image
not
available

Zeitung

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 1. | 1 Jan. 1815.

Großbritannien.

In Nachrichten aus London vom 16 Dec. heißt es: „Wir befinden uns gegenwärtig in einer eigenthümlichen politischen Lage. Der Pariser Traktat hat allerdings einen Friedenszustand herbeigeführt, und wir haben angefangen hauptsächlich in unsrer Seemacht große Reduktionen zu machen; auch trugen im Parlamente mehrere Mitglieder während der lezten Sizung auf Verminderung der Abgaben an, indem Friede sey. Allein, wenn man den Zustand von Europa überblikt, und wir noch nebenher unsre Aufmerksamkeit auf Amerika werfen müssen, so können wir nicht ganz ohne Besorgnisse seyn. Hier frägt man sich unaufhörlich, in welchem Verhältnisse steht England 1. gegen den Wiener Kongreß, 2. gegen Frankreich, Spanien, Portugal, Sardinien, Sizilien und Neapel, 3. gegen die spanischen Insurgenten in Südamerika. Diese Fragen zeigen auf den ersten Blik, daß unsre Politik äußerst verwikelt und ausgebreitet ist. Unsre Lage scheint daher nicht so ruhig als man glaubt, selbst wenn wir die amerikanischen Angelegenheiten nicht in Anschlag bringen. Wir fühlen allerdings die angenehmen Folgen des Friedens in unserm Handel, wenigstens für den Augenblik. Allein ist wohl der Zustand, besonders des südwestlichen Europa's, von der Art, daß wir dabei für die Zukunft ganz unbesorgt seyn können? Zu den merkwürdigen Erscheinungen unsrer Tage gehört unstreitig der Versuch der amerikanischen Regierung, ihre Staatspapiere heimlich bei unsern Kaufleuten zu realisiren, um sich die nöthigen Gelder zu verschaffen, allenfalls mit unserm Gelde den Krieg mit Nachdruk gegen uns selbst zu führen. Die Zumuthung ist etwas stark! Doch wird sich von unsern Kaufleuten Niemand darauf einlassen. Gewisser, aber weniger auffallend ist es, daß angesehene Personen Alles aufbieten, um in Holland eine Anleihe für die amerikanischen Staaten zu Stande zu bringen. Die Friedensunterhandlungen zu Gent werden übrigens noch immer mit gleicher Thätigkeit betrieben. Die amerikanischen Zeitungen sind seit einiger Zeit nicht mehr so heftig gegen England geschrieben, als früher. Der Präsident Madisson scheint Rüksicht auf die Friedensunterhandlungen genommen und seinen Zeitungsschreibern gemäßigtere Instruktionen gegeben zu haben. — Alle unsre Blätter thun von dem Allarm Erwähnung, der neulich in Paris statt hatte, als der König das Theater des Odeons besuchte. Der Marschall Marmont rieth Sr. Majestät sich nicht hinzubegeben, indem er Nachricht von einer Verschwörung habe, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen solle. Allein der König blieb in der größten Gemüthsruhe, und befahl anzuspannen. Sogleich wurde Befehl gegeben, die Garnison unter das Gewehr treten zu lassen. Die Herzoge von Berry und Angouleme und mehrere Marschälle versammelten sich beim Könige, um ihn nach dem Schauspielhause zu begleiten. Es wurden von allen Seiten die größten Vorsichtsmaaßregeln genommen. Als der Monarch im Schauspielhause ankam, wurde er von dem versammelten Publikum, welches jezt ebenfalls die Ursache des Allarms erfahren und seinen Unwillen darüber geäußert hatte, mit den größten Freudensbezeugungen empfangen. Nach geendigtem Schauspiele kehrte der König ruhig nach dem Schlosse der Tuillerien zurük, ohne daß das geringste vorgefallen wäre. Man sagte, die Vendeer hätten ihn entführen wollen. Nach dem Courier hat die französische Regierung jezt gegen 80,000 Mann Konscribirte und Beurlaubte einberufen. Alle Dörfer um Paris sind mit Truppen angefüllt."

London, 19 Dec. Red. 3Prozent 65¼; Omnium 1⅞ Diskonto. — Wegen der heftigen Stürme hatte man in England seit acht Tagen keine Zeitungen oder Briefe vom festen Lande erhalten. Ein Londoner Blatt erinnert hierbei an das: Et penitus toto divisos orbe Britannos. — Die Prinzessin Charlotte von Wales war am 17 Dec. von ihrem Seebade nach Cranbournlodge zurükgekehrt. — Viele Städte hielten nach dem Beispiele der Altstadt London Versammlungen, um Petitionen gegen die Fortdauer der Einkommensteuer abzufassen. — Ein englischer Reisender hatte aus Livorno geschrieben, er habe vom dortigen englischen Konsul erfahren, daß der Dey von Algier Bonaparte den Krieg erklärt, und seinen Kreuzern befohlen habe, alle Schiffe unter der Flagge von Elba zu nehmen; vielleicht auch (fügt ein englisches Journal hinzu) auf Elba zu landen, und Bonaparte gefangen nach Algier zu führen.

Frankreich.

Nach Anzeige des Moniteurs hat der König den Hrn. v. Caminade-de Castres, Huissier seiner Orden, nach London geschikt, um dem Prinzen Regenten von England den Orden des heil. Geistes zu überbringen. Der französische Botschafter zu London, Graf de la Chatre, wird an der Ueberreichung Theil nehmen.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid, es bestätige sich leider, daß die Patrioten und Insurgenten im Königreich Mexiko sich vereinigt, und ihr Land für unabhängig erklärt hätten.

* Aus Frankreich, 20 Dec. Das Ministerium des Marschalls Soult kündigt sich durch manche Personalveränderungen, durch Thätigkeit und Ordnungsliebe an. Mehrere Beamte des Kriegsdepartements sind durch andre erszt worden. Auch

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deßhalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliesen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen noch neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in seinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniest so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Steffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preussen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von bayerischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preussen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von bäreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was denn bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingeben zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ic.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ic., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt werden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden gröstentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem grosen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniest so grose bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffoorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wasserstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden gröstentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem grosen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ıc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ıc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniest so grose bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen noch neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

Ju dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniest so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder rc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien rc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliessung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Steffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurückzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ic.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ic., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniest so grose bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

Zu dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ic.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ic., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ic.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ic., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden gröstentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem grosen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex rc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien rc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äuserst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartelischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa geniesst so grose bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Ceremoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreissen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliessung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Stoffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Leuthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Mannscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurückzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartelischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

lchts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution be-
schliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Für-
en Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß
bgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste
ngelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser
on Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben,
r kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz
y, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Strei-
igkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die
eutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht
ber ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Kö-
igreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des
rinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird
m keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des
sten Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen
liebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr.
annöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen
ußer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der britti-
hen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in
inem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst,
mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bishe-
igen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus,
um Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bis-
erigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieu-
enant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, er-
nannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der
Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg
ingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl.
n Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Aka-
emie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei
Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des
Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr
Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwe-
enheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsschei-
nen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und
ie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers ge-
mäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet:
„Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch
den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch
wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen,
ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Bei-
spiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich
mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht.
Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär
Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten
ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse
das vorhin v. Steffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und
dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schrei-
ben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der
Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin
glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versamm-
lung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen,
und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hanno-
ver angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Frei-
herr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braun-
schweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm:
„Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche
unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs
baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch
die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so
wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen
Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher ge-
nöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wie-
ner Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus
Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch
obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr
der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt
werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden;
beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und
dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vor-
mals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger
zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint
dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Lan-
desherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen
Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen,
welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den
Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das,
wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachthei-
lige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger
in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Auf-
ruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl.
preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend
auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und
sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von
Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierli-
chen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit
einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohn-
ten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel
in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so
wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof-
und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch
außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien
vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch
nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte.
Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald
Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus
Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach
neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden gröstentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsere Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsere frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder rc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien rc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden gröstentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

chts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution be- gliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Für- en Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß gezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste ngelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser on Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz y, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Strei- gkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die utschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht er ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Kö- greich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des rinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird m keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des sten Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen liebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. nnöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen ißer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der britti- zen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in nem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, ittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bishe- gen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, ı n Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bis- erig n General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieu- enant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, er- nant habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg ingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. n Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Aka- emie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwe- senheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsschei- en aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und ie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers ge- mäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Bei- spiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schrei- ben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versamm- lung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hanno- ver angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Frei- herr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braun- schweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher ge- nöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wie- ner Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vor- mals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Lan- desherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachthei- lige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Auf- ruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierli- chen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohn- ten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder rc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien rc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äusserst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe geniessen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

chts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution be-
chließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Für-
en Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß
gezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste
ngelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser
on Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben,
kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz
y, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Strei-
gkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die
utschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht
er ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Kö-
greich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des
rinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird
m keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des
sten Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen
liebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr.
annöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen
ber Deutschland zu rufen, um in den Reihen der britti-
hen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in
nem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst,
ittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bishe-
gen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus,
m Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bis-
rigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieu-
nant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, er-
nant habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der
Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg
ingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl.
Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Aka-
emie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei
anau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des
rn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr
eldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwe-
enheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsschei-
en aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und
ie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers ge-
mäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet:
"Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch
en Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch
wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen,
b die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Bei-
spiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich
mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht.
Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär
Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten
ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse
as vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und
dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schrei-
ben vom 23 sagt: "Die Verhandlungen in den Sizungen der
Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin
glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versamm-
lung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen,
und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hanno-
ver angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Frei-
herr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braun-
schweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm:
"Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche
unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs
baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch
die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so
wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen
Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher ge-
nöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wie-
ner Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus
Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch
obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr
der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt
werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden;
beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und
dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vor-
mals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger
zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint
dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Lan-
desherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen
Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen,
welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den
Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das,
wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachthei-
lige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger
in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Auf-
ruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl.
preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend
auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und
sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von
Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierli-
chen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit
einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohn-
ten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel
in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so
wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof-
und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch
außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien
vom 15 Dec.: "Der politische Horizont ist hier leider noch
nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte.
Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald
Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus
Wien: "Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach
neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffordsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Partelen zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartelischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliessung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgala, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ic.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ic., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Anarchiekriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

ichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des esten Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen eliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. annöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliessung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preussen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Ceremoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstsche Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so:

„Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau vewundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Sr. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von bairischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angrifskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

ichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des esten Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen eliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. annöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Steffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unpartheiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

ichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliesen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des leztern Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliesung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hoffnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was denn bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkodex rc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien rc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

ichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen ausser Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschliessung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Helse von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preussen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch ausserordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu besorgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Mannscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder 2c.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien 2c., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschließen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlöseschienen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöverische Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 1. | 1 Jan. 1815.

Großbritannien.

In Nachrichten aus London vom 16 Dec. heißt es: „Wir befinden uns gegenwärtig in einer eigenthümlichen politischen Lage. Der Pariser Traktat hat allerdings einen Friedenszustand herbeigeführt, und wir haben angefangen hauptsächlich in unsrer Seemacht große Reduktionen zu machen; auch trugen im Parlamente mehrere Mitglieder während der lezten Sizung auf Verminderung der Abgaben an, indem Friede sey. Allein, wenn man den Zustand von Europa überblikt, und wir noch nebenher unsre Aufmerksamkeit auf Amerika werfen müssen, so können wir nicht ganz ohne Besorgnisse seyn. Hier frägt man sich unaufhörlich, in welchem Verhältnisse steht England 1. gegen den Wiener Kongreß, 2. gegen Frankreich, Spanien, Portugal, Sardinien, Sizilien und Neapel, 3. gegen die spanischen Insurgenten in Südamerika. Diese Fragen zeigen auf den ersten Blik, daß unsre Politik äußerst verwikelt und ausgebreitet ist. Unsre Lage scheint daher nicht so ruhig als man glaubt, selbst wenn wir die amerikanischen Angelegenheiten nicht in Anschlag bringen. Wir fühlen allerdings die angenehmen Folgen des Friedens in unserm Handel, wenigstens für den Augenblik. Allein ist wohl der Zustand, besonders des südwestlichen Europa's, von der Art, daß wir dabei für die Zukunft ganz unbesorgt seyn können? Zu den merkwürdigen Erscheinungen unsrer Tage gehört unstreitig der Versuch der amerikanischen Regierung, ihre Staatspapiere heimlich bei unsern Kaufleuten zu realisiren, um sich die nöthigen Gelder zu verschaffen, allenfalls mit unserm Gelde den Krieg mit Nachdruk gegen uns selbst zu führen. Die Zumuthung ist etwas stark! Doch wird sich von unsern Kaufleuten Niemand darauf einlassen. Gewisser, aber weniger auffallend ist es, daß angesehene Personen Alles aufbieten, um in Holland eine Anleihe für die amerikanischen Staaten zu Stande zu bringen. Die Friedensunterhandlungen zu Gent werden übrigens noch immer mit gleicher Thätigkeit betrieben. Die amerikanischen Zeitungen sind seit einiger Zeit nicht mehr so heftig gegen England geschrieben, als früher. Der Präsident Madisson scheint Rüksicht auf die Friedensunterhandlungen genommen und seinen Zeitungsschreibern gemäßigtere Instruktionen gegeben zu haben. — Alle unsre Blätter thun von dem Allarm Erwähnung, der neulich in Paris statt hatte, als der König das Theater des Odeons besuchte. Der Marschall Marmont rieth Sr. Majestät sich nicht hinzubegeben, indem er Nachricht von einer Verschwörung habe, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen solle. Allein der König blieb in der größten Gemüthsruhe, und befahl anzuspannen. Sogleich wurde Befehl gegeben, die Garnison unter das Gewehr treten zu lassen. Die Herzoge von Berry und Angouleme und mehrere Marschälle versammelten sich beim Könige, um ihn nach dem Schauspielhause zu begleiten. Es wurden von allen Seiten die größten Vorsichtsmaaßregeln genommen. Als der Monarch im Schauspielhause ankam, wurde er von dem versammelten Publikum, welches jezt ebenfalls die Ursache des Allarms erfahren und seinen Unwillen darüber geäußert hatte, mit den größten Freudensbezeugungen empfangen. Nach geendigtem Schauspiele kehrte der König ruhig nach dem Schlosse der Tuillerien zurük, ohne daß das geringste vorgefallen wäre. Man sagte, die Vendeer hätten ihn entführen wollen. Nach dem Courier hat die französische Regierung jezt gegen 80,000 Mann Konscribirte und Beurlaubte einberufen. Alle Dörfer um Paris sind mit Truppen angefüllt."

London, 19 Dec. Red. 3Prozent 65¼; Omnium 1¼ Diskonto. — Wegen der heftigen Stürme hatte man in England seit acht Tagen keine Zeitungen oder Briefe vom festen Lande erhalten. Ein Londoner Blatt erinnert hierbei an das: Et penitus toto divisos orbe Britannos. — Die Prinzessin Charlotte von Wales war am 17 Dec. von ihrem Seebade nach Cranbournlodge zurükgekehrt. — Viele Städte hielten nach dem Beispiele der Altstadt London Versammlungen, um Petitionen gegen die Fortdauer der Einkommensteuer abzufassen. — Ein englischer Reisender hatte aus Livorno geschrieben, er habe vom dortigen englischen Konsul erfahren, daß der Dey von Algier Bonaparte den Krieg erklärt, und seinen Kreuzern befohlen habe, alle Schiffe unter der Flagge von Elba zu nehmen; vielleicht auch (fügt ein englisches Journal hinzu) auf Elba zu landen, und Bonaparte gefangen nach Algier zu führen.

Frankreich.

Nach Anzeige des Moniteurs hat der König den Hrn. v. Caminade de Castres, Huissier seiner Orden, nach London geschikt, um dem Prinzen Regenten von England den Orden des heil. Geistes zu überbringen. Der französische Botschafter zu London, Graf de la Chatre, wird an der Ueberreichung Theil nehmen.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid, es bestätige sich leider, daß die Patrioten und Insurgenten im Königreich Mexiko sich vereinigt, und ihr Land für unabhängig erklärt hätten.

*Aus Frankreich, 20 Dec. Das Ministerium des Marschalls Soult kündigt sich durch manche Personalveränderungen, durch Thätigkeit und Ordnungsliebe an. Mehrere Beamte des Kriegsdepartements sind durch andre ersezt worden. Auch

in der obern Militäradministration haben schon mehrere Veränderungen statt gehabt, und man erwartet deren noch andere. Die Entfernung Duponts und seine Ersezung durch Soult hat dem König in der Armee viele Freunde gemacht, und manches Mißvergnügen beseitigt. Mehrere bei der Armee in Spanien im Generalstab angestellt gewesene Stabsoffiziere kommen nun ins Ministerialdepartement. Unter den Ordonnateurs in den Militärdivisionen tritt auch manche Veränderung ein. Die neuen Gouverneurs wünschen natürlich die vorzüglichsten Militär- und Kriegsverwaltungsstellen in ihren Bezirken mit Personen besezt zu sehen, die sie bisher bei den von ihnen kommandirten Armeen mit ihrem Zutrauen beehrten. Ihre Wünsche werden größtentheils erfüllt, und so wird man in Kurzem in den Militärdivisionen die vorzüglichsten Offiziere und Kriegsadministratoren angestellt finden, die sich vormals in den Armeen ausgezeichnet haben. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß man in allen vom Kriegsdepartement abhängenden Stellen beinahe kein einziges zur strengen Royalistenpartei gehöriges Individuum anstellt (nur mit Ausnahme der königlichen Garde), was dann bei einem großen Theile des Publikums eine gute Wirkung hervorbringt. Auch in den andern Ministerialdepartements scheint man allmählig von der seit sechs Monaten bei den Ernennungen befolgten Norm zurükzukommen, und Personen anzustellen, die schon in den lezten zwanzig Jahren öffentliche Aemter bekleidet haben. Man sagt, der König habe bestimmt darauf gedrungen, und suche überhaupt mehr als je eine Zusammenschmelzung der Parteien zu bewirken, und dadurch die Sicherheit seines Throns zu bewirken. Ludwig XVIII. scheint überhaupt die in Chateaubriands neuester gehaltvoller Schrift aufgestellten Grundsäze gänzlich zu befolgen. Man versichert, Chateaubriand habe, nachdem er diese Schrift ausgearbeitet, das Manuscript dem König übergeben, der mit eigener Hand viele Veränderungen darin vorgenommen, ja einige Abschnitte selbst umgearbeitet habe. Und diese Abschnitte sollen gerade diejenigen seyn, in denen die am meisten konziliatorischen und liberalen Grundsäze aufgestellt sind, und die allgemein am besten gefallen. Es war übrigens schon seit einiger Zeit bekannt, daß Chateaubriand dieses Werk auf ausdrüklichen Befehl des Königs bearbeite; die darin entwikelten Grundsäze sind mithin als das politische Glaubensbekenntniß der Regierung anzusehen. Man ist allgemein von den vortreflichen Absichten und den liberalen Gesinnungen des Königs überzeugt, und alle Parteien zollen ihm das verdiente Lob. Nur wünschte man, daß alle seine Minister und Rathgeber dächten wie er; dann würden alle Erwartungen erfüllt werden. — Die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten werden höchstvermuthlich zu Ende dieses Jahrs bis zum 1 März ajournirt. Während dieser Unterbrechung sollen mehrere wichtige Gesezvorschläge in den Ministerien bearbeitet werden, um der Legislatur vorgelegt zu werden; namentlich die organischen Geseze wegen der Wahlen und der Wahlkorps, die Modifikationen mehrerer Abschnitte im Kriminal- und Civilkoder ꝛc.

Der Moniteur übersezt aus dem Morning-Chronicle das angebliche Schreiben eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov., dessen wir bereits in Nro. 360. der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre Erwähnung thaten. Da es durch diese Aufnahme in das französische Amtsblatt mehr Wichtigkeit erhält, so glauben wir es jezt vollständig liefern zu müssen. Es lautet so: „Die Fragen, welche Sie in Bezug auf Polen, Deutschland Italien ꝛc., an mich thun, scheinen anzuzeigen, daß Sie glauben, der Kaiser Alexander sey hierher gekommen, um von Lord Castlereagh Politik, Kriegskunst, Geographie und Staatswirthschaft zu lernen. Es ist merkwürdig, daß Ihre englische Nation den auswärtigen Fürsten durchaus nicht einmal ein wenig gesunde Vernunft zutrauen will, ob sie gleich oft von ihnen getäuscht wird. Gewiß ist es unläugbar, daß der Kaiser von Rußland in der Politik und Kriegskunst einige Erfahrung besizt: er hat die Macht der übrigen Staaten theils im Kabinet, theils auf dem Schlachtfelde kennen gelernt. Er hat die Fürsten, die Minister und die Völker gesehen, er hat sich mit ihnen unterredet, und Sie können denken, daß er die verhältnißmäßige Stärke seines Reichs und sein politisches Interesse besser als irgend ein Engländer kennt. Uebrigens ist es auch unangenehm, sich Lektionen anbieten zu sehn, wenn man sie nicht verlangt. Im gegenwärtigen Augenblik ist die Politik des Kaisers von Rußland äußerst einfach. Ein dauerhafter Friede, Sicherstellung der Ruhe, das ist alles was er verlangt. Aber dieser Endzwek kan nur durch eine Einrichtung erreicht werden, welche alle politische Eifersucht entfernt, jeder diplomatischen Intrige ein Ende macht, und wodurch alle Angriffskriege und Eroberungsversuche zu vergeblichen Unternehmungen werden. Die Höfe der Könige und Fürsten müssen nichts mehr zu wünschen und nichts mehr zu fürchten haben. Die vier Mächte des festen Landes, Rußland, Oestreich, Frankreich und Preussen, sind über diesen Grundsaz durchaus einverstanden, und es bedarf weiter nichts mehr als ihre Gränzlinien festzusezen. Sollten auch hartnäkige Vorurtheile, durch die Entwürfe beschränkter Menschen unterstüzt, die Herstellung des allgemeinen Friedens verhindern, so ist doch der Kaiser Alexander entschlossen, dem Norden von Europa einen festen Frieden zu sichern. Ein unabhängiges Königreich in Polen könnte in keinen Plan zu einem dauerhaften Frieden passen. Um sich davon zu überzeugen, ist schon eine gemeine Kenntniß des politischen Zustandes von Europa und ein unparteiischer Blik auf die gesellschaftliche Lage von Polen hinlänglich. Uebrigens kan kein vernünftiger Mann annehmen, daß Alexander sich der Gefahr aussezen werde, dieses Bollwerk des russischen Reichs, dessen Errichtung soviel Blut gekostet hat, niederreißen zu sehn. Etwa 50 Starosten, Lehenbesizer, ausgenommen, wünscht das Volk in Polen keinen König; es hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur unter dem Schuz des russischen Scepters Frieden und Ruhe genießen kan. Kein Volk in Europa genießt so große bürgerliche Freiheit, und es ist keines, dessen Nationalvorurtheile und eigenthümliche Gewohnheiten von den Regenten mehr geachtet werden, als die unter russischer Regierung lebenden Nationen. — Was Deutschland betrift, so wünscht der Kaiser Alexander seit langer Zeit, daß die Völker dieses Landes einen einzigen politischen Körper unter einem erblichen Oberhaupt bilden möchten. Alsdann wäre es der Schlüssel zum Gewölb des politischen Gebäudes von Europa und der Mittelpunkt der Vervollkommnung in der Moral und Gesezgebung. Vielleicht aber wird der Kongreß weiter

nichts thun können, als einen Entwurf einer Konstitution beschliessen, deren erste Wirkung wäre, daß die Könige und Fürsten Deutschlands so viel möglich von allem fremden Einfluß abgezogen, und das Interesse der deutschen Nation die erste Angelegenheit ihrer verschiedenen Häupter würde. Der Kaiser von Rußland will keinen Einfluß auf Deutschland ausüben, er kan aber auch nicht dulden, daß dieses Land der Schauplaz sey, auf welchem künftig Frankreich und England ihre Streitigkeiten ausmachen, und er kan nicht zugeben, daß die deutschen Fürsten noch einmal die Waffen einer fremden Macht über ihre Gränzen führen. Man hat aus Hannover ein Königreich gemacht, um dadurch die persönliche Eitelkeit des Prinzen Regenten von England zu befriedigen, aber dis wird ihm keinen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten des festen Landes geben. Die Engländer können, wenn es ihnen beliebt, ihr Geld nach Hannover schiken, aber es wird Sr. hannöverschen Majestät nicht erlaubt seyn, seine Unterthanen außer Deutschland zu rufen, um in den Reihen der brittischen Armee zu fechten, sey es in Amerika, oder irgend in einem andern Theile der Welt."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung meldet, daß der souveraine Fürst, mittelst königlicher Entschließung vom 2 Dec., den bisherigen Generalkommissär des Kriegsdepartements, Mollerus, zum Staatsrath, und unterm 11 zu dessen Nachfolger den bisherigen General-Kriegskommissär in Belgien, General-Lieutenant Janssen, mit dem Titel eines Staatssekretärs, ernannt habe.

Deutschland.

Vorläufigen Nachrichten zufolge ist Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 28 Dec. von Wien zu Salzburg eingetroffen.

Der Hofmechanikus Mälzel zu Wien hatte den auf 4006 fl. in Einlösscheinen ansteigenden Ertrag einer musikalischen Akademie auf die edelmüthigste Weise den in der Schlacht bei Hanau verwundeten Kriegern gewidmet. Auf Einladung des Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg hat der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede bei seiner gegenwärtigen Anwesenheit zu Wien diese Hälfte mit 2003 fl. in Einlösungsscheinen aus der k. k. Operationskasse in Empfang genommen, und sie wird der Bestimmung des menschenfreundlichen Gebers gemäß verwendet werden.

Ein Schreiben aus Hannover vom 19 Dec. meldet: „Die Propositionen der Landstände sollen, wie es heißt, durch den Druk zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Auch wird, wie man versichert, die Frage zur Diskussion kommen, ob die Verhandlungen der Deputirten, nach dem Beispiele der englischen Parlamentsverhandlungen, öffentlich mit Zulassung von Zuhörern statt finden sollen oder nicht. Morgen reisen die Herren v. Stralenheim und Kriegssekretär Heise von hier nach Frankfurt in Liquidationsangelegenheiten ab. Die hiesige Kaufmannschaft hat zur Anlegung einer Börse das vorhin v. Staffhorstische Hotel, dessen Lokal geräumig und dazu sehr zwekmäßig ist, acquirirt." — Ein späteres Schreiben vom 23 sagt: „Die Verhandlungen in den Sizungen der Landesdeputation allhier werden nicht, wie man früherhin glaubte, öffentlich geschehen. Es ist deshalb in der Versammlung votirt worden. — Der russische General Graf Bennigsen, und der preußische Generalmajor v. Wallerstein, sind zu Hannover angekommen. — Der hannöversche Kabinetsminister Freiherr v. Lenthe ist hier vor Kurzem gestorben."

In dem Zusammenberufungsschreiben des Herzogs von Braunschweig an seine Landschaftskommission hieß es unter Anderm: „Ob zwar es mein Wunsch ist, daß Unsre Stände (wie solche unter der Regierung fürstlicher Vorfahren bestanden) aufs baldigste wieder hergestellt werden, dieser Wunsch auch durch die Anstellung der Oberhauptleute zu erkennen gegeben ist, so wäre es doch möglich, daß Unsre frühere Verfassung manchen Abänderungen unterworfen würde, und sehe ich mich daher genöthigt, über diesen Gegenstand die Bestimmungen des Wiener Kongresses abzuwarten. Da indeß diese Kommission aus Mitgliedern der frühern zusammengesezt ist, so entsteht durch obige Verfügung nicht nur kein Zeitverlust, sondern vielmehr der Nuzen, daß dieser so wichtige Gegenstand sofort regulirt werde. Handel und Wandel und der Kredit des Landes leiden; beide können nur durch eine zwekmäßige Administration und dahin führende Mittel gehoben werden." — Außer den vormals berechtigten Deputirten sind einige sachkundige Bürger zu dieser landschaftlichen Kommission eingeladen, und scheint dadurch ein Wink gegeben zu seyn, daß es der Wille des Landesherrn ist, mit der Wiederherstellung des Alten diejenigen Verbesserungen in die Organisation der Stände aufzunehmen, welche dem Geiste der Zeit, der Kultur des Volks und den Verhältnissen des Ganzen angemessen sind, und zugleich das, wo nicht drükende, dennoch in manchen Beziehungen nachtheilige Uebergewicht einzelner Stände zu beseitigen.

Preußen.

Nach Hamburger Zeitungen hat der französische Prediger in Tangermünde, Theremin, vor einigen Monaten einen Aufruf an sämtlich französisch-reformirte Gemeinden in den königl. preußischen Staaten ausgegeben, in welchem er sie dringend auffordert, ihre Kirchen und Schulen eingehen zu lassen, und sich mit ihren deutschen Landsleuten zu vereinigen.

Oestreich.

Das am 24 Dec. eingefallene Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde in der Gesandtschaftskirche mit einem feierlichen Gottesdienste begangen, dem Se. kaiserl. Majestät mit einigen andern der zu Wien anwesenden Souverains beiwohnten. Mittags war bei Hofe im Cerimoniensaale große Tafel in Hauptgalla, wozu alle fremden Monarchen und Prinzen, so wie die fünf ersten Klassen sämtlicher kaiserl. russischer Hof- und Staatsbeamten geladen waren.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus einem, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltenen Schreiben aus Wien vom 15 Dec.: „Der politische Horizont ist hier leider noch nicht so aufgeheitert, wie man neulich zu hoffen Ursache hatte. Indessen gibt man die Hofnung nicht auf, daß sich vielleicht bald Alles glüklich entwikeln werde."

Dieselbe Zeitung schreibt in einem spätern Blatte aus Wien: „Von östreichischer Seite ist dem Vernehmen nach neuerdings eine Note wegen Sachsen übergeben worden. Wie

es heißt, hat Oestreich sich erboten, im Fall, daß die Weichsel künftig die Gränze des russischen Reichs in Polen bilden soll, die an dem linken Weichsel-Ufer gelegenen und ehemals zu Westgallizien gehörigen polnischen Provinzen, namentlich auch Krakau und Sendomir, an Preußen abzutreten. Dem Vernehmen nach ist man im Betref des Sklavenhandels übereingekommen, daß dieser Gegenstand, so wichtig er auch für die Menschheit ist, doch nicht unter diejenigen gehöre, welche auf dem Kongreß abgemacht oder weiter erörtert werden können, indem mehrere Mächte, welche dabei am meisten betheiligt sind, wie Spanien und Portugal, die Vermittlung der Kontinentalmächte, an deren Territorialstreitigkeiten sie ihrerseits auch keinen Antheil nehmen, über diesen Gegenstand nicht annehmen wollen. Genua soll gegen die Einverleibung mit dem Königreich Sardinien protestirt haben. Zwischen Oestreich und Baiern bestehen die freundschaftlichsten Verhältnisse. Die großen Verdienste, welche sich der Fürst von Wrede als Feldherr und als Staatsmann um die gemeinsame Sache erworben hat, sind von den hohen Alliirten, so wie von dem ganzen Publikum mit Recht so anerkannt, wie es dieser ausgezeichnete Mann verdient."

Die zu Frankenthal erscheinende Kongreßchronik enthält aus Briefen von Wien im Wesentlichen folgende Nachrichten und Sagen: Vom 17 Dec. „Wir erwähnten neulich die Note der königl. würtembergischen Gesandtschaft, vermöge welcher Se. Majestät zuerst eine Uebersicht des ganzen Planes für den künftigen Zustand Deutschlands zu sehen wünschte, ehe sich Allerhöchstdieselbe über einzelne Gegenstände erklären könne. Besonders werde nöthig, vor allem die physische und politische Gränze des zu errichtenden Bundes, dessen hieraus zu entnehmende Streitkräfte, die Glieder desselben, den Umfang ihrer Besizungen und so weiter, zu kennen. Jezt hat dem Vernehmen nach die kaiserl. östreichische Gesandtschaft, mit Einverständniß der königl. preußischen, eine Gegennote erlassen. Diese Note unterscheidet zwei Hauptfragen, 1. über den Territorialzustand der künftig zum Bund gehörenden und 2. über die politische Verfassung desselben. Die Entscheidung der erstern Frage, sagt sie, gehöre zu den europäischen Angelegenheiten, daher sich das deutsche Comite' nur mit Verhandlungen über die zweite Frage beschäftigen könne. Die spezielle Kenntniß der Details über die Territorialveränderungen sey bei Beendigung der Bundesakte nicht erforderlich. Die größern Verhältnisse, die eintreten würden, seyen ohnehin den Mitgliedern des deutschen Comite' schon hinreichend bekannt, und auf kleine Abweichungen komme es nicht an, da bei der später vorzunehmenden Redaktion der Bundesakte die etwa während dem Kongresse nöthig werdende Veränderungen nachgetragen werden könnten. Abweichungen vom ersten vorgelegten Plan seyen durch billige Bemerkungen von Baiern, Hannover oder Würtemberg veranlaßt worden. Es könne einem deutschen Fürsten nicht frei stehen, dem deutschen Bunde beizutreten oder nicht, und gegen Opfer, die das Wohl des Ganzen fordere, könnten nur die Vortheile gegeben werden, die für das Ganze der deutschen Nation aus dem Bunde entspringen würden. Der Zwek der großen Allianz für Deutschland sey auf Aufhebung des Rheinbundes und Wiederherstellung der deutschen Freiheit und Verfassung, unter gewissen Modifikationen, gerichtet gewesen. . . . Ueberhaupt ist diese Note ein herrliches Dokument der wohlthätigen und ewig denkwürdigen Gesinnungen, welche die erhabenen alliirten Mächte für das Wohl der deutschen Völker hegen." — Vom 18 Dec. „Die deutschen Angelegenheiten haben ganz einfach einen sehr schönen Gang genommen. Die geäußerten Grundsäze Oestreichs, Preußens und Englands waren indirekte Einladungen, den Wünschen entgegen zu kommen. Am 16 war unter dem Vorsiz des Kaisers Franz eine große Konferenz aller östreichischen Minister, bei welcher auch Fürst Schwarzenberg gegenwärtig war. Man nennt als Resultate die Verminderung des Militärs, Auflösung der Landwehr u. s. w., und es ist nunmehr gar kein Zweifel, daß sich der Kongreß in der größten Eintracht endigen werde, da auch der am 6 aus England angekommene Kourier sehr frohe Nachrichten mitgebracht haben soll. Daß die Wohnungen der Minister der ersten Mächte wieder für den Januar gemiethet sind, ist außer Zweifel. Die beschlossene Erweiterung Belgiens bis an den Rhein will man mit vieler Zuversicht behaupten; auch soll wegen Austausch der Länder, die gegenwärtig provisorisch am Rhein administrirt werden, eine Konvention geschlossen seyn. An den Planen für Deutschlands künftige Nationalbewafnung nimmt vorzüglich der Generalmajor Graf Nugent thätigen Antheil." — Vom 19 Dec. „Wiederholt wird bestätigt, daß Preußen einen Theil von Polen erhalte. In Hinsicht Sachsens ist das Definitive noch nicht unterzeichnet. Immer spricht man noch von angebotenen Entschädigungen in Westphalen oder am Rhein, wo der König von Sachsen katholische Unterthanen finde. Se. Maj. der König von Wurtemberg soll sich entschlossen haben, noch bis zum 27 hier zu bleiben, dann aber seiner Gesundheit wegen abzureisen, weil er mehr der Bewegung bedürfe und ihm auch die Luft zu Wien nicht gut anschlage. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hat heute befohlen, eine Uebersicht derjenigen Truppen vorzulegen, welche nach der Publikation der Resultate des Kongresses entlassen werden können. Wahrscheinlich werden hier nur die Hauptzüge der deutschen Konstitution verkündigt. Ein neuer Zusammentritt wird das Detail bearbeiten."

Der neulich erwähnte Minister, der seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte, war der kaiserl. östreichische Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, Baron v. Schall. Lebensüberdruß ist die einzige bekannte Ursache dieser Selbstentleibung. Er war ein gewandter und beliebter Staatsmann, und von seinem Hofe bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. Erst am 6 Dec. legte er noch den Eid als neuernannter kaiserlicher Geheimerrath ab. Seine Vermögensumstände waren ebenfalls gut. Er gab sein Geld einem Kavalier zu Wien auf Leibrenten, der durch diesen schnellen Tod 10,000 Dukaten gewinnt. Baron Schall arbeitete auch in den Finanzen; vierzehn Tage vor seinem tragischen Ende übergab er dem Grafen Wallis ein, diese Angelegenheit betreffendes Memoire. Er war erst 52 Jahre alt.

Ein fränkisches Blatt sagt: „Von dem neuerdings vorgeschlagenen Finanzprojekt ist man bereits abgegangen. Se. Maj. der Kaiser hat erklärt, daß er nie in einen Plan willigen werde, der so vielen Unterthanen lästig sey; die Minister sollten daher andre Mittel vorschlagen, um der durch das Papiergeld eingerissenen Theurung abzuhelfen."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Montag | Nro. 1. | 2 Jan. 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Mit groser Freimüthigkeit sind die „Observations sur divers actes de l'autorité, et sur des matières de législation, de morale ou politique, par MM. Comte et Dunoyer, Avocats. Paris chès Mad. Marchant. Novembre 1814. 368 S." geschrieben. Das Werk ist die Fortsezung der beliebten politischen Zeitschrift „Le Censeur," von der bisher zwölf Hefte erschienen waren. Die Herausgeber wollten dieselbe, wie sie in der Vorrede erklären, monatlich fortsezen, allein die Einrichtung treffen, daß jedesmal ein Band von mehr als zwanzig Bogen erschiene, damit sie (nach dem ersten Artikel des neuen Gesezes über die Beschränkung der Preßfreiheit) von aller Censur frei wären. Allein der Generalpolizeidirektor erklärte ihnen, daß die monatliche Erscheinung des Journals dasselbe in die Kategorie der periodischen Schriften verseze, die nicht ohne Autorisation der Regierung erscheinen dürften. Um nun der Censur und des Einflusses der Minister enthoben zu seyn, erklären sie, daß ihr Werk künftig zu unbestimmten Zeiten erscheinen solle, und daß diejenigen ihrer Abonnenten, die mit dieser Einrichtung unzufrieden wären, ihren Abonnementspreis zurükerhalten würden. Dieser gehaltreiche Band ist also ein für sich bestehendes Werk, dessen Fortsezung wohl in der Folge, vielleicht unter anderm Titel, nicht ausbleiben wird. Es besteht aus sieben Abtheilungen, unter folgenden Rubriken: 1. Allgemeine Gegenstände. Hier findet man eine beissende Addresse der Verfasser an die ministeriellen Censoren; ein Gemälde des Betragens der Jesuiten in Frankreich, von ihrer Aufnahme in das Königreich bis zu ihrer Aufhebung; eine Addresse von Cobbet an Ludwig XVIII.; einen interessanten Aufsaz über die vereinigten Staaten von Nordamerika; einen Kommentar über die Veränderungen und Ausstreichungen, welche sich die ministeriellen Censoren in der zwölften Lieferung des Censeur erlaubt haben, woraus freilich die ausnehmende Aengstlichkeit der jezigen französischen Censur zur Genüge erhellt. 2. Analyse von neuen Werken über Gesezgebung, Politik und Moral. Die Reihe eröfnet Carnots Denkschrift an den König, welche freilich hier in einem ganz andern Sinne beurtheilt wird, als in den Pariser öffentlichen Blättern. Wir können uns nicht enthalten, hier den Schluß dieser ausführlichen Beurtheilung auszuziehen: „Es gibt ein Argument, das der General Carnot nicht benuzt hat, nemlich daß Katharina die Zweite von Rußland und andere, die sich eines, mit noch weit verhaßtern Umständen verbundenen Königsmords schuldig gemacht haben, ihr Verbrechen in den Augen der Nachwelt durch glänzende Eigenschaften, die sie auf dem Thron zeigten, ausgeglichen haben. Es muß nothwendig bei Beurtheilung der Menschen eine Kompensation zwischen dem Guten und Bösen angenommen werden. Zwanzig Jahre eines durch grose Dienste und ein unverändertes Betragen bezeichneten Lebens können den Irrthum oder den Fehler eines einzigen Tages auslöschen. Als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses hat der General Carnot die Armeen organisirt und geleitet, die unser Gebiet befreit und uns zwanzig Jahre lang zu Schiedsrichtern von Europa gemacht haben. Als Direktor hat er durch seine Standhaftigkeit, der Republik eine hinlänglich starke Regierung zu geben, um sich behaupten zu können, die Proscription der anarchischen Faktion verdient. Als Kriegsminister hat er Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit in den Büreaux dieses Departements eingeführt und abermals eine ehrenvolle Ungnade erhalten. Als Tribun hat er allein den Projekten eines allmächtigen Ehrgeizigen Widerstand geleistet. Nachdem er wieder in den Privatstand zurükgetreten war, widmete er seine Nächte der Abfassung eines Werks, das sich durch den Muth des Militärs und die Wissenschaft des Ingenieurs gleich ehrenvoll auszeichnet. Aus dieser glorreichen Muße ist er nur darum herausgetreten, um neuerdings sein Blut dem Vaterlande in der gefährlichsten Krisis zu weihen. Nachdem er die ersten Stellen bekleidet hatte, ist er ohne Ehrenstellen, ohne Kredit, ohne Vermögen, aber nicht ohne Ehre geblieben. Dieses Alles wird einst die Geschichte vom General Carnot erzählen. Sie wird seine Abstimmung als Volksrepräsentant vergessen, und sich seiner Denkschrift an den König nur erinnern, um das ritterliche Gefühl, das ihm dieselbe diktirt hat, mit seiner Handelsweise in dem Augenblik zu vergleichen, da er, von der über seine vormaligen Kollegen im Wohlfahrtsausschusse verhängten Proscription ausgenommen, auf der Rednerbühne gleichfalls für sich die Ketten verlangte, in die man sie schmieden wollte." 3. Journale. Dieser Abschnitt enthält einen Ueberblik aller jezt in Paris erscheinenden Tagblätter, mit Ausnahme des Moniteurs. 4. Ministerialakten, Akten der Verwaltung und der Gerichte. Hier findet man Bemerkungen über das bekannte Urtheil des Tribunals von Nancy gegen die Ehescheidungen, Erzählung von willkührlichen Verhaftnehmungen, Beurtheilung der Ordonnanz, die dem Vater von Georges Cadoudal den Adel ertheilt, so wie des Beschlusses des Kanzlers von Frankreich über die Journale und periodischen Schriften. 5. und 6. Uebersicht der Verhandlungen der Pairskammer (die noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen waren) und der Deputirtenkammer, seit dem ersten Oktober 1814. 7. Bulletin von merkwürdigen, größtentheils unbekannten Vorfällen im innern Frankreich.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

*Vom 15 Dec. In der dreiundneunzigsten Sizung am 3 Dec. erhielt die Tagsazung von dem Oberstkriegskommissär, Hrn. Landammann Heer, Bericht über den Zustand der Kriegsverwaltung, und über das Bedürfniß der Ausschreibung eines neuen Geldkontingents. Die laufende Rechnung der Kriegsverwaltung zeigt vom 6 Mai bis zum 30 Nov. eine Zahl von 492,663 Diensttagen des aufgestellten Militärs, die, zu dem Minimum von 11 Bazen berechnet, einen Kostenbetrag von 541,900 Fr. erheischen. In eben diesem Zeitraum sind zwei Viertheile des in der Bundesakte bestimmten Geldkontingentes zum Behuf der Kriegskasse ausgeschrieben worden, die zusammen 245,200 Fr. betragen, und aus der Kasse der nun aufgehobenen Gränzanstalten sind 207,000 Fr. in die Kriegskasse abgeliefert worden. Ein sich aus diesen Angaben erzeigendes Defizit, und das Bedürfniß für den Christmonat, da gegenwärtig sich annoch 26 Kompagnien in aktivem Dienste befinden, deren Sold und Unterhalt beiläufig 88,000 Fr. für den Monat betragen mag — erheischen einen neuen Geldzuschuß, welcher auf einen abermaligen Viertheil des bundesgenössischen Kontingents, oder auf 122,000 Fr. angetragen, und von der Tagsazung auch wirklich auf Ratifikation der Stände hin beschlossen ward. .. Die mit den Tessiner Angelegenheiten beauftragte Kommission erstattete über jene ihr zurükgewiesenen, die konstitutionellen Verhältnisse der Geistlichkeit betreffenden Bestimmungen Bericht; sie hatte deßhalb mit dem k. östreichischen Minister Rüksprache genommen; ihr erneuerter Antrag ging dahin, daß es bei den Verfügungen der Verfassung vom 29 Jul. sein Verbleiben haben solle, denen zufolge die Geistlichen von Stellen der vollziehenden und richterlichen Gewalt, nicht aber

von dem gesetzgebenden Rathe ausgeschlossen sind; daneben dann übrigens die Verfassung keine Vorrechte der Stände, der Ortschaften oder der Personen anerkennt. Neun Stimmen erhoben diesen Antrag zum Beschlusse; die Gesandten von Luzern und Glarus wollten denselben der Regierung vom Kanton Tessin zur Beherzigung empfehlen. Jene von Bern, Fryburg und Solothurn entzogen sich der Stimmgebung, und diejenigen von Uri und Zug behielten sich das Protokoll offen. Die Gesandtschaft vom Tessin verwahrte die Rechte ihres Standes. Die Tagsazung beschloß hierauf: Es soll die mit ihrer Genehmigung versehene revidirte Verfassung vom 29 Jul. dem großen Rath des Kantons Tessin mitgetheilt und von der Erklärung begleitet werden, daß wenn er solche werde angenommen haben, die Tagsazung derselben ihrerseits die Bundesgarantie ertheilen werde. Für die der Regierung zu leistende Mitwirkung in der Einführung der Verfassung sollen alsdann den eidgenössischen Repräsentanten die erforderlichen Aufträge ertheilt, auch sollen alle diejenigen direkten Wahlen in den großen Rath, welche in einer Anzahl von Kreisen unmittelbar vor den statt gefundenen Unruhen ordnungsgemäß vorgenommen waren, als gültig anerkannt werden. Eilf Stimmen (Zürich, Luzern, Zug, Basel, Appenzell, Bündten, Thurgau, Argau, St. Gallen, Glarus und Schafhausen) faßten diesen Beschluß, woran die Gesandten von Bern, Solothurn, Waadt, Uri und Fryburg nicht Theil nahmen. Der Gesandte von Tessin verdankte nun, nach Vollendung der seinen Kanton betreffenden Berathungen, der Versammlung ihre Bemühungen, und drükte auch die Hofnung ihrer wohlthätigen Wirkung aus. Von dem königl. preussischen Gesandten, Baron v. Chambrier, empfing die Tagsazung aus Neuenburg unterm 30 Nov. eine gleichlautende Note mit denjenigen, welche die Minister von Oestreich, Rußland und England ihr vor wenigen Tagen wegen Eröfnung der Konferenzen über die Schweizer Angelegenheiten in Wien hatten zukommen lassen. Der Obrist des dritten Schweizer Regiments, Hr. May von Bern, übermachte der Tagsazung eine Klageschrift über die durch Errichtung einer französischen Spezialkommission zu Untersuchung des Betragens des Hauptmanns Forrers von St. Gallen, welcher angeblicher Insubordinationsfehler wegen durch ein eidgenössisches Gericht beurtheilt werden sollte, geschehene Verlezung der kapitulationsmäßigen Rechte und eigenen Judikatur der Schweizer Regimenter. Obgleich sich der Hr. Obrist May an den Generalobrist der Schweizer Truppen auch unmittelbar mit seiner Klage gewandt, und hingegen von demselben noch keine Antwort empfangen hat, so bittet er jedoch die Tagsazung, theils um Wegleitung, theils um ihre kräftige Dazwischenkunft. Einige Gesandtschaften wünschten eine nähere Untersuchung durch die diplomatische Kommission, vorzüglich auch um auszumitteln, ob bei dem gegenwärtigen Zustande der Kapitulationen, die nicht mehr von den Bundesbehörden geschlossen, sondern vielmehr an die Gewalt der einzelnen Kantone zurükgekehrt sind, die Dazwischenkunft der Tagsazung, oder nicht vielmehr, wenigstens zuerst, jene der betreffenden Kantonsregierung sollte angerufen werden. Aber die Mehrheit zog es vor, sogleich bei dem französischen Minister eine Note einzureichen, durch welche die kapitulationsmäßigen Rechte des Regiments angesprochen werden. Das Antwortschreiben der Regierung des Standes Zug auf das Kreisschreiben wegen des „Aufrufs an die Schweizer" ward verlesen, und endlich ein Berichtschreiben des Repräsentanten im Kanton Tessin aus Bellenz vom 30 Nov. über die von ihm zum Behuf der aufgestellten Spezialkommission vorgenommenen Verfassungen angehört.

Bekanntmachung.

(Die Militärkonscription für das Jahr 1815 betreffend.)

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Da die Eröfnung der Sizungen des für die Stadt Augsburg konstituirten königlichen Konscriptionsrathes zur Prüfung der gewöhnlichen jährlichen Konscriptionsverhandlungen auf nächstkommenden Donnerstag den 5 Jan. 1815 Morgens um 10 Uhr festgesezt ist, so wird dieses hiermit allgemein und öffentlich bekannt gemacht, damit jeder, welcher sich zu einem gegründeten Rekurse gegen die Entscheidungen der Konscriptionsbehörde in Beziehung auf die Militärkonscription pro 1815 veranlaßt achtet, sich darnach richten möge.

Augsburg, den 27 Dec. 1814.

Königliches Kommissariat der Stadt Augsburg.

Freiherr v. Seida.

Stiwel.

Steckbrief.

Anton Haigl, ein Seklergesell, angeblich von Marburg, machte sich hier eines verübten Eindrucks schuldig, und entwich, bevor man seiner habhaft werden konnte.

Sämtliche Justiz- und Polizeibehörden werden hiermit requirirt, auf diesen Anton Haigl Spähe zu halten, selben im Betretungsfall arretiren, und gegen Ersaz der Kosten hierher liefern zu lassen.

Personalbeschrieb:

Anton Haigl ist kleiner untersezter Statur, 31 bis 32 Jahre alt, hat ein volles, breites, etwas kupfriges Gesicht, lichtbraune Haare, und derlei Backenbart; er trug bei seiner Entweichung einen hellblauen abgetragenen Frak, dergleichen lange Beinkleider, ein roth gedupftes Gilet von Kasimir, runden schwarzen Hut, und kurze, auf der Seite genähte Stiefel; er spricht den östreichischen Dialekt.

Augsburg, den 27 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Langenmantl.

Von einer königl. Stadtgerichtskommission soll Montag, den 16 Jan. 1815, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, das in dem sogenannten Kleesattler oder Fuggerischen Gäßchen Litt. B. Nro. 130 gelegene Wohnhaus samt Zizfabrikgebäude, und Zubehörde, Hofsach, Abseite und Garten, Mittags von 11 bis 12 Uhr, an den Meistbietenden salva ratificatione verkauft werden.

Kaufsliebhaber, welchen die erforderlichen Aufschlüsse bei gedachter Kommission gegeben werden können, werden zu diesem Behuf in das Kommissionszimmer Nro. 4. eingeladen.

Augsburg, den 20 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

In dem Schuldenwesen der Gärtnerswittwe Joseph Saurlin hat man auf erstatteten Vortrag, nachdem der Status Passivus den Activum bei weitem übertroffen hat, die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 25 Jan. 1815, ad excipiendum den 22 Febr., dann ad concludendum den 22 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 21 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Häfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 24 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Nachdem vermöge höchster Entschließung des königlichen Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis zu Neuburg vom 21 Nov. d. J. gegen den ledigen Tagwerker Bernhard Majer von Augsburg, welcher sich dermalen wegen Diebstahlsverdacht flüchtig befindet, das Ungehorsamsverfahren erkannt worden ist; so wird gedachter Bernhard Majer durch Gegenwärtiges ediktaliter vorgeladen, binnen 3 Monaten vor diesseitigem Gericht zu erscheinen, um sich wegen des ihm zur Last liegenden Verdachts eines vor hiesiger Stadt begangenen ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten.

Augsburg, am 26 Nov. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Das unterm 21 Nov. l. J. von unterzeichneter Behörde gegen Andreas Wagner, 1/1 Bauern von Unterlaichling, gefällte Ganturtheil ist bereits in Rechtskraft erwachsen.

Alle diejenigen, welche an den besagten Wagner aus irgend einem Grunde etwas zu fordern haben, werden auf Freitag den 27 Jan. 1815 ad liquidandum et producendum, auf Dienstag den 28 Febr. ad excipiendum, auf Donnerstag den 30 März ad replicandum, und auf Freitag den 14 April ad duplicandum, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß jene, welche am ersten Ediktstage entweder in eigener Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte nicht erscheinen, mit ihren Forderungen, jene aber, welche an den übrigen Ediktstagen sich nicht melden, mit ihren Handlungen präkludirt sind.

Actum, 24 Dec. 1814.

Königl. baierisches gräfl. v. Montgelasisches Kron-Majorats-Herrschaftsgericht Zaitzkofen im Regenkreise.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Von dem königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der Erlös von dem der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier gehörig gewesenen sub Nro. 966. liegenden Hauses zu Befriedigung der eingetragenen Realgläubiger nicht zureicht, es gesezlich nothwendig wird, den Liquidationsprozeß zu eröfnen. Es wird daher Tagfahrt zur Liquidation sämtlicher Realforderungen auf den 3 März 1815 Vormittags um 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, bezielt, und es werden hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Realgläubiger unter dem Rechtsnachtheil hierdurch vorgeladen, daß die Aussenbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstük präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowol gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zugleich werden sämtliche bekannte und unbekannte Gesellschaftsgläubiger aufgefordert, auch ihre blos persönlichen Forderungen binnen sechs Monaten, und längstens in dem vor dem gedachten Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, auf den 2 Jun. 1815 Vormittags um 9 Uhr bezielten Termin anzumelden, oder zu gewärtigen, daß

1. die speziell vorgeladenen bekannten Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier mit ihren Forderungen und Ansprüchen an die aufgelöste Gesellschaft und deren ehemalige Mitglieder werden gänzlich ausgeschlossen werden; daß

2. die ausbleibenden unbekannten Gläubiger, wenn sie sich später melden, und wozu sie alsdann nur berechtigt sind, jedes ehemalige Mitglied der aufgelösten Gesellschaft lediglich für seinen Antheil in Anspruch nehmen wollen, werden für schuldig erachtet werden:
   a. die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder in den Nuzen der Gesellschaft nachzuweisen;
   b. Umstände darzuthun, aus welchen erhellet, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Ansbach, den 3 Okt. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Knappe, Stadtrichter.

Fittisch.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen werden hiermit auf den Antrag der Erbsinteressenten des am 9 Aug. d. J. dahier verstorbenen Kauf- und Handelsmanns Georg Magnus Ebermeier, da dessen Nachlaßmasse nicht einmal zu Befriedigung der gesezlich vorgängigen Forderungen der Kinder erster Ehe, und der nachgelassenen Wittwe, rüksichtlich ihres Eingebrachten, hinreicht, zu Umgehung eines förmlichen Konkursverfahrens alle diejenigen, welche an obgedachten verstorbenen Kaufmann Ebermeier, und dessen Nachlaßmasse, aus irgend einem Grunde Forderungen oder Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche und Forderungen unfehlbar binnen der peremtorischen Frist von

sechszig Tagen

vom Tage der Einrükung dieser Ladung in die Zeitungen an gerechnet, bei Gericht anzumelden und gehörig zu liquidiren, widrigenfalls sie damit von der Nachlaßmasse werden ausgeschlossen werden. Wonach sich zu achten.

Nürnberg, den 14 Dec. 1814.

Freiherr v. Leonrod.

Heyd.

Da der Schuldenstand des Wirths Joseph Schlachtberger von Filzingen jenen seines Vermögens übersteigt, und er auch deswegen am 28 Nov. seine Insolvenzerklärung abgegeben, zugleich aber auch einen gütlichen Vergleich mit seinen Gläubigern zu versuchen gebeten hat, so werden dessen sämtliche Gläubiger zum Vergleichsversuch, und zugleich zur Liquidation ihrer Forderungen auf Mittwoch den 25 Jan. 1815 unter Strafe des Ausschlusses hieher vorgeladen, auch hiebei, wenn der Vergleich nicht zu Stande käme, die weitern Ediktstage, und zwar ad excipiendum auf Mittwoch den 22 Febr. und ad concludendum auf Mittwoch den 22 März 1815 bestimmt, wo die Gläubiger ebenfalls unter Verlust der ihnen zustehenden Rechtshandlungen zu erscheinen haben.

Illertissen, den 21 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Der Achtlers-Sohn, Michael Scheuringer, von Laimerstadt, königl. Landgerichts Riedenburg, entfernte sich schon vor 30 Jahren als Schneidergeselle von dem elterlichen Hause, ohne bis jezt von seinem Aufenthalte in der Fremde etwas hören zu lassen.

Derselbe oder dessen Abkömmlinge werden daher vorgeladen, sich in Zeit sechs Monaten bei dem unterzeichneten Landgerichte zu melden, und sich allenfalls durch obrigkeitliche und Taufzeugnisse gehörig auszuweisen; widrigenfalls das dem Michael Scheuringer von dessen Mutter, Anna Maria, einer leztmals geehlichten Lindl, durch Vertrag vom 13 Jan. 1793 angeerbte Vermögen von 100 Gulden seinen hiesigen nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Beschlossen am 21 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht Riedenburg.

Lic. Rath, Landrichter.

Mit dem Anfange des Jahres 1815 erscheint die Zeitung der preußische Korrespondent unter dem Titel:

Tagesblatt der Geschichte.

Sie soll nach ihrem erweiterten Plane nicht nur, wie bisher fast alle Zeitungen, eine Sammlung von Mittheilungen aller Art enthalten, sondern zuförderst alle Aktenstüke der Geschichte in möglichst diplomatischer Vollständigkeit. Die zerstreuten Nachrichten aber sollen stets von einem festen Standpunkt aus betrachtet und geordnet werden.

Um dem Leser die Festhaltung desselben zu erleichtern, sollen von Zeit zu Zeit Uebersichten gegeben werden, und zwar nicht allein in Beziehung auf das Politische, sondern auch die admi-

nistrativen, gesezlichen, finanziellen und Handelsverhältnisse sollen einer solchen Darstellung unterworfen werden, und zwar in Hinsicht aller Veränderungen und Entwikelungen mit möglichster Beziehung auf den Gesichtspunkt, in welchem sie von Seiten der Regierung unternommen wurden. Auch was zur Geschichte der Erde gehört, so wie merkwürdige physische Erscheinungen sollen nicht unbeachtet bleiben; hierher gehören auch zwekmäßige Auszüge und Mittheilungen aus den neuesten Reisebeschreibungen; ferner Anzeige und Beurtheilung der neuesten geographischen Hülfsmittel, vornemlich der Landkarten, in welcher Hinsicht eine geographisch-statistische Uebersicht des Zustandes von Europa den neuen Jahrgang eröfnen wird. Vornemlich aber werden wir berüksichtigen, was zur Sittengeschichte und geistigen Entwiklung unsers Volks gehört, besonders mit Beziehung auf merkwürdige Schiksale und Handlungen Einzelner, wodurch die alten Chroniken so anziehend und eigenthümlich wurden, und ein lebendiges Abbild ihrer Zeit gaben. Was in der litterarischen Welt Bedeutendes erscheint, oder was die wieder aufblühende Kunst Trefliches und Schönes hervorbringt, soll wenigstens flüchtig berührt werden.

Nächstdem sollen auch Wechsel- und Staatspapierkurse, so wie Waarenpreise der bedeutendsten Handelspläze mitgetheilt werden; auch was sich auf Schiffahrt bezieht und deren Abnahme oder Zuwachs in einzelnen Hafenplätzen. Wenn es der Raum erlaubt, sollen auch von Zeit zu Zeit Witterungsbeobachtungen aufgenommen werden.

Eine große Anzahl von Korrespondenten in verschiedenen Gegenden, namentlich in allen Städten Deutschlands, wird der Ausführung des Plans in der angedeuteten Ausdehnung förderlich seyn; außerdem werden alle fremde deutsche und ausländische Zeitungen möglichst benuzt werden.

Die obenerwähnten allgemeinen Uebersichten werden nach Erforderniß der Gegenstände Männern übertragen werden, die der Sache gewachsen sind, und deren Namen künftig genannt werden sollen.

Wenn nun die Absicht unserer Zeitung überhaupt dahin geht, den Sinn für Wahrheit, Freiheit und Recht unter unserm Volke zu beleben, und dadurch einen Geist in demselben zu weken, dem die allgemeine Wohlfahrt über alles gilt, und der jederzeit bereit ist, Leben und Eigenthum ihr zum Opfer zu bringen, so dürfen wir uns für einen solchen Zwek die Unterstüzung aller Wohlgesinnten im Voraus versprechen, und Mittheilungen, welche in solchen Beziehungen gemacht werden, sollen mit besonderm Dank aufgenommen werden. Wir dürfen uns freuen, unter einer Regierung zu leben, die solche Bestrebungen nach Möglichkeit begünstigen wird.

Troz der angedeuteten Allgemeinheit des Plans wird auf Deutschland natürlich der besondere Augenmerk gerichtet seyn, vorzüglich aber auf den preußischen Staat, dessen Publikanda und gesezliche Verfügungen, wenigstens ihrem wesentlichen Inhalt nach, aufgenommen werden sollen, insofern sie sich auf das Allgemeine beziehen.

Die Herausgabe der Zeitung haben gemeinschaftlich

Hr. Prof. Ernst Moriz Arndt und

Hr. Dr. Fr. Lange

übernommen. Beiträge dürfen wir ununterbrochen erwarten von den Herren F. L. Jahn und Fr. Rühs. Andre Mitarbeiter sollen späterhin genannt werden.

Wir schließen diese Anzeige mit Angabe der Bedingungen des Aeußerlichen und der Erscheinung. Es wird nemlich, um Raum für den ausgedehntern Plan zu gewinnen, die Zeitung nicht nur in großem Quartformat gedrukt, sondern es werden auch statt der bisherigen vier Stüke wöchentlich von nun an fünf erscheinen, welche Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags und Sonnabends Abends gegen fünf Uhr ausgegeben werden sollen. Ein mit der Zeitung zu verbindendes Intelligenzblatt wird Anzeigen aller Art für den Preis von 1 gr. Einrükungsgebühren aufnehmen. Die Schrift ist ein wenig größer gewählt worden, und wird daher lesbarer seyn. Der Preis ist mit Einschluß der Stempelabgabe auf 1 Rthlr. 8 gr. vierteljährlich bestimmt. Die Bestellung kan bei allen Postämtern und Buchhandlungen geschehen.

Berlin, am 27 Nov. 1814.

Die Realschulbuchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 2. | 2 Jan. 1815.

Spanien.

Zu Madrid liefen, nach Berichten vom 13 Dec., Gerüchte um, daß der Rath von Castilien, gegen den Willen einiger Minister, den König dahin gebracht habe, Vorschläge zu gelindern Maaßregeln, und zu einer wenigstens theilweisen Amnestie anzuhören. Inzwischen waren die Güter der Abwesenden fortwährend unter Sequester, und man fuhr mit deren Verkaufe fort; auch war wieder eine Anzahl Strafurtheile gegen Personen von der Partei der Cortes im Druk erschienen; an die Hauptpersonen ist die Reihe noch nicht gekommen. — Der König hatte den bekannten Parteigänger Don Juan Martin, gewöhnlich Empecinado (mit Pech überstrichen) genannt, zum Marechal de Camp in der Linienarmee ernannt. — Die Abfahrt der zwei zu Cadiz nach dem la Platastrome und Mexiko ausgerüsteten Expeditionen schien noch für geraume Zeit ausgesezt zu seyn.

Frankreich.

Der König hat aus seiner Privatkasse 100,000 Fr. zur Erziehung mittelloser Taubstummer geschenkt. Auch hat Se. Majestät angefangen, die unter Bonaparte bis zur höchsten Ungebühr vermehrte Zahl der Provinziallotto's zu vermindern.

Aus dem Kanal und der Nordsee gingen traurige Nachrichten von dem Schaden ein, den die lezten mehr als zehntägigen Stürme angerichtet haben. An den beiderseitigen Küsten wurden viele Schifstrümmer angetrieben. Ein von Ostende mit 60 bis 70 Passagieren nach Margate abgesegeltes Paketboot war auf den Sandbänken unweit Ramsgate mit aller Mannschaft untergegangen.

Der Rechtsstreit zwischen der Herzogin von St. Leu und ihrem Gemahle wird am 7 Jan. öffentlich verhandelt werden. Hr. Bonnet ist Advokat der Erstern, Hr. Tripier Advokat des gewesenen Königs, und Hr. Courtin wird als königlicher Prokurator das Wort führen.

Der Moniteur gibt folgende aktenmäßige Umstände von dem Morde an, der im November zu Paris an einem Menschen begangen worden, dessen Reste man an verschiedenen Orten der Stadt zerstreut fand. Dieser Ermordete nannte sich August Dautun; er war zulezt Einnehmer des Enregistrements zu Brüssel, und war seit der Trennung Belgiens von Frankreich nach Paris zurükgekommen, wo er ein kleines Zimmer, in der Straße Saint-Germain l'Auxerrois, bewohnte. Hier wurde er am lezten 8 Nov. um 8 Uhr Morgens ermordet. . . . Am 16 Dec. hat man den Mörder verhaftet. Dieser Mörder ist sein leiblicher Bruder, Johann Karl Dautun. Man fand bei ihm einen Theil der Effekten, die seinem Schlachtopfer gehört hatten. Er hat sein Verbrechen selbst eingestanden, und auch bekannt, daß er der Mörder seiner Tante, der Dame Baume, sey, die man am 16 Jul. in ihrer Wohnung, in der Straße Grange-Bateliere, ermordet fand. In seinem Verhöre erklärte er seinen Vetter, Namens Girouard, für seinen Mitschuldigen. Dieser ist gleichfalls verhaftet, und beide sind den Gerichten übergeben.

Fortsezung des angeblichen Schreibens eines russischen Offiziers.

„Das Königreich Belgien ist eine unglükliche Schöpfung, die der Familie, für die sie gemacht ist, nicht den mindesten Vortheil gewähren, und den Völkern, aus welchen sie zusammengesezt ist, viel Unglük bringen kan. Die Belgier und Holländer werden nie Eine Nation bilden. Sie sind in ihren Nationalvorurtheilen, in ihrer Religion und in ihren eigenthümlichen Gewohnheiten zu sehr von einander verschieden. Das Königreich hat keine militärische Gränze, keinen politischen Mittelpunkt und keine innere Macht zur Vertheidigung der Gränzen, und der Thron, wo er auch aufgeschlagen werde, kan kein allgemeines und nationales Vertrauen auf seine Festigkeit erweken. Die englischen Diplomatiker haben in ihrem gewöhnlichen Ton behauptet: „durch die Errichtung des belgischen Königreichs stürzten sie unser Kontinentalsystem völlig über den Haufen, und eröfneten den Produkten der englischen Industrie alle Flüsse, vom Tajo bis zur Elbe, und alle Straßen auf dem festen Lande von Europa." Leuten antworten, die nicht erweisliche Behauptungen zu Lehrsäzen erheben, ist schwer. Jene Wege werden gewiß dem englischen Handel so oft verschlossen werden, als die Anmaaßungen der englischen Regierung es nöthig machen. Wenn England mit einer der ersten Mächte des festen Landes in Streit kommt, so kan es, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, mit allen ihm zu Gebote stehenden Streitkräften das belgische Königreich nicht drei Monate schüzen. Es wird aber Jeder, der nur gemeinen Scharfsinn hat, einsehen, daß über das Königreich Belgien dergleichen Streitigkeiten entstehen müssen. Ich möchte daher den englischen Kaufleuten rathen, lieber Vliessingen als Antwerpen zur Niederlage ihrer Waaren zu machen. — Die Angelegenheiten Italiens sind noch verwikelter als die von Polen und Deutschland. Die Mächte, welche am meisten unmittelbares Interesse an Italien haben, sind Frankreich und Oestreich. Lezteres wünscht seinen alten Einfluß in Europa wieder zu gewinnen, und Frankreich, ob es gleich keine Demüthigung erlitten hat, scheint in seinen vormaligen Gränzen beengt. Wenn Oestreich Mürat auf dem Throne von Neapel erhält, so wird es ganz

Italien unter seinem Einfluß haben. Frankreich wird alsdann von der politischen Welt abgeschnitten und in seine alten Gränzen eingeschränkt seyn, ohne durch Bündniß oder Familienband auswärts Zusammenhang zu haben, wenn es nicht eine unmögliche Verbindung eingehen will. Frankreich ist noch nicht so geschwächt, daß es in einer solchen Lage bleiben sollte. Oestreichs Politik kan also in Betref Italiens Schwierigkeiten erregen, aber deren Folgen werden anderwärts empfunden werden. Es ist eine allgemeine, aber vielleicht auf die dermalige Lage der Dinge passende Bemerkung, daß es nicht nur unedel, sondern auch unpolitisch ist, einen geschwächten aber noch mächtigen und furchtbaren Feind zu beleidigen oder zu demüthigen. Und doch scheint England Oestreichs Plane zu unterstüzen. Der Fürst Metternich sucht dem englischen Minister begreiflich zu machen, daß es nöthig sey, den Ehrgeiz Rußlands in Zaum zu halten und Frankreich geschwächt zu lassen, und daß zu dem Ende Oestreich vergrößert und in den Stand gesezt werden müsse, eine überwiegende Armee auf den Beinen zu haben, die vorkommenden Falls mit Hülfe Englands die vereinigte Macht von Rußland und Frankreich schlagen könne. Das Wahre ist, daß Metternich zwischen Rußland und England Kälte erregen will, um die englischen Minister desto besser lenken und durch sie und auf ihre Kosten seine Plane ausführen zu können. Es kan ihm gelingen, aber der Erfolg wird die Berechnungen beider Theile nicht rechtfertigen. Oestreichs Militärkräfte sind sehr unzureichend. Und welchen Beistand kan ihm England gewähren? Die Armeen von Hannover und Belgien! Ich bin überzeugt, daß Wellington selbst sich weigern würde, das Kommando irgend einer Armee, welche England in Belgien, oder an den Gränzen des nördlichen Frankreichs zusammenziehen möchte, zu übernehmen. In diesem Augenblik besteht die russische Armee disseits der Düna und des Dnepers aus zwölf Korps Linieninfanterie, deren jedes 36,000 Mann mit einer verhältnißmäßigen Anzahl Kavallerie und Artillerie zählt. Der französischen Regierung stehen in diesem Augenblik 200,000 alte erfahrne Soldaten zu Gebot. Warum will man diese beiden Armeen zur endlichen Entscheidung des politischen Zustandes von Europa herbeirufen? Wenn Oestreich seine Plane auf England stüzt, so ist die Verbindung Frankreichs mit Rußland unvermeidlich. Wer kan sagen, welche politische Gestalt sie, wenn dieser Fall eintritt, Europa geben werde. Auf dem Kongreß, der das Resultat dieser Allianz seyn würde, sähe man gewiß keinen Schwarm englischer Diplomatiker, und kein östreichischer Minister würde darauf den Vorsiz führen. Wir würden es äußerst bedauern, wenn England seine alten Freunde im Norden verließe, oder durch seine Vereinigung mit Oestreich und dessen gegenwärtigen Bundsgenossen in Italien, jene gezwungen würden England zu verlassen. Nach der Sprache der Politik kan man die nordischen Völker als den Mannsstamm der europäischen Bevölkerung ansehen, der, ohne ein das Zartgefühl beleidigendes Uebergewicht, die andern Mächte in Ordnung, und den Frieden unter ihnen zu erhalten hat. Die Engländer behaupten, die nordischen Staaten seyen Feinde von ihren Seerechten. Dis ist nicht ganz richtig. Zur Zeit eines Krieges gibt die Gewalt der Waffen England unbegränzte Rechte zur See, wie und zu Lande. Es ist Unsinn, von Gesezen und Politik zu sprechen, welche die Operationen einer bewafneten Macht zu Wasser oder zu Lande in Gegenwart des Feindes leiten sollten; Alles, was man fordern kan, ist, daß sie die Geseze der Gerechtigkeit gegen den inoffensiven Theil beobachte, welcher bei solcher Gelegenheit nie leiden darf. Aber zur Zeit des Friedens muß eine Art von Wechselseitigkeit in den Kommunikationen herrschen, und der Seehandel mit der vollesten Sicherheit zugestanden werden. Man erwartet hier, daß der englische Minister eine liberale Erklärung hierüber publizire. Diese wird die Häfen und Meerengen des Kontinents von Europa und der ganzen Welt der engl. Flagge öfnen, und das auf eine weit wirksamere Weise, als solches durch Traktate mit den Königen von Belgien und von Hannover geschehen kan. Die Elbe und Schelde offen haben, heißt noch nicht soviel als die Märkte von Europa und Amerika offen haben."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Es war am 28 Dec. Abends um 9 Uhr, als Se. königl. Hoheit unser allverehrter Kronprinz nach Salzburg in den Schooße Ihrer Familie zurükkehrten.

Der englische Graf Long-Wellesley traf auf seiner Rükreise von Wien nach London am 27 Dec. zu Regensburg ein.

Eine deutsche Zeitung bemerkt: „So wie Hannover unter allen deutschen Staaten zuerst für ein repräsentatives System sich erklärt hat, so ist es nun auch durch die Zusammenberufung der Stände allen übrigen vorangegangen, und die Augen eines großen Theiles von Deutschland richten sich auf den Gang der Verhandlungen und deren Resultate hin. Die Arbeiten so vieler ausgezeichneter Männer, welche das gerechte Zutrauen ihrer Mitbürger, die verschiedenen Provinzen des Königreichs zu repräsentiren, berief, werden die Erwartungen nicht täuschen, die man berechtigt ist, sich von ihnen zu machen, und zur Beschämung eines Pamphletisten dienen, der jüngst, mit vielem andern des Widerlegens Unwerthen, sich die unverständigsten und unschiklichsten Diatriben gegen eine Regierung erlaubte, die ihre Administrirten durch Milde und Gerechtigkeit seit einem Jahrhundert zu den glüklichsten in Deutschland zu machen stets sich bestrebt hat."

Dänemark.

Durch eine Note vom 24 Nov. hat der Graf Schimmelmann dem Gen. Lieut. Baron Tawast angezeigt, daß der Sequester aufgehoben sey, der zufolge Beschlusses des Königs von Dänemark vom 17 Dec. 1813 theils auf schwedische Schiffe und Ladungen, die von französischen Kapern nach dänischen Häfen eingebracht worden, theils auf die Summen gelegt ward, welche aus solchen Aufbringungen folgten und in dänischen Kassen deponirt waren. Dieser Sequester ist durch einen Befehl Sr. dänischen Majestät, datirt Wien den 24 Okt., aufgehoben, und es beruht daher jezt nur noch auf den Verhandlungen zwischen der französischen und schwedischen Regierung, die Rechte zu bestimmen, welche den Kapern, oder denen, deren Eigenthum dergestalt aufgebracht worden ist, zukommen sollen. Beigefügt ist das Verzeichniß dieser (zwanzig) Fahrzeuge und Summen, wie es von dem königl. französischen Konsulat zu Kopenhagen mitgetheilt worden.

Herzogthum Warschau.

Von Warschau aus war Befehl ergangen die polnische Armee unverzüglich zu organisiren, und der Großfürst Konstantin hatte in dieser Hinsicht an die polnischen Truppen einen Tagsbefehl in sehr schmeichelhaften und energischen Ausdrüken erlassen, welcher auch auf die Herstellung des Königreichs Polen Bezug hat.

Oestreich.

Am 26 Dec. Morgens um 10 Uhr hatte Se. Maj. der König von Würtemberg Wien, und zwar auf eignes hohes Verlangen inkognito, verlassen, um sich nach Seinen Staaten zurükzubegeben. Vor seiner Abreise hatte der König prächtige Geschenke vertheilt: der ihm während seines Aufenthalts zugegebene kaiserliche Kammerherr Graf Apponi erhielt den goldenen Adlerorden, und, wie man sagt, eine Dose mit 40,000 fl., der kaiserliche Obersteerimonienmeister eine dergleichen mit 20,000 fl., eine ähnliche der kaiserliche Stallmeister ꝛc. Es hieß, die vom Könige in der Burg bewohnten Zimmer würden unverzüglich durch Se. k. H. den Kronprinzen von Würtemberg bezogen werden.

Die durch den Tod des Fürsten von Ligne erledigte Hauptmannsstelle der k. k. Trabantenleibwache und Hofburgwache ist dem Feldmarschall Grafen Wenzel Colloredo verliehen worden.

Nach Privatbriefen aus Wien vom 27 Dec. war bis zu diesem Tage nichts von einer definitiven Entscheidung wegen Polen und Sachsen verlautbart, indessen gingen die Unterhandlungen sehr lebhaft fort.

Im Hamburger Korrespondenten liest man unter Anderm Folgendes aus Wien vom 15 Dec.: „Nach vorläufigen Mittheilungen vernimmt man, daß gar nicht mehr die Rede davon sey, Hamburg in seinem befestigten Zustande zu erhalten, da seine Lage keineswegs günstig ist, um eine der bedrohenden Seiten Deutschlands von hier aus zu verstärken. Desto grössere Sorgfalt wird man auf die Rheinbefestigung wenden, die freilich nicht ohne Zusammenhang mit der Vertheidigung Belgiens gedacht, und daher dis leztere Land in militärischer Rüksicht nicht abgesondert von Deutschland betrachtet werden darf. — Man spricht von einer neuen Einrichtung der sächsischen Landwehr durch die Preußen, die im Ganzen an der Verwaltung Sachsens nichts ändern, aber die dem Gesamtstaate nöthigen Vertheidigungsmaaßregeln überall zur leichtern Handhabung in gleicher Art anordnen wollen. Nach der Ankunft des preußischen Obristen v. Rühl, von Berlin, ist in das preußische Hauptquartier nach Aachen ein Kourier abgefertigt worden. — Wird die Hoffnung erfüllt, daß die hier versammelten deutschen Fürsten und Staatsmänner über die ersten Grundlagen einer Konstitution für Deutschland mit einander übereinkommen, so darf man auch als gewiß annehmen, daß einige allgemeine Bestimmungen über die kirchlichen Angelegenheiten der deutschen Katholiken in den Entwurf der deutschen Verfassung mit aufgenommen werden, und nach der für diesen Gegenstand nicht ungünstigen Stimmung der mächtigsten deutschen Fürsten und größten Staatsmänner darf man wohl erwarten, daß sie dem tief gefühlten Bedürfniß und dem bessern Geiste der Zeit angemessen ausfallen werden. Die Wiederherstellung der katholischen Geistlichkeit in Deutschland hat inzwischen noch viele Schwierigkeiten zu bekämpfen. Die neue Thätigkeit des Jesuiterordens, die Verfolgung der Freimaurer, die eifrigen Bemühungen mehrerer neuen Apostel der Unduldsamkeit sind eben so viele Zeichen, welche den Protestanten beunruhigen und protestantische Regierungen abschreken müssen, die hierarchischen Anstalten in ihre Staaten ohne Beschränkung zurükzurufen."

Ein Schreiben aus Wien vom 21 Dec., in der Würzburger Zeitung, sagt unter Anderm: „Das Oberküchenmeisteramt hat Befehl erhalten, neuerdings Vorräthe anzuschaffen; dis läßt erwarten, daß die Monarchen, außer dem König von Würtemberg, unsre Kaiserstadt noch länger mit ihrer Gegenwart begluken werden. Zwar verursacht der Aufenthalt so vieler Gäste in der That eine sehr empfindliche Theurung, diese trift jedoch jene nicht, die sich Lekerbissen zu versagen gelernt haben, und mit guter Hausmannskost vorlieb nehmen. Wenn man die Preise des Brodes und des Fleisches mit jenen in den meisten Gegenden des südlichen Deutschlands vergleicht, und den Geldkurs in Anschlag bringt, so lebt man in Wien mit diesen ersten Lebensbedürfnissen wohlfeiler als anderwärts. Unsre trefliche Polizei verdient in dieser Hinsicht alles Lob. Die Note, wodurch der Großherzog von Baden in seinen Staaten die Landstände wieder herzustellen erklärt, ist nicht in die hiesigen Zeitungen aufgenommen worden. Ueberhaupt ist das öffentliche Stillschweigen über die wichtigsten Ereignisse des Kongresses auffallend. Ein einzigesmal erschien im östreichischen Beobachter vom 24 Nov. ein angeblich aus der Prager Zeitung entlehnter Artikel über den Kongreß, welcher allgemeine Ansichten enthielt. Als aber das Frankfurter Journal bemerkte, daß jener Artikel erst am 25 in der Prager Zeitung stand, wurden die hiesigen Politiker aufmerksam, und seitdem geschieht besonders von fremden Diplomatikern fleißige Nachforschung nach jener Nummer des Beobachters. Die Lage der Dinge hat bei dem Publikum einen hohen Grad von Gleichgültigkeit gegen Alles was vorgeht veranlaßt. Wer die Wiener noch vor einem Jahre sah, wo sie in allen Klubbs, in Kaffeehäusern, Wein- und Bierschenken, ja selbst auf den Straßen von nichts als politischen Sachen sprachen, wird sich nicht genug wundern können, wenn er jezt kaum hie und da vom Kongresse wie im Vorbeigehn ein Wörtchen hört. Die Regierung kennt ihre Leute; und wenn sie nicht haben will, daß das Volk von Politik rede, so darf sie nur den Zeitungs-Redakteuren verwehren, die Flamme anzublasen; sie verlöscht dann von selbst. Der Wiener ergözt sich eine Zeitlang an den herumgetragenen Lügen, oder an dem gedrukten Gewäsch der Kongreßchronik; wenn sich aber von Allem dem nichts bestätigt, so denkt er: Was brauche ich's zu wissen; wenn's Zeit ist, werde ich es schon erfahren. — In Paris und London mag man nicht so genügsam seyn, aber der Wiener besizt diese Philosophie, und man muß gestehen, daß sie unter gewissen Umständen die beste ist. Von neuen Hoffesten hört man nichts mehr. Morgen wird das französische Lustspiel: der Pascha von Surenne, und die Darstellung der Tableaux im Redoutensaale wiederholt. Hr. Pilat, Redakteur des östreichischen Beobachters, hat lezterm eine scenische Form gegeben, indem er ein kleines französisches Stük: Scènes de troubadours, schrieb, worin Blondel verschiedene Troubadours, z. B. den Schäfer-

könig René', den berühmten Cid mit seiner schönen Chimene ꝛc., auftreten und Liedchen singen läßt. Bei jedem Liedchen stellte das Tableau die Scene vor, welche beschrieben wird, und das Singspiel ist daher der erklärende Text der Bilder. Das Ganze ist sinnig erdacht, und es läßt sich nichts dagegen einwenden, als — daß es wieder französisch ist.''

Die in der östreichischen Armee statt gefundenen Bewegungen werden in öffentlichen Blättern nur der Nothwendigkeit zugeschrieben, die italienischen Regimenter zu Vermeidung der Desertion nach den Erbstaaten zu verlegen, welches dann zur Folge hatte, daß auch einige alte Regimenter ihre Standquartiere verändern mußten. Eine Hamburger Zeitung will indessen wissen, daß ansehnliche Truppenverstärkungen nach der Bukowina beordert wären, und daß vielleicht eine neue allgemeine Rekrutirung statt finden dürfte. Ein fränkisches Blatt versichert, es hätten nicht allein die noch in der Lombardei befindlichen deutschen Regimenter Befehl erhalten dort zu bleiben, sondern die wirklich auf dem Heimzuge durch Illyrien begriffen gewesenen kehrten dahin wieder zurük.

Folgendes war die neulich erwähnte zweite Note der deutschen Fürsten und freien Städte an den königl. hannöverschen Minister Grafen v. Münster: „Die unterzeichneten Bevollmächtigten deutscher Fürsten und Städte haben die Ehre gehabt, die gefällige Antwort Sr. Excellenz des königl. großbritannisch-hannöverschen Kabinetsministers und Bevollmächtigten am Kongreß zu Wien, Grafen v. Münster, auf ihre Note vom 16 Nov., am 25 desselben Monats zu erhalten. Sie haben durch ihren Inhalt die an Sr. Excellenz so allgemein verehrte Eigenschaft des offenen deutschen Sinnes und patriotischen Eifers für das Wohl des deutschen Vaterlands aufs Neue bestätigt gefunden, und ersuchen Se. Excellenz, für die gefällige Mittheilung Ihrer Ansichten ihren verbindlichsten Dank hinzunehmen. Sehr erfreulich ist es gewesen, von Sr. Excellenz die erneuerte Versicherung zu erhalten, daß Sie in der Hauptsache die Meinung theilen, daß nur durch die Wiederherstellung der Kaiserwürde mit denen auf die Zeitverhältnisse erforderlich werdenden Attributionen und Modifikationen die Verfassung des deutschen Bundes auf die für die allgemeine Wohlfahrt zuträglichste Art eingerichtet werden könne. Sie finden sich über die Richtigkeit dieser Ansicht um so mehr beruhigt, als auch Se. k. Hoheit der Prinz Regent der um die deutsche Sache so hoch verdienten Staaten damit gleichfalls einverstanden sind; sie dürfen daher keinen Augenblik zweifeln, daß Se. k. Hoheit sowol als Höchstdero Hr. Minister sich zur Beförderung dieses gemeinsamen Wunsches fernerweit gern wirksam beweisen werden. In dieser Hinsicht ermangeln sie nicht, sich über diejenigen Punkte, welche Se. Excellenz als unberüksichtigt oder unerörtert bemerklich gemacht haben, um deswillen im Folgenden näher zu äußern, um sich nicht dem Vorwurf auszusezen, als sey in dieser für ganz Deutschland höchst wichtigen Angelegenheit etwas von ihnen versäumt worden. Nach dem Inhalt Sr. Excellenz geehrten Note liegt die erste Hauptschwierigkeit der Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde nicht in den Worten des Pariser Friedens selbst, sondern in den vorhergegangenen Negociationen, vermöge deren von andern Mächten auf das Aufhören dieser Würde Rüksicht genommen worden ist. Unbekannt mit diesen Negociationen können die Unterzeichneten zwar nicht mit Bestimmtheit urtheilen; wenn sie aber auch gerne glauben, daß man die Idee einer Wiederherstellung des römischen deutschen Reichs als mit der gänzlichen Lage Europa's unvereinbar aufgegeben, und wenn sie auch annehmen wollen, daß man nicht selbst die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde, weil dieselbe damals dem kaiserl. östreichischen Hofe gleichgültig gewesen seyn mag, und dagegen nur die Wiedervereinigung der unabhängigen deutschen Staaten durch ein Föderativband beabsichtigt habe; so müssen sie doch noch immer dafür halten, daß hierdurch der innern Einrichtung des deutschen Staatenbundes, und insonderheit dermalen eines Bundeshauptes und dessen Auszeichnung durch die kaiserliche Würde kein Hinderniß habe entgegengesezt werden können noch wollen, und sie halten sich zu dieser Voraussezung um so mehr berechtigt, wenn sie kein Interesse finden können, welches die eine oder die andere der hohen kontrahirenden Mächte gegen jede beliebige Verknüpfung des deutschen Bundes habe, da selbiger auf keinen Fall eine offensive Stellung annehmen kan, sondern daß vielmehr eben so wie Großbritannien, eben so auch die übrigen europäischen Mächte mit der eben so angemessenen als edelmüthigen Erklärung übereinstimmen werden, welche Se. Maj. der russische Kaiser in Ihrem und Sr. Maj. des Königs von Preußen Namen gleich beim Annähern an die deutschen Gränzen unterm 9 (21) März 1813 durch ihren Feldmarschall Kutusow Smolenskoi feierlich geben ließ, in dem aus dem Hauptquartier Kalisch datirten Aufruf, worin er den deutschen Völkern die Freiheit und Unabhängigkeit und die Wiedergeburt ihres ehrwürdigen Reichs ankündigen und versichern ließ, daß die Gestaltung dieses großen Reichs ganz allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheimgestellt bleiben solle, damit sie aus dem ursprünglichen Geiste des deutschen Volks desto verjüngter, kräftiger und in Einheit gehaltener hervorgehen möge. Der kaiserl. östreichische Hof kan aber vermöge seines anerkannten deutschen Patriotism nur diejenige Einrichtung vorzüglich gerne sehen, welche bleibende Ruhe und Eintracht in Deutschland am besten befestige, und wenn er, um allen Schein des eigenen Interesses in dem lezten großen Kampfe zu beseitigen, in dem Augenblike der großen Entscheidung auf die Ehrenstelle eines deutschen Kaisers für sich keinen Anspruch gemacht hat; so läßt sich doch mit einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er das Haupt des deutschen Bundes wieder zu werden ferner nicht ablehnen dürfte, wenn er glauben kan, dadurch den Wunsch einer ihm gewiß sehr ehrenwerthen Nation zu erfüllen und ihm die Bedingnisse dazu so gemacht werden, daß er dieser Würde mit Kraft und Ehre vorstehen kan. Auf diesen Gründen beruht die Ueberzeugung der Unterzeichneten, daß die Unterhandlungen, die dem Pariser Frieden vorhergingen, die Möglichkeit der Herstellung der Kaiserwürde, sobald diese von der Mehrheit der Stellvertreter der deutschen Nation beliebt wird, nicht ausschließen, und daß sie es sogar nicht für schwer halten, daß dazu der Beifall und die Einstimmung der europäischen Mächte, insofern leztere erforderlich seyn könnte, nicht entstehen könnte, wenn auch erwogen wird, daß man nichts Neues, sondern nur begehre, daß der Zustand der Dinge, so viel es anjezt thunlich, dergestalt wieder hergestellt werde, wie derselbe vor der glüklich gehobenen Unterdrükung Deutschlands wirklich bestanden hat."

(Der Beschluß folgt.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch | Nro. 2. | 4 Jan. 1815.

Deutschland.

* Leipzig, 20 Dec. Man liest seit einiger Zeit im Publikum eine Uebersicht der Verwaltung des Generalgouvernements der hohen verbündeten Mächte im Königreiche Sachsen vom 21 Okt. 1813 bis 8 Nov. 1814. (40 S. in 8.), die als ein offizielles Compte rendu der fürstlich Repninschen Verwaltung, Anfangs nur in Wien vorgelegt, dann aber auch in Sachsen öffentlich zu verkaufen gestattet wurde. Ein wichtiges Aktenstük, das nicht ohne mannichfache Beleuchtung geblieben ist, und von solchen, die es unparteiisch zu prüfen verstanden, für eben so wichtig durch das, was es mit Zahlen und Tabellen belegt, als für das, was es nicht berührt, gehalten wird. Da ausdrüklich am Ende dieser Uebersicht erklärt wird, daß die Centralsteuerkasse, gleich der früher errichteten Peräquationskasse, ein ganz für sich bestehendes Institut sey, und für die Ausgabe der königl. Kassen keine Fonds dargeboten, sondern lediglich für die Bedürfnisse fremder Truppen gesorgt habe; ja, da sogar Vorschüsse an diese Centralkasse, geleistet von der Hauptkasse, darin aufgeführt werden, so ist unstreitig auch von der Verwaltung dieser Centralsteuerkasse und der damit in Verbindung stehenden Kriegsverwaltungskammer auch noch ein ähnliches Compte rendu zu erwarten, und dis um so mehr, da allgemein behauptet wird, daß die im Laufe des Jahrs 1814 eingebrachte außerordentliche Centralsteuer mehr als zwei Millionen getragen habe, als wie viel eigentlich nur ausgeschrieben und durch Abschäzung beigetrieben werden sollte. Es ist unmöglich gewesen, die durch die Kriegsverwaltungskammer zu dekenden Bedürfnisse alle durch eine außerordentliche Kriegssteuer in einem Lande aufzubringen, wo an der Steuer in Ordinariis am Schlusse des Monats Oktobers 910,000 Thlr. Reste blieben, und ad Extraordinaria im Laufe der lezten zwölf Monate nur 700,000 Thlr. baar eingingen. Man erschrikt, wenn man hier findet, daß der Unterhalt der Lazarethe allein auf drei Monate zu 2,700,000 Thlrn. berechnet worden ist. Der Friede selbst, heißt es, führte mit der 300,000 Mann starken russischen Armee, die das Land auf dem Rükmarsche auf allen Straßen durchzog, eine neue, der Erwartung nach kaum zu ertragende und doch ertragene Last herbei. Unter solchen Bedrängnissen mußte die Centralsteuerkasse natürlich durch Kredit zu deken suchen, was durch Besteuerung nicht zu erheben war. Allein es gelang durch geschikte Anwendung der vorhandenen Hülfsmittel, und durch pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, daß die Centralsteueranweisungen einen, dem baaren Gelde gleichgeachteten Werth erhielten, wie dis auch früher bei den von der Peräquationskasse ausgestellten Scheinen der Fall gewesen war. Man rühmt dabei namentlich und ehrenvoll die patriotischen Unterstüzungen und Anstrengungen der Leipziger Kaufmannschaft, deren eifrige Vaterlandsliebe hohe Bewunderung verdiene, und nicht genug gekannt werde. Allgemeine Aufmerksamkeit muß jezt die Frage erregen, die am Schlusse der Uebersicht schon angedeutet worden ist, ob zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten, und zur Sicherstellung früherer Gläubiger, eine neue außerordentliche Anlage oder Centralsteuer erforderlich seyn werde, die dem Einzelnen, wie dem Ganzen, bei jeziger Erschöpfung und bei der Art, wie sie auch dismal würde eingebracht werden müssen, allerdings zur empfindlichsten Beschwerde gereichen würde. Man hat in Leipzig vielfach die Versicherung vernommen, daß, um dem Lande das Drükende dieser sonst unerläßlichen Maasregel zu ersparen, das jezige provisorische preußische Gouvernement durch die Hauptstaatskasse in Berlin Vorschüsse leisten lassen werde. Wahrscheinlich beruht also die öffentlich zu gebende Uebersicht der Kriegsverwaltungskammer nur auf der definitiven Entscheidung dieser Vorfrage. Uebrigens finden sich in den Berechnungen, die dieser Uebersicht des russischen Generalgouvernements zum Belege dienen, manche Zahlen, über die man wohl noch größere Details zu haben wünschte. So werden allein 570,000 Thlr. Ersparnisse beim Hofetat angeführt, und dabei wird bemerkt, daß auch die Holz- und übrigen Naturaliendeputate in diesen Ersparnissen mit begriffen wären. Billig mag dabei die Frage erwogen werden, ob, was da die Finanz aussprach, auch der Billigkeit beim Hofstaat eines Fürsten, der natürlich viele alt gewordene Diener um sich haben mußte, ganz angemessen erscheine? Wenigstens hat das neu eingetretene provisorische preußische Gouvernement in dieser Strenge, besonders bei der niedern Dienerschaft, vieles nachgelassen. Die landesherrlichen Jagden erforderten, wie hier in der 12ten Anmerkung angeführt wird, jährlich einen Zuschuß von 35,000 Thlrn. Künftig soll aber ein Ueberschuß von 35,000 Thlrn. dabei erworben werden. Demnach wären durch die neuen Einrichtungen 70,000 Thlr. gewonnen worden. Dem Vernehmen nach ist aber die Einführung der neuen Jagd- und Forstordnung, nebst dem dazu schon ernannten Personal, bisher suspendirt geblieben, so wie manche andere noch unter dem Repninschen Gouvernement schon dekretirte Einrichtung. Ungefähr 140,000 Thlr. sind bei den Stutereien, 60,000 Thlr. bei der Meißner Porzellain-Manufaktur erspart worden. Genaue Auseinandersezung darüber müßte gewiß ungemein belehrend seyn. — Im Allgemeinen ist die Behutsamkeit, mit welcher das neue Gouvernement als blos provisorisch verfährt, ein Bürge für seine Grundsäze. Wie verlautet, werden die obern Stellen, Rathsstellen bei den Kollegien u. s. w., bis alles entschieden ist, nicht besezt werden.

Schweiz.

* Vom 10 Dec. In der vierundneunzigsten Sizung der Tagsazung am 6 Dec. eröfnete nun auch der Gesandte von Fryburg eine Instruktion, derzufolge seine Regierung die Billigung oder Mißbilligung von Gesandtschaften im Auslande, durch die Tagsazung ohne vorher eingeholte Willensmeinung der Stände, nicht gutheißen kan. Die Gesandten von Bern und Appenzell Außerrhoden erklärten, daß ihre Stände den Beschluß wegen Vertheilung von 200 Aktien auf sämtliche Kantone, nach dem Verhältnisse ihrer Geld-Bundeskontingente zum Behuf der Fortsezung und Vollendung der Linthunternehmung, nicht ratifizirt haben und eine disfällige Verpflichtung auch nicht anerkennen werden. Die Gesandten von Argau und Waadt eröfneten hingegen die Zustimmung und Ratifikation ihrer Regierungen für eben jenen Beschluß. Ein Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien vom 26 Nov. kündigte die Fortsezung der Konferenzen über die Schweizer Angelegenheiten, und die Hofnung nicht allzu entfernter Entscheidungen darüber, an. Hr. de Crousaz in Lausanne meldete die Annahme seiner Ernennung in das Spezialgericht für den Kanton Tessin. Da hingegen die Herren Baldinger und Vieli ihre Ernennung in dieses Tribunal ablehnten, so schritt die Tagsazung zu nochmaligen neuen Wahlen, und ersezte jene beiden durch die Herren Landsfähndrich v. Flüe von Obwalden, und Obristlieutenant Pfyffer von Luzern. Die Gesandtschaft von St. Gallen eröfnete: ihre Regierung habe, der wiederholt von der Tagsazung empfangenen Einladung für Ernennung von Vermittlern zu einem Versuch gütlicher Ausgleichung der schwyzerischen Ansprüche auf die Landschaft Uznach, entsprochen, und demnach für Uebernahme dieses Vermittleramtes die Herren Staatsräthe Usteri von Zürich und Stehlin von Basel ersucht, welche beide auch den Ruf angenommen haben. Die Tagsazung beschloß, hievon die Regierung des Standes Schwyz in Kenntniß zu sezen. Ein

Bericht der eidgenössischen Repräsentanten im Kanton St. Gal-
len vom 4 Dec. meldet die Resultate einer von ihnen über die
Lage dieses Kantons mit seiner Regierung gemeinsam gepfloge-
nen Berathung. Die überall vorhandene Ruhe gestattet eine
Verminderung der in dem Kanton befindlichen eidgenössischen
Truppen; ihre gänzliche Zurükziehung hingegen wird durch die
fürdauernde Spannung, die hauptsächlich in der Landschaft
Sargans spürbar, und da selbe immer noch durch den Urheber
ihrer Unruhen, den Altstatthalter Gallati unterhalten wird,
unthunlich. Dieser leztere, von den Ständen Schwyz und
Glarus, in deren Gebiet er fortdauernd sich aufhält, reklamirte
Verbrecher ward zwar anzuhalten und auszuliefern von den
Regierungen beider Kantone verheißen; aber es geht die Ver-
heißung in keine Erfüllung über. Die Repräsentanten wünschen
daher, es möge die Tagsazung, durch ihre unmittelbare Ver-
wendung, die Anhaltung des Unruhstifters zu Stande bringen.
Von den neun Kompagnien, die im Kanton St. Gallen stehen,
dürften vier gegenwärtig zurükgezogen und entlassen werden.
Zu Einleitung der Prozeduren gegen die Ruhestörer wird durch
die Regierung von St. Gallen eine Verhörskommission aufge-
stellt, welcher die Repräsentanten ihrerseits einen Untersu-
chungskommissär beiordnen und denselben auch mit Instruktio-
nen versehen werden. — Der Gesandte von Glarus widersprach
beharrlich der Behauptung, die von Seite des Gesandten von
St. Gallen eben so beharrlich wiederholt ward, daß obbenann-
ter Gallati in den neuesten Wochen, und seit er auf die er-
folgte Reklamation von St. Gallen aus dem Kanton Glarus
sey weggewiesen worden, sich in diesem neuerdings gezeigt oder
aufgehalten habe. Mit 9 Stimmen (Schafhausen, St. Gallen,
Argau, Tessin, Waadt, Thurgau, Bündten, Appenzell und
Basel) ward eine Einladung an die Regierung von Schwyz
erlassen, um das an sie gerichtete Aufhaltungs- und Ausliefe-
rungsbegehren Gallati's zu unterstüzen. Der Gesandte von
Glarus begehrte im Namen seines Standes entweder die gänz-
liche Rükziehung der Truppen aus dem Kanton St. Gallen,
oder wenigstens eine beträchtlichere Verminderung derselben.
Das Unthunliche der Sache, und wie sehr die Tagsazung da-
durch mit ihren früher den Repräsentanten ertheilten Instruk-
tionen in Widerspruch gerathen würde, sprachen mehrere Ge-
sandten aus, und mit 13 gegen 4 Stimmen (jene von Uri,
Glarus, Fryburg und Zug) ward diejenige Truppenreduktion,
welche die Repräsentanten selbst vorschlugen, gutgeheißen. Die
Gesandtschaft des Standes Tessin überreichte die von dem gro-
ßen Rath desselben ausgefertigte Annahmsakte des Bundes-
vertrags und der Uebereinkunft vom 9 Sept. und 16 Aug., und
begleitete solche mit einer beschränkenden Erklärung, jener
gleich, womit früher der Stand St. Gallen seine Annahme aus-
gesprochen hatte, daß nemlich die Konvention die Souveraine-
täts- und Territorialrechte des Standes nie gefährden, und
daß der in dem Bundesvertrag aufgestellte eidgenössische Rechts-
gang nur auf künftige, nicht aber auf die gegenwärtig beste-
henden Streitfragen zwischen den Kantonen anwendbar seyn
soll. . Weil die Regierung vom Tessin bereits vor einem
Monat die unbedingte Annahme, beides der Bundesakte und
der Uebereinkunft, der Tagsazung übersandt hatte, so ward die
gegenwärtige nachträgliche Beschränkung für unzulässig erklärt,
und ihre Zurüknahme verlangt. Als der Gesandte diese, sich
auf seine Instruktion berufend, verweigerte, so ward dann
zwar die Einrükung seiner Erklärung ins Protokoll zugegeben,
dieselbe aber mit einer in obbemerktem Sinn verfaßten Gegen-
erklärung begleitet. . Von dem Obristen des dritten Schweizer
Regiments, Hrn. May von Bern, erhielt die Tagsazung un-
term 30 Nov. aus Straßburg eine nochmalige Beschwerdeschrift
über einen zweiten Fall, wobei die kapitulationsmäßige eigene
Rechtspflege des Regiments durch französische Militärbehörden
und deren Verfügungen verlezt ward. Die Versammlung be-
schloß deßhalb, wie über den frühern Fall, Vorstellungen an
den französischen Minister in der Schweiz zu erlassen. Das
Antwortschreiben der Regierung von Glarus auf der Tagsazung
Kreisschreiben wegen des „Aufrufs an die Schweizer" war
verlesen. Der Gesandte von Basel trug darauf an, die Tag-
sazung möchte sich bis zu Anfang des kommenden Jahres verta-
gen, da für einmal keine bedeutenden Geschäfte weiter vorlie-
gen, und kein Bedenken obwalten könne, für alle, was inzwi-
schen vorfallen möchte, der Regierung des Vorortes Zürich die
erforderlichen Vollmachten zu ertheilen. Die Gesandten von
Luzern, Bern, Fryburg und Solothurn widersezten sich mit
großem Nachdruk jeder Vertagung, die zu keiner Zeit weniger
anwendbar gewesen wäre, als gerade jezt, wo man den wichtig-
sten Entscheidungen von Wien mit jedem Tage entgegensehen
müsse; das Auseinandergehen der Tagsazung unter diesen Um-
ständen, glaubten sie, würde im In- und Auslande höchst an-
stößig erscheinen müssen. Die Gesandten von Zug und Uri
schlossen sich dieser Meinung an, für die sich auch jener von
Glarus persönlich bekannte, obgleich er den Antrag ad refe-
rendum nahm. Zürich wollte, als Vorort, nicht stimmen;
der Gesandte von Bündten behielt sich das Protokoll offen.
Die Gesandten von Basel, Schafhausen, St. Gallen, Argau,
Tessin, Waadt, Thurgau und Appenzell erklärten sich für die
Vertagung, für welche sich inzwischen keine absolute Mehrheit
gezeigt hatte.

Das Neugartenwirth Joseph Wagnerische Anwesen,
bestehend aus einer Behausung samt Nebengebäude, Stallung,
Hofraum, Kugelstatt, Nro. 22. vor dem Schwabinger Thor,
geschäzt auf 16,500 fl., wird am 16 Jan. 1815 an den Meist-
bietenden salva ratificatione der Interessenten öffentlich
verkauft.

Kaufsliebhaber wollen ihre Anbote am besagten Tage
Vormittags von 9 bis 12 Uhr bei unterfertigter Behörde zu
Protokoll geben, und den Zuschlag gewärtigen.

München, den 13 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

In dem Schuldenwesen der Neugartenwirth-Wagneri-
schen Eheleute hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant
beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt ha-
ben: ad producendum et liquidandum den 29 Dec. 1814,
ad excipiendum den 27 Jan. 1815, dann ad concludendum
den 27 Febr. 1815, und zwar in dem Maaße, daß als der
terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 23 März 1815
festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte
ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu
verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse
eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefor-
dert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder
durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr
Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre
Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen,
als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto
präkludirt seyn sollen.

München, am 25 Nov. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Zur Berichtigung der Verlassenschaftssache der Kreszenz
Wöhr, Wittwe, ehehinnigen Besizerin eines Bauernhofes in
Oberroth, ist nöthig ihren Schuldenstand zu erfahren.

Alle, die aus welch immer einem Grunde eine Forderung
an die Masse der Kreszenz Wöhr machen wollen, haben daher
Freitag den 20 Jan. 1815 vor unterzeichnetem Landgericht
rechtsgenügend ihre Ansprüche nachzuweisen, da widrigenfalls
nach Befund die Verlassenschaft abgehandelt, und [illegible]
sich auf die ausbleibenden Kreditoren die [illegible] getheilt
würde.

[illegible], den 22 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

v. [illegible]

Da über das sämtliche Vermögen des Joseph Gerum, Kiefers und Handelsmanns in Durach, die Gant erkannt worden, so werden zur Verhandlung dieser Gantsache folgende drei Ediktstage bestimmt: als Dienstags den 17 Jan. 1815, zur Liquidation der Forderungen und zur Licitation der Gantmasse, Montags den 13 Febr. ad excipiendum, und Montag den 13 März ad concludendum.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine Forderung zu machen haben, werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde an diesen Ganttagen bei dem hiesigen königlichen Landgericht unter der Strafe der Ausschließung zu erscheinen, und ihre Forderungen, nebst dem Vorrecht, rechtsgenügend zu erweisen. Die Verhandlung fängt jedesmal früh um 9 Uhr an.

Kempten, den 1 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Henne'.

Da über das sämtliche Vermögen des Franz Joseph Seitz, Kramers in Waltenhofen, die Gant erkannt worden, so werden zur Verhandlung dieser Gantsache folgende drei Ediktstage bestimmt: als Montag der 23 Jan. 1815 zur Liquidation der Forderungen und zur Lizitation der Gantmasse, Montag den 25 Febr. ad excipiendum, und Montag den 20 März ad concludendum.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine Forderung zu machen haben, werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde an diesen Ganttagen bei dem hiesigen königlichen Landgericht unter der Strafe der Ausschließung zu erscheinen, und ihre Forderungen, nebst dem Vorrecht, rechtsgenügend zu erweisen. Die Verhandlung fangt jedesmal früh um 9 Uhr an.

Kempten, den 1 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Henne'.

Zu vollständiger Vereinigung der Verlassenschaftsmasse des in Bamberg verstorbenen königl. baierischen Generalmajors Freiherrn v. Bubenhoven, Grundherrn zu Winzingen und Kleinsüßen ꝛc., fällt eine genaue Erhebung des Passivstandes nothwendig.

Zu diesem Ende werden alle diejenigen, welche an erwähnte Verlassenschaftsmasse eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche am 19 Jan. des künftigen Jahrs auf dem hiesigen Rathhause vor der königlichen Verlassenschafts-Abhandlungskommission um so gewisser entweder in Person oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, und gehörig zu erweisen, als widrigenfalls in der Erledigung des Geschäfts hierauf keine Rüksicht genommen werden könnte.

Gmünd, den 10 Dec. 1814.

Oberamtmann Milz,
als hierzu allergnädigst aufgestellter
Kommissär.

Geist der Nationalökonomie und Staatswirthschaft, für Nationalrepräsentanten, Geschäftsmänner und für die, welche es werden wollen, von August Wilhelm v. Leipziger. 2 Bde. Berlin 1814. Bei Johann Wilhelm Schmidts Erben. Preis 3 Rthlr. 12 gr.

Jezt, wo in den Verhältniß-Bildungen der Gesellschaft, der Staats- und Verwaltungsformen, so Manches erwacht, das der Aufrüttelung eines dumpfen Schlummers durch gewaltige Stürme bedurfte — wo allgemeines Bedürfniß Regierer wie Regierte aufschreit und nöthigt, aus dem Zustande ungeregelter Massen in den eines überdachten, wohlgeordneten und klaren Anschauung fähigen Organismus überzugehen, ist auch obiges kühne, gründliche, von Allem verrosteten Fesseln des Vorurtheils, des Herkommens und des Schlendrians völlig freie Werk des wahrhaft genialen Verfassers zu rechter Zeit erschienen, als Produkt einer chimärenlosen Theorie, die an der Hand vieljähriger und praktischer Studien reifte. Es kan nicht fehlen, dieser Geist wird sich Bahn brechen und hinan arbeiten zu verwandten Geistern, sobald nur das politische Getümmel den denkenden Köpfen verstattet, Vaterland und Heimath näher und eindringender zu beschauen. Nicht lange mehr; und die Frage: worauf es denn endlich und zulezt ankomme, wenn vom Möglichst-Glüklichmachen und Glüklichwerden der Völker die Rede ist? wird nolens volens erledigend und ohne Winkelzüge beantwortet werden müssen; und dann wird dieses Buch ganz von selbst auf den Tischen Derer liegen, die ihr Geschik mit der thätigen Beantwortung beauftragte, und die mit ernstem Willen und festem Sinn daran gehen. Freilich für die Schmerzenssöhne ist es nicht, die, immer nur von der Angst: das Problem des Augenbliks zu lösen, oder vielmehr gegen dasselbe zu manövriren, hingerissen und konsumirt, nicht zum Nachdenken, Gestalten und tüchtigen Wirken, vor lauter Geschäften nicht zur Arbeit kommen können; die immer die Personen über die Sachen, die Verhältnisse über die Ideen, die List über die Tugend stellen. Indeß das verschlägt nichts. Alles Flikwerk sinkt unabtreiblich in sich selbst zusammen, wo schaffende Kraft allein zu wirken, zu retten, neues frisches Leben hervorzurufen vermag. Diejenigen, für welche dis Buch da ist, werden freudig eine Menge andrer Schriften, worin über so große Gegenstände meist nur spizfindig gesaalbadert ist, abseits legen; denn sie finden hier die Quintessenz alles dessen, was der Verstand in solchem Gedankengebiete aufzusuchen und zu umfassen trachtet. Nichts ist vergessen, im Allgemeinen und im Besondern. Alles ist berührt. Ihnen nur, den ächten redlichen Freunden der guten Sache, gilt auch nur diese aus reiner Ueberzeugung niedergeschriebene Anzeige. Eine umständlichere Darstellung und Beleuchtung des durch und durch interessanten Inhalts wäre unpassend für ein Zeitungsblatt. Deshalb wird sie anderwärts erfolgen.

Ankündigung.

Allgemeines
theoretisch-praktisches Wörterbuch
der Kriegsbaukunst, des Angrifs und der Vertheidigung der Festungen und des Minenkrieges,
von
J. G. v. Hoyer,
Obristen im königl. preußischen Ingenieurkorps, Mitglied der königl. schwed. Akademie der Kriegswissenschaft.
1815. gr. Med. 4 Bände mit Kupf.

Die Schmidt'sche Buchhandlung
in Berlin.

Folgende drei sehr nüzliche und interessante Bücher sind bei G. Hayn in Berlin und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Chronologisches Taschenbuch

der neuesten Geschichte (von 1789 bis 1812). Nebst einer Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten der ältern, mittlern und neuern Geschichte. Herausgegeben von Karl Stein. 2te verb. und verm. Aufl. 16. 12 gr.

Desselben Fortsezung der Jahre 1812 und 1813. 8 gr.

Die zwekmäßige Bearbeitung dieses Taschenbuchs ist durch öffentlichen Beifall anerkannt worden, und der Nuzen, den es besonders bei dem Mann so vieler wichtigen Begebenheiten der neuesten Zeit leistet, macht es für Jedermann zu einem unentbehrlichen Handbuch.

Der neue Anekdotenfreund,

herausgegeben von Karl Müchler. Erstes, zweites und drittes Hundert. 16. geh. 1 Thlr.

Das Talent des Hrn. Herausgebers angenehm zu erzählen und interessant darzustellen, hat sich bei dieser Sammlung vorzugsweise bewährt; sie darf daher gerechten Anspruch machen, ihren Vorgängerinnen an die Seite gesezt zu werden.

Neuestes Vademekum.

Eine Auswahl der wizigsten Anekdoten und sinnreichsten Einfälle. Gesammelt von J. Morgenstern. 16. geh. 16 gr.

Die Haupteigenschaften guter Anekdoten, klarer Vortrag, leichter Wiz, Kürze und überraschende Pointen, sind hier in einem so hohen Grade vereinigt, daß sich diese Sammlung von 282 Anekdoten als das angenehmste Geschenk empfiehlt, Scherz und muntere Laune in Gesellschaften zu verbreiten, und selbst dem finstern Ernst ein Lächeln abzugewinnen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Oswald der Greis,

oder

mein lezter Glaube.

Herausgegeben von C. F. Sintenis.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1814.

Preis 1 Thlr.

Dieser lezte Glaube enthält gleichsam das lezte und endliche Resultat des Verfassers über die höchsten religiösen Gegenstände des Menschen, (Gott, Weltregierung, Vorsehung, Freiheit, Jesus u. s. w.) und über die damit zusammenhängenden Ueberzeugungen des Geistes und Ahndungen des Gemüths, und man könnte es wohl die Quintessenz des Besten, was er jemals über diese Gegenstände gedacht oder geschrieben hat, nennen. Unser Verfasser wünscht sich Allen mitzutheilen, allen Seelen, die sich nach Wahrheit, Gott und Liebe sehnen, und aus den Gewinden des Irrwahns einer wechselnden und schwankenden, doch sich brüstenden und doch kraftlosen Weisheit, auf einen festen Punkt kommen möchten. Wer seinen Elpizon und Pistevon liebgewonnen hat, (und wie Viele sind deren!) wird dieses Werk nicht unbefriedigt aus der Hand legen, wie überhaupt keiner, der sich aus den Fluthen der Meinungen retten, und einen stillen, seligen, aber himmlisch hohen und sichern Glauben, wie der Verfasser selbst, mit in sein Grab nehmen will.

(Obiges ist in der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen zu haben.)

Im Laufe des nächsten Jahres erscheint die erste Lieferung von

Cornelius Darstellungen aus dem Liede der Nibelungen in 6 Blättern.

Diese Blätter sind folgenden Inhalts:

1. Der Königinnen Grüßen.
2. Siegfried, der den Bären in die Küche führt.
3. Hagens Verrath.
4. Siegfrieds Abschied.
5. Siegfrieds Ermordung.
6. Der todte Siegfried.

Die Zeichnungen sind mit der Feder gemacht, doch völlig ausgeführt, sollen auch in der nemlichen Art möglichst treu, und zwar in gleicher Größe gestochen werden. Sie sind bereits einigen Künstlern übergeben, von denen hier nur Herr Bolt in Berlin und Herr Lips in Zürich genannt werden. Ueber den ausgezeichneten Werth dieser Darstellungen hat das fast einstimmige Urtheil derjenigen Kunstkenner beifällig entschieden, welche Gelegenheit hatten, solche hier oder in Frankfurt am Main zu sehen.

Ungeachtet die Zeichnungen nicht ganz von gleichem Format sind, soll der Abdruk doch so besorgt werden, daß die Blätter genau zusammenpassen. Bei der Größe derselben — das größte hat gegen 24 Zoll Breite und 18 Zoll Höhe — hat der Preis der Vorausbezahlung nicht anders als auf 12 Rthlr. preuß. Kourant bestimmt werden können. Die Bestellung kan bei allen Kunst- und Buchhandlungen geschehen; wer sich aber unmittelbar an den Verleger selbst wendet und 8 Exemplare bestellt, empfängt das neunte unentgeldlich. Die Pränumeranten erhalten, außer dem Vortheil des geringern Preises, (späterhin wird der Preis auf 16 Thaler erhöht werden) die ersten Abdrüke.

Hiemit verbinde ich die Anzeige, daß die radirten Blätter von

C. W. Kolbe in Dessau

bei mir zu erhalten sind, und zwar zu folgenden herabgesezten Preisen:

Erste Sammlung von 49 Blättern verschiedenen Formats von 8 Rthlr. auf 6 Rthlr. Zweite bis fünfte Sammlung, jede von 12 Blättern, von 16 Rthlr. auf 12 Rthlr. Sammlung von 6 Landschaften, in gleicher Größe, von 2 Rthlr. 12 gr. auf 2 Rthlr. Zwei Viehstüke, 20 gr. auf 16 gr.

Sodann sind so eben vom Künstler vollendet zwei Sammlungen von Landschaften, jede von 7 Blatt, à 4 Rthlr.

An einzelnen Blättern:

1. Palämons Eiche, von 3 Rthlr. auf 2 Rthlr. 12 gr. 2. Wasserfahrt, von 1 Rthlr. 16 gr. auf 1 Rthlr. 6 gr. 3. Die Hirtenknaben, von 1 Rthlr. 16 gr. auf 1 Rthlr. 6 gr. 4. Ruhende Hirt, von 2 Rthlr. auf 1 Rthlr. 16 gr. 5. Die Badenden, von 2 Rthlr. auf 1 Rthlr. 16 gr. 6. Die Hirschjagd, von 1 Rthlr. 8 gr. auf 1 Rthlr. 7. Der Tanz, von 2 Rthlr. 12 gr. auf 2 Rthlr. 8. Das Bachanal, von 2 Rthlr. 12 gr. auf 2 Rthlr. 9. Das Gespräch, von 1 Rthlr. 16 gr. auf 1 Rthlr. 6 gr. 10. Der Verdammtensturz, von 2 Rthlr. auf 1 Rthlr. 12 gr. 11. Löwenjagd, von 3 Rthlr. auf 2 Rthlr. 8 gr. 12. Auch ich war in Arkadien, 2 Rthlr.

Wer die vollständige Sammlung (mit Einschluß der 14 ganz neuen, aus 121 Blättern bestehend) nimmt, erhält solche für 38 Rthlr.

Berlin, am 27 Nov. 1814.

G. Reimer.

Bücher-Auktion.

Am 6 März 1815 wird zu Hamburg die vortrefliche Büchersammlung des sel. Professors Reimarus öffentlich versteigert werden.

Alle Bücherliebhaber werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht; das Verzeichniß wird ihrer Erwartung entsprechen, und ist zu haben: in

Leipzig, bei Hrn. Pr. Weigel,
Frankfurt am Main, bei Hrn. H. L. Brönner,
Berlin, bei Hrn. Ferd. Dümmler,
Nürnberg, bei Hrn. Buchhändler Zeh,
Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 3. 3 Jan. 1815.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 Dec. wurde Bericht über Petitionen von 19 ehemaligen Staatsgefangenen verlesen, welche, nach einer Schilderung der erduldeten Leiden, Entschädigung und Bestrafung der Werkzeuge ihrer Unterdrükung, namentlich des vorigen Polizeiministers, Herzogs von Rovigo, verlangten. Die Kammer verwies diese Petitionen an die Regierung. Auf diesen Bericht folgte ein anderer über zwei Petitionen des Gen. Excelmans und seiner Gattin, die sich über willkührliche Behandlung von Seite des Kriegsministers Marschalls Soult beschweren. Dieser hatte nemlich den Gen. Excelmans (wie man sagt, wegen aufgefangener verdächtiger Korrespondenz mit dem König Joachim von Neapel) unterm 10 Dec. auf halben Aktivitätsgehalt gesezt, und von Paris nach Bar-sur-Ornain verwiesen, als der General aber beharrlich den Gehörsam verweigerte, ihn in der Nacht vom 19 in seiner Wohnung durch Gensdarmen verhaften, und als er am folgenden Tage zu entweichen Gelegenheit fand, dessen Wohnung mit Militär besezen und durchsuchen lassen, wobei die Frau Generalin eine Zeitlang bewacht, und der Kommunikation mit Personen außer dem Hause beraubt war. Nach ziemlich lebhaften Debatten ging die Kammer über die Petition des Generals zur Tagesordnung über, und verwies die seiner Gattin an die Regierung. In der Folge wurde die Diskussion über das Kassationsgericht fortgesezt und geschlossen. Die Abstimmung darüber sollte am 26 statt haben.

Am 23 Dec. wurden dem Könige die Administratoren des Hospitals der Quinzevingts, der Erzbischof von Reims, Großalmosenierer von Frankreich, Abbe' de Guelin, Vicomte de Montmorency, Abbe' Sicard, Generalprokurator der Rechnungskammer Garnier, Kommissär-Ordonnateur Malus und Staatsrath Degerando, vorgestellt. Der Erzbischof von Reims überreichte dem Könige eine Addresse, auf welche Se. Majestät antworteten: „Die Empfindungen, die Sie mir im Namen des Hospitals der Quinzevingts ausdrüken, rühren mich; mit innigem Vergnügen habe ich diesem alten Denkmale, dem Werke der Frömmigkeit eines meiner berühmtesten Vorfahren, wieder aufgeholfen. Die Armen können stets auf meine zärtlichste und thätigste Sorgfalt rechnen. Ich bin diesen Herren für den Eifer verbunden, womit sie ihren Beruf erfüllen."

Der König hat die Tragung der Uniform der Vendee und der ehemaligen prinzlichen Armee verboten, da es nur Eine Nationaluniform in Frankreich gebe.

Der bekannte Prinz Moliterno Pignatelli, gegenwärtig sizilianischer Gesandter in England, war am 20 Dec. zu Calais angekommen.

Beschluß des angeblichen Schreibens eines russischen Offiziers aus Wien vom 23 Nov.

„Sie sehen aus diesen Bemerkungen, daß ich Ihnen über die großen Ereignisse, die wir erwarten, nichts Bestimmtes sagen kan. Rußland, Frankreich und Preußen sind über die allgemeinen Grundlagen eines festen Friedens einig. Diese Grundlagen sollen die politische Unabhängigkeit des festen Landes sichern und die verschiedenen Völker in den Stand sezen, in ihrer Industrie fortzufahren und ihre innere Gesezgebung zu verbessern. Die drei Souveraine, welche diese großen Staaten regieren, kennen keine persönliche oder politische Feindschaft; sie haben keine Parteilichkeit für eine bestimmte Familie, Dynastie, oder Allianz, aber da sie die Mittel besizen, Europa den Frieden zu geben, die Ruhe der Zukunft und das Wohl der künftigen Geschlechter zu sichern, so halten sie es für ihre Pflicht, diese Mittel zu einem so edeln und nüzlichen Endzwek anzuwenden. Persönliche Vortheile und Ansprüche müssen dem allgemeinen Interesse der Gesellschaft nachstehen. Es wäre ein Unglük, wenn Oestreich und England auf ihren Grundsäzen von politischen Vormauern und entgegengesezten Interessen beharrten, und sie könnten zuerst das Unglük bedauern, welches sie andern zu bereiten glaubten. England könnte unter diesen Umständen eine schöne Rolle spielen; es könnte sich die Freundschaft der ganzen Welt und die ewige Dankbarkeit aller Völker Europa's sichern. Aber sein dermaliges Verfahren beweist, was man seit langer Zeit vermuthete, daß alle seine Bemühungen nur darauf gerichtet sind, Frankreichs Macht zu schwächen, und daß das Beste der Menschheit ihm ganz gleichgültig war. Wenigstens ist dis hier die allgemeine Meinung. Da überdis die englischen Minister nur die Adjutanten des Fürsten Metternich zu seyn scheinen, so muß nothwendig die hohe Achtung, welche England sich hätte erwerben sollen, sehr vermindert werden. — Sie sagen in Ihrem lezten Brief, der Kaiser von Rußland habe kein Interesse bei den amerikanischen Angelegenheiten. Ohne Zweifel, an der Gränzbestimmung liegt uns wenig, aber an dem Handel mit diesem Lande mehr. Es ist wahr, wie Sie bemerken, daß Rußland bei einem Kriege mit England wenig gewinnen wird, aber es ist auch wahr, daß England mehr als Rußland dabei verlieren würde. Keiner der, das feste Land von Europa dirigirenden Souveraine wünscht Krieg, und doch können sehr schnell sich Zwistigkeiten erheben. Läßt sich England in einen Krieg auf dem festen Lande ein, so wird es mit einem mächti-

gern Feind zu thun haben, als es jüngsthin hatte. Der Krieg wird hier populair seyn, weil man ihn als Vertheidigungskrieg betrachten wird. Es ist bemerkenswerth, daß es der englischen Regierung gelungen ist, sich allgemein, selbst bei den wahren Freunden und Bewunderern der englischen Nation, Tadel zuzuziehn. Es scheint, als habe bei allem Guten, das Ihr gethan, bei allen Anstrengungen, die Ihr versucht, nur eine Spekulation des Privatinteresses zum Grunde gelegen. Es ist etwas Linkisches, Zurükstoßendes, Ungrazieuses in euren Staatsmännern: denn wie hätten sie sonst eure besten Freunde, eure natürlichen oder besoldeten Bundsgenossen, zu euren grausamsten Feinden gemacht. Ich bin ꝛc."

Das Morning-Chronicle fügt folgende Bemerkungen des Uebersezers dieses Aufsazes hinzu: „Obiger Brief ist von einer Person geschrieben, die im Stand zu seyn scheint, sich einen sehr richtigen Begrif von der gegenwärtigen Lage der Unterhandlungen in Wien zu machen. Es scheint jezt bei der Diskussion zu Wien auf das Gleichgewicht Rußlands und Oestreichs anzukommen. Rußland wird als Diktatorialmacht des nördlichen Europa's betrachtet, in deren Sphäre sich Preußen, Schweden und Dänemark bewegen. Oestreich sucht eine ähnliche Lage im Süden zu erhalten, aber diese kan es nur erhalten, wenn Frankreichs Macht beschränkt wird. Alexander scheint dis nicht zugeben zu wollen; er betrachtet Frankreichs Macht als nothwendig, als eine Art von Gegengewicht gegen England. Da aber der Hauptzwek des englischen Kabinets die Verminderung des französischen Uebergewichts war, so unterstüzt das brittische Ministerium, wie es das Ansehen hat, die Ansprüche Oestreichs. Es scheint nicht die Rede davon zu seyn, die rechtmäßigen Könige und Fürsten des festen Landes ihrem Eigenthum und ihren Familien zu entziehen, sondern vielmehr die Nationen an ihre natürliche Mittelpunkte zu befestigen. Der europäischen Politik liegt sehr wenig daran, wer, oder welche Familie die innere Verwaltung eines Landes hat, wenn sie nur achtungswerth und geachtet ist; aber es ist von großer Wichtigkeit, daß mehrere Theile einer und derselben Nation in ein politisches Korps vereinigt werden ꝛc. Aus vorstehendem Briefe und andern glaubwürdigen Nachrichten ergibt sich, daß Rußland, Preußen und Frankreich über die Grundlagen des Kontinentalfriedens vollkommen einig sind. Also ist es ungewiß, ob der englische Minister das Kontinentalsystem umgestürzt hat; denn es wird keine leichte Sache seyn, die Mächte des festen Landes umzustürzen. England führte neulich einen kräftigen Streithammer; aber ist er gegenwärtig in den Händen eines Pyracmons? Bei dem Pariser Frieden verfuhr man sehr schwach. Behaltet die Eigenthumstaxe bei, und macht euch auf neue Taxen gefaßt, oder ruft eure Armeen zurük, bevor ihre in Spanien gepflükte Lorbeeren in Belgien welken. Eure Verbindung mit Oestreich und dessen Bundsgenossen wird für euch sehr bedauerlich ausfallen, wie der Briefsteller bemerkt, vielleicht eher noch als Ihr es erwartet. Hr. Herausgeber, gegenwärtiger Brief kommt meines Erachtens aus einer bessern Quelle, als Ihre gewöhnliche Nachrichten. Glauben Sie, daß er zur Kenntniß des Publikums zu gelangen verdient, so steht er zu Ihren Diensten. Tobias, Uebersezer." (Das Morning-Chronicle versichert, daß dieser Brief eines Russen ihm anonym zugekommen sey.)

Im Journal des Nieder- und Mittelrheins las man neulich Folgendes: „Während vor Kurzem das Journal des Debats und die Quotidienne behaupteten, Frankreich sey nie der Feind von Preußen gewesen, sondern Bonaparte ganz allein, nahm der Moniteur die Erklärung des Königs von Sachsen und die Verhandlungen des englischen Parlaments in Beziehung auf Sachsen auf, welche offenbar gegen Preußen gerichtet waren? Nun ist aber nach Erklärung der jezigen französischen Regierung der Moniteur das einzige offizielle Blatt in Frankreich; folglich sind die andern alle als nichtoffizielle zu betrachten. Dem gemäß steht es also fest: „daß Frankreichs Haß gegen Preußen offiziell, die Freundschaft aber nicht offiziell ist!" — Hierauf erwiedert das Pariser Journal des Debats: „Wenn man diesen seltsamen Artikel gelesen hat, so frägt man sich: Sind das die wiedergebornen Deutschen, die so stolz sind auf ihre errungene Freiheit? Wie! Soll man in einem offiziellen Blatte nicht jene Aktenstüke wiederholen dürfen, ohne Preußens Feind zu seyn, wenn diese Akte in ganz Europa gelesen wurde? Hat der Moniteur sich Beschuldigungen gegen Preußen erlaubt, hat derselbe diese Macht fälschlich angeklagt? In diesem Falle erheben sich zwei Fragen; die erste über die Handlung, die zweite über das Recht. Der König von Preußen fordert den Besiz von Sachsen, dis ist Thatsache, über die Jedermann einig ist. Hat aber der König von Preußen das Recht, das Eigenthum des Königs von Sachsen an sich zu ziehen? Dis ist die Rechtsfrage, über die Jedermann sprechen darf, ohne gerade Preußens Feind zu seyn. Man kan sogar behaupten, Preußens wahre Freunde müßten demselben die Besiznahme von Sachsen widerrathen, weil widrigenfalls Sachsen ganz gewiß für Preußen, vielleicht für ganz Europa ein ewiger Zunder des Kriegs seyn würde. Wenn nun einerseits Frankreich Preußens Freund ist, so ist es auch andrerseits Freund von Sachsen. Frankreich hat in Rüksicht auf beide Mächte Pflichten zu erfüllen. Sachsen ist unglüklich und unterdrükt. Indem Frankreich ohne Bemerkungen und ohne Bitterkeit die Beschwerden des Königs von Sachsen bekannt gemacht hat, ist dasselbe keineswegs Preußens Feind; selbst nicht dann, wenn es für Sachsens Sache spricht, und sich dem Angrif auf dieses Land widersezt. Dis hat der Moniteur gethan; doch jedes Wort, jede Phrase trägt das Gepräg der Mäßigung, der Vernunft und der Gerechtigkeit. Muß man, um Preußens Freund zu seyn, einen achtungswerthen Fürsten, einen alten Verbündeten in seinem Unglük verlassen, und seiner Beraubung Beifall klatschen? Die Protestation des Königs von Sachsen ist in allen deutschen Zeitungen erschienen; nur die Zeitungen von Elberfeld und von Düsseldorf beleidigten die Schiklichkeit, indem sie dieses Aktenstük mit anzüglichen Bemerkungen gegen diesen Fürsten begleiteten. Der Moniteur gab endlich die Parlamentsdebatten in Betref Sachsens bei weitem nicht in ihrer ganzen Rohheit (Crudité). Der Redakteur des Journals vom Nieder- und Mittelrhein mag in englischen Zeitungen diese Debatten lesen; er wird sich überzeugen, daß sie dort mit weit grellern Farben, und mit einer ganz andern Karakteristik vorgetragen sind."

Holland.

Nachrichten aus Brüssel vom 20 Dec. in holländischen Blättern melden: „Der holländische Gesandte am königl. französischen Hofe, v. Fagel, ist vorgestern von Paris hier angekommen. Alle englischen und hannöverschen Offiziere, die von ihren Korps abwesend waren, haben Befehl erhalten, ohne Verzug sich wieder bei ihren Fahnen einzufinden. Schon ist ein groser Theil der erstern zu Ostende gelandet, während andere täglich aus Deutschland eintreffen. Die Armee, welche unsre Gränze auf der Seite Frankreichs dekt, nimmt, in Folge der Anstalten, welche sie in Frankreich treffen sieht, eine Stellung, derjenigen gleich, welche die ihr gegenüber stehenden Truppen bezogen haben."

Deutschland.

Se. königl. Majestät von Baiern haben in Betref der künftigen Gerichtsverfassung in dem Fürstenthume Aschaffenburg durch ein Rescript dat. Wien den 10 Dec. unter anderm zu verordnen geruhet: Als Gerichtsstelle erster Instanz in bürgerlichen, streitigen und nichtstreitigen Real- und Personal-Rechtssachen der Privilegirten im ganzen Bezirke des Fürstenthums ernennen Se. königl. Majestät das dermalige Departementsgericht unter dem Namen eines Kreisgerichts. Das Appellationsgericht in Aschaffenburg besteht als zweites Instanzgericht in streitigen Rechtssachen über Privilegirte und Nichtprivilegirte. Es ist zugleich erster entscheidender Richter über Verbrechen, und bildet das Civil-Strafgericht in erster und zweiter Instanz über Vergehen. Von dem Appellationsgerichte gehet die Berufung in dritter und lezter Instanz an das königl. Ober-Appellationsgericht in München. In peinlichen Sachen steht diesem obersten Gerichte die Revision zu. Mit dem 1 Jan. k. J. beginnen die neukonstituirten Civilgerichte ihre Gerichtsbarkeitsausübung, und von diesem Tage an tritt der baierische Judiziarkader, und mit dem 1 März das neue Strafgesezbuch ein.

Am 29 Dec. übernachtete Se. Maj. der König von Würtemberg zu Straubing, nahm den 30 zu Regensburg das Mittagsmahl ein, und sezte dann über Neustadt, Dillingen rc. seine Rükreise nach Stuttgart fort. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich die Generaladjutanten General-Lieutenant Graf Dillen, Generalmajor Baron Brenning, geheime Kanzleidirektor Graf Sontheim, Legationsrath v. Kohlhaas, und die Leibärzte v. Harbegg und Jäger.

Die Hamburger Zeitungen vom 23 Dec. enthalten das Marschtableau für die kaiserlich russische Armee von Polen bis nach dem Herzogthum Warschau. Dieselbe marschirt in 3 Kolonnen und 20 Abtheilungen, wovon die lezte aus dem Hauptquartier besteht; die 19 übrigen Abtheilungen bestehen im Ganzen aus 1006 Stabs- und Oberoffizieren, 38,007 Gemeinen und 15,625 Pferden. Die erste Abtheilung sollte am 12 Dec. aufbrechen, und am 4 Jan. zu Filehne an der westpreußischen Gränze eintreffen. Das Hauptquartier langt den 29 Jan. zu Schwerin an.

Oestreich.

Beschluß der zweiten Note der kleinern deutschen Fürsten an den Grafen v. Münster.

„Wenn demnach kein hinreichender Grund vorhanden ist, der die Erreichung einer Verfassung in der gewohnten Art unmöglich macht, so scheint dieselbe im Innern um so leichter ausführbar zu werden, als die am 16 Nov. bemerkbar gemachten Attributionen der Kaiserwürde nicht von der Art sind, um, wenn man ernstlich will, gegründeten Anspruch befürchten zu lassen. Betrachtet man, wie es die erklärte Absicht aller Theile ist, die deutsche Nation als ein innig vereintes Ganzes, so wird deren gesamter Wille auf dem Bundestag ausgesprochen, und durch die kaiserliche, demnächst näher zu bestimmende Funktion allgemeines Gesez, dessen Ausführung dem Kaiser obliegt, und wozu derselbe, vermöge seiner Würde, berechtigt ist. Zu diesem Behufe würde ihm die gesezmäßige Disposition über die aus den Kontingenten der Bundesglieder bestehende und stets, so viel für den Friedenszustand nöthig, bereit zu erhaltende Bundesarmee anvertraut, theils um selbige nach Außen dahin, wo Gefahr droht, zu dirigiren, damit bis zur Erklärung des Bundestags über Krieg und Frieden die nöthige Vertheidigung nicht verabsäumt werde; theils aber auch um damit auf dem gesezmäßigen Wege Ordnung im Innern zu erhalten, und den Beschlüssen des Bundes, so wie den Erkenntnissen der oberstrichterlichen Behörde Kraft und Nachdruk zu geben. Eine solche Disposition über die Bundesarmee dürfte zu gegründeten Besorgnissen möglichen Mißbrauchs um so weniger Veranlassung geben, als durch die Bundesakte selbst die Ausübung dieser Befugnisse an konstitutionelle Formen gebunden und dann eben den mächtigern Bundesstaaten das nöthige Gegengewicht eingeräumt werden könnte. In der vollkommenen Ueberzeugung, daß nach Theorie und Geschichte ein bedeutender Staatenbund ohne ein Oberhaupt dauernd nicht geknüpft werden könne, und daß der Größe und Ehre der deutschen Nation so wie ihrem allgemeinen Wunsche die Verbindung der Kaiserwürde mit der ihres Bundeshaupts am meisten entsprechen werde, wiederholen die Unterzeichneten ihre Bitte, daß Se. Excellenz zur Erreichung des Zweks, den Sie selbst als den zuträglichsten für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes anerkennen, Ihre Mitwirkung nicht entziehen wollen, und benuzen diese Gelegenheit, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen v. Münster die Versicherung Ihrer hohen Verehrung zu erneuern. Wien, den 21 Dec. 1814."

Nach der Versicherung von Frankfurter Blättern sind der Freiherr v. Wambold und der Kanonikus Helferich, von der großen Mehrzahl der noch lebenden deutschen Bischöfe, Generalvikarien und andern Kapitularen beauftragt, die Wünsche und Bedürfnisse der gesamten deutschen Kirche den zu Wien versammelten deutschen Fürsten und Staatsmännern vorzutragen, um darüber im Einverständniß mit dem heil. Stuhle das Nöthige festzusezen. Die Wünsche und Forderungen der katholischen Kirche in Deutschland sind vorzüglich auf folgende Gegenstände gerichtet: 1. Daß für die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken in ganz Deutschland eine allgemeine Regulirung statt finde, nicht aber jeder einzelne größere oder kleinere Staat, der katholische Unterthanen hat, darüber nach Willkühr verfügen oder abgesonderte Konkordate mit dem Papste abschließen solle, damit die alte germanische Kirche auch fernerhin als solche bestehe, und die Nationaleinheit des deutschen Vater-

landes auch durch dieses einem großen Theile seiner Bewohner heilige, und durch sein Alter ehrwürdige Band fester verknüpft und unerschütterlich aufrecht erhalten werde. 2. Geht das Verlangen der katholischen Kirche in Deutschland dahin, daß von den geistlichen Gütern, welche noch nicht verkauft sind, oder mittelst anderer Ausgleichungen, der Kirche so viel zurükgegeben und ausgemittelt werde, daß ihre wesentlichsten Institute, die Bisthümer, Kapitel, Seminarien und andere Erziehungs- und wohlthätige Anstalten unabhängig von aller Staatsbesoldung und hinreichend fundirt wären. 3. Daß die geistlichen Rechte der Kirche und ihrer Bischöfe in der Ausübung ihres Amts auf keine Weise gehindert, vorzüglich aber auch die alte Freiheit der germanischen Kirche, sich durch die Kapitel ihrer Führer und Bischöfe selbst zu erwählen, aufrecht erhalten werde. Die Wiederherstellung und allerdings nothwendige Reform der Kapitel, so wie die wirkliche Wahl würdiger Bischöfe würde dann von selbst folgen, sobald man erst über die Grundsäze einverstanden ist.

Der Fürst von Ligne soll zu seiner Gattin, die ihm auf dem Sterbebette die Hand küßte, gesagt haben: Madame, halten Sie mich schon für einen Heiligen?

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sollen diejenigen Mächte, welche gegen die Besiznahme von Sachsen protestirten, indem sie Preußen dennoch seine vorige Größe wiederholt zusicherten, in dem darüber eingegebenen und mit Noten begleiteten Tableau folgende Berechnung angelegt haben:

	Einw.
I. Die Bevölkerung Preußens betrug im J. 1805 .	9,884,600
II. Durch den Frieden von Tilsit verlor Preußen .	4,679,600
Es blieben ihm also	5,205,000
III. Folgt eine Tabelle über den gegenwärtigen Zustand der Bevölkerung Preußens durch Wiedereroberungen, welche auf 1,163,600 Einw. angeschlagen werden; macht also mit obiger Tilsiter Bevölkerung	6,898,600
IV. Hierzu fügt man die Bevölkerung der Länder zwischen	
A. der Mosel, Maas und Rhein, nemlich:	
a) das Wälderdepartement ganz	245,810
b) ⅓ vom Sambre- und Maasdepart. . .	142,852
c) ½ vom Maasdepartement	266,586
d) ¼ Departement der Roer	312,614
e) das Rhein- und Moseldepartement .	107,104
f) das Saardepartement	90,191
	1,232,157
B. Vom Großherzogthum Warschau die Departements Posen, Bromberg und Kalisch . .	1,223,000
C. Das Herzogthum Berg	295,000
	2,750,000
Die obige Summe	6,898,600
Gäbe so ziemlich die Bevölkerung von 1805 mit .	9,048,600
Doch fehlten noch	250,000

Preußen wendet gegen diese Rechnung mehreres ein; außerdem habe man ihm für seine blutigen Opfer eine Vergrößerung von einigen Millionen versprochen, so daß es auf wenigstens 12 Millionen steigen solle. Als diesen Zuwachstheil scheint es blos die jenseitigen Departements am Rhein annehmen zu wollen. Preußen soll daher eine starke Note eingereicht haben, in welcher es auf den bisherigen Grundsäzen besteht, und diese Note soll Rußland mit einem gleich starken Schreiben begleitet haben. Mit dieser Note soll eine Tabelle über die Bevölkerung der Länder, welche Preußen verlangt, verbunden gewesen seyn, welche 12,064,157 Seelen enthalten, nemlich die alten Besizungen von 1805 in Preußen, Schlesien, Polen, Deutschland (mit Ausnahme eines Landes), ein Theil von Sachsen mit einer Million, und die überrheinischen Departements mit 1,232,157 Einwohnern.

* Wien, 27 Dec. Heute früh ist Se. Maj. der König von Würtemberg unter dem Namen eines Grafen v. Urach mit Verbittung aller Ehrenbezeugungen von hier nach seiner Residenz zurükgereist. Se. Majestät haben vor Höchstihrer Abreise mit ächt königlicher Freigebigkeit an das sämtliche, seinen Hofstaat ausmachende Personal reiche Geschenke ausgetheilt. Auch die Direktion des k. k. Hoftheaters erhielt eine brillantene Dose, 10,000 fl. an Werth. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg wird bis zu gänzlicher Beendigung des Kongresses hier bleiben. — Man hat alle Ursache zu vermuthen, daß die höhern Angelegenheiten des Kongresses nun bald in Richtigkeit seyn werden. Die Bemühungen des östreichischen Hofes, welcher von jeher gewohnt war die gemäßigte Partei zu ergreifen, gehn einzig und allein darauf, die verschiedenen widerstrebenden Interessen zu vereinigen, und einen Mittelweg zu Befriedigung aller Ansprüche und Wünsche ausfindig zu machen. Möge es ihm gelingen! Wer den Karakter der östreichischen Regierung kennt, der wird auch zugestehn, daß sie gewiß weit entfernt ist, Preußen die Entschädigungen versagen zu wollen, welche dessen edle Anstrengungen und die Opfer, die es großmüthig der allgemeinen Sache brachte, verdienen; allein wenn Oestreich sich sträubt, einen Prinzen zu entthronen, der als ein seltenes Beispiel von Rechtschaffenheit und Tugend über vierzig Jahre lang sein Volk beglükte, und dessen höchstes Bestreben immer das Wohl seines Landes war, so kan man wohl diesen Gesinnungen seinen Beifall nicht versagen, wenn man auch nicht gerade einräumen will, daß solche Gründe über das höhere Interesse der Staaten entscheiden sollen. Es kan möglicherweise für Deutschland, für Oestreich, und selbst für Sachsen vortheilhaft seyn, wenn dieses Königreich in Preußens Hände kommt; allein wer kan und will dis bestimmen? Nur so viel läßt sich mit Gewißheit sagen, daß in diesem Augenblike, und so wie jezt die Sachen liegen, ein solches Ereigniß dem Hauptzweke der zu Wien versammelten Mächte schnurstraks entgegenlaufen, und vielleicht selbst den Grund zu Kriegen legen würde, die man doch wissentlicherweise vermeiden will. Wo ein langer und dauerhafter Friede geschlossen werden soll, da darf kein Theil mit wichtigen Beschwerden entlassen werden. Und wenn die Noth Opfer verlangt, so ist es wenigstens wohlthuend sagen zu können, daß alle Versuche einen andern Ausweg zu finden vergeblich waren!

* Wien, 28 Dec. Um die sächsische Angelegenheit, und soweit die polnische darauf Bezug hat, auch diese, schneller zu beendigen, tritt von Morgen an ein, aus dem Fürsten Metternich, Grafen Rasumowski, Fürsten Hardenberg, Herrn v. Humboldt und Lord Castlereagh bestehendes Comite' zusammen, dessen Berathung gewisse Präliminarpunkte zum Grunde gelegt seyn sollen.

Wien, 28 Dec. Kurs auf Augsburg Uso 266, zwei Monate 264¼.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 3. 7 Jan. 1815.

Frankreich.

Englische Blätter enthalten in Bezug auf die zu Paris angeblich statt gehabte Verschwörung nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Paris vom 4 Dec: „Der König hatte seine Absicht, in die Oper zu gehen, zu erkennen gegeben. Der Herzog von Aumont nahm daher, wie gewöhnlich, die Pläze in den untern Seitenlogen in Beschlag, welche den französischen und fremden Großen zugetheilt wurden. Eine halbe Stunde vor der Abfahrt Sr. Maj. von den Tuillerien kam der Marschall Marmont, diensthuender Kapitän der Garde du Corps, und meldete dem König alle Details einer so gehäßigen Verschwörung, wie nur die an Grausamkeiten so fruchtbare Revolution sie je hervorbringen konnte. Man wolle ihn nemlich, wenn er aus seiner Loge zu seinem Wagen zurükkehre, unter lauten Zurufungen umgeben, und ihn, nebst den andern Mitgliedern der königlichen Familie, unter dem Geschrei: vive le Roi! im Gedränge erdrüken. Auf diese Eröfnung antwortete der König ganz ruhig: Der göttliche Wille geschehe! Ich habe gesagt, ich würde in die Oper gehen, und ich werde gehen. Nach einer Pause fügte er dann, mit einem Blik auf die umstehenden Hofleute und Gardeoffiziere, hinzu: „übrigens ist das Ihre Sache, meine Herren" (au reste, Messieurs, c'est votre affaire). Es wurden alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Die Straßen, wodurch die königl. Equipagen gingen, wurden mit Soldaten besezt; ein Kürassierregiment mußte aufsizen. Die Garde du Corps waren die ganze Nacht in Bewegung; es waren nicht weniger als 20,000 Mann unter den Waffen. Seitdem haben bedeutende Verhaftungen statt gefunden. S . . . b . . . t . . . l und C . . l . . s, auch andere unzufriedene Offiziere, sollen verwikelt seyn. Indeß erschien der König mit der Herzogin von Angouleme, Monsieur und dem Herzog von Berry in der für ihn in Bereitschaft gesezten prächtigen Loge, der Bühne gegenüber. Das Publikum wußte noch nichts von der ganzen Sache. Das Geschrei: „Es lebe der König, es lebe Monsieur!" wiederhallte von allen Theilen des Hauses, und Se. Majestät erwiederten dasselbe durch viele herzliche Grüße und das Lächeln ungeheuchelter Herzensgüte. Die nächsten Logen waren mit Gardeoffizieren angefüllt. Unmittelbar an der königlichen war der Herzog von Orleans; in der entgegengesezten der Herzog von Wellington. Man bemerkte, daß Se. Majestät sich huldvoll gegen ihn verneigten. Es waren viele englische Damen gegenwärtig, darunter mehrere ältere, welche recht neumodig (fashionably) entblößt (decolletées) waren, und die Aufmerksamkeit, ja vielmehr das Gelächter des Hauses erregt hätten, wenn nicht glüklicherweise für unsre Matronen Aller Blike durch die Ankunft der jungen und reizenden Lady Ponsonby angezogen worden wären, deren Anzug eben so geschmakvoll, als ihre Reize unwiderstehlich waren. Bald hörte man aber auch das Murmeln des Unwillens von allen Seiten. Der Herzog von Wellington war nemlich der einzige Offizier von Rang, der ohne Uniform erschienen war. Er war in einem einfachen Kleid, obgleich mit dem Hosenbandorden geziert. Der Lord, welcher doch gewohnt ist, sich auf edlere Weise auszuzeichnen, soll überhaupt der Volksmeinung wenig huldigen, welches den Enthusiasmus für ihn ziemlich vermindert hat. Was nun die Verschwörung betrift, so wollen mehrere Personen das Ganze nicht als so wichtig ansehen, weil Marmont es entdekt hat. Denn so oft dieser im Dienst in den Tuillerien ist, werden ähnliche Bewegungen angekündigt. Die Garden müssen ganze Nächte unter das Gewehr; die Musketiers müssen scharf laden, obgleich niemals ein Schuß fällt. Wegen der unverholenen Abneigung der andern Marschälle gegen ihn muß er sich immer unter den Schuz des Hofs halten. Noch vor Kurzem ward er bei einem Gastmahle Ney's, wobei er als Kapitän der Leibwache eingeladen werden mußte, von diesem Marschall sehr kalt empfangen. Noch sind Macdonald's Aeußerungen gegen ihn in frischem Andenken. Kurz nach dem Einzuge der Bourbons soll nemlich Marmont sich über die gehäßigen Auslegungen seiner Kapitulationen beklagt haben. „Ich bin der Reinheit meiner Absichten gewiß, sagte er, ich habe für das Beste Frankreichs gehandelt; man ist aber dergestalt der bösen Deutung unterworfen, daß ich meinen Arm darum geben möchte, wenn es nicht geschehen wäre." Sagen Sie lieber, erwiederte Macdonald, Ihr Leben, und Sie würden noch zu glüklich seyn! — Die alten Garden sind ihm besonders feind. Man erzählt folgende Anekdote von der Anhänglichkeit derselben an ihre Paniere. Zwei Regimenter der alten Garde, welche zu Bar (in Lothringen) in Quartier lagen, erhielten durch den Marschall Oudinot die neuen weißen Fahnen der Bourbons. Sie schwuren einstimmig, sie zu vertheidigen, baten aber, man möchte ihnen zugleich ihre Adler lassen. Dieses, deutete man ihnen an, wäre unmöglich. Da traten die Soldaten zusammen, verbrannten ihre Adler und tranken die Asche in Wein hinunter!"

Schweiz.

* Vom 20 Dec. In der fünfundneunzigsten Sizung der Tagsazung am 8 Dec. gab der Gesandte von Graubündten seine Meinung gegen die Vertagung zu Protokoll, von der also, weil von 17 Stimmen nur 8 sich für dieselbe aussprachen, weiter die Rede nicht ist. Ein Schreiben der Gesandtschaft in Wien vom 30 Nov. enthielt keine Berichte über den Fortgang dortiger Berathung schweizerischer Angelegenheiten. Die Regierung von Nidwalden antwortete aus Stanz unterm 28 Nov. auf die wiederholte Einladung, sich dem eidgenössischen Bunde anzuschließen, sie sey in dieser Angelegenheit, nachdem darüber feierliche Landsgemeindeschlüsse gefaßt worden, nicht kompetent, und müsse daher erwarten, was die eigene höhere Behörde künftig beschließen, und welche Resultate der Kongreß in Wien bringen werde. Das Schreiben ward ad acta gelegt, und nur der Gesandte von Graubündten hatte geglaubt, eine persönliche Abordnung an die noch dissentirenden Stände dürfte den Umständen angemessen seyn. Ueber die Verhältnisse Bündtens zu den drei abgerissenen Landschaften Veltlin, Cleven und Worms, trug der Gesandte von Bündten Eröfnungen vor, welche der diplomatischen Kommission zur Berichterstattung überwiesen wurden. Aehnliche Ueberweisung erfolgte in Bezug auf die von dem Gesandten von Schafhausen eröfnete, und von jenem des Thurgaus unterstüzte Beschwerde wegen eines, dem zwischen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz bestehenden Handelsvertrag zuwiderlaufendes städtisches Rheinüberfahrtsgeldes, das als neuer Waarenzoll kürzlich in Konstanz aufgestellt ist, und bezogen wird. Ein Bericht der diplomatischen Kommission über die Förmlichkeiten des auf den 2 Jan. festgesezten Bundesschwurs trug darauf an, daß derselbe bei der vorhandenen noch unentschiedenen Lage mancher vaterländischer Verhältnisse, und mit Hinsicht auf die Jahreszeit, ohne öffentlichen Pomp, auf dem Rathhause von Zürich in Gegenwart der Kantonalbehörden, vor sich gehen möge; so daß alsdann eine öffentlichere Feier später, und wenn einst alle ältere und neue Stände ohne Ausnahme daran Theil nehmen können, angeordnet werden möge. Mehrere Gesandtschaften verwahrten sich gegen den Gedanken einer doppelten, ersten und zweiten Eidesleistung; manche wünschten, die Feier möchte in der Kirche und mit religiösem Begleit angeordnet werden; andere kamen auf die Gründe zurük, welche einen Verschub der Bundesfeier, die doch eine Schlußhandlung seyn soll, bis nach vollendeter Reorganisation des Bun-

desstaats, bis man die Resultate der auf die Schweiz bezüglichen Verhandlungen des Kongresses in Wien kennt, und bis alle Kantone vereint seyn würden, räthlich machen und empfehlen müssen. Bei getheilten Meinungen erklärten sich 11 Stimmen für die Rükweisung des Gutachtens an die Kommission.

Die sechsundneunzigste Sizung, zu welcher die Tagsazung am 12 Dec. Mittags außerordentlich einberufen war, wurde durch den zweiten Gesandten von Zürich mit der Anzeige von dem wenige Stunden zuvor erfolgten plözlichen Tod des ersten Gesandten dieses Standes und Präsidenten der Versammlung, des Bürgermeisters Joh. Konrad v. Escher, eröfnet. Den 71jährigen Greis hatte an diesem Morgen, als er eben seine Wohnung verlassen wollte, um den Staatsrath von Zürich zu präsidiren, ein tödtlicher Nervenschlag getroffen. Erschüttert und tief betroffen brachten ungetheilt alle Gesandtschaften dem ihrer Mitte entrissenen ehrwürdigen Vorsteher die Huldigung achtungsvoller und dankbarer Liebe. Es wurden die reichen Kenntnisse und Erfahrungen, die religiöse Rechtschaffenheit, der helle und reine vaterländische Sinn, die Arbeits- und Ordnungsliebe, der milde Ernst und andere lobenswerthe Eigenschaften des hochgeachteten Mannes in die Wette gepriesen; hernach ordnete die Tagsazung drei ihrer Mitglieder ab, um in Begleit des Bundeskanzlers theils der Regierung des Standes Zürich, theils der Familie des Verblichenen, ihre theilnehmende Trauer auszudrüken; dem Leichenbegängniß will die Tagsazung vollständig und in feierlichem Zuge beiwohnen. Von der Regierung des Vororts Zürich erhielt sie die Anzeige, daß am 16 Dec. der große Rath außerordentlich für die Wahl eines neuen Bürgermeisters einberufen sey, der dann auch alsobald den Vorsiz der Tagsazung übernehmen werde.

In der siebenundneunzigsten Sizung am 14 Dec. hörte die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 7 Dec. an. Die Abgeordneten einzelner Kantone waren über die Territorialansprachen und damit verwandte Gegenstände in den neuesten Tagen vor dem für die Schweizer Angelegenheiten niedergesezten Comite' angehört worden. Am 1 Dec. hatte die Gesandtschaft mit den meisten übrigen in Wien anwesenden Schweizer Deputirten eine öffentliche Audienz bei Sr. Maj. dem König von Preußen. Der Obristlieutenant Pfyffer von Luzern meldet aus Lauis die Annahme seiner Ernennung in die Spezialkommission des Kantons Tessin, und aus Bellenz zeigte der eidgenössische Repräsentant, Rathsherr Hirzel, unterm 11 Dec. an, daß gleich nach Empfang der Tagsazungsbeschlüsse über die Verfassung des Kantons, in gemeinsamer Berathung zwischen ihm und dem kleinen Rathe, die Einberufung des großen Raths auf den 15 Dec. beschlossen ward, und daß er selbst für die Eröfnung des Spezialgerichts gleich nach beendigter Sizung des großen Rathes die erforderlichen Einleitungen treffen werde. In ungetheilter Genehmigung eines Gutachtens der diplomatischen Kommission über den Vortrag der Gesandtschaft von Bündten, die Verhältnisse der, den Zusicherungen der hohen alliirten Mächte zufolge, wieder mit der Schweiz zu vereinigenden Landschaften betreffend, wurden die früher auf wirkliche Erzielung dieser Wiedervereinigung hingerichteten Instruktionen der Gesandtschaft in Wien bestätigt, und ihr die bündtnerischen Denkschriften zur Kenntniß gebracht.

Deutschland.

Se. Durchlaucht der Kurfürst von Hessen hat nachstehende Verordnung erlassen: „Von Gottes Gnaden, Wilhelm der Erste, des heil. römischen Reichs Kurfürst 2c., souverainer Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Hanau und Fritzlar, Graf zu Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg 2c. 2c. Nachdem nach glüklich errungenem Frieden nunmehr die Hindernisse gröstentheils besiegt sind, die es Uns bis jezt unmöglich machten, einestheils Unsern geliebten Unterthanen eine größere Erleichterung, als bisher geschehen konnte, der durch die erforderlichen Staatsbedürfnisse nothwendig gewordenen Abgaben angedeihen zu lassen, anderntheils Uns mit Unsern getreuen Ständen über die wichtigsten Landesangelegenheiten zu berathen; finden Wir Uns, um keinem weitern Zweifel über Unsere Willensmeinung Raum zu geben, und um, so viel es in Unsern Kräften steht, die Wunden zu heilen, die ein siebenjähriger verhängnißvoller Zeitraum Unsern Unterthanen schlug, aus eigenem Antriebe bewogen, unmittelbar Folgendes festzusezen und zu verordnen: Es ist nemlich Unser ernster Wille und fester Entschluß, daß 1. mit dem 1 Jan. l. J. in Unsern Staaten diejenige Verfassung wieder hergestellt werde, welche im Jahre 1806 sowol hinsichtlich der ritterschaftlichen und landschaftlichen, auf Petri- und Martinitag fälligen Steuer, als auch der ständigen und unständigen Kontribution bestand. 2. Die milden Stiftungen und Kirchen, die Geistlichen und Schullehrer sollen jedoch von gedachtem Zeitpunkte an der ihnen im Jahr 1806 verfassungsmäßig zugestandenen Immunität von jenen Abgaben um so mehr sich zu erfreuen haben, als die Benuzung von Grundstüken, Zinsen, Zehnten und Gefällen den Geistlichen und Schullehrern statt eines fixen Besoldungstheils angewiesen ist, mithin im Fall einer Besteurung der Staat sowol zu einer Entschädigung derselben, als bei eintretender Schmälerung der Fonds der milden Stiftungen und Kirchen, in das Mittel zu treten verpflichtet ist. 3. Da die Geseze aller Art, wenn ein günstiger Erfolg sie begleiten soll, den Zeiten und Sitten angepaßt werden müssen, und es einer der ersten Grundsäze einer vernünftigen Staatsadministration und eines gerechten Abgabesystems ist, daß gleiche Lasten mit gleichen Schultern getragen werden; so sollen diejenigen Korporationen und einzelnen Unterthanen, welche nicht unter der Kategorie der sub 2. Erwähnten begriffen sind, gesezt auch, daß dieselben im Jahr 1806 eine Immunität genossen hätten, zur Konkurrenz herangezogen werden. In Berüksichtigung jedoch, daß einem großen Theile dieser Staatsglieder in der Eigenschaft als Vasallen besondere Verpflichtungen obliegen, und daß den während des usurpatorischen Besizes Unserer Staaten über die exemten Güter gefertigten Steueranschlag nicht selten der Vorwurf der Uebereilung und Ungerechtigkeit trift; so sollen, nachdem vorher überall die sogenannten Zulagsheller, welche hierdurch für die Zukunft gänzlich aufgehoben und abgeschaft werden, abgesezt worden, gedachte Korporationen und einzelnen Staatsglieder, als Besizer ehemaliger exemter Güter zu den Staatslasten, mit zwei Drittheilen desjenigen Antheils konkurriren, mit dem dieselben für dieses Jahr zur Kontribution gesezt worden sind. Diese Abgabe soll als extraordinäre Kriegssteuer, eine Bestimmung, die dieselbe ohnehin schon für dieses Jahr hatte, in dem folgenden erhoben werden. 4. Die Frohnden und Dienste sollen zwar im Allgemeinen nach dem Maaßstab, nach welchem sie Uns im Jahr 1806 geleistet wurden, wieder eingeführt werden; es ist jedoch hierbei vor allen Dingen der Flor und das Interesse des Akerbaues zu berüksichtigen, und dieses mit wohlhergebrachten Rechten in eine, das Wohl des Ganzen bezwekende Uebereinstimmung zu bringen, wobei es sich übrigens von selbst versteht, daß diese Leistungen wie ehemals nach einem gewissen Anschlag von dem zu verhaltenden Steuerkapital zuvor abgezogen, der Rest aber nur zum Verhalt geschrieben, und hiernach der Kontributionsbetrag regulirt werde. 5. Den Leihe-, Erbleihe- und Landsiedelgütern, welche nach der Verfassung des Jahrs 1806 und nach dem Inhalt der Erbleihebriefe von Entrichtung der Kontribution und Steuern befreit waren, wird auch diese Immunität für die Zukunft zugestanden, es sey denn, daß der zu entrichtende geringe Kanon mit dem wahren Ertrage in einem zu großen Mißverhältniß stehe, in welchem Falle Wir Uns auf den Antrag der Behörden Unsere besondere Entscheidung vorbehalten. 6. Die Landesschuldentilgungssteuer, deren Bestimmung schon der Name ausdrükt, und die zur Erhaltung und Sicherung des öffentlichen Kredits nothwendig ist, soll auch für das künftige Jahr, jedoch als eine extraordinäre Steuer, dergestalt erhoben werden, daß gegen deren Entrichtung keine Art von Steuerfreiheit geltend gemacht werden kan. Es soll aber die Zwekmäßigkeit des Anschlags, nach welchem dieselbe in diesem Jahr erhoben worden ist, genau geprüft, und dem vorgängig die deshalb zu treffenden Abänderungen zu Unserer Genehmigung eingerichtet werden. 7. Alle übrigen Abgaben, welche ein sie-

denjähriger Despotismus auflegte, und die der ehrwürdigen Verfassung Unserer Staaten fremd sind, werden hierdurch gänzlich abgeschaft und aufgehoben. 8. So gewiß es sich auch erwarten läßt, daß die Beschlüsse des in Wien glüklich begonnenen Kongresses auf die innern Verhältnisse der deutschen Staaten, und insbesondere auf die landständische Verfassung, von bedeutendem Einfluß seyn werden; so soll dennoch die durch die bisher statt gefundenen kriegerischen Umgebungen, und durch die Nothwendigkeit einer schnellen und energischen Regierungsweise verzögerte Zusammenberufung der Landstände nicht länger ausgesezt bleiben. Wir wollen daher, daß auf den 1 März k. J. der engere Landtag zusammentreten soll, und ernennen hierbei zu Unsern Kommissarien, zum Ersten: Unsern Etatsminister v. Schmerfeld, und zum Zweiten Unsern geheimen Regierungsrath Hassenpflug. Da jedoch bei den veränderten Zeitverhältnissen die Gründe wegfallen, welche in vergangenen Jahrhunderten den Stand der Bauern als Leibeigener von jedem Antheil an landschaftlichen Verhandlungen ausschlossen, so wird dieser Klasse Unserer Unterthanen das Recht hiermit eingeräumt, zu dem bevorstehenden Landtag Deputirte zu wählen und abzusenden. Die Eintheilung nach den 5 Strömen, so wie die Wahl der Deputirten, wozu jedoch der Verfassung Kundige genommen werden sollen, bestimmt sich so viel als möglich nach den für die Städte vorhandenen Vorschriften. 9. Die zu Regulirung verschiedener administrativer Gegenstände niedergesezte Kommission hat ihre Arbeiten zu beschleunigen, damit dieselben bei dem bevorstehenden Landtag benuzt werden können. Damit nun diese Unsere, lediglich das Wohl Unserer Unterthanen bezwekenden, aus eigener Anregung getroffenen Verfügungen alsbald in Vollzug gesezt werden, haben Unsere nachgesezten Behörden, eine jede, so weit es sie angeht, sofort das Nöthige allenthalben zu verfügen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrukten kurfürstlichen geheimen Insiegels. So geschehen Kassel, den 27 Dec. 1814. (Unterz.) Wilhelm, K."

Jagdversteigerung.

Auf allerhöchsten Befehl der königlichen General-Forstadministration, dd. München den 20 v. M., soll der vormalige Ingstetter Jagdbezirk der Revier Roggenburg in drei verschiedenen Abtheilungen auf lebenslänglich verpachtet werden.

Die Liebhaber werden eingeladen, sich deshalb auf Mittwoch den 1 Febr. um 10 Uhr in der Rentamts-Kanzlei zu Roggenburg einzufinden, wo sie ihr Anbot zu Protokoll geben können. Unbekannte Licitanten müssen sich durch Vollmachten ausweisen.

Günzburg, den 1 Jan. 1815.

Königl. baierisches Forstamt.
v. Greyerz, Oberförster.

Aus der Vermögensmasse des Papierfabrikanten Georg Wilhelm Dieterich dahier wird bis Samstag den 4 Febr. 1815 Folgendes wiederholt zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden:

Eine ganze Papiermühle, die obere Papiermühle genannt, an der Straße zwische.. m Ermsflusse, und nachstehenden Gebäuden nebst Hofraithen; ein weiteres Wohnhaus, das alte Haus genannt, worunter ein gut gewölbter Keller befindlich ist; eine ganze Scheuer, zwischen dem alten Haus, der Straße und dem Aker, ein Wasch- und Balhaus samt Leimküche, hinter der Mühle; 2½ und wieder ½ Tagwerk Wiesen, bei dem obern Sun; ½ Vrtl. ½ Achtel 2 Ruthen 9 Schuh Küchengarten, bei der Papiermühle, so mit einem Zaun eingemacht ist; 2 ganze Tagwerk Wiesen, hinter dem Thiergarten; 1 Morgen am obern Papierer-Sun.

Die Kaufsliebhaber, welche sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, können vorstehende Gebäude, welche auch zu Treibung einer Wirthschaft gut gelegen wären, wie auch die Güter, täglich beaugenscheinigen, die Bedingungen vernehmen, und an besagtem Tage Nachmittags um 2 Uhr auf dem Rathhause dahier erscheinen, wo ein stükweiser und gesamter Verkauf versucht werden wird.

Urach, den 8 Dec. 1814.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Die Kasselsche Allgemeine Zeitung wird fortdauernd nicht nur, wie bisher, alle Ernennungen, den wesentlichen Inhalt aller Verordnungen und gesezlichen Bestimmungen, auch Nachrichten von örtlichem Interesse mittheilen, und aufmerksam dem Gange der Zeitereignisse in allen Ländern folgen (wozu eine thätige Korrespondenz und die Benuzung der ersten Blätter aus allen Theilen Europa's ihr die Mittel darbieten), sondern diesem vorzüglichsten Theile ihres Endzweks einen stets größern, vielseitigern Umfang zu geben suchen. Sie wird sich nicht blos auf eine Sammlung von verschiedenen Mittheilungen beschränken, sondern die Begebenheiten nach ihrer historischen Anreihung und Beziehung darstellen, vor allem aber, wie wir uns auch bisher bemüht, alle Aktenstüke der Geschichte, in der größtmöglichsten diplomatischen Vollständigkeit geben. Sie wird hiermit die Mittheilung alles dessen, was auf die Gesezgebung in verschiedenen Ländern, die politische Tageslitteratur, die finanziellen und Handelsverhältnisse Beziehung hat, desgleichen die regelmäßige Angabe des Kurses der Wechsel und Staatspapiere, auch so oft als möglich der Waarenpreise, verbinden.

Zu gleicher Zeit werden wir es uns aber angelegen seyn lassen, auch aus andern Gebieten zerstreute Züge zu einem fortlaufenden Zeitgemälde zu sammeln, und Miscellen für Sitten, Litteratur und Kunst liefern, deren Gegenstände hauptsächlich seyn werden: Beiträge zur allgemeinen Kenntniß des sittlichen Zustandes des In- und Auslandes; geographische und statistische Notizen; Berichte und Auszüge aus neuen Reisebeschreibungen; neue Erfindungen; Aufsäze und Meinungen darüber; Anzeige und Uebersicht neuer Bücher und Zeitschriften in mehreren Sprachen und Bruchstüke daraus; andere wissenschaftliche und Kunstnachrichten; Theater u. s. w. Diese Artikel werden nach ihrer verschiedenen Natur, theils in dem Blatte selbst, theils in so viel als möglich regelmäßig erscheinenden Beilagen Plaz finden, welche leztere dadurch immer mehr zu einer bleibenden Ergänzung unsers Blattes geeigenschaftet werden sollen.

Der Abonnementspreis ist, wie bisher, halbjährig 3 Rthlr. und vierteljährig 1½ Rthlr. Inserate werden fortdauernd, die gedrukte Zeile zu 1 ggr., angenommen. Man abonnirt bei der kurfürstl. hessischen Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition zu Kassel und auf allen löblichen Postämtern. Alle und jede Bestellungen erbittet man sich noch im Laufe dieses Monats, um bei der Auflage darauf Rüksicht nehmen zu können.

Kassel, im December 1814.

Die Redaktion der Kasselschen
Allgemeinen Zeitung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Heckers Kunst die Krankheiten der Menschen zu heilen, 4r Thl., oder praktische Arzneimittellehre. 2r Thl. à 4 Rthlr. 8 gr.

Es würde überflüssig seyn, noch etwas zum Lobe dieses vorzüglichen, nunmehr beendigten Werks beizufügen, indem bereits mehrere öffentliche Blätter über den Werth der ersten Bände für den praktischen Arzt entschieden haben, und schon der Name des Verfassers für die durchgängige Brauchbarkeit dieses Handbuchs hinlänglich bürgt.

So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden;

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegriff

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 3 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatsiekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-los (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekfteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathlustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lihelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lihelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prorogation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 4. — 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madison, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nehmen an der dießfälligen Diskussion Theil.

Dem [illegible]jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekstein zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1155 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das [illegible]ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.
H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathlustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maisen und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-los (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekſteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrendezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.
H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Haym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Haym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mordsles (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.

Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathlustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Joseph Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von E. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Haym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekstein zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1155 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.

Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lihelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lihelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataştrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maisen und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouvernent des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Heym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Heym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathlustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 3 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinsandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maisen und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekstein zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.
H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.
V. Joson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Konv.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften ernoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

B. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maisen und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-los (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rogniat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Likelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Likelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataſtrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekſteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seiner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem fundamentirten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

B. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Heym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von E. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Haym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekſteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 33½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha
von
C. C. Sallustius,
deutsch
von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif
der
Geschichte Böhmens
von
Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Joseph Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Heym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Haym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekstein zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der diesfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekssteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataſtrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekſteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,000 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Haym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1185 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maisen und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekſteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Plataströme vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathslustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lizelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

V. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Heym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Heym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mordsles (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3¼ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Herr G. A. Baron Hoym von Radenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 4. | 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Eksteine zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 9s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 2s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 1s Stük.

Weimar, den 29 Nov. 1814.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei G. Hayn in Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Das goldne ABC,

für Herren und Damen in und ausser der Ehe. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Zweite Auflage. 8. 1 Thlr. 8 gr., geb. in Futteral 1 Thlr. 12 gr.

und:

Der kluge und vorsichtige Brautwerber.

Ein Rathgeber für heirathlustige Jünglinge und Jungfrauen, die ihre gegenseitigen körperlichen und moralischen Fehler und Tugenden zu entdeken wünschen, um durch eine gute Wahl das Glük ihrer Ehe zu sichern. 8. 20 gr.

Zwei Familienbücher, von denen man mit dem vollsten Rechte behaupten kan, daß sie den Weg zu jenem Lebensglüke lehren, das Alle wünschen und ahnen, aber so selten erreichen, weil ihnen das Schöne und Edle, das Gute und Heilige in dem Karakter der Geschlechter verborgen blieb. Wir dürfen sie daher unbedingt allen guten Töchtern, allen edeln Jünglingen empfehlen, die sich mit Klugheit und Besonnenheit zu dem entscheidendsten Schritte ihres Lebens vorbereiten wollen. Auch Gatten und Gattinnen werden hier goldene Lehren finden, das eheliche Glük an ihren Bund auf ewig zu fesseln, und Vätern und Müttern, Freunden und Freundinnen, können keine bessere Geschenke für ihre Lieben empfohlen werden.

Bei G. Hayn in Berlin und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für die Jugend. Zunächst zum Gebrauche für Söhne und Töchter aus den gebildeten Ständen und für Schulen. Von K. Stein. Zweite vermehrte und durchgängig verbesserte Auflage.

Der Zwek des Herrn Verfassers bei diesem Werke war, aus der ungeheuern großen Menge von Gegenständen, welche die Geschichte uns aufbewahrt, die wichtigsten Ereignisse und Hauptveränderungen herauszuheben, und sie so unterhaltend und faßlich darzustellen, daß dieses Werk nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen zum Nuzen, zur Belehrung und Vergnügen gereiche. Daß dieser Zwek erreicht worden, dafür spricht die Einführung dieses Buchs in vielen Schulen. Die Stärke des Werks ist 34½ Bogen in gr. 8. und der Preis dennoch nur 1 Thlr. 8 gr. Kour.

Bei J. G. Calve in Prag ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder à 1 Rthlr. 8 gr. sächs. zu haben:

Catilina und Jugurtha

von

C. C. Sallustius,

deutsch

von Karl Ludwig v. Woltmann.

Prag, 1814. gr. 8.

Von keinem Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit besizen wir zwei große historische Stüke, welche so ununterbrochen, wie die Catilinarische Verschwörung und der Krieg wider Jugurtha von Sallustius, durch die Begebenheiten und die Kunst des Geschichtschreibers die Aufmerksamkeit eines jeglichen gebildeten Lesers von jeglichem Alter, Stande und Geschlecht fesselten. Darum ist auch kein anderer Historiker des Alterthums so häufig wie Sallustius in die deutsche Sprache übergetragen worden. Wir haben sieben bis acht Verdeutschungen von ihm in einem halben Jahrhundert erhalten. Leider aber fehlt in ihnen allen der so würdevolle als einfache historische Styl, und eigentlich damit der ganze große Römer. Besonders in der neuesten und vielleicht am meisten gelesenen Uebersezung von Schlüter herrscht eine Sprache der Konversation und des Geschäftsmannes, die fast eine spaßhafte Uebertragung der hohen Schreibart des Sallustius zu seyn scheint. Der Jugend vornemlich, die sich erst in das Alterthum einweihen will, sind dergleichen Uebersezungen äußerst verderblich. Der Sinn für das Schöne und Edle kan ihr dadurch für immer abgestumpft werden, so wie ihn dagegen nichts mehr bilden und erhöhen kan, als die Verdeutschung eines großen alten Meisters, die selbst wieder ein Meisterwerk der Kunst und der Gelehrsamkeit ist.

Bei demselben Verleger und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist sogleich oder auf Bestellung zu haben:

Inbegrif

der

Geschichte Böhmens

von

Karl Ludwig v. Woltmann.

2 Thle. 8. Prag, 1815. Broschirt. 8 fl. W. W.

Keine Litteratur hat ein ähnliches Werk über Geschichte irgend eines Landes, aber zu wünschen wäre, daß wir solche Darstellungen der Geschichte aller bedeutenden Völker hätten. Wie viel beseelter und individueller würde dann die Welt mit ihrer Gegenwart und ihrer Vergangenheit vor uns stehn. Die politische Entwikelung des böhmischen Reichs, der Nationalkarakter seiner Einwohner, die Grundsäze und Gesinnungen seiner Fürsten und Beherrscher, endlich die Einwirkung fremder Kultur auf seinen ganzen Zustand, sind hier nicht durch Raisonnements und Schilderungen beschrieben, sondern auf das Anschaulichste in Thatsachen dargestellt. Die historische Kunst ruht hier für den Kenner auf seltner Gelehrsamkeit, aber diese ist so verläugnet, daß blos ein Werk der Phantasie und der Unterhaltung für die Lesewelt dem Nichtkenner beabsichtigt zu seyn scheint.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Litzelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Litzelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder.

Herr G. A. Baron Hoym von Rabenberg, gewesener russischer Rath, und in ehemaligen Diensten bei Ihrer Hoheit dem Fürsten von Leiningen, wird hiermit zum zweitenmal öffentlich aufgefordert, dem T., Sohn von C. aus der Schweiz, auf mehrere an ihn abgeschikte Briefe eine Antwort zu ertheilen, widrigenfalls wird er seine Zuflucht zur Publizität nehmen, wofür Hr. Baron v. Hoym nochmals gewarnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Jan. 1815.

Großbritannien.

Am 18 Dec. trafen von Gent im Departement der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen ein, deren Inhalt so wichtig schien, daß man sogleich alle Mitglieder des Kabinets, zum Theil vom Lande durch Boten, zusammenrufte, um einem Kabinetsrath beizuwohnen, nach dessen Endigung ein Staatsbote mit der Antwort nach Gent abging. Man versicherte in den politischen Zirkeln, diese Depeschen und die Antwort wären für die Unterhandlung entscheidend. (Man vergleiche unten den Artikel aus Antwerpen.) Glüklicherweise hatte der obenerwähnte Kourier von Gent Befehl gehabt, sich nicht zu Ostende sondern zu Calais einzuschiffen; sonst wäre er mit dem auf den Goodwinssandbänken gescheiterten Paketboote the Queen of England mit umgekommen. — Es hieß, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Jefferson, habe sich entschlossen, unter seinem Freunde und Nachfolger, Madisson, die Stelle eines Staatssekretärs anzunehmen. — Eine Londoner Zeitung liefert ein Schreiben aus dem la Platastrome vom Ende Septembers, worin versichert wird, die Regierung zu Lima habe sich für unabhängig von Altspanien erklärt, ganz Peru sey in Revolution, und habe fast ohne Blutvergießen die Regierungsform von Buenos-ayres angenommen. Inzwischen fand diese Neuigkeit noch nicht unbedingten Glauben; da die übrigen Nachrichten aus Buenos-ayres gänzlich davon schwiegen. — Das Morning-Chronicle erzählt als Anekdote: Bei einer politischen Konferenz zu Wien habe ein hoher Souverain dem Fürsten Talleyrand, der die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Sachsens von Seite des Rechtsprinzips vertheidigte, widersprochen. Wenn dis geschieht, habe Talleyrand bemerkt, so werden Ew. Majestät einbüßen. — Einbüßen! habe ihn der Monarch unterbrochen; was werde ich einbüßen? — Ihren Titel eines Friedensstifters von Europa, Sire!

Frankreich.

Die Pairskammer ist in ihrer Sizung am 24 Dec., nach Anhörung des Herzogs de la Force, als Berichterstatters einer Spezialkommission, über die gestern erwähnte Petition des Generals Grafen Excelmans, gleichfalls zur Tagesordnung geschritten. Der Marschall Herzog von Danzig, der Graf Belliard, der Graf Maison und mehrere Pairs nahmen an der disfälligen Diskussion Theil.

Dem 90jährigen Senior der Deputirtenkammer, Abbe' Morellet, schon zu Voltaire's Zeiten durch mehrere Schriften gegen die Jesuiten bekannt, und von Voltaire deswegen Mords-les (Beiß sie) genannt, ist kürzlich das Unglük begegnet, auf der Heimfahrt aus der Kammer umgeworfen zu werden. Der Wagen wurde an einem Ekstein zerschmettert, und der Greis zerbrach den Hüftknochen und eine Rippe. Die Kammer ließ sich täglich über sein Befinden Bericht erstatten. Die lezten Bulletins lauteten ziemlich beruhigend.

Durch eine königliche Verordnung vom 18 Dec. wird ein Kriegscomite', aus den General-Lieutenants, Graf Bruge (als Vicepräsidenten), Graf Ruty, Latour-Maubourg, Rognat, Preval, Berthesain, und dem Ordonnateur en Chef Marchant bestehend, errichtet. Der Kriegsminister führt in diesem Comite', so oft er will, den Vorsiz, und ertheilt ihm Befehle und Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände.

Zu Anfang Januars, sagt ein Pariser Blatt, wird ein Werk erscheinen, welches die Geschichte einer Verbindung enthält, die lange bei der Armee bestand, und den Namen der Gesellschaft der Philadelphier trug. Diese Gesellschaft hatte die Wiederherstellung der Bourbons zum Zweke. General Mallet war ein Mitglied derselben.

Madame Catalani sucht statt des in Konkurs gerathenen Unternehmers der italienischen Oper zu Paris, selbst die Direktion dieses Theaters von der Regierung zu erhalten.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1135 Fr. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

* Straßburg, 25 Dec. Gestern Nachmittag ist der Marschall Suchet Herzog von Albufera, der neue Gouverneur des Elsasses, hier eingetroffen. Er hatte im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten, was aber nicht hinderte, daß man bei seiner Ankunft die Gloken läutete und die Kanonen von den Wällen abfeuerte. Er stieg im hiesigen königlichen Pallast ab, wo er, wie der Marschall Kellermann, wohnen wird. Sein Gefolge ist gering; einige bei ihm angestellte Stabsoffiziere werden erst in einigen Tagen eintreffen. Er soll noch gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Marschall Kellermann gehabt haben, der ihm hierauf das Militärgouvernement des Elsasses übergab. Marschall Suchet stammt von einer angesehenen Familie in Rochelle ab, und war in seiner Jugend zum Kaufmannsstande bestimmt. Der Ausbruch des Revolutionskriegs rief ihn zu den Waffen. Er diente mit Auszeichnung in der Infanterie, und schwang sich durch Tapferkeit und Einsicht von Grad zu Grad empor. Das 28ste Regiment Linieninfanterie war das Korps, dem er mehrere Jahre angehörte, bis er endlich zum Brigadechef und dann unter dem Direktorium nach einander zum Adjutant-Kommandant und Brigadegeneral ernannt wurde. Er nahm thätigen Antheil an den verschiedenen Feldzügen seit 1792. Im Feldzug

von 1799 in der Schweiz wurde seiner, unter Massena's Oberbefehl, öfters rühmlich gedacht. Diesen Feldherrn begleitete er sodann in den ersten Monaten 1800 nach Italien, wo er, vom damaligen ersten Konsul zum Divisionsgeneral befördert, bereits den linken Flügel der italienischen Armee kommandirte. Mit diesem mußte er sich, nachdem Massena's Operationslinie durchbrochen, und er selbst nach Genua zurükgedrängt war, gegen den Var zurükziehen; seine ruhmvollen Versuche, zu Genua's Entsaz vorzudringen, sind aus der Geschichte des Feldzugs von 1800 bekannt. Nachdem Bonaparte mit der Reservearmee über den Bernhard in die Ebenen der Lombardei vorgerükt war, eröfnete auch Suchet wieder offensive Operationen vom Var her, und brachte durch seine Manövres, die auf eine Vereinigung mit Bonaparte abzwekten, den östreichischen Obergeneral Melas dahin, daß er die Schlacht von Marengo wagen mußte, welche damals das Schiksal Italiens entschied. In den nachherigen Feldzügen gegen Oestreich, Rußland und Preußen hatte er stets ein aktives Kommando, und wußte das in ihn gesezte Zutrauen vollkommen zu rechtfertigen. Doch die glänzendste Periode seines Ruhms war unstreitig der spanische Krieg. Nachdem Augereau und St. Cyr mit abwechselndem Glük sich mehrere Jahre in Catalonien geschlagen hatten, ohne bedeutende Fortschritte machen zu können, übertrug endlich Bonaparte dem damaligen Divisionsgeneral Suchet den Oberbefehl der französischen Armee in Catalonien, der dann durch wohlgeleitete Operationen diese widerstrebende Provinz den französischen Waffen unterwarf, und sich der wichtigen Festungen Lerida, Tarragona und Tortosa nach regelmäßigen Belagerungen bemeisterte. Bald huldigte ganz Arragonien dem Sieger. Seine Armee erhielt nun den Namen „Armee von Arragonien" und die Bestimmung, das Königreich Valencia zu erobern. Diese mit eben soviel Geist als Tapferkeit begonnene Expedition gelang vollkommen, ungeachtet des heftigen Widerstands. Suchet schlug die Spanier auf allen Punkten, nahm Murviedro und andre am mittelländischen Meere gelegene Forts ein, und bemeisterte sich endlich der Hauptstadt Valencia und des größten Theils der Provinz. Diese Siege verschaften ihm den Marschallsstab, die reiche Dotation von Albufera (im Königreich Valencia) und seine Beförderung zum Herzog. Er erhielt, aller vereinten Anstrengungen der Britten und Spanier ungeachtet, diese Provinzen seinem Vaterland, und räumte sie erst, als die Hauptarmee unter König Joseph genöthigt worden war, Spanien zu verlassen, sich hinter die Bidassoa und dann hinter den Adour zurükzuziehen. So viele Gefechte und Treffen er auch in Spanien bestand, so erlitt er doch niemals eine Niederlage. Allein er zeichnete sich auch ganz vorzüglich durch seine strenge Kriegszucht, durch seine Achtung für das Privateigenthum, und durch die Milde, mit der er die Bewohner der eroberten Provinzen behandelte, aus. Dadurch erwarb er sich die Achtung der Spanier so sehr, daß noch jezt sein Andenken in Valencia, Arragonien und Catalonien geschäzt ist, ja daß sogar König Ferdinand erklärte, daß ihm die Dotation seines Herzogthums Albufera wegen der großen Dienste, die er den Einwohnern erwiesen, bleiben solle. Nach der Restauration in Frankreich wurde er zum Gouverneur der mittäglichen Departemente ernannt, und residirte seitdem zu Toulouse. Der König und die Prinzen bezeigten ihm bei jeder Gelegenheit ungeheuchelte Achtung. Nach seiner Ernennung zum Gouverneur des Elsasses begab er sich nach Paris, und wurde dort vom Hofe mit schmeichelhafter Zuvorkommenheit behandelt. Heute Morgen wurde er von den Civilbehörden bewillkommt, und empfing sodann die Aufwartung der Generale und sämtlicher Offizierkorps. Man rühmt seine ausgezeichnete Höflichkeit. Den Stabsoffizieren der hiesigen Nationalgarde sagte er viel Verbindliches. In einigen Tagen wird er Musterung über die sämtliche Garnison und die Elitenkompagnien der Nationalgarde halten, und dann die beiden rheinischen Departemente bereisen, und besonders die Festungen in Augenschein nehmen. — Marschall Kellermann (Herzog von Valmy) ist heut mit Tagesanbruch nach Paris abgereist. Die Garnison stand unter den Waffen; Glokengeläute und Kanonendonner ertönten, als er unsre Stadt verließ.

Italien.

Am 9 Dec. hielt der zum Militärkommandanten von Venedig ernannte Feldzeugmeister Graf Chasteler daselbst seinen Einzug. Durch eine Publikation der Polizei zu Venedig vom 16 Dec. wurde allen verabschiedeten Militärs, oder gar nicht zum Militär gehörigen Personen verboten, militärische Abzeichen zu tragen.

Das Gubernium von Triest hat durch ein Cirkular an die kaiserl. östreichischen Konsuls in den Häfen des mittelländischen Meeres alle östreichische Schiffe, welche auf der Rükkehr nach Triest und Fiume sind, aufgefordert, ihre Fahrt zu beschleunigen, und den Zeitpunkt bis zum 1 März 1815 zu benuzen, binnen welchem, den bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen gemäß, zwischen Oestreich und den drei Seeräuberstaaten keine Feindseligkeiten ausgeübt werden.

Die Sage, daß das östreichische Husarenregiment Prinz Regent von seinem gegenwärtigen Inhaber 200,000 fl. W. W. zum Geschenk erhalten habe, erwahrt sich nicht, indem besagtes Regiment selbst davon nichts weiß.

Aus Malta wird unterm 15 Nov. geschrieben: „Der Zustand des Handels auf unsrer Insel ist dermalen sehr blühend, und mit mehreren dazu neu eingerichteten öffentlichen Anstalten versehen. Wir haben zwei Handlungsbanken, mehrere ansehnliche Assekuranzanstalten, eine Börse u. s. w. Die englische Regierung hat erst vor Kurzem die für uns sehr angenehme Absicht geäußert, Malta für einen Freihafen zu erklären, und demselben einen direkten Handel mit Ost- und Westindien zu eröfnen."

Holland.

Aus Antwerpen wird unterm 25 Dec. geschrieben: „Ein von Gent abgeordneter Kourier überbringt so eben die Nachricht, daß heute Mittags um 2 Uhr daselbst der Friede zwischen England und Nordamerika abgeschlossen worden sey."

Deutschland.

Dem Vernehmen nach, sagen die Hamburger Zeitungen, wird der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der früher in königl. sächsischen Militärdiensten stand, in die kaiserl. öst-

reichische Armee eintreten, vorher aber noch eine Reise nach Holland machen.

Die Errichtung einer Girobank zu Bremen ist nun entschieden. Der dortige Senat hat deshalb einen, aus 13 Artikeln bestehenden Beschluß am 22 Dec. abgefaßt und bekannt gemacht. Die Bank soll mit dem 1 Febr. 1815 anfangen, und ihr Fond in feinem Stangensilber bestehn. Ihr direkter Zwek soll seyn, die Zahlungen der Handelschaft zu begünstigen. Der Staat macht sich verbindlich, die Fonds dieser Bank als ein heiliges Unterpfand zu garantiren, getreulich für die Verwaltung derselben und ihre Erhaltung zu wachen, und nie zuzugeben, daß auf irgend eine Weise über dieselben disponirt werde. Vorgesezte der Bank sollen seyn: 2 Mitglieder des Senats, 2 Mitglieder vom Kollegium der Aeltesten, und 5 Mitglieder des Handelsstandes. Nur Bürger von Bremen haben das Recht daran Theil zu nehmen; nur sie können eine Rechnung bei der Bank auf ihren Namen haben.

* In der Zeitschrift Allemannia liest man folgende Betrachtungen: „Ueber Sachsens und seines Königs künftiges Loos. Die Frage über Sachsens und seines Regenten künftiges Loos kan aus dem doppelten Standpunkte des Rechts und der Politik angesehen werden. Man spricht von diesem Reiche als einem herrenlosen Lande, von dem Könige als von einem Verbrecher, welchem, außer der Gnade, keine Hofnung mehr bliebe. Der König hat seiner Krone nicht entsagt. Hat er sein Recht darauf verloren, so kan dieses nur entweder durch Eroberung oder durch einen gültigen Rechtsspruch geschehen seyn. Als Europens Unterdrüker über das von ihm eroberte Hannover verfügte, erklärte England, weit entfernt sein Recht zu solcher Verfügung zu erkennen, selbst der Macht den Krieg, welche jenes Land sich hatte zutheilen lassen. Als England hinwieder die Insel Guadeloupe an Schweden überließ, bestritt derselbe Unterdrüker Europens seinerseits die Lehre, daß bloße Eroberung die Souverainetät rauben könne. So vereinigen sich dann England und sein Feind in Verwerfung dieses Sazes. Durch Eroberung wäre sonach Sachsen nicht herrenlos geworden. Ueber den König von Sachsen ist sicher noch kein Urtheil gefällt; denn er ist nie vorgeladen, nie gehört worden. Er befindet sich daher höchstens im Zustande der Anschuldigung, worin er so lange für schuldlos gehalten werden muß, als er nicht verurtheilt ist. Sollte aber der König gerichtet werden, wo wären denn seine Richter? — Sollten seine Ankläger es seyn, oder die, welche von seiner Beraubung Vortheil ziehen wollen? die, deren Politik ihn in jene bedrängte Lage versezt hat, welche allein schon die dadurch etwa veranlaßten Fehler entschuldigt. — Soll Sachsen ihn richten? Aber Sachsens einmüthige Wünsche rufen ihn zurük. — Oder Deutschland? Aber Deutschland fordert vor Allem seine Wiedereinsezung. — Oder der Kongreß? Aber welcher der dort versammelten Minister hat hiezu eine Sendung? Doch wozu diese Erörterungen? Sollte man Europens Herrschern erst sagen müssen, daß die Könige keinen andern Richter erkennen, als den, der die Gewissen richtet? Sollte man besorgen müssen, die entgegengesezte Maxime aus dem Munde ihrer Minister zu vernehmen? Der König von Sachsen ist nicht gerichtet, konnte nicht gerichtet werden: wie wäre er denn verurtheilt? Aber angenommen einen Augenblik, er wäre es; nach welchem Rechtsprinzip könnte dann die über ihn verhängte Strafe auch auf die Prinzen seines Hauses, auf die Prinzen der herzoglichen Linie erstrekt werden, welche in den Reihen der Verbündeten gefochten, welche für die gemeine Sache ihr Blut vergossen, und alles aufgeopfert haben? Soll die Konfiskation, nachdem aufgeklärte Nationen sie aus ihren Gesezbüchern gestrichen, im neunzehnten Jahrhundert aufgenommen werden in das europäische Völkerrecht? oder wäre die Einziehung eines Königreichs weniger gehässig, als die einer armseligen Hütte? Als Johann Friedrich, des Reiches Vasall und dessen Gerichten unterworfen, durch Karl V., als Oberhaupt dieses Reiches, der Kurwürde entsezt ward, übertrug der Kaiser solche nicht einem andern Hause. Sollte das versammelte Europa, hätte es den König von Sachsen zu richten, minder gerecht seyn als Karl V. es war? Wollen überhaupt die zur Herstellung Europens verbündeten Mächte eines Karls V. Regierung sich zum Vorbilde wählen? Bei allen Unternehmungen sind die Folgen zu bedenken. Handeln, als begründe Eroberung allein das Recht zu herrschen, hieße das öffentliche Recht von Europa vernichten, und diesen Welttheil der ausschließlichen Herrschaft der Willkühr und Gewalt preisgeben. Sich aufwerfen zum Richter eines Souverains, hieße alle Revolutionen als rechtsgültig erklären. Ihn einem Verurtheilten gleichstellen, während er nicht gerichtet ist, nicht gerichtet werden kan, hieße die ersten Grundsäze des natürlichen Rechts, der Vernunft selbst, mit Füßen treten. — Und nun, auf den Standpunkt der Politik! Wem soll die vorgeschlagene Verfügung über Sachsen Vortheil bringen? Etwa Preussen? Aber zwei Millionen Unterthanen, welche vielleicht noch nach einem Jahrhunderte dem neuen Herrscherstamme nicht mit Liebe anhängen, welche sich unterdrükt fühlen, und jedes Mittel, sich dem Druke zu entziehen, für rechtmäßig halten würden, wären für Preußen ein Gegenstand unaufhörlicher Sorge, Unruhe und Gefahr. Man will dieses Königreich verstärken, und würde es in der That geschwächt haben. Und hat denn Preußen überall das Recht, seiner Nachbaren Eigenthum für sich zu nehmen? Vergißt man des Schuzes, welchen es Deutschland durch seine Unterhandlungen zu Basel, zu Rastatt, zu Regensburg, und zulezt im Jahre 1805 zu Wien gewährte? Oder Deutschland? Um seinen wahren Vortheil zu erkennen, höre man nur auf dessen laute Wünsche. Deutschlands Fürsten mißkennen sicher nicht, was sie zu begehren, was sie zu befürchten haben. Aber alle, mit Ausnahme eines Einzigen, sagen, um Deutschland sey es geschehen, wenn Sachsen untergehe. Nichts mißräth mehr die Vereinigung Sachsens mit Preußen als Deutschlands politischer Zustand. Da glimmen tausend Feuer unter der Asche: leicht könnte jene Vereinigung der alles zündende Funken werden. Würde in diesem Falle Frankreich einen ruhigen Zuschauer solcher innern Spaltungen abgeben? würde es nicht dieselben zu seinem Vortheile benuzen? — und welcher deutsche Mann könnte dieses wünschen? Oder England? Aber dieses Land, das vor allem eines ausgebreiteten Marktes bedarf, was gewönne es, wenn eine der ersten deutschen Handelsstädte, der Siz einer der vorzüglichsten Messen in Deutschland und in Europa, bisher einem Fürsten

unterthan, mit welchem England nie in Mißhelligkeiten gerathen konnte, nun einer Macht zu Theil würde, mit welcher es nicht sicher ist, in ewigem Frieden zu leben? Man hat als einen weitern Vorwand für die Vereinigung Sachsens mit Preußen angeführt, dieses müsse eine Vormauer gegen Rußland werden. — Die Herrscher beider Reiche sind so enge verbunden, daß, so lange beide leben, keiner vom andern etwas zu besorgen haben wird. Jene Behauptung bezieht sich daher nur auf eine ferne Zukunft. Was würden aber die, welche jezt mit so vieler Wärme jener Vereinigung das Wort sprechen, was würden sie sagen, wenn sie dereinst als Genossen der kommenden Zeit sehen sollten, Preußen mit Rußland vereint, um in Deutschland eine Ausdehnung zu erhalten, welche sie erleichtert hätten, und Rußland durch Preußen unterstüzt, in seinen Absichten auf das osmannische Reich? Und doch ist dis möglich, ja es ist wahrscheinlich; denn es liegt im natürlichen Laufe der Dinge. Deutschlands Ruhe und Sicherheit ist bedingt durch Preußens und Oestreichs Freundschaft. Allein das Loos, welches man über Sachsen verhängen wollte, wäre das untrüglichste Mittel, zwischen beiden Mächten eine Eifersucht zu erweken, die bis zu den Unfällen der preußischen Monarchie gedauert, die diese Unfälle zwar unterbrochen, vielleicht aber nicht ausgelöscht haben. So würde denn die vorgeschlagene Verfügung über Sachsen dem Ziele, welches man sich vorgesezt, gerade entgegen seyn, und aus Einem Uebel eine Reihe von Uebeln hervorgehen. Wahrlich, die Ungerechtigkeit ist ein trüglicher Grund, auf welchem die politische Welt nur zu ihrem Verderben bauen kan!"

Herzogthum Warschau.

Nach Briefen aus Warschau sieht man daselbst seit einiger Zeit viel Gold, aber wenig Silber in Umlauf, indem das polnische Silbergeld beträchtlich verschwindet, obgleich seit Errichtung des Herzogthums Warschau bis jezt über 25 Millionen Gulden in der Warschauer Münze geprägt wurden. Es sind dort fast nur östreichische 10= und 20Kreuzerstüke im Umlauf. Das Geld wird in der Warschauer Münze noch immer unter dem Stempel des Königs von Sachsen mit der Jahrszahl 1814 geschlagen.

Preußen.

Der in mehrern baierischen Zeitungen gegen den Grafen v. Reisach ergangene Stekbrief ist jezt auch in den Berliner Blättern zu lesen.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter entlehnt aus dem französischen Amtsblatte, so wie dieses wieder früher aus dem Journal general de France, Folgendes über die (zu Frankenthal (!) erscheinende) Chronik des allgemeinen Wiener Kongresses: „Es ist in der That ein herrliches Ding um die Chronik des Kongresses, wovon man sich, ohne sie gesehen zu haben, nicht leicht eine richtige Vorstellung machen kan. Die politischen Kannengießer und Kaffeehauspolitiker, und die emsigsten Zeitungsläufer im Palais=royal oder im Garten der Tuillerien bilden sich vielleicht ein, diese Chronik enthalte eine kurze Uebersicht dessen, was auf dem Kongresse vorgeht; sie irren sich aber sehr. Spekulanten im Zeitungsfache (denn es gibt Spekulanten aller Art) sind auf den Gedanken gerathen, ein Blatt zusammenzuschreiben, welchem sie den Namen „Chronik des Kongresses" beizulegen beliebten. Dieser Titel that eine wundersame Wirkung. Die Neugierigen in allen Theilen der Welt glaubten nun schon, als sie diesen imponirenden Titel lasen, daß sie Tag für Tag regelmäßig und genau erfahren würden, was auf dem Kongresse verhandelt würde. Allein, nachdem der erste Taumel der Freude über diesen herrlichen Fund vorüber war, merkte man bald und mit Schreken, daß diese Chronik lauter Neuigkeiten auftische, welche in der nächsten Nummer durch andere, nicht minder gewagte, nur noch anmaaßender vorgetragene Behauptungen widerlegt werden. Länder, die man heute dem einen Souverain einräumte, wurden morgen dem andern zu Theil. Von sämtlichen Ministern gefaßte Beschlüsse wurden für nichtig erklärt. Man bildete seine Meinung zu Wien nach Zeitungsartikeln aus Frankfurt, Stuttgart, Baireuth, Hamburg u. s. w. Jeder von den Redaktoren dieser Blätter spielte eine wichtigere Rolle als einst Demosthenes in Griechenland, nahm diesen oder jenen Souverain in seinen Schuz, bewies augenscheinlich, daß alle Acquisitionen, die dieser oder jener sich beimessen wollte, der strengsten Billigkeit gemäß wären, und keinen andern Zwek, als das Glük seiner neuen Staaten hätte. Am Ende, sagt das Sprichwort, wird man Alles müde; um so mehr also Prophezeihungen, die nicht in Erfüllung gehen. Die Neuigkeitskrämer sahen ein, daß es besser sey, ihr Urtheil aufzuschieben, und in Geduld zu erwarten, was man ihnen, wenn Alles bestimmt entschieden ist, zu wissen thun wird, als Blätter zu lesen, die (nach dem Ausdruke eines andern Blattes) sichs zum Geschäfte machen, den Auskehricht der Kongreßstube mit schalkhafter Zierlichkeit von Zeit zu Zeit dem Publikum zu kredenzen."

Oeffentlichen Nachrichten aus Wien zufolge hieß es daselbst, Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern werde binnen einigen Wochen von Salzburg nach der Kongreßstadt zurükkehren.

Der Hamburger Korrespondent (und aus demselben eine Münchener Zeitung) meldet aus Wien vom 15 Dec.: der König von Würtemberg habe eine Protestation gegen den gemachten Vorschlag, daß Baiern die Festung Mainz bekommen solle, eingelegt. Ein gleiches solle von einem deutschen königlichen Hause geschehen.

* Wien, 28 Dec. Hr. Boselli aus Savona hat am 31 Okt. seine Schrift: Nota di un Italiano agli alti principi alleati sulla necessità di una lega Italiana per la pace d' Europa, dem König Ludwig XVIII. überreicht, und die französischen Zeitungen versichern, Se. Majestät hätten sie wohl aufgenommen. Der Verfasser will alle italienischen Staaten zu einem Bunde vereinigen, unter dem Vorsize des Papstes, des Königs von Neapel, oder eines andern Fürsten, aber frei vom äußern Einfluß. Die Sprößlinge aus östreichischem Stamme könnten demungeachtet im Besize der angestammten Provinzen bleiben. Bedeutende Männer Italiens theilen diese Idee, und von englischen Agenten wurde sie besonders zur Zeit der französischen Herrschaft benuzt, um einen Mittelpunkt der Opposition zu bilden, welche sich in Ober= und Unter=Italien mächtig regte. Sie soll auch den Orden der Carbonari veranlaßt haben, der nach der Schlacht bei Leipzig und bis zum April 1814 am thätigsten wirkte; die Verhaftungen, welche vor Kurzem in Mailand statt hatten, sollen Folgen dieser Verbindung seyn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 5. — 5 Jan. 1815.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Dec. ward der Gesezesentwurf wegen Beschränkung der Zahl der Kassationsrichter, nach einer mehrtägigen lebhaften Diskussion, mit 111 gegen 48 Stimmen angenommen.

Der Herzog von Angouleme war den 26 Dec. nach Evreux abgereist, um seinem Kuirassierregiment eine vom Könige geschenkte Fahne zu übergeben, und einige Regimenter zu mustern. Er wollte den 28 Abends nach Paris zurükkommen.

Ein Tagsbefehl des Kriegsministers vom 26 Dec. ruft neuerdings die eigenmächtig in ihre Heimath zurükgekehrten Militärs zu ihren Fahnen zurük, damit die Armee vollständig auf dem Friedensfuße hergestellt werden könne. Uebrigens sollten alle verheiratheten Männer definitive Abschiede erhalten, die Reklamationen jedes Andern unparteiisch untersucht, und überhaupt jährlich so viele Abschiede ertheilt werden, als der Zuwachs der Armee betrage. Schon bis jezt seyen an Undienstfähige über 106,000 Abschiede ertheilt worden.

Ein in der Nacht vom 27 zum 28 Dec. von Gent angekommener Kourier hatte dem Herzog von Wellington Nachricht von Unterzeichnung des Friedens zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten überbracht.

Ein am 18 Dec. auf der Rhede von Brest angekommener Kaper, der aber bis auf eingeholten Befehl aus Paris nicht in den Hafen gelassen wurde, machte eine sehr günstige Schilderung von der öffentlichen Stimmung in den nördlichen (sogenannten neuenglischen) Staaten, welche er vor vierzig Tagen verlassen hatte, und von dem Eifer, womit in allen amerikanischen Häfen die Ausrüstung von Kriegsschiffen und Kapern betrieben werde. An den canadischen Gränzen hätten die beiderseitigen Armeen Winterquartiere bezogen.

Von der Uebergabe der Inseln Martinique und Guadeloupe hatte man in Frankreich noch keine bestimmte Nachricht.

Auf die Kunstwerke, welche der Kardinal Fesch hatte einpaken lassen um sie nach Italien zu schaffen, und wovon ein Theil schon im Kaufhause lag, soll Beschlag gelegt worden seyn.

* Paris, 23 Dec. Alle Namen, die welthistorischen ausgenommen, müssen sich von Zeit zu Zeit durch neue Thaten vergolden, oder im ununterbrochenen Besize der Macht bleiben, wenn ihr Schimmer nicht verlöschen soll. Die Münze der Emigranten war seit zwanzig Jahren außer Kurs. Während dieser Zeit hat sich so viel Grünspan darauf angesezt, daß weder Volk noch Armee das ursprüngliche Gepräge erkennen. Den jezigen hohen Adel bilden die Anführer der Truppen; sie sind bedeutender als unter Bonaparte. Das behagt ihnen. Der König erkennt ihre Wichtigkeit und weiß sie, die der grobe Ton ihres vorigen Gebieters nicht verzärtelt hat, durch jene Höflichkeit zu gewinnen, welche stets den Hof von Versailles auszeichnete, und sich bei Sr. Maj. mit der ganzen Liebenswürdigkeit einer ungeheuchelten Naturgabe, doch nie ohne Würde äußert. Dem Marschall Suchet sagte der König, als er ihm das Kommando im Elsaß übertrug: „Nur einem Manne von Ihrem Ehrgefühle kan ich den Hauptschlüssel meines Reiches anvertrauen." Dem ältesten Sohne der Madame Junot ist der Titel, Herzog von Abrantes, bestätigt worden. Wie viel Kinder haben Sie? fragte der König. Vier. Das ist sehr viel für eine so junge Mutter. Und wie alt ist der Sohn, den Wir eben zum Herzoge machten? Sieben Jahr. In diesem Alter macht eine Schachtel Zukerwerk mehr Vergnügen als ein Diplom. Wollen Sie mich mit dieser dem jungen Herzog empfehlen. Dis klingt doch anders als Bonaparte's Lieblingswort: Faites moi des Garçons, oder: Madame, Sie glauben hübsch zu seyn, ich hielt Sie für älter, u. dergl. — Paris füllt sich mit Truppen, die meistentheils zu dem Armeekorps des Marschall Soult gehören. Der neue Kriegsminister kan auf ihre Ergebenheit rechnen. So ist für die Sicherheit des Königs besser gesorgt, als wenn er blos die Vendeer zu Beschüzern hätte, denen es nicht an Treue und gutem Willen, aber an Kopf und Mitteln fehlt. — Eine der heftigsten Karrikaturen erscheint unter dem Titel: l'aspirant à sa toilette. Ein rosenfarbner Gallarok mit Hut und Haarbeutel hängt am Nagel. Den Kandidaten selbst sieht man mit aufgestreiften Armen beschäftigt die Stiefeln zu puzen. — Die Anzahl der Amtsbedürftigen wurde auf 12,000 geschäzt; ein Drittheil davon soll untergebracht seyn. Von der Absicht, die Parteien durcheinander zu werfen, zu verschmelzen, zu verquiken, zeugt die Ernennung des Hrn. Mole' in den Pariser Regierungsrath. Dieser junge Ehrgeizige, dessen Vorfahren sich in den Zeiten der Ligue durch ihre strenge Aufrechthaltung der Geseze berühmt machten, hat den Ruf seines Hauses unter Bonaparte's Herrschaft nicht behauptet. Er vereinigte alle Arten von Stolz: den der Geburt, den des Vermögens, den der Talente, den der Schönheit, den der Gunst. Aus einem Direkter des Brüken- und Straßenbaues wurde er in einem Alter von 34 Jahren vorigen Winter, ohne alle Vorbereitung, zum Großrichter ernannt. An juristischen Kenntnissen fehlte es ihm durchaus. Aber darum war es dem Kaiser nicht zu thun, dem Regnier zu gelind war, und der an der Spize der Gerechtigkeitspflege einen Mann wollte, der zu jeder gewaltthätigen

Maaßregel ohne Zittern die Hand zu bieten fähig wäre. Als solcher bewies sich Mole'. In der Berathung, was gegen die Widerspenstigkeit der Legislatur zu verfügen sey, trug der Großrichter Mole' darauf an, die Deputirten Laine', Renouard, Flaugergues, Gallois ꝛc. geradezu erschießen zu lassen. Napoleon fand den Vorschlag kräftig, aber doch bedenklich. Durch Hrn. v. Talleyrands Einfluß wurde der Frevel abgewandt. Der Kaiser begnügte sich die Legislatur auseinander zu jagen. Die Anstellung dieses Mole' mißfällt. Sie wird von Einigen für zu große Nachgiebigkeit, von Andern als Vorbedeutung angesehen, daß, wenn irgend eine Noth Gewaltstreiche geböte, sich der Hof der heftigen Werkzeuge Bonaparte's bedienen würde. Troz aller Versicherungen und Angelobungen des Vergessens der Vergangenheit, trauen die Richter Ludwigs XVI. dem Frieden nicht, und doch bleiben sie; warum machen sie sich nicht aus dem Staube? Vom Könige selbst steht nichts zu besorgen; das wollen wir zugeben, sagen sie, aber wer schüzt uns gegen den Thron? Die menschlichen Dinge, wenn sie nicht durch eine überwiegende Kraft außer dem gewöhnlichen Gleise gehalten werden, beschreiben, vermöge des Schwerpunkts der Schwäche, einen Cyclus, der auch in moralischen Verhältnissen mit physischer Unvermeidlichkeit eine vollständige Gliederreihe einschließt. Gewiß ists, daß der Hof, sobald er will, die Konventsmänner alle zusammen in ein Bündel schnallen und über die Gränze schiken könnte, ohne daß ein Hahn darüber krähte. Dem Volke sind sie fremd und gleichgültig. Mit Wahrheit läßt sich sagen: sie leben von der Gnade und Milde des Königs, ohne alles Bollwerk; was auch immer Hr. Chateaubriand dagegen einwenden mag. Er behauptet, man würde jedes Dorf belagern müssen um einem von ihnen zu Leibe zu kommen. Es kan keine größere Uebertreibung geben. Nein, die Konventsmänner, die den König zum Tode verurtheilten, einige vielleicht durch besondre Umstände ausgenommen, sind ohne alle Schuzwehr. Diese Erscheinung ist sehr merkwürdig. Wie geht es zu, daß Leute die ein Vierteljahrhundert hindurch das Heft in Händen hatten, herrschten, und über Europa's Schiksale geboten, nun so gar wenig sind, daß sie sich nicht einmal zusammenstellen und Massen bilden können? Die Sache erklärt sich unsers Erachtens aus der Beschaffenheit unsers Zeitalters, dessen Bewegungen — Ergebnisse großer Massen von Meinungen und Bedürfnissen sind, und auf welche einzelne Personen nur dem Anscheine nach entscheidenden Einfluß haben. Mißt man die Bewegungen dem Antriebe Einzelner bei, die oft weiter nichts als die Büchsenspanner oder Ausrufer der Begebenheiten sind, so sieht man ein Riesengeschlecht wie es noch keins gegeben hat. Wird der Büchsenspanner des Dienstes entsezt, so ist jede ganz gewöhnliche Maaßregel hinreichend seine Länge auszumessen, und man erstaunt oft nicht wenig einen kurzen erbärmlichen Zwerg zu finden, wo man einen Goliath vermuthete. — Der erste Schreiber eines hiesigen Notars ist vorige Woche in einem Fiaker, unter Jubel und Gesang, von drei jungen Leuten die mit ihm eingestiegen waren, erdrosselt worden.

Holland.

Nach dem Journal de Francfort hätte die Unterzeichnung des Friedens zwischen England und Amerika zu Gent schon am 24 Dec. Abends um 6 Uhr statt gehabt. Die Bedingungen sollen (wird unverbürgt hinzugesezt) auf dem Status quo vor dem Kriege beruhen. Kouriere gingen sogleich mit der erwünschten Nachricht nach mehrern Seiten ab; der amerikanische Gesandtschaftssekretär Hughes reiste nach Havre, um den Vertrag von da zur Ratifikation nach Amerika zu überbringen.

Deutschland.

Alle Nachrichten aus Wien stimmen darin überein, daß Ihre königliche Majestäten von Baiern sich bei erwünschtestem Wohlseyn befinden. Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestät die Königin im Laufe des Januars nach München zurükkehren, Se. Maj. der König aber noch etwas länger zu Wien verweilen.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 2 Jan.: „Se. königl. Majestät sind gestern Abends gegen 5 Uhr in vollkommenstem Wohlseyn von Wien hier eingetroffen. Allerhöchstdieselben begaben Sich sofort in die Appartements J. Maj. der Königin, woselbst die Glieder der königlichen Familie zum Empfang Sr. königl. Maj. versammelt waren. Allerhöchstihre Ankunft erfolgte übrigens in größter Stille, indem Se. kön. Maj. alle Empfangsfeierlichkeiten, welche von den Einwohnern der Residenz zu Bezeugung ihrer Freude über die Rükkehr ihres allverehrten Souverains vorbereitet waren, auf das Bestimmteste verbeten hatten. Diesen Morgen nach 11 Uhr ließen Se. Maj. sämtliche Staats- und Konferenzminister zu Sich berufen; so wie nachher die Ober-Hofchargen, die Kammerherren, die Staatsräthe, desgleichen die Generalität und die Offiziere der königlichen Garden zur Präsentation bei Sr. königl. Maj. zugelassen zu werden die Ehre hatten. Hierauf war königliche Familientafel."

Zu Karlsruhe wurde am 26 Dec. die neue katholische Stadtpfarrkirche, in Gegenwart der Frau Großherzogin und des ganzen Hofes, durch den Herrn Weihbischof v. Kolborn, mit großer Feierlichkeit eingeweiht.

Die Leipziger Zeitung enthält folgenden Artikel: „Aus einem Schreiben aus Sachsen vom 28 Dec. Durch Maaßregeln der Gerechtigkeit, und durch die Sorge für die Erfüllung der öffentlichen Verbindlichkeit fährt das königl. preußische Gouvernement des Königreichs Sachsen fort, das Vertrauen der Nation sich immer mehr zu erwerben, und öfnet uns die erfreulichste Aussicht einer glüklichen Zukunft. Um dis recht anschaulich zu machen, müßte ich auseinandersezen, wie die gediegenen Grundsäze der Verwaltung und Geschäftsführung in alle Zweige der öffentlichen Thätigkeit neues Leben bringen und die wohlthätigsten Erfolge sichern. Dis würde zu weit führen; ich beschränke mich daher darauf, mit Uebergehung der Erwähnung der sehr bedeutenden Vorschüsse, welche zur Erhaltung des Kredits Sachsens, und zur Leistung von Zahlungen, die für das Wohl des Landes und seiner Einwohner höchst dringend waren, aus königl. preußischen Staatskassen geleistet sind, und noch geleistet werden, einige ganz neue Hauptsachen hervorzuheben. Vielen, größtentheils sehr bedürftigen Familien ist dadurch mit einmal geholfen, und zugleich für die Erfüllung einer der dringendsten Verbindlichkeiten gesorgt worden, daß das Generalgouvernement die Bezahlung der Kompagnie-Uebergabegelder an die vormaligen Inha-

der derselben, oder deren legale Erben, angeordnet, und dazu nicht allein sogleich die Summe von 40,000 Thlrn., sondern auch zur fernern Auszahlung monatlich 4000 Thlr. angewiesen hat. Die Verdienstlichkeit dieser Verfügung wird erst dann recht anschaulich, wenn man die außerordentlichen Zahlungen kennt, welche die Bedürfnisse des Staats in Folge der in frühern Zeiten übernommenen Verbindlichkeiten jezt nöthig machen. Aber eben um so sicherer kan jeder Staatsgläubiger mit Ruhe und Zuversicht erwarten, daß ein Gouvernement, welches jezt unter den schwierigsten Umständen kein Opfer scheut, um den öffentlichen Kredit zu erhalten, auch künftig nie aufhören wird, den übernommenen Verpflichtungen pünktlich Genüge zu leisten. Um den während der Verwaltung des jezigen Gouvernements von Sachsen so sehr gestiegenen Werth der Kassenbillets noch mehr zu erhöhen und zu befestigen, ist unterm 20 d. verordnet, daß folgende Arten an öffentliche Kassen zu leistender Zahlungen abgetragen werden können: zur Hälfte in Kassenbillets nach dem Nennwerthe alle und jede Landesabgaben und Steuern, wenn die auf Einmal abzuführende Prästation zwei Thaler und darüber beträgt; sämtliche Kanzlei- und Gerichtssporteln, mit Ausnahme der Separatgebühren und baaren Auslagen; die Kaufpreise aller für königliche Rechnung an Privatpersonen oder öffentliche Institute zu verkaufenden Gegenstände, wie z. B. [illegible] Holz, Steinkohlen, Getreide, Salz u. s. w., insofern der Kaufkontrakt nicht ausdrüklich auf klingendes Geld geschlossen wird. Die Einnehmer von solchen Zahlungen sind bei Vermeidung der Strafe der Kassation befehligt, nicht anders als in der eben gedachten Art Zahlungen anzunehmen. Völlig und durchaus in Kassenbillets nach deren Nennwerthe können berichtigt werden, bis zum lezten März 1815, die bis zum Ende des Oktobers 1814 im Rest gebliebenen ordinären und extraordinären Steuern aller Art, mit Ausnahme der Reste, auch die Peräquations- und Centralsteuer-Beiträge; ferner bis zum lezten Junius 1815 die bei den Kanzleien und Landeskollegien, und bei den königlichen Aemtern und Gerichten bis zum Schlusse des Monats Oktober 1814 unbezahlt gebliebenen Gerichtsgebühren und Sporteln. Ein Vorfall andrer Art stellt ins Licht, wieviel wir von der preußischen Kriminalrechtspflege, welche auf Grundsäzen beruht, worin sich die strengste Gerechtigkeit und die geläuterteste Humanität vereinigen, zu hoffen haben. Es wurde nemlich ein Zimmergeselle, Paul aus Priesigitz im Neustädter Kreise, wegen einer bei Tage verübten Brandstiftung an einer Scheune, wodurch jedoch weder Menschen noch Vieh umgekommen, oder körperlich beschädigt waren, durch zwei Erkenntnisse zur Strafe des Feuers verurtheilt. Das Urtel wurde Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Wien vorgelegt, worauf die Bescheidung erfolgte: „daß die Todesstrafe in lebenswierige Festungsarbeit verwandelt werden sollte. Zugleich befehlen Se. Majestät, nach Verlauf von zehn Jahren über die Aufführung des rc. Paul an Höchstihre Person Bericht zu erstatten." Es ist nicht zu verkennen, wie befriedigend in solchen Urteln der Zwek der Züchtigung und der Besserung sich gegenseitig die Hand bieten, und wie weise, ohne dem Zwek der Strafe entgegen zu treten, der Weg der Gnade dem Verbrecher offen gehalten wird. Höchst wünschenswerth ist es, daß jeder biedere Sachse, dem das wahre Wohl seines Vaterlandes theuer ist, dergleichen wohlthätige Verfügungen und die Verwaltungsart des jezigen Gouvernements überhaupt beherzigen, daraus eine völlige Beruhigung über das dem Königreiche Sachsen zugefallene Loos schöpfen, und sich nicht, auch nur auf kurze Zeit, durch ganz ungegründete Nachrichten irre leiten lassen möge, die von einigen Seiten her schriftlich und mündlich geflissentlich verbreitet wurden."

Dänemark.

* Kopenhagen, 15 Dec. Aus Norwegen erfährt man, daß alles sich ruhig in die Umwandlung findet. Die Politik, Freigebigkeit und Kunst sich gefällig zu machen, welche dem Kronprinzen sowol als dem schwedischen Adel eigen sind, wirken besonders dazu mit. Alle Staatsräthe, die den Titel Excellenz führen, sind schon ernannt; Kammerherr Peter Anker geht als Staatsminister, Professor Krogh als Staatsrath nach Stockholm, Kapitän Staffeld und Graf Wedel-Jarlsberg sind gleichfalls zu Staatsräthen ernannt; Lezterer hat das Finanzwesen erhalten, und wird soviel als Finanzminister seyn. Etatsrath Treschow (vorher hier Professor der Philosophie, jezt in gleicher Eigenschaft in Norwegen; beinahe eben so wandelbar in seinem politischen als in seinem philosophischen System) wird auch in der neuen Administration angestellt werden. Das norwegische Geld ist seit der Vereinigung besser geworden, und wird bald mit dem dänischen gleich stehen. In Norwegen gilt bekanntlich auch das am 5 Jan. 1813 in beiden Königreichen eingeführte neue Reichsbankgeld noch nach der Trennung; es sank auf 50 Prozent gegen das dänische, jezt verliert es nur 20 gegen dänische Zettel. Viele Sensation machte die Rede des Grafen Wedel-Jarlsberg im Storthing bei Gelegenheit der Vereinigung, welche Rede besonders stark gegen Dänemark gerichtet war. Er geht darin so weit, zu sagen, daß Norwegen durch schwedische Vermittlung von der dänischen Herrschaft befreit sey, und eine freie Konstitution statt einer despotischen Regierungsform erhalten habe. Er untersucht die Verhältnisse von Norwegen, als getrennt für sich, vereint mit Dänemark, und vereint mit Schweden, und behauptet, es sey ein Glük für dis Land, von einem Staate getrennt zu seyn, dessen System so schwankend, die Entfernung zur Unterstüzung zu groß, und die Finanzen so zerrütter seyen, daß sie zum Sprichwort geworden wären. Darauf stellt er manche harte Beschuldigungen auf, die aber wohl meist grundlos sind. Er behauptet, Dänemark habe Norwegen mit Bankzetteln für seine guten Produkte überschwemmt, die Einnahme sey in die dänische Staatskassen geflossen, Handel und freier Verkehr wären beschränkt gewesen, der Bauer habe bis zu seinem 45sten Jahre unter den Waffen seyn müssen, es sey keine Gelegenheit zu wissenschaftlicher Bildung gewesen, dänische Beamten hätten die Geseze für Norwegen gemacht; kein Norweger wäre in den höhern Posten angestellt gewesen. (Dis ist unrichtig, denn der Milizzwang und der Handel waren in Norwegen freier als in Dänemark, die Universität ward noch vor Kurzem mit vielen Kosten angelegt, in allen Kollegien befanden sich Norweger, und derjenige, der die Verordnungen für beide Königreiche in den lezten Zeiten entwarf, war Colbiörnsen, ein geborner

Normann.) Er geht nun in eine Auseinandersezung der Vortheile der Vereinigung über, Leichtigkeit der Kommunikation, freie Konstitution, freier Handel und Verkehr ꝛc. Dann widerlegt er den Hauptpunkt, Furcht vor dem schwedischen Adel, indem er sagt: Wie sollte der schwedische Adel den Norwegern schaden, da die Tirannei des dänischen Adels es in so vielen Jahrhunderten nicht vermochte? Auch dis ist unwahr, denn der dänische Adel ist von sehr geringem Einflusse, besonders seit Aufhebung der Leibeigenschaft, und in Norwegen vermochte er durchaus nichts; einheimischen Adel gibt es dort nicht, denn dieser ist schon längst in bürgerlichen Kriegen ausgerottet, oder ausgestorben. Er behauptet, der schwedische Adel sey nicht tirannisch, habe sich 1809 aller seiner drükenden Privilegien begeben ꝛc.; übrigens habe er auch gar keinen Einfluß auf Norwegen, und stehe vermöge der Konstitution in keinem Verhältnisse mit diesem Lande. — Der Postenlauf ist hergestellt mit Norwegen durch Schweden schon seit längerer Zeit, aber die Zeitungen fehlen uns noch von dort her. (Vielleicht wegen solcher Aeusserungen, wie die Rede des Grafen Wedel enthält.) — Graf Wedel ist ein Sohn des dänischen Gesandten Grafen Wedel in London und Wien, der schon vor mehreren Jahren gestorben ist. Dieser Mann war sehr heftig und grausam, und mißhandelte unter anderm seine Kinder so, daß seine Tochter von den Folgen seiner Grausamkeit gelähmt ins Hospital kam, und der Sohn aus London hieher entfloh und von dem König geschüzt wurde. Eben dieser junge Graf Wedel äußert sich jezt so stark gegen Dänemark. Man erwartet den König Karl XIII. bald in Christiania; jedoch glaubte man in Stockholm, daß diese Reise noch ausgesezt bleiben möchte.

Schweden.

Nachrichten aus Stockholm vom 16 Dec. zufolge hatten den 14 die norwegischen Deputirten eine feierliche Audienz, welcher der ganze Hof und die ersten Staatsbeamten beiwohnten. Nach einer Schilderung der Vortheile der Vereinigung Norwegens mit Schweden leisteten sie im Namen ihrer Kommittenten den Eid der Treue, worauf sie beim Könige zum Handkusse gelassen wurden. Die Rükreise des Kronprinzen und des Herzogs von Südermannland glich einem unaufhörlichen Triumphzuge. In allen Städten waren Ehrenpforten errichtet. Alle Einwohner versammelten sich, um ihren geliebten Kronprinzen zu sehen, und Ihm ihren Dank für die glükliche Bewirkung der Vereinigung Norwegens mit Schweden darzubringen.

Herzogthum Warschau.

Folgendes ist der merkwürdige Tagsbefehl, den Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin unterm 11 Dec. an die polnische Armee erlassen hat: „Tagsbefehl. Se. Maj. der Kaiser Alexander, euer mächtiger Beschüzer, fordert euch auf! Vereinigt euch um eure Fahnen; euer Arm bewafne sich zur Vertheidigung eures Vaterlandes und zur Erhaltung eurer politischen Existenz. Während dieser erhabene Monarch sich mit dem Glüke beschäftigt, welches Er eurem Vaterlande bestimmt, so zeigt, daß ihr bereit seyd, Seine edeln Bemühungen mit eurem Blute zu unterstüzen. Eben die Chefs, die seit 20 Jahren euch auf die Gefilde der Ehre geführt haben, werden euch auch noch den Weg dahin zu bahnen wissen. Der Kaiser weiß eure Tapferkeit zu schäzen. Mitten unter den Unfällen eines unglüklichen Krieges hat Er gesehen, daß eure Ehre Erfolge überlebte, deren Erhaltung nicht von euch abhing. Hehre Waffenthaten haben euch in einem Kampf ausgezeichnet, dessen Sache euch oft fremd war. Jezt, da eure Anstrengungen nur dem Vaterlande gewidmet sind, werdet ihr unüberwindlich seyn. Soldaten und Krieger von allen Waffen! gebt das erste Beispiel der Tugenden, die alle eure Landsleute beseelen müssen. Unbegränzte Ergebenheit gegen den Kaiser, der nur das Wohl eures Vaterlandes beabsichtigt, Liebe gegen Seine erhabene Person, Gehorsam, Disziplin, Eintracht, dadurch werdet ihr zu dem Wohl eures Vaterlandes beitragen, welches sich jezt unter seiner mächtigen Aegide befindet; dadurch werdet ihr zu jener Wohlfahrt gelangen, die Andere euch versprechen mochten, die aber Er allein euch verschaffen kan. Seine Macht und seine Tugenden verbürgen dis. Konstantin."

Oestreich.

Von den Geschenken, die Se. Maj. der König von Würtemberg bei seiner Abreise von Wien zurükließ, sagt ein Wiener Blatt: „Der k. k. erste Oberſthofmeister, Fürst zu Trautmannsdorf, erhielt eine reich mit Brillanten besezte Tabatiere, 20,000 fl. im Werthe. Der Oberstkämmerer, Graf Wrbna und der Oberststallmeister, Graf Trautmansdorf, erhielten ähnliche Kostbarkeiten. Dem bei der Person Sr. Majestät als Oberſthofmeister angestellten Grafen Appony geruhten Sie den goldnen Adlerorden zu verleihen. Dem Direktor der k. k. Hoftheater und Eigenthümer des Theaters an der Wien, Grafen Ferdinand Palffy, ließ der Monarch eine reich mit Brillanten verzierte goldene Dose zustellen. Jeder dienstthuende Edelknabe erhielt einen Brillantring; jeder Kammerherr 1000 fl. W. W. samt einer schweren goldenen Tabatiere; die Kammerheizer und Thürhüter jeder 500 fl. W. W. samt Tabatiere; für das übrige Personale wurden 2000 Dukaten in Golde angewiesen."

Man sprach zu Wien fortwährend von neuen Finanzoperationen, denen man mit Anfang des neuen Jahres entgegensehen könne, und von denen man sich einen günstigen Einfluß auf den Geldkurs versprach, der jezt zwischen 260 und 270 schwankt, wie es vor einem Monate zwischen 250 und 260 der Fall war.

Oeffentliche Nachrichten aus Wien erzählen: „Se. Maj. der Kaiser Alexander geht jeden Tag mit Seinen erlauchten Schwestern von 1 bis 2 Uhr auf der Bastei spazieren, wo sich die schöne Welt versammelt. Das Zusammenströmen, um diesen leutseligen und großen Beherrscher zu sehen, ist immer außerordentlich groß. Die andern hohen Herrschaften fahren bei dem anhaltenden warmen Wetter täglich im Prater spazieren. Hier ist es jezt so gelinde Witterung, daß seit acht Tagen Niemand einheizt. Alle Fenster stehen offen. Die Astronomen prophezeiden ein Erdbeben. — Am 17 Dec. wurde im Theater der Leopoldstadt ein neues Stük: „Die Fremden in Wien" gegeben, welches außerordentlichen Beifall fand. Es kommen darin alle Nationen vor, und es ist reich an wizigen Anspielungen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 6. 6 Jan. 1815.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 17 Dec. waren mehrere Personen vom Hofstaate des Königs und seines Bruders des Infanten Don Carlos, als liberaler Ideen verdächtig, verhaftet worden. Die Mitglieder der ehemaligen Regentschaft, Agar und Ciscar, hatte man aus den Gefängnissen zu Madrid nach einem Fleken in der Nähe der Hauptstadt gebracht. Der Kardinal Erzbischof von Toledo wurde zwar mit mehr Schonung behandelt, und hatte bis jezt seinen erzbischöflichen Stuhl behalten; inzwischen heißt es, man würde dem Prozesse gegen ihn ungehinderten Fortgang lassen. Mehrern Käufern von Nationalgütern, welchen man schon früher diese Güter ohne Erstattung des Preises abgenommen hatte, wurden nun auch noch von der Regierung starke Strafsummen abgefordert. So sollen zu Madrid Don Alvaro Benito 50,000, der Kaufmann Zulueta 8000, der Kaufmann Barreras 5000 Piaster bezahlen. — Die englischen Handelsleute zu Cadiz haben sich geweigert zu dem gezwungenen Anlehn, womit die Regierung den dortigen Handelsstand Behufs der nach Amerika auszurüstenden Expeditionen belegt hatte, beizutragen, und sich an den brittischen Botschafter zu Madrid um Hülfe gewendet.

Frankreich.

Der König hat das Schloß zu Pau, wo Heinrich IV. geboren ist, zu einem königlichen Hause erhoben, und den Grafen Martian de Gain de Montaignac zu dessen Gouverneur ernannt.

Der König hat zu Liquidation seiner Privatschulden eine aus mehrern Staatsräthen und Requetenmeistern bestehende Kommission niedergesezt.

Zu Calais war seit Kurzem die Zahl der von Wien, Gent, Paris ic. nach England durchpassirenden Kouriere von allen Nationen außerordentlich groß.

Die Gazette de France, welche freilich schon öfters aus Italien Nachrichten gab, welche in der Folge unbestätigt blieben, will durch Briefe aus Rom wissen, daß die in der Mark Ancona stehenden neapolitanischen Truppen dem Kommando des Feldmarschalls Grafen Bellegarde untergeben worden seyen.

Die Bank von Frankreich hat ihre Dividende für das zweite halbe Jahr 1814 auf 30 Franken für die Aktie (von 1000 Fr. Nominalwerth) festgesezt.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Prozent 73 Fr. Bankaktien 1137 Fr. 50 Cent. Schazobligationen 31 Proz. Verlust.

Holland.

Unmittelbare Berichte aus Gent vom 26 Dec. melden: „Heute haben wir endlich das Glük, die wichtige und sichere Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten von Amerika mitzutheilen. Nachdem die beiderseitigen Gesandten dahier drei Tage hinter einander in großer Bewegung gewesen waren, und außergewöhnliche Zusammenkünfte gehalten hatten, unterzeichneten sie vorgestern zwischen 6 und 7 Uhr Abends in der Wohnung der englischen Minister, dem ehemaligen Karthäuserkloster, den Friedenstraktat, und sogleich wurden englische Kouriere nach London, Wien und Paris abgefertigt; auch reiste Hr. Hughes, Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft, heute früh um 5 Uhr über Paris nach Havre ab, um den Traktat nach Amerika zur Ratifikation zu überbringen. Wahrscheinlich werden die Bevollmächtigten nun bald Gent verlassen; die englischen kehren nach London zurük; die HH. Adams und Russel begeben sich auf ihre Posten nach Petersburg und Stockholm; Hr. Galatin soll mit einer Finanzoperation beauftragt seyn, und die HH. Bayard und Clay werden zu Paris die Ankunft der Ratifikation erwarten. Erst alsdann wird man mit Sicherheit den Inhalt des Traktats erfahren; aber es heißt allgemein, er sey für die Amerikaner weit günstiger, als sie es bei Eröfnung der Unterhandlungen hätten hoffen können. Die Unfälle der englischen Armeen in Amerika gegen Ende des Feldzugs, die Ungewißheit über den Ausgang des Wiener Kongresses, und die Finanzverlegenheit von England, mögen diese Macht vermocht haben, von ihren ersten Forderungen beträchtlich nachzulassen."

Deutschland.

Zu Kassel sind, nach einer dort ergangenen Publikation, solche Anstalten getroffen worden, daß die Einwohner dieser Residenzstadt vom 1 Jan. an von dem lästigen Druke der Naturaleinquartierung fremder, noch immer durchpassirender Militärpersonen gänzlich befreit bleiben.

Oeffentlichen Nachrichten aus Sachsen zufolge waren fünftausend Brustbilder des Königs von Sachsen in Eisen, welche vor Kurzem ein Leipziger Handelshaus erhielt, in wenigen Tagen verkauft worden.

Zu Düsseldorf erschien folgende „Bekanntmachung wegen der Zinsenzahlung von den bergischen Landes- und Domainenschulden. Unerachtet der in diesem Jahre nothwendig gewesenen, ungewöhnlichen sehr bedeutenden Staatsausgaben, ist es durch die sorgfältigste Oekonomie in der Verwaltung dennoch gelungen, einen Fond zu sammeln, aus welchem die fälligen und rükstehenden Zinsen von den bergischen Landes- und Domainenschulden bezahlt werden können. Indem ich daher den bergischen Kreditoren bekannt ma-

che, daß die Zinsenanweisungen ausgefertigt sind, bringe ich zugleich folgende nähere Bestimmungen deshalb zu ihrer Kenntniß: 1. Die Zinsen von den Domainenschulden sind bei den Domainen-Empfängern zu erheben, von denen solche in den frühern Jahren ausgezahlt wurden. 2. Die Zinsen von den in den Jahren 1795 und 1802 in Frankfurt eröfneten Anleihen sind für das Jahr 1814 bei dem Handlungshause Rüppel und Harnier zu Frankfurt am Main in Empfang zu nehmen, und zwar gegen Zurüklieferung der fälligen Zinsenkoupons. 3. Die von diesen Anleihen für das Jahr 1813 und für frühere Jahre rükstehende Zinsen sind aber, gleich den Zinsen von allen übrigen Landesschulden, bei der hiesigen Generalkasse zu erheben. 4. Um die Gelder empfangen zu können, müssen die Kreditoren dem Rendanten die Originalobligationen vorzeigen, und in den Fällen, wo Ueberträge statt gefunden haben, müssen die jezigen Inhaber sich auf eine legale Weise als solche legitimiren. Düsseldorf, den 10 Dec. 1814. Der Generalgouverneur, Justus Gruner."

In der Versammlung der hannöverschen Landesdeputirten ist es über die Frage: ob die Landtagsverhandlungen öffentlich mit Zulaßung von Zuhörern geschehen sollen? zur Abstimmung gekommen, und mit einer Mehrheit von nur Einer Stimme jene Frage negativ entschieden worden; wäre das Gegentheil der Fall, so würde jeder Deputirter eine Karte empfangen haben, auf welche derjenige, dem der Deputirte dieselbe zustellen wollte, als Zuhörer Einlaß erhalten hätte, so daß die gesamte Anzahl der Zuhörer der der Deputirten gleich gewesen wäre. Die ordentlichen Sizungen der Deputation haben gleich nach Beendigung der Wahl des Präsidenten, der Syndici und Sekretairs, und nach geschehener Bestimmung über einige vorläufige Punkte, ihren Anfang genommen.

* Hannover, 24 Dec. Als im Jahr 1810 der damalige König von Westphalen nach Hannover kam, fand er die Stadt von den alten berühmten Geschlechtern des Landes verlassen, und sandte Boten sie zu bedrohen und nach Hannover zu fordern. In der jezigen heiligen Zeit, wo die tausendjährige Gewohnheit der ernsten vertrauensvollen Berathung zwischen dem angestammten Fürsten und den Abgeordneten der Stände erneuert und befestigt werden soll, hat die Stadt nicht Raum für die, welche die Auferstehung des theuern Vaterlandes mit feiern, für die Fremden, welche durch die Weihe deutscher Freiheit sich stärken und begeistern wollen. Der Herzog von Cambridge, Fürst des Hauses, der deutschen Sprache mächtig, und unserer Wissenschaft zu Göttingen vertraut, eröfnete am 15 Dec. auf dem Schloß, in der Mitte der Staatsbeamten und zahlreicher Zuschauer, die Versammlung der Stände. Zu ihrem Präsidenten hatten sie erwählt den Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, an Gestalt den Rittern der Vorzeit gleich, und durch Seelenadel in Deutschlands glüklichster und unglüklichster Zeit, von Hohen und Niedern, von Landsleuten und Fremden gleich geachtet. Als Präsident der westphälischen Reichsstände hätte er der Mächtigste und Begünstigste des Hofes werden können, und er lebte zu Kassel verborgen, fern von seiner geliebten Familie, die nie am Hofe erschien, und nur solange als sein Amt es erforderte; dann ging er zurük auf die Burg der Väter, mit ihrem Geist, und in der höchsten Ehre, weil er Glanz und Gnaden verschmähet (integer vitae). Die Zahl der Abgeordneten ist 85, wovon 10 Abgeordnete der Stifter, und unter diesen 2 Adelige, 43 Abgeordnete der Ritterschaft und 32 Abgeordnete der Städte und Fleken sind; also zählt der Bürgerstand darunter 39, der Adel 46 Stimmen; kurienweis aber der erstere zwei, der leztere eine Stimme; doch wird es auf dieses arithmetische Verhältniß nicht ankommen; da es überhaupt nur zwei Stände gibt, wovon der eine die großen europäischen Hülfsmittel der Bildung benuzen kan, und wovon der andre weder Vermögen noch Zeit dazu hat; da Niemand mehr zerstören, sondern jeder aufbauen will; da die Vaterlandsliebe alle vereinigt; und da das Interesse der Einzelnen mehr als je auf der festen und sichern Ordnung des Landesinteresses beruht. Unter den Abgeordneten sind viele ausgezeichnete Namen der Vorzeit und unsrer Tage: der General Wangenheim, welcher einst in Hindostan mit dem jezigen Kronprinzen von Schweden zusammenkam; v. Bar, ehemals Staatsrath zu Kassel, Graf v. Münster; sehr geschäftsfördernd ist, daß unter der Ritterschaft die Wahl auf Staatsbeamte größtentheils gefallen; unter den übrigen Abgeordneten bemerken wir den geistvollen Rehberg, den Sohn des berühmten Naturforschers Blumenbach, den Professor der Staatswirthschaft Sartorius aus Göttingen, den Moralphilosophen Sextro; auch zwei Kaufleute sind gesandt; aber, und mit großem Recht, keine Bauern, obgleich es die Verfassung, da Fleken und Landstände wählten, zuließ. Für die Bauern sprechen diejenigen, denen Güter zehnt-, zins- und dienstpflichtig sind, und besser als die Bauern; anderer bekannten Umstände nicht zu erwähnen. In der Rede des Herzogs an die Stände strahlt glänzend die Wahrheit, daß die Fürsten und Könige seines Hauses nie ihre Rechte gegen die Unterthanen zu erweitern gesucht hätten, und die Versicherung, daß es am wenigsten jezt geschehen solle; nun sey es an den Ständen der zu einem unabhängigen Königreich erhobenen Staaten, diese ihnen verliehenen größern Rechte zu benuzen, damit das Reich mächtig und glüklich sey. Alle Vermögenden gehören zu den Staatsgläubigern, und nirgend in Deutschland ist das öffentliche Schuldenwesen umfassender als im Hannöverschen; welche Beruhigung lag daher für tausend und aber tausend Familien in der Zusicherung, daß zur Befriedigung der Staatsgläubiger „aus den Einkünften der Domainen zu Hülfe gekommen werden solle." Die Kriegsmacht war auf 30,000 Mann gebracht, England hatte Waffen und andere Bedürfnisse verliehen; ein Theil der Kriegsmacht ward darauf nach den Niederlanden gesandt, ein andrer Theil vorerst beurlaubt; hierin scheint, nach der Rede, vorläufig keine Aenderung eintreten zu sollen. „Wenn die äußern Verhältnisse berichtigt sind," soll die Stärke des Heeres, welche nöthig bleibt, den Ständen angezeigt werden (dieses ist also kein Theil ihrer Berathschlagung) die Aushebungsart und die Mittel zur Unterhaltung, Gegenstand der ständischen Erwägung werden. Die Rechtsverwaltung war, nach der Befreiung des Landes, in ihre alte Ordnung zurükgetreten, also auch die Erbgerichtsbarkeit; es ließ sich nicht ändern, wenn man folgerecht seyn wollte. Jezt wird aber den Ständen besonders empfohlen: „die Veränderungen, welche die

jezige Zeit nothwendig oder rathsam macht, zu prüfen. Das Recht der Vorschläge ist den Ständen ausdrüklich vorbehalten, und zwar mit Verheißung geneigten Gehörs; ob auch, wie zu Berlin verordnet, von den übrigen Einwohnern Vorschläge an die Stände gerichtet werden können, ist nicht gesagt, es scheint aber aus der Allgemeinheit des Ausdruks hervorzugehen. Noch besteht größtentheils das westphälische Steuerwesen als ein Nothzustand, und schon früher ist auf das öffentliche Recht, welches eine ständische Versammlung aussprechen werde, verwiesen; also ist auch hierin die ehemalige Steuerverfassung die Grundlage, wovon man ausgehen muß, aber sie läßt sich nicht wiederherstellen; und die unendlichen Schwierigkeiten hierüber, vom Throne herab vor den Berathschlagungen mit Bestimmtheit zu reden, scheint das Stillschweigen über diesen Gegenstand veranlaßt zu haben. Erst am 16 Dec. nach der ständischen Dankrede berührt der Herzog mit Zartheit die Vermehrung der Einkünfte; „der Beherrscher verlangt nichts für Sich; Er fordert nur das, dessen das Land selbst bedarf." Nach einer Bekanntmachung vom 5 d. M. bezahlt die französische Regierung den rükständigen Gehalt der bei den Douanen zu Lüneburg und Hamburg angestellten Personen. Auf dem Harz hat die Auszahlung der Grubenausbeute an die Eigenthümer der sogenannten Kurantheile mit diesem Monat wieder ihren Anfang genommen. Unterm 14 d. M. macht das hiesige General-Postdirektorium bekannt, daß man französischer Seits ein genaues Verzeichniß des Inhalts der Koffer, welche über Mainz nach Paris gesandt werden, verlange. Von der (Nassau-Oranischen) Grafschaft Spiegelberg wird, statt der Steuerhebung, ein bestimmtes Abfindungsgeld entrichtet, und dieselbe nunmehr in Absicht der Steuern, als Ausland, betrachtet; weswegen unterm 14 d. M. bekannt gemacht ist, daß um selbige Gränzbüreaux angelegt werden.

* Hamburg, 27 Dec. Vor einigen Tagen behauptete man bestimmt, daß zwei russische Regimenter noch hier bleiben würden. Ein Kourier, den deswegen der hiesige Senat an den Obergeneral Grafen Bennigsen nach Hannover schikte, überbrachte inzwischen eine Antwort, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Es müsse jenem irrigen Gerüchte ein Mißverständniß zum Grunde liegen, wozu vielleicht der Befehl die Veranlassung gegeben haben könne, daß diejenigen Truppen, welche in Hamburg befindlich, bei ihrem Abmarsche durch eine gleiche Anzahl anderer ersezt werden sollten, welche bis zum völligen Abgange des Hauptquartiers nach wie vor den nöthigen Wachtdienst zu verrichten hätten. Dieser Befehl stehe durchaus in keinem Widerspruch mit der dem Senat geschehenen frühern Anzeige, daß derselbe nicht allein die Ablieferung der Festungswerke zu gewärtigen habe, sondern auch daß zur Aufsicht über die zurükbleibende Artillerie, Munition und Pulvervorräthe nur ein Stabsoffizier nebst 10 Mann bestimmt seyen." — Unser Senat hat sich von dem General Grafen v. Bennigsen die Erlaubniß ausgebeten, ihn in Lebensgröße zu Pferde abbilden zu lassen, und das Gemälde im Stadthause als ein Zeichen besonderer Achtung und Dankbarkeit für seine so viele unserer Stadt erwiesene Dienste aufzubewahren. Die Bitte wurde zugestanden. In Folge dieser Erlaubniß erhielt der berühmte Künstler Tischbein den Auftrag das Gemälde zu verfertigen.

Herzogthum Warschau.

Der gestern mitgetheilte Tagsbefehl des Großfürsten Konstantin an die polnischen Landestruppen ist, nach einer zweiten uns zugekommenen Abschrift, aus Warschau vom 28 Nov. (10 Dec.) datirt, und vom General Torinski, Chef des Generalstabes der polnischen Armee, kontrasignirt. Er soll in Polen außerordentliche Sensation gemacht haben.

Preußen.

Aus Berlin ward unterm 24 Dec. geschrieben: „Auf den Vorschlag des Kapitels des Luisenordens hat der König der Gräfin v. Arnim, der Frau v. Boguslawski, Mad. Welper und der Wittwe Eben, und außerdem 14 andern Frauen, worunter auch die Wittwe des Prof. Fichte, den Luisenorden verliehen. — Von der Schrift Preußen und Sachsen im November 1814 ist vor einigen Tagen der zweite Druk erschienen. Ihr Verfasser ist der Staatsrath Hoffmann, und sie ist gegen eine andere Schrift „Sachsen und Preußen" geschrieben, die aber nur wenige Stunden öffentlich verkauft werden durfte. — Wegen des Sendschreibens an die königliche Kommission zur Entwerfung neuer liturgischen Formulare hat die hiesige Realschulbuchhandlung, bei der es erschien, und die es mit Umgehung der hiesigen Censur im Auslande druken ließ, 50 Rthlr. Strafe zahlen müssen; doch ist diese Schrift nicht verboten."

* Berlin, 27 Dec. Der König von Sachsen hat unlängst auf seinem gegenwärtigen Size Friedrichsfelde einen glänzenden Ball gegeben. Von Wien ist Befehl hierher gekommen, alle hiesigen königl. Schlösser in bewohnbaren Stand zu sezen. Hieraus folgert man, daß, außer dem Kaiser Alexander und dem König von Dänemark, vielleicht auch der östreichische Kaiser uns mit seiner allerhöchsten Gegenwart beehren werde. — Unlängst hat man hier einen sehr bedeutenden Dieb entdekt, der seit mehrern Jahren als Koch in herrschaftlichen Diensten stand. Man fand bei ihm eine außerordentliche Menge von Dietrichen vor, und Manche, an deren Beraubung er Schuld war, haben ihr Eigenthum bereits wieder erhalten. — Am 23 d. gab man im königl. Nationaltheater eine neue Oper, betitelt: Herr von der Schalmey. Diesem Kunstwerk war ein großer Ruf vorangegangen; aber die so gespannte Erwartung ward nicht befriedigt. Dies veranlaßte unter den Zuschauern üble Laune, aus ihr entstand ein ziemlich allgemeines Murren, welches sich plözlich in ein förmliches Pochen und Pfeifen, und dieses bald in eine andre Gattung von Pauken- und Schalmeymusik verwandelte.

Oestreich.

Nach Anzeige der Hofzeitung hat Se. Maj. der König von Würtemberg vor seiner Abreise der evangelischen Gemeinde Augsburgischer Konfession, deren Gottesdienst er einigemale beigewohnt hat, ein Geschenk von 1000 fl. W. W., als Beitrag zu den Gemeindefonds, zustellen lassen.

Die in einigen öffentlichen Blättern erschienene Nachricht von einer neuen Rekrutirung in den östreichischen Staaten hat sich eben so wenig bestätigt, als die Auflösung der Landwehr und die Reduktion des Fuhrwesens. Die beurlaubte Mannschaft ist noch nicht einberufen, und der Abgang der Regimen-

ter wird nun in Friedenszeiten blos nach den bestehenden Anordnungen ersezt.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man aus Briefen von Wien unter Anderm folgende Gerüchte: Vom 21 Dec. „Der schon bekannte Plan der Eintheilung Deutschlands in Kreise und der Ernennung von Kreisobersten wird nicht realisirt. Er ist zurükgenommen, weil die Kreisobersten einen zu großen Einfluß in die Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten erhalten müßten. Dagegen wird der Plan eines allgemeinen Bundesgerichts, den Oestreich vorlegte, realisirt. Das Bundesgericht soll aus Abgeordneten aller deutschen Staaten bestehen. Oestreich und Preußen nehmen in Hinsicht eines Theils ihrer Staaten Antheil. Das Bundesgericht wird vorzüglich auch Klagen der Landstände gegen die Souverains entscheiden. Sehr schwer soll nach den Protokollen, die einst Deutschland doch noch bekannt, und die Nachricht bestätigen werden, ein gewisser Souverain sich in diesen Plan eingelassen haben. Noch soll dessen Zustimmung zwar nicht förmlich erfolgt, nach der Lage der Verhältnisse aber auch nicht zu bezweifeln seyn. Während ein Theil hier täglich den Resultaten des Kongresses entgegen sieht, hoft ein Anderer, der Kongreß werde doch endlich einmal zusammentreten, was bisher eigentlich noch nicht geschehen sey. So sind selbst die Meinungen diplomatischer Personen, die zur Zeit nur beobachtend zugegen sind, verschieden. Jezt beziehen sich die Unterhandlungen auf die Bestimmung des Sizes des angenommenen künftigen Bundesgerichtes. Vorgeschlagen sind hiezu: Frankfurt, Regensburg, Nürnberg und Augsburg. — Es sollen Allianztraktate zwischen Dänemark, Schweden und Oestreich abgeschlossen worden seyn." — Vom 23 Dec. „Gestern wurde ein zweiter deutscher Konstitutionsplan von Oestreich vorgelegt. An Aktion und Reaktion fehlt es auf dem Kongresse nicht. Diese leiten aber auch zu einem gemeinschaftlichen Ziel der Ueberzeugung."

Ein Schreiben aus Wien vom 28 Dec. in öffentlichen Blättern sagt: „Man erwartet nun und sieht fortdauernd den Wirkungen der lezten preußischen Note entgegen. Auch hier wie überall gibt es Parteien, die das Interesse der einen oder andern Macht in Schuz nehmen. Durch ein trübes Glas sahen und beurtheilten Einige jede Nachricht von Truppenbewegungen, Revüen rc., wenn vielleicht in einem andern Augenblik sie dieselben als die gleichgültigsten, blos in militärischer Haushaltung überhaupt liegenden Maaßregeln betrachtet hätten. Die ganze Lage von Europa mißbilligt diese Ansicht. Die Kabinette kennen zu gut die Stimmung der Völker. Gibt es nicht tausend alte Wunden zu heilen? Auch bemerkt man in Oestreich nicht das Mindeste, was zu solchen trüben Aussichten berechtigte, als das, was alle Staaten thun, und alle gleich schmerzhaft empfinden müssen, die Unterhaltung von 4 bis 500,000 Mann auf dem Kriegsfuß. Der Kaiser hat sich hierüber die Tableaux vorlegen lassen, um nach publizirtem Frieden sogleich alles Unnöthige entlassen zu können. Alle andere Nachrichten stimmen damit überein, daß sichs endlich zum friedlichen Vergleich neige. Man will wissen, daß Rußland wirklich einige Departemente in Polen zurükgebe, nemlich die, welche mehr von Deutschen als von Polen bewohnt sind, wodurch Preußen einen großen schönen deutschen Staat bildete, und daß für Sachsen Entschädigungen statt finden werden. Von dem innern Gang der europäischen Angelegenheiten erfährt Niemand etwas. Diese Angelegenheiten werden so geheim betrieben, daß man behauptet, die wichtigsten Noten würden von den großen Ministern nicht nur selbst entworfen, sondern sogar eigenhändig ausgefertigt. Auch in die mit Preußen gemeinschaftliche Besezung der Bundesfestungen am Rhein habe, sagt man, eine große Macht nun eingewilligt. So wird sich denn nun auch bald das Schiksal der Lande jenseits des Rheins entscheiden. Eine Deputation aus den transrhenanischen Departements sucht diese Entscheidung möglichst zu betreiben. — Auch das Ueberhandnehmen der Arbeiten fast in allen, besonders in den Büreaux einer großen deutschen Macht berechtigt zu der Vermuthung, daß die Unterhandlungen nunmehr in Gang kommen, daß man auf das Nähere sich einlasse, also im Ganzen die Vorschläge angenommen habe. Besonders auffallend und selbst Besorgnisse erregend für alle, die fühlen, was sein Staat dem Hrn. Kanzler, Fürsten von Hardenberg, schulde und wie nöthig ihm seine fernere ungeschwächte Kraft sey, ist die unermüdete Anstrengung dieses großen Mannes. Wenn selbst die große Vienna schlummert, wenn endlich das ewige Rollen der Wagen sich nach der Geisterstunde gelegt, wenn alle Lichter in den großen Pallästen des schönsten Plazes der Stadt, den der Fürst bewohnt, dem Graben, erloschen sind, dann schimmert noch ein Fenster in der tiefsten Stille und dem Dunkel umher, und seufzend findet man, daß auch ein so hoher Stand keine Ruhe und Bequemlichkeit des Lebens gebe. Diese ungeheure Thätigkeit wird begreiflich, wenn man weiß, daß hier alle Kanzleien des Staats im Auszug anwesend sind, und daß nicht, wie bei dem russischen Hof, die Staatsgeschäfte nur zur Unterschrift hierher gesandt, sondern hier selbst bearbeitet, geprüft und expedirt werden, und daß man in diesem Kabinette gewohnt ist, selbst die geringste unbedeutendste Eingabe zu beantworten. — An eine Publikation von Resultaten am Neujahr denkt hier Niemand mehr. Wer einigermaaßen in den Gang und Stand der Sache eingeweiht ist, kan auch noch gar nichts, wenigstens nichts Entscheidendes, erwarten. Aber eben so allgemein ist die Meinung, daß, wenn nur erst die Paar großen Vorfragen entschieden und angenommen sind, es mit allen übrigen, dem stark vorgearbeitet ist, eben so überraschend schnell gehen werde. Am Ende Januars hoffen Viele in das Vaterland zurükkehren zu können; indeß gibt es auch Personen, die wenigstens hinsichtlich der deutschen Angelegenheiten zu der Zeit noch wohl gewiß hier zu seyn glauben, wo der Frühling wieder die ganze Pracht der Umgebungen Wiens entwikelt, den Prater, die Bastei und die schönen Berge mit Grün überschüttet, und den Duft der Blüthen durch die Lüfte wogt."

* Wien, 31 Dec. Mit beängstigtem Gemüth blikt der redlich und deutsch Gesinnte dem Wechsel des Jahres entgegen, da die politischen Angelegenheiten sich so verwikelt darstellen, daß Mancher eine frohe Auseinandersezung kaum zu hoffen wagt.

Wien, 31 Dec. Kurs auf Augsburg Uso 267¼, zwei Monate 265. Konventionsmünze 267¼.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 7. | 7 Jan. 1815.

Großbritannien.

London, 24 Dec. Red. 3Prozent 64⅛; Omnium 2⅛. — Die Londoner Zeitungen bis zu diesem Tage enthalten wenig Wichtiges; sie waren fortwährend in lebhaftem Streit über die Wahrscheinlichkeit eines Friedens mit Amerika, (dessen am 24 zu Gent erfolgten Abschluß man natürlich zu London nicht wissen konnte.) Das Morning-Chronicle vom 24 versichert noch bestimmt zu wissen, daß der Genter Kongreß auf dem Punkte stehe auseinander zu gehn. — Aus Amerika hatte man Nachricht, daß die Amerikaner das auf der canadischen Seite des Niagarastroms gelegene Fort Erie in die Luft gesprengt, und sich auf ihr Gebiet zurükgezogen haben. Der Präsident Madisson hat beim Kongreß darauf angetragen, die amerikanische Linienarmee durch eine, der Konscription nahe kommende Maaßregel künftiges Jahr bis auf 100,000 Mann zu verstärken, da man den Frieden vom Schwerdte und nicht von Unterhandlungen zu erwarten habe. — Der Courier erklärt ein Gerücht, daß zwischen dem Kaiser Alexander und Lord Castlereagh Kälte eingetreten sey, für ungegründet. — Das Morning-Chronicle äußert, bei Herzählung der Mächte, welche sich für die Herstellung des Königs von Sachsen vereinigten, hätten die französischen Zeitungen eine ausgelassen, welche vielleicht die stärkste von Allen sey: das englische Volk!

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschloß am 28 Dec., den König um Erlaubniß zu bitten, mit seinem Bildniß in Lebensgröße, mit allen Zeichen der Königswürde, ihren Versammlungssaal zu zieren. In der Sizung vom 29 beschloß sie, die sieben bekannten, vom Könige bewilligten Naturalisationsbriefe in ihre Protokolle einzutragen. Man glaubte, beide Kammern würden am 31 Dec. durch eine königliche Kommission prorogirt werden.

Vermöge königlicher Verordnung vom 23 Dec. soll zu Saumur eine Unterrichtsschule eröfnet werden, deren Bestimmung ist, Lehrer für alle Truppen zu Pferd zu bilden. Alle Kavallerieregimenter sollen Zöglinge dahin schiken, die aus den Offizieren und Unteroffizieren ausgewählt, und in Allem unterrichtet werden sollen, was einem Kavallerieoffiziere zu wissen nöthig ist. Nächsten 1 März wird die Schule unter Aufsicht eines Generallieutenants eröfnet, welcher 1 Obristen, 2 Eskadronschefs und 6 Stallmeister unter sich hat.

Unterm 25 Dec. hat der König wieder eine große Zahl von Groß-, Kommandeur- und Ritterkreuzen des St. Ludwigsordens und der Ehrenlegion ausgetheilt.

Der amerikanische Gesandtschaftssekretär Hr. Hughes, war am 27 Dec. mit dem zu Gent unterzeichneten Frieden bei dem amerikanischen Gesandten zu Paris, Hrn. Crawford, angekommen. Er wird sich zu Bordeaux auf einem Fahrzeuge, das ihn dort erwartet, nach Washington einschiffen. Die französischen Zeitungen äußern, ob man gleich den Inhalt des Friedenstraktats noch nicht kenne, so lasse sich doch versichern, daß er für beide Nationen ehrenvoll sey, und die Anstrengungen und den Patriotismus der Amerikaner rühmlich belohne.

Das Journal des Debats vom 29 Dec. beginnt seinen Pariser Artikel mit Bemerkungen über „jene unruhigen Menschen mit verschrobenem Verstande, verkehrtem Herzen, welche keine Wohlthat rührt, die stets gegen die Güte in Aufstand, und Empörer ohne Zwek sind, die wie Verschworne sprechen und schreiben ꝛc. Wie, sagt es unter Anderm, soll man solchen Handlungen, solchen Aeußerungen begegnen, die verbrecherisch genug sind, um die Ungnade des Königs zu verdienen, aber nicht genug, um die Strafgerechtigkeit gegen sie zu bewafnen? Die auf ihre Freiheit am meisten eifersüchtigen Völker nahmen, in solchen schwierigen Fällen, zum Exil ihre Zuflucht. . . . , Dis ist mein Traum. Wo findet er seine Anwendung? Nirgends, ohne Zweifel. Die oben geschilderten unruhigen Köpfe sind bloße Geschöpfe meiner Einbildungskraft, und werden wahrscheinlich nie existiren; aber es ist doch auf jeden Fall gut, auf jedes Ereigniß vorbereitet zu seyn, und Vorsicht kan nicht schaden ꝛc." — In den lezten Tagen, sagt die Gazette de France vom nemlichen Datum, haben die Posten und Patrouillen der Nationalgarde Befehl erhalten, nach einer gewissen Stunde der Nacht alle noch auf den Straßen fahrende Fiakers anzuhalten und zu durchsuchen.

Ein Schreiben aus Rom in der Gazette de France äußert die Hofnung, daß die dermalen zu Wien versammelten Souveraine Rom besuchen würden; gewiß sey es, daß, nach einer gehaltenen geheimen Kongregation, ungeachtet des zerrütteten Zustandes der päpstlichen Finanzen, Befehl gegeben worden sey, den quirinalischen Pallast neu zu meubliren.

Das Journal des Debats und die Gazette de France enthalten seit Kurzem immer häufigere und stärkere Ausfälle gegen den König Joachim von Neapel.

* Aus Frankreich, 24 Dec. Die große Veränderung in den obersten Behörden zu Lyon, wo einerseits der Gouverneur Marschall Augereau entfernt und anderwärts angestellt wurde, andrerseits der Präfekt Graf Bondy und der Maire d'Albon ihre Stellen verloren, hat einige Zeit nach der Rükkehr des Grafen von Artois von seiner Reise in die mittäglichen Departemente statt gehabt. Man versichert allgemein,

Monsieur habe diese Veränderung bewirkt, und sey dazu vorzüglich durch den bekannten Grafen v. Precy, der gegenwärtig Oberbefehlshaber der Lyoner Nationalgarde ist, bewogen worden. Es sind verschiedene Reklamationen wegen dieser Angelegenheit erfolgt, die aber bisher keine Wirkung hatten. — Die Veränderungen in der Besezung aller obersten Verwaltungsbehörden erfolgen seit einiger Zeit sehr häufig, was denn zu manchen unerwünschten Versezungen Anlaß gibt. Besonders gilt dieses von den Douanen und dem Enregistrement, wobei man zugleich Gelegenheit gefunden hat (da viele der auf diese Art versezten Beamten vorzogen, ihre Entlassung zu nehmen) eine gewisse Zahl der vormals in Holland, Italien und Belgien angestellt gewesenen obern Beamten in den Mauth- und Domainendepartements wieder in Aktivität zu sezen. Es wird überhaupt für diese Beamte, so lange sie ohne neue Stellen sind, soviel gesorgt, als es die Umstände gestatten. Die meisten beziehen als Wartgeld die Hälfte ihres fixen Gehalts, der freilich für Einzelne nicht beträchtlich ist, da ihre meisten Einkünfte in accidentellen Einnahmen oder sogenannten Remisen bestanden. — In der Legislatur haben die Vorschläge des Marschalls Macdonald in der Pairskammer, und das der Deputirtenkammer vorgelegte Gesezesprojekt wegen veränderter Organisation des Kassationshofs, das meiste Aufsehen gemacht. Macdonalds Vorschläge sind im Publikum zum Theil unrichtig beurtheilt worden. Man hat ihn an einigen Orten als einen eifrigen Beschüzer der Emigranten dargestellt. Allein es war gerade im entgegengesezten Sinn, daß Macdonald handelte. Sein vornehmster Zwek war unstreitig der allgemeinen Beunruhigung der Gemüther Schranken zu sezen, und die sogenannten Emigrantengüter in den bürgerlichen Transaktionen wieder auf den Werth zu bringen, den sie sonst hatten, wenn sie auch für jezt noch nicht denselben Werth erhalten können, den die Patrimonialgüter haben. Macdonald brachte bei dieser Gelegenheit denn auch die Unbilligkeit zur Sprache, die offenbar statt gehabt hätte, wenn man nur die Emigranten von Ansehen (émigrés du haut parage), begünstigt, und sich der übrigen Klassen nicht angenommen hätte. Denn es waren gerade die Waldungen und zu den Domainen geschlagenen Güter der Erstern, die als noch nicht verkauft, durch das neuliche Gesez ihren vormaligen Eigenthümern zurükgegeben wurden. Die Güter der übrigen Klassen sind schon viele Jahre verkauft und manche befinden sich in der zehnten oder zwanzigsten Hand. Es war also der Billigkeit gemäß, den alten Eigenthümern dieser Güter eine gewisse Entschädigung zu verleihen, und sie durch deren Annahme gewissermaaßen zu nöthigen, den Verkauf ihrer ehemaligen Güter selbst zu ratifiziren. Durch dieses zwekmäßige Mittel werden die jezigen Besizer beruhigt und in der öffentlichen Meinung muß der Werth ihrer Güter ungemein steigen. Bei dieser Gelegenheit hat denn auch Macdonald für seine alten Waffenbrüder, deren Dotationen durch die lezten Ereignisse als gänzlich verloren anzusehen waren, Sorge tragen können, und er hat mit vieler Beredsamkeit deren Ansprüche auf Entschädigung entwikelt. Indem er beide Klassen, die Emigranten und die Vaterlandsvertheidiger, in Eine Kategorie sezte, wollte er auf eine geschikte Weise allen Widerspruch gegen den einen oder den andern seiner Vorschläge beseitigen, und es scheint, daß ihm dis auch gelungen ist. Diese Ansicht der Sache beruht auf der mündlichen Darstellung von Personen, die Macdonalds Gesinnungen genau kennen. Zuverlässig scheint es, daß seine Vorschläge unvermuthet, und ohne Vorwissen des Hofs, gemacht wurden. Der König hat seine gänzliche Zufriedenheit damit auf eine unzweideutige Weise an den Tag gelegt. Sonderbar ist es aber, daß auch manche Emigranten mit Macdonalds Vorschlägen unzufrieden sind, indem sie deren Tendenz aus dem wahren Gesichtspunkte ansehen und finden, daß die Annahme des Antrags in Betref der Entschädigung der Emigranten allen weitern Reklamationen dieser leztern den Eingang verschließe.

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Nach Anzeige der Turiner Zeitung hatte der Marchese Castaglio als außerordentlicher Kourier am 24 Dec. von Wien eine authentische Abschrift des Konferenzprotokolls vom 12 Dec. nach Turin gebracht, durch welches Protokoll die hohen Mächte förmlich die Vereinigung der Stadt und der beiden Küstengebiete von Genua mit den sardinischen Staaten beschließen, und den König einladen, unverzüglich davon Besiz zu nehmen.

Zu Genua erließ am 27 Dec. der Oberbefehlshaber der englischen Truppen, General John Dalrymple, eine Proklamation, worin er zuförderst bekannt macht, daß die bisherige provisorische Regierung ihre Entlassung in seine Hände gegeben habe, und dann erklärt, er habe vom Prinzen Regenten Befehl, in Gemäßheit der Entscheidung des Wiener Kongresses die Regierung des genuesischen Staates an die Bevollmächtigten des Königs von Sardinien zu übergeben, welchem in Zukunft alle Einwohner den gebührenden Gehorsam zu leisten hätten. Uebrigens könne er ihnen mit wahrem Vergnügen für die Zukunft, in Folge der in der Cessionsakte zu ihren Gunsten bestätigten Privilegien, die glüklichsten Zeiten unter der Regierung eines väterlichen Königs versprechen.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 27 Dec. erläßt den Land- und Untergerichten, in Betracht der ihnen obliegenden, zum Theil neu hinzugekommenen außerordentlichen administrativen Geschäfte, und bei dem günstigen Zeugnisse der Appellationsgerichte über ihre seit einigen Jahren erhöhte Thätigkeit, für das verflossene Jahr die Einsendung der Spezialtabellen über ihre Arbeiten im Fache der kontentiosen Civilrechtspflege.

Die lezten Monate des Jahrs 1813, schreibt man aus Frankfurt, hatten uns harte Wunden geschlagen. Eine der schönen Mühlen auf unsrer Mainbrüke brannte bis auf die Mauern durch das Bombardement der retirirenden französischen Armee ab. Ein Theil unsrer schönen Promenaden und die meisten an der Heerstraße gelegenen Gärten wurden verwüstet. Schon im Jahr 1814 sind diese Wunden vernarbt; die abgebrannte Mühle ist ihrer Asche mit erneuerter Schönheit entstiegen, und die Promenaden und Gärten sind wieder hergestellt. Alle Spuren der ehemaligen Regierung wurden überdis vertilgt; die Stadtthore erhielten ihre alte Benennung wieder; die Verschönerungen um die Stadt, die neuen Anlagen wurden

fortgesezt; man hat schöne Bauten vollendet, die ehemaligen Wappen an den städtischen Gebäuden rc. verdrängt, und wieder durch den alten Adler ersezt, unter dessen Fittigen die freie Stadt Frankfurt so viele glükliche Jahre verlebte. Noch ist zwar unser Schiksal nicht definitiv entschieden, noch stehen wir unter einer provisorischen Regierungsverwaltung, noch stehen unsre Truppen auf dem Kriegsfuße und sind bei den Bürgern einquartiert, was uns noch einigermaaßen an die Drangsale der vergangenen bösen Zeit erinnert; allein vertrauensvoll sehen wir dem Ende des Kongresses und dessen Entscheidung entgegen, und hoffen von derselben, daß sie die Existenz unsrer alten Freiheit sichern, und uns jene Ruhe und Frieden schenken werde, wonach sich alle Völker Europa's so innig sehnen, und wovon sie ein dauerhaftes Glük und die Wiederkehr des bürgerlichen Wohlstandes erwarten.

Ein Frankfurter Blatt will nach Privatbriefen wissen, der kaiserl. russische Minister v. Stein sey in königl. hannöversche Dienste getreten.

* Dresden, den 30 December. Die Preussen sezen sich in Sachsen in eine Verfassung, als wollten sie das Land sobald nicht verlassen. In der Geschäftsverwaltung werden zwar keine Hauptveränderungen vorgenommen, wohl aber die bestehenden Einrichtungen hie und da nach preussischer Form gemodelt. Polizeiliche Maasregeln sind eingetreten, um die Ausbrüche der Volksstimme zu beseitigen. Doktor Fiek ist (so wie die Sammler der Addressen an den Kongreß) zwar der gefänglichen Haft entlassen, aber vom Amte suspendirt, und auf halben Gehalt gesezt. Der preussische Hofrath Kiesewetter ist Chef der geheimen Polizei, und dem Stadtpolizei-Präsidenten v. Rochow, als Assistent, an die Seite gesezt. Die lezten Reste des Hofstaats, die Hofpfeifer und Hoftrompeter, sind nun auch verabschiedet worden. Uebrigens beschränkt sich die in den Zeitungen angekündigte Bezahlung der rükständigen Besoldungen und Pensionen an den Hofstaat lediglich auf kleine Summen, welche die Armeekommission an solche Offizianten und andere Personen bezahlt, die sonst aus der königlichen Hofkasse, und andern von verstorbenen Mitgliedern des königlichen Hauses hinterlassenen milden Fonds, Gnadenbesoldungen und Pensionen erhalten, unter dem russischen Gouvernement aber verloren hatten. Der russische Staatsrath von Merian (ehemals kaiserl. östreichischer Geschäftsträger am königl. sächsischen Hofe) hält sich noch hier auf, ist aber bei dem preussischen Gouvernement nicht wieder angestellt. Herr v. O**, welcher sich dermalen zu Wien befindet, soll in Verlegenheit seyn, über die Verwendung der öffentlichen Gelder genügende Rechenschaft zu geben; unter andern soll er aus den öffentlichen Kassen sehr beträchtliche Summen in Gold an den Fürsten Repnin, unter der Benennung, Kourier- und Reisegelder, angewiesen haben. Am 23 hat eine grosse Anzahl aus den ersten Klassen der Einwohner Dresdens eine Schrift unterzeichnet, in welcher sie ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Landesherrn aufs Neue bestätigten. Diese Schrift ist in Wien den dort versammelten Monarchen übergeben worden.

Schweden.

Am 14 Dec. hatten, wie gestern erwähnt, die norwegischen Deputirten zu Stockholm eine feierliche Audienz, welcher der ganze Hof und die ersten Staatsbeamten beiwohnten. Nachdem ihr Wortführer die Vortheile der Vereinigung Norwegens mit Schweden auseinandergesezt hatte, überreichte er dem Könige die vom Storthing zu Christiania am 4 Nov. angenommene Konstitution, und die Deputirten leisteten im Namen ihrer Kommittenten den Eid der Treue, worauf sie bei Sr. Majestät zum Handkusse gelassen wurden. Neben der Rede des Wortführers (Christie) in norwegischer Sprache, verlas derselbe auch folgende Addresse des Reichstags: „Die Repräsentanten des Normannenvolks, berufen den Zustand des Reichs zu untersuchen und zu erwägen, und den für dessen Wohl dienlichsten Beschluß zu fassen, haben jezt dis wichtige Vorhaben vollendet. Sie sahen ein, daß eine Verbindung mit dem Nachbarreiche nicht nur den Verwüstungen des Kriegs ein Ende machen werde, sondern auch, gebaut auf richtige Grundsäze, die Aussicht eines ewigen Friedens für die Zukunft eröfnen, und Nordens Reiche völlige Festigkeit und Stärke, um äußern Feinden zu widerstehen, geben würde. Ew. Majestät erboten sich zu einer solchen Verbindung, erkannten das Recht des Volks an, sich als selbstständigen Staat zu konstituiren, und sendeten ehrenwerthe Männer, um Ew. Majestät redliche Absichten zu verkündigen und so die Vereinigung zu befördern. Die Repräsentanten der Nation, beseelt von Eifer und Fürsorge für die Sicherheit des Landes, haben daher eine beständige Verbindung zwischen den Reichen Schweden und Norwegen unter einem gemeinsamen König beschlossen, Norwegen eine auf den ursprünglichen Rechten eines freien Volks gegründete Konstitution gegeben, und den 4 d. M. Ew. Majestät einstimmig als Norwegens konstitutionellen König erwählt und anerkannt. Die Volksrepräsentanten haben keinen Augenblik gezweifelt, daß Ew. Majestät, welche damit begonnen, die Rechte der Nation anzuerkennen, fortfahren werden, sie handzuhaben und zu beschirmen. Sie sind vollkommen überzeugt, in Uebereinstimmung mit dem Willen der Nation gehandelt zu haben, und wagen es, Ew. Majestät der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit eines Volks zu versichern, das bisher nie seine Pflicht gegen seinen König vergessen hat. Gott der Allmächtige stärke Ew. Majestät darin, in Uebereinstimmung mit Ihren redlichen Absichten das Reich zu regieren, welches seine Weisheit Ew. Majestät anvertraut. Christiania, in Norwegens außerordentlichem Reichstag, den 26 Nov. 1814. Namens sämtlicher Mitglieder: Christie, p. t. Präsident." — Der König erwiederte: „Gute Herren und norwegische Männer, Deputirte vom Reichstag von Norwegen! Mit der lebhaftesten Zufriedenheit empfange Ich die Versicherungen der Treue und Ergebenheit, die Ihr Mir im Namen des norwegischen Volks überbringt. Diese feierliche Stunde, die das lezte Siegel auf den zwischen Schweden und Norwegen so glüklich befestigten Verein drükt, war lange durch die wirklichen Forderungen des Nordens herbeigerufen. Die beiden Völker, die Scandinaviens Halbinsel bewohnen, konnten nicht in der Länge der Zeiten einem getheilten Interesse gehorchen; alles rief ein Bündniß zwischen ihnen herbei, gebaut auf gegenseitige Achtung, gestüzt auf gemeinschaftlichen Freiheitsgeist und gemein

schaftliche Ehre. Als Ich unter trüben Aussichten Schwedens Thron bestieg, schöpfte Ich Kraft gegen Gefahren und Hofnung für die Zukunft aus einem unbeschränkten Vertrauen zum schwedischen Volke. Es hat Meine Erwartung nicht getäuscht, und geachtet steht es nun unter den Nationen, dis Volk, welches so oft ein Ziel der harten Schläge des Schiksals war. Mit gleicher Zuversicht habe Ich jezt durch freie und einmüthige Wahl des Reichstags Norwegens Krone angenommen, und diese Handlungsweise, ein Bürge für die Grundsäze Meiner Regierung, wird dieselben glüklichen Folgen haben. Gesichert gegen äußere Gefahren, beseelt von einem edeln Streben, innere Wohlfahrt zu befördern, soll die nordische Halbinsel mit Achtung von Europa's Völkern betrachtet werden. Normänner! Ich habe Euch schon durch Meinen vielgeliebten Herrn Sohn Meine Verheißung überliefert, das Königreich Norwegen nach seiner Konstitution und seinen Gesezen zu regieren, und dabei die Grundlage angenommen, die zwischen Meinen bevollmächtigten Kommissarien und der Versammlung des Reichs Norwegens verhandelt und beschlossen ist. Ich wiederhole jezt dis feierliche Versprechen. Seyd überzeugt, daß es Meinem Herzen immer eine theure und heilige Pflicht seyn wird, den Wünschen des norwegischen Volks mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit entgegen zu kommen. Laßt uns die Vorsehung preisen, welche, nach solchen wechselnden Begebenheiten und so langen innern Zwistigkeiten, Sicherheit und Eintracht im Norden stiftet; laßt uns den fröhlichen Hofnungen uns überlassen, welche die erfreuliche Zukunft verspricht. Normänner und Schweden, Schweden und Normänner, stets soll Meine väterl[illegible]e Fürsorge diese Namen zusammenstellen; schauet hier an Meine Seite, huldigt durch Eure vereinte Dankbarkeit dem Helden, der nächst der Allmacht der Stifter des Bruderbundes zwischen Euch ist. Als König und Vater habe Ich diese Gelegenheit benuzen wollen, um vor Ihm Meine und des gemeinsamen Vaterlandes Erkenntlichkeit auszudrüken. Ihm werde Ich einst, an der Gränze des Lebens, mit sichern Hofnungen die beiden Kronen hinterlassen, die, strahlend von uraltem Ruhme, von Ihm einen neuen und erhöhten Glanz erhalten werden. Er ist es, der das große Werk erhalten soll, welches Er begründet hat, und wobei Ich nur beginnen kan: mit Milde wird er über Euch herrschen und Eure Freiheit achten, mit dem Muthe des Siegers Eure Selbstständigkeit vertheidigen. Dann werdet Ihr die Stunde segnen, wo der Verein zwischen Scandinaviens Völkern geschlossen ward, und Mein Andenken wird unter Euch leben, wegen Meiner väterlichen Bemühungen für Euer Bestes, und für den Fürsten, den Ich Euch schenkte, um sie fortzusezen. Ich verbleibe Euch, gute Herren und norwegische Männer, mit aller königlichen Gnade und Huld wohlgewogen."

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 14 Dec. Man hat in den lezten Zeiten nicht ohne Grund so viel von den Leiden mancher Länder gesprochen, und scheint die Leiden, welche nun bald seit einem Menschenalter Polen verfolgen, zu übersehen. Gewiß verdient das polnische Volk, so gut oder mehr als manches andere, die Theilnahme jedes Freundes der Menschheit, und wenn auch seine Leiden eine Folge früher begangener Fehler seiner Großen sind, so fordern doch das zeitherige Benehmen und die Standhaftigkeit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe aller Polen Hochschäzung. Allerdings hat diese Nation große Anhänglichkeit an Napoleon bewiesen. . . . Was war aber wohl natürlicher, als daß ein Volk, dessen Namen man ohne irgend einen Rechtsgrund aus der Reihe der europäischen Nationen vertilgt hatte, demjenigen anhing, der diesen Namen wieder herzustellen versprach. Daß die Polen jezt überzeugt sind, daß Napoleon auch hier hauptsächlich nur für seinen Ehrgeiz und nicht für ihr wahres Wohl handelte, braucht man dem nicht zu sagen, der die tiefen Wunden kennt, welche der Aufenthalt der Franzosen diesem Lande für eine lange Reihe von Jahren geschlagen hat; daß aber der Pole dem französischen System nur aus reiner Vaterlandsliebe folgte, beweist die unglaublich lebhafte und allgemeine Freude, als die aus Frankreich zurükkehrenden Truppen die Hofnung mitbrachten, daß Polen seine Selbstständigkeit wieder gewinnen werde. Sollte übrigens der Kongreß von Wien es den Polen freistellen, einen eigenen König zu wählen, so würden sie freilich wohl zuerst einen Piasten, oder noch wahrscheinlicher einen auswärtigen kleinen Fürsten wählen. Wäre dis aber nicht erlaubt, so scheint es mir unzweifelhaft, daß sie mit großer Mehrheit den Kaiser von Rußland ausrufen würden. Ohne hier die persönlichen liebenswürdigen Eigenschaften und die großmüthige und liberale Denkungsart des Kaisers in die Wagschale zu legen, der sich dadurch mit Recht die Zuneigung aller Polen, so wie aller aufgeklärten Menschen erworben hat, machen die Freunde Rußlands den traurigen Zustand Polens selbst, so wie seine ungeheure Schuldenlast, Handlungskonvenienz, Erwerbsquellen, Sitten und Sprache geltend, welche ihrer Meinung nach die Wahl eines mächtigen Fürsten, jedoch mit streng beibehaltener eigener Verfassung und möglichst einfacher und wirthschaftlicher Verwaltung, gebieterisch fordern. Polen, sagen sie, würde alsdann zu dem Schwesterreiche ungefähr im nemlichen Verhältnisse stehen, wie Ungarn zu Oestreich. Welches dieses Schwesterreich seyn soll, hinge dann freilich von der Definitiventscheidung des Wiener Kongresses ab. Indessen steht die russische Armee, die in dem Feldzuge gegen Frankreich verhältnißmäßig sehr wenig verloren, und sich seitdem vollständig ergänzt hat, von Riga bis Krakau schlagfertig aufgestellt; das große Hauptquartier mit der Armeeverwaltung, zwei Regimenter russischer Garden, und einige Regimenter Polen liegen hier in Warschau. Die übrige kaiserliche Garde und eine Division Grenadiere sind in Petersburg. Der Großfürst Konstantin ist aufs Thätigste mit der neuen Organisation der polnischen Truppen beschäftigt, und hat dieselben erst vor einigen Tagen durch einen sehr kräftigen Tagsbefehl, der großes Aufsehen machte, zu den Waffen gerufen.

Oestreich.

Unterm 1 Jan. meldet die Hofzeitung: „Ein gestern Morgens in der Vorstadt Landstraße im Innern des gräfl. Rasumowskischen Pallastes unversehens ausgebrochenes Feuer, das schnell um sich grif, hat einen großen Theil dieses mit Recht berühmten Pallastes verheert. Die mit Geschmak und Pracht verzierten Wohnzimmer des edeln Grafen, der in seiner Art einzige Bibliotheksaal und alle Nebengemächer sind ein Raub der Flammen geworden. Nur die persönliche Gegenwart Sr. k. k. Majestät, das zahlreiche Militär, und die Thätigkeit der Löschanstalten, begünstigt von vollkommener Windstille, konnten nach einigen Stunden den Flammen Einhalt thun. Indessen ist der Schaden sehr bedeutend, und so weit er Kunstwerke betraf, zum Theil unersezlich. Das Feuer verzehrte den größten Theil der gegen den Garten hin liegenden Gebäude."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 8. 8 Jan. 1815.

Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Prozent 67⅞, red. 66, Omnium 1 Diskonto. — Am 26 gegen Mittag gerieth die Altstadt London durch das Gerücht von Unterzeichnung des Friedens mit Amerika in außerordentliche Bewegung. Die Börse wurde, ob es gleich Feiertag war, geöfnet, und eine außerordentliche Menge Geschäfte gemacht. Die Fonds stiegen von Viertel- zu Viertelstunde, obgleich sich noch Leute fanden, welche 50 gegen 100 Guineen gegen den Frieden wetteten. Um 4 Uhr Nachmittags verkündigte der Kourier offiziell die Unterzeichnung, und Graf Bathurst schikte (nachdem Lord Liverpool in Carltonhouse eine lange Audienz beim Prinzen Regenten gehabt hatte) folgendes Schreiben an den Lordmayor: „Büreau der auswärtigen Angelegenheiten, 26 Dec. 1814. Mylord, ich habe die Ehre Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß Hr. A. S. Baker diesen Morgen von Gent mit der Nachricht in diesem Büreau angekommen ist, daß daselbst am 24 ein Friedenstraktat zwischen Sr. Maj. und den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossen worden ist. Zugleich habe ich Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß nach Inhalt des Traktats die Feindseligkeiten aufhören werden, sobald derselbe von dem Präsidenten der vereinigten Staaten, so wie von dem Prinzen Regenten im Namen des Königs, ratifizirt seyn wird. Ich habe die Ehre 2c. (Unterz.) Bathurst." — Abends wurde die nemliche Nachricht in den Theatern verkündigt, und vom größten Theile des Publikums mit Beifall, von Einigen mit Zischen aufgenommen. Am folgenden Tage unterzeichnete der Prinz Regent die Ratifikation des Traktats, und ein Staatsbote ging damit über Portsmouth nach Amerika ab.

Die Ministerialblätter geben den wesentlichen Inhalt des Traktats folgendergestalt an. Die brittischen Seerechte, so wie die von den Amerikanern (für Prisen in Folge der Kabinetsbefehle) geforderten Entschädigungen sind mit Stillschweigen übergangen. Die mit England verbündeten Indianer werden in ihre vor 1812 genossene Rechte und Besizungen eingesezt. Die Streitigkeiten über Gebiet sollen durch Kommissarien abgemacht werden, bis zu deren Entscheidung aber die Inseln in der Bay Passamaquaddy in englischem Besiz bleiben. Alle übrige Eroberungen werden zurükgegeben. Die Amerikaner entsagen der Fischerei an der Küste von New-Foundland, und der Handlung mit den brittischen Besizungen in Ostindien.

Eine deutsche Zeitung macht folgende Betrachtung: „Der Friede zwischen England und Amerika ist sowol an und für sich, als in mancher andern Hinsicht, eine äußerst bedeutende Erscheinung. Dieser Friede, wenn auch mit Recht von aller Welt gewünscht, kommt dennoch unvermutheter, als er dem anfänglichen Anscheine nach erwartet werden konnte. England schien, als es diesen Krieg begann, weit größere Absichten gegen Amerika zu haben, als der jezige Friede ihm gewährt. Es bedingte sich anfänglich aus, daß keine andre Macht sich in diesen Zwist mischen dürfe, es sandte seine besten Truppen, welche Spanien befreit hatten, und siegreich bis Toulouse gekommen waren, nach jenem Welttheile, und seine ersten, zu Gent vorgeschlagenen Friedensbedingnisse waren so weitaussehend, daß sich kein Erfolg davon versprechen ließ. Aber das Schiksal wollte es anders. England erlitt in Amerika mehrere Verluste; bis und der nicht schnelle Gang der Wiener Verhandlungen, so wie die Sorge für Brabant, zogen seine Blike nach Europa zurük. Genug, jener Welttheil hat seinen Frieden, und England erhält seine Armee zurük, über die es zu andern Bedürfnissen weiter verfügen kan."

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 28 Dec. ist beschlossen worden, die Entscheidung über den Vorschlag des Marschalls Herzogs von Tarent zu Gunsten der Emigranten, deren Güter verkauft sind, und der Dotationen, bis zur nächsten Session auszusezen, mittlerweile aber den König zu bitten, durch seine Minister die nöthigen Materialien zur Beurtheilung des gedachten Vorschlags sammeln zu lassen. In derselben Sizung nahm diese Kammer den Gesezentwurf in Betref des Arrondissements von Montbelliard, mit einer kleinen Abänderung, an.

Am 30 Dec. erschienen die Minister Abbe' Montesquiou, Baron Louis und Dandre' in der Deputirtenkammer, und überreichten dem Präsidenten eine vom Könige am nemlichen Tage unterzeichnete Proklamation, wodurch die Sizungen der beiden Kammern, der Pairs und der Deputirten, bis zum 1 Mai 1815 vertagt werden. Die Deputirten standen, dem Reglement zufolge, sogleich auf und trennten sich. Vor der Ankunft der Minister hatte der Präsident noch in einer kurzen Rede die bisherigen Arbeiten der Gesezgebung rekapitulirt.

An demselben Tage genossen die Offiziere der Pariser Nationalgarde, mit dem General Dessolles an der Spize, die Ehre, dem Könige und den übrigen Personen der königlichen Familie vorgestellt zu werden, die sie mit ausgezeichneter Huld empfingen.

Auf Befehl des Königs wird die Angelegenheit des Generallieutenants Excelmans durch eins der permanenten

Kriegsgerichte in der (vom Marschall Mortier befehligten) 16ten Militärdivision abgeurtheilt werden.

Man hatte Nachricht, daß der französische Botschafter, Fürst Laval Montmorency, am 16 Dec. zu Madrid angekommen war, nachdem er unterwegs überall einen sehr ausgezeichneten Empfang gefunden hatte.

Madame Catalani hat von der Regierung das ausschließliche Privilegium für die Unternehmung eines königlichen italienischen Theaters, sowol für die ernsthafte als komische Oper, bewilligt erhalten. Sie wird entweder das Theater Louvois oder Favart in Besiz nehmen.

Italien.

Die Turiner Zeitung fügt der Nachricht von Genua's Einverleibung folgende Betrachtung hinzu: „Dieser feierliche und erste Schritt beweist, mit welcher Sorgfalt die erhabenen Monarchen für die Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa wachen, und bezeichnet für die alten und neuen Unterthanen unsers besten Monarchen eine neue Epoche ihres Glüks, die durch ihre geographische Lage, durch die Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse, und durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Länder so viele wechselseitige und nothwendige Handels- und Nachbarschaftsverhältnisse haben."

Die zu Genua erschienene Proklamation lautet vollständig so: „Nachdem die von Sr. Excellenz dem Lord William Bentink unterm 26 April d. J. ernannte provisorische Regierung ihre Gewalt in meine Hände niedergelegt hat, darf ich nicht säumen, derselben hiermit öffentlich zu bezeugen, daß alle ihre Arbeiten auf eine gute Verwaltung und auf das Glük ihrer Mitbürger gerichtet waren. Da ich nun von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Regenten von Großbritannien den Befehl erhalten habe, der Entscheidung des Wiener Kongresses zufolge, Kraft welcher die Herrschaft des genuesischen Staats Sr. Maj. dem Könige von Sardinien übertragen wird, derjenigen Behörde, welche Se. Majestät dazu bestimmen werden, die Regierung dieses Staats bis zum Abschluß eines Definitivtraktats zu übergeben; so befehle ich hiermit sämtlichen Einwohnern des bisherigen genuesischen Staats, den jezt bestehenden administrativen, Munizipal- und richterlichen Behörden den schuldigen Gehorsam zu leisten, bis die weitere Willensmeinung Sr. Maj. an mich gelangen wird. Ich bin überzeugt, daß die gute Ordnung und Ruhe, die ich an der genuesischen Nation während meines Aufenthalts in ihrer Mitte so sehr bewundert habe, auch keinen Augenblik gestört werden wird, und kan bei dieser Gelegenheit versprechen, daß, sowol in Folge der zu ihren Gunsten in der Cessionsakte bestätigten Privilegien, die nächstens publizirt werden sollen, als durch die väterliche Regierung ihres Königs, ihr künftiges Glük auf alle Weise gesichert worden ist. Genua, den 27 Dec. 1814. (Unterz.) John P. Dalrymple, Befehlshaber der englischen Truppen im Genuesischen."

Die Zeitung von Genua vom 24 Dec. meldet die Ankunft des Fürsten Esterhazy in dieser Stadt.

Holland.

Der souveraine Fürst der vereinigten Niederlande ist am 27 Dec. Abends von Brüssel nach dem Haag zurükgereist. Nach Beendigung des Wiener Kongresses werden Se. königl. Hoheit für längere Zeit zu Brüssel zurükerwartet.

Deutschland.

Nach einer Münchener Zeitung hieß es, Ihre Maj. die Königin von Baiern würden um die Mitte dieses Monats Wien verlassen, um nach München zurükzukehren; Se. Maj. der König hingegen dürften sobald noch nicht erwartet werden. Beide königliche Majestäten befinden sich bei erwünschtem Wohlseyn.

Zu München wurden vom 1 Okt. 1813 bis lezten September 1814 geboren 1958 Kinder, worunter 1061 Eheliche, und 786 Uneheliche. Gestorben sind 2433 Personen. Es sind also 475 Menschen mehr gestorben als geboren. Kopulirt wurden 316 Paare.

Der kaiserl. östreichische F. M. L. Fürst Rohan war den 1 Jan. zu Frankfurt eingetroffen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll das Gesuch einer Deputation Dresdener Bürger, um Zurüknahme des Verbots der kirchlichen Fürbitte für den König Friedrich August, von der dermaligen sächsischen Gouvernementsbehörde abgeschlagen worden seyn.

Das Verbot des Nürnberger Korrespondenten von und für Deutschland ist in Sachsen wieder aufgehoben worden.

Die Hamburger Börsenliste enthält folgende „Uebersicht des Wechselhandels im Monat December. Nach der mit Gründen belegten Ansicht, welche wir in unserm Bericht vom vorigen Monat über den Gang des englischen Kurses gaben, war sein Weichen unvermeidlich, und wirklich rechtfertigte sich unsre Voraussagung zu Anfange des Monats, wo der Kurs nicht nur auf 30. 4 sank, sondern die allgemeine Meinung so sehr wider ihn war, daß zu diesem Preise und etwas weniges darüber große Partien auf dreimonatliche Lieferung, mit der Freiheit des Empfangs in der Zwischenzeit, abgeschlossen wurden. Bald aber bewährte sich die alte Sage: der Mensch denkt, der Zufall lenkt. Plözlich fielen zu eben der Zeit alle auswärtigen Wechselpreise in London, und der unsrige daselbst auf 32. 4, wenn auch nicht dem Wesen, doch den Ziffern nach. Als Beweggrund dieses nicht durch Papierüberfluß begründeten, in dieser Jahrszeit am wenigsten erwarteten Sinkens wurde die Hofnung auf den guten Ausgang der Genter Unterhandlungen angegeben. Wahrscheinlicher lag die Ursache in einem Kunstspiele der Regierung, welche bei ihren unaufhörlichen großen, auf dem festen Lande bewerkstelligten Waareinkäufen zur Unterhaltung der Truppen in Belgien, zur Auszahlung von Subsidien an die betheiligten Höfe, um dem größern Nachtheile zu entgehen, einen künstlichen Druk der fremden Papiere bewirkte. Ein bekannter Agent, der dergleichen Pläne oft im Schilde führte und ausführte, durch dessen Hände die meisten Summen zu gedachten Zweken gehen, trieb an mehrern Handelsörtern den englischen Kurs durch ziemlich spärliche, aber einiges Aufsehen erregende Papiereinkäufe auf eine gewisse Höhe, bei uns auf 31 fl. — und ließ zu gleicher Zeit mit dem Ankauf überlegene Verkäufe langsichtiger Abgaben auf sein Londoner Haus machen. Nicht unschiklich nennen die Briten ein solches Spiel: Manoevering the Apostles, wo man dem Peter gibt, was man dem Paul nimmt. Solche pallia-

tive Zweke können gegenwärtig mit leichter Mühe und geringen Mitteln ausgeführt werden; denn bei der herrschenden Vorliebe für das englische Papier, bei der sich nothwendig stets erneuernden Frage darnach, so oft der Kurs Miene zum Fallen macht, von Seite derer nemlich, welche Ablieferungen verschlossener Lieferungsposten zu machen haben; bei dem selbst im Winter fortdauernden Bedarf von Anschaffungen nach England für gemachte Waarenverkäufe, und endlich bei der Spannung der Gemüther auf den Ausgang der amerikanischen Angelegenheiten, bedarf es nur des leisesten Reizes, der schwächsten Einwirkung, um das Ansehen des brittischen Papiergeldes zu heben und hoch zu halten. Nicht zu gedenken, daß, um für die noch nicht veräußerten ungeheuern Waarenvorräthe auf dem Kontinente, wovon man sich während der einfuhrlosen Monate ein günstigeres Resultat verspricht, einiges Geld vorläufig zu heben, um in England gegen Regierung und Gläubiger gerecht werden zu können, manche Transaktionen gemacht werden müssen, welche Papier auf das Ausland herbeiführen. — Viele Bestellungen auf Rimessen wurden übrigens im Laufe dieses Monats von England aus hierher gemacht, in dem Wahne, der Kurs müsse beim Schlusse des Jahrs, wegen des vierzehntägigen Bankschlusses, weichen und vortheilhaft für Remittenten seyn. Diese alte und, wie die Erfahrung einiger frühern Jahre gelehrt hat, unnüze Gewohnheit hat aber bekanntlich nicht mehr statt, und die Bank bleibt blos am Neujahrstage geschlossen, mithin hört deren ehemals in der Regel gewesene Wirkung auf die Geseztafeln des Bankiers auf, und diejenigen, welche diese Epoche zum Empfang wohlfeiler Anschaffungen, unbekannt mit der eingeführten Reform, benuzen wollten, hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. In Rußland und den baltischen Häfen steht der englische Kurs hoch, und es scheint, als wolle man ihn nirgends sinken lassen, woraus sich denn mit Wahrscheinlichkeit seine glänzendere Stellung im nächsten Frühjahre wahrsagen lassen möchte. — Bei der geringen fast nichtigen Ausfuhr nach Holland ist seit längerer Zeit beinahe immer Mangel, niemals Ueberfluß an Wechseln auf Amsterdam, wohin sich daher der Kurs sehr hoch erhält, um so viel mehr, als bei dem dortigen Unwerth der edeln Metalle kein Surrogat für den Wechsel sich darbietet. — Die Spuren des wohlthätigen Einflusses der neu errichteten Bank zeigen sich täglich deutlicher für Holland überhaupt und für Amsterdam besonders. Dieses Institut, welches auf Aktien von Privatleuten beruht — der selbstherrschende Fürst von Oranien hatte für 1,500,000 Gulden gezeichnet, bis jezt aber nur 800,000 Kourant eingeschossen, indem noch kaum die Hälfte aller Aktiengelder wegen des hinlänglich vorhandenen Kapitals eingefordert ist — hat nach den Prinzipien seiner Stiftung vieles dazu beigetragen, das Kreditwesen zu heben, den Geldumlauf zu erleichtern, und dem aus momentaner Geldklemme entstehenden Verschleudern von Waaren und Staatseffekten, welche nach mäßiger Schäzung belehnt werden, vorzubeugen. Das Diskontiren von Wechseln macht das Hauptgeschäft der Bank aus, und der Nuzen, welchen sie dadurch verbreitet, ist nicht zu berechnen, denn durch die harten Unfälle, welche Holland eine so lange Reihe von Jahren trafen, sind fast alle bedeutende Kapitalisten von der Handelsbühne verschwunden. Wie wohlthätig würde für Hamburg eine solche Anstalt seyn! Ja wir können unser Befremden darüber nicht bergen, daß ein Nachbarstaat nicht nach dem Vorbilde Hollands eine ähnliche Bank, so sehr geeignet allen Geldverlegenheiten zu begegnen, aufgestellt hat! Die Errichtung einer Silbergirobank hat viel Kostspieliges zu einer Zeit, wo die Silberpreise in der Fremde, und die Wechselpreise in der Heimath gleich hoch stehen; sie bedarf großer Vorkehrungen und Anlagen, sie ändert den Nenn- und Zahlwerth der Dinge ohne Noth, und beseitigt bei weitem minder die Schwierigkeiten einer hier und da eintretenden Stokung der Cirkulation, als die gewohnte, sich schnell in viele Hände verbreitende, leichter herbeizuschaffende baare Münze. Das Bremer Banko wird bei uns wahrscheinlich einen Kurs bekommen, der seinen Werth unter Pari bezeichnet, gerade so wie die Papiere auf die übrigen Departementsörter in der Hauptstadt Frankreichs. Die Kurse auf Frankreich behaupten sich, und der Umsaz war zuweilen lebhaft. Man hegt in den französischen Häfen die Hofnung, hinreichende Zufuhren von Kolonialerzeugnissen zu erhalten, um nächstes Frühjahr wieder viele zur Ausfuhr anbieten zu können. Bleibt diese Mitbewerbung im Verhältniß zu England auch nur schwach, so wird der Einfluß auf die französischen Wechselpreise doch nicht unbedeutend seyn. Die deutschen Pläze, wie Leipzig, Augsburg, Frankfurt hielten sich im ganzen Monate, mit abwechselnder Frage, auf demselben geringen Stande. Da aber fast an allen jenen Orten Geldmangel eingetreten ist, so möchten ihre Kurse bald ein wenig anziehen. Die Spekulation auf Wiener Wechsel ist in Abnahme gerathen. Die lange Dauer des Kongresses macht den Spekulanten lange Weile, daher die Preise wenig Veränderung erleiden. Die Geld- und Silberpreise sind sehr niedrig und werden sich in den Wintermonaten schwerlich heben. Der stille Handel erzeugt Geldüberfluß und beschränkt den Zinsstand auf 5 Prozent."

Preußen.

Der Adjutant des Kaisers von Rußland, Fürst Gallizin, der früher den König von Sachsen von Leipzig nach Berlin begleitete, und sich noch daselbst befand, hat durch einen Kourier unmittelbaren Befehl von seinem Kaiser erhalten, sich nach Warschau zu begeben.

Oestreich.

Am 1 Jan. Abends war bei Hofe Ball im Cerimonlensaal. Die geladenen Herrschaften erschienen dabei in großer Galla.

Schon am 1 Jan. war zu Wien, wie sowol die Hofzeitung als der östreichische Beobachter anzeigen, die Nachricht von der am 24 Dec. zu Genf erfolgten Unterzeichnung eines Friedens- und Freundschaftstraktats zwischen Sr. großbritannischen Majestät und den vereinigten Staaten von Nordamerika eingegangen.

Die Frankenthaler Kongreßchronik liefert nach Briefen aus Wien vom 26 und 27 Dec., neben vielen andern, folgende Gerüchte: „Seit dem preußischen Ultimatum sollen die schriftlichen Unterhandlungen aufgehört haben, und wie im Anfang des Kongresses die mündlichen wieder an deren Stelle getreten seyn. Daß der Kaiser von Rußland mit dem Könige von Preußen fortdauernd durch die innigste Freundschaft verbunden ist, zeigt sich an jedem Tage. Der Kaiser soll geäußert haben,

daß er nun auch den Geburtstag des Kaisers Franz (13 Febr.) hier feiern müsse, weil derselbe den seinigen so sehr gefeiert habe. Dennoch schöpft man mehr Hofnung als je, den Kongreß bald beendigt zu sehen. Am heiligen Christtag war große europäische Konferenz, ein Beweis der höchsten Thätigkeit. Frankreich scheint einen Gebietzuwachs in der Nähe Savoyens zu beabsichtigen. Die Deputirte geistlichen Standes oder für denselben rüsten sich zur Abreise. Die ihr Geld hier angebracht haben, schließen sich an den Zug an. Die diplomatischen Personen werden aber vielleicht noch Frühlingsluft hier athmen. Um die 8000 Russen zu ehren, die bei Kulm Europa retteten, da sie das Feuer von 200 französischen Kanonen und 25,000 Mann so lange aushielten, bis ihnen General Kleist den Rükzug verschlossen hatte, will Kaiser Franz den Gebliebenen ein großes Denkmal sezen lassen, und der König von Preußen ein eignes Ehrenzeichen für die Uebriggebliebenen stiften. Sechszehn neue Hoffeste sind wieder zur Unterhaltung der erhabenen Gäste angeordnet."

Die **Leipziger** Zeitung enthält nachstehenden „**Auszug eines Schreibens aus Wien** vom 26 Dec. Da ich in meinem lezten Schreiben bei Ihnen mancherlei Besorgnisse zu erregen veranlaßt war, so eile ich, mit der nächsten Gelegenheit Ihnen zu melden, daß die Gewitterwolken, welche nach der Abgabe der lezten preußischen Note hier und da aufgestiegen waren, wahrscheinlich durch die Unterstüzung eines Ostwindes, wiederum vertheilt worden. Ueberhaupt bestätigt es sich, daß der schriftliche Notenwechsel eingestellt, und die Verhandlung in mündlichen Konferenzen von Neuem angeknüpft werden soll. Die erste Konferenz wird wahrscheinlich morgen seyn. Die verschiedentlich aufgereizten Gemüther sind seit ein Paar Tagen wieder um Vieles ruhiger; sie haben sich schon vorläufig wieder genähert, und die längst ersehnte friedliche Uebereinkunft läßt sich nunmehr in kurzer Zeit mit Zuverlässigkeit erwarten, da man von allen Seiten sich nun von der Unmöglichkeit überzeugt, daß Preußen ohne Sachsen traktatenmäßig entschädigt werden könne. Wahrscheinlich wird eine, für die gegenwärtige und künftige Ruhe von Europa erwünschte Beendigung des Kongresses früher erfolgen, als es vor acht Tagen zu erwarten war."

Eine fränkische Zeitung schreibt aus **Wien** vom 31 Dec.: „Immer noch keine Entscheidung; darf man aber glaubwürdigen Versicherungen trauen, so steht sie bevor. In diesen Tagen nemlich, wo überhaupt mehrere Sizungen in den europäischen Angelegenheiten waren, und ein lebhafter Notenwechsel statt fand, soll auch eine englische Note erschienen seyn, welche sich auf eine frühere bezieht. Den nähern Inhalt dieser frühern Note kennt indeß der Ungeweihte nicht. So sind also von zwei Seiten Schritte geschehen, die das Ende des Kongresses beschleunigen werden. In Folge dieser Erklärungen soll dann auch die darauf erfolgte Konferenz am 29 lebhafter als alle vorhergehenden gewesen seyn. Wichtige Kouriere sind im Laufe dieser Woche abgegangen und angekommen. Vielleicht zeigen sich bald Resultate. In der Sizung am 29 soll die Sprache auch von dem Nothstande Deutschlands bei dieser Krisis gewesen, und von einer Macht die Versicherung gegeben worden seyn, daß sie nie Deutschlands Weh beabsichtigt habe, daß sie ohne Vorwurf sey, und daß noch jezt die sächsischen Angelegenheiten nicht hinderten, wenigstens Deutschlands Lage zu entscheiden, und seine Konstitution auszusprechen. Denn Sachsen werde in jedem Falle zum deutschen Lande gehören, Regent möge seyn wer wolle. Vielleicht kommt also doch auch auch diese Sache wieder in Gang. An Sollicitationen dazu fehlt es nicht. Die HH. Fürsten von Solms und Wied haben unterm 27 d. eine Note eingereicht, in welcher sie gegen den fortdauernden Zustand der Mediatisirung protestiren. Schon vorher hat man den verschiedenen Interessenten der deutschen Angelegenheiten Listen über die Bevölkerung ihrer Staaten abverlangt, wahrscheinlich um die Entschädigungen ausgleichen zu können. Die mediatisirten Fürsten haben 1,400,000 Seelen, die Stände zweiten Ranges 4½ Mill. herausgebracht. Den Ansichten eines gewissen Hofes gemäß sollen diese lezten, unter dem Namen einer Repräsentation, in Eine Masse zusammentreten, als nichtkönigliches Deutschland sich den königlichen Staaten an die Seite stellen, und mit diesen gemeinschaftlich den Staatenbund herstellen. Diese Ansicht cirkulirt gedrukt unter den deutschen Gesandten, und führt den Titel: „das nichtkönigliche Deutschland unter Repräsentation." — Ein Ball oder Piquenik bei dem Hoftraiteur Jahn im Augarten, wozu Admiral Sidney Smith durch eigne Karten mit seinem Namen und Wappen einladen ließ, hatte, wie man sagt, den Zwek, bei dieser Gelegenheit eine Sammlung zu einer Lampe am heil. Grab zu machen. Das Unternehmen, so große Kontraste es in sich schloß, soll über alle Erwartung gelungen seyn. Auch Se. Maj. der König von Preußen besuchte die Gesellschaft. — Am 26 Dec. war großer Ball bei dem Fürsten Metternich. Indeß nehmen die höchsten Monarchen in diesem Augenblik wenig Theil."

* **Wien**, 30 Dec. Reisende, die erst kürzlich von der Insel Elba kommen, versichern, daß sich Bonaparte wohl befinde, aber in Geldverlegenheit sey, weil er von der ihm ausgesezten Summe noch nichts erhalten habe. Seine Soldaten sind deßwegen sehr mißvergnügt, und desertiren bei jeder sich darbietenden Schifsgelegenheit. Auch die Einwohner von Elba sollen schon in Aufstand gewesen seyn, wegen den starken, ihnen abgeforderten Abgaben. Bonaparte ist nicht leicht zugänglich, wenn er aber Jemand vorläßt, sehr gesprächig und offen. So z. B. sagte er von den Engländern, daß die Reihe nun an ihnen wäre, von dem Gipfel der Größe herabzusteigen. In Hinsicht der Tapferkeit der Armeen gab er der preußischen den Vorzug. Daß er in Aegypten einstmals Muselmann geworden, bestätigte er, der Hauptceremonie habe er sich aber durch eine gewisse Angabe entzogen, und die Erlaubniß des Weintrinkens, als den französischen Soldaten unentbehrlich, erlangt. Wie man in Aegypten von ihm denke, war ihm interessant zu wissen, und als man ihm erwiederte, die französische Regierung habe den gleichen Eindruk wie die türkische zurükgelassen, so schwieg er. Ueber die Marschälle ist er sehr unzufrieden, besonders über Marmont. „Hätte dieser S.., sagte er, mich nicht verlassen, so hätte ich bei Fontainebleau noch eine Schlacht geliefert, und wer weiß, wie es jezt stünde." Von der Dauer zweier neuaufgerichteter Throne äußerte er keine große Hofnung zu haben. Er bringt viele Stunden unter seinem Federvieh zu; das Theater besucht er wenig.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 9. 9 Jan. 1815.

Großbritannien.

Einige Londoner Zeitungen vom 27 Dec. finden schon mancherlei an dem Friedenstraktate mit Amerika, ob sie gleich dessen Inhalt nicht einmal authentisch kennen, zu tadeln. Außer der Gelindigkeit der Bedingungen überhaupt, ist ihnen besonders die Verweisung der Gränzberichtigung an Kommissarien ein Anstoß. Diese Berichtigung, sagen sie, könne die amerikanische Regierung nach Willkühr verzögern, und dadurch Großbritannien zu einem endlosen Beharren in einem kostspieligen Rüstungsstande zwingen. Auch äusert der Star Zweifel, ob der Präsident Madisson, nach seinen lezten kriegerischen Mittheilungen an den Kongreß, worin er erklärte, von den Forderungen Englands sey keine einzige zuläßig, und Amerika müsse eher untergehen als sie bewilligen, (von welchen Mittheilungen man aber zu London und Gent bei Unterzeichnung des Traktats noch keine Kenntniß gehabt hatte) den Genter Frieden werde ratifiziren wollen.

Das Morning-Chronicle versichert, Frau v. Stael-Holstein habe unter andern durch Lord Orford an den König Joachim einen zwanzig Seiten langen Brief geschrieben, worin sie ihm Lehren gebe, wie er sein Königreich und seine Haushaltung regieren solle. Die französische Regierung habe diesen Brief der Frau v. Stael zurükgeschikt, mit der Anzeige, sie könne ihn mit der Post abgehn lassen.

Ein andres Londoner Journal will wissen, der Großfürst Konstantin habe von seinem Bruder Alexander den Auftrag, sich in die furchtbarste militärische Fassung zu sezen, um die Absichten Rußlands in Polen zu unterstüzen, welchen Lord Castlereagh und der Fürst Talleyrand sich widersezten. Man spreche von einem neuen Plane, nach welchem der Erzherzog Karl sich mit der Großfürstin Katharina vermählen würde. Ihre Hofhaltung wäre in Warschau, Polen käme unter eine gemischte Regierung, deren Mitglieder von Oestreich und Rußland ernennt würden. Dieser Plan solle nun dem Kongresse vorliegen, der wahrscheinlich bis in den März dauern werde.

Frankreich.

Die Pairskammer wurde gleichfalls am 30 Dec. durch eine königliche Kommission von drei Ministern bis zum 1 Mai 1815 vertagt. Die Pairs hörten stehend die königliche Proklamation an, und hoben unmittelbar nachher die Sizung auf. — Der Gesezesentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, war vorher von beiden Kammern definitiv angenommen worden.

Der Kanzler d'Ambray ist auch zum Kanzler des heil. Geistordens ernannt.

Nach Rochefort sind die, zu Abholung der französischen Gefangenen nach den kanarischen Inseln geschikten französischen Schiffe mit 1200 Mann zurükgekommen, die mit der dort genossenen Behandlung sehr zufrieden sind. Da nicht alle Gefangene fortgebracht werden konnten, so wird ein neues Schif den Ueberrest abholen.

Die Gazette de France fährt fort, von den zu Mailand erfolgten Verhaftungen, von angeblicher Gährung und Tumulten zu Bologna, von der Absicht der neapolitanischen Truppenmärsche 2c. mancherlei Gerüchte anzuführen, welche größtentheils noch sehr unverbürgt scheinen.

Hr. Cherubini soll zum Ober-Intendanten der Hofmusik ernannt seyn.

* Aus Frankreich, 24 Dec. (Beschluß.) Der zweite wichtige Gegenstand, der die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums im jezigen Augenblike fesselt, ist der neue Gesezesentwurf, den die Regierung der Deputirtenkammer in Betref des Kassationshofs vorgelegt hat. Es mußte bei dieser Gelegenheit eine sehr delikate Materie berührt werden. Der Kassationshof ist eine neue, erst seit der Revolution von der konstituirenden Nationalversammlung errichtete Institution; er ist das erste Tribunal des französischen Reichs, dem vorzüglich die Aufsicht über die Handhabung der bestehenden Geseze in allen Gerichten übertragen ist, so daß jede Verlezung derselben ihm auch ohne Dazwischenkunft der interessirten Parteien denuncirt werden kan, worauf denn, wenn diese Verlezung konstatirt ist, das denuncirte Urtheil, von welcher gerichtlichen Behörde es auch seyn mag, im bloßen Interesse der Geseze (dans le seul intérêt de la loi) kassirt wird. Sogleich nach der Regierungsveränderung verbreitete sich das Gerücht, die Bourbons würden den Kassationshof, den sie als eine durch die Revolution entstandene Behörde ansähen, aufheben. Allein da in der neuen französischen Verfassungsurkunde die jezige gerichtliche Organisation ausdrüklich gutgeheißen ward, so verlor sich dieses Gerücht wieder. Inzwischen war bekannt, daß der neue Kanzler, Hr. d'Ambray, nicht nur allen seit der Revolution entstandenen Institutionen abhold ist, sondern namentlich das Kassationsgericht als eine eingedrungene gerichtliche Oberbehörde ansieht, die den souverainen Entscheidungen der Parlamente, in welche man die Oberappellationsgerichte leicht umwandeln könnte, Eintrag thut. Um daher den Kassationshof, wenn er auch dem Namen nach beibehalten werden sollte, dem vormaligen französischen Justizsystem anzupassen, gedachte man ihm diejenigen Attributionen beizulegen, die vor

der Revolution dem sogenannten Conseil des parties zustanden, das sich durch seine Machtsprüche so berüchtigt gemacht, und zu so vielen Beschwerden Veranlassung gegeben hat. Dadurch hätte er, als Justizkorporation, seine vorzüglichsten Attribute und Wirksamkeit verloren, wäre aber dagegen eine der Regierung gänzlich untergebene Behörde geworden, in deren Interesse er immer hätte sprechen müssen. Es war aber vorauszusehen, daß ein solches Projekt bei der gegenwärtigen Stimmung und bei dem Einflusse, den manche bedeutende Männer sowol in der Pairs- als in der Deputirtenkammer haben, nicht durchzusezen war. Man schien sich also vorläufig damit begnügen zu wollen, dem Ministerium grosen Einfluß im Kassationsgericht zu verschaffen, die Publizität der Entscheidungsgründe desselben zu beseitigen, und die zu beträchtliche Anzahl der Mitglieder dieses Kollegiums zu vermindern. Das Leztere war der Regierung um so wichtiger, da ihr die Reduktion, so wie die künftigen Ernennungen und Ersezungen, allein zustehen mußten, indem der Senat, dem dieses Recht unter Bonaparte's Regierung zustand, nicht mehr existirte, und die Pairskammer, die gewissermaaßen an seine Stelle trat, die Attribution, Mitglieder des obersten Gerichtshofs zu ernennen oder vorzuschlagen, nicht erhalten hatte. Durch die Ausübung dieses Rechts konnte daher die Regierung die ihr mißfälligen Glieder des Kassationsgerichts, deren es eine grose Anzahl geben soll, ohne Aufsehn entfernen, was ihr um so angenehmer seyn mußte, da alle Bemühungen, die ihr Verhaßtesten zur freiwilligen Niederlegung ihrer Stellen zu bewegen, mißlungen waren. (Man weiß, was in dieser Hinsicht mit dem Grafen Muraire, dem ersten Präsidenten, dem Grafen Merlin v. Donay, Generalprokurator der Regierung, u. A. sich ereignet hat.) Der Vorwand des neuen Gesezesvorschlags war daher, daß die ansehnliche Verminderung des französischen Gebiets durch den Pariser Frieden eine Verminderung der Geschäfte nothwendig nach sich ziehen, und daher auch eine verhältnißmäßige Reduktion der Mitglieder der obersten Gerichtsbehörde veranlassen müsse. Nebenbei wollte man dann dem Kanzler einen ungemeinen Einfluß auf die Arbeiten des Kassationshofs dadurch verschaffen, daß man ihm das Recht zudachte, in jeder einzelnen Sektion, so oft er es für gut fände, in Person zu präsidiren. Die Motivirung der Urtheile derjenigen Sektion, welche zuerst über die an sie gelangenden Entscheidungen anderer Tribunale zu sprechen hat, sollte gänzlich unterbleiben. In der Deputirtenkammer machte dieser Vorschlag Aufsehn, und mehrere der ausgezeichnetsten Köpfe erklärten sich gegen denselben. Bei der ersten Prüfung des Entwurfs in den Büreaux soll man sich desfalls sehr stark geäußert haben. Der ganze Vorschlag konnte zwar nicht verworfen werden, weil die Reduktion der Mitglieder wirklich nothwendig ist, allein die mit dem Bericht beauftragte Kommission hat solche Veränderungen im Entwurfe vorgeschlagen, daß durch deren Annahme die wahre Absicht seiner Urheber völlig scheitert, und die Behörde vielmehr in ihrer gegenwärtigen Wirksamkeit bestätigt wird. Es ist zu vermuthen, daß diese Veränderungen von der Mehrheit angenommen werden dürften. Damit will man sich aber nicht begnügen. Einige einflußreiche Repräsentanten wollen in Uebereinstimmung mit den vorzüglichsten Mitgliedern des Kassationshofs Maaßregeln vorschlagen, wodurch diese oberste Justizbehörde von der Regierung vollkommen unabhängig gemacht, und die Scheidelinie, die in jeder repräsentativen Verfassung nothwendig zwischen der vollziehenden und gerichtlichen Gewalt gezogen werden muß, auf das Strengste beobachtet werden soll. Es könnte somit geschehen, daß die Bemühungen des Ministeriums, den Kassationshof von sich abhängig zu machen, die völlige Unabhängigkeit dieser Behörde zur Folge hätte.

Paris, 31 Dec. Konsol. 5Prozent 72 Fr. 65 Cent. Bankaktien 1148 Fr. 75 Cent. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

Italien.

Durch ein Dekret vom 1 Dec. hat der König von Neapel denjenigen Mitgliedern des Staatsraths, des Kassationshofes, und aller Militär- und Verwaltungsbehörden, welche die seit dem 21 Aug. nach und nach im Amtsblatte publizirten Addressen unterschrieben haben, die Befugniß ertheilt, die Ehrenmedaille zu tragen. Diese Addressen sollen durch den Minister des Innern gesammelt, ins Reichsarchiv niedergelegt, und mit dem Namen derjenigen, welche sie unterschrieben, gedrukt werden. Der Großkanzler des Ordens beider Sizilien wird jedem der Unterschriebenen ein gedrucktes Exemplar zustellen, als einen Ehrentitel, der in der Familie aufbewahrt werden soll.

Auch aus Bologna wird nun in Pariser Blättern die Nachricht, daß die neapolitanischen Truppen in der Mark Ancona unter das östreichische Generalkommando in Italien gestellt worden seyen, gemeldet.

Oeffentliche Nachrichten aus Mailand vom 21 Dec. erzählen: „Der Graf v. St. Leu (Ludwig Bonaparte) hat bei Rom ein prächtiges Landhaus gekauft, welches an die Residenz des Königs von Sardinien, Karl Emanuel, anstößt. Er lebt daselbst in größter Eingezogenheit, und hat keine andre Verbindung, als jene mit diesem Monarchen, dessen Geschmack für die Einsamkeit und eingezogenes Leben er theilt. Alle Freitage und Sonnabende läßt er unter die Armen von Albano Lebensmittel und Geld austheilen. Bei der ersten dieser Austheilungen ließ er ihnen sein Bedauern bezeugen, daß sein mäßiges Vermögen ihm nicht erlaube, der Armuth beträchtlichere Unterstüzungen zufließen zu lassen." — Eben so wird aus Livorno unterm 10 Dec. geschrieben: „Der Verkehr nach der Insel Elba ist durch mehrere Verordnungen des hiesigen Podesta und Kommissärs sehr beschränkt. Der Bischof von Lorca und der Herzog von Palos sind jedoch nunmehr von Seite Ferdinands VII. von Spanien dorthin gereist, um Napoleon zu ersuchen, im Fall der Friedensfürst sich auf die Insel geflüchtet haben sollte, denselben auszuliefern. Bonaparte antwortete, daß er weder Willens sey, diesen Minister auszuliefern, noch durch dessen Duldung in der Insel dem spanischen Hofe zu mißfallen. Er werde demselben daher nicht erlauben, auf der Insel Elba zu landen. Aehnliche Erklärungen haben Toscana und Neapel in dieser Hinsicht gegeben, so daß nicht wohl abzusehen ist, wohin sich Godoi am Ende flüchten will."

* Turin, 13 Dec. In der Allgemeinen Zeitung und in

mehreren deutschen Blättern wurde von dem traurigen Loose gesprochen, welches die Universität und Akademie Turin durch Verjagung der besten Professoren getroffen habe. Dieser Angabe wurde nachher in Wiener Zeitungen mit der Versicherung widersprochen, daß alle dort genannte ausgezeichnete Männer: Canavesi, Buniva, Rossi, Balbis, Filippi, Giadini, Bisetti, Valperga-Cabeso, Reineri rc. ihre vormalige Anstellung behalten hätten. Ich kan Sie jedoch feierlich versichern, daß alle diese Herren wirklich entlassen, und ihrem Schiksale Preis gegeben wurden; nur folgende: Eridis, Franchi und Demargerita, blieben angestellt; auch Bardi blieb, jedoch darf er keine Vorlesungen halten, und ist blos D. Collegii. Die Universität hat unter den neuen Professoren einige gute, meistens aber mittelmäßige Köpfe erhalten; die Akademie ist noch nicht eröfnet worden, und die Bibliothek mußte wieder auf die Superga (Begräbnißort des königlichen Hauses, zwei Stunden von Turin auf einer Anhöhe) zurükgegeben werden; die vorige Regierung hatte diese vortrefiche Bibliothek der Akademie geschenkt; nun ist die Benuzung wegen der Entfernung fast unmöglich, daher dann Stillstand der akademischen Arbeiten.

Deutschland.

In öffentlichen Blättern wird behauptet, die seit einiger Zeit an den französischen Gränzen getroffenen Militärmaaßregeln hätten die verbündeten Mächte bestimmt, ihre von den Schweizer Gränzen bis nach Belgien stehenden Truppen eine neue Stellung nehmen zu lassen. Die von den Preußen besezte Festung Luxemburg, so wie die Besazungen von Trier und Koblenz, seyen verstärkt worden; die östreichischen und baierischen Truppen am Mittelrhein würden eine neue Stellung beziehn rc.

Am 28 Dec. wurde der königl. preußische General Kleist v. Nollendorf zu Köln erwartet; das dort garnisonirende Offizierkorps wollte ihm einen Ball geben.

Folgendes sind dem Vernehmen nach die, den versammelten Ständen des Königreichs Hannover vorgelegten Propositionen: 1. Die ganze Schuldenmasse zu konstatiren und zu liquidiren; 2. zu untersuchen, ob auch die von den ehemaligen Landesdeputationen während der Usurpation kontrahirten Schulden ratifizirt, mithin vom Lande übernommen werden sollen? 3. alle Schulden sämtlicher Landschaften zusammen zu werfen, und so sämtliche Landschaften in Ansehung der Schulden gewissermaaßen zu amalgamiren; 4. einen einzigen Steuerfuß durch das ganze Königreich einzuführen; 5. zu untersuchen, ob und wie die bisherigen Eremten zu den Steuern beitragen sollen? 6. die Art und Einrichtung einer Konsumtionssteuer zu bestimmen; 7. über die Fortdauer der Patrimonialgerichte, wie auch 8. über die Fortdauer der Konkurrenz der Hofgerichte zu berathschlagen. — Schon ist von den Ständen eine Dankaddresse an das brave hannöversche Militär beschlossen worden, welches sich in dem lezten Freiheitskampfe so unvergängliche Lorbeeren erworben hat.

Hamburger Zeitungen vom 27 Dec. melden: „Durch das anhaltende Frostwetter ist die Elbe voll Treibeis, so daß die Schiffahrt aufwärts der Elbe unterbrochen ist. Es könnten wohl noch Schiffe von Hamburg ab- und in See gehen; da aber jezt nur wenig Wasser ist, so kan auch von dieser Seite die Elbe als unfahrbar betrachtet werden."

Herzogthum Warschau.

Nachstehendes ist eine Abschrift der vom Kaiser Alexander im verwichenen Julius dem von Sr. Maj. zu Warschau niedergesezten Comite' zur Fertigung einer Verfassung für das neue Polen, wenn die Krone auf sein oder seiner Dynastie Haupt kommen sollte, ertheilten Instruktionen: „Entwurf zur Berathung des Comite'. 1. Das gegenwärtige System der innern Verwaltung des Herzogthums ist drükend und lästig. Es würde vernünftig seyn, es durch ein, dem Nationalkarakter, den Sitten und den Hülfsquellen des Landes angemessenes zu ersezen. Es scheint, daß die ehemaligen „Kommissionen einer guten Ordnung" (durch die Konstitution vom 3 Mai angeordnet), die Civil- und Militärkommissionen sowol, als auch die 1807 in Großpolen und 1809 im ehemaligen Westgallizien errichteten Verwaltungskammern jedem Endzwek besser entsprechen, und mehr von jener Einfachheit haben würden, welche die Geseze eines Akerbau treibenden Landes auszeichnen sollte. 2. Der Code Napoleon, vom bürgerlichen und gerichtlichen Verfahren, soll so schnell als möglich abgeschaft werden. Einstweilen mögen die polnischen Geseze, die litthauischen Statute, vereint mit den, vor Einführung des französischen Verfahrens, im Gebrauch gewesenen gerichtlichen Formen, seine Stelle ersezen. Das Comite' soll erwägen, ob der Code ganz oder theilweise, und in welchem Zeitraum, er abgeschaft werden soll. Sie sollen auch den Plan zur Zusammensezung einer besondern Kommission zur Anordnung einer neuen bürgerlichen und Kriminalgesezgebung und endlichen Bestimmung der Gerichtsformen entwerfen. 3. Die Verbesserung und Reduktion der Civilliste rüksichtlich der neuen eintretenden Veränderungen in der Landesverwaltung. 4. Maaßregeln zu treffen zur Wiederherstellung der öffentlichen Wohlfahrt und des Gemeingeistes in den Städten. Die Wiederherstellung ihrer alten Gerichte, Gerichtsmagistraturen und Munizipalitäten, nebst den ihnen gehörigen Fonds, mag dazu eben so sehr beitragen, als die Wiederherstellung des Nationaltheaters in der Hauptstadt. 5. Maaßregeln zu ergreifen, die Lage der Bauern zu verbessern, und ihnen die Mittel anzugeben, nach und nach eine unabhängige Existenz zu erlangen. 6. Der Entwurf zu einem neuen Finanzsystem, berechnet den Akerbau und Handel wieder zu beleben. 7. Maaßregeln zum Wiederaufleben der Wissenschaften der öffentlichen Institute, und der verschiedenen, der Erziehung gewidmeten Anstalten, vorzüglich der ehemaligen Akademie von Krakau. 8. Maaßregeln, der Geistlichkeit die Achtung und die Güter, die dem Stande gehören, wieder zu schaffen, insbesondere dasjenige, was von geistlichen Fonds noch vorhanden ist, wieder für seine ursprüngliche Bestimmung zu benuzen, und überhaupt darauf zu sehn, daß die Geistlichkeit für diese Bestimmung in Thätigkeit gesezt werde. 9. Das heilige Recht des Eigenthums gegen willkührliche Requisitionen jeder Art zu schüzen. 10. Es ist der Wunsch Sr. kaiserl. Majestät, daß im Allgemeinen alle Veränderungen und Verbesserungen des gegenwärtigen Systems der Regierung des Herzogthums mit der geringstmöglichen

Uebereilung geschehen, um die Folgen einer plözlichen Neuerung zu verhüten."

Oestreich.

Hamburger Blätter schreiben aus Wien vom 21 Dec.: „Die Besorgniß eines neuen Kriegs, welche vor Kurzem viele Gemüther ergriffen hatte, scheint sich fast ganz wieder verloren zu haben. Man hoft mehr als je eine gütliche Ausgleichung der grosen Streitfragen. — Ein Abgeordneter der israelitischen Gemeinde in Lübeck, welcher im Einverständnisse mit den übrigen Gemeinden der jüdischen Nation in den verschiedenen deutschen Staaten und Provinzen dahin arbeitet, daß auf dem hiesigen Kongreß, durch eine allgemeine Sanktion der deutschen Mächte, den Juden in ganz Deutschland das Bürgerrecht ertheilt werde, findet eine günstige Aufnahme. Fast von allen Seiten interessirt man sich für das Gelingen dieser Forderung. — Die Wohnungen für verschiedene fremde Minister und Abgeordnete sind noch bis zum 15 Febr. in Miethe genommen worden. — In einigen der lezten Konferenzen war man unter anderm auch beschäftigt, den Rang, welcher unter den verschiedenen europäischen Mächten in Zukunft statt finden soll, näher zu bestimmen und neu zu reguliren."

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Wien vom 31 Dec.: „Es ist für hiesige Sachkundige ein wahrhaft lächerliches Schauspiel, wenn einige an aller Authentizität mangelnde öffentliche Blätter des südlichen Deutschlands, wohin besonders die sogenannte Chronik des Kongresses gehört, sich mit vermeintlich aus den sichersten Quellen geschöpften Nachrichten über die Verhandlungen der deutschen Angelegenheiten brüsten, bald von Abschlüssen des deutschen Comite', bald von Widersezlichkeit einiger Mitglieder desselben gegen einzelne Theile der nahe zur Vollkommenheit gediehenen deutschen Verfassung sprechen, ja sogar mit den Abstimmungen der Einzelnen bekannt seyn wollen. Wenn hiesige Korrespondenten den Verfasser der Kongreßchronik und die Abschreiber desselben auf eine solche Weise zum Besten haben, so scheint es wenigstens über den Spaß zu gehen, wenn hierdurch beinahe das ganze deutsche Publikum irre geleitet wird. Die beste, und wie wir uns beglaubigen, hinreichendste Widerlegung aller dieser aus offenbar unlautern Absichten verbreiteten Gerüchte wird die seyn, wenn wir Ihnen die offizielle Versicherung ertheilen, daß seit dem 16 Nov. keine Versammlung des deutschen Comite' statt gefunden, auch keine Noten über allgemeine Gegenstände zwischen den Bevollmächtigten gewechselt worden sind, und die Wiederversammlung des Comite' auf die Entscheidung der grosen Frage ausgesezt ist. Da wir wissen, daß in unserm Vaterlande man die Wahrheit liebt, so halten wir es für Pflicht, unsre Mitbürger vor Täuschungen hierdurch zu bewahren, und laden Sie ein, ihnen dieses mitzutheilen."

* Wien, 2 Jan. In das Comite' über Sachsens ic. Schiksal ist nun auch ein französischer Bevollmächtigter aufgenommen worden. Die durch Kourier gestern eingegangene Nachricht von dem zwischen Amerika und England den 24 Dec. in Gent abgeschlossenen Frieden hat groses Aufsehen gemacht, und jede Partei gibt ihr eine Deutung nach ihrem Sinn. — Das Schiksal von Genua ist dem Vernehmen nach folgendermaasen entschieden. Der ligurische Staat wird unter dem Titel eines Ducato di Genova mit Sardinien vereinigt; seine Wappen mit dem des Hauptlandes verbunden, auch eine eigne Kompagnie Gardes du Corps für den König aus angesehenen jungen Genuesern errichtet. In Finanzangelegenheiten wird eine Art von Repräsentation eingeführt, die jedoch so eingerichtet ist, daß sie dem Könige zur Erreichung seiner Zweke keinen wesentlichen Widerstand entgegen sezen kan. Im Ganzen darf indessen der König dem Herzogthume Genua keine härtere Lasten auflegen, als seinen ältern Staaten. Der Hafen der Stadt Genua wird zum Freihafen erklärt; auch erhält die Stadt eine Munizipalverfassung, unter deren Verwaltung die niedere Polizei, die frommen Anstalten, und die städtischen Einnahmen stehen. Bei dieser Gelegenheit ward auch die Erbfolge des Hauses Savoyen für die Linie Savoyen-Carignan festgesezt. — Nach Briefen aus Mailand vom 10 Dec. befindet sich unter den Verhafteten auch der General Graf Delmetri, welcher Direktor der Mailänder Militärakademie war, und in dieser Eigenschaft Oestreich den Eid der Treue geleistet hatte. Er war ehemals Oberlieutenant in östreichischen Diensten. Die Entdekung der Verschwörung soll durch den König von Neapel gemacht, und nach Mailand gemeldet worden seyn. Die Verschwornen sollen besonders auf den Beistand von mehr als 2000 Offizieren von der ehemaligen italienischen Armee, die auf Wiederanstellung warten, und bis dahin blos die Hälfte ihres Soldes geniesen, gerechnet haben.

* Wien, 3 Jan. Dem Vernehmen nach hat der Graf v. Nesselrode, welcher bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland bisher die auswärtigen Geschäfte leitete, dieses Portefeuille abgegeben. Zu seinem Nachfolger soll der Graf Capo d'Istria, und für die polnischen Angelegenheiten der Fürst Czartorisky ernannt seyn. Man sagt, Se. Maj. der Kaiser sey beschäftigt, selbst für Polen eine Konstitution zu entwerfen. — Von dem Pallaste des Grafen Rasumowski sind die obern Zimmer des Gebäudes, und besonders ein groser Theil der schäzbaren Büchersammlung und der Kunstwerke des Besizers, in Asche verwandelt worden. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich war mehrere Stunden in Person gegenwärtig, um die Löschanstalten zu leiten. Der verursachte Schaden wird auf viele hunderttausend Gulden geschäzt. — Am 29 Dec. hatte der englische Admiral Sir Sidney Smith ein groses Fest im Augarten veranstaltet, das in einem Diner und darauf folgenden Balle bestehen sollte. Zu dem Mittagsmahle waren nur Großkreuze von Ritterorden, zu dem Balle aber alle und jede Ritter geladen. Man erzählt, es sey festgesezt gewesen, daß zu dem Tanze von einem Großkreuz zwei Damen, von einem Kommandeur eine, und von jedem Ritter eine halbe, d. i., von Zweien eine Dame, mitgebracht werden könnten. Die Zahl der Gäste war geringer als man erwartet hatte. Sir Sidney Smith machte zugleich eine Sammlung für die Christensklaven in der Barbarei, wozu der Kaiser von Oestreich einen Beitrag von 1000 Dukaten sendete. Diese unglüklichen Sklaven scheinen dem englischen Admiral besonders am Herzen zu liegen, da er dem Kongresse vorgeschlagen haben soll, eine Expedition zur gänzlichen Vertilgung der barbarischen Raubstaaten auszurüsten, und seinem Kommando anzuvertrauen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 10. 10 Jan. 1815.

Großbritannien.

Man erhält über Frankreich Nachrichten aus London, die bis zum 28 Dec. reichen. Der Courier und das Morning-Chronicle — ein seltener Fall — stimmen überein, den Genter Frieden zu billigen und zu vertheidigen. Auch zweifeln sie wenig an der Ratifikation von Seite des Präsidenten. Uebrigens hatte die Kunde von diesem Frieden den erwarteten Einfluß auf die Staatspapiere und die Baumwollpreise in England nicht gehabt; leztere waren unverändert geblieben, und die Fonds sogar um ein halb Prozent gefallen, aber bald wieder gestiegen. Der Star beschuldigt die Minister, oder ihre Vertrauten, daß sie am 26 Dec. den mehr als zehnstündigen Zeitraum zwischen der Ankunft des Friedenstraktats und dessen Bekanntmachung (binnen welcher Zeit die Minister zu einem Kabinetsrath zusammenberufen, und der Traktat dem Prinzen Regenten zur Genehmigung vorgelegt wurde) benuzt hätten, um große Spekulationen in den Staatspapieren zu machen. Er bringt Lord Cochranes harte Bestrafung für eine nicht einmal ganz erwiesene Stokjobberei in Erinnerung, und meint, der ganze Unterschied zwischen jenem und dem gegenwärtigen Falle bestehe darin, daß Cochrane nicht von der Ministerialpartei gewesen sey. — Das Morning-Chronicle sucht den Frieden besonders dadurch populair zu machen, daß es dem englischen Volke nunmehr das Erlöschen der verhaßten Einkommentaxe mit dem 5 April als gewiß voraus verkündigt. Die Times vom 27 Dec. erklären sich heftig gegen den Frieden. Privatbriefe aus London von sehr neuem Datum sprechen von dumpfen Gerüchten in Betref angeordneter neuer Rüstungen in England, welche die Hauptursache wären, daß die Staatspapiere nicht zu der erwarteten Höhe gestiegen wären.

Der Courier versichert, Lord Castlereagh werde bestimmt vor Eröfnung der nächsten Parlamentssizung nach England zurükkehren, und zu Wien durch Lord Clancarty ersezt werden.

Die berüchtigte Johanna Southcote war am 27 Dec. des Morgens zu London gestorben. Ihre Anhänger behaupteten, sie werde noch wieder ins Leben zurükkehren und entbunden werden. Deshalb ließen sie keinen Wundarzt sich der Leiche nahen, und unterhielten neben derselben ein Feuer.

Frankreich.

Am 31 Dec. empfing der König die Glükwünsche der Kammer der Pairs. Der König sprach mit den meisten Mitgliedern, und sagte zulezt, daß es ihm Freude mache, ihnen zuerst anzukündigen, daß er ihren würdigen Präsidenten, den Kanzler von Frankreich, zum Kanzler des heil. Geistordens ernannt habe. Zu dem Grafen Boissy d'Anglas sagte bei dieser Gelegenheit der König: „Herr Graf, ich mache mir Vorwürfe, daß ich Ihnen noch nicht über Ihr festes und muthiges Betragen am 1 Prairial Glük gewünscht habe." Als Boissy dankte, daß Se. Majestät sich eines Vorfalls zu erinnern geruhten, wo er nur seine Schuldigkeit gethan habe, erwiederte der Monarch: „Wie, ich sollte mich nicht daran erinnern, da ganz Frankreich und die Geschichte das Andenken davon aufbewahren!"

Zu den Mitgliedern der Deputirtenkammer, welche ihm an demselben Tage in Corpore aufwarteten, sagte der König: „Ich bin sehr zufrieden mit dem guten Geist, der die Kammer beseelt, und hoffe, er wird künftiges Jahr fortdauern. Es hat abweichende Meinungen gegeben; aber das ist in jeder Versammlung von Menschen unvermeidlich. Auch habe ich gern, daß Jeder seine Meinung freimüthig sage. Ich sehe die Repräsentanten meiner Kinder mit Vergnügen um mich, ihren Vater, versammelt. Seyd stets einig; denkt an die Fabel vom Ruthenbündel; ich habe es mit der Verfassungsurkunde zusammengebunden. Ich hoffe, Ihr werdet euch nicht darüber beschweren. Kehrt in eure Departements zurük, und sagt allen meinen Unterthanen, daß Ihr ihren wahren Vater gesehn habt."

Nach einer Anzeige im Moniteur vom 1 Jan. hat der König, zur Belohnung der Dienste des Marschalls Jourdan, Gouverneurs der 15ten Militärdivision (Hauptort Rouen), demselben den Grafentitel verliehen.

Am 20 Dec. kamen die Leichname der französischen Prinzessinnen Adelaide und Victoire, Tanten des Königs, auf ihrem Transporte von Triest, zu Toulon an, und wurden in feierlichem Zuge nach der dortigen Liebfrauenkirche gebracht.

Ein Journal will wissen, der Prozeß des Generallieutenants Excelmans werde zu Lille, unter Vorsiz des Generals Drouet, Grafen Erlon, verhandelt werden. Die Frau Generalin Excelmans ward am 31 Dec. von einer Tochter entbunden.

Der Rechtshandel zwischen Louis Bonaparte und seiner Gemahlin kam den 31 Dec. wirklich vor Gericht. Der Advokat des Erstern machte an diesem Tage blos seinen Antrag bekannt, welcher auf Auslieferung des ältesten Sohnes geht. Den 7 Jan. sollte die Sache verhandelt werden.

Ein Pariser Blatt gibt Nachrichten aus Sinigaglia vom 17 Dec., wonach die dort gelegenen neapolitanischen Truppen, auf Befehl des F. M. Grafen v. Bellegarde, nach Bologna aufgebrochen seyen. — Der Moniteur sagt unter der Rubrik Mailand vom 19 Dec., das Publikum sehe mit gespannter

Erwartung dem Resultat der in der vorhergegangenen Woche statt gehabten Arretirungen entgegen; Graf v. Bellegarde, durch seinen menschenfreundlichen und edelmüthigen Karakter bekannt, habe den allgemein geschäzten Hofrath Ghisilieri zum Mitgliede der niedergesezten Untersuchungskommission ernannt, und diese Wahl habe allgemeine Freude erregt.

* Paris, 30 Dec. Das nüzlichste von allen Neujahrsgeschenken ist diesmal ein Band von 496 Seiten, womit einer unsrer deutschen Landsleute wie gerufen kommt. Das Werk erscheint unter dem Titel: De l'éducation physique de l'homme par Mr. Friedlander, M. P. (Paris chez Treuttel et Wurtz 1815.) Ein Theil dieser schäzbaren, gelehrten und dabei sehr faßlichen Arbeit war bereits dem Publikum bekannt, und hatte den Annales de l'éducation des Hrn. Guizot, seit 1811, grosen Zuspruch verschaft. Dem Verfasser selbst gewannen seine Aufsäze viel Liebe und Achtung; Mütter, Väter und Erzieher drangen in ihn, die lehrreichen Beobachtungen in ein Ganzes zu vereinigen. Das hat er endlich gethan, etwas später als man gehoft hatte, indem eine thätige Praxis seine schriftstellerischen Bemühungen häufig unterbricht; Hr. Friedländer nemlich ist der beliebteste Kinderarzt geworden, den Paris gegenwärtig aufzuweisen hat. Außer dem Reichthum des Wissens und der Erfahrung empfehlen ihn Leutseligkeit, weise Behutsamkeit, uneigennüzige Dienstfertigkeit und Güte. Die ihm gegebene Ausfragelust und eine kleine Statur passen auch recht gut zu den kurzen Leuten des kindlichen Alters. Er verspricht eine Geschichte der Erziehung bei allen Völkern der ältern und neuern Zeiten. Von seinem Untersuchungsgeiste läßt sich etwas Gründliches erwarten. — Marquis Douglas und andre jezt in Paris befindliche Schotten und Engländer haben die Insel Elba und den ehemaligen Herrn des Kontinents heimgesucht. Nach ihrer Aussage ist Bonaparte wieder ziemlich mager geworden. Sein Umgang hat nichts aufheiterndes, und sein Gespräch wenig geisterwekendes. Der einzige Gegenstand seiner Unterhaltung ist er selbst. Aus allen seinen Aeußerungen scheint sich zu ergeben, daß ihn der Verlust der Macht tief in der Seele schmerzt, und daß er die Vergangenheit gern zurükhaben möchte. Er wirft sich Fehler vor. Unter andern entfuhr ihm: „Ich habe mich gewaltig betrogen, ich hielt Europa für überreifer, für fauler als es ist, ich bin unvorsichtig, zu schnell, zu rasch vorwärts gegangen!" Seine Leute bezahlt er schlecht. Daher reißen die Soldaten aus, wo sich Gelegenheit findet. General Bertrand versieht die Stelle eines Premierministers. Der Hof von Elba leidet an Ueberdruß und Langerweile. Seine liebste und fast einzige Erholung sind die Eisenhändlerfrauen von Portoferrajo; diese hat der Umgang mit den Franzosen äußerst geschmeidig gemacht. — Hr. v. Blacas gewinnt täglich mehr das Ansehen und die Bedeutung eines Prinzipalministers. Des Königs Mäßigung und Schonung gewinnen nach und nach den Beifall jener erhizten Altgesinnten, die da glauben, man müsse die Einrichtungen, an denen ihr Herz hängt, und welche die Revolution verabschiedet hat, mit stürmender Hand wieder erobern. — Dem Institut steht eine Veränderung bevor. Bei Gelegenheit des Umbildens dürfte diese gelehrte Anstalt manche Elemente und Personen ausstoßen, deren früheres Wirken und Denken mit dem gegenwärtigen Seyn in zu grellem Abstiche erscheint. — Die Diskussion in der Legislatur über die Frage, ob der Kanzler den Vorsiz über das Kassationsgericht führen solle, macht den HH. Dumolard und Flaugergues grose Ehre. Im Publikum bildet sich eine gesunde politische Meinung immer mehr aus. — Der Moniteur vom 25 hat durch den Artikel von Sartelons manche Leser auf den Gedanken gebracht, daß Savary und andere wegen Mißbrauch der Gewalt doch wohl einmal zur Rechenschaft gezogen werden könnten. — Es gibt Frauen, die mit der ganzen Welt auf gutem Fuße stehen, nur nicht mit dem Ehemanne, den ihnen der Himmel beschieden hat. Darum sind sie beständig auf Scheidung bedacht. In der neuen Ehe aber gehts nicht besser. In der Frau v. Stael Bestimmung scheint zu liegen, daß sie mit der jedesmal vorhandenen Regierung schmolle, oder diese mit ihr. Unter den Briefen, welche dem Lord Oxford abgenommen worden, sollen sich auch einige von Mde. de Stael an die Königin von Neapel gefunden haben. Schon hieß es, ihr sey Hausarrest angesagt. So arg ist es nun wohl nicht; aber übel mag sie bei Hofe angeschrieben stehen, wäre es auch blos wegen ihres Vaters, dem die Leute vom alten Schrote noch immer nicht die doppelte Repräsentation des dritten Standes verzeihen können. Sie ist mit einer Vertheidigungsschrift des Hrn. Neckers beschäftigt. — Der Marschall Soult hat sich durch die gegen Gen. Excelmans genommenen Maasregeln in ein verdrüßliches Verhältniß mit einem Theile der Armee gesezt. — Ueber den Tod der Kaiserin Josephine ist folgende Anekdote im Umlauf: Während die Verbündeten gegen Paris vorrükten, lebte sie in Malmaison wie von der ganzen Welt abgeschieden. Kam auch Kundschaft aus der Hauptstadt oder anderswoher, so wurde sie von ihren Dienern aufgefangen. Endlich langte die Nachricht an, daß Paris sich übergeben habe. Mit dieser ihr sehr traurigen Botschaft eilte sie zu den Personen, die ihr besonders lieb waren. Wie sie die Thüre öfnet, findet sie ihre Hofleute im Jubel über das Ereigniß, das sie früher erfahren hatten. Wahrscheinlich war es blose Freude, daß die Sache ohne Unglük abgelaufen. So sah es Josephine nicht. Sie hielt den Auftritt fur Schadenfreude und zog ihn sich zu Gemüthe. Von dem Augenblike an kränkelte sie. Als Hr. Bonpland, der ihr Vertrauen besaß, sie zu Hofnungen aufzurichten suchte, erwiederte sie: „Nein, ich erhole mich nicht, der Streich hat mich ins Herz getroffen, der Undank hat mich tödtlich verwundet."

Italien.

Ein französisches Blatt schreibt aus Mailand vom 20 Dec.: „Es bestätigt sich, daß die Personen, die vor einigen Wochen verhaftet wurden, gegen die jezige Regierung verschworen waren. Die bekanntesten sind: der Arzt Rasori, der ehemalige Obrist Gisperinette und der Hauptmann Lattunda. Man behauptet, der König Joachim selbst habe dem östreichischen Hofe diese neue Verrätherei entdekt, deren Anstifter mit den Chefs der neapolitanischen Armee in Ancona Briefe wechselten. Auch in andern Städten Italiens sind mehrere Personen verhaftet worden." — Aus Livorno vom 5 Dec. wird gemeldet, daß es seit einigen Tagen schwer halte Erlaubniß zur Ueberschiffung nach Elba zu bekommen, und daß

sie selbst Reisenden mit guten Pässen verweigert wrede. Diese strenge Maaßregel erweke mancherlei Vermuthungen.

Deutschland.

* München, 6 Jan. Gestern wurde in Gegenwart des Hrn. Staatsministers Grafen v. Montgelas die Abdammung (batardeau) von dem im Bau begriffenen Schleusen- oder Durchlaßwehr (épanchoi rà fond) abgebrochen. Nachdem der Strom acht Schuh hoch gegen eine bewegliche, in der einen Oefnung des Wehrs gelegten Balkenwand angeschwellt war, ließ man diese Wand, mittelst eines leichten Manövres und einer besondern Vorrichtung, augenbliklich öfnen; der Strom fiel in 15 Minuten zwei Schuh. Dieses Wehr erhält fünf Oefnungen und vier massive Pfeiler; es wird auf königliche Kosten aus großen Werkstüken, nach dem Plane des Geheimeraths v. Wiebeking, erbaut, und soll bis Ende Mai vollendet werden. Die Beschreibung desselben findet man im dritten Bande der zweiten Auflage der theoretisch-praktischen Wasserbaukunst des Hrn. v. Wiebeking. Dieses Wehr soll die Ueberschwemmungen von München und seinen Umgebungen abwenden; es ist daher ein wichtiges Monument der Regierung des Königs. Ohne Zweifel werden die in Baiern bereits angelegten Wehre der Art, welche die Hochgewässer unschädlich für die Uferlande abführen, den Umtrieb vieler Maschinen, so wie die Anlage von Schiffahrtsschleusen zulassen, militärische Ueberschwemmungen bei Festungen bewirken, und zugleich als Brüken dienen, die Aufmerksamkeit aller Wasserbaukundigen und Militär-Ingenieure auf sich ziehen, und eine gänzliche Reform im Bau solcher Werke hervorbringen, besonders da sie bei den größten Flüssen anwendbar sind.

* Braunschweig, 25 Dec. Vorläufig, und bis der Kongreß zu Wien die deutsche Verfassung begründet und entschieden hat, was man entbehren und ersparen, und was man nicht entbehren und ersparen könne, ist die Grundsteuer von der Pfarr-, Schul- und deren Wittwen Länderei völlig aufgehoben, an der Grundsteuer im Allgemeinen 5 Prozent abgesezt, und die Accise von Mahlen und Schlachten zum eigenen Bedarf im ganzen Lande, mit Ausschluß von Braunschweig und Wolfenbüttel, völlig abgeschaft. Der 22 Dec., an welchem vor einem Jahr der Herzog von Braunschweig zurükgekehrt, ward durch die Freude der Einwohner geheiligt. Ungerufen und unbehindert, weil der Zugang zum Fürsten frei ist, versammelte man sich auf dem Schlosse, wo die Waisenkinder den anbrechenden Tag mit Lobgesang begrüßt hatten; Se. Durchlaucht geruhte in einem Gesellschaftssaal unter seinen Unterthanen zu speisen, und am Abend versammelten sich alle Stände auf dem Schloßplaz, erhoben ihre Gemüther zu Gott, segneten ihren Fürsten mit lautem Lebehoch! und endigten den Feiertag durch den Gesang: Nun danket alle Gott! Am folgenden Tag erneuerte sich die Freude in einem großen Ball.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung meldet aus Semlin vom 12 Dec.: „Die wegen der so lange angehaltenen Kontagion unterbrochene Kommunikation mit Servien ist, da nicht die geringste Spur dieses Uebels mehr zu bemerken war, gegen Ende vorigen Monats, auf Befehl des k. k. Sanitätshofkommissärs v. Klobusitzky, wieder eröfnet worden. Die vor ungefähr zwei Monaten in einigen Dörfern Serviens, durch die Anstiftung ihrer Knesen ausgebrochenen Unruhen sind nun ganz gehoben. Das hierbei verbreitete Gerücht, der vormalige servische Kommandant Alawats wäre ihr Anführer, hat sich nicht bestätigt, sondern er überliefert vielmehr den Türken, als türkisch-kaiserlicher Strafenkommissär, alle dergleichen Verbrecher."

Einigen Nachrichten zufolge ist der kaiserl. russische Minister v. Anstett von Wien nach Warschau abgereist.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man folgende Nachrichten und Sagen aus Briefen von Wien: Vom 29 Dec. „Die englische Gesandtschaft hat gestern eine Note eingereicht, in welcher sie auf Entscheidung der europäischen Angelegenheiten, in Hinsicht der wichtigsten Punkte, nach der von ihr vorgeschlagenen Basis (die man aber nur unter den Eingeweihten kennt) bis zum 11 Jan. dringt. Es soll in derselben hier und da von Erklärung eines Blokadezustands die Rede seyn. Morgen erwartet man eine französische Note. Auf diese Veranlassung tritt wegen der sächsischen und polnischen Angelegenheit, so weit sich diese auf erstere bezieht, ein Comite' zusammen, dessen Berathung gewisse Präliminarpunkte zum Grunde gelegt seyn sollen. Bei dieser Lage der Sache nehmen die deutschen Angelegenheiten einen langsamern Gang. Unthätig ist man aber nicht. Dieser Tage ist eine Aufforderung an alle deutsche Fürsten ergangen, die genaue Bevölkerung ihrer Staaten und statistische Zusammenstellung ihrer politischen Kräfte einzureichen, um sie den Entschädigungsplanen zum Grunde legen zu können. — Heute ist ein Ball von Sir Sidney Smith veranstaltet. Bei Gelegenheit der Vertheidigung von S. Jean d'Acre hat er erfahren, daß der Kirche zu Jerusalem die große Lampe abgeht. Zu deren Anschaffung dient der Ball, den er auf seine Kosten gibt, und eine Kollekte während desselben. Der Eintritt kostet 10 fl. W. W. An alle vorzüglichere Familien sind Einladungskarten vertheilt worden. Auf deren einen Seite befindet sich des Admirals Name nebst seinen Orden, auf der andern: Jahn, Hoftraiteur, ladet zu einem Bal Pare' ein. Entre'e 10 fl. — Der Kronprinz von Baiern ist zwar auf einige Tage nach Salzburg abgereiset, um seine erlauchte Gemahlin am Neujahrsabend zu überraschen; er kommt aber wieder hierher zurük. Sämtliche Souverains sieht man jezt wenig. Auf den 28 Jan. ist ein großes Hoffest angeordnet." — Vom 30 Dec. „Man wird über die Fortdauer des Friedenszustandes etwas mehr bedenklich. Jeder Theil scheint es aufs Aeußerste ankommen zu lassen; doch fürchten gut Unterrichtete keinen Krieg. Hier und da geschehen zwar militärische Bewegungen, z. B. in Ungarn, Kroatien. Rußland verstärkt sich in Polen, und doch wird kein Krieg. Frankreich fährt fort mit Anerbietungen, aber ohne Resultat. — Von den kirchlichen Angelegenheiten ist alles still. Man scheint nach frühern Aeußerungen einige allgemeine Grundsäze aufstellen und das Uebrige einzelnen Konkordaten mit dem Papst überlassen zu wollen. — Bleiben der Kaiser von Rußland und König von Preußen bis zum März, dann reisen sie mit dem Kaiser von Oestreich nach Italien. Der preußische Finanzminister, Hr. v. Bülow, wird dieser Tage hier erwartet. — Gestern war wieder eine lange Konferenz über die europäischen Angelegenheiten. Ein preußischer Kourier kam in Eile von

dem Gesandten zu Paris an. Zur Unterhaltung am Schluß eine Sage. Seit gestern Nachmittags um 2 Uhr sey die Hauptsache entschieden. Preußen bekomme 50,000 Einwohner von Sachsen und das Erforderliche von Polen zur Ergänzung."

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien unterm 2 Jan.: „Mit dem gestrigen Tage ist für Viele wieder eine Hoffnung zu Grabe gegangen, nemlich die, eine Publikation zu lesen. Ruhig floß dieser ernste Tag, der so sehr an die Minuten erinnert, aus denen das kurze Schauspiel des Lebens besteht, dahin. Eine größere Bewegung der Wagen und Equipagen zeigte, wie beschäftigt alles war, nach der freundlichen hiesigen Sitte seine Wünsche einander zuzuflüstern. Tausende von Formen an den Kunsthandlungen luden schon seit 14 Tagen zu diesem Feste ein; vorgestern sah man in diesen Gewölben die Menschen gedrängt stehen, sich das Beste auszulesen. So bleibt Wien die ewig biedere deutsche Stadt. Abends war bei Hofe Ball, wobei die geladenen Herrschaften in großer Galla erschienen. Sonst hörte man kein Wort vom Stande des Kongresses. Wen man spricht, der weiß nichts Bestimmtes. — Der Aufwand ist hier sehr bedeutend, und man sieht nicht ein, warum bei so vielem baaren Geld, das die Höfe hier in Umlauf sezen, sich der Kurs des Papiergelds nicht hebt. Dieser steht auf 267 — 268, mithin so hoch als je; beim Anfang des Kongresses stand er zu 230. Schon muß es weit in die Millionen gehen, was hier fremdes Geld in Umtrieb kam. Ein einziger deutscher Hof, keiner der größten, soll wöchentlich 45,000 fl. bedürfen, und dis ist bei den Kosten der Wohnungen, des Personals und so vieler andrer Bedürfnisse keineswegs unglaublich. Allein alles das wirkt nicht, wie man sieht, und der Kurs wird erst dann besser werden, wenn der Kongreß gut ausgeht, also der Kurs statt eines vorübergehenden Vortheils, auf den er nicht fußen kan, eine feste Grundlage erhält: den Flor des Staats und die Ruhe der Länder. Lord Castlereagh zeigt sich dem Publikum bisweilen in einem geschmakvollen Kabriolet und Equipage; er selbst leitet an der Seite seiner Gemahlin zwei stolze Rosse, die ein schwer mit Gold plattirtes Geschirrzeug dekt. Auf den kleinen Rükensatteln balancirt eine querübergehende metallene Stange, die die Wagendeichsel trägt; alles ruht auf stählernen Federn, wodurch jeder Stoß in sich verdrükt wird. Hinterher folgen zwei Jokeys auf englischen Pferden, deren er mehrere der auserlesensten bei sich hat. Das Ganze könnte wohl mehrere Tausend Pfund Sterling werth seyn."

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Wien; „Auf die von Rußland unterstüzte Note des preußischen Hofes ist von Seite Oestreichs eine Gegenerklärung voll Energie und Würde erfolgt, und es scheint entschieden, daß der kaiserliche Hof von Wien nie jenen politischen Maaßregeln Beifall geben wird, die in den Augen eines Theils von Europa gemißbilligt werden; eben so scheint er entschlossen, seine Vorschläge durch alle ihm zu Gebot stehende kräftige Mittel zu unterstüzen. Diese Lage der Dinge muß nun bei dem durch langwierige Kriege geschrekten Publikum und bei einer Generation, welche im Getümmel des Krieges beinahe aufgewachsen ist, nothwendig laute Besorgnisse über die Möglichkeit eines neuen zerstörenden Waffenkampfes erzeugen, aber aller drohenden Stellungen und regsamen Rüstungen ungeachtet, steht der Glaube an die Fortdauer des Friedens und die endliche Ruhe bei den Wohlunterrichteten noch fest. — Der König von Würtemberg hat, wie verlautet, vor seiner Abreise eine eigenhändig geschriebene Note an den Kaiser von Oestreich übergeben, worin er seine Wünsche für die Ruhe und den Frieden offenbart, und seine Bereitwilligkeit erklärt, die von dem östreichischen und andern Höfen aufgestellten Grundsäze aus allen Kräften zu unterstüzen. Die politische Eintracht zwischen dem Hause Baiern und Oestreich wird täglich fester, die persönlichen Eigenschaften beider Monarchen verstärken dieses Band; eben so ergeben ist der König von Dänemark. Der Fürst Wrede fährt fort, jenes Zutrauen und jene Achtung zu genießen, welche er sich besonders im Laufe des vorigen Kriegs, eben so aber durch seine persönliche Gesinnung erworben hat. — Man bemerkt den Kaiser von Rußland nun häufig in preußischer Uniform. — Der Stand der europäischen Heere war nie so zahlreich. Erwegt man, daß Dänemark und Schweden, Hannover, die Niederlande, Frankreich, Baiern und Oestreich, dann Preußen und Rußland in keiner Periode der neuern Zeit so zahlreiche und schlagfertige Heere zählten, so ergibt sich, daß beinahe alle europäischen Mächte die höchste Stufe ihrer militärischen Macht, so wie ihrer Anstrengung, erlangt haben."

Eine andre Zeitung macht nachstehende Betrachtungen: „Der Kongreß zu Wien ist noch immer versammelt, aber Niemand vermag den Schleier des Geheimnisses zu lüften, worin er seine Verhandlungen einhüllt. Nur hier und da ins Licht tretende einzelne Noten und die Dauer des Kongresses selbst, welche auf große, im Wege liegende Schwierigkeiten schließen läßt, machen es mehr als wahrscheinlich, daß die Einigkeit noch nicht gefunden sey, sondern stets gesucht werde. Auch scheint es, daß der Fürstenkongreß sich endlich in einen Ministerialkongreß verwandeln dürfte; verschiedene Anzeigen verkündigen die baldige Abreise mehrerer grosen Staatenbeherrscher. Alles dis erwekt Angst und Bekümmerniß, und das in Fieberhize liegende Europa schreit laut auf, von bösen Träumen und Phantasien gequält. Aber wie drohend immer die Zeichen am politischen Horizont stehen mögen, der Sturm wird beschworen werden, ehe er noch zum Ausbruche kommt. Rüstungen, Differenzen, lebhafte Debatten sind keine außergewöhnlichen Erscheinungen. Sie dienen nur dazu, den Forderungen Kraft zu geben, und das alte politische Axiom: Si vis pacem, para bellum, zu bethätigen. Man müßte die großen Eigenschaften der erhabenen Befreier Europa's und ihrer erleuchtetsten Staatsmänner ganz verkennen, und eben so die Erschöpfung der Völker und ihren Widerwillen gegen einen Kampf, der mit dem Zwek auch allen Reiz verloren hat, wenn man an die trübsinnige Schwärmerei eines Fürstenzwistes im Ernste glauben wollte. Zu Paris ist der Janustempel geschlossen worden; wer würde nach dem, was den Völkern bei jener Gelegenheit verkündet wurde, es wagen, die ehernen Pforten desselben wieder aufzureißen. Nur Faktionisten wollen den Krieg, aber zum Glük der Welt stehen die Faktionisten nirgends am Ruder des Staats. So mag also immerhin eine trübe Wolke den Abend des scheidenden Jahres beschatten; mit dem neuen Jahre wird der vielfarbige Irisbogen das Reich der Heiterkeit in die verworrenen Massen zurükführen, und die Morgenröthe der Eintracht und des allgemeinen Völkerbundes der strahlende Vorbote jener glänzenden Friedenssonne seyn, deren erhabene Ebenbilder die dankbare Welt in den Namen: Franz, Alexander, Georg und Friedrich Wilhelm, erkennt!"

Wien, 4 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 271[illegible], zwei Monate 269[illegible]. Konventionsmünze 271[illegible].

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 4. | 10 Jan. 1815.

Deutschland.

* In der kürzlich erschienenen Flugschrift: „Wünscht das sächsische Volk eine Regierungsveränderung?" liest man nachstehende geschichtliche Darstellung, um theils die Anhänglichkeit der Sachsen an ihren Landesherrn und an ihre Selbstständigkeit zu erweisen, theils die unüberwindlichen Hindernisse anzudeuten, die allen Versuchen dieser Art von Seite der Machthaber entgegengesezt worden sind. „Sachsen wurde im Oktober 1813 durch die alliirten Truppen besezt, und die Freude über die Befreiung von einer siebenjährigen Bedrükung, der Wunsch zu dem allgemeinen Besten mitzuwirken, das Vertrauen in die edeln Gesinnungen der verbündeten Monarchen und in alle früher erlassene Proklamationen der verbündeten Heere hielten eine lange Zeit jeder Besorgniß wegen einer zukünftigen politischen Veränderung im Schiksale Sachsens das Gleichgewicht. Der Winter verging ohne Anstrengungen zum Wohl Europa's; dieselben Zusicherungen, die den König in seinem Zutrauen nie wanken ließen (man sehe die Protestation vom 4 Nov. 1814) erklangen nach Sachsen, und beruhigten den sächsischen Patrioten. Als aber der Vertrag von Paris fast über das Schiksal der Welt entschieden hatte, und unter allen Staaten, die in diesen Krieg verwikelt gewesen waren, und welche sich im rechtlichen Besize eines, von allen Mächten Europa's anerkannten Souverains befanden, nur von Sachsen keine Erwähnung geschah, entstand lebhafte Unruhe, die sich sogleich allgemein an den Tag legte. Bereits in der Mitte des Monats Mai 1814 versammelten sich, dem Wunsche aller Volksklassen gemäß, zu Leipzig die verschiedenen Stände des Landes, um über die in der damaligen Lage zur Sicherung ihrer heiligsten Interessen und für die Rükkehr des Königs zu thuenden Schritte zu berathschlagen, und sie waren im Begriffe, zu Erreichung dieser Absichten eine Deputation an die verbündeten Mächte abzuordnen, und die entworfenen Bittschriften an dieselben zu unterzeichnen, als der von Dresden abgeschikte russische General-Polizeidirektor v. Rosen die Versammlung sprengte, und gegen die Glieder derselben eine Untersuchung verhängte. Ungeachtet dieses vereitelten Versuchs gelang es jedoch der Beharrlichkeit der verschiedenen Stände in den Kreisen, von Leipzig aus unterm 29 Jun. 1814 eine in demselben Sinne abgefaßte Vorstellung des Wittenberger, Thüringischen, Meißner, Leipziger, Voigtländischen und Neustädtischen Kreises, des Stifts Naumburg und der Universitäten Leipzig und Wittenberg, an die verbündeten Mächte gelangen zu lassen. Eine von mehrern Standesherren, von den ausgezeichnetsten unter den Ständen, und den Magistraten von Dresden und Budissin, zu Dresden unterzeichnete Petition ward am 11 Jun. dem Generalgouverneur von zwei Mitgliedern des engern ständischen Ausschusses überreicht, und derselbe um Genehmigung zur Absendung einer ständischen Deputation an den Kaiser Alexander und seine Verbündeten ersucht. Die von dem Fürsten Repnin gegebene Resolution lautete dahin: „daß er wegen Annahme der überreichten Bitt„schrift an den Kaiser seinen Herrn Bedenken trage, am we„nigsten aber die Absendung der Deputation zugeben könne, je„doch über ihren Antrag unverzüglich Bericht erstatten werde." Die in Folge des Berichts versprochene offizielle Antwort blieb aus; der Generalgouverneur hatte unterdessen geflissentlich sein Mißfallen über das Gesuch geäußert, und bereits am folgenden Tage (12 Jun.) an die Gouvernementskommissarien im Lande eine vertraute Instruktion erlassen, worin er „die von „den Ständen geschehenen Schritte als aufrührerische Bewegungen schilderte, die Kommissarien für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ergebung verantwortlich machte, Sachsen für ein erobertes Land erklärte, und am Schlusse mit der „Einlegung eines russischen Armeekorps von 60,000 Mann „drohte!" — Alle in Folge dieses Erlasses beim Generalgouvernement eingelaufenen Berichte konnten nur über die ruhige gehorsame Stimmung des Volks die zuverlässigsten Versicherungen enthalten; in einem derselben waren aber auch zugleich alle die trüben Besorgnisse ausgesprochen, die unter diesen Umständen das Herz jedes wohlgesinnten Sachsen peinigen mußten, und aus denen keiner ein Geheimniß machte. Die bei Gelegenheit des, am 3 Aug. eingefallenen Namenstags des Königs von Sachsen im Lande überall öffentlich und mit Wärme an den Tag gelegten treuen und anhänglichen Gesinnungen des Volks und des anwesenden Theils der Armee, wurden von Seite des Generalgouvernements, eben so wie die frühern Schritte der Stände, als aufrührerische Bewegungen angesehen, oder doch vor der Welt so gedeutet. Bei der Nation hatte der Argwohn erregt werden müssen, als ob ihre wahre Denkungsart absichtlich den hohen Verbündeten verborgen würde. Mit desto mehr Freude vernahmen daher die Stände die Nachricht von der um jene Zeit erwarteten Durchreise des russischen Kaisers durch Sachsen, welche eine günstige Gelegenheit darzubieten schien, Sr. kaiserl. Majestät ihre dringenden ehrfurchtsvollen Bitten unmittelbar vorzutragen. Allein eine polizeiliche Verordnung vom 11 Jul. hatte bereits die Behörden benachrichtigt, „daß „der Kaiser auf seiner Durchreise das strengste Inkognito behal„ten, und keinerlei Aufwartung oder Vorstellung annehmen „wolle; daß deßhalb die strengsten Maaßregeln genommen, je„doch freudige Aeußerungen des Volks bei Erkennung Sr. Maj. „nicht unterdrükt werden sollten." Auf diese Weise scheiterten die von den Ständen, den vornehmsten Korporationen und von einzelnen sächsischen Patrioten auf die augenblikliche Nähe Sr. Maj. gebauten Hofnungen; in den von der Stadt und der Universität Leipzig dem Kaiser überreichten Addressen mußten auf Befehl des Generalgouvernements diejenigen Stellen unterdrükt werden, welche auf des Volkes Stimmung und Wunsch für den König Bezug hatten, und der von einem der ersten Staatsbeamten Sachsens gemachte Versuch, bei Sr. Majestät in dieser Beziehung Vorstellungen zu machen, ward mit Unwillen zurükgewiesen. Die Viertelsmeister und Repräsentanten der Stadt Dresden drükten am 19 Jul. ihren Wunsch für die baldige Rükkehr des Königs und die Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens in einer Addresse aus; dieselbe Bitte erfolgte von Seite der Ritterschaft, der Städte und Beamten aller unmittelbaren Ortschaften im Thüringischen Kreise unterm 15 Sept., von Seite der Stände der Ober-Lausiz, dat. Budissin vom 29 Sept., und der Nieder-Lausiz, dat. Lübben vom 27 Sept., begleitet von dem Anerbieten, aus eigenen Mitteln eine Deputation nach Wien zu senden, um den gewünschten Endzwek zu erreichen. Endlich erließ das ganze sächsische mobile Armeekorps aus den Kantonnements unterm 17 Sept. eine ähnliche Bittschrift an die verbündeten Mächte, und die in Sachsen gebliebenen Depots der Armee von allen Waffen gaben ihre Zustimmung in sechs verschiedenen Addressen zu erkennen. Des Prinzen Anton von Sachsen königl. Hoh. übernahmen es, diese Vorstellung an die verbündeten Mächte gelangen zu lassen. Wenn man die erwähnten Hindernisse und Drohungen in Erwägung zieht, die es dem sächsischen Volke erschwerten, seine Meinung laut werden zu lassen, und bedenkt, daß noch bis jezt keine fremde Aufmunterung erfolgt ist, jene Aeußerungen zu begünstigen, so wird man gern eingestehen, daß wohl nie eine Nation ihren Wunsch, ihren Landesherrn und ihre Selbstständigkeit zu erhalten, deutlicher und herzlicher zu erkennen gegeben hat, als die sächsische. Wer hat es gewagt, die Anhänglichkeit der Hannoveraner und Hessen an ihre alten Regierungen, als sie unter westphälischem Druke seufzten, in Zweifel zu ziehen? Doch

ist uns keine vertraute Instruktion bekannt, welche das bescheidene Bekenntniß ihrer pflichtmäßigen Gefühle als aufrührerische Bewegungen geschildert, sie deshalb mit Einlegung von sechszigtausend Mann als Straferekutionsarmee bedroht, und so ihre Aeußerungen zu unterdrüken gesucht hätte. Diese einfache historische Darstellung aller bisherigen Versuche des sächsischen Volks widerlegt faktisch alle feindselige gegenseitige Behauptungen. Daß die Sachsen lieber ihr ganzes Land der preußischen Monarchie einverleibt, als einen oder den andern Bezirk desselben aufgeopfert sehen würden, ist eine willkührliche Sophisterei, die keine ernsthafte Prüfung verdient. Wenn im Jahr 1807, als Preußen nach einem unglüklichen Krieg durch einen noch unglüklichern Friedensschluß fast die Hälfte seiner Bevölkerung abtreten mußte, ein westphälischer oder ein polnischer Diplomat die noch übrigen preußischen Provinzen zu überreden gesucht hätte, es wäre ihnen nüzlicher, mit dem Königreich Westphalen oder dem Herzogthum Warschau verschmolzen zu werden, als fernerhin einen selbstständigen Staat mit Beibehaltung seines alten Namens und Fürstenhauses zu bilden, was würde man ihnen geantwortet haben? Dieselben Gefühle aber, die damals jeden preußischen Patrioten beseelten, können unmöglich heute, wenn sie aus der Brust eines sächsischen hervorbringen, ein Frevel seyn. Und wenn die Vorsehung Preußen, vielleicht eben deßhalb, weil es in der Stunde der Trübsal nur solchen Gefühlen Raum gab, wieder gesegnet und hoch erhoben hat, warum sollte denn Sachsen an der Zukunft verzweifeln?

Schweiz.

* Vom 25 Dec. In der achtundneunzigsten Sizung am 21 Dec. empfing die Tagsazung durch ein Schreiben der Regierung des Standes und Vororts Zürich vom 18 Dec. die Anzeige der Ernennung des Bürgermeisters David v. Wyß, dem damit zugleich der Vorsiz der eidgenössischen Tagsazung übertragen ward. Der neue Präsident eröfnete die Gesinnungen, mit welchen er die Stelle annahm, und empfahl sich dem wohlwollenden Vertrauen der Versammlung. Diese beschloß auf den Antrag des Gesandten von Glarus, durch ein Antwortschreiben der Regierung von Zürich ihre Gefühle der Hochachtung und der Freude über die erhaltene Anzeige auszudrüken. Der Landsfähndrich v. Flüe meldete aus Saxlen unterm 13 Dec. die Annahme seiner Ernennung in das Spezialgericht des Kantons Tessin. Ein Bericht des eidgenössischen Repräsentanten in diesem Kanton aus Bellenz vom 14 Dec. gab Anzeige von der am 13 geschehenen Eröfnung der Sizungen dieses Gerichts in Lauis, der von demselben gegen eine Anzahl landsflüchtiger Häupter des Aufruhrs auf den 2 Jan. erlassenen Edikralcitationen, der an die Regierung in Mailand gerichteten Auslieferungsbegehren etlicher dorthin Geflüchteter, und des auf ihr Vermögen gelegten Sequesters. Die Einfrage über Bestimmung der Taggelder der Glieder des Spezialgerichts ward der diplomatischen Kommission zur Berichterstattung überwiesen. Ein fernerer Bericht des Rathsherrn Hirzel aus Bellenz vom 18 Dec. bezog sich auf die Verrichtungen des großen Rathes des Kantons Tessin, der am 16 seine Sizungen eröfnete, den von der Tagsazung modifizirten Verfassungsentwurf mit allen sich darauf beziehenden Akten in Berathung nahm, den eidgenössischen Kommissär durch eine Deputation bekomplimentiren und sich bei ihm erkundigen ließ, ob annoch Modifikationen in dem Verfassungsentwurf erhältlich seyn dürften? Als ihm hierzu der Kommissär keinerlei Hofnung gab, sondern vielmehr den Entwurf als ein Ultimatum bezeichnete, so ertheilte alsdann der große Rath diesem durch Stimmenmehrheit eine Sanktion. Dagegen sprach derselbe den Wunsch aus, daß nach Anleitung und für Einführung dieser neuen Verfassung in allen Kreisen des Kantons die Wahlen der direkten Glieder des großen Rathes neu möchten vorgenommen, und hingegen nicht, wie die Tagsazung verfügt hatte, die im August in etwa einem Drittheil der Kreise zu Stande gekommenen Wahlen in Kraft gelassen werden; zumal diese leztern, in Folge der Verfassung vom 29 Jul. vorgenommenen Wahlen andere Wählbarkeitsbedingnisse, und namentlich höhere Vermögensrequisite voraussezen, als diejenigen sind, welche die von der Tagsazung modifizirte Verfassung darbietet, und eine Befugniß zu neuen Wahlen unbedenklich den Kreisen überlassen werden darf, und auch wohl billig ihnen eingeräumt werden soll, die sich durch Ordnung und Ruhe schon das erstemal, als die Verfassung sollte eingeführt werden, ausgezeichnet haben. Ein Schreiben des kleinen Raths vom Kanton Tessin aus Bellenz vom 18 meldete ebenfalls die Annahme der Verfassung durch den großen Rath, verdankte der Tagsazung ihre Bemühungen, und ersuchte sie, aus den oben schon berührten Gründen, auf ihrem Beschluße wegen Beibehaltung der frühern Wahlen nicht zu beharren, sondern, wie es in den Wünschen des Kantons (mit Ausnahme Einzelner, welche die auf sie selbst gefallenen frühern Wahlen durch neue gefährdet achten) liege, gleichförmig in allen Kreisen die Repräsentanten in den großen Rath, den Bestimmungen der angenommenen Verfassung gemäß, neu wählen zu lassen. Immerhin erbat sich der kleine Rath darüber beförderlichen Entscheid, damit die Einführung der Verfassung keinen Aufschub leide. . Diesem Wunsch seiner Regierung widersprach nun aber der Gesandte des Tessins, auf dessen Antrag allein die Tagsazung jene frühere Weisung ertheilt hatte, daß die im August geschehenen Wahlen, insofern keine Einwendungen dagegen gemacht werden, in Kraft bleiben mögen, mit vieler Heftigkeit; er schilderte das Begehren der Abänderung als ein Ränkespiel von Leuten, die zum Theil Mitschuldige des Aufruhrs gewesen wären; er verlas Privatbriefe, die diese Meinung unterstüzen sollten, und erklärte sich übrigens, keine Instruktion von seiner Regierung empfangen zu haben. Die Mehrheit der Tagsazung sah die Sache als ein Gefecht der Parteien und persönlicher Leidenschaften an, und zehn Stimmen erklärten sich von der früher ertheilten Weisung nicht mehr abweichen zu wollen, sondern solche zu bestätigen. . Der Gesandte von Basel reichte eine Note seiner Regierung ein, welche sich auf die durch den Druk bekannt gemachte Erklärung des Obrist Herrenschwand von Murten, die Kapitulation von Basel betreffend, bezog. Diese Erklärung wird als eine jener verderblichen Flugschriften bezeichnet, welche Gährung und Leidenschaften im Innern der Schweiz nähren, und der Achtung der Eidgenossenschaft im Auslande Nachtheil bringen, gegen welche sich die Tagsazung öfters schon nachdrüklich erklärt habe, die von der Regierung von Basel während dieses ganzen Jahres nie geduldet wurden, und die sie ungern mit der Berner Zeitung verbreitet sah. Unbeachtet durfte Basel die Herrenschwandsche Schrift nicht lassen, aber beantworten wird die Regierung das durch Thatsachen und auffallende Geständnisse merkwürdige Aktenstük auf gleichem Wege nicht, und sie hat auch ihrem Angehörigen, dem Hrn. Statthalter Gysendörfer, jede Replik aufs Ernstlichste untersagt. Diese ihre Erklärung deponirt sie ins Protokoll der Tagsazung, indem sie sich das weitere Gutachten zu thun vorbehält. . Durch eine Zuschrift aus Straßburg vom 17 Dec. wendet sich der Obrist des dritten Schweizer Regiments, Hr. May von Bern, abermals an die Tagsazung, um ihr, zumal er selbst durch einen Befehl des französischen Kriegsministers mit Arrest belegt, und das Kommando seines Regiments einstweilen dem Major Weber übertragen ist, neue Klagen über Beeinträchtigung der kapitulationsmäßigen Rechte des Regiments vorzutragen, und ihre Verwendung dagegen anzusuchen. Die Versammlung ließ, zu Unterstüzung ihrer früheren, dem französischen Minister überreichten Noten, diesen von den neuen Berichten in Kenntniß sezen. . Eine Note des französischen Ministers, Grafen v. Talleyrand, vom 13 Dec. zeigte vorläufig den Empfang derjenigen Note an, welche die Tagsazung ihm vor einiger Zeit in Betref der gegenseitigen Handelsverhältnisse beider Länder hatte zukommen lassen. Ein Schreiben der Regierung des Kantons Tessin vom 14 Dec., und zwei Schreiben des schweizerischen Geschäftsträgers in Mailand, des Hrn. Marcacci, vom 14 und 18 Dec., veranlaßten die Versammlung, dem Leztern ein Empfehlungsschreiben an den Generalgouverneur der Lombardei, Feldmarschall v. Bellegarde, zuzustellen, das ihm für die Aufträge an diese Regierungsstelle als Beglaubigung dienen möge.

In der neunundneunzigsten Sizung am 28 Dec. hörte die Tagsazung verschiedene Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 14, 15 und 18 Dec. an, worin dieselbe von mehrern Konferenzen, zu denen sie von dem über die Schweizer Angelegenheiten niedergesezten Ministerialkomite' berufen ward, Nachricht gibt. Es waren darin die theils instruktionsmäßigen, theils auch individuellen Ansichten der Gesandtschaft verlangt worden, über die Wiedervereinigung der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms mit der Schweiz, und dem Kanton Graubündten insbesondere, so wie hinwieder über die sie betreffenden Verfassungsverhältnisse, über die in jenen Landschaften statt gefundenen Konfiskationen bündtnerischen Eigenthums, über die allgemeine Militärgränze der Schweiz, und endlich über die in der Londoner Bank angelegten Kapitalfonds, und die darüber theilweise geschehene Verfügung der Liquidationskommission zu Bezahlung der helvetischen Staatsschuld. Das Präsidium eröfnete hierauf: es liege zwar der neue Bericht und Antrag der diplomatischen Kommission über die Formen des auf den 5 Jan. festgesezten Bundesschwurs zur Berathung bereit, allein verschiedene über eben diesen Gegenstand eingelaufene Schreiben seyen ihrer Natur nach geeignet, noch vorher in Berathung genommen zu werden. Es wurden demnach vier an die Tagsazung gerichtete Schreiben, der Regierung des Arganes vom 14, jener von Innerrhoden Appenzells vom 21, derjenigen von Waadt vom 23 und der Regierung von Basel vom 24 Dec., verlesen; alle wünschen weitern Verschub des Bundesschwurs, indem die Lage der vaterländischen Angelegenheiten diesen Akt, welcher der Schluß der Reorganisation des Bundesstaats seyn soll, noch keineswegs vorzunehmen erlaube, und Betrachtungen von der höchsten Wichtigkeit vielmehr anrathen müssen, damit so lange zu warten, bis über diejenigen Gegenstände, deren Entscheidung man von Wien aus entgegen sieht, diese wirklich eingetroffen, und eben dadurch auch die Ursachen bisheriger Trennung im Innern am sichersten gehoben seyn werden, während hingegen ein früherer und übereilter Bundesschwur die Spannungen vermehren, und zu den schon vorhandenen noch weitere neue Trennungen leicht hinzufügen könnte. Alles mit viel Mehrerem. Ein so eben eingetroffenes Schreiben der Gesandtschaft in Wien vom 20 Dec. gab der Versammlung von einer neuen, Tags zuvor statt gefundenen Konferenz über die Militärgränze der Schweiz Kenntniß, bei deren Eröfnung von den Gliedern des Ministerialkomite's der Antrag den Gesandten gemacht ward, sie möchten die Tagsazung einladen, die auf den 5 Jan. festgesezte Beschwörung des Bundes auf einen etwas spätern Zeitpunkt, etwa bis in die Mitte des Februars, zu verschieben, weil auch bei dem besten Willen unmöglich seyn würde, die Erklärungen des Kongresses bis zu jenem erstern Zeitpunkt zu erhalten, und der Antrag um so unbedenklicher erscheinen werde, als dabei keine andere Absicht zum Grund liege, als durch Hebung obwaltender Anstände zwischen den Bundesgliedern mehrere Einmüthigkeit zu erzielen, und die bestimmte Erklärung könne beigefügt werden, daß nicht daran gedacht werde, die Bundesakte zu berühren, oder Veränderungen darin vorzunehmen. . In der Berathung war das Gefühl des Gewichtes der Gründe für die Verschiebung zwar ungetheilt, obgleich über die Wünschbarkeit und Wohlthätigkeit derselben die Meinungen hinwieder sehr getheilt waren. Die Gesandtschaften, welche bestimmte, und zum Theil in den lezten Tagen erneuerte Instruktionen für den auf die festgesezte Zeit zu leistenden und keineswegs weiter zu verschiebenden Bundesschwur hatten, erklärten, dadurch gebunden, zu keinem abweichenden Beschluß eher Hand bieten zu können, bis neue Instruktionen ihrer Regierungen sie allenfalls dazu bevollmächtigen würden. Es waren dis die Gesandten von Uri, Luzern, Zug, Bern, Fryburg und Solothurn. Die mehrern andern hätten gerne alsogleich den Verschub beschlossen. Der Gesandte von Appenzell-Außerrhoden erklärte, daß er, gemäß neu empfangener Instruktionen, unabhängig von allen verlesenen Schreiben, die Verschiebung des Bundesschwurs antragen und erklären müsse, daß, bis die Entscheidungen von Wien erfolgen, die Streitigkeiten zwischen den Kantonen ausgeglichen und alle Theile brüderlich vereint sind, Außerrhoden an dem Bundesschwur keinen Theil nehmen könne. Mit 10 Stimmen ward dann beschlossen, durch ein besonderes Kreisschreiben den Bericht von Wien allen Ständen mitzutheilen, und sie einzuladen, ihre Willensmeinung über den Gegenstand desselben beförderlich einzusenden. Die Linthaufsichtskommission meldete der Tagsazung durch eine Zuschrift vom 24 Dec. die Verlegenheit, in der sie sich durch die gänzliche Erschöpfung der Linthkasse befinde, indem das vor mehrern Monaten von der Tagsazung auf den ihr erstatteten Bericht über die Lage und Bedürfnisse der Linthunternehmung erlassene Dekret für die Vertheilung von 200 Linthaktien auf die Kantone, nach dem Verhältnisse ihrer Bundeskontingente, und für die Bevollmächtigung der Linthkassekommission, die Summe des Betrags dieser Aktien durch ein Anleihen alsogleich zu entheben, das bei dem Eingang ihres Betrags wieder getilgt würde, die erforderliche Ratifikation noch nicht erhalten hat, während hingegen die Arbeiter bezahlt seyn sollten, und ohne große Gefahr von Ueberschwemmung der untern Linthgegenden und Zerstörung der noch unvollendeten Werke die Arbeiten nicht ausgesezt oder unterbrochen werden dürfen. Sie ersuchte die Versammlung um Bevollmächtigung zu einem Geldaufbruch von 40,000 Fr., die hernach aus den zu vertheilenden Aktien zurükzuzahlen wären. Die Gesandten von Zürich, Glarus und St. Gallen unterstüzten dieses Ansuchen lebhaft, dem aber außer ihnen nur noch jene von Argau, Tessin und Bündten ihre Zustimmung gaben, während die andern jede obligatorische Verpflichtung und jede Kontrahirung einer Staatsschuld beharrlich ablehnten. So ward der Gegenstand dann abermals an die Untersuchung der früher schon deßhalb niedergesezten Kommission gewiesen. Von dem französischen Gesandten, Grafen v. Talleyrand, erhielt die Tagsazung eine vorläufige Empfangsbescheinung ihrer Verwendung für den Obristen des dritten Schweizer Regiments in Straßburg. Was gegen ihn von französischen Behörden verfügt worden, soll nicht als eine Verlezung der eigenen Gerichtsbarkeit der Schweizer Regimenter angesehen werden können, weil es sich nur um die vorläufige Untersuchung der Frage handelte: ob ein Kriegsgericht aufzustellen sey oder nicht? Eine zweite Note des französischen Gesandten, welche eine neue Empfehlung geflissener Rüksendung der Deserteurs, und die Anzeige der Reise-Entschädnisse, welche ihnen in Hüningen ausbezahlt werden, enthält, soll den Kantonsregierungen mitgetheilt werden. Die Gesandtschaften von Uri und Bern gaben Erklärungen zu Protokoll, denen zufolge diese beiden Stände das Dekret wegen Bezahlung einer neuen Rata des Geldkontingentes an die Kriegskasse ratifiziren, zugleich aber theils die beschleunigte Reduktion der Truppen, theils die Rükzahlung der Militärkosten von Seite jener Stände, die wegen innerer Unruhen der Bundestruppen bedurften, verlangen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achter Jahrgang. 1814. December.

Inhalt.

Scherflein. Von Weisser. Die Märterer. Der Schwelger. Bücherschiksal. Weibliche Zärtlichkeit. Der einzige Friede. Denken und Schreiben. Die Maulchristen. Die Dichterinnen. Eitelkeit. Erlangte Ehre. Der Weiberfeind. Gute und Böse. Wider das Pochen auf eine Tugend. Belohntes Verdienst. Die Mittelmäßigkeit. Heuchelei und Dummheit. Simplicissimus. Die Preßfreiheit. Die Wittwe. Der Ruhm. Der Dichter und sein Wirth. Weibliche Dichtkunst. Der Ruhm. Freunde. — Ogusname. Das Buch des Ogus. Türkische Eklogen. III. Die Sterne. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Beilage: Monatsregister, November. — Bühnenfeier der Leipziger Schlacht. — Der Spaziergang Bernardin's de St. Pierre. (Nach einer in der philotechnischen Gesellschaft zu Paris vorgelesenen Erzäh-

lung des Hrn. Bailly.) Von D—g. — Korrespondenznachrichten aus Frankfurt; aus Berlin. — Ogusname. Das Buch des Ogus. Türkische Eklogen. IV. Die Hirten. — Amerikanische Entdekungsreise nach dem Ursprunge des Flusses Missouri. (Forts.) — Korrespondenznachrichten. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß zu Wien. (Forts.) — Logogryph. — Auflösung des Räthsels, der Vexier-Charade und des Logogryphs in Nro. 283. — Beilage: Intelligenzblatt Nro. 17. — Ogusname. Das Buch des Ogus. Türkische Eklogen. V. Dienstag. Der Wanderer. — Der Kaiser von Rußland und die Londoner Rettungsgesellschaft. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Beilage: Uebersicht der neuesten Litteratur. Nro. 23. — Ogusname. Das Buch des Ogus. Türkische Eklogen. VI. Mittwoch. Der Mädchenthurm. — Nachlese. — Das Mädchen und der Rosenstrauch. Von Weisser. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Ogusname. Das Buch des Ogus. Türkische Eklogen. (Beschluß.) VII. Donnerstag. Der Traum Osman's. — Amerikanische Entdekungsreise nach dem Ursprunge des Flusses Missouri. (Forts.) — Merkur am Diebsthurme. Von J. K. Höck. — Korrespondenznachrichten aus Paris; aus Straßburg. — Freskogemälde aus Paris. I. Von W. — An Pompus. Von Hg. — Die Lobredner des Schwanks. Eine Fabel. Von Weisser. — Rath für Weiber. Nach dem Englischen. Von G. — Notizen aus England. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Handzeichnungen aus Italien. Von Matthisson. I. Terni. Spoleto. — Menagiana. — Notizen aus England. — Korrespondenznachrichten aus dem Bade zu Arlesheim bei Basel. — Ode auf Moreau's Denkmal. Von Vischer. — Handzeichnungen aus Italien. II. Loretto. — Sind die Juden in der That witziger, als andre Nationen? Von Weisser. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Logogryph. — Auflösung des Logogryphs in Nro. 289. — Handzeichnungen aus Italien. III. Ancona. Rimini. — Englische Litteratur. Von D—g. — Korrespondenznachrichten aus dem Bade zu Arlesheim bei Basel. (Beschluß.) — Handzeichnungen aus Italien. III. (Beschluß.) IV. Ravenna. — Anekdote. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Ballade. Von A. Schreiber. — Die nächtlichen Gesichte. Nach William Robert Spencer. Von Hg. — Handzeichnungen aus Italien. IV. Ferrara. — Amerikanische Entdekungsreise nach dem Ursprunge des Flusses Missouri. (Forts.) — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Handzeichnungen aus Italien. V. Padua. — Notizen aus England. — Gnome. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Pesth. — An Deutschlands Frauen. Von Zn. — Freskogemälde aus Paris. II. Von W. — Das Lämmergeier-Anni. (Aus F. N. König's Reise in die Alpen. Bern, 1814.) — Menagiana. — Korrespondenznachrichten. (Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß in Wien. (Forts.) — Beilage: Intelligenzblatt Nro. 18. — Joseph II. und Voltaire. Von J. W. Ridler. — Korrespondenznachrichten. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß in Wien. (Forts.) — Zwei Logogryphen. — Auflösung des Logogryphs in Nro. 295. — Ein alter und ein neuer neunzehnter Oktober. Von Weisser. — Auszug aus dem Briefwechsel zwischen dem Neger J. Kizell und dem Hrn. Columbine, Gouverneur von Sierra-Leone, in Betref der von Seite des Erstern mit den Chefs am Flusse Sherbro gepflogenen Unterhandlungen. Aus dem sechsten Briefe der afrikanischen Gesellschaft. 1. Schreiben des Gouverneurs Columbine an die Oberhäupter am Flusse Sherbro, welches Kizell diesen persönlich zu überbringen hat. Datirt vom August 1810. — Erklärung. — Die Katzen bei Minds Tode. — Apoll und ich. (Alle drei von Hg.) — Zweigespräche. VI. VII. — Nachlese. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Zwei Gedichte v. Schenkendorfs. I. Soldaten-Morgenlied. 1813. An Friedrich Baron de la Motte Fouqué. II. Das eiserne Kreuz. — Auszug aus dem Briefwechsel zwischen dem Neger J. Kizell und dem Hrn. Columbine, Gouverneur von Sierra-Leone, in Betref der von Seite des Erstern mit den Chefs am Flusse Sherbro gepflogenen Unterhandlungen. 2. Briefe des Hrn. Kizell an den Gouverneur Columbine. — Beispiele einer merkwürdigen erblichen Mißbildung. — Korrespondenznachrichten aus Stuttgart. — Wiesenblümchen. Von Weisser. Freunde. Die Lobpreiser des Mittelalters. Die Riesengeister. Bewunderung. Frauentrost. Der Alte und sein Arzt. Auf gewisse Bücher. Gegen ein Sprüchwort. Die Sterblichkeit. Die Betbrüder. Wichtigkeit der Bildung. Suum cuique! Die freundlosen Fürsten. Schiller. Mißtrauen. Die Schwester. Der Haß. — Auszug aus dem Briefwechsel zwischen dem Neger J. Kizell und dem Hrn. Columbine, Gouverneur von Sierra-Leone, in Betref der von Seite des Erstern mit den Chefs am Flusse Sherbro gepflogenen Unterhandlungen. Briefe des Hrn. Kizell an den Gouverneur Columbine. (Forts.) — Korrespondenznachrichten aus Pesth. (Beschl.) — Wiesenblümchen. Von Weisser. (Beschl.) Der Zweikampf. Die Rache. Satyren gegen die Frauen. An die Verbesserer. Cato, ein Selbstmörder. Frommer Wunsch. Geschliffene Menschen. Die wunderthätigen Philosophen. — Auszug aus dem Briefwechsel zwischen dem Neger J. Kizell und dem Hrn. Columbine, Gouverneur von Sierra-Leone, in Betref der von Seite des Erstern mit den Chefs am Flusse Sherbro gepflogenen Unterhandlungen. Briefe des Hrn. Kizell an den Gouverneur Columbine. (Beschl.) — Indische Klopffechter. Von Dg. — Reichthum an Ringen in alter Zeit. Von Bg. — Ovid und Tibull. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Gotha; aus Regensburg. — Ueber die Kunstausstellung der Münchener Akademie im J. 1814. — Amerikanische Entdekungsreise nach dem Ursprunge des Flusses Missouri. (Forts.) — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Ueber die Kunstausstellung der Münchener Akademie im Jahr 1814. (Beschl.) Von o——. — Amerikanische Entdekungsreise nach dem Ursprunge des Flusses Missouri. (Beschl.) — Korrespondenznachrichten. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß zu Wien. (Forts.) — Logogryph. — Auflösung der Logogryphen in Nro. 301. — Beilage: Uebersicht der neuesten Litteratur. Nro. 24. — An Woldemar. Von Hg. — Frescogemälde aus Paris. III. Das ruhige Haus. Von W. — Anmahnung. Von Hg. Korrespondenznachrichten aus Paris. — Die neue altdeutsche Damentracht. Rhapsodie eines Frauenzimmers. Von Weisser. — Bruchstüke aus Hrn. Alex. v. Humboldts historischer Reise. — Korrespondenznachrichten. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß zu Wien. (Forts.) Aus Berlin. — Der Pseudo-Balduin. (Aus dem dreizehnten Jahrhundert.) — Bruchstüke aus Hrn. Alex. v. Humboldts historischer Reise. (Forts.) — Menagiana. — Korrespondenznachrichten aus Kassel; aus Berlin. — Der Pseudo-Balduin. (Beschl.) — Bruchstüke aus Hrn. Alex. v. Humboldts historischer Reise. (Forts.) — Teneriffa. Pic von Teyde. — Der einsame Dichter. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Hanau; aus Paris. — Nemesis. Von Friederike Brun geb. Münter. — Bruchstüke aus Hrn. Alex. v. Humboldts historischer Reise. (Forts.) — Richard Plantagenet, natürlicher Sohn Richards III., Königs von England. — Korrespondenznachrichten aus Kassel. — Beilage: Intelligenzblatt Nro. 19. — Zuruf an die Deutschen. Am 31 Dec. 1814. Von Hg. — Allerlei aus England. Englische Läufer und Fußgänger. Wald im Meere. Prophezeihung. Das Dorf Bartlemas. Von D. — Acrostichen 1) für das Jahr 1813; 2) für 1814. — Korrespondenznachrichten. (Wilhelm Tell als Lustspiel auf dem Frankfurter Nationaltheater aufgeführt.) — Logogryph. — Charade. — Auflösung des Logogryphs in Nro. 307. — An das scheidende Jahr. Von A. Schreiber. — Beilage: Monatsregister vom December.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 11. | 11 Jan. 1815.

Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3Prozent geschlossen; red. 65[illegible]; Omnium 1¼ Diskonto. Es gab an diesem Tage keine Abwechslung im Kurs der Staatspapiere, und es wurden wenig Geschäfte an der Börse gemacht. — Nach dem Morning-Chronicle hatten bereits mehrere Handelsleute vom Board of Trade Licenzen zur Absendung von Schiffen nach Nordamerika verlangt, sie waren ihnen aber abgeschlagen worden, da die Feindseligkeiten und die Blokade erst nach Ratifikation des Genter Traktats durch den Präsidenten aufhören. — In Bezug auf diese Ratifikation sagt der Courier, einige Personen schienen daran zu zweifeln, und hielten doch zugleich den Traktat für nicht ehrenhaft für England. In diesem Falle müßten sie ja desto eher die unbedenkliche Ratifikation von Seite Amerika's hoffen. „Wir indessen (fährt der Courier fort) halten den Traktat für ehrenhaft und zu rechter Zeit geschlossen, denn die Fortsezung des Kriegs mit Amerika konnte auf unsre Angelegenheiten in Wien einen nachtheiligen Einfluß haben. Unsre Vorstellungen daselbst wären vielleicht nicht so, wie sie müssen, aufgenommen worden, in der Idee, daß unsre Aufmerksamkeit und Macht jenseit des atlantischen Ozeans beschäftigt wären. Wir waren auf dem Kongresse die einzige noch in Krieg befangene Macht; die übrigen konnten ihre ganze Sorgfalt dem Frieden widmen. Dieser Gesichtspunkt ist nicht zu übersehen." — Das Morning-Chronicle will wissen, auf den Fall, daß sich die englischen und amerikanischen Kommissarien über die Gränzen in Canada nicht vereinigen könnten, solle Oestreich die Schiedsrichterrolle übernehmen. — Die Times, welches Journal seit einigen Jahren für das Organ der Wellesleyschen Partei gilt, sagen: „Bei dem sich äußernden allgemeinen Mißvergnügen über den Frieden muß der Staatskredit eventuell leiden; denn Jedermann ist der Meinung, daß nur die Wahrscheinlichkeit eines neuen Kriegs in Europa den schamvollen Vergleich rechtfertigen kan, den wir in unserm eignen Prozesse mit Amerika eingegangen sind."

Während Großbritanniens siegreiche Waffen an den Küsten und in den Seen und Flüssen Nordamerika's bis an den Missisippi glänzen, und in Europa seine bedeutende Stellung für die Schiksale der Staaten ein mächtiges Wort spricht, wächst auch sein indisches Reich in einem größern Umfang, und in diesem Augenblik zieht ein kleines englisches Korps, unter Obrist Robertson, am äußersten Ende des nördlichen Indiens, über die Höhen des Imaus, gegen den Rajah von Napaul (Nepal, Nekpal, ein Reich im innern Asien zwischen Hindostan, Tibet und der Bucharei) zu Felde, weil der Rajah Geldbeiträge im Gebiete der Kompagnie hat einfordern lassen; auch ist von einigen Plâzen am Fuße der Gebirge die Rede, welche der Rajah usurpirt haben soll. Die Manifeste sind in Asien übrigens noch leichter zu motiviren als bei uns. Dieses kleine Korps besteht aus einigen Tausend Mann Infanterie und einiger Kavallerie. Im April dieses Jahrs stand dasselbe zu Gorrokpoore im Lager, das Wetter war ungemein heiß, deshalb die Truppen in einem dichten Mango- und Dattelwald lagerten. Das Thermometer stand im Zelte 104°, in der Sonne 126°. Die Truppen marschieren gewöhnlich zwischen 1 und 2 Uhr Morgens und halten dann sehr früh Rast. Den 16 sollten die Truppen von Gorrokpoore in nordwestlicher Richtung gegen Betul aufbrechen. Die Nepalenser, hieß es, hatten alle Quellen an der ersten Gebirgsreihe vergiftet, welches die Engländer nöthigte, neue Quellen zu graben. — Im westlichen Hindostan werden die Bewegungen der Seiks immer beunruhigender. Von einer andern Seite rüken die Afgahnen immer näher gegen Hindostan. Die Einwohner fliehen nach allen Richtungen. Mozuffer Chan, Nabob von Multan, hat sich dem Anführer der Seiks, Runget Sing, in die Arme geworfen, und um den Schuz der Seiks gebeten. Futteh Chan und Mahmud Schach, Fürsten der Afgahnen, sind über den Dowani gegangen, haben den Nabob von Munkura gezwungen, ihnen ein Truppenkorps und 20 Stük Geschüz zu stellen, und eine Geldsumme zu zahlen; sie stehen jezt an den Ufern des Attock. Auch unter den Maratten gehen große Bewegungen vor.

Frankreich.

Das Amtsblatt ist mit Anzeigen von den vielen Audienzen und Präsentationen angefüllt, welche am Neujahrstage und am Tage vorher beim Könige und bei den übrigen Gliedern der königlichen Familie statt gehabt haben. Der holländische Gesandte Gen. Fagel stellte den, mit der Liquidation der holländischen Schulden in Frankreich beauftragten holländischen Staatsrath Canneman, der amerikanische Minister Hr. Crawford den Konsul seiner Nation zu Paris, Hrn. Barnet, vor. Als der König am Morgen unter der versammelten Menge seinen Beichtvater, den Abbe' Rochon, der sonst nie bei Hofe erscheint, erblikte, sprach er zu ihm: „Hr. Rochon, dis Jahr wird unter Beistand Ihres Gebets glüklich für mich seyn," — zu den Umstehenden aber: „Ich habe einen Beichtvater, der kein Hofmann ist, ich sehe ihn heute zum erstenmale außer dem Beichtstuhle." Abends war bei Hofe Grand-Couvert und Konzert. — Der Herzog von Wellington gab den 31 Dec. Abends ein großes Konzert, und sobald es Zwölfe schlug, wurde die Musik unterbrochen, um eine Kantate von

Paer zu Ehren des Königs von Frankreich aufzuführen. Ueberhaupt war Paris dieses Jahr um Neujahr nach alter Sitte wieder äußerst lebhaft und gesellig. Ein beliebter Zukerbeker in der Lombardsstraße soll am 31 Dec. für 84,000 Fr. Spielwerk und Lekereien verkauft haben.

In dem aufgefangenen Briefe des Generals Excelmans an den König von Neapel soll es, nach englischen Blättern, unter anderm geheißen haben: „Der König von Neapel könne sich, wenn er wolle, bei den jezigen Umständen leicht ganz Italiens bemächtigen; 15,000 Mann Truppen würden ihm in Frankreich dazu zu Gebote stehen; nur eine einzige Macht würde sich einem so kühnen Unternehmen widersezen wollen; allein sie sey zu schwach, als daß er etwas davon zu befürchten habe." Excelmans soll selbst gestanden haben, er habe Frankreich dadurch gemeint. Lord Oxford und der neapolitanische Arzt, bei denen man verdächtige Briefe, worunter oben angeführter, gefunden, sind wieder entlassen worden. In dem ebenfalls schon erwähnten Briefe der Frau v. Stael soll der französische Hof nicht sehr vortheilhaft dargestellt seyn. Der König hat den Brief gelesen, ohne daß die Verfasserin beunruhigt worden.

Nach Versicherung der Quotidienne hätte General Excelmans sich freiwillig ins Gefängniß gestellt.

Das Journal des Debats will wissen, der König von Neapel habe den in seinen Diensten stehenden General Vanguyon nach Mailand geschikt, um die Falschheit des Gerüchts darzuthun, daß seine Truppen in Ancona eine Verbindung mit den Verschwornen zu Mailand unterhalten hätten.

* Von der französischen Schweizer Gränze, 28 Dec. Die Vorfälle mit dem schweizerischen Obristen Hrn. v. May aus Bern, Befehlshaber des dritten Schweizer Regiments in französischem Dienst, das gegenwärtig zu Straßburg in der Citadelle zur Besazung liegt, erregen Aufsehen, und da dieselben der Gegenstand von diplomatischen Verhandlungen zwischen der schweizerischen Tagsazung und der französischen Regierung sind, so erhalten sie auch dadurch einige Wichtigkeit. Die erste Veranlassung dazu waren die gegen den schweizerischen Kapitän Forrer, in demselben Regiment, genommenen Maaßregeln. Hr. Forrer, der mehrere Jahre lang mit Lob in der französischen Armee in Spanien gedient hatte, ward einiger militärischer Vergehen beschuldigt. Der Obrist May soll sich als dessen persönlicher Gegner bewiesen haben. Auch mit andern Offizieren desselben Regiments stund F. in übelm Vernehmen. Er behauptete, daß man ihn aus Rache wegen früherer Ereignisse und besonders wegen einiger Streitigkeiten verfolge, und beklagte sich darüber bei den französischen Generalen in Straßburg. Obrist May ertheilte Befehl zur Untersuchung des Betragens dieses Kapitäns vor einem, aus Offizieren seines Regiments zusammengesezten Kriegsrath. Diesen verwarf Forrer, indem er behauptete, sein Urtheil sey schon im Voraus beschlossen, und die Mitglieder des Kriegsraths, vom Obristen May ernannt, bestünden größtentheils aus seinen persönlichen Feinden. Er refusirte daher diesen Kriegsrath, und da man auf diese Ablehnung keine Rüksicht nehmen wollte, so wandte er sich an den Divisionsgeneral Desbureaux, und nachher an den Marschall Kellermann, und protestirte gegen die Entscheidung des Obristen May, indem er, wie man versichert, die Gründe, die ihn zur Verwerfung des schweizerischen Kriegsraths vermochten, umständlich auseinandersezte, und mit Beweisen belegte. Hierauf wurde von erwähnten französischen Militärbehörden seine Refusation für gültig anerkannt, und da Forrer selbst darauf angetragen hatte, die Untersuchung der gegen ihn vorgebrachten Beschwerden einem aus französischen unpartheiischen Offizieren zusammengesezten Kriegsgericht zu übergeben, so wurde die Errichtung eines solchen Kriegsgerichts, seinem Ansuchen gemäß, beschlossen. Allein dagegen protestirte nun seinerseits der Obrist May und erklärte, daß ein französisches Kriegsgericht, den angenommenen Grundsäzen und dem klaren Inhalt der Militärkapitulation gemäß, nicht über einen schweizerischen Offizier in den französischen Schweizer Regimentern sprechen könne. Diese Grundsäze sind, überhaupt genommen, nicht zu bestreiten. Allein es wurde nun die Frage aufgestellt, ob sie auch auf den Fall anwendbar seyen, wenn der beschuldigte schweizerische Offizier selbst (zu dessen Vortheil jene Grundsäze aufgestellt zu seyn scheinen) aus Gründen nicht vor einem schweizerischen Kriegsgericht erscheinen will, sondern ein französisches Kriegsgericht verlangt? Hierüber schweigen die Traktaten; der Fall ist also nicht positiv entschieden. Wie dem auch sey, die französischen Militärbehörden in Straßburg nahmen auf Obrist May's Protestation keine Rüksicht, und man wandte sich nun von beiden Seiten an den französischen Kriegsminister Dupont; May zugleich auch an Monsieur, als Generalobristen der Schweizer Truppen, an die Bernische Regierung und an die schweizerische Tagsazung. Der Generaloberst gab keine Entscheidung. Der Kriegsminister entschied zu Gunsten Forrers, d. h. er erkannte dessen Refusation für gültig, und befahl dem Obristen May, ein aus französischen Offizieren gebildetes Kriegskonseil zur Untersuchung von Forrers Sache zusammenzuberufen. May gehorchte nicht, und da er auf seiner Weigerung beharrte, so erhielt er Hausarrest. Nunmehr brachte May neue Beschwerden an die Tagsazung, und veranlaßte dadurch deren Verwendung beim französischen Gesandten Grafen Talleyrand. Mittlerweile erhoben sich aber gegen Hrn. v. May selbst von einer andern Seite Beschwerden. Er war in den vier ersten Monaten dieses Jahrs mit seinen untergebenen (damals freilich sehr schwachen) Truppen zu Landau in Besazung, und daselbst, während der Blokade, mit einem wichtigen Kommando beauftragt. Nun wurde zur Sprache gebracht, daß er sich während dieser Zeit in Verbindung mit den Befehlshabern des allirten Blokadekorps vor Landau gesezt, und ein Einverständniß mit ihnen zu Stande gebracht hätte, wodurch mittelst seiner Bemühungen Landau den Allirten hätte übergeben werden sollen. Diese Beschuldigung war, wenn sie gegründet seyn sollte (was wir nicht beurtheilen können), allerdings von der Beschaffenheit, gegen Hrn. v. May ernsthafte Maaßregeln zu veranlassen. Der französische Kriegsminister, hievon offiziell unterrichtet, ernannte zur Untersuchung dieser harten Beschuldigungen eine aus französischen Militärs bestehende Commission d'enquête. Diese wurde installirt, und hat seitdem in Straßburg ihre Instruktion fortgesezt. Eine große Anzahl von Zeugen, theils Militärs, theils Civilpersonen, die während der Landauer Blokade sich daselbst aufhielten, wurde vor diese

Kommission berufen und abgehört. Die Instruktion scheint noch nicht gänzlich beendigt; doch soll das Protokoll nach Paris an das Kriegsministerium eingeschikt worden seyn. Der Obrist May soll seinerseits gegen die Niedersezung dieser französischen Commission d'enquête protestirt, und die Verwendung der Tagsazung neuerdings nachdrüklich verlangt haben. Dis ist der Verlauf dieser Sache, soweit er bis dahin zur Kenntniß des Publikums gelangt ist, obgleich wir alle einzelne Angaben gerade nicht verbürgen wollen.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Prozent 73 Fr. Bankaktien 1148 Fr. 75 Cent. Schazobligationen 3½ Proz. Verlust.

Schweiz.

* Vom 28 Dec. Das Unmaaß, welches in Abschließung militärischer Kapitulationen von Seite der meisten Schweizer Regierungen getrieben wird, und dessen verderbliche Folgen sich in kurzer Zeit eben so gewiß, wie diejenigen andrer kaufmännischer Schwindeleien, entwikeln müssen, ist in nachstehendem Artikel eines Schweizer Blattes, der die Aufschrift führt: „Militärische Zeugungskräfte in der Schweiz" treffend bezeichnet. Wir haben eine „Uebersicht der schweizerischen Truppenüberlassungen an auswärtige Mächte", die vom Jahre 1500 bis nach dem siebenjährigen Kriege reicht. Nie fiel es den Schweizern ein, auch nur die Hälfte der 16,000 Mann, um welche mit Napoleon kapitulirt werden mußte, auf einmal aufzubringen; auch verursachte dieses mit freiwilliger Werbung schwer zu vereinigende Aufbringen drükenden Aufwand, den wir doch im Hinblike auf das, was andere Völker leisteten, verschmerzen dürfen. Man sollte glauben, die Zahl der Anwerbungslustigen wäre nach einer solchen Epoche, und bei dem Versiegen solcher Mittel, ziemlich geschwunden; indessen will nun für Frankreich und Holland auf beiläufig 20,000 Mann kapitulirt werden; für Piemont wird bereits geworben und auf Spanien kalkulirt — und doch ist es herrschende Meinung, daß wir das alles bei dem kleinen Truppenfond, den wir noch in Frankreich finden, durch die Gunst der Zeiten gar wohl leisten werden, ohne zu einem Salto mortale, wie der lezte war, oder zu dem Procreationsgeheimniß durch Kürbiskerne, wie im Spiegel von Arkadien, unsre Zuflucht nehmen zu müssen. Damit nun auch diese Merkwürdigkeit unsrer Tage seiner Zeit nach Gebühr angestaunt werden möge, dient ein Blik auf den kapitulirten Truppenbestand, wie derselbe vor Verabschiedung unsrer Regimenter in Frankreich beschaffen war. In Frankreich betrugen die Garden 2400 und eilf Feldregimenter 11,000, zusammen 13,400 Mann. In Holland die Garden 800 und fünf Regimenter zu 1200, zählten 6800 Mann. In Piemont 10 Bataillons zu 500, 5000 und in Spanien fünf Regimenter zu 1400, 7000 Mann. Die Gesamtzahl beträgt 32,200 Mann. Hievon ziehen sich nun im mäßigsten Anschlage an Fremden der Drittheil in Frankreich und Holland, wo jezt Schweizer gefordert werden, mit 6733 M.; in Piemont, wo man unbeschränkt war, die Hälfte mit 2500 M. ab. In Spanien waren notorisch drei Viertheile Fremde, also 5250. Wir ziehen hiermit ab 14,483 Mann, und finden im damaligen Dienst an wirklichen Schweizern 17,717. Als solche galten damals auch die Regimentskinder, die Churischen Bisthumsangehörigen im Tirol, und, wenn wir nicht irren, in Frankreich auch die Savoyarden, wenigstens zum Theil, und die von Schweizern abstammenden Elsaßer. Seit dem Jahr 1798 fehlten der Schweiz auch: Wallis mit 1 Regiment in Frankreich und 1 Regiment in Piemont, 2000 Mann; der Bischof von Basel mit einem Regiment von 1000 Mann, 5 Kompagnien von Genf 315, 6 von Neuenburg 378, 2 von Mühlhausen 126, 2 von Biel 126, und die unzuberechnenden Beiträge von Veltlin, Kleven und Worms. Hievon ist, wenigstens jezt, noch nicht die Gesamtheit reintegrirt. Endlich wäre es nicht unbelehrend, nachzusehen, wie die Schweizer Truppen in allen diesen Diensten nur allmählich angewachsen sind. Wir nehmen nur den französischen vor uns, und bezeichnen die Regimenter mit den Namen ihrer ersten und lezten Obristen. Im Jahr 1671 Erlach — Ernst. 1672 Peter Stuppa — Salis Samaden; Pfyffer — Castella; Salis Zizers — Sonnenberg. 1673 Greder — Vigier. 1677 Stuppa jünger — Chateauvieux. 1680 Salis Soglio — Dießbach; Courten. — 1733 Travers — Salis Marschlins. 1752 Lochmann — Steiner. 1759 Eptingen Rheinach. Acht Kompagnien, welche bereits unter Kaspar Gallaty's Befehlen standen, waren schon im Jahr 1616 als königliche Garde erklärt worden, ein edler Keim jener Legion schweizerischer Decius, die am 10 Aug. 1792 den Ruhm der Garde Karls IX. noch übertreffen wollte, und durch deren Andenken die Schweizer auch an der Beresina angefeuert wurden. — Von dem zu Zürich für Holland kapitulirten Regiment avouiren die Stände Zürich 8, Schafhausen 2, St. Gallen 2, Argau 3 und Thurgau 3 Kompagnien; 2 sind noch unbesezt.

Deutschland.

Aus München erhalten wir Nachstehendes zur Bekanntmachung: „Die unterzeichnete Akademie ist (wiewol ohne ihre Schuld) in dem Fall, den unlängst bekannt gemachten Einsendungstermin für die Entwürfe zu den drei architektonischen Preisaufgaben abermals, und zwar dahin berichtigen zu müssen, daß solche nicht bis zum ersten Julius, sondern bis zum ersten Januar des Jahrs 1816 eingesendet seyn sollen. München, den 5 Jan. 1815. Königliche Akademie der bildenden Künste."

In der Leipziger Zeitung liest man Folgendes: „Da nunmehr die Einsammlungen in England, nach der unterm 9 Dec. 1814 bekannt gewordenen Nachricht der Herren Sekretäre des Westminstervereins zur Unterstüzung der durch den lezten Krieg Verunglükten in Deutschland, der Herren Watson und Ackermann, ihre Endschaft erreicht haben, und daher keine Bittschriften mehr nach London gesandt werden mögen, so theilen wir aus der Anweisung über die Vertheilung der 100,000 Pf. Sterl., welche das Parlament des brittischen Reichs dem Verein in Westminster zur Unterstüzung der durch den lezten Krieg in Deutschland Verunglükten bewilligt hat, folgende, unser Vaterland betreffende Vertheilungen mit ic." (Hier folgt ein spezifizirtes Verzeichniß dieser Vertheilungen, die zusammen die Summe von 31,600 Pf. Sterl. für die Verunglükten, und 4100 Pf. Sterl. für die Waisen betragen.)

Der General Graf v. Bennigsen hat den bisher in Hannover von seiner Gemahlin bewohnten Pallast für 22,000 Rthlr. käuflich an sich gebracht. — Die auswärts domicilirten Landes-

deputirten des Königreichs Hannover bekommen nicht täglich, sondern für jede Sizung 4 Thlr. an Diäten, und eben so erhalten die, in Hannover fixirte Wohnung habenden Deputirten 2 Thlr. Diäten.

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 24 Dec. Heute haben wir hier den Geburtstag des Kaisers Alexander gefeiert, der nun 37 Jahre alt ist. Am Morgen empfing Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin, welcher hier im Brühlschen Pallast wohnt, die Glükwünsche aller anwesenden russischen und polnischen hohen Militär- und Civilpersonen. Gegen Mittag war große Musterung der ganzen Besazung, welche aus einigen Infanterieregimentern von den russischen Garden, und von der Armee, aus russischen Uhlanen, und Artillerie zu Pferd und zu Fuß, so wie aus einigen Korps polnischer Infanterie, wovon einige bereits neu gekleidet war, aus Lanciers und Artillerie, besteht. Auf dem sächsischen Plaz defilirten sämtliche Truppen vor dem Großfürsten und dem Feldmarschall Barclay de Tolly. Hernach war Gottesdienst in der griechischen Kirche im königlichen Schlosse, wo dann ein Tedeum abgesungen wurde, welches Artilleriesalven begleiteten. Gegen Abend war große Tafel bei dem Feldmarschall, welcher auch der Großfürst beiwohnte. — Daß Jedermann hier, Russe und Pole, für das Wohl des großen Kaisers seine wärmsten Wünsche zum Himmel schikte, braucht man nicht anzuführen, da ein gleiches Gefühl alle edle Menschen in der großen europäischen Familie beseelt. — Ueber das Schiksal von Polen weiß man hier durchaus nichts Bestimmtes, und wartet von einem Tag zum andern auf Nachrichten von Wien. Die deutschen Zeitungen bringen uns manche Gerüchte, welche aber höchstens für 24 Stunden Glauben finden.

Preußen.

* Berlin, 31 Dec. In der verflossenen Nacht verstarb hier die Frau Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß in einem sehr hohen Alter. — Der russische Generaladjutant Fürst von Gallizin, welcher bei Sr. Maj. dem Könige von Sachsen als dessen erster Gesellschafter zurükbleiben mußte, ist plözlich nach Warschau abberufen worden. Die Ursache davon ist nicht offiziell bekannt. Auch spricht man mit vieler Zuversicht davon, daß vor Kurzem eine insgeheim gepflogene Korrespondenz zwischen dem Könige von Sachsen und auswärtigen Personen entdekt worden sey. Der königl. preußische Kammerherr v. Medem, dessen Gemahlin in Sachsen ansehnliche Güter besizt, hat sich, bald nach der Abberufung des Fürsten Gallizin, in Charlottenburg (eine Meile von hier) ins Wasser gestürzt. — Prinz August von Preußen wird nun binnen sieben, und unser allgeschäzter König binnen vierzehn Tagen von Wien zurük erwartet. — Zum Andenken an den durch den Feldmarschall Blücher am Sylvesterabend des vorigen Jahrs glüklich bewerkstelligten Rheinübergang der schlesischen Armee, werden in dieser Nacht sämtliche hier befindliche Truppen vor dem Thore bivouacquiren.

Die Berliner Vossische Zeitung vom 3 Jan. bezweifelte noch die (durch die Hamburger Börsenliste zuerst nach Berlin gekommene) Nachricht von der Friedensunterzeichnung zu Gent.

Oestreich.

* Wien, 3 Jan. Hier ist (bei Anton Strauß) eine kleine Schrift von 72 Seiten erschienen, die den Titel führt: Documents authentiques justificatifs du Mémoire de D. Louis Buoncompagni Ludovisi Prince de Piombino et de l'île d'Elbe. Von dem Mémoire geschah schon früher in der Allg. Zeitung ausführliche Erwähnung; das vorliegende Bändchen enthält sieben Urkunden, aus denen hervorgeht, wie zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Piombino und die Insel Elba unter die Herrschaft des Hauses Ludovisi gelangten. Es ist keine Vorrede dabei, theils weil diese Urkunden nur Beilagen zu der frühern Denkschrift des Fürsten von Piombino sind, theils weil sie für sich selbst die Gerechtigkeit seiner Sache klar aussprechen. Hingegen ist am Eingange ein Inhaltsverzeichniß mit einem kurzen Auszuge der Urkunden. Unter Nro. 6. liest man die feierliche Quittung des Kaisers Ferdinand II. zu Gunsten von Don Nicolo Ludovisi Herzog von Venosa, über 1 Mill. 55,000 Gulden, die derselbe für die Belehnung mit dem Fürstenthum Piombino und der Insel Elba für sich und seine männliche und weibliche Nachkommenschaft, bezahlt hat.

* Wien, 4 Jan. Der aus Kopenhagen datirte Plan zur Entschädigung Dänemarks (Allg. Zeit. von 1814, Nro. 343.) ist hier weder gemacht, noch mit Beifall aufgenommen. Man weiß zu gut, daß der König von England sein heiliges Wort gegeben hat, seine Unterthanen niemals abtreten zu wollen, daß die braven Lauenburger diesem königlichen Worte auch in der strengsten Zeit mit der freudigsten Hofnung vertrauten, und daß sie beim ersten Aufrufe eine tapfere Schaar bildeten, die mit hohem Muthe für Freiheit, Vaterland und König kämpfte. Man weiß zu gut, daß der Herzog von Oldenburg und Fürst von Eutin aufs Bestimmteste entschlossen ist, niemals irgend einen Theil jener Länder zu vertauschen. Man weiß zu gut, daß die Städte Hamburg und Lübeck sowol in Rüksicht der Handelswege als zum Behuf der Finanzen ihre Gebiete nicht entbehren können, daß die großen Mächte zu gerecht sind, als daß sie kleinen Staaten ihr Weniges nehmen sollten, um Größere noch größer zu machen, daß eben diese Mächte zu viel Edelmuth besizen, um die ungeheuern Leiden und Anstrengungen jener Städte auf solche Weise zu vergelten, daß der für ganz Europa wichtige Handel dieser Städte den härtesten Stoß erleiden würde, wenn ein Staat, der selbst Häfen an der Nord- und Ostsee hat, und einen kostbaren Kanal zwischen beiden Meeren unterhält, den Besiz aller Verbindung zwischen den Städten und den Ufern des Stecknizkanals erhielte, daß ein Protektorat über diese Städte sie um ihren großen und nüzlichen Wirkungskreis bringen müßte, ohne ihnen irgend einen Vortheil zu gewähren, und daß nichts unnatürlicher seyn würde, als den Städten für ein solches Glük irgend eine Zahlung zuzumuthen, wievielmehr eine Zahlung, welche sie in ihrem durch die erlittenen Drangsale entstandenen verschuldeten Zustande selbst in vollem Besiz ihrer Gebiete und ihrer alten, freien Handlungsthätigkeit unmöglich aufbringen könnten.

Drukfehler.

In Nro. 7. der Allg. Zeit. Seite 27. Sp. 1. Z. 22. von unten, statt Armeekommission, l. Armenkommission. — In der Beilage Nro. 4. vom 10 Jan. S. 13. Sp. 1. Z. 16., ohne Anstrengungen, l. unter Anstrengungen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 12. | 12 Jan. 1815.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus diesem Lande unterm 19 Dec.: „Man hat jezt einen neuen von der Kommission zu Madrid bekannt gemachten Urtheilsspruch erhalten. Durch diesen sind 21 Personen zu zwei-, sechs- und achtjähriger Galeerenstrafe oder Einsperrung in feste Schlösser auf kürzere oder längere Zeit verurtheilt. Priester, Militärpersonen, Verwaltungsbeamte, Gelehrte und hauptsächlich Journalisten, stehen auf der Liste. Die zwei Redaktoren des periodischen Blatts Abeja (die Biene) sind zum Strange verurtheilt, und ihr Vermögen ist konfiszirt; jedoch will man, wenn sie erscheinen — denn sie sind abwesend — ihre Vertheidigung hören. Alle Exemplare von ihrem Journal, die man auftreiben kan, sollen durch die Hand des Henkers auf dem Richtplaze verbrannt werden. Diese zwei Journalisten heißen Villamarius und Negato. Die Herausgeber eines andern Journals, Herr Maurique, Professor der Rhetorik im Pagenhause, und Herr Garcia, Professor der Mathematik an eben dieser Anstalt, kommen zehn Jahre lang auf die Galeeren, bei Todesstrafe, wenn sie aus dem Arsenal zu Carthagena, wohin sie geschikt werden, zu entweichen suchen. Ein Exemplar von ihrem Journal soll gleichfalls durch Henkershand auf dem Richtplaz verbrannt werden. Die zwei konstitutionellen Alcaden von Cadiz, Fernandez de los Senderos und J. J. Yriarte, kommen acht Jahre auf die Galeeren, und bezahlen der Erstere 5000, der Andere 30,000 Franken Strafe, außer den Prozeßkosten. Der Brigadier, Generaladjutant Moscoso, der Obristlieutenant Ludwig v. Cantlabura, und die HH. J. Escario und J. Escario, Brüder, sind zu zwei-, vier-, sechs- und achtjähriger Einsperrung verurtheilt."

Von Cadiz war der General Salazar am 8 Dec. auf einem einzelnen Schiffe nach der brasilischen Insel St. Catharina und dem la Plataströme abgesegelt, um Vorbereitungen zur Aufnahme der Expedition zu treffen, welche von Cadiz angeblich im Laufe des Januars abgehen soll. — Die Mitglieder der vormaligen konstitutionellen Munizipalität von Cadiz, beinahe sämtlich angesehene Kaufleute, sind aus dieser Stadt auf 4 Jahre, ihr Präsident auf 10 Jahre verbannt worden; Lezterer muß zugleich eine Geldbuße von 6000 Piastern bezahlen.

Großbritannien.

London, 30 Dec. Red. 3Prozent 65½; Omnium 1¼ Diskonto. — In allen englischen Provinzial- und Seestädten war der Friede mit Amerika mit großer Freude aufgenommen worden; zu Birmingham spannte das Volk die Pferde von der Postkutsche aus, welche die Nachricht brachte, und zog sie bis ans Posthaus. — Die Times hingegen fahren fort, heftig gegen diesen Frieden zu deklamiren, den sie mit dem von Amiens vergleichen, und einen Nothfrieden nennen. Der Courier hatte zu verstehen gegeben: „man habe auf dem Wiener Kongresse gewisse Punkte berührt." Die Times erläutern dis dahin, irgend einige der großen Mächte hätten Neigung bezeugt, Hrn. Madissons beabsichtigte Neuerungen im Völkerrecht zu unterstüzen. Die nemliche Zeitung prophezeiht, die Canadier würden unzufrieden seyn, wenn sie ihren höchsten Wunsch, die Sicherheit ihres Gebiets durch eine neue Gränze, der Entscheidung von Kommissarien preisgegeben säben. Man wisse aus Erfahrung, daß durch Kommissionen nie etwas zu Ende gebracht werde. — Der Courier erwiedert, daß es fast zu voreilig scheine über den Frieden zu streiten, da man dessen Inhalt noch nicht genau kenne.

Hr. Licenziat Remnich erklärt in öffentlichen Blättern: „Die kurze Beschreibung der jezt in England Aufsehen erregenden typographischen Drukmaschine hat Aehnlichkeit mit andern Drukmaschinen, am nächsten aber mit der Boultonschen Münzmühle. Die leztere arbeitet, durch bloße Maschinerie, vom rohen Material bis zur vollendeten Münze. Vergleicht man dabei, daß die durch Dampf getriebene Münzmühle zwischen 30 und 40,000 ganz fertige, auf beiden Seiten geprägte Geldstüke in einer Stunde zu liefern im Stande ist (wohl zu verstehen, daß Eine Dampfmaschine acht Drukwerke beschäftigt), so vermindert sich die Bewunderung der auf die Buchdrukerei angewandten Maschinerie, wo nur 1100 Abdrüke auf einer Seite in einer Stunde erscheinen; vielmehr ist zu erwarten, daß die typographische Geschwinddrukerei an Zeitersparung und Vollkommenheit noch viel höhere Grade erreichen wird."

Frankreich.

Die am 1 Jul. 1814 unter Vorsiz des Generallieutenants Dumas errichtete Liquidationskommission für die rükständigen Rechnungen der französischen Armee im Auslande seit 1806, ist aufgehoben worden. Diese Arbeit soll im Kriegsministerium vollendet werden.

Der Architekt der Deputirtenkammer, Hr. Poyet, hat dem Könige den Entwurf zu einem Denkmal auf die glükliche Zurükkehr der Bourbons vorgelegt. Es soll aus einer, auf dem Montmartre, in der Linie der Rue royale zu errichtenden Säule von 300 Fuß Höhe bestehn, deren Gipfel, wegen Erhöhung des Bodens, 389 Fuß über die Säule auf dem Vendomeplaze emporragen würde. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden.

Die Quotidienne enthält ein Gespräch über den langsamen

Gang des Wiener Kongresses, welcher durch die Rükkehr zu den feinen und höflichen Formen der alten Diplomatie, im Gegensaze der gewaltthätigen und finstern Politik Napoleons, erklärt und vertheidigt wird. Gerade die Hauptschwierigkeiten, welche die Beendigung des Kongresses verzögerten, rührten von den in Europa noch hier und da vorhandenen Resten von Napoleonismus, von jener sogenannten energischen Diplomatie, welche sich nur mit Eroberungs- und Einverleibungsplanen beschäftige, her.

Italien.

Pariser Zeitungen liefern aus Rom folgende wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Gerüchte: „Im päpstlichen Staatsministerium sey große Bewegung gewesen, hierauf seyen die Staatsbuchdruker auf das Evangelium eidlich in Pflicht genommen worden, nichts von dem, was sie erfahren würden, zu offenbaren. Wachen hätten die Thüren besezt. Ungeachtet dessen sey der Inhalt dieser Aktenstüke kund geworden; sie sollten nemlich gegen die Besizer der unter der französischen Regierung veräußerten Güter, die einen Theil von den Domainen des heil. Petrus ausmachten, den Bannfluch aussprechen. Wahrscheinlich würden aber die geistlichen Waffen eben so wenig Wirkung haben, als die Akten der Civilbehörden, da die Römer sich verlauten ließen, daß sie selbst mit bewafneter Hand vertheidigen würden, was sie rechtmäßig erworben hätten. Ein Gegenstand von noch größerm Interesse scheine den Papst zu beschäftigen. Seine Staaten seyen mit einem neuen Einfall bedroht und er richte seine Klagen und Einwendungen an die europäischen Mächte."

Deutschland.

Zu Hannover ist der unter dem Namen Cassino vormals statt gefundene adeliche Klubb und Tanzverein, welcher seit längern Jahren nicht mehr existirte, wieder hergestellt, und es haben nun auch Personen des zweiten Ranges Zutritt zu demselben.

* Leipzig, 29 Dec. Unsre Neujahrsmesse, die man wohl auch in andern Zeiten nicht sehr schwunghaft nennen konnte, ist diesmal kaum ein Jahrmarkt zu nennen. Man erinnert sich dabei wohl noch mit einiger Sehnsucht an die vorige Neujahrsmesse. Es sind kaum einige Einkäufer aus dem nordöstlichen Europa erschienen. Der Markt ist fast überfüllt mit englischen Artikeln. Nur eine einzige Sache gewährte einige Hofnung. Von mehreren Seiten will die Versicherung gegeben werden, daß der russische Ukas, der auch für hiesigen Plaz von so nachtheiligem Einfluß war, aufgehoben werden soll, und daß die bisherige strenge Sperre von der See- und Landseite in den russischen Staaten aufhören werde. Man soll diese Aufhebung besonders den Engländern zu danken haben. Angenehm für die hiesigen Handelsgeschäfte war die vom preußischen Gouvernement beschlossene völlige Aufhebung des Kontinentalimposts; auch die Baumwollfabriken in Sachsen werden damit zufrieden seyn. Bisher mußte, obgleich es hieß, der Kontinentalimpost sey nicht mehr, doch auf jeden Centner Baumwolle 1 Thaler Impost gezahlt werden. Das fällt nun ganz weg. Durch die neueste Bekanntmachung von Seite des preussischen Generalgouvernements, daß die Kassenbillets in allen öffentlichen Kassenzahlungen al pari genommen werden sollen, und durch kräftige Unterstüzung der Auswechslungsklasse von Berlin her hat sich das Zutrauen zu den Kassenbillets sehr gestärkt. Auch der Kammerkreditkasse sollen von Berlin bedeutende Summen vorgestrekt worden seyn. Die Kommittee des Westminster-Vereins, die bisher zu Lambeth im Pallast des Erzbischofs von Canterbury die Vertheilung der 100,000 Pf. für die Kriegsbeschädigten und Verunglükten in Deutschland, die das englische Parlament votirt hatte, zu besorgen beauftragt war, hat nun, nachdem alle Schwierigkeiten wegen der Zahlung bei der englischen Bank ausgeglichen waren, unterm 13 Dec. die Zahlungen selbst zu übermachen angefangen. Die Wechsel werden alle auf W. Mellish Esq., Gouverneur der Bank von England, bezogen. Hier hat das Haus Frege und Komp. die Besorgung für Sachsen. Der Distrikt Leipzig (das Schlachtfeld) hat 2500 Pf., die Waisen des Distrikts haben 500 Pf. erhalten. Bei der Vertheilungsliste, die ganz im Westminster-Kommittee regulirt worden ist, mag man wohl hier und da einigen Zweifel empfinden. So steht z. B. das, was die Reussischen Fürstenthümer und was einige der gesparte- sten Pläze im Voigtland erhielten, fast in keinem Verhältnisse mit den ganz zerstörten Oberlausizer und Meißner Distrikten. Allein wer wollte aber so edle und gut gemeinte Unterstüzungen sich Tadel erlauben, wenn die wakern Männer Watson und Akermann in London, welche die Sekretäre der Vertheilungskommittee waren, den Klagschreiben aus verschiedenen Distrikten trauten, und nur nach Maasgabe der vorliegenden Papiere ihre Vertheilung machten. Auch ist in London dem Vernehmen nach noch ein kleiner Reservefond zurükgeblieben. Sachsen erhält in Allem über 28,000 Pf.

Ein Schreiben aus Lübeck vom 3 Jan. sagt: „Nachrichten aus Rußland stimmen darin überein, daß eine günstige Veränderung in dem dortigen Zollwesen bald zu erwarten sey; mehrere bis jezt zur Einfuhr verbotene Artikel sollten gegen Erlegung einer Abgabe zugelassen werden, worunter man besonders mit Zuversicht Zuker und Rum nennt. Da gewöhnlich um die Zeit des Neujahrs solche Veränderungen für das künftige Jahr in Rußland bekannt gemacht werden, so können wir bald die Bestätigung erwarten."

Ein Handelsbericht aus Hamburg vom 3 Jan. meldet: „Die Nachricht vom amerikanischen Frieden hat auf unsern Ort eine angenehme Sensation gemacht. Den Inhabern der nordamerikanischen Produkte bringt sie wohl einigen Schaden, inzwischen ist der Vorrath gering, und wahrscheinlich bis zur Ankunft der amerikanischen Schiffe ganz aufgeräumt. Auf west- und ostindische Erzeugnisse hat sie gar keinen Eindruk gemacht, und in einer Auktion, die heute von beschädigten Zukern gehalten wurde, waren die Preise eher höher als niedriger im Vergleich mit denen der vorigen Woche. Auch Kaffee behauptet sich auf seinem Preise."

In der Hamburger Börsenliste liest man nachstehende Uebersicht des dortigen Handels beim Eintritte des Jahrs 1815. Die bedeutende Rolle, zu welcher der Handel während und zum Behuf des unglüklichen zwanzigjährigen Kriegs von der Politik erhoben wurde, sowol von der Seite, die durch seine Erhaltung, als von der, die durch seine Vernichtung den Kampf unterhielt, ist noch zu neu, um sie

dem Leser zurükrufen zu dürfen; aber so widrig, so schauerlich auch der Wiederanblik des Kerkers dem ist, der viele Jahre qualvoll darin verlebt hat, so nothwendig ist es doch bei dem Ueberblik der jezigen Zeit, die vorige nicht aus den Augen zu verlieren. Die Folgen der Befreiung sind von denen der überstandenen Leiden nicht zu trennen, so wie überhaupt nur die Vergleichung mit dem was war uns lehrt, das was ist zu würdigen, und wenn sich gleich hier die Forderung der Kritik in Betref einer treuen geschichtlichen Darstellung schon des Raumes wegen nicht befriedigen läßt, so muß man doch auf die frühere Zeit zurükkommen, um die Vorfälle der jezigen zu erklären. Die Ereignisse des lezten Jahrs haben im Handel eben so große Resultate hervorgebracht, wie in der Politik; nur sein Karakter ist verschieden; die politischen zeigen alle deutlich auf möglichste Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. Wenn auch hier und dort etwas konzentrirt oder vereinzelt werden sollte, so wird doch wenig aus der Stellung verrükt, welche die vorige Politik anwies. Nicht so die Handelsresultate; andre Quellen, andre Wege, andre Hände und andre Mittel, haben in den lezten 20 Jahren auch andre Ansichten, einen andern Werth und andre Regeln im Handel nothwendigerweise herbeigeführt. Fast bei jedem Handelsgegenstande haben Erzeugniß und Verbrauch, Veredlung und Versendung so mannichfaltige und umstaltende Veränderungen erlitten, daß derjenige nicht gut berathen seyn würde, der seine Würdigung, Berechnung und Meinung auf seine Erfahrung schon vor dem Kriege gründen wollte. Schon der Werth des Geldes, in Beziehung zu dem was dafür ausgetauscht wird, hat sich in der lezten Zeit so verändert, daß der Einfluß davon in jedem Geschäft sich fühlen, aber nicht berechnen läßt. Unmöglich würde England jährlich 600 Mill. Thaler, und die andern im Kriege begriffenen Mächte in Verhältniß, haben herbeischaffen können; (drei- und viermal so viel als in vorigen Kriegen) wenn der Werth des Geldes derselbe wie in jener Zeit geblieben wäre, d. h., wenn der Unterthan, von welchem die Einnahme zu heben ist, nicht auch den Werth desjenigen, was er besizt, was er hervorbringt, oder was er einnimmt, in demselben Verhältnisse erhöhen wollte, oder erhöht schon vorfände. Es ist aber bei weitem nicht die Veränderung des Geldes allein, welche Umwälzung in den gewohnten Berechnungen hervorbringen muß, sondern auch die so vielfältig veränderten Verhältnisse jedes Gegenstandes an und für sich oder zu andern, von dem ersten Augenblik seines Entstehens an bis zu dem lezten Verbrauch, erfordern eine ganz andre Art zu berechnen, als die auf den frühern Grundlagen. Mancher Ort, woher man sonst Artikel zu ziehen gewohnt war, hat deren nicht genug zu seiner eigenen Konsumtion; mancher theilt dem Auslande mit, was er sich sonst von ihm holen mußte; mancher Gegenstand ist durch bessere oder leichtere Kultur so vervielfacht oder durch andre Mittel so ersezt worden, daß das jährliche Produkt das Bedürfniß im Ganzen überwiegt; mancher hingegen ist in der Bearbeitung so erschwert, oder in der Konsumtion so erweitert worden, daß er nicht mehr zureicht; manche Nation, die des Nachbars Industrie sonst zu ihrem Handel bedurfte, theilt ihm jezt den Ueberfluß der ihrigen mit; manches Land, das dem allgemeinen Handel unzugänglich war, belebt jezt die Arbeit und die Industrie vieler Staaten, und so gehen die Veränderungen ins Unendliche. Aber selbst wenn diese veränderten Verhältnisse zu erörtern und genau zu bestimmen wären, so entsteht ein besonderer Maaßstab der Dinge dadurch, daß außer der Verringerung des Werths des Geldes, (daß 2 ggr. nemlich nicht mehr das jezt an Arbeit erkaufen, was 1 ggr. sonst vermochte) die Vermehrung oder Ausbildung der Kräfte aller Art und das dadurch vergrößerte Quantum der Arbeit auch größere Bedürfnisse sowol der Zahl als der Gattung nach herbeiführte, oder Ueberflüssigkeiten und Bequemlichkeiten zu der Würde des Bedürfnisses erhob.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweden.

Von dem außerordentlichen Storthing des Königreichs Norwegen ward durch einen Beschluß vom 25 Nov. festgesezt, daß das erste ordentliche Storthing am ersten Wochentage des Monats Julius 1815 gehalten werden soll. Zugleich ward auch bestimmt, welche Sachen darin vorgenommen werden sollen.

Eine königliche Bekanntmachung vom 30 Nov. regulirt die Verhältnisse zwischen dem Statthalter des Reichs und den übrigen Mitgliedern des Staatsraths.

Der König hat den Grafen v. Essen zum Feldmarschall der norwegischen Armee und zum Kanzler der Universität Christiania, imgleichen den Bischof, Dr. Beck, zum Vicekanzler eben dieser Universität ernannt.

Preussen.

Als ein abermaliges Zeichen des wiederaufblühenden Zustandes Preußens und der Humanität seiner Regierung wird bemerkt, daß vom 1 Jan. an die Besoldungen vierteljährig prånumerando gezahlt werden, und die Gehaltsabzüge zu Unterstüzung der brodlosen Offizianten aufhören sollen. — Der geheime Staatsrath und Civilgouverneur der Lande zwischen der Elbe und Weser, Hr. v. Klewiz, ist zu Berlin angekommen, um mit den höhern Behörden die Finalorganisation jener Provinzen zu verabreden. — Der französische General Proteau, von dem König von Frankreich für den Durchmarsch der französischen Gefangenen durch Preußen ernannter Kommissär, bezeugte den preußischen Behörden, mit welchen ihn seine Sendung in Berührung gesezt, seinen lebhaften Dank für den Ausschub, den sie ihm in der Ausführung seines Auftrags geleistet, und für die menschenfreundliche Begegnung, deren sich auf der ganzen vorgeschriebenen Etappenstraße die Franzosen von Seite der Landeseinwohner zu erfreuen gehabt haben. — Mit dem wirklichen Zusammentritt der neu angeordneten Gerichtsbehörden in den diesseitigen königlichen Elblanden hat es auf kurze Zeit noch Anstand, jedoch wird vorläufig schon nach dem königl. preußischen Landrechte verhandelt.

Oestreich.

Zu Wien zählte man im abgelaufenen Jahre 15,309 Todesfälle, 13,114 Geburten (worunter 500 todtgeborne Kinder), und 2148 Trauungen. Im Jahr 1813 waren 2338 Todesfälle mehr, 487 Geburten weniger, 175 Trauungen mehr.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Wien vom 26 Dec.: „Gegen die von östreichischer Seite über die Aufrechthaltung von Sachsen übergebene lezte Note ist die Ant-

wort von königl. preußischer Seite erfolgt, in welcher, dem Vernehmen nach, die Wiederherstellung von Sachsen abgelehnt worden ist; obwol, wie hinzugesezt wird, mit dem Anerbieten einer Entschädigung für den König von Sachsen und andern Vorschlägen zur gütlichen Ausgleichung."

Eine andre Hamburger Zeitung sagt: „So sehr auch auswärtige Blätter den Einfluß des Fürsten Talleyrand bei den Verhandlungen erheben, so weiß man demungeachtet, daß die französische Regierung diesen Augenblik in einer Lage ist, wo sie keine hohe Sprache führen kan. Man glaubt sogar, daß sie es unter den jezigen Umständen nicht für rathsam finden wird, eine Armee zusammenzuziehn, da in derselben noch immer, wenigstens zum Theil, kein guter Geist herrscht. Bis zum 16 Dec. sollen alle Noten, welche Lord Castlereagh beim Kongresse eingegeben hat, keine besondre Energie verrathen haben, während man weiß, daß er zu Chatillon und Paris große Kraft bewies. Viele waren daher der Meinung, daß diese scheinbare Schwäche in seinen Instruktionen ihren Grund hätte. An obigem Tage sind jedoch zwei Kouriere aus London bei ihm angekommen, und seit dieser Zeit soll er eine kräftigere Sprache geführt haben. — Der Wiener Kongreß hat die besondre Eigenthümlichkeit, daß die Hauptverhandlungen nicht zwischen Mächten statt haben, welche mit einander im Kriege waren, sondern zwischen Mächten, welche mit einander für eine gemeinschaftliche Sache fochten. Auf keinem Kongresse war dis je der Fall. Frankreich, gegen welches der Krieg geführt worden, ist jezt keinesweges Hauptpartei. Es hat vielmehr in dem Pariser Traktat vom 30 Mai sich verbindlich gemacht, sich nicht in die innern Angelegenheiten Deutschlands zu mischen."

Ein Schreiben aus **Wien** vom 4 Jan., in Nürnberger Blättern, lautet so: „Der mit Amerika so schnell abgeschlossene Friede hat unter allen unsern Politikern den Glauben erregt, England werde nun seine ganze Kraft auf die Angelegenheiten des festen Landes wenden. Manche unterrichtete Personen erwarten daher in 8 bis 10 Tagen außerordentliche Dinge und endliche Entscheidung. Kein Mensch weiß indeß noch mit Gewißheit, wie die Sache mit den beiden Hauptanständen stehe. Dem Einen ist sie eine schon Monate am Himmel des Kongresses haftende Donnerwolke, die, wenn sie sich entladet, desto fürchterlicher losbrechen werde; dem Andern ein freundliches Gewölke, das sich in warmen Frühlingsregen auflösen, und auf welchen die Erde erwärmt, schnell alle Segnungen des Friedens hervortreiben werde, je länger die Zeit der Dürre gedauert hat. — Da sich der Kongreß mehr, als man vor Kurzem vermuthete, in die Länge zieht, so sollen die Depeschen, die der lezte aus England hier angekommene Kourier mitbrachte, starke Aufforderungen zu endlichem Einverständniß enthalten. Seit mehrern Tagen soll die Lage der europäischen Angelegenheiten wirklich sehr ernsthaft gestanden haben; allein die eifrigsten Proselyten des Kriegs fangen an zu glauben, man nähere sich stark an. — Wahrscheinlicher ist es, daß die deutschen Angelegenheiten mit dem neuen Jahre wieder einen lebhaftern Gang genommen haben, vielleicht in Folge der preußischen Bemerkungen, daß das Schweben einiger europäischen Angelegenheiten keinen Einfluß auf die deutsche Konstitution habe, daß Sachsen, sein definitives Schiksal sey welches es wolle, auf jeden Fall Deutschland angehören werde, daß man also fortkonstituiren könne. Wirklich sind alle deutschen Publizisten in Bewegung. Man hoft bis zur Hälfte dieses Monats die nach den bekannten allgemeinen Grundsäzen von Ständen, Bundesversammlung, Oberhaupt ꝛc. ausgehenden einzelnen Plane eingereicht zu haben und zu kennen, und dann daraus die Bundesakte oder das Grundgesez binnen andern vier Wochen zu giessen, so daß bis Mitte Februars der Kongreß beschliessen würde. Die sogenannten zwölf Artikel waren, wie es scheint, das Resultat der Sizungen des deutschen Ausschusses; diese wurden dann, als man den Geist hatte, abgebrochen, und die Ideen wurden nun bisher in den einzelnen Werkstätten mit Fleisch und Körper bekleidet. Bald wird denn die Hülle herabfallen, und das schöne Bild dastehen. Man verspricht sich viel Trefliches davon, nachdem das gute Prinzip, das lange kämpfte, endlich siegte. Stände, denen gehöriger Einfluß auf Finanzen und Geseze wird, sollen allenthalben das Glük der Länder gründen, und zwar Stände, die nicht der Zufall schaft, sondern ein Prinzip, welches von Talent und Interesse am Land ausgeht. Man könnte überhaupt jezt schon so ziemlich vorhersagen, was Deutschland werden wird: ein Bund, in den selbst Oestreich und Preußen so viel Land legen, als irgend ein anderer deutscher Staat darin hat oder sezen kan, und der dadurch eine feste Haltung in sich selbst bekommt; ein Bund, dessen Theile von vernünftiger Freiheit und konstitutionellen Formen durchdrungen sind. Schon beschäftigt man sich mit der Wahl der Bundesstadt; viele Stimmen einigen sich für Regensburg oder Nürnberg. — Seit einigen Tagen spricht man hier viel von einer Ministerialveränderung in einigen Kabinetten. — Bis heute ist noch immer keine Rede von der Abreise eines der hier anwesenden hohen Häupter. — Heute Morgens reiste der Fürst Narischkin von Wien auf vier Wochen nach Italien ab, bis zu welcher Zeit er folglich Se. Maj. den Kaiser von Rußland noch hier treffen wird. Daß politische Absichten dabei im Spiele seyen, läßt sich nicht wohl denken, vermuthlich will der Fürst nur dis Land der Kunst und eines milden Himmels in der Nähe kennen lernen. — Am 1 Jan. ist hier eine neue Sazung der Lebensmittel erschienen, die den Preis des Rindfleisches um 2 kr. erhöht; auch die Mehl- und Brodpreise, wie auch die Hülsenfrüchte, sind gestiegen."

Dieselbe Zeitung schreibt aus **Wien** vom 5 Jan.: „Daß die Verhandlungen über die deutschen Angelegenheiten seit der Hälfte Novembers ausgesezt blieben, wird man sehr natürlich finden, wenn man bedenkt, daß nothwendig zuvor das Schiksal Polens und Sachsens entschieden seyn muß, ehe über Deutschland verfügt wird. Oder könnte es bei der Konstituirung Deutschlands gleichgültig seyn, aus wie vielen souverainen Staaten er besteht? Selbst die Gränzen Preußens und des östreichischen Italiens vorher zu bestimmen, ist wichtig, indem die künftige Sicherheit des germanischen Bundes zum Theil auch von dem Umstande abhängt, ob die zwei größten Fürsten Deutschlands auch außer dessen Gränzen mehr oder weniger mächtig sind. — Aus den bisher in Italien gestandenen Regimentern ist das Regiment Kerpen nicht, wie neulich berichtet wurde, zurük beordert, sondern bereits hier angekommen; aber mit andern Regimentern war es wirklich der Fall; Deutschmeister hatte bereits Laibach erreicht und mußte wieder umkehren."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 5. | 12 Jan. 1815.

Frankreich.

* Paris, 29 Dec. Man erinnert sich der Frevelthat, die vor ungefähr sechs Wochen Paris in Grausen sezte. Die Verbrecher sind entdekt, zum Theil wenigstens. Die Polizei hat auf diesen Zwek ihren Fleiß mit bewunderuswürdigem Scharfsinn gerichtet. Sobald es ihr gelungen war, den Namen des Ermordeten ausfindig zu machen, umstellte sie die Beziehungen desselben mit Spähern. Der Obristlieutenant, Bruder oder Schwager des unglüklichen Dautun, war ihr verdächtig. Eines Tages, wie im Kaffeehause de la Regence von dem Gräuel der Zerstükelung die Rede ist, bricht er in die Worte aus: Ah! si je tenais l'assassin de mon frère, je le couperais en quatre. Bei diesen Worten flog ein Lächeln, wie die Kraniche des Ibicus, über seine Lippen. Einer der Umstehenden bemerkt es. Die Polizei findet in der Regung Beruf die Person einzuziehen. Sie that keinen Fehlgrif; gleich im ersten Verhöre verschnapte sich der Schuldige. Mit ihm ist ein Anderer verhaftet worden, der den Leichnam zerstükelt hat. Doktor Vaume, über dem der Verdacht schwebt, den Leichnam zerschnitten zu haben (der aber unschuldig erfunden ist), muß schon tief in den sechzigen seyn. Als Arzt übt er eine ausgebreitete Praxis. Vor mehreren Jahren war er Vorsteher einiger öffentlichen Anstalten, ich weiß nicht ob noch jezt. Als die Vaccine in Aufnahme gerieth, bestritt er sie in mehreren Schriften; er beschuldigte sie, Ursache der Drüsenkrankheiten zu seyn. Man bewieß ihm, daß sie noch ganz neu, damals nemlich, Niemandem Zeit gereicht habe, sie aus dem von ihm aufgestellten Gesichtspunkte zu beobachten. Vermuthlich bekämpfte er sie blos, wie so viele andre seiner Amtsbrüder, weil sie die Renten zu schmälern drohte, die das Einimpfen der Pocken gewährte. Der Spuk des Zufalls hat einen Gewürzhändler in den Prozeß verflochten. Ein Bedürfniß nöthigt ihn in der Dunkelheit an eine Mauer. Er glaubt einen Ballen Wäsche zu sehen, den er sich gelegentlich zueignen könne. Durch einen vorübergehenden Handlanger läßt er seinen Ladendiener rufen. Gemeinschaftlich tragen sie den Fund in das nahegelegene Haus. Man denke sich die Schauer des Entsezens, als beim Abziehen des Umschlags ihrer frohen Gierigkeit der Anblik eines menschlichen Rumpfs zum Lohne wird. — Unruhen soll es und Auftritte in Lyon gegeben haben. Da einige Tage die englischen Zeitungen ausblieben, so bürdete man der Regierung auf, sie zurükzuhalten, weil sie Nachrichten enthielten, an deren Erfüllung viel gelegen sey. Endlich kamen jedoch diese Zeitungen an. Die Briefe, welche dem Lord Oxford abgenommen worden, und das aufgefangene Schreiben des Generals Excelmans sollen beweisen, daß König Joachim der Brennpunkt ist, auf welchen alle Mißvergnügte die Strahlen ihrer Höfnung richten. — Jedermann bewundert die kluge Mäßigung, welche der König in seinen Handlungen zeigt. Er meidet sorgfältig alles, was reizen könnte. — Daß Goldsmith, der Verfasser jener Lästerchronik von St. Cloud, einer Schrift, die alle Parteien verächtlich und abgeschmakt finden, die Unverschämtheit besessen, nach Paris zu kommen, ist gewiß. In der Einbildung zur Wiederherstellung der Bourbons viel beigetragen zu haben, schmeichelte er sich sogar am Hofe eine Rolle zu spielen. Seine Hofnungen gingen nicht in Erfüllung. Ihm wurde gerathen, sich aus dem Staube zu machen, oder Gefahr zu laufen, wie ein Insekt auf dem Pflaster von Paris zertreten zu werden; nichts könne ihn schüzen. Für ihn gebe es kein Völkerrecht; er sey vogelfrei. Er hat nicht für gut befunden, sich auf die Probe des Muths zu stellen, und ist, nach einem Aufenthalt von zwölf Tagen, heimlich von dannen gezogen. Zu Calais begegnete ihm ein hiesiger Rechtsgelehrter, Hr. Pirault des Chaumes, Inhaber von Wechseln, die Goldsmith während des Krieges sich geweigert hatte zu bezahlen, wiewol ihm die bezogene Summe ehemals den kräftigsten Dienst geleistet. Hr. Pirault schifte sich mit dem schlechten Zahler nach England ein, trat in seinem Hause ab, und zehrte dort so lange mit seinem Reisegefährten, einem Schifskapitän, bis nach Verlauf von vierzehn Tagen Goldsmith aus eigener Bewegung (denn Hr. Pirault hatte kein Wort über die Forderung fallen lassen) der Wechsel erwähnte, und die Sache ins Reine brachte. Sobald das Geld eingestrichen war, bezog der höfliche Gast ein Wirthshaus. — Von allen Erfindungen der französischen Revolution hat sich keine reiner erhalten und ist heilsamer gewesen, als das Kassationstribunal, wiewol der Zweig des Kriminalwesens einigemal, aber doch selten, Blößen gegeben. Diese gerichtliche Anstalt, welche über Beobachtung der Formen wacht, verdient in allen gesitteten Ländern nachgebildet zu werden. Es läßt sich keine unbestechlichere Schuzwehr ersinnen gegen die Eingriffe der Gewalt in Rechtshändel. Da sie Bonaparte sehr oft hinderte nach Willkühr in Anwendung der Geseze zu verfahren, so wurde sie ihm während der lezten Jahre verhaßt. Er ging damit um, die ganze Anstalt umzuwerfen; das heißt, sie von der Regierung völlig abhängig und zu einem Abschnitte des Staatsraths zu machen. Diese Absicht scheint sich auch auf die jezigen Minister vererbt zu haben. Es wäre sehr zu bedauern, wenn der unselige Vorsaz, das Kassationstribunal zu vereiteln, nach und nach durchgesezt würde; dem Staate und dem einzelnen Bürger bleiben noch immer genug Mittel die Geseze zu durchlöchern. — Ein Nordamerikaner, Namens Swan, beklagt sich in einer Vertheidigungsschrift, daß Frankreich nicht mit gleichem Maaße dem Eingebornen und dem Fremden die Gerechtigkeit zumesse, welche nach dem natürlichen Gefühle aller Völker für jedes menschliche Wesen dieselbe seyn soll, so oft es auf Mein und Dein ankommt. Einem zahlungsunfähigen Schuldner gesteht das Gesez, wenn er fünf Jahre lang gesessen, Freilassung zu. Swan wird von seinen Gläubigern schon seit sieben Jahren gefangen gehalten. So oft sich Swan auf den französischen Koder bezieht, erhält er zur Antwort, das Gesez gehe auf Franzosen, nicht auf Fremde. Aber die Gläubiger, welche ihn knebeln, sind selbst Fremde, oder waren es, als er mit ihnen kontrahirte; sie waren nemlich in Hamburg ansässig, und er trieb mit ihnen Geschäfte, als mit Hamburger Bürgern. — Der Generallieutenant Baron v. Driesen, ehemals russischer Statthalter von Mietau, ist von dem Könige und allen Gliedern des Hauses mit besonderer Herzlichkeit und Auszeichnung aufgenommen worden. Die hohen Exulanten standen ehemals unter seiner Obsicht, und er widmete ihnen beständig die ehrfurchtsvollste Sorgfalt. Auf seine Empfehlungen wird daher, da er für sich selbst nichts sucht, sehr höfliche Rüksicht genommen. Das hat eine unglükliche Folge für den kräftigen Alten, dessen Graukopf noch sehr heiter, freundlich und voll Gefälligkeit ist. Auf seinen Stiegen und in seinem Vorzimmer wimmelt es von Sollizitanten; sie kommen, ihn aus dem Schlafe zu stören. Dem einen soll er den Ehrenlegionsstern, dem andern das Ludwigskreuz verschaffen. Der Gen. Excelmans hat sich aus dem Staube gemacht. Man sagt, der Kriegsminister und der Polizeidirektor hätten zur Flucht die Hand geboten, indem sie den Gensdarmen, die ihn nach Soissons führen sollten, die Weisung gegeben, ihn entschlüpfen zu lassen. Sie wollten dadurch den König, der zu sehr zur Milde geneigt sey, in die Nothwendigkeit sezen, den General vor ein Militärgericht zu stellen. Man werde seiner, sobald es darauf ankomme, schon habhaft zu werden wissen. Das Publikum, dem nach Neuigkeit andrer Art gelüstet, als den scheußlichsten Mordgeschichten, die ihm seit einiger Zeit aufgetischt werden,

sieht mit Verlangen dem Prozesse entgegen, welcher zwischen Louis Bonaparte, dem ehemaligen Könige von Holland, und seiner Gemahlin, der Königin Hortense, vorliegt. Louis verlangt den ältesten Sohn, der den Titel Herzog von St. Leu führt, die Mutter will ihn nicht verabfolgen lassen. Unstreitig sind die Geseze auf Seite des Vaters. Man behauptet dagegen, der Vater sey ein Fremder, oder habe das Land verlassen, wie könne er über seinen Sohn, einen eingebornen Franzosen, Rechte ausüben? Bonnet wird als Advokat der Mutter, Tripier als Vertheidiger des Vaters auftreten. Die Plaidoirie wird viel Neugierige versammeln, wegen der Klienten und wegen der Anwälde. Die Königin Hortense hat den Kanzler zu sich eingeladen, über den Gegenstand mit ihm zu sprechen. Der Kanzler, der nach den Begriffen der französischen Monarchie die nächste Würde nach dem Könige ist, schlug die Einladung aus mit dem Zusaze, daß er sich nur allein zum Könige und zu keiner andern Person verfüge. Hortense glaubte sich entschuldigen zu müssen, indem sie schrieb: sie hätte sich für befugt gehalten die Einladung ergehn zu lassen, als ehemals gekröntes Haupt. Der Kanzler erwiederte: er kenne keine Königin Hortense, sondern blos eine Herzogin von Saint Leu.

Deutschland.

* München. Man kennt schon lange die englischen Eisenbahnen oder Waagengeleise von Gußeisen, auf welchen ein Pferd von mittelmäßiger Stärke eine auf mehrern aneinander gehängten Wagen vertheilte Last von 120 Centnern auf der Ebene so leicht fortzieht, als es auf einem gewöhnlichen Fuhrwerke und auf der besten Chaussee 10 Centner fortschaft, und man weiß, daß diese Eisenbahnen in England seit einiger Zeit immer häufiger werden, und bereits angefangen haben, die schifbaren Kanäle zu ersezen und zu verdrängen, weil sie überall auch durch solche Gegenden ausführbar sind, wo der Bau von Kanälen, wegen Wassermangel, oder durch verschiedene andere Lokalhindernisse ungemein erschwert oder ganz unmöglich wird, weil ihre Anlage und Unterhaltung viel weniger kostet, und weil der Transport auf denselben weit schneller bewirkt wird, als auf Kanälen. — Der königl. Oberst-Bergrath und Maschinendirektor, Herr Ritter Joseph v. Baader, hat diese Erfindung, mit welcher er während seines achtjährigen Aufenthalts in Großbritannien schon früher genau bekannt worden ist, nunmehr durch eigene, ganz originelle Ideen dergestalt verbessert und vervollkommnet, daß die Wirkung in Hinsicht auf Kraftersparniß jene der englischen Eisenbahnen dreimal übertrift, dabei zugleich die Kosten der Anlage beträchtlich vermindert, und alle jene Schwierigkeiten gehoben werden, wodurch die allgemeine Einführung der Eisenbahnen bisher verhindert, und ihre Anwendung selbst in England nur auf mäßige Entfernungen beschränkt worden ist. Er hat unlängst die Ehre gehabt, Sr. Excellenz, dem geheimen Staats- und Konferenzminister, Herrn Grafen v. Montgelas, und mehreren Personen von ausgezeichnetem Range und Kenntnissen ein in seinem Hause dahier aufgestelltes großes Modell einer solchen Kunststraße mit einem dazu gehörigen Wagen vorzuzeigen, deren Wirkung alles übertrift, was bisher im Gebiete der fortschaffenden Mechanik geleistet worden ist. Dieser Wagen, mit einer Last von 300 Pf. (einem baierischen Scheffel Waizen) beschwert, wird in horizontaler Richtung an einer schwachen seidenen Schnur von der Dike eines gewöhnlichen Nähfadens durch ein Gewicht von 1½ Pf., welches über eine bewegliche Scheibe senkrecht niedersinkt, fortgezogen. Dieselbe Last zieht ein kleines Schooßhündchen mit Leichtigkeit fort! — Die Resultate, welche aus diesem ganz entscheidenden Versuche zur Ueberzeugung jedes unbefangenen Sachverständigen für die Anwendung im Großen herfürgehen, sind folgende: 1. Ein Pferd kan bei gewöhnlicher Anstrengung eine auf vielen aneinander gehängten Wagen vertheilte Last von 360 bis 400 Centnern auf der Ebene fortziehen. 2. Zum Fortschaffen einer Ladung von 30 bis 50 Centnern (wozu auf gewöhnlichen Straßen und Wagen 4 bis 5 Pferde erfordert werden) ist ein einziger Mann von mittelmäßiger Stärke hinreichend. 3. Bei dieser neu erfundenen Vorrichtung leistet daher ein Pferd so viel als 36 Pferde auf gewöhnlichem Fuhrwerke und auf der fürtreflichsten Landstraße, und soviel als drei Pferde auf einer gewöhnlichen englischen Eisenbahn. — Wo es bergan geht, wird natürlicherweise eine größere Kraft erfordert, oder es muß die Last durch Abhängen einiger Wagen vermindert, und so Theilweise in mehreren wiederholten Zügen hinauf gebracht werden. Hr. v. Baader hat aber noch einen besondern und ganz neuen Mechanismus erfunden, wodurch von derselben Kraft die ganze Last auf Einmal, nur verhältnißmäßig langsamer, die steilsten und längsten Anhöhen hinauf gebracht werden kan. Bergabwärts kan die zu große Beschleunigung durch eine sehr einfache und sichre Vorrichtung gehemmt, und das ganze Fuhrwerk jeden Augenblik aufgehalten werden. Die Vortheile, welche diese wichtige neue Erfindung für die Beförderung des Handels, für die Erleichterung alles innern Verkehrs, für die Belebung des Akerbaues und der Industrie, für die wahre Erhöhung des Nationalreichthums aller Länder verspricht, sind nicht zu berechnen, und von vorzüglichem Nuzen wird die Anwendung solcher eisernen Kanäle zur Verbindung der größten schifbaren Ströme sich bewähren, zwischen welchen die Anlage künstlicher Wasserstraßen (der von Einigen in Vorschlag gebrachten gegrabenen Kanäle) unübersteigliche Hindernisse wegen ganz unausführbar, oder nur mit ungeheurem Kostenaufwande zu bewirken wäre. — Was die Kosten der Anlage und der Unterhaltung dieser neuen Eisenbahnen betrift, so werden die Erstern in den meisten Gegenden kaum soviel als jene der gewöhnlichen Landstraßen, leztere nicht den zwölften Theil betragen.

Preußen.

In öffentlichen Blättern liest man nachstehende Uebersicht der ehemaligen Bevölkerung und des Verlusts des Königreichs Preußen:

A. Bevölkerung der preußischen Monarchie im Jahr 1805.

	Einwohner.
A) Königreich Preußen.	
a. Das alte Ostpreußen	990,000
b. Das neue Ostpreußen	877,000
c. Westpreußen	817,000
d. Südpreußen	1,420,000
B) Herzogthum Schlesien.	2,047,000
C) Deutsche Provinzen.	
a. In Obersachsen.	
1) Kurmark mit dem Kotbuser Kreis	854,000
2) Neumark.	324,000
3) Pommern.	518,000
4) Erfurt, Eichsfeld, Mühlhausen und Nordhausen	158,000
b. In Niedersachsen.	
1) Magdeburg und Mansfeld	320,000
2) Halberstadt	101,000
3) Hohenstein	26,000
4) Quedlinburg	14,000
5) Hildesheim und Goslar.	120,000
c. In dem westphälischen Kreis.	
1) Kleve und Jülich	54,000
2) Mark, Essen, Werden	148,000
3) Minden und Ravensberg	166,000
4) Teklenburg und Lingen	46,000
5) Ostfriesland.	119,500
6) Münster und Kappenberg	127,000
7) Paderborn	98,500
d. In Franken.	
1) Ansbach	270,000
2) Baireuth.	223,000
e. Fürstenthum Neuschatel.	47,600
Totalsumme	9,864,600

B. Verlust nach dem Tilsiter Frieden.

	Einwohner.
Südpreußen	1,420,000
Neues Ostpreußen	877,000
Ein Theil von Westpreußen	234,000

	Einwohner.
Ein Theil der Kurmark auf dem linken Elbeufer .	80,000
Kotbuser Kreis	33,000
Erfurt, Eichsfeld, Mühlhausen und Nordhausen .	158,000
Provinzen in Niedersachsen	581,000
Provinzen in Westphalen	759,000
Provinzen in Franken	493,000
Neuschatel	47,600
Totalsumme des Verlustes	4,679,600
Verglichen mit der Bevölkerung des Jahres 1805 zu	9,884,600
Blieb Rest der Bevölkerung	5,205,000

Nemlich:

Altes Ostpreußen	999,000
Von Westpreußen	586,000
Schlesien	2,047,000
Kurmark ohne den Kotbuser Kreis	740,000
Neumark	324,000
Pommern	518,000

C. Wirklicher Stand der Bevölkerung der preußischen Monarchie.

Preußen hat im lezten Krieg wieder erhalten:

	Einwohner.
Den Theil der Mark auf dem linken Elbeufer *	80,000
Kotbuser Kreis	33,000
Erfurt, Eichsfeld, Mühlhausen, Nordhausen . .	158,000
Provinzen in Niedersachsen, ohne Hildesheim . .	461,000
Provinzen in Westphalen	759,200
Neuschatel	47,000
Summe	1,538,600
Ferner Danzig mit seinem Gebiet	35,000
Die Länder der mediatisirten Fürsten und Herren in Westphalen, nemlich Looz, Ahremberg, Ritberg	123,000
Totalsumme	1,693,600
Sezt man hinzu die Bevölkerung nach dem Frieden von Tilsit mit	5,205,000
So ergibt sich gegenwärtiger Stand der Bevölkerung	6,898,600

D. Bevölkerung der Länder zwischen der Mosel, Maas, dem Rhein und Frankreich.

	Einwohner.
Wälderdepartement	243,810
Vier Fünftheile des Departements der Sambre und Maas	142,852
Drei Viertheile des Departements der Maas . .	266,586
Die Hälfte des Departements der Roer ** . .	312,614
Zwei Drittheile des Departements des Rheins und der Mosel	167,104
Ein Drittheil des Departements der Saar . . .	90,191
Würde man noch hinzusezen vom Herzogthum Warschau	
Die Departemente von Posen	560,000
— — — — Bromberg	258,000
— — — — Kalisch	405,000
Summe	1,223,000
Herzogthum Berg	295,000
So wäre das Ganze dieser drei Summen . . .	2,750,157
Sezt man hinzu die wirkliche Bevölkerung (Tafel C.) mit	6,898,600
So würde die ganze Bevölkerung des Königreichs Preußen steigen auf	9,648,600

* Man muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Preußen auf seine Rechnung das Aequivalent von dem verwaltet, wodurch Sachsen den Kotbuser Kreis vergütet hat, d. h. 33,000 Seelen, welche die Bevölkerung des Amtes Gommern und der Grafschaften Mansfeld und Barby enthält.

** Man hat hier die Hälfte angenommen unter der Voraussezung, daß die andere Hälfte zu Holland gehören soll.

Bemerkungen.

Der Stand der Bevölkerung der preußischen Monarchie im Jahre 1805, wo sie Hannover erhielt, und die Markgrafthümer nebst Neufchatel verlor, bestand nach den glaubwürdigsten statistischen Darstellungen in 9,884,600 Einwohner. (Tafel A.)

Der Verlust nach dem Tilsiter Frieden beschränkte die Monarchie auf 5,205,000 Einwohner. (Tafel B.)

Die Ereignisse des leztern Feldzugs sezten Preußen in den Besiz eines Theils der durch den Tilsiter Frieden verlornen Staaten; allein von Rußland hat es die polnischen Provinzen, welche im Jahr 1807 das Herzogthum Warschau eben so wenig als den Kreis von Bialystok zurük erhalten. Die Markgrafthümer sind bei Baiern geblieben und an England ist für Hannover Hildesheim abgetreten worden.

Der gegenwärtige Stand der preußischen Monarchie erhebt sich daher nicht über 6,898,600 Einwohner. (Tafel C.)

Angenommen, daß Europa's große Mächte Preußen den Besiz der drei Departemente Posen, Bromberg und Kalisch zugestehen würden, so wäre der Zuwachs 1,223,000 Einwohner. (Tafel D.)

Die übrigen neuen Besizungen hinzugerechnet, würde Preußens Bevölkerung auf 9,648,000 Seelen steigen.

Schweiz.

* Vom 2 Jan. In der hundertsten Sizung am 30 Dec. hörte die Tagsazung vier umständliche Berichtschreiben ihres Repräsentanten im Kanton Tessin, des Rathsherrn Hirzel, vom 21, 22, 25 und 27 Dec. an, worin er die neuen Schwierigkeiten, welche die Einführung der angenommenen Verfassung durch den Widerspruch seiner eigenen, und der Ansichten der Regierung des Kantons Tessin über ihre Anwendung auf den Bezirk Livinen findet, auseinandersezt, und der Entscheidung der Tagsazung unterwirft. Das Livinenthal ist von dem Kanton Uri angesprochen, und gehört demnach unter die Gegenstände jener Territorialansprachen, deren Entscheidung die Uebereinkunft vom 16 Aug., wenn sie durch gütliche Ausgleichung nicht können beseitigt werden, der ferneren Entwiklung der Ereignisse, das will sagen, dem Ausspruch der in Wien versammelten Mächte, überläßt. Während der im Kanton Tessin ausgebrochenen Unruhen, an denen das Livinerthal, gleich mehrern andern Bezirken, keinen Theil nahm, hatte inzwischen die Tagsazung auf das Begehren von Uri am 21 Sept. einen Beschluß gefaßt, demzufolge der Bezirk Livinen nicht in die Verwirrung des übrigen Kantons hineingezogen, gegen die Folgen und Lasten derselben vielmehr geschüzt, und in Statu quo belassen werden sollte. Der ungleiche Sinn, den man mit diesem zweideutigen Status quo, seiner Bestimmung und Dauer verband, war schon damals von mehreren Gesandtschaften eben so deutlich geahnet, als auch kräftig getadelt worden. Da nach gestillten Unruhen die neue Verfassung im Kanton Tessin entworfen ward, nahmen die Repräsentanten des Bezirks Livinen im großen Rath, gleich denen aller übrigen Bezirke, daran Antheil, und Livinen ward in jeder Beziehung als integrirender Theil des Kantons in der neuen Konstitution behandelt; die Revision der Verfassung bei der Tagsazung berührte diesen Punkt nicht, und so geschah die endliche Annahme der nun vom Bundesstaat garantirten Verfassung hinwieder im Kanton Tessin, und der große Rath trug dem kleinen Rathe auf, diese ungesäumt in allen Theilen des Kantons in Aktivität zu sezen. Dafür faßte der leztere auch unterm 20 Dec. einen sehr umständlichen, in 44 Artikeln redigirten Beschluß, demzufolge bis zum 5 Febr. alle Wahlen beendigt, der große Rath an diesem Tage konstituirt werden, und die neue Regierung ihre Verrichtungen antreten sollte. Nun aber erklärte der eidgenössische Repräsentant: es dürfe sich diese Einführung der Verfassung auf den Bezirk Livinen nicht ausdehnen, und es sollen in demselben keine Wahlen vorgenommen werden, indem das Dekret der Tagsazung die Erhaltung des Status quo ausgesprochen, und den Repräsentanten auch beauftragt habe, dafür zu sorgen, daß gleich nach Annahme der Verfassung die

Im entgegengesezten Fall würde Preußen einen Zuwachs von 312,000 Seelen erhalten.

Regierung des Tessins, nach Anleitung der Uebereinkunft, ihre Vermittler ernenne. Dieses Leztere zu thun, war nun zwar die Regierung bereit, und sie erklärte, sobald der ansprechende Kanton Uri seine Mediatoren ernennt hätte, auch die ihrigen erbitten zu wollen; aber dadurch, glaubte sie, solle die Einführung der Verfassung nicht gehemmt werden. Das Dekret vom 21 Sept. sey ein provisorischer, durch die damaligen Unruhen veranlaßter und auf dieselben angewandter Beschluß gewesen, der, ohne den Kanton Tessin angehört zu haben, zur Zeit, wo dieser in der Versammlung nicht repräsentirt war, von der Tagsazung gefaßt, durch die später von ihr selbst gutgeheißene Verfassung entweder förmlich aufgehoben, oder doch außer weiterer Kraft gesezt ward. Im Sinne der anerkannten Integrität des Kantons sey die Verfassung vom großen Rath angenommen, und der Auftrag für ihre Vollziehung im ganzen Kanton dem kleinen Rath gegeben worden. Der Repräsentant selbst sey von der Tagsazung beauftragt, die Regierung dabei zu unterstüzen. Bei seiner nunmehrigen beharrlichen Weigerung, die Wahlen im Bezirk Livinen vor sich gehen zu lassen, bleibe ihr nichts übrig, als sich an die Tagsazung zu wenden, und inzwischen mit jeder Einführung der Verfassung auch im übrigen Kanton einzuhalten, weil eine partielle Einführung Unordnung und Verwirrung veranlassen müßte. Als hierauf der eidgenössische Repräsentant zwar die Einholung neuer Weisungen von der Tagsazung nicht verweigerte, hingegen aber darauf drang, daß im übrigen Kanton die Einführung der Verfassung ungesäumt und unverschoben vor sich gehe, erklärte sich der kleine Rath dazu für inkompetent, und wünschte den großen Rath wieder zu besammeln, der allein seinen Auftrag für unbedingte Einführung der Verfassung ändern könne. Aber der Repräsentant untersagte jede neue Einberufung des großen Rathes, der theils aufgelöst sey, und sich nicht weiter besammeln könne, theils auch über Verfügungen und Beschlüsse der Tagsazung zu berathschlagen keine Befugniß habe. In diesem Zustande des beharrlichen Widerspruchs verlangte und erbat sich der Repräsentant die beförderlichen Entscheidungen der Tagsazung. Der Gesandte vom Tessin trug seinerseits, aus Auftrag seiner Regierung, deren Ansichten er umständlich vertheidigte, das nemliche Begehren vor. In der Tagsazung selbst theilten sich hinwieder die Meinungen. Die Gesandten von Argau und Waadt, denen sich jene von St. Gallen, Thurgau und Appenzell anschlossen, behaupteten: es sey der Beschluß vom 21 Sept. eine außerordentliche Verfügung gewesen, die, auf damalige Verhältnisse berechnet, das Livinerthal gegen jede Theilnahme der Unruhen vom Tessin durch einen provisorischen Zustand schüzen sollte, der durch die Annahme der jezt unter dem Schuze des Bundes stehenden und die Integrität des Kantons aussprechenden Verfassung wieder aufgehoben ward. Was die Tagsazung unter dem Status quo verstehe, das habe sie in ihrer Korrespondenz mit dem Kanton Schwyz deutlich gesagt. Die Verfassung müsse entweder ganz, oder aber gar nicht eingeführt werden; partielle Einführung wäre ungereimt, und nur geeignet, neue Unruhen und Anarchie herbeizurufen; der eidgenössische Repräsentant habe irriger Weise das frühere Dekret auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewandt. Im entgegengesezten Sinne sprachen, außer dem Gesandten von Uri, diejenigen von Luzern, Bern, Fryburg, Solothurn und Zug. Sie belobten den Repräsentanten, erklärten seine Auslegung und Anwendung des Beschlusses der Tagsazung für vollkommen richtig, und tadelten hinwieder kräftig den Widerstand der Regierung vom Tessin, die ihr Daseyn und ihre Herstellung der Tagsazung allein zu verdanken habe, und jezt schon ihr so wenig Dank und Achtung bezeuge. Der Gesandte von Uri rief insbesondere dann das Beispiel von Uznach an, in welcher Landschaft durch Verfügung der Tagsazung ebenfalls, auf das Begehren der Regierung von Schwyz, bis zu Austrag des nun angehobenen Vermittlungsversuches, die Einführung der neuen Verfassung ausgesezt oder eingestellt ward. Wenn dis aus Achtung für den Kanton Schwyz, der dem Bunde noch nicht beigetreten ist, geschah, wie sollte man gegen den Stand Uri, der ein wirkliches Bundesglied ist, mindere Achtung tragen wollen, und sollte dieser nicht berechtigt seyn, wenigstens gleiches zu verlangen? Dieser Betrachtung huldigten nun insbesondere auch die Gesandten von Zürich und Glarus, die daneben wohl zugaben, daß das Dekret zweifacher Auslegung fähig war, aber diejenige, welche der Repräsentant ihr gab, als mit der Ansicht jener Mehrheit der Tagsazung, die den Beschluß faßte, zusammentreffend erklärten, und endlich ein großes Gewicht darauf legten, daß der Repräsentant in seinem Ansehen geschüzt und unterstüzt werde, so ward dann mit 9 Stimmen (Uri, Glarus, Bern, Solothurn, Fryburg, Zug, Bündten, Luzern und Zürich) beschlossen: Die Einführung der Verfassung soll im Kanton Tessin vor sich gehen, davon aber der Bezirk Livinen ausgenommen seyn, welcher in Status quo verbleiben soll, bis die Vermittlungshandlung wird vor sich gegangen seyn. Sechs Stimmen erklärten sich gegen die Ausnahme von Livinen. Die Tagsazung erließ nun noch weiter Einladungen an die beiden Regierungen von Uri und Tessin, ihre Vermittler ungesäumt zu ernennen, und davon bis zum 15 Jan. der Tagsazung Kenntniß zu geben. Einem Begehren des Obristlieutenants Pfyffer, welcher aus der Spezialkommission des Kantons Tessin entlassen zu werden wünschte, ward nicht entsprochen.

Gemäß höchster Entschließung des königlichen Kommissariats dahier ist das bisher auf eigene Regie der Kommune gehaltene Straßenreinigungs-Fuhrwerk an hiesige Bürger verpachtet worden. Indem man dieses hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringt, macht man zugleich bekannt, daß die noch vorhandenen 9 Pferde, samt Wagengeschirren, Sätteln, dann 10 neue blecherne Laternen und übrigen Geräthschaften am Montag den 16 d. Vormittags um 9 Uhr auf disseitigem Amtslokale an den Meistbietenden verkauft werden. Die Pferde und übrigen Gegenstände können täglich in Augenschein genommen werden, und ist sich deshalb an den Oberknecht Lackner im hiesigen Feuerhause zu wenden.

Augsburg, den 7 Jan. 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Ott, königl. Administrator.

Vom königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird eine zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen ausübenden Arztes Doktor Ferdinand Wünsch gehörige fürstl. Oettingen und Oettingen-Spielbergische Obligation vom 1 Dec. 1802 über Eintausendfünfhundert Gulden mit beigefügter Liquidations-Protokollsabschrift mit der Nachricht zur Erwerbung angeboten, daß zur Abgabe der Gebote auf solche vor dem Kommissarius Stadtgerichtsassessor Riedel auf den 20 Jan. 1815 Vormittags um 10 Uhr Termin bezielt worden ist, an welchem sich Liebhaber zur Erwerbung dieser Obligation im stadtgerichtlichen Lokale einzufinden, und mit Zustimmung der Betheiligten für das gelegte Meistgebot deren Cession von Erbschaftsgerichts wegen zu gewärtigen haben.

Ansbach, den 12 Dec. 1814.

Der Stadtrichter Knappe.

Fillisch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 13. 13 Jan. 1815.

Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. — Holland. — Deutschland. (Fortsezung des Handelsberichts aus Hamburg.) — Preußen. — Herzogthum Warschau. — Oestreich. (Note der Fürsten von Solms und Wied. Gerücht von Beilegung der sächsischen Angelegenheit.)

Großbritannien.

London, 31 Dec. Red. 3Prozent 65¼; Omnium 1¼ Diskonto. — Ein zweiter Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft zu Gent, Hr. Corroll, war mit dem Friedenstraktate und mit englischen Pässen über London und Portsmouth nach Amerika abgegangen. — Die Times sagen: „Umsonst spricht man uns von der großen Freude vor, welche die Nachricht vom amerikanischen Frieden überall verursacht habe; man blike nur auf den Stand der Fonds hin. Statt um 10 bis 12 Prozent zu steigen, wie man es bei einem ehrenhaften Frieden hoffen konnte, bleiben sie unbeweglich stehn." — Darauf erwiedert das Morning-Chronicle, die Börse sey kein sicherer Thermometer der öffentlichen Meinung; die Spekulanten hätten den Frieden längst vorausgesehn, und für unermeßliche Summen eingekauft; dabei sey zu London in der lezten Woche des Jahrs, wo alle Rechnungen bezahlt würden, jederzeit das Geld selten 2c. — Nach Versicherung des Star sollte die seit Kurzem auf der Themse angefangene Matrosenpresse fortgesezt werden, bis 10,000 geübte Matrosen beisammen wären.

Im Jahr 1810 machte der Moniteur bekannt, daß der Baron Colli, der mit Geld und Kreditivschreiben des Königs von England an den damals zu Valençai gefangenen Ferdinand VII. abgesandt ward, um ihn zu entführen, zu Valençai verhaftet worden sey. Colli blieb im Arrest bis zum April 1814, hält sich jezt in England auf, und versichert, man habe ihn schon in Paris arretirt, und mit seinen Papieren einen Spion, Namens Richard, an Ferdinand VII. geschikt, um dessen Vertrauen zu gewinnen, und die Theilnehmer des Anschlags zu entdeken. Allein Don Antonio, Onkel Ferdinands VII., ahndete Betrug, und verhinderte die Zusammenkunft Richards mit dem gefangenen König.

Frankreich.

Als am 3 Jan. die zu Paris anwesenden Offiziere jeden Ranges vor dem Könige erschienen, um ihre Glükwünsche abzustatten, sagte der Monarch zu den Marschällen und Generallieutenants: „Meine Herren Marschälle von Frankreich und meine Herren Generallieutenants, mit großem Vergnügen sehe ich diejenigen um mich vereinigt, welche so oft die Franzosen zum Siege geführt haben; ich bin versichert, daß Sie noch das nemliche thun würden, wenn ich Ihres Muths bedürfen sollte." Zu den Infanterieoffizieren: „Meine Herren, ich habe der französischen Infanterie keinen stärkern Beweis meiner Achtung geben zu können geglaubt, als indem ich den ältesten meiner Familie und den ältesten der Generale, der Siege erfochten hat (hier blikte der König mit Rührung auf den anwesenden Prinzen von Condé, Colonelgeneral der Infanterie), an ihre Spize stellte." Und zu den Offizieren des Schweizer Regiments: „Meine Herren, die Schweiz ist stets die Freundin Frankreichs gewesen; sie muß es stets seyn. Ich seze ein unbeschränktes Vertrauen auf ihren Diensteifer und ihre Ergebenheit für meine Person." — Am nemlichen Tage empfing der König die Glükwünsche des Staatsraths, des Kassationsgerichts, des Rechnungshofes, des Universitätsraths, des königlichen Gerichtshofes und des Gerichts erster Instanz. Das Metropolitankapitel, die katholische, die reformirte und die lutherische Geistlichkeit von Paris hatten am 2 die Ehre gehabt, dem Könige ihre Huldigungen darzubringen.

Am 3 Jan. leisteten die königliche Almoseniere, die Kaplane, der Cerimonienmeister, die Kirchendiener und Meßner der Kapelle des Königs folgenden Eid in die Hände des Großalmoseniers von Frankreich: „Ich ... schwöre und verspreche dem König treu zu seyn, nichts zu thun, was dem Wohl seines Dienstes entgegen wäre, so wie auch ihm alle Thatsachen, die zu meiner Kenntniß gelangen sollten, und die Sicherheit seines Königreichs, seiner erlauchten Familie, oder seiner geheiligten Person zu interessiren schienen, zu offenbaren. Ich verspreche es auf das heilige Evangelium."

Eine Verordnung vom 28 Dec. verfügt, daß, vom 1 Jan. 1815 an, die königliche Buchdrukerei nicht mehr auf Kosten des Staats verwaltet werden soll. Ihre Verwaltung soll von einem Direktor und auf seine Rechnung geführt werden. Hr. Anisson Duperron, Ehrenrequetenmeister im Staatsrath, ist zum Direktor ernannt.

Der Graf Narbonne, königl. französischer bevollmächtigter Minister am Hofe von Palermo, war am 2 Jan. zu seiner Bestimmung abgereist.

Der General Graf Vaugnyon, dessen Ankunft zu Mailand wir neulich erwähnten, hat den neapolitanischen Dienst verlassen, und befindet sich gegenwärtig zu Paris.

Schweiz.

* Vom 10 Jan. Berichten aus Wien zufolge war der Graf v. Capo d'Istria von dem Comité der Schweizer Angelegenheiten beauftragt, den Bericht über diese abzufassen; welcher dem größern Kongreßcomité vorgelegt werden sollte, und man glaubte, dis würde noch vor Abfluß des Jahres geschehen.

Holland.

Englische Zeitungen melden aus Holland, daß die lezte, aus dem Texel unter dem Commodore Tulleken nach dem mittellän-

bischen Meere ausgelaufene Kauffahrteiflotte von sechs Fregatten begleitet worden sey. Die weitere Bestimmung dieser Kriegsschiffe solle gegen die Algierer gerichtet seyn, und die Zurükforderung der in der Gefangenschaft befindlichen holländischen Seeleute zum Zwek haben.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 3 Jan. erneuert und erläutert die ältern Polizeigeseze in Ansehung der Korrespondenz zwischen den Zünften. — Eine andre Verordnung vom 31 Dec. betrift das gleiche Holzklaftermaaß im Königreiche.

Zu Karlsruhe wurden im verflossenen Jahre 461 Kinder geboren; die Zahl der geschlossenen Ehen belief sich auf 107, und die der Todesfälle auf 512. Im Jahre 1813 hatte die Zahl der Geburten 495, der Ehen 96, und der Sterbfälle 432 betragen.

Zu Frankfurt langten am 6 Jan. der Herr Erbprinz von Nassau-Weilburg, und der russische General Baron v. Winzingerode an.

Das zweite Departement des kurfürstl. hessischen Kriegskollegiums erließ unterm 2 Jan. Folgendes: „Sämtliche Offiziere von dem in englischem Sold gewesenen Armeekorps, welche die Kampagne von 1793 bis 1796 mitgemacht und Verzeichnisse über Kurkosten, verlorne Pferde, Equipage rc. eingereicht haben, werden hierdurch benachrichtigt, daß von der Krone England der Ersaz dafür geleistet worden. Se. kurfürstl. Durchlaucht von Hessen haben daher unterzeichneter Behörde den gnädigsten Befehl ertheilt, die Zahlung zu leisten. Gedachte Offiziere oder deren Erben werden daher vorgeladen, entweder selbst oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei der Kriegskasse in Kassel den ihnen gebührenden Betrag gegen Quittung in Empfang zu nehmen."

Einige Tage vor Weihnachten ist in der katholischen Kirche zu Hannover ein sehr verwegener Diebstahl begangen worden. Unter andern sind mehrere große silberne Leuchter und eine kostbare Krone gestohlen worden. Man war indeß den Thätern auf der Spur.

Aus Dresden wird unterm 26 Dec. geschrieben: „Unsre gegenwärtige Garnison besteht aus Truppen von der vormaligen russisch-deutschen Legion, welche jezt in preussischen Diensten stehen. Mit dem Betragen derselben ist man sehr zufrieden. Der Mangel eines Hofes wird von dem größten Theile der Einwohner immer noch sehr schmerzlich empfunden. Das Gerücht sagt, es solle derselbe durch Errichtung einer großen wissenschaftlichen Anstalt in Dresden ersezt werden, welche aus den Trümmern der unglüklichen Universität Wittenberg, die allerdings als welthistorisches Institut auf die Dankbarkeit Deutschlands große Ansprüche hat, erbaut werden solle. Den zerstreuten, größtentheils aber in Schmiedeberg bei Wittenberg lebenden Lehrern dieser Universität ist aus England durch die Protektion des Bischofs von Cambridge eine Unterstüzung von 100 Pfund Sterl. zu Theil worden, wovon jeder derselben, nach der Vertheilung des Kirchenraths in Dresden, zum wenigsten 50 Thlr. erhalten hat. Wittenberg ist so ungeheuer ruinirt, und wird stets ein so wichtiger befestigter Punkt bleiben müssen, daß die Universität, wenn man ihre Erhaltung will, — welches ohne Zweifel der Fall seyn muß, da wir die ehrwürdigen Kulturanstalten, welche die deutsche Bildung begründeten, als ein heiliges Vermächtniß unsrer Väter zu erhalten, nicht kümmerlich zu verschmelzen oder zu vernichten verpflichtet sind — in die Stadt Wittenberg nicht wieder zurükkehren kan. Auch ist, wie man aus öffentlichen Blättern erfahren hat, die Universität durch ihr Verhältniß zu dem Rathe der Stadt, und durch die unaufhörliche Bequartierung als ein Hauptetappenort in Sachsen zu bedrükt gewesen, als daß man durch Zurükführung der Universität nach Wittenberg, selbst wenn, was unmöglich ist, diese Stadt sehr bald in ihren vorigen Zustand wieder hergestellt werden könnte, dieser wissenschaftlichen Anstalt und den ohnehin kümmerlich besoldeten Lehrern einen Dienst erweisen würde. — Unsre Truppen kantonniren gegenwärtig in der Gegend von Koblenz."

* Hamburg, 3 Jan. Die bisher im Holsteinischen, in Hamburg und in der Umgegend gelegene russische Armee bestand aus 906 Offizieren, 37,007 Soldaten, und 14,743 Pferden. Holstein ist jezt ganz von den Russen geräumt. Ihre Anzahl nimmt auch hier täglich ab. Den 6 d. wird das Hauptquartier abgehn, wenn keine Abänderung statt hat. — Seit der Befreiung Hamburgs bis zum 1 Jan. 1815 sind in unserm Hafen 1398 große und 974 kleinere Schiffe, meistens alle mit reichen Ladungen, eingelaufen, ein Beweis, daß unser Handel eben nicht so unbedeutend war, wie einige Journale es der Welt glauben zu machen suchen. — Nachschrift vom 4 Jan. Das russische Hauptquartier soll nun noch bis zum 15 oder 16 hier bleiben. Man versichert, General Bennigsen erwarte noch die Rükkunft eines Kouriers aus Wien.

Fortsezung des Handelsberichts aus Hamburg.

Wir erlauben uns diese Bemerkungen, um zu zeigen, daß der Zustand des jezigen Handels bei weitem nicht nach dem was er vor 1789 war, abgemessen werden kan. Große Begebenheiten sind vorgefallen, die mächtig einwirkten und ihren Einfluß unabsehbar lang noch behaupten werden. Fangen wir sie zu zählen an, von der Erscheinung einer mächtigen Handelsnation auf dem Schauplaze des Handels, von der so kräftigen, fast überwiegenden Theilnahme der Nordamerikaner an dem Handel Europa's, (seit 1790) welche wir wohl eine Hauptepoche nennen können, so stellt sich gleich darauf die Revolution auf St. Domingue, und dessen seltsame neue Gestalt als eine zweite, freilich partielle Hauptbegebenheit uns dar. Die französische Revolution hat auch in die Köpfe der Regenten und der Völker hellere Ideen über den freien Umtrieb, über den Werth des Handels hervorgerufen, die sich nie wieder verlieren werden, wie auch die Absicht und die Früchte jener Revolution in der Geschichte erscheinen mögen. Gehen wir nun weiter zu den mächtigen Folgen jener erschütternden Umwälzung über, so zeigt sich 1. die sechsjährige Sperre des Kontinents und deren Resultate, an welchen sich erprobt haben muß, wie weit das europäische Kontinent in Handelsbeziehung sich selbst genügt, (ein zwar theuer erkaufter, aber wesentlich nüzlicher Hauptabschnitt in der Geschichte der Industrie Europens). 2. Eine zur Epoche sich erhebende Begebenheit, der spanische Krieg, insofern daraus theilweise die Losreißung und

der freie Verkehr der spanischen Kolonien und die Zulassung andrer Nationen in den portugiesischen Besizungen hervorgegangen sind, wovon die Wichtigkeit noch lange in Europa gefühlt werden wird. 3. Wieder ein Hauptereigniß ist die Abschaffung des unmenschlichen Sklavenhandels, deren Folgen sich schon mächtig in der Kultur eines der bedeutendsten Erzeugnisses der andern Welttheile, des Zukers nemlich, äußern. Alle diese Hauptereignisse sind bleibend in ihren Wirkungen auf den jezigen und künftigen Handel, und nicht mit den vorübergehenden, als Krieg, Frieden, Belagerung, Krisen ic., so wichtig sie auch für die Zeit sind, zu verwechseln; wenn sie gleich dem Scheine nach nur den außereuropäischen Handel interessiren, so wird der denkende Kaufmann und jeder Staatsmann doch die unzertrennliche Verbindung kennen, die dieser so wesentliche Zweig des Handels mit dem inländischen hat, und mit uns überzeugt seyn, daß die heimische Industrie den Hauptimpuls von diesem ausländischen Handel erhielt, und mit ihm alle die Erschütterungen, Veränderungen und Verbesserungen erleidet. — Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, welche die Schwierigkeiten des Berichtgebens noch vermehrt darstellen, gehen wir zu der leztvergangenen Zeit, und besonders zu dem Zustande des Hamburgischen Handels in der traurigen jüngsten Vergangenheit über. Seit 1803 unter einer strengen Blokade von Außen (mit Ausnahme zweier kurzen Zwischenräume), seit 1806 unter einer noch strengern Land- und Seesperre von Innen, seit 1810 unter der Herrschaft des strengsten Prokonsuls der feindseligsten Regierung; seit 1813 unter den Gräueln einer nahen und wirklichen Belagerung; seiner reichern Bewohner durch Proscription oder Auswanderung beraubt; seiner Mittel durch Auflagen, Requisitionen und Bankplünderung verlustig; in seinen Gewohnheiten, Sitten, Gebräuchen, Gesezen gestört und umgewälzt, und unter dem reformirend-tilgenden Machtgebote der höchsten, Verfremdung befehlenden Despotie, konnte Hamburg zwar stark gedrükt werden, aber nicht erliegen. Zu tief sind die Vortheile des Orts und seiner Bewohner, die aufzuzählen hier nicht schiklich ist, in dem sich selbst bildenden, von der Natur und dem Interesse des Einzelnen gebotenen, Gemeinwesen Europa's verzweigt und eingegraben, um daß nicht gleich seine Wiedergeburt mächtig in Alles was in Europa auf Handel und Finanzen Beziehung hat, einwirken sollte. Und so bewährte es sich auch. Kein Andrang, kein Befehl, keine Erlaubniß, keine Aufmunterung, keine Unterstüzung, kurz nichts von Außen war nöthig, um noch vor dem Abmarsch der Franzosen, vor der Wiedereinsezung der alten Regierung, das Daseyn des Hamburger Handels fühlbar zu machen. Es zeigte sich bald, daß der Ort zum Mittelpunkt eines großen Theils des europäischen Handels von der Natur und von der jezigen Lage Europa's berufen ist, daß er also den Rang vorher nicht usurpirte, und es ist unsre Pflicht, der Wahrheit getreu damit anzufangen, daß seit der Wiedereröfnung des Hamburgischen Handels der Werth von Waaren und Wechseln, welcher sich bis dahin schwankend und ungewiß, besonders in Deutschland, erhielt, eine gewisse, nur gewöhnlichen Abweichungen unterworfene Stabilität erhielt. Die Herrschaft Napoleons war schon zwei Monat unwiederbringlich gestürzt, und alles schon in einen Friedensstand zurükgebracht, als noch Anfangs Junius der Preis des Goldes, des Pfunds Sterling ic. auch nur annähernd nicht festgesezt war. Nur von diesem Augenblik an erst ging einzeln der damalige ungewisse Preis in seine natürliche, d. h. den jezigen Verhältnissen gemäße Schäzung über. So ging es auch in den Preisen der Waaren. Mancher Artikel fiel nun erst zu dem Preise, der ihm jezt natürlich ist, herunter; mancher aber stieg von diesem, dem jezigen Zustand der Dinge widerstrebenden sogenannten Friedenspreise, zu dem natürlichen hinauf, der wohl, mehr oder weniger abweichend, lange noch so sich bewähren wird. Unternehmungen nach entfernten Gegenden, die bis jezt spärlich gemacht wurden, erschienen häufiger und leichter. Der Geldumsaz der Regierungen und der Einzelnen, beides so wesentlich nothwendig, wurde wieder durch das Medium der Hamburger, zwar geleerten aber in ihren Grundsäzen immerfort bestandenen Bank erleichtert und befördert. Die einem Handelsort so nothwendige freie und liberale Zulassung jedes fremden Einwandernden wurde wieder in Anwendung gesezt; und so ward fortschreitend das wieder aufgenommen, was eine längere Zeit zu ruhen schien.

(Die Fortsezung folgt.)

Preussen.

Hr. v. Kozebue hat einen Aufsaz in die Berliner Zeitungen einrüken lassen, überschrieben: „Mein leztes Wort über die Riesensäule." In diesem Aufsaze beklagt er sich, daß sein Vorschlag, der zuerst gut aufgenommen ward, am Ende so viele Widersacher gefunden habe, daß er nicht aufkommen können. Auch habe der Großherzog von Hessen sein Schreiben unbeantwortet gelassen. Dem Grafen v. Erbach nochmals dankend, verbittet er sich alle weitere Korrespondenz in dieser Sache.

* Berlin, 2 Jan. Die in einem frühern Schreiben (Allg. Zeitung Nro. 6. Seite 23.) mitgetheilte Nachricht von einem Ball, welchen der König von Sachsen zu Friedrichsfelde gegeben haben sollte, muß dahin berichtigt werden, daß dieses Fest ein Abendessen war, zu welchem der Hofmarschall Graf Vitzthum die in Berlin anwesenden Diener des Königs versammelt hatte, um dessen vierundsechszigsten Geburtstag zu feiern.

* Berlin, 3 Jan. Der königl. preußische Finanzminister Hr. v. Bülow wird heute von hier nach Wien abreisen. — Es war hier ein Gerücht von Unruhen, die in Sachsen ausgebrochen seyn sollten, verbreitet; es zeigt sich aber völlig ungegründet. — Unser König hat bereits Befehl ertheilt, in Sachsen einen Kanal zu graben, welcher Leipzig mit der Saale verbinden, und den Transport der Meßgüter erleichtern wird. — Ferner sollen künftig in den preußischen Staaten in jedem Jahre 28 Meilen Chaussee vollendet werden. Das südliche Deutschland liefert uns den sprechendsten Beweis, welch eine Wohlthat gute Landstraßen für jedes Land sind.

Herzogthum Warschau.

Die Warschauer Zeitung vom 20 Dec. enthält folgenden Tagsbefehl: „Es ist der Wille Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin, daß die Offiziere aller Grade, welche sich bis jezt bei den Departementskommandanten noch nicht eingeschrieben haben sollten, binnen 16 Tagen, von dem Datum dieses

Befehls an gerechnet, diese Einrichtung befolgen, im entgegengesezten Falle werden sie sich die Folgen, die daraus entstehen können, selbst zuzuschreiben haben; hierbei wird zugleich bemerkt, daß die Departementskommandanten auf Befehl Sr. Excellenz des Divisionsgenerals Dombrowski die Namenliste der Offiziere, welche bei ihm in dem genannten Zeitraume eingeschrieben werden, geradezu an die polnische Militärkommittee schiken werden. Der General, Chef des Generalstabes, Kolluski."

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben die Herren Fürsten von Solms und Wied unterm 27 Dec. zu Wien eine Note überreicht, welche im Wesentlichen Folgendes enthält: „Der Rheinbund unterwarf die alten reichsständischen Geschlechter von Solms und Wied ihren Reichsmitständen von Hessen und Nassau. Sie beeinträchtigen die persönlichen und Eigenthumsrechte der Unterzeichneten durch Verfügungen, wodurch die Verlöschung ihrer ganzen politischen Existenz und der völlige Ruin in finanzieller Hinsicht vorbereitet wurde. Als Folgen des Rheinbundes können sie keine Rechte begründen. Indem daher die Unterzeichneten vor dem Throne der Monarchen sich und ihre Nachkommen von aller Rechtsverbindlichkeit lossagen, und solche widersprechen, müssen sie zugleich sämtliche, durch Auflösung des Rheinbundes wieder angefallene Rechte und ihre bestrittene Ansprüche auf Ersaz feierlich reserviren. Dahin gehört die Einführung einer landständischen Verfassung, mit welcher Nassau in den Souverainetätslanden immer noch vorschreitet. Sie erklären, daß sie nie Landstände der Fürsten von Nassau werden können, noch wollen, sondern sich nur dem unterwürfig glauben, was von den allerhöchsten Monarchen nach Ihrer so laut verkündeten Gerechtigkeit beschlossen werden wird. Dahin gehört noch die Aushebung der Unterthanen zum holländischen Kriegsdienst; sie bleibt ein Eingrif in die Freiheit des deutschen Volks, und steht im Streit mit dem Geiste des Nationalwehrstandsystems, auf welches das deutsche Volk seine Sicherheit zu gründen gedenkt. Die Unterzeichneten halten es für Pflicht, den Schuz der allerhöchsten Monarchen ehrerbietigst zu reklamiren. (Unterz.) Die Aeltesten des Gesamthauses. Ferdinand, Erbprinz zu Solms-Braunfels, Namens seines Vaters. — August, Fürst zu Wied."

Der Komthur Cesarini, Geschäftsträger der französischen Zunge des Malteserordens bei dem Kongresse, hat die Denkschrift bekannt gemacht, die er überreichte, um die Nothwendigkeit zu beweisen, daß dem Orden wieder eine Insel im mittelländischen Meere zu überlassen sey. „Der Malteserorden, sagt er, könne allein die unerträglichen Räubereien der afrikanischen Regierungen unterdrüken, und für die Söhne armer adelicher Familien eine ehrenvolle Zuflucht seyn. Er sey für alle europäischen Seemächte von politischer Nüzlichkeit. Seitdem dieser Orden verbannt sey, wäre der Handel den Anfällen der afrikanischen Mächte Preis gegeben gewesen. Die barbaresken Geschwader nahmen 1798 auf den St. Petersinseln 1200 Personen weg. Die Stadt Marseille schlägt ihren jährlichen Verlust auf 6 Millionen Franken an. Die Barbaresken verwüsten allmählig die azorischen, kanarischen Inseln 1c., sie herrschen auf dem mittelländischen Meere. Ein Zug gegen Algier würde nichts nüzen; denn legte man auch Algier in Asche, der Dey und seine Soldaten würden mit ihren Schäzen in die Gebirge fliehen, und 50,000 raubgierige Barbaren würden sich von da auf das gelandete Christenheer stürzen. Der Friede mit den Barbaresken biete keine Sicherheit dar, da die Deys selbst ihre Unterthanen nicht zurükhalten könnten. Der Malteserorden, eine neutrale, den Leidenschaften der Höfe fremde, unabhängige, mit Allen verbündete Macht sey der einzige Damm, den man den Ausfällen der Seeräuber entgegensezen könne. Seine Geschwader wären, wie die Barbaresken, immer auf der See, in den Meerbusen, zwischen Felsen, an den Küsten. Linienschiffe vermöchten nichts gegen einen Schwarm von barbaresken Ruderfahrzeugen, die sich zwischen die Klippen bei jeder Verfolgung zurükzögen." Hr. Cesarini ruft am Ende die Gerechtigkeitsliebe der Fürsten für den Orden an.

* Wien, 6 Jan. Der Friede zwischen Großbritannien und Amerika, statt den Gang der Geschäfte auf dem Kongreß zu beschleunigen, scheint vielmehr das Gegentheil bewirkt zu haben, indem Lord Castlereagh, wie es heißt, erklärt hat, dieses Ereigniß mache eine neue Instruktion von Seite seiner Regierung nöthig, welche vor dem 25 d. nicht in seinen Handen seyn könne. — Die innern Angelegenheiten Deutschlands sind ebenfalls noch im Stoken. Was man auch im Publikum von einer beschlossenen neuen Konstitution für Deutschland erzählt, so ist doch bis jezt alles nur Entwurf; definitiv angenommen ist noch Nichts. Man ist zwar über einige Hauptgrundsäze übereingekommen; allein deren Ausführung dürfte vielleicht Modifikationen nothwendig machen, die selbst wieder Abänderungen in der festgestellten Grundlage nach sich ziehen könnten.

* Wien, 7 Jan. Heute glauben wir mit Gewißheit anzeigen zu können, daß die Angelegenheit, welche bisher den Kongreß ausschließend beschäftigte, ihrem Ende nahe ist. Es scheint sich ein Ausweg gefunden zu haben, um Preußens Entschädigung mit der Wiederherstellung Sachsens zu vereinbaren; die leztere wird als entschieden angesehn, und Se. Maj. der König von Sachsen hier erwartet. Sein durchlauchtigster Oheim der Herzog Albert von Sachsen-Teschen will ihm bis Prag entgegenreisen, und ist schon seit gestern reisefertig. Welche Aequivalente Preußen erhalten wird, können wir noch nicht mit Bestimmtheit angeben; ein Theil von Sachsen, ein Kreis von Polen (außer denen, welche ihm schon früher zugestanden worden) und noch Einiges auf dem linken Rheinufer werden höchstvermuthlich dazu dienen müssen. Sonach hätten alle große Mächte Opfer gebracht, um den einzigen Zwek ihrer Unterhandlungen, einen allgemeinen und dauerhaften Frieden, zu erhalten. In Kurzem dürften zur Freude des ganzen Europa's die nähern Resultate bekannt werden. — Bei der vor einiger Zeit zu Mailand entdekten Verschwörung sollen die Verschwornen im Sinne gehabt haben, den kommandirenden General und mehrere obere Offiziere zu ermorden. Die erste Warnung kam aus Florenz, und später wurde die Sache aus Neapel durch einen eigends abgeschikten Kourier angezeigt.

Wien, 7 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 269¼, zwei Monate 267¼. Konventionsmünze 268¼.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 14. | 14 Jan. 1815.

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Madrid vom 22 Dec.: „Hr. v. Cevallos kündigt an, daß er die Kanäle will graben lassen, deren Nuzen die Vorfahren Sr. Majestät verkannten. Führt er sein Vorhaben aus, so wird sein leztes Ministerium mehr Andenken zurüklassen, alle seine drei vorhergehenden, wovon das erste einige Jahre dauerte. — Wir haben das Vergnügen gehabt, den französischen Botschafter hier zu sehen. Den zweiten Tag nach seiner Ankunft wurde er zu einem Ball eingeladen, zu welchem er sich mit einem zahlreichen Gefolge begab. Der Hr. Graf v. Peralada scheint noch nicht bereit, zu seiner Bestimmung abzureisen. Wir wünschten jedoch aus mehreren Gründen, es möchte ein spanischer Botschafter in Paris seyn. — Der König hat vermöge Dekrets denjenigen Mönchen, die sich noch nicht in ihre Klöster begeben haben, befohlen, auf der Stelle wieder das Klosterleben anzutreten; die Obrigkeiten der Orte, wo sie sich aufhalten, sollen sie verhaften und mit gewafneter Hand in ihre Klöster bringen lassen. — Ein andres Dekret befiehlt dem Rathe von Castilien keine päpstliche Bulle, die nicht vermittelst des Ministers des Königs von Sr. Heiligkeit erhalten worden, anzuerkennen, sondern sie als ungültig anzusehen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 5 Jan. sagt: „Das Probegefängniß, dessen Einrichtung der König unterm 9 Sept. v. J. verordnet hat, kommt in das Haus Leger, nahe bei der Salpetriere. Die vorbereitenden Arbeiten zur Aufnahme der Gefangenen sind in vollem Gange. Man darf hoffen, daß mit Anfang des Frühjahrs diese Anstalt in Thätigkeit seyn wird. Unverzüglich wird man sich mit Ernennung der dabei anzustellenden Personen beschäftigen. Viele in jeder Hinsicht achtungswürdige Männer haben sich zu den wichtigen Aemtern in diesem Gefängnisse, mit welchen kein Gehalt verbunden ist, gemeldet. Man darf in Paris die Wohlthätigkeit nur auffordern, um gewiß zu seyn, daß sie nicht ausbleiben wird."

Die Quotidienne sagt: „Die englischen Journale haben von einem Briefe gesprochen, den die Frau v. Stael an den König von Neapel geschrieben hätte. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß Frau v. Stael keinen Brief nach Italien geschrieben hat."

Amerikanische Zeitungen von New-York meldeten, daß die Kolonien Martinique und Guadeloupe am 9 Nov. den französischen Kommissarien vom Admiral Cochrane übergeben worden, der alle englischen Garnisonen daraus gezogen habe. Sie fügten bei, es wären 18 aus Frankreich abgesegelte Schiffe daselbst angekommen.

* Paris, 29 Dec. In der vorgestrigen Gesezgebungssizung verlangte Hr. Lebire zwei Dinge: auf politische Meinung solle nicht Rüksicht genommen werden bei Besezung der Stellen im Kassationsrath, und die neu zu ernennenden Richter seyen aus der Zahl der vorhandenen zu wählen. Seine Rede fand kein Gehör. Wahrscheinlich wußte Hr. Lebire nichts um den eigentlichen Umschmelzegrund, der darin besteht, die Befletten auszumerzen, gerade wie die vorseyende Umstaltung des Instituts das Ausmerzen seiner Befletten zum Zweke hat. Daß die drei Bonaparte und der Kardinal Maury nicht wieder erwählt werden für irgend eine der hiesigen Akademien, läßt sich voraussehen. Der Herzog von Angouleme dürfte dagegen eine Stelle in der französischen annehmen. — Im Palais-royal ward ein Anschlagszettel gelesen, wodurch die Untersuchung des Königsprozesses gefordert wird, und der zugleich ein Werk anzeigt, in welchem alle Personen genannt sind, welche in die Untersuchung gezogen werden könnten. Solchergestalt nimmt am Januskopfe der Begebenheitslenker das hintere Gesicht immer mehr Ausdruk an. Vielleicht wäre es besser, die Zukunft fest im Auge zu behalten, und nicht unaufhörlich nach der Vergangenheit zu schauen. Das Leztere aber ist die Sucht jener politischen Islamiten, die kein Erweis, keine Erfahrung von ihrer uralten Glaubensformel und dem Koran des alten Systems abwendig machen kan. Einige scheinen in der That zu glauben, daß sie von Ewigkeit her ausersehen sind, Marquis, Parlamentsräthe und Großgarderobenmeister bis ans Ende aller Dinge zu seyn, wo sie denn in der künftigen Ordnung der Dinge neue Hofchargen zu ertrozen oder zu erbitten gewiß sind. Ihre einzige getreue Beischläferin, da sie schon sämtlich bei Jahren sind, ist die Mumie der Vergangenheit. Diese wollen sie erwärmen, beleben; sie hoffen mit ihr Kinder zu erzeugen. Was ihnen an Jugendfeuer gebricht, streben sie zu ersezen durch die Reizmittel der Einbildungskraft. Des Königs Weisheit hemmt die Lust der armen Schächer. Wohlmeinend sucht man den altersschwachen Temperamenten Demüthigungen zu ersparen, das bringt sie sehr auf, daher murren sie gegen den Monarchen, von dem, weil er nicht nach ihrer Grille handelt, sie sich unabhängig meinen. Ihr abgesondertes Spiel treiben sie so gut sie können, und ohne zu bedenken, ob es die überlegtern Maaßregeln der Regierung durchkreuzt, oder diese gar des wichtigen Vertrauens einer sehr mächtigen Partei beraubt. So machten sie es schon mit Ludwig XVI. Ihr halsstarriger Wahn, ihre absolute Weigerung auf die Zeit-

umstände und die Lage des Königs Rüksicht zu nehmen, trug, wie Carnot nicht ohne Grund bemerkt, wesentlich zum Verderben des unglüklichen Fürsten bei. Glüklicherweise besizt Ludwig XVIII. mehr Willenskraft, als sein erlauchter Bruder hatte. Hoffentlich wird das Dichten und Treiben der Starrköpfe für ihn ohne Widerwärtigkeiten bleiben. Gern gäben sie sich das Ansehn, als wären Prinz Conde' und der Herzog von Bourbon ihr Generalstab. Vermuthlich ist dis eben so wenig gegründet, als daß diese beiden Glieder der Dynastie jene Protestation unterzeichnet, deren Aechtheit bezweifelt wird, weil die angebliche Urkunde gegen eine Konstitution gerichtet ist, welche der König selbst und aus eigner Bewegung ertheilt hat.

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Zu Turin hat Se. Maj. der König am lezten Tage des Jahrs eine beträchtliche Anzahl Ernennungen und Beförderungen im Hofstaate und in der Armee vorgenommen.

Die Zeitung von Genua vom 31 Dec. erklärt sich autorisirt, nachstehenden Auszug einer Depesche des königl. großbritannischen Staatssekretärs, Viscount Castlereagh, an den General Dalrymple, bekannt zu machen: „Das hohe Interesse, welches der Prinz Regent an dem künftigen Glüke der Genueser nimmt und stets nehmen wird, hat mir vom ersten Augenblike an, wo die brittischen Waffen das Glük hatten, das Werkzeug ihrer Befreiung von der feindlichen Unterdrükung zu seyn, eine willkommene Pflicht daraus gemacht, für ihr Interesse zu wachen. Es war mir nicht minder als allen Ministern unangenehm, daß wir den Genuesern nicht eine abgesonderte Existenz, welche, wie wir zu glauben Ursache haben, ihr vorzüglichster Wunsch war, erhalten konnten, ohne in das für Italien angenommene System Schwäche, und folglich Gefahr und Unsicherheit einzuführen. Indessen sind wir überzeugt, daß wir durch den gewählten Ausweg weit wirksamer für ihre künftige Sicherheit und für das Aufblühn ihres Handels gesorgt haben. Die entgegenkommende Liberalität des Königs von Sardinien, dessen Neigung die Wünsche der Genueser nach Möglichkeit zu befriedigen, bei diesen Verhandlungen die Anträge der Mächte weit übertraf, wird dem Staate von Genua zum sichersten Unterpfande dienen, daß sie auf festen und liberalen Grundlagen unter den Schuz einer väterlichen Regierung gesezt werden. Ich bin gewiß, da bei diesen Umständen das genuesische Volk jeder Klasse diese Verfügung als günstig und wohlthätig für sein Glük betrachten, und sich gern dem unterwerfen wird, was für sein Interesse, in Zusammenhaltung mit dem Interesse des übrigen Europa's, das Nüzlichste schien."

Sonst enthält die Zeitung von Genua bis zum 4 Jan. Nichts was auf die Regierungsveränderung Bezug hätte. Vermöge höherer Befehle sollten vom 4 an die äußern Thore der Stadt Abends um 11 Uhr geschlossen werden.

Am 28 Dec. trafen zu Genua zwei von Wien nach Palermo bestimmte Kouriere ein, die sich am 31 auf einem Transportfahrzeuge dahin einschiften.

Am 2 Jan. schifte sich auch die verwittwete Frau Herzogin von Sachsen-Gotha zu Genua auf einer neapolitanischen Korvette nach Neapel ein. In ihrer Begleitung befanden sich der berühmte Astronom, Baron Zach, ihr Obristhofmeister, und der geschikte Künstler, Hr. Reichenbach aus München. Lezterer hat an fünfzig Kisten mit astronomischen Instrumenten für die schöne Sternwarte bei sich, welche der König bei Neapel auf dem Hügel Capo di Monte bauen läßt. Der Befehlshaber der Korvette, Hr. Caraffa, empfing die Prinzessin mit einer Artilleriesalve.

Der Moniteur von Sizilien sagt unterm 26 Dec.: „Wir können nicht anders, als die Sorge der englischen Minister für den König von Sizilien billigen. England garantirt ihm diese Insel, wie es das Königreich Neapel dem König Joachim garantirt hat; wir finden es ehrenvoll und gerecht, daß es seine Verpflichtungen gegen beide Souverains erfüllt. Aber bei der wohl bekannten Denkungsart des Königs von Neapel hat der König von Sizilien nicht nöthig, zu seiner Vertheidigung gegen ihn fremde Hülfe zu suchen. Der König von Neapel hat sich in Friedensstand mit ihm, wie mit allen europäischen Mächten, erklärt. Er hat kein offenes und regelmäßiges Verhältniß mit Sizilien abgelehnt; er hat nur die unregelmäßigen Verbindungen untersagt, und bekannt gemacht, daß die sizilianische Flagge in seinen Häfen sogleich werde zugelassen werden, wenn die neapolitanische in den sizilischen Häfen Zutritt fände."

Eine französische Zeitung schreibt aus Mailand vom 24 Dec. „Der Prozeß der auf Befehl des Generalgouvernements arretirten Militärs hat noch nicht angefangen. Das Publikum weiß nicht bestimmt, welches Verbrechens sie angeklagt sind. Der General Fontanelli, von dem man mit Unrecht gesagt hatte, er sey arretirt, ist zu Wien, wohin er vom östreichischen Hofe berufen worden. — Briefe aus Rom versichern, es sey dem Papste gelungen, für den Friedensfürsten, dessen Auslieferung Ferdinand VII. als die eines Rebellen und Verräthers forderte, den aber der König Karl IV. und die Königin, seine Gemahlin, in Schuz nehmen, Gnade auszuwirken. Der heil. Vater hatte dem Pater Osioloza, Beichtvater des Königs Ferdinands VII., einen sehr dringenden Brief deswegen geschrieben. Der Friedensfürst hat von seiner Gemahlin, einer gebornen Infantin von Spanien, eine Tochter, welche den Titel Prinzessin von Alcudia führt, und die zu Rom, wo sie im Schooße der königl. spanischen Familie lebt, sehr geehrt wird."

Dasselbe Blatt schreibt aus Rom vom 18 Dec.: „Bei der Rükkehr des heilige Vaters bedienten sich Menschen, Feinde der öffentlichen Ordnung, und Alles ihren Leidenschaften aufopfernd, aller möglichen Vorwände, um die Gefängnisse mit einer großen Zahl von Bürgern zu füllen. Diese willkührlichen Handlungen hatten eine so große Unzufriedenheit erregt, daß man ein milderes System annehmen mußte. Endlich durchdrang der Geist der Mäßigung des heil. Vaters auch seine Rathgeber. Se. Heiligkeit haben sich bestimmt erklärt, sanft und väterlich regieren zu wollen, und eine Kommission von drei Prälaten-Auditoren, unter dem Vorsize eines Kardinals, ernannt, welche, nach vorgängiger Prüfung jeder der Anklagen, einer Menge von Bürgern die Gefängnisse wieder geöffnet hat. Zugleich ist der h. Vater unaufhörlich beschäftigt, alle Streitigkeiten in Religionssachen, welche Spaltungen und Entzweiungen in der Kirche erregen könnten, beizulegen. Schon

mehrmals hat er den Wunsch geäussert, daß man alle von ihm während seines Exils erlassene Akten so lange vollziehen solle, bis er dieselben zurüknehme, indem er sie mit voller Erkenntniß erlassen habe, und wenn er bisweilen dem Drange der Umstände nachgeben müssen, so behalte er sich vor, es zu erkennen zu geben, weil er nie in etwas wider sein Gewissen gewilligt habe."

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält Folgendes vom 11 Jan.: Se. königl. Majestät, Allerhöchstwelche diesen Morgen gegen 11 Uhr das Plenum des Staatsministeriums und den Staatsrath im königlichen Schlosse zusammenberufen ließen, eröfneten der Versammlung durch eine Rede Allerhöchstihre Entschließung, eine ständische Verfassung in Ihren Staaten einzuführen, welche Allerhöchste Absicht durch folgendes Manifest zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. „Wir Friederich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, souverainer Herzog in Schwaben und von Teck, 2c. 2c. entbieten allen Unsern lieben und getreuen Dienern, Vasallen und Unterthanen Unsre königliche Gnade. Von dem Augenblike an, als gebieterische politische Verhältnisse die Staatsveränderung vom Jahre 1806 herbeigeführt hatten, faßten Wir den festen Entschluß, Unserm Königreiche, sobald der Drang der Umstände aufgehört haben, und ein fester Stand der Dinge eingetreten seyn würde, eine seiner innern und äußern Lage, den Rechten der Einzelnen und den Bedürfnissen des Staats angemessene Verfassung und ständische Repräsentation zu geben. Die Ausführung dieses Entschlusses verzögerte sich durch die nachherigen Zeitereignisse, welche die Vornahme einer solchen wesentlichen Grundeinrichtung der ganzen Staatsorganisation nicht räthlich machen konnten. Erst die im vorigen Jahre eingetretene Veränderung in den öffentlichen Angelegenheiten konnte diesen Unserm landesväterlichen Herzen so angelegenen Wunsch der Ausführung näher bringen, und Wir würden daher gleich nach Abschluß des Pariser Friedens denselben in Erfüllung gesezt haben, wenn nicht von dem zu vollständiger Berichtigung des allgemeinen Friedens beschlossenen Kongresse in Wien Abänderungen in den innern und äußern Verhältnissen des Königreichs zu erwarten gewesen wären, und es daher zwekmäßiger geschienen hätte, die Ausführung auf die Resultate jenes Kongresses auszusezen. Indessen haben Wir gleich Anfangs, in den zu Behandlung der deutschen Angelegenheiten statt gehabten Konferenzen den zu Wien versammelten Souverains Unsern festen Entschluß und Absicht der Einführung einer Ständeverfassung im Königreiche erklärt. Da aber die Endresultate dieses Kongresses nicht so schnell, als Wir in Beziehung auf jene Absicht gewünscht hätten, herbeigeführt werden konnten: so finden Wir Uns bewogen, Unserm Volke diese ihm bestimmte Wohlthat nun nicht länger vorzuenthalten, und dadurch öffentlich zu beweisen, daß nicht eine äußere Nothwendigkeit oder eine gegen Andre eingegangene Verbindlichkeit, sondern blos die feste Ueberzeugung von dem Bedürfnisse einer angemessenen ständischen Verfassung für das wesentliche Interesse des Staats, und der Wunsch Uns geleitet haben, auch hierdurch nach siebenzehn stürmischen Jahren, in welchen die Vorsehung Uns und Unser Reich erhalten hat, das Glük Unsers Volkes für künftige Generationen dauerhaft zu begründen. Wir haben zu dem Ende die Grundzüge einer solchen Verfassung, worin die Zusammensezung der Stände, der ihnen zukommende Antheil an der Gesezgebung und der Besteuerung, das Recht, ihre Bitten und Wünsche vor dem Throne niederzulegen, so wie allgemeine und wesentliche Rechte und Verpflichtungen der Unterthanen bestimmt werden, entworfen, und eine Kommission von Staatsdienern aus verschiedenen Klassen der Nation, verschieden nach Stand, Amtsverhältnissen, Religionsbekenntniß und Güterbesiz, mit dem Auftrage niedergesezt, das Ganze nach seiner hohen Wichtigkeit in die sorgfältigste Berathung zu ziehen, und den hiernach reiflich ausgearbeiteten Entwurf einer Repräsentativ-Verfassung für das Reich Uns zur Genehmigung vorzulegen. Die von Uns sanktionirte Verfassungsurkunde werden Wir sodann der ständischen Repräsentation, welche Wir auf den 15 März dieses Jahres hier zu versammeln gedenken, übergeben, sie beschwören und in volle Ausübung sezen lassen. Es gereicht Uns zur wahren landesväterlichen Freude, diese Unsre Gesinnung und feste Willensmeinung Unsern lieben und getreuen Unterthanen hierdurch zu verkünden, indem Wir Uns versichert halten, daß sie in diesen Anordnungen und Einrichtungen den sprechendsten Beweis Unsrer unermüdeten Fürsorge für ihr dauerndes Glük erkennen, und auch künftig ihre unter allen Veränderungen der Zeit unverrükte Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser Regentenhaus bewähren werden. Gegeben unter Unsrer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruktem königlichen Insiegel, in Unserer königlichen Residenz zu Stuttgart, den 11 Jan. im Jahre Christi eintausendachthundertundfünfzehn, Unsrer königlichen Regierung im zehnten. (L. S.) Friedrich. — Der Minister des Innern, Staats- und Konferenzminister, Graf v. Reischach. Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium; Minister-Staatssekretär, Freiherr v. Vellnagel."

* Aus Sachsen, 30 Dec. Noch ist nichts Entscheidendes über unser Schiksal beim Kongreß ausgesprochen. Die Ansichten sind also fortdauernd eben so verschieden, ja oft entgegengesezt, als die Ueberzeugungen von Vortheil und Nachtheil, Pflicht und Nationalehre in den Individuen abweichend seyn müssen. Der Wunsch der großen Mehrheit bleibt indessen unverändert derselbe, und muß es bleiben, wenn man die Umstände erwägt. Allgemein ist aber auch bei Unbefangenen die Zufriedenheit mit der wohlgeordneten Gesezlichkeit und Billigkeit in der Administration des provisorischen preußischen Gouvernements in Militär- und Civilsachen. So mußte es mit Zufriedenheit bemerkt werden, daß manche Beschränkungen und Verringerungen des Gehalts bei Hofdiensten und Civilbehörden, die das vorige Generalgouvernement nicht ohne einige Härte sogleich verfügt hatte, jezt ermäßigende Modifikation erlitten, und zum Theil ganz wieder auf den vorigen Saz zurükgeführt werden. Die Sache geht auch noch weiter rükwärts. Man hatte bei der neuen Organisation der Armee, im Wesentlichsten nach dem Muster der französischen, die alte Einrichtung, nach welcher jeder Hauptmann Besizer und Verpfleger seiner Kompagnie war, aus guten Gründen abgeschaft, und alles auf königl. Rechnung gesezt. Es war aber schreiende

Billigkeit, daß den Inhabern der Kompagnien ihre Auslagen und Forderungen vergütet wurden. Der Druk der bald einbrechenden Kriegsdrangsale und andere Ursachen hatten es bisher unmöglich gemacht, diese unbestrittene Schuld des Staats gegen Privaten zu tilgen. Manche Inhaber waren sogar seitdem durch Schwerdt und Krankheit weggeraft worden, und hatten dürftige Familien hinterlassen. Jezt ist befohlen, daß alle jene Forderungen baar liquidirt werden sollen. Fürs erste sind 40,000 Thlr. dazu angewiesen. Monatlich sollen weiterhin 4000 Thlr. gezahlt werden. — Mehrere von den obersten Landesstellen erlassene Verordnungen enthalten die genaueste Nachfrage über die bisherige Finanz- und Justizverwaltung, und scheinen zu beweisen, daß man gesonnen sey, eine bleibende Veränderung einzuleiten. Große Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht hat vorzüglich ein Artikel im Gouvernementsblatt Nro. 93. erregt, worin berichtet wird, daß Se. Maj. der König von Preußen ein von der Landesregierung und dem geheimen Konsilium bestätigtes Todesurtheil über einen Mordbrenner durch Kabinetsordre vom 1 Dec. 1814 in lebenswierige Festungsarbeit verwandelt und dabei befohlen habe, daß nach Verlauf von zehn Jahren über die Aufführung dieses Verbrechers weiter an des Königs Majestät berichtet werden solle. Dem Vernehmen nach sind aufs neue einige Regimenter preussische Truppen ins königl. sächsische Thüringen eingerükt, und man rechnet, daß jezt 21,000 Preußen in Sachsen vertheilt garnisoniren.

* Dresden, 6 Jan. Folgendes ist das Befehlschreiben des Generalgouvernements vom 7 Dec., durch welches das (bekanntlich nun wieder aufgehobene) Verbot des Nürnberger Korrespondenten verfügt wurde: „Der Redakteur der Zeitung des Korrespondenten von und für Deutschland, welche in Nürnberg herauskommt, hat seit einer geraumen Zeit die Gränzen des Anstandes und der Schiklichkeit auf eine unziemliche Weise durch anmaaßende Urtheile über politische Gegenstände, die ganz außer seiner Sphäre liegen, überschritten, und durch geflissentliche Verbreitung und Zusammenstellung von unverbürgten Gerüchten, die ihm von zweideutigen Personen mitgetheilt worden sind, die Preßfreiheit auf eine unziemliche Weise gemißbraucht. Das Generalgouvernement des Königreichs Sachsen hat daher beschlossen, von jezt an diese Zeitung in dem Königreich Sachsen dergestalt zu verbieten, daß bei hundert Reichsthaler Strafe der Debit derselben für jedes Exemplar untersagt, und jedem die nemliche Strafe aufgelegt werden soll, welcher sich diese Zeitung außerhalb Landes kommen läßt, wobei demjenigen, der von einem Kontraventionsfall Anzeige macht, die Hälfte dieser Geldbuße zu Theil werden soll. Das Generalgouvernement macht daher solches Einem königl. sächsischen hochlöblichen Finanzkollegio hierdurch bekannt, um hiernach das Erforderliche an die demselben untergeordneten Postbehörden sofort zu verfügen."

Oestreich.

Um den Unterrichtsörtern die höchste und würdigste Zierde zu ertheilen, wird in jedem derselben das Bildniß Sr. Maj. des Kaisers aufgestellt. In Böhmen erhielten vergangenes Jahr 17 Schulen diese Zierde.

* Wien, 4 Jan. Das neue Jahr hat sich hier mit einer mäßigen Kälte und etwas Schnee eingestellt, so daß wir hoffen dürfen, unsern erhabenen Gästen auch noch das Schauspiel einer unserer glänzenden Schlittenfahrten zu geben. Die in den lezten Wochen des verflossenen Jahres von den vornehmsten Personen des hiesigen Adels vor dem Hofe dargestellten Gemälde (Tableaux) gehörten zu den angemessensten und reizendsten Ausführungen dieser Art. Vor deren erster Vorstellung wurde das Lustspiel Le Pacha de Surène aufgeführt, und späterhin ein Gelegenheitsstük: Les grands - jours du chateau de ***, und Scènes de Troubadours en l'an 1148, gegeben. Als Verfasser der leztern nennt die Würzburger Zeitung (und aus derselben bereits mehrere Blätter, auch die Allg. Zeit. Nro. 2.) Hrn. Pilat, Redakteur des östreichischen Beobachters, und scheint Aergerniß daran zu nehmen, daß obgenannte Stüke in französischer Sprache aufgeführt wurden. Wir Wiener haben es bei unserm übrigens gewiß redlich deutschen Sinne, der alles Fremde, wenn es unnüz oder schädlich ist, verschmäht, sehr natürlich gefunden, daß man vor einer Versammlung von Gästen, deren Viele unserer Muttersprache nicht mächtig sind, Stüke in einer Sprache aufführte, welche sie Alle verstehn. Was Hrn. Pilat betrift, so wissen wir gewiß, daß nicht er, sondern ein gewisser Vicomte de Vargemont den Troubadour-Scenen eine spanische Form gegeben hat. — Se. Maj. der König von Dänemark haben dem Herrn Hofrath und Ritter v. Genz, mit welchem Sie während Ihres Aufenthalts in Wien häufige und lange Unterredungen hatten, zum Beweise Ihres besondern persönlichen Wohlwollens das Kommandeurkreuz des Dannebrogordens verliehen.

* Wien, 7 Jan. Der jüngst verstorbene Fürst von Ligne hat mehrere Manuscripte hinterlassen, welche nach seinem Willen dem Hrn. Grafen Moriz Odonell zur baldigen Herausgabe zugestellt worden sind. Auch bei dieser Gelegenheit hat der wahrhaft trefliche Fürst seinen edeln Karakter gezeigt; er hat nemlich, um selbst nach seinem Tode keine Mißverständnisse oder Mißverhältnisse zu veranlassen, empfohlen, sorgfältig alles auszustreichen, was mißfallen könnte. Wünschenswerth hingegen wäre es, daß man die Bemerkungen des geistreichen Mannes über die jezigen Zeitumstände und den Kongreß dem Publikum nicht vorenthielte, sollten sie auch hin und wieder das Gepräge der Laune tragen, die dem Verfasser so eigen war, und die so vielen Reiz über seine Reden und Schriften verbreitete. Mit Zuversicht läßt der Geschmak und das Gefühl des Grafen Odonell hoffen, daß wenn er es auch nothwendig finden sollte, einiges wegzuschneiden, oder für spätere Zeiten zurükzulegen, er gewiß nicht durch Zusäze einer andern Hand den Oeuvres posthumes du Prince de Ligne ein fremdartiges Ansehen geben wird. — Die Kriegsgerüchte vermindern sich zu Wien. Ungern hört man die Ausstreuungen einiger Militärs, die von Liebe zu ihrem Stande oder von Ehrgeiz angetrieben, schon das zu sehen glauben, wofür die Völker zurükschaudern. Die Monarchen, so wie ihre aufgeklärten und wohlwollenden Minister, hassen den Krieg im Allgemeinen. Sie werden ihn aber noch mehr in einem Zeitpunkte zu vermeiden wissen, wo er bei dem erschöpften Zustande der Finanzen sämtlicher Staaten von Europa nicht ohne schwere Bedrükung der Unterthanen und nicht ohne schrekliche Verwüstung der Länder geführt werden könnte!

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 6. | 14 Jan. 1815.

Ein Wort für die deutsche Sprache zur Zeit des Wiener Kongresses.

Daß für Deutschlands edle, herrliche Sprache von seinen Regenten etwas Bedeutendes gethan, und namentlich eine Anstalt errichtet werde, wie sie die Franzosen zum großen Vortheil ihrer Sprache an ihrer Akademie hatten, ist ein Wunsch, der schon in voriger Zeit von Andern geäußert worden ist. Daß er in dem gegenwärtigen, für alle deutsche Angelegenheiten so wichtigen Zeitpunkte erneuert, und (gleich andern, nicht unmittelbar politischen Wünschen, z. B. daß dem Büchernachdruk gesteuert werden möchte) den erhabenen Monarchen und ihren verdienstvollen Rathgebern in Wien, denen es um Deutschlands Wohl und Sache zu thun ist, recht nahe gelegt werden dürfte, hat der Einsender dieses von Männern, wie Voß, Wolke, Campe und andern Bildnern und Pflegern, Kennern und Freunden der deutschen Sprache erwartet. Da aber, so viel dem Einsender bekannt ist, die geeignetsten Fürsprecher unserer Sprache bisher nichts der Art haben verlauten lassen, und doch die Erfüllung jenes Wunsches in dem gegenwärtigen Zeitpunkte sehr zu wünschen, und wirklich auch von dem heilbringenden, wahrhaft fürstlichen Wiener Verein zu hoffen ist; so möchte der Einsender einstweilen und vorläufig für sich das Seinige thun, und Jedermänniglich auf die Sache aufmerksam machen. In dieser Absicht hat er auch an den Herausgeber des Morgenblatts, als eines der gelesensten Blätter, seine Aeußerung jenes Wunsches eingesandt, in rhythmeischer Form und als Bitte an die erhabenen in Wien versammelten Monarchen. Möchten, durch diese Stimme angeregt, andere noch stärkere und wirksamere bald, so lang es noch Zeit ist, sich erheben. Der Gegenstand jenes Wunsches ist eine von den Regenten und Staaten des neuen Deutschlands zu ernennende Gesellschaft ausgezeichneter Kenner, Forscher und Bildner der deutschen Sprache, gesezt in eine der größeren Haupt- und Universitätsstädte, oder in die zu ernennende Bundesstadt, und berufen, die deutsche Sprache, das kostbare Gemeingut unserer Fürsten und der Völker von der Eyder und Düna an bis zur Aar und Save, vor Schaden, Verderbniß und Ausartung zu bewahren, und für ihre weitere Ausbildung und Vervollkommnung auf jede Art zu sorgen. Unter ihre Aufgaben würde namentlich gehören, das Streitige und Unbestimmte in unserer Rechtschreibung, Sylbenmessung, Versmachung, Wortbildung, Wortfügung und Sezung gründlich zu untersuchen, nach den Grundsäzen der allgemeinen Sprachlehre, nach dem Karakter und Geiste des deutschen Volkes und seiner Sprache, so wie nach dem jezigen Stande der deutschen Litteratur, und dann mit der Zeit Ergebnisse dieser Untersuchungen aufzustellen, welche, Niemand aufgedrungen, sich durch ihre Güte den besten Schriftstellern von selbst empfehlen, und so, nach und nach von der großen Mehrheit angenommen und befolgt, allgemeine Sprachgeseze würden. So könnten wir mit der Zeit eine deutsche Sprachlehre und ein deutsches Wörterbuch bekommen, wie es kein anderes europäisches Volk hat. Daß diese Gesellschaft sich besonders auch die Ausmerzung alles Undeutschen, vorzüglich dessen, was sich in der Zeit der französischen Sprachherrschaft eingeschlichen hat, und die Ersezung desselben mit ächtdeutschen Wörtern und Wortzusammensezungen angelegen seyn lassen müßte, versteht sich von selbst, und ist nun um so mehr zu wünschen, da die von ihr selbst vorgenommene oder von ihr gebilligte Säuberung und Wortbildung, als das Werk einer von den Regierungen Deutschlands aufgestellten und von diesen selbst hoch angesehenen Behörde, namentlich bei denen viel gelten und wirken würde, die sich seit hundert Jahren an der deutschen Sprache vor andern versündigt, den Gebrauch des Fremden und namentlich des Französischen, sich schon zu lange angewöhnt, dieses aber dadurch auch in die Umgangs- und Volkssprache eingeführt haben, und sich von demselben nicht leicht durch einzelne Schriftsteller ablenken lassen; ich meine, bei den Geschäftsmä[illegible]ern aller Art, bei Allen, die in Kabinetten, Kanzleien und Sch[illegible]stuben arbeiten. Endlich wäre jene Gesellschaft eine sehr ern[illegible]chte Behörde für Förderung der deutschen Sprache und Litte[illegible]r durch Preisaufgaben und Preisertheilung an die besten Beantworter der gegebenen Fragen und überhaupt an die Verfasser neuer deutscher Sprachwerke. Der große Nuzen einer solchen Anstalt ist unverkennbar. Nicht nur die Sprache und Litteratur würde gewinnen, was sie durch das Bemühen einzelner, sich und dem Buchhandel überlassener Schriftsteller nicht, oder nicht ganz, oder in viel längerer Zeit gewinnen könnte. Statt alles Beweises dient hier in der Kürze die Thatsache der großen Wirksamkeit der französischen Akademie für die französische Sprache und Litteratur. Vis bene juncta vincit. Auch das erhöhte Ansehen, die größere Meinung wäre viel werth, welche die deutsche Sprache durch ein solches öffentliches Ehren und Pflegen von Seiten der deutschen Regierungen, besonders vor den Augen der Vielen gewänne, welche mehr in der bürgerlichen Geschäfts- und Gesellschaftswelt, als in der Bücher- und Ideenwelt leben. Die höheren und höchsten Stände, alle Schulen und Lehranstalten würden der deutschen Sprache weit mehr huldigen, weit mehr Fleiß und Kräfte widmen. Wie viel mehr gute Köpfe würden von der Schule und Universität an nach dem Ruhme deutscher Sprachmeisterschaft (Sprach-Virtuosität, Klassizität,) streben! Wie bald würde man sich allgemein schämen, sein Deutsch schlecht zu reden und schlecht zu schreiben! Aber mit der Sprache würde auch das deutsche Volk und der deutsche Volksverein gewinnen; — schon darum, weil, wie bekannt und in neuerer Zeit öfters gezeigt worden ist, der Geist eines Volkes in seiner Sprache wohnt, mit ihr sich hebt und sinkt, weil unsre Deutschheit großentheils an unserer Sprache hängt, und vor aller Undeutschheit um so besser verwahrt wird, je mehr wir die Sprache vor undeutschem Zusaz verwahren, zugleich aber auch, weil die Anstalt ein Vereinigungs- und Bindungsmittel weiter wäre, und den volksthümlichen Geist zu beleben diente. Die Ausführung kan nicht wohl zu schwierig seyn. Würden die kleinern Regierungen auch nicht ein ganzes Tausend Thaler, und die größern und größten nur 2, 3, 4, 5, 6 bis 8000 Thlr. jährlich beitragen, so würde doch eine sehr beträchtliche Summe zusammenfließen, die groß genug wäre, die ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft, die beisammen säßen, recht ansehnlich zu besolden, die außerordentlichen und korrespondirenden für ihre Mitwirkung schön zu belohnen, mehrere größere und kleinere Preise jährlich zu ertheilen, eine öffentliche Büchersammlung für die Gesellschaft anzulegen, und durch Beiträge aus ihrer Kasse die durch den Druk zu verbreitenden Arbeiten der Gesellschaft wohlfeil zu machen. Die Art der Ernennung und die Wahl des Sizes möchte zu andrer Zeit sehr schwer zu bestimmen gewesen seyn, in dem jezigen viel glüklicheren Zeitpunkte wird das nicht mehr der Fall seyn, wo die größten, eben dadurch wahrhaft großen und hoch erhabenen Monarchen in dem Heile und Wohlstande des Ganzen ihr Heil gesucht und gefunden haben, und sichs zur großen Angelegenheit machen, ihre Regierten und neu zu Regierenden als Menschen, als Wesen, die nicht blos Körper sondern auch Geister sind, zu behandeln, und vorzüglich auch durch väterliche Pflege dieser geistigen Natur der Regierten ihren Regentenstühlen Festigkeit und Würde zu geben. Zum Schlusse noch eine Frage: möchte nicht auch zum großen Vortheile unsrer Sprache und Bildung eine, die Sprache und Darstellung berich-

kigende Behörde von jeder deutschen Regierung gesezt werden, die, wie sonst die Censurbehörde bei Drukschriften alles gegen die Politik und Moral Anstößige zu erspähen und zu unterdrüken hatte, eben so alle öffentlicher Verordnungen und Bekanntmachungen der Regierung und der höhern Stellen, besonders alles der Art, was durch den Druk verbreitet werden soll, in Hinsicht auf richtigen Ausdruk, Rechtschreibung und gute Darstellung genau zu untersuchen und zu verbessern hätte? So wenig auch manche solcher Verordnungen und Bekanntmachungen dem Sprachkenner zu wünschen übrig lassen, so wohl angelegt wäre doch bei manchen jene Feile der Sprachrichtigkeit und des guten Geschmaks. Da die Verfasser von jenen sich einer solchen Censur gerne unterwärfen, so hätte man um so weniger Ursache, den Widerspruch der zweiten Partie gelten zu lassen. In jedem Falle würde man sich leichter an diese als an die politische Censur gewöhnen. Die hier gemeinte würde auch das vor der andern voraus haben, daß sie je länger je weniger zu streichen und zu verbessern hätte, ja daß sie sich (wie die Erziehung) mit der Zeit entbehrlich machte, oder doch sehr wenig mehr einzuwirken hätte, zumal wenn diese besondere Anstalt mit jener Nationalanstalt in Verbindung gesezt würde, und diese Sprach-Censoren aus der Zahl der auswärtigen Mitglieder jener Gesellschaft gewählt würden. Sollte nicht so der Kurialstyl bald deutsch und gut werden? Und sollten es sich nicht unsre Regierungen etwas (viel wäre es nicht einmal) kosten lassen, um ihre Verordnungen und Bekanntmachungen auch von Seite der Sprache und Darstellung musterhaft und lehrreich zu machen?

Schweiz.

* Vom 5 Jan. Nachdem vor ein Paar Monaten die verschiedenen Deputationen des Wallis von Zürich nach Hause gekehrt waren, mit einer Note der Minister von Oestreich, Rußland und England versehen, worin zum Behuf ihrer Konstitutionsarbeiten wesentliche Winke enthalten waren, (die Allg. Zeit. hat diese Note geliefert) so hat man sich in diesem neuen Kanton zwar allerdings mit Entwerfung einer Verfassung beschäftigt, die aber noch keineswegs die Zustimmung aller Theile des Landes erhalten konnte. Die nähern Vorgänge wird man am besten aus folgender, von den oberen Zehenden des Wallis an ihre Mitbürger des Unterwallis am 22 Dec. aus Sitten erlassenen Proklamation entnehmen können. Sie lautet also: „Liebe Mitbürger! Gewisse Egoisten und andere übelgesinnte Personen erlaubten sich verschiedene, durchaus falsche Angaben im Unterwallis zu verbreiten, in der Absicht, die Bewohner dieses ruhigen und interessanten Theils unsers gemeinsamen Vaterlandes zu täuschen und zu verführen, um entweder eine gänzliche Trennung der oberen von den untern Zehenden zu erhalten, oder wenigstens Zwietracht unter sie auszustreuen. Es ward nemlich behauptet, die Abgeordneten der westlichen Zehenden hätten von der konstituirenden Versammlung in Sitten nichts freiwillig erhalten können, und das Oberwallis gehe damit um, bei erster dazu günstiger Gelegenheit sich das Unterwallis von Neuem zu unterwerfen, dessen Deputirte so zu sagen wären gezwungen worden, immer nur so zu stimmen, wie diejenigen des Oberwallis es verlangten, und andere ähnliche Behauptungen mehr. Unter diesen Umständen erfordern Interesse und Pflicht gleichmäßig, daß sich die östlichen Zehenden rechtfertigen, bei euch sowol, liebe Mitbürger, als in den Augen unserer erlauchten Vermittler, der Minister der hohen alliirten Mächte, und in jenen unserer vielgeehrten, wohlwollenden Bundesgenossen der Schweiz, die uns unter sich aufzunehmen geneigt waren. . Es geschieht weder aus Eitelkeit, noch aus Stolz und Herrschsucht, oder irgend einem Privatinteresse, daß die acht östlichen Zehenden jezt zu euch sprechen, sondern einzig um jene zu entlarven, welche unter täuschendem Scheine, und unter dem Vorgeben ihrer Vaterlandsliebe, euch irre zu führen, und dadurch nicht zu berechnendes Unglük über unser liebes und gemeinsames Vaterland herbeizuführen suchen; es geschieht nur, um euch gegen ihre gefährlichen Einflüsterungen zu schüzen, während es noch Zeit ist, jene verderblichen Folgen solcher Verführung abzuwenden. In dieser Absicht haben sich die obgenannten Zehenden entschlossen, euch frei und offen ihr gegen euch beobachtetes Benehmen seit der im verwichenen Oktober statt gefundenen Rükkehr der Deputirten des obern sowol als des untern Wallis von Zürich darzulegen. . Als die sieben östlichen Zehenden aus dem Munde ihrer von Zürich zurükgekommenen Abgeordneten in einer am 10 Nov. zu Tourtemagne gehaltenen zahlreichen Versammlung den Bericht über ihre Sendung, und darin die bedauerliche Anzeige erhielten, daß die beiden Abtheilungen des Wallis während ihres Aufenthalts in Zürich nichts Gemeinsames über die Verfassung zu Stande bringen konnten, und sie jedoch einerseits überzeugt waren, daß die Gesamtheit des Volks das Ende der provisorischen Regierung sehnlich wünsche, und auf der andern Seite wahrnahmen, daß die Mitglieder des Raths keine kräftigen Maaßnahmen ergriffen, um diesem provisorischen Zustand ein Ende zu machen; da glaubten die Deputirten jener Zehenden, es sey den Umständen angemessen, nunmehr eine allgemeine Tagsazung der Republik zu versammeln, um sich unter einander zu verbrüdern, und hernach sich sowol für die Verfassungsarbeiten als für andere durch die Umstände herbeigeführte Berathungsgegenstände zu verständigen. In dieser einfachen und reinen Absicht geschah es nun einzig, daß am 11 Nov. mehrere Deputirte sowol in jene Gemeinden des Oberwallis, die in der erwähnten Versammlung nicht repräsentirt waren, als auch in die Gemeinden vom Unterwallis mit einem Einladungsschreiben abgeordnet wurden, dessen Inhalt euch ohne Zweifel durch den Bericht eurer betreffenden Herren Grand-Chatelains bekannt seyn wird. Wer konnte sich einbilden, daß ein so wohlmeinender Schritt, den die vormals souverainen Zehenden gegen ihre vormaligen Unterthanen ergriffen, nicht von dem besten Erfolge seyn sollte? Ihre Deputirten wurden überall auf die zuvorkommendste und schmeichelhafteste Weise aufgenommen; sie wurden sogar in den Wirthshäusern frei gehalten, und gaben darüber ihren Kommittenten einen so erfreulichen Bericht, daß man sich die glüklichsten Resultate versprach. Die Zehenden des Unterwallis verlangten einen Aufschub bis zum 16 Nov., wozu man auch willig Hand bot, obgleich sich die zahlreiche Deputation des Oberwallis bereits seit dem 14 in Sitten befand. . Am 16 ward die Sizung eröfnet, und nach vorgenommener Ernennung des Präsidenten und der zwei Sekretärs berieth man sich über die Verfassung. Damals verlangten die Abgeordneten des Unterwallis zum Voraus, daß ihre Landesabtheilung fünf Zehenden bilden solle. Die Deputirten des Oberwallis, welche anfänglich nicht geneigt waren, hierin einzuwilligen, suchten die Schwierigkeit durch andere Mittel zu beseitigen; als aber alle ihre freundschaftlichen Vorschläge keinen Eingang fanden, so versuchte man den Weg vertraulicher Besprechungen, in deren einer, die am 19 Nov. gehalten ward, die Deputirten des Unterwallis sich traulich dahin äußerten, daß, wenn ihnen die fünf Zehenden bewilligt würden, sie ihrerseits trachten wollten, den Oberwallisern hinsichtlich auf andere Verfassungspunkte, die ihnen vorzüglich am Herzen liegen möchten, hinwieder gefällig zu seyn; hierauf ward das Begehren der fünf Zehenden dem Unterwallis bewilligt. Und am verflossenen 21 Nov. ward die Eintheilung der Republik ohne weitern Vorbehalt in dreizehn Zehenden beschlossen, nemlich fünf oberhalb der Raspille, drei in der Mitte und fünf unterhalb der Morge. Man schritt hierauf zu Abfassung der Staatsverfassung, deren Protokoll in folgendem Sinne anfängt: Am 16 Nov. 1814 haben sich im Hotel zum goldnen Löwen versammelt u. s. w., in der Absicht, solche Maaßnahmen zu treffen, welche dem seit bald einem Jahre bestehenden provisorischen Zustand ein Ende machen, und die sich zwischen den Ober- und Unterwallisern hinsichtlich auf die Verfassung erhobenen Schwierigkeiten auf eine befriedigende Weise beseitigen können. — Es lag demnach keineswegs in den Absichten der Versammlung, Verfassungsentwürfe zu machen, wohl aber die Verfassung selbst aufzustellen, welche in Vollziehung gesezt werden sollte, und ohne welche jener provisorische Zustand nicht zu Ende gebracht werden konnte. Am folgenden Tage ward diese Redaktion der Generalversammlung vorgelesen und einstimmig gutgeheißen. Daraufhin schritten

die Deputirten des Oberwallis, von den aufrichtigsten und redlichsten Gesinnungen beseelt, zu den Verfassungsarbeiten selbst über. . Aber anstatt die am 19 Nov. verheißene Bereitwilligkeit und Nachgiebigkeit zu finden, mußten die Oberwalliser vielmehr eine befremdliche Aenderung in der Stimmung der Gemüther, ein unerwartetes Schwanken und offenbare, ihren Absichten zuwiderlaufende Widersprüche wahrnehmen, bis am 21 Nov. durch Stimmenmehrheit Folgendes beschlossen ward: Die Tagsazung wird dem Grand-Baillif eine Kommission als Beistand zuordnen, die jedoch länger nicht versammelt bleiben darf, als die Tagsazung solches nüzlich und nothwendig finden wird. Am 27 mußte auf das Begehren der Abgeordneten der westlichen Zehenden neuerdings über eben diesen Artikel abgestimmt werden, und sie erhielten jezt über die Stimmenmehrheit, mit der ein solcher Beschluß gefaßt seyn müsse, die Mehrheit für ihre Meinung. Ungeachtet dieses befremdlichen Betragens der westlichen Deputirten verlangten dennoch jene des Oberwallis keine Trennung vom Unterwallis, obgleich dessen jüngster Schritt überaus nachtheilige Folgen für die Oberwallier nach sich ziehen mußte. Sie begnügten sich, eine einfache Erklärung gegen dieses Benehmen ins Protokoll eintragen zu lassen, unterwarfen sich übrigens der zweiten Mehrheit, und sezten ihre Arbeiten fort. Die Verfassung ward am 1 Dec. beendigt, wo sichs nunmehr um Einführung derselben, durch Ernennung der ersten Magistratspersonen, handelte, damit auf solche Weise dem provisorischen Zustand ein Ende gemacht werde. Die Deputirten der acht östlichen Zehenden stimmten in diesem Sinn mit Sr. Herrlichkeit dem Bischofe von Sitten; aber jene der westlichen Zehenden widersezten sich den vorzunehmenden Wahlen, obgleich solche durch eine Mehrheit von neun auf vierzehn Stimmen beschlossen waren. Sie benuzten den sich abermals darbietenden Anlaß, im Widerspruche mit dem durch die große Mehrheit der östlichen Zehenden ausgesprochenen Willen; und auch selbst ihrer eigenen in der ersten Sizung gegebenen Erklärung zuwider zu handeln. . Ungefähr eben so betrugen sich ihre Herren Deputirten, als es darum zu thun war, der Walliser Scheidemünze wieder ihren vormaligen Werth zu geben, indem sie erklärten, zu nichts anderem als zu den Verfassungsarbeiten beauftragt zu seyn. Die Deputirten der östlichen Zehenden hingegen waren mit bestimmten Aufträgen zu Herstellung des vormaligen Werthes unserer Münze versehen, und dis allein schien hinreichender Grund, um auch bei diesem Anlaß sich dem Willen der oberen Zehenden zu widersezen. Ein solches Betragen mußte um so mehr Befremden verursachen, als die nemlichen Deputirten des Unterwallis kein Bedenken trugen, mit denen der oberen Zehnden in Berathung zu treten, als sichs darum handelte, Truppen in den Dienst Sr. allerchristlichsten Majestät des Königs von Frankreich zu überlassen, welches doch kein Verfassungsgegenstand war. — Liebe Mitbürger! Ihr habt nun den geschichtlichen Hergang dessen vernommen, was bei diesen verschiedenen Vorfällen geschehen ist, und wir bitten euch, das Betragen beider Theile nach Billigkeit gegen einander abzuwiegen. Sprechet aufrichtig und unparteiisch. Sagt, worin hat das Oberwallis nicht redlich und brüderlich gegen euch gehandelt. Wo sind die angeblichen Bevorrechtungen, welche das Oberwallis sich vorbehielt? Leset mit Aufmerksamkeit, unbefangen und ohne Vorurtheil die Artikel der Verfassung; nirgends werdet ihr irgend ein zu Gunsten des Oberwallis bedungenes Vorrecht antreffen, hingegen wohl allenthalben die Beweise seiner brüderlichen Gesinnungen. Ihr werdet dadurch zu der Ueberzeugung gelangen, daß alle über die angeblichen Plane des Oberwallis ausgestreuten Gerüchte ohne allen Grund und von aller Wahrscheinlichkeit entblößt sind. . Was könnte demnach der Beweggrund und die Ursache seyn, welche euch, oder wenigstens einen Theil aus euch, eine Trennung vom Oberwallis zu begehren veranlaßte? Solltet ihr freier werden, indem ihr euch von denen losreißt, die aus einer Erfahrung mehrerer Jahrhunderte alle Vorzüge der Freiheit zu schäzen gelernt haben? Würde euer Wohlstand dabei gewinnen, wenn ihr alle Ausgaben und Kosten tragen müßtet, welche die Errichtung einer abgesonderten Regierung unvermeidlich mit sich führen müßte? Würdet ihr stärker werden, wenn ihr durch eine unüberlegte Trennung wenigstens sieben Zwölftheile eures Bestandes verlieren solltet? Glaubt ihr, eure Freiheit werde eine bessere Gewährleistung durch die Trennung, als durch die Vereinigung des Oberwallis erhalten? Und glaubt ihr, die Eintracht und das gute Einverständniß als Nachbaren besser denn als vereinigte Brüder handhaben zu können, indem unsere Nähe und gegenseitige Bedürfnisse manche und öftere Verträge nothwendig machen werden, deren Erfüllung durch ungleiche Interessen und durch den Geist des Widerspruchs häufige Hindernisse und Schwierigkeiten finden dürfte. Könntet ihr geneigt seyn euer eigen Glük zu zerstören, um die Freude zu haben, euerm Nachbar zu schaden. Erwäget es wohl, daß die Freiheit, welche ihr gegenwärtig genießet, euch wenigstens mittelbar durch die Anstrengungen und durch den Muth der Oberwalliser zu Theil geworden ist. Könntet ihr euch jezt ihres Besizes freuen, wenn eure Mitbürger des obern Wallis sie nicht vormals mit ihrem Blute erkauft hätten? Nein, niemals werden wir glauben, daß diese Trennung wirklich Wunsch eurer Herzen seyn könne, während die Verfassung durch die einstimmige Mitwirkung der dreizehn Zehenden zu Stande gekommen ist. . Eure Deputirten verlangten organische Geseze für eure fünf Zehenden und sie erhielten solche. Am Schlusse der Verfassung ward durch einen am 5 d. M. gemeinsam gefaßten, und von dem Hrn. Präsidenten der Tagsazung, so wie von beiden Sekretärs, unterzeichneten Beschluß feierlich erklärt: es sey die gegenwärtige, in 60 Artikeln verfaßte Konstitutionsurkunde im Namen des Walliser Volkes angenommen, um als Grundverfassung des Kantons Wallis zu gelten; es sollen davon fünf Originalausfertigungen von dem Präsidenten und den Sekretärs unterzeichnet werden, deren drei Ihren Excellenzen den Herren Ministern von Oestreich, Rußland und England bei der Eidgenossenschaft, die vierte der schweizerischen Tagsazung sollen übergeben und die fünfte im Kantonsrath niedergelegt werden. . Nein, wir haben zu viel Vertrauen in eure Redlichkeit, um glauben zu können, ihr solltet euch trennen wollen, nachdem ihr uns so viele authentische Dokumente der Vereinigung in die Hand legtet. Wir glauben vielmehr, ihr werdet, anstatt euch zu unbrüderlichem Betragen verleiten zu lassen, unsrer Stimme Gehör geben, die in der aufrichtigen Einladung zu euch sprach, welche wir unterm 10 Nov. an euch gerichtet haben. . Laßt uns mit vereinten Anstrengungen der Freiheit und des Schuzes derer würdig zeigen, die uns solche großmüthig zurükgaben. Laßt uns trachten, durch Eintracht und brüderliche Vereinigung uns dem Wohlwollen der fremden Mächte und der helvetischen Tagsazung zu empfehlen. Dadurch allein können wir die süße Frucht vollkommen genießen. Wir können euch wenigstens versichern, daß wir einen andern Zwek außer diesem weder haben noch kennen, und unter dieser Versicherung bieten wir euch noch einmal die Hand zur brüderlichen Vereinigung. Gegeben zu Sitten, in der Versammlung der Deputirten der acht obern Zehenden, und des hochwürdigsten Bischofs, am 22 Dec. 1814. Im Namen der Versammlung, der Präsident Grand-Baillif, de Sepibus. Der Sekretär de Werra."

Gemäß höchster Entschließung des königlichen Kommissariats dahier ist das bisher auf eigene Regie der Kommune gehaltene Straßenreinigungs-Fuhrwerk an hiesige Bürger verpachtet worden. Indem man dieses hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringt, macht man zugleich bekannt, daß die noch vorhandenen 9 Pferde, samt Wagengeschirren, Sätteln, dann 10 neue blecherne Laternen und übrigen Geräthschaften am Montag den 16 d. Vormittags um 9 Uhr auf diesseitigem Amtslokale an den Meistbietenden verkauft werden. Die Pferde und übrigen Gegenstände können täglich in Augenschein genommen werden, und ist sich deshalb an den Oberknecht Lackner im hiesigen Feuerhause zu wenden.

Augsburg, den 7 Jan. 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Ott, königl. Administrator.

Durch verschiedene Unglücksfälle verfiel der Müllermeister Georg Aumüller zu Ringlmühl in einen Schuldenstand von 1969 fl., so, daß dieser den Aktivstand um 1107 fl. 18 kr. übersteigt, und nun nach dem Antrage der Kreditorschaft und der eigenen Verwilligung des Kommunschuldners mit der förmlichen Gant vorgeschritten werden muß. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage auf folgende Art fixirt: als Dienstag der 14 Febr. ad producendum et liquidandum, Dienstag der 14 März ad excipiendum, Dienstag der 11 April ad concludendum. Jedermann nun, welcher rechtsbegründete Forderungen entweder an die Person des Schuldners, oder an dessen Vermögen zu haben glaubt, wird daher aufgefordert, dieselben ohne Unterschied der gerichtlich bekannten, ein- und ausgeklagten an den präfigirten Tagen sub poena praeclusi zu verfechten, und deshalb mit gefaßter Rechtsnothdurft entweder in persona, oder per mandatarium satis instructum dahier zu erscheinen.

Zugleich hat das königliche Landgericht auch beschlossen, künftigen Donnerstag den 9 Febr. das sämtliche Mo- und Immobiliarvermögen des Georg Aumüller, bestehend in einem einstökigen, und in die Vierung gemauerten, ganz mit Ziegeln gedekten, vor einigen Jahren erst erbauten Wohnhause, Stallung, Mahlgang, Bakofen und Stadl, der realen Mahlgerechtigkeit, zu 1 Scheffel 1 Mezen Aussaat Feldern, und ungefähr ½ Tagwerk Wiesen, lauter walzende Gründe, öffentlich an die Meistbietenden zu veräußern, um den Gläubigern die Resultate davon am ersten Ediktstage vorlegen zu können.

Kaufslustige haben sich daher an dem festgesezten Tage zu Ringlmühl einzufinden, und auswärtige Käufer ihre Zahlungsfähigkeit sogleich entweder durch obrigkeitliche Zeugnisse, oder durch Bürgschaft zu begründen. Die Verkaufsobjekte können zu jeder Zeit besichtigt werden, weshalb an den Kridar die geeignete Weisung erlassen wurde.

Neustadt an der Waldnaab im Mainkreise, den 12 Nov. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Lichtenstern, Landrichter.

Berr.

Die herrschaftliche Badeanstalt zu Immnau, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Berechtigungen, wird, von Georgi d. J. angefangen, auf 9 oder mehrere Jahre verpachtet werden. In diesen Pacht wird Folgendes gegeben:

a. Die zu der Badeanstalt gehörigen, ganz neu erbauten zwei großen Wohngebäude mit vielen sehr bequemen Wohnzimmern, einem Speise- und Tanzsaal, einer großen Küche, dann geräumigen Gewölben und Kellern; ferner ein ganz abgesondert stehendes Badehaus, mit einer Küche, vielen Bad- und Wohnzimmern, dann ein ebenfalls besonders stehendes Stallgebäude mit Wohnungen für die Stallleute, mehrere Remisen und Schöpfe.

b. Die zu den Badegebäuden gehörigen, und dieselben umgebenden Gemüß- und Grasgärten, mit ziemlich ausgedehnten englischen Anlagen.

c. Die beiden Mineralquellen, welche sorgfältig gefaßt und mit Gebäuden bedekt, auch so ergiebig sind, daß neben dem Bedürfnisse für den Kurort noch ein Handel mit Mineralwasser geführt werden kan.

d. Ein beträchtliches herrschaftliches Inventarium an Betten, Tischzeug und Schreinwerk, welches für die Meublirung beinahe sämtlicher Wohnzimmer zureichend ist.

e. Die Berechtigung auf dem Badehause zu baken, zu mezgen, einen Weinhandel zu treiben, und zugleich die ausschlüssige Taferngerechtigkeit für das Dorf Immnau, wodurch einem Pächter auch außer der Badezeit eine beständige Loosung gesichert ist.

Die Lage des Ortes Immnau, deren nähere Bezeichnung in des verstorbenen Geheimeraths Mehler Beschreibung über den Kurort Immnau zu finden ist, bietet einem Unternehmer mancherlei sehr wesentliche Vortheile dar, deren Benuzung einzig nur von seiner Thätigkeit und Einsicht abhängen wird, da ihm von herrschaftlicher Seite bedeutende Vorrechte und Begünstigungen zugesichert sind.

Den Pachtlustigen steht unbenommen, die Badeanstalt, und deren Zugehörden vorläufig in Augenschein zu nehmen. Die Pachthandlung selbst aber wird Mittwoch den 15 kommenden Monats März dahier zu Sigmaringen durch eine disseitige Regierungskommission vorgenommen werden. Zu welchem Ende die Pachtlustigen an dem angezeigten Tage Vormittags um 9 Uhr auf dem Regierungsgebäude dahier sich einzufinden, zugleich auch über ihr Prädikat und zureichendes Vermögen, besonders aber darüber sich auszuweisen haben, daß sie eine Kaution von 3000 fl. entweder in Baarschaft oder annehmlichen Obligationen noch vor dem Antritte des Pachtes zu erlegen im Stande seyen.

Sigmaringen, den 5 Jan. 1815.

Hochfürstl. Hohenzollernsche Regierung.

In dem Schuldenwesen des Mezgers Quirin Auracher in Gmund ist die Gant beschlossen, und es werden daher folgende drei Ediktstage bestimmt: ad excipiendum der 16 März, ad concludendum der 13 April, und zwar bis zum 27 April ad replicandum, und bis zum 13 Mai ad duplicandum.

Alle diejenige, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden daher hiemit aufgefordert, unter dem Rechtsnachtheile der Präklusion an diesen drei Ediktstagen jedesmal Vormittags um 9 Uhr hierorts in Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen, und ihre Forderung zu liquidiren.

Dabei wird zugleich bemerkt, daß am ersten Ediktstage eine gütliche Uebereinkunft zwischen den Gläubigern versucht werden soll, indem das große Mißverhältniß zwischen dem Aktiv- und Passivstande, und die große Anzahl der Gläubiger, deren jezt schon 123 gerichtlich bekannt sind, jeden einzelnen Gläubiger dazu geneigt machen dürften.

Den 2 Jan. 1815.

Königl. baierisches Freiherrl. v. Drechselsches Herrschaftsgericht Tegernsee.

Lic. Eisenhofer, Herrschaftsrichter.

Dienstgesuch.

Ein unverheiratheter, thätiger und redlicher Mann von gesezten Jahren, welcher durch vieljährige Geschäftsreisen für auswärtige große Häuser praktische Sprach-, Waaren- und Handlungskenntnisse sich erworben hat, und überzeugt ist, daß er als geübter und erfahrner Kaufmann in jedem Geschäfte schnell seine Brauchbarkeit wird bethätigen können, wünscht in seinem deutschen Vaterlande eine Anstellung zu finden, die ihm eine dauerhafte Versorgung sichert, und welche zu verdienen er alles, was in seinen Kräften liegt, aufbieten wird. Zwar würde er gern jede, seinen erworbenen Kenntnissen angemessene Stelle als Handlungsgehülfe annehmen, doch glaubt er sich jezt vorzüglich dazu geeignet, etwa bei einer Wittwe, oder für Erben eine Handlung zu führen. Nähere Nachweisung ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg. Von Auswärtigen erbittet man sich die Briefe postfrei.

Bekanntmachung über die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lichelberg.

Die Ausspielung der Herrschaften Walchern und Lichelberg, in welcher neben jenen sehr beträchtlichen Herrschaften annoch 129,600 fl. Geldgewinnste vorkommen, und wofür ein Loos nicht mehr als 12 fl. kostet, geht unwiderruflich vor sich. Die Ziehung geschieht ohne weitere Prolongation am 30 Jun. 1815. Die Garantie des ganzen Verloosungsgeschäfts nach dem kundgemachten Plane vom 10 Jun. d. J. wird auf Ansuchen der Herren Interessenten durch das königliche Stadtgericht München öffentlich bekannt gemacht werden. Aus Auftrag der Herren Interessenten bringt dieses der unterzeichnete Entrepreneur zur Kenntniß des Publikums.

München, den 30 Dec. 1814.

W. Jolson Uhlfelder,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 15. | 15 Jan. 1815.

Großbritannien.

Nach dem Courier besteht der Genter Friedenstraktat aus eilf Artikeln, deren lezter so lautet: „Gegenwärtiger Traktat wird, sobald er von beiden kontrahirenden Theilen unverändert ratifizirt, und die Ratifikationen ausgewechselt seyn werden, für beide Theile verpflichtend seyn. Die Ratifikationen werden zu Washington binnen vier Monaten vom Tage der Unterzeichnung, oder wenn es seyn kan noch früher, ausgewechselt werden." — Hr. Baker, der die brittische Ratifikation nach Washington bringt, hat sich am 31 Dec. in Gesellschaft des amerikanischen Gesandtschaftssekretärs Caroll zu Portsmouth auf der Korvette Favorite nach Amerika eingeschift.

Nach Privatbriefen aus London vom 28 überraschte der Friedensabschluß mit Amerika den Lordmayor so sehr, daß er besorgte, das Schreiben des Lords Bathurst, worin dieser ihm die Nachricht zur Bekanntmachung mittheilte, sey unterschoben. Er schikte daher Jemand nach der Downingstreet, um sich der Aechtheit desselben zu vergewissern. Hierdurch entstand eine abermalige Verzögerung der Bekanntmachung dieser wichtigen Begebenheit. Selbst während dieser Zwischenzeit wurden die Wetten fortgesezt.

Der Courier schreibt: „Es gibt Leute, welche gegenwärtig schon auf die Weigerung der Ratifikation von Seite des Präsidenten Madisson spekuliren. Wir sind jedoch weit entfernt, diese Meinung zu theilen. Wenn die Unterhändler im December den Frieden nach einer Basis abschließen, welche sie im August für unzulässig erklärten, so müssen sie offenbar nach neuen Instruktionen gehandelt haben, welche ihnen der Präsident zugeschikt hat. Sie handelten, wie ihnen befohlen worden; folglich ist der Abschluß des Friedenstraktats das Werk des Präsidenten selbst, und man muß daher annehmen, daß er ihn ratifiziren werde, obgleich wir bis zur Ankunft dieser Ratifikation unsere Kriegsrüstungen mit derselben Thätigkeit fortsezen müssen."

„Nach Privatbriefen aus Paris, sagt dasselbe Blatt, waren, als der Herzog von Dalmatien Kriegsminister wurde, noch über 60,000 Militärpersonen in Paris, troz der Befehle, welche sein Vorgänger Dupont gegeben hatte, daß Jeder sich auf seinen Posten und zu seinem Regimente begeben solle. Der Herzog von Dalmatien hat nicht allein diese Befehle erneuert, sondern er besteht auch auf deren Ausführung. Deswegen sind bereits mehrere Offiziere von hohem Range arretirt worden, weil sie sich weigerten, Paris zu verlassen. Viele Personen sind der Meinung, daß man jezt zu rasch zu Werke gehe."

Frankreich.

Am heil. Dreikönigstage speiste die ganze königliche Familie beim Könige. Die Herzogin von Orleans, als die jüngste, zerschnitt, nach alter französischer Sitte, den Kuchen; die Bohne fiel der Herzogin von Angouleme zu, welche den Prinzen Conde' zum König ernannte. Die Mahlzeit war sehr lustig. Der wahre König rufte oft: Der König trinkt! — An demselben Tage hatte die Herzogin von Angouleme das Hospital die Salpetriere besucht, und drei Stunden lang Alles in genauen Augenschein genommen.

* Paris, 29 Dec. (Beschluß.) Nur ein Fastnachtsspiel kan zum Vorschein kommen, wenn beim Ausgleichen der Verhältnisse weiter nichts berüksichtigt wird, als die Abfertigung des Augenbliks. Möchte doch einer dieser Weltweisen uns sagen, auf welchem andern Stüzpunkte das vorgeschüzte Gleichgewicht ruhen soll, als dem der Schwere der Völker. Zwei Dinge können die schlauesten Abwägungen zu Schanden machen. Das eine ist: daß sich die Kabinette mit der öffentlichen Meinung entzweien; das andre: daß unversehens, auf irgend einem Felde des Systems, eine neue Federkraft emporspringt. Bei den Größenverhältnissen des heutigen Europa's sind einige Tausend Quadratmeilen Landes mit einigen Millionen Bewohnern unumgänglich nothwendig zur Selbstständigkeit eines Staats. Doch bei weitem mehr als durch den physischen Inhalt des Raums, wird ein Staat geltend durch die Seelenäußerungen, welche sich in dem Regenten oder in dem Volke rühren. Vor Peter dem Großen war Rußlands Beziehungswerth, troz der Ausdehnung dieses Reichs, eben so gering für Europa als heutzutage der von China, troz der ungeheuern Bevölkerung. Nicht des Landes Streke, nicht der Köpfe Menge, selbst nicht die glükliche geographische Lage, erheben England zur Weltmacht. Seine Flotten thun es. Diese aber, mit ihrer Rüstung an Waffen, Männern und Sinn, haben die selbstthätigen Seelen geschaffen, deren England mehr besizt als irgend ein andres Land. In je größerer Summe Will- und Denkvermögen wirken, je eine vielfältigere Zahl von Leuten mit Geschiklichkeiten die Anmaaßung verbindet, diese Gaben lieber selbst zu gebrauchen als gebrauchen zu lassen, desto höhern Ranges steht ein Staat in der Reihe der Mächte. In dieser Hinsicht ist Frankreich mancher andern Monarchie überlegen, wiewol leztere an Bevölkerung gleich stark, an Fläche und Fruchtbarkeit begüterter seyn möchten. Länderhäufung gibt nur eine passive Größe. Was die verschiedenartigen Gliedmaaßen einer Monarchie von Starrsucht heilt, geschmeidig und gelenkig macht, die Autonomie der Organe, welche einzig und allein aus dem

Verstande zu holen ist, das gibt einem Staate die einzig wahre, die Größe der Wirksamkeit. Wer die höhern Regionen des Ehrgeizes beschiffen will, muß zusehen, ob seine Montgolfiere ein Kürbis ist oder ein Luftballon.

Italien.

Der heil. Vater hat, Nachrichten aus Rom vom 24 Dec. zufolge, den Brigadier Bracci zum Generallieutenant der päpstlichen Truppen ernannt.

Am 23 Dec. kam der Großherzog von Toscana von Pisa nach Florenz, wo er mehrere Rathsversammlungen hielt, und dann am 26 nach Pisa zurückkehrte.

Deutschland.

Am 10 Jan. des Morgens hat Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Baiern, in Begleitung des königlichen Kämmerers und Kreisraths Grafen von Seinsheim, Salzburg verlassen, um sich wieder nach Wien zu begeben.

Am 3 Jan. ist der regierende Herzog von Braunschweig auf eine kurze Zeit nach Hannover abgereist. Am 22 Dec. war zu Braunschweig der Jahrstag der Rükkehr des Herzogs aufs Feierlichste begangen worden. Am folgenden Tage gab der Herzog seinem aus Spanien zurükgekehrten Truppenkorps, mit dem er den unvergeßlichen Zug durch Deutschland bis zu den Küsten der Nordsee siegreich vollbrachte, noch vor dessen Entlassung in seine Heimath ein Fest. Die Unteroffiziere und Soldaten versammelten sich in dem geräumigen und durch geschmakvolle Sinnbilder erleuchteten Saale des großen Opernhauses. Die flammenden Namen von Fuentes d'Onores, Olivenza, Albuera, Badajoz, Almeida, Aldea de Ponte, Ciudad-Rodrigo, Salamanca, Monasterio, Tordesillas, Vittoria, St. Sebastian, Bayonne, Bordeaux ꝛc. erinnerten an die ruhmvolle Theilnahme des Korps an jenen Schlachten, die selbst der große Feldherr, Herzog von Wellington, würdig anerkannte und auszeichnete. In diesem Saale wurden sie, nach einer vorangegangenen Anrede, an mehreren sehr großen Tafeln zu Mittag gespeist, und unter Musik und Tanz vergnügten sie sich bis nach Mitternacht. Ein lautes Hurrah und ein fröhliches Lebehoch folgte dem andern, als der Herzog in ihrer Mitte erschien, die Tafelreihen durchging, und Einzelne unter ihnen anredete, oder sie aufs Gütigste zum Frohseyn ermunterte. Er selbst speiste an diesem Tage mit den sämtlichen Offizieren dieses Korps und der Braunschweiger Besazung, so wie mit mehrern Personen des Hofes und des Civilstandes, in einem benachbarten Saale. Nach Beendigung dieser eben so glänzenden als zahlreichen Tafel im Redoutensaale folgte daselbst ein Ball und Abendessen, zu welchem eine beträchtliche Anzahl der angesehenern Stadteinwohner mit ihren Familien geladen waren.

Die ständische Versammlung zu Hannover hat ihre Geschäfte damit angefangen, daß sie nach Anhörung der vom königlichen Ministerium eingegangenen landesherrlichen Proposition eine Dankaddresse an den Prinzen Regenten einstimmig beschloß. In der Sizung vom 27 Dec. wurde beliebt, dem königlichen Ministerium vorstellig zu machen, daß die Regulirung eines neuen Steuersystems vor Ablauf dieses Jahrs nicht möglich sey, und das Ministerium daher zu ersuchen, mit der Erhebung der bisjährigen Steuern auch im Jahre 1815 solange fortfahren zu lassen, bis das neue Steuersystem zur Einführung vorbereitet seyn werde. (Wurde durch eine königliche Verordnung vom 29 Dec. genehmigt.)

Zu Hannover starben in der Neujahrsnacht zwei Deputirte, der Geheimerath v. Kettler aus Osnabrük, und der Bürgermeister Künhel aus Hildesheim. — Am 28 Dec. waren die Prinzen von Lippe, nebst der Fürstin von Waldek, und am 29 der Herzog von Braunschweig nebst Gefolge daselbst angekommen. Sämtliche Herrschaften nahmen am 30 bei dem Herzog von Cambridge das Mittagsmahl ein. Auch der Generalmajor Graf v. Kielmannsegge und der Major v. Rieden waren von der Armee aus Brabant zu Hannover angekommen.

Zu Hamburg traf am 6 Jan. der amerikanische Generalkonsul Hr. Forbes von Gent ein.

In der Baireuter Zeitung liest man nachstehendes Schreiben aus Sachsen vom 5 Jan.: „Der Volksgeist spricht sich im Königreiche Sachsen, troz den gegenwärtigen Verhältnissen, von Tag zu Tag stärker für die Selbstständigkeit Sachsens und für seinen verehrten König aus. Alle Stande, Jung und Alt, wünschen seine Rükkehr, und es ist hier und da schon zu unangenehmen Handeln darüber gekommen. Der Geburtstag des Königs, der 23 December, wurde mehr oder weniger feierlich, im Stillen und öffentlich, durch Wohlthaten und auf andre Art gefeiert. Jeder Sachse hält es für Pflicht und für einen Ehrenpunkt, einen König hoch zu ehren, dem Sachsen so Vieles zu danken hat. Die für Preussen angenehmen Nachrichten aus Sachsen, die, wie ein Hamburger Blatt sagt, in Wien eingegangen seyn sollen, betreffen wohl nicht die Volksstimmung. Von einer Deputation, die, nach eben demselben Blatt, aus Sachsen an Se. Maj. den König von Preussen nach Wien abgegangen seyn soll, ist in unsrer Gegend nichts bekannt. Wenn alle, die ihrem Landesherrn untreu sind, solchen Lohn erhielten, wie Herr *.* aus Sachsen in Wien erhalten hat, so würden die Fürsten treue Diener behalten, wenn auch nicht aus Pflicht, doch aus Furcht der Strafe. Der König von Sachsen erhält fortwährend aus Wien die tröstlichsten Zusicherungen wegen baldiger Rükkehr in sein Land. Die ihn umgebenden Männer sind einsichtsvolle Biedermänner und der König hat laut erklärt, daß er mit ihrem Beistande nach seiner Rükkehr nach Sachsen alles thun werde, was die Freiheit der Einwohner begünstigen, ihre Sicherheit befördern und ihren Wohlstand wieder herstellen könne. Es soll eine große aber zwekmäßige Veränderung der Verfassung erfolgen, welche dem Zeitgeist, der Gerechtigkeit und dem allgemeinen Besten entspricht. Aus Berlin hat man Nachricht, daß die gesamte in Berlin anwesende königl. preußische Familie der Feier des Geburtstages des Königs von Sachsen beigewohnt hat, und man sucht in diesem Umstand eine Bestätigung der zu gleicher Zeit aus Berlin kommenden Nachricht, daß der König von Sachsen der Zurükgabe seines Landes ziemlich gewiß sey. An der Spize der Polizei von Sachsen steht der königl. preußische geheime Staatsrath Hr. v. Bülow; unter ihm arbeitet der als Dichter beliebte Herr Kriegsrath Müchler. In Sachsen ist alles ruhig. Man sieht nichts von Märschen, als nur Franzosen, die aus der Gefangenschaft aus Rußland zurükkehren. Nir-

gends bemerkt man Rüstungen. Die sächsische Armee, vom besten Geiste beseelt, steht noch am Rhein."

Rußland.

In einem Ukas vom 10 Nov. hat der Kaiser dem General-Feldmarschall Grafen Barclay de Tolly, und dem General der Kavallerie Grafen Bennigsen befohlen, die Milizen, welche im Jahr 1812 zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen ergriffen haben, in ihre Heimath zu schiken. Se. Majestät hat dem dirigirenden Senat den Auftrag gegeben, denselben seine Dankbarkeit für den Eifer zu bezeugen, den sie im Dienste bewiesen haben. — Durch einen andern Ukas von demselben Tage erfährt man, daß Se. Majestät die sämtlichen Landtruppen, welche gegen den Feind im Felde gestanden, in zwei Armeen getheilt hat, wovon die eine unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Barclay de Tolly, und die andere unter den Befehlen des Kavalleriegenerals Grafen v. Bennigsen stehen wird, und zwar mit allen Attributen, welche in dem Reglement für die Armeen in Thätigkeit festgesezt sind. Auch hat der Kaiser dem General der Infanterie Ritischtscheff erlaubt, den persischen, mit Brillanten eingefaßten Sonnen- und Löwenorden, welchen ihm der Schah von Persien, Feth-Ali, nach dem zwischen Rußland und Persien abgeschlossenen Frieden mit einem gnädigen Diplom überschikt hat, anzunehmen und zu tragen.

Eine Hamburger Zeitung will wissen, die Dispensation der griechischen Kirche zur Vermählung einer erhabenen russischen Prinzessin mit einem deutschen Kronprinzen, sey bereits zu Wien eingegangen.

Die Petersburger Hofzeitung äußert unter ihren ausländischen Nachrichten: nach Behauptung eines eingeweihten Staatsmannes sey ein zweiter Kongreß unvermeidlich.

Preußen.

Eine Bekanntmachung des bisherigen Kuratoriums des Einquartierungswesens von Berlin, in den Berliner Zeitungen vom 31 Dec., besagt, daß vom 1 Jan. an die mobilen Truppen, welche einzeln Berlin berühren, von der gewöhnlichen Friedensbehörde, der Serviskommission, unter oberer Leitung der Ministerien des Innern und des Kriegs einquartiert werden, und daher die Wirksamkeit des Kuratoriums von gedachtem Tage an aufhören werde.

Der Feldmarschall Fürst Blücher war zu Berlin angekommen, der Finanzminister v. Bülow nach Wien abgereist. Ebendaselbst starb am 5 Jan. der General v. L'Estocq, in seinem 77sten Jahre. Der Generallieutenant v. Köckriz ward mit Beibehaltung seines ganzen Gehalts in Ruhestand versezt.

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält aus Briefen von Wien Folgendes: Vom 2 Jan. „Ueber den grosen Brand im Rasumowskischen Pallast hat man der politischen Feuerfunken einige Tage vergessen. In diesem Pallast ist manches Wort über Europa gesprochen worden, und er verdient daher sowol in dieser als polizeilichen Hinsicht einer Erwähnung. Viele Jahre wurde an diesem Pallast gebaut und vor drei Monaten wurde er erst ganz vollendet. Die Umgebung war in einen schönen Park umstaltet. Dadurch wurden aber die Löschanstalten eben so erschwert als durch die Unterdrükung der Flammen mittelst des kupfernen Daches. Die Veranlassung soll das Heizen durch Röhren gewesen seyn, welche hinter den Tapeten und im Fußboden herumliefen. Die Löschanstalten gereichten der Wiener Polizei zur Ehre. Graf Rasumowski war Abends ganz ruhig auf einem Ball des Fürsten Hardenberg. Den Schaden will man zu 100,000 Dukaten berechnen. — Man spricht immer noch von der Absicht einer Religionsvereinigung. Eine gewisse, durch ihren Geist ausgezeichnete Regierung soll, wie man behauptet, diesen Zwek verfolgen, weil Staaten dadurch stärker werden müßten, wenn kein Theil der Bürger sich dem Andern fremd glaube. — Der Friede zwischen England und Amerika scheint auch auf dem Kongresse Sensation zu erregen. Ohne Einfluß kan er jezt, wo immer noch der gordische Knoten wegen Sachsen und Polen nicht gelöst ist, kaum bleiben. — Bei dem gestrigen glänzenden Hofballe war Kaiser Alexander nicht anwesend." — Vom 3 Jan. „Man wird jezt in Ihrer Gegend auch von Wahrscheinlichkeit des Krieges sprechen. Hier ist derselbe Fall; aber nicht unter den Diplomatikern, sondern unter den Militärs, die in diesem Elemente leben. Erstere sehen in der Ueberlassung Krakau's und des Tarnopoler Kreises an Oestreich, dann der Ueberlassung von Posen, Gnesen, Kalisch ꝛc. an Preußen, den Ausweg, leztere keinen als Krieg. Diese vergessen aber, daß der Krieg einen ganz neuen Gegner hat: Europa's öffentliche Meinung und die Anwesenheit der erhabenen Friedensstifter. Ueber Sachsens endliches Schiksal wagt man keine Behauptung, die Meinung der Parteien abgerechnet, welche nach ihren Wünschen deuten. — Die Sizung am 27 Dec., über die europäischen Angelegenheiten, dürfte einst in der Geschichte des Kongresses merkwürdig seyn. Man scheint das Nachtheilige der Einmischung eines Nachbarstaates von Deutschland zu fühlen. Preußen soll angemerkt haben, daß die Ausbildung der deutschen Konstitution wegen Sachsens Bestimmung nicht aufgehalten werden könne; denn dieses bleibe in jedem Fall ein deutsches, zu dem Bunde gehöriges Land."

In Briefen aus Wien vom 7 Jan., im Nürnberger Korrespondenten, heißt es: „Nachdem der Kaiser einen Vorschlag verlangt hatte, wie die Lage der Beamten und Pensionisten bei den jezigen durchaus erhöhten Preisen aller Bedürfnisse zu verbessern sey, so ist Sr. Maj. auch wirklich ein solcher von der Behörde unterlegt worden, der dem Vernehmen nach dahin geht, alle Besoldungen und Pensionen, von 1000 fl. abwärts, für das Jahr 1815 zu verdoppeln. — Die bei dem Kongresse befindlichen Minister und Diplomatiker scheinen gegenwärtig beschäftigter als je. In einer, vorige Woche gehaltenen Sizung soll der preußische Minister Fürst von Hardenberg eine Rede über die Vortheile der Vereinigung Sachsens mit Preussen gehalten haben. — Was von einer Verlegung des Kongresses nach Frankfurt am Main gesprochen wird, ist, wie es scheint, dahin zu berichtigen, daß Einige den Antrag machten, nach Ausgang des Wiener Kongresses in Frankfurt eine Kommission zusammenzusezen, die die gefaßten Beschlüsse in wirklichen Vollzug seze. — Es scheint nicht, daß man sich von irgend einer Seite her im Ernste für die Wiederherstellung der ehemaligen Republik Venedig verwende, wie in einigen öffentlichen Blättern vermuthet wird. Sollten auch wirklich

einige vormalige venetianische Grosse dieserwegen die Verwendung Englands nachsuchen, so werden sie doch gewiß nicht glüklich seyn, da die Sache gegenwärtig in Venedig selbst von der Mehrzahl nicht mehr gewünscht wird. Auch zur gänzlichen Beruhigung und Zufriedenstellung der Italiener überhaupt würde dis wenig beitragen; denn nur das eben aufgelöste Königreich Italien ist es, dem die dortigen Unzufriedenen nachweinen, nicht aber die vorausgegangenen kleinern Staaten, deren Wiederherstellung jene Völker nur in den Zustand der vorigen Ohnmacht zurükführen kan. Die heutigen Venetianer wünschen sich die Zeit nicht mehr zurük, da vor 30 Jahren ihr Ritter Emo vergebens das Mittelmeer durchsegelte, um sie nur vor den afrikanischen Raubstaaten zu sichern. — Ueberhaupt aber gibt es wohl keine schwierigere Aufgabe, als dem auswärtigen Publikum Aufschlüsse und Nachrichten über den Kongreß von Wien mitzutheilen; kein widrigeres Gefühl, als bei diesem großen Spiel der Politik im eigentlichen Sinne Wahrheit ohne Täuschung nachzusuchen, und dann das, was man heute gefunden zu haben glaubte, morgen als leer und nichtig wieder zurüknehmen zu müssen. So weit gehn der Widerspruch, die Dunkelheit in den Sachen des Kongresses, der Wechsel der Nachrichten, daß man selbst zu Wien die fernen Blätter des Auslandes, die Allgemeine und Hamburger Zeitung, den Korrespondenten, den Moniteur, das Morning-Chronicle ꝛc. begierig zur Hand nimmt, und das, was man von längerer Zeit her wußte, aber bis zur Ankunft dieser Zeitungen wieder vergaß, nun als Neuigkeit liest und glaubt. Resultate, Wahrheit — wenn man nicht anders das Wenige: „die großen Fragen sind noch nicht entschieden" — „wer Anfangs zusammenhielt, hält noch zusammen." — dafür hinnehmen will, lassen sich durchaus nicht geben. In dieser Noth bleibt nichts übrig, als den Stand der Dinge zu erzählen, wie er täglich steht. Es ist durchaus kein Beweis für die Wahrheit einer Sache, wenn uns Jemand versichert, man könne es dreist nachsagen und glauben, er habe es aus dem Munde einer hohen Person; denn man wird nur geneigt, endlich zu glauben, gewisse Nachrichten werden selbst von hohen Personen absichtlich ausgestreut, um zu hören, was man darauf sagt, oder um sich wichtig zu machen. So wogte, im Laufe dieser Woche, vorzüglich das Gerücht von einer Veränderung in den Ministerien der ersten europäischen Höfe, und es kam von so vielen Seiten, daß kaum ein Zweifel an dessen Wahrheit übrig blieb. Man erzählt die Sache so wahrscheinlich, daß man überzeugt werden konnte, wenn man wollte. Heute bleibt schon der Accent weg, und kein Mensch denkt mehr daran. Wozu nun das? Eine andre Erscheinung war: allgemeines Kriegsgeschrei. Man las mit großen Augen, daß Armeearzneimittel durch Licitation angeschaft, also eine Branche der Armee, die zulezt immer am defektesten ist, das Medizinalwesen, komplettirt werde. Man sprach von Aushebungen in Ungarn, von Märschen an die Gränzen ꝛc. Heute ist auch das schon wieder verhallt. Am Meisten aber fiel der Friede mit Amerika auf. Dieser Friede, ein sehr unerwartetes Ereigniß, ward nun ein Werk eines tiefen Plans, längst von der Sehnsucht der Politik erlauert, um nun ernstlicher sprechen zu können. Ob dem so ist, steht zu erwarten. Man läßt allgemein am 2 Jan. einen Kourier von Wien nach London abfertigen, diesen bis zum 25 zurükkehren, und durch ihn dann die endliche Entscheidung der sächsischen Angelegenheit bringen. Die deutschen Angelegenheiten, von deren Fortgang man vor einigen Tagen so gute Nachrichten hatte, sollen dadurch gleichfalls wieder aufgehalten seyn, und die erneuerte Thätigkeit in denselben nicht die Konstitution, sondern nur die statistischen Anordnungen betreffen. — Es ist nun die Antwort des Grafen v. Münster, in der Angelegenheit der Mediatisirten, erfolgt, die vielleicht wieder einiges Licht auf die deutschen Angelegenheiten wirft. — Die Souveraine sieht man jezt wenig. Eine große und glänzende Schlittenfahrt soll sie demnächst dem hiesigen Publikum wieder zeigen. So etwas mag zu Wien wirklich eine schöne Erscheinung seyn. — In den Kabinetten übrigens, dem Kourierwesen, im Geniekorps und Generalstabe herrscht große Thätigkeit."

* Wien, 8 Jan. Gestern und heute sind zwei italienische Regimenter, jedes aus drei Bataillons bestehend, hier eingerükt, und in den Vorstädten einquartiert worden. Morgen und an den folgenden Tagen erwartet man die übrigen italienischen Truppen. Sie marschieren, mit Ausnahme der vier Grenadierbataillons, welche hier bleiben, in die besten Garnisonen von Böhmen, Mähren, Ungarn und Innerösterreich. — Der General Kutschera hat das erledigte Regiment Fröhlich, Fürst Wied-Runkel das Regiment Davidovich, Graf Nugent das Regiment de Ligne, Fürst Paar ein italienisches Regiment, Graf Nostiz das italienische Kavallerieregiment, Graf Klebelsberg das neu errichtete Regiment Kaiser Uhlanen, General Mohr das Regiment Savoyen Dragoner erhalten. Auch sollen die Generale Probaska und Wimpfen ebenfalls Regimentsinhaber geworden seyn. — Die bei Abgang der lezten Post in Bezug auf Sachsen verbreiteten Gerüchte haben sich nicht in ihrem ganzen Umfange bestätigt; auch ist der Herzog Albert noch nicht abgereist. Einige behaupten, daß da in Hinsicht Sachsens eine Note vom 22 Dec. das Bestimmteste ausspreche, hierin keine wesentliche Aenderung weiter statt finden werde. Bis Morgen ist wieder eine Konferenz, die wahrscheinlich nähere Resultate gewährt. Man hoft, daß bis Ende dieses Monats die Hauptsachen ausgeglichen seyn werden. — Fürst Talleyrand wird den 21 d. ein feierliches Todtenamt für Ludwig XVI. halten lassen; die italienische Kirche bei den Minoriten ist ihm dazu verwilligt, und man trift dort bereits Vorbereitungen.

An die neuen Abonnenten der Allgemeinen Zeitung.

Um den vielen unnüzen Anfragen ein Ende zu machen, muß die Expedition der Allg. Zeitung anzeigen, daß ungeachtet man aus Vorsicht mit Anfang dieses Jahres die Auflage der Allg. Zeitung beträchtlich vermehrt hatte, dennoch jezt die Nummern 1. bis 5. gänzlich vergriffen sind. Die Expedition bittet daher die verehrlichen Abonnenten und Postämter, welche ihre Bestellung zu spät gemacht haben, um Entschuldigung, daß ihnen diese fünf Nummern nicht mehr geliefert werden können. Sollte indeß die Zahl der neuen Abonnements noch sehr zunehmen, so soll eine neue Auflage jener Blätter veranstaltet werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 16. 16 Jan. 1815.

Spanien.

In dem Augenblike, wo man aus England die nachtheiligsten Nachrichten in Ansehung des Königreichs Mexico verbreitet, macht die spanische Regierung eine an den Kriegsminister gerichtete Depesche des dortigen Vicekönigs, Don Felix Calleja, bekannt, welcher zufolge die königlichen Truppen ausgezeichnete Vortheile über die Rebellen davon getragen haben. Der Vicekönig meldet die Wiedereinnahme der wichtigen Festung Acapulco, so wie die Zerstörung der lezten Verschanzungen, welche der rebellische Priester Morelos besezt hielt. Die Insurgenten waren aus allen Stellungen vertrieben worden, mit Ausnahme des Landsee's Chapula in Neu-Galicien, wo sie, wegen der Stärke ihrer Position, einige Vortheile über die Divisionen in dieser Gegend erhalten hatten. Der Vicekönig sah sich genöthigt, dem Generalkommandant Don Joseph de la Cruz zu befehlen, alle seine Streitkräfte zusammenzuziehen, die weniger interessanten Posten zu verlassen und einen neuen Angrif auf die befestigte Insel, wo die Insurgenten verschanzt sind, zu versuchen, während der Brigadier, Don Ciriaco de llano, der die Nordarmee anführt, die Zusammenrottungen zwischen dieser Provinz und denen von Valladolid und Guanaxuato bekämpft. Diese Depesche ist aber schon vom 16 Jun. 1814 datirt.

Dagegen liest man in englischen Zeitungen sehr neue Nachrichten aus Carthagena vom 27 Nov., nach welchen die südamerikanischen Provinzen Quito und Lima, auf die Nachricht von einer Niederlage, welche die Royalistenarmee in Ober-Peru, durch den Insurgentengeneral Belgrano an der Spize der Truppen von Buenos-ayres, erlitten, sich in Aufstand gegen die Regierung gesezt hätten. Der Vicekönig von Lima, Abascal, und der Generalkapitän von Quito, Fralas-Montes, hätten sich nach Guayaquil geflüchtet, der einzigen Stadt in ganz Peru, welche noch dem Mutterlande getreu geblieben. Zu Carthagena habe der Kongreß des ehemaligen Vicekönigreichs Neugrenada die neue Staatsverfassung beendigt und eingeführt; statt eines Präsidenten sey die vollziehende Gewalt drei Personen anvertraut.

Großbritannien.

In einem Artikel des Traktats mit Amerika ist festgesezt, daß in Hinsicht der Gültigkeit der Prisen eine Frist von 14 Tagen auf den amerikanischen Küsten, von 30 Tagen auf den Küsten Europa's, und von 120 Tagen jenseits der Linie, von dem Tage der Ratifikation des Traktats durch die amerikanische Regierung an, statt haben soll. Man glaubte übrigens zu London, daß noch vor Ankunft der Friedensnachricht in Amerika ein ernsthafter Angrif von Seite der Engländer an der Mündung des Mississippi würde unternommen worden seyn. Von Halifax, von den Bermuden und von Jamaika, waren Expeditionen nach diesem Punkte abgegangen. Die lezten Nachrichten, die man aus Amerika hatte, gingen bis zum 10 Dec. Nach denselben scheint der amerikanische General Jackson bei Fort Mobile in West-Florida neuerdings Vortheile über ein englisches Korps davongetragen zu haben. Der Verlust der Engländer wird auf 400 Mann angegeben. — Londoner Blätter versichern, daß die Kriegsrüstungen gegen Amerika mit dem größten Nachdruk fortgesezt würden; unter andern sey Befehl gegeben, Transportschiffe für ein neu dahin bestimmtes bedeutendes Truppenkorps in Bereitschaft zu sezen.

Das Morning-Chronicle will wissen, die einzige Gränzenstreke, welche durch den Genter Traktat der Entscheidung von Kommissarien überlassen worden sey, bestehe in einer zwischen Neu-Braunschweig und Nieder-Canada zu ziehenden geraden Kommunikationslinie, wodurch der nördliche Theil des Penobscots vermuthlich unter englische Botmäßigkeit kommen werde. Dis Land sey indessen von geringem Werthe, nur die Waldungen ausgenommen. Die Ausschließung der Amerikaner von der Fischerei bei New-Foundland solle eigentlich nur eine Entziehung des bisher ausgeübten Rechts, ihre Fische auf den Küsten gedachter Insel zu salzen oder zu troknen, in sich begreifen.

Die neulich aus dem Texel nach dem mittelländischen Meere abgesegelte holländische Eskadre war durch Sturm gezwungen worden, großentheils in englischen Häfen Schuz zu suchen.

Der Körper der Johanna Southcote ward endlich am 31 Dec. in Gegenwart von 15 Aerzten und Wundärzten geöfnet, welche erklärten, sie sey nie schwanger gewesen, und ihr Tod sey die Folge natürlicher Ursachen. Eine große Volksmenge hatte sich vor dem Hause versammelt, wo die Operation geschah. Als deren Resultat bekannt ward, mißhandelte der Pöbel einige Personen, die er für Jünger der Prophetin hielt.

Frankreich.

Der Minister Hr. v. Blacas war am 7 Jan. nach Trianon abgegangen, um Zimmer für den Hof in Stand sezen zu lassen, der sich den 15 Jan. für einige Zeit nach diesem Lustschlosse begeben will.

Der Rechtshandel zwischen Ludwig Bonaparte und seiner Gemahlin wurde am 7 Jan. vor dem Gerichte erster Instanz zum erstenmale plaidirt. Der Advokat Tripier führte im Namen des Klägers mit vieler Beredsamkeit die Sache der väter-

lichen Gewalt. Den 19 wird der Advokat der Herzogin von St. Leu antworten.

Es hieß Napoleon Bonaparte habe sich bereit erklärt, seine Stelle eines Mitglieds des Instituts freiwillig aufzugeben, und sich mit dem Titel eines auswärtigen Associe' zu begnügen.

Die Gräfin Daru war in ihrem 33sten Jahre zu Paris im Wochenbette gestorben. Sie hinterläßt acht Kinder.

Man kennt die Unternehmung der Landkarte von Frankreich, Karte der Akademie, oder Cassinische Karte genannt. Sie ist eines der schönsten geographischen Denkmäler, die in diesem Fache in Europa versucht worden sind. Sie wurde unter Ludwig XV. angefangen und mehr als zu zwei Dritteln ausgeführt. Die Begebenheiten der Revolution unterbrachen ihre Fortsezung. Es heißt nun, der Graf Cassini, ehemaliger Direktor der Sternwarte, welcher die Ehre hatte, Sr. Maj. eine umständliche Denkschrift über diese große Arbeit zu überreichen, werde in Kurzem zur Fortsezung bevollmächtigt werden.

Die holländische Korvette die Eintracht, mit 20 Caronaden, ist auf der Rhede von Brest angekommen. Diese von Hrn. Vanderberg kommandirte Korvette war aus dem Texel ausgelaufen, und hatte eine nach dem Mittelmeere bestimmte Handelsflotte unter ihrem Geleite; aber am 27 Dec., 50 Meilen von Brest, verlor sie ihre Masten. Der Kapitän sah sich durch diesen Unfall genöthigt, zu Brest anzulegen. Bei seinem Einlaufen that er die üblichen Salven, die ihm zurükgegeben wurden.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Prozent 78 Fr. 25 Centimen. Bankaktien 1125 Fr. Schazobligationen 2¼ Proz. Verlust.

Italien.

Ein französisches Blatt meldet aus **Neapel** vom 19 Dec.: „Gestern Nachts hat der König einen heftigen Anfall von Kolik gehabt, wodurch die königliche Familie in die lebhaftesten Besorgnisse versezt wurde. Die Hofärzte haben den Pallast während zehn Stunden nicht einen Augenblik verlassen, und es gelang ihnen, durch die angewandten Mittel den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun. Man weiß nicht, welcher Ursache man diese plözliche Krankheit zuschreiben soll ec." — Aus Rom vom 20 Dec.: „Das Gerücht verbreitet sich, daß den HH. Rajali, Baulicanova und Onoriui, die mit verschiedenen Aufträgen des heil. Vaters nach Spanien gesandt worden waren, zu Barcellona angedeutet worden sey, daß sie ohne ausdrükliche Erlaubniß des Hofes ihre Reise nicht fortsezen könnten. Dis scheint mit einer Eröfnung in Verbindung zu stehn, welche dem Papst durch den Bischof von Lerca und den Herzog von Palos von Seite der spanischen Regierung in Betref der Publikationen der päpstlichen Bullen in Spanien gemacht worden ist." — Von **Arezzo** (im Florentinischen) vom 21 Dec.: „Es gibt wohl keine sanftere und liberalere Regierung, als die unsers Souverains. Wir sind den Finanz- und Militärgesezen, die unter der kaiserlichen Regierung so streng waren, nicht mehr unterworfen, und außerdem ist wenig in dem, was damals bestand, abgeändert worden. Die nemlichen Personen bekleiden noch die nemlichen Stellen. Wer sollte glauben, daß, bei dem neuen Zustand von Ruhe und Behaglichkeit, unsre Sicherheit dennoch bedroht seyn könnte? Da die vormalige Gensdärmerie aufgehoben, und die Organisation der neuen bewafneten Macht noch nicht vollendet ist, so nimmt das Raubwesen auf eine fürchterliche Art überhand, und Banden von 3, 4 bis 500 Mann durchstreifen verschiedene Gegenden des Großherzogthums. Diese Menschen, unter denen sich viele Deserteurs und ehemalige Konscribirte befinden, haben keine politischen Zweke, wie man zum Theil glauben machen wollte; sie gehen blos auf Raub aus. Die Regierung hat drei östreichische Bataillons requirirt, um, in Verbindung mit den Bürgergarden, dem Gesindel auf den Leib zu gehen, und es, wo möglich, auszurotten ec."

Holland.

Der Erbprinz von Oranien war aus dem Haag wieder zu Brüssel eingetroffen. — Lord Gambier ist bereits von Gent nach London abgereist.

Die **Brüsseler** Zeitung schreibt unterm 5 Jan.: „An den französischen Gränzen von Dünkirchen bis Metz ist alles ruhig; die Militärbewegungen, die man daselbst bemerkt hatte, hörten ganz auf; die verschiedenen Armeekorps erhielten Verstärkungen; diese Maaßregel war aber in einem Augenblike ganz einfach, wo so viele Kriegsgefangene in ihr Vaterland zurükkehren. Die Besazungen der festen Pläze in Nord-Frankreich sollen zahlreich seyn; zu Lille lägen 12,000 Mann Infanterie und zwei Reuterregimenter. Bei dieser Bemerkung muß man aber nicht vergessen, daß Frankreich, in seine alten Gränzen gewiesen, natürlich darin ansehnliche Streitkräfte halten muß. Vor der Revolution bestand die Besazung von Lille manchmal aus 16,000 Mann. Der Mittelpunkt von Europa wird einen langen Frieden genießen, daran ist nicht zu zweifeln. Wenn im gegenwärtigen Augenblike einiges Gewölk aufsteigt, so muß man es mit den Augen gegen die Türkei hin verfolgen. Europa fühlt die Nothwendigkeit, die Barbaresken, deren Kühnheit nur durch eine lange Ungestraftheit wuchs, zu bestrafen, und endlich den Krieg in ihre Raubhöhlen zu spielen. — Unser Nationalheer erhält durch Bildung von zehn neuen Infanteriebataillonen bedeutenden Zuwachs. Man bildet gegenwärtig die Stämme derselben."

Deutschland.

Das preußische Generalgouvernement des Nieder- und Mittelrheins hat einen Beschluß erlassen, wodurch das metrische Dezimalsystem der Münzen, Maaße und Gewichte in dessen ganzem Umfange so lange beibehalten wird, bis der künftige Landesherr ein andres zu verordnen für gut finden sollte.

Das Journal des Nieder- und Mittelrheins sagt: „Von Paris will man Privatnachrichten haben, daß daselbst vor Kurzem auf eine hohe Person, beim Eintritt ins Theater, von einem französischen Offizier geschossen worden sey. Die Sache sey aber ignorirt worden. Es mag mit diesem Gerücht leicht eben so stehen, wie mit den Meldungen von Kriegsrüstungen verschiedener Staaten, mit welchen uns öffentliche Blätter bekannt machen, von denen man aber an Ort und Stelle nichts weiß. So heißt es z. B. in der Leydener Zeitung, die Kriegsrüstungen in Frankreich nöthigten die benachbarten Mächte auch zu einer ernsthaftern Stellung; darum werde Luxemburgs Festigkeit vermehrt, und die Besazung von Koblenz verstärkt. Die Wahrheit ist, so viel uns bekannt geworden, daß weder dis noch jenes geschah; ja es ist gewiß, daß eben jezt von den

königl. preußischen Truppen, welche bisher zu Aachen standen, sogar ein Theil unsre Gegend verläßt, und nach dem Innern zurükkehrt. So marschirt in diesen Tagen ein Jägerbataillon von Aachen ab, um nach seinem ehemaligen Standquartier, Frankfurt an der Oder, zu gehen."

Nach der Kasseler Zeitung vom 6 Jan. haben Se. kurfürstl. Durchlaucht von Hessen, zu Wiederherstellung und Erhaltung der durch Vagabunden und Diebsgesindel beeinträchtigten öffentlichen Sicherheit, die Bildung eines besondern, in mehrere Korporalschaften eingetheilten Kommando's verordnet, und von dem ersten Departement des kurfürstlichen Kollegiums ein Dienstregulativ für dasselbe entwerfen lassen.

Von der hannöverschen Schuldenliquidationskommission sind einige bestimmt bezeichnete sogenannte westphälische Staatsobligationen für unfähig zum Umtausche gegen Landesobligationen erklärt worden.

Aus den, der hannöverschen Ständeversammlung vorgelegten Berechnungen ergibt sich, daß die gesamte Schuldenlast der verschiedenen alt-hannöverschen Landschaften sich nicht viel über 10 Millionen Rthlr. Kassenmünze belauft. Die jährlichen Zinsen betragen 423,000 Rthlr. Vor dem Jahre 1793 erstrekten sich sämtliche Schulden auf etwa 2 Millionen.

Am 1 Jan. war der Herzog von Braunschweig von Hannover nach Braunschweig zurükgekehrt.

* Leipzig, 30 Dec. Mit Vergnügen haben Manche hier in der Schrift: Preussen und Sachsen, die, wie versichert werden will, unmittelbar aus der preußischen geheimen Staatskanzlei in Wien ausgegangen ist, folgende Stelle gelesen: „Die beiden Eigenthümlichkeiten der preußischen Verfassung, über welche im Auslande vormals allein geklagt wurde und geklagt werden konnte, waren die Länge und Härte des Militärdienstes, und die Fiskalität und Förmlichkeiten der Accise- und Zollverfassungen. Aber die Verpflichtung zum Militärdienste in der aktiven Armee ist durch das Gesez vom 3 Sept. d. J. in Friedenszeiten blos auf drei Jahre von Erreichung des 20sten Lebensjahrs ab beschränkt; es sind überdis durch eben dis Gesez noch mannichfaltige Erleichterungen für junge Leute aus den gebildeten Ständen angeordnet; und der preußische Militärdienst überhaupt ist durch Zusicherung einer höchst anständigen Behandlung und nach Abschaffung der Leibesstrafen sehr viel milder geworden, als er jemals in Sachsen war. Der preußische Soldat ist jezt besser genährt, gekleidet und geachtet, als der sächsische jemals. Die Accise- und Zollverfassung ist schon im Einzelnen gemildert worden, und die Finanzgeseze vom 28 Okt. 1810 und 7 Sept. 1811 haben Grundsäze in dieser Beziehung ausgesprochen, die an Milde keinen in Europa nachstehen, und deren vollständige Ausführung nur die ungewisse Lage Preußens und die Kriege, in welche es seitdem verwikelt war, verhindert haben." Erklärungen der Art, auf diese Weise gleichsam offiziell ausgesprochen, mußten auf einem Plaze doppelten Eindruk machen, wo jezt an 1400 Jünglinge studiren, wovon wenigstens zwei Drittheile der Konscription unterlägen, wenn diese nach alter preußischer Strenge gültig gemacht würde; und wo möglichste Handelsfreiheit und Gewährenlassen die Quelle wurden, aus welcher nicht blos Leipzig, sondern ganz Sachsen einen großen Theil ihrer Wohlhabenheit schöpften. Es ist nicht zu läugnen, daß in den preußischen Provinzen noch bis auf die heutige Stunde das strenge Accissystem in Ausübung gebracht wird, welches die Reisenden auch wohl noch auf den Pakhof schikt, und manchen Behandlungen der Accisbedienten preisgibt, die man im glimpflichsten Ausdruk wohl Zudringlichkeit nennen könnte. So etwas ist dem Sachsen, und am meisten dem Leipziger, wo die Regierung die höchste Liberalität beobachtet und nur dabei gewann, kein geringer Anstoß. Leipziger Kaufleute, welche noch zulezt die Margarethenmesse in Frankfurt an der Oder besuchten, erzählten bei ihrer Heimkunft die sonderbarsten Geschichten von dem fortdauernden Accisezwang. Um so größer war die Aufmerksamkeit, welche die oben angezogene Passage erregen mußte. Zuverlässige Briefe aus Dresden kündigen uns an, daß der preußische Staatsrath Friesen, der die sächsischen Finanzen jezt leitet, bei seiner eben erfolgten Rükkehr die angenehme Nachricht von Berlin mitgebracht hat, daß die preußische Staatskasse zur Dekung der dringendsten Bedürfnisse und Erfüllung der mit Ende des Jahrs fälligen Verpflichtungen (Einlösung der Bons, Centralsteueranweisungen, u. s. w.) die bedeutende Summe von 1,200,000 Thalern an Sachsen vorschießen, und uns dadurch vor der traurigen Wiederholung einer Centralsteuer bewahren werde, die schon im September angekündigt war, und wenigstens 1 Million betragen haben würde. Wenn dis nun auf der einen Seite die wachsende Kraft der preußischen Staatskasse selbst unwiderleglich darthut, welche auch schon aus andern Umständen hervorgeht (z. B. daß die preußischen Tresorscheine, die bald bis auf 50 gefallen waren, jezt wieder über 84 stehn), so beweist es auch auf der andern Seite das Zutrauen der preußischen Behörden zu dem sächsischen Kredit, und kan nicht anders als erfreulich seyn. Auch wird allgemein versichert, daß die sächsischen Kassenbillets durch die demnächst zu ertheilende Erlaubniß, daß sie in allen preußischen Provinzen Kurs erhalten sollen, in wenig Wochen al pari stehn, und auf ihren alten Nominalwerth gebracht werden sollen. Man kan annehmen, daß über eine Million Cassenbillets jezt von Privaten zurükgehalten und außer Kurs gesezt werden, die dann auf einmal wieder als gangbare Münze zum Vorschein kommen. Unter den Flugschriften, die mit wahrer Advokatenschikane geschrieben, eben soviel Gehässiges und Unwahres, als Gegründetes enthalten, und durch Vermischung der Verleumdung mit der wirklichen Thatsache nur noch mehr Unwillen erregen müssen, bemerkt man mit lauter Mißbilligung die Bitte auf Sachsen. Es konnte daher einem Mann in der obersten Administration, dem Hofrath Ferber in Dresden, nicht gleichgültig seyn, daß man ihn für den Verfasser derselben halten wollte. Er hat dis Gerücht durch eine Anzeige in den hiesigen politischen Zeitungen der Lüge gestraft.

Oestreich.

Zu Wien wurde am 11 Jan. nachstehende Verordnung publizirt: „Zuschlag auf die Gewerbsteuer. Wenn auch der zwanzigjährige allgemeine Krieg, welcher nichts als Unglük über Europa verbreitet hat, mit einem glüklichen Erfolge beendigt ist, so ist doch der Uebergang aus dem Kriegszu einem wahren Friedensstande mit mehr Beschwernissen und

Zeitaufwande, als bei jedem andern Kriege, verbunden. Insbesondre erfordert noch die fortwährende Unterhaltung einer bedeutenden Heeresmacht einen überaus großen Kostenaufwand. Damit nun, nachdem die Grundbesizer die Lasten des Krieges noch immer tragen, wo indessen alle andre Erwerbsklassen schon jezt die Wohlthat des Friedens geniessen, auch die leztern zu dieser außerordentlichen vorübergehenden Staatslast beigezogen werden, haben Se. k. k. Majestät unterm 16 (von der k. k. Hofkanzlei der Regierung bekannt gemacht, am 21|24) d. M. allergnädigst zu entschliessen geruht, daß für das Militärjahr 1815 ein Zuschlag auf die Gewerbsteuer von 50 Prozent gelegt, und dieser Zuschlag mit der ursprünglichen Gewerbsteuer mit allem Nachdruke eingetrieben werden soll. Es wird demnach sämtlichen Dominien und Magistraten zur Pflicht gemacht, vom 1 Jan. 1815 angefangen, nebst der für gedachtes Jahr bestimmten Gewerbsteuer gleich unmittelbar noch 50 Prozent mehr einzuheben, und an die betreffende Kasse abzuführen, welchen Zuschlag daher auch sämtliche gewerbsteuerpflichtige Individuen unweigerlich zu entrichten haben. Wien, den 28 Dec. 1814. In Abwesenheit des Hrn. Statthalters. Augustin Reichmann, Freiherr v. Hochkirchen, Regierungs-Vicepräsident. Karl Freiherr v. Löhr, Regierungsrath."

Vorstehende Verfügung hatte, Handelsbriefen zufolge, keinen günstigen Eindruk auf den Kurs gemacht.

Die Gazette de France schreibt aus Wien vom 23 Dec.: „Lezte Woche schienen sich die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, ja sogar unübersteigliche Hindernisse sich zu zeigen. Mehrere Konferenzen der Minister waren in lauter Widersprüchen verlaufen. Auf die Nachricht hiervon begab sich der Kaiser Franz zum Kaiser Alexander, und in einer stundenlangen Unterredung wurde für den andern Tag ein Zusammentritt sämtlicher gekrönter Häupter zu Entscheidung der schwierigen Punkte beschlossen. Diese Versammlung wurde bei geschlossenen Thüren gehalten, und es war weiter Niemand zugegen, als der Fürst Metternich zur Bereithaltung der nöthigen Papiere. Und in der That scheinen sich seit dieser Konferenz die Angelegenheiten zu entwikeln und die Hofnung eines allgemeinen Friedens zu steigen."

Ein deutsches Blatt meldet aus Wien, es heiße der kaiserl. Feldmarschall Freiherr v. Koller werde nach Elba abgehen mit Vorschlägen an Napoleon, um ihn zu einer Veränderung seines Wohnortes zu bewegen. Es solle im Vorschlage seyn, ihn nach einem Wohnsize in Schottland zu transferiren, wo er denn auch seine Pension pünktlich ausgezahlt erhalten werde.

Bei Gelegenheit der, Preußen zugesagten und nun von ihm geforderten 10 Millionen Menschen, sollen sich allerlei Streitigkeiten über die wirkliche Bevölkerung verschiedener Länder erhoben haben, welche Preußen vor 1806 besessen hat oder jezt bekommen soll. Nun ist, nach Versicherung einer Zeitung, zu Wien eine Kommission niedergesezt, um die wahre Seelenzahl solcher Provinzen, die Preußen entweder nicht wieder erhalten oder statt ihrer zur Entschädigung bekommen soll, zu liquidiren. Diese Kommission versammelt sich bei dem Lord Clancarty, englischen Gesandten am russischen Hofe; von preußischer Seite sind ihr die Staatsräthe Hofmann und Jordans zugesellt.

Der Hamburger deutsche Beobachter enthält folgendes angebliche Schreiben aus Wien: „Man sagt, daß besonders England die Wiederherstellung der ehemaligen Handelsrepubliken in Italien, von denen Genua noch ganz zulezt einen Schimmer rükkehrender Selbstständigkeit genoß, sehr ungern gesehen haben würde. Indessen werden Venetianer und Genueser gern auf ihren ehemaligen Zustand verzichten, wenn sie nur als Italiener vereint und frei sind. Für Deutschland ist die Vereinigung Sachsens mit Preußen schon um deßwillen heilsam, daß in Zukunft ein Mittelstaat weniger seyn wird, der bei Streitverhältnissen mit dem Auslande diesem Hülfe und Stüze seyn könnte; denn von jeher waren in Deutschland diese Staaten mittlerer Größe die innigsten Bundesgenossen der auswärtigen Feinde, durch welches sie in ihrem Emporstreben gefördert zu werden hoften. Würden, ohne diesen Umstand, wohl jemals feindliche Heere unser Vaterland betreten haben? Es ist wahr, die jezigen großen Staaten in Deutschland sind auch nicht immer groß gewesen, sondern mußten es durch glükliche Umstände und gewonnene Schlachten erst werden; aber eben weil bis die Richtung aller Staaten bis zu einer in den Naturverhältnissen des Bodens und des Volkes gegründeten Gränze war, ist und bleiben muß, so ist es besser, sich lieber gleich an das schon Groß gewordene zu halten, als an diejenigen, die nach Jahrhunderte langen Kriegen und Kämpfen im glüklichsten Falle doch immer nur das werden könnten, was jene schon sind. Der preußische Staat übernimmt durch die ihm zufallenden Besizungen jenseits des Rheins die für Deutschland so wichtige Verpflichtung der Gränzhut. Es wäre zu wünschen, daß auch Oestreich, statt anderer kleinen vorliegenden Staaten, dort durch unmittelbares Besizthum zu dieser Obliegenheit verbunden wäre. Es ist klar, daß Preussen, indem es auf die entlegensten Punkte seine Aufmerksamkeit und Kraft verwenden soll, wenigstens die Mitte seiner Länder sicherstellen, und hier mit größerer Ruhe sich der natürlichen Stärke der Lage muß überlassen können. Aus diesem Gesichtspunkte müßte Preußen, auch unter ganz andern Umständen, als die jezigen sind, sobald nur die andern Staaten ringsumher in dem gegenwärtigen Verhältnisse angewachsen wären, sich zu seinem eigenen Bestehen Sachsen angeeignet haben, wovon übrigens der Vortheil für Preußen, außer diesem militärischen, nicht eben außerordentlich ist. Die vor Kurzem von Preußen abgegebene Note soll in sehr bestimmten Ausdrüken abgefaßt seyn. Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg hört nicht auf, zu erinnern, wie nöthig es sey, doch einmal alle Privateifersuchten fahren zu lassen, und das allgemeine Beste zu berathen, ohne unter diesem Vorwande die Privatkonvenienz immer fördern zu wollen. Die Franzosen beobachten ein kluges und zurükhaltendes Betragen, aus dem jedoch die wahre Richtung ihrer Politik, die sich unter vielen scheinbaren Richtungen verstekt, wohl herauszukennen ist. Man sagt, der Fürst Talleyrand erfahre in der Führung der Angelegenheiten, selbst von Paris aus, große Störungen, indem die eine Partei behauptet, er habe nicht genug Einfluß auf die Entschließungen der französischen Regierung, und eine andere, er habe zu viel. Wir hoffen, unsern Lesern mit Nächstem eine gedrängte Uebersicht der sämtlichen Kongreßverhandlungen geben zu können."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 17. | 17 Jan. 1815.

Großbritannien.

Der Courier vom 3 Jan. enthält in Beziehung auf die von dem amerikanischen General Jackson davongetragenen neuen Vortheile Folgendes: „Vor einiger Zeit ersuchten die Spanier, in Folge von Unterhandlungen oder eines Vertrags, die Engländer, Pensacola (die Hauptstadt der spanischen Kolonie Westflorida), in Besiz zu nehmen, und gegen die Amerikaner zu schüzen. General Jackson erließ hierauf eine Proklamation, worin er sagte, daß, wenn die Engländer sich nicht zurükzögen, er sie angreifen würde. Die Engländer machten aus Pensacola einen Waffenplaz zur Unterstüzung der Indianer in ihrem Kriege mit den Amerikanern. Als die Engländer Mobile verließen, nahmen sie ihren Rükzug nach Pensacola; General Jackson folgte ihnen mit ungefähr 3000 Mann. Bei Annäherung dieses Korps verließen die Fregatte the Seahorse, und 4 Kriegssloops mit den englischen Truppen, Pensacola. Man hat übrigens keine Nachrichten von einem vorgefallenen Gefechte, obgleich es wahrscheinlich ist, daß es bei dem Rükzuge der Engländer nicht ohne Scharmüzel abgegangen ist; sicher aber sind die Angaben von dem Verluste der Engländer übertrieben. Die Amerikaner scheinen ganz Westflorida wegnehmen zu wollen, wenn sie nicht allenfalls den Krieg mit Spanien scheuen ꝛc."

London, 4 Jan. Red. 3Prozent 65⅞; Omnium 1⅛ Diskonto. — Einer Schiffernachricht zufolge sollen Martinique und Guadeloupe nun wirklich der französischen Expedition übergeben worden seyn. — Pethion hat durch ein Dekret die Abgabe von der Einfuhr englischer Waaren auf 5 Prozent herabgesezt, während andre Nationen 10 Prozent bezahlen. Die Einfuhr aus England nach seinem Antheile von St. Domingue betrug im verflossenen Jahre 1,200,000 Pf. St. Der Kommissär der französischen Regierung, Gen. Daurion Lavaisse, der mit Pethions Erlaubniß aus Jamaika am 21 Okt. nach Port-au-Prince gekommen war, lag daselbst gefährlich krank, und hatte seine Unterhandlung noch nicht beginnen können. — Das Morning-Chronicle will wissen, das englische Ministerium habe auf Vorstellung der nach Ostindien handelnden Kaufleute — in Betracht des Nuzens, welchen die Ausschließung der amerikanischen Schiffe von den brittischen Besizungen in Ostindien den übrigen europäischen Mächten, die dort Niederlassungen haben, bringen würde — der Klausul des Genter Friedens, welche diese Ausschließung ausspricht, freiwillig entsagt, und der brittischen Ratifikation einen Kabinetsbefehl beigefügt, der die Amerikaner wieder mit allen Vorrechten der begünstigsten Nationen zulasse.

Frankreich.

Die Nachricht, daß der König mit dem Hofe sich am 15 Jan. für einige Zeit nach Trianon oder Versailles begeben wolle, wird für ungegründet erklärt.

Am 6 Jan. wurden dem Könige Deputationen des Maine- und Loiredepartements und der Stadt Beauvais vorgestellt. Der Präsident der lezten Deputation hielt folgende Anrede: „Sire, die Einwohner Ihrer guten Stadt Beauvais haben, vermöge eines Vorrechts, das eben so alt ist, als ihre Treue, stets die Ehre gehabt, bei jedem Jahreswechsel ihre Gaben zu den Füßen des Throns niederzulegen. In Anerkennung ihrer redlichen Dienste und ihrer gränzenlosen Ergebenheit hat der König Ludwig XI. ihre Rechte urkundlich bestätigt. Diese Huldigung ist nur während der Zeit unterbrochen worden, wo Frankreich den Thron seiner Könige verwaist sah; die biederherzigen Einwohner der Picardie können ihr aber nicht entsagen, wenn sie Abkömmlinge des großen Heinrichs wieder auf dem Throne finden. Geruhen Ew. Majestät sie mit Güte anzunehmen. Wenn Sie, Sire, dieses alte Recht, auf welches wir stolz sind, anerkennen wollen, so wird uns jedes Jahr das Glük zu Theil werden, Ihre geliebten Züge zu schauen, Ihnen unsere Gaben, als Erstlinge der Güter, deren Genuß sie uns sichern, als Unterpfand der reinen und unwandelbaren Liebe, wovon unsere Herzen voll sind, als einen ewigen Tribut unserer unerschütterlichen Treue, darzubringen." Der König antwortete: „Mit Theilnahme habe ich den Ausdruk der Gesinnungen der Stadt Beauvais vernommen; ich werde stets ihre Geschenke mit Vergnügen annehmen, so wie ich stets mit Freude die Abkömmlinge jener sehen werde, welche die Stadt gegen den berüchtigtsten Nehmer (preneur) der damaligen Zeit, Karl den Kühnen, vertheidigt und gerettet haben."

Der nächstens erscheinende Almanach-royal wird dem Vernehmen nach die Namen der drei Gebrüder Bonaparte (Napoleon in der ersten, Lucian in der zweiten, Joseph in der dritten Klasse) nicht mehr enthalten.

Der vormalige König von Schweden hat in einem Briefe an das Institut, mit welchem er demselben aus Basel eine Denkschrift übersandte, die Absicht geäußert, ehestens nach Paris zu kommen. Nach der Lausanner Zeitung will er sich in Frankreich ganz niederlassen.

Der Graf Barthelemy ist Großkreuz, die Grafen Semonville, Valence und St. Vallier Großoffiziere, und die Grafen Pastoret und Dupont Kommandeurs der Ehrenlegion geworden. Diese Männer sind insgesamt Pairs.

Der Kriegsminister soll Willens seyn, mehrere Gehalte in seinen Büreaux, die ihm zu hoch scheinen, herabzusezen.

Der Herzog von Wellington hat jezt angefangen, bei den Festen die er gibt, nach Pariser Sitte, Polizeiwachen zu Erhaltung der Ordnung unter den Kutschen, Abhaltung der Neugierigen ꝛc. zu Hülfe zu nehmen. Bis jezt hatte er dieses nicht thun wollen, weil es zu London nicht üblich ist; es waren aber viele Unordnungen dadurch entstanden.

Schweiz.

* Vom 2 Jan. Die Regierung des Kantons Schwyz hat eine Drukschrift unter dem Titel: „Uznach und seine rechtlichen Verhältnisse zu dem Kanton Schwyz" bekannt gemacht, worin nach einer historischen Deduktion der Erwerbung dieser Landschaft durch die Stände Schwyz und Glarus, zulezt durch den Kaufbrief vom Jahre 1469, nach Erwähnung der von eben diesen Ständen geschehenen Freigebung der Landschaft im Jahre 1798 und ihrer Anschließung an den Kanton St. Gallen durch die Mediationsakte, die nachfolgende Schlußsäze aufgestellt werden. „Die ursprünglichen Rechte von Schwyz auf die ganze Grafschaft Uznach sind gegen jeden fremden Ansprecher ungeschwächt, nie hat Schwyz dieselbe an St. Gallen weder käuflich noch auf irgend eine andere Art abgetreten; die beschwornen und besiegelten Landrechtsbriefe, die vier Pfandbriefe, das feierliche Pfandinstrument sind nie zurükgefordert, nie herausgegeben, viel weniger entkräftet oder zernichtet worden, sie liegen in ihrer vollen Kraft und feierlichen Verbindlichkeit unversehrt in der Hand des Eigenthümers. Die Bewohner des Landes, auf welchem diese Ansprüche haften, wünschen nichts so sehr, als ihre Vereinigung mit Schwyz, nie haben sie zu St. Gallen verlangt; gegen ihren bestimmten Willen und nach fruchtlosen Anstrengungen wurden sie durch eine fremde Mediation zu einem Kanton gezwungen, dem sie weder durch frühere Gewohnheiten, Volkskarakter, Sitten und Bedürfnisse angehören können, und doch war den Bewohnern von Uznach durch die großmüthige Freilassung der beiden Stände Schwyz und Glarus, als den einzig hierzu befugten Theilen, das Recht gegeben, sich nach freier Wahl an einen zu ihrer Aufnahme bereitwilligen Kanton anzuschließen, wo sie ihre Konvenienz am besten gesichert fänden; dieses Recht wurde von der im Jahre 1802 selbstständig gebildeten allgemeinen schweizerischen Tagsazung zu Schwyz förmlich anerkannt, und dieses Recht will die Landesgemeinde von Schwyz für die Uznacher auf das bestimmteste gesichert und verwahrt wissen. Der Kanton Schwyz hat sich in Ansehung der Anhänglichkeit Uznachs und in Folge des von dieser Landschaft sehr angelegentlich und wiederholt erklärten einmüthigen Verlangens geneigt erklärt, ein Volk, welches ihm durch eine, alle Achtung verdienende Denkungsart und getreue Zuneigung theuer und schäzbar ist, gegen welches noch nicht alle in dem Landrecht beschwornen Verpflichtungen, nicht alle durch feierlichen Kauf- und baare Bezahlung rechtmäßig erworbene Rechte, durch die politische Freilassung im Jahre 1798 erloschen sind, in seine Mitte als Brüder aufzunehmen. Er wird als der natürlichste Garant der von ihm dieser Landschaft ertheilten Freiheit und Rechte nie zugeben, daß einer der wesentlichsten Theile derselben, die Befugniß, sich an einen beliebigen Kanton mit gegenseitigem Einverständniß anzuschließen, demselben geschmälert oder gar entrissen werde. Nur willkührliche Gewalt konnte Uznach von dem Kanton Schwyz trennen, oder kan die Wiedervereinigung mit Schwyz hindern. Jezt, da die Vermittlungsakte Bonaparte's als ein der Schweizer Nation widerrechtlich angelegter Zwang längst von dem gesamten Schweizer Volk durch förmliche Erklärung und Thathandlung als aufgehoben erklärt ist, so fällt wohl unwidersprechlich zugleich der Zwang weg, welchen die Einwohner Uznachs durch dieselbe in Hinsicht ihrer politischen Eintheilung erlitten haben.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurter Zeitungen melden, in dem Pallast, welchen die kurfürstl. hessische Familie zu Kassel dermalen bewohnt, sey am 27 Dez. Abends um 10 Uhr eine Feuersbrunst ausgebrochen, die zwar schnell wieder gelöscht worden, wodurch aber doch das Ameublement in den Zimmern unter der Bildergallerie zerstört worden sey.

In der Leipziger Zeitung liest man neuerdings folgendes „Schreiben aus Sachsen, vom 9 Jan. Ich fahre fort Ihnen einige Nachrichten von dem fernern Fortgange der preußischen Staatsverwaltung Sachsens mitzutheilen. Es ist unstreitig, daß, ehe mit Sicherheit und Erfolg verbessert werden kan, die bestehenden Uebel sowol als die Mittel der Heilung auf das gründlichste erforscht werden müssen. In dem Geiste dieses Grundsazes hat das preußische Generalgouvernement die ersten Schritte zu der längst ersehnten heilsamen Reform des sächsischen Justizwesens dadurch gethan, daß es von der höchsten Justizbehörde des Landes eine umfassende und genau detaillirte Nachweisung von der bisherigen Justizverfassung, von den Geschäftsführungen der Justizbehörden und von der Zahl der Namen, und den Dienstverhältnissen sämtlicher im Justizfache angestellten Staatsdiener einforderte. Es läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß dieser Schritt nur darum unternommen wurde, um ihn zur Grundlage großer Resultate zu machen, die, dem Geiste der preußischen Gesezgebung und den edeln Absichten des preußischen Monarchen gemäß, für unser Vaterland die wohlthätigsten Wirkungen haben werden. Eben so läßt sich das Generalgouvernement auf das genaueste unterrichten von dem Umfange des Staatsdomanial-Eigenthums, von der Höhe des Ertrages derselben, von der Art und Weise, wie bei der bisherigen Bewirthschaftung das Interesse der Staatskassen sowol, als das der Landeskultur, und der Privatpersonen sichergestellt ist; ferner von dem Zustande, den Rechten, Pflichten und Abgaben der bäuerlichen Grundstüke, und wie weit durch die Verfassung für eine möglichst glükliche Existenz dieser Klasse von Unterthanen gesorgt ist ꝛc. Auch diese Belehrungen, welche sich das Gouvernement gibt, haben offenbar den Zwek, das allgemeine Wohl zu befördern, dasjenige, was den Bedürfnissen und Ansprüchen der Zeit entgegensteht, zu beseitigen, und dasjenige zu veranlassen, was ohne Nachtheil fürs Allgemeine zum Heil und zur Veredlung der Einzelnen neu gestaltet werden kan. Daß man hierbei eben so fest die Gesichtspunkte der strengsten Gerechtig-

keit und der Achtung wohlbegründeter Privatrechte, als des allgemeinen Wohls im Auge behalten wird, kan man nach dem Geiste, der die preußische Staatsverwaltung überall leitet und auszeichnet, mit Vertrauen erwarten. Auch eine Verbesserung des Postwesens, eine Belebung des Straßenbaues, und eine Lokalrevision der Forsten sind im Werke, und dem Vernehmen nach hat man den Plan, alle Zweige des Finanzwesens durchzugehen, und sich Behufs der nöthig gewordenen Verbesserungen von dem Zustande und der Verwaltung derselben zu unterrichten. Was die Lokalrevision der Forsten betrift, so scheint der vor einigen Tagen zu Dresden von Berlin eingetroffene Staatsrath v. Laviere zu einer Wirksamkeit in dem Stüke besonders bestimmt zu seyn. Eine für die sächsische Grafschaft Henneberg ungemein nüzliche Verfügung ist erlassen worden. Bekanntlich bestand dort bis jezt das Verbot der Holzausfuhr aus Privatwaldungen, ungeachtet das Holz ein Haupterzeugniß der Grafschaft und im Ueberfluß dort vorhanden ist, weil die Landeskasse bei dieser Beschränkung durch eine Art Monopols des Holzverkaufs ihren Nuzen dabei hatte. Diese höchst unbillige Einschränkung ist aufgehoben, und zum Vortheil aller Besizer von Privatforsten der freie Holzverkauf ins Ausland angeordnet worden. Auch wird es nicht uninteressant seyn zu erfahren, welches das Hauptresultat der Einnahmen und Ausgaben der Hülfs- und Wiederherstellungskommission für Sachsen beim Ablauf des verflossenen Jahres gewesen ist. Gedachte Kommission hat eingenommen 172,693 Thaler, 3 gr. 7 Pf., dagegen ausgegeben 30,311 Thlr. 23 gr. 2 Pf., so daß am 16 Dec. 1814 ein Ueberschuß von 142,381 Thlr. 4 gr. 5 Pf. verblieb, welcher dem Zwek der Sache gemäß verwendet werden wird. Wegen der vor einiger Zeit erfolgten Aufhebung der bisherigen Auflagen auf Färbestoffe, Baumwolle und andere Kolonial- und überseeische Waaren, haben viele der angesehensten Fabrik- und Handelshäuser Sachsens durch schriftliche Vorstellungen dem Gouvernement mit Wärme und Herzlichkeit für diese, in das Verkehr des Landes neues Leben bringende Maaßregeln gedankt."

* Gotha, 2 Jan. Heute ist unsre Stadt ein Siz der Freude und des vielfachen Jubels. Der Geheimerath und erste Minister unsers Herzogs Hr. v. Frankenberg feiert heute sein 50jähriges Ministerjubileum. Ein seltener Fall, der vielleicht so noch nie vorgekommen ist. Denn wenn auch schon die Zeitregister einen Fürstenstein und einige andere Namen aufführen, die Aehnliches erlebten, so mag doch schwerlich ein 87jähriger Ministergreis zugleich die Munterkeit des Geistes und die ununterbrochene Theilnahme an allen Geschäften so bewiesen haben, als es unser Nestor bis zu dieser Stunde leistete. Er trat am 2 Jan. 1765 unter Herzog Friedrich III. zuerst ins Ministerium ein, und lenkte, ein Pilot, wie wenige, unser kleines Staatsschif zwanzig Lustra lang durch alle Brandungen und Klippen, die besonders in den lezten 25 Jahren allen Staaten, und auch den unsrigen, Verderben drohten. Das ganze Land achtete ihn als seinen Vater. Von allen Seiten, auch von den benachbarten Fürsten, und von der Universität Jena, kamen feierliche Deputationen. Es regnete Gedichte in allen Zungen und Formen. Das Kriegskollegium weihte eine in Kupfer gestochene sinnreiche Inscription in Lapidarstyl. Unter den Gedichten zeichnete sich ein lateinischer Toast von dem wakern Herausgeber des Catull und Horaz, dem Kirchenrath Döring, in elogischem Sylbenmaaß, durch klassische Präcision sehr aus. Zwei Münzen sind auf diesen Tag geprägt worden. Die eine ließ die hiesige, durch Alter und Verdienst um die leidende Menschheit ausgezeichnete Freimaurerloge mit dem passenden Motto prägen: Lustra docem nobis murus aënus erat. Denn obgleich Minister Frankenberg selbst an der Freimaurerei nicht Theil nahm, so erkannte und achtete er doch ihren Werth, und vertrat sie männlich, wo Mißverständnisse obwalteten. Eine andere sinnvolle Münze ließen die Stände der beiden Fürstenthümer prägen. Der Herzog August bezeugt seine Theilnahme auf die ihm eigene huldvolle und geistreiche Weise. Die Herzogin speiset alle Armen in der Stadt. Das Schloß und die vornehmsten Häuser der Stadt werden illuminirt. Gastmähler werden in mehrern großen Gesellschaften gefeiert. Besonders feierlich sind die Veranstaltungen im hiesigen Klubb-Lokal, dessen fünf größte Fenster mit sehr passenden allegorischen Transparents und einer passenden Inschrift geschmükt wurden. Kurz, gerechter war schwerlich eine allgemeine Volksfreude, aber auch nicht herzlicher! Die Merkwürdigkeit dieses Festes zu vollenden, lebt auch die Gemahlin des Ministers noch in Munterkeit und Wohlseyn, eine eben so seltene Frau, als er ein seltener Staatsmann war. Sie empfängt die Glükwünsche, da dis Uebermaaß der auf ihn eindringenden Freudensbezeugungen dem ehrwürdigen Greis leicht gefährlich werden könnte.

* Dresden, 9 Jan. Die Durchreise des königl. preußischen Staats- und Finanzministers v. Bülow, der nach Wien berufen wurde, gab unsern Sprechern in der Politik einige Tage lang vollauf zu thun. Es mag wohl jezt in Wien viel statistische Arithmetik auf dem Teppich liegen, und da ist ein so einsichtsvoller Finanzier und Rechenmeister nicht überflüssig. Man glaubt, er habe neue Tratten zur Dekung des sächsischen Kredits mitgebracht. Uebrigens treiben die widersprechendsten Gerüchte ihr Spiel in den Köpfen der Menschen. Der Verständige läßt sich durch nichts in seinem festen Glauben irre machen. Den 7 d. wurde der erste Casinoball im polnischen Hotel gehalten; es waren etwa 200 Personen dabei erschienen. Dermalen wechseln Theegesellschaften und Familienbälle häufig mit einander ab.

Preußen.

Das zu Berlin erscheinende Tagblatt der Geschichte meldet: „Hofrath Becker in Gotha hat wegen des Aufsazes: „Fragen rc." (Allgemeiner Anzeiger Nro. 191. vom 19 Aug. 1814.) eine derbe und verdiente Zurechtweisung erhalten. Er hatte sich unterstanden, wider den vom russischen Feldmarschall Fürsten Kutusow bereits im Jahr 1813 erlassenen Aufruf eine, wenn auch verspätete, Gegenerklärung zu geben."

* Berlin, 7 Jan. In einem Schreiben aus Dresden wird versichert, der königl. preußische Minister Freiherr v. Rek erwerbe sich dort durch seine weise Verwaltung die allgemeine Liebe des Publikums. Der ehrwürdige Greis sey durch das rege Bestreben, überall Hülfe und Wohlthätigkeit zu verbreiten, gleichsam um dreißig Jahre verjüngt worden, und kein

Bittsteller, weß Standes er sey, gehe von ihm, ohne seine Thränen getroknet zu haben. — Se. Maj. der König von Sachsen hat seit einiger Zeit 50 Mann militärische Bedekung erhalten. — Am Sylvester-Abend des vorigen Jahres brachten 300 Studenten dem Rektor-Magnifikus der hiesigen Universität unter Fakelschein ein allgemeines Lebehoch!

Oestreich.

Ueber die in dem gräfl. Rasumowskischen Pallast am 31 Dec. ausgebrochene Feuersbrunst liest man folgende nachträgliche Berichte: „Das Feuer grif troz der bekannten trefflichen Löschanstalten, und troz der Nähe des Donaukanals, so rasch und verderbend um sich, daß binnen einigen Stunden ein großer Theil dieses ungeheuern Gebäudes, das man seinem Umfange nach wohl eine kleine Stadt, seiner Pracht von Außen und Innen nach ein kaiserliches Residenzschloß nennen konnte, in Asche lag. Seit 23 Jahren hatte der kunstsinnige Eigenthümer an diese seine Schöpfung alles verwendet, was Reichthum, Kunstgeschmak und Liberalität vermögen. Unter den zu Grunde gegangenen Schäzen befindet sich die äußerst reichhaltige Bibliothek, und der berühmte Canova-Saal, ganz mit Bildsäulen dieses berühmten Meisters angefüllt, welche von der einstürzenden Zimmerdeke zertrümmert wurden. Die kostbarsten Mobilien von Gold, Silber und Bronze, Spiegel, Lustres, Tapeten ꝛc. wurden auf die Straße oder in den Garten geworfen, und gingen somit bei der Raublust des Pöbels für den Eigenthümer größtentheils verloren. Nach einer ungefähren Schäzung kan sich der Schaden auf nicht weniger als 2½ bis 3 Millionen belaufen. Als Ursache der Entstehung des Brandes gibt man die Röhren an, welche unter den Appartements zum Behufe der Heizung geführt sind, deren eine eine Oefnung bekommen haben mag, wodurch sich die Flamme dem zahlreichen Holzwerk mittheilen konnte. Von persönlichen Verunglükungen weiß man bisher nichts."

Die Frankenthaler Kongreßchronik liefert aus Briefen von Wien unter andern folgende Gerüchte: Vom 4 Jan. „Die deutschen Federn sind nun auf dem Kongresse in größter Thätigkeit. Ob die Erklärung, daß die sächsische Angelegenheit den Abschluß der deutschen Sache nicht hindern könne, diese Thätigkeit verstärkte, oder ob sie eine Folge der längst unterbrochenen Sizungen des deutschen Comite' ist, welches nur die allgemeinsten Gesichtspunkte verschaffen sollte, können wir nicht bestimmen. — Für den künftigen Siz des Bundesgerichts sollen die Städte Frankfurt, Wezlar, Nürnberg und Rastatt in Vorschlag seyn. — Man ist begierig, was die Staaten, die zugleich europäische Monarchien sind, in Hinsicht der Stände thun werden. In einer der deutschen Monarchien, welche hierzu gehören, hat sich im Grunde das ständische Verhältniß schon von selbst gemacht, und bedarf nicht viel mehr als der äußern Form. Als der Grund, warum Lord Castlereagh auf Beendigung gewisser Hauptpunkte bis zum 14 Jan. dringen, und worauf auch schon eine preußische Note erfolgt seyn soll, wird der Umstand angegeben, daß seine Gegenwart zu London bei Wiedereröfnung des Parlaments erforderlich sey. In 10 bis 14 Tagen hoft man daher einige Hauptentscheidungen, um so mehr, als öfters Privatkonferenzen zwischen den ersten Monarchen statt haben. — Als Entschädigung für den König von Sachsen soll preußischer Seits der Besiz einiger zu vereinigender Lande auf beiden Rheinufern, mit einer Zahl von 800,000 Einwohnern, unter der Bedingung vorgeschlagen worden seyn, daß das Land nach dem etwaigen Aussterben der sächsischen Familie an Preussen zurükfalle. — Es heißt jezt, daß gleich im Anfang des Kongresses ein mächtiger deutscher Staat den Vorschlag gemacht habe, Deutschland in das nördliche und südliche zu theilen. — Auf dem Hofkammerball am neuen Jahr war Se. Maj. der Kaiser von Oestreich nur aus dem Grunde nicht anwesend, weil sich Allerhöchstderselbe bei den Löschanstalten des Brandes im Graf Rasumowskischen Palais eine Verkältung zugezogen hatte. Die Kaiserin von Oestreich, welche die Honneurs machte, unterhielt sich lange Zeit mit dem Fürsten von Hardenberg." — Vom 5 Jan. „Die Krisis kan nicht lange dauern. Ein gewisser großer Staat hat schon im Laufe des Novembers 1814 zu der Besezung Sachsens seine Einwilligung gegeben. Eine zweistündige Konferenz zwischen den zwei Kaisern am 3 d. hat vielleicht schon entschieden. — Die Sprache von Ministerialveränderungen an einigen Höfen ist allgemein, aber nicht durch Zeichen bestätigt, welche vorherzugehen pflegen." — Vom 6 Jan. „Am 2 Jan., also den Tag nachher, als die Kunde von dem Frieden zwischen England und Amerika ankam, wurde ein Kourier mit dem Ultimatum nach England abgesendet. Bis zum 25 Jan. erwartet man ihn zurük. — Gestern war große Konferenz über die deutschen Angelegenheiten bei dem Grafen Münster. Er scheint deren Seele zu seyn. — Merkwürdig in Hinsicht eines Oberhauptes ist die, wie es scheint, absichtlich verbreitete Schrift: „Antwort der gesunden Vernunft auf die Frage: Was ist der Kaiser und wozu dient der Kaiser?" — Unter mehreren Plänen ist auch ein großes Tableau in logischer Ordnung über Deutschlands Konstitution eingereicht worden."

* Wien, 11 Jan. Es finden jezt öfters Zusammentritte der größern Mächte statt, und man hört ziemlich allgemein behaupten, daß eine friedliche Beendigung der zeitherigen Unterhandlungen nicht fern sey. Uebrigens erhält sich das Gerücht, daß der König von Sachsen sich in die östreichischen Staaten begeben werde, um dem Kongresse näher zu seyn. Viele glauben, daß dieser Fürst in dem Falle seyn werde, der allgemeinen Ruhe von Deutschland und Europa einige Opfer zu bringen, und daß die Lausizen und der Kurkreis, vielleicht auch noch mehr, an Preußen abgetreten werden könnten. — Der Feldmarschall Graf Bellegarde soll zu einer bedeutenden Gesandtschaft bestimmt seyn. Als seinen Nachfolger nannten einige den Fürsten von Hohenzollern, Generalkommandanten von Inneröstreich, andre den General der Kavallerie Baron Frimont, welcher jezt zu Mainz kommandirt. — Zum Gouverneur von Dalmatien soll der General Gyurkowicz, der sich im vorigen Kriege in Italien auszeichnete, im Vorschlage seyn. — Die vier italienischen Infanterieregimenter sind den Generalen Probaska, Wimpfen, Fürst Paar, und Merville als Inhabern übergeben worden. — Reisende, die aus Italien kommen, versichern, daß der Kaiser Napoleon an Geldmangel leide, und deshalb seine Kanonen verkaufe, deren er auf Elba 260 Stük vorfand.

Wien, 11 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 272½, zwei Monate 270½. Konventionsmünze 271⅝.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 7. | 17 Jan. 1815.

Patriotische Wünsche und Vorschläge.

Bei Leipzig soll ein Denkmal der Deutschland befreienden Völkerschlacht errichtet werden. In den deutschen Blättern, im Morgenblatt, im Reichsanzeiger und wo sonst nicht, sind die Akten zu Abstimmung über Form und Ausführung des Denkmals nicht vergeblich eröfnet worden. Als man Luthern auf den Bergen im Mansfeldischen ein Denkmal projektirte, sagten verständige Männer: Lasts gut seyn! So lange Luthers Bibelübersezung und die protestantische Priesterehe fortwirken, hat Luther sein lebendigstes Denkmal. So ist auch jezt wohl wieder mit Beifall Vieler erinnert worden, daß das gerettete, durch Handel und Wissenschaft herrlich wieder aufblühende Leipzig selbst das bleibendste Denkmal jener Riesenschlacht, und ein andres gar nicht nöthig sey. Allein so soll Niemand sprechen, der erwägt, daß auch die Sinnlichkeit ihr Recht, die Nationalehre ihren Zoll fordert. Auch auf unsre Enkel müssen wir denken. Es können also nicht Vorschläge genug geschehen. Hoffentlich werden auch die Kunstakademien und Regierungen selbst, die jezt freilich noch auf ganz andre Dinge zu achten haben, durch Aufgaben und Preisfragen dieses Nationalunternehmen beglaubigen, wenn sie deutsch fühlen, und die nie zu vergessenden Beherzigungen vor dem Kongreß wirklich beherzigt haben. Bis dahin mögen dann auch Privatvorschläge nicht bekrittelt, sondern verbessert werden. Immer bleibt die von Kozebue zuerst in Anregung gebrachte Riesensäule auf dem Odenwalde, mit Arnd's großem eisernen Kreuz auf der Spize, das Einfachste und Einleuchtendste. Allein so lange wir Aladdins Lampe noch nicht besizen, mag der Transport leicht unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Mit weniger Kosten könnte wohl auf dem erwähltesten Plaze, wo noch am 18 Okt. 1813 die Quandtische Tabaksmühle stand, ein angemessenes architektonisches Denkmal sich zur Umschau für die ganze Gegend erheben. Eine sauber kolorirte Aussicht von diesem Punkte aus über das Schlachtfeld und die Stadt Leipzig, von Geisler genau gezeichnet und gestochen, und mit einem, die ganze Uebersicht sehr erleichternden Erläuterungsblatt begleitet, wird jezt im Weimarischen Industriekomptoir verkauft. In einer Entfernung von einer Viertelstunde von der Stadt entfaltet sich hier das ganze Schlachtfeld, hinter der Stadt die Gegend von Möckern, wo Blücher am 16 so ruhmvoll focht, weiterhin Breitenfeld, Schönfeld, St. Thekla bis Taucha, (der Kampfplaz der Nordarmee und der ganze Raum, auf welchem unter Schwarzenberg die Verbündeten andrangen). Hier, bei dieser Tabaksmühle, war am 18 der Mittelpunkt der feindlichen Stellung. Hier wurde des Usurpators lezte Kraft gebrochen. Hier stehe also das Denkmal. Wie dis in Form einer gothischen, achtekigen deutschen Kapelle für die Standbilder der Monarchen, die mit den Theresien-, Georgen- und eiserne Kreuzesorden unter ihrer Ritterkleidung geschmükt seyn müßten, einzurichten sey; wie dann die Wände mit Marmor- und Bronzetafeln und Trophäen zwekmäßig zu verzieren, und wie durch Treppen in den Ekpfeilern die dreifache, der Kapelle aufzusezende Gallerie zu ersteigen, und von da das große Panorama von allen Seiten zu überschauen sey, lehrt uns eine Schrift: die Kapelle der Eintracht auf dem Schlachtfelde von Leipzig, (Wien, Schaumburg, Weimar, Industriekomtoir, in Fol.), wobei das Titelkupfer sowol Grundriß als Profilzeichnung darstellt. Der Verfasser, Karl Bertuch, gab sie so eben in Wien heraus, und verdiente sich gewiß den Dank aller Kunst- und Vaterlandsfreunde. Schon dadurch, daß die Sache in Wien selbst so veranschaulichend in Anregung gebracht wurde, ist vieles gewonnen. Verzweifle nur niemand und seufze: es wird doch nicht gehen. — Ein deutsches Frauenkleid, bei Assembleen und festlicher Gelegenheit anzulegen, und als Angedenken an die größte Weltbegebenheit zu tragen, ist ein Vorschlag, der von mehrern Seiten von den erhabensten und achtungswürdigsten Frauenkreisen ausgegangen, und zum Theil auch schon ausgeführt worden ist. Man lese nur in öffentlichen Blättern die Erzählung von der herzerhebenden Einweihung des Museums in Mannheim am 6 Dec., und überzeuge sich, daß es königlichen Frauen hoher Ernst damit sey. Wir wissen aus ähnlichen Berichten, daß auch in Kassel und Berlin die Sache von den Prinzessinnen selbst begünstigt, ja auch theilweise schon dargestellt wurde. Unter diesen Umständen und Vorgängen war es gewiß kein leeres tändelndes Seifenblasenspiel, wenn der wakere deutsche Mann und rastlos fortwirkende Herausgeber der wiedererwekten Nationalzeitung der Deutschen, Becker in Gotha, der ihm von so vielen Seiten mitgetheilten Aufforderung folgend, eine Schrift unter dem Titel erscheinen ließ: Das deutsche Feierkleid zur Erinnerung des Einzugs der Deutschen in Paris am 31 März 1814, eingeführt von deutschen Frauen. (Gotha, 20 S. in gr. 8. nebst 2 kolorirten Kupfertafeln, 1814.) Könnte der Verfasser die an ihn deßwegen ergangenen Briefe alle mittheilen, sie würden gewiß die sprechendsten Beweise der Treflichkeit der Frauen und Fräulein (dis Wort muß statt des zweideutigen Mamsell durchaus Plaz greifen) unsrer Zeit ablegen. Allein das zarte Blümchen Wunderhold verbietet ihre Bekanntmachung. Der hier namentlich an alle Vorsteherinnen deutscher Frauenvereine gerichtete Vorschlag beginnt mit der Bemerkung, daß der flattersinnige Modewechsel weiblicher Trachten, beherrscht durch zahllose Pariser Musterbilder und Puzpüppchen der Frauen von nichtdeutschem Sinn, für den oft sehr dadurch leidenden, minder begüterten Gatten und Vater schon längst ein drükendes Joch gewesen sey. Da nun der Gedanke einer allgemeinen Nationaltracht jezt noch nicht ausführbar scheine, so beabsichtige man jezt wenigstens die Einführung eines Ehrenkleides aller deutschen Frauenvereine, wodurch das Andenken unserer großen Zeit den Töchtern künftiger Geschlechter stets gegenwärtig erhalten würde. Eine altdeutsche, vom Unbequemen möglichst gesonderte Tracht scheint dazu am meisten geeignet. Die doppelte Abbildung, die dazu geliefert wird, entspricht dieser Idee vollkommen. Nur der Schnitt des Gewands bleibt unveränderlich, weiß und schwarz sind die Hauptfarben. Der Stoff bleibt unbestimmt. Bei allen feierlichen Gelegenheiten des Gottesdienstes, bei Gastmahlen und Ehrentagen werde es getragen. Die Verwirklichung dieses Gedankens, dem die drei Huldinnen Vaterlandsliebe, Häuslichkeit und Schönheitssinn Beifall zulächeln, beruht jezt nur darauf, ob die Mehrzahl der gebildeten und angesehenen Frauen und Jungfrauen mehrerer größerer und mittlerer Städte Deutschlands auch da, wo keine Frauenvereine die Sache zu ihrer Angelegenheit machen können, sich darüber einverstehen wollen, kein Kleid von anderm Schnitt bei feierlichen Veranlassungen künftig zu tragen. Immer werden die Frauenvereine, durch welche seit zwei Jahren so Unbeschreibliches für Heilung, Rettung und Waisenerziehung geschehen ist, und an der Spize dieser Vereine die Landesmütter selbst, vorangehen. Aber die Sache kan durch einfache Verabredung in großen und kleinen Kreisen unter Müttern und erwachsenen Töchtern, auf einen gewissen Tag zum erstenmal in dieser gleichförmigen Kleidung zu erscheinen, ungemein erleichtert werden. Mögen die Männer also, am liebsten unter dem Hut des Landsturms, den 18 Okt. durch alle Gauen des befreiten Deutschlands durch Freudenflammen und Siegesgesänge feiern! Deutsche Frauen und Jungfrauen verewigen den Tag der Vollendung, den Einzug in Paris, den 31 März, durch gesellige Freudenfeste, wobei sie in so beschridner als

kleidsamer deutscher Tracht den Triumph der deutschen Vernunft über fremden Tand sichtbar darstellen. Bedürfte es überdem noch einer Autorität, so könnte der Alterthumsforscher hinzusezen, daß selbst bei den hochgepriesenen Völkern des klassischen Alterthums, bei den Römerinnen und Athenerinnen, stets eine bestimmte öffentliche Feierkleidung als stehende Musterform statt fand, die im alten Rom von den Vestalinnen, im alten Athen von den Kanephoren genommen wurde, und uns noch in herrlichen Bildwerken des Alterthums vor Augen gebracht werden.

Deutschland.

Die vom großbritannischen Parlamente für die, durch den Krieg verunglückten Deutschen bewilligten 100,000 Pf. Sterl. sind im folgenden Verhältnisse vertheilt worden: **Preußen und Brandenburg.** Halle und Umgebung 500 Pf. St., für die Waisen 500; Berlin do. 1000, f. d. W. 400; Stettin do. 200, f. d. W. 100; Stargard do. 300, f. d. W. 100; Magdeburg und Dörfer 600, f. d. W. 300; Küstrin und Umgebung 500, f. d. W. 100; Wesel und Büderich do. 300, f. d. W. 200; Herzogthum Halberstadt 500, f. d. W. 100; Thorn und Dörfer 600, f. d. W. 200; Groß-Beeren und Schlachtfeld 500; Preußen und Brandenburg im Allgemeinen 1000. — **Schlesien.** Schlesien im Allgemeinen 1500, für die Waisen 1500; Breslau und Umgebung 500, Glogau und Dörfer 500, Löwenberg, Zobten, Langenneundorf und Petersdorf an der Bober 500, Jauer und Umgebung 500, Liegnitz do. 500, Hainau do. 500, Bunzlau mit 60 Dörfern 800, Siegersdorff und Oberwalden 200, Gnadenberg und Umgebung 300, Neukeitz und Neustädtel do. 500, Goldberg do. 300, Lahn do. 200, Naumburg an der Queis do. 200, Dörfer bei Greiffenberg 300, Beuten und Umgebung 200, Lüben do. 200, Neumarck do. 400, Barchwitz do. 400, Netz und Wartebruch do. 200, Mandten und Primkenau do. 200, Köben und Umgebung 100, Hirschberg, Sprottau, Grünberg, Freystadt, Sagan u. s. w. 200, Schlesien im Allgemeinen 1000. — **Der Meißner Kreis,** in Sachsen. Dresden und Umgebung 2000, Wilsdruf 50, Dippeldiswalda und Umgebung 100, Hohenstein und Lohmen 75, Neustadt und Umgebung 100, Stolpen do. 150, Bischoffswerda do. 800, Meißen do. 500, Pirna do. 1000, Berggeißübel do. 100, Meckersbach, Fürstenau, Zinnwald, Georgenfeld und Hellendorf 150, Mühlberg und Umgebung 50, Großenhayn do. 50, Torgau do. 500, für die Schiffsleute an der Elbe 250, der Meißner Kreis allgemein 1000, für die Waisen 1600; Sachsen im Allgemeinen 2000. — **Der Erzgebirgische Kreis.** Altenberga und Umgebung 100, Frauenstein do. 75, Freyberg do. 300, Waisen des Erzgebirger Kreises 300, Lauterstein und Umgebung 500, Nossen do. 300, Wolkenstein do. 300, Marienberg do. 100, Johanngeorgenstadt do. 200, Stollberg 200, Penig und Umgebung 50. — **Der Thüringische Kreis.** Stift Naumburg und Umgebung 400, Waisen des Thüringer Kreises 400, Eckartsberga und Umgebung 100, Freyburg do. 600, Pforta do. 150, Weißenfels do. 150, Stift Zeitz do. 300, Frauenprießnitz, Marktwerben, Pödelist, Gleina, Balgstädt, Zeddenbach, Markröhlitz, 200, Groß-Jena, Punchrau, Niederholzhausen und Rabenschenke u. s. w. 400, Auerstädt, Wallroda, Ruckersroda, Frankenroda, Wischroda, Kablitz, Rudersdorf und Gößnitz 400, Wettstedt, Gumbach, Merrleben, Henningsleben u. s. w. 300. — **Der Wittenberger Kreis.** Wittenberg und Umgebung 500, Waisen des Wittenberger Kreises 500, Zahna und Umgebung 300, Baruth do. 400, Jüterbock do. 250, Dennewitz und Schlachtfeld 300, Schweinitz und Umgebung 200, Jessen do. 100, Seyda do. 200, Seehausen do. 100, Kemberg do. 100. — **Der Leipziger Kreis.** Der Distrikt Leipzig (Schlachtfeld) 2500. Waisen des Leipziger Kreises 500, Markranstädt und Umgebung 100, Colritz do. 100, Lausigk do. 100, Delitzsch do. 100, Düben do. 200, Mensdorf 50, Eulenburg und Umgebung 100, Pegau do. 400, Rochlitz do. 400, Fisbach, Hartha und Schmiedefeld 100, Würtzen und Umgebung 100, Stift Merseburg do. 400, Lützen und Schlachtfeld Hohenmölsen u. s. w. 600. — **Die Lausitz.** Budissin und Umgebung 800, Harthau, Goldbach do. 100, Königsbrück do. 300, Hoyerswerda do. 300, Uhyst do. 100, Weissenberg, Gröditz, Weicha, Lauske do. 300, Bernstadt do. 100, Marglissa do. 100, Görlitz do. 500, Rothenburg do. 100, Sohra 50, Muscau und Umgebung 700, Jahmen do. 100, Wehrau do. 500, Waldau do. 200, Lauban do. 200, Reichenbach do. 150, Herrenhuth do. 100, Niesky, Reinwelle do. 150, Berthelsdorf, Gutta und beil. Dörfer 300, Zittau und Umgebung 800, Luckau do. 400, Calau do. 100, Spremberg do. 450, Lübben do. 200, Guben do. 100, Pförten do. 100, Sorau do. 100, Löbau do. 400, Pulsnitz do. 500, Ober- und Niederlausitz allgemein 1000, Waisen der Ober- und Niederlausitz 500. — **Hamburg und Umgebung.** Hamburg 3800, Bergedorf 200, Ritzebüttel und Cuxhaven 100, Moorfleth, Allermöhe, Ochsenwärder, Spökerland und kleine Inseln in der Elbe 400, Eimsbüttel und Umgebung 400, Billwärder do. 200, Hamm und Horn, St. Georg und Umgebung 500, Hamburgerberg und Seilerbahn mit Schulterblatt u. s. w. 400. — **Hannover.** Hannover im Allgemeinen 2000, für die Waisen 1000; Herzogthum Lauenburg do. 400, Ratzeburg und Umgebung 400, Möllen do. 200, Lauenburg-Stadt do. 200, Schwarzenbeck do. 150, Neuhaus do. 100, Land Hadeln 50, Fürstenthum Lüneburg im Allgem. 300, Gifhorn und Umg. d. 50, Celle do. 250, Hitzacker do. 50, Dannenberg 100, Luckau und Umgeb. 50, Bleckede und Umgeb. 100, die Stadt Lüneburg und Umgeb. 450, Winsen do. 50, Bardewieck do. 50, Hittfeld do. 50, Harburg und 32 Dörfer 2500, die Leidenden bei der Ueberschwemmung der Elbe, als die Dämme durchbrochen waren, 500, Herzogthum Bremen im Allgem. 500, alte Land 100, Buxtehude und Umgeb. 100, Kloster Zeven do. 50, Bremerlehe do. 50, Lilienthal do. 100, die Kolonisten in dem Distrikt der Moore 400, Stade und Umgeb. 300, Rothenburg do. 100, Grafschaft Hoya 200, Herzogthum Verden 200, Grafschaft Diepholz 100, die Stadt Eimbeck und Umgeb. 100, Fürstenthum Grubenhagen, Distrikt vom Harz und Hohnstein 500, Hameln und Umgeb. 350, Münden do. 50, Fürstenthum Osnabrück 500, Fürstenthum Hildesheim 500. — **Fürstenthümer, Städte, Dörfer und Umgebungen.** Hanau nebst Schlüchtern und Schlachtfeld 200, für die Waisen 100; Herzogthum Würzburg, besonders die nördlichen Theile 800; Butlar und Umgeb. 250; f. d. W. 200; Fulda do. 250, f. d. W. 100; die Fürstenthümer Anhalt 1500, f. d. W. 100; Regensburg 300, f. d. W. 100; Eichsfeld 300, f. d. W. 100; Homburg an der Höhe in Hessen 400, f. d. W. 200; Grafschaft Barby 300, f. d. W. 100; Hochheim und Kostheim und Umgeb. 400, Bacha do. 800, f. d. W. 100; Wetzlar do. 500, f. d. W. 100; Kehl do. 300, f. d. W. 50; Fürstenthum Ysenburg 500, f. d. W. 50; Ried im Herzogthum Nassau, Limburg und Elz 250, f. d. W. 150; Fürstenthum Lippe-Detmold 500. Neuwied und Umgeb. 350; Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz 800, f. d. W. 100; Gelnhausen und Umgeb. 200; Holstein 500, f. d. W. 100. — **Voigtland.** Plauen und Umgebung 200, für die Waisen 50; Reichenbach do. 200, f. d. W. 50; Fürstenthum Graitz 800, Fürstenthum Schleitz 500, Fürstenthum Gera 1000, Erfurt und Umgebung 2500, f. d. W. 200. — **Ober-Thüringen.** Schwarzburg und Umgebung 150; Herzogthum Gotha 400, für die Waisen 100; Herzogthum Altenburg 500, f. d. W. 100; Herzogthum Weimar 1500, f. d. W. 150; Herzogthum Eisenach und 10 zerstörte Dörfer 1000, f. d. W. 200; Tenneburg und Umgeb. bei Gotha 200, die Stadt Gotha und Umgeb. 300, Lieneberg do. 500, Saalfeld do. 200, f. d. W. 50; Acken und Umgeb. im Herzogthum Magdeburg 250, f. d. W. 50. — **Danzig und Umgebung** 2000. Summa für die Verunglückten 89,000, für die Waisen 11,000. Totalsumme 100,000 Pfund Sterling. (Unterz.) J. Watson, R. Ackermann, Sekretärs des Westminster-Hülfsvereins.

Schweiz.

* Vom 7 Jan. Von Rom sind nunmehr die Beschlüsse Sr. Heiligkeit für die Trennung der Schweizer Kan-

tone von der Konstanzischen Diözese eingetroffen. Landammann und Rath des Kantons Uri haben unterm 2 d. M. aus Altorf folgendes Kreisschreiben an die übrigen Diözesanstände erlassen: „Getreue, liebe Eids- und Bundesgenossen! Den 31 abgewichenen Monats erhielten wir von Sr. Excellenz dem päpstlichen Hrn. Nuncius die gewünschte entsprechende Antwort Sr. päpstlichen Heiligkeit auf unser gemeinschaftliches Absonderungsbegehren vom Bisthum Konstanz, nebst der erforderlichen Zahl gedrukter Abschriften mit beigefügter deutscher Uebersezung, so wie ein mit gleichen Abschriften versehenes Begleitschreiben Sr. Excellenz des Hrn. Nuncius. Wir machen uns zur freudigen Pflicht euch v. g. l. E. u. B. durch beiliegende Mittheilung der beglaubigten Abschriften dieser zwei wichtigen Schreiben uneingestellte Kenntniß zu geben, angenehm überzeugt, ihr werdet mit uns die lebhafte Freude theilen, daß der heil. Vater nicht nur unserm, auf so viele wichtige Gründe gestüzten Ansuchen um Absonderung von Konstanz vollkommen entsprochen, sondern auch durch Ernennung des in jeder Hinsicht so würdigen Probst Göldlins von Tiefenau zum apostolischen Vikarius, für ungestörte Verwaltung des schweizerischen Sprengels väterlich gesorgt, und auch unsere Wünsche erfüllet hat. Wir erlauben uns hierbei den Vorschlag zu eröffnen, ob es euch nicht auch angemessen scheine, daß in gemeinschaftlichem Namen ein Dankschreiben an seine päpstliche Heiligkeit für diese gütige Willfahrung unserer Bitten erlassen werde. Eurer diesfälligen Aeußerung entgegensehend, empfehlen wir euch mit uns dem Machtschuze des Allerhöchsten. (Folgen die Unterschriften.) — Schreiben des päpstlichen Nuncius an Landammann und Räthe des Kantons Uri. Hochgeachte, hochgeehrte Herren! Aus Auftrag des heiligsten Vaters und Unsers Herrn des Papstes Pius VII. übersenden Wir Ihro Herrlichkeiten seine verehrungswerthe Antwort, die den Wünschen der Kantone Dero berühmten Nation völlig entspricht. Wir versichern Sie zugleich Unserer vollkommensten Bereitwilligkeit, das alles pünktlich zu befolgen, was uns Se. Heiligkeit in obgenanntem Schreiben aufträgt. Anbei machen Wir Ihnen die Anzeige, daß Wir ein apostolisches Breve über die bereits vollzogene Trennung der Schweiz von der Konstanzer Diözes an Se. Eminenz den Hrn. Bischof v. Dalberg, Verwalter derselben, schon abgeschikt, wie auch, daß der heil. Vater durch ein andres apostolisches Breve für jezt zu seinem apostolischen Vikarius für Dero abgesonderte Kantone den Hrn. Franz Bernard Göldlin von Tiefenau, Probsten der ansehnlichen Kollegiatkirche zu Bero-Münster, erwählt habe. Indem Wir Uns zur Ehre rechnen, die Vollzieher der Befehle Sr. Heiligkeit zu seyn, und Ihro Herrlichkeiten die obigen Verhandlungen mittheilen, freuen Wir Uns zugleich die aufrichtigen Gesinnungen Unserer Hochachtung gegen Sie zu erneuern. Gegeben zu Luzern in Unserer Residenz den 31 Christmonat 1814. (Unterz.) Fabricius Archiepiscopus Beryti, Nuncius Apostolicus. — Schreiben des heil. Vaters. Papst Pius VII., den geliebten Söhnen, Schultheißen, Präsidenten, Landammännern und Regierungsräthen der Republiken Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus, Solothurn, Schafhausen, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, und der übrigen Republiken der Schweiz des Bisthums Konstanz. Geliebte Söhne, Heil und apostolischen Segen! Euer ehrerbietiges Schreiben vom 16 April, welches Unser Nuncius Uns zugeschikt, hat Uns höchlich erfreut, indem Wir darin gleichsam einen Abdruk Eurer und aller katholischen Schweizer alten Liebe und Hochachtung gegen Uns und den apostolischen Stuhl wahrgenommen haben. Wir glauben daher, Wir müssen, unter den übrigen Sorgen, welche Wir bei der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten Besorgung göttlicher und menschlicher Angelegenheiten, auch auf diese vorzüglich achten, daß Wir eurer Bitte für die Absonderung der helvetischen Kantone von der Konstanzer Diözes, und Errichtung eines neuen bischöflichen Sizes, Unsere Einwilligung ertheilen. Wir haben wirklich aus den bisher an Uns gelangten Berichten die Bestimmung oder Einschränkung Eurer Bisthümer innert die Gränzen der helvetischen Lande dem Vortheile des Christenthums ganz besonders nüzlich gefunden. Doch wollen Wir Euch dessen im Voraus erinnert haben, daß mehrere Dinge in der neuen Diözes vorhanden seyn müssen, nemlich, eine Kathedralkirche, ein Kapitel der Domherren, ein Seminarium der Kleriker, auch Güter, aus deren Ertrage sowol die zur Religionsübung nöthigen Bedürfnisse beigeschaft werden, als auch die Diener des Altars unterhalten werden, und mit einem Worte, alles das, was von den heiligen Kanonen fromm und weislich verordnet worden. Wir hegen zwar das ungezweifelte Vertrauen, Ihr werdet, gemäß Eures besondern Eifers für das Wohl der Kirche, das alles reichlich besorgen, so, daß die Sache wenigstens in dieser Hinsicht keine Hinderniß zu leiden habe. Hernach muß aber auch, bei der Errichtung dieser angesuchten Kathedralkirche, auf die Uns noch nicht ganz bekannten Gränzen, nicht des Staates allein, Rüksicht genommen werden. Bei dieser Beschaffenheit der Dinge schreiben Wir an den Erzbischof von Berytus, der mit dem besten Willen und lebhaftem Eifer Unsere und dieses heiligen Stuhls Angelegenheiten bei Unsern geliebten Söhnen den Schweizern zu besorgen nicht unterläßt, und übertragen es seiner Einsicht und Klugheit, einstweilen dasjenige vorzubereiten, das die Verhandlung dieses Geschäfts betreffen mag. Wir hoffen aber, es werde Eurem Wunsche weiter gar nichts mehr im Wege stehen. Endlich umfassen Wir Euch, und alle Schweizer, welche die Reinheit des heiligen Glaubens bewahren, mit Unserer väterlichen Wohlgewogenheit, und zu deren Unterpfande ertheilen Wir Euch allen von Herzen den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom, ad S. Mariam Majorem, den 7 Okt. im Jahr 1814, Unsers Papstthums im 15ten. Papst Pius VII. — Die von dem Appellationsgericht in Fryburg über dortige Staatsverbrecher in den lezten Tagen des verflossenen Jahres nun wirklich ausgesprochenen Urtheile sind folgende: Hr. Franz Duc zu zweijähriger Staatsgefangenschaft und nachheriger Verbannung aus der Eidsgenossenschaft auf Lebenszeit, nachdem er vorher 8000 Fr. und seine Prozedur und Verhaftskosten dem Fiskus bezahlt haben wird; Hr. Wilhelm v. Affry zu sechsmonatlicher Eingränzung in die Stadt, Einstellung seines Bürgerrechts während zehn Jahren und Tragung der Prozeßkosten; Hr. Advokat Chapuis, welcher ein erstes gegen die Regierung gerichtetes Memoire an den Grafen v. Capo d'Istria unterzeichnet, drei verbotenen Versammlungen beigewohnt, und das Resultat derjenigen vom 28 Aug. in Schrift verfaßt, das Libell Exposé de la situation du peuple Fribourgeois verfertiget, gemeinschaftlich mit zwei andern Abgeordneten die Schrift Observations sur la Constitution émanée abgefaßt, den Kompromiß unterzeichnet, und Theil an der Sendung nach Zürich genommen, und endlich eine Reise mit zwei seiner Mithaften nach Lausanne gemacht hatte, um sich dort über ihre Angelegenheiten zu berathen, zu sechsmonatlichem Arrest und Einstellung seines aktiven Bürgerrechts während 10 Jahren; Hr. Joseph v. Praroman zu sechsmonatlichem Hausarrest, Einstellung im seinem Aktivbürgerrechte während 20 Jahren, und Ausschließung von der Regierung für immer; Hr. Blanc zu gleicher Strafe; Hr. Jos. Wicky, gewesener Friedensrichter, zu Hausarrest während einem Jahre und Einstellung in seinen bürgerlichen Rechten während 10 Jahren; Hr. Jakob Wicky, gewesenen Einnehmer, zu sechsmonatlichem Hausarrest und zehnjähriger Einstellung seiner Bürgerrechte; die flüchtig gewordenen, Rathsherr Combaz und Hr. v. Lanthen zu 3 Monat Gefangenschaft und Verpflichtung sich zu rechtfertigen; Rathsherr Kolly und Advokat Tournier zu sechsmonatlichem Stadtarrest. Der Staatsrath wird eine Spezifikation aller Kosten verfertigen, die durch die Umtriebe der Verhafteten veranlaßt worden sind. Diese Kosten werden den Verurtheilten je nach dem Maßstabe ihrer Strafbarkeit unter solidarischer Verpflichtung zu bezahlen auferlegt; Hr. Beaud hat nur die Kosten seiner Einschließung und Untersuchung zu tragen; Hr. d'Eptinay ist gänzlich freigesprochen. — Der tägliche Rath von Luzern hat unterm 23 Dec. „in der Absicht, den in den Verordnungen über das Tanzen allmählich eingeschlichenen Mißbräuchen Schranken zu sezen, und den Hang zu dieser Lustbarkeit in die Gränzen des Anstandes, so wie in die der allgemeinen Wohlfahrt angemessene Mäßigung zurükzuführen" einen Beschluß gefaßt, der die erlaubten

Tanztage und die Strafen gegen die Dawiderhandelnden bestimmt. Durch eine Verordnung vom gleichen Tag hat derselbe festgesezt, wann und wie der Handelsstand besteuert werden soll, um dessen Steuerpflichtigkeit mit jener der übrigen Staatsbürger in gleiches Verhältniß zu bringen. Es soll nemlich der Handelsstand des Kantons Luzern nur dann besteuert, und die gesezlich verordnete Handelspatentengebühr soll auch nur dann bezogen werden, wenn zugleich, zu Bestreitung der Staatsbedürfnisse, eine Kadasterſteuer (Grundsteuer) ausgeschrieben und bezogen wird, alsdann soll die vom Handelsstand zu bezahlende Summe in billigem Verhältniß mit der Grundsteuer festgesezt werden. Für das Jahr 1815 bringt dieses Verhältniß zu der ausgeschriebenen Grundsteuer von 1½ vom Tausend für den gesamten Luzernschen Handelsstand 3000 Fr. Die Handelskammer ist begwältigt, diese Summe nach einem annähernden billigen Verhältniß auf die Handelsleute zu vertheilen. Gegen die Entrichtung der, jedem Handelsmann von der Kammer auferlegten Steuerrata erhält derselbe ein Handlungspatent, das bis zu einer neuen Steueranlage gültig ist. Findet sich ein Handelsmann nach Verhältniß seiner Fonds und seines Geschäftsertrages zu schwer angelegt, so kan er beim Finanzrathe klagen, und an den täglichen Rath rekurriren. Ueberdis ist für die Handelsleute, welche die Jahrmärkte im Kanton besuchen wollen, die Verbindlichkeit eingeführt, Marktpatente zu lösen, die für ein Jahr gültig sind. Endlich bezahlen auch alle fremde Kaufleute, welche außer den gewöhnlichen Jahrmärkten Waaren zum Verkauf en gros in den Kanton einbringen, als Wein, Brauntewein, Essig, Tuch, Kolonialwaaren u. dergl., außer den festgesezten Eingangsgebühren ein Halbes vom Hundert des Verkaufswerthes. — Der Magistrat von Biel hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Seit einiger Zeit erscheinen in den Zeitungen Anzeigen von Schreiben an die hohe Tagsazung, worin man dem Magistrat der Stadt Biel Handlungen andichtet, welche niemals statt gefunden haben. Sie wird beschuldigt, sie habe von drei Dorfschaften einen Huldigungseid abgenommen; dieses ist ganz wahrheitswidrig und erdichtet, um die Stadt Biel bei der hohen Tagsazung auf das frechste zu verläumden. Ferner sollen sich die Ortsbehörden der Herrschaft Jlfingen über schwere Plakereien der provisorischen Regierung der Stadt Biel beklagen; auch diese Beschuldigung ist grundlos. Dieser Regierung sind nicht die geringsten Plakereien bekannt, und auch keine Klagen, welche jene Ortsbehörden an sie hätten gelangen lassen. Biel, den 19 Dec. 1814. Kanzlei Biel."

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Akademie ist (wiewol ohne ihre Schuld) in dem Fall, den unlängst bekannt gemachten Einsendungstermin für die Entwürfe zu den drei architektonischen Preisaufgaben abermals, und zwar dahin berichtigen zu müssen, daß solche nicht bis zum ersten Julius, sondern bis zum ersten Januar des Jahrs 1816 eingesendet seyn sollen.

München, den 5 Jan. 1815.

Königliche Akademie der bildenden Künste.

Das Weingastgebers Eberl'sche Haus im G. V. Nro. 186. an der Burggasse dahier wird am 18 Jan. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr wiederholt zum Verkauf öffentlich ausgeboten.

Kaufsliebhaber wollen sich also an diesem Tage bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde melden, und unter ihnen der Meistbietende den Zuschlag salva ratificatione creditorum gewärtigen.

Uebrigens kan das Haus in der Zwischenzeit jedesmal in Augenschein genommen, und sich solchenfalls an den Massakurator Advokaten D. Hutter gewendet werden.

München, den 9 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Heyder.

Philipp Kiefer, Maler von Mindlheim, welcher schon vor einigen Jahren von hier abgereist ist, ohne unter dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen, wird hiermit aufgefordert, den Ort seines Aufenthalts und eine bestimmte Erklärung anher binnen drei Monaten abzugeben, wie und wann er die bei dem Bürger Klement Reinel zu Memmingen, und bei den Erben des verstorbenen Wirths Ludwig Jänke zum Brunnstark in Ulm haftende Schuld bezahlen werde, widrigenfalls diese Schuldforderungen als liquid anerkannt, und aus dem bei der Stadtgemeinde Mindlheim stehenden Vermögen des Philipp Kiefer befriedigt werden.

Mindlheim, den 31 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Mader, Landrichter.

Gegen Johann Hartl, Bortenmacher in Schongau, ist die Gant erkannt. Die sämtlichen Gläubiger desselben werden daher auf Freitag den 3 Febr. ad liquidandum, auf Freitag den 3 März ad excipiendum, und auf Dienstag den 4 April d. J. ad replicandum et concludendum, mit dem weitern Auftrag vorgeladen, daß sie entweder in eigener Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, unter Nachtheil der Präklusion, zu erscheinen haben.

Schongau, den 2 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Den 19 ablaufenden Monats starb der Herr Probekan und Pfarrer Wilhelm v. Seriere zu Aschach plözlich an einem Schlagflusse.

Die unbekannten Jntestaterben desselben werden hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten a dato bei unterzeichnetem königlichen Landgerichte zu erscheinen, sich über ihre Erbrechte hinlänglich auszuweisen, und sich über die Erbschaftsantretung förmlich zu erklären.

Amberg, den 31 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Goller, Landrichter.

Der Unterzeichnete gibt seinen verehrten Freunden hiermit die Nachricht, daß er wieder mit mehreren Grassaamen zu Anlegung künstlicher Wiesen, namentlich mit Honiggras, französischem Raygras, Futterkresp, Pimpernelle, Timotheusgras, Aleripergel, Esparcette, Luzerne und weißbluhenden Kleesaamen wohl versehen sey, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

Göppingen in Würtemberg.

Joh. Gottlieb Beck,
Kaufmann.

Dienstgesuch.

Ein unverheiratheter, thätiger und redlicher Mann von gesezten Jahren, welcher durch vieljährige Geschäftsreisen für auswärtige große Häuser praktische Sprach-, Waaren- und Handlungskenntnisse sich erworben hat, und überzeugt ist, daß er als geübter und erfahrner Kaufmann in jedem Geschäft schnell seine Brauchbarkeit wird bethätigen können, wünscht in seinem deutschen Vaterlande eine Anstellung zu finden, die ihm eine dauerhafte Versorgung sichert, und welche zu verdienen er alles, was in seinen Kräften liegt, aufbieten wird. Zwar würde er gern jede, seinen erworbenen Kenntnissen angemessene Stelle als Handlungsgehülfe annehmen, doch glaubt er sich jezt vorzüglich dazu geeignet, etwa bei einer Wittwe, oder für Erben eine Handlung zu führen. Nähere Nachweisung ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg. Von Auswärtigen erbittet man sich die Briefe postfrei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 18. 18 Jan. 1815.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle gibt jezt den Inhalt des Friedenstraktats mit Amerika umständlicher, und zwar auf eine Art an, nach welcher derselbe für Amerika noch günstiger wäre, als die Ministerialblätter Anfangs hatten glauben machen wollen. Folgendes wäre nach diesem Journal der wesentliche Inhalt der Artikel: 1. Beendigung der Feindseligkeiten sogleich nach ausgewechselten Ratifikationen. Alle Eroberungen werden zurükgegeben, bis auf die Inseln in der Passamaquoddybay, über deren Besiz erst nach der Richtschnur der ältern Verträge entschieden werden soll. 2. Zeitbestimmungen für die Gültigkeit der Prisen. 3. Freigebung der Kriegsgefangenen. 4. Es sollen beiderseits Kommissarien zur Entscheidung über das Eigenthum der Passamaquoddyinseln ernannt, falls diese aber sich nicht vereinigen können, die Entscheidung einer befreundeten Macht anheimgestellt werden. 5. 6. 7. 8. betreffen die Gränzlinie nach der Grundlage des Pariser Friedens von 1783. Sie läuft längs des Lorenzstroms und durch die großen Seen. Die Mitte des Stroms soll näher bestimmt werden, um zu wissen wem die Inseln gehören. 9. Beide Mächte schließen mit den Indianern, die gegen sie gefochten haben, Frieden, und geben ihnen ihre vorigen Rechte wieder, insofern sie sich ruhig betragen. 10. Beide Mächte wollen ihre Anstrengungen zu gänzlicher Abschaffung des Sklavenhandels fortsezen. 11. Der Traktat ist gültig, sobald er ohne Abänderung von beiden Mächten ratifizirt ist. Diese Ratifikationen sollen zu Washington längstens binnen vier Monaten ausgewechselt werden. — Ueber die Fischerei (fügt das Morning-Chronicle hinzu), über die Schiffahrt auf dem Mississippi, über den Handel mit Ostindien, die Matrosenpresse, die Blokaden, die Seerechte, die Entschädigungen 2c. ist der Traktat stumm, da er nichts als ein Friedenstraktat ist.

Frankreich.

Durch eine Akte vom 4 Jan. hat sich unter königlicher Genehmigung und unter Schuz des Prinzen Conde' eine Association von Rittern des St. Ludwigs- und des militärischen Verdienstordens gebildet, um durch freiwillige Beiträge Erziehungsanstalten für Kinder, und Versorgungsanstalten für Wittwen, von Rittern dieser Orden, zu errichten.

Die HH. Bayard und Clay, zwei von den amerikanischen Kommissarien, welche den Frieden zu Gent unterzeichnet haben, waren zu Paris angekommen. Die HH. Russel, Adams und Gallatin, ihre Kollegen, wurden erwartet.

Der König hatte der Herzogin von Wellington ein prächtiges Porcellainservice von Sevres zum Geschenk gemacht.

Der Generallieutenant Legrand, Pair von Frankreich, ist in der Nacht vom 8 zum 9 Jan. an den Folgen einer an der Berezyna erhaltenen Wunde zu Paris gestorben. Er war 52 Jahre alt.

Italien.

In der Zeitung von Florenz liest man folgende, bereits am 26 Dec. zu Genua erschienene „Proklamation der Gouverneurs und Prokuratoren der durchlauchtigsten Republik Genua: Benachrichtigt, daß der Kongreß zu Wien über unser Vaterland entschieden, und dasselbe mit den Staaten Sr. Maj. des Königs von Sardinien vereinigt hat, entschlossen einerseits, unverjährbaren Rechten nichts zu vergeben, und andrerseits, keine fruchtlosen Mittel zu gebrauchen, legen wir eine Gewalt nieder, welcher das Zutrauen der Nation und die vornehmsten Mächte ihre Zustimmung gegeben hatten. Alles, was eine Regierung, der nur Gerechtigkeit und Vernunft zur Seite standen, für die Rechte und Wiederherstellung ihres Volks thun kan, alles dieses wurde von uns, wie es uns unser Gewissen bezeugt, und die entferntesten Höfe es wissen, ohne schüchterne Zurükhaltung und ängstliche Unentschlossenheit versucht. Es bleibt uns daher nur noch übrig, den Munizipal-, Administrativ- und Gerichtsbehörden die einstweilige Fortsezung ihrer Amtsverrichtungen, der nachfolgenden Regierung Sorge für die Truppen, die wir zu errichten angefangen, und für die Beamten, die redlich gedient haben, endlich dem gesamten genuesischen Volk Ruhe, deren es unter allen Gütern am wenigsten entbehren kan, zu empfehlen. Wir nehmen in unsre Abgeschiedenheit das süße Gefühl der Dankbarkeit gegen einen würdigen Feldherrn, welcher die Gränzen des Sieges kannte, und ein unerschütterliches Vertrauen auf die göttliche Vorsehung mit, welche nie die Genueser verlassen wird." (Folgen die Unterschriften.)

Die nemliche Zeitung schreibt aus Genua vom 4 Jan.: „Nächstens erwartet man den General Revel mit 6000 Mann, um förmlich für Sardinien Besiz von Genua zu nehmen, und der Wunsch ist allgemein, daß er bald kommen möge. Bis jezt ist die öffentliche Ruhe auf keine Art gestört worden. Der Expräsident Serra und einige andre Personen treffen Reiseanstalten."

Nach spätern direkten Berichten aus Genua erließ der englische Obrist Dalrymple am 7 Jan. eine Proklamation, wodurch er die Regierung des genuesischen Staats, und der unter der provisorischen Regentschaft von Genua gestandenen kaiserlichen Lehen, dem königl. sardinischen Generallieutenant Thaon di Revel e S. Andrea, Grafen v. Pratolongo, über-

gibt. Dieser war am 6 Abends zu Genua angekommen, und empfing am folgenden Vormittage die Aufwartung aller Civil- und Militärbehörden, die ihm durch den Obristen Dalrymple vorgestellt wurden. Zugleich wurden zwei vom Könige Victor Emanuel unterzeichnete Bekanntmachungen angeschlagen: I. Die erste, datirt Turin den 3 Jan., ist eine Proklamation des Königs an seine neue Unterthanen, denen er väterliche Regierung, Aufrechthaltung der Religion in ihrem vollen Glanze, Beförderung des Handels, Unterstüzung der öffentlichen Anstalten verspricht, und erklärt eine großentheils aus Genuesern bestehende Delegation ernannt zu haben, um in Folge der vom Könige den Genuesern freiwillig gemachten Konzessionen, ihm angemessene Maaßregeln zu Beförderung des Gemeinwohls vorzuschlagen. — II. Die zweite Bekanntmachung ist ein aus Turin vom 30 Dec. datirtes Patent. Dieses enthält zuförderst die Namen der acht Personen, welche unter Vorsiz des Generals Revel jene Delegation bilden sollen; es befiehlt hierauf allen Civil-, gerichtlichen und Militärautoritäten, blos mit Ausnahme der provisorischen Regierung, vorläufig ihre Funktionen fortzusezen, und zählt sodann die Privilegien her, welche das väterliche Herz des Königs den Genuesern bewilligt oder bestätigt. (Wir werden dieselben nachtragen; es sind im Wesentlichen dieselben, welche in Nro. 9. der Allg. Zeit. ein Schreiben aus Wien ankündigte.)

Ein Pariser Blatt gibt folgende Nachrichten aus Ancona vom 21 Dec.: „Man hat hier ein Schreiben des Königs von Neapel an den Befehlshaber seiner Truppen in unsern Provinzen bekannt gemacht, worin man folgende Stelle bemerkt: „Die Vereinigung der Marken mit dem Königreiche Neapel ist auf dem Kongresse kein Geheimniß mehr. Oestreich will bestimmt, daß der lezte Traktat, den ich mit ihm geschlossen, seinem ganzen Inhalt nach vollzogen werde, und überläßt es mir, mich über diese Angelegenheit mit dem heil. Vater zu verstehen, der schon lange weiß, daß genannte Provinzen nicht mehr an den Kirchenstaat zurükfallen werden."

Im Diario Romano vom 28 Dec. hingegen liest man folgenden Artikel: „Die Pariser Zeitung la Quotidienne schreibt unterm 20 Nov. aus Rom: „„Die zwischen dem heil. Stuhl und dem König Joachim von Neapel eröfneten Unterhandlungen haben zwei Gegenstände: 1. Die Entsagung des heil. Vaters auf die Lehnbarkeit über den König von Neapel, und auf den von demselben bisher entrichteten Tribut von 7000 Zechinen und einem Zelter; 2. auf die Räumung der Provinzen Urbino, Ancona und Fermo durch die neapolitanischen Truppen, und die Entsagung des Königs von Neapel auf die Territorialvergrößerung, die er in Kraft eines Traktats mit Oestreich anspricht."" Wir können die Unwahrheit des vorstehenden Artikels versichern; denn dergleichen Unterhandlungen sind nie eröfnet worden, und die beiden Gegenstände, die sie betreffen sollen, sind im Reiche der Chimären ausgeprägt."

Der neapolitanische Moniteur vom 22 Dec. enthält folgenden Artikel: „Die Erklärungen, welche zu London im Parlament hinsichtlich des Königs von Neapel mit England statt gehabt haben, sind geeignet, ein lebhaftes Interesse zu erregen. Durch sie wird völlig das edle Vertrauen gerechtfertigt, mit welchem unser König in einem entscheidenden Augenblike sich für die Sache erklärte, für welche ganz Europa sich verbunden hatte. Man nahm nicht den mindesten Anstand im englischen Parlamente, den König von Neapel als Bundsgenossen Englands anzusehen, und obgleich diesfalls kein Traktat zwischen beiden Mächten besteht, so erkannte man doch als Aequivalent eines solchen Traktats die Zustimmung des Lords Castlereagh zu jenem an, der zwischen dem König und Oestreich geschlossen worden ist. Hr. Ponsomby sagte sogar, Krieg gegen den König von Neapel führen, würde das Nemliche seyn, als wenn man England bekriegte, das ihm seine Staaten garantirt habe. Nichts kan eine größere Achtung für die englische Regierung einflößen, nichts beweist mehr die hohe Weisheit ihrer Rathgeber, als die übereinstimmenden Aeusserungen des Ministeriums, selbst mitten in einer lebhaften Debatte. Diesen Grundsäzen gemäß, sezte der Kanzler der Schazkammer nicht auf die entfernteste Art Englands Verbindungen mit dem König von Neapel in Zweifel; er suchte nur zu beweisen, daß dieselben sich mit jenen, welche England mit dem König von Sizilien hat, sich vereinbaren lassen. Unmittelbar darauf erklärte Sir Wellesley Pole, daß wenn man gegenwärtig dem Könige von Sizilien Subsidien bewillige, dis keineswegs geschehe, um ihm zu Eroberungsversuchen gegen das Königreich Neapel behülflich zu seyn."

* Neapel, 27 Dec. 1814. Hr. Whitbread hat vor der Prorogation des Parlaments die Verhältnisse Englands gegen Sizilien und Neapel zur Sprache gebracht, und es leidet keinen Zweifel, daß sie bei der Wiedereröfnung desselben von neuem einen Gegenstand der Debatten abgeben werden. Deshalb, so wie zum Verständnisse der künftigen Aussprüche des Wiener Kongresses in dieser Angelegenheit, halten wir es für nüzlich aus guten Quellen zu erzählen, wie Joachim König von Neapel zuerst seine Verbindungen mit Oestreich und hierdurch mit den übrigen Mächten bildete. — Schon im März 1813 knüpfte Murat Unterhandlungen zu Wien durch seinen Gesandten, den Herzog von St. Angelo, an. Er war gereizt durch den bekannten Artikel im Moniteur, welcher ihn gegen den Vicekönig von Italien zurüksezte. Es kam aber keine rechte Lebhaftigkeit in diese Negoziationen, bis im Junius von Seite Neapels der Fürst Cariati und Hr. Schinina Marchese di S. Elia den Duca di S. Angelo in diesem Geschäfte ablößten. Um die Zeit des Aufenthaltes des Kaisers von Oestreich zu Opotschna und Gitschin in Böhmen, entstanden abermals Stokungen, und das östreichische Kabinet ließ einmal sechsundvierzig Tage verstreichen, ohne auf die dringenden Anfragen seines Ministers zu Neapel, Grafen v. Mier, oder auf diejenigen der HH. ꝛc. Cariati und Schinina mit einer Zeile zu antworten. Nachdem endlich Oestreich entschieden mit den Alliirten Partei ergriffen hatte, ertheilte Fürst Metternich dem Grafen Mier chiffrirte Instruktion zum Abschlusse eines Traktates. Die Depeschen welche dieselbe enthielten, wurden den neapolitanischen Bevollmächtigten übergeben, um sie mit einem Kouriere ihrer Nation zu ihrer Bestimmung zu befördern; weil man besorgte, ein östreichischer Kourier möchte von den Franzosen in Nord-Italien angehalten werden. Der Kourier des Hrn. ꝛc. Cariati ging der Verabredung gemäß über Man-

hen, um dort mit neuen Pässen versehen zu werden; aber der neapolitanische Minister am baierischen Hofe, Hr. v. Caracciolo, hielt ihn wegen eigner Korrespondenz sechszehn Stunden auf, so daß er erst am 2 Aug. zu Neapel anlangte, und den König Joachim, welcher seine Hauptstadt am 1 Aug. verlassen hatte, nicht mehr antraf. Der König von Neapel, der, wie oben erwähnt, länger als einen Monat ohne Nachrichten von Wien geblieben war, glaubte sich verrathen oder vernachläßigt, und hatte demnach die ihm einzig übrige Partei ergriffen, sich dem französischen Kaiser wieder in die Arme zu werfen. Kurz zuvor hatte er von Napoleon einen Brief erhalten, durch welchen ihn derselbe dringend einladete, „zu ihm „ins Hauptquartier nach Dresden zu kommen, wahrscheinlich „mehr um das Friedensfest zu feiern, als den Krieg führen „zu helfen. Er, der Kaiser, bedürfe seiner als Rathgeber und „Beistand um so mehr, da der Vicekönig fern sey, und der „Tod ihm treue Freunde, wie Düroc und Bessieres, geraubt „habe. Er fühle daß er Frieden brauche; denn seine Armee „sey desorganisirt, Frankreichs Finanzen zerrüttet, er selbst „durch zunehmende Jahre und Corpulenz nicht mehr so auf„gelegt und geschikt zum Kriege als ehemals." Kaum war König Joachim zu Dresden angelangt, so begab sich Einer seiner Bevollmächtigten bei Oestreich, der das Verfehlen des Kouriers ahndete, aus Prag zu ihm, um ihm den Inhalt der an den Grafen Mier abgesendeten Depeschen zu eröfnen. Der König verlangte zur bessern Beglaubigung eine schriftliche Kopie derselben zu sehen. Sie wurde ihm von Prag aus übermacht, und der östreichische Legationssekretär, welcher den Grafen Bubna zu Napoleon begleitet hatte, erhielt gleichzeitig die Weisung, sie Joachim zu entziffern. Aber dieser hatte den Chiffre aus Vorsicht, da der Waffenstillstand beinahe abgelaufen war, dem General Bubna bei seiner Abreise von Dresden mitgegeben, und so blieben die Instruktionen in Dunkel verhüllt; ein Umstand welcher neuen Argwohn einflößte, den nur die feierlichsten Versicherungen des neapolitanischen Bevollmächtigten zerstreuen konnten. Seine Truppen ließ König Joachim nunmehr nicht zur französischen Armee stoßen; aber er für seine Person durfte sich nicht mehr entfernen, sondern blieb bis nach der Leipziger Schlacht mit Napoleon. Am 21 Okt. schrieb er dem französischen Kaiser, daß er nach seinen Staaten zurükgehen werde, und reiste auch am nemlichen Tage ab. Napoleon tadelte ihn deshalb in seiner Antwort, und warnte ihn zugleich, wenigstens den Vorspiegelungen Oestreichs kein Gehör zu geben.

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Das Gubernium zu Triest hat zur Beruhigung der Kaufherren und der Schifsinhaber an der Börse bekannt machen lassen, daß der k. k. Internuncius zu Konstantinopel an die Hof- und Staatskanzlei berichtet habe, daß die Pforte nach dem Vertrag von 1783 sich bereit erklärt habe, jeden Schaden zu ersezen, der von den Barbaresken verübt und von diesen nicht wieder ersezt werden würde, und daß sie auch an die Regierungen der Barbarei neue geschärfte Befehle habe ergehen lassen, die östreichische Flagge zu respektiren.

Die Würzburger Zeitung enthält Folgendes aus Wien vom 7 Jan.: „Wenn man nach der Menge der Fremden urtheilen wollte, die noch täglich ankommen, so müßte man glauben, der Kongreß habe kaum angefangen. Gegen einen, der unsre Stadt verläßt, kommen immer wieder drei neue Passagiere an. Dis macht die Nachfrage nach Quartieren immer häufiger, und folglich den Miethzins theurer. Es gibt hier mehrere Hausinhaber, welche sich aufs Land gezogen, und von ihrer vermietheten Wohnung so viel einnehmen, daß sie gemächlich ein ganzes Jahr davon leben können. Andere wohnen so enge beisammen, daß wir dem Himmel für die beständigen Winde, welche unsre Atmosphäre reinigen, nicht genug danken können. Seit einigen Wochen häufen sich theils vollzogene, größtentheils aber nur versuchte Selbstmorde, Strassenräubereien, Einbrüche und Diebstähle. Der Winter ist den leztern immer besonders günstig, weil bei der Theurung des Brennholzes immer viele Zimmer einsam gelassen werden. Die Theater sind fortwährend der Tummelplaz für die Beutelschneider, welche im Ausschneiden der Brieftaschen aus den Brusttaschen eine hohe Virtuosität erreicht haben. Das Gewerbe der feinern Diebereien wird gewöhnlich von größern Gesellschaften betrieben, deren Glieder so wunderbar in alle Klassen von Menschen verzweigt sind, daß man auch im Entdekungsfalle bisweilen genöthigt wird, eine Untersuchung, die zu weit führen würde, zu unterdrüken. Dergleichen Verbrecherungen erinnern an das Haupt der Hydra. Sie wachsen, indem man sie zu vermindern glaubt. Die Quelle so häufiger Betrügereien darf man wohl nicht im Nothstande suchen; richtiger wird man sie im Hange zum müssigen Leben und in Beispielen von der Straflosigkeit der ertappten Gauners finden. — Das Patent wegen 50prozentiger Erhöhung der Gewerbssteuer wird täglich erwartet; schon sind vorläufig die meisten Fabrikate und fazungslose Feilschaften um 50 Prozent im Preise gestiegen. Ein Beweis, daß auch diese Last nicht auf dem direkt Besteuerten liegt, sondern auf dem Konsumenten, der von den Renten seines Vermögens oder vom fixen Gehalt lebt. Derselbe Fall wird eintreten, wenn ein anderes Finanzproject ausgeführt wird, nach welchem jeder Hausherr vom Steuergulden 4 Groschen, jede Partei 2 Groschen bezahlen soll. Der Hausherr wird den Zins um den Betrag der Steuer und noch etwas darüber erhöhen, und der ärmere Einwohner muß wieder allein bezahlen. Die beiden Extreme: Reichthum und Armuth, werden hierdurch immer schneidender, und der wohlhabende Mittelstand, der sonst die Verbindungsbrüke zwischen beiden bildete, muß je mehr und mehr verschwinden. — Der Fürst Talleyrand hat unsern Kaiser gebeten, am 21 Jan., als dem Gedächtnißtage des Justizmordes Ludwigs XVI., in der St. Annenkapelle ein Requiem halten zu dürfen. Der Kaiser hat diesen Antrag nicht nur wohlgefällig aufgenommen, sondern auch erklärt, daß Er selbst mit seiner ganzen Familie dieser Todtenfeier beiwohnen wolle. Sie wird nun nicht in dem beschränkten Lokal der St. Annenkapelle, sondern in der Metropole zu St. Stephan mit aller, dieser wichtigen Erinnerung gebührenden Feierlichkeit gehalten werden. Es soll zu diesem Ende ein Katafalk von 16 Fuß Höhe errichtet werden. An den vier Eken des Trauergerüstes werden vier Figuren, jede von acht Fuß Höhe, aufgestellt. Die erste Figur stellt

vor: Europa am Grabe Ludwigs weinend. Die zweite: Gallia, das Grab mit Blumen bestreuend. Die dritte: die Religion. Die vierte stellt die zum Himmel blikende Hofnung vor. Die Kosten dieser Feierlichkeit, welche der Hof bestreitet, sind vorläufig auf 50,000 fl. berechnet. Die äuserst weitläufige Kirche wird durchaus schwarz behängt, und vollständig beleuchtet. Ein Requiem von Hrn. Neukomm, einem Haydnschen Schüler, der in der Kapelle des Fürsten Talleyrand angestellt ist, wird durch beinahe 300 Tonkünstler dabei produzirt. Dieses Requiem, welches blos auf Vokalstimmen gesezt ist, wurde unlängst in der Annenkirche mit größtem Beifalle aufgeführt. Hofkapellmeister Salieri wird es dirigiren. Ein französischer Priester wird eine Rede halten. Man vermuthet, daß alle fremde Monarchen dieser, in ihrer Art einzigen Todtenfeier beiwohnen werden. — Die Wechselsensale (Mäkler) haben eine Bittschrift überreicht, worin sie um den Titel: Regierungsrath, ansuchten. Diese Bitte ward abgeschlagen; der Titel eines kaiserlichen Regierungsrathes werde nur Männern ertheilt, die sich ausgezeichnete Verdienste um den Staat gesammelt haben."

Der Hamburger deutsche Beobachter schreibt: „Die Gränzen Rußlands gegen Preußen und Oestreich, so wie die dem preußischen Staate versprochene Territorial-Entschädigung, waren bisher beinahe die einzigen Gegenstände, welche die grosen Mächte beschäftigten. Seit Kurzem versichert man, daß das Schiksal von Warschau definitiv dahin entschieden sey, daß der allergröste Theil davon Rußland anheimfalle, und Preußen nur Danzig mit einem Gebiet von 80,000 Einwohnern, den Posener Kreis, Oestreich hingegen den Zamoscer, und die vorher mit dem Herzogthum Warschau in Gemeinschaft besessenen Salzwerke von Wieliczka gänzlich bekomme; Krakau und Thorn, nebst einem angemessenen Gebiete, sollen freie Städte werden. Unentschieden ist, ob, wie es Anfangs hieß, Rußland im Sinne hat, Warschau zur Hauptstadt eines eigenen, von dem Großfürsten Konstantin als Vicekönig zu regierenden Königreichs zu erheben, und den alten Namen Polens wieder herzustellen, oder ob dieser von den Polen eifrigst betriebene, und auf die edle und großmüthige Denkungsart des russischen Monarchen gegründete Plan, welcher aber in dem russischen Ministerium vielen Widerspruch gefunden haben soll, aufgegeben sey. Es bliebe demnach für die Berathschlagung der vereinigten Monarchen beinahe weiter nichts übrig, als die Ansprüche Preußens auf das Königreich Sachsen, als die demselben versprochene Entschädigung, zu beschwichtigen. So wie wechselseitiges Interesse das Treiben der Menschen im Staate beherrscht, und gleiche Wünsche Einzelne zu gleichen Zweken verbinden, so ist auch das Interesse der Staaten ihr höchstes Gesez. Interessen, die sich kreuzen, führen einen gespannten Zustand herbei, und Interessen, die sich in entgegengesezter Richtung berühren, verursachen gewaltsame Bewegungen. Weise Staatsmänner sehen solche unsanfte Berührungen auf eine geraume Zeit voraus, und suchen durch eine kluge Leitung der Regsamkeit des ihnen anvertrauten Bürgervereins das Zusammentreffen entweder zu vermeiden, oder zu schwächen und weniger schädlich zu machen. Aus diesen Gründen läßt es sich leicht begreifen, daß die Entscheidung über die Einverleibung Sachsens mit Preußen, welche jezt den Wiener Kongreß beschäftigt, sich erst nach einer reiflichen Erwägung aller Gründe und Gegengründe erwarten läßt. Es kommt nothwendigerweise darauf an, zu bestimmen, ob die Vereinigung dieser Länder sich mit dem Interesse der verbündeten Mächte vereinbare oder nicht ꝛc."

* Wien, 11 Jan. Unter die Reichsämter, welche eine preußische Zeitung am Rheine für das von ihr erträumte künftige deutsche Reich in Vorschlag bringt, gehört auch jenes des Oberpostmeisters, damit nicht fortan, wie sie sich in ihrer kräftigen Sprache ausdrükt, der „Telegraph des Reichs ein Beutelschneider und Spion" sey. Wir können dagegen aus guter Quelle versichern, daß, soweit auf dem Kongresse zu Wien das Postwesen in dem künftigen deutschen Staatenbunde zur Sprache gekommen ist, der Vortheil der grösern Territorial-Postanstalten allgemein anerkannt worden, und von Veränderungen der eigenen Administrationen nie die Rede gewesen sey.

* Wien, 12 Jan. Wenn gleich noch tiefe Stille über die Resultate der Verhandlungen herrscht, so glaubt man doch als gewiß annehmen zu können, daß Polen, unter dem wohlwollenden Alexander in einer konstitutionellen Form wieder hergestellt, alles das Gute erfahren wird, was diesem so schwer zu regenerirenden Staate nur auf diesem Wege zu erlangen möglich war. Die Frage über das Schiksal von Sachsen ist nun die nächste in der Auseinandersezung. Die Freunde Preussens sagen, es sey ein irriger Gesichtspunkt, wenn man Preußen Vergrößerungssucht zur Last legen wolle, weil es diesen Staat verlange. Preußen spreche nur die ihm durch Verträge und seine Aufopferungen zukommende Entschädigung an; diese sey ihm auch von Oestreich und England in einer Note vom 22 Okt. zuerkannt, und namentlich in Sachsen selbst aufzufindend erklärt worden. Erst in einer neuern Note vom 10 Dec. sollte dis nur auf einen Theil eingeschränkt werden. Hierüber sey nun die Diskussion, die aber friedlich sich ausgleichen werde, da Preußen schlechterdings nichts anspreche, als was ihm traktatenmäßig gebühre, und da England und selbst Frankreich wohl einzusehen schienen, daß auser Sachsen nur schwer eine wahre Entschädigung auszumitteln sey. Wäre es möglich, den König in Sachsen mit einem Theile dieses Landes noch zu berathen, und ziehe er und sein königlicher Stamm dis eher als die vorgeschlagene Entschädigung durch ein katholisches Land, wie Münster, Paderborn oder über dem Rheine, vor, so werde auch Preußen dis gern zugestehn. Nur das Wohl des sächsischen Volks spreche gegen eine solche Vereinzelung. Auf Deutschlands Verfassung könne es keinen Einfluß haben, ob die Stimmen hier oder dort abgegeben würden, und die einzelnen deutschen Staaten würden Verfassungen erhalten, wer auch ihr Regent seyn möge. Da durch Verfassungen die wahre Nationalität erhalten werde, so sey dis die Hauptsache, und daher sey für Deutschland schon ein Groses gewonnen, daß dis die Grundlage seines künftigen Verbandes seyn werde. . . Die Folgezeit wird in Kurzem lehren, aus welchem Gesichtspunkte der Kongreß diese, von allen Seiten schon so sehr debattirten Fragen ansieht. — Die Schweizer Angelegenheiten sollen nun beendigt seyn; die bisherigen Kantone bleiben; und dem Kanton Bern wird, wie man versichert, das Bisthum Basel zugewiesen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 19. 19 Jan. 1815.

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 3Proz. 65⅞; Omnium 1⅞ Diskonto. — Die Hofzeitung vom 3 Jan. liefert in einer Beilage eine königliche Verordnung, nach welcher der Bad-Orden künftig in drei Klassen getheilt seyn soll: Großkreuze, Kommandeurs und Offiziere. Die Zahl der ersten Klasse ist auf 72 Mitglieder (worunter 12 aus dem Civilstande seyn können) beschränkt. — Man hatte aus Madrid Nachricht, daß der englische Gesandte, Sir Henry Wellesley, diese Hauptstadt gegen Mitte Decembers verlassen hatte, um über Paris (wo er am 31 Dec. eintraf) nach England zurükzukehren. Er hatte seinem Gesandtschaftssekretär, Hrn. Vaughan, unterdessen seine Geschäfte übertragen. Als Sir H. Wellesley in Spanien über die Gebirge reiste, begegnete er mehrern bewafneten Banden, die ihn aber, als sie erfuhren wer er sey, ungehindert weiter ziehen liessen, und ihn mit dem Geschrei: Lord Wellingtons Bruder soll leben! begleiteten. Die Ursache dieser unerwarteten Abreise war, nach dem Morning-Chronicle, in England noch nicht bekannt. — In Bezug auf den Wiener Kongreß sagt das Morning-Chronicle: „Man versichert, Lord Castlereagh und seine Gattin machten Anstalten, bis nach Ostern zu Wien zu bleiben. Allem Anscheine nach wird der Kongreß sich noch sehr in die Länge ziehn. Es heißt, wenn Preussen darauf bestehe, sich durch Sachsen zu vergrößern, so wolle Frankreich Belgien fordern, als zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts nothwendig." — Die Times schreiben: „Allen Nachrichten zufolge beharren der Kaiser von Rußland und der König von Preussen auf der Erwerbung von Polen und Sachsen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese, obschon gefährlichen Vergrößerungen einen Kontinentalkrieg nach sich ziehn werden. Ohne Zweifel wäre ein Bündniß zwischen England und Frankreich, um Europens Gleichgewicht zu retten, sehr wünschenswerth, aber leider widersezen sich zu viele Vorurtheile dem Abschlusse einer solchen Verbindung." — Der Courier sagt: „In den deutschen Zeitungen werden die Mitglieder des Kongresses in zwei grosse Parteien getheilt: Oestreich und England einer-, Preussen und Rußland andrerseits. Frankreich hält es in einigen Punkten mit der ersten, in andern mit der zweiten Partei; oder vielmehr es widersezt sich allen von den Mächten vorgeschlagenen Hauptpunkten. So widerspricht es der Vereinigung Sachsens mit Preussen, Polens mit Rußland, und will den König von Sizilien wieder auf den Thron seiner Vorfahren gesezt wissen. Aber dieser leztere Punkt ist als abgemacht anzusehn; Oestreich hat durch einen, den alliirten Mächten mitgetheilten und von ihnen genehmigten Traktat den Thron von Neapel dem König Joachim garantirt, und dis Versprechen kan ohne Ungerechtigkeit und Gefahr nicht gebrochen werden."

Ein Londoner Blatt meldet Folgendes über den Erfolg, den die von der französischen Regierung veranstaltete Sendung des Hrn. Aurion Lavaysse nach St. Domingue gehabt hat. Auf dessen schriftliche Eröfnungen ließ Christophe ein Generalkonseil versammeln, und dieses äußerte einmüthig den Entschluß, eher bis auf den lezten Mann umzukommen, als sich zu unterwerfen. Es wurde eine Addresse abgefaßt, und durch eine Deputation dem Negerkönig überreicht, der in gleichem Sinne darauf antwortete, und unter andern sagte: „Hayti sey von nun an nur noch ein unermeßliches Lager; jeder rüste sich zur Bekämpfung der Tirannen, die uns mit Ketten, Sklaverei und Tod bedrohen. Die ganze Welt blikt auf uns; sie erwartet, daß wir die Meinung rechtfertigen werden, welche die Philantropen von uns gefaßt haben. Als König weiß ich, wie ein König leben und sterben muß; ihr werdet mich stets an eurer Spize eure Gefahren theilen sehn; eher höre ich auf zu seyn, als die Befestigung eurer Rechte der Zwek meiner Handlungen zu seyn aufhören wird; und wenn unsre Tirannen unsre Freiheit und Unabhängigkeit ernstlich gefährden sollten, dann grabt meine Gebeine aus; sie werden euch zum Siege über unsre unversöhnliche und ewige Feinde führen rc." — Ein kürzlich von St. Domingue zu Bordeaux mit einer Kaffeeladung angekommenes Schif schäzt die bewafnete Macht dieser Kolonie, unter Christophe und Pethion, auf 40,000 Mann gut bewafneter und kriegsgewöhnter Truppen auf jeder Seite. Die Zahl der arbeitenden Neger beträgt gegen 250,000. Sie werden von den reichen Negern oder Mulatten großentheils in einer Art von Leibeigenschaft oder Frohnverhältniß gehalten. Beim Abgang des Schiffes stand der Kaffee ungefähr auf dem nemlichen Preise, wie im Jahr 1789, zu 11 bis 12 Sols das Pfund. Den Zukerbau hatte man fast ganz aufgegeben.

Frankreich.

Am 10 Jan. beehrte der König mit seiner Familie die Oper mit seiner Gegenwart, wo Kastor und Pollux gegeben wurde. Das Publikum bezeugte wieder grossen Enthusiasmus, besonders stand bei den Versen im vierten Akt:

Tout l'univers demande ton retour;
Regne, regne sur un peuple fidèle.

Jedermann auf, und sie mußten mehrmals wiederholt werden.

Die junge Prinzessin von Leon-Chabot, Schwiegertochter des Herzogs von Rohan, hat durch einen traurigen Zufall ihr Leben verloren. Sie sollte bei dem Herzog von Orleans spei-

sen; es war gegen 5 Uhr, ihre Toilette war geendigt, als sie, um einen Brief zu siegeln, sich dem Lichte nähert, das über dem Kamine steht. Das Feuer ergreift ihr Kleid von Seidenflor; sie läuft fort und ruft um Hülfe; die Luft facht die Flamme nur noch mehr an, und die Herbeikommenden finden sie in einem schreklichen Zustande, die Flammen schlugen drei Fuß über den Kopf der Prinzessin in die Höhe. Nach 16 schmerzvollen Stunden war sie todt.

Zu Mitgliedern der, für die Liquidation der königlichen Privatschulden im Auslande niedergesezten Kommission sind die Staatsräthe Balainvillers, Malcor und Forestier, so wie die Requetenmeister Gasville, Favart de Langlade, Bouillery und Tabary ernannt.

Dem Vernehmen nach ist eine Kommission von Staatsräthen, unter denen man Cuvier und Pelet de la Lozere bemerkt, mit einer auf die künftige Einrichtung der Universität sich beziehenden Arbeit beschäftigt.

Eine deutsche Zeitung enthält folgende, wohl noch unverbürgte Nachricht: „In Lyon hat es Auftritte gesezt, ein Bäker ist dabei umgekommen. Die Partei des neuen Präfekten war die schwächste. Die der Gegner theilte sich in Republikaner und Bonapartisten, welche früh oder spät in einen Strom zusammenfließen. Man versichert, die Ungeschiklichkeit des Hrn. Chabrols sey allein Schuld daran; die Regierung hat ihn daher abgesezt. Oeffentlich ist nichts darüber mitgetheilt worden. Der Geist des gegenwärtigen Machtsystems scheint darin zu bestehen, so wenig Aufsehen zu erregen als nur immer möglich."

Eine andre Zeitung schreibt aus Paris vom 9 Jan.: „Vor einigen Tagen hat unsre Regierung alle bewegliche und unbewegliche Güter, welche den Mitgliedern der Familie Bonaparte gehören, mit Sequester belegen lassen. Von dieser Maaßregel ist jedoch das Eigenthum des Prinzen Eugen und seiner Schwester, der Herzogin von St. Leu, ausgenommen. Diese Verfügung hat hier viel Aufsehn gemacht, indem dazu wichtige Gründe die Veranlassung gegeben haben müssen, welche aber bis jezt nicht ins Publikum gekommen sind."

Italien.

Folgendes ist das gestern erwähnte, am 7 Jan. zu Genua publizirte „Patent, betreffend die Aufstellung einer königlichen Delegation zur Aufrechthaltung der darin angeführten Privilegien und der bestehenden Geseze. Victor Emanuel, von Gottes Gnaden König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen und Genua, Fürst von Piemont rc. Da die Einverleibung des Gebiets der Republik Genua mit Unsern alten Staaten Uns die heilige und angenehme Pflicht auflegt, Unsre Sorgfalt der Wohlfahrt Unsrer neuen Unterthanen zu widmen rc., so haben Wir beschlossen einen bevollmächtigten Kommissär zu ernennen, der Unsre neue Staaten in Besiz zu nehmen, Unsre Person daselbst vorzustellen und Unsre Befehle zu vollziehen hat. Ueberdis wollen Wir eine Delegation unter dem Vorsize dieses Kommissärs verordnen, und aus Männern zusammensezen, welche durch Einsichten, Weisheit, Erfahrung und Kenntniß des Landes das Zutrauen desselben verdienen können. Diese Delegation soll sich mit den Angelegenheiten und Bedürfnissen Unsrer neuen Unterthanen beschäftigen, und Uns Mittel vorschlagen deren Wohl zu befördern; was Unsre Fürsicht in dieser Hinsicht wird beschlossen haben, wollen Wir alsdann dem Kommissär mittheilen, damit er es in gehörige Vollziehung seze. Um gleich bei dieser ersten königlichen Amtshandlung Unsern Völkern einen Beweis Unsrer Zuneigung durch eine Wahl zu geben, die ihnen das gröste Zutrauen in Unsre Regierung einflößen muß, ernennen Wir zum Haupte der königlichen Delegation Unsern bevollmächtigten Kommissär, den Ritter Ignaz Thaon di S. Andrea e di Revel, Grafen v. Prato lungo, Generallieutenant Unsrer Armee, und zu Mitgliedern derselben den Generalmajor und Geschwaderführer, Grafen Georg Andrea des Geneys; den dirigirenden Senator im Gerechtigkeitsrathe von Alessandria, Ritter P. Vincenz Ferraris di Castelnovo; den Marchese P. Pallavicini; Dom. Demarini; L. Carbonara; den Grafen Eg. Sansoni; Kajetan Olandini, und den Marchese A. Carron di S. Tommaso als Generalsekretär. Wir wollen jedoch, daß (die provisorische Regierung ausgenommen, die nothwendig mit der Einverleibung aufhört) alle andern bürgerlichen, gerichtlichen und militärischen Behörden in ihren bisherigen Amtshandlungen fortfahren und in den bisherigen Gesezen und Einrichtungen keine Neuerung vornehmen, bis Wir über die darin nöthigen Abänderungen entschieden haben werden. Unterdessen aber wollen Wir die Privilegien, die Unser väterliches Herz Uns bereits diktirte, hiermit neuerdings bestätigen, und sie zu dem Ende hier ausdrüklich anführen: 1. Die Genueser werden in Allem Unsern übrigen Unterthanen gleichgehalten; sie werden als solche zu allen bürgerlichen, gerichtlichen, militärischen und diplomatischen Aemtern der Monarchie zugelassen, und ohne Nachtheil der ihnen unten zugesicherten Privilegien, denselben Gesezen und Anordnungen mit allfälligen Milderungen unterworfen seyn; der genuesische Adel soll wie jener aus andern Theilen der Monarchie zu allen großen Hofwürden und Hofämtern zugelassen werden. — 2. Die gegenwärtig in den genuesischen Truppen dienenden Militärs werden den königlichen Truppen einverleibt werden. Die Offiziere und Unteroffiziere behalten ihre Grade. — 3. Das Wappen von Genua wird in das königliche aufgenommen, und seine Farben werden unsrer Flagge eingereiht."

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 2 Jan. (Beschluß.) „Jezt da die glorreichen Waffen der hohen verbündeten Mächte der Welt den Frieden, der gesellschaftlichen Ordnung ihren rechtlichen Zustand wieder gegeben haben, sollte die Einverleibung der Grafschaft Uznach mit dem Kanton Schwyz kein Problem mehr seyn. Schwyz reklamirt dieselbe mit vollem Recht, die Einwohner von Uznach verlangen sie einmüthig, und sie sind berechtigt das zu begehren. Nur diese Einverleibung kan der Grafschaft Ruhe und Zufriedenheit gewähren, welche die redlichen Uznacher durch ihre treue Anhänglichkeit in hohem Grade verdienen. Man will zwar sagen, es sey gefährlich demokratische Kantone zu vergrößern, ihre Verfassungen seyen ansteckend, man müsse die Verbreitung derselben verhüten. Solche Vorwürfe machten schon vor vierthalbhundert Jahren die Gegner von Schwyz auf dem Rechtstage zu Luzern, und wenn wirklich

die Vergrösserung der demokratischen Kantone den Nachbarständen gefährlich wäre, damals wohl mit mehrerm Grunde als jezt, denn neben Uznach waren zu selbiger Zeit, nur in dieser Gegend, beide Toggenburge, der Graf von Sargans, die Herrschaft Gaster mit Wesen und Amden in gleichem Landrechte gegen Schwyz pflichtig. Allein solche nichtige Einwendungen konnten die Richter nicht irre führen, Uznach wurde dem Kanton Schwyz zugesprochen, und er blieb Jahrhunderte lange im Besiz dieser Grafschaft, während welcher die gesamte Eidgenossenschaft und alle seine Nachbarstände mit Ruhm, Ehre und Wohlstand blühten. Wie mag man also wohl jezt eine solche Klage erneuern, da Schwyz den geringfügigen Zuwachs von 7 kleinen Gemeinden und etwa 6000 Seelen, seine sonstige weit beträchtlichere Verluste nicht berechnet, als altes Eigenthum wieder erhalten soll? Und wer hat die Eidgenossenschaft gegründet? Wer hat den ersten Schweizer Bund beschworen? Wer hat in leztern Tagen die Ehre der alten Schweiz im blutenden Kampfe gerettet? Wer half vorzüglich ein Joch zernichten, das der Schweiz ohne Vergleich viel schädlicher und beschwerlicher, als die darauf folgende Mediationsakte war. Antwortet, ihr Feinde des Kantons Schwyz! — Gebet der Wahrheit Zeugniß, ihr Verächter der demokratischen Verfassungen! Anstatt Gefahren zu wittern, da wo keine sind, muß nicht vielmehr jeder Unbefangene, der mit unparteiischen Augen den Gegenstand betrachtet, sich überzeugen, daß gerade diese Wiedervereinigung der Grafschaft Uznach mit Schwyz, so wie überhaupt eine gerechte Würdigung gleich gegründeter Ansprachen, vieles zu Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der allgemeinen Sicherheit beitragen werde, weil dadurch den gerechten Wünschen eines biedern Volkes entsprochen, und durch Hebung eines ungerechten Zwanges die gestörte Zufriedenheit hergestellt wird; daß das Zutrauen des Volkes zu seiner Regierung die sicherste Grundlage zum Wohlstande des Staats ist, und daß die Herrschaft über ein mit Recht gegen dieselbe mißvergnügtes Volk nicht dauerhaft seyn kan, und daß es also für den Kanton St. Gallen selbst ersprießlich und wünschenswerth seyn sollte, Uznach und seine freien Bewohner, welche sich nie mit gutem Willen an den Kanton St. Gallen anschliessen werden, an Schwyz abzutreten, mit welchem sie durch eine, Jahrhunderte lange glükliche Verbindung zu Einem Volke in Sitten und Bedurfnissen geworden sind."

Deutschland.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll auf Befehl des Kurfürsten von Hessen das Schloß zu Hanau ausgeräumt werden, und man erwartete daselbst Truppen von der linken Seite des Rheins, woraus man folgern wollte, daß diese Provinz vielleicht einem benachbarten Staate abgetreten werden möchte.

Nach Berichten aus dem Koburgischen, erzählt der fränkische Merkur, hat die dortige Regierung sich veranlaßt gefunden, in Abwesenheit des Herzogs eine zehnfache Grundsteuer auszuschreiben, welche in vier Tagen, bei Androhung der strengsten Maßregeln, bezahlt werden muß.

Die Leipziger Zeitung enthält nachstehende „Bekanntmachung: Unsre Erwartungen von den Einwohnern des Königreichs Sachsen, die wir bei dem Antritte der Landesverwaltung in der ersten, am 10 Nov. v. J. von uns erlassenen Bekanntmachung vertrauungsvoll äusserten, haben sich vollkommen bestätigt, und es sind dadurch unsre Achtung, unser festes Zutrauen, und unsre Zuneigung für die sächsische Nation immer mehr begründet. Diese Gesinnungen haben unsre bisherige Verwaltung geleitet, und auf dieselbe gründet sich Nachstehendes: Es ist zu unsrer Kenntniß gelangt, daß seit kurzer Zeit einige Personen heimlicherweise unwahre beunruhigende Gerüchte verbreiten, und sowol mündlich, als durch Zusendung von Briefen ohne Unterschrift, und von Paketen mit gedrukten Flugschriften, unbefangene ruhige Gemüther irre zu leiten, zu beunruhigen und aufzureizen versuchen. Uns sind diese Personen und ihre, nicht auf Vaterlandsliebe, sondern auf Selbstsucht und persönliches Interesse gegründete Handlungsweise sehr genau bekannt. Wir werden, sobald wir dieses für erforderlich halten, dem Unwesen mit Kraft ein Ende machen. Aus Schonung der guten Staatsbürger, die durch die anzuwendenden Mittel beunruhigt werden, haben wir dieses bis jezt ausgesezt. Wir sind aber verpflichtet, schon jezt die Einwohner des Königreichs Sachsen aufmerksam zu machen auf die schleichenden Versuche, die gemacht werden, ihren geraden redlichen Sinn irre zu leiten, Mißtrauen und Unzufriedenheit zu veranlassen, und einen unbefangenen, ruhigen Genuß der nach einer Reihe trauriger Jahre wiederkehrenden Glükseligkeiten des errungenen Friedens zu stören. Viele achtbare Männer haben uns bereits aus eigenem freien Antriebe die an sie wider ihren Wunsch und ohne ihre Veranlassung übersendeten Pakete mit Flugschriften und Schreiben ohne Unterschriften eingeliefert. Wir fordern sämtliche Einwohner des Königreichs Sachsen hiermit wohlmeinend auf, diesem Beispiele zu folgen, und dadurch Beweise ihrer wahren Vaterlandsliebe zu geben. Dresden, den 10 Jan. 1815. Generalgouvernement des Königreichs Sachsen. (Unterz.) Freiherr von der Reck, geheimer Staatsminister. — Freiherr v. Gaudi, Generalmajor und kommandirender General in Sachsen."

* Elberfeld, 6 Jan. Zu den Begebenheiten der neuern Zeit, welche die Tendenz zum Despotismus oder eine schaamlose Verachtung aller Begriffe von Gesezlichkeit und Moralität auszusprechen schienen, gehört unstreitig die Ausführung des berüchtigten Dekrets von Rossen, welches am Rhein so wie an der Elbe unter dem Namen Waarenraub bekannt ist. Die geheime Geschichte dieses Ereignisses, das für manche Staatsbeamte und für das Publikum noch ein Räthsel ist, wird sich enthüllen, wenn es nöthig seyn sollte, um den beraubten Eigenthümern den Werth ihres Eigenthums zu verschaffen. Die Nachwelt würde in Versuchung gerathen, die Möglichkeit einer solchen beispiellosen Beraubung in Zweifel zu ziehen, wenn nicht ihre Wirklichkeit auf so mancherlei Weise unwiderleglich beurkundet wäre. Waaren, welche Frankreich selbst in Frankfurt öffentlich verkauft hatte, wurden, obgleich solche noch von den französischen Douanen plombirt waren, von seinen Agenten den Ankäufern wieder abgenommen, und zum zweitenmale verkauft; Waaren, die augenscheinlich Erzeugnisse des mittäglichen Frankreichs waren, sah man als Kolonialprodukte an, und konfiszirte sie; Kolonialwaaren endlich, von denen der Tarif von Trianon schon einmal bezahlt war, wurden in Beschlag genommen, weil die

Eigenthümer sich weigerten, dieselben Gebühren zum zweitenmale zu bezahlen; bis alles ohne weitere Untersuchung, ohne Urtheilsspruch. Gegen ein so empörendes, allen Gesezen Hohn sprechendes Verfahren erhob sich, wie bekannt ist, mehrmals eine Stimme. Drei Deputationen erschienen beinahe zu gleicher Zeit, im Julius 1813, im französischen Hauptquartier zu Dresden, und forderten Untersuchung und Gerechtigkeit. Die Bergischen Minister, Grafen Nesselrode und Beugnot, so wie der Generalgouverneur Lemarrois, nahmen das Eigenthum der französischen und Bergischen Unterthanen mit einem Nachdruke in Schuz, der ihren Grundsäzen und ihren Herzen ewig Ehre machen wird; man bewies dem Kaiser, daß er irre geführt worden sey; er sah seinen Irthum ein, und befahl eine Untersuchung. Die Waaren wurden gleichwol verkauft und nichts wurde untersucht. — Da der Verkauf durch die Agenten der französischen Douanenverwaltung geschah, glaubten einige, diese Verwaltung habe die Beraubung betrieben; allein besser Unterrichtete wußten wohl, daß diese ganze Operation nicht von ihr ausgegangen war, ja, daß sie sogar keine Kenntniß davon hatte, wenn gleich einige ihrer Agenten als Instrumente gebraucht worden waren; diese Verwaltung hat vielmehr immer dem Grundsaze gehuldigt, daß sie nur den Schleichhandel zu verfolgen, den rechtmäßigen Handelsverkehr aber zu beschüzen berufen sey; mehr als einmal hat sie hievon die deutlichsten Beweise an den Ufern des Rheins und der Elbe gegeben. — Nach vollendetem Verkaufe sezten noch verschiedene Behörden, so wie die beraubten Eigenthümer, ihr Klagegeschrei fort, konnten aber keine Entscheidung erwirken. Als die Armeen der allirten Mächte das Großherzogthum Berg und die Ufer des Rheins betraten, brachte man von allen Seiten diesen Waarenraub wieder zur Sprache; der Staatsminister Baron v. Stein, als Chef der Verwaltung der besezten Länder, ließ sich von den Behörden Bericht über den Vorgang erstatten, und sein Wunsch war, die beraubten Eigenthümer sollten vor Allem sich insgesamt durch einen besondern Bevollmächtigten an den König von Frankreich wenden, um die Zurükerstattung des Verkaufspreises ihrer Güter zu erhalten. Diese Sendung wurde Hrn. Anton Keil, der als Justizbeamter und Schriftsteller rühmlich bekannt ist, anvertraut; er hat die nöthigen Beweise gesammelt, und man erwartet, daß er mit dem Eifer und der Gerechtigkeitsliebe, die seine öffentliche Laufbahn auszeichnen, auch diesen Prozeß seiner Entscheidung nahe bringen werde. Er soll bereits in Paris angekommen seyn.

Oestreich.

Der vor Kurzem erschienene Schematismus der kaiserl. östreichischen Armee enthält folgenden **Militär-Etat des östreichischen Kaiserthums.** I. **Infanterie:** 3 nieder-, 2 ober-, 1 inneröstreichisches, 14 ungarische, 4 gallizische, 1 siebenbürgisches, 12 böhmische, 10 mährische, 1 schlesisches, 1 steyermärkisches, 1 kärnthensches, 3 wallonische, 4 italienische (neu errichtet), 17 National-Gränzregimenter, zusammen 74 Infanterieregimenter; 4 Garnisonbataillons, 4 leichte italienische Bataillons, 2 deutsche, 1 dalmatisches leichtes Bataillons, 2 servische Freibataillons und 1 italienisches Freikorps; 12 Feldjäger-Bataillons, 2 siebenbürgische Jägerbataillons, 1 Jägerkorps, 1 Czaikisten-Bataillon. — II. **Kavallerie:** 8 Kuirassier-, 6 Dragoner-, 7 Chevauxlegers, 12 Husaren-, 4 Uhlanenregimenter, zusammen 37 Kavallerieregimenter. — III. **Artillerie:** 4 Feld-Artillerie-Regimenter, 1 Bombardierkorps, 1 Feldartillerie-Handlangerkorps, die Garnisonsartillerie, 1 Feldzeugamt. — IV. **Verschiedene Branchen:** 1 Ingenieurkorps, 1 Mineurkorps, 1 Sappeurkorps, 1 General-Quartiermeisterstab, 1 Pionnierkorps, 1 Pontonnierbataillon. Der Militär-Gränzkordon in Mähren und Schlesien, in Böhmen, in Gallizien und Steyermark. Das Militär-Fuhrwesenkorps, wovon der Stab in Wien ist, das Beschell- und Remontirungsdepartement. Die Militär-Monturs-Oekonomiekommissionen und Depots. — V. **Militär-Institute:** A. Zur Belohnung: 1. der Marien-Theresienorden, welcher 10 Großkreuze, 43 Kommandeurs, 282 Ritter; 2. die Elisabeth-Theresienstiftung, welche 21 Mitglieder zählt. B. Zur Versorgung: Die Invalidenhäuser zu Wien, Prag, Tyrnau mit dem Filiale zu Pesth, zu Pettau. C. Zur Erziehung und Bildung: Die Ingenieurakademie in Wien, die Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt, die Kadettenkompagnie zu Ollmüz, die Regiments-Erziehungshäuser, die medizinisch-chirurgische Josephsakademie in Wien, das Thierarznei-Institut und das Equitationsinstitut. Andere Institute sind noch: Die Feuergewehrfabrik und Kanonengießerei in Wien, mit einer chemischen Lehrschule, das Büchsenmacher-Lehrinstitut zu Steyer. Für das ganze Kriegswesen besteht: Das Kriegsministerium, der Hofkriegsrath, die Militärkommandanten in Oestreich ob und unter der Enns, Böhmen, Mähren und Schlesien, Ungarn, Gallizien, Siebenbürgen, Banat, Slavonien und Syrmien, dann in der warasdiner Gränze. Die Armee zählt: 16 Feldmarschälle, 26 angestellte und 20 unangestellte Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 64 angestellte und 50 unangestellte Feldmarschall-Lieutenants, 123 angestellte, 173 unangestellte Generalmajors; zusammen 472 Generale.

Oeffentliche Nachrichten aus **Wien** vom 11 Jan. melden: „Die beschlossene Hof-Schlittenfahrt von der Stadt nach Schönbrunn wird, wenn kein Hinderniß eintritt, den 14 statt haben. — Es wird nicht nur stündlich die allerhöchste Bestätigung des schon neulich erwähnten Antrags erwartet, vermöge welchem die Staatsbeamten und Pensionisten eine starke Vermehrung ihres Gehalts für 1815 hoffen; sondern es ist auch ein neues Pensionsnormale in der Arbeit. Gegenwärtig besteht, mit wenigen Abänderungen, noch immer das von Kaiser Joseph II. eingeführte Normale, welches den Beamten und ihren Wittwen erst nach zehnjährigen Diensten Anspruch auf eine kleine Pension gibt, auf eine etwas größere erst nach zwanzigjährigen Diensten, und auf den Fortgenuß ihres vollen Dienstgehalts erst nach vierzigjährigen. Das neue Normale wird nicht nur die Pensionen erhöhen, und zur Pensionsfähigkeit weniger Jahre fordern, sondern es wird vorzüglich auf Beamte Rüksicht nehmen, die mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind, denen folglich schon die Erwerbung der nöthigen Vorkenntnisse viele Jahre nahm, und die auch im Dienste selbst früher als die Manipulanten altern. — Bis heute verlautet noch nicht das Geringste darüber, daß sich einer aus den hier anwesenden fremden Höfen zur Abreise bereitete."

Eine Hamburger Zeitung spricht von einem eigenhändigen Briefe des Kaisers von Rußland an den König von Preußen, worin die heiligsten Versicherungen der Freundschaft und der unverbrüchlichsten Bundsgenossenschaft enthalten wären.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 8. | 19 Jan. 1815.

Sir Sidney Smith.

In der berühmten Osterpredigt, wie man sie damals nannte, oder in der blizschleudernden Rede, die Karl V. am 8 April 1536 im feierlichen Konsistorium des Papsts zu Rom hielt, nachdem er den furchtbaren Suleiman aus Ungarn zurükgedrängt, den kühnsten aller Seeräuber Barbarossa aus Tunis verjagt, und 10,000 dort entfesselte Christensklaven als Herolde seiner Großthat in alle Reiche Europa's zurükgeschikt hatte, sprach er, damals auf dem Scheitelpunkt seines Ruhms, das gewichtige Wort aus: laßt Deutschland, Spanien und Frankreich sich vereinigen, um den Barbaren erst die Küsten von Afrika und dann Griechenland und Konstantinopel zu entreissen! Karl selbst machte später gegen Algier einen sehr unglüklichen Feldzug, weil er weder Andreas Doria's Rath noch den Wink der Jahrszeit verstand, und wer kennt nicht aus der neuern Geschichte ähnliche Fehlschlagungen. Indeß bleibt es ein unaustilgbarer Schmerz für alle europäischen Seemächte, die Handel auf dem Mittelmeer treiben, daß sie alle sich zu dem schimpflichsten Tribut an die Deys von Algier und Tunis und an die Marokkanischen Unholde verstehn, und nicht endlich sich zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen gegen diese aller Kultur und allem Völkerrecht trozenden Seeräuberstaaten sich die Hand bieten. Nicht von Barcellona und Messina, aber von Malta aus könnte jezt der einzige, ruhmvolle und preiswürdige Kreuzzug unternommen werden. Der englische Dreizak allein kan, wenn es sein ernster Wille ist, mit ungeheucheltem Einverständniß der übrigen Nationen dis Krebsgeschwür, was seit Jahrhunderten an der europäischen Menschheit nagt, an der Wurzel ausstechen und mit dem glüklichsten Erfolg operiren. England hat jezt ein weit lebhafteres Interesse für die Sicherheit des mittelländischen Handels, seit Malta, die Sieben-Inselurepublik und gewissermaaßen auch Sizilien in seinen Händen sind. Dis wird auch in England selbst mehr als je gefühlt, und eine der interessantesten Reisebeschreibungen von Blaquiere (Travels on the Mediterranean Coasts) besteht zur Hälfte nur in Nachrichten eines sehr warmen und patriotisch fühlenden Britten über die Barbaresken und die Mittel, sie für Europa zu gewinnen. Auch ist zu eben dieser Absicht ein polittisches Pamphlet in London erschienen, und dem allmächtigen Lord Liverpool zugeeignet worden, worin nach einem getreuen Gemälde der empörenden Mißhandlungen, denen noch bis zur heutigen Stunde die Christensklaven in jenen Raubhöhlen Preis gegeben sind, die Nothwendigkeit, hier bald Etwas zu thun, aufs Dringendste vorgestellt wird. * Und in der That, wo nur liberale Ideen über die Wiederherstellung des europäischen Handels jezt aufdämmern, da muß auch dieser Punkt zur Sprache kommen. So bemerkt der freimüthige Villers in einem mit Einsicht geschriebenen Memoire über den Rang, den die drei deutschen Hansestädte bei dem neu zu bildenden europäischen Handel erreichen können, da, wo er Cadiz als den Stapelplaz des Handels fürs Mittelmeer aufstellt, sehr richtig: „Ein Haupthinderniß sind die Seeräubereien der Barbaresken. Wird sich denn die Christenheit statt jener schimpflichen Tribute nicht bald vereinigen, um diesen Barbaren Geseze vorzuschreiben, ansehnliche Festungswerke mit tüchtigen Besazungen an den Mündungen ihrer Häfen anzulegen, und stets einige Fregatten dort zu stationiren, wodurch endlich die Schmach von Europa getilgt würde." *

* A Letter to Lord Liverpool on the Political and Commercial Importance of Africa to Great Britain, stating the Fact of a Trade in Christian Slaves being carried on in that Country; and the Propriety and Efficiency of an Interference for putting a Stop to the same. London 1814. (2 Sh.)

* Als Anhang seiner lesenswerthen Schrift: Constitutions des trois Villers anséatiques. (Leipzig, Brockhaus, 1814.) S. 135.

Darum verdient der in den Annalen dieser Zeit mit unaustilgbarer Schrift eingezeichnete brittische Seeheld, der Admiral Sir Sidney Smith, die aufrichtigsten Lobsprüche, daß er, an dessen Löwenmuth zuerst der ehrgeizigste aller Eroberer bei St. Jean d'Acre scheiterte, nun beim großen Kaiser- und Fürstentag in Wien tagtäglich und in immer neuen Formen die dort vereinten Monarchen aufruft, diesen Schandflek von Europa's Völkern abzuwaschen, und durch Einen muthvollen Beschluß die Zerstörung jener Korsarennester zu dekretiren. Wahrlich eine schöne Aufgabe für die politische Arithmetik, die dort jezt in so großer Masse geübt wird, und kaum in aller Rüksicht so rühmliche und uneigennüzige Beweggründe haben kan. Gewiß war es daher ein sehr glüklicher Gedanke, den Sir Sidney Smith den 29 Dec. 1814 ausführte, wo er für die höchsten Anwesenden ein Diner und Ballfest auf Subscription im Augarten veranstaltete. Der Ertrag war der Befreiung der Christensklaven in Algier bestimmt. Der großmüthige Kaiser Franz schikte 1000 Dukaten. So im Verhältniß auch die andern Monarchen. Und der Mann, der dis veranstaltete, wäre sicherlich auch der geschikteste Anführer einer solchen Expedition. Er würde mit derselben Damascener-Klinge, mit der er am Begräbnißtage des Feldmarschalls v. Ligne dem Sarge voraustritt, auch den Eroberern von Tunis und Algier vorausgehen.

Deutschland.

In der Sizung am 27 Dec. beschloß die hannöversche Ständeversammlung nachstehende zwei Addressen: I. „Durchlauchtigster Prinz Regent! Gnädigster Fürst und Herr! Der Augenblik, da Ew. königl. Hoheit nach einer langen schmerzhaften Trennung die getreuen Stände der zu einem unabhängigen Königreiche erhobenen deutschen Staaten Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs und Herrn zum erstenmale um Höchstdero Thron versammeln, um mit Ihnen das Wohl des durch einen übermüthigen, aber nun durch höhere Macht in den Staub gelegten Feind in seinem Innersten erschütterten und tief verwundeten Vaterlande zu berathen, und das Gebäude seiner künftigen Sicherheit, seiner Freiheit und seines Wohlstandes auf festen und dauerhaften Grundlagen aufzuführen — dieser lange ersehnte Augenblik regt in dem Herzen jedes biedern Hannoveraners Gefühle auf, welche in ihrer ganzen Stärke auszudrüken die Sprache keine Worte hat. Vergebens würden daher auch wir, die wir von der Nation berufen sind, bei Höchstdero geheiligter Person das Organ ihrer Empfindungen, ihrer Wünsche und ihrer Hofnungen zu seyn, Worte suchen, um den tief gefühlten Dank auszusprechen, von welchem wir bei der ersten Veranlassung, da es uns vergönnt ist, unser Herz vor Ew. königl. Hoheit auszuschütten, durchdrungen sind. Doch, gnädigster Fürst und Herr, Sie haben als Vater zu Ihrem Volke geredet, und uns dadurch in das Verhältniß gesezt, ganz im kindlichen Sinn und Vertrauen uns Ihnen nahen, und unsere Herzen vor ihnen eröfnen zu dürfen. Sie haben uns durch Ihren erhabenen Stellvertreter, den Prinzen, den wir als das theure Unterpfand Ihres Landes, väterlicher Liebe und Zuneigung innigst verehren, von Neuem bezeugt, wie sehr Ihnen das dauerhafte Beste des Landes am Herzen liege. Nicht genug, Sie gehen auch dem gesamten

deutschen Vaterlande bei seiner Wiedergeburt zu einer freien, selbstständigen Nation, mit einem großen Beispiele voran, wie dieser wohlthätige Zwek durch die innigste Vereinigung des Regenten mit seinem Volke auf die würdigste, und am sichersten zum Ziele führende Weise erreicht werden kan. Ganz. gnädigster Fürst und Herr, fühlen wir die heilige Verpflichtung, die unser Beruf uns auflegt. Je weitgreifender der Schade ist, zu dessen Heilung wir unter Ew. königl. Hoheit höchsten Leitung unsere Kräfte zu versuchen aufgefordert sind, desto angestrengter wird unsere Bemühung seyn, die große gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes zum höchsten Ziele unserer unablässigen Bestrebungen zu machen, und so das Vertrauen zu verdienen, welches Ew. königl. Hoheit und die Dero erhabenem Hause mit erprobter Treue und Ergebenheit stets anhängenden Stände und Einwohner dieser Lande in uns, als ihre Vertreter, gesezt haben. Möge dann die göttliche Vorsehung, unter deren schüzenden und segnenden Einfluß jedes gute Vornehmen gedeihet, auch das höchst wichtige Werk gedeihen lassen, welches wir unter vereinter Anrufung ihres höhern Beistandes begonnen haben; Ihre, die Schiksale der Reiche und Völker nach allweisen Gesezen lenkende, Regierung umfasse das königl. Haus, und Ew. königl. Hoheit, unsern tief verehrten und allgeliebten Prinzen Regenten, insonderheit mit ihrem mächtigen Schuze, und lasse den Segen, den Höchstdieselben durch das Beispiel hoher Tugenden vom Throne herab verbreiten, noch auf Dero spätesten Nachkommen ruhen. Ew. königl. Hoheit empfehlen wir uns und unsere Mitstände, so wie sämtliche getreue Einwohner dieser Lande, zu fernerer höchster landesherrlicher Gnade und Huld in derjenigen tiefsten Devotion und Unterwerfung, womit wir ersterben, Ew. königl. Hoheit unterthänigst gehorsamste, die zum allgemeinen Landtage allhier versammelte Deputirte der Landstände des Königreichs Hannover." — II. „Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Fürst und Herr! Die Geschichte unserer Zeit ist reich an großen Ereignissen und ruhmvollen Thaten, die erst die Nachwelt gehörig zu würdigen und nach Verdienst zu preisen wissen wird. Aber zu nahe und zu offen liegen vor unsern Augen die Beispiele heldenmüthiger Entschlossenheit in den größten Gefahren, der freudigsten Aufopferung der theuersten Güter des Lebens, zum Besten des Vaterlandes und der Menschheit, von denen wir Zeugen waren, als daß nicht auch wir, als Zeitgenossen, davon ergriffen, denen, die sich zu dieser Stufe hoher Tugend voll des edelsten Stolzes zu erheben wußten, unsern Dank und unsere Verehrung zollen, und diese unsere Empfindungen laut aussprechen sollten. Dieses, gnädigster Fürst und Herr, waren denn auch die Gefühle, die Sie an dem Tage der feierlichen Eröfnung der ersten Versammlung der Stände dieses Königreichs in allen Herzen aufregten, als Sie der Großthaten ehrenvoll erwähnten, wodurch sich die Söhne des Vaterlandes in dem nun glorreich geendigten Kampfe für Freiheit, für Recht und Menschenwohl unsterblichen Ruhm erworben haben. Vereint mit den sieggewohnten tapfern Britten, haben sie, diese edeln und braven Krieger, die wir stolz sind unsere Brüder nennen zu dürfen, unter Anführung der ersten Feldherren der Zeit dem übermüthigen Feinde, der sich unüberwindlich zu seyn wähnte, eine Niederlage nach der andern zugefügt, und die Ketten zerbrochen, womit es ihm durch Uebermacht und kühne List gelungen war, halb Europa zu umschlingen. — Doch nicht das Verdienst der Tapferkeit allein ist es, was das Land an seinen muthvollen Vertheidigern schäzt; große Opfer hat ein ansehnlicher Theil des Heers auch dadurch dem Vaterlande gebracht, daß er, um den Kampf für Freiheit zu bestehen, zehn Jahre und darüber sich vom väterlichen Heerde und allem dem getrennt, was dem gebildeten und gefühlvollen Manne das Theuerste ist, und seine Lorbeeren unter einem fernen Himmelsstriche eingesammelt hat, wo Gefahren und Mühseligkeiten der mannichfaltigsten Art auf ihn warteten. Von einem gleichen ruhmwürdigen Eifer angespornt, hat sich selbst eine nicht geringe Anzahl edler junger Männer, ohne daß der Kriegsstand ihr Beruf war, aus Gefühl für die gerechte Sache, in der Zeit der Noth ihrem friedlichen Geschäftskreise entzogen, und beim ersten Aufruf, der an die Mannschaft im Lande erging, das Vaterland zu retten, den Schaaren älterer Krieger beigesellt, und muthvoll an ihrer Seite gekämpft. Sie alle haben mit Ausdauer und Standhaftigkeit die heilige Sache der Freiheit verfochten, und einen Frieden mit errungen, der uns mit dem unsern Herzen ewig theuern Monarchen und seinem erhabenen Stellvertreter, unsern tiefverehrten Prinzen Regenten, wieder vereinigt hat, unter dessen Schuz und milder väterlicher Regierung wir nun einer beglükenden Zukunft vertrauensvoll entgegen sehen. Es ist der einstimmige Wunsch der allhier versammelten Abgeordneten der Stände des Reichs, daß diese Aeußerungen hoher Achtung und tiefgefühlter Erkenntlichkeit, wovon das dankbare Vaterland gegen die ausgezeichneten Verdienste des braven hannöverschen Militärs durchdrungen ist, den sämtlichen Herren Generalen, Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen, sowol der englisch deutschen Legion, als der übrigen, für die Rettung des Vaterlandes aufgetretenen Armeekorps zur Kenntniß gelange. Geruhen Ew. königl. Hoheit, diesen durch die Deputirten des hannöverschen Volks ausgesprochenen Wunsch und die ehrfurchtsvolle Bitte gnädigst zu genehmigen, daß der Inhalt dieses ihres Gesamtbeschlusses, von hohen Generalgouvernements wegen, sämtlichen Truppenkorps und Militärbehörden auf höchstgefällige Weise mitgetheilt werden möge. Hannover, den 27 Dec. 1814. Die zum allgemeinen Landtage allhier versammelten Deputirten der Stände des Königreichs Hannover."

Am 2 Jan. erschien folgende Verordnung: „Georg, Prinz Regent 2c. Demnach die in Gemäßheit Unsrer Verfügung vom 12 Aug. v. J. zu einem allgemeinen Landtage des Königreichs versammelten getreuen Stände Uns angezeigt haben, daß Sie mit der Ihnen angesonnenen Berathung über eine den Umständen angemessene Besteuerung der Unterthanen Behufs der Bedürfnisse des Landes beschäftigt seyen; daß aber dieses höchst wichtige Geschäft vorläufige Untersuchungen und Ueberlegungen erfordere, und daher nicht vor dem Ablaufe dieses Jahrs beendigt werden könne; daher sie bei der dringenden Nothwendigkeit in der Erhebung der zu den allgemeinen Landesbedürfnissen nöthigen Gelder keinen Stillstand eintreten zu lassen, rathsam erachteten, daß in dem bevorstehenden Jahre 1815 so lange, und bis dahin, daß der in Berathung der Stände befangene neue Besteuerungsplan von dem gegenwärtig versammelten Landtage zu Unsrer Genehmigung vorgelegt, und nach derselben zur Ausführung gebracht werden könne, mit fernerer Erhebung der für das laufende Jahr in den verschiedenen Provinzen angelegten Steuern fortgefahren werde; und Wir diesem in dem Drange der Umstände gegründeten Beschlusse Unsern Beifall und Zustimmung zu ertheilen Uns bewogen finden; so werden hiermit alle gegenwärtig bestehende Landesabgaben in obgedachter Maaße prolongirt, und alle und jede Behörden Unsers Königreichs Hannover, welche es angeht, hiermit angewiesen, mit der Handhabung der verschiedenen, seit dem Wiedereintritte Unsrer Regierung erlassenen Verordnungen über Steuern in eben dem Maaße, als für das Jahr 1814 geschehen, fernerhin in dem Jahre 1815 so fortzufahren, bis durch eigene zu erlassende Verordnungen ein Anderes verfügt wird. Hieran geschieht Unser gnädigster Wille. Gegeben zu Hannover, den 29 Dec. 1814. Kraft Sr. königl. Hoheit des Prinzen Regenten Spezialbefehl. C. v. d. Decken. — Bremer."

In den Sizungen der Landstände ist bereits darüber debattirt worden: „ob die während der französischen und westphälischen Regierung gemachten Anleihen als Landesschulden anzuerkennen seyen?" Die in der ersten Zeit der französischen Besiznahme des Landes, unter dem Landes Deputationskollegium gemachten Anleihen sind anerkannt; die ebenfalls unter französischer Botmäßigkeit gemachte gezwungene Anleihe wird aber nicht als Landesschuld betrachtet werden. Wie es zu Hannover hieß, wird in Kurzem die Versammlung der Landstände vertagt, und dagegen eine Kommission von neun Deputirten erwählt werden, welche mehrere der vorzunehmenden Sachen vorläufig ausarbeiten und demnächst die Resultate davon den sämtlichen Landständen zur weitern Verhandlung vorlegen soll. Hingegen werden einige andere Punkte erst nach geendigtem Wiener Kongreß (oder bis auf diesem Kongresse

über das Königreich Hannover Manches näher bestimmt seyn wird) zur Sprache kommen.

Schweiz.

* Vom 10 Jan. In der hundertunderstem Sizung der Tagsazung am 4 Jan. wurden die Eröfnungen der eingeholten Instruktionen über die Verschiebung des Bundesschwurs angehört. Die einstweilen durch keinen Gesandten in der Tagsazung repräsentirte Regierung von Obwalden des Kantons Unterwalden sandte schriftlich ihre Einwilligung zu dem Verschub; die Gesandten von Glarus, Zug, und die meisten übrigen sprachen ihre Zustimmung dafür einfach aus. Der Gesandtes von Luzern drükte schmerzliche Empfindungen über die neue Verschiebung aus, und glaubte, bei aller Achtung, welche die Schweiz für die Meinung der ihr wohlwollenden Mächte haben soll, sey dennoch der Fall, daß sie ihr Wohlwollen sich dadurch am besten verdiene, wenn sie sich der Unabhängigkeit würdig zeige, welche jene neuerdings wieder durch die Erklärung geehrt und anerkannt haben, daß es ihr Wille keineswegs sey, Aenderungen in dem Bundesvertrag zu verlangen. Da nun die erwartete Sanktion dieses Vertrags durch den Bundesschwur für die innere Ruhe wichtig ist, so wünschte Luzern die feierliche Handlung möchte auf die dafür angeraumte Zeit vor sich gehen. In gleichem Sinne drükten sich die Gesandten von Bern und Fryburg aus; sie wären bereit am 5 Jan. den Bundesschwur zu leisten; sollte aber die Mehrheit anders beschliessen, so behalten sie sich alsdann ihrer Stände Konvenienz vor. Darauf ward mit 14 gegen 3 Stimmen der Aufschub beschlossen. Die Gesandten von Luzern, Fryburg, Zug und Schafhausen verlangten nun die Festsezung eines neuen Tages für den Bundesschwur, und einige andere wollten, es solle in der ersten Hälfte des Hornungs die Berathung über Tag und Weise dieser Feier wieder vorgenommen werden. Aber die mehreren Stimmen beschlossen, es bei dem einfachen Verschube bewenden zu lassen, weil das Eintreffen der Erklärungen von Wien, welche eine Vereinigung aller Stände zur Folge haben sollen, ungewiß ist, und leicht entweder früher oder später erfolgen könnte, als der neu zu bezeichnende Tag, woraus dann im einen Fall unnöthige Verzögerung, im andern neue Verlegenheit entstehen würde. . Die Gesandtschaft von Bündten überreichte eine Denkschrift ihrer Regierung, die Verhältnisse der Landschaft Veltlin betreffend. So erwünscht ihr die Aussicht auf derselben Wiedervereinigung mit der Schweiz ist, so wenig kan sie ihre Anschliessung an den Kanton Graubündten wünschen; die früheren Verhältnisse des Unterthanenverhältnisses können nicht hergestellt werden, und die Einverleibung der Landschaft mit gleichen Rechten in den Stand Graubündten, wärs mit Lage, Karakter und Bedürfnissen beider Theile gleich unverträglich, und die Organisation des Veltlins zu einem neuen Kanton scheint ungleich vorzüglicher zu seyn. Beunruhigt durch Berichte von Wien, welche ihr melden, daß die erstere Meinung dort Eingang und Unterstüzung zu finden scheint, hat die Regierung von Bündten zwei neue Gesandte, den Bundespräsident v. Albertini und den Landrichter von Toggenburg dahin abgeordnet, um gemeinsam mit den zwei schon dort befindlichen Gesandten des Kantons die Interessen der leztern geltend zu machen. Sie wünscht und bittet hinwieder aber auch die Tagsazung, ihrer Gesandtschaft in Wien den Auftrag zu geben, darauf hinzuwirken, daß, wenn die Wiedervereinigung der drei Landschaften Veltlin, Kleven und Worms mit der Schweiz ausgesprochen seyn wird, alsdann die Festsezung ihrer Verhältnisse an eine künftige und besondere Unterhandlung in der Schweiz selbst, allenfalls unter Mitwirkung und Dazwischenkunft der Minister der Mächte, möchte überwiesen werden. Dieses Begehren ward der Prüfung der diplomatischen Kommission übergeben. . Von dem päpstlichen Nuncius erhielt die Tagsazung aus Luzern unterm 1 Jan. die Mittheilung der unterm 9 Okt. in Rom ausgestellten (bisher aber unbekannt gebliebenen) entsprechenden Antwort des heil. Vaters auf das an ihn gerichtete Begehren der zur Diözese Konstanz gehörenden Kantone, um Trennung von derselben; zum Behuf der Errichtung eines neuen einheimischen Bisthums. Die Tagsazung verdankte die Bekanntmachung dem Hrn. Nuncius, und verordnete ihre Mittheilung an sämtliche Kantonsregierungen. . Zwei mit einem Bericht der Militärkommission begleitete Zuschriften des Magistrats der Stadt Biel vom 21 Nov. und 21 Dec. wurden verlesen. Sie enthalten umständliche Rechtfertigungen gegen Anklagen und Vorwürfe, die vor einiger Zeit in Beschwerdeschreiben des von dem Generalgouverneur von Andlau zum provisorischen Landvogte der Herrschaft Ilfingen ernannten Hrn. Dakelhofer der Tagsazung waren eingereicht worden, Klagen über unbefugte Schritte dieses Lezteren, und Bitte um Schuz für die Rechte der Stadt Biel. Die Tagsazung ließ den Abgeordneten, welche das neueste Schreiben überbrachten, die angemessenen Rükäusserungen und Weisungen ertheilen, mit denen sie die Hofnung verband, daß durch die Entscheidungen in Wien über das Bisthum Basel und die damit verbundenen Landschaften in Kurzem auch die schwankende und ungewisse Lage der Stadt Biel ihr Ende erreichen werde.

Auf den Antrag des Extrahenten der Subhastation wird zum Verkauf des unterm 10 Nov. 1814 öffentlich feilgebotenen Hauses Litt. E. Nro. 93. zum drittenmal auf Freitag den 27 Jan. Vormittags um 11 Uhr Termin an gewöhnlicher Gerichtsstelle anberaumt, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

Augsburg, den 10 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielak.

Jagdversteigerung.

Auf allerhöchsten Befehl der königlichen General-Forstadministration, dd. München den 20 v. M., soll der vormalige Ingstetter Jagdbezirk der Revier Roggenburg in drei verschiedenen Abtheilungen auf lebenslänglich verpachtet werden.

Die Liebhaber werden eingeladen, sich deshalb auf Mittwoch den 1 Febr. um 10 Uhr in der Rentamts-Kanzlei zu Roggenburg einzufinden, wo sie ihr Anbot zu Protokoll geben können. Unbekannte Licitanten müssen sich durch Vollmachten ausweisen.

Günzburg, den 1 Jan. 1815.

Königl. baierisches Forstamt.

v. Greyerz, Oberförster.

Das Anwesen des auf die Gant gerathenen Handelsmanns, Johann Nepomuk Sartor in Füssen, welches in einem wohlgebauten und zur Treibung eines Gewerbes sehr gut gelegenen Hause in der sogenannten reichen Gasse, dann in einem Garten vor dem Augsburger Thore besteht, wird am 1 Hornung l. J. 1815 Vormittags in der hiesigen Landgerichtskanzlei unter Vorbehalt der Ratifikation der Kreditorschaft, so wie auch eine große Menge von vorhandenen Material- und Farbwaaren, dann Hauseinrichtungsstüken an den Meistbietenden verkauft werden. Kaufslustige haben daher an besagtem Tage ihre Anbote zu Protoll zu geben, und sich über ihr Vermögen und ihren Leumuth durch gerichtliche Zeugnisse zu legitimiren.

Füssen, den 29 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Gegen den Christoph Kammereck, bürgerlichen Seifensieder von hier, wird wegen Ueberschuldung das Konkursverfahren eröfnet.

Es werden demnach folgende Ediktstage festgesezt: ad producendum et liquidandum, dann zum Versuche eines gütlichen Vereins Samstag der 7 Jan. 1815; ad excipiendum Samstag der 4 Febr.; ad replicandum Samstag der 18 Febr., und ad duplicandum Montag der 6 März 1815.

Sämtliche unbekannte Gläubiger werden hiemit sub poena

praeclusi vorgeladen, in den angesezten Ediktstagen entweder persönlich, oder mittelst hinlänglich Bevollmächtigter, zur An- und Ausführung ihrer Rechte zu erscheinen.

Eichstädt, den 6 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Riß, Stadtrichter.

v. Stubenrauch.

Johann Wieser, bürgerlicher Lederhändler dahier, ist mit Hinterlassung eines bedeutenden Schuldenstandes gestorben. Seine gerichtlich bekannten Gläubiger haben aber unter sich gütliche Ausgleichung getroffen, und zugleich um Vorladung der noch unbekannten Gläubiger das Ansuchen gestellt. In Gemäßheit dieses Ansuchens werden hiermit sämtliche noch unbekannte Gläubiger des Joh. Wieser öffentlich vorgeladen und aufgefordert, innerhalb sechs Wochen von dieser Bekanntmachung an ihre allfälligen Schuldenforderungen an die Johann Wiesersche Masse um so gewisser anzumelden, und zu liquidiren, als sonst nach Umfluß dieser Zeitfrist mit der bereits eingeleiteten gütlichen Gelderverhandlung eingeschritten, und sich diese unbekannte Gläubiger selbst zuzuschreiben haben würden, wenn sie mit ihren allfälligen Forderungen gänzlich präkludirt werden.

Salzburg, den 29 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Spökmair, Stadtrichter.

Geiger.

Von dem königl. baierischen Stadtgerichte Ansbach werden auf Antrag der Verwandten die nachbenannten Verschollenen

1. Johann Christoph Dezzer, Sohn des dahier verstorbenen Bäkermeisters Leonhard Dezzer, gewesener Bäkergeselle, welcher im Jahre 1794 von hier nach Hamburg, von dort nach London, und, einer unverbürgten Nachricht zufolge, nach einiger Zeit auf die Insel St. Domingo gegangen ist;
2. Johann Michael Kartusch, Sohn der hierselbst verstorbenen Vorlegerin Kartusch;
3. Friedrich Sperr, Sohn des verstorbenen Bedienten Sperr dahier;
4. Katharina Gerberin, deren Geburtsort und Herkunft unbekannt ist, und welche sich im Jahre 1791 von hier entfernt haben soll;
5. Johann Wilhelm Friedrich Dürr, Sohn des hierselbst verstorbenen Hafnergesellen Johann Lorenz Dürr, welcher vor 19 Jahren von hier nach Frankfurt gegangen ist, um sich als Hausknecht zu verdingen;

in der Art hiermit öffentlich vorgeladen, daß entweder sie selbst oder die von ihnen zurükgelassenen Erben und Erbnehmer sich längstens binnen neun Monaten und spätestens in dem vor dem Kommissarius, Stadtgerichtsassessor Meusel, auf den 24 April künftigen Jahrs 1815 Vormittags um 10 Uhr anstehenden Termine auf dem hiesigen Stadtgerichte schriftlich oder persönlich melden, und weitere Anweisung erwarten.

Im Falle ihres Außenbleibens werden sie für todt erklärt, und es wird ihr im stadtgerichtlichen Depositorio befindliches Vermögen den nächsten Verwandten, welche als solche legitimirt sind, als ihr Eigenthum ausgehändigt werden.

Ansbach, den 7 Jul. 1814.

Knappe, Stadtrichter.

Zillisch.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1815. 1stes Stük.

Inhalt.

Stellung der Nationen Europa's am Ende des Jahrs 1814.

I. Dänemarks politische Verhältnisse seit dem Rükzuge der Franzosen aus Rußland bis zum Abschluß des Friedens mit den Alliirten und der Kriegserklärung gegen Frankreich. Aus offiziellen Bekanntmachungen und Aktenstüken. (Forts.)

II. Tagebuch der Sizungen des im Jahr 1812 zu Preßburg abgehaltenen ungarischen Landtages. (Forts.)

III. Die Unruhen im Bernischen Oberlande im Sommer 1814.

IV. Denkschrift des ehemaligen Fürsten von Piombino und der Insel Elba an den Kongreß zu Wien.

V. Denunziation der Verlezung der Konstitution durch die Minister; Memoire an Se. Maj. Ludwig XVIII., König von Frankreich, von Mehe'e de la Touche, ehemals Divisionschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Zweite Auflage. Paris 1814. Nach dem Französischen.

Neue wichtige Schrift über das Armenwesen.

Geprüfte Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung der öffentlichen Armenanstalten überhaupt und besonders auf dem Lande, von F. W. Emmermann, F. O. Nassauischem Kammerrathe rc. gr. 8. Giessen 1814, bei G. F. Heyer. Preis 18 ggr. od. 1 fl. 20 kr.

Die neuere Zeit hat uns eine Menge staatswirthschaftlicher Systeme und Schriften zugeführt, deren Tendenz Nationalreichthum, Vergrößerung der Staatseinnahmen, mitunter auch Schuldentilgung rc. bezwekt.

Nur nebenher wurde hie und da der schaudererregenden allgemeinen Verarmung gedacht, die im Gefolge der verheerenden Kriege über einen großen Theil von Europa, insbesondre aber über Deutschland, verbreitet wurde. Wenn unsere edle Fürsten, unsere Regierungen, mit Ernst und Willen auf Herstellung des gesunkenen Wohlstandes, auf Verminderung des allgemeinen Elendes, ihre ganze Aufmerksamkeit richten, wenn Männer von Einsichten und geprüften Erfahrungen gehört und benuzt werden, dann wird obige Schrift nicht übersehen werden dürfen. In dreizehn Hauptkapiteln verbreitet sich ihr würdiger Verfasser erschöpfend über zwekmäßigste Einrichtung und Verwaltung aller Veranstaltungen für das Armenwesen, und überall ist auf möglichste Einfachheit und Kostenersparniß besondere Rüksicht genommen.

Ist in der Cotta'schen so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Neue Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur, welche daselbst und in allen andern Buchhandlungen zu finden sind:

Häfeli, (Joh. Caspar) nachgelassene Schriften. Herausgegeben von D. J. J. Stolz. Erster Band, enthaltend: Predigten und Reden aus verschiedenen Perioden seines Lebens. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Desselben Werkes 2r Band, enthaltend: Vorlesung über die Kirchengeschichte für gebildete Religionsfreunde. Herausgegeben von D. J. J. Stolz. 1ste Hälfte. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Hottinger, der jüngere (J.) Knabengesellschaft, eine Jugendschrift. 1s und 2s Bändchen. 8. 2 fl. 24 kr.

Desselben Heldensinn und Heldenstärke. Ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen. 16. 54 kr.

Salys Revolutionstage. Herausgegeben von U. Hegner. (Verfasser der Molkenkur und von: Auch ich war in Paris.) Mit einem Titelkupfer. 8. 2 fl.

Sauters. (D. J. N.) Anweisung, die Beinbrüche der Gliedmaaßen nach einer neuen, leichten, einfachen und wohlfeilen Methode ohne Schienen sicher und bequem zu heilen. Mit 5 Kupfertafeln. 8. 3 fl. 30 kr.

Zieglers (D. J. H.) Anleitung zu Cartonarbeiten nach neuen und vortheilhaften Behandlungen, durch welche Gefäße von jeder beliebigen Form aufgestellt werden können.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 20. | 20 Jan. 1815.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen erlauben sich mancherlei Vermuthungen über die Ursache von Sir H. Wellesley's Abreise von Madrid. Einige erbliken darin das Anzeichen einer ernsthaften Spannung; andre glauben, daß der Gesandte blos aus persönlicher Unzufriedenheit, und weil er am spanischen Hofe nicht die erwartete Achtung und Einfluß genießt, um Erlaubniß nach England zurükzukehren gebeten habe. — Das Morning-Chronicle hatte kürzlich von der nahen Entlassung der Milizen gesprochen, nachdem England mit aller Welt in Frieden sey. Hierauf erwiedert der Courier, es habe vermuthlich vergessen, daß der Wiener Kongreß noch nicht beendigt, und der Genter Friede noch nicht ratifizirt sey. — Ein Londoner Blatt will wissen, die Tochter eines verstorbenen englischen Baronets, die zur Zeit der Anwesenheit der Souverains für das schönste Frauenzimmer in England galt, und die seitdem mit ihren Verwandten nach Wien reiste, habe sich dort einem erlauchten norddeutschen Prinzen an die linke Hand antrauen lassen.

Frankreich.

Hr. Jouy ist an Parny's Stelle zum Mitgliede der zweiten Klasse des Instituts gewählt worden. Er hatte von zweiundzwanzig Stimmen 14, Hr. Baour-Lormian 5, Hr. Creuze' 1, Hr. Didot 1, Hr. Choiseul-Gouffier 1.

Der Moniteur enthält einen Artikel aus Barcellona vom 26 Dec., der so lautet: „Man verbreitet hier Gerüchte von einem angeblichen nahen Bruche mit England; man behauptet sogar, die Engländer hätten ein mit Silber für die Regierung aus Amerika kommendes Schif weggenommen. Wir hoffen, daß sich diese unangenehme Nachrichten nicht bestätigen werden."

Das Journal des Debats sagt: „Eins unsrer Tagblätter kündigt an, daß sich zu Paris eine Gesellschaft unter dem Namen der vereinigten Liberalen bilde; dieselbe soll aus Engländern, die sich dermalen zu Paris befinden, aus geflüchteten Spaniern, aus einigen Flamländern und Belgiern, und aus Franzosen, denen die Erhaltung der Konstitutionsurkunde, und die Vertheidigung und Verbreitung der Grundsäze, worauf sie beruht, am Herzen liege, bestehen. Man sezt hinzu, daß Personen von hohem Range, in England und auf dem festen Lande, sich anschließen, und Theil an den Arbeiten der Gesellschaft nehmen würden, die, wie es scheint, ein wöchentliches Journal herausgeben will, das einzig der Entwikelung der Grundsäze einer konstitutionellen Freiheit gewidmet seyn soll. Wenn der Karakter der Mitglieder dieser Gesellschaft uns Mäßigung und Anstand verspricht, so wollen wir nicht sagen: Non tali auxilio ɩc."

Ein andres Pariser Blatt meldet aus Rom vom 21 Dec.: „Auf das sorgfältigste sind alle Abdrüke der zu Anfang dieses Monats unter die Presse gegebenen Urkunden (Allg. Zeit. Nro. 12.) in das geheime Archiv gebracht worden. Man versichert, daß sie nicht werden bekannt gemacht werden, und daß man den aufgeklärten Gesinnungen des Souverains eines grossen Staats die Erhaltung der öffentlichen Ruhe verdankt, die durch die Bekanntmachung dieser Urkunden unfehlbar in mehrern katholischen Staaten gestört worden wäre. Der heil. Vater schriut die Absicht gehabt zu haben, den Verkauf der Kirchengüter in allen Ländern für nichtig zu erklären. Der Geist der Mäßigung Sr. Heiligkeit bedurfte nur von der wahren Lage der Dinge in Kenntniß gesezt zu werden, um diese Absicht aufzugeben." — Das nemliche Blatt spricht von Arretirungen verschiedener Fremden, die am 20 zu Rom statt gehabt hätten, namentlich eines spanischen Generals, der gekommen gewesen, um im Namen der Mißvergnügten in Spanien den König Karl IV. um Wiederübernahme der Krone zu bitten. König Karl habe sich vergeblich verwendet, um seine Verhaftung abzuwenden; er habe blos ausgewirkt, daß man ihn nicht nach Spanien ausgeliefert. Ueberhaupt seyen noch mehrere Spanier unter Polizeiaufsicht gestellt worden.

Italien.

* Neapel, 27 Dec. 1814. (Beschluß.) Am 11 Mai erschien zu Neapel eine Verordnung zu Gunsten des englischen Handels. Der König autorisirte den Prinzen Cariati, welchen das östreichische Kabinet aufgefordert hatte, „ihn zu bewegen, Theil an dem Kriege gegen Frankreich zu nehmen," deshalb mit der Koalition zu unterhandeln. Zu gleicher Zeit schikte er den Marchese di S. Elia zu Lord William Bentink nach Sizilien, um mit England anzuknüpfen, doch blieb der leztere Schritt ohne Erfolg. Während dessen schlug Fürst Metternich dem König Joachim vor, mit Oestreich und England zusammen zu unterhandeln, „indem Lord Aberdeen von Seite seines Hofes hierzu bevollmächtigt sey," und während man zu Neapel für den Prinzen Cariati diesem gemäß die Instruktionen ausfertigte, erschien der Graf Neipperg am 30 Dec. 1813 in dieser Hauptstadt. Am 11 Jan. 1814 unterzeichnete der König von Neapel, durch General Neippergs Vermittlung, zu Neapel einen Allianztraktat mit Oestreich, durch welchen leztre Macht „dem Könige Joachim die Souverainetät seines Reichs „garantirt, ihm dieselbe Garantie von Seite der übrigen Al„liirten — so wie auch eine Verzichtleistung von Ferdinand IV,

„auf seine Rechte auf Neapel — verspricht. Derselbe Traktat „bestimmt dem König Joachim ferner einen hinlänglichen „Zuwachs an Land, um seinem Reich eine gute militäri„sche Gränze zu gewähren." Gen. Neipperg theilte diesen Traktat Lord W. Bentink mit, welcher sich in Person nach Neapel begab, und dort am 3 Febr. 1814 einen Waffenstillstand mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, abschloß. Die Konvention bestimmt: „daß „die Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Neapel auf„hören, und die Handelsverhältnisse zwischen diesen resp. „Staaten und ihren Unterthanen hergestellt seyn sollen." Ferner ward beschlossen, „die Generale der östreichischen, engli„schen und neapolitanischen Armeen sollten gemeinschaftlich einen „Operationsplan entwerfen, nach welchem ihre für dieselbe „Sache in Italien vereinigten Heere zu operiren hätten." Am 23 Jan. reiste Joachim zu seiner Armee ab, von welcher schon Abtheilungen die Belagerung von Ancona, Civita-vechia und Castel S. Angelo begonnen hatten, und am 7 Febr. verabredeten der General Nugent mit dem neapolitanischen General Livron eine militärische Konvention. Um diese Epoche wurde der König von Neapel durch das östreichische Kabinet benachrichtigt, „daß der am 11 Jan. 1814 unterzeichnete Traktat mit „ihm nicht ratifizirt worden sey, weil Lord Castlereagh, nach „sorgfältiger Untersuchung desselben, eigenhändige Verände„rungen und Zusäze gemacht, damit man in England keine „Schwierigkeiten fände, ihn anzunehmen." Das Wesentliche dieser Veränderungen war: „1. Der König Joachim solle allen „Ansprüchen auf Sizilien entsagen, und dazu mitwirken, den „Besiz des leztern Landes der dort regierenden Dynastie zu „sichern, so wie ebenfalls derselben eine Entschädigung für „das Königreich Neapel zu verschaffen. 2. Der Territorial„zuwachs für Neapel solle nach dem Maaßstabe einer Bevölke„rung von 400,000 Seelen festgesezt und von dem römischen „Staate abgetrennt werden." Das östreichische Kabinet zeigte bei dieser Gelegenheit auch noch dem neapolitanischen an: „Ebenbemeldete Veränderungen wären mit Zuziehung der rus„sischen und preußischen Minister diskutirt worden, und alles „sey darin übereingekommen, daß insofern der König Joachim „sie billige, sämtliche Kabinette dem Vertrage durch eigene „Verhandlungen beitreten würden." Diese Erklärung wurde durch eine Begleitungsnote des östreichischen Bevollmächtigten vom 10 Febr. bestätigt, so wie gleichfalls durch eine Depesche des Ministers Lords Castlereagh an Lord W. Bentink (Basel, 22 Jan.), worin Lezterm aufgetragen ward, „alle Feindselig„keiten von Seite Englands gegen Neapel abzustellen, und „die zweckmäßigsten Maaßregeln zu ergreifen, den König von „Sizilien ebenfalls dazu zu bewegen." Der König von Neapel nahm diese Modifikationen an, und ratifizirte den Traktat sogleich durch ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser von Oestreich. Die östreichische Ratifikation langte erst am 4 März an. — Wir enthalten uns jeder Bemerkung über den östreichischen und neapolitanischen Feldzug in Italien. Beide Armeen, oder besser ihre Anführer, schienen nicht gegen einander das Zutrauen zu hegen, welches erforderlich gewesen wäre, mit entschiedenem Erfolg gegen den Vicekönig von Italien zu agiren, der, obschon schwächer an Truppen, sich gegen beide Heere lange und rühmlich vertheidigte. Nur im Allgemeinen wollen wir bemerken, „daß Neapel die durch den Traktat stipulirte Zahl von 30,000 Mann Truppen stellte, von denen ungefähr 17,000 M. in Toscana, und vor Livorno, Civitavecchia, Castell S. Angelo und Ancona detaschirt waren, die übrigen 13,000 aber gegen den Po und Parma und Piacenza hin operirten. Anfangs März landete Lord William Bentink mit einem englisch-sizilianischen Korps bei Livorno — obgleich zuvor bestimmt worden war, daß dies bei Genua statt finden sollte. Einige Tage später reiste der Lord nach Reggio, dem Hauptquartier des Königs Joachim, und verlangte von demselben „die Uebergabe von Toscana „und dessen augenblickliche Räumung von den „neapolitanischen Truppen." Der König schlug es ab, „1. weil Toscana nur deshalb von seinen Truppen besezt „worden sey, um es seinem rechtmäßigen Beherrscher, dem „Erzherzog Ferdinand, wiederzugeben; 2. weil eine solche Räu„mung ganz ohne allen militärischen Zwek, der Würde und „dem Interesse Neapels zuwider sey; 3. weil eine solche „Cession wenigstens der Preis eines Definitivtraktats mit Eng„land seyn müße — auf welchen der König wiederholentlich „antrug; 4. weil die sizilianischen Truppen in Toscana ein „Manifest ihres Hofes ausgestreut hatten, um die Rechte der „alten Dynastie auf Neapel geltend zu machen." Jedoch erbot sich der König: „Lord W. Bentink das Kommando in Toscana „zu überlassen, falls die Administration des Landes im Namen „des Königs fortgeführt, und seine Fahnen nach wie vor von „den Festungen wehen sollten." Lord W. Bentink erklärte dagegen: daß er die Weigerung einer unbedingten Uebergabe Toscana's als eine Feindseligkeit betrachte, und demzufolge verfahren würde. Er sprach sogar davon, das Volk in Toscana gegen die neapolitanische Armee aufzuwiegeln, und drohte mit einer Diversion gegen das Königreich selbst, so daß der König anfing, besorgt zu werden, und seine Truppen konzentrirte, um auf allen Fall einen sichern Rükzug erzwingen zu können.* Während dieser Diskussionen kam der russische General Balaschef beim König Joachim an, und überbrachte ihm ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexanders, des Inhalts: „Der „Kaiser knüpfe mit Vergnügen die freundschaftlichen Verhält„nisse und das Einverständniß zwischen beiden Mächten wieder „an, und indem er die Grundsäze und Grundlagen des Trak„tats zwischen den Höfen von Wien und Neapel gutheiße, „habe er den General Balaschef mit den nöthigen Vollmach„ten versehen, einen Allianztraktat mit dem König zu unter„zeichnen." Man sagt, dieser Traktat sey bis zur Unterschrift fertig gewesen, als die Nachricht von der Einnahme von Paris einlief, und mit ihr die Proklamation des Kaisers von Rußland, durch welche er erklärte, weder mit Napoleon noch mit einem andern Mitgliede seiner Familie zu unterhandeln. General Balaschef hielt es daher für bedenklich, in jenem Augen-

* In einer Depesche Lord Castlereagh's an Lord W. Bentink, Dijon, 3 April 1814, mißbilligt ersterer die Proklamation des Prinzen von Sizilien an seine Truppen in Livorno, und trägt Lord Bentink auf, ihm die Maaßregeln mitzutheilen, die er ergriffen, um diese Handlung im Namen des englischen Gouvernements zu desavouiren.

tiff zu unterzeichnen. Einige Zeit nachher reiste er aus Italien ab. . . . Ob er den russischen General Tuyler (jezt zu Wien) in halboffizieller Qualität beim Könige zurükgelassen, oder ob dieser sich bis vor wenigen Wochen blos als Privatmann in Neapel aufgehalten, ist zweifelhaft. Zu Gunsten des Königs Joachim wird ferner angeführt: 1. Daß England nach Allem, was bereits geschehen, ohne deloyal zu seyn, nicht gegen ihn handeln dürfe. 2. Daß Lord Castlereagh dem Herzoge vom Campochiaro und Prinzen Cariati, als Zeichen des besten Vernehmens, 15,000 englische Gewehre zur Bewafnung der neapolitanischen Truppen ausdrüklich versprochen habe. 3. Daß Lord Castlereagh denselben Herren zu Chaumont und Dijon erklärt habe, „daß da zwischen England und dem Könige von Sizilien ein Traktat bestände, ersteres keinen andern Traktat mit „dem Könige von Neapel abschliessen könne, ehe es für König „Ferdinand IV. nicht eine Entschädigung erhalten hätte; daß „aber der König von Neapel auf die Loyaute' Englands rechnen könne, welches, da es auf die zwischen Oestreich und Sr. „Maj. dem König von Neapel eingegangenen Verbindlichkeiten „mitgewirkt hätte, nur aus Delikatesse zögere, einen Friedenstraktat mit ihm abzuschliessen; daß im Fall der König „Ferdinand seinen Rechten auf das Königreich Neapel nicht „entsagen, und eine Entschädigung annehmen wollte, England „keinen Krieg für ihn führen würde, und daß endlich das englische Gouvernement der Vermittler zwischen den Höfen von „Neapel und Sizilien seyn wolle." Lord W. Bentink erhielt Befehl, dem neapolitanischen Kabinet dieselben Versicherungen zu wiederholen, und reichte deßhalb dem Herzoge von Gallo am 1 April 1814 eine offizielle Note des Inhalts ein: „Daß „das englische Gouvernement den zwischen dem östreichischen „und neapolitanischen Gouvernement den 11 Jan. 1814 abgeschlossenen Traktat vollkommen billige; daß es in die Erweiterung des Territoriums, die dem Könige in dem römischen „Staat versprochen worden sey, einwillige; und daß wenn „das englische Gouvernement sich weigere, einen Traktat in „limine abzuschliessen, dis einzig von den Empfindungen der „Delikatesse herrühre, die es nöthigten, diese Verhandlungen „gleichen Schritt mit denen für die Entschädigung Ferdinands IV. gehen zu lassen." 4. Am 3 April schreibt Lord Castlereagh ferner an Lord W. Bentink, „daß es vom Könige „von Sizilien abhange, auf das Königreich Neapel Verzicht „zu leisten oder nicht, daß es aber Sr. großbritannischen „Majestät unmöglich wäre, dessen Rechte durch eigne Mittel „zu unterstüzen, im Widerspruch und zum Nachtheil der Absichten der Alliirten, noch die Ansprüche auf die Wiedererlangung der neapolitanischen Domainen, oder eine Cession als Entschädigung, geltend zu machen. Lord Castlereagh sezte hinzu: „daß die Absicht des großbritannischen „Gouvernements wäre, keinen Traktat mit dem König von „Neapel und ein Arrangement über die Entschädigung für „den König Ferdinand IV. gleichen Schritt halten zu lassen; „daß, wenn das sizilianische Gouvernement den Absichten des „großbritannischen entgegen handeln wollte, so würde es „sich, da es seinen Waffenstillstand auf die Grundsäze des „zwischen Oestreich und dem König von Neapel abgeschlossenen „Traktats begründet hätte, von aller Verwendungsverbindlichkeit frei ansehen, und sich sogar genöthigt glauben, unmittelbar einen Traktat mit dem König Joachim abzuschliessen." 5. Das Protokoll der Konferenzen von Chatillon, wo die Bevollmächtigten auf einen Vorschlag des Herzogs von Vicenza, in Betref Italiens und Neapels insbesondere, erklärten: „daß es Frankreich nicht zustehe, sich in die Angelegenheiten Italiens zu mischen, weil die koalisirten Mächte bereits dessen Schiksal entschieden hätten, und daß in Hinsicht „auf das Königreich Neapel sie Verbindlichkeiten eingegangen „hätten, die den Besiz desselben der regierenden Dynastie garantirten." — Es ist bekannt, daß unter den verschiedenen Comite's, die auf dem Kongreß zu Wien ernannt worden sind, auch eines für die italienischen Angelegenheiten gebildet worden ist. Es besteht aus den resp. HH. v. Wessenberg für Oestreich, Grafen Nesselrode für Rußland, Gr. Al. de Noailles für Frankreich, Lord Clancarty für England, Labrador für Spanien. Die Entscheidungen über die päpstlichen Legationen, über die Entschädigung der Königin von Hetrurien, so wie der Kaiserin Marie Louise, gehören vor dieses Comite'. Aber Viele läugnen, daß es sich mit der Frage über Neapel und Sizilien beschäftigen könne, indem sie behaupten, der Kongreß sey nur versammelt, um über den Besiz derjenigen Länder zu disponiren, die man als von Frankreich erobert noch als herrenlos betrachtet. In diesem Falle würde Neapel sich allein bemühen müssen, den Angriffen seiner Feinde zu widerstehen, und gegen diese die Hülfe alter und neuer Alliirten zu erhalten.

Fortsezung des königl. sardinischen Patents zu Genua.

4. „Der Freihafen von Genua wird unter den nemlichen Einrichtungen, die unter der vorigen Regierung bestanden, wieder hergestellt. Dem Durchzuge der Waaren durch Unsre Staaten aus oder nach dem Freihafen soll alle Erleichterung angedeihen, mit Beobachtung jedoch der nöthigen Vorsichten gegen den Verkauf oder Verbrauch dieser Waaren im Innern. Sie werden blos den gewöhnlichen Durchgangszoll bezahlen. — 5. Im Sprengel jeder Intendantschaft wird ein Provinzialrath von 30 Gliedern errichtet, welche aus der Rolle der 300 am höchsten Besteuerten jedes Sprengels auszuwählen sind. Sie werden das erstemal von Uns ernannt, und auf gleiche Art alle zwei Jahre zum Fünftel erneuert. Die vier ersten Fünftel werden über den Austritt loosen. Die Bildung dieses Rathes wird von Uns bestimmt werden. Der Vorsitzende (den Wir ernennen) kan ausser den Gliedern des Rathes gewählt werden, wird aber in diesem Falle keine Stimme haben. Die Glieder sind erst vier Jahre nach ihrem Austritte wieder wählbar. Der Rath wird sich blos mit den Bedürfnissen und Angelegenheiten der Gemeinden des Sprengels, insoweit sie auf deren innere Verwaltung Bezug haben, beschäftigen, und nur zu dem Ende Vorstellungen machen können. Der Rath wird sich jährlich im Hauptorte der Intendantschaft zu der Zeit und für so lange versammeln, als Wir bestimmen werden; ausserordentliche Versammlungen werden Wir in jedem Nothfalle einberufen. Der Intendant der Provinz oder sein Stellvertreter wird den Versammlungen nothwendig als Unser Kommissar beiwohnen. So oft die Staatsbedürfnisse neue Auflagen er-

heischen, werden Wir alle Provinzialräthe in einer Uns beliebigen alt-genuesischen Stadt vereinigen, und deren Vorsizer ernennen. Sollten Wir ihn außer der Versammlung nehmen, so wird er keine Stimme haben. Wir werden dem Senat von Genua keine außerordentlichen Steuer-Edikte eher zur Eintragung ins Buch zuschiken, als bis sie von der allgemeinen Versammlung der Provinzialräthe genehmigt worden sind. Die Mehrheit Einer Stimme gibt den Ausschlag sowol in den einzelnen als in den vereinigten Räthen. — 6. Das Maximum der Steuern, so Wir im Staate von Genua einheben wollen, ohne die Versammlung der Provinzräthe zu befragen, soll nie deren Verhältniß in Unsern übrigen Landen überschreiten. Die daselbst eingetriebenen Steuern werden zu diesem Maaße gebracht werden, mit Vorbehalt der Milderungen, die Uns die Liebe zu Unsern genuesischen Unterthanen eingeben könnte, und mit Rüksicht auf das, was auf die direkten und indirekten Steuern bereits geschlagen worden seyn kan. Da Wir solchergestalt das Maximum der Steuern festgesezt haben, so werden Wir bei jedem neuen oder außerordentlichen Staatsbedürfniß die Zustimmung der Provinzräthe einholen, sowol für die Summen, die Wir vorzuschlagen erachten werden, als für die Art der Auflage, die sie verschaffen soll."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Hamburg, 10 Jan. Heute Morgens marschirten die lezten regulären russischen Truppen von hier ab. Gegen Mittag aber kamen sie wieder hierher zurük, ohne daß man die Ursache dieser Rükkehr sogleich erfuhr. Ob sie noch lange hier bleiben, weiß man nicht. Gestern Abends hatten sich zwei Ausländer im hiesigen Schauspielhause gegen einen fremden Offizier Unanständigkeiten erlaubt. Unsre Polizei eilte sogleich herbei, um sie zu arretiren, allein sie hatten für gut befunden, sich schnell zu entfernen. — Wir haben Briefe aus London bis zum 31 Dec. Wegen des ungewissen Ausganges des Wiener Kongresses sind die Fonds etwas gefallen. Heute sanken sie um 1 Prozent. Zu London glaubten Einige, daß die Ratifikation des Friedenstraktats mit Amerika von dem Ausgange der Expedition gegen New-Orleans abhange.

Preußen.

Eine norddeutsche Zeitung sagt: „Auch Preußen soll aus der Hand seines edeln Königs eine vollständige Konstitution zu erwarten haben. Die Ideen sind in diesem Volke weit vorgeschritten, geläutert und verbreitet. Ein so wichtiges Werk wird aber eine geraume Zeit zur Ausarbeitung fordern."

* Berlin, 10 Jan. Ihre Majestät die russische Kaiserin wird, wie man vernimmt, Ihren Rükweg ebenfalls über Berlin, jedoch früher als Ihr erlauchter Gemahl, nehmen. Man erwartet Sie schon in vierzehn Tagen. Unsers Königs Majestät hat Befehl ertheilt, der Kaiserin eine Schwadron preußische Garde-Kosaken bis an die Gränze entgegen zu senden. — Privatnachrichten aus Wien zufolge sollen die Diskussionen wegen Sachsen und Polen nun gänzlich beendigt seyn. Ein nach London rüksichtlich der Zustimmung des Prinzen Regenten von England abgefertigter Kourier könne jedoch erst den 20 d. M. wieder in Wien eintreffen. — Seit Kurzem sind an der sächsischen Gränze mehrere preußische Kavallerieabtheilungen aufgestellt worden. — Vorgestern wurde im königl. Nationaltheater eine hier sehr beliebte Oper: die Bajaderen, aufgeführt. Der ehemaligen Demoiselle Fleck, welche, sonst im Besize der Hauptrolle, nach ihrer Verheirathung mit dem als Dichter und Holzschnitt-Künstler gleich geschäzten Professor Gubitz, vor Kurzem die Bühne gänzlich verlassen hat, war die Demoiselle Eunike in gedachter Rolle als Nachfolgerin bestimmt worden. Diese hielt die Rolle einer Bajadere zu sehr unter der Würde ihres Karakters, als daß sie sich zu deren öffentlicher Darstellung entschließen konnte, ohne daran zu denken: daß es vielleicht der Kunst höchster Triumph sey, wenn ein tugendhaftes Mädchen sich in einer Bajadere den Beifall der Sachkenner erwirbt. — Die Vorstellung ward demungeachtet gegeben, die Rolle von Madame Bethmann meisterhaft dargestellt, und die den Theatergesezen unfolgsame junge Künstlerin zur Strafe eines zweiwöchentlichen Gehalts verurtheilt.

Oestreich.

* Wien, 12 Jan. Die Nachrichten, welche in Nro. 7. der Allg. Zeit. aus Dresden vom 30 Dec. mitgetheilt werden, stimmen nicht durchgängig mit der Wahrheit überein. Insonderheit muß demjenigen, was dort vom Hrn. v. O** angeführt wird, auf das Bestimmteste widersprochen und versichert werden, daß derselbe weder Rechnungen zu vertreten, noch über die ihm anvertraute Geschäftsverwaltung Rechtfertigungen, falls sie von ihm gefordert werden sollten, im Geringsten zu scheuen hat. Wenn übrigens der Korrespondent es sich erlaubt, dem Hrn. Fürsten Repnin anzudichten, daß er beträchtliche Geldsummen aus sächsischen Kassen zur Ungebühr sich habe anweisen lassen, so verräth dis . . . . wenigstens die höchste Unkunde. Denn wer diesen Fürsten kennt, wird dieses Vorgeben sofort für grundlos erklären.

* Wien, 13 Jan. Die neue Gewerbsteuer ist dem hiesigen dadurch betroffenen Publikum unerwartet gekommen, da die Meinung ziemlich allgemein ist, daß die großen Güterbesizer den meisten Vortheil aus den bisherigen Verhältnissen gezogen haben. — Daß Thorn und Krakau, jenes unter russischem und preußischem, dieses unter russischem und östreichischem Schuze als freie Städte bestehen sollen, beurkundet die Liberalität der Plane Kaiser Alexanders aufs Neue. Die Entwürfe zu deren Verfassung werden in einem gemeinschaftlichen Comite' berathen. — Das Todtenamt, welches Talleyrand den Manen Ludwigs XVI. halten will, wird in der großen Stephanskirche gefeiert werden. — Die Schweizer Angelegenheiten sind, wie man hört, nun beendigt, die Unabhängigkeit der Schweiz und der Bestand seiner 22 Kantone, jeder für sich selbstständig, sollen anerkannt seyn. Bern erhält das Bisthum Basel, so wie die Kapitalien in den englischen Fonds; die Zinsen derselben werden aber zur Abtragung der gemeinsamen helvetischen Schuld verwendet.

* Wien, 14 Jan. Es fällt hier auf, daß weder die Hofzeitung noch der östreichische Beobachter die Einverleibung Genua's mit Sardinien anzeigen, da nicht allein alle fremden Blätter, sondern auch die östreichisch-italienischen Zeitungen, und ein unbedeutendes Wiener Blatt „der Wanderer", die Ankunft des Marquis v. Caraglio zu Turin mit dieser Nachricht, und die offizielle Proklamation des englischen Generals Dalrymple darüber enthalten.

Wien, 14 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 280[illegible], zwei Monate 278[illegible]. Konventionsmünze 279.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonnabend Nro. 21. 21 Jan. 1815.

Spanien.

Die Hofnung, daß unter dem Minister Cevallos ein milderes Regierungssystem die Oberhand erhalten würde, war, Nachrichten aus Madrid vom 29 Dec. zufolge, noch nicht in Erfüllung gegangen. Denunziationen, Arretirungen und Verfolgungen aller Art dauerten fort. — Am 27 Dec. begab sich der König, blos von seinem Gardekapitän begleitet, in die Büreaux des Finanzministeriums; er erkundigte sich auf das Genaueste nach den Angestellten und ihren Arbeiten, richtete an mehrere derselben aufmunternde Worte, und ließ in seiner Gegenwart verschiedene Sachen expediren. — Durch ein königliches Dekret wird denjenigen Mönchen, die sich noch nicht in ihre Klöster begeben haben, befohlen, auf der Stelle wieder das Klosterleben anzutreten; die Obrigkeiten der Orte, wo sie sich aufhalten, sollen sie verhaften, und mit gewafneter Hand in ihre Klöster bringen lassen. — Ein andres Dekret befiehlt dem Rathe von Castilien, keine päpstliche Bulle, die er nicht vermittelst des königlichen Ministers von Sr. Heiligkeit erhalte, anzuerkennen, sondern sie als ungültig anzusehen. — Der päpstliche Nuncius Gravina ist vom Könige zum Domherrn zu Sevilla und zum Großkreuze des Ordens Karls III. ernannt worden. Unter der Regierung der Cortes hatte er bekanntlich das Königreich verlassen müssen, und auf seine Revenüen war Beschlag gelegt worden. — Zwei französische Offiziere, ehemalige Kommandanten der Depots der spanischen Kriegsgefangenen zu Luxemburg und Soissons, die Herren Dutreux Boch und de Clacy, haben, wegen ihres menschenfreundlichen Betragens, von dem Könige gleichfalls den Orden Karls III. erhalten.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Konsol. 3Proz. 65¼; Red. 65½; Omnium 1½ Diskonto. — Das neueste Bulletin über die Krankheit des Königs meldet, im lezten Monat habe dieselbe nicht abgenommen, aber er habe beständig Ruhe genossen. — Die Prinzessin Charlotte von Wales feierte am 7 Jan. ihren zwanzigsten Geburtstag. — Ein Oppositionsblatt spricht von einem, in den höhern Zirkeln umlaufenden Gerüchte, daß der Graf Liverpool vielleicht aus dem Ministerium treten werde, weil er sich weigere, den Wünschen des Prinzen Regenten gemäß einen Antrag desselben, in Bezug auf seine Gemahlin, an das Parlament zu bringen. — Das Morning-Chronicle will jezt mit Bestimmtheit wissen, daß der Prinz Regent von Brasilien durchaus nicht gesonnen sey, nach Portugal zurükzukehren. — Dasselbe Journal behauptet, Lord Castlereagh habe, um sich aus der Verlegenheit wegen seiner doppelten Traktate mit den Königen von Neapel und Sizilien zu ziehn, vorgeschlagen, Lezterm die sieben Inseln zur Entschädigung zu geben, allein Oestreich, welches den Besiz gedachter Inseln selbst anspreche, habe sich diesem Auswege widersezt. — Eine andre Londoner Zeitung enthält ein Schreiben aus Livorno vom 2 Dec., worin es heißt: „Sie werden etwas von Bonaparte's Wohnsizveränderung gehört haben; hier heißt es allgemein, er begebe sich nach der Insel St. Helena; heute erfahre ich, daß von Portoferrajo Kanonen hier angekommen sind, die er vor seiner Abreise verkaufen will." — Nach Briefen aus Jamaica vom 6 Nov. waren daselbst aus der Chesapeakbay, aus Halifax, und von den Bermuden Truppen angelangt, und man erwartete noch die abzulösende Besazungen von Martinique und Guadeloupe, um sodann mit vereinigten Kräften einen Angrif auf Neu-Orleans zu versuchen. Die hierzu bestimmte Macht der Engländer ward auf 8 bis 10,000 Mann, die bei Neu-Orleans versammelte Macht der Amerikaner auf 5 bis 6000 Mann geschäzt. (Die Quotidienne spricht von einem Gerüchte, daß Admiral Cochrane, der das Ganze anführen sollte, in der Bay St. Bernard Schifbruch gelitten habe, und Indianern von der amerikanischen Partei in die Hände gefallen sey.)

Frankreich.

Vermöge Beschlusses des Metropolitankapitels von Paris wird am 21 Jan., und alle Jahre an demselben Tage, ein feierlicher Gottesdienst für Ludwig XVI. und die Personen des Bourbonschen Hauses, welche als Schlachtopfer der Revolution fielen, gehalten werden. Am 22 soll hierauf die Asche des unglüklichen Königs, welche bisher ein Hr. Descloseaux in seinem Garten in der Nähe der Magdalenenkirche aufbewahrte, nach St. Denis in die königliche Gruft gebracht werden.

Die Herzogin von Angouleme hat eine Summe Geldes zur Befreiung von 574 Familienvätern oder Wittwen, die wegen Ammen-Schulden verfolgt wurden, verwendet.

Der Herzog von Berry gab am 12 Jan. einen Ball, wozu 450 Personen eingeladen waren.

Die Herzogin von Orleans ist durch eine Privatübereinkunft wieder in den Besiz ihres ehemaligen als Nationaleigenthum verkauften Landsizes Chanteloup gekommen.

Eine königliche Verordnung vom 30 Dec. befiehlt die Errichtung von Bildungshospitälern für die Gesundheitsbeamten der Armee zu Paris, Lille, Metz und Straßburg.

Durch eine andre Verordnung vom nemlichen Tage wird, um die Rekrutirung der Armee durch freiwillige Anwerbungen zu befördern, jedem, der, die erforderlichen Eigenschaften besizend, sich zu einem sechsjährigen Militärdienst verbindlich

macht, ein Handgeld von 50 Franken zugesichert, das ihm ohne allen Abzug oder Einbehaltung ausbezahlt werden soll.

Der König hat die unterm 29 Mai 1814 abgeschafte Generaldirektion des Rechnungswesens der Gemeinden, unter Vorsiz des Staatsraths Benoit wieder hergestellt.

Generallieutenant Dumas ist zum Generaldirektor der Invalidenkasse, der Herzog von Castres zum Befehlshaber der 15ten Militärdivision (Rouen), und der Generallieutenant Laborde zum Befehlshaber der 21sten Militärdivision (Bourges) ernannt.

Mehrere Bataillons der Regimenter, welche die dermalige Besazung von Paris bilden, werden, nach der Gazette de France, nächstens die Hauptstadt verlassen, um den königlichen Grenadieren und Chasseurs, die man unverzüglich erwartet, Plaz zu machen.

Am 9 Jan. hielt die Institutsklasse der mathematischen und physikalischen Wissenschaften eine öffentliche Sizung. Die von Hrn. Lalande gestiftete Medaille wurde dem berühmten Astronomen Piazzi zu Palermo für den von ihm im verflossenen Jahre herausgegebenen großen Katalog von beinahe 7500 Sternen zuerkannt. Zwei neue Preisfragen für die Jahre 1816 und 1817 wurden bekannt gemacht. Hr. Prony las eine Abhandlung über die Austroknung der pontinischen Sümpfe, und die beständigen Sekretarien Cuvier und Delambre historische Notizen über die verstorbenen Mitglieder, Parmentier, Bossut und Grafen Rumford, ab.

Nach dem Journal de Paris soll noch keine Frage von einer Arbeit zu Reformation der Universität seyn.

Madame Catalani hat zu ihrer Opernunternehmung das Theater Favart gemiethet. Bis die erwarteten Sänger aus Italien ankommen, will sie Konzerte geben.

Nach einem Artikel aus Brescia vom 22 Dec. im Journal des Debats soll zwischen Desenzano und Verona ein von Wien nach Venedig bestimmter Kourier angehalten und unter Todesdrohungen seiner Depeschen beraubt worden seyn. Hingegen, fügt das Journal des Debats hinzu, verschonten die Räuber seine Börse, schenkten ihm 15 Dukaten, und nahmen mit dem Rufe: Es lebe Italien! von ihm Abschied. Man forscht den Thätern nach.

Italien.

Beschluß des königl. sardinischen Patents zu Genua.

7. „Die Staatsschuld, so wie sie unter der lezten französischen Regierung bestand, ist garantirt. — 8. Die Civil- und Militärpensionen, die gesezlich vom Staate verliehen wurden, werden allen genuesischen in Unsern Staaten wohnhaften Unterthanen beibehalten werden; eben so, und unter gleicher Voraussezung, die Pensionen, welche Welt- oder Klostergeistlichen von beiden Geschlechtern ertheilt, und von der französischen Regierung an genuesische Adliche unter dem Titel von Hülfsgeldern gereicht wurden. — 9. Genua wird einen obersten Gerichtshof mit den nemlichen Vorrechten und unter derselben Benennung eines Senates erhalten, wie jene von Turin, Savoyen und Nizza bestehen. — 10. Die Gold- und Silbermünzen des alten genuesischen Staates, die noch im Umlaufe sind, werden mit den piemontesischen in allen öffentlichen Kassen angenommen werden. — 11. Die Aushebungen der Provinzsoldaten werden in Genua's Gebiet nicht stärker seyn, als in Unsern übrigen Staaten. — 12. Der Seedienst wird dem Landdienst gleichgesezt. Eine Kompagnie genuesischer Leibgarde wird die vierte Unsrer Garden bilden. — 13. Wir werden in Genua einen Stadtrath (corpo di città) errichten, der aus 40 adelichen, 20 von ihren Einkünften lebenden oder freie Künste ausübenden Bürgern und 20 der vorzüglichsten Handelsleuten bestehen wird. Das erstemal ernennen Wir zu den Stellen; die in der Folge erledigten werden vom Stadtrath selbst unter Vorbehalt Unsrer Genehmigung besezt. Dieser Körper wird von Uns seine besondre Einrichtung in Hinsicht auf Vorsiz und Vertheilung der Arbeit erhalten. Die Vorsizer werden den Titel Syndiker annehmen, und aus den Gliedern des Stadtrathes gewählt werden. Wir behalten Uns das Recht vor eine ausgezeichnete Person zum Vorsiz zu ernennen, so oft Wir es für dienlich erachten. In den Wirkungskreis des Stadtrathes gehören: die Verwaltung der Stadteinkünfte; die niedere Stadtpolizei, und die Aufsicht über die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt. Ein königlicher Kommissär wird den Versammlungen und Berathschlagungen des Stadtrathes beiwohnen. Die Glieder dieses Körpers werden besondere Kleidung, und die Syndiker das Vorrecht haben die Zimarra oder Toga wie der Vorsizende des Gerichtshofes zu tragen. — 14. Die Universität von Genua wird aufrecht erhalten, und gleicher Freiheiten wie die von Turin genießen. Wir behalten Uns vor, ihren Nothdurften zu steuern, und nehmen diese Anstalt, so wie die übrigen Anstalten für Unterricht, Erziehung, schöne Wissenschaften und Menschenliebe, die beibehalten werden, in Unsern Schuz. Es werden fortdauern die Freipläze, deren Unsre genuesischen Unterthanen auf Regierungskosten im Lyzeum genießen, unbeschadet Unserm Rechte, sie den Verfügungen zu unterwerfen, die Wir für nöthig erachten. — 15. Wir werden Genua sein Handelsgericht und seine Handelskammer beibehalten, mit denselben Befugnissen, welche diese beiden Anstalten gegenwärtig besizen. — 16. Wir werden insbesondre die Lage der gegenwärtigen genuesischen Beamten in Erwägung ziehen. — 17. Wir werden allen Vorschlägen über die Mittel, die Bank von St. Georg wieder herzustellen, geneigtes Gehör verleihen. Wir befehlen, daß Gegenwärtiges verkündigt und beobachtet werde ꝛc. Hievon geschieht Unser Wille. Turin, den 30 Dec. 1814; Unsrer Regierung im 13ten Jahre. (Unterz.) Victor Emanuel. — Paterl. — Brea. — Serra."

Bis zum 10 Jan. dauerten zu Genua die Aufwartungen der Civil-, Militär- und geistlichen Behörden bei dem königl. sardinischen Generalkommissär fort. An diesem Tage fingen die Eidesleistungen an; die Truppen waren schon früher in Pflicht genommen, beschenkt, und die Offiziere bewirthet worden. Die Organisation der öffentlichen Verwaltung hatte bis zum 11 Jan. noch keine Veränderung erlitten. Durch eine Publikation vom 9 Jan. verbot der Generalkommissär den Waffeneinkauf und die Rekrutirungen fürs Ausland, und durch eine andre vom nemlichen Tage wurden die sardinische (blaue) Kokarde, Flagge, Wappen und Patente eingeführt, auch befohlen, die Urtheilssprüche künftig in italienischer und latei-

nischer Sprache, und im Namen des Königs Victor Emanuel abzufassen.

Se. k. Hoheit der Großherzog von Toscana hält sich mit seiner Familie fortwährend zu Pisa auf, von wo er aber von Zeit zu Zeit kleine Reisen nach Florenz macht.

Zu Neapel ward am 1 Jan., nach den Glükwünschungs-Audienzen der Behörden beim Könige, ein Tedeum gesungen, und Nachts das Theater illuminirt. Am Abend vorher hatte die Prinzessin von Wales einen glänzenden Ball gegeben, welchem der König und die Königin beiwohnten. Leztere mußte sich aber eines Fieberanfalls wegen zeitig entfernen.

Schweiz.

* Von der Schweizer Gränze, 14 Jan. In einer der größern schweizerischen Städte macht die Frage, ob es schiklich sey, daß halberwachsene Mädchen öffentlich vor einer gemischten Anzahl Zuschauer kleine Schauspiele aufführen? jezt ziemliches Aufsehn.. Viele Jugendfreunde glauben, das schade nichts, es diene den talentvollen und fleißigen Töchtern vielmehr zur Aufmunterung und Belohnung, wenn sie ihre Geschiklichkeit im Deklamiren auch vor vielen Zuhörern bewähren können. Andre hingegen glauben, dergleichen öffentliches Auftreten erfordre oder bringe eine Kühnheit des Karakters hervor, die nicht in einen wohlüberdachten Plan weiblicher Bildung gehöre; lautes und wiederholtes Lob könne auch das bescheidenste Mädchen eitel machen, ihm leicht den Gedanken in den Kopf sezen, es sey etwas mehreres und besseres als seine Gespielinnen, und überhaupt habe es etwas Widerstrebendes, wenn man die zarte Jugend, die uns mit ihrer Naivetät und Offenheit erfreuen, deren holde Gesichtszüge der Abglanz ihres unverdorbenen Herzens, ohne Arg und ohne Falsch seyn sollen, schon so frühe sich in fremde Gefühle hinein denken, und mit verstelltem Affekte Rollen aufführen läßt, die nicht die ihrigen sind, und wenn auch schon die strengste Moral gegen das, was sie sagen, an sich selbst nichts einzuwenden hätte. Wäre dasjenige, was sich für und wider dieses wichtige Objekt weiblicher Erziehung sagen läßt, nicht ein, einer Preisfrage würdiger Gegenstand?

Deutschland.

Der königl. botanische Garten zu Landshut kultivirt gegenwärtig an 5000 Pflanzen, also 2000 mehr als jener zu München. Er versandte im laufenden Jahre 7000 Pakete Saamen an andere botanische Gärten im In- und Auslande, und erhielt von andern Gärten 2056, außer vielen Geschenken.

Seit dem 6 Jan. befindet sich der Fürst-Erzbischof von Regensburg (ehemaliger Fürst-Primas und Großherzog von Frankfurt) wieder zu Regensburg.

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Dresden vom 12 Jan.: „Der König von Sachsen findet in seiner gegenwärtigen Lage seine gröste Freude und Beruhigung in der außerordentlichen Anhänglichkeit an ihn und seine Familie; er unterhält sich freundlich mit jedem Sachsen, der nach Friedrichsfelde kommt. Der Minister Graf Einsiedel, der bisher stets um ihn war, hat sich neuerlich nur kurze Zeit zu Wolkenburg in Sachsen aufgehalten, und ist vor einigen Tagen wieder zum Könige zurükgereist. Die beiden Brüder des Königs halten sich fortdauernd in den östreichischen Staaten auf. Der Prinz Anton und seine Gemahlin, eine Schwester des Kaisers von Oestreich, leben in Wien, der Prinz Maximilian in Prag. Die Lage des Leztern ist bedauernswürdig; er soll sich oft in Verlegenheit befinden, obschon kein sächsischer Prinz ein Verschwender ist. Die Schwester des Königs, Prinzessin Mariane, die sich ebenfalls in Prag aufhält, hat sich das Unglük ihres Bruders, des Königs, so zu Gemüth gezogen, daß sie unaufhörlich weint, und davon beinahe blind geworden ist. Am 29 Dec. waren wieder heftige Debatten in Wien, und seitdem schöpft man abermals Hofnung, den König bald wieder in seinem Lande zu sehn. Man kennt jezt genau alle Umstände, die ihn bewogen haben, auf Bonaparte's gebieterische Einladung am 12 Mai 1813 von Prag wieder nach Dresden zu reisen, und man weiß, daß er am 7 Okt. desselben Jahrs, als er mit Napoleon, der ihn scharf bewachen ließ, von Dresden abreiste, fest entschlossen war, Sachsen nicht zu verlassen, sondern unter den Seinigen auszuharren, und sich mit den Verbündeten zu vereinigen. Als ihn am 19 Okt., nach der Einnahme Leipzigs, der Kronprinz von Schweden verließ, wollte er demselben nachfolgen, um den Kaiser Alexander vor seiner Wohnung zu begrüßen; allein dieser hatte sich schon wieder zu Pferde gesezt, und eilte davon, als der König von Sachsen über die Hälfte der Treppe herunter war. Der König schikte darauf sogleich seine Adjutanten ab, und ließ um die Erlaubniß bitten, dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen einen Besuch machen zu dürfen; diese Bitte ließ er auch später durch den Grafen v. Einsiedel machen, erhielt aber keine Antwort. Dagegen kam bald darauf der kaiserl. russische Geheimerath v. Anstett zu dem Könige mit der Erklärung, daß der Kaiser sein Herr den König als Gefangenen betrachte. Verschiedene Schritte, welche der Graf v. Einsiedel, im Auftrag des Königs, bei den im Laufe des Nachmittags eingetroffenen Ministern der verbündeten Mächte that, führten eben so wenig zu einer Annäherung als ein eigenhändiger Brief, welchen der König noch in der Nacht vom 19 auf den 20 Okt. an den Kaiser von Oestreich und den Kaiser von Rußland schrieb. Man erzählt sich jezt, der König von Sachsen habe alle seit dem Jahre 1808 angefallene Einkünfte von den Gütern, welche der Minister Freiherr v. Stein in Polen besizt, und der selbige im J. 1808 auf Napoleons Geheiß verlor, nur für den rechtmäßigen Eigenthümer, Freiherrn v. Stein, aufbewahrt, und sie diesem vor Kurzem auszahlen lassen."

* Leipzig, 2 Jan. Die Klage über Geldmangel wird immer allgemeiner; der Diskonto steht auf 10 bis 12 Prozent, und steigt in einzelnen Fällen bis auf 20. Mit baarem Gelde lassen sich die gewinnreichsten Geschäfte machen, ohne Bücher und Leute zu halten, ohne Wechsel-, Mäkler- und Briefgebühren zu zahlen. Die Ursache davon liegt sowol in dem Stillstande des Handels, den theils die bedenklichen Zeichen von Misverständnissen, theils die Einschränkungen in den sächsischen Haushaltungen, bei der jezigen Ungewißheit veranlassen, als in der eintretenden Zahlzeit der Wechsel, welche während des Nothstandes ausgestellt sind, und zu deren Berichtigung sich weder auf das Eingehen von Zinsen, noch von Pachtgeldern rechnen läßt.

Oestreich.

Eine Nürnberger Zeitung enthält Folgendes aus Wien

vom 11 Jan.: „Der große Zeitpunkt, in dem wir leben, spricht sich auch dadurch als außerordentlich aus, daß er dauernd den großen Theil der europäischen Regenten auf Einem Punkt zusammenhält, und so auch eine Erscheinung darbietet, die nur in seiner Natur möglich ist. Noch lebt alles hier zusammen, wie wenn an keine Trennung mehr zu denken wäre; so eng alles auch in der Burg zusammengeschichtet ist (es werden wohl noch an tausend Personen seyn, die sich da beständig regen), man behilft sich und ist ganz heimisch geworden. Das lange Kriegs-Feldleben hat alles erträglich gemacht; und so hört man auch keinen Laut von Unmuth; noch keiner der hohen Souverains ist ungeduldig geworden; sondern alle halten mit gleichem Muth bei Ihrem hohen Gastfreund aus. Man sieht nun immer mehr, daß keiner jener Hauptpunkte vorher ausgemacht war, die man wenigstens unter den drei hohen Souverains als ausgemacht voraussezen durfte. Es ist noch immer Polen und Sachsen, um das sich die Hauptunterhandlungen drehen. Polen, als der Anfangspunkt der ganzen großen Kette von Verwiklungen, hat bereits in Folge der Arbeiten des seit dem Ende Decembers darüber sich gebildeten Ausschusses starke Zurundung erhalten, und ist der eitige ungestaltete Körper nicht mehr, der Anfangs nicht in Europa's Lage passen wollte. Die Macht Rußlands, die hier Anfangs, wenn auch nur mittelbar, bis in die Nähe von Wien und Berlin vortreten wollte, ist durch Unterhandlungen mehr auf Warschau zurükgedrängt, und so entfernter gehalten worden. Man soll in Beziehung auf Polen wirklich soviel als fertig seyn; es wird einen eigenen mäßigen konstitutionellen Staat auf beiden Ufern der Weichsel bis an den Bug und Niemen hin östlich, und bis gegen Krakau zu westlich, verstekt sich unter Rußland, bilden. Schon hat Rußland in die Abtretung von 1,085,000 Seelen an Preußen vom alten Süd- und Westpreussen gewilligt. Man hoft durch Unterhandlung noch einige Hunderttausend für Preußen zu erhalten. Eben so, sagt man, habe Oestreich den für seinen Handel so wichtigen Tarnopoler Kreis von Ostgallizien, und fast alle auf dem rechten Weichselufer belegenen Theile Westgallíziens, mit Ausnahme Krakau's, welches einige von Oestreich abtreten, andere zu einer freien Stadt erklären lassen, zurükgegeben; den größten Theil Westgalliziens, oder den auf dem linken Weichselufer liegenden Theil und andere gegen Warschau hin liegende Distrikte verlange Oestreich gar nicht mehr. In Folge dieser polnischen Unterhandlungen hat man nun auch Preußen neue Vorschläge gemacht, um dis von Sachsen abzubringen. Diese Vorschläge gehen, wie man hört, dahin: 1. Preußen erhalte diese Theile von Polen zurük, nach dem Laufe der Wartha beiläufig (früher war es die Piliza); 2. die halbe Lausitz oder die Niederlausitz, nebst Wittenberg und den thüringenschen Aemtern; 3. den ganzen Distrikt zwischen der Maas, Mosel, dem Rhein und der französischen Gränze; 4. die Länder disseits des Rheins bis an die Lahn mit allen Enclaven. Diese Länder, mit den durch den Tilsiter Frieden gebliebenen Staaten und den wieder eroberten deutschen Ländern, würde Preußen wieder dieselbe Bevölkerung wie im Jahr 1805 geben, d. h. etwas über 9 Millionen. Allein, abgesehen davon, daß dis nicht die ihm als europäische Macht des Kontinents versprochenen 12 Mill. seyen, scheint Preußen auch außerdem, wenn einmal die Lage der Dinge fordern soll, daß es stark sey, noch an dieser Rechnung zu desideriren, „daß die verlornen polnischen Provinzen mehr fruchtbare Lande, die jenseits des Rheins zu erhaltenden fern und zum Theil öde, rauh seyen. Ueberhaupt scheint es alle jenseits des Rheins liegende Lande nicht als einen Zuwachs, sondern als eine Last, als ein Opfer zu betrachten, das es Europa bringen, und in welches es seine besten Kräfte verwenden müsse. Es operirt also noch immer auf den Saz hin, daß nur Sachsen ein Aequivalent für seine polnischen Provinzen sey, und ist überzeugt, daß der größte Theil von Sachsen ihm werden müsse. Es will dann nicht mehr einsehen, welch ein Glük es seyn könne, Sachsen zwischen der Elbe, dem Erzgebirg und der Saale ein kleines Königreich bilden zu lassen. Ob es nun wirklich noch so oder anders ausgehe, ist höchst wahrscheinlich noch nicht entschieden, und so steht man, hinsichtlich dieses Punktes, noch wie vor zwei Monaten, wo ebenfalls von einem Rükstand des eigentlichen Sachsens die Rede war, und nur das rechte Elbeufer, mit einigen Abtretungen an Oestreich, preußisch werden sollte. Man sieht wohl, daß auf beiden Seiten große Interessen in der Wage liegen, die sich gegenseitig und abwechselnd in die Höhe schnellen, bis man denn endlich so lange zugelegt und weggenommen haben wird, bis die Ausgleichung da ist, und die Wage steht, der Kongreß also sein Geschäft vollendet hat. So liegt die Sache. Sind diese Hauptpunkte mit Preußen, Oestreich und Rußland in Ordnung, so zweifelt Niemand, daß die Sache dann schnell abgethan seyn wird. Während der großen Arbeiten wird für Deutschland soviel gedacht, gearbeitet, gesprochen, daß dessen Angelegenheit schon ganz vorbereitet ist. Noch sieht aber Niemand die Zukunft klar, auch in dieser Hinsicht. Den Worten des Pariser Friedens gemäß wird es ein Föderativband; dem Wunsche des Mindermächtigen gemäß erscheint ein Kaiser, als eine den Föderativband supplirende Idee. Die Gerüchte der vorigen Woche haben sich gänzlich verloren; an die Stelle der Furcht vor Krieg ist allgemeiner Glaube, es gehe alles friedlich ab. Die Sagen von Ministerialveränderungen sind verschwunden. Man hatte diese Gerüchte mit allen möglichen Details ausgeschmükt, und fast alle große Männer der Zeit hineingewebt rc."

* Wien, 15 Jan. Die Ueberzeugung, daß alles friedlich endigen werde, dauert nicht allein fort, sondern wird jeden Tag stärker. Nie waren die hier versammelten Souverains persönlich einiger und freundschaftlicher als jezt, und das ist der sicherste Bürge für den Frieden. England und Frankreich scheinen beide der Meinung, daß die Gegenstände, über welche man sich zeither nicht vereinigen konnte, nicht von der Art seyen, daß deshalb die Schreknisse eines neuen Kriegs über Europa zu bringen wären. Die Schnelligkeit, mit welcher der amerikanische Friede abgeschlossen wurde, scheint hinlänglich zu beweisen, daß England das Bedürfniß der Ruhe fühlt. Und was Frankreich anlangt, so waren die zeitherigen Schritte der Regierung zu weise berechnet, als daß man voraussezen könnte, sie werde Kräfte in Bewegung sezen, die vielleicht nicht dem gegebenen, sondern einem eigenen Impulse folgten. Ueber die entdekte Verschwörung in Italien hat man im Publikum noch keine nähere Nachrichten. Man weiß nur, daß sie sich sehr weit erstrekte, und daß man selbst mehrere angesehene Personen beschuldigt daran Theil genommen zu haben.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 9. 21 Jan. 1815.

Frankreich.

Folgendes war die Rede, welche der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Laine', unmittelbar vor deren Vertagung am 30 Dec. hielt: „Meine Herren! Bevor der Minister Sr. Majestät unsere Trennung anzukündigen kommt, erlauben Sie demjenigen, welcher sich in der glüklichen Lage befand, Ihre Gedanken aufzusammeln, Ihnen die Hauptresultate derselben vorzulegen. Wenn Sie, im Vertrauen auf die königliche Unpartheilichkeit, der Preßfreiheit einige Beschränkungen gesezt haben, so geschah es, um in Kurzem, wenn die Geseze zur Wiederbefestigung der Regierung, der Sitten und der Ruhe der Familien vorbereitet seyn werden, dieser unschäzbaren Wohlthat um so sicherer zu genießen. Nach dem Sinne Sr. Majestät hätten Sie sicher auch gewünscht, daß die öffentlichen Lasten weniger drükend gewesen wären; allein es war nöthig einerseits für die Bedürfnisse des Heeres und eine unermeßliche Nationalschuld Rath zu schaffen, und andrerseits den öffentlichen Kredit wieder herzustellen, welcher Mittel verschaft, jene zu tilgen und die Ausfindung neuer Hülfsquellen erleichtert. Wenn ein gerechtes Vertrauen Sie in diesem Jahre zu Bewilligung verschiedener Maaßregeln bewogen hat, so erwarten alle Franzosen mit Ihnen, daß in der künftigen Sizung ausführliche und mit Belegen versehene Rechnungen über sämtliche Einnahmen und Ausgaben Sie in den Stand sezen werden, zu untersuchen, ob es nicht möglich sey, die Erfüllung der Wünsche unsers Königs für die Erleichterung seines Volkes zu beschleunigen. Die Nothwendigkeit, Auflagen wieder einzuführen, gegen welche sich ein Theil Frankreichs erklärt, ist Ihrem Herzen schwer gefallen; allein wenn die Besteuerten bedenken werden, daß die indirekten Auflagen die sicherste Hülfsquelle der neuern Staaten sind; daß nur unter Ihrem Schuze der Akerbau, unsre große Manufaktur, am besten gedeihen kan; daß ferner dieses Gesez nur vorübergehend ist, und daß Sie Ihre Nachforschungen mit den Vorschlägen Ihrer Mitbürger vereinigen werden, um ein, unserm Boden, unsern Erzeugnissen, Sitten und den wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät angemessenes Auflagensystem aufzufinden, so werden sich die Einen in die Nothwendigkeit fügen, und die Andern mit der Hofnung trösten. Wenn Sie große Leiden noch nicht haben wieder gut machen können, so hat sich Ihre Gerechtigkeit wenigstens das Vergnügen vorbehalten, die edle Stimme zu unterstüzen, welche sich in der Kammer der Pairs erhoben hat. Vielleicht bedauern Sie auch, meine Herren, daß Sie sich nicht mit dem Schiksale derjenigen Männer haben beschäftigen können, durch welche das gottesdienstliche Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft befestigt wird; Sie bedauern es gegenwärtig, wo die wahre Philosophie und die Religion sich ebenfalls vereinigen zu wollen scheinen, um die Sittlichkeit zu befördern, und dem Volksgeiste eine sicherere Fakel aufzusteken. Der Gemeingeist, woran man uns beschuldigte, daß es uns gebreche, spricht sich in allen Ihren Berathschlagungen aus. Er wird fühlbar in den Gesezen, in Beziehung auf die Industrie, und wir würden denjenigen, welche versucht wären, uns zu viele Partheilichkeit zur Last zu legen, die Antwort ertheilen, daß der Irrthum selbst rühmlich ist, wenn er aus Vaterlandsliebe herrührt. Der Gemeingeist hat sich eben so in Ansehung der Geseze, welche den Handel betreffen, geoffenbaret. Obschon Sie, so zu sagen, den Kreis Ihrer Wirksamkeit dadurch erweiterten, daß Sie alle Einsichten der Handelskammer um sich her beriefen, so konnten Sie doch nur den Entwurf zu einem bessern Systeme machen. In einem Reiche, für das man die Angränzung des Meeres fast unnüz gemacht hatte, war es unmöglich, in diesem Augenblike mehr zu thun; aber die öffentliche Meinung weiß die Klugheit Ihrer Versuche zu würdigen, und überläßt sich der Ahnung, daß Sie, wenn der Zustand von Europa und der Kolonien in Ordnung gebracht seyn wird, nicht unterlassen werden, zu wahrhaften Nationalgesezen über diesen Gegenstand mitzuwirken. Der hohe französische Gemeingeist hat sich bei Ihnen in allen Gesezen gezeigt, welche die Person des Monarchen betrafen. Sie waren die wahrhaftesten Organe aller derjenigen, welche Sie vertreten, als Sie dieselbe Civilliste beschlossen, mit der man mit Schmerzen sich erinnert, daß Ludwig XVI. die Krone begabt hatte, und insbesondere als Sie einhellig entschieden, daß Frankreich solidarisch für die Schulden seines Königs hafte. So, meine Herren, haben Sie mit der repräsentativen Regierung derselben stärkste Widersacher ausgesöhnt. Indem Sie Krieger sehen, die ihren Ahnherren gleichen, erkennen Sie, daß dieses hohe Gefühl, die Seele der Monarchie, indem es sich über die ganze Nation verbreitet, nur um so mehr Schnellkraft hat, und in die Hände eines Königs von Frankreich eine desto stärkere Triebfeder legt. Die Ehre des Vaterlandes, um mich des Ausdruks eines Mannes zu bedienen, auf den Frankreich stolz ist, (Chateaubriand) die Ehre des Vaterlandes, indem sie alle Franzosen vereiniget, wird fortfahren, die Wunder zu wirken, welche der Himmel bei der Erscheinung eines Sohnes des heiligen Ludwigs fühlbar werden ließ. Lassen Sie uns also, meine Herren, in Frieden in unsere Heimath zurükkehren, und dort dem Geseze der Wiedererwählung nachdenken, das mehrere aus uns beschäftigt, und wodurch der edle Ehrgeiz aller Franzosen, zunächst an dem Throne an der gemeinschaftlichen Wohlfahrt mitzuwirken, befriedigt werden soll. Lassen Sie uns ruhig in unsere Provinzen zurükkehren; wir lassen in der Hauptstadt, umgeben von der Liebe seines Volkes, und von der Treue seines Heeres, einen König zurük, den wir alle als den Beschüzer der öffentlichen Freiheit ansehen."

Schweiz.

* Vom 12 Jan. In der hundertundzweiten Sizung am 7 Jan. hörte die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 24 Dec. an, worin dieselbe die Uebergabe des allgemeinen Berichtes des Ministerialkomite's über die Schweizer Angelegenheiten, und in demselben die Beantwortung der von der Tagsazung dem Kongreß vorgetragenen Begehren, als nahe bevorstehend ankündigt. In einer Zuschrift vom 2 Jan. stellte die Regierung des Kantons St. Gallen vor: die Tagsazung habe am 24 Nov. die bestimmte Erklärung gegeben, daß, wenn der von ihr gewünschte Vermittlungsversuch wegen der Ansprüche des Standes Schwyz auf die Landschaft Uznach fruchtlos ablaufen sollte, alsdann der Standpunkt der Dinge wieder der nemliche seyn würde, wie vor dem 29 Okt., und daß alsdann die früheren, auf Einführung der Verfassung im ganzen Kanton hingerichteten Instruktionen den eidgenössischen Kommissarien daselbst sollten erneuert werden. Daraufhin habe sich St. Gallen für den Vermittlungsversuch entschlossen. Da die Regierung nunmehr die Anzeige erhalte, daß dieser Versuch fruchtlos geblieben sey, so müsse sie jezt sehr nachdrüklich um Vollziehung der früheren Beschlüsse und Erneuerung der Instruktion für die allgemeine Organisation des Kantons an die Repräsentanten ansuchen. Unter dem bekannten Rechtsvorbehalt sey die Einführung der Verfassung in der Landschaft Uznach für Schwyz ganz unbedenklich, für St. Gallen hingegen sey die Vollendung seiner Organisation eben so dringend und wichtig. Durch ein besonderes Schreiben vom 3 und 5 Jan. sprachen auch die HH. Zellweger und Escher, Repräsentanten im Kanton St. Gallen, das Verlangen aus, daß, nachdem der Vermittlungsversuch ohne Erfolg geblieben, die Wirkung des Beschlusses vom 29 Okt.

möchte aufgehoben, dafür aber die früheren Beschlüsse wieder in Kraft gesezt werden, indem es hohe Zeit sey, den Kanton St. Gallen und seine Regierung aus der Lähmungs- und Wirkungslosigkeit, worin sie sich befinden, herauszureissen, und den drükenden Militärlasten in jenem Kanton ein Ende zu machen. Die Deputirten von Schwyz an die Vermittler hatten hinwieder vor ihrer Abreise aus Zürich am 31 Dec. dem Präsidenten der Tagsazung eine Erklärung eingegeben, wodurch sie, nach fruchtlos geendigtem Vermittlungsversuch, die Rechte und Ansprüche ihres Standes aufs Kräftigste verwahren und begehren, daß im Fall, wo die Regierung von St. Gallen Maaßnahmen antragen würde, welche eine Abänderung des Status quo in Uznach zur Folge hätte, über ein solches Begehren nicht eingetreten werden möchte, bis die Regierung von Schwyz von dem Ausgang der Vermittlung werde Kenntniß erhalten, und der Tagsazung das nöthige Erachtete werde eröfnet haben. . Mehrere Gesandtschaften drükten den Wunsch aus, es möchte St. Gallen für diesen Augenblik auf seiner Forderung der Einführung der Verfassung in der Landschaft Uznach nicht beharren, weil man doch ja in der kürzesten Zeitfrist den Entscheidungen über die Territorialansprachen von Wien her entgegen sehen könne, und es in dem Zwischenraum, bis diese eintreffen, sehr bedenklich seyn würde, etwas vorzunehmen, das die Ruhe der Schweiz neuerdings stören könnte. Die Gesandten von Luzern, Solothurn und Glarus wollten den Vermittlungsversuch noch nicht als vollkommen beendigt ansehen. Wenn schon die Vermittler in ihrer Stellung erklären mußten, daß sie nicht weiter vorschreiten können, so hätten dieselben hingegen beiden Ständen zu beurtheilen überlassen, ob sie nicht in ihnen selbst Mittel zur Ausgleichung annoch finden möchten. Hierauf sey nun zwar die Antwort von St. Gallen, nicht aber jene von Schwyz vorhanden, und man möchte also auch diese abwarten. Der Gesandte von Glarus glaubte, mit dem ersten mißglükten Versuch solle das Vermittlungswerk nicht als geschlossen angesehen werden, und es sey damit nur noch ein erster Akt der Handlung vorbeigegangen; der Kanton St. Gallen könne sich ohne Uznach organisiren; das Volk von Schwyz würde im entgegengesezten Fall erbittert werden; durch ihr gemäßigtes Benehmen am 29 Okt. habe die Tagsazung eine Explosion verhindert; die Gefahr sey größer als der reelle Vortheil, den man erwarten könnte, wenn dem Begehren von St. Gallen sollte entsprochen werden. Der Gesandte von St. Gallen erinnerte an das feierlich gegebene Wort der Tagsazung, dem diese nicht untreu werden dürfe; er schilderte nochmals das dringende Bedürfniß des Kantons, seine neue Organisation zu vollenden. Die Gesandten von Waadt, Argau, Zürich u. s. w. sprachen für das Begehren von St. Gallen. Mit 10 Stimmen (jenen von St. Gallen, Argau, Tessin, Waadt, Thurgau, Bündten, Appenzell, Basel, Zürich und Schafhausen) gegen 7 ward hierauf dem Begehren von St. Gallen für die Einführung der Verfassung, und das Vornehmen der konstitutionellen Wahlen in der Landschaft Uznach entsprochen, wozu dann auch den eidgenössischen Repräsentanten ihre früheren Instruktionen erneuert werden sollen. Der Gesandte von Glarus begehrte eine vorläufige neue Prüfung dieser Instruktionen durch die diplomatische Kommission; allein die obige Mehrheit der 10 Stimmen bekräftigte einfachhin die früher ertheilten, worauf dann der Gesandte von Glarus gegen beide Beschlüsse und ihre Folgen eine Verwahrung zu Protokoll gab. Die Versammlung beschloß endlich die Regierung von Schwyz von ihren neuen Anordnungen in Bezug auf die Landschaft Uznach, bei denen übrigens die Ansprachen von Schwyz ungefährdet bleiben sollen, zu berichten. Der Gesandte von Appenzell-Außerrhoden trug, erhaltenen Instruktionen seiner Regierung zufolge, darauf an, die Tagsazung möchte ihre Sizung für so lange einstellen, bis entweder besondere Umstände, oder die Feier des Bundesschwurs ihre Wiederversammlung erheischen werden. Der Gesandte von Argau unterstüzte diesen Antrag, den auch er zu eröfnen sich beauftragt befand, und der um so thunlicher erscheinen müsse, als beim Eintreffen der Erklärung von Wien, ohne darüber von den Ständen erst einzuholende Instruktionen von der Tagsazung nichts könne verfügt werden. Die Gesandten von Luzern, Bern und Fryburg widersezten sich hingegen jeder Vertagung, bei den immer noch in mehreren Kantonen fürdauernden Spannungen, bei der auf die Tagsazung hingerichteten öffentlichen Meinung; und bei den in kurzer Frist zu erwartenden Entscheidungen von Wien. So lange der Bund nicht beschworen sey, erklärte der Gesandte von Bern, sey auch keine Uebertragung der Gewalten möglich, und der Tagsazung, als der einzig vorhandenen Verbindung der Theile, sey das Beisammenbleiben Pflicht. Als beim Abstimmen 8 Stände für und 8 Stände (ohne Zürich) gegen die Vertagung stimmten, so schloß sich das Vorort diesen leztern an, und die Mehrheit (Glarus, Bern, Solothurn, Tessin, Fryburg, Zug, Luzern, Uri und Zürich) verwarf den gemachten Antrag. . Ein Schreiben des Herrn Tschan, provisorischen Geschäftsträgers der Schweiz in Paris, seinen Gehalt betreffend, ward der diplomatischen Kommission überwiesen. Durch zwei Berichtschreiben aus Lauis und Bellenz vom 1. und 4 Jan. meldete der eidgenössische Repräsentant im Kanton Tessin sein durch die Entscheidung der Tagsazung wieder hergestelltes gutes Einverständniß mit der Regierung, und übersandte das Proklama sowol als die Beschlüsse, die von ihr für Einführung der neuen Verfassung, welche bis in die Mitte Februars nunmehr zu Stande kommen soll, erlassen wurden. Eben so berichtet er den Fortgang der Arbeiten des Spezialgerichtes in Lauis, vor welchem sich einige der Flüchtlinge, durch den auf ihr Eigenthum gelegten Sequester bewogen, und unter denselben der gewesene Präsident der Reggenza provisoria, Hr. Stopani, freiwillig gestellt haben. Der leztere ward in Verhaft gesezt.

* Vom 13 Jan. Ein von der Regierung des **Kantons St. Gallen** unterm 31 Dec. bekannt gemachtes Proklama, wegen Errichtung einer Spezialkommission zu Untersuchung der statt gefundenen ruhestörerischen Auftritte, drükt sich u. a. also aus: „In dem gefährlichsten Zeitpunkte, in welchem das schweizerische Vaterland den gesegneten Bestand seiner Freiheit und Unabhängigkeit nur von der treuen Ergebenheit und dem gesezlichen Gehorsam seiner Bürger und Einwohner, von der Kraft und Wachsamkeit der Regierungen, von ungestörter Ordnung und tadellosem Gebrauch der Freiheit, und von dem Wohlwollen der europäischen Mächte erwarten konnte, erinnerte die Eidgenossenschaft in den dringlichsten Einsprachen an dieses unerläßliche Bedürfniß; der große Rath forderte mit väterlicher Sorgfalt und Würde zu uneingebrochener Handhabung der öffentlichen Ordnung auf, und der kleine Rath bestrebte sich oftmal die gefahrvollen Folgen politischer Verirrungen seinen Mitbürgern mit Ernst und Liebe darzustellen und denselben mit Nachdruk vorzubeugen. Allein frechen Anmaaßungen und ungetreuen Einflüsterungen ist es doch gelungen, die Wirkung dieser heilsamen Bestrebungen zu vereiteln, die beneidenswerthe und fast wunderbare Schonung, mit welcher dieses Land während dem allgemeinen Völkerjammer gesegnet war, in Vergessenheit zu bringen, und ohne Rüksicht auf die auch in den übrigen Kantonen obwaltenden Unordnungen ganz unzulässige Begierlichkeiten und solche Ausschweifungen zu erregen, welche das ganze Organisationswerk im Kanton in Stokung gebracht, die hohe Eidgenossenschaft zu eigenen Kraftaufbietungen veranlaßt, und die gegenwärtigen drükenden Uebel um so schneller herbeigeführt haben, als der eidgenössische Bund selbst in seinen Repräsentanten und Truppen mit zügelloser Frechheit beleidigt worden. In Erwägung, daß Schwäche und Nachsicht sowol die Erwartungen unserer ordnungsliebenden Mitbürger, als unsere, durch solche Beispiele in ihrem Ruhestand gestörten Mitverbündeten täuschen, und die Sicherheit beider auch für die Zukunft der nothwendigen Gewährleistung berauben würde, haben wir, so schwer auch diese abgenöthigte Strenge unserm väterlichen Herzen kömmt, nach gepflogener Berathung und in Einverständniß mit den von der Tagsazung hiezu beauftragten Herren Repräsentanten, eine mit gemeinschaftlichen Instruktionen versehene Spezialkommission aufgestellt, welche die vorgefallenen Vergehungen und Verbrechen erheben und untersuchen soll."

Ein Schweizer Blatt eröfnete seine Jahresberichte mit folgenden Betrachtungen: „Im Jahr 1315 hatte der Namen der **Eidge-**

noffen begonnen, um sich in unbeschränkten Zeitläufen und nach wunderbare Beschlüssen der Vorsehung mehr und mehr auszubreiten. Fünfhundert Jahre später scheint die Eidgenossenschaft an ihrer Vollendung zu stehen. Mit dem Jahre 1815 eröfnet sich ein neues Staatsrecht für dieselbe, und Europa ertheilt ihm seine Sanktion. Der Namen Eidgenossen wird behärtet, ihre Stimmen sind ins Heiligthum des Weltfriedens gedrungen; der Wahn ihrer Zwietracht ist verscheucht; sie werden würdig geachtet, eine Nation zu heißen, weil sie als Nation einmüthig in ihren wesentlichen Wünschen sind. Keine andere zählt vielleicht, des erregten Aufsehens ungeachtet, unter ihren rechtlichen Bürgern eine geringere Anzahl unbefangener Dissentirender. Weit entfernt, von ursprünglichen Ideen und Grundsäzen abgekommen zu seyn, will die Nation, nicht zwar das Veraltete, das Untergegangene, aber das, was nie untergehen wird, eben jenen Geist der ältesten unverdorbenen Ordnung, der im Jahr 1815 auch in den freien Waldstätten herrschte, den Geist unbeleidigender, doch wahrhafter Freiheit, nun endlich allgemein geworden, billig, obgleich spät bis an die äußersten Gränzen des Landes fortgeerbt, welches die Europäer das Land der Freiheit geheißen haben; diesen lebendigen Geist will die Nation, und in jenen Formen will sie ihn, die dem errungenen Kulturgrade, der hellern und mildern Zeit und den erhabeneren und großmüthigern Absichten der Weltbeherrscher angemessen seyen."

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Akademie ist (wiewol ohne ihre Schuld) in dem Fall, den unlängst bekannt gemachten Einsendungstermin für die Entwürfe zu den drei architektonischen Preisaufgaben abermals, und zwar dahin berichtigen zu müssen, daß solche nicht bis zum ersten Julius, sondern bis zum ersten Januar des Jahrs 1816 eingesendet seyn sollen.

München, den 5 Jan. 1815.

Königliche Akademie der bildenden Künste.

Auf Ansuchen der Walburga v. Dürr wird der unbekannte Inhaber der zu Verlust gegangenen Pflegamts-Obligation, welche auf dem disseitigen Kapitalbuch sub Fol. 1502 mit 100 fl. vorgemerkt ist, hiermit aufgefordert, inner 6 Monaten benannte Obligation bei unterzeichnetem Gericht vorzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins dieselbe als ganz kraftlos erklärt werden wird.

Augsburg, den 15 Nov. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Maccert, Accessist.

Durch ein Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 l. M. ist gegen den flüchtigen Peter Martin, zugenannt Vogl, einen Taglöhner aus dem Departement de la Manche im Königreiche Frankreich, wegen Körperverlezung die Einleitung des Ungehorsamsverfahrens verfügt.

Derselbe wird demnach ediktaliter vorgeladen, binnen drei Monaten bei dem hiesigen königlichen Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen des ihm zur Last liegenden Vergehens zu verantworten.

München, den 11 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Steyrer, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des Max Grafen v. Preysing, ehemaligen Landrichters in Miesbach, dermaligen kön. baier. Majors und Kommandanten der freiwilligen Jäger im Isarkreise, hat man auf Andringen der Gläubiger, und durch ein in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß vom 12 Nov. d. J. die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben; ad producendum et liquidandum den 16 Jan. 1815, ad excipiendum den 15 Febr., dann ad concludendum den 17 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 15 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 14 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Fuchs, Accessist.

Ueber den sich insolvent erklärten Handelsmann Jost Melk Worzman von Malters, dermalen wohnhaft in Luzern, Kantons Luzern in der Schweiz, wird Mittwoch den 25 Jan d. J. in der Ober-Amtei Luzern der Konkurs abgehalten. Es werden daher die Herren Kreditoren des benannten Handelsmanns eingeladen, an bemeldtem Tag Vormittags um 9 Uhr zu erscheinen, und ihre Ansprachen an das Protokoll zu geben.

Luzern, den 3 Jan. 1815.

Amtsschreiberei Luzern.

Ankündigung der allgemeinen deutschen Justiz- und Polizei-Fama für das Jahr 1815.

Seit dreizehn Jahren hat sich bereits diese Zeitschrift durch die Theilnahme des deutschen Publikums aller Stände unter dem Wechsel ungünstiger Zeitverhältnisse jeder Art erhalten. Weder die bisherige häufige Veränderungen der öffentlichen Justiz- und Polizeibehörden, so wie der einzelnen Staatsbeamten, durch welche ihr viele der ursprünglichen Theilnehmer entzogen wurden, noch das Entstehen ähnlicher Institute, die neben ihr keimten und erloschen, vermochten ihre Fortdauer zu vernichten. Eine politische Vorsichtsmaaßregel, durch die Aufmerksamkeit der französischen geheimen Polizei veranlaßt, bewog den Herausgeber, im Jahre 1808, als er sich noch in sächsischen Diensten befand, die Fortsezung derselben unter einem neuen (dem bisherigen) Titel zu liefern.

Entfesselt von den sklavischen Ketten, in welche der französische Einfluß auch die bescheidenste Mittheilung der Gedanken geschlagen hatte, nimmt dieses Institut sowol im Aeussern als im Innern alles ihm ursprünglich Eigenthümliche wieder an. Die aus vieljährigen Erfahrungen abgeleitete mögliche Verbesserungen werden den Werth desselben allgemein, insbesondere auch in Hinsicht der Unterrichts-, Religions-, Medizinal-, Handels- und Landwirthschafts-Polizei erhöhen.

Noch glänzender als bei dem Beginnen im Jahr 1802 sind gegenwärtig die Aussichten zu Gewinnung reichhaltiger Stoffe für den weiten Umfang dieser Zeitschrift. Die zahllose Wohlthaten eines dauerhaften Friedens verleihen nunmehr den Beherrschern der deutschen Völker die Mittel, alles, was die Kultur der Staaten fördern und tief geschlagene Wunden heilen kan, mit verjüngter Kraft zu unternehmen. Nicht die Geschäftsmänner allein, sondern auch die Gebildeten des deutschen Publikums werden ermüdet auf dem vieljährigen Tummelplaze der äußern Politik sich künftig wieder der nahrhaftern Lektüre über den innern Zustand der deutschen Staatshaushaltungen hingeben, und dadurch den Her-

ausgeber dieser Blätter zur vorzüglichen Verwendung seiner litterarischen Nebenstunden für sie veranlassen.

Die allgemeine deutsche Justiz- und Polizei-Fama, zu deren Bearbeitung mehrere vorzügliche, in die Justiz-, Polizei- und Kameralzweige eingeweihte Gelehrte und Geschäftsmänner mitwirken, wird enthalten:

1. Originalabhandlungen und Aufsäze sowol über theoretische als praktische Gegenstände der Justiz und Polizei, in dem weitesten Sinne genommen, so wie der mit ihr verwandten kameralistischen Zweige.
2. Vorzügliche ältere, so wie neue oder verbesserte Justiz-, Polizei- und Finanzgeseze mit kritischen Prüfungen derselben.

Die Geseze werden mit Abschneidung alles Formellen nur nach ihrem wesentlichen Inhalte mitgetheilt, wenn nicht das Musterhafte derselben eine Ausnahme erfordert. Die Kritik derselben macht ohne Schmeichelei auf das Bessere und mit Bescheidenheit auf das zu Verbessernde unter Vergleichung der Gegenwart mit der Vorzeit aufmerksam.

3. Das Wichtigste der Verhandlungen auf allen künftigen deutschen Landtägen der verschiedenen Staaten in Hinsicht der Justiz-, Polizei- und Finanzgesezgebung, der Steuerbewilligungen und der Vorschläge über Verbesserungen der Staatshaushaltung.

Die Wichtigkeit dieses ganz neuen Artikels für jeden Deutschen bedarf keiner Erörterung.

4. Darstellung neu errichteter oder verbesserter Justiz-, Polizei- und sonstiger Kulturanstalten.

Hier werden besonders die öffentliche Staatsbeamte auf die richtigste Art des Gebrauchs derselben aufmerksam gemacht.

5. Neue Einrichtungen oder Verbesserungen der Justiz-, Polizei- und Kameralbehörden.

Sie werden mit Untersuchungen ihrer innern und äußern Verfassung so wie ihrer wechselseitigen Verhältnisse begleitet.

6. Tagsgeschichte.

Alle nichtpolitische Neuigkeiten in den kultivirten Staaten finden hier, so wie in den Zeitungen, ihre Stellen. Durch eine sehr ausgebreitete Privatkorrespondenz, welche auch in England wieder angeknüpft ist, sieht sich der Herausgeber in Stand gesezt, den gebildeten Ständen alles Neue und Wissenswerthe in einem angenehmen Gewande schnell mitzutheilen.

7. Litteratur der Justiz, Polizei und Kameralistik.

Auf die neuen Fortschritte in der Theorie so wie das vorgetragene praktisch Anwendbare wird in den kritischen Darstellungen der neu erschienenen Schriften vorzüglich aufmerksam gemacht.

8. Historische Gemälde des Justiz-, Polizei- und des Finanzzustandes der Vorzeit.
9. Varietäten.

Dahin gehören: Anfragen der Beamten über wichtige Justiz- und Polizeifälle, Beantwortungen und Belehrungen hierüber, Anekdoten über die Justiz-, Polizei- und Kameral-Amtsführung, Mißbräuche besonders im Handwerks- und Gesindewesen, tabellarische Darstellungen der Polizeitaxen mit Bemerkungen, die Frachtpreise der größern deutschen Handelsstädte, neue Erfindungen, Todesfälle, Beförderungen und Belohnungen.

Beiträge zu allen bisher angeführten Gattungen können unfrankirt an den Unterzeichneten oder die Cotta'sche Buchhandlung eingesendet werden, und man nimmt sie mit Dank unentgeldlich auf, wenn sie dem Zweke entsprechen.

Der mit der Justiz- und Polizei-Fama verbundene Justiz-, Polizei- und Kameralanzeiger — ein allgemeines Intelligenz-Blatt für Süd-Deutschland, besonders zur wechselseitigen Verbindung der Justiz- und Polizeibehörden, enthält:

Stekbriefe, Warnungen vor verdächtigen Personen, Beschreibungen herumziehender Bettler, Müssiggänger und Spieler von Profession, Verrufe falscher Münzen, Anzeigen von gestohlenen Sachen *, von Viehseuchen, Vorladungen zur Erbschaft oder vor Gericht *, Gantproklama * und gerichtliche Bekanntmachungen aller Art *, Erklärungen als Verschwender *, Nachfragen wegen Vermißten *, Versteigerungen *, Verkäufe und Verpachtungen von Staats- und wichtigen Privatrealitäten *, Dienstgesuche * und Anerbieten *, so wie merkantilische, besonders Buchhändler-Anzeigen von neuen Schriften. *

Für die Einrükung von Gegenständen, welche mit einem * bezeichnet sind, wird die Zeile mit 4 kr. bezahlt. Die nicht bezeichneten Inserate werden von abonnirten öffentlichen Behörden einmal unentgeldlich aufgenommen, wenn sie dieselbe postfrei einsenden.

Der große, durch so viele Jahre begründete Wirkungskreis dieser Blätter erleichtert die Erreichung des Zweks der Inserate, besonders der gerichtlichen Vorladungen und Verfolgungen um so mehr, als sie vorzüglich von den öffentlichen Beamten gelesen und benüzt werden.

Mannheim, den 8 Dec. 1814.

Dr. Theodor Hartleben,
Großherzogl. badischer Regierungs- und Kreisrath, Mitglied der königlichen Akademien und Societäten der Wissenschaften zu München und Göttingen, der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt ic.

* * *

Von der allgemeinen deutschen Justiz- und Polizei-Fama, welche fortdauernd im Verlag der Cotta'schen Buchhandlung herausgegeben wird, erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen, auch Beilagen nach Erforderniß.

Wer sie posttäglich beziehen will, macht die Bestellung auf dem zunächst gelegenen Postamte. Man pränumerirt halbjährig mit 3 fl. 30 kr. Nur entfernte Postämter, welche die Fama aus zweiter oder dritter Hand beziehen, können eine billige Speditionsgebühr anrechnen. Aufkünden muß man vier Wochen vor dem Schluß eines jeden halben Jahrs.

In Monatheften liefert jede Buchhandlung ganzjährig diese Zeitschrift für 7 fl. 30 kr.

Einzeln wird kein Stük abgegeben — Defekte nur dann, wenn sie vier Wochen nach Erscheinung des Stüks bei der Hauptexpedition verlangt werden.

So wie in mehrern Staaten längst eigene Komtoirs für diese Blätter bestehen, so ist nun auch eines für das linke Rheinufer in der Enderes- und Herrterschen Buchhandlung zu Frankenthal errichtet, von welchem man die Blätter der Justiz- und Polizei-Fama alle 14 Tage, jährlich für 7 fl. 30 kr., erhalten kan.

Anzeige.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 22. 22 Jan. 1815.

Spanien. — Großbritannien. (Unabhängigkeitserklärung des Kongresses von Neu-Grenada.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus Sachsen.) — Preußen. — Oestreich. (Gerüchte mancherlei Art.)

Spanien.

In einem Hamburger Blatte liest man ein Schreiben aus Malaga vom 17 Dec., das so lautet: „In ganz Spanien scheint man ein Schrekenssystem einführen zu wollen. Seine heldenmüthigen Bewohner sind gegenwärtig nicht allein von einer religiösen, sondern auch von einer politischen Inquisition verfolgt. Kein Mensch kan sich mehr dem andern anvertrauen. Wer sich im Geringsten über die Verfahrungsart der jezigen Regierung äußert, geschähe es auch noch so bescheiden, lauft Gefahr, seine Freiheit zu verlieren. Die, welche den König umringen, bieten alles auf, ihn bei diesem System der Strenge zu erhalten. Die wenigen hellen Ideen, die durch den Gang der Begebenheiten sich in Spanien entwikelt hatten, werden mehr als je wieder verdunkelt. — An Geschäfte wurde heute hier gar nicht gedacht, vielmehr herrscht die größte Bestürzung, indem vergangene Nacht verschiedene Personen plözlich aus dem Bette geholt, und verhaftet nach Granada geführt wurden; wie man voraussezt, wegen Meinungen und nicht vorsichtigen Gesprächen. Es sind 4 Kaufleute, wovon der eine nicht zu Hause angetroffen wurde, 1 Krämer, 1 Müller, 2 Zolloffizianten, 1 Arzt und 1 Mauermeister."

Großbritannien.

Der Prinz Regent scheint immer mehr Geschmak an dem ruhigen und geschäftlosen Leben zu finden, das er in seinem kleinen Hotel zu Brighton führt. Er reitet dort täglich mehrere Stunden spazieren, und ist gesunder als je. Um 6 Uhr sezt er sich zu der, gewöhnlich mit 20 Personen besezten Mittagstafel, und verläßt sie um 9 Uhr. — Der Geburtstag der Prinzessin Charlotte wurde dis Jahr zum erstenmale bei Hofe gefeiert; die Königin gab ihrer Enkelin zu Frogmore ein Fest. — Die Oppositionsblätter finden an der neulich erwähnten großen Ausdehnung des Bad-Ordens viel zu tadeln; sie vergleichen ihn mit dem Institute der Ehrenlegion, und fürchten, die Sucht nach Ordenskreuzen und Rang möchte dem Nationalkarakter und der Freiheitsliebe der Britten tiefe Wunden schlagen. Der Courier nimmt dagegen die neuen Einrichtungen in Schuz. — In Bezug auf Sachsen bemerkt man seit einiger Zeit eine auffallende Veränderung in den diplomatischen Grundsäzen des Couriers, er vertheidigt bei jeder Gelegenheit mit vieler Wärme die Ansprüche Preußens auf dieses Land. — Ueber Jamaika hatte man in England eine neue Proklamation des Kongresses von Neu-Grenada (der seit dem 4 Dec. 1812 zu Leiva versammelt ist, und aus Abgeordneten der eilf Provinzen: Santa-Fe, Fanja, Socorro, Pamplona, los Llanos, Mariquita, Neiva, Antioquia, Choco, Popayan und Carthagena besteht) erhalten, worin den konföderirten Provinzen die Rükkehr Ferdinands VII. nach Spanien und die Auflösung der Cortes, in einer Sprache angekündigt wird, welche beweist, daß gedachter Kongreß sich dem Schiksale der Cortes auszusezen keineswegs gesonnen ist. Er hat sich an die englische Regierung gewendet. Die Provinzen Caraccas und Venezuela hatten auch zu dem Bunde gehört, sind aber bekanntlich nach Gen. Miranda's Niederlage durch eine Royalistenarmee bezwungen worden.

Frankreich.

Durch eine Verordnung vom 13 Jan. bewilligt der König allen Personen, die wegen im Jahr 1814 bezeigter Widerspenstigkeit gegen die droits réunis dermalen vor Gericht verfolgt werden, eine gänzliche Amnestie, und erläßt ihnen die verwirkten Geldstrafen.

Der Ball, den der Herzog von Berry am 12 Jan. gab, war außerordentlich glänzend. Außer dem Könige und der Herzogin von Angouleme wohnten ihm alle Personen der königlichen Familie bei. Es waren an 700 Gäste. Der Herzog will nächstens einen zweiten Ball geben.

Eine Pariser Zeitung versichert, es wären zu Neapel mehrere vornehme sizilianische Offiziere angekommen, und dem König Joachim vorgestellt worden; man vermuthe, daß sie Aufträge vom König Ferdinand hätten. — Dieselbe Zeitung meldet aus Bayonne: nach Briefen aus Madrid habe der König von Spanien die Konfiskation des Vermögens aller nach Frankreich geflüchteten Spanier durch ein Dekret ausgesprochen. Dieses Dekret steht bis jezt nicht in der Madrider Hofzeitung.

Italien.

Das Diario Romano sagt, aus Anlaß einer Rede, die der neapolitanische General Carascosa gehalten haben soll: „Nach den Zusicherungen der hohen alliirten Mächte, und vorzüglich nach denen einer katholischen Macht, durch eine nach Rom gekommene bedeutende Person mitgetheilt, daß nemlich die Marken an ihren rechtmäßigen Souverain zurükgegeben werden würden, könne der heil. Vater nicht glauben, daß es irgend eine Regierung gebe, welche sich einer Theilnahme an der gottesvergessenen (sacrilega) Usurpation derselben schuldig machen wollte."

Das offizielle Blatt von Neapel vom 27 Dec. führt Beschwerde über neue Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in Calabrien durch sizilianisches Raubgesindel, rühmt aber dabei den englischen Kommandanten in Messina, Gen.

Philipps, der aufs Thätigste für Arretirung und Bestrafung der Schuldigen sich verwende.

Deutschland.

Das Journal des Nieder- und Mittelrheins bemerkt, daß in der Uebersezung, welche der französische Moniteur von der Note der Bevollmächtigten der mindermächtigen deutschen Fürsten und der freien Städte vom 16 Nov. gegeben hat, die Stelle weggelassen worden, worin die Ueberzeugung ausgedrükt wird, daß die deutsche Verfassung erst durch Herstellung der Würde eines Reichsoberhaupts festen Bestand und Vollendung erhalten dürfte. Ueber das Zufällige oder Absichtliche dieser Weglassung werden (fügt es hinzu) sehr verschiedene Meinungen und Urtheile gehört, und eben so verschieden sind die Ansichten darüber, ob die Frage über Herstellung oder Nichtherstellung der Kaiserwürde, von der man doch allgemein zu erwarten scheint, daß sie früher oder später ein Gegenstand der Verhandlungen des Kongresses seyn würde, sich zu einer Berathung der versammelten europäischen Mächte eigne, oder als eine deutsche National-Angelegenheit nur von den Mitgliedern des künftigen deutschen Staatenbundes verhandelt werden dürfte.

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Leipzig vom 30 Dec.: „Briefe aus Dresden kündigen uns an, daß der preußische Staatsrath Friesen, der die sächsischen Finanzen jezt leitet, bei seiner eben erfolgten Rükkehr die angenehme Nachricht von Berlin mitgebracht hat, daß die preußische Staatskasse zu Dekung der dringendsten Bedürfnisse und Erfüllung der mit Ende des Jahrs fälligen Verpflichtungen (Einlösung der Bons, Centralsteuer-Anweisungen ꝛc.) die Summe von 1,200,000 Thalern an Sachsen vorschießen, und uns dadurch vor der traurigen Wiederholung einer Centralsteuer bewahren werde, die schon im September angekündigt war, und wenigstens eine Million betragen haben würde. Wenn dis nun auf der einen Seite die wachsende Kraft der preußischen Staatskasse selbst unwiderleglich darthut, welche auch schon aus andern Umständen hervorgeht (z. B. daß die preußischen Tresorscheine, die bald bis auf 50 gefallen waren, jezt wieder über 84 stehen), so beweist es auch auf der andern Seite das Zutrauen der preußischen Behörden zu dem sächsischen Kredit, und kan nicht anders als erfreulich seyn. Auch wird allgemein versichert, daß die sächsischen Kassenbillets durch die demnächst zu ertheilende Erlaubniß, daß sie in allen preußischen Provinzen Kurs erhalten sollen, in wenig Wochen al pari stehn, und auf ihren alten Nominalwerth gebracht werden sollen. Man kan annehmen, daß über eine Million Kassenbillets jezt von Privaten zurükgehalten und außer Kurs gesezt werden, die dann auf einmal wieder als gangbare Münze zum Vorschein kommen."

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Dresden vom 13 Jan.: „Die Geschäftsführung des hiesigen Gouvernements geht einen raschen Gang, und Ordnung, Einheit und kräftige Uebereinstimmung der Zweke und Mittel fördern das Gute nach allen Seiten hin. Auch für die Lokalpolizei Dresdens wird unverändert Sorge getragen, und viele Zweige derselben, die einer Verbesserung bedürfen, sind Gegenstände gründlicher Ausmittlungen, Untersuchungen und gutachtlicher Vorträge geworden. Bei dem ernstlichen Willen des Gouvernements, überall das wahrhaft Gute hervorzuheben, und bei dem regen Eifer für die Sache, welcher den Polizeipräsidenten Freiherrn v. Rochow leitet, läßt sich in kurzer Zeit eine große Vervollkommnung des hiesigen Polizeiwesens mit Zuverlässigkeit erwarten. Es waren beim Eisgange im vorigen Jahre, wegen höchst mangelhafter Rettungsanstalten, mehrere Menschen, die auf Kähnen und Trümmern von Häusern und dergleichen angeschwommen kamen, vor den Augen des zahlreich versammelten Publikums im Elbstrome verunglükt. Dis warnende Beispiel leitete die Aufmerksamkeit der hiesigen Polizeibehörde, bei welcher auch der, in der dritten Sektion des Generalgouvernements als Expedient angestellte Hofrath Kiesewetter neuerlich in eine für das Polizeigeschäft sehr nüzliche Dienstthätigkeit getreten ist, auf diejenigen Mittel, welche ähnlichen Unglüksfällen in der Zukunft möglichst vorbeugen könnten. In Gegenwart mehrerer Mitglieder des Generalgouvernements und vieler andrer Zuschauer wurde am 10 d. ein für den Zwek der Rettung im Wasser verunglükter Personen erfundenes Werkzeug unter der Elbebrüke probirt. Diese Rettungsmaschine besteht aus einem, aus festen Striken gearbeiteten Neze, welches ungefähr so breit wie ein Bogen der Elbbrüke, und unten in seiner ganzen Breite mit einer sehr starken Stange versehen ist. Dieses Nez, welches durch mehrere daran befestigte starke Seile in seiner ganzen Breite mit der größten Leichtigkeit, und ohne sich im geringsten zu verwikeln, von der Brüke herab bis auf die Fläche des Wassers gelassen wird, bildet unten nahe über dem Wasser eine Biegung oder einen Sak, und jeder Verunglükte, welcher angeschwommen kommt, und den Kräfte und Besonnenheit nur nicht ganz verlassen haben, ist im Stande, ohne irgend eine bedeutende Anstrengung sich in diese Biegung des Nezes zu werfen, oder doch wenigstens die Fächer des Nezes zu ergreifen, um sich darin fest zu wikeln, wo denn in beiden Fällen die Rettung gewiß ist, indem das Nez mit der vollkommensten Sicherheit heraufgezogen wird, und der Gerettete darin wie in einer Hängematte ruht. Mehrere mit Menschen, die sich aus einem Kahne in das Nez warfen, angestellte Versuche bewiesen die Brauchbarkeit und leichte Anwendbarkeit des Rettungsnezes ganz unwidersprechlich. Für einen jeden der drei Bogen unsrer Brüke, durch welche nach der Erfahrung bei Ueberschwemmungen und Eisgängen die Elbe hauptsächlich strömt, ist ein solches Rettungsnez bestimmt."

* Aus Sachsen, 16 Jan. Für die Einwohner Wittenbergs war der Neujahrsabend keine angenehme Erscheinung. Der preußische Kommandant, General Elsner, ein wegen seiner Menschenfreundlichkeit und Redlichkeit allgemein geachteter Mann, hatte höhern Orts die Anweisung bekommen, allen Bewohnern sogleich bekannt zu machen, daß Alles was in der verwüsteten und niedergebrannten Vorstadt im Laufe dieses Jahrs wieder aufgebaut worden sey, unausbleiblich abgebrochen werden müsse. Nur die Unmöglichkeit, den armen Bewohnern sogleich in dieser Jahreszeit Unterkunft zu schaffen, gab die Ermäßigung, daß immer von 14 Tagen zu 14 Tagen zehn Häuser abgebrochen werden sollten. Es war freilich gleich Anfangs bekannt gemacht worden, daß die Brandstätte in der Vorstadt fürs Erste nicht wieder bebaut werden könnte. Man hatte aber gehoft, daß dis in der Folge nicht so genau genommen

werden würde. Die neu entstandenen Häuser sind auch nicht dauerhaft gebaut worden, und nur provisorisch gestattet gewesen. Indessen scheint durch diese neue Anordnung so viel festzustehen: Preussen betrachtet Wittenberg schon als eine seiner künftigen Festungen. Dis muß natürlich auch auf die Maaßregeln wegen des Schiksals der Universität Wittenberg Einfluß haben. Die noch immer meist in dem kleinen und engen Landstädtchen Schmiedeberg zusammenlebenden Professoren werden möglichst von Dresden aus mit Hofnungen ermuthigt und mit kleinen Unterstüzungen, so viel es die Umstände erlauben, getröstet. Allein für das, was sie in Wittenberg selbst wirken und erwerben konnten, ist doch keine Entschädigung möglich. Die Juristenfakultät ist in Schmiedeberg noch am thätigsten. Ja es sezen noch mehrere Studierende ihre Vorbereitungen zu den zu bestehenden Prüfungen dort eifrig fort. Dis ist Nothhülfe. Rührend mußte es den Wittenberger Professoren seyn, daß ihnen neulich ein Geschenk der Universität Cambridge von 300 Pf. Sterl. durch die thätige Vermittlung des Professors der Theologie auf jener Universität, des in der gelehrten Welt als politischer und theologischer Schriftsteller bekannten Dr. Herbert Marsh, zukam. Der jezige Rektor der Universität, Dr. Nieze, hat die Vertheilung gewissenhaft besorgt und es sind Danksagungsschreiben nach Cambridge abgegangen. Man hoft indeß, daß auch der Erzbischof von Canterbury, der sich so thätig für Sachsens Kriegsleiden verwendet hat, die alten Cathedram Lutheri nicht vergessen werde.

Preussen.

General Graf Wallmoden war von Wien zu Berlin eingetroffen.

Der preußische Offizier, welcher aus einem Mißverständniß 8 Ausreißer von dem Neufchateller Korps wieder aus Straßburg abholen wollte, und in lezterm Orte verhaftet wurde, ist öffentlichen Nachrichten zufolge, nach beendigter Untersuchung, welche jeden Argwohn, daß irgend eine königl. preußische Behörde an dem Vorgang Antheil genommen, beseitigt hat, wieder in Freiheit gesezt worden.

Oestreich.

In der Zeitung von Lüttich, welches bekanntlich noch von Preußen besezt ist, findet sich folgendes Privatschreiben aus Wien vom 29 Dec.: „Die Wolken, welche den politischen Horizont verdunkelten, zerstreuen sich. Der Kongreß fängt an sich über mehrere der wichtigsten Punkte zu verstehen. Das Schiksal Italiens ist entschieden, jedoch ausgenommen das Königreich Neapel und die drei päpstlichen Legationen, welche der Hof von Rom sehr dringend verlangt; Polen wird wieder ein Königreich, und erhält den Großfürsten Konstantin zum König unter Rußlands Protektion. Danzig, Lübeck, Hamburg, Bremen und Frankfurt werden freie Reichsstädte rc. Es scheint zuverlässig, daß man über diese Verfügungen einig ist. Seit gestern wird in den Gesellschaften, die am häufigsten von Diplomatikern besucht werden, davon gesprochen. Die französischen Unterhändler haben alle diplomatischen Künste angewendet, um zu verhindern, daß Preußen nicht Frankreichs Nachbar werde. Sie sagten, jede Berührung dieser beiden Staaten würde eine Reihe von Zwistigkeiten und selbst von Kriegen herbeiführen, denen man durch die neue Gestaltung von Europa vorbeugen müsse. Die französischen Diplomatiker wollten aus dieser unbestreitbaren Wahrheit eine Folge ziehen, die jedoch keinen Eingang fand, nemlich, daß man ihnen die Provinz und Festung Luxemburg und den größten Theil der Ardennen bis an die Gränzen der Grafschaft Namur abtreten müsse. Sie behaupten, dieses Land werde Frankreichs Macht nicht vergrößern, sondern nur zu seiner Sicherheit beitragen rc."

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man aus Briefen von Wien unter Anderm folgende Sagen: Vom 7 Jan. „Da Sachsen der Punkt ist, von dem Alles Uebrige abhängt, so erschöpft man sich in Berechnung, Preußen das was es fordern kan, zu gewähren, ohne Sachsen dazu nöthig zu haben, und diese Propositionen sind es vorzüglich, welche so sehr den Kongreß aufhalten. Die statistische Arbeiten müssen aus guten Quellen geschöpft werden; sie fordern wieder Prüfung, Zurechtweisung, und darüber vergeht die Zeit. So scheint man statt der Rechnung, die man vor einiger Zeit Preußen in französischer Sprache und französischem Geist vorgelegt, auf den Grund der von Preußen dagegen gemachten statistischen Bemerkungen über Irrthümer, eine neue gefertigt zu haben. Dieses wichtige Papier gibt im Allgemeinen folgende wichtige Aufschlüsse: Daß Rußland bereits Preußen, vorerst auch Oestreich, einen Theil vom Großherzogthum Warschau zurükgeben will, daß man sich wirklich zu einer Art Theilung Sachsens gleichfalls genöthigt sehe, so wie zu einem kleinen Ueberschuß von einigen 100,000 Menschen. Zugleich ist hier die Bevölkerung Preußens, nach dem Tilsiter Frieden, nicht mehr übertrieben, aber auf 5 Millionen angenommen. Unterdessen ist Preußen mit dieser Berechnung nicht zufrieden, und macht dagegen Einwendungen; man spricht von früher zugegebenen Bestimmungen; Ehre und Verabredung erlaubten keine Rükzüge und Abänderungen. Die ganze Basis sey Sachsen; das Jahr 1805 könne wohl für Oestreich, aber nicht für Preußen als Normaljahr angenommen werden." — Vom 8 Jan. „Man glaubt in Hinsicht Polens, Warschau werde einen kleinen Staat unter russischer Hoheit bilden, das Uebrige wieder jedem heimfallen. Aber ein kleiner Staat und die russische Hoheit soll den Polen nicht ganz recht seyn. Sie wollen ein großes Reich und sich selbst einen König woher immer wählen. Allein es kan nicht alles auf einmal seyn. Ein sehr ausgezeichnetes Kabinet beklagte sehr, daß man das System zu haben scheine, Zeit gewonnen, alles gewonnen, und es für ein Meisterwerk diplomatischer Talente halte, so lange zu temporisiren, den Bogen straff zu spannen, bis der deutsche Sinn wieder erschlaft sey. Dis mag wohl nur das Gemälde der französischen Politik seyn. Auch cirkulirt jezt über den frühern Hergang der Sache folgende muthmaaßliche Aufklärung: Zwei Mächte, durch Harmonie des Geistes und ächte Freundschaft innig verbunden, hätten zu Calais eine Konvention abgeschlossen, vermöge deren sie sich einige Lande edicirten. Diese Konvention sey einer dritten Macht nie eigentlich bekannt worden, sondern man habe nur im Allgemeinen davon gehört, und wenn die Rede darauf kam, so war man nicht geradezu entgegen, und die Gegentheile schienen nicht darauf zu bestehen, um nur den Hauptzwek, Napoleon zu besiegen, nicht zu verlieren. So kam man bis Paris, und selbst nach England, dort habe man

England zur vorläufigen Einwilligung gestimmt. Talleyrand erlauschte diese Negociation, und gab davon einer diplomatischen Person Kunde; diese ging dann nach London, und soll das englische Kabinet wieder von seiner Genehmigung abgebracht haben. Diese diplomatische Politik verstimmte einen großen Monarchen so, daß er nicht zu dem Kongresse erscheinen wollte; darum soll er hinausgeschoben worden seyn. Man schien wieder nachgeben zu wollen, und der Souverain erschien. Hier ging Anfangs alles gut, wie aber Frankreich und England gesprochen hatten, trat auch die gedachte dritte Person mit ähnlichen Aeußerungen auf, und seitdem kam alles in Bewegung, und die Ausgleichung zur möglichen Zufriedenheit — wurde jeden Tag schwieriger. Endlich hat man sich doch so ziemlich vereinigt. Wie es mit England steht, kan man nicht recht klar werden; die Zurükkunft des abgeschikten Kouriers wird aber auch darüber bald Licht bringen; es muß allerdings etwas vorgeschlagen worden seyn, wozu man dessen Zustimmung wünscht." — Vom 9 Jan. „Die preußischen Geschäftsmänner sind so angestrengt, daß sie Tag und Nacht arbeiten, und sich gegenseitig ablösen; sie arbeiten im Kabinet wie im Feld mit ungeheurer Kraft. Die Art und Weise, wie sie ihre Mediatisirten behandeln, scheint Jedermann die Augen zu öfnen, daß sie es gut meinen. Es ist nun auch ein östreichischer Verfassungsplan der Stände und Mediatisirten von Hrn. v. Wessenberg erschienen, der sich dem baierischen sehr annähern soll. Es wird darin den Mediatisirten das Jurisdiktionsrecht in 1ster und 2ter Instanz zugestanden. Auch soll beim Tode eines Standesherrn drei Stunden geläutet werden dürfen. Die Mediatisirten, die Anfangs wieder ganz selbstständig zu werden hoften, scheinen nun davon zurükzukommen und einzusehen, daß man nicht alles geben kan, was man wünscht. Sie sollen sich auch in dieser Hinsicht zu Opfern und Modifikationen verstehen, und wollen dem eigentlichen Souverain, im Umfang deren Staaten sich ihr Land befindet, das Recht der Konscription zugestehen, und mit Militarien nichts zu thun haben. Sie wollen auch Beiträge in die Kassen bezahlen, aus denen die Truppen mit erhalten werden, jedoch keine Steuern; auch sich gefallen lassen, daß über ihre Rechtsaussprüche ein höheres Tribunal sey, und wenn dis kein Reichsgericht ist, so wollen sie auch ein Provinzialgericht als kompetent dazu erkennen. Man sieht, daß hier die Zeit die gegenseitig Anfangs so widersprechenden Grundsäze schon ziemlich genähert hat. Man glaubt daher, die deutschen Sachen werden bis zu dem Zeitpunkte, wo die europäischen in Ordnung sind, sich so vorbereitet haben, daß man damit alsdann bald zu Ende seyn wird."

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 14 Jan.: „Hier wird gegenwärtig an der jährlichen Konscription gearbeitet; auch ist der Befehl erlassen, alle Regimenter, die es bedürfen, vollzählig zu machen. Dieser Tage soll damit schon angefangen werden. Man sagt, der Zuschuß von 50 Prozent, der dieses Jahr auf die Erwerbsteuer gezahlt werden muß, deke die jezigen Bedürfnisse noch nicht, daher noch eine andre Auflage folgen werde. Einige behaupten, diese würde auf die Wohnzinse gelegt werden, von welchen sowol die Hauseigenthümer als die im Hause wohnenden Parteien einige Prozente zu entrichten hätten. — Es heißt jezt allgemein, daß der Aufenthalt der fremden Monarchen noch mehrere Wochen dauern werde. Wahrscheinlich gehen sie erst künftiges Frühjahr von Wien ab. — Zugleich erhält sich der Glaube an ein endliches friedliches Uebereinkommen in den großen Angelegenheiten des Kongresses dismal dauernd. Von allen Seiten her wird es wiederholt, daß man sich endlich nähere und dem Abschluß nahe sey. Vor einigen Tagen ließ man einem großen Fürsten und Staatsmann bei Gelegenheit eines Balls die Aeußerung thun: in drei Tagen seyen die großen Angelegenheiten im Reinen, und in drei Wochen der Kongreß zu Ende; gestern, am russischen Neujahrsfeste, ließ man bereits den Kaiser von Rußland zum Großherzog von Warschau vom Kongreß machen, Sachsen fast ganz an Preußen fallen, mit Ausnahme eines Distrikts um Dresden, der dem Könige bleibe. Wahr mag es seyn, daß die Unterhandlungen diesen Stand nehmen; täuschen wir uns aber nicht, so ist alles dis von beiden Seiten nur angenommen, nur vorausgesezt, daß es so werden könne und solle, wenn man auch in den übrigen, wenn gleich kleinern, doch jedem Staat höchst wichtigen weitern Angelegenheiten übereinkomme. Also nichts Definitives scheint es zu seyn, sondern alles nur, um einen Zeitausdruk zu gebrauchen, provisorisch. Man hat jenes schöne psychologische Spiel der Illusion begonnen, vermöge dessen man einstweilen etwas nur als Versuch, als Probe, cum clausula, sub conditione, stipulirt; und wenn es nur einmal hypothetisch steht, dann ist nur ein kleiner Schritt, es reell zu machen, und, sich fragend: was hindert uns es wahr zu machen, mit allgemeinem Zugeben es dann geschehen zu lassen. So wird denn, wie es scheint, der Kongreß doch bald enden; keiner wird, wie es bei jedem freien Vertrag ist, ganz erreichen, was er wollte, keiner ganz verfehlen, was er wünschte. — Man verspricht sich allgemein, keine Partei ausgenommen, wenigstens in vier Wochen das Ende des Kongresses. Gestern wollte man aus einigen Anstalten auf die nahe Abreise des Kaisers Alexander schließen, und nannte schon den 20; allein nun heißt es, Se. Majestät wolle hier noch Bäder gebrauchen. Uebrigens glaubt man kaum, daß der Kaiser Alexander die gänzliche Anordnung auch der deutschen Angelegenheiten hier abwarten, sondern daß er sogleich nach dem Abschluß der europäischen Gegenstände abgehen werde. An den deutschen Angelegenheiten wird fortwährend gearbeitet, aber freilich stehen sie, so lange noch Polen, Sachsen, das linke Rheinufer in Frage sind, erst in zweiter Linie. — Auf die Eingabe der Herren Fürsten von Solms und Wied unterm 27 Dec. in Betref ihrer Verhältnisse zu Nassau und Darmstadt als Mediatisirte, haben solche ein Schreiben des Grafen v. Münster unterm 6 d. erhalten, in welchem derselbe erklärt, daß er, ihrem Wunsche gemäß, ihre Angelegenheit dem Prinzen Regenten vorlegen werde; im Voraus aber ihnen alle mögliche Unterstüzung zusichert. Man hört nun, daß Wied wenigstens unter preußische Hoheit treten werde, da Preußen sich bis an die Lahn auszudehnen scheint, so wie ebenfalls sich bereits mehrere Fürsten freiwillig unter Preußens Schuz begeben, die sonst unter andern Verhältnissen an Andere sich anschloßen, und so der Prinzipat, den die Natur der Sache Preußen in Norddeutschland gibt, troz aller Scheidewände, doch sich selbst bilden werde. — Am verwichenen 11 Abends um 10 Uhr traf der preußische Finanzminister Hr. v. Bülow hier ein."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 23. | 23 Jan. 1815.

Großbritannien.

Im Allgemeinen fing man zu London nun an, die Folgen des Friedens mit Amerika im Handel merklich zu spüren. Die Preise der Kolonialwaaren, besonders des Zukers, gingen fortwährend herab; nur die Baumwolle hielt sich, vorzüglich die brasilische, da man diese in den Manufakturen zu einem bestimmten Zweke braucht.

Der Courier ist sehr unwillig, daß der Lordmayor von London einen Gemeinderath zusammen berufen hat, um über den amerikanischen Frieden zu debattiren, da man doch dessen Inhalt nicht mit Gewißheit kenne. Das Morning-Chronicle erwiedert, wenn Jemand hiebei Tadel verdiene, so sey es Lord Liverpool, der Privatpersonen verstümmelte Auszüge des Traktats ausgehändigt habe, blos um einen für die Erneuerung der Einkommenstaxe günstigen Eindruk hervorzubringen.

Ebenfalls im Morning-Chronicle liest man Folgendes: „Der Friedenstraktat mit Frankreich wurde den 30 Mai 1814 unterzeichnet. Sechs Monate nachher ist die erste Handlung des Friedenskongresses und der brittischen Bevollmächtigten, die Republik Genua mit Zwang Sardinien einzuverleiben. Darüber wird doch im Parlamente Jemand Rechenschaft fordern? Die englischen Bevollmächtigten sind die Lords Castlereagh, Cathcart, Clancarty und Stewart. Ersterer ist Oberfeldherr, Lord Cathcart ist Mitglied des Comite''s zur Regulirung der deutschen Angelegenheiten; Lord Clancarty versieht das nemliche Geschäft für Italien; Lord Stewart für die Schweiz."

Ein aus dem mittelländischen Meere kommendes Schif sah dort vor Kurzem drei holländische Galleotten durch eine Barbaresken-Fregatte, die sie erobert und entmastet hatte, am Schlepptau führen.

Der englische Commodore Campbel, welcher oft auf der Insel Elba ist und von Bonaparte sehr geschäzt wird, schikt sowol Berichte nach England, als an die englische Gesandtschaft zu Wien. Unter anderm soll Bonaparte darüber seine Verwunderung bezeugt haben, daß England nicht gleich nach dem Pariser Traktate auch mit den Amerikanern Frieden abgeschlossen habe, um seinen Einfluß auf dem festen Lande zu behaupten.

Frankreich.

Außer der Asche Ludwigs XVI. sollen auch die Ueberreste der unglüklichen Königin seiner Gemahlin, und des Dauphins, wenn leztere mit Sicherheit auf dem Kirchhofe aufzufinden sind, nach St. Denis geschaft werden.

Ein Theil der Garnison von Paris war wirklich durch andre Truppen abgelöst worden. So ging das 1ste Jägerregiment zu Pferd nach Limoges, das 1ste Husarenregiment nach Valence, das 31ste Infanterieregiment nach Schlettstatt, das 52ste nach Poitiers ab.

Eine königl. Verordnung vom 9 Jan. befiehlt, daß 2 Prozent von den Gehalten der Präsidenten, Räthe, Auditoren und Richter, bei den Gerichtshöfen, Gerichten erster Instanz und Friedensgerichten, wie auch der Prokuratoren, Advokaten und Substituten bei diesen Gerichtshöfen und Gerichten, einbehalten werden sollen, um, nebst dem Ertrage der erledigten Stellen, den Fonds zu bilden, der zu den Pensionen und Hülfsgeldern bestimmt ist. Dieser Abzug hat nur von den Gehalten statt, welche vom 1 gegenwärtigen Monats an laufen.

Von Tarbes wird unterm 4 Jan. gemeldet: „Der Kriegsminister, Marschall Herzog von Dalmatien, hat auf die Nachricht von Unordnungen, die am 6 v. M. zu Lectoure im Gersdepartement, gelegenheitlich der Revüe der Deserteurs und beurlaubten Soldaten vorgefallen sind, befohlen, daß das Arrondissement von Lectoure das Doppelte des ihm zuerkannten Kontingents stellen soll. Diese Verfügung ist zugleich eine Erleichterung für die andern Arrondissements, die sich gelehriger und gehorsamer gegen die Befehle des Königs gezeigt haben."

Der König hat der Nationalgarde von Bordeaux erlaubt, die Liliendekoration an einem weißen Bande mit grüner Einfassung zu tragen.

Nach einem Privatbriefe aus Martinique vom 15 Nov. war bis zu diesem Tage die Uebergabe von Seite der Engländer noch nicht erfolgt, weil der aus England zu Abholung der Truppen ausgeschikte Konvoi durch widrige Winde zu Madera aufgehalten ward.

Nach dem Journal des Debats soll Belgien zu den vom souverainen Fürsten der Niederlande an Oestreich zu zahlenden Entschädigungen 50 Mill. Fr. beitragen.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Prozent 74 Fr. 90 Centimen. Bankaktien 1147 Fr. 50 Cent. Schazobligationen 1¾ Proz. Verlust.

Italien.

Zu Mailand erschien am 11 Jan. eine Verfügung der provisorischen Regierung, wodurch der unter der vorigen Ordnung der Dinge freigegebene Buchhandel zwischen Frankreich und Italien vom 1 März an den nemlichen Beschränkungen, wie der Buchhandel mit andern Staaten, unterworfen wird.

Folgendes war die erste, bei der Besiznahme von Genua sardinischer Seits erlassene Proklamation: „Victor Emanuel ꝛc. Bei der feierlichen Besiznahme Unsrer neuen Staaten, in

Gemäßheit der Uebereinkunft mit den hohen europäischen Mächten, ist es Uns, geliebteste Unterthanen, besonders angenehm der großen Vortheile zu gedenken, die aus dem Vereine mit Unsern alten Völkern mittelst der Bande der Brüderschaft und Liebe, die euch mit ihnen verbinden sollen, für euch entspringen werden. Wenn gleich euer alter Ruhm, und Alles was ihr in mancher Zeit zum Schuz und zur Ehre Italiens gethan, immer Unserm Gemüthe gegenwärtig ist, so können Wir doch auch die nothwendigen Folgen der Zusammenziehung der Staatsgebiete und der anscheinenden Unverträglichkeit der Interessen zweier Völker, die bestimmt sind sich zu achten und zu lieben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Diese Folgen werden jedoch unter einer gemeinschaftlichen Regierung, welche die Gemüther einander nähern will, von selbst verschwinden. Diesen Zwek hatten Wir vor Augen als Wir den Ritter Ignaz Thaon v. Revel und S. Andrea, Grafen v. Prato-lungo, Generallieutenant rc., zu Unserm bevollmächtigten Kommissär ernannten, um der Vertreter Unsrer Person bei euch zu seyn, und euch zu überzeugen, von welchen Gesinnungen Unser Herz für euch erfüllt ist. Aus demselben Beweggrunde haben Wir Uns auch entschlossen eine Delegation großentheils aus euren Mitbürgern zusammenzusezen, die, nach Inhalt der Verheißungen die Wir freiwillig und als Unterpfand Unsrer Zuneigung euch gemacht, Uns alle Maaßregeln vorschlagen soll, die ihr zur Emporbringung irgend eines Zweigs der öffentlichen Verwaltung dienlich scheinen werden. Aber mehr als irgend Etwas befehlen Wir ihr, die Uebung Unsrer heiligen Religion in ihrem vollen Glanze zu erhalten; auch empfehlen Wir ihr, Uns Vorschläge zu machen, den Handel emporzubringen, der in der Vergangenheit — obgleich zu Lande noch begränzt — die Quelle des öffentlichen Reichthums war, und für die Zukunft reichere Früchte verspricht, da er sich Unsers königlichen Schuzes und Unsrer Geneigtheit zu erfreuen hat, Alles willfährig zuzugestehen, was Uns seinem Emporkommen beförderlich dünken wird. Dieselbe Sorgfalt werden Wir tragen, die Anstalten öffentlicher Wohlthätigkeit, wodurch sich die Frömmigkeit eurer Vorfahren so auszeichnete, zu begünstigen, die Anstalten für Wissenschaften, Künste und öffentliche Erziehung aufzumuntern und zu beschüzen; auch sollen Unsrer väterlichen Fürsorge die Dienste nicht entgehen, die dem Staate in vergangener Zeit geleistet wurden; sie sollen von Uns in Erwägung gezogen und belohnt werden. Wir gefallen Uns in der Voraussezung, daß Wir süßen Lohn in dem aufrichtigen Gehorsam und der offenen Anhänglichkeit finden werden, womit ihr Unsern auf eure größere Wohlfahrt gerichteten Sorgen entgegenkommen werdet. Wir befehlen die Kundmachung des Gegenwärtigen, und soll den in Unsrer königlichen Drukerei gedrukten Abschriften dieselbe Folge geleistet werden, als dem Originale. Turin, den 3 Jan. 1815. (Unterz.) Emanuel. — Vidua."

Nach Berichten aus Turin hat Se. Maj. der König von Sardinien die Jesuiten in seine Staaten zurükgerufen. Zu Turin soll ein Noviziat und ein Kollegium hergestellt werden.

Eben so wird aus Rom gemeldet, der König von Spanien habe den Papst in einem eigenhändigen Schreiben ersucht, die aus Spanien vertriebenen Jesuiten, die noch in ihrem Profeßhause zu Rom leben, nach ihrem Vaterlande zurükzuschiken. Der spanische Minister zu Rom solle ihnen die zur Reise nöthigen Gelder auszahlen.

Der in einer außerordentlichen Sendung zu Rom angekommene großherzogl. toscanische Staatsrath, Ritter Nuti, hatte am 28 Dec. bei dem Papste Audienz, der auch in den lezten Tagen des vorigen und in den ersten Tagen dieses Jahrs mehrere Engländer empfing, welche ihm größtentheils durch Hrn. Taylor, von dem Predigerorden, präsentirt wurden. Unter denselben bemerkte man den ehemaligen Vicekönig von Irland, Herzog von Bedford, mit seinen drei Söhnen. Am 2 Jan. kam der Graf Martial Daru zu Rom an.

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt unterm 20 Jan.: „Wir sind berechtigt, den in der Züricher Zeitung Nro. 4. vom 13 Jan. abgedrukten Artikel, welcher so anfängt: „Ueber den Abschied Sr. Maj. des Königs von Würtemberg bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich" als unwahr und erdichtet zu erklären. Eben so ist uns von der in mehrern deutschen und französischen Blättern verbreiteten Sage, daß seit der Rükkehr Sr. Maj. des Königs von Würtemberg zu Stuttgart alle Vorbereitungen zu dem Empfang Sr. russisch-kaiserlichen Majestät eingestellt worden seyen, nichts bekannt; vielmehr wissen wir, daß des Königs Majestät diesen hohen Besuch noch immer mit Sicherheit erwarten."

Aus Koburg wird gemeldet: „Die bisherigen Gerüchte, daß auch unser Landesfürst einer Vergrößerung seiner Lander entgegensehen dürfe, bestätigt sich nach den hier eintreffenden Nachrichten aus Wien bis zur Gewißheit. Die hohen Verdienste der Herren Herzoge Sachsen-Weimar und Sachsen-Koburg für den Kampf Deutschlands sind gehörig gewürdigt worden."

Im Hannöverschen müssen die Reserven der Landwehrbataillons nun auch gestellt werden und das Landwehrkorps wird komplet gemacht. Auch werden die Beurlaubten einberufen. Außerdem wird eine Aushebung durchs Loos für die Landwehr statt haben.

Hr. Karl Friedrich v. Scheither hatte den hannöverschen Landesdeputirten eine Drukschrift unter dem Titel: An meine Mitstände rc., zugesandt, worin, außer andern Anstößigkeiten, eine beleidigende Stelle über die Katholiken, deren Grundsäze als gefährlich geschildert werden, enthalten war. Die Ständeversammlung beschloß hierauf in ihrer Sizung am 2 Jan. dem Verfasser jener Schrift ihren höchsten Unwillen über diese, eine höchst kalumniöse Verunglimpfung von mehr als 150,000 getreuen Unterthanen Sr. Maj. enthaltenden Aeußerungen mittelst Zusendung eines Extrakts des Landtagsprotokolls zu erkennen zu geben, und außerdem diesen Vorgang öffentlich bekannt zu machen. — Bei der hannöverschen Armee in den Niederlanden ist für die unter den Truppen befindlichen katholischen Glaubensgenossen gegenwärtig auch ein katholischer Feldprediger angestellt worden.

Zwischen dem Könige von Dänemark und dem Herzog von Braunschweig ist ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem der erstere den Betrag der Mobiliarverlassenschaft des zu Oe-

tenen 1806 an seinen Wunden gestorbenen Herzogs Karl von Braunschweig in Geld ersezt.

Die Kammer zu Hamburg hat sich der Wiese bei Ottensen, auf welcher die unglüklichen Schlachtopfer, ihre aus dem belagerten Hamburg vertriebenen, und dann in Altona am Typhus gestorbenen Landsleute — gegen 1200 an der Zahl! — begraben wurden, versichert, und die erforderlichen Absonderungen, Umzäunungen und sonstigen Einrichtungen dieses Plazes sollen auf öffentliche Kosten veranstaltet werden. Die Hamburgische patriotische Gesellschaft hat die Absicht, in der Mitte dieses, jedem Hamburger traurig denkwürdigen und ehrwürdigen Todtenakers einen von Trauerweiden, Pappeln und Cypressen beschatteten Denkstein zu errichten.

Don Joseph de Izuardy et Yzquierdo hat kürzlich dem Hamburgischen Senat sein Beglaubigungsschreiben als königl. spanischer Ministerresident bei den Hansestädten übergeben.

Oestreich.

Eine Frankfurter Zeitung versichert, aus guter Quelle nachstehende Bruchstüke aus den Verhandlungen des Wiener Kongresses mittheilen zu können: „Verhandlungen in Betref des Ranges und Vortritts der unterhandelnden Mächte. Das Comite' zur Bestimmung des Ranges und Vortritts besteht aus acht Mitgliedern. Jede der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet haben, hat einen Bevollmächtigten dazu ernannt. Der Ritter Gomez Labrador ward durch das Loos zum Präsidenten gewählt, und in seinem Hause zur Abendzeit versammelt man sich. Der Graf Latour du Pin war der erste Referent in diesen Angelegenheiten. Die Verhandlungen sind lebhaft; doch kan ihr Resultat nur befriedigend seyn. Die Hauptidee, welche auch ohne Zweifel angenommen wird, ist die völlige Gleichheit zwischen den Kaisern, Königen und respektiven höhern Klassen der Fürsten und Beherrscher (jede in ihrer Klasse). Sind mehrere Souveraine gleichen Titels zusammen, so entscheidet die Priorität des Regierungsantritts; unter den Ministern der Datum ihrer Residenz bei dem fremden Hofe, bei welchem sie akkreditirt sind." — „Verhandlungen in Bezug auf die Vereinigung Genua's mit den Staaten des Königs von Sardinien. Man erzählt mit Sicherheit, daß Nachstehendes der Gang gewesen sey, welchen man in Betref der Vereinigung Genua's mit den Staaten des Königs von Sardinien eingeschlagen habe. Nachdem der Marquis Brignole, Bevollmächtigter der vom Lord Bentink zu Genua provisorisch eingesezten Regierung, vergebens versucht hatte, durch ein Memoire (datirt Genua den 4 Okt., unterzeichnet Serra, Präsident, und Crecco, Generalsekretär des provisorischen Gouvernements,) eine freie Verfassung für die alte Republik, oder wenigstens eine gewisse Unabhängigkeit unter einem eigenen Fürsten zu erhalten, wurde von dem Hauptcomite' der Acht eine Kommission erwählt, um über die Dispositionen des Pariser Friedensschlusses, welcher in einem geheimen Artikel Genua dem Königreiche Sardinien zusagt, ein Endurtheil auszusprechen. Die Mitglieder dieser Kommission waren von östreichischer Seite Baron v. Binder (ehemals k. k. Minister zu Stuttgart); von französischer Seite der Graf Alexis Noailles, und von englischer Seite Lord Clancarty. Am 13 Nov. erschienen, einer Einladung zufolge, die sardinischen Minister, Graf Rossi und Marquis de St. Marsan, und der genuesische Bevollmächtigte, Marchese Brignole, vor der Kommission. Das Protokoll der Sizungen besagt, daß man diesen Herren die nothwendig erachtete Einverleibung Genua's mit Sardinien eröfnet, und sie aufgefordert habe, Vorschläge zu thun, damit diese Maaßregel am vortheilhaftesten für beide Länder ausfiele. Der Marchese Brignole verlangte nun viele Rechte und Privilegien, wogegen der Marquis de St. Marsan ein andres Projekt einer Konstitution für Genua unter seinem Könige einreichte. Unter Vermittlung der Kommission wurden hierauf beide Theile einander näher gebracht."

Eine Hamburger Zeitung sagt in einem Schreiben aus Wien vom 4 Jan.: „Die Gerüchte waren in diesen Tagen wieder sehr kriegerisch, und man wollte schon von bestimmten Truppenbewegungen wissen. Der Kaiser Alexander soll sich aber sehr entschieden erklärt haben. Diese Erklärung hat grossen Eindruk gemacht, und die vorlauten Stimmen beschwichtigt. — Der Feldmarschall Fürst von Wrede fährt fort, sich auch als Diplomatiker die hohe Achtung zu erwerben, die er schon so lange als großer Feldherr besessen. Baiern ist mit Recht stolz auf den Besiz eines Mannes, dessen Name überhaupt in der Geschichte des Vaterlandes unvergänglich glänzen wird. — Aus Italien sind neun Personen, welche in die kürzlich entdekte Verschwörung verwikelt waren, auf die Brünner Festung Spielberg gebracht worden."

Oeffentliche Nachrichten aus Wien erzählen: „Außer der schon angekündigten Schlittenfahrt nach Schönbrunn wird noch eine neue von 30 Schlitten vorbereitet. Acht werden neu gemacht, deren Lakirung und Vergoldung zu 7000 fl. für den Schlitten bedungen ist. Um 12 Uhr Mittags beginnt der Zug und geht nach Laxemburg; dort wird gespeist und Aschenbrödel aufgeführt, dann bei Fakelschein zurükgefahren. — Das Wiener Publikum ist zum Theil über die große Theurung unzufrieden, zwei Fasanen gelten 15 fl., sonst 6. Bier, Brod, Wein, die ersten Lebensbedürfnisse, sind von Qualität mittelmäßig und sehr theuer. In den Vorstädten ist die Einquartierung stark, weil die Besazung verdoppelt ist. Für die Dauer des Faschings sind 5 Bälle jede Woche bei Hofe angeordnet."

In öffentlichen Blättern liest man nachstehende Betrachtungen: „Ein gewisses pragmatisches Licht beginnt über der Geschichte des Kongresses zu dämmern, das uns jezt allmählig die Windungen und Wege überbliken läßt, die wir mit unsicherm Tritt und so ganz in blinder Finsterniß seit drei Monaten oft ganz nahe an Abgründen, wie an blühenden Gegenden hin, an der Hand des Gerüchtes und eines oft täuschenden Echorufs zurüklegten. Als in den ersten Tagen des Oktobers von russischer und preußischer Seite die ersten Vorschläge gemacht wurden, in welchen ganz Polen für Rußland, und, in Folge dessen, Sachsen für Preußen gefordert wurde, scheint Oestreich, das der natürliche Wortführer des übrigen Europa's ward, nur Europa vor Allem ins Auge zu fassen, und das Große durch das Kleine retten zu müssen geglaubt zu haben. Polen zwischen sich und Rußland zu legen, um jede nahe Berührung mit einem fremden großen Staat zu vermeiden, schien

seiner Politik zunächst wichtiger, als von Preußen durch Sachsen sich isolirt zu halten, mit welchem, als deutschem Staat, ohnehin die Berührungen inniger werden dürften und mußten. Oestreich schien also damals Sachsen sein Schiksal nehmen lassen zu müssen, wenn daraus und dadurch Polen als unabhängig von Rußland zu erhalten, und dis durch vereinte Hülfe Preußens auf andere Ansichten hinzubringen war. So lag Anfangs Novembers unstreitig die Sache, und das muß der Geist einer östreichischen Note seyn, von der man im Publikum nur das Datum, den 22 Okt., noch kennt, und welche, ihres hohen konfidentiellen Karakters wegen, vielleicht noch lange ein Gegenstand der Neugierde bleibt. In diesem Geiste auch geschah es, daß Preußen Sachsen besezte. Indeß Preußen, wahrscheinlich durch frühere Verträge hinsichtlich Polens an Rußland geknüpft, konnte nicht geradezu und direkt auf Rußland wirken; Rußland, entschlossen seine Basis zu behaupten, trieb den Keil der Unterhandlung zurük, sezte sich in Stellung, und so ging derselbe Keil auf Sachsen zurük; dis war der Zeitpunkt der Abreise Konstantins. Bald sah man, daß ohne Krieg Polen nicht ganz entweder zu theilen oder unabhängig zu erhalten sey; man mußte also jezt zugleich auf Sachsen Gewicht legen, um dadurch entweder den Keil gegen Rußland zu treiben, oder hier wenigstens nicht auch alles Terrain zu verlieren. So bekam die sächsische Angelegenheit jezt erst eigentliches Leben. Frankreich (noch unter dem 19 Dec. in einer geistreichen Note), England, deutsche Fürsten, der König, seine Unterthanen, Oestreichs Gränzpolitik, Moral, Familienbanden, alle Hebel mit denen die Politik spielt, wurden angelegt, Sachsen in der Sphäre der Unabhängigkeit zu erhalten. Und diese Gründe alle mögen es seyn, die in einer zweiten Note Oestreichs, von der man gleichfalls nicht viel mehr als das Datum kennt, den 10 Dec., ausgesprochen sind. Sachsen war so geradezu für unaufgebbar hingestellt. Jezt drang die Möglichkeit eines Kriegs näher, ernst und düster stand die Sache in ihrem ganzen bizarren Widerspruch da. Denn Preußen, so unwillkührlich zwischen Rußlands und Oestreichs Reibungen preisliegend, schob kräftig den Andrang zurük in einer Note, von der man nicht einmal das Datum kennt, die aber nach der Mitte des Decembers erfolgte. Jezt stand man sich im Auge gegenüber, und nun, auf der einen Seite Krieg, auf der andern denkbaren Verlust, fingen die vermittelnden Vorschläge an; man bot Preußen andere Entschädigungen, streng sich an den Ausspruch von ganz Europa haltend, der seine Kraft und Blüthe als Bedürfniß aller fordere. So fing man an von Sachsen zu geben, und von Rußland für Preußen zu fordern, und Rußland, eine Abrundung Preußens zwischen Schlesien und Preußen anerkennend, scheint bereits in die Ufer der Warte, und weiter oben gegen Bromberg hin in eine Linie als Gränze gegen Preußen eingewilligt zu haben. In Sachsen läßt man eine Linie von Schlesien mitten durch die Lausiz gegen Wittenberg hingehen, und die ganze Niederlausiz nebst Wittenberg Preußen zugestehen, dann an der Ausmündung der Saale herab, als nothwendige militärische Gränze, alles auf dem linken Ufer derselben liegende sächsische Land Preußen zustellen, so daß in der Mitte ein Dreiek, dessen Basis das Erzgebirg ist, als Sachsen übrig bleibt. Man bietet alles auf, Preußen am Rhein für Sachsen desto besser zu stellen, und gibt ihm wahrscheinlich noch eine bessere Linie in Sachsen selbst zu. Allein daß es bei der einmaligen Besiznahme des Landes, bei der nahen natürlichen Lage desselben, bei der einmaligen Lage des Königs, die ihm gemachten Anerbieten, worunter man Köln und auch Münster nennt, (die Size der alten Sachsen, durch Religion auch dem königl. Hause mehr homogen) daß unter allen diesen Gesichtspunkten Preußen nur sehr schwer und sehr bedingt in den Unterhandlungen vorgehe, läßt sich denken, wenn gleich nicht undenkbar ist, daß man es zur Rükgabe eines Theils des Landes vermögen, oder bedingt vielleicht schon vermocht habe, und darauf also das Publikum seinen Glauben an das nahe Ziel des Kongresses gründet."

* Wien, 16 Jan. Das vor einigen Tagen erschienene Erwerbsteuer-Patent hat unter denjenigen, welche es betrift, grosse Bestürzung verursacht, und unerwartet kam ihnen die Einleitung, wo es heißt: „daß die Güterbesizer die Lasten „des Kriegs noch immer tragen, wo hingegen die erwerbtreibende Klasse schon lange die Wohlthaten des Friedens genieße." Denn eben diese Klasse glaubt sich am meisten durch die hohen Getreidepreise gefährdet, und wähnt diese von den Güterbesizern veranlaßt, während sie doch wohl einzig auf der geringen Erndte beruhen mögen. Daß die Regierung stets wachsam ist, einem solchen Wucher zu steuern, und die Preise des Getreides nicht nur niedrig zu halten, sondern überhaupt den Staat gegen Mangel zu schüzen, beweisen einige im Stillen ergriffene Maaßregeln dem Gutunterrichteten hinlänglich. Die innere Administration hat bei den wohlwollendsten Gesinnungen oft größere Schwierigkeiten zu bekämpfen, als der flüchtige Anblik glauben läßt, besonders wo der Geist der Regierung streng gerecht ist, und Gerechtsame nicht aufzuheben sich erlaubt, die für den Einzelnen doch sehr drükend seyn können. Dahin möchte vielleicht beim böhmischen Landvolke zu rechnen seyn, daß es noch die schweren Robothdienste hat, und seinem Gutsherrn täglich für 6 Kreuzer W. W. arbeiten muß. Diese auf die rechtskräftigste Art begründete Verpflichtungen lassen sich wohl am zwekmäßigsten erleichtern, wenn ein angemessener Maaßstab des Loskaufs vom Staat festgesezt wird. — Unter den vielen Gerüchten, womit das Publikum hier unterhalten wird, gehört auch dasjenige, daß der König von Sachsen habe entführt werden sollen. Man nennt den Ort, wo er würde hingebracht worden seyn, und die dabei interessirten Personen; auch sezt man Zubereitungen und Vorfälle damit in Verbindung, die ganz andere Ursachen und Anlässe hatten. Bei einem nach Neuigkeiten so gierigen Publikum ist es kein Wunder, wenn man in Ermangelung wirklicher Ereignisse dergleichen Gerüchte erdenkt und verbreitet, wozu auch diejenigen zu rechnen sind, die Ihr Korrespondent in Nro. 13. der Allg. Zeit. mittheilt. Denn was darin von Ausgleichungen wegen Sachsen angeführt ist, schien absichtlich verbreitet, um gewisse Vorschläge als wirkliche Uebereinkünfte betrachten zu machen. So mag auch wohl ein Mißverstand die offizielle Anzeige in einer Zeitung veranlaßt haben, daß seit dem 16 Nov. nicht blos in den deutschen Angelegenheiten, sondern überhaupt über keinen wichtigen Gegenstand Noten gewechselt worden seyen. In Hinsicht auf jene ist es wahr, aber in den europäischen Angelegenheiten sind die wichtigsten Noten gewechselt worden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 24. 24 Jan. 1815.

Portugal.

Aus Rio-Janeiro erhielt man nachstehendes „Dekret des Prinzen Regenten von Portugal, die freie Schiffahrt nach und von allen brasilianischen Häfen betreffend. Nachdem durch kräftige und einstimmige Anstrengungen die alliirten Mächte, durch die Hand der Vorsehung geleitet, die glorreichsten und ausserordentlichen Heldenthaten vollbracht, deren unmittelbare Folge die Aufhebung aller Feindseligkeiten gegen Frankreich war; und da Ich Meinen getreuen Unterthanen den baldigen Genuß aller derjenigen, nunmehr ihnen offen stehenden Vortheile, die aus dem ungehinderten Verkehr mit allen Nationen entspringen, gern gönnen will; so geruhe Ich hiemit zu verordnen, daß von dem Dato dieses Meines königl. Dekrets an, weder das Einlaufen fremder Schiffe in die Häfen Meiner Staaten abgewiesen, noch den portugiesischen Fahrzeugen der Ausgang von denselben zu fremden Häfen untersagt werde; vielmehr soll der Handelsverkehr mit jeder Nation zum wechselseitigen Interesse nach wiederhergestellten freundschaftlichen Verhältnissen möglichst erleichtert werden. Das höchste Gericht habe es so vernommen, thue es den übrigen Behörden kund, und lasse es durch öffentliche Anschläge dem Publikum bekannt machen. In Unserm königl. Pallaste zu Rio de Janeiro, am 18 Nov. 1814. — (Uebrigens hat sich die früher mitgetheilte Nachricht von einem neuen Zoll und einer Abgabe von 30 Prozent auf die Ausfuhr der nach fremden Ländern bestimmten Waaren bestätigt.)

In Lissabon wird jezt an einem prächtigen Silberservice gearbeitet, welches 200,000 Pf. St. an Werth betragen soll, und welches von dem Prinzen Regenten von Portugal dem Herzoge von Wellington zum Geschenk bestimmt ist.

Großbritannien.

Um die ausgezeichneten Verdienste der englischen Armee in den lezten Feldzügen und die Verdienste anderer Personen zu belohnen, ist, wie neulich erwähnt, der Bathorden in drei Klassen getheilt worden. Die erste Klasse besteht aus Ritter-Großkreuzen. Ihre Anzahl soll nie über 72 betragen. Diejenigen Land- und Seeoffiziere, welche diese Klasse des Ordens erhalten und sich besonders ausgezeichnet haben, führen noch einen Lorbeerzweig bei der Dekoration, mit der Inschrift: Ich Dien. Keiner kan Ritter Großkreuz des Ordens werden, der nicht wenigstens Generalmajor oder Kontreadmiral ist. An der Spize der Ritter-Großkreuze befindet sich der Souverain und der Herzog von York als Großmeister. Auch sind die Herzoge von Clarence, von Kent, von Cumberland, von Cambridge und von Gloucester Großkreuze. Die zweite Klasse besteht aus Kommandeurs, deren Zahl vorerst nicht über 180 betragen soll. Sie müssen wenigstens den Grad von Obristlieutenant, oder Postkapitän bei der Marine haben. Die Wappenschilder jedes Kommandeurs werden in der St. Peterskirche in Westminster aufgehängt. Die dritte Klasse des Ordens besteht aus Mitgliedern, deren Zahl nicht bestimmt ist. Keiner kan Mitglied werden, der nicht vorher eine andere Auszeichnung erhalten hat, und dessen Name nicht ruhmvoll in der Londoner Hofzeitung erwähnt worden. Zehn Ausländer haben die besondere Auszeichnung erhalten, zu Ehrenmitgliedern und Kommandeurs des Ordens ernannt zu werden. Diese Ausländer sind: der Gen. Lieut. C. v. Linsingen; der Gen. Lieut. Graf v. Wallmoden; der Gen. Lieut. Graf Nugent; der Generalmajor Sigmund v. Low; Generalmajor Karl v. Alten; Generalmajor H. v. Hinüber; Generalmajor W. v. Dörnberg; Obrist Friedrich v. Arentschild; Obristlieutenant F. A. v. Herzberg und Obristlieutenant Julius Hartmann.

Die Oppositionsjournale hören nicht auf, gegen diese Institution zu deklamiren, welche sie als eine Nachahmung der französischen Ehrenlegion und der Freiheit gefährlich darstellen.

Zu London ist eine Unterzeichnung eröfnet worden, um dem Herzog von Wellington einen silbernen Schild von drei Fuß im Durchmesser anzubieten, der in halberhabener Arbeit, und in eilf Abtheilungen, des Feldherrn vornehmste Thaten darstellen soll.

Eine englische Zeitung gibt Folgendes als die Bedingungen, unter denen der Hafen von Malta der Mittelpunkt eines weit ausgedehnten Handels werden solle: 1. Mit Ausnahme der Seife, des Stahls, der Leinwand aus Deutschland, und des Glases, werden alle Waaren als Landesprodukte angesehen werden, und jene, die sie ausführen, die dieser Eigenschaft anklebenden Freiheiten geniessen. 2. Es wird erlaubt seyn, nach Ost- und West-Indien und nach allen von Großbritannien abhangenden Ländern zu handeln. Es hieß, man habe Vorschläge gemacht um die nemlichen Begünstigungen auch für den Handel von Gibraltar auszuwirken.

Frankreich.

Am 14 Jan. hielt der Graf von Artois, in Gesellschaft seiner beiden Söhne, auf dem Tuilerienhofe Musterung über die ganze Besazung von Paris; der König und die Herzogin von Angouleme befanden sich auf dem Balkon.

Die bekannte Schauspielerin Mademoiselle Raucourt ist mit Tode abgegangen.

Der neueste Band des Censeur enthält eine Vertheidigungsschrift des Hrn. Comte für den General Excelmans. Er

citirt darin mehrere Stellen aus dem aufgefangenen Schreiben des Generals an den König Joachim (welches der Vertheidiger selbst eine Unvorsichtigkeit nennt). Unter Andern hieß es darin, nach einer für den König von Frankreich und die französische Armee beleidigenden Aeußerung, welche Hr. Comte wegläßt, da er sie nicht vertheidigen kan: „Hätten die Angelegenheiten nicht für Ew. Majestät eine so günstige Wendung genommen, so wäre es Ihnen leicht gewesen mit einer so guten und schönen Armee wie die Ew. Majestät ist, der Krone Achtung zu verschaffen, die Sie nur Ihren hohen Tugenden und Talenten verdanken. Uebrigens würden Tausende tapferer Offiziere, in der Schule und unter den Augen Ew. Maj. unterrichtet, auf Ihre Stimme herbeigeeilt seyn, um Ihnen ihre Arme anzubieten. Sie hätten dadurch nur einen Tribut der Dankbarkeit und Bewunderung, die sie stets für Ew. Majestät fühlen werden, abzustatten geglaubt." — Gen. Excelmans ist übrigens vormals Adjutant des Königs Joachim gewesen.

Italien.

In einem Hamburger Blatte liest man folgendes ältere Schreiben aus Genua vom 29 Dec.: „Die große Weltrevolution, welche darauf ausging, Republiken zu gründen, endigt damit, daß fast alle Republiken von der europäischen Karte schwinden. Holland und Venedig sind jezt monarchische Staaten, und unser uraltes Genua, welches seit so vielen Jahrhunderten, besonders im Mittelalter, die Zierde des Handels war, hat nun ebenfalls aufgehört, eine Republik zu seyn. Ehegestern hat unsere republikanische Regierung eigenmächtig, und ohne schon dazu ausdrüklichen Befehl erhalten zu haben, resignirt. Sie hat davon den Bewohnern der Stadt durch eine umständliche Proklamation, worin sie die Gründe ihres Verfahrens auseinandersezte, Kenntniß gegeben, indem sie dieselbe auf allen öffentlichen Pläzen verlesen und anschlagen ließ. Der hiesige englische Militärkommandant hat die Art der Abdankung, und viele in der Proklamation enthaltene Ausdrüke gemißbilligt, insonderheit tadelte er den Inhalt einer Note, welche der Präsident der bisherigen Regierung den fremden hier residirenden Konsuln hat zustellen lassen. In Folge dieser Resignation sind wir jezt ohne alle Regierung. Alle Verwaltungszweige haben aufgehört, und jeder sieht mit geringerer oder größerer Hofnung der Zukunft entgegen. Man erwartet indessen täglich die Ankunft des piemontesischen Kommissärs, Cavaliere di Revel, welcher allerdings ein schweres Geschäft hier antreten wird. Man bemerkt, daß der piemontesische Staat für die Abtretung eines Theils des armen Savoyens sehr gut entschädigt wird. Hat Genua auch viel verloren, so ist es doch noch immer wohlhabend, und kan, durch Zeitumstände begünstigt, sich mittelst des Handels bald wieder erholen. Bei dieser politischen Veränderung verlieren unsere Patrizier am meisten. Die eigentlichen Kaufleute machen sich weniger daraus, indem sie sich mit der Hofnung schmeicheln, daß unser neuer König, Viktor Emanuel, weise Handelsverfügungen treffen wird. Man hoft sogar, daß unser Handel sehr in Aufnahme kommen, und den von Livorno bei weitem übertreffen werde, besonders da man schon vorläufig hört, daß sich sehr gute Turiner Häuser hier etabliren wollen. Im Ganzen genommen indessen fühlen sich die alten und eigentlichen Genueser durch diese Einverleibung mit Piemont sehr gekränkt, indem der seit langen Zeiten bestandene Nationalhaß zwischen beiden Ländern noch immer in einem hohen Grade sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat."

In einem am 9 Dec. gehaltenen geheimen Konsistorium hat der Papst zwei Patriarchate (von Antiochien und Armenien), zwei Erzbisthümer (von Valencia und von Granada in Spanien), achtzehn Bisthümer (meistens in partibus infidelium), und zwei Abteien, an so viele Priester verliehen.

Die Quotidienne meldet aus Rom vom 26 Dec., es sey ungegründet, daß sich der heil. Vater dem König Joachim genähert habe. Der König Karl IV. habe einen Kourier aus Wien erhalten, dessen Depeschen dem Vernehmen nach auf einen Vorschlag Englands Bezug hätten, dem jungen König Ludwig von Hetrurien, zur Entschädigung für seine verlornen Staaten, die Insel Sardinien zu geben, nachdem der König von Sardinien durch den von 600,000 gewerbsamen und wohlhabenden Menschen bewohnten Staat von Genua eine sehr reichliche Entschädigung für das unfruchtbare Sardinien erhielte, das kaum von 500,000 auf der tiefsten Kulturstufe stehenden Menschen bewohnt sey.

Deutschland.

Zu Oettingen wurde am 14 Jan. die Frau Fürstin Amalie von Oettingen-Spielberg Durchlaucht, geborne Fürstin von Wrede, von einem Prinzen glüklich entbunden, welcher in der Taufe die Namen Otto Karl erhalten hat.

Das Journal des Nieder- und Mittelrheins schreibt: „Der Artikel aus der Leydener Zeitung, welcher militärische Rüstungen in unsern Gegenden verkündigt, ist in alle nahen und fernen Blätter übergegangen. Wir wiederholen deshalb die Versicherung, daß hier keine Abänderungen getroffen worden sind. Wozu auch dergleichen? Wir haben keine Feinde, Frankreich von einem weisen Monarchen regiert, befindet sich im Friedensstande. In der Stellung der königl. preußischen Armee zwischen Rhein, Mosel und Maas scheint eben so wenig eine Veränderung als eine Vermehrung ihrer Zahl (die auch wenn die Lage der Dinge anders wäre, überall ansehnlich genug ist, jede Besorgniß zu entfernen) auf irgend einem Punkte nothwendig. Der Zusaz der Leydener Zeitung, daß Jülich im besten Vertheidigungsstande sey, gilt freilich nicht allein von dieser Festung, sondern von allen übrigen in unsrer Nähe. Dasselbe ist auch, wie wir hören, jenseits der Mosel der Fall. Zu welchem Zwek also sollten die Veränderungen führen? Wenn die Zeitungen bei der Meldung, daß Lord Castlereagh in Wien an Preußen sehr befriedigende Eröfnungen gemacht habe, hinzusezen: „überhaupt bemerke man in der englischen Politik manche Veränderung," so scheint dis ein Irthum. England ändert sein System wohl nicht so leicht. Und wo ist der Beweis, daß England seit Kurzem wider Preussen war? In öffentlichen Blättern? Nun ja, aber in Hinsicht ihrer Glaubwürdigkeit ließe sich das spartanische: Wenn? anwenden. Der abgeschlossene deutsche Bund vom 26 Nov. v. J. zeugt nicht für sie. Englands Politik wird in der gegenwärtigen Lage von Europa niemals gegen Preußen seyn."

Von Blankenburg, wo bekanntlich in frühern Zeiten Ludwig XVIII. sich einige Zeit aufhielt, wird gemeldet: „Am 28 Dec. kamen die Grafen v. Vaudreuil und v. Beaufort, beide königl. französische Legationssekretärs am Berliner Hofe, hier an, und traten während des Pferdewechselns bei dem geheimen Kammersekretär und Postmeister Henneberg ab, um von ihm, der ihnen durch einen interessanten Aufsaz, den Aufenthalt Sr. Maj. Ludwigs XVIII. in unsrer Stadt betreffend, aus den Zeitungen bekannt war, noch nähere Details über ihren Souverain zu erhalten. Hr. Henneberg zeigte ihnen, außer mehrern eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät und Ihren nächsten Umgebungen, das schriftliche Andenken, das er von der Hand des Königs besizt, und das derselbe, zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit seinem hiesigen Aufenthalte, in einen Stein hatte hauen lassen wollen. Die Grafen Beaufort und Vaudreuil waren über diese Inschrift höchst gerührt, und verließen unsre Stadt erst, nachdem sie die Häuser, welche der König bewohnt hatte, besehen hatten."

Zu Hannover sind ungarische Pferde angekommen, welche theils für den dortigen Marstall bestimmt sind, theils nach England transportirt werden sollen.

* Hamburg, 14 Jan. Im Laufe der sieben Monate, welche eine russische Armee bei uns und in unsrer Nachbarschaft zugebracht hat, beläuft sich die Zahl der von russischen Offizieren mit hiesigen Damen geschlossenen Heirathen, nach einer sichern Zählung, auf 214. Es befinden sich Töchter aus den ersten hiesigen Familien darunter, die viel Vermögen besizen. Diese Frauen ziehen jezt alle mit ihren Ehemännern nach Rußland. Die russischen Truppen sind nun wirklich insgesamt bis auf das Hauptquartier von hier abmarschirt. Dieses wird morgen oder übermorgen, General Bennigsen aber den 17 aufbrechen. Nur 900 Kranke oder Rekonvalescenten bleiben vorläufig zurük. Die hiesige Bürgergarde wird alsdann, gemeinschaftlich mit unsern 800 Hanseaten, den Dienst versehen. Jene Garde hat schon ein sehr militärisches Aussehen. Die Person, welche vor einigen Tagen einen russischen Offizier im Theater beleidigte, ist ausgefunden und verhaftet worden.

* Braunschweig, 14 Jan. Die ständische Kommission hat ihre Sizungen am 20 Dec. eröfnet, und ununterbrochen fortgesezt. Ihre unmittelbare Folge ist das Steigen des Kaufpreises der landschaftlichen Schuldverschreibungen gewesen. Die Besoldungen der Kammerbedienten sind durch die Milde Sr. Durchlaucht beträchtlich vermehrt; das neuerrichtete Kriegskollegium soll sich sofort mit der Untersuchung über die Abschiedsgesuche beschäftigen, und wenigstens alles vorbereiten, damit die Verabschiedungen, wenn die Umstände sie erlauben werden, unverzüglich erfolgen können. Durch eine höchste Verfügung vom 12 Dec. sind die Fräuleinstifter und Klöster in den Besiz aller der Einkünfte zurükversezt, die ihnen von der westphälischen Regierung entzogen waren. — Zwei hiesige Kaufleute haben durch einen Gauner in diesen Tagen beträchtlichen Verlust erlitten. Dieser Mensch ist in einem der angesehensten Gasthöfe abgetreten, und im neusten Geschmak gekleidet zu den beiden Kaufleuten gekommen, unter dem Vorgeben, daß er an sie durch Handelshäuser zu Hamburg und Altona empfohlen sey, und bei ihnen Geld zu empfangen habe. Da die Kaufleute keine Benachrichtigungsbriefe erhalten hatten, so antworteten sie, daß ihm nach deren Eingang das Geld zu Gebote stehe. Die Briefe kommen mit der nächsten Post an; und enthalten neben mehrern Handelsnachrichten auch die Anweisung zur Zahlung; aber keine Beziehung auf den lezten Brief. Indeß ist die Unterschrift die den Kaufleuten wohlbekannte Handschrift, und sie senden also nach dem Fremden, um ihm die Auskunft der Briefe anzeigen zu lassen. Dieser kommt erst am folgenden Tage, zeigt seinerseits empfangene Wechsel vor, bezieht das Geld und — verschwindet. Die Kaufleute melden mit umgehender Post die geleistete Zahlung nach Hamburg und Altona, und erhalten die Nachricht, daß Wechsel und Briefe nachgemacht seyen, wie sich schon daraus ergebe, daß in lezteren auf die vorhergehenden Briefe nicht Bezug genommen worden.

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält aus Briefen von Wien unter Anderm nachstehende Gerüchte: Vom 11 Jan. „Die Hofbälle sind wieder im Gang. Auf einem der leztern hat man mit großen Augen bemerkt, daß ein großer Monarch mit zwei jungen Fürstinnen getanzt und mehrmals mit dem berühmten Vater gesprochen habe. Man verspricht sich daraus viel Gutes, und wieder volles Einverständniß. — Bei den neulich kriegerischen Aussichten soll ein Mann von Kenntniß behauptet haben, daß Rußlands Artillerie so komplett sey, daß es 3000 Kanonen ins Feld stellen könne. Diese Masse hat selbst Frankreich nie aufgestellt, nicht einmal der Zahl nach, geschweige mit russischen Pferden. — In einem der Protokolle der deutschen Angelegenheiten soll man den Antrag gelesen haben: auf dem Kongresse festzusezen, daß bei künftigen Kriegen und Entschädigungen in Deutschland nicht Ein Staat, sondern Alle Antheil nehmen." — Vom 12 Jan. „Seit mehrern Tagen schon spricht man im Publikum von Annäherung der paciscirenden Theile; dis ist nun wirklich der Fall, und man ist im Stande, dem Publikum über den gegenwärtigen Zustand des Kongresses folgenden Aufschluß zu geben. Man hat die verschiedenen großen Fragen des Kongresses in eine Art von Abtheilungen gebracht; z. B. a. Gegenstand von Polen; b. Gegenstand von Sachsen; c. das linke Rheinufer betreffend; d. das Arrondissement Preußens disseits des Rheins rc. Und über diese Punkte unterhandelt und vereinigt man sich nun einstweilen provisorisch, oder in der Voraussezung, daß auch die übrigen Punkte zur Zufriedenheit der Kontrahenten ausfallen werden, keineswegs aber noch definitiv, was Niemand zu verdenken ist, weil er den Ausgang der übrigen ihn interessirenden Punkte noch nicht kennt. Erst wenn auch diese zu seiner Zufriedenheit ausfallen, wird man alle Punkte definitiv aufstellen und unterzeichnen lassen. Nachdem man bereits über die Hauptsache weg zu seyn scheint, so ist zu glauben, daß man auch die Hügel ersteigen werde. So sollen hinsichtlich Polens die Ufer der Warta; in Sachsen die Elbe die Gränze Preußens werden, welches blos auf eine militärische Sicherheit dringe; der Besiz z. B. von Torgau sey ihm gleichgültig, wenn es nur kein militärischer Punkt ist, also geschleift wird. Ob dem aber noch wirklich so werde, hängt da-

von ab, ob Preußen auch seine übrigen Zweke erreichen wird. Hinsichtlich des linken Rheinufers soll es die ausschließliche Besezung Luxenburgs verlangen, aber Mainz gemeinschaftlich mit den übrigen Bundesmitgliedern, vorerst, zulezt aber doch nur mit Oestreich besezen wollen. Disseits des Rheins scheinen die Häuser Wied, Solms, bestimmt unter preußische Hoheit zu kommen." — Vom 13 Jan. „Nach einer Aeußerung, die ein großes Mitglied des europäischen Comite' vorgestern jemanden that, sollen in drei Tagen die Hauptpunkte im Reinen seyn, und der Kongreß in drei Wochen sich endigen, damit stimmt auch die Sage von der nahen Abreise des Kaisers Alexander überein, der längst geäußert haben soll, daß er nur die Hauptpunkte abwarte; seine Wagen sind alle reparirt und zur Abreise in Bereitschaft gesezt. — Es heißt, daß Lord Castlereaghs Instruktion wegen Sachsen bei weitem nicht so absprechend gewesen sey, als man im Publikum verbreitete. Man darf noch immer eine Art Kaiserwürde hoffen, und glaubt, daß wenn Oestreich Preußen in seinen Arrondissements nicht entgegen ist, es auch Oestreich hinsichtlich seiner übrigen Zweke nicht hinderlich seyn werde. Ueberhaupt soll Preußen unendlich viel Gefühl für Deutschlands allgemeines Wohl bei jeder Gelegenheit verrathen haben. — Heute, als am Neujahrstage der Russen, erzählt man sich, der Kaiser sey an diesem Tage zum Großherzog von Warschau vom Kongresse gemacht worden. Von Sachsen hört man, es falle größtentheils an Preußen."

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Wien vom 13 Jan.: „Das Ungewitter, welches sich zusammenzuziehen schien, hat sich, Dank dem Himmel! größtentheils verzogen. In den Angelegenheiten Deutschlands wird wieder fleißig gearbeitet und zwar mit großer Hofnung zur Uebereinkunft, weil der von Oestreich vorgelegte Plan die getheilten Meinungen ziemlich vereinigen soll. In die Kommission, welche die statistischen Verhältnisse Preußens im Jahre 1805 und jezt prüfen wird, ist auch der Fürst Talleyrand aufgenommen. Offener, genauer und rechtlicher können die Entschädigungen nicht ausgemittelt werden, als durch solche Prüfungskommissionen. Wenn aber die Entschädigungen aller großen und kleinen Mächte durch solche genaue Untersuchungen ihres statistischen Zustandes, und Erörterung des Verhältnisses ihrer Mitwirkung und Aufopferung bestimmt werden soll, so kan sich der Kongreß noch lange verziehen. — In einigen Tagen wird eine große Schlittenfahrt statt haben; man zählt schon 60 Schlitten, deren mancher 30,000 fl. gekostet hat. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern ist hierher zurükgekommen. Ihre Maj. die Königin von Baiern wird nächstens von hier abreisen, weil Sie nicht länger von Ihren Kindern getrennt seyn will, und die Verhandlungen des Kongresses eine baldige Abreise der übrigen Monarchen noch nicht erwarten lassen. — Die östreichischen Güterbesizer haben jezt bedeutende Natural-Lieferungen zu machen. Von der neuerlich ausgeschriebenen Steuererhöhung erhalten die Staatsdiener, deren Besoldung mit dem Kurs gesunken war, eine Zulage, die bei den meisten über 100 Prozent beträgt. — Die Truppenaushebung, die man in diesen Tagen erwartete, wird nun unterbleiben."

* Wien, 17 Jan. Noch ist in der wichtigen Angelegenheit wegen Sachsen nichts entschieden, aber sie wird sich nächstens entwikeln. Erfreulich ist dem redlichgesinnten Deutschen die Ueberzeugung, daß allgemein anerkannt wird, daß nur das festeste freundliche Band zwischen Oestreich und Preußen, und beide in Verbindung mit dem übrigen Deutschland, das Glük und die Ruhe dieser drei Staaten dauernd begründen, und auf diese Art am sichersten der Friede in Europa bezwekt werden könne. — Wie viele wahrhaft Patriotischgesinnte Deutschland unter seinen Staatsmännern besizt, konnte man nie deutlicher erkennen, als wie heute die Nachricht von dem schönen Entschluß des Königs von Würtemberg, seinen Staaten eine ständische Verfassung zu geben, einging. Zwar lernte man die großen Fähigkeiten und seltenen Einsichten dieses Regenten bei den hiesigen Verhandlungen von einer sehr vortheilhaften Seite kennen, allein man wußte doch noch nicht gewiß, daß er eine ständische Verfassung so bald schon einführen würde, und daher war die Freude um so überraschender. Nur denjenigen, die näher mit seinen Gesinnungen vertraut waren, war bekannt, daß er schon seit 1809 mit diesem Plane umging, und es ist keineswegs Vorwand, sondern in der That begründet, daß ihn nur die Umstände von der frühern Ausführung ausschlossen. Auch zeigt die Wahl der zur Prüfung des Verfassungsentwurfs ernannten Männer, so wie dieser Entwurf selbst, die reine Absicht des Königs, durch dieselbe das Wohl seiner Unterthanen dauernd begründen zu wollen; denn nach demselben sind die Hauptgerechtsame den Ständen eingeräumt, als die Besteuerung, die Mitstimmung bei der Gesezgebung und das Petitionsrecht. Die Einkünfte und Ausgaben werden den Ständen vorgelegt, die Civilliste mit ihnen berathen, die Militärverpflichtungsgeseze von ihnen entworfen; sie haben zwar die Initiative nicht, allein sie sind ermächtigt, dem Könige im Wege der Wünsche Geseze vorzuschlagen, und bei Weigerung bis dreimal zu wiederholen; das drittemal werden vom Könige die Gründe der Verweigerung angegeben, und gegen diese können wieder Vorstellungen gemacht werden. Jeder Würtemberger ist gleich vor dem Geseze, und zu allen Aemtern fähig; jeder kan, wenn er seine Militärverpflichtung erfüllt hat, und es ein Jahr zuvor anzeigt, mit Familie und Vermögen auswandern, gegen die zu bestimmenden Abgaben. Die Stände versammeln sich auf Berufung des Königs alle drei Jahre auf 6 Wochen, ein Ausschuß derselben alle Jahre den 1 Febr. auf 4 Wochen. Erbliche Landstände sind die Kronämter; die mediatisirten Fürsten und Grafen; und von den begüterten, ehemals unmittelbaren Edelleuten, die vom König bestimmten, in Virilstimmen; der Kanzler der Universität, der erste General-Superintendent, der katholische Bischof, und die nächst an ihm stehenden katholischen Geistlichen; gewählte Deputirte erscheinen von den sechs guten Städten, und von jedem Oberamtsbezirk ein Deputirter, wozu jeder Würtemberger fähig ist, und die von allen, welche 200 fl. reinen jährlichen Ertrag haben, gewählt werden. Die Huldigung wird dem künftigen Regenten geleistet, nachdem er die Verfassung beschworen hat. Dis ist das Wesentliche des Verfassungsentwurfs, der dem Könige von Würtemberg zum ewigen Ruhm, und ihm und seinen Nachkommen zum Segen gereichen wird.

Wien, 18 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 284¼, zwei Monate 281¼. Konventionsmünze 281¼.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Mittwoch Nro. 25. 25 Jan. 1815.

Der preußische Staatskanzler Fürst von Hardenberg.

Die öffentlichen Blätter haben seit einiger Zeit eigene Schilderungen mehrerer Staatsmänner, die durch Einfluß auf die großen Verhältnisse für Gegenwart und Zukunft gleich bedeutend sind, zu liefern versucht. Was manche dieser Blätter an Lob, das spendeten andere zu viel an Tadel, und so konnte aus dem, nach entgegensezten Enden schwankenden Urtheil so ziemlich die beliebte Mitte gefaßt werden, in welcher die Unbefangenen so gern die Wahrheit zu finden wünschen. Es ist eine der vielen Eigenheiten des gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustandes der Staaten, daß nicht mehr, wie sonst, blos die Fürsten, sondern auch die Völker einen regen Trieb und ein wahres Bedürfniß fühlen, die hoch gestellten Männer wohl zu kennen, denen das Heil Aller anvertraut ist, so wie diejenigen Männer zu erforschen, die hochgestellt zu werden würdig sind. In Hinsicht auf diese mächtige Theilnahme und das stete Bereitseyn der öffentlichen Meinung, kan Alles, was solche Kenntniß fördert und läutert, nicht anders als höchst willkommen und ersprießlich seyn, und wir säumen nicht, aus einer uns zugekommenen Sammlung von Karakteristiken der zum Wiener Kongreß versammelten bedeutenden Männer, einiges diesem Zwek Entsprechende für unsre Leser auszuheben. Wir theilen zuförderst einige Züge aus der Schilderung des preußischen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg mit, des Mannes, in dessen Lobe sich bisher noch alle Stimmen ungetheilt vereinigt haben.

Das Beispiel ist selten, daß ein Staatsmann lieber seine Stelle als seine Grundsäze aufopfert; schon deshalb, weil um die leztern opfern zu können, es schon entschieden seyn müßte, deren zu haben. Dem preußischen Staate gereicht es zum Ruhme, in den lezten Zeiten unter seinen ersten Dienern solche gehabt zu haben, die stark genug waren, der Uebermacht der Verhältnisse durch ihr Abtreten Troz zu bieten; ein solcher Staat, wo dergleichen öfter geschieht, kan durch Verhängnisse unglüklich seyn, aber er muß stolz seyn über die Art, wie ihm gedient wird. Der Fürst von Hardenberg und der Freiherr v. Stein gaben solche Beispiele. Wenn man die Umstände betrachtet, unter welchen der Fürst von Hardenberg in Preußen wieder an die Geschäfte zurükkehrte, nemlich unter den drükendsten Beschränkungen des Staates von Außen her, mit unzureichenden Mitteln im Innern und zweifelhaften Aussichten in die Zukunft, so kan man den edeln Muth nicht verkennen, mit welcher die Selbstverläugnung, die in der Fülle des Glanzes und der Macht weit entfernt blieb, in der Zeit der Noth und der Bedrängniß freiwillig übernommen wurde. Jezt galt es nicht mehr, wie damals, die Ausübung der Grundsäze, jezt galt es die Rettung der Grundsäze selbst, deren Bewußtseyn, mit allen Mitteln, in der Führung des Staats erhalten werden mußte, wenn nicht selbst die zukünftige Möglichkeit ihrer Ausübung verloren gehen sollte. Es ist bekannt, daß der Fürst von Hardenberg in jener Zeit, da ein unbezwingliches Verhängniß mit Frankreich verbündet zu seyn gebot, und der Schein des besten Einverständnisses eben so widerwärtig als nothwendig war, doch niemals diese beschwerliche Rolle sich dadurch zu erleichtern gesucht, daß er für sich und andre die Täuschung hätte verwirklichen wollen; ihm blieb stets das Bewußtseyn und die Gesinnung gegenwärtig, die das innerlich Wahre von dem äußerlich Aufgedrungenen streng gesondert hielt. Jeder, der, um nicht zu sagen in das Vertrauen, der nur in die Nähe des Staatskanzlers gelangte, war ein Zeuge dieser schweren, gleichsam gedoppelte Kraft erfordernden Rolle, in welcher alles Vaterländische und Gegenfranzösische zu gleicher Zeit, als es verbannt zu seyn scheinen mußte, die sicherste Zuflucht, den edelsten Trost, die kräftigste Unterstüzung fand. Als die Ereignisse endlich den offenen Kampf für die Freiheit möglich machten, und der preußische Staat mit Rußland vereint gegen die französische Unterdrükung einen Krieg auf Leben und Tod begann, da entwikelte sich in Volk und Regierung eine unzertrennbar gemeinsame, durch Einigkeit und Wetteifer erhöhte Kraft, wie nur den höchsten Zeitmomenten weniger Völker die weite Geschichte zu unsterblichem Heldenruhm verliehen zeigt. Mit kräftigem Muthe und starker Entschlossenheit, mit begeisterter Thätigkeit und treffender Einsicht führte inmitten des allgemeinen Sturms freudig der Mann das Steuer, der sich den Wogen vertraut und gewachsen fühlte, und dem auch die von selbst erwachten Kräfte angehörten, wie die, welche er gewekt hatte. Die Summe der weisen und zwekmäßigen Maasregeln, durch welche die innern wie die äußern Angelegenheiten Preußens in diesem außerordentlichen Zeitraume immer glüklich geleitet, und die geringen Mittel des verarmten kleinen Staats noch während des Kriegs zu den Leistungen und der Würde der ersten Mächte emporgearbeitet und diesen gleichgestellt wurden, gehört zu den herrlichsten und schönsten Werken dieser Zeit, die unmittelbar neben den Waffenthaten ihren Plaz verdienen. Der hochgesinnte König verlieh seinem Staatskanzler das höchste Ehrenzeichen der preußischen Krieger, das eiserne Kreuz. Es wäre tadelnswerthe Voreiligkeit, schon jezt einen so großen Wir-

kungskreis in seine einzelnen Beziehungen zerlegen, und die vielfache Verkettung der Hindernisse, Förderungen, Bestimmungsgründe und Erwägungen, welche auf die Führung der Angelegenheiten Einfluß hatten, in genauer Folgereihe aufgelöst zu zeigen. Das Geschehene liegt uns noch zu nah, und hängt mit zu vielem Jezigen noch zu eng in Schaden oder Nuzen zusammen, als daß ein völlig Unterrichteter auch Alles sagen, und Einer, der Alles sagen möchte, völlig unterrichtet seyn könnte: aber die Geschichte wird keine Thatsache verlieren, und das Verdienst der Einzelnen in dem Ueberblik Aller würdigen. Bei dem Wiener Kongresse befindet sich der Fürst von Hardenberg in einer Stellung, die sich von der aller andern Bevollmächtigten wesentlich unterscheidet. Das Eigenthümliche liegt in dem Wirkungskreise, den er als Staatskanzler besizt, indem er nicht blos die Sache Preußens beim Kongreß, oder überhaupt die auswärtigen Angelegenheiten leitet, sondern an der Spize aller preußischen Staatsgeschäfte steht, und dadurch in jede seiner Wirksamkeiten denjenigen Nachdruk legen kan, den die Einheit verleiht, und den die andern Bevollmächtigten, in welchen nicht alle Zweige der Staatsverwaltung sich vereinigen, erst durch mühsame Kombinationen mit den andern Ministern ihrer Staaten einigermaaßen hoffen dürfen. Es ist kein Zweifel, daß dieses Zusammenströmen aller preußischen Interessen zu einem einzigen klaren überall mit sich selbst einverstandenen Handeln, einen großen Theil des Uebergewichts hervorbringt, das sich in so mancherlei Beziehungen offenbart, und am meisten in denen, wo die rastlose Selbstthätigkeit des Staatskanzlers am sichtbarsten ist. — Wollen wir die verschiedenen Eigenschaften dieses Mannes besonders betrachten, so finden wir zuförderst die schönsten Gaben, durch welche eine glükliche Persönlichkeit gebildet wird. Ein heller Verstand, sicheres Wahrnehmen und scharfes Durchschauen, scheinen nur die untergeordneten Gehülfen des höhern Geistes, der mit Freiheit über den Erscheinungen des Lebens waltet, und ihren Zusammenhang so wenig in wissenschaftlicher Bildung, als in den Bewegungen der Staatskunst verlieren kan. Ein edles, wohlwollendes Gemüth, ein menschenfreundlicher Sinn, ein deutsches, ehrliches und gütiges Herz, vereinigen sich mit jener höhern Ansicht zu dem einnehmenden Wesen, zu dem Aufschwung von Ritterlichkeit, die in allgemeiner Freundlichkeit doch keineswegs die feinsten Abschattungen der Achtung und der Neigung zu bezeichnen vergißt, und deren wohlthätiger Eindruk sogleich gefühlt wird, und zu inniger Ergebenheit anregt. Man kan mit Recht sagen, daß es wenige Menschen gibt, welche, wie der Fürst von Hardenberg, die guten Eigenschaften des Edelmanns und des Bürgers in so hohem Grade zugleich besizen, und Ritterlichkeit und Freisinn zu so ächter Humanität vereinigt haben. Für diese Humanität sind Klugheit und Gewandtheit, die für sich allein geringen Werth haben, auf die Dauer nicht Stand halten und überall Lüken lassen, die durch Gemüth und Geist ausgefüllt seyn wollen, bloße Zugaben.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle äußert, der spanische Gesandte zu London habe kürzlich häufige Konferenzen mit dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten gehabt, und es schienen zwischen beiden Ländern Zwistigkeiten sehr wichtiger Beschaffenheit obzuschweben. Man sage sich ins Ohr, Hr. Canning, dessen Gesandtschaft in Lissabon nun durch das Ausbleiben des Prinzen Regenten aus Brasilien unnüz werde, sey bestimmt Sir Henry Wellesley zu Madrid abzulösen, insofern nicht etwa die Minister ihren neugewordenen Freund nöthiger in England brauchten. — Nach dem Courier hat der amerikanische General Jakson, nachdem er an der Spize von 3000 Mann die Engländer aus Pensacola vertrieben hatte, die dortigen Festungswerke sprengen lassen. — Die Nachrichten aus St. Domingue lauten sehr widersprechend. Peltiers Ambigu enthält den Verbalprozeß der Haytischen Staatsrathssizung, worin König Heinrich die Zuschrift des französischen Abgeordneten Daurion Lavaisse verlesen ließ, und worauf sodann mit großem Enthusiasmus die (schon bekannte) in den heftigsten Ausdrüken abgefaßte Gegenaddresse beschlossen ward. Die Times schreiben diesen Artikel ohne Anmerkung nach. Der engl. Courier zieht ihn aus, und fügt einige gegen Frankreich gerichtete Bemerkungen hinzu. Der französische Courier (d'Angleterre) hält Daurion Lavaisses Zuschrift für eine Fabrikation von König Henri's Räthen, um die Gemüther der Schwarzen, welche ihrer gegenwärtigen Regierung überdrüßig wären, aufzureizen; auch läugnet er, daß England sich nur im geringsten für die Unabhängigkeit von St. Domingue interessire.

Nachrichten aus Calcutta zufolge hat der Generallieutenant Browurigg, Gouverneur von Ceylon, bedeutende Truppenverstärkungen begehrt, um den Angriffen des Königs von Candi widerstehen zu können, der starke Zurüstungen machte, und die englischen Niederlassungen an den Küsten der Insel bedrohte. Man weiß, daß dieser König das Innere der Insel besizt, und daß sein mit steilen Bergen und Waldungen angefülltes Land den Europäern, die sich der Küsten bemächtigt haben, bis jezt unzugänglich war.

Ein Londoner Oppositionsblatt, nachdem sich dasselbe gegen die Vergrößerung Rußlands durch Polen, Preußens durch Sachsen und Oestreichs in Italien stark geäußert, schließt folgendermaaßen: „Wenn das neue Gleichgewicht der europäischen Macht auf Vergrößerung der großen Monarchien beruhen soll, so ist für die Ruhe Europa's nichts gethan, denn es ist natürlich, daß sie sich in Folge dieses Systems künftig immer mehr auf Kosten der Mächte zweiten Ranges vergrößern werden, die sie jezt bestehen lassen. Auf diese Weise würde man den jezt vorhandenen Keim des Krieges und die alten Nebenbuhlerschaften nicht vertilgt haben, die alle Kriege des festen Landes verursachten, und die Einfälle und Eroberungen derjenigen unter den präponderirenden Mächten erleichterten, welchen die Umstände den Plan und die Hofnung einflößten, eine Universalherrschaft herzustellen. Man muß nicht glauben, daß die Freiheit nur durch Verbrechen und auf den Trümmern einer Revolution begründet werden könne, weil die Franzosen die Zügellosigkeit mit der Freiheit verwechselt haben. Wenn Europa's Fürsten ihre gegenwärtige Lage kennen, und die Folge der Begebenheiten seit 25 Jahren in Beachtung ziehen, werden sie nicht zögern, ihre Größe auf die Freiheit ihrer Völker zu stüzen. Sie glaubten sich einst mächtiger als der König

von England; heut zu Tage müssen sie bekennen, daß die englische Regierung unter allen auf Erden die stärkste sey, und warum? weil sie die freieste auf Erden ist."

Frankreich.

Bei der gestern erwähnten Musterung am 14 Jan. waren vier Infanterie- und vier Kavallerieregimenter der bisherigen Besazung von Paris versammelt, welche sämtlich zwischen dem 20 und 24 Jan. die Hauptstadt verlassen, und durch andre Regimenter abgelöst werden sollten. Nach der Musterung sprach der König: „General Maison, sagen Sie den Truppen, daß ich sehr zufrieden bin; sagen Sie ihnen, daß wenn sie sich auch von meiner Residenz entfernen, sie sich doch nicht aus meinen Gedanken entfernen; meine tapfere Armee ist denselben stets gegenwärtig." General Maison theilte diese gütige Aeußerung der Garnison durch einen Tagsbefehl mit.

Der Herzog von Fleury, Pair von Frankreich und erster königlicher Kammerherr, war an den Folgen eines Beinbruchs gestorben, den er vor Kurzem auf der Straße erlitt, als er zum Herzog von Wellington reiten wollte.

Nach der Quotidienne sollen die Ueberreste Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin nicht nach St. Denis gebracht, sondern ihnen in dem Garten des Hrn. Desclosaux, wo sie begraben liegen, ein religieuses Denkmal gesezt werden, wozu man den Boden am 21 Jan. einweihen wollte.

* Paris, 14 Jan. Unter den hier umlaufenden Neuigkeiten ist auch die von einem Aufstande in Korsika. Diese Insulaner, behauptet man, wollten unabhängig seyn; allein Niemand weiß eine sichere Quelle des Gerüchts anzugeben. — Sardinien, heißt es ferner, sey dem jungen König von Hetrurien bestimmt, da das Haus Savoyen durch Genua hinreichend entschädigt sey, und ohnedis auf Sardinien nie besondern Werth gelegt habe. — Man spricht viel von einer Ungnade des Grafen v. Blacas; die Art, wie er Pläze verlieh, und eine zu weit getriebene Schmeichelei gegen den König, der nur die Wahrheit liebt, sollen, nach den Einen, die Ursache seyn; andre sehen darin eine Kabale der Alt-Adelichen, die es Blacas nicht verzeihen können, daß er — aus Liebe zur Eintracht — sich Talleyrand genähert habe. Um Aufsehen zu vermeiden, soll er zum Gouverneur der Provence ernannt werden. — 160 Generale und Stabsoffiziere sind außer Aktivität gesezt worden; — darüber wird nun viel gesprochen, aber eigentlich kan man nicht sagen, welche Farbe die öffentliche Meinung annehme. Man findet nirgends Edelmuth genug, die Ereignisse außer Beziehung mit dem persönlichen Interesse zu beurtheilen; man hört das Zurückgekommene nicht loben, ohne zugleich Seufzer über den Verlust dessen, was gewesen, zu vernehmen. Ueberhaupt trift man nur zwei Parteien, und ruft bei der einen: das ist die, die im Spiele gewann, und bei der andern: das ist die, welche verlor! — Die Engländer haben noch immer keine großen Fortschritte in der Gunst der Franzosen gemacht. Man sah eine neue Karrikatur auf sie zum Neujahr. Ein Lastträger bringt auf seinen Schultern einen frischausgeweideten Ochsen einem diken Engländer, mit den Worten: „Mylord, geruhen Sie dis leichte Geschenk anzunehmen!" Mylord ruft mit der Miene des Entzükens: „Geschwind Erdäpfel für dieses Beef-Steak!"

Italien.

Am 12 Jan. ernannte die Munizipalität von Genua eine Deputation von sieben Personen, den Capoanziano der Stadt, Namens Pessagno, an der Spize, um ihre Huldigung und Schwur der Treue nach Turin zu überbringen. Auch die Handelskammer wählte zu gleichem Behuf eine Deputation. Die vom Könige zur provisorischen Verwaltung des Staats von Genua niedergesezte Delegation ward am 13 durch die Ankunft ihrer zwei lezten Mitglieder von Turin vollständig; ihre Amtsführung hatte sie schon früher angetreten. Ebenfalls am 13 erließ der königliche Generalkommissär ein Amnestiedekret für die Ausreißer von der piemontesischen Legion. Schon am 4 war derselbe durch eine besondre Proklamation von seinem Könige zur Besiznahme der ehemaligen kaiserlichen [illegible], die früher zur ligurischen Republik gehörten, bevollmächtigt worden.

Zu Parma werden auf Befehl der Regierung die Doubletten aus der öffentlichen Bibliothek verkauft.

Am 11 Jan. eilte der neapolitanische General Ambrogio, von Neapel kommend, durch Bologna nach Wien.

Die römische Zeitung enthält ein langes Verzeichniß der, von ihren alten Inhabern wieder in Besiz genommenen Klöster. Vorzüglich der Jesuiterorden war hierbei sehr thätig, und zählte auch die häufigsten Professe. Unter den kürzlich aufgenommenen Novizen befand sich der zweite Sohn des Fürsten Altieri und ein Sohn des Marchese Pallavicini aus Genua.

Die Zeitungen von Palermo bis zum 12 Dec. enthalten verschiedene gegen den Moniteur von Neapel gerichtete Artikel. Das Parlament beschäftigte sich fortwährend mit Organisation der Tribunale, Reform der Verfassung 2c.

Schweiz.

* Vom 17 Jan. In Bern war der große Rath am 7 d. versammelt, um über ein zum Voraus vielbesprochenes Gutachten wegen Abänderung der Verfassung zu berathschlagen. Die sogenannte gemäßigte Partei wünschte solche; das Gutachten der Organisationskommission war dahin gerichtet, und der Schultheiß v. Müllinen, als Präsident der Kommission, sprach dafür. Zwar handelte sichs für einmal nur noch darum, der Kommission ausgedehntere Vollmachten zu ertheilen, und sich im Allgemeinen für das System einer liberalen Verfassung und einer wirklichen Repräsentation des Landes zu erklären, welche, so lange die gesamte Stellvertretung des Kantons an das Bürgerrecht der Hauptstadt gebunden bleibt, nicht vorhanden ist. Man begründete den Antrag dafür auf die allgemeine Stimmung des Volkes, auf die Beispiele und Wünsche der andern Kantone, auf die in Wien und von Seite der Minister geschehenen Aeußerungen und Erwartungen, und man suchte hinwieder die Sache so gefällig wie möglich zu machen, durch die Verheißungen, daß die Regierungsform im Wesentlichen keine Abänderung erleiden, die Staatsverwaltung auf den Geist von 1798 zurückgeführt, und auch das wirkliche Regierungspersonale unverändert belassen werden solle. In der lebhaften Diskussion die hernach statt fand, und in der viel von einem geheimen Bunde gesprochen ward, in welchem die Gelehrten, die kleinen Städte des Kantons und die Halbgelehrten auf dem Lande, sich mit den neuen Kantonen zur

Handhabung und zum Flor der revolutionären Grundsäze befinden sollten, vereinigten sich beide Extreme der Versammlung um den Antrag zu verwerfen; diejenigen nemlich, welche überall keine Modifikationen der Verfassung wollen, und jene welche, weil sie sich keine genügende und durchgreifende versprachen, den neuen Fleken auf das alte Kleid nicht gerne bringen ließen. Beiden gesellten sich auch solche bei, welche glaubten, die Entscheidungen von Wien, aus denen sich ergeben wird, ob und welche Gebietsvergrößerungen Bern erhalten möchte, würden für die Berathungen über die künftige Verfassung mit Vortheil abzuwarten seyn. Mit einigen über Hundert gegen einundsechzig Stimmen ward also zwar beschlossen, man wolle die Verfassung modifiziren, dann aber solches, und zwar auf unbestimmte Zeit aufzuschieben, ebenfalls mit Mehrheit erkannt.

Deutschland.

Am 17 Jan. sind der königl. preußische Staatsrath, Graf v. Dohna, und die königl. preußischen geheimen Sekretarien, Brecht und Müller, zu Frankfurt angekommen.

Aus Hannover wird gemeldet, daß die Offiziere des freiwilligen Husarenregiments, Herzog von Cumberland, Befehl erhalten haben, sich die zum Felddienst nöthigen mehreren Pferde anzuschaffen.

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 11 Jan. Fast alle bessern Zeitungen haben den Brief eines russischen Offiziers gegeben, der Cracovius unterzeichnet und ursprünglich an den Redakteur des Morning-Chronicle gerichtet war. Da er über die Polen eine sehr irrige Behauptung enthält, so sehe ich mich genöthigt Ihnen zu deren Berichtigung einige Bemerkungen mitzutheilen und Sie zu bitten, dieselben in Ihr geschäztes Blatt aufzunehmen. Folgendes ist die Stelle die ich zu berichtigen wünsche: „Wenn „Vorurtheile mit einer, auf die engherzigen Ansichten des „Egoism gestüzten Hartnäkigkeit sich der Gründung des allge„meinen Friedens entgegensezen, so ist Kaiser Alexander ent„schlossen den Frieden im Norden von Europa zu erhalten und „zu befestigen. Ein unabhängiges Königreich Polen wäre „unverträglich mit einem dauerhaften Frieden; man braucht „nur eine allgemeine Kenntniß vom politischen Zustande Eu„ropa's zu haben und einen unparteiischen Blik auf den gesell„schaftlichen Zustand Polens zu werfen, um sich von der Wahr„heit der Sache zu überzeugen. Uebrigens kan kein vernünf„tiger Mensch voraussezen, Kaiser Alexander wolle dieses Boll„werk des russischen Reiches, dessen Errichtung dem russischen „Volke so viel Blut gekostet, der Gefahr des Einreißens Preis „geben. Mit Ausnahme von 50 Lehnsherren vielleicht, hat „das Volk in Polen kein Verlangen nach einem König; es „hat Beurtheilungskraft genug um einzusehen, daß es nur „unter Rußlands Scepter mit Sicherheit der Ruhe genießen „kan. Kein andres Volk auf dem festen Lande Europa's er„freut sich einer so ausgedehnten bürgerlichen Freiheit, und „einer solchen Berüksichtigung seines Fürsten auf National„vorurtheile und Gewohnheiten, wie das russische Volk." Soweit der Brief im Morning-Chronicle. Damit aber die Richtung und Absicht meiner Bemerkungen nicht mißkannt werde, schike ich folgendes Geständniß voraus, das die wahren Gesinnungen der Polen und ihre innigste Ueberzeugung in Hinsicht des vorliegenden Gegenstandes enthält: „Die Polen fühlen sich als ein besondres, eigenes Volk. Ihr brennendes Verlangen, ein Vaterland zu haben, ließe sich durch kein Hinderniß in der Welt dämpfen; die lange Reihe ihrer Schiksale und Leiden hat sie nur mit desto stärkerer Leidenschaft, und wenn ich so sagen darf, mit einer Art von Wuth, an dieses unglükliche Vaterland geheftet. Es ist ihnen unmöglich, es in irgend einer gesellschaftlichen Form zu finden, in der ihre Volksthümlichkeit mit allen dieselbe bezeichnenden Merkmalen nicht bewahrt und geachtet würde; sie haben seit länger als einem Jahrhundert für Wiedererhebung und Begründung ihrer vollständigen Unabhängigkeit als Volk gerungen. Das Schiksal entschied anders, und die ganze Ausbeute aus dem langen Kampfe war eine Ueberzeugung von den Maximen, nach denen sie künftig ihr Betragen einrichten, und Ansprüche, die mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nicht mehr vereinbar sind, beschränken müßten. Sie erinnern sich noch immer, daß die amtlichen Aufforderungen des Kabinets von Berlin, unterstüzt und bekräftigt durch jene des großbritannischen Gesandten zu Warschau, Hrn. Hales, sie 1791 verleitet haben, gänzlich mit Rußland zu brechen, und daß sie sodann schmählich der ganzen Rache dieses Reichs Preis gegeben wurden. Die Schranken, die uns von unsern Nachbarn aus fremdem Volksstamm trennen, sind nur zu sehr durch übelwollende Gesinnungen bezeichnet. Die Geschichte hat uns hierüber eindringende Lehren gegeben, und uns genöthigt, jene Schranken als den traurigen Markstein zu betrachten, wo das Zutrauen erstirbt, und der Erguß brüderlicher Gesinnungen vertroknet."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, 19 Jan. Ueber die Bestimmung des Schiksals von Sachsen erwartet man von Seite Oestreichs eine Note, welche, wie man glaubt, diese Sache ihrem Ziele wieder einen Schritt näher rüken wird. Einige wollen behaupten, England habe erklärt, daß diese Anlegenheit seinem Interesse ganz fremd sey. Auch Frankreich soll bedingungsweise eine ähnliche Erklärung gemacht haben. Von einer Reise des Königs von Sachsen nach Prag, welche vor Kurzem ganz ausgemacht schien, ist es nun wieder still. — Fast allgemein wird behauptet, daß die polnischen Angelegenheiten abgeschlossen, und die neue Gränze von Warschau folgendermaaßen bestimmt sey: Oestreich bekomme sein ganzes Ostgallizien, wie es vor 1809 gewesen, zurük; wo die Nidda in die Weichsel fällt, gehe die Gränze den erstern Fluß aufwärts, und herüber nach der schlesischen Gränze. Von Neu-Schlesien sollte noch ein Stük abgetreten werden, welches zu dem krakauischen Gebiet komme; dann längs der schlesischen Gränze bis zum Ursprung des Prosna; von da verfolge sie diesen Fluß, mit Ausschluß von Kalisch und eines angemessenen Umkreises, bis zu seinem Einfluß in die Wartha; dann über die Wartha längs des Gopleer See's bis Thorn. Diese Stadt und Krakau würden freie Städte, und man beschäftige sich schon mit ihrer Konstitution. Auch sollen, sagt man, die Theile von Polen, welche unter Preußen und Oestreich kommen, eine auf ihre Nationalsitten und Gewohnheiten gegründete Verfassung erhalten. — Für das Herzogthum Warschau soll auch bereits, wie man behaupten will, eine Konstitution entworfen seyn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 26. | 26 Jan. 1815.

Großbritannien.

London, 13 Jan. Konsol. 3Proz. 65½; Omnium 1½ Diskonto. — Am 12 beschloß der Gemeinderath von London mit 66 gegen 50 Stimmen, dem Prinzen Regenten eine Glükwünschungsaddresse wegen des Friedens mit Amerika zu überreichen, so sehr auch die Gegner des Vorschlags geltend zu machen suchten, daß der Inhalt des Traktats noch nicht bekannt, auch derselbe noch nicht ratifizirt sey. — Es war bereits eine Menge englischer Schiffe, hauptsächlich mit Manufakturwaaren, nach Halifax und den Bermuden abgegangen, um auf die erste Nachricht von der Ratifikation und Aufhebung der Blokade sogleich bei der Hand zu seyn, in die amerikanischen Häfen einzulaufen. — Der Gouverneur von Ste. Croix, Viceadmiral Ramsay, erklärte in einer Proklamation vom 16 Nov., daß er zwar diese Insel und die übrigen dänischen Besizungen an Dänemark zurükzugeben befehligt sey, daß er solches aber nicht thun werde, bevor die Einwohner an England alle rükständigen Abgaben und andere Schulden entrichtet hätten. — Die ostindische Kompagnie wird nächstens 7,100,000 Pfund Thee versteigern lassen.

Frankreich.

Es bleibt dennoch bei der Uebertragung der Asche Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin nach St. Denis. Man traf bereits an leztern Orte in der Kathedralkirche, und zu Paris, große Anstalten zu dieser Cerimonie, welcher die Prinzen, viele Bischöfe und die ersten Behörden des Reichs beiwohnen wollten.

In einem Hirtenbriefe der Generalvikarien des Pariser Domkapitels, in Beziehung auf den Trauergottesdienst für Ludwig XVI., heißt es unter Anderm: „Die Religion wird also dem Ereignisse vom 21 Jan. eine neue Gestalt geben. Andere Könige haben die Beinamen des Weisen, des Gerechten, des Vaters des Volks, des Guten, des Großen, des Vielgeliebten erhalten. Ludwig XVI. wird der Märtyrer heißen. Diesen Beinamen, eben so erhaben über die schönsten Titel der Könige, als es der Himmel über die Erde ist, und den schon der große Papst Pius VI. anerkannt und proklamirt hat, hat er nicht auf dem Throne, sondern auf dem Blutgerüste, das ihm zum Schauplaze des Ruhms geworden, sich erworben. Da die Religion uns lehrt, daß die Könige das Bild der Gottheit sind, so berechtigt sie uns auch, einen von seinen Unterthanen dem Tode überantworteten König einem von seinen Geschöpfen an das Kreuz gehefteten Gotte zu vergleichen, und wenn sie uns selbst den Sohn Gottes an diesem Kreuze größer zeigt, als Er ist, wenn er den Elementen und dem Tode gebietet, dann lehrt sie uns zugleich, daß ein Märtyrerkönig größer in seinen Fesseln, vor seinen Richtern und auf dem Blutgerüste ist, als er war, während er auf dem ersten Throne der Welt saß, ein zahlloses Volk beherrschte, das Gleichgewicht der Nationen sicherte, und in beiden Welten seine Macht geachtet sah. . . Durchdrungen von diesen großen Ansichten, richten wir, indem wir euch zu dem feierlichen Todtenamt für Se. Majestät Ludwig XVI. höchstglorreichen Andenkens aufrufen, die erhabene Rede des heil. Vaters Pius VI., als er die Kardinäle der heil. römischen Kirche zur nemlichen Feier einlud, an euch. Unser Todtenamt und unsre Gebete, sagte er, könnten als überflüssig für einen christlichen König angesehen werden, von dem man glaubt, daß er den Beinamen des Märtyrers verdient habe, da der heil. Augustin sagt: die Kirche betet nicht für die Märtyrer, sondern empfiehlt sich ihren Gebeten. Um ihn indessen als der Ehre, deren der heil. Kirchenvater Erwähnung thut, theilhaftig anzusehen, muß abgewartet werden, bis der glorreiche Beiname eines Märtyrers, den ihm bereits die fromme Ueberzeugung der Gläubigen zuerkannt hat, durch einen feierlichen Spruch des heil. apostolischen Stuhls bestätigt worden ist ꝛc."

General Excelmans hat sich nach Lille begeben.

Italien.

Ein Pariser Blatt gibt folgende Nachrichten aus Rom vom 2 Jan.: „Lord Bentink ist dem Papste durch den Kardinal Staatssekretär, in den Gallerien des Vatikans, die er eben besichtigte, vorgestellt worden. Der heil. Vater sagte ihm viel Schmeichelhaftes über seine Kriegsthaten im verflossenen Jahre, so wie über den Prinzen Regenten. Diese Audienz dauerte eine Stunde. Lord Bentink speiste bei dem Kardinal Staatssekretär. Es sind von beiden Seiten mehrere Noten gewechselt worden. Man hat bemerkt, daß Se. Heiligkeit mit dem Resultat derselben nicht sehr zufrieden zu seyn schien. Lord Bentink begibt sich nun nach Neapel; es ist zu befürchten, daß wir nichts gewonnen haben, und daß die in fremder Gewalt befindlichen Theile des Kirchenstaats darin bleiben werden. — Die Obern der geistlichen Orden haben von der Kongregation der geistlichen Angelegenheiten im Namen des Papstes besondre Instruktionen, in Beziehung auf die bei den Klostergeistlichen, welche sich den Ordensregeln nicht fügen wollen, anzuwendenden Ueberredungsmittel erhalten. — Der päpstliche Schaz befindet sich fortdauernd in der größten Verlegenheit; dessen ungeachtet soll der Papst wiederholte Anerbietungen des Londoner Hofes, ihm Geld vorzuschießen, abgelehnt haben ꝛc." — Das nemliche Blatt meldet aus Neapel

vom 31 Dec.: „Es sind mehrere Kouriere nach Wien gegangen. Man versichert, daß zwei derselben unterwegs angehalten, und ihrer Depeschen beraubt worden seyen. Dieser Vorfall hat eine Note veranlaßt, welche der König durch seinen Minister der auswärtigen Mächte, Marquis de Gallo, dem Minister einer großen Macht hat übergeben lassen. Es sind auch seitdem zwei Offiziere höhern Grades mit Depeschen, die sehr wichtig seyn sollen, nach Wien abgesandt worden. Eben dahin wird, dem Vernehmen nach, nächstens eine Person von hohem Range abreisen."

Eine andre französische Zeitung kündigt an, der Kardinal Maury und der Bischof Jest, beide durch ihre Ergebenheit für Bonaparte bekannt, würden nächstens zu Rom vor Gericht gestellt, und wahrscheinlich ihrer geistlichen Würden verlustig erklärt werden.

Deutschland.

Am 21 Jan. sollte das Hauptquartier des sächsischen Armeekorps von Bonn nach Köln verlegt werden.

Die in Plauen, Oelsnitz ꝛc. gelegene preußische Landwehr hat sich von da nach Chemnitz gezogen.

Eine Hamburger Zeitung will wissen, daß die ottomannische Pforte mit einer großen europäischen Macht (die aber nicht näher bezeichnet wird), einen Off- und Defensivtraktat abgeschlossen habe.

Oeffentlichen Blättern zufolge war die Beleidigung, welche einem russischen Offizier im Theater zu Hamburg wiederfuhr, wirklich die Veranlassung, daß eine schon zum Abmarsch aufgestellte russische Kolonne wieder in ihre Quartiere zurükzukehren Befehl erhielt. Inzwischen wurde die Sache am folgenden Tage durch die Verhaftung des Schuldigen, eines Hannoveraners, zur Genugthuung des Beleidigten beigelegt.

Gegen das in Nro. 7. der Allg. Zeit. von diesem Jahre abgedrukte Schreiben aus Dresden vom 30 Dec. enthält die Leipziger Zeitung einen Artikel aus Dresden folgenden wesentlichen Inhalts: „Es würde zu weit führen, den Andichtungen und Behauptungen jenes Schreibens hier öffentlich und weitläuftig zu widersprechen. Sie widerlegen sich an Ort und Stelle von selbst. Nur ein Gegenstand könnte Ununterrichtete zu einer Meinung veranlassen, die durchaus mit der Würde und dem Rufe unverträglich wäre, welche die preußische Regierung behauptet. Es steht nemlich dort: „Der preußische Hofrath Kiesewetter ist Chef der geheimen Polizei und dem Stadtpräsident v. Rochow an die Seite gesezt." Genau bekannt mit den hiesigen Verhältnissen, kan ich versichern, daß zwar der durch Thätigkeit, Sachkunde und Umsicht vortheilhaft bekannte preußische Hofrath Kiesewetter dem würdigen Stadt-Polizeipräsidenten, Freiherrn v. Rochow, mit dessen völligem Einverständnisse, und ohne die bisherige rühmliche Wirksamkeit des Präsidenten dadurch im Geringsten zu beschränken, zur Hülfe angestellt ist, keineswegs aber als Chef oder Kontrolleur irgend einer Polizeianstalt oder Maaßregel, die den Namen einer geheimen verdiente. Ganz Deutschland weiß, welch ein schändliches System Napoleons an diesen Namen geknüpft ist; ganz Deutschland weiß auch, daß, während dieses System fast in ganz Europa Anwendung fand, der preußische Staat es zurükwies, und seinen Bürgern Freiheit der Rede und Schrift möglichst bewahrte. Die Grundsäze, auf welche sich diese Freiheit stüzt, sind von jeher der Stolz der preußischen Regierung gewesen, und bei der Besiznahme Sachsens ist nicht daran gedacht worden, irgend etwas, der geheimen Polizei Aehnliches, zu organisiren. Gewiß ist es, daß seit der preußischen Verwaltung Sachsens, wie in allen Zweigen, so auch im Polizeiwesen, die Sorge und Thätigkeit der höchsten Behörden für das öffentliche Wohl viel umfassender wie je ist; die neue Ordnung der Dinge und die Machinationen einiger Personen, die mit Verläugnung wahrer Vaterlandsliebe, einseitig und selbstsüchtig, schleichende Versuche sich erlauben, dem Gouvernement entgegenzuwirken, mögen auch manche weise Vorsichtsmaaßregel nöthig machen, und überhaupt mag strengere Aufsicht auf das Gesezmäßige Manchen schwer fallen, aber Niemand kan einen Fall anführen, der die Existenz einer geheimen Polizei auch nur wahrscheinlich machte. Auch ist die allgemeine Stimmung so günstig für unsere gegenwärtige Staatsverwaltung, daß das Bedürfniß einer solchen verhaßten Einrichtung durchaus nicht existirt."

Preußen.

* Berlin, 14 Jan. Einige aus Wien hier angekommene Reisende versichern, daß dort gegenwärtig eine große Stille herrsche, und man es kaum gewahr werde, daß noch mehrere Souveraine, Fürsten, und eine so große Menge diplomatischer Personen dort versammelt sind. Man schließt hieraus auf die außerordentliche Thätigkeit bei dem Kongreß. England, erzählt man sich hier, soll, nach dem Abschluß des Genter Friedens, seine Saiten auf dem Wiener Kongreß noch viel höher, als zuvor, spannen. — In einem Briefe aus der Gegend von Grüneberg in Niederschlesien heißt es, vielleicht übertrieben: „Eine Räuberbande von einigen Hundert Menschen beunruhigte unsere Gegenden ungemein. Jezt soll sie sich jedoch nach Polen gezogen haben. Man versichert, sie bestehe meist aus Deserteurs von verschiedenen Armeen, und anderm Gesindel." — In der hiesigen Naukschen Buchhandlung wird binnen drei Wochen eine Sammlung patriotischer Gedichte, unter dem Titel: „Harfe und Speer," von Hartwig v. Handt, als Seitenstük zu Theodor Körners Leyer und Schwerdt, erscheinen. Der Verfasser, ein Meklenburger, hat als Freiwilliger im Lützowschen Korps den großen Völkerkampf mitgestritten; und vorbemerkte Gedichte sind jedem patriotischen Deutschen zu empfehlen. — In Schwedt ward vor einigen Tagen ein pensionirter Postsekretär, durch sieben Messerstiche ermordet, des Morgens im Bette gefunden. Diebe hatten diese That verübt und die Wohnung des Getödteten rein ausgeleert. — Bei Swinemünde strandete, während des lezten großen Sturms, unter andern ein Schif mit ungelöschtem Kalke. Die Lootsen des Hafens retteten die Schifsmannschaft bis auf zwei Matrosen, welche, nach Entzündung des Kalks, den schreklichsten Tod sterben mußten. — Vorgestern Abends, zwischen 6 und 7 Uhr, kam hier abermals Feuer aus. Doch brannte nur eine gefüllte große Scheune am Cottbusser Thore ab.

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 11 Jan. (Fortsezung.) Auf der andern Seite sehen wir uns einem mächtigen Volke gegenüber, das, mit uns durch gemeinschaftlichen Ursprung und ähnliche Sprache verbunden, allein kein Bedürfniß hat, sich durch unsern Wo-

den zu vergrößern, durch unsre Hülfsquellen zu bereichern, sondern das blos wünschen mag, sich aus unsern Herzen einen Wall zu bilden. Gereizt durch die Bemühungen, unsre Volksthümlichkeit zu zernichten, haben wir nur stärker das Bedürfniß gefühlt, uns in die Arme eines Brudervolkes zu flüchten; und der Gedanke von der Verwandtschaft der Völker von slawischer Abkunft (die auch die unsrige ist) hat sich erhoben und mit aller Macht unsrer Gemüther bemeistert. Von diesem Gedanken durchdrungen, wollen wir alles Mögliche beitragen, um sie für immer zu versiegeln. Der feurigste Wunsch inniger und ewiger Versöhnung steht unter allen unsern Wünschen obenan, und wir sind die ersten, um mit Vergnügen Alles, was aus dieser unglüklichen Zeit sich herschreibt, oder die geringste unangenehme Erinnerung weken könnte, zu vernichten. Außer Stand eine vollständige Unabhängigkeit zu erringen, und bekannt mit den Hindernissen, die aus der neuen Stellung der Angelegenheiten Europa's entspringen, haben wir kein andres Verlangen, als unsern Namen und unsre Volksthümlichkeit zu retten, ohne die es für uns kein Vaterland mehr gäbe. In der Absicht uns diese ausgezeichnete Wohlthat zu sichern, ketten wir mit klarer Ueberzeugung und festem Sinne unser Schiksal an jenes des großen russischen Reichs, unter dessen Aegide wir gewiß sind, in der Natur der Verhältnisse selbst den besten Bürgen unsrer Rechte und unsrer Ruhe nach so langen Bewegungen zu finden. Jene die, um uns in das größte aller Uebel — Zerstükelung, zu stürzen, beleidigenden Verdacht gegen uns ausstreuen, und uns immer Gedanken im Hinterhalte zumuthen, würden besser thun, unsre Lage, unsre Gefühle und die Geschichte unsrer Leiden kennen zu lernen; dieses Studium würde ihnen das ungeheuerste Verbrechen, in das sie sich einlassen wollen, ersparen; jenes nemlich, zum Morde eines ganzen Volkes aufzufordern. Bei Napoleons Sturz wurden wir zu wahren Waisen. Kein Kabinet bezeugte uns das geringste Merkmal aufrichtiger Theilnahme; und einige darunter bezeichneten uns bereits als Opfer der Habgier der Einen, oder der Ruhe der Andern: schönes Denkmal der Gerechtigkeit und Menschlichkeit christlicher Mächte, die kaum aus der Schule des Unglüks herausgegangen waren! — Kaiser Alexander allein war es, der mit unserm Unglüke Mitleid trug, unsre Wünsche begrif, uns durch großmüthige Versprechungen ins Leben zurükrief, und seine Hand zur Unterdrükung der Unglüklichen verweigerte. Ein solches Benehmen gegen ein Volk, das fähig ist seine edeln Gefühle bis zum Enthusiasm zu steigern, mußte uns natürlich leichter unterjochen, als die größten Heere es hätten thun können. Und so wie wir nicht seit leztem Zeitpunkt erst jenes Monarchen menschliche und großmüthige Gesinnungen gegen die Polen kennen, und täglich neu die allerbestimmtesten Beweise davon erhalten, so wird auch unser Zutrauen und unsre Anhänglichkeit täglich unerschütterlicher. Wir sehen in all dem den Finger Gottes, der über uns in diesem Schuzgeist macht. Die Bewunderung des erhabenen Karakters Alexanders theilen wir mit andern Völkern, wir selbst lieben ihn aber überdis noch als Vater. Noch wurde er nicht als unser Herrscher verkündet, und schon herrscht er in unsern Herzen, und aus der Tiefe des Gemüthes richten wir an ihn die Worte des berühmten Lobredners Trajans: „Soli omnium contigit tibi ut pater patriae esses, antequam fieres!" — Nach einem so klaren und bestimmten Geständniß kan ich, ohne Furcht mißverstanden zu werden, frei heraussagen, was ich von der oben angeführten irrigen Behauptung denke. Fürs erste habe ich starke Gründe zu glauben, daß der erwähnte Brief von keinem Russen herrührt. Er enthält zwar viele sehr nüzliche Wahrheiten und scheint von einem, dem Kaiser ergebenen Manne geschrieben zu seyn; aber es fällt mir schwer zu begreifen, wie einer unsrer Nachbarn und Landsleute so große Irthümer in sein Urtheil über unser Volk aufnehmen, ja wie er habe wagen können, es mit so wenig liberalen Gesinnungen zu beurtheilen. Alle Welt ist mit ihm einverstanden, wenn er, zu Anfang seines Briefes, den erhabenen Eigenschaften des Kaisers den gerechten Zoll der Bewunderung entrichtet. Mit vollem Grunde sagt er, die lächerlichen Anmaaßungen einiger englischer Vermittler züchtigend: „Man wird es gewiß nicht in Abrede stellen, daß „Rußlands Kaiser einige Erfahrung in den politischen und „militärischen Geschäften habe. Er öfnete den andern Mächten im Kabinette und auf dem Schlachtfelde die Bahn; er hat „Viel gesehen und mit den Fürsten, Ministern und Völkern „gesprochen, und Sie können glauben, daß er über die wahre „Stärke seines Reiches und über dessen politischen Vortheile „gründlichere Kenntnisse hat, als irgend ein englischer Lord..." Wie kommt es daß der Briefsteller, nach einem solchen Eingang, in seiner Meinung von uns in geradem Widerspruche mit jener des Kaisers steht? — Doch verfolgen wir weiter die Prüfung der angezogenen Stelle. Ich will die Behauptung des Briefstellers: daß ein unabhängiges Königreich Polen mit dem Entwurfe eines dauerhaften Friedens unvereinbar sey, nicht erörtern. Wir hegen zu der hohen Weisheit des Kaisers ein herzlicheres Zutrauen, als Hr. Cracovius. Da, wo sie entschieden hat, haben wir nichts weiter zu sagen. Wir wissen sehr wohl die Unmöglichkeit zu beherzigen, die obwalten dürfte, um Polen als ein unabhängiges Königreich wieder herzustellen. Wir werden sogar mit dem Briefsteller sagen: „es reiche, um sich davon zu überzeugen, hin, den politischen Zustand Europens im Allgemeinen zu kennen." — Aber warum begnügt sich der Briefsteller nicht damit, die aus dem politischen Zustande Europens hervorspringende Unmöglichkeit anzudeuten; warum sucht er sie durch unstatthafte Gründe zu beweisen? Warum sucht er insbesondere sie durch Voraussezungen zu bekräftigen, die für ein Volk beleidigend sind, das schon des Unglüks genug in der erzwungenen Entsagung auf seinen alten Glanz befahrt? Um zu beweisen, „daß ein unabhängiges Königreich Polen mit dem Entwurfe eines allgemeinen Friedens unvereinbar sey," wäre es nach des Hrn. Cracovius Ausspruch hinreichend, eine allgemeine Kenntniß von der politischen Lage Europa's zu haben, und einen unparteiischen Blik auf den gesellschaftlichen Zustand Polens zu werfen. Man begreift nicht, wie der Zustand der bürgerlichen Gesellschaft in Polen dazu kömmt, die Unvereinbarkeit der Unabhängigkeit dieses Königreichs mit dem Entwurfe eines dauerhaften Friedens zu begründen. Was liegt denn so Fremdartiges in diesem bürgerlichen Zustande Polens? Man hat wohl einst

gesagt, daß neben dem jakobinisirten Frankreich und zur Seite seiner revolutionären Regierung keine Ruhe für Europa bestehen könne; aber Polen ist kein jakobinisirter Staat, hat keine revolutionäre Regierung, weil Hr. Cracovius selbst vom Daseyn großer Lehnsherren in Polen spricht. Auch wird das Daseyn solcher Herren es gerade nicht seyn, was den übrigen Völkern die Hofnung ruhiger Nachbarschaft benimmt; denn es gibt in mehrern Ländern Europa's solche Herren, ohne daß es noch einem Publizisten eingefallen wäre, daraus einen Beweis gegen die Unabhängigkeit dieser Länder zu ziehen.

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung verkündigt: „Am 21 d. um 10 Uhr Morgens wird in der Kathedralkirche zu St. Stephan ein feierliches Seelenamt für weil. Se. Majestät Ludwig XVI., König von Frankreich und Navarra, statt haben. Der Herr Erzbischof von Wien wird dieses Hochamt in Pontifikalibus halten, und der gesamte Kongreß demselben beiwohnen."

Dieselbe Zeitung meldet: „Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihrem Staats- und Konferenz-, dann der auswärtigen Verhältnisse Minister, Fürsten von Metternich-Winneburg, die Bewilligung der Annahme des ihm von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark verliehenen Elephantenordens zu ertheilen geruht, eben sowol, als dem Hofkriegsraths-Präsidenten, F. M. Fürsten von Schwarzenberg, dann dem Staats- und Konferenzminister, Grafen v. Stadion, eine gleiche Bewilligung hinsichtlich des ihnen von Sr. Maj. dem Könige von Sardinien verliehenen Ordens de l'Annonciade ertheilt wurde."

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien vom 17 Jan.: „Wir wissen hier nichts Näheres über die Verhandlungen des Kongresses. Man hört nun auf, diesen Mangel an Nachrichten der Verschlossenheit der Diplomatiker zuzuschreiben, die etwa aus den bisherigen Entschlüssen noch ein Geheimniß zu machen Gründe fänden; vielmehr ist man der Meinung, daß nur darum noch nichts bekannt ist, weil die bloßen Deliberazionen nicht wohl mitzutheilen sind, endliche Beschlüsse aber noch nicht gefaßt wurden. Es sollen sich nun auch in der Entschädigung Dänemarks für Norwegen Anstände ergeben. — Die Schlittenfahrt, die neulich verschoben wurde, ist nun auf übermorgen angesagt, und es wird Alles aufgeboten, um sie an Kunst und Pracht vor andern auszuzeichnen. Um die Wege für die Schlitten überall gleich fahrbar zu machen, wird in mehrere Gassen der Stadt Schnee von den benachbarten Feldern zugeführt. Man behauptet, einige Schlitten kosteten 60,000 fl. Sie sind mit grünem Sammet und einer ½ Zoll hohen Stikerei von Gold ausgeschlagen. Man kan dieses Fest auf eine Million anschlagen. — Der Kurs steht jezt schon zwischen 280 und 290. Man kan sich dieses bei den schönen Aussichten Oestreichs kaum erklären. Wohl liegt ein Grund mit in der sonst erfreulichen Erscheinung, daß mit Ende dieses Monats den Staatsdienern 50 Prozent zugelegt werden, die man vielleicht durch eine Vermehrung des Papiers ermöglicht glaubt." — Ferner vom 18 Jan. „Man spricht von einer Note vom 12 d., in welcher Preußen, Kraft früherer Versprechungen, sehr bestimmt erklären soll, daß es seine Entschädigung nur in Sachsen finde. Ein von ihm selbst übergebener Entschädigungsplan stellt nach Angabe des Verlusts und des Wiedererrungenen die bekannten Theile von Polen, das Königreich Sachsen, das Herzogthum Westphalen, Berg, und die Hälfte der Länder jenseits des Rheins (mit Ausnahme von Bonn mit 700,000 Seelen als Entschädigung für Sachsen) als die vorzüglichsten Gesichtspunkte seiner Entschädigung auf. Dabei bleibt Preußen stehen. Man sagt nun, es fehle nur an dem König von Sachsen, der weder in die Vorschläge Preußens noch des Kongresses einwilligen wolle. — Fester scheint die Anordnung Polens zu seyn, und in Hinsicht dessen ändern sich die Meinungen nicht; 2,200,000 Seelen gehen an Rußland, nebst Warschau, unter dem Titel Großherzogthum Warschau, über; mehr als eine halbe Million fällt bei Posen an Preußen zurük, und der Rest soll einen Zwischenstaat zwischen Oestreich, Rußland und Preußen bilden, dessen Regenten man noch nicht nennt. Indeß ist wohl auch dis blos Entwurf, nur erheben sich dagegen weniger Stimmen als bei Sachsen. — Man kennt nun eine neuere Note Frankreichs vom 18 Dec., die sehr merkwürdig seyn, und sich über die Angelegenheit Polens und Sachsens äußern soll. Diese Note ist in einer treflichen Sprache geschrieben, aber durchaus in keinem entscheidenden Tone. Herr v. Talleyrand philosophirt zwei Seiten lang über die ächten Grundsäze der Politik und den wahren Maaßstab der Größe der Staaten, daß dieser nicht in der physischen Größe und der Bevölkerung, sondern einzig im Geiste seines Volks und seiner Regierung, seiner Gerechtigkeit und Tugend liege. Er citirt hierbei Montesquieu's Esprit des loix, und erläutert es aus den berühmtesten Epochen der griechischen Vorwelt, den Zeiten Athens. Dann geht er auf den Kongreß über, bedauert daß diese Grundsäze hier so wenig angewandt zu werden schienen, und daß Frankreich, übrigens mit seinen Gränzen zufrieden, dennoch sehr dabei interessirt sey, seine Zufriedenheit durch Uebermacht Anderer und Zerstörung des Gleichgewichts auch nicht gefährdet zu sehen. Es müsse daher sich gegen die Einverleibung Polens wie Sachsens in andere Staaten erklären. Wenn dort indeß die Gränzen hinausgerükt würden, und wenn der König von Sachsen einstimme, so habe es seine Pflichten erfüllt; und so bricht die Note, nachdem sie ein Weites im Eingang gesagt hat, in der Hauptsache doch kurz ab, gleich als ob Frankreichs Interesse nicht mehr sehr groß an der Sache wäre. Vielleicht hat aber gerade dieser Ton der Mäßigung beigetragen, ihm auch förmlich in den Sizungen der polnisch-sächsischen Angelegenheiten Zutritt zu verschaffen, in welche, wie man allgemein behauptet, es aufgenommen seyn soll. Man glaubt nicht, daß es mehr zu ernsthaften Diskussionen oder gar militärischen Bewegungen kommen werde, nachdem man schon so viel über diese Sache gesprochen hat. — Bei allen Zögerungen in den allgemeinen europäischen Angelegenheiten wird fortdauernd an den deutschen Angelegenheiten gearbeitet. Es ist abermals ein ausführlicher Plan von 142 Artikeln von dem preußischen Gesandten, Hrn. v. Humboldt, ausgearbeitet und vorgelegt worden, in welchem unter andern auch die künftigen Verhältnisse der Mediatisirten sehr human regulirt sind. — Man kan, wenn man gleich noch kein Wort von einer Abreise der Monarchen hört, doch nicht wissen, ob der Kongreß nicht bald endigt, zumal wenn vielleicht an einem dritten Ort die minder wichtigen Punkte ausgeführt werden."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 11. | 26 Jan. 1815.

Holland.

Zwischen der englischen und holländischen Regierung dürfte eine Streitfrage von nicht geringem Interesse entstehen, wenn nicht der definitive Friedenstraktat dieselbe früher entscheidet. Während der Regierungsumwälzungen in Holland seit 1802 nahm der Staat das sämtliche Vermögen der ehemaligen holländisch-ostindischen Kompagnie und ihre sämtlichen Kolonien in Asien in Besiz, und erklärte sich für alle Verpflichtungen dieser aufgelösten Kompagnie schuldend, in Gemäßheit der Verfassungsurkunde vom 16 Okt. 1801. Dieses wurde aber keineswegs ins Werk gesezt, sondern der Staat forderte die Verbriefungen ein, reduzirte um ein Bedeutendes den Betrag der Forderungen, und vernichtete sogar die Originalverbriefungen von einer Menge rechtmäßiger Forderungen an besagte Kompagnie. Eine gewisse Verpflichtung der Kompagnie bei einer Lotterie, welche im Jahre 1790 errichtet, deren Ziehung aber 1791 eingestellt wurde, und woraus für die Interessenten eine Schadloshaltungsforderung von 4 — 500,000 Pf. Sterl. erwachsen, war nicht in diese Proscription einbegriffen, und besteht also voll und unliquidirt. Nunmehr der Friede wieder hergestellt ist, und die Holländer nur noch 75,000 Pf. Sterl. für die Schulden der Kompagnie zu bezahlen haben, Großbritannien ihnen aber großmüthig und ohne Aequivalent ihre asiatischen Besizungen zurük gibt, welche der Kompagnie ausschließlich angehörten, folglich also an die Gläubiger derselben gewissermaaßen übergehen, weigert diese Regierung sich nicht nur, diesen Termin des Kontrakts zu erfüllen, sondern will den Inhabern überhaupt keine Schadloshaltung bewilligen, welche, da die Verbriefungen auf den Inhaber lauten, nicht einmal den gewöhnlichen Weg Rechtens gehen, und ihre ursprünglichen Schuldner ausklagen können. Hr. Georg Crawford, zu Rotterdam, ist hierbei für 70,000 Pf. Sterl. interessirt, und hat sich erboten, die Dividende von 33⅓ Proz., welche den öffentlichen Rentirern in Holland bewilligt sind, anzunehmen, welches aber unbedingt verweigert wurde. Er hat sich an die englischen Minister gewandt, und obgleich er in Holland geboren ist, den Schuz in Anspruch genommen, der nach einer Parlamentsakte den brittischen Unterthanen gebührt. Die Sache wird aber hierbei nicht bleiben, indem noch mehrere englische Unterthanen, welche in England wohnen, bei dieser Lotterie interessirt sind.

Schweiz.

* Vom 6 Jan. In der kürzlich ausgegebenen Denkschrift des gewesenen eidgenössischen Obristen v. Herrenschwand, über seine militärischen Verhandlungen als Kommandirender der zweiten Division der eidgenössischen Truppen im Spätjahre 1813, als Vertheidigung gegen die wider ihn ausgestreuten Beschuldigungen und Vorwürfe, und als Beitrag zur Geschichte der Ereignisse dieses Zeitpunkts, (Bern, bei Wittwe Stämpfli, 1814, 174 S. 8.) werden die Unterhandlungen, welche den, ohne Vertheidigung auf das erste an die Militärbehörde gerichtete Ansinnen hin erfolgten Rükzug der schweizerischen Neutralitätsarmee zur Folge hatten, also erzählt: „Ein k. k. Stabsoffizier, (besagt der Obrist v. Herrenschwand) der mit Depeschen an den östreichischen Gesandten in Bern, Baron v. Schraut, abgeordnet war, ließ sich den 17 Dec. in Basel bei mir melden; ich vernahm ihn in Gegenwart meines Stabsadjutanten und der zufällig anwesenden Obristen der beiden in Basel einquartierten Berner Bataillons. Er brachte mir die mündliche Einladung des k. k. Generalquartiermeisters v. Langenau, mich den 19 Dec. Morgens um 11 Uhr auf dem Vorposten vor Lörrach zu einer Unterredung einzufinden. Sein Antrag war sehr dringend; er sprach von dieser Unterredung als von entscheidender Wichtigkeit für die Schweiz, und gab unzweideutig zu erkennen, es sey von den allirten Monarchen ein neues System angenommen worden, und ihre Heere würden in die Schweiz einrüken. Da diese Absicht sich mir längst aus der Stärke und den genommenen Stellungen der allirten Truppen aufgedrungen hatte, so überraschte mich die erhaltene Nachricht eben nicht. Hingegen da diese Einladung zu einer Konferenz mir nicht schriftlich gemacht wurde, und keinen offiziellen Karakter hatte, war ich bei der bisdahin statt gehabten Nichtberüksichtigung meiner Ansichten von Seite meiner Obern im Zweifel, ob ich dieselbe dem eidgenössischen Hrn. General von nun an mittheilen, oder allforderst die vorgeschlagene Unterredung bestehen solle; indessen mißfiel mir auf der einen Seite die Art, wie die Einleitung des Generals v. Langenau an mich gelangt war, und auf der andern glaubte ich an die Möglichkeit des Herannahens einer Krisis, wo bei der Wehrlosigkeit, in der wir uns gegen die Uebermacht der Allirten befanden, und der daraus entstehenden Unmöglichkeit, das angenommene System der Neutralität zu behaupten, der eidgenössische Herr General begwältigt seyn, oder sonst sich veranlaßt sehen könnte, zu Rettung der Ehre und der Unabhängigkeit unsers Vaterlandes einen entscheidenden Beschluß zu nehmen, und in dieser Beziehung die Anbahnung von Unterhandlungen zu wünschen, deren beschleunigte Beschreibung ihm vielleicht einen etwas nähern Standpunkt zu erfordern scheinen möchte. Diese Betrachtungen bestimmten mich, den mir gemachten Antrag zu einer Unterredung dem eidgenössischen Hrn. General durch den Hrn. Obristlieutenant May einzuberichten; desselben Rükantwort kam mir in der Nacht vom 18 auf den 19 Dec. zu; sie autorisirte mich in Begleit des Hrn. Brigade-Kommandanten Füßli, die Unterredung anzunehmen, und schrieb mir zugleich mein Verhalten vor, das darin bestehen sollte, gegen jede Anmuthung, welche das Neutralitätssystem der Schweiz gefährden könnte, die kräftigsten Vorstellungen und Protestationen zu machen, aus Grund des Mangels an Befugniß, keinerlei Verpflichtungen zu übernehmen, und jedes Begehren mir schriftlich mittheilen zu lassen; für den Fall aber, wo auf uneingestellten Zugestehungen, die auf Befehle und Vollmachten der allirten Monarchen sich stüzen würden, bestanden werden sollte, so wurde ich zur Erklärung begwältigt, daß ich mich, um nicht einen bei der feindlichen Uebermacht unnüzen Widerstand zu leisten, zurükziehen werde, und die Anzeige der Punkte zu verlangen, wo der Einmarsch Plaz haben sollte. Ich bestund den 19 Morgens in Begleit des Hrn. Obristlieutenants Füßli und meines Stabsadjutanten, Hrn. Hauptmanns Fischer, zu Lörrach die vorgeschlagene Konferenz, bei welcher neben dem Hrn. Generalquartiermeister v. Langenau der Hr. Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Bubna gegenwärtig war. Hr. v. Langenau eröfnete dieselbe mit der Darstellung der Beweggründe der Allirten zu Fortsezung des Kriegs, mit Auseinandersezung der Lage der Schweiz, die den Durchpaß durch selbige nothwendig mache, mit der Betrachtung, daß sowol durch ihre Verhältnisse mit Frankreich, als durch die ihr aufgedrungene mediationsmäßige Regierung ein doppeltes Joch auf ihr ruhe, mit der Angabe der Absicht der allirten Mächte, sie davon zu befreien, und schloß endlich seine Eröfnung mit der Erklärung: er werde heute Nacht noch in die Schweiz einrüken, und es werde von dem Betragen ihrer Militärchefs abhängen, ob dieselbe als Freund oder feindlich werde behandelt werden. Ich fing dabei an, die Erklärung des Hrn. v. Langenau wegen ihrer Wichtigkeit schriftlich zu verlangen; dieses Begehren wurde aber unter Vorwänden abgelehnt, und ich dadurch in eine

durchaus außer meiner Instruktion liegende Stellung gesezt. Meine Herren Kollegen und ich äußerten nun unser Befremden über die Natur einer solchen Erklärung in einem Augenblik, wo die von Ihro kaiserl. Majestäten anerkannten Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft in Allerhöchstderselben Hauptquartier, und Allerhöchstdero Gesandten bei dem Landammann der Schweiz in Zürich sich befänden, und wo von leztern die beruhigendsten Nachrichten über die Anerkennung unserer Neutralität ertheilt worden wären; wir bemerkten, wie sehr unter solchen Umständen die Verweigerung einer schriftlichen Erklärung unser Mißtrauen erregen müße; da, wenn die Plane der alliirten hohen Mächte wirklich eine Aenderung in der Schweiz bezwekten, dieses von oben herab zu bewirken wäre, indem ein entgegengeseztes Verfahren unwillkührlich an die unglüklichen Zeiten der durch Frankreich bewirkten Revolution erinnern, und ohne Nuzen für die Alliirten ein falsches und gehässiges Licht über ihre Absichten und über ihre Handlungsweise verbreiten müßte, da ihnen zur Last gelegt werden könnte, über ein friedliches Volk, das sich allein zur Behauptung seiner Neutralität bewafnet, einen ungerechten Krieg gebracht zu haben; wir stüzten uns anbei auf den Beschluß der Tagsazung und auf unsere Befehle, denselben nach besten Kräften zu handhaben. Wie man uns erwiederte: man handle nach dem Wunsche der Schweizer und nach dem Bedürfniß des Landes, eine wohlthätige Verfassung und alte Regenten wieder zu erhalten, unterschieden wir die Schweiz von den in Parteien zerrissenen einzelnen Theilen derselben, und verfochten die Rechte und das Interesse der ersteren. . Die Aeußerungen eines inzwischen angekommenen, in k. k. Diensten stehenden Schweizers, der unsere persönlichen politischen Gesinnungen berührte, erregten gegenseitige Empfindlichkeit; man sagte uns, die Alliirten hätten sich gegen den Hrn. Landammann deutlich ausgesprochen: mais que son dernier Mémoire etoit celui d'un Ministre françois; die Schweiz hätte blos gegen sie Truppen aufgestellt; sie spreche von Neutralität, habe sich aber keineswegs in den Stand gesezt, seldige zu behaupten; sie stehe einem französischen Einfalle offen, es sey also keine Gewährleistung für die alliirten Mächte vorhanden, und sie müßten einem Einfalle von Seite Frankreichs zuvorkommen, zu welchem Ende die bestimmtesten Befehle ertheilt seyen, auf mehrern Punkten zu gleicher Zeit, und besonders bei Rheinfelden und Basel, den Rheinübergang zu bewerkstelligen. Ich stellte mich über die leztere Aeußerung befremdet, und gab dem Wortführer zu erkennen, daß man von den nächsten Umgebungen des Kaisers Alexander wisse, daß Höchstderselbe nicht nur die Neutralität anzuerkennen beschlossen, sondern selbst einer hohen Person erlaubt hätte, seine Willensmeinung hierüber bekannt zu machen. Hr. v. Langenau widersprach die Thatsache nicht, hingegen äusserte er sich: die Diplomatie habe in der That die Neutralität der Schweiz anerkennen wollen, allein die militärische Partei habe solches nicht zugeben können, und sie habe die Oberhand behalten. . Wie ich hieraus, und aus den zu einem Rheinübergang vorbereiteten Anstalten die Ueberzeugung gewann, daß allerdings der Einmarsch in die Schweiz unwiderruflich beschlossen sey, schlug ich vor, daß man mit dem Hrn. General v. Watteuwyl in Unterhandlungen treten möchte, und trachtete einen Aufschub zu erhalten, um mir von demselben Verhaltungsbefehle auszubitten; das Leztere wurde mir Anfangs abgeschlagen, indessen, wie ich meine bestimmten Befehle wiederholt vorschüzte, die es mir zur Pflicht machten, mich der Verlezung des schweizerischen Gebiets mit allem Nachdruk zu widersezen, und wie einer meiner Kollegen mit einer Wärme, unserer Väter und besserer Zeiten würdig, sich erklärte, es bliebe uns in diesem Fall nichts übrig, als nach dem Beispiel unserer Ahnen bei St. Jakob uns bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, erhielt ich endlich einen Aufschub von 24 Stunden. . Nach dieser über drei Stunden anhaltenden, oft mit großer Lebhaftigkeit geführten Unterredung brachte ich auch das Schiksal der Stadt Basel, und der meiner Obhut anvertrauten Gegend, in Bezug auf ihre Gefahr wegen der Festung Hüningen und wegen der Lasten des Durchmarsches eines großen Heeres, zur Sprache. Ich erhielt hierüber von dem Grafen v. Bubna die günstigsten Versicherungen; man war erbötig, die Aufforderung, ohne Aufsehen zu erregen, erst kurz vor Schließung der Thore einzusenden, damit von Hüningen aus kein Verdacht geschöpft und nichts Nachtheiliges gegen die Stadt unternommen werden könnte; man versprach Alles zu thun, um Basel zu sichern; man versicherte uns von der Wohlgewogenheit der alliirten Fürsten gegen die Schweiz, von der strengen Mannszucht der Truppen und von der Schonung des Landes, und machte sich auch anheischig, daß Hüningen, sobald die Truppen über den Rhein marschirt wären, alsogleich eingeschlossen werden sollte. . Von dieser Konferenz und ihrem Resultat faßte ich sogleich, und wegen der Kürze der Zeit, blas im Wesentlichen einen Bericht ab, den ich dem Hrn. General durch den Hrn. v. Bonstetten mit möglichster Eile in das zu Arau zurükgebliebene Hauptquartier absandte. Durch welche Verkettung von Umständen diese Erdfnung von Seite der k. k. Militärbehörden, einem auf einem Vorposten befindlichen schweizerischen Militärkommandanten und nicht von den bei der Eidgenossenschaft beglaubigten Gesandten der hohen Mächte, an den Landammann der Schweiz gemacht wurde, das möge dermaleinst die Geschichte entziffern. . Im Erwartung einer entscheidenden Antwort des Hrn. Generals glaubte ich, und die Offiziers, die der Konferenz beigewohnt hatten, mit mir, uns gegen Niemand erdfnen zu sollen; die Gründe zu dieser Rükhaltung waren auffallend. Die Ansichten der Einwohnerschaft von Basel und ihre Erwartung über das Verhalten der eidgenössischen Truppen waren so mannichfaltig, als das Interesse der Einzelnen; schon seit einiger Zeit herrschte Spannung zwischen ihr und den Truppen der verschiedenen Kantons, so wie zwischen diesen selbst. Zudem hatten die häufig zirkulirenden, und sich nun weniger widersprechenden Gerüchte die Ahnungen einer bevorstehenden Krisis und die Gährung der Gemüther auf einen hohen Grad gesteigert. Das Bekanntwerden des Gegenstandes der abgehaltenen Konferenz, ehe der Entschluß des Hrn. Generals eingelangt war, hätte unter solchen Umständen sehr leicht Anlaß von Unordnungen und Ausbrüchen von Thätlichkeiten werden, und je nachdem dieser Entschluß ausgefallen wäre, selbst die Vollstrekung seiner Befehle behindern können; besonders war Gefahr für die Stadt Basel vorhanden, wenn etwas von dem Vorhaben der Truppen der Alliirten in Hüningen bekannt geworden wäre, und dieses zu verhindern, war außer meiner Macht. Am 20 Dec. Vormittags beehrte mich der Graf v. Bubna mit einem Besuche, bei welchem ich den Anlaß nahm, ihm auf den zu erwartenden Fall des Rükzugs die Stadt und den Kanton Basel nochmals dringenst zu empfehlen; ich erhielt von ihm die Zusage, daß er der Stadt den, seiner liebenswürdigen Eigenschaften wegen vortheilhaft bekannten Prinzen von Sachsen-Koburg zum Kommandanten geben wolle. Den 20 Dec. Nachmittags um 4 Uhr erhielt ich von dem Oberstquartiermeisteramt eine Anordnung des Marsches des linken Flügels meiner Division auf den Fall des eintretenden Rükzugs; der rechte Flügel derselben hatte direkte Befehle vom Hauptquartier aus erhalten. In Folge derselben ertheilte ich alsobald den Auftrag an das in Brattelen liegende Baseler Bataillon Frey, sich in die Stadt zu verfügen, und daselbst die ferneren Befehle zu gewärtigen. Um 6 Uhr Abends, kurz vor Thoresschluß, gelangte nun von Seite des Hrn. Feldmarschall-Lieutenants Grafen v. Bubna die offizielle schriftliche Ankündigung an mich, daß er heute Nacht mit der Avantgarde der großen alliirten Armee den Rhein passire, damit ich diejenigen Maaßregeln nehmen möge, welche ich den Umständen angemessen erachten möchte. Der k. k. Offizier, Ueberbringer dieser Anzeige, Fürst von Lichtenstein, fügte mündlich bei, der Einmarsch würde spätestens nach Mitternacht statt haben. Ich zögerte keinen Augenblik, nachdem die Thore geschlossen waren, der Regierung von Basel von diesem Aktenstüke durch schriftliche Mittheilung desselben Kenntniß zu geben. Der Hr. Graf v. Bubna hatte mich eingeladen, zu Berichtigung der Gegenstände, welche die Folge der angekündigten militärischen Operationen seyn könnten, einen Offizier des Generalstabs an ihn abzusenden; ohne die Befehle des Hrn. Generals zum Rükzug konnte ich dieser Einladung nicht entsprechen, und

das lange Ausbleiben derselben sezte mich in um so grössere Verlegenheit, als der Graf v. Bubna, meine Lage ganz durchschauend, mir eine Offenheit und Zutrauen erwies, die es mir zur Pflicht machten, selbige durch Pünktlichkeit zu erwiedern. Endlich gegen 8 Uhr Abends erhielt ich durch den Flügeladjutanten des eidgenössischen Generals, Hrn. Obristlieutenant v. Dießbach, den entscheidenden Befehl Sr. Excellenz zum Abmarsch mit meiner Division; zugleich traf Hr. Hauptmann v. Bonstetten wieder ein, der der Ueberbringer einer Proklamation an die Truppen war, die ihnen sogleich bekannt gemacht werden sollte, und auf der Stelle den bei mir versammelten Bataillonschefs zugestellt wurde. Nun ordnete ich meinen Stabsadjutanten, Hrn. Hauptmann Fischer, an den Hrn. Feldmarschall-Lieutenant v. Bubna mit dem Entwurf einer Kapitulation ab, den wir zum Voraus abgefaßt hatten. Ich trug ihm auf, sein Möglichstes zu thun, um die Annahme desselben in seinem ganzen Inhalt zu erlangen, und besonders dafür zu sorgen, daß die Stadt Basel sogleich von k. k. Truppen besezt und gesichert würde. Bei seiner Ankunft im Hauptquartier, wo nun auch Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg eingetroffen war, fand aber Hr. Hauptmann Fischer bereits alles in der größten Bewegung; man nahm sich die Zeit nicht, die Kapitulationsvorschläge einzeln zu berathen; indessen ward eine Uebereinkunft abgeschlossen, die in Verbindung der Proklamation des Fürsten von Schwarzenberg, die damals noch nicht bekannt gemacht worden, dem Hrn. Fischer aber in einer beglaubigten Abschrift zugestellt wurde, einer Kapitulation gleich gelten, und für die Umstände vortheilhaft genannt werden kan. Die Regierung von Basel wurde alsogleich nach ihrem Empfang von dem Inhalt in Kenntniß gesezt. Da, nach der mir gemachten Anzeige, die k. k. Truppen unter Anführung Sr. Durchlaucht des Hrn. Generalmajors Prinzen von Sachsen Koburg gleich nach Mitternacht in die Stadt Basel einrüken sollten, meine Befehle zum Abmarsch übrigens sehr bestimmt waren, sah ich mich zu Behinderung des Zusammentreffens der beiderseitigen Truppenkolonnen, und der sehr oft mit solchen Ereignissen verbundenen unangenehmen und oft folgereichen Vorfällen, um so mehr veranlaßt denselben zu beschleunigen, da ich in Erfahrung brachte, daß der linke Flügel meiner Division bereits um 6 Uhr zu Rheinfelden zum Abmarsche fertig stand, und mir bekannt geworden war, daß ein starkes k. k. östreichisches Armeekorps sogleich in Eilmärschen durch die Schweiz nach Genf zu ziehen befehligt war. Ich ließ nun die Wachtposten durch das Bataillon Frey, aus 3 Kompagnien bestehend, und durch die 80 Artilleristen von Basel ablösen; nächstdem blieb das Stadtbataillon und die Baseler Kavallerie zur Verfügung der Regierung. Nun gab ich den Befehl zum Abmarsche, der gegen Mitternacht statt hatte, und entlud mich des Kommando der Stadt. Ich selbst folgte den Truppen drei Stunden später, die Rükkehr des Hrn. Stabshauptmann Fischer abwartend, der zu Lörrach bei seiner Unterhandlung verspätet wurde. Für die innere Ruhe der Stadt war, für die Zwischenzeit des Abmarsches der eidgenössischen Truppen und des Einmarsches der Kaiserlichen, durch die getroffenen Anstalten gesorgt. Von Hüningen her stund nichts zu befahren, da vor dem Bekanntwerden des Einmarsches der Alliirten die Thore von Basel verschlossen waren, und keine Mittheilung statt haben konnte, da von mir der bestimmte Befehl ertheilt wurde, solche für niemand zu eröfnen. Der wichtige Zwek, warum der Rükzug beschleunigt wurde, konnte also erreicht werden, ohne Gefährdung der innern Ruhe und der Sicherheit der Stadt Basel. Daß die k. k. östreichische Avantgarde erst einige Stunden später einrükte, als nachgehends selbst in dem 4ten Art. der Uebereinkunft (diese ist bereits in Nro. 358. der Allg. Zeit. abgedrukt) bestimmt wurde, kan mir wahrlich nicht zur Last gelegt werden, und ebenfalls ist es nicht meine Schuld, daß die Befehle des Herrn Generals erst gegen 8 Uhr Abends ankamen; aber wenn ich es auch voraus gewußt hätte, so hätte ich geglaubt, den Befehlen meiner Obern und meinen Pflichten entgegen zu handeln, meinen Rükzug zu verzögern, so lange ich nicht die Ueberzeugung erhalten hätte, daß auch die Rheinübergänge bei Sekingen und Rheinfelden eine Verzögerung erlitten hätten. Aus diesem Ereigniß entstand indessen der Stadt Basel nichts Nachtheiliges, den Zustand von Unmuth und Besorgniß abgerechnet, die überhaupt der Rükzug der eidgenössischen Truppen und die Verzögerung des Einmarsches der östreichischen Armeen erweken mußten."

Die herrschaftliche Badeanstalt zu Immnau, mit den dazu gehörigen Gebäuden und Berechtigungen, wird, von Georgi d. J. angefangen, auf 9 oder mehrere Jahre verpachtet werden. In diesen Pacht wird Folgendes gegeben:

a. Die zu der Badeanstalt gehörigen, ganz neu erbauten zwei grossen Wohngebäude mit vielen sehr bequemen Wohnzimmern, einem Speise- und Tanzsaal, einer grossen Küche, dann geräumigen Gewölben und Kellern; ferner ein ganz abgesondert stehendes Badehaus, mit einer Küche, vielen Bad- und Wohnzimmern, dann ein ebenfalls besonders stehendes Stallgebäude mit Wohnungen für die Stallleute, mehrere Remisen und Schöpfe.

b. Die zu den Badegebäuden gehörigen, und dieselben umgebenden Gemüß- und Grasgärten, mit ziemlich ausgedehnten englischen Anlagen.

c. Die beiden Mineralquellen, welche sorgfältig gefaßt und mit Gebäuden bedekt, auch so ergiebig sind, daß neben dem Bedürfniße für den Kurort noch ein Handel mit Mineralwasser geführt werden kan.

d. Ein beträchtliches herrschaftliches Inventarium an Betten, Tischzeug und Schreinwerk, welches für die Meublirung beinahe sämtlicher Wohnzimmer zureichend ist.

e. Die Berechtigung auf dem Badehause zu baken, zu mezgen, einen Weinhandel zu treiben, und zugleich die ausschlüssige Taferngerechtigkeit für das Dorf Immnau, wodurch einem Pächter auch außer der Badezeit eine beständige Loosung gesichert ist.

Die Lage des Ortes Immnau, deren nähere Bezeichnung in des verstorbenen Geheimeraths Metzler Beschreibung über den Kurort Immnau zu finden ist, bietet einem Unternehmer mancherlei sehr wesentliche Vortheile dar, deren Benuzung einzig nur von seiner Thätigkeit und Einsicht abhängen wird, da ihm von herrschaftlicher Seite bedeutende Vorrechte und Begünstigungen zugesichert sind.

Den Pachtlustigen steht unbenommen, die Badeanstalt, und deren Zugehörden vorläufig in Augenschein zu nehmen. Die Pachthandlung selbst aber wird Mittwoch den 15 kommenden Monats März dahier zu Sigmaringen durch eine disseitige Regierungskommission vorgenommen werden. Zu welchem Ende die Pachtlustigen an dem angezeigten Tage Vormittags um 9 Uhr auf dem Regierungsgebäude dahier sich einzufinden, zugleich auch über ihr Prädikat und zureichendes Vermögen, besonders aber darüber sich auszuweisen haben, daß sie eine Kaution von 3000 fl. entweder in Baarschaft oder annehmlichen Obligationen noch vor dem Antritte des Pachtes zu erlegen im Stande seyen.

Sigmaringen, den 5 Jan. 1815.

Hochfürstl. Hohenzollernsche Regierung.

Die deutschen Blätter,

von welchen das 1ste Stük am 14 Okt. 1813 unter dem Kanonendonner der Vorbereitungsschlacht von Liebertwolkwitz, wenige Stunden vom Schlachtfelde entfernt, furchtlos gedrukt wurde, und welche als die erste bedeutende Schrift anzusehen sind, in der die seit sieben traurigen Jahren für Deutschland verloren gewesene Preßfreiheit ihre Rechte wieder ausübte, werden seit jenem Zeitpunkte ununterbrochen fortgesezt. Zwar erschien eine kurze Zeit lang in Freiburg eine periodische Schrift nicht nur unter gleichem Titel, sondern auch angeblich als Fortsezung dieser Blätter, während sie selbst fortfuhren, immer kräftiger und ausgebreiteter zu wirken; allein jene

pseudo-deutschen Blätter gingen schnell wieder unter, und sie würden als Ephemeren keines Andenkens werth seyn, wenn nicht die öffentlichen Anzeigen des Herausgebers der Freiburger Blätter, besonders im südlichen Deutschlande und am Rheine, auf die unsrigen bezogen worden wären und zu dem irrigen Glauben geführt hätten, daß diese nicht mehr erschienen.

In keinem andern deutschen Blatte wurden so früh als in dem unsrigen die großen Wahrheiten ausgesprochen, welche die Welt retteten und Deutschland sichern. Kein Friede mit Napoleon — keine Rheingränze — war ihr Wahlspruch. Jezt, im Augenblik einer großen neuen politischen Schöpfung, ist ihr Wahlspruch: Kleine Rechte müssen aufgeopfert werden, um Deutschland die größten, von seiner Wohlfahrt unzertrennlichen Vortheile zu verschaffen: Kraft und Stärke; ihr Grundsaz dabei: daß in diesem Augenblik keine Gefühls-Politik die neu entstehende Ordnung der Staatenverhältnisse gründen dürfe. In den neuen Stüken findet sich in diesem Sinne eine Prüfung aller über Sachsens Verhältnisse erschienenen Schriften. — Uebrigens enthalten die deutschen Blätter monatliche Uebersichten der neuesten Weltbegebenheiten, in denen man einen der ersten deutschen Historiker nicht verkennen wird, eine stete Revision der neuesten politischen Litteratur, und Hindeutungen auf Alles, was den Geist der Zeit anspricht; sie lassen nichts unbeachtet, was verständige deutsche Leser unterhalten und belehren kan.

Die äußere Form, in welcher die deutschen Blätter erscheinen, besonders das Oktavformat, macht sie mehr als jede andere dazu geeignet, aufbehalten und in Büchersammlungen aufgestellt zu werden. Vierzig Bogen unter fortlaufenden Nummern bilden jedesmal einen Band mit Titel und Register, und werden von der Verlagshandlung auf Verlangen nach Beendigung eines Bandes gleich broschirt geliefert. Bis jezt sind fünf vollständige Bände von 214 Nummern, und vom sechsten Bande die ersten 18 Nummern erschienen; wöchentlich wird mit 2 oder 3 Nummern fortgefahren.

Alle deutsche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen sowol auf komplete Exemplare als auf den neuesten Band an, und wenden Erstere sich deshalb an die königl. sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig, Leztere an den unterzeichneten Verleger und Herausgeber. Der absichtlich so gering als möglich gestellte Preis eines jeden einzelnen Bandes ist 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Mit der Endigung des Wiener Kongresses soll ein Abschnitt gemacht werden und eine neue Folge anheben, so daß auch die Besizer der ersten Folge ein vollständiges Werk haben werden, das den merkwürdigsten Zeitraum in der vaterländischen Geschichte umfassen und ein dauerndes Interesse für sie behalten wird. — Da die Verlagshandlung alle fehlenden Nummern immer sogleich wieder hat neu druken lassen — bei vielen mußte es vier- bis fünfmal geschehen: so sind beständig sowol vollständige Exemplare des ganzen Werks und jedes Bandes, als auch zur Kompletirung jede einzelne Nummer zu erhalten.

Leipzig und Altenburg
den 30 Dec. 1814.

F. A. Brockhaus.

Französische Grammatik.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Le Roux la Serre, J. B., methodische Grammatik der französischen Sprache, allgemein faßlich vorgetragen, und mit Rüksicht auf die deutsche Sprache bearbeitet. gr. 8. 1815. Preis 18 gr.

Unter allen bisher erschienenen französischen Sprachlehren möchte dieser wohl ein vorzüglicher Rang gebühren. Der Verfasser lehrt nicht die Sprache, das heißt das Materielle derselben, die Wörter, Redensarten und besondern Wendungen; er lehrt und entwikelt die Grundsäze und Regeln, von denen er auf Beispiele aus den klassischen Schriftstellern die Anwendung macht. Er hat die Elemente der Sprache auf sichere und feste Grundsäze zurükzuführen gesucht, und die Kunst zu reden und zu schreiben der Kunst zu denken untergeordnet. Der Verfasser hat seine Muttersprache und die deutsche Sprache in Bezug auf erstere gleich gründlich studirt. Sein Styl im Deutschen ist elegant und klar. In mehrern französischen Sprachlehren ist die deutsche Erklärung oft gezwungen und undeutlich, denn die Verfasser, geborne Franzosen, hatten nicht gehörige Gelegenheit und Talent der deutschen Sprache völlig mächtig zu werden. Ein Lehrer, der sich der gegenwärtigen Grammatik beim Unterricht bedient, wird nicht leicht in Verlegenheit kommen, die deutsche Uebersezung einer französischen Phrase 2c. in reineres Deutsch umändern zu müssen. — Der Verleger erlaubt sich nur noch hinzuzufügen, daß des Verfassers in deutscher Sprache treflich geschriebene Vorrede jeden Sprachkenner befriedigen, und für das Werk eine gute Meinung in ihm erregen wird.

Von demselben Verfasser erscheint bei mir in Kurzem ein französisches Lesebuch. Da sich derselbe bereits 25 Jahre mit dem Lehren der französischen Sprache an Deutsche beschäftigt, so wird er in diesem kleinen Werke ein eben so schönes Produkt seiner Erfahrungen und seines Nachdenkens niederlegen, als in der oben angezeigten methodischen Sprachlehre.

Bekanntmachung.

Mit allerhöchster königlicher Bewilligung wird das Patrimonial-Landgut Rohrbach, an der Ilm im Isarkreise gelegen, samt allen Zugehörungen, auf dem Wege einer Lotterie veräußert. Aus der ausführlichen Kundmachung vom 1 Nov. 1814 kan entnommen werden, daß der Gutsüberschlag auf 831,181 fl. von dem Eigenthümer ausgewiesen wurde. Dieses Patrimonial-Landgut wird durch 4000 Looſe, jedes zu 25 fl. Reichsmünze, ausgespielt, nebst 57 Nebengewinnste von 3000 fl. bis 100 fl. abwärts, welche zusammen 25,000 fl. betragen. Das Handlungshaus des Herrn Joh. Jos. Pasch in München besorgt die Vertheilung der Looſe, und verbürgt die Einlagen, so wie auch die Auszahlung der Geldgewinnste. Das Patrimonial-Landgut Rohrbach wird dem Inhaber des gezlemenden Looses unmittelbar nach der Ziehung schuldenfrei übergeben. Die Ziehung unter obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung ist vorerst auf den 1 Jun. 1815 festgesezt. Die Vortheile dieser Lotterie sind nicht zu verkennen, wenn in Erwägung gezogen wird, daß die Anzahl der Looſe äußerst klein ist. — Zur Bequemlichkeit der Tit. Herren Theilnehmer sind die Looſe auch in den Hauptstädten des Königreichs zu haben, als bei den HH. Gebrüder Frommel in Augsburg, Azwanger und Eidam in Salzburg, Albert Thurn in Regensburg, Joh. Stephan List in Bamberg, J. S. Götschenberger in Würzburg, Georg Platner in Nürnberg, Veit Sebastian Weiß in Amberg, Andre Kübbacher in Passau, Joh. Nep. Deuter in Landshut, J. A. Eisenberger in Aschaffenburg 2c.

Nachricht.

Durch Resignation befindet sich die Stelle eines Professors der griechischen und lateinischen Sprachen an hiesiger Akademie erledigt. Das Pensum dieses Kathederс besteht in zehn Stunden wöchentlichem Unterricht, und ist, die Kollegiengelder ungerechnet, mit einer jährlichen Besoldung von 100 Louisd'or oder 1600 Schweizer Franken verbunden.

Die allfälligen Liebhaber zu dieser Stelle, welche die dazu erforderlichen Kenntnisse zu besizen glauben, sind ersucht, sich deshalb bis den 15 Febr. nächstkünftig schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden.

Bern, am 6 Jan. 1815.

Auf Befehl der akademischen Kuratel,
E. May, Vicesekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 27. 27 Jan. 1815.

Frankreich.

Am 18 Jan. begab sich eine Kommission, aus dem Kanzler, dem Minister des königlichen Hauses, dem Generalpolizeidirektor, dem Bischof von Nancy 2c. bestehend, nach der Stelle des vormaligen Magdalenenkirchhofs, ließ das Grab der Königin Marie Antoinette öfnen, und ihre Gebeine herausnehmen. Am 20 sollte das Nemliche mit den Gebeinen des Königs geschehen, der in einem weit tiefern Grabe ruht, aber sowol durch das vom Körper getrennte Haupt, als durch die Kleider, in denen er begraben wurde, kenntlich seyn muß. — Die Herzogin von Angouleme wollte sich auf einige Tage, um der Cerimonie auszuweichen, und ihrem Schmerze nachzuhängen, nach St. Cloud begeben.

In allen Pariser Zeitungen liest man folgende Erklärung: „Der Minister Staatssekretär für das Seewesen und die Kolonien hat die in öffentlichen Blättern erschienenen Briefe, welche der Obrist d'Aurion de Lavaisse aus Jamaica den 6 Jul. und 1 Okt. an die gegenwärtigen Machthaber auf St. Domingue erlassen hat, dem Könige vor Augen gelegt. Hr. d'Aurion, dessen ganz friedliche Sendung zum Zwek hatte, Nachrichten über den Zustand der Kolonie zu sammeln und der Regierung einzuschiken, war keineswegs zu Kommunikationen bevollmächtigt, die dem Zweke seiner Sendung so zuwiderlaufen. Der König hat darüber eine tiefe Unzufriedenheit bezeugt, und seine Mißbilligung bekannt zu machen befohlen. (Unterz.) Graf Beugnot."

Nach Lorient war das Linienschif die Lilie von Martinique zurükgekommen. Es brachte Nachricht, daß diese Insel und Guadeloupe nach einer Erklärung des englischen Generals Lynch am 2 Dec. den französischen Autoritäten hatten übergeben werden sollen.

Der Ritter Boufflers, Mitglied der französischen Akademie, ist zu Paris am 18 Jan. des Morgens verstorben.

Die Gazette de France enthält einen Artikel aus Genua vom 7 Jan., nach welchem dort die Nachricht von der Einverleibung mit Sardinien eine große Gährung unter dem Volke, besonders gegen die Engländer, hervorgebracht haben soll. Als der Präsident Serra seine Abschiedsproklamation bekannt gemacht, und Genua verlassen habe, sey den ganzen Tag auf allen öffentlichen Pläzen Nichts zu hören gewesen, als das Geschrei: Es lebe die Republik Genua; es lebe Serra der Vater des Vaterlandes! Gen. Dalrymple habe dem König von Sardinien abgerathen, sogleich piemontesische Truppen nach Genua zu schiken.

Die nichtoffiziellen Pariser Zeitungen äußern fast Alle mit dem nemlichen Ausdruke: „Nach den lezten Briefen aus Wien sey zu hoffen, daß Mürat den Thron von Neapel nicht behalten werde."

* Paris, 18 Jan. Ein Vorgang, der sich gestern zutrug, kan von Folgen seyn. Den Zeitungen ist untersagt seiner zu erwähnen, bis vielleicht die Polizei ihn schiklich eingekleidet hat. Ich theile Ihnen mit, was ich von übereinstimmenden Augenzeugen weiß. Da die verstorbene Schauspielerin, Mlle. Raucourt, zum Kirchsprengel von St. Roch gehörte, so war voraus zu sehen, daß ihre Beerdigung Schwierigkeiten finden möchte. Der Pfarrer steht beim freisinnigen Theile des Publikums in üblem Angedenken. Vor sieben Jahren schloß er die Pforten seiner Kirche, um die Leiche der Mlle. Chameroi nicht aufzunehmen; dafür sperrte ihn Bonaparte sechs Monate lang ins Seminar. Kaum hatte Mlle. Raucourt das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, so wandten sich die Freunde der Verstorbenen wegen des Leichenamts an den Pfarrer. Seine Weigerung empörte um so mehr, als er vorigen Winter 6000 Franken Almosen von ihr angenommen, und sie noch ganz neulich zur Austheilung des pain béni ernannt hatte, wofür sie, da sie das Geschäft nicht selbst verrichten konnte, ein Geschenk von 25 Louisd'or machte. Man wendete sich an eine weltliche Behörde. Diese antwortete, die Regierung könne sich nicht in Kirchenangelegenheiten mischen. Darauf sandte man einen Gerichtsdiener an den Pfarrer, der seine Weigerung schriftlich wiederholte, und auf einen Bescheid des Domkapitels gründete, das die Stelle des Erzbischofs vertritt. Gestern um Mittag brach der Leichenzug aus der Helderstraße auf, um nach dem Begräbnißplaze des Pater Lachaise zu fahren. Schauspieler von allen Theatern begleiteten ihn, die meisten in Nationaluniform. Kaum war der Zug eine kleine Streke vorgerükt, so fiel ein Mann, der über seiner Montirung einen Carrik trug, den Pferden in die Zügel, und rief: zur Kirche nach St. Roch! Alles Volk stimmte ein, und so begab sich der lange Zug in die Straße St. Honore' und hielt vor St. Roch. Die Pforten der Kirche waren verschlossen. Es wurde geklopft, geschrien. Endlich erschien der Pfarrer auf dem Perron und erklärte mit vieler Kaltblütigkeit, daß ihn nichts vermögen werde, die Thore zu öfnen und den Leichnam in die Kirche einzulassen. Da erhob sich ein fürchterliches Gebrause: à bas le calotin! hängt ihn über dem Zifferblatte auf; zur Laterne mit ihm, zur Laterne! So schallte es von allen Seiten; man glaubte sich in den Anfang der Revolution von 1789 versezt. Der Geistliche kam ins Gedränge, und entschlüpfte mit Mühe. Unterdeß sezte sich der Zug in Bewegung. Bei der Gasse de l'Echelle oder etwas näher, wur-

de er vom Volke angehalten; der Kutscher, der den Leichenwagen führte, bekam Schläge und Stöße, weil er sich weigerte umzuwenden; das Wagengestell wurde zerrüttet und mußte zum Perron zurük. Das Volk bemächtigte sich des Thürstehers (Suisse) der Kirche, riß ihn hin und her, und prügelte ihn gewaltig. Jammern, Flehen, Gehorchen, die Pforte aufthun, war alles was er vermochte. Tumultuarisch wurde der nakte Sarg in die Kirche getragen, und da die Einfassung des Chors verschlossen war, über das Gitter geschoben und vor den Altar gestellt. Kein Priester war zu sehn, alle hatten sich aus dem Staube gemacht. Während die Schauspieler um den Sarg gereihet Hymnen anstimmten, zündete das Volk alle Wachskerzen an, die vorhanden waren. Mittlerweile war Reiterei herbei gekommen, dem Unfuge zu steuern; das Volk rieth aber den Truppen ihrer Wege zu gehen, und sie gehorchten; auch thaten sie vielleicht wohl daran, denn die Zungen wurden immer frecher und die Gemüther erhizter. Haß gegen die Pfafferei sprach sich selbst unter den Fenstern des Königs laut aus, durch Haufen von Leuten, die den Garten der Tuillerien füllten. Der König schikte einen seiner Hauspriester nach St. Roch; dieser erschien todtenblaß, von zwei Gehülfen begleitet, und gab dem Sarge Weihwasser in Menge. Ein helles: Es lebe der König! war das Feldzeichen des Aufbruchs und des Friedens.

Italien.

* Mailand, 20 Jan. Ein Reisender aus Neapel hat eine gedrukte „Adresse présentée au Roi, par la Noblesse du Royaume de Naples, traduite de l'Italien," mitgebracht, welche Aufmerksamkeit verdient. Im Eingange werden den Verdiensten des Königs um die Schöpfung einer Armee ꝛc., so wie seinen persönlichen Verdiensten große Lobsprüche ertheilt. Hierauf schließt die Addresse wie folgt: „Aber Sire, die Rechte, die Ew. Majestät sich auf unsre Liebe und Erkenntlichkeit erworben haben, müssen noch durch ein ewiges Denkmal geheiligt werden. Sie haben den Thron mit einem Glanze umgeben, den er zuvor nie hatte, und wir dürfen uns schmeicheln, daß Ihr ruhmwürdiges Werk eine herrliche Stüze an den Tugenden und Talenten finden wird, die in den jungen Prinzen glänzen, welche bestimmt sind, Ihre Dynastie dauernd zu machen. Es bleibt Ihnen, Sire, nur noch übrig, Ihren entferntesten Nachfolgern eine Pflicht und Nothwendigkeit zu schaffen, Ihrem glorreichen Beispiele zu folgen. Unsre lezten Enkel werden unsre Dankbarkeit erben, wenn Ew. Majestät, indem Sie Ihre großmüthigen Absichten in Erfüllung bringen, die Kraft der Regierung durch bleibende Institutionen abwägen, die dazu dienen werden, die Grundsäze der Weisheit und Gerechtigkeit unveränderlich zu machen, welche dem Gebrauche der Autorität Ew. Majestät so glüklich zur Richtschnur gedient haben. Der Adel drükt hiermit ehrfurchtsvoll vor dem Throne die Empfindungen und Wünsche der Nation aus, um so mehr mit Vertrauen, da er, zu seiner ursprünglichen Gestalt zurükgeführt, keines Interesses beschuldigt werden kan, das sich nicht mit dem Nuzen des Souverains und Volks vereinigte. Nachdem er auf alle Arten Privilegien Verzicht geleistet, liebt der Adel seine Auszeichnungen in seinen Pflichten zu finden. Wenn der Adel dem Throne nahe steht, so genießt er dieses Vorzugs nur, um dem Souverain die Stimme seiner Unterthanen verständlicher zu machen, und um alle Klassen der Unterthanen desto besser die Tugenden und Wohlthaten ihres Souverains kennen zu lehren. Wenn der Adel durch Titel geziert ist, so ist es nur, um ihn unaufhörlich zu erinnern, daß es ihm vorzüglich obliege, sich dem Dienste des Staats zu widmen. Wenn er des glänzenden Rechtes der Waffen genießt, so ist es blos nur, um stets bereit zu stehen, für Fürst und Vaterland zu streiten und zu sterben. Ew. Majestät getreuste Unterthanen ꝛc." (Folgen 473 Unterschriften von Edelleuten. Die Unterschriften des Adels der Provinzen, die täglich immer zahlreicher einlaufen, sollen bei einer neuen Ausgabe der Addresse mit abgedrukt werden.) — Antwort des Königs. „Die Addresse des Adels meines Reichs war meinem Herzen äußerst schmeichelhaft. Die Gefühle und Wünsche, die sie ausdrükt, stimmen vollkommen mit meinen Empfindungen und Absichten überein. Nie hat der Adel sich seiner Titel würdiger gezeigt, als bei dieser feierlichen Gelegenheit, wo er, indem er jede eigene Prätension entfernend und seine alten Vorrechte vergessend, seine Stimme nur für das Beste des Fürsten und des Staates erhoben hat. Er hat die Sprache des Patriotismus und der Ehre geredet. Die neapolitanische Nation wird die Namen so vieler längst berühmter, so vieler durch neulich geleistete Dienste verherrlichter Geschlechter ewig zu ehren, und meine Nachfolger sie auszuzeichnen wissen, die sich jezt wieder frischen Ruhm durch ihre Uneigennüzigkeit erworben haben. Der Adel wünscht Institutionen, welche die Dauer einer liberalen Regierung sichern: dieser Wunsch muß der der ganzen Nation seyn, und ich weiß, daß er es ist. Schon würde er erfüllt seyn, wenn nicht politische Stürme meinen Absichten entgegen gewesen wären. Unser erstes Bedürfniß ist die Unabhängigkeit der Nation. Sie ist errungen; sie ist durch die Tapferkeit meiner Armee gesichert. Jezt dürfen wir uns mit der innern Organisation unsers Königreichs beschäftigen, und alle meine Gedanken sind auf diesen wichtigen Gegenstand gerichtet. Unserm Jahrhunderte anpassende Institutionen sind für das Wohl der Nation, und für den Glanz und die Sicherheit des Thrones gleich notwendig. Ich erkläre, daß ich weniger Werth darauf seze zu regieren, als mitten unter diesem Volke, das ich so sehr liebe, und das mir so viele Liebe gezeigt hat, eine regelmäßige Regierung zu begründen, umgeben von dem Rathe der Nation, um sie vor Leidenschaft und Irthum zu bewahren; eine Regierung, die von der tapfern neapolitanischen Nation stets geliebt seyn wird, weil sie blos ihr Glük zum Gegenstande haben kan. Wenn der Adel seinen Nachkommen den ruhmwürdigen Karakter, den er jezt entfaltet, hinterlassen wird, so werden auch meine Nachfolger, wie ich in diesem Adel die glänzendste Stüze des Thrones erbliken."

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 21 Jan. In einer neuerlichen Sizung der Tagsazung soll eine Zuschrift des kaiserl. russischen Geschäftsträgers verlesen worden seyn, worin derselbe sich ernstlich über die vor Kurzem zu Freiburg gegen einige Individuen politischer Vergehungen wegen ausgefällten Strafsentenzen, besonders aber darüber höchlich beklagt, daß in den Strafurtheilen ihnen unter anderm auch die Unterredungen,

welche sie über die Gegenstände ihrer Beschwerden mit dem Hrn. Grafen Capo d'Istria gehabt, „Verhandlungen zu denen „sie sowol ihres Zwekes als der Umstände wegen nur allzu sehr „berechtigt waren", zum Verbrechen angerechnet werden. An die diplomatische Kommission verwiesen. — In der schon an und für sich nur zu verwikelten Tessiner Geschichte hat sich wieder ein neuer, Aufsehen und Bedauern erregender Umstand ereignet. Ein angesehener, sehr wohlhabender und beliebter unbescholtener Mann, Vater von 5 bis 6 Kindern, Namens Stoppani, war bei den Unruhen einer der thätigsten Aufwiegler. Als die strengern Maaßregeln eintraten, und durch militärische Maaßnahmen die Ruhe im Kanton hergestellt und gehandhabt wurde, da flüchtete Stoppani sich ins Mailändische. Auf einen erhaltenen Salvus Conductus hin stellte er sich zu Lugano vor der eidgenössischen Kommission. Er wurde ergriffen und ins Gefängniß gesezt. Hier schnitt er sich die Gurgel ab. Wie dieses zugegangen sey, ist noch im Dunkeln. Man sagt, Stoppani habe wohl die Erlaubniß erhalten ungehindert zu kommen, nicht aber eben so ungehindert wieder zu gehen! Als er auf diese Weise sich gefangen gesehen, habe er aus dem was bereits geschehen, Schlüsse auf das gemacht, was weiter geschehen könnte, und diesen sey sein verzweifelter Schritt zuzuschreiben, der im Kanton Tessin eine außerordentliche Sensation erregt und die Bekanntmachung der eigentlichen wahren Umstände dieses sehr zu bedauernden Ereignisses wünschenswerth macht.

Deutschland.

Von Seite des Generalgouvernements zu Düsseldorf ist verordnet worden, daß keinem Soldaten, der sich in seine Heimath begeben hat, von seinen Freunden und Verwandten, ohne besondere Erlaubniß, der Aufenthalt länger als auf zwölf Stunden gestattet werden soll.

Ein Handelsschreiben aus Hamburg vom 17 Jan. ist folgenden Inhalts: „Man hatte mit Zuversicht darauf gerechnet, daß die Kolonialwaaren gegen Neujahr steigen würden, allein der plözliche Friede mit Amerika hat diese Erwartung gänzlich vereitelt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in den Folgerungen aus diesem Friedenstraktat zu weit geht; allein die Wirkungen davon sind schon eben so nachtheilig, als wenn sie wirklich gegründet wären. — An Kaffee ist hier ein großer Vorrath, der sich in vielen Händen befindet. Ordinaire Qualität ist zu 8 bis 8½ fl., feinere Sorten zu 10 bis 10½ fl. zu haben. Gegenwärtig gibt es jedoch nur wenige Käufer. Diejenigen, welche zu Käufen Aufträge haben, hoffen noch immer auf niedrigere Preise. In Betref der Kolonialwaaren ist jedoch zu bemerken, daß wenige inländische Pläze damit reichlich versehen sind, und da der Verbrauch täglich zunimmt, so läßt sich mit Grund erwarten, daß nächstens bedeutende Qualitäten gekauft werden müssen. Eine nothwendige Folge davon wird seyn, daß die Preise wieder anziehn. In Zukern wird jezt nur sehr wenig umgesezt. Es ist mehr Nachfrage nach feinern Qualitäten, als nach Lumpen. Von leztern wurde jedoch gestern eine ziemlich bedeutende Partie zu 22½ fl. gekauft. Es heißt, die Einfuhr von raffinirten Zukern werde wieder in Rußland erlaubt, indem die daselbst errichteten Raffinerien keine gute Waare liefern könnten. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird der Handel mit Zuker sich bedeutend heben. In Clayen- und Muscovado-Zukern wurde schon seit länger als 14 Tagen nichts gemacht. Nur sind einige beschädigte Partien öffentlich versteigert worden, und zwar zu sehr billigem Preise. An weißen feinen Zukern ist eben hier kein besonderer Vorrath, aber desto größer ist er von allen andern Zukergattungen. Die Molasses stehn niedrig. Alle Arten Spezereiwaaren gehen jezt schlecht, obgleich die Preise sehr herabgedrükt sind. Die Waarenlager sind zu stark damit angefüllt. Nach Indigo ist keine Nachfrage, und da die Vorräthe beträchtlich sind, so läßt sich kein Steigen der Preise erwarten. Auch die Farbhölzer sind sehr heruntergegangen, und unsre Vorräthe davon sind bedeutend. Nominal sind auch die Baumwollenpreise gewichen, doch haben keine Verkäufe darin seit dem Frieden statt gehabt. Die Besizer halten damit zurük, weil hier wenig davon vorhanden ist. Einige Verkäufe hatten in Tabak statt, und man hat folgende Preise bezahlt: für Mittel-Maryland 6 bis 9 fl., Scrubs 5 bis 10 fl. Reis ist im Preise gesunken. Bei einer öffentlichen Auktion wurden 22 Mark Kurant für den Centner Carolina-Reis bezahlt. Auch Thee ist seit Kurzem im Preise gesunken. Dagegen hat die Nachfrage nach Rum zugenommen. Die Twiste sind wohlfeiler verkauft worden. Zuweilen werden Manufakturwaaren gefordert, doch sind sie nicht im Preise gestiegen."

* Leipzig, den 10 Jan. Folgendes ist eine der in dem Schreiben vom 17 vorigen Monats und Jahrs (Allg. Zeit. Nro. 364.) erwähnten Aufforderungen: „M*** den 7 Dec. 1814. PP. Mein Bruder ist mit M*** in Wien, und beide schreiben mir gestern, daß sich die Sache so unglüklich gewendet, daß jezt eine Theilung von Sachsen beabsichtigt werde; sie glauben, es könne vielleicht durch den ernsten Vorsaz des russischen Kaisers, Sachsens Integrität zu erhalten, abgewendet werden; man erwarte aber deshalb Petitionen von der Nation, um es zu unterstüzen, und sie hätten bereits annoncirt, daß mehrere dergleichen eingehen werden. Ich und andere sollen nun dergleichen verschaffen, und in dieser Herzensangst wende ich mich an Sie, um von Ihnen eine dergleichen zu erlangen. Stände, Stadträthe, Kaufleute, Civil- und Militärbehörden sollen nemlich unter Vorstellung des Erduldeten, und des aus jeder Theilung entspringenden Unglüks für das Land, eine gemeinschaftliche, nachdrüklich und derb geschriebene Addresse an die verbündeten Mächte, oder auch an den Kaiser von Rußland, allein aus mehrern Gegenden von Sachsen, in wenigen Tagen einsenden, die ich von Dresden nach Wien befördern will. Ich sollte meinen, fast jeder Patriot werde sich dazu bereit finden, und ich kenne Ihren Eifer für das Wohl des Landes zu wirken, um im Voraus Ihrer thätigsten Theilnahme versichert zu seyn. In der Petition wird blos der einzige Umstand, die Abwendung der Zerstükelung, ohne alle andere Rüksichten auf den Regenten oder sonst, berührt. Der Entwurf wird Ihnen leicht seyn, und die ganze Gegend, so viel Sie dazu bekommen können, tritt Ihnen gern bei, und unterschreibt solche. Können Sie mehr als eine, vielleicht aus andern Gegenden, bewirken, so ist es um so verdienstlicher, aber in den nächsten Tagen wünsche ich, solche schon in Dresden zu erhalten, und mit diesem Boten die Nach-

nicht, ob ich auf etwas rechnen kan. Die Sache spricht so sehr für sich, daß ich nicht fürchte nöthig zu haben, dabei die Eile des Briefes, oder meine Zudringlichkeit zu entschuldigen, und ich hoffe gewiß, von Ihnen eine oder mehrere Petitionen mit recht vielen Unterschriften zu erhalten. P. P. K. W. v. D * * *.

Preußen.

Eine preußische Zeitung sagt: „Unsre Korrespondenten behalten die freundliche Palme als äußeres Wahrzeichen; und so können wir nur Frieden und einen guten Ausgang der Dinge, die jezt noch als zweifelhaft erscheinen, verkündigen. Leichte Wunden, so wie die tiefen, werden im erquikenden Schatten jener Palme heilen, und jeder wird in ihnen, so wie auch in der Rükkehr des äußern Wohlstandes, Entschädigung finden für Verluste und Schmerzen, Opfer und Leiden, zu denen eine wildbewegte Zeit uns verurtheilte. Von der orakelmäßig angekündigten englischen Blokade-Erklärung sagen unsre Briefe nichts, aber das zeigen sie an, daß die Kommunikationen des Fürsten von Hardenberg mit Lord Castlereagh, nicht minder mit dem Fürsten von Metternich, sehr freundschaftlich seyen."

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 11 Jan. (Fortsezung.) Uebrigens ist Polen nicht eine neue Ansiedlung. Mehr als zehn Jahrhunderte historischen Daseyns legen Zeugniß ab für dasselbe. Mehr als einmal hat es sich um ganz Europa wohlverdient gemacht; nie hat es dessen Ruhe gestört, weder durch Eroberungsentwürfe, noch durch Proselytenmacherei. Man ist wohl zu Zeiten mit Beschuldigungen gegen uns aufgetreten, aber die Beweise dazu wird man wohl ewig schuldig bleiben, wenn man sie anders nicht in der klassischen Fabel vom Wolf und vom Lamme suchen will. Wir müssen über die Irrthümer unserer innern Verwaltung seufzen, weil sie uns so fürchterliche Erfolge herbeigeführt; aber unsre Nachbarn haben, statt Stoff zur Anklage, ja nur einen Gegenstand der Freude darin gefunden, weil sie ihnen so ungeheure Vortheile verschaften. Man macht weiter keine Einwürfe mehr, weder gegen die Unabhängigkeit der Türken und Algierer, noch gegen jene der Schwarzen von Hayti; woher kommt denn diese Erbitterung, das unglükliche Schlachtopfer eines Gewaltstreiches, dem zwar die Zeit und die Ereigniße ihr Siegel aufgedrükt haben, dessen Rechtfertigung aber man immer vergeblich versuchen wird, zu verläumden? — Der Briefsteller gibt sich die Mühe nicht, den sehr schwankenden Vorwurf, den er den Polen über ihren gesellschaftlichen Zustand macht, näher zu bestimmen. Von welchem Theile Polens wollte er denn sprechen? Oestreichs und Preußens polnische Provinzen, in Verbindung mit dem Herzogthum Warschau, bilden die Hälfte des polnischen Volkes; ihre Kultur ist weiter als die Kultur so mancher andern europäischen Länder vorgerükt, und das Herzogthum Warschau hat durch den Erfolg, mitten in sehr kritischen Umständen, bewiesen, daß man daselbst ganz wohl im Stande ist, eine starke, und zugleich liberale Regierung zu bilden. Der Rest von Polen befindet sich seit mehr als zwanzig Jahren unter russischer Herrschaft, und nimmt mit vielem Erfolge an den Wirkungen der wohlthätigen Sorgfalt Theil, die Kaiser Alexander der Verbreitung der Aufklärung in seinen Staaten weiht. Während der langen Reihe von Umwälzungen und Unruhen, die in Europa statt hatten, war das Betragen der polnisch-russischen Provinzen ohne Tadel; und jeder unparteiische Beobachter würde darin die Haltung eines Volkes erkannt haben, das nicht unwürdig wäre sich selbst zu leiten, wenn man ihm das Recht, den Gang seiner gesellschaftlichen Angelegenheiten zu bestimmen, zugestünde. Herr Cracovius hat bei Hinwerfung seiner gewagten Meinung über Polens gesellschaftlichen Zustand weiter nichts gethan, als sich herabgelassen, das Echo armseliger Scribler zu werden, die sich im Besize eines Duzends politischer Modephrasen reich dünken, und nun über den dritten Stand, über den gesellschaftlichen Zustand rc., in den Tag hinein schwazen, ohne je, weder über die Wirklichkeit, noch über die Theorie, ernstlich nachgedacht zu haben. Man sieht mit Mißbehagen, daß der Briefsteller in seinem sonst mit treflichen Bemerkungen angefüllten Briefe, einen so schlechten und so unrichtigen Grund vor dem aufgeklärten Publikum Englands aufgestellt hat. Wenn er sagt, es sey unmöglich, das polnische Volk in die Rechte seiner politischen Unabhängigkeit wieder einzusezen, so stellt er einen Saz hin, der schon an sich etwas Hartes, Illiberales hat; warum findet er denn so viel Vergnügen darin, ihn durch beleidigende Aeußerungen noch drükender zu machen?

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 21 Jan. Heute, als am Jahrestage des Todes Ludwigs XVI., wurde in der hiesigen St. Stephanskirche, auf Veranlassung des französischen Bevollmächtigten bei dem Kongresse, Fürsten Talleyrand, eine große Todtenfeier begangen. Zu dem Ende war die Kirche vor dem Choralter, so wie die Säulen im Schif derselben, mit schwarzem Tuche behangen, woran in gewissen Entfernungen Schilder mit dem Wappen von Frankreich angebracht waren. In der Mitte stand ein prächtiger Katafalk, von 236 Wachskerzen erleuchtet, mit den Insignien der Königswürde, und auf den vier Eken mit allegorischen Statüen geziert. Die allerhöchsten Herrschaften wohnten dieser Feierlichkeit inkognito bei. Sie begann um 11 Uhr mit einem Requiem, von Hrn. Neukomm, Musikus bei Sr. Durchl. dem Fürsten Talleyrand, komponirt, welches durch eine Predigt in französischer Sprache unterbrochen wurde. Nach 2 Uhr war die Cerimonie zu Ende. Die Kirche befand sich mit Menschen angefüllt. Eintrittskarten dazu waren im Hotel der königl. französischen Gesandtschaft ausgetheilt worden. — Die auf vorgestern bestimmte Schlittenfahrt wird nun morgen den 22 statt haben. In 35 Schlitten werden sich der Hof und die fremden hohen Gäste aus der Burg durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt nach Schönbrunn begeben, dort speisen, der Vorstellung der Oper Aschenbrödel beiwohnen, und bei Fakelschein zurükkehren. — Der zeitherige Ajo Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, Freiherr v. Erdberg, hat einen Anfall von Gemüthskrankheit bekommen. — Seit einiger Zeit geschehen hier beträchtliche Diebstähle. — Die Kongreßneuigkeiten beschränken sich darauf, daß man heute eine Note von Seite Oestreichs erwartet hat, welche bedeutenden Inhalts seyn soll.

Wien, 21 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 285, zwei Monate 284¼. Konventionsmünze 284¼.

Außerordentliche

Beilage zur allgemeinen Zeitung.

Nro. 1.

Oesterreich.

Ueber das Oesterreichische Papiergeld.

*Wien, Januar 1813. Der rheinische Merkur Nro. 157 enthält einen Aufsaz: „zweite Frage an Oesterreichs Politik," dessen Tendenz, — besonders durch seine Erscheinung in dieser ungewissen noch unausgebildeten Zeit, — etwas verdächtig wird; man bemerkt darin sowohl einseitige Ansicht, als Beziehungen auf leere Gerüchte oder gemeinen Wahn, womit höchstens ein ärmlicher Taschenspieler seinem Publikum Sand in die Augen streuen mag, um seine Blößen zu verbergen. Diese ungewohnte Seichtigkeit und der Umstand, daß man gerade jezt Oesterreich an Schuldentrichtung mahnt, wo es vielmehr zur Erhaltung von Deutschlands Unabhängigkeit einer großen Unterstüzung bedarf, — mögen mich entschuldigen, wenn ich mit der Besorgniß, daß die Absicht des Verfassers so rein nicht seyn mag, als seine fromme Worte sie verkünden, ihm Unrecht thue.

Es wird einem Oesterreicher erlaubt seyn, auf diese herausfordernde Frage, die an seine Regierung nicht allein, sondern auch an die ganze Nation gerichtet ist und folglich jedes einzelne Individuum derselben berührt, die Antwort zu geben, die gegen solche Mahnung und Beschuldigung aus seiner Brust sich drängt. Ich bin von der Anmaßung weit entfernt, im Namen der Regierung, oder in dem der ganzen Nation hier auftreten zu wollen; ich bin dazu weder berufen, noch muthe ich mir hierzu die erforderlichen Eigenschaften zu. Nur als Einzelner will ich reden, und für mich jene Frage beantworten, weil sie auch mich angeht, indem sie die ganze Nation betrift. Sollte ich vielleicht hin und wieder meine Mitbürger mit in meine Aeußerungen ziehen, und für Alle sprechen, so wird dieß gewiß nur an solchen Stellen geschehen, wo ich ihrer Uebereinstimmung mit meiner Denkart vollkommen gewiß bin. — Leicht ist es möglich, daß der Gegenstand mich weiter hinreißt, als es jezt in meiner Absicht liegt, denn ich gestehe, daß ich jedesmal, so oft ich darauf komme, von einer Wärme ergriffen werde, die mir nicht erlaubt, stille zu stehen. Ich fühle die Wichtigkeit des Gegenstandes mit einer Lebendigkeit, die mich zum Opfer desselben machen könnte, und weiß, welch einen Eindruk jedes öffentliche Wort über eine öffentliche Angelegenheit auf die Gemüther macht, und vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Personen bleibt, welche das Ruder dieser Angelegenheit in Händen haben. Ich glaube also das, was ich auf dem Herzen trage, nicht verschweigen zu müssen, besonders wenn es mit einem schon gesprochenen Wort fast unzertrennlich zusammenhangt. Ganz wahr hat der Verfasser jener Frage angeführt, daß Oesterreichs Finanzverwaltung durch eine lange Reihe von Jahren ein unbegränztes Vertrauen genossen, und daß die Erinnerung an eine unbescholtene Vergangenheit, in der die Regierung alle eingegangenen Verbindlichkeiten stets treu erfüllte, dazu beigetragen hat, ihr den Glauben und die Liebe Deutschlands zuzuführen, die so oft im schönen Lichte sich gezeigt, und auch jezt noch, nach so manchen erlittenen Finanzstreichen, nicht ganz erloschen ist. Allein man bedenke, wodurch Oesterreich in die traurige Lage versezt wurde, die gewohnte Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten ferner nicht mehr beobachten zu können. Als Schirmvogt Deutschlands mußte es vor Allem Andern darauf sehen, die Unabhängigkeit desselben unverkürzt zu erhalten, und die Würde der Nation, wie die Rechte jedes einzelnen Theiles derselben; gegen alle fremde Anmaßungen zu bewahren Welche kostspielige Kriege diese Obliegenheit dem Hause Oesterreich seit 1792 verursachte, wo die französischen Revolutionsmänner, erfinderisch an Vorwänden, ihre Lüsternheit nach dem linken Rheinufer endlich durch offenbare Angriffe verriethen, — bedarf wohl hier keiner Auseinandersezung. Die Begebenheiten sind zu neu, die Anstrengungen Oesterreichs zu offenkundig, als daß selbst das undankbarste Gedächtniß sie schon vergessen haben könnte. Was jedoch der Erinnerung nicht entfallen konnte, scheint eine einseitige Ansicht verdunkelt, scheint der stets geschäftige Eigennuz aus dem wahren Gesichtspunkte verrükt zu haben, aus dem man das ritterliche Benehmen Oesterreichs für seine Schuzvertrauten beurtheilen sollte. Nein, nicht allein seine eigene Wohlfahrt hat Oesterreich im Auge gehabt, als es jene, alle seine Kräfte verzehrenden, Kriege geführt hat, eben so sehr und vorzüglich war das Wohl Deutschlands, seine Freiheit und Selbstständigkeit vor Allem das Augenmerk, dem Oesterreichs Anstrengungen gewidmet waren. — Wie sehr solche Anstrengungen nöthig waren, hat die einstimmige Ueberzeugung aller deutschen Kabinetter gezeigt, die gleich im Anfange die französische Ländergierde wohl erkannt, und ihr eine dämmende Macht entgegen zu sezen beigestimmt hatten; auch hat die Folgezeit alle Besorgnisse auf eine leidige Art bewährt, da Oesterreich mit seinen hergebrachten organischen Kräften nicht mehr im Stande war, allein den Fluthen zu widerstehen, welche nacheinander unter allen Formen aus dem stürmischen Frankreich über die Fluren Deutschlands sich ergoßen. Wie stand aber Deutschland in dieser drangvoll gefährlichen Zeit den anstrengenden Bestrebungen Oesterreichs wohl zur Seite? Ich wage es nicht aufzustellen das entehrende Bild von gemeinem Eigennuz und blöder Selbstsucht, womit die einzelnen Stände sich befleckten. Nicht einmal die veralteten Römer-Monate, welche doch bei weitem für den in neuerer Zeit erfoderlichen Kraftaufwand unzureichend waren, wurden ganz und regelmäßig geleistet. Jeder suchte von der Last der Gesamtheit sich zu entladen, und in sein enges Selbst sich abzusondern. So blieb diese Last fast allein auf Oesterreichs Schultern liegen; es trug sie mit Muth und Standhaftigkeit, verschmerzte alle Leiden, und scheute kein Opfer; die ganze Kraft seiner eigenen Völker wurde hingegeben, um das anvertraute Deutschland von dem Untergang zu retten. Und nicht allein die vorhandenen aufgesparten Kräfte seiner Erbstaaten, die Früchte einer vieljährigen weisen Staatsverwaltung unter Maria Theresia und Joseph wurden von Oesterreich für Deutschlands Unabhängkeit hingeopfert, sondern auch das Vermögen und der Erwerb der Zukunft. Die folgenden Generationen wurden in Anspruch genommen, um ihre Anstrengungen mit der Gegenwart zu theilen, und die Früchte ihres Fleißes wurden schon im Voraus verpfändet, um die übernommene Selbstständigkeit Deutschlands auch der Folgezeit zu überliefern So entstand die große Schuldenlast Oesterreichs, die freilich jezt nichts bezahlt, und deren Verpflichtungen auch augenbliklich nicht gehalten werden konnten. Daß dieses Mißgeschik im deutschen Reiche, so wie in den österreichischen Erblanden, viel Unheil hervorgebracht, wer möchte das wohl läugnen? — Doch wenn die Völker Oesterreichs, die ihr erspartes Vermögen und den Kern ihrer Bevölkerung willig für Deutschland aufgeopfert, eine ungeheure Schuldenlast geduldig auf ihrem Naken tragen, und erst kürzlich eine gefährliche Operation mit ihrem Papiergelde standhaft ausgehalten haben, die einzig und allein ihren ausländischen Gläubigern eine begünstigende Erleichterung gewährte, indeß sie im Innern des Staates alle bürgerlichen Verhältnisse verwirrt, die Grundpfeiler des Staats erschüttert, und so manches heilige Band, wo nicht gelöst, doch sehr gelüftet hat, — wenn diese Völker alle ihre Drangsale ohne Murren und ohne Vorwurf gegen Jene, für die sie größtentheils sie tragen, ruhig auf sich nehmen; so muß es sie schmerzlich befremden, daß gerade dieselben Menschen, für die sie sich geopfert, deren Wohlfahrt sie mit Hab und Gut, mit Blut und Leben zu erkaufen sich beeifert haben, nun als Gläubiger kommen, mit horchender Schlauigkeit an der Thüre klopfend; — daß diese Menschen gerade zu einer Zeit, wo ihr Schuldner mit neuen kostspieligen Arbeiten zu ihrer Wohlfahrt und zur Begründung ihrer Freiheit sich beschäftigt, ihn an seine eingegangenen Verpflichtungen mahnen, und durch vorgeworfene Leiden ihm den Muth zu fernern Unternehmungen rauben, die er etwa doch noch für

ihr künftiges Wohl in seinem Herzen tragen möchte; gleichsam als fürchteten sie, daß sie für ihre Selbstständigkeit noch einiges Geld zu opfern aufgefordert werden könnten, oder daß ihr Schuldner sie nicht so bald bezahlen würde, wenn er neue Anstrengungen, für sie, machen möchte! Oder wäre es möglich, daß es dem Verfasser jenes Aufsazes, daß es Deutschland überhaupt unbekannt geblieben wäre, daß Oesterreich noch jezt in derselben anstrengenden Verfassung sich befindet, wie es mitten im Kriege war? Bei der bedrängten Lage seiner Finanzen unterhält es noch eine halbe Million Krieger auf den Beinen, versieht es die Armee mit allen Kriegsbedürfnissen, und scheuet keine Kosten, um eine tüchtige Wache für Deutschlands Unabhängigkeit und für bedrohte Völkerrechte aufzustellen. Nicht Scheelsucht, nicht der böse Geist der Zwietracht, der in Deutschland einheimisch geworden ist, werden Oesterreich bei diesen Rüstungen einer zweideutigen Absicht beschuldigen können; wer vermöchte, es zu zeihen, daß es nach einem deutschen Lande gierig seine Hand ausstrecken wolle, daß es die Rechte irgend eines deutschen Volkes anzugreifen im Schilde führe? — Nein, so schwarz ist selbst die Bosheit nicht; — offenbar und laut muß Deutschland die Wahrheit bekennen, daß die österreichische Regierung ihre eigenen Völker stiefmütterlich behandelt, um dem Zuge ihres Herzens für Deutschlands Wohl mit angeerbter Vorliebe für das entrissene Pflegekind nachzuhangen. Oesterreichs Völker grollen darum mit ihren deutschen Brüdern nicht, willig opfern sie für das gemeinschaftliche Wohl ihre Kräfte auf, und bieten herzlich die Hand zum aufrichtigen Bunde dar, um die Selbstständigkeit aller deutschen Stämme und ihre Rechte mit Gut und Blut zu vertheidigen, und ihr Leztes daran zu sezen, daß Völkerrecht und deutsche Freiheit keine leeren Worte seyen, und Wahrheit, Gerechtigkeit und Würde der Nationen gegen die Anmaßungen eitler Herrschbegierde bestehen, und als der Menschheit heiligste Palladien aufrecht erhalten werden. So steht Oesterreich dem ihm verwandten Deutschland gegenüber, — und nun bleibt jedem Rechtlichen überlassen, zu fühlen, welche Empfindungen jener Mahnbrief bei uns hervorbringen muß! —

Hoffentlich wird man aus dem hier Gesagten nicht deuten wollen, als wenn wir von den Verbindlichkeiten gegen unsere Gläubiger uns lossagen, von der Schuld uns entladen wollten, weil wir sie für die Gläubiger gemacht haben. Zu gut wissen wir, daß die einzelnen Gläubiger nicht die Last ihres ganzen Volkes zu tragen haben, noch tragen können; daß wir in der Form, und, jedem einzelnen Inhaber unserer Schuldbriefe gegenüber, auch in der Wesenheit Schuldner sind. Wir kennen unsere Pflichten, und fühlen schmerzlich die Opfer, unter denen eine große Anzahl Familien und Korporationen leiden, die uns ihr Vermögen anvertrauet haben. Wir werden unsere Pflicht erfüllen, mit aller Anstrengung, mit allen Opfern, mit dem lezten Faden, den wir am Leibe tragen; nur fordere man uns jezt den Rok nicht ab, so lange wir ihn ins freie Feld als Schild und Rüstung für gemeinschaftliche Unabhängigkeit bedürfen.

Der Verfasser des erwähnten Aufsazes will den Verfall der Staatspapiere dem Wucher einzelner Wiener-Häuser zuschreiben, und fordert die Regierung auf, mit einem ernsten Blike dem Unwesen ein Ende zu machen, indem sie erklären möchte, daß ihr die eingegangenen Verbindlichkeiten heilig sind. — In dieser Aeußerung muß man den guten Mann erkennen, der in völliger Unbekanntschaft mit der Natur und den Verhältnissen unseres Papiergeldes die gemeinen Sagen nachbetet, die einst, vielleicht aus übelberechneten Maximen, unter das Volk absichtlich ausgestreuet worden, und sich durch die Gewohnheit in dem gedankenlosen Theil desselben bis heut erhalten haben. Wir wollen diese Nachbetung absurder Ideen jenem Verfasser so hoch nicht anrechnen, da die Kenntniß finanzieller Verhältnisse nicht Jedermanns Sache ist, und seine Entfernung vom Schauplaze ihn die Gegenstände nicht wohl unterscheiden läßt. Indeß wird einiges Nachdenken ihm doch diese Ueberzeugung bringen, daß es nicht eine so leichte Sache seyn muß, den Uebelstand eines gewaltsam cirkulirenden Tauschmittels zu heben, der so verderblich auf die Organisation des Staates wirkt, da er nach einer Reihe von Jahren und nach vielseitiger langer Erfahrung von der Regierung doch nicht gehoben werden konnte. — Es wird ihm dann einfallen, wie gerne die Regierung, wenn es ihr nur Worte kostete, ihrem Papiere vollen Werth und unbeschränkten Kredit verschaffen möchte; wie sie, wenn Einzelne wirklich Schuld an dem allgemeinen Schaden trügen, sie unverweilt und mit Recht zur Ordnung weisen, die Unbesserlichen züchtigen und unschädlich machen würde. Auch dürfte bei dem Nachdenkenden wohl die Frage entstehen: wie es wohl möglich wäre, daß einzelne Wiener-Häuser, oder auch ganze Korporationen, so wie sie in Wien bestehen, im Stande wären, gegen das Interesse der ganzen Nation ein Uebergewicht zu behaupten, und so das sämtliche Vermögen aller Bewohner der österreichischen Erblande mit einer wucherischen Idee aufzuwiegen; wie dieß selbst dann möglich wäre, wenn sie den seltsamen Entschluß fassen könnten, ihr ganzes Vermögen und sich selbst der bösen Absicht aufzuopfern. — In der That, das heißt zu viele Kraft diesem kleinen allzuverschrienen Häufchen zutrauen, wenn man glauben könnte, daß es gegen den reißenden und immer schwellenden Strom bergan zu schwimmen vermöchte; daß es mit den Tausenden, die es besizt, mehreren Hundert Millionen die Waagschaale halten, sie wohl gar regieren könnte. Auch hat diese Meinung in dem Innern der österreichischen Staaten allmählig nachgelassen, so wie die Verbreiter derselben müde geworden sind, mit dem gesunden Verstand zu kämpfen, und wie allmählig die Idee klarer und allgemeiner geworden ist, daß die Agiotage ein unvermeidliches Uebel im Gefolge eines überhäuften Papiergeldes ist, das seinen Nominalwerth nicht fest und standhaft behaupten kann; daß sie nicht von Individuen erzeugt werden kann, sondern von der Unhaltbarkeit des Nominalwerthes der Papiere geboren, und von schwankenden Umständen und Staatsverhältnissen genährt und groß gezogen wird; daß sie daher nicht durch die Vertreibung einzelner Individuen ausgerottet, durch keine Machtgebote noch Verheißungen beseitigt werden kann, sondern immer ein unvertilgbarer Aussaz auf dem kranken Leibe bleibt, so lange nicht die Krankheit im Innern des Körpers aus der Wurzel gehoben ist.

Um zu zeigen, wie uneigentlich der Vergleich der preußischen Tresor-Scheine und sächsischen Kassen-Billete mit unserm Papiergelde, und wie ganz unpassend daher der Vorwurf für unsere Regierung sey, daß diese Staaten bei minderen Kräften ihre Papiere aufrecht erhalten, indeß das Unsrige bei großer Macht und Reichthum immer mehr verfällt, darf man nur anführen: daß Preußen nicht den dritten Theil von Kriegen geführt und Anstrengungen gemacht hat, als Oesterreich in den lezten zwanzig Jahren machte; daß Preußen bei seinem beschränkten Kredit nur etwas über fünfzig Millionen Thaler Tresor-Scheine machte, und daß solche doch gleich bedeutend an Werth verloren, und erst jezt, nachdem dieses Papier auf zweiundzwanzig Millionen beiläufig durch Steuern herabgebracht worden, sich wieder gehoben haben. Ein so unbedeutender Betrag läßt sich freilich leichter und geschwinder tilgen. Ein gleiches gilt von Sachsen, dessen Kassenbillete nur fünf Millionen Thaler betragen, und das seinen baaren Geldumlauf nie verloren hatte. Ohne dem Verdienste dieser Regierungen zu nahe zu treten, ist ihr Fall doch nicht dem unsrigen zu vergleichen.

Es bedarf wohl kaum einer Berührung, daß das Gerücht, dessen jener Aufsaz erwähnt, als wären in unsern Kassen Einhundertdreißig Millionen Gulden in gutem Gelde aufgehäuft, wovon die Hälfte hinreichte, unsern Kredit zu heben, — falsch und unwahr ist. Dieser aufgehäufte Reichthum wäre ein wirklicher Anklage-Punkt und ein großer Vorwurf gegen die Regierung, die bei so vielen Schäzen ihre äußern Gläubiger Mangel leiden, und im Innern des Landes so viel Zerrüttung in allen Privat-Verhältnissen, ohne alle Noth, um sich greifen ließe. Es ist unbegreiflich, wie diese schwere Beschuldigung gegen eine sanfte wohlwollende Regierung, deren Hauptzüge: Milde und Gerechtigkeit, von der Person des Monarchen ausgehend, so unverkennbar an der ganzen Organisation und dem Leben des Staates sichtbar sind, — je entstehen und sich verbreiten konnte, wenn man ihre Geburt nicht etwa in der Verläumdung Napoleons finden mag, der im Kriege von 1805 in seinen offiziellen Blättern den Kaiser beschuldigt hat, er habe sechzig (60) Millionen in baarem Gelde aus der Hauptstadt mitgenommen, indeß diese und alle Provinzen von guter Münze entblößt wären. Allein, die Welt weiß, welch ein Verwandniß es mit den Aeußerungen Napoleons

hatte, der gegen seine Feinde aller Waffen sich bediente, und es nicht verschmähte, durch geheime Ränke soviel, als durch öffentliche Ausstreuungen die Herzen der Unterthanen von ihrem rechtmässigen Monarchen abzuziehn, weil er scharfsichtig genug war, die Wichtigkeit dieser Bande gegen den Fortgang seiner Plane zu erkennen. — Nein, wir besizen diese Schäze nicht in unsern Kassen, und bedürfen sie auch nicht, um unsern Kredit zu heben, und unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen. Es ist ein großer Irrthum, der in neuerer Zeit schon abgelegt seyn sollte, wenn man den Reichthum eines Staats nur nach der Menge des cirkulirenden baaren Geldes beurtheilt. — England ist allgemein als ein Beispiel von National-Reichthum aufgestellt, und wie wenig baares Geld cirkulirt dort. Beinahe durchgehends wird Papiergeld als Tauschmittel dort gebraucht, — es hat überdieß tausend Millionen Pf. stehender Staatschuld, — und doch, welcher Staat in Europa kann eines solchen Kredits sich rühmen wie England? Dieses Vertrauen beruht allein auf der Ueberzeugung, daß England die Hülfsmittel besize, alle seine Verbindlichkeiten abzutragen, und daß es den besten Willen hat, dieselben zu erfüllen. — Der Staat, der es vermag, der Welt darzuthun, daß er das Vermögen besize, seine Schulden abzutragen, und der festen Willen zur Erfüllung seiner Pflichten dadurch zeigt, daß er unabhängig von jeder Willkühr eine Bahn sich bezeichnet, auf der unabweichlich der moralische Gang zur Erreichung des gesteckten Zieles verfolgt werden muß, — dieser Staat wird unfehlbar für seine Papiere den Kredit erreichen, der nöthig seyn möchte, bis er auf den Standpunkt sich hinaufgearbeitet haben wird, wo er keines Kredits mehr braucht, und seine Papiere nur vielleicht als eine Wohlthat für die inländische Cirkulation bestehen läßt. Daß Oesterreich alle erforderlichen Eigenschaften besizt, die zu jenem Ziele führen, daß in dem Karakter seiner Regierung der Wille liegt, mit allen ihr zu Gebote stehenden gerechten Mitteln dasselbe zu erreichen, — wer könnte daran zweifeln? Wahrlich, kaum wird ein noch so bedrängtes Gemüth der Verbesserung unseres finanziellen Zustandes sich mehr entgegensehnen, als das Herz unseres Monarchen der Zeit sich entgegensehnt, wo es seinem angebornen Trieb nach Gerechtigkeit folgen, und dem Staat beginnen lassen wird, die übernommenen Verbindlichkeiten mit aller Treue und Rechtlichkeit an seine Gläubiger zu entrichten. — Wir hoffen, die Zeit wird nicht ferne seyn, die unsern Staat in vollem Glanz seiner National-Kräfte und seiner moralischen Würde zeigen, und die Erwartungen der Welt von der Gerechtigkeit unserer Regierung bewähren wird. — Doch bis jezt war es seit dem geschlossenen Pariser-Frieden unthunlich und unrathsam, unsere Aufmerksamkeit und die Nationalkräfte auf Regulirung der Finanzen zu richten, wo noch höhere Zweke und heiligere Pflichten die Anstrengung jener Kräfte erheischen, und an keine Ersparung gedacht werden kann, so lange Kraftaufwand zur Erhaltung der ersten Bedingungen des europäischen Staatenverhältnisses erfordert wird.

Wenn man durch gegenwärtige Veranlassung angetrieben, in diese, hoffentlich nahe Zeit sich hinversezt, wo es die Umstände gestatten werden, an die ersehnte Vollziehung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu denken, so wird dann freilich vor allem Andern sich die Frage hervordrängen: ob man mit der Abtragung seiner Verpflichtungen bei der stehenden Staatsschuld, das ist, den verzinslichen Staats-Obligationen, oder bei dem cirkulirenden Papiergelde den Anfang machen soll. Ich bin nicht gesonnen, mich hier in eine weitläufige Untersuchung von Finanz-Operationen einzulassen; doch kann ich dem Drange nicht widerstehen, einige Ansichten niederzuschreiben, die immer gewaltsam aus meiner Brust sich drängen, so oft ich auf diesen Gegenstand zu sprechen komme, von dem ich so oft Gemeinpläze und Absurditäten zu hören, und Mißgeburten einer erhizten Phantasie, oder gar elende kalmäusische Spizfindigkeiten zu lesen verurtheilt bin. Ich übergehe daher auch die Untersuchung der ersten Frage, obwohl ihre Beantwortung sich leicht aus der Natur der Sache ergibt, und die Verbesserung des Papiergeldes mit dem Tilgungssystem der stehenden Staatsschuld Hand in Hand zu gehen scheint, sie vielleicht sogar von einander unzertrennliche Gefährten sind. Meine Bemerkungen sollen allgemeine Grundsäze bloß enthalten, und als Warnungstafeln auf einige Irrwege hindeuten, die so leicht von dem besten Willen betreten werden könnten, gerade weil es nicht leicht ist, unter einem Wust von Projekten und mit vieler Beredsamkeit ausgebreiteten Scheingründen den einfach wahren Weg zu behalten, auf dem man gerade vor sich hin, das Recht stets im Auge haltend, zwischen den Klippen einer überpriesenen Klugheit und den wässerigen Berechnungen, die nur seicht die Oberfläche bedeken, sicher zum Ziele steuert, wenn man mit aufrichtig ehrlichem Gemüthe die offene Bahn verfolgt.

Ein guter Stern Oesterreichs hat an die Spize der Finanzen dermal einen Mann gebracht, dessen reifer Verstand und vielseitige Kenntnisse eben so bekannt, als seine Rechtlichkeit und Gewandheit im unbescholtenen Rufe sind. Graf Stadion hat zwar bisher nur im diplomatischen Fache gearbeitet, wo seine Umsicht im ruhmwürdigen Andenken lebt; allein sein Scharfblik, der jeder Sache die wahre Seite abzugewinnen weiß, jeden Gegenstand aus dem wahren Gesichtspunkt beleuchtet, wird in allen Verhältnissen leicht das Wahre von dem Falschen unterscheiden können, und von seiner Biederkeit ist zu erwarten, daß er, der Wahrheit treu, mit Eifer den einfach rechten Weg ergreift, der so ganz seinem edlen in sich einigen Karakter zuspricht, wenn ihm nur ein Fingerzeig dahin deutet, den er schnell begreifen, und von dem Plunder wohl unterscheiden wird, den Eigennuz und eingefleischte Sucht nach Vorrechten in so manche Feder diktiren mag.

Wahrheit und Gerechtigkeit! — Gerechtigkeit und Wahrheit! — das ist der Inbegrif aller richtigen Finanz-Grundsäze, der einfache Innhalt der ganzen großen Finanz-Lehre! Was von diesen Grundsäzen abweicht, was nicht in strenger Prüfung genau an sie paßt, das ist verwerflich, und führt auf einen falschen Weg, der nimmer zum Gedeihen bringt.

Es ist ein leidiges Schiksal der meisten Menschen, daß wenn sie nach einer Lehre, einer Wissenschaft, die Hände ausgestrekt, sie auch gleich mit der Aussenseite desselben sich begnügen, und, sehr befriedigt die Schaale ringsum zu kennen, glauben, den ganzen Gegenstand auch schon verzehrt zu haben. Nirgend mußte man diese Erfahrung mehr, als gerade bei den Finanzgegenständen machen, über die seit einem Jahrzehend Alles sich hermachte, was nur halb eine Feder führen kann, um in politischen Vorlesungen, Erläuterungen, Ideen und Versuchen zur Beantwortung dieser oder jener Frage den Trödel auszukramen, den man aus allen Weltgegenden zusammen geklaubt. Diese einzelnen Stüke zusammenzufügend, zwang man nur ein eigenes mißseeliges Gespenst in die Fezen, das, so bunt angethan, oft eine gar abentheuerliche Gestalt bekam, in seinem innern Wesen aber immer so hinfällig und elend war, daß es vor jedem festen Blike zusammenstürzte. Die Einen glaubten mit kameralistischen Begriffen auszureichen, und machten Plane, als wenn es sich darum handelte, ein verschuldetes Landgut rein zu machen; — die Andern dünkten sich schon weit höher zu stehen, weil sie mit der Natur und den Verhältnissen des Geldumlaufes bekannter waren, und glaubten das Ziel nicht verfehlen zu können, wenn sie mit der Kreide in der Hand durch die Algebra das Resultat gezeigt, wie nach der gegebenen Zahl, durch ihre fein gedrechselte Operation, ein erfreuliches Minimum sich ergibt. Diese sind die Gefährlichsten, weil es am schwierigsten ist, gegen mathematische Resultate seine bessere Ueberzeugung zu behaupten, und weil eine jede spekulative Operation schon durch ihr Kunstgewebe und ihre überraschende Erscheinung den thätigen Geist reizt, und durch die mathematische Sicherheit des Erfolgs, den sie darbietet, leicht auch den bessern Kopf aus seinem Standpunkt verrüken kann, um etwa auf einem kürzern und bequemern Wege das gewünschte Ziel zu erreichen. Unglüklicherweise haben diese Leute auch das gemeine Vorurtheil für sich, daß sie als geschikte Kaufleute oder Wechsler auch richtige Begriffe und die besten Einsichten in Finanzsachen haben müßten, indeß sie meist nicht einmal über die Kommerzkunst hinaus, die ihren Privatnuzen bezwekt, ihren Horizont bis zur Kommerzpolitik erweitern, die erst wieder nur ein Kapitel aus der Finanzwissenschaft begreift. Zwar ist der Handelsstand der Nächste an der Quelle, um von Finanzverhältnissen richtige Begriffe zu erhalten, und die Wahrheit daraus schöpfen zu können; allein wie viele Individuen davon haben die gehörigen Vorkenntnisse, Zeit und Gelegenheit, ihre Ideen durch wechselseitige Mittheilung und Austauschung

zu kultiviren und zu berichtigen. Ja gerade den großen Kaufleuten, welche vor allen Zutritt zum Minister haben, erlauben ihre überhäuften Geschäfte am wenigsten, einen so umfassenden Gegenstand, als die Finanzen sind, ganz in ihren Geist aufzunehmen und zu erschöpfen. Ich kenne viele derselben, doch wie klein ist die Zahl, die ich als Rathgeber des Ministers wünschen könnte.

Endlich hat auch ein Hr. Professor in Wien, in seinen politischen Vorlesungen, die er mit einer vorgehängten Herausforderung druken ließ, wahrscheinlich weil er gewiß war, daß jede öffentliche Widerlegung verboten wird, — sich nicht entblödet, Wahrheit und Gerechtigkeit durch Sophismen verdrehen zu wollen; indem er bei der Auseinandersezung der innern umlaufenden Staatsschuld die wirklich bestehenden Gläubiger, nemlich die zeitweiligen Inhaber der Staats-Schuldscheine, (Banko-Zettel) ganz aus der Reihe der Lebenden streicht, und kühn behauptet, von dieser doch unbezweifelt vorhandenen Staatsschuld bestehe eigentlich kein Gläubiger; dieser wäre ein Geschöpf der Einbildungskraft, er lebe nur in der Idee, und sey eigentlich der Kredit! Da er nun den Gläubiger einmal auf die Seite geräumt hat, so war es dem Hrn. Professor ein Leichtes, mit der ganzen Schuld fertig zu werden; es ist ja überhaupt schwer zu begreifen, wie noch eine Schuld bestehen kann, wenn kein Gläubiger da ist. Dieß, und noch ein Paar seiner Aeußerungen, mögen als ein warnendes Beispiel dienen, auf welche Abwege und gefährliche Irrthümer der menschliche Geist gerathen kann, wenn er den geraden Pfad des Rechts und der Gerechtigkeit verläßt. So nennt der Herr Professor das Talent eines Finanzler ein Schelmentalent; — ja freilich, wenn dasselbe nach seinen Grundsäzen zugeschnitten ist! — Gleich im Anfange seiner Vorlesungen sagt er im vollen Ernste: „Wer die Stimme der Gerechtigkeit in seiner Brust unterdrüken kann, mag die kalte Untersuchung versuchen, ob ein Bankerott nicht das beste Mittel sey, den Staat von Schulden zu befreien!“ — — Ich habe diese, eigentlich nicht hieher gehörenden Ausschweifungen gemacht, um vor jenen Rechenmeistern zu warnen, welche die Welt und alle Beziehungen des Lebens in arithmetische Verhältnisse auflösen zu können glauben, und um einen gerechten Abscheu vor den lezt angeführten verwerflichen Grundsäzen zu erweken, die ein Schandflek unserer Zeiten sind.

So verwikeln sich die Menschen, die von der Finanzwissenschaft schon etwas zu wissen glauben, in böse Irrthümer und subtile Täuschungen. Andere hängen an Manipulationen und Formen aller Art, und dünken sich, das Ganze schon umfaßt zu haben. Doch ein kräftiger Geist, und diesen traue ich unserm Stadion zu, wird auf einen höhern Standpunkt sich erheben, von diesem aus wird er alle Vorschläge, die doch nur Formen betreffen, zu würdigen wissen, und sich derselben als untergeordneter Mittel bedienen, die für seine höheren Zweke passen müssen. Er wird von dieser geheiligten Stufe aus, mit frommem Gefühl und erhabenem Sinn, die jezige und künftige Wohlfahrt unseres Staates gründen und befestigen, er wird das höchste Ziel, das einzige Unterpfand des Bestandes und des Glüks aller Völker, — die Moralität, nicht aus dem Auge verlieren; nur was die Gerechtigkeit erheischt und was sie gebietet, wird er in sein System aufnehmen, und was unrecht und unbillig seyn möchte, wird er unbedingt verwerfen, wenn es auch einen augenbliklich scheinbaren Vortheil bringen könnte. Ewig, wie die Welt, wird die Gerechtigkeit bestehen, und ihr Lohn wird und muß ihr werden, wenn sie auch eine Zeit lang in Armuth und Entbehrung sich behelfen muß. Sicherer Untergang droht dem Trug, wie er sich auch verbergen mag. Nirgend wird die Rechtlosigkeit bestehen, und ihr Erfolg wird unvermeidliches Verderben seyn. — Sehr wahr und treffend sagte jüngst der Moniteur, als er einige Betrachtungen über die Verhandlungen des Wiener Kongresses anstellte: „Nur die Moralität der Regierungen kann die der Individuen befestigen, ohne welche nichts die Ruhe und Dauer der Staaten zu sichern vermag.“ — Möchte doch diese Wahrheit mit feurigen Buchstaben in das Gemüth eines jeden Staatsmannes geschrieben seyn; möchten sie nie vergessen, daß kein anderes sicher leitendes Prinzip für das öffentliche wie für das Privatleben aufzufinden ist, als die Stimme, die aus der Brust zu jedem Menschen warnend spricht. Vermessenheit und Aberwiz können auf Abwege einige Zeit hindurch taumelnd euch geleiten, doch in der Finsterniß der Lüge harret das Verderben schon auf euch, und indem ihr am sichersten euch wähnt, stürzt ihr beim lezten Schritt in den tiefsten Abgrund, und verschlungen ist der künstlich fein gewebte Bau, mit dem ihr auf Jahrhunderte auszureichen dachtet! Ueber dem Grabe der Lüge und des Trugs bauet die Wahrheit ihren Tempel auf, wo Gottes Gerechtigkeit die Wage hält, wo im Kreislauf aller Zeiten, und bei allen Umwälzungen der Welt, die Tugend allein über allen Moder sich erhebt, und die Wahrheit, wie ein Abglanz Gottes, mit ihrem ewigen Strahl die Welt erleuchtet und erwärmt; die Wahrheit, die, wenn einzelne Punkte hinter der kalten Lüge im dunkeln Schatten sich verloren, mit unwiderstehlicher Kraft die Nebel trennt, und nach dem Rathe Gottes die Spreu verbrennt, und den erstarrten Boden neu belebet und erhellet. Ihr, die ihr die Erfahrung so oft im Munde führt, hört die Geschichte, und verläugnet nicht den Verstand, den euch Gott gegeben, die Lehre daraus zu ziehen: daß nur das Recht besteht, und der Trug immer untergeht! — Diese Wahrheit kann nicht mehr und nicht dringender auf ihrem Plaze seyn, als gerade bei den Betrachtungen über Finanzgegenstände. Der Richter, der über Mein und Dein zu entscheiden hat, soll und darf vor Allem die Gerechtigkeit aus den Augen nicht verlieren; nur so, mit festem Aug zu ihr gewandt, wird er mit einfach klarem Sinn auf dem ehrlichen Weg sich erhalten, der vor bösem Gaukelspiel und lästigen Sophismen ihn bewahrt. Ein solch fester Blik thut auch wahrlich Noth, um das Gewebe von phantastischen Träumereien und schlechten Lügen durchzusehen, und sich durch nichts zu einem Seitenschritte verleiten zu lassen. Die Finanzwissenschaft begreift nicht allein die Lehre der innern Staatsbewirthschaftung und der Wirthschaftspolitik in Beziehung auf das Ausland, sondern auch das heilige Richteramt in sich, die Interessen aller Stände des Staats mit gerechter Hand zu ebenen und zu vereinen, und, wo der Staat verschuldet ist, im Innern zwischen Gläubiger und Schuldner wie ein Friedensrichter sich zu stellen, der mit Vorsicht zwar, doch stets mit Hinsicht auf Gerechtigkeit und Pflicht, Forderung und Schuld auszugleichen hat. Nur von dieser leztern Eigenschaft kann hier die Rede seyn, da nur von Staatsschulden zu sprechen Veranlassung genommen worden ist.

Oesterreich hat eine stehende Staatsschuld, und ein Papiergeld. Beides gleich heilige Schuldbriefe, denen ihr Recht wiederfahren muß. Beides sind dringende Forderungen, zu deren Befriedigung unverzüglich geschritten werden muß, sobald der Staat die Waffen aus den Händen legen darf, und die Regierung einen ruhigfreien Blik in die Zukunft werfen kann. Die stehende Staatsschuld, so groß sie auch seyn mag, ist doch leichter zu befriedigen, da die Gläubiger nicht sowohl die Bezahlung ihrer Kapitalien erwarten, als vielmehr nur die Zinsen dringend fordern, worauf sie großentheils ihre Bedürfnisse gebauet haben, und wodurch sie zugleich, wenn sie auch nicht ganz in den Besiz ihrer Forderungen kommen, doch ihren Verlust sehr verringert sehen werden, weil durch die ordentliche und unverkürzte Bezahlung der Interessen die besizenden Schuldbriefe sogleich bedeutend steigen, und die Inhaber derselben in den Stand gesezt werden, sie mit einigen Opfer umzusezen und so aus dem Druk der Gegenwart sich zu erheben, oder durch die ordentlich fließenden Interessen in den angesprochenen Genuß eines bessern Lebens sich zu versezen. Ich erwarte nicht, daß man mir hier einwenden werde: daß die herabgesezten Interessen ja ohnehin richtig und pünktlich bezahlt werden. Unterrichtete können wenigstens nicht diese Einwendung machen, weil diese Interessen in einem Papiergelde bezahlt werden, das nur ein Drittheil seines Nominalwerths hat, folglich der inländische so wie der ausländische Gläubiger zwei Drittheile davon verliert.

(Die Fortsezung folgt.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 28. 28 Jan. 1815.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle vom 14 Jan. will wissen, Lord Castlereagh denke zu Anfang Februars in London zurük zu seyn. Es heiße, er werde das Departement der auswärtigen Angelegenheiten aufgeben, und erster Lord der Schazkammer werden. — Der Courier sagt: „Die Nachrichten vom Kongreß bringen Nichts Entscheidendes. Wir glauben, der König von Preußen wird alle seine Forderungen durchsezen.“ — Ueberhaupt zeigen die englischen Zeitungen seit Kurzem in Bezug auf Sachsen einige Inkonsequenz. Während sie fast insgesamt behaupten, Lord Castlereagh widerseze sich aufs Nachdrüklichste den preußischen Absichten auf Sachsen, während sie selbst von Blokadedrohungen gegen die russischen und preußischen Küsten sprechen, liest man in dem ministeriellen Courier häufig Artikel, um die Nüzlichkeit und Nothwendigkeit der Vergrößerung Preußens auszuführen, und die Times enthalten fast täglich sehr unedelmüthige persönliche Ausfälle gegen den König von Sachsen.

Frankreich.

Das Amtsblatt enthält unterm 19 Jan. Folgendes: „Auf Befehl des Königs hat man zu Aufsammlung der kostbaren Ueberbleibsel JJ. MM. Ludwigs XVI. und Marien Antoinettens, Erzherzogin von Oestreich, die sorgfältigste Mühe angewendet. Schon längst hatte die öffentliche Ehrerbietung den Boden als geweiht betrachtet, wo diese wahrhaft nationalen Ueberbleibsel niedergelegt waren. Die lezten Nachgrabungen lassen keinen Zweifel an dem gelungenen Erfolg übrig, welche eine wohlthätige Vorsicht der büßenden Frömmigkeit zur Belohnung vorbehielt. Jene kostbaren Ueberbleibsel wurden anerkannt und in versiegelten Kisten aufbewahrt. Sie werden in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in bleierne Särge gelegt werden, deren Bestimmung ist dieses, von dem tief betrübten Volke der Bewachung der Religion anvertraute Pfand aufzunehmen. Die Ordnung dieser Leichenceremonie ist festgesezt; sie wird Sonnabends den 21 statt haben. Ein religieuses Stillschweigen muß dabei herrschen, so zahlreich auch das Zusammenströmen der durch das Andenken jenes trauervollen Tages tief gerührten Unterthanen seyn mag; und dieses Schweigen muß der Hauptkarakter einer Feierlichkeit seyn, die eine wichtige Epoche in der Geschichte bilden wird.“

Im Journal des Debats vom 19 Jan. las man einen Aufsaz von Hrn. v. Chateaubriand, der am folgenden Tage auch im Moniteur und besonders abgedrukt erschien. Hierin heißt es unter Anderm: „Der 21 Jan. nähert sich; seit langer Zeit fragt man: Was werden wir thun? Was wird Frankreich thun? Wird man abermals diesen Tag der Trauer ohne ein Zeichen des Schmerzes vorübergehen lassen? Wo ist die Asche Ludwigs XVI.? Welche Hand hat sie aufbewahrt? Ohne das fromme Mitleiden eines wenig bekannten Bürgers würde man nun kaum wissen, wo der heilige Ueberrest dieses Königs ruht, der zu St. Denis neben Ludwig dem Heiligen und Karl dem Weisen seine Ruhestätte finden sollte! . . . Nicht im Angesicht der königlichen Familie ziemt es sich aber, die Erzählung solchen Unglüks zu vollenden. Die königliche Waise ist da, und ihre Gegenwart allein sagt uns genug. Zeugen und Richter, ihr lebt; eure Augen haben gesehen, was öffentlich vorging; euer Gewissen wird euch den geheimen Theil der Geschichte unsrer Leiden zuflüstern. Verhüte der Himmel, daß einer von uns Schuldige aufsuchen, Empfindungen des Hasses anfachen möchte! . . . Vergessen wir den Verbrecher, aber nie das Verbrechen, und wenn, während wir weinen, einige Menschen vor unsern Thränen fliehen zu müssen glauben, sollte uns diese unschuldige Rache nicht erlaubt seyn? . . . Unsre Wünsche, die Erwartungen Europa's gehen endlich in Erfüllung; wir dürfen endlich unsern so lange zurükgehaltenen Schmerz frei aus der Tiefe unsers Herzens dahinströmen lassen. . . . Am 21 Jan. werden Monsieur und die Herzoge von Angouleme und Berry sich auf den Magdalenenkirchhof, gegenwärtig das Eigenthum des Hrn. Descloseaux, begeben. Man hat sich im Voraus des Orts, wo die Leiche des Königs ruht, vergewissert; man glaubt auch die Ueberreste der Königin wieder finden zu können. Durch ein rührendes Ungefähr befindet sich die Grabstätte der am 10 Aug. umgekommenen Schweizer zu den Füßen Ludwigs XVI. Das Grab, in welches unser Monarch gelegt wurde, war zehn Schuhe tief. Man hat vor der Ausgrabung die Erde unberührt lassen wollen. Nichts darf bei dieser heiligen Handlung geheim geschehen; ganz Frankreich hat seinen König sterben sehen; ganz Frankreich muß seine sterbliche Hülle wieder erstehen sehen. Was werden nicht die Zuschauer empfinden, wenn, nach weggeschaffter Erde, die gebleichten Gebeine Ludwigs XVI. werden sichtbar werden, sein zerstümmelter Rumpf, sein getrenntes Haupt zu den Füßen seines Körpers, als Zeichen, woran der Abkömmling so vieler Könige erkannt werden soll! Und nun denke man sich noch, in diesem furchtbar großen Augenblik, die drei Prinzen mit der Geistlichkeit auf die Knie niederfallend, die Religion ihre Friedens- und Lobgesänge anstimmend, die Reliquien des Märtyrers aus dem Schooße der Erde sich erhebend, um von nun an Frankreichs Schuzengel zu seyn, und allen Franzosen den Segen des Himmels zuzuwenden. Nach-

dem die heiligen Ueberbleibsel des Königs, so wie die der Königin, aufgefunden seyn werden, wird der Zug sich nach St. Denis in Bewegung sezen..... Zu gleicher Zeit wird der Grundstein eines auf dem Plaze Ludwigs XVI. (auf welchem Ludwig XVI. hingerichtet wurde) zu errichtenden Monuments gelegt werden. Dieses Monument wird Ludwig XVI. zeigen, der Erde entschwindend, um in die Wohnungen des ewigen Friedens einzugehen. Ein Engel geleitet ihn, und scheint ihm die durch fromme Begeisterung eingegebenen Worte zu wiederholen: Sohn des heil. Ludwigs, steige empor zum Himmel! Auf einer Seite des Piedestals wird man in halb erhabener Arbeit das Bildniß der Königin, mit der Umschrift: ich habe alles gewußt, alles gesehen und alles vergessen, und auf einer andern Seite das Bildniß der Prinzessin Elisabeth, mit der Umschrift: benehmt ihnen ihren Irrthum nicht, welche erhabene Worte die Prinzessin am 20 Jun. sprach, als Mörder, die sie für die Königin hielten, ihr Leben bedrohten, erblicken; auf der dritten Seite wird man das Testament Ludwigs XVI. lesen, und in grösserer Schrift die evangelische Stelle desselben: Ich verzeihe von ganzem Herzen allen denen, die meine Feinde gewesen sind; die vierte Seite endlich wird das Wappen Frankreichs zeigen, mit der Inschrift: Ludwig XVIII. Ludwig dem XVI. . . . Dieses Monument wird nicht das einzige seyn, das man dem Unglüke und der Reue errichten wird. Auf dem Magdalenenkirchhofe wird man eine Kapelle bauen. . . Der König wird darin eine Messe stiften; zwei Priester werden für die Unterhaltung der Lampen und Altäre sorgen. Zu St. Denis wird eine andere, bedeutendere Stiftung im Namen Ludwigs XVI. zu Gunsten der Bischöfe und Priester gegründet werden, die, nach langen apostolischen Arbeiten, der Ruhe bedürfen. Sie werden an die Stelle des geistlichen Ordens treten, der ehemals die Asche unserer Könige bewahrte. . . . Während dieser Feierlichkeiten wird die Frau Herzogin von Angouleme sich zu St. Cloud aufhalten; der König allein wird zu Paris bleiben, um seinen Schmerz seinem Volke anzuvertrauen, um Tröstungen in unsere Thränen zu mischen, um die Bitterkeit unserer Reue durch seine erhabene Gegenwart zu mildern."

Nach Privatbriefen aus Paris hieß es daselbst, der König habe diesen Aufsaz selbst mit Sorgfalt durchgesehn, und mehrere Zusäze und Veränderungen darin gemacht. Sonst hielt man es für gewiß, daß Chateaubriand zu Paris bleiben, und nicht als Gesandter nach Stockholm gehen werde. Uebrigens waren am 19 und 20 auf den Straßen von Paris mehrere Reglements über die bei der Feierlichkeit des 21 zu beobachtende Ordnung angeschlagen. Am 19 wurden die Vorbereitungsarbeiten zu dem auf dem Plaze Ludwigs XV. dem unglüklichen Ludwig XVI. zu sezenden Denkmale angefangen; der erste Stein sollte am 21 gelegt werden.

Die Pariser Zeitungen liefern aus der von Gent einen Artikel, worin behauptet wird, der jezige Kronprinz von Schweden werde zu Gunsten der Nachkömmlinge Gustav Wasa's der Anwartschaft auf die schwedische Krone entsagen, und dafür von den dankbaren Scandinaviern eine glänzende Belohnung erhalten. Inzwischen bemerken sie selbst, daß diese Nachricht noch sehr der Bestätigung bedürfe.

Die Quotidienne erzählt, man habe zu Rom an Pasquins Statüe ein Epigramm darauf gefunden, daß jezt, nach Zulassung der Gesandten der beiden Könige Joachim und Ferdinand, vier Sizilien beim Wiener Kongresse repräsentirt würden.

Die Pariser Zeitungen behaupten, der Fürst von Rohan-Guemené, Anverwandter von mütterlicher Seite des lezten Herzogs von Bouillon, werde in die Souverainetät dieses Herzogthums wieder eintreten, und sey ermächtigt worden, einen Bevollmächtigten hinzusenden, um von den Civil- und Militärbehörden die Huldigung einzunehmen. Wenn die Nachricht von dieser Losreißung Bouillons von Frankreich sich bestätigt (fügt ein Journal hinzu), so gibt es vielen Stoff zu politischen und publizistischen Betrachtungen.

Ein Schweizer Blatt schreibt aus Paris: „Der Nationalhaß gegen die Engländer hat seit dem Frieden nicht abgenommen, so sehr sich unsre Regierung auch bemüht, dem Ausbruche desselben Einhalt zu thun. In Kaffee- und Spielhäusern, auf öffentlichen Promenaden, und selbst in Privatgesellschaften, werden die Engländer bald mehr bald weniger insultirt. Insonderheit suchen die auf halben Sold gesezten Offiziere Gelegenheit sich an den Engländern zu rächen, indem sie dieselben häufig gröblich beleidigen. Man glaubt, daß der Herzog von Wellington nächstens darauf antragen werde, einige Beispiele zu statuiren, wozu sich freilich unsre Regierung nicht leicht einlassen will, weil die meisten Franzosen jeder Klasse die Engländer als die Hauptursache der schweren Katastrophe ansehen, welche Frankreich betroffen hat, und wodurch seine zwanzigjährigen Vortheile auf einmal verloren gingen. Um nicht gleichen Beleidigungen, wie die Engländer, ausgesezt zu seyn, haben seit einiger Zeit die in Paris befindlichen Amerikaner sich genöthigt gesehen, die amerikanische Kokarde aufzusteken."

Italien.

Eine deutsche Zeitung sagt: „Von den ungeheuern Verschwörungs- und Ermordungsplanen zu Mailand, worüber die dortigen Journale schweigen, erzählen Mailänder blos: ein unbehutsamer, nach Wien geschriebener Brief, der von Unzufriedenheit und besorglicher Empörung gesprochen, habe Verhaftungen veranlaßt; allein die Generale Lecchi, Bonfanti und der Obrist Gasperini gingen im Schlosse zu Mailand frei herum, und ließen ihre Freunde beruhigen; auch der General Fontanelli sey auf der Reise nach Wien nur augenbliklich zu Verona verhaftet gewesen. Die Sage von Todesurtheilen sey vielleicht eine Verwechslung mit 6 bis 8 Dieben, die, von einem Spießgesellen verrathen, in den Zimmern des Feldmarschalls v. Bellegarde selbst eingefangen worden."

Zu Genua waren noch keine sardinischen Truppen eingerükt. Der königliche Generalkommissär hatte daselbst dem Erzbischof 24,000 L. für die Armen zugestellt, und mehrere glänzende Feste gegeben.

Der Moniteur von Neapel vom 7 Jan. enthält Bemerkungen über verschiedene Artikel des Diario di Roma.

Deutschland.

Nach Berichten aus Hanau ist dort das hessische Dragonerregiment eingerükt, und in der Grafschaft sind alle Beurlaubte einberufen worden.

In der Bairenther Zeitung liest man Folgendes aus Sachsen vom 20 Jan.: „Durch ganz Sachsen herrscht die gröste Ruhe, und man kan beinahe als gewiß annehmen, daß sie nirgends gestört werden wird, troz der durchgängigen Entschiedenheit der Meinungen für den König Friedrich August, welchem nicht nur die große Mehrheit der Einwohner, sondern fast jeder Sachse ohne Unterschied des Standes und Gewerbes anhängt. Nur wenige sind nicht für Sachsens Selbstständigkeit; die Zeit wird ihre Beweggründe enthüllen. Was von den Anhängern des Königs gesagt und gethan wird, ist gesezlich, und man verfährt eben so einsichtsvoll als patriotisch bei allem, was zum Frommen des Vaterlandes gewünscht und unternommen wird. — Am 15 d. war der König von Sachsen mit seiner Familie seit langer Zeit wieder zum erstenmale im Schauspielhause zu Berlin, wo die gesamte jezt in dieser Hauptstadt anwesende königl. preußische Familie sie erwartete. Der König hat sich zwei Reisewagen machen lassen, und man glaubt, daß er Friedrichsfelde bald verlassen werde. Es ist zwar nicht bekannt, wohin seine Reise gehen wird, doch wollen Viele behaupten, er sey neuerlich wieder zum Kongreß eingeladen worden, woraus man folgern will, Sachsens Schiksal möchte noch nicht definitiv bestimmt seyn. — Sogleich nach Erstürmung Leipzigs besuchte der Kronprinz von Schweden den König von Sachsen, den er schon längst als einen der redlichsten Männer schäzte, unterhielt sich sehr freundschaftlich mit demselben, und versprach ihm feierlich, Alles beizutragen, was zu seiner Zufriedenheit und zu Sachsens Wohl förderlich sey. — In Thüringen vermehrt sich die Zahl der dort einrükenden preußischen Truppen. — Die Regierung geht ruhig ihren Gang fort, ohne Neuerungen und Veränderungen; die getroffen werden, sind die Rükkehr zu dem was sonst war. Ein peinliches Gesezbuch, längst von Titmann und Erhardt ausgearbeitet, war unter der vorigen Regierung bis zur Bekanntmachung bereit; die Prozeßordnung ist ebenfalls ausgearbeitet, und in den Arbeiten, welche das neue Abgabensystem erforderte, waren große Fortschritte gemacht, aber der Krieg verhinderte die Vollendung. — Preußens Accisesystem, gegen welches Viele eingenommen sind, vielleicht ohne es zu kennen, trägt hauptsächlich dazu bei, die Zahl der Freunde, welche Preußen durch seine Tapferkeit und Aufopferung für Europa's Freiheit erworben hat, in etwas zu mindern. Auch die Schärfe der Censur fällt auf."

Preußen.

Das Denkmal der verstorbenen Königin Louise, vom Bildhauer Rauch zu Rom verfertigt, das im Oktober an der Küste der Bretagne einem amerikanischen Kaper in die Hände fiel, wurde durch ein englisches Schif diesem wieder abgenommen und nach Cherbourg gebracht. Es wird nun über Hamburg nach Berlin geschaft. Hr. Rauch ist aus Rom nach Berlin zurükgekommen.

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 11 Jan. (Beschluß.) Nicht das Londoner Publikum ist es, dem man solche Behauptungen glauben machen kan. Die Polen erfreuen sich daselbst des sehr bestimmten Vorwortes eines der grösten Staatsmänner, die England hervorgebracht hat; man weiß daselbst, was der scharfsinnige Edmund Burke im Jahre 1791 in seiner beredten Parallele zwischen der französischen und polnischen Revolution über uns geäußert hat. Dieser Aufsaz erschien ursprünglich im Morning Herald, wurde aber in der Folge in alle politische Blätter Europa's aufgenommen. Der Verfasser der im Jahre 1790 erschienenen Bemerkungen über die französische Revolution, deren schrekliche Folgen er aus den ersten Schritten der Gesezgeber mit solcher Richtigkeit vorausgesagt, muß als ein sehr befugter Richter unsers Betragens, das er in der Folge mit dem der französischen Revolutionsmänner verglich, angesehen werden. Ich möchte gern Hrn. Cracovius einladen, diese Parallele zu lesen, und über das Ganze des politischen Lebens unsers Volkes nachzudenken, um seine Urtheile über uns auf etwas festere Grundlagen zu bauen. Der Briefsteller fährt im Verfolge seiner Beweise so fort: „Uebrigens wird kein vernünftiger Mensch voraussezen können, Kaiser Alexander wolle „das Bollwerk des russischen Reiches, dessen Errichtung dem „russischen Volke so viel Blut gekostet, der Gefahr aus„sezen, eingerissen zu werden." Neuerdings eine Behauptung, die auf einen schlechten Grund gebaut ist. Gewiß wird Niemand je glauben, daß ein Monarch das einreißen wolle, was er als Bollwerk seines Reichs ansieht. Aber in dem vorliegenden Falle könnte man zuerst fragen, ob das ungeheure russische Reich wirklich eines mechanischen Bollwerks bedürfe, in dem Sinne, wie es Hr. Cracovius nimmt? Man würde dann durch neue Erörterung die besondere Beschaffenheit der Lage näher ans Licht bringen wollen, wo einem ganzen Volke die Bestimmung gelten soll, einem andern als Bollwerk zu dienen; man würde wissen wollen, aus welchen Bestandtheilen dieses Bollwerk gebaut seyn mußte, um nicht, etwa statt eines Schirmes, eine leicht verwundbare Seite darzubieten? Man würde endlich bemerken, daß ein Bollwerk blos dadurch, weil es viel Blut gekostet, weder gesezlich, noch nüzlich, noch dauerhaft werde. — Ströme französischen Blutes sind vergossen worden, um Italien, Spanien, Belgien, einen Theil Deutschlands und Holland zu Bollwerken des Napoleonischen Reichs zu erheben, und doch hat dieser Grund nicht einmal angeführt werden können, um ihre Fortdauer als solche zu begründen. Uebrigens ist es nicht blos russisches Blut, was in Polen geflossen; es war das Blut zweier Brüder-Völker, was den Wall, von dem wir sprechen, getränkt hat; und wenn aus diesem schreklichen Opfer irgend ein nüzliches Recht hervorgehen soll, so ist das eine wie das andere Volk gleicher Weise berechtigt daran Theil zu nehmen. Wenn Rußland dieses Recht für sich in Anspruch nimmt, um darauf seine Macht zu gründen, so würde es an der Gerechtigkeit Gottes und an der öffentlichen Meinung eines aufgeklärten Jahrhunderts sich versündigen, wenn es als Schadloshaltung nicht wenigstens das Glük uns zugestände. Man sieht demnach, daß Hr. Cracovius durch seine schlechten Gründe sich unangenehme Erörterungen zuzieht, aus denen er nicht siegreich hervorgehen kan. Er hat den Karakter der Zeit, in der er spricht, nicht beherzigt. Um seinen fehlerhaften Beweisgründen die Krone aufzusezen, sezt der Briefsteller hinzu: „Mit Ausnahme „von etwa 50 großen Lehnsherren wünscht das Volk von Polen „nicht, einen König zu haben." Zu welchem Grad von Ver-

wilderung und Erniedrigung glaubt man uns denn schon gesunken? — In einem Volke von 12 Millionen Menschen aufs wenigste sollte es nicht mehr als 50 Personen geben, die ihr Land als besonderh Staat unter einem Könige hergestellt wünschten! Welches sind denn die Thatsachen, womit Hr. Cracovius eine so unerhörte Lähmung aller moralischen Gefühle in einem ganzen Volke beweisen könnte? — Selbst die Juden wünschten einen König an die Stelle ihrer theokratischen Regierung; man findet bei den Negern das Streben, unter eignen Gesezen und einem eignen Herrscher sich zu einem Staat zu bilden, und man wagt es, das polnische Volk eines solches Wunsches unfähig zu glauben? — Es ist unmöglich zu errathen, von welchem polnischen Volke Hr. Cracovius hier spricht. — Ist es jenes Volk, das durch das Ganze seines politischen Lebens dem unbefangenen Beobachter ein so anziehendes Bild von Kraft und Redlichkeit darbietet? Oder jenes, dessen Gemeingeist und aufgeklärter Patriotism sich in wahrhaft außerordentlichem Glanze durch die Verfassungsreform vom 3 Mai zeigte, und damals mit gerechten Lobsprüchen von allen Höfen, und namentlich auch von denen von London und Berlin, überhäuft wurde, wie ihre öffentlichen Erklärungen bezeugen? Oder will er von jenem sprechen, das im Aufstande von 1794 — entschlossen das Unmögliche zu versuchen, — eben dadurch ein merkwürdiges Beispiel von der Kraft seines Patriotism gab? Oder endlich von jenem, das um sein Daseyn wieder zu erobern, unter allen Himmelsstrichen Kämpfe bestand, und seine Krieger nach Italien, Portugal, Spanien, Frankreich und Deutschland, unter den brennenden Himmel von St. Domingue, und in die Eisregionen des Nordens schikte, und das in allen diesen Gegenden seit siebenzehn Jahren ununterbrochen seine flammende Vaterlandsliebe mit heroischen Thaten und zahlreichen Opfertoden der edelsten Hingebung versiegelte? Ist es wohl so, daß ein Volk sich äußert, dem Gefühl von Menschenwürde fremd ist? — Oder kan man wohl einigen fünfzig Lehensherren solche Erscheinungen zuschreiben? Aber man erröthet bei Aufdekung so handgreiflicher Irthümer, worüber selbst das Gewissen von Europa sich entrüstet. So werde ich dann auch nichts von der lezten Phrase des angezogenen Briefes sagen, wo es heißt: „daß es kein Volk auf „dem festen Lande gebe, das einer so ausgedehnten bürger„lichen Freiheit genießt u. s. w." Ich will lieber hier wiederholen, was ich bereits oben gesagt habe: der Briefsteller ist kein Russe. Er erlaubt sich gegen uns unverdiente Beleidigungen, die zwischen Völkern von gleicher Abkunft ganz unschiklich sind, und andern Völkern ärgerlich scheinen müssen. Er bringt höchst irrige Behauptungen zum Vorschein, derer kein Bewohner unsers Landes jemals fähig wäre. Er verstößt durch seine Behauptungen zu gleicher Zeit gegen das moralische Gefühl, gegen Gottes Gebot und gegen die Achtung, die man dem Unglük schuldig ist; dergleichen Ausfälle sind aber nicht im Karakter unsrer Brüder. Er ist mit der Meinung des Monarchen im Widerspruche, dem die Russen mit so großem Rechte den Beinamen des Gesegneten gegeben. Er ruft Erörterungen herbei, die reizen statt zu versöhnen; die entzweien statt zu vereinigen, und die niemanden als unsern gemeinschaftlichen Feinden Vergnügen machen können. Er predigt in Hinsicht auf uns illiberale Handlungsregeln, die keine vorherrschende Macht je sich erlauben sollte, weil sie dadurch sich selbst die gefährlichsten Streiche versezt. Er verkennt endlich im höchsten Grade die wahren Vortheile Rußlands. Es kan demnach nur ein Ausländer sich so große Unbesonnenheiten erlaubt haben. — Hatte er die Absicht zu nuzen, oder zu schaden? — Darüber zu entscheiden, kommt mir nicht zu; aber meine Pflicht war es, gegen die irrigen Vorurtheile zu warnen, die man bisweilen auf unsre Rechnung verbreitet.
Polonus.

Oestreich.

Der am k. k. Hofe akkreditirte königl. großbritannische Botschafter, Generallieutenant Lord Stewart, hat das am 18 Jan. eingefallene Geburtsfest der Königin von Großbritannien mit einem glänzenden Balle gefeiert, dem der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, die übrigen zu Wien anwesenden Souveraine, die Erzherzoge, die Erzherzogin Beatrix, so wie die übrigen zu Wien befindlichen Prinzen, und sowol die inländischen als ausländischen Minister, beiwohnten.

Am 22 Jan. um Mittagszeit war zu Wien endlich die längst vorbereitete Schlittenfahrt des Hofes und seiner hohen Gäste durch die Stadt und nach Schönbrunn, wo zu Mittag gespeist, und sodann Schauspiel gegeben wurde.

* Wien, 22 Jan. In diesem Augenblik zweifeln hier Wenige mehr an einem endlichen Frieden. Ein Hauptanlaß zu diesen Hofnungen scheint von einer Aeußerung des Kaisers von Rußland herzukommen, daß er nur noch den Geburtstag unsers Kaisers hier abwarten wolle, worauf seine Gegenwart nicht mehr vonnöthen seyn werde. Man glaubt also, daß die vornehmsten Punkte zwischen den hohen Mächten ausgeglichen seyen, was freilich denjenigen sehr befremdet, der den Stand der diplomatischen Verhandlungen, wie er etwa vor vierzehn Tagen war, und die Gesinnungen der russischen und preußischen Regierungen, wie auf der andern Seite die Grundsäze der östreichischen, französischen und englischen näher kannte. Wenigstens ist das Gerücht unwahr, daß der Herzog von Sachsen-Teschen dem König von Sachsen, der auf den Kongreß kommen solle, unverzüglich entgegenreisen werde. — Wie auch das Resultat der Verhandlungen dieses Kongresses ausfallen, und der Gang derselben der Oeffentlichkeit ermangeln möge, wird man nie in Abrede seyn können, daß die vornehmsten dermaligen Staatsmänner von Europa ihn geleitet haben, und daß durch den Vorsteher dieser ganzen großen Unterhandlung, von östreichischer Seite, gleichsam eine Epoche ganz neuer Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten begründet sey. — Viele der aufgeklärtesten Staatsmänner unsrer Monarchie beschäftigen sich jezt mit dem Gedanken, daß unsere gesamten italienischen Besizungen zu einem Königreich Italien erhoben werden sollen. Gewiß ist, daß die Italiener selbst dis lebhaft wünschen. Warum sollte nicht auch, wie die Kronen Ungarn und Böhmen für sich bestehend unter dem östreichischen Scepter vereinigt sind, eine italienische Krone ihnen hinzugefügt werden? Vielleicht wird es gut seyn, daß der Kaiser von Oestreich im eigentlichsten Sinne König von Oberitalien ist, und nicht blos Oberlehensherr, wenn auch der römische Kaiser in seiner Person wieder aufleben sollte.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 29. — 29 Jan. 1815.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 9 Jan., es sey Befehl ertheilt, alle Prozeduren gegen die Liberalen einzustellen; man spreche von einer nahen allgemeinen Amnestie, und schreibe sie zum Theil den Vorstellungen des französischen Botschafters zu. — Ferner aus Yrun vom 13 Jan., es sey Befehl angelangt, die spanische Douanenlinie an den Ebro zurükzuverlegen, so daß den Provinzen Biscaya, Alava rc. ihre alten Vorrechte und Freiheiten wieder bewilligt schienen.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle vom 16 Jan. schreibt: „Nach den Depeschen, die am Sonnabend eintrafen, sind der Kaiser von Rußland und der König von Preußen entschlossen, selbst durch Waffengewalt ihre Ansprüche auf Polen und Sachsen zu behaupten. Lord Castlereagh wird also nach England zurükkommen, ohne daß ihm irgend etwas gelungen wäre, ausser die Angelegenheit des Königreichs Hannover. Aber seine Gegenwart ist für das wankende Ministerium im Parlamente nothwendig." — Dasselbe Journal behauptet, das nach Amerika bestimmte spanische Armeekorps sey durch Desertion von 11,000 auf 7000 Mann zusammengeschmolzen. Jezt scheine diese Ausrüstung ganz suspendirt, da die Regierung das dazu in Cadiz aufgebrachte gezwungene Anlehn zu andern dringenden Bedürfnissen verwendet habe. — Auf Ersuchen des schwedischen Gesandten sind die Paketboote zwischen Harwich und Gothenburg auf gemeinschaftliche Kosten wieder hergestellt worden, besonders um dem schwedischen Handelsstande das hohe dänische Briefporto zu ersparen.

Frankreich.

Das Amtsblatt enthält fünf, schon am 22 Mai 1814 durch den Kanzler von Frankreich aufgenommene Zeugenaussagen, zur Konstatirung des wahren Begräbnißortes Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin. Hierauf folgt der Verbalprozeß über die am 18 und 19 Jan. 1815 in Gegenwart des Kanzlers und einer Kommission feierlich vorgenommene Ausgrabung. Der Körper der Königin wurde zuerst gefunden; er lag zu den Füßen des Königs, und befand sich besser erhalten, als man erwarten durfte. Der Kopf war noch erkennbar, selbst die Haare noch vorhanden; einige Kleidungsstüke umgaben den Körper, aber in einem Zustande von Auflösung; die Kniebänder waren noch unversehrt, so wie der gröste Theil eines floretseidenen Strumpfs. Man schrieb diese Erhaltung einer Art von Gewölbe zu, das der Kalk über dem Sarg gebildet hatte. Der Körper des unglüklichen Monarchen war mehr beschädigt, einige Knochen waren schon ganz in Staub verwandelt, da eine große Menge ungelöschten Kalks, mit Erde vermischt, über seinen hölzernen Sarg geworfen worden war. Man verschloß diese kostbaren Ueberreste in bleierne Särge, und brachte sie in das Haus des Hrn. Descloseaux, der bisher gleichsam deren Wächter gewesen war. Hier war ein einfacher schwarzer Altar errichtet, an welchem die Herzogin von Angouleme der Asche ihrer Eltern ihre Verehrung zu bezeugen kam, und dann nach St. Cloud abreiste. Hr. Descloseaux hat vom Könige den St. Michaelsorden, und eine auf seine Töchter übergehende Pension, von der Herzogin von Angouleme aber die Bildnisse Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette zum Geschenk erhalten. Der König hat befohlen, daß jährlich am 21 Jan. in allen Kirchen des Reichs ein Todtenamt für die Ruhe der Seele Ludwigs XVI. gehalten werden, der Hof und die Behörden Trauer anlegen, die Gerichtshöfe ihre Geschäfte einstellen, und die Theater geschlossen seyn sollen.

Die verwittwete Herzogin von Orleans hat das Unglük gehabt, in den Tuillerien, wo sie die Herzogin von Duras besuchen wollte, auf der Treppe ein Bein zu brechen.

Deutschland.

Hofrath Becker in Gotha widerspricht der Nachricht, als habe ihm ein Aufsaz im Allg. Anzeiger eine Zurechtweisung zugezogen. „Uebrigens (sagt er) kan dieser Angrif auf einer Thatsache beruhen, welche aber dessen Urheber nur halb und unrichtig zu Ohren gekommen ist. Es sind nemlich vor etlichen Monaten wirklich von zwei ansehnlichen Staatsbehörden nicht über jene Fragen, sondern über einen andern Aufsaz im Allg. Anzeiger Beschwerden geführt worden, davon die eine mit heftiger Leidenschaftlichkeit abgefaßt war. Sie haben mir aber keine derbe Zurechtweisung zugezogen, sondern, da ich mich an die hohen Vorgesezten dieser Behörden wandte, erhielt ich volle Genugthuung in den humansten Ausdrüken, mit Aeußerungen über die in Deutschland herzustellende Preßfreiheit, welche diesen Edeln wahre Ehre machen."

* Von der Donau, Januar 1815. Es ist schon früher bekannt gewesen, daß bei dem Kongresse zu Frankfurt vor dem Rheinübergange Freiherr v. Stein einen Plan zur Verwaltung von Deutschland während des Kriegs vorgelegt habe. Worin derselbe bestanden, darüber gibt die aus authentischer Quelle geflossene Schrift: „Die Centralverwaltung der Verbündeten unter dem Freiherrn v. Stein;" Aufschlüsse. Nach derselben fand Freiherr v. Stein am zwekmäßigsten „mit dem „Rechte und der Gewalt, welche der Sieg gewährt, wenigstens zu allen deutschen Staaten sich in ein Verhältniß zu „sezen, wobei man die Einschränkungen der Territorialgewalt,

„welche die Erbauung einer deutschen Verfassung nach beendigtem Kriege anriethe, nicht als Aufopferungen von den deutschen Fürsten zu unterhandeln, sondern die Rechte, welche man ihnen ferner einräumen wollte, als Vergünstigungen zu überlassen brauchte." Diesen Plan glaubte er auf einem doppelten Wege ausführen zu können, entweder „auf einem härtern, daß man die Fürsten vorläufig suspendirt, und ihre Länder unter die unmittelbare Verwaltung der verbündeten Mächte gestellt hätte", oder auf einem „mildern", daß man gleichwol „den Fürsten oder ihren deutschgesinnten Kron- und Erbprinzen" erlaubt hätte „im Namen der verbündeten Mächte unter Leitung des obersten Verwaltungsdepartements fort zu regieren." Die Ausführung der einen wie der andern Maaßregel schien dem Freiherrn v. Stein „sehr leicht": die neuern Unterthanen der deutschen Fürsten waren ohnehin „nicht ihnen, sondern den ältern Herrschern ergeben", und die „Masse der angestammten Unterthanen war in vielen Staaten durch die despotische Willkühr, französische Neuerungssucht und Druk der Abgaben von der Anhänglichkeit zu ihren Herrschern mehr und mehr zurükgewichen." — Hierüber bemerkt die Allemannia Folgendes: „Beim ersten Anblik glaubt man hierin den ami du peuple wieder zu erkennen; allein bei genauerer Betrachtung verschwindet diese Aehnlichkeit mehr und mehr. So wie der thierische Affe Gebärden, welche ihm vorgemacht werden, in Grimassen verzerrt, in welchen jene kaum mehr zu erkennen sind, so weiß der Deutsche den Reiz der Neuheit, dessen er bei der Nachahmung der Franzosen entbehrt, durch Gründlichkeit und System zu ersezen, und sich dadurch wenigstens in der Form das Verdienst der Originalität wieder zu erwerben. Daher unterscheidet sich auch jener tiefgedachte Plan der Steinianer von den tollen Einfällen der Jakobiner des Jahrs 1793, wie deutsche Philosophie von französischer, und Freiherr v. Stein kan sich mit allem Rechte von „jakobinischer Umkehrungssucht" freisprechen. Nur eine (löbliche) Eigenschaft theilt er mit jenen französischen Revolutionärs, nemlich die edelkühne Freimüthigkeit, mit welcher er nun den deutschen Fürsten ins Gesicht sagt, was er mit ihnen vorgehabt. Mögen sie auch deswegen mit ihm etwas unzufrieden seyn, die deutschen Völker werden erkennen, was er für sie gewollt, die einen zu ihrer Erhebung, die andern zu ihrer Beschämung. Leider wird die leztere wohl das Loos der Suddeutschen seyn; wenigstens die Baiern mögen gewiß an ihre Brust klopfen, und zerknirscht bekennen, daß ihnen Freiherr v. Stein mehr Tugend zutraue, als sie besizen, daß sie seinen Erwartungen eben so wenig entsprochen, dem durch ihn an sie ergangenen Rufe der Deutschheit, in der Beschränktheit ihres Geistes, eben so wenig ihre Pflichten gegen König und Regierung geopfert haben würden, als ihre Krieger und deren Führer zu bewegen gewesen waren, dem erhabenen Beispiele anderer zu folgen. Wäre aber nun jener Plan wirklich zur Ausführung gekommen, „„wie leicht und sicher wären nun die Unterhandlungen des Wiener Kongresses!"" Ausgehauen wären „„die todten Zweige und Aeste"" und aus den „„wahrhaft alten, lebendigen Wurzeln des deutschen Volkes und deutscher Verfassung"" wüchse in den „„frischen Trieben und Schößlingen deutscher Art, welche die Sonne dieser Zeit aus tiefer Erde erweckt hat, das junge Leben, ungehindert und lustig, in den freien Himmel"" empor. Vielleicht stünde der Forst einer deutschen Republik in herrlicher Jugendkraft da, mit einer Verfassung angethan, wie sie nur Professoren norddeutscher Universitäten, als Früchte vieljähriger Sprach- und Sachstudien, geben können; als Oberförster der Mann bestellt, „„dessen Stolz es von jeher gewesen war, ein deutscher Mann zu seyn und zu heißen."" Vielleicht hätte sich auch Preußen bewegen lassen, den nördlichen Theil unter die „„Zucht seiner Autorität"" zu nehmen, und was wäre dann für Suddeutschland, wenn es nicht von der „„Verwilderung"", in welcher es sich während der Periode des Rheinbundes abgeschieden haben"" mochte, durch preußisches Eisen und Feuer gereinigt werden wollte, anders übrig geblieben, als sich Oestreichs mildern Schuz zu erbitten? erfüllt wäre dann gewesen die geheimnißvolle Ahndung, welche schon in früher Zeit Deutschlands Wappen ausgesprochen, — ein Rumpf mit zwei Köpfen! Allein eben an der zu gewissenhaften Ehrlichkeit des östreichischen Kabinets scheiterten des Freiherrn v. Stein großherzige Entwürfe. Noch ehe er zu Frankfurt seine Deutschland beglückenden Projekte auslegen konnte, hatte Oestreich die unverzeihliche „„Uebereilung"" begangen, ohne vorläufiges Benehmen mit ihm, den Rieder Vertrag mit Baiern abzuschließen, darin dessen ganzes Gebiet zu garantiren, und dasselbe sowol „„in der Unterhandlung als auch im Inhalte des Vertrages"" als einen freien europäischen, nicht als einen in Deutschland begriffenen Staat zu erkennen. Dis leztere mußte dem Freiherrn v. Stein nicht blos als deutschem Mann empfindlich fallen, sondern auch als ehemaligem Minister einer Macht, welche erst am 18 Jan. 1701 ihre Deutschheit abgestreift hatte, und somit die jüngste im europäischen Staatenverein ist. (Mit ihm theilten und äußerten seitdem auch andere Agenten derselben Macht diesen Verdruß; der Dienerschaft von Neuadelichen nicht unähnlich, welche gewöhnlich anmaaßender ist, als jene des alten Adels.) Allein was war zu machen? die übrigen Alliirten traten dem von Oestreich mit Baiern, und nachher auch mit Würtemberg geschlossenen Vertrage bei; „„das Beispiel großmüthiger Verzeihung war einmal gegeben"", und mit Mühe gelang es dem Freiherrn v. Stein, welcher gerne die Gewalt zu binden und zu lösen nach „„seinen großartigen Ansichten"" ausgeübt hätte, „„von der allgemeinen Vergebung der Sünden"" einige wenige Ausnahmen für die Könige von Sachsen und Westphalen, die „„Großherzoge"" von Berg und Frankfurt, die Fürsten von Ysenburg und von der Leyen zu erhalten. Was hätte auch die Centralverwaltung sonst verwalten sollen?" — Ueber die in derselben Schrift enthaltene „Darstellung des Benehmens der deutschen Staaten in den Verhältnissen zur Bundessache" sagt die Allemannia: „Ueber den Inhalt vermögen wir nicht zu urtheilen, weil wir die Quellen, aus welchen die „„glaubhaften"" Nachrichten geschöpft sind, nicht kennen; rüksichtlich der Form aber können wir mit gutem Grunde versichern, daß sich darin die bübische Ungezogenheit französischer Bulletins zu jener männlichen Kraft und Gediegenheit, hin und wieder selbst zu jener göttlichen Grobheit potenzirt, welche, wie

die neuesten und beliebtesten Erscheinungen im Fache der Litteratur und Politik beweisen, gegenwärtig als die geeignetste Manier gilt, das deutsche Volk zu rühren und aufzuregen. „„Aengstlichkeit, Verstokung gegen den Geist der Zeit, Trägheit, Starrheit und Wandelbarkeit, Weiberlist und Ränke, steife Zopfzeit, Plusmacherei und Verschwendung, finsterer Despotismus und Sultanismus, Unruhe, gemeine List, Dünkel und Frechheit sind die karakteristischen Substantive, mit welchen die deutschen Fürsten und Regierungen, ihre Heerführer und Beamten, mit Ausnahme von wenigen, tarirt werden; mitunter sind auch Winke für Erbprinzen gegeben, das Unwesen nicht mehr zu „„erleiden““, oder „„der undeutschen und verwegenen Richtung einiger Elenden Einhalt zu thun.““ Freiherr v. Stein verwahrt sich jedoch ernstlich gegen die Absicht, (welche wohl blos „„besoldete Schriftsteller dem redlichen Vaterlandsfreunde aufbürden““ könnten,) „„die Anhänglichkeit der Unterthanen durch eine Herabsezung ihrer Fürsten zu schwächen;““ er hatte ja „„nicht ohne tiefen Jammer die Treue der Unterthanen zu ihren Herrschern durch den unter französischem Einfluß““ (z. B. schon im Jahr 1806 bei Hannover) „„statt gefundenen Tausch und Wandel der Völker untergraben sehen können;““ darum wollte er auch selbst auf dem härtern Wege seiner Umschmelzung von Deutschland die Fürsten nicht definitiv absezen, sondern blos — provisorisch suspendiren! — Uebrigens können wir nicht umhin, hier den Lauf der Erzählung mit einer Bemerkung zu unterbrechen, welche unsern Lesern den erfreulichen Beweis liefern wird, wie sehr wir in kurzer Zeit in deutscher Gesinnung überhaupt, insbesondre aber in der, schon von Karl Friedrich Moser angerühmten deutschen „Hunds-Demuth“ Fortschritte gemacht haben. Als am 14 Febr. 1813 Kaiser Napoleon in seiner Rede vom Throne sagte: „Ich bin mit allen meinen Alliirten vollkommen zufrieden!“ da regte manches deutsche Herz gegen diese allerhöchste Zufriedenheitsbezeugung sich unwillig; anderthalb Jahre darnach sezt sich Freiherr v. Stein zu Gericht, und schreibt auf Löschpapier: Ich habe alle Ursache, mit allen euern Fürsten, wenige, die da berufen sind, ausgenommen, höchlich unzufrieden zu seyn; und siehe da, wir verehren nicht nur im Stillen die Weisheit seines Ausspruchs, sondern bitten selbst noch in öffentlichen Blättern jedermann, „„für den die neuere Geschichte nur das geringste Interesse hat,““ ja doch das erwähnte Papier nicht unbeachtet zu lassen.“

Preußen.

Nach Angabe des allgemeinen Anzeigers des kosmographischen Büreau's in Wien beträgt der Flächenraum der von Preußen wieder besezten, demselben schon früher eigen gewesenen deutschen Ländern 546 [illegible]/100 Quadratmeilen, worauf 1,647,000 Einwohner gezählt werden. Die neu okkupirten Länder am Rhein und zwischen dem Rhein, der Mosel und Maas haben eine Ausdehnung von 487 [illegible]/10 □Meilen mit 1,921,000 Seelen. Und die drei von Preußen besezten Departemente des Herzogthums Warschau begreifen in ihrem Umfange 867 □Meilen mit 1,223,000 Einwohnern. Stellt man diese Angaben zusammen, so betragen die definitiven und provisorischen Besizergreifungen Preußens, ohne die Enklaven, 2000 [illegible]/100 □Meilen, mit einer Bevölkerung von 4,791,000 Seelen, mit den Enklaven und den preußischen Besizungen nach dem Tilsiter Frieden aber umfassen diese Länder zusammen 4958 [illegible]/100 □Meilen mit 10,093,000 Einwohnern. Somit habe Preußen an Terrain dermalen um 712 □Meilen weniger besezt, als es 1805 an Ländern inne hatte, hingegen übersteige die Bevölkerung der jezt besezten Ländermasse die von 1805 um 624,000 Seelen, und selbst noch die, welche es mit Einschluß der hannöverschen Provinzen für eine kurze Zeit hatte, um 40,000 Einwohner.

* Berlin, 16 Jan. In der verwichenen Nacht und heute den ganzen Tag hindurch ist bei uns eine ungeheure Menge Schnee gefallen, welcher den Feldern eine um so wohlthätigere Deke ist, da durch den seit Weihnachten anhaltenden Frost die Saat sehr gelitten hatte. In der Gegend von Brandenburg bis Potsdam war schon in den ersten Tagen dieses Monats viel Schnee gefallen. Reisende, welche von ersterm Orte zu Schlitten hierher zu fahren gedachten, waren genöthigt sich von Potsdam aus eines Wagens zu bedienen. — Laut sichern Berichten vom Mittelrhein hat der Staatskanzler Fürst von Hardenberg von dem Generalgouverneur Sack, so schleunig als möglich, eine genaue Seelenliste der unter seinem Gouvernement stehenden Länder verlangt. Auch heißt es in diesen Nachrichten (jedoch nicht offiziell), daß in Wien die Rede davon sey, Preußen, vermöge anderweitiger Vertauschungen zu desto besserer Abrundung, durch die beiden mecklenburgischen Herzogthümer zu vergrößern. Zugleich wird behauptet, daß England sich seit Kurzem wieder mit vieler Wärme für Preußens Interesse auf dem Kongreß erklärt habe. Am 19 d., als am Krönungsfeste Sr. Majestät unsers allverehrten Monarchen, wird die hiesige Nationalgarde im Gasthofe zum englischen Haus ein glänzendes Mahl halten.

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge hat der königl. hannöversche Gesandte, Hr. Graf Münster, auf die in Nro. 13. der Allg. Zeitung erwähnte Note der Herren Fürsten von Solms und Wied, folgendes Antwortschreiben erlassen: „Durchlauchtige Fürsten, insonders hochzuverehrende Herren! Ich habe die Note zu erhalten die Ehre gehabt, welche Ew. hochfürstlichen Durchlauchten, Namens der Gesamthäuser Solms und Wied, unter dem 27 Dec. an mich gelangen zu lassen gefällig gewesen ist. Hochdero Verlangen gemäß werde ich diese an meinen allergnädigsten Herrn gelangen lassen. Ich bin indessen im Voraus befugt, Namens Sr. königl. Hoheit des Regenten zu jeder Erleichterung mitzuwirken, welche für die Fürsten zu erlangen seyn wird, die unschuldige Opfer des Rheinbundes geworden sind. Ich habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn Ew. Durchlauchten ganz gehorsamster Diener, Graf v. Münster. Wien den 6 Jan. 1815.“

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 21 Jan.: „Die große Angelegenheit mit Polen und Sachsen, auf der alle weitern Vorschritte des Kongresses beruhen, ist noch immer unentschieden. Es hatte Annäherung statt gefunden. Allein bei den genauen Berechnungen, die man Preußen machte, scheint dis endlich geglaubt zu haben, sein Stillschweigen brechen zu müssen, und fing, wie man fast vermuthen muß, an,

sich auf geheime Bedingungen des Pariser Friedens zu berufen, vermöge deren es im Verhältniß zu seinem Stand von 1805 vergrößert werden sollte, in dem Verhältniß, wie andre Mächte sich seitdem vergrößert hätten, und dringt nun auf Erfüllung dieses Versprechens. Es hat daher neuerlich wieder eine Berechnung seiner Verluste und die einzige Art und Weise angegeben, wie es auf eine zuträgliche Art entschädigt werden könne. — Man spricht viel von einem östreichischen Ultimatum hinsichtlich Sachsens und Polens. Allein übergeben war solches, wenn es auch vielleicht wirklich im Anzug ist, dieser Tage noch nicht. Einige zweifeln ganz daran, weil man schon so oft von Ultimatis sprach. Es wäre indeß zu wünschen, so läge die Sache zum Spruch, und dieser bleibt wohl gewiß nicht lange mehr aus. Sobald diese Sache geordnet ist, wird die Konstitution Deutschlands keine großen Anstände mehr finden. Die Ausgleichungen werden zwar auch dann noch einige Zeit wegnehmen, aber die deutsche Konstitution selbst nicht. Es sind darüber schon mehrere Plane gemacht und eingereicht worden. Früher ein preußischer, dann einer, den man einem verdienten Staatsmann zuschreibt, der aber den Mediatisirten besonders ungünstig ist, und nun ward im December wieder ein preußischer vom Hrn. Minister v. Humboldt übergeben, in welchem Deutschland unter dem Namen „deutscher Bund" zu einer Bundesversammlung konstituirt wird, deren Zwek Sicherung und Erhaltung der äußern und innern Ruhe Deutschlands ist. Diese Bundesversammlung theilt sich in zwei Räthe oder Senate; im ersten sind die ersten deutschen Mächte zugleich Direktoren ihrer Kreise; im zweiten die übrigen deutschen Staaten. Jener hat mehr das Exekutive, dieser das Deliberirende; das Decidirende hängt von beiden zugleich ab. Den Mittelbaren sind darin ganz erträgliche Bedingungen gemacht, die sie auch annehmen werden. — Wie man hört, so ist es vorzüglich die Verwirklichung des Plans, alle deutschen Staaten mit Ständen zu versehen, was gegenwärtig denjenigen Theil des Kongresses beschäftigt, der die deutschen Angelegenheiten besorgt."

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält nach Briefen aus Wien unter andern folgende Gerüchte: Vom 16 Jan. „Die Meinung, daß jeder Theil in Hinsicht Polens und Sachsens etwas nachgegeben habe, erhält sich. Oestreich soll nur den Tarnopoler Kreis und die gleich Anfangs besezten Salzwerke erhalten; Westgallizien habe es durch Vertrag an das Großherzogthum Warschau abgetreten. Daß Krakau eine freie Stadt werde, bezweifelt man nicht. Ein nicht unbedeutendes Hinderniß in Hinsicht Sachsens ist der eiserne Wille des Königs, Alles oder Nichts haben zu wollen. In jedem Falle sind, wenn die Lausiz einen andern Besizer erhält, Vergleiche mit Oestreich nothwendig; denn es hat 6,000,000 fl. pfandweise und unter der Bedingung darauf zu fordern, daß die Lausiz nach dem Absterben des sächsischen Hauses zurükfalle. Oestreich benimmt sich vortreflich. Hätten alle bei dem Gefühle so vieler Kraft auch einen so großen Geist der Mäßigung, so wäre der Kongreß schon beendigt. Aber Viele sehen jezt den Moment, ihre Wünsche zu erreichen, oder nie. Daher das Drängen und Treiben. Frankreich gefällt sich sehr in moralischen Ansichten. Wahrscheinlich ein Reiz der Neuheit! In diesem Geiste sieht man die neueste französische Note des Fürsten Talleyrand vom 19 Dec. an. Ihre schöne Sprache, Parallelen und Sentenzen kan Niemand verkennen. „Frankreich (sagt der Fürst im Anfang dieser Note) habe seine Zweke erreicht, es habe Frieden, es wolle keine andre Gränzen, als die es immer besessen; es sey entfernt, im Mindesten zu Unruhen, Kriegen in Europa beizutragen; es sey in sich selbst zufrieden, nur mit seinem innern Wohl beschäftigt. Dennoch erfordere es sein Interesse und die Sicherheit des Genusses seines innerlichen Glüks, daß die Verhältnisse der Staaten zu einander jezt so angeordnet werden, daß diese in einem richtigen Gleichgewicht zu einander stehen, und daß einmal die Basis des Rechts und der Moral in Europa gelegt werde. Von der Wahrheit dieser Ueberzeugung durchdrungen, könne es nur mit Betrübniß auf den Gang bliken, den der Wiener Kongreß nehme und genommen habe. Man messe die Staaten nur nach ihrer Bevölkerung, und spreche von der Nothwendigkeit, so oder so viel Millionen müsse dieser oder jener Staat besizen, und doch sey nichts weniger als Bevölkerung der Maaßstab der wahren Größe der Staaten; diese Größe liege einzig in dem Geiste und der Tugend ihrer Regierung. Athen, als es auf der höchsten Stufe seiner Ehre und Größe stand, habe nicht mehr Einwohner gezählt, als später, wo es der verworfenste Staat war, und auf dieser tiefen Stufe nicht weniger als da, wo es groß war. Ist es also Bevölkerung, was es groß machte? So sey es also auch noch jezt, und nimmermehr könne Frankreich so flachen Ansichten beistimmen. In diesem Sinn widerspreche es der Aufopferung Polens an Rußland, weil Rußlands Größe es nicht erfordere. Wolle man Recht in der Politik geltend machen, so könne jezt nicht von Theilung oder Einverleibung, sondern nur von unabhängiger Herstellung Polens die Rede seyn, dessen Auflösung von ganz Europa als der Schandflek des achtzehnten Jahrhunderts angesehen werde, und den ein neues Jahrhundert tilgen müsse. Dieser Staat sey so ansehnlich und groß gewesen, habe so viel Anspruch auf Europa's Dankbarkeit, das Volk zeige so viel Anlagen zu einer großen Nation, und dennoch vermöge man es Preis zu geben. Von eben dieser Seite betrachte Frankreich auch die Angelegenheit Sachsens, dessen Vernichtung eben so auffallend sey. Indem Frankreich so die Grundsäze des Rechts und der Völkermoral ausspreche, wolle es keineswegs Unruhe und Besorgnisse erregen, sondern nur bemerklich machen, wie durchaus kein Resultat vom Kongreß zu erwarten wäre, das Europa beruhigen könne, so lange man nicht von den Grundsäzen des Rechts, der Moral und Humanität ausgehe." — Die deutschen Angelegenheiten reifen nicht minder. Zwei Plane einer Verfassung sind neuerdings zum Vorschein gekommen. Einen derselben soll der preußische Gesandte, Hr. v. Humboldt, verfaßt haben. Die Schweizer Angelegenheiten sind vollendet und befinden sich unter der Redaktion. Die bekannte Proklamation des Großfürsten Konstantin erregte bei dem Kongresse Aufsehen. Der friedliche Kaiser Alexander soll sie als nichtoffiziell erklärt haben." — Vom 17 Jan. „Der allgemeine Glaube, daß Preussen die Niederlausiz und den Kurkreis von Sachsen empfange, erhält sich. Preußische Diplomatiker bestätigen ihn nicht. Weit mehr bestätigt man, daß an Rußland Warschau mit 2,200,000 Einwohnern in den dazu gehörigen Landen kommen werden. Merkwürdig scheint Vielen, daß Frankreich in das Comite' zur Ausgleichung wegen Sachsen und Polen aufgenommen wurde. Der Hr. Minister v. Anstetten, den die Zeitungen nach Warschau reisen ließen, war gestern noch hier, und hat seinen Reisewagen paken lassen."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonntag Nro. 12. 29 Jan. 1815.

China.

Lange Zeit her wird in öffentlichen Blättern von Unruhen in China und von einem endlich wirklich ausgebrochenen Aufruhre gesprochen, der nur eine Fortsezung der Unruhen scheint, die dieses Reich, das größte unsers Erdballs, seit dem Jahre 1803 erschüttern, und jezt das Leben des Kaisers selbst in Gefahr gebracht haben: aber alle darüber bisher bekannt gewordenen Nachrichten wären ohne Bestimmtheit und Zusammenhang. Nun aber findet man in einem englischen Blatte (the Times) ein Schreiben aus Bombay, vom 22 Jul. v. J., welches über diese Begebenheiten folgende nähere Umstände mittheilt: „Laut eines Briefes des Vicekönigs von Pekin an den Befehlshaber von Canton scheint es, daß die Aufrührer große Fortschritte gemacht, und daß sie einen Pallast des Kaisers angegriffen hatten. Zwölf Tage nach diesem Versuche fanden sie sich vor Kaifong, der beträchtlichsten Stadt des Distrikts von Hewa, in der Provinz Honan ein. Diese unglükliche Stadt wurde zerstört, und alle Beamten der Regierung umgebracht. Der ganze Bezirk von Gen-Gan fiel in ihre Gewalt, und sie trieben ihre Verheerungen noch weiter, als sie vernahmen, daß die kaiserlichen Truppen im Vorrüken seyen, um sie anzugreifen. Sie flohen; allein neue Grausamkeiten bezeichneten ihre Flucht. Die Hauptstadt der Provinz Pet-Tchell wurde in Asche gelegt, und sie richteten ihren Zug gegen die Provinz Schan-Tong. Die größte Stadt des Distriktes Tong-Tuan war auch in ihrer Gewalt. Auch die kaiserlichen Truppen sollen schrekliche Ausschweifungen begangen haben. Der Argwohn, daß zwischen den Landschaften, die sie durchzogen, und den Aufrührern ein Einverständniß herrsche, hat sie ohne Zweifel veranlaßt, alle Einwohner, ohne Rüksicht auf Alter und Geschlecht, über die Klinge springen zu lassen. Derselbe Bericht fügt hinzu, daß einige vom Hunger ausgemergelte Aufrührer sich auf einen außerordentlich wohlbeleibten Mandarin geworfen, und nachdem sie ihn umgebracht, denselben aufgefressen hätten. Die Chinesen sind sehr abergläubisch, und sehen in allem, was ihnen wichtig ist, den Einfluß überirdischer Wesen. Ein Gerücht, welches viel Aufnahme fand, brachte bei ihnen die Ueberzeugung hervor, in dem Augenblike, wo das kaiserliche Heer dem Heere der Aufrührer gegenüber stand, habe man unter Donner und Bliz mitten in den Wolken einen Mann wahrgenommen, welcher in seiner ganzen Stellung das Gepräge des Zornes ausdrükte, und das Haupt der Aufrührer sey plözlich des Todes geblieben. Dieses sichtbar gewordene Wesen sey, wie sie sagen, ein während seines Lebens durch hohe Tugenden ausgezeichneter und nach dem Tode vergötterter Mann gewesen, dessen Bestimmung wäre, seinem Vaterlande im Augenblike der Gefahr zu Hülfe zu kommen. Diese glükliche Erscheinung erschrekte die Aufrührer, und die Kaiserlichgesinnten trugen einen vollständigen und leichten Sieg davon. Von einer andern Seite, in der Provinz Schan-Tong, gibt sich das Haupt der Empörer, Namens Lou, für einen wegen seiner Tapferkeit und Güte allgemein berühmten Mann aus, welcher vor ungefähr tausend Jahren lebte. Er baut seine Erdichtung auf das System der Seelenwanderung, welches fast allgemein verbreitet ist. Die Meinung über die Ursache dieser Unruhen in China ist sehr verschieden. Viele Einwohner dieses weitläuftigen Reiches halten sie für die Folge des vor einigen Jahren erschienenen Kometen. Andre versichern, daß ein Brief des Kaisers keinen Zweifel über das Mißvergnügen seiner Brüder übrig zu lassen scheine, wovon drei, wie man sagt, sich mit den Aufrührern vereinigt haben. Es sind mehrere Versuche gemacht worden, den chinesischen Kaiser um das Leben zu bringen. Man hatte in seiner Tabakspfeife eine Vorrichtung angebracht, deren Wirkung darauf berechnet war, ihn zu tödten; allein das glükliche Gestirn des Kaisers wollte, daß derselbe, in dem Augenblik, da man sie ihm überreichte, mit Lesung einer ministeriellen Schrift beschäftigt war; die Nachlässigkeit, mit welcher er die Pfeife hielt, war Ursache, daß diese nahe an seinem Ohr zersprang, ohne ihn zu beschädigen. Wüthend sprang er auf und erschlug den Edelknaben, der sie ihm überreicht hatte. Ein andersmal überreichte ihm einer der Verschnittenen des Pallastes eine Schaale mit einem Getränke, welches er gewöhnlich zu nehmen pflegte; durch ein beispielloses Glük hatte der Kaiser gerade keine Lust solches zu trinken, und gab die Schaale, als ein Merkmal seiner Gunst, einem Edelknaben, den er vorzüglich liebte. Dieser trank das Gift und starb noch denselben Tag daran. Die Verschnittenen des Pallastes und die Brüder des Kaisers kamen in den Verdacht dieses Verbrechens. Achtzehn Verschnittene verloren das Leben. Der Kaiser war dann auf einige Tage auf sein in der Tatarey gelegenes Landgut gegangen, um zu jagen, und sollte in derselben Nacht zurükkehren, in welcher sein Schloß von den Aufrührern angegriffen und belagert wurde; allein ganz außerordentliche Umstände hielten ihn mehrere Tage zurük und retteten ihn aus einer unvermeidlichen Gefahr. Seine treuen Unterthanen sagen nicht ohne Grund, daß sein Leben durch den unmittelbaren Schuz des Himmels erhalten worden sey. Andere, einsichtsvollere Personen sind der Meinung, daß die drükende Herrschaft der Mandarinen, und die Hungersnoth, welche das Reich verwüstet, die einzige Ursache von dessen Leiden sind. Die chinesischen Geseze sind sehr weise entworfen; allein in einem Augenblike der Hungersnoth, wo die Geseze von unmenschlichen Befehlshabern vollzogen werden, murrt das Volk, welches die Auflagen nicht bezahlen kan, und vergißt seine Pflichten. Die Hungersnoth hat in mehrern Provinzen verflossenes Jahr schreklich gewüthet, und man fürchtete für dieses Jahr eine noch größere. Der gelbe Fluß, welcher in den Gebirgen von Tibet entspringt, und nahe bei Nankin in das Meer fällt, ist aus seinen Ufern getreten, und indem er sich in die Ebenen ergoß, vernichtete er die ganze Reiserndte in mehrern Provinzen. Im Februar war auf Befehl des Kaisers eine Unterzeichnung und Sammlung eröfnet worden, um die unglüklichen Einwohner dieser Provinzen zu unterstüzen. Kein ausführlicher Bericht gibt die Stärke der Aufrührer genau; allein man will seit 200 Jahren in China keinen so ernstlichen Aufruhr erlebt haben. Indessen hält man sich doch überzeugt, daß ihn die kaiserlichen Truppen stillen werden. Die Aufrührer hatten sich in Gebirge geflüchtet, welche fast 90 deutsche Meilen im Umfange haben. Ihre Stellung wird sie lange gegen die kaiserlichen Heere sichern, wenn man keine Mittel ausfündig macht sie auszuhungern und die Unzufriedenen zu verhindern ihre Anzahl zu vermehren.

Frankreich.

In englischen Zeitungen liest man unterm 20 Dec. folgende ausführliche Darstellung des Vorfalls mit General Excelmans: „Anfangs Decembers ward General Excelmans zu dem damaligen Kriegsminister, General Dupont, gerufen, welcher ihm sagte, daß unter den bei Lord Oxford gefundenen Papieren ein Brief von ihm an den König von Neapel gefunden worden sey, daß der König den Brief gelesen und getadelt habe, aber geneigt sey, ihn als eine zu lebhafte Aeußerung der Dankbarkeit für frühere Gewogenheit anzusehen, und daß der General in Zukunft vorsichtiger seyn solle. Hiermit hatte die Sache ein Ende. Bald darauf ward der Marschall Soult Kriegsminister. In den ersten Paar Tagen ließ er den General Excelmans rufen, ließ ihn hart an, und verbot ihm bei Hofe zu erscheinen. Nach noch einigen Tagen erhielt der General einen

Brief von dem Marschall, worin er ihm anzeigte, er sey in Nichtaktivität (auf halben Sold) gesezt und habe sich nach seinem Wohnort Bar-sur-Ornain zu begeben. Der General eilte zu dem Minister, wartete drei Stunden, wurde aber nicht vorgelassen. Er schrieb ihm hierauf, daß er zwar in Paris wohnhaft sey, aber aus Achtung für die Befehle des Königs alsobald abgereiset seyn würde, wenn nicht seine Frau jeden Augenblik ihre Niederkunft erwarte, und seine Abreise ihre Gesundheit angreifen könne. Er bäte also um Aufschub. Excelmans erhielt keine Antwort, wohl aber schrieb ihm der Gouverneur von Paris, daß er Befehl habe, ihn zu entfernen. General Excelmans schrieb hierauf an den Minister, da er zu Paris wohnhaft und auf halben Sold gesezt sey, so habe er das Recht, hier zu bleiben; der König wäre zu gerecht, um ihn einer Begünstigung, die alle Unterthanen genössen, zu berauben, und er werde in seinem Hause die Befehle Sr. Majestät erwarten. Zwei Tage nach diesem Schreiben erschien ein Gensdarmerieoffizier, welcher einen Befehl vom General Grundler, Kommandant von Paris, vorzeigte, demnach er ihn bewachen müsse. Dieser Offizier ward bald durch einen andern, und zulezt durch einen Gensdarmen abgelöst, welcher nicht von der Thüre wich. Während dessen erhielt er ein anderes Schreiben von dem Minister, mit wiederholtem Befehl, sich nach Bar zu begeben, obgleich eben in diesem Briefe wiederholt wurde, daß er in Nichtaktivität sey. In Bar, schloß der Brief, würde er weitere Befehle erhalten, welches ebenfalls mit der Nichtaktivität nicht übereinstimmt. So blieb die Sache fünf Tage. Den 20 Dec. um 3 Uhr Morgens erschienen 20 bis 30 Gensdarmen vor der Hausthüre und begehrten Einlaß; General Excelmans aber ließ nicht öfnen; sie zogen also wieder ab. Um 9 Uhr erschien ein Offizier mit 6 Gensdarmen, ging auf General Excelmans Zimmer, stellte sich darin auf, ließ alle darin befindliche Personen entfernen, und verbot dem General Feder, Papier und Dinte. Ein Soldat und ein Gensdarme wurden an die Thüre gestellt, und allen Personen, welche von oder zu General Excelmans und der Frau, und der Familie des Generals Lanusse, der in dem Hause wohnte, wollten, aller Ein- und Ausgang verwehrt. General Excelmans Advokat und ein Notar, den man hatte holen lassen, um den Vorfall zu Protokoll zu bringen, wurden ersterer gar nicht, und lezterer erst um halb 11 Uhr zugelassen. Gen. Grundler erschien nunmehr selbst mit dem Befehl des Marschalls, den Gen. Excelmans unter Eskorte nach Soissons zu bringen. Lezterer verlangte in die Abbaie (Staatsgefängniß) gebracht zu werden, um vor Gericht zu kommen. Grundler rieth ihm aber zu gehorchen, und sagte, der König habe erst gestern Abend etwas von Soults Maaßregeln erfahren, daß er die Sache gern beigelegt sähe, und Gen. Excelmans schnellen Gehorsam gut aufnehmen würde. Man schlug Excelmans vor, sich auf Ehrenwort nach Baillon, einem Landgut des Marschalls Moncey, zu begeben, worin er auch willigte. Als der Kriegsminister dieses erfuhr, schikte er einen zweiten Befehl, den General unwiderruflich nach Soissons zu eskortiren. Hierdurch glaubte nunmehr Excelmans sich berechtigt, sein Haus zu verlassen, um den gewaltsamen Maaßregeln des Ministers zu entfliehen. Die Generalin Excelmans blieb zurük, ringend mit Krankheit und Gram, und der Brutalität der Gensdarmen ausgesezt, welche sie sogar nöthigten, ihr Bette zu verlassen, worin sie schon seit 4 Monaten lag, um zu sehen, ob der General nicht darin verborgen sey. General Excelmans hat seitdem an beide Kammern eine Bittschrift eingegeben, und um Untersuchung gebeten, auch sich zu stellen erboten, sobald man verspreche, ihm den ordentlichen Prozeß zu machen, und die Gründe angab, welche ihn bewogen, der Unterdrükung zu entfliehen, welcher dieses erneuerte System der lettres de cachet ihn unterworfen hätte." — Ferner vom 26. „Die Sache des Gen. Excelmans ist ernsthafter geworden, als man glaubte. Er ist durch ein Fenster seines Hauses und über die Mauer eines daran stoßenden Gartens der Obhut der ihn bewachenden Gensdarmen entflohen. Die Gensdarmen waren in seinem Vorzimmer, der Offizier aber in des Generals eignem Zimmer, und gerade eingeschlafen, als er entsprang. Dieser Offizier ist verhaftet. Es heißt, alle auf diese Sache sich beziehenden Aktenstüke würden auf Befehl der Deputirtenkammer bekannt gemacht. Die Sache war, wie bekannt, unter Duponts Ministerium durch Excelmans Freunde bereits vertuscht. Aber Soult, dem seine Feinde nachsagen, daß er durch mehr als nöthigen Eifer für die Bourbons das Andenken der bittern Proklamationen verlöschen will, welche er während seines Feldzugs gegen die anglospanischen Truppen gegen sie erließ, brachte sie wieder aufs Tapet, um Excelmans zu verderben, und dadurch eine Menge andre Offiziere, welche das Haupt zu sehr erheben, niederzuschlagen. Ein Zwek, den er dadurch nichts weniger als erreicht zu haben scheint. Denn es ward während der ganzen Zeit, da Excelmans Hausarrest hatte, nicht leer bei ihm von Generalen und Offizieren, die ihn besuchten, so daß die an die Thüre gestellten Wachen anfingen besorgt zu werden. Unter den mit Excelmans implizirten Personen nennt man auch den Gen v. Flahault und noch einen hohen Offizier. Hr. v. Flahaut ist ein Verwandter von Talleyrand. Seine Mutter ist gegenwärtig die Marquise von Suze. Gen. Flahaut war einer von Napoleons Adjutanten, und sehr bei ihm in Gunsten, so daß er sich damals die brillianteste Karriere versprechen konnte. Man ist begierig zu sehen, wie Talleyrand ihn aus dieser Affaire ziehen wird. Die Vorstellung der Generalin Excelmans an die Kammer der Abgeordneten soll Hrn. Benjamin Constant zum Verfasser haben. Was der öffentlichen Meinung bei dieser Sache besonders anstößig ist, ist, daß der bekannte Plazadjutant Laborde bei dieser Gelegenheit wieder figurirt hat. Man hat noch nicht vergessen, daß dieser militärische Mouchard die Unternehmung des braven und entschlossenen Mallet vor einigen Jahren vereitelte. Der Beschluß der Kammer der Deputirten, daß die Aktenstüke gedrukt werden sollten, ist zum Theil aus Unwillen hierüber gefaßt worden. In der That, wenn solche verworfene Subjekte, wie Laborde, auch jezt als vertraute Agenten der Regierung auftreten, so haben wir zu erwarten, daß auch noch Savary, Desmarets und andere Häupter und Agenten der Bonapartischen Polizei wieder an die Tagesordnung kommen. Wo Excelmans sich verborgen hält, hat die Polizei, aller Mühe ungeachtet, nicht ausfindig machen können. Man sagt, er wäre mit Flahaut nach Neapel gereist. Paris ist bei diesem allen ganz ruhig, obgleich ein jeder mit mehr oder minderer Heftigkeit dafür oder dawider spricht. Ein Gerücht, das aber wenig Grund hat, sagt, die Generale Grenier, Klein und Mouton wären mit Excelmans implizirt. Gen. Excelmans kommandirte eine Kavalleriedivision von der alten Garde, und hatte sich jederzeit aufs Glänzendste durch Unerschrokenheit und Ausdauer ausgezeichnet. Einige Jahre war er Adjutant von Murat. So streng aber auch die Maaßregeln sind, womit man gegen ihn verfahren, so ist doch kein Zweifel, daß sie gerecht sind. Lord Oxford hatte es übernommen, der Ueberbringer seines Briefes an Murat zu seyn, worin es unter andern hieß: „Ein jeder hier weiß um die feindseligen Absichten, die man gegen Ew. Majestät hegt; seyn Sie aber versichert, Sire, daß bei irgend einem Versuche, sie in Wirklichkeit zu sezen, auf das erste Zeichen der Gefahr, eine Menge von Tapfern zu Ihrer Hülfe herbeieilen werden (une foule de braves voleront à votre secours!)." Sobald Gen. Excelmans erfuhr, was Lord Oxford begegnet war, ging er zu dem Generaldirektor der Polizei, und erklärte, um einer ungünstigen Auslegung zu begegnen, er habe mit den feindseligen Absichten auf auswärtige Monarchen angespielt. . . . ."

Schweiz.

* Vom 20 Jan. In der hundertundvierten Sizung am 18 Jan. empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 7 Jan. Die Weise der Wiedervereinigung der drei Landschaften Veltlin, Kläven und Worms mit der Schweiz verursacht besondere Schwierigkeiten, durch die darüber obwaltenden verschiedenen Ansichten. Die Gesandtschaft trug darauf an, das Veltlin als vierten unabhängigen Bund, die zwei andern Landschaften hingegen mit den drei vorhandenen Bünden des Kantons Graubündten zu vereinigen. Die Gesandten Graubündtens ihrerseits unterstüzten vielmehr den auch von anderer Seite empfohlnen Vor-

schlag, das Veltlin zu einem neuen Kanton zu bilden, der dann freilich nach einem vorhandenen Antrag alle drei Landschaften befassen sollte, während Bündten jene von Kleven und Worms gerne mit sich selbst verbände. . Landammann und Landrath des Kantons Schwyz beantworten unterm 11 das Schreiben der Tagsazung vom 7 Jan., indem sie ihre Verwunderung bezeugten, daß die Einführung der Verfassung der Landschaft Uznach bewilligt werden konnte, während der Vermittlungsversuch noch nicht als beendigt angesehen werden darf, da die Vermittler selbst gegen St. Gallen und Schwyz erklärten: sie hielten es für möglich, daß annoch Mittel der Ausgleichung gefunden werden könnten. Die Regierung von Schwyz will bei so bewandten Umständen ihre früheren Protestationen wiederholen und ihren Kanton gegen alle Folgen der getroffenen Maaßnahmen verwahren. Unterm 16 Jan. schrieb dieselbe hinwieder: sie habe mit Verwunderung und Mißbelieben erfahren, daß die Regierung von St. Gallen nicht nur in Uznach die Verfassung einführen wolle, sondern daß sie auch eine eigene Kommission zu Kriminaluntersuchungen gegen diejenigen Personen aufgestellt habe, welche den freien Willen der Landschaft und die Anhänglichkeit an ihre alten Oberherren aussprachen. Die Tagsazung werde ohne Zweifel ein solches Verfahren nicht billigen; sie möchte demnach jene Regierung bewegen, davon zurükzukommen, indem widrigenfalls der Landrath von Schwyz sich genöthigt sähe, die höchste Behörde der Landsgemeinde zu besammeln, um ihre Willensmeinung zu vernehmen. Die eidsgenössischen Repräsentanten, Zellweger und Escher, berichteten hinwieder der Tagsazung aus Uznach unterm 17: sie wären Tags zuvor daselbst eingetroffen, und hätten alsogleich die Vorsteher der Gemeinden versammelt, um ihnen ihre Aufträge für die Einführung der Verfassung zu eröfnen; der beste Wille dafür zeige sich überall, und es sey nun demnach auch schon auf den 19 und 20 d. M. die Abhaltung der zwei Kreisversammlungen von Uznach und Eschenbach zum Behuf der neuen Wahlen angeordnet worden. Eine ihnen unmittelbar zugekommene Einsprache der Regierung von Schwyz hätten sie daher, als Vollzieher der bestimmten Befehle der Tagsazung, ablehnend beantwortet. Die in Gemäßheit ihrer früher empfangenen Instruktion mit der Regierung von St. Gallen gemeinsam angeordnete Untersuchungskommission der vorgegangenen Unordnungen sey einstweilen noch in den Landschaften Rheinthal, Sargans u. s. w. für mehrere Zeit beschäftigt, ehe sie nach Uznach kommen werde; übrigens sey die Aufstellung dieser Behörde der Lage der Sachen angemessen, und der großen Masse der ruhigen Bürger sehr erwünscht. . Der Gesandte von Glarus, an den sich etliche andre anschlossen, tadelte nun vornemlich, daß eine Spezialkommission, von deren Verhältnissen und Bestimmung man nur unvollkommen berichtet sey, theils veraltete Vorgänge, theils Aeußerungen der Anhänglichkeiten eines Volkes an vormalige Landesherren, als Vergehen und Verbrechen behandeln solle, wodurch neue Störungen der Ruhe herbeigeführt würden; er verlangte, den Repräsentanten soll die Weisung ertheilt werden, mit diesen Untersuchungen inne zu halten. Mehrere Gesandtschaften hielten dafür, man sollte sich wenigstens mit diesen Untersuchungen nicht übereilen, und für einmal in der Landschaft Uznach sich nur mit Einführung der Verfassung beschäftigen. Der Gesandte von St. Gallen stellte vor, daß etwas anders auch in der That nicht geschehe, wie der Bericht der Repräsentanten solches deutlich sage; die Untersuchungskommission aber sey keineswegs für Uznach, sondern für den ganzen Kanton, von seiner Regierung in Einverständniß mit den Repräsentanten aufgestellt worden, nicht um Trennungsbegehren und Wünsche zu ahnden, sondern vielmehr um jene aufrührerischen Handlungen, die an verschiedenen Orten statt fanden, gehörig auszumitteln, damit solche an ihren Urhebern bestraft werden können. Mit 12 Stimmen beschloß hierauf die Tagsazung: was die Repräsentanten für Einführung der Verfassung in der Landschaft Uznach angeordnet haben, zu billigen, und den Wunsch gegen sie zu äußern, daß mit den Untersuchungen vorgefallener Unordnungen in eben dieser Landschaft so lange möchte inne gehalten werden, bis die Tagsazung darüber neue Verhaltungsbefehle ertheilt habe. Ueber diese lezteren soll die diplomatische Kommission ein Gutachten entwerfen. . Der Regierung von Schwyz dann soll in Antwort auf ihre beiden Zuschriften von diesen Verfügungen Kenntniß gegeben werden. . Der eidgenössische Repräsentant im Kanton Tessin meldet aus Lauis unterm 15 Jan., daß der in Verhaft befindliche Präsident der Reggenza provisoria, während des statt gefundenen Aufruhrs, sich am Morgen jenes Tages durch Abschneidung der Gurgel selbst ermordete, und daß das ärztliche Befinden, der Verbalprozeß und die Verhöre der Wache, so wie des Gefängnißwärters, auch das Begräbniß des Leichnams an abgesondertem Ort, durch das Spezialgericht seyen angeordnet worden. Eine Bleistiftsschrift, welche der Ermordete zurükgelassen hatte, bezeichnet die Furcht einer schmählichen Todesart als Beweggrund des Selbstmordes. . Der Gesandte von Uri eröfnete der Versammlung: es habe seine Regierung zu Vermittlern ihrer Ansprüche auf die Landschaft Livinen die Herren Schultheiß Rüttimann von Luzern und Landammann Zellweger von Appenzell der äußern Rhoden ernannt, und hinwieder bezeichnete der Gesandte des Kantons Tessin die Herren Staatsrath Usteri von Zürich und Rathsherren Stehlin von Basel, als die von seiner Regierung erbetenen Vermittler. Er bat nun aber zugleich, die Tagsazung möchte einen nicht entfernten Zeitpunkt festsezen, wo die Vermittlung zu Ende gebracht seyn soll, indem die bis auf diese Zeit verschobene Organisation der Landschaft Livinen jede Verzögerung dem Kanton nachtheilig, und besonders auch durch den längeren Aufenthalt der Bundestruppen sehr kostbar mache. Die Tagsazung sprach nun zwar ungetheilt den Wunsch aus, die Vermittlung möchte so beförderlich wie möglich angehoben und zu Ende gebracht werden, aber die Mehrheit der Gesandtschaften fand, daß, für den Augenblik wenigstens, noch kein Termin ihrer Beendigung könne ausgesprochen werden. Durch eine Note vom 12 Jan. gab der französische Gesandte, Graf v. Talleyrand, der Tagsazung in Bezug auf die besorgte Aufhebung der Waareneingangsbüreaux von Pontarlier und St. Louis, und die dagegen gemachten Vorstellungen, die befriedigende Antwort, daß die Aufhebung oder Schließung derselben nicht in den Absichten des Königs liege. Diese Erklärung ließ die Versammlung geziemend verdanken, und sie überwies solche an ihre, wegen der Handelsverhältnisse mit Frankreich niedergesezte Kommission. Uebereinstimmend mit dem gedoppelten Antrag der diplomatischen Kommission sezte die Tagsazung die Entschädnisse, sowol des provisorischen schweizerischen Geschäftsträgers in Paris, als der Glieder des Spezialgerichts im Kanton Tessin, fest. Ein nochmaliges Beschwerdeschreiben des Hrn. May von Bern, Obristen des dritten Schweizer Regiments in Straßburg, stellte unterm 12 Jan. vor, daß er sich immer noch in strengem Hausarrest und ohne Antwort auf seine Vorstellungen an den Generalobristen der Schweizer Truppen befinde; daß inzwischen das französische conseil d'enquete in seinen Untersuchungen vorschreite, und der kommandirende Major des Regiments, Hr. Weber, auch wirklich verschiedenen Offizieren desselben vor jener Kommission zu erscheinen Befehl ertheilt habe; daß ihm unter diesen Umständen nur übrig bleibe, die Verwendung der Tagsazung für die durch solche Vorkehrungen neuerdings verlezten Rechte der eigenen Gerichtsbarkeit des Regiments anzurufen. Dem Antrag, auch diese Vorstellung dem französischen Minister mitzutheilen, widersprachen mehrere Gesandtschaften; der Gesandte von Waadt insbesondere hielt dafür, es dürfte endlich einmal Zeit seyn, den Gegenstand selbst zu untersuchen, der allen diesen Klagen zum Grunde liegt, um zu wissen, ob sichs vielleicht um ein Vergehen handelt, auf welches die Vorrechte der eigenen Gerichtsbarkeit keine Anwendung leiden können; andere Gesandten wollten, ohne so tief einzutreten, doch wenigstens die allgemeine Frage untersuchen lassen, ob die Aufstellung eines conseil d'enquête, welchem nur die vorläufige Entscheidung, ob eine erhobene Klage an ein Kriegsgericht zu überweisen sey, obliegt, die Rechte der eigenen Judikatur des Regiments verleze oder nicht? — In diesem Sinne ward das Geschäft der diplomatischen Kommission überwiesen. Der kaiserl. russische Geschäftsträger, Baron v. Krudener, bezeugte durch eine Note vom 7 Jan. der Tagsazung sein Befremden darüber, daß in

den von Schweizer Blättern gelieferten Freiburgischen Kriminalsentenzen der Name des Grafen v. Capo d'Istria auf eine, seinen öffentlichen und persönlichen Karakter höchst beleidigende Weise genannt wird; er drükte zugleich die Erwartung aus, die Tagsazung werde dieses Benehmen eines eidgenössischen Standes mißbilligen u. s. w. Der Gesandte von Fryburg glaubte, die Beschwerde hätte an die Regierung seines Kantons gerichtet werden sollen, die allein darauf antworten könne, indem die Tagsazung sich mit der Sache zu befassen nicht kompetent wäre. Die Tagsazung überwies nach kurzer Diskussion die Note des Hrn. v. Krudener an ihre diplomatische Kommission, um über die zu ertheilende Antwort ein Gutachten vorzulegen.

Bekanntmachung.

Die am 1sten des künftigen Monats Februar zahlbare Zinsen des königlichen Staatsanlehns Litt. A. können täglich gegen meine ausgestellten Coupons von Morgens 9 bis 2 Uhr in Empfang genommen werden.

München, den 23 Jan. 1815.

Hofbankier A. E. Seeligmann.

Joseph Krapp, gewesener Hofuhrmacher allhier, starb ohne Hinterlassung eines Testaments, und seine über 400 fl. betragende Verlassenschaft kommt daher nach der gesezlichen Erbfolge an seine nächste Anverwandte.

Bisher haben sich zwar die Brüder Joseph, und Lukas Krapp, Söhne des gleichfalls verstorbenen Uhrmachers Theodor Krapp in Mannheim, als Neffen des Erblassers legitimirt; da es aber noch ungewiß ist, ob nicht noch andre nähere, oder wenigstens gleich nahe Intestaterben desselben vorhanden sind, so werden diese noch unbekannten Erben vorgeladen, in einer peremtorischen Zeitfrist von sechs Wochen ihre Erbschaftsansprüche bei unterzeichneter Behörde entweder in Person oder durch einen Bevollmächtigten geltend zu machen, und die erforderlichen Legitimationen beizubringen; indem man nach Verfluß dieses Zeitraums die Erbschaft an die bereits legitimirten Erben in gesezlicher Art ausfolgen lassen wird.

München, den 21 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Die Elisabetha Schmied, Schneidermeisterin in Pesth, hat im Jahre 1810 gegen das Testament ihrer dahier verstorbenen Schwester Theresia Schmied eine Nichtigkeitsklage erhoben, konnte aber seit dieser Zeit weder zur Verfolgung dieses Rechtsstreites gebracht, noch derselben Wohn- und Aufenthaltsort ausgeforscht werden. Auf Anrufung des Testamentserben Joseph Palanda, und des Offizial-Anwaldes besagter Elisabetha Schmied, des königl. Advokaten v. Sedelmayr, wird dieselbe nunmehr hiermit edictaliter zur Verfolgung ihrer Klage sub termino 30 Tagen, unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens nach fruchtlosem Abflusse dieses Termins, öffentlich aufgefordert.

München, den 13 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Johann Wieser, bürgerlicher Lederhändler dahier, ist mit Hinterlassung eines bedeutenden Schuldenstandes gestorben. Seine gerichtlich bekannten Gläubiger haben aber unter sich gütliche Ausgleichung getroffen, und zugleich um Vorladung der noch unbekannten Gläubiger das Ansuchen gestellt. In Gemäßheit dieses Ansuchens werden hiermit sämtliche noch unbekannte Gläubiger des Joh. Wieser öffentlich vorgeladen und aufgefordert, innerhalb sechs Wochen von dieser Bekanntmachung an ihre allfälligen Schuldenforderungen an die Johann Wiesersche Masse um so gewisser anzumelden, und zu liquidiren, als sonst nach Umfluß dieser Zeitfrist mit der bereits eingeleiteten gütlichen Gelderverhandlung eingeschritten, und sich diese unbekannte Gläubiger selbst zuzuschreiben haben würden, wenn sie mit ihren allfälligen Forderungen gänzlich präkludirt werden.

Salzburg, den 29 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Spökmair, Stadtrichter.

Geiger.

Durch die Liquidationskommission der Reichenauer Bergbau-Gesellschaft des herrschaftlichen Schlosses Reichenau, Gemeinde Tamins, und seinen dazu gehörenden Gebäuden, im Kanton Graubündten, obern Bundes in einer anmuthigen, an schönen Aussichten äußerst reichen Gegend, am Zusammenfluß des vordern und hintern Rheins, und an einem Hauptpaß von und nach Italien.

Der mit einer ganz neu erbauten und gedekten soliden Brüke zusammenhängende Reichenauer geräumige herrschaftliche Plaz und Schloßhof, worin zwei laufende Brunnen, enthält an Flächeninhalt 1949 Taminser Quadratklafter, welches 6½ Schuh für das Nürnberger Klafter erträgt.

Der Flächeninhalt, worauf nachfolgende Gebäude stehen, als:

(Im Einfang des Schloßhofes.)

Das Reichenauer herrschaftliche Schloß.

Ein von der besten Steinart ganz massiv aufgeführtes, zu einem Gasthof wohl eingerichtetes Haus.

Ein Partikular-Nebenhaus zur Beherbergung mehrerer Haushaltungen.

(Außer dem Einfang des Schloßhofes.)

Eine Behausung, verbunden mit einer Schmiede.

Zwei andre Häuser.

Ein Färbereihaus.

Eine große Scheune mit Bestallung für Pferde und Hornvieh, und genugsamen Heugehalt.

	ca. □Kl.
Ein an das Schloß angebautes, zu bequemer Wohnung eingerichtetes Haus, welches zusammen in sich begreift	665
Der große Garten, von wo aus die Vereinigung des vordern und hintern Rheins leichtlich zu übersehen ist, enthält an Quadratflächeninhalt nebst vier kleinen Gärten und einem an den großen Garten anhängenden Weingarten	1240
An gutem Wieswachs, Baumgarten rc.	18054
An Wieswachs von geringerm Werth an einem Rain	1963
An sogenanntem Mayensäß oder Voralpen, nebst gehörigen Bestallungen	38200
An Rüfenen von schlechterm Boden, Gesträuchen, Stauden rc.	7100

Liegenschaften, „Farsch" genannt,

Gem. Bonaduz.

An gutem Wieswachs, Baumgarten und größerm Theil Akerfeld, nebst bequemem Plaz zur Niederlegung des Holzes, so aus dem Rhein gezogen und als Flöße zu weitern Fahrten bestimmt wird; auch ein Stük Liegenschaften, die Isla genannt, zusammen	20600

Auf diesem Grund und Boden steht eine Mahl- und eine Sägmühle.

An die Reichenauer herrschaftlichen Besizungen, mit welchem die Gerechtsame der Einnahme des Zolls verbunden ist, schließt sich auch noch der nicht unwichtige Vortheil an, daß sich überhaupt diese Ortslage für Unternehmungen von Speditions- und andern Erwerbsgeschäften in mehr als einer Hinsicht ganz vorzüglich geeignet sieht. Obige Gebäude und Grundstüke aller Art werden mit denjenigen Rechten und Gerechtigkeiten, Nuzen und Beschwerden, wie solche dato besessen worden, verkauft. Kaufsliebhaber belieben sich über die Kaufsbedingnisse und allenfallsige sonstige Aufschlüsse an den Unterzeichneten zu wenden.

Josua Scherrer,
von Peterzell, Kanton St. Gallen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 30. 30 Jan. 1815.

Frankreich.

Am 21 Jan. wurden in Gegenwart der Prinzen und der höchsten Autoritäten im feierlichen Zuge die sterblichen Ueberbleibsel Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin von Paris nach St. Denis gebracht, wo sie nach gehaltenem Todtenamt und einer vom Bischof von Troyes gesprochenen Rede in die Gruft ihrer Voreltern versenkt wurden. Während der Cerimonie ertönten Kanonendonner und Glokengeläut unaufhörlich, und in 40,000 Kirchen Frankreichs lagen die Gläubigen auf den Knien, um den Himmel für ihr Vaterland um Verzeihung der so schwer gebüßten Frevelthat anzuflehn.

Der Moniteur enthält ein Bulletin über den Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans, nach welchem sich dieselbe ziemlich gut befindet, und von ihrem Beinbruch nur geringe Schmerzen fühlt.

Zu Calais verstarb am 16 Jan. die berühmte Lady Emma Hamilton, geb. Lyons. Lord Nelson, mit dem sie lange in der engsten Verbindung lebte, hatte ihr in einem Kodizill, das er eine Stunde vor der Schlacht bei Trafalgar unterzeichnete, ein beträchtliches Legat vermacht. Dessen Tochter Horatia Nelson befand sich bis zu ihrem Tode bei ihr. Man wird, ihrem lezten Willen zufolge, ihren Leichnam nach England bringen.

Ein Schweizer Blatt sagt: „Der Kriegsminister, Herzog von Dalmatien, fährt in seinem angenommenen kraftvollen System fort, und man glaubt, daß es ihm gelingen werde, die Armee für den König gänzlich zu gewinnen. Da indessen Paris den Ton für die Provinzen angibt, und derjenige als Herr von Frankreich angesehen werden kan, welcher im ruhigen Besize der Hauptstadt ist, so hat der Kriegsminister den größten Theil des Armeekorps, welches früher unter seinen Befehlen stand, theils nach Paris selbst, theils in die Gegend kommen lassen, weil er sich auf dasselbe, als ihm völlig ergeben, verlassen kan. Andre Truppen sind dagegen abmarschirt."

Italien.

Die zur Aufnahme der Titel und Urkunden des alten und neuen Adels im ehemaligen Königreich Italien niedergesezte Kommission hat für ihre Arbeiten den Monat Mai d. J. als präklusivischen Termin bestimmt.

Aus sicherer Quelle können wir das in Nro. 28. der Allg. Zeitung erwähnte Gerücht, daß der General Graf Fontanelli auf seiner Reise von Mailand nach Wien zu Verona einen Augenblik verhaftet gewesen, für durchaus ungegründet erklären.

Die Munizipalität und die Handelskammer aus Genua haben am 12 Jan. Deputationen nach Turin ernannt, die am 16 dahin abgehen sollten.

Ein Pariser Blatt meldet aus Rom, in der Nacht vom 3 Jan. habe der spanische Gesandte einen Kourier aus Madrid erhalten, und nach Durchlesung der Depeschen sich sogleich zum König Karl IV. verfügt, den er weken lassen, um ihm die erhaltenen Papiere mitzutheilen. Die Königin habe Theil an der Konferenz genommen, und der Gesandte habe sich erst nach Anbruch des Tages wegbegeben. Der Gegenstand dieser Verhandlung sey unbekannt; nur heiße es, die vom heil. Vater übernommene Vermittlung zwischen Karl IV. und dessen Sohne Ferdinand VII. sey bisher fruchtlos geblieben. Der Infant Don Francisco, welcher vor zwei Monaten auf die geistliche Laufbahn und die erhabenen Würden der Kirche Verzicht geleistet, sey nun wieder vermocht worden die geistliche Kleidung anzuziehn, und sich zum Kardinal ernennen zu lassen. — Frühern Nachrichten zufolge hatte König Karl IV. mehrere Kouriere aus Wien erhalten, welche angeblich auf einen Vorschlag Englands, dem jungen König Ludwig von Hetrurien zur Entschädigung Sardinien zu geben, Bezug haben sollten.

Deutschland.

Am 28 Jan. übernachtete der großbritannische Gesandte am französischen Hofe, Herzog von Wellington, in Begleitung seines Neffen des Hrn. Wellesley, des Obristen Freemantle, und zweier Adjutanten, auf seiner Reise von Paris nach Wien, zu Augsburg. Acht Tage früher reiste der französische Botschafter bei der Pforte, General Andreossy, durch unsre Gegend nach Paris.

Se. Durchlaucht der Hr. Herzog von Nassau ist mit einem Theile seines Hofstaats am 21 Jan. zu Frankfurt eingetroffen.

Nachrichten aus Braunschweig zufolge hat die englische Regierung den Offizieren von dem Korps des Herzogs, welches, mit Ausnahme der noch in englischen Diensten befindlichen Kavallerie, am Schlusse des vorigen Jahrs entlassen wurde, nicht nur den halben Sold, als jährliche Pension, bewilligt, sondern denselben zugleich erlaubt, mit Beibehaltung dieser Pension, von neuem bei Sr. Durchlaucht Dienste zu nehmen.

Es mögen, melden Hamburger Zeitungen vom 17 Jan., in dem alten, nun über tausend Jahre stehenden Hamburg manche für dessen Bestand und Glük entscheidende Tage abgelaufen seyn; gewiß war aber keiner gründlicher versprechend, als der am verflossenen Sonntage, wo wir die Männer in geschlossener Ordnung feierlich sich wieder unter Waffen stellen

fahen, welche im Frühjahr 1813 aufstanden, um der ersten Regung aus Norden zum Kampf für Recht, Wahrheit und Freiheit sich männlich beizugesellen. . . . Es war ein höchst erfreulicher Anblik, den ältesten Feldherrn des Nordens (den wieder in Hamburg anwesenden kaiserl. russischen General Grafen v. Bennigsen), durch dessen Mäßigung und Vorsicht unsre Stadt unzertrümmert blieb, der, selbst ein Deutscher, heilig haltend den Sinn seiner Nation, auch das Recht des kleinern Mitstandes zu beachten weiß, bei dieser Gelegenheit vor der Fronte unsrer bewafneten Bürger erscheinen zu sehen. . . . Senator Westphalen hielt eine Rede an die ausgerükte Mannschaft, die alle Herzen ergrif, worauf Graf Bennigsen mit dem Generalstabe und den Mitgliedern der städtischen Kommission die Reihen besichtigte, und nachher die verschiedenen Korps vorbeidefiliren ließ ꝛc.

* Hamburg, 20 Jan. Morgen gibt unsre Stadt im Stadthause dem General Bennigsen und seinem noch hier befindlichen Generalstabe ein großes Diner. Ueberhaupt machte sich dieser würdige Feldherr durch seinen milden Karakter sehr beliebt. Noch ist der Tag seiner Abreise nicht festgesezt, doch glaubt man nicht, daß er länger als acht Tage hier bleiben werde.

* „Ueber die Feier des 18ten Oktobers in Süddeutschland" enthalten öffentliche Blätter ein Schreiben aus Wien vom 31 Dec. v. J., welches wir, da jener Gegenstand zuerst in unsern Blättern in Anregung gekommen, mit einiger Abkürzung hier mittheilen. „Die Süddeutschen können der Frankenthaler Kongreßchronik wohl danken, daß sie sich die Mühe nimmt (wie übrigens auch die „„von und für „„Deutschland"" zu Nürnberg korrespondirende Zeitung, obwol weniger kräftig, thut), ihre Ehre gegen die Verunglimpfungen des „„verkappten Jesuiten"" und „„Deutsch-Franzosen"" zu retten, welcher in der Allgemeinen Zeitung (1814. Nro. 346.) das Publikum glauben machen wollte, als hätten sie den 18 Okt. — mit der Temperatur der Jahreszeit gefeiert. Einige Krittler dahier meinten zwar, daß so etwas die Kongreßchronik nicht anginge; wenn man aber erwägt, daß dieselbe auch nicht immer Karten aufschlagen oder Wiener Stadtgeschichten erzählen kan; so wird es ihr kein Billigdenkender übelnehmen, daß sie zu dergleichen Lükenbüßern ihre Zuflucht nimmt, um das schändlichste aller pudenda eines Zeitblattes, die Leerheit, damit zu bedeken. Die Sache selbst betreffend, so glauben wir uns als gute Deutsche zu bewähren, wenn wir zum Behufe einer unparteiischen Untersuchung über die Frage, wie der 18 Okt. in Süddeutschland gefeiert worden sey, der größern Deutlichkeit und Gründlichkeit wegen, Süddeutschland wieder in ein östliches und westliches, mittleres, nördliches und südliches Süddeutschland abtheilen. Um nun von Osten, d. h. bei uns zu beginnen, was freilich nicht ganz höflich, aber geographisch sittlich ist, so können wir uns nicht erinnern gesehen oder gehört zu haben, daß in Oestreich außer der Hauptstadt, wo unser Kaiser Seinen Bundesgenossen ein Militärfest zur Erinnerung an das vorjährige große Rendezvous bei Leipzig veranstaltete, der 18 Okt. von Volk oder Regierung gefeiert worden wäre. — In Süd-Süd-Deutschland streken die norischen Alpen ihre Häupter in Dunkelheit empor, so wie die Gebirgsfürsten der Tiroler, welche doch Herr Arndt, Bartholdy und Kompagnie schon lange als Märtyrer und Vorfechter der deutschen (?!) Freiheit gar schön abgemalt hatten; auch die Schweiz blieb ihrem Neutralitätssystem getreu. — Im Westen (Würtemberg und Baden) flimmerten nur sparsam einige Lichter, meist an Orten, welche vom 18 Okt. die Wiederkehr unter Oestreichs Scepter hoften. Freilich behauptete der rheinische Lügengott, in Stuttgart wäre das Freudenfeuer durch Gensdarmen gelöscht worden, und in Baden hätten hin und wieder die Förster das Holz dazu verweigert; aber wer mochte bisher den Aussagen besagten Gottes in Sachen contra Würtemberg und Baden Glauben beimessen? — Heller war es dort, wo man sich den Wohnungen des Nordlichts nähert, welches leuchtend, wenn gleich nicht wärmend, über den Wester- und Thüringer-Wald, und das Fichtelgebirg in den Süden herüberspielt. Der wakere Korrespondent von und für Deutschland, welchem, „obwol er die alten engen Schranken zu durchbrechen angefangen und eine muntere Lebenskraft äußert", doch das deutsche Preußen seinen guten Willen schlecht lohnte, füllte nicht weniger als zweiundzwanzig Kolumnen in Folio mit Beweisen, daß auch in baierischen Orten von Nord-Süddeutschland am 18 Okt. manches Feuer lichterloh brannte (zum nicht geringen Troste für das Armuth, welches sich dabei für den ganzen Winter gratis wärmen konnte), und daß an diesen Feuern manche salbungsvolle und wässerige Rede von geweihten und ungeweihten Lippen träufelte und verdünstete. Wenn das Volk hieran (wenigstens nach uns mitgetheilten Privatnachrichten) einen blos gaffenden Antheil nahm, so wußten dagegen vorzüglich zwei Beamte auf die Herzen der noch nicht unter dem Zeitdruke erstarrten und verkrüppelten Jugend auf ganz originellen Wegen zu wirken, welche, der Wohlfeilheit und allgemeinen Anwendbarkeit wegen, für das künftige Jahr zur Nachahmung empfohlen zu werden verdienen. Der eine, ein Polizeidirektor, zog am hellen Tage mit seinen Kanzleiverwandten in altdeutscher Rittertracht durch die Stadt, und stiftete durch diese Mummerei dem 18 Okt. und — sich ein unauslöschliches Andenken bei der aufblühenden Generation der Gassenjungen. Der andre, ein Landrichter, nahm sogar einen bisher für Erinnerungen an große Ereignisse unbenüzt gebliebenen Sinn in Anspruch, indem er (sey es nun, daß er die Anwendung von Jean Pauls Vorschlag den Kindern die Geschichte essend, durch Biscuit-Büsten großer Männer, beizubringen, auf Volksunterricht versuchen, oder aber blos die alte Sitte bei Gränzsteinsezungen Knaben zu beohrfeigen, nach den Forderungen des Zeitgeistes humanisiren wollte), das eiserne Kreuz in Taig formen, baken, und es durch Knaben, die er das Feuer umtanzen machte, so gut es mit trokenem Brod gehen wollte, ex officio verzehren ließ, was dann wieder dem Nürnberger Korrespondenten eine schöne Gelegenheit gab, die Brezeln als ächt deutsche Brodform zu vindiziren."

(Der Beschluß folgt.)

Dänemark.

Beim Anfange dieses Jahres war die Anzahl der im königl. dänischen Dienst befindlichen Seeoffiziere: 2 Admirale, 11 Contreadmirale, 6 Kommandeure, 15 Kommandeurkapitäne, 27 Kapitäne, 28 Kapitänlieutenants, 44 Premierlieutenants und

74 Sekondlieutenants. Beim Seeenrollirungs- und Lootsenwesen waren angestellt: 5 Kommandeure, 1 Kommandeurkapitän, 2 Kapitäne und 1 Kapitänlieutenant. Das Seekadettenkorps bestand aus 1 Chef, 5 Subalternoffizieren, 1 Adjutanten, 18 Lehrern in verschiedenen Wissenschaften und Leibesübungen, und 16 Kadetten, wovon 7 Unteroffiziere waren. Bei den verschiedenen Werkstätten und Arbeiten auf den königlichen Holmen waren angestellt: 1 Inspektor, 30 Meister und Meistergesellen und 4 Schiffer.

Schweden.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll die schwedische Regierung es übernommen haben, die preußischen Handelsschiffe gegen die Beeinträchtigungen der Barbaresken möglichst zu vertreten, und es sollen deshalb Instruktionen an alle schwedische Konsuls in den Häfen des mittelländischen Meeres ergangen seyn.

Die Hamburger Zeitung hatte aus der von Karlsruhe die Nachricht von der am 15 Dec. erfolgten Konfirmation des Prinzen Gustav von Schweden gegeben. Jezt enthält sie einen (höchstwahrscheinlich von Stockholm aus eingeschikten) Widerspruch: man kenne keinen Prinzen Gustav von Schweden; sollte dadurch der Sohn des ehemaligen Königs Gustav IV. Adolph gemeint seyn, so müsse man bemerken, daß er sowol als sein Vater und alle dessen Nachkommen, von den schwedischen Ständen 1809 auf immer von der Thronfolge ausgeschlossen worden 2c.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung enthält Folgendes: „Die von dem k. k. Hofe veranstaltete, Sonntags den 22 Jan. gegebene Schlittenfahrt war wieder eines von den Schauspielen, das Jahrtausende nicht gesehen haben, und außer dem gegenwärtigen Zeitpunkte und Wien, Jahrtausende schwerlich mehr wieder sehen werden: einzig, durch die vereinigte Gegenwart so vieler hoher gekrönter Häupter, Regenten und Fürsten, durch den Glanz des östreichischen Adels, und an Pracht und Geschmak alles übertreffend, was man in der Art bisher gesehen hatte. Die Barutschschlitten und das Schlittengeschirr, nebst allen Zugehörungen, für Se. Maj. den Kaiser und Allerhöchstdesselben hier anwesenden hohen Gäste, waren größtentheils neu verfertigt, und alles was Geschmak, Kunst und Reichthum vermögen, war dabei vereinbart worden. Unter die Hofschlitten theilten sich die in ihrer Art nicht weniger schönen und kostbaren Schlitten des Adels ein. Alle waren mit prächtig verzierten auserlesenen Pferden bespannt. Zu beiden Seiten waren diese Schlitten, die erstern von k. k. Edelknaben, von Garden, und alle von Stallmeistern und Reitknechten in Galla, begleitet. Der ganze Zug bestand aus 34 besezten, und einigen Reserveschlitten. Nachdem dazu sowol die Herren als die Damen in der k. k. Hofburg in der geheimen Rathsstube nächst dem Cerimoniensaale, und die Schlitten auf dem Josephsplaze versammelt waren, erfolgte die Abfahrt um 2 Uhr. Den Zug eröfnete ein Kommando der k. k. Kavallerie. Diesem folgten: Die k. k. Hof-Einspänniger; zwei k. k. Hoffouriere; ein k. k. Beamter des obersten Stallmeisteramtes, sämtlich zu Pferde; eine sechsspännige Wurst mit den k. k. Hoftrompetern und dem Pauker; zwei k. k. Futterknechte und ein k. k. Oberbereiter mit mehrern k. k. Bereitern zu Pferde. Darauf kam der Schlitten des k. k. obersten Stallmeisters, umgeben von vier k. k. Bereitern, und führte den Zug in folgender Ordnung: 1. Se. Maj. der Kaiser, mit der Kaiserin von Rußland Majestät. 2. Des Kaisers von Rußland Maj., mit der verwittweten Frau Fürstin von Auersberg. 3. Des Königs von Dänemark Maj., mit der Großfürstin Maria, Herzogin von Weimar. 4. Des Königs von Preußen Maj., mit der Gräfin Zichy-Festetits. 5. Der Großherzog von Baden, mit der Frau Oberst-Hofmeisterin, verwittweten Gräfin Lazansky. Und die folgenden Schlitten nach dem Loose gereihet. 6. Der Prinz Karl von Baiern, mit der Gräfin Sauran-Hunyady. 7. Des Erzherzogs Palatinus kaiserl. Hoheit, mit der Frau Großfürstin Katharina, verwittweten Herzogin von Oldenburg. 8. Der Prinz Wilhelm von Preußen, mit der Gräfin Fuchs-Gallenberg. 9. Des Erzherzogs Kronprinzen kaiserl. Hoh., mit der Frau Erzherzogin Klementina. 10. Des Erzherzogs Rainer k. Hoh., mit der Gräfin Herberstein-Moltke-Kollowrat. 11. Des Erzherzogs Ludwig kais. Hoheit, mit der Gräfin Cavriani-Esterhazy. 12. Der Hr. Herzog von Holstein-Beck, mit der Gräfin Fritsch, Hofdame der Herzogin von Weimar. 13. Des Erzherzogs Anton kaiserl. Hoheit, mit der Frau Fürstin Karolina von Fürstenberg. 14. Der Hr. Fürst von Trautmansdorf, mit seiner Fräulein Tochter, Gräfin Maria Anna. 15. Des Erzherzogs Ferdinand königl. Hoheit, mit der Hofdame, Freiin v. Hohenegg. 16. Des Erzherzogs Johann kais. Hoheit, mit der Hofdame Gräfin Cavriani. 17. Der Kronprinz von Würtemberg, mit der Frau Fürstin von Lichtenstein-Esterhazy. 18. Der Hr. Herzog von Sachsen-Weimar, mit der Gräfin Odonell-Gaisruk. 19. Der Prinz Eugen, mit der Gräfin Appony-Nogorolla. 20. Der Graf Wrbna, mit der russischen Hofdame, Gräfin Walluzew. 21. Des Erzherzogs Karl kaiserl. Hoheit, mit der verwittweten Gräfin Esterhazy-Roisin. 22. Des Prinzen Leopold von Sizilien königl. Hoheit, mit der Gräfin Mniszek-Lubomirska. 23. Der Kronprinz von Baiern, mit der Gräfin Keglevits-Zichy. 24. Des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen königl. Hoheit, mit der Frau Fürstin von Esterhazy-Taxis. 25. Der Graf Karl Zichy, mit der Gräfin Zichy-Szecseny. 26. Der Fürst Windischgräz, mit der Gräfin Verian-Windischgräz. 27. Der Prinz August von Preußen, mit der Gräfin Bathyany-Szecseny. 28. Der Graf Nic. Esterhazy, mit der Gräfin Esterhazy-Festetits. 29. Der Hr. Herzog von Sachsen-Koburg, mit der Gräfin Wallstein-Rzewuska. 30. Der Hr. Fürst von Auersberg, mit der russischen Hofdame Gräfin Sturzka. 31. Der Graf Franz Zichy, mit Mylady Castlereagh. 32. Der Fürst Paul Esterhazy, mit Lady Radcliff. 33. Der Graf Karl Zichy (Sohn), mit der Gräfin Beust, Hofdame der Herzogin von Weimar. Die Schlitten Sr. Maj. des Kaisers, so wie des Kaisers von Rußland, ingleichem die Schlitten der Könige von Dänemark und Preußen waren von k. k. Edelknaben, k. ungarischen Garden, und einigen k. k. Bereitern umgeben, auf welche mehrere k. k. Reitknechte folgten. Die Schlitten der übrigen regierenden Fürsten, so wie der Erzherzoge, waren von k. k. Edelknaben und Bereitern umgeben; der übrige hohe Adel hatte Bereiter und Reitknechte im Gefolge. Den Schluß machten einige Reserveschlitten, und ein großer sechs-

spänniger k. k. Schlitten mit türkischer Musik. Kavaliere und Damen waren durchaus in prachtvollen Pelzkleidern. Der Zug ging von der k. k. Burg über den Kohlmarkt, die Tuchlauben, die Wipplinger Straße, den Judenplaz, den Hof, die Freiung, die Herrengasse, den Michaelisplaz, den Josephsplaz, bis zum Kärnthner Thore; von da durch die Kärnthner Straße, den Stock am Eisenplaz, den Graben und den Kohlmarkt, zum Burgthor hinaus, nach Schönbrunn. Hier war das Mittagsmahl, bei welchem Ihre Maj. die Kaiserin Königin, wie auch JJ. MM. der König und die Königin von Baiern, und der Erzherzogin Leopoldine kaiserl. Hoh., die in Wagen dahin gekommen waren, sich einfanden. Nach dem Mahle begab sich diese glänzende Versammlung nach dem Schönbrunner Schauspielhause, wo durch die Operisten des k. k. Hoftheaters die beliebte Oper Aschenbrödl, mit eigens dazu verfertigten Ballets, aufgeführt wurde. Als das Schauspiel geendigt war, fuhr der Zug mit Schlitten in der vorigen Ordnung nach der k. k. Hofburg zurük. Jeden Schlitten begleiteten Fakelträger zu Pferde, und dieser Prachtzug hatte dadurch einen neuen Reiz erhalten. Der Rükweg ging bei dem Kärnthner Thore herein, durch die Kärnthner Straße, den Stock am Eisenplaz, den Graben, die Bognergasse, den Hof, die Freiung, die Herrengasse, in die k. k. Burg, wo man im Amalienhofe abstieg, und Se. k. k. Maj. der Kaiserin von Rußland Majestät an Ihr Appartement begleitete, die übrigen hohen Personen und der Adel aber jedes für sich nach Hause kehrten. Die Schlittenbahn war vortreflich, und das Wetter ungemein günstig. Die ganze Bevölkerung der Stadt und der Vorstädte, so wie aus den Umgebungen, wogte durch die Straßen, und lag in den Fenstern, dieses merkwürdige Lustfest zu schauen."

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes als angebliche Auszüge aus einer Note, welche von den Gesandten eines großen Hofes als Protestation gegen die Einverleibung Sachsens mit Preußen, am 10 Dec. 1814 übergeben worden seyn soll: „Die deutschen Mächte finden sich in ihrem Einfluß auf die deutsche Föderation, eine jede besonders, sowol in Bezug auf das Allgemeine als auch aufs Einzelne interessirt. Dieser Einfluß ist um so mehr der allgemeine Wunsch, weil er uns ein sicheres Pfand des Friedens darbietet. Alles muß zur Vereinigung zweier Höfe beitragen, diese Einigung muß man aber auch möglich machen. Der Kongreß muß jede Uneinigkeit zwischen den Mächten, welche unmittelbar berufen sind, den Frieden Europa's zu befestigen, zu vermeiden suchen. Als Hindernisse zu dieser Einigkeit, ja als ein unüberwindliches Hinderniß zur Anordnung des deutschen Föderativsystems, muß man die Einverleibung von ganz Sachsen mit Preußen verwerfen, keineswegs aber, als wollte man dieser leztern Macht zuwider leben. Die Einverleibung Sachsens mit Preußen sezt dadurch dieser Einigkeit ein Hinderniß in den Weg, weil nach den Grundgesezen des Hofs wir als eine engverbundene Familie in Hinsicht der Nachbarschaft und der Gränzen angesehn werden müssen. Außer diesem bietet die Einverleibung eine nicht geringe Schwierigkeit der Anordnung der deutschen Angelegenheiten dar, da die Hauptmächte Deutschlands erklärt haben, daß sie den Föderativvertrag nicht auf einen Grund, welcher ihre eigne Sicherheit gefährden könne, legen wollten, und welches durch Einverleibung eines der Hauptstaaten Deutschlands, durch eine der ersten Mächte, welche berufen ist, das gemeinschaftliche Vaterland zu schüzen, nothwendiger Weise der Fall seyn muß. Auch Frankreich hat sich auf eine kategorische Art gegen die Eroberung von ganz Sachsen erklärt. Die Uebereinstimmung mit Preußen zur Behauptung dieser Eroberung könnte nur das Protektorat Deutschlands wieder in die Hände dieser Macht spielen. So ginge dann der wohlthätige Einfluß, den zwei Mächte berufen sind über Deutschland auszuüben, ganz verloren. Man ist in sich überzeugt, daß, indem man sich weigert, dieser Lage der Sache beizutreten, nemlich der Einverleibung Sachsens mit Preußen, man dabei als wahrer und erklärter Freund von Preußen, und nicht als dessen Nebenbuhler, handelt."

Im Journal de Francfort liest man Folgendes aus Wien vom 17 Jan.: „Mehrere öffentliche Blätter behaupteten, Oestreich habe bei den ersten Erörterungen auf dem Kongresse, ganz damit beschäftigt, die Vereinigung Polens mit Rußland zu verhindern, die Hände zur Vereinigung Sachsens mit Preußen geboten. Diese Behauptung ist unwahr; nie willigte Oestreich ausdrüklich in diese Vereinigung. Und in der That weiß man, daß zu dieser Zeit England in dieser Hinsicht im Sinne Rußlands und Preußens stimmte, und daß Lord Castlereagh nur nach den Parlamentsdebatten in Betref Sachsens abgeänderte Verhaltungsbefehle erhielt. Wäre also wirklich Oestreich mit Rußland, Preußen und England einstimmig gewesen, so sieht man nicht ein, was die Vereinigung Sachsens mit Preußen verhindert hätte, weil damals Frankreich allein sich widersezt hätte, worauf wahrscheinlich nicht Rüksicht genommen worden wäre. Allein das sicherste Mittel, die Vereinigung Polens mit Rußland zu verhindern, war, sich jener Sachsens mit Preußen zu widersezen, weil der König von Preußen, in Ermangelung einer Schadloshaltung in Sachsen, seine Besizungen in Polen wieder erhalten mußte. Es ist gewiß, daß von Anfang an Oestreich, Frankreich und Baiern sich für die Erhaltung des Königreichs Sachsen interessirten. Die Einwilligung, welche Oestreich vielleicht gegeben hat, daß die russische provisorische Regierung von einer provisorischen preußischen ersezt würde, beweist nur dessen Neigung zu versöhnlichen Maaßregeln, und entschied vorläufig nichts in Betref der damals der Erörterung unterworfenen Streitfrage."

* Prag, 20 Jan. Wir bekommen hier auch italienische Regimenter zur Besazung. Besonders ungarische werden nach Italien verlegt. Ohne Zweifel ist in einer Monarchie, welche wie die östreichische, die verschiedenartigsten Völker vereinigt, nicht blos der Sicherheit wegen gerathen, daß eine bewafnete Macht von einem derselben innerhalb der Gränzen des andern vorhanden sey. Indessen wird für das östreichische Kaiserreich, wenn die europäischen Angelegenheiten sich bald friedlich ordnen, gewiß schnell ein Zeitpunkt eintreten, wo eine solche Maaßregel der Sicherheit wegen am wenigsten vonnöthen ist. — Die königl. sächsische Familie lebt hier auf der Burg mit jener stillen Haltung, die ihren dermaligen Erwartungen angemessen ist. Sie zweifelt zwar nicht, daß dieselben Maximen, welche gegen Napoleon obgesiegt haben, ihrem königlichen Haupte sein Reich sichern werden. Indessen kan es ihr nicht an Anlässen zur Beunruhigung auf einem Punkte fehlen, wo Kouriere und Nachrichten sich mit der widersprechendsten Kunde über das Schiksal von Sachsen durchkreuzen. — Die hiesigen Nachdruker finden Behagen an einer zu Leipzig erschienenen kleinen Schrift über den Büchernachdruk in Oestreich, worin neue Gesichtspunkte, vorzüglich in staatswirthschaftlicher Hinsicht, zur Vertheidigung des Büchernachdruks eröfnet sind.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 31. | 31 Jan. 1815.

Frankreich.

Bei der Cerimonie des Todtenamts in der Kirche von St. Denis sah man mitten im Chor auf einer besondern Bank die HH. Hue, Deseze und Descloseaux. Jener blieb als Kammerdiener bei Ludwig XVI. bis zu seinem Tode, der zweite vertheidigte ihn; der leztere rettete seine Asche.

Der Graf Jules v. Polignac war von Rom nach Paris zurükgekommen. Man erwartete nächstens auch von Konstantinopel den Grafen Andreossy, dessen Abrufung von dort, nach Versicherung des Journal des Debats, allen in der Türkei wohnhaften Franzosen sehr schmerzlich gefallen seyn soll.

Das Journal des Debats sagt: „Man hat Gerüchte in Umlauf gesezt, die weder wahr noch wahrscheinlich sind. Man hat versichert, daß der Papst die Absicht habe, alle Verkäufe von Kirchengütern in allen Ländern für nichtig zu erklären, daß er selbst schon disfalls eine Erklärung habe druken lassen, die eben erscheinen sollte, als die Vorstellungen eines weisen und aufgeklärten Fürsten den Streich abgewendet hätten. Einige gingen selbst so weit, zu behaupten, daß der Papst alle Käufer von Nationalgütern exkommunizieren wolle. Personen von Besonnenheit und Einsicht gehen solche Gerüchte nahe, deren Veranlassung kaum zu errathen ist. Weder die italienischen öffentlichen Blätter noch Privatnachrichten aus Rom thun ihrer Erwähnung, und sie würden überdis mit dem Benehmen des Papstes seit seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl im Widerspruche stehen. Alles, was er bei verschiedenen Gelegenheiten hinsichtlich des Verkaufs der Kirchengüter gethan hat, beruhte auf ganz andern Grundsäzen, als die man ihm nun leiht. Bei seiner Ankunft in Rom im Jahre 1800 fand er viele aus den Zeiten der ersten französischen Invasion verkaufte Nationalgüter. Statt diese Verkäufe für nichtig zu erklären, begnügte er sich, mit dem größten Theil der Käufer ein gütliches Abkommen zu treffen. In dem Konkordat von 1801 versprach er für sich und seine Nachfolger, die Käufer von geistlichen Gütern in Frankreich nie zu beunruhigen. Die Weisheit und Mäßigung des heil. Vaters sollten ihn gegen Anschuldigungen sichern, die seinem Karakter so wenig angemessen sind. Statt die Ruhe der Staaten stören zu wollen, ist sein einziges Bestreben, dieselbe zu erhalten und zu befördern. Sein Betragen in dieser Hinsicht stimmt ganz mit dem eines Fürsten überein, dessen Klugheit und Absichten er zu würdigen weiß."

Eine andre Pariser Zeitung spricht abermals viel von der Verschwörung zu Mailand, und von der darüber niedergesezten Kommission, welche chiffrirte oder mit sympathetischer Dinte geschriebene Briefe vor sich liegen habe. General Bertrand solle aus Elba inkognito herbeigekommen seyn, um mit Einigen der Verhafteten eine Unterredung zu haben, und dergl.

Madame Catalani will ihr erstes Konzert in Paris zum Besten der durch den Krieg ganz ruinirten Einwohner des Städtchens Mery-sur-Seine geben.

Italien.

Eine Hamburger Zeitung enthält folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Mecklenburgers aus Rom, vom 5 Dec.: „Die von mir am 14 v. M. besuchte Insel Elba besteht aus hohen Gebirgen und Thälern. Portoferrajo ist am Abhange eines Berges gebaut, auf dessen zwei höchsten Spizen zwei Kastelle liegen, zwischen welchen etwas niedriger Bonaparte sich seinen Wohnsiz erbaut hat. Hier wohnt er in einem unansehnlichen Häuschen von zwei Etagen und 7 Fensterfronten; von der einen Seite überblikt er die kahlen Gebirge und seine Hauptstadt, von der andern das Meer und das feste Land. In einem noch kleinern Nebengebäude residiren Madame Mutter und die Prinzessin Borghese, die ihm allein von seiner Familie gefolgt sind. Von den Generalen ist nur Bertrand allein noch dort; die andern haben ihn nach und nach verlassen. Von 800 Grenadieren der alten Garde sind nur noch 600 übrig; die andern alle desertirt. Diese Grenadiere haben noch ihre alte Uniform, bis auf die Kokarde, die roth und weiß mit 3 goldnen im Weißen gestikten Bienen ist. Ausserdem hat er noch ein Korps Artilleristen, eine Schwadron Lanciers, meist Polen — leider auch einige Deutsche — und ein Bataillon Korsen. Seine Korvette von 18 Kanonen ist ein französisches Schif, welches man ihm zu seiner Ergözlichkeit überlassen hat, und mit welchem er zuweilen Spazierfahrten auf der See macht. Am Tage meiner Ankunft lag eine englische Fregatte auf der Rhede; den folgenden Morgen segelte sie ab und erst den Tag darauf kam eine wieder. Ein englischer Obrist und ein Kapitän halten sich beständig in Portoferrajo auf. Diese und die Kapitäns der englischen, auf der Rhede liegenden Fregatten sind die einzigen Fremden, welche Zutritt bei Hofe haben. Keine andere Fremde läßt Bonaparte vor sich und keiner darf sich seiner Wohnung auch nur von Ferne nähern. Indessen hatte ich einigemal Gelegenheit, ihn ganz in der Nähe genau ins Auge zu fassen, und fand bestätigt, daß er sehr stark geworden ist. Sein Kostüm ist noch ganz das alte, so wie man ihn auf allen Kupferstichen abgebildet sieht. Die Nachricht von seinen geretteten großen Schäzen scheint nicht gegründet, und die ihm bestimmte Pension soll nicht auf das richtigste ausbezahlt werden. Um daher seine Truppen besolden zu können, drükt er

das Volk mit unerhörten Auflagen. Bei meiner Anwesenheit war deshalb auf einem Theile der Insel eine förmliche Rebellion ausgebrochen, und man widerrieth mir die beabsichtigte Reise nach Portolongone, weil in der Nacht vorher ein Detaschement Soldaten abgegangen sey, um die dort ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen."

Deutschland.

Nachrichten vom Niederrhein zufolge hat am 11 Jan. ein weit verbreitetes Gewitter zu Köln, Düsseldorf, Brühl, Düren, Xanten, Wesel, Antwerpen rc., und zwar an allen diesen Orten zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags, in den Kirchen oder Kirchthürmen eingeschlagen. Zu Xanten zündete der erste Blizstrahl; bald aber wurde das Feuer durch einen zweiten gelöscht. Zu Antwerpen wurden auf der Straße zwei Personen vom Blize getroffen, und Eine derselben getödtet.

In der Kasseler Zeitung vom 23 Jan. liest man Folgendes: „Mit Verwunderung hat man den in Nro. 17. des Korrespondenten von und für Deutschland, vom 17 Jan. d. J., enthaltenen Artikel, überschrieben: Vom Main den 15 Jan., gelesen, welcher von einem Befehl Sr. kurfürstl. Durchlaucht von Hessen zur Räumung des Schlosses in Hanau und von daher entspringenden Vermuthungen über die Abtretung von Hanau an einen benachbarten Staat redet. So wenig jener Befehl, wie man hierdurch bestimmt versichern kan, jemals erlassen worden ist, eben so wenig Grund hat der andre Theil jenes Artikels; indem die Abtretung von Hanau Sr. kurfürstl. Durchlaucht von Hessen weder angetragen worden ist, noch von Höchstdenselben bewilligt werden würde."

Zu Hannover sind nunmehr aus der Mitte der Landesdeputirten durch Stimmenmehrheit die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen, wovon sich eine mit den Justizangelegenheiten, die drei übrigen aber theils mit Liquidation und Konstatirung der Landesschulden, theils mit der Art der Erhebung der Steuern beschäftigen werden, erwählt worden. Die Ständeversammlung selbst hat sich am 16 Jan. vertagt, die allgemeine Versammlungen hören also auf, wogegen die Ausschüsse ihre Arbeiten unverzüglich anfangen, und die nicht dazu designirten Deputirten sich vorläufig und bis zum 3 April in ihre Heimath zurükbegeben. Von Seite der königlichen Kriegskanzlei ist eine Kommission zur Verbesserung der Militärjustiz niedergesezt worden. Dem Vernehmen nach dürfte eine Folge der Aufhebung des bisher mit der Justizkanzlei kombinirt gewesenen Hofgerichts zu Hannover, die Errichtung einer Justizkanzlei in Einbeck für die bisher von gedachter Kanzlei abhängenden Fürstenthümer Grubenhagen und Göttingen, nebst der Grafschaft Hohenstein, seyn.

Der Dieb, welcher neulich die katholische Kirche zu Hannover beraubte, ist zu Hildesheim arretirt und nach Hannover abgeliefert worden.

Die von Helmstädt zur westphälischen Zeit nach Göttingen versezten Professoren bleiben nun daselbst. Einen Theil ihrer Besoldung wird der Herzog von Braunschweig bezahlen. Göttingen und das Braunschweiger Land gewinnen durch diese und ähnliche Ausgleichungen. Die Braunschweiger werden dadurch frei vom Universitätszwang, und erhalten in Göttingen 40 Freistellen an den dortigen Freitischen.

* Von der sächsischen Gränze, 21 Jan. Die Neutralität der sächsischen Berg- und Gränzfestung Königstein, 3 Stunden von der böhmischen Gränze, spielt auch dismal, wie vordem im siebenjährigen Kriege, eine nicht unbedeutende Rolle. Die Neutralität wurde ihr von den hohen Alliirten schon zu der Zeit zugestanden, als noch die Schaaren Bonaparte's in dieser Gegend den Meister spielten, und der General v. Zeschau resignirte die Kommandantenstelle, als die französische Zudringlichkeit Anträge machte, die mit seiner Gewissenhaftigkeit nicht bestehen konnten. Unter dem spätern provisorischen Generalgouvernement ist stets die sächsische Besazung und ein sächsischer Kommandant dieser Festung geblieben, in welche mehrere Kostbarkeiten des Hofs und Sachen von bedeutendem Metallwerth schon früher gebracht und in den festen Kasematten aufbewahrt wurden. Mit Bewilligung des Königs von Sachsen wurde im Sommer 1814 das in Königstein bewahrte Silberservice von dort ausgeliefert, und als Unterpfand einer Anleihe zum dringendsten Landesbedürfniß gebraucht. Kommandant war der sächsische General v. Warnsdorf. Niebuhr in seiner allgemein gelesenen Schrift: Preussens Recht gegen den sächsischen Hof, erkennt diese Neutralität, indem er sagt: der König von Sachsen hat keinen Besiz außer dem Königstein, und so ist sie auch von dem preussischen Gouvernement stets respektirt worden. Dem Vernehmen nach ist der als Generaladjutant beim König von Sachsen bisher angestellt gewesene Generalmajor Saarer von Saar nun Festungskommandant von Königstein geworden. Dagegen ist der preußische Major v. Brockhaus mit einem Bataillon vom 2ten Elbregiment in Pirna eingerükt, und die Straßen und Wege nach Böhmen werden von preußischen Feldposten und Wachen strenger als vorher beobachtet. Es ist aber völlig ungegründet, daß von östreichischer und preußischer Seite stärkere Truppenmassen an die Gränzen Sachsens gelegt worden wären. Zu Rumburg befindet sich ein ganz kleines Kommando östreichischer Jäger, und die Preußen haben längs der ganzen Gränze, vom äußersten Voigtlande herab bis an das Zittauer Gebiet, einen Kordon oder eine militärische Verstärkung angeordnet. Es beweist keinen guten Geist, daß man die tollsten Kriegsgerüchte so gern aufnimmt, verbreitet und vergrößert.

* Ueber die Feier des 18ten Oktobers in Süddeutschland. (Beschl.) „Wir kommen nun in das Centrum von Süddeutschland, und es ergeht uns, wie allen, welche aus großer Helle ins Dunkle kommen, — wir sehen Nichts. Einige ehemalige Reichsstädte ausgenommen, welche von dem 18 Okt. den Rükflug des Doppel-Aars in ihre Wappenschilder hoften, brannte dort kein Feuer, und selbst die Nordländer in Baiern, welche sich von jeher als Deutsche und Nichtbaiern ausgesprochen und ausgesungen haben sollen, mußten ihr Lichtlein unter dem Schäffel halten; wohl nicht der Regierung wegen, denn diese hatte es ja in Nordbaiern nicht gehindert. Auch würde es der rheinische Götterbote durch die korrespondirenden Mitglieder in München * gewiß erfahren, und der baierischen Re-

* Man sehe Nro. 139. des rheinischen Merkurs in der 7ten Kolumne Z. 9. v. u.

gierung, welcher er nichts zu schenken pflegt, wohl vermerkt haben. Wenn wir nun bedenken, daß nach dem Zeugniße eines sehr kompetenten Richters Baiern unter allen deutschen Mächten im Jahre 1813 und 1814 die grösten Anstrengungen gemacht hat, und daß unter den „treflichen Anlagen", welche eben derselbe dem baierischen Volke beläßt, auch die Gemüthlichkeit nicht fehlt, wie denn der 30 Okt. als Jahrstag der Schlacht von Hanau häufig gefeiert wurde; so können wir die Nichtfeier des 18 Okt. in diesen Gegenden, wohl nicht einer Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Sache, für welche an jenem Tage gefochten worden, und eben so wenig einer besondern Neigung für die Wälschen zuschreiben, welche nun die ehemaligen Jesuitenriecher allenthalben aufzuschnoppern vermeinen; eine solche Neigung war wohl, besonders in der lezten Zeit, nichts weniger als groß oder allgemein. Ueberhaupt aber äußerte sich diese Stimmung nicht blos im Centrum von Süddeutschland, und wäre daher auch nicht nur insofern als dieses sich am reinsten von Beimischung fremdartiger Einflüsse erhalten haben sollte, sondern auch als Stimmung des bei weitem überwiegenden Theils, süddeutsch zu nennen; denn ziehen wir das Facit von allen Feiern und Feuern, so gehören eben wenigstens vier Fünftheile von Süddeutschland dem „Reiche der Finsterniß" an, und nach unsern Nachrichten müssen wir selbst rüksichtlich des erleuchteten Fünftheils bezweifeln, ob dort die Feier von dem Volke aus oder aus deutschem Sinne hervorging. Die Herren Süddeutschen mögen daher es zugestehen wollen oder nicht, unser Jesuit behauptet gegen den Frankenthaler Anno domini Mannrecht, und diesem bleibt nur die Ehre eines immer sehr lobenswerthen Bemühens. Sollen wir uns endlich über den Grund dieses Benehmens auch positiv äußern (negativ thaten wir es oben); so glauben wir solchen in einer gewissen Nüchternheit, mit der die süddeutschen Völkerstämme hoch und hohltönende Phrasen von jeher aufgenommen haben, und dann auch darin zu finden, daß dieselben gerade von jener abscheulichen Stimmung befangen sind, die der Rhein-Merkur an den Deutschen so sehr verdammt und bejammert, daß sie nemlich vor Allem Badenser, Würtemberger, Baiern, Oestreicher seyn wollen, und dann erst Deutsche, mit Ausnahme von wenigen, die sich dazu zu vornehm glauben, oder, da die bequeme Weltbürgerei nun außer Mode gekommen ist, sich gegen Erfüllung der nächsten Pflichten in die Hülle der Deutschheit flüchten möchten. — Vielleicht wirkte auch hin und wieder die Erinnerung, daß von derselben Gegend her, die uns jezt die Apostel des Deutschthums zuschikt, vor dreißig Jahren auf gleiche Art jener Fürstenbund verkündet wurde, welchen unser Birkenstok in seiner Grabschrift auf Friedrich II. folgendermaaßen karakterisirte: Consenescens, attonitus ingenti aemulo, spectrum confinxit clam; terriculum, monstrosam speciem, mox evocatis Arminii manibus, in scenam producens, ab impendentis excidii praeconibus, patriam vacillantem, orbem illapsurum, clamitantibus, per Germaniam omnem circumgestari jussit. Fulminator olim ac ferreus, ipse trepidare simulans, socios periculi adscivit, faver adulator, antesignanus, conturbavit rumore, obstrinxit credulos immemores in partem foederis, commoda pacturus sibi."

Dänemark.

* Kopenhagen, 8 Jan. Auch hier unterhält man sich mit Sagen von erlauchten Vermählungen. So bestimmte man unsrer Kronprinzessin einen östreichischen Erzherzog. Zuverlässiger scheint die Verlobung des Prinzen Christian mit der Prinzessin Karoline, Tochter des verstorbenen Herzogs von Augustenburg; sie soll erklärt werden, sobald die königliche Erlaubniß von Wien eingetroffen ist. Auch erwartet man hier die verwittwete Herzogin von Augustenburg, eine Schwester des Königs, deren liebevolles Benehmen hier noch in lebhaftem Andenken ist. — Unser diplomatisches Korps besteht dermalen aus folgenden Personen: Marquis Bonnay, Gesandter von Frankreich; Geheimerrath Lizakewitsch, von Rußland; Graf Yoldi, von Spanien; Hr. Foster, von England; Graf Lützow, von Oestreich; Graf Dohna, von Preußen; Hr. Pauly, Resident der Hansestädte; Konsul Couriel von Portugal; Generalkonsul Saaby von Nordamerika; Generallieutenant Tawast, provisorischer Gesandter von Schweden.

Oestreich.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man folgende Sagen aus Wien: Vom 18 Jan. „So nahe, als man den Abschluß des Kongresses, sowol im Publikum als in öffentlichen Blättern, verkündigen wollte, ist er in der That noch nicht. Bei so vielen wichtigen Gegenständen müssen sich immer auch neue Schwierigkeiten zeigen. Preußen scheint die Vorschläge zur Entschädigung durch andere Länder als Sachsen mehr angehört, als ernstlich aufgenommen zu haben. Preußen hat geheime Verträge für sich, in welchen wahrscheinlich das Jahr 1805 als Basis angenommen wurde. Damals besaß Preußen 9 bis 10 Millionen, Oestreich 20 Millionen. Dieses hat nun beiläufig 26 Millionen. Die verhältnißmäßige Progression würde also wie bei 20 zu 26 von 10 zu 13 steigen. Verdient es keinen Glauben, wenn behauptet wird, daß Preußen dis in einer Note vom 12 Jan. wiederholt ausgesprochen habe? Frankreich scheint gleichgültiger zu werden. Ihm sind nur die Gränzen Polens wichtig, und ist der selbstständige sächsische Staat nur klein, so hat er kein Interesse bei dessen Existenz in der Nähe eines großen Reichs. Der neue Plan des Herrn v. Humboldt für Deutschlands künftige Verfassung enthält 142 Artikel. Man sagt zwar, er sey nicht als offiziell anzusehen. Wie kan man aber glauben, daß ein so sehr beschäftigter Gesandte eine Arbeit von mehr als 12 Bogen nur zum Privatgebrauch abfassen werde? Von Seite der mediatisirten Fürsten und Herren scheint man, da doch die alte Reichsverfassung nicht hergestellt werden kan, mit den jüngsten Vorschlägen über ihre künftige Lage zufrieden zu seyn. Sie erhalten einen großen Theil reeller Rechte, wenn sie auch mittelbar sind, und eine größere Sicherheit für den Genuß derselben."

Dieselbe Chronik gibt nachstehende „Uebersicht der Vorschläge, welche in dem neuesten, von einem der preußischen HH. Minister entworfenen Plane für die künftige Verfassung Deutschlands, in Hinsicht der Mediatisirten, enthalten seyn sollen: 1. Rekruten sollen die Mediatisirten nach der Seelenzahl stellen. 2. Es wird von ihnen ein Aversionalquantum an Steuern bezahlt, dessen Subrepartition ihnen zusteht. 3. Daß

selbe wird berechnet nach den Kosten des für diese kleine Staaten zu haltenden Kontingents, und wird diese Unterhaltungskosten nur etwas übersteigen, um dafür an gemeinnüzigen Anstalten Theil zu nehmen. 4. Es verbleibt ihnen freie innere Regierungsverwaltung. 5. Zur gleichen Einführung der Accise und Zollgefälle sind sie verpflichtet, deren Genuß jedoch ihnen selbst verbleibt. 6. Sie behalten die zwei untern Gerichtsinstanzen. 7. Anerkennung der dritten Instanz bei der schüzenden Macht, welche in allen bürgerlichen Streitsachen entscheidet, und von welcher nicht appellirt werden darf. 8. Es wird das Gesezbuch der schüzenden Macht von ihnen eingeführt. 9. Einführung eines allgemeinen Bundesgerichts, das bei allen Streitigkeiten entscheidet, welche sich auf die Landeskonstitution beziehen. 10. Die Bundesstaaten haben dabei Virilstimmen, die Mediatisirten Curiatstimmen. 11. Es wird eine Kreiseintheilung gemacht, und es werden Kreisgerichte errichtet, welche die dritte Instanz bilden, und wobei die Räthe der minder mächtigen Fürsten Siz und Stimme haben. 12. Wird in dem Plane noch der allgemeine Rath gegeben, daß es besser seyn möchte, wenn die Mediatisirten, Reichsstände, Landstände grösserer Staaten werden wollten, um bei diesen kräftigen Schuz in allen ihnen zu garantirenden Rechten zu erlangen."

Das Journal de Francfort will wissen, die am 22 Dec. von Preussen übergebene Note habe auf der Abtretung von ganz Sachsen bestanden, aber dem Könige eine anderweitige Entschädigung von 800,000 Seelen angeboten. (Nach einem andern Blatte sollte diese Entschädigung in einem Theile der ehemaligen französischen Departements auf dem linken Rheinufer, mit der Stadt Bonn zur Residenz, bestehen.)

Nachdem der östreichische Beobachter die zu Wien gehaltene Todtenfeier für Ludwig XVI. beschrieben, fügt er hinzu: „Von welchen Drangsalen mußten wir erlöst, welche Thaten mußten vollführt, welche Opfer der Ruhe der Welt gebracht werden, ehe wir nach zweiundzwanzig kummervollen Jahren, in Freiheit und Frieden vor Gott versammelt, den Todestag Ludwigs XVI. mit Wehmuth und Zerknirschung, doch nicht ohne Zuversicht und Trost, wie einen allgemeinen Versöhnungstag feiern konnten? Neben den Gefühlen aber, die diese große religiöse Handlung erwekte, mußte sie nothwendig auch Betrachtungen veranlassen, die in eben der Stunde, wo hier die Repräsentanten der Christenheit vereinigt waren, wohl Millionen von Zeitgenossen, in nahen und fernen Regionen der Erde mit uns theilten. Welcher Blik erliegt nicht unter der Masse von Sünden und von Jammer, von immer erneuerten Missethaten und immer erneuerten blutigen Strafen, von Weltverheerung und Privatelend, welche jener Tag, der unseligste des achtzehnten Jahrhunderts, über die Menschen gehäuft hat! Und doch floß dis namenlose Verderben nur zum kleinsten Theile aus den abgesonderten Quellen, denen wir es gern ausschliessend zuschreiben möchten. Es war aus einem welthistorischen Standpunkte betrachtet, ungleich weniger das Werk einzelner Frevler, ungleich weniger die Verirrung eines einzelnen Volkes, als die gemeinsame That eines durch strafbare Vermessenheit geblendeten und taumelnden Geschlechtes. Das eitle Streben nach After Weisheit, die alle Vorzeit beschämen sollte, der Dünkel hoher Bildung und Wissenschaft, der falsche verführerische Glanz, womit geistreiche, aber zügellose, in Gottesvergessenheit und Selbstanbetung versunkene Köpfe die Welt bethörten, hatten Glauben und Gehorsam fast aus allen Gemüthern verbannt. Nachdem diese Wurzeln des moralischen und politischen Lebens zerschnitten und verdorrt waren, bedurfte es nur eines zufälligen Windstoßes, um den Garten der Erde in eine Wüste zu verwandeln. Und ein seltsames Mißgeschik, oder besser, der Finger Gottes, der das Uebel ausreifen lassen wollte, damit die Genesung gründlicher würde, hatte alle die, von denen am Rande des Abgrundes noch Rettungsmittel gereicht werden sollten, mit hülfloser Ohnmacht oder unheilbarer Blindheit geschlagen. Diese grauenvolle Zeit ist vorüber, und eine neue beginnt. Ob sie heller und glüklicher seyn soll, hängt nicht, wie wir immer noch wähnen, von diesem oder jenem einzelnen Erfolge ab. Ob wir alle durch die Erfahrung weiser, und durch das Leiden besser geworden sind, dis allein ist die Frage. Wenn in der furchtbaren Schule der verflossenen fünfundzwanzig Jahre die Fürsten und ihre Diener Gerechtigkeit und Mäßigung, die Völker Vertrauen, Ergebung, unerschütterliche Treue in guten und bösen Tagen, heiligen Abscheu vor Gewaltthat und Selbsthülfe, und die durch höhere Geistesgaben zu Lehrern der Mitwelt Berufenen, Bescheidenheit, Mißtrauen in eigene Kraft, und das lebendige Gefühl, daß ohne Furcht und Ehrfurcht vor dem, der aller Weisheit und Ordnung Anfang, das Wissen nur Wahn, das Gesez nur rohe Willkühr seyn kan, erlernten, so wird das Blut Ludwigs XVI. nicht ganz umsonst vergossen worden seyn, und wenn anders das eitle Gewühl dieser Welt seinem Geiste nicht ganz fremd geworden ist, wird der Lohn, den er einzig gesucht, das Bewußtseyn, Gutes gestiftet zu haben, Ihn in die Wohnungen des ewigen Friedens begleiten."

* **Wien**, 24 Jan. Der Prinz Regent von England hat bei der neuen Ausdehnung des Bad-Ordens neben andern auch dem östreichischen General Grafen **Nugent** das Kommandeurkreuz dieses Ordens verliehen. Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser hat den gewesenen italienischen Kriegsminister, General Grafen **Fontanelli**, unterm 31 Dec. v. J. zum Feldmarschall-Lieutenant in der östreichischen Armee ernannt. — Auf dem Kongresse ist man noch immer in Erwartung einer Note von Seite Oestreichs, welche in Betref Sachsens das Nähere entwikeln soll. — Der Aufsaz im östreichischen Beobachter über die hiesige Gedächtnißfeier Ludwigs XVI. soll aus des Hrn. Hofraths v. Genz Feder seyn, und hat, so wie die Feier selbst, bei Verschiedenen auch verschiedene Ansichten erzeugt.

Wien, 25 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 293¼, zwei Monate 292¼. Konventionsmünze 294.

Drukfehler.

Seite 114. Spalte 2. Z. 13. v. u. lies „Großherzöge" statt „Großherzoge". S. 115. Sp. 1. Z. 8. lies nach Freiheit „"", wo dagegen dieses Zeichen am Anfange der folgenden fünf Zeilen wegbleibt.

Ausserordentliche Beilage zur allgemeinen Zeitung.

Nro. 2.

Oesterreich.

Ueber das Oesterreichische Papiergeld.

(Fortsezung.)

Um also die Gläubiger in den vollständigen Genuß der ohnehin auf die Hälfte herabgesezten Interessen zu sezen, muß das Geld, in welchem sie bezahlt werden, den vollkommenen Nominalwerth haben, und da diese Leistung in gutem klingenden Gelde vor der Hand nicht möglich seyn möchte, so muß der Werth des Papiergeldes, auch in dieser Rüksicht, so bald als möglich gehoben, und mit kräftiger Anstrengung, so weit es andere höhere Rüksichten erlauben, dem Nominalwerthe wo nicht gleich, doch nahe daran gebracht werden. Daß übrigens zur allmähligen Abtragung dieser verzinslichen Staatsschuld ein Tilgungsfond errichtet werden muß, dürfte wenig Widerspruch finden. Wie man denselben errichten soll, und ob dazu nicht auch die Staats-Domainen verwendet werden müssen, — das gehört zu den vertrautern Berathschlagungen, wo man mit den Hülfsquellen bekannter werden, und die Verhältnisse genauer erörtern kann. Kürzlich wurde in einer Schrift, statt der Verkaufung der Domainen, ihre Verpachtung angerathen. Ich gestehe, daß ich für Erstere bin, weil mir die Verpachtung, so wie der Verfasser sie angegeben, nicht ausführbar zu seyn scheint, und weil die Verkaufung schnell eine große Summe Staats-Obligationen einbringen würde, indem sowohl die Güter bei den dermaligen Verhältnissen um weit höhere Preise bezahlt würden, als sie nach zwanzig Jahren werth seyn möchten, durch welche Zeit die vorgeschlagene Pachtung dauern sollte; als auch, weil die Ersparung der Interessen von den eingebrachten Obligationen ein ganz sicheres Resultat gewährt, indeß der Pachtschilling, bei allen Manipulations-Beschwerden, auch noch keine ganz zuverläßige Rente wäre, und im glüklichsten Fall schwerlich die Summe erreichen würde, welche die Interessen der bei dem Verkauf eingebrachten Obligationen betragen möchten. Die Einwendung, daß der Staat an Kredit verlieren würde, wenn er des Grundeigenthums sich begäbe, das entweder als Hypothek wirklich dienen, oder doch als Hinweisung auf Vermögen, ihm Vertrauen im Auslande erwerben sollte, muß in unsern Tagen ganz verschwinden. Die neuern Begebenheiten haben die Welt genug aufgeklärt, um einzusehen, wie es mit diesem Hypothekenwesen steht; auch haben wir die Erfahrung gemacht, wie selbst auf Special-Hypotheken der Staat doch wenig Credit finden konnte, da durch andere Operationen das Vertrauen erschüttert war. Viel sicherer und weit umfassender wird der Kredit sich zeigen, wenn die Regierung den redlichen Willen, das zu halten, was sie versprochen hat, vor der Welt dadurch beurkundet, daß sie ohne Bedenken ihren Verpflichtungen zuerst die Opfer bringt, die sich unmittelbar in ihren Händen befinden, und dann durch ein weises System die Schuldtilgung als Pflicht der Nation zum unverbrüchlichen Geseze macht. England und Amerika, und jezt auch Frankreich leuchten uns hierin als schöne Beispiele vor. — England hat durch die treue Erfüllung der gegen seine Gläubiger eingegangenen Verbindlichkeiten, ungeachtet eines zwanzigjährigen Krieges, in den lezten zehn Jahren, jährlich eine Anleihe von ungefähr 26 Millionen Pfund Sterling gegen sehr mäßige Zinsen gemacht. Will man aber mit diesem reichen Handels-Staate sich nicht vergleichen lassen, so stellt Amerika, nach Beendigung seines lezten Freiheitskrieges, noch ein kräftigeres Beispiel dar, wo es in seinen Finanzen ganz erschöpft, das ganze Land noch überdies verwüstet, und 70 Millionen Dollars, das heißt, über 141 Millionen Gulden im 20Guldenfuß, schuldig war. Die Bevölkerung betrug etwa drei Millionen Menschen, und das Land war mit einem schlechten Papiergeld überschwemmt. Die Ländereien fanden keine Käufer. Die Staatsobligationen standen auf 10 8, die Regierung schien sich kaum helfen zu können. Jedoch eingedenk ihrer Pflicht, und in Betrachtung der unermeßlichen Vortheile, welche die treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten ihr bringen müßte, fing sie an ihre Schulden zu bezahlen, und vor Ablauf eines Jahres standen ihre Staatspapiere al pari. Dadurch gewann der Staat nun die ganze Summe von 141 Millionen Gulden für sein inneres Kapital, welches vielleicht eine der vorzüglichsten Triebfedern zu seiner schnellen Emporraffung gewesen ist. — Eben so mögen wir an Frankreich erkennen, wie eine ernste Abtragung eingegangener Verbindlichkeiten schnell Vertrauen erzeugt, und dieses die Hülfsmittel unendlich vervielfältigt, die eine Regierung durch keine andere Maasregel sich so schnell und sicher verschaffen könnte. Vor 6 Monaten hatten die französischen Finanzen nicht Mittel genug, um die nöthigsten Auslagen zu bestreiten, die Regierung litt an allem Mangel; kaum hat sie aber durch ihren Finanz-Vorschlag gezeigt, daß sie ihre Gläubiger unter allen Umständen, und mit allen Opfern, befriedigen wolle, so strömten ihr auch von allen Seiten Anträge und Kapitalien im Ueberfluße zu; durch keine andere Maasregel hätte sie so schnell zu den Kräften kommen können, die sie jezt wieder entwikelt.

Der Kredit Oesterreichs wäre sehr beschränkt, wenn er nur auf die Domainen sich gründen sollte, und die Hülfsmittel davon würden wahrlich nicht weit reichen. Zeigt der Staat hingegen mit dem Verkaufe seiner Güter den redlichen Willen, seine Gläubiger zu bezahlen, so wird zu der Kraft des Staates die Macht der Meinung sich gesellen, und aus der wechselseitigen, wohlgeleiteten Unterstüzung beider Kräfte wird ein Kredit sich erheben, der die Macht des Staates sichern, und der Regierung große Hülfsmittel gewähren wird. Was heißt überhaupt dieser Verbehalt der Domainen, als wenn man sie zu noch härtern, drangvollern Zeiten aufbewahren wollte? Könnte es nicht scheinen, als wenn die Regierung eine eigene, abgesonderte Wirthschaft von der des Staats hielte; — als ob sie in ihre Völker das Vertrauen nicht sezte, daß sie alle vorkommenden Lasten des Staats mit unverändertem Eifer und in froher Uebereinstimmung mit den Maasregeln der Regierung stets treu und muthig tragen würden? In der That, man sollte es sehr vermeiden, dieser Ansicht Blößen übrig zu lassen, da ohnehin die Völker in unseren Zeiten auf die Regierungen eifersüchtig geworden sind, weil diese nicht immer mit dem Gemeingeist jener Hand in Hand gegangen, und ihr Interesse mit dem des Staates nicht als Eins und Dasselbe angesehen, vielmehr den Staat als eine Maschine betrachtet haben, ausser der sie sich hinausgesezt, und nun daran wie an einem Machwerk ihrer Hände gedrechselt und gewendet haben, bis sie ihn klozförmig, ein todtes Werkzeug vor sich liegen sahen, — und dann in Zeiten der Noth haben sie ihre Hände zusammengeschlagen, um Geist und Leben aus dem todten Leibe zu weken, und wunderten sich nicht wenig, wie er so erkaltet alle Elastizität verloren habe, und die einst so starken Bande so loker geworden sind! Ich glaube über die verzinsliche Staatsschuld meine Meinung hinreichend gesagt zu haben; weit dringender als diese Schuld ist die umlaufende Staatsschuld, das Papiergeld. Laut und gebieterisch fordert diese ihre Befriedigung, verderblich nagt sie an allen Nerven des Staates, und dringend fordern alle Verhältnisse ihre Rechte wieder. Die Staatswirthschaft reicht zu ihren Bedürfnissen nirgend aus; ihr guter Wille zur Ersparung geräth mit der Noth überall in Widerspruch; bald von Dieser, bald von Jener angezogen, werden abwechselnd entgegengesezte Maasregeln ergriffen, und immer weiter wird die Kluft, je mehr feindselige Kräfte die beiden Ufer auseinander drängen. Der Handel, die Industrie des Landes, gerathen immer mehr durch die Unsicherheit und Veränderlichkeit des Tauschmittels in Verfall. Der schnelle Umsaz und die kurze Regsamkeit in den Fabriken sind bloß leidige Täuschungen, die nach gepflogener Abrechnung schnell verschwinden, und dem klaren Auge die schmerzlichen Wunden deutlich zeigen werden, die bei allem scheinbaren

flor die Fabriken doch in ein abzehrendes Fieber stürzen, und ihrem Untergange nahe bringen würden. — Vor Allem aber geräth die Moralität bei diesem leichtfertigen Tauschmittel in die schreklichste Gefahr. Schon hat sie hin und wieder manchen Druk erlitten, schon sind die heiligsten Bande lokerer geworden, und Ehrgefühl und Schaam werden als Tugenden gepriesen, weil sie als Regel schon verschwunden sind. Von dieser Stuffe wie klein ist noch der Sprung, der in völligen Abgrund uns begraben kann! Von dieser Seite ist daher die Noth am größten, sind die Forderungen am dringendsten. Ungesäumt muß Hand angelegt werden an das Uebel, und des erhabenen Zwekes würdig müssen die Mittel seyn; um die Moralität zu heben, zu befördern, muß jeder Schritt der Regierung moralisch seyn.

Ich möchte in dem, was ich hier gesagt habe, nicht so mißverstanden werden, als wenn ich der Regierung einen Vorwurf daraus machen wollte, daß sie Papiergeld erzeugt und in Umlauf gebracht habe. Weit entfernt, ein so knechtischer Verehrer des Metallgeldes zu seyn, daß ich es als das einzige dienliche Tauschmittel im Innern eines Staates ansehen möchte, glaube ich vielmehr, daß das Papiergeld für den innern Umlauf große Vorzüge hat, und bei rechter Maas und in gewissenhafter Hand von sehr wohlthätiger Wirksamkeit für Handlung, Industrie und Künste sich bewähret; wohl bemerkt jedoch, daß es nur ein Ergänzungsmittel des Metallgeldes, und bloß in dem Maaße ausgegeben wird, als dieses nicht ausreicht.

Der kluge Staatsmann wird diese wichtigen Gränzen aus der Vergleichung des Verkehrs mit der Nachfrage nach Geld leicht erkennen. Oesterreich hat seinem Papiergelde manches Gute und Segenbringende zu danken, dessen Ursprung die kurzsichtigen Feinde desselben in dieser Quelle freilich nicht gesucht, und daher auch nicht gefunden haben. Gewiß ist es rathsam, und wird sicher seine Früchte bringen, wenn in einem Staate, wo aus Mangel an Weltgeld, (Gold und Silber) die rege Thätigkeit erlahmt, die Industrie gehemmt, und der Kreislauf des Tauschmittels, in leblos trägem Gange, wie in einem halbverstorbenen Körper der Pulsschlag, kaum bemerkbar ist, — ein eigenes Staatsgeld eingeführt wird, um die Summe der Lebenskraft zu mehren, die als Hebel der allgemeinen Thätigkeit, und als erwärmendes Blut durch alle Adern des Staats rascher sich bewegen soll. Es gibt Fälle, wo es sogar nothwendig und unvermeidliches Bedürfniß wird, ein eigenes nur für den Staat bestimmtes Tauschmittel einzuführen, das ohne eigenen innern Werth mit dem Weltgelde nichts gemein hat, als daß es noch weit besser seinen Beruf erfüllt, — so lange es festes Vertrauen genießt, — als selbst Gold und Silber es zu thun vermögen, derer unbequeme Korpulenz für ihre Bestimmung nicht genug Geschwindigkeit erlangen kann. Ein solcher Fall tritt z. B. ein, wenn durch irgend ein Ereigniß das klingende Weltgeld aus dem innern Umlauf im Staate sich verloren hat, indem es vielleicht zur Erhaltung einer im Auslande kämpfenden Armee verwendet wurde; — ist es dann nicht Bedürfniß des Staates, nicht Pflicht der Regierung, mit einem eigenen Staatsgeld den Abgang zu ersezen, um das Leben im Innern des Landes nicht verdorren zu lassen, und durch Mangel an nöthigem Kreislauf des Blutes den Körper nicht so zu erlähmen, daß er in vielen Generationen zu seiner Kraft nicht wieder gelangen könnte? Ist dieses selbst erschaffene Tauschmittel, (z. B. Papiergeld) nur durch seine künstliche Bereitung vor einer frevelnden Nachahmung gesichert, und besizt es nur das Vertrauen der sämtlichen Bürger im vollen Maaße, so ist es wahrlich ein so treffliches Postulat, und hat so viele Vorzüge noch vor seinem Originale, daß es immer und allgemein eingeführt werden müßte, wenn es durch die Leichtigkeit, so viele Macht nach Willkühr sich erschaffen zu können, nicht so verführerisch in menschlichen Händen wäre, daß oft ein Mißbrauch davon die Macht der Nation erschüttern, und ihr Vermögen zu Grunde richten könnte.

Daß in Oesterreich mehr des Papiergeldes gemacht worden ist, als zur innern Cirkulation des Staates nöthig seyn möchte, wird Niemand widersprechen wollen, daher auch sein Verfall. Allein wer möchte die Regierung anklagen, daß sie dieses Mittels sich bedient hat, um die Freiheit der Nation, die Selbstständigkeit des Staates damit zu erkämpfen? — Wahrlich, wenn davon die Rede ist, diese ersten Bedingungen des menschlichen Vereins, diese heiligsten Kleinodien der Völker zu erhalten, so mag auch das Vermögen der Nation verschwendet werden, um Waffen damit zu erkaufen, die uns vor schmählicher Unterwürfigkeit und dienstbarer Sklaverei bewahren. Haben wir unsere Freiheit uns erhalten, und der Welt bewiesen, daß wir Ehrgefühl besizen, so werden, selbst bei einer gänzlichen Verarmung, die Nachbarn uns gerne unsere Bedürfnisse borgen, weil sie gewiß sind, ihren Vorschuß von unserer Redlichkeit wieder zu erhalten, und im Absaz Belohnung ihres Fleißes finden; bis wir endlich selbst der Natur unsere Bedürfnisse werden abgewinnen, und durch Arbeit uns Bequemlichkeiten wieder schaffen können. — Allein, dieß ist ja nicht einmal der Fall bei Oesterreich, das von seiner gesegneten Natur, und von der Arbeitsamkeit seiner Völker mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten stets reichhaltig versehen wird. Oesterreich ist nicht verarmt, und für den ernsten Willen wird die Abtragung seiner Schulden wahrlich kein großes Wunder seyn.

Bei dieser Veranlassung kann ich nicht umhin, den blöden Schreiern gegen das Papiergeld, die bei dessen unausweichlicher Vermehrung verzweifelnd die Hände ringen, und Alles schon verloren glauben, weil man aus dem eng beschränkten Geleise treten muß, den ihre kärglichen Begriffe sich gemodelt haben, — jene merkwürdige Antwort in Erinnerung zu bringen, welche die englischen Minister im Parlamente der Oppositionspartheí gegeben haben, als diese bei Gelegenheit der Bill, welche den Banknoten einen gesezlichen Werth und gezwungenen Umlauf gegeben, die Besorgniß äußerte: „Wer denn künftig den Emissionen des Papiergeldes Schranken sezen werde?“ — „Unser Bedürfniß“ — war die wahrhaft große Antwort der Minister, die unter den Umständen, in denen sie handelten, bei den Verhältnissen, in denen das englische Ministerium mit seiner Wirksamkeit zum Staate steht, und auf ihrer Stelle überhaupt, besser und treffender nicht seyn konnte. — Ich weiß wohl, daß nicht in jedem Munde diese Antwort groß geachtet werden dürfte; — allein, wenn man von Oesterreichs Regierung spricht, die in der Person des Monarchen so viel Rechtlichkeit und Kenntniß des Interesse seines Volks vereint, darf diese wirklich erhabene Aeußerung wohl in Erinnerung gebracht werden, denn hier kann man auf das Herz des Monarchen so, wie dort auf die Geseze, sich verlassen! — Es leuchtet jedoch klar hervor, daß hier nur von Noth und zeitweiligem unvermeidlichen Bedürfniß die Rede ist. Leichtsinnig unnöthige Vorgreifung der Zeit, und tolle Verschwendung werden niemals vor einem Richterstuhle bestehen. Niemanden wird es einfallen, die Raserei der französischen Machthaber vertheidigen zu wollen, die mit der Sündfluth der Assignate ihr Werk und sich selbst begraben haben; allein eben so unverzeihlich wäre es, wenn bei entstandener Gefahr, wo feindliche Schaaren in furchtbarem Andrang die Unabhängigkeit des Staats bedrohen, die Regierung, aus übertriebener Aengstlichkeit das gesezte Maas der Staatsschuld nicht zu überschreiten, den mahnenden Augenblik versäumte zur Wehre sich zu stellen, weil sie die Mittel scheuet, Waffen zu erkaufen. Daß die österreichische Regierung sich dieser Versäumung nicht schuldig gemacht hat, gereicht ihr zum Lobe; wie wirksam das geschaffene Tauschmittel in ihren klugen Händen war, hat die erstaunte Welt in den ungeheuren Anstrengungen gesehen, die es in so oft wiederholten Kriegen gegen Frankreich in einem so kurzen Zeitraume entwikelt hat. Napoleon nannte den Kampf von 1809 das Wunder des österreichischen Papiergeldes; und das Wort dieses Mannes kann man in der Politik, so wie im Felde, Etwas gelten lassen. — Die Regierung ist demnach von einem Vorwurf über die Vermehrung des Papiergeldes frei; — allein wenn auch die bewegende Ursache noch so lauter war, so sind die eintretenden bösen Folgen damit noch nicht gut gemacht. In einer Beschränkung, wie etwa das Bedürfniß der innern Cirkulation es fordern mag, ist das geschaffene Papiergeld, als ein an die Stelle des entwichenen Weltgeldes wohlthätig eintretendes eigenes Staatsgeld, wohl vom besten Nuzen und fruchtbringendsten Erfolge. So wie es aber von der Regierung, durch außerordentliche Ereignisse angetrieben, unverhältnißmäßig für das Bedürfniß des Staats vermehrt werden mußte, so kann es den Beruf eines ordentlichen Tauschmittels nicht mehr versehen, weil es seinen Nominalwerth nicht mehr standhaft halten kann, und so wird es statt Geld,

welches nur ein Mittelding zwischen Menschen und Waaren, zwischen Bedürfniß und Thätigkeit seyn sollte — selbst zum Spekulations-Gegenstand, welcher ohne eigen n natürlichen Gehalt seinen Werth nur von der Idee borgt, und ihn täglich, ja stündlich wechselt, je nachdem das Vertrauen zum Staate, und folglich die Hoffnung auf die Realisirung des Papiers, wächst oder fällt, die vielen andern Einwirkungen nicht zu erwähnen, die durch Bedürfniß, Spekulation, oder politische Umstände sich davon äußern. Eine Sache, die ihren Werth bloß von der Idee borgen muß, wird nicht allein von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tag, ja von Stund zu Stunde denselben ändern, nnd an verschiedenen Orten desselben Staates auch verschieden gelten, sondern sie wird so vielerlei Werth auch auf einem und demselben Markte zu gleicher Zeit erhalten, als mannigfaltige Ideen darüber unter der Versammlung sich befinden, und so wie die Zeit das Leben stets fortbewegt, so wogt sie auch durch immer neu gebärende Begriffe den selbsterschaffenen Werth dieser Sache hin und her. Wie aber kann ein so unsicheres, veränderliches Ding als ein allgemein geltendes Mittel zum Umtausch aller Bedürfnisse bestehen? Daher entstehen dann auch die unregelmäßigen Reibungen zwischen dem einzig umlaufenden, und doch so unstandhaften Tauschmittel, und den Waaren selbst. Die Besizer der Leztern sind nicht geneigt zu verkaufen, weil das für ihre Waare einzunehmende Geld ihnen keine Sicherheit gewährt, daß sie einen gleichen Betrag ihrer anzuschaffenden Bedürfnisse erhalten, als sie von ihrem Eigenthum dafür gegeben haben, und sie fordern daher mehr für ihre Waare, als sie selbst nach dem augenbliklich bestehenden Preis des Papieres werth seyn mag, um vor möglichem Verlust am Papiere sich zu bewahren. Die Käufer hingegen finden immer sich überhalten, und klagen über Unbilligkeit, weil sie entweder ihr besizendes Papier theurer eingetauscht haben, oder eine bessere Idee von seinem Werthe hegen, als man ihnen dafür von Bedürfnissen reichen will. Und wer gestern Verkäufer war u d heute Käufer wird, steht gerade wieder in demselben Verhältniß, wie sein Käufer zu ihm gestanden hat. So spinnen die Reibungen unter allen Bürgern im Staate sich fort; ein geheimer Groll gegen seine Mitbürger wächst in jeder Brust, so wie er durch täglich neuen Anlaß seine giftige Nahrung findet. Ganze Stände hört man mit gehässigem Neid auf andere Stände schelten, und die ganze Nation scheint in Parteien sich zu theilen, die, im moralischen Kampf begriffen, einander stets gerüstet gegenüber stehen. Doch auch diese Parteien hält kein Band zusammen; jeder Einzelne ist in sich selbst abgesondert, alle Bande sind gelüftet, und die hagere Selbstsucht verschlingt alle Grundsäze, alle heiligen Gefühle, welche die Festigkeit des Staates, den Werth des Menschen erhalten sollten! — Ich will das Gemälde nicht ausmalen, das so oft mein bekümmertes Gemüth beschäftigt. Die Uebel sind ja bekannt, — und zu rühren ist hier nicht die Absicht.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Regierung, so bald ihr nur die wichtigsten äußern Verhältnisse die Hände nicht gebunden halten, sogleich die erste freie Stunde benüzen wird, um an das dringende Uebel die Hand zu legen. Eben so wenig wird ein Zweifel sich erhalten, daß ihre Bemühungen, sogar die ersten Schritte schon, die glücklichsten Resultate hervorbringen, und schnell den dunkeln Gang erheitern, und zum Guten lenken werden; denn sie wird g u t e, das ist, die wahren Mittel wählen, um die Wunde aus dem Grund zu heilen, und sich nicht verführen lassen, eine Kruste darüber zu ziehen, und das Gift in den Leib zu treiben, und so den siechenden Körper in langsamen Fieberqualen aufzureiben.

Welches sind denn die wahren Mittel zu unserm Heile? höre ich die Spötter fragen, die Jahre lang schon alle Staatswirthschaftsbücher, alle Finanz-Projekte durchgeblättert, alle Rechnungsarten durchgewühlt, und alle ihre Klugheit gestürzt und gewendet haben, ohne etwas Haltbares zu finden, und nun, da sie der Sache den Rüken zugekehrt, uns arme Verlassene als rettungslos schon aufgegeben haben. — Wie ein Verschuldeter zu retten ist? — Er zahle! — Staat oder Individuum, — wer schuldig ist, muß zahlen, wenn er seine moralische Kraft und Würde, und seinen politischen Standpunkt erhalten will! — Lachet nicht darüber, ihr tiefdenkenden Herren, daß ich Zahlung der Schulden vorschlage, wo kein Geld zu finden ist. Habt ihr schon vergessen, daß Metallgeld nicht allein den Reichthum eines Staates ausmacht, daß es nicht das einzige Zahlungsmittel ist? Sind wir nicht vom Himmel so gesegnet, reich an Naturprodukten und Gewerbserzeugnissen zu seyn? Können wir mit diesen, mittelst einer weisen Sparsamkeit, durch Beschränkung des Einfuhrhandels und Beförderung der Ausfuhr unserer Erzeugnisse, nicht allmählig unsere Schulden an das Ausland selbst abtragen; — und bei der innern Schuld kann doch noch weit weniger ein Zweifel sich gegen ihre Zahlungsmöglichkeit erheben, da diese eigentlich nur ein Ausgleichungsgeschäft unter den einzelnen Staatsbürgern veranlaßt, und des Goldes und des Silbers wahrlich nicht bedarf. — Da es nicht zu läugnen ist, daß der österreichische Staat Vermögen genug besize, um seine Schulden abzutragen, so ist es damit auch zugleich erwiesen, daß er sie zahlen muß! Am sichersten und zugleich am regelmäßigsten kann dieß bei der innern Staatsschuld geschehen, die man eigentlich nicht so nennen sollte, weil der Staat sich selbst nichts schuldig seyn kann. Das Papiergeld ist nemlich von der Regierung im Namen des Staates geschaffen worden, um sich seiner als eines schnellen Hülfsmittels zu bedienen, dessen sie zur Erreichung eines höhern Zweles bedurfte. Hätte die Regierung Zeit genug übrig behalten, um für das höhere Staatsbedürfniß von ihren Bürgern, nach Maasgabe ihres Vermögens, die nöthige Beisteuer zu erheben, so hätte sie das Papiergeld zu vermehren nicht nöthig gehabt. Da sie aber so viel Zeit nicht behielt, und dringende Noth schnelle Hülfsmittel erheischte, so stellte ihr verfertigtes Papiergeld doch nur die Beträge vor, welche sie von den Bürgern des Staates als Beisteuer zu den Anstrengungen jenes gebieterischen Augenbliks zu erheben hatte, und sie gab es an jene Bürger gleichsam als Empfangschein hin, von denen sie irgend ein Bedürfniß für ihren Zwek erhalten hatte. Daß diese Beiträge, so wie alle Lasten des Staates, immer nach Verhältniß der Kräfte und des Vermögens von den einzelnen Gliedern des Staates geleistet werden müssen, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Es dringt sich also dem schlichten Verstande deutlich auf, daß man dasselbe Mittel, welches früher zu ergreifen die Umstände nicht erlaubten, nun, da die Umstände wieder anders geworden sind, und einen ruhigen Gang und eine regelmäßige Besteurung erlauben, mit sicherer Hand ergreifen müsse, und einen jeden den Theil der Last übernehmen lasse, der auf ihn nach seinen Verhältnissen im Staate zu tragen kommt. — Da dieß aber bei der großen Summe des Papiergeldes auf einmal abzufordern wo nicht unmöglich, doch sehr schwer werden müßte, und Verwirrung und Hemmung im ganzen Leben des Staats verursachen würde, so wird diese Ausgleichung nur nach und nach geschehen, und in Terminen die betreffenden Beiträge geleistet werden, die den Vorschuß wieder tilgen, welcher durch die Regierung, für den Staat, bei den Bürgern des Staates genommen worden ist. Dadurch zeigt sich die Regierung nur als Vermittler zwischen Gläubiger und Schuldner; indem derjenige von den Bürgern des Staates, der nach seinem Vermögen zu wenig von den Vorschußscheinen in Händen hat, das ihm Mangelnde von demjenigen abnehmen muß, welcher nach seinen Kräften davon zu viel besizt. Niemals kann also die Regierung als Schuldner gedacht werden, sie ist ja bloß Repräsentant des Staates, und jeder ihrer Schritte muß den Ausdruk des Gesamtwillens der Nation bezeichnen. Sie ist mit dem Staate Eines und Dasselbe, und kann und soll aus diesem Vereine nicht heraustreten, und außerhalb eine Stelle suchen, die, in fremder Eigenschaft, gegen den Staat in fremdartige Beziehungen sie sezt. — Wehe dem Staate, wo Regierung und Volk, gesondert, einander gegenüber stehen. — Diese Ansicht ist so einfach und unwiderlegbar, daß man dagegen nur dann etwas anführen könnte, wenn man der Regierung das Recht bestreiten wollte, einen solchen Vorschuß nehmen, oder für den erwähnten Zwek diese Beisteuer fordern zu dürfen. Dieser einzig mögliche Einwurf kommt aber Niemanden in Sinn. Ohne die Rechtmäßigkeit der Schuld zu bezweifeln, ohne die Möglichkeit der Zahlung zu läugnen, möchten doch so Manche der Abtragung ihres Antheils sich gerne entledigt sehen, und darum sprechen sie immer nur von Maasregeln gegen diese Schuld, die in ihrem ruhigen Verwahrsam sie nicht treffen könnte; unbekümmert, was ihre sogenannte Demonetisirung für schrekliche Folgen, sowohl für den ganzen Staat, für seine inneren Organe, und für die meisten

seiner Familien hätte! — Weil sie aber mit diesem recht eigentlichen Fluchwort nicht kommen dürfen, indem sie wohl wissen, daß der Gedanke das menschliche Gemüth des menschenfreundlichen Monarchen empört, so schleichen sie um ihre Absicht nur schlau herum, und suchen indeß jede andere Stimme, die sich außer ihnen noch hören läßt, verdächtig zu machen, und alle Maasregeln, die nicht die ihrigen sind, für unausführbar und verderblich auszuschreien! — So sagen sie, eine direkte Besteuerung auf das Grundeigenthum gelegt, würde bei mäßiger Belastung und längeren Fristen gar nichts helfen, weil die Besteuerten ihre Abgaben wieder auf ihre Erzeugnisse vertheilen, und den Preis derselben erhöhen müßten, und die Regierung dann, als der stärkste Konsument, alle Bedürfnisse theurer bezahlen, und die eingenommenen Steuern, statt sie zur Verminderung des Papiergeldes zu vertilgen, neuerdings zu ihren Bedürfnissen verwenden müßte, die Summe des Papiergeldes daher wenigstens immer dieselbe bleiben würde. — Wäre dieser flache Scheingrund wahr, so ließe er auch durch alle Progressionen, und in alle Zirkel in Ewigkeit sich so fort drehen, und dann freilich müßten wir an der Erfüllung unserer Pflicht verzweifelnd zu Grabe gehen. Allein die Herren vergessen ganz, daß der zu bestimmende Preis einer Waare nicht von der Willkühr des Verkäufers, seiner Berechnung, oder seinem sich ergebenden Interesse abhängt. Zur Bestimmung eines Preises hat der Käufer so gut wie der Verkäufer mitzusprechen, ihre gegenseitigen Bedürfnisse bestimmen denselben, unter Einfluß des Verhältnisses von der vorhandenen Menge des Geldes gegen den Vorrath an Waaren, und es wird nicht schwer zu begreifen seyn, daß bei einer allgemeinen Besteuerung das Papiergeld dann auch mehr gesucht werden muß, für die Entrichtung der Steuer jedem Einzelnen dann ein dringenderes Bedürfniß wird, und so durch das allgemeine erhöhete Bedürfniß das Papier noch seltener und folglich mehr werth werden wird. Ob nun die Verkäufer, bei dem erhöheten Bedürfniß des Papiers, mit ihren Produkten länger an sich halten können, — oder ob der Käufer, der nun auch weniger Papiergeld als vorher besitzt, sich eher wird entschließen wollen, in ihre gesteigerte Forderung einzugehen, das möchte wahrhaftig nicht schwer zu entscheiden seyn; nur muß man jeden Steuerpflichtigen anhalten, seine Schuldigkeit auch pünktlich zu erfüllen, um ihm nicht Raum und Gelegenheit zu lassen, den Antheil an der allgemeinen Last, den er selbst zu tragen schuldig ist, auf die Schultern seiner Mitbürger zu wälzen, die etwa nicht so lange die von ihm verschlossenen Bedürfnisse entbehren könnten, als er Zeit gewonnen hat, sein Bedürfniß des Papiergeldes hinzuhalten, und so der natürlichen Anziehung der allgemeinen Verhältnisse sich zu entziehen, indem er nur Forderungen machte, die Ansprüche seiner Mitbürger aber, des ganzen Vereins, auf ihn selbst von sich zu wälzen suchen möchte! Die pünktliche Einbringung der Steuern, sie seyen schon zu Bedürfnissen des Staates, oder zur Verminderung des Papiergeldes bestimmt, — ist überhaupt bei der Papierwirthschaft eine höchst nothwendige, mit unerbittlicher Strenge zu befolgende Maasregel, die nicht allein die Regierung in den Stand sezen kann, die Staatsbedürfnisse zu befriedigen, sondern der Werth des Papiergeldes wird auch vorzüglich durch diese gebieterische Anziehung desselben an die Staatskassen erhalten und befördert. — Werden aber die Steuern strenge eingebracht, dann mag die Regierung ruhig die Preise aller Bedürfnisse erwarten, sie wird sicher und reichhaltig mit ihrem Einkommen bestehen, und das Papiergeld wird folglich auch auf dem gedehnteren Wege nach und nach vermindert werden können. Ob nicht die Natur der Krankheit und ihr böser Einfluß auf den ganzen Körper eine kräftigere Behandlung wünschenswerther macht, oder ob andere Rüksichten, vorherrschend, den langsam mildern Weg zur Heilung anrathen, muß dem Ermessen des Arztes überlassen werden, der den Umfang der Krankheit kennt, und dadurch in den Stand gesezt ist, die Wirksamkeit der Hülfsmittel dagegen zu berechnen.

Soll aber das Papiergeld schneller durch ergiebige Steuern in kurzen Fristen vermindert werden, sagen die Gegner der Schuldbezahlungen weiter, so wird diese Leistung ein Ruin für alle Grundeigenthümer, und der Akerbau, der Flor des Landes, geräth in Verfall. Indem bei stuffenweiser Verminderung des Papiergeldes die Preise aller Erzeugnisse auch in demselben Verhältnisse sinken, so wird der Grundbesizer daher auch nicht so viel einnehmen, als er, über den Bedarf seiner Erhaltung, für Steuern einbringen soll, und wird dadurch gezwungen, Geld zu suchen, wobei er, dem Wucher preisgegeben, unfehlbar seinen Untergang findet. Bei diesem Einwurf muß es dem aufmerksamen Beobachter vor Allem auffallen, welch einen schnellen Uebersprung derselbe in den äußerst entgegengesezten Zustand bildet; werden die Steuern langsamer bezahlt, so fechten sie den Produzenten gar nicht an, und er hält sich dafür schadlos an seinen Mitbürgern, und der verbrauchenden Staatsverwaltung, und die Steuer verfehlt ihren Zwek; sollen die Beiträge aber in kurzen Fristen und ergiebigen Beträgen geleistet werden, so sind die Grundeigenthümer auch gleich verloren, und der Staat muß seinem Untergange nahe seyn! — Offenbar sind diese Uebersprünge nur Wendungen der Ueberredungskunst, so wie ihre Gründe nur täuschende Sophismen sind; denn dem gemeinsten Verstande wird es nicht entgehen, daß zwischen dem zu langsam, und zu schnell, es noch einen Mittelpunkt gibt, in welchem beide Entgegensezungen einander auf halbem Wege entgegen kommen, sich vereinen, und dadurch wohlthätig dem Zweke dienen können, wenn selbst die gegebenen Säze wirklich wahr und richtig wären. Allein sie sind es nicht. Von dem Ersten ist die Unhaltbarkeit schon gezeigt worden; um den Zweiten zu widerlegen, dürfte man zum Theil nur der eigenen Waffen der Gegner sich bedienen; denn ist es wahr, daß eine mindere, auf lange Fristen ausgedehnte Steuer den Grundeigenthümer nicht berührt, und er diese Lasten auf die Schultern seiner Mitbürger zu wälzen Zeit und Gelegenheit erlauern kann; so würde ja schon von selbst daraus folgen, daß man das Gegentheil davon befolgen müsse, um den ihm gebührenden Antheil an den allgemeinen Lasten seinem eigenen Rüken aufzuladen, und ihn dadurch in die übereinstimmenden Verhältnisse zu zwingen, die das Wohl des Ganzen fordern; allein dieser Behelfe bedarf es nicht. Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß bei Verminderung des Papiergeldes die Preise aller Bedürfnisse sinken werden, und bei der wachsenden Seltenheit des immer mehr gesuchten Papiergeldes es jedem Besteuerten auch immer schwerer wird, seine Steuerbeiträge zu leisten; seine Belastung würde demnach in demselben Maaße wachsen, als der Werth des Papiers zunähme, weil er für gleiche Nominal-Beträge seiner Steuerschuldigkeit immer mehr von seinen Erzeugnissen hergeben müßte. Wie leicht läßt sich aber dieser Besorgniß dadurch begegnen, daß man in der Entrichtungsweise selbst — Eintheilungen trift, die jenen Uebelstand wo nicht ganz, doch größtentheils heben können. Wenn man z. B. die ersten Zahlungsfristen kürzer und die Beträge größer bestimmte, und in der Folge stuffenweise mit der allgemeinen Verminderung des Papiers die Steuerbeträge in Verhältniß sezte, damit die nöthige Anstrengung zur Abtragung der ganzen Last auf die verschiedenen Zeiten so vertheilt werde, daß die Entbehrungen gleichartig bleiben, und auf die Wirthschaft jedes Einzelnen nicht zerstörend wirken können. Es wird nicht in Abrede gestellt, daß eine schnellere Abtragung der Schuld Anstrengungen erfordern wird; allein diese können die Staatsverwaltung eben so wenig von Ergreifung der zwekdienlichen Mittel abschreken, als sie zu vermeiden überhaupt gar nicht in der Gewalt der Regierung steht; denn unvermeidlich werden die Entbehrungen und das doppelte Bestreben zum Erwerb, wenn man, ohne äußern Zuwachs an Vermögen, aus der bisher bestandenen Wirthschaft die aufgenommenen Vorschüße zu tilgen sich entschließen muß. In diesen Anstrengungen selbst würden wir aber, durch das Bewußtseyn eines pflichtmäßigen Willens und eines rechtlichen Entschlußes, einen reichlichen Ersaz für die entbehrten sinnlichen Genüsse finden; das erhebende Gefühl der bessern Kraft und der wahren Freiheit, das nur der Tugendhafte kennt, wird uns tausendfach für die Entbehrungen belohnen, die wir der redlichen Erfüllung unserer Pflicht geopfert haben.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 32. | 1 Febr. 1815.

Großbritannien.

Am 16 Jan. war der Staatsbote Brown mit Depeschen vom Lord Castlereagh und Herzog von Wellington, die man für sehr wichtig ausgab, zu London eingetroffen. Wenige Tage vorher waren zwei andre Staatsboten von Wien angekommen und Einer dahin abgegangen.

Der Courier enthält ein angebliches Schreiben aus Wien vom 25 Dec., welches der Pariser Moniteur aus ihm übersezt, und das ungefähr folgenden Inhalts ist: „Man sagt, Rußland habe sich, seitdem Oestreich und England die Absichten Alexanders auf Polen zu begünstigen schienen, weniger entschieden gezeigt, den Anspruch Preussens auf Sachsen zu behaupten. Die Sprache von Castlereagh und Metternich war stets bestimmt, aber freundschaftlich. Aber deutsche Staaten sollen sich entschlossen erklärt haben, Sachsens Selbstständigkeit auf alle Weise zu behaupten. Einige preußische Minister wollten dieser Erklärung gleich entschiedene Drohungen entgegensezen, und sich schlagfertig zeigen. Indeß überwogen gemäßigtere Meinungen. Die Note des Fürsten Hardenberg auf die östreichische, wegen Sachsen, kennt man zwar nicht im Einzelnen, glaubt aber, daß sie Mittel zum Vergleich darbiete. Preussen wolle Sachsens Wiederherstellung entweder unter seinem bisherigen König oder unter Weimar zugeben, behielte aber die Niederlausiz und die Distrikte von Jüterbock und Wittenberg, und empfinge bedeutende Entschädigungen am Rhein. Preussen hält wenig auf seine Erwerbungen in Polen, es kennt die Polen zu gut, um je gute preußische Unterthanen von ihnen zu erwarten. Doch möchte es Thorn, Gnesen und Posen haben, wegen der Verbindung zwischen Schlesien und dem Königreich Preussen. Da die von Preussen in Vorschlag gebrachten Bedingungen es zum Herrn in Nord- und Mitteldeutschland machen könnten, so erwartet man lebhaften Widerspruch. Fast unmöglich ist es, Preussen die 10 bis 12 Millionen Menschen zu schaffen, die es 1806 besaß, und die ihm Rußland im Vertrag von Kalisch 1813 versprach. Alles hängt von der größern oder geringern Festigkeit ab, womit Rußland Preussen unterstüzt." — So weit der Wiener Brief im Courier, worüber dieses Blatt Folgendes anmerkt: „Preussen verlangt mit Recht die Herstellung seiner Macht von 1806. Wenn es zu Gunsten Rußlands Einiges in Polen aufgibt, so muß ihm Rußland, dem Kalischer Vertrag gemäß, für anderweitige Entschädigungen haften. Warum soll Preussen, das so gut wie jede andre Macht entschädigt zu werden verdient, allein leer ausgehn?" — Nun kommt der Courier auf die Idee, Sachsen müsse Preussen entschädigen; ja dieses müsse sogar stärker als im Jahr 1806 und auch am Rhein mächtig werden, um im Bund mit den Niederlanden eine kräftige Schuzwehr gegen Frankreich zu bilden, und besonders die Absichten dieser Macht auf Belgien zu vereiteln ꝛc.

Die Times hingegen fahren fort, sich in Artikeln aus Wien und in eignen Aufsäzen, sehr lebhaft gegen die Einverleibung Sachsens zu erklären.

Frankreich.

Das Amtsblatt kündigt an: „Den 23 Jan. hat der Herr Herzog von Wellington, außerordentlicher großbritannischer Botschafter, sich beim Könige in einer geheimen Audienz, welche sehr lange dauerte, beurlaubt. Der Herr Herzog begibt sich auf den Wiener Kongreß, und Lord Fitzroi Sommerset ist ernannt, Se. Excellenz während Ihrer Abwesenheit, als bevollmächtigter Minister zu ersezen."

Das Journal des Debats fügt dieser Nachricht noch bei, alle übrige Mitglieder der englischen Gesandtschaft, so wie die Frau Herzogin von Wellington, blieben zu Paris. Lord Castlereagh werde Wien verlassen, um nach London zurükzukehren. Die Gazette de France meint, Lord Wellington werde nur kurze Zeit in Wien verweilen.

Nach Versicherung der nichtoffiziellen französischen öffentlichen Blätter verbessert sich der Finanzzustand von Frankreich täglich; die Abgaben gehen regelmäßig ein, und ein großer Theil der Gemeinden thut freiwillig Verzicht auf die Bezahlung der im Kriege gemachten Lieferungen. Blos im Monat November 1814 sollen 73 Mill. Fr. Abgaben in den Schaz eingegangen seyn. Die Schazobligationen, welche am 7 Dec. noch 6½ vom Hundert verloren, verlieren jezt nur noch 1 vom Hundert. Bei den angefangenen Verkäufen von 300,000 Hektaren Staatswaldungen ist mancher Wald um ein Fünftheil höher als die Schäzung war, verkauft worden.

Der neulich aus Paris gemeldeten Nachricht, daß die Güter der Familie Bonaparte sequestrirt worden wären, wird widersprochen.

Der Marquis v. Riviere wird unverzüglich den General Andreossy auf dem Botschafterposten zu Konstantinopel ablösen.

Der Admiral Gourdon war von seiner Sendung nach Antwerpen zurükgekehrt.

Die Zeitung des Norddepartements zeigt an, daß der Generallieutenant Graf Excelmans sich zu Lille eingefunden habe; er befinde sich in der Citadelle.

Während der Todtenfeier zu St. Denis hatten die französischen Prinzen und Prinzessinnen die obersten Stellen auf beiden Seiten des Chors inne. Die zwei folgenden Pläze

waren leer, und dann saßen der Graf Barthelemy, Hr. Laine', der Marschall Herzog von Dalmatien und der Marschall Herzog von Reggio, welche der König ernannt hatte, die vier Enden des Leichentuchs zu tragen. Unter ihnen befanden sich die höchsten Staatsbehörden und den Ueberrest des Chors füllten 400 Mädchen aus dem Institute der Ehrenlegion. Als die Särge in die Gruft versenkt waren, stieg der Graf von Artois mit seinen Söhnen hinab, um ihr Gebet zu verrichten. Der Sarg des Königs bleibt dem Herkommen gemäß nur im Vorhofe der Gruft stehen, bis er vom Sarge seines Nachfolgers abgelöst wird. Der Herzog von Angouleme besuchte am folgenden Tage zu St. Cloud seine Gemahlin, welche ehestens nach Paris zurükkehren wollte. Das diplomatische Korps, welches seit hundert Jahren in Frankreich nie zu den Leichenceremonien der Könige eingeladen wird, wohnte dismal aus freier Bewegung den Obsequien bei, und erhielt im Chor der Kathedrale von St. Denis eigene Plätze angewiesen.

* Paris, 22 Jan. Bei dem gestrigen Leichenbegängnisse nahm sich das Volk im Ganzen gleichgültig. Der Gegenstand liegt ihm schon zu weit aus dem Felde der Erinnerung. Auch stellte es Vergleiche an mit dem Trauerzuge, der vor einigen Jahren dem Marschall Lannes gehalten wurde; jedermann meinte, er sey prangender gewesen. Die Bourbons sind bescheidener, was ihnen Ehre macht. Unterdeß gewährten die Haustruppen des Königs einen sehr glänzenden Anblik. Die Musquetairs und Gensdarmen weisen eine Auswahl der schönsten Jugend auf, und die Pracht der Uniformen übertrift alles was man an Bonaparte's Leibwächtern gesehen hat. Dem nachdenkenden Geiste liefert das Ereigniß der Gedächtnißfeier, wodurch die modernden Gebeine eines unglüklichen Monarchen von der Schädelstätte in die Königsgruft versezt werden, wichtigen Stoff zu ernsten Betrachtungen über den seltsamen Wechsel menschlicher Dinge. Ein guter, löblicher Fürst, vor Kurzem der mächtigste Gebieter, zu dessen Rettung ganz Europa unter die Waffen tritt, ward hülflos auf den Gerichtsplaz geschleppt und wie ein Verbrecher enthauptet. Zweiundzwanzig Jahre nach dieser gräßlichen That besteigen seine unbewafneten Erben den verwaisten Thron. Noch haben sie keines Bürgers Blut vergossen. Sie begehen eine unbeflekte Todtenfeier, ganz des schuldlosen Dulders würdig. Möge es immer so, und sein Testament in unverbrüchlichem Andenken seyn! Also tritt zuweilen noch in dieser zeitlichen Welt eine Art von Vergeltung ein. Unerklärbar jedoch bleiben die Wege der Vorsehung. Nach menschlichen Begriffen war Ludwig XVI. eines bessern Looses werth, als des Märtyrerthums. Von seinen wohlwollenden, völkerliebenden Gesinnungen zeugt, außer vielen andern Thatsachen, die Zusammenberufung der Stände. Daß er vielseitige Kenntnisse mit reifen Einsichten und gesundem Urtheile verband, haben selbst seine Feinde nicht geläugnet. Roland de la Platriere, der gleich so Vielen, die den König nicht kannten, denselben für einen beschränkten Kopf hielt, sprach mit der höchsten Ehrfurcht von dem Verstande des Monarchen, seitdem er mit ihm im Staatsrathe in Berührung gekommen war. Die Standhaftigkeit womit Ludwig XVI. das äußerste erduldet, versichert hinreichend, daß es ihm gewiß nicht an Kaltblütigkeit in der Schlacht gefehlt hätte. Wo liegt denn also die Ursache seines Untergangs? In jenem Mangel, den man so häufig auf den Thronen antrift, und den man Majestätsfahrlässigkeit nennen mochte, einem Mangel an Willenskraft, an Ausdauer, an Hartnäkigkeit. Er macht den Fürsten unfähig bei einem Entschlusse fest zu seyn, besonders gegen Freunde Stich zu halten, die ihm gefährlicher als Feinde sind. Aus weicher Fahrlässigkeit opfert er, mit Mißfallen freilich, seine besten Ueberzeugungen. In ruhigen Zeiten gibt dieses Gehenlassen der Regierung den Anstrich eines milden Karakters; in leidenschaftlichen hingegen zieht es sie ins Verderben. Doch dahin führt auch die entgegengesezte Eigenschaft: übertriebene Hartnäkigkeit, wie wir an Bonaparte wahrgenommen. Aus diesem doppelten Umstande ergibt sich die Nothwendigkeit, seltene Fälle beiseite, daß der Regent über seine Verfügungen mit einer dazu auserkohrnen Behörde zu Rathe gehe, und dann männlich bei dem auf triftige Gründe beruhenden Gutachten ausharre. Eine der heilsamsten Folgen ständischer Verfassung wird seyn, die Fürsten dahin zu bringen, eine Regierung einzusezen, wo die Staatsverwaltung auf bestehende Maximen gegründet, kollegialisch betrieben und so nach Möglichkeit gehindert wird, daß ein Minister nicht abgesonderte, dem Geiste des Ganzen zuwiderlaufende, Weisungen bekomme oder vollstreke. Es ließe sich nichts schlüpfrigeres für einen Souverain erfinden als ein Kabinet, das aus bloßen Flügeladjutanten bestünde. Einem vielumfassenden, unermüdet thätigen Geiste, und bei ungewöhnlich glüklichen Seitenverhältnissen kan es gelingen, den Staat mittelst bloßer Kabinetsbefehle zu regieren; aber in den meisten Fällen scheitert der Versuch. Die Thorheit des Selbstregierens, die mit der Stegreifrednerei und Stegreifreimerei in Einen Schubkasten gehört, hatte in den lezten Zeiten so um sich gegriffen, daß die ottomannische Pforte ein, wenigstens in der Theorie, besseres Regierungssystem aufwieß, als manche christliche Staaten, denn im Divan wird sehr vieles kollegialisch betrieben; bewachend die Unabänderlichkeit gewisser Verwaltungsmaximen ist er ein wirklicher Staatsrath. — Wenn man den Ursachen nachspürt, welche auf Ludwig des Märtyrers Hinrichtung eingewirkt, so muß ein Antrieb nicht aus der Acht gelassen werden, welcher vielleicht der wesentlichste war. Er äußerte seine Bedeutung außerhalb des Konvents noch weit stärker als in dessen Schooße. Die feindlichen Manifeste hatten das Nationalgefühl der Franzosen aufs Bitterste gekränkt und gereizt, indem diese Manifeste von Nichts als Gehorsam, Unterwerfung und Züchtigung sprachen. Das empörte die Gemüther, die Drohungen erwekten Troz. Aus übelverstandener Bravour, aus Renomisterei, gleichsam zum Beweise, daß man sich nicht fürchte, wurde ein Königshaupt als Haubize in das Feldlager der Könige geschleudert. Es ist daher irrig den Tod Ludwigs XVI. blos auf Rechnung des Konvents zu sezen; ein großer Theil der Nation, dem es gar nicht um Republik zu thun war, genehmigte den Scharfrichterstreich, und sah darin eine Heldenthat. Die Verurtheiler selbst sind meistens sämtlich zu Grunde gegangen. In blinder Wuth fielen sie über einander her und würgten sich, ohne zu wissen warum. Sie waren wie von einem bösen Geiste besessen und getrieben. Zwischen jedwedem Ideenpaare hing ein Bluts-

tropfen, der ihnen die Ansichten der Dinge verdunkelte und fälschte. — Folgende Anekdote könnte Hr. Professor Luden in das große Buch der Nemesis eintragen. Zu der Zeit als die Andachten der Vernunft, eigentlich Unvernunft, gäng und gäbe wurden in Frankreich, hielt der Prokurator des Pariser Stadtraths, Chaumette, eine gotteslästerliche Predigt, worin er, nach dem Beispiele des Schauspielers Monvel, den Allmächtigen herausforderte: Wenn du vorhanden bist, warum schleuderst du nicht auf mein Haupt deine Donnerkeile und zerschmetterst mich? Einige Wochen darauf wurde Chaumette zum Gerichtsplaze geführt. Da erhob sich aus der Menge eine volltönende Stimme und rief: Chaumette, heute sendet dir der Höchste seine Donnerkeile, Bösewicht; c'est aujourd'hui que l'Etre suprême t'envoie ses carreaux. Dem Schwärmer, der schauernd erblaßte, ging das Schrekenswort durch Mark und Bein. — Den preußischen Konsulaten steht eine neue Organisation bevor. Sie bedürfen ihrer um so mehr, als der Schiffahrt des Kontinents durch Eröfnung der portugiesischen und spanischen Besizungen in Amerika ein weites Feld aufgeschlossen ist.

Paris, 23 Jan. Konsol. 5Prozent 76 Fr. 80 Centimen. Bankaktien 1168 Fr. 75 Cent. Schazobligationen 1 Proz. Verlust.

Italien.

* Neapel, 8 Jan. (Nachtrag zu der in Nro. 18. und 20. der Allg. Zeit. abgedrukten Darstellung der Verhandlungen des Königs Joachim von Neapel mit den Alliirten gegen Ende 1813 und Anfangs 1814.) Im December 1813 hatte Kaiser Napoleon den Herzog von Otranto, Fouche', aus seinem General-Gouvernement von Illyrien durch den Krieg vertrieben, nach Neapel geschikt, um den König von dem Bündnisse mit Oestreich abzuhalten. Aber es gelang dem dortigen Kabinette so gut ihn einzuschläfern, daß er bei seiner Rükreise nach Lucca, wo er bis Ende Februar 1814 blieb, versicherte, Frankreich habe von Seite Neapels nichts zu fürchten. — In den lezten Tagen des Februars, als man von Annäherung der englisch-siziliaischen Expedition Kunde bekam, fand sich Fouche' unerwartet zu Florenz ein. . . Der Herzog von S. Arpino, neapolitanischer Generalkommissär für Toscana, ließ ihm durch einen Polizeibeamten anzeigen, sich sogleich davon zu begeben. Er gerieth in großen Zorn, und wollte nicht Folge leisten. Nun verfügte sich der kommandirende General Lecchi zu ihm, und befragte ihn um die Ursache seiner Ankunft. Obschon er erklärte, daß er Geschäfte von Wichtigkeit mit dem König Joachim zu verhandeln hätte, deutete ihm das Gouvernement durch den Prinzen von Luperano, Auditeur im Staatsrathe, an, daß es ihm nicht vergönnt sey, seine Reise nach dem Hauptquartier des Königs fortzusezen, ja daß er denselben Tag noch, wie auch geschah, unter Begleitung von Gensdarmen nach Lucca zurükkehren müsse. Es wurde ihm erlaubt, an den König Joachim zu schreiben, und die unverzügliche Besorgung seines Briefs versprochen. In diesem Schreiben klagte Fouche' zuerst bitterlich über die zu Florenz erlittene Behandlung, — dann aber eröfnete er, Auftrag und Vollmachten vom französischen Kaiser zu haben, wegen Uebergabe der Festungen im römischen und toscanischen Gebiete mit dem Könige zu unterhandeln. König Joachim theilte den Inhalt dieses Schreibens den zu Bologna bei ihm anwesenden östreichischen Generalen und Ministern, Grafen Nugent und Mier, sogleich mit, und ließ mit ihrer Einstimmung für Hrn. Agar, Graf v. Mosbnrg damals seinen Finanzminister, die nöthigen Vollmachten ausfertigen, mit Fouche' zu negoziiren. Die Kapitulation kam zu Lucca in den ersten Tagen des März zu Stande. Ihr zufolge wurden dem König von Neapel die Forts von Livorno, Florenz und Siena im Toscanischen, die von S. Angelo, Civitavecchia und Civita-Castellana im Römischen übergeben. Die Garnisonen behielten Waffen und Gepäk, und durften frei nach Frankreich zurük. Die Besazung des Schlosses von Ancona hatte, ehe dieser Vertrag bekannt wurde, einen Ausfall gemacht, worüber der davor kommandirende neapolitanische General Macdonald, später Kriegsminister, aufgebracht, das Schloß angrif und im Sturme nahm. Es ist allgemeine Meinung, Napoleons Beweggrund zu diesen Unterhandlungen sey gewesen, jene Festungen lieber in den Händen der Neapolitaner als der Anglo-Sizilianer zu sehen. Bald hernach reiste der Herzog von Otranto ungehindert, und ohne sich aufzuhalten, über Florenz nach dem Hauptquartiere des Königs und von dort durch Piemont nach Frankreich zurük.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 22 Jan. Muthmaaßlich zu Fryburg im Uechtland, vielleicht aber auch anderswo, ist unter dem Titel: Correspondance et autres pièces secrètes qui caractérisent l'esprit révolutionnaire de quelques Suisses. Avec des notes de l'Editeur. 1er Cahier, 1814 (wurde aber erst im Januar 1815 bekannt gemacht, und vielen schweizerischen Partikularen (auch der Redaktion der Allg. Zeit.) anonym durch die Post zugeschikt) auf 63 Seiten in 4. eine Schrift gedrukt, welche eine in der schweizerischen Litteratur bisher vorhanden gewesene Lüke, nemlich Bekanntmachung vieler ganz neuerlich, theils auf der Post, theils durch Arrettirung von Regierungskourieren aufgefangener Briefe, mit genialer Dreustigkeit ausfüllt. Wir werden vielleicht bei einer andern Gelegenheit auf diese moralisch eben so sehr als politisch merkwürdige Erscheinung zurükkommen, und bemerken nur noch historisch, daß unterm 16 Jan. der geheime Rath von Bern, nach Einsicht dieser ihm selbst sowol als mehrern Partikularen durch die Post bekannt gewordenen Drukschrift, dieselbe so beschaffen gefunden, daß Hochderselbige beschlossen hat, allen Verkauf und Verbreitung derselben von Stund an, unter einer Buße von 50 Franken zu Handen des Verleiders, im Kanton Bern zu verbieten.

Deutschland.

Am 17 Jan. haben die hannöverschen Stände die Vereinigung des ganzen Königreichs in Ein Ganzes feierlich ausgesprochen.

Nach Versicherung des Hamburger Korrespondenten soll in Sachsen befohlen worden seyn die Magazine zu füllen.

Zu Hamburg verstarb am 21 Jan. Hr. Matthias Claudius, besonders unter dem Namen Asmus oder Wandsbecker Bote bekannt, in dem Hause seines Schwiegersohns, Hrn. Buchhändler Perthes. Er war 75 Jahre alt.

Preußen.

* Berlin, den 23 Jan. Zu Anfang dieses Monats kam hier der ehemals kaiserl. russische Gouvernementsrath in Sachsen, Hr. v. M*** an, wie er sagte, mit Aufträgen zweier grosen Mächte an den König von Sachsen. Es wurde ihm ein Land mit einer Bevölkerung von 700,000 Seelen am Rheine angeboten, und zugleich für die Staats- und Hofdiener, die ihm gefolgt waren, ansehnliche Dotationen, den Bekennern der katholischen Religion in Sachsen aber Aufrechthaltung und Unterstüzung ihres Kultus zugesichert, wenn er auf die Krone Sachsen verzichten wollte. Man wendete sich desfalls selbst an den Beichtvater P. Schneider, aber alle Bemühungen waren fruchtlos. Der König blieb seinem bisher bewiesenen Karakter treu, und wies die Anträge zurük.

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält ein zweites Tableau der ehemaligen Bevölkerung und des Verlustes des Königreichs Preußen, in welchem Preußens Bevölkerung im Jahre 1805 zu 9,318,890, und dessen Verlust durch den Tilsiter Frieden zu 4,656,900 angenommen ist, und zum Ersaz dieses Verlustes folgende Länder angerechnet werden. 1. Wiedererlangte preußische Länder in Deutschland mit Hildesheim 1,580,900, 2. Neufchatel 46,000, 3. zu restituirende Provinzen in Polen 1,085,000*, 4. Danzig 80,000, 5. auf dem linken Rheinufer: das Roerdepartement, (ganz) Wälderdepartement, Theil vom Mosel-,] Ourthe-, ½ Saardepartement 1,313,000, 6. Großherzogthum Berg 296,800, 7. Herzogthum Westphalen samt Enclaven 129,000, 8. Enclaven im ehemaligen westphälischen Kreis 254,000**, 9. von Sachsen *** 432,100. — Nach Abzug 250,000 Einwohner für Hannover und Weimar bekommt Preußen hiedurch, mit Einschluß der nach dem Tilsiter Frieden ihm gebliebenen Bevölkerung, eine Volksmenge von 9,536,990, also gegen den Stand von 1805 einen reinen Ueberschuß von 210,200. — Nach Empfang dieses Tableau soll Preußen im Wesentlichen folgende Gegenerklärung gegeben haben: 1. Es lasse sich auf gar keine Vorschläge ein; so wie es jezt stehe, sey ihm die Sache früher zugegeben und versprochen worden, so allein könne sie seiner und Deutschlands Sicherheit frommen, und so müsse es auch bleiben — es lasse nicht sobald mit sich handeln; Ehre und männliche Verabredung erlaubten keine Rükzüge und Abänderungen. Um aber nur das Unzureichende auch dieser Berechnung zu zeigen, bemerke es: 2. Die ganze Basis sey Sachsen; das Jahr 1805 könne wohl für Oestreich, aber nicht für Preußen als Normaljahr angenommen werden, sondern so wie dis seinen Krieg im J. 1805, so habe Preußen seinen Krieg im J. 1806 geführt; daher sey dis für Preußen das Normaljahr. Da habe noch das Fürstenthum Baireuth mit 223,000 Einwohnern und Hannover sein gehört mit 960,000 Einwohnern, welches leztere ihm so gut angerechnet werden müsse, als Oestreich Venedig, weil es durch Tausch so gut an Preußen, als Venedig an Oestreich gekommen sey. Dadurch aber ändere sich die Bevölkerung Preußens vor dem Kriege bis auf 10 Millionen, die es also doch wenigstens wieder voll verlangen könne. 3. Man biete weiter für seine zusammenhängende und fruchtbaren unmittelbaren Länder lauter entfernte, mitunter höchst traurige öde und zum Theil blos mittelbare Länder dar, die entweder nicht gleich viel rentirten, oder noch zweimal so viel verschlingen, oder nur der Seelenzahl nach dem Staat angehören, nicht aber der Rente, welche die Mediatisirten beziehen. So sey die Cassel und das Großherzogthum Westphalen ein sehr raubes Land, desgleichen auch die Niederlausiz, die sich nicht einmal mit dem Großherzogthum Warschau, geschweige mit den fränkischen Provinzen messen könnte; für solche Länder könne nur Sachsen in Vergleich gebracht werden. Die 254,000 Enclaven des westphälischen Kreises seyen nur halbe Provinzen, weil alle Grundeinkünfte wegfallen. Und die Länder jenseits des Rheins seyen für gar nichts zu nehmen; denn sie verschlängen nicht nur ihre Renten wieder, sondern erforderten noch die Kräfte der übrigen Monarchie, wenn etwas daraus werden und Deutschland gesichert werden solle, denn in diesem Falle müßten Festungen gebaut werden. Einige Festungen würden allein schon hundert Millionen aus dem Staate in diesen Schlund leiten, aus dem sie, der Entfernung wegen, nicht mehr in den preußischen Staat zurukkehren würden. Diese Länder zu nehmen, sey also statt Gewinn ein Opfer, das es der Ruhe Europa's bringe, weil unter dieser auch die seinige begriffen sey. Bei dieser Ansicht sey Sachsen das Wenigste, was Preußen verlangen könne.

Nach andern öffentlichen Blättern hätte Preußen eine der lezten (östreichischen) Berechnung entgegengesezte Berechnung eingereicht, in welcher es in eine Linie seine Verluste, in eine andere seine Wiedereroberungen und in eine dritte das stellt, was ihm noch fehlt, nemlich über 3½ Mill. Seelen. Diese erkläre es nur in folgenden Ländern nehmen zu können: 1. dem von Rußland zurükgegebenen Theil von Polen, Danzig, mit circa 1 Mill.; 2. dem Königreiche Sachsen 2 Mill.; 3. einigen jenseits des Rheins gelegenen Theilen der ehemaligen französischen Departements mit circa 150,000; 4. dem Herzogthum Berg mit 250,000; 5. dem Herzogthum Westphalen, wofür Darmstadt auf dem linken Rheinufer zu entschädigen sey mit 150,000; 6. dem Fürstenthum Fulda, welches halb an Weimar falle, mit 75,000 Menschen, die es indeß wieder zu seiner Ausgleichung mit Hessenkassel brauche. In Bemerkungen unterhalb dieser Berechnung steht, daß es den übrigen Theil der rheinischen Departements dem König von Sachsen mit einer Bevölkerung von 700,000 Menschen darbiete, nebst der Stadt Bonn als seine Residenz. Eine andere Bemerkung sagt, daß es diejenigen Fürsten, welche ihrer eigenen Sicherheit wegen unten am Rhein sich an Preußen anschließen würden, als Mediatisirte, sich nicht könne als Entschädigung aufrechnen lassen; eben so wenig die Enclaven.

* Beinahe das ganze Posener Departement, das von Kalisch an der Westseite der Wartha, den größten Theil von Bromberg, Neuschlesien und die Gegend von Czenstochow.

** 1. Gimborn und Neustadt, 2. Westerburg und Schadeck, 3. Homburg (Wittgensteinisch), 4. Reichenstein, Lendsowen, Rohda, 5. Rheda und Hohenlimburg, 6. Ritberg, 7. Neuwied und W. Runkel, 8. Horstmar, Rh. G. v. Salmisch Lin., 9. die Rheingrafen (Ahausen, Bocholz), 10. die Reichsherrschaft Jemen, 11. Bentheim, 12. Schauen, 13. Looz, 14. Croy, 15. Wittgenstein und Berleburg.

*** a. Niederlausiz, oder die werbende Hälfte derselben, b. Wittenberg, Barby, Gommern, c. Jüterbock, Querfurt, d. Mannsfeld, e. thüringische Aemter, Langensalza, Tennstädt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch | Nro. 13. | 1 Febr. 1815.

Miscellen aus England.

Die Lust, nach Paris zu wandern, und den schon von Foote in einer bekannten Farce the Englishman at Paris zur Schau gestellten Sonderling dort zu spielen, hat schon um ein Bedeutendes nachgelassen. Es sind gewiß nicht mehr 4000 Engländer in Paris, da vor sechs Monaten wohl 10,000 dort gewesen seyn mögen. Ueber Lord Wellingtons Benehmen in Paris ist bei Allen, die nicht durch Parteisucht und Ministerialrüksichten geblendet sind, nur Eine Stimme der Billigung. Auch genießt er die ungeheuchelte Achtung des König Ludwigs XVIII., der sie aber freilich nicht immer so laut werden lassen darf. Die Weintrinker befinden sich durch die neu eröfneten Weinkeller von Bordeaux sehr glüklich. Der so beliebte Claret ist in der Londener Weinhandlung sehr im Preise gefallen. Es ist völlig gegründet, daß der ganze Herbst von Medoc und der benachbarten Weinpflege von einer Gesellschaft englischer Weinhändler aufgekauft worden ist. Dagegen gehen englische Kunstprodukte in Menge nach Paris, besonders Staatskarossen und Kutschen aller Art. Unsre Buchhandlungen von der kleinern Klasse sind voll von Wegweisern und Planen für die, welche die Hauptstadt an der Seine und ihre neuen Wunderwerke sehen wollen. Es regnet Briefe und Reisebemerkungen aus und über Paris. Das lezte Werk ist das von John Scott, der schon durch seine Ausgabe des Champion bekannt ist: a Visit to Paris in 1814. (1 Oktavband), worin mit guter Beobachtungsgabe alles zusammengestellt ist, was dem Britten über Sitten und Künste auffiel. Die Catalani erhält darin große Huldigung. Unter demselben Titel hat auch Henry Wansey seine Bemerkungen erscheinen lassen. Ein Hr. William Shepherd war schon einmal im Jahre 1802 in Paris gewesen. Nun hat er 1814 seinen Besuch wiederholt, und so ist eine Parallele entstanden: Paris in 1802 and 1814. Der geistliche Herr, denn es ist ein Churchman voll englischer Vorurtheile, hat auf dritthalbhundert Oktavseiten viel Cruditäten zusammengetragen. Klüger wird niemand daraus. In anderer Rüksicht ist ein Brief an den großen Schuzherrn des Katholizismus in England, den Hrn. Georg Pecker, von einem katholischen Geistlichen, John Chetwood Eustace, den er aus Paris geschrieben und in Druk gegeben hat, merkwürdig. Man sieht daraus, wie wenig sich für die Wiederherstellung der Kirchendisziplin für jezt noch in dem revolutionirten Frankreich erwarten läßt. Es ist dis derselbe Eustace, dessen Reise durch Italien erst im vorigen Jahre erschien, und voll der heftigsten Invectiven gegen die Bonaparteschen Franzosen ist. Chateaubriand's inhaltsschwere Schrift Reflexions politiques sur les interêts de tous les François ist hier verschlungen, und besonders der Schluß des 10ten Kapitels mit allgemeinem Wohlgefallen aufgenommen worden. Man hat sie mehreremals übersezt. Fast alle Zeitungsblätter haben Auszüge und Erläuterungen dazu gegeben. Man findet Aeußerungen darin, die Ludwig XVIII. selbst in England that. Es ist ein klassisches Buch für jeden Britten, der nicht ganz vom Parteigeist besessen ist, und in dem nüchtern und königlichgewordenen Franzosen seinen Bruder umarmt. Wellingtons Bildniß war seit fünf Jahren unzähligemal in hunderterlei Manieren und Einfassungen als Kupferstich und Verzierung von allerlei Schmuk und Hausgeräthe gebildet worden. Allein nur wenige Konterfeis trugen wirkliche Aehnlichkeit. Das beste Portrait war nach der allgemeinen Meinung bisher das von Heaphy gemalte, der im Jahre 1813 ausdrüklich deßwegen nach Spanien reiste, um den großen Befreier der pyrenäischen Halbinsel dort zu portraitiren. Jezt ist indeß ein noch ähnlicheres Portrait ausgegeben worden, welches allen zu empfehlen ist, die dieses Unvergleichlichen ächtes Ebenbild zu besizen wünschen. James Minosi, Kupferstecher des Königs von Sizilien und des Herzogs von Sussex hat es meisterhaft nach einem vollkommen ähnlichen Portrait von Horn gestochen. Der Prinz Regent hat es selbst für das getroffenste erklärt. Dabei ist eine eigene neue Erfindung zum Vorschein gekommen. Minosi hat zum Grunde des Bildes eine Art von Taffet so zuzubereiten gewußt, daß wenn man Abdrüke darauf mit Farben ausmalt, sie vollkommen aussehen, als wären es Oelgemälde. Der Präsident der Malerakademie, West, dem Minosi den ganzen Prozeß vorlegte, gab ihm seinen vollkommnen Beifall. Man wird diese Wellington grounds, diese Grundirung auf Seide, nun auch auf andre Kupferabdrüke mit Erfolg anwenden können.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 20 Jan. Die Trennung der Schweizer Kantone von dem Bisthum Konstanz hat schon viele Bewegungen veranlaßt. Ob der Bischof von Konstanz, der gewesene Großherzog von Dalberg, vor seiner Abreise am 2 Jan. aus der bischöflichen Residenz zu Mörsburg, wo er sich seit mehrern Wochen aufhielt, nach Regensburg, davon Kenntniß hatte, weiß man nicht, wenigstens ist noch keinerlei Antwort von ihm bekannt geworden. Dagegen schreitet der päpstliche Nuncius in Luzern rasch vor. Schon unterm 1 Jan. hat er ein Kreisschreiben an die gesamte Geistlichkeit des abgerissenen Bisthumtheils erlassen, worin es u. a. heißt: „Inter gravissimas animi sollicitudines, quas jam diu ex rerum ecclesiasticarum perturbatione suscepimus, effulsit tandem Nobis emissa desuper a Patre Luminum et Deo totius consolationis lux aliqua, quae cor nostrum mirifice recrearet. Sanctissimus Pater ac Dominus Noster, D. Pius Papa VII., a vinculis, in quibus ob Dei et Ecclesiae tuendae causa tamdiu languescere debuit, mirabiliter ereptus, ad electum et fidelem Helvetiorum gregem, quem intimo et constanti paterni amoris sensu complexus omni tempore fuit, oculos suos convertit, et cum Ei, ut Patri successori commissa sit a Christo Jesu universae Ecclesiae sua gubernatio, nec non cura regendi non modo gregis Dominici agnos, qui sunt populi per totum terrarum orbem diffusi, sed etiam oves, nimirum Episcopos, qui veluti agnorum matres, populos in Christo Jesu generant, iterumque parturiunt, justissimis, gravissimisque causis animum suum moventibus, Helvetiam universam, quae in Dioecesi Constantiensi includebatur, per Litteras Apostolicas ab Humilitate Nostra ad Eminentissimum Dominum Carolum Dalberg Episcopum Administratorem transmissas, ab illo Episcopatu prorsus separavit ac avulsit. Repleti itaque fuimus consolatione, superabundavimus gaudio, sustulimus ad caelum manus Deo gratias humiliter agentes, Cui placuit tam laeto eventu solari spem nostram, nostrumque augere solamen, ex quo vestra etiam hac de re Vota, ob causas, quas deflere potius jovat, quam in memoriam revocare expleri perspeximus. Dann wird des heil. Vaters Wille: ut incolumis sit ubique venerandae Ecclesiae disciplina, dahin erklärt, daß von Empfang dieses Kreisschreibens an — sanctae Matris Ecclesia praecepta apud Catholicos Helvetios etiam tanquam ejusdem filios dilectissimos rite serventur, et expressis verbis praetensum Indultum de dispensatione ab Abstinentia in Sabbatis nullum atque irritum rursus declarat, atque ubique integram et incolumem praecipit Sabbati abstinentiam, de hisce omnibus conscientiam Vestram onerando." Die hiedurch aufgehobene Dispensation vom

Fasten an den Samstagen hatte während der ganzen Bisthumsverwaltung des Bischofs von Dalberg bestanden. Zu Luzern selbst ging schon am 10 Jan., noch ehe die schweizerischen Regierungen, und jene von Luzern selbst, den neubestellten Vicarius apostolicus anerkannt hatten, im Pallaste des Nuncius dessen Installation und Beeidigung vor. Es hatten sich an diesem Tag, auf Veranlassung des Nuncius und durch Einladung des Vikars, Deputirte der Kollegiat- und Ruralkapitel des Kantons, so wie der höhern Lehranstalten in Luzern und abgeordnete Geistliche der Stände Uri, Schwyz und Unterwalden eingefunden, um die Feierlichkeit zu verherrlichen. Von dem Nuncius und dem neugewählten Vikar wurden lateinische Reden gehalten, woraufhin dann der Probst Göldlin von Tieffenau das Jurament als apostolischer Vikarius zu Handen des heil. Vaters leistete, und hinwieder von den anwesenden Mitgliedern des Klerus, der Reihe nach, mittelst Handreichung und Umarmung die Huldigung empfing. Von der Nunciatur begab sich der neu installirte Generalvikar, umgeben von seinem geistlichen Ehrenbegleit, zu dem regierenden Schultheiß Keller, um ihm zu Handen der Regierung von der vorgegangenen Handlung Kenntniß zu geben. Die Regierung des katholischen Vorortes Luzern hat durch zwei Kreisschreiben vom 7 und 11 Jan. die Bisthums-Kantone eingeladen, in beförderlicher katholischer Konferenz, die bei versammelter Tagsazung am füglichsten in Zürich abgehalten werden könne, die nun dringend gewordenen Berathungen über die Bisthums-Angelegenheiten zu eröfnen, und sie hat die Antwort an den Papst, und die Frage wegen Anerkennung des neu ernannten Generalvikars an eben diese Konferenz hingewiesen. . Für die auf den 16 und 19 Jan. festgesezten Todtenfeiern des Bischofs von Lausanne, Maximus Guisolan, hat der einstweilige Bisthumsverweser v. Schaller den Klerus und alles Volk des Kantons Fryburg durch Litteras encyclicas eingeladen, welche die Verdienste des Episcopi re et nomine Maximi schon im Kapuzinerorden, wo der glükliche Name ihm zu Theil ward, preisen. Verum major erat Maximi virtus, quam ut memorati ordinis clauderetur limitibus. Lucem hanc velut sub modio ibi absconditam super candelabrum felici nostrum omnium fato extulit Deus, ut cunctis Ecclesiae Lausannensis Fidelibus duplici virtutum ac doctrinae lumine luceret, maximisque hujus Dioecesis Episcopis Maximus et iste adnumeraretur. — Die eidgenössische Militärkommission hat eine offizielle Darstellung der militärischen Vorfälle im Kanton Tessin im Spätjahre 1814. (Zürich, 15 S. 4.) bekannt gemacht, in der Absicht: „Die öffentliche Meinung, wo dieselbe auf eine unbillige Weise zum Nachtheil verdienter eidgenössischer Militärs gestimmt wurde, zu berichtigen, und denselben somit die verdiente Genugthuung zu verschaffen.“ Es scheint dabei hauptsächlich die Rechtfertigung des Obristen v. Sonnenberg ins Auge gefaßt zu seyn, dem ein ziemlich verbreitetes Gerücht unbegründeter und irriger Weise eine Kapitulation mit den Insurgenten Schuld gab, während er die verlangte vielmehr zurükwies und abschlug. — Die kürzlich ausgegebene Darstellung der Verwaltungsweise der mediationsmäßigen Regierung des Kantons Luzern (1814. 11 S. in 8.) ist eine mit Mäßigung geschriebene oratio pro domo, oder richtiger gesagt, pro defuncto, nach der Weise: de mortuis nil nisi bene. Man will hier einzig ein Paar aus den Finanzrechnungen entlehnte Angaben ausheben: Als die mediationsmäßige Regierung antrat, bestand das vorhandene Staatsvermögen in 500 Fr. Baarschaft und 20,000 Fr. Schuldbriefen von geringem Gehalt; dagegen übernohm sie die beträchtliche Schuldenlast von beinahe 50,000 Fr. Die ordentlichen jährlichen Ausgaben beliefen sich Anfangs auf 140,000 Fr., und stiegen bis auf jährlich beiläufig 220,000 Fr., und vom Jahr 1813 bis auf den 16 Febr. 1814 auf 324,147 Fr. Mehrere Gebäude wurden theils neu aufgeführt, theils gekauft, anderer Auslagen nicht zu gedenken, die die mediationsmäßige Regierung gleich Anfangs zu bestreiten hatte. Zur Dekung der bemeldeten Ausgaben hatte sie an Bodenzins jährlich 3500 Fr., an Zollgeldern ungefähr 12,000 Fr., nebst einigen andern Quellen, welche die Summe von 12,000 Fr. an fixem Einkommen nicht erreichten. Das Mangelnde mußte durch indirekte Abgaben bestritten werden. Der Kadaster, (Grundsteuer zu 1 vom Tausend), der 96,000 bis 100,000 Fr. abwirft, ist von 1803 bis 1814 nur viermal erhoben worden, und von dem lezten zog die Regierung nicht ganz ein Drittheil; das Uebrige, in mehr als 66,000 Fr., zog die gegenwärtige Regierung ein. Aus der Grundsteuer hatte die mediationsmäßige Regierung nebst andern ausserordentlichen Ausgaben die Bezahlung der in den Jahren 1805, 1809 und 1813 an die Gränzen gesandten Truppen, und was mit größtem Geldaufwand verbunden war, die durch die französische Militärkapitulation abgedrungene Stellung der dem Kanton Luzern zugetheilten Mannschaft zu bestreiten. In dem Zeughause waren nur wenige alte, von den Landleuten angesprochene Flinten vorhanden, und die unbrauchbaren, dem Kanton Luzern angehörigen Kanonen mußten in verschiedenen Kantonen aufgesucht und umgegossen werden. Dessen ungeachtet traf die jezige Regierung ein gut ausgerüstetes Zeughaus, ungefähr 600 Centner Pulver, 300 Centner Salpeter und mehrere Centner Blei an; und dazu ein reines Vermögen von 918,923 Fr. 9 Bz. 8 Rp.

* Vom 23 Jan. Der Hirtenbrief des päpstlichen Nuncius, welcher zugleich mit der Anzeige der Trennung der Schweizer Kantone vom Bisthum Konstanz das Fasten am Sonnabend wieder einführt, hat sehr widrige Empfindungen aufgeregt. Die Regierung des Kantons Argau erließ an alle Dekane Befehl, sich dieser Verordnung nicht zu unterziehen, und von dem päpstlichen Nuncius keine Befehle anzunehmen, bis die Regierung weitere Beschlüsse über die von ihr nie verlangte Losreißung vom Bisthum Konstanz werde gefaßt haben. Aehnliche Weisungen sind von den Regierungen einiger anderer Kantone ihrer Geistlichkeit ertheilt worden. Noch ist ein päpstliches Breve der Ernennung des Hrn. Propst Göldlin als Vicarius apostolicus nicht vorhanden, sondern es ist ihm seine Wahl, durch folgendes Schreiben des Hrn. Nuncius aus Luzern am 1 Jan. erlassen, kund gemacht worden: „Nachdem der heil. Vater und unser Herr Papst Pius VII., aus den gerechtesten und wichtigsten Gründen, in Kraft seiner apostolischen Gewalt, die Schweizer Kantone von der Konstanzer Diözese zu trennen, und unsern Bitten in Betref eurer Ernennung zu seinem Vicarius generalis et apostolicus in jenen zu entsprechen, huldreich geruhet hat, unter der beigefügten Klausel jedoch, daß dieses provisorisch, und so lange es in dem Willen und Gutdünken Sr. Heiligkeit liegen wird, gemeint seyn soll; so wollen wir demnach nach der uns dafür ertheilten besondern, durch neuerliche apostolische Briefe an unsere Wenigkeit gelangten Gewalt, euch durch Gegenwärtiges zum Vicarius generalis apostolicus in geistlichen Dingen erwählt, eingesezt und beauftragt haben, mit der obbemerkten Klausel nemlich, provisorie et ad Beneplacitum ac mentem Sanctissimi, für die von der Konstanzer Diözese getrennten Schweizer Kantone, mit Ausnahme des diesem Bisthum früher angehörenden Theils des Kantons Solothurn, worüber von dem apostolischen Stuhl bereits früher eine besondere Verfügung ist getroffen worden. Veneraturi pontificium hujus institutionis nostrum confirmatorium oraculum.“ — Der Bischof von Basel sollte von Offenburg, wo er sich bis dahin aufhielt, am 18 in Basel eintreffen. Nachrichten aus Frankreich melden aber, der König anerkenne das Breve des Papstes nicht, welches den der Straßburger Diözese einverleibten Theil des Elsasses wieder an das Bisthum Basel zurükgibt. In einem von eben diesem Bischof annoch aus Offenburg unterm 9 Jan. erlassenen Hirtenbriefe heißt es am Ende: „Da die Verwaltung des neu vereinigten Theils unsers Bisthums vor allem unsere Aufmerksamkeit und Sorgfalt in Anspruch nimmt, so haben wir für gut erachtet, um allen Schwierigkeiten, die in Betref der Approbationen und Jurisdiktionen bei diesem Anlasse entstehen möchten, vorzubeugen, Folgendes zu erklären: 1. Alle Geistliche, die in diesem Augenblike mit Approbationen, Jurisdiktionen, oder mit besonderen Erlaubnissen, unter was immer für einer Benennung, versehen sind, werden hiermit von uns, und Kraft unserer bischöflichen Gewalt, zu der Ausübung derselben bevollmächtigt,

und zu diesem Zweke verlängern und bestätigen wir einstweilen die obgenannten Approbationen, Jurisdiktionen oder Erlaubnisse. 2. Werden jedoch in dieser Verlängerung und Bestätigung diejenigen nicht einbegriffen, die sich noch gegenwärtig mit irgend einer kirchlichen Censur belegt finden sollten; wir behalten uns das Recht vor, die Ursachen, die diese Maaßregel veranlaßt haben, selbst zu untersuchen. 3. Um dieses Ereigniß, nemlich die glükliche Vereinigung der ganzen Heerde unter dem nemlichen Oberhirten, nach Würde zu feiern, zugleich um dem Allgütigen unsere Danksagungen darzubringen, sowol auch endlich um den Segen von oben, über unsere Person, über die Geistlichkeit, über alle Glieder der weltlichen Behörde, über alle unsere theure Bisthumsangehörige zu erhalten, verordnen wir: a. Soll dieser Hirtenbrief in allen Pfarrkirchen unsers Bisthums, an dem nach Empfange desselben nächstfolgenden Sonntag, von der Kanzel abgelesen werden. In dem Augenblike dieser Verkündigung erklären wir alle Pfarreien, die von unserm Bisthum waren getrennt worden, als mit demselben wieder vereinigt, und unserer bischöflichen Jurisdiktion Kraft des apostolischen Breve unterworfen; und durch diese Vereinigung ergreifen wir Besiz von denselben, als wären wir persönlich gegenwärtig. Demzufolge verbieten und untersagen wir von diesem Augenblike an, bei Strafe der Nullität, oder auch bei andern kanonischen Strafen nach Erforderniß des Falls, jeden Rekurs an das Ordinariat, mit welchem sie bisher vereinigt waren; und wollen, daß man sich von nun an für alle geistlichen Angelegenheiten an unser einstweilen im Pfarrhause zu Dorneck, löblichen Kantons Solothurn, festgeseztes Ordinariat wenden solle, allwo auch unsere Offizialität sich einstweilen befindet. b. Soll an dem der Verkündigung dieses Hirtenbriefs nächstfolgenden Sonn- oder Feiertage ein feierliches Hochamt, mit Aussezung des heil. Gutes, gehalten, und dann ein Tedeum abgesungen werden; am gleichen Tage soll auch während der Vesper das h. Gut ausgesezt, und nach der Vesper der Hymnus Veni Creator abgesungen und dann der Segen ertheilt werden. c. Die Herren Pfarrherren werden sich mit der Behörde des Orts über die Stunde einverstehen, und auch Hochdieselbe zu dieser Feierlichkeit einladen. Unser Wunsch ist, daß dieser ewig denkwürdige Tag als ein Familienfest angesehen werde, welches unvollkommen bleiben würde, wenn nicht alle Glieder der Familie an demselben gleichen Antheil nehmen sollten; diejenigen also, die nie von dem Schoose der Familie getrennt wurden, sollen sich auch in Jesu Christo erfreuen, wie Brüder, welche Brüder nach einer langen Trennung wiedersehen, und die in der Ausgießung ihrer gemeinschaftlichen Gefühle sich verbinden, sich wechselseitig aufmuntern, hinführo die Freude ihrer Mutter der Kirche durch eine glükliche Tugendwetteiferung zu machen. Gegeben u. s. w. Franz Xaver, Bischof zu Basel und Fürst." Dieser Hirtenbrief ist von nachstehendem Breve Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. begleitet: „Ehrwürdiger Bruder, Heil und apostolischen Segen! Als wir einen Theil eures Bisthums mit dem Straßburger Bisthum vereinigten, so thaten wir es, weil die Gewalt der Zeitumstände uns dazu nöthigte; nachdem aber die Beweggründe, die uns zu dieser Maaßregel wieder unsern Willen gebracht hatten, nun endlich verschwunden sind, so stellen wir euch, ehrwürdiger Bruder, diesen Theil eures Bisthums mit Freude zurük; und indem wir dieses thun, wünschen wir euch Glük zur Wiedererlangung eurer Schäflein, die ihr ohne Verschub eurer geistlichen Gewalt unterwerfen werdet, wünschen auch diesen Glük wegen ihrer Rükkehr in euern Schaafstall. Wir zweifeln nicht, daß eure Sorgfalt sich ganz verwenden werde, damit dieser Theil eures Bisthums, der nach so langer Zeit zu euch wieder zurükkehrt, die besondern Wirkungen eurer Wachsamkeit und väterlichen Liebe bald erfahren möge. Wir ertheilen euch liebreich, ehrwürdiger Bruder, unsern apostolischen Segen. Gegeben in Rom zu St. Maria Majore unter dem Siegel des Fischerrings, den 17 Herbstmonat 1814, im 15ten Jahr unsers Oberhirtenamts." — Berichten aus Wien zufolge ist die Gesandtschaft der Tagsazung eingeladen worden, durch eines ihrer Glieder die von den sämtlichen Mächten, welche den Frieden zu Paris unterzeichneten, zu genehmigende oder schon wirklich genehmigte Urkunde der Beschlüsse über die Schweizer Angelegenheiten nach Zürich, und hinwieder derselben zu erwartende Annahmserklärung von Seite der Tagsazung, nach Wien zurükzubringen, woselbst die Gesandtschaft noch einige Zeit verweilen wird, indem die Gränzberichtigung der Schweiz noch nicht im Reinen ist, oder die Entscheidungen über die ihr wieder anzuschließenden Landesbezirke noch nicht gefaßt sind. Die Deputirten des Wallis sind nun wieder von Zürich abgereist, mit Aufforderungen und Weisungen des östreichischen Ministers sowol, als des Präsidenten der Tagsazung, ihren Verfassungsentwurf in neue Revision zu nehmen, und, nach ihnen darüber ertheilten nähern Anleitungen, die bisher zwischen dem Ober- und Unter-Wallis streitig gebliebenen Punkte gütlich unter sich auszugleichen, damit ihrem wirklichen Eintritt in den eidgenössischen Bund kein Hinderniß weiter im Wege stehen möge. Die Regierung von Bern hat goldene und silberne Medaillen an die ihr treu gebliebenen Gemeindevorsteher im Oberland austheilen lassen. Eben so hat auch die Regierung von Solothurn den Siegern bei ihrem lezten ephemeren Aufstand vom 12 Nov. Denkmünzen ausgetheilt. Ein ausführliches Werbreglement, in 28 Artikeln verfaßt, ist von dem kleinen Rath des Kantons Zürich unterm 31 Dec. erlassen worden. Nur patentirte Werber, und die wirklich in einem der von dem Kanton durch Kapitulation anerkannten Regiment dienen, werden geduldet. Unter ihren Pflichten finden sich auch folgende aufgezählt: „Der Werber wird sich hüten, verheirathete Männer, besonders wenn sie Kinder haben; Söhne, die im Fall sind, ihre Eltern zu ernähren, und Lehrknaben, die ihre Meister nur aus Leichtsinn oder Muthwillen in Augenbliken von Unmuth verlassen wollen, anzuwerben. Ueber disfalls erfolgende Reklamationen wird die Werbungskommission nach Befinden der Umstände verfügen. Kein Werber darf einen angeworbenen Rekruten, welcher Handgeld empfangen, gegen Geld oder Belohnung wieder entlassen, sondern dergleichen Begehren sollen zu näherer Untersuchung und allfälliger Verfügung vor die Werbungskommission gebracht werden, welche einem Werber, wenn er als fehlbar hierin zum Vorschein kommt, das Werbpatent zurükziehen und ihn dem Richter zu angemessener Strafe überweisen wird." — Dem seit 1803 ununterbrochen fortgesezten, und von Hrn. Zschokke in Arau redigirten Schweizer Boten, der seit dem vorigen Jahr in den Kantonen Bern und Fryburg verboten ist, hat sich seit dem Oktober des verflossenen Jahrs ein andres Volksblatt entgegengesezt, das in Bern von einigen Geistlichen redigirt wird, und da es durch seine Abonnements nicht bestehen konnte, in mehreren Hundert Abdrüken auf Rechnung der Regierung auf der Landschaft vertheilt wird. Es führt den Titel: Der Schweizer Freund; ein gemeinnüziger Volks- und Landesbote für alle Kantone. Hinwieder kommt seit Anfang dieses Jahrs in der östlichen Schweiz ein ähnliches drittes politisches Volks- und Wochenblatt heraus, welches der Rechtsanwald, Hr. Schlumpf, vormals Mitglied des helvetischen großen Rathes, zu St. Gallen unter dem Namen Bauern-Zeitung besorgt. An einige früher erwähnte Flugschriften über den Kanton Luzern reiht sich jezt annoch ein „Nachtrag zu der Schrift: die Freiheiten und Rechtsamen der Kantonsbürgerschaft Luzerns nach dem Laufe der Zeiten (24 S. 8.)"

Da die von der ehemaligen Landschaft Mindelheim auf den bürgerlichen Weisgerber Ambros Rebholz ausgestellte, in Verlust gerathene Obligation Nro. 2717. pr. 200 fl. bisher nicht zum Vorschein gekommen, und sich der unbekannte Besizer derselben hierorts nicht gemeldet hat, so wird nun nach Umfluß des in der Ausschreibung vom 15 Okt. 1814 festgesezten Produktionstermins die gedachte Obligation hiermit für kraft- und wirkungslos erklärt.

Mindlheim, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Mader, Landrichter.

Auf Antrag der Hypothekargläubiger werden die Häuser des Küchelbäkers Friedrich Rau, Litt. C. Nro. 384. und 385., nochmals auf Mittwoch den 8 Febr. d. J. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr gerichtlich versteigert, und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.
Augsburg, den 21 Jan. 1815.
Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Rehlingen.

Am Dienstag den 7 Febr. wird auf disseitigem Amtslokale ein weiterer Vorrath von Zehendstroh, bestehend in 7 Schober Roggenstroh, 20 Schober Fesenstroh, und 20 Schober Gerstenstroh, nebst dem vorhandenen Gesott, versteigert.
Liebhaber werden eingeladen, sich am benanntem Tage Vormittags um 9 Uhr auf dem bezeichneten Lokale einzufinden.
Augsburg, den 25 Jan. 1815.
Königl. baierische Kommunaladministration.
Ott, königl. Administrator.

In dem Schuldenwesen des Heinrich Prießer, Traiteurs zum Simers Garten in Augsburg, hat man auf erstatteten Vortrag bei der Unzulässigkeit seines Aktiv-Vermögens zur Befriedigung seiner Gläubiger und bei seiner selbstgemachten Insolvenz-Anzeige die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum Montag den 20 Febr., ad excipiendum Montag den 20 März, dann ad concludendum den 19 April d. J. und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 19 Mai festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.
Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.
Augsburg, den 18 Jan. 1815.
Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Rehlingen.

In dem Schuldenwesen der Gärtnerswittwe Joseph Saurlin hat man auf erstatteten Vortrag, nachdem der Status Passivus den Activum bei weitem übertroffen hat, die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 25 Jan. 1815, ad excipiendum den 22 Febr., dann ad concludendum den 22 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 21 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Häfte ad duplicandum zu verwenden sey.
Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.
Augsburg, den 24 Dec. 1814.
Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Stetten.

Augusta v. Kompair, ledige Hauptmannstochter, ist schon seit dem Jahr 1794 von hier abwesend, ohne daß man von ihrem Aufenthaltsorte, und ihrem Leben oder Tode bis jezt eine zuverlässige Nachricht erhalten konnte.
Da nun dieselbe ein in dem Deposito des unterfertigten Gerichts hinterliegendes Vermögen von ungefähr 600 fl. zurükließ, so wird diese Augusta v. Kompair, oder deren allenfallsige Erben, hiermit aufgefordert, sich hinsichtlich des erwähnten Vermögens binnen eines peremtorischen Termins von sechs Monaten bei der unterzeichneten Gerichtsbehörde zu melden, und resp. zu legitimiren, als man außerdessen nach Verfluß dieser Zeitfrist über dasselbe nach bestehenden Gesezen verfügen wird.
München, den 15 Nov. 1814.
Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

In der Wohlerschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:
B. M. v. Werkmeisters Predigten in den Jahren 1784 — 91 gehalten, 3ter Band, mit einer interessanten Vorrede, enthaltend des Verfassers Geschichte seiner Bildung zum Prediger. gr. 8. Ulm 1815. 2 fl. 30 kr.
Auch ist daselbst unter der Presse:
Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. 4ten Bandes erstes Heft.
In diesem Hefte ist unter andern ein Aufsaz enthalten, betitelt: Anmerkungen zu Herrn Professor Sailers Schrift: Aus Feuerbergs Leben.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:
Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 10s Stük.
Journal der Moden. 1814 11s Stük.
Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 3s Stük.
Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 2s Stük.
Weimar, den 24 Dec. 1814.
H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

In der unterzeichneten Handlung erscheint, sobald der beendigte Kongreß die Ausarbeitung gestattet, ein großes neues geographisch-statistisches
Zeitungs-, Post- und Komtoirlexikon
von D. C. G. D. Stein, Professor zu Berlin, in 4 Bänden. gr. 8.
Für diejenigen, so selbiges durch Subscription um einen billigen Preis sich anschaffen wollen, ist eine ausführlichere Anzeige durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Nur ist durch Verlängerung des Kongresses auch der Subscriptionstermin bis sechs Wochen nach Beendigung desselben festgesezt.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

Nachricht.
Durch Resignation befindet sich die Stelle eines Professors der griechischen und lateinischen Sprachen an hiesiger Akademie erledigt. Das Pensum dieses Kathéders besteht in zehn Stunden wöchentlichem Unterricht, und ist, die Kollegiengelder ungerechnet, mit einer jährlichen Besoldung von 100 Louisd'or oder 1600 Schweizer Franken verbunden.
Die allfälligen Liebhaber zu dieser Stelle, welche die dazu erforderlichen Kenntnisse zu besitzen glauben, sind ersucht, sich deshalb bis den 15 Febr. nächstkünftig schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden.
Bern, am 6 Jan. 1815.
Auf Befehl der akademischen Kuratel,
C. May, Vicesekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 33. | 2 Febr. 1815.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle vom 20 Jan. kündigt seinen Lesern an, daß der Wiener Kongreß plözlich aufgelöst, oder wenigstens alle Verhandlungen über Sachsen und Polen abgebrochen wären; Lord Castlereagh sey auf dem Rükwege nach England. Der Courier vom nemlichen Abend nimmt leichtgläubig genug dieses Mährchen fast für wahr an, und bemüht sich nur auszuführen, daß selbst eine Abbrechung der Unterhandlungen keinen Kontinentalkrieg herbeiführen werde. Oestreich habe in Italien zu viel zu thun, um seine Waffen gegen den Norden zu kehren; England werde nie, blos um die Einverleibung von Polen und Sachsen zu hindern, die Waffen ergreifen. England habe auf dem Kongresse alle mögliche Schritte zu Sicherung des Interesses der Völker gethan; erreiche es seinen Zwek nicht, so bleibe sein Ruhm dennoch ungetrübt 2c.

Frankreich.

Der Munizipalrath der Stadt Straßburg hat am 12 Jan. dem Könige mit den Entschädigungen, zu welchen die Stadt für den Verlust, den sie in ihren Waldungen durch den Aufenthalt der Alliirten erlitten, berechtigt wäre, ein Geschenk gemacht. Er wird auf 181,219 Fr. geschäzt. Mehrere Privatpersonen folgten diesem Beispiel.

* Paris, 20 Jan. *) Paris war in diesen Tagen der Schauplaz unruhiger Bewegungen, die jedoch glüklicherweise keine Folgen hatten, und die Anhänglichkeit des Volks an seinen geliebten Monarchen neuerdings bewiesen. Ungeachtet aller Ermahnungen der Regierung und der entschiedenen Stimmung der großen Masse der gebildeten Bewohner der Hauptstadt gegen die Anmaaßungen des Klerus suchen dennoch manche Mitglieder desselben veraltete Vorurtheile, die durch die öffentliche Meinung längst proscribirt sind, neuerdings als Norm aufzustellen. Man hat diese Tendenz in den lezten neun Monaten bei manchen Gelegenheiten sehr auffallend bemerkt. Der Tod der berühmten Schauspielerin, Demoiselle Raucourt, von ganz Paris als eine der ersten Künstlerinnen des Théâtre français bewundert, veranlaßte den bei der Kirche St. Roch angestellten Klerus, ein solches veraltetes Vorurtheil aufs neue geltend zu machen. Der Ueblichkeit zufolge sollte der Leichnam der Künstlerin vor der Beerdigung in diese Kirche, in deren Sprengel sie gewohnt hatte, gebracht und das Todtenamt in Gegenwart des Leichenzugs gehalten werden. Die Bestellungen waren gemacht. Der Zug, aus ungefähr 70 Kutschen bestehend, in denen sich viele gebildete Menschen aller Klassen (unter andern auch das große Personale des Théâtre français) befanden, sezte sich vom Trauerhause aus in Bewegung und kam in die Hauptstraße St. Honoré, in der die Kirche St. Roch gelegen ist. Zum Erstaunen aller Anwesenden war das Hauptthor der Kirche verschlossen; nur die Nebenthüre, die in die kleine Straße von St. Roch geht, war offen; allein die Kirche selbst war öde; man hatte keine Anstalten zum Todtenamt getroffen; es war kein Geistlicher und kein Meßner zu sehen. Bald erfuhr man, der Pfarrer von St. Roch nebst seinen Vikarien hätten erklärt, sie könnten nicht zugeben, daß der Leichnam einer Schauspielerin in die Kirche gebracht und für sie ein Todtenamt gehalten würde 2c. Wie es scheint, waren von ihrer Seite absichtlich einige Leute vor die Kirche postirt, um zu verhindern, daß der Zug nicht dennoch dieselbe betreten könne. Dieser gerieth in Stokung; es kam zu Erklärungen und zu einigem Lärmen. Sogleich gab es, wie in diesem besuchten Quartiere natürlich, einen Zusammenlauf und Gedränge. Doch fiel damals noch nichts Besondres vor. Die Führer des Zugs schikten Abgeordnete an den Polizeipräfekten, und ließen einige Geistliche auffordern, sich in die Kirche zu begeben und ihre Amtsverrichtungen zu versehen. Um zu keinen Unordnungen Veranlassung zu geben, ließ man den Zug durch die Straße St. Honoré und andere Quartiere sich fortbewegen, und so kam er auf Umwegen, um inzwischen den Erfolg der Bemühungen der Abgeordneten abzuwarten, erst nach einer Stunde durch die kleine Straße St. Roch wieder dahin zurük. Allein die Geistlichen waren hartnäkig auf ihrer Weigerung bestanden; es war noch nichts veranstaltet. Mittlerweile hatte sich die Kunde dieses Vorfalls, wie ein Lauffeuer, in Paris verbreitet; aus allen Quartieren strömten Menschen in die Straße von St. Honoré herbei. Die neue Verweigerung der Geistlichen erregte allgemeinen Unwillen, der sich nun mit einiger Energie äußerte. Als der Zug abermals erschien, waren 20 bis 30,000 Menschen versammelt. Nun erschallte ein fürchterliches Geschrei gegen die Priester; man hörte Drohungen, und bald drangen mehrere vom Volk durch die Nebenthüre in die Kirche, und öfneten von da aus das große Portal mit Gewalt, sprengten auch mehrere Schränke, in denen sich die Meßgewande und Kerzen befanden. Einige Augenzeugen behaupten, man habe auf den Straßen Geistliche, die der Zufall herbeiführte, genöthigt, sich nach St. Roch zu begeben, und sie zwingen wollen, das vom Klerus der Kirche verweigerte Todtenamt zu halten. Da die Straße St. Honoré sehr nahe bei den Tuillerien liegt, so hatte der König

*) Dieser Brief ist von einem andern Korrespondenten, als der in Nro. 27. der Allg. Zeitung abgedrukte.

bald Nachricht von dem Vorgefallenen erhalten. Der aufgeklärte Monarch ergrif sogleich die, der Lage der Dinge angemessenste Maaßregel: als in- und außerhalb der Kirche der Lärm am ärgsten war, erschien ein Aumonier Sr. Majestät in Begleitung eines Detaschements Gensdarmerie, um selbst das Todtenamt zu halten. Kaum war davon Kunde unter den vielen Tausend Anwesenden erschollen, so ertönte ein allgemeines Beifallsjauchzen, mit dem allgemeinen Ruf: „Vive le Roi." Der Aumonier betrat die Kirche mit einigen Assistenten, und die ungeheure Menge der Anwesenden folgte, soviel die Kirche ihrer fassen konnte. In wenigen Augenbliken brannten alle Kerzen, und nun wurde das feierlichste Todtenamt für Mademoiselle Raucourt gehalten, das man je gesehen hat. Nach dessen Beendigung ging der Zug ruhig nach dem Kirchhof fort, und die ungeheure Menschenmasse zerstreute sich unter dem Ruf: „Vive le Roi."

Italien.

Ein Schreiben aus Rom vom 11 Jan. sagt: „Seit einiger Zeit bemerkt man von Seite des Königs Joachim von Neapel viele Bewegungen und Schritte, um sich des definitiven Besizes der Mark Ankona zu versichern, welche er bisher nur als den Preis einer noch immer verweigerten Anerkennung von Seite des Papstes zurükzubehalten schien. Nicht allein seine Minister im Auslande bestehen auf der, Neapel zugesagten Vermehrung von 400,000 Seelen auf Kosten des römischen Gebietes, sondern auch eigene Agenten durchreisen die Marken, um die neapolitanische Partei zu vergrößern, und die Bewohner zu Addressen aufzufordern, worin sie die Einverleibung mit Neapel begehren. Die Präfekten unterstüzen sie hierin, wie das nachfolgende, im Diario Romano Nro. 52. 1814. abgedrukte Schreiben beweist. Man muß hier besonders die Sparsamkeit des Vicepräfekten N. Ferrari bewundern, der dem Hrn. . . . zwei Bogen Papier übersendet, die Bittschriften darauf zu schreiben, aber zugleich auch umgehend 10 Centesimi oder 2 Kreuzer, die er dafür ausgelegt, zurükverlangt. — „Provisorische Regierung. Unterpräfektur. Distrikt II. Nro. 950. P. 5. Als Beilage zu meinem Schreiben vom 15 d. Nro. 948. glaube ich Ihnen anzeigen zu müssen, daß in der Sr. Maj. zu übermachenden Addresse folgende Punkte berührt werden sollten: 1. Danksagung an den König für so viele großmüthige Wohlthaten, die er diesen Ländern angedeihen ließ, als sie in Gefahr standen allen Gräueln des Krieges preisgegeben zu werden. Bei einiger Ueberlegung wird Ihnen die Aufzählung dieser Wohlthaten von selbst sich darbieten. 2. Sr. Majestät und Ihrem erlauchten Hause Glük zum neuen Jahre zu wünschen. 3. Dieselbe bitten, so sehr als möglich die endliche Einführung seiner schäzenden und weisen Regierung in den Marken zu beschleunigen, und diesen provisorischen Zustand zu endigen, der die Gemüther in Ungewißheit und Unruhe erhält. Ich empfehle Ihnen die Addresse fein leserlich, rein und sprachrichtig zu schreiben. Um Ihnen alle Verlegenheiten wegen des Papiers zu ersparen, sende ich Ihnen hiemit zwei Bogen, deren ich immer für den Fall in Bereitschaft habe, daß die erste Abschrift nicht gut geriethe. Haben Sie die Güte mit dem nächsten Kourier, der mir Ihre Addresse überbringen wird, auch 10 Centesimi als Preis des Papiers zu übersenden; angeschlossen finden Sie das Muster, nach dem der Eingang und Schluß der Addresse eingerichtet seyn müssen. Ich ergreife diese Gelegenheit, Sie meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern. (Unterz.) Der Unterpräfekt N. Ferrari. — Angeschlossen. Ueberschrift: An Se. königliche Majestät, Joachim Napoleon, König beider Sizilien. Sire — Schluß. Ew. königlichen Majestät — den . . Dec. 1814. Ergebenste und gehorsamste Diener und getreueste Unterthanen: N. N. — N. N. Sekretär." — Der neapolitanische Konsul zu Rom, Ritter Zucheri ist ebenfalls unermüdet, gedrukte Blätter und Gerüchte auszustreuen, um die Römer über die Zukunft zu beunruhigen. Man beschuldigt ihn sogar, daß er Zusammenkünfte im Pallaste Farnese mit Uebelgesinnten habe, so daß die römische Regierung sich bewogen gefunden, ihn ernstlich zu warnen, und den andern auswärtigen Ministern und Agenten von dieser Warnung Anzeige zu machen. — Alles seufzt nach einer endlichen Entscheidung der Angelegenheiten Italiens."

Eine französische Zeitung enthält Folgendes aus Rom vom 6 Jan.: „Die am 1 d. dem Willen Sr. Heiligkeit gemäß bekannt gemachte Bulle wird in ganz Italien viele Sensation erregen; sie wird Mißbräuche verhindern, welche Jahrhunderte hindurch der geistlichen Disziplin schadeten. Es wird darin unter anderm jedem Ordensgeistlichen, Weltgeistlichen, Diakonus, Unterdiakonus ꝛc. verboten in geistlicher Kleidung und überhaupt am Mittwoch und Sonnabend die Theater zu besuchen. Die Theater sollen fernerhin das ganze Jahr hindurch am Freitag geschlossen seyn ꝛc. — Der heil. Vater hat dem Hrn. Ritter Lebzeltern, kaiserl. östreichischen Gesandten beim heil. Stuhl, eine Note über die Operationen des Wiener Kabinettes und Kongresses zustellen lassen, gegen welche Se. Heiligkeit reklamiren. Sie beklagen sich 1. daß der Kaiser von Oestreich die Eröfnung einer lutherischen Kirche in Venedig erlaubt habe; 2. daß der Kongreß als herrschende Religion mit gleichen Rechten wie die römisch-katholische apostolische Religion, die lutherische und kalvinische Sekten anerkannt habe; 3. daß man es so lange anstehen lasse, den heil. Stuhl in den Besiz der Marken zu sezen, und die Absicht zu haben scheine, dieselbe von seinen Staaten zu trennen. 4. Beklagt sich der Papst über den Gesandten selbst, welcher, da sich Se. Heiligkeit in Cesena, ihrem Vaterlande, aufhielten, in Sie gedrungen sey, in Ihre Hauptstadt zurükzukehren, mit der Versicherung, daß Ihr die Marken würden in wenig Tagen zurükgegeben werden. Se. Heiligkeit fügen bei, daß Sie den Ansprüchen derjenigen, die in die geheiligten Rechte des heiligen Stuhls einen Eingrif würden thun wollen, die Treue ihrer Völker und den Eifer Ihrer Diener entgegensezen. Der Gesandte schikte Sr. Heiligkeit diese Note zurük, und weigerte sich, bei seinem Hofe der Dollmetscher solcher Gesinnungen zu seyn. Er lud Se. Heil. ein, sie durch Ihren bevollmächtigten Gesandten, den Kardinal Consalvi, an den Kongreß gelangen zu lassen, im Falle Sie auf solchen Gesinnungen beharrten. — Das Betragen des neapolitanischen Hofes gegen den heil. Vater bereitet der Kirche neues Ungemach. Man versichert, die Truppen des Königs Mürat hätten an verschiedenen Stellen das Gebiet Sr. Heiligkeit verlezt, welche sich genöthigt gesehen, ein Manifest an die Mächte zu richten und

gegen alle Akten, welche Ihre Souverainetät antasten, zu protestiren. Se. Heiligkeit haben gleichfalls zu erkennen gegeben, daß sie bereit seyen, sich eher einer neuen Gefangenschaft im Auslande zu unterwerfen, als ungerechte Anmaaßungen anzuerkennen, die man rechtfertigen wolle." — Eben dieses Blatt schreibt aus Neapel vom 3 Jan.: „Der römische Hof fängt an, aus einem stolzern und festern Tone mit uns zu sprechen, als vorher. Bis jezt bemerkte man eine große Mäßigung in seinen Noten und in seinem Betragen; er thut nunmehr auf seine sanfte Sprache Verzicht, die ihn nichts nüzte, und zeigt mehr Festigkeit. Man spricht von einer Proklamation des heil. Vaters, deren Inhalt man noch nicht kennt, welche aber kräftig und gegen unsern Hof gerichtet seyn soll."

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Baiern wollte dem Vernehmen nach am 31 Jan. von Wien abreisen, und den 3 Febr. zu München eintreffen. Ueber die Abreise Sr. Maj. des Königs war noch Nichts bestimmt.

Dänemark.

* Kopenhagen, 8 Jan. In Norwegen sind manche Volksrepräsentanten, besonders aus dem Bauernstande, mit den Regierungsangelegenheiten neuerer Zeiten noch nicht sonderlich vertraut geworden. So soll jüngst ein Bauer gegen die Preisfreiheit votirt haben, weil, wie er sagte, er es unbillig fände, daß man seine Kontrakte nicht selbst schreiben, sondern sich desfalls an die Obrigkeit wenden solle. — Im Kirchenjahr 1814 wurden im Stifte Fühnen mit den dazu gehörigen Inseln geboren 4659 (worunter 537 Uneheliche), beerdigt 4179, getraut 1505 Paare. In Odensee: geboren 207, beerdigt 197, getraut 64 Paare. — Die hier neu erschienene ökonomische Zeitung schildert den Zustand des dänischen Bauers als sehr beklagenswerth; er gebe immer mehr aus, als er einnehme, und es müsse besonders der kleinere, der keine andre Erwerbsquelle besize, nothwendig in die drükendste Armuth versinken. — Glaubhaften ansässigen Männern im Stifte Aalborg ist durch eine Verordnung vom 16 Okt. v. J. die Befugniß zugestanden worden, Schillingszettel auszustellen, um dem Mangel an Scheidemünze abzuhelfen; nur müssen die Beträge nicht so hoch seyn, daß dadurch das Stempelgesez beeinträchtigt würde. — Der Handel wird immer lebhafter; man hat von hier 4 Schiffe nach Ost- und 20 nach Westindien geschikt; von Flensburg giengen 12 dahin ab. Auch nach China will man eine Unternehmung wagen, wenn nicht die hiesige ostindische Kompagnie auf dem Privilegium des Alleinhandels dahin besteht.

Herzogthum Warschau.

Zu Posen hatten um die Mitte Januars die Durchmärsche des Bennigsenschen Armeekorps begonnen. — Zu Erreichung der wohlthätigen Absichten Sr. Maj. des Kaisers Alexander, den polnischen Bauer aus seinem gegenwärtigen traurigen Zustande der Leibeigenschaft zu reißen, sind alle Verwaltungs- und Gerichtsbehörden des Landes, so wie alle Staatsbürger, zu Abgebung gutachtlicher Vorschläge aufgefordert worden. Man rühmt besonders die Schrift des Hrn. Gliszczynski, Präfekten zu Bromberg, über diesen Gegenstand.

Oestreich.

Am 25 Jan. war bei Hofe, zur Feier des Geburtsfestes J. M. der Kaiserin von Rußland, große Mittagstafel, an welcher sämtliche Souverains, Erzherzoge und Fürsten in Galla Theil nahmen. Abends war Konzert, wobei auch der appartementsmäßige Adel erschien.

Das Offizierkorps der Wiener Besazung gab den Offizieren der zwei aus Italien angekommenen italienischen Grenadierbataillone am 24 Jan. in den kaiserl. Redoutensälen ein festliches Mahl, zu dem auch die Generale Fontanelli, Mazzuchelli und Rogarola, die Deputirten der italienischen Provinzen, und der Minister von Parma, Graf Magawli-Cerati, geladen waren. An 11 Tafeln speisten 260 Personen. Es wurden patriotische Trinksprüche ausgebracht.

Hamburger Blättern zufolge ist nun auf dem Kongreß auch der Negerhandel zur Sprache gekommen. Die Mehrzahl des Hauptcomite's der acht Mächte hat am 14 Jan. entschieden, daß über dessen Abschaffung in einer allgemeinen Konferenz zu berathschlagen sey. Der spanische und der portugiesische Minister waren der Meinung, daß diese Sache, welche eigentlich nur die innern Verhältnisse jedes Staates angienge, in einem Spezialcomite' der Mächte, welche Kolonien besizen, behandelt werden müsse. Zugleich erklärten sie, daß von Seite ihrer Regierungen dieser Handel wenigstens nicht gleich aufgegeben werden könne.

Nach der Arauer Zeitung ist von dem ehemaligen Könige von Schweden, der sich seit Kurzem wieder zu Basel aufhält, eine merkwürdige Erklärung in französischer Sprache im Druk erschienen, welche, an den Admiral Sidney Smith gerichtet, um solche dem Kongresse zu Wien zu übergeben, im Wesentlichen folgenden Inhalts ist: „Zufolge meiner Rechte, so wie der mir obliegenden heiligen Pflichten, war ich stets eben so stolz, die erstern zu beobachten, als gewissenhaft die leztern zu erfüllen. Als ich im Jahr 1809 ein Opfer der Revolution wurde, in welcher die schwedische Nation ihren König ihren politischen Interessen aufopfern zu müssen glaubte, war meine Entsagungsakte eine Folge davon. Ich schrieb und unterzeichnete sie als Gefangener eigenhändig, indem ich erklärte, daß diese Handlung frei und freiwillig geschehe. Allein in Betracht des Zustandes der Dinge mache ich mir jezt eine Pflicht daraus, diese Deklaration zu wiederholen: Unfähig über meine Rechte Ausflüchte zu machen, habe ich mich niemals zwingen lassen, einen Akt zu unterzeichnen, der meinen Grundsäzen und meiner Denkungsart zuwider ist. Ich erkläre zugleich, daß ich niemals im Namen meines Sohnes entsagt habe, wie einige im Publikum verbreitete Gerüchte haben glauben machen wollen. Ich hatte dazu kein Recht: demnach würde ich nicht also haben handeln können, ohne mich zu entehren. Aber ich hoffe, daß mein Sohn Gustav am Tage seiner Majorität sich auf eine Weise zu prononciren wissen werde, der seiner, seines Vaters und der schwedischen Nation würdig ist, die ihn vom schwedischen Thron ausschloß. Geschehen und von mir unterzeichnet im November 1814. Gustav Adolph, Herzog von Holstein-Eutin."

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Wien vom 21 Jan.: „Man versichert, daß die Reise einiger Souverains nach Ita-

lien gänzlich unterbleiben werde; wahrscheinlich ist es hingegen, daß unser Kaiser die ersten Augenblike nach dem Schlusse des Kongresses zu einer Reise nach Italien benüzen wird, um sich seinen dortigen Völkern als liebreicher Vater zu zeigen, und die Klagen, die in manchen Gegenden blos aus Mißverstand zu Thätlichkeiten geworden sind, persönlich zu untersuchen und zu beruhigen. Die endlichen Verfügungen, die diesem Paradiese von Europa den innern Frieden, und die von den Bewohnern laut gewünschte Verfassung wieder herstellen, möchten erst dann am wirksamsten in Vollziehung gesezt werden, wenn der Monarch durch seine Gegenwart denselben das Siegel aufdrükt. — Einige vermuthen am Geburtstage unsers Kaisers, dem 12 Febr., die Bekanntmachung jener Punkte, über die der Kongreß bis dahin sich vereinigt haben wird. Wie mancherlei dürfte dann ganz anders sich gestalten, als man bis jezt vermuthete? Unser Kurs stand heute 285 Uso auf Augsburg. Nur dann ist für unsre Valuta eine reelle Besserung zu erwarten, wenn unser Militär auf den Friedensfuß gesezt werden kan. Dieser Stand ist es, der am tiefsten in die Quellen unsrer Staatskräfte eingreift; unser allgemein verehrter Finanzminister ist dadurch in seinen Operationen so gehemmt, daß er mit seinen Planen zur Besserung unsers Kurses noch nicht hervortreten konnte, und auch wohl nicht hervortreten wird, bis durch die Reduktion des Militärs auf den Friedensfuß eine beträchtliche Verminderung der Ausgaben des Staats möglich wird. Jezt ist der effektive Stand des östreichischen Militärs, mit Inbegrif des Genie-, des Bombardier-, Pionnier-, Tschaikisten- 2c. Korps über 500,000 Mann, worunter man ohne Uebertreibung 450,000 für die Schlachtlinie geeignet rechnen kan. Alles beruht auf dem Ausgange des Kongresses, und die Spekulationen auf die hiesigen Papiere mögen Manchen seit den lezten sechs Monaten überzeugt haben, daß er ein gewagtes Spiel getrieben hat. Am besten befinden sich unter den jezigen Umständen die Detailverkäufer; in jedem Gewölbe ist eine Verhältnißtabelle des Kurses zu dem baaren Gelde aufgehängt, und nach dieser Tabelle richtet sich der Waarenpreis. Die Fabriken, die nicht anders als nach Wiener Währung verkaufen, sind desto übler daran, und wer vor drei Monaten seine Fabrikate auf Wechsel verkauft hat, verliert bedeutend durch das fortwährende Sinken der Fonds 2c."

* Wien, 25 Jan. Die am 21 d. zum Andenken Ludwigs XVI. in der hiesigen Stephanskirche gehaltene Todtenfeier hat zu manchen Vermuthungen Anlaß gegeben. Man begrif nicht, warum in der Hauptkirche Wiens zu einer Zeit, wo beinahe alle Monarchen von Europa oder deren Stellvertreter anwesend waren, der Tod eines fremden Regenten, der als Opfer der Volkswuth fiel, so feierlich begangen wurde, und man wollte darin allerlei politische Beziehungen finden. Allein die wahre politische Tendenz dieses Tages war wohl keine andre als der Abschluß der vergangenen traurigen Zeit, ein Sühnopfer dargebracht dem Genius der leztern verhängnißvollen fünfundzwanzig Jahre. Dazu wurde der Todestag des erlauchtesten und unschuldigsten Schlachtopfers gewählt, welches unter seiner Geisel fiel. Und er wurde eben darum zu dieser Zeit und an diesem Orte gefeiert, weil Zeit und Ort und Umstände gerade dazu einluden. Es war wohl nöthig die Menschheit in ihren Repräsentanten auf eine so auffallende Art in die Vergangenheit zurükzuführen, und ihr alle ausgestandenen Leiden ins Andenken zu rufen, um sie dadurch auf die Segnungen des allgemeinen Weltfriedens vorzubereiten, welchem alle Völker seit geraumer Zeit mit gespannter Erwartung und sichtbarer Ungeduld entgegen sehen. Möge er, auf Billigkeit und Recht gegründet, den Nationen auch Ruhe gewähren; möge er alle feindlichen Elemente abscheiden, und keine trübe Aussicht in die Zukunft übrig lassen; möge er Rechte und Pflichten, Vorrechte und Befugnisse mit kluger Umsicht bezeichnen; möge er ganz das seyn, was man davon zu erwarten berechtigt ist! Mögen Weisheit und Milde auf den Thronen zeigen, daß wir durch die Erfahrung weiser, durch die Leiden besser geworden sind! Das Hohe, welches in dem Menschen wohnt, der göttliche Funke, welcher unsern Pfad erleuchten soll, wird durch alles Unglük geläutert und erwekt. Es erringt den Sieg in allen Kämpfen, warum muß dem Siege immer ein Kampf vorangehn? Nur da, wo diese Fakel erlöscht, herrscht das blinde Reich der Leidenschaften; nur da tritt ein feindseliges Wechselstreben ein, dessen Ende kein sterbliches Auge zu erbliken vermag. Verfehlte Kultur und helles Wissen können solche Gährungen befördern, aber reine Bildung und wahre Wissenschaft werden nie verderbliche Früchte bringen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Konstantinopel vom 24 Dec.: „Die hiesige Regierung fährt fort, sich vorzüglich mit innern Einrichtungen, Polizeigegenständen, Sazungen für Lebensmittel sowol als Kleidungsstüke u. dergl. zu beschäftigen. Zur Reinigung des Archipelagus von den Seeräubern oder sogenannten Forbans, welche sich besonders von Zeit zu Zeit in der Bucht von Salonik und bei den zunächst gelegenen Inseln sehen lassen, und die kleinern Kauffahrteischiffen anzufallen pflegen, sind eine Korvette und eine Brigg ausgerüstet worden, und warten samt der zur Ueberschiffung des außerordentlichen Kommissärs, den die Pforte an die Barbaresken sendet, bestimmten Fregatte, blos auf günstigen Wind, um auszulaufen. Diese Kreuzfahrer werden wahrscheinlich das schlechte Gesindel von Seeräubern um so leichter aus den türkischen Gewässern verscheuchen, als sie ohne Zweifel hierbei eine mächtige Unterstüzung von Seite der zum Schuze des französischen Seehandels in eben diesen Gewässern erschienenen königlichen Flottenabtheilung zu erwarten haben. Leztere hat sich am 28 v. M. auf der Rhede von Smyrna vor Anker gelegt, und besteht aus einer großen Fregatte, einer Korvette, zwei Briggs und zwei Goeletten; den Oberbefehl darüber führt Baron Saizieur. Uebrigens sind in den leztverflossenen 14 Tagen auch einige Veränderungen in den Statthalterschaften vorgefallen. Das durch den Tod des vorigen Großwesirs Ahmed Pascha (desselben, welcher den Frieden mit Rußland unterzeichnet hatte) erledigte Gouvernement von Erzerum oder Großarmenien wurde dem unter dem Beinamen Pehlevan oder Baba Pascha bekannten bisherigen Statthalter von Siwas verliehen; den Posten dieses Leztern erhielt Chalid Pascha, der in dem Gouvernement von Bolu durch einen gewissen Lutfullah Begh ersezt wurde. An die Stelle des ermordeten Redscheb-Aga ist Derwisch-Begh, ein Sohn des beim Ausbruche der Empörung der Servier umgekommenen Genil Oglu Mustapha Pascha, zum Festungskommandanten von Orsova ernannt worden. Von dem Pestübel zeigen sich neuerdings in dieser Hauptstadt einige Spuren, welches bei dem stets sehr lebhaften Verkehr mit Smyrna, wo die Seuche noch nicht ganz aufgehört hat, nicht zu verwundern ist."

Außerordentliche
Beilage zur allgemeinen Zeitung.

Nro. 3.

Oesterreich.

Ueber das Oesterreichische Papiergeld.

(Beschluß.)

Allein, auch diese Entbehrungen werden so drükend nicht, und besonders für den einen Stand im Staate nicht gröser als für den Andern seyn, da ja die ganze Last nur dahin berechnet ist, daß nur der schädliche Ueberfluß des Papiergeldes aus dem wogenden Umlauf gezogen wird, um die Geld-Kanäle in ihr natürliches, und für das gesunde kräftige Leben des Staates gedeihliche Bett zurükzubringen. So lange demnach groser Ueberfluß am Papiere herrscht, wird es auch nicht schwer seyn, aus der allgemeinen Ueberschwemmung so viel zu schöpfen, als für jeden Einzelnen erfordert wird, in die Urne des Vaterlandes zu gießen, und so wie der Strom allmählich zurük in seine natürlichen Ufer tritt, nehmen auch die Tropfen ab, die jeder Einzelne zu bringen hat. Wenn man die Ursachen und Folgen mit tiefer Genauigkeit in alle Wirkungen verfolgen wollte, so würde sich sogar ergeben, daß jeder Einzelne bei dieser Besteuerung nichts verliert und nichts entbehren darf, da bei jeder Verminderung des Papiergeldes alle Bedürfnisse auch wohlfeiler im Preise werden, und der Besteuerte daher, für den ihm übrig gebliebenen oder für seine Waaren zu empfangenden kleineren Nominalbetrag, dieselben in gleichem Maaße und unbeschwert erhalten muß. — Aus demselben Grunde fällt auch die Befürchtung weg, daß die Grundeigenthümer dem Wucher preisgegeben würden, wenn sie zum Behufe ihrer Steuerschuldigkeit Geld aufzunehmen genöthigt wären. Sollten sie wirklich, ungeachtet ihres angestrengteren Fleißes und einer weisen Sparsamkeit, die ja jedem Vernünftigen, der außer seinem gewöhnlichen Bedarf noch Schulden abzutragen gesonnen ist, zur Pflicht wird, dennoch in den Fall kommen, borgen zu müssen, so ist um so weniger zu zweifeln, daß sie gegen mäßige Bedingungen die nöthigen Beträge finden werden, als ja ohnehin der Ueberfluß des Papiergeldes begierig eine nuzbringende Verwendung sucht, und in einem Akerbau treibenden Staate, wo die Industrie nur im mittleren Zustande, die Handlung aber ohne Bedeutung ist, die Kapitalien gröstentheils auf Grund und Boden verwendet werden müssen, und auch gerne dahin gelegt werden, da sie den Kapitalisten auch überdies die erwünschte Sicherheit darzubieten vermögen.

Noch eine Einwendung ist oft zu hören, auf welche die Gegner der Schuldentrichtungen das meiste Gewicht zu legen scheinen: daß nämlich bei der Besteuerung nur die deutschen Erblande des österreichischen Kaiser-Staats getroffen werden, und Ungarn, das reichste Glied des Staates, das nach seiner Verfassung zu keinen außerordentlichen Abgaben genöthigt werden kann, dem Antheil an der Last, der mit Recht auch ihm gebührt, sich entziehen wird, dadurch aber die Last bis ins Unerträgliche für die übrigen Erblande vermehrt würde, wenn sie außer ihrem Antheil auch noch das Papiergeld von Ungarn einzulösen und gut zu machen hätten. — Es würde gar nicht viele Mühe kosten deutlich zu erweisen, daß in Ungarn, ungeachtet seines großen Reichthums, doch sehr wenig Papiergeld im Umlauf ist. Leicht wird der Sachkundige dieß begreifen, wenn er in Betrachtung zieht, daß in diesem von der Natur gesegneten Lande die Industrie und der Handel, welche das Geld am meisten anziehn und seinen Umlauf befördern, eigentlich gar nicht vorhanden sind; und daß die großen Grundeigenthümer ihre überschwenglichen Einkünfte nach der deutschen Residenzstadt ziehen, wo sie gröstentheils sie verzehren. Wenn man bei der dadurch trägen Cirkulation in Ungarn noch den Umstand hinzufügt, daß viele Naturerzeugnisse von den reichen Grundeigenthümern im Großen nur gegen klingendes Weltgeld veräußert werden, so wird man sich über die Behauptung nicht mehr wundern, daß in diesem Lande nicht viel Papiergeld im Umlauf ist. Wenn man mit Ungarn in einer Geschäftsberührung sich befindet, so lernt man obige Wahrheit gar leicht aus Erfahrung kennen. Auch dürfte der Umstand sie noch anschaulicher machen, daß während man in Wien kaum zu fünf vom Hundert Zinsen-Gelder anzubringen vermag, der Escompto in den ungarischen Städten mit 12 und 15 § steht. — Allein, diese Betrachtung braucht nicht in Anschlag zu kommen. Ungarn als ein kräftiges Glied des Staates soll die Last mittragen, die auf dem ganzen Staate liegt, — die Gerechtigkeit erfordert es, und das ist Grund genug, um die Forderung zu machen, und gewährt auch Sicherheit genug, daß die edlen Ungarn sich ihr nicht entziehen werden! — Unbegreiflich ist es, woher denn die Klage so gewichtig sich behaupten kann, daß Ungarn von den allgemeinen Lasten des Staats verschont zu bleiben suche. In den Reihen unserer Kriege sind sie an Anzahl so, wie in den Leistungen der Kriegsbedürfnisse, gegen die andern Völker Oesterreichs nie zurükgeblieben. So wie man ein freundlich verständiges Wort zu dieser edlen stolzen Nation gesprochen hat, war Niemand dann bereitwilliger und eifriger, Alles zu leisten, als gerade sie. Wenn ich die braven Ungarn recht kenne, so sind sie zwar stolz auf ihre hergebrachte Verfassung, und eifersüchtig auf ihre Rechte; allein wenn man an ihren Verstand, an ihr Herz sich wendet, und mit überzeugenden Gründen der Gerechtigkeit von ihrer Billigkeit das zu erlangen sucht, was außer den Formen ihrer alten Verfassung liegt, so ergreifen sie mit brennendem Eifer die Gelegenheit, ihre edle Denkungsart und den erhabenen Sinn für Großmuth an den Tag zu legen, der bei ihnen als ein vorherrschender National-Karakterzug immer und überall sich zeigt. Ihre Liebe für den Monarchen und die herrschende Dynastie hat sich so oft im glänzenden Lichte gezeigt, daß sie wohl in allen Verhältnissen zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Wer die Ungarn anders geschildert, hat groses Unrecht an ihnen begangen; — wer Befürchtungen gegen ihren guten Willen verbreiten möchte, der begeht einen Verrath mit seiner boshaften Verläumdung an dem Thron und dem ganzen Staat. Alles kann man von dieser edlen Nation erhalten, Alles, was sie als recht und billig eingesehen; sie wird bei weitem mehr leisten, als sie selbst zu geben verbunden wäre, wenn die Steuer nach dem Fuße der deutschen Erblande gefordert werden könnte; es kommt nur darauf an, daß man den rechten Weg zu ihrem Wollen nicht verfehlt! — Man bringe hier nicht den lezten Preßburger Landtag von 1811 in Erinnerung, wo über einen Gegenstand gesprochen wurde, in dem ein gewaltiger Schritt bereits geschehen war, gegen den alle Gemüther sich gesträubt; der jedoch nicht mehr zurükgethan, und über den eigentlich nichts mehr verhandelt werden konnte. Eben weil nichts mehr zu thun, und nichts mehr zu wollen übrig blieb, fand das Geschehene den meisten Widerspruch, ohne der andern wohlbekannten Gründe zu erwähnen, die natürlich bei Jedem, der offen zu sprechen sich entschließen wollte, mit dazu beitragen mußten, den gemachten Schritt wenigstens zu tadeln, da man ihn doch nicht mehr ändern konnte. — Die Einwendung wegen der Theilnahmlosigkeit von Ungarn an den einzubringenden Geldbeiträgen zur Verminderung des Papieres würde daher ganz ihre Bedeutenheit verlieren, auch wenn sie gegen die ewigen unverbrüchlichen Geseze der Gerechtigkeit an sich nicht so unbedeutend wäre, wie es alle Klugheit gegen Recht und Wahrheit ist!

Ich glaube hiermit den drei Haupteinwendungen begegnet zu haben, und erwarte nicht, daß man für eine sogenannte Demonetisirung mir noch den gedeihlichen Erfolg der damit verwandten lezten Herabsezung des Papiergeldes anführen wird; sonst

müßte ich diesen schlecht Unterrichteten sagen: daß unser Papiergeld am 15. März 1811 auf 160 (in Bankozettel auf 800) stand, in der Folge aber, ohne eine neu hinzu gekommene beunruhigende Ursache, auf 340 (in Bankozettl auf 1700) gekommen ist, und erst als ein Zusammenfluß von günstigen Umständen uns im Jahre 1812 einen bedeutenden Durchfuhrhandel, nach der ganzen Länge und Breite der österreichischen Staaten, von Rußland und der Türkei her, nach Preußen, Sachsen, Baiern, die Rheinländer, die Schweiz und selbst Italien, verschafte, unser Kours durch das Uebergewicht unserer Forderungen an das Ausland auf 130 (in Bankozettel auf 650) gelangt sey, wo er sich selbst bei der Vermehrung des Papiergeldes mit den Anticipationsscheinen so lange behauptet hat, als wir einigermaßen den gesegneten Durchfuhrhandel noch betreiben konnten. Kaum aber ist diese reichhaltige Quelle durch die eröfneten Seehäfen für uns verloren gegangen, so sah man auch gleich die Vermehrung des Papiergeldes auf den Preis desselben nachtheilig wirken. Mehr Beweis bedarf es nicht als der einfachen Ansicht dieser Thatsachen, um vollkommen gewiß zu seyn, daß nur dieser zufällige Erwerb des Staates, und nicht die Herabsezung, dem neuen Papiergelde einen vorübergehenden Flor verschaft hatte. Es gehört indeß dem damals die Finanzen leitenden Minister das verdiente Lob, daß er den Durchfuhrhandel auf alle Art beförderte und unterstüzte, womit er einen Beweis abgelegt hat, daß er dessen glükliche Wirkungen wohl erkenne, und mit allem Eifer das Nüzliche zu heben suche. Daß der Durchfuhrszoll erhöhet worden ist, war nicht nur gar kein erschwerendes Hinderniß gegen die Durchfuhr, da derselbe immer gegen andere Staaten mäßig blieb, und für Ableitung des Geschäftes auf andere Wege in gar keine Betrachtung kommen konnte. Diese Zollerhöhung war vielmehr eine weise Maasregel, welche die Politik der Staatswirthschaft gebot, eine so schöne Gelegenheit, das entlaufene Weltgeld zurük zu rufen, nicht unbenüzt zu lassen. — Um aber die schädlichen Wirkungen jener Maasregel kennen zu lernen, braucht man nur zu wissen, daß der Staat vor der bekannten Verordnung ungefähr den fünften Theil des ganzen umlaufenden Geldbetrages zur vollkommenen Bestreitung aller Bedürfnisse jährlich verwendete, nach der Herabsezung des Papiers aber bedurfte man, bei aller Einschränkung und Wirthschaft in allen Verwaltungszweigen, bei völliger Vernachläßigung der Armee und des Kriegswesens, das in so kurzer Zeit auf eine bewunderungswürdige Art zu Grunde gerichtet wurde, — des Jahres dennoch beinahe vier Fünftheile der ganzen Cirkulation. Wer nur davon einen Begrif hat, wie schwer bei einem akerbautreibenden Staat, dessen Geldumlauf immer träger als der eines Handels-Staates ist, wie schwer es da wird, nur ein Fünftheil der ganzen Cirkulation durch Abgaben für die Bedürfnisse des Staates zu gewinnen, der wird leicht eine Vorstellung von der gänzlichen Lähmung alles Umtriebes haben, wenn er vernimmt, daß man genöthigt war, vier Fünftheile der Cirkulation jährlich auszupressen, um seine Bedürfnisse — noch unbefriedigt zu sehen! Und in dieselbe Verlegenheit, wo die Regierung durch dieß Mißverhältniß sich befunden, war auch jeder einzelne Bürger, nur rettungsloser noch, verstrikt. — Das Bild von allgemeiner Verwirrung, Verrükung aller Verhältnisse, und Zerrüttung alles Eigenthums, das jedem Oesterreicher aus dieser Zeit noch im frischen Andenken lebt, gehört nicht hieher. Der Erfahrene wird aus dem oben Gesagten hinreichend erkennen, in welchen Zustand der Staat durch diese unglükselige Operation gerathen ist. — Darum wird sie wenigstens als ein nachahmungswürdiges Beispiel wohl nie aufgestellt werden können, auch wenn man die Klugheit blos, und das Recht gar nicht beachten wollte. Ich habe vorstehende Widerlegungen, die diese Schrift weitläufiger gemacht haben, als ich gewollt, — nicht umgehen können, weil ein böses Gerücht im Lande sich verbreitet hat, das schädlich Wurzel gefaßt, die Gemüther mit neuen Besorgnissen quält, und ordentlich darauf berechnet scheint, dem Papiergelde noch mehr das nöthige Vertrauen, und der Regierung die warme Anhänglichkeit zu rauben, der sie sich unter dem Volke zu erfreuen hat. Man sagt nemlich, daß es im Werke sey, die neuen Anticipations-Scheine von den ältern Einlösungs-Scheinen, welche den herabgesezten Betrag der Bankozettel bilden, zu trennen, und die Ersteren gewaltsam einzuberufen, um den Werth der Andern zu heben, indem dadurch plözlich der Umlauf des Papiergeldes auf einen mäßigen Betrag herabgebracht würde, der, den Bedürfnissen des Staates angemessen, auch den Werth des Papieres sichern würde. Ohne mich hier in einen weitläufigen Beweis einzulassen, wie verderblich solch ein gewaltsamer plözlicher Sprung von einer großen Cirkulations-Summe zu einer mäßigen für den Staat in allen Beziehungen werden müßte, ohne die Ungerechtigkeit vor Augen zu stellen, die eine so grunds- als rüksichtlose Maaßregel durch den blinden Zufall ausüben würde, darf ich in Beziehung auf den Werth des in Umlauf bleibenden Papiergeldes nur auf das eben angeführte Beispiel von der lezten Herabsezung hindeuten, wo nach derselben die ungeregelten Sprünge nur noch größer, häufiger und verderblicher geworden sind, als sie es vor derselben waren, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil dann die Meinung von diesem Papiere, das Vertrauen zu demselben, immer schwankender werden, und dadurch in demselben Maaße sein Preis sich täglich ändern mußte. —

Um diesem Gerücht übrigens alle Stüzen auch bei Menschen zu benehmen, welche die biedere und rechtliche Denkungsart unsers verehrten Monarchen näher zu kennen nicht das Glük haben, habe ich die vorstehenden Widerlegungen gegen die Hauptsäze der Vertheidiger gewaltsamer Mittel hier anführen zu müssen geglaubt. Ich würde mich glüklich schäzen, wenn dadurch, daß ich dem verbreiteten Wahn alle unterstüzende Nahrung raube, derselbe auch in der Nation vernichtet würde, und alle ängstlichen Besorgnisse aufhören möchten, welche dem Kredit unseres Staatsgeldes, so wie dem herzlichen Vertrauen zu unserer Regierung, schaden müßten. — Ohne Zweifel wird die Regierung Mittel ergreifen, das Papiergeld zu vermindern, ihm Vertrauen zu verschaffen, und seinen Werth zu heben; allein diese Mittel werden gerecht, und der strengen Redlichkeit angemessen seyn, die den Karakter unserer Regierung vorzüglich bezeichnet.

Wenn nun auf einem gerechten, einer guten moralischen Regierung würdigen Wege das Papiergeld bis auf eine gewisse Stuffe vermindert, und sowohl dadurch, als auch, und vielmehr noch, durch die Rechtlichkeit in der Einziehungsweise, — sein Werth bis zur Gleichachtung seiner Benennung mit dem Metallgelde gehoben seyn wird, dann dürfte allerdings die Errichtung einer Bank rathsam seyn, welche dazu bestimmt wäre, den Werth des Papiergeldes nach seiner Benennung aufrecht zu erhalten. Ueber die Einrichtung derselben, ihre Gründung und ihre Formen, ist hier nicht der Ort zu sprechen. Wir haben davon so viele praktische Muster vor uns liegen; noch weniger fehlt es aber an Vorschlägen dazu, daß man durch jedes neue Werk hierüber in der Wahl nur verlegener werden muß. In dieser Angelegenheit wird vorzüglich der Rath geschikter und erfahrener Kaufleute nüzen. Ob diese Bank mit zur Verbesserung des Papiergeldes beitragen, und daher früher, als die Gleichstellung desselben mit dem Metallgelde erfolgt, eintreten sollte; oder ob sie erst dann zwekmäßig und rathsam wird, wenn das Papiergeld seinen Nennwerth erreicht hat, das will ich hier nicht entscheiden. Diese Untersuchung würde zu weitläufig werden; ohnehin ist dieser Gegenstand für eine Berathung geeignet, bei der man die Hülfsquellen des Staates, die er dazu widmen möchte, näher kennen lernen muß.

Die Freimüthigkeit, womit ich hier gesprochen, ist ein Beweis meiner hohen Achtung für die Regierung. Ich fürchte nicht misdeutet zu werden; mein Bewußtseyn spricht mich von jeder Parteisucht frei, so wie es der Lohn meiner guten Absicht ist! Ich suchte nichts, als der Wahrheit den nöthigen Sieg über die böse Lüge zu erleichtern. Ich fürchte auch die Feinde nicht, die mit ihren giftigen Waffen nur ohnmächtig gegen die gute Sache kämpfen! Mit diesen Empfindungen werde ich jedes Urtheil über mich ruhig ertragen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 34. 3 Febr. 1815.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 13 Jan. im Journal des Debats soll es sicher seyn, daß der Minister Cevallos dem Könige in einer Denkschrift vorgeschlagen habe, mit der Verfolgung der Liberales und Afrancesados inne zu halten, und den wegen politischer Meinungen Ausgewanderten eine Amnestie und Zurükgabe ihrer Güter zu bewilligen. Der König soll diese Vorstellung gütig aufgenommen, und dem Rathe von Castilien zu Erstattung eines Gutachtens zugewiesen haben. — Die Gazette de France enthält zwar die nemliche Nachricht, fügt aber hinzu, daß sie blos auf einem Gerüchte beruhe, und sehr der Bestätigung bedürfe.

Der neue französische Botschafter, Prinz Montmorency, hatte seine Antrittsaudienz beim Könige erhalten.

Großbritannien.

In Somersetshire liegt jezt eine Petition gegen die Einkommenstaxe zur Unterzeichnung vor, deren Unterschriften sich so mehren, daß die Bittschrift am 20 Jan. schon 57 Schuh lang war.

Das Londoner Kommittee für die Einsammlung und Vertheilung von Geschenken zur Erleichterung der durch den Krieg in Deutschland verunglükten Personen hat eine Geschichte seiner Verhandlungen, nebst Liste der wohlthätigen Menschenfreunde, auf Subscription angekündigt. Es wird aus zwei Oktavbänden mit Kupfern bestehen und 1 Pf. 5 Sh. Sterl. kosten. Das Werk enthält außerdem eine Darstellung der vielfältigen Leiden der Deutschen, nach den darüber eingegangenen Briefen, Berichten und andern Urkunden.

Frankreich.

Die Herzogin von Angouleme war, nachdem sie noch bei der Gruft ihrer Eltern zu St. Denis einen Besuch gemacht und ihre Andacht verrichtet hatte, von St. Cloud nach Paris zurükgekommen.

Das Journal des Debats schreibt mit vieler Zuversicht aus Wien, daß die Souverains nunmehr beinahe über Alles einig wären, und Lord Wellington nur zum Kongreß gereist sey, um nebst Lord Castlereagh die Grundlagen des künftigen Friedensstandes von Europa zu unterzeichnen.

Die Wechselagenten des Finanzministeriums, welche der im Moniteur vom 6 Dec. eingerükten Anzeige gemäß, die zur Einlösung der Obligationen des königlichen Schazes bestimmten Gelder bis auf 200,000 Fr. für jeden Börsentag während der Monate December und Januar anwenden sollten, werden nun 250,000 Fr. jeden Börsentag während der Monate Februar und März zu dieser Einlösung anwenden, so lange von diesen Obligationen unter pari angeboten werden. Ferner werden vom 1 Febr. an die in Obligationen des königlichen Schazes zahlbaren Ordonnanzen von einem ältern Datum als dem 1 Jan., und von einer Summe von 60 Fr. und darunter, in baarem Gelde bezahlt. Die im Oktober, November und December 1815 verfallenen königlichen Bons werden im Schaze, bei Vorweisung, während des Monats Februar, mit dem Diskonto von 6 Prozent jährlich, eingelöst.

Der Kriegsminister hat die Generale und Oberoffiziere, welche mit den Verrichtungen als Generalmajore und Generalintendanten der Armee, Chefs von Generalstaben und Oberkriegskommissärs-Ordonnateurs von Armeekorps, oder von Aktivdivisionen der Armee, oder als Gouverneure, oder Oberplazkommandanten beauftragt waren, benachrichtigt, daß der König ihnen ausdrüklich befehle, unverzüglich die Plane, Karten, Belagerungsnotizen, Vertheidigungsmemoires, oder die Verwaltung und überhaupt alle den Dienst, den sie zu verrichten hatten, betreffende, und in ihren Händen verbliebene Papiere, in das Generalsekretariat des Ministeriums zu schiken.

Der am 29 Dec. vom Kriegsminister Marschall Soult an den König erstattete Bericht enthielt folgende Anklagepunkte gegen den verhafteten General Excelmans: „1. Er hat, ohne schriftliche Erlaubniß seiner Obern, einen Briefwechsel mit dem Feinde unterhalten, während er Generalinspektor der Kavallerie der ersten Militärdivision war. Ich sage mit dem Feinde, weil Ew. Majestät Joachim Mürat noch nicht als König von Neapel anerkannt haben. Hätte er auch nur an einen mit Ew. Maj. verwandten oder verbündeten Fürsten geschrieben, so würde er schon Vorwürfe verdienen. 2. Hat er sich der Spionirei schuldig gemacht, indem er an Joachim Mürat geschrieben, daß Tausende von tapfern Offizieren, in seiner Schule unter ihm gebildet, auf seinen Ruf würden herbeigekommen seyn, hätten die Dinge nicht eine so günstige Wendung für ihn genommen. 3. Hat er Dinge geschrieben, die für die Person und die Macht Ew. Maj. beleidigend sind. 4. Hat er den Befehlen des Kriegsministers, die dieser ihm von Seiten Ew. Maj. zukommen ließ, keinen Gehorsam geleistet, 5. Endlich hat er auch den Eid verlezt, den er geleistet hat, als er den königlichen und Militärorden des heiligen Ludwigs erhalten."

Nach dem Journal de Paris soll das zu Lille versammelte Kriegsgericht den General Excelmans am 23 Jan. einmüthig losgesprochen haben.

* Paris, 21 Jan. Wie man jezt erfährt, hat das Volk wirklich die Kirchthüren von St. Roch gesprengt, und Anfangs

Bänke, Stühle rc. zerschlagen. Unter dem Volk befanden sich auch viele Militärs von der Pariser Garnison, die der Zufall in die Gegend des Auflaufs geführt hatte. Das Betragen des Pfarrers von St. Roch war um so tadelnswerther, da er Anfangs, als der Leichenzug sich der Straße St. Honoré nä herte, sich in der Kirche befand und dem Meßner Befehl ertheilte, den Führern des Zugs zu erklären, daß nach den kanonischen Gesezen eine Schauspielerin nicht in die Kirche gebracht werden dürfe, und man sie begraben könne, wo man wolle, nur nicht auf einen Kirchhof. Diesen Befehl vollzog auch der Meßner, während der Pfarrer durch die Hinterthüre verschwand. Unter dem Volk zeigte sich übrigens gar keine Verschiedenheit der Meinungen, es drang einmüthig auf Oefnung der Kirche und Haltung des Todtenamts. Eine beträchtliche Anzahl in den Straßen angetroffener Geistlicher wurde genöthigt, sich in die Kirche St. Roch zu begeben, wo man sie zwingen wollte, Messe zu lesen; allein sie entschuldigten sich, daß sie kein Recht hätten, ein Todtenamt in einer Kirche zu halten, die nicht ihre Pfarrkirche sey. Doch mußten sie in der Folge dem Allmosenierer des Königs assistiren. In der Sakristei fand man eine unglaubliche Menge von Kerzen, welche sogleich unter die Anwesenden in und außer der Kirche vertheilt und angezündet wurden. Als der Leichenzug die Kirche wieder verließ, begleitete der größte Theil der ungeheuern Volksmenge denselben mit brennenden Kerzen durch die Strassen von Paris bis an den Kirchhof. Man schien zu vermuthen, daß das Begräbniß neue Hindernisse finden würde, und eskortirte deshalb gewissermaaßen den Zug. Allein die Vermuthung war irrig; niemand hinderte das Begräbniß auf dem gewöhnlichen Kirchhof.

Italien.

Am 18 Jan. feierten die noch zu Genua liegenden englischen Truppen den Geburtstag ihrer Königin. Sardinische Truppen waren noch nicht zu Genua angekommen, und sollten auch vor der Hand nicht ankommen. Der König will dadurch den Genuesern und der englischen Besazung einen Beweis seines Vertrauens und seiner Zufriedenheit geben. Das Generalpolizeiamt zu Genua hat eine Belohnung von 400 Liren auf die Einbringung von sechs Anführern von Räuberbanden gesezt, welche fortdauernd in dem Thale von Polcevera und der Jurisdiktion von Novi die öffentliche Sicherheit gefährden.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung, aus Wien vom 24 Jan., regulirt die bei Ernennung und Beförderung der Staatsdiener im Justizfache zu beobachtende Stufenfolge. — Eine andere vom 22 Jan. enthält allgemeine Bestimmungen der Schulsprengelverhältnisse.

Se. Excellenz der Herzog von Wellington hatte sich zu München bei seiner Durchreise nur kurze Zeit bei dem englischen Gesandten Hrn. Rose aufgehalten. Der Herr Herzog machte sehr starke Tagreisen; am 26 hat er zu Zabern, am 27 zu Stuttgart, am 28 zu Augsburg, am 29 zu Braunau übernachtet.

Die Darmstädter Zeitung macht folgende landesherrliche Verordnung vom 19 Jan. bekannt: „Ludwig rc. Wir haben mit besonderm Wohlgefallen bemerkt, welchen lobenswerthen Eifer und welche bedeutende Anstrengungen der größte Theil Unsrer getreuen Unterthanen bisher auf die Vervollkommnung der allgemeinen Landwehranstalt verwendet hat, und wie vieles in einer so kurzen Zeit für den wichtigen Zwek dieses Instituts geschehen ist. In Anerkennung dessen, und um Unsrerseits jede mit dem Zweke der Anstalt vereinbarliche Erleichterung und Schonung Unsern Unterthanen schon jezt angedeihen zu lassen, befehlen Wir hiermit: Daß alle in die dritte Klasse der Landwehr gehörige, also das 45ste Lebensjahr erreicht habende Unterthanen bis auf weitere Verfügung sowol von Anschaffung der Armatur- und Montirungsgegenstände, als von den Waffenübungen ganz freigegeben werden sollen. Wir hoffen und erwarten dagegen, daß die Armirung, Kleidung und Organisation der ersten und zweiten Landwehrklasse nunmehr mit um so größerm Eifer und Liebe von den dazu gehörigen Wehrmännern befördert, und durch die vorgesezten Offiziere möglichst, und mit Berüksichtigung der individuellen Umstände und des gezeigten guten Willens der Einzelnen, unterstüzt werden wird."

Nachrichten aus Aachen zufolge geht die neulich angekündigte Verlegung des Hauptquartiers des sächsischen Armeekorps unter General v. Thielemann nach Köln nun wirklich vor sich. Die Truppen des 1sten preußischen Armeekorps unter General Pirch, die bisher zu Köln und in der Gegend lagen, sind dagegen am 21 nach Koblenz aufgebrochen. „Die verschiedenen Bewegungen (bemerkt bei diesem Anlaß die Aachener Zeitung vom 23 Jan.), die unter den preußischen Truppen in unsrer Gegend vorgehn, haben mehrere Personen auf die Vermuthung geführt, daß es sich von Demonstrationen handle; die Besserunterrichteten aber sehen diese Bewegungen mit Recht nur für Dislokationen an, die von Oertlichkeiten herrühren, und wie sie häufig statt haben rc."

* Koblenz, 21 Jan. In der Armee vom Niederrhein unter den Befehlen des Gen. Grafen Kleist werden einige Truppenbewegungen vorgenommen, deren Zwek seyn soll, das 1ste preußische Armeekorps, welches zum Theil in Köln, und zum Theil in und bei Luxemburg stand, in nähere Verbindung zu bringen. Diesem gemäß werden uns die Sachsen den 24 d. verlassen und die Kantons Dueren und Bergheim besezen. Auch die Gegend von Wittlich wird von den Sachsen verlassen, welche, wie man sagt, nach Köln gehen, wohin auch das Hauptquartier des 3ten deutschen Armeekorps verlegt wird. — Wir erwarten hier dafür das Hauptquartier des 1sten preußischen Armeekorps unter Anführung des Hrn. Generalmajors v. Pirch.

Aus Hannover meldet man: „Am 7 Jan. ward die Vereinigung des ganzen Königreichs in Ein Ganzes in Hinsicht aller Rechte und Verbindlichkeiten von den Ständen feierlich ausgesprochen. Die Kommissionen, welche die Schulden prüfen, die Vereinigung der Schulden bearbeiten, auch ein allgemeines Steuersystem entwerfen, und dann dem Landtage zur Beurtheilung vorlegen sollen, sind nunmehr ernannt, daher wird der Landtag vom 21 Jan. bis zum 3 April vertaget. Die Kommissarien bestehen größtentheils aus den hier und in der Nähe wohnenden Mitgliedern; denn sehr vielen auswärtigen und vorzüglich städtischen Deputirten erlauben ihre Dienstverhältnisse nicht, so lange abwesend zu seyn. Obgleich

dem königlichen Ministerium schon mehrere treffliche Einrichtungen vorgeschlagen sind, so hat sich die Versammlung doch bis jezt gröstentheils nur mit präparatorischen Arbeiten beschäftigt, und nach der am 3 April statt findenden Wiedereröfnung läßt sich nach den Vorarbeiten und bereits entwikelten Grundsäzen viel Wichtiges und Gutes erwarten."

Die von Plauen und Oelsnitz abmarschirte preußische Landwehr ist durch ein preußisches Füselierbataillon ersezt worden.

Die Landstände der Oberlausitz haben bei dem Handelshause Breling und Komp. zu Dresden eine Anleihe von 400,000 Thalern eröfnet. Die Rükzahlung geschieht bis 1830.

* Hamburg, 21 Jan. Heute haben alle hier anwesende Franzosen in der kleinen Michaeliskirche ein feierliches Seelenamt für Ludwig XVI. halten lassen. Die nöthigen Vorkehrungen waren dazu durch den Kommissär-Ordonnateur Hrn. v. Monnay, der sich in Geschäften seines Königs hier befindet, gemacht. In der Mitte der Kirche befand sich ein großer Katafalk, auf welchem die königlichen Insignien lagen, und allenthalben war das Leichentuch mit Lilien besät. Nichts war versäumt, um die Cerimonie imposant und rührend zu machen. Um 11 Uhr kam der Hr. Graf v. Bennigsen, der nur noch einige Tage hier bleiben wird, mit seinem Generalstabe in Galla in der Kirche an, wo er sich in einer eigends dazu errichteten Tribune niederließ. In dieser befanden sich ebenfalls der königl. preußische Minister Hr. Graf v. Grote, und der Ritter Monnay. Die fremden diplomatischen Agenten und Generalkonsule wohnten ebenfalls dieser Cerimonie bei. Es wurde eine auf die Umstände passende Rede gehalten. Ein Detaschement hanseatischer Truppen sorgte für die Aufrechthaltung der Ordnung sowol in als außerhalb der Kirche.

* Schwerin in Mecklenburg, 29 Dec. 1814. (Eingesandt.) Nach einer genauen offiziellen Berechnung der Verpflegungs-, Kur- und sonstigen Nebenkösten für die seit dem Einmarsche der kaiserl. russischen Truppen, mithin von der Mitte des Märzmonats 1813, bis ultimo August 1814, in den großen Landes-Militärhospitälern und in den fliegenden Lazareth-Etablissements des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin aufgenommenen verwundeten und kranken Soldaten hat sich ergeben, daß in diesem Zeitraume und zwar in Ein und dreißig Städten und Ortschaften des Herzogthums, nach Verpflegungstagen berechnet, die Summe von fünfmalhundert und zwölftausend vierhundert fünfundfünfzig Mann verpflegt und kurirt worden, deren Verpflegung und Kur auf das menschlichste und sorgfältigste geleistet wurde, wie auch von den resp. Militär-Gesundheitsbeamten darüber stets deren vollkommenste Zufriedenheit zu erkennen gegeben worden. Die baaren Kosten, obgleich mit der möglichsten Oekonomie verwaltet, wie die Summe erweiset, belaufen sich für die Verpflegung, Medizin, Feuerung und sonstigen Nebenkosten auf dreimalhundert zwei und siebenzig tausend neunhundert sechs und dreißig Gulden sächsisch. Diese Berechnung, nur dieses einzelnen Theils der Kriegserleidungen Mecklenburgs im lezten Jahre, dokumentirt gewiß die von diesem Herzogthume getragenen Lasten in einem hohen Grade, wenn dabei erwogen wird, daß die resp. Truppen selbst, zu denen jene Kranken gehörten, in demselben Zeitraume im Lande waren, — die feindliche Armee unter Davoust, über 30,000 Mann stark, noch ungerechnet, welche gleichzeitig in Mecklenburg erschien, so daß die geleistete Verpflegung von überhaupt mehr als zehn Millionen Mann, nach Verpflegungstagen berechnet, sehr geringe angeschlagen ist, woneben noch die ungeheure Anzahl von Fouragerationen, Fuhren und sonstigen Armeebedürfnissen in Erwägung kommen muß. Die in jener Angabe mitbegriffene Anzahl der Kranken mit 61,084 Mann vom mecklenburg-schwerinischen regulären Militär, den beiden Regimentern freiwilliger Jäger zu Pferde und zu Fuß und von den sechs Bataillonen der Landwehrbrigade, beweist eben so sehr, was hier für die heilige Sache Deutschlands geschehen ist, als auch, welcher große Kostenaufwand selbst von dieser Seite gemacht worden; — und wenn allen diesen Leistungen noch die Viehseuche und fast allgemeiner Mißwachs im Winterkorn unmittelbar folgten, so ergibt sich nur zu deutlich, nur zu wahr, wie die Kräfte des Landes und des Privatmannes haben geschwächt werden müssen, und welche Büßungen daher Mecklenburg nur für das lezte Kriegsjahr noch zu beseitigen hat.

Dänemark.

* Kopenhagen, 14 Jan. Im lezten Kirchenjahr wurden in Kopenhagen geboren 3477, beerdigt 3468, getraut 837 Paare. — Das Schif, welches auf königliche Rechnung nach Westindien geht, hat schon den Cattegat glüklich passirt, und der Generallieutenant Oxholm ist als Generalgouverneur im dänischen Westindien von London abgegangen. Ein kleines Schif, worauf sich die geretteten Effekten der Fregatte Perlen befanden, soll ebenfalls gestrandet seyn. — Das Gerücht von Verlegung des Sizes der Regierung nach Schleswig ist aus finanziellen Gründen nicht wahrscheinlich, obgleich dadurch die Hauptstadt des Reichs mehr in den Mittelpunkt der Provinzen käme, Angriffen weniger ausgesezt wäre, und die Zufuhr nicht so leicht abgeschnitten werden könnte, als dis zu Kopenhagen der Fall ist. Schon Struensee hatte den Plan, die deutschen Abtheilungen aller Kollegien nach den Herzogthümern zu verlegen, und eine allgemeine Regierung derselben zu konstituiren, wovon sich einige Deputirte blos beim Könige aufhalten sollten. Auch die gegenwärtige Regierung sucht durch mehrere Maaßregeln den deutschen und dänischen Theil der Nation immer mehr zu verschmelzen, und jezt, wo ersterer vermuthlich vergrößert werden dürfte, lezterer hingegen fast eine Million Glieder verloren hat, könnte sie das Bedürfniß nach Verschmelzung noch dringender fühlen, wenn nur die Kosten einer Verlegung des Regierungssizes nicht so ungeheuer wären. — Kurs am 13 Jan.: Spezies 570. Hamburg 569 zwei Monate a dato; 575 a vista; Amsterdam 545 zwei Monate a dato. London 22½ zwei Monate Sicht; 22¼ a vista.

Oestreich.

* Von der böhmischen Gränze, 25 Jan. Man behauptet, daß der Kongreß zu Wien unter der bestimmten Hofnung fortdauert; am 12 k. M. würden die Hauptpunkte zwischen den ersten europäischen Mächten ausgeglichen seyn. Vielleicht ist es nur eine Vermuthung, wie diese Ausgleichung geschehen könne, wenn man hinzufügt, daß die Lausitz nebst zwei Kreisen von Sachsen an Preußen, das preußische Polen, nebst einem beträchtlichen Theile des östreichischen, ganz an Ruß-

land kommen werde. Mehr als bloßes Gerücht scheint indessen diese Nachricht, die selbst bei denen Glauben findet, welche fragen, was für Entschädigung Oestreich für sein Polen erhalte, allerdings zu seyn. — An der Sage, daß man einen Plan entdekt habe, den König von Sachsen aus Berlin nach Böhmen zu führen, ist durchaus nichts gegründet. Sie scheint daher entstanden zu seyn, daß Fürst Gallizin, welcher von dem russischen Hofe dem König von Sachsen beigegeben war, aber Grundsäze über das künftige Schiksal von dessen Reich geäussert haben soll, welche den Absichten Rußlands und Preußens widerstritten, von seiner bisherigen Sendung abberufen ist. Damit brachte man den zufälligen Tod eines andern russischen Edelmanns, v. Medem, der im Wasser umkam, in Verbindung.

* Wien, 26 Jan. Als Nachtrag und Beleg zu dem Schreiben aus Wien vom 12 Jan. in Nro. 20. der Allg. Zeit. kan folgender aus dem Französischen übersezter Brief des Hrn. Fürsten von Repnin an den königl. sächsischen Hrn. General-Gouvernementsrath v. Oppel dienen: „Se. Majestät der Kaiser, mein erlauchtester Herr, haben in gerechter Anerkennung der nüzlichen Dienste, welche Sie Ihrem Vaterlande während des Jahres geleistet, da solches nach Seinen Befehlen verwaltet worden, Sie zum Ritter des St. Wladimirordens dritter Klasse zu ernennen geruht. Im Namen Sr. kaiserl. Majestät werden Sie hierdurch ermächtigt, das beifolgende Ordenszeichen anzulegen und den Statuten gemäß zu tragen. Ich schäze mich glüklich, mein Herr, daß es mir vergönnt ist, Ihnen einen auffallenden Beweis von dem hohen Wohlwollen meines erlauchtesten Monarchen zugehen zu lassen. Indem ich Ihnen dazu aufrichtigst Glük wünsche, drüke ich Ihnen zugleich meinen Dank für Ihre zwekmäßige Mitwirkung bei Ausrichtung unsers eben so ehren- als mühvollen Auftrages aus. — Ihnen, mein Herr, mehr als irgend Jemand, verdankt es Sachsen, daß der unglüklichen Ereignisse des Jahres 1813 ungeachtet, der öffentliche Kredit und der Werth der Staatspapiere nicht blos aufrecht erhalten, sondern emporgehoben, daß eine zahlreiche Armee geschaffen, und ohne neue Auflagen (denn die unter dem Namen der Centralsteuer ausgeschriebene Kriegskontribution ist lediglich für die fremden, sowol verbündeten, als feindlichen Truppen bestimmt geblieben) unterhalten, endlich daß auch verschiedene Institute und Anlagen, welche den öffentlichen Kassen vorhin zur Last gefallen, für diese nicht nur ohne weitere Beschwerde, sondern sogar mit Ueberschuß ununterbrochen fortgesezt und betrieben worden sind. Diese Thatsachen, Ihr eignes Bewußtseyn, mein Herr, und das Wohlwollen eines großen, gerechten und hochherzigen Monarchen, werden Ihnen gegen die Angriffe einer Partei zur Aegide dienen, welcher es wohl erlaubt seyn möchte, die Wohlfahrt Ihres Vaterlandes in einer andern Ordnung der Dinge zu suchen, nicht aber von der schändlichen Waffe der Verläumdung Gebrauch zu machen. Wien, den 7 (19) Jan. 1815. Fürst Repnin, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, Generallieutenant Seiner Armeen."

* Wien, 27 Jan. Seit langer Zeit haben wir keine so geschäftslose Periode im Handel gehabt, wie die gegenwärtige. Die Ungewißheit der politischen Verhältnisse, und der schlimme Stand unsers Kurses, welcher vorzüglich dem inländischen Handel tiefe Wunden schlägt, sind hieran größtentheils Ursache. Sehnsuchtsvoll sehen wir daher den Zufuhren von der lezten Baumwollerndte entgegen, welche uns in diesen Artikeln billigere Preise und folglich auch mehr Geschäfte bringen werden. Gegenwärtig haben wir äußerst wenige Kommissionen, aber auch eben so wenig Waaren. Die wenigen noch vorhandenen Partien bestehen größtentheils in ungeschlagenen unreinen Mittelsorten, oder in Urur ohne Baß, wovon jene wegen ihrer unreinen Qualität, diese wegen des hohen Preises von 93 wenig gesucht sind. Im Kolonialwaarenhandel ist sehr wenig Umsaz, woran theils die oben angeführten Ursachen, theils auch das Einlaufen von 36 mit solchen Artikeln befrachteten Schiffen in Triest Schuld haben mögen, weswegen der Kaufer noch zurükhält, um billigere Preise zu erringen. Ordinairer Kaffee gilt 55 bis 58 fl., Pfeffer 84 bis 85 fl., Piment 73 fl., Kakao 65 fl., Blauholz 18 fl., Nelken 2 fl. 50 kr., Melis und Lumpen sind zu 88 bis 90 fl., Raffinade fein 100 bis 108 fl., fein weiß Havannah 78 fl. notirt. Cochenille ist mit 22 fl. angeboten. Von Juchten sind dieser Tage neue Zufuhren aus Rußland angekommen, und daher in billigerm Preise; 110 bis 112 fl. möchte für schöne Waare schwer zu erhalten seyn. Nach Wachs ist fortdauernd Begehr nach Italien und den Südländern; es ist noch immer selten und hoch. Feine weiße Hausenblase, Gallus, Ingwer, persische Kreuzbeere von schöner Qualität, sind noch sehr selten. Neue smyrnische Rosinen 20½ fl., Lecceröhl 42 bis 42½ fl., Zantische Korinthen 18 bis 19 fl., Alexandr. Saffior 36 fl.; Mandeln 48 fl. zu haben. Alle diese Waaren sind pr. Transit berechnet, und ohne Zoll. Unser Kurs wird fortdauernd schlechter, und hat dieser Tage eine Höhe erreicht, welche lebhafte Besorgnisse unter allen Klassen verbreitete. Man sieht um so mehr der Zukunft mit Bangigkeit entgegen, als die Regierung selbst wie es scheint überzeugt ist, daß an ein Besserwerden nicht zu denken ist. Dahin gehört auch das plözliche Steigen aller Produkte der Bergwerkverschleißdirektion und des Kupferamts, welches dem Steigen des Kurses voranging, so daß die Regierung einige Artikel in diesen Tagen um 90 bis 100 Prozent höher verkaufte; z. B. Mercurium sublimat. statt 685 für 770 Wfl. u. s. w. An nachdrükliche Maaßregeln von Seite der Regierung ist in der jezigen Krisis schwerlich zu denken. — Am Dienstag den 31 d. reist Ihre Maj. die Königin von Baiern nach München zurük. Der König bleibt noch in Wien, bis die deutschen Angelegenheiten entschieden sind. Die Abreise des Königs von Dänemark soll auf den 20 Febr. bestimmt festgesezt seyn.

* Wien, 28 Jan. Heute war ein wichtiger Tag, indem von Seite des östreichischen Hofs die Note in Betref Sachsens in einer Konferenz übergeben worden ist; sie wurde nun zur Prüfung von den dabei interessirten Mächten übernommen, und wird hoffentlich ein endliches Resultat herbeiführen. Man glaubt, daß dis nun schnell erfolgen dürfte, und sieht die Mitte des nächsten Monats als den Zeittermin an, wo die Hauptsachen ins Reine gebracht seyn werden. — Die auf morgen bestimmte Schlittenfahrt und Fest im Augarten sind aufgeschoben.

Wien, 28 Jan. Kurs auf Augsburg Uso 303¼, zwei Monate 301¾. Konventionsmünze 303¼. (Abends um 6 Uhr standen die Zwanziger zu 309.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag | Nro. 14. | 3 Febr. 1815.

Miscellen aus England.

Der bekannte Kupferstecher Lewis hat nun sein Batailleftük, die Schlacht bei Salamanca, vollendet, und sie wird mit einem Schlüsselblatt zu den darauf vorkommenden Portraits, und einer Situationskarte der Gegend, die als unentbehrliche Zugabe beiliegt, fleißig gekauft und in öffentlichen Sälen und Hallen aufgehangen. In keinem Lande stehen leichtgläubige Schwärmereien, apokalyptischer Unsinn und Glaube an unmittelbare Eingebung mit dem entschiedendsten Unglauben und Scepticismus in so grellem Abstand, als auf den brittischen Inseln. Die Episkopalkirche bedarf durchaus einer Verbesserung in Haupt und Gliedern, weil sie in ihrer Form ganz erstarrt und erfroren da steht. Die Predigten werden abgelesen, und man kan deren nach Herzenslust kaufen. Ja es gibt einen Ort in London, wo alle Sonntage fertige Predigtkandidaten zu haben sind, die man um einen gesezten Preis auf der Stelle für diese oder jene Kanzel miethen kan. Dis macht nun eben den Dissenters und Methodisten ein gutes Spiel, denn der Engländer ist seiner Natur nach fromm, und gern mit geistlichen Betrachtungen und feurigen Andachtsübungen beschäftigt oder unterhalten. Die nun zu Ende gespielte Farce der jammervollen Messiasgebährerin Johanna Southcott, deren Schwangerschaft nun nach der Leichenöfnung in einigen Gallensteinen gefunden wurde, zeigt als neuestes Beispiel, wie weit dieser Schwindel Tausende ergreifen kan. Der bekannte methodistische Prediger, Nigthingale, dem wir die treueste Schilderung der Anhänger Wessley's und Zinzendorfs in dem viel gelesenen Werke Portraiture of Methodism verdanken, läßt eben jezt ein sehr interessantes Werk über den religiösen Wahnsinn und alle Verirrungen in dieser Klasse unter dem Titel: Theo-mania, or Historical Anecdotes of religious Insanity and Delusion erscheinen, worin er in sechs Abschnitten alle Zwitter und Wechselbälge protokollirt, die aus der unreinen Vermischung erhizter Phantasie mit der Frömmigkeit, also in der Theo pornie, wie es einst der wakere Georg Forster taufte, seit den ersten Jahrhunderten entsprungen sind, ein gewaltiges Register von Mißgeburten. Den Beschluß machen Memoiren über die berüchtigte Johanna Southcott, wobei noch die berühmte Messiaswiege im Holzschnitte zu schauen seyn wird. Der geheime und offene Krieg der hohen Episkopalkirche gegen alle Noncorformisten geht immer fort. Oxford ist der wahre Siz der unverfälschten Orthodoxia. Von dort ging erst neuerlich ein Werk von Johnson Grant in zwei Bänden aus, ein Summary, worin die orthodoxe Kirche den mancherlei Sekten und Dissenters schneidend genug entgegengestellt wird. Dagegen hat nun wieder ein Dissenter ein gutes Buch in Druk gegeben: Inquiry into the present State of the Methodist Societies in the Kingdom. By a member of the Society. Gegen die Emancipation der irländischen Katholiken und die mannichfaltigen Begünstigungen, die der Zeitgeist selbst den römisch-katholischen Konfessionsverwandten zuzuwenden scheint, ist fortdauernd der Angrif der stetsfertigen Kämpfer von der Episkopalkirche gerichtet. Der (durch seinen frühern Aufenthalt in Deutschland auch dort bekannte) Dr. Herbert Marsch in Cambridge hat seine kampflustige und oft siegreiche Feder aufs neue gegen den papistischen Katholizismus gesezt. Er gab vor Kurzem eine meisterhafte Vergleichung der anglikanischen und römischen Kirche heraus. Nur wenig englische Theologen arbeiten so fleißig und so gründlich wie er. Er hat es aber doch kein Hehl, daß er bei Michaelis, Griesbach, Morus in die Schule gegangen ist, und kennt und ehrt die theologische Litteratur der deutschen Protestanten, die keine Neologie trieben. Sein Comparative View of the Churches of England and Rome (in 8. 7 Sch. 6 P.) verdient wohl auch außer England gerade jezt Erwähnung und Beherzigung. Etwas Humoristisches in diesem Fache hat ein gewisser Robert Thompson in seinen Lehrsäzen der Teufel, aus Satans Portefeuille in Paris gefunden, mitgetheilt. Die Schrift enthält Briefe und Predigten, aus des Teufels Fabrik mit einem etwas derben Spott über alle Atheisten und Sektierer ausgegossen. Zu den Sonntagsschulen und Sunday Lectures, wovon jezt alle Sonntage eine grundgelehrte Abhandlung in der Unitarian Chapel in Southwark gehalten, und von einem sehr zahlreichen Publikum gehört und gelesen wird, gesellt sich mit Anfang dieses Jahres ein eigenes Wochenblatt, christliche Sonntagszeitung, the Christian's Sunday Gazette, welche allemal in der Nacht zwischen dem Freitag und Sonntag, in kleinem Quart, gebrochenen Kolumnen, 16 Seiten jedes Blatt, Preis 9 Pence, gedrukt, und sogleich in einem Umkreis von 100 englischen Meilen von London aus den Sonnabend durch die fliegenden Postkutschen versendet wird, so daß Sonntags Nachmittags viele Tausend Hausväter, wenn sie wollen, die in England noch so heilig gehaltene Sabbatsfeier mit dem Genuß, ein Zeitungsblatt in der Hand zu halten, anständig vermählen können. In acht Rubriken werden hier alle Verhandlungen zur Fortpflanzung des Christenthums und der Bibel, alle Missionsberichte, alle geistliche Todesfälle und Beförderungen, alle Prozesse und Parlamentsdebatten, die auf religiöse und kirchliche Gegenstände Beziehung haben können, Biographien, Anekdoten und neue Bücher im theologischen und Erbauungsfache angezeigt. Das erste Blatt ist am 8 Jan. ausgegeben worden. Man wird im Auslande vielerlei daraus lernen können, und die nun auch auf dem Kontinent so häufig errichteten Bibelgesellschaften erfahren hieraus das Neueste, was in der brittischen Metropole und in den Gesellschaften zur Förderung der Bibel geschieht, und wie blos durch arme Dienstboten und Handarbeiter, die wöchentlich einen Penny beisteuern, erstaunenswürdige Summen zusammengebracht werden. — Die Gazbeleuchtung macht diesen Winter in London gewaltige Fortschritte. Seit 14 Tagen ist auch die schöne Westminsterbrüke ganz durch Gazröhren beleuchtet, welches einen herrlichen Prospekt gibt. Indeß erheben sich auch schon mehrere laute Stimmen dagegen. Der Kohlengaz, sagen die Chemiker, könne durch seine Ausströmung in die atmosphärische Luft leicht zu sehr gefährlichen Explosionen und zerstörenden Verpuffungen führen. In den Times ist darüber manches zu lesen, was doch die wahren Scheidekünstler nur lachen macht. — Wenn in der übrigen Handelswelt allerdings eine große Stokung eingetreten ist, die wohl auch so lange fortdauern wird, als das Schiksal mehrerer europäischen Staaten noch nicht entschieden ist, und wenn eben darum der Friede mit Nordamerika, oder den Yankees, wie man die Nordamerikaner hier spottweise nennt, bei zwei Drittheilen des Handelsstandes weniger Freude erregt, da man nun die Konkurrenz der Amerikaner, besonders in der Nord und Ostsee, denn das Mittelmeer ist ganz unser, um so mehr befürchtet, als Rußland sich bis jezt unserm Seehandel sehr abgeneigt gezeigt hat, so ist doch ein Handel im schönsten Flor. Das ist der Buchhandel mit allen seinen Kunsterzeugnißen und Prachtwerken, und Wiedererwekung der alten Druke und Gedichte aus dem Zeitalter der Mönchsschrift (black-letters). Alle reiche Büchersammler und Dilettanten sind da bei der Hand, und die Zerlegung in heftweise Erscheinungen täuscht über den Betrag der ganzen Summe. Eben wird wieder ein prächtiges Werk über alle topographische Merkwürdigkeiten der Ufer der Severne, von ihrem Ursprunge in Nordwales an, bis zur Mündung in den Kanal von Bristol, unter dem Titel: Sebrina depicta, von Edward Boll angekündigt. Es wird in hundert Kupfertafeln alle Städte, Brüken, Fähren und pittoreske Ansichten

dieses Flusses enthalten. Des wakern Rudolph Ackermanns Prachtwerke haben den besten Fortgang. Auf seine Westminsterabtei folgte Oxford, welches nun auch schon vollendet ist, und wozu noch einige Hefte graphic Illustrations, das heißt, Portraits merkwürdiger Männer und Frauen, die durch ihre Stiftungen in Oxford unsterblich wurden, hinzukommen. Nun geht es über Cambridge her. Sogar ein höchst elegantes Gebetbuch, das common prayer book, mit 12 zierlichen Kupferstichen von Scott, nach Zeichnungen von Thuiston und Burney, wird in seinem großen Kunstmagazin, im Repository of Arts im Strand, jezt ausgegeben. Da die meisten Autoren reiche Gentlemans sind, die entweder gar keinen Ehrensold nehmen, (das ist der Fall bei dem beliebten Dichter, dem Lord Byron, und einem andern Dichter, der sein right honourable vor den Namen sezt; dem Lord Thurlow kostet der Druk seiner Siegesoden an den Prinzen Regenten gar 200 Pf.), oder doch in Eintreibung desselben sehr nachläßig sind, so befinden sich die Buchhändler ganz vortreflich dabei. Nur der Rival des Lord Byron, Walter Scott, macht Ausnahme. Der läßt sich in klingenden Guineen von dem steinreichen Hause Longman und Komp. seine poetischen Ergießungen bezahlen, und erwirbt große Summen. Kaum ist sein leztes Gedicht the Lord of the Isles in einem prächtigen Quartband, wozu auch noch besondere Erläuterungen und Kupferstiche kommen, bei Constable in Edinburg und Longman in London als Weihnachtsgeschenk ausgegeben, so wird uns wieder ein neues Prachtwerk über Schottland aus derselben Feder, the Border Antiquities, angekündigt. Von Walter Scott sind auch die Gedichte, welche in Waverley eingeflochten sind. Dieser angenehme schottische Roman, dessen Scene in die lezte Insurrektion der Schotten unter dem unglüklichen Prinzen Eduard gesezt ist, ward zu Ende des Jahrs 1814 die Neuigkeit des Tags *, eine herrliche Schilderung ächtschottischer Sitten, wie sie vor 60 Jahren waren, und ein Gegenstük von Castle Rackrent, dem Sittengemälde von Irland.

(Die Fortsezung folgt.)

Herzogthum Warschau.

* Warschau, 19 Jan. Es ist sehr niederschlagend, wenn man sieht, mit welchem Leichtsinn manche unüberlegt handelnde Menschen sich hinreißen lassen, ihre Gedanken ins Publikum zu bringen, und sich des Rechts anzumaaßen, die Sache der Völker vor dem Tribunal des aufgeklärten Europa's zu verfechten, während sie doch nur ihre individuelle Ansichten als die einer ganzen Nation vortragen. Diese Betrachtungen müssen jedem polnischen Patrioten beim Anblik einer anonymen Schrift sich darbieten, die unter dem Titel erschien: aux Manes des Braves de tous les pays, qui ont péris victimes de la Patrie et de l'indépendance nationale. Déposé sur les tombeaux des Généraux Grochowski, Jasinski, Grabowski, Sulkowski, des Colonels Godebski, Trecieski, du Vice Chancelier Hug. Kolatay, Prince Jos. Poniatowski. Der Verfasser scheint die Sache der Polen vor dem allgemeinen Kongreß verfechten zu wollen, und wenn es nicht zu läugnen ist, daß diese Angelegenheit von den hohen Mächten beachtet zu werden verdient, wenn sich dann auch mehrere Völker für deren Zustand glüklich verwendet haben, so muß man um so mehr beklagen, daß der unbekannte Verfasser diese Sache nichts als herabwürdigt, indem ihm alles mangelt, was zu einem solchen Berufe erfordert wird, namentlich alle die hohen Eigenschaften, welche den Staatsmann ausmachen, als: ruhige Ueberlegung, gründliche Bildung, tiefe Kenntniß der wahren Lage der polnischen Angelegenheiten mitten in den politischen Verhältnissen Europens, Geschik, die Hindernisse und Mittel herauszufinden, die in dieser Ordnung der Dinge dem Zweke hinderlich oder förderlich seyn können; der Takt, zu erkennen und aufzugreifen, was ausführbar und was künftigen Wünschen vorzubehalten. Keine Spur von allem diesem leuchtet aus jener Schrift hervor. Denn ein mit jenen Eigenschaften begabter Vertheidiger würde sich überzeugt haben, daß nach den Ereignissen bei der lezten Theilung Polens, nach der gänzlichen Umwälzung der alten Ordnung der Dinge in Europa, und bei der verwikelten Lage, in der sich nun die politischen Verhältnisse und Interessen der Mächte befinden, es für unsre Sache keinen unbefangenen Richter mehr gibt, und daß wir nur mehr oder minder interessirte Parteien finden. Der beste Vertreter unserer Sache wäre also nur die klagende Stimme in der Wüste, wenn die Vorsehung, stets wachend über die Erhaltung der ewigen Grundsäze der sittlichen Weltordnung, uns nicht einen edelmüthigen Beschüzer geschenkt hätte, der durch seine Vermittlung unsere Wünsche wirksam unterstüzen könnte. Und wie wohlwollend erschien uns dieser Schuzengel! Das Benehmen seiner Armee seit der Besiznahme vom Herzogthum Warschau; die Wahl des Regierungspersonals; die Milde und Gerechtigkeit der Regierung; die freundliche Aufnahme des polnischen Militärs, das in die Hände der Russen fiel; die edelmüthige Amnestie — alles zeigt den Vater, der seine Kinder retten will; als bei Napoleons Sturz uns alles verließ, keine Stimme für uns sprach, war er uns nicht da der Freund in der Noth? Hätte er uns damals aufgeopfert, so wäre der Haß mancher befriedigt worden, und kein Gegner gegen ihn aufgestanden; seine Güte und Weisheit wollte aber das Bessere; unser Glük sollte bereitet und begründet werden. Solchen wohlwollenden Gesinnungen durch rüksichtslose Aufforderungen entgegen zu handeln, ist unverantwortlich, und zeigt bei so delikaten Verhältnissen eher den Feind als den Freund des Vaterlandes; und wenn es gleich sehr natürlich ist, daß jedes Volk nach der vollkommensten Unabhängigkeit strebt, so ist es doch nicht zu entschuldigen, eine absolute Unabhängigkeit Polens in einem Augenblik predigen zu wollen, wo dadurch nur der Saame der Unzufriedenheit ausgestreut, und Streben erzeugt wird, das, außer dem Maaß des Möglichen liegend, das Volk von dem Wege seiner geselligen Vervollkommnung aufs Glük abzieht. Die Geschichte alter Zeiten und besonders die der polnischen Nation belegt es hinlänglich, wie gegründet diese Behauptung, und wie nothwendig es ist, daß wir uns künftig nur mit dem Wahren, Nüzlichen und Möglichen beschäftigen. Inwieweit im Reiche des leztern die gänzliche Unabhängigkeit Polens läge, wird sich leicht ergeben, wenn man die Stufe kennt, auf welcher die polnische Nation steht, und wenn man den Begrif der Unabhängigkeit näher entwikelt, der sehr relativ ist, während der eines Vaterlandes ganz bestimmt ist. Denn wenn man Gesezen unterworfen ist, die der Nationalität entsprechen; wenn man Theil nimmt an der Leitung der gesellschaftlichen Ordnung; wenn die Muttersprache das Organ der öffentlichen und Privatverhandlungen ist, wenn man überhaupt nicht als Fremdling in seinem Lande behandelt ist, so hat man ein Vaterland, welches auch seine Regierungsform seyn mag. So genau bestimmt hingegen ist der Begrif der Unabhängigkeit nicht. Z. B. Portugal ist unabhängig, Irland abhängig; aber die Wahl würde nicht schwer werden, wenn man zwischen der Unabhängigkeit von jenem und der Art von Abhängigkeit von diesem sich entscheiden sollte. Ohne Vaterland ist das Glük, die Achtung und die Möglichkeit der Kultur der geselligen Ordnung ein Hirngespinst; aber in der Mitte eines Vaterlands, wenn dieses gleich bei seinen Verhältnissen mit dem Auslande nicht ganz unabhängig ist, kan doch das Volk in seiner Vervollkommnung fortschreiten, die den vollen Genuß des Wohlstandes erreichen, wenn es nur gute, auf die Nationalität begründete Institutionen hat, und wenn man ihnen mit Freuden gehorcht. Unzählige Beispiele beweisen dis, und namentlich Polen selbst, das in seinem Zustand von Desorganisation keines Wohlstandes genoß, und rükwärts ging troz seiner Unab-

* Eine sehr zwekmäßige Anzeige dieses merkwürdigen Romans findet man schon im Novemberhefte der Wiener Litteraturzeitung, welche, um dis der Wahrheit zur Steuer hier im Vorbeigehen anzuführen, jezt zu den gründlichsten und unterhaltendsten kritischen Instituten gehört, die Deutschland hat, und die viel mehr gekannt zu werden verdient. Anmerkung des Einsenders.

hängigkeit, während das Herzogthum Warschau in desselben Abhängigkeit (von Napoleon und dem König von Sachsen) im Sturm der Umstände doch geeigneter war, zum Bessern fortzuschreiten und Exil und Achtung herbeizuschaffen. Durch unsre Lokalverhältnisse so wie durch unsre unzähligen Fehler sind wir im leztenJahrhundert in eineArt von politischer Lähmung verfallen, woraus uns wohl nur ein Föderativbündniß mit Rußland retten konnte. Ein gemeinschaftlicher Ursprung und manche andere Beziehungen schienen zu einer solchen Vereinigung einzuladen, aber die gereizte National-Empfindlichkeit und der schädliche fremde Einfluß verleiteten die Polen zu einem so ungleichen Kampfe. Die Folgen davon sind zu gut bekannt, und was 1792 erfolgte, möchte 1815 noch möglicher seyn, wenn gänzliche Unkenntniß unsrer Lage oder Unredlichkeit uns in gleiche Irrthümer stürzte. Von zwei großen deutschen Staaten durch eine moralische Scheidewand gleichsam getrennt, können wir von diesen so wenig Stüze erwarten, als von den entferntern Kabinetten, die nicht unsers Besten wegen, sondern um Rußland zu geniren, unsrer Angelegenheiten sich annehmen. Auf der andern Seite begränzt uns ein mächtiges Volk, das durch die Natur und so viel andere Beweggründe uns an sich zieht, mit dem wir nun durch wundervolle Ereignisse verbunden, und durch den erhabenen Karakter Alexanders und seiner großmüthigenBehandlung in die freundlichste Berührung gesezt sind. Während nun die Ursache der Entzweiung zwischen uns gehoben ist, dient uns die Lage Rußlands, für die unsre Unterdrükung keinen Vortheil gewährt, als Leuchtthurm einer bessern Zukunft. Mächtig genug, um keiner Eroberungen nöthig zu haben, bedarf es unsers Guts und Bluts nicht, sondern hat alle Gründe uns zu erhalten und an sich zu fesseln. Und wir sollen nicht seiner Willkühr unterworfen seyn; im Gegentheil versichert es uns Mitabhängigkeit von einem Thron, der beiden Völkern gemein seyn soll. Wir werden nur unsern östlichen Gesezen gehorchen, und alle Springfedern unserer Administration werden national seyn. Fügen wir diesem die Aussicht einer dauernden Ruhe bei der großen Wahrscheinlichkeit der Reduktion von allen außerordentlichen und erschöpfenden Lasten, die Erhaltung des Namens, der Religion, der Sprache, der Gewohnheiten und Einrichtungen zu, die unsre Nationalität sichern und uns ein wahres Vaterland geben; rechnen wir hiezu den gesegneten Namen Alexanders, unter dessen Fittigen unser Schiksal sich bildet, so müssen wir überzeugt werden, daß solche Verhältnisse von Abhängigkeit die Unabhängigkeit von manchem andern Volk aufwiegen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß unsre gerechte Sache in der Hand der Vorsehung liegt! Eine solche Aussicht dem Zufall blosstellen, um nach Hirngespinsten zu jagen, könnte nur das Werk eines Unsinnigen seyn.

Bekanntmachung.

Das königl. baierische Generalkommissariat des Mainkreises hat dem Markte Mitterteich in dem Bezirke des ausschreibenden Landgerichts am 17 Jul. v. J. die Bewilligung zur Erneuerung der ehemals dort gehaltenen Viehmärkte allergnädigst ertheilt.

Diese Begünstigung wird daher zu Jedermanns Wissenschaft mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß die Viehmärkte, die alle Arten Klauviehes in sich begreifen, am dritten Sonntag in der Fasten dieses Jahres ihren Anfang nehmen, und in der nachgenannten Zeitordnung aufeinander folgen, als an

dem vierten Sonntag in der Fasten,
dem Sonntag nach Ostern,
dem Sonntag nach Pfingsten,
dem Sonntag nach Peter und Paul,
dem Sonntag nach Jakobi,
dem Sonntag nach Bartholomä,
und der lezte am Sonntag nach Michaelis.

Waldsassen im Mainkreise, den 22 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Treppmann.
Wiedemann.

Am Dienstag den 7 Febr. wird auf disseitigem Amtslokale ein weiterer Vorrath von Zehendstroh, bestehend in 7 Schober Roggenstroh, 20 Schober Fesenstroh, und 20 Schober Gerstenstroh, nebst dem vorhandenen Gesott, versteigert.

Liebhaber werden eingeladen, sich am benanntem Tage Vormittags um 9 Uhr auf dem bezeichneten Lokale einzufinden.

Augsburg, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.
Ott, königl. Administrator.

Die Elisabetha Schmied, Schneidermeisterin in Pesth, hat im Jahre 1810 gegen das Testament ihrer dahier verstorbenen Schwester Theresia Schmied eine Nichtigkeitsklage erhoben, konnte aber seit dieser Zeit weder zur Verfolgung dieses Rechtsstreites gebracht, noch derselben Wohn- und Aufenthaltsort ausgeforscht werden. Auf Anrufung des Testamentserben Joseph Palanda, und des Offizial-Anwaldes besagter Elisabetha Schmied, des königl. Advokaten v. Sedelmayr, wird dieselbe nunmehr hiermit edictaliter zur Verfolgung ihrer Klage sub termino 30 Tagen, unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens nach fruchtlosem Abfluße dieses Termins, öffentlich aufgefordert.

München, den 13 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

Der bei der königlichen Forstrevier Büchheim disseitigen Landgerichts als Forstgehülfe angestellt gewesene Joseph Bernhard Johann Nepomuk Xaver Sailer von Landshut, ledigen Standes, Sohn des ehemaligen kurfürstl. Regierungs- und Landschaftsadvokaten und Stadtgerichtsschreibers zu Landshut, Bernhard Joseph Sailer, ist am 20 Nov. v. J. zu Büchheim mit Hinterlassung einer gerichtlich aufgenommenen lezwilligen Disposition verstorben.

Da dem königl. Landgerichte die allenfallsigen Verwandten des Erblassers nicht bekannt sind, so werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft desselben aus dem Titel der Erbschaft, oder auf welch immer eine Art Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, sich binnen drei Monaten vom Tage der Einrükung dieser Aufforderung an, bei der unterzeichneten Behörde zu melden, und ihre Ansprüche zu dociren, indem nach Verfluß dieses Termins die Verlassenschaftsmasse nach dem Sinne der lezwilligen Disposition vertheilt werden, und die später sich Meldenden sich die entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 3 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Kastenmair, k. b. Rath u. Landrichter.
Baldauf.

Wolfgang Klingshirn, lediger Bauerssohn von Duggendorf, hat in seiner unterm 21 Sept. v. J. gemachten lezwilligen Disposition seinem Bruder Georg Klingshirn ein Legat von 50 fl. bestimmt.

Da der Aufenthaltsort des Georg Klingshirn bisher nicht ausgeforscht werden konnte, die übrigen Erbsinteressenten aber um Berichtigung der Verlassenschaft und Austheilung des auf 747 fl. 16 kr. inventirten Vermögens gebeten haben, so wird gedachter Georg Klingshirn von Duggendorf oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten, vom Tage der Einrükung an, um so gewisser hierorts über die Annahme des fraglichen Legats zu erklären, als sonst in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach fortgeschritten, und spätern Einreden kein Gehör mehr gegeben würde.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 24 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Kastenmair, kön. Rath und Landrichter.
Baldauf.

Von dem königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der Erlös von dem der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier gehörig gewesenen sub Nro. 966. liegenden Hauses zu Befriedigung der eingetragenen Realgläubiger nicht zureicht, es gesezlich nothwendig wird, den Liquidationsprozeß zu eröfnen. Es wird daher Tagfahrt zur Liquidation sämtlicher Realforderungen auf den 3 März 1815 Vormittags um 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, bezielt, und es werden hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Realgläubiger unter dem Rechtsnachtheil hierdurch vorgeladen, daß die Aussenbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstük präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowol gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zugleich werden sämtliche bekannte und unbekannte Gesellschaftsgläubiger aufgefordert, auch ihre blos persönlichen Forderungen binnen sechs Monaten, und längstens in dem vor dem gedachten Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, auf den 2 Jun. 1815 Vormittags um 9 Uhr bezielten Termin anzumelden, oder zu gewärtigen, daß

1. die speziell vorgeladenen bekannten Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier mit ihren Forderungen und Ansprüchen an die aufgelöste Gesellschaft und deren ehemalige Mitglieder werden gänzlich ausgeschlossen werden; daß

2. die ausbleibenden unbekannten Gläubiger, wenn sie sich später melden, und wozu sie alsdann nur berechtigt sind, jedes ehemalige Mitglied der aufgelösten Gesellschaft lediglich für seinen Antheil in Anspruch nehmen wollen, werden für schuldig erachtet werden:

a. die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder in den Nuzen der Gesellschaft nachzuweisen;

b. Umstände darzuthun, aus welchen erhellet, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Ansbach, den 3 Okt. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Knappe, Stadtrichter.

Fillisch.

Bei J. G. Cotta ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte
der
Kriegszüge
des
Generals Tettenborn
während der Jahre 1813 bis 1814.
Von
K. A. Varnhagen von Ense.

Preis 1 fl. 36 kr. — 1 Rthlr.

Diese Schrift schließt sich an die Geschichte der Hamburgischen Begebenheiten während des Frühjahrs 1813 von demselben Verfasser in genauer Folge an. Sie ist Sr. Maj. dem Könige von Preußen zugeeignet, und enthält eine wahrhafte und freimüthige Schilderung der merkwürdigen Begebenheiten, von welchen der Verfasser Augenzeuge war, und die großentheils, besonders was die entscheidenden Vorgänge bei den verbündeten Heeren in Frankreich betrift, noch durchaus nicht in dem Maaße bekannt geworden, daß eine deutliche Einsicht darüber allgemein herrschen könnte. Die außerordentliche Thätigkeit und Kriegsgeschiklichkeit des Generals Tettenborn zeigt sich in diesen Begebenheiten auf eine glänzendere Art, als man nach der Stärke des von ihm befehligten Truppenkorps zu erwarten berechtigt war. Ueber die Darstellungsweise des Verfassers dürfen wir uns auf die Recension im Novemberheft der Jenaischen Allgemeinen Litteraturzeitung des verflossenen Jahrs berufen, allwo die früher erschienene Schrift über Hamburg mit richtiger Kritik beurtheilt worden.

Die deutschen Blätter,

von welchen das 1ste Stük am 14 Okt. 1813 unter dem Kanonendonner der Vorbereitungsschlacht von Liebertwolkwiz, wenige Stunden vom Schlachtfelde entfernt, furchtlos gedrukt wurde, und welche als die erste bedeutende Schrift anzusehen sind, in der die seit sieben traurigen Jahren für Deutschland verloren gewesene Preßfreiheit ihre Rechte wieder ausübte, werden seit jenem Zeitpunkte ununterbrochen fortgesezt. Zwar erschien eine kurze Zeit lang in Freiburg eine periodische Schrift nicht nur unter gleichem Titel, sondern auch angeblich als Fortsezung dieser Blätter, während sie selbst fortfuhren, immer kräftiger und ausgebreiteter zu wirken; allein jene pseudo-deutschen Blätter gingen schnell wieder unter, und sie würden als Ephemeren keines Andenkens werth seyn, wenn nicht die öffentlichen Anzeigen des Herausgebers der Freiburger Blätter, besonders im südlichen Deutschlande und am Rheine, auf die unsrigen bezogen worden wären und zu dem irrigen Glauben geführt hätten, daß diese nicht mehr erschienen.

In keinem andern deutschen Blatte wurden so früh als in dem unsrigen die großen Wahrheiten ausgesprochen, welche die Welt retteten und Deutschland sichern. Kein Friede mit Napoleon — keine Rheingränze — war ihr Wahlspruch. Jezt, im Augenblik einer großen neuen politischen Schöpfung, ist ihr Wahlspruch: Kleine Rechte müssen aufgeopfert werden, um Deutschland die größten, von seiner Wohlfahrt unzertrennlichen Vortheile zu verschaffen: Kraft und Stärke; ihr Grundsaz dabei: daß in diesem Augenblik keine Gefühls-Politik die neu entstehende Ordnung der Staatenverhältnisse gründen dürfe. In den neuen Stüken findet sich in diesem Sinne eine Prüfung aller über Sachsens Verhältnisse erschienenen Schriften. — Uebrigens enthalten die deutschen Blätter monatliche Uebersichten der neuesten Weltbegebenheiten, in denen man einen der ersten deutschen Historiker nicht verkennen wird, eine stete Revision der neuesten politischen Litteratur, und Hindeutungen auf Alles, was den Geist der Zeit anspricht; sie lassen nichts unbeachtet, was verständige deutsche Leser unterhalten und belehren kan.

Die äußere Form, in welcher die deutschen Blätter erscheinen, besonders das Oktavformat, macht sie mehr als jede andere dazu geeignet, aufbehalten und in Büchersammlungen aufgestellt zu werden. Vierzig Bogen unter fortlaufenden Nummern bilden jedesmal einen Band mit Titel und Register, und werden von der Verlagshandlung auf Verlangen nach Beendigung eines Bandes gleich broschirt geliefert. Bis jezt sind fünf vollständige Bände von 214 Nummern, und vom sechsten Bande die ersten 18 Nummern erschienen; wöchentlich wird mit 2 oder 3 Nummern fortgefahren.

Alle deutsche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen sowol auf komplete Exemplare als auf den neuesten Band an, und wenden Erstere sich deshalb an die königl. sächsische Zeitungsexpedition in Leipzig, Leztere an den unterzeichneten Verleger und Herausgeber. Der absichtlich so gering als möglich gestellte Preis eines jeden einzelnen Bandes ist 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Mit der Endigung des Wiener Kongresses soll ein Abschnitt gemacht werden und eine neue Folge anheben, so daß auch die Besizer der ersten Folge ein vollständiges Werk haben werden, das den merkwürdigsten Zeitraum in der vaterländischen Geschichte umfassen und ein dauerndes Interesse für sie behalten wird. — Da die Verlagshandlung alle fehlenden Nummern immer sogleich wieder hat neu druken lassen — bei vielen mußte es vier- bis fünfmal geschehen: so sind beständig sowol vollständige Exemplare des ganzen Werks und jedes Bandes, als auch zur Kompletirung jede einzelne Nummer zu erhalten.

Leipzig und Altenburg

den 30 Dec. 1814.

F. A. Brockhaus.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 35. | 4 Febr. 1815.

Großbritannien.

Auf die gestern erwähnte Trennung des Wiener Kongresses läßt das Morning-Chronicle vom 21 Jan. eine zweites noch sonderbareres Mährchen folgen: der Kongreß werde zwar auseinandergehen; aber man wolle nächstens eine Generalkonvention aller Staaten halten, auf welcher ganz Europa, nebst Kleinasien und Nordafrika, in zwölf grose Reiche eingetheilt werden solle? Der Courier meldet blos, man erwarte Lord Castlereagh bis zum 8 oder 10 Febr. in London zurük. Der Staatsbote Hr. Shaw sey mit sehr wichtigen Depeschen nach Wien abgegangen. (Von Lord Wellingtons Sendung nach Wien wußte man am 21 zu London noch Nichts.) — Der Star will Nachricht haben, König Henry und Pethion hätten auf gemeinschaftliche Verabredung alle nach St. Domingue gekommene Abgeordnete der französischen Regierung in Verhaft gesezt. — Die gestern erwähnte Bittschrift aus Sommersetshire war am 21 Jan. nicht 57, sondern schon 112 Fuß lang. — Der kürzlich verstorbene Nabob von Oude, ein Vasall der ostindischen Kompagnie, hat 17½ Mill. Pf. Sterling baar in seiner Schazkammer hinterlassen. Da sich zwei seiner Söhne um die Erbfolge streiten, so war der Generalgouverneur von Bengalen, Lord Moira, mit großem Gepränge nach Oude gereist, um die Sache in Ordnung zu bringen. Man glaubte, die Kompagnie werde das baare Geld darlehnsweise an sich nehmen, um einen Theil ihrer Schulden dadurch zu bezahlen.

Aus Lissabon hatte man Nachricht, daß Hr. Canning am 24 Dec. der dortigen Regentschaft als großbritannischer Botschafter feierlich vorgestellt worden ist. Nachdem er sein Beglaubigungsschreiben übergeben, hielt er eine kurze Rede, worin er mit vieler Wärme die kriegerischen Verdienste der Portugiesen und ihren Antheil an dem glüklichen Ausgang des europäischen Kampfs pries. Ein Londoner Journal macht die Bemerkung, daß die Anwesenheit eines Mannes, der bis jezt mit den wichtigsten Angelegenheiten Englands beauftragt gewesen sey, an einem Hofe ohne Souverain und von den aus Brasilien zu erwartenden Depeschen abhängig, ein wahres Phänomen und eine nicht leicht zu lösende Aufgabe für den Scharfsinn der Politiker sey.

Frankreich.

Der Minister Ferrand hat sich durch eine Erkältung in der Kathedralkirche zu Paris, während des Trauergottesdienstes für Ludwig XVI., eine Unpäßlichkeit zugezogen.

Der Herzog von Rohan, Vater der kürzlich auf eine so unglükliche Art ums Leben gekommenen Prinzessin von Leon, hat die durch den Tod des Herzogs von Fleury erledigte Stelle des ersten Kammerherrn des Königs erhalten.

Nach Versicherung der Quotidienne soll es nunmehr fest beschlossen seyn, daß die Krönung des Königs im Junius zu Rheims vor sich gehe.

Die Quotidienne spricht auch davon, daß man zu Madrid, durch den Einfluß des Ministers Cevallos und einiger Staatsräthe, der Erscheinung einer allgemeinen Amnestie entgegensehe. Nur sey der König (fügt sie hinzu), von höchst erbitterten Parteien umgeben, nicht ganz frei in seinen Handlungen. Ein Theil des Volks und die Geistlichkeit begehrten Fortsezung des bisher beobachteten Systems der Strenge, sowol gegen die Liberales als gegen die Afrancesados; die Armee und ihre Führer, unter denen Palafox und Elio am meisten Einfluß hätten, wären für die Anhänger der Cortes gut gestimmt, widersezten sich aber jeder Amnestie der Französischgesinnten ꝛc.

* Paris, 26 Jan. Nachrichten aus unsern Häfen zufolge sind aus den westindischen Kolonien noch keine Schiffe angekommen, wie man gehoft hatte. Selbst die Korrespondenz mit Martinique und Guadeloupe ist noch nicht hergestellt, und außer den in den Moniteur eingerükten, aus den englischen Journalen entlehnten Artikeln weiß man gar nichts von dem Zustande dieser Kolonien. Eben so mangeln alle Berichte über das Resultat der lezten Erndten, über den Preis der Kolonialprodukte, über die Bedürfnisse und die Verproviantirung der Kolonien. Einige Fahrzeuge sind bereits ausgelaufen, andere Expeditionen werden vorbereitet, allein man befürchtet Stürme, und scheint auch zum Behuf der Spekulationen bestimmtere Notizen durch Privatbriefe abzuwarten. — Seit dem lezten Douanengesez bemerkt man, daß beinahe keine Kolonialprodukte aus England in den französischen Häfen anlangen. Der Grund davon ist einleuchtend. Nach den neuen Douanenverfügungen darf keine Erklärung in den Mauthbüreaux angenommen werden, wenn der Deklarant sich nicht zugleich verpflichtet, die neuen Abgaben, die auf die Kolonialwaaren gelegt sind, zu bezahlen. Die Engländer warten also, bis die großen Vorräthe von diesen Produkten, die sie vor Publikation des neuen Mauthgesezes in die französischen Häfen einschiffen ließen, verkauft sind; sie hoffen mit Recht, daß dann die Preise steigen, und sie dadurch im Fall seyn werden, die neuen Abgaben ohne Verlust zu entrichten. Disseits hingegen erwartet man in Kurzem beträchtliche Vorräthe von französischem Zuker. Unterdeß hat die Schiffahrt in diesem Augenblike größere Schwierigkeiten, als sonst, wodurch die Geschäfte auch gehindert wer-

den. In nordamerikanischer und westindischer Baumwolle fängt man an, bedeutende Spekulationen zu machen.

Holland.

* Merkwürdige Notizen über die lezte Staatsumwälzung in Holland, enthält eine kürzlich zu London erschienene kleine Schrift: „A Narrative of the late Revolution in Holland, by G. W. Chad. London, John Murray 1814." — Alle Parteien, erzählt der Verfasser, die ehemals Holland zerrissen, näherten sich einander unter der Herrschaft Louis Bonaparte's, und wünschten einen bessern Zustand zurük. Inniger aber wurde ihre Vereinigung durch den Druk der französischen Regierung nach Hollands Einverleibung mit dem Reiche Napoleons. Die Verarmung und Entvölkerung, welche diese Einverleibung erzeugte, sind schrekhaft. Amsterdams Bevölkerung z. B. sank von 220,000 Seelen auf 190,000 herab, und von dieser lebte der vierte Theil durch die Wohlthätigkeit seiner Mitbürger. — Nach den Unfällen der französischen Armee in Rußland (frühe durch das 29ste Bulletin ruchbar) versammelten sich gegen das Ende des Jahres 1811 mehrere Häupter der alten Orangepartei im Haag, unter welchen vorzüglich die HH. van Hogendorp, van der Duyn van Maasdam, Graf Styrum Repelaer d'Jonge und Changuion zu nennen sind, um heimlich zu berathschlagen „was bei einer möglichen günstigen Gelegenheit für die Befreiung Hollands zu thun sey, und auf den Fall eines glüklichen Erfolgs einen Konstitutionsplan zu entwerfen." (Der in dieser Versammlung vorgeschlagene Entwurf dient der nun eingeführten Konstitution der vereinigten Niederlande wirklich zur Grundlage.) Nach der Schlacht bei Leipzig fingen die Konföderirten im Haag an, Genossen zu werden; — es ist interessant zu lesen, mit welcher Vorsicht und wie sie sich dabei benahmen, — so wie auch der erstere Versuch am 13 Nov. 1813, ihren Einfluß aufs Volk, bei Veranlassung eines Zusammenrottens der Torfträger, zu prüfen.* Es gelang ihnen ohne Mühe sie zu zerstreuen. Die Zahl sämtlicher französischer Truppen in Holland belief sich um diese Zeit kaum auf 10,000 Mann. Die Bewegungen, die sie überall um sich her bemerkten, erfüllten sie mit Aengstlichkeit. Noch größer war diese bei den französischen Civilbeamten und Employe's. Am 15 Nov. brach ein Aufstand in Amsterdam aus. Das Volk plünderte und verbrannte einige Mauthhäuser. Die Schuttery oder Nationalgarde unter ihrem Kommandanten, van Brienen, zerstreute den Pöbel, wobei man scharf feuern mußte und mehrere Menschen getödtet wurden. Es erschienen wenige Orangekokarden, und verschwanden alsbald wieder. Die französischen Truppen verließen Amsterdam; nichtsdestoweniger mißglükten alle Anstrengungen des Hauptmanns Falck, eine Erklärung zu Gunsten des Prinzen von Oranien zu Stande zu bringen. Die provisorische Regierung welche man bildete und einsezte, wollte sich nicht dazu verstehen im Namen des Prinzen zu handeln. Nachdem die Kunde von dem was zu Amsterdam vorgegangen, im Haag anlangte, versammelten sich daselbst durch Graf Styrum's Bemühungen die Mitglieder der alten Regierung von 1794 und 95 am 17 Nov., und erklärten sich öffentlich für den Prinzen von Oranien. Graf Styrum trat in seinem Namen als Gouverneur auf. . . . Die französische Garnison im Haag ergrif panischer Schreken. Sie zogen sich 4 bis 500 Mann unter General Bouvier des Eclats nach dem alten Pallast zurük. Den Verschwornen fehlte es an Geld, an Waffen, dem Volke an Muth und Enthusiasmus. Sie konnten nicht mehr als 870 Mann von allen Waffen, worunter einige siebenzig Berittene, zusammenbringen. Nichtsdestoweniger kapitulirten die Franzosen im alten Pallaste (die sich einen solchen Zustand der Schwäche ihrer Gegner nicht träumen ließen), am 18 Nov. Morgens, und marschirten nach Gorcum. Denselben Mangel an Kraft bemerkte man leider durch ganz Holland. Nirgends war eine rasche unumwundene Erklärung für den Prinzen von Oranien zu erhalten. Kapitän Wantier wurde an die alliirten Souverains nach Frankfurt am Main, Hr. v. Stiffen am 23 Nov. nach den Provinzen jenseits der Yssel abgeschikt, wo er ungefähr 4 bis 500 Kosaken unter dem Fürsten Lapuchin fand.* Woerden wurde bald von den Holländern eingenommen, aber schlecht bewacht und von den Franzosen wieder erobert. Der aus dem Haag vertriebene französische Präfekt Hr. v. Stassart drohte, verlangte Unterwerfung, Abbitte. Zum Glüke hatte die Regierung im Haag noch Gegenwart des Geistes genug wieder zu drohen. aber die Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit im Volke war sehr groß, vorzüglich zu Leyden. . . . Im Haag hatte sie am 25 Nov. den höchsten Grad erreicht. Ein englischer Kaufmann, Namens Grant, landete zufällig und ohne zu ahnden was in Holland vorging, auf einem Fischerboote zu Scheveningen. Das Volk hielt ihn für einen englischen Offizier und war außer sich vor Freuden. Hr. van Hogendorp glaubte es nöthig, das Volk in diesem Wahne zu erhalten. Hr. Grant mußte eine englische Uniform anziehen, und sich der Menge zeigen. Man war überhaupt nicht ungeschikt im Verbreiten von Nachrichten und Gerüchten, welche so kräftig wirkten, daß General Molitor es für nöthig erachtete seine 4000 Mann Franzosen, aus Furcht vor einem Angriffe, zu Utrecht zu konzentriren. Auch Admiral Kikkert hatte sich endlich mit den Schiffen unter seinem Befehle, nachdem er es einige Tage zuvor abgeschlagen, zu Rotterdam für den Prinzen von Oranien erklärt. Am 27 Nov. kam Hr. Fagel mit einem Schreiben des Prinzen von Oranien aus England zurük. Am 28 erschienen 4 englische Kriegsschiffe bei Scheveningen. Kapitän Baker vom Cumberland landete und kam nach dem Haag, um Erkundigungen über die Lage der Sache einzuziehen. Am 30 wurden 200 Mann Seeleute ausgeschift; am 30 betrat der Prinz von Oranien unter unbeschreiblichem Jubel selbst den Boden seines

* Wir übergehen die Unruhen in Holland im April 1813 wegen der Konscription. Sie wurden bald gestillt und sind unabhängig von den Ereignissen im Jahre 1814.

* Hr. van Hoven wurde um Hülfe an den Kronprinzen von Schweden abgesendet. Er stieß auf seinem Wege auf den Fürsten Narischkin mit Kosaken, und auf das Korps des Generals v. Benkendorff von 6000 Mann mit 12 Kanonen, welche sich zum Vorrüken entschlossen. Der Kronprinz von Schweden hielt an Hrn. van Hoven eine Rede über die Art, wie die Holländer sich zu benehmen hätten, versprach viel und wies ihn an General v. Winzingerode. Dieser, zu welchem Hr. van Hoven nach Bremen kam, zeigte nicht besondere Bereitwilligkeit.

Vaterlandes. Der Prinz nahm den Titel eines souverainen Fürsten der Niederlande an, den er für angemessener hielt als den Königstitel, welcher ihm angeboten wurde. Am 2 Dec. begab er sich nach Amsterdam. Ein Ausschuß von vierzehn Personen wurde zur Abfassung einer Konstitution erwählt, welche nach drei Monaten ihr Werk zu Tage förderten. Sechshundert Notabeln sollten über dessen Annahme deliberiren. Von 483 die nur gegenwärtig waren, stimmten 458 für die Konstitution, und 25 dagegen, nachdem der Fürst sich am 28 März in ihre Versammlung begeben und sie zur Unpartheilichkeit ermahnt hatte. Am 30 März legte der souveraine Fürst der Niederlande seinen feierlichen Eid zur Aufrechthaltung dieser Verfassung in der Kirche zu Amsterdam ab. — Das Buch des Hrn. Chad ist ohne besondere Physiognomie und Karakter, so wie die Ereignisse von denen er spricht. Die Revolution in Holland selbst aber gehört zu den allerwichtigsten Begebenheiten der leztern Jahre. Sie hat vielleicht den Krieg gegen Napoleon hauptsächlich entscheiden helfen. — — —

— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung, nachdem sie den neulich auch in der Allg. Zeitung gelieferten Artikel über die Feier des 18ten Oktobers in Süddeutschland aufgenommen, fügt hinzu: „Man hatte hiesigen Orts die elenden Abgeschmakheiten dieser öffentlichen Blätter über Würtemberg, was die Feier des 18 Okt. betraf, mit Stillschweigen übergangen; allein man kan nicht umhin, da wieder davon die Rede ist, andurch die freche Ausstellung der zu Stuttgart durch Gensdarmes gelöschten Freudenfeuer für das, was sie ist, zu erklären, nemlich eine grobe Unwahrheit."

Die großherzogl. badische Staatszeitung enthält folgenden offiziellen Artikel: „Karlsruhe, 30 Jan. Aus Anlaß der in der hiesigen Staatszeitung vom December v. J. vorkommenden Konfirmationshandlung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gustav von Schweden, enthalten die Frankfurter Journale vom 27 Jan., unter dem Artikel, Hamburg, den 19 Jan., Bemerkungen (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 30.), über deren Unschiklichkeit man eben so empört als erstaunt seyn müßte, wenn nicht der Urheber derselben, weit entfernt seinen Zwek zu erreichen, im Gegentheil an die aus der Geburt herfließende heilige und unbestreitbare Rechte eines Prinzen erinnert hätte, der durch sein Schiksal, seinen edeln Karakter und seine glüklichen Anlagen allgemeine Theilnahme erregt."

Nach Berichten aus Kleve sind am 17 Jan. die lezten preußischen Truppen von dort nach Emmerich und weiter nach Anholt und Boecholt aufgebrochen. Die Kavallerie war an demselben Tage bei Wesel über den Rhein gegangen. Am 19 wurde zu Kleve, Kalkar und Kranenburg ein Artilleriepark mit 900 Mann und 100 Pferden erwartet, wovon der Stab und ungefähr 200 M. nach Kleve verlegt werden sollten.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sollen in Hanau und dessen Nachbarschaft gegen 6000 Mann kurhessische Truppen versammelt seyn.

* Kassel, 24 Jan. Nach dem bereits durch die Zeitungen bekannten Edikt unsers gnädigsten Fürsten, vom 28 Dec. v. J., wird im Monat Mai der engere Landtag statt finden, und dadurch der vorzüglichste Schritt zur Wiederherstellung unsers ehemaligen Wohlstandes und zur Begründung des festesten Bandes zwischen Regenten und Volk gemacht seyn. Wenn man gleich wünschen möchte, daß Einiges in diesem Konstitutionirungsedikt, was eigentlich der Deliberation der Landstände überlassen seyn sollte, noch nicht als Gesez aufgestellt wäre, wie z. B. daß Exemtionen aufgehoben und hergestellt, Steuern fixirt und Frohnen wieder eingeführt werden, so ist es auf der andern Seite sehr zu schäzen, daß dem Bauernstand nun auch ein Antheil an den landschaftlichen Verhandlungen zugestanden worden ist, und es ist nur zu wünschen, daß die Art, wie die Wahl seiner Deputirten geschehen wird, dem Geiste dieser Verfügung entspreche. Auch ist zu hoffen, daß, da in diesem Edikt blos von den Steuern die Rede ist, den Landständen auch die Konkurrenz für Gesezgebung und die Befugniß, gegen Mißgriffe der Minister Vorstellungen machen zu dürfen, werde zugestanden werden. Wenn es unbestreitbar seyn möchte, daß ständische Verfassungen das einzige Mittel bilden, wodurch der Regent von dem wahren Zustande seines Staats aufs sicherste belehrt werden kan, so sollte man glauben, die erwähnte Rechte müßten in jeder Verfassung als wesentliche Bestandtheile zu finden seyn, — auch werden sie in dem Verfassungsedikt des Königs von Würtemberg, das gewiß mit aller Umsicht verfaßt ist, nicht vermißt.

Oestreich.

Zur Feier des am 28 Jan. eingefallenen Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Dänemark, und des Namensfestes Jhrer Maj. der Königin von Baiern, so wie des Großherzogs von Baden und des Herzogs von Sachsen-Weimar, war bei Hofe in großer Galla Ball, dem sämtliche Souverains, Erzherzoge und Prinzen, mit ihrem Gefolge beiwohnten.

Nach der Hofzeitung haben Se. Maj. der Kaiser von Oestreich vermöge Entschließung vom 8 Jan. das vakante Infanterieregiment Davidovich dem Feldmarschall-Lieutenant Prinzen von Wied-Runkel, das vakante Infanterieregiment Froelich dem Generaladjutanten F. M. L. v. Kutschera; das 1ste italienische Infanterieregiment dem F. M. L. Baron Wimpfen; das 2te italienische Infanteriereg. dem F. M. L. Baron v. Merville; das 3te italienische Infanteriereg. dem F. M. L. v. Prohaska; das 4te italienische Infanterieregiment dem Generalmajor Fürsten v. Paar; das vakante Infanteriereg. de Ligne dem Generalmajor Grafen Nugent; das italienische Chevauxlegersregiment dem F. M. L. Grafen Nostiz, und das vakante Dragonerregiment Savoyen, dem F. M. L. Baron Mohr zu verleihen, dann den F. M. L. Grafen Kiebelsberg zum zweiten Inhaber des Allerhöchstihren Namen führenden Uhlanenregiments zu ernennen geruht.

Es ist noch immer unentschieden, ob die böhmischen Stände ihrem Mitgliede, dem Fürsten Schwarzenberg, aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste im lezten Kriege eine be-

trächtliche Herrschaft schenken, oder bei Verwendung bedeutender Summen zu irgend einer öffentlichen Anstalt durch ein Merkmal anzeigen werden, daß dis zur Feier seines Namens und Ruhms geschehen sey.

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Sachsen vom 28 Jan.: „Dem Vernehmen nach hat der König von Sachsen aus Wien eine Einladung zum Kongreß erhalten, allein unter Bedingungen, welchen er seine Genehmigung versagt hat. Er besteht auf der Zurükgabe von ganz Sachsen, weil dieses Land kein erobertes Land sey, weil ihm keine Macht den Krieg erklärt habe, weil er in seiner Lage nicht anders handeln können, und weil er nur gethan habe, was ihm Pflicht und Gewissen geboten. Die Bedingung, unter welcher er zum Kongreß eingeladen wurde, war die Abtretung 1) der Niederlausiz mit 126,400 Einwohnern, 2) des Wittenberger Kreises, nebst Barby und Gommern (zwischen Magdeburg und Anhalt) mit 145,000 Einwohnern, 3) Querfurt und Jüterbock mit 21,500 Einwohnern, 4) des sächsischen Antheils an Mannsfeld mit 26,600 Einwohnern, 5) vom thüringischen Kreise folgende Aemter: a. Eckartsberge, 23,300 Einw.; b. Freiburg, 20,000 Einw.; c. Sangerhausen, 14,000 Einw.; d. Weißensee, 15,000 Einw.; e. Langensalza, 21,700 Einw.; f. Tennstädt und Tresfurt, 20,000 Einwohner. Die ganze Zahl der Einwohner, welche selbst mit Oestreichs Bewilligung abgetreten werden sollen, beläuft sich auf 432,000. Diese Nachricht macht in Sachsen großes Aufsehen. Der König von Sachsen, zu dessen baldiger Zurükkunft in allen Briefen von seinen Umgebungen Hofnung gemacht wird, schikt oft bedeutende Summen zu wohlthätigen Zweken nach Sachsen. Der Prediger in Zittau, Magister Lammatzsch, hatte seine „Siegespredigt nach glorreich errungener Einnahme der Stadt Paris," zur Unterstüzung der durch den Krieg elternlos gewordener Kinder bestimmt. Als der König ein Exemplar durch den General Zeschau in die Hände bekam, schikte er 500 Thlr. zu eben demselben Zwek an das Oberamt Bautzen. Die preußischen obersten Behörden verfahren mit Gerechtigkeit und Einsicht, und erwerben sich Lob und Achtung. Unter Anderm rühmt man den Kommandanten von Leipzig, General v. Bismark, als einen höchst unparteiischen, gerechten Mann. Nach einer Sage soll der Kaiser von Oesterich von den Ständen eines an Sachsen stoßenden Reichs gebeten worden seyn, sich für den König von Sachsen zu verwenden."

Eine Nürnberger Zeitung spricht von einem, doch noch sehr der Bestätigung bedürfenden Gerücht, daß sämtliche Monarchen am 16 Febr. Wien verlassen würden.

* Triest, 23 Jan. Unser Plaz ist nun mit den meisten Waarenartikeln wieder versehn, auch gewährt die hier bereits eröfnete Schiffahrt nach dem Norden neues Interesse. Die Nachricht vom Frieden mit Amerika äußert bereits ihre Folgen, da die Malteser Häuser mit ihren ungeheuren Vorräthen loszuschlagen scheinen, und sowol hieher als in die übrigen Häfen des adriatischen Meeres große Versendungen machen. So sind heute neuerdings 13 Schiffe eingelaufen; dennoch ist bis jezt noch keine so bedeutende Verminderung der Preise eingetreten, als man erwartete, weil die Verkäufer an sich halten. — Bald wird nun das erste englische Fahrzeug von hier nach Hamburg abgehen, es hat bereits volle Ladung. Die Fracht dorthin beträgt 7½ Pf. Sterl. für die Tonne von 2240 Pf. engl.; 10 Proz. Kap. und 5 Schilling pr. Tonne Regal. Für schweres Gut 8 Pf. pr. Tonne; für leichtes, als Schmak, Safflor u. dergl. 11 Pf. Die Assekuranz wird theils in Hamburg, theils in London besorgt; da hier nur für gewöhnliche, nicht für alle und jede Seegefahr zu assekuriren ist, und an diesen Plätzen sich in Folge des Friedens mit Amerika nun besonders billige Zeichner auf englische Flaggen vorfinden werden. Die für gleich gut gehaltenen schwedischen, dänischen und östreichischen, zum Theil schon angekommenen Schiffe verlangen nach Hamburg 165 bis 170 Mark Banko, Stettin 175 bis 180 M. B. für die Last von 4000 Pf.; 10 Proz. Kap. und 5 M. B. pr. Last Regal. Die Preise der Oele halten sich fest, da diese an der Quelle so überaus hoch, die Zufuhren bis jezt von nicht großem Belang waren, und die Land- und Seesendungen davon jezt erst hier anfangen; dennoch ist die gute Hofnung allgemein, späterhin bei neuen starken Zufuhren noch etwas billiger ankommen zu können. Die Preise sind demnach heute folgende: Abgelegenes hellgelbes f. Leccerdl aus der Tonne 33½ à 33¼ Augsb. fl., gutes klares gelbes Levantiner oder Puglieser 33 32½ fl., die neuen Gebinde mit begriffen, einthun und faktorisiren, so daß in der Faktura nur 2 Proz. Einkaufs-Provision hinzutritt. Schöne hellgelbe reine levantinische Oele sind nicht häufig, und nur von den neu angekommenen größtentheils grünen und noch trüben Oelen zeigt sich der größte Vorrath. Von Smyrnischen Rosinen und Korinthen müssen nun bald neue Zufuhren eintreffen, erstere gingen zu den Seeversendungen à 14 fl., und Landversendungen à 13 fl. zu haben, und leztere à 13 fl. ausgeboten. Die jezt so überaus billigen Landfrachten sind besonders zu empfehlen, welche durch die Winterkälte veranlaßt, später höher gehen; man bezahlt jezt nach Breslau 10¼ fl., Berlin 10¼ fl. Ganze Korinthen sehr viele Nachfrage zu den Seeladungen; daher bei wenig Zufuhr noch so hoch. Mandeln, süße reinschmekende Waare 40 41 fl. billiger zu erwarten, da mehreres davon eintraf. Doch werden die Preise der geringen Erndte wegen nicht bedeutend weichen. Liquiritziensaft 46, 48 fl.; etwas billiger zu erwarten. Roher Weinstein 16, 18 fl. bleibt rar, daher Krystal-tart. 36, 38 fl. sehr billig. Die Preise aller Gattungen von Gallus von 23 fl. angefangen bis 115 behaupten sich, weil sie in der Levante so hoch stehen. Von allen Sorten Gummivorräthen, natural 170, 180 fl., ordin. 145 fl., und in Partien hoft man billigere Preise zu erringen. Von Radix zeotica Vorräthe zu 46 fl. ausgeboten, so wie Chinarinde bedeutende Vorräthe und ganz ohne Käufer. Schöner neuer Prim. und Sec. Safflor am Markt und billig à 36 fl. Von Pomeranzen- und Limonienschaalen wenig angekommen, persische Kreuzbeere erwartet. Melis 80, 84 fl. Raffinade 92, 93 fl. Kaffee ord. 47, 50 fl.; fein do. 84, 86 fl. Indigo 7 fl., ord. 4½. Pfeffer 74, 76 fl. Piment 68 fl. Mit Baumwolle wenig Geschäfte, da der amerikanische Friede eine Stokung in diesen Zweig des Handels gebracht hat. Ueberhaupt freut sich unser Plaz einer erneuten Thätigkeit, und wir sehen bei herannahendem Frühjahr bedeutenden Geschäften entgegen, da bereits sehr viele Kommissionen aus dem südlichen Deutschland einliefen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 15. — 4 Febr. 1815

Schweiz.

* Vom 28 Jan. In der hundertundfünften Sizung am 25 Jan. vernahm die Tagsazung durch zwei Schreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 14 bis 18 Jan., daß nunmehr der Bericht über die Schweizer Angelegenheiten, nach dem Schluß seiner endlichen Diskussion im Ministerialkomite', einstimmig gutgeheißen, unterzeichnet, und dem Fürsten von Metternich zu Handen des Kongresses überreicht worden sey; daß die Erklärungen der Monarchen ungesäumt zu erwarten stehen, und daß die Gesandtschaft, sobald sie die erwünschte Mittheilung derselben werde empfangen haben, solche hinwieder auf zwekmäßigem Wege so beförderlich wie möglich an die Tagsazung gelangen zu lassen Bedacht tragen wird. — Der eidgenössische Repräsentant im Kanton Tessin berichtete aus Lauis unterm 18 Jan. die Maaßregeln, welche er im Einverständniß mit der Regierung, für die Ausschließung von den Wahlversammlungen und von der Wahlfähigkeit bei Einführung der neuen Verfassung, gegen alle diejenigen getroffen hat, welche bei den im August des verflossenen Jahrs gehaltenen Wahlversammlungen unordentliche Motionen machten, oder die Präsidenten, Schreiber und Stimmenzähler jener Versammlungen waren, welche sich Unordnungen zu Schuld kommen ließen, oder die Theilnehmer der widersezlichen Versammlungen und Kongresse zur Zeit des Aufruhrs in Giubiasco und Bellenz waren, oder welche die Waffen gegen die Regierung trugen, mit einem Worte, gegen alle Theilnehmer und Mitschuldige der statt gefundenen Insurrektion. Er theilte das Kreisschreiben mit, welches der kleine Rath, ebenfalls mit Gutfinden des Repräsentanten, unterm 11 Jan. an alle Pfarrer des Kantons erließ, um sie dringend und nachdrüklich aufzufordern, ihren Einfluß bei den bevorstehenden Wahlen auf eine wohlthätige Weise geltend zu machen, und insbesondere durch ihre Ermahnungen einen zahlreichen Besuch der Kreisversammlungen zu erzielen, von deren Resultaten die künftige gute Verwaltung und das Wohl des Kantons abhängig werden. Er meldete endlich, daß bei wesentlich verbesserter Stimmung des Kantons eine weitere Truppenverminderung vollkommen thunlich erachtet ward, und beynahen das Bataillon Pfyffer von Luzern nach Hause gekehrt ist, welchem, so wie dem nun ebenfalls außer Aktivität getretenen Obeisten v. Sonnenberg, der Repräsentant unbedingtes Lob ertheilt. Eine Note des französischen Ministers, Grafen v. Talleyrand, vom 20 Jan., stellte die Wichtigkeit der durch den General Mallet nunmehr unmittelbar von den Kantonsregierungen verlangten Vorschlagslisten der Offiziere für die Bildung der neu kapitulirten Regimenter dar, und wünschte, daß die Tagsazung solche hinwieder den Ständen zu Gemüthe führen möchte. Die Versammlung beschloß, diese Note gegen den Minister zu verdanken und sie den Kantonsregierungen zur Kenntniß zu bringen. Der neu ernannte Vicarius apostolicus in den vom Bisthum Konstanz getrennten Schweizer Kantons, Hr. Göldlin von Tiefenau, zeigte aus Luzern unterm 10 Jan. seine durch den Papst geschehene Wahl, die Einsezung durch den Nuncius, und zugleich seinen Entschluß, nach besten Kräften für das Heil der Kirche und des Vaterlands zu wirken, der Tagsazung an, und diese beschloß die Mittheilung seiner Zuschrift an die Stände. Ein Schreiben von Landammann und Landrath des Kantons Schwyz vom 19 Jan. beantwortete die Zuschrift der Tagsazung vom 18 dahin, daß zwar allerdings die Einstellung der gerichtlichen Untersuchungen in der Landschaft Uznach für einstweilen beruhigend, aber eben weil sie nur für einstweilen ausgesprochen worden, doch keineswegs befriedigend sey. Die Regierung von Schwyz müsse darum nochmals erklären, daß sie auf der Vereinigung der Landschaft Uznach zu bestehen, und die Rechte ihres Kantons auf solche geltend zu machen, durch Beschlüsse der Landsgemeinde sich verpflichtet achte, daß sie demnach auch neuerdings, sowol gegen die Einführung der Verfassung als gegen die Verrichtungen der neu aufgestellten Untersuchungskommission protestire, und ihres Standes Rechte dagegen feierlich verwahre; daß endlich, insofern nicht die Tagsazung innerhalb acht Tagen die bestimmte Zusicherung ertheilen wird, daß die Verfassung nicht eingeführt und keine weitern Untersuchungen vorgenommen werden sollen, sie sich genöthigt sehe, die höchste Behörde der Landsgemeinde zu besammeln, und ihr die Ergreifung gutfindender Maaßnahmen anheimzustellen. Von den Repräsentanten der Tagsazung im Kanton St. Gallen, den HH. Zellweger und Escher, empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben aus Uznach vom 21 Jan., mit der Anzeige, daß die Kreisversammlungen in Uznach und Eschenbach, und die Wahlversammlung des Bezirks, so wie ihre Wahlhandlungen in bester Ordnung vor sich gegangen sind, und die Verfassung demnach ohne Anwendung irgend eines Zwanges vollkommen ruhig zu Stande gekommen ist. So wenig nun dann aber Anwendung strenger Maaßnahmen je in den Absichten und Gesinnungen der Repräsentanten gelegen habe, eben so wenig könne hinwieder auch die Tagsazung gesinnt seyn, solche strafbare Handlungen und Vergehen, die nirgends geduldet werden, durch Dekrete ihrem rechtmäßigen Richter zu entziehen; es glaubten in dieser Ueberzeugung die Kommissarien, dem Sinne der Tagsazung nicht entgegen zu handeln, wenn sie ihren Beschluß vom 18 Jan. nicht bekannt machten, zumal solchen die Ruhestörer leicht zu ihrem Vortheile auslegen und als Aufmunterung für ihre Absichten deuten könnten. Der Gesandte von St. Gallen berichtete weiter: die Repräsentanten hätten sich nach vollendeten Geschäften in Uznach auf St. Gallen verfügt, und dort in gemeinsamer Berathung mit der Regierung gefunden, daß bei nun überall herrschender Ordnung und Ruhe die übrigen noch im Kanton befindlichen Bundestruppen aus demselben zurükgezogen, und an die Verfügung der Militärkommission gestellt werden können. Aber neuem Einfluß von Schwyz her müsse man kein Gehör geben, wenn man nicht Rükfälle und die Wiederholung der durch eben solchen Einfluß bewirkten Unordnungen veranlassen wolle. Darum möchte die Tagsazung an Schwyz antworten: Durch alles, was in der Landschaft Uznach geschehe, bleiben seine vermeinten Rechte ungekränkt, und die Untersuchungen, welche vorgenommen werden, haben keinen Bezug auf geschehene Aeußerungen von Trennungswünschen. In diesem Sinne sprachen mehrere Gesandtschaften, zumal jene von Bündten und Argau, die eine ernste Mahnung an Schwyz beifügen wollten, um den Drohungen einmal ein Ende zu machen, mit denen dieser Stand seinen Willen durchsezen zu können sich fürohin vergebens schmeicheln würde. Die Gesandten von Glarus, Luzern, Zug, Fryburg und Solothurn, hießen die peremtorisch an die Tagsazung gestellte Forderung von Schwyz zwar auch nicht gut, aber sie mißbilligten hinwieder, daß im Kanton St. Gallen unter Mitwirkung der Repräsentanten gerichtliche Untersuchungen der früheren unordentlichen Vorgänge vorgenommen werden, und sie wünschten eine beruhigende Antwort an Schwyz. Diese ward dann auch einmüthig ungefähr dahin ertheilt: Es sey die neue St. Gallische Verfassung in der Landschaft Uznach nun bereits ruhig und ordentlich eingeführt; was aber die gerichtlichen Untersuchungen betreffe, so verbleibe die Tagsazung deßhalb bei ihren früher genommenen Beschlüssen, durch welche der Stand Schwyz völlig beruhigt seyn könne, zumal in solchen die von ihm gestellten Ansprüche vorbehalten bleiben, auch die Untersuchungen in Uznach

selbst jezt noch nicht vorgenommen werden, und die für den ganzen Kanton aufgestellte Kommission keineswegs Aeußerungen von Volkswünschen, sondern vielmehr wirklich geschehene Vergehen zu untersuchen beauftragt ist. Unter solchen Umständen sey die Tagsazung von dem Stande Schwyz um so viel mehr ein ruhiges Betragen gewärtigend, als in kurzer Frist von Wien her Nachrichten eintreffen würden, die geeignet seyn sollen, den Zwisten ein Ende zu machen, die noch im Innern der Eidgenossenschaft obwalten. . Von diesem Schreiben soll den Kommissarien der Tagsazung im Kanton St. Gallen Mittheilung gemacht werden. . Der Gesandte von Glarus eröfnete hierauf eine Standesinstruktion, hinsichtlich auf die Verhältnisse der Landschaft Sargans. Nach gedrängter Herzählung aller, dieselbe betreffenden Vorgänge des verflossenen Jahrs, und auch Erinnerung an die den laut gewordenen Wünschen der Landschaft für die Verbindung mit Glarus hervorgegangene besondere Theilnahme seiner Regierung an dem Schiksal ihrer Einwohner, schilderte er den Druk der militärischen Einquartierung, welchen die arme Gegend nun bei drei Monaten schon dulde, und die nun ebenfalls schon seit langem angehobenen und nicht zu Ende gebrachten gerichtlichen Untersuchungen, welche auch hier vorgenommen werden, während doch nie bewafneter Widerstand statt fand. Im Namen seines Standes müsse er hierüber Beschwerde führen, Mäßigung verlangen und Gerechtigkeit fordern. Wie man auf das Begehren von Schwyz, eines Kantons, der noch nicht im Bunde ist, die gerichtlichen Untersuchungen in Uznach einstweilen einstellte, so solle die Tagsazung dem Verlangen des im Bunde stehenden Standes Glarus gleichmäßig entsprechen, und ähnliche Einstellung in der Landschaft Sargans verfügen, beinebens dann aber die Rükziehung der noch in Sargans befindlichen Truppen beschließen. Der Gesandte von St. Gallen sezte sehr nachdrüklich das Unbefugte dieser abermaligen Einmischung von Glarus in die Verhältnisse einer St. Gallischen Landschaft auseinander, und sprach seine Erwartung aus: die Tagsazung werde sich wohl hüten, über die vorgetragenen Begehren einzutreten, durch welche vielmehr ein längerer Aufenthalt der Truppen nothwendig werden, als hingegen ihr bereits nahe angekündigter Rükzug beschleunigt werden dürfte. Der Gesandte von Argau stellte dar, wie aus der Sendung der Kommissarien der Tagsazung sich einleuchtend zeige, daß in Sargans so wenig als in Uznach, ohne die Umtriebe und Einwirkungen der Nachbar-Kantone, je die Ruhe dieser Landschaften wäre gestört, oder die militärischen Maaßnahmen, welche zu ihrer Herstellung dienten, wären erforderlich worden, und daß es sehr befremdlich sey, von der Tagsazung zu verlangen, sie solle alle gerichtliche Untersuchungen vorgegangener Unordnungen gerade in derjenigen Landschaft einstellen, wo selbst ihre Repräsentanten aufs gröblichste beleidigt wurden. Der Gesandte von Luzern hielt das Begehren von Glarus für wohl begründet; er wollte Sargans behandeln wie Uznach, und fand die Zurükziehung der Truppen nun vollends unbedenklich, da aus den Berichten des Gesandten von St. Gallen hervorgehe, daß seine Regierung dieselben im ganzen Kanton nicht weiter für nothwendig halte. Der Gesandte von Bern wollte den Rükzug der Truppen aus Sargans beschließen helfen, den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchungen aber an die diplomatische Kommission weisen. Zürichs Gesandter hielt dafür: die Tagsazung solle über das gedoppelte Begehren nicht eintreten. Der Gegenstand des einen falle von selbst weg, nachdem der nahe Rükzug aller Truppen, den Wünschen der Repräsentanten gemäß, in kurzer Zeit ohnedis erfolgen wird. Die Untersuchungskommission aber dürfe man in ihrem Gange nicht stören, wenn man nicht die ruhigen Bürger neuerdings beunruhigen, die Ruhestörer hingegen aufmuntern wolle. Es seyen diese Untersuchungen mit weiser Mäßigung auf das Bedürfniß des Zeitmoments berechnet. Sehr erwünscht werde der Augenblik seyn, wo in den östlichen und in den westlichen Kantonen gleichmäßig und gleichzeitig ein Vergeben und Vergessen aller statt gefundenen Unordnungen ausgesprochen werden dürfe; noch sey dieser Augenblik aber nicht vorhanden. Mit 10 Stimmen gegen 6 (Glarus, Bern, Fryburg, Solothurn, Zug und Luzern) ward nun beschlossen, daß über das Begehren des Truppenrükzugs aus Sargans, und mit 9 gegen 7 Stimmen (zu obigen annoch Basel) daß über dasjenige wegen Einstellung der gerichtlichen Untersuchungen nicht solle eingetreten werden.

Künftigen Montag den 6 Febr. d. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr wird das vormals Hundeckersche Haus, Litt. A. Nro. 218. in der engen Kirchgasse, auf dem Amtslokale der unterfertigten königlichen Behörde, Litt. B. Nro. 36., vorschriftmäßig an den Meistbietenden salva ratificatione versteigert werden.

Kaufsliebhabern wird inzwischen das obbezeichnete Haus auf Verlangen gezeigt, und die Kaufsbedingungen eröfnet werden.

Augsburg, den 23 Jan. 1815.

Königl. baierische Administration des protestantischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.

Moser, Administrator.

Auf Andringen der Betheiligten soll das freieigene Bauerngut des Georg Beck zu Oberblaichen — aus Haus, Stadel, 1 Tagwerk Garten, 32 Jchrt. Aker, 12 Taw. Wiesen, 1 Jchrt. Holz und der Gemeindegerechtigkeit bestehend — wiederholt, entweder im Ganzen oder theilweise, an die Meistbietenden versteigert werden.

Kaufslustige haben sich deshalb Donnerstags den 23 Febr. d. J. Vormittags um 9 Uhr in dem Wirtshause zu Oberblaichen einzufinden, und Falls sie unbekannt sind, über Vermögen und guten Leumund auszuweisen.

Ursberg, den 27 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Benkele, Landrichter.

Joseph Krapp, gewesener Hofuhrmacher allhier, starb ohne Hinterlassung eines Testaments, und seine über 400 fl. betragende Verlassenschaft kommt daher nach der gesezlichen Erbfolge an seine nächste Anverwandte.

Bisher haben sich zwar die Brüder Joseph, und Lukas Krapp, Söhne des gleichfalls verstorbenen Uhrmachers Theodor Krapp in Mannheim, als Neffen des Erblassers legitimirt; da es aber noch ungewiß ist, ob nicht noch andre nähere, oder wenigstens gleich nahe Intestaterben desselben vorhanden sind, so werden diese noch unbekannten Erben vorgeladen, in einer peremtorischen Zeitfrist von sechs Wochen ihre Erbschaftsansprüche bei unterzeichneter Behörde entweder in Person oder durch einen Bevollmächtigten geltend zu machen, und die erforderlichen Legitimationen beizubringen; indem man nach Verfluß dieses Zeitraums die Erbschaft an die bereits legitimirten Erben in gesezlicher Art ausfolgen lassen wird.

München, den 21 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Nachdem vermöge höchster Entschließung des königlichen Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis zu Neuburg vom 21 Nov. d. J. gegen den ledigen Tagwerker Bernhard Majer von Augsburg, welcher sich dermalen wegen Diebstahlsverdacht flüchtig befindet, das Ungehorsamsverfahren erkannt worden ist; so wird gedachter Bernhard Majer durch Gegenwärtiges edictaliter vorgeladen, binnen 3 Monaten vor diesseitigem Gericht zu erscheinen, um sich wegen des ihm zur Last liegenden Verdachts eines vor hiesiger Stadt begangenen ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten.

Augsburg, am 26 Nov. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Der königl. baierische Stadtgerichts-Protokollist Johann Nepomuk v. Schmöger ist am 30 Dec. v. J. dahier, mit Hinterlassung eines unbedeutenden Vermögens, gestorben. Alle jene, welche an seinem Nachlaß ex quocunque capite einen Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen vier Wochen sub poena praeclusi bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Regensburg, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Lasser.

Auf Anrufen des Xaver Herzog, Wirths zu Baiersried, wird zum Versuche gütlicher Nachlaßbehandlung mit seinen Gläubigern, Tagsfahrt auf Montag den 27 Febr. d. J. Vormittags um 9 Uhr in diesiger Landgerichtskanzlei festgesezt.

Sämtliche Gläubiger desselben werden zu dieser Verhandlung hiermit vorgeladen.

Die Ausbleibenden haben sich dem Beschlusse der Anwesenden nach der Mehrzahl anzuschließen.

Ursberg, den 24 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Bentele, Landrichter.

Den 10 ablaufenden Monats starb der Herr Probekan und Pfarrer Wilhelm v. Sertere zu Aichach plözlich an einem Schlagflusse.

Die unbekannten Intestaterben desselben werden hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten a dato bei unterzeichnetem königlichen Landgerichte zu erscheinen, sich über ihre Erbrechte hinlänglich auszuweisen, und sich über die Erbschaftsantretung förmlich zu erklären.

Amberg, den 31 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Goller, Landrichter.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig und Altenburg sind im Laufe des Jahres 1814 erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auch ein Wort über unsre Zeit. 1. Von der unterscheidenden Eigenthümlichkeit derselben. 2. Was sie von den in ihr Lebenden fordere. 3. Was sie ihnen gewähre. 8. 6 gr.

Baumgarten-Crusius, Karl, vier Reden über Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung und das Kreuz. An die deutsche Jugend gesprochen. 8. 14 gr.

Bibliothek neuer englischer Romane. Erster Band, enthaltend: Die Denkwürdigkeiten des Grafen v. Glenthorn, von Miß Edgeworth, übersezt von Karoline v. Woltmann. 8. 1814. 1 Thlr. 8 gr.

—— 2r Band, enthaltend: Schleichkünste, von derselben Verfasserin und Uebersezerin. 8. 1814. 1 Thlr. 8 gr.

Briefe über Hamburg, geschrieben im Herbst 1814. 8. 1 Thlr.

Bouilly, J. N., (Verfasser des Schauspiels: Der Taubstumme.) Rath für meine Tochter, in Beispielen aus der wirklichen Welt. 2 Bändchen. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Konversations-Lexikon, oder encyklopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. 1r — 5r Band. (A — L.) Der Pränumerationspreis auf das ganze aus 10 Bänden bestehende Werk ist auf Drukpapier 12 Thlr. 12 gr. und auf Schreibpapier 18 Thlr. 18 gr. Der 5te Band wird erst Ende Januars versandt.

Curths, C., die Schlacht bei Breitenfeld unweit Leipzig am 7 Sept. 1631 und die Schlacht bei Lüzen am 7 Nov. 1632. Zwei Scenen des dreißigjährigen Kriegs und Gegenstüke zu den Schlachten bei Lüzen am 2 Mai 1813, und bei Leipzig am 16, 18 und 19 Okt. 1813. 8. 9 gr.

—— die Bartholomäus-Nacht 1572. Ein Fragment aus der Geschichte der Vorzeit Frankreichs. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Dante Alighieri, die göttliche Komödie. 2r Theil: Das Fegefeuer. Uebersezt von Ludwig Hain und L. Kannegiesser. 1 Thlr. 16 gr. (1r und 2r Theil 3 Thlr. 8 gr.)

Deutsche Blätter. 2r — 6r Band. (Jeder von 40 bis 42 Bogen) à 1 Thlr. 8 gr. (Wöchentlich erscheinen 3 Bogen.)

Deutschlands Erlösung im Jahre 1813. Ein Nationalsingspiel. gr. 8. 6 gr.

Ersch, Prof. J. S., Handbuch der deutschen Litteratur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. In 2 Bänden. (Komplet 10 Thlr.) Zweiten Bandes 2te, 3te und 4te (die lezte) Abtheilung.

Einzeln sind diese Abtheilungen zu erhalten, unter den Titeln:

Ersch, Prof. J. S., Litteratur der Geschichte und deren Hülfswissenschaften (Geographie und Statistik). gr. 8. 2 Thlr.

—— Litteratur der schönen Künste. gr 8. 1 Thlr. 12 gr.

—— Litteratur der vermischten Schriften. gr. 8. 10 gr.

NB. Die Generalregister zum ganzen Werk sind auch einzeln zu erhalten für 1 Thlr. 20 gr.

Fanfaronaden, hundert und etliche, des korsikanischen Abentheurers Napoleon Buona-Parte, Exkaisers der Franzosen. Systematisch geordnet cum notis variorum. 8. 16 gr.

Federstreiche, oder Lebenslauf des Ex-Kaisers der Franzosen, in drei Büchern Epigramme. 8. 9 gr.

Gemälde, politisches, von Europa nach der Schlacht bei Leipzig am 16 bis 19 Okt. 1813. Geschrieben zu London am 4 Dec. 1813. Aus dem Französischen vom Marquis de Maisonfort. Mit Anmerkungen und einer Frage: was hoft Europa seit dem 3 April 1814? gr. 8. 12 gr.

Gerning, J. J. von, die Heilquellen am Taunus. Ein didaktisches Gedicht in vier Gesängen. Mit Erläuterungen, sieben Kupfern und einer Karte. 4. 5 Thlr.

Gerning, J. J. von, dasselbe, ohne die Kupfer, aber mit Karte. 12. 1 Thlr. 8 gr.

Grundriß praktischer Lebensweisheit. 8. 6 gr.

Kanonen-Säule oder der Sieges-Obelisk in Moskau, mit einem Kommentar darüber. 8. 4 gr.

Lüders, Ludwig, welthistorische Ansicht vom Zustande Europa's am Vorabende vor der Schlacht bei Leipzig am 16 — 19 Okt. 1813. Mit einem Plane von der Schlacht bei Lüzen am 3 Mai 1813. 8. 14 gr.

Der Minister Graf v. Montgelas unter der Regierung König Maximilians von Baiern. 8. 6 gr.

Oriflamme, die, oder der Pariser Enthusiasmus unter Napoleon dem Großen, Kaiser der Franzosen; eine Sammlung merkwürdiger vor der Aufführung dieser Oper in Paris gewechselter Briefe, als ein Beitrag zu der französischen Kunst, das Volk gegen sein eignes Herz und seinen Verstand zu bearbeiten. (Von Rehfues.) 8. 9 gr.

Politische Stachelnüsse, gereift 1813. Herausgegeben von Spiritus Asper. 12. 5 gr.

Der russische Feldzug im Jahr 1812, von Robert Ker Porter. Aus dem Englischen übersezt von D. Paul Ludolph Kritz. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Saalfeld, Prof. Friedrich, Geschichte Napoleon Buonaparte's. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. (Keine Parteischrift, sondern ein rein historisches Gemälde der lezten zwanzig Jahre.)

Simonde Sismondi, die Litteratur des südlichen Europa's. Von D. L. Hain. 1sten Bds. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Sprengel, Curt., Institutiones medicae. Tom. III. et IV. Pathologia generalis et specialis. gr. 8. 5 Thlr.,

Auch unter dem Titel:

—— Institutiones Pathologiae generalis et specialis. 2 Vol. gr. 8. 5 Thlr.

De l'Allemagne par Mad. de Stael. Nouvelle édition préc. d'une Introduction par Charles de Villers, et enrich. du

texte original des morceaux poëtiques traduits. 4 Vols. 12. 3 Thlr. Auf geglättet Velinpapier 5 Thlr. 8 gr. (Diese Ausgabe im Format der Didotschen Stereotypen ist die schönste, korrekteste und wohlfeilste von allen, die von diesem Werk erschienen sind.)

Sündenregister der Franzosen in Deutschland. Ein Seitenstük zu der Schrift: Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung. 8. 12 gr.

Tableau politique de l'Europe après la Bataille de Leipsic. (Par le Marquis de Maisonfort.) gr. 8. 9 gr.

Traité (le) d'Utrecht: Manuel diplomatique sur la controverse entre l'Angleterre et la France ou Coup d'oeil sur le Système maritime de Napoléon Buonaparte. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Treitschke, Karl, Geschichte der fünfzehnjährigen Freiheit von Pisa. 8. 1 Thlr. 8 gr.

—— Heinrich der Erste, König der Deutschen, und seine Gemahlin Mathildis. 8. 20 gr.

—— Deutschland im Schlaf, und Deutschlands Morgentraum und Erwachen. Zwei politische Possenspiele. 8. 8 gr.

Urania, Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1815. Mit 9 Kupfern, darstellend Scenen aus Göthe's Faust, Tasso und Egmont. 12. 2 Thlr. (Unter den Beiträgen befindet sich Werners 24 Februar.)

Villers, C. de, Constitutions des trois villes Libres-Anséatiques, Lübeck, Bremen, Hambourg. Avec un Mémoire sur le rang que doivent occuper ces villes dans l'organisation commerciale de l'Europe. Avec une carte coloriée. 1814. gr. 8. 20 gr.

Werner, Fr. Ludw. Zach., Cunegunde die Heilige, römisch-deutsche Kaiserin. Ein romantisches Schauspiel in fünf Akten. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Wetzel (D. F. G.) aus dem Kriegs- und Siegesjahre Achtzehnhundert und Dreizehn. Vierzig Lieder, nebst Anhang. 8. 12 gr.

—— Prolog zum großen Magen. (Humoristische Satyre auf die Nüzlichkeits-Tendenzen unserer Zeit.) 8. 8 gr.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist zu haben:

Funke, C. P., Handwörterbuch der Naturlehre insonderheit für Ungelehrte und für Liebhaber dieser Wissenschaften. 2 Bde. A — Z. gr. 8. Neue wohlfeilere Ausgabe. 1815. 1 Rthlr. 12 gr.

Der größern Gemeinnüzigkeit wegen entschloß sich der Verleger, dieses 64 Bogen starke Werk, welches sonst 2 Rthlr. 20 gr. kostete, auf 1 Rthlr. 12 gr. herabzusezen.

Unstreitig ist ein Handwörterbuch der Physik für die auf dem Titel genannten Personen ein Bedürfniß.

Da das Buch für Ungelehrte bestimmt ist, so hat der Verfasser alles, was ohne weitläuftige mathematische Rechnungen nicht verstanden werden kan, aus demselben weggelassen. Eben diese Rüksicht machte die Erklärung der Kunstwörter und die ausführlichere Behandlung der gemeinnüzigsten Artikel nothwendig.

Auf die im Nürnberger Korrespondenten gestellten Anfragen, die Verloosung der Herrschaften Walchern und Lizelberg betreffend, dient Folgendes zur Antwort.

1. Vor der nunmehr erklärten Unwiderruflichkeit der wirklichen Ausspielung hat der Hauptkollekteur bisher von den wenigsten Emittenten das Geld von den abgesezten Loosen bezogen. Er konnte sie auch wegen der Möglichkeit des Rüktritts nicht wohl beziehen.
2. Zum Behufe der gerichtlichen Garantie des ganzen Geschäfts sind die Geldgewinnste mit 129,600 fl. baar deponirt, ungeachtet der Hauptkollekteur diesen Betrag von den Emittenten noch nicht eingenommen hat.
3. Das ganze Geschäft war auch dem Hauptkollekteur neu, und erforderte viele nicht vorherzusehende Vorbereitungen, zur Fertigung der Loose und zur Einleitung der Korrespondenz.
4. Die Herren Interessenten theilten mit dem größten Theile des Publikums die Ueberzeugung, daß es den Spielenden mehr um die Gewißheit als um die Beschleunigung der Ausspielung zu thun sey. Doch selbst für das Leztere ist dadurch gesorgt, daß der 30 Jan. 1815 unwiderruflich als Ziehungstag festgesezt ist. Die zur Dekung des Geschäftes nothwendigen Einleitungen rechtfertigen diese unter keiner Voraussezung mehr weiter zu erstrekende Verlängerung hinreichend.
5. Die Revenüen des Prolongationstermins sind zur Dekung der beträchtlichen Kosten des Verloosungsgeschäftes bestimmt, und selbst die Herstellung der das Publikum dekenden Garantie hat einen Aufwand von Mitteln erfordert, zu deren Kompensation die eben erwähnten Revenüen in Anspruch genommen werden mußten. Bei einem so großen Geschäfte und den sehr bedeutenden Gewinnsten, wo der Vortheil wie bei keiner andern Ziehung oder Klassenlotterie ganz auf Seite des spielenden Publikums ist, dürfte es auf die Revenüen einiger Monate ohnehin nicht ankommen.
6. Die bereits angekündigte gerichtliche Garantie der wiederholt unwiderruflich und ohne Rüktritt hiermit auf den 30 Jan. 1815 festgesezten Ziehung wird in den nächsten Tagen öffentlich bekannt gemacht werden.

Auf Auftrag der Titl. Herren Interessenten der Herrschaften Walchern und Lizelberg bringt dieses zur Kenntniß des Publikums der Entrepreneur dieses Verloosungsgeschäfts

V. Joson Uhlfelder.

München, den 30 Jan. 1815.

Nachricht.

Durch Resignation befindet sich die Stelle eines Professors der griechischen und lateinischen Sprachen an hiesiger Akademie erledigt. Das Pensum dieses Katheders besteht in zehn Stunden wöchentlichem Unterricht, und ist, die Kollegiengelder ungerechnet, mit einer jährlichen Besoldung von 100 Louis d'or oder 1600 Schweizer Franken verbunden.

Die allfälligen Liebhaber zu dieser Stelle, welche die dazu erforderlichen Kenntnisse zu besizen glauben, sind ersucht, sich deshalb bis den 15 Febr. nächstkünftig schriftlich an den Unterzeichneten zu wenden.

Bern, am 6 Jan. 1815.

Auf Befehl der akademischen Kuratel,
C. May, Vicesekretär.

Ein heftiges Nervenfieber entriß uns gestern Morgens 8 Uhr, nach 19tägiger Krankheit, unsern zärtlichen Gatten und treuen Vater, den königl. baierischen Advokaten und Notar Lic. Peter Reuß, in einem Alter von 52 Jahren. Mit unserm gerechten Schmerz vereinigt sich nicht nur der Schmerz einer betagten Mutter und geliebte Geschwister, denen er dankbarer Sohn und treuer Bruder gewesen, sondern gewiß auch — wir sind davon ohne Beileidsbezeugungen überzeugt — die gütige Theilnahme so Vieler in der Nähe und Ferne, die ihn als Freund, Ratbgeber, Sachwalter, Beistand und Pfleger kannten, die mit ihm in seiner ausgebreiteten Praxis und den verschiedenen Verhältnissen seines Berufes in Verbindung standen.

Ihnen Allen sey hiermit für die unserm verstorbenen Gatten und Vater gegebenen vielen Beweise von Freundschaft und Liebe, Achtung und Zutrauen innigster Dank gebracht, mit der Bitte, Ihrem gütigen Andenken und Wohlwollen auch uns, die Hinterbliebenen, ferner empfohlen seyn zu lassen.

Augsburg, den 30 Jan. 1815.

Nanette Reuß, geb. Bauer, Wittwe.
Peter, Katherine, Benedikt Reuß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 36. 5 Febr. 1815.

Spanien.

Zu Madrid ward am 12 Jan. an allen Kirchthüren ein Edikt des Generalinquisitors und Bischofs von Almeria, Don Mier-Campillo, angeschlagen, wodurch in Folge der an den König gelangten päpstlichen Bulle gegen die Freimaurer, alle Spanier welche die Schwachheit gehabt haben, sich in fremden Landen in diese oder andre geheime frevelhafte Gesellschaften aufnehmen zu lassen, aufgefordert werden, sich freiwillig und reuevoll in die Arme der heiligen Inquisition zu werfen, widrigenfalls sie sich den strengsten Strafen des bürgerlichen und kanonischen Rechts aussezen würden.

Großbritannien.

Der Courier vom 23 Jan. kündigt endlich Lord Wellingtons Abreise von Paris nach Wien an. Ein andres Morgenblatt will wissen, die Regierung habe ein schnellsegelndes Schif nach Lissabon geschikt, um Hrn. Canning zur Uebernahme einer Stelle im Ministerium einzuladen. Lord Liverpool werde austreten, und Lord Castlereagh ins Oberhaus übergehn; (was man in der englischen Parlamentssprache die Treppe hinauffallen, fall up stairs, nennt). — Das Kriegsgericht über den General Murray, wegen seiner übereilten Aufhebung der Belagerung von Tarragona, ist der Beendigung nahe. — Durch eine von der Regierung in Irland angeordnete genaue Volkszählung, welche meist vollendet ist, ergibt sich, daß diese Insel weit mehr als man bisher glaubte, nemlich über 6 Millionen Einwohner hat.

Frankreich.

Bekanntlich hatte sich der Generallieutenant Graf Excelmans aus dem Hause, worin er auf Befehl des Kriegsministers durch Gensdarmen bewacht wurde, heimlich entfernt, jedoch sich sogleich schriftlich erboten, sich in dem Verhaft wieder einzufinden, wenn er von einem kompetenten Gerichte gesezmäßig vorgeladen würde. Dis geschah, und er stellte sich am 14 Jan. zu Lille in die Citadelle. Am 23 sprach ihn daselbst das unter Vorsiz des Generals Grafen Erlon versammelte Kriegsgericht einmüthig los, und befahl den Druk seines Urtheils zu 500 Exemplarien. General Excelmans, sobald er in Freiheit gesezt war, eilte nach Paris, und warf sich dem Könige zu Füßen, um ihm für die Gerechtigkeit, die er ihm wiederfahren lassen, zu danken, und ihm unverbrüchliche Treue zu schwören. Die Pariser Zeitungen machen mit Recht auf den Kontrast dieses rechtlichen Verfahrens des edelmüthigen Ludwigs, mit Bonaparte's gewöhnlicher Gewaltsamkeit, aufmerksam. Wie würde es, fragen sie, unter Bonaparte einem General gegangen seyn, der sich der Korrespondenz mit einem fremden Souverain verdächtig gemacht, und nachher den Befehlen des Kriegsministers förmlich widersezt hätte? Wäre er nicht füsillirt, oder wenigstens wie Dupont, Marescot, in entfernte Kerker geworfen worden? Welches Kriegsgericht hätte es gewagt, einen von Bonaparte an dasselbe gewiesenen Angeklagten loszusprechen? Hierin erblikt man den Einfluß einer gerechten und freien Regierung rc.

Am 26 Jan. im Cercle dankte der König mit außerordentlicher Huld der Frau v. Stael für die übersandte Vertheidigung Ludwigs XVI. durch Necker, und unterhielt sich geraume Zeit mit dieser Dame.

Die Herzogin von Angouleme besuchte am 27 das Hotel-Dieu.

Am 26 Jan. brach in einem Kamin der Tuillerien, auf der Seite des Pavillon Marsan, Feuer aus, dessen Fortschritten jedoch schnell Einhalt gethan wurde.

Vermöge einer königlichen Verordnung vom 16 Jan. sollen die drei Kompagnien Ouvriers der Generalverwaltung, welche zu der ehemaligen Garde gehörten, sogleich aufgelöst werden.

Der bisherige Kriegsminister, General Graf Dupont, ist nun von Paris nach Tours abgereist, um das ihm verliehene Kommando der 22sten Militärdivision anzutreten.

Ein Pariser Blatt schreibt: „Nach der feierlichen Sühnung des Königsmords am 21 Jan., in Trauer, Gebeten und Reue, bleibt noch eine lezte Pflicht gegen das königliche Kind zu erfüllen übrig, welches einen Augenblik in Fesseln regierte, und dessen Sarg seine Stelle neben den Särgen seiner Eltern einnehmen soll. Man weiß, daß es auf den ehemaligen Gottesaker der Margarethen-Pfarrkirche begraben wurde. Was man aber jezt erst erfährt, ist, daß das Herz und die Haare Ludwigs XVII. mit der größten Sorgfalt von dem Wundarzte, D. Pelletan, aufbewahrt worden sind, welchem aufgetragen war, den Leichnam dieses unglüklichen Prinzen zu öfnen. Der Ort des Kirchhofs, wo er ruht, ist an gewissen Zeichen zu erkennen, die man nicht aus den Augen verloren hat, und beim Ausgraben werden seine Gebeine leicht an dem horizontalen Einschnitt, den man nach seinem Tode an seinem Kopfe gemacht hat, zu unterscheiden seyn. Das Leichenbegängniß dieses jungen Prinzen wird das Sühnopfer, welches Frankreich seinen zwei lezten Königen schuldig war, vollenden."

Italien.

Am 22 Jan. wurde die Deputation der Stadt Genua, und am folgenden Tage die der dortigen Handelskammer zu Turin dem Könige vorgestellt, der ihre Anreden aufs huld-

teichste beantwortete, und einige Mitglieder der erstern Abordnung mit Ordenskreuzen oder dem Kammerherrntitel beschenkte. Beide Deputationen wurden jedesmal nach der Audienz vom ersten Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Vidua, zur Tafel geladen. Zu Genua gab der königliche Generalkommissär, Hr. v. Revel, am 23 der Geistlichkeit ein Mittagmahl, am 24 dem Adel, den Offizieren und Fremden einen großen Ball ꝛc. Der Kardinal Erzbischof von Genua war nach Turin gereist.

Am 19 Dec. v. J. wurde die Kronprinzessin von Sizilien zu Palermo von einer Prinzessin entbunden.

Schweiz.

* Vom 31 Jan. Noch sind die Erklärungen des Kongresses von Wien nicht eingetroffen, und die neuesten Berichte von daher lassen vielmehr glauben, der in dem Schweizer Comite' der fünf Minister um die Mitte dieses Monats endlich festgesezte, einmüthig angenommene und unterzeichnete Antrag werde jezt annoch in dem größern Kongreßcomite' der acht Minister einer neuen Diskussion unterworfen. Inzwischen theilen die Schweizer Blätter ziemlich übereinstimmend die Hauptentscheidungen mit, auf denen jene Anträge beruhen sollen. Dieselben beschränken sich, insoferne diese Mittheilungen richtig sind, auf eine vermittelnde Auseinandersezung der zwischen den Kantonen obwaltenden Zwiste, oder der von den einen gegen die andern erhebenen Ansprachen, und auf die der Schweiz zurükzugebenden oder mit ihr neu zu vereinigenden Landschaften. Aus wohlwollender Achtung für die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft sollen weder in dem von ihr beschlossenen Bundesvertrag Veränderungen verlangt werden, noch einzelnen Ständen in Hinsicht auf die Kantonalverfassungen Zumuthungen geschehen, obgleich der erstere als mangelhaft, den Bedürfnissen des Landes nicht entsprechend, und als künftiger Verbesserungen sehr bedürftig, in den Protokollen des Comite''s bezeichnet ward. Die Annahme jener vermittelnden Entscheidung der obwaltenden Streitfragen von Seite der Kantone soll das Beding seyn, unter welchem die Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz von den Mächten anerkannt wird. In dem Gebietsumfang der Kantone, wie er zu Ende 1813 war, soll keine Aenderung statt haben, und also keine Landesabtretungen der einen gegen die andern Kantone geschehen; überhaupt werden die Forderungen, welche sich auf vormalige Rechte und politische Verhältnisse gründen, für unthunlich erklärt. Die Kapitalfonds, welche die vormaligen Regierungen von Zürich und Bern in England placirt hatten, sollen diesen beiden Ständen zurükgegeben, und nur ihre seit 1798 aufgehäuften Interessen für die Bezahlung der helvetischen Staatsgläubiger verwandt werden. Eine Summe, welche einige auf eine halbe Million Schweizer Franken, andere etwas höher angeben, soll von den fünf seit dem Jahre 1803 bestehenden neuen Kantonen, den demokratischen Ständen, als eine Art Ersaz verlorner Gerechtsamen und zum Behuf der Gründung oder Verbesserung öffentlicher Unterrichtsanstalten bezahlt werden. Durch die Anerkennung der neu in den Schweizer Bund tretenden Stände Genf, Neufchatel und Wallis, soll jener auf zweiundzwanzig Kantone festgesezt seyn. Das Bisthum Basel wird seinem größten Theile nach, namentlich die Stadt Biel und das Fürstenthum Pruntrut, an den Kanton Bern gelangen; etliche kleinere Landschaften desselben sollen mit den Kantonen Basel, Solothurn und Neufchatel vereinigt werden. Genf soll eine Gebietsvergrößerung in der Provinz Chablais erhalten; die Abtretung des Pays de Gex scheint unerhältlich gewesen zu seyn. Die Art der Vereinigung der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms mit dem Kanton Bündten wird noch verschiedentlich angegeben, und soll, nach der einen Versicherung, so geschehen, daß diese Landschaften zwar einen vierten Bund bilden, aber mit den drei übrigen Bünden weder einen gemeinsamen Bundestag noch eine gemeinsame Regierung haben, sondern für ihre Gesezgebung und Verwaltung getrennt, nur in Bezug auf die gemeineidgenössischen Verhältnisse mit dem übrigen Kanton ein Ganzes bilden und den vierten Theil der Repräsentation bei der schweizerischen Tagsazung genießen werden; während nach einer andern Auslegung die Vereinigung dieses neuen vierten Bundes mit den drei alten Bünden sich auch auf innere Verhältnisse ausdehnen sollte. Endlich versichert man, es sey eine Amnestie für alle politischen Vergehen seit dem Christmonat 1813 in die vermittelnde Ausgleichung als vervollständigender Theil derselben aufgenommen.

Deutschland.

Die aus einigen und dreißig zurükgebliebenen Deputirten bestehenden vier Kommissionen des hannöverschen Landtags haben nun ihre vorläufigen Arbeiten angefangen. Unter den von dem Landtage gefaßten Beschlüssen ist dem Vernehmen nach auch der, daß die rükständig gebliebenen Gehalte und Pensionen, welche die Staatsdiener und sonstige betheiligte Personen während der Dauer der feindlichen Okkupation nicht ausgezahlt erhalten, nachgezahlt werden sollen.

Von Lüttich wird unterm 25 Jan. berichtet, daß das schlesische Kuirassierregiment, das seit beinahe 7 Monaten zu Ciney, Dinant und Havelange kantonnirte, im Begrif sey, nach den preußischen Staaten zurükzukehren.

* Leipzig, 28 Jan. Von Woche zu Woche verzögert sich die Entscheidung über Sachsens Schiksal. Soviel verlautet jedoch, daß auf dem Kongreß in Wien mehrere große Höfe den Grundsaz, Sachsens Selbstständigkeit unter seiner rechtmäßigen Dynastie zu erhalten, laut anerkannt haben, und wir lassen daher den Muth nicht sinken. Die Schriften für und wider den König von Sachsen, für die Erhaltung oder die Vernichtung der Selbstständigkeit des sächsischen Volks, häufen sich allmählig zu einer kleinen publizistischen Bibliothek an. Vor Kurzem trat auch Hr. Niebuhr, durch seine römische Geschichte rühmlich bekannt, als Ankläger des Königs auf. Seine Schrift heißt: Preußens Recht gegen den sächsischen Hof, und ist in der Realschulbuchhandlung in Berlin verlegt. Der Verfasser spricht darin durchaus als preußischer Patriot, also als Richter in seiner eigenen Sache, und es ist daher auch nicht zu wundern, wenn ohne alle Rüksicht auf die mildernde Umstände in der so bedrängten Lage des Königs im Jahr 1813, die kein Unbefangener übersehen wird und darf, rasch und kühn über diesen Fürsten der Stab gebrochen wird. Der König von Sachsen wird des Vergehens gegen die deutsche Nationalität für schuldig erklärt, und daraus gefolgert, daß Preußen das

Recht habe, den König zu ächten, und dessen Länder seinen Staaten einzuverleiben. — Preußen ist also der einzige und oberste Richter der deutschen Nationalität, welche erhabene Würde es wahrscheinlich schon in frühern Jahren durch seine Fürsorge für Deutschland errungen hat, und so mußte dann auch sein Strafkodex durch ein eignes, höchst unbestimmtes Vergehen vermehrt werden, um den König von Sachsen verdammen zu können. Der König von Sachsen ist der einzige Urheber von der Störung der deutschen Nationaleinheit; einem mit dem deutschen Erbfeinde (Hrn. Niebuhrs Ausdruk) — wie Sachsen — lange verbundenen Staate, der den Abfall von diesem Erbfeinde an dem General York schwer ahndete, wird ganz willkührlich ein Strafrecht und ein ausschließendes Richteramt im Namen aller europäischen Höfe, um ja den selbsteigenen Vortheil möglichst zu befördern, zuerkannt. Das Recht gegen den sächsischen Hof wird als ganz identisch mit dem Recht gegen das sächsische Volk angenommen, und die so sehr verfochtene deutsche Nationalität soll durch die Verlöschung eines selbstständigen deutschen Staats und seine Umwandlung in eine Provinz nicht gefährdet werden! — Kein Aufwand von Gelehrsamkeit, keine auch noch so bestimmte und kategorische Sprache kan uns von der Haltbarkeit solcher Behauptungen überzeugen. Darauf thut auch Hr. Niebuhr von selbst Verzicht, indem er alle Apologisten des Königs von Sachsen als im Irthum befangen, und ihre Ansichten und Urtheile durch Anhänglichkeit verblendet erklärt. Sie werden sich damit trösten, daß sie ihren Irthum und ihre Verblendung mit sehr achtenswerthen Mitgliedern des englischen Parlaments, der deutschen, englischen und französischen Nation, mit vielen gekrönten Häuptern, und ihren Kabinetten theilen. So laut auch Hr. Niebuhr von faktischer Evidenz, von unglaublicher Ablängnung und Entstellung weltkundiger Thatsachen spricht, so sind doch viele seiner faktischen Erörterungen theils ganz problematisch, theils unrichtig. Die engen Gränzen dieses Briefs gestatten es nicht, darüber ausführliche Beweise zu geben. Hr. Niebuhr findet gegen das Ende seiner Schrift die Vereinigung Sachsens mit Preußen ganz dem Interesse der sächsischen Nation gemäß. Möchte er aber doch bedenken, daß die Sachsen am besten wissen müssen, was ihnen frommt, daß sie ihren Wunsch nach der Rükkehr ihres Königs, der sie beinahe ein halbes Jahrhundert väterlich regiert hat, laut aussprechen, daß Wohlthaten, die man nicht verlangt, und die man aufdringt, keinen Werth haben, daß zwischen Deutschen kein neuer Saamen zu Haß und Zwietracht ausgestreut werden müsse, und daß es weiser und großmüthiger sey, aus den Zeiten der Schmach, die wir alle theilten, vieles zu vergessen und zu vergeben, als es bis ins tausendste Glied an einem ganzen Volke zu rächen. Hr. Niebuhr sagt selbst (S. 33.): „Es ist die Rolle des Teufels, keine Anklage zu löschen, und „Wunden, welche die Natur vernarbt und heilt, sich nicht „schließen zu lassen."

Dänemark.

Nachrichten aus Kopenhagen vom 21 Jan. zufolge erwartete man daselbst eine norwegische Deputation, um mit Zuziehung des schwedischen Gesandten die Finalauseinandersezung wegen des abgetretenen Königreichs einzuleiten, und die Rechnungen mit der dänischen Regierung abzuschließen. Unter den ernannten Deputirten befindet sich der ehemalige dänische Kammerherr, Staatsrath v. Löwenskiold.

* Aus Holstein, 16 Jan. Die Nachrichten von sehr bedeutenden Forderungen, welche Schweden wegen Ersaz der Kriegskosten in Norwegen macht, scheinen nicht ganz ungegründet. Es verlangt, wie es heißt, die Rükerstattung derselben in baarem Gelde, oder die Abtretung von Island, Grönland, und einem Drittheil der Flotte, wie sie im J. 1807 war. Um diesen Forderungen Gewicht zu geben, ließen Gerüchte das aus Norwegen zurükkehrende Heer sich in Schoonen aufstellen. Indessen ist es wahrscheinlich, daß Schweden nur große Forderungen mache, um viel herunterlassen, und namentlich um auf augenbliklichen Verkauf der Domainen in Norwegen, und auf Ueberlassung der daselbst befindlichen Briggs und Kanonenböte bestehen zu können. Die Berichtigung dieser Forderungen dürfte mehr oder weniger von den Entscheidungen des Kongresses abhangen, wo sie vermuthlich zur Sprache kommen werden. Auch soll Schweden bis dahin sich beruhigen wollen. Die Verhältnisse zwischen den skandinavischen Mächten sind freundschaftlich; ihre Fortdauer hängt wohl vorzüglich von jenen ab, welche zwischen Rußland und England Plaz greifen werden. Ein angebliches augenblikliches Mißverständniß zwischen beiden Mächten soll aus persönlichen Ursachen hergerührt haben. — Mit den Barbaresken steht Dänemark im besten Vernehmen, besonders mit Muley Hassan von Marocco. Nach Algier ging bereits im November ein Schif mit Geschenken von Kopenhagen ab. Man erwartet die Ernennung zu dem seit dem Tode des Baron Hübsch erledigten Gesandtschaftsposten in Konstantinopel; bisher besezte Dänemark denselben gemeinschaftlich mit Sachsen.

Preußen.

* Berlin, 24 Jan. Se. Maj. der König hat in einer Kabinetsordre den Kammerherrn, Grafen Karl Brühl, zum Generaldirektor der königlichen Schauspiele ernannt, und ihm zugleich Dank für die gute Leitung der bisherigen provisorischen Theaterkommission zu erkennen gegeben. — Seit einigen Tagen sind unsre Staatspapiere wieder sehr gestiegen. Wenn dieser Umstand, wie Manche glauben, als eine Folge der Kongreßangelegenheiten anzusehen ist, so muß der politische Horizont jezt sehr entwölkt aussehen; und es waren die hier statt gefundenen Rekrutirungen, welchen man die Deutung auf einen nahen Krieg gab, nur als Vorsichtsmaaßregeln zu betrachten, deren sich auch andre Mächte bedienten, um ihren Unterhandlungen in Wien Nachdruk zu geben. Die durch zwanzig harte Kriegsjahre erschlafften Länder bedürfen der Ruhe; und die verbündeten Souveraine, in deren Herzen sich der rege Wunsch nach einem beglükenden Frieden ausspricht, werden gewiß alles anwenden, das etwanige Gewebe politischer Kabalen durch Eintracht und Geradsinn zu zerstieben, um ihre Völker endlich einmal die Segnungen eines dauernden Friedens genießen zu lassen. — Im hiesigen königlichen Schlosse sind die Zimmer für den Kaiser Alexander und dessen Gemahlin zubereitet. Unter den Meubels befindet sich für die Leztere ein Bett, das 3000 Thlr., und für Erstern ein reich gestiktes Sofa, das 6000 Thlr. Kour. gekostet hat. — Die am 31 Dec. v. J. ver-

storbene Oberhofmeisterin Gräfin v. Voß hat noch unterm 28 Dec. an des Königs Majestät ein Glükwünschungsschreiben zum neuen Jahre nach Wien gesandt, worin sie auf die Ahnung von dem Nichterleben des 1815ten Jahres hingedeutet haben soll. Troz ihres hohen Alters trennte sich diese edelgesinnte Frau doch ungern von einem Leben, welches von jeher der weiblichen Tugend Muster und der Wohlthätigkeit gewidmet war.

Oestreich.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man aus Briefen von Wien folgende Nachrichten und Sagen: Vom 21 Jan. „Man behauptet, die Vertheilungen, welche man bis jezt als zugestanden auf dem Kongresse ansehen könne, seyen folgende: Für Oestreich Parma, Guastalla, Piacenza, Bologna, Ferrara, die Lausiz (?) und das Breisgau. Für Preußen: den Saalkreis (?) von Sachsen. Für Rußland: Polen bis an die Wartha. Für Neapel: Urbino und Ancona. Für Sardinien: Genua. Danzig, Thorn und Krakau würden freie Städte, erstere unter Preußens, die zweite unter Rußlands, und die dritte unter Oestreichs Schuz. Der Kaiser von Oestreich ist seit einigen Tagen ungewöhnlich heiter und hat Mehrern in seiner Umgebung geäußert, daß die Angelegenheiten des Kongresses in kurzer Zeit beendigt seyn würden." — Vom 24 Jan. „Sehr mit Unrecht bringen jezt Mehrere die Idee in Umlauf, daß die Verzögerung des Kongresses zum Theil auf einer Finanzspekulation beruhe, indem ungeheure Summen verzehrt würden und die östreichische Nation dadurch schon viele Millionen gewonnen habe. Falsches Raisonnement! Man berechne nur, was ein einziges der vielen Feste, welche der Hof gab, gekostet hat. Man bedenke nur die tägliche Kosten der Tafeln in der Burg. An einer einzigen konnte man z. B. heute 50 Couverts zählen. Lasse man täglich von dem Kongreß hier 100,000 fl. verzehren — der Hof wird nicht viel weniger brauchen. Nur der natürliche Mangel eines direkten Zwangsmittels bei Gegenständen diplomatischer Unterhandlungen kan den Kongreß verzögern. Man sucht lange Auswege und findet sie doch zulezt. Von dem Ultimatum auf die preußische Note vom 24 Dec. sprechen immer noch die Unterrichteten. Es soll die Restitution Sachsens zum Zweke haben, was wohl begreiflich ist. Ist aber ein jedes Ultimatum, wenn ein andres dagegen vorkommt, das unwiderrufliche Ultimatum? Liest man die östreichische Note, so sagt man: es ist richtig, Preußen kan Sachsen nicht erhalten. Liest man die preußische, so ist man von der gegenseitigen Ansicht durchdrungen. Was soll entscheiden? Krieg; — allein den will kein einziger Theil, und kan ihn nicht wollen. Also kan nur die Zeit und Geduld den gordischen Knoten lösen, und gewiß geschieht dis dann zum Wohl der Völker."

Die Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 28 Jan.: „Die Lustbarkeiten zur Unterhaltung der hohen Gäste haben ihren ununterbrochenen Fortgang. Heute ist bei Hofe Kammerball; morgen sollte eine Schlittenfahrt in das Lusthaus im Prater statt haben. — Die Wiener fangen jezt an, vielen Geschmak am Spiele, besonders am Ausspielen, zu finden. Von den drei böhmischen Herrschaften, die zusammen ausgespielt werden, waren schon vor zehn Tagen bei Offenheimer und Herz, wo das Geschäft besorgt wird, alle Loose vergriffen. Bald wird dieses auch mit den neuern Loosen, wodurch der große Eisenhammer bei Schottwien ausgespielt wird, der Fall seyn. Außerdem spricht man schon wieder von noch andern Herrschaften und von großen Häusern in Wien, die gleichfalls ausgespielt werden sollen. Die Lottokammer bekommt dadurch starke Zuflüße, da von dem ganzen Betrage zehn vom Hundert in ihre Kaße gezahlt werden müßen. In die gewöhnlichen kleinen Lotterien wird jezt ebenfalls stärker als sonst gespielt; was Anlaß geben dürfte, auf Mittel zu denken, diese allzugroße Liebe zum Spiele wieder ein wenig zu mäßigen. — Vom Kongresse hörte man seit einigen Tagen gar nichts mehr; während der schönen Feier der Winterfreuden durch die prachtvolle Schlittenfahrt fiel dis nicht auf; aber nachdem der ewig rege psychologische Hunger, Neugierde genannt, sich mehrere Tage mit diesem Phänomen beschäftigt hatte, fiel er auch wieder mit desto größerm Ungestüm über die Angelegenheiten des Kongresses her. Am 16 Febr. gehen sämtliche Monarchen ab, hieß es gestern; heute sezt man schon hinzu, der Kongreß sey geendet, es sey heute die lezte Sizung. Doch ist dis Alles bloßes Gerücht. Männer, welche den Kongreß näher kennen, wißen davon Nichts; ihre Ansicht ist eine ganz andre. Viele Züge beweisen die unablässige Sorgfalt der hohen Souveraine und ihrer weisen Minister für deutsches Wohl."

* Wien, 30 Jan. Vorgestern ist die östreichische Note in Bezug Sachsens übergeben worden. Schon der freundschaftliche Ton, in dem sie abgefaßt ist, läßt auf die friedlichste Entscheidung hoffen, da diese darin selbst vorausgesezt ist, und nicht mehr der Nothwendigkeit gedacht wird, Sachsens Regentenstamm in Sachsen selbst zu entschädigen. Man rechnet es vorzüglich der englischen Einwirkung zu, daß diese wichtige Angelegenheit sich so freundlich entwikelt. England hat aber nie eine andre Sprache geführt, und stets anerkannt, daß Preußen entschädigt, und in der Entschädigung nicht nur Volkszahl, sondern auch Kraft und Macht erlangen müße, damit es durch eine zwekmäßige Arrondirung seiner Staaten als Stüzpunkt des nördlichen Deutschlands, und damit auch Belgiens, dienen könne. — Was nun Preußen in dieser Note angeboten wird, soll sich auf beinahe 800,000 Seelen belaufen, und einen Theil der Oberlausiz, das Land nördlich einer Linie über Torgau (das mit Wittenberg als Festungen an Preußen fiele) gegen die Saale zu, und endlich das auf der linken Seite dieses Flusses gelegene Land umfassen, so daß alles rechts Gelegene Sachsen verbliebe, und dieses Naumburg, Weissenfels, Leipzig, überhaupt die Hauptstädte behielte. — Man glaubt allgemein, daß sich diese wichtige Angelegenheit in wenigen Tagen freundschaftlich ausgleichen wird, und man behauptet, daß die hohen Häupter nicht mehr lange hier verweilen werden. — Se. Majestät der Kaiser Franz ist von einer kleinen Unpäßlichkeit wieder hergestellt. — Bei dem Feste, welches Sir Sidney Smith unlängst im Augarten zum Behufe eines wohlthätigen Zwekes, nemlich für die Befreiung der gefangenen Christensklaven in Algier, gab, sind ansehnliche Beiträge eingegangen. Ihre Majestäten die beiden Kaiser sendeten jeder 1000 Stük Dukaten. Jezt vernimmt man, daß diese Gelder bereits unterwegs sind, um ihrem Zweke gemäß verwendet zu werden, und daß ein genuesisches Handelshaus zunächst sich diesem Auftrage unterzogen hat. Sir Sidney Smith legt sich bei dieser Gelegenheit den Titel eines Präsidenten der Gesellschaft der edeln Ritter (des chevaliers nobles) bei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 37. | 6 Febr. 1815.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle vom 24 Jan. fährt fort, von bevorstehenden Aenderungen im Ministerium zu sprechen. Lord Castlereagh solle erster Lord der Schazkammer (an Lord Liverpools) und Kanzler des Exchequers (an Hrn. Vansittarts Stelle) werden; Hr. Canning, der sich vor einigen Jahren mit Lord Castlereagh auf Pistolen schlug, solle als Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, oder auf andre Weise, ins Ministerium treten, und seinen Freund Lord Palmerston mit hineinbringen. Austreten würden Lord Liverpool, der schon unter dem Vorwande von Krankheit eine Reise nach Bath angetreten habe; Lord Palmerston, bisheriger Kriegssekretär ꝛc.

Frankreich.

Der Gesundheitszustand der verwittweten Herzogin von Orleans besserte sich täglich.

Die Kinder des Herzogs von Wellington waren, nach dessen Abreise zum Kongreß, von Paris nach London abgegangen.

Die Gazette de France versichert aus guter Quelle zu wissen, daß das Resultat der Kongreßunterhandlungen für Frankreich viel günstiger ausfallen werde, als man bis jezt gehoft habe, und daß man unter andern von einer Gebietsvergrößerung Frankreichs in den Norddepartements spreche.

Der Generallieutenant Graf Gerard ist zum Generalinspektor der Infanterie der 5ten Militärdivision ernannt worden, deren Hauptort Straßburg ist.

Einem verbreiteten Gerüchte zufolge hat der König den Hrn. Deseze, Ludwigs XVI. Vertheidiger vor dem Nationalkonvent, zum Präsidenten des Kassationsgerichts, an die Stelle des Grafen Muraire, der um seine Entlassung angesucht hat, ernannt. Hr. Bellard soll an Merlins Stelle Generalprokurator geworden seyn.

Das Journal des Debats erzählt aus Wien, am 31 Dec. Abends habe Graf Zichy einen Ball gegeben. Mit dem Schlage Zwölf habe eine durch ihren Geist so sehr als durch ihre Grazie ausgezeichnete Dame, mit welcher der Kaiser Alexander eben getanzt, den Tanz unterbrochen, um dem Monarchen in der Mitte eines sogleich entstandenen zahlreichen Zirkels ihre Wünsche zum neuen Jahre, und daß Se. Majestät durch Europens Pacifikation Ihren Ruhm auf die höchste Stufe bringen möchten, darzubringen. Der Kaiser habe erwiedert, es sey der heißeste Wunsch seines Herzens, die Menschheit durch einen dauerhaften Frieden zu trösten, und es würde ihm kein Opfer dafür zu theuer seyn. „Sire, habe die Dame geantwortet, dann sind wir des so ersehnten Friedens sicher, denn er hängt von Ew. Majestät und Ihrem erlauchten Bundsgenossen ab."

Die Gazette de France schreibt aus Rom vom 15 Jan., die Kutsche des neapolitanischen Konsuls, Ritters Zuccari, sey Tags vorher vor dem Schauspielhause durch Wache mit Gewalt aus der Reihe der Kutschen des übrigen diplomatischen Korps weggeschaft worden, weil ihn der heil. Vater nicht mehr als diplomatischen Agenten anerkennen wolle. Der Konsul habe hierauf einen Kourier nach Neapel geschikt. Der heilige Vater sey entschlossen, im schlimmsten Falle die Beispiele von Standhaftigkeit, die er früher gegeben, zu erneuern. Der König Karl IV. habe auf Joachims Bitte sich beim Papst verwendet, daß er zu Vermeidung neuen Unglüks alle weitere Schritte suspendiren solle, bis der Kongreß entschieden haben würde; allein er habe Se. Heiligkeit unerbittlich gefunden. — Der Ritter v. Lebzeltern, welcher seit seiner Weigerung, die Beschwerden des Papstes seinem Hofe zu übersenden, es vermieden, bei Hofe zu erscheinen, habe den 10 Jan. wieder eine Audienz begehrt, um dem heil. Vater anzuzeigen, daß ihm der Kaiser sein Herr 1000 Flinten und 200 Pferde zum Geschenk anbiete.

Die Arauer Zeitung schreibt aus Paris: „Nach einem öffentlichen Gerüchte sollte der Pfarrer von St. Roch suspendirt worden seyn. Allein man weiß im Gegentheil, daß sehr hohe Personen ihm über sein Betragen Glük gewünscht haben. Er soll Klage gegen diejenigen haben führen wollen, welche die Thüre seiner Kirche mit Gewalt eröfneten; allein man soll ihm gerathen haben, die Sache mit Stillschweigen zu übergehen, und man hatte nicht Unrecht." — „Die Freunde des Friedens können aus der Abreise des Lords Wellington, der den Lord Castlereagh beim Wiener Kongresse ablöst, gute Hofnung schöpfen. Man will wissen, der König sey ungemein zufrieden nach beendigter Abschiedsaudienz erschienen, welche er dem Minister Großbritanniens ertheilt hatte, und die durch die von demselben erfolgten interessanten Mittheilungen sich so verlängerte. Auch wird versichert, daß die neuen Instruktionen, welche Lord Wellington von seiner Regierung erhalten, sehr geignet sind, das Friedenswerk zu erleichtern und zu beschleunigen." — „Die Organisation des Kriegsministeriums ist vollendet; 87 Angestellte verloren dabei ihre Stellen. Mehrere unter ihnen haben Ansprüche auf Pensionen, welche ihnen auch nach geendigter Liquidation ausbezahlt werden sollen. Man hat die Gehalte der meisten Beamteten, welche beibehalten worden sind, vermindert, besonders einiger Chefs, welche mehrere Stellen besaßen. Bei dem Ministerium des Innern haben im lau-

fenden Monat die drei Divisionschefs, welche für den Minister unterzeichnen, eine sehr grosse Gratifikation ausgesezt, und um diese Summe zu kompensiren oder doch weniger fühlbar zu machen, die Gehalte von einigen Unterbeamteten vermindern lassen." — „Zu Rennes hat sich die öffentliche Meinung stark gegen die Chouans ausgesprochen. Zwei Tage nach einem Auftritte im Schauspielhause mit dem Bruder von Cadoudal, welcher ausgepfiffen wurde, war ein Aufstand in der Stadt gegen den Vendeegeneral Bois-Guy gerichtet, den der König in dieses Land gesandt hatte, um die Reklamationen der Vendeer aufzunehmen, welche Ansprüche auf Belohnungen machen. Man beschuldigt ihn, sich Ausschweifungen aller Art überlassen zu haben, als er die Chouans kommandirte. Dieser Aufstand dauerte jedoch nur einen Tag, und hatte keine weitere verdriesliche Folge. Hr. v. Bois-Guy hielt es für rathsam, in der folgenden Nacht abzureisen, ohne seine Sendung zu erfüllen."

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Prozent 78 Fr.; Bankaktien 1167 Fr. 50 Cent. Schazobligationen ¼ Proz. Verlust.

Italien.

Der Moniteur von Neapel schließt eine Antwort auf mehrere im Diario Romano enthaltene Artikel mit folgenden Worten: „Es wäre nun einmal Zeit, daß die Moral ihren Grundsäzen zurükgegeben würde, und daß sie und die Religion sich die Hände reichten, damit man in guten Königen auch die Wohlthäter der Menschheit, und das kostbarste Geschenk, das der Himmel der Erde machen könnte, erblikte. Die Abweichung von diesen Grundsäzen hat nur zu viel Unglük und Blutvergiessen den Nationen gekostet, welche nach so vieljährigen Leiden wieder in ihren natürlichen Zustand zurükkehren, durch jenes Bündniß, welchem wir Friede und Ruhe verdanken, wir, der Redakteur des Diario Romano, und ganz Europa."

Die Prinzessin von Wales hat zu Neapel dem Hofe und dem Adel ein grosses Fest gegeben. Dem Vernehmen nach war sie Willens, im Laufe des März oder April nach Deutschland zurükzukehren.

* Unter dem Titel: „Sulla rivoluzione di Milano, seguita nel giorno 20 Aprile 1814, sul primo suo governo provisorio e sulle quivi tenute adunanze de' collegi elettorali. Memoria storica con documenti. Parigi presso Barrois l'Ainé, Strada de Savoye Nro 13. Novembre 1814," (mit den Beilagen 78 Seiten) — kündigt sich ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte des Jahrs 1814 an. Er ist um so schäzbarer, da er, bis auf wenige und unbedeutende Irthümer, nur aktenmäßig belegte Wahrheit gibt. Offenbar rührt er von einem wichtigen Staatsmanne des nunmehr zertrümmerten Königreichs Italien her. Wir heben hauptsächlich die Erzählung dessen aus, was sich am 20 April vor und bei des Finanzministers Grafen Prina schauderhaftem Tode zugetragen hat. „Obschon, als man zuerst in Italien den Rükzug der Franzosen von Moskau erfuhr, bereits wegen der Konscription und der übertriebenen Abgaben, viel Unzufriedenheit herrschte, so fiel diese doch keineswegs auf den Vicekönig, Prinzen Eugen, für den die Anhänglichkeit durch Achtung gegen seine vortrefliche und erlauchte Gattin noch erhöht wurde. Aller Haß stand auf Rechnung des Königs Napoleon. Blos der Finanzminister Graf Prina, der seine grossen Talente durch Schmeichelei, Erleichterung und strenge Ausführung der Plane des französischen Kaisers misbrauchte, hatte einen Theil daran. Eine der Hauptursachen des Unwillens der Bürger von Mailand war die Anstellung so vieler Fremden bei der Regierung, und sie rechneten auch diejenigen zu den Fremden, die, wenn schon Italiener, ausser dem Gebiete des Herzogthums Mailand geboren waren. Solchergestalt waren die Gemüther erhizt, als man die Fortschritte der Alliirten in Frankreich und ihren Einzug in Paris erfuhr. In den Theatern, Kaffeehäusern und öffentlichen Oertern hörte man die beunruhigendsten Reden. Mailändische Patrizier, am meisten diejenigen, die dem Hofe bisher am gefälligsten gedient, und die größten Wohlthaten von demselben empfangen hatten, liefen umher, übertrieben die Mängel der Regierung, und verbreiteten überall Schreken. Prinz Eugen schloß am 16 April mit dem Feldmarschall Grafen Bellegarde einen Waffenstillstand auf so lange, als man Antwort von dem Erfolge einer Deputation erhalten könne, welche nach Paris an die alliirten Mächte abgehen sollte. Von der Armee wurden die Generale Fontanelli und Bertoletti zu Abgesandten gewählt, als Stellvertreter der Nation aber die Grafen Paradisi und Prina ausersehen, welche leztere indessen der Senat durch andre am 17 ersezte. In Folge einer Depesche des Herzogs von Lodi, Kanzlers und Kronsiegelbewahrers, wurde der Senat zu Mailand am 17 April ausserordentlich zusammenberufen. Es erschienen 36 Senatoren mit Inbegrif der Minister der Justiz und der Finanzen. Auch Graf Vaccari, Minister des Innern, obschon ohne deliberatives Votum, stellte sich ein. Blos fünf abwesende Mitglieder und der Graf Breme, der krank gemeldet wurde, blieben aus. Der Präsident Graf Veneri eröfnete die Sizung, nachdem er Geheimniß über die vorzunehmenden Verhandlungen anempfohlen hatte, durch Verlesung einer dringenden Botschaft des Herzogs von Lodi (wegen eines Anfalls von Gicht nicht selbst gegenwärtig) und eines Vorschlags zu einem Senatuskonsulte von demselben, des wesentlichen Inhalts: „Eine Deputation an den Kaiser von Oestreich und die Alliirten schleunig abzusenden, 1) die gänzliche Aufhebung aller Feindseligkeiten, 2) die Unabhängigkeit des Königreichs Italien zu erflehen, und 3) — (wir geben diesen Artikel mit den Worten des Projekts): „daß Se. Majestät (der Kaiser von Oestreich nemlich) gleichfalls „gebeten werden sollte, mit allen seinen Mitteln bei seinen hohen Alliirten dahin zu wirken, daß das Königreich Italien „endlich in ihrem ganzen Umfange die Anwendung des 1sten „und 4ten Artikels seiner Konstitution genösse, einem freien „und unabhängigen Könige unterworfen zu seyn — und namentlich dem Prinzen Eugen, der, durch seine Tugenden, „Einsichten und ehrenvolles Benehmen, im Frieden wie im „Kriege, gleiche Liebe, Dankbarkeit und Treue der Völker „des Königreichs Italien sich eigen gemacht, so wie auch die „Hochachtung von ganz Europa gewonnen habe." — Nach einigen Debatten erwählte man eine Kommission, bestehend aus den HH. Guicciardi, Bologna, Castiglione, Costabili, Verri und Dandolo; der Präsident Veneri forderte sie auf, ihren Bericht am Abende desselben Tages um 8 Uhr zu erstatten. Nachdem sich drei Mitglieder der Kommission

zum Herzog von Lodi begeben und mit ihm lange konferirt hatten, kamen sie endlich alle sieben über einen Vorschlag überein, der an diesem Abende noch dem Senate von seiner Rednerbühne mitgetheilt wurde, enthaltend: 1. daß drei Deputirte im Namen des Senates an die hohen Alliirten abgesendet werden sollten, um Abstellung aller Feindseligkeiten zu bitten; 2. um die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Königreichs Italien zu erhalten; 3. (wörtlich) „der Senat „ergreife diese Gelegenheit, um Sr. königl. Hoheit dem Prin„zen Eugen die Empfindungen der größten Hochachtung und „aufrichtigsten Anhänglichkeit zu erneuern"; und 4. 5. 6. einige minder interessante, die Vollmachten der Deputirten ꝛc. betreffende Punkte. Artikel 1. und 2. gingen ohne Anstand durch; Art. 3. wurde troz einer hartnäkigen Opposition zu Gunsten des Vicekönigs, und im Sinne der Botschaft des Herzogs von Lodi, dahin modifizirt: (wörtlich) „die Deputirten „sollen beauftragt werden, bei dieser Gelegenheit den hohen „alliirten Mächten die Empfindungen der Bewunderung des „Senats für die großen Tugenden des Prinzen Vicekönigs „und seiner lebhaften Dankbarkeit wegen seiner Art zu regie„ren, auszudrüken." Hierauf schritt man zur Wahl der Deputirten; sie fiel auf die Grafen Guicciardi, Castiglione und Testi. Lezterer entschuldigte sich wegen eines Augenübels. Auch Hr. Guicciardi wollte Kränklichkeit vorschüzen; aber man nahm keine Rüksicht darauf und hob die Sizung auf. — Der 20 April war zur gewöhnlichen Versammlung des Senats anberaumt. Unbegreiflich, daß man bei den Bewegungen und Aeußerungen, die man bemerken mußte, nicht Anstalten traf ihn durch Truppen zu schüzen, die man aus der Gegend leicht kommen lassen konnte. Nicht einmal die gewöhnliche Wache des Pallasts des Senats war dort, sondern seine Obhut einem Piket von 8 bis 10 Konscribirten anvertraut. Der 20 April war zu Mailand abwechselnd und regnicht. Nichtsdestoweniger fanden sich um 1 Uhr Nachmittags, der Versammlungsstunde des Senats, viele Leute mit seidenen Regenschirmen vor dem Pallaste ein, unter denen man besonders dekorirte und mit dem Hofe in Verbindung stehende Personen gewahr ward, von denen man sicher weder Aufruhr noch Unordnungen befürchten zu dürfen glaubte. Ein langer Mann mit einer Handleiter (wie man später vernahm ein verkleideter Bedienter aus einem vornehmen Hause) zeichnete sich unter ihnen aus. So oft ein Wagen einen Senator herbeiführte stieg einer der Anwesenden auf diese Leiter, ihn zu erkennen. Einige wurden mit Beifall, andere (hauptsächlich die, welche am 17 das Projekt des Herzogs von Lodi unterstüzt hatten) mit Zischen empfangen. Zur Zeit der Sizung (zu welcher die Grafen Paradisi und Prina sich nicht eingefunden hatten) mischten sich mehrere Leute von fürchterlichem Ansehen, wie es hernach verlautete, gedungenes Gesindel und Neugierige vom Pöbel, zu dem adelichen Kranze, welcher um den Pallast stand, und immer mehr und mehr Stimmen fingen an sich brausend zu erheben. Der Senat war bereits in seinem Saale, und man rief die Einzelnen auf, als unter wachsendem Lärmen von außen der Präsident, jedoch nicht offiziell, der Versammlung ein Schreiben des Podesta von Mailand mittheilte. Lezterer begehrte, durch viele angesehene Unterschriften dazu aufgefordert; „daß die „Wahlkollegien in dem jezigen bedenklichen Augenblike zusam„menberufen werden sollten, um sich über die allgemeine Wohl„fahrt zu berathen."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Am 3 Febr. Abends ist Ihre Maj. die Königin von Baiern im erwünschtesten Wohlseyn von Wien zu München eingetroffen. Tags vorher war bei Sr. Excellenz dem Hrn. Staats- und Konferenzminister Grafen v. Montgelas, zur Feier des Namenstages und der bevorstehenden Rükkunft unserer allergnädigsten Königin, ein glänzender Ball, welchen Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Auguste (Gemahlin des Prinzen Eugen), Elise und Amalie, mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält ein königl. würtembergisches Generalrescript, die Wahlen der Repräsentanten zur allgemeinen Ständeversammlung betreffend, (welches wir nachtragen werden). Sodann publizirt gedachte Hofzeitung nachstehendes „Verzeichniß der Fürsten, Grafen und Edelleute, welche in der Ständeversammlung Virilstimmen haben. I. Inhaber der vier Erb-Kronämter, und die Häupter der vormals reichsunmittelbaren fürstlichen und gräflichen Familien, auf deren Besizungen Reichs- und Kreisstimmen ruhten. A. Fürsten. 1. Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, zugleich Erb-Kronbeamter; 2. Fürst von Fürstenberg; 3. Fürst von Hohenlohe-Oehringen; 4. Fürst von Hohenlohe-Langenburg; 5. Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein; 6. Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst; 7. Fürst von Oettingen-Wallerstein; 8. Fürst von Thurn und Taxis; 9. Fürst von Löwenstein-Werthheim, zugleich Erb-Kronbeamter; 10. Fürst von Oettingen-Spielberg; 11. Fürst von Salm-Krautheim; 12. Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg, zugleich Erb-Kronbeamter; 13. Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee; 14. Fürst von Waldburg-Zeil-Wurzach; 15. Fürst von Dietrichstein; 16. Fürst von Colloredo-Mansfeld, in Verbindung mit den übrigen Theilhabern der Grafschaft Limpurg; 17. Fürst von Windisch-Gräz; 18. Fürst von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen; 19. Fürst von Fugger-Babenhausen, mit den übrigen gräflich-fuggerschen Familien. B. Grafen, außer den unter den fürstlichen Virilstimmen Nro. 16. und 19 begriffenen: 1. Graf v. Zeppelin, als Erb-Kronbeamter; 2. Graf v. Königsegg-Aulendorf; 3. Graf v. Wartemberg-Roth; 4. Graf v. Waldbott-Bassenheim; 5. Graf v. Törring-Guttenzell; 6. Graf v. Quadt-Isny; 7. der älteste der Grafen v. Stadion; 8. Graf v. Rechberg; 9. Graf v. Neipperg; 10. Graf v. Sternberg; 11. Graf v. Plettenberg; 12. Graf v. Schaeberg. — II. Begüterte Grafen und Edelleute, welche vermöge besonderer Verleihung des Königs Virilstimmen haben, und nach dem natürlichen Alter der Individuen in der Ständeversammlung sizen: 1. Graf v. Adelmann; 2. Graf v. Berlichingen; 3. Graf v. Beroldingen; 4. v. Bömmelberg; 5. Graf v. Degenfeld; 6. Graf v. Dillen; 7. der älteste der Gesamtlinie der v. Freiberg; 8. der älteste der Gesamtfamilie der v. Gemmingen; 9. Graf v. Görlitz; 10. der älteste der Gesamtfamilie der v. Massenbach; 11. Graf v. Normann-Ehrenfels; 12. Graf v. Reischach; 13. der älteste der Gesamtfamilie der v. Speth;

14. der älteste der Gesamtfamilie der v. Stain; 15. v. Thumb; 16. der älteste der Gesamtfamilie der v. Ulm; 17. v. Varnbühler; 18. der älteste der Gesamtfamilie der v. Welden; 19. der älteste der Gesamtfamilie der v. Wöllwarth."

Eine Frankfurter Zeitung begleitet die Nachricht englischer Blätter, daß das russische Finanzdepartement eine Menge Silbergelds aufkaufen lasse 2c., mit der Bemerkung: „Wir wissen nicht, in wie weit diese Angabe gegründet ist; aber gewiß ist es, daß in der Kriegskasse der russischen Armee, Dank der weisen Administration des Intendanten, Hrn. v. Cancrin, 72 Millionen Rubel in baarem Gelde sich befinden."

Nach dem nemlichen Blatte besteht die dermalige kurhessische Besazung zu Hanau aus den beiden Regimentern Kurprinz und Prinz Karl, dann zwei Batterien Artillerie; ein Regiment Husaren wurde noch erwartet.

Nachrichten aus Brüssel zufolge hat fast die ganze jenseit des Rheins gelegene preußische Reuterei Befehl erhalten, über den Rhein zurükzugehn, und sich bei Düsseldorf zu sammeln. Zwei Kuirassierregimenter zogen am 22 und 23 durch Lüttich. Andrerseits rükten 5 preußische Bataillone in die Provinz Luxemburg ein, um diejenigen 5 Bataillone abzulösen, welche kürzlich aus dem Ourthedepartement nach dem rechten Rheinufer zurükkehrten.

Schweden.

Am 1 Dec. wurde zu Christiania durch königliche Verordnung bekannt gemacht, daß alle Abgaben von Seefahrt und Handel, die bisher in baarem Silber und Gold, oder in Wechseln auf Pf. St. und holländische Gulden erlegt wurden, künftig in Reichsbankgeld zu bezahlen sind, daß der Betrag zwar nach der Schuldigkeit im Baaren berechnet wird, aber in Zetteln nach dem Kursverhältniß zu erlegen ist, welches zu dem Ende jeden Monat vom Finanz- Zoll- und Handelsdepartement bekannt gemacht werden wird.

Oestreich.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man Folgendes aus Wien: „Zu dem neulich mitgetheilten Auszuge aus der Instruktion, welche die königl. würtembergische Kommission zu Entwerfung der landständischen Verfassung empfangen hat, und welche auch dem Kongresse mitgetheilt wurde, ist noch Folgendes nachzutragen: Die Instruktion hat vier Abtheilungen. In der ersten Abtheilung von der ständischen Repräsentation des Königreichs überhaupt kommen nebst den schon angeführten Personen unter den ordentlichen Mitgliedern, welche für sich Siz und Stimme haben, noch ferner vor: die katholischen Bischöfe des Königreichs — einstweilen der Generalvikar zu Ellwangen und der im Dienste älteste katholische Dekan. In Hinsicht der gewählten Mitglieder ist noch hinzuzusezen, daß die Gutsbesizer, welche Wahlmänner sind, nebst einem reinen Einkommen von 200 fl. 25 Jahre alt seyn müssen, und daß sie unter dem Vorsiz des Oberamtmanns einen Repräsentanten wählen, und daß jede gute Stadt einen Deputirten sendet. Wahlfähig ist jeder Unterthan von 30 Jahren, auch jeder Staatsdiener, wenn es ihm seine Dienstverhältnisse gestatten. Die gewählten Mitglieder legitimiren sich vor einer königlichen Kommission unter Zuziehung zweier ständischer Deputirten. Der König kan die Versammlung der Stände vertagen und auflösen, so, daß eine neue Wahl der Deputirten statt findet. Keine Versammlung kan über sechs Wochen dauern. Jedes längere Zusammenbleiben, jede Zusammenkunft ist unerlaubt. Die gewählten Deputirten gehen alle drei Jahre zur Hälfte ab, können aber von Neuem gewählt werden. Der Präsident der Versammlung (der Reichsobermarschall) erhält einen aus der Mitte der Stände zu wählenden Rechtsgelehrten als Vicepräsidenten an seine Seite. Auch die Sekretäre, ein Archivar, ein Registrator und drei Kanzellisten werden von den Ständen gewählt und aus der Staatskasse besoldet. Während der Versammlung kan kein Repräsentant ohne Wissen der Stände und deren Zustimmung verhaftet werden. Der König verspricht auf jeden Vortrag eine Entschließung. Die Minister haben freien Zutritt in die Versammlung, und können einen oder zwei Staatsräthe mitbringen. Eine Kommission der Stände kan mit den Ministern über die Angelegenheiten kommunizíren. Jeder Repräsentant kan seine Stimme einem Andern übertragen; doch kan Einer nie mehr als zwei Stimmen außer seiner eignen übernehmen. Stimmenmehrheit macht den Beschluß. Die Ausschußversammlung kommt alle Jahre auf vier Wochen zusammen, und besteht aus 12 Mitgliedern. Sie kan Beschwerden und Wünsche an den König bringen, aber nicht in Abänderung der Geseze und Abgaben einwilligen. Dis bleibt der allgemeinen Ständeversammlung allein vorbehalten. In der zweiten Abtheilung von den Rechten der Stände ist dem bereits Angeführten noch hinzuzusezen: Die jezt bestehende Steuern bleiben für die Regierungszeit des jezigen Königs als Grundlage. Für den König wird eine Civil-Liste bestimmt. Die Stände können Gesezvorschläge als Wünsche an den König bringen, solche dreimal wiederholen, und bei der dritten abschlägigen Antwort des Königs, die motivirt seyn muß, neue Vorstellungen machen. Beschwerden einzelner Unterthanen können die Stände nur dann an den König bringen, wenn sie von den Staatsbehörden bescheinigtermaßen nicht angenommen wurden. In der dritten Abtheilung von den Rechten der Unterthanen kommt nebst dem schon Angeführten ferner vor: daß alle Mitglieder der drei christlichen Religionsbekenntnisse Zutritt zu allen Stellen haben und kein Stand oder Geburt davon ausschließt — allgemeine verhältnißmäßige Verbindlichkeit zu den Abgaben, allgemeine Verpflichtung für das Vaterland, die Waffen zu tragen, und kein Justizbeamter kan ohne Urtheil und Recht mit Nachtheil seine Stelle verlieren. Die vierte Abtheilung enthält allgemeine Bestimmungen, und zwar folgende: Der Huldigungseid wird erst dann dem neuen König von den Ständen abgelegt, wenn er die Verfaßung beschworen hat. Alle Staatsschulden sind vom Staat garantirt. Die Zahlung der Zinsen und Kapitale ist eine der heiligsten Schuldigkeiten des Königreichs. Es werden dazu gewisse Einkünfte bestimmt, die zu nichts Anderm unter keinem Vorwande verwendet werden dürfen."

Oeffentliche Nachrichten aus Wien vom 30 Jan. versichern, in Rüksicht auf Polen und Sachsen habe man sich so genähert, daß man hoffe, bis zum 12 Febr., als dem Geburtstage des Kaisers von Oestreich, mit den europäischen Angelegenheiten im Reinen zu seyn, und bis zum 16 wollten einige Souveraine abreisen. Alsdann würden die deutschen Angelegenheiten und Entschädigungen ernstlich vorgenommen werden. Die Gesandten hätten ihre Wohnungen neuerdings auf zwei Monate gemiethet. Der Kaiser Franz wolle dem Vernehmen nach künftigen Sommer einen Besuch in Petersburg abstatten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 38. | 7 Febr. 1815.

Großbritannien.

London, 25 Jan. Konsol. 3Proz. 65¼; Omnium 1¼ Diskonto. — Der Courier erklärt die umlaufenden Gerüchte von bevorstehenden Aenderungen im Ministerium für höchstwahrscheinlich grundlos. Das Morning-Chronicle nimmt selbst die Nachricht von Lord Liverpools Austritt, und Lord Castlereaghs Versezung ins Oberhaus zurük, bleibt aber dabei, daß Hr. Canning ins Ministerium treten werde.

Die Times, nachdem sie erzählt, daß man zu Genua fünfzig Kisten mit astronomischen Instrumenten für die neue Sternwarte bei Neapel eingeschift habe, äussern ihr Bedauern, daß diese Instrumente zu München, und nicht zu London verfertigt worden wären.

Die vornehmsten der nach Amerika handelnden Häuser zu London hegen, nach Versicherung des Courier, nicht den mindesten Zweifel, daß Hr. Maddisson den Genter Friedenstraktat nicht ratifiziren werde, und haben deßhalb schon große Bestellungen zu Birmingham und Sheffield gemacht.

Nach Depeschen des Commodore Sir Georges Collier sind kürzlich drei starke amerikanische Fregatten von New-York und Boston in See gegangen, welchen er mit eben so vielen englischen nachzusegeln sich anschikte. Von Sir Alexander Cochrane, welchen amerikanische Zeitungen zu Anfang Novembers im Golf von Mexico Schifbruch leiden und in Gefangenschaft gerathen ließen, hatte man Nachricht, daß er erst um die Mitte Novembers von Guadeloupe abgesegelt war.

Der Vicepräsident der vereinigten nordamerikanischen Staaten, Hr. Gerry, ist am 24 Nov. gestorben, und Hr. Gaillard zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Die Times behaupten, die von Carthagena aus nach Jamaika gekommene Nachricht von einer allgemeinen Insurrektion in Peru gegen die jezige spanische Regierung, sey, wo nicht ganz erdichtet, doch sehr übertrieben. Dasselbe Journal bezweifelt die Nachricht, daß sich in Mexico, auf die Kunde von der Auflösung der Cortes, alle Parteien gegen die Regierung des Mutterlandes vereinigt hätten.

Frankreich.

Das Amtsblatt enthält eine ausführliche Erzählung von der Todtenfeier für Ludwig XVI. in der Kathedralkirche zu Wien, nebst der Rede, welche der französische Pfarrer zu St. Anna in Wien, Abbe' Zaignelins, bei dieser Gelegenheit gehalten hat.

Am 24 Jan. kam der Gen. Graf Caffarelli zu Rennes an, um den Gen. Frere im Kommando der 13ten Militärdivision abzulösen. Das zu Rennes liegende 6te Artillerieregiment hatte Befehl, sich marschfertig zu halten; man glaubte es nach den Gränzen von Flandern bestimmt.

Das Journal des Debats erzählt, das Domkapitel zu Lyon habe sich dem Vernehmen nach durch einige seiner Mitglieder, die dem Kardinal Fesch ergeben wären, verleiten lassen, an diesen Kardinal ein Schreiben zum neuen Jahr zu erlassen, worin es seine Wünsche nach seiner Rükkehr ausdrükte. Allein drei Kanonici hätten ihre Unterschrift verweigert.

Italien.

Beschluß der Erzählung von dem Tumulte zu Mailand am 21 April 1814.

Der Hauptmann Marini, Plazadjutant der Bürgergarde, trat, nachdem er hierzu Erlaubniß erhalten, von einem Thürhüter geführt, ein, und trug vor: „Die Offiziere seines Korps verlangten laut die Wache des Senats zu übernehmen.“ Kaum war eine schriftliche Autorisation zu diesem Behufe erfolgt, so eilte eine schon in Bereitschaft stehende Patrouille der Bürgergarde herbei (wer hätte einem solchen Korps nicht vertrauen sollen?) und vertrieb auf die unanständigste Weise die Linienssoldaten, sogar die Schildwachen an der Thüre des Sizungssaales von ihrem Posten. Von dem Augenblike an nahmen Geschrei und Tumult immer zu. Adeliche, Pöbel und Gedungene, die bisher die Soldaten gescheut hatten, drangen nunmehr kühn in den Pallast ein. Graf Verri erbot sich zum Volke zu reden; er kam und ging mehreremale, doch ohne Erfolg. Niemand wußte was das verwirrte Getöse des Volkes zum Zweke habe. Ein Unbekannter hatte dem Grafen Verri ein Papier in die Hand gestekt; man suchte darin die Italiener zu ermahnen, wie die Deutschen und Spanier das französische Joch abzuschütteln. Noch immer blieb der große Haufen im Hofe, und niemand wagte die majestätische Treppe des Pallastes zu ersteigen. Die Offiziere der Bürgergarde munterten sie zuerst dazu auf. Einige Herren vom Adel stießen sogar Leute in die Vorhalle und das Vorzimmer am Sizungssaale hinein, die beide sich alsbald füllten. Graf Verri stellte dem Senate vor, daß ihnen nur wenige Minuten zum Ueberlegen blieben. Er fragte: „was man denn eigentlich vom Senat verlange?“ Die Offiziere der Bürgergarde schrien laut: daß man die Zurükberufung der am 17 April ernannten Deputation (an die Alliirten) und die Versammlung der Wahlkollegien begehre. Der Präsident schrieb ohne Abstimmung nieder: „Der Senat ruft die Deputation zurük und die Wahlkollegien zusammen.“ Ein Hauptmann ging mit diesem Blatte heraus, kam aber bald zurük, um zu erklären: Es sey der Wille des Volkes, daß nunmehr die Sizung

des Senats aufgehoben werde. Der Präsident schrieb auf ein andres Blatt: „Der Senat ruft die Deputation zurük, versammelt die Wahlkollegien und hebt seine Sizung auf. Mehr als 30 Abschriften wurden sogleich von den Sekretarien und den Offizieren der Bürgergarde selbst ausgefertigt, vom Präsidenten unterzeichnet, und davon getragen. Nachdem dis geschehen, hofte man, der Auflauf würde sich zerstreuen. Aber er wuchs nur um so mehr. Die Senatoren mußten sich aus einer andern Thüre wegbegeben und das aufgereizte Volk drängte ihnen nach. Graf G — legte zuerst Hand an ein von Appiani gemaltes Bild Napoleons, zerstieß es mit dem Regenschirm und warf es zum Fenster hinaus. Diesem Beispiele folgte gierig der Pöbel. Stühle, Tische, Spiegel, Fensterrahmen, Oefen, Vorhänge, Tapeten, Papiere und ein Theil der Bücher flogen auf die Straße. Noch waren die Senatoren nicht aus dem Pallast, so war er bis auf das Sekretariat und das Zimmer des Kanzlers schon gänzlich geplündert. Den Senatoren selbst geschah weiter kein Leid. Einige nur wurden von neuem ausgezischt. Nicht eher hörte das Plündern auf, als bis einer der Anführer äußerte, es sey Zeit, sich am Finanzminister Grafen Prina zu rächen; alles Volk, die Herren mit seidenen Regenschirmen an der Spize, liefen nach seinem Pallaste. Schon Tags zuvor war Prina gewarnt worden. Aber er verließ sich zu sehr auf die Thätigkeit der Polizei, und darauf, daß der Zorn der Mailänder nur Strohfeuer sey. Indeß zu spät dachte er daran sich in seinem Hause zu versteken, als die Thüren schon erbrochen und seine Diener verjagt waren. Er wurde gefunden, ergriffen, nakt ausgezogen, geschlagen, geschleppt und mit dem Kopfe zuerst zum Fenster hinausgestürzt. Es thut wehe, der grausamen Henkerspein und des wilden Ergözens zu gedenken, deren Spiel hier bei kaltem Blute seiner Mörder ein Mann wurde, dem niemand Genie, Wissen und Beredsamkeit absprechen konnte und dessen Ehrlichkeit das kümmerliche Erbe bezeugte, das er zurükließ. Während der Pöbel schon angefangen seinen Pallast auszurauben, stießen ihn die andern in die Vorflur eines anstoßenden Hauses, dann die ganze Strasse del Marino entlang, bis auf den kleinen Plaz am Theater della Scala; Straße und Plaz waren beide von den bunten hin- und herbewegten Regenschirmen bedekt. Niemand von den zahlreichen Finanzwachen und den nahen Häusern und Büreaux eilte dem Unglüklichen zu Hülfe, am wenigsten diejenigen, deren Amt es ihnen hätte zur Pflicht machen sollen. Ein guter Weinhändler allein gab der Stimme des Mitleids Gehör, entriß ihn in einem günstigen Momente dem Haufen und verbarg ihn in seinem Keller. Die Aufrührer waren wüthend ihn verloren zu haben. Sie entdekten seinen Zufluchtsort und drohten ihn in Brand zu steken, so daß der erschöpfte Prina, da er die Gefahr seines Wohlthäters erkannte, und für sich nichts mehr hofte, sich selbst in der Straße den Mördern darbot. „Ergießt „eure Wuth gegen mich, der ich zum Opfer bestimmt bin," waren die einzigen Worte, die er noch auszusprechen vermochte, „aber laßt mich wenigstens das lezte Opfer seyn." Jeder der Umstehenden suchte hierauf, unter Hohn und Beleidigungen, Theil an dem Ruhme ihn mit der Spize seines Schirmes zu stoßen. Vier Stunden lang seufzte er nach dem Streiche, der seine Leiden endigte. Schon todt, wurde er bei Fakelschein durch die Stadt geschleppt, so daß er selbst die menschliche Form verloren hatte. Der Friedensrichter, hieß es, habe bei der Beschauung seines Leichnams niemand gefunden, der ihn zu erkennen vermochte, und dennoch entdekten die Aerzte unter so vielen Wunden keine wahrhaft tödtliche. Er starb aus Schmerz, Angst und Verzweiflung. Sein Pallast wurde verwüstet und abgetragen. Der Podesta von Mailand mußte unterdessen nichts bessers zu thun, als eine Proklamation anheften zu lassen, die das lezte Dekret des Senats verkündete, und daß Gen. Pino den Befehl der bewafneten Macht in der Stadt übernommen habe. Die Wahlkollegion der vom Feinde nicht besezten Departements sollten sich spätestens bis zum 22 April versammeln. Bis dahin würde der Gemeinderath der Stadt zusammentreten und die Reklamationen ꝛc. empfangen. Der 21 April war einer der fürchterlichsten Tage, die Mailand je gesehen. Nur die zufällig geglükte Widersezlichkeit einer Patrouille, die gegen die Haufen feiger und verworfener Bösewichter, die man losgelassen, den rechtlichen Bürgern neuen Muth gab, hinderte die größten Verwüstungen. Es liegt außer unserm Zweke, die Auszüge aus der obenbenannten Broschüre zu verlängern. Wir fügen blos hinzu, daß eine provisorische Regierung von sieben Personen niedergesezt wurde, daß die Wahlkollegien sich am 22 versammelten, und eine Deputation nach Paris an die Alliirten ernannten, die alsbald abreisete ꝛc. In der Nacht auf den 22 kam ein Korps italienische Kavallerie nach Mailand, verstärkte die Miliz und rettete Monza von der beschlossenen Plünderung. Am 23 April verabredete der Prinz Eugen eine zweite Konvention mit dem F. M. Grafen Bellegarde, und überließ diesem die Ordnung herzustellen. Am 25 rükte der kaiserl. östreichische General Sommariva in Mailand ein. Welches auch die Absicht der Urheber des Aufruhrs vom 21 April gewesen, sicher ist es, daß diese Männer, eben so wie der Senat, den sie stürzten, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Königreichs Italien wünschten, sie aber durch ihr Benehmen selbst zu Grabe getragen haben!

Deutschland.

Das gestern erwähnte königl. würtembergische Generalrescript, die Wahlen der Repräsentanten zur allgemeinen Ständeversammlung betreffend, lautet so: „Friedrich, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, souverainer Herzog in Schwaben und von Teck ꝛc. ꝛc. ꝛc. Liebe Getreue! Wir haben beschlossen, daß zu der allgemeinen Ständeversammlung, deren erster Zusammentritt auf den 15 März d. J. von Uns bestimmt worden ist, neben den in der Anlage verzeichneten Inhabern der vier Erb-Kronämter, fürstlichen, gräflichen, adelichen Gutsbesizern, und einigen von Uns hierzu ausersehenen Personen geistlichen Standes, auch jede Stadt, welche das Prädikat „Gute" hat, und jeder Oberamtsbezirk, einen von ihnen gewählten Repräsentanten abordnen sollen. In Beziehung auf diese Wahlen geben Wir hiermit folgende nähere Bestimmungen: I. Das Recht einen Repräsentanten zur allgemeinen Ständeversammlung zu wählen, haben, ohne Unterschied der Religion, alle Einwohner eines Orts, sie mögen dem Adel-, Bürger- oder Bauernstande angehören, wenn sie über 25 Jahre alt sind, und aus liegenden Gütern einen Er-

trag von 200 fl. oder darüber haben. Von dieser Regel sind ausgenommen: diejenigen vom Adel, welche bei der Ständeversammlung selbst eine Virilstimme führen; wo hingegen die übrigen Glieder ihrer Familie von der Wahl eines Repräsentanten nicht ausgeschlossen sind. Wer in mehreren Oberamtsbezirken liegende Güter besizt, und in jedem derselben ein Einkommen von 200 fl. daraus bezieht, darf in jedem mitstimmen; er muß aber seine Stimme jedesmal selbst ablegen, und kan sie einem Andern nicht übertragen. Wer an einem Orte nicht in dem zum Stimmenrechte erforderlichen Grade begütert ist, hingegen an einem oder mehrern andern Orten noch Besizungen hat, die in Verbindung mit den Besizungen des ersten Orts auf den bestimmten Ertrag von 200 fl. steigen, erhält für alle zusammen Eine Stimme, die er in seinem Wohnorte abgibt. Es werden gleichmäßig zum Abstimmen zugelassen: alle im Urlaub befindliche Militärpersonen, wenn sie als Güterbesizer hierzu qualifizirt sind. — II. Zu Repräsentanten können gewählt werden: Alle, welche Unterthanenrechte im Königreiche haben, welches Standes sie auch seyn mögen, wenn sie 30 Jahre alt, und einem der drei christlichen Religionsbekenntnisse zugethan sind. Es hängt von dem Vertrauen der Wählenden ab, ob sie einem im nemlichen Oberamtsbezirke oder in einem andern Theile des Königreichs wohnenden wahlfähigen Manne ihre Stimme geben wollen. Es muß ihnen aber selbst daran gelegen seyn, ihre Wahl auf solche Männer zu richten, welche Einsichten und Klugheit mit Rechtschaffenheit verbinden, indem der Repräsentant in der Ständeversammlung allein nach seiner eigenen Ueberzeugung seine Stimme abzulegen hat. Vom Militärstande können Unteroffiziere und Soldaten nicht gewählt werden, die Offiziere nur in Friedenszeiten. Bei eintretendem Marsche müssen sie ihre Repräsentantenstelle niederlegen, welche alsdann durch einen neuen Repräsentanten ersezt wird. Nicht wählbar sind insbesondere: 1. in Rüksicht auf ihre amtlichen Verhältnisse: alle in königl. Stellen befindliche Diener, alle Geistliche, Aerzte und Chirurgen, diejenigen unten benannten Personen, welche zu dem Wahlgeschäfte beigezogen werden; es ist ihnen hingegen, insofern sie kein königl. Amt haben, erlaubt, die von einem andern Oberamtsbezirk auf sie gefallene Wahl anzunehmen. 2. In Rüksicht auf Prädikat: diejenigen, welchen wegen eines Verbrechens von dem königl. Kriminaltribunale eine Zuchthaus- oder Festungsstrafe, Kassation, oder Entlassung auf gerichtlichen Ausspruch zuerkannt worden ist, oder die in einer Kriminaluntersuchung befangen sind; desgleichen diejenigen, welche in Gant gerathen, und deshalb bestraft worden sind, oder über deren Vermögen der Konkurs erkannt, und denen die eigene Administration abgenommen ist."

(Der Beschluß folgt.)

Die Frankfurter Zeitung, aus welcher wir gestern den Artikel in Betref des in der Kriegskasse der russischen Armee befindlichen baaren Geldes entlehnten, bemerkt in ihrem folgenden Blatte, daß, statt 72 Mill., 27 Mill. zu lesen sey.

* Koblenz, 25 Jan. 1815. Gestern haben uns die Sachsen verlassen, nachdem sie uns noch eines der rührendsten Schauspiele gegeben hatten. General Lecoq, welchen das preußische Gouvernement nach Dresden abberufen hatte, nahm von seinen Offizieren und Soldaten öffentlich Abschied. Er umarmte sie und forderte sie wiederholt auf, nicht zu vergessen des Schwurs, den sie am Geburtstage des geliebten Königs Ihm und sich geschworen. Sie betheuerten es mit jener hohen Begeisterung, welche das Gefühl des Rechtes gegen alle Unterdrükung gibt; den ältesten Soldaten traten Thränen der Rührung in die Augen, und tief erschüttert wand sich Lecoq aus ihren Armen los. Die Offiziere hatten ihn als ihren wärmsten Freund geehrt und geliebt; General T. dagegen, welchen sie als Ueberläufer und Verräther an der Sache seines Monarchen betrachten, ist aus ihrem Verein gänzlich ausgeschlossen. Außer dem Dienste spricht kein Offizier mit ihm. Die Sachsen haben unsre Stadt sehr ungerne verlassen, aber auch wir haben sie eben so ungerne scheiden sehen. Mehr als eine halbe Stunde weit begleitete eine große Menge Bürger die Braven, und rief ihnen ein Lebewohl zu. Obwol einquartiert, verpflegten sich alle sächsische Offiziere ohne Ausnahme auf eigne Kosten, und erwarben sich, wie die Gemeinen, durch humanes und edles Betragen der Koblenzer Liebe und Achtung. Wie sehr unterscheidet sich dasselbe von dem prahlenden Uebermuthe mancher Krieger, welcher, auf wahre oder vermeintliche Verdienste gegründet, aber meist mit niedrigem Schmuze verbunden, so oft schon unsre Gegend durch Erpressungen aller Art das Glük schwer fühlen ließ, berühmte Krieger zu bewirthen.

Preußen.

Nach einer Bekanntmachung des königl. preußischen geheimen Staatsraths und Civilgouverneurs der Provinzen zwischen der Elbe und Weser, Hrn. v. Klewiz, vom 19 Jan., haben sich die herzogl. braunschweigischen Beamten, die, weil sie geborne preußische Unterthanen sind, von dem Herzog von Braunschweig ihres Dienstes ohne Entschädigung entlassen worden, mit ihren Bestallungen und Abschieden, oder sonstigen Dienstzeugnissen, bei dem genannten Civilgouverneur zu melden, damit sowol wegen ihrer von dem Herzog zu leistenden Entschädigung, als auch wegen ihrer Anstellung im preußischen Dienste das Erforderliche veranlaßt werden könne.

Die hinterlassene Gattin, Mutter und Bruder des kürzlich bei Charlottenburg in der Spree ertrunkenen königlichen Kammerherrn, Baron v. Medem, widersprechen in den Berliner Zeitungen dem Gerücht, daß innere Vorwürfe über eine geheime unerlaubte Verbindung und Korrespondenz ihn zur Verkürzung seines Daseyns bewogen hätten.

* Berlin, 24 Jan. Seit einigen Tagen ist hier eine wahre Ebbe, absichtlich politischer Nachrichten, eingetreten. Da auf Ebbe immer Fluth zu folgen pflegt, so glauben wir bald etwas Interessantes erwarten zu dürfen. — Laut Briefen aus dem Braunschweigischen ist man daselbst mit den Anordnungen der Regierung sehr zufrieden; und der Herzog bietet alles auf, für das Glük seiner Unterthanen Sorge zu tragen. Die Konsumtionssteuer auf dem flachen Lande ist von [illegible] laucht erlassen, und auch den Städtern [illegible] that angedeihen. — Am 20 gab man im [illegible] ein neues Stük von Kozebue, betitelt: [illegible] der Liebe Rache." Dem Stük war ein [illegible]

gen; aber die Satire wurde durch die Darstellung keineswegs bestätigt; und man würde schier zweifeln, daß Kotzebue der Verfasser des Machwerks sey, wenn man von dieser Seite nicht zu sehr von der rechtlichen Verfahrungsweise der provisorischen Theaterkommission überzeugt wäre. Selbst der eigenthümliche Dialog des Dichters war darin schwer aufzufinden. Statt daß sonst bei einem neuen Drama von Kotzebue gewöhnlich die Hände überall sehr geschäftig sind, ließen sie sich dismal durch alle Akte nur ein einzigesmal, vom Amphitheater und der Gallerie her, sehr hörbar vernehmen, nemlich: als unerwartet auf dem Theater ein tüchtiger Schuß geschah. Desto mehr ward gemurmelt, gezischt und gelacht; und um dem Dichter nicht für das jezige Stük ein Kompliment, wohl aber für seine frühern dramatischen Werke gleichsam ein Nachkompliment zu machen, applaudirte man, nach Beendigung der Vorstellung, aus Leibeskräften; rief einige Schauspieler heraus, sogar einen deutschen Bedienten (Hrn. Wurm), den der Verfasser schon im dritten Akt als betrunken gänzlich abtreten ließ, und in dessen Karakter Hr. v. Kotzebue — der doch durchaus ganz und nichts als deutsch seyn will, und der das Benehmen der Deutschen im Auslande, während des großen Kampfes, bei mehreren Gelegenheiten so sehr herausstrich, — eben keine besondre Empfehlung für das deutsche Volk aufgestellt hat. — Der wegen seiner Holzschneidekunst geschäzte Professor, Hr. Gubitz, wird in Hrn. Wittichs Verlage eine Uebersicht seiner artistischen Fortschritte in sämtlichen Manieren des Holzschnitts (der Strich-, Tusch-, Crayon- und Kolorit-Manier) durch die mannichfachsten Gegenstände darlegen, indem er in dem Zeitraume von 5 Jahren zehn bis zwölf große Blätter herausgeben will. Das erste dieser Blätter, eine Landschaft, nach einem treflichen Oelgemälde von Lütke, wird zur Ostermesse 1815 vollendet seyn. Hr. Gubitz hat durch seine mehrjährigen Anstrengungen bewiesen, daß der Formschneidekunst wohl ein höherer Rang unter den zeichnenden Künsten gebühre, als man ihr bisher zugestehen wollte.

Oestreich.

Der ausgezeichnete hohe Kunstkenner und Kunstsammler, Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, hat zu Wien unter Anderm eine antike Statüe von der größten Schönheit, höchstwahrscheinlich Einer von Niobens Söhnen, ein Werk des fernsten Alterthums, vielleicht aus Praxiteles Werkstätte, welche der berühmte ehemalige Lehrer der Anatomie an der Wiener hohen Schule, Doktor Barth, ein leidenschaftlicher Liebhaber und Kenner der Kunst des Alterthums, besaß, an sich gebracht. Zur Geschichte dieses merkwürdigen Kunstwerks enthalten die Friedensblätter folgende Angaben: „Als der berühmte dänische Astronom Tycho Brahe im Jahr 1597 sein Vaterland verließ, und von seinen unternommenen Reisen zurükkehrend, im Jahr 1599 nach Prag kam, wohin ihn der große Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften und Künste, Kaiser Rudolph II., zu sich berufen hatte, überbrachte er aus Rom mehrere Statüen, Originale und Kopien, und darunter den Ilioneus, jenen Sohn der Niobe. Dieses schöne Werk wurde in der kaiserlichen Kunstsammlung aufgestellt, gerieth aber, als Prag in den folgenden Zeiten durch feindliche Ueberfälle, Belagerungen und Feuersbrünste verheert wurde, in ein unterirdisches Gemach des königlichen Schlosses, wo es verwahrlost und vergessen blieb, bis Kaiser Joseph II. das Schloß zu einer Militärkaserne widmete. Da wurde denn auch das unterirdische Gewölbe durchsucht, und alles was darin von schadhaften Sachen gefunden wurde, sogleich versteigerungsweise weggegeben. Weil nun der Statüe des Ilioneus das Haupt und beide Arme fehlten, so ward dieses Kunstwerk blos als ein Stein an den Trödler Bebrak für 51 kr., von ihm aber an einen Steinmez, Namens Malinsky, für 4 fl. verkauft. Bei diesem blieb das Kunstwerk unter dem Auswurfe stehen, bis Doktor Barth nach Prag kam, nach Kunstsachen sich erkundigte, und ein Freund ihn zufällig auf diese verstümmelte Statüe aufmerksam machte. Er erstand sie für eine Kleinigkeit und brachte sie nach Wien, wo Professor Fischer den Kopf und die Arme, welche fehlten, durch Gypsabgüsse ersezte, und wo seither dieses schöne Werk des Alterthums alle Kunstliebhaber an sich fesselte."

* Wien, 1 Febr. In den hiesigen Waarenpreisen hat sich nichts Bedeutendes verändert. Die Regierung hat aber neuerdings mit ihren Produkten aufgeschlagen, welches also ein Fallen des Kurses nach sich zieht. Dagegen ist nun hohe Wahrscheinlichkeit der nahen Beendigung der sächsischen Angelegenheit vorhanden. Am 28 Jan. übergab Fürst von Metternich seine lange erwartete Note, die mit großer Mäßigung und Würde abgefaßt, und im Ganzen darauf gerichtet war, ein baldiges friedliches Resultat herbeizuführen. Unter andern soll er darin ausdrüklich erklärt haben: „Ohne über die Note des Fürsten von Hardenberg ins Detail einzugehen, finde es Oestreich gerecht und billig, daß Preußen eine angemessene Entschädigung und Vergrößerung erhalte." Gestern soll Preußen seine Gegennote übergeben haben. Allgemein ist unter den Gutunterrichteten die Meinung, daß die sächsischen und polnischen Angelegenheiten um die Mitte dieses Monats beendigt seyn werden. — Die Kaiserin Marie Louise lebt in Schönbrunn sehr eingezogen, erhält aber beinahe täglich Besuche von den fremden Souverains, vorzüglich aber von dem Prinzen Eugen K. H., welcher gewöhnlich Mittwochs und Sonnabends mit ihr speist. Den 29 Jan. besuchte Kaiser Alexander in Begleitung des Prinzen Eugen die Kaiserin Marie Louise, und nahm ein Dejeuner à la fourchette bei ihr ein, wobei die Gesellschaft sehr heiter schien. Ueberhaupt gewinnt diese Fürstin ihre Lebhaftigkeit wieder, und soll bei den Unterhandlungen wegen Parma viel Thätigkeit bewiesen haben. — Man will behaupten, seit einigen Tagen sey die Trennung des italienischen Tirols von der Regierung beschlossen, es werde Italien zugetheilt.

Wien, 1 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 321½, zwei Monate 320. Konventionsmünze 323. (Um 6 Uhr Abends wurden die Zwanziger zu 330 verkauft.)

Türkei.

Hamburger Zeitungen enthalten Folgendes aus Konstantinopel vom 16 Dec.: „Nachrichten aus Smyrna zufolge ist Jussuff Pascha, ein Sohn des Statthalters von Aegypten, von den Wehabiten eingeschlossen, welche ihm allen Proviant abgeschnitten, und nur einen schmalen Felsenweg zum Rükweg nach dem rothen Meere übrig gelassen haben. Man fürchtete in Kairo, daß sie auch dieser Stadt sich bemeistern würden, wenn nicht die erwartete Verstärkung von 12,000 Mameluken ec. zeitig genug anlandete, welches wegen der Stürme, die um diese Zeit im rothen Meer herrschen, sehr unsicher ist."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 16. | 7 Febr. 1815.

Bekanntmachung.

Das königl. baierische Generalkommissariat des Mainkreises hat dem Markte Mitterteich in dem Bezirke des ausschreibenden Landgerichts am 17 Jul. v. J. die Bewilligung zur Erneuerung der ehemals dort gehaltenen Viehmärkte allergnädigst ertheilt.

Diese Begünstigung wird daher zu Jedermanns Wissenschaft mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß die Viehmärkte, die alle Arten Klauviehes in sich begreifen, am dritten Sonntag in der Fasten dieses Jahres ihren Anfang nehmen, und in der nachgenannten Zeitordnung aufeinander folgen, als an

dem vierten Sonntag in der Fasten,
dem Sonntag nach Ostern,
dem Sonntag nach Pfingsten,
dem Sonntag nach Peter und Paul,
dem Sonntag nach Jakobi,
dem Sonntag nach Bartholomä,
und der lezte am Sonntag nach Michaelis.

Waldsassen im Mainkreise, den 22 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann.

Da auf der lezthinnigen Versteigerungstagfahrt auf das Josepha Sauerlische Haus- und Gartengut kein Anbot gelegt worden, so wird neuerliche Kommission auf Montag den 13 Febr. d. J. Vormittags um 11 Uhr anberaumt, vor welcher Kaufslustige zu erscheinen, und ihr Licitationsanbot ins Protokoll zu legen hiermit eingeladen sind.

Augsburg, den 26 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Die Elisabetha Schmied, Schneidermeisterin in Pesth, hat im Jahre 1810 gegen das Testament ihrer dahier verstorbenen Schwester Theresia Schmied eine Nichtigkeitsklage erhoben, konnte aber seit dieser Zeit weder zur Verfolgung dieses Rechtsstreites gebracht, noch derselben Wohn- und Aufenthaltsort ausgeforscht werden. Auf Anrufung des Testamentserben Joseph Palanda, und des Offizial-Anwaldes besagter Elisabetha Schmied, des königl. Advokaten v. Sedelmayr, wird dieselbe nunmehr hiermit ediktaliter zur Verfolgung ihrer Klage sub termino 30 Tagen, unter dem Rechtsnachtheile des ewigen Stillschweigens nach fruchtlosem Abflusse dieses Termins, öffentlich aufgefordert. München, den 13 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

In dem Schuldenwesen der Neugartenwirth-Wagnerischen Eheleute hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 29 Dec. 1814, ad excipiendum den 27 Jan. 1815, dann ad concludendum den 27 Febr. 1815, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 28 März 1815 festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person, oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, am 25 Nov. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Der bereits durch Stekbriefe verfolgte vormalige Polizeikommissär Fidel Maier von hier wird, nach nunmehr vollendeter Aufnahme seiner Rechnungen über die von ihm verwaltete städtische Fruchtvorrathspflege, öffentlich vorgeladen, innerhalb des Termins von sechs Wochen, wozu 14 Tage für die erste, 14 Tage für die zweite, und 14 Tage für die dritte und lezte Frist anberaumt werden, vor dem unterzeichneten königlichen Oberamt zu erscheinen, und über den gegen ihn erhobenen bedeutenden Kassenrest Rede und Antwort zu geben, mit der Bedrohung, daß im Falle seines Nichterscheinens in contumaciam gegen ihn verfahren werden wird.

Rotweil, den 25 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Kundmachung.

Mit allerhöchster Bewilligung
Sr. Majestät des Königs von Baiern
werden die Herrschaften

Mickhausen und Schwinbegg

samt den in der folgenden topographisch-statistischen Beschreibung bestimmt ausgedrükten Zugehörungen durch 64,000 Loose, (auf jede Herrschaft 32,000 Loose gerechnet) nach der Zahlenordnung von 1 bis 64,000, das Loos zu 12 fl. baierische Reichswährung in klingender Münze ausgespielt, womit noch 93 Nebengewinnste von 20,000 fl. bis 500 fl. abwärts, dann 4 Prämien, à 2500 fl., und 2 Prämien, à 1500 fl., nach Ausweis der am Ende beigefügten Eintheilung verbunden sind, welche zusammen 148,000 fl. ebenfalls in klingender Münze betragen.

Die Herrschaft Mickhausen liegt im Illerkreise des Königreichs Baiern, 5 Stunden von Augsburg, in einem angenehmen Thale, das von dem durchfließenden Strome (Schmutter) den Namen Schmutterthal führt.

Diese Herrschaft war bei voriger deutscher Verfassung eine mit allen reichsständischen Hoheiten versehene unmittelbare Reichsherrschaft.

Sie besteht aus 2 Marktfleken, nemlich Mickhausen und Münster und noch mehrern Ortschaften, hat ein eigenes Patrimonialgericht, und zählt 327 der Gerichtsbarkeit unterworfene Familien, wobei jedoch bemerkt wird, daß 55 Jurisdiktionsunterthanen nicht eigen, sondern von einem benachbarten Gutsbesizer bedingnißweis auf Wiederruf abgetreten sind.

In Gemäßheit allerhöchsten Edikts wurde von dem bisherigen Gutsbesizer an die allerhöchste Stelle das allerunterthänigste Gesuch gebracht, bei dieser Herrschaft ein eigenes Herrschaftsgericht zweiter Klasse errichten zu dürfen, und der bisfällige Plan, nach welchem sich das neu zu errichtende Herrschaftsgericht in purifizirter Gestalt über 3 Steuerdistrikte erstreken, und 524 Familien zählen würde, liegt wirklich bei besagter Stelle vor.

Die Zahl der vorhandenen Grundunterthanen beläuft sich auf 283, und ihr Besizthum besteht in ganzen, halben und Viertelshöfen und Sölden; 60 zu dieser Herrschaft gehörige Afterlehen sind den allerhöchsten Vorschriften gemäß jüngst in jährliche Bodenzinse umgewandelt worden.

Ferner befinden sich bei solcher 90 Jauchert eigene Feld- und Wiesgründe, und 823¼ Jauchert eigene Waldungen (baierischen Maaßes zu 40,000 □Schuh), dann ein Bräuhaus, ein Ziegelstadel, und nicht unbeträchtliche Jagden und Fischereien.

In dem Hauptorte Mickhausen steht ein großes Schloß, das ganz symmetrisch gebaut ist, und mit Solidität Bequemlichkeit verbindet, das Bräuhaus, und noch mehr andere herrschaftliche Beamten- und Oekonomiegebäude.

Dem Besitzer der Herrschaft steht das Patronatrecht über die zwei einträgliche Pfarreien Mickhausen und Langeneifnach zu.

Die jährlichen beständigen Einnahmen bestehen

a. in ständigen Geldrenten verschiedener Art, betragend 729 fl. 19 kr. —

b. in jährlichen beständigen Naturalrenten aus Getreidgilten an Roggen 148 Schf. 2 Mz. 2¼ Vl., Gersten 5 Mz. 3¼ Vl., Haber 135 Schf. 5 Mz. 3¼ Vl.

Die Laudemien und Willengelder als unbeständige Gefälle betragen im zwanzigjährigen Durchschnitt 255 fl. 25 kr. 2 pf.

Das jährliche Erträgniß aus Zehnten berechnet sich theils nach mehrjährigem Durchschnitt, theils nach Maaßgabe der vorgenommenen Verpachtungen auf Veesen 19 Schf. 1 Mz. Roggen 17 Schf. 2 Vl. 3 S. Gersten 11 Schf. 2 Mz. 1 Vl. 3 S. Haber 11 Schf. 2 Mz.

Die Jurisdiktionsgefälle betragen jährlich nach ämtlicher Fassion 800 fl. — —

Die unbeständigen Einnahmen aus dem Bräuhaus, der Oekonomie, dem Ziegelstadel, der Jagd, der Fischerei und den Waldungen hängen von der Industrie des jeweiligen Besitzers ab, und können wohl auf 4000 — 5000 fl. gebracht werden, wirklich aber ist das Bräuhaus nur zu 600 fl. — die Oekonomie zu 150 fl. — die Jagd und das Fischwasser zu 30 fl. 30 kr. und der Ziegelstadel zu 40 fl. — verpachtet, dann das jährliche Erträgniß aus den Waldungen gerichtlich auf 2469 fl. 45 kr. angeschlagen.

Die jährlichen Ausgaben auf Dominikal- und Rustikal-Steuern, dann auf Administrationskosten und Nachlässe betragen nach einer besonders hergestellten Berechnung ungefähr 2693 fl. 49 kr.

Der jüngst gerichtlich erhobene reine Kapitalsanschlag dieser Herrschaft beläuft sich auf 206,137 fl. 8 kr.

* * *

Die Herrschaft Schwindegg liegt in dem Isarkreise des Königreichs Baiern, drei Stunden von Haag, und nicht weit von der Straße entfernt, die von München über Alt-Oettingen nach Wien führt.

Es besteht bei dieser Herrschaft ein eignes Patrimonialgericht, welches bisher 136 der Jurisdiktion unterworfene Familien zählte.

In Gemäßheit der allerhöchsten Vorschriften wird aber dieses Patrimonialgericht in ein Ortsgericht umgebildet, und liegt der dießfallsige Plan schon wirklich bei der allerhöchsten Stelle vor. Nach diesem soll das sich so formirende Ortsgericht in Zukunft aus 177 in einem zusammenhängenden, geschlossenen Bezirke liegenden Familien bestehen, wovon 155 eigen, 22 aber auf Wiederruf abgetreten sind. Dieses Ortsgericht theilt sich dann wieder in zwei Gemeinden, nemlich Schwindegg und Rimbach, ab.

Der Hauptort Schwindegg ist sehr ansehnlich, es stehen in demselben ein schönes, geräumiges, gut unterhaltenes Schloß, ein sehr bedeutendes Bräuhaus mit zwei äußerst geräumigen vorzüglich guten Sommerkellern, und noch mehrere herrschaftliche Beamten- und Oekonomiegebäude.

Neben diesen gehören noch mehrere Dorfschaften, Weiler und Einöden zu dieser Herrschaft, so wie solche in dem zur allerhöchsten Stelle eingereichten Plan, die Formation des Ortsgerichts betreffend, namentlich ausgedrükt sind. Ferner befinden sich dabei 40⅞ Höfe, 77 Grundunterthanen, 17 Aktivlehen, welche aber laut Protokoll vom 25 und 27 Sept. 1813 in Bodenzinse umgewandelt worden, 493 Jchrt. (zu 40,000 □Schuh) eigene Waldungen, 99⅞ Tagwerk (gleichen Maaßes) eigene Oekonomiegründe, worunter 4 Tagwerk vorzüglich gute Hopfengründe, die hohe und niedere Jagd in einer Ausdehnung von mehr als drei □Meilen, die Fischerei in den zwei Flüßchen Isen und Goldau, und mehrern Bächen, dann das Patronatrecht über die zwei Benefizien zu Meßmering und Allerheim, und endlich ein sehr heilsames Gesundheitsbad, welches nach chemischen Prüfungen, vielfältigen Erfahrungen und ärztlichen Urtheilen mit dem berühmten Gasteiner Bad in eine Reihe gesezt, und leicht zu einer sehr ergiebigen Erwerbsquelle gemacht werden kan.

Der Boden ist durchaus fruchtbar, und die Gegend angenehm.

Die beständigen Einnahmen bestehen

a. in beständigen Geldrenten verschiedener Art und Benennung jährlich betragend 1267 fl. 9 kr. 1 pf.;

b. in beständigen Natural-Renten aus Getreidgilten zu 1. Weizen, 7 Schf. 5 Mz. 2 Vl. 2. Korn, 74 Schf. 1 Mz. 1 Vl. 3. Gersten, 12 Schf. 2 Mz. 2 Vl. 4. Haber, 172 Schf. 5 Mz. 2 Vl.;

c. in zu Geld abgelöstem Natural-Küchendienst von 138 fl. 55 kr. 3 pf.;

d. in jährlichen Bodenzinsen, welche das Resultat der unterm 25 und 27 Sept. v. J. vorgenommenen Auflösung der bei der Herrschaft Schwindegg vorhanden gewesenen Aktivleben sind, pr. 87 fl. 18 kr. 2 pf.

Die Laudemien betragen nach einem zwanzigjährigen Rechnungsdurchschnitt von 1790 bis 1809, 530 fl. 30 kr.

Der jährliche Ertrag der Zehenden, welche bis auf das Jahr 1808 selbst eingezogen, seit dieser Zeit aber verpachtet worden sind, beläuft sich nach dem Durchschnitt dieser 6 Pachtjahre auf a. Weizen, 6 Schf. 3 Mz.; b. Korn, 36 Schf. 1 Mz. 1 Vl.; c. Gersten, 32 Schf. 5 Mz. 1 Vl.; d. Haber, 22 Schf. 2 Mz. 3 Vl. Den Blutzehend darf man nach gleichem Maaßstabe auf 36 fl. 14 kr., und den Gränzzehend auf 24 fl. 10 kr. anschlagen.

Das Bräuhaus und die Oekonomie sind mittelst Pachtvertrags vom 4 Sept. 1813 um einen jährlichen Pachtschilling von 3000 fl. verpachtet.

Indessen kan man nicht unbemerkt lassen, daß diese Verpachtung im Drange der kritischsten Zeitverhältnisse vorgenommen werden mußte, und die jährliche Einnahme aus diesen Wirthschaftsgegenständen durch einen industriösen Selbstumtrieb jährlich sehr leicht viel höher gebracht werden kan.

Die Hälfte der Jagd ist wirklich um 120 fl. 30 kr. verpachtet, und da man annehmen darf, daß aus der andern Hälfte jährlich ein gleicher Ertrag erzielt werden kan, so läßt sich die jährliche Rente aus der Jagd auf 241 fl. angeben.

Die Waldungen sind unterm 4 Sept. v. J. durch das dortige Gerichtshalteramt mit Zuziehung von Forstverständigen auf 49,566 fl. eingeschäzt, und die nach Abzug aller Holzabgaben an die Beamtung und das Bräuhaus sich ergebende jährliche reine Erträgniß ist gerichtlich auf 650 fl. angeschlagen worden.

Die Jurisdiktionsgefälle können auf 350 fl. angesezt werden.

Nach einer gerichtlich vorgenommenen Ertragsberechnung, wobei für die Früchte der Normal-Schrannenpreis vom vorigen Jahr für die Stiftungen, übrigens aber zwanzigjährige Durchschnitte, gerichtliche Schäzungen, amtliche Fassionen, und in Bezug auf die verpachtete Gegenstände die bedungene jährliche Pachtschillinge zu Grund gelegt worden, ergibt sich bei der Herrschaft Schwindegg eine jährliche Bruttoeinnahme von 9660 fl. 38 kr., undzieht man von dieser die jährlichen Ausgaben auf Staatsauflagen und Verwaltungskosten inclus. der Nachlässe mit ungefähr 3200 fl. ab, so stellt sich ein jährlicher reiner Rentenertrag von 6460 fl. 38 kr. 1 pf. dar; indessen ist schon oben bemerkt worden, daß besonders die unbeständigen Einnahmen aus dem Bräuhause und der Oekonomie, welche so sehr von der Industrie eines jeweiligen Besitzers abhängen, wirklich aber verpachtet sind, durch einen industriösen Selbstumtrieb jährlich leicht viel höher gebracht werden können, und es muß hier insbesondre noch angefügt werden, daß diese Wirthschaftsgegenstände nach ältern Rechnungen jährlich stets einen reinen Gewinn von 3000 bis 6000 fl. gegeben, und die ganze Herrschaft nicht selten ein jährliches Bruttoerträgniß von 16,000 bis 17,000 fl. abgeworfen hat.

Der jüngst gerichtlich gefertigte Kapitalsanschlag von dieser

Herrschaft belåuft sich auf 197,413 fl. 11 kr. 3 pf.; man kan aber nicht mit Stillschweigen umgehen, daß dieselbe von der Fuggerschen Familie stets um ein Drittheil höher im Werthe gehalten wurde, so wie auch die beiden Herrschaften Mickhausen und Schwindegg zusammen, welche man jezt gerichtlich auf 403,550 fl. 19 kr. 3 pf. eingewerthet hat, früher immer auf 600,000 fl. angeschlagen worden sind.

* * *

Se. königl. Majestät ertheilen demjenigen, welcher eine dieser beiden Herrschaften als Hauptgewinnst erhalten wird, wenn derselbe ein Ausländer seyn sollte, nach dem deutlichen Ausspruch der Ausspielungs-Bewilligungsurkunde vorläufig die allergnädigste Zusicherung der Aufnahme als Staatsbürger, und jedem, er sey In- oder Ausländer, die Befugniß, jene Herrschaften zu besizen, auch nach Befund Orts- oder Herrschaftsgerichte zu errichten, insoferne die gesezlichen Eigenschaften hiezu nachgewiesen, oder gehörig erlangt werden.

Diese beiden Herrschaften werden dem Gewinnenden ganz schuldenfrei und als freies Eigenthum übergeben, und Se. königl. Majestät haben in lezter Hinsicht, und da mehrere Bestandtheile der Herrschaft Mickhausen lehenbar sind, die Allodifikation derselben gegen Entrichtung der in der Folge noch zu bestimmenden, von den eingehenden Lotterie-Einsäzen zu bezahlenden normalmäßigen Allodifikationssumme vorläufig und eventuell zu bewilligen geruhet.

Der Staat selbst leistet dem Publikum die Garantie über das Daseyn der auszuspielenden Objekte nach ihren Bestandtheilen, so wie sie in der vorstehenden topographisch-statistischen Beschreibung aufgezählt sind, nicht aber über den Werth dieser Objekte nach ihrer Schäzung, (da es dem Spielenden überlassen ist, sich selbst, oder durch Anwälde von solchem Werthe zu versichern.)

Uebrigens haben Se. königl. Majestät in der Bewilligungsurkunde allergnädigst befohlen, daß sowol für die Sicherheit der Interessenten, als für die Legalität der Ziehung die genaueste obrigkeitliche Sorge getragen werde, und Allerhöchstdieselbe haben in dieser Hinsicht dem königlichen Kommissariat der Stadt Augsburg die Leitung des ganzen Ausspielungsgeschäftes mit den bestimmtesten Weisungen zu übertragen geruhet, welche besonders für die Gewinnenden rüksichtlich der schuldenfreien Ueberkommung der Hauptgewinnste, und Realisirung der Nebengewinnste und Prämien, und für die Theilnehmer wegen des Rükempfangs ihrer Einlagen, im Fall das Unternehmen nicht zu Stande kommen sollte, (welcher jedoch nicht zu vermuthen ist) dann für die bei der Sache betheiligten gräfl. Fugger-Nordendorfischen Kreditoren die möglichste Sicherheit bezielen.

In Folge dessen hat das, das ganze Loos-Emissionsgeschäft unter seiner Firma führende Handlungshaus Levinan für die Ausbezahlung der sämtlichen Geldgewinnste und Prämien, oder die kostenfreie Zurükerstattung der Einlagen auf den Fall der nicht statt habenden Ziehung, gerichtliche Kaution geleistet.

Zur allseitigen Beruhigung hat aber selbst auch noch die gesamte fürstlich und gräflich Fuggersche Familie durch das bei derselben bestehende Seniorat ihre Verbürgung in Subsidium dahin interponiret, daß die beide zur Ausspielung ausgesezte Herrschaften den Gewinnenden schuldenfrei übergeben, die Nebengewinnste und Prämien richtig realisirt, oder aber die Einlagen auf den Fall, daß die Ziehung nicht vor sich gehen könnte, kostenfrei zurük erstattet werden sollen.

Der Plan der Lotterie ist zum Theil schon am Eingang dieser Kundmachung entwikelt worden. Hier wird noch folgendes nähere Detail gegeben.

Es werden bei dieser Lotterie zwei Glüksräder aufgestellt, in eines von diesen werden alle 64,000 Nummern, in das andere aber nur 95 in Käpselchen eingeschlossene Zettel geworfen, auf derer jedem ein Gewinnst nach Maaßgabe der am Ende angefügten Gewinnste-Eintheilung aufgezeichnet ist. So wie dieses geschehen ist, werden durch ein Kind aus demjenigen Glüksrade, worin sich alle 64,000 Nummern befinden, 95 Nummern nach und nach einzelner Weise herausgehoben, zu gleicher Zeit aber, wo eine Nummer aus diesem Rade herausgehoben wird, hebt immer ein anderes Kind aus dem andern Rade ein Käpselchen heraus, worin sich ein mit einem Gewinnst bezeichneter Zettel befindet, welcher (Gewinnst) dann dem Inhaber der von dem ersten Kind so eben gezogenen Nummer zu Theil wird.

Jeder der zwei Hauptgewinnste, wovon einer die Herrschaft Mickhausen, und der andere die Herrschaft Schwindegg ist, bestimmt zwei Prämien, jede à 2500 fl., welche den Besizern derjenigen Loose-Nummern zukommen, die sich vor- und rükwärts unmittelbar der eine Herrschaft gewinnenden Nummer anschließen. Z. B. Es würde aus dem ersten Rad die Nummer 17,000, aus dem zweiten Rad zu gleicher Zeit das Käpselchen, worin sich der mit der Herrschaft Mickhausen als Gewinnst bezeichnete Zettel befindet, herausgehoben, oder aber Nro. 1. würde diese Herrschaft gewinnen, so würden im ersten Falle die Nummer 16,999, und die Nummer 17,001, und im zweiten Falle die Nummern 64,000 und 2, und zwar jede eine Prämie von 2500 fl. erhalten. Eben so verhält sich die Sache bei dem zweiten Hauptgewinnste, welches Schwindegg ist. Außer diesen vier Prämien bekömmt auch die zuerst gezogene und die zulezt gezogene Nummer nebst dem ihr zukommenden eigenen Gewinnste noch eine Prämie von 1500 fl.

Die Ziehung geschieht längstens im Monat December 1815.

Sollte indessen ein viel früherer Absaz der Loose statt haben, welchen sich die fürstlich und gräflich Fuggersche Familie bei den überwiegenden Vortheilen, welche diese Lotterie darbietet, allerdings versprechen zu dürfen beglaubt ist, so wird solche auch noch früher eintreten.

Auf jeden Fall wird der Tag und die Stunde der Ziehung besonders durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

Dieselbe wird in der Stadt-Augsburg in Gegenwart, und unter dem Vorsize eines subdelegirten Kommissärs von Seite des dasigen königl. Lokalkommissariats mit allen bei der königl. Lotterie üblichen Formeln und materiellen Kauteln vorgenommen, auch wird sich hierzu eine eigene Abordnung aus dem Gremio der hiesigen Herren Kaufleute erbeten werden.

Die Legalität dieses Vorganges wird durch ein eigenes abzuhaltendes umständliches Protokoll gesichert. Zur Beruhigung der Herren Loos-Abnehmer und Beseitigung allenfallsiger Mißverständnisse werden hiemit noch folgende Punkte öffentlich bekannt gemacht.

1. Die gedrukten Loose sind nach dem hier beigefügten Formular verfaßt, die Nummern sowol mit Ziffern, als mit Buchstaben, und zwar leztere in eine rastrirte Stelle hineingeschrieben; sie sind mit dem Stempel des königl. Lokalkommissariats der Stadt Augsburg, dem Senioratswappen der fürstlich und gräflich Fuggerschen Familie, und dem Handlungssiegel des Bankier Hrn. H. W. Levinan als Hauptemittenten, dann mit den Unterfertigungen des königl. Advokaten Herrn Lic. Ströbl, als Bevollmächtigten besagter Familie, des königl. Advokaten Hrn. Dr. Brunner, als Kommun-Anwald der gräflich Fugger-Nordendorfischen Kreditoren, und des eben benannten Haupt-Emittenten, so wie auch mit der Unterschrift des Ausgebers (Subkollektanten) endlich am linken Rande mit verzogenen Buchstaben versehen, und aus Ternionen auf verschiedene Weise ausgeschnitten.

2. Alle Geldgewinnste werden acht Tage nach erfolgter Ziehung in der Schreibstube des Bankier Hrn. H. W. Levinan, welcher für die Ausbezahlung derselben principaliter haftet, gegen Einlösung der betreffenden Gewinnstloose ausbezahlt.

3. Die Herrschaften werden mit allen in der Kundmachung aufgezählten Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten und mit allen darauf haftenden Verbindlichkeiten und Lasten unmittelbar nach geschehener Ziehung an den Gewinnenden gerichtlich übergeben.

4. Diejenigen Gewinnste, um welche sich innerhalb Jahresfrist vom Tage der durch die Zeitungen geschehenen Bekanntmachung der gezogenen Gewinnstloose Niemand meldet, fallen dem Armenfond in Augsburg zu.

5. Von dem Tage der Ziehung an gehen alle Lasten, aber auch alle Vortheile auf Rechnung der Gewinner der beiden Herrschaften, welche übrigens die während des gegenwärtigen

Besizes abgeschlossene Kontrakte auszuhalten haben. Jährliche Einkünfte und Leistungen werden nach Verhältniß der Zeit berechnet.

6. Da die fürstlich und gräflich Fuggersche Familie für den äußerst unwahrscheinlichen Fall, daß die Loose nicht abgesezt werden sollten, sich mit allerhöchster Bewilligung den Rüktritt von dieser Ausspielung vorbehält, so wird in diesem Falle der Rüktritt in der Allgemeinen Zeitung, in den Münchener und Augsburger Zeitungen, und dem Korrespondenten von und für Deutschland öffentlich bekannt gemacht, und allen denjenigen, welche Loose abgenommen haben, werden in diesem Rüktrittsfalle gegen Zurükstellung derselben die bezahlten 12 fl. R. W. für das Loos kostenfrei unter Dafürhaftung des Bankier Herrn H. W. Levinau auf eben denselben Plätzen, und von den nemlichen Kollektanten, welche ihnen das Loos verkauften, zurükerstattet werden.

7. Die nach Jahresfrist vom Tage des kundgemachten Rüktritts unerhoben gebliebenen Beträge der Loosgelder fallen dem Armenfond in Augsburg zu.

8. Beschriebe und Schäzungen der Herrschaften Schwindegg und Mickhausen, beglaubte Abschriften von der fürstlich und gräflich Fuggerschen Verbürgungsurkunde, dann von der Levinauschen Kautionsurkunde liegen bei dem königl. Advokaten, Hrn. Dr. Brunner in Neuburg, und dem königl. Advokaten Hrn. Lic. Ströbl in Augsburg zur Einsicht bereit.

Loose sind in dem Komtoir des Hrn. H. W. Levinau zu haben.

Augsburg, den 1 Febr. 1815.

Eintheilung der Gewinnste.

A. Zwei Hauptgewinnste.

1ster Gewinnst: die Herrschaft Mickhausen.
2ter Gewinnst: die Herrschaft Schwindegg.

B. 93 Nebengewinnste.

1 Gewinnst	à	—	—	20000 fl.
2 Gewinnste	à	10000 fl.	—	20000 —
4 —	à	5000 —	—	20000 —
6 —	à	2500 —	—	15000 —
10 —	à	1500 —	—	15000 —
20 —	à	1000 —	—	20000 —
50 —	à	500 —	—	25000 —
93 Nebengewinnste betragen				135000 fl.

C. Sechs Prämien.

4 Prämien	à	2500 fl.	—	10000 fl.
2 —	à	1500 —	—	3000 —
6 Prämien betragen				13000 fl.

Zusammenstellung.

93 Nebengewinnste betragen . . .	135000 fl.
6 Prämien — . . .	13000 fl.
Gesamtbetrag	148000 fl.

Formular. — Ausschnitts-Chiffre.

Lot-Nummer

Mit allerhöchster Bewilligung.

Einlage 12 Gulden Reichswährung

A. Hauptgewinnste: a) Die ganz schuldenfreie, mit Gerichtsbarkeit versehene, auf 206,137 fl. gerichtlich eingeschäzte Herrschaft Mickhausen im Illerkreise. b) Die ganz schuldenfreie, ebenfalls mit Gerichtsbarkeit versehene Herrschaft Schwindegg im Isarkreise, welche gerichtlich auf 197,413 fl. eingewerthet ist.

B. Nebengewinnste: 1 à 20,000 fl. — 2 à 10,000 fl. — 4 à 5000 fl. — 6 à 2500 fl. — 10 à 1500 fl. — 20 à 1000 fl. — 50 à 500 fl.

C. Prämien: 4 Prämien à 2500 fl. — 2 à 1500 fl. — Nebengewinnste und Prämien betragen zusammen 148,000 fl. in kl. Mz.

Die Ziehung geschieht längstens im Monat December dieses Jahrs in Augsburg, unter der Aufsicht des dasigen königlichen Lokalkommissariats. Tag und Stunde der Ziehung wird besonders durch öffentliche Blätter angezeigt werden.

Die Geldgewinnste werden von dem, dieselben verbürgenden Handlungshause H. W. Levinau in Augsburg, acht Tage nach der Ziehung, ausbezahlt, die Realitäten aber sogleich nach der Ziehung gerichtlich extradirt. — Die gewinnenden Nummern werden durch öffentliche Blätter bekannt gemacht. — Das Nähere enthält der kundgemachte Plan vom heutigen Tage.

Augsburg, den 1 Febr. 1815.
Ausgegeben durch

Dr Brunner   Ströbl   H W Levinau

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 39. 8 Febr. 1815.

Frankreich.

Am 29 Jan. besuchte der König mit seiner Familie das Théâtre français, wo der Homme du jour, und die Partie de chasse d'Henri IV. aufgeführt wurden. Das Publikum benuzte jede Anspielung, deren besonders das lezte Stük so viele darbietet, um seinen Enthusiasmus für den König auszudrüken. Die Couplets auf Heinrich IV. und dessen Nachkömmlinge wurden vom Parterre stehend angehört, lebhaft beklatscht und wiederholt. Bei seiner Ankunft sprach der König zu Talma, der ihm als Regisseur der Woche vorleuchtete: „Ich bin zufrieden mit Ihnen, Hr. Talma, und meine Stimme ist nicht zu verachten, denn ich habe Lekain gesehn."

Eine königliche Verordnung vom 27 Jan. schreibt neue Maaßregeln gegen die im Innern von Frankreich noch immer wüthende Rindviehseuche vor.

Ein sehr zuverlässig gegebenes Schreiben aus Paris vom 13 Jan. in der Hamburger Börsenliste erzählt: „Nach vielen direkten Unterhandlungen und durch die Bemühungen mehrerer angesehenen Militärpersonen ist es dem Marschall Davoust gelungen, die Erlaubniß zu erhalten, nach Paris zurükzukehren. Seit dem 11 Jan. ist er hier wirklich angekommen, und viele seiner ehemaligen Kriegsgefährten haben ihm ihren Besuch gemacht, um ihm Glük zu wünschen. Das Ministerium des Marschalls Soult, Herzogs von Dalmatien, ist ihm günstiger gewesen, als das des vorigen Kriegsministers Dupont. Man versichert, er werde unverzüglich bei Hofe erscheinen, wo ihn eine gute Aufnahme erwarte."

Italien.

Der Kardinal-Erzbischof von Genua erließ vor seiner Abreise nach Turin einen Hirtenbrief, worin er seine Landsleute, nachdem sie sich unter so vielen abwechselnden Regierungen immer klug und treu betragen haben, auch zur Treue und Ergebenheit für ihren jezigen Souverain ermahnt. — Die genuesischen Deputirten zu Turin trugen bei ihrer ersten Audienz insgesamt schwarze Sammetkleider, welches der alte Galla-Anzug der Genueser ist, und mit königlicher Erlaubniß auch ihre Hofkleidung bleiben wird.

Se. k. H. der Großherzog von Toscana hat die Universität Siena wieder hergestellt. Am 7 Jan. wurde sie eröfnet.

Lord William Bentink, Oberbefehlshaber der brittischen Macht im mittelländischen Meere, ist am 20 Jan. von Florenz zu Rom angekommen. Am folgenden Tage machte er dem Staatssekretär, Kardinal Pacca, seinen Besuch. Er will sich von dort nach Neapel begeben.

Siebenzehn Kandidaten der Rechte, welche unter der vorigen Regierung zu Rom die Doktorwürde erlangt hatten, mußten sich neuen Prüfungen unterwerfen, bei welchen sie besonders aus dem kanonischen Rechte examinirt wurden.

Am 15 Jan. erschienen drei Deputationen aus den Marken vor dem Könige von Neapel, und drükten unter Andern den Wunsch ihrer Mitbürger aus, recht lange unter seiner Regierung zu verbleiben. Die Königin, die seit dem Ball bei der Prinzessin von Wales das Bett hatte hüten müssen, befand sich wieder auf dem Wege der Genesung. Eine von dem Könige angeordnete freiwillige Werbung hatte guten Fortgang.

Die Gazette de France schreibt aus Neapel vom 12 Jan.: „Unsre Verhältnisse mit dem päpstlichen Hofe werden immer schwieriger. Außer der unschiklichen Behandlung unsers Generalkonsuls, hat Se. päpstl. Heiligkeit mehrere Neapolitaner, welche militärische Grade und Anstellungen hatten, als Räuber in die Engelsburg einsperren lassen. Da inzwischen die Engelsburg ein Gefängniß nicht für Missethäter, sondern für Staatsverbrecher ist, so sieht man, welche Meinung die päpstliche Regierung von Ihrem Vergehen hegt. Drei davon, worunter ein Fourier von der königlichen Garde, Andrea del Brizzi, sind entkommen."

Schweiz.

* Vom 27 Jan. Die Regierung des Kantons Waadt hat unterm 19 Jan. folgendes Proklama erlassen: Der kleine Rath des Kantons Waadt, nach Ansicht einer Drukschrift von 63 Seiten in 4., betitelt: Correspondance et autres pièces secrètes etc. avec des Notes de l'Editeur, Premier Cahier, 1814, ohne Anzeige weder des Namens des Herausgebers noch des Drukorts, die aber durch die Post in hiesigen Kanton gelangt ist; erwägend, daß die vierzig Stüke, woraus diese ehrenrührige Sammlung besteht, so wie die sie begleitenden Anmerkungen, großentheils unter eine der zwei folgenden Rubriken gereiht werden können, von denen es schwer hält zu sagen, welche von beiden am meisten geeignet ist, jedes redliche Gemüth mit dem höchsten Unwillen zu erfüllen. Erste Rubrik: Verläumdungen aller Art, empörende Verdächtigungen, offenbare Lügen. Zweite Rubrik: Aktenstüke und Angaben, die, wenn sie ächt seyn sollten, auf keinem andern Wege bekannt werden konnten, als durch eine unerhörte Verlezung des Völkerrechts, welche von Regierungen wäre begangen worden, von denen man sich nicht entschließen kan zu glauben, sie hätten sich zu einem so häßlichen Verfahren herabgewürdigt; in Erwägung, daß die Nummer 26. der Sammlung insbesondere die doppelte Falschheit darbietet, daß während der Herausgeber, durch eine schändliche Verläumdung,

diese Verse (es sind Spottlieder über die Bourbons) als zu Lausanne verfertigt und gedrukt angibt, er selbst sie bekannt macht, verbreitet und hundertfach vervielfältigt, durch ihre Einrükung in eine Sammlung von Staatsschriften, die in der Schweiz und außer der Schweiz ausgetheilt zu werden bestimmt, wirklich ausgetheilt worden ist und noch ferner vielfältig ausgetheilt wird; in Erwägung daß, schon in dieser leztern Hinsicht allein, auch abgesehen von allem vorhergehenden, es dringend ist, die Einbringung und den Umlauf obgenannter Sammlung im Kanton zu verhindern — nach Ansicht der dem kleinen Rath durch den 2ten Art. des Dekrets vom 30 Christmonat 1813 ertheilten außerordentlichen Vollmachten, beschließt: 1. Alles Versenden oder Herumbieten der obbezeichneten Drukschrift, unter dem Titel: Correspondance et autres pièces secrètes u. s. w., so wie jeder Fortsezung derselben, ist im Kanton bei einer Geldstrafe von 500 Franken für jedes versandte oder umgebotene Exemplar untersagt. 2. Jeder Einwohner des Kantons, welcher gegenwärtig einen oder mehrere Abdrüke der gedachten Drukschrift oder ihrer angekündigten Fortsezung besizen oder in der Folge noch erhalten würde, soll verpflichtet seyn, innerhalb 24 Stunden den oder die Abdrüke gegen Empfangschein dem Friedensrichter des Kreises oder dem Syndikus der Gemeinde, in der er wohnhaft ist, zu übergeben; alles bei einer Geldstrafe von 100 Franken für jedes nicht in der anberaumten Zeit übergebene Exemplar. 3. Die Syndics werden die ihnen zugestellten Exemplare den Friedensrichtern, und diese hinwieder sie den Amtsstatthaltern der Regierung übersenden. 4. Der gegenwärtige Beschluß soll gedrukt, bekannt gemacht und angeschlagen werden. Gegeben unter dem Siegel des kleinen Raths zu Lausanne am 19 Jan. 1815. Das Sekretariat des kleinen Raths.

Deutschland.

Am 4 Febr. traf J. k. H. die verwittwete Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrüken von Neuburg zu München ein. Am 5 geruhte J. M. die Königin daselbst einer zahlreichen und glänzenden maskirten Akademie im Hoftheater beizuwohnen, wo J. Majestät mit den lautesten Freudensbezeugungen empfangen wurden, welche sich wieder bei einer, auf dem kleinen Pantomimentheater gegebenen allegorischen Vorstellung erneuerten.

* München, 6 Febr. Der niederrheinische Merkur, dessen Hauptgeschäft es zu seyn scheint, Deutschlands achtungswürdigste Männer nach dem Maaßstabe eines einseitigen Sektengeistes zu beurtheilen, der, wie ehedem die Demagogen der französischen Revolution, das Anathem gegen diejenigen auszusprechen pflegt, welche sich nicht zu blinden Werkzeugen herabwürdigen wollen, hat auch unsern vielgeliebten Kronprinzen beschuldigt, als sey er seit der Dauer des Kongresses erkaltet für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes. Wahrlich wer von einer höhern Stufe herab den Gang der Weltbegebenheiten betrachtet, sieht, wie so mancher neuere Apostel die Deutschheit im Munde führt und den Schalk im Herzen; wie so mancher seine vorige Regierung verunglimpft, weil ihm die provisorische eine Beförderung versprochen, und dann erwägt, daß all' dieses vielseitige Bewerben nur das Laster unsrer Zeit, der Egoismus ist, der sich unter tausend Gestalten und Farben krümmt und schmiegt, und seinen kriechenden Weg mit dem Schleier der Deutschheit zu verbergen strebt; — der möchte freilich erkalten für das Wort, welches, wie Tugend und Ehre, so sündhaft entweiht wird, und verzweifeln an der Hofnung, daß aus dem Getriebe eigensüchtiger Menschen die Blüthe nationeller Einigung hervorgehen werde, wüßte der Bessere nicht, daß in der Gährung politischer Meinungen wie in dem chemischen Prozesse das Edle sich am Ende immer von dem Schlechten söndert. Daher bedürfte es denn eigentlich auch keiner Vertheidigung unsers Königssohnes gegen jene Schmähungen, könnte es nur ein Baier ertragen, daß dergleichen gegen denjenigen ausgestoßen werden, auf welchen die Nation mit Recht stolz ist. Er der gegen Neigung und Gefühl, nur im Bewußtseyn seiner Pflichten als Staatsbürger und Sohn, uns im Kampfe an der Narew vorgegangen, und auch da bewiesen, daß der deutsche Mann überall recht steht, wo ihn Pflicht und Ehre hingestellt, sollte er ungerügt verunglimpft werden können, weil er, gleich abgeneigt einer unbilligen Verehrung des Auslandes wie jedem innern Parteigeiste, nur in edler Selbstständigkeit den ächten deutschen Karakter erkennt? Gewiß stimmen mir hier alle bei, die Gelegenheit hatten, in dem Herzen unsers vielverehrten und vielverehrungswürdigen Kronprinzen während der verflossenen Zeit die Hofnung auf ein Wiedererwachen der deutschen Nation zu lesen, und wer ihn gewürdigt, zweifelt sicher auch nicht, daß er sein Mitwirken hiezu nicht aufgegeben. Aber eben weil er das rein Gute will, kan er [illegible] Egoismus nicht gefallen, darum werden ihn auch die Völker deutschen Stammes erst dann in seiner Vortreflichkeit erkennen, wenn die Binde, womit sie der Parteigeist noch umschließt, von ihren Augen genommen ist, dann wird sich auch jener Tadel vor der Welt in Lob verwandeln, weil es überhaupt ganz einerlei ist, ob man getadelt oder gelobt werde, und es nur darauf ankömmt, von wem das Lob oder der Tadel kömmt.

* München, 7 Febr. Der Bau des hiesigen Schleusenwehrs, wozu Werkstüke bis 120 Centner schwer gebraucht werden, wird auch während des Frostes mit Thätigkeit fortgesezt. Um dis möglich zu machen, hat der Hr. Geheimerath v. Wiebeking einen aus Pech, Schwefel, Theer und Schmiedeschlacken gekochten Kitt angegeben, der nach dreißig Minuten steinhart ist, und selbst beim Kohlenfeuer in fünfzehn Minuten nicht erweicht. Er ist also bei Cisternen, Altanen, vorzüglich bei den Gewölben der Kasematten in Festungen und bei Kellern, von großem Nuzen. Dieses Schleusenwehr, ein der baierischen Regierung würdiges Monument, ist ein abermaliger Beweis von der rastlosen Fürsorge Sr. Majestät des Königs für die Hauptstadt des Reichs.

Beschluß der königl. würtembergischen Verordnung, die Wahlen der Repräsentanten zur Ständeversammlung betreffend.

„III. In Absicht auf das Wahlgeschäft werden Unsere königliche Oberämter beauftragt, dasselbe nach folgender Vorschrift vorzubereiten und wirklich vorzunehmen. A. Zur Vorbereitung ist nöthig: 1. daß jeder Ortsvorstand ein Verzeichniß der Wahlmänner verfasse. Es kommt hiebei, neben dem Alter von 25 Jahren, hauptsächlich darauf an, ob

man das erforderliche Einkommen von 200 fl. aus liegenden Gütern habe? Die Erkenntniß hierüber wird den Ortsmagistraten überlassen. Da es indessen in den meisten Fällen auf der Notorietät beruht, ob das Bruttoeinkommen aus Liegenschaften in mehr oder weniger als in 200 fl. bestehe, und da die auf Gütern haftenden Passivschulden nicht in Betrachtung kommen, so ist allein in den wenigen noch zweifelhaften Fällen eine nähere Prüfung vorzunehmen. Insofern hierbei eine Berechnung der einzelnen Theile des Einkommens nöthig wird, so ist der Schfl. Dinkel zu 5 fl., der Haber zu 3 fl. und ein Eimer Wein zu 40 fl. anzunehmen, bei Häusern und Baulichkeiten aber der Brandversicherungsanschlag zu Grunde zu legen. Zu dem Einkommen darf neben dem Vermögen, welches beide Eheleute mit einander besizen, auch der Ertrag des den Kindern zwar gehörigen, bei den Eltern aber in Nuznießung stehenden Vermögens, desgleichen der Fallgüter, gerechnet werden. 2. In obengedachtem Verzeichnisse werden die Wahlmänner mit fortlaufenden Nummern, aus welchem sich am Ende die Anzahl der Wählenden von selbst ergeben muß, aufgeführt. Die Namen werden nur auf die eine Seite geschrieben, damit auf der andern Seite bei der Wahl die Namen derer, welchen die Stimmen gegeben werden, beigesezt werden können. Am Schlusse wird das Verzeichniß von den Ortsvorstehern beurkundet. 3. Das Oberamt sammelt diese Verzeichnisse von sämtlichen Orten ein, berechnet die ganze Zahl der Wahlmänner, und beruft sie auf einen acht Tage vorher hinlänglich bekannt zu machenden Termin in die Amtsstadt ein, jedoch so, daß an einem Tage nicht beträchtlich mehr als 500 Wahlmänner zusammen kommen. Die Wahlmänner werden über den Zwek der Zusammenberufung belehrt, und die Eigenschaften des Repräsentanten, den sie wählen sollen, werden ihnen bekannt gemacht, zu welchem Ende, und damit jeder Unsrer Unterthanen die Behandlung des Wahlgeschäfts im Ganzen kennen lerne, gegenwärtige königliche Verordnung den versammelten Einwohnern jeden Orts öffentlich zu verkündigen ist. B. Die Wahl geschieht 1. unter dem Vorsize des Oberamts. Das Protokoll, wozu die von jedem Ort eingekommenen Verzeichnisse benuzt werden können, führt der Oberamtsaktuar; zugleich hat auch der Amtsschreiber und dessen erster Substitut der Wahl anzuwohnen. 2. Die Abstimmungen sind in der Regel schriftlich einzugeben. In diesem Falle muß der Name und Wohnort des Gewählten und der unterzeichnete Name des Wahlmanns deutlich und leserlich geschrieben seyn. Die Eröfnung der Zettel mit den Namen des Wahlmanns und des Gewählten geschieht in Gegenwart des Oberamtmanns und der übrigen oben gedachten Personen. Wer nicht persönlich erscheint, kan seine Stimme keinem Andern übertragen; jedoch ist einem Familienvater, wenn er persönlich zu erscheinen durch Krankheit gehindert ist, erlaubt, seine Stimme durch seinen majorennen Sohn schriftlich einzuschiken. Ortsabwesende werden um des Wahlgeschäfts willen nicht einberufen. Abstimmungen nach der Wahlverhandlung sind nicht mehr anzunehmen. Die Stimme, welche ein Wahlmann sich selbst gibt, ist zulässig. 3. Wenn von allen Wahlmännern abgestimmt worden ist, so wird abgezählt, wie viel Stimmen von jedem einzelnen Orte jeder erhalten habe, und das Resultat in eine Generaltabelle eingetragen. 4. Wer von allen Wahlmännern zusammen die relative Stimmenmehrheit erhalten hat, ist als gewählter ständischer Repräsentant anzusehen. Sollten Mehrere eine gleiche Stimmenmehrheit erhalten haben, so entscheidet unter diesen das Loos. 5. Die Wahlprotokolle samt der Generaltabelle werden von den Personen, durch welche und in deren Beiseyn die Wahl vorgenommen worden ist, beurkundet, und samt den Wahlzetteln in der Oberamteiregistratur aufbewahrt. C. Nach vollendeter Wahl hat 1. das Oberamt den Repräsentanten von der auf ihn gefallenen Wahl sogleich zu benachrichtigen. Würde dieser gehindert seyn, die Stelle anzunehmen, so ist sie demjenigen zu übertragen, welcher nach der relativen Stimmenmehrheit der Zweite ist, und demselben ebenmäßig sogleich hiervon Nachricht zu geben. Bei gleicher Verhinderung dieses Zweiten ist auf die schon bestimmte Art weiter zu verfahren. Von der vollzogenen Wahl hat das Oberamt sogleich dem königlichen Ministerium des Innern durch die königliche Landvogtei Bericht zu erstatten. Sollte der Gewählte die Stelle nicht annehmen, mithin ein Anderer eintreten, so ist auch hiervon besondere Anzeige zu machen. 2. Zur Legitimation des Repräsentanten bei der Ständeversammlung wird demselben von dem Oberamtmanne und den übrigen Personen, welche der Wahl angewohnt haben, ein ungestempeltes Zeugniß ausgestellt, daß er durch relative Stimmenmehrheit gewählt worden sey. Es wird hierbei die Anzahl der Stimmen, welche auf ihn gefallen sind, und die Anzahl sämtlicher Votanten bemerkt. Dieses Zeugniß muß ferner enthalten: das Jahr und den Tag der Geburt, worüber das Oberamt zuverlässige Erkundigung einzuziehen hat, den Stand und das Religionsbekenntniß des Repräsentanten, und dessen Familien- und Vermögensverhältnisse im Allgemeinen. D. In Ansehung der guten Städte, welche für sich allein einen Repräsentanten wählen, treten die obigen Bestimmungen mit wenigen von sich selbst darbietenden Modifikationen ein. Sie nehmen nicht, wie andere Oberamtsstädte, Antheil an der Wahl des Repräsentanten für den Oberamtsbezirk. In eben gedachten Städten leitet und vollzieht der Landvogt statt des Oberamtmanns, welcher mit der Wahl des übrigen Oberamtsbezirks beschäftigt ist, das ganze Wahlgeschäft, jedoch mit Ausnahme der Stadt Stuttgart, wo der Stadtdirektor lezteres vorbereitet und vollzieht. IV. Zur Belehrung sowol für die Vorsteher der Gemeinden, als auch für die gewählten Repräsentanten fügen Wir noch Folgendes bei: 1. Da in der ständischen Versammlung Vater und Sohn nicht zugleich seyn sollen, und durch den Vater der Sohn ausgeschlossen wird, so hat der gewählte Repräsentant, welchem dieses Hinderniß im Wege steht, hiervon in Zeiten das Oberamt in Kenntniß zu sezen, welches alsdann wie oben (III. C. 1.) bestimmt worden ist, zu verfahren hat. 2. Ein Gleiches tritt ein, wenn jemand von zwei Oberamtsbezirken als Repräsentant gewählt worden ist. In diesem Falle hängt es von seiner eigenen Bestimmung ab, von welchem Oberamtsbezirke er die Wahl annehmen will. 3. Die Ausstellung einer besondern Instruktion für den Repräsentanten findet nicht statt, indem derselbe nach seinem Eintritt in die Ständeversammlung sich nicht nach gegebenen Instruktionen

zu richten, sondern nach seiner eigenen freien Ueberzeugung abzustimmen hat. Die Bitten und Wünsche der Oberamtsbezirke oder einzelner Gemeinden müssen an die Ständeversammlung unmittelbar gebracht werden. 4. Die Kleidung der Repräsentanten in der Versammlung besteht in ihrer Uniform, wenn ihnen eine solche vorgeschrieben ist, bei den übrigen in schwarzer Kleidung mit schwarzem Mantel. 5. Die Reisekosten und Diäten der Repräsentanten werden aus der Staatskasse bezahlt. Die königlichen Landvogtei- und Oberämter haben sich nach diesen Bestimmungen gehörig zu achten. Gegeben Stuttgart, im königlichen Staatsministerium, den 29 Jan. 1815. Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium."

Das Journal des Debats vom 25 Jan. und die Züricher Zeitung vom 27 Jan. hatten von einem Gerüchte gesprochen, daß Se. k. H. der Großherzog von Baden schwächlicher Gesundheit halber vielleicht die Regierung niederlegen werde. Die großherzogl. badische Staatszeitung vom 4 Febr. erklärt dieses Gerücht für eine elende Abgeschmaktheit, die nur durch den schlechten Sinn Einiger der verächtlichsten Menschen unsrer Zeit ersonnen seyn könne.

Die Baireuther Zeitung vom 1 Febr. enthält Folgendes: „Die zu Frankenthal in der Rheinpfalz herauskommende sogenannte Chronik des Wiener Kongresses, deren Unzuverläßigkeit fast in allen deutschen und auch in französischen Blättern schon oft gerügt worden ist, hat in ihrem 33sten Stük vom 17 Jan., angeblich aus Briefen von Wien vom 8 Jan., gemeldet: „Man „will nun wissen, der König von Preußen erhalte zu seiner „Entschädigung: von Polen 1,200,000 Seelen, von Sachsen „400,000, Ansbach, Baireuth, und die von Preußen schon be„sezten Gegenden am Rhein." — Wir sind berechtigt, dieser Sage, so weit sie die Abtretung von Ansbach und Baireuth betrift, zu widersprechen, und solche als ungegründet und falsch zu erklären."

Die Bamberger Zeitung schreibt aus Dresden vom 26 Jan.: „Der König von Sachsen ließ sich während seines Aufenthalts in Berlin, und noch kürzlich, mehrere Werke aus seiner Privatbibliothek von Dresden dahin kommen, z. B. Fleury's Histoire ecclésiastique. Man sagt, er habe seit einiger Zeit strengere Bewachung als vorher. Aus guter Quelle wissen wir, daß am 20 d. noch nichts über Sachsen entschieden war."

Oestreich.

Nach der Prager Zeitung hat Rußland sich jezt in Hinsicht von Forderungen, welche Oestreich von den Kriegen in den Jahren 1805 und 13 zu machen hatte, und die in Lieferungen, Vorspann, Einquartierung, Brandschaden u. s. w. bestehen, vollkommen und zur größten Zufriedenheit des östreichischen Hofes verglichen. Es wird in bestimmten Fristen eine Entschädigungssumme von 40 Mill. bezahlen. Bereits am 20 Jan. ist die erste Rimesse, 3 Millionen in Gold, in Prag angekommen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Prag vom 31 Jan.: „Ein steter Jubel erfüllte die zwei lezten Drittel des vergangenen Jahrs; die größten schmerzlichen Wunden des Welttheils sind geheilt; Englands Wirksamkeit ist durch den Friedenstraktat von Gent den europäischen Angelegenheiten wiedergegeben, und was noch zu binden und zu lösen übrig blieb, das wird der Kongreß zu Wien erfüllen, der mit ernstem und ruhigem Schritte vorwärts geht, wenig achtend auf das Geschrei der Menge, welche die größten Werke in wenigen Wochen vollendet sehen will, und zu kurzsichtig ist, um zu berechnen, welcher unendlichen Anstrengungen es bedarf, ein Ausgleichungswerk von solchem Umfange auszuführen. Seit vielen Jahren ist die Idee eines allgemeinen Friedens, die Zweifel über seine Möglichkeit, und die Bedingungen, unter welchen er zu Stande kommen könne und müsse, das Stekenpferd der Politiker und der Zankapfel der Staatsmänner gewesen; die allgemeine Unverträglichkeit des Menschengeschlechts schien ihm, ein unbesiegbarer Feind, entgegen zu stehen, und er wurde von allen Weltklugen als eine Chimäre verspottet; aber in unsrer herrlichen Zeit, wo Kraft und Eintracht der höchsten Monarchen Dinge erfüllt hat, die unser blöder Sinn für eben so unerreichbar hielt, eine Fessel gebrochen, welche unsre Angst der ewigen Kette des Prometheus gleich geachtet, gibt es keine Unmöglichkeit mehr, und wir dürfen am Hohen und Schönen nimmer verzweifeln. Warum sollten wir auch im gegenwärtigen Augenblike, wo alle Staaten von Europa sich die Hand reichen, die unseligen Zwiste zu endigen, und den Völkern den segenreichen Frieden und mit ihm die Früchte des Handels, die Blüthen der ewigen Kunst wieder zu schenken — warum sollten wir uns in einem so heiligen Moment nicht der schönen Hofnung hingeben, daß ein so herrliches Werk mit festem und weisem Sinn begonnen, bald vollendet vor unsre Augen treten, und ein allgemeiner Weltfriede, gestüzt auf die Grundpfeiler des Rechts und der Staatsklugheit, uns beglüken werde?"

* Wien, 2 Febr. Ehegestern früh ist Ihre Majestät die Königin von Baiern von hier nach München zurükgereist. — Se. Maj. der Kaiser von Oestreich befindet sich besser, muß aber auf Anrathen der Aerzte noch einige Zeit das Zimmer hüten. — Man erwartet heute oder morgen den Herzog von Wellington, welcher dem Vernehmen nach als großbritannischer Bevollmächtigter bei dem Kongreß auftreten wird, da die Parlamentsangelegenheiten die Gegenwart des Lords Castlereagh in London nothwendig machen. — Bei dem Kongreß selbst ist es über die Hauptfragen noch zu keinem Beschluß gekommen, ob sich gleich die Hofnung dazu lebhaft erhält. Manche wollen behaupten, auf den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, den 12 d., dürften wichtige Dinge publizirt werden, und die Abreise der Monarchen werde wenige Tage darauf erfolgen. Da man jedoch dazu noch gar keine Anstalten bemerkt, so gehört diese Nachricht wahrscheinlich zu den Gerüchten, wie sie täglich in Umlauf kommen, und weit öfter ihre Widerlegung als ihre Bestätigung finden. — Napoleon soll mit seiner Insularbesizung nicht sonderlich zufrieden seyn, und sie gegen ein Paar Güter in Großbritannien auszutauschen angetragen haben.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 12 Jan. meldet: „Am ersten Weihnachtstage war große Galla am Hofe. Nach geendigtem Gottesdienste ward das angeordnete jährliche Dankfest wegen Befreiung der russischen Kirche und des russischen Reichs vom Einfalle der Franzosen und ihrer Verbündeten gefeiert. Bei Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter war große Mittagstafel und Abends Assemblee; auch war die Stadt illuminirt." — Ferner aus Cherson vom 7 Dec.: „Gestern ward das hier erbaute Linienschif von 110 Kanonen, Paris genannt, vom Stapel gelassen."

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Donnerstag Nro. 40. 9 Febr. 1815.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 20 Jan., die Hofnungen welche man auf die, von dem Minister Cevallos dem Könige überreichte Denkschrift gebaut habe, wären beinahe ganz verschwunden. Alle Minister hätten in einem, vom Könige selbst präsidirten Staatsrathe die von Hrn. v. Cevallos vorgeschlagene Amnestie gebilligt, allein die HH. Ostolaza, Escoiquiz, Castro ꝛc., welche einen eigenen geheimen Rath des Königs bildeten, hätten die Ausführung verhindert.

Frankreich.

Der nach Konstantinopel als französischer Botschafter bestimmte Marquis v. Riviere wird mit seinem sehr zahlreichen Gesandtschaftspersonal auf dem Linienschif die Stadt Marseille von Toulon aus dahin abgehen. Dieses Schif wird sodann in allen Häfen der Levante, wo französische Konsuls sind, einlaufen.

Nach einem Schreiben aus Marseille in der Hamburger Börsenliste kommen jezt viele verabschiedete oder auf halben Sold gesezte französische Offiziere, die früher in amerikanische Dienste hatten treten wollen, in den französischen Häfen des Mittelmeeres an, in der Absicht nach der Türkei überzusegeln, und ihre Arme dem Großherrn anzubieten, der darauf beharrt, sein Heer auf europäischen Fuß einzurichten.

Bei der grossen Verminderung der Dotationsgüter der Ehrenlegion durch die Länderabtretungen im Pariser Frieden erhalten die Legionnairs für 1814 nur die Hälfte, die höhern Grade nur ein Viertheil ihres Einkommens. Sollte künftig der Antrag des Herzogs von Tarent durchgehn, so wird für 1815 Jedem das Seinige vollständig ausgezahlt werden.

Italien.

Nach Erzählung französischer Blätter trafen kürzlich zu Ravenna drei vorgebliche Kommissäre ein, und zeigten dem Podesta einen Befehl des Gouverneurs von Venedig, Fürsten von Reuß, vor, daß ihnen die zwei schönsten Altargemälde der Stadt ausgeliefert werden sollten. Das Volk widersezte sich, die Kommissäre kamen in Gefahr ihr Leben zu verlieren, der Podesta beruhigte aber endlich das Volk. Indeß kam ein Kourier, den der Podesta an den Fürsten von Reuß gesendet hatte, zurük, und es zeigte sich, daß der Befehl unterschoben war, und daß die angeblichen Kommissäre, Juden aus Ragusa, diese Gemälde stehlen wollten. Sie sizen nun in Verhaft.

Die Arauer und aus derselben eine Münchener Zeitung enthält folgende Artikel: „Ferrara, 3 Jan. Das Gerücht, daß die Legationen dem Könige Joachim zur Entschädigung für die Abtretung Neapels zugetheilt würden, hat Anlaß zu Versammlungen gegeben, in welchen die Rede davon war, Gesandte an den Kongreß, und an die Kaiser von Oestreich und Rußland abzusenden, um ihnen den Wunsch der Einwohner unsrer Provinz zu erkennen zu geben, nicht unter die Herrschaft des Königs zu kommen, sondern lieber unter die des heil. Vaters zurükzukehren. Wir haben hier östreichische Truppen, welche aber in wenigen Tagen abziehen werden. Es sind von den Autoritäten Klagen wider Bedrükungen erhoben worden, welche sich Soldaten auf dem Lande haben zu Schulden kommen lassen. Man hat daher alle Befehle erneuert, die auf Beobachtung der Disziplin Bezug haben." — „Genua, 10 Jan. Die öffentliche Ruhe, welche zu dem Zeitpunkte, als der Senat seine Protestation einlegte und seine Funktionen einstellte, auf einige Augenblike gestört worden war, kehrt allmählig zurük. Wenigstens scheint es so. Nachts werden Plakate gegen die neue Regierung angeheftet und verbreitet, aber die Polizei läßt sie jedesmal sorgfältig abnehmen. Der ausserordentliche Gesandte des Königs von Sardinien hat schon mehrmals die angesehensten Personen des Landes zu Mahlzeiten bei sich versammelt; Se. Excellenz gibt sich alle Mühe die Vortheile zu schildern und einsehn zu lassen, welche die Regierung Sr. Maj. des Königs für Genua haben werde, und man hat die Bemerkung gemacht, daß die reichen Leute nicht gar schwer zu überzeugen seyen. Obgleich die Truppen und Behörden hier bereits beeidigt worden sind, macht man sich doch noch Hofnungen zu einem günstigern Loos, und hoft, gleich Hamburg, Lübeck ꝛc., eine freie Handelsstadt zu werden." — „Mailand, 16 Jan. Mit unverbrüchlicher Verschwiegenheit und Geheimhaltung verfährt die Kommission, welche niedergesezt wurde, unsre im Schlosse gefangen sizenden Verschwornen zu richten. Was man mit Gewißheit weiß, ist, daß sie eines Komplotts gegen die dermalige Ordnung der Dinge in Italien beschuldigt sind. Man behauptet, daß ihr Verbrechen durch ihre Papiere und Korrespondenz, die sich in den Händen der Kommission befinden soll, erwiesen sey. Der General Berloti hat versucht, sich den Tod zu geben. Vor einigen Tagen hat man auch den Obristen Varese arretirt."

Eine französische Zeitung schreibt aus Parma vom 11 Jan.: „Einige Publizisten dieses Landes, worunter ehemalige zum gesezgebenden Korps in Frankreich Deputirte des Taro sind, haben Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich vorgeschlagen, eine repräsentative und konstitutionelle Regierung herzustellen, und zwar mittelst einer Konsulta, in welcher die drei Stände der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla durch Deputirte repräsentirt würden. Se. Majestät ließen aber durch ein, an den Minister Staatssekretär gerichtetes Schreiben antworten:

Repräsentative Regierungen könnten grosen Nationen, welche Gegenstände von grosem Belang zu verhandeln hätten, sehr nüzlich seyn, aber nicht den Staaten von Parma, welchen ein republikanischer Zustand nichts weniger als angemessen wäre. Die gegenwärtige Regierungsform wäre in Sr. Majestät geheimen Rath erwogen und gutgeheißen worden; daran müsse man sich also halten. Die Völker sollten überzeugt seyn, daß man keine andre annehmen werde, und sollten sich nicht neuen Ideen überlassen, womit seit einigen Jahren überspannte Köpfe die Welt beunruhigt hätten."

Ein Privatschreiben aus Mailand vom 1 Febr. sagt: „Man wundert sich hier über die vielen ungegründeten und zum Theil abgeschmakten Nachrichten, welche manche deutsche Zeitungen in Betref Italiens den französischen nachschreiben. So lachte man hier kürzlich sehr über ein deutsches Blatt vom 22 Jan., worin es heißt: „Man hat sich in Mailand wieder „von den Schreken (?) der zahlreichen (?) Verhaftungen er„holt." Die Mailänder meinen, wenn Einzelne unvorsichtig handelten, so verdienten sie zur Rechenschaft gezogen zu werden; übrigens belustigen sie sich, und wünschen sich nur schöne Witterung für die lezten Karnevalstage."

Schweiz.

* Vom 27 Jan: (Forts.) Die nemliche Drukschrift, die am 13 und 14 Jan. aus Fryburg in vielen Hundert Exemplaren durch die Post an öffentliche Beamten und Privatpersonen aller Kantone versandt ward, und die überall die höchste Indignation erregt hat, veranlaßte bereits auch mehrere andere Erklärungen. Zuerst die Publikation von Bern. „MGHrn. den geheimen Räthen ist vermittelst direkter Zusendung durch die lezte Post, sowol an sie selbst als an mehrere Partikularen, eine Drukschrift bekannt geworden, betitelt: Correspondance et autres pièces secrètes. Nach Einsicht dieser in das Publikum geworfenen Schrift haben MGHrn. dieselbe so beschaffen gefunden, daß Hochdieselben beschlossen haben, allen Verkauf und Verbreitung derselben von Stund an, unter einer Buße von 50 Franken zu Handen des Verleiders, in hiesigem Kanton zu verbieten. Actum den 16 Jan. 1815. Auf Befehl MGHrn. der geh. Räthe, der geh. Rathsschreiber, Benoit." — Dann die Kundmachung und Warnung der Regierung vom Kanton Argau folgenden Inhalts: Aus einer in den jüngsten Tagen ins Publikum geworfenen Broschüre, betitelt: Correspondance et autres pièces secrètes, geht die Gewißheit hervor, daß auf den Postbüreaux des Kantons Bern das sonst für heilig geachtete Geheimniß verschlossener Briefe verlezt, und selbst transitirende Briefschaften und offizielle Berichte erbrochen worden. Um nun jeden falschen Verdacht von uns und unsern Postämtern abzuwenden, sollen wir — auf speziellen Auftrag hoher Regierung — das Publikum hiemit öffentlich warnen, jenen Briefen, welche mittelst der Post nach oder durch den Kanton Bern versendet werden, keinerlei Geheimnisse anzuvertrauen, die man ungern dem Verrath oder gar der öffentlichen Bekanntmachung preisgeben würde. Bei dieser Warnung wird hingegen die feierliche Zusicherung gegeben, daß auf den Argauischen Postbüreaux das Postgeheimniß auf keinerlei Weise je verlezt worden, und hierseitige hohe Regierung die Eide der Verschwiegenheit treu beachtet wissen will, welche den Postbeamten zur Sicherheit des Publikums abgenommen werden. Ein im jüngst verflossenen Jahr auf hiesigem Kantonsgebiet aufgefangener Brief, der nachher, ohne Vorwissen der Regierung, in einem öffentlichen Blatte erschien, womit man auch das hierseitige Postamt verdächtigen möchte, ist nicht auf der Post eingelangt, sondern bei einem auf Schleichwegen ertappten und als verdächtig arretirten Menschen gefunden worden, der ein verkleideter Berner Landjäger, mit einem von der Oberpolizei von Bern unter falscher Begangenschaftsangabe ausgefertigten Passe versehen gewesen ist. Arau, den 23 Jan. 1815. Aus Auftrag der hohen Regierung, die Postdirektion des Kantons Argau, D. Dolder. — Endlich verdient die Erklärung des als juristischen Schriftsteller auch dem Ausland bekannten Professors der Rechte in Bern, Hrn. Doktor Schnell, hier eine Stelle. Ein von Hrn. Doktor Rengger an ihn geschriebener Brief war aufgefangen und in der Correspondance abgedrukt worden, worin Hr. Doktor Schnell um Nachforschung eines historischen Beleges über die Steueranlagen, die vormals zu Bezahlung der von Bern erkauften Herrschaften enthoben wurden, ersucht wird. Der Notenmacher der Correspondance sezte hinzu: „Solche Männer in Bern, welche mehr im Sinne der erklärten Feinde dieses Staats, als für sein Interesse handeln, und sich doch von ihm besolden lassen, sollen freilich heutzutage edle Männer seyn!" Der Antwort des Hrn. Prof. Schnell ward die Aufnahme in die Berner Zeitung versagt. Ein andres Schweizer Blatt liefert sie wie folgt: „Mit dem gleichen Rechte, mit welchem der Herausgeber der gestern durch den Briefträger in Paketen ohne Timbre und gegen 4 kr. Porto, mehreren meiner Bekannten und auch mir zugestellten Correspondance et autres pièces secrètes, 1 Cah. 1814, den unter Nro. 21. stehenden Brief hat abdruken lassen, hätte er auch sagen können, daß derselbe an mich, den Unterzeichneten, gerichtet gewesen sey. Seine Vermuthung, ich habe dem Wunsche meines Korrespondenten gemäß demselben eine Autorität angezeigt, um einen in den Titres et conduite de Berne stehenden Irthum zu berichtigen, ist durchaus gegründet. Es wird einem Kantonsbürger eben so gut erlaubt seyn, zu zeigen, daß die Herrschaften aus der Kantonskasse oder Kantonsteuern angekauft waren, als einem Stadtbürger seine Souverainetätsrechte zu vindiziren, wenn er dergleichen zu vindiziren zu haben glaubt. Was die unter dem Brief stehende Note betrift, so bedarf dieselbe mehr als in einer Hinsicht der Berichtigung: 1. Habe ich die Stelle, welche ich seit 1805 bekleide, nicht gesucht, sondern blos auf wiederholte Aufforderungen der damaligen Regierung angenommen, und dadurch keinen Gewinn, aber, wie ich dem Herausgeber jeden Augenblik schwarz auf weiß zeigen kan, einen Verlust von 1600 Schweizer Franken des Jahrs gemacht, die mir mein Beruf mehr abwarf. 2. Beziehe ich meine Besoldung nicht für meine politischen Meinungen, die niemandem zu Kaufe stehen, sondern für den Vortrag meiner Pensen an der Akademie, die mit dem, was er sich unter Politik vorzustellen scheint, durchaus nichts gemein haben; und 3. trachte ich vor allen Dingen dem Ruhme eines ehrlichen Mannes nach, der durch die Bekanntmachung eines entwendeten Briefinhalts

nichts gelitten hat: ob der Herausgeber nach dem, was er gethan hat, noch ferner auf diesen Ruhm Anspruch machen dürfe? mag sein Gewissen entscheiden. Bern, 16 Jan. 1815. Dr. Schnell, Professor."

Deutschland.

Der fränkische Merkur schreibt: „Das preußische Gouvernement in Sachsen sucht fortwährend durch liberale und zwekmäßige Verfügungen, z. B. durch Entwerfung eines Plans zur Verbesserung der Schulen, weshalb an die Rektoren und Direktoren Fragen zur Beantwortung erlassen worden sind, die öffentliche Meinung der Sachsen zu gewinnen. Auch sagt man, daß die sächsische Landwehr und der noch übrige Banner zusammengezogen werden solle, weiß aber nicht zu welchem Zwek."

Zu Elberfeld traf den 29 Jan. das brandenburgische Kuirassierregiment ein, welches daselbst und in der Gegend einquartiert wurde.

* Bremen, 20 Jan. Nachdem die hohen verbündeten Mächte die alte freie Verfassung unseres Staates wieder hergestellt, und Senat und Bürgerschaft die ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte wieder in Ausübung gebracht hatten, vereinigten sich diese zu dem Beschlusse, durch eine gemeinschaftliche Deputation berathen zu lassen, wie den etwanigen Mängeln der Bremenschen Verfassung abzuhelfen sey. Eine Verbesserung des gerichtlichen Verfahrens ist seitdem durch Rath und Bürgerschaft bereits eingeführt. Nachher wurde von der Deputation ein Hauptbericht mit zwei Beilagen übergeben, und am 28 Okt. v. J. im Konvente der Bürgerschaft mitgetheilt, welcher nun, wie der Senat, dessen Inhalt prüfen wird. Damit dis mit Muße und Bedacht von jedem Bürger, der demnächst darüber zu stimmen hat, geschehen könne, wurde ein Abdruk unter dem Titel: „Hauptbericht der am 5 April 1814 „ernannten gemeinschaftlichen Deputation, enthaltend Vor„schläge zu Verbesserungen der näheren Bestimmungen in der „freien Hansestadt Bremen," veranstaltet, welche aber nach obigen Zweken nicht als eine für das Publikum bestimmte schriftstellerische Arbeit zu betrachten ist. Wir heben aus derselben die allgemeinen Grundsäze aus, die als konstitutionelle von der Gesezgebung nicht sollen verändert werden dürfen: „Der Staat erkennt an: 1. Die Heiligkeit der persönlichen Freiheit; es gibt demnach a) hier keine Sklaverei noch Leibeigenschaft; b) der Sklavenhandel ist ein, Bremenschen Bürgern und Einwohnern verbotenes Gewerbe; c) der Leibzoll der Juden ist aufgehoben; d) jeder Verhaftete muß binnen 24 Stunden mit der Ursache der Verhaftung bekannt gemacht, und binnen den nächsten drei Tagen verhört werden. 2. Die Freiheit des Eigenthums dahin, daß solches unverlezlich sey, und daß selbst bei erforderlicher Abtretung zum Besten des Staats solche nur nach vorgängiger, gehörig ausgemittelter gerechter Bestimmung und Auszahlung der Entschädigung statt findet. 3. Die Freiheit religiöser Meinungen, und der Kultus aller christlichen Konfessionen." — Als Grundlage der Verfassung ist anerkannt, daß die Hoheit oder der Inbegrif der dem Staate als Staat zuständigen Rechte, sich bei Rath und Bürgerschaft gemeinschaftlich befindet.

* Hamburg, 28 Jan. Heute verließ der kaiserl. russische General Graf Bennigsen unsre Stadt; nachdem er durch eine Deputation unsers Senats begrüßt worden, begleiteten ihn starke Abtheilungen unsers Bürgermilitärs bis an die Gränze des Stadtgebiets. Der Herr General begibt sich für seine Person vorläufig nach Hannover, wo er sich einige Zeit bei seiner Gemahlin aufhalten wird. Von da, meldet unsre Zeitung, wird er nach dem südlichen Rußland gehen, um das Kommando einer Armee zu übernehmen. Es ist kaum möglich, ein ehrwürdigeres, und Achtung gebietenderes Aeußeres, verbunden mit mehr Leutseligkeit und Anmuth zu besizen, als dieser in jeder Rüksicht ausgezeichnete Feldherr. Wie vortheilhaft zeichnete er sich auch in dieser Hinsicht vor den aufbrausenden, zurükschrekenden und gewaltthätigen Marschällen und Generalen aus, die wir leider nur zu lange hier sahen. Gen. Bennigsen nimmt die Achtung und Liebe aller Hamburger mit, und was darüber heute unsre Zeitungen sagen, ist ungeschminkte Wahrheit. — Die lezte holländische Post hat auf unsre Börse einen schlimmen Eindruk gemacht, indem sie die Nachricht mitbrachte, daß das Amsterdamer jüdische Wechselhaus M. und B. Lehman Jacobs seine Accepte protestiren lassen, folglich seine Zahlungen eingestellt hat. Die Folge war, daß das hiesige, in großem Kredit gestandene jüdische Haus Lehman und Söhne ebenfalls zu zahlen aufhörte. Auf dasselbe laufen, wie man heute zuverlässig weiß, in diesem Augenblike 1,200,000 Mk. Banko. Da es zugleich seine eigne Bankierhäuser in London, Gothenburg und an andern Handelsplazen, auch in Süddeutschland enge und ausgebreitete Verbindungen hat, so glaubt man, daß der Fall dieses Hauses im Auslande ebenfalls Sensation machen wird.

Schweden.

Zu Christiania ist Folgendes erschienen: „Wir Karl ꝛc. thun kund, daß Wir durch Unsre gnädigste Instruktion festgesezt haben, wie die im Königreich Norwegen niedergesezte Regierung zu verfahren habe, und es sind demzufolge die Regierungsangelegenheiten zwischen dem Reichsstatthalter und den übrigen Mitgliedern des Staatsraths folgendermaaßen vertheilt: Der Statthalter führt den militärischen Oberbefehl zu Wasser und zu Lande, stattet in allen Kommandosachen Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen als Generalissimus der Kriegsmacht beider Reiche Rapport ab, regulirt alles, was die Garnison, den Dienst der Truppen, die Beurlaubung und Versammlung betrift, wie es ihm gut dünkt, und an seinen Generalstab werden Rapporte und Anträge von den Armeedivisionen und der Marine in der Ordnung und zu den Zeiten, die er bestimmt, eingesandt. Unter den Staatsräthen sind sechs Chefs und Referenten, von denen jeder sein besonderes Departement hat. 1. Kirchensachen und Unterrichtswesen (dazu alles, was Kirchen, Prediger, Universität, Seminarien, Schulen, Museen, Bibliotheken, gelehrte Gesellschaften, Kunstakademie ꝛc. betrift, nebst Armenwesen und milden Stiftungen). 2. Justizsachen (wozu alles gehört, was die Aufrechthaltung der Geseze betrift, Aufsicht der Rechtspflege, Begnadigung, Fragen über rechtliche Angelegenheiten, die nach Vernehmung des höchsten Gerichts zur königlichen Entscheidung gestellt sind). 3. Polizeisachen (allgemeine Polizei, Wege- und Postwesen, Gefängniß- und Strafanstalten, Medizinalwesen ꝛc.). 4. Innere Angelegenheiten (Kameralwesen,

Oekonomie, Land- und Bergbau, Forstökonomie, Fischerei, Kanäle, Häfen, Oekonomie der Städte und Distrikte, Verwaltung konfiszirter Güter). 5. Finanz-, Handel- und Zollfach (Handel, Industrie, Fabriken, Geldwesen, Abgaben, Domainen, Zollwesen, Providirung, mit Ausnahme der für die Armee, Assekuranzen rc.). 6. Kriegsadministration (Erhaltung und Versorgung der Armee und Flotte mit allen Bedürfnissen, Festungen, Etablissements, Signal- und Leuchtfeuer rc.) Die Regierung wird von einem Staatssekretär unterstüzt, der Chef ihrer Kanzlei ist. Auch ist eine Kommittee von 12 Mitgliedern ernannt, welche sich bis zum nächsten Storthing mit vollständigen Untersuchungen über den jezigen Zustand des Reichs beschäftigen soll rc."

Oestreich.

Ein öffentliches Blatt schreibt aus Wien: „Durch die Anwesenheit so vieler kunstliebenden Fürsten ist der Absaz aller Arten von Kunstwerken, besonders aber von Gemälden und Bildhauerarbeiten, außerordentlich groß. Es gibt außer den öffentlichen Kunsthändlern noch viele Zwischenhändler, die sehr gute Geschäfte machen, da sie meistens von Privaten in Wiener Währung ein- und in Reichswährung verkaufen. Unter die Monarchen, welche mit größter Sachkenntniß und Liberalität Kunstwerke kaufen, gehören vorzüglich Se. Maj. der König von Baiern. Folgende Anekdote gibt einen neuen Beweis der erhabenen Denkungsart dieses Monarchen. Ein Bilderhändler kam zu ihm, und brachte ein Bild, welches dem Könige außerordentlich gefiel. Sie wurden über den Preis von 6000 fl. einig. Damit war der Bilderhändler zwar zufrieden, meinte aber doch, er könne in jeziger Zeit vielleicht noch einen höhern Preis erschwingen. Ob er schon dis nicht ausdrüklich erklärte, errieth der König doch schnell seine Gedanken, und sagte: „Ich habe Ihr Bild gekauft, finden Sie Jemand, der Ihnen mehr dafür bezahlt, so disponiren Sie darüber. Ein ganzes Jahr sollen Sie das Recht haben, es zurükzunehmen." Von Dankgefühl durchdrungen, entfernte sich der Bilderhändler. Einige Stunden darauf besuchte Kaiser Alexander den König. Er sah das Bild, war davon ergriffen, fragte, ob es verkäuflich wäre, und als dieses bejaht wurde, um welchen Preis? Um 10,000 fl., sagte der König. Ich bin Käufer, rief Alexander. Nun sandte der König nach dem Bilderhändler, sagte ihm, sein Bild sey um 10,000 fl. verkauft, und er möge sich diese Summe von dem Schazmeister des Kaisers ausbezahlen lassen. Das ist königlich gehandelt! freilich machen sich aber auch nicht alle Bilderhändler einer solchen Gnade würdig. Mehrere benüzen die Gelegenheit, ihre Waare weit über den Werth anzusezen, und durch erlaubte und unerlaubte Künste an Mann zu bringen."

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 1 Febr: „Mit den Einrichtungen des östreichischen Italiens ist man so weit gekommen, daß man sie im kommenden Frühjahre beendigt zu haben hoft. Die zwei Hofkommissäre, die zur Einrichtung der politischen und finanziellen Verwaltungszweige dahin geschikt wurden, nemlich Hofrath v. Mayer in Venedig, und v. Merz in Mailand, werden in einigen Monaten zurükerwartet. Im Venetianischen herrscht die größte Ruhe; auch in der Lombardei ist jezt alles ruhig, dabei mehr für Oestreich, als für jede andere Macht gestimmt; nur wünscht die Mehrzahl das Königreich Italien wieder hergestellt, und dessen Krone auf dem Haupte des Kaisers Franz zu sehen. Es fehlte auch nicht an Anregungen dazu am kaiserlichen Hofe von Seite verschiedener italienischer Großen, aber sie fanden keinen Eingang; vielleicht schon darum, weil dieses neue Königreich nicht mehr die Hälfte des vorigen wäre. — Seit zwei Tagen stellt sich ein Thauwetter ein, daher nun die zwei Schlittenfahrten, die noch gehalten werden sollten, unterbleiben werden. Se. Maj. der Kaiser hält sich noch immer zu Hause; eben so der Herzog Albert. — Von dem Kongresse noch immer keine Resultate. Die Abreise J. Maj. der Königin von Baiern, die gestern erfolgte, soll keineswegs ein Zeichen seyn, daß sich auch unsere übrigen Gäste entfernen werden. Es hat auch dazu noch keinen Anschein. — Heute ist wieder eine neue Sazung auf Brod und Fleisch erschienen; der Preis des leztern ist um 2 kr. gestiegen und beträgt nun 17 kr. das Pfund. — Die Abgeordneten des deutschen Buchhandels sehen täglich einem Beschlusse vom Kongresse entgegen. Sie haben angezeigt, daß die Nachdruker, ächt ihrer Natur gemäß, sogar ihre Petition an den Kongreß, mit Noten begleitet, nachgedrukt haben: das heißt doch Konsequenz! — Vorgestern wurde der Graf Wrbna gegen Mittagszeit um Kostbarkeiten, mehrere 100,000 fl. an Werth, bestohlen. Der Dieb ist noch nicht entdekt, wird aber der Polizei nicht entgehen."

Nach einem Hamburger Blatte scheinen die Verhältnisse des Sklavenhandels, durch mehrere Aufopferungen Englands in anderer Hinsicht, dahin die Wendung zu nehmen, daß Spanien und Portugal Frankreichs Beispiele folgen, und denselben in fünf Jahren abzuschaffen versprechen werden.

* Wien, 2 Febr. Die Kongreßangelegenheiten sollen ihrer Entscheidung nahe, ja wie Einige behaupten, so gut als entschieden seyn. Endlich wird also dem lästigen provisorischen Zustande so vieler Länder ein Ende gemacht werden; die Wolken der Ungewißheit werden sich zerstreuen, und es wird wenigstens Licht werden, wenn wir auch noch nicht auf vollen, wärmenden, beglükenden Sonnenstrahl rechnen dürfen. Als ein Anzeichen, daß die oben ausgesprochenen Hofnungen nicht auf blossen Gerüchten beruhen, darf man vielleicht Lord Castlereaghs Abreise ansehen, der bei Eröfnung oder wenigstens in den ersten Tagen nach Eröfnung des Parlaments in London seyn will. Dagegen ist heute der Held von Vittoria, Herzog von Wellington, hier eingetroffen. Ob seine Sendung noch einen besondern Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten haben werde, ist zweifelhaft oder vielmehr unwahrscheinlich, da Lord Castlereagh schwerlich abreisen würde, wenn er nicht für alle Fragen, die ihn im Parlamente erwarten, die Antworten mitnehmen könnte. Dennoch erregt die Ankunft des Herzogs von Wellington groses Interesse, und ist ein neuer Zunder für die Neugier, die nachgerade ziemlich erschlafft scheint. — Man versichert allgemein, daß die preussischen Staaten, so wie die Kongreßangelegenheiten beendigt sind, eine sehr liberale Verfassung erhalten werden.

Ein in der Nacht vom 7 zum 8 Febr. durch Augsburg nach Paris gegangener französischer Kourier hat ausgesagt (welche Nachricht wir jedoch natürlich nicht verbürgen können), am 5 Febr. sey zu Wien der definitive Beschluß über die europäischen Angelegenheiten unterzeichnet worden.

Wien, 4 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 294¼, zulezt 288.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 17. | 9 Febr. 1815.

Miscellen aus Frankreich.

Wir haben zu seiner Zeit die interessante Broschüre „La régence de Blois," von der seitdem mehrere Ausgaben erschienen sind, in einem gedrängten Auszuge analysirt. Der Verfasser gibt uns nun eine Fortsezung unter dem Titel: „Itinéraire de Buonaparte depuis son départ de Doulevent le 28 Mars jusqu'à son embarquement à Fréjus le 29 Avril, avec quelques détails sur les derniers momens à Fontainebleau et sur sa nouvelle existence à Portoferrajo, pour servir de suite à la régence de Blois. Paris chés Lenormant et Delaunay. 1814." Sie enthält gleichfalls manche bemerkenswerthe Details, die zum Theil in Frankreich selbst nicht bekannt waren. Die Schrift besteht eigentlich aus drei Abschnitten, von denen der erste Napoleons Märsche von den lothringischen Gränzen nach Fontainebleau, und seinen merkwürdigen Aufenthalt in dieser Stadt bis nach der Niederlegung seiner Krone; der zweite seine Reise von Fontainebleau nach Portoferrajo erzählt; der dritte endlich uns Notizen über die bisherigen Ereignisse auf der Insel Elba seit der Ankunft Napoleons gibt. Aus dem ersten Abschnitte erwähnen wir einiger, für die Geschichte des Feldzugs interessanter Stellen. „Nach dem Treffen bei St. Dizier vom 26 März, in welchem das Winzingerodesche Observationskorps geschlagen und hierauf vom Marschall Oudinot in der Richtung von Bar-sur-Ornain (Bar le Duc) zurükgedrängt wurde, marschirte Napoleon nach Doulevent, um die Schwarzenbergische Armee aufzusuchen, die aber inzwischen über die Aube gegangen war und mit Blücher vereinigt auf Paris marschirte, während Napoleon sie in der Gegend von Vandöuvre zu finden glaubte. Schon war Schwarzenberg (am 28 März) in Meaux eingerükt, als Napoleon in einem Dorfe, drei Stunden von Doulevent, indem er gerade frühstükte, hievon die erste Nachricht erhielt. Er brach daher am 29 März von Doulevent auf, und begab sich mit seinem Hauptquartier in Eile nach Troyes, wo er indeß zwölf Stunden zubringen mußte, weil ihm seine Garde nicht so schnell folgen konnte. Er verließ daher Troyes erst am 30 März um neun Uhr Morgens, und traf denselben Abend zu Fontainebleau ein, von wo er aber sogleich wieder nach Essonne abreiste. An diesem Tage hatte Paris kapitulirt. Napoleon erfuhr es denselben Abend um eilf Uhr. Ein General, der mit verhängtem Zügel von Paris kam, überbrachte ihm die Nachricht, als er sich gerade zu la Cour de France, eine Poststation zwischen Essonne und Villejuif befand. Napoleon war bei dieser Botschaft wie vom Donner gerührt. So wie er wieder zu sich kam, versicherte er, es wäre ihm lieber gewesen, wenn man ihm einen Dolch in die Brust gestoßen hätte. Er fragte, ob sich die Pariser Nationalgarde gut geschlagen hätte? Der General sagte ihm (was aber nicht völlig gegründet war) sie habe keinen Schuß gethan. O die Feigen, schrie Bonaparte, sie sollen mir es bezahlen! Er fügte bei, daß er sich zwei große Fehler vorzuwerfen habe; einmal, daß er nicht Berlin, und das anderemal, daß er nicht Wien verbrannt habe." . . . Der Raum dieser Blätter gestattet uns nicht, der wichtigen Vorfälle zu Fontainebleau und der Reise Bonapartes zu erwähnen. Wir beschränken uns daher besonders auf das, was seine Fahrt nach Elba und seinen dortigen Aufenthalt betrift; doch wollen wir auch einige Notizen über das, was seiner Einschiffung unmittelbar vorherging, unsern Lesern nicht vorenthalten. „In Brognolle und Luc wollte sich Bonaparte nicht aufhalten. Er eilte von Luc auf ein nahes Schloß Bouillidou, das Hrn. Charles, Mitglied der Deputirtenkammer, gehörte. Seine Schwester Pauline, Gemahlin des Prinzen Borghese, erwartete ihn hier. Unmittelbar vor ihm waren daselbst tausend Mann östreichische Infanterie und fünfhundert östreichische Reuter angekommen, hatten inzwischen größtentheils ihren Marsch nach St. Tropez fortgesezt, wo sie bleiben sollten, um Bonaparte bei seiner Einschiffung vor Gewaltthätigkeiten zu schüzen. So wie Napoleon zu Bouillidou ankam, schloß er sich mit seiner Schwester ein; alle Thüren wurden mit Schildwachen besezt; es erging Befehl, niemand einzulassen. Indessen gelang es der Eigenthümerin des Schlosses und zwei andern Damen, troz der Schildwachen auf die Gallerie zu gelangen, die mit dem Zimmer, in dem sich der Kaiser befand, in Verbindung stund. Auf der Gallerie fanden sie einen Offizier in östreichischer Uniform, der sie fragte, was sie hier wollten? Wir wünschen, hieß es, Napoleon zu sehen. „Ich bin es selbst, meine Damen." Sie scherzen, mein Herr; Sie haben ein fremdes Kostüm; Sie sind nicht Napoleon. „Ich versichere Sie, daß ich es bin. Sie bilden sich wohl ein, Napoleon müsse sehr bös aussehen? Nicht wahr, man sagt jezt, ich bin ein Bösewicht, ein Räuber? Die Damen schwiegen. Nun lenkte Bonaparte das Gespräch auf unbedeutende Dinge. Er that verschiedene Fragen über den Eigenthümer des Schlosses und dessen Familie. Doch schien ihn seine erste Idee immer noch zu beschäftigen; er kam wieder darauf zurük. „Gestehen Sie, meine Damen; jezt, da mich das Glük verlassen hat, sagt man, ich sey ein Schurke, ein Bösewicht. Allein wissen Sie wohl, was alles das heißen will? Ich habe Frankreich über England sezen wollen, und dieser Plan ist gescheitert." So wie er diese Worte gesagt hatte, hörte man ein Geräusch, das durch andere Personen verursacht wurde, die den Exkaiser gleichfalls sehen, und durch die Wachen dringen wollten. Nun verließ Napoleon die Damen, mit denen er sich ungefähr eine halbe Viertelstunde unterhalten hatte, und kehrte in das Zimmer zu seiner Schwester zurük. Diese brachte den Abend bei ihm zu und reiste spät noch ab, um ihm und seinem Gefolge ihre Zimmer einzuräumen. — Bis dahin hatte die französische Regierung nichts mit der Transportirung des Exkaisers zu thun gehabt; diese war allein von den verbündeten Mächten ihren vier Kommissären überlassen worden. Allein man mußte den 16ten Artikel des am 11 April mit Napoleon geschlossenen Vertrags in Vollziehung sezen. Diesem Artikel gemäß sollte eine bewafnete Korvette nebst den nöthigen Transportschiffen geliefert werden, um den Kaiser Napoleon und sein Gefolge an ihren Bestimmungsort zu bringen; die Korvette sollte dem Kaiser Napoleon als Eigenthum bleiben. Ein Kourier der französischen Regierung langte mit den disfälligen Befehlen am 24 April zu Toulon an. Er überbrachte dem dortigen Seepräfekten Depeschen von Seiten des Marineministers. Am 25 April segelten die französische Fregatte Dryade und die Brigg l'Inconstante von Toulon ab; der Graf Montcabrie' erhielt den Oberbefehl über beide Schiffe; der Vicomte Charrier-Moissart kommandirte unter ihm. Man hielt sie allgemein für bestimmt, Napoleon in St. Tropez abzuholen und nach Elba zu bringen. Schon am 26 trafen sie bei St. Tropez ein, wo inzwischen ein Theil der östreichischen Eskorte Napoleons eingetroffen war, und er selbst erwartet wurde. Allein wegen der übeln Wege hatte er die Straße von Frejus eingeschlagen. So meldeten wenigstens Hr. v. Kulwaloff, Adjutant des Grafen Schouwaloff, und Hr. v. Clam, Adjutant des Fürsten von Schwarzenberg, die an demselben Tage nach St. Tropez kamen, und sich an Bord der Fregatte Dryade begaben. Zu derselben Zeit erschien auch die englische Fregatte „Undaunted," vom Kapitän Usher befehligt, mit Parlamentärflagge vor dem Hafen St. Tropez, um, nach den Instruktionen des Obristen Campbell, nach Frejus zu segeln. Eben dahin begab sich nun auch die Fregatte Dryade mit den HH. v. Kulwaloff und Clam.

Bei ihrer Ankunft zu St. Rapheau (im Hafen von Frejus) fand sie die englische Fregatte, auf die man bereits die Equipage Napoleons brachte. — Der Graf Montcabrie' landete zu Frejus und besuchte den Hofmarschall, Gen. Bertrand, dem er den Gegenstand seiner Sendung mittheilte. Er begab sich hierauf zu Napoleon selbst, der mittlerweile in Frejus angekommen war. Die Meinungen über das Resultat dieser Konferenzen waren getheilt. Es scheint, Montcabrie' habe nicht einwilligen wollen, die englische Fregatte zu begleiten, und eine untergeordnete Rolle zu spielen. Er segelte auch in der That wieder ab, und war schon am 29 April zu Toulon, von wo er eilig nach Paris reiste. Am 5 Mai traf er daselbst ein. Die französische Regierung billigte sein Benehmen, und beauftragte ihn neuerdings mit einer Sendung nach der Insel Elba. Er führte die an Napoleon überlassenen Brigg l'Inconstante dahin ab, und brachte die Besazung der Insel nach Frankreich zurük. Bonaparte empfing zu Frejus den Präfekten des Vardepartements, Hrn. Leroi, machte ihm aber sogleich Vorwürfe. „Ist dis das Aufgebot in Masse, das Sie mir angekündigt haben?" — Der Maire von Frejus sagte ihm, seine beiden größten Feinde seyen die Konscription und die droits réunis gewesen. Napoleon erkundigte sich bei ihm nach der Stimmung der Einwohner von Frejus. Der Maire versicherte ihn, sie sey ihm günstig und er habe nichts zu besorgen. Ja, erklärte Bonaparte, ich bin mit meinem Empfang zufrieden; aber diese Nacht . . . ? Der Maire erwiederte ihm die bereits geschehenen Versicherungen. Nun, sagte Bonaparte, es ist mir leid, daß Frejus in der Provence liegt, und daß ich noch nichts für Euch gethan habe; aber ich hoffe, daß ich Euch in einigen Monaten werde entschädigen können." — Sobald er allein in seinem Zimmer war, ging er sehr schnell auf und nieder. Von Zeit zu Zeit legte er sich ans Fenster, um die Fregatten zu sehen, die in der Rhede von Frejus anlangten. Man sah ihn aber nie an den Fenstern, die auf die Straße der Stadt gingen. — Am 28 April bereitete sich das Gefolge zur Abreise nach St. Rapheau. Einige Kommissäre und mehrere Husaren gingen dahin ab, die Effekten wurden ins Schif gebracht. Allein Bonaparte traf nicht ein. Um 9 Uhr zeigte man an, er habe eine Indigestion gehabt. Diese angebliche Indigestion verzögerte die Einschiffung, die erst Abends um eilf Uhr erfolgte. Man wußte, daß sechstausend Mann von der italienischen Armee im Anmarsch waren, und mit der größten Eile marschirten. Vielleicht hofte Bonaparte von ihnen eine Bewegung zu seinen Gunsten, und suchte nur einen Vorwand, um die Einschiffung aufzuhalten. Als er das Schif bestieg, schrie der russische Kommissär: „Adieu, César et sa fortune;" die Engländer thaten, gegen das Herkommen, einundzwanzig Kanonenschüsse. — Auf der Insel Elba war es inzwischen nicht ruhig geblieben. Am 21 April war unter der Besazung von Portolongone ein Aufstand ausgebrochen; sie bestund größtentheils aus Italienern. Nachdem sie den Plazkommandanten mißhandelt und mehrere Offiziere getödtet oder verwundet hatte, zog sie nach Rio, wo sie sich einschifte, um auf das feste Land zurükzukehren. Da man zu Portoferrajo gleichfalls einen Aufstand besorgte, versammelte man dort am 22 April die Truppen und schlug ihnen vor, entweder der französischen Regierung treu zu bleiben oder in ihre Heimath zurükzukehren. Die meisten Truppen, insgesamt Italiener, nahmen den lezten Vorschlag an, und begaben sich nach Piombino. Inzwischen brach dennoch am 27 April zu Portoferrajo ein Aufstand aus. Einige Einwohner der Stadt, welche die Engländer aufnehmen wollten, veranlaßten denselben. Diese wollten die Gelegenheit benuzen, um sich der Insel zu bemächtigen. Sie schikten einen Parlamentär an den französischen General Dalesme, Befehlshaber von Elba, um ihn aufzufordern, die Insel zu übergeben. Als Beweggrund führten sie den Sturz Napoleons an, den sie durch Uebersendung der französischen Zeitungen zu beweisen suchten. Der Vertheidigungsrath der Insel antwortete ihnen, er wolle einen französischen Offizier senden, um Kenntniß von den vorgefallenen Ereignissen einzuziehen; er ersuche daher den englischen Kommandanten Montresor, demselben einen Paß zu bewilligen. Allein dieser wollte sich nicht dazu verstehen, und erneuerte seine Aufforderung. Nun entstund eine Gährung auf der Insel. Die Bewohner von Portoferrajo wurden durch die Artillerie der Forts im Zaum gehalten; allein das Mißvergnügen brach in mehrern Dorfschaften in Thätlichkeiten aus. Zu Marciana verbrannte man öffentlich Napoleons Bild. Am 28 April traf ein Adjutant des französischen Kriegsministers mit Depeschen für den Gen. Dalesme zu Portoferrajo ein. Ein englischer Parlamentär begleitete ihn. Der Adjutant überbrachte die Nachricht von Napoleons Absezung. Man hielt sie für unächt, um so mehr, da die Engländer noch immer neue Aufforderungen machten, um die Uebergabe der Insel zu erhalten. Man lud den englischen Kapitän ein, selbst nach Portoferrajo zu kommen, um die Ursache dieser sonderbaren Aufforderung anzuzeigen. So wie er ankam, wurde er vom Volke, das ihn bestimmt glaubte, von der Insel für England Besiz zu nehmen, mit den größten Freudensbezeugungen empfangen. Es fand sich nun, daß er auf alte Befehle hin, die seit der französischen Regierungsveränderung nicht erneuert worden waren, auf die Uebergabe der Insel drang. Er ließ sich nun eines Bessern belehren, doch wünschte er in den Hafen einzulaufen, um die neue französische Flagge zu begrüßen. Allein dis konnte man ihm nicht zugestehen, weil dadurch leicht ein Aufstand unter dem Volke hätte ausbrechen können, das nur mit Mühe im Zaum gehalten wurde. Durch Kanonendonner wurde nun die Rükkehr der Bourbons bekannt gemacht. Allein einige Bauern riefen: „Es lebe Ferdinand." Andere stekten die schwarze Kokarde auf. Die Soldaten wollten ihre Fahnen verlassen; in der ganzen Stadt sah man Signale von Aufruhr. Der General sah sich daher genöthigt, die Thore sperren, und dieselben mit geladenen Vierundzwanzigpfündnern besezen zu lassen. Die Nationalgarde wurde aufgefordert, Patrouillen zu machen, und die Uebelgesinnten in Verhaft zu nehmen. Den Franzosen übertrug man die Vertheidigung der Forts, mit dem Befehle, auf jede Vereinigung von Menschen, die sich bilden könnte, zu feuern. Diese Verfügungen schrekten die Aufrührer, und erhielten Ordnung und Ruhe. In den benachbarten Dörfern stekte man theils die englische Flagge, theils die des vormaligen Herrschers auf. Dis war die Lage der Dinge, als man am 3 Mai Abends um fünf Uhr die englische Fregatte Undaunted eine Viertelstunde von der Stadt erblikte. Bald darauf wurde eine Penische abgeschikt, um freien Eingang in den Hafen zu begehren. Dieser wurde zugestanden, und nun landeten der Hofmarschall Bertrand, der Gen. Drouet, ein russischer und ein östreichischer General, der Obrist der Lanciers von der kaiserlichen Garde, ein englischer Obrister und zwei Fouriere des Pallastes. Sie begaben sich insgesamt zum Gen. Dalesme, um ihn von Napoleons Ankunft zu benachrichtigen, und um zugleich Besiz von der Insel zu ergreifen. Lezteres geschah sogleich durch den Gen. Bertrand, der an alle öffentliche Kassen Siegel anlegen ließ. General Dalesme ließ nun die ganze Besazung unter die Waffen treten, und begab sich mit allen Behörden der Stadt an Bord der englischen Fregatte. Napoleon wußte nur schlecht seinen Aerger beim Anblik dieser kleinen Deputation zu verbergen; er that verschiedene Fragen über die Insel und deren Bewohner, und entließ sie hierauf mit dem Befehl, auf der Stelle alle Geistliche und Maires der benachbarten Dorfschaften zusammenzuberufen. Die Bewohner von Portoferrajo waren im Hafen versammelt und erwarteten den Augenblik der Landung. Allein um eilf Uhr Abends ließ Napoleon dem Gen. Dalesme sagen, daß er die Ceremonie seines Einzugs auf den folgenden Tag festgesezt habe. Inzwischen brachten die fremden Kommissäre und die französischen Offiziere einen Theil der Nacht und des folgenden Morgens zu, die Stadt zu durchlaufen, alle öffentlichen Orte zu besuchen, und den Geist der Einwohner kennen zu lernen. Am 4 Mai Mittags traten alle Truppen neuerdings unter die Waffen, und die Behörden begaben sich in den Hafen. Um drei Uhr wurde die Ausschiffung durch einundzwanzig Kanonenschüsse angekündigt, die von der Fregatte erfolgten und durch die Kanonen der Festung beantwortet wurden. Nun sah man den Kaiser in der Penische gegen das Land kommen. Er trug einen blauen Oberrok über einem mit Silber gestikten Kleid, nebst

einer besondern Dekoration, die gleichfalls von Silber war, und einen runden Hut mit einer Kokarde. So wie er aus Land kam, überreichte ihm der Kommandant die Schlüssel der Stadt, der Unterpräfekt hielt eine Anrede an ihn. Er trat sodann unter den Thronhimmel und der feierliche Zug nach der Pfarrkirche begann. Er schien ausnehmend düster zu seyn; seine Blike hefteten sich wechselsweise auf alle Personen, die ihn umgaben, und suchten ihre Gedanken zu errathen. Er machte vergebliche Versuche, sein Mißtrauen und seine Besorgnisse zu verbergen. Die Ehrenbezeugungen, die ihm zu Theil wurden, konnten ihn nicht beruhigen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in der Kirche wurde ein Tedeum angestimmt. Napoleon schien während desselben sehr ergriffen zu seyn. Er vergoß sogar einige Thränen, und erhob die Augen zum Himmel.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Folgendes ist aus dem Moniteur die ausführliche Beschreibung der Trauerfeierlichkeiten am 21 Jan.: „Um 7 Uhr in der Frühe traten alle Regimenter der Garnison von Paris unter das Gewehr, und bildeten von der Straße Anjou St. Honore' bis zur Barriere von St. Denis ein Spalier. Um 8 Uhr verließ Monsieur, in Begleitung des Herzogs von Angouleme und des Herzogs von Berry, das Schloß der Tuillerien, und begab sich zu Hrn. Descloseaux, um daselbst den ersten Stein zu dem Denkmale zu legen, welches auf dem Plaze errichtet werden soll, unter welchem die Leichname König Ludwigs XVI. und der Königin, seiner Gemahlin, geruht haben. Die ehrwürdigen Ueberreste JJ. MM. wurden von 12 Gardes-du-Corps der schottischen Kompagnie auf den Leichenwagen gehoben, und der Zug begann in folgender Ordnung: Ein Detaschement der Gensdarmerie eröfnete denselben; hierauf kam eine Eskadron von dem Regiment der Husaren des Königs, mit ihrem Obristen und Feldtrompetern an der Spize; ihnen folgten die Grenadier- und Voltigeurkompagnien der Regimenter des Königs und der Königin, die leichte Infanterie und die Linieninfanterie; mit gesenktem Gewehr marschirten sie in dicht geschlossenen Reihen, mit Fahnen und Musik, die Regimentsobristen an ihrer Spize. Nun folgte der Gouverneur von der ersten Militärdivision mit dem Generalstabe. Nach ihm eine halbe Eskadron der Nationalgarde von Paris zu Pferd, und ein Detaschement der Nationalgarde zu Fuß. Hierauf der Generallieutenant Graf Dessoles mit dem Generalstabe der Nationalgarde. Hinter demselben eine halbe Eskadron der Grenadiere zu Pferde von der königlichen Garde, mit ihrem Kapitän und den übrigen Offizieren. Nach diesen kamen drei königliche Hofwagen, ein jeder mit 8 Pferden bespannt; in denselben befanden sich die vornehmsten Offiziere der königlichen Prinzen. Hinter ihnen kam eine halbe Eskadron der 2tem und 1sten Musketierkompagnie mit ihren Offizieren und Musik, und eine halbe Eskadron Chevauxlegers von der königlichen Garde mit Trompeten und Pauken, und ihren Offizieren. In acht königlichen Kutschen, jede mit 8 Pferden bespannt, befanden sich diejenigen Personen, welche der König ausdrüklich zu diesem Leichenzuge beordert hatte. Auf sie folgte der Wagen in welchem sich Monsieur, der Herzog von Angouleme und der Herzog von Berry befanden. Ihnen folgten vier Wappenherolde und der Wappenkönig zu Pferd, diesen der Obercerimonienmeister und die Cerimonienmeistergehülfen, gleichfalls zu Pferde; sie wurden von 4 Chevauxlegers und 2 königlichen Stallmeistern zu Pferde begleitet. Dem Leichenwagen gingen die Kapitäne der vier sogenannten rothen Kompagnien voraus. Den nachfolgenden Leichenwagen umgaben rechts und links 6 Gardes-du-Corps von der Schottenkompagnie. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen folgten 30 Mann von den Hundert-Schweizern, die, mit ihrem Kapitän zu Pferd an der Spize, den Leichenwagen bis an die Barriere von St. Denis begleiteten. Dann kamen, in Abwesenheit des Oberstallmeisters, der über die königl. Ställe die Aufsicht führende Stallmeister zu Pferde, der Kapitän der Garde-du-Corps, die Offiziere hinter ihm; 1 Eskadron Garde-du-Corps des Königs hinter ihren Offizieren; 1 Eskadron Gensdarmen von der Garde des Königs, welche den Zug der Truppen des Hauses Sr. Maj. schlossen; eine Abtheilung Garde-du-Corps von Monsieur; der Leibwagen von Monsieur; jener des Herzogs von Angouleme, jener des Herzogs von Berry; eine halbe Eskadron der Nationalgarde zu Pferd; eine Eskadron von des Königs Dragonern. Eine Batterie Feldartillerie befand sich bei der Barriere von St. Denis, wo sie den Zug erwartete, dem sie sodann folgte, und jede Minute eine Kanone abfeuerte. Das Chasseurregiment des Königs besezte zu beiden Seiten die Straße von Paris nach St. Denis; das 12te leichte Infanterieregiment hielt mit 3 Eskadronen Husaren des Königs und einer zweiten Batterie Artillerie St. Denis besezt; die Nationalgarde von St. Denis war auf dem Plaze der Abtei unter den Waffen. Alle Truppen hatten einen Trauerflor um den Arm. Die Trommeln und Musikinstrumente waren mit schwarzem Serge verschleiert. Die Menge, die sich nach den Orten begeben hatte, wo der Zug durchkommen mußte, war von tiefer und religiöser Andacht ergriffen. Als der Zug vor der Abtei zu St. Denis angekommen war, wurden die Leichname des Königs und der Königin von den Garden der Schottenkompagnie von dem Leichenwagen heruntergenommen, von denselben in die Kirche gebracht, von der sämtlichen Geistlichkeit empfangen, und von dem Hrn. Bischof von Carcasonne, der als repräsentirender Großallmosenierer ernannt war, dem pontifizirenden Hrn. Bischof von Aire vorgestellt. Hierauf wurden sie auf den in der Mitte des Chors errichteten Katafalk gehoben. Monsieur, der Herzog von Angouleme und der Herzog von Berry kehrten, nachdem sie sich auf einen Augenblik in ihr Appartement begeben hatten, in die Kirche zurük; ihnen folgten die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte. In der Kirche zu St. Denis waren die Pläze folgendergestalt angeordnet: Monsieur, der Herzog von Angouleme und der Herzog von Berry, als Großleidträger, hatten nebst dem Herzoge von Orleans und dem Prinzen von Conde' die ersten obern Chorstühle inne. Die Herzoginnen von Orleans und von Bourbon und die Prinzessin von Orleans hatten, als Großleidträgerinnen, ihre Pläze gerade gegenüber. Unter den Prinzen waren zwei Chorstühle leer gelassen worden, in den darauf folgenden befanden sich der Graf Barthelemi, der Präsident Laine', der Marschall Herzog von Dalmatien und der Marschall Herzog von Reggio, von dem Könige dazu ernannt, bei der Ueberbringung der Särge nach der Gruft die 4 Ecken des Leichentuches zu tragen. Die übrigen Chorstühle waren mit den Deputationen besezt, welche der Kassationsgerichtshof, die Rechnungskammer, die Universität, der königl. Gerichtshof, die Munizipalität und das Tribunal erster Instanz abgeschikt hatten. Den Chor selbst hatten die ersten Minister und Offiziere des Königs nebst jenen der königl. Prinzen angefüllt. Außerdem war eine außerordentliche Menge aus allen Ständen von Paris herbeigeströmt, welchen allen schikliche Pläze angewiesen wurden. Die Erzieherin der Kinder des Herzogs von Orleans, die noch lebenden Hofdamen der Königin Marie Antoinette und die Damen der Herzogin von Angouleme nahmen die Pläze an der linken Seite des Trauergerüstes ein; 400 junge Frauenzimmer, Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion, denen die Abtei St. Denis zu ihrer Wohnung angewiesen ist, befanden sich unter den Chorfenstern auf für sie bestimmten Bänken. Als der feierliche Trauergottesdienst bis zur Opferung gekommen war, wurden die das Leid tragenden Prinzen und Prinzessinnen von den hierzu bestimmten Cerimonienmeistern zum Opfer geführt, worauf der Bischof von Troyes die Kanzel bestieg, und die Trauerrede hielt; er hatte sehr glüklich als Text die Worte gewählt, welche David denen sagte, die sich erboten, ihm den König Saul gefangen einzubringen: „Leget keine Hand an ihn, denn er ist ein Gesalbter des Herrn." Nach dem Requiem wurden die Leichname in die königliche Gruft gebracht; die königl. Prinzen folgten denselben, warfen sich neben ihnen auf die Knie, und bezeugten diesen kostbaren Ueberresten mit der tiefsten Rührung die lezte Pflicht. Es war zu bedauern, daß nicht ganz Frankreich Zeuge dieser Herzensergießung unserer geliebten menschenfreundlichen

Prinzen seyn konnte. — In einem Nachtrage zu dieser Beschreibung bemerkt der Moniteur unter andern, daß der Fürst von Wagram (Berthier) und der Herzog von Ragusa (Marmont) auch dem Trauergottesdienste beiwohnten. Hr. Descloseaux fuhr in dem 6ten Wagen mit dem Bailli de Crussol und dem Herzoge von Choiseuil.

Franz de Paula Kraus, königl. baierischer Landesdirektions-Registrator, nun königlicher Legationssekretär und Buchhalter bei der Redaktion des königlichen Regierungsblattes, hat als vormaliger Eigenthümer des nun Georg Giltlischen Hauses samt Garten in Schönfeld, an der Schwabinger Landstraße, Nro. 139., Grundbuchs-Folio 672., vermög Hauptbriefs dat. 7 Sept. 1808, aus der königlichen Hoflivree-Wittwen- und Waisenkasse ein jährlich auf den 7 Sept. mit 5 Prozent verzinsliches Ewiggeldkapital von 3000 fl. auf bemeldte Behausung samt vordern und hintern Hofraum erhalten. Da nun der allegirte Hauptbrief zu Verlust gegangen, so wird der unbekannte Besizer desselben hiermit, auf Anrufen des königl. baierischen Oberststallmeisterstabs aufgerufen, er hätte ihn sub termino sechs Monaten, peremtorie et sub poena amortisationis, hierorts auszuliefern, oder sein allenfallsiges Recht hierauf zu erweisen.

München, den 20 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Der königl. baierische quiescirte Kirchen-Administrationsrath Maria Felix Schober ist mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition dahier verstorben.

Es werden daher dessen Intestaterben anmit öffentlich aufgefordert, sich in termino von 30 Tagen peremptorio et quidem sub poena agniti testamenti hierorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

München, den 20 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Joseph Krapp, gewesener Hofuhrmacher allhier, starb ohne Hinterlassung eines Testaments, und seine über 400 fl. betragende Verlassenschaft kommt daher nach der gesezlichen Erbfolge an seine nächste Anverwandte.

Bisher haben sich zwar die Brüder Joseph, und Lukas Krapp, Söhne des gleichfalls verstorbenen Uhrmachers Theodor Krapp in Mannheim, als Neffen des Erblassers legitimirt; da es aber noch ungewiß ist, ob nicht noch andre nähere, oder wenigstens gleich nahe Intestaterben desselben vorhanden sind, so werden diese noch unbekannten Erben vorgeladen, in einer peremtorischen Zeitfrist von sechs Wochen ihre Erbschaftsansprüche bei unterzeichneter Behörde entweder in Person oder durch einen Bevollmächtigten geltend zu machen, und die erforderlichen Legitimationen beizubringen; indem man nach Verfluß dieses Zeitraums die Erbschaft an die bereits legitimirten Erben in gesezlicher Art ausfolgen lassen wird.

München, den 21 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Nach dem Antrage der Vormünder der Jakob Levischen Relikten zu Floß, als Kreditoren des verlebten Juden Joseph Moses Levi von da, dessen Schuldenstand das Aktivvermögen nach den bisherigen Verhandlungen um 263 fl. übersteigt, soll zur Sicherstellung der Passivmasse und zur allenfallsigen gütlichen Beilegung der Sache eine Ediktalladung an die sämtlichen Gläubiger des genannten Debitors erlassen werden.

Es wird daher hiermit der erste Ediktstag auf kommenden Dienstag den 21 Febr. ad producendum et liquidandum und in eventum die weitern auf Dienstag den 21 März ad excipiendum, und Freitag den 21 April ad concludendum hiermit festgesezt.

Sämtliche Gläubiger, welche rechtliche Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse zu haben glauben, haben daher ohne Unterschied der schon gerichtlich bekannten und unbekannten ein- und ausgeklagten, am ersten Ediktstage bei Strafe des Ausschlusses entweder in Person oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten dahier zu erscheinen, um ihre Rechte gehörig zu wahren.

Neustadt an der Waldnaab im Mainkreise, den 22 Nov. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Lichtenstern, Landrichter.

Schmeller.

Der königl. baierische Stadtgerichts-Protokollist Johann Nepomuk v. Schmöger ist am 30 Dec. v. J. dahier, mit Hinterlassung eines unbedeutenden Vermögens, gestorben. Alle jene, welche an seinem Nachlaß ex quocunque capite einen Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen vier Wochen sub poena praeclusi bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Regensburg, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Lasser.

Sämtliche Gläubiger des Bauern und Hufschmiedes Mathias Schöb von Tiefenbach werden hierdurch vorgeladen, Montag den 27 Febr. 1815 bei gefertigter Behörde ihre etwaige Forderungen an denselben anzubringen, da sie widrigenfalls es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn bei dessen bevorstehendem Gutsverkaufe keine Rüksicht auf diese Forderungen genommen, und sie ihrer Hypothekaransprüche verlustig würden.

Illertissen, den 28 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Die Kreditoren des in Konkurs gerathenen Advokaten Schmidutz dahier werden anmit sub poena praeclusionis aufgefordert, Dienstags den 28 Febr. d. J. Vormittags um 8 Uhr in Person oder durch legal Bevollmächtigte auf hiesigem Rathhaus zu erscheinen, ihre Forderungen rechtlich zu erweisen, und der weitern Verhandlung anzuwohnen. Gegen Nichterscheinende wird Samstag den 4 März d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Wangen, den 27 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt und Gantgericht daselbst.

Drukfehler.

Bei dem in Nro. 6. der Beilage zur Allg. Zeit. eingerükten Avertissement, Gläubigervorladung in dem Schuldenwesen des Mezgers Quirin Auracher von Gmund betreffend, ist S. 24. Sp. 2. Z. 17. nach den Worten Ediktstage bestimmt zu lesen: ad producendum et liquidandum der 16 Febr.

In Nro. 11. der Beilage zur Allg. Zeit. ist in der sechsten Zeile des Avertissements, die Ausspielung des Landguts Rohrbach betreffend, S. 44. statt 831,181 fl. zu lesen: 83,181 fl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 41. | 10 Febr. 1815.

Spanien.

Unterm 6 Jan. hat der König Folgendes an den Minister Cevallos erlassen: „Die unglükliche Lage der im hiesigen Hospital kranken Soldaten fordert um so mehr meine Sorgfalt, als der traurige Zustand, in welchen die Umstände mich gesezt haben, es mir unmöglich macht, ihnen die Hülfe, die sie benöthigt wären, angedeihen zu lassen. Ich habe daher beschlossen, daß alle diejenigen, denen ich das überzählige Diplom des spanischen Ordens Karls III., meines Großvaters, bewilligt habe, an besagtes Hospital 3000 Realen bezahlen sollen, außer der Summe, die sie, den Statuten gemäß, an den Orden zu entrichten haben. Ich übertrage Ihnen die Vollziehung dieses Befehls."

Zum Beweise welche sonderbare Neuigkeiten die spanischen Zeitungen öfters verbreiten, übersezt das Journal des Debats aus dem Procurador general einen Artikel, worin ganz ernsthaft erzählt wird: „der Jesuiterorden habe nicht nur in Piemont, in Flandern, sondern auch in Frankreich alle seine vorigen Besizungen wieder erhalten; in Frankreich meldeten sich so viele Aspiranten, daß man zu Paris das Noviziathaus vergrößern müsse; alle Städte begehrten Jesuiten ꝛc."

Großbritannien.

Auf die Nachricht, daß sich nicht nur amerikanische Kaper, sondern auch Fregatten, am Eingange des Kanals hätten sehn lassen, war nach Portsmouth und Plymouth Befehl ergangen, einige Fregatten und das Linienschif Chatam gegen sie auszuschiken, um dem Schaden, den sie aus Unbekanntschaft mit dem Genter Traktat dem englischen Handel zufügen könnten, zuvorzukommen.

Zu Calais und zu Ostende lagen zwei Schiffe, die Lord Castlereagh erwarteten, um ihn nach England überzuführen. Das Morning-Chronicle bemerkt bei dieser Gelegenheit, Se. Herrlichkeit pflege immer zwei Sehnen an seinem Bogen zu haben.

Frankreich.

Am 29 Jan. hatte der von seiner Sendung nach Preußen in Betref der heimkehrenden Kriegsgefangenen zurükgekommene Marechal de Camp Proteau Audienz beim König, der ihm seine vollkommene Zufriedenheit mit der Art, wie er seine Aufträge vollzogen, bezeugte.

Der Marechal de Camp Grundler, bisheriger Chef des Generalstabs zu Paris, ist zum Kommandanten des Seine- und Marnedepartements, dessen Hauptort Melun ist, ernannt.

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Frankreich: „Unstreitig ist gegenwärtig die Verwaltung des Kriegsministeriums und der Finanzen die schwierigste Aufgabe für unsre Regierung, die in dieser Hinsicht jeden Vorschlägen Gehör gibt, welche das allgemeine Beste bezweken. Mit dem Kriegsministerium scheint es jezt zu gehen, da der Marschall Soult nach festen und unveränderlichen Grundsäzen handelt, und zu imponiren weiß. Weniger zufrieden ist man im Publikum mit der Leitung der Finanzen. Der Baron Louis, ein übrigens sehr rechtschaffener Mann, beging, wie man sagt, bei seinem Eintritt ins Ministerium den Fehler, daß er aus Haß gegen die gestürzte Regierung den Zustand der Finanzen, wie er ihn vorgefunden, als gar zu verzweifelt darstellte. Um die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten, kam er auf die Idee der sogenannten Bons royaux, oder mit andern Worten, eines wirklichen Papiergeldes, womit er alle an den Staat gemachte Lieferungen zu bezahlen anfing. Papiergeld ist aber nirgend verhaßter als in Frankreich, wo so furchtbare Erfahrungen daran erinnern, wenn man auch nicht wüßte, wie nachtheilig es in den meisten europäischen Staaten gewirkt hat, wo man seine Zuflucht zu demselben nahm. Diese Bons royaux waren kaum erschienen, als sie auch schon anfingen zu verlieren. Da indessen nächstens beträchtliche Waldungen verkauft werden sollen, um dem öffentlichen Schaze einen bedeutenden Zuschuß zu verschaffen, so sieht man im Voraus, daß die Lieferanten kaufen und mit diesen Bons bezahlen werden, so daß die Staatskasse noch immer ohne baares Geld bleiben wird. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Lage der Finanzen zugeben möchte, daß alle Zahlungen in baarem Gelde geleistet werden könnten. Man ist gegenwärtig sehr begierig, zu erfahren, wer die Leitung der Finanzen übernehmen wird, wenn der Baron Louis abgeht, welches vermuthet wird. — Vor einiger Zeit besuchte ein königlicher Minister das Postamt zu Paris. Bei dieser Gelegenheit führte ihn ein Postsekretär in ein abgelegenes Kabinet, wo er ihm die Petschafte aller großen und ausgezeichneten Familien von Paris neben einander aufgestellt zeigte. „Sie sehen, Ew. Excellenz (sagte er) daß es leicht war, alle Briefe zu öfnen und wieder zu versiegeln. Nur gingen dieselben 24 Stunden später ab."

* Paris, 27 Jan. Der Frau v. Stael sind die zwei Millionen Francs zurükgezahlt worden, welche ihr Vater, Herr Necker, bei Gelegenheit einer großen Klemme des öffentlichen Schazes, der französischen Regierung unentgeldlich vorgeschossen hatte, deren Wiedererstattung aber schon von der konstituirenden Versammlung aufs schnödeste geweigert wurde. Alle folgende Machthaber hielten sich an das gegebene Beispiel, und Bonaparte hätte die Schriftstellerin am liebsten an den Bettel-

stab gebracht. Glüklicherweise hatte sie noch anderswo Schäze. Werden dem Kapitale die Interessen von 25 Jahren beigelegt, so beträgt die zu beziehende Summe, bestimmt Fräulein Staels Mitgift zu seyn, 4,250,000 Franken. Man kan sich vorstellen, wie sehr um die Hand der jungen Erbin, die außerdem noch geistreich ist, gebuhlt wird. Die Regierung verdient hohes Lob wegen ihres Bestrebens alte Verbindlichkeiten zu erfüllen, mitten unter der Last von Geldbedürfnissen, die sie drüken. Ein ungeheures Geschwader von Bonapartisten, die man schonen muß, zehrt an den Finanzen des Staats. So bekommen Cambaceres und Lebrun, der ehemalige Erzschazmeister, jeder eine Pension von 80,000 Franken, Müraire 30,000, Merlin von Douai 20,000, die bei Seite gesezten Senatoren jeder 36,000. Geschieht dis für die in der Revolution fett gewordenen Leute, was muß erst für die mager gewordenen Emigranten geschehen, die sämtlich sich wieder zu beleiben suchen. Aus dieser Geldnoth, die von den widrigen Abhängigkeiten herrührt, in welchen sich der König nicht durch eigne Schuld, sondern durch die Schuld der übermächtigen Umstände befindet, entspringen Maaßregeln, die hier und da das Volk drüken, und unzufrieden machen. Daß die versprochene Abschaffung der droits réunis nicht erfolgt ist, hat schon an mehrern Orten kleine Aufstände erregt. Die erlaubte Einfuhr des fremden Eisens lähmt, sagt man, die inländischen Eisenhämmer. Das Bedürfniß, mitteist der Zölle auf die schnellste Weise Einkünfte zu erschaffen, hat den Finanzminister über jede andre Rüksicht hinweggetrieben, die der Minister des Innern, wäre er befragt worden, geltend gemacht hätte. Der Staatsrath, dessen Bestimmung war, die verschiedenen Zweige der Verwaltung in ein zusammenstimmendes Ganzes zu bringen, hatte schon in den lezten Zeiten Bonaparte's seinen Beruf meistentheils eingebüßt. Jezt hat er gänzlich aufgehört, und die Staatsräthe sind im Grunde fast nichts als bloße Müralisten. Daraus entsteht, daß die Verfügungen der Minister sich unaufhörlich kreuzen. Hierdurch wird neuerdings einleuchtend, wie heilsam es wäre, der Regierung einen Vereinigungspunkt zu geben durch einen Prinzipalminister. Dieser würde auch jene Seitenbewegungen verhüten, wodurch unnüzerweise Gährungen erregt werden, die eine unangenehme Wendung nehmen können. Was in Bretagne vorgeht, ist wirklich beunruhigend. Ein Haupt der Chouans war nach Rennes geschikt worden, mit Gelde, unter dem Vorwande, den dürftigen und durch den Krieg verunglükten Parteimännern Unterstüzung zu reichen, aber offenbar, da die Hülfe sicherer durch den Weg der Präfektur gegangen wäre, um die alte Partei der Chouans wieder zu beleben. Daß man lezteres wünscht, ist zufolge der herrschenden Vorurtheile des Hofes sehr natürlich. Dieser glaubt, und hat vielleicht Recht zu glauben, daß seine kräftigsten Freunde die Vendeer und die Chouans sind, und daß, bei einem Zusammenstoße, man sich nur auf diese verlassen kan. Allein in der Bretagne haben sich alle Städte für die Revolution geschlagen, eben so wüthend als das Landvolk dagegen, und die Chouanerie ist blos in den Dörfern gelitten. Kaum ließen sich die Häupter der Chouans, unter denen der Bruder des berüchtigten George Cadoudal in Obristuniform erschien, zu Rennes bliken, so erhob sich ein heftiger Auflauf. Die Chouans mußten flüchten und kamen mit Noth lebendig davon. In andern Städten, besonders zu Nantes, hat es ebenfalls Auftritte gesezt. Endlich sind Deputirte aus allen bretagneschen Städten in Rennes zusammengetroffen, und haben den gemeinschaftlichen Beschluß genommen, nicht zu dulden, daß irgend jemand in Chouansuniform das Pflaster ihrer Umkreise betrete.

Schweiz.

* Vom 27 Jan. (Forts.) Unterm 25 Jan. hat auch die Regierung von Fryburg, in deren Hauptstadt die von einigen Bernern besorgte und mit Noten ausgestattete Correspondance et autres pièces secrètes, nach einer sehr allgemein verbreiteten Behauptung gedrukt seyn sollte — diese Schrift durch nachfolgenden Beschluß gemißbilligt: Wir Schultheiß und Staatsrath der Stadt und Republik Fryburg urkunden hiermit, daß, da eine anonyme Schrift, betitelt: „Geheime Korrespondenz und andere geheime Schriften", ohne Anzeige des Herausgebers noch des Drukorts, durch den Weg der Post in unsern Kanton geworfen worden ist; erwägend, daß die stets wachsende Zahl politischer Flugschriften, welche seit mehr als einem Jahr die Schweiz überschwemmen, die Gemüther nur erbittern und Uneinigkeitsstoffe verbreiten, und daß diese Produkte des Parteigeistes hin und wieder auch beleidigende persönliche Anzüglichkeiten enthalten, haben wir gefunden und beschlossen: Aller Verkauf und jede Verbreitung obiger Flugschrift, betitelt: Geheime Korrespondenz u. s. w., so wie aller anonymen Broschüren, Pamphlets, Libellen, Denkschriften u. s. w., ohne Anzeige des Herausgebers oder des Drukortes, ist unter der Buße von 50 Fr. zu Gunsten des Verleiders untersagt und verboten.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 28 Jan. bestätigt und erweitert die bei Ausübung des Salpeterregals bisher bestandenen Erleichterungen und Begünstigungen. — Das Regierungsblatt vom 8 Febr. enthält ein Verzeichniß der In- und Ausländer, welchen Se. königl. Majestät im verflossenen Jahre den Civilverdienstorden der baierischen Krone zu ertheilen geruht haben.

Dänemark.

* Altona, 30 Jan. Bisher war man in den beiden Herzogthümern Holstein und Schleswig besorgt, daß sie dieselbe Verfassung wie die übrigen dänischen Staaten erhalten, der König von Dänemark eine unbeschränkte souveraine Gewalt über sie ausüben, und sie mithin, als von Deutschland völlig getrennt, für die Zukunft ohne Landstände seyn würden. Diese Besorgnisse waren von der Art, daß beide Herzogthümer bereits Abgeordnete ernannt hatten, die nach Wien gehen sollten, um bei dem Kongresse ihre alten Rechte zu vertheidigen. Seit gestern weiß man aber, daß der Staatsminister v. Rosencranz in einem offiziellen Briefe erklärt hat, der König habe nichts gegen die Wiederherstellung der Stände in beiden Herzogthümern; zugleich erlaube er, daß sie sich zu Kiel wieder versammelten. Diese Nachricht hat große Freude verursacht, und die Holsteiner sind dafür ihrem König besonders dankbar. Das Beispiel des Königs von Würtemberg und anderer deutscher Fürsten scheint überhaupt sehr nüzlich zu werden, und zu Be-

gründung des wahren Verhältnisses zwischen Beherrschern und Beherrschten mitzuwirken.

Schweden.

Am 27 Febr. wird, vermöge eines am 13 Dec. v. J. ergangenen Zusammenberufungsschreibens, zu Stockholm der schwedische Reichstag eröfnet werden. Der Gouverneur der Hauptstadt, Graf Mörner, soll zu dem wichtigen Posten eines Marschalls bestimmt seyn. — Zu Christiania ist jezt ein Seekriegskollegium für Norwegen errichtet, und an die Stelle des Tagblatts Tiden erscheint eine norwegische Reichszeitung. (Norske Rigstidende.)

Preussen.

Da sich die bisherige Frostbahn sehr zum Transport des schweren Geschüzes eignet, so ist dieser Tage eine merkwürdige Trophäe von Wesel nach Berlin abgegangen. Es ist dis eine von den beiden grossen Kanonen, welche die Franzosen in Lübeck erbeuteten, und in Paris vor dem Hotel der Invaliden aufstellten. Eine derselbe erhielt der Kaiser Franz, und die andre König Friedrich Wilhelm; leztere ist die, welche jezt in das Berliner Zeughaus gebracht wird.

* Berlin, 31 Jan. Diejenigen unsrer Kaffeehauspolitiker, welche dem König von Sachsen einen kleinen Theil seines ehemaligen Königreichs zukommen lassen, wollen wissen: daß der König von Preussen zu Abrundung seiner Staaten diesem Fürsten dafür die Bisthümer Münster und Paderborn angeboten habe. Dagegen behaupten andre, die besser unterrichtet seyn wollen, das ganze Königreich Sachsen werde unbedingt an Preussen fallen. Es haben Wetten für und wider statt gefunden, und man ist äuserst auf die nächsten Nachrichten aus Wien gespannt. Briefen aus Dresden zufolge deuten noch alle von Seite unsers Königs aus Wien dahin ergehenden Verordnungen auf einen künftigen Besiz des Königreichs Sachsen. — Gewiß scheint es, daß die preussische Monarchie eine Konstitution erhält. Zwar ersezte der so kräftige als humane Geschäftsgang der Departements und untern Behörden uns bisher gewissermaaßen eine solche Konstitution; jedoch erregt es eine allgemeine Freude, daß unser Monarch auch in diesem Punkt den fortschreitenden Zeitgeist ehren, und sein Land durch eine überall gleiche und weise Verfassung beglüken will. Man fügt hinzu, daß bei uns, gleich nach Beendigung des Wiener Kongresses, eine allgemeine Druk- und Preßfreiheit eingeführt, und nur jeder Verfasser für sein Werk verantwortlich gemacht werden solle. — Die Frankfurter Zeitung berichtet uns: daß in dem Augenblik, wo Deutschlands Buchhändler auf dem Kongresse gegen den Nachdruk kräftige Klage geführt und einen günstigen Bescheid erhalten hätten, ein Nachdruker in Süddeutschland eine Sammlung deutscher Klassiker ankündige. Daß über diesen Gegenstand bereits ein günstiger Bescheid erfolgt sey, scheint nicht denkbar, indem alsdann kein deutscher Buchhändler eine solche öffentliche Ankündigung wagen dürfte. Uebrigens kan dieser Krebsschaden der Litteratur wohl fast nur durch Gefängnißstrafe geheilt werden; denn eine bloße Geldstrafe, sey sie auch noch so groß, wird der Nachdruker gern erlegen, sobald er weiß, daß sein Vortheil grösser ist. — Ein hiesiger jüdischer reicher Pferdehändler hat bei dem Polizeipräsidium Erlaubniß begehrt, für die Residenz Berlin eine verhältnißmäßige Anzahl von Fiakers aufzustellen. Sein Antrag ist als gemeinnüzig genehmigt worden. Zwar konnte man bisher nach den nahe gelegenen Lustörtern Charlottenburg, Lichtenberg, Pankow ic., für eine Kleinigkeit fahren, wenn man sich der vor den Thoren haltenden Wagen und Schlitten bediente; da werden jedoch immer 8 bis 12 Personen in ein Behältniß zusammengestopft. Dieser Fiakers, die nach Art der Fiakers in Wien, der Droschken und kleinen Schlitten in Petersburg, vorzüglich in der Stadt gebraucht werden, kan sich jeder Einzelne bedienen; und da zugleich ein Einziger ausschließlich die Anstalt errichtet, so ist anzunehmen, daß sich dieselbe durch Wohlfeilheit auszeichnen könne.

Oestreich.

In öffentlichen Nachrichten aus Wien vom 2 Febr. heißt es: „Unsre Stadt ist in diesem Augenblik wieder belebter als vor einigen Wochen. Eine Menge Grosser hat der zu Ende gehende Fasching herbeigelokt. Alle Gasthöfe sind stark besezt. Heute verspricht man sich eine vorzüglich glänzende Redoute. Die fremden Souveraine besuchen sie mitunter noch immer, nur den Kaiser Alexander sieht man jezt seltener. — Ein unangenehmes Phänomen für Oestreich ist die fortdauernde ausserordentliche Verschlimmerung des Kurses; er steht heute zu 335; zu Anfang des Kongresses stand er zu 230. Man gibt dem Schwanken des Kongresses die Schuld. Vermuthungen darüber aufzustellen, gehört nicht hieher, sondern ins Gebiet der Staatswirthschaft. Aber wird einmal mit dem Verbrennen der Antizipationsscheine (die Einlösungsscheine können und dürfen nicht vermehrt werden, darüber besteht eine Kommission) der Anfang gemacht, wie im Preussischen mit den Tresorscheinen, dann wird der Kurs schon besser werden. Uebrigens verspricht man sich vom Ende des Kongresses die Besserung von selbst. Sonst geschieht von der Regierung alles, um die Staatsdiener besonders durch doppelten Gehalt, die 50 Prozent u. s. w., zu entschädigen."

In mehreren öffentlichen Blättern hieß es: „Die bei Lord Clancarty sich versammelnde Kommission sey bestimmt, die für Preussen bestimmte Seelenzahl in Deutschland auszumitteln." Dieses wird dahin berichtigt, daß diese Kommission, die aus östreichischen, russischen, englisch-hannöverschen, preussischen und französischen Kommissarien zusammengesezt ist, überhaupt den Auftrag hat, die Seelenzahl aller der Länder in- und außerhalb Deutschland gemeinschaftlich festzusezen, die von den Interessenten als Verlust angegeben werden, so wie diejenigen, worüber verfügt werden kan.

* Wien, 3 Febr. Nachstehende Note, von allen Bevollmächtigten der im deutschen Comite' nicht repräsentirten deutschen Fürsten unterschrieben, ist übergeben worden: „Seit mehreren Monaten sind die Unterzeichneten, der in dem Pariser Friedenstraktat enthaltenen Aufforderung zur Folge, hier anwesend, und schon längst haben sie sich durch Vorzeigung ihrer Vollmachten legitimirt; bis zu dem gegenwärtigen Augenblik haben sie sich jedoch keiner einzigen förmlichen Mittheilung von Seiten der hohen deutschen Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben, zu erfreuen. Diese Thatsache genügt wohl, um jeden Vorwurf der Uebereilung zu entfernen, wenn die Unterzeichneten ihren zur Zeit noch un-

beantworteten, theils gemeinschaftlich, theils von Einigen insbesondre, bereits am 16 Nov. v. J. dargelegten Anträgen und Wünschen mittelst der gegenwärtigen Note inhäriren, und solche insbesondre dringend dahin richten:

daß der deutsche Kongreß unter gehöriger Zuziehung aller Theile des künftigen Ganzen nunmehr baldigst möge eröfnet, und

auf demselben die Gegenstände der künftigen deutschen Verfassung mittelst freier Berathung und Beschlußnahme mögen verhandelt werden.

Die Unterzeichneten glauben zuversichtlich, daß nur auf diese Weise ein den Erwartungen Deutschlands entsprechendes Resultat, eine wahre innige Nationalverbindung, herbeigeführt werden könne. Wie jede einseitige Behandlung des Gegenstandes an und für sich schon wesentlich nachtheilig werden muß, so gilt es vor allen Dingen die Erwekung allgemeinen Vertrauens zur Sache, damit sie gedeihe und zugleich auch den sichersten Bürgen ihres Bestandes in der eigenen Gesinnung aller Theilnehmer finden möge! — Die Versammlung des deutschen Kongresses schließt vorbereitende Bearbeitungen des grosen Gegenstandes selbst und der einzelnen Zweige desselben durch Deputationen, welche durch Wahl aus selbigem hervorgehen, keineswegs aus. — In dem Augenblik, wo sich alle Stimmen für die Einführung landständischer Verfassungen in den einzelnen deutschen Landen vereinigen, kan man die Wahrheit als allgemein anerkannt annehmen: daß das Gemeinwohl durch ein vielseitiges, allerdings nach angemessenen Formen geregeltes Zusammenwirken besser gefördert werde, als durch das abgesonderte Streben von Einzelnen, und daß das Gute und Rechte die Mehrheit allzeit am unwiderstehlichsten in Anspruch nehme, wo alles an Gemeinsamkeit erinnert. Endlich hoffen die Unterzeichneten durch ihre bisherigen Erklärungen dargethan zu haben, wie bei ihnen bereits über die wesentlichsten Punkte völlige Einigung statt finde, und daß von Seite ihrer hohen Kommittenten gewiß freudig die Hand zu Allem wird geboten werden, was in dem Bunde deutscher Staaten Einheit, Selbstständigkeit und gesezliche Freiheit begründen kan! Zuversichtlich dürfen sie demzufolge der vollen Gewährung ihrer gerechten und billigen Anträge entgegensehen. Die Unterzeichneten ergreifen mit Vergnügen diese Veranlassung, Sr. fürstl. Gnaden dem Fürsten von Metternich (Fürsten von Hardenberg) die Versicherung ihrer vollkommensten Verehrung zu erneuern. Wien, den 2 Febr. 1815."

* Wien, 3 Febr. Se. Majestät der Kaiser und König haben in Erwägung 1. daß das Spiel im Allgemeinen weder unerlaubt noch sündlich sey; 2. daß man in Italien an Hazardspiele gewöhnt sey, und es besser ist diese unter öffentlicher Aufsicht zu dulden, als durch Unterdrükung heimlichen Mißbräuchen die Thüre zu öfnen; 3. endlich daß die Spielbanken die Hauptrevenüen der Theater ausmachen, und ohne sie oder grosen Zuschuß von der Regierung diese Theater nicht bestehen könnten — zu verordnen geruht: daß die Hazardspiele im Ridotto zu Mailand ꝛc. auch noch ferner fortbestehen sollen. — Lord Wellingtons Ankunft dieselbst erregt groses Aufsehen und alles drängt sich, den berühmten Mann zu sehen. Man streitet ob Lord Castlereagh nur deshalb bald nach England zurükkehren werde, um im Parlamente zu wirken, oder ob man es im brittischen Kabinette für die Unterhandlungen zu Wien nöthig befunden, ihm einen Nachfolger zu ernennen. Leztere führen als Beweis an, daß Lord Castlereagh bis auf wenige Tage vor des Herzogs Ankunft ihn gar nicht erwartet habe. Die meisten aber wollen behaupten, die Grundzüge des Friedenstraktats würden entworfen seyn, noch ehe der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Wien verläßt, weil er sonst im Parlamente, wo die Opposition, wie Briefe melden, mächtiger wird, eine verlegene Figur spielen müßte. — Der neapolitanische Konsul zu Rom, Cav. Zucheri, soll nach dem Briefe des Kardinals Pacca an ihn, dessen unlängst in öffentlichen Blättern erwähnt wurde, seine Päße begehrt, und auch sogleich erhalten haben.

* Wien, 4 Febr. Im heutigen Kurs bemerkte man den günstigen Eindruk, den die Ankunft des Herzogs von Wellington, in Verbindung mit der nun gegründeten Hofnung der baldigen Ausgleichung der sächsischen Angelegenheit, auf unsre Valuta gemacht hat. An einem einzigen Börsentage ging der Kurs von 350 auf 290 und zulezt auf 288 zurük: ein unerhörter Fall. Im übrigen Handel herrscht noch die alte Stille. — Heute Abend um 7 Uhr hat Wellington seine Antrittsaudienz bei der Kaiserin, da sich der Kaiser noch krank befindet. Mit ungemeinen Beifallsbezeugungen wurde derselbe gestern im Theater in der Burg empfangen. — Vom 1 März an tritt das östreichische Civilgesezbuch zu Venedig, und vom 1 April an in der Lombardei in Kraft. — In Bezug auf den König Joachim scheint nun die definitive Anerkennung aller europäischen Mächte dadurch erfolgt zu seyn, daß sein Gesandter seit acht Tagen in dem italienischen Comite' Siz und Stimme hat, ungeachtet sich Frankreich und Spanien vorher heftig dagegen auflehnten. — Se. Maj. der Kaiser von Oestreich ist von seiner Unpäßlichkeit noch nicht völlig hergestellt. — Der neulich erwähnte Diebstahl in der Wohnung des Grafen Wrbna ist bereits entdekt. Da der Thürhüter aussagte, daß kein Fremder in das Haus gekommen, und niemand herausgegangen sey, der auch nur das kleinste Paket getragen hätte, so schloß man, daß die geraubten Sachen sich noch im Hause befinden müßten, und wirklich entdekte man sie auch im Kruge einer in dem Zimmer stehenden Hebe. Der Dieb, der sich durch ein zurükgelassenes Taschentuch verrathen hat, war Jäger des Grafen, und sizt bereits fest. — Man bemerkt vorläufige Anstalten zur Abreise der Souverains.

* Wien, 4 Febr. Nun scheint es sich mit Sachsen nächstens, vielleicht in wenig Tagen, zu entscheiden, und nach allen Gerüchten wird etwas mehr als ein Drittheil davon an Preußen fallen. Nachdem Preußen alles angewendet hatte, die Integrität Sachsens für sich zu erhalten, kan es ihm nicht verdacht werden, wenn es in diesem Kampfe, der nach seiner Behauptung zum Besten Sachsens geführt wurde, sich nun mit anderweitigen Entschädigungen begnügt. Es scheint vorzüglich einer Ansicht des englischen Ministeriums, das den König von Sachsen nicht gern als Nachbar von Frankreich sah, zuzuschreiben, daß eine solche Theilung das endliche Resultat von so langen Konferenzen wurde.

Wien, 4 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 294¼, zwei Monate 290¾. Konventionsmünze 295 (zulezt 285).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 42. | 11 Febr. 1815.

Spanien.

Die Hofzeitung ist fortwährend mit Glükwünschungsaddressen, und mit Ernennungen und Beförderungen im Civil-, Militär- und geistlichen Fache angefüllt. Unter andern wurden viele Gouverneurs in Amerika, auch für die gegenwärtig insurgirten Provinzen, ernannt. — Der Rath von Castilien, den man mit wichtigen Angelegenheiten, besonders mit der vorgeschlagenen Amnestie beschäftigt glaubte, hat ein weitläuftiges Cirkular gegen die luxurieuse und kokette Kleidung, womit viele Damen in den Kirchen erschienen, erlassen.

Frankreich.

Der Herzog von Angouleme hat in einem Briefe an den Grafen Puysegur versprochen, künftiges Frühjahr mit seiner Gemahlin nach Bordeaux zu kommen.

Der General Graf Miollis ist vom Könige zum Kommandanten von Marseille, Hr. Quatremere de Quincy zum Intendanten der Civildenkmäler ernannt, und Gen. Lecourbe in den Grafenstand erhoben worden.

Unterm 13 Jan. hat der König dem niederrheinischen Departement alle rükständige Zusazcentimes von den Jahren 1813 und 1814 für die Bezahlung der Requisitionen und Kriegslasten erlassen.

* Vom Oberrhein, 2 Febr. Seit Kurzem sind in Ansehung der im französischen Dienst befindlichen Schweizer Regimenter neue Verfügungen getroffen; sie sollen ansehnlich verstärkt werden und eine neue Organisation erhalten. Zu diesem Behuf werden sie sich einstweilen in der Gegend von Paris versammeln. Die beiden bisher im Elsaß als Besazung gebrauchten Regimenter (das zweite und dritte, wovon jenes zu Schlettstatt, dieses zu Straßburg lag) sind, auf Befehl des Kriegsministers, ins Innere abmarschirt. Dem Vernehmen nach wird das dritte Regiment vorläufig zu Soissons, und das zweite zu Melun bleiben. Auch das erste Schweizer Regiment verläßt Metz und marschirt nach Paris, wo sich das vierte Regiment bereits seit einigen Monaten befindet. Die schönsten Leute werden aus den vier Regimentern auserlesen, um die Schweizer Garde des Königs zu bilden. Nach den mit mehrern Kantonen bereits abgeschlossenen Kapitulationen werden die Werboperationen starken Fortgang haben, und man hoft in Frankreich auf die baldige Ankunft zahlreicher Rekrutentransporte. Ungegründet, ja lächerlich ist die Sage, die in die Gegend von Paris abmarschirten Schweizer Regimenter seyen bestimmt, die Regierung gegen Komplotte zu schüzen. Es scheint, man wünsche die Zahl der Regimenter französischer Seits vorläufig auf sechs zu bringen. Dis kan aber nur in einiger Zeit statt haben. — Die Angelegenheit des Obristen May von Bern, Chef des dritten Schweizer Regiments, ist noch nicht beendigt. Seitdem die Information seines Prozesses, wegen der angeblich projektirten Uebergabe von Landau, beendigt ist, erwartet man von Paris neue Befehle zur Fortsezung der Prozedur. Viele glauben, es werde der Sache aus politischen Gründen keine weitere Folge gegeben werden, und Hr. v. May dürfte seine Entlassung nehmen. Der Major Weber kommandirt einstweilen sein Regiment. Er selbst hat noch Hausarrest zu Straßburg.

Italien.

Der Feldmarschall Graf Bellegarde hatte das königliche Institut zu Mailand durch ein Schreiben vom 12 Jan. des Schuzes und Wohlwollens Sr. kaiserl. Majestät versichert. Am 28 erschien eine Deputation desselben bei dem Hrn. Feldmarschall, um ihm die Dankbarkeit des Instituts auszudrüken.

Der König von Sardinien hat dem Präsidenten der Handelskammer zu Genua den Orden des heil. Moriz verliehen. Am 28 Jan. hatte der nach Turin gekommene Kardinal-Erzbischof von Genua Audienz bei Sr. Majestät. Die Zeitung von Genua vom 1 Febr. macht ihren Mitbürgern Hofnung, daß sie nächstens ihren neuen Souverain in ihren Mauern zu besizen das Glük haben würden.

Zu Venedig kam in der Nacht vom 27 zum 28 in dem kaiserlichen Pallast Feuer aus, wurde aber durch die guten Anstalten bald wieder gedämpft.

Die (zu Venedig gedrukten) Notizie del mondo erklären die Nachricht, daß der Friedensfürst seinen Aufenthalt nach der Insel Elba habe verlegen und deshalb zu Portolongone ein Haus kaufen wollen; daß deshalb am 8 Dec. zwei spanische Abgeordnete mit Napoleon konferirt hätten ꝛc., für durchaus ungegründet. Besagter Fürst lebe in ruhiger Einsamkeit zu Pesaro, und habe nie daran gedacht, sich auf Elba anzusiedeln.

Der Großherzog von Toscana kam gegen Ende Januars mit seiner Familie von Pisa nach Florenz, um das Ende des Karnevals dort zuzubringen.

Nachrichten aus Rom in französischen Blättern zufolge hält der heilige Vater noch immer die Kardinäle geheim (in petto), welche er in dem lezten Konsistorium ernannt hat. Den Grund davon suchte man in der Verlegenheit der päpstlichen Schazkammer, welche nicht im Stande ist, die neuen Kardinäle auf eine angemessene Art auszustatten. Der heil. Vater selbst schränkt sich in seinem Hauswesen immer mehr ein, soll aber alle, ihm von mehreren Seiten dargebotene Unterstüzung ausgeschlagen haben. Den Arbeitern indessen,

welche vorher bei den Verschönerungen Roms verwendet wurden, nun aber ohne Beschäftigung sind, läßt der Papst wöchentlich zweimal Getreide und Fleisch austheilen. Die Gefängnisse sind mit Verbrechern aller Art, meistens aus Noth dazu geworden, angefüllt; man hat leztes Vierteljahr 57 auf die Galeeren und 46 zur Kettenarbeit verdammt. Viele der Gefangenen würden nach dem ersten umständlichen Verhöre vermuthlich frei kommen; die Prozesse gehn aber sehr langsam vorwärts. Die Kongregation zur Erhaltung des Glaubens hat alle politischen Bücher und Journale in den Index der verbotenen Bücher gesezt; 737 Anklagen wegen Geruchs nach Kezerei sind schon bei diesem Gerichte anhängig.

Schweiz.

Einer Nürnberger Zeitung zufolge ist der vormalige König von Schweden (Herzog von Holstein-Gottorp) entschlossen, das gelobte Land zu besuchen, und hat dazu schon die erforderliche Erlaubniß des Großsultans erhalten. Er hat deswegen eine Ankündigung in französischer Sprache abgefaßt, worin er zehn Männer als Reisegefährten einladet. Der Versammlungsort wird die Stadt Triest seyn, und der Zeitpunkt ist auf den 24 des künftigen Junius festgesezt.

Deutschland.

In öffentlichen Blättern liest man nachstehende Rede Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, gehalten im versammelten Rath den 11 Jan. 1815. „Bekanntlich haben die der Staatsveränderung vom Jahre 1806 vorangegangenen und damit verbundenen äußern politischen gebieterischen Verhältnisse die Aufhebung der alt-würtembergischen Landstände zur nothwendigen Folge gehabt. Dieses veraltete, mit dem Zeitgeist und der Einheit und Kraft einer energischen Regierung, auf welcher die Gründung, Erhaltung und Vergrößerung des Königreichs allein beruhen konnte, unverträgliche Institut fiel in sich selbst zusammen. Die förmliche Abschaffung desselben, welche schon lange vorher durch das Fehlerhafte der Organisation, mithin durch die innere Natur der Sache, vorbereitet war, wurde durch einen vorgängigen öffentlichen Staatsvertrag mit dem damaligen Reichsoberhaupt und durch die freiwillige unbedingte Huldigung der Volksrepräsentanten bekräftigt. Gleichwol bezeugten Erfahrung und vaterländische Geschichte, die einzigen und sichersten Führerinnen der Regenten, welche das wohlverstandene und dauernde Interesse ihres Volks mit ihrem eigenen gewissenhaft zu vereinigen wissen, die Nothwendigkeit und das Wohlthätige einer, den Rechten der Einzelnen und den Bedürfnissen des Staats angemessene, auf ständische Repräsentation gegründeten Verfassung. Indem Wir Uns an diese Ueberzeugung hielten und den unabänderlichen Entschluß darauf gründeten, den Eintritt der ersten günstigen Zeitepoche zu Einführung einer solchen Verfassung zu benüzen, sahen Wir Uns durch den nachfolgenden, sich immer gleich bleibenden Drang der Umstände und des Gespannten der äußern Lage stets behindert. Eine solche wesentliche Veränderung der ganzen Staatsorganisation erfordert einen ruhigen geschlossenen Stand der Dinge, der, weit entfernt durch die Zeitereignisse herbeigeführt zu werden, sich je länger je mehr zu verzögern schien. Die im vorigen Jahr eingetretenen Hauptveränderungen in den öffentlichen Angelegenheiten und der darauf erfolgte Abschluß des Pariser Friedens ließ die Annäherung des zu jenem Zwek erwünschten günstigen Zeitpunkts erwarten, als der zur vollständigen Berichtigung des allgemeinen Friedens beschlossene Kongreß zu Wien eine neue Verzögerung herbeiführte, indem die Resultate desselben nicht unbedeutende Abänderungen in den innern und äußern Verhältnissen des Königreichs voraussezen ließen. Wie sehr Wir es Uns während Unsrer Abwesenheit in Wien zur Angelegenheit machten, das auf die Regulirung der deutschen Angelegenheiten sich beziehende Geschäft, welches nach Unsrer Ansicht bei einer standhaften und unbefangenen Vereinigung des Willens keinen wesentlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn konnte, auf alle Art und Weise rastlos zu befördern, konnte nicht verborgen bleiben, und Wir haben gleich Anfangs in den, zu Behandlung jenes Gegenstandes statt gehabten Konferenzen der zu Wien versammelten Souveraine Unsern festen Entschluß und Absicht der Einführung einer ständischen Verfassung in Unserm Königreich erklärt. Inzwischen konnte es, zu Unserm Bedauern, nicht von Uns abhängen, das Endresultat der Geschäfte des Kongresses sobald herbeizuführen, als man zu hoffen und zu erwarten berechtigt war. Der noch dauernde ungewisse, schwankende Zustand der Dinge kan jedoch Unserm landesväterlichen Herzen nicht den Zwang auflegen, Unsern lieben und getreuen Unterthanen die ihnen bestimmte Wohlthat länger vorzuenthalten; und um zugleich öffentlich darzuthun, daß weder äußere Nothwendigkeit, noch irgend eine sonst eingegangene Verbindlichkeit auf Unsern Vorsaz irgend einen Einfluß gehabt, und nur reine, auf die dauerhafte Begründung des Glükes Unsers Volks gerichtete Absichten Uns geleitet haben, sind Wir gesonnen, den längst zur Reife gebrachten Entschluß nunmehr in Vollzug zu sezen. Wir haben Uns zu dem Ende mit Entwerfung der Grundzüge einer ständischen Verfassung beschäftigt, wovon Wir die Ueberzeugung haben, daß sie dem vor Augen gehabten wichtigen Zweke so nahe als möglich kommen, und dadurch die Klippen vermieden werden, woran so manche frühere ähnliche Versuche Unsrer Zeit gescheitert sind. Jene Grundzüge begreifen vorzüglich die Bildung der ständischen Repräsentation, ihre Versammlung, deren innere Organisation und Geschäftsführung, die Gerechtsame der Stände in Beziehung der Gegenstände der Staatsverwaltung, insbesondere der Mitwirkung bei der Besteuerung und Gesezgebung, und des ihnen im Allgemeinen zustehenden Petitionsrechtes, endlich Bestimmungen in Ansehung allgemeiner Rechte und Bestimmungen der Unterthanen. Bei der Bildung der Repräsentation glauben Wir die Anforderungen und das Interesse der vorzüglichsten Begüterten beachten zu müssen, und in dieser Hinsicht bewilligten Wir einer Anzahl von Individuen dieser Klasse Virilstimmen, jedoch in einem solchen Verhältniß, daß kein Uebergewicht derselben über die gewählten Deputirten denkbar ist, und indem Wir nun eine Versammlung angeordnet, entfernten Wir den Verdacht und die Möglichkeit, in eben dieser Klasse der Staatsregierung eine eigene besondere Stüze zu sichern. Die Zusammenberufung der Stände ist durch Festsezung einer für immer bestimmten Zeit der Willkühr des Königs entzogen, und die innere Organisation so wie die vorgeschriebene Art der Geschäftsführung sichert

den Vertretern des Volks Freiheit der Ansicht, der Deliberation und der Beschlüsse. Wesentliche Abänderungen in der Gesezgebung und Besteuerung sind an die Zustimmung der Stände geknüpft, mit solchen Modifikationen, welche die Einheit und Energie der Staatsregierung, welche die sichere Bestreitung der Staatsbedürfnisse nicht verhindern, und den Einfluß jedes etwaigen Parteigeists zurükzuhalten vermögen. Durch das Petitionsrecht wird die Sicherheit des Eigenthums und die persönliche bürgerliche Freiheit gleichsam unter die mitwirkende Gewährleistung der Stände gestellt. Die Huldigung bei einer Regierungsveränderung wird durch die feierliche Anerkennung von Seite des Königs bedingt. Durch alle diese Bestimmungen glauben Wir die Rechte des Volks auf eine unumstößliche Art festgesezt und für immer gesichert zu haben. Die Grundzüge erfordern jedoch eine nähere Ausarbeitung im Einzelnen, und Wir haben Uns daher bewogen gefunden, eine eigene Kommission, unter dem Vorsiz Unsers Staats-, Konferenz- und Finanzministers, Grafen v. Mandelslohe, bestehend aus: dem Staats- und Konferenzminister des Innern, Grafen v. Reischach; dem wirklichen geheimen Rathe, Landvogt am obern Neckar, Grafen v. Waldburg-Zeil Trauchburg; dem Minister Staatssekretär v. Vellnagel; dem Präsidenten Staatsrath Neurath; dem Staatsrath, Landvogt an der Enz, Grafen v. Berlichingen; dem Staatsrath v. Otto; dem Staatsrath v. Schmitz von Grollenburg; dem Staatsrath v. Wächter; dem Staatsrath v. Weisen; dem Oberregierungsrath v. Roel; dem Oberregierungsrath v. Cammerer; dem Oberamtmann v. Mieg in Ludwigsburg; dem Hofrath und Oberamtmann v. Hiemer in Schondorf; dem Oberamtmann v. Malschier in Marbach, niederzusezen, um das Ganze in Berathung zu ziehen, und sich mit dem vollständigen Entwurf einer Repräsentativ-Verfassung zu beschäftigen. Ein besonderes Kommissorial- und Instruktionsreskript, welches hierüber das Nähere enthält, wird den Mitgliedern der Komission zugefertigt werden, wegen deren Zusammentritt, welcher das erstemal nächsten Montag den 16 d. M. statt haben soll, das Erforderliche zu besorgen ist. Die Bekanntmachung und Uebergabe der von Uns sanktionirten Verfassungsurkunde, so wie die Verpflichtung auf dieselbe, gedenken Wir in der auf den 15 März d. J. hier einzuberufenden Ständeversammlung vollziehen zu lassen; inzwischen wollen Wir vorläufig Unsre lieben getreuen Unterthanen von Unsrer landesväterlichen Gesinnung und Willensmeinung durch ein eigenes Manifest in Kenntniß gesezt wissen, mit dessen allgemeiner Verbreitung und Bekanntmachung Unser Minister des Innern beauftragt wird."

Nachrichten aus Brüssel vom 31 Jan. zufolge sezte sich die Reserverreiterei des zweiten preußischen Armeekorps, die in den Bezirken von Huy, Marche und Dinant kantonnirte, allmählig nach dem Rheinufer in Marsch. Die Bewegungen dauerten im Luxemburgischen und Trierischen bis zur Mosel fort. Man bemerkte, daß in diesen Gegenden die preußische Armee zahlreicher sey, als man glaubte.

Nachdem das preußische Kuirassierregiment Brandenburg, theils in Elberfeld, theils in der umliegenden Gegend Quartiere bezogen hatte, traf am 31 Jan. das preußische Kuirassierregiment Großfürst Konstantin daselbst ein. Der General v. Wrangel kam ebenfalls durch. Am 1 Febr. sollte das preussische Kuirassierregiment Schlesien einrüken.

Ueberhaupt kehren jezt fünf preußische Infanterie- und zehn Kavallerieregimenter aus den Rheingegenden in ihre Friedensgarnisonen zurük.

In Polen sind gegenwärtig noch viele russische Truppen, welche aus dem Felde kommen, aufgestellt.

* Leipzig, 4 Febr. In der akten- und thatmäßigen Widerlegung der Verläumdungen in den Bliken auf Sachsens König und Volk (einer anonymen, aber aus sichrer Quelle geflossenen Schrift, die hier zwar nicht öffentlich verkauft, aber dennoch stark gelesen wird), steht eine Zahl interessanter Thatsachen über die wohlthätigen Regierungsgrundsäze Friedrich Augusts, die man bis jezt im Publikum viel zu wenig gekannt hat. Dieser ist bald eine andre Schrift, die nur einen Bogen stark ist: Ruf eines Deutschen an die Sachsen, gefolgt, im Januar 1815 mit dem Motto: wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle. Auch werden in Thüringen Gespräche der Lebenden fleißig gelesen, worin die auch in einigen Drukschriften in Anregung gebrachten Besorgnisse wegen des Katholizismus des Königs von Sachsen von mehreren Seiten beleuchtet, aber in einer viel zu heftigen Sprache abgewiesen werden. Denn die Wahrheit bedarf ja der Leidenschaftlichkeit nicht, da diese vielmehr nur erbittert und Verdacht erregt. Alle diese Schriften sind, wie es den Anschein hat, nicht in Sachsen gedrukt, und kommen uns von außen herein. Die zuerst genannten zwei sind wohl in Wien gedrukt worden. Von den deutschen Blättern sind Nro. 127 — 29. nebst Beilage dem Vernehmen nach nicht in Altenburg, wo der Censor sie nicht zu druken gestattete, sondern mit dem unmittelbaren Imprimatur der preußischen Polizeibehörde in Dresden selbst gedrukt worden. Sie enthalten eine Darstellung des Schriftenwechsels über die Vereinigung Sachsens mit Preußen. Ueber den Geist, der in dieser Generalrecension vorwaltet, mag man aus folgender Stelle schließen: „die Verfasser der meisten Schriften, welche jezt erschienen sind, um die Rechte des Königs von Sachsen zu vertheidigen, nehmen auf das Bedürfniß ihres Vaterlands (wie es in der Darstellung der königl. sächsischen Regierung ausgesprochen wurde) keine Rüksicht. Sie schweifen auf dem weiten Felde der Politik herum, ohne sich auf den Standpunkt des uralten Gesezes zu stellen: Salus publica suprema lex esto. Sie sprechen stets vom Status quo!"

* Hannover, 30 Jan. Solange die hiesigen Landtagsverhandlungen nicht gedrukt sind, welches geschehen soll, wäre es unpassend, darüber öffentlich zu reden. Nur soviel kan man sagen, daß sich den Ständen der Vorwurf nicht machen läßt, womit Napoleon seinen Senat zum Abschiede belastet hat. Man prüft vielmehr mit deutscher Freimüthigkeit, und erwägt die Meinungen und Vorschläge in allen ihren Beziehungen, Folgen und Wirkungen. Auch ist unverkennbar, daß man der Rede mächtiger geworden; und die Zeit scheint nicht fern, wo auch in diesem Zweige öffentlicher Beredsamkeit die Deutschen ihren Nachbarn nicht nachstehen; und es wäre zu wünschen, daß die Reden der einzelnen Mitglieder über die wichtigsten

Fragen gedrukt würden. Dagegen bedarf es des Wunsches nicht, daß die Vorschläge keinen Eingang finden mögen, die „C. F. v. Scheither an meine Mitstände und die am 15 Dec. sich versammelnden Herren Deputirten" gerichtet hat; da er mit Millionen wie mit Zahlpfennigen umgeht, und die Hülfsmittel nicht allein für das Nächste und Nothwendigste, sondern auch für die umfassendsten neuen Anstalten in den jezigen Geldkräften des Königreichs zu finden weiß. Bei dem öffentlichen Schuldenwesen verfährt man durchaus folgerecht. Die verfassungsmäßig gemachten Schulden, also alle, welche vor der Französischen Besezung des Landes im Jahr 1803 gemacht sind, bedürfen keiner Anerkennung; so wie die rechtmäßige Landesregierung wieder in Kraft getreten, ist auch das Recht ihrer Gläubiger wieder in Kraft getreten, und bereits unterm 30 Sept. v. J. verordnet, daß ihnen die alten Obligationen, welche zu Kassel aufbewahrt sind, zurükgegeben werden sollen. Es ist daran von den Franzosen weiter kein Schaden geschehn, als daß sie durchlöchert sind, und sie können daher, ohne Anstand, auch wieder im Handel und Wandel gebraucht werden. In Absicht der Zinsen, welche von diesen Schulden fällig werden, ändert die feindliche Besezung des Landes nichts; für den frühern Zeitraum aber, und für die darin entweder von feindlicher Seite gezahlten oder rükständig gebliebenen Zinsen ist eine Abrechnung erforderlich, und die Bezahlung des Rükstandes macht einen Gegenstand landschaftlicher Verhandlung aus. Alle Schulden dagegen bedürfen einer Anerkennung, welche von den Landesbehörden während der feindlichen Landesbesezung gemacht sind. Indeß ist auch deren Anerkennung bereits mehr als wahrscheinlich. Eine dritte Art der Schuld betrift die Zwangsanleihen, welche von der westphälischen Regierung theils mit Zustimmung ihrer sogenannten Stände, theils ohne dieselbe gemacht sind, und zu deren Verzinsung die Personalsteuer eingeführt ward. Ueber diese Schuldenart sind äußerlich dreierlei Meinungen. Einige sehen sie als eine Kriegssteuer an, die als solche auf sich beruhen bleibt, Andere als eine gemeinschaftliche Schuld der Staaten, woraus Westphalen bestand, und noch Andere als eine jedem Lande besondere Schuld, nach dem 21sten Artikel des Pariser Friedens. Ueber solche Sachen läßt sich von einer zahlreichen Versammlung nicht entscheiden, wenn ihr nicht vorgearbeitet ist. Man hat daher drei ständische Ausschüsse niedergesezt, und die allgemeine Sizung ist bis zum 3 April vertagt. Eine recht erfreuliche Wirkung der neuen Ordnung ist die Sorgfalt, womit das Postwesen seinem gemeinschaftlichen Zwek wieder näher gebracht wird, und in dieser Hinsicht ist nicht unwichtig, daß einer Lüneburgischen Buchhandlung wieder Postfreiheit verliehen worden; mit Meklenburg-Schwerin besteht eine reitende Post seit Anfang dieses Jahrs, wodurch auch die Verbindung mit Pommern erleichtert wird, und möchte dabei vielleicht nicht zu übersehen seyn, daß nach dem Frieden vom 14 Jan. vorigen Jahrs Stralsund zu einem Stapelort für den englischen Handel bestimmt ist. Mit der Taxisschen Postadministration zu Frankfurt hat man sich wegen der Versendung der süddeutschen Zeitungen wieder verständigt. — Das großbritannische Kommissariat zu Hannover fordert unterm 9 Jan. diejenigen auf, welche Lieferungen an die hannöverschen Truppen haben, die bis zum 24 Jan. v. J. in englischem Sold standen, ihre Forderungen bis zum 12 k. M. nachzuweisen. Unterm 2 Jan. sind die Obrigkeiten angewiesen, die Verzeichnisse zur Hebung der fortdauernden Personalsteuer sofort anzufertigen. Die Verordnung vom 9 Jan. betrift die Frist über die Ansprüche der Unterthanen an die, während der französischen Landesbesezung ernannten Notarien, welche ihre Kautionen zurükfordern. Bei dem Kriegewesen bemerkt man viel Thätigkeit; und die dienstpflichtige Mannschaft soll sich zur Musterung stellen.

Oestreich.

Ihre Maj. die Königin von Baiern verehrte vor Ihrer Abreise dem bei Höchstihrer Person angestellten Oberhofmeister, Grafen v. Schönborn, eine mit Ihrem in Brillanten gefaßten Bildnisse gezierte Dose, und den beiden Dienstkammerherren, Grafen v. Cavriani und Meraviglia, ebenfalls Dosen mit der brillantenen Namenschiffre Ihrer Majestät. Die Edelknaben erhielten prächtige Uhren mit Ketten; die Kammerdiener und Kammerheizer goldene Dosen mit einem ansehnlichen Geldgeschenk begleitet.

* Wien, 5 Febr. Am 2 d. früh um 3 Uhr traf der Herzog von Wellington aus Paris hier ein, und wurde, noch ehe er im Stande war um Audienzen zu bitten, von dem Kaiser von Rußland in seiner Wohnung überrascht, woselbst Se. Majestät anderthalb Stunden verweilte. Abends erschien der Herzog in Gesellschaft der Lords Castlereagh und Stuart auf dem öffentlichen maskirten Ball; Alles drängte sich um den gefeierten Helden von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Man bemerkt, daß der Herzog bei der Landung in Norddeutschland im Jahr 1805, wo er unter dem Namen Sir Arthur Wellesley als Generalmajor zwei Regimenter befehligte, noch gar nicht gekannt war, und daß erst im Jahr 1810, nach seinem ersten Rükzuge aus Spanien, einige Wenige anfingen ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, während Andere, nach dem Erfolg zu urtheilen gewohnt, auch da noch nicht zufrieden mit ihm waren. Merkwürdig ist, daß Lord Wellingtons Größe gerade mit einem Rükzuge anfängt, weil bei einer solchen Begebenheit, die gewöhnlich sehr nachtheilig auf die Gemüther der Soldaten wirkt, eine besondre Geistesstärke des Oberfeldherrn erfordert wird, um das, was er zu thun hat, mit Sicherheit zu ergreifen, und mit Schnelligkeit auszuführen. — Welchen Einfluß die Ankunft des brittischen Feldmarschalls auf die Geschäfte des Kongresses haben wird, läßt sich noch nicht voraussehn. Man weiß nur, daß er an die Stelle des Lords Castlereagh tritt, der den 10 d. nach London zurükreist. Wahrscheinlich wird bis dahin das Schiksal von Sachsen entschieden seyn; wenigstens nähern sich die Verhandlungen darüber mit raschen Schritten ihrem Ende. Was das Resultat seyn wird, ist zwar nicht bekannt; indeß läßt sich allenfalls vermuthen, was einem Lande bevorsteht, welches lange im Streite befangen war, und worüber man sich am Ende vergleicht. Bei diesen Aussichten kan man also wohl auf eine baldige Beendigung des Kongresses rechnen. Das Schiksal der Schweiz ist entschieden, und das von Italien wird keine weitläuftigen Diskussionen verursachen. Auch versichert man, der Sklavenhandel werde förmlich aufgehoben werden.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 18. | 11 Febr. 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Unmittelbar nach beendigter Cerimonie eilte er mit raschem Schritt, beinahe im Lauf, in die Mairie, wo seine Wohnung bereitet war. Eine große Anzahl von Personen folgte ihm dahin, und man ließ sie ohne Hinderniß eintreten. Er that verschiedene Fragen an diejenigen, die ihm am nächsten waren und erhielt bald seine Fassung wieder. Bald darauf machte er dem Maire von Marciana, wo er in Effigie verbrannt worden war und man die englische Flagge aufgestekt hatte, bittere Vorwürfe. Er lud den Maire hierauf ein, die Ordnung in seiner Gemeinde zu handhaben, und gab ihm den Auftrag, seine Untergebene zu versichern, daß die Freiheit der Meere sie bald in Stand sezen würde, ihren Verlust zu ersezen. Die Geistlichen wurden eingeladen, Eintracht unter ihren Pfarrkindern zu predigen. Den Chefs der verschiedenen Korps trug er auf, die strengste Mannszucht zu handhaben. Nach dieser Audienz stieg er zu Pferde, um die Insel zu besichtigen. Wind und Regen machten diesen Spazierritt äußerst unangenehm. An demselben Tag wurde Napoleons Besizergreifung der Insel Elba durch einen förmlichen Verbalprozeß konstatirt. General Dalesme erließ eine Proklamation an die Einwohner, um sie mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen. (In derselben führt er unter anderm folgende an ihn gerichtetete Worte Bonaparte's an: „General! Ich habe meine Rechte dem Interesse des Vaterlands aufgeopfert, und mir die Souverainetät über die Insel Elba und das Eigenthum derselben vorbehalten. Alle Mächte haben darein gewilligt. Machen Sie diese neue Wendung der Angelegenheiten den Einwohnern bekannt, und sagen Sie ihnen, daß ich diese Insel wegen ihres milden Klimas und der sanften Sitten ihrer Bewohner zu meinem Aufenthalt gewählt habe. Sagen Sie ihnen, daß sie der beständige Gegenstand meiner Neigung seyn werden.") Der Generalvikar der Insel Elba, Hr. Arrighi, machte einen Hirtenbrief (vom 6 Mai) bekannt, in dem es unter andern heißt: „die göttliche Vorsehung wollte, daß wir künftig, mitten unter den politischen Veränderungen Europa's, die Unterthanen Napoleons des Großen werden. Die Insel Elba wird in der Geschichte der Nationen berühmt werden durch die Ergebenheit ihrer Bewohner für ihren neuen Monarchen, dessen Ruhm unsterblich ist. Ihr kleines Gebiet wird durch den Namen ihres Souverains veredelt. Sie empfängt in ihrer Mitte den Gesalbten des Herrn und die andern erlauchten Personen, die ihn begleiten. Als Se. kaiserl. und königl. Majestät diese Insel zu seinem Aufenthalt wählte, kündigten Sie der ganzen Welt ihre Vorliebe für dieselbe an. Welche Reichthümer werden unser Land überschwemmen! Welche Menschenmenge wird von allen Seiten herbeiströmen, um einen Helden zu sehen rc. — Am Tage nach seiner Ankunft (5 Mai) besichtigte Napoleon um fünf Uhr Morgens die öffentlichen Anstalten. Er quälte alle Personen, die ihm begegneten, mit Fragen. Um 9 Uhr kehrte er erst wieder in die Mairie zurük. Er verordnete sogleich große Veränderungen. Seinem Wunsche gemäß sollte die Kaserne, St. Franziskus genannt, sogleich in einen kaiserlichen Pallast umgewandelt werden, wo er residiren wollte. Man bemerkte ihm, daß die Insel die gehörigen Hülfsmittel nicht darbiete, um sein Begehren zu erfüllen. Er untersuchte mit besonderer Aufmerksamkeit die Salinen, welche in der Umgegend der Stadt eine so schlechte Luft verbreiten, daß man unmöglich, ohne das Fieber zu bekommen, daselbst übernachten kan. Er gab Befehl, dieselben in ein großes Lazareth zu verwandeln. — Am 6 Mai begab er sich früh Morgens mit dem General Bertrand, den östreichischen und russischen Kommissärs, dem Obristen der Lanzenträger und dem englischen Obristen in die Bergwerke von Rio, die er aufs Genaueste untersuchte. Er ordnete auch dort sogleich mehrere Veränderungen an, bezeugte aber zugleich dem Oberaufseher der Arbeiten große Zufriedenheit. Um zehn Uhr frühstükte er beim Minendirektor, Hr. Pons. Während man das Frühstük bereitete, ging er sehr schnell im Zimmer umher und schien in tiefen Gedanken. Unvermuthet wandte er sich zum östreichischen General und sagte ihm mit vielem Ausdruk: „Wäre ich nicht von dem verwünschten . . . . betrogen worden, so würde ich zwei Stunden vor euch in Paris angelangt seyn. Ich hätte alsdann die Vorstädte in Aufstand gebracht, euch angegriffen, vernichtet, und euch bis über die Weichsel gejagt. Uebrigens besaß ich noch hinreichende Streitkräfte; ich hätte drei Jahre lang den Bürgerkrieg unterhalten können. Allein ich habe die Ruhe Frankreichs den Lorbeeren, die mir noch zu Theil werden konnten, vorgezogen." — Nach dem Frühstük ließ er Hrn. Pons rufen, und erklärte ihm, daß seine Absicht sey, mehrmals nach Rio zu kommen, und da er sein Haus sehr bequem fände, um dasselbe zu seinem Pallast zu machen, so ersuche er ihn, für sich und seine Familie eine andere Wohnung zu suchen. Er entwarf selbst den Plan zu den Veränderungen, die er in diesem Hause wünschte, und beauftragte den General Bertrand, dieselben sogleich bewerkstelligen zu lassen. Am 7 Mai quartierte er sich in den Pavillon ein, der für das Geniekorps bestimmt war, und überließ einstweilen den Offizieren dieses Korps seine Zimmer in der Mairie. Dieser Pavillon besteht blos aus einem einzigen Stokwerk mit sechs Kreuzstöken; allein er ist isolirt, stößt auf einen schönen Garten, und beherrscht die Stadt und das Meer. Er bildete nun sogleich sein Haus, ernannte vier Kammerherren, (den Exmaire und den jezigen Maire von Portoferrajo, den Maire von Rio und einen ehemaligen Kriminalrichter), drei Ordonnanzoffiziere und zwei Fouriere des Pallasts. Er machte bekannt, daß er wöchentlich zweimal, um acht Uhr Abends, die Damen der Insel empfangen würde. Sie nahmen die Einladung an. Napoleon erschien in diesem Zirkel und fragte jede Dame nach ihrem Namen und nach dem Stande ihres Gatten. Die meisten antworteten, daß ihre Männer sich mit dem Handel beschäftigten. Er wollte nun wissen, mit welchem Handelszweig sie sich vorzüglich abgäben? Der eine war ein Bäker, der andere ein Fleischer, u. s. w. Napoleon, wenig hierdurch geschmeichelt, verschwand nach einigen Minuten. Die Damen entfernten sich nun ebenfalls. Nach vierzehn Tagen war sein Hof ganz öde. Vom 7 bis zum 25 Mai beschäftigte sich Napoleon mit der Ausbesserung seiner Residenz. Er leitete alle Arbeiten selbst. Um 5 Uhr Morgens schon befand er sich in seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen mitten unter den Maurern. Am 25 Mai langten die französische Fregatte Dryade, unter Kommando des Grafen Montcabrie', und die Brigg l'Inconstante, vom Vicomte Charrier-Moissard befehligt, im Hafen an. Die Fregatte sollte die französische Garnison von der Insel abholen, die Brigg hingegen zu Napoleons Verfügung bleiben. Nach den üblichen Begrüßungen durch wechselseitige Kanonenschüsse von den englischen und französischen Schiffen, begab sich der Graf Montcabrie' zum Gen. Dalesme und zum Gen. Drouet, Gouverneur der Insel. In der folgenden Nacht trafen fünf englische Transportschiffe mit den Truppen von der kaiserlichen Garde ein. Diese bestanden aus ungefähr tausend Grenadieren, Chasseurs, Kanonieren und polnischen Lanzenträgern, 19 Marins von der Garde und sechs Mameluken. Am 26 Mai um 5 Uhr Morgens begab sich Napoleon selbst auf die Fregatte Dryade. Der Hofmarschall Bertrand, der Gen. Kambrune, Kommandant der eingetroffenen Truppen von der kaiserlichen Garde, mehrere Offiziere und der Kommandant der englischen Transportschiffe, begleiteten ihn. So wie er an

Bord stieg, sagte er zum Kommandanten der Fregatte und zu den Offizieren, „er habe nicht vor einem französischen Schif vorbeigehen wollen, ohne dasselbe zu besuchen.“ Nachdem er Alles besichtigt hatte, bestieg er die englische Fregatte, wo er mit fünfmaligem Hurrahrufen begrüßt wurde. Alle auf der Rhede befindlichen Schiffe salutirten ihn, jedoch mit Ausnahme der Dryade und der Inconstante. Er blieb bei der Ausschiffung seiner Garde und der für ihn bestimmten Fourgons gegenwärtig. Die Ankunft der leztern schien ihm sehr angenehm. Sonntags den 29 Mai ertheilte er nach der Messe öffentliche Audienz. Nach derselben hatte er eine lange Unterredung mit Hrn. v. Montcabrie'. Napoleon lud ihn hierauf zum Mittagsessen ein. Bei diesem Mahl erschienen ausserdem der Hofmarschall Bertrand, Gen. Dalesme und zwei Damen aus Elba, Madame und Mlle. Vantini. Man feierte zugleich das Patronsfest der Insel und gab einen Ball, welchem Napoleon mit seinem Hof beiwohnte. Am 1 Jun. traf die Prinzessin Pauline auf der neapolitanischen Fregatte Lätitia, unter Kommando des Gegenadmirals Lostange, bei ihrem Bruder an, allein schon am folgenden Tage segelte sie wieder ab. Am 4 Jun., als alle Vorbereitungen zur Abreise der Garnison getroffen waren, ertheilte der Befehlshaber der Dryade Befehl zur Einschiffung. Er begab sich nebst Hrn. v. Charrier zu Napoleon, der sie sehr gut empfing und zum Frühstük einlud, während dessen man sich über unbedeutende Dinge unterhielt. Nach geendigtem Frühstük wünschte er ihnen eine glükliche Reise. Sie entfernten sich. Nochmals ließ er ihnen im Augenblik der Einschiffung durch den Gen. Bertrand ein Lebewohl sagen. Am 26 Jun. gab die kaiserliche Garde den Einwohnern ein Fest; es wurde mit einem Ball beschlossen, auf dem Napoleon drei Stunden verweilte und an die anwesenden Damen tausend Fragen that, wie vormals in den Tuillerien. Eine geraume Zeit hindurch ereignete sich nichts Interessantes. Am 2 Aug. traf Madame Bonaparte, die Mutter, mit zwei Ehrendamen und ihrem Kammerherren, Hrn. Colonne, ein. Am 15 Aug. wollte die Garde ein Fest geben. Napoleon wünschte dasselbe durch einen Ball, auf Kosten der Stadt, beschlossen zu sehen. Er erließ an den Gouverneur folgende Note: „Da ich noch nicht gehörig eingerichtet bin, um Feste zu geben, so werde ich die Ankunft der Kaiserin und der Prinzessin Pauline abwarten, die in den ersten Tagen Septembers eintreffen sollen, um ein großes Feuerwerk veranstalten zu lassen. Ich wünsche, daß die Gemeinde die Kosten zu einem Balle vorschieße, den sie auf dem öffentlichen Plaz geben wird; daß man daselbst einen großen hölzernen Saal erbaue, und daß die Offiziere der Garde und des Freibataillons dazu eingeladen werden. In der Nähe des Saals wird man Orchester errichten, um die Soldaten tanzen zu lassen; einige Fässer Wein werden zu ihrer Verfügung seyn. Ich wünsche zugleich, daß die Gemeinde zwei junge Leute verheirathen lasse und sie ausstatte. Der Hofmarschall und die Behörden werden dieser Heirath beiwohnen, die in der großen Messe gefeiert werden soll.“ Die Gemeinde gab wirklich einen Ball auf dem öffentlichen Plaze. Napoleons Mutter, Madame Bertrand und die beiden Hofdamen wohnten demselben bei. Im Ganzen erschienen dabei einige dreißig Damen; der Umfang des Saals hätte gestattet, daß wenigstens dreihundert darin hätten tanzen können. Der Ball war traurig. Napoleon zeigte sich nicht darauf.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 31 Jan. Das aus Meersburg vom 31 Dec. datirte, von dem Erzbischof Karl Theodor, in der Eigenschaft als Bischof von Konstanz und Worms, ausgestellte Fastenpatent ist zu Ende Jannars in dem schweizerischen Theil des Bisthums ausgetheilt worden, und indem darin die bisherige Fastendispense am Samstag beibehalten, und nur die Untersagung des Genusses der Fleischspeisen an den Freitagen, wo Armuth, Krankheit und Kinderjahre keine Ausnahme begründen, aufgenommen ist, bildet es einen seltsamen Kontrast mit dem, das Fasten auch am Samstag streng gebietenden Sendschreiben des Nuncius. „Die Stände Zürich und Argau (meldet ein Schweizer Blatt) haben die Bekanntmachung des Sendschreibens der päpstlichen Nunciatur und die Anerkennung der provisorischen Ordnung einstweilen untersagt. Die Regierung von Argau bedauert in einem Kreisschreiben an die Geistlichkeit das eilfertige Einschreiten ohne Einverständniß mit den weltlichen Regierungen, und ohne bekannt gemachte Zustimmung des Bischofs. Der folgenreiche Uebergang vom alten ehrwürdigen Stuhle zu Konstanz unter eine neue oberhirtliche Pflege soll mit Ruhe und Würde, ohne Aengstigung und Spaltung, einverstanden zwischen geistlichen und weltlichen Behörden, statt finden, und diese Einverstehung sey bereits angehoben.“ — Der Schazmeister der amerikanischen Freistaaten Amerika's und ihr bevollmächtigter Minister beim Kongresse in Gent, Herr v. Gallatin, war mit einem seiner Söhne am 24 Jan. in seiner Vaterstadt Genf zum Besuche eingetroffen. Dem conseil représentatif daselbst ist von einem seiner Mitglieder, dem Hrn. de Candolle Boissier, der Vorschlag für die Errichtung einer Ersparnißkasse eingereicht worden, deren Zwek dahin geht, die Ersparnisse der unbemittelten Einwohner von Genf zinstragend und sicher zu verwalten. Es sind die Einwohnerklassen, welche man die arbeitenden nennen kan, in dieser Stadt sehr ansehnlich und wohl bei siebentausend stark, daher die Nüzlichkeit der Anstalt keinem Zweifel unterliegen kan. Eine ihr verwandte Einrichtung, die Caisse d'escompte der Stadt Genf, ist durch lange Erfahrungen erprobt, und hat jezt auch alle Stürme der Zeit überstanden. Sie ward zuerst unter dem Namen caisse autorisée durch einen Privatverein von Aktionärs errichtet, deren Aktien 500 Liv. betrugen. Nach Verfluß einiger Jahre ward das Unternehmen zwischen den Interessenten wieder liquidirt. Im Jahr 1793 kam unter dem Namen établissement patriotique ein Verein zu Stande, dessen Bestimmung war, den Arbeitern, welche an Arbeit Mangel litten, solche zu verschaffen; da sichs jedoch bald zeigte, daß die Kräfte desselben mit dem großen Bedürfniß in keinem Verhältnisse stunden, welches die bedauerlichen Umstände des Handels überhaupt und der Genfer Fabriken insbesondere hervorbrachten, so that das Departement der Künste den Vorschlag, eine Caisse d'escompte, d'épargne et de dépôt als Nationalanstalt zu errichten, und dieselbe ward auch wirklich durch ein Edikt des conseil général am 25 Jan. 1795 errichtet. Das Staatsschazamt gab als Grundlage dafür ein Kapital von 918,000 fl.; es wurden Gelder zu 3 vom Hundert Interesse angenommen und Papiere zu 4 vom Hundert eskomptirt. Neun Direktoren aus dem Handelsstande gewählt, besorgten die Verwaltung. Weil die ihr geliehenen Gelder zu keiner großen Summe anwuchsen, so wurden sie im Jahr 1798 rükbezahlt, aber als caisse d'escompte dauerte die Anstalt unter der Aufsicht der Societé économique während der ganzen Zeit der Vereinigung mit Frankreich fort, und im verflossenen Jahre sind nur unbedeutende Veränderungen ihrer Einrichtung getroffen worden. Am 21 Jan. ernannte der conseil représentatif die Rathsherren Falquet und Turrettini de Villettes zu Staatssekretärs, und den Advokat Jean Pierre Pictet zum Generalprokurator. — Was vor einigen Wochen öffentliche Blätter von einem kostbaren und Aufsehen erregenden Gastmahle erzählten, welches die Herren Joseph und Louis Bonaparte auf dem von dem erstern erkauften Schlosse Prangins im Waadtlande gegeben haben sollten, ist abermals theils durchaus unwahr, theils ungemein entstellt. Louis befindet sich bekanntlich in Italien, und hielt sich gar nie bei seinem Bruder auf. Dieser hingegen bewohnt seit dem Spätjahre allerdings wieder sein erkauftes und verschönertes Schloß Prangins bei Nyon, und seine Gemahlin hält sich gegenwärtig in Paris auf. Der gewesene König von Spanien lebt sehr einsam und pflegt mit der einzigen Familie Prangins, von der er seine Besizung erkauft, Umgang. Ein Mittagsmahl, das er eben dieser Familie ganz ausschließlich gab, verdiente auf keinerlei Weise die Celebrität, welche ihm seltsamer Weise zu Theil ward. — Zu Zürich starb am 26 Jan. in sehr angestiegenem Alter der Alt-Bürgermeister David Wyß, Vater des jezt regierenden Bürgermeisters glei-

chen Namens. Er war der lezte Bürgermeister dieses Kantons vor der Revolution und hatte seine Stelle beim Ausbruch derselben im Jahr 1798 resignirt.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Obersthofmarschalls, Hrn. Karl Freiherrn v. Gohrn, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich: Nro. 154. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle im Rechtsstreit anhängig sey; und daß dem lezten benannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 3 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Heyder.

Der von Sr. herzoglichen Durchlaucht Albrecht am 1 Jan. 1751 auf Hans Mielich über 1000 fl. zu 4 Proz. am ersten Tage jedes Jahrs verzinsliches Kapital ausgestellte Zinszahlamtsbrief wurde von dem unbekannten Inhaber der am 22 Jul. vorigen Jahrs ergangenen Ediktal-Aufforderung ungeachtet innerhalb dem anberaumten sechsmonatlichen präklusiven Termine nicht pr duzirt. Gedachtes Dokument wird daher bezüglich auf jene 400 fl., welche von den darin verschriebenen 1000 fl. zur Perchingerischen Masse-Fundation dahier gehören, als kraftlos und amortisirt erkannt.

München, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Die Obligation der Pfarrkirche zu Illertissen über 950 fl. bei allerhöchstem Aerar stehenden Kapital a 4 Proz. Termin 1 April verzinslich, und sub Nro. 3812. liquidirt, dann die Obligation des Frühmeß-Benefiziums zu Illertissen über 786 fl., ebenfalls beim allerhöchsten Aerar stehenden Kapital a 5 Proz., Termin 11 Nov. verzinslich, und sub Nro. 3813. liquidirt, ist schon vor langer Zeit in Verlust gerathen; weshalb auf Anrufen der betheiligten königl. Distrikts-Stiftungsadministration zu Memmingen, und des Frühmeß-Benefiziaten zu Illertissen der unbekannte Inhaber derselben hiemit aufgefordert wird, solche binnen 6 Monaten a dato hier in Original vorzulegen, und seine Ansprüche hierauf auf rechtliche Art geltend zu machen; widrigenfalls diese Obligationen nach Verlauf dieser Frist als gänzlich nichtig und kraftlos erklärt werden sollen.

Illertissen, den 28 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Da die durch Ausschreibung vom 19 Aug. v. J. in den öffentlichen Blättern bekannt gemachte Versteigerung des Florian Eiblischen Anwesens in Schönfeld an der Königin-Straße Nro. 43. am bezeichneten Tage den 29 Sept. v. J. wegen Mangel eines Kaufsanbots nicht vor sich ging, so wird zu dem nemlichen Zweke auf Bitten der Interessenten hiezu der 9 März bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufsliebhaber bis 9 Uhr früh bei unterzeichneter königl. Behörde einfinden, und ihr Anbot zu Protokoll geben wollen. Die allenfallsige Kenntniß dieses Kaufsobjekts gibt übrigens Handelsmann Jungmaier und Hoflaquai Joh. Weishaupt, an die sich im Bedürfungsfalle zu wenden ist.

München, den 27 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Das Gärtners Lindnerische Gantanwesen vor dem Karlsthore, aus einem Wohnhause und Garten bestehend, wird auf Donnerstag den 2 März von 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert. Kaufslustige haben sich an diesem Tage und Stunde bei unterzeichneter Behörde einzufinden; wobei noch zu bemerken ist, daß außer Kaufs- auch Pachtangebote angenommen werden.

München, den 31 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nach dem einstimmigen Beschluß der Kreditorschaft des Andreas Wagner, ¼ Bauern von Unterlaichling, wird dessen Anwesen Dienstag den 28 Febr. l. J. salva ratificatione creditorum öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe besteht aus den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäuden, ungefähr 106 Ausspannäkern, 12½ Tagwerk Wiesen, und 30 Tagwerk Holzgründen, und ist zum königlichen Rentamt Pfaffenberg erbrechtsweis grundbar.

Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige mit Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, können sich an dem bestimmten Tage früher Gerichtszeit melden, und ihre Anbote zu Protokoll geben.

Actum den 31 Jan. 1815.

Königl. baierisches gräfl. v. Montgelasisches Kron-Majorats-Herrschaftsgericht Zaitzkofen im Regenkreis.

Kiesch, Herrschaftsrichter.

Das auf der Gant ruhende Rothgerbermeister-Johann Wolfsedlische Anwesen zu Rot wird wiederholt zur öffentlichen Versteigerung ausgesezt. Dasselbe besteht:

a. in einem gemauerten, mit Keller und Gewölben versehenen Wohnhause, samt Werkstatt, Stallung, Hofraithe und Hausgärtl;
b. in einem Stadel vor dem Wasserthor;
c. in einem Aker an der Chaussee zu 1 Tagwerk;
d. in einem Aker zu 2 Tagwerk;
e. in Gemeindegründen:
   1) in einem Weiherantheil zu ¼ Tagwerk,
   2) in einem Holzantheil zu 3 Tagwerk,
   3) in einem Holzantheil zu 3 Tagwerk.

Der Licitationstag ist auf Donnerstag den 23 Febr. zu Rot festgesezt. Kaufslustige mögen dieses Anwesen nach Belieben einsehen, und am bestimmten Tage ihr Angebot zu Protokoll einlegen.

Waldmünchen im Regenkreise, den 1 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Auf Andringen der Gläubiger des Metzgers Quirin Auracher zu Gmund wird dessen Anwesen, welches aus einem gemauerten Wohnhaus, worin zur ebenen Erde 1 Stube, 1 Waschküche, 1 Keller und 1 Stallung auf 2 Pferde; im mittlern Stoke 2 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Speis und eine Stallung auf 4 Kühe; im obern Stoke 4 Kammern, 1 Heu- und Getreidstadel, dann Dreschtennen sich befinden, einem abgesondert ganz neu erbauten Schlachthaus an der Mangfall, und einem besondern Kramladen am Kirchenweg, 3 Tagwerk Feld- und Wiesgrund, 1½ Tagwerk Gemeindegründen und einem Holztheil im Breitenbach von 2 Tagwerk bestehend, Dienstags den 28 März an den Meistbietenden salva ratificatione Creditorum öffentlich verkauft.

Kaufsliebhaber wollen an diesem Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, mit den nöthigen Vermögenszeugnissen versehen, ihre Angebote bei unterzeichneter Behörde zu Protokoll geben.

Den 28 Jan. 1815.

Königl. baierisches Freiherrl. v. Drechselsches Herrschaftsgericht Tegernsee.

Lic. Eisenhofer, Herrschaftsrichter.

Der königl. baierische quiescirte Kirchen-Administrations-rath Maria Felix Schober ist mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition dahier verstorben.

Es werden daher dessen Intestaterben anmit öffentlich aufgefordert, sich in termino von 30 Tagen peremptorio et quidem sub poena agniti testamenti dahorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

München, den 20 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Auf Ansuchen der Regina Millerin, verwittweten Söldnerin und Schusterin von Edenhausen, werden hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel einige Forderungen an sie oder ihren verstorbenen Mann, Johann Miller, begründen zu können glauben, zur Liquidation derselben und zum Versuche einer gütlichen Behandlung auf Montag den 27 Febr. d. J. bei Strafe des Ausschlusses und Verlustes ihrer Forderungen in hiesiger Landgerichtskanzlei zu erscheinen hiemit öffentlich vorgeladen.

Ursberg, den 30 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Bentele, Landrichter.

Die Kreditoren des in Konkurs gerathenen Advokaten Schmidutz dahier werden anmit sub poena praeclusionis aufgefordert, Dienstags den 28 Febr. d. J. Vormittags um 8 Uhr in Person oder durch legal Bevollmächtigte auf hiesigem Rathhaus zu erscheinen, ihre Forderungen rechtlich zu erweisen, und der weitern Verhandlung anzuwohnen. Gegen Nichterscheinende wird Samstag den 4 März d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Wangen, den 27 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt und Gantgericht daselbst.

Der bereits durch Stekbriefe verfolgte vormalige Polizeikommissär Fidel Maier von hier wird, nach nunmehr vollendeter Aufnahme seiner Rechnungen über die von ihm verwaltete städtische Fruchtvorrathspflege, öffentlich vorgeladen, innerhalb des Termins von sechs Wochen, wozu 14 Tage für die erste, 14 Tage für die zweite, und 14 Tage für die dritte und lezte Frist anberaumt werden, vor dem unterzeichneten königlichen Oberamt zu erscheinen, und über den gegen ihn erhobenen bedeutenden Kassenrest Rede und Antwort zu geben, mit der Bedrohung, daß im Falle seines Nichterscheinens in contumaciam gegen ihn verfahren werden wird.

Rotweil, den 25 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Ankündigung der Fortsezung

von

Hufelands Journal und Bibliothek der praktischen Heilkunde.

Es sind nun zwanzig Jahre, dass dieses Journal der Wissenschaft dient, und, Dank sey es der fortdauernden Theilnahme des Publikums, ununterbrochen, selbst in den heftigsten Stürmen der Zeit, fortgesezt werden konnte. Sein erster Zwek war, Erfahrung zu sammeln, und die praktische (thätige, nicht spekulirende) Heilkunde zu befördern. Diesem Zwek ist es unverbrüchlich treu geblieben, und wird es ferner bleiben. — Jemehr aber das Publikum dafür gethan, destomehr fühlt sich auch der Herausgeber verpflichtet, es dankbar zu erkennen und zu erwiedern, indem er von seiner Seite alles zu dessen Vervollkommnung beizutragen strebt. — Er hat sich daher entschlossen, dasselbe nebst der dazu gehörigen Bibliothek der praktischen Litteratur mit dem Jahre 1815 nach einem erweiterten Plane erscheinen zu lassen. Die Absicht dabei ist, den Lesern noch mehr interessante Beiträge inländischer Schrifsteller, besonders aber die Kenntniss der vorzüglichsten Bereicherungen der ausländischen Litteratur zu verschaffen, und ihnen die Ausgabe für zwei Journale zu ersparen. Der Herausgeber hat sich deshalb mit dem Hrn. geheimen Hofrath Harles in Erlangen, dem bisherigen Herausgeber des Journals der ausländischen medizinischen Litteratur und der Jahrbücher, vereinigt, und es wird künftig ein Drittheil dieses Journals und der Bibliothek ausländischen Beiträgen, Auszügen, Uebersezungen wichtiger Abhandlungen und Anzeigen vorzüglicher Werke aus der neuesten englischen, italienischen, französischen, holländischen und nordischen Litteratur gewidmet werden, deren Bearbeitung Hr. geheime Hofrath Harles mit Aufgebung seines eigenen Journals zu übernehmen die Güte gehabt hat.

Um dazu Plaz zu erhalten, wird der Druk mehr zusammengedrängt, wodurch die Leser jährlich beim Journal und der Bibliothek zusammen den Betrag von mehr als vierzig Bogen gewinnen, wogegen der Preis beim Journal nur um 8 gr. und bei der Bibliothek um 4 gr. erhöht wird, um die erhöhten Kosten des Druks damit zu deken, und also in Vergleichung mit andern ähnlichen Journalen immer noch der geringste bleibt.

Den bei weitem grösten Theil werden immer noch Originalabhandlungen einnehmen, wozu ich um fernere gütige Beiträge bitte, die entweder an mich, oder aus den südlichen Gegenden an Hrn. geheimen Hofrath Harles gesendet werden können, und, wie bisher, regelmässig honorirt werden sollen.

Uebrigens bleibt die bisherige Einrichtung, so wie die monatliche, regelmässige Erscheinung der Hefte dieselbe.

Hufeland.

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Lexicon catholicon latinae linguae, conjuncta quorundam doctorum hominum opera adornatum, und allgemeines deutsch-lateinisches Wörterbuch. 3 Thle. (235 Bogen in Lexikonsformat.) 5 Thlr. 12 gr.

Dictionnaire des langues françoise-allemande et allemande-françoise, nouvellement accommodé à l'usage des jeunes gens par Haas. 3 Vol. (180 Bogen in Lexikonsformat.) 4 Thlr.

Lexicon latinum et theodiscum ad formam Kirschiani cornu copiae paratum, post varias variorum curas denuo retractavit, emendavit, supplevit et pluribusque vocabulis auxit Born. 2 Vol. 3 Rthlr. 8 gr.

Lateinisches Wörterbuch für Anfänger, herausgegeben von Bremer. gr. 8. (60 Bogen stark.) 16 gr.

Neues geographisches Handlexikon, oder Verzeichniß der vornehmsten Länder, Städte, Oerter und Flüsse in allen Theilen der Welt, nebst einer kurzen Anzeige der vornehmsten Merkwürdigkeiten eines jeden Orts, herausgegeben von Wolfmann. (47½ Bogen Lexikonsformat.) 1 Thlr. 8 gr.

Vollbeding's griechisch deutsches Handwörterbuch, sehr berichtigt und vervollständigt von Haas. 2 Bde. 5 Rthlr. 12 gr.

Bei Unterzeichnetem haben mehrere durchreisende Fremde Gipsabgüsse von der kolossalen Büste Schiller's bestellt. Da er sich aber nicht aller namentlich mehr erinnert, so bittet er höflichst um Erneuerung der Aufträge, indem diese Büste kürzlich geformt, und eine Anzahl der ersten Abgüsse zum Versenden fertig geworden ist. Der Preis für 1 Exemplar ist 44 fl. im 24Guldenfuß. Für Kiste und Verpakung werden 3 fl. extra vergütet. Das Gewicht einer verpakten Kiste ist ungefähr 2 Centner.

Stuttgart, 2 Jan. 1815.

v. Dannecker,
Professor und Hofbildhauer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 43. 12 Febr. 1815.

Spanien.

Nach Handelsbriefen aus Cadiz und Alicante war daselbst zu Anfang Januars von Seite der spanischen Regierung eine offizielle Warnung an die Kaufleute ergangen, daß nächstens eine Kriegserklärung des Dey von Algier zu erwarten sey. Diese Nachricht hatte im gegenwärtigen Augenblik, wo durch den Abfall der Kolonien Spaniens Handel fast nur auf Küstenschiffahrt beschränkt ist, großen Eindruk gemacht.

Großbritannien.

Nach Behauptung des Morning Chronicle hatten die Minister unterm 25 Jan. an alle ihre Freunde im Unterhause dringende Einladungsschreiben erlassen, sich ja gewiß bei Eröfnung des Parlaments einzufinden, da vermuthlich gleich am ersten Tage eine Abstimmung statt finden werde. — Der Courier vom 30 Jan. sucht in einem langen Artikel zu erweisen: a) daß der Herzog von Wellington nach Wien gereist sey, nicht um die fertigen Resultate des Kongresses zu unterzeichnen, sondern um an Lord Castlereaghs Stelle die Unterhandlungen fortzusezen; b) daß es billig und gerecht sey, Sachsen an Preussen zu überlassen; c) daß hingegen die Vergrößerung Rußlands durch Polen eine sehr bedauerliche Sache sey, welche aber leider England nicht hindern könne. Die von Einigen vorgeschlagene Blokade der russischen Häfen würde den Engländern, die des russischen und polnischen Getreides so dringend bedürften, mehr schaden, als den Russen rc.

Frankreich.

Am 2 Febr. gab der Herzog von Berry in den Tuillerien einen glänzenden Ball, welchem die ganze königliche Familie, und selbst einige Stunden lang völlig unerwartet der König, beiwohnten. Am folgenden Tage beehrten Se. Majestät das Theater Feydeau mit Ihrer Gegenwart, wo der Kalif von Bagdad und Joconde gegeben wurden. — Es hieß, der Herzog von Berry werde auf das Frühjahr den Pallast Elysee-Bourbon beziehen.

Zu l'Orient lief am 27 Jan. die Fregatte Erigone von Martinique mit der Nachricht ein, daß diese Insel am 9, Guadeloupe aber schon am 2 Dec. den französischen Truppen überliefert worden ist.

Der Prozeß zwischen der Frau Herzogin von St. Leu und ihrem Gemahle, über ihren ältesten Sohn, ist noch nicht zu Ende. Die beiderseitigen Advokaten zeigen darin große Beredsamkeit, und eben so viel wechselseitige Schonung ihrer Parteien.

Die Hamburger Börsenliste beharrt auf ihrer Behauptung, daß alle Güter der Bonaparteschen Familie in Frankreich, mit Ausnahme der Güter des Prinzen Eugen und seiner Schwester der Herzogin von St. Leu, sequestrirt seyen.

Der General Graf Nansouty, Kapitänlieutenant der Kompagnie grauer Mousquetaires, einer der geschiktesten Kavallerieoffiziere der französischen Armee, ist mit Tode abgegangen.

Italien.

Der Pariser Moniteur vom 14 Jan. hatte gemeldet, der Feldmarschall Graf Bellegarde sey am 27 Dec. zu Görz angekommen, gedenke einige Zeit daselbst zu verweilen, habe über 22,500 Mann dort versammelte Truppen Musterung gehalten, und man versichere, er habe von dem östreichischen Hofe den Auftrag, mit den Deputirten der Städte Zara und Ragusa, und mit der provisorischen Regierung von Dalmatien, wegen Bestimmung ihres künftigen Militär-Etat ein Uebereinkommen zu treffen. — Hierauf erwiedert der Corriere Milanese: der Generalgouverneur Graf Bellegarde habe sich nie aus Mailand entfernt, sey folglich am 27 Dec. nicht in Görz gewesen, und könne also auch keine Truppen dort gemustert haben.

Ebenfalls der Moniteur schreibt: „Bisher hatten mehrere fremde Nationen eigene unabhängige Posten in Rom. Der Mißbrauch, der damit gemacht wurde, veranlaßte Se. Heiligkeit, sie aufzuheben, und sie mit der päpstlichen Post zu vereinigen. Diese Verfügung soll jedoch auf Frankreich nicht anwendbar seyn, welches seine besondere Post in Rom behalten wird."

Mehrere Pariser Zeitungen erwähnen, bezweifeln aber auch zugleich ein Gerücht, daß König Joachim an der Spize einer Armee nach Rom aufgebrochen sey. Hingegen versichern sie, Lucian und Ludwig Bonaparte wären von Rom nach Neapel gereist, um eine Vermittlung zwischen dem König Joachim und dem heil. Vater zu versuchen.

Schweiz.

Folgendes ist der nähere Inhalt der gestern erwähnten, zu Basel in französischer Sprache erschienenen Ankündigung des vormaligen Königs von Schweden: „Wir thun hiermit zu wissen, daß die erhabene ottomannische Pforte Uns die Erlaubniß ertheilt hat, die heilige Stadt . . . . zu besuchen. Eines Unsrer Gelübde ist nun erfüllt; es war der Gegenstand Unsrer heißesten Wünsche seit Unsern Jugendjahren, und zu einer Zeit, wo Wir die Möglichkeit nicht kannten, es zu verwirklichen. Eine geheime Ahndung gab Uns ein, daß die göttliche Vorsehung Uns bestimmte, diese Wallfahrt einst auszuführen. Wenn wir Unsere Schritte gegen Jerusalem richten, würden Wir es Uns zum ewigen Vorwurf machen, die Christenheit nicht von Unserm Entschlusse, diese heilige Stadt zu besuchen, zu benachrichtigen,

da Wir hoffen, Uns von Brüdern Unsrer heiligen Religion begleitet zu sehen. Wir schlagen denen, die sich mit Uns vereinigen wollen, um diese Reise zu bewerkstelligen, folgende Bedingungen vor. Wir laden unter den europäischen Nationen zehn Brüder ein, Uns nach Jerusalem zu begleiten, nemlich: einen Engländer, einen Dänen, einen Spanier, einen Franzosen, einen Holsteiner, einen Ungar, einen Holländer, einen Italiener, einen Russen und einen Schweizer. 1. Ein jeder muß mit einem Zeugnisse von dem Kirchsprengel oder Konsistorium seines Landes versehen seyn, welches für die Reinheit seiner Absichten bürgt. 2. Der Versammlungsort wird die Stadt Triest seyn, und der Zeitpunkt ist auf den 24 künftigen Junius festgesezt. 3. Diejenigen, die ein musikalisches Instrument spielen, belieben es mitzunehmen, wenn es zu transportiren ist. 4. Ein jeder muß mit 4000 Augsburger Gulden versehen seyn, oder wenigstens mit 2000, um die Zubereitungskosten zur Reise zu besorgen, und eine allgemeine Kasse zu bilden. 5. Ein jeder hat das Recht einen Diener oder Bedienten mitzunehmen, mit der Bedingung, daß er ein Christ oder sittsamer Mensch sey. 6. Die Brüder legen eine schwarze Kleidung an, die nicht von Pracht oder Verschwendung zeugt. Sie lassen den Bart wachsen, als einen Beweis von einer männlichen Entschließung, und werden sich durch den Namen „schwarze Brüder" geehrt halten. Das Kostüm, nebst dem was zur Bewafnung und Ausrüstung gehört, soll zu Triest, als endlicher Beschluß, bestimmt werden, so wie der heilige Vertrag. 7. Die Tracht der Bedienten wird grau und schwarz seyn, und soll ebenfalls zu Triest bestimmt werden. 8. Der lezte Termin, um in der Vereinigung der schwarzen Brüder aufgenommen zu werden, ist der 24 Jun.; sobald dieser Termin erschienen ist, soll das Publikum benachrichtigt werden, ob die Anzahl vollständig geworden. 9. Diejenigen, so beitreten, werden es in den Zeitungen ihres Landes, so wie in denen von Frankfurt am Main, bekannt machen, und Uns zugleich ihren Beitritt schriftlich melden, unter der Addresse des Verfassers der deutschen Zeitung in Frankfurt am Main. So geschehen in Basel, den 27sten Tag des Monats Januar im 1815ten Jahr der Christenheit. Gustav Adolph, Herzog von Holstein-Eutin."

Deutschland.

* Vom Rheinstrome, 4 Febr. Gegen den Entwurf der neuen Verfassungsurkunde des Königreichs Würtemberg erheben sich mehrere Stimmen, welche bald diesen bald jenen Punkt angreifen, und überall auf Gefahren aufmerksam machen, die entweder nicht gehoben, oder sogar neu entstanden seyn sollen. Wenn man genau erforscht, woher jene Stimmen kommen, die jezt bei der freisinnigsten und volksgenehmsten Anordnung mit seltsamer Aengstlichkeit an Gefahren erinnern, die selbst bei der unbeschränkten Herrschwillkühr sie nicht in so hohem Grade zu erschreken schienen; so ergibt sich bald, daß sie entweder von den ehemaligen reichsunmittelbaren Standesherren, oder von schwachen Köpfen, die ohne eigene Meinung immer eine fremde nachgesprochen, ohne Ausnahme herrühren. Während das Volk mit freudigem Gefühl die neue Ordnung der Dinge empfängt, und Glük und Wohlfahrt darin mit segnendem Vertrauen gesichert glaubt, sind jene allein unzufrieden. Sie möchten, daß das Volk immerhin glüklich wäre, aber in diesem allgemeinen Glük für sie noch ein abgesondertes, besonderes Glük bestünde; und wenn das Volk dieses ihr abgesondertes Glük mit dem seinigen gleichbedeutend nehmen wollte, so wären alle ihre Wünsche erfüllt! Sie winden sich auf die seltsamste Weise, um das Wohl des Ganzen zum Vorwand ihres einzelnen Wohls gebrauchen zu können, und gerathen in ihren Reden und Schriften bei diesem Bemühen auf die sonderbarsten Abwege; denn das fühlen sie wohl, daß sie ihre Stimme nur geltend machen können, sofern sie dem Ganzen günstig scheint. So sagen sie z. B., die würtembergische Verfassung verhindere nicht diesen und jenen Unfug, hege hin und wieder bedenklichen Vorbehalt, sey ganz oder zum Theil ein täuschendes Blendwerk. Sie vergessen, daß derselbe Geist der Zeit, der solche Verfassungen hervorruft, noch fortwaltet, und wenn er zum Hervorbringen stark genug war, auch stark genug seyn wird, um über die Erhaltung zu wachen, und daß jede Form sich von selbst nach dem sie erfüllenden Geiste und Leben allmählig verwandelt. Sie vergessen, daß der König von Würtemberg ein Mann von Karakter und Geist ist, der freisinnige Gedanken eben so kräftig ergreifen kan, als früher die unbedingte Herrschaft. Sie vergessen, daß der Kronprinz, ein wahrhaft deutscher Held und von den edelsten vaterländischen Gesinnungen durchglüht, der Mann ist, um das auszuführen, was sein Vater unvollendet ließe. Aber sie vergessen nicht, daß sie für sich besondere Vortheile voraushaben wollen, daß sie den Glanz der Würden, die Macht der Aemter soviel als möglich allein genießen, die Freiheit des Volks vorzüglich auf sich beziehen, ihre ausgedehnten Ländereien alle steuerfrei besizen möchten. Daher ihr ängstliches Unbehagen, daher ihr vergebliches Bemühen, dem Volke für unbefriedigend auszugeben, was ihre unstatthaften Wünsche nicht befriedigt. Aber diese Sache ist vorbei, die Entwikelung der Zeit gebietet unabänderlich das Aufhören solcher Vorrechte. Schon vor mehreren Jahren sagte ein großer Staatsmann: „Jedermann weiß, daß der Grund aller solcher Verhältnisse „Belohnung und Verpflichtung für den Kriegsdienst ist, den „ehemals der Adel allein und auf seine Kosten führte; jezt „aber trägt der Staat selbst alle Lasten des Kriegswesens, und „bezahlt sogar den Adel, der daran Theil nimmt. Der Gesezgeber kan daher dem Adel nur die Wahl lassen, entweder „wie vormals, jener Verpflichtung gemäß, um derentwillen „ihm das Land gegeben worden, das ganze Kriegswesen allein „zu bestreiten, oder mit den andern Ständen die gleichen Abgaben zu leisten, und die gleichen Rechte zu theilen. Es ist „aber kein Zweifel, daß sich in diesem Falle der Adel noch „glüklich schäzen muß, mit der gleichen Vertheilung der Steuern „loszukommen."

Der Artikel, die Feier des 18ten Oktobers betreffend, welchen man neulich in der Allgemeinen, in beiden Stuttgarter, und in andern Zeitungen las, findet sich nun auch in der großherzogl. badischen Staatszeitung, mit dem Beifügen am Schlusse: „Wir hatten bis jezt die über Baden wegen der Feier des 18ten Oktobers ausgesprengten Albernheiten gleichgültig übergangen, da sie die Erfindung einer Schmähzeitung waren, die in dem Großherzogthum Baden mit öffentlicher

Verachtung gestempelt ist, und hiernach behandelt wird; da aber jezt wieder in achtungswerthen öffentlichen Blättern davon die Rede ist, so müssen wir die Angaben in Beziehung auf Baden für eine von den abgeschmakten groben Lügen erklären, mit denen die erwähnte verächtliche Schmähzeitung stets angefüllt ist."

Oeffentliche Blätter schreiben aus **Hanau**: „Bei uns ist es jezt sehr lebhaft. Unsre Truppen sind hier zusammengezogen, und bereits mit Allem versehen, was zum Ausrüken ins Feld erforderlich ist. Die hier gelegene Kavallerie ist seit einigen Tagen auf die benachbarten Ortschaften verlegt worden, dagegen ist ein Artillerietrain hier eingerükt. Seit einigen Tagen sind auch die großherzogl. hessen-darmstädtischen Beurlaubten nach Darmstadt einberufen."

Einem Artikel in französischen Blättern, daß die Geldwagen, die vom Rheinufer in Wien angekommen sind, die Summen enthielten, die Holland für den Abstand von Belgien zahle, wird widersprochen; diese Gelder, wird hinzugesezt, wären ein Theil der rükständigen Einkünfte aus Belgien bis zum 15 Jun. 1814, die bis dahin den verbündeten Mächten zukommen.

Die Baireuther Zeitung schreibt aus **Sachsen** vom 3 Febr.: „Das provisorische preußische Generalgouvernement hat so eben eine Abgabe von einigen Hunderttausend Thalern zur Unterhaltung der preußischen und sächsischen Truppen ausgeschrieben, welche nach der Weise erhoben werden soll, wie die Centralsteuer von 2 Millionen im vorigen Jahre. Der ganze Leipziger Kreis und das Stift Wurzen haben dazu nicht mehr als 62,000 Thaler beizutragen. Von dem vorgehabten Plane, für eine halbe Million Thaler Holz in den holzreichsten Gegenden Sachsens schlagen und außer Landes verkaufen zu lassen, ist man aus mancherlei Ursachen und vorzüglich deswegen wieder abgegangen, weil man Gelegenheit zu finden hoft, andern an Holzmangel leidenden Gegenden Sachsens damit zu helfen. — Seit vielen Jahren waren in Sachsen keine Maskenbälle gestattet worden; die jezige humane Regierung, die keine unschuldige Freude stört, erlaubt jedem, der darum nachsucht, einen Maskenball zu veranstalten. — Die sächsischen Kassenbillets gewinnen jezt dadurch bedeutend, daß nach einer Verordnung des Generalgouvernements vom 16 Jan. 1. auch diejenigen königlichen Pächter, mit welchen auf Abtragung des ganzen Pachtgeldes in klingender Münze kontrahirt worden, die Hälfte in Kassenbillets nach dem Nominalwerth entrichten; 2. alle bis mit Michaelis 1814 erwachsene königliche Pachtgelderrükstände, insofern die Berichtigung derselben bis zum 1 März dieses Jahrs erfolgt, ganz in Kassenbillets nach dem Nominalwerthe abgeführt werden dürfen, und bei allen künftig mit dem Fiskus abzuschließenden Pachten die Entrichtung des halben Pachtgeldes in Kassenbillets nach dem Nennwerthe zur ausdrüklichen Bedingung gemacht werden soll."

Preußen.

Zu **Halberstadt** erschien folgende Bekanntmachung: „Die von den Regierungen einiger benachbarten Länder verfügte Entfernung der in öffentlichen Diensten vorgefundenen gebornen Preußen, hat bei den in den dißseitigen Provinzen angestellten Ausländern die Besorgniß erwekt, daß durch ihre Entlassung diesem Verfahren begegnet werden würde. Des Herrn Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg Durchlaucht haben jedoch auf meine deßfallsige Anfrage durch ein Schreiben vom 4 d. M. zu erklären geruht: „Daß diese Sache nicht zu Repressalien geeignet sey, da eine solche Maaßregel nur unschuldige Opfer treffe, und es eben so sehr den Gesinnungen Sr. Maj. des Königs, als den Grundsäzen ihrer Regierung entgegen wäre, Gesinnungen und Grundsäze nachzuahmen, welche die Gerechtigkeit und Menschlichkeit verwerfe. Alle Deutsche wären durch ein gemeinsames Vaterland vereinigt, und könnten ohne Rüksicht auf ihren Geburtsort preußische Staatsämter erlangen, wenn sie durch Talente und gründliche Kenntnisse tüchtig befunden worden." Diese hochherzigen Aeußerungen werden jede Besorgniß der oben bezeichneten Staatsdiener, ihre Anstellungen zu verlieren, verbannen, und ich beeile mich, solche zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Sollten aus dem hiesigen Gouvernementsbezirk dergleichen brodlose Offizianten bereits vorhanden seyn, so haben sie ihre Wiederanstellung oder die Bewilligung eines Wartegeldes sogleich zu erwarten, und ist dieserhalb das Nöthige bereits eingeleitet worden. Halberstadt, den 19 Jan. 1815. Königl. preußischer geheimer Staatsrath und Civilgouverneur. (Unterz.) v. **Klewiz**."

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält aus Briefen von **Wien** unter Anderm Nachstehendes: Vom 29 Jan. „Unter der Fluth von Sagen, daß dem Königreiche Sachsen gegen eine Million Einwohner belassen werden solle, daß der König dis nicht annehmen, sondern lieber von der Welt zurükgezogen seine Tage zu Rom verleben wolle, daß man daher mit seinem Nachfolger unterhandle, daß sich demungeachtet der Kongreß am 12 Febr. über die europäische Angelegenheiten enden werde u. s. w., erhebt sich nur als reine Thatsache die Ankunft des erwarteten Kouriers aus London am 26 Jan. und die gestern statt gehabte große Konferenz über die europäischen Angelegenheiten, nachdem Oestreichs Ultimatum übergeben war. Der Aeußerung einsichtsvoller nicht unmittelbaren Antheil nehmender Diplomatiker, daß Lord Castlereagh, vermöge der mit diesem Kourier erhaltenen ostensiblen Instruktion, keine Partei nehmen, sondern nur vermitteln solle, England aber übrigens der Sache Preußens zugethan, und hierauf in der gestrigen Konferenz zur gemeinschaftlichen Zufriedenheit, ein Durchschnitt wegen Sachsen gemacht worden sey, darf man wohl einiges Vertrauen schenken. Es sey dis nicht auf persönlichen Glauben, sondern einer unbefangenen Ansicht der bisherigen Verhältnisse und Erscheinungen begründet. — Den Vertrag zwischen Rußland und Preussen in Hinsicht der Abtretung des preußischen Polens kan wohl Niemand läugnen. Daß ein voller Ersaz dafür zugesichert wurde, spricht sich von selbst aus. Ein geheimer Artikel des Pariser Friedens enthält ferner mit klaren Worten die Bestimmung, daß Preußen verhältnißmäßig wie andere Mächte vergrößert werden solle. Preußen zeigte, daß dieser Zusage gemäß nur durch Sachsen eine volle Entschädigung und verhältnißmäßige Vergrößerung möglich werde ꝛc. — In mehreren vertraulichen Schreiben zwischen den östreichischen und preussischen Gesandtschaften kommt ausdrüklich vor, daß Oestreich

ohne Eifersucht die Vergrösserung der preußischen Monarchie ansehe; daß man eine enge Verbindung zwischen beiden Mächten und einen gleichen Einfluß auf den deutschen Bund zu dessen Befestigung nothwendig halte; daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich nie eine Eintheilung Deutschlands in das Südliche und Nördliche wünsche, vielmehr nur die Einigkeit zwischen Oestreich und Preußen das Gleichgewicht erhalten könne; daß ein großer Theil der Vertheidigungslinie nur durch Preußen bewacht werden könne, also die Pläze Luxenburg, Julich, Wesel, Ehrenbreitstein bis zur Lahn und Weser, sodann zur Elbe und Oder diese Vertheidigungslinie bilden müßten. — Wenn auch Oestreich aus Zartgefühl gegen die Einverleibung von ganz Sachsen sprach, so war es doch schwerlich dagegen, daß ein Theil Sachsens Preußen zufiele. Es ist also, wenn nur ein Theil Sachsens erhalten werden soll, kein Gegner mehr als Frankreich vorhanden ꝛc. Darf man bei dieser Erwägung der Verhältnisse der mächtigsten Staaten noch zweifeln, daß wenigstens ein Theil Sachsens mit Preußen vereinigt bleibe?" — Vom 31 Jan. „Alle Stimmen vereinigen sich, daß man in Hinsicht Sachsens gröstentheils im Reinen sey. Nur über die Art herrschen Varianten. Das Wahrscheinlichste sucht man in der Meinung, daß der König von Sachsen einen Theil dieses Staats mit der Residenz Dresden und seine übrige Entschädigung auf dem linken Rheinufer erhalte. Dabei wäre das Interesse der zwei befangenen Staaten am Wenigsten gefährdet. Sicher darf man dis indessen nicht annehmen; wohl aber so viel, daß wenn Preußen in militärischer und kommerzieller Hinsicht den nothwendigen Zwek erreicht hat, das Uebrige nicht bedeutend in Anschlag gebracht wird. — Heute um 9½ Uhr ist J. Maj. die Königin von Baiern unter dem Namen einer Gräfin Haag abgereist. Der König begleitete sie in einem Hofwagen bis zur ersten Station. Er bleibt noch auf unbestimmte Zeit hier. Das Gerücht, der König von Dänemark werde zu Gunsten eines Prinzen seines Hauses die Regierung niederlegen, verdient nicht den mindesten Glauben. Von gleicher Art ist wohl die Sage, daß Fürst Taxis dem Postwesen gegen eine Entschädigung entsagt habe. Der hochverdiente Graf Münster hat den St. Stephansorden von dem Kaiser von Oestreich erhalten. Die Mediatisirten haben eine neue Note eingereicht, in welcher sie sich auf die Proklamation der allirten Mächte beziehen."

Nürnberger Blätter melden aus Wien vom 4 Febr.: „Der hier angekommene neue englische Gesandte, Herzog von Wellington, erschien bereits am andern Tage Nachts auf der großen (Lichtmeß-) Redoute, die von mehr als 7000 Personen besucht war und zog hier, so anspruchlos und einfach er auch gekleidet war, bald Jedermanns Aufmerksamkeit auf sich. Da die Redoutensäle ohnehin dicht gefüllt waren, so sah er sich beständig auf einen Zirkel, dessen Diameter kaum 3 Schuhe hatte, mit seiner Umgebung, dem Lord Stewart und einer maskirten Dame, die man für Lady Castlereagh oder Cathcart hielt, beschränkt. Er lächelte freundlich in seiner Verlegenheit, sich nur höchst langsam bewegen zu können, und ließ der Neugierde des Publikums ihren Gang. Viele erfuhren hier zuerst, daß er bereits angelangt sey; jedermann schien auch in seinen persönlichen Erwartungen von dem großen Mann befriedigt; sein Aeußeres ist wirklich sehr ausgezeichnet; mittlere Größe, ein mildes Auge, eine seltsam gebogene Nase, die gleich unter den Augen bogenartig aufsteigt und dann plözlich senkrecht herabfällt, ein nicht sehr volles aber auch nicht schmales Gesicht, eine Physiognomie ohne grelle, hingegen voll milder schöner Züge, nicht von rother, aber auch nicht von ganz blasser Farbe, das sind ungefähr die Hauptzüge, ihn persönlich zu karakterisiren. Dieser Mann hat bereits einen tiefen Eindruk auf Wien gemacht; seiner Ankunft nemlich schreibt man das plözliche Besserwerden des Kurses, den man hier für den politischen Barometer hält, zu. Dieser Kurs fiel gestern, wo sich die Kunde seiner Gegenwart durchaus verbreitet hatte, plözlich von 350 bis auf 300 herab, und steht heute schon zu 290 bis 295. Man scheint zu glauben, daß der Kongreß durch des Herzogs Erscheinung ein schnelleres Ende erreichen werde, und daß damit auch die Festigkeit der Gränzen des östreichischen Staats vorhanden sey; dieser Glaube gibt dem Kredit des Staats und seiner Papiere mehr Festigkeit, und so ist plözlich die Nachfrage nach Papier lebhafter geworden. Es muß sich bald zeigen, ob dieser Zusammenhang der Sache gegründet ist. Verspricht man sich indeß im Allgemeinen den günstigsten Einfluß von seinem Auftreten, so kennt man doch seine Ansichten nicht näher. Es legt ihm jeder die unter, deren Partie er ergriffen hat. Am 3 hat der Herzog den Souverains sein Antrittskompliment gemacht, und heute fuhr er bei den Prinzen des östreichischen Hauses in reicher Generalsuniform vor. — Von den in der neuen Note vom 28 Jan. von Oestreich gemachten Vorschlägen will man nun wissen, daß diese darin beständen, Preußen solle die Lausiz, Thüringen, Torgau, Wittenberg und einen Theil des Leipziger Kreises erhalten, Leipzig selbst aber nicht; Preußen hingegen aber verlange den ganzen Leipziger Kreis und Altenburg; einige sagen, Oestreich biete dafür lieber Freiberg, aber dis ist nicht sehr wahrscheinlich, weil dadurch die Beruhrung mit Böhmen gegeben und Dresden zu bedroht seyn würde. Für den Rest von Sachsen, den Preußen herausgibt, soll es am Rhein vergrößert werden. So ziehen sich die Unterhandlungen hin, und die Zeit vergeht. — Den Kaiser von Rußland sieht man lange schon nicht mehr öffentlich, so sehr er sonst solche Gelegenheiten ergrif, dem Publikum sich zu zeigen. — Die Fastenzeit entwikelt wahrscheinlich den ganzen Kongreß."

Es trift sich jezt öfters, sagt die Baireuther Zeitung, daß der Kurs zu Wien sich Morgens um 8 Proz. bessert, Mittags um 12 Proz. verschlimmert, und Nachmittags auf seinen alten Standpunkt vom Morgen kommt. Dieses Schwanken ist eigentlich das Verderblichste für den soliden Handelsmann, während der kühne Spekulant große Summen gewinnt. Einer aus dieser lezten Klasse, welcher zu Wien angesessen, aber mit Prag in Handelsverbindungen steht, unterhielt, als das plözliche Steigen des Kurses anfing, durch unterlegte Stafetten die Kommunikation mit Prag, wodurch es ihm gelang, daß sein dortiger Kompagnon alle Veränderungen einige Stunden früher erfuhr, als sie auf gewöhnlichem Wege einlaufen konnten. Dadurch machte er auf dem Prager Plaze solches Geräusch und Unruhe, daß er dort seine Wiener Währung schon über den Kurs von 300 verkaufen konnte, während er sie zu Wien noch um 280 erstand. Der Oberstburggraf in Prag entdekte diese Machinationen, und bedrohte den Spekulanten bei nochmaliger Betretung mit öffentlicher Strafe. Für dismal aber hat er seine Schäfchen im Troknen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 44. | 13 Febr. 1815.

Spanien. (Expedition nach Amerika.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. — Preussen. — Oestreich. (Handelsschreiben aus Triest.)

Spanien.

Nach Berichten aus Cadiz vom 15 Jan. stand nun doch die nach Amerika bestimmte Expedition im Begrif unter Segel zu gehn. Die Stärke der Truppen wurde auf 9960 Mann und 487 Offiziere angegeben, welche auf 1 Linienschif, 3 Fregatten und 43 Transportschiffe vertheilt werden sollten. Schon am 4 Jan. war die Goelette Cantabria nach Carraccas, Portorico, Havannah und Veracruz unter Segel gegangen; wie man glaubte mit dem Befehle, alle dem Mutterlande noch unterworfene Häfen dem fremden Handel zu verschliessen. Aus Lima hatte man Nachrichten von der Mitte Augusts, nach welchen der dortige Vicekönig die in Chili zwischen den königlichen Truppen und den Insurgenten, unter Vermittelung des Kapitäns der englischen Fregatte Phöbe, geschlossene Konvention nicht ratifizirt, sondern den erstern eine Verstärkung von 800 Mann nach Conception zugeschikt hatte.

Großbritannien.

Nach Berichten aus Westindien war die gegen Louisiana bestimmte englische Expedition unter Anführung des Admirals Cochrane, mit 10,000 Mann Landungstruppen, zu Ende Novembers aus der Negril-Bay in Jamaika nach den Mündungen des Missisippi abgesegelt. Da man zu dieser Fahrt gewöhnlich vierzehn Tage braucht, bemerken die Times, so erobert der Admiral vielleicht Neu-Orleans gerade am 24 Dec., als dem Tage, wo wir zu Gent so großmüthig die Zurükgabe aller Eroberungen unterzeichneten. — Von Cork und Portsmouth sollten beträchtliche Truppenverstärkungen nach den Bermuden abgehn; um, falls der Genter Traktat vom Präsidenten nicht ratifizirt würde, sogleich zu nachdrüklichen Operationen bei der Hand zu seyn. — Als die Abendzeitung der Pilot neulich das falsche Gerücht von Auflösung des Wiener Kongresses verbreitete, fielen die engl. Fonds doch nur um ½ Prozent. Das Morning-Chronicle nimmt aus der langen Dauer dieses Kongresses häufig Gelegenheit, das brittische Ministerium zu verspotten, daß es noch nach Frankreichs Besiegung Verpflichtungen eingegangen sey, vermöge deren das englische Volk die ganze Dauer des Kongresses hindurch selbst denjenigen Mächten des festen Landes ansehnliche Subsidien zahlen müsse, welche sich jezt Englands Planen am hartnäkigsten widersezten.

Frankreich.

Mit dem Gesundheitszustand der verwittweten Herzogin von Orleans ging es so gut, daß am 1 Febr. das lezte Bulletin ausgegeben wurde. Am 2 stattete die Frau Herzogin von Angouleme einen Besuch bei der Kranken ab.

Der Marquis de la Maisonfort ist zum Staatsrathe, und der Requetenmeister de Brevannes zum Präfekten des Ille- und Vilainedepartements ernannt worden.

Aus einem Artikel des Journals des Departements der beiden Sevres ersieht man, daß in den westlichen Departements eine königliche Kommission zur Untersuchung der Reklamationen der Töchter und Wittwen aller derjenigen, welche in der Armee der Vendeer gedient haben, besteht.

Madame Catalani gab den 4 Febr. im Opernhause ein Konzert zum Besten der Abgebrannten von Mery-sur-Aube, welches 24,000 Fr. einbrachte.

Der Tod des Generals Nansouty war zu voreilig angekündigt worden. Er befindet sich nur gefährlich krank.

Nachrichten aus Calais vom 31 Jan. zufolge sah man dort viele englische Offiziere mit Pferden und Kriegsequipage eintreffen, um sich nach Belgien zu begeben. Der französische Gouverneur der Insel Bourbon, Desbassayne de Rosemont, war durch Calais nach London gereist.

Vor einigen Tagen ist zu Paris der Almanach Royal für 1815 erschienen. (Die Erscheinung des für 1814 wurde durch den Krieg verhindert.) Er gibt zuerst die Namen der Könige, Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Bourbon in Frankreich, Spanien und Sizilien. Nach dem Papste und den drei Kaiserhöfen, Oestreich, Rußland und Türkei, folgen die europäischen königlichen Häuser in alphabetischer Ordnung. Bei dem Artikel Neapel heißt es: „Neapel (beide Sizilien) — s. Haus Bourbon." Bei dem Artikel Schweden und Norwegen liest man nach dem König und der Königin Folgendes: Karl Johann, Kronprinz, erwählt den 21 Aug. 1810 von den Ständen des Reichs, geb. den 26 Jan. 1764, vermählt den 16 Aug. 1798 mit Eugenie Bernhardine Desirée, Kronprinzessin, geb. den 8 Nov. 1781; aus dieser Ehe: Franz Joseph Oscar, Sohn des Kronprinzen, Herzog von Südermannland, geb. den 4 Jul. 1799. — Die Zahl der Kardinäle ist 34, unter denen vier französische, Maury, Cambaceres, Fesch und de Bayane. — Marschälle von Frankreich sind: Fürst von Wagram, Herzog von Conegliano, Graf Jourdan, Herzog von Rivoli, Herzog von Castiglione, Herzog von Dalmatien, Brüne, Herzog von Treviso, Herzog von Elchingen, Fürst von Eckmühl, Herzog von Belluno, Herzog von Reggio, Herzog von Ragusa, Herzog von Tarent, Herzog von Albufera, Herzog von Danzig, Graf Gouvion St. Cyr, Herzog von Valmy, Graf Perignon, Graf Serrurier. Die Zahl der Generallieutenante beläuft sich auf 333, und die der Marechaux de Camp oder Generalmajore auf 617.

Eine Münchener Zeitung enthält Folgendes aus Paris

vom 26 Jan.: „Der Stand der innern Angelegenheiten Frankreichs ist sich seit geraumer Zeit immer gleich geblieben. Will der König die Einwurzelung seiner Magna Charta, oder will er sie nicht? Ist sie ein Swiftisches Faß, ein Fallschirm für die liberale Partei, um ihre gänzliche Vernichtung ohne zu große Erschütterung einzuleiten? oder wird sie wirklich bis zum nächsten Regierungswechsel fortdauern, und vielleicht alsdann, wenn der jezige König lange genug zu diesem Resultate leben und wirken kan, Wurzel gefaßt haben, und so leicht nicht mehr zu zerreißen seyn? Um diese Konjekturalpolitik dreht sich, wie um einen Angel, alles Gespräch und Nachdenken der Scharfsichtigsten so sehr, daß der König wohl selbst die Dauer seiner Charta, an der er aufrichtig zu hängen scheint, im Grunde nicht verbürgen dürfte. In der Garde darf kein Militär, Offizier oder Gemeiner, sich für Anhänger der Charte erklären; wenn er es wagte, so bekäme er hundert Händel, und der König könnte ihn selbst nicht mehr schüzen, als der allmächtige Ludwig XIV. einen Offizier, welcher seinem Befehl gemäß und um ihm zu gefallen, ein Duell ausgeschlagen hatte, in seinem Regimente zu erhalten vermochte. Die Stellung der Helden aus der Bonaparteschen Armee ist am Hofe seltsam verwikelt, und führt vielfältige Verlegenheiten herbei. Macdonald fühlt sich von Allen am wenigsten verlegen. Seine Freundschaft für Moreau, seine Bonaparte bewiesene Treue, die ihm die Achtung der Armee sichert, und seine Freimüthigkeit desorientiren die Schalkhaftigkeit und die Grazie der Höflinge. Vielleicht hätte er besser gethan, sich von Semonville (dem Stiefvater seiner zweiten Frau, der Wittwe des Gen. Joubert) seine Rede über die vollständige Entschädigung der Emigrirten nicht verfertigen, und überhaupt sich in dieser Sache nicht als tireur de marrons (Kastanienhervorlanger) gebrauchen zu lassen. Er hat es mit allen Parteien dadurch verdorben, obgleich seine Absicht dabei sehr vaterländisch war. Ueberhaupt liefert die Armee, wie in jeder andern Epoche der Revolution, die zahlreichsten und auffallendsten Beispiele von Würde und Selbstgefühl. — Dem König, wenn er auch nicht mit Freunden seiner Charte umringt ist, weiß die Nation doch gewiß für seine politische Aufklärung lebhaften Dank, und er selbst gibt, mit der ihm eigenen Würde und Delikatesse, seine Unzufriedenheit mit royalistischen Uebertreibungen bei jeder Gelegenheit zu verstehen. Der Adel mehrerer Städte, z. B. von Rochelle, der sich von den Deputirten der ganzen Gemeinde trennen wollte, konnte keine Audienz erhalten. Wenn andere Abgeordnete die Worte hören ließen: Votre fidèle noblesse du Poitou ꝛc., so zeigte er allemal in Miene und Ausdruk ernste Mißbilligung solcher Formeln. Gott erhalte diesen treflichen Fürsten! Mit allen Menschen ist er liebenswürdig; seine zugleich wizigen und humanen Reparties sind zahllos. Als vor einiger Zeit sich einer seiner Minister über seine Pünktlichkeit extasiirte, sagte er: l'exactitude est la politesse des princes. Ideen und Empfindungen nuancirt er mit einer Feinheit und Richtigkeit, die selbst in der Sprache, deren Schriftsteller sonst gerade durch diese Eigenschaft manche andere ersezten, allen Kennern auffällt. Unter den Litteraturprodukten bleibt Lally's Leben Straffords immer noch das einzige wirklich durch Talent und Tendenz Ausgezeichnete, doch mit Ausnahme der v. Humboldtischen Reisebeschreibung, von welcher der Moniteur eine ausführliche, höchst interessante, von keinem gewöhnlichen Mitarbeiter herrührende Anzeige zu liefern anfing, die der französischen Gelehrtenwelt nicht schmeichelt. Die katholische Geistlichkeit in Frankreich theilt sich gegenwärtig in drei Klassen. In die erste Klasse gehören die konstitutionellen Geistlichen, jene nemlich, welche den Eid der Treue der Nation und ihren Stellvertretern abgelegt haben. In die zweite jene, welche Napoleon, der sie begünstigte und ins Vaterland zurükrief, dasselbe leisteten. In die dritte diejenigen, welche weder der Nation noch Napoleon geschworen, sondern die bis auf diese Zeit unbeeidigt blieben. Leztere werden daher Puristen genannt; wie sollen nun die andern heißen? jede dieser drei Klassen von Geistlichen will recht gethan haben, und noch Recht haben. Die Entscheidung soll die Zeit lehren. Was aber wohl schon entschieden ist, das liegt in der Wahrheit, daß der Geistliche zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen Recht thut, welcher Gott und der Religion dient. Das Gerücht war ziemlich allgemein verbreitet, daß am Gedächtnißtag des Todes Ludwigs XVI. eine Art von Bartholomäusnacht gegen die Votanten statt finden solle, worauf sich einige von Paris entfernt hatten. Man ist überhaupt gleich bei jedem Anlasse äußerst erfinderisch in Gerüchten. Der Herzog von Rovigo hat die Erlaubniß erhalten, wieder nach Paris zurükzukommen, und hat sich auch bei Hofe wieder gezeigt, wo er ziemlich gut empfangen wurde, aus Erkenntlichkeit über einige ertheilte nüzliche Nachrichten."

* Paris, 2 Febr. Lord Wellington hat seinen Ruhm als Feldherr hier gänzlich eingebüßt, und den eines großen Diplomaten nicht erworben. Warum? Die Franzosen wissen von ihm nicht ein einziges Bonmot, und wäre es auch nur ein Calembour, anzuführen. Das ärgste aber ist, daß es in seinem Hause mitten im Winter an Gefrornem gefehlt, und einige junge Damen mit spröden Lippen heimgegangen sind. Wie kan man einem Mann, dessen Haushofmeister sich solche Nachlässigkeit zu Schulden kommen läßt, das Kommando einer Armee oder eine Großbotschaft anvertrauen! — Der General Bachmann ist beauftragt, das Ganze der bisherigen Schweizer Truppen aufzulösen. Diejenigen Leute, auf deren Gesinnungen man sich verlassen kan, werden in das Neue eintreten, welches, wie man glaubt, bald zu Stande gebracht seyn wird. Unterdessen ist man beschäftigt, die hundert Schweizer zusammenzustellen. Sie sind was man nur schlankes sehen kan. Mir stieß ein halbes Duzend dieser hochbeinigen Hirten auf, ungekämmt und ungelenk, wie sie von ihrer Rauhalp kamen. Es waren Strauße, Kameloparden, Seegelstangen. Der Anblik solcher jungen ungelekten Bären macht Vergnügen. Wie werden sie erst gefallen, wenn sie in der gehörigen Einfassung stehen. An Pracht läßt der Hof nichts fehlen. Zugleich sind die neuen Uniformen geschmakvoller als die vorigen. Das ist wohl berechnet. Das Volk an Vergoldungen gewöhnt, will Augenweide. Ganz richtig haben die Bourbons gefühlt, daß sie in dieser Hinsicht Bonaparte ausstechen müssen. Der König bedient sich zu seinen alltäglichen Spazierfahrten der kaiserlichen Paradewagen. Dagegen ist der Monarch im persönlichen Verkehr von einer Herablassung ohne Gleichen. Von dem milden

und artigen Tone, der überhaupt am Hofe herrscht, wußte man nichts zu Zeiten des Korsen, der plözlich, wie ein Nachtpilz, über das Moos eines Königsthrones aufgeschossen war. — An Predigten über Ludwig XVI. haben wir keinen Mangel. Einige Kanzelredner zeigen bei diesem Anlaß ächte Gaben und eindringende Beredsamkeit. Der Gegenstand liefert Stoff zur Rührung. Wenn man bedenkt, wie mächtig die elenden Bülletins auf das Volk im Sinne Bonaparte's wirkten, wiewol sie jede geläuterte Denkungsart durch ihre Aufschneiderei und frechen Ton empörten, so findet man nicht unwahrscheinlich, daß gut abgefaßte und nachdrükliche Predigten endlich eine öffentliche Stimmung erregen, die ihrem Zweke angemessen ist. — In Grenoble sollen ein Paar Mitglieder der Legislatur insultirt worden seyn, weil sie nicht für Abschaffung der droits réunis gestimmt. Die Unruhen in Bretagne sind ernsthafter. Man bewundert die Zuversicht des Königs, diese Provinz dem General Cafarelli anzuvertrauen. Dieser geht nach Rennes als Statthalter. Vormals war er Flügeladjutant des Kaisers. Mit starrer Anhänglichkeit hing er an dem Gebieter, der ihm ein jährliches Einkommen von 120,000 Fr. gewährte. Cafarelli ist ein Korse, und gilt für einen Mann von Kopf. Der König hat ihn gewählt, auf Antrieb des Marschalls Soult. Neulich gab man vor, die Beschaffenheit der Umstände sey solche, daß die königliche Hauswache gleichwie die sämtlichen Nationalgarden den Befehlen des Kriegsministers untergeordnet werden müsse. Man suchte den General Dessolles zu entfernen. Das ist nicht gelungen. — Der Schauspieler Hüet hat sich einen Namen gemacht. Wegen des Leichenamts der Mlle. Raucourt wurde er an den König gesandt. Bei der Musik des Musketairkorps bekleidet er eine Stelle. Um leichter vorgelassen zu werden, meldete er sich als Musketair. Wie das die Kompagnie erfuhr, drohte sie den Verwegenen zu züchtigen, indem sie ihn bei seiner nächsten Erscheinung auf der Bühne zwänge, öffentlich und knieend, nach altem Brauch, Abbitte zu thun. Kaum hatte Hüet diesen Vorsaz vernommen, so eilte er nach Saint-Germain, wo die Musketaire im Quartier liegen, stellte sie zur Rede und forderte sie heraus. Keiner hat für gut befunden den Streithandschuh aufzuheben. Man glaubt sich zu verunehren durch Raufen mit einem Theaterkönige. Hüet mißt sich den Sieg bei.

Paris, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 77 Fr. 75 Cent. Bankaktien 1163 Fr. 75 Cent. Schazobligationen ¼ Verlust.

Italien.

Im französischen Moniteur liest man unter anderm Folgendes aus Palermo vom 1 Jan.: der dortige Hof habe seine Sache ganz den Mächten anvertraut, welche mit ihm durch das Blut oder durch Verträge verbunden seyen; die in dem Parlament von dem Grafen Buscemi gemachten Anträge zur Verbesserung des Zustandes der Armee seyen bis jezt ohne Wirkung geblieben 2c. — Ein andres Pariser Blatt will wissen, am 14 Jan. habe der König von Neapel eine außerordentliche Ministerialkonferenz gehalten, der, was bisher noch nie geschehen, die Königin beigewohnt, und die sechs Stunden gedauert habe.

Schweiz.

Die Wiener Hofzeitung vom 6 Febr. schreibt; „Wie mächtig noch in diesem Lande der Sauerteig der alten Ansprüche, des Patriziats und der gehässigsten Leidenschaften gähret, welche der erwünschten Mäßigung und einem dem Geiste der Zeiten angemessenen Systeme der Regierung und bürgerlichen Freiheit, fortwährend entgegenstrebt, davon hat eine neu erschienene Flugschrift, die unter dem Titel: Correspondance et autres pièces secrètes, Premier Cahier, erschienen, und in der ganzen Schweiz sowol als im Auslande postfrei allenthalben verbreitet worden ist, den überzeugendsten Beweis gegeben. Man hat darin alles zusammengestellt, was nur immer gegen die aufgeklärt und billig denkenden Schweizer aus den entferntesten bis in die neuesten Zeiten zusammengebracht werden konnte, öffentlich und geheim, im Vertrauen geschriebene, auf den Posten erbrochene Briefe und Urkunden 2c., um diese Männer in ein nachtheiliges Licht zu sezen, und hat so viel möglich Noten voll Galle und Geifer beigefügt. Man weiß gar nicht, wo dieses Werk der Finsterniß geschrieben und gedrukt worden ist, und der geheime Rath von Bern hat es mit einer Strafe von 50 Fr. belegt; aber man ist doch in der Schweiz allgemein überzeugt, daß diese Schrift, welche meistens Urkunden aus den Bernischen Archiven enthält, der Regierung dieses Kantons nicht fremd seyn könne. Auf alle Fälle ist dieselbe, und die Art, wie sie in Umlauf gesezt wird, eine Erscheinung, die man nur beklagen kan."

Der Herzog von Holstein-Eutin (gewesener König von Schweden) hat neuerdings eine Einladung an die Christenheit, in Bezug auf seine Reise nach Palästina erlassen. „O ihr, sagt er darin, die ihr im Wohlstande und im Ueberflusse lebt, und ihr, die ihr im Heiligthume der Religion alle Vorzüge eures Daseyns genießt, vergeßt nicht die Wächter dieses heiligen Grabes, das nicht mehr durch die Waffen unsrer Brüder, sondern einzig durch ihre frommen Gebete geschüzt ist 2c." — Nach Berichten aus Basel läßt der Herr Herzog schon seinen Bart zu der vorhabenden Reise wachsen.

Deutschland.

Zu Heidelberg befinden sich in dem gegenwärtigen Winter-Halbjahr 328 Studenten, und zwar: 59 Theologen, wovon 9 Inländer und 50 Ausländer; 177 Juristen, wovon 24 Inländer und 153 Ausländer; 29 Mediziner, wovon 9 Inländer und 20 Ausländer; 42 Kameralisten, wovon 12 Inländer und 30 Ausländer; 21 Philologen, wovon 9 Inländer und 12 Ausländer. Es befinden sich also unter den 328 nur 63 Inländer und dagegen 265 Ausländer.

Die Universität Freiburg im Breisgau zählt diesen Winter 244 Akademiker, nemlich: 59 Theologen, wovon 47 Inländer und 12 Ausländer; 34 Juristen, wovon 29 Inländer und 5 Ausländer; 37 Mediziner und 24 Chirurgen, von welchen 33 Inländer und 28 Ausländer; 8 Thierärzte, wovon 4 Inländer und 4 Ausländer; 4 Apotheker, alle Ausländer; und 78 Philosophen, wovon 66 Inländer und 12 Ausländer. Die Gesamtzahl besteht also aus 179 Inländern und 65 Ausländern.

In dem Regierungsblatte des Herzogthums Nassau vom 28 Jan. wird dem Lande über den Betrag der Ausrüstung einer Infanteriebrigade, die sich an die siegreichen Heere der Verbündeten anschloß, der disfälligen freiwilligen Beiträge

und der außerordentlichen Vermögenssteuer, wie auch über die Verwendung derselben, Rechnung abgelegt.

Der preußische Generallieutenant v. Hünerbein, welcher bisher den Oberbefehl über die bergischen Truppen führte, ist, wie man von Elberfeld vernimmt, zu einer andern Bestimmung abberufen, und dagegen der Generalmajor v. Jago zum Befehlshaber dieser Truppen ernannt worden.

Die Hamburger Börsenliste spricht von Unruhen, die im nördlichen Norwegen ausgebrochen, jedoch von keiner Bedeutung seyn sollten.

Preußen.

Eine Hamburger Zeitung schreibt aus Berlin vom 31 Jan.: „Zur fernern kräftigen Widerlegung der in mehrern deutschen und französischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten von Kriegsrüstungen und militärischen Vorkehrungen der verbündeten Mächte wird es interessant seyn, als unläugbare Thatsache anzuführen, daß jezt eben 5 preußische Infanterie- und 10 Kavallerieregimenter die Gegenden des Rheins verlassen haben, um nach ihrer Heimath zurükzukehren. Der deshalb erlassene Befehl des Königs deutet ausdrüklich an, daß, ehe diese Truppen ihre vorläufigen Standpunkte an der Elbe und Oder erreichen, höchstwahrscheinlich die weitere Dislokation in ihre künftigen Friedensgarnisonen erfolgen werde."

Nach einem fränkischen Blatte soll der König einem fremden Künstler, der eine Anstellung in Preußen suchte, geantwortet haben: „Mein Volk hat Alles für mich gethan; was mir übrig ist, darf ich nur auf dieses verwenden, und muß ich diesem wiedergeben. Ich bedaure daher, daß ich für Sie, als Fremden, auf Kosten der Nation nichts zu thun im Stande bin."

Oestreich.

Um den bedrängtesten Gemeinden von Tirol eine unmittelbare und nach den Lokalumständen sogleich wirksame Beihülfe angedeihen zu lassen, hat der Kaiser ein Kapital von 50,000 fl. W. W. in Metallmünze zu Verfügung der dortigen Landesregierung zu stellen verordnet, welches als ein unverzinsliches, nach Jahresfrist abzutragendes Darlehn unter die bedürftigsten Gemeinden gegen desfalls von jeder einzelnen Kommunität zu stellende solidarische Schuldverschreibung, nach Verhältniß der größern oder mindern Dringlichkeit der Umstände, vertheilt werden soll.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Die Ankunft des Herzogs von Wellington trägt nicht wenig zur Verherrlichung des gegenwärtigen für Wien ohnehin ewig denkwürdigen Zeitpunktes bei. Wenn gleich die Einwohner dieser Hauptstadt in ihren Aeußerungen weniger lebhaft oder ungestüm sind, als manche Andre, so fehlt es ihnen doch gewiß nicht an regem Gefühl für ausgezeichnetes Verdienst und wahre Größe. Der Feldherr, der durch seine glorreichen Thaten in Portugal und Spanien das erste große Beispiel von beharrlichem und glüklichem Widerstande gegen einen nach der Weltherrschaft strebenden Despotismus gab, und der zur Befreiung von Europa den ersten Grund legte, hat auf den Dank und die Bewunderung seiner Zeitgenossen so gerechte Ansprüche, daß auf jedem Schauplaz, den er betritt, alle Herzen ihm entgegen schlagen müssen. Der Sieger bei Buzaco, Salamanca, Vittoria und Toulouse gehört nicht mehr einem einzelnen Lande, sondern der Welt an; und der Herzog von Wellington muß sich allenthalben unter den Seinigen finden."

Eine Frankfurter Zeitung will von folgenden Veränderungen und Beförderungen in der östreichischen Monarchie Nachricht haben: Graf Saurau, bisheriger Statthalter, sey zum Civilgouverneur von Mailand, und der Feldzeugmeister Prinz von Hessen-Homburg zum Militärgouverneur daselbst ernannt. Graf Goes sey zum Gouverneur von Venedig, Graf Bissingen zum Gouverneur von Tirol, Graf Eichstädt zum Gouverneur von Grätz, und Baron Rinlenau zum Gouverneur von Linz ernannt.

Ein Handelsbericht aus Triest vom 23 Jan. sagt: „Die angenehme Nachricht vom Frieden mit Amerika hat auf die Baumwolle schon einen ziemlich wohlthätigen Einfluß gehabt, welcher sich mit Grund in Kurzem noch wirksamer erwarten läßt. Sonst erhalten sich die Preise dieser Waare, ungeachtet der ergiebig ausgefallenen Erndte, an der Quelle so ziemlich; da aber in Folge des Friedens England die levantische Baumwolle leicht entbehrt, und dagegen wie ehemals amerikanische verarbeitet, da auch bald direkte Zufuhren aus Amerika nicht nur hier, sondern in allen Häfen des mittelländischen Meeres zu erwarten sind, so kan sich die Levante von ihren Baumwollen nur insoweit einen fortdauernden Absaz versprechen, als die Preise gegen die amerikanischen verhältnißmäßig niedriger gehen werden. In ost- und westindischen Droguen dürfen wir uns baldige Zufuhren und daher niedrigere Preise versprechen. Von Kaffee sind die Vorräthe sehr beträchtlich. Doch fehlt feiner grüner Kaffee gänzlich. Von raffinirten Zukern hatten wir seit kurzer Zeit keine Zufuhr mehr; sie scheinen sich bis etwas ankommt auf ihrem jezigen Stand, 92, 98 fl. zu erhalten; rohe Zuker sind in bedeutenden Partien angekommen, welche die Preise herabdrüken dürften. Cacao Maragnon 55, 56 fl. Indigo und Cochenille starke Vorräthe, erstere 5 bis 7 fl., leztere 21 fl. Oelpreise wegen in Apulien mißrathener Erndte 29, 34 fl.; wir hoffen aber aus Sizilien einigen Ersaz. Mandeln, deren Erndte ebenfalls sparsam ausfiel, 43 fl. Sukkus liquir. gesucht, dürfte nicht niedriger gehen, 50, 51 fl. Bei Reis 14, 15 fl. ist auf keinen Abschlag zu rechnen, da diese Frucht bei anhaltender Getreidetheurung stets Frage genießt. Korinthen 14 fl. Rosinen 10, 14 fl. größtentheils für England und den Norden aufgekauft. Die lezt angekommenen Schiffe haben von erstern etwa 3000 Centner und von leztern 2000 Fäßchen gebracht. Demungeachtet sind die Besizer stolz darauf, weil die vorher hofnungsvolle Erndte durch häufigen Regen litt, und die zu erwartenden Zuschüsse das Bedürfniß unsers Plazes kaum deken dürften. Sizilianischer Schmak 6½ fl. fast ganz nach Norden vergriffen; persische Kreuzbeere mangelt gänzlich, und wenn etwas ankommt, dürfte es des starken Gesuchs wegen hochgehalten werden. Gallus von Aleppo 116, 118 fl. bei starker Nachfrage nicht leicht zu haben. Juchten etwas flau durch starke Zufuhren, und auch wieder weniger begehrt. Nach Wachs lebhafte Nachfrage, welches bei herannahender Bleichezeit die Preise noch höher treiben wird. — Nach Hamburg und Amsterdam wurde zu 160 Mk. Banko pr. Last bereits unter schwedischer Flagge verschift, und dieser Tage legen sich wieder mehrere Schiffe nach Bremen, Stettin und andern nordischen Häfen unter Ladung. Ueberhaupt werden in Kurzem die Verladungen nach allen Seehäfen beginnen, da die Gefahr vor den Raubstaaten, die man früher fürchten mußte, verschwunden ist. Die Landfrachten nach allen Gegenden sind bedeutend gefallen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 45. 14 Febr. 1815.

Spanien.

Unterm 10 Jan. hat der König verordnet, daß alle in Amerika geborne königliche Unterthanen, die durch Verdienst und Talente Ansprüche auf die königliche Gunst machen können, zu allen erledigten Civil- und Militärämtern in dem Mutterlande, gleich den Eingebornen, fähig seyn sollen.

Der General Herasti hat vom Könige die Stiftung eines eigenen Ordens zur Belohnung der Offiziere und Soldaten, welche unter seinem Kommando sich bei der Vertheidigung von Ciudad-Rodrigo ausgezeichnet haben, erhalten. Es ist ein Kreuz von Gold für die Offiziere, von Silber für die Soldaten, mit der Inschrift: Beweise der Tapferkeit zu Ciudad-Rodrigo. Die französischen Blätter spotten darüber, indem General Herasti und seine Garnison nichts weniger als einen tapfern Widerstand bei der Belagerung geleistet, sondern geeilt hätten, die Stadt zu übergeben, noch ehe die Bresche zugänglich gewesen.

Das Journal de Paris behauptet, nach Privatbriefen aus Madrid sey alle Hofnung zu einem mildern Verfahren gegen die Liberales und Afrancesados verschwunden; die Partei der Mönche habe ein solches Uebergewicht beim Könige, daß eigentlich sie, und nicht die Minister, das Reich regierten. Es heiße, die französischen Zeitungen sollten, gleich den englischen, in Spanien verboten werden.

Frankreich.

Nach einer Anzeige im Moniteur hat der König unterm 14 Jan. den Grafen Ludwig de St. Priest zum Fähndrich der weißen Cornette und zum ersten Vorschneider seines Hauses und Krone, eine Stelle aus entfernten Zeiten und altem Herkommen der Monarchie, deren lezter Besizer der als Schlachtopfer der Revolution umgekommene Vicomte de St. Priest gewesen war, ernannt.

Der See- und Kolonienminister hat den Oberkommissär zu Nantes benachrichtigt, daß die Besizergreifung der Inseln St. Pierre und Miquelon erst im Anfange Mai's statt haben werde, indem die dazu bestimmte Expedition Sr. Majestät um diese Zeit daselbst werde angekommen seyn.

Nach der Straßburger Zeitung hat, auf die Empfehlung des Präfekten des niederrheinischen Departements, der Minister des Innern der Wittwe Stolz, deren Ehemann, Maire von Oberlauterbach, auf seinem Rukwege von Weinheim, wo er dem Könige den Eid der Treue geleistet hatte, ermordet wurde, eine Unterstüzung von 600 Fr., und der Wittwe Streicher, wegen des Verlusts ihres Gatten, Quartiermeisters der Stadt Schlettstatt, welcher ein Opfer der in diesem Departement vorigen Winter geherrschten Epidemie geworden ist, eine Unterstüzung von 400 Fr. bewilligt.

Die Gazette de France will wissen, der preußische Minister zu Hamburg habe dem dortigen Senate in einer Note vom 26 Jan. den Wunsch seines Königs angezeigt, daß den Juden in den Hansestädten die nemlichen Bürgerrechte, wie in den preußischen Staaten, bewilligt werden möchten.

Der zu Paris erscheinende Spectateur gibt einen Artikel über die politischen Verhältnisse der Schweiz gegen das übrige Europa. Der Verfasser glaubt, daß die Schweiz einem heiligen Drei gleiche, das Frankreich, Italien und Deutschland vor diplomatischen Rankereien verwahre, und so den gordischen Knoten bilde, der das europäische Gleichgewicht unauflöslich erhalte. Um aber diesem wichtigen Zweke Nachdruk zu geben, sollten Tirol und Savoyen mit der Schweiz vereinigt werden, zwei Länder, die sowol in physischer als moralischer Hinsicht dem idealen Lande sich näherten. Dadurch sollte der moralische Kern, der schlichte und hehre Sinn Tells und Winkelrieds auch physische Stärke erhalten, und der friedliebende Rath Gewicht; das Land sollte nie erobern, aber Eroberungen verhindern können ꝛc.

Der Brief des Generals Grafen Excelmans an den König von Neapel, wegen dessen derselbe zuerst von Paris verwiesen, und nachher verhaftet wurde, lautete so: „Sire! Seitdem die für mich so ungünstigen Vorfälle mich von Ew. Majestät entfernten, konnte ich gegen alles das, was Ew. Maj. betrift, nicht gleichgültig seyn. Ich benuze also die Gelegenheit des Herrn A..., um die Huldigung aller Gesinnungen, die ich Ew. Maj. schuldig bin, zu Dero Füßen zu legen. Ew. Maj. erlauben mir auch, Ihnen die Freude auszudrüken, die meine Familie und ich empfanden, als wir erfuhren, daß die Angelegenheiten Neapels nach dem Wunsche und Interesse Ew. Maj. glüklich beendigt worden. Niemand, Sire, hat wegen des Schiksals Ihres schönen Reiches lebhaftere Besorgnisse empfunden, als ich; allein durch die heldenmüthige Standhaftigkeit, und die eines so großen Königs würdige Haltung, war Europa gezwungen, Sie anzuerkennen. Hätten die Sachen nicht eine für Ew. Maj. so günstige Wendung genommen, so wäre es Ihnen, mit einer so schönen Armee, leicht gewesen, Ihre Krone zu behaupten, die Sie nur Ihren erhabenen Tugenden und Ihren Talenten verdanken. Ueberdis würden viele Tausend Offiziere, die in der Schule und unter den Augen Ew. Maj. unterrichtet worden, auf Ihre Stimme herbeigeeilt seyn, um Ihnen ihren Arm zu leihen, und dadurch den Zoll der Dankbarkeit und Bewunderung, die sie immer für

Ew. Maj. degen, darzubringen. Was mich betrift, Sire, der ich mit Recht alle diese Gesinnungen im höchsten Grade theile, so vereinige ich meine Wünsche für den Ruhm Ew. Maj. und das Glük Ihrer erlauchten Familie mit den Ihrigen, und bitte Ew. Maj., die Huldigung derselben und die zarte Ehrfurcht zu genehmigen, mit welcher ich lebenslang seyn werde, Ew. Maj. ältester und ergebenster Diener."

Ein Franzose, Marcel de Serres, der in den Jahren 1809 und 1810 Oestreich bereiset, und kürzlich eine Beschreibung seiner Reise in vier Bänden zu Paris herausgegeben hat, macht den Deutschen große Lobsprüche. Wie sehr den Deutschen der Geist der Ordnung eingeprägt sey, sagt er, könne man am besten daraus sehen, daß in Deutschland wenig Verbrechen begangen würden. In den lezten Kriegen könne man sich keines einzigen Meuchelmords erinnern. Hingegen habe man tausend Beispiele von einem Edelmuthe ohne Gleichen gesehen. Die meisten französischen Soldaten segneten Deutschland, und nennten es nicht anders, als das gute Land; so groß sey die Macht der Tugend über den Menschen ꝛc.

Die Quotidienne erzählt, angeblich aus dem Munde eines irländischen Reisenden, Hrn. Douglas, eine Unterredung, welche derselbe erst im Januar d. J. auf Elba mit Bonaparte gehabt haben soll. Hier einige Bruchstüke daraus: Bon. Was wollen Sie hier? — Douglas. Ich kam um einen großen Mann zu sehen. — B. Sagen Sie lieber, Sie wollten das merkwürdige Thier (la bête curieuse) sehn. Wo kommen Sie jezt her? — Von Athen. — Dort haben Sie auch Trümmer gefunden. Haben Sie den Papst gesehn? — Ich wurde Sr. Heiligkeit vorgestellt. — Das ist ein alter Mann von der hartnäkigsten Resignation. Ich habe einigemale unrecht gegen ihn gehandelt. Waren Sie in Frankreich seit der Zurükkunft der Bourbons? Wie sieht es dort aus? — Der Enthusiasmus ist groß; indeß stößt man auch auf Unzufriedene. — Das sind Leute, die stets dem angehören der sie bezahlt; und die viel Lärm machen um viel Geld zu bekommen. — In der Folge des Gesprächs äußerte sich B. sehr heftig gegen die französischen Offiziere, die ihn verrathen hätten, gegen die Schriftsteller, die ihn einen Usurpator nennten, gegen seine Brüder, die ihn nicht unterstüzt hätten ꝛc. Seine Physiognomie soll fast unkenntlich geworden seyn.

* Aus dem Elsaß, 3 Febr. Gen. Verrieres, der das Kommando in Landau während der Blokade geführt hatte, und nach der Regierungsveränderung in Frankreich wegen der bekannten, zu Landau statt gehabten Vorfälle von der jezigen Regierung zurükberufen worden war, ist jezt wegen seines standhaften Betragens belobt worden, und hat eine neue Anstellung erhalten. Der bisherige Gouverneur von Landau, General Gerard, ist zu der Stelle eines Generalinspektors der Infanterie der 5ten Militärdivision ernannt, die seit zwölf Jahren General Schauenburg bekleidet hatte, der jezt seine Entlassung genommen hat, und auf seinem Landgute zu Geudertheim bei Brumath privatisirt. Der neue Gouverneur von Landau ist noch nicht ernannt. Die Besazung dieser Gränzfestung, die in militärischer Hinsicht für Frankreich von großer Wichtigkeit ist, besteht, außer der Artillerie und dem Genie, aus drei Regimentern, (2 Infanterie- und 1 Kavallerieregim.) In den übrigen Festungen des Elsasses befinden sich gleichfalls nur die für den Friedensfuß festgesezten Garnisonen. Sonst sind im Lande keine Truppen vorhanden. — Es hieß eine Zeitlang, Fortlouis solle wieder hergestellt werden. Allein man scheint diese Idee nunmehr ganz aufgegeben zu haben. Dagegen spricht man von Errichtung einer neuen Festung am Rhein, um Fortlouis zu ersezen. Die Stadt Lauterburg soll dazu bestimmt seyn; allein es ist darüber noch nichts Näheres bekannt. Einstweilen hat man das dortige Terrain untersucht. — Die Spuren des Kriegs verschwinden nach und nach im Elsaß; selbst diejenigen Gemeinden, die im verflossenen Winter den Druk der Zeiten am meisten empfunden haben, erholen sich allmälig, und der alte Wohlstand kehrt zurük. Man beschäftigt sich jezt mit der Liquidation der zahlreichen Forderungen, welche Gemeinden und Privatpersonen an den Staat wegen der ansehnlichen Lieferungen zu machen haben, die theils für die Verproviantirung der elsassischen Festungen, theils für die von den alliirten Truppen ausgeschriebenen Requisitionen geleistet worden sind. Zu Straßburg ist deshalb vom Präfekten des Niederrheins eine Liquidationskommission niedergesezt. Die Bezahlung dieser Lieferungen soll von dem Ertrag der Vermehrung der Kontributionen erfolgen. Es wurden nemlich, um die Kriegsausgaben zu bestreiten, noch unter Napoleons Regierung alle direkte Auflagen um die Hälfte erhöht. Diese Erhöhung hat nach dem lezten Finanzbudget auch für das J. 1815 statt, indem unter der Rubrik von centimes additionnels (50 Cent. oder 10 Sols auf den Franc), die für die Departementalausgaben bestimmt sind, von allen direkten Auflagen die Hälfte über den gewöhnlichen Betrag bezogen wird. Die Beibehaltung dieser Maaßregel für das laufende Jahr hat zwar Aufsehen erregt, allein sie war nothwendig, da die dadurch eingehenden Gelder zur Tilgung der durch den lezten Krieg verursachten Ausgaben, welche die jezige Regierung nicht veranlaßt hat, bestimmt sind, und die Haupttendenz des gegenwärtigen Finanzsystems darin besteht, alle eingegangene Verbindlichkeiten gewissenhaft zu erfüllen.

Italien.

Bei Mittheilung der durch französische Blätter erwähnten päpstlichen Note (Allg. Zeit. Nro. 33.) macht ein deutsches Blatt folgende Bemerkung: „Man hat Ursache, die Aechtheit und Wirklichkeit dieser Note in Zweifel zu ziehen, und ist der Meinung, daß das ehrwürdige Oberhaupt der katholischen Kirche unmöglich solche Widersprüche gegen den guten Geist der Duldung und zeitgemäßen Anordnungen erregen wolle. Schon der westphälische Friede sezte gleiche Rechte für die verschiedenen christlichen Religionsparteien fest, das weiß man in Rom sehr wohl, und kan dem nicht füglich entgegenhandeln; zu einer Zeit, da man von jedem gebildeten Mann Sinn für Toleranz fordert; zu einer Zeit, in welcher alle Fürsten sie schüzen und lieben; zu einer Zeit endlich, da Se. Heiligkeit durch die Hülfe so vieler nichtkatholischen Monarchen und Nationen wieder zu dem verlornen Besiz ihrer Rechte gelangt sind. Es macht unserm Zeitalter Ehre, daß über ähnliche Erscheinungen, wie die obige, bei allen verständigen Mitgliedern des römisch-katholischen Publikums nur eine und dieselbe Stimme herrscht."

Bekanntlich haben kürzlich die Frau Herzogin von Sachsen-Gotha, Baron Zach und Hr. Reichenbach, sich zu Genua nach Neapel eingeschift. Nun erfährt man, daß ein Sturm sie nach Korsika verschlug, wo sie ihr Schif ausbessern liessen. Ein zweiter Sturm drohte ihnen, Porto-Ferrajo gegenüber, den Untergang; endlich gelangten sie nach Livorno, aber mit Verlust der Polakre, auf dem sich ihr ganzes Gepäk und die Instrumente des Hrn. Reichenbach befanden. Wenigstens bis jezt hatten sie von dem Schiksale ihrer Polakre keine Nachricht erhalten.

Deutschland.

Eine großherzogl. hessische Verordnung vom 30 Jan. stellt es den Gemeinden der Provinzen Hessen und Starkenburg frei, unter gewissen Bestimmungen, zur Tilgung ihrer seit dem 1 Jan. 1807 entstandenen Kriegsschulden, einen Theil ihres Gemeindevermögens zu veräussern. Im Eingang dieser Verordnung heißt es: „Wir haben durch frühere Geseze, namentlich durch die vom 22 Jun. 1799 und 4 Jul. 1812, die Erhaltung und gewissenhafte Verwaltung alles Gemeindevermögens zu sichern gesucht. Indem Wir auch jezt jene Geseze im Allgemeinen bestätigen, kan es Uns jedoch nicht entgehen, daß bei der grosen Schuldenlast, welche der beispiellose Druk des lezten Krieges auf die meisten Gemeinden Unserer Staaten gewälzt hat, eine Verminderung der Schwierigkeiten, welche die Geseze der Veräusserung gemeinschaftlicher Güter in den Weg legten, ein passendes Mittel seyn dürfte, für die Erhaltung vieler Familien zu sorgen, deren gesunkener Wohlstand durch die grosen und fortdauernden Erhebungen, welche die Verzinsungen und Abtragung jener Schulden innerhalb der Gemeinden nöthig machen, mit noch grösserer Zerrüttung bedroht wird. Aus diesem Grunde, und in Betracht, daß es unbillig seyn würde, das gegenwärtige Geschlecht, aus Rüksichten gegen die Nachkommenschaft, ganz aufzuopfern, finden Wir Uns gnädigst bewogen ꝛc.“

Die zu Hannover ergangene Verordnung wegen Wiederabschaffung der französischen und westphälischen Geseze enthält unter andern folgende merkwürdige Verfügungen: „Verhandlungen über Rechte, welche diesen Gesezen gemäß vollzogen sind, haben nur dann Gültigkeit, wenn keine dritte Personen vorhanden sind, welchen diese Rechte nach den alten Gesezen anheim gefallen seyn würden. Die Verpflichtung des Vaters zur Unterhaltung ꝛc. unehelicher Kinder ist wieder hergestellt, und zwar selbst mit rükwirkender Kraft. Nach französischen Gesezen Volljährige (die das 21ste Jahr vollendet haben) treten wieder bis zum 25sten in den Stand der Minderjährigkeit zurük. Die rechtmäßigen Eigenthümer der wegen politischer und Konscriptionsvergehen konfiszirten und veräusserten Güter behalten ihr volles Recht daran. Die Allodifikation der Lehne ist mit allen ihren Folgen null und nichtig; selbst dem veräussernden Vasallen wird die Befugniß ertheilt, vorgenommene Veräusserungen zu widerrufen, doch gegen Ersaz des Kaufpreises; jeder andere, der nach Successionsordnung zum Besiz eines veräusserten Lehens berechtigt ist, kan es ohne Ersaz zurüknehmen. Der Käufer hat sich dann an das Allodialvermögen des Verkäufers zu halten. Ausbedungen der Familienfideikommisse sind als nicht geschehen anzusehen. Die nach den fremden Gesezen verfügte Aufhebung von Diensten, Zehnten ꝛc. ist ausser Wirksamkeit gesezt, und der ehemals Verpflichtete verbunden, den Dienst ꝛc. in Zukunft so wie ehemals zu leisten. Auch die aufgedrungene Gestattung der Ablösung von Zinsfällen, Renten ꝛc. ist gänzlich aufgehoben, und der Loskäufer hat sich allein an seinen Kontrahenten zu halten, und wenn er von diesem keine Erstattung erhält, es allein seiner Unvorsichtigkeit und dem gewagten Handel beizumessen.“

* Wolfenbüttel, 27 Jan. Am 11 d. erleuchtete gegen Abend den trüben Himmel unter heftigem Donner ein Wetterstrahl, welcher den Thurm zu Schöppenstädt stark beschädigte. In gleicher Jahrszeit brannte vor wenigen Jahren der Petrithurm zu Braunschweig ab. Zu der dortigen Messe sind die Aussichten sehr günstig, auch dadurch, daß preussischer Seits der Anfang der Frankfurter Messe auf den 27 Februar verlegt ist, und die Kaufleute nun beide nach ihrer Bequemlichkeit besuchen können. Die hiesige Regierung gibt dem Handel gleichfalls jede zeitgemäße Erleichterung, und überhaupt sind seit der Rükkehr Sr. Durchlaucht die Hemmungen weggeräumt, welche während seiner mehrmaligen Abwesenheit, die der Feldzug und der Kongreß veranlaßten, bemerkt wurden. Der bisherige Geheimerath Meus ist mit einem Gnadengehalt von 1000 Rthlr. nach Oels zurükgereist. Die Kommission der Oberhauptleute und Schazräthe hat ihre Berichte über das Schuldenwesen und die Kriegsschaden bereits erstattet, und selbst vor der Anordnung dieser Kommission, und ungeachtet so viele unvorhergesehne Ausgaben unter die öffentlichen Kassen fallen, hat Se. Durchlaucht die Zinszahlung für sehr bedeutende Kapitalien der milden Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten befohlen, auch den städtischen Armen grose Holzbewilligungen gemacht. Die sich zu Braunschweig aufhaltende Schauspielergesellschaft wird nunmehr durch den Schauspieldichter Klingemann geleitet, da sie durch mehrere Vortheile von Seite des Hofes in den Stand gesezt ist, zu Braunschweig stehend zu seyn. Der Professor v. Seckendorf verspricht in dem Wochenblatt von Zeit zu Zeit Beurtheilungen des Spiels bekannt zu machen.

* Aus Sachsen, 8 Febr. Glaubwürdigen Nachrichten vom Friedenskongresse zufolge zweifeln wir nicht mehr an Wiedereinsezung unsers geliebten Königs, wenn auch nicht in seinem ganzen ehemaligen Königreiche. Die beiden Lausizen und was von Sachsen zunächst an Brandenburg und Magdeburg gränzt, werden an Preußen überlassen werden. Daß unser Monarch des Großherzogthums Warschau entladen wird, denken wir uns als eine Entschädigung für diesen Verlust. Preussen erhält 800,000 Seelen von Polen, und Oestreich, nebst dem 1809 abgetretenen Tarnopoler Kreis, auch die andere Hälfte der Salzbergwerke von Wieliczka. Das übrige Polen soll an Rußland fallen. Die Städte Krakau, Thorn und Danzig werden freie Städte seyn.

Preussen.

* Berlin, 4 Febr. Viele preussische Truppen haben Befehl erhalten, über den Rhein zurükzugehn. Drei Kuirassierregimenter marschiren von dort nach Magdeburg, so auch mehrere Infanterieregimenter. Die in Gladbach bei Crevelt ge-

standene preussische Division ist nach Sachsen aufgebrochen. Der Umstand, daß ein Theil des sächsischen Korps in die Gegend von Köln, und das Thielemannsche Hauptquartier nach leztermn Orte selbst verlegt wird, hat zu der Muthmaaßung Anlaß gegeben, daß König Friedrich August vielleicht eine Entschädigung durch einige transrhenanische Länder erhalten, und seine künftige Residenz in Köln nehmen werde. — Zum Gedächtnißtage des Aufrufs Sr. Maj. des Königs am 3 Febr. 1813 waren gestern bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, bei Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelm, bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher von Wahlstadt, und bei Sr. Excellenz, dem Grafen Tauenzien von Wittenberg, sämtliche hiesige Freiwillige, in vier Abtheilungen, zur Abendmahlzeit geladen. Dem Kronprinzen ward am nemlichen Abend von den Freiwilligen ein Vivat gebracht. — Für Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird, nach neuerdings von Wien erhaltenen Befehlen, das hiesige königliche Schloß Monbijou in Stand gesezt; weil Allerhöchstdieselbe hier, wie man versichert, Ihre nahe Niederkunft erwarten will.

Der von Madame Bethmann entworfene Plan, Iffland ein Denkmal in Berlin zu errichten, und dazu die gemeinschaftliche Einnahme aller deutschen Bühnen am nächsten 19 April, dem Geburtstag des Verewigten, zu bestimmen, nähert sich seiner Ausführung. Der König hat ihn genehmigt, und dreizehn von Madame Bethmann schriftlich zum gemeinschaftlichen Zwek eingeladene Bühnen haben schon zugesagt; man hoft, daß auch die übrigen nicht zurükbleiben werden.

Oestreich.

Am 7 Febr. war bei Hofe Kammerball in Halbgalla.

Die Frankenthaler Kongreßchronik schreibt aus Wien vom 2 Febr.: „Man muß sich jezt alle Augenblike versichern lassen, der Kongreß sey zu Ende, wiewol die Aussichten dazu noch nicht viel heiterer sind, es müßte denn eine plözliche Erscheinung erfolgen. Die, welche die Sache genau wissen wollen, behaupten, ein Theil Sachsens werde dem bisherigen Souverain zu Theil, und wolle er dis nicht annehmen, so trete er an seinen Nachfolger den Rest ab, dessen Besizungen dafür auf dem linken Rheinufer erweitert würden, wodurch Köln der angebotenen Landesmasse beigefügt würde. Deutschland soll zweifachen Schuz, den nördlichen und südlichen, von zwei Mächten, Oestreich und Preußen, erhalten, jedoch ohne Folgen für die Einheit. (Eine schwere Aufgabe!) Indessen ist diese Ansicht nach den bisherigen Planen und gewechselten Noten vielleicht nicht die unrichtige. Gewiß ist die Einreichung der neuen Note von Oestreich und die Zugestehung eines größeren Theils von Sachsen an Preußen. Damit ist aber noch kein Ultimatum verknüpft; denn es wird wohl noch eine preußische Note erfolgen. Man hat Preußen bisher nur die Seelenzahl, aber nicht das Areal angeboten, und doch ist dieses der wahre Maaßstab der Entschädigung, wenn natürliche und klimatische Verhältnisse der Länder sich ziemlich gleich sind. Menschenzahl läßt sich schaffen — aber nicht Bodenfläche. Lord Wellington ist angekommen. Er löst Lord Castlereagh ab, der zum Parlament reist. Was die öffentliche Blätter daraus von Veränderung des Systems wittern, ist Poesie; denn England hat nur Ein System, das es bei dem Wechsel der Gesandten fest hält." — Vom 3 Febr. „Aus der neuesten östreichischen Note nennt man den erzgebirgischen Kreis, als den Theil, welchen Oestreich nach Preußens eignem Wunsch, den bisherigen Anerbietungen beigefügt habe. Leipzig will man nach Englands Wünschen als eine künftige freie Stadt sehen. Die entworfene badische Ständeverfassung ist durch einen Kourier hier angekommen. Ob in diesen Entwürfen, wenn sie auch sanktionirt sind, die Resultate des Kongresses nichts ändern werden, mag die Zeit lehren. Gestern war eine große Redoute, über 6000 Menschen fassend, von welchen ein Theil die sogenannte Seufzerallee nicht verließ. Plözlich rauschte es von Ohr zu Ohr: Lord Wellington! Man stellte sich auf die Zehen und nicht vergebens — er war es. Von Lord Stewart begleitet und von Zuschauern umringt, schritt er fröhlich, mit einigen Masken scherzend, durch den gedrängten Kreis der Zuschauer. Heute hat er seine Auffahrt bei Hofe gehabt und dem Kongresse seine Vollmacht übergeben. Kaiser Alexander soll in Baden den Doppelhofischen Garten nebst Gebäuden für den Sommer gemiethet haben, um Bäder zu gebrauchen. Oestreichs treflichen Kaiser läßt das Gerücht nach Beendigung des Kongresses zu Mailand als König von Italien krönen. Die Hofquartiere sind wieder bis zu Ende März gemiethet worden."

* Wien, 8 Febr. Dem allgemeinen Vernehmen nach ist gestern die Theilung Sachsens bestimmt entschieden worden. Schon sind Kouriere mit der Kunde nach allen Gegenden geeilt. Ungefähr 900,000 Einwohner kommen an Preußen, nebst den Städten Naumburg, Merseburg, Zeiz, Torgau, Wittenberg und Görliz. Für Sachsen und dessen Handel sind die Folgen dieser Veränderung sehr wichtig, besonders da Leipzig großentheils von preußischen Besizungen umgeben wird. Als nächste Folge der Ausgleichung darf man die gänzliche Auflösung unserer Landwehr annehmen, welche am 15 d. ihre Gewehre abliefern wird. Dieses verbesserte heute neuerdings unsern Kurs. J. Maj. die russische Kaiserin will den 20 Febr. von hier abreisen, und zwar, wie man sagt, direkt nach Petersburg; der Kaiser Alexander begibt sich vorerst nach Warschau.

* Wien, 8 Febr. Auf die unterm 2 d. von sämtlichen ins deutsche Comite' nicht zugezogenen Bevollmächtigten der deutschen Fürsten und Stände an die HH. Fürsten von Metternich und von Hardenberg übersandte Note, ist von Lezterm unterm 4 d. an Erstern eine Erklärung abgegeben worden, wonach preußischer Seits die Beiziehung von einigen Deputirten jener Fürsten als zwekmäßig anerkannt wird. — Das Schiksal Sachsens ist nun entschieden; etwa 920,000 Seelen fallen an Preußen, so daß nur der größte Theil vom Meißner Kreis, der erzgebirgische, der voigtländische und der Leipziger Kreis bei Sachsen verbleiben. Die Scheidungslinie fängt bei Ober-Waldau an der schlesischen Gränze an, berührt bei Mühlberg die Elbe (Görliz wird preußisch), läuft dann nach Merseburg, und am linken Saalufer weiter; außer Weissenfels und Naumburg, die an Preußen kommen, eben so wie der Neustädter Kreis.

Wien, 8 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 288½, zwei Monate 285½. Konventionsmünze 289. (Abends um 6 Uhr 287.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 19. | 14 Febr. 1815.

Matthias Claudius,

gestorben den 21 Jan.

Der deutsche York ist nicht mehr unter uns! Dem redlichen Asmus wird dort oben der beste Botenlohn gezahlt werden. Den 21 Jan. verschied der ehrwürdige Greis im Schoose seiner liebenden Familie und im Hause seines Schwiegersohns, des in der neuesten verhängnißvollen Zeitgeschichte oft, aber nie ohne Hochachtung genannten wahrhaft deutschen Mannes und Buchhändlers Perthes in Hamburg, nach einer langen innerlichen Krankheit und Entkräftung in seinem 75sten Jahre. Die deutsche Sprache verdankt ihm den Euphemismus Freund Hain, den er vor dem ersten Bande seines Wandsbecker Boten abbildete. Nun sagte ihm sein Freund, was er ihn vor 40 Jahren dem jungen Mädchen zurufen ließ: „Sey gutes Muths! ich bin nicht wild! sollst sanft in meinem Arme schlafen!" Er starb mit dem vollsten Bewußtseyn und mit der schärfsten Aufmerksamkeit auf sich selbst. Um 10 Uhr des Morgens sagte er: „es ist noch nicht aus, und noch sehe ich die Weise nicht ein, wie das Ende kommen kan." Um 2 Uhr Nachmittags sagte er: „nun kommt es nahe." Wenige Augenblike vor seinem Ende richtete er sich auf und sagte: „nun ist es da!" er ließ die Bettvorhänge zumachen und verschied. Es war ihm ein stilles, freundliches Loos bei nur mäßigen Glüksumständen zugefallen, die er aber als ein wahrer christlicher Weise an der Hand einer seiner ganz würdigen Gattin, umblüht von lieben Töchtern und fleißigen Söhnen, mit Dankbarkeit empfing und durch Mäßigkeit verdoppelte. Seine offene reine Seele, seine durch nichts zu trübende Laune, sein harmloser Wiz, seine Einfachheit im Leben, sein warmes Herz für Seyn, nicht Scheinen, und sein unerschütterlicher Glaube an die Christusreligion, die er ohne Scheu bekannte und rein in sich darstellte, machten das Glük seines stillen Lebens im harmonischen Familienkreise in dem um seinetwillen so oft besuchten Wandsbeck. Dort lebte er theils von einem Ehrengehalt des Königs von Dänemark, theils von dem Ertrage einer Stelle, die nur wenig Zeit und Mühe forderte, als erster Revisor der schleswig-holsteinischen Bank in Altona. Wandsbeck, wo Claudius ein geräumiges und gutgebautes Haus, einen einträglichen Küchen- und Obstgarten, und eine Wiese für seine Kuh, durch die Fürsorge der edeln Schimmelmannischen Familie, hatte, wurde durch den Aufenthalt dieses praktischen Weisen nun nicht mehr blos der Lust- und Tanzplaz der an allen heitern Sonn- und Festtagen durch den einst so schönen Lustwald dahin strömenden Hamburger, sondern auch der Zielpunkt manches Fremden, der, wenn er ein Ehrenmann und kein Anekdotensammler war, wie der, von dem Matthison in seinen Erinnerungen berichtet, dort immer willkommen geheißen wurde. Als Dichter und Schriftsteller trat Claudius zuerst durch seine längst vergessenen Tändeleien und Erzählungen schon im Jahre 1764 auf, wobei ihm Gerstenbergs damals hochgeachtete Tändeleien als Vorbild dienten, aber in den Litteraturbriefen wenig Ermunterung erhielten. Unterdessen wurde er mit dem Magus aus Königsberg, wie man ihn wohl sonst oft genannt hat, mit Haman bekannt, und sympathisirte mit Herder und andern Genien, die damals aufblühten, in der Bewunderung dieses tief ins Innerste des Menschen eingreifenden Schriftstellers, dessen jezt ganz vergriffene und unzugängliche fliegende Blätter Göthe, der in Dichtung und Wahrheit sie so richtig würdigt, auch sammeln sollte. Um dieselbe Zeit lebte auch Bode in Hamburg als humoristischer Uebersezer des Sterne, und als Buchhändler. Durch den Umgang mit Bode und seiner Verdeutschung erhielt Claudius vorzüglich die Richtung zum humoristischen Schriftsteller. Bei Bode erschien in den Jahren 1770 bis 1775 eine Zeitung im Volkston unter dem Titel des Wandsbecker Boten, und aus dieser ging nun sein allgelesener Asmus omnia sua secum portans, oder die Werke des sogenannten Wandsbecker Boten hervor, wovon die ersten drei Theile in rascher Aufeinanderfolge bald die Lieblingslektüre von ganz Deutschland wurden, und das Prognostikon, das Wieland damals im deutschen Merkur etwas vornehm stellte, daß aus Claudius etwas werden könnte, redlich erfüllten. In langen Zwischenräumen sind dann bis zum Jahre 1812, wo der 8te und lezte Theil herauskam, zum Theil mit ganz verändertem Ton, wenn auch in derselben redlichen und wohlwollende Tendenz, noch 5 Theile erschienen. Seinen Ruhm und allgemeine Popularität verdankt indeß Claudius vorzüglich jenen ersten drei Theilen seines Asmus, in welchen unter mancherlei Formen und Einkleidungen in einer gemein verständlichen, oft launigen und drolligen Sprache Vaterlandsliebe, Wohlthätigkeit, Ergebung in die göttliche Fügung, mit Spott über Thorheit und wiziger Züchtigung des Lasters so abwechselt, daß man allerdings an Sterne's ächt humoristische und sentimentale Manier überall erinnert wird, und sich zu dem treuherzigen Menschenfreund — die kalte Kritik mag auch noch soviel einzuwenden finden — unwiderstehlich hingezogen fühlt. Denn freilich tadelte der Aristarch oft das Allzunatürliche und Possirliche in seinem Style, und wollte es mit der Würde des Vortrags ganz unverträglich finden. Allein das kam ihm so von selbst und floß aus dem Innersten. Da war keine Wizjagd noch Appretur. Darum war es volksgemäß und wirkte mit dem Zauber ächter Naivetät. Selten mag ein berühmter Mann gefunden worden seyn, wo Mensch und Schriftsteller so ganz nur Eine Person ausmachte, und man den einen in dem andern gleich lieb gewinnen mußte. Ein freier Kenner versichert uns daher, daß in diesem Punkt nur der unsterbliche Verfasser von Leonhard und Gertrud, der Patriarch von Iferten, Pestalozzi, mit ihm zu vergleichen sey, mit dem Claudius auch in seiner ganzen Persönlichkeit viel Aehnliches hatte. — In den neuern Zeiten neigte sich der gemüthvolle Mann immer stärker zum Quietismus und zu jener Naturweisheit hin, die uns nach den Lehren des frommen St. Martins Kleuke in seinem Magikon im Abriß mitgetheilt hat. Vorbereitung dazu waren seine Uebersezung von Terrasons Sethos und Ramsay's Reisen des Cyrus. Dann aber dolmetschte er mit besonderer Vorliebe St. Martins Hauptwerk des Erreurs et de la Verité, wo alle menschliche Weisheit nur als ein Echo des verlornen Worts, und als Ahndungen eines in der Sinnlichkeit gefesselten, gesunkenen Geistes erscheint. Daß bei dieser Stimmung auch Fenelons Werke einen besondern Reiz für Claudius haben mußten, ist sehr begreiflich, und auch diese und Fenelons Biographie gab uns der Greis noch in Uebersezungen. Es konnte nicht fehlen, daß dem frommen Manne, der ganz Gemüth, und voll Andacht und Inbrunst über den Gekreuzigten war, die kalte Vernunft des blos raisonnirenden Protestantismus wenig zusezte, und so wird's erklärbar, daß Claudius, der sonst so warm für Toleranz, Preßfreiheit und Aufklärung gesprochen hatte, sich zu Aeußerungen erbittern ließ, die ihn in mancherlei Argwohn brachten. Aber wer ihn genau kannte, und die Quelle wußte, woraus dis entsprang, wurde nie irre an ihm, wenn er auch dem wirklich von Claudius etwas stark gereizten Hennings in seinem „Asmus oder Beitrag zur Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts" in allem nicht Unrecht geben konnte. Wer so herzige Worte zum deutschen Volke sprach, wie der wahre Asmus, wer Lieder dichtete, wie die von den größten Tonkünstlern, von einem Schulz, Reichard und andern Meistern unvergleichlich gesezten Gesänge, wie das Mutterlied an der Wiege, das Vaterlandslied: ich bin ein deutscher Jüngling, das köst-

liche: ich danke Gott und freue mich, das auch Salzmann und Niemeyer in ihren Gesangbüchern aufnahmen, das herrliche Winter- und Mondlied, das in tausend Nachklängen und Nachahmungen widerhallende Rheinweinlied, und so viele andere Erwekungen, die im fröhlichen Gesang Millionen mit der Welt und Menschheit versöhnt haben, der verdient das dankbarste Andenken der Mitwelt und Nachwelt, und daß jede deutsche Jungfrau, die über dem neuesten Siegesgesang der Philile nicht vergißt, und jeder Zufriedene, ihm in ihre Brust die Grabschrift einschreiben.

Friede sey um diesen Grabstein her,
Sanfter Friede Gottes! ach sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr.

Wohl ihm, er sah Deutschlands, er sah Hamburgs Befreiung, und konnte so das herrliche: ich bin vergnügt, im Siegeston! noch in der neuesten und herrlichsten Beziehung anstimmen!

Schweiz.

* Vom 16 Jan. In ihrer hundertunddritten Sizung am 11 Jan. * empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 4 d. M., an welchem Tage der allgemeine Bericht über die Schweizer Angelegenheiten dem Ministerialkomite' zur Genehmigung sollte vorgelegt werden. Durch den königl. baierischen Minister, Herrn d'Olry in Bern, empfing dieselbe ein verbindliches Antwortschreiben Sr. Majestät des Königs, aus Wien unterm 19 Dec. erlassen, auf die an ihn geschehene Mittheilung des neu geschlossenen Bundesvertrags. Die Militärkommission erstattete einen befriedigenden Bericht über die Art, wie der Hin- und Hermarsch eidgenössischer Truppen zu Besezung der Stadt Genf, über französischen Boden, im verflossenen Jahre statt fand. Das französische Gebiet muß für die Landkommunikation der Schweiz mit Genf, so lange das Pays de Gex bei Frankreich verbleibt, auf der Straße von Versoix durchgangen werden, und der Pariser Friede sichert Genf den freien Gebrauch dieser Straße für seine Verbindung mit der Schweiz zu. Bei Gelegenheit der geschehenen Anzeige des ersten militärischen Durchzugs wollten die französischen Behörden diesen zwar wohl gestatten, aber zu Verhütung von Kontrebande Maaßnahmen treffen, die mit der Ehre des Schweizer Militärs unverträglich geachtet wurden. Sie mußten daher abgelehnt, und dagegen ein ununterbrochener Marsch ohne Aufenthalt über die kurze Streke des fremden Gebiets, zu Verhütung jedes Mißbrauchs, angetragen werden. Dieses ward angenommen, und der freie Durchzug fand hierauf mit fliegender Fahne und klingendem Spiele, von Genf nach Coppet über Versoix und hinwieder umgekehrt, statt. Die Militärkommission legte weiter ein Gutachten über die Bezahlung der Kosten des militärisch-polizeilichen Gränzkordons vor, welcher aus Veranlassung der Lizenzirung der deutschen Legion bei Konstanz im verflossenen Sommer, auf der nordöstlichen Gränze der Schweiz zu Abwendung herrenlosen Gesindels war angeordnet worden, und wovon sie der Meinung ist, daß die Gränzkantone, welche die Kordonstruppen aufgestellt haben, solche auch bezahlen sollen, während hingegen einer dieser Kantone, der Stand Thurgau, sich dessen weigert und behauptet, die für die Sicherheit der gesamten Schweiz getroffene Maaßnahme müsse um so gewisser aus der Bundeskasse bezahlt werden, als ihre Anordnung auch auf das Verlangen des Bundeshaupts durch die eidgenössische Militärkommission sey getroffen worden. Bei getheilten Meinungen der Gesandtschaften, und da mehrere derselben jeden Entscheid um seiner Folgen willen für wichtig ansahen, und eben darum verlangten, es solle darüber ohne eingeholte Instruktionen der Stände entschieden werden, ward der Bericht ad referendum genommen. Das Gutachten einer besondern Kommission über die Bedürfnisse der Linthunternehmung stellte die Dringlichkeit derselben mit Nachdruk dar. Schon im September des verflossenen Jahrs war die mit Einstellung der Arbeiten verbundene große Gefahr von der Aufsichtskommission geschildert, und daraufhin die Vertheilung von 200 Linthaktien auf die Kantone, nach dem Verhältniß des bundesmäßigen Geldkontingentes, und zugleich die Bevollmächtigung der Linthkassekommission beschlossen worden, 40,000 Fr. als den Betrag dieser 200 Aktien auf Garantie der Stände bis zum Eingang des aus jenen Aktien zu erlösenden Geldes, zu entheben und für die Lintharbeiten zu verwenden. Diesen Beschluß hatte aber die Mehrheit der Stände nicht ratifizirt. „Unter diesen Umständen (trug die Aufsichtskommission in ihrer neuen Zuschrift vor) befindet sich jene große Nationalunternehmung, welche von allen h. Tagsazungen die unbedingtesten und wohlwollendsten Zusicherungen erhielt, und selbst die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat, in der traurigsten Entblößung und Hülflosigkeit. Neben der Gefahr, die untere große Thalebene der March und des Gasters, im Umfange von mehr als 10,000 Jucharten Landes, einer noch nie erfahrnen ausgedehnten Ueberschwemmung auszusezen, steigt der Betrag derjenigen Lintharbeiten, welche in jener Gegend durch nicht vollständige Ausführung der Gefahr der Verheerung Preis gegeben würden, auf 70 bis 80,000 Fr. an, und ein Paar neuerbaute Linthbrüken würden gleichfalls nothwendig zerstört werden, wenn durch langsamere Fortsezung der Arbeiten die Oefnung der zwei leztgegrabenen Kanäle vor den großen Wassern des Frühjahrs unmöglich gemacht würde." Die Kommission trug nunmehr darauf an, jene Stände, welche dem frühern Beschluß wegen Vertheilung von 200 Aktien ihre Zustimmung überall nicht oder nicht unbedingt ertheilt hatten, dafür nochmals einzuladen, inzwischen aber die Linthkassekommission für Enthebung des Betrags der Summe von 40,000 Fr. unter eidgenössischer Garantie zu bevollmächtigen. Die Einladung ward einmüthig und die Bevollmächtigung mit Stimmenmehrheit gutgeheißen. Die Gesandtschaft von Bündten stellte die Nothwendigkeit vor, die Landschaften Veltlin, Kleven und Worms, wenn ihre Vereinigung mit der Schweiz in Wien, wie man erwarten darf, ausgesprochen seyn wird, und wenn die östreichischen Truppen dieselben werden verlassen haben, alsobald militärisch zu besezen, und zwar mit andern als bündtnerischen Kontingentstruppen. Diese Eröfnung ward der Militärkommission überwiesen. Ein Schreiben des kleinen Rathes von St. Gallen vom 29 Dec. sprach den Wunsch aus, es möchte die von der Regierung des Standes Schwyz gegebene Zusicherung der Auslieferung des ausgeschriebenen Sargandischen Insurgentenchefs Gallati in Erfüllung gehen, indem solcher bis dahin sich fortdauernd und abwechselnd in den Kantonen Schwyz und Glarus aufhält und in beiden Schuz findet. Dieser Gallati selbst hatte sich in einer Zuschrift vom 28 Dec., jedoch ohne Ortsangabe, an die Tagsazung gewandt, ihren Schuz angerufen, die Anwendung eines unparteiischen Richters verlangt, und eine gedrukte Vertheidigungsschrift übersandt, die mit Invektiven gegen seine Regierung und gegen die eidgenössischen Repräsentanten im Kanton St. Gallen angefüllt ist. Der Gesandte von St. Gallen verlangte die Wegweisung der unziemenden Zuschrift eines signalisirten Flüchtlings, der nur seinem natürlichen Richter zu Rede stehen soll, und daß derselben auch keine Erwähnung in den Protokollen der Tagsazung geschehe. Diesem widersprach der Gesandte von Glarus, welcher vielmehr auch sich selbst das Protokoll für die Erklärungen offen zu behalten verlangte, welche seine Regierung über diesen Gegenstand einzureichen für dienlich erachten möchte.

Am Mittwoch den 22 d. M. wird man die jährliche Verpachtung des Gassenkoths vornehmen.

* Durch Versehen sind in der 12ten und 15ten Beilage die Verhandlungen der 104ten und 105ten Sizung früher als die gegenwärtige abgedrukt worden.

Pachtliebhaber wollen sich zu diesem Ende am besagten Tage, Vormittags 9 Uhr, auf disseitigem Amtslokale einfinden.

Augsburg, den 10 Febr. 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Ott, königl. Administrator.

Der königl. baierische Stadtgerichts-Protokollist Johann Nepomuk v. Schmöger ist am 30 Dec. v. J. dahier, mit Hinterlassung eines unbedeutenden Vermögens, gestorben. Alle jene, welche an seinem Nachlaß ex quocunque capite einen Anspruch machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, sich binnen vier Wochen sub poena praeclusi bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen.

Regensburg, den 25 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Lasser.

Die bereits bekannten Schulden des Stadtbauers Leonhard Schwindl zu Weiden übersteigen dessen in eidliche Schäzung genommenes Aktivvermögen um 871 fl. 30 kr. Es wird daher nach dem Antrage seiner Kreditoren und der eignen Verwilligung des Schuldners der formelle Konkurs eröfnet, und die gesezlichen Ediktstage werden auf folgende Art fixirt, nemlich: Mittwoch der 22 März ad producendum et liquidandum, Samstag der 22 April ad excipiendum, Montag der 22 Mai ad re- et duplicandum.

Jedermann nun, welcher rechtsbegründete Forderungen entweder an die Person des Schuldners, oder an dessen Vermögen zu haben glaubt, hat an den präfigirten Tagen sub poena praeclusi entweder in Person, oder per mandatarium satis instructum zur Vertheidigung seiner Forderungen ohne Unterschied der schon bekannten und unbekannten, der schon aus- oder nicht ausgeklagten Ansprüche dahier zu erscheinen.

Zugleich wird auch Tagsfahrt zur Versteigerung des Leonhard Schwindlischen Mobiliar- und Immobiliarvermögens auf Samstag den 18 März in loco Weiden anberaumt. Lezteres besteht:

1. In einem halben Hause im Pfarrwinkl, mit einer Stallung, einem halben Vor- und privativen kleinen Erdäpfelkeller, und
2. einem halben Stadl beim hohen Brükl.

Kaufslustige haben daher an dem bestimmten Tage in Weiden zu erscheinen, und dort ihre Anbote nach vorheriger Eröfnung der Kaufsbedingnisse zu Protokoll einzulegen, wobei bemerkt wird, daß ausämtische Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit entweder durch obrigkeitliche Zeugnisse, oder durch hinlängliche Bürgschaft auszuweisen haben.

Wegen Vorzeigung der Verkaufsobjekte hat man an den Schuldner die nöthige Weisung erlassen.

Neustadt an der Waldnaab im Mainkreise, am 1 Dec. 1814.

In Abwesenheit des k. Landrichters.

Gradl, Assessor.

Essl.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Neunter Jahrgang. 1815. Januar.

Inhalt.

Die neue Zeit. Beim Eintritt des Jahrs 1815. Von Weisser. — Reise zur Pagode Conjeveram auf der Koromandelküste. (J. Walther's Journal of a Voyage in 1811 and 1812, to Madras and China. London 1814.) Von D. — Korrespondenznachrichten aus Regensburg. — Der Thürmer auf St. Stephan. (Den 1 Jan. 1815.) Von Feuerlein. — Von der Kupferstecherkunst in Deutschland. Von Sch. — Menagiana. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — An die deutschen Frauen. Im August 1814. Von Gustav Schwab. — Die belauschte Beichte. Novelle. — Schweizer Anekdoten. (Aus den Etrennes helvétiennes pour l'an 1815.) — Korrespondenznachrichten aus Pesth; aus Berlin. — Ode auf den ersten Januar 1815. Von Vischer — Die belauschte Beichte. (Fortsezung.) — Litterarische Notizen aus England. — Korrespondenznachrichten. Beschreibung der Feierlichkeiten beim Kongreß zu Wien. (Forts.) — Berichtigung. — Der Tempel des Apollo Epikurios in Arkadien. — Die belauschte Beicht. (Beschluß.) Von Anton Niemeyer. — An Lotten. Von Hg. — Schweizer Anekdoten. (Aus den Etrennes helvétiennes pour l'an 1815.) — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Bitte an das Publikum. Von Jeitteles. — Anna von Oestreich. — Zweierlei Motten. — Die Biene. Nach dem Spanischen. (Alle drei von Hg.) — Der Tempel des Apollo Epikurios in Arkadien. (Beschluß.) 1. Streit der Centauren und Lapithen. 2. Kampf der Amazonen und Griechen. Von V. J. D. — n. — Korrespondenznachrichten aus Würzburg; aus Wien. — Zwei Logogriphe. Von F. v. Maltiz. — Auflösung des Logogriphs und der Charade in Nro. 313. v. J. — Johann Georg Jakobi, als Dichter, Gelehrter, Freund, Mensch und Christ. — Rügen, Bemerkungen, Fragen. Von J. W. Pettersen. — Das Recht der Anciennetät. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Johann Georg Jakobi. (Beschluß.) — Kleine Denkwürdigkeiten aus der indischen Welt. 1. 2. — Litterarische Notizen aus England. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Klagen des Ehemanns einer Dichterin. Von Weisser. — Kleine Denkwürdigkeiten aus der indischen Welt. 3. 4. — Menagiana. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Gesang. Von Haug. 1814. — Schreiben des Kaisers Alexander an Pestalozzi. 2. Pestalozzi's Antwort. 3. Schreiben des kaiserl. russischen Ministers, Grafen Capo d'Istria an Pestalozzi. 4. Pestalozzi's Antwort. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, als Ohrenzeugen und Zwischenredner, unverfälscht dem Druke mitgetheilt in zehn Kapiteln. Erstes Kapitel. Selbermagnetismus. Zweites Kapitel. Der Planet und der Hofstaat der Venus. — Korrespondenznachrichten aus Berlin; aus Koppenhagen. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter rc. Drittes Kapitel. Gardinenpredigt. — An Leila. Von Hg. — Betrachtung. Von Ebend. — Inschriften auf dem Kleinheubacher Denkmale. Von Horstig. — Allerlei aus England. Klubb der Bibliomaniacs. Von D. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. (Beschluß.) — Logogriph. — Charade. — Auflösung der Logogriphen in Nro. 6. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, rc. Viertes Kapitel. Dem Gardinenprediger wird der Legationsrath vorgestellt. — Fortsezung der Predigt. Fünftes Kapitel. Fortsezung der Predigt. — Anklagen der deutschen Weiber. — Züge aus dem Leben. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Fr. Richter, rc. Sechtes Kapitel. Rechtfertigung der Weiber — die weißen Kleider — die Kriegerliebe. — Kleine Gedichte. Von Weisser. 1. Die darbenden Gelehrten. 2. Wunsch. 3. Der Menschenfeind. 4. Der ästhetische Vorleser. 5. Die Ode auf Deutschlands Befreiung. 6. Beseitigte Furcht. — Jeffersons amerikanische Bibliothek. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, rc. Siebentes Kapitel. Fortsezung der Predigt. Die deutschen Romane. — Des Schäfers Hofnung. Von Weisser. — Grabschrift eines Arztes. Von Weisser. — Versuch einer Buchhändleranzeige. Von K. A. W. v. E. — Korrespon-

denznachrichten aus der Schweiz; aus Berlin. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Fr. Richter, 2c. Achtes Kapitel. Weibermacht im Staate. — Lebewohl und Willkommen. Nach William Robert Spencer. Von Hg. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 15. Der Ritter de la Barre. Nach Weiß. 16. Anekdote von dem Tode des Schauspielers Champmesle'. Nach B. Constant de Rebecque. — Litterarische Notizen. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, 2c. Neuntes Kapitel. Menge der Ehen und deren Scheidungen — Strohhüte — Naktkleiden — Nuzen der Ehebrüche und Hagestolzen. — Das Höchste. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Thüringen. — Wahlkapitulation zwischen Vulkan und Venus, am Abend bevor diese die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, 2c. Zehntes Kapitel. Uebergang zum Ende der Predigt — die erwartete Göttin. — Biographische Skizze des Feldmarschalls Fürsten Karl von Ligne. Von M. D. — Korrespondenznachrichten aus Passau. Von Horstig. — Zwei Charaden. Von Fr. v. Maltiz. — Auflösung des Logogriphs und der Charade in Nro. 12. — Der Holzschneider Hans von Almen von Lauterbrunnen. (Bern, im Januar 1815.) — Todesanzeigen für Zeitungen. In vier Sonetten. Von Weisser. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 17. Basso als Mensch und Basso als Dichter. — Gatten- und Vaterfreude. Von Johannes A—werth. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Morgendämmerung. Von Horstig. — Unschuld und Bosheit. Eine Erzählung. 1. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 18. Der Dichter Chaussary. Nach Jourdain. — Korrespondenznachrichten aus Paris; aus Karlsruhe. — Unschuld und Bosheit. 2. — Die bedeutungsvolle Pantomime. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 19. Beda's Tod. Nach Suard. — Zauberformel. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Rettung, nach einem alten Volksliede. Von Hg. — Unschuld und Bosheit. 3. — Johanna Stegen. — Sprachbemerkung. Von J. K. Höck. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Erinnerung an Klopstock. Von Weisser. — Unschuld und Bosheit. 4. — Lord Clare's Inschrift auf die Gruft seiner Väter. Von Hg. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 20. Aus was für einer Veranlassung Beda den Beinamen „der Ehrwürdige" (Venerabilis) erhalten habe. Nach Suard. — Korrespondenznachrichten aus der Schweiz; aus Zürich. — Unschuld und Bosheit. 5. Von Lembert. — Litterarische Nachrichten aus Schweden. — Die schottländische Kolonie Karras in der Nähe vom Kaukasus. — Korrespondenznachrichten aus Zürich. (Beschl.); aus Kassel. — Räthsel. — Charade. — Auflösung der Charaden in Nro. 18. — Bruchstüke aus dem ersten Bande des historischen Bildersaals, herausgegeben von Lossius und Schüz. Arminius, der Retter der deutschen Freiheit. — Jean Jacques Rousseau's wiedergefundenes Lieblingslied. — Christus und Rom. Von Weisser. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Bruchstüke aus dem ersten Bande des historischen Bildersaals, herausgegeben von Lossius und Schüz. (Beschl.) — Der Züricher Gesellschaft Jugendgeschenke für das Jahr 1815. — Streben nach dem Höchsten. Von Weisser. — Korrespondenznachrichten aus Wien.

So eben hat nachstehende Schrift die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Vorzüge der Real-Gewerbs-Gerechtigkeiten im Gegensaze der Nachtheile der Verwandlung derselben in bloße Personalrechte, aus rechtlichem und staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte betrachtet. 8. 18 kr.

Von der Mitte dieses Jahres an erscheint in unserm Verlage:

Medizinisches Realwörterbuch nach den verschiedenen Hauptabtheilungen der Heilkunde, verabfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von D. Joh. Fried. Pierer, herzogl. sächs. Hofrathe, Amts- und Stadtphysikus zu Altenburg. gr. 8.

Dieses Werk, in den Hauptartikeln von den ausgezeichnetsten Schriftstellern und Gelehrten bearbeitet, wird alles umfassen, was zu dem Gebiete der Heilkunde nach ihrem ganzen Umfange gehörig ist. Indem es daher einerseits und vorzuglich zum gründlichen Unterricht angehender, und zur Reminiscenz und zum weitern Studium ausübender Aerzte und Wundärzte bestimmt ist, wird es zugleich gebildeten Personen aller Stände ein sehr brauchbares Handbuch abgeben, um daraus für tägliche, im gewöhnlichen Leben und in mannichfaltigen Geschäftsverhältnissen vorkommende Bedürfnisse eine genügende Nachweisung zu erhalten.

Jede Hauptabtheilung der Heilkunde bekommt ein eignes, von A — Z fortlaufendes Wörterbuch. Das erste wird die Kenntniß der menschlichen Natur im gesunden Zustande befassen. Alle einzelne Wörterbücher bilden aber wieder eine in sich zusammenhängende Reihe, und so ein geschlossenes Ganzes.

Dis Werk erscheint auf Subscription, unter sehr billigen Bedingungen, nach denen der Band zu 2½ Alphabet nicht höher als 2 Thlr. 2 gr. auf Drukpapier, und 2 Thlr. 8 gr. auf Schreibpapier zu stehen kommt.

Der Subscriptionsplan selbst, wie auch Probebogen, sind in jeder soliden Buchhandlung zu ersehen, auf welchem Wege man auch auf das Werk subscribiren kan.

Den 20 Januar 1815.

Litterarisches Komptoir
in Altenburg.

In unserm Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste spanische Staatsschriften des Don Johann Escolquiz, Beichtvaters, und des Don Peter v. Cevallos, Staatsrathes Sr. katholischen Majestät Königs Ferdinands VII., deutsch herausgegeben und mit einer Einleitung versehen, von D. Nikol. Heinr. Julius. gr. 8. Preis 21 gr. sächsisch.

Das große Interesse, welches Deutschland an den Angelegenheiten Spaniens nimmt, wird dieser Schrift, die sowol über die frühern als spätern Ereignisse in diesem Lande ein helles Licht verbreitet, und von Männern herrührt, die noch jezt eine bedeutende Rolle am Madrider Hofe spielen, gewiß eine willkommene Aufnahme gewähren. Sie ist zugleich als eine Ergänzung und Erweiterung der berühmten im Jahre 1808 erschienenen Schrift des Don Pedro Cevallos zu betrachten.

England in seinem gegenwärtigen Zustande. Von dem Herzog von Levis, Pair von Frankreich. Aus dem Französischen. 1r Band. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Bei der langen Trennung von England muß ein Werk, welches, wie das gegenwärtige, von einem geistreichen Manne verfaßt ist, der Gelegenheit hatte, dieses Land genau kennen zu lernen, dem wißbegierigen Publikum sehr interessant seyn. Dieser Erste Band enthält eine ausführliche Beschreibung von allem was London Merkwürdiges enthält, und eine gründliche Darstellung der brittischen Staatsverfassung in allen ihren verschiedenen Zweigen, und dürfte wohl in dieser Hinsicht alles übertreffen, was bis jezt der Art von einem unpartelischen Fremden beobachtet ist.

Leipzig, den 2 Jan. 1815.

Expedition der Minerva.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 46. 15 Febr. 1815.

Großbritannien.

Aus Amerika hatte man Nachricht, daß die in der Chesapealbay zurükgebliebene kleine englische Eskadre, aus 1 Linienschif und 5 Fregatten oder Schoonern bestehend, den Rappahanok hinaufgesegelt war, alle daran liegende Ortschaften zerstört, die Tabaksmagazine ausgeleert, und viele Neger mit fortgeführt hatte.

Da die Mineralwässer von Bath nicht die gewünschte Wirkung auf die Gesundheit des Lords Liverpool geäußert haben, so will das Morning-Chronicle wissen, Se. Herrlichkeit erwarte nur Lord Castlereaghs Zurükkunft, um sich nach Spaa zu begeben.

Die Times meinen, man irre, wenn man bei der bevorstehenden Wiedereröfnung der Parlamentssizungen große Aufklärungen über die Resultate des Kongresses und das künftige Schiksal von Europa erwarte. Allen Umständen nach werde der Wiener Kongreß noch sehr lange dauern; Lord Castlereagh werde ein vorsichtiges Schweigen über das Vorgegangene beobachten, und Alles was das Parlament thun könne, werde seyn, der Ungereimtheit ein Ende zu machen, daß noch jezt jeder Engländer ein Zehntheil seiner Einkünfte aufopfere, um Rußland in der Unterjochung Polens beizustehn.

Der Rotterdamer Courier behauptet: „England habe, in der Absicht, Malta zum Haupt-Stapelplaz des levantischen Handels zu machen (der bisher in den ausschließenden Händen einer englischen Kompagnie war) beschlossen, den Waaren, welche auf Malta Quarantaine hielten, unmittelbar Eingang nach England zu gestatten, dagegen die Einfuhr jener Waaren zu verbieten, welche nicht auf dieser Insel die Probe aushielten. Dadurch würden die Barbaresken sämtlich dahin gelokt; und da die Engländer ihnen ihre Ladungen zu guten Preisen abnähmen, so würden sie verleitet, in Malta sich mit jenen Waaren zu versehen, die sie sonst aus den italienischen und französischen Häfen holten. Die Bewohner von Sizilien, Sardinien und den Küsten des adriatischen Meeres sind seit langer Zeit gewohnt, Malta als den Markt anzusehen, wo sie ihre Landesprodukte gegen englische Manufakturate umsezen. Alle guten sizilianischen Häfen liegen näher bei Malta als bei Palermo, es ist daher nicht zu befürchten, daß der Handel sobald eine andre Richtung nehme. Die beständige und regelmäßige Verbindung zwischen Malta, Morea, den jonischen Inseln und der afrikanischen Küste sezt die Malteser Kaufleute in Stand, auf die billigsten Bedingungen Kommissionen zu übernehmen. Der Kornhandel geht schon lange über Malta. Die Engländer haben verschiedene vortrefliche Einrichtungen daselbst gemacht; als, zwei Banken, verschiedene ansehnliche Assekuranzkompagnien, eine Börse ꝛc., und nun soll die englische Regierung entschlossen seyn, von Malta aus einen direkten Handel nach den englischen Besizungen in Westindien und vielleicht auch nach jenen in Ostindien zu eröfnen. Man sieht, daß England das ihm so wichtig gewordene Malta unter keinen Bedingungen abtreten würde."

Frankreich.

Der König ließ eilig ein kleines Theater in der Gallerie der Tuillerien bauen, wo am Fastnachtdienstage Brunet und andre Schauspieler von den Vorstadttheatern burleske Stüke aufführen sollten.

Der Prinz von Tremouille-Tarente, Pair von Frankreich und Erbprinz des souverainen Herzogthums Bouillon, brachte am 22 Jan. von Wien die Bestätigung der hergestellten Unabhängigkeit dieses Ländchens nach Bouillon.

Am 6 Febr. war zu Paris das Gerücht allgemein verbreitet, es wären 20,000 Neapolitaner in Rom eingerükt, der Papst geflohen, der König Joachim aber zu Neapel geblieben. Diese Neuigkeit ist bestimmt grundlos, da Mailänder Zeitungen bis zum 8, und direkte Nachrichten aus Rom bis zum 2 Febr. kein Wort davon melden.

Die Gazette de France enthält ein Schreiben aus Martinique vom 20 Dec., wonach am 10 der zum Gouverneur dieser Insel ernannte Viceadmiral Graf Vaugirand, ein mehr als 70jähriger Greis, der schon vor der Revolution die Station der Inseln im Winde kommandirt hatte, an Bord der Fregatte, die Herzogin von Angouleme, angelangt war. Zwei Tage darauf kam das Linienschif Marengo an. Den 12 wurden die neuen Behörden der Insel feierlich installirt. Die Einwohner zeigten eine sehr gute Stimmung, und die ersten aus Frankreich angekommenen Schiffe hatten mit außerordentlichem Vortheile ihre Ladungen verkauft.

Italien.

Zu Genua erstattete die zu Turin gewesene Deputation am 3 Febr. dem Rathe Bericht über ihre Sendung, und pries die Huld und Güte, mit der sie vom Könige aufgenommen worden, so wie das Interesse, welches dieser Souverain und seine Minister für das Wohl von Genua zeigten. Der König wurde am 7 Febr. zu Genua erwartet, wo man große Anstalten zu seinem Empfange traf. Der Erzbischof erließ aus Vollmacht des Papstes eine allgemeine Dispensation von den Fastenspeisen für die Stadt und Diözese.

Am 26 Jan. kehrte der brittische Oberbefehlshaber im mittelländischen Meere, Lord Bentink, von Rom nach Florenz zu

rük. Am 22 hatte er eine lange Unterredung mit dem Papste gehabt.

Das Diario di Roma vom 25 Jan. meldet: „Um seiner hohen Frömmigkeit immer mehr Genüge zu leisten, und mit grösserm Ernste mehrere Tage heiligen Andachtsübungen obzuliegen, haben sich Se. Maj. der König Karl Emanuel IV. (älterer Bruder des jezt regierenden Königs von Sardinien) gestern in das Kloster St. Andrea al Quirinale, das Noviziat der ehrwürdigen PP. Jesuiten, begeben, welches einst die Schule evangelischer Vervollkommnung für die Gonzaghi, Koska, Bellarmini und so viele andere berühmte Männer, Helden der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, gewesen ist."

Das offizielle Blatt von Neapel vom 23 Jan. meldet, daß aus allen Theilen des Königreichs fortdauernd dem Könige Ergebenheitsaddressen überreicht werden. Am 22 wurde dem Könige eine in gleicher Absicht gekommene Deputation des Fürstenthums Benevent vorgestellt. Am nemlichen Tage warteten mehrere Engländer, als Lord Clive, Ritter Bing, Hr. Blackburnt ꝛc. dem Könige auf.

Am 14 Jan. schlug der Bliz in das Bergschloß von Scilla in Südkalabrien, und traf unglüklicherweise ein Pulvermagazin. Die Explosion war fürchterlich, ein Theil der Festungswerke wurde vernichtet; 58 Unteroffiziere und Soldaten vom 9ten leichten Infanterieregiment, und 33 Personen vom Civilstande, worunter 24 junge Mädchen, kamen ums Leben. Man fing sogleich an die Ruinen abzuräumen, aber nur Ein Sergent wurde aus einer tiefen Schlucht, wohin er geschleudert worden war, halbtodt gerettet.

Deutschland.

Aus Hannover wird unterm 3 Febr. geschrieben: „Dem Vernehmen nach werden die Truppen der englisch-deutschen Legion, welche bisher ihre Standquartiere in Brabant hatten, hierher verlegt werden. Man erwartet den Oberstallmeister Grafen von Kielmannsegge in etwa acht Tagen aus England hier zurük. Der kaiserl. russische General en Chef, Graf v. Bennigsen, ist von Hamburg hier eingetroffen."

Zu Oldenburg ist Folgendes erschienen: „Wir Peter Friedrich Ludwig ꝛc. Thun kund hiermit: Wir haben nicht nur unverzüglich nach Unsrer Rükkehr zu Unsern geliebten Unterthanen diejenigen von dem französischen Gouvernement eingeführten Abgaben, die entweder ihrer Natur nach oder wegen ihrer Erhebungsart die drükendsten waren, aufgehoben, sondern auch darauf Bedacht genommen, die übrigen, nach dem französischen Steuersystem aufgelegten Abgaben, deren vorläufige Beibehaltung zu Bestreitung der großen und dringenden Staatsausgaben selbstredend unumgänglich nothwendig war, sobald als irgend thunlich, durch ein anderes neuausgearbeitetes, den Verhältnissen dieses Landes und seiner Einwohner, dem deutschen Nationalgeiste und den Grundsäzen des Rechts und der Billigkeit mehr angemessenes Abgabensystem zu ersezen. Bei näherer Erwägung aller hierbei eintretenden Umstände haben Wir aber Uns überzeugt, daß die Ausführung des von Uns hierzu entworfenen Plans mehrere Jahre Ruhe und eine Menge Vorarbeiten erfordere, und daß es den Unterthanen des Landes gar zu drükend werden würde, wenn das in seinem Plan und der Ausführung eben so unvollkommene als fehlerhafte französische Abgabensystem so lange fortdauern müßte, bis zur Ausführung jenes Plans alles gehörig vorbereitet ist. Diese Betrachtungen haben Uns bewogen, die vor der französischen Okkupation bestandenen Abgaben wieder herzustellen, jedoch mit einigen Modifikationen, die sowol der bei der neuen Organisation des öffentlichen Dienstes zum Grunde liegende Plan, als die Nothwendigkeit, zur Bestreitung der durch die Zeitumstände so sehr vermehrten Bedürfnisse des Staats die nöthigen Hülfsmittel herbeizuschaffen, und solche auf die am wenigsten drükende Weise aufbringen zu lassen, erfordern ꝛc."

Dänemark.

* Kopenhagen, 26 Jan. In Schweden wie in Norwegen hat die Einverleibung, so vortheilhaft sie für beide Reiche ist, ihre Gegner, und es war nicht anders zu erwarten. Einige vom schwedischen Adel finden, daß man den Norwegern mehr Privilegien zugestanden habe, als sie selbst besäßen, und schiken sich an, auf dem nächsten Reichstage eine Ausdehnung der ihrigen zu begehren. Es schiene, sagten sie, daß die Norweger Schweden, und nicht diese Norwegen erobert hätten. Dagegen soll es im nördlichen Norwegen Unruhen geben. Das Wahre ist wohl, daß, da nur der südliche Theil von diesem Lande eigentlich erobert und besezt ward, die schwedische Herrschaft im nördlichen erst nur dem Namen nach besteht, und alle alten Einrichtungen und Beamte blieben, indem die schwedische Regierung den Grundsaz zu haben scheint, langsam zu Werke zu gehen, und auch der Zeit das Ihrige zu überlassen.

Rußland.

Der Geheimerath Fürst Alexander Nikolajewitsch Golizyn hat auf kaiserlichen Befehl den Titel und das Amt eines Generalkurators der kaiserlichen „menschenliebenden Gesellschaft" übernommen. Diese zu Petersburg unter dem besondern Schuze Sr. Majestät vor ungefähr zehn Jahren von dem Staatssekretär Witowtow gestiftete Gesellschaft hat den Zwek: 1. vom Bettelstabe diejenige Klasse von Menschen zu befreien, welche im Stande ist, sich durch die Arbeit ihrer Hände zu nähren, indem dergleichen Armen angemessene Beschäftigungen gegeben werden; 2. Gebrechliche und Krüppel zu verpflegen; 3. Kranke unentgeldlich zu heilen, und überhaupt allen und jeden bei plözlich unverhoften Zufällen stets sogleich hülfreiche Hand zu leisten; 4. minderjährige Waisen erziehen und in nüzlichen Handarbeiten unterrichten zu lassen; 5. Arme, die in ihrer Noth um Almosen zu bitten sich schämen, zu unterstüzen, und endlich 6. denjenigen Geldunterstüzungen zu reichen, die sich mit Bittschriften an die Gnade des Monarchen wenden.

Oestreich.

* Wien, 6 Febr. Ueber keine Kongreßangelegenheit sind im verflossenen Jannar und im jezt angefangenen Monate mehr Konferenzen gepflogen worden, als über die Abschaffung des Negerhandels. Je näher Lord Castlereaghs Abreise rükt, desto mehr versucht er ein erwünschtes Resultat nach England mitbringen zu können, um wenigstens in Einem Punkte des Beifalls Vieler sicher zu seyn; und Oestreich, Rußland und Preussen, die einerseits das Beste der Schwarzen wirklich am Herzen tragen, andrerseits auch bei keiner Art von Entscheidung etwas zu besorgen haben, zeigen sich gegen den ehrenwerthen

Lord gefällig, und bilden für ihn, wie im brittischen Parlamente, gleichsam eine Ministerialpartei. Schon früher war gelegentlich zwischen den höchsten Botschaftern die Rede von der Bildung eines Comite' zur Bestimmung des Schiksals der schwarzen Sklaven die Rede gewesen, welcher löbliche Gegenstand durch einen Artikel des Pariser Friedens auf die Tagesordnung des Wiener Kongresses gekommen war; und obgleich Frankreich, Spanien und Portugal behaupteten, „diejenigen Minister, deren Mächte keine Kolonien und Sklaven „besäßen, dürften auch über dieselben mit Fug und Recht nicht „abstimmen," so kehrte doch Lord Castlereagh, wie der Wassertropfen der den Stein aushöhlen will, beständig mit denselben allgemeinen Gründen für Menschheit und Menschlichkeit zum Angriffe zurük, und besiegte damit die Einwendung seiner Gegner, welche anzuführen vermeinten, daß ein Kongreß keine philantropische Anstalt sey, weil man sonst auch allenfalls über die Verbesserung chirurgischer Instrumente, menschenfangende Rettungsmaschinen, Kuhblattern und Straßenbau zu deliberiren habe. Das endlich ernannte Comite', aus acht Mitgliedern, namentlich den H.H. F. v. Metternich, Nesselrode, Talleyrand, Humboldt, Labrador, Castlereagh, Löwenhjelm und Palmella bestehend, versammelte sich am 14 Jan. Frankreich, Spanien und Portugal erklärten zuförderst, daß sie keinesweges gesonnen, das Prinzip der Abschaffung des Negerhandels anzufechten, daß sie ihre Wünsche dafür mit denen des achtbaren Lords vereinigten, und daß ihre respektiven Kabinette in allen ihren Verhandlungen eine gleiche Absicht zu erkennen gegeben hätten. Nur dürften die französischen, spanischen und portugiesischen Regierungen diese Abschaffung nicht übereilen, und zum Besten der Neger das geheiligte Eigenthumsrecht ihrer weißen Unterthanen auf eine Art angreifen, die ihr Verderben, und das der Niederlassungen in Westindien, unfehlbar nach sich ziehen müßte. — In einer zweiten Konferenz am 20 Jan. begehrte Lord Castlereagh in den Protokollen des Kongresses eine allgemeine und einmüthige Erklärung über die Schändlichkeit des Negerhandels. Ferner wünschte er: „Frankreich möchte freiwillig auf die durch den Pariser Frieden zugestandenen fünf Jahre Negerhandel Verzicht leisten," wozu jedoch der Fürst Talleyrand wenig Lust bezeugte. Drittens wandte er sich an Hrn. Labrador mit ähnlichem Gesuche um augenblikliche Abschaffung, worauf Lezterer erwiederte: „Spanien habe im Article 11. additionnel seines Traktats „mit Großbritannien vom 5 Jul. 1814 blos versprochen, die „Mittel und Wege zur Abschaffung des Negerhandels reiflich „und vorsichtig zu erwägen. Jedoch sey auf wiederholtes An„dringen des englischen Gesandten zu Madrid, Sir Henry „Wellesley, demselben durch eine offizielle Note des Mini„sters der auswärtigen Angelegenheiten, Herzogs von St. Car„los (22 Okt. 1814) bekannt gemacht worden, daß Se. ka„tholische Majestät beschlossen, den Negerhandel nach acht „Jahren gänzlich zu verbieten, bis dahin aber ihn auf den „Küsten von Afrika zwischen dem Aequator und dem 10ten „Grade nördlich zu gestatten. Dieser Zeitraum von acht Jah„ren sey der kürzest-mögliche, indem die aufgeklärtesten Män„ner, die man befragt, zwölf Jahre für nöthig erachtet. Die „Kolonien von Cuba und Puerto-Rico hätten neuerdings mit „großem Aufwande ihre Pflanzungen verbessert und erweitert, „aber nach Verhältniß durch die Hindernisse, die England wäh„rend des lezten Krieges zuerst als Feind, hernach als Ver„bündeter ihnen entgegengesezt — nicht die gehörige Anzahl „Schwarzer zur Bearbeitung derselben einführen können rc."

Nunmehr erging Lord Castlereaghs Aufforderung an den Grafen Palmella. Dieser sezte ihm auseinander: „Der Traktat „zwischen England und Portugal vom 19 Febr. 1810, Art. 10. „verheiße von Seite des Prinzen Regenten von Brasilien „blos die stufenweise Abschaffung des Negerhandels. Zu sol„chem Zweke habe der Prinz Regent den Handel in Afrika „(mit Sklaven) nur auf die dortigen portugiesischen Besizun„gen beschränkt, ohne von seinen Rechten auf Cabinda und „Molembo und die sogenannte Küste von Mina in dieser Hin„sicht etwas zu vergeben. Späterhin hätte der Prinz unter „dem Namen droits de police et de santé, eine Abgabe „auf die nach Brasilien zu führenden Neger gelegt, und am „24 Nov. 1813 ein Dekret erlassen, das die Zahl der auf ein „Schif zu verladenden Sklaven auf die Hälfte herabsezt, ohne „die neue Taxe nach Verhältniß zu verringern, wodurch der „Vortheil der Negerhändler beträchtlich geschmälert werde. — „Kaum ein Jahr nach den Verhandlungen von 1810 hätten „englische Kreuzer die Schiffahrt der Portugiesen, den aus„drüklichen Worten des 31. Art. des Handelstraktates entge„gen, beunruhigt, und ihnen mehrere Schiffe, ein Kapital „von beinahe 3,000,000 Piaster und 10 bis 12,000 Neger weg„genommen, die, wenn sie Brasilien erreicht hätten, welches „meist von Negern angebaut wird, die Abschaffung des Schwar„zen-Handels beschleunigt haben würde. — Nichtsdestowe„niger wollten auch die Portugiesen einwilligen, den Neger„handel nach acht Jahren durchaus zu untersagen, falls Eng„land dagegen einige drükende Bedingungen des Handelstrak„tates mit Portugal (ebenfalls von 1810) abzuändern geneigt „wäre rc." Dem edeln Lord blieb jezt nur übrig Oestreich, Rußland, Preußen und Schweden zu ersuchen, den Widerstrebenden zu erkennen zu geben, wie angenehm die Abschaffung des verhaßten Handels ihnen seyn würde, welche Bitte alsogleich den gehoften Eingang fand. — Es traf sich denn auch hier, wie bei solchen Veranlassungen schwer zu vermeiden ist, daß der vielfachen Unthaten der Barbaresken Erwähnung geschahe; denn indem man seinen Abschen den Europäern zu erkennen gibt, welche ihre afrikanischen Mitbrüder auf den Markt schleppen, soll man sich gleichfalls nicht entbrechen einige Mißbilligung gegen die nord-afrikanischen Seemänner zu äußern, welche zu Algier, Tunis und Tripolis den Europäern Fesseln anlegen. Die Abneigung gegen jenes Raubgesindel wächst noch durch den Gedanken, daß jeder, weß Ranges und Standes er sey, den seine Gesundheit, Geschäfte oder Wißbegierde an die glükseligen Küsten von Italien und Spanien fuhren, leicht als eine Beute dieser Ungläubigen unter ihrer Peitsche die häuslichen und Feldgeschäfte besorgen, oder aus Ruder geschmiedet, ihren Seeruhm zu theilen gezwungen werden kan. England, äußert man unverholen, sey über diesen Gegenstand viel zu lau, und begnüge sich höchstens durch zwekmäßige Geschenke an Waffen, Munition oder Schiffen jene Barbaren für die brittische Flagge zu beschwichtigen, da es doch sicher

nicht den zehnten Theil der Anstrengungen, die man für die Neger erschöpft, erfordern werde, jenen Verruchten das Handwerk zu legen. Auch denkt man in Italien nicht völlig so gleichgültig über diese Sache, als selbst die Menschenfreunde im englischen Parlamente, und schaudert bei der Idee, daß diese afrikanischen Räuber, außer dem Schreken der Verwüstung durch welche sie die Ufer veröden, dermaleinst die Pest daselbst zur Rache, wegen der Behandlung der Schwarzen von Guinea, zurüklassen und verbreiten möchten. — Unfehlbar hat der Kardinal Gonsalvi, an welchen sich der achtbare Lord gewendet, um von ihm ein Gutachten über die Unchristlichkeit der Negersklaverei zu erhalten, diesen Moment nicht verfehlt, den enthusiastischen brittischen Minister auf diese Unbequemlichkeit in Italien aufmerksam zu machen, welche durch die Zerstörung der Wachtthürme an den Küsten (durch die Engländer im lezten Kriege) noch vermehrt worden; so wie er auch dem edeln Befreier der Schwarzen die Verwunderung der Anwohner des mittelländischen Meeres nicht vorenthalten haben kan, daß es Napoleon fast ohne Marine besser gelungen die Barbaresken im Zaume zu halten, als jezt den zahlreichen und geprüften englischen Geschwadern. — In der dritten Sizung am 28 Jan. wurde eine nicht kurze, prunkhafte Erklärung, über das anzuerkennende (besser, anerkannte) Prinzip der Abschaffung des Negerhandels, als Projekt für einen Artikel im großen Friedensinstrumente, vorgelegt. Die Opposition sträubte sich gegen die gebrauchte, zwar sehr schön stylisirte und mit neumodisch üblichen Redensarten geschmükte Abfassung, und bemerkte, eine gewisse Einfachheit sey eine sehr gute Sache, auch wären die Ausdrüke, deren man sich bedient, so stark, daß keine der Mächte, die durch ihre Unterschrift den Negerhandel als gottlos, sündhaft verworfen, und als profondément immoral bezeichnet, ihn auch nur 5 bis 8 Monate, geschweige denn 5 bis 8 Jahre toleriren dürfe. Dann ging man zu einigen statistischen Notizen über die schwarzen Sklaven über, und Spanien machte aufmerksam, daß die Parlamentsdebatten über die Abschaffung des Handels von 1788 bis 1807 in England gewährt hätten, welche lange Zeit man in den brittischen Kolonien zum Ankaufe von Sklaven so waker benuzt, daß ihre Zahl in Jamaika dadurch von 250,000 auf 400,000 gestiegen sey; mithin zähle man dort (bei 40,000 Weißen) einen Weißen gegen zehn Farbige... In Cuba dagegen, der am reichlichsten mit Negern versehenen spanischen Kolonie, belaufe sich die Zahl der Weißen auf 274,000 und die der Neger auf 212,000. Das Verhältniß springe in die Augen! — Lord Castlereagh eröfnete die vierte Konferenz am 3 Febr. mit einem „Vorschlage zu einem permanenten Gesandtenvereine „zu Paris oder London, um über die Mißbräuche und Abschaf„fung des Negerhandels zu wachen." Er wurde ad referendum genommen, schien aber den Mächten, welche Kolonien beherrschen, nicht besonders zu gefallen, indem sie darin ein Mittel zu sehen glaubten, sich von Englands Seite immer mehr in ihre innern Angelegenheiten zu mischen. Ein zweiter Vorschlag, wobei Frankreich in Folge des Pariser Friedens zur kräftigen Mitwirkung eingeladen wurde, lief im Ganzen darauf hinaus, „nachdem Frankreichs Termin von fünf Jahren vorüber, „sollten alle Mächte sich vereinigen, in ihren Staaten die „Einfuhr der Kolonialprodukte von solchen Gegenden zu ver„bieten, wo der Negerhandel noch fort getrieben würde." Hr. v. Talleyrand soll hierbei geschwiegen, Hr. Labrador aber von Repressalien gesprochen haben, Kraft der man die Einfuhr anderer Waaren nach Spanien sperren könnte rc.; die Minister von Rußland, Oestreich und Preußen stimmten bei, mit Aeusserung, sich im Nothfall für die leidende Menschheit auch der angedrohten Aufopferung zu unterwerfen rc. Nachher wurde weiter über die Redaktion der allgemeinen, oben erwähnten Erklärung debattirt. — Am 7 Febr. ist eine neue, wahrscheinlich zu einem End-Resultate führende Sizung anberaumt, da Mylord Castlereagh am 12 Febr. Wien zu verlassen gedenkt. Es ist nicht schwer, vorauszusehen, daß im guten Sinne entschieden werden wird. — Welch einen Trost, welche Hofnung für ganz Europa gewährt nicht das Bewußtseyn der regen Fürsorge so wichtiger Staatsmänner für das Beste fremder, ihnen an Farbe, Sitten, Verfassung und Religion so unähnlicher Völkerschaften! Mit wie größerm Rechte kan man sich nicht überzeugt halten, daß sie keine Müde, keinen Aufwand von Talent sparen werden, ihren Mitbürgern und Untergebenen die höchstmöglichste Glükseligkeit zu verschaffen, und zu Hause Mißbräuche abzustellen, die zu der Kultur der Europäer eben so wenig passen, als die Sklaverei für die Neger von Afrika!

* **Wien**, 9 Febr. Nach mehreren mündlichen Konferenzen wurde endlich vorgestern in Betref des Schiksals von Sachsen ein Entschluß gefaßt, den man als eine definitive Bestimmung ansehen kan. Nemlich ein Theil davon, der eine Bevölkerung von 920,000 Menschen enthält, soll an Preußen fallen, das Uebrige aber dem Könige von Sachsen verbleiben. In Folge dessen erhält also Preußen den Neustädter Kreis, den thüringischen, nebst den Städten Weißenfels, Naumburg und den Salinen von Kösen, auf dem rechten Ufer der Saale, dann den Kurkreis, einen Theil des Meißnischen, die Niederlausitz und ein Stük von der obern, mit der Stadt Görlitz. Hier fängt nemlich die Gränze bei Lauban an, und läuft, Görlitz rechts, Bauzen links lassend, im Halbzirkel um Dresden herum, bis an die Elbe, welche sie bei Mühlberg berührt. Das neue Königreich Sachsen wird also bestehen: aus dem größten Theile des Meißner Kreises, dem Erzgebürgischen, Voigtländischen und Leipziger Kreise, nebst dem größten Theile der Oberlausitz. Die korn- und holzreichsten Gegenden von Sachsen fallen an Preußen, ferner Sachsens beste Salzwerke (welches nur noch die von Dürrenberge behält, die ebenfalls an der Saale liegen) und endlich die berühmte Landschule Pforta, welches eine reiche Stiftung aus den Zeiten des Kurfürsten Moritz ist. Die Fabrikbezirke hingegen und die reichsten Handelsstädte bleiben bei Sachsen. Leipzig bleibt auch sächsisch, und Preußen erhält dafür eine andre Entschädigung: die Stadt und das Gebiet von Thorn, welches vorhin zu einer freien Stadt bestimmt war. Nach Briefen von Leipziger Handelshäusern, die ihre Lage zu beurtheilen im Stande seyn sollten, ist man dort sehr besorgt, den Handel der Stadt leiden zu sehn. Gewiß wird aber die neue Regierung Alles thun, um diesen Mittelpunkt des Wohlstandes von Sachsen blühend zu erhalten. Schon ist ein Kourier an den König von Sachsen abgegangen, um ihm die Nachricht von diesen Beschlüssen zu überbringen, und ihn, wie man sagt, nach Wien einzuladen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 47. — 16 Febr. 1815.

Großbritannien.

Die Hofzeitung zeigt an, daß Hr. Ainsley zum Konsul in Antwerpen ernannt sey. Eben dieses Blatt enthält einen Bericht über die Wegnahme des amerikanischen Kapers Fürst von Wagram. Dieses Schif ist eines der schnellsegelndsten Fahrzeuge, das man je gesehen hat. Es führte 18 Kanonen (zu 22 ist es gebohrt), und war mit 130 Mann besezt. Den 21 Dec. war es von Boston ausgelaufen, und den 28 wurde es genommen, nachdem es von drei englischen Fahrzeugen zehn Stunden lang gejagt worden war. Früher schon hatten englische Schiffe sechszigmal vergeblich Jagd auf dasselbe gemacht.

Im Morning-Chronicle (und aus demselben im französischen Amtsblatte) liest man Folgendes: „Wir erhalten aus Stockholm sehr sonderbare Nachrichten. Man hat am Hofe ein Gewebe von Ränken entdekt, worüber man ein tiefes Stillschweigen beobachtet, bis das Verbrechen ganz an den Tag gebracht ist. Sobald die Regierung davon Kenntniß erhielt, hat sich Baron Piper durch den Kopf geschossen. Aus Vorsicht hat der Kronprinz dem Befehlshaber der Truppen, General Adlercreutz, befohlen, auf der Stelle die Hauptstadt zu verlassen, und sich auf seine Güter zu begeben. Denselben Befehl erhielten zwei andre Adeliche von hohem Rang. Man trägt sich mit tausend Vermuthungen über diese Vorfälle; aber vermuthlich werden sie mit einem geheimnißvollen Schleier bedekt bleiben, bis Staatsursachen dessen Hebung nöthig machen."

Das Morning-Chronicle und der Courier befehden sich heftig aus Anlaß des bekannten Cirkulars der Minister, um ihre Freunde für den 9 Febr. zur Erscheinung im Parlamente einzuladen. Es scheine, sagt das Morning-Chronicle, die Minister hätten eine wichtige Maaßregel im Sinne; vielleicht eine neue Vertagung des Parlaments, entweder weil Lord Castlereagh, ihre Stüze, noch nicht angekommen seyn werde, oder weil er eine andre Stelle im Ministerium einnehmen solle, wo dann wenigstens zehn Tage nöthig seyn würden, um ihn neu ins Unterhaus wählen zu lassen. — Diese Vermuthungen nennt der Courier unverschämt; der Grund jener Einladung von Seite der Minister sey blos eine ähnliche frühere Einladung der Oppositionshäupter an ihre Freunde, sich den 9 Febr. zahlreich einzufinden. Wahrscheinlich hätten sie einen Plan, dem Ministerium durch Ueberraschung einen Streich beizubringen ꝛc.

Der Courier enthält einen Artikel (und das französische Amtsblatt übersezt ihn), worin Frankreichs Widerstand gegen die Vergrößerung der Hauptmächte auf Kosten der kleinern deutschen Staaten dem Wunsche zugeschrieben wird, auf diese kleinen Staaten einen Einfluß zu behaupten, und sich ihrer als Werkzeuge gegen die großen zu bedienen. „Wie geschwind, heißt es am Schlusse, vergessen die Nationen, wie einzelne Menschen, die Gefahr und deren Lehren. Kaum sind die Kontinentalmächte wie durch ein Wunder der Schande von Frankreichs Oberherrschaft entronnen, als sie schon zu ihren alten persönlichen Eifersüchteleien zurükkehren. Sie geben zu, daß Frankreich wichtigen Antheil an ihren Berathschlagungen nimmt, und hören ihm ganz ruhig und arglos zu, wenn es gegen den Ehrgeiz und die Vergrößerungssucht schöne Reden hält. Dis erinnert uns an den Wucherer im Diable-Boiteux, der nach Anhörung einer Predigt gegen den Wucher, zu Jemand der ihm Geld abzuborgen kam, sagte: Der Pfarrer hat seine Schuldigkeit gethan, jezt wollen wir die unsrige thun!"

Die Hamburger Börsenliste schreibt aus London vom 27 Jan.: „Hier herrschen allerlei Meinungen über die Reise des Herzogs von Wellington nach Wien. Indeß scheint es sicher, daß blos die nothwendige Gegenwart des Lords Castlereagh bei Eröfnung des Parlaments dazu die Veranlassung gegeben hat. Uebrigens kan es immer wahr seyn, was Einige behaupten, daß bei dem langsamen und unbestimmten Gange des Kongresses lezterer keine Verlängerung seines Aufenthalts in Wien gewünscht habe. Daß er unter den jezigen Umständen nicht würdiger ersezt werden konnte, als durch Wellington, daran ist wol nicht zu zweifeln. Wir nähern uns dem Friedenszustande immer mehr. In der Landarmee, vorzüglich bei den Milizregimentern, haben große Reduktionen statt. Derselbe Fall wird nächstens bei der Marine eintreten. Unsre Regierung scheint durchaus an keinen Krieg auf dem festen Lande zu glauben, obgleich man behauptet, daß Stade in eine Festung verwandelt werden soll. Diese Maaßregel ist jedoch um so nothwendiger, da das Königreich Hannover jezt keinen festen Plaz hat, wo die Zeughäuser für die Armee angelegt werden können, und wohin sich diese im Nothfalle hinziehen und zu Wasser mit England ihre Kommunikation unterhalten kan."

Nach Berichten aus Cadiz ist die Einfuhr der gesponnenen Baumwolle in Spanien verboten, und die englischen Tuchwaaren mit sehr hohen Abgaben belegt worden.

Zu den neuesten Mährchen, womit einige englische Zeitungen vom 3 Febr. ihr Publikum unterhalten, gehört, daß Napoleon auf Einladung des Kaisers von Oestreich nach Wien gekommen sey.

Frankreich.

Am 6 Febr. hatte der englische bevollmächtigte Minister,

Lord Fitzroi-Sommerset, nach Anzeige des Moniteurs, seine erste Audienz beim Könige. Dasselbe Amtsblatt meldet die am 2 Dec. angefangene und am 9 geendigte Uebergabe von Martinique, und die am 7 Dec. angefangene und am 14 geendigte Uebergabe von Guadeloupe an die französischen Kommissarien.

Am 7 Febr., als dem lezten Karnevalstage, war Paris äußerst lebhaft und die Straßen mit Masken angefüllt. Der König fuhr auf den Boulevards spazieren, und wurde überall mit Vivatgeschrei empfangen. Der Marschall Fürst von Wagram gab an diesem Abende ein glänzendes Fest.

Die nichtoffiziellen Pariser Blätter enthalten einen Artikel zu Rechtfertigung der Aenderungen und Reformen, welche der Marschall Soult neuerlich in den Büreaux des Kriegsministeriums vorgenommen hat. Am Schlusse heißt es: unglüklicherweise für manchen tapfern und alten Offizier sey die Organisation des Personellen in der Armee schon beendigt gewesen, als der Marschall die Verwaltung des Ministeriums übernahm. Er habe bald die begangenen Fehler eingesehen; aber es sey nicht möglich ihnen jezt auf einmal abzuhelfen; nur mit Hülfe der Zeit werde man dazu gelangen können; dis sey auch den väterlichen Absichten des Königs gemäß ꝛc.

Nach Versicherung der Gazette de France war der Prälat Monsignor Rivarola, der den heil. Vater bei seiner Rükkehr nach Rom begleitete, am 24 Jan. durch Piacenza nach Wien geeilt; wie es hieß, um die Hülfe der Mächte gegen den König Joachim anzurufen, der in Rom einzurüken drohe. Mit entgegengesezten Aufträgen sey in der Nacht vom 25 Jan. der Prinz Caramanica, Auditor beim neapolitanischen Staatsrathe, durch Florenz nach Wien gereist.

Nach einem französischen Blatte ist den Postmeistern im Kirchenstaate der Befehl zugegangen, keine aus dem Auslande kommende Zeitung oder andre Drukschrift, ohne vorgängige Erlaubniß des Kardinals Staatsprosekretärs, an irgend Jemand verabfolgen zu lassen.

Es heißt, sagt ein Schweizer Blatt, die Festung Hüningen solle gänzlich ausgebessert werden, und es seyen bereits 250,000 Franken für die nothwendigsten Arbeiten angewiesen; auch solle sie für sechs Monate frisch verproviantirt werden. Der Generalgouverneur des Elsasses, Marschall Suchet, Herzog von Albufera, wird auf einen Besuch dort erwartet. Die Garnison ist bis jezt noch nicht verstärkt worden ꝛc.

Italien.

* Wien, 8 Febr. In Nro. 18. und 20. der Allgemeinen Zeitung, und aus derselben in mehreren deutschen und französischen Blättern, namentlich auch, wiewol nur auszugsweise, im Journal de Francfort vom 24 Jan., erschien ein ziemlich weitläuftiger politischer Aufsaz über die Unterhandlungen, welche den Beitritt des Königs von Neapel zum Bunde gegen Frankreich zur Folge hatten. — Die Thatsachen sind darin mit Ordnung dargestellt, und scheinen aus guter Quelle geschöpft; dieser Umstand kan den Frankfurter Journalisten entschuldigen, daß er dem Aufsaze den viel zu hoch tönenden Namen einer „Denkschrift zu Gunsten des Hofes von Neapel" beilegte; ich sage: zu hochtönend, weil die Vertheidigung, wenn es eine ist, blos auf der einfachen Darstellung der Thatsachen beruhen würde. Indessen gewahrt man darin einige Irthümer, die ich gewagte Vermuthungen nennen möchte, weil sie, ohne das Wesen der Thatsachen zu verfälschen, doch ihre Ursachen oder Wirkungen entstellen. Diese Irthümer erheischen Berichtigung, und zwar um so mehr, je mehr Glauben der Aufsaz an sich verdient, und je weniger die Wahrheitsliebe und Unbefangenheit des Verfassers in Zweifel gezogen werden können. I. Der Entschluß, den der König im März 1813 faßte, Unterhandlungen mit den verbündeten Höfen anzuknüpfen, hätte, nach dem Verfasser, seinen Grund in der durch einen unüberlegten Ausfall des französischen Moniteurs aufgeregten Empfindlichkeit des Königs gehabt; obgleich ganz Europa hierüber sogleich seine Vertheidigung übernahm. Das heißt doch wohl einen gar zu geringfügigen Beweggrund einem sehr großen, sehr wichtigen Enschlusse unterlegen; einem Entschluße, der gewiß nicht ohne Gefahr war, weil selbst Oestreich noch zögerte, oder noch nicht bereit war. Warum will man den Beweggrund zu diesem Entschluße des Königs anderswo suchen als in dem wesentlichen Vortheile seines Staates, und in der Ungeduld Sr. Majestät, die Wünsche ihres Volkes nach Befreiung von Frankreichs schwerem Joche, und nach Sprengung der Bande, die es an dessen verderbliches System ketteten, zu erfüllen. — II. In der Stelle, wo von der Sendung des Generals Balascheff die Rede ist, leitet der Verfasser die Nicht-Vollendung des Allianztraktats, den dieser Bevollmächtigte zu unterhandeln gekommen war, aus der vom Kaiser Alexander beim Einzuge in Paris gemachten Erklärung her: daß Er weder mit Napoleon noch mit irgend einem Gliede seiner Familie unterhandeln wolle. Es ist augenscheinlich, daß diese Erklärung, weder dem Buchstaben noch dem Geiste nach, auf den König Anwendung fand, denn er gehörte nicht zur Familie Bonaparte, und hatte so eben vom Kaiser Alexander in einem eigenhändigen (vom Verfasser angeführten) Briefe die Zusicherung erhalten, daß Er mit Vergnügen freundschaftliche Verhältnisse zwischen beiden Mächten wieder anknüpfe. Diese Erklärung konnte demnach kein Hinderniß gegen die Unterzeichnung des verabredeten Vertrages seyn. Das Wahre ist, daß dieser Vertrag vom ersten Anfange an überflüssig war; weil a. nach den unter den verbündeten Mächten festgesezten Uebereinkünften der Bundsgenosse der Einen auch Bundsgenosse aller Andern ward; der König aber Bundsgenosse Oestreichs war; b. weil Kaiser Alexander in dem an den König eigenhändig geschriebenen Briefe die Grundsäze und Grundlagen des zwischen den Höfen von Wien und Neapel abgeschlossenen Vertrags genehmigt hatte; c. endlich da der Bund Krieg gegen Frankreich zum Zwek hatte, dieser Zwek aber durch den Einzug der Verbündeten in Paris erreicht war, so wurde der Vertrag vollkommen überflüssig. — III. In seinem lezten Absaze nimmt der Verfasser das Daseyn eines Ausschußes für die italienischen Angelegenheiten an, und nennt dessen Glieder. Ein solcher Ausschuß, mit den Aufträgen, die ihm dort zugeschrieben werden, besteht nicht. Ein erster Zusammentritt derselben Bevollmächtigten, die den Pariser Vertrag unterzeichneten, hatte statt, um das Versprechen jenes Vertrags im Hinsicht auf den Staat von Genua in Erfüllung zu bringen, und dessen

Einverleibung mit Piemont zu vollziehen. Auf einer andern Seite wurde eine Unterhandlung zwischen den Ministern von Oestreich und Spanien eröfnet, welche die Ansprüche der Königin von Hetrurien zum Gegenstande hat. Die Minister von England, Frankreich und Rußland erscheinen dabei nur als Vermittler. Aber das ist es nicht, was man, ohne in Irthum zu seyn und andre hineinzuführen, einen Ausschuß für die italienischen Angelegenheiten nennen kan. Und wäre es nöthig gewesen, einen zu bilden, um die Angelegenheiten dieses Theils von Europa in Ordnung zu bringen, so würde er nach dem Muster des deutschen Ausschusses aus den Bevollmächtigten aller dabei interessirten Theile, folglich aller Mächte, die in Italien Besizungen haben, ohne Ausnahme bestehen. Das was der Verfasser die Frage über Neapel zu nennen beliebt, ist keine und wird keine seyn. Der König von Neapel erkennt sich, so wie er auch am Ende des Feldzugs bei der Rükkehr in sein Reich erklärte, im Friedensstande, und ist es wirklich der That nach. Seine Aussöhnung mit Frankreich, das er bekämpfte, war eine Folge des Pariser Vertrages, worin er als Oestreichs Bundsgenosse begriffen ist, und Ludwig XVIII. hat ihn in seiner Eröfnungsrede im gesezgebenden Körper anerkannt, als er erklärte, daß er mit der ganzen Welt im Frieden sey. Bei dieser Lage der Sachen hat man Mühe den Schluß des Aufsazes zu begreifen, wo der Verfasser den König in einer kriegerischen Stellung, seinen Feinden nach allen Seiten hin die Spize bietend, schildert. Der König hat bis jezt keinen Feind; keinen wenigstens, der sich offen zeigte. Wie alle Könige, deren Ehrgeiz die Wohlfahrt ihrer Unterthanen ist, wünscht er die Wohlthaten jener allgemeinen Friedensstiftung herbei, nach welcher Europa sich so innig sehnt, und die ihm erlauben kan sich mit seinem Lieblingsentwurfe zu beschäftigen: auf konstitutionellen Grundlagen die Unabhängigkeit seines Staates von außen, und dessen Freiheit und Wohlfahrt im Innern zu gründen. Wenn aber, gegen den Gemeinvortheil aller Völker und gegen den Wunsch aller Mächte, es dennoch sich ereignete, daß wieder ein Krieg ausbräche, und der König angegriffen würde, so mögen diejenigen, die solches Unheil herbeirufen, vorher alle Folgen wohl erwägen, die daraus für sie selbst entspringen können. Stark durch die Zuneigung seines Volkes, durch die Tapferkeit seines Heeres und durch den Beistand seines mächtigen und aufrichtigen Bundsgenossen, sieht der König mit Zuversicht der Zukunft entgegen.

Deutschland.

Am 2 Febr. war der sächsische Generallieutenant v. Lecoq von Kassel nach Sachsen abgegangen.

Eine Hamburger Zeitung schreibt aus Hannover: „Die Stadt Stade ist bestimmt, einen Hauptwaffenplaz für das Königreich Hannover zu bilden. Bei Wiederherstellung dieser ehemals nicht unbedeutenden, nach dem siebenjährigen Kriege aber demolirten Festung, die einer beträchtlichen Armee eine starke Position gewähren kan, werden auch die um die Stadt liegenden Anhöhen bis zum schwarzen Berge mit in die Fortifikation gezogen. Die Kosten dieses Festungsbaues schlägt man auf 3 Mill. Rthlr. an, und die Ausführung dürfte mehrere Jahre erfordern. Die in Stade aus England angekommenen Vorräthe an grobem Geschüz, Munition und Kriegsvorräthen aller Art sind bedeutend. Die in Flandern kantonnirenden hannöverschen Husarenregimenter, das Bremensche und Lüneburgische, sollen in leichte Dragonerregimenter verwandelt werden. Die berühmte Herzberger Gewehrfabrik ist nunmehr wieder in voller Thätigkeit, und von der königlichen Kriegskanzlei in Entreprise gegeben. Dem Vernehmen nach ist der Graf v. Kielmannsegge als Deputirter der Lauenburgschen Ritterschaft nach London abgegangen. Die erneuerten Gerüchte von einer Vergrößerung des Königreichs Hannover im Norden und Nordwesten in Deutschland bedürfen noch Bestätigung."

Das Erfurter Intelligenzblatt enthält Folgendes: „Es haben sich in Erfurt mehrere Familien das Wort darauf gegeben, jedes unverheirathete Frauenzimmer von Bildung schriftlich wie mündlich nicht mehr, wie es bisher üblich gewesen, mit dem französischen Worte: Mademoiselle (Mamsell!), sondern mit dem schönen, unsrer edeln deutschen Sprache zugehörigen Worte: Fräulein, anzureden. Folgende Abstufungen sollen dabei beobachtet werden: bei den adelichen, Fräulein von, bei den gebildeten, nicht-adelichen, Fräulein, bei geringern Personen, Jungfer, bei manchen (eben nicht ehrenvollen) Ausnahmen, Mamsell. Bei dem verheiratheten Theile des weiblichen Geschlechts wird man sich ebenfalls durchgängig der würdigen ehemaligen Benennung: Frau, bedienen, und Anstand nehmen, eine rechtliche deutsche Frau fernerhin Madame zu benennen. So wenig der hier ausgesprochene Vorsaz einer Rechtfertigung bedarf, eben so wenig wird man demselben den Vorwurf der Sonderbarkeit machen können. Im Namen und Auftrag mehrerer Familien. Trommsdorf."

Aus London wird von den Kommitteen der City und in Westminster zur Unterstüzung der durch den Krieg beschädigten Deutschen folgende Anzeige publizirt: „An die verschiedenen Hülfsvereine in den verschiedenen durch den Krieg leidenden Gegenden Deutschlands. Die unterzeichneten Sekretärs der hiesigen Kommittee ersuchen die Vereine Deutschlands, welche zur Vertheilung der hier gesammelten und vom Parlament bewilligten Unterstüzungsgelder errichtet wurden, ihre Berichte und Listen vor dem nächsten 31 März auf dünnem Papier und enge geschrieben unter der Addresse: Messrs. Fr. Watson and R. Ackermann, Secretaires of the Westminster Society, 101 Strand, London, hieher einzusenden. Sie benuzen diese Gelegenheit, um Ihnen anzuzeigen, daß alle vom Parlamente bewilligten und alle privatim gesammelten Gelder schon vertheilt sind, und bitten die Hülfsvereine daher, nicht mehr durch Vorstellungen neuer Fälle sich und den Kommitteen neue Kosten zu machen. London, den 25 Jan. 1815. Fr. Watson, R. Ackermann, Luce Howard, Martin."

Oestreich.

In der Wiener Hofzeitung liest man nun auch die Erklärung des ehemaligen Königs von Schweden, in Betref des Prinzen seines Sohnes.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Dem Wunsche gemäß, den der Recensent des Werkes: „Grundsäze „der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges „von 1796 in Deutschland," zuerst in einem der Blätter des östreichischen Beobachters vom vorigen Jahre ausgesprochen

hat, und der seither von mehrern Abnehmern jenes Werkes wiederholt wurde, hat der Verleger das Bildniß des durchlauchtigsten Verfassers nach einem wohlgetroffenen ganz neuen Gemälde des Hrn. Kraft von John in Kupfer stechen lassen, und das Format so gewählt, daß das Bildniß dem Buche beigebunden werden kan. Es sind Abdrüke vor und mit der Schrift in dem Straußischen Verlagsgewölbe in Wien zu haben; ein Abdruk vor der Schrift um 3 fl., ein Abdruk mit der Aufschrift: Erzherzog Karl, um 2 fl. W. W."

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 8 Febr.: „Endlich haben sich die Stürme des Kongresses gelegt, und die Resultate einer dreimonatlichen Unterhandlung liegen offen. Die großen Vorfragen sind entschieden; Polens und Sachsens Loos ist gefallen. Auf halben Wegen haben sich die Parteien getroffen und vereint. Schon in der lezten Note Oestreichs sind größere Abtretungen von Sachsen und dann noch andere Entschädigungen am Rhein geboten worden. Preußen näherte sich nun auch, und so wurden schon in den wenigen Tagen dieses Monats mehrere Noten in der Sache gewechselt, welche die endliche Vereinigung voraussehen ließen. Dazu kam nun noch der Zufall, daß Lord Castlereagh nach England zurükkehren muß. Sein Nachfolger ist schon hier, und der Lord hatte noch keine Resultate, die er mit nach England bringen konnte. Dis nöthigte ihn, Alles aufzubieten, um vor seiner Abreise die Vereinigung noch zu Stande zu bringen, und so wurden die lezten Tage seines Hierseyns auch die thätigsten des ganzen Kongresses. Schriftliche und mündliche Verhandlungen wurden seit 8 bis 14 Tagen unaufhörlich gepflogen. Gestern war dann der große Tag, an welchem die Schlußkonferenz der großen Angelegenheiten gehalten und der Vergleich abgeschlossen wurde. Man kennt zwar die nähern Punkte nicht, weil noch in den lezten Unterhandlungen an den frühern Anerbietungen abgeändert worden; man hoft aber im Laufe dieser Woche das Nähere zu erfahren. Vor der Hand weiß man, daß in Polen auch noch Thorn und Kalisch an Preußen fallen, dann von Lauban an über Bauzen bis nahe an Dresden, und über die Elbe eine Linie an Leipzig vorbei zieht, jenseits welcher alles preußisch wird. Unten am Rhein sollen sich die Entschädigungen Preußens gleichfalls vergrößert haben. Nun wird an den andern Ausgleichungen gearbeitet und an der Vertheilung der Reste des linken Rheinufers, so daß bis zu Castlereaghs Abreise, welche man bis zum 15 d. erwartet, Alles vollendet seyn soll. — Dann geht es an den zweiten Theil der Aufgaben des Kongresses, die deutschen Angelegenheiten. Bereits am 4 d. haben der Fürst Hardenberg und der Minister Humboldt eine Note an den Fürsten Metternich erlassen, in welcher sie den Wunsch äußern, daß nunmehr die Angelegenheiten Deutschlands wieder vorgenommen, zu den neuen Sizungen aber die deutschen Fürsten zugezogen werden möchten, welche bisher keinen Theil daran nahmen (jedoch nur durch eine Deputation), da jezt nicht mehr, wie Anfangs, die Meinungen so verschieden wären. Man darf daher einer offiziellen Bekanntmachung entgegensehn, vermöge welcher die deutschen Kongreßsizungen förmlich eröfnet werden. Statt also vom Ende des Kongresses zu reden, beginnt derselbe jezt eigentlich erst, nur wird, da schon so viel vorgearbeitet ist, dieser zweite Theil nicht lange dauern. Bis Ende Februars werden auch hier die Hauptpunkte zur Unterzeichnung reif seyn, und dann die Regenten und großen Minister abreisen, die Bevollmächtigten aber hier das Detail vollends ausarbeiten, aber gleichfalls hoffentlich bis Ende März damit fertig seyn. Unter andern bringt Lord Castlereagh auch die Aufhebung des Sklavenhandels nach England mit. — Mit dem 1 März tritt die östreichische Armee auf den Friedensfuß. — Nächst der würtembergischen Instruktion über die Verfassung der Landstände ist nun auch die badische hier bekannt worden."

Dieselbe Zeitung meldet aus Wien vom 9 Febr., dem Vernehmen nach sey die Ausgleichung wegen Sachsen und Polen bereits ratifizirt, und werde vielleicht am 12 (des Kaisers von Oestreich Geburtstag) in den Wiener Zeitungen erscheinen können. Es heiße, der König von Sachsen käme in die Nähe von Mähren, um dort zu unterzeichnen; er solle sein Interesse ganz in Oestreichs Hände niedergelegt haben.

* Aus Böhmen, 6 Febr. Auf den kaiserlichen Gütern in unserm Lande wird jezt, unter einer militärischen Begleitung von 40 Kuirassieren, eine Regulirung der Abgaben der Bauern an den Grundherrn vorgenommen, wodurch mancherlei schiefe Vorstellungen veranlaßt sind. Seit vielen Jahren war auf jenen Gütern durch Willkühr oder Nachlässigkeit von Unterbeamten, und bei obwaltender Milde von höhern Behörden, Brauch geworden, daß die in Naturalien bestimmten Abgaben durch ein gewisses Geld erledigt wurden. Ursprünglich mag zwischen dem Werth der zu liefernden Naturalien und der statt ihrer eingetretenen Geldentschädigung ein billiges Verhältniß gewesen seyn, allein zulezt war es dahin gekommen, daß die Bauern auf den kaiserlichen Domainen fast gar keine Abgaben erlegten, wenigstens da, wo sie nach dem ehemaligen Werth von Naturalien 10 Thaler zahlen mußten, jezt ungefähr einen einzigen zahlten. Aber selbst abgesehen davon, daß so auf eine an sich unrechtmäßige Weise die grundherrliche Einnahme beinahe gänzlich schwand, trat der allernachtheiligste Umstand ein, daß der Fond für die öffentliche Erziehung, auch für das Kirchenwesen, vorzüglich auf dem eigenthümlichen Grund des souverainen Oberhauptes in Böhmen ruhte, und so unbeschreiblich geschmälert wurde. Der Graf Hartmann, gegenwärtiger Administrator aller kaiserlichen Domainen in Böhmen, ein so tüchtiger als rechtschaffener Mann, erwarb sich kein geringes Verdienst, als er diesem Unheil abzuhelfen suchte. Darin etwas Hartes finden, daß den Bauern auferlegt ward, hinfort wieder die schuldigen Naturalien, und nicht statt ihrer eine willkührliche, durch keinen rechtlichen Vertrag begründete, auf keinen Rechtsgrund fußende Geldtaxe — denn ein verjährter Mißbrauch bleibt immer ein Mißbrauch — einzuliefern, kan nur ein Verkennen aller rechtlichen Verhältnisse und aller nothwendigen obrigkeitlichen Fürsorge für die gesamte bürgerliche Gesellschaft seyn. Man ist überdis bei Verfolgung des ursprünglichen Rechtes so milde verfahren, daß man den Bauern für Lieferung der Abgabe in Naturalien Termine für die erste Zeit der wiederhergestellten ursprünglichen Einrichtung bewilligt hat. Ein unverständiges Auflehnen gegen solche Maasregeln konnte durch das Androhen militärischer Ahndung schnell gestillt werden.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag Nro. 20. 16 Febr. 1815.

August Wilhelm Iffland.

Ifflands Jugendjahre (er war geboren zu Hannover den 19 April 1759) fallen in die Zeit, worin deutsche Bildung über die ausländische in unsern Schulen noch nicht gesiegt hatte. Außer der Schule trat die deutsche Sprache in ihr Recht zurük, auf Gefühl und Verstand zu wirken, die Einbildungskraft durch den Zauber der Schönheit, das Nachdenken durch die Klarheit des Vortrags zu fesseln. In der Schule war grammatisches Wissen fremder Sprachen die Hauptsache, die eigene Sprache völlig vernachlässigt, so daß auch in den Uebersezungen alles verloren ging, was den Geist der Jünglinge, die der fremden Sprache noch nicht mächtig waren, hätte ergreifen können. Hieraus erklärt sich Iffland's Jugendgeschichte. Der zartgebildete Knabe mit feuriger Einbildungskraft, feinem Beobachtungsgeist und empfänglichem Gefühl erhielt durch das, was er in dem väterlichen Hause sah und hörte, Geschmak an Kunst und Wissenschaft, aber Ekel gegen den damaligen Schulkram. Seit Leibnitz in Hannover lebte, war dort in der guten Gesellschaft ein Geist erwekt, der sich in ernsten Unterhaltungen gefiel, besonders in ihrer Beziehung auf das Leben; wozu die Litteratur des aufblühenden Göttingen's und der freie politische Schwung von dem schüzenden England half. Diese Umgangssprache war auch für die Frauenzimmer von Einfluß, und folglich noch mehr auf die Erziehung. Iffland hatte durch die deutschen Schriften, die er las, durch die Dichter, welche er verschlang, durch die Untersuchungen und Urtheile, welche er hörte und begriff, sich schon selbst thätig besser zu unterrichten angefangen, als es in der Schule geschehen konnte. Man sandte ihn indeß dahin und nun ging es wie mit Joh. v. Müller, der so vieles gelernt hat, aber doch nie was lernte, wo er nicht mitsprechen konnte. In der lateinischen Schule saß Iffland, sonst ein so lebendiger Knabe, in sich gekehrt, und in eine Welt schöner Träume versunken, während um ihn exponirt und exegesirt wurde. Ganz anders war es, wenn er den beredten Vater berühmter Söhne, Schlegel, predigen hörte; was er gehört hatte, ward zu Haus wiederholt, und der Entschluß gefaßt, auch Prediger zu werden. Indeß trat doch darin nur erst ein Theil seiner Kunstanlage aus der Seele hervor; der nachahmende darstellende Theil lag noch im Dunkel. Diesen riefen Schauspiele hervor, und seitdem war Iffland's Bestimmung für ihn nicht mehr zweifelhaft; nur sein zu jugendliches Alter, und seine weiche Gemüthsart, die den Vater nicht kränken, und ihn dem Stadtgeschwäz nicht aussezen wollte, hielt ihn noch ab, durch einen kühnen Schritt den ruhigen Gang seines Lebens zu unterbrechen. An Quersprüngen fehlte es zwar nicht, doch darin fand er der Genossen mehrere; und auch von diesen Jugendstreichen hörte man nicht weiter, als Iffland auf das Land kam. Die Kanzel hätte ihn wahrscheinlich eher als die Bühne erhalten, wenn er länger bei dem Pastor Richter zu Springe geblieben wäre. Von ihm lernte er studieren. 1775 kam er nach Hannover und auf die Schule, aber auch zum Besuch des Theaters zurük. Bald darauf wurde die Entwikelung seiner Kunstanlage öffentlich bemerkt. Er hatte für einen Prediger eine Epistel mit dessen Erklärung in der Kirche zu lesen; und las, daß die Gemeinde horchte und staunte. Er trat in einer Schulkomödie auf, und ward bewundert von allen, nur von sich selbst nicht. Er war mit sich unzufrieden, und fühlte, (das wahre Zeichen des Berufs zur Meisterschaft) daß er seinen Forderungen nicht genügt hatte. Nun fielen ihm Werther's Leiden in die Hände. Er las sie mit einem Jüngling, den er liebte, zu nächtlicher Zeit. „Das, sagte er, warf die helle Flamme in den Feuerstoff. Er loderte auf, und ich war nicht mehr Meister meines Willens. Nun fühlte ich manches Gute in mir lebendig, und daß es kein Mahl auf die Stirne drüke, aus der Bahn zu springen, in der hundert gähnend schlendern.“ So ging er denn mit des Vaters Bildniß, aber wenigem Gelde, wie zu einer Lustreise, aus dem väterlichen Hause, nach Frankfurt am Main, wo kein Schauspiel war, nach Hanau, wo er keine Anstellung fand, nach Gotha, wo er am 17 März 1777 die Bühne betrat. Gotter's Umgang wirkte vortheilhaft auf seine Kunstentwikelung, die überdem Manches ersezen mußte, was die Natur versagt hatte. Iffland war nicht groß, nicht kräftig, sondern zierlich gewachsen; seine Sprache war sanft und wohlklingend, aber nicht volltönig; sein Gesicht hatte feine Züge, aber nichts Hervorstechendes als das Auge. Wie wenig war in diesem Aeußerlichen von dem, was für Heldenrollen verlangt wird! und doch, wie vergaß man bei Iffland's Spiel diesen Mangel! Von Gotha ward er nach Mannheim versezt, und dort auf Lebzeit angestellt. Wenige Jahre war er erst Schauspieler, und seines Alters noch kaum 20 Jahre alt, als er Schriftsteller über das Schauspielwesen ward, (Rheinische Beiträge 1781), und um dieselbe Zeit versuchte er sich auch in der Dichtung von Schauspielen, (Albert von Thurneisen). In allen seinen Schauspielen erkennt man, wo nicht Züge aus seinem eigenen Leben, doch Schilderungen der häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse wieder, worunter er aufgewachsen, und wovon ihm Bild und Erinnerung stets gegenwärtig war; auch ist des ersten Vorbildes Schröder Spur und Farbe darin sichtbar; so wie denn Iffland, im Beiseyn dieses Meisters seiner Jugend, wie in spätern Jahren frei und unbefangen seyn konnte. Indeß ward er immer vertrauter mit der Kunst, und es gelang ihm, nicht blos der Rolle ihr Recht zu geben, und also durch die Rolle zu wirken, sondern überhaupt, so oder anders, auf die versammelten Zuschauer zu wirken. An einem Tage, wo es ihm besonders in dem Stük Verbrechen aus Ehrsucht geglükt war, gelobte er sich, darnach nie als in der Stimmung für das Gute zu streben, und das hat er mit Einschluß des Franzosenhasses gehalten. Nach dem Ausbruch der Revolution äußerte er sich mehreremal dagegen vor dem Beifall gebenden Hause, auch schrieb er nach einem Antrage von Triest das Schauspiel: „die Kokarden;“ diesen Antrag hatte, wie man sagt, ein Befehl Kaisers Leopold veranlaßt, und er übernahm, da es zu Mannheim für solche Denkart immer unbequemer wurde, die Direktion des Berliner Nationaltheaters 1796. An diesem Dienst hielt er treu und fest und eifrig, in glüklichen und unglüklichen Zeiten. Der Schauspieler Iffland war zum bedeutenden Schriftsteller, der Künstler zum Weltmann geworden, welcher bei den Großen Zutritt, und von Königen und Kaisern Artigkeiten, von seinem Fürsten 1810 den Adlerorden und 1811 den Titel: Generaldirektor, erhalten hatte. Bei seinen Reisen muß man nun einen höhern Gesichtspunkt annehmen, als den Ertrag und das Vergnügen von einigen Gastrollen. So wie denn auch seine Gelegenheitsstüke mehr sagen wollen, als Lobpreisung, Danksagung und Glükwünsche. In reinwissenschaftlicher Rüksicht möchte wohl besonders sein Almanach für das Theater bleibenden Werth haben, weil er darin als Künstler über die Kunst spricht. Da er weder in der Philosophie zu den Stoikern, noch durch Religionsgelübde zu den Trappisten gehören wollte, so kan es wohl seyn, daß er ein Anfänger in Hufeland's Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, geblieben ist; und leider endigte es unerwartet früh. Fast sollte man glauben, die Freude über Deutschlands Befreiung habe seine Lebenskraft erschöpft. Gegen das Ende des großen Wendejahrs ahndete er die nahende Auflösung; krank trat er am 23 Jan. 1814 vor der Kaiserin von Rußland auf, und erschien seitdem nicht wieder auf der Bühne. Er starb am 22 Sept. 1814.

Frankreich.

* Aus Frankreich, 28 Jan. Die Beibehaltung der droits réunis hat in den mittäglichen Departementen unangenehme Vorfälle veranlaßt. An einigen Orten war sogar deren Perception suspendirt, und ihre Wiedereinführung mit der, zwar in einigen Punkten durch das lezte Gesez gemilderten Strenge, gab zu unruhigen Auftritten Gelegenheit. Besonders die größern Städte zeigten hierin die meiste Widersezlichkeit. Was in Bordeaux geschehen ist, wurde in den öffentlichen Blättern erwähnt. In Lyon kam es ganz neuerlich, als das neue Gesez in Wirksamkeit gesezt werden sollte, zu stürmischen Scenen, und selbst zu blutigen Auftritten zwischen den Einwohnern und den Agenten der droits réunis. Der Präfekt wollte mit Strenge gegen die Gegner der Maaßregel zu Werke gehen, allein dadurch wurde das Uebel ärger. Man hat noch keine sichern Berichte über das Vorgegangene, doch weiß man, daß die getroffenen Maaßregeln nicht gleich hingereicht haben, die Ruhe herzustellen. Auch erzählt man, daß ein Korps Gensdarmerie aus den benachbarten Departementen herbeigezogen und in der Nähe von Lyon versammelt wurde, um den Unzufriedenen in Lyon zu imponiren, daß man aber von Seiten der leztern den Direktor der droits réunis mit der Wuth des Volks bedroht habe, worauf die Gensdarmen nicht eingezogen seyen, u. s. w. Es scheint jedoch nicht, daß die Sache irgend eine weitere Folge gehabt, oder mit politischen Projekten irgend einer Art in Verbindung gestanden sey. Alle diese Vorfälle beweisen übrigens, wie verhaßt die droits réunis allenthalben sind, und wie heilsam es wäre, sie in der Folge eher durch eine andere Abgabe zu ersezen, als fernerhin beizubehalten. Die Proklamation des Grafen von Artois, die von Nancy aus bei der dortigen Anwesenheit dieses Prinzen verbreitet wurde, und wodurch die Abschaffung der droits réunis versprochen ward, spukt noch immer zu sehr in den Köpfen. Man sollte aber bedenken, daß ein einmal eingerichtetes Finanzsystem sich nicht so leicht abändern läßt, und daß zu einer solchen Abänderung viele Zeit und Arbeit erforderlich sind; daß die Regierung die bisherigen Abgaben nicht abschaffen kan, ohne daß sie das dadurch verursachte Defizit bereits gedekt hat, indem sonst der öffentliche Dienst zu sehr leiden würde. Deßhalb haben auch die beiden Kammern der Legislatur mit Recht für zwekmäßig befunden, diese verhaßte Abgabe fürs erste noch beizubehalten, allein in der künftigen Session sich mit deren Ersezung zu beschäftigen. — Die Handelsverhältnisse mit Spanien wollen noch nicht gedeihen. Es werden, ungeachtet des hergestellten Friedens, beinahe keine Geschäfte mit diesem Lande gemacht; die dortige politische Lage hemmt jeden Verkehr. In unsern südlichen Häfen hingegen fängt man an, die Geschäfte auszudehnen, und besonders die mit der Levante herzustellen. Doch wird dabei die Konkurrenz mit den Engländern sehr fühlbar. — Die Angelegenheit des preußischen Kapitäns Brun von Neufchatel und des mit ihm verhafteten Unteroffiziers (von der die Allg. Zeit. bereits umständlich gesprochen hat) veranlaßte eine diplomatische Korrespondenz zwischen den französischen und preußischen Ministerien. Die Diskussion soll indeß sehr freundschaftlich gewesen seyn. Preußischer Seits wurde die Strafbarkeit des Kapitäns anerkannt und jede Theilnahme an der von ihm verübten Verlezung des französischen Gebiets desavouirt. Hiermit begnügte man sich französischer Seits, und die beiden Verhafteten werden dem preußischen Befehlshaber in Mainz zur angemessenen militärischen Bestrafung ausgeliefert. Unter Napoleon hätte der preußische Kapitän seine Unvorsichtigkeit wahrscheinlich mit dem Leben gebüßt, und es wäre von keiner diplomatischen Verhandlung die Frage gewesen. Dieses Ereigniß, an und für sich von keinem bedeutenden Interesse, wird wichtig, insofern es die Mäßigung der jezigen französischen Regierung auch in ihren Verhältnissen mit auswärtigen Mächten beurkundet.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Oberſthofmarschalls, Hrn. Karl Freiherrn v. Gohren, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eingenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich: Nro. 154. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle im Rechtsstreit anhängig sey; und daß dem lezten benannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 3 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Heyder.

Eine auf die Frau Gräfin Friederike v. Burghausen, geborne Gräfin v. Solms Baruth, in Rom, ausgestellte Obligation, über ein, der vormaligen würtembergischen herr- und landschaftlichen Kriegs-Prästationskasse im Jahr 1797 angeliehenes, halbjährig — nemlich auf den 1 April und 1 Okt. — zu verzinsendes Kapital von 18,000 fl. à 5 Prozent, ist der gedachten Eigenthümerin angeblich bei einem im Monat April dieses Jahrs zu Rom erlittenen Diebstahl, entwendet worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer dieser Obligation hiermit aufgefordert, solche innerhalb eines Termins von 3 Monaten bei der königlichen General-Staatsschulden-Zahlungskasse allhier vorzuzeigen, und seine etwaigen Ansprüche darauf zu erweisen, indem nach Verfluß dieser Frist die Obligation als amortisirt angesehen, und der seitherigen Gläubigerin zu Wahrung ihrer Rechte auf das befragte Kapital eine neue Obligation ausgestellt werden wird.

Stuttgart, den 22 Dec. 1814.

Königl. würtembergische General-Staatsschulden-Zahlungskasse.

Das Gärtners Lindnerische Gantanwesen vor dem Karlsthore, aus einem Wohnhause und Garten bestehend, wird auf Donnerstag den 2 März von 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert. Kaufslustige haben sich an diesem Tage und Stunde bei unterzeichneter Behörde einzufinden; wobei noch zu bemerken ist, daß außer Kaufs- auch Pachtangebote angenommen werden.

München, den 31 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Der königl. baierische quiescirte Kirchen-Administrationsrath Maria Felix Schober ist mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition dahier verstorben.

Es werden daher dessen Intestaterben anmit öffentlich aufgefordert, sich in termino von 30 Tagen peremptorio et quidem sub poena agniti testamenti disorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

München, den 20 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Um einen richtigen Schuldenstand in dem Schuldenwesen des Michael Zinsmeister, Wirths von Stegen b. G., zu erhalten, wurde auf Bitten von sämtlichen bisher gerichtlich bekannten Kreditoren beschlossen, mittels dieser öffentlichen Bekanntmachung alle noch unbekannten Kreditoren aufzufordern, daß selbige, sie mögen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung an obigen Zinsmeister haben, um so gewisser binnen 60 Tagen diese ihre Forderungen entweder selbst, oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde, dierorts einreichen und liquidiren, als nach Verfluß dieses Termins auf selbige nicht mehr geachtet, und sie sich selbst zuschreiben müssen, wenn sie dadurch an ihren Forderungen verkürzt würden. Zugleich will man denselben zur bessern Sicherung ihrer Rechte eröfnen, daß der bereits bekannte Passivstand den Aktiv-

stand schon weit übersteige, und der königl. Advokat Herele in Landsberg als Kommunanwald ernannt sey.

Starnberg, den 21 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Haindl, Landrichter.

Auf Ansuchen der hierorts befindlichen Verwandten des Johann Christoph Schwendgroß, Schneidersgesellen, welcher schon seit dem Jahr 1767 landabwesend ist, wird derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, in Zeit von 6 Monaten den gegenwärtigen Aufenthaltsort, mit den nöthigen Belegen unterstüzt, disseits anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieses zerstörlichen Termins ernannter Schwendgroß, der ohnedin schon den 15 Mai das 70ste Lebensjahr erreicht, für verschollen erkannt, und dessen Vermögen, welches aus der Verlassenschaft der zu Lübeck verstorbenen Juditha Schwendgroß erhoben, und mit 300 fl. hierher übermacht worden, an die übrigen angemeldeten nächsten Anverwandten ausgehändigt werden wird.

Augsburg, den 7 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Gegen den Christoph Kammereck, bürgerlichen Seifensieder von hier, wird wegen Ueberschuldung das Konkursverfahren eröfnet.

Es werden demnach folgende Ediktstage festgesezt: ad producendum et liquidandum, dann zum Versuche eines gütlichen Vereins Samstag der 7 Jan. 1815; ad excipiendum Samstag der 4 Febr.; ad replicandum Samstag der 18 Febr., und ad duplicandum Montag der 6 März 1815.

Sämtliche unbekannte Gläubiger werden hiemit sub poena praeclusi vorgeladen, in den angesezten Ediktstagen entweder persönlich, oder mittelst hinlänglich Bevollmächtigter, zur An- und Ausführung ihrer Rechte zu erscheinen.

Eichstädt, den 6 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Nix, Stadtrichter.

v. Stubenrauch.

Den 19 ablaufenden Monats starb der Herr Prodekan und Pfarrer Wilhelm v. Seriere zu Aschach plözlich an einem Schlagflusse.

Die unbekannten Intestaterben desselben werden hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten a dato bei unterzeichnetem königlichen Landgerichte zu erscheinen, sich über ihre Erbrechte hinlänglich auszuweisen, und sich über die Erbschaftsantretung förmlich zu erklären.

Amberg, den 31 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Goller, Landrichter.

Die Kreditoren des in Konkurs gerathenen Advokaten Schmidug dahier werden anmit sub poena praeclusionis aufgefordert, Dienstags den 28 Febr. d. J. Vormittags um 8 Uhr in Person oder durch legal Bevollmächtigte auf hiesigem Rathhaus zu erscheinen, ihre Forderungen rechtlich zu erweisen, und der weitern Verhandlung anzuwohnen. Gegen Nichterscheinende wird Samstag den 4 März d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Wangen, den 27 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt und Gantgericht daselbst.

Der bereits durch Stekbriefe verfolgte vormalige Polizeikommissär Fidel Maier von hier wird, nach nunmehr vollendeter Aufnahme seiner Rechnungen über die von ihm verwaltete städtische Fruchtvorrathspflege, öffentlich vorgeladen, innerhalb des Termins von sechs Wochen, wozu 14 Tage für die erste, 14 Tage für die zweite, und 14 Tage für die dritte und lezte Frist anberaumt werden, vor dem unterzeichneten königlichen Oberamt zu erscheinen, und über den gegen ihn erhobenen bedeutenden Kassenrest Rede und Antwort zu geben, mit der Bedrohung, daß im Falle seines Nichterscheinens in contumaciam gegen ihn verfahren werden wird.

Rotweil, den 25 Jan. 1815.

Königl. würtembergisches Oberamt.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1815. 2tes Stük.

Inhalt.

I. Der russische Feldzug nach Eugen Labaume, Hauptmann der Geograph-Ingenieurs, vormals Ordonnanzoffizier des Prinzen Eugen.
II. Politische Reflexionen über einige Schriften des Tags und über das Interesse aller Franzosen; nach dem Französischen des F. A. de Chateaubriand frei bearbeitet von Theodor v. Haupt.
III. Biographische Notizen von der Kaiserin Josephine.
IV. Kleine historische Denkwürdigkeiten.
Englische Beredsamkeit.
Gemälde von Europa, ehe die französische Revolution ausbrach, von Edmund Burke.
Edmund Burke's Gemälde von England während des Kampfes gegen die französische Revolution.

Im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen beginnt eine neue

Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit,

deren wesentlicher Zwek ist, den Glauben an Christum, und an die Wahrheiten des Evangeliums, durch die Ausbeute strenger, gründlicher und bescheidener Forschung, den Zeitgenossen wieder werther zu machen, durch eindringende Betrachtungen zu beleben.

Der Plan ist in einer besondern gedrukten Anzeige, (die von dem unterzeichneten Herausgeber, und von der Verlagshandlung unentgeldlich abgeliefert wird) ausführlicher dargestellt.

Viele ehrenwerthe Männer haben sich zu thätiger Theilnahme an dieser Zeitschrift verbunden. Der Herausgeber wird mit redlichem Eifer und gewissenhafter Treue für den erhabenen Zwek, so viel er vermag, wirken, und der Hr. Verleger wird es an nichts fehlen lassen, was förderlich ist.

Wir bitten um die thätige Mitwirkung aller derer, die mit dem Geist des Unternehmens sich befreunden können, deren regelmäßige Beiträge mit herzlichem Danke aufgenommen, und anständig honorirt werden sollen.

Bestellungen auf die ersten Hefte nehmen, außer dem Herausgeber und der Verlagshandlung, alle solide Buchhandlungen Deutschlands an. Das baldige Erscheinen des 1sten Heftes wird bekannt gemacht werden.

Jena im Januar 1815.

D. Friedrich August Koethe,
Professor und Prediger.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 11s Stük.
Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1814. 12s Stük.

Weimar, im Januar 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Subscriptionsanzeige auf ein englisches Werk, das ganz Deutschland interessiren muß.

Ein Blatt, und wenigstens kein bluthespriztes, mit Gräuel bezeichnetes, in der verhängnißschweren Zeitgeschichte, wird gewiß auf immer die Ueberschrift führen: Britanniens Großmuth. Wer vernahm nicht mit Theilnahme und inniger Achtung die Anstalten, welche England traf, um den Kriegsbeschädigten in Deutschland und vor allem in Sachsen durch Unterzeichnung sehr bedeutender Summen kräftigst beizuspringen. Das Ganze wurde bekanntlich mit einer vom Parlamente selbst bewilligten Summe von 100,000 Pf. St. gekrönt, die nun auch schon auf den Direktor der Bank von England, John Mellish, Esq., angewiesen und bezogen sind. Es war in vielen Beziehungen für Geber und Empfänger wünschenswerth, und für die Nachwelt wohl aufzubewahren, eine urkundlich-beglaubigte Geschichte dieser ganzen Verhandlungen zu besitzen, und auch dieser Wunsch wird jezt erfüllt. Es wird in London aus den Papieren der Stadt- und Westminster-Kommittee ein eigenes Werk unter dem Titel: The History of the Relief afforded by Great Britain to the Sufferers by the War in Germany, in zwei Royaloktavbänden mit Kupferstichen geschmükt erscheinen, wozu durch einen besondern Prospektus alle Menschenfreunde in Großbritannien und auf dem Kontinent als Subscribenten eingeladen werden. Der Subscriptionspreis ist 1 Pf. 5 Sch. Später wird nur für anderthalb Guineen verkauft werden. Die rastlosen und redlichen Bemühungen der Centralausschüsse in Deutschland, und besonders in Sachsen, nebst den von ihnen eingesandten tabellarischen Verzeichnissen, werden hier ans Licht treten. Zwekmäßige Auszüge aus allen aus Deutschland eingegangenen Schilderungen des Jammers, den eiserner Uebermuth über uns ausgoß, und aus den Briefen, wobei gerührte Dankbarkeit die Feder führte, werden hier Plaz finden. Ein eigener Abschnitt wird den edeln Frauenvereinen und dem wahrhaft himmlischen Werke ihrer Carita, der Versorgungen der Waisen, die es durch den Krieg wurden, darin gewidmet seyn. Man würde es auch ohne bestimmte Versicherung wohl von selbst leicht errathen, daß der von ganz Deutschland nur mit Hochachtung zu nennende Londoner Kunst- und Buchhändler, R. Ackermann, der Besizer eines der weitausgreifendsten Etablissements für den Kunsthandel auf den brittischen Inseln, auch bei diesem Unternehmen voransteht. Wirklich wird er, dessen Anstrengungen und Aufopferungen in dieser ganzen Sache manchen, ihn besonders von seinem Vaterlande Sachsen den unverwelklichsten Bürgerkranz erwerben, dieses wahrhaft humane litterarische Unternehmen leiten, und die Ausgabe des Werks, das auch durch chalcographische Kunst ausgestattet werden soll, uneigennüzig besorgen.

Da es nun auch unter uns manchem warmen Theilnehmer an dieser Sache sehr willkommen seyn könnte, dis Werk im Original und um den Subscriptionspreis zu besizen, so mag die schnelle Ansage und Verbreitung dieses Vorhabens uns nicht unzwekmäßig bedünken.

Die J. G. Cotta'sche Handlung in Tübingen und Stuttgart erbietet sich, Subscription anzunehmen.

Buchhandlung zu verkaufen.

Die Wittwe des verstorbenen Buchhändlers Karl Christoph Erhard in Stuttgart ist gesonnen, ihre Handlung in sehr billigem Preise und annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Es wird zum Ankauf derselben kein bedeutendes Kapital erfordert. Diejenigen Herren, welche hierzu Lust haben, belieben sich in portofreien Briefen unter der Adresse

an

Karl Christoph Erhards Wittwe
zu eigenhändiger Eröfnung
in Stuttgart

an sie zu wenden.

Warnung vor unächten Krumbadsteinen.

Jede Verfälschung ist unredlich und ungerecht; wenn aber zum Nachtheile der menschlichen Gesundheit Verfälschung getrieben wird, so ist es Pflicht öffentlich aufmerksam zu machen, und die Mittel an Handen zu geben, um sich vor Betrug zu verwahren.

Der medizinische Nuzen häuslicher Bäder mit Krumbadsteinen ist anerkannt, und diese werden oft von erfahrnen Aerzten für Leidende verordnet, die Krankheit oder Hindernisse wegen sich derselben nicht an der Quelle bedienen können. Durch Habsucht und Eigennuz ließen sich gewinnsüchtige Betrüger verleiten, mit Steinen Handel zu treiben, welche für Krumbadsteine, theuer genug, verkauft werden, und offenbar unächt und unwirksam sind, weil sie nicht von der unten stehenden Badedirektion bezogen wurden, die sich allein im Besize dieses, auf die Lokalität der Badquellen beschränkten Heilmittels befindet.

Es dient demnach dem betheiligten Publikum zur Nachricht, daß die ächten Krumbadsteine, mit dem Badesiegel versehen, zu 18 kr. das Pfund, gegen portofreie Einsendung des Betrags, von der Badedirektion in alle Gegenden versandt werden, und auch in Augsburg bei dem aufgestellten Kommissionslager Litt. D. Nro. 160. und in München bei der Eisenhandlung des Hrn. Augustin Glonner zu haben sind.

Wollen auswärtige Verleger, oder auch Fuhrleute und Boten aus der Gegend, sich mit deren Verkaufe im Großen befassen, so haben sie sich an die mehrbesagte Badedirektion unmittelbar zu wenden, wo ihnen ein angemessener Vortheil im Preise zugesichert, und eine legale Autorisation zum Verkaufe ausgestellt wird, welche sich jeder Käufer vorweisen zu lassen berechtigt ist. In diesem Falle werden auch die Namen der autorisirten Verkäufer von Krumbadsteinen in der Folge durch die öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht werden.

Krumbad im königl. baierischen Landgericht Ursberg, am 10 Februar 1815.

Badedirektion.

Das lang berühmte, seit zwei Jahren wiedererbaute, mit allen Bequemlichkeiten versehene Krumbad, im Landgericht Ursberg, hat auch im lezten Sommer durch auffallend gelungene Kuren seine Heilkraft bewiesen, wovon die nähern Aufschlüsse bei dem Hrn. Badarzt und Landphysikus Doktor v. Zimmermann in Krumbach erholt und eingesehen werden können.

Der mit jedem Jahre sich vermehrende Besuch hat den Unternehmer veranlaßt, den schon ins Große angelegten Einrichtungen eine noch erweiterte Ausdehnung zu geben. Zu diesem Ende wurden im verwichenen Herbste durch einen neugeführten Bau

1. eine größere Anzahl meublirter Wohnzimmer für Badgäste;
2. ein, neben dem schon bestehenden Tanzsaal, eigens eingerichteter Speisesaal;
3. eine mit einer Feuer-Esse versehene Anstalt zu Stahl- und Eisenbädern, deren anerkannter Nuzen durch neueste Erfahrungen sich wohlthätig ausspricht.
4. Eigene Badzimmer mit Tropf- und Tuschmaschinen hergestellt, und die Verfügung getroffen, daß, neben der vorzüglich bedienten Table d'hôte, eine geringere Mittagtafel zu vier Schüsseln um 24 kr. für ein Gedek, nach dem Wunsche der Badgäste vom Mittelstande, servirt werde.

Die Badordnung hat übrigens ihr Verbleiben, nach der gedrukten Nachricht, welche unentgeldlich

im Badorte selbst bei der Badedirektion,
in Augsburg Litt. D. Nro. 160.
in München bei der Eisenhandlung des Hrn. Augustin Glonner,

so wie an eben diesen Orten die Abbildung des Krumbades mit Notizen u. s. w., mit einem fein illuminirten und zwei schwarzen Kupferstichen um 24 kr., und endlich die ächten Krumbadsteine zu 18 kr. das Pfund, zu jeder Zeit empfangen werden können.

Krumbad, den 10 Febr. 1815.

Badedirektion.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 48. 17 Febr. 1815.

Großbritannien.

London, 4 Febr. Konsol. 3Proz. 64¾; Omnium 2 Diskonto.

Das Morning-Chronicle beharrt auf seiner Voraussagung, daß die Minister, da sie sich in Lord Castlereaghs Abwesenheit der Opposition nicht gewachsen fühlten, am 9 Febr. im Parlamente eine neue Vertagung in Vorschlag bringen würden.

Aus den neuesten, mit einem Kartellschif eingegangenen amerikanischen Zeitungen sah man, daß sich die Amerikaner in Louisiana auf den Angrif des Admirals Cochrane gefaßt machten; das Korps, welches die Engländer aus Pensacola vertrieben hatte, war nach Neu-Orleans zurükberufen worden, und aus dem Staate Tenessee hatten sich 3000 Freiwillige auf dem Mississipi ebendahin eingeschift.

Nachrichten aus Carthagena vom 23 Okt. beharrten auf der Versicherung, daß sich Lima, Quito, mit einem Worte fast ganz Peru, für unabhängig vom Mutterlande erklärt habe.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9 Febr. enthält die Verbalprozesse über die Uebernahme von Martinique, nebst den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden.

Dem königlichen Familiensouper am 7 Febr. wohnten, außer dem König, dessen Bruder, Monsieur, dem Herzoge von Angouleme und seiner Gemahlin und dem Herzoge von Berry, der Herzog und die Herzogin von Orleans, der Prinz von Conde', der Herzog und die Herzogin von Bourbon bei.

Die Arbeit, die Organisation des Kassationshofes betreffend, scheint, wie sich eine Pariser Zeitung ausdrükt, auf einige Zeit verschoben.

Einem Pariser Blatte zufolge soll die ottomannische Pforte begehrt haben, daß Ragusa wieder als unabhängige Republik unter türkischem Schuze konstituirt werde. Man glaube nicht, fügt es hinzu, daß dieser Gegenstand vielen Schwierigkeiten unterliegen werde.

Das Journal des Debats gab vor einigen Tagen folgenden Artikel: „In Kurzem werden Aufschlüsse, auf ächte und unverwerfliche Urkunden gestüzt, über die Beweggründe und Absichten erscheinen, welche den General Moreau in der lezten Handlung seines Lebens geleitet haben. Obgleich Niemand über dieselben im Zweifel seyn sollte, so haben doch Unverstand und böser Willen über die heldenmüthigste Hingebung, welche jemals Vaterlandsliebe erzeugt hat, einiges Gewölke verbreitet. In Erwartung dieser Bekanntmachung glauben wir den Dank unsrer Leser zu verdienen, wenn wir ihnen die gehaltvollen Worte dieses grosen Mannes mittheilen, welche Hr. Hyde de Neuville, der das Exil desselben in den vereinigten Staaten theilte, uns aufbewahrt hat. Man wird darin die Heldenseele erkennen, die nicht nur den Tod für die Rettung des Vaterlandes nicht scheute, sondern auch, zur höchsten Tugend sich erhebend, nicht darauf achtete, daß, was sie für diesen Zwek that, von denjenigen, für die sie es that, mißkannt werden konnte. Man muß, sagte er, nichts für den grosen Haufen thun, aber alles für das Vaterland und die Nachwelt. Es gibt Umstände, worin man nur von seinem Gewissen Rath annehmen darf. Bleibe ich ruhiger Zuschauer der grosen Krise, worin Europa sich befindet, welches Recht würde ich dann haben, zur Rettung dieses unglüklichen Frankreichs aufzutreten, wenn einmal die brausende Fluth es zu verschlingen drohen sollte? Und dieser Augenblik wird kommen. Der Tirann wird zulezt unsere tapfersten Landsleute seinem grausamen Ehrgeiz aufgeopfert haben; nur noch Kinder, oder Männer, die des Jochs müde sind, das auf ihnen lastet, werden ihm bleiben. Fieberhafter Enthusiasmus ist auf der andern Seite. Ich werde also an die Vertheidiger der Menschheit mich anschliesen, und, wenn es mir gelingt, ihnen zur Rettung Deutschlands behülflich zu seyn, werden sie mich in der Rettung Frankreichs unterstüzen. Ja, ich werde die guten Franzosen, meine tapfern Waffengefährten, zu mir rufen. Sie werden mir glauben, wenn ich ihnen sagen werde: Ich habe treu der Republik gedient, so lange diese bestand; ich habe sie weder verlassen, noch verrathen; da aber die Monarchie allein für Frankreich paßt, so werde ich redlich für die einzige Monarchie kämpfen, die ein ehrlicher Mann vertheidigen wollen kan. Sagen Sie Sr. Maj. Ludwig XVIII., sagte er eines Tags lächelnd zu mir, daß Sie einen guten Republikaner kennen, der von nun an seine Sache mit mehr Treue verfechten wird, als viele Leute, die sich ehemals Royalisten nannten. Bei einer andern Gelegenheit sagte er mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit: Ja, die Sache des rechtmäßigen Königs ist gegenwärtig die einzige Nationalsache. Der König von Frankreich zähle daher ganz auf mich. Ich habe keinen persönlichen Ehrgeiz; ich wünsche nur das Glük Frankreichs und den Ruhm meiner alten Waffengefährten, von denen ich nie mein Schiksal trennen werde, und die, wie ich nicht zweifle, sich beeilen werden, sich mit mir zu vereinigen, um den Usurpator zu entthronen. — Bossuet hat von dem grosen Conde' gesagt: Sein Schatten noch würde haben Schlachten gewinnen können. Man kan von Moreau sagen: Sein Schatten hat das Land gerettet, das sein Arm so lange vertheidigt hat. Diese Erinnerung ruft die an einen andern Helden zurük, den man zu sehr vergessen hat, an den tapfern Pi-

Heers, dessen Schiksal noch trauriger, und dessen Beispiel ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf die edelmüthigen Entschliessungen seines Waffengefährten und Freundes gewesen ist."

Schweiz.

* Vom 6 Febr. Der Regierungsbuchdruker Piller in Fryburg erklärt in Schweizer Blättern die allgemeine Sage, es sey die berüchtigte Correspondance et autres pièces secrètes bei ihm gedrukt worden, „als ein nur auf Vermuthung ausgestreutes Gerücht, für grundfalsch und verläumderisch, zumal die hiesigen Pressen nie einem Werke der Finsterniß zu Gebote gestanden noch stehen werden, sondern allein der hohen Regierung, deren Eigenthum sie sind." — Aus diesen Pressen ist nun hingegen offenkundig hervorgegangen: Auszug aus der gegen Franz Duc und Mithaften instruirten Prozedur und gefällten Urtheilen, nebst verschiedenen darauf Bezug habenden Belegen, veröffentlichet auf Befehl des Staatsraths der Stadt und Republik Fryburg (1815, 32 S. in 8., auch in französischer Sprache als Précis historique ꝛc.). Da die Belege, in aufgefangenen Briefen bestehend, wirklich schon in der oberwähnten Correspondance secrète zu lesen sind, so wäre es belehrender gewesen, statt des Auszugs der Urtheile, vielmehr ihren ganzen Inhalt, und etwa auch ein Wort von der Vertheidigung der Angeklagten und Verurtheilten zu erhalten; davon ist aber keine Rede. Nach einem historischen Eingang, welcher den Wiedereintritt der alten rechtmäßigen Regierung und die von ihr gegebene und eingeführte Verfassung betrift, wird der Umstand, daß, als es um die Kandidatenwahlen für den großen Rath zu thun war, welche zufolge dieser Verfassung in allen Quartieren des Kantons vorgenommen werden sollten, sich unter allen nur ein Einziges Quartier in gesezlicher Zahl versammelte, — dahin erklärt: „Seit langer Zeit schon hielten sich die ruhigen Leute davon entfernt, da diese Volksversammlungen nur der Tummelplaz der Leidenschaft und des Parteigeistes waren; sie blieben also ohne Erfolg. Uebelgesinnte, auf jedes Mittel zu schaden erpicht, wagten es, solches als den Ausdruk des Mißvergnügens zu deuten, da es doch allein die Wirkung des Ueberdrusses an jenen ekelhaften Formen war." Das bestrafte Staatsverbrechen nun aber beruht nach der öffentlichen Darstellung selbst darauf, daß die HH. v. Praroman, Duc und Chappuis eine Reise nach Lausanne machten, um sich bei dortigen Regierungsgliedern über die projektirte neue Verfassung von Fryburg zu beklagen und Rath zu pflegen, was dagegen könnte gethan werden; daß sie in Lausanne den Rath erhielten, eine Denkschrift an die Minister der fremden Mächte zu verfassen; daß hierauf in Fryburg die Mißvergnügten unter sich Versammlungen hielten und einen Compromiß oder Vergleich unterzeichneten, welcher also lautet: „Die Endesunterzeichneten, in der einzigen Absicht, für ihren Kanton, ihr geliebtes Vaterland, eine dem allgemeinen Besten angemessenere Ordnung der Dinge und Konstitution zu erhalten, als jene, welche man ihm bestimmt, und dadurch ein für alle Fryburgische Angehörigen nüzliches Werk zu begründen, haben sich durch gegenwärtigen Vergleich verbindlich und anheischig gemacht: 1. Sich einander durch Einsicht, Rath und Vermögen behülflich zu seyn, um die gewünschte Absicht zu erreichen; 2. Nur ehrliche Mittel, jedes biedern, freimüthigen und unbescholtenen Mannes würdig, sollen angewandt werden; 3. Diese Mittel werden Schritte seyn, welche die Umstände gebieten werden, sey es bei den Ministern der hohen allirten Mächte, sey es bei andern, sey es bei der eidgenössischen Behörde, sey es endlich bei den Kantonalbehörden zu thun, um sie zu vermögen, unserm Kanton zu gestatten, was die Unterzeichneten zu seinem wirklichen und künftigen Besten zu wirken sich verpflichtet glauben; 4. Man wird die größte Sorge tragen, nichts zu thun, was die Ruhe stören oder gefährden könnte, da im Gegentheil die Unterzeichneten die Absicht haben, die öffentliche Ordnung beizubehalten, so wie die Ehrfurcht gegen jene, welche diese Ordnung gebietet; 5. Wenn einer der Unterzeichner oder Mitgenossen, wegen Verrichtung eines Auftrags oder Theilnahme an demselben, den die Unterzeichneten ihm gegeben hätten, beunruhigt werden sollte, so werden alle Unterzeichner und Mitgenossen für jenen oder jene, welche beunruhigt würden, Partei nehmen und sie niemals verlassen. Also geschehen und beschlossen in guter Treue zu Fryburg, den 28 Aug. 1814."

(Der Beschluß folgt.)

Holland.

In der Brüsseler Zeitung vom 6 Febr. liest man: „Der Maire von Gent hatte einen Beschluß gefaßt, der auch von dem Intendanten genehmigt wurde, und die Verordnung enthielt, daß am 4 d., zur Feier des Jahrstages der Befreiung der Stadt Gent und des Einrükens der Truppen der hohen allirten Mächte ein Tedeum abgesungen werden sollte. Dieser allenthalben bekannt gemachte und öffentlich angeschlagene Beschluß konnte inzwischen nicht in Ausführung gebracht werden, da die Geistlichkeit sich weigerte, dieses Tedeum abzusingen; aus welchen Gründen, weiß man nicht." (Spätern Nachrichten zufolge hatte die Weigerung der Geistlichkeit nur einen Mangel in den Formen zum Grunde gehabt, und das Tedeum sollte am 5 gesungen werden.) — „In Brüssel wurde der 1 Febr., als der Jahrstag der Befreiung dieser Stadt, desto feierlicher begangen. Der Erbprinz von Oranien musterte an diesem Tage die daselbst liegenden englischen und belgischen Truppen."

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 1 Febr. ist gegen die Mißbräuche bei dem Vorspann für Vagantentransporte gerichtet.

Die Redaktionen zweier Frankfurter Zeitungen erklären sich von Seite des Herrn Herzogs Gustav Adolph von Holstein-Eutin autorisirt, bekannt zu machen: „Die Zeitungsschreiber hätten sich aller Arten von Ausfällen (incartades) gegen seinen Sohn, Prinz Gustav von Holstein-Gottorf, zu enthalten, wie jener war, welche unter der Aufschrift, Hamburg und Schweden in Bezug auf die anstößige Benennung: „Prinz Gustav von Schweden", erschienen ist, welche die Karlsruher Zeitung ihm beigelegt hat."

Zu Memmingen sind im Jahre 1814 Menschen geboren 243; gestorben 383. Zu Ulm sind 1814 geboren worden: 406

Kinder, und gestorben sind 797 Personen. Der Tod hat 217 Ehen getrennt und nur 89 sind dagegen geschlossen worden.

Zu Dresden wurden im abgewichenen Jahre 1814 begraben 3273 Personen und getauft 1183, unter denen 200 uneheliche, (todtgeboren wurden 53); getraut 713 Paar. — In Leipzig betrug im vorigen Jahr die Zahl der Gebornen 1077, darunter 213 uneheliche und 51 todtgeborne; die Anzahl der Gestorbenen war 2022, unter denen 30 Kinder an den Pocken.

* Dresden, 10 Febr. Gestern Nachmittag ist Generallieutenant v. Lecoq, welcher bisher einen Theil der sächsischen Armee am Rhein kommandirte, mit seinen zwei Adjutanten hier eingetroffen. Mehrere sächsische Offiziere waren ihm entgegengereist. Man sagt, er sey vom preußischen Generalgouvernement darum von der Armee abberufen worden, weil ihm hier eine wichtige Verwaltungsstelle übertragen werden solle. Es sind neuerlich mehrere Amtshauptmannsstellen besezt, auch andre Amtsbesezungen vorgenommen worden, welches die Thätigkeit der obersten Verwaltungsbehörden beweist. Allgemein wird behauptet, daß es im Vorschlag sey, für einige Millionen Centralsteuer-Obligationen zur Dekung des Kredits zu erschaffen, an Ostern 1816 mit 5 Proz. verzinsbar, und dann in halbjährigen Verloosungen zahlbar. Bedeutende Summen, deren Betrag von einigen auf eine Million berechnet wird, sind einstweilen zur Dekung des sächsischen Kredits aus den Berliner Staatskassen vorgeschossen worden. Da diese aber in keinem Fall den Betrag von zwei Millionen übersteigen können, so mußte durch ein neues Staatspapier im Lande selbst Rath geschaft werden, sobald man davon ausging, daß eine Centralsteuer auf dem Fuße der ersten einzutreiben, den Besizern und Gewerbtreibenden allzulastend seyn würde. Ein allgemeiner Holzschlag in den königlichen Domainenforsten würde an 500,000 Thlr. eintragen, wenn auch nur die alten Preise dabei statt finden könnten. Der preußische Staatsrath la Viere bereist die Forsten, um die an vielen Orten mit Recht bezweifelte Ausführbarkeit dieses Holzschlags auszumitteln. Er soll erst später im Laufe dieses Jahrs statt finden. Es mag in der That keine geringe Aufgabe seyn, in einem so erschöpften Lande alle Staatsbedürfnisse aufzubringen, alle Gehalte und Pensionen jeden Monat pünktlich zu zahlen (noch hat nirgends auch nur der geringste Zahlungsaufschub statt gefunden, und den sämtlichen Staatsdienern ist selbst auf die Kassenbillets das Aufgeld genau berechnet und gezahlt worden), den Kurs der Kassenbillets von Monat zu Monat zu steigern (jezt werden sie in der Auswechslungskasse zu 22 gr. ausgewechselt), die fälligen Zahlungen an die Lieferanten und Leipziger Banquiers zu leisten, und dabei doch nirgends neue indirekte Auflagen und Steuern aufzulegen. Aber es hat bisher doch möglich gemacht werden können. Unstreitig ist auch in dieser Absicht der Hofrath Ferber von hier als Mitglied der Centralsteuer-Kommission seit 8 Tagen nach Wien abgereist, wohin er dem Vernehmen nach von dem preußischen Finanzminister v. Bülow berufen worden ist. — Das Niederreißen und Ebnen aller noch vorhandenen Festungswerke in Altstadt und Neustadt Dresden soll im künftigen Sommer vollendet, und Dresden nie wieder als Festung gebraucht werden. Alles im hiesigen Zeughaus befindliche Kleingewehr wird nach Torgau gebracht, um dort adjustirt zu werden. — Im neuesten Gouvernementsblatte wird die für alle Justiz- und Rentbeamte der Kammergüter angeordnete Rügentabelle in der Art, wie sie schon früher für das Forstrügenwesen angeordnet worden, bekannt gemacht, und das Schema davon mitgetheilt.

* Hamburg, 7 Febr. Nächstens wird hier eine ausführliche, mit authentischen Belegen begleitete Schrift über den Marschall Davoust in französischer Sprache erscheinen. Der Verfasser ist ein sehr schäzenswerthes Mitglied unsers Senats. In derselben sollen alle Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, die der Marschall Davoust als Gouverneur von Hamburg begangen, auf eine unwiderlegbare Weise öffentlich erwiesen werden. Alle bisher über diesen gehaßten Prokonsul erschienene Gelegenheitsschriften waren mangelhaft, und erschöpften auf keine Weise den Gegenstand, sondern mußten nur als Ausbrüche der persönlichen Rache und der öffentlichen Unzufriedenheit gegen einen Mann angesehen werden, der kein Ziel und Maaß in seinen Handlungen kannte. Obige Schrift wird der jezigen französischen Regierung beweisen, daß die allgemeine Verwünschung, welche den Marschall Davoust trift, nur zu sehr gegründet ist. Sie ist in gemäßigtem und ruhigem Tone abgefaßt, und enthält hauptsächlich Thatsachen und deren Beweise, ohne sich auf Deklamationen und die gewaltsamen Anregungen eigner Empfindung einzulassen, wodurch sie offenbar den Karakter einer unverkennbaren Glaubwürdigkeit gewinnt. — Die dänische Regierung verlangte kürzlich von den Herzogthümern Holstein und Schleswig die Summe von 2 Millionen Thalern in baarem Gelde. Diese Nachricht hat bei allen Bewohnern, namentlich aber bei den Güterbesizern, Bestürzung erregt. Leztere traten zusammen, und stellten dem Könige vor, daß sie alle ohne Ausnahme in diesem Falle zu Grunde gehen, und Haus und Hof verlassen müßten. Es gingen wirklich Deputirte nach Wien und Kopenhagen ab, um diesem Unglüke zuvorzukommen. Sogleich gab der menschenfreundliche Monarch die ganze Sache auf, und die Landstände werden zusammenberufen. Wie traurig überhaupt das Geldwesen im eigentlichen Dänemark ist, und welche Zerrüttung daraus für den Handel, die königlichen Finanzen, und den Vermögenszustand Einzelner entsteht, davon kan man sich auswärts kaum einen Begrif machen. — Heute ist das unwahrscheinliche Gerücht hier ziemlich allgemein, daß ein Theil von Holstein mit Hannover vereinigt werden solle, wogegen Dänemark anderwärts eine angemessene Entschädigung erhalten werde.

Preußen.

* Berlin, 7 Febr. Der von Wien hier angekommene königl. preußische Oberstallmeister, Generalmajor v. Jagow, wird nach einem kurzen Aufenthalte wieder dahin zurükreisen. Man sagt, derselbe sey von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, Kostbarkeiten, für mehrere fremde Diplomatiker zu Geschenken bestimmt, von hier abzuholen. — Es soll keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, daß unsers Königs Majestät gegen Ende dieses Monats wieder hier eintreffen wird. — Den 9 d. werden die hiesigen Studenten, welche vor zwei Jahren an diesem Tage vom Rektor der Universität zur Vertheidigung des Vaterlandes öffentlich aufgefordert wurden, das Gedächtniß dieses Er-

eignisses feierlich begehen. — Als während dem lezten Kriege die Festung Stettin von den Verbündeten belagert ward, fürchteten die Einwohner, daß bei einem Bombardement die auf dem Paradeplaz aufgestellte Statüe Friedrichs des Großen beschädigt werden könnte. Sie baten daher den französischen Kommandanten, daß er ihnen Erlaubniß ertheilen möchte, sie in irgend einen bombenfesten Keller in Sicherheit zu bringen. Der Kommandant stellte sich hierüber aufgebracht, verweigerte ihre Bitte, und erwiederte sehr kurz: „Meine Herren, Friedrich der Große hat nicht nöthig sich vor dem Geschüze im Keller zu verkriechen!“ Und siehe, am nächsten Morgen stand auf seine Veranstaltung eine sehr starke Wölbung oder Blokhaus über der Statüe vollendet da. — Ein Abentheurer hat hier eine Zeitlang unter dem Namen Boas eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Er war mit mehreren russischen und preußischen Orden behangen, und wußte sich bald von Diesem, bald von Jenem Geld zu verschaffen, gegen das Versprechen, bei Ankunft seiner Wechsel Alles zu berichtigen. Auch wußte er seine Aussage, als Hauptmann in königl. preußischen Diensten zu stehen, so glaubwürdig zu machen, daß selbst mehrere hiesige Offiziere, welche mit ihm umgingen, nicht daran zweifelten. Vor einigen Tagen kam ihm die Polizei auf die Spur. Allein Boas hatte eine Ahnung davon, und entwischte. Doch wird man, vermöge der genommenen Maaßregeln, seiner Person wahrscheinlich habhaft werden.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Wien vom 8 Febr.: „Dem Vernehmen nach seyen die, dem dänischen Hofe für Norwegen versprochenen Entschädigungen noch nicht im Reinen, weshalb der König seinen Aufenthalt zu Wien noch über die Anfangs bestimmte Zeit fortseze. Im gegenwärtigen Augenblike unterhandle man auch über die im Pariser Frieden dem Prinzen Eugen k. H. zugesagte Entschädigung. Auch spreche man schon von dem nahen Abschlusse einer andern Ausgleichung, wo es sich nur noch um Einen Punkt handle, auf welchem ein Fürst für seinen Staat bestehe. Auf den Wiener Kurs führen die Tagsneuigkeiten fort, mächtig zu wirken; er würde noch mehr zurükgegangen seyn, wenn nicht große Summen aus Gallizien und Böhmen ankämen, die ihre Besizer in Gold und Silber umzusezen suchten.“

* Wien, 11 Febr. Schon am 6 d. war der Zusammentritt, worin sich endlich der Knoten der zeitherigen Unterhandlungen größtentheils löste. Der Theil von Sachsen, welcher Preußen zufällt, muß 920,000 Einwohner enthalten. Man hat demnach die Gränze ungefähr folgendermaaßen bestimmt: Von Lauban an der schlesischen Gränze, welches preußisch wird, zieht sich die Linie, Bautzen zur Linken, Görlitz, Kamenz rc. zur Rechten lassend, vor Mühlberg über die Elbe, gegen Eulenburg, und von da über Delitsch nach Halle, weiter die Saale, und dann die Elster aufwärts, so daß die Stifter Merseburg, Zeitz und Naumburg, nebst den Aemtern Weißenfels und Pforta an Preußen kommen, welches überhaupt folgende Kreise erhält: die Hälfte der Oberlausitz, die ganze Niederlausitz, den fünften Theil des Meißner Kreises, und eben so viel vom Leipziger, den ganzen Kur-, Thüringer und Neustädter Kreis, und von dem Voigtländischen die Reußischen Besizungen. Sachsen behält die Reste der Oberlausitz, des Meißner und Leipziger Kreises, und den ganzen Erzgebirgischen und Voigtländischen, mit Ausschluß der Reußischen Besizungen. Die Staatsschulden sollen zu gleichen Theilen getheilt werden. Der empfindlichste Verlust für das neue Sachsen dürfte der von allen Salinen; nemlich Artern, Kösen und Dürrenberg seyn, indem es sein Salz jezt ganz aus Preußen beziehen muß. Der König von Sachsen ist durch einen Kourier von diesen Entschliessungen der hohen Mächte unterrichtet und aufgefordert worden, nach Znaym zu kommen, und sich über deren Annahme zu erklären, nemlich was seine Person anlangt, denn auf die gefaßten Beschlüße wird diese Erklärung keinen weitern Einfluß haben. Der König von Sachsen, bemerkt man, wurde mit den Waffen in der Hand gefangen, ungeachtet man ihm bis auf dem lezten Augenblik, buchstäblich, Zeit ließ, sich in die Arme der Alliirten zu werfen. Sein Land ist daher eine gemeinschaftliche Eroberung. Den Alliirten stand es also frei, auf dem Kongresse zu entscheiden, ob der gefangene Fürst wieder in die Reihe der Regenten Deutschlands eintreten solle oder nicht, und was man ihm entweder von seinen ehemaligen Besizungen oder anderswo, nach dem Interesse eines Jeden, geben könne. Es ist daher natürlich, daß diese Entscheidung ohne sein Zuthun gefaßt wurde. — In Polen bleibt es bei der schon lezthin vorläufig angegebenen Gränzbestimmung, mit Ausschluß des Zamoscer Kreises von Ostgallizien, welcher bei dem Herzogthume Warschau verbleibt, und mit Ausnahme von Thorn, welches nicht, wie Krakau, eine freie Stadt wird, sondern ganz an Preußen fällt. Uebrigens sollen, außer dem Herzogthume Warschau, auch die unter Rußland sowol als Oestreich und Preußen gehörigen Antheile von Polen eine freie, auf Repräsentation gegründete Verfassung erhalten. — Das Herzogthum Westphalen dürfte, wie man sagt, von Darmstadt an Preußen abgetreten werden, welches dafür eine Entschädigung auf einer andern Seite erhielte. Desgleichen sollen vielleicht zwischen Preußen und dem Hause Nassau-Oranien die vier nassauischen Fürstenthümer, Diez, Dillenburg, Hadamar und Siegen gegen das Lüttichsche, Stablo, Malmedy, und das Luxemburgische (mit Ausnahme der Stadt Luxemburg, welche wie Mainz zu einer Bundesfestung bestimmt ist) ausgetauscht werden. Auch sollen noch andre Ausgleichungen zwischen Preußen und dem Hause Weilburg im Werke seyn. — Lord Wellington ist seit einigen Tagen krank, und muß das Zimmer hüten. Auf den 13 wird Lord Castlercagh seine Rükreise von hier nach London antreten. — Man hat vor einigen Tagen hier das sonderbare Gerücht verbreitet, daß die preussische Armee an den König von Preußen eine Addresse eingesendet, und gegen die Wiederherausgabe von Sachsen, oder zum wenigsten von dem Leipziger Gebiet protestirt habe. (?!) Allein die Hälfte der Armee ist jezt auf dem Marsch, und durch weitläuftige Kantonnirungen getrennt; und wenn auch die daraus entstehenden Schwierigkeiten beseitigt würden, so ließe sich doch ein solches Unternehmen von Truppen gar nicht erwarten, die sich durch Ordnung und Disziplin, durch Aufopferungen und hohen Muth, durch treue Anhänglichkeit an ihren König, und durch eine warme Liebe zu ihrem und dem deutschen Vaterlande so sehr auszeichnen.

Wien, 11 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 276[illegible], zwei Monate 274[illegible]. Konventionsmünze 277[illegible]. (Abends um 7 Uhr 276.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 49. | 18 Febr. 1815.

Großbritannien.

Der Courier vom 3 Febr. sagt: „. . . Was die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerialveränderung betrift, so haben wir es für unsrer unwürdig gehalten, nur davon zu sprechen. Einmal für allemal können wir unsre Leser versichern, daß das gegenwärtige Ministerium, das auf eine so glorreiche Art einen zwanzigjährigen Krieg geendigt hat, in dem Herzen des Souverains und des Volks fest steht. Nicht einen Augenblik ist von einer Veränderung die Rede gewesen. Die Opposition wird den Grafen von Liverpool bereit finden, sie in dem Oberhause zu bekämpfen, und Lord Castlereagh wird ihn in dem Unterhause auf eine Art unterstüzen, daß sie, aller ihrer Anstrengungen, Prahlereien und Drehungen ungeachtet, zwar schreien und zanken, aber nicht beißen können wird. Von einer abermaligen Prorogation des Parlaments ist unter den Ministern nur einen Augenblik flüchtig die Rede gewesen."

Das Morning-Chronicle gibt folgende, freilich etwas trübe, Ansicht der englischen Finanzen: „Vor 1793 betrug unsre Staatsschuld 213 Mill. 800,000 Pf. Sterl., und die jährlichen Zinsen davon 9 Mill.; im Jahr 1813 belief sie sich auf 717½ Mill., wovon die Zinsen 39 Mill. 300,000 Pf. Sterl. betrugen. Im verflossenen Jahre (1814) betrug die ordentliche Einnahme 41 Mill. 780,000, und die außerordentliche, mit Einschluß der Kriegssteuer, 32 Mill. 250,000 Pf. Sterl., wozu noch ein Anlehen von 35 Mill. kam. Die Ausgaben beliefen sich auf ungefähr 114 Mill. Pf. Sterl. (gegen 1254 Mill. Gulden). Ueberdis ist noch für eine unfundirte Schuld von 60 Mill. zu sorgen. Ein flüchtiger Blik auf diese Zahlen reicht hin, um die Ueberzeugung zu gewähren, daß die ordentlichen Einkünfte von Großbritannien kaum mehr für die Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld hinreichen, und daß, wenn man die Kriegssteuern aufheben wollte, nichts mehr für die Marine, die Artillerie und die Armee übrig bliebe."

Frankreich.

Es hieß, der Herzog und die Herzogin von Angouleme hätten ihre Abreise nach Bordeaux auf den 28 Febr. festgesezt.

Der König schikte zu dem Konzert, das Madame Catalani für die Abgebrannten von Mery-sur-Aube gab, 3000 Fr. und die Erlaubniß, das Holz zum Wiederaufbau ihrer Wohnungen aus den königlichen Forsten zu nehmen.

Eine Pariser Dame, der man die Bemerkung machte, Ludwig XVIII. zeige sich nicht verlegen, wenn er mit Frauen von Geist spräche, erwiederte rasch: Das glaube ich wohl; er wird sich doch nicht vor seinem Schatten fürchten!

Das Journal des Debats widerruft endlich seine, mehrere Tage lang hartnäkig behauptete Neuigkeit vom Einmarsche neapolitanischer Truppen in Rom.

Die Gazette de France behauptet, der Großherzog von Toscana habe sieben Jesuiten, die auf ihrem Wege von Palermo nach Turin, durch Sturm verschlagen, nach Livorno gekommen waren, anrathen lassen, ihren Aufenthalt in seinen Staaten nicht zu verlängern, um nicht unter denen, welche jezt daselbst so rühmlich den öffentlichen Unterricht besorgen, Unruhe zu verbreiten.

Italien.

Am 7 Febr. traf der König Victor Emanuel von Turin zu Genua ein, wo er aufs Feierlichste empfangen wurde. Auf dem Laternenplaze, wo sich dem Ankommenden ein herrlicher Ueberblik der Stadt und des Hafens öfnet, war ein mit Emblemen gezierter Friedenstempel gebaut, unter welchem die Munizipalität den König begrüßte und ihm die Schlüssel der Stadt überreichte. Die englisch-sizilianische Besazung stand unter den Waffen. Der König stieg im Pallaste des Marchese Carrega ab, wo er die Behörden vorließ. Nach dem Essen besuchte er das reich illuminirte Theater von S. Agostino, wo er von dem Publikum mit rauschenden Beifallsbezeugungen empfangen, und ein allegorisches Singspiel aufgeführt wurde. Drei seiner Minister und der englische Gesandte Hr. Hill waren vor dem Könige zu Genua angelangt; der französische Gesandte und der Graf Bubna, Befehlshaber der östreichischen Truppen, wurden noch erwartet.

Die Florentiner Zeitung bis zum 9 Febr. enthält nichts Neues von Erheblichkeit, weder aus Rom noch aus Neapel.

* Neapel, 1 Febr. Eine Flugschrift, welche hier unter den Augen der Regierung vertheilt wird, ist sehr wichtigen Inhalts. Sie thut die Wünsche des ganzen Königreichs Neapel kund, und soll als nachdrükliche Widerlegung derjenigen Aeußerungen auftreten, welche sich die sizilianischen Journale ebenfalls unter den Augen der Regierung zu Palermo erlaubten. Diese Broschüre führt den Titel: Voti de' Napolitani, Risposta a' giornali di Sicilia, de 14 e 17 Octbr. 1814. Nachdem darin der diplomatischen Note, welche der Souverain von Sizilien dem Kongresse zu Wien vorgelegt hat, im Vorübergehen Erwähnung geschehen, verspricht diese Widerlegung Thatsachen bekannt zu machen, und mit Gründen zu beleuchten, welche gewichtvoller seyen, als die von Sizilien vorgebrachten, und von welchen das Urtheil jenes Hofes eigentlich hätte geleitet werden sollen. „Dadurch, „heißt es, erfährt ganz Europa, was sich das neapolitanische „Volk wünscht, und was einzig sein Vortheil ist." Ferdinand

König von Sizilien gründet seine so oft geäußerten Ansprüche auf Neapel: I. auf das seiner Familie zustehende Erbrecht; II. auf den Allianztraktat mit England; III. auf die Wünsche der Neapolitaner selbst. Dagegen frägt Neapel: Warum entging dem Ansprecher dieses Erbschaftsrecht? „Antwort: Weil „ein andrer Fürst dieses Reich eroberte, indem er nach einer „rechtmäßigen Kriegserklärung Besiz davon nahm; denn nie „(heißt es in dieser Schrift) war noch ein Krieg gerechter, „als der später durch die französische Regierung angefan„gene." König Ferdinand war mit England und Rußland Verträge, welche er allein nachsuchte, eingegangen, und zauderte nachher, ohne erhebliche Ursachen, mit deren Erfüllung. Nachher knüpfte er ähnliche Verträge mit Frankreich an, brach sie aber ebenfalls wieder, indem er englische und russische Truppen aufnahm, und sie zufolge der ersten Verträge ungescheut benuzte, uneingedenk des schon bethätigten Treubruches. Dennoch ruft dieser Fürst die allirten Mächte auf dem Kongresse um Beistand an. „Ihr, sagt er, die ihr Europa den „Frieden, und den alten Herrschern die Länder wieder gege„ben, welche Frankreich sich zugeeignet, ihr seht unter euch „einen Souverain, der mit zum großen Werke geholfen, und „mit Erfolg die Kräfte eines Reiches dazu verwendet hat, „das, ehe er es besaß, allen denen gefährlich war, welche in „Allianz damit standen. Dieser Souverain hat jezt meine al„ten Staaten inne. Weigert euch, ihr Mächte, ihm, zu „Gunsten meiner ältern Rechte, schon gegebene Verspre„chungen zu erfüllen!" — Dem Könige von Neapel, der stets für die Unabhängigkeit seines Reiches wachte, und diese selbst damals behauptet hatte, als alle übrigen Mächte Europa's vor Frankreichs Scepter sich beugten, boten sich schon früher zwei Wege zur Sicherung seines Thrones dar. Der eine führte ihn Frankreich zu, der andere der Koalition. Noch bei unabhängiger Freiheit zu wählen, was seinem Volke am vortheilhaftesten war, nahm er keinen Anstand, sich für Recht und Billigkeit zu erklären. Er vernichtete daher vor Allem jene schädlichen Hindernisse, welche das ehemalige Kontinentalsystem dem Handel seines Reiches entgegensezte, und ging eine Allianz mit dem Kaiser von Oestreich ein, durch welche er sich verbindlich machte, Truppen zur Vertheidigung der allgemeinen Sache aufzustellen. Dafür erhielt er die feierliche Gewährleistung der Einheit seiner Staaten, und sogar das Versprechen einer Erweiterung durch eine Streke Landes von 400,000 Einwohnern. Auch sollte das ganze mittägliche Italien, bis zum Po, von ihm besezt und bis zum definitiven Frieden behalten werden. Da er aber mit dem Kaiser von Oestreich in Redlichkeit und Edelmuth wetteiferte, so überließ er diesem, während der Friedensunterhandlungen, beinahe ganz Italien. Er war es auch, der, als der heilige Vater die Staaten betrat, welche durch Neapel besezt gehalten wurden, sich ohne Säumen bestimmte, dem Rükkehrenden den Besiz jener Länder anzubieten, die ihm genommen worden, weil sie das französische Reich dem Departement der Tiber und des Trasimens einverleibte. Mit gleicher Bereitwilligkeit stellte der König dem Großherzoge Ferdinand ohne Anstand seine Staaten zurük, indem er alle Mittel aufgab, die ihm, der im Besize des schönsten Theiles von Italien war, zu Gebote standen. Zu-

lezt überließ er auch noch Bologna und einen Theil der Lombardie, den seine Truppen besezt hielten, dem Kaiser von Oestreich. — Aus dem Angeführten sieht man die Tendenz der ganzen kraftvollen Widerlegung. Der Ton, in welchem sie spricht, ist eben so fest und entschieden, als der Gang sicher, den sie hält. „Weiß der Hof von Sizilien nicht, heißt es sodann weiter, welche folgenreiche Wirkungen der Beitritt des Königs von Neapel für die Fortschritte der allirten Mächte hatte, so weiß es ganz Europa zur Genüge. Dadurch, daß der König den Allirten Italien bewahrte, und die französische Macht in Zaum hielt, unterstüzte er wesentlich die östreichischen Streitkräfte. Dieses hatte den guten Fortgang aller Bewegungen der Leztern von der Seite der Schweiz zur Folge, und sezte die Allirten in Stand, alle ihre Kräfte auf dem französischen Boden zu entwikeln. Welche wichtige und entgegengesezte Folgen hätte des Königs Beitritt zu einer andern als der schon genannten Partei hervorgebracht? Wer sieht dieses nicht ein! Doch solch' eine schlimme Wahl war nie mit des Königs Denkungsart vereinbar; sie kan nur demjenigen Fürsten möglich seyn, der stets der trägen Ruhe fröhnend, dem sehnlich begehrten Thron nie näher kam, zweimal floh, und die ihm anvertrauten Völker Preis gab. Er will dieses schrekliche Ringen auch jezt nicht aufgeben, und hält sich immer noch bereit, den Völkern die Früchte, welche sie sich sammelten, zu entreißen. — Die Rechtsgründe, welche dem Könige Joachim den Thron von Neapel sichern, beruhen auf dem Rechte der Eroberung, durch welches er seinen Ansprüchen Kraft gab. Die Regierung wurde ihm abgetreten und rechtsgültig übergeben, nachdem er selbst zuvor das Herzogthum Berg, dessen rechtmäßiger Souverain, anerkannt von allen Mächten des Kontinents, er war, abgetreten hatte, und die europäischen Mächte erkannten ihn auch in seiner neuen Würde an. König Joachim ist im rechtmäßigen Besize des Reichs, nicht allein, weil er es durch einen Rechtsgrund erwarb, der unwiderleglich über Dynastien und Reiche entscheidet, sondern auch weil dieses Recht von allen Fürsten Europa's anerkannt und bestätigt worden ist." Die Flugschrift erinnert daran, daß König Ferdinand, als er Rußland nach dem Traktate von Tilsit für sich verschlossen fand, eine Fregatte und andere russische Handelsschiffe habe in Beschlag nehmen lassen, um endlich seiner feindlichen Gesinnung Luft zu machen, weil er vergessen, gerade da sich zu mäßigen, wo es kleinen Fürsten nothwendiger als Großen werde. — Der zweite Grund der Ansprüche des sizilischen Hofes auf Neapel soll die Allianz mit England und seine Standhaftigkeit seyn, dem Interesse und der Politik Englands zu folgen. Rascher und bitterer wird dieser Theil abgefertigt. Die Wahrheit dieser Angabe zu beurtheilen, steht allein dem Kabinette von St. James zu. Was aber als öffentlich bekannt gelten kan, ist, daß der Hof von Sizilien, als er diese Insel wieder betreten, sich so gegen England betragen hat, daß sich in ihm weder ein Bundsgenosse noch ein Freund erkennen läßt. Anfangs hatte König Ferdinand die Hülfe Englands herbeigerufen, weil er sich den Anfällen von Frankreich und Neapel ausgesezt sah; es wurde ein sizilianisches Kriegsheer errichtet, mit dem man vor den Augen der Engländer die allersonderbarsten Projekte unterstüzte; mittlerweile aber wurde der ganze Beistand des Allianz-

traktats nachgesucht, um alle Militärmacht der Engländer im Falle der Noth für sich in Beschlag zu nehmen, da man die Stärke der eigenen nicht für hinlänglich erkannte. General Moore vermochte den Hof nicht zur Billigkeit zurükzubringen; eben so wenig gelang dieses seinen Nachfolgern Fox und Stuart, und selbst da, als Neapel 1810 mit einer Landung in Sizilien drohte, verweigerte der sizilische Hof hartnäkig die Vereinigung seiner Truppen mit den englischen. England selbst aber hat sich nur verbindlich gemacht, das Königreich Sizilien als solches zu bewahren. Zudem hat dieses Land alle seine Kräfte unter Widerstand seines Königs aufgeboten, um alle Anstrengungen dieses Königs zu vereiteln.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 6 Febr. (Beschluß.) Dieses Hauptstük der Anklage wird in der offiziellen Darstellung ein Geheimverständniß genannt, dahin zielend, die rechtmäßige Regierung zu stürzen, die Staatsverfassung umzuändern und an deren Statt das Resultat von Privatabsichten und selbstsüchtiger Entwürfe aufzustellen. „Der Richter sprach also das Verdammungsurtheil über diesen Vergleich, weil er der rechtmäßigen Regierung zu nahe trat, und nichts als eine Verschwörung gegen die Sicherheit, Unabhängigkeit und Ruhe des Staates war.“ Noch weiter wird den Beschuldigten zum Verbrechen gerechnet, daß sie die Denkschrift an die Minister nun wirklich verfertigten und mit der Aufschrift Exposé de la Situation politique du peuple Fribourgeois auch druken ließen, und daß die HH. v. Praroman, Blanc und Chappuis endlich nach Zürich reisten, um die Schrift den Ministern zu überreichen und eine Abänderung der Verfassung zu verlangen. Diese Verbrechen wurden bestraft an Hrn. Franz Duc mit 2jähriger Einsperrung, 50jähriger Verbannung aus der Eidgenossenschaft und 18,000 Fr. Buße, über die Bezahlung aller Prozeß- und Verhaftkosten hinaus; an Hrn. Chappuis mit einjährigem Hausarrest, 10jähriger Einstellung seiner politischen Rechte und polizeilicher Aufsicht; an Hrn. v. Praroman mit Entsezung seiner Stelle im großen Rath, 6 Monaten Hausarrest, 20jähriger Einstellung politischer Rechte und polizeilicher Aufsicht, und an noch zehn andern Individuen mit gleichartigen Strafen. Die Verurtheilten sind darüberhin solidarisch aller Verhafts- und Prozedurkosten verantwortlich, so wie jener, welche sie der Regierung wegen den Maaßregeln, die sie zu Schuz und Handhabung der öffentlichen Ruhe im Kanton hat ergreifen müssen, verursacht haben und zu deren Bezahlung sie von nun an schon verfällt sind. — Diese Prozeduren sind es, deren Einstellung zu Anfang des Christmonats die Minister von Oestreich und Rußland durch eigene Noten ohne Erfolg verlangt hatten, und über die dann auch kürzlich noch der russische Geschäftsträger der Tagsazung eine Beschwerdenote einreichte.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern haben dem Großhändler und Inhaber mehrerer Fabriken Karl Ludwig Lohbeck, dessen Geschlecht aus Baiern abstammt, und schon seit 1559 vom Kaiser Ferdinand I. mit einem Weissenburger Geschlechts- und Wappenbriefe begnadigt worden, wegen der im Königreiche begründeten umfassenden Handlungsunternehmungen, und zum Behufe der ihm dadurch freistehenden adelichen Gütererwerbungen, das Freiherrndiplom unterm 2 Jan. d. J. zu ertheilen geruht.

* Von der sächsischen Gränze, 2 Febr. Die früher respektirte Neutralität des Königsteins (Vergl. Allg. Zeitung Nro. 31.) scheint nicht mehr anerkannt werden zu wollen. Als der Generallieutenant Saar dem preußischen Gouvernement in Dresden anzeigte, daß er die Stelle eines Kommandanten der Festung angetreten habe, hat ihm dasselbe nach Verfluß von vierzehn Tagen (binnen welchen es wahrscheinlich Befehle von Wien eingeholt hatte) geantwortet: daß da es dem Könige Friedrich August das Recht, einen Kommandanten auf dem Königstein zu ernennen, nicht zugestehen könne, man auch General Saar nie dafür ansehen, mit ihm nicht kommuniziren, sondern blos mit dem General Warnsdorf oder in dessen Behinderung mit dem nach ihm folgenden Offizier zu thun haben werde und wolle.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 12 Febr. sagt: „Der heutige Tag ist es, der vor siebenundvierzig Jahren den Herrscher zur Welt kommen sah, der seither durch Gerechtigkeit, Milde und Standhaftigkeit das Glük seiner Unterthanen, und durch den Inbegrif aller häuslichen und Regententugenden die Verehrung des Inlandes und die Hochachtung des Auslandes geworden ist. Es ist der festlichste Tag für jeden Unterthan dieses Kaiserstaates. Er wird ohne öffentliches Gepränge gefeiert. Mögen dafür sich alle Herzen ungetheilt der Andacht und den segnenden Gefühlen überlassen, die mehr als Prunkfeste den Monarchen ehren, und seinen väterlichen Sinn erfreuen. Der Ausdruk dieser Gefühle fällt zum Glüke des gesamten Europa's in den erhabenen Augenblik, welcher die baldige Beendigung der großen Verhandlungen, welche die in unserer Kaiserstadt versammelten Monarchen und Kabinette beschäftigen, mit Gewißheit voraussehen läßt.“

Die Innsbrucker Zeitung erklärt das, neulich auch in der Allg. Zeitung erwähnte Gerücht von einer Vereinigung des südlichen Tirols mit den italienischen Provinzen, aus sicherer Quelle für durchaus falsch.

Die in Nro. 45. der Allg. Zeitung erwähnte Note der preussischen Gesandtschaft an den Fürsten von Metternich (welche durch die in Nro. 41. abgedrukte Note der deutschen Fürsten veranlaßt wurde) lautete so: „Des Hrn. Fürsten von Metternich fürstl. Gnaden werden unstreitig die Note empfangen haben, in welcher die Bevollmächtigten der deutschen Fürsten und Stände unter andern darauf antragen, daß der deutsche Kongreß nunmehr baldigst möge eröfnet und von demselben die Gegenstände der künftigen deutschen Verfassung, mittelst freier Berathung und Beschlußnahme, verhandelt werden. Die Unterzeichneten haben bereits dem Hrn. Fürsten von Metternich mündlich ihren lebhaften Wunsch geäußert, daß nunmehr die Angelegenheiten der deutschen Verfassung wieder in Berathung genommen werden, und sie werden sich die Ehre geben, Sr. fürstl. Gnaden unverzüglich diejenigen Vorarbeiten mitzutheilen, welche sie zu diesem Zweke entworfen haben. Sie sind aber zugleich der Meinung, daß, wenn es bisher Gründe geben könnte, aus welchen eine Berathung unter wenigern Für-

chen vorgezogen würde, diese jezt, wo sich diese Gesinnung deutlicher und auf eine in vielen Rüksichten erfreuliche Weise ausgesprochen, und manche von einander abweichende Ansichten ausgeglichen haben, hinwegfallen. Sie haben daher die lebhafteste Ueberzeugung, daß im gegenwärtigen Augenblik das Zusammenwirken aller deutschen Fürsten und Stände nur wohlthätig für den Erfolg seyn könne, und sie dürfen mit Recht voraussezen, daß auch dem kaiserl. östreichischen Hof, wie dem Vorigen, vorzüglich daran gelegen ist, die Verfassung, welche ganz Deutschland aufs Neue innig vereinigen soll, aus so viel möglich in allen Punkten übereinstimmenden Meinungen hervorgehen zu lassen, und ihr dadurch eine noch wärmere Theilnahme ihrer künftigen Mitglieder zuzusichern. Die Unterzeichneten stimmen daher mit voller Ueberzeugung dafür, daß von dem Augenblik an, wo die Berathungen über die künftige deutsche Verfassung wieder anheben würden, auch diejenigen deutschen Fürsten und Stände, welche bisher keinen Theil daran genommen haben, eingeladen werden mögen, dieselben durch eine von ihnen selbst gewählte, mit gehörigen Vollmachten versehene Deputation (da wohl, nur durch dieses in der Note der Fürsten bereits angedeutete Mittel, Berathschlagungen unter einer so grossen Anzahl von Bevollmächtigten möglich werden) beizutreten. Indem sie den Hrn. Fürsten ergebenst ersuchen, ihnen hierunter auch die Meinung des kaiserl. östreichischen Hofs baldigst mitzutheilen; benuzen sie die Gelegenheit u. s. w. Hardenberg. Humboldt."

Die Arauer Zeitung enthält ein Schreiben aus Wien vom 2 Febr., worin es unter Anderm heißt: „Eine Menge Gelehrter und in vieler Hinsicht interessanter Männer aus fast allen Ständen Deutschlands, welche in Wien der Kongreß vereinigt, mag für die Fortschritte der deutschen Litteratur und für manche künftighin in Deutschland zu treffende zwekmäßige Einrichtung, sowol in Beziehung auf die Begründung der innern und äußern Freiheit, als auf das Bürgerglük des gesamten deutschen Vaterlandes, von höchst bedeutendem und wohlthätigem Einfluß seyn; Gelehrte und Männer von vielwirkendem Einfluß und Ansehn haben in der nicht so grossen Stadt Wien Gelegenheit, sich öfters persönlich kennen und schäzen zu lernen; sie bilden wissenschaftliche und politische Vereine, welche, auf gegenseitige Achtung und Freundschaft gestüzt, nur das Gute und Wahre befördern können. So schliessen sich viele edle, patriotische Verbindungen in Beziehung auf Deutschland gegen alle und jede, welche dem deutschen Nationalsinn zu nahe treten, oder mit der Feder und dem Schwerdt anfechten wollen. Daher denn die Verbindungen ihre Namen vom Zwek ihrer Verbrüderung, und der den Deutschen nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich (?) drohenden Gefahr herleiten. Neben diesen existiren auch andere Volks- und Adelsverbindungen; diese zielen dahin, die Rechte des Adels, jene die Rechte des Volks gegen alle und jede Eingriffe zu verwahren. Unlängst bildete sich auch ein Adelsbund unter dem Vorsize des Prinzen von B . . .; dessen geheime Tendenz soll die Gestaltung eines norddeutschen (?) Kaiserthums seyn ꝛc."

* Wien, 12 Febr. Nach einer authentischen Uebersicht wird vom Königreiche Sachsen an Preußen abgetreten:

A. Von den sieben Kreisen der alten Erblande:

	Einwohner.
1. Wittenberger Kreis mit Barby und Gommern, ingleichen Baruth und Walter-Nienburg mit	121299
2. Thüringischer Kreis, nebst Stolberg und Ebeleben mit	161325
3. Neustädter Kreis mit	38949
4. Ein Theil des Meißner Kreises, namentlich die Aemter Senftenberg, Finsterwalde, Mühlberg und Torgau, nebst einem Theile des Amtes Großenhain mit	48414
5. Ein Theil des Leipziger Kreises, namentlich die Aemter Eulenburg, Düben, Delitsch und Zörbig mit	43182
6. Vom Voigtländischen Kreise die Reußischen Enklaven mit	1500
	414669

B. Von den Nebenlanden:

1. Niederlausitz nebst Dobrilugk und Sonnenwalde mit	143921
2. Fürstenthum Querfurt mit	24536
3. Stift Naumburg, Zeitz mit	34487
4. Sächsischer Antheil an der Grafschaft Mansfeld mit	28060
5. Sächsischer Antheil an der Grafschaft Henneberg mit	24740
6. Ein Theil der Oberlausitz mit	151586
7. Ein Theil vom Stift Merseburg mit . .	33306
	440636
	855305

Vorstehende Einwohnerzahl steigt um 9,099, wenn die Schwarzburgischen Aemter Kelbra und Heringen, wie wahrscheinlich geschieht, noch dazu gerechnet werden. Alsdann kommt der Thüringische Kreis auf 170,424 Einwohner; der abgetretene Theil der Erblande auf 423,768 Einwohner, und der preußische Antheil im Ganzen auf 864,404 Einwohner zu stehen.

Solchemnach behält der König von Sachsen:

A. Von den sieben Kreisen der alten Erblande:

		Einwohner.
1. Den Erzgebirgischen Kreis	mit	452464
2. Einen Theil des Meißner Kreises .	—	247945
3. — — — Leipziger Kreises .	—	206917
4. — — — Voigtländischen Kr.	—	88639
Hierzu wegen der Bergämter	—	6800
		1,002865

B. Von den Nebenländern:

1. Einen Theil der Oberlausitz	mit	169879
2. Einen Theil des Stifts Merseburg .	—	10000
		179879
		1,182744
Abtretungen .		855305
		2,038049

nach den Bevölkerungslisten des Jahrs 1812.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 21. 18 Febr. 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Portoferrajo ist nicht mehr zu erkennen. Künstler und Handwerker jeder Art haben sich daselbst niedergelassen; dreihundert Maurer sind innerhalb einem Monat dort angekommen. Von allen Seiten strömen Fremde dahin, theils aus Neugierde, theils um Spekulationen zu machen. Dieser Zufluß von Fremden hat den Preis aller Lebensmittel verdoppelt; der Miethzins der Wohnungen ist ungeheuer gestiegen. Man erbaut Pavillons, um die Offiziere zu logiren; man erhöht die Häuser, weil es nicht möglich ist, die Stadt zu vergrößern, die durch das Meer und die Forts eingeengt ist. Eine Veränderung, bei der man Napoleon erkennt, ist die der Spitalkirche in ein Schauspielhaus. Die Eröfnung desselben war auf den 1 Okt. festgesezt. Die Straßen sind ausgebessert, und so eingerichtet worden, daß sie für Kutschen fahrbar sind. Die Soldaten scheinen mit ihrem Aufenthalt auf der Insel sehr unzufrieden zu seyn. Napoleons Lebensart ist höchst einförmig. Er verläßt gewöhnlich jeden Morgen um fünf Uhr seine Wohnung. Er begibt sich meistentheils nach St. Martin oder Marciana, und kehrt erst um zehn Uhr zum Frühstük zurük. Dann bleibt er bis sechs Uhr Abends zu Hause. Derselbe Spaziergang wird hierauf entweder zu Fuß oder im Wagen wiederholt. Nur ein einziger Offizier begleitet ihn. Wenn er zu Fuße ausgeht, unterhält er sich mit dem ersten Besten; gefällt ihm seine Unterhaltung, so geht er stundenlang mit ihm spazieren. Am Tage nach seiner Ankunft ereignete sich Folgendes: „Er ritt um zwei Uhr aus, um sich nach der Rhede zu begeben. Ein Landmann, der ihn in Begleitung vieler Engländer sah, glaubte, die Insel sey an England abgetreten worden. Er hielt Napoleon selbst für einen vom König von England abgeschikten Befehlshaber. Sogleich warf er sich auf die Knie, machte in dieser Stellung den Engländern große Lobeserhebungen und brach in Schmähungen gegen Napoleon aus. Da er italienisch sprach, so verstanden die Engländer kein Wort von allem, was er sagte. Allein Napoleon verlangte die Ursachen seiner Klagen zu wissen. Bei dieser Frage zählte der Landmann die verschiedenen, in seiner Familie statt gehabten Unglüksfälle her, die durch die Konscription, die Auflagen u. s. w. veranlaßt worden waren. Er hätte wohl noch lange nicht aufgehört, wenn nicht Napoleon seinen Spaziergang fortgesezt hätte, ohne ihm weiter ein Wort zu sagen. Man benachrichtigte hierauf den Landmann, daß er mit Napoleon selbst gesprochen habe. Er war einige Zeit vom Schreken gleichsam gelähmt, dann floh er in großer Eile davon. Es war, ungeachtet aller Nachforschungen, die man seinetwegen anstellte, unmöglich, auch nur eine Spur von ihm aufzufinden." Der Verfasser endigt hier die Notizen über den Aufenthalt Napoleons auf der Insel Elba. Er will in Kurzem die Fortsezung derselben liefern, was um so mehr zu wünschen ist, da er aus guten Quellen schöpft, und interessante Nachrichten liefert, die das Meiste, was man bisher aus öffentlichen Blättern über Napoleon, seit dessen Ankunft auf seiner Insel, erfuhr, theils berichtigen, theils weiter ausführen. Eben aus diesem Grunde glaubten wir, durch die Mittheilung seiner Erzählung den Lesern der Allg. Zeit. einen angenehmen Dienst zu erweisen. — Von dem interessanten „Précis historique sur Napoléon Buonaparte, le tout extrait des Mémoires d'un homme, qui ne l'a point quitté depuis quinze ans. (Paris chés Germain Matthiot. 1814.") ist bereits die sechste Ausgabe erschienen. Wir haben in den frühern Blättern der Allg. Zeit. eine kurze Anzeige davon geliefert. Von den vielen denkwürdigen Anekdoten und Karakterzügen, welche in dieser Schrift mitgetheilt werden, scheint uns folgende Thatsache in psychologischer Hinsicht die wichtigste zu seyn, weßhalb wir sie auch hier ausheben: „Wir befanden uns zwei Stunden von Kaminieh (in Aegypten). Bonaparte reiste, von den Offizieren seines Generalstabs umgeben. Ungefähr fünfzig Guides zu Pferde folgten ihm. Plözlich läßt er Halt machen. Man war ermüdet; jedermann suchte sich vor der Sonne zu schüzen, so viel es immer möglich war. Der Oberfeldherr allein ging in sich gekehrt umher. Drei Minuten nachher sahen wir ihn nicht mehr; ein Hügel entzog ihn unsern Bliken. Unvermuthet höre ich ihn mich bei meinem Namen rufen; zuverlässig, weil ich am nächsten bei ihm war. Auf der Stelle eile ich zu ihm. Talbot, einer der Guides, und Reguillot, Trompeter im nemlichen Korps, folgen mir. Beide leben noch; einer von ihnen wohnt zu Paris. Als ich zu ihm kam, fragte er mich sogleich, ob ich Geld bei mir habe? Auf meine bejahende Antwort befiehlt er mir, ihm zu folgen; die beiden Guides folgen gleichfalls. Zehn Schritte hinter dem Hügel befanden sich drei bis vier kleine Hütten. Bonaparte geht in eine derselben. Wie wir eintreten, erbliken wir eine kranke Frau auf einer Matraze gelagert, die auf Blättern lag; bei der geringsten Bewegung der Kranken verursachten die Blätter ein starkes Geräusch. Sie war mit einem Stük blendend weißem Baumwolltuch bedekt. Alles in dieser Hütte deutete den größten Mangel an, aber alles war dabei unaussprechlich reinlich. Beim Bette der Kranken stand ein Mädchen von ungefähr sechszehn Jahren. Sie war zwar braun, allein dabei so schön, als es möglich ist; sie schien keineswegs erstaunt zu seyn; sie betrachtete den General vom Kopf bis zu den Füssen. Er fragte mich, ob ich mich in ihrer Landessprache verständlich machen könne; ich war im Begrif es zu verneinen, als Reguillot dem jungen Mädchen in seiner Sprache sagte, daß sie den Obergeneral vor sich sehe. Bei diesen Worten lächelte sie und küßte ihm den Arm zwischen dem Ellbogen und der Hand; sie wollte fortfahren, allein der General duldete es nicht. Er trug Reguillot auf, sie zu befragen, wer sie und die Kranke seyen. Wir erfuhren nun, daß sie Mutter und Tochter waren; daß die Mutter aus Kummer krank geworden sey, weil ihr einziger Sohn den Truppen des Pascha Djezzar gefolgt war; daß das junge Mädchen in Verzweiflung sey, weil es seiner Mutter die Unterstüzung, deren sie so sehr benöthigt war, nicht mehr verschaffen konnte. Das Mädchen errieth den Gegenstand der Unterredung und vergoß Thränen, die seine Wangen benezten. Nun nahm sie der General in seine Arme und küßte sie mit vielem Ausdruk auf die Stirne. Ich war ausnehmend verwundert, denn ich war bei ihm niemals Zeuge einer ähnlichen Scene gewesen. Sogleich begehrte er meine Börse; er öfnete sie; sie enthielt in Landsmünze ungefähr 127 Francs. Nachdem er sie wieder verschlossen hatte, ohne das Geld zu zählen, machte er ihr ein Geschenk damit. Sie öfnete sie sogleich wieder ohne allen Anstand. Beim Anblik des Golds stößt sie ein Freudengeschrei aus, läßt die Börse fallen und springt an den Hals des Generals, den sie mit Inbrunst umarmt. Ich weiß nicht, was nun auf einmal in der Seele Bonaparte's vorging. Er sieht uns der Reihe nach an, macht sich von dem Mädchen los und stößt sie so heftig zurük, daß sie auf die Füße ihrer Mutter fällt, die vor Schmerz laut aufschreit. Der General entfernte sich sogleich. Das Mädchen blieb unverrükt in derselben Stellung. Ihre Miene war der Ausdruk des höchsten Erstaunens. Ich überlasse es dem Leser, eine Scene zu beurtheilen, die vielleicht einzig in der Geschichte des menschlichen Herzens ist."

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 4 Febr. In der hundertundsechsten Sizung am 1 Febr. empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 25 Jan., das die wiederholte Hofnung eines ungesäumten Empfangs der Antworten des Kongresses auf die ihm vorgetragenen Wünsche und Begehren der Tagsazung ausspricht. Ein Schreiben des eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Tessin aus Bellenz vom 25 Jan. erstattet Bericht über den Fortgang der Kreisversammlungen zum Behuf der für die Einführung der neuen Verfassung erforderlichen Wahlen. Die Tagsazung empfing die Zustimmung und Ratifikation ihres neuesten Beschlusses wegen Vertheilung von 200 Linthaktien zum Behuf der Fortsezung der Lintharbeiten, von den Ständen Zürich, Basel, Appenzell, Bündten, Bern, Solothurn, Schwyz, St. Gallen und Obwalden, und hinwieder die verweigerte Zustimmung der Stände Uri, Fryburg und Nidwalden. Die Regierung des Standes Solothurn übermachte der Versammlung unterm 25 Jan. ein, von Sr. Hoheit dem Fürstbischof von Konstanz aus Regensburg am 16 Jan. an den Altlandammann Grimm v. Wartenfels erlassenes Schreiben, womit jener diesem, als dem Präsidenten derjenigen Tagsazungskommission vom Jahr 1813, die dem Bischofe den Wunsch der Schweizer Kantone für die Trennung von Konstanz und die Bildung eines eigenen schweizerischen Bisthums vortrug, meldet: „er habe auf seine damals dem h. Vater überschriebene empfehlende Anzeige dieses Wunsches nunmehr dessen unterm 2 Nov. erlassene beifällige Antwort empfangen und dieselbe dahin erwiedert, daß er eine Verabredung mit den betreffenden Kantons für erforderlich achte, um die Einrichtung des neuen Bisthums auf eine solche Weise zu treffen, die Niemandes begründete Ansprachen verlezen möge, u. s. w." Die Tagsazung beschloß dieses Schreiben den Regierungen der Bisthumskantone mitzutheilen. Eine Note des k. k. östreichischen Ministers, des Hrn. v. Schraut, vom 29 Jan. betrift die immer noch fortdauernden Zerwürfnisse zwischen dem Generalgouvernent des Fürstenthums Pruntrut, dem Freiherrn v. Andlau und den schweizerischen Militärbehörden im Bisthum Basel. Sie ward der diplomatischen Kommission zur Berichterstattung überwiesen. Ein Bericht der Militärkommission zeigte der Tagsazung die, bei der im Kanton Tessin herrschenden Ruhe möglich gewordene Rükziehung des größern Theils der Truppen aus demselben an, so daß jezt nur noch drei Kompagnien darin verweilen, und auch dem Obrist v. Sonnenberg, welcher nahe an sechs Monate das Truppenkommando daselbst auf eine rühmliche Weise besorgt hatte, die angesuchte Dienstentlassung bewilligt werden konnte. Seinem Wunsche gemäß hatte die Militärkommission eine offizielle Darstellung der Verrichtungen der von ihm befehligten eidgenössischen Kontingentstruppen im Kanton Tessin durch den Druk bekannt gemacht. Auf ihren Antrag sprach nun auch die Tagsazung ihre Zufriedenheit gegen den Hrn. v. Sonnenberg aus. Die Einfrage der Militärkommission: ob bei der durch genommene Entlassungen, Eintritt in fremde Kriegsdienste und andere Umstände mehr, beträchtlich verminderten Zahl der eidgenössischen Obristen, von denen nur noch wenige zu aktivem Dienste, wenn dieser erforderlich werden sollte, sich geeignet fänden, die Tagsazung eine Vermehrung derselben durch neue Wahlen nicht etwa jezt schon für dienlich achten möchte, beantwortete die Versammlung dahin, daß sie besser gethan finde, mit solchen neuen Ernennungen auch so lange zu warten, bis die neuen Verhältnisse des Bundesstaats fester gegründet seyn werden. Die diplomatische Kommission erstattete Bericht über die ihr zugewiesene Note des k. russischen Geschäftsträgers, Baron v. Krudener, vom 7 Jan., welche wegen der beleidigenden Erwähnung des Hrn. Grafen v. Capo d'Istria in den durch die Schweizer Zeitungen bekannt gemachten Auszügen der Fryburgischen Kriminalsentenzen Klage führt. Die Kommission hatte in Bezug auf die allgemeine Frage, ob der Gegenstand in die Kompetenz der Tagsazung gehören könne, gefunden, daß bei aller Achtung für die Souverainetät der Kantone, in Fällen, wo fremde Minister gegen einen derselben Beschwerde führen zu können erachten, und sich deßhalb an die Tagsazung wenden, bei welcher, und bei dem Bundesstaate, nicht aber bei den einzelnen Ständen, sie beglaubigt sind, jene sich einer Prüfung und Beantwortung der ihr vorgetragenen Klage nicht entziehen könne, sondern vielmehr aus Sorge für das Gesamtwohl des Bundesstaats pflichtig seyn müsse, zu Abhülfe der vorhandenen Beschwerden beizutragen, wozu freilich vor allem aus Mittheilung an die betreffende Regierung und Anhörung ihrer Rükäußerungen erforderlich sey. Im obschwebenden Falle inzwischen dürften wahrscheinlich zwei vorhandene Umstände jede Weiterung überflüssig machen und den k. russischen Geschäftsträger zu beruhigen hinlänglich seyn; einerseits nemlich die bestimmte Erklärung der Gesandtschaft von Fryburg, daß ihre Regierung die durch öffentliche Blätter gelieferten Auszüge der obbemeldeten Kriminalsentenzen nicht anerkenne, und daß solche nicht von ihr herrühren, und anderseits, daß eine historische Darstellung der Fryburgischen Kriminalprozeduren und gefällten Urtheile seither wirklich durch die Regierung selbst zum Druk befördert worden ist, woraus erhellet, daß nicht um der von den Bestraften bei dem Hrn. Grafen v. Capo d'Istria nachgesuchten Verwendung willen, sondern vielmehr wegen ruhestörenden Handlungen gegen ihre gesezliche Regierung und Verfassung, dieselben zur Strafe gezogen wurden. Dis, und den Ausdruk der unwandelbaren Verehrung, welche die Tagsazung für des Kaisers Majestät hegt, und ihrer großen Hochachtung für dessen Minister, der voll wohlwollenden Eifers sich mit den Schweizer Angelegenheiten seit länger als einem Jahre beschäftigte, möchte die Tagsazung in Antwort dem Hrn. Baron v. Krudener überschreiben, und damit die Hofnung verbinden und aussprechen, es dürfte derselbe weitere von der Regierung des Standes Fryburg zu verlangende Erläuterungen für unnöthig achten. Die Mehrheit der Tagsazung genehmigte diesen Antrag, während die Minderheit (6 Stimmen), theils die Beschwerdenote der Regierung von Fryburg mittheilen und ihre Rükäußerung erwarten wollte, theils sich mit Nachdruk der Berufung auf die in Fryburg erschienene historische Darstellung widersezte, von der die Tagsazung keine Kenntniß habe, die sie darum auch nicht würdigen solle, und die darüberhin auch, nach dem Befinden einiger Gesandten, weit entfernt den Ungrund der Beschwerde des k. russischen Geschäftsträgers darzuthun, solche vielmehr neu und stärker zu begründen geeignet wäre, indem unter den Schreiben, welche den Angeschuldigten zum Verbrechen gemacht werden, allerdings die von ihnen nachgesuchte Unterstüzung des Herrn Grafen v. Capo d'Istria wieder zum Vorschein kommt. Der Landammann Monod, Gesandter des Kantons Waadt, ergriff den Anlaß, welchen diese Diskussion ihm darbot, um sich über sein persönliches Verhältniß zu den angeblichen Staatsverbrechern von Fryburg, das in der berüchtigten Correspondance secrète zur Schau gestellt werden sollte, und über diese leztere Schrift selbst zu erklären. Er sagte ungefähr Folgendes: Eine kürzlich erschienene Schrift, die jeder öffentlichen Wohlanständigkeit Hohn spricht und den allgemeinsten Unwillen erregt hat, enthält Beschuldigungen gegen mich, die, wie ich glauben darf, unschädlich bleiben werden, indem ein so leidenschaftlicher Angriff mein öffentliches Betragen eher rechtfertigen als tadelnswerth darstellen könnte. Unstreitig betrift vieles von dem was ich geredet oder geschrieben haben kan, Gegenstände, die ich mich wohl würde in Acht genommen haben, öffentlich bekannt zu machen, indem durch ihre Oeffentlichkeit sehr achtungswürdige Personen und höchstwichtige Verhältnisse nothwendig kompromittirt werden müssen; hingegen aber findet sich in allem was ich gethan habe nichts, das ich zu verläugnen Ursache hätte, oder das ich nicht mit freimüthiger Offenheit zu rechtfertigen im Stande wäre. Ich werde hier, wo die Veranlassung sich dafür darbietet, nur von dem sprechen, was die Fryburger Vorgänge betrift; aber ich bin gleich bereit, wann und gegen wen sich andere Gelegenheit darbietet, mich über jeden andern Theil meines Benehmens zu erklären. Ich befand mich im verwichenen Julius auf einige Wochen zu Hause in Morsee, als eines Tages drei mir bisher unbekannte Bürger der Stadt Fryburg, Hr. v. Praroman und seine zwei Reisegefährten, sich bei mir einfanden, mir von dem Verfas-

fungsentwurfe ihres Kantons und von dem allgemeinen Miß-
vergnügen sprachen, welches die vorläufige Kunde desselben,
in der Stadt Fryburg nicht weniger als auf der Landschaft, ver-
ursachte; sie erklärten mir ihre und einer großen Zahl ihrer
Mitbürger Wünsche, für solche Aenderungen dieses Verfas-
sungsentwurfes, die der Rechte der Gesamtheit der Bürger
bessere Rechnung tragen möchten; sie waren unentschlossen
über die für diesen Zwek anzuwendenden Mittel, aber ent-
schlossen nur solche zu wählen, welche die öffentliche Ruhe
nicht stören würden; sie wünschten darüber meine Meinung zu
vernehmen. Ich hielt dafür, der einfachste Weg, den man
einschlagen könnte, würde seyn, dem Beispiele zu folgen, das
früher schon in mehrern Kantonen nicht ohne Erfolg gegeben
war; ich hatte während meines Aufenthalts bei der Tagsazung die
Minister der alliirten Mächte als Vermittler der kleinen Streitig-
keiten kennen gelernt, die durch Veranlassung der Verfassungsre-
visionen verschiedener alter sowol als neuer Kantone entstanden
waren; ich erinnerte mich darüberhin, daß die Regierung von
Fryburg selbst, beim Abtritt des mediationsmäßigen Rathes,
durch ihr Proklama vom 14 Jan. eine solche Revision der
Verfassung angekündigt hatte, „welche den liberalen Gesin-
„nungen, die in den offiziellen Noten der Minister der ver-
„bündeten Souverains ausgesprochen sind oder es
noch werden möchten, angepaßt seyn solle" — und ich
rieth demnach, in einer diesen Ministern zu übergebenden
Denkschrift, die Einwürfe auseinanderzusezen, welche man
gegen die befürchtete neue Verfassung vorzutragen wünschte.
Die mir hierauf geäußerten Besorgnisse persönlicher Verfol-
gungen, welche ein solcher Schritt für seine Urheber nach sich
ziehen möchte, veranlaßten mich, zu erwiedern: da sichs um
Gründe und nicht um Personen handele, so dürfte wohl auch
eine Denkschrift ohne Unterzeichnung völlig hinlänglich seyn,
und weil ich nun eben im Begriffe stund nach Zürich zurükzu-
reisen, so ersuchten mich die drei Bürger von Fryburg, bei
einem der Minister Erkundigung einzuziehen, ob der vorbe-
meldte Schritt sich eine gute Aufnahme versprechen dürfte?
Ich that es; der Minister billigte die Sache; er nahm darüber
Rüksprache mit seinen Kollegen, und bevollmächtigte mich,
später ihr vorläufiges Gutheißen der Einreichung einer Denk-
schrift zu überschreiben, was dann wirklich von mir geschehen
ist. Hierin besteht nun auch die ganze angebliche Verschwö-
rung! — Der Gesandte von Fryburg erklärte dis alles, als
ihm völlig fremd, nicht beantworten zu wollen; aber er nahm
auch an dem Beschluß wegen der dem kaiserl. russischen Ge-
schäftsträger zu gebenden Antwort keinen Theil, indem er
die Befugniß der Tagsazung, über die seinen Kanton allein an-
gehende Sache einzutreten, nicht anerkannte und dagegen
vielmehr förmlich protestirte.

In der hundertundsiebenten Sizung der Tagsa-
zung am 8 Febr. ward eine Rükantwort von Landammann
und Landrath des Kantons Schwyz vom 31 Jan. (auf die Ant-
wort der Tagsazung vom 25) verlesen, des Inhalts: mit Ver-
gnügen hätten sie vernommen, daß keine Inquisitionen in der
Landschaft Uznach sollen vorgenommen werden, dagegen falle
ihnen schmerzlich, daß gerechten Erwartungen zuwider die
neue Verfassung daselbst nun wirklich eingeführt worden; sie
müssen dagegen ihre frühern Protestationen wiederholen, und
insbesondere sich gegen etwa vorzunehmende Eidesleistung ver-
wahren. Sollte auch hierauf keine Rüksicht genommen werden,
so dürfte alsdann leicht die Landsgemeinde sich zu Maaßnahmen
veranlaßt sehen, welche ähnliches Vorschreiten von Schwyz,
wie von St. Gallen geschah, bezweken würden. Der künfti-
gen Landsgemeinde solle inzwischen über alles Bericht erstattet
werden. Die Tagsazung ließ durch ihr Präsidium den Empfang
dieser Antwort bescheinen. Der königl. neapolitanische Ge-
schäftsträger, Hr. Simonetti, wünschte durch ein aus Bern vom
22 Jan. erlassenes Schreiben die Gründe zu wissen, warum ihm
zu Handen seines Hofes bisher von der neuen Bundesakte jene
Mittheilung nicht gemacht ward, die, öffentlichen Nachrichten
zufolge, an andere Mächte geschehen ist. Die Tagsazung beant-
wortete seine Einfrage dahin, daß die bisherigen Mittheilun-
gen nur an einige, in engern Verhältnissen mit der Eidge-
nossenschaft stehende Mächte geschehen, und die weitern an alle
übrigen hingegen erst nach völlig zu Ende gebrachter Konstitui-
rung des Bundesstaats erfolgen werden, welcher Verschub kei-
nen Einfluß auf die Gesinnungen der Hochachtung haben könne,
welche die Tagsazung für seinen Monarchen hege. Mit einer
Zuschrift des Staatsraths von Neuenburg vom 31 Jan. empfing
die Versammlung das von Sr. Maj. dem König von Preußen
zu Wien am 26 Dec. erlassene organische Statut der Landstände
des Fürstenthums; (Réglement pour les audiences générales
de la principauté de Neufchatel). Eine unterm 26 Jan. an
die Tagsazung erlassene Note des k. k. östreichischen Ministers,
Hrn. v. Schraut, legte ihr Beschwerden des k. k. Generalgou-
vernements in Mailand, über das Verfahren des Spezialge-
richts in Lauis, gegen den unglüklichen Stoppani vor, der sich
im Kerker entleibte. Denselben zufolge sollte dieser Mann
durch Zusicherung eines Geleitsbriefs zur Rükkehr in den Kan-
ton verleitet worden seyn, dem man nachher eine andre Deu-
tung gab; ebenso sollte er ferner im Kerker mißhandelt, und
dadurch zur Verzweiflung gebracht worden seyn. Die Dazwi-
schenkunft der Mailändischen Behörde, welche Genugthuung
verlangt, wird auf den Umstand begründet, daß Hr. Stoppani
ein Angehöriger und Grundbesizer der Lombardei war. Ein
umständlicher, von dem eidgenössischen Repräsentanten im Kan-
ton Tessin unterm 1 Febr. über diese Klagen erstatteter Bericht
enthielt ihre Widerlegung. Wenn auch allerdings Hr. Stop-
pani um seiner Besizungen in den Mailändischen Staaten
willen das dortige Landrecht besaß und beibehalten hatte,
so kan dadurch sein Karakter als Schweizer Bürger nie zwei-
felhaft werden. Er war solches durch Geburt und Hei-
math; seine Familie ist seit Jahrhunderten in Lauis seßhaft,
und er selbst hat nicht nur das Schweizer Bürgerrecht jeder-
zeit geübt, sondern seit vielen Jahren auch solche öffent-
liche Stellen bekleidet, die keinem Ausländer je zu Theil wer-
den könnten; er ist im Jahr 1809 sogar Mitglied der schwei-
zerischen Tagsazung gewesen. Was jenes ihm ertheilte sichere
Geleit betrift, so hatte, nachdem die Spezialkommission sein
Vermögen mit Arrest belegen ließ und ihm davon Kunde zu-
gekommen war, sein Bruder in seinem Namen zwar allerdings
sicheres Geleit zu und von dem Recht begehrt; es war ihm
aber in deutlicher mündlicher Eröfnung nur das sichere Geleit
zu dem Recht bewilligt worden. Daraufhin fand sich Stop-
pani ein, und es ward, als aus dem Vorverhör schwerer Ver-
dacht auf ihn als einen Hauptschuldigen sich sattsam ergab, be-
funden, die Wirkung des sichern Geleites habe mit seiner Er-
scheinung ihr Ende erreicht, und er alsdann in Civilarrest ge-
bracht. Dieser leztere aber war so wenig hart oder mit Miß-
handlungen begleitet, daß dem Verhafteten vielmehr jede ge-
wohnte Bequemlichkeit und die Speisung aus seiner eigenen
Küche, durch seinen Bedienten u. s. w., bewilligt war und
wirklich zu gute kam. Die Tagsazung überwies die ministerielle
Note und den Bericht ihres Kommissärs zur Prüfung und Be-
richterstattung an die diplomatische Kommission. Sie beschäf-
tigte sich hierauf mit Anhörung und Berathung eines Gutach-
tens dieser leztern über die Note des kaiserl. östreichischen Mi-
nisters vom 28 Jan., die kleinen Zerwürfnisse im Bisthum
Basel zwischen dem Generalgouverneur v. Andlau und den
dortigen Landschaften und Behörden betreffend. Eine durch
die Kommission vorgelegte umständliche Gegennote, welche ein-
stimmig angenommen und gutgeheißen ward, bringt den histo-
rischen Zusammenhang aller Verhältnisse in Erinnerung, von
dem Zeitpunkt an, da vor beiläufig acht Monaten, auf das
ausdrükliche Verlangen der Minister der verbündeten Mächte,
ehe noch von Aufstellung einer provisorischen Verwaltung im
Namen der Alliirten und eines Generalgouverneurs die Rede
war, eidgenössische Truppen die vormals schweizerischen Land-
schaften des Bisthums besezten. Die historische Darstellung
der Vorgänge liefert zugleich die Rechtfertigung des ganzen
Benehmens der Bundesbehörden, die durch ihre Dazwischen-
kunft jederzeit die Zwiste zu beseitigen bemühten, welche eine
schwierige und verwikelte Stellung der Theile veranlassen muß-
te, und die Ansprachen des Generalgouverneurs von Andlaw
gegen Widerspruch der Landesbehörden in Schuz nahmen, so

oft' solche auf gekannten ihm zustehenden Befugnissen beruhten, und den Karakter der Billigkeit an sich trugen. Dis wird auch ferner geschehen; aber seine Ansprachen gegen die Stadt Biel können in diese Reihe nicht gebracht werden, da frühere und spätere Erklärungen der Souveraine und ihrer Minister die schweizerische Stellung und Rechte der Stadt Biel anerkennen und aussprechen.

Stekbrief.

Johann Michael Herkommer, Bauersknecht, zu Waal gräfl. v. Schenkischen Oberamts gebürtig, hat sich des Diebstahls und der verübten Nothzucht verdächtig gemacht, und die Flucht ergriffen. Aus dem Grund des königl. baierischen Strafgesezbuches Art. 414. und 415. II. Theil werden sämtliche Gerichts- und Polizeibehörden auf diesen nachstehend beschriebenen Flüchtling gute Spähe zu verfügen, denselben im Falle des Betretens zu ergreifen, und dem unterfertigten königl. Landgerichte auszuliefern, höflichst ersucht.

Personalbeschreibung.

Michael Herkommer, 26 bis 28 Jahre alt, katholisch, ledig, ohne Profession, mittelmäßig groser hagerer Statur, hat braune, nach Bauersart geschnittene Haare, ein länglichtes mageres Angesicht, spizige Nase, graulichte Augen, einen braunen kurzen Bakenbart, schmalen Mund, braunlichte proportionirte Augenbraunen. Er trägt sich nach Bauersart, gewöhnlich aber einen lichtbraunen Kittel und schwarzlederne kurze Hosen; er spricht die schwäbische Mundart, besondere Zeichen sind unbekannt.

Schongau im Illerkreise, den 9 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Eine auf die Frau Gräfin Friederike v. Burghausen, geborne Gräfin v. Solms-Baruth, in Rom, ausgestellte Obligation, über ein, der vormaligen würtembergischen herr- und landschaftlichen Kriegs-Prästationskasse im Jahr 1797 angeliehenes, halbjährig — nemlich auf den 1 April und 1 Okt. — zu verzinsendes Kapital von 18,000 fl. à 5 Prozent, ist der gedachten Eigenthümerin angeblich bei einem im Monat April dieses Jahrs zu Rom erlittenen Diebstahl, entwendet worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer dieser Obligation hiermit aufgefordert, solche innerhalb eines Termins von 3 Monaten bei der königlichen General-Staatsschulden-Zahlungskasse allhier vorzuzeigen, und seine etwaigen Ansprüche darauf zu erweisen, indem nach Verfluß dieser Frist die Obligation als amortisirt angesehen, und der seitherigen Gläubigerin zu Wahrung ihrer Rechte auf das befragte Kapital eine neue Obligation ausgestellt werden wird.

Stuttgart, den 22 Dec. 1814.

Königl. würtembergische General-Staatsschulden-Zahlungskasse.

Am Mittwoch den 22 d. M. wird man die jährliche Verpachtung des Gassenkoths vornehmen.

Pachtliebhaber wollen sich zu diesem Ende am besagten Tage, Vormittags 9 Uhr, auf disseitigem Amtslokale einfinden.

Augsburg, den 10 Febr. 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Ott, königl. Administrator.

Die Küchelbäker Friedrich Rau'schen Häuser Litt. C. Nro. 384. — 385. werden Freitag den 24 d. Nachmittags von 3 — 4 Uhr zum drittenmal gerichtlich verganten, und Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

Augsburg, den 9 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mirlach.

Zur Befriedigung der Kreditoren des Joseph Zenger, Mezgers dahier, wird das Anwesen des Leztern, aus Haus mit Hofraithe, Stallung, Stadl ic., 8 Schäff Aussaat Feld, 1½ Tagwerk Wiesen, 1 Gemeindstheil, und 1 Aker mit Holzanflug bestehend, zum öffentlichen Verkauf gebracht, und Steigerungstermin auf den 1 März d. J. angesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich am obigen Tage früher Gerichtszeit vor dem unterzeichneten Landgerichte einzufinden, und ihre Anbote vernehmen zu lassen.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 3 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastenmair, kön. Rath und Landrichter.

Baldauf.

Scenen aus Schiller's Werken, nach den vorzüglichsten Meistern in Kupfer gestochen und kolorirt herausgegeben von C. Müller.

Die eingetretenen glüklichen Veränderungen, die uns für viele bisher gestörte Unternehmungen mit neuen Hofnungen beleben, muntern mich zur Fortsezung meiner in Kupfer gestochenen Darstellungen aus Schiller's Werken auf. Die bereits erschienenen 6 Blätter aus Wallenstein, Wilhelm Tell, Fiesko und der Braut von Messina sind von den Freunden und Verehrern Schiller's mit Beifall aufgenommen worden, und ich darf hoffen, daß das 7te aus den Räubern: „Die Befreiung des alten Grafen Moor aus dem Thurm durch seinen Sohn Karl, gezeichnet von Opitz," welches ich jezt bearbeite, eine gleiche gute Aufnahme finden werde. Es erscheint in derselben Größe der ersten 6 Blätter, von 17 und 22 Zoll, zu Weihnachten d. J., auf starkes Velinpapier gedrukt und sauber kolorirt zu dem Subscriptionspreis von 5 Thlr. sächs. oder 9 fl. rhein. — Subscribenten, die noch antreten und sich das Ganze auf einmal anschaffen wollen, erhalten die ersten 6 Blätter ebenfalls noch zu dem Subscriptionspreis von 5 Thlr. für jedes, und wer sich in Betref der ganzen Suite unmittelbar an mich selbst wendet, dem werde ich überdis noch den Ankauf möglichst zu erleichtern suchen.

Das hiesige herzogl. sächs. priv. Landes Industriekomtoir hat die Hauptkommission, und man kan sich auch an dieses mit Bestellungen wenden.

Weimar, den 1 Sept. 1814.

C. Müller.

Es ist erschienen:

Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen, von J. A. Eberhard. 3ter Theil, zweite verbesserte Aufl. 8. 1814. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. Drukpap. 1 Rthlr.

Dieses Werk, das sich immerfort des Beifalls des Publikums erfreut, ist nun wieder vollständig bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Hemmerde und Schwetschke zu Halle.

Buchhandlung zu verkaufen.

Die Wittwe des verstorbenen Buchhändlers Karl Christoph Erhard in Stuttgart ist gesonnen, ihre Handlung in sehr billigem Preise und annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Es wird zum Ankauf derselben kein bedeutendes Kapital erfordert. Diejenigen Herren, welche hierzu Lust haben, belieben sich in portofreien Briefen unter der Adresse

an

Karl Christoph Erhards Wittwe
zu eigenhändiger Eröfnung
in Stuttgart

an sie zu wenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 51. | 20 Febr. 1815.

Spanien.

Das Morning-Chronicle meldet aus Madrid vom 19 Jan., daß man daselbst von einer Doppelheirath des Königs und seines Bruders Don Carlos mit zwei Prinzessinnen von Portugal spreche, worüber zu unterhandeln der Pater Bernardo Diaz nach Brasilien geschikt worden sey. Diese Vermählungen könnten dabei den Nebenzwek haben, sich des Beistandes des brasilischen Hofes gegen die Insurgenten von Buenos-ayres zu versichern. Der spanische Minister am russischen Hofe, Hr. Bardari, solle den Gedanken an eine Vermählung mit einer russischen Großfürstin in Anregung gebracht haben; allein Ferdinands Beichtvater habe die Besorgniß geäussert, daß dadurch das griechische Schisma in Spanien eingeführt werden könne. — Nach Algier sey ein Schif mit dem gewöhnlichen Tribut abgegangen, um wo möglich die angedrohten Feindseligkeiten abzuwenden.

Großbritannien.

Der Star vom 7 Febr. glaubt mit Zuversicht voraussagen zu können, daß sich das Parlament gleich in seiner ersten Sizung ohne grose Opposition auf kurze Zeit prorogiren werde, um Lord Castlereagh, dessen Anwesenheit zu Diskussion der wichtigsten Nationalinteressen für unentbehrlich nothwendig gehalten werde, Zeit zur Ankunft zu lassen. Eine längere Vertagung ist nicht möglich, da am 25 März mehrere der wichtigsten Parlamentsakten erspiriren.

Frankreich.

Vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Paris ist gegenwärtig ein Prozeß zwischen dem ehemaligen Präfekten des Tarn- und Garonnedepartements, Hrn. Bouvier-Dumolard, und dem bekannten Schriftsteller, Alphonse de Beauchamp, anhängig. Ersterer klagt Lezteren an, in seiner Schrift, der Feldzug von 1814 betitelt, ihn verläumderischerweise beschuldigt zu haben, Ursache der blutigen Schlacht von Toulouse gewesen zu seyn, indem er die Depeschen aufgefangen und zurükbehalten habe, welche den Befehlshabern der französischen Armee die Ereignisse in Paris in den ersten Tagen des Aprils bekannt machen sollten.

Von Hrn. Benjamin Constant ist abermals eine politische Broschüre erschienen, welche einiges Aufsehen macht; sie führt den Titel: Von der Verantwortlichkeit der Minister.

Schweizer Blätter erzählen, einige tumultuarische Bewegungen im Morbihan hätten kürzlich den dortigen Präfekten zu einer drohenden Proklamation veranlaßt, welche die Gemüther, statt sie zu beruhigen, mehr erbittert habe. Allein sie sey vom Hofe gemißbilligt worden, und der Präfekt habe einen ernsthaften Verweis erhalten.

Paris, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 78 Fr. Bankaktien 1170 Fr. Schazobligationen ¼ Verlust.

Italien.

Die Gazette de France schreibt aus Parma vom 26 Jan.: „Das Schiksal unsers Landes ist noch höchst ungewiß. Nach den neuesten Wiener Briefen scheint es, als ob Marie Louise dieses Land nicht behalten werde. Es ist die Rede von einem Königreiche Ober-Italien, wozu die Staaten Parma und Placenza kommen sollen. In diesem Falle müßten wir bedauern, nicht mehr ein unabhängiger Staat zu seyn, sondern eine Provinz eines kleinen Königreichs zu werden. Unser Staatsminister, mehrere Staatsräthe und andre ausgezeichnete Personen sind noch in Wien, wo man sie einladet, ihren Aufenthalt zu verlängern."

Sichern Nachrichten aus Neapel zufolge ist die Polakre, worauf sich die Kisten mit den astronomischen Instrumenten des Hrn v. Reichenbach aus München, und die Effekten der verwittweten Frau Herzogin von Sachsen-Gotha und des Hrn. v. Zach befanden, am 13 Jan. glüklich daselbst eingelaufen. Bekanntlich wurde dieses Fahrzeug im Sturme von der Fregatte getrennt, worauf sich obige Personen eingeschift hatten, welche deshalb sehr besorgt waren.

Nachrichten aus Palermo zufolge fielen in der dortigen Kammer der Gemeinen am 26 Dec. bei Erörterung einiger Vortheile gewisser Städte unruhige Auftritte vor. Der Präsident ermahnte vergeblich zur Ordnung und Abstimmung; er wurde nicht gehört. Man ließ gegen einander anzügliche, ja beleidigende Worte fallen, und es würde noch weiter gekommen seyn, wenn nicht der bescheidenere Theil der Repräsentanten die Kammer verlassen, und so dem Unwesen ein Ende gemacht hätte.

*Neapel, 1 Febr. (Beschluß.) Bei seiner zweiten Flucht gab der König das Land den Plünderungen eigends organisirter Missethäterhorden preis, und entzündete die Fakel des Bürgerkriegs. Dennoch beruft er sich jezt auf seine tadellose Verwaltung. Er bedauert den Verlust der alten unter dem Namen Consuetudines Neapolitanae, Constitutiones Regni, Sanctiones pragmaticae, bekannten Sammlungen, und tadelt die neue Staatsverwaltung, denn er kennt die Fortschritte der Civilgesezgebung zum Bessern nicht, oder will sie nicht kennen, die ganz Europa schon angenommen hat. . . . In den Finanzen sieht es noch verworrener aus, als in dem Zweige der Justiz. Die alte Dynastie erhob aus der Bank von Neapel 23 Millionen Dukati; sie eignete sich das Vermögen der Privaten und frommen Stiftungen zu, und zahlte

theils mit Kredit, theils durch Obligationen; diese Rubrik betrug 982,760 Dukati. Sie hatte außerordentliche Einkünfte des Schazes, beiläufig 2,044,328 Dukati. Die Schenkung von 1794 = 1,440,000 Dukati. Pachtungen 2,500,000 Dukati. Zweimaliger Verkauf von Gütern 2,973,621 Dukati ꝛc. Kurz, die vorige Regierung bezog an außerordentlichen Einkünften (wovon wir einen Theil aufgeführt) in den eilf Jahren 1794 bis 1805 die Summe von 40,469 Millionen Dukati, wovon im Durchschnitt auf ein Jahr 3,636,679 Dukati kommen. Rechnet man hierzu die ordentlichen Einkünfte des Königreichs beider Sizilien von 16,906,168 Dukati, so kommt eine jährliche Einnahme von 20,542,847 Dukati heraus. Unter König Joachim hingegen betrugen die jährlichen Einkünfte von Neapel nach einem fünfjährigen Durchschnitte von 1809 bis 1813 = 18,395,987 Dukati 81 G., so daß im Grunde die Neapolitaner jezt 2,146,860 Duk. 9 G. weniger als vorher an direkten und indirekten Abgaben zahlen, worüber die dem Werke angehängte Tabelle das Weitere zeigt. — Das durch Frankreich eingeführte Kontinentalsystem hatte dem Handel und dem Ertrage der Mauthen großen Abbruch gethan. König Joachim säumte nicht, dieses System umzuwerfen, und von dieser Stunde an wurden mit dem neuen Tariffe und den gelinden Einrichtungen die Wünsche des Handelsstandes erfüllt. Freilich haben unter dem allgemeinen Drange der Zeiten die Regierungen in ganz Europa gelitten; Abgaben und Lasten mußten vermehrt werden, und wo ist die Nation, welche in diesen Zeiten nicht Druk erduldet hätte? Aber Weisheit und Sparsamkeit, vorzüglich ein sicherer, dauerhafter Friede, können das Uebel heilen. Die Zukunft wird besser als die Gegenwart seyn, und die Quellen, welche zur Erhaltung des Reichs benüzt werden mußten, werden auch die Mittel liefern, die Abgaben zu deken. — Besonders merkwürdig ist die Behauptung, welche bei Vertheidigung des neuen Finanzsystems angeführt wird, daß Neapel in jener den Kontinent so drükenden Lage sich nicht mit neuen Schulden belastet habe. Seine Lage ist vielleicht in ihrer Art einzig unter allen Staaten in Europa; sie forderte keine harten Aufopferungen; denn ist überhaupt da ein Opfer, wo man gern Alles daran sezt, um sich glüklich zu machen? — Nach einer durchgeführten Vergleichung des Zustandes der alten und neuen Ordnung wird auch noch der Nachlässigkeit erwähnt, mit welcher König Ferdinand das Reich verwaltete. „Die Straßen, „heißt es, standen verabsäumt; die Abgaben aber, welche den „Provinzen deswegen auferlegt waren, flossen in den Schaz, „oder wurden sonst verwendet. Keine öffentliche merkwürdige „Anstalt zeichnete seine Regierung aus. Nicht einmal die „Statüe des alten Königs Karl, des Gründers dieser Dynastie, wurde auf dem ihr bestimmten Plaze aufgestellt. Die „prächtigen von König Karl angefangenen Gebäude blieben „unvollendet, wie er sie zurükließ. So erging es dem großen „Hospitale ꝛc.“ — Natürlich treten dagegen die Anstalten und Schöpfungen der neuen Regierung glänzend hervor. Des Königs Joachim schöne Hauptstadt hebt sich in verjüngter Pracht mit ihrer neuen Zierde empor ꝛc. Die Erziehungsanstalten wurden besser eingerichtet, nach Möglichkeit dotirt. Die Universität blüht; ein botanischer Garten, eine Sternwarte, das klinische Institut, Kunstkabinette bieten der studirenden Jugend große Hülfsmittel dar ꝛc. Mit Liebe und Achtung wird Joachim überall im Reiche empfangen, denn auffallend kontrastiren die harten Verordnungen des Vorfahrers mit den humanen des gegenwärtigen Fürsten; erst jezt ist der Name eines Neapolitaners ehrenvoll. Wir enthalten uns sowol der weitern Bemerkungen über die Aussichten, die uns der Verfasser öfnet, als fernerer Citationen, und eilen zum Schluße dieser reichhaltigen, bisher nicht bekannten Broschüre, welche mit der Aeußerung schließt: „Eine Vergleichung zwischen dem Souverain, der mit Verstand und Kraft seine Rechte ausübt, und dem, welcher oben „geschildert worden, wäre beleidigend; zwei so entgegengesezte „Menschen und Regierungsformen ertragen keine Vergleichung. „Den rechtmäßigen Anspruch des Souverains umstürzen wollen, „für den die Wünsche und der Vortheil der Nation streiten, „ist eben so ungereimt als verabscheuenswerth. Jenen Anspruch „gründet das Recht, das einem Eroberer zusteht, den alle „Mächte als Herrn und Souverain anerkennen, und mit dem „sie zu Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweks in Allianz „traten. Ferdinand wolle bedenken, daß König Joachim dieser glüklichen Allianz die Erhaltung der Vortheile verdankt, „die er mit seiner Energie erwirkte; Er ist verpflichtet, sein „erobertes Reich zu behaupten, und dessen Würde aufrecht zu „erhalten. Will Ferdinand alle Mäßigung verwerfen, zu welcher ihn das Beispiel der übrigen Fürsten auffordert, und, „einer bessern Erfahrung entgegen, sich noch einmal an die so „oft aufgerufene Neigung der Neapolitaner wenden, so mag er „wissen, daß eben diese bessere Erfahrung noch jezt zu seinem „ehemaligen Volke spricht, und es ohne Bedenken dem Könige „zuführt, der jezt den Thron inne hat! — Dieses sind die „Wünsche der Neapolitaner.“

Holland.

Die Zeitung von Brüssel sagt: „Die Pariser Blätter, die über so vieles Interessante, das zu Paris vorgeht, Stillschweigen beobachten, wahrscheinlich der Censur wegen, wagen bisweilen von unserm Fürsten mit so viel Leichtsinn als Unschiklichkeit zu sprechen. Indeß kennen wir die kleinen Ränke und Triebfedern einiger Personen, um den Frieden und das Glük, die unser Vaterland zu genießen beginnt, zu stören, und der Tag der Enthüllung wird kommen.“

Deutschland.

J. k. H. die Prinzessin Amalie von Baden ist am 18 Febr. zu München angekommen.

Die Arauer Zeitung schreibt: „Se. Maj. der König von Würtemberg hat erklärt, daß der Entwurf einer neuen Verfassung, der jezt von einer königlichen Kommission mit Ernst und Würde geprüft wird, von den Landständen keineswegs als eine auch sie schon verbindende Konstitutionsurkunde betrachtet, sondern vielmehr als bloßer Entwurf einer Modifikation der alten Verfassung angesehen werden solle, welcher von den Ständen in Ueberlegung genommen werden kan, um dann ihre Zustimmung zu geben oder zu verweigern. Alles ist also, wie recht und nothwendig, auf die alten Verträge gegründet, und die Aenderungen, welche der gute Geist der Zeit und die veränderte innere und äußere Lage des Reichs fordern, werden das Resultat freier auf Gründen beruhender Ueberzeugung und

daraus hervorgehender Uebereinkunft — ein neuer Erbvergleich — seyn. Schon ist im Geiste der alten Landtagsrezesse die Bestimmung, daß auch Staatsdiener zu Deputirten gewählt werden dürfen, wieder aufgehoben. Heil und Segen einem solchen Regenten! Ruhm und Dank der Zeitgenossen solchen Räthen!"

Der Herr Herzog von Holstein-Eutin erklärt auch in der Brauer Zeitung die Nachricht von seiner vorhabenden Pilgerschaft für falsch, „und ohne sein Wissen und Erlaubniß eingerükt." Das Wahre solle zu seiner Zeit aus authentischer Quelle mitgetheilt werden.

Aus Hannover wird unterm 10 Febr. gemeldet: „Gegenwärtig sind zwei königl. preußische Kuirassierregimenter auf dem Marsche von Düsseldorf nach der Elbe, über Hameln, Hildesheim 2c. begriffen. Die Verzeichnung der Marschroute für dieses Militär ist bereits vor etlichen Tagen bei hiesiger Behörde eingetroffen. Zur diesjährigen Verpflegung durchmarschirender fremder Truppen ist in Betref der Korn-, Heu- und Strohrationen, wie auch der Mundportionen, ein bestimmtes Maximum von der Behörde bekannt gemacht worden. — Die durchs Loos zum aktiven Dienst bestimmte Landwehrmannschaft wird fleißig in den Waffen geübt; es werden bei den Landwehren weiterhin auch Depots eingerichtet werden."

Von der Armee des Generals Bennigsen soll das Tolstoysche Korps nach Grodno, der übrige Theil nach Lublin bestimmt seyn.

* Hamburg, 10 Febr. Diejenigen Individuen, welche zur ehemaligen hanseatischen Legion gehörten, dringen sehr darauf, daß der Senat ihnen eine Medaille oder irgend ein äußeres Zeichen zugestehe, welches beweise, daß sie als Freiwillige den Feldzug zur Befreiung des Vaterlandes mitgemacht. Der Senat hat dieses Ansuchen bis jezt noch immer abgelehnt, weil Orden und Medaillen in eine kleine und freie Republik nicht paßten. Jezt aber, da Lübeck und, wie es heißt, auch Bremen eine solche Medaille zugestanden hat, glaubt man, daß unsre Regierung bald nachfolgen werde.

Schweden.

Der König hat am 5 Jan. den Beschluß des norwegischen Stortings vom 14 Nov. v. J. bestätigt, daß der Kronprinz (bis der nächste Storting über die Bestimmung im Fall einer Krankheit des Königs etwas festsezen sollte) die Regierung mit demselben Recht führen solle, welches dem Könige nach dem Grundgeseze zukommt. Auch hat der König versprochen, daß die schwedischen Garnisonen in Frederiksteen und Frederikstadt unverzüglich abmarschiren sollen, sobald alle Beamte und das Militär den Eid abgelegt haben, und daß sie in jedem Fall vor Ende Februars Norwegen verlassen sollen. Am 6 Jan. bezeugte der König dem außerordentlichen Storthing sein Wohlgefallen über die Bitte, den Kronprinzen zum Vicekönig zu ernennen, erklärte aber, daß sein zunehmendes Alter und seine schwache Gesundheit ihm die Gegenwart Sr. k. Hoh. nothwendig machten. Die norwegischen Staatsräthe erhielten am nemlichen Tage gleichen Rang mit den schwedischen, das heißt, zwischen Feldmarschall und Generallieutenant; Staats-Expeditionssekretärs 2c. erhalten denselben Rang wie die schwedischen. — Der General v. Adlercreuz hat seinen Posten als Generalquartiermeister der Armee niedergelegt, und den General Björnstierna zum Nachfolger erhalten. Der Quartiermeister des 1sten Garderegiments, Graf Piper, ein Schwager des Grafen v. Fersen, ist zu Stockholm plözlich mit Tode abgegangen. — Es hieß, der Legationssekretär Gyldenpalm, der zur Zeit der norwegischen Unruhen wegen Beförderung einer verdächtigen Korrespondenz auf das Fort Warholm verwiesen wurde, und auch jezt noch dort verwahrt wird, dürfte nun in Kurzem seine Freiheit wieder erhalten.

Am 28 Jan. eröfnete der Kronprinz die Versammlung der Akerbau-Akademie oder ökonomischen Gesellschaft zu Stockholm mit folgender Rede: „Meine Herren! Nach zwei, in den Annalen Schwedens merkwürdigen Jahren befinde ich mich mit wahrem Vergnügen wieder in Ihrer Mitte. Als meine Pflichten mich von Ihnen entfernt hielten, folgten meine Gedanken und meine Wünsche stets Ihren Arbeiten. Sie erinnern sich, meine Herren, von welcher Art die Lage Europa's zur Zeit der Errichtung dieser Akademie war. Durch seine geographische Lage vor den unmittelbaren Wirkungen der allgemeinen Krisis bewahrt, hatte Schweden indeß Alles von ihren traurigen Folgen zu fürchten. Hätte der Erfolg die Riesenanstrengungen des außerordentlichen Mannes gekrönt, welchem so viele Talente und so viele Macht nur verliehen zu seyn schienen, um den Eroberern zum Beispiel zu dienen, so würde das feste Land unterjocht, und Schweden kein andres Hülfsmittel übrig geblieben seyn, als durch eine schändliche Unterwerfung den Ruhm so vieler Jahrhunderte zu beflеken. Die Dankbarkeit der Nation hat der Partei gehuldigt, welche damals die Regierung ergrif. Alles vereinigte sich, um die Politik des Königs zur Abschließung einer Allianz zu bewegen, deren wohlthätige Früchte der Norden geerndtet hat, und deren glüklichen Einfluß auf die Schiksale Europa's die unpartheiische Nachwelt dereinst würdigen wird. Die Dankbarkeit verpflichtet mich hier, dem Kaiser Alexander den Tribut derselben darzubringen. Nie hatte Schweden einen treuern, und in der Erfüllung seiner Versprechungen gewissenhaftern Alliirten. Die Wahrheit dringt durch die Nacht der Jahrhunderte; es ist mir aber äußerst angenehm, der Huldigung der Zukunft durch die Huldigung der Freundschaft und der Gerechtigkeit zuvorzukommen. Die Welt schöpfte neue Hofnungen durch den Ausgang der furchtbaren Expedition, die gegen die Macht und die Krone des Souverains von Rußland gerichtet war. Preussen zerbrach die Ketten seiner Abhängigkeit; Patriotismus und Liebe gegen den Souverain verwandelten seine friedlichen Bewohner in Krieger, und ihre zahlreichen Bataillons stießen zu den Legionen der Russen. Napoleon hatte große Verluste erlitten; allein er war noch furchtbar. Unumschränkter Herr des reichsten Landes der Erde, über dessen ungeheure Hülfsquellen er gebot, unterstüzt durch mächtige Allianzen, seine aufgeriebenen Armeen durch neue Heere ersezend, bei welchen Tapferkeit und die Hofnung des Sieges Gewohnheit und Erfahrung ersezten; stark endlich in der öffentlichen Meinung durch so viele Siege, deren Eindruk seine neuen Unfälle noch nicht hatten zerstören können, bedrohte er noch immer die Freiheit des Kontinents. Die Sache der Völker und der Regierungen erforderte unsern Beistand. Welche mächtige Gründe,

um an diesem Kampfe Theil zu nehmen, der zwischen Unterdrükung und Freiheit entscheiden sollte! Das glorreiche Beispiel des großen Gustavs, dessen Phalangen in den Gefilden von Deutschland für die Denkfreiheit gekämpft hatten, die Menschheit, die zu rächen, Ketten, die zu zerbrechen waren, und endlich die Aussicht zu einer genauen Vereinigung mit einem benachbarten Volke! Eine schwedische Armee ging über die Ostsee. Der König hatte mir das Kommando derselben anvertraut. Wir traten die neue Laufbahn an mit Besorgniß, aber nicht ohne Hofnung. Konnte die Besorgniß durch die Erinnerungen an die Vergangenheit gerechtfertigt werden, so gründete sich die Hofnung auf die unumgängliche Nothwendigkeit den Ruhm des schwedischen Namens in seinem ganzen Glanze herzustellen, indem wir ihn mit dem Andenken an die Karls und Gustave von Neuem vereinigten. Als beständiger Freund jener Freiheit, deren Ehrerbietung gegen die Geseze zugleich ihre Bedingung und ihr Bürge ist, brach ich auf, um von Neuem für sie zu kämpfen. Ich wollte die Rechte meines adoptiven Vaterlandes, fern von eben diesem Vaterlande, auf dem deutschen Boden vertheidigen, der schon mit dem Blute seiner unerschrokenen Vertheidiger gefärbt war. Ich hatte aber noch einen andern Zwek, einen andern Gedanken. Indem ich alle Schwierigkeiten, die wir zu besiegen, und so viele verschiedene Interessen, die wir zu vereinigen hatten, voraussah, dachte ich mir als Belohnung meiner Arbeiten den Tag, wo ein freies Volk durch Vereinigung seiner Schiksale mit den Schiksalen Schwedens, diese Vereinigung als die Bürgschaft seiner Unabhängigkeit und als die Quelle seines künftigen Glüks betrachten würde. Meine Hofnungen sind durch die edeln Anstrengungen der Nation unterstüzt worden. Alle Familien hatten ihre Kinder bei der Armee, alle wünschten eifrigst, daß das Glük das Unternehmen einer Nation krönen möge, die einst so berühmt, so geachtet war."

(Der Beschluß folgt.)

Preussen.

Das Journal des Nieder- und Mittelrheins vom 4 Febr. enthält unter andern Nachstehendes: „Man meldet von Berlin, daß Se. Maj. der König Befehl gegeben habe, den 12 Febr., das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Franz von Oestreich, bei Hofe auf das glänzendste zu feiern. Wenn die Berliner auf der einen Seite lebhaft bedauern, daß sie also wahrscheinlich die Person ihres geliebten Königs noch nicht wieder zu jener Zeit besizen werden, so freuen sie sich der zarten Achtung und Freundschaft zweier erhabener deutscher Monarchen, die in Zukunft zu Deutschlands Glük unzertrennlich seyn, und das schöne Beispiel der Eintracht auf ihre hofnungsvollen Nachkommen vererben werden."

Oestreich.

In der Frankenthaler Kongreßchronik liest man folgende ältere Note des kaiserl. russischen Herrn Ministers Grafen v. Nesselrode an die kaiserl. königl. östreichische und königl. preußische Gesandtschaften, die künftige deutsche Bundesverfassung betreffend. „Der Unterzeichnete hat Se. Maj. den Kaiser, seinen erhabenen Monarchen, über die Resultate in Kenntniß gesezt, welche sich aus den Konferenzen in Hinsicht der künftigen Verfassung Deutschlands darstellen. Se. kaiserl. Majestät haben mit großem Vergnügen ersehen, daß von Seite Oestreichs, Preußens und Hannovers am 14 Okt. ein Plan zu einer Bundesverfassung vorgelegt wurde, welcher ganz mit den Grundsäzen der Gerechtigkeit und des gesellschaftlichen Verbandes für das Wohl der Einzelnen und das Interesse Europa's übereinstimmt, indem er das Recht, über Krieg und Frieden zu bestimmen, die Streitigkeiten unter den Fürsten zu entscheiden und über die allgemeine Interessen zu wachen, dem Bunde überträgt, auch für die Errichtung von Landständen sorgt, welche, garantirt durch den Bund, Freiheit und Eigenthum beschüzen. Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und König von Preußen haben zu Kalisch den 13 (25) März 1813 die Auflösung des Rheinbundes, so wie auch ihren Beistand dafür erklärt, daß die deutschen Fürsten und Völker wieder ihre Freiheit und Unabhängigkeit erringen. Die Fortschritte der allirten Mächte haben die Befreiung Deutschlands zur Folge gehabt. Beitrittsverträge sicherten den deutschen Fürsten ihre Erhaltung zu, ohne jedoch etwas über ihr Verhältniß im Innern festzusezen. Der Allianzvertrag zu Chaumont und der Pariser Friedenstraktat sezten fest, daß Deutschland ein Bundesstaat seyn solle. Die deutschen Fürsten werden ohne Zweifel in diesem Grundsaze einen neuen Beweis der Fürsorge der allirten Mächte gefunden haben, und daher die Nothwendigkeit anerkennen, ein System zu errichten, welches sie vor jedem Unbestand und den nachtheiligen Folgen eines isolirten Zustandes bewahre. Nur in einem solchen System kan Europa die Garantie der innern Ruhe Deutschlands finden, folglich auch damit die Hofnung, daß dessen Kräfte konzentrirt unter einer Direktion lediglich für das allgemeine Beste verwendet, alle noch vorhandene Reibungen beseitigt, Mißbräuchen vorgebeugt, die Verhältnisse des Adels bestimmt und alle Gattungen Rechte durch kräftige, weise und liberale Einrichtungen beschüzt werden. Diese Grundsäze finden sich in ihrer ganzen Stärke und Reinheit in dem von den Kabinetten zu Wien, Berlin und Hannover vorgelegten Plane. Se. Maj. der Kaiser von Rußland kan daher nur seine vollkommene Beistimmung mit dem Entschlusse bezeugen, dieses Projekt durch seine Intervention zu unterstüzen, wenn die Umstände solche fordern würden. Der Unterzeichnete ist beauftragt, dis nicht nur zu versichern, sondern auch über die Mittel der Annahme das Erforderliche mit dem — — zu berathen. Das Interesse, welches Europa an dieser schönen und edeln Sache nimmt, ist so bedeutend, daß man keine andre als sehr wohlthätige, der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende Resultate erwarten darf. Wien, den 11 Nov. 1814." (Folgt die Unterschrift.)

Nach Privatnachrichten aus Wien vom 13 Febr. stand Lord Castlereagh im Begrif seine Reise anzutreten, und hatte Tags vorher bei Hofe Abschied genommen. In den lezten Tagen hatte unter den Diplomatikern eine ungewohnte Thätigkeit geherrscht, welche das allgemeine Bestreben anzudeuten schien, soviel Angelegenheiten als möglich zu Stande zu bringen, damit der Lord desto reicher mit diplomatischen Resultaten beladen im Parlamente auftreten könne. Die Uebereinkunft wegen Polen und Sachsen soll am 9 ratifizirt worden seyn. Man hofte, daß die Territorialausgleichung in Deutschland in wenigen Tagen beendigt, und dann die Verfassungsangelegenheit bald nachfolgen werde. — Die neue preußische Gränze in Polen soll nicht die Wartha, sondern die Prosna machen, von deren Einfluß in die Wartha sie gerade nach Thorn läuft.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 52. | 21 Febr. 1815.

Großbritannien.

Admiral Cochranes, von Jamaica zu Anfang Decembers gegen Neu-Orleans abgesegelte Expedition bestand aus 29 Kriegsschiffen, worunter acht von der Linie, und einer sehr beträchtlichen Anzahl von Transportschiffen. — Nach Berichten aus Montevideo vom 6 Nov. hatten die Insurgenten nach langen Berathungen sich entschlossen, die Festungswerke von Montevideo in die Luft zu sprengen, und die Kanonen abzuführen, da sie sich zu schwach fühlten, beide Ufer des Laplatastromes gegen die von Cadiz erwartete Expedition zu vertheidigen. — Das Morning-Chronicle fängt nun selbst an, in Folge der neuesten aus Jamaica und direkt um das Kap Horn erhaltenen Nachrichten, die Insurrektion von Lima und Peru zu bezweifeln. — Nach eben dieser Zeitung hat ein brittischer Pair (der nicht näher bezeichnet wird) am 6 Febr. unweit Staines auf seine Gemahlin, die er mit einer dritten Person in einer unzweideutigen Stellung betraf, einen Pistolenschuß gethan, und ihr den Arm zerschmettert.

Frankreich.

Am 10 Febr. ertheilte der König dem nach Konstantinopel als Botschafter bestimmten Marquis de la Riviere seine Abschiedsaudienz.

Am 12 Febr. musterten der Graf v. Artois und die Prinzen auf dem Vendomeplaze unter lebhaftem Vivatrufen starke Abtheilungen aus jeder Legion der Nationalgarde.

Der König hat nunmehr geruht, den Hrn. Deseze (Vertheidiger Ludwigs XVI.) auf die huldreichste Art in Person zu benachrichtigen, daß er ihn zum ersten Präsidenten des Kassationshofs ernannt hat. Hr. Muraire bleibt Honorarpräsident. Der Requetenmeister Favard soll zum Generalprokurator bestimmt seyn; der Kanzler von Frankreich wollte beide in einer feierlichen Sizung selbst einführen.

Der General Graf Nansouty ist nun doch in der Nacht vom 11 zum 12 Febr. gestorben.

Eine Pariser Zeitung beschwert sich bitter, daß Lucian Bonaparte am 21 Jan. zu Rom, zum Aerger aller dort befindlichen Franzosen, einen Ball gegeben habe. Ein andres Journal bezweifelt, im Vertrauen auf Lucians sonst bekannte Denkungsart, diese Nachricht ganz.

* Paris, 10 Febr. Es sind wohl nichts als leere Gerüchte, vermöge welcher Hr. v. Montesquiou Erzbischof von Paris, Hr. Laine' Minister des Innern, Herzog von Richelieu Kriegsminister, Marschall Soult Connetable werden sollte. So gut auch die Wahlen, einzeln betrachtet, seyn möchten, wäre nichts dabei gewonnen, weil es darauf ankommt ein Ministerium zu haben, und die Zusammensezung eines solchen Ganzen nicht wohl in Abwesenheit des Hrn. v. Talleyrand geschehen kan. Der in den Moniteur vom 2 Febr. aus dem östreichischen Beobachter eingerükte Artikel wird diesem Diplomaten zugeschrieben. Man glaubt in dem Aufsaze einen gewissen eigenthümlichen Styl zu erkennen, reichen Hintergrundes und voll glüklicher Verbindungen sich fliehender Metaphern. In der That sieht der Artikel kaum wie Uebersezung aus. Feine Nasen meinen zu wittern, daß sich Hr. v. Talleyrand in die Reaktionspartei geworfen, allein es ließe sich eher beweisen, daß wie in dem Artikel selbst, so auch am Ende der Gedächtnißpredigt des Hrn. Zaignelins, ein auffallender Geist der Mäßigung herrsche. Die Behauptung steht im Widerspruch mit dem bekannten Karakter des Fürsten, und mit der hellen Einsicht die ihn in Stand sezt, auch von Wien aus wahrzunehmen was hier vorgeht. Der Reaktionsgeist wird vermuthlich scheitern. Die Nation will Geseze, stehenbleibende und den gesunden Begriffen der Zeit angemessene. Diese Gesinnung spricht sich täglich lauter aus, und äußert sich bei jeder Gelegenheit auch gegen die Priester. Vor einigen Tagen erschien eine Truppe Seminaristen am Wasserbeken des Ourcqkanals, wo Schlittschuh gelaufen wird. Die Schwarzröke wurden ausgehöhnt und da sie sich trozig zeigten, so derb mit Schneeballen heimgesucht, daß sie bald einer Perükenmacherzunft ähnlich sahen. Diese Posse ist kaum des Erwähnens werth; aber daß kein öffentliches Blatt sich unterstanden hat die Leichenamtsgeschichte der Demoisell Raucourt zu erzählen, der man so leicht hätte eine Einkleidung geben können, beweist, daß Dinge von Wichtigkeit vorgehen können, von denen die hiesigen Zeitungen nicht sprechen dürfen. Dagegen erlauben sie sich bisweilen Unwahrheiten auszustreuen, denen man nicht widersprechen darf. General Excelmans hat sich nicht, wie gesagt worden, dem Könige zu Füßen geworfen. So wie er in Lille freigesprochen war, brach ein großer Volksjubel aus, der leicht in Muthwillen hätte übergehen können. Excelmans, der keinen Vorwand zu neuen Mißhelligkeiten geben wollte, reiste auf der Stelle ab, und wurde des Abends im Theater vermißt. Bei seiner Rükkunft nach Paris war sein Erstes an den König zu schreiben, und ihm für erwiesene Gerechtigkeit zu danken. Das ist alles. — Hr. Dumolard, weil er sich, während der Sizung der Legislatur, als kräftiger Oppositionsmann bewiesen, ist in seinem Departement im Triumph getragen worden. — In dem diesjährigen Staatskalender ist Murat als König von Neapel nicht erwähnt. Frankreich also erkennt ihn nicht an. In den Listen der hiesi-

gen Orden steht der der Ehrenlegion zulezt, vermuthlich weil er in der Reihe der Bourbonschen der jüngste ist. Auch hat man bemerkt, daß unter den Verzierungen des königlichen Wappens das große Ordensband der Legion fehlt. Das Kreuz ist übrigens so gemein worden, daß viele Militärpersonen es schon nicht mehr tragen. Alle Feldscherer, Feldapotheker, und Leute die gar nichts mit dem Kriege zu thun haben, die Famuli der königlichen Bibliothek, haben den Legionsstern. Es wird ihm gehen wie es der Lilie gegangen ist, die fast an keinem Knopfloche mehr zu erbliken ist. — Ueber die Predigt eines spanischen Kapuziners wird viel gelacht. Er preist in seiner Predigt das Lob des jungen Königs von Spanien. Dieser Fürst habe den besten Theil seiner Zeit in Valençay darauf verwendet, einen Mantel für die Jungfrau Maria zu stiken. Sobald das Gewand fertig gewesen, sey die Himmelskönigin, die in der Kapelle stand, damit behangen worden. Eines Tags, wie Ferdinand vor ihr auf den Knien gelegen, habe ihm die Gestalt dreimal freundlich mit dem Haupte genikt, und ihre Hüften gedreht, um ihm die wunderschönen Falten des Mantels zu weisen. Von dem Augenblike an habe der Prinz seiner Erlösung mit Zuversicht entgegengesehn, die auch nicht lange ausblieb. — Ein neuer Professor der orientalischen Literatur, ein wirklicher Morgenländer, theilt gedrukte Karten aus, auf welchen er sich folgendermaaßen bezeichnet: Professeur en Théologie, lecteur des langues orientales et Marchand d'essence de rose. — Jedermann wundert sich, daß die Professur der chinesischen Sprache nicht dem Hrn. de Guignes übertragen worden. Dieser verstand die Sprache ehe er nach China ging, wo er sich dreizehn Jahre hindurch aufgehalten, um nach seiner Rükkunft, wie solches wirklich geschehen ist, ein chinesisches Wörterbuch herauszugeben. Daß Hr. Remusat sich ohne fremde Hülfe in drei Jahren eine Sprache zu eigen gemacht, an welcher die Jesuiten, zuverlässig sehr gründliche Leute, ihr halbes Leben verlernten, wird sehr bezweifelt. Glüklicherweise für ihn läuft er keine Gefahr, von Sachverständigen auf die Probe gestellt zu werden. Hr. Chezy ist mit mehr Gewißheit im Besiz der Samskritsprache. Billig wird gefragt, ob großes Bedürfniß vorhanden war, öffentliche Professuren für das Chinesische, Samskritsche und für orientalische Astronomie zu errichten. Sie verursachen eine jährliche Ausgabe von 18,000 Fr. zu einer Zeit, wo es nicht an Hülfsbedürftigen fehlt, denen der Staat ihre Gehalte, ihre Vorschüsse, ihre Cautionnements schuldig ist.

Schweiz.

* Vom 17 Febr. Die Berner Zeitung gibt über neue Bewafnungen in den Kantonen folgende Berichte: 13 Febr. „Verschiedene gegen das Ende der leztverflossenen Woche eingekommene Nachrichten, welche von Kriegsrüstungen im Kanton Waadt sprachen, so wie der Umstand, daß auf mehrere Sammelpläze des besagten Kantons Artilleriestüke und Munition geführt worden sind, haben auch die hiesige hohe Regierung veranlaßt, einige militärische Vorkehrungen zu treffen, um für die Sicherheit unsers Kantons zu sorgen. Das gesamte Militär hat sich auf die ergangenen Aufforderungen äußerst bereitwillig bewiesen, und im Vertrauen auf die weisen Vorkehrungen unsrer Regierung freudigen Gehorsam geleistet." — 14 Febr. „Währenddem Bern mit den übrigen eidgenössischen Ständen der bevorstehenden Entwiklung der schweizerischen Angelegenheiten auf dem Kongreß zu Wien ruhig entgegensah, werden seit dem Anfang lezter Woche in dem Kanton Waadt urplözlich bedeutende militärische Zurüstungen gemacht, eine Menge Truppen zur stündlichen Bereithaltung aufgeboten, ein beträchtlicher Artillerietrain ausgerüstet, und Kanonen und Munition auf verschiedene Punkte, auch in der Richtung gegen Fryburg und Bern, verlegt, und alle diese außerordentlichen Maaßregeln zugleich mit einem solchen Geheimniß getroffen, das im Kanton Waadt selbst großes Aufsehen erregt. Es ist jedermann bekannt, daß der hohe Stand Bern, der mit allen seinen Mitständen im Frieden leben will, und solches öffentlich und wiederholt erklärt hatte, durch keinerlei Maaßregel irgend eine Ursache zu Mißtrauen und zu militärischen Rüstungen in andern benachbarten Kantonen gegeben, ja sogar die Garnison der Hauptstadt seit Anfang dieses Jahrs beträchtlich vermindert hatte. Allein die neulichen außerordentlichen Zurüstungen in der Waadt, deren Zwek, wie sonst unter eidgenössischen Ständen üblich, nicht angezeigt worden und also ganz unbekannt ist, haben die hiesige Regierung bewogen, nicht nur der hohen Tagsazung und den fremden Herren Ministern davon unverweilte Kenntniß zu geben, sondern ihr auch die Pflicht auferlegt, durch Anordnung angemessener Anstalten für die Ruhe und Sicherheit des ganzen Kantons und dessen Hauptstadt zu sorgen. . Dieses wird, auf Befehl der hohen Regierung der Stadt und Republik Bern, hiemit öffentlich bekannt gemacht, um allen falschen Darstellungen zuvorzukommen, indem die hierseitigen militärischen Maaßregeln nur durch die Rüstungen in der Waadt verursacht worden sind, und ganz bestimmt keinen andern Zwek haben, als die Vertheidigung des Kantons gegen jeden ungerechten Angrif, zu welcher Vertheidigung jeder biedere Berner nach seiner Vaterlandsliebe und seinem Ehrgefühl mitzuwirken so willig als bereit ist."

Deutschland.

Lord Castlereagh passirte auf seiner Rükreise nach England am 19 Febr. Abends um 4 Uhr, ohne sich aufzuhalten, mit einem ziemlich zahlreichen Gefolge durch Augsburg.

Vermöge eines königl. würtembergischen Generalrescripts soll die königliche Verordnung vom 14 Febr. 1812, wodurch die Handelsbeschränkungen im Innern des Königreichs aufgehoben wurden, auch auf den Handel mit Getreide aller Art angewendet werden, und demnach erlaubt seyn, Getreide eben so, wie die in gedachtem Rescript vom 14 Febr. 1812 benannten Viktualien, sowol auf Märkten, ohne an eine gewisse Stunde gebunden zu seyn, als auf dem Lande und in den Häusern zu kaufen, und unter Beobachtung der Bestimmungen der Accise- und Zollgeseze wieder zu verkaufen.

Das herzogl. nassauische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung vom 7 Febr., daß zur Errichtung politischer Volksgesellschaften, welche unter der Benennung von „deutschen Gesellschaften" nach einer gedrukten Verfassungsurkunde eingerichtet werden sollen, eine obrigkeitliche Ermächtigung weder nachgesucht noch auch ertheilt worden sey. Die herzoglichen Beamten hätten daher die Errichtung solcher Ge-

sellschaftsvereine überall nicht zu gestatten. Hiernach ist es ungegründet, was rheinische Blätter behauptet hatten, daß mehrere Regierungen, z. B. die nassauische, hessische, die deutsche Volksgesellschaften mit Theilnahme unterstüzt, und sie in Schuz genommen hätten!

Zu Mainz und Kehl, wo Besazungen von östreichischen Truppen liegen, wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich am 12 Febr. aufs Feierlichste begangen. Zu Kehl wurde der Kanonendonner durch die Kanonen der Citadelle von Straßburg beantwortet, und der Marschall Herzog von Albufera kam auf Einladung des östreichischen Kommandanten mit seinem Generalstabe nach Kehl, um dem Tedeum, den Militär-Evolutionen und dem Mahle beizuwohnen, bei welchem Toasts auf den Kaiser von Oestreich und den König von Frankreich, so wie auf die Wohlfahrt und Freundschaft beider Nationen, ausgebracht wurden.

Schweden.

Beschluß der Rede des Kronprinzen.

„Mit Theilnahme sind Sie, meine Herren, den Begebenheiten des Jahrs 1813 gefolgt. Nicht ohne Schreken sahen Sie Napoleon bei Eröfnung des Feldzugs als Herrn eines großen Theils der preußischen Monarchie, und seine Armeen nur einen Marsch weit von Berlin. Diese Hauptstadt, berühmt durch die Talente, durch das Genie und so viele Denkmäler der Regierung des großen Friedrichs, stand in Gefahr, in die Gewalt des Feindes zu gerathen. Ein einziges Manöuvre rettete sie; das Manöuvre ward ein Sieg. Der Zauber war verschwunden, und die alliirten Armeen rükten jezt von Siegen zu Siegen vor. Sie kennen, meine Herren, die erstaunlichen Resultate dieses Feldzugs. Der blutige Traum einer Universalmonarchie verschwand, verschwand, wie wir hoffen wollen, auf immer, und die Morgenröthe der Freiheit ging von Neuem über Europa auf. Schweden war ein besondres Glük vorbehalten. Das Vaterland sah fast alle seine Kinder in seinen Schooß zurükkehren, die aufgebrochen waren, die Sache desselben auf einem fremden Boden zu vertheidigen. Sie sind zurükgekehrt, geachtet von ihren Feinden, begleitet von den Wünschen der Einwohner aller Gegenden, wohin der Krieg sie geführt hatte, würdig endlich des Wohlwollens ihres Königs und der Zuneigung ihrer Mitbürger. Der erste Wunsch dieses guten Königs, der Meinige und der Wunsch aller Schweden ist erfüllt worden. Sie sind befriedigt die Manen des Helden, der den Wunsch seiner erhabenen Seele, nemlich die Vereinigung Schwedens und Norwegens, mit seinem Blute besiegelt. Diese Vereinigung ist das würdigste Monument geworden, errichtet dem Andenken dreier großen Könige, welche bei allen ihren Handlungen die Begebenheit zum Zwek hatten, die die Vorsehung unsern Tagen vorbehielt. Die brittische Nation, die an der Freiheit anderer Völker immer einen so lebhaften Antheil genommen hat, diese edle Nation wird mit Bewunderung stets das seltene Beispiel einer Vereinigung sehen, die auf den Grundsäzen beruht, welche sie als die Basis ihrer Selbstständigkeit und ihrer Stärke betrachtet. Diese große Begebenheit, die glüklich für alle Einwohner Skandinaviens ist, muß besonders Ihnen, meine Herren, auf solche Art erscheinen. Sie wird Ihren Eifer entflammen und Ihre Gedanken erheben. Sie haben den ehrenvollen Ruf, durch Ihre Untersuchungen und Ihre Einsichten die erste der menschlichen Künste, den Akerbau, jene ehrwürdige Kunst, zu vervollkommnen, deren Bedürfniß und Anfangsgründe die Natur selbst lehrt. Dieses ursprüngliche Band zwischen der Erde und dem Menschen macht die Stärke der politischen Körper aus. Ein Land, welches den Akerbau vernachlässigt, hat selten gute Geseze. Die Einrichtungen können daselbst nicht das Gepräge der Größe und noch weniger das Gepräge liberaler Ideen haben. Alle Völker, deren Wohlfahrt dauerhaft war, haben diesen blühenden Zustand ihrer Sorge für den Akerbau verdankt. Betrachten Sie das alte Aegypten. Kein Land hat die Quellen des Glüks und der Civilisation besser gekannt, weil kein Volk die Thätigkeit und Einsicht in den Feldarbeiten weiter getrieben hat. Wie geachtet war nicht bei den Römern der Akerbau! Ihre ersten Kriegszeichen enthielten Sinnbilder dieser ehrwürdigen Kunst. In den schönsten Zeitaltern Roms beschäftigten sich die größten Männer mit dem Akerbau. Cincinnatus und Attilius pflügten ihre Felder, als man ihnen das Kommando der Armeen antrug. Ist nicht in China der Akerbau die Quelle jener Wohlfahrt, und besonders jener ungeheuern Bevölkerung, die uns in Erstaunen sezt? Der Souverain ehrt daselbst den Pflug, und hält es nicht unter seiner Würde ihn selbst zu führen. Es ist mithin eine unbestreitbare Wahrheit, daß der Akerbau die festeste Stüze der Staaten ist, und er muß beständig der Gegenstand der Ermunterungen und der Sorgfalt einer weisen und väterlichen Regierung seyn. Eine solche Regierung wird unter den Landleuten stets Einfalt der Sitten, Kraft der Arme, Liebe zum Vaterlande, Macht und Willen es zu vertheidigen, finden. Skandinavien ist durch seine Lage, durch die Beschaffenheit seines Bodens und besonders durch den Karakter seiner Einwohner zum Genuß des Glüks berufen, welches ich Ihnen entworfen habe. Da dieses Land nichts zu wünschen und noch weniger zu fürchten hat, so wird es künftig nur unter dem Einfluß des Genie's und des Patriotismus seiner Einwohner stehen. Alle redliche Männer, von welcher Klasse sie sind, alle Menschen, die sich durch das Glük von ihres Gleichen glüklich finden, werden zu der Vermehrung des Handels und der Industrie derselben beitragen. Bereichern Sie, meine Herren, den Akerbau mit Ihren nüzlichen Entdekungen, eignen Sie dem Boden Skandinaviens die Entdekungen anderer Nationen zu, und Sie werden das Recht haben, zu sich zu sagen: Wir weihen unsere Bemühungen dem Wohl freier Völker und lehren sie die Schäze der Erde zu würdigen, dieser nährenden Mutter, die so wohlthätig gegen ihre Kinder ist, wenn sie ihr unversiegbares Glük zu erkennen wissen. Das Wohl und die Segnungen derselben werden Sie für Ihre Anstrengungen entschädigen. Ja, meine Herren, Sie werden sich nicht in Ihrer Hofnung täuschen; Ihre Mitbürger werden Ihre Bemühungen schäzen; ihre Dankbarkeit wird Ihre Arbeiten belohnen und ihre Hochschäzung Ihr Gedächtniß ehren."

Die Haager Staatskourant vom 8 Febr. erklärt sich ermächtigt, den Artikel im Morning-Chronicle in Betref einer zu Stockholm entdekten Verschwörung (Allg. Zeit. Nro. 47.) für durchaus ungegründet zu erklären. Allerdings habe sich ein

junger Offizier von den schwedischen Garden, Namens Piper, erschossen, allein nur Privatursachen hätten ihn dazu verleitet.

Oestreich.

Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung enthält nachstehende Verordnung der k. k. niederöstreichischen Landesregierung: „Nachdem den neu einverleibten venetianischen und mailändischen Provinzen, dann Tirol die freie Getreideausfuhr nach den altöstreichischen Ländern, gegen Beobachtung der Zollgeseze, bereits bewilligt worden ist, so haben Se. k. k. Majestät in Gemäßheit dieser Grundsäze laut Hofkanzlei-Dekrets vom 21 d. M. unterm 4 d. M. zu entschließen geruht, daß der Getreidehandel aus den altöstreichischen Provinzen auch in die oben benannten neu einverleibten Länder, mit der Beschränkung gestattet werde, daß die Zoll- und örtlichen Marktgeseze beobachtet, die Juden von dem Handel ausgeschlossen, und übrigens jene Vorschriften beobachtet werden, welche zur Verhinderung der Getreideausfuhr in das Ausland erforderlich sind. Wien, den 25 Jan. 1815." (Folgen die Unterschriften.)

Unterm 21 Jan. ergingen in den wieder einverleibten illyrischen Provinzen, so wie in Tirol und Vorarlberg, drei kaiserliche Patente, wodurch dem 1811 in der östreichischen Monarchie kundgemachten allgemeinen bürgerlichen Gesezbuch in Kärnthen und Krain vom 1 Mai, im Gubernium des Küstenlandes und in Tirol aber vom 1 Jul. 1815 an, gesezliche Kraft beigelegt wird.

Was zur Beschleunigung der Ausgleichung wegen Sachsen und Polen wesentlich beigetragen hat, schreibt die Frankenthaler Kongreßchronik aus Wien, ist die auf den 15 d. bestimmte Abreise des Lords Castlereagh. Ohne Resultate konnte er nicht zu den Sizungen des Parlaments abreisen. Nichts war rein zu Stande gebracht, als die Königswürde für Hannover, welche in den vorigen Sizungen des Parlaments nicht einmal verdankt worden. Der Lord bot daher alles auf, wenigstens die Ländervertheilungen durch englische Vermittlung zu Stande zu bringen. Dem Herzog von Wellington wollte er den Ruhm der Vollendung der Hauptangelegenheiten wahrscheinlich nicht gern überlassen, also mag auch dieser zu den Ursachen der Beschleunigung gehören. Es soll geäußert worden seyn, daß England einen nicht sehr günstigen Frieden mit Amerika, besonders aus dem Grunde geschlossen habe, damit allgemeiner Friede herrsche. Am Ende dieses Monats vermuthet man die Abreise der Monarchen. Der Vertrag über Sachsen ist ratifizirt, und unterliegt keinem Zweifel mehr. Die Unterhandlung über Leipzig machte die bedeutendsten Schwierigkeiten. Den König von Sachsen erwartet man zu Znaym in Mähren, um zu unterzeichnen. Er soll erklärt haben, daß er als König von Sachsen in keine Abtretungen einwilligen könne; daß er aber zugebe, was Oestreich bewillige. Gestern war große Konferenz bei dem französischen Gesandten, wegen dem Rhein-Oktroy, der wo möglich ganz abgeschaft werden soll. Indessen hat die Sache große Schwierigkeiten, weil Einige darauf angewiesen sind. In dieser Konferenz wurden die Gesandten aller hierbei interessirten Staaten, namentlich von Baden, zugezogen ꝛc.

* Wien, 15 Febr. Am 12 d. war der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, wobei jedoch keine Festlichkeiten bei Hofe statt hatten; nur Abends im Theater nächst der Burg wurde vor Anfang des Stüks von sämtlichen Hofschauspielern der patriotische Gesang: „Gott erhalte Franz, den Kaiser," angestimmt, und darauf das Nationalstük: Heinrich von Hohenstaufen von Caroline Pichler, gegeben. — Lord Castlereagh, welcher zuerst am 10, dann am 13 d. abreisen wollte, ist noch hier, denkt aber gewiß heute Abend abzugehen. Wie es heißt, wünscht er den Erfolg der je.tzigen Verhandlungen des Kongresses in offizieller Form dem Parlamente vorzulegen; dieses ist aber vor Entscheidung des Schiksals von Italien sehr schwer. Ob nun eine solche Entscheidung in so kurzer Zeit möglich ist, vermögen wir nicht zu bestimmen, höchstens kan man aus einigen Kennzeichen muthmaaßen, daß die Lage der Sachen in diesem Lande noch manche Schwierigkeiten darbietet, welche sich schwerlich durch Einen Schlag beben lassen. Aus Mailand hört man nichts. Privatbriefe sprechen von Besorgnissen; indessen weiß man, daß Furchtsame überall Gespenster sehen. Das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich im Frühjahr eine Reise dahin machen werde, erhält sich immer noch, und ist der sicherste Beweis, daß jene Besorgnisse wenigstens nicht bedeutend seyn müssen. In den übrigen Theilen von Italien herrschen gleichfalls Spannungen; es werden Grundsäze aufgestellt, und Forderungen gemacht, welche den liberalen Ideen nicht entsprechen, welche die alliirten Mächte so oft und so bestimmt aufgestellt haben. In jedem Kampfe siegt die Stärke, und wenn daher unter zwei Streitenden alles übrige gleich ist, so muß in der Regel der Jüngling den Greis überwinden. Die geduldige Hingebung, welche der heilige Vater im Unglük bewies, die Standhaftigkeit, womit er alle Leiden ertrug, haben ihm die Verehrung von ganz Europa zugezogen, weil alle Religionsparteien den Werth dieser Tugenden anerkannten. Mit allgemeiner Freude vernahm man daher seine Wiedereinsezung, weil man von diesen Tugenden noch glänzendere Folgen erwartete. Eben deshalb glaubt man sich auch berechtigt vorauszusezen, daß alle Störungen, die bis jezt statt hatten, sich bald und friedlich ausgleichen werden. In Deutschland fangen die großen Mächte an sich durch gegenseitige Abtretungen zu arrondiren. Preußen soll seine ostfriesischen Besizungen an Hannover abgeben, und dafür an der Niederelbe etwas erhalten. Auch soll ein ausländischer Fürst, der seine Besizungen bei der lezten Umwälzung verlor, in Deutschland entschädigt werden. Der Kourier, welcher den Entschluß des Königs von Sachsen zurükbringt, wird in diesen Tagen erwartet. Ob aber alles dieses die schnelle Beendigung des Kongresses zur Folge haben werde, ist noch immer zu bezweifeln, da wohlunterrichtete Personen seit gestern behaupten, daß die Abreise der Souverains erst zu Ende März erfolgen werde. Ist dieses gegründet, so könnte man daraus folgern, daß noch manche Sachen von Wichtigkeit rükständig sind, die man im Publikum entweder für schon abgethan hielt, oder von denen man glaubte, daß sie allein dem deutschen Comite' überlassen bleiben würden. — Man spricht seit einiger Zeit viel von der Allianz einer großen Macht mit der Pforte; bis jezt ist dis aber weiter nichts als ein unverbürgtes Gerücht, welches sich wahrscheinlich auf bloße Muthmaaßungen gründet.

Wien, 15 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 270⅜ zwei Monate 267. Konventionsmünze 270⅜. (Abends um 7 Uhr 265.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 22. | 21 Febr. 1815.

Deutschland.

* Leipzig, 5 Febr. Nach der Neujahrsmesse, von welcher sich gar nichts Angenehmes berichten läßt, trat ein fühlbarer Stillstand im Waarenhandel ein, und nur Geldgeschäfte wurden einzeln zu hohen Summen betrieben. Der Handel in allen Artikeln war und blieb flau. Dis ist natürlich. Russen dürfen der ausgedehnten und fest behaupteten Einfuhrverbote wegen mit hiesigen Artikeln nicht handeln und darauf keine Bestellungen machen. Polen ist von den Russen besezt, folglich auch dort aller Handel gelähmt, vorzüglich aber der Gränzhandel fast ganz unmöglich gemacht. In Absicht auf Kolonialwaaren hemmt die Furcht vor Verlust jede Spekulation. Die Anfangs schwer geglaubte Nachricht von dem in Gent abgeschlossenen Frieden mit den amerikanischen Freistaaten machte auf hiesigem Plaz großen Eindruk. Die Vorräthe auf dem Kontinent sind im Verhältnisse des sehr verringerten Bedarfs, indem Tausend sich an Surrogate gewöhnt, Tausend sich den Bedarf ganz zu versagen gelernt haben, immer noch zu groß. Viele wollen verkaufen. Niemand wagt, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, können, zu kaufen, was natürlich eine allgemeine Stokung hervorbringen muß. Viele brittische Waarenversender treten, gestüzt auf ihre Rükzölle (Drawback) und Ausfuhrprämien, in ihre alten Fußtapfen und verkaufen ihre Fabrikate um Spottpreise. Der nachtheiligste Einfluß auf mehrere unserer Manufakturerzeugnisse, besonders auf unsere Maschinenspinnereien, kan dabei kaum ausbleiben und äußert sich auch schon sehr sichtbar. In allen sogenannten Kurzwaaren und Patentartikeln sind unsre Handwerker noch sehr gegen die englischen zurük. Diese Menschen kleben noch zu sehr am Alten, kennen weder das Material hinlänglich, noch sind sie in der Ausführung fleißig genug. Ausnahmen bei einzelnen Tischler-, Gürtler-, Stahl- und Eisenarbeiten beweisen fürs Ganze zu wenig. Selbst die gesunkene Moralität in Deutschland, und leider auch in einem großen Theile unsers fabrizirenden Sachsens, hindert am Fortschreiten. Der englandische Künstler und Handwerker widmet mit höherm religiösern Sinn die Zeit der Sonn- und Festtage dem ihm unerläßlichen Besuch der Gottesverehrung, liest dann vielleicht die mit Anfang dieses Jahrs in London erscheinende Christian's Sunday Gazette, und bringt die übrige Zeit mit nüchternem Nachdenken über sein Fach zu, indem der Deutsche sich an diesem Tage an Geist und Körper schwächt, wohl auch noch seinen blauen Montag drein gibt, und in seinem Fache stets zurükbleibt. Von unten zu muß angefangen werden. Millionen Unterstüzung unternehmenden Gewerbsmännern verliehen, werden den Segen nicht hervorbringen, als wenn die arbeitende Klasse veredelt und zur wahren Nüchternheit zurükgebracht wird. — Der Handelsstand in unsrer Stadt befindet sich übrigens recht wohl, und die kostbarsten Fest- und Familienvereine, besonders wenn eine Hochzeit alles in Bewegung sezt, verkündigen wachsenden Wohlstand und reichen Erwerb. Große Aufmerksamkeit erregte ein gleichsam halboffizielles Schreiben, welches der preußische Geheimerath und Sektionschef Kräger an mehrere der vornehmsten Häuser hier vor einigen Tagen erlassen hat, um alle beunruhigende Ungewißheit über künftige, vom preußischen Gouvernement zu nehmende Maaßregeln, den Leipziger Handel betreffend, möglichst zu beseitigen. Es wird darin im Namen des k. preuß. Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, ausdrüklich erklärt: „daß zwar über das Steuersystem, welches die jezige Regierung in Sachsen, unter Zuziehung einer konstitutionellen, aus der Nation gewählten Ständeversammlung, einzurichten für angemessen finden werde, vor der definitiven Besiznahme und Organisation des Landes sich nichts bestimmen lasse, daß aber die dißseitige Regierung das Interesse des Gewerbs, namentlich der Stadt Leipzig, zu richtig würdige, und mit dem allgemeinen Interesse des Staats zu innig verflochten halte, als daß sie sich zu irgend einer Maaßregel entschließen, oder die Hand zu Vexationen bieten werde, durch welche die wohlthätige Freiheit des Gewerbs, zum eigenen Nachtheil des Staatsinteresse, beschränkt werden würde." Wenn einige aus dieser Zusicherung zu voreilig die Schlußfolge ziehen, daß Leipzig, das Schiksal des ganzen Königreichs möge auch seyn, welches es wolle, doch wohl in mittelbarem Zusammenhange mit der preußischen Monarchie bleiben werde, so bemerken andere, daß doch auf jeden Fall einer so angenehmen Erklärung bei der dismal so früh eintretenden Ostermesse nicht Publizität genug gegeben werden könne, damit die aus fernen Gegenden kommenden Fieranten durch keine nachtheiligen Gerüchte zurükgeschrekt werden. Ob die neue Reise des Chefs des großen Hauses Reichenbach und Komp. nach Wien damit in Verbindung stehe, wird die Zeit lehren.

Schweiz.

* Vom 10 Febr. Das von Sr. Maj. dem König von Preußen aus Wien erlassene Organisationsedikt für die Landstände des Fürstenthums Neufchatel (Réglement pour les audiences générales de la principauté de Neufchatel) ist folgenden Inhalts: „Wir, Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen, u. s. w. Wir haben Unsern getreuen Unterthanen von Neufchatel und Valengin einen neuen Beweis Unserer königlichen Sorge für ihr Wohl gegeben, indem Wir durch den 14ten Artikel der Konstitutionsurkunde vom 18 Jun. lezthin die allgemeinen Landstände (audiences générales) herstellten; durch die gegenwärtige Verordnung sezen Wir nunmehr ihre Bildung, Befugnisse, und die in ihren Versammlungen zu beobachtende Ordnung fest. Art. 1. Der Gouverneur des Fürstenthums, oder an dessen Statt der älteste Staatsrath, wird die Landstände einberufen und den Vorsiz bei denselben führen. . 2. Die Landstände sollen bestehen aus den zehn ältesten Gliedern des Staatsraths, mit Ausnahme jedoch Unsers Kanzlers, Unsers Generalprokurators und Unsers Staatssekretärs, um der besondern ihnen aufzutragenden Verrichtungen willen; aus vierzehn Notablen, welche nicht Staatsräthe sind, vier derselben sollen Diener des göttlichen Wortes (Ministres du St. Evangile) seyn, und sie werden sämtlich von Uns ernannt; aus den Präsidenten der Gerichtsbezirke, deren Zahl nicht über vierundzwanzig ansteigen darf; und aus dreißig von den verschiedenen Bezirken Unsers Fürstenthums ernannten Gliedern. In Fällen von Abwesenheit oder Krankheit vor Eröfnung der Sizungen werden die Staatsräthe für diese leztern durch die ihnen im Range folgenden; die Geistlichen und Notabeln durch Ernennungen des Staatsraths; die Gerichtspräsidenten durch ihre Statthalter, nach der im folgenden Artikel für die Gerichtsbezirke festgesezten Ordnung; und die Deputirten der Bezirke durch Suppleanten, wie im 4ten Art. verordnet ist, ersezt. Die Gerichtsstatthalter, im Fall sie durch einen Distrikt als dessen Deputirte ernannt sind, behalten ihre Stellen, und können die Gerichtspräsidenten nicht ersezen. . 3. Die Gerichtspräsidenten nehmen ihren Siz in nachfolgender Ordnung: Neufchatel, Valangin, Landeron, Boudry, Val-de-Travers, Thielle, Locle, Chaux-de-Fonds, Lacote, Rochefort, Colombier, Sagne, Bevaix, Cortaillod, Verrieres, Lignieres, Brevine, Brenets, Travers, Gorgier, Vauxmarcus. . 4. Die dreißig Deputirten der Bezirke, deren Vertheilung und Rang in dem der gegenwärtigen Verordnung angehängten Verzeichniß festgesezt

sind, werden folgendermaaßen ernannt: Wenn ein Bezirk durch den Staatsrath aufgefordert wird, zur Ernennung eines oder mehrerer Deputirten an die Landstände zu schreiten, so versammeln sich alle in dem Bezirk wohnhaften Staatsunterthanen, welche das zweiundzwanzigste Altersjahr erreicht haben, die weder Falliten noch durch ein Kriminalurtheil betroffen sind, und aus Armengütern nicht unterstüzt werden, um durch Stimmenmehrheit und gemäß der in dem angehängten Verzeichnisse bestimmten Zahl die Personen zu bezeichnen, welche sie zum Beisiz in den Landständen für die tüchtigsten halten. Noch am gleichen Tage wo möglich, oder spätestens am darauf folgenden, versammeln sich alle durch die Bezirke bezeichneten Personen in dem Hauptorte, den das Verzeichniß bestimmt, und nachdem sie allda in die Hand des Chatelain oder Maire den Eid geleistet, ihre Stimmen gewissenhaft denjenigen zu geben, von denen sie dafür halten, daß dieselben dem König und dem Staat durch ihre Rathschläge die besten Dienste leisten können, schreiten dieselben unter dem Vorsiz des Gerichtspräsidenten zur Verminderung ihrer Anzahl auf die doppelte Zahl der zu wählenden Deputirten. Der Gerichtsschreiber wird einen Verbalprozeß über diese Wahlhandlung führen, um solchen alsogleich den Mitgliedern des oder der Gerichtsstellen, die nach Angabe des Verzeichnisses besammelt sind, vorzulegen. Diese Gerichtsbeisizer wählen nun aus den Bezeichneten die Deputirten an die Landstände, und jene, welche die minderen Stimmen hatten, sind die Suppleanten der Deputirten. Stirbt ein Deputirter, so geht für seinen Suppleant, oder für den lezten der Suppleanten, diese Eigenschaft verloren. Um von einer Gemeinde zum Kandidaten für die Landstände gewählt zu werden, muß man das fünfundzwanzigste Altersjahr zurükgelegt haben, geborner Staatsunterthan, im Bezirke seßhaft seyn, und ein schuldenfreies Grundeigenthum von wenigstens 1000 Livres tournois Werth besizen. Von der Wahl sind hinwieder auch ausgeschlossen, alle, die nicht ihres eigenen Rechtens sind, oder die gegenwärtig Armenunterstüzung empfangen. Die Gerichtsbeisizer, welche von den Gemeinden auf die Vorschlagsliste gebracht wurden, können sowol in den Versammlungen der Kandidaten, als in denen der Gerichtsbeisizer, ihre Stimmen geben. Die vier Deputirten sowol als die vier Suppleanten der Stadt Neufchatel werden durch die quatre Ministreaux, groß und kleine Räthe dieser Stadt, unter dem Vorsiz Unsers Maire ernannt. . 5. Ein Doppel des Verbalprozesses jeder endlichen Wahl soll Unserm Generalprokurator übersandt werden, welcher gemeinsam mit Unserm Kanzler und mit dem Sekretär Unsers Staatsraths prüfen wird, ob alles in der erforderlichen Ordnung vor sich ging. Im Falle, wo etwas Fehlerhaftes bei den Wahlen zum Vorschein kömmt, oder wo Einwendungen gegen ihre Gültigkeit gemacht werden, soll Unser Generalprokurator davon den Landständen Kenntniß geben, die das Erforderliche darüber beschließen, und in der Zwischenzeit bleiben die bestrittenen Stellen erledigt. . 6. Die Stellen bei den Landständen sind lebenslänglich für die von Uns ernannten Notabeln sowol als für die Deputirten der Bezirke; die Staatsräthe und übrigen Staatsdiener behalten solche, so lange sie ihre Staatsämter bekleiden. . 7. Weil die Achtung für gute Sitten die sicherste Grundlage der Wohlfahrt der Staaten ist, so soll, im Falle, wider Erwarten, ein Mitglied der Landstände durch unsittlichen Lebenswandel öffentliches Aergerniß veranlassen würde, auf die durch fünf Mitglieder der Landstände deßhalb geschehene schriftliche und geheime Angabe (Denonciation) durch Unsern Generalprokurator gemeinsam mit Unserm Kanzler und dem Sekretär Unsers Staatsraths untersucht werden, ob Grund vorhanden sey oder nicht, um den Fall den Landständen vorzutragen, durch welche die Entsezung ausgesprochen wird, was jedoch anders nicht als mit zwei Drittheilen der Stimmen geschehen kan. . 8. Der Gouverneur des Fürstenthums wird die Landstände so oft versammeln, als er es für dienlich erachtet; jedoch dürfen mehr nicht als zwei Jahre zwischen dem Schluß einer Sizung und der Eröfnung der folgenden verfließen; der Gouverneur erklärt hinwieder den Schluß jeder Sizung. Der Ort und Tag der Versammlung werden durch eine Kundmachung bestimmt, und die Mitglieder der Landstände erhalten besondere Einberufungsschreiben. . 9. Die Mitglieder der Landstände sollen vor Eröfnung der Sizungen in die Hand Unsers Gouverneurs den Eid leisten, ihre Stimmen gewissenhaft zum besten Wohl des Staats zu ertheilen, ohne ihre Meinungen durch das Interesse irgend einer Korporation oder Individuums leiten zu lassen; keiner Versammlung oder Verbindung beizuwohnen, worin, unter welchem Namen oder Titel solches geschehen möchte, Eingriffe in Unsere und Unserer Thronfolger Rechte über das Fürstenthum, oder auch in die von Uns ertheilte Verfassungsurkunde geschehen könnten oder wollten, aus allen ihren Kräften und so viel von ihnen abhangen kan, die Ehre und den Wohlstand der schweizerischen Eidgenossenschaft zu beförderen, und endlich weder für sich selbst noch durch die ihrigen (par leurs proches) von fremden Fürsten oder Herren irgend eine Pension anzunehmen. . 10. Unser Gouverneur wird jede Sizung durch eine Rede eröfnen, welche in der Kanzlei der Landstände aufbewahrt bleibt. Hierauf soll Unser Generalprokurator im Namen Unsers Gouverneurs die Gegenstände vortragen, welche in Berathung fallen sollen; er wird mündlich die Gründe der gethanen Vorschläge entwikeln, und alle Aufschlüsse ertheilen, welche erforderlich seyn möchten. Insofern der Gouverneur den Berathungen nicht selbst beizuwohnen für dienlich erachtet, so werden die Stimmen durch den Kanzler aufgenommen. Die Beschlüsse werden durch den Sekretär Unsers Staatsraths, unter der Kontrolle des Kanzlers, zu Papier gebracht, es wäre denn, daß eine durch die Landstände selbst ernannte Kommission dazu den Auftrag erhielte. Die Verhandlungen, Beschlüsse und Vorstellungen der Landstände werden durch sechs von der Versammlung dafür bezeichnete Deputirte, und hinwieder durch den Kanzler und Sekretär des Staatsraths unterzeichnet. . 11. Kein Gesez darf ohne die Zustimmung der Landstände erlassen, abgeändert oder aufgehoben werden. Sie bestimmen hinwieder alles, was die Auflagen betrift. Ihre Entscheidungen über diese wichtigen Gegenstände erfolgen nicht eher als wenigstens sechs Monate nachdem dieselben ihnen sind vorgelegt worden. Sie sollen über die Handhabung der Verfassung und der Urkunde vom 18 Jun. 1814 wachen, und am Schlusse jeder Sizung werden sie im Namen des Fürsten aufgefordert, dasjenige zu eröfnen, wovon sie glauben, daß es zu Beförderung des gemeinen Besten und zum Wohl des Staats beitragen könne. Was die Ausgaben betrift, welche aus den von dem Staate gegen die schweizerische Eidgenossenschaft eingegangenen Verpflichtungen herrühren, so wie solche, welche unvorgesehene Fälle von Krieg und dergleichen angeben, so werden die Landstände dafür ohne Rükweisung, lediglich die Art, wie sie gedekt werden sollen, zu bestimmen haben. Kein Beschluß der Landstände darf in Vollziehung gesezt werden, ehe er Unsere Sanktion erhalten hat, und durch Uns kund gemacht seyn wird. . 12. Unser Staatsrath wird die Polizeiordnungen der Wahlversammlungen, und hinwieder das Cerimoniel der Landständeversammlungen festsezen. Unserm Generalprokurator insbesondere liegt ob, darüber zu wachen, daß geziemende Ordnung und Anstand in den Berathungen herrschen, und er wird, ohne Ungebundenheit zu dulden, Sorge tragen, daß die Freiheit der Meinungen vollkommen gesichert und geachtet bleibe. . Wir beauftragen anmit Unsern Gouverneur und Unsere lieben getreuen Mitglieder Unsers Staatsraths von Neufchatel, die gegenwärtige Erklärung einregistriren zu lassen, (faire entériner) und darauf Hand zu halten, daß sie in allen Beziehungen möge vollzogen werden, denn dis ist Unser Wille. In dessen Bekräftigung haben Wir solche eigenhändig unterzeichnet, sie durch Unsern Staatskanzler, den Fürsten von Hardenberg, kontrasigniren, und Unser Staatssiegel derselben beidruken lassen. Gegeben zu Wien, am 26 Christmonat des Gnadenjahrs 1814, und Unserer Regierung im 18ten. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. — Der Fürst von Hardenberg. . Obstehende Verordnung ist im versammelten Staatsrathe verlesen und einregistrirt worden, und obgleich das darin erwähnte Verzeichniß noch nicht eingetroffen ist, so wollte derselbe jedoch ihre Kundmachung nicht verschieben; in der sichern Ueberzeugung, die Landesangehörigen werden seine

lebhaften Dankgefühle für diese neue Wohlthat Sr. Majestät theilen. Gegeben im Schlosse zu Neufchatel, am 17 Jan. 1815. Der Gouverneur, Chambrier."

Das Gärtners Lindnerische Gantanwesen vor dem Karlsthore, aus einem Wohnhause und Garten bestehend, wird auf Donnerstag den 2 März von 9 bis 12 Uhr öffentlich versteigert. Kaufslustige haben sich an diesem Tage und Stunde bei unterzeichneter Behörde einzufinden; wobei noch zu bemerken ist, daß außer Kaufs- auch Pachtangebote angenommen werden.

München, den 31 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Donnerstag den 30 nächstkünftigen Lenzmonats wird auf Ansuchen des Andreas Teher, Bäkers in Kraiburg, das in folgenden Realitäten bestehende Anwesen desselben zur Befriedigung seiner Gläubiger an die Meistbietenden verkauft werden.

I. Das ganz gemauerte, in der Langgasse entlegene, mit der Hausnummer 79. bezeichnete, im Steuerkataster des Marktes Kraiburg Fol. 32. und der Besiznummer 242. eingetragene ludeigene zweigädige Wohnhaus, welches 42 Schuh lang, 36 Schuh breit, mit Legschindeln gedekt ist, in welchem sich
drei heizbare Zimmer, drei Kammern, ein Brodladen, Bakstube und Keller befinden, samt der darauf radicirten Bäkersgerechtigkeit und den dazu gehörigen Bakgeräthschaften und Bakofen, einschlüßig 100 fl., Baufälle zu 1430 fl. in der Schäzung.

II. Der ebenfalls ganz gemauerte Kästen zwischen den Häusern des Joseph Widmann, Schmied, und Partowitz, Schneider, auch in der Langgasse, mit Ziegeln gedekt, drei Böden hoch, 48 Schuh lang und 41 Schuh breit, in der Schäzung zu 650 fl., einschlüßig der Baufälle 150 fl.

III. Der ludeigene hölzerne Stadl gegen den Garten zu, eingädig gemauert, im untern Gries gelegen, 51 Schuh lang und 33 Schuh breit, zu 300 fl.

IV. Der ganz gewölbte Kühstall auf 12 Stüke, und die daran gebaute Wagenschupfe nebst darauf befindlichem Getreidkasten und Heuboden, dann dem gewölbten Waschhause, welches ebenfalls ludeigen, und inclus. der Baufälle zu 200 fl. auf 1100 fl. geschäzt ist.

V. Der hinter dem Stadl am untern Gries auf zwei Seiten mit Brettern eingeplankte ludeigene Garten pr. ¼ Tagwerk zu 28 fl. in der Schäzung.

VI. Das ludeigene Legenbergerfeld in drei Aekern zu 6 Mezen Ausbau zu 180 fl.
Das Moosland zu 6 Mezen Ausbau zu 180 fl.
Das Sachsenland zu 1 Mezen Anbau samt ¼ Tagwerk Wiesen zu 45 fl.
Das ebenfalls ludeigene Aufeld zu 4 Mezen Ausbau zu 125 fl.
Die in der untern Au gelegene zweimädige Bachwiese pr. 1 Tagwerk zu 50 fl.
Endlich die ebenfalls ludeigene zweimädige Wiese an der Bächlerwiese pr. 1 Tagwerk zu 50 fl.

Diese sämtlichen, über Abzug der Baufälle auf 3635 fl. eidlich geschäzte Realitäten werden von 9 bis 12 Uhr Morgens in dem Hause des Weinwirths Riedl, unter Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten, gegen baare Bezahlung verstei gert werden.

Kaufsliebhaber belieben sich daher an diesem Tage bei dem genannten Weingastgeber einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben; indessen denselben freisteht, diese Realitäten zu besichtigen, und wegen den darauf liegenden Abgaben hierorts sich zu erkundigen.

Welchem noch beigefügt wird, daß unbesagte Kaufsliebhaber sich über ihre persönliche und Vermögensverhältnisse um so gewisser an diesem Tage durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, als außerdessen auf ihr Anbot keine Rüksicht könnte genommen werden.

Mühldorf im Isarkreise, den 13 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

Auf Ansuchen des Johann Georg Tilger, Schneidermeisters dahier, werden die unbekannten Inhaber der zu Verlust gegangenen Legscheine, welche laut Vormerkung des Depositen-Kassenbuchs Fol. 79. und 91. im Jahre 1783 für den landabwesenden Markus Mirtel von dessen Kuratoren hinterlegten 470 fl. von dem ehemaligen reichsstädtischen Pflegamte ausgefertigt wurden, hiemit aufgefordert, dieselben dem unterzeichneten Gerichte innerhalb sechs Monaten vorzulegen, widrigenfalls benannte Scheine nach Ablauf dieses Termins ohne weiters für gänzlich kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, am 11 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Prot. v. Langenmantl.

Georg Günther, Krämer von Günzburg, hat sich bei unterfertigtem Landgerichte zahlungsunfähig erklärt, und um Einleitung des Gantverfahrens wie auch um einen Versuch zum gütlichen Uebereinkommen gebeten.

Es werden also zu diesem Zweke folgende Ediktstage, als ad liquidandum et producendum, und zum Versuche eines Nachlaßvergleiches Mittwoch der 5 April, ad excipiendum Mittwoch der 10 Mai, und ad concludendum Mittwoch der 10 Jun. bis inclus. 10 Jul. festgesezt, wovon die Hälfte dieses Termins ad replicandum und die andere Hälfte ad duplicandum anberaumt ist.

Sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger haben an diesen Tagen, Morgens früh um 8 Uhr, in der dißseitigen Landgerichtskanzlei, entweder in eigener Person oder durch hinlänglich, und insbesondre auch zu einem Vergleiche bevollmächtigte Stellvertreter zu erscheinen, um ihre Forderungen rechtsgenüglich anmelden und verfechten zu können.

Das Ausbleiben vom ersten Ediktstage hat die gänzliche Ausschließung von der Gantmasse zur Folge; das Ausbleiben von den übrigen Ediktstagen zieht den Verlust derjenigen rechtlichen Handlungen nach sich, wozu jeder derselben bestimmt ist.

Günzburg, den 23 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Wochinger, Landrichter.

Vor einigen Jahren hat der königl. baierische Herr Kämmerer und Generallieutenant Freiherr v. Junker über die Hofmark Holzheim, dißseitigen Landgerichts, mit dem großherzogl. würzburgischen Herrn Geheimenrath und Oberamtmann Freiherrn v. Guttenberg zu Bamberg und desselben Gattin, Karoline, geborne Freiin v. Reisch auf Holzheim, einen Kaufsvertrag abgeschlossen.

Der königl. baierische oberste Lehenshof in München hat vermög allerhöchsten Rescripts vom 8 Dec. 1809 die Genehmigung dieser Handlung quoad feudalia insolange versagt, als nicht ehevor die Mulkasterschen Relikten zu Prosequirung ihrer gerichtlich erprobten Erbfolgsrechte auf Holzheim von der geeigneten Gerichtsbehörde unter Androhung des ewigen Stillschweigens edittaliter werden aufgerufen seyn.

In Folge dieses allerhöchsten Rescripts, und auf den Grund eines rechtskräftigen landgerichtlichen Erkenntnisses vom 8 Jul. v. J. werden nun die Mulkasterschen Erben aufgefordert,
ihre gerichtlich erprobten Erbfolgsrechte auf das Landgut Holzheim, worüber die vorliegenden Judicialakten bei dem königl. baierischen obersten Lehenshof in München eingesehen werden können, zu prosequiren, und in Zeit
eines halben Jahrs,
vom Tag der Einrükung dieser Aufforderung in die öffentlichen

Blätter, das Geeignete bei dem hiesigen königlichen Landgericht anzubringen, ausserdessen sie nach Umfluß dieser Frist nicht weiters mehr gehört werden sollen.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 26 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastenmair, k. b. Rath u. Landrichter.

Baldauf.

F. W. Riemer's kleines griechisch-deutsches Hand-Wörterbuch.

Ein Auszug aus J. G. Schneiders kritischem griechisch-deutschem Wörterbuche. Zum Besten der Anfänger. Zweite ganz neu bearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Erster Theil. 59½ Bogen gr. Lexikonsformat — ist Anfang Oktobers wirklich ausgegeben und an alle Buchhandlungen und Besteller versandt worden, die wirklich darauf die Pränumeration mit 3 Thlr. 16 gr. sächs. oder 6 fl. 36 kr. rhein. baar eingesandt haben.

Mir kömmt es nicht zu, hier zu entwikeln, was der Herr Verfasser bei dieser wahrlich ganz neu bearbeiteten 2ten Auflage wirklich geleistet, aber zuversichtlich kan ich jeden Sachverständigen und unbefangenen Beurtheiler auffordern, diese Auflage mit der ersten, und mit dem zu vergleichen, was wir versprochen.

Die höchste Billigkeit des obigen Pränumerationspreises für beide Theile, die gewiß 118 bis 120 Bogen dieses Druks und Formats geben, liegt nun klar vor Augen. Er bleibt bis zur Erscheinung des zweiten Theils, d. h. bis in die Leipziger Jubilatemesse 1815 offen, und findet bis dahin durchaus kein Ladenpreis statt, der indeß künftig nicht unter 5 Thlr. 18 gr. bis 6 Thlr. seyn kan.

Doch muß ich zur Vermeidung aller Mißverständnisse nochmals ausdrüklich bemerken, daß ich sowol an Buchhandlungen wie an Andere durchaus diesen ersten Theil nur gegen baare portofreie Bezahlung und nicht unter vier Exemplaren liefern, und daß jeder, der es aus einer fremden Buchhandlung erhält, dieser eine billige Provision, wie die Frachtauslagen, besonders vergüten muß.

Jena, im December 1814.

Friedrich Frommann.

Prolog zum großen Magen. Leipzig, bei Brockhaus. Preis 8 ggr.

Genanntes Werkchen kan dazu beitragen, den der deutschen Litteratur gemachten Vorwurf der Unfruchtbarkeit im Felde der Satyre auf eine glänzende Weise zu widerlegen. Hier legt ein Gnom mit der unbefangensten Bosheit eines ächten Sataniskus in einem Prolog, dessen Drama das Zeitalter selber ist, die schlechten Tendenzen einer ganz ins Gemeine verlornen Zeit zur Schau; der Sprecher ist Philosoph, und zwar Skeptiker von Haus aus, nüzlicher Reisender, Encyklopädist, passionirter Aufklärer, Purist, Klassiker — kurz eine Art von Universalgenie, nur alles auf der Kehrseite; ja manchmal glaubt man sogar den unvergeßlichen Schöpfer des Kontinentalsystems und der neuesten, auf der Leipziger Michaelismesse 1813 bankerott gewordenen Universalmonarchie leibhaft zu hören. Mehr und treffendere Wahrheit auf engerem Raume zu sagen, dürfte schwer fallen.

Constitutions des trois villes Libres-Anséatiques, Lübeck, Brêmen et Hambourg. Avec un Mémoire sur le rang, que doivent occuper ces villes dans l'organisation commerciale de l'Europe. Par C. de Villers, citoyen honoraire de Brêmen, chévalier de l'ordre de l'étoile polaire de Suède etc. Avec une carte coloriée. 1814. 8. Leipsic chez Brockhaus. Preis 20 ggr.

Nicht nur das Bürgerrecht von Bremen, sondern auch das ihrer zwei andern Schwestern hat der wakere Verfasser dieser treflichen Schuzschrift für die republikanische Selbstständigkeit und unantastbare Neutralität der Hansestädte verdient, die schwerlich bei dem Weltrathe in Wien ohne Beachtung geblieben, da, wie der Verfasser schön zeigt, die ganze handelnde Welt dabei interessirt ist, die unendliche Wichtigkeit jener drei Pläze als Niederlagsstätten für den Süden und Norden, und ihr unerschütterlicher Kredit — den Hamburg vorzüglich in der lezten Feuerprobe so ehrenvoll bewährte — auf dieser Verfassung unläugbar beruht.

Lichtblike über den großen europäischen Handel (erläutert durch eine Karte) beschließen das Ganze. Voran geht ein Aufsaz über die Verfassung der drei Hansestädte in bündiger Kürze, ungemein lehrreich, und der deutsche Text gegenüber ergänzt das Französische noch mit einigen speziellen Zügen.

Nächst der Stadt St. Gallen in einer der angenehmsten Lagen sind zu verkaufen:

Zwei neue wohlgebaute Wohnhäuser samt einer wohleingerichteten Biersiederei, vier gewölbten sehr guten und geräumigen Kellern, genugsamer Fassung, allem zum Biersieden erforderlichen Geräth in bestem Stand, Stallung für Pferde und Vieh, nebst einem alten Bauernhaus und ungefähr ein Juchart Wiesboden.

Die Nähe der Stadt, das Angenehme der Lage und die schöne Einrichtung eignen diese Besizung besonders zu einer ergiebigen Wirthschaft, und der Verkäufer würde convenirenden Falls dem Käufer den größten Theil der Kaufsumme auf dem Pfand stehen lassen.

Liebhaber belieben sich um nähere Auskunft in frankirten Briefen an Hrn. And. Heussy in St. Gallen zu wenden.

St. Gallen, im Februar 1815.

Zu Arbon, einer der angenehmsten Lagen am Bodensee, nur drei Stunden von St. Gallen, ist zu verkaufen:

drei große massiv gebaute zusammenhängende Häuser;
ein Waschhaus und Wohnung für den Gärtner;
ein Sommerhäuschen samt einem geräumigen Hof und Garten, alles in einem verschlossenen Umfang im Städtchen am Ufer des See's; dann vor dem Städtchen
eine Mange;
ein Trokenhaus;
ein Farbhaus mit Wohnung;
eine Remise und Stallung;
ein Rebgarten von ungefähr ein Juchard in einem Umfang;
ein Stük Waldung von ungefähr 4 Juchard.

Die Gegend ist äußerst angenehm und gesund; und für merkantilische und Fabrikunternehmen aller Art, besonders aber für den Leinwandhandel und die Fabrikation von gebarter Leinwand, sehr vortheilhaft gelegen.

Kaufslustige belieben sich um nähere Auskunft in frankirten Briefen an Hrn. And. Heussy in St. Gallen zu wenden.

Durch Resignation befindet sich die Stelle eines Lehrers der akademischen Zeichnung an hiesiger Schule verledigt, die mit einem Gehalt von 1000 Franken verbunden ist. Diejenigen, welche zu dieser Stelle Neigung fühlen, und die dafür erforderlichen Fähigkeiten zu besizen glauben, sind eingeladen, sich dafür bei dem Unterzeichneten bis zum 1 März nächstkünftig anschreiben zu lassen.

Bern am 3 Febr. 1815.

Auf Befehl der akademischen Kuratel.

May, Vice-Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 53. | 22 Febr. 1815.

Großbritannien.

Man hat über Paris Londoner Nachrichten bis zum 9 Febr.; sie melden aber noch Nichts von der wirklichen Eröfnung des Parlaments; das Morning-Chronicle (ein Morgenblatt) bemerkt blos, sie werde an diesem Tage statt haben. Lord Bathurst und der Kanzler der Schazkammer hatten am 8 Febr. ihren Freunden, und Hr. Ponsonby den Mitgliedern der Opposition grose Gastmähler gegeben. Der Prinz Regent wurde den 12 Febr. von Brighton, wo er den größten Theil dieses Winters, von den Geschäften entfernt, zugebracht hat, in Carltonhouse erwartet. — Das Morning-Chronicle widerruft seine Behauptung, daß England den alliirten Souverains Subsidien fortbezahlen müsse, bis der Kongreß zu Ende, und alle Truppen nach Hause gekehrt wären. England sey nur verpflichtet den Unterhalt seines Kontingents von 75,000 Mann auf dem festen Lande zu bezahlen. — Einer von den Spaniern, welche der Gouverneur von Gibraltar (mit nachheriger Mißbilligung der englischen Regierung) nach Cadiz ausgeliefert hatte, ist aus dem Gefängniß entwischt und in England angekommen, wo er sich in einer Addresse an das brittische Publikum über die zu Gibraltar erlittene Behandlung beschwert.

Londoner Blätter erzählen: „Hr. Baron v. Imbert war hierher gekommen, um eine beträchtliche Summe von der Regierung zu fordern. Hr. v. Imbert leitete nemlich im Jahre 1793 den Aufstand der Flotte und der Stadt Toulon zu Gunsten Ludwigs XVII. Er erhielt vom Admiral Hood und Sir Gilbert Elliot die schmeichelhaftesten Zeugnisse. Er war auf dem Verzeichnisse der Touloner Offiziere, welche den Traktaten gemäß von Sr. brittischen Majestät Gehalte empfingen; er hat überdis Emigranten, denen man geheime Aufträge gegeben hatte, beträchtliche Summen vorgestrekt; aber im Jahre 1807 wurde er aus England deportirt, einer Denunciation zufolge, auf die man ihm nicht zu antworten erlaubte. Auf dem Kontinent ans Land gesezt, fiel er in die Hände Bonaparte's, der ihn in enge Verwahrung bringen ließ, aus der er nur durch die Wiedereinsezung der Bourbone befreit wurde. Er kam vor einem Monate nach London, um den Rükstand seines Gehalts und das, was er vorgestrekt hatte, zu fordern, welches zusammen 12 bis 15,000 Pf. Sterl. beträgt. Sobald Lord Sidmouth davon unterrichtet war, gab er ihm den Befehl, England zu verlassen. Er appellirte von diesem Befehl an den geheimen Rath. Wir vernehmen aber, daß, der Akten des Parlaments ungeachtet, welche ein geheimes Konseil des Königs als einen Gerichtshof einsezen, der nicht allein Urtheile fällen, sondern auch die Parteien in Ansehung des Gegenstandes der Streitigkeiten zwischen ihnen und der Regierung vernehmen soll, dieses geheime Konseil sich geweigert hat, den Baron Imbert durch den Mund seines Anwaldes anzuhören, und in Rüksicht seiner den Schluß gefaßt hat, ihn zu nöthigen, sich schriftlich gegen die Aufbürdungen zu vertheidigen, deren Kommunikation man ihm abgeschlagen hat, d. h., verneinende Beweise gegen unbekannte Thatsachen vorzulegen. Da der Baron Imbert sich nicht dazu verstehen wollte, wurde er neuerdings aus England deportirt. Man glaubt fast allgemein, das Ministerium habe sich diese Gewaltthätigkeit nur deswegen erlaubt, damit es die beträchtlichen Summen, die es dem Baron Imbert schuldig ist, nicht bezahlen oder zurükgeben dürfe. Man versichert, diese Sache werde ans Parlament gebracht, und Hr. v. Imbert durch den bekannten Brougham vertheidigt werden, den nemlichen, der mit so vielem Nachdruk die Sache der Prinzessin von Wales geführt hat. Hr. Baron v. Imbert wird seinerseits wahrscheinlich eine mit Belegen begleitete Denkschrift druken lassen. Wir werden bald sehen, wie Lord Sidmouth sein Betragen rechtfertigen wird."

Frankreich.

Am 13 Febr. hielt der König einen Staatsrath, dem der Graf von Artois und die Prinzen seine Söhne beiwohnten. — Es hieß, die Universität werde grose Abänderungen erleiden; man wolle im Reiche viele Universitäten, jede unabhängig unter einem Rektor, errichten, die mit einem zu Paris niedergesezten Generalkonseil korrespondiren würden. — Das Journal de Paris versichert daß man zu Madrid, troz des Widerstandes der Mönche, auf wiederholtes Anbringen des Ministers Cevallos, um den zahlreich fortdauernden Auswanderungen nach Frankreich und Amerika ein Ende zu machen, bis zum 15 Febr. der Publikation einer Amnestie entgegen sehe. — Der Marschall Suchet ist von Straßburg am 16 Febr. nach Paris abgereist, wo seine Gemahlin ihre Niederkunft erwartet.

* Paris, 10 Febr. Das Volk ist beständig geneigt, wie ein Trunkener, nach jeder vorklingenden Stimmung zu tanzen. Der berüchtigte Mehe'e entschlüpfte kürzlich nur mit genauer Noth den Mißhandlungen. Er hatte im Justizpallaste einen Handel zu verfechten gegen einen Buchhändler. Sein Widersacher mißhandelte den Ruf des Hrn. Mehe'e so gewaltig, daß in seinem Lebenslaufe kein gesunder Flek blieb. Beim Ausgange der Sizung wurde er mit den Titeln Septembriseur und Bluthund begrüßt. Gegen einen Pair des Reichs, Hrn. D., soll ein kizlicher Prozeß im Anzuge seyn. Vor einigen Jahren kam ein Ausgewanderter in seine Heimath. Eine Freundin

von Stande hielt ihn in der Gegend von Rennes verborgen. Der Mann war wegen seiner Entschlossenheit berühmt. Die Regierung schöpfte Besorgnisse. Hr. D. übernahm diese aus dem Wege zu räumen. In frühern Zeiten hatte er die Frau gekannt, bei welcher Graf d'Arche wohnte, so ungefähr hieß der Ausgewanderte. Durch Liebkosungen und Bestechungen zog D. diese Verrätherin in seine Absicht. Doch wollte sie nicht das Gastrecht verlezen. Sie benachrichtigte den Unglüklichen, daß er nicht ferner sicher sey, fliehen müsse, und an der Küste ein Fahrzeug finden werde, ihn nach England zu bringen. Kaum hatte der Reisende einige Meilen im Rüken, so wird er überfallen. Tüchtig bewafnet und beherzt vertheidigt er sich aufs äußerste, unterliegt aber der Menge und bleibt todt auf der Landstraße. Dem öffentlichen Ankläger des Distrikts wird die That bekannt; er leitet eine gerichtliche Untersuchung ein. Die Regierung jedoch, welche davon Nachricht erhielt, verbietet ihrem Rechtsanwalde fortzufahren. Unterdeß kommt die Sache in Paris zur Sprache. Ein Notar, Namens Ragideau, hatte tausend Louisd'or an die adeliche Dame von Rennes bezahlt, und da seine Angelegenheiten zerrüttet waren, einige Zeit darauf bankerott gemacht. Seine Gläubiger wandten sich mit ihrer Forderung an die Polizei. Senator D. hatte seinen Auftrag nicht von der Polizei bekommen. Diese verwies die Gläubiger an die Privatkasse des Kaisers. Auch hier wurde die Forderung nicht angenommen, vermuthlich weil man glaubte, daß Hr. D. für die Ehre des kaiserlichen geheimsten Vertrauens wohl 24,000 Franken opfern könne. Auf diese beiden Prozeßanfänge soll die Familie des Ermordeten sich gründen, um Gerechtigkeit zu hoffen und zu suchen. — Wenn man den Bericht von Sartelon ausnimmt, so sind doch eben keine bedeutende neue Thatsachen zu den schon bekannten gekommen, seitdem über Bonaparte und desselben Verwaltung die Wahrheit ohne Umschweif gesagt werden kan; die Erscheinung erklärt sich aus dem Zusammenhange, welcher unter den Personen, die an Bonaparte's Herrschaft Theil genommen, statt findet. So verschieden sie auch in mancher Hinsicht gedacht und gehandelt haben, sind sie doch mehr oder weniger allesamt beschmuzt. Jeder Theilnehmer besorgt, daß von Offenbarungen zu Offenbarungen man an ihn selbst gelange. Hr. Pichon über den Zustand Frankreichs unter Napoleons Gebot hat das sehr deutlich dargethan; daher ist sein Werk von allen Machthabern übel aufgenommen worden. Kaum wagten einige Zeitungen es anzuzeigen. Indeß hat es häufige Leser gefunden; das beweist die zweite Ausgabe. Gleichen Beifall darf sich eine neue Schrift versprechen, die so eben die Presse verläßt. Sie führt folgenden Titel: Manuel du droit parlementaire, ou Précis des regles, suivies dans le parlement d'Angleterre et dans le Congrès des Etats-Unis, pour l'introduction, la discussion et la decision des affaires, compilé à l'usage du Senat des Etats-Unis, par Thomas Jefferson, ancien Président des Etats-Unis, traduit de l'Anglais par Pichon, chez Nicolle, rùe de Seine Nro. 12. Hr. Jefferson schikte dem Uebersezer ein Exemplar dieses nüzlichen Werks, das Herr Pichon mit vielen eigenen Beobachtungen bereichert hat. Eine gute Methode der Berathungen gehört zu den wesentlichsten Grundlagen einer freien Verfassung. Da zufolge einer sichern Nothwendigkeit die europäischen Völker selbst thätiger werden, und ihre innern Staatsverhältnisse auf den Begrif der Stellvertretung gründen, so erhalten die Blike auf das Verfahren, welches sie bei ihren Verhandlungen zu beobachten haben, einen hohen Grad von Wichtigkeit. — D. Constancio gibt ein portugiesisches Journal heraus, dessen erste Nummer unter dem Titel erscheint: Do observador lusitano em Paris, ou Colleccao literaria, politica e commercial, Janeiro 1815. (Paris, chez Rougeron, rue de l'Hirondelle Nro. 22.) Dieses Stük enthält eine sehr geistreiche Uebersicht des heutigen Zustandes von Europa. Der Verfasser rechnet vermuthlich auf Absaz in Portugal und Brasilien. — Der Departementalverfassung soll eine Veränderung bevorstehn, die sehr nüzlich seyn kan. Mehr oder weniger Präfekturen werden, je nach ihrer Wichtigkeit, einer Statthalterschaft untergeordnet. Der Statthalter oder Gouverneur entscheidet alsdann eine Menge Sachen, wegen welcher die Präfekte zeither von der Centralregierung abhingen. Wie unter dem Direktorium keine öffentliche Abtritte zu Meß z. B. oder zu Quimper-Corentin angelegt werden konnten, ohne daß darüber die Räthe der Alten und der Fünfhundert ein Gesez abfaßten, welches die exekutive Gewalt als allgemeines Staatsgesez zu verkündigen beauftragt war, so konnten die Präfekte kein Winkelgäßchen pflastern lassen, ohne die Erlaubniß beim Kaiser einzuholen, mochte er zu Madrid seyn oder zu Moskau. Nur wo es darauf ankam, Imposten oder Rekruten zu erpressen, hatten sie freie Gewalt. Man kan leicht erachten, was für Sperre, Zeit- und Kostenverschleuderung aus jener Abhängigkeit entstand. Die Sucht, alle ersinnliche Dinge zu centralisiren, ist hierzulande einheimisch und uralt. Einst glaubte man, es sey eine schöne Sache, die Kranken, die Blinden, die Narren des Reichs, jede Art von Krüppeln, samt und sonders in ein vollständiges Ganze zu vereinen; so entstanden das Hôtel Dieu, die Quinze-vingts, Charenton. Aus eben dem Antriebe der Eitelkeit hätte man gern alle Kunstwerke der Welt nach Paris geschleppt. Es wäre doch was Prächtiges, wenn es nirgends sonst Gemälde gäbe, als in der Gallerie des Louvres, Naturalien und Pflanzen als im Jardin du roi, und venerische Seuche als in der Charité! — So zwekmäßig es seyn mag, den Lokalverwaltungen mehr freies Spiel zu gestatten, so sehr ist es andrerseits rathsam, ihnen jene Spürwuth abzugewöhnen, der sie sich in statistischer Hinsicht überlassen. Alle Jahre ergingen an die Präfekten die wunderlichsten Fragen, welche eben so wunderlich beantwortet wurden, weil das Volk, mißtrauisch gemacht, immer irgend einen bösen Spuk hinter den Fragen vermuthete. Was geht es die Regierung an, zu wissen, wie viel Leute in einem Departemente Karte oder Komödie spielen, Perüken tragen, oder Augengläser? Dergleichen und noch lächerlichere Fragen sind vorgelegt worden. Wenn sich eine Regierung mit solcherlei Untersuchungen abgibt, verräth sie jedesmal einen Hang zum härtesten Polizeidespotism. Eine Gränzscheide muß gezogen werden zwischen der öffentlichen und der besondern Statistik; leztere sey den Liebhabern oder dem Interesse der Privatpersonen anheimgestellt. — Diebische Priester haben die Gaben der Mildthätigkeit aufgefangen, die der barmherzigen Schwester

Marthe zukommen sollten. Sie müssen den Unfug sehr arg getrieben haben, da die Zeitungen sich unterstehen, die Sache ruchbar zu machen, doch ohne die Klasse von Personen zu nennen, die sich der Schurkerei schuldig gemacht. Schwester Marthe ist eine herzerhebende Erscheinung, in der sich menschenfreundliche Sittigung besser ausspricht, als in den feinen Manieren und der wizigen Zungendrescherei Frankreichs. Sie verkaufte Hab und Gut, den Hülfsbedürftigen beizustehn. — Die hottentotsche Venus hat hier keinen Menschen zur Schwärmerei verführt. Ihr russbeschmiertes Gesicht ist zurükstehend, und ihre Vorzeiger, die Engländer, wissen die erotischen Reize derselben, auf die sie die Hofnung eines soliden Vermögens gebaut, durchaus nicht geltend zu machen. Ueberhaupt kontrastirt dieser Leute quakerische Ernsthaftigkeit sonderbar mit der Pausbäkigkeit des schlüpfrichen Gegenstandes.

Italien.

Nach Berichten aus Genua vom 11 Febr. theilte der König fortwährend seine Zeit zwischen häufigen Konferenzen mit seinen Ministern, und zwischen Audienzen, die er allen, auch niedrigen Behörden und Privatpersonen bewilligte, und durch huldreiche Freundlichkeit die Gemüther zu gewinnen trachtete. Mit besonderer Güte wurde die Universität aufgenommen. Den unmittelbaren Dienst bei seiner Person versah eine zu diesem Ende gebildete adeliche Garde. Zu Savona rükte am 3 Febr. ein piemontesisches Jägerregiment, 900 M. stark, ein.

Am 31 Jan. kam der kaiserl. russische General Wolkonski zu Rom an. Am 1 Febr. wurden daselbst wieder mehrere Engländer dem Papste vorgestellt; einer derselben, Ritter Clarke, erhielt von Sr. Heiligkeit den Orden des goldnen Sporns. Die römische Bürgergarde ist vom 1 Febr. an aufgelöst.

Das Diario Romano vom 6 Febr. enthält ein ausführliches Fastenpatent für die Stadt Rom, mit beträchtlichen Milderungen der gewöhnlichen Vorschriften in Betracht des hohen Preises der Fastenspeisen. Bis zu diesem Tage lebte man zu Rom in gröster Ruhe, und wuste kein Wort von dem nach Pariser Blättern angeblich am 23 Jan. erfolgten Einmarsche neapolitanischer Truppen. (Nach der Quotidienne soll dis Gerücht dadurch entstanden seyn, daß ein neapolitanischer Kourier unter Militärbedekung, wegen der Räuberbanden, zu Rom ankam.)

Zu Neapel lief am 30 Jan. die englische Fregatte Clorinde ein, und grüßte die Forts mit 21 Kanonenschüssen, die erwiedert wurden. — Das neapolitanische Amtsblatt vom 2 Febr. enthält Folgendes: „Wir haben mit Verwunderung in einigen fremden Zeitungen einen Artikel gelesen, nach welchem England den König von Neapel zur Reduktion seiner Armee auf den Friedensfuß aufgefordert haben soll. Gewiß erwartet der König mit Ungeduld den allgemeinen Frieden, und er wird alsdann aufs Eifrigste dem Beispiele der andern Souverains folgen, die gleich Sr. Majestät lebhaft diesen Zeitpunkt herbeiwünschen müssen, um ihre Armee und die Staatsausgaben vermindern zu können. Nicht weniger müssen wir uns verwundern, wenn, ungeachtet unserer schon so oft gegebenen Versicherung, daß die neapolitanischen Truppen fortfahren, ihre Kantonnirungen in den Marken und im Königreiche besezt zu halten, dennoch die französischen Journale darauf beharren, sie marschiren zu lassen. Wir erklären zum zwanzigsten und leztenmale, daß unsre Regierung mit allen Mächten Europens in Frieden lebt, und daß ihre Armee keine Bewegungen macht, sondern sich einzig mit Waffenübungen beschäftigt."

Am nemlichen Tage, wo durch die Wirkung des Blizes das Pulvermagazin des Bergschlosses von Scilla in Calabrien in die Luft sprang, am 14 Jan., schlug ein Wetterstrahl auch in den Thurm des Hafens von Messina, ohne Schaden anzurichten.

Deutschland.

* München, 20 Febr. Jezt ist auch der Rost zu dem lezten Pfeiler der großen, von Steinen im Bau begriffenen Isarbrüke, deren flache Bögen eine Weite von 90 Schuh erhalten, so wie der Rost des lezten Pfeilers vom Schleusenwehr, auf die eingerammten Grundpfähle gelegt worden, und das zur Sicherung der kleinen Isarbrüke unter Wasser versenkte Grundbett wird bald vollendet seyn. Diese verschiedenen Bauwerke, und diejenigen, womit man seit einigen Jahren die Isar bezwungen hat, werden die Umgebungen von München noch interessanter machen, sehr verschönern, und die Ueberschwemmungen auf immer entfernen.

Die großherzogl. badische Staatszeitung vom 18 Febr. enthält Folgendes: „Se. königl. Hoheit der Großherzog hatten schon zu Anfang des Jahrs 1809, nachdem Höchstdieselben als Erbgroßherzog Antheil an der Regierung genommen, eine Kommission hier niedergesezt, und von derselben gründliche Vorschläge verlangt, wie dem badischen Volk eine den Bedürfnissen des Staats und den Rechten der Einzelnen angemessene ständische Repräsentation am zwekmäßigsten zu geben sey. Der bald darauf wieder ausgebrochene Krieg und der bis jezt fortgedauerte Drang der Umstände waren Ursache, daß die Arbeiten dieser Kommission zu keiner Vollendung gebracht werden konnten. Se. königl. Hoheit haben nun allergnädigst geruht, die Grundzüge dieser ständischen Repräsentation zu entwerfen, und zu Anfang des vorigen Monats von Wien aus eine Kommission hier niedergesezt, welche diese Grundzüge, nach wohl erwogener sorgfältiger Berathung, im Einzelnen ausarbeiten, und den hiernach zu fassenden Entwurf einer Repräsentativverfassung für das Großherzogthum Höchstdenenselben zur Genehmigung unterthänigst vorlegen soll. Diese Kommission ist mit dieser wichtigen Arbeit auf das thätigste beschäftigt."

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sind die mancherlei Fabriken des Thüringer Waldes, welche seit der Handelssperre so herabgekommen waren, daß an vielen Orten die brodlosen Arbeiter im eigentlichsten Sinne Hungers starben, jezt wieder in voller Thätigkeit, und besonders werden die Holzwaaren, z. B. Schachteln, Trommeln, Figuren und andres Spielzeug, von den Engländern so stark begehrt, daß man nicht im Stande ist, alle Bestellungen zu befriedigen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 3 Febr. Die Nachrichten aus Westindien lauten nicht angenehm. Die Engländer treiben auf unsern Inseln, bevor sie sie zurukgeben, die Rukstände mit Strenge [illegible], und erregen dadurch große Unzufriedenheit. Unser nach Westindien bestimmtes Schif hat um die Mitte Januars glük-

sich den Kanal passirt. — Der König hat an seinem Geburtstage 200 Faden Brennholz unter die hiesigen Armen vertheilen, und die Königin mehrere arme Kinder kleiden und die der Armenschulen speisen lassen.

Schweden.

Aus Stockholm wird unterm 24 Jan. geschrieben: „Sichern Angaben zufolge waren am Ende des vorigen Jahrs für 17 Mill. 815,000 Rthlr. Bankzettel und für 7 Mill. 600,000 Rthlr. Staatsbillets, oder Riksgälds Sedlar, in Umlauf. Nach Bankzetteln gerechnet, machen diese 5 Mill. 67,000 Rthlr. aus; mithin betrug die gesamte Summe des in Umlauf befindlichen Bank-Papiergeldes 22 Mill. 872,000 Rthlr. In den Gewölben der Bank befinden sich, wie man glaubt, für 11 bis 12 Mill. Rthlr. in Silber, in Piastern und in Barren; sicher sind für 9 Mill. Rthlr. an Werth darin. Wollte die Bank ihre Hypotheken und ihre Immobilien zu Gelde machen, so könnte sie alle ihre in Schweden cirkulirende Zettel realisiren, und sie behielte noch einen Ueberschuß von 5 Mill. in Metall-Spezien. Man wirft mithin die Frage auf: Warum die Bankzettel nicht al pari mit dem Gelde stehen? Dis rührt von der Agiotage und von dem Manöuvre jener Spekulanten her, die sich in allen Ländern befinden, und bei denen die Liebe zum Gewinn alle Vaterlandsliebe erstikt hat. Die Regierung kennt die Quelle des Uebels, und ist mit den Mitteln beschäftigt, demselben abzuhelfen."

Preussen.

* Berlin, 11 Febr. Wie man hört, marschiren mehrere preußische Regimenter nach Sachsen, und die Rekrutirungen begannen hier neuerdings. — Der Hr. Fürst von Sayn-Wittgenstein, königl. preußischer Ober-Kammerherr und Minister der Polizei, wird binnen 10 bis 12 Tagen von Wien zurükerwartet. — Die Miethzinse steigen hier zu einer außerordentlichen Höhe. Eigenthümer, welche sonst für eine mittelmäßige Wohnung 80 bis 100 Rthlr. erhielten, forderen jezt 150 bis 200 Rthlr. Einige suchen die Ursache davon in der zugenommenen Bevölkerung der Residenz; andre in dem Umstande, daß seit Beendigung der Durchmärsche die Eigenthümer fortwährende Standquartiere halten müssen. Leztere Ursache fällt indeß weg, wenn man darauf zurükgeht, daß dergleichen Standquartiere vor dem Kriege ebenfalls statt fanden, und die Wohnungspreise demnach niemals so hoch standen. Die wahre Ursache liegt wohl in dem willkührlichen Wuchergeiste vieler Eigenthümer. Diesem wird aber unser wachsames Polizeipräsidium noch vor Ablauf des Vierteljahrs zu steuern suchen; denn bereits 300 Familien haben sich gemeldet, die für das nächste Vierteljahr noch keine Wohnungen finden konnten. Die Eigenthümer verstehen sich auf ihren Vortheil so gut, daß sie zum Theil die gewöhnlichen Vermiethungszettel jezt noch nicht aushängen, um kurz vor der Umziehezeit die mit Wohnungen noch nicht versehenen Miether recht hoch hinauf treiben zu können.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 16 Febr. meldet die Tags zuvor erfolgte Abreise des englischen Staatssekretärs für die auswärtigen Angelegenheiten, Lords Castlereagh, „welcher bisher an den Kongreßarbeiten im Namen seines Hofes Antheil nahm, aber nun, da ihn die Pflichten seines Ministeriums nach London berufen, durch den Herzog von Wellington abgelöst worden ist."

Die Nachricht von der Reduktion der östreichischen Armee auf den Friedensfuß meldet nun auch ein östreichisches öffentliches Blatt in folgenden Ausdrüken: „Daß der Gang der öffentlichen Angelegenheiten zwar langsam, doch sicher zum erwünschten Ziele führe, beweist vor allem Andern der Umstand, daß die ganze östreichische Armee vom 1 März d. J. an auf den Friedensfuß gesezt wird. Dieselbe Maaßregel hatte bereits in England und Rußland bei den Aliirten statt." — (Nach weitern Nachrichten wird die Landwehr entlassen, und jedes Infanterieregiment um ein Bataillon, jedes Kavallerieregiment um zwei Eskadrons vermindert.)

* Wien, 8 Febr. In Nro. 12. des allgemeinen Anzeigers geschieht die Anfrage, wo sich die Kempelen'sche Schachmaschine befände. Im Jahre 1809 war sie im Besize des geschikten Mechanikus Mälzel in Wien, und ist es vermuthlich noch. Da Napoleon sie zu sehen wünschte, so ließ er sie nach Schönbrunn bringen. Napoleon spielte mit ihr; als die Partie verloren schien, warf er sie ohne auszuspielen zusammen, wie er es immer gewohnt war, wenn er Schach mit seinen Generalen spielte, und die Partie schief für ihn ging. (So hat er auch die politische Schachpartie mit Europa in Fontainebleau zusammengeworfen, statt sie auszuspielen.) Napoleon rieth auf magnetische Vorrichtung. So wahrscheinlich es auch ist, daß ein Mensch darunter verborgen war, so viele Schwierigkeiten erheben sich gegen diese Erklärung, wenn man erstlich bedenkt, daß ihm ein Licht unentbehrlich war; was in dem engen Kasten unter dem Schachbrette sehr unbequem seyn mußte, und zweitens, daß die Maschine oft stundenlang verführt wurde, und aufgestellt stand, ehe es zum Spiele kam, was dem darin Eingesperrten im höchsten Grade gefährlich werden konnte.

* Wien, 16 Febr. Der Geburtstag unsers Monarchen wurde am Hofe ganz in der Stille gefeiert. Morgens um 8 Uhr hörten der Kaiser und die Kaiserin in der Hofburgpfarrkirche eine stille Messe, und kehrten nachher in ihre Appartements zurük, wo gleich nachher der russische Kaiser in östreichischer Generalsuniform, und seine Gemahlin in größter Galla und mit Diamanten bedekt, erschienen, um ihre Glükwünsche darzubringen. Gleich nachher erschienen die übrigen fremden Souverains, die Prinzen und Erzherzoge, die Kaiserin Marie Louise ꝛc. Mittags war Diner beim Kaiser Alexander, zu dem außer den Souverains auch die Feldmarschälle Wellington, Schwarzenberg und Wrede zugezogen zu werden die Ehre hatten. Die Abreise des Königs von Dänemark ist wegen Unpäßlichkeit desselben aufgeschoben worden. Die Zubereitungen zur Abreise der übrigen Souverains werden ebenfalls fortgesezt; es sind deshalb an alle Kreisämter Befehle abgegangen, um die Wege in den besten Stand zu sezen, sowol auf der polnischen und böhmischen, als auf der baierischen Seite. — Kaiser Alexander erscheint seit geraumer Zeit wenig im Publikum; doch macht er täglich mit dem Prinzen Eugen einen Spaziergang auf der Bastei und durch die Stadt. — Lord Castlereagh ist gestern abgereist; man versichert, die Hauptsachen seyen alle in Ordnung. Lady Castlereagh ist von der Kaiserin mit einigen schönen Vasen aus der k. k. Porzellainfabrik beschenkt worden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 54. | 23 Febr. 1815.

Spanien.

Nach der Gazette de France soll die nach Amerika bestimmte Expedition am 24 Jan. des Morgens von Cadiz mit günstigem Winde unter Segel gegangen, aber nach 48 Stunden, entweder wegen widrigem Winde oder aus andern Gründen, wieder zurükgekommen seyn.

Großbritannien.

Am 9 Febr. erbsneten beide Parlamentshäuser, in Folge der lezten Vertagung, ihre Sizungen wieder. Das Oberhaus beschäftigte sich nur mit laufenden Finanz- und Justizangelegenheiten; es fand keine Diskussion statt. Man bemerkte, daß sich nicht viele Oppositionsglieder eingefunden hätten. Lord Grenville that einige Fragen an die Minister über die Auflösung der Miliz, worüber alle Aufklärung versprochen wurde. — Im Unterhause wurden an die Minister mehrere, im gegenwärtigen Augenblike besonders wichtige Fragen gerichtet. Bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Bittschrift gegen die Erneuerung der Eigenthumstaxe frug Hr. Ponsonby, was die Absichten der Regierung in Bezug auf diese, mit dem 5 April d. J. ihre Kraft verlierende Abgabe wären. Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, auch ohne diese Frage würde er für den 17 die Aufmerksamkeit des Hauses für gewisse Finanzmaaßregeln aufgefordert haben, die, wenn sie Beifall fänden, die Erneuerung der Eigenthumstaxe unnöthig machen würden. Die HH. Ponsomby, Whitbread und Gen. Gascoyne machten einige Bemerkungen über diese Erklärung, und wollten wissen, ob die Minister auf jene Erneuerung antragen würden, falls das Parlament ihre anderweiten Maaßregeln nicht genehmigte. Der Kanzler beschränkte sich auf die Bemerkung, das Haus werde unverzüglich von den vorzuschlagenden neuen Finanzmaaßregeln Kenntniß erhalten, und dann diejenigen, welche ihm die angemessensten schienen, selbst auswählen können. Die Beschaffenheit der als Surrogate der Eigenthumstaxe vorzuschlagenden Maaßregeln jezt schon anzuzeigen, weigerte er sich beharrlich. Auch benachrichtigte der Kanzler das Haus auf Befehl des Prinzen Regenten, daß Sir John Murray, eins seiner Mitglieder (wegen übereilter Aufhebung der Belagerung von Tarragona), vor ein Kriegsgericht gezogen, und daher in Verhaft sey. Auf Antrag des Kanzlers beschloß sodann das Haus, sich am 13 in eine Kommittee zu verwandeln, um über die Restriktionsbill der Bankzahlungen in baarem Gelde, die ihrem Ablauf nahe ist, zu berathschlagen. Hr. Whitbread bemerkte, da man mit dem Vorschlage der Finanzmaaßregeln so sehr eile, so müsse er glauben, die Angelegenheiten von Europa seyen endlich definitiv festgesezt, oder wenn auch kleinere Gegenstände übrig blieben, so sey man doch über die zu Wien so lang bestrittenen Hauptsachen einig. Also möchte er gern wissen, ob Sr. Majestät Minister jezt über einige Umstände besser unterrichtet wären, als sie es vor der Vertagung des Parlaments am 1 Dec. gewesen; ob sie im Stande wären die Proklamation des Fürsten Repnin, von der sie damals Nichts wußten, zu desavouiren; ob sie über Genua's Schiksal, von dem sie damals keine Kenntniß hatten, jezt Auskunft geben könnten? Diese Gegenstände würden doch nun in Ordnung seyn? Er wolle nicht von den auffallenden (disgraceful) Akten, wenn es Akten wären, die der Kongreß erlassen habe, sprechen, noch von der auffallenden Weise, mit welcher zu Wien die wichtigsten Gegenstände behandelt worden wären, indem man erklärt habe, so und so viel Millionen Unterthanen gebührten diesem Souverain, und eine Bilanz von 250,000 Unterthanen einem Andern, gleich als wären die Souverains Alles und die Völker Nichts; gleich als hätten die Abscheulichkeiten der franz. Revolution einen solchen Eindruk auf die Gemüther der Menschen gemacht, daß keine Fehlgriffe (fantastic tricks) von Seite der Monarchen sie auf ihren Thronen erschüttern, und jene schreklichen Konvulsionen, welche ganz Europa umgeworfen haben, erneuern könnten? Es sey dringend und wichtig, daß das Haus die auf dem Kongresse zu Stande gekommenen Verabredungen erfahre, und er halte den Augenblik für den schiklichsten darnach zu fragen, wo man einen definitiven Finanzplan ankündige. — Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Vansittart, erklärte diese Fragen im gegenwärtigen Augenblike, wo nur von den Bankzahlungen die Rede sey, für unregelmäßig. Da sein edler Freund (Lord Castlereagh) nächstens von Wien zurük seyn, und seinen Siz im Unterhause wieder einnehmen werde, wo man dann volle Auskunft über die getroffenen Verabredungen erwarten könne, so erkläre er (Vansittart), daß er bis zu dessen Ankunft keine Fragen in Bezug auf den Kongreß beantworten werde; (hear, hear!) wobei jedoch keineswegs Mangel an persönlicher Achtung gegen die ehrenwerthen Herren von der Seite gegenüber zum Grunde liege! (hear, hear!) — Hr. Whitbread erinnerte mit wenigen Worten den Kanzler daran, daß, als das Haus sich vertagte, er ganz bestimmt Auskunft über alle Fragen versprochen habe, sobald es wieder zusammenträte, nicht, sobald Lord Castlereagh zurükkäme. Hr. Ponsonby sprach ungefähr in dem nemlichen Sinne.

Frankreich.

Nach Erzählung des Journal des Debats hatte am 14 Febr. Mittags ein englischer nach London bestimmter Kourier Briefe

von Wien mitgebracht, nach welchen alle Hauptgegenstände des Kongresses erledigt wären. Die Gazette spricht bei dieser Gelegenheit wieder von einer Vergrößerung Frankreichs; das Gerücht nenne bereits die Departements, welche in Folge der Unterhandlungen des Fürsten Talleyrand Frankreich zufallen würden.

In einem von dem Moniteur aus einem andern Pariser Journale entlehnten Artikel heißt es unter anderm: „Seit dem Eintritte des Marschalls Herzogs von Dalmatien in das Ministerium sind für mehr als 12 Millionen Forderungen liquidirt worden; nur allein vom 1 bis zum 7 d. ist eine Summe von 3 Mill. liquidirt, und die königlichen Bons sind verabfolgt worden. Leztere Summe gehörte ungefähr 4000 Personen. Diejenigen, welche mit den Formen des Rechnungswesens vertraut sind, werden die bewundernswürdige Thätigkeit begreifen, welche in den Kriegsbüreaux herrschen mußte, um zu einem so wichtigen Resultat zu gelangen. Ueberdis ist über das bis jezo ungewiß gebliebene Loos von 11,000 im Kriege verstümmelten oder durch Alter dienstunfähig gewordenen Militärpersonen entschieden worden. Man hat ihnen Pensionen bewilligt, sie vorläufig davon benachrichtigt, und unverzüglich wird die Ausfertigung ihrer Pensionsdekrete erfolgen. Die Liquidation der Kriegsschulden wird mit der nemlichen Geschwindigkeit, bis zu ihrer vollständigen Beendigung, fortgesezt, dabei aber, den Vorschriften des Ministers gemäß, auf die Forderungen der Personen von geringern Graden, so wie der Wittwen von Militärpersonen, besondre Rüksicht genommen werden, weil es gerecht ist, daß diejenigen, die am geringsten besoldet, und also die Bedürftigsten sind, den Vorzug erhalten. Solche Verwaltungshandlungen bedürfen keines Lobes; ihre Erwähnung reicht hin, um alle Gutdenkenden von der Scharfsichtigkeit des Königs zu überzeugen, als er einen so arbeitsamen und in Geschäften erfahrnen Minister wählte, der auf eine so ehrenvolle Art die väterlichen Absichten Sr. Majestät zu Gunsten seiner biedern, tapfern und treuen Armee unterstüzt."

Italien.

Am 11 Febr. als dem Vorabende des Geburtstags des Kaisers Franz, gab das Offizierkorps der östreichischen Besazung zu Mailand in dem kaiserlichen Pallaste einen prächtigen Ball, wozu über tausend Personen aus allen Klassen der Einwohner der Stadt geladen waren. Feldmarschall Graf Bellegarde hatte bereits am 7 in seinem Pallaste ein ähnliches Fest gegeben.

Schweiz.

Gegen die in Nro. 40. der Allg. Zeit. abgedrukte Bekanntmachung der Postdirektion des Kantons Argau, hat die Postverwaltung von Bern eine Erklärung publizirt, worin (nach einem sehr ungegründeten Ausfalle gegen die Allg. Zeitung) im Wesentlichen gesagt wird: „Es würde ohnehin jedem unbefangenen und aufmerksamen Leser der Correspondance et autres pièces secretes etc. die Falschheit der Argauischen Behauptung auffallen müssen, wenn er aus dem Inhalt der XL. abgedrukten Briefe und Akten selbst den handgreiflichen Beweis herausnehmen will, daß erstlich die einen Briefe nur durch sichere und besondere Partikulargelegenheiten verschikt worden sind, wie z. B. Nro. 5. 7. 8. 9. 16. 1c., daß zweitens andere wie Nro. 2. 6. 23. 24. 1c. niemals in ein Bernerisches Postbüreau haben fallen können, nemlich die Briefe von Wien nach Zürich, von Waadt nach Freyburg u. s. w., und daß drittens offizielle Akten den Haupt-Bestandtheil der genannten Flugschrift ausmachen; so daß nur drei oder vier der unbedeutendsten den Bernerischen Postangestellten hätten in die Hände fallen können. Da sich aber nicht jeder Zeitungsleser bemühen wird, eine solche Zusammenstellung vorzunehmen, so sieht man sich hierseits in die Nothwendigkeit versezt, zur Rechtfertigung aller hiesigen Postanstalten jene Beschuldigung als eine Erdichtung zu erklären, und die Versicherung zu geben, daß man sich nicht zu erinnern wisse, daß je eine begründete Klage für Verlezung des Postgeheimnisses bei irgend einer Regierungsbehörde gegen einen Bernerischen Postangestellten angebracht worden sey."

Deutschland.

Das neulich erwähnte, dem Handelsstande von Leipzig mitgetheilte Schreiben lautete so: „Ich halte zwar die Kaufmannschaft zu Leipzig über dasjenige, was sie von der preußischen Regierung zu erwarten haben, viel zu wohl unterrichtet, als daß ich besorgen sollte, sie werde sich durch die unlautern Insinuationen entweder übelwollender oder übelberathener Personen irre leiten lassen, und ich glaube deshalb nicht, daß auf die polizeiliche Anzeige vom 14 d. M., die Ew. Hochwohlgeboren am 19 d. mir mitgetheilt, ein Gewicht gelegt, und eine Maaßregel dagegen genommen werden dürfe. Insoweit es jedoch zur Beruhigung der Leipziger Kaufmannschaft gereichen sollte, autorisire ich Ew. Hochwohlgeboren auf vertraulichem, halboffiziellem Wege (wozu die Verhältnisse des Hrn. Geheimenraths Krüger gegen einige der vorzüglichsten Bankiers in Leipzig benuzt werden zu können scheinen) die Aeußerung bekannt werden zu lassen: daß zwar über das Steuersystem, welches die dißseitige Regierung in Sachsen, unter Zuziehung einer konstitutionellen, aus der Nation gewählten Ständeversammlung einzurichten den Verhältnissen angemessen finden werde, vor der definitiven Besiznahme und Organisation des Landes sich nichts bestimmen lasse, daß aber die dißseitige Regierung das Interesse des Gewerbes, namentlich auch der Stadt Leipzig, zu richtig würdige, und mit dem allgemeinen Interesse des Staats zu innig verflochten halte, als daß sie sich zu irgend einer Maaßregel entschließen, oder die Hand zu Vexationen bieten werde, durch welche die wohlthätige Freiheit des Gewerbes zum eigenen Nachtheil des Staatsinteresse beschränkt werden würde. Ich hoffe, daß eine solche Erklärung hinreichen werde, alle unzeitigen Besorgnisse zu beseitigen. Wien, den 25 Jan. 1815. C. F. Hardenberg. — An den königl. geheimen Staatsrath Hrn. v. Bülow zu Dresden."

* Aus Sachsen, 10 Februar. Im 10ten Stük der Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen wird die in demselben Blatt schon früher mitgetheilte Nachricht, daß das gegenwärtige provisorische Gouvernement in Sachsen eine Summe Geldes zur Berichtigung der wegen der aufgehobenen Kompagnie-Wirthschaften den vorigen Inhabern der Kompagnien oder ihren Erben gebührenden Vergütungen ausgesezt habe, unter dem Beifügen wiederholt, daß die unterbliebene Zahlung dieser Vergütung eine schreiende Unge-

rechtigkeit gewesen sey. Diesen Vorwurf würde die sächsische Regierung nur dann verdienen, wenn sie die Absicht gehabt hätte, diese Vergütungen zu versagen. Daß dieses nicht der Fall war, bedarf wohl keiner Versicherung. Zu diesen Vergütungen waren mehr als 100,000 fl. rhein. erforderlich; eine solche Summe konnte in den Kriegskassen nicht sofort entbehrt werden, und es schien um so weniger unbillig, diese Zahlungen dringendern nachzusezen, da die Kapitäns und Stabsoffiziere, welche bisher von Bewirthschaftung der Kompagnien Genuß gehabt hatten, durch Erhöhung der Gehalte entschädigt worden waren. Es sind indessen mehrere jener Vergütungen gezahlt worden, und der König hatte befohlen, wegen successiver Befriedigung dieser Forderungen einen Plan zu entwerfen und vorzulegen, was aber wegen der nachher eingetretenen Verhältniße unterbleiben mußte.

Kürzlich wurde in Weimar zum erstenmal das Melodrama von Göthe, Proserpina, mit außerordentlichem Beifall aufgeführt, und eben so wiederholt. Die Dekoration mit den lebenden Gruppen zur Versinnlichung der bekannten Strafen im Orkus war überaus imponirend. — Am 30 Jan. wurde zum erstenmale Zenobia die Große von Calderon, nach einem Manuscripte, aufgeführt, aber die Heldin hat nicht interessirt, so wenig als das Ganze, troz aller Anstrengung der Schauspieler.

Der Hamburger Korrespondent will wissen, das Haus Oranien verzichte auf seine deutsche Besizungen, um in der allgemeinen Masse der disponiblen Länder mit zur Ausgleichung zu dienen. Für das, Preußen abzutretende Herzogthum Westphalen solle Darmstadt auf dem linken Rheinufer entschädigt werden.

* Hamburg, 14 Febr. Einige nicht unbedeutende Quantitäten von ordinärem Domingo-Kaffee wurden diese Woche zu 7½ bis 8 ßl. verkauft. Unter diesen Preisen war nichts zu bekommen. Doch scheinen sich die Preise nicht weiter heben zu wollen. Uebrigens wünscht man im Ganzen genommen lieber verkaufen, als zu kaufen, da man gegen das Frühjahr bedeutende Zufuhr erwartet. Ordinärer Jamaica-Kaffee wird zu 7¼ à 7½ ßl. verkauft. Nach Zuker ist nur geringe Nachfrage, da während des Winters wegen der schlechten Wege die Ausfuhr zu Lande nur gering ist, und die hiesigen Zukerhändler, die zum Theil noch zu höhern Preisen eingekauft, wollen nicht verkaufen. Hie und da gibt es zwar einige Spekulanten, allein nur zu geringen Preisen, und zu unbedeutenden Quantitäten. So wurden in diesen Tagen 150 Kisten brasilischer brauner Zuker zu 13½ Grot gekauft. Zu diesem Preise wurde auch etwas an Zukerbäker abgesezt. Eine kleine Quantität von weißem Havannah-Zuker wurde zu 21 à 22 Grot und einige feine Terre's zu 18 D. verkauft. Brauner Havannah wird gegenwärtig nur wenig gesucht. Der Nominalpreis von Jamaica, Muscovadoes ist 15 bis 16½ D. Von Martinique 14 bis 14½. Doch wird wenig oder nichts darin umgesezt. Eine ansehnliche Quantität soll sogar zu einem billigen Preise verkauft worden seyn. Fein raffinirter Zuker ging zu 31½ D., ordinärer zu 27 bis 27½ D. ab. Doch war einige Nachfrage nach Hamburger Melis, und einzelne Partien wurden zu 23 à 23½ D., fein englischer Melis zu 23½ à 24 D. und Lumpen zu 20 à 20½ abgesezt. — Nach Farbehölzern war einige Frage. Für Jamaicahölzer fanden sich Käufer zu 10 Mk. bis 10 Mk. 8 ßl. — Rum fällt immer mehr. Der von den Leeward-Inseln ist zu 56 bis 58 Thlrn. zu haben. Bei einer der lezten Auktionen wurde ordinärer Maryland-Tabak mit 4½ bis 5½ ßl. bezahlt. Einige Quantitäten Baumwolle sind nach dem Innern von Deutschland geschikt worden. Fernambuc kosten 50 bis 54, Maranham 48 D. Louisiana 43 bis 44. Von der lezten Gattung ist nicht unter 45 D. anzukommen. Kleine Partien von Surate wurden zu 28 D. verkauft. — Indigo ist jezt durchaus unverkäuflich. Mehrere Auktionen, die man damit halten wollte, waren gänzlich fruchtlos, die Preise waren ungemein schlecht. Heute wurden 79 Kisten ausgeboten, und es wurden nur 2 abgesezt. Vor einigen Tagen wurden 24 Kisten, theils Manilla, theils ordinärer ostindischer, zu 7 Schill. Flämisch abgesezt, und ungefähr 20 Kisten ordinärer geflammter zu 8 bis 9 Schill. Flämisch, und 10 Kisten extra fein Violet und extra fein Violet und Blau zu 17 à 19 Sch. Flämisch. — Ostindischer Reis kostet jezt 14 bis 14½ Mk., brasilischer 20 bis 22, Karolina 36 bis 37 Mk. Alle Sorten Oele stehen niedrig, und ohne Nachfrage, apulisches wird zu 130 Thlr. ausgeboten. In Spezereien wird wenig oder nichts gemacht. Feiner englischer Pfeffer wird zu 20 D. ausgeboten, Piment zu 13 bis 14 ßl. — 1100 Pfund Macisblume wurde zu 27 Schl. Flämisch zugeschlagen. — Manufakturwaaren sind gesuchter. Twist noch immer ohne Nachfrage. — Das Getreide ist im Preise gefallen. Uebrigens ist hier der Vorrath davon gering. Die Garnpreise halten sich in ihren Preisen, und steigen eher als daß sie fallen. — An Häuten herrscht hier Ueberfluß.

* Hamburg, 15 Febr. Auch der hier residirende östreichische Charge' d'Affaires Hr. v. Hösen hat von seinem Hofe Befehl erhalten, sich bei dem hiesigen Senate zu verwenden, daß den hiesigen Juden das Bürgerrecht zugestanden werde. Die Sache kommt nächste Woche in einer allgemeinen Bürgerversammlung vor, und man ist begierig zu sehen, ob der Vorschlag angenommen wird. Die allgemeine Stimmung ist gegen denselben, und gibt man nach, so geschieht es blos in Rüksicht der Vermittlung angesehener Mächte. Uebrigens war der Senat immer schon für das Gesuch der Juden, hat aber bis jezt in der Bürgerversammlung nicht durchdringen können. — Das Wechselhaus Lehmann et Sohn hat heute mit 2 Millionen Mk. Banko. seine Insolvenz erklärt.

Schweden.

* Vom 31 Jan. Das Regiment Ausländer, welches der Kronprinz unter dem Namen Royal-Suédois errichtet hatte, wurde dieser Tagen aufgelöst. Einige geben als Ursache seine Weigerung an, nach geendigtem Feldzug in Norwegen sich nach St. Barthelemy in Westindien einschiffen zu lassen; andere vermuthen mit mehr Grund, daß das Daseyn eines fremden Regiments nicht mit der schwedischen Konstitution verträglich ist, und den Ständen anstößig war. Ein großer Theil desselben bestand aus Franzosen, die nun über Kopenhagen nach Frankreich zurükkehren. Daher das Gerücht, als seyen französische Kriegsgefangene aus Schweden in Dänemark eingetroffen. — Es heißt, der Graf v. Wedel-Jarlsberg, dem man

ehrgeizige Absichten zutraue, werde von der schwedischen Regierung beobachtet; das Mißlingen seines Planes, Statthalter von Norwegen zu werden (wozu Graf Essen ernannt wurde), habe ihn mißvergnügt gemacht. Er würde indessen wenig Anhang finden, da er nicht geliebt, und das Volk in Norwegen mit der neuen Regierung sehr zufrieden ist. — Mehrere Orden wurden an Normänner verliehen; so haben Hagerup, Lehrer der norwegischen Sprache beim Prinzen Oscar, und selbst der Präsident Christie, ob er gleich eine Stelle im Staatsrathe ausschlug, den Nordstern erhalten. — In Christiania wurde am 17 Jan. eine provisorische Verordnung erlassen, derzufolge die Einfuhr von Korn, Lebensmitteln und Medizinalwaaren mit Zoll wie andre Waaren belegt, und die Ausfuhr gewisser Waaren, mit Ausnahme von Korn und Eichenholz, erlaubt wird.

Preußen.

* Berlin, 8 Febr. Der Grünebergsche Korrespondent des Verfassers des in Nro. 26. der Allgemeinen Zeitung abgedrukten Schreibens, datirt Berlin den 14 Jan. d. J., hat aus unrichtiger Quelle geschöpft. In der Gegend von Grüneberg in Schlesien ist keine Räuberbande, am wenigsten eine Räuberbande von einigen Hundert Mitgliedern, sondern diese Gegend vielmehr durchaus sicher und unberuhigt gewesen. Alles was an diesem Gerüchte ist, besteht darin, daß im Anfange des Oktobers des vorigen Jahres an der schlesisch-polnischen Gränze sich das Gerücht verbreitete, daß im Herzogthum Warschau (nicht also in Schlesien) eine Räuberbande von mehr denn hundert (also nicht von einigen Hunderten) Räubern an der schlesischen Gränze sich gebildet habe. Das königl. preußische Polizeiministerium und die niederschlesische Regierung haben dis Gerücht genau untersuchen lassen, und dabei hat es sich denn ergeben, daß es ein bloßes Gerücht und eine Chimäre, und von der ganzen angeblichen Räuberbande auch nicht ein Mann in der Wirklichkeit vorhanden sey. Bei den im preußischen Staate vorhandenen polizeilichen Einrichtungen, bei der Zwekmäßigkeit der Paß- und Fremdenpolizei, und bei der Thätigkeit der preußischen Gensdarmerie, ist eine Bildung einer Räuberbande, so günstig ihr auch die Zeitverhältnisse übrigens sind, durchaus nicht möglich. Die öffentliche Sicherheit ist zwar in der preußischen Monarchie in diesem Augenblik aus Gründen, die von selbst klar vorliegen, nicht so vollkommen und so ungetrübt, als sie nach völlig wiederhergestellter Ruhe seyn wird, allein demungeachtet größer als in fast allen andern Staaten. Ein vorzüglicher Antheil an diesem Zustande gebührt ohne Widerrede der Gensdarmerie, die namentlich in den lezten Zeiten auch in dieser Hinsicht unverkennbare, und mit Recht öffentlich anerkannte Verdienste sich erworben hat. Da auch in den hannöverschen und in den braunschweigischen Staaten die Einführung dieser treflichen Anstalt, welche die eigentliche Basis der ganzen Sicherheitspolizei ausmacht, beschlossen ist, und sie daher bald über alle bedeutende Länder verbreitet seyn wird, so kan man für die Zukunft der bisher vergebens erwünschten Sicherheit des Eigenthums und der Person entgegen sehen. Eine Anstalt, wie die Gensdarmerie, ist wohl in keinem Zeitpunkt nothwendiger, als in dem gegenwärtigen, in welchem ein viertelhundertjähriger Krieg, und dazu ein solcher — mit allen seinen verarmenden und demoralisirenden Wirkungen, die Grundlage der öffentlichen Sicherheit so tief und so stark erschüttert hat.

Oestreich.

Die Würzburger Zeitung meldet unter Anderm aus Wien vom 11 Febr.: „England hat seine Milizen entlassen, Rußland that dasselbe; jezt folgt Oestreich. Aber Frankreich und Preußen, sagt man, stehen noch auf dem Kriegsfuß? Frankreichs Heer ist ohnedem durch die lezten Feldzüge sehr inkomplet geworden; in Preußen hingegen wird die Reduktion nächstens erfolgen. So haben also die Uebelgesinnten und Unglüksprophheten kaum einen Punkt mehr für ihr kriegerisches Geschrei, und ihre Ränke werden durch unbestreitbare Thatsachen widerlegt. Man bemerkt wieder einige Vorbereitungen, welche die Reise der höchsten Herrschaften nach Italien wahrscheinlich machen. Diese soll schon in einigen Wochen statt haben, und die Kaiser von Oestreich und Rußland samt den Kaiserinnen, die Könige von Preußen, Dänemark und Baiern, die Erzherzogin Beatrix ꝛc., daran Theil nehmen. Der Weg soll über Venedig nach Modena, Mailand, Turin, Genua, Florenz genommen werden. Daß unser Kaiser wenigstens nicht nach Rom gehen werde, ist wahrscheinlich. Es bestehen gegenwärtig einige Irrungen mit dem päpstlichen Hofe, und der Kaiser ist nicht Willens, sein eigenes und das Interesse seines Alliirten, des Königs von Neapel, hintanzusezen. Unser Kaiser ist fortwährend von Zahnschmerzen geplagt, deshalb hat auch der Herzog von Wellington noch keine Audienz bei ihm gehabt, hingegen macht er bei den übrigen Monarchen und Großen fleißig Besuche, und wird überall mit der Achtung und Herzlichkeit aufgenommen, welche sein Karakter, sein Rang und seine Talente verdienen. Das Publikum hat nur selten Gelegenheit ihn zu sehen, da er sich nie öffentlich zeigt, oder doch durch kein Merkmal zu erkennen ist. Bescheidenheit war immer eine hervorragende Tugend dieses großen Feldherrn."

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 15 Febr.: „Preußen unterhandelt gegenwärtig seine weitern Ausgleichungen mit Hannover, Dänemark und Hessen. Mit Hessen und Hannover soll bereits eine Militärstraße zu Verbindung des eigentlichen preußischen Staats mit den westphälischen rheinischen Landen zu Stande gebracht seyn, die wahrscheinlich in der Gegend von Hannöverisch-Münden durchgeht. Hessen tritt einige Enclaven im Hannöverschen ab, und erhält dafür einige ihm von Hannover zugefallene Distrikte, wofür es wieder Preußen schadlos hält. — Man glaubt nicht, daß zu Ostern noch Souveraine hier seyn werden. Die Abreise eines derselben soll in die ersten Tage des künftigen Monats fallen. — Mehrere Gegenstände beschäftigen jezt den Kongreß ungemein, besonders die Sache der Mediatisirten; am 9 d. hat Preußen die Vorarbeiten über die deutsche Konstitution übergeben. Man ist nun begierig, ob die Mediatisirten wirklich hier durch eine Deputation an der deutschen Berathung Theil nehmen werden. — Man sagt, daß dem Prinzen Eugen k. H. Besizungen in Italien vorgeschlagen seyn sollen. — Besonders erfreulich ist die lebhafte Betreibung des Rheinschiffahrtsgeschäfts. Es sind in dieser Hinsicht bald bei dem Herzog von Dalberg, bald bei Hrn. v. Martens Unterhandlungen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 55. — 24 Febr. 1815.

Spanien.

Nach Madrider Nachrichten vom 1 Febr., im Journal des Debats, soll der Minister Cevallos, auf die Weigerung des Königs, die in einem Kabinetskonseil unter dem Vorsize Sr. Majestät beschlossene allgemeine Amnestie für die sogenannten Liberales und Afrancesados zu unterzeichnen, seine Entlassung gegeben haben, und der vormalige spanische Gesandte am Berliner Hofe, Hr. v. Pizarro, zu seinem Nachfolger bestimmt seyn. Andere Madrider Briefe vom nemlichen Datum schweigen hingegen von dieser Ministerialveränderung, und versichern, das Amnestiedekret werde am 15 bekannt gemacht werden.

Großbritannien.

Am 10 Febr. beschäftigte sich das Oberhaus mit verschiedenen unbedeutenden Gegenständen. Im Unterhause wurden Bittschriften gegen die Einkommentaxe, gegen die Getreideeinfuhr, gegen die Salztaxe 2c. verlesen. Hr. Robinson trug, nachdem sich die Kammer in eine Kommittee verwandelt hatte, seine Motion wegen Freigebung des direkten Handels zwischen Malta und den westindischen Kolonien ausführlich vor. Hr. Forbes fragte, ob man diese Freiheit auch auf den Handel mit Ostindien ausdehnen wolle. Hr. Robinson verneinte es. Der beifällige Bericht der Kommittee soll in drei Tagen angehört werden.

Der Courier macht die Bemerkung, daß gerade die zwei Fürsten, welche Bonaparte's Gefangene gewesen sind, Ferdinand VII. und der Papst, dessen strenge Maaßregeln gegen Bücher und Zeitungen am vollständigsten nachahmen.

Frankreich.

Einer Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 14 Febr. zufolge werden sämtliche Bons der Amortisationskasse, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Departements angewiesen sind, die nicht mehr zu Frankreich gehören, von genanntem Tage an, bei offenem Büreau, auf der Amortisationskasse bezahlt werden.

Der nach Konstantinopel ernannte Botschafter, Marquis de Riviere, ist am 14 Febr. von Paris nach Toulon abgereist, wo er sich an Bord eines von dem Admiral Dumanoir kommandirten Geschwaders einschiffen wird.

Die Bewachung der Grabstätte Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin ist vom Könige dem Benediktinerordensgeistlichen der ehemaligen Abtei St. Denis, Pater Verneuil, anvertraut worden.

Die Quotidienne nennt nicht weniger als vier Departements, Rhein und Mosel, Roer, Ourthe und Wälder, welche, wie man sich zu Paris schmeichelte, in Folge des Kongresses an Frankreich zurükfallen würden! Der Fürst Talleyrand, fügt sie hinzu, werde nächstens von Wien zurük erwartet.

Man erzählt von Ludwig XVIII. neulich wieder folgende schöne Antworten. Als man in ihn drang einen Nachfolger des Generals Nansouty im Kommando der Mousqetairkompagnie zu ernennen, sagte er gerührt: „Ach, meine Herren, ehe wir daran denken, unsre Freunde zu ersezen, lassen Sie mir Zeit sie zu beweinen!" — Dem Herzog von Danzig, der im Marschallsaale laut gesprochen hatte, weil er den eben eintretenden König nicht sah, und der sich deshalb entschuldigte, antwortete Se. Maj.: „Herr Marschall, wäre ich ein Feind gewesen, so hätten Sie mich gewiß gleich bemerkt." — Der Fürst von Wagram überreichte ihm alle Urkunden über sein Eigenthum von Grosbois, und bat den König diesen Landsiz, der vor 1789 ihm gehört hatte, wieder anzunehmen. Der König stekte die Schriften ein, unterhielt sich noch eine Weile mit dem Fürsten, und sagte dann plözlich: „Nun war ich eine Stunde lang Eigenthümer von Grosbois; ich habe es genossen, Herr Marschall, und mache es Ihnen zum Geschenk."

Italien.

Man hatte Briefe aus Tunis mit der Nachricht erhalten, in der Nacht vom 21 auf den 22 Dec. wären Sidy Mahmud Bey, Sohn des vorigen regierenden Fürsten und Enkel des Hassan Ben Aly, in Begleitung seines Bruders Sidy Ismael, und von ungefähr 30 Bewafneten umgeben, in die Residenz seines Onkels Osman Bey eingedrungen, und hätten denselben, nebst dessen drei jungen Söhnen und dem Maria Anna Stinca, welcher das ganze Vertrauen des Bey's besaß, dem Leibarzte Grion und verschiedenen andern Personen, ermordet. Die öffentliche Ruhe sey durch diese Barbarei nicht gestört worden, und die Tuniser sollen es sogar gerne sehen, daß Mahmud Bey den Thron seiner Väter wiederum besteige.

Schweiz.

* Vom 2 Febr. Im leztverflossenen Sommer wurde ein Kourier, den die waadtländische Gesandtschaft bei der Tagsazung an ihre Regierung abgefertigt hatte, bei seiner Durchreise durch den Kanton Bern auf Befehl der dortigen Regierung aufgehoben und seine Depesche ihm abgenommen. Nachher wurde ihm diese, jedoch in einem Zustande, der über die vorgegangene Erbrechung keinen Zweifel übrig ließ, wieder zugestellt, und ihm erlaubt, seine Reise fortzusezen. Als hierauf die waadtländische Regierung bei der bernischen über diese Gewaltthätigkeit Klage führte, erhielt sie zur Antwort, daß die Aufhebung des Kouriers blos einem Mißverständnisse zu-

zuschreiben und die Depesche unberührt geblieben sey. Nun findet sich die leztere, nebst einer bedeutenden Anzahl von Briefen, die seit fünf Monaten in dem Bernischen Postbüreaux sind aufgefangen worden, in der Correspondance et autres pièces sécrètes abgedrukt. Wie man von mehreren Seiten versichert (und der zu Hamburg erscheinende deutsche Beobachter in seiner Nro. 26. zuversichtlich behauptet), ist der Hr. Verhörrichter v. Wattenwyl der Herausgeber dieser Sammlung und Hr. Schultheiß v. Mülinen Verfasser der dieselbe begleitenden Anmerkungen. Welches aber auch die Werkzeuge der Bekanntmachung seyn mochten, so muß diese selbst als das Werk der bernischen Regierung, die allein in Besiz der Korrespondenz seyn konnte, angesehen werden, bis sie sich hierüber wird gerechtfertigt haben; denn das Verbieten der Schrift, nachdem die gesamte Schweiz und zum Theil auch das Ausland damit überschwemmt worden ist, wird wohl Niemand für eine Rechtfertigung halten. Die, auch durch den Titel angekündigte Absicht dieser Bekanntmachung ist, die Gegner der Bernischen Partei als Revolutionsmenschen darzustellen, und, besonders in den Augen von Frankreich, gehässig zu machen. Da sich aber aus den aufgefangenen Briefen nur soviel ergibt, daß diese Gegner entschlossen sind, sich gegen die Anmaaßungen Berns bis aufs äußerste zu vertheidigen, und daß diese Anmaaßungen allgemein in der Schweiz, und selbst im Schooße der bernischen Regierung, in hohem Grade mißbilligt werden, so hat man noch zu eingreifendern Mitteln seine Zuflucht genommen, und unter anderm ein gegen die Restauration gerichtetes elendes Schimpflied (le Roi et la Noblesse), das notorisch in Frankreich erschienen ist, als in der Waadt verfertigt und bekannt gemacht, hinwieder abdruken lassen. Wenn man sich solcher Mittel bedient, so sollte man sich wenigstens hüten, das Wort revolutionair auszusprechen!

Holland.

Die Harlemer Zeitung vom 14 Febr. enthält unter dem Artikel Brüssel Nachstehendes: „Die Offiziere der in Belgien stationirten englischen Armee, welche sich in England befinden, haben Befehl erhalten, sich zu ihren Korps zu begeben, und treffen nach und nach bei denselben ein. Die englischen und hannöverschen Regimenter werden im komplettem Zustande erhalten. Täglich treffen Detaschements für die Infanterie und die Kavallerie ein, welche diesen Regimentern einverleibt werden. Man versichert von guter Hand, daß bei der Ankunft des Lords Castlereagh zu London die wichtige Frage entschieden werden soll, ob die Armee, welche die Länder zwischen der Maas und der Nordsee besezt hält, vermehrt werden soll oder nicht; in dem ersten Falle erwartet man 20,000 Mann englischer Truppen, welche sich unter dem großen Wellington berühmt gemacht haben, und überdis 10,000 Hannoveraner. Die belgische Armee verstärkt sich täglich." — Dagegen schreibt die Brüsseler Zeitung vom 14 Febr.: „Die bei dem Generalstab der englischen Armee angestellten Offiziere haben Befehl erhalten, sich zu den Korps zu begeben, zu welchen sie gehören, und die sich in England befinden. Man sieht diese Maaßregel als eine Vorbedeutung des nahen Aufbruchs der Engländer an, welches augenscheinlich beweist, daß die Unabhängigkeit unsers Vaterlandes unter den mächtigsten Garantien gesichert ist."

Seit dem 1 Febr. erscheint zu Brüssel das Journal de la Belgique mit dem niederländischen Löwen und der Beischrift: L'Union fait la force. Die Stellung des Löwen bildet die Landkarte der Niederlande. Er steht aufgerichtet, mit dem Rüken nach Westen. Um den gekrümmten Schwanz stehen die Worte: Mer du Nord. Der Zuyderzee bildet sein Ohr, Holland die Mähne, Friesland und Gröningen sind auf dem Kopfe zu lesen; Ober-Yssel auf der vorgestrekten Zunge; Utrecht, Zütphen, Antwerpen, Brabant stehen auf der Vorderbrust; Mecheln und Mastricht auf der rechten Vorderpfote; Namur und Luxemburg auf der linken; Flandern, Hennegau, Artois auf dem Rüken. Die Hinterpfoten tragen keine Inschrift.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 16 Febr. betrift die Zuziehung der Advokaten in reinen Polizeisachen. — Unterm 12 Febr. wurden sämtliche Ritterlehn-Vasallen des sekularisirten Hochstifts Augsburg zu Rekognoszirung des Hauptfalles vorgeladen.

Lord Castlereagh hat bei seiner Reise durch Süddeutschland am 18 Febr. zu München bei dem englischen Gesandten Hrn. Rose, am 20 zu Stuttgart übernachtet. In seiner Gesellschaft befanden sich Lady Castlereagh, Lady Stewart, Lord Clive, Sekretär Planta rc.

Im östreichischen Beobachter liest man nachstehendes, aus Frankfurt eingesandte Schreiben vom 4 Febr.: „Das Gerücht, welches sich hier verbreitet hatte, man habe hier Schritte versucht, um mit dem Anfange des laufenden Jahrs die angeblich von dem Rathe und der Bürgerschaft angenommene Verfassung, jedoch ohne die in der gutächtlichen Entscheidung des obersten Verwaltungsdepartements vom 19 Jul. v. J. enthaltenen Zusäze und Modifikationen, einzuführen, scheint durchaus ungegründet zu seyn. Auch widerlegt sich für jeden, der mit der Geschichte der hiesigen Organisationsprojekte bekannt ist, dieses Gerücht von selbst. Dasjenige Verfassungsprojekt nemlich, welches das oberste Verwaltungsdepartement bei seiner gutächtlichen Entscheidung vom 19 Jul. v. J., welche selbst nur ein weiteres Projekt ist, zu Grunde legte, ist keineswegs das einzige offiziell zu Stande gebrachte Projekt, sondern vielmehr das vierte von mehrern successive entstandenen offiziellen Vorschlägen zur innern Gestaltung der hiesigen Stadtverfassung. Auch ist dieses Projekt keineswegs mit Zuziehung der Bürgerschaft oder einer Repräsentation derselben zu Stande gebracht worden; vielmehr ist es das Resultat einer bloßen Uebereinstimmung der Majorität des dermaligen provisorischen Rathspersonals mit dem Personale des provisorischen Bürgerausschusses der 51r, wecher leztere niemals ein wirklicher Repräsentant der Bürgerschaft gewesen war, sondern erst durch die neuesten Projekte dazu erhoben werden soll. Weder der Rath, dessen Obliegenheit es ist, die Administration der Stadt verfassungsmäßig zu besorgen, noch der Bürgerausschuß, dessen Beruf es ist, die Administration des Raths in einigen Punkten zu kontrolliren, hat die Pflicht oder die Befugniß, die Stadt zu organisiren, oder, ohne Rükfrage bei der Bürger-

schaft, Organisationsvorschläge zu entwerfen. So sehr man in hiesiger Stadt einer endlichen festen Bestimmung der innern Verhältnisse entgegenharrt, so wünscht man doch keineswegs, daß diese Bestimmung ohne gründliche Würdigung einer so wichtigen Angelegenheit erfolgen möge, und daß man durch Einführung einer mangelhaften Einrichtung, dergleichen die im vierten Projekte vorgeschlagene in den Augen aller Unbefangenen ist, an die Stelle des bisherigen Provisoriums abermals nur ein Provisorium, oder, was noch schlimmer seyn würde, eine übel angeordnete Definitiveinrichtung möge treten sehn."

Oestreich.

Am 17 Febr. Abends wurde zu Wien bei Hofe die Vigil, am folgenden Vormittage das Seelenamt für weiland Kaiser Joseph II. gehalten. Der Hofstaat erschien dabei in Trauerkleidung, und die beiden Hoftheater waren verschlossen.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält nachstehende, freilich unvollständige Uebersezung der Note, welche der königl. französische Bevollmächtigte Herr Fürst von Talleyrand in Betref der künftigen Bestimmung von Polen und Sachsen am 19 Dec. dem kaiserl. östreichischen Bevollmächtigten Herrn Fürsten von Metternich übergeben hat: „Ich habe mich beeifert, den Absichten Sr. k. k. Majestät zu entsprechen, welche das Schreiben ausdrükt, womit mich Ew. fürstl. Gnaden beehrten, und es ist von mir die konfidentielle Note, welche Sie am 10 d. an Se. fürstl. Gnaden den Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, sandten und mir offiziell mittheilten, Sr. königl. Maj. zur Kenntniß gebracht worden. Um das Vergnügen des Königs an den in dieser Note ausgedrükten Entschlüssen zu verbürgen, genügt mir die Vergleichung derselben mit den Befehlen, welche Se. Majestät Allerhöchstdero Gesandten bei dem Kongresse ertheilt haben. Frankreich hatte keine Absichten, von Ehrgeiz oder persönlichem Interesse geleitet, dahin zu bringen. Wieder in die Lage seiner alten Gränzen versezt, gedachte es nicht ferner diese zu erweitern, gleich dem Meere, welches nicht über seine Gestade ausbricht, als wenn es durch Stürme aufgewiegelt wurde. Seine Kriegsheere, mit Ruhm bedekt, tragen kein Verlangen mehr nach neuen Eroberungen. Befreit von jener Unterdrükung, von welcher Frankreich minder das Werkzeug als das Opfer gewesen, glüklich seine rechtmäßigen Regenten und mit ihnen die Ruhe wieder erlangt zu haben, welche es für stets verloren zu haben fürchten konnte, hatte es nichts zu reklamiren, keine Ansprüche die es machen wollte. Es hat deren keine gemacht, und wird deren keine machen. Doch blieb ihm der Wunsch übrig, daß das Werk seiner Wiederherstellung für ganz Europa, so wie für sich selbst, vollendet würde, daß überall für immer der Revolutionsgeist schwände, daß jedes gesezmäßige Recht geheiligt würde, und daß jede Ehrsucht, oder jedes ehrsüchtige Unternehmen, sowol seine Beurtheilung als ein immerwährendes Hinderniß in einer widersprechenden Erklärung und einer förmlichen Gewährleistung jener nemlichen Prinzipien fände, von welchen die Revolution nur eine lange und unselige Vergessenheit gewesen. Frankreichs Wunsch muß der jedes europäischen Staates seyn, der sich nicht selbst verblendet. Ohne eine solche Ordnung der Dinge kan sich keiner einen einzigen Augenblik seiner Zukunft versichert halten. Nie bot sich ein edlerer Zwek Europa's Herrschern dar, nie that ein Resultat so Noth, und nie konnte man die Erlangung desselben so sehr hoffen, als in einem Zeitpunkte, wo die gesamte Christenheit zum erstenmale berufen ward, einen Kongreß zu bilden. Vielleicht wäre man bereits vollständig zu demselben gelangt, wenn, wie der König gehoft, der Kongreß sofort bei seiner Versammlung, indem er die Grundsäze aufstellte, den Zwek bestimmt und den einzigen Weg vorgezeichnet hätte, der zu demselben führen konnte. Ohne Zweifel würde man alsdann wohl keine Mächte sich einen Vorwand haben schaffen sehen, um zu zerstören, was nur die Erhaltung zum Zwek haben kan. Zuverlässig, als der Vertrag vom 30 Mai wollte, daß das wichtige Resultat der Kongreßoperationen ein wesentliches Gleichgewicht und nur eine Masse bilden sollte, um sodann nach gewissen Verhältnissen vertheilt zu werden, so beabsichtigte er damit, daß jede rechtmäßige Dynastie entweder erhalten, oder wieder hergestellt, daß jedes gesezmäßige Recht respektirt würde, und daß die erledigten Länderbezirke, d. h., ohne Souveraine, den Grundsäzen des politischen Gleichgewichts gemäß, vertheilt werden sollten, oder was das nemliche ist, nach den Erhaltungsgrundsäzen der Rechte eines jeden Einzelnen, und der Ruhe Aller. Es wäre überdiß ein sehr seltsamer Irthum, wenn man als einziges Element des Gleichgewichtes die Zahlenverhältnisse betrachten wollte, welche die politischen Arithmetiker angeben. Athen, sagt Montesquieu, besaß in seinem Innern dieselbe Streitkräfte, sowol während es mit so vielem Ruhme herrschte, als während es mit so vieler Schmach diente. Es zählte 20,000 Bürger, als es die Griechen gegen die Perser vertheidigte, als es mit Sparta um die Oberherrschaft stritt, und als es Sizilien angrif; es zählte deren 20,000 als Demetrius Phalereus sie zählte ——— Das Gleichgewicht wird also nichts weiter als ein inhaltleeres Wort seyn, wenn man nicht von jener ephemeren und täuschenden Stärke, welche die Leidenschaften erzeugen, sondern von der wahrhaften moralischen Kraft abstrahirt, die in der Tugend besteht. Im Verhältnisse aber von Volk zu Volk ist die erste Tugend, Gerechtigkeit. Durchdrungen von diesen Grundsäzen, hat der König seinen Gesandten als unabänderliche Richtschnur vorgeschrieben, vor allem zu suchen, was Recht ist, sich in keinem Falle davon zu entfernen, und aus welcher Rüksicht es auch seyn möge, nichts zu unterzeichnen, in Nichts zu willigen, was ihr zuwiderlaufen möchte, und in der Ordnung rechtmäßiger Kombinationen sich an diejenigen zu halten, welche am kräftigsten zur Festsezung und Handhabung eines wahren Gleichgewichtes beitragen können. Unter allen Fragen, welche auf dem Kongresse verhandelt werden sollen, betrachtet der König als die erste, die größte, als die ausschließlichst europäische, und außer Vergleichung mit jeder andern, die von Polen; wenn es ihm möglich gewesen wäre, eben so sehr zu hoffen, als er es wünschte, daß ein Volk, welches durch sein Alterthum, seine Tapferkeit, seine, Europen weiland erwiesene Dienste, und durch sein Unglük des Interesses aller übrigen Völker so würdig, wieder in den Besiz seiner alten und vollständigen Unabhängigkeit gesezt werden könnte. Die Theilung, welche es aus der Zahl der Nationen strich, war das Vorspiel zu den Zerrüttungen, welche

Europa erlitten. Als aber die Macht der Umstände, selbst über die edelsten und großmüthigsten Stimmungen der Souveraine obsiegend, denen die ehemaligen polnischen Provinzen unterworfen sind, die Frage über Polens Schiksal bis auf eine bloße Theilungs- und Gränzenangelegenheit herabgebracht hatte, worüber die drei dabei interessirten Mächte mit einander diskutirten, und an welcher, vermöge ihrer vorhergegangenen Verträge, Frankreich theilnahmlos geblieben; so blieb diesem Leztern, nachdem es sich geschehenermaaßen erboten, die billigsten Forderungen zu unterstüzen, nur der Wunsch übrig, es möchte zufrieden seyn, um es selbst zu seyn, wenn es zufrieden wäre. Die Frage wegen Polen konnte hierauf, nicht nur für Frankreich, sondern für Europa, an sich jenen Vorzug nicht mehr haben, welchen sie in der obigen Voraussezung gehabt hätte."

(Der Beschluß folgt.)

Eine Nürnberger Zeitung schreibt aus Wien vom 15 Febr.: „Es ist falsch, daß mehr Truppen von hier nach Italien beordert wären; nichts als ein kleines Ergänzungskorps geht dahin ab, welches keine zweihundert Mann beträgt, und also keineswegs als ein Anfang zu Truppenzügen betrachtet werden kan. Ein vor drei Tagen hier angekommener Kourier, der sechs Tage früher Mailand verließ, erzählt, daß dort allenthalben Ruhe herrsche. — Man behauptet, der Vorschlag, das Königreich Italien, jedoch mit veränderten Gränzen, wieder herzustellen, sey nunmehr an der Tagesordnung; obgleich dieser Plan Anfangs lange keinen Eingang finden wollte. Man vernimmt bereits, daß am hiesigen Hofe Vorbereitungen zu einer Reise Sr. Maj. des Kaisers Franz nach Italien getroffen werden, und zweifelt nicht, daß diese Reise mit der Realisirung jenes Plans in Verbindung stehe. Zu diesem stimmt auch die Sage, daß die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, die der Kaiserin Louise und ihrem Sohne bestimmt waren, von ihr wieder gegen andere Entschädigung würden abgetreten werden. Mit jenen Herzogthümern würde dann das neue Königreich Italien vergrößert, und Mailand und Venedig würden dessen Hauptstädte seyn. Man hoft, auch die ehemalige Republik der sieben Inseln im jonischen Meere werde an dieses neue Reich fallen, und ihm Stüzpunkte und Vereinigungspläze zum Behufe des levantischen Handels bieten. — Unser Kaiser befindet sich noch immer unpäßlich. Auf die neuliche Zahn-Operation hat sich eine Geschwulst eingestellt, die einen Theil des Hauptes einnimmt, und verursacht, daß Se. Majestät nur einige Stunden des Tags das Lager verlassen darf. — Der 12 Februar, als der Geburtstag des Kaisers, ist vorübergegangen, ohne daß etwas über die Arbeiten und Beschlüsse des Kongresses bekannt geworden; was vernünftige Beobachter ohnehin vorausgesehen hatten, indem die Bekanntmachung von Dingen, die auf das Wohl von drei Erdtheilen Bezug haben, nicht verschoben werden würde, sey es auch um das Geburtsfest des ersten Monarchen der Welt damit zu verherrlichen. Das Gerücht, daß am 12 Febr. nur darum nichts bekannt gemacht worden, weil der Kongreß beschlossen habe, seine Entscheidungen auf allen Punkten Europens zugleich und in Einer Stunde verkündigen zu lassen, ist fast noch ungereimter. — Man hoft, der Kurs werde ehestens noch weiter zurükgehen, da seit einigen Tagen die bisherigen starken Zusäze von Papiergeld aus beiden Gallizen nachlassen."

* Wien, 18 Febr. Obgleich die Uebereinkunft wegen der Theilung Sachsens bereits unterzeichnet ist, so haben sich doch bei andern Gegenständen der Kongreßverhandlungen, wie es scheint, noch kleine Anstände gefunden, die aber bald beseitigt seyn werden. Man will behaupten, daß von Sachsen auch noch beinahe der ganze Neustädter Kreis nebst dem Eichsfelde und Erfurt (doch mit Vorbehalt des Besazungsrechts in der Citadelle für Preußen) dem Herzoge von Sachsen-Weimar überlassen, und demselben zugleich der Titel Großherzog beigelegt werden dürfte. Nachdem nun die große Frage wegen Sachsen gelöst ist, so ist bereits dem Vernehmen nach eine Botschaft an den König von Sachsen nach Berlin ergangen, um ihn nach den östreichischen Staaten einzuladen. Es soll ihm Brünn oder Preßburg zum vorläufigen Aufenthalte vorgeschlagen worden seyn; die verbündeten Souveraine wollen ihm, wie es scheint, volle Freiheit lassen, sein Interesse reif zu überlegen, und ihn selbst dadurch einer unangenehmen Lage entziehen. Dem böhmischen Kanzler soll Befehl ertheilt seyn, denselben königlich zu empfangen. Alle diese Anordnungen werden aber die Publikationen noch einige Wochen verzögern, indeß ist durch die Beilegung der sächsischen Angelegenheit für die deutschen Verhältnisse außerordentlich viel gewonnen; heute hat nach einer dreimonatlichen Unterbrechung eine neue Sizung im deutschen Comite' statt gefunden, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich der deutsche Bund bald konstituiren wird. — Auch die Angelegenheit der Entschädigung Dänemarks soll ihrem Ende nahe seyn; man sagt, daß dabei eine bisher freie Stadt vielleicht ihre Privilegien verlieren werde. Wie man hört, ist seit einigen Tagen lebhaft darüber debattirt, aber bis heute noch nichts entschieden worden. — Inzwischen deuten alle Maaßregeln der östreichischen Regierung auf Frieden; die ganze Armee wird vom 1 März an auf den Friedensfuß gesezt, und man sieht deshalb einer Publikation entgegen. Dagegen scheinen die Anstalten zur Abreise der Souverains seit einigen Tagen nicht mehr so eifrig betrieben zu werden; morgen wird wieder das Theater im Redoutensaale eröfnet. — Nachschrift; Abends um 7 Uhr. Nach eben eingelangten Nachrichten soll der König von Sachsen nebst seiner Familie den 23 d. in Brünn eintreffen, wohin zu seiner Aufwartung seit zwei Tagen ein Theil des östreichischen Hofstaats, worunter die Grafen v. Schulenburg, Weissenwolf, Lasczansky rc. sich befinden, beordert ist. Schon heut früh ist der Prinz Anton nebst seiner Gemahlin k. Hoh. dahin abgegangen; auch wird sich der Theil der k. sächsischen Familie, der sich bis jezt in Prag aufhielt, nach Brünn begeben; da nach einigen Berichten Se. Majestät erklärt haben soll, den Traktat wegen der Theilung Sachsens nur mit Zuziehung der übrigen Glieder seiner Familie und mit deren Einstimmung ratifiziren zu können. So ist demnach in wenigen Tagen das Resultat zu erwarten. Auf jeden Fall bleibt es bei der geschlossenen Konvention, nur dürfte bei des Königs Weigerung der Prinz Anton die Krone übernehmen. Vorläufig werden Se. Majestät in Brünn verweilen, in der Folge aber wohl gewiß einen Besuch in Wien machen. Dieser Umstand und der verlängerte Aufenthalt der Souverains dürfte einigen Aufschub in den Publikationen der Resultate des Kongresses nach sich ziehn, weswegen unser Kurs sich etwas verschlimmerte.

Wien, 18 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 283, zwei Monate 278¼. Konventionsmünze 283. (Abends 286.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 23. | 23 Febr. 1815.

Ueber die Deputation des deutschen Buchhandels beim Kongresse.

* Wien, 10 Febr. Die von Seite des gesamten deutschen Buchhandels nach Wien gesandte Deputation, um die bisher in mehreren Staaten Deutschlands durch den Nachdruk so unrechtmäßig gekränkten Rechte der Schriftsteller, so wie der Buchhändler, als ihrer Verleger, gegen fernere Beraubung dem hohen Schuze des erlauchten Kongresses zu empfehlen, fand, wie man erwarten durfte, bei den erhabenen Staatsmännern, an die ihre Petition gerichtet war, die huldvollste Aufnahme und Beachtung ihres, für die fernere wissenschaftliche Kultur aller deutschen Sprachgenossen so wichtigen Gesuchs. Aufgefordert, schriftlich über den Gegenstand ihrer Sendung etwas darzulegen, übergaben die Deputirten im November 1814 die in Beilage A. enthaltenen Bemerkungen, bei denen sie sich hauptsächlich in allen einzelnen wünschenswerthen Bestimmungen auf die neuesten so weisen Verordnungen des Fürsten der vereinigten Niederlande über Buchdrukereien und den Buchhandel um so mehr stüzten, als diese Verordnungen damals so eben durch die offiziellen Zeitungen zur allgemeinen Kunde auch in Oestreich gekommen waren. Daß bisher noch nichts Oeffentliches für die gesezliche Begründung ihres Gesuchs geschehen konnte, ist denen, die den nähern Gang der hiesigen Kongreßgeschäfte kennen, sehr begreiflich, indem die Feststellung der Basis des neuern großen Staatsgebäudes von Europa erst ausgemittelt werden mußte, ehe es an die einzelnen Auseinandersezungen der deutschen Angelegenheiten kommen konnte. Doch fortdauernd erhielten die Deputirten bis jezt nicht blos Zusicherungen der Beachtung ihres Gesuchs, sondern überzeugende Beweise, daß man bereits Mehreres darüber in den Konstitutionsentwürfen für Deutschland aufgenommen habe. Vertrauungsvoll darf man daher den Resultaten davon entgegensehen. Ein in der That merkwürdiges Beispiel, wie weit die Unverschämtheit moralisch-gesunkener Menschen gehen könne, legte die Nachdrukerzunft dadurch ab, daß sie die von den Deputirten gegen den Nachdruk dem Kongresse übergebene Denkschrift sich *selbst nachdrukten*, und sie von einem gedungenen unbekannten Schriftsteller mit weitschweifigen, nichtssagenden Noten begleiten ließen. Der einzige Stüzpunkt, den sie zur Beschönigung des Nachdruks in Oestreich aufzustellen suchten, war die falsche Voraussezung, daß diese Monarchie in Hinsicht der Litteratur gegen die übrigen deutschen Länder als geschlossener Handelsstaat anzusehen sey. Daß die liberalen und zeitgemäßen Ansichten, welche die ersten östreichischen Staatsmänner über diesen Punkt gegen die Deputirten aussprachen, jenen engherzigen, falschen, die wahre intellectuelle Kultur der gesamten deutschen Sprachgenossen hemmenden Begriffen geradezu widersprachen, daran hatten die Nachdruker in ihrer ohnmächtigen Wuth nicht gedacht. In Hinsicht des Angrifs würden die Deputirten den Nachdruk ihrer Denkschrift der Vergessenheit übergeben haben, wenn nicht eine Verfälschung dabei zu rügen gewesen wäre, deßwegen ließen die Deputirten die in Beilage B. anfolgende Erklärung druken, in deren Inhalt, welcher sowol die Censur als Druckerlaubniß der geheimen Staatskanzlei, als obersten Polizei-Hofstelle, erhielt, die, zu den schönsten Hofnungen berechtigenden Gesinnungen der ersten östreichischen Staatsbehörden ausgesprochen sind. Mit Vertrauen darf daher jeder deutsche Litteraturfreund die mit Sehnsucht gehofte gesezliche Sicherstellung des litterarischen Eigenthums nun bald erwarten. Vorzüglich wird sich das Gesez auch der Rechte der Erben eines Schriftstellers (die bisher in allen Ländern Europa's, Deutschland leider ausgenommen, das auf eine Reihe von Jahren bestimmte Eigenthumsrecht genossen) annehmen, welche Angelegenheit die dringendste Hülfe erfordert. Ist es nicht schmachvoll, daß der Deutsche jezt sehen muß, wie die Kinder von *Schiller* und *Wieland* wenige Jahre nach dem Tode ihrer großen Väter jezt öffentlich, und noch dazu unter dem Schuze und mit Privilegien deutscher Regierungen *öffentlich ausgeplündert* werden. Ihr einziges Erbtheil ist der Eigenthumsgenuß an den geistigen Werken ihrer Väter, und diesen will man ihnen vor Ablauf irgend einer gesezlichen Bestimmung, die in allen andern kultivirten Ländern wenigstens auf 15 Jahre läuft, schmälern? Kaum sind die Anzeigen eines Nachdrukers in Wisbaden von *Wieland's* sämtlichen Werken verbreitet, so erscheint ein anderer schaamloser Verein, der sich das *Büreau der deutschen Klassiker* zu Karlsruhe nennt, und verspricht im Nachdruk eine Sammlung der vorzüglichsten deutschen klassischen Schriftsteller und Dichter, und hat bereits den Anfang mit Wieland's sämtlichen Werken, so wie mit denen von Schiller gemacht. Und diese Räuber erhielten dazu ein Privilegium auf zehn Jahre von ihrer Regierung? Und dazu schweigen die Tausende von Deutschen, die *Schiller* und *Wieland* ihre höhere geistige Weihe verdanken?

Beilage A. Die Unterzeichneten, bevollmächtigt von dem angesehensten Theile der deutschen Buchhändler, bei der glüklichen Befreiung Deutschlands zu Wiederbelebung, Reinigung und bessern Organisation seines so wichtigen Buchhandels bei dem Kongreß zu Wien nach Möglichkeit mitzuwirken, wagen es Folgendes als das Wesentlichste zu Erreichung dieses Zweks der höhern Prüfung unterthänigst vorzulegen. Wenn es vor Allem das Wichtigste ist, und durch Verfassung gesezlich begründet werden muß, daß Deutschland in seinem Innern Festigkeit, und gegen das Ausland eine geschlossene Haltung erhalte, so ist es von der höchsten Nothwendigkeit, daß das einzige Mittel, wodurch die Regierungen von der Lage der Dinge auf das Sicherste und Schnellste in Kenntniß gesezt werden können, die Preßfreiheit, gesezlich konstituirt werde. Diese, das Wohl des Ganzen so befördernde Freiheit würde zugleich den hohen Vortheil gewähren, daß in der Erlaubniß, alle Produkte des Geistes dem Publikum ungestört mittheilen zu dürfen, ein erhöheter Antrieb für die Entwikelung desselben läge. Würde dabei noch das Geisteseigenthum durch Verbot des *Nachdruks* dem Schriftsteller gesichert, und überhaupt für Buchdrukerei und Buchhandel dasjenige gesezlich verordnet, was das weise Dekret Sr. königl. Hoheit des souverainen Fürsten der vereinigten Niederlande vom 22 Sept. 1814 in dieser Beziehung enthält, so wäre in der deutschen Verfassung Alles begründet, was die Druk- und Preßfreiheit Nüzliches bewirken kan, ohne Nachtheil davon besorgen zu dürfen. Wien, den 1 Nov. 1814. *Cotta. Bertuch.*

Beilage B. Die Unterzeichneten haben unter dem heutigen Dato einen so eben erschienenen Nachdruk ihrer dem erlauchten Kongresse übergebenen Denkschrift mit angeblichen Berichtigungen erhalten, und finden es nöthig, wegen bedeutender Verfälschung, die sich darin findet, öffentlich ein Wort darüber zu sagen. Es war zu erwarten, daß die Nachdruker, geängstigt durch die Deputation, welche vom Buchhändlerstand und in dem Sinne der gesamten deutschen Gelehrten an den erhabenen Kongreß nach Wien gesendet wurde, um für die Zukunft Schuz und gesezliche Sicherstellung wegen des so sehr gekränkten litterarischen Eigenthums zu suchen, Nothwaffen nach ihrer Art ergreifen würden. Ihre Beklommenheit mußte steigen, da sie hörten, daß die edelsten Männer der deutschen Nation, ein Fürst Metternich und Baron v. Wessenberg als Organe von Oestreich, Fürst Hardenberg und Baron v. Humbold als solche von Preußen, Fürst Wrede von Baiern, Graf Mün-

ster von Hannover u. a. m., die Rechtlichkeit, das Zeitgemäße jenes Gesuches erkannten, und ihren vollen Schuz dieser — das geistige Wohl aller, durch die deutsche Sprache, als wahrem Nationalband verbundenen Völkerstämme befördernden — Sache zu versprechen geruhten. Diese hocherleuchteten Staatsmänner würden, wenn nur von dem Privatinteresse deutscher Kaufleute die Rede gewesen wäre, der obgedachten Deputation keineswegs Gehör gegeben, und sie als unstatthaft zurükgewiesen haben. Doch dieses war keineswegs der Fall. Sie erkannten im Gegentheil an, daß die bisherige Duldung des Nachdruks in einigen Staaten nur die traurige Folge der durch die lezten Zeitperioden herbeigeführten gewaltsamen Reibungen und Trennungen, wo selbst sonst innig vereinte Staaten feindlich gegenüber standen, sey, und daß das große Befreiungswerk Deutschlands auch durch gerechte und gesezlich feste Bestimmung des Geisteseigenthums, nach dem Vorgange benachbarter europäischer Staaten, worunter die neuesten Verordnungen der vereinigten Niederlande und von Toscana sich auszeichnen, gekrönt werden müsse. Im festen und ehrfurchtsvollen Vertrauen auf die zu wiederholtenmalen erhaltene hohe und gnädige Zusicherung, daß allen bisherigen sophistischen Diskussionen und Verdrehungen über das litterarische Eigenthum durch feste gesezliche Bestimmungen ein Ende gemacht werden solle, könnten die unterzeichneten Deputirten zum Nachdruk ihrer Denkschrift, (denn die durch Parteigeist eingegebenen, und der Hauptsache stets ausweichenden Noten verdienen gar keine Beantwortung *), schweigen. Doch die Verfälschung, die sich der anonyme Herausgeber dabei erlaubt hat, macht es nothwendig, diese öffentlich aufzudeken. Diese Verfälschung, welche den ganzen Gesichtspunkt, aus dem die Deputation zu betrachten ist, zu verrüken strebt, und ihm eine einseitige egoistische Absicht unterschieben möchte, betrift nichts Geringeres als den Titel selbst. Dieser lautet in der von uns überreichten Schrift folgendermaaßen: „Denkschrift über den Büchernachdruk, zugleich Bittschrift um Bewirkung eines deutschen Reichsgesezes gegen denselben. Den Erlauchten, bei dem Kongreß zu Wien versammelten Gesandten deutscher Staaten ehrerbietigst überreicht im Namen deutscher Buchhändler." Dagegen gibt der Nachdruk den Titel ganz abweichend so: „Denkschrift gegen den Büchernachdruk. Den am Wiener Kongresse versammelten Gesandten von einer Deputation der Leipziger Buchhändler überreicht, mit Berichtigungen der darin aufgestellten irrigen Ansichten von einem Oestreicher." In der Abänderung **deutscher Buchhändler** in **Leipziger Buchhändler**, darin liegt die unverzeihliche Verfälschung, die man sich bei dem Nachdruk erlaubt hat. Die unterzeichneten Deputirten kamen nicht blos als Abgeordnete der Leipziger Buchhändler nach Wien, sondern als Abgeordnete der angesehensten Buchhandlungen aller deutschen Staaten, die östreichische Monarchie mit eindegriffen. Da man nun durch jene Verfälschung in den Augen des Publikums die Gesamtsache der deutschen Litteratur blos zu einer Privatsache der Leipziger Buchhändler hat machen wollen, so ist es nothwendig, hier die Vollmacht, welche die unterzeichneten Deputirten von 81 der achtungswerthesten Buchhandlungen Deutschlands zu ihrer Sendung empfingen, abdruken zu lassen. Sie sind dieses dem Zutrauen ihrer Kommittenten, so wie der wichtigen Angelegenheit, welche sie zu vertreten gewürdigt worden sind, schuldig. Wien, den 27 Jan. 1815. **Cotta. Bertuch.** — **Vollmacht.** Da sich nach der glüklichen Wiederbefreiung Deutschlands auch die Wiederbelebung, Reinigung, und eine neue bessere Organisation seines so wichtigen Buchhandels höchst nöthig macht, und diese in gegenwärtiger sehr günstigen Periode sicher zu hoffen steht, so haben sich folgende, mit warmem und thätigen Eifer für die gemeinsame gute Sache der Litteratur und des Buchhandels belebte Männer, nemlich: 1. Hr. Paul Gotthelf Kummer zu Leipzig; 2. Hr. Franz Christian Wilhelm Vogel zu Leipzig; 3. Hr. C. Fr. Enoch Richter zu Leipzig; 4. Hr. Dr. J. G. Cotta zu Tübingen; 5. Hr. Joh. Fr. Hartknoch zu Leipzig; 6. Hr. Legationsrath Fr. Just. Bertuch zu Weimar; zusammen verbunden, mit vereinter Kraft, und im Namen und Auftrag aller soliden und redlichgesinnten deutschen Buchhandlungen, zur Erreichung des obgedachten heilbringenden, und den deutschen Buchhandel allein sichernden Zweks von jezt an zu arbeiten, und thätigst zu wirken. Wir bevollmächtigen also dieselben hiermit, und durch unsere eigenhändige Unterschrift, als unsere Deputirten für dis Geschäft in unserm Namen nach ihren besten Einsichten und erprobten praktischen Kenntnissen in dieser Sache zu handeln und thätigst zu wirken, und genehmigen vorläufig jeden Schritt, den sie **gemeinschaftlich** zur Erreichung dieses für ganz Deutschland so heilsamen Zweks beschließen und thun werden. Geschehen zu Leipzig in der Jubilatemesse 1814. Obigen ehrenvollen Auftrag unserer verehrten Herren Kollegen nehmen wir hiermit, als Ihre Deputation, dankbar für Ihr Vertrauen an, und versprechen als Männer von Ehre für die **gemeinsame** gute Sache thätigst zu wirken. 1. P. G. Kummer; 2. Fr. Chr. W. Vogel; 3. K. Fr. Enoch Richter; 4. Dr. Cotta; 5. Joh. Fr. Hartknoch; 6. Dr. Fr. J. Bertuch, welcher zugleich das Sekretariat der Gesellschaft übernimmt. **Liste der Unterzeichner.** 1. Gerh. Fleischer in Leipzig. 2. Hahn'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig. 3. Gebrüder Hahn in Hannover. 4. Georg Aug. Griesshammer in Leipzig. 5. Wilh. Gottl. Korn in Breslau. 6. Karl Tauchnitz in Leipzig. 7. Friedrich Frommann in Jena. 8. Breitkopf et Härtel in Leipzig. 9. Horvath in Potsdam. 10. Orell, Füßli et Komp. in Zürich. 11. Duncker et Humblot in Berlin. 12. Friedr. Wilmanns in Frankfurt am Main. 13. J. L. Brede in Offenbach. 14. Joh. Christ. Herrmannsche Buchhandlung in Frankfurt am Main. 15. Schnuphase in Altenburg. 16. Vossische Buchhandlung in Berlin. 17. Friedr. Nicolovius in Königsberg. 18. Gebr. Gädicke in Berlin. 19. Weygandsche Buchhandlung Jasper in Leipzig. 20. Mohr et Zimmer in Heidelberg. 21. Boselli in Frankfurt am Main. 22. G. Hayn in Berlin. 23. Wilhelm Starke in Chemnitz. 24. Hemmerde et Schwetschke in Halle. 25. Schneider et Weigel in Nürnberg. 26. RR. Sauerländer in Arau. 27. Joh. Friedr. Röwer in Göttingen. 28. Karl Aug. Friese aus Pirna. 29. Joh. Karl Gottfr. Wagner in Neustadt an der Orla. 30. C. F. Amelang in Berlin. 31. C. A. Stuhr in Berlin. 32. Schulbuchhandlung in Braunschweig. 33. Fr. Vieweg in Braunschweig. 34. Für J. E. Seidel in Sulzbach. 35. Buchhandlung des Waisenhauses von Halle. 36. G. Müller aus Gießen. 37. Joh. Ambr. Barth in Leipzig. 38. Andreä'ische Buchhandlung in Frankfurt am Main. 39. Varrentrapp et Sohn in Frankfurt am Main. 40. Joseph Lindauer in München. 41. Vandenhoeck et Rupprecht aus Göttingen. 42. M. Koch in Schleswig. 43. Campe in Nürnberg. 44. Samuel H. Zimmermann in Wittenberg. 45. C. Heyder in Erlangen. 46. K. C. Stiller in Rostock. 47. Karl Nauck in Berlin. 48. Rußische Verlagshandlung in Halle. 49. Erdmann Ferdinand Steinacker in Leipzig. 50. F. Tempsky, Firma J. G. Calve in Prag. 51. G. Voßische Buchhandlung in Leip-

* Was die rechtlichen Bestimmungen in Bezug auf den Nachdruk betrift, die in gedachten Noten in Zweifel gezogen werden, so verweisen wir den Verfasser derselben auf einen der ersten östreichischen Rechtsgelehrten, den k. k. Hofrath, Hrn. v. Zeiller, in seinem natürlichen Privatrecht, (Wien, bei Wappler und Beck 1808. 2te Aufl.), wo der §. 138. Folgendes sagt: „Die Geschäftsführung ohne Auftrag (negotiorum gestio) ist kein Vertrag. Wer sich jedoch den dadurch bewirkten Vortheil zuwenden will, muß sich auch den damit verknüpften Ersaz des Aufwandes gefallen lassen. Mengte sich sogar jemand gegen den Willen des Dritten in ein, bereits einem andern aufgetragenes Geschäft, so verlezte er beide in ihrem Rechte, und wäre beiden dafür verantwortlich. Aus diesem Gesichtspunkte läßt sich auch über die Rechtlichkeit des Büchernachdruks urtheilen. Der Schriftsteller bevollmächtigt ausschließend seinen Verleger, in seinem Namen mit dem Publiko zu sprechen. Der Nachdruker mengt sich unberufen in das Geschäft ein, und entzieht dem rechtmäßigen Verleger den Vortheil, den er aus dem ihm überlassenen Rechte ziehen konnte und wollte. Er handelt somit widerrechtlich."

zig. 52. C. J. G. Hartmann d. J. W. Felding aus Riga. 53. J. W. Hitzig aus Berlin. 54. Justus Perthes in Gotha. 55. Joh. Georg Heyse in Bremen. 56. Kaspar Widtmann in Prag. 57. Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig. 58. Friedr. Jos. Ernst in Quedlinburg. 59. K. A. Rottmann in Berlin. 60. H. L. Brönner in Frankfurt am Main. 61. F. G. Baumgärtner in Leipzig. 62. Industriekomtoir in Leipzig. 63. Fr. Aug. Leo in Leipzig. 64. Für H. Hinrichs, Herold in Leipzig. 65. Karl Franz Koehler in Leipzig. 66. Aug. H. Unzer in Königsberg. 67. Karl Schaumburg et Komp. in Wien. 68. Friedr. Maurer in Berlin. 69. Joh. Benj. Georg Fleischerische Buchhandlung in Leipzig. 70. Karl Gerold in Wien. 71. Maurersche Buchhandlung zu Berlin. 72. Beckersche Buchhandlung zu Gotha. 73. G. J. Goeschen in Grimma. 74. Hoffmannsche Buchhandlung in Weimar. 75. Landes-Industriekomtoir in Weimar. 76. Geographisches Institut in Weimar. 77. Hof-, Kunst- und Buchhandlung in Rudolstadt. 78. B. F. Voigt in Sondershausen. 79. Wilhelm Hennings in Erfurt. 80. G. A. Keysersche Buchhandlung in Erfurt. 81. Camesinasche Buchhandlung in Wien.

Schweiz.

* Vom 13 Febr. Zu Genf feierten am 31 Jan. die in dieser Stadt angesessenen Franzosen in der katholischen Kirche durch ein Seelenamt das Gedächtniß Ludwigs XVI. Eine Deputation der Regierung, der Stab der Garnison, die Offiziere der Schweizer Kompagnien, die vormaligen französischen Offiziere, der Stab der piemontesischen Garnison in Carouge, und viele angesehene Ausländer, nebst einer großen Zahl Genfer, wohnten dem religiösen Feste bei. In der schwarz ausgehängten Kirche war ein zwölf Schuh hoher Katafalk, mit allen Insignien der französischen Krone ausgeschmükt, errichtet. Der Pfarrer Vesarrin hielt die Leichenrede, bei deren Schluß das Testament Ludwigs XVI. an alle Anwesenden ausgetheilt ward. — Die neue Genferische Justizeinrichtung ist zu Stande gebracht, und die Wahlen der neuen Behörden sind vollendet; und weil auch die Organisation der neuen Bürgergarde vollzogen ist, so haben die bisdahin noch in Genf gebliebenen eidgenössischen Truppen die Stadt verlassen; es waren zwei waadtländische Grenadierkompagnien, denen ein Abschiedsfest gegeben, und Denkmünzen nebst andern Gaben zum Zielschießen dabei überreicht wurden. Sie trafen am 8 Febr. in Lausanne zurük ein. — Die Regierung des Kantons Graubündten hat durch ein Kreisschreiben den Mitständen die eine Stunde von Chur gelegene paritätische Dorfgemeinde Trimmis zur Unterstüzung empfohlen. Bei der Feuersbrunst vom 30 Okt. des verflossenen Jahrs hatten 51 Haushaltungen derselben, nebst einem großen Theil ihres beweglichen Vermögens, durch die Einäscherung von 35 Häusern, 36 Ställen und einigen andern Gebäuden, auch ihr Obdach verloren; der Schaden wird auf 60,000 Bündtner Gulden gewerthet. — Der General v. Bachmann ist von Ludwig XVIII. zum Kommandeur des St. Ludwigsordens ernannt worden. Das dritte Schweizer Regiment ist von Straßburg nach Soissons und das zweite von Schlettstadt nach Paris aufgebrochen. „Nun (drükt sich ein Schweizer Blatt aus) heißt es wohl: date Lilia plenis manibus!" Indessen der Graf v. Preci die Liliendekoration an Schweizer sendet, die ehemals an der Vertheidigung von Lyon ehrenvollen Antheil nahmen, kömmt sie auch von Offizieren an Verwandte und Bekannte, selbst an wakere Bauersleute, die Frankreich nie gesehen haben." Der Obrist Ziegler von Zürich hat seine Entlassung aus dem kleinen Rath dieses Kantons genommen, nachdem er jezt die Ernennung als Obrister eines mit Holland kapitulirten Regiments erhalten hat. — Ein Schweizer Blatt hatte vor einiger Zeit den achtungswürdigen Pater Girard, des Franziskanerordens, in Fryburg, einen gebildeten, um die Schulen seines Kantons verdienten Mann, und Verfasser des Berichts der eidgenössischen Kommissarien für Untersuchung von Pestalozzi's Anstalten in Iferten, als den gewünschten Nachfolger des verstorbenen Bischofs Guisolan bezeichnet. Alsbald folgte in Pariser Blättern ein, auch in den Moniteur (6 Jan.) übergegangener Korrespondenzartikel aus Fryburg, der den Pater Girard als einen gefährlichen, ehrgeizigen, heuchlerischen Menschen aus der Schule der Aufklärer, mit den schwärzesten Farben denuncirt. Diese Denunciation wird in einer, mit seinem Namen unterzeichneten und auf sein Verlangen durch die Fryburgische Staatskanzlei bekannt gemachten Erklärung des ehrwürdigen Bisthumsverwesers v. Schaller als eine „calomnie noire, dont tout l'odieux doit retomber sur l'auteur" bezeichnet. „Die gründlichen Kenntnisse, (sagt Hr. v. Schaller u. a.) die Sittenreinheit, die Pflichttreue, die wesentlichsten der Religion und dem Staat durch die uneigennüzigsten Bemühungen um die Erziehung der Jugend geleisteten Dienste, hätten den durch die liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten Geistlichen vor einem ehrenrührigen und boshaften Angrif schüzen sollen."

Bekanntmachung.

Auf die unterm 8 Jan. und 15 Febr. d. J. von den Interessenten des Verloosungsgeschäftes von Walchern und Litzelberg disorts gestellte Bitte wird auf den Grund des von selben in Urschrift beigebrachten authentischen Zeugnisses des königl. Appellationsgerichtes für den Salzachkreis vom 10 Febr. l. J., und der bei unterzeichneter Gerichtsbehörde getroffenen amtlichen Einleitungen öffentlich bekannt gemacht, daß

a. die Interessenten des Verloosungsgeschäftes auf den Rüktritt und jede weitere Prolongation gerichtlich Verzicht geleistet, und die öffentliche Ziehung unter obrigkeitlicher Leitung unwiderruflich auf den 30 Jun. 1815 festgesezt haben;
b. daß die Geldgewinnste pr. 120,600 fl. bereits baar bei einem hiesigen Handelshause hinterlegt seyen, und
c. daß die Interessenten des Verloosungsgeschäfts sich darüber ausgewiesen haben, daß der künftige Gewinner der Herrschaften Walchern und Litzelberg an Hypotheken nicht mehr, als die im Verloosungsplane bestimmten 75,000 fl. zu übernehmen habe.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Schmädl.

Eine auf die Frau Gräfin Friederike v. Burghausen, geborne Gräfin v. Solms-Baruth, in Rom, ausgestellte Obligation, über ein, der vormaligen würtembergischen herr- und landschaftlichen Kriegs-Prästationskasse im Jahr 1797 angeliehenes, halbjährig — nemlich auf den 1 April und 1 Okt. — zu verzinsendes Kapital von 18,000 fl. à 5 Prozent, ist der gedachten Eigenthümerin angeblich bei einem im Monat April dieses Jahrs zu Rom erlittenen Diebstahl; entwendet worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer dieser Obligation hiermit aufgefordert, solche innerhalb eines Termins von 3 Monaten bei der königlichen General-Staatsschulden-Zahlungskasse allhier vorzuzeigen, und seine etwaigen Ansprüche darauf zu erweisen, indem nach Verfluß dieser Frist die Obligation als amortisirt angesehen, und der seitherigen Gläubigerin zu Wahrung ihrer Rechte auf das befragte Kapital eine neue Obligation ausgestellt werden wird.

Stuttgart, den 22 Dec. 1814.

Königl. würtembergische General-Staatsschulden-Zahlungskasse.

Durch ein Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 l. M. ist gegen den flüchtigen Peter Martin, zugenannt Vogl, einen Taglöhner aus dem Departement de la Manche im Königreiche Frankreich, wegen Körperverlezung die Einleitung des Ungehorsamsverfahrens verfügt.

Derselbe wird demnach ediktaliter vorgeladen; binnen drei

Monaten bei dem hiesigen königlichen Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen des ihm zur Last liegenden Vergehens zu verantworten.

München, den 11 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des Max Grafen v. Preysing, ehemaligen Landrichters in Miesbach, dermaligen kön. baier. Majors und Kommandanten der freiwilligen Jäger im Isarkreise, hat man auf Andringen der Gläubiger, und durch ein in Rechtskraft erwachsenes Erkenntniß vom 12 Nov. d. J. die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 16 Jan. 1815, ad excipiendum den 15 Febr., dann ad concludendum den 17 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 15 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

München, den 14 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs, Accesſ.

Um in dem Verlassenschafts- und Schuldenwesen des verlebten bürgerlichen Fuhrmanns Georg Sperl, zu Neukirch b. H. das geeignet rechtliche Verfahren einhalten zu können, hat man auf Donnerstag den 18 Mai d. J. Tagsfahrt zur Liquidation und Produktion, dann zur gütlichen Schuldenbehandlung festgesezt, und will hierdurch alle und jede, welche irgend einen rechtlichen Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen gedenken, unter dem Präjudiz des Ausschlusses vorgeladen haben, entweder selbst oder durch hinlänglich auch zum Vergleich Bevollmächtigte, an diesem Tage ihre Forderungen hierorts anzubringen.

Kötzting im Regenkreise, den 27 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Pechmann, Landrichter.

Schwarz.

Von dem

Addreßbuch

der jezt bestehenden

Kaufleute und Fabrikanten

in Europa

sind die zwei leztern stärkern Abtheilungen erschienen, und kosten beide 6 Gulden. Alle vier Abtheilungen enthalten die Addressen und Firmen der Handlungen und Fabriken von ungefähr zweitausend Städten und Orten, und die erforderlichen Nachrichten von dem Handel, dem Gewerbsfleiß und den Erzeugnissen derselben, so daß es in mehrern Beziehungen als Handbuch benuzt werden kan. Dis vollständige Addreßbuch ist im Komtoir der allgemeinen Handlungszeitung in Nürnberg zu 12 fl. zu haben, und in 4 Bände gebunden zu 13 fl. Nähere Nachricht von demselben findet man in der allgemeinen Handlungszeitung, welche auch in einer Beilage die Städte enthält, von welchen Addressen darin vorkommen. Von Odessa, Moskau und Konstantinopel bis nach Madrid, Amsterdam, London, Baltimore, New-York und Philadelphia; von Triest, Venedig, Neapel bis nach Archangel, Petersburg, Stockholm und Kopenhagen findet man sie. (Auch ist dieses Werk in jeder soliden Buchhandlung zu bekommen.)

In lezter Michaelismesse ward ausgegeben:

Heinrich Ludens allgemeine Geschichte der Völker und Staaten. Erster Theil. Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

—— Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr.

und schon 1811 — also noch zur Zeit unsers Unglüks und unserer Schande — erschien, und ward eben deshalb geflissentlich weniger verbreitet, ja selbst verschrien.

Heinrich Ludens Handbuch der Staatsweisheit oder der Politik. Ein wissenschaftlicher Versuch. Erste Abtheilung, mit einem Anhange. gr. 8. 2 Thlr. 4 gr.

Beide Werke aber erläutern sich gegenseitig. In beiden bemüht sich der Herr Verfasser in einer edeln, durchaus klaren und verständlichen Sprache die großen Ereignisse des Lebens, die Schiksale der Völker und Staaten, die ewigen Grundsäze nachzuweisen, an welchen wir uns festhalten mußten, auf welche wir unsere Hofnung bauen konnten, und durch deren Befolgung zulezt die Freiheit wieder gewonnen wurde. So verdienen jezt beide Werke Handbücher eines jeden gebildeten, wahrhaft deutschen Jünglings oder Mannes zu werden.

Der 2te und 3te Theil der Allgemeinen Geschichte, und die 2te Abtheilung der Politik erscheinen nach und nach, wie die Zeit des Herrn Verfassers es erlaubt.

Jena, im Januar 1815.

Friedrich Frommann.

Simonde Sismondi

die Litteratur des südlichen Europa.

Deutsch herausgegeben von D. Ludw. Hain. Ersten Bandes erste Abtheil. (1 Thlr. 8 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Die Litteratur der südlichen Sprachen von ihrer Entwikelung aus der untergehenden lateinischen bis auf unsre Zeit von einem Sismondi dargestellt, der italienische Gluth und Urtheilsschärfe mit deutschem Ideenreichthum und deutscher Weltumsicht verbindet, (der berühmte Verfasser ist mit unsrer Sprache und Litteratur vertraut, und von einem unsrer größten Gelehrten eingeweiht) ist ein so allgemein anerkannter Gewinnst für die gesamte Geschichte, Kunst und Wissenschaft, daß der Name des in Deutschland, Italien und Frankreich gleich geschäzten Verfassers jede andre Empfehlung überflüssig macht. Manches, was für uns Deutsche einer nähern Bestimmung bedarf, wird der Bearbeiter in seinen Anmerkungen nachtragen. Theils durch diese Ergänzungen, theils auch dadurch, daß die in dem Werke zahlreich angeführten Poesien metrisch wieder gegeben sind, wird die deutsche Bearbeitung selbst noch einen Vorzug vor dem Original erhalten.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Geschichte

der

fünfzehnjährigen Freiheit von Pisa.

Von D. Karl Treitschke. (1 Rthlr. 8 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Pisas 15jährige Freiheit, welche die höchsten Tugenden Roms und Griechenlands mit bewundenswürdiger Kraft entfaltete, bildet unstreitig einen der glänzendsten Momente in dem großen Trauerspiel jener untergehenden Republiken des Mittelalters, wodurch eigentlich die alte Zeit sich von der neuen, deren Karakter monarchisch ist, scheidet. Höheres Interesse gewährt jenes erschütternd hohe Gemälde in einem Augenblik, der abermals schwanger mit einer neuen Welt das verschwundene republikanische Prinzip mit dem daraus hervorgegangenen monarchischen zu verschmelzen, und also aus beiden ein höheres Drittes zu erschaffen strebt.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 56. 25 Febr. 1815.

Großbritannien.

Durch ausserordentliche Gelegenheit erhalten wir englische Zeitungen bis zum 13 Febr. Sie enthalten aber wenig Erhebliches. Der ministerielle Courier bemerkt, England habe durch seinen Traktat mit Schweden den jezigen König und dessen Thronfolger, den Kronprinzen Johann, anerkannt; Sir Sidney Smith, als brittischer Offizier, könne daher schwerlich die Betreibung einer Sache, welche ein Einbruch in jenen Traktat wäre, übernommen haben. Sollte es dennoch geschehen seyn, so werde natürlich Lord Castlereagh es desavouirt haben.

Frankreich.

Eine königliche Verordnung vom 15 Febr. publizirt nunmehr die neue Organisation des Kassationshofes. Der Graf Muraire behält den Titel als erster Ehrenpräsident, mit halbem Gehalt; dieses leztere erhalten auch die andern übergangenen Mitglieder. Der neue Präsident Deseze wurde vom Könige, als er in dessen Hände den Eid ablegte, zum Schazmeister des heil. Geistordens ernannt.

Hr. Quatremere de Quincy, Mitglied des Instituts, ist vom Könige zum Generalintendanten der Künste und öffentlichen Denkmäler, mit einer Besoldung von 25,000 Fr., ernannt worden.

Das Journal des Debats vom 16 Febr. bricht in einem langen (im Publikum dem Hrn. v. Chateaubriant zugeschriebenen) Artikel zum erstenmale das Stillschweigen über die Vorgänge in der Kirche St. Roch bei dem Leichenbegängniß der Schauspielerin Raucourt. Es beginnt mit der Bemerkung, der Vorfall sey nur eine Wiederholung von dem gewesen, der vor einigen Jahren bei Beerdigung der Demoiselle Chameroi statt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß damals die Kirche von St. Roch nicht entheiligt worden, und der Pfarrer eine Art von Sieg davon getragen, so sehr er dafür in der Folge durch Bonaparte's Despotismus habe leiden müssen. Hierauf bemüht sich Hr. v. Chateaubriant die Lehre von der Exkommunikation der Schauspieler mit vieler theologischen Gelehrsamkeit zu vertheidigen. Das Journal de Paris vom folgenden Tage enthält freimüthige Bemerkungen gegen jenen Aufsaz. Beide Schriftsteller stimmen jedoch in dem vernünftigen Wunsche überein: „daß die Geistlichkeit nie den Wechsel der Zeiten und Sitten aus den Augen verlieren möge!“

Die Gazette de France und die Quotidienne schreiben aus Livorno vom 5 Febr.: „Einem Gerüchte nach ist es einem jungen Korsen, Namens Theodor Ubaldi, der sich seit einigen Tagen auf der Insel Elba aufhielt, gelungen, Zutritt in Bonaparte's Haus zu erhalten. Dieser junge Mensch, vielleicht von einem alten Familienhaß angereizt, näherte sich Bonaparte, und suchte ihm, in dem Augenblike wo derselbe ein Papier las, einen Dolchstoß beizubringen. Allein die Spize brach auf der stählernen Schnalle des Hosenträgers ab. Bonaparte faßte den Unglüklichen, entwafnete ihn, und ließ ihn durch einen seiner Gardesoldaten der Justiz überliefern.“

* Paris, 15 Febr. Es geschieht fast immer, daß öffentliche Vorfälle, welche die Regierung verheimlicht, durch die Ueberlieferung des Publikums vergrößert werden. So ist es den in Bretagne eingetretenen Ereignissen gegangen. Folgendes hat uns ein glaubwürdiger Mann mitgetheilt, der mit Rennes in vielfältigen Beziehungen steht. Zu Anfang vorigen Jahrs, als die Verbündeten in Frankreich vorrükten, und jedermann der Herrschaft Bonaparte's los zu seyn wünschte, rührten sich die Bourbonisten in der Vendee und die Chouans in der Bretagne. Der Bedrüker wurde gestürzt, ohne daß man der Hülfe eines Aufstands bedurfte. Indeß säumten die Häupter nicht, nach Rükkehr des alten Herrschergeschlechts sich wichtig zu machen. Sie erhielten Geld, um neben dem ostensiblen Heere, auf welches der Hof sich noch nicht ganz verlassen zu können glaubte, ein geheimes Korps von treuen Royalisten zu errichten. Sie wählten Laval zu ihrem Waffenplaze; dort erschienen sie in Uniform und warben Anhang. Indeß gelang es ihnen nicht sich bei der Nationalgarde in Ansehn zu sezen; diese weigerte sich vor ihnen das Gewehr zu schultern, und sie mußten sich die Demüthigung gefallen lassen, da sie zu schwach waren ihr die Zähne zu weisen. Der Sache mehr Nachdruk zu geben, kam zu Ende des verflossenen Jahrs ein Chouan, Namens B., mit Geld und Dekorationen nach Rennes. Auf einem Balle der ihm am 30 Dec. gegeben wurde, fand er üble Aufnahme; am 31 äusserte sich der Unwille, den er einflößte, noch unverblümter im Schauspielhause. Sechs Tage jedoch verstrichen, ohne daß sich weiter etwas regte. Unterdeß war seine Sendung ruchbar geworden. Er selbst hatte die Häupter der Chouanerie zum Empfang der ihnen gewidmeten Belohnungen nach Rennes berufen. Kaum waren die Gäste ins Präfekturhaus getreten, so entstand ein Auflauf. Zahlreiches Volk sammelte sich um alle Zugänge. Man forderte B.'s Auslieferung. Ein junger Mann durchschnitt den Haufen und gebot Stille. „Ich allein will mit B. fechten, rief er, nur „ich fordre ihn heraus; er stelle sich! Zugleich erkläre ich ihn „für einen Sch.... Ich behaupte, daß er ein gemeiner Dieb „ist, und die Galeere verdient. Zu der Zeit, wie dieser „Chouansanführer eine von den Banden kommandirte, welche

„die Postwagen beraubten, begab ich mich zu ihm und bat ihn „um sichres Geleit für eine Summe von 50,000 Fr., die meine „Mutter an einen Gläubiger zu senden hatte. Er gelobte mir „Sicherheit, und ich zahlte ihm dafür 50 Louisd'or. Aber „der Schuft hielt nicht Wort; Ritter B., er selbst, in eigner „Person, lauerte auf der Landstraße dem Gelde auf und stahl „es weg." Diese Rede wurde so laut gesprochen, daß sie sich vollkommen in den Zimmern der Präfektur vernehmen ließ. B. hatte triftige Gründe, das Kartel nicht anzunehmen. Da er sich nicht stellte, forderte das Volk abermals seine Auslieferung. Plözlich öfnet sich das Thor der Präfektur, und ein wohl bespannter Wagen sprengt heraus. Steine, Flaschen, was sich vorfindet, wird auf den Insizenden geschleudert, der sich biegt und nicht erkennen läßt. Dreißig Dragoner eilen zum Schuze herbei. Sie werden durchgelassen, aber umzingelt. Die jungen Leute erklären ihnen förmlichen Krieg, wenn B. nicht ausgeliefert würde. Die Schlacht steht gerüstet. Glüklicherweise war der kommandirende Offizier ein besonnener Mann; ehe wir uns erwürgen, sagt er, hören Sie mich, meine Herren! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß B. nicht im Wagen sizt, in meinem Leben hab' ich keine Lüge geredet. Den Ungläubigen muß sich der Fahrende zeigen. Den Kutscher hatten die Steine schon aus dem Sattel gehoben. Der Offizier sprach nicht unwahr; man erkannte in dem vermeinten B. einen Künstler, der von Quiberon kam, wo er wegen des daselbst zu errichtenden Denkmals gewesen war. Eine Glasscherbe hatte ihn verwundet. Man gestattete ihm die Reise fortzusezen. Erst um Mitternacht gelang es dem Präfekten, die bei ihm versteckten Chouans unbeschädigt aus der Stadt zu bringen. Zu Laval ging es blutiger her. Da wurden zwei von den Begleitern getödtet, mit welchen der Vater des berüchtigten George Cadoudal gekommen war, um seinen neulich vom Könige empfangenen Adelsbrief bei der Behörde einschreiben zu lassen. Da ähnliche Auftritte noch an andern Orten vorfielen oder drohten, sandte die Regierung neue Agenten aus, um Vorkehrungen zu treffen. Einige hätten gern das Landvolk bewogen gegen Rennes anzurüken; allein es bezeugte keinen Muth. Dem Hrn. Prevalet erklärte man zu Rennes, daß die jungen Leute von Bretagne die Verbrüderung erneuerten, welche bereits vor der Revolution statt gefunden, und daß sie den Beschluß gefaßt, drei Dinge nicht zuzugeben; nemlich 1. daß in Quiberon ein Denkmal errichtet werde, 2. daß jemand Chouans-Uniform tragen, oder als Chouan sich mit Belohnungen des Königs brüsten dürfe, 3. daß der Adel den anmaaßenden Ton wieder annehme, den er vor der Revolution zu führen gewohnt gewesen. Der König könne übrigens seinen Freunden nach Belieben zu Hülfe kommen, nur im Stillen, und auf keine die Ehre der Städter von Bretagne kränkende Weise.

Italien.

Nachrichten aus Genua vom 15 Febr. zufolge fuhr Se. Maj. der König von Sardinien fort täglich Audienzen zu ertheilen und die öffentlichen Anstalten zu besichtigen. Viele Personen hatten den Orden von St. Moriz und St. Lazarus erhalten.

Ein französisches Journal erzählt: „Zu Rom feierte man kürzlich das Fest des heil. Ignaz, Stifters des Jesuitenordens; der Papst hörte auf einem Throne, von zwölf Prälaten und den meisten Kardinälen umgeben, die Messe. Der Pater Riccini hielt in italienischer Sprache auf den Heiligen eine Lobrede, und schloß sie mit dem Wunsche (der in diesem Jahre vielleicht nicht in Erfüllung geht), daß sein Orden sich in allen Städten von mehr als 10,000 Seelen, des katholischen Europa's, festsezen und Häuser erhalten möge."

Schweiz.

Die Schafhauser Zeitung erzählt: „Am 18 Febr. hat die Tagsazung allen fünf, unter den Waffen befindlichen Kantonen mit Ernst befohlen, dieselben niederzulegen, und erklärt, man werde in Zukunft jedem Kanton, der durch eigenmächtige Bewafnung eines andern beunruhigt werde, mit aller Macht Schuz angedeihen lassen. — Am 15 Febr. verbreitete man zu Stanz die falsche Nachricht, der Kongreß in Wien habe die Wiederherstellung der dreizehn alten Kantone und der gemeinen Herrschaften beschlossen. Ein Schweizer Gesandter habe, von Fürst Talleyrand unterstüzt, dis bewirkt. Das Volk glaubte diese Lüge so fest, daß man ihm nicht widersprechen durfte, ohne insultirt zu werden. — Nach Berichten aus Lugano hatte man am 13 Nachts um 11 Uhr auf die vor der Wohnung des Repräsentanten Hirzel stehende Schildwache mit gehaktem Blei geschossen. Sie wurde zwar verwundet, doch nicht gefährlich. Hr. Hirzel selbst war nur einige Momente früher in das Haus gegangen, woraus man schließt, der Meuchelmörder habe auf ihn gezielt. Am 15 mußte daher die noch in Bellenz gelegene Kompagnie Waadtländer größtentheils nach Lugano abmarschiren. Es soll auch nächtlicherweile Niemand mehr ohne Laterne zu Lugano über die Straße gehen dürfen. Die Spezialkommission hat eine Belohnung von 100 Louisd'or, und der Gemeinderath eine von 300 Franken auf die Entdekung des Thäters gesezt."

Deutschland.

Lord Castlereagh hatte bei seiner Anwesenheit zu Stuttgart die Ehre, am 21 Febr. Vormittags bei Sr. Maj. dem Könige Audienz zu erhalten, worauf er und seine Gemahlin J. M. der Königin aufwarteten. Nachmittags um 2 Uhr sezten sie ihre Reise weiter fort.

Zu Lübeck wurde am 13 Febr. mit allgemeinem Beifall zum erstenmal ein Reformirter, (Hr. Roetger Ganslandt), zum Mitgliede des Senats erwählt.

Preußen.

* Berlin, 14 Febr. Noch nie waren die Kriminalfälle bei uns so häufig als gegenwärtig. Fast jeden Tag hört man von Diebstählen, die in der vorhergehenden Nacht durch Einbruch verübt wurden. Vor drei Tagen sah man sogar ein Frauenzimmer mit einer langen Atlas-Enveloppe und großem Sammetkragen, unter Bedekung von Bürgergardisten, nach der Polizei führen. Was uns Deutschen sehr Noth thät, wäre eine Kleiderordnung für die niedern Stände. So lange dis nicht der Fall ist, und die Dienstmagd z. B. so vornehm gekleidet gehen darf als ihre Herrschaft, so lange wird Lüderlichkeit und Unsättlichkeit in jenen Ständen fortherrschen; denn da eine solche Person mit ihrem jährlichen Lohne unmöglich ihren Luxus bestreiten kan, so nimmt sie zu unerlaubten Mit-

ten ihre Zuflucht. Darin liegt die Ursache, daß sich die Verbrechen von Tag zu Tage häufen; und nicht eher werden diese seltener werden, als bis man Anstalt trift, das gefährliche Uebel von unten herauf auszurotten. — Am 12 d. feierte die hiesige Kaufmannschaft durch ein festliches Mittagsmahl im Börsensaale den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich. Des Vormittags war unter den Linden, in Gegenwart unzähliger Zuschauer, große militärische Parade. — Alle hiesige, alte und junge Künstler haben einen Verein gebildet. Sie halten wöchentlich drei Versammlungen im englischen Hause. Die erste Versammlung ist der mündlichen Unterhaltung über artistische und plastische Gegenstände gewidmet; in der zweiten werden Vorlesungen darüber gehalten, und in der dritten finden Kunstaufgaben statt, und eine Feststellung diesfälliger Prämien. — Man bemerkt hier seit einiger Zeit, daß junge Leute, besonders auch vom Militärstande, sich dem Spiel mit heftiger Leidenschaft hingeben. Sie zählen es zum guten Ton, hoch zu spielen und viel zu verlieren, während ihre Eltern darüber in Verzweiflung sind.

Oestreich.

Die Hofzeitung enthält Folgendes: „Nachdem Se. k. k. Majestät von der Unpäßlichkeit, wodurch Sie eine kurze Zeit das Zimmer zu hüten genöthigt waren, vollkommen genesen sind, so haben Se. Majestät den 17 d. dem hier befindlichen königl. großbritannischen, am französischen Hofe, und nunmehr an dem Kongresse allhier beglaubigten Botschafter eine Privataudienz zu ertheilen geruht, in welcher derselbe durch den königl. großbritannischen Botschafter, Lord Stewart, Sr. k. k. Majestät vorgestellt zu werden die Ehre hatte."

Beschluß der Note des Fürsten von Talleyrand.

„Die Frage wegen Sachsen ist also die wichtigste und erste von allen geworden, weil es gegenwärtig keine andre gibt, wobei die beiden Grundsäze von Rechtmäßigkeit und Gleichgewicht zugleich und in einem so hohen Grade gefährdet werden, als durch die über dieses Königreich vorhabende Verfügung. Um diese Verfügung als rechtmäßig anzuerkennen, müßte man für wahr halten, daß über die Könige gerichtet werden könne, — — daß sie verurtheilt werden können, ohne vernommen worden zu seyn, ohne sich haben vertheidigen zu können, daß in ihre Verurtheilungen nothwendig ihre Familien und ihre Völker mit verwikelt sind, daß die Konfiszirung, welche die aufgeklärten Nationen aus ihren Gesezbüchern verbannt haben, im 19ten Jahrhunderte durch das allgemeine europäische Recht geheiligt sey, — — daß die Völker keine Rechte haben, welche von denen ihrer Souveraine unterschieden sind, — — daß sie unter dem blossen Naturrecht unter einander leben, und daß dasjenige, was man in der ganzen Welt das Staatsrecht nennt, es sey überhaupt oder zum Theil durch das Herkommen gebildet, welches die Stelle der unter den Nationen Europens geltenden Geseze vertritt, die man beständig allgemein und wechselseitig gegen einander beobachtet, keine Vorschrift für sie sey; Europa aber, dem solche Lehrsäze so vieles Unheil verursacht, so viele Thränen und Blut gekostet, hat nur zu theuer das Recht erkauft, sie zu verabscheuen und zu verwünschen. Sie erregen gleichen Abscheu zu Wien, Petersburg, (Berlin), Paris, London, Madrid und Lissabon. Die Art, wie man über das Königreich Sachsen zu verfügen gedacht hat, würde, verderblich als Beispiel, es auch noch durch ihren Einfluß auf das allgemeine europäische Gleichgewicht seyn, welches in einem gegenseitigen Verhältniß zwischen den Streitkräften des angreifenden und des vertheidigenden Theiles verschiedener politischer Körper besteht. Sie würde sie auf zweifache, sehr erhebliche Weise verlezen: Einmal, indem sie gegen Böhmen eine sehr starke Angriffsmacht schaft, um somit die Sicherheit vom ganzen Reich bedroht; denn die besondere Vertheidigungsmacht Böhmens müßte verhältnißmäßig verstärkt werden, und würde es nur auf Kosten der allgemeinen Vertheidigungsmacht der östreichischen Monarchie werden können. An Oestreichs Sicherheit aber ist Europa zu viel gelegen, um nicht die besondere Besorgniß des Königs zu erregen. Sodann würde, indem im Schooße des germanischen Körpers und zwar für eines seiner Mitglieder eine gegen die Vertheidigungsmacht aller Uebrigen unverhältnißmäßige Angriffsmacht entstünde, was jene in eine stets drohende Gefahr versezen und zwingen müßte, auswärtige Hülfe zu suchen, die Vertheidigungsmacht aufgelößt seyn, welche nach dem allgemeinen System des europäischen Gleichgewichts der Gesamtkörper bieten soll, und die er nur durch die innere Eintracht seiner Glieder erhalten kan. Frankreich kan wie Oestreich mit Wahrheit sagen, daß es gegen Preußen kein Gefühl von Eifersucht oder Erbitterung hegt, und daß es, gerade weil es ihm ein aufrichtiges Interesse zuträgt, nicht wünschen kan, es anscheinende Vortheile erhalten zu sehen, welche, erlangt nur gefährlich für Europa, ihm selbst früh oder spät Unheil bringen würden. Möge Preußen alles erhalten, was es rechtmäßig erhalten kan. Nicht nur wird Frankreich nicht dagegen seyn, sondern es vielmehr am Ersten gut heißen, daß nicht mehr die Sprache von dem sey, was der König von Preußen, von Sachsen, dem Könige von Sachsen abtreten wird, — — wenn aber die Frage ist, was der König von Sachsen dem König von Preußen von Sachsen abtreten soll, und wenn, um Preußen vollständiger eine Existenz wieder zu geben, die jener von 1805 gleichkommt, Abtretungen von Seite des Königs von Sachsen nothwendig sind, so wird der König von Frankreich am ersten diesen Fürsten zu solchen zu vermögen suchen, welche die Interessen Oestreichs und Deutschlands gestatten können, und welche in diesem Punkte das allgemeine Interesse Europens bilden. Eure fürstl. Gnaden scheinen mir das richtige Größenmaaß in den desfallsigen Tabellen angegeben zu haben, welche Ihrer Note beigefügt waren. Se. königl. Majestät, unabänderlich dahin entschieden, selbst nicht durch Ihr Schweigen die Ausführung von Planen zu sanktioniren, die gegen den König von Sachsen und das Königreich Sachsen entworfen werden, sondern gern der Meinung, daß diese Plane Züge irgend eines Irthums oder einer Täuschung sind, welche bei einer genauern Prüfung schwinden werden, voll Vertrauen zur persönlichen Redlichkeit und den Gesinnungen Sr. Maj. des Königs von Preußen, der auch das Unglük gekannt hat — im Bewußtseyn alles dessen, was der Einfluß Sr. Maj. des Kaisers von Rußland vermag, und was man berechtigt ist, von allen den edeln Eigenschaften zu erwarten, die ihn auszeichnen — überzeugt endlich, daß man nie an ei-

ner gerechten Sache verzweifeln müsse, verzweifelt nicht an der von Sachsen. Sie wird noch minder an derselben verzweifeln, indem Sie vernimmt, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, mittelst eines Seiner würdigen Entschlusses, deren Vertheidigung laut übernommen und erklärt hat, daß er sie nie verlassen werde. (Unterz.) Fürst von Talleyrand."

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Wien vom 15 Febr.: „Nach mehreren wechselseitigen Berechnungen hat man die Volksmenge, welche dem preußischen Staat nach seinem Zustand von 1805 noch abgeht, auf 3,400,065 Menschen angeschlagen. Dafür erhält Preußen:

810,268 durch Posen, Kalisch und Bromberg,
1,044,256 auf dem linken Rheinufer,
829,951 durch die Herzogthümer Berg, Westphalen, die Oranischen Besizungen und mehrere kleine Enclaven,
782,249 von Sachsen,
3,466,024 Menschen.

Der Flächeninhalt des an Preußen kommenden Theils von Sachsen beträgt 381 Quadratmeilen. Die Linie läuft von Görlitz über Elsterwerda, Torgau, Delitsch nach Halle, dann nach Nöringen bis an die Saale, und umfaßt die Niederlausitz, einen Theil der Oberlausitz, den ganzen Wittenberger Kreis, einen Theil vom Meißner und Leipziger Kreis, den Neustädter Kreis, alle Thüringische Aemter und die Grafschaft Henneberg. Von den übrigen Unterhandlungen verlautet noch nichts. Die Sizungen wegen der künftigen Verfassung Deutschlands haben noch nicht wieder angefangen; es heißt aber, daß man nächstens wieder kräftig daran arbeiten, die Hauptgrundsäze hier festsezen und die Konstitutionsurkunde auf einem nahen Bundestage abfassen werde." — Eben diese Zeitung enthält Folgendes aus Leipzig vom 17 Febr.: „Nach einer für authentisch ausgegebenen Nachricht verliert Sachsen 381 Quadratmeilen, folglich etwas über die Hälfte seines Flächeninhalts, der bisher 732¼ Quadratmeilen betrug. Von seinen 2,133,700 Einwohnern verliert es 782,249. Die neue Gränze zwischen Sachsen und Preußen beginnt an der böhmischen Gränze, am rechten Ufer des Wittigflusses, geht fort bis zu dessen Einfluß in die Neisse, läuft von da auf dem rechten Ufer dieses Flusses, so daß Görlitz und sein Gebiet sächsisch bleiben. Weiter unten zieht sich die Linie von Rothenburg aus, welches an Preußen kommt, zwischen Königswartha und Wittigenau hindurch bis an die schwarze Elster, Ortrand (im Meißner Kreise) gegenüber und läuft auf dem rechten Ufer der schwarzen Elster bis Elsterwerda, welches an Preußen kommt. Von hier aus geht eine Linie bis zur Elbe zwischen Belgern und Torgau, alsdann auf der Straße nach Eulenburg, und von da über Delitsch und Landsberg bis zum Gebiet der Stadt Halle. Preussen erhält ferner das ganze sächsische Thüringen, wo die Saale die Gränze macht. Außerdem soll Preußen auch auf den Städten Weißenfels, Naumburg und Zeitz bestehen, und heute verbreitet sich die Sage, die preußische Gränze werde sich unmittelbar bis an die Stadt Leipzig bis zum Dorfe Lindenau, und von da an der Elster hinauf bis Pegau erstreken. Leipzig erhält sein meistes Holz aus der Gegend von Düben, welches an Preußen kommt, und sein Salz vorzüglich aus dem künftig preußischen Dürrenberge."

* Wien, 19 Febr. Lord Castlereagh ist am 15 Mittags von hier abgereist, und der Herzog von Wellington hat nun die englischen Geschäfte ganz übernommen. Gestern hatten die Stabsoffiziere der hiesigen Garnison die Ehre, ihm ihre Aufwartung zu machen. — Nachdem nun die sächsischen Angelegenheiten als beendigt zu betrachten sind, so, sagt man, wird Se. Maj. der König von Preußen in Zukunft auch den Titel Herzog von Sachsen und Markgraf von der Lausitz führen. Die neulich angegebene Begränzung von Sachsen, südwestlich von Leipzig, soll noch einige Veränderungen erlitten haben, und nicht an der Elster, sondern mehr nach der Gegend von Lützen hinlaufen. Viele glauben, der König von Sachsen werde zu Gunsten seiner Verwandten dem Throne entsagen. Auf diesen Fall sollen jedoch die Prinzen Anton und Maximilian, Brüder des Königs, sich geäußert haben, daß sie diesem Beispiele ebenfalls folgen würden. — Preußen soll das angeblich von Hannover gegen Ostfriesland eingetauschte Lauenburgische wieder an Dänemark abtreten, und dafür Schwedisch-Pommern erhalten. Auch Darmstadt soll für das an Preußen abgetretene Herzogthum Westphalen jenseits des Rheins entschädigt werden. Jenseits des Rheins ist überhaupt noch eine Bevölkerung von 320,000 Seelen, welche ihre Bestimmung vom Kongresse erwarten. Es ist zu bemerken, daß bei allen Territorialveränderungen die Einwohnerzahl als allgemeiner Maaßstab zum Grunde gelegt wurde, um die Rechnung einfacher zu machen; denn eigentlich hängt wohl der Werth eines Landes auch mit von dem Flächeninhalte und den Erzeugnissen des Bodens ab; wenn man auch die Produkte der Industrie, des Handels und andre Zufälligkeiten nicht berüksichtigen will, weil sie auf weniger sichern Grundlagen beruhen. Inzwischen wird, auch bei der einfachsten Berechnungsart, die Vertheilung der in Deutschland noch disponiblen Länder manchen Schwierigkeiten unterliegen, und es läßt sich über die gänzliche Beendigung des Kongresses nichts mit Bestimmtheit sagen. Das Küchen- und Stalldepartement hat eben Befehl erhalten, sich, vom Anfang künftigen Monats an gerechnet, aufs neue für sechs Wochen zu versehen. — Die preußische Regierung hat den mediatisirten Fürsten, welche durch die jezigen Veränderungen unter preußische Hoheit kommen, einen möglichst erleichterten Vasallenstand zugesichert. — Die Kaiserin Marie Louise wird, wie ein unverbürgtes Gerücht behauptet, nach Böhmen ziehen, und die weitläuftigen Herrschaften Sr. k. Hoheit des Großherzogs von Toscana eigenthümlich erhalten. — Der zeither zu Wien gewesene großherzogl. badische Gesandte, Baron v. Hacke, ist von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden zum Minister der auswärtigen Geschäfte ernannt worden. — Der rühmlich bekannte General Kienmayer, jeziger Kommandirender in Siebenbürgen, gerieth neulich auf einer Dienstreise in die Hände von Räubern, und war nahe daran von ihnen ermordet zu werden. Seine Kaltblütigkeit rettete ihm das Leben. Unter dem Vorwande der Abthuung nöthiger häuslicher Dispositionen wußte er die Räuber so lange hinzuhalten, bis ein in der Nähe befindliches Kommando Husaren, nach welchen der General seinen Kutscher heimlich gesendet hatte, herbeieilte, und den größten Theil derselben gefangen nahm.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 24. 25 Febr. 1815.

Zeitansichten.

Wer mag sie jezt schon berechnen, alle die Schwingungen und Oscillationen, die aus den verhängnißschweren lezten zwei Jahren des mörderischsten Kampfes und der glorreichsten Entscheidung sich entwikelten und fortpflanzten. Die Allgemeine Zeitung wird eine Reihe von Ereignissen aufstellen, die als unmittelbare Resultate der neuesten Welterschütterung anzusehen sind. Und wie dort im Homerischen Lied am Throne des Zeus zwei Fässer stehn, eines voll Heil, das andre voll Unheil, welche denn immer der Wolkenerschütterer fein unter einander mischt, so sey immer auch hier etwas Nüzliches und Erfreuliches mit etwas Schädlichem und Verdrußbringendem zusammengepaart. Hier das erste Paar. Gefährliche Augenkrankheit und Erblindungen vieler wakern Krieger im Kampfe für die Freiheit ist eine wohl nicht blos bei der preußischen und russischen Armee neuerlich beobachtete Erscheinung, die als unmittelbare Folge des lezten Kriegsdienstes anzusehen ist. Die Bivouacqs, oder in der ächtalten Sprache, das Biwachten, ist nicht nur in Absicht auf die zerstörenden Folgen für die Gegenden, wo bivouacquirt wird, sondern nach der vernünftigen Ansicht aller einsichtsvollen Aerzte eine der verderblichsten Maaßregeln für die Gesundheit der Soldaten, und eine ganz heillose Ausgeburt des neuen Kriegssystems. Freilich wurden dadurch die Völkerkriege möglich, durch welche ein nichts schonender Eroberer ganz Europa überschwemmte. Aber unberechenbar sind seine Folgen für Gesundheit und Leben der Soldaten. Mag Larrey in seinen bekannten Memoiren immer ganz andres Sinnes seyn. Er huldigte, als er ihre Naturgemäßheit predigte, nur dem Despoten. Der schon durch mehrere Geschlechter der Thierheit entkräfte, an warme Zimmer und Speisen gewöhnte kultivirte Mensch ist nach seiner animalischen Oekonomie nun völlig ein Hausthier geworden, und alle seine innern Thätigkeiten haben sich gewöhnt, bei verfeinertem Hautsystem nach außen zu streben. Der Krieg reißt ihn vom heimathlichen Heerde. Der arme Mensch muß oft, acht Stunden lang marschirend, 60 Stük Patronen, das Gewehr und seinen Tornister tragen. Durch und durch erhizt, wirft er sich auf die wohl gar durchnäßte Erde, sein Zelt ist der Himmel. Auf einmal wird alle Thätigkeit der Haut von Außen nach Innen geworfen. Bei erträglichem Wetter und mittelmäßiger Nahrung mag alle Anstrengung eine Zeitlang nicht nur keinen Nachtheil, sondern sogar Abhärtung bringen. Werden aber durch die Länge des Kriegs alle Nahrungsmittel schlechter und als rohe Stoffe genossen, wird die Witterung feucht, so versucht der nach heilender Absonderung strebende Organismus das ausgeschiedene Rohe nach Außen zu werfen. Daraus entstanden sonst bei der Armee Hautkrankheiten. Doch hier unterstüzten Zelte und Lagerdeken mehr die Naturthätigkeit. Allein bei den schreklichen Bivouacqs, die den Körper in unsern Klimaten dem Frost und der Näße ganz blosstellen, traten alle krankhafte Stoffe noch immer zurük, und verloren sich zu hundert Räthseln für die Feldarzneikunst. Jugendkraft mag eine Zeitlang der übermenschlichen Anstrengung noch Troz bieten. Kehrt nun aber der Soldat durch Winter- oder Garnisonsquartiere in geheizte Zimmer zurük, so tritt alles, was Krankhaftes still und verborgen lag, mit Macht hervor. Glüklich wer da noch mit Kräze oder andern äußern Schäden davon kommt, wehe denen, bei welchen diese Auswürfe den edelsten Sinn, das Gesicht, ergreifen. Der psorische Stoff wirft sich hin aufs Auge als Ausleerungswerkzeug. Nun alles Zerstörende von einer Ophthalmoblennorrhöe bis zur Colliquatie des Auges und völligen hülflosen Verblindung. Daher das Phänomen, daß in den preußischen und russischen Lazarethen, und nun in ihren Garnisonen, die etwas zur Ruhe kommenden Soldaten zu Hunderten erblinden, und sie ganz eine der ägyptischen Opthalmie, wie sie die französischen und englischen Krieger nach dem ägyptischen Feldzuge betraf, ähnliche epidemische Augenkrankheit überfiel. Die Zeitungen haben uns darüber schon viele traurige Berichte geliefert. Eben hat ein scharfsinniger Arzt in Dresden, D. Weinhold, der als Augenarzt schon rühmlich bekannt ist, seine Beleuchtung darüber in einer kleinen, lesenswerthen Schrift mitgetheilt.* Bei dem jezt in Dresden garnisonirenden 4ten preußischen Reserveregiment waren nach und nach über 100 Augenkranke, worunter 32 in der augenscheinlichsten Gefahr standen, völlig zu erblinden. Man muß nun in jener Schrift selbst lesen, wie er das Uebel angrif, und durch zwekdienliche Gegenwehr, durch Calomel bis zum Ptyalismus gegeben, durch Sensibilitätsgifte, Opiumtinktur und Schwefel zur Nachkur fast überall siegte. Am Schluß wird eine sinnreiche Erfindung angegeben, das galvanische Fluidum durch ein mäßig erwärmtes Quekfilberbad ohne Vermittlung der Augenlieder ins Auge einströmen zu lassen. — Ein großer Vortheil, der aus dem Anstoß entspringt, den der erregte volksthümliche Sinn der Deutschen durch die gewaltige Reibung der lezten zwei Jahre erhielt, ist der von allen Seiten her kräftiger als je belebte Eifer für Reinigung, Ausbildung und Veredlung unsers schönsten Erbtheils, der deutschen Sprache. Wie wir aus öffentlichen Blättern wissen, haben sich nicht nur in mehrern Städten des südlichen Deutschlands an der Lahn und Mosel schon mehrere dergleichen deutsche Gesellschaften gebildet, und die schon früher zu ähnlichen Zweken vorhandenen wieder erwekt, sondern es ist auch insbesondere in Berlin ein fester und inniger Bund der Art geschlossen worden, an dessen Spize Jahn, Wolke, Arndt, Zeune und mehrere schon rühmlich bekannte Kämpfer für die Sache der deutschen Sprache stehen, und durch eigene periodische Schriften ihre Verhandlungen uns mitzutheilen gedenken. Mag auch im ernsten Eifer der Fehdehandschuh etwas zu heftig hingeworfen werden, ohne Begeisterung kan nichts werden und die Zeit bringt alles in die gehörige Gleichung. Die Verdeutschungsversuche, um alles Fremdartige immer mehr aus unsrer köstlichen Ursprache auszuscheiden, wozu Kolbe in Dessau in seiner Schrift über Wortmengerei aufs Neue so kräftig aufrief, hat Karl Müller durch sein allgemeines Verdeutschungswörterbuch der Kriegssprache (Leipzig, Bruder und Hofmann, 1814. 383 S. in gr. 8.) einen großen Schritt weiter geführt. Das Erblaster der Deutschen, sagt der Verfasser, der Jahre lang damit sich beschäftigte und selbst Krieger aus Leidenschaft wurde, ist die Demuth. Ist ein Stand von ihm noch nicht ganz angestekt, so ist es der des Kriegers. Der Krieg erfordert Kraft, und Kraft ist die Mutter des Stolzes, der Männer und Völker kleidet. Vielleicht daß dieser Stand noch einmal deutsch sprechen will! Ihm zu Nuz und Fromm habe ich die Kriegssprache bearbeitet. Es ist eine Fülle von Scharfsinn und gelehrter Sprachforschung in diesen Verdeutschungsversuchen niedergelegt; besonders verdienstlich sind die Wiedererwekungen aus unsrer alten Kernsprache, aus den verschiedenen Mundarten, aus dem Plattdeutschen. Gegen manche Neugeschaffene wird viel erinnert werden. Wünschenswerther als je mußte es bei diesem vielfach erhöhten Streben für Vervollkommnung unsrer Sprache seyn, daß recht im Mittelpunkt unsers Gesamtvaterlands eine Zeitschrift entstünde, die mehr historisch sammelnd und protocollirend, als in gelehrter Analyse und Forschungen sich ausbreitend, mit möglichster Vollständigkeit und Kürze alles zusammenstelle, was täglich für unsere

---

* Ueber eine epidemische Augenkrankheit. Dresden, Arnold. 32 S. in 8.

Sprache in allen Gegenden, wo deutsch gesprochen wird, geschieht, und dabei kritische Rükblike auf die lezten drei Quinquennien regelmäßig fortseze. Die Gründlichkeit wird oft Weitschweifigkeit. Das Haschen nach Mannichfaltigkeit verleitet zur Oberflächlichkeit. Mitten inne ist das wahre Heil. Es ist mit vollem Recht zu erwarten, daß die im Lindauerschen Verlage in München angekündigte, in 6 Jahresheften zweimonatlich erscheinende Zeitschrift: Teutoburg, eine Monatschrift für die Geschichte, Läuterung und Fortbildung unsrer Sprache, einen wahren Vereinigungspunkt für alle Teutholde im Norden und Süden aufstellen, und jene schöne, aber in der Ausführung höchst schwierige Mittelstraße mit meisterhafter Geschiklichkeit zu betreten wissen werde. Die Herausgeber, der verdienstvolle und rastlos wirkende Generalsekretär der königlichen Akademie der Wissenschaften in München, Dir. v. Schlichtegroll, und der königliche Bibliothekar Scherer, bürgen durch ihre Namen für die Güte des Unternehmens, und es wird gelingen. Mit Glauben und Ausdauer wird Alles besiegt!

Frankreich.

* Aus Frankreich, 12 Febr. Man spricht neuerdings von eingreifenden Veränderungen im Polizeiministerium. Es soll größern Umfang erhalten, als es seit der neuen Konstitution hatte, ohne jedoch, wie unter Bonaparte's Regierung, die persönliche Freiheit der Bürger beeinträchtigen zu können. Doch scheint hierüber noch nichts Bestimmtes beschlossen, da der König schlechterdings keine Tendenz zu Gunsten dieses Ministeriums zeigt, das er nur insofern, als es unentbehrlich ist, beibehält. Hr. Dandre', der jezige Minister, hat sich bisher nur mit Vorarbeiten beschäftigt, und zu diesem Behuf mehrere der unter Napoleons Regierung angestellten einsichtsvollern Polizeibeamten, die sich zu Paris aufhalten, zu Rath gezogen. Er ist vom König vorläufig autorisirt, ein besondres konsultatives Konseil bei seinem Ministerium zu errichten, wo denn die vornehmsten bisherigen Polizeibeamten, gegen deren Ruf sich nicht die allgemeine Stimme erhoben hat, angestellt werden sollen. Im Personal des Ministeriums selbst, wo bisher größtentheils die alten Angestellten beibehalten waren, soll eine Totalreform statt haben. Hr. Saulnier, Generalsekretär unter Regnier und Savary, der bisher in seiner Stelle unter dem Grafen Beugnot beibehalten worden war, und der auch in den schwierigsten Zeiten viel Böses verhinderte und manche wichtige Dienste leistete, ist zum Mitglied des oben erwähnten Konseils ernannt, so wie Hr. Bellemare, vormaliger Polizeikommissär in Antwerpen, Verfasser einiger geistreicher politischer Broschüren. Mehrere erklärte Bonapartisten in diesem Ministerium sind entfernt worden, doch erhalten einige davon Pensionen. Hr. Dandre' soll den Vorschlag gemacht haben, in den wichtigsten Städten des Königreichs wieder besondere Polizeikommissäre zu errichten, welche die vormaligen General- und Spezial-Polizeikommissäre ersezen würden, jedoch freilich mit weit geringern Attributionen, als diesen unter Bonaparte's Regierung zustanden. Ein ähnlicher Vorschlag war bereits unter Beugnots Ministerium geschehen, aber damals vom König nicht angenommen worden. Man zweifelt also auch jezt an der Annahme des Vorschlags, sollte es auch nur aus ökonomischen Gründen seyn. — Uebrigens muß man der jezigen Ober-Polizeiverwaltung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie die persönliche Freiheit der Bürger achtet, und bisher selten mit Willkühr verfahren ist. Auch gibt es im gegenwärtigen Augenblik keine Staatsgefangene, da alle auf Befehl der Polizei verhaftete Personen sogleich den Handen der Justiz übergeben werden müssen, welche ihren Prozeß nach den bestehenden Gesezen instruirt. — Man hat nun wirklich baldigen neuen Verfügungen in Ansehung des öffentlichen Unterrichts entgegenzusehen. Wie sie ausfallen werden, ist nicht möglich jezt schon anzugeben. Die Meinungen sind zu sehr getheilt. Es gibt eigentlich über diesen Gegenstand drei Parteien. Die eine, an deren Spize, aus wohl begreiflichen Gründen, der jezige Großmeister Fontanes steht, wünscht die Hauptzüge des gegenwärtigen Systems, das heißt, die königliche Universität mit allen ihren vielfachen Mängeln und Gebrechen, beizubehalten, doch mit Abstellung mehrerer Mißbräuche, z. B. in Ansehung der starken Retributionen, und der Unterdrükung der Privat-Pensionsanstalten. Die zweite will gleichfalls eine königliche Universität, aber nach einem ganz andern System, so nemlich, daß die Priester, wie vor der Revolution, die Hauptrolle bei dem öffentlichen Unterricht übernehmen und Nichtgeistliche von allen Lehrstellen, außer im medizinischen und juristischen Fach, gänzlich ausgeschlossen werden sollen. Nach diesem System würde eine totale Personalveränderung bei den in dieser Partei angestellten Lehrern und Verwaltern eintreten, worauf es vielleicht zum Theil abgesehen ist. Die dritte Meinung ist für Einführung einer liberalern Erziehung, als bisher, bei der man die Vorzüge des alten und des neuen Systems, jedoch mit Modifikationen, die dem Zeitgeist angepaßt wären, in Anwendung brächte. Es heißt, die Staatsräthe Cuvier und Degerando hätten Projekte im leztern Sinn entworfen, die wohl im Geiste der aufgeklärten Klasse seyn mögen, aber unstreitig eine große Opposition finden werden, so daß es kaum wahrscheinlich ist, daß sie durchdringen können.

Schweiz.

* Vom 16 Febr. Durch einen aus Münster am 15 Jan. mit salbungsvoller Weihe erlassenen und an alle Angehörige gerichteten Hirtenbrief macht Hr. Franz Bernard Johann Baptist Göldlin v. Tieffenau, Probst des Kollegiatstiftes des h. Erzengel Michael zu Beromünster, Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII. in den vom Bisthum Konstanz getrennten hochlöblichen Schweizer Kantonen bevollmächtigter apostolischer Generalvikar, seine Ernennung und zugleich die bischöflichen Weisungen für die bevorstehende Fastenzeit kund. Man will davon nur etliche Stellen ausheben: „Unser heiligster Vater, Papst Pius VII., hatte in der Fülle von väterlichem Wohlwollen gegen die schweizerische Nation, welche sich von jeher durch besondere Treue, Ergebung und Ehrerbietung gegen den apostolischen Stuhl ausgezeichnet hatte, den angelegensten Wünschen und Ansuchen der hochlöblichen Kantone, mit Vorwissen Sr. Eminenz, des vormaligen hochwürdigsten Herrn Ordinarius, zu entsprechen geruhet, und für die Absönderung des schweizerischen Theiles von der Konstanzer Diözes, und zur Errichtung eines eigenen inländischen Bischofsizes seine höchste Bewilligung gegeben. In Vollziehung dieser angesprochenen Absönderung hat Se. päpstliche Heiligkeit Uns in der Eigenschaft eines apostolischen Vikars die Vollmacht einstweiliger oberhirtlichen Bisthumsverwaltung übertragen, und Uns durch seinen hochwürdigsten Herrn Nuncius die förmliche Einsezung ertheilen lassen. In dieser Stelle, liebe Angehörige, ist nun Unsre Pflicht, die Stimme des Hirten an seine Schaafe ergehen zu lassen, und da eben gleichzeitig die heilige Fastenzeit annähert, vereinigen Wir Unsere Hirtenstimme mit der Stimme der katholischen Kirche, unserer allgemeinen Mutter: ihre Stimme enthält eine mütterliche Aufforderung an ihre Gläubige, daß sie in den Tagen, in welchen sie an das göttliche Versöhnungswerk, an das Leiden und Sterben des göttlichen Heilands erinnert, und durch würdige Früchte einer aufrichtigen Buße zum Genusse des Osterlammes vorbereitet werden sollen, ihren Geist und ihr Gemüth zur Beherzigung dieser so wichtigen Heilesangelegenheiten erheben. In der zuversichtlichen Gewärtigung, die lieben Angehörigen werden in der heil. Fastenzeit den Geist der Kirche auffassen, und sich zur heil. Osterfeier würdig vorbereiten, bewilligen Wir aus apostolischer Vollmacht, daß in der nächstkommenden vierzigtägigen Fasten, bis ausschließlich den Mittwoch in der Charwoche, der Genuß der Fleischspeisen an allen Tagen, mit Ausnahme des Aschermittwochs, der Quatembertage und des Freitags und Samstags jeder Woche, erlaubt sey. An den Samstagen soll auf bestimmte ausdrükliche Verordnung Sr. päpstlichen Heiligkeit wieder allgemein durchs ganze Jahr die Enthaltung vom Fleischessen geboten seyn. Beim bewilligten Genuß der Fleischspeisen wird aber Niemand, wer nicht Alters-, Schwächlichkeit, Krankheit- oder schweren Berufs wegen eine schonende Ausnahme oder

Milderung verdient, von der Verbindlichkeit des wesentlichen Abbruchs losgesagt; der Sonntag bleibt immer ausgenommen, jedoch ist an diesem, wie an den übrigen Tagen, nicht gestattet, Fische und Fastenspeisen neben dem Fleische zu geniessen u. s. w." — Ein gleichzeitiges, ebenfalls aus Münster erlassenes lateinisches, an die gesamte Geistlichkeit des helvetischen Sprengels gerichtetes Kreisschreiben des Hrn. Vicarius generalis spricht die Gesinnungen aus, mit denen er sein neues geistliches Hirtenamt antritt, und diejenigen, die er bei seinem Klerus zu finden wünscht. Die bischöflichen Kommissarien bestätigt er an ihren Stellen, mit Ausnahme dreier in den Kantonen Luzern, Argau und St. Gallen, (der Herren Thaddäus Müller, Keller und Blattmann, welche alle drei den Ruf gelehrter und aufgeklärter Männer haben, und die an den der Nunciatur anstössigen Reformen, welche von Konstanz ausgingen, eifrigen Theil nahmen); im Kanton Luzern wird der Hr. Generalvikar die Geschäfte selbst besorgen, für Argau ernennt er den Probst am Verenastift zu Zurzach Hrn. Schaufelbühl, und für St. Gallen den Pfarrer Schönberger in Waldkirch. Dann folgt auch hier die ernste Weisung, daß nach des heil. Vaters bestimmtem Willen das Fleischessen an den Samstagen nicht weiter statt finden dürfe; dessen sollen die Obrigkeiten allerorts berichtet werden. Alles Uebrige in dem Cirkelbrief athmet einen edeln und humanen Geist. „De cetero, Venerabiles in Domino Fratres, (drükt er sich u. a. aus) memores vos esse quam instanter rogatos volumus ubique et perpetuo vocationis, qua vos Dominus est dignatus, ut non vituperetur ministerium, sed in omnibus exhibeatis vos ipsos sicut Dei Ministros, non saeculo vos conformantes, sed inhaerentes Apostolicis sanctionibus, et statutis; spiritu sitis ferventes, Domino servientes, orationi instantes, ut ambuletis digne, Deo per omnia placentes, in omni opere bono fructificantes et crescentes in scientia Dei; coronam, insigne Ordinis Vestri, gerere, Horas Canonicas persolvere, habitum clerico dignum gestare non erubescite; residentiam observate gregi vestro invigilantes; humilitatem et charitatem deligentes, pacem ubique, obedientiam, ordinem, pietatem, juventutis educationem, modestiam, morum disciplinam promovete; in rerum divinarum, sacrarumque litterarum cognitionem praecipue cura et studio incumbite; cultui divino in sacris perfungendis omni pietatis affectu, totoque castissimi animi sensu vacate etc." — Durch Kreisschreiben vom 30 Jan. hat die Regierung von Luzern den übrigen Bisthumskantonen nun auch das päpstliche Ernennungsbreve für den Hrn. Probst Göldlin, als apostolischen Vikar, mitgetheilt. Dasselbe lautet also: „Pius VII., Papst. Geliebter Sohn, Heil und apostolischen Segen! Da Uns Euer großer Eifer für die Religion, die Reinheit Eurer Sitten, Euer Streben nach der reinen Lehre und Eure Klugheit in Führung der Geschäfte, wohl bekannt sind, so haben Wir für gut gefunden, Euch durch einen besondern Beweis Unsers Wohlwollens und Unsrer Achtung auszuzeichnen. Wir haben Euch demnach zum apostolischen Vikarius ernennt, und übergeben Euch die vorher der Konstanzer Diözese angehörigen Schweizer Kantone, welche Wir von solcher losgetrennt haben, zur Verwaltung, für einstweilen jedoch nur und so lange solches Uns und dem h. Stuhle gefällig seyn wird, auch mit Ausnahme der, zwar bisdahin dem erwähnten Bisthumssprengel zugehörigen, aber im Gebiet der Republik Solothurn gelegenen Pfarreien, welche Wir, um Euch nicht mit allzugroßer Last zu beschweren, einem andern apostolischen Vikar zu verwalten übertragen. Wir sind inzwischen versichert, Ihr werdet die Euch zukommenden Amtspflichten auf eine solche Weise erfüllen, daß Unsere von Euch gefaßte Meinung durch helle Thatbeweise mehr und mehr bekräftigt werde. In dieser Erwartung ertheilen Wir Euch liebevoll den apostolischen Segen. Gegeben Rom, bei St. Maria Majore, unter dem Fischerring am 10 Jan. 1815, im 15ten Jahre Unsers Pontifikats." — Die Repräsentanten der Eidgenossenschaft im Kanton St. Gallen, Landammann Zellweger und Staatsrath Escher, haben unterm 24 Jan. an die Bürger dieses Kantons folgendes Proklama erlassen: „Als im abgewichenen Spätjahre die Unruhen in diesem Kanton sich in die meisten Bezirke desselben verbreitet hatten, und durch Widersezlichkeit gegen die Verordnungen der obersten Landesbehörden hier und da bis zum Aufruhr ausgeartet waren, wurden wir von der obersten eidgenössischen Bundesbehörde in eure Mitte gesendet, um die öffentliche Ruhe und den Gehorsam gegen die Geseze und die hohe Landesregierung herzustellen, und die neue von der Tagsazung anerkannte Verfassung einzuführen. Wir zeigten euch gleich bei unserer Erscheinung in diesem Kanton diese wohlthätigen Zweke unserer Sendung an, und forderten alle verirrten Bürger feierlich und ernst auf, zur Ruhe und Ordnung zurükzukehren, und sich ungesäumt den Gesezen zu unterwerfen. Fast überall wurden unsere Belehrungen und Ermahnungen zutrauensvoll aufgenommen, denselben entsprochen, den Gesezen wieder Folge geleistet, und die neue Verfassung eingeführt. Nur im obern Theil des Bezirks Sargans mißkannte ein Theil des irregeführten Volks die Stimme der Vernunft und des Vaterlands, und wurde durch seine leidenschaftlichen Anführer zum offenbarsten Aufruhr und zur Verlezung der schuldigen Achtung gegen die eidgenössischen Gesandten verleitet. Einstimmig beschloß nun die hohe Tagsazung den, das ganze eidgenössische Vaterland gefährdenden Aufruhr durch Waffengewalt zu unterdrüken, und die verlezte Achtung gegen ihre Repräsentanten zu bestrafen. Bei annähernder Gefahr entflohen die Anführer, welche das Volk irregeleitet und ins Unglük gestürzt hatten. Ohne Widerstand zogen die eidgenössischen Truppen ins Land, Ruhe und Ordnung wurden hergestellt, die rükständigen Verpflichtungen gegen das Vaterland geleistet und die neue Verfassung gesezmäßig eingeführt. Sobald die öffentliche Sicherheit es erlaubte, wurden nach und nach die eidgenössischen Truppen zur Erleichterung des Landes zurükgezogen und der größere Theil derselben entlassen. Hätten alle irregeführt gewesenen Bürger sich allen weitern Einflüsterungen ihrer Verführer entzogen, und mit vollem Zutrauen sich wieder unbedingt an das Vaterland, an die Geseze und an ihre Obrigkeit angeschlossen, so wären schon lange alle Truppen aus dem Kanton entfernt, und seine Bürger von dieser Last befreit worden. Nun sind endlich in allen Bezirken des Kantons die Schwierigkeiten beseitigt, welche sich der Einführung der neuen Verfassung in diesem Kanton entgegensezten; überall sind die dazu erforderlichen Wahlen vorgenommen worden, und ehestens wird die neuergänzte oberste Kantonsbehörde zusammentreten, die neue Regierung wählen und gemeinsam mit dieser diejenigen Geseze aufstellen, welche die Rechte aller Bürger beschüzen und den Wohlstand des ganzen Kantons möglichst sichern sollen. Wir stehen daher in der angenehmen Hofnung, welche auch eure nun bald abtretende hohe Regierung mit uns theilt, daß nun alle Bürger dieses Kantons entweder aus eigener Ueberzeugung, oder wenigstens durch die Erfahrung belehrt, einsehen werden, daß nur treue Anschließung an die Verfassung, Unterwerfung unter die Geseze und Gehorsam gegen die Obrigkeit, wahre Freiheit und unbedingte Sicherheit gründen kan. Daher haben wir beschlossen, nun alle eidgenössische Truppen aus dem Kanton zurükzuziehen, und die öffentliche Ruhe und Gesezlichkeit von euerm Pflichtgefühl und eurer Vaterlandsliebe zu erwarten. Vergeßt nun aber ja nicht, daß selbst die bloße Möglichkeit einer freien republikanischen Verfassung darin besteht, nicht daß die Wünsche eines jeden Bürgers über Verfassung und Geseze erfüllt werden, sondern daß alle Bürger sich vereinigen, diejenige Verfassung treu zu handhaben, welche die äußern und innern Verhältnisse des Vaterlandes erheischen, und diejenigen Geseze als den Ausdruk des allgemeinen Willens anzuerkennen, welche von den Stellvertretern des Volkes, als den Bedürfnissen des ganzen Staats entsprechend, aufgestellt werden. Besonders aber dazu fordern wir alle Bürger und vorzüglich die Beamten dieses Kantons auf, zu bedenken, daß, um treue Bürger eines freien Staats zu seyn, es nicht genügt, blos selbst die Verfassung nicht zu verlezen und die gesezliche Ordnung nicht zu stören, sondern daß es Pflicht jedes biedern Bürgers ist, sich in Zeiten der Gährung muthvoll für die Sache des Vaterlands zu erklären, die Verfassung kräftig zu handhaben, und sich zu diesem Ende

zutrauensvoll an die rechtmäßige Landesregierung anzuschließen, und diese gegen alle Ruhestörer pflichtmäßig zu unterstüzen; denn nur dadurch, daß die rechtlichen Bürger in Zeiten der Unruhe stille sizen, statt sich laut für die öffentliche Ordnung zu erklären, wird die Wirksamkeit der Unruhestifter oft so gefährlich, und für alle Klassen der Bürger des Staats so nachtheilig. Wir erklären also neuerdingen, daß jede weitere Anstiftung neuer Unruhen, so wie jede Begünstigung derselben durch Vernachlässigung dieser Pflichten der Bürger, als ein Vergehen betrachtet werden wird, welches das Vaterland in Gefahr sezt, und daher unfehlbar Strafe von der Obrigkeit oder selbst von der eidgenössischen Bundesbehörde nach sich ziehen muß. Auf jener treuen Anschließung an die Verfassung und auf einer allgemeinen Vereinigung aller guten Bürger des Staats zur Unterstüzung der vaterländischen Regierung sey also neuerdings die Ruhe, das Ansehen der Geseze und der Wohlstand dieses Kantons gegründet, und seine treue Anschließung an das allgemeine eidgenössische Vaterland sichere demselben aufs Neue die Liebe und Achtung des ganzen Bundesvereins zu. Nur dadurch, daß jeder Schweizer im Wohlstand seines Kantons sein eigenes Glük, und in der Sicherheit der ganzen Eidgenossenschaft den Wohlstand seines Kantons gesichert erblikt, kan unser gemeinsames schweizerisches Vaterland sicher in seiner glüklichen Unabhängigkeit bestehen."

Bekanntmachung.

Durch gnädigste Entschließung königl. Generalkommissariats vom 31 Dec. 1814 erhielt der Markt Pfaffenberg statt des Marktes am zweiten Sonntage im August einen am ersten dieses Monats, und statt jenem am Sonntag nach Martini einen auf den ersten Sonntag nach Galli, nebst der gnädigsten Gestattung eines Viehmarkts am Montag nach dem Markte am Sonntag nach Lichtmeß, und am Montag nach dem Gallimarkte.

Dieses wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Mallersdorf, den 10 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg in Mallersdorf.
K. Ritter v. Scherer, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf die unterm 8 Jan. und 15 Febr. d. J. von den Interessenten des Verloosungsgeschäftes von Walchern und Litzelberg hierorts gestellte Bitte wird auf den Grund des von selben in Urschrift beigebrachten authentischen Zeugnisses des königl. Appellationsgerichtes für den Salzachkreis vom 10 Febr. l. J., und der bei unterzeichneter Gerichtsbehörde getroffenen amtlichen Einleitungen öffentlich bekannt gemacht, daß

a. die Interessenten des Verloosungsgeschäftes auf den Rüktritt und jede weitere Prolongation gerichtlich Verzicht geleistet, und die öffentliche Ziehung unter obrigkeitlicher Leitung unwiderruflich auf den 30 Jun. 1815 festgesezt haben;
b. daß die Geldgewinnste pr. 129,600 fl. bereits baar bei einem hiesigen Handelshause hinterlegt seyen, und
c. daß die Interessenten des Verloosungsgeschäfts sich darüber ausgewiesen haben, daß der künftige Gewinner der Herrschaften Walchern und Litzelberg an Hypotheken nicht mehr, als die im Verloosungsplane bestimmten 75,000 fl. zu übernehmen habe.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Schmädl.

Nachdem der in dem Amortisationsedikte vom 7 Dec. v. J. anberaumte 60tägige Termin bereits verstrichen ist, ohne daß sich der allenfallsige Inhaber der zu Verlust gegangenen Original-Schuldobligation pr. 367 fl., datirt 25 Jun. 1728, von der gemeinen Landschaft auf die Unterthanen der Graf v. Arkoschen Hofmark Oberköllbach ausgestellt, hierorts gemeldet hat, so wird hiermit, in Folge des damals bedrohten Präjudizes, besagte Schuldobligation für amortisirt, und sämtliche daraus zu machende Ansprüche für ungültig erklärt.

Landshut, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Vöigl, Landrichter.

Um in dem Verlassenschafts- und Schuldenwesen des verlebten bürgerlichen Fuhrmanns Georg Sperl, zu Neukirch b. G. das geeignet rechtliche Verfahren einhalten zu können, hat man auf Donnerstag den 18 Mai d. J. Tagsfahrt zur Liquidation und Produktion, dann zur gütlichen Schuldenbehandlung festgesezt, und will hierdurch alle und jede, welche irgend einen rechtlichen Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen gedenken, unter dem Präjudiz des Ausschlusses vorgeladen haben, entweder selbst oder durch hinlänglich auch zum Vergleich Bevollmächtigte, an diesem Tage ihre Forderungen hierorts anzubringen.

Kötzting im Regenkreise, den 27 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Freiherr v. Pechmann, Landrichter.
Schwarz.

Um das Schuldenwesen des Martin Riggl von Lechbruck der gesezlichen Ordnung nach zu untersuchen, und den liquiden Schuldenstand gehörig zu erheben, findet man sich bei dem gegenwärtig vorhabenden Verkaufe des Rigglschen Anwesens veranlaßt, sämtliche Martin Rigglsche Gläubiger zur gerichtlichen Tagsfahrt ad liquidandum et producendum auf den 8 März d. J. vorzuladen, wobei dieselben entweder in Person oder durch gesezlich Bevollmächtigte sub poena praeclusi bei unterfertigtem königl. Landgerichte zu erscheinen haben.

Sollte sich durch die Schuldenliquidation eine Ueberschuldung entdeken, so sind die weitern Ediktstage, und zwar der zweite ad excipiendum auf den 8 April, und der dritte ad concludendum auf den 8 Mai d. J. unter obigem Präjudiz festgesezt.

Füssen, den 30 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Vier Reden
über
Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung, und das Kreuz,
von
Karl Baumgarten Crusius.
(Preis 14 gr.)
(Leipzig, bei Brockhaus.)

Vaterland — Freiheit — deutsche Bildung in ihrer urkräftigen Eigenthümlichkeit — und das heilige Kreuz, dessen Wunderkraft sich in den unvergeßlichen Tagen des Vaterlandes aufs Neue bewährt — das sind die großen Gegenstände dieser Reden, die vom Herzen kamen und so auch wieder zum Herzen gehen. Welch schöneres Geburtstagsgeschenk könnten deutsche Väter und Mütter ihren Schönen machen?

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Schon seit einigen Monaten sind von folgenden Schulbüchern meines Verlags neue Auflagen erschienen:

F. W. Dörings Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische. Zweiter Theil. Dritter und vierter Kursus. Kurzer Abriß der römischen Geschichte, von der Erbauung der Stadt bis zum Untergang des abendländischen Kaiserthums. Beispiele vom Brief- und Rednerstyl und Themata zur Verfertigung eigner Abhandlungen. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1 Thlr.

J. Jacobs, Elementarbuch der griechischen Sprache für Anfänger und Geübtere. Erster Theil. Erster und zweiter Kursus. Fünfte verbesserte Ausgabe. 8. 18 gr.

Jena, im Januar 1815.

Friedrich Frommann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 57. | 26 Febr. 1815.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Konsol. 3Proz. 64½; Omnium 3½ Diskonto. — In der Unterhaussizung am 13 Febr. brachte Hr. Whitbread, ungeachtet Hrn. Vansittarts neulicher Erklärung, die Kongreßangelegenheiten abermals in Anregung, und hielt eine lange Rede gegen das Verfahren des Kongresses, besonders aber gegen Lord Castlereaghs Theilnahme daran. Hr. Vansittart appellirte an das Gefühl der Kammer, ob es schiklich sey Abwesende, ohne sie vorher davon benachrichtigt zu haben, anzuklagen. Hr. Whitbread wollte antworten, wurde aber zur Ordnung gerufen, und bestand auf Vermittlung des Sprechers nicht weiter auf seinem Vorhaben. — Der Courier enthält (und das französische Amtsblatt vom 18 Febr. übersezt daraus) die wohl sehr unwahrscheinliche Nachricht, die östreichischen Truppen hätten zwei vergebliche Versuche gemacht, sich der Citadelle von Turin zu bemächtigen; am 26 Jan. unter dem Vorwande der Hinrichtung eines Soldaten, und am 27 unter dem Vorwande, Artillerie in der Citadelle aufzuheben. Am 28 habe man hierauf östreichische Offiziere die Citadelle rekognosziren sehn. (Das Journal des Debats erhebt gegründete Zweifel gegen die Wahrheit und selbst Möglichkeit dieser Angaben.) — Einer Schiffernachricht aus Havannah zufolge wäre Admiral Cochrane mit seiner Expedition vor Balize angekommen, hätte aber noch nicht weiter in die Mündungen des Mississippi vordringen können. Ein Versuch mit Böten zu landen, sey von den Amerikanern abgeschlagen worden.

Frankreich.

Am 18 Febr. sollte bereits ein Theil der Equipagen der Herzogin von Angouleme nach Bordeaux abgehn. Die Einwohner und die Besazung von Toulouse haben sie und ihren Gemahl in einer Addresse gebeten, auch ihre Stadt mit einem Besuche zu beehren.

Ob man es gleich fast für ausgemacht ansah, daß der Herzog von Wellington nicht mehr als Botschafter nach Paris zurükkehren wird, so befindet sich doch die Frau Herzogin noch daselbst, und gibt häufig Feste.

Das Journal général de France enthält unter der Aufschrift: Domo d'Ossola folgenden Artikel: „Der Generalgouverneur des Herzogthums Mailand hat Befehle ertheilt, daß alle Individuen, die nach Italien reisen, an der Gränze genau untersucht werden, um sich durch diese Maaßregel aller Schriften und Broschüren zu bemächtigen, die ununterbrochen von Genf aus versandt werden, um die Kirche zu beunruhigen. Es ist dort ein Siz von unruhigen Köpfen, und es scheint, daß die in der Schweiz zerstreuten Aufwiegler Genf zu ihrem Centralpunkt gemacht haben, denn man versichert, daß in den dortigen Werkstätten die 8000 Gewehre fabrizirt worden wären, welche man unlängst in ihren Gebirgen weggenommen habe, durch die sie heimlich eingebracht werden sollten, da doch die Einführung der Waffen jederzeit bei unsrer Douane erlaubt war. Wenn in unsern Provinzen nicht einige jener Personen lebten, die vor fünfzehn Jahren in den Volksversammlungen der italienischen Republiken figurirt hätten, wir würden vielleicht ruhig und glüklich seyn, indem die östreichische Regierung noch nie drükend war."

* Paris, 15 Febr. In Paris hört man Republikaner und Altroyalisten zu gleicher Zeit murren, weil ihrer Behauptung nach die besten und einträglichsten Aemter immerfort den hartnäkigsten Anhängern von Bonaparte zufallen. So ist die Rektorsstelle der neuen Universität dem Hrn. Silvestre de Sacy bestimmt. Als Gelehrter verdient er sie, sie gebührt ihm auch als Betbruder, wenn, wie wahrscheinlich, die Universität ganz auf geistlichen Fuß eingerichtet wird; als Bourbonisten gebührt sie ihm wahrlich nicht, denn bis zur Abdankung Bonaparte's war er für diesen aufs heftigste eingenommen. Dergleichen Ernennungen werden der Furcht beigelegt. Manche Leute werfen auf die Furchtsamkeit ihr Nez mit Glük aus. — Der Herzog und die Herzogin von Angouleme gehen nach Bordeaux, um, wie es heißt, ein Gelübde zu erfüllen. Sie haben sich anheischig gemacht, nach erfolgter Wiederherstellung in die Kathedralkirche von Bordeaux einzuziehn. — Das Tribunal von Vannes hat einen Landmann freigesprochen, der vertheidigungsweise einen Emigranten getödtet. In Tours liegt der umgekehrte Fall vor Gericht. Ein Hr. v. Rochambeau ist eingezogen worden, weil er den Käufer seiner Güter erschlagen. Der Kanzler soll alles Ersinnliche aufbieten, die Verurtheilung zu verhüten. „Rochambeau sey der lezte Erbe eines berühmten Namens; es wäre empörend, wenn ein solcher Mann in solch einer Sache zum Tode verdammt würde." Geschieht das indessen, so kan ihn der König begnadigen. Uebrigens ist der Name Rochambeau zu St. Domingue für Weiße sowol als für Schwarze ein gräßlicher Name geworden. Die Frevel, so der General Rochambeau dort verübte, übersteigen alle Vorstellung. — Zu Lagny wurden vor einigen Tagen zwei Grundstüke verkauft, die zusammen 30,000 Fr. Einkünfte tragen. Es waren Emigrantengüter; man hat sie für 300,000 Fr. losgeschlagen, folglich zu 10 Prozent; ein Beweis, wie sehr derlei Güter in der Meinung gesunken sind. Da das Volk die heimlichen Wege der Priester noch mehr fürchtet, als die offene Fehde der Emigranten, so stehen die Kirchengüter fast

noch niedriger in der Meinung. — Aus Anhänglichkeit für Bonaparte und aus Lust zum Raufen und Plündern, zeigen die Truppen noch hin und wieder (obwol seltener) und sogar mit Frechheit, Mißvergnügen. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ist ihnen ein Dorn in den Augen. In ihrer Wachstubensprache heißt: Du sollst mich nicht hintergeben: tu ne me raguseras pas. — Das Bild des Hrn. v. Chateaubriant, von Girodet gemalt, hat ein rauchrichtes Kolorit, dabei spricht sich in den Gesichtszügen Ueberspannung aus. Frau v. Stael hat den Totaleindruk dieses Gemäldes treffend mit den Worten geschildert: il ressemble à un conspirateur, qui descend par la cheminée.

Italien.

Das Diario Romano meldet, die gegenwärtige Theuerung und der Mangel vieler der ersten Lebensbedürfnisse hätten den heil. Vater bewogen, den Kardinal Pacca, Kämmerling der heil. Kirche, eines Theils seiner schweren Staatsbürden zu entheben, und die Oberaufsicht über die Preise der Lebensmittel dem Kardinal Fabrizio Ruffo zu übertragen.

Aus Bologna wird gemeldet, daß 100 aus der ungarischen leichten Kavallerie gezogene Pferde, 100 Paar Pistolen, 100 Säbel und 2000 Flinten, welche Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, da in Folge der lezten Ereignisse der Kirchenstaat aller Waffen beraubt worden war, Sr. Heiligkeit als Geschenk angeboten hatten, um die öffentliche Sicherheit handhaben zu lassen, bereits unter Eskorte abgegangen seyen. Se. Heiligkeit haben dieses Geschenk dankbar angenommen, und der östreichische Minister zu Rom, Hr. v. Lebzeltern, hat dem k. provisorischen Kommandanten von Bologna angezeigt, daß die päpstl. Kommissäre bereits abgegangen wären, um das Konvoy in Empfang zu nehmen.

Schweiz.

Nachrichten aus Schafhausen vom 22 Febr. zufolge sind am 15 Febr. von Bern 4 Kanonen nebst dazu gehöriger Mannschaft nach Zweisimmen abgegangen. Zu Solothurn und Fryburg rüstete man sich gleichfalls wegen der Waadt, und in erstgenannter Stadt wurde deshalb am 13 der Jahrmarkt abgestellt. Der Kanton Argau, der sich wegen der Rüstungen seiner Nachbarn ebenfalls nicht sicher glaubte, bot am 14 Febr. alle Mannschaft bis zum 40sten Jahre auf.

Deutschland.

Zu Stuttgart ist ein neues, mit dem 1 März d. J. in Wirkung tretendes allgemeines Konscriptionsgesez für das Königreich Würtemberg erschienen.

Nach Berichten aus Mainz vom 16 Febr. hat auf ähnliche Art, wie die herzogl. nassauische Regierung, auch die gemeinschaftliche östreichische und baierische Landesadministration zu Kreuznach ihre Einwilligung zu der dort zu errichtenden deutschen Gesellschaft nicht gegeben. Sie erklärt in einem an den Kreisdirektor zu Simmern gerichteten Erlaß, daß sie die Güte des Zweks: deutschen Sinn, deutsche Zucht und Kraft zu beleben, um so weniger verkenne, als die beiden Regierungen, von denen die Verwaltung des Landes ausgehe, desselben Beförderung sich zum angelegentlichsten Geschäfte gemacht haben. Eben deswegen bedürfe es aber hierzu keiner eigenen Privatgesellschaften, welche wegen ihres nicht immer ganz harmonischen Eingreifens in die Maaßregeln der Regierung der wahrhaft guten Sache leicht eher hinderlich als gedeihlich werden könnten. Jeder Privatmann könne seine ächt deutsche Gesinnung in Wort und That am besten aussprechen und am wirksamsten weiter verbreiten, wenn er im Kreise seiner Familie, seines Umgangs und Standes seine Pflichten um so eifriger ausübe, je größere Aufforderungen dazu in der Zeit liegen. Der geistliche Stand, wovon ein Mitglied um die Genehmigung der deutschen Gesellschaft bei den Behörden eingekommen war, wird insbesondre aufgefordert, als Lehrer des Volkes in der Seelsorge den religiösen und moralischen Sinn mehr zu beleben, und zur Emporbringung des unter der französischen Regierung sehr verfallenen Schulwesens mitzuwirken. Beim Schlusse wird dem eben bemerkten geistlichen Mitgliede die Weisung ertheilt, diesen Beschluß sogleich allen Mitgliedern der Gesellschaft mitzutheilen, und bei strenger Verantwortlichkeit die bisher in jener Beziehung angeknüpften Verbindungen wieder aufzuheben.

Nach Berichten aus Norddeutschland sind dermalen gegen 30,000 Mann preußische Truppen auf dem Rükmarsche vom Rheine durchs Hannöversche nach den altpreußischen Staaten begriffen. Das vom G. L. v. Oppen kommandirte Korps geht über Kassel, Göttingen, Nordheim ꝛc. Am 16 und 17 Febr. trafen zwei Abtheilungen dieses Korps zu Kassel ein, und hatten jedesmal die Ehre vor Sr. kurfürstl. Durchlaucht und dem Kurprinzen zu defiliren. Zu Braunschweig hatten die Truppendurchzüge am 14 Febr. angefangen.

Am 8 Febr. ist (nach der Bremer Zeitung) dem Obristlieutenant v. Schenk, der für die Franzosen ein Lancierregiment von Hannoveranern errichtet hatte, sein Urtheil, nachdem er mehrere Monate in Hannover als Gefangener saß, bekannt gemacht worden. Es geht dahin: „daß er mit der Todesstrafe zu verschonen, er aber seines Vermögens, seiner Güter und seines Adels für verlustig zu erklären, und zu lebenswieriger Gefängnißstrafe zu verurtheilen sey. Er wird in ein Kloster nach Hildesheim gebracht werden, wenn die Gnade des Prinzen Regenten das Urtheil nicht mildern sollte." Vor ungefähr einem halben Jahre hatte dessen Tochter den Plan gemacht ihren Vater zu befreien. Da ihr erlaubt war, ihn in seinem Arreste auf dem Schlosse zu Hannover zu besuchen, so benuzte sie diese Gelegenheit dem Vater eine Strikleiter zuzustellen. Es war alles zur Flucht verabredet und vorbereitet. An einem bestimmten Abend hielt die Tochter, welche gut reitet, mit zwei Pferden vor einem der Thore, und erwartete ihren Vater. Eine Stunde nach der andern verstreicht und er kommt nicht. Sie befindet sich in schreklicher Angst. Endlich schleicht sie sich in die Stadt, und erfährt nun zu ihrer größten Betrübniß, daß die Strikleiter zu kurz gewesen sey, ihr Vater deshalb einen Sprung gethan, und sich einen Fuß verrenkt habe. Durch sein Gewinsel war die Wache aufmerksam geworden, man visitirt, und findet ihn voller Schmerzen auf der Erde liegend. Die Folge dieses mißlungenen Fluchtversuchs war, daß er in ein festeres Gefängniß gebracht, und der Tochter nicht ferner verstattet wurde, ihren Vater zu besuchen.

Preußen.

In den neuesten Berliner und Leipziger Zeitungen liest man nachstehenden merkwürdigen Artikel: „Wien, vom 10 Febr. Nach eingegangenen sehr glaubwürdigen Nachrichten ist nunmehr zwischen den auf dem Kongresse anwesenden Gesandtschaften der größern Mächte im vollkommenen Einverständnisse eine Uebereinkunft über die künftigen Besizungen der preußischen Monarchie geschlossen worden. Die Unterhandlungen sind stets von dem Grundsaze ausgegangen, daß Preußen in Rüksicht auf Bevölkerung, Einkünfte, Selbstständigkeit und Sicherheit, wenigstens wieder in einen eben so guten Zustand versezt werden müsse, als derjenige war, worin es sich zu Anfang des Jahres 1805 befand. Dis hätte zunächst dadurch bewirkt werden können, daß Preußen wieder in den Besiz aller der Länder gesezt worden wäre, welche es im gedachten Zeitpunkte besaß. Dagegen aber erhoben sich unvermeidliche Schwierigkeiten. Es schien wünschenswerth, in Zeiten, wo die Eigenthümlichkeit des Volksgeistes sich fast überall so kräftig und achtbar gezeigt hat, auch Polen, so weit es ohne Verlezung der Rechte und Sicherheit der benachbarten Staaten möglich ist, in eine der Entwikelung seiner besondern Nationalität günstigere Lage zu bringen. Preußen hat nicht angestanden, diese wohlthätige Absicht seinerseits dadurch zu unterstüzen, daß es sich gegen angemessene Entschädigung des Anspruchs auf den Wiederbesiz derjenigen Theile von Polen begeben hat, die nicht ganz unentbehrlich sind, um eine zwekmäßige Verbindung zwischen seinen übrigen ältern Staaten zu bewirken. Demnach wird Preußen künftig an den ehemaligen polnischen Provinzen nur besizen: 1. Westpreußen und den Nezdistrikt, in den Gränzen, welche sie vom Jahre 1772 bis zum Frieden von Tilsit hatten. 2. Die Städte Danzig und Thorn; leztere mit einem neubestimmten Gebiete, welches den ehemaligen einspringenden Winkel zwischen Westpreussen und dem, Thorn zunächst liegenden Theile des Nezdistrikts ausfüllt. 3. Vom ehemaligen Groß-Polen denjenigen Theil, welchen die Gewässer längs der Linie von der polnisch bleibenden Stadt Wilczin an der Gränze des Nezdistrikts über Powidz, Slupce, Peisern, Kalisch, Grabow, bis an die schlesische Gränze in der Nähe der Stadt Pitschen auf eine sehr natürliche Art abscheiden. Kalisch mit seinen nächsten Umgebungen bleibt jedoch bei Polen. Diese Gränze befriedigt diejenigen Ansprüche, deren sich der preußische Staat wegen seines wichtigsten Interesse nicht begeben konnte, indem die durch den Verlust von Danzig, Thorn, dem Bromberger Kanal und dem Culm- und Michelauschen Kreise zerrütteten innern Wirthschafts- und Verwaltungsverhältnisse Westpreußens, und die gerade Verbindung zwischen Preußen und Schlesien wieder hergestellt sind. Der Handel sämtlicher Häfen in Ost- und Westpreußen erhält durch besondre Traktate eine allen Theilen günstige Freiheit und Sicherheit. Baireuth und Ansbach konnten nicht zurükgenommen werden. — —

— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Endlich daben Rüksichten auf die um die Sache Deutschlands so hoch verdienten auswärtigen Mächte einige Verbesserung der Verhältnisse der mit ihnen verbundenen deutschen Häuser wünschenswerth gemacht. Diese Verbesserung kan, der geographischen Lage nach, hauptsächlich nur durch die Abtretung einiger von denen Provinzen erfolgen, die Preußen erst im Jahre 1802 zur Entschädigung für die Verluste auf dem linken Rheinufer erhielt, und die also nur sehr kurze Zeit in seinem Besiz waren. Um so weniger ist Bedenken gewesen, auch diese Aufopferung gegen vollständige Entschädigung zu übernehmen. Hannover hat, abschläglich auf seinen Antheil, Hildesheim bereits besezt, und die übrigen Abtretungen werden sogleich durch besondere Uebereinkunft bestimmt werden. Für die vorstehend bemerkten Aufopferungen erhält Preußen nun folgende Schadloshaltung: a. denjenigen Theil von Sachsen, der ihm zur bessern Verbindung zwischen der Mark und Schlesien, zur Sicherstellung der offenen Märkischen Gränze vor Berlin und Potsdam, und zur Behauptung der Saale, deren Wichtigkeit die lezten verhängnißvollen Jahre so dringend gezeigt haben, unentbehrlich ist. Diesen Theil schneidet eine Linie ab, nach welcher die Städte Seidenberg an der böhmischen Gränze, Reichenbach zwischen Görlitz und Bautzen, Wittichenau, Ortraud, Mühlberg, mit dem geraden Wege über Merzdorf und Gröbeln, zwischen beiden Schilda, Eilenburg, Schkeuditz, Alt-Ranstädt, Lützen und der ganze Floßgraben jenseits der weißen Elster, an Preußen fallen; und die sich, das Stift Zeitz einschließend, bei der Stadt Luckau am Altenburgischen endigt. Der ganze Neustädter Kreis, das Kursächsische Henneberg, und die sächsischen Enclaven im Reußischen fallen auch noch an Preußen. Hätten auch Rüksichten, vornemlich auf das Wohl der sächsischen Nation selbst, wünschen lassen, daß ihr Land unzertheilt Einem Herrn angehörte, so blieb doch nichts als diese Theilung übrig, um die Ansprüche Preußens auf bessere Sicherheit für die Zukunft, deren Gerechtigkeit nicht verkannt werden konnte, mit der Theilnahme der großen Mächte an dem merkwürdigen Schiksale des königl. sächsischen Hauses zu vereinigen. Berlin wird künftig durch die Festungen Wittenberg und Torgau gedekt; der ganze Lauf der Oder ist in preußischen Händen; die bisher mit Enclaven übersäte Gränzen von Bunzlau bis Halle bilden einen zusammenhängenden Landstrich; und die für Bergbau und Landwirthschaft gleich interessanten Gegenden des nördlichen Thüringens kommen nun erst in eine zwekmäßige Verbindung. Die Pässe an der Saale und die Festungswerke von Erfurt deken fortan den preußischen Staat von dieser Seite. b. Ferner erhält Preußen in Westphalen und am rechten Rheinufer: Corvey; Dortmund; das Herzogthum Westphalen, wofür Darmstadt in einer bessern Lage auf dem linken Rheinufer entschädigt wird; das Herzogthum Berg, mit den darin gelegenen vormals Kölnischen Besizungen; und die alten Erbländer des Prinzen von Oranien, Diez, Hadamar, Beilstein, Dillenburg, und Siegen, wofür derselbe zwischen der Mosel und dem Rheine, an der belgischen Gränze, neue Besizungen empfängt. Diese Länder verbinden sich sehr zwekmäßig zu einem Ganzen mit den altpreußi-

schen Ländern in Westphalen, sowol in Rüksicht der Lage, als in Beziehung auf den besonders im Bergischen sehr hoch getriebenen Gewerbfleiß. c. Endlich erhält Preußen einen ansehnlichen Landstrich auf dem linken Rheinufer. Die Maas verbleibt mit beiden Ufern an Holland und Belgien. Ungefähr eine halbe Meile von derselben entfernt, zieht sich der preußische Gränzzug von Genep nach Sittart herauf, welche beide Städte außer der preußischen Gränze fallen. Er folgt sodann der Gränze zwischen den Herzogthümern Limburg und Jülich bis in die Gegend von Aachen, doch so, daß auch die bei Herzogenrath hervorragende Spize noch an Preußen fällt. Aachen bleibt Preußisch. Die Kantone Eupen, Malmedy und S. Vith werden Preußisch, und bilden auf dieser Seite die Gränze. Im vormaligen Wälderdepartement bezeichnen die Oure, Süre und Mosel, dann die Saar, bis Conz einschließlich, die Gränze. Die Städte Viarden und Echternach fallen aber außerhalb derselben. Von der Saar oberhalb Conz geht der Gränzzug quer über den Hundsrük bis an die Glan, Lauterecken gegenüber, so daß Hermeskeil in die preußische Linie fällt, und Birkenfeld außerhalb derselben bleibt. Sodann folgt er dem Laufe der Glan und Nahe, Meisenheim und Kreuznach vorbei, und endigt bei Bingen am Rhein. Dieser Landstrich bildet ein wohlgeordnetes Ganze mit den gegenüberliegenden Besizungen Preußens auf dem rechten Rheinufer. Er enthält die ansehnlichen Städte Köln, Krefeld, Aachen, Trier und Koblenz, und wird durch die Festungen Wesel, Jülich und Ehrenbreitstein, welches leztere aber erst wieder aus seinen Ruinen hergestellt werden muß, vertheidigt. Die deutschen Bundesfestungen, Luxemburg und Mainz, dienen ihm zur Vormauer. So wird Preußen vollständig und mit der Rüksicht, welche seine gemeinnüzigen Anstrengungen wohl verdient haben, entschädigt. Nach Beendigung der Verhandlungen, welche sich auf diese wichtigen Territorialverhältnisse beziehen, wird nun um so unbefangener auch an der Bestimmung der deutschen Bundesverhältnisse gearbeitet werden können, und es ist daher auch darüber bald eine Uebereinkunft zu erwarten. Insbesondere wird die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes kräftig angeordnet werden. Die vormals mediatisirten Fürsten werden hierbei den größern Staaten angeschlossen und Preußens Staatskraft hat auch auf diese Weise noch eine ansehnliche Verstärkung durch die Vereinigung mit Fürsten zu erwarten, die in derselben die unabhängigsten Verhältnisse, welche ihre Lage erlaubt, verbunden mit ihrer eigenen Sicherheit, finden werden. So liegt schon selbst in der Verbesserung der deutschen Verfassung, die durch Preußens Mitwirkung möglich geworden ist, eine beträchtliche Vermehrung seiner Militärmacht. Wenn dem ungeachtet viele der redlichsten Anhänger Preußens Erwartungen gehegt haben möchten, die weit über die erwähnten Gränzen hinausreichten, so möge ihnen jezt klar werden, wie höchst wichtig es für die Sicherheit des von ihnen so hoch verehrten Staats ist, kein Dorf anders als mit Einwilligung und unter der Garantie der größten Mächte Europa's zu besizen. Sie mögen endlich die Ueberzeugung in sich lebendig werden lassen, daß Preußens größte Stärke fortan in der allgemeinen Achtung und in dem festen Vertrauen aller Nationen bestehe, daß es mit den seltenen Kraftäußerungen, wovon es im vorigen Jahre so denkwürdige Proben gegeben hat, auch die höchste Mäßigung und Billigkeit verbinde, und daß keine wohlwollende und uneigennüzige Idee ihm fremd sey."

Ein späterer Artikel holt die Bemerkung nach, daß Preußen bis dahin, wo alles, was die Theilung betrift, erfüllt und in Ordnung seyn wird, den Besiz des ganzen Landes behält, und das Generalgouvernement des Königreichs Sachsen zu Dresden in unveränderter, vollkommener Wirksamkeit bleibt.

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik versichert, nach Briefen aus Wien vom 12 und 14 Febr. seyen jezt vier Angelegenheiten definitiv abgeschlossen: die polnische, die sächsische, die preußische Entschädigung am Rhein, und die belgische. — Die mediatisirten Fürsten hätten sich, da sie an den Verhandlungen über Deutschlands Verfassung Antheil zu nehmen verlangten, zu Beobachtung ihres Interesse's vereinigt, und den Hrn. Fürsten von Metternich (Vater des kaiserl. östreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) zu ihrem Stellvertreter erwählt, der dis jedoch nur unter der Bedingung angenommen, daß ihm noch vier Mitglieder aus den anwesenden Mediatisirten und sechs Räthe aus der Zahl der anwesenden Deputirten, beigegeben würden. Zu den ersten gehöre der Graf v. Solms-Laubach; zu den leztern die HH. v. Berg, Schmiz, v. Gärtner rc. Lezterer sey Generalsekretär dieses Comite's, welches am 10 Febr. auch einen deutschen Verfassungsplan eingereicht habe. Die Deputirten wollten dem Vernehmen nach vorerst, und bis der Kongreß über ihre Sache entschieden, nicht auf den Landtägen der verschiedenen Staaten erscheinen. Es solle beschlossen seyn, daß sie durch eine Deputation ebenfalls an den Verhandlungen über Deutschlands Verfassung Antheil nehmen würden. Die Dauer des Kongresses bestimme das Gerücht längstens noch bis zum Anfang Aprils.

Nürnberger Blätter schreiben aus Wien vom 18 Febr.: „Ist erst der Territorialbesiz in Ordnung, dann kan erst die Verfassung rc. das Interesse des Kongresses in Anspruch nehmen. Daher haben auch mehrere Gesandtschaften nach hiesiger Sitte ihre Wohnungen auf weitere zwei bis drei Monate aufs Neue gemiethet. Allein das entscheidet Nichts; denn zuweilen erhält man die Wohnungen nicht auf Einen Monat. — Man spricht von der nahen Abreise des Königs von Preußen, den man fast täglich in irgend einem Theater, in einer Privatloge, in einen grauen Mantel gehüllt, erblikt. Man glaubt, es ihm anzusehen, daß er sich zu seinem, von Wunden noch blutenden Volke zurüksehnt, aber unwillkührlich zurükgehalten wird von den großen Angelegenheiten. Es soll ein fester allgemeiner Friede werden! — Man will behaupten, Parma rc. gehe an das Großherzogthum Toscana (?) über, und die Kaiserin Marie Louise erhalte dafür die beträchtlichen Güter des Großherzogs in Böhmen, unter dem Titel eines Herzogthums. — Die Mediatisirten halten häufig unter sich Konferenzen; eine der lezten war bei der Frau Fürstin von Fürstenberg; man darf hoffen, ihre Sache werde sich zur Zufriedenheit beider Theile ausgleichen. Am 15 Febr. haben sie eine neue Note übergeben. — Die Stadt Wezlar hat in einer am 24 Jan. übergebenen Denkschrift die Gründe auseinandergesezt, warum sie der Siz des Bundesgerichts zu werden wünscht."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 58. | 27 Febr. 1815.

Spanien.

Das Journal général de France vom 17 Febr. enthält aus Barcellona folgende, wohl ziemlich unwahrscheinliche Nachricht: „Einem Briefe aus Madrid vom 27 Jan. zufolge soll der König durch einen Kourier von Wien den Entschluß der verbündeten Mächte vernommen haben, ihn als König von Spanien erst „dann anzuerkennen, wenn er eine neue Entsa„gung Karls IV. beibrächte, und die Konstitution der Cortes, „welche von allen europäischen Mächten garantirt worden wäre, „wieder herstellte." Se. Majestät hatten hierauf ihren Staatsrath versammelt, und ihn mit den lautesten Zeichen von Gefühl beschworen, ihm den wahren Zustand der Dinge zu entdeken. Einer der Räthe habe hierauf dem Könige nach gemachter Bemerkung, daß die Furcht bisher alle Zungen gefesselt, das Gemälde der unglüklichen Lage des Reichs enthüllt." — Dagegen liest man in der Gazette de France Nachrichten aus Madrid bis zum 7 Febr., die blos melden, der Finanzminister Don Perez Villamil habe seinen Posten dem Don Vallejo, ehemaligen Schazmeister unter Karl IV., abtreten müssen. Man spreche noch immer von einer Amnestie, von einer neuen Thronentsagung Karls IV., und einer päpstlichen Bulle in Bezug auf diese beiden Gegenstände, wisse aber darüber durchaus nichts Gewisses.

Großbritannien.

Der Prinz Regent war von Brighton nach Carltenhouse zurükgekommen, wo er am 13 Febr. zum erstenmale Aufwartung annahm, und eine Menge während seiner langen Abwesenheit liegen gebliebener Geschäfte, namentlich die Ernennung der Sherifs in ganz England für das laufende Jahr, in einem geheimen Rath durch seine Unterschrift abthat. — Die meisten Londoner Zeitungen halten die gestern erwähnte Nachricht von einem fehlgeschlagenen Versuche des Admirals Cochrane, an den Mündungen des Missisippi zu landen, für eine Erdichtung, da Briefe aus der Havannah bis zum 9 Jan. davon schweigen. — Am 13 Febr. mußte ein Verrükter, Namens Howard, der sich für den Herzog von Norfolk hält, mit Gewalt aus dem Saale des Oberhauses entfernt werden. Man weiß, daß der Familienname der Norfolks Howard ist. — Bei der neulich erwähnten Eifersuchtsscene zu Staines hat Lord Cranston, ein Schotte, nicht seiner Frau, sondern deren Liebhaber, einem Obristen Disney, mit einer Pistolenkugel den Arm zerschmettert. Die Lady ist 24 Jahre alt, der Obrist 22, der Lord 30.

Das Morning Chronicle bemerkt, daß man sich darüber wundern müsse, wie wenig die Engländer die reichen Quellen benuzen, die sich ihnen bei einer verständigen Politik in Südamerika darbieten. Auf diese Art würde der großbritannische Handel doppelt wieder gewinnen, was er durch den Frieden und durch die Konkurrenz andrer handelnden Völker in Europa verliere. So vernachläßigt auch der Zustand des spanischen Amerika's sey, so habe doch der Verbrauch der europäischen Einfuhrartikel jährlich 59,200,000 Dollars oder 13 Mill. Pf. St., und die Ausfuhr 69 Mill. Dollars oder 16,875.000 Pf. St. betragen, worunter 38½ Millionen in baarem Gelde gewesen.

Frankreich.

Die nichtoffiziellen Pariser Blätter vom 23 Febr. enthalten Folgendes: „Zuverläßige Nachrichten aus Wien melden uns endlich den glüklichen Ausgang der Verhandlungen, Sachsen betreffend. Der rechtmäßige Monarch dieses Landes behält seine Krone; er muß nur einiges an Preußen abtreten. Also wird der Grundsaz der Rechtmäßigkeit der Souverains nicht angetastet, welcher, wie es der Fürst Talleyrand in seiner Note vom 19 Dec. bemerkte, der erste und wichtigste aller politischen Grundsäze ist, weil von ihm das Daseyn der Staaten sowol, als das Heil der Völker abhängt. Das Königreich Sachsen enthielt 2 Millionen Einwohner; es behält deren ungefähr 1,300,000. Die Besizungen der herzogl. sächsischen Häuser, so wie der Fürsten von Schwarzburg und von Reuß, die in dem Umfang des Königreichs Sachsen begriffen sind, werden gleichsam Dependenzien desselben seyn. Die gesamte Bevölkerung dieser Staaten, samt dem Königreich Sachsen, bildet noch eine Masse von mehr als 2 Millionen Menschen, welche zwischen den preußischen, östreichischen und baierischen Besizungen liegen, und Reibungen verhindern wird, das ihre unmittelbare Berührung unvermeidlich verursacht hätte. Die Stadt Leipzig verändert ihren Herren nicht. Da sie der Mittelpunkt eines sehr ausgedehnten Handels ist, so war Europa rüksichtlich seines Handelsinteresses viel daran gelegen, daß sie unter der Regierung eines Fürsten bliebe, der immer dabei interessirt ist, mit allen grosen Mächten im Frieden zu bleiben. So ist denn nun dieses wichtige Geschäft in Rüksicht des Interesses sowol, als der Grundsäze, den Wünschen Frankreichs und Europens gemäß entschieden worden. Dieser friedliche Triumph der neuen französischen Politik läßt voraussehen, daß der ganze Ausgang des Kongresses für uns eben so ehrenvoll seyn werde. Bei der Uebereinkunft über die sächsische Angelegenheit hat jeder Theil einige Opfer bringen müssen; der Eine von dem was er dem König von Sachsen nehmen, der Andere von dem was er ihm erhalten wollte. Diese Art von Uebereinkünften muß stets dauerhafter seyn, als die, wo nur Ein Theil alle Opfer bringt."

Das Journal des Debats spricht von einer Sage, daß sämtliche Bischöfe Frankreichs, um in die Hände des Königs einen neuen Eid der Treue zu schwören, nach Paris berufen, und denselben bei dieser Gelegenheit wichtige Eröfnungen gemacht werden würden.

Der Entwurf zur neuen Verfassung der Universität soll beendigt seyn; es wird künftig in Frankreich 17 Universitäten geben.

Der französische General Quesnel, der im Hotel von England, Straße du Vieux-Colombier, wohnte, ist am 10 Febr. Abends plözlich verschwunden, ohne daß man bis jezt die mindeste Spur von ihm oder seinem Leichnam hätte entdeken können.

Es hieß, der König habe den Fürsten von Talleyrand zum Oberkammerherrn, den Herzog von Rohan zum Oberstallmeister ernannt.

Die Gazette de France versichert nach Briefen aus Genua, Bonaparte habe sich begnügt, den Meuchelmörder, dessen Dolch ihm eine leichte Wunde auf der linken Seite beibrachte, aus seiner Insel fortzuschiken.

* Paris, 18 Febr. Anfangs hielt man es für Scherz, daß, auf die Nachricht von dem Vorfalle bei St. Roch, den frommen Pfarrer von St. Eustach der Schlag gerührt, und an einer Seite gelähmt habe. Die Sage erklärt sich folgendermaaßen: Besagter Geistliche spielte ehedem eine Rolle im Vendeekriege. Fielen ihm Gefangene in die Hände, so ließ er ihnen ein glühendes Kruzifix auf die Schultern drüken. Ein solchergestalt gestempelter Soldat besuchte vor zwei oder drei Monaten die Kirche von St. Eustach, und erkannte unter dem Meßgewande seinen Peiniger. Dieser wird einige Tage darauf zu einem Kranken gerufen, wohnhaft auf dem Plaze, den man le petit carreau nennt. Kaum ist er im Zimmer, so erhebt sich der Sterbende vom Lager, um den Tröster gewaltig durchzufuchteln. Sein Geschrei bringt Volk herbei. Der Soldat erzählt und weist sein Brandmal. Es war ein Glük für den Pfarrer, mit blauem Rüken davon zu kommen. Nun kan man sich vorstellen, was für Bekümmernisse und Ahndungen bei ihm eintraten, als ihm der Auflauf von St. Roch zu Ohren kam. — Endlich ist den öffentlichen Blättern erlaubt worden, den Mund über die Raucoursche Geschichte aufzuthun. Hr. v. Chateaubriant war endlich mit einem Aufsaze fertig. Sobald die Aldermanschaft denselben gehörig gesichtet hatte, flog er ins Publikum. Unterdeß hat der Polizeidirektor den Abfasser des Censeur, Hrn. Lecomte, ersucht, über vier Punkte, worunter der von Mlle. Raucour, in seinem nächsten Stüke zu schweigen. Es heißt, er habe nichts versprochen und zu nichts sich anheischig gemacht. — Bis in die gemeinste Volksklasse hinunter hört man: was werden die Fremden von uns denken, müssen wir nicht das Gelächter von ganz Europa seyn, daß uns Franzosen, nach einer 25jährigen Revolution, nur durch Bewilligung des Pariser Domkapitels erlaubt ist, Eierkuchen in der Fastenzeit zu essen! — Der aufgeklärte Theil des alten Adels, der die Vorstadt St. Germain bewohnt, hält es keineswegs mit den albernen Donquiroten, die unaufhörlich zum Rükmarsch blasen aus der gegenwärtigen Zeit in die vergangene, ohne zu wissen, wo sie stillhalten wollen: ob bei den Turnieren der Niebelungen oder bei der Tafelrunde des Königs Arthur. Dieser Theil des alten Adels ist überzeugt, daß man sich an die Begriffe der neuern Zeit festschließen müsse, um nicht zu stolpern. Daher wünscht er, was vor einigen Monaten noch nicht der Fall war, daß sich ein übereinstimmendes Ministerium bilde, unter der Leitung eines Polizeiministers. Soult scheint gern Connetable von Frankreich werden zu wollen. Er spricht von nichts als durchgreifenden Maasregeln; d'Ambray, Montesquiou, d'Andre' hören ihn nicht ohne Hautschauer. Ihre Natur ist menschenfreundlicher und gelinder. Daß es der öffentlichen Verwaltung zuweilen an Einheit fehle, läßt sich nicht bezweifeln. Dem Polizeiminister wird vorgeworfen, daß Hrn. v. T. Polizei besser bedient sey, als die seinige; dem Minister des Innern, daß er alle Geschäfte seines Amts den Vorgesezten der Büreaux überlasse; dem Finanzminister, daß er willkührlicherweise den Artikel des Pariser Traktats, welcher die Rükzahlung der Bürggelder betrift, auf die französischen Steuereinnehmer anwende, die durch Abtretung der eroberten Länder ihre Stellen eingebüßt. Von dem Marineminister sagen Wizlinge, er habe, sobald die Stürme der Nachtgleiche vorüber sind, eine Reise vor, an das Wasserbeken des Ourcqkanals, um sich einen Begrif vom Seewesen zu machen. (?!) Hr. d'Ambray stand bisher in beständigen Unterhandlungen mit den Votanten, um sie aus dem Kassationshofe zu vertreiben. Einige waren nachgiebig genug, freiwillig in die Abdankungsmaaßregel einzugehen; andere haben es thun müssen. — Die Polizeibehörde, deren Gegenstand ist, den öffentlichen Geist zu leiten, hat angezeigt, wie versichert wird, daß Frankreich mehr als jemals für diejenigen Zweke der Revolution, welche man gemeinnüzig nennen kan, eingenommen zu seyn scheine, und daß alle Schritte, welche von diesen Zweken abzuführen trachten, dem Publikum mißfällig seyen. Damit stimmen die Beobachtungen zweier unbefangenen Engländer überein, die Frankreich bereist, und nach ihrer Heimkehr die Bemerkungen, so sich ihnen dargeboten, bekannt gemacht haben. Sie fanden, daß in den Provinzen fast jedermann republikanisch gesinnt sey, oder richtiger zu sprechen, daß man durchaus und allgemein persönliche Sicherheit, Meinungsfreiheit, Rechtegleichheit, Gesezmäßigkeit und Besteurung durch Stellvertreter für die unumgänglichen Bedingnisse der bürgerlichen Ordnung halte, von denen man auf keine Weise abzuweichen gesonnen sey. Kleine Anomalien könne sich der Hof gegen den Geist der Zeit erlauben; jedes ernsthafte Unternehmen werde scheitern. — Ein Emigrant, der mit einem Bauern, welcher sein Gut gekauft, in Streit gerieth, ist von diesem getödtet worden; das Tribunal hat den Bauer freigesprochen, weil er, auf freiem Felde überfallen, zur Selbstwehr aufgefordert war. — Im Mai soll eine Expedition nach St. Domingue absegeln. Vielleicht wäre es besser, sie nach Guiana zu senden, um dieses große und fruchtbare Land urbar zu machen. — Endlich erscheint des Hrn. Benjamin Constant lang erwartete Schrift: Ueber die Verantwortlichkeit der Minister. Sie ist, wie Alles, was aus der Feder dieses scharfsinnigen Geistes fließt, sehr lesenswerth. — Man glaubt hier allgemein, daß England die Unabhängigkeit der spanischen

Kolonien begünstige, und daß diese Absicht auf dessen schnellen Entschluß, mit den nordamerikanischen Freistaaten Friede zu machen, starken Einfluß gehabt. Für diese kommt der Friede sehr erwünscht, da man aus sichern Nachrichten weiß, daß das Anlehn, welches die Regierung eröfnete, ohne Fortgang ist, und sie folglich bei Fortsezung des Kriegs ohne Finanzen gewesen wäre.

Paris, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 78 Fr. 90 Cent. Bankaktien 1177 Fr. 50 Cent. Schazobligationen ¼ Proz. Verlust.

Italien.

Die Zeitung von Ancona vom 9 Febr. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Da gelegenheitlich der dermalen aus militärischen Gründen vor sich gehenden Dislokation der (neapolitanischen) Truppen mehrere Munizipalitäten und Einwohnerschaften dieser Departements den Wunsch geäußert haben, man möchte ihnen ihre bisherigen Besazungen und Kommandanten lassen, welches die guten Gesinnungen der Einwohner und das gute Betragen der Truppen in gleichem Grade ehrt, so macht der Oberbefehlshaber, indem er zugleich seine Dankbarkeit gegen die einen und die andern ausdrükt, bekannt, daß der Kriegsdienst nicht erlaubt, auf dergleichen Wünsche Rüksicht zu nehmen."

Ein französisches Blatt schreibt aus **Neapel** vom 1 Febr.: „Gestern erhielt der König einen außerordentlichen Kourier von seinem Gesandten in Wien, dem Herzoge von Campo-Chiaro, und berief sogleich den Staatsrath zusammen. Nach dem, was von dem Inhalte dieser Depeschen verlautet ist, scheint es, daß in den verschiedenen Traktaten keine Veränderung vorgehen wird, und daß alle Mächte, ausgenommen zwei, sich zu Gunsten unsers Souverains erklärt haben. England und Oestreich haben die Rechte Sr. Majestät standhaft vertheidigt. Man sagt nicht, ob wir die Marken behalten werden, in deren Besiz wir sind. Da gleichwol ihre Abtretung in den aufrecht erhaltenen Traktaten begriffen ist, so glaubt man, sie werden mit dem Königreiche vereinigt bleiben. Vielleicht behalten wir auch die Legation von Ravenna. Was die beiden andern Legationen anlangt, so scheint es, sie werden einem Prinzen zu Theil werden, für welchen man Entschädigungen begehrt hat. Man nennt den Prinzen Eugen k. Hoheit. Diese Einrichtung würde den Völkern und dem Prinzen anständig seyn."

Deutschland.

Oeffentliche Nachrichten aus **Braunschweig** erzählen: „Am 12 Febr., dem Geburtsfeste des Kaisers von Oestreich, war hier große Aufwartung, Mittagmahl und Ball bei Hofe. Diese Feier erhielt eine eigenthümliche Beziehung und eine tiefere Bedeutung, als Se. Durchlaucht der regierende Herzog in eigener Person aufstand, und das ihm eigene kräftige Wort sprach: daß nicht allein die allgemeine Huldigung und Verehrung für Se. Maj. den Kaiser, sondern persönliche Dankbarkeit und Ergebenheit gegen dasjenige Fürstenhaus, dessen großmüthige Bereitwilligkeit und Theilnahme Ihm in den Zeiten der Drangsale Schuz und Beistand geworden sey, und dem Er, nächst Großbritannien, Rettung, Ehre und Freiheit, und die Wiederherstellung Seines Hauses zu danken habe, Ihm die heutige Feier des Tages zu einer doppelt heiligen und süßen Pflicht mache ꝛc. Brave östreichische Offiziere dankten im Namen ihres Kaisers, und tranken auf das Lebehoch der Herzoge von Braunschweig und ihres alten von den Kaisern geehrten Fürstenhauses."

* **Hamburg**, 17 Febr. An unsrer Börse herrscht große Besorgniß wegen der mancherlei Fallimente, die jezt ausbrechen. Theils sind alte Verluste Schuld daran, theils wurden sie durch übertriebene Spekulationen auf amerikanische Produkte, die seit dem Genter Friedensschlusse so sehr im Preise gefallen sind, veranlaßt. Das Haus Levy und Komp. in London, welches mit Lehman und Sohn sehr enge verbunden war, hat sich nun ebenfalls mit 500,000 Pf. fallit erklären müssen. Dasselbe ist der Fall mit W. M. Lehman und Komp., und W. J. Valentin in Gothenburg. Das Haus Layard in Paris wird nun auch fallen müssen, so daß diese verschiedenen Häuser, welche gewissermaaßen nur Eins ausmachten, durch ihre bedeutende Fallitmasse ungeheure Verluste über die Kaufleute aller Länder bringen. Man schäzt die Summen, welche durch diese Bankerotte ungedekt werden, auf 10 bis 12 Millionen Mark Banko. Man darf sich daher nicht wundern, wenn großes Mißtrauen im Handel herrscht. — Es scheint zuverlässig, daß am Stockholmer Hofe irgend eine politische Intrigue gegen die Regierung angezettelt wurde. Man hat sie aber unterdrukt, indem man ihr frühzeitig genug auf die Spur kam.

Preußen.

Die in unserm gestrigen Blatte S. 227. weggebliebene Stelle des Berliner Artikels lautete so: „**Baireuth** und **Ansbach** konnten nicht zurükgenommen werden, ohne die innern Verhältnisse des baierischen und selbst zum Theil des würtembergischen Staates zu zerrütten, und bei der so sehr zerstreuten Lage dieser Länder eine fast unübersehbare Menge von Schwierigkeiten und Besorgnissen aufzuregen. Preußen hat daher nicht umhin gekonnt, der Ruhe Deutschlands das kostbare Opfer dieser schönen und wohlgesinnten Provinzen gleichfalls gegen vollständige Entschädigung zu bringen."

Der östreichische Beobachter, nachdem er über Preußens künftige Besizungen in Polen, Sachsen, Westphalen und am Rhein, die schon bekannten Nachrichten mitgetheilt, fährt folgendergestalt fort: „Zwischen **Preußen** und **Hannover** findet folgende Auseinandersezung statt: Großbritannien hatte in den Verträgen, die es mit den Verbündeten schloß, eine Vergrößerung für Hannover ausbedungen, die der Lage nach hauptsächlich nur durch preußische Provinzen gewährt werden konnte. Preußen hatte bereits vorläufig Hildesheim abgetreten, und es mangelte nur noch an einer Uebereinkunft wegen des Ueberrests der bedungenen Vergrößerung. Die freundschaftlichen Verhältnisse beider Staaten veranlaßten sie, mit diesem Geschäfte einen, beiden Theilen vortheilhaften Austausch zu verbinden. Preußen tritt daher, außer Hildesheim, noch Goßlar, 22,000 Menschen im nördlichen Theile von Lingen und Münster, nebst Ostfriesland, an Hannover ab, und wird dahin wirken, daß lezteres auch die übrigen Enclaven in seinem Gebiete durch einen schiklichen Austausch erhalte. Die Schiffahrt auf der Ems wird unter gemeinschaftlicher Uebereinkunft verbessert. Die preußischen Unterthanen können über

den Hafen von Embden direkt in das Ausland handeln; sie können Pakhäuser daselbst halten, und ihre zur Aus- oder Einfuhr bestimmten Güter zwei Jahre darin unversteuert liegen lassen; sie werden bei ihrem Handel daselbst keine andern Abgaben zahlen, als die eigenen hannöverschen Unterthanen, und der Tarif für diese Abgaben wird gemeinschaftlich entworfen, und kan niemals einseitig verändert werden. Preußen gestattet hinwieder den hannöverschen Unterthanen gleiche Rechte mit den seinigen in Hinsicht der Fahrt auf der Steckenitz. Preußen erhält dagegen das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und die Lüneburgischen Enclaven darin auf dem rechten Elbufer; außerdem das in der Altmark eingeschlossene Amt Klötze, das Amt Elingerode, die im Eichsfelde eingeschlossenen Dörfer, Rüdigershausen und Gänseteich, und das Amt Reckeberg zwischen Ravensberg und Lippstadt. Auch verspricht Hannover seine guten Dienste zu Bewirkung eines Eintausches von Kalvörde, Walkenried und andern Braunschweigischen Enclaven. Preussen wird zwei Militärstraßen aus der Altmark und aus Magdeburg nach Minden durch das Hannöversche, Hannover dagegen eine von Osnabrück über Ibbenbühren und den Rhein nach Holland durch das Preußische haben."

Der Oberstallmeister v. Jagow und der Reisefourier des Königs waren am 13 Febr. Abends, auf erhaltenen Befehl, eiligst nach Wien zurükgereist.

Oestreich.

Die Würzburger Zeitung meldet aus Wien vom 15 Febr.: „Vom 1 Mai d. J. sollen die Staatsbeamten einen Theil ihres Gehalts in Silbermünze erhalten. Auch spricht man von Herausgabe einer sich dem Konventionsfuße nähernden Silber-Scheidemünze. Eben so soll der Antrag bestehen, zur Vertilgung von 100 Millionen Antizipationsscheine eine Staatslotterie zu eröfnen, deren Einlage in Wiener Währung, die Gewinnstebezahlung aber in Silber geschieht. Der höchste Gewinn wäre 300,000 fl. Um sich die allgemeine Theilnehme zu sichern, soll jeder, welcher einen Beitrag zur Kassensteuer abliefert, gehalten seyn, ein Loos anzunehmen. Die Loose sind aber nicht wie bei den bisherigen Lotterien alle Treffer, sondern der größere Theil besteht in Nieten, und die ganze Operation wäre eigentlich eine Steuer in gefälliger Form, und auf die Gewinnsucht der Menschen berechnet. — Es heißt, mehrere der angesehensten Frankfurter Wechselhäuser, welche bei ihren Handelsfreunden auf dem hiesigen Plaze seit langer Zeit große Summen in Papiergeld liegen haben, um sich selbige bei guter Gelegenheit remittiren zu lassen, hätten nunmehr beschlossen, diese Summen zurükzuziehen, da ihre Kommittenten bisher nur für eigne Rechnung damit spekulirten. Wenn sich dis bestätigt, so dürfte sich der niedrige Escompte, der bisher nur 5 Proz. beträgt, etwas heben; denn wahr ist es allerdings, daß die hiesigen Häuser durch diese fremden Deposita in Stand gesezt waren, die gewagtesten Spekulationen, ohne eignes Geld, unternehmen zu können; und eben die geringe Nachfrage nach Papier veranlaßte den geringen Diskonto."

* Wien, 18 Febr. Eine französische Zeitung schreibt die Rede des Abtes Zaignelins, zur Todtenfeier Ludwigs XVI. in St. Stephan, dem Grafen Alexis v. Noailles zu, und bemerkt, daß dieser Botschafter ehemals zum geistlichen Stande bestimmt gewesen sey. Somit wären drei der Hauptagenten Frankreichs am Wiener Kongresse ehemals Diener der Kirche gewesen: Graf Noailles, Fürst Talleyrand und der Staatsrath la Besnardiere. Troz dessen begünstigt die französische Gesandtschaft beim Kongresse das Verlangen des Papstes um Wiedereinsezung in seine sämtlichen Besizungen nicht besonders. Sie wünscht (damit Frankreich, troz der Ansprüche des römischen Stuhls, Avignon ungestört behalten könne) die angetragene Zurükgabe der drei Legationen als eine Handlung der Großmuth des Kongresses, nicht aber seiner Gerechtigkeitsliebe, darzustellen, und den Traktat von Tolentino als noch bestehend zu betrachten. — Frankreich arbeitet jezt daran, eine Garantie der grössern Mächte für die hohe Pforte auszuwirken. England und Oestreich unterstüzen es hierin. — Wie es heißt, ist man hier nunmehr von der Idee abgegangen, für den Prinzen Eugen k. H. eine Besizung in Deutschland auszumitteln, und richtet deshalb sein Augenmerk auf die jonischen Inseln. Zu Corfu ist man mit den Engländern sehr unzufrieden. Eine gewisse Steifheit und Unfähigkeit, sich in den Geist der Bewohner zu fügen, entfremdet ihnen die Gemüther. — In den Sette-Communi (zwischen dem Gebiete von Vicenza und Tirol), ehemals Unterthanen der serenissima Republica di Venezia, jezt unter östreichischem Scepter, sind Unruhen ausgebrochen, die man dem diesjährigen Mißwachs des türkischen Korns zuschreibt. — Der Traktat von Fontainebleau vom 11 April 1814 wird immer mehr entkräftet. Die Geldstipulationen für Napoleon und seine Familie, zu Lasten Frankreichs, sind unter allerlei Vorwänden bisher unerfüllt geblieben. Auch der Artikel, welcher Parma und Piacenza der ehemaligen Kaiserin von Frankreich zuspricht, wird vielleicht vernichtet. Oestreich hat bei dieser Gelegenheit in der Hauptsache nicht sehr ernstlichen Widerstand geleistet; nur hat es in seinen Gegenprojekten mehr für sich verlangt als der französische Vorschlag ihm anbot, der sich eigentlich darauf beschränkte, Toscana durch Lucca, Piombino ꝛc. zu vergrößern, weil dessen Großherzog die Appanage seiner Nichte, der Erzherzogin Marie Louise, bestreiten soll; der Schuzherrschaft Oestreichs über Ragusa ist die französische Note nicht entgegen. . . . Oestreich aber begehrt für die Abtretung von Parma und Piacenza an die vormalige Königin von Etrurien: 1. Lucca für die Erzherzogin mit Rükfall an Oestreich, 2. die Stati de' Presidi, das Mantuanische jenseits des Po, und die Lunigiana, 4. das Veltlin, 5. Pensionen von Frankreich ꝛc. — Troz dessen, daß man die Souverainetät von Piombino und der Insel Elba an Toscana übertragen will, ist man doch keineswegs gesonnen, das Eigenthumsrecht des Prinzen Ludovisi auf diese Staaten zu beeinträchtigen. Das Gesuch des Fürsten Buoncompagno Ludovisi beim Kongresse erstrekt sich aber auch auf die Souverainetät oder wenigstens auf verhältnißmäßige Entschädigung für dasjenige, was sein Eigenthum durch Schmälerung seiner Souverainetät verliert. Der Kardinal Gonsalvi hat sein Begehren durch eine offizielle Note unterstüzt, indem die Familie Buoncompagno Ludovisi zu den angesehensten in Rom gehört, auch der Kirche schon mehrere Päpste gegeben hat. — Es wird hier gewettet, ob der König von Sachsen in die beschlossene Theilung seiner Staaten willigen werde?

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 59. — 28 Febr. 1815.

Großbritannien.

Bei dem Grafen Liverpool waren bis zum 15 Febr. drei Versammlungen der einflußreichsten Parlamentsglieder, ohne Rüksicht auf politische Partei, um über die für Großbritannien so höchst wichtige, und von den Landeigenthümern und den Manufakturisten stets aus entgegengesezten Gesichtspunkten betrachtete Legislation über die Getreide-Einfuhr zu berathschlagen. Man soll übereingekommen seyn, den Preis von 80 Schilling für den Quarter als die zugleich für den Produzenten und den Konsumenten günstigste Grundlage anzunehmen, und in diesem Sinne eine Bill vor's Parlament zu bringen. Dieser Gegenstand wird jezt in England häufig mit großer Leidenschaftlichkeit betrieben. In der Grafschaft Kent war kürzlich, bei Gelegenheit einer Versammlung der Gutsbesizer über diesen Gegenstand, ein Pöbelauflauf, worin des Sherifs Kutsche zertrümmert wurde. — Das Morning Chronicle erklärt es für unzweifelhaft, daß die Truppen des Vicekönigs von Lima sich am 5 Okt. v. J. der Hauptstadt von Chili bemächtigt, und die Häupter der Insurrektion zur Flucht genöthigt haben. Dieselbe Zeitung tadelt den, die Expedition zu Cadiz kommandirenden spanischen General Morillos, daß er von Wellingtons Umgang so wenig Nuzen gezogen, und in den englischen Lägern so wenig Klugheit gelernt habe. In einem den 18 Jan. an seine Soldaten erlassenen Tagsbefehle spreche er von Nichts als Bajonetten, und von schneller Bezwingung der Rebellen; aber kein Wort von einiger Gerechtigkeit, die man den Forderungen des spanischen Amerika's wiederfahren lassen wolle.

Frankreich.

Der Moniteur drukt, seiner Gewohnheit nach, am folgenden Tage auch den Artikel über die Theilung Sachsens aus den kleinen Pariser Zeitungen nach.

Ein Cirkular des Seeministers vom 4 Febr. macht bekannt, daß von Brest nächstens eine Expedition zur Wiederbesiznahme von Senegal abgehn werde.

Als der König am 19 Febr. dem Hrn. Deseze, ehemaligem Vertheidiger Ludwigs XVI., das Band des heil. Geistordens überreichte, sprach er zu den Umstehenden: „Nach so großen Unglüksfällen ist es wenigstens ein Trost, nach zweiundzwanzig Jahren dergleichen Dienste belohnen zu können."

Nach der neuen Personalorganisation des Kassationsgerichtshofs besteht derselbe, mit Einschluß eines ersten Präsidenten und dreier Präsidenten, aus 49 Mitgliedern, einem Generalprokurator und 6 Generaladvokaten, einem Greffier en Chef und 4 Kommisgreffiers. Von dem alten Personale sind zwei Präsidenten und 34 Räthe beibehalten. Merlin's Nachfolger in der Stelle eines Generalprokurators ist der bisherige Präsident des königlichen Gerichtshofes, Mourre.

Folgendes ist der Eingang der, die neue Personalorganisation des Kassationsgerichtshofes betreffenden königlichen Verordnung: „Die Staaten blühen nur durch die Gerechtigkeit; sie ist es, die von Außen den Ruhm und die Macht der Reiche gründet; sie ist im Innern die sicherste Bürgschaft der Ehre und des Vermögens der Bürger, so wie das gemeinschaftliche Band der Familien. Die Rechte und Pflichten der königlichen Würde gebieten uns, die Rechtspflege, welche mehrere unserer Vorfahren ehemals persönlich ausübten, Gerichtsstellen zu überlassen. Alle Rechtspflege geht vom Könige aus; wir übertragen sie aber Richtern, deren Ernennung uns ausschließend vorbehalten ist, und denen die Unabsezbarkeit, welche unsre dem Gerichtswesen gegebene Einrichtung ausspricht, jene Unabhängigkeit der Meinung sichert, welche sie über alle Furcht, wie über alle Hofnung, erheben muß, und die ihnen erlaubt, niemals auf eine andre Stimme, als auf die ihrer Pflicht und ihres Gewissens zu hören. Die meisten Justiz-Beamten unsers Königreichs erwarten mit Ungeduld die königliche Verfügung, wodurch der Rest ihrer Tage den Amtsverrichtungen, die wir ihnen anvertraut, oder worin wir sie belassen haben, gewidmet werden soll; vor allen Dingen mußten wir aber alle Erkundigungen einziehen, welche unsre Wahlen aufklären oder leiten konnten; wir wollten überdis im Voraus einen Pensionsfonds für jene Beamten, welche durch Alter oder Gebrechlichkeiten in der Fortsezung ihrer nüzlichen Dienste gehindert würden, ausmitteln, da es unser Wunsch ist, daß alle diejenigen, welche in den Gerichten ein ehrenvolles Andenken zurüklassen, die verdienten Belohnungen ihrer langen Dienste empfangen, und daß diese Belohnungen wieder Aufmunterungsmittel für ihre Nachfolger werden. Wir beginnen die allgemeine Ernennung der Richter mit dem Kassationsgerichte, dem ersten unsrer Gerichtshöfe in der gerichtlichen Hierarchie, dessen vorzüglichste Bestimmung ist, über die strenge Beobachtung der, das Leben, die Ehre und das Eigenthum aller unsrer Unterthanen schüzenden Geseze und Formen zu wachen. Dieser Gerichtshof, der schon so große Dienste geleistet hat, wird sie mit neuem Eifer fortsezen, wenn wir definitiv alle dahin gehörige Anordnungen werden getroffen haben, wenn jedes seiner Mitglieder von uns seine unwiderrufliche Bestallung erhalten haben, und dann keines mehr in seinen wichtigen Arbeiten durch Sorgen über seine Zukunft gestört werden wird. Die nemliche Sicherheit wird von dem

Kassationsgerichtshof auf die übrigen Gerichtshöfe und Tribunale unsers Königreichs übergehen, weil die sehr kleine Zahl der Personalveränderungen, die statt haben werden, alle jene, die dißfalls besorgt seyn konnten, beruhigen, und, gleichsam als das Vorbild der noch zu treffenden Veränderungen, gewissermaaßen hinreichen wird, um sie zu bewirken ꝛc."

* Straßburg, 23 Febr. Heut Morgens traf Lord Castlereagh mit seiner Gesellschaft hier ein. Er hatte gestern Abend von Karlsruhe hier eintreffen wollen; allein die ausgetretenen Gewässer hatten ihn daran verhindert. Er besah mit Lady Castlereagh die Stadt, und sezte Abends seine Reise nach Paris fort. Noch nie war die Anzahl der hier durcheilenden Kouriere so groß als seit acht Tagen. Außer den französischen und spanischen, nehmen auch alle englische Kouriere diesen Weg.

Schweiz.

Der St. Galler Erzähler sagt: „Man kündigt aus Bern die Bekanntmachung von Aktenstüken an, welche alle durch die Wilsonschen Aussagen begünstigte Verläumdungen zum Schweigen bringen sollen. Dem Vernehmen nach erhellt aus einem Schreiben des Lords Bathurst an den englischen Legationssekretär Hrn. Addington, welches dieser dem Hrn. Schultheiß v. Wattenwyl mitgetheilt haben soll, daß Alles auf eigener Träumerei und unbehutsamen Aeußerungen des Gen. Wilson beruht habe."

Deutschland.

* Von der Donau, 25 Febr. In einer Zeitschrift liest man folgenden Aufsaz über die Lästerungen einiger Flugblätter gegen den königl. baierischen Staatsminister Grafen v. Montgelas: „Die Schrift, „die Centralverwaltung der „Verbündeten unter dem Freiherrn v. Stein," welche mit gutem Grunde als ein amtlicher Rechenschaftsbericht desselben angesehen werden kan, enthält über das Benehmen der baierischen Regierung in den Verhältnissen zur allgemeinen Bundessache folgende Bemerkungen: „Die baierische Regierung hatte „die größten Anstrengungen gemacht, nicht für Teutschland, „sondern für die Erhaltung der Unabhängigkeit von jeder überstehenden, auch teutschen Reichsautorität, und für eigene „Vergrößerung. Nach innen die französischen Grundsäze etwas „mäßigend, übte sie dieselben desto ungescheuter in allen äussern Verhältnissen durch die Anmaaßungen ihrer Truppenführer, Beamten und diplomatischen Spione aus, die an „Unruhe, gemeiner List, Dünkel und Frechheit mit einander „wetteiferten. Denn nach außen hin waren die Abgesandten „von den Männern gewählt, welche Freunde des teutschen Vaterlandes schon so lange an der Spize der baierischen Verwaltung sahen, zum größten Aergerniß und zugleich innigem „Bedauern, daß die Gutmüthigkeit des Königs, der reine „Wille eines edeln Kronprinzen und die treflichen Anlagen des „baierischen Volks der unteutschen und verwegenen Richtung „einiger Elenden keinen Einhalt thun können." Worin die Verwegenheit und Unteutschheit der baierischen Richtung bestehe, darüber lassen sich der deutsche Anacharsis Cloots (zu deutsch Kloz), sein Bote, welcher jeden zweiten Tag ein Stük eines Commentarius perpetuus zu dessen Worten und Thaten liefert, und sein übriges Gefolge also vernehmen; „Baiern „vermied während des Krieges von 1813 und 1814 (wie Preussen) sogar eine freie Vereinigung mit der (Steinischen) Centralverwaltung über einen gemeinschaftlichen Plan zur Landesbewafnung, aus Furcht durch jede Beziehung eine Abhängigkeit von jener Behörde zu erkennen zu geben. Eben so „scheiterten die Bemühungen des Grafen v. Solms-Laubach, „dessen reine Liebe zum Guten die Diplomatik aller seiner „Unterhandlungen mit den teutschen Staaten war, um ein „freiwilliges Anschließen zur allgemeinen Lazarethverwaltung, „bei Baiern, welches (wie Preußen) jedes Eintreten in ein „gemeinsames teutsches Verhältniß als einen Einbruch in die „Würde seiner Souverainetät schente. — In dem nemlichen „Geiste erklärte sich Baiern auf dem Kongresse gegen die Einheit Teutschlands (unter Preußens Mitvormundschaft); ja „Montgelas will Baiern so angesehen haben und dazu schaffen, „als was — Preußen ist, und es möchte als europäische Macht „gelten, als welche es auch Oestreich in dem übereilten Rieder „Vertrage bereits anerkannt hat. Als Preußen seinen Appetit auf Sachsen nicht mehr verhehlte, da sprach Baiern noch „lauter als Oestreich, und Wrede redete in dem Tone, den „er in Napoleons Schule gelernt, von Entweder oder Krieg. „Baierns Politik, welche die Selbsterhaltung zu ihrem ersten „Grundsaze nimmt, neigte sich bei dieser Gelegenheit gegen „Frankreich hin; selbst die baierischen Zeitungen machten Chorus mit der Quotidienne, und haben jezt sogar Kaperbriefe „gegen Preußen erhalten. Auch bediente sich Baiern der Spannung, welche sich darob zwischen Oestreich und Rußland erhob, um sich jenem als wichtiger Getreuer darzustellen; daher es sich auch (gleich Preußen) der viermalhunderttausend „Landesvertheidiger rühmt, die ihm zu Gebote stehen. — So „ist es gegen außen: im Innern sichts nicht besser aus. In „Alt-Baiern wurde der 18 Oktober nicht gefeiert, wohl aber „der 30. Den Staatsdienern ist verboten, an geheimen Gesellschaften, selbst den tugendhaftesten, Theil zu nehmen; „den Gelehrten ist ein Eid abverlangt worden, daß sie an keiner geheimen Gesellschaft, auch an keiner ausländischen Akademie, ohne Bewilligung der Regierung Theil nehmen wollen; * auch sollen sie eröfnen, an welchen gelehrten Zeitungen sie arbeiten, und sollen ihr Unterschriftszeichen angeben.** Auch ist Feuerbach für seinen deutsch patriotischen

* Durch die Verordnung vom 28 Jan. 1810 ist den Staatsdienern aufgetragen worden, nicht ohne Vorwissen der Regierung außer ihren Dienstespflichten auch noch Verbindlichkeiten gegen auswärtige litterarische Societäten zu übernehmen, und ihrem Dienstescharakter in öffentlichen Ausfertigungen fremdartige Prädikate beizufügen. Von dieser Verfügung wurden jedoch, soviel uns bekannt ist, die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, welche nicht gerne als dem Staate dienend (d. h. nüzend) angesehen seyn wollten, auf ihre Vorstellung entbunden.

** Rheinischer Merkur Nro. 183. — Ein norddeutscher Magister, welcher, mit dem reichlichen Gehalte nicht zufrieden, den ihm der Staat, gewiß über sein Verdienst, bezahlt, sich noch mit Klatschereien im Morgenblatte ein Paar Louisd'or verdienen wollte, veranlaßte die Verordnung vom 22 Aug. 1811, durch welche den Staatsdienern verboten ward, Nachrichten über die baierischen Staaten in ausländischen Zeitschriften einrüken zu lassen,

„Eifer abgesezt und (dann?) entlassen worden; endlich (und „was braucht es mehr!) ist dort (das deutscheste aller deutschen Blätter) der Rheinische Merkur verboten." Hieraus geht hervor, daß Baiern 1. verwegen sey, weil es sich als europäische Macht betragen will, und 2. undeutsch, weil es a. sich den Verfügungen des Centralverwalters nicht fügte, b. weil es des deutschen Papstes Bannstrahl so wie seiner Jesuiten Tugend „mit einer Art von heroischem Troze" verachtet, c. weil es sich mit Oestreich und Frankreich gegen Preußen verbinden will; daß es also im Kurzen 3. verwegen und undeutsch sey, weil es jezt dasselbe thut, was Preußen (freilich ein Extrastaat, dem manches erlaubt ist, was andern verboten bleiben muß) seit mehr als einem Jahrhunderte gethan hat. Wir glauben zu Baierns Rechtfertigung gegen diese Vorwürfe keine Worte verlieren zu sollen, da solche bei den Borusso-Germanen ohnehin verloren seyn würden, in den Augen Anderer aber, welche sich nicht der Berliner Gläser zum Sehen bedienen, Baiern einer Rechtfertigung kaum bedürfen möchte. Uns scheinen jene Aeußerungen in einer andern Beziehung merkwürdig, nemlich insofern sie einen neuen Aufschluß geben über die Quelle, Beweggründe und Absichten der Angriffe, welche wiederholt, weniger auf die baierische Regierung, als auf die Person ihres ersten Ministers geschehen.

(Der Beschluß folgt.)

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Leipzig vom 20 Febr.: „Mehrere heute aus Dresden hier angekommene Briefe sagen, die meisten Leipziger Kaufleute hätten eine Bittschrift an den König von Preußen unterzeichnet, welche die Bitte enthalte, Leipzig mit Preußen zu vereinigen. Diese Nachricht ist aber ohne Grund. Hier wünscht fast niemand ein solches Schiksal, so unzufrieden man auch damit ist, daß Sachsen so zertheilt wird, und alle seine Salinen und die Gegenden verliert, aus welchen Leipzig sein Holz und sein Getreide bezieht. Die Gränze geht kaum zwei Stunden von Leipzig vorbei; man hoft jedoch noch eine Abänderung. Unser hochverehrter König Friedrich August soll morgen oder übermorgen hier durchreisen, um sich nach Böhmen und vielleicht von da nach Wien zu begeben. Seine Durchreise wird rührende Scenen veranlassen. Schon heute Abends versammelten sich einige Hundert Studenten auf der Grimmaischen Gasse in der Nähe des Marktes und brachten dem ersehnten Könige ein Vivat."

Dänemark.

Die Nachricht von der verzögerten Rükgabe der dänisch-westindischen Besizungen (schreibt man aus Kopenhagen) war noch zeitig genug in London angekommen, um unsern damals dort anwesenden und für die Inseln St. Croix, St. Thomas und St. John bestimmten Gouverneur, den General Oxholm, zu vermögen, bei dem englischen Hofe Vorstellungen einzulegen; und dem Vernehmen nach haben selbige den glüklichen Erfolg erzwekt, daß der Prinz Regent wegen ungesäumter Ueberlieferung besagter Kolonien neue bestimmte Befehle an den englischen Interimsgouverneur, General Ramsay, hat ergehen lassen.

Preußen.

Um die Uebersicht der neuen Territorialerwerbungen Preussens und der Vortheile, welche dieselben in Ansehung der Verbindungen der ältern preußischen Besizungen gewähren, zu erleichtern, macht eine Berliner Zeitung folgende Bemerkungen: 1. „Von dem ehemaligen Großpolen erhält Preußen die Woiwodschaften Posen und Gnesen ganz, und von den Woiwodschaften Kalisch und Siradien den am linken Ufer der Prosna gelegenen Theil beinahe ganz. Vom Einfluß der Prosna in die Wartha, Peisern (auf den Karten gewöhnlich Pysdry genannt) gegenüber, ist die Wartha nun ganz preußisch, und durch diese Erwerbung der Winkel zwischen Schlesien und Westpreußen ausgefüllt. 2. Das nunmehrige Sachsen bildet beinahe ein stumpfes Dreiek, dessen Grundlinie von Seidenberg in der Lausiz über die Elbe längs der böhmischen Gränze bis zur fränkischen geht, der stumpfe Winkel aber etwas über Leipzig hinaus reicht. Durch die abgeschnittenen Theile kommt Halle, das, wie der ganze Saalkreis, bisher abgesondert war, gegen Osten und Norden mit den preußischen Staaten, namentlich mit Schlesien und der Mark, in unmittelbare Verbindung, so wie auf der andern Seite, gegen Süd-West, das Naumburgsche, Merseburgsche, Weißenfelsische und Thüringsche Gebiet Sachsens, den Saalkreis beinahe mit Nordhausen, Mühlhausen und dem Eichsfelde vereinigen. Durch diese Abtretungen sind auch die Aemter Querfurt, Dame und Jüterbock, die vor Alters zu Magdeburg gehörten, im westphälischen Frieden aber davon getrennt und zu Sachsen geschlagen wurden, wieder an den Besizer des Hauptlandes gelangt. Die Grafschaft Mansfeld, über ein Jahrhundert getheilt, macht nun wieder ein Ganzes aus. 3. Die preußischen Besizungen in Westphalen, von der Weser bis zum Rhein, hängen nun wenigstens auf Einem Wege zusammen. Denn Corvey (das ehemalige Bisthum), welches nach dem Lüneviller Frieden dem Hause Oranien zur Entschädigung für den in den Niederlanden erlittenen Verlust gegeben ward, gränzt mit Paderborn, und dieses wieder mit der Mark und den alten Besizungen, woran sich dann westlich, längs dem Rhein, Berg, und südlich das (ehemals zum Kurfürstenthum Köln gehörige) Herzogthum Westphalen und die nassauischen Besizungen des Hauses Oranien schließen. Die Stadt Dortmund im Umfange der Grafschaft Mark stand immer schon in Schuzverhältnissen gegen Preußen. 4. Auf dem linken Rheinufer hat Preußen seine ehemaligen Besizungen, Kleve (bis auf eine Kleinigkeit), Geldern und Meurs, wieder erhalten, und mit den neuen Erwerbungen, welche es gemacht, beherrscht es nun (mit Ausnahme des hessischen Antheils bei Rheinfels) das ganze Ufer von der holländischen Gränze bis nahe an Mainz. Die Hauptbesizungen, welche ihm neu hinzugefallen, begreifen das Herzogthum Jülich, bis auf einen unbedeutenden Theil, und fast die ganzen

ohne solche vorher der für die inländischen Zeitungen bestimmten Censurbehörde vorgelegt zu haben. Da einige Pastoren im Ansbachischen vorstellten, daß ihnen dadurch eine Erwerbsquelle versiege, so wurden sie von der Verbindlichkeit vorläufig ihre Artikel einzuschiken unter der Bedingung befreit, daß sie das Zeichen, dessen sie sich bedienen, anzeigen. Aehnliche Verfügungen bestehen in Oestreich schon seit 1795, nicht blos für die Staatsdiener, sondern für alle Unterthanen, ohne daß es noch Jemand eingefallen wäre, die Regierung deswegen „einen Pfeiler „des Napoleonismus auf dem festen Lande" zu nennen.

Kurfürstenthümer Köln und Trier, lezteres auf beiden Seiten der Mosel, und im Süden der Mosel auch bedeutende Theile des alten Mainzischen Gebiets. Auch Köln und das weinberühmte Bacharach sind jezt preußisch."

In einem zu Köln eingegangenen Schreiben des Hrn. Fürsten von Hardenberg, vom 30 Jan., heißt es: „Das Schiksal der rheinischen Provinzen wird hoffentlich nun bald definitiv bestimmt werden, und Sie können sich überzeugt halten, daß das, was davon dem preußischen Scepter anheim fällt, auch auf die in den preußischen Staaten von jeher statt gefundene Toleranz mit Zuversicht rechnen darf. Insbesondere wird von der disseitigen Regierung bei Besezung der Civilstellen durchaus nicht auf das Glaubensbekenntniß des Individuums gesehen, sondern die Katholiken sowol als die Protestanten geniessen hierin ganz dieselben Rechte, und sowol die Bekenner der einen als der andern Konfession haben sich des höchsten Schuzes Sr. Maj. des Königs zu erfreuen."

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik enthält nach Briefen aus Wien Folgendes: Vom 15 Febr. „Das Ziel der Abreise der Souverains soll auf den Zeitpunkt festgesezt seyn, wo die Länderverrtheilungen und die Hauptgrundsäze der deutschen Verfassung ihre Erledigung erhalten haben. Daß die Abtretung des Lauenburgischen an Dänemark, und Ostfrieslands an Hannover statt hat, bezweifelt Niemand. Ueber die Beweggründe zu Lezterm, wodurch für Preußen der Zusammenhang mit der Nordsee verloren wird, könnte man sich aufklären, wenn nicht dem Vertrag mit England wegen Abtretung von 300,000 Einwohnern an Hannover, ein undurchdringlicher Schleier bedekte. Am 9 Febr. übergab Preußen seinen neuen Plan der deutschen Verfassung. Der Eingang enthält eine Zusammenstellung alles dessen, was seit Anfang des Kongresses darüber vorgekommen ist. Von der Idee der Kreisdirektoren, welche Freiherr v. Gagern tadelnd zergliederte, soll man in diesem Plane abgegangen seyn. Den Mediatisirten werden, nebst Kuriatstimmung in der Bundesversammlung, einer Ehrenwache u. s. w., auch viele andre Rechte zugestanden. Nur das Steuerrecht und die Konscription würden ganz den Souverains überlassen bleiben. Der Plan hat ein ausführliches Begleitungsschreiben von fünf Bogen. Er zeigt überhaupt viele Aehnlichkeit mit einem früher von deutschen Publizisten entworfenen Plane, der stets geheim gehalten wurde. Preußens Verlust wurde berechnet auf 3,400,065 Einwohner. Dagegen soll es erhalten 3,504,375 Einwohner, nemlich 810,268 auf dem linken Rheinufer, in Norddeutschland 829,951 Einwohner, darunter die oranischen Besizungen bis in die Gegend von Wezlar, Corvey und Dortmund, Herzogthum Berg, und vom Königreich Sachsen 855,305 Einwohner. Von Weimar will man behaupten, daß es 50,000 Einwohner durch Erfurt (das Besazungsrecht der Festung Erfurt für Preußen ausgeschlossen) so wie Koburg ungefähr 25,000 Einw. durch den bisherigen kön. sächsischen Antheil in Henneberg erhalte. Die Note Preußens vom 4 Febr. wegen den deutschen Angelegenheiten ist von Seite Oestreichs schon beantwortet." — Vom 17 Febr. „In der gestrigen Sizung soll die weitere Vertheilung zu Stande gekommen seyn. Die Freiheit der Stadt Lübeck ist mehreren Anfechtungen ausgesezt. Noch kennt man nicht des Königs von Sachsen endliche Erklärung. Einige der grössern deutschen Souverains haben eine Protestation gegen die Theilnahme der Mediatisirten an den deutschen Verhandlungen eingereicht. Leztere hatten gestern eine große Konferenz bei der Fürstin von Fürstenberg."

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Wien vom 18 Jan.: „Immer näher tritt nun die Entwiklung des großen Schauspiels vor die Augen des harrenden Zuschauers, und bald wird der Schleier vollends verschwinden, der noch einzelne Partien dekt. Nachdem die polnisch-sächsischen Angelegenheiten ins Reine gekommen, traf nun die Reihe die Niederlande und Italien. Belgien bleibt, der neuesten Entscheidung zufolge, definitiv mit Holland vereinigt, dessen souverainer Fürst den Titel: König von Holland, annimmt (die Brüsseler Zeitung hat dieses schon vor einigen Wochen angedeutet), doch wird von den ehemaligen spanischen oder östreichischen Niederlanden das Luxemburgische getrennt, welches unter dem Titel eines Herzogthums an die Secundogenitur des Prinzen von Oranien fällt. Dieses Herzogthum wird zugleich ein integrirender Theil des deutschen Bundesstaates und sein Beherrscher deutscher Landesfürst. In Italien tritt die Kaiserin Marie Louise für sich und Namens ihres Sohnes die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla ab, welche die ehemalige Königin von Hetrurien erhält. Ihre Entschädigung besteht in einigen in Böhmen gelegenen Krongütern. Der König von Sachsen wird nächstens hier erwartet. Er nimmt sein Absteigquartier bei dem Herzog Albert von Teschen. Der König von Dänemark befindet sich fortwährend unpäßlich. Künftige Woche nehmen die Hoffeste wieder ihren Anfang. Sie beginnen mit einem Schauspiel und der Darstellung von Tableaux im Redoutensaale. Vor Ausgang der Fastenzeit dürften die fremden Monarchen Wien nicht verlassen, wenigstens sind mehrere Lieferungsakkorde bis dahin abgeschlossen worden."

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes über eine Note, welche die mediatisirten Fürsten und vormaligen Reichsstände dem Kongresse am 30 Jan. 1815 überreicht haben: „Diese Note beginnt damit, daß der hohe Adel Deutschlands nicht an seiner gerechten Sache verzweifle, vielmehr gleich dem deutschen Volke auf die Lösung der Frage gespannt sey, was man für die große dargebrachte Opfer zu erwarten habe. Sie klagt im Allgemeinen über fortdauernde gewisse Steuersysteme und die Art des Gebrauches der Militärgewalt ꝛc. Die Bevollmächtigten könnten sich diese faktische Erscheinungen nicht erklären. In der zu Kalisch von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland und König von Preußen erlassenen Proklamation werde Unabhängigkeit den deutschen Fürsten und Völkern zugesichert. Alle nachfolgende Manifeste und selbst der Pariser Friedenstraktat hätten diese Versicherungen wiederholt. Sie müßten auf alle, auch die mediatisirte Fürsten, Anwendung haben. Es schmerze dieselbe, daß disfalls noch Nichts entschieden oder eine provisorische Verfügung getroffen sey. Sie wollten daher für sich und ihre Nachkommen ihre Rechte hierdurch verwahren. Am Schlusse bitten sie ehrfurchtsvoll die allerhöchste Monarchen, diese für sie sprechende Rechtstitel zu berüksichtigen, ihnen in der deutschen Staatsverfassung ihre Repräsentationsrechte zurükzustellen, und bei den über die deutsche Angelegenheiten abzuhaltenden Berathungen sie durch ihre Bevollmächtigte zuzuziehen."

Wien, 22 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 281¼, zwei Monate 287¼. Konventionsmünze 281¼.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 25. | 28 Febr. 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Ebenfalls dieser Verfasser hat uns nun mit einem neuen, weit ausführlichern Werk über Bonaparte beschenkt. Es führt den Titel: „Memoires secrets sur Napoléon Bonaparte, écrits par un homme qui ne l'a pas quitté dépuis quinze ans, faisant suite au précis historique. 2de édition. (216 und 224 S.) Paris, chez Germain Mathiot. 1814." Die erste Ausgabe desselben ward in einigen Tagen zu Paris verkauft, obgleich mehrere Tausend Exemplare abgedrukt worden waren, so daß kein einziges Exemplar in die Departemente versendet werden konnte, und man sich genöthigt sah, auf der Stelle eine zweite Ausgabe zu veranstalten. Die Nachforschungen des Publikums nach dem Namen des Verfassers waren um so emsiger, da er selbst in der Vorrede dieses neuen Werks versichert, daß er einer von denen sey, die öffentlich erklärt haben, nicht Herausgeber des Precis historique gewesen zu seyn. „Ich habe (schreibt er) besondre Gründe, die ich nicht bekannt machen kan, und die mich verhindern, als Verfasser dieser beiden Schriften öffentlich aufzutreten. Von Hrn. Bourienne ist jezt keine Frage mehr, eben so wenig, als von den bekanntesten Sekretären Bonaparte's. Die allgemeine Stimme schreibt nun das Buch einem der ersten Kammerdiener Napoleons zu, der sehr häufig um seine Person war, und ihn auf seinen Feldzügen begleitet hat. Nach dem sehr unkorrekten Styl dieser Memoires secrets zu urtheilen, ist er eben kein gebildeter Mann. Es scheint, er habe seine Noten, die allerdings über mehrere wichtige Ereignisse unter Napoleons Regierung bisher unbekannte Aufschlüsse geben, hingegen anderer gleichfalls denkwürdiger Begebenheiten gar nicht erwähnen, gesammelt, und dann, so wie es sich gerade thun ließ, einander angereiht und dem Publikum mitgetheilt. Mit Recht hat man ihm den Vorwurf gemacht, daß er — er sey auch wer er wolle — das von Napoleon in ihn gesezte Zutrauen gemißbraucht, und bei ihm gewissermaaßen die Rolle eines Spions gespielt habe. Die hartnäkige Verschweigung seines Namens schadet übrigens der Glaubwürdigkeit seiner Erzählung ungemein. Hätte er sich genannt, so würde man leicht beurtheilen können, inwiefern er im Stande sey, als Augenzeuge historische Aufschlüsse zu geben, die jezt nur mit großer Behutsamkeit benuzt werden können. Er erzählt uns, daß er zu Ende des 5ten Jahrs der Republik Bonaparte zum erstenmale gesehen habe; daß der erste Eindruk, den er auf ihn gemacht habe, nicht vortheilhaft gewesen sey, und er einen seiner Verwandten, der die Absicht hatte, ihn Napoleon zu empfehlen, gebeten habe, es nicht zu thun, daß er aber durch Hrn. d'Harved, der Bonaparte zu Brienne und in der Militärschule zu Paris genau gekannt habe, wieder umgestimmt worden sey. Dieser hatte ihn angetroffen, als er durch den Repräsentanten Aubry von der Armee entfernt worden war, und von der Artillerie in die Infanterie versezt werden sollte. Er befand sich damals zu Paris, wo er mit d'Harved und einem Engländer, Blinkamm, täglich im Kaffeehaus zur Republik zusammen kam. Er war wütend gegen die Regierung, und wollte schlechterdings Frankreich verlassen, um nach Spanien zu gehen, und dort sein Glük zu versuchen. Blinkamm schlug ihm vor, nach Konstantinopel zu reisen, wo er einen Verwandten hatte, dem er ihn aufs dringendste empfehlen wollte. Bonaparte war außer sich vor Freude und genehmigte den Vorschlag; die Türken, sagte er, sind das Lezte aller Völker in militärischer Hinsicht; die geringen Kenntnisse, die sie im Militärfache besizen, verdanken sie verfolgten und unglüklichen Franzosen, wie ich. Ja, ein französischer Korse wird sie poliren und mit der europäischen Taktik vermählen (dis waren seine eigenen Ausdrüke); ich will sie drei Jahrhunderte vorwärts gehend machen, um sie den andern Nationen gleichzustellen; ihr aufrührerischer Geist, ihre Undisziplin schreken mich nicht ab. Ich werde, wenn es seyn muß, zehn Regimenter spießen lassen, um mir von einem einzigen Gehorsam zu verschaffen. Ihre Unwissenheit wird meinen Projekten dienen. Wären sie aufgeklärter, so würde ich größere Hindernisse finden. Sollte ich Neider haben, sollte ich sehen, daß ich andern zu sehr im Wege stehe, so werde ich dem Sturm auszuweichen wissen. Ich werde mir im Hintergrunde immer noch ein Mittel aufbewahren, um mich in irgend eine entlegene Statthalterschaft zurükzuziehen, und diese Verbannung wird dann der erste Schritt zu meinem Glüke seyn, von dem ich mir stets ein bezaubertes Bild entworfen habe ꝛc. Einige Tage hernach suchte er wirklich um die Erlaubniß an, sich nach Konstantinopel begeben zu dürfen. Allein sie wurde ihm verweigert, und bald darauf ereigneten sich die Begebenheiten des 13 Vendemiaire, die seine ganze Lage unvermuthet veränderten." — Der Verfasser wurde nun für ihn begeistert; er suchte und erhielt die gewünschte Anstellung bei ihm und begleitete ihn nach Aegypten. In vierzehn Tagen war dann der Enthusiasmus verschwunden. Nun faßte er den Plan, seinen Chef ununterbrochen zu beobachten, ihn nie aus den Augen zu verlieren, und ihn ganz kennen zu lernen. Dis gelang ihm, wie er versichert, ganz vollkommen; und er brachte es so weit, daß er gewissermaaßen jede seiner Bewegungen entziffern und aus jedem seiner Worte seine künftigen Projekte abnehmen konnte." Man muß in der That eingestehen, daß die Beobachtungen des Verfassers von nicht geringer Wichtigkeit sind, und daß er uns Aufschlüsse über manche sehr interessante Ereignisse liefert. Der Raum dieser Blätter gestattet uns nicht, über alle diese Begebenheiten die bisher unbekannten Umstände, die unstreitig viele Erläuterungen enthalten, unsern Lesern mitzutheilen. Die Vorbereitungen zur Revolution vom 18 Brumaire sind besonders umständlich entwikelt und mit auffallenden Anekdoten ausgestattet. Wir beseitigen aber diese Vorfälle, um bei der völkerrechtswidrigen Verhaftung des Herzogs von Enghien und der Hinrichtung dieses unglüklichen Prinzen etwas länger verweilen und die vorzüglichsten Thatsachen, die uns hier auseinandergesezt werden, in gedrängter Kürze ausheben zu können. „Im Februar 1804 benachrichtigte der Bataillonschef Rosey, der den englischen Minister zu Stuttgart beobachtete, den ersten Konsul, daß England geheime Verständnisse in Frankreich durch den Kanal seiner auf dem rechten Rheinufer befindlichen Agenten unterhalte. Die Baronin v. Reich zu Offenburg wurde vorzüglich als englische Agentin bezeichnet. Man schikte sogleich gewandte Spione dahin ab, um sich in die Gesellschaften dieser Agenten Zutritt zu verschaffen. Rosey erhielt den Auftrag, diese Spionen in ihrer Sendung zu unterstüzen. Am 2 März erhielt der erste Konsul einen Bericht von dem Agenten, der bei der Baronin Reich Eingang gefunden hatte. In diesem Bericht meldete er unter andern: „Verflossenen Dienstag befand ich mich bei der Baronin in zahlreicher Gesellschaft; man diskutirte lebhaft über die Siege Bonaparte's. Endlich nahm ein Fremder das Wort, und machte auf das Urtheil einer sehr erlauchten Person aufmerksam, die im Stande sey, über dergleichen Dinge abzusprechen; diese Person halte dafür, daß die Siege Bonaparte's nur sehr wenig sein militärisches Genie bewiesen; daß er dieselben nur der Geringschäzung des Lebens seiner Soldaten verdanke; daß die auswärtigen Mächte immer auf Niederlagen zählen müßten, so lange sie ihm nicht ein ähnliches Kriegssystem entgegensezen würden; denn nur dadurch, daß er den Säbeln der feindlichen Kavallerie ganze Bataillone entge-

genwerfe, und sich nichts um die Zahl seiner Todten und Verwundeten bekümmere, sey dieser angebliche große Feldherr dahin gelangt, ganz Europa durch den Glanz seiner Waffen zu verblenden. Diese Erzählung machte tiefen Eindruk auf die Gesellschaft; man wollte den Namen der Person wissen, die dieses Urtheil gefällt hatte. Allein der Erzähler wollte schlechterdings niemand nennen. Ich machte mich an den Mann; wir unterhielten uns lange. Auch ich brachte das Gespräch auf die Person, die sich über das Genie des ersten Konsuls so bestimmt erklärt hatte; allein ich erfuhr nichts und bemerkte sogar, daß meine Zudringlichkeit mißfiel. Ich ließ daher ab, zog aber am folgenden Tage Nachrichten über den Erzähler ein. Anfangs erfuhr ich nur unbedeutende Sachen, allein man benachrichtigte mich endlich, daß er beim Herzog von Enghien sehr gut gelitten sey und sich sogar drei Wochen bei ihm zu Ettenheim aufgehalten habe. Nun sah ich plözlich hell, und aus einigen, zwar noch schwachen Anzeigen glaube ich vermuthen zu können, daß der Herzog von Enghien den ersten Konsul auf die oben erwähnte Art beurtheilt habe ꝛc."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, Januar. Unter den merkwürdigen Anstalten, welche der König von Dänemark in Wien besuchte, war auch das topographische Büreau des östreichischen General-Quartiermeisterstabs. Se. Majestät nahmen die im mathematischen Saal aufgestellten, in England oder von Reichenbach zu München verfertigten Theodoliten, Vollkreise, Spiegelsextanten, astronomischen Uhren, künstliche Horizonte, Reisebarometer, u. s. w., dann die Karte von Salzburg in 69 Sektionen, in Augenschein, und bezeugten ihren Beifall. Eine kurze Darstellung der Umstände, denen die Topographie in Oestreich ihre dermalige Vollkommenheit verdankt, dürfte hier nicht unzwekmäßig seyn. Als der Erzherzog Karl im Jahr 1801 die Leitung des östreichischen Heeres übernommen, befahl er die bei dem Ausbruch eines Krieges wichtig werdenden, noch nicht aufgenommenen Länder sogleich militärisch aufzunehmen. Diesem Befehl zufolge bildete der General-Quartiermeisterstab drei Mappierungen, von denen die erste unter dem Generalmajor Anton Freiherr v. Zach (nun Feldzeugmeister) das Herzogthum Venedig; die zweite unter dem Obrist Luz Tirol, und die dritte unter dem Obrist Meyer v. Heldenfeld Westgallizien militärisch aufzunehmen, zu zeichnen und zu beschreiben bestimmt war. Eine vierte Abtheilung des General-Quartiermeisterstabs war unter dem Obrist Prohaska bestimmt, in Wien die Zeichnung einer Monarchiekarte, und die Kopirung mehrerer Aufnahmen u. s. w., zu besorgen. Zugleich hatten Se. kaiserl. Hoheit befohlen, die in dem hofkriegsräthlichen Archiv vorhandenen Karten, Zeichnungen, und rein militärischen Aktenstüke auszuheben, und aus diesen ein neues, von dem hofkriegsräthlichen Kanzleiarchiv getrenntes Kriegsarchiv zu bilden. Die Leitung desselben erhielt der Generalmajor Gomez, und hier wurde eine Sammlung von allen möglichen militärischen Büchern, Karten, Plänen u. s. w. angelegt, wie sie (Paris ausgenommen) in Europa wohl nicht zu finden ist. — Der Direktor der italienischen Mappierung, General Zach, überzeugt, daß eine gute Aufnahme von einer Provinz nur bestehen kan, wenn die Punkte der Karte sowol unter sich, als auch mit den Hauptpunkten der Erdkugel orientirt sind, ließ sogleich eine Standlinie messen, auf die ein trigonometrisches Nez gebauet wurde, dessen Aeste sich mit dem Meridian von Padua verbanden. Zur Bestimmung der Winkel wurde vom Erzherzog Karl auf Kosten einer Privatkasse ein Theodolit aus England verschrieben, und mehrere Spiegelsextanten gebraucht. Da bis zu diesem Zeitpunkt in Oestreich die militärischen Aufnahmen auf bloße geometrische Triangulirungen mit gewöhnlichen Astrolabien oder Meßtischen gegründet worden waren, die natürlich nicht die Genauigkeit trigonometrischer Messungen geben konnten, so gebührt dem General Zach die Ehre, in Oestreich der erste, die genaue mathematische, den Fortschritten der Wissenschaften und der Vervollkommnung der Instrumente angemessene Grundlage bei militärischen Aufnahmen angewendet zu haben. Wie er hiebei vorging, hat er in der monatlichen Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde seines Bruders Franz Freiherrn v. Zach dem Publikum mitgetheilt. Aus den öffentlich erschienenen Karten vom Herzogthum Venedig in 4 Blättern, und von Westgallizien in 12 Blättern ist zu ersehen, daß der Ausdruk und die Zeichnung des Terrains bei beiden Aufnahmen nach der bis dahin üblichen Art beibehalten, und in selben keine Fortschritte gemacht wurden. Der tiroler Mappierung war es vorbehalten hier die Bahn zu brechen. Der Direktor derselben, Obrist Luz, hatte den damaligen Major Petrich (jezt Generalmajor und Direktor der ungarischen Militärakademie zu Waizen) den Auftrag gegeben, mit den jüngern Offizieren des General-Quartiermeisterstabs eine Sektion aufzunehmen, um eine Gleichheit sowol bei der Aufnahme als in der Zeichnung zu erzielen. Major Petrich, von der Natur mit einem richtigen Blik, und einer zum Zeichnen besonders geeigneten Hand begabt, verband mit einem durch vieles Aufnehmen geübten Auge ein tiefes Studium der Natur. Gleich seine erste Aufnahme des Salzbergs bei Hall erregte allgemeine Bewunderung. Man glaubte die Natur selbst in ihrer Form und Farbe mit ihrem Ton und ihrer Haltung auf die Ausdehnung des Maaßstabs zurük geführt zu sehen. Mit Wohlgefallen folgte das Aug den ganzen Gebirgsgang, dessen Hauptrüken, Haupt- und Nebenaste, Spizen, Platten, Schluchten, steile und sanfte Abhänge und Stürze man mit einem Blik unterscheiden konnte. Eben so war das übrige Detail des Terrains auf eine bisher unbekannte Art vervollkommnet. Nach ihm bildeten sich die Offiziere des General-Quartiermeisterstabs, und so entstanden die schönen Aufnahmeblätter von Roveredo, Trient, Bozen, Schwaz, Insbruck u. s. w. Der Krieg im Jahr 1805 unterbrach diese Arbeit. Kaum war der Friede geschlossen, und kaum hatte der Erzherzog Karl die Leitung des östreichischen Kriegswesens wieder übernommen, als er die neuen topographischen Arbeiten des General-Quartiermeisterstabs anordnete. Die erste Abtheilung wurde unter der Direktion des Obrist Richters, eines vorzüglichen Mathematikers, bestimmt, die ganze östreichische Monarchie trigonometrisch zu trianguliren; berühmte Astronomen, wie Bürg in Wien, und Paslovich in Ofen wurden aufgefordert, die nöthigen Beobachtungen zu machen, und keine Kosten gespart, um ein so genaues trigonometrisches Nez von der östreichischen Monarchie zu erhalten, als es nur immer möglich war. Eine zweite Abtheilung des General-Quartiermeisterstabs unter dem damaligen Obrist Petrich wurde bestimmt, das Herzogthum Salzburg aufzunehmen. Das Resultat dieser Aufnahme ist das oben angeführte allgemein als das vorzüglichste der neuern Topographie anerkannte Werk. General Petrich hatte bei Verfertigung derselben meistens Tiroler Mappeure; von seiner eigenen Hand sind im Original der Karte alle Gletscher (Eisberge) gezeichnet, so wie der ganze Gebirgsgang Haltung und Ausdruk von ihm erhielt. Warum man beim Stich dieser Karte nicht angezeigt, daß dieselbe unter Direktion des Generals Petrich aufgenommen wurde, wie es bei jenen von Venedig und Westgallizien geschah, ist unbekannt. Außer den bereits angezeigten zwei Abtheilungen des General-Quartiermeisterstabs wurden noch andre zur militärischen Beschreibung und Berichtigung der vorhandenen Karten, nach Ober- und Inneröstreich, nach Böhmen und Kroatien abgesendet. Der Feldzug im Jahr 1809 verursachte auch hier eine Pause. Nach dem Wiener Frieden wurde sowol mit der Triangulirung fortgefahren, als auch die militärische Länderbeschreibung im östlichen Theile der Monarchie vorgenommen.

Schweiz.

* Vom 20 Febr. In der hundertundachten Sizung am 13 Febr. erhielt die Tagsazung ein Schreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 2, mit der Anzeige, daß die Schweizer Angelegenheiten von dem großen Ministerialkomite' noch nicht behandelt worden, daß dis jedoch nächstens und gewiß vor der Abreise des Lord Castlereagh geschehen werde. Die Ge-

sandtschaft von Bern, welche die Einladung zu der gegenwärtigen Sizung von dem Präsidium verlangt hatte, erklärte sich von ihren Kommittenten für eine besondere Eröfnung beauftragt. Es habe nemlich die Regierung von Bern die sichere und vielfältig bestätigte Nachricht von sehr ausgedehnten und mit Geheimniß betriebenen Waffenrüstungen im Kanton Waadt bekommen, und weil sie über Ursache und Zwek derselben keinen Aufschluß erhalten konnte, so habe sie sich bewogen gesehen, auch ihrerseits Vorsichtsmaaßnahmen für Erhaltung der Ruhe, sowol des eigenen Kantons als gemeiner Eidsgenossenschaft, zu nehmen; sie habe die zunächst gelegenen Kantone für getreues Aufsehen angesucht, und gebe von diesem allem der Tagsazung Kenntniß, zu Verhinderung jeder Mißdeutung, und als einen Beweis von Berns treuem und offenem Benehmen gegen die Bundesgenossen, mit der beigefügten bestimmten Erklärung, daß die Rüstungen der Waadt durch keinerlei frühere Anstalten in Bern veranlaßt seyn könnten. — Das Präsidium der Tagsazung eröfnete weiter: Es habe sich, durch die seit zwei Tagen ihm zugekommenen beunruhigenden Gerüchte veranlaßt und pflichtig geglaubt, an die Regierungen des Standes Bern sowol als des Standes Waadt durch Eilboten zu schreiben, und von ihnen über Wahrheit oder Unwahrheit der bei ihnen statt finden sollenden Rüstungen, so wie über Veranlassung, Zwek und Absicht derselben beförderliche Aufschlüße zu begehren. Diese Schreiben, und hinwieder eine Note des französischen Ministers, Grafen v. Talleyrand, vom 12 Febr., wurden verlesen. Der Minister äußert über die ihm zur Kenntniß gebrachten Militärrüstungen im Kanton Waadt Befremden, und spricht von der unpartheiischen, die Unabhängigkeit der Schweiz ehrenden Stellung, die er den Instruktionen seines Hofes gemäß seit acht Monaten beobachte; jezt aber, da die öffentliche Ruhe gestört werden soll, darf er nicht länger gleichgültig bleiben, sondern muß vielmehr von der Tagsazung verlangen, daß sie solche kräftige Beschlüße fasse, die geeignet seyen, jeder Bewafnung in allen Kantonen ein Ende zu machen u. s. w. Der Gesandte der Waadt drükte sein Erstaunen aus über den Eifer und die Emsigkeit, womit man beunruhigende und furchtbare Sagen und Gerüchte überall verkündet und ausbreitet, auch fremde Dazwischenkunft geflissentlich herbeiruft, wo es doch so leicht gewesen wäre, durch einfache Einfrage jeden verlangten Aufschluß zu erhalten, und die Entstellung und Uebertreibung jener Angaben an den Tag zu bringen. Der Kanton Waadt, welcher keinerlei Ansprachen an irgend Jemand macht, kan auch keine Absicht haben, Jemanden anzugreifen; wenn er demnach einige Rüstungen treffen sollte, so könnte er dabei anders nichts als Vertheidigung im Auge haben. Wachsam mußte die Regierung der Waadt, welche mehrmals bedroht war, und gegen welche Ansprachen gemacht werden, in ihrem offenen Lande seyn; sie durfte sich nicht einem möglichen Ueberfalle unvorbereitet bloßstellen. Inzwischen war gegenwärtig alles vollkommen ruhig, in Erwartung der Entscheidungen von Wien, als auf einmal der Regierung von Bern der sichere Berichte zukamen, die sich durch spätere Nachfragen auch bestätigten, daß dort im Arsenale mancherlei Arbeiten sehr geheimnißvoll vorgenommen werden, daß beträchtliche Waffenankäufe geschehen, und daß verabschiedete Kanoniers, wenn man ihrer Dienste bedürfen sollte, bereit zu seyn aufgefordert wurden. Im gleichen Augenblik ward die schändliche Drukschrift (Correspondance et autre pièces secrètes) verbreitet, die den Beweis enthielt, daß man sich auch die verächtlichsten Mittel gegen den Kanton Waadt und die giftigsten Ausfälle gegen ihn für erlaubt halte. Sollte seine Regierung unter solchen Umständen ruhig abwarten und vollkommen unthätig bleiben? Was sie gethan hat in diesen lezten Tagen, kennt der Gesandte nicht eigentlich; sie selbst wird darüber den von ihr gewünschten Aufschluß geben; aber gewiß waren es nur Vertheidigungs- und keine Angrifsanstalten, und die nicht geeignet seyn konnten, ein so befremdliches Aufsehen zu verursachen. Die Gesandtschaften drükten allgemein ihr tiefes Bedauern über diese abermalige Störung der öffentlichen Ruhe in einem Zeitpunkte aus, wo ganz vorzüglich am Vorabend der wichtigsten Entscheidungen, Enthaltung von allem, was Spannung erneuern oder Besorgnisse weken könnte, jedem Gliede des Bundesstaats höchste Pflicht seyn sollte. Die Gesandten von Fryburg und Solothurn erdineten, daß auch ihre Regierungen, durch Bern auf die Bewegungen im Kanton Waadt aufmerksam gemacht, zu Vorsichtsmaaßnahmen und Truppenaufgeboten sich veranlaßt gesehen hätten. Sie sowol, als die Gesandten von Luzern und Appenzell, rühmten Bern's offenes und bundesmäßiges Betragen, und tadelten jenes des Kantons Waadt, dessen Regierung, wenn sie Vorsichtsmaaßnahmen treffen zu müssen oder Besorgnisse haben zu können glaubte, gerade so wie der Stand Bern jezt thue, sich an die Tagsazung hätte wenden sollen. Die Gesandten von Glarus, St. Gallen und andere mehr, wollten die Antworten beider Stände abwarten, ehe sie die Schuld, den ersten Anlaß zu bedauerlichen Bewegungen gegeben zu haben, dem einen oder andern zur Last legten. Der Gesandte von Zürich hielt zwar für unmöglich, daß von irgend einer Seite Angrifsplane statt haben könnten, weil zuverläßig dem angegriffenen Stand alle übrigen alsbald zur Hülfe herbeigeeilt seyn würden; allein jene Ueberzeugung genüge nicht; auch Vertheidigungsanstalten aus übertriebenem oder ungegründetem Mißtrauen seyen höchst gefährlich, im Innern des Bundesstaats sowol als durch die schon bereits jezt offenbar gewordene Einmischung des Auslandes, die sie herbeigerufen. Der Gesandte von Argau sah in dem unangenehmen Vorfalle eine Wiederholung dessen, was seit einem Jahre mehrmals gesehen ward, durch gegenseitiges Mißtrauen veranlaßter Besorgnisse und Bewegungen benachbarter Kantone; er hofte, sie würden dismal wie früher ohne nachtheilige Folgen bleiben. Die durch das Präsidium getroffene Einleitung, um sattsame Aufschlüsse zu erhalten, wird allgemein gebilligt, und gegen die Meinung etlicher Gesandtschaften, welche jezt schon ein zur Ruhe ermahnendes Kreisschreiben an alle Stände belieben wollten, ward beschlossen: die Erwiederungen der Regierungen von Bern und Waadt abzuwarten, und inzwischen das Ganze, insbesondere dann aber auch die Note des französischen Ministers, für den Entwurf einer Beantwortung derselben an die diplomatische Kommission zu überweisen. Von dieser empfing die Tagsazung den Bericht über die Beschwerdenote des k. östreichischen Ministers, in Bezug auf das Verfahren des Spezialgerichtes in Lauis gegen den (sich selbst entleibten) Advokaten Stoppani. Die angetragene, und ungefähr einmüthig genehmigte Beantwortung, thut auf unzweideutige Weise dar, daß Stoppani, ein geborner Schweizer Bürger, jeder Zeit in der Schweiz angesessen war und seine politischen Bürgerrechte darin geltend machte; demnach denn auch die vorgebliche Eigenschaft seines lombardischen Unterthanenverhältnisses, welche allein die Dazwischenkunft der mailändischen Regierung in dieser Angelegenheit veranlassen konnte, auf ganz irrigen und unrichtigen Angaben beruht, ob zwar freilich auch der Ausländer, wenn er aufrührerische Vergehen in der Schweiz sich zu Schuld kommen ließ, dem schweizerischen Richter verantwortlich seyn müßte. Beinebens wird dem k. östreichischen Hrn. Minister durch vertrauliche Mittheilung des Berichtes des eidgenößischen Kommissärs im Kanton Teßin dargethan, wie ungegründet auch alle Vorwürfe wegen Mißhandlung Stoppani's im Kerker seyn würden.

* Vom 21 Febr. Der französische General Mallet ist am 12 Febr. von Zürich nach Paris abgereist, um der mancherlei Schwierigkeiten willen, welche die Abschließung der von ihm unterhandelten Militärkapitulationen findet; die sich kreuzenden Interessen der Stände, mit denen einzeln unterhandelt werden muß, erzeugen jene Schwierigkeiten, und der Uebergang der bisher bestandenen gemeinsamen Regimenter und vorzüglich ihrer Offiziers in die neu zu errichtenden Kantonalregimenter, vervielfältigt jene. Bei dieser Zögerung der Herstellung des französischen Dienstes befindet sich der holländische Dienst sehr gut, für welchen fortgehend zahlreiche Rekrutentransporte abgehen. Dem neuen holländischen bisher Zürcherschen Obrist und Rathsherrn Ziegler haben die Offiziere des Sekursregiments seines Kantons, um dessen Militärorganisation er sich wohl verdient gemacht hat, zum Zeichen ihrer Achtung und Dankbarkeit, einen goldenen Ehrendegen überreicht.

Die auch mehrern Schweizern zugekommene, den Vertheidigern von Lyon zugestellte Liliendekoration hat ihre Auszeichnung. Sie besteht in einem kleinen goldenen Sterne; in einem blau emaillirten Kreise befindet sich das Bildniß Ludwigs XVIII. und auf der Kehrseite die weiße Lilie mit der Umschrift: Siege de Lyon. — Durch Basel ging am 11 Febr. ein Transport Solothurner unter militärischer Eskorte; wie es heißt, sollen darunter einige Verheirathete und Familienväter sich befinden, welche in die revolutionären Auftritte vom 12 Nov. verwikelt waren. Sie werden nach der Festung Hüningen abgeführt, wo sie französische Kriegsdienste nehmen sollen. Eine Kundmachung der Regierung von Basel vom 13 Febr. erklärt: es sollen die Eigenthümer der vor dem St. Johannsthor und Gegend gelegenen Gebäude, welche aus Anlaß der Belagerung von Hüningen durch das Bombardement verbrannt oder beschädigt worden, so wie auch jene, welche von den Belagerungstruppen zerstört, niedergerissen, die Materialien davon weggeschleppt und verbrannt wurden, durch die Brandversicherungsanstalt entschädigt werden.

Im Wege der Vollstrekung einer rechtskräftigen Entschliessung werden die beiden, dem Maurerpallier Barthelmä Baumgartner angehörigen Häuser Nro. 381. und 382. in der Max-Vorstadt an der Türkenstraße den 20 März l. J. entweder zusammen, oder einzeln öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, am genannten Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr bei unterzeichneter Behörde sich einzufinden, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Schmädl.

In dem Schuldenwesen des Heinrich Prießer, Traiteurs zum Simers Garten in Augsburg, hat man auf erstatteten Vortrag bei der Unzulässigkeit seines Aktiv-Vermögens zur Befriedigung seiner Gläubiger und bei seiner selbstgemachten Insolvenz-Anzeige die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum Montag den 20 Febr., ad excipiendum Montag den 20 März, dann ad concludendum den 19 April d. J. und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 19 Mai festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 18 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Das Gant-Erkenntniß gegen den Kaufmann Franz Schiechtl von Kempten ist nunmehr in Rechtskraft erwachsen; es werden daher folgende Ediktstage festgesezt, als Freitag den 31 März d. J. ad liquidandum; Freitag den 28 April ad excipiendum; Freitag den 19 März ad replicandum; und Freitag den 2 Jun. d. J. ad duplicandum. Alle diejenigen, welche immer irgend eine Forderung an besagten Schiechtl oder dessen Masse zu machen haben, werden aufgefordert, an besagten Ganttagen persönlich oder durch hinreichend instruirte und bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen und ihre Rechte zu gewahren, und zwar bei Vermeidung des Gantausschlusses. Dabei wird bemerkt, daß der erste Ganttag, der 31 März d. J., auch dazu bestimmt ist, einen Vergleich zwischen sämtlichen Kreditoren zu erzielen.

Kempten, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

v. Frohn.

Ankündigung
der
Isar-Blätter
einer
Zeitschrift
dem Nüzlichen und Unterhaltenden
gewidmet.

Nach dem allerhöchst genehmigten Plane wird diese Zeitschrift Folgendes zu leisten haben:

I. Geschichte der Zeit, besonders merkwürdige Veränderungen der Staaten, Provinzen, Kreise, Städte, Verfassungen, Personen 2c.
II. Geschichte der Vorzeit.
III. Statistik und Geographie.
IV. Staatswirthschaft und Polizei, besonders in Hinsicht auf Landwirthschaft, Industrie und Handlung.
V. Vorschläge und Verordnungen, merkwürdige, vom In- und Auslande.
VI. Maximen und Denksprüche.
VII. Ausgezeichnete Handlungen und Anekdoten.
VIII. Biographien.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal, alle Wochen ein ganzer Bogen in vier Blättern.

Der Preis ist auf drei Monate 1 fl. 15 kr.

Für München wird in der Lindauer'schen Buchhandlung, für Auswärtige bei allen Postämtern des Reichs Bestellung angenommen.

Die Bestellungen erbittet man sich aber noch vor Ende des Monats März, um bei der Auflage der mit dem zweiten Viertel dieses Jahres anfangenden Blätter darauf Rüksicht nehmen zu können.

Statt alles Vorrühmens macht die Redaktion blos die Versicherung des Bestrebens dem vorgesezten Zweke zu entsprechen, und besonders denjenigen weltlichen und geistlichen Staatsbeamten und Vorstehern, so wie gebildeten Guts- und Gewerbsbesizern nicht unwerth zu dienen, welche nach ihrer Lage die Vortheile der Museen, Harmonien und Bibliotheken grösserer Städte entbehren.

München, im Hornung 1815.

Die
Redaktion der Isarblätter.

Aus dem
Kriegs- und Sieges-Jahre
1813.
Vierzig Lieder nebst Anhang
von
D. F. G. Wetzel.
(12 gr.)
(Leipzig, bei Brockhaus.)

Wie mit einer geistigen Kriegsmusik begleitet der Dichter den unsterblichsten aller Kämpfe mit den Waffen des Spottes, der Philosophie, der Religion (einige Stüke sind wahre Kirchenlieder), den Weltfeind bekämpfend, alle Ideen, welche diese große Zeit aufgeregt, in seinen Kreis ziehend, bald die Quellen des allgemeinen Verfalls mit erschütternder Kraft enthüllend, bald die Auferstehung des Vaterlandes besonders in dem Erwachen der herrlichen Preußen und ihres hochherzigen Königs feiernd. Der Anhang enthält unter Andern jenes Berg- und Feuerlied zum 18 Okt., von öffentlichen Stimmen bereits als wahrer Nationalgesang der Deutschen anerkannt.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 60. | 1 März 1815.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 7 und 12 Febr. in Pariser Zeitungen ist Don Moyano definitiv zum Minister für die Justiz- und Gnadensachen ernannt; und der Herzog von Infantado wird im Vorsiz des Raths von Castilien durch den Herzog von Hijar abgelöst, und soll Mayor-Domo werden. Der bisherige Inhaber dieser Würde, Herzog von San Carlos, soll als Botschafter nach Wien gehn. Von allen Personen, die zu des Königs Gefolge in Valençay gehörten, ist der Kanonikus und Staatsrath Escoiquiz, der bis jezt immer die Klugheit hatte, sich um keinen der höchsten Posten zu bewerben, der Einzige, der noch keinen Wechsel in der Hofgunst erfahren hat. — Der König hat kürzlich die Errichtung von sechs Akerbau-Schulen in den Provinzen Alt- und Neu-Castilien, Andalusien, Estramadura, Gallizien und Leon angeordnet. Durch ein zweites Dekret suspendirt der König die fernern Ernennungen zu Benefizien und Jahrgehalten auf die Bisthumer, in der Absicht dieselben zu Herstellung der Kirchengebäude, zu Dotation der Schulen und Krankenhäuser zu verwenden. Durch ein drittes Dekret sezt der König, „innig überzeugt, daß die Unwissenheit die Mutter aller Irthümer und Laster, ein gründlicher Unterricht „aber das wirksamste Gegenmittel ist," eine Junta zu Ausarbeitung eines allgemeinen Studienplans nieder. — Die Expedition zu Cadiz war bis Ende Januars noch nicht wieder ausgelaufen. — Von Sevilla ist die Besazung aufgebrochen, um die andalusischen Küsten gegen die Algierer, welche kürzlich bei Mallaga gelandet, geplündert und viele Menschen entführt haben, zu schüzen.

Großbritannien.

Der Courier hatte früher behauptet, die Expedition des Admirals Cochrane sey gar nicht nach den Mündungen des Missisippi, sondern nach Pensacola gesegelt, um dort ihre Truppen ans Land zu sezen, die über Mobile auf Neu-Orleans marschiren sollten. Am 16 Febr. Nachmittags um 3 Uhr lieferte er jedoch in einer zweiten Auflage seines Blattes folgenden Artikel: „Adm. Cochrane hat vor Neu-Orleans ein Fort in Besiz genommen, das die Amerikaner früher in guten Vertheidigungsstand gesezt, das aber General Jackson am Tage vor Ankunft unsrer Expedition geräumt hatte."

Im Oberhause grif am 15 Febr. der Marquis v. Buckingham in einer langen Rede die Minister wegen Genua an. Er erinnerte an die Proklamation, wodurch Lord Bentink bei seinem Einzuge in Genua, im März 1814, diese Stadt und ganz Italien zu Ergreifung der Waffen für ihre Unabhängigkeit aufrief. Am 1 Jan. 1815 sollte Genua seine alte Regierung wieder bekommen, und im December 1814 überlieferte man es dem Könige von Sardinien. War Lord Bentink zu jener ersten Proklamation autorisirt oder nicht? Hat sie England je desavouirt, und wann? — Lord Liverpool weigerte sich, über diesen oder irgend einen andern Kongreßgegenstand in eine Diskussion zu treten. Unterdessen könne er vorläufig, und bis die Minister sich umständlich rechtfertigen würden, versichern, daß Großbritannien nicht Treue und Glauben gebrochen, und daß es den Genuesern keine Hofnung gegeben habe, die nachher getäuscht worden sey.

Frankreich.

Unterm 17 Febr. hat der König nunmehr eine Verordnung unterzeichnet, wodurch das bisherige Studienwesen in Frankreich eine große Reform erleidet. Die Zahl der 1808 unter dem Namen Akademien gebildetrn Bezirke wird auf 17 beschränkt; sie nehmen den Titel Universitäten an, und führen den Namen vom Hauptorte der Provinz. Die bisherigen Lyzeen heißen künftig königliche Schulen. Jede Universität besteht 1. aus einem Konseil unter Vorsiz eines Rektors; 2. aus Fakultäten; 3. aus königlichen Schulen; 4. aus Gemeindschulen. Der Unterricht und die Disziplin aller Universitäten werden durch ein königliches Konseil des öffentlichen Unterrichts regulirt und beaufsichtigt. Zu Paris wird auf öffentliche Kosten eine, allen Universitäten gemeinschaftliche Normalschule errichtet. Der vormalige Bischof von Alais, Hr. Bausset, ist mit einem jährlichen Gehalt von 40,000 Fr. Präsident jenes königlichen Konseils; er hat eilf wirkliche Räthe (mit 12,000 Fr. Gehalt), mehrere Honorarräthe, einen Sekretär, zwölf Generalinspektoren (mit 6000 Fr. Gehalt, ohne die Reisekosten) zu seinem Beistand neben sich. Der bisherige Großmeister der Universität, Graf Fontanes, Pair von Frankreich, wird Großoffizier der Ehrenlegion, und erhält einen Ruhstandsgehalt von 30,000 Franken.

Das französische Kriegsministerium soll seit dem Pariser Frieden 106,000 definitive Abschiede ausgefertigt haben.

Die Gazette de France enthält die bekannte Aufforderung des Herrn Herzogs von Holstein-Eutin zu einem Ritterzuge nach Palästina, mit der Bemerkung, daß sie ihm von dem Baseler Buchhändler Samuel Flick als offiziell, und aus Auftrag des Herrn Herzogs, zugeschikt worden sey.

Der Moniteur enthält Folgendes aus Havre vom 16 Febr.: Der Korsar Commodore Mac Donnough, eine Goelette von Boston, kommandirt vom Kapitan Geodrick, hat vor einigen Tagen 4 englische Prisen, worunter sich die Brigg, Staf of

Lise, von Falmouth nach Havre bestimmt, befindet, in dem Hafen von Morlaix aufgebracht. Der nemliche Korsar hat noch drei andre Prisen gemacht, von deren Ankunft in irgend einem Hafen man aber noch nichts vernommen hat."

Italien.

Am 17 Febr. nahm der König von Sardinien zu Genua den Freihafen, die dazu gehörigen Magazingebäude nebst dem Zollhause, und nachher die Bank von St. Georg in Augenschein. Fast täglich erhielten Deputationen von Ortschaften des genuesischen Gebiets Audienz bei Sr. Majestät.

Zu Rom legten am 23 und 30 Jan., zum erstenmale seit vielen Jahren, zwei junge Frauenzimmer die geistlichen Gelübde ab. Die zweite derselben, Tochter eines Hausfekretärs Karls IV., genoß Tags vorher die Ehre, Sr. päpstlichen Heiligkeit die Füße zu küssen. — Das Diario Romano vom 11 Febr. enthält eine Bekanntmachung des portugiesischen Generalkonsuls, daß, da sein Hof mit Tunis einen dreijährigen Waffenstillstand, mit allen übrigen barbarischen Mächten aber Frieden habe, die portugiesische Flagge mit größter Sicherheit im mittelländischen Meere segeln könne.

Am 6 Febr. gab der König von Neapel zum Schlusse des Karnevals einen zahlreichen und glänzenden Ball, welchem, außer der Prinzessin von Wales, das diplomatische Korps, die bei Hofe vorgestellten Fremden, der Adel und die vornehmsten Staatsdiener 2c. beiwohnten. — Durch eine Verordnung vom 2 Febr. eröfnete der König, nach gänzlicher Bezwingung der Pest auf Malta, die Kommunikation zwischen seinen Häfen und dieser Insel wieder.

Deutschland.

* Von der Donau, 25 Febr. (Beschluß.) „Als vor einem Jahre beiläufig unter dem Titel „Baiern unter der Regierung des Ministers Montgelas" ein Pasquill erschien, welches die öffentliche Meinung dem aus baierischen Diensten entwichenen Grafen v. Reisach zuschrieb, glaubte das Publikum, wenigstens in Baiern, wo man seinen Mann kannte, darin nur den Ausdruck der Rache über die verfügte Dienstesentsezung zu erkennen. Einige trauten dem Verfasser wohl noch dabei die Absicht zu, sich als unglükliches Opfer seines Franzosenhasses und seiner reinteutschen Gesinnungen darzustellen, und dadurch gegen die strafende Gerechtigkeit sich den Schuz des Steinischen Teutschthums zu verschaffen. Der Erfolg schien auch wirklich die leztere Vermuthung zu bestätigen. Der bei Nacht und Nebel aus Baiern entflohene Graf v. Reisach erschien auf einmal in der Lausiz, unter dem Namen eines Grafen v. Steinberg, als General-Landeskommissär. Später, als der öffentliche Ruf den wahren Karakter des Mannes enthüllte, und ihn als gemeinen Dieb und Betrüger darstellte, so konnte freilich der Freiherr v. Stein, welcher sich zitirt hatte, „tüchtig brav", wie er selbst ist, blos redliche Männer in der Verwaltung anzustellen, denselben nicht mehr in öffentlichen Diensten behalten. Indessen ließ er ihm doch seinen kräftigen Schuz angedeihen, und man las zu gleicher Zeit in allen öffentlichen Blättern Stekbriefe des baierischen Kriminalgerichts gegen ihn, als eine Zeitung des befreundeten preussischen Staates ankündigte, „er befinde sich in „demselben ruhig und wohlbehalten", und erwarte allfällige Beschwerden gegen ihn bei einem preussischen Gerichtshofe. Also die Wittwen und Waisen, die Reisach betrogen, die milden Stiftungen, welche er bestohlen, die Hunderte, welche er um das Ihrige geprellt, sollen nach Rees im Clevischen ziehen, wo er weder geboren, noch begütert, noch angestellt ist, und dort bei einem Gerichtshofe klagen, dessen Kompetenz er selbst mit jedem Augenblike bestreiten könnte und würde! Wahrlich dieser Schuz, gegeben einem gemeinen Verbrecher gegen alle Grundsäze des Völkerrechts, gegen alle Gewohnheit gesitteter Staaten, ist nur erklärbar durch die Umtriebe einer Faktion, die ihn als Werkzeug ihrer Plane gebraucht hatte, und nun im Auslieferungsfalle von seiner Schwazhaftigkeit Entdekung derselben besorgt. Die eben wörtlich angeführten Stellen, die Tendenz der Schriften überhaupt, welche aus der gleichen Fabrik hervorgehen, scheinen diese Vermuthung vollkommen zu bestätigen. Eine Partei, welche damit umging, Preußen einen überwiegenden Einfluß auf Deutschland und Europa zu verschaffen, konnte von Baiern, an dessen Kernvolke ihre geheimen Einflüsterungen und Ränke wirkungslos blieben, nur kräftigen Widerstand gegen ihre Absichten erwarten, sobald es dieselben einmal durchschaut hatte. Was hatte sie also mehr zu scheuen als die überwiegende Intelligenz eines Mannes, welcher, seit langer Zeit mit den politischen Verhältnissen vertraut, von seinem diplomatischen Scharfblike schon mehr als eine Probe vor Europa abgelegt, und in den schwierigsten Lagen seinem Könige mit klugem Rathe beigestanden hatte. Ihn von dem Steuerruder der Regierung zu entfernen, an welchem er „jederzeit das wahre Bedürfniß des „Augenbliks begreifend, und was er begriffen, mit sicherm „Takt, rastloser Energie und standhafter Konsequenz vollführend, Fürst und Vaterland so glüklich durch alle Gefahren „geführt hatte", darauf mußte man vor allem denken, und dazu schien das sicherste Mittel, ihn in der Meinung seines Fürsten und des Volkes zu verderben. Um das erste zu bewirken, wurde Maximilian Joseph als ein gutmüthiger Fürst dargestellt, dessen Name und Gewalt der allmächtige Minister gleich einem fränkischen Majordomus mißbrauche, um seine Plane, seine Absichten durchzusezen. Darüber sollte der König erröthen und sich entrüsten, und, zum Beweise der Selbstherrschung, den Minister entlassen. Das andere schien noch leichter. Der reformatorische Zeitgeist, dessen Einwirkungen auch Baiern empfanden, hatte manche Vorurtheile verlezt, manche Rechte aufgehoben. Die Anstrengung der Staatskräfte, durch die allgemeine Spannung der europäischen Staaten, dort wie überall, nothwendig gemacht, hatte in der neuesten Zeit größere Lasten auf des Volkes Schultern gewälzt, als es in frühern Zeiten getragen. Erleichterungen und Verbesserungen seines Zustandes wurden, da Gewohnheit den frühern erträglicher macht, wenig gefühlt und erkannt. Das seit 1805 angenommene politische System endlich hatte seit 1810, wo der Lohn den auf ihre Anstrengungen gegründeten Erwartungen der Baiern nicht entsprach, aufgehört populär zu seyn, und wurde nur mehr als Quelle von Aufopferungen und fruchtlosem Kraftaufwande betrachtet. So schien des brennbaren Stoffes genug vorhanden. Man mochte glauben, es bedürfe nur eines

Funkens, um denselben zum Volkshasse gegen einen Minister zu entzünden, welchem, als dem vorzüglichen Rathgeber des als gut allgemein erkannten und angebeteten Königs, alles Strenge und Unangenehme in den Verfügungen der Regierung zugeschrieben würde; Aufregung der mannichfaltigen Leidenschaften, Uebertreibung und Verdrehung von wirklichen Handlungen, Andichtung anderer, alles dieses wiederholentlich in derber, selbst pöbelhafter Sprache versucht, würde nicht verfehlen, die Flamme anzufachen, und bliebe der Regent auch seiner Neigung und Ueberzeugung getreu, so würde er doch in dieser Zeit, wo die Fürsten der Völker Gunst vorzüglich zu bedürfen schienen, den Minister endlich dem Volke opfern müssen. Die Anlage des Plans macht, wie man sieht, selbst einem ehemals preußischen Minister Ehre; die Ausführung aber, nach einem andern Maaßstabe berechnet, scheiterte an dem Karakter des baierischen Monarchen und Seines Volkes. Was Montgelas in langjährigem Dienste Baiern und Ihm geleistet, darüber brauchte Maximilian Joseph Seine Meinung nicht erst aus Zeitungen und Flugblättern zu bestimmen, und eben so mochte Ihm sehr gleichgültig seyn, ob sie Ihn als Autokrator proklamiren, oder ob sie das unbedingte Vertrauen, welches Er Seinem Minister und Freunde seit dem Antritte der Regierung geschenkt hatte, als schwache Nachgiebigkeit ausschreien wollten. Das baierische Volk hatte einige der berühmtern Blattschreiber in der Nähe kennen zu lernen und zu beobachten Gelegenheit erhalten; es hatte bald begriffen, wie die öffentliche Meinung, zu deren Organen und Dirigenten sie sich aufwerfen, nur in dem Sinne öffentlich zu nennen sey, wie es Mädchen genannt werden. Aber auch ohnedis empörte die Frechheit, mit der das vor seinen Augen Geschehene verunstaltet, und anderes Nichtgeschehene erdichtet wurde, seinen rechtlichen Sinn. Mit dem richtigen Takte, welchen selbst „der „Therntes unter den teutschen Zeitblättern" den Oestreichern und Baiern, wiewol nur als „Jnstinkt" und als „Entschädi„gung für ihr Zurükgehaltenseyn im Geistigen" zugesteht, sah es bald die Absicht jener Schmähungen durch, und wußte das Gewicht derselben zu würdigen. Statt zu fallen, ist der Minister in der Meinung und Gunst des Volks und des Königs gestiegen, und die Angriffe, welche List und Leidenschaft gegen ihn gewagt hatten, wurden für ihn eben so viele Triumphe, aber auch eben so viele herrliche Beweise für den Karakter seines Fürsten und des Volkes, in dessen geradem Sinne und natürlicher Kraft Deutschland, sollte es auch den Umtrieben einzelner Bösewichter gelingen, es für Augenblike zu verwirren und zu zerrütten, jederzeit einen festen Vereinigungspunkt finden wird."

* Dresden, 22 Febr. Nunmehr wissen wir mit Zuverlässigkeit, daß unser König die Einladung erhalten hat, sich in die östreichischen Staaten zu begeben, und daß sein Thron weder für ihn noch sein Haus verloren geht. Allein nach dem, was wir zugleich von Berlin aus vernehmen, mischt sich zu unsrer Freude ein herber Schmerz. An ein Streben unsers Reichs nach irgend einer militärischen Selbstständigkeit ist künftig nicht mehr zu denken. Wenn wir nur in Handel und Verkehr und in der bürgerlichen Verwaltung hinfort unsre Freiheit behaupten, und wenn nur unser so verringerter Staat nicht noch mit außerordentlichen Zahlungen bedrängt wird, und irgend eine Schuldenlast auf sich gewälzt sieht! Die Verehrung gegen unsern König ist ungeschwächt. — Aus dem Oestreichischen schreibt man uns von der vortheilhaften Sensation, welche die beiden politischen Schriften: „Grundideen der Politik der östreichischen Monarchie," und „Oestreichs Politik und Kaiserhaus," daselbst erregen. Sie sollen zu Frankfurt am Main erschienen seyn, und man kennt ihren Verfasser nicht. Sie machten um so mehr Eindruk bei allen denkenden und gemüthvollen Männern, als Oestreichs Politik vielleicht noch nie in einem zugleich so wahren als günstigen Lichte dargestellt worden ist. Was über Joseph II. gesagt ist, macht diesen großen und verkannten Monarchen zum erstenmale ganz begreiflich.

* Hamburg, 17 Febr. Gestern war hier große Bürgerversammlung. In derselben kam die neu einzuführende Justizverfassung vor. Das Niedergericht wird fernerhin aus 11 Senatoren bestehen. Auf dem Hamburgischen Gebiet sowol als in der Stadt gilt dieselbe Gerichtsverfassung. Die unter der französischen Herrschaft bestandene Chambre de discipline für die Advokaten wird beibehalten. Nur Graduirte können in Zukunft Prokuratoren werden. Für die Equipirung der unbemittelten Bürgergardisten wurden 120,000 Mark Banko bewilligt.

Der Hamburger Korrespondent und nach diesem mehrere andre Blätter hatten die Nachricht verbreitet, Schelling sey zum katholischen Glauben übergetreten. Nach sichern Privatbriefen aus München ist dieses, ohnehin individuell nicht glaubliche Gerücht durchaus leer und grundlos.

Dänemark.

Hamburger Nachrichten aus Kopenhagen vom 14 Febr. erzählen: „Seit einigen Tagen ist das in Schweden aufgelöste Regiment, das den Namen Royal François-Suedois trug, etappenweise hier angekommen. Der französische Minister hat es übernommen, den Soldaten und Offizieren, die größtentheils Franzosen und Italiener sind, das Nöthige zur Rükkehr in ihr Vaterland zukommen zu lassen. Der schwierige Uebergang über den Belt hatte eine Kolonne hier zurükgehalten. Unglüklicherweise bekamen die Soldaten Streit mit den dänischen Matrosen, der eine sehr heftige und ernsthafte Wendung nahm. Mehrere Franzosen sind schwer verwundet, und es hat von Seite des Militärs und der Polizei große Anstrengungen gekostet, der Unordnung ein Ende zu machen."

* Hamburg, 18 Febr. Der in den hiesigen Zeitungen erwähnte Vorfall zu Kopenhagen verhält sich eigentlich so: Die Franzosen und Italiener, welche aus Schweden angekommen waren, um über Kopenhagen nach ihrem Vaterlande zurükzukehren, konnten wegen des Eisgangs den Belt nicht passiren. Sie mußten also in Kopenhagen verweilen. Da sie aber die schwedische Uniform trugen, so war dis ein Aerger für die dänische Matrosen, welche alles, was schwedisch ist, sehr hassen. Besonders zeichneten sich die Matrosen aus, welche auf der französischen Flotte zu Antwerpen gedient haben, und die noch sehr französisch gesinnt sind. Sie äußerten daher ihren Unwillen gegen die Franzosen und Italiener, welche bei einer fremden Macht gegen Frankreich Dienste genommen hät-

ken. Ihr Groll war um so grösser, da jene die Uniform einer Nation trugen, die noch vor Kurzem mit Dänemark Krieg geführt, und ihm so sehr wehe gethan hat. Es kam daher auf öffentlichen Plätzen und in den Wirthshäusern zu Thätlichkeiten, und mehrere Italiener und Franzosen wurden schwer verwundet. Mit einiger Anstrengung wurde jedoch die Ruhe wiederhergestellt.

Oestreich.

Auf die in Nro. 49. der Allg. Zeitung gelieferte Note des Hrn. Fürsten von Hardenberg und des Freiherrn v. Humboldt ertheilte der Hr. Fürst von Metternich unterm 9 Febr. folgende Antwort: „Der Unterzeichnete hat die Ehre gehabt, die Note zu erhalten, welche die königl. preußischen HH. Bevollmächtigten am Kongreß am 4 d., an ihn, in Beziehung auf die deutschen Angelegenheiten, erlassen haben. Er theilt mit denselben vollkommen den Wunsch, daß an der Begründung der künftigen deutschen Verfassung ohne weitere Verzögerung gearbeitet werden möge, und es bedarf wohl keiner neuen Versicherung seinerseits, um die aufrichtige Theilnahme seines allerhöchsten Hofes an diesen wichtigen Angelegenheiten an den Tag zu legen. Was die Zuziehung derjenigen Fürsten und Stände, welche bisher an den Berathungen keinen Theil genommen haben, betrift, so ist Unterzeichneter überzeugt, daß eine Zusammenwirkung aller deutschen Stände zur Erreichung des gemeinschaftlichen Zweks, nemlich einer dem Bedürfniß aller deutschen Staaten entsprechenden Verfassung, nicht nur möglich, sondern unbedingt nothwendig sey, so wie auch sein Allerhöchster Hof die einstweilige Berathung zwischen den mächtigern Ständen nur als eine Vorbereitung in dieser Angelegenheit von jeher angesehen hat. Indem der Unterzeichnete den von den königl. preußischen Bevollmächtigten in Ihrer verehrlichen Note vom 4 d. angekündigten Vorschlägen mit Vergnügen entgegensieht, benuzt er diese Gelegenheit, Ihnen die Versicherung seiner aufrichtigen Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Fürst Metternich."

Die Frankenthaler Kongreßchronik gibt nachstehendes als den wesentlichen Inhalt eines Schreibens des fürstl. nassauischen Bevollmächtigten Freiherrn v. Gagern, an den königl. hannöverschen Bevollmächtigten Grafen v. Münster, dd. 13 Jan. 1815. „Dieses eben so gehaltvolle als freimüthige Schreiben, welches zu Wien besondere Aufmerksamkeit erregte, beschäftigt sich hauptsächlich mit der Entwiklung, daß eine Aufstellung von Kreisdirektoren in der künftigen deutschen Bundesverfassung vieles Wichtige gegen sich habe. Es zeigt vorerst, daß die Theilnahme aller deutschen Fürsten an den deutschen Verhandlungen zum Bedürfniß gehöre, eine Zweiherrschaft über Deutschland durch eine Eintheilung in das nördliche und südliche nicht gedeihlich werden könne, sondern den Saamen zur Zwietracht in sich enthalte. Scharfsinnig wird entwikelt, daß das Leiten der exekutiven Gewalt, das Einflußhaben der Kreisdirektorien nach und nach zu andern Zweken Anlaß geben könne. Einheit sey durch gleiche Theilnahme Aller in ihrer Reinheit vorhanden. Die Kreise würden sich ja ohnehin nur auf eine kleine Anzahl Stände konzentriren. Es sey also leicht, jede Reibung, welche durch das Amt der Kreisdirektoren entstehen könnte, mittelst anderer Einrichtungen zu verhindern. Wer nach alter Sitte seinem Landesherrn anhange, werde vielleicht von dem Kreisdirektor nicht gut angesehen, und so umgekehrt, was als leicht möglich doch immer eher von der Bahn der Eintracht entferne, als zu derselben hinleite. Die Theilnahme Aller für Erreichung des Wohls Deutschlands lasse sich leicht zu Stande bringen, so wie man auch die richtige Proportion der Art der Theilnahme der Einzelnen eben so leicht aufsuchen könne.

*Wien, 22 Febr. Noch ist der Kourier, welcher die Nachricht von dem Entschluß des Königs von Sachsen bringen soll, nicht zurük; indessen sind die zu seinem Hofstaat bestimmten Individuen bereits nach der schlesischen Gränze abgereist, um ihn nach Brünn zu begleiten, wenn er die ihm gemachten Vorschläge annimmt. In Dresden soll eine allgemeine Bestürzung über das bevorstehende Schiksal des Landes herrschen. Da der an Preußen abgetretene Theil bei weitem der bessere ist, und die Staatsschulden, wie man vernommen haben will, doch nach Maaßgabe der Einwohnerzahl vertheilt werden sollen, so fürchtet man, daß Neusachsen unter seiner Schuldenlast fast erliegen möge. Man will berechnet haben, daß die an Preußen abgetretene Theile von Sachsen in folgendem Verhältnisse zu dem Reste stehen:

	Volksmenge.	Areal.	Einkünfte.
Preußen . . .	0,40	0,62	0,60
Neusachsen . .	0,60	0,38	0,40.

Die Geschäfte auf dem Kongresse sind durch Entschädigungsansprüche einer der grössern Mächte Deutschlands etwas ins Stoken gerathen; nichtsdestoweniger hört man Stimmen, welche von der Möglichkeit einer baldigen, ja unerwarteten Abreise sprechen. Jedoch dürfte sich diese noch bis Ende nächsten Monats verziehen. Die Armee, sagt man, werde nicht eher reduzirt und auf Friedensfuß gesezt werden, bis der Kongreß ganz aus einander gegangen seyn wird, welches wohl blos in Bezug auf die europäischen Angelegenheiten zu verstehen seyn dürfte. Daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich gleich nach Beendigung des Kongresses nach Italien reisen werde, scheint gewiß; daß diese Abreise aber wirklich auf die ersten Tage des Monats April unwiderruflich bestimmt sey, würde man wohl mit weniger Schein von Wahrheit behaupten können. — Was die deutschen Angelegenheiten betrift, so dürften diese auf keinen Fall eine so schnelle Beendigung erreichen. Der Gegenstände von Berathschlagung sind zu viel. Die Erschaffung einer Bundesmiliz, die Sicherung der Gränzen gegen künftige feindliche Einfälle, und die Begründung eines neuen deutschen Staatsrechts haben bisher die Aufmerksamkeit des deutschen Ausschusses ganz besonders beschäftigt; und wenn auch die Grundlinien zu einem deutschen Bunde und allen davon abhängenden Verhältnissen gezogen wären, so wäre es doch wohl nöthig, das ganze Gebäude zuvor zu vollenden. — Zu Anfang der nächsten Woche soll eine große Revüe der hiesigen Garnison in Gegenwart des Herzogs von Wellington gehalten werden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden, wie man vernimmt, dem Großherzogthum Warschau den Theil desselben zurükgeben, den Rußland seit dem Jahre 1807 besizt, und der vormals zu dem preußischen Antheil von Polen gehörte. Er begreift besonders die Stadt Bialystock.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 61. 2 März 1815.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 12 Febr. zufolge sah man dort die Vermählung des Königs und seines Bruders mit Infantinnen von Portugal für so gut als gewiß an, und sprach öffentlich davon. Die Damen zum Dienst der Prinzessinnen sollen bereits ernannt seyn. Der Rath von Castilien soll sich einstimmig für die angetragene allgemeine Amnestie zu Gunsten der Ausgewanderten, nur mit Ausnahme von fünfundzwanzig Personen, die man noch nicht nennt, erklärt haben.

Großbritannien.

London, 17 Febr. Konsol. 3Proz. 64½; Omnium 2¼ Diskonto. — In der Unterhaussizung vom 16 Febr. kündigte der Kanzler der Schazkammer an, daß er nächster Tage eine Bill zu Verlängerung der Suspension der Bankzahlungen in baarem Gelde, einbringen werde. — An demselben Tage überreichte der französische Botschafter im Namen seines Königs dem Prinzen Regenten mit großem Pomp die Dekoration des heil. Geistordens, und den dazu gehörigen vollständigen Anzug. — Der Prinz Regent hat den Spruch des Kriegsgerichts gegen den General Sir J. Murray, wegen der Belagerung von Tarragona, bestätigt. Rüksichtlich einiger Klagpunkte wird der General freigesprochen, hingegen erhält er einen Verweis, daß er ohne unwiderstehliche Nothwendigkeit sein schweres Geschüz und Gepäk zurükgelassen habe. — Nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten ist die Expedition des Admirals Cochrane, 50 Segel stark, am 9 Dec. zu Pensacola, der Hauptstadt des spanischen Westflorida's, eingelaufen, worauf die dort befindlichen amerikanischen Truppen sich gegen Neu-Orleans zurükzogen, und unterwegs alle Fahrzeuge zerstörten. — Einer der nach St. Domingue geschikten königlich-französischen Kommissarien, General d'Aurion Lavaisse (dessen Betragen aber neulich im Moniteur offiziell gemißbilligt wurde), war mit dem lezten Paketboote aus Jamaica nach England zurükgekommen. Es hieß, Petion habe ihm, als er ihn von Port-au-Prince wegschikte, zugleich andeuten lassen, er werde von Seite Frankreichs keinerlei Vorschläge mehr anhören, bevor er nicht das Resultat des Wiener Kongresses kenne. Noch unfriedlichere Gesinnungen hatte Christophe an den Tag gelegt.

Frankreich.

Am 21 Febr. wurde das Kassationsgericht in seiner neuen Gestalt durch den Kanzler von Frankreich feierlich installirt. An eben diesem Tage hielt die bisherige Universität von Frankreich unter Vorsiz des Grafen Fontanes ihre lezte Sizung.

Unterm 21 Febr. hat der König zu Mitgliedern des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts ernannt: den vormaligen Bischof von Alais, Bausset, als Präsidenten, den Grafen Pastoret, Pair von Frankreich, den ehemaligen Bischof von Casal, Villaret, den Bischof von Chambery, den Staatsrath Delamalle, den Präsidenten des Pariser souverainen Gerichtshofs, Faget de Baure, die HH. Delambre, Cuvier, Bonald, Gueroult, Royer-Collard und Quatremere de Quincy, als Räthe. Die HH. Rongarede, Legendre, Jussieu und Desrenaudes wurden zu Ehrenräthen, und Hr. Gueneau de Mussy zum Sekretär des Konseils ernannt. Die Namen der 17 neuen Universitäten sind: Paris, Angers, Rennes, Caen, Douai, Nancy, Straßburg, Besançon, Grenoble, Aix, Montpellier, Toulouse, Bordeaux, Poitiers, Bourges, Clermont, Dijon.

Den 17 Febr. erließ der König eine Verordnung, die Ehrenlegion betreffend, wovon die ersten Artikel Folgendes enthalten: In Friedenszeit kan Niemand in die Ehrenlegion aufgenommen werden, wenn er nicht 25 Jahre lang bürgerliche oder militärische Funktionen mit der gehörigen Auszeichnung versehen hat. Keiner kan mit einem andern Grade in die Ehrenlegion aufgenommen werden, als mit dem eines Ritters. Um in einen höhern Grad steigen zu können, muß man wenigstens, um Offiziersgrad zu erhalten, vier Jahre im Rittergrad gestanden seyn, um Kommandant zu werden, vier Jahre Offizier, um Großoffizier zu werden, sechs Jahre Kommandant, und um Großkreuz zu werden, acht Jahre lang Großoffizier gewesen seyn. Die Zahl der Großkreuze der Ehrenlegion kan nicht 80 übersteigen, die der Großoffiziere nicht 160, die der Kommandanten nicht 400, die der Offiziere nicht 2000; die der Ritter ist unbeschränkt.

Der König hat den Generallieutenant Grafen Lauriston an Nansouty's Stelle zum Kapitän der grauen Mousquetairs ernannt. Desgleichen hat Se. Majestät der Stadt Montmorency erlaubt, den Namen Enghien wieder anzunehmen, und dem bekannten Arzte Guillotin, seinen bisherigen Namen mit dem von Sainte Marie zu vertauschen.

* Aus Lothringen, 20 Febr. In unsern Ebenen bemerkt man nur noch hie und da Spuren des Kriegs, allein die unfruchtbarern und zum Theil auch härter mitgenommenen Gebirgsgegenden (besonders das Vogesendepartement) können sich so leicht nicht erholen. Man hat in lezterm Departement von Seite der Regierung großen Nachlaß an den rükständigen Abgaben bewilligen müssen. — In unsern Städten, mit Ausnahme der des Vogesendepartements, befinden sich viele Truppen, die häufig in den Waffen geübt werden, allein alles ist im vollkommensten Friedenszustand. Die in auswärtigen Zei-

tungen verbreitete Nachricht von Errichtung eines Lagers bei Metz ist eine Sage, von der bei uns niemand etwas weiß. — Die Truppen der vormaligen alten Garde zu Fuß, jezt königliche Grenadier- und Chasseurkorps genannt, liegen noch immer in ihren alten Standquartieren zu Metz und Nancy. Ihr Marsch nach Paris, wo sie eine Zeitlang in Besazung bleiben sollten, ist definitiv durch Gegenbefehle zurükgenommen. Die Truppen, besonders die Generale und Offiziere, bezeugten darüber große Unzufriedenheit. Doch hat man ihnen Hofnung gemacht, daß sie künftig in die Hauptstadt berufen werden würden. Die Ursachen, welche den Gegenbefehl veranlaßt haben, lassen sich nur vermuthen. — Die vier Departemente, welche Lothringen bilden, sind jezt unter drei verschiedene Gouvernements vertheilt, also in militärischer Hinsicht gänzlich von einander isolirt. Zwar war zu Anfang des verflossenen Sommers dem Marschall Oudinot der Oberbefehl über alle drei Gouvernements, d. h. über ganz Lothringen und mehrere benachbarte Departemente, ertheilt worden, allein diese Maaßregel wurde seitdem wieder abgeändert, und das Gouvernement dieses Marschalls erstrekt sich jezt nur auf das Moseldepartement, das wegen seiner Lage, an der jezigen Gränze Frankreichs, und seiner militärischen Wichtigkeit halber, die vorzügliche Aufmerksamkeit der Regierung erfordert. Das Maasdepartement gehört jezt zum Gouvernement des Marschalls Victor, der zu Mezieres residirt, und dessen Bezirk sich auch über die nördliche Champagne bis an die Marne erstrekt. Unter dem Marschall Victor kommandirt dort der aus dem Revolutionskriege bekannte ehemalige holländische General Dumonceau, jezt Graf v. Bergendal genannt, der nach dem Pariser Frieden erklärt hat, im französischen Dienste bleiben zu wollen und also nicht nach Holland zurükgekehrt ist. — Oberbefehlshaber der Truppen im Moseldepartement ist der Generallieutenant Durutte, der in den Feldzügen von 1812 und 1813 die französische Division beim Armeekorps des Generals Regnier kommandirte, und während des lezten Winterfeldzugs Gouverneur von Metz war, durch dessen ruhmvolle Vertheidigung er sich sehr ausgezeichnet hat. In den Festungen desselben Departements hat man mehrere verdiente Militärs als Kommandanten und Unterbefehlshaber angestellt. Das Gouvernement von Nancy ist noch nicht besezt. Es umfaßt die Meurthe- und Vogesendepartemente. Einstweilen versieht der Generallieutenant Pactod (derselbe der in dem Treffen bei la Fere-Champenoise am 25 März mit dem größten Theil seiner Division sich kriegsgefangen ergeben mußte), der jezt Oberbefehlshaber der 4ten Militärdivision ist, die Stelle eines Gouverneurs. Gen. d'Hastrel, der Schwager des vormaligen Kriegsministers Clarke, ward vor Kurzem als Oberbefehlshaber des Vogesendepartements zu Epinal angestellt. Der Graf v. Divonne, der im Frühling 1814 vom Grafen Roger Damas bei den Unterhandlungen mit den Festungskommandanten in Lothringen und Elsaß gebraucht wurde, ist jezt Kommandant im Meurthedepartement. Es heißt, derselbe Graf Roger Damas, der das besondere Zutrauen von Monsieur genießt, sey als Chef des Gouvernements von Nancy bezeichnet gewesen, allein der Kriegsminister habe sich seiner Ernennung widersezt, und der König daher dieselbe nicht unterzeichnen wollen. Einem andern Gerücht zufolge soll Marschall Gouvion St. Cyr Hofnung zu diesem Gouvernement haben. — An den Gränzen des Trierischen und Luxemburgischen fallen häufig Nekereien mit den dort stehenden fremden Truppen vor. Man erzählt auffallende Vorgänge; doch mag das Gerücht wie gewöhnlich sehr übertreiben.

Schweiz.

* Vom 26 Febr. Zu Bern sind nunmehr die „Fortsezung und Beschluß der Akten, betreffend die in das Publikum geworfenen Verdächtigungen gegen Bern, in Rüksicht auf den Einmarsch der alliirten Truppen in die Schweiz im December 1813" erschienen. Wir wollen davon das Wesentlichere ausheben. Unterm 3 Nov. 1814 schrieb der Staatsrath von Basel an den geheimen Rath von Bern, in Bezug auf den Wilsonschen Handel: „Ihr habt die sämtlichen hierauf Bezug habenden Aktenstüke dem Druk übergeben, und zwar ohne unsre Einwilligung, und ohne uns darum zu befragen. Wir geben euch die Folgen eines solchen Benehmens zu bedenken. Wie wird es mit dem eidgenössischen Vertrauen stehen, wenn sich eine Regierung erlaubt, die mit einer andern gepflogene vertrauliche Korrespondenz von sich aus zu publiziren? Die natürliche Folge dürfte es haben, daß man ähnlichen vertraulichen Mittheilungen in Zukunft Schranken sezte. Euer wiederholtes dringendes Verlangen bewog mehrere hiesige angesehene Männer, über den befraglichen Gegenstand freimüthige Erklärungen auszustellen; sie ahndeten eben so wenig, als wir, daß solche je würden mißbraucht werden; deswegen theilten wir Euch dieselben wörtlich und ohne Rükhalt mit. Allein, ihr habt sämtliche Aktenstüke publizirt, und indem dieses geschah, weder auf eure noch auf unsre Stellung, noch auf die Pflichten des Vertrauens Rüksicht genommen. Die Aussteller dieser Erklärungen beschweren sich über dieses unerwartete Verfahren, und rügen dabei die Auslassungen und beleidigende Bemerkungen und Glossen, die man sich in einer offiziellen Bekanntmachung erlaubt hat. Unser schäzbarer Mitbürger, Hr. Statthalter Gysendörfer, gegen welchen leztere hauptsächlich gerichtet sind, fühlt sich dadurch aufgefordert, eine Vertheidigung herauszugeben, welches Vorhaben wir ihm, wegen des ihm dazu gegebenen Anlaß, nicht verargen können, so sehr wir auch bisdahin getrachtet haben, alles zu verhüten und zu unterdrüken, was unangenehme Empfindungen hervorbringen möchte. . . Ihr wißt, wie sehnlich wir gewünscht haben, es möchte den gethanen mündlichen Aeußerungen nicht mehr Folge gegeben werden. Nach der nun aber erfolgten offiziellen Bekanntmachung sämtlicher Aktenstüke und wegen der sich dadurch (wir können es euch nicht bergen) seither verbreiteten ungünstigen Ansicht der Dinge müssen wir eurer Meinung vollkommen beipflichten, daß alles angewendet werden soll, um das Wahre oder Falsche der gegen Bernerische Angehörige gerichteten schweren Anschuldigungen zu erforschen und an den Tag zu bringen."

(Die Fortsezung folgt.)

Holland.

Die Leydener Zeitung schreibt aus Brüssel vom 14 Febr.: „Es scheint beinahe gewiß, daß, um den Wünschen der Höfe

der Tuillerien und von Berlin zu entsprechen, die Staaten dieser beiden Mächte nicht in unmittelbare Berührung kommen werden. Man versichert, daß im Falle, wenn die preußische Monarchie sich auf das linke Rheinufer erstreken sollte, ihre Gränzen längs den Departementen der Roer und Ourthe hinlaufen würden, und daß alsdann das Lütticher Land, Limburg, Luxemburg und der auf dem rechten Maasufer gelegene Theil der Grafschaft Namur, mit den belgischen Provinzen vereinigt werden dürften, was, im entgegengesezten Falle, den Handelsverbindungen der Einwohner aller dieser Länder sehr nachtheilig seyn würde. Man schmeichelt sich demzufolge, daß diese schönen Provinzen wegen eines ausländischen Interesses nicht werden getrennt werden. Als eine Folge dieses Plans hat man bemerkt, daß die Anzahl der preussischen Truppen in diesen Theilen der Gouvernements des Nieder- und Mittelrheins nach und nach beträchtlich vermindert worden ist. Der Tag, wo alle belgische Provinzen unter Einer Regierung unwiderruflich werden vereinigt werden, wird einer der schönsten in unsrer Geschichte seyn. Die Verhältnisse zwischen Frankreich und Belgien sind immer auf dem freundschaftlichsten Fuße. Nachrichten von der französischen Gränze melden: daß der Marschall Herzog von Reggio vor einigen Tagen zu Metz angekommen ist, um das Oberkommando der zwischen dem Elsaß und Französisch-Flandern stationirten Truppen zu übernehmen. Dieser Marschall thut sein Möglichstes, um den Truppen Gesinnungen einzuflößen, die mit der gegenwärtig in Frankreich bestehenden Ordnung der Dinge übereinstimmen, und man glaubt bemerkt zu haben, daß die von der Regierung in dieser Hinsicht getroffenen wohlberechneten Maaßregeln das glüklichste Resultat hervorgebracht haben.

Deutschland.

Die Baireuther Zeitung enthält folgenden eingesandten Artikel: „Dresden, 16 Febr. In der Leipziger Zeitung Nro. 32. Dienstags den 14 Febr. 1815. heißt es in einem Schreiben aus Dresden vom 11 Febr.: „Man behauptet, der „General-Lieutenant v. Lecoq sey bestimmt, nach Berlin zu „gehen, um bei dem dortigen Kriegsministerio den Berathun„gen über die Militäreinrichtungen in Sachsen beizuwohnen." Diese Anordnung ist unrichtig, wenigstens gegen die Gesinnungen und den Willen des gedachten, und bei jedem treuen Sachsen und der sächsischen Armee allgemein verehrten Herrn Gen. v. Lecoq. Er würde gewiß eine dergleichen Anstellung nicht genehmigen!"

* Von der sächsischen Gränze, 21 Febr. Ob es gleich in mehrern öffentlichen Blättern hieß, der angeordnete große Holzschlag in Sachsen sey eingestellt, so ist dis doch wenigstens im königl. sächsischen Henneberg nicht der Fall. Vielmehr ist eine Kommission von einem königl. preußischen Staatsrathe (unsers Wissens Labiere) und den Oberforstmeistern v. Trebra und Cotta nach Schleusingen abgegangen, um den Verkauf und Niederschlag der Waldungen bis auf eine Summe von 170 bis 180,000 fl. zu bewerkstelligen; zum Kauf ist das benachbarte Ausland öffentlich eingeladen. (Diese Kommission hat wirklich schon ihre Operationen angefangen.) Die erwähnte kleine, auf den höchsten Punkten des Thüringer Waldes liegende Provinz ist etwa 7 Quadratmeilen groß, und zählt ungefähr 22,000 Menschen, wovon sich die Hälfte von Feuerfabriken ernährt, die aber zeither nur nothdürftig mit Holz versehn wurden, da die Waldung bei regelmäßiger Behandlung nicht zureichte. Man besorgt also, daß solche außerordentliche Verkäufe Auswanderungen nach sich ziehen werden. — Ein Transport von ungefähr 3000 sächsischen Militärgewehren, der von Suhl durch den königl. sächsischen Artillerielieutenant Dietrich nach Dresden in das sächsische Zeughaus abgesandt worden, wurde am 18 Febr. bei Saalfeld von preußischen Truppen in Empfang genommen und nach Erfurt geschaft, obschon der Lieutenant Dietrich sich 6 Mann Preußen zur Eskorte der Gewehre erbeten hatte, und mit Vorwissen der preußischen Behörden in Erfurt abgesandt worden war. Die dabei befindlichen Büchsenmacher wurden nach Suhl zurükgeschikt.

Aus Hamburg erhält man folgende Bekanntmachung: „An das Publikum. Das Erscheinen des deutschen Beobachters ist durch einen Beschluß des hiesigen Senats untersagt. Wir hoffen indessen die baldige Wiedererlaubniß zur Fortsezung dieses Blattes. Hamburg, den 21 Febr. 1815. Die Redaktion des deutschen Beobachters oder der hanseatischen Zeitung."

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Berlin zufolge überbrachte dahin in der Nacht vom 15 Febr. ein am 10 aus Wien abgefertigter Kourier die wichtige Nachricht von dem abgeschlossenen Entschädigungsvertrage; worauf schon am 16 Mittags das Publikum durch die Berliner Zeitungen vollständige Auskunft darüber erhielt. Am 17 traf ein zweiter Kourier von Wien ein, mit der Nachricht an den König von Sachsen, daß er unverzüglich vom Kaiser Franz eine Einladung erhalten werde, sich nach einer in der Nähe von Wien liegenden östreichischen Stadt zu begeben, um das Abtheilungsgeschäft zu reguliren. Die Reiseanstalten sollten nach des Königs von Sachsen Gutbefinden getroffen werden.

In Bezug auf die, nunmehr auch abgeschlossene Auseinandersezung zwischen Preußen und Hannover enthalten die Berliner Zeitungen Folgendes: „Großbritannien hatte in den Verträgen, die es mit den Verbündeten schloß, eine Vergrößerung für Hannover ausbedungen, die der Lage nach, hauptsächlich nur durch preußische Provinzen, jedoch gegen vollständigen Ersaz, gewährt werden konnte. Die brittischen Subsidien und Lieferungen von Kriegsbedürfnissen machten vorzüglich die schnelle Bildung so großer und wohlgerüsteter Heere möglich, und Deutschland überhaupt, Preußen insbesondere, verdankt der großen Rechtlichkeit und Liberalität, womit England seine Verpflichtungen hierin erfüllte, einen großen Theil der glorreichen Erfolge des Krieges. Der vollständige Ersaz für die Hannover zugedachte Vergrößerung ist Preußen in den neuen Provinzen, die es am Rheine erhält, auch bereits angewiesen. Preußen hatte dagegen vorläufig Hildesheim abgetreten, und es mangelte nur noch an einer Uebereinkunft wegen des beträchtlichen Ueberrests der bedungenen Vergrößerung. Die freundschaftlichen Verhältnisse beider Staaten veranlaßten sie, mit diesem Geschäfte einen, beiden Theilen vortheilhaften, Austausch zu verbinden. Preußen erhält hiernach das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und die Lüneburgischen Enclaven darinnen auf dem rechten Elbufer; außerdem das in

der Altmark eingeschlossene Amt Klötze, das Amt Ellingerode, die im Eichsfelde eingeschlossenen Dörfer Rüdigershagen und Gänseteich und das Amt Reckeberg zwischen Ravensberg und Lippstadt. Auch verspricht Hannover seine guten Dienste zu Bewirkung eines Eintausches von Kalvörde, Walkenried und andern braunschweigischen Enclaven. Preußen tritt dagegen, außer Hildesheim, noch Goslar, 22,000 Menschen im nördlichen Theile von Lingen und Münster, nebst Ostfriesland an Hannover ab, und wird dahin wirken, daß Lezteres auch die übrigen Enclaven in seinem Gebiete durch einen schiklichen Austausch erhalte. Die Schiffahrt auf der Ems wird unter gemeinschaftlicher Uebereinkunft verbessert. Die preußischen Unterthanen können über den Hafen von Emden direkte in das Ausland handeln; sie können Pakhäuser daselbst halten und ihre zur Aus- oder Einfuhr bestimmten Güter zwei Jahre darin unversteuert liegen lassen; sie werden bei ihrem Handel daselbst keine andere Abgaben zahlen, als die eigenen hannöverschen Unterthanen, und der Tarif für diese Abgaben wird gemeinschaftlich entworfen, kan auch niemals einseitig verändert werden. Preußen gestattet dagegen den hannöverschen Unterthanen gleiche Rechte mit den seinigen in Rüksicht der Fahrt auf der Steckenitz. Preußen wird zwei Militärstraßen aus der Altmark und aus Magdeburg nach Minden, durch das Hannöversche, Hannover dagegen eine von Osnabrük über Ibbenbühren und den Rhein nach Holland, durch das Preußische haben. Wenn Hannover hierdurch die Küste der Nordsee in Ostfriesland und die unmittelbare Verbindung mit Holland gewinnt, so verliert Preußen demungeachtet nichts für seinen Verkehr. Im Frieden wird es den Hafen zu Emden, vermöge der bedungenen Handelsfreiheit, im Wesentlichen eben so benuzen können, als wenn es noch in seinem Besize wäre. Im Kriege wird die größte Seemacht es immer in ihrer Gewalt haben, jeden Hafen zu schließen, dessen Handel sie hindern will, gleichviel wer ihn besize. An ein Umgarnen Hollands, durch eine Zoll-Linie von Emden bis an die Mosel, hat Preußen nie denken können und wollen; diese Idee ist dem Pariser Frieden, an dem es mitschließender Theil war, dem Geiste der Zeit und seinem eigenen wohlverstandenen Vortheile gleich fremd. Preußen und Hannover haben sich stets durch den hohen Werth ausgezeichnet, den beide Theile auf die Anhänglichkeit angestammter Unterthanen legten. Wenn sie demungeachtet jezt alte, treue Unterthanen gegenseitig entlassen, so geschieht es nur in dem Vertrauen, daß sie in der Rechtlichkeit der beiderseitigen Regierungen die gleiche gute Behandlung wiederfinden werden. Preußen, welches die Mehrzahl in Ostfriesland entläßt, hat ihnen ausdrüklich ihre Privilegien auch für die Zukunft vorbehalten. Es darf sich überhaupt das Zeugniß geben, daß es eine besondere Anhänglichkeit dieser von ihm ausgezeichnet begünstigten Provinz auch vorzüglich verdiente. In diesem ansehnlichen Lande lag immer nur ein einziges schwaches Bataillon in Besazung; es gab nie einen gezwungenen Militärdienst darin; der größte und lästigste Theil der Staatsabgaben war daselbst ganz unbekannt. Diese Befreiungen hätten in solchem Maaße, ohne Ungerechtigkeit gegen die übrigen Staatsbürger, nicht fortdauern können, und wenn auch gern nicht bezweifelt werden will, daß Ostfriesland seine Anhänglichkeit an den preußischen Staat darum nicht vermindert haben würde, weil es endlich nicht mehr bloß die Vortheile des preußischen Schuzes genossen, sondern auch die gemeinschaftlichen Lasten getheilt hätte; so ist doch kein Zweifel, daß die Nation, bei gleicher Behandlung mit ihren Mitbürgern in andern Gegenden des Staats, sich minder glüklich als bisher würde haben fühlen müssen. Diejenigen aber, welche die Trennung von ihren Mitbürgern bedauern, mögen sich fragen, ob der Weg von Berlin nach Hamburg für den preußischen Staat nicht wichtiger seyn möchte, als der von Münster nach Emden; sie mögen erwägen, daß es für die überwiegend größere Masse des preußischen Staats höchst wichtig ist, den tiefsten Ausfluß der Oder, die Peene und die wichtige Station Stralsund und Rügen, wo Landungen so leicht möglich sind, zu besizen; und daß die Erwerbung dieser Punkte den Umständen nach gar sehr erleichtert werden dürfte, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, neben andern Vortheilen, wenigstens einigen gelegenen Landbesiz dafür anbieten zu können. Sie mögen bedenken, daß Preußen jezt zwischen dem Rheine und der Maas im jenseitigen Cleve, in Mörs und Geldern, ungefähr 100,000 Unterthanen wieder mit sich vereinigt, die es theils zwei-, theils dreimal länger als Ostfriesland besizt, welches erst seit 1744 preußisch ist; daß diese Lande gleichwol sehr bequem zu einer Vergrößerung der Niederlande lagen; daß Preußen kein bestimmtes Anrecht hatte, gerade sie wieder in Besiz zu nehmen, da es schon 1801 dafür entschädigt worden war, und daß es den Wünschen derjenigen Macht, mit deren bereitester Einwilligung vorzüglich es sie wieder erhält, ohne Zweifel auch Rüksichten schuldig ist. Sie mögen endlich sich der Ueberzeugung nicht länger entziehen, daß der versöhnende Geist, der durch gegenseitige Nachgiebigkeit die Staaten vereinigt, unendlich sicherer die allgemeine Wohlfahrt fördert, als die Selbstsucht, die sich so gern den Namen des eifrigen Patriotismus anmaaßt, und die zulezt alle Vortheile verfehlt, weil sie keinen missen will."

Oestreich.

Am 22 Febr. Abends war bei Hofe Kammerunterhaltung in theatralischen Vorstellungen, aus verschiedenen dramatischen Stüken und Opern bestehend, an welche sich ein bewegliches Gemälde anschloß, alles von Damen und Kavalieren ausgeführt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, und sämtliche zu Wien anwesende Monarchen, so wie die Erzherzoge und Erzherzoginnen, wohnten diesem Feste bei, wozu von der Kaiserin auch eine Anzahl der vornehmsten Fremden und des inländischen Adels geladen war.

Nachrichten aus Wien vom 23 Febr. zufolge erwartete man den König von Sachsen täglich zu Brünn, wo er im Dikasterialgebäude wohnen wird. Graf Weißenwolf hatte den Auftrag, ihm bis Breslau entgegen zu reisen, und ihn nach Brünn zu begleiten. Der königl. preußische Oberststallmeister Hr. v. Jagow war von Berlin wieder zu Wien angekommen. Die Dienerschaft mehrerer Souverains soll Befehl haben, sich reisefertig zu halten. Der Herzog von Wellington soll seine erste Note, die weitern Vertheilungen am Rhein betreffend, eingegeben haben. Man sah ihn fast täglich, einfach gekleidet, nach dem Prater spazieren reiten.

Die östreichische Regierung hat 56 Landwehr- und Garnisonsbataillone in den deutschen Provinzen zu entlassen befohlen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 26. | 2 März 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Dieser geheime Bericht machte eine schnelle, aber schrekliche Wirkung auf Bonaparte. Er schloß sich sogleich in sein Kabinet ein. Eine Stunde nachher ließ er den General Murat holen. So wie er sich eingefunden hatte, sprach Bonaparte sehr lebhaft mit ihm. Der General sezte sich an einen Schreibtisch und machte sich eine Viertelstunde lang Noten; dann ging er wieder fort. Der erste Konsul legte sich ans Fenster; der Garten war mit Menschen angefüllt. Er kehrte dann in sein Kabinet zurük und ließ seine Gemahlin rufen. Ich kenne zwar den Gegenstand ihrer Unterhaltung nicht, aber ich sah beim Weggehen, daß sie sehr blaß und traurig aussah. Bonaparte rief ihr noch zu: „Was wollen Sie? Es ist das einzige Mittel." Hier hielt er inne; sie ging mit ihm gegen das Kabinet zurük. Beruhigen Sie sich doch, sagte sie ihm. „Ich bin ruhig, sehr ruhig; übrigens habe ich über diese Sache nachgedacht. Reden Sie leiser oder kehren wir in das Kabinet zurük." Nein, sagte sie ihm, ich bin zu sehr angegriffen. Lieber Freund! Ich werde Ihnen schreiben. Ich bitte Sie ums Himmels willen, nicht zu rasch zu Werke zu gehen. Denselben Abend fuhr sie nach Malmaison. Am folgenden Tag wurde Cambaceres zu ihr geschikt. Er kam sogleich nach seiner Rükkunft zum ersten Konsul und überreichte ihm einen Brief. Der Konsul sagte, ohne ihn zu eröfnen: „ich wette, daß ich seinen Inhalt schon kenne. Allein Alles, was man mir sagen kan, ist vergeblich; mein Entschluß ist fest, alles gebietet mir ihn, ja Herr! alles gebietet mir ihn." Cambaceres stand mit dem Rüken gegen das Kamin; er erwiederte kein Wort. Bald darauf gingen beide aus; der Konsul stekte den Brief in die Hosentasche. Von diesem Augenblik an bis zum 10 März wurden täglich geheime Konferenzen im Kabinet des ersten Konsuls gehalten. Nur wenige Personen wohnten denselben bei; es waren immer die nemlichen. Ich konnte, ungeachtet aller meiner Aufmerksamkeit, nichts Gewisses erfahren. Ich wußte jedoch, daß man sich mit einem wichtigen Unternehmen beschäftige. Ich war überzeugt, daß Bonaparte sich einen glüklichen Ausgang versprach, und daß die Angelegenheit sehr wichtig war. Eine zwar düstere, aber deutlich zu erblikende Freude konnte man auf seiner Miene wahrnehmen. — In der Nacht vom 10 auf den 11 März wurden Gen. Hullin, Gouverneur von Paris, und ein anderer Militär, den ich nicht kannte, in das Kabinet des Konsuls eingeführt. Eine Viertelstunde nachher kam Murat mit einem versiegelten Paket aus dem Kabinet. Ich erfuhr, daß das Paket dem Polizeiminister überschikt worden war. Murat, Hullin und der andere Militär entfernten sich bald darauf. Zwei Tage nachher kam Madame Bonaparte von Malmaison zurük. So wie der Konsul von ihrer Ankunft benachrichtigt wurde, nahm er verschiedene Papiere und ging zu ihr. Ich hatte Befehl erhalten, die Cartons durchzugehen, die Bezug auf die Erbauung des Pantheons hatten, und Auszüge aus der Denkschrift des Architekten Viel über diesen Gegenstand zu verfertigen. Ich fand die wichtigsten Papiere hier und da zerstreut; allein sie hatten keinen Bezug auf den Gegenstand meiner Nachforschungen. Endlich fand ich einen Brief von Madame Bonaparte, der mir über die Ereignisse, die seit einigen Tagen meine Neugierde rege gemacht hatten, einige Aufschlüsse gab. Ich hatte keine Zeit, eine Abschrift davon zu nehmen; ich durchlas ihn blos. Wenn mein Herz mich nicht täuscht, so war er ein Meisterstük von Vernunft und Zärtlichkeit. Sie sprach für das Interesse und den Ruhm ihres Gemahls und für die Sache des Prinzen, den sie nicht anders bezeichnete. Im ganzen Brief war jedoch nur von der Einsperrung des Prinzen in einem Staatsgefängniß die Rede. Ich kan nur eine einzige Stelle dieses Briefs anführen, die ich behalten und mir aufgezeichnet habe. „Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß diese Handlung Ihren Ruhm beflecken wird, so seyen Sie versichert, daß ich geschwiegen und Ihnen nicht den Kummer verursacht hätte, in Opposition mit Ihnen zu seyn."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Kronstadt, 28 Jan. Der Zug, den der levantische Handel, besonders mit Baumwolle, in den lezten Zeiten der Seesperre durch unsre Stadt nahm, und der ihm einen grossen Schein von Leben und Reichthum lieh, hat mit Eröfnung der Meere aufgehört, und einer traurigen Stille Plaz gemacht. Mit ihm sind die Millionen verschwunden, die er hier umsezte; denn die Zugvögel des Handels, die Griechen, übertragen ihre Komptoirs immer nur dahin, wo er Leben und Wärme verbreitet. So sehr man dem Handelsgeiste dieser Nation Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, so sehr wäre zu wünschen, daß die Regierung auf Mittel dächte, sie in den Erblanden festzuhalten, nachdem sie eine gewisse Zeit dort zugebracht haben; denn bisher haben sie die Gewohnheit mit den erworbenen Reichthümern (und diese sind oft sehr beträchtlich) nach Hause zu ziehen. Das Wo? könnte man ihrer Wahl überlassen. Wir würden durch diese Beschränkung einige Hundert dieser Nation weniger sehen, dafür aber einen grossen Betrag von Kapitalien im Lande behalten, die jezt für dasselbe samt den damit erworbenen, oft wucherischen Zinsen, verloren gehen. Es sind Pflanzen, die, nachdem sie auf unserm Boden aufgewachsen, und mit dessen Säften groß gezogen worden sind, in fremdes Erdreich versezt werden, da ihre Früchte tragen, und uns den ausgesogenen Boden lassen. — Noch ein andres Uebel hat beinahe das ganze Land getroffen: drükende Hungersnoth; eine Folge der lezten misrathenen Erndte. Unbegreiflich wird sie dem Ausländer dünken, der die sizilische Fruchtbarkeit unsers, und besonders des benachbarten ungarischen Bodens kennt; aber er betrachte die Haushaltung unsers Landwirthes, dieses unglüklichen Lastthiers, der ohne Eigenthum, der Willkühr subalterner Beamten Preis gegeben, selbst vom Gutsherrn wenig geschont, nie im Stande ist, bei eintretendem Mißwachs aus eigenen Mitteln etwas zuzusezen, vom Gutsherrn nie unterstüzt wird, und bei der Ferne der Regierung auch von dieser nur schwer Hülfe erwarten kan. Fast ist das Loos der Negersklaven beneidenswerth dagegen, denn deren Herren sind vom Eigennuz moralisch gezwungen, sie zu nähren. Die Neger kennen also keine Nahrungssorgen, die schreklichsten von allen für den Hausvater, und wie sehr begünstigt sie nicht überdis ein an köstlichen Produkten reicher Himmelsstrich! Wahrlich! wenn der erlauchte Kongreß sich mit ihrem Loose beschäftigt, sollte er auch auf das Loos der unglüklichen Leibeignen denken; wenn er die fernen Fesseln sprengt, sollte er auch Anstalt machen die Strike zu lösen, die seine weissen Brüder fast vor den Thoren der Kongreßstadt zum Hohne unsrer Kultur geknebelt halten. Viel hoffen wir von dem menschenfreundlichen Herzen unsers Landesvaters, wenn er, wie man uns hoffen läßt, kommen und sehen — hinabsteigend in die Hütten des Unglüklichen, mit eignen Augen sehen wird. Die gewöhnliche Folge der Hungersnoth, Auswanderung trat auch hier ein; über 20,000 Menschen verließen das Land, und begaben sich nach Ungarn und der Bukowina; die meisten in die Moldau und Wallachei. Manche Flüchtlinge wurden vom Militär zurükgeführt. Mit Wehmuth sieht der Landmann auf das bessere Loos des Gränzers, dessen Land unmittelbar unter dem Generalkommando

steht, besser angebaut ist, schönere Dörfer zählt und durch Volksschulen gebildet wird.

Schweiz.

* Vom 22 Febr. In der hundertundneunten Sizung am 18 Febr. empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 10 d. M., mit der Anzeige, daß Tags zuvor in dem Ministerialkomite' der acht Mächte zwar die Berathung des Berichtes über die Schweizer Angelegenheiten angehoben, jedoch nicht zu Ende gebracht ward, und daß man die endlichen Beschlüsse in wenigen Tagen erwarten darf. Ueber die Vereinigungsweise der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms, waren noch in den lezten Tagen theils von den Deputirten Graubündtens, theils von jenen dieser Landschaften selbst, auf ungleichen Ansichten beruhende Denkschriften dem östreichischen Ministerium überreicht worden. Drei verschiedene von dem eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Teisin aus Lanis unterm 12, 14 und 15 Febr. erlassene Berichte melden den ruhigen Fortgang der konstitutionellen Wahlen dieses Kantons, die ihrer Beendigung nahe rüken; hinwieder das Vorschreiten der Arbeiten des Spezialgerichts, dessen Kriminalprozeduren in Kurzem geschlossen seyn werden, hingegen aber die Untersuchungen wegen der Kostenvertheilung mit besondern Schwierigkeiten verbunden bleiben; die Ablösung der lezten noch zurükgebliebenen drei Bernischen durch eben so viele Waadtländische Kompagnien ist vor sich gegangen, und jene erhalten für ihre geleisteten Dienste den ungetheilten Beifall des Kommissärs. . In der Nacht vom 13 Febr. war durch meuchelmörderischen Flintenschuß die Schildwache vor der Wohnung des Spezialrichters verwundet worden, jedoch durch Zufall ungefährlich, indem die Patrontasche die aus gehaktem Blei bestehende Ladung großentheils auffing. Die That scheint von einem einzelnen Frevler herzurühren, und seither blieb alles ruhig. Ein Proklama der Repräsentanten vom 14 spricht die gerechte Entrüstung darüber aus, und verheißt dem Entdeker des Thäters eine Belohnung von einhundert Louisd'or, nebst der Straflosigkeit, auf den Fall, wo er Mitschuldiger gewesen seyn sollte; ihrerseits sichert die Munizipalität von Lanis durch eine besondere Bekanntmachung dem Angeber des Frevlers 300 Schweizer Franken als Belohnung zu, und ordnet beinebens verschiedene Polizeimaaßnahmen für Erhaltung der öffentlichen Ruhe in der Stadt an. — Durch eine Zuschrift des bischöfl. Konstanzischen General-Provikarius, im gedoppelten Namen der geistlichen Regierung und des Domkapitels, unterm 8 Febr. aus Konstanz erlassen, empfing die Tagsazung die vom 31 Jan. datirte Protestation und Verwahrung gegen die Abtrennung der Schweizer Kantons vom Bisthum, gegen die durch den Nuncius des Papstes geschehene Ernennung eines Vicarius apostolicus und alle weitere damit zusammenhängende Schritte der Nunciatur und ihrer Bevollmächtigten. . Verschiedene Gesandtschaften machten auf eine seither bekannt gewordene Zuschrift des Bischofs von Konstanz aus Regensburg vom 6 Febr. aufmerksam, wodurch die Trennung der Schweiz von seinem Bisthum unbedingt anerkannt, und der Curia in Konstanz darauf bezügliche Weisungen und Aufträge ertheilt werden, womit dann der bedauerlichen Uneinigkeit ein Ziel gestekt zu seyn scheint, und wodurch nun auch die Regierungen von Argau, Thurgau und St. Gallen bewogen wurden, den Hrn. Göldlin v. Tiefenau als apostolischen Vikar anzuerkennen. Die Tagsazung beschloß inzwischen die einfache Empfangsbescheinung nach Konstanz, und die Ueberweisung der Zuschrift an die betreffenden Bisthumskantone. — Das Präsidium ließ die von Bern und Lausanne empfangenen Antworten im Betref der dortigen Waffenrüstungen verlesen. Der kleine Rath des Standes Bern antwortete unterm 13 Febr.: In Bern sey alles ruhig gewesen, bis die Nachrichten von den großen und geheimen Rüstungen in der Waadt es zur Pflicht machten, sich hinwieder zur Vertheidigung zu rüsten; weiter gehen die dortigen Anstalten nicht. Der Staatsrath vom Kanton Waadt antwortete unterm 14: alle dortigen Rüstungen beschränkten sich auf zwei in aktiven Dienst berufene Infanteriekompagnien, deren die eine zur gewöhnlichen Instruktion sich in Lausanne befindet, und die andere zu Bewachung der Waffenvorräthe in Morsee und Chillon beordert ward; daneben seyen neun Artilleriestüke wieder auf verschiedene Pläze dislozirt worden, von denen sie beim Einmarsch fremder Truppen vor Jahresfrist zurükgezogen wurden. Ein Mannschaftsaufgebot oder irgend andere Vorkehrungen seyen nicht geschehen. Daß aber jene geringen Vorsichtsmaaßnahmen wohlbegründet waren, beweisen die häufigen Verlezungen des Völkerrechts, die man sich von Seite eines benachbarten Kantons noch neuerlichst durch ein empörend auffallendes Verfahren zu Schulden kommen ließ. . Der Gesandte vom Argau hatte aus Auftrag seiner Regierung dem Präsidenten der Tagsazung eröfnet: wie die Truppenbewegungen im Kanton Bern hinwieder nun auch seinen Stand zu Vorsichtsmaaßnahmen bewegen müssen. Die diplomatische Kommission, welche diese Schreiben bereits gewürdigt hatte, sprach hierauf ihre Ueberzeugung aus, daß Angrifsabsichten nirgends gewaltet, wohl aber verderbliches Mißtrauen, welches durch einen Zusammenfluß widriger Umstände in den neuesten Tagen erhöht ward. Der Regierung des Kantons Waadt falle zur Last, daß sie, durch wenigstens unerwiesene Berichte angeblicher geheimer Rüstungen in Bern, sich zu Maaßnahmen verleiten ließ, welche die bedauerlichen Rükwirkungen zur Folge hatten; da sie vielmehr die gehegten Besorgnisse der Tagsazung vortragen und von ihr Abhülfe derselben hätte erwarten sollen. Die Regierung von Bern ihrerseits sey durch übertriebene und entstellte Berichte der Vorgänge in der Waadt zu bedeutenderen Anstalten, als erforderlich gewesen wäre, veranlaßt worden. Offenbar seyen der Nachtheil und die Gefahren, welche solche Spannungen und wechselseitiges Mißtrauen im Innern, nicht minder als in Bezug auf das Ausland hervorbringen, und darum müsse die Tagsazung durch kräftige Erklärungen denselben ein schnelles Ende machen. Dafür wurden nun verschiedentlich modifizirte Schreiben an die Regierungen der Stände Waadt, Bern, Fryburg, Solothurn und Argau vorgelegt; alle darin zusammenstimmend, daß jene eingeladen und aufgefordert werden, die getroffenen Militäranstalten ungesäumt durch neue Befehle zurükzunehmen, die aufgestellte Mannschaft zu entlassen, um dadurch die gestörte Ruhe wieder herzustellen; mit beigefügter Erklärung, daß jedes Standes innere und äußere Sicherheit unter der Gewährleistung des gesamten Bundesstaats sich befinde, und die Tagsazung demzufolge fest entschlossen sey, solche mit aller ihr zustehenden Kraft zu handhaben, und gegen, wer solche zu stören je versuchen möchte, den angegriffenen Theil zu vertheidigen und zu beschüzen. Das Schreiben an Waadt enthält freundschaftliche Vorwürfe über zuerst gefaßtes Mißtrauen, und weil, statt die Besorgnisse an die Tagsazung zu eröfnen, Vorkehrungen getroffen wurden, welche hinwieder andere Stände beunruhigen mußten. . Der Gesandte von Solothurn wünschte diese Vorwürfe in verstärktem Maaß gegen den Kanton Waadt ausgesprochen zu sehen. Der Gesandte der Waadt suchte dieselben völlig von seiner Regierung abzulehnen, und verlangte, daß gleichmäßig an alle fünf Stände möchte geschrieben, und sie zu Einstellung und Rüknahme der getroffenen Maaßnahmen aufgefordert werden. Er bat, daß man das Wenige und Unbedeutende, was in seinem Kanton statt fand, nicht aus dem Auge verliere; die Einberufung einer Kompagnie nemlich, und die Dislokation von 9 Artilleriestüken. Hätte man es nicht befremdlich gefunden, wenn darüber der Tagsazung Anzeige geschehen oder Bericht wäre erstattet worden? Er sowol als der Gesandte von Bern sprachen sich beinebens weitläufig wechselweise anschuldigend und rechtfertigend gegen einander aus. Mit Ausnahme der Gesandtschaften, an deren Regierungen die Schreiben gerichtet wurden, und die an der Abstimmung keinen Theil nahmen, hießen alle übrigen die vorgelegten Entwürfe gut. Hernach ward einmüthig die von der diplomatischen Kommission entworfene Antwort auf die Note des französischen Ministers vom 12 Febr. gutgeheißen. Es enthält die kurze Gegennote, unter verbindlichen, die theilnehmende Sorgfalt des Ministers und die wohlwollenden Absichten seines Hofes anerkennenden Aeußerungen, die Erklärung, daß die jüngsten durch grundloses Mißtrauen veranlaßten Bewegungen keineswegs

weder die öffentliche Ruhe stören, noch den Nachbarn zu Besorgnissen Grund geben werden; und sie spricht auch die Ueberzeugung der Tagsazung aus, daß die von ihr getroffenen Maaßnahmen hinreichend seyn werden, um jene Bewegungen gänzlich zu stillen.

Von unterzeichneter Gerichtsstelle werden Montag den 13 März Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die darauffolgenden Tage in der Behausung des bürgerlichen Weingastgebers Schüzinger in der Neuhausergasse Nro. 1091. beim ehemaligen Bauhof über eine Stiege die Weine des Handelsmanns Hopfner, in Bouteillen oder auch Fässern, bestehend in guten Rheinweinen, als Rüdersheimer, Markbrunner, Hohenheimer, Moseler, rothen und weißen Burgunder, Cypre, Vin doux de Provence, und Muskat, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber wollen sich demnach an oben bestimmtem Tage und Orte einfinden.

München, den 22 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Nachdem sich bisher Niemand zu dem Besiz der von der königl. baierischen allgemeinen Stiftungsadministration des Distrikts Straßwalchen zu Verlust gegangenen 4 Kloster Ramshoferischen Schuldobligationen, wovon jene drei vom 19 Dec. 1792 pr. 950 fl., vom 18 Mai 1792 pr. 331 fl., vom 27 Sept. 1756. pr. 534 fl. in folgenden Blättern, als

Kreisblatt Stük 18., 19. 20.
Salzburger Zeitung 42., 43., 44.
Allgemeine Zeitung 24., 28., 41.
} 1814.

Dann jene vom 10 Dec. 1792 pr. 200 fl.

Kreisblatt Stük 53., 54., 56.
Salzburger Zeitung Nro. 130., 131., 132.
Augsburger Zeitung Nro. 14., 21 Jul. und 17 Aug.
Allgemeine Zeitung vom 9 Jul.
} 1814.

ausgeschrieben wurden, meldete, und der gesezliche Termin verstrichen ist, so werden hiermit selbige auf Instanz als kraftlos erklärt, und sämtliche Inhaber derselben mit ihren allenfallsigen Ansprüchen nicht mehr gehört.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

L. Hammerl, Landrichter

Der Ediktal-Ausschreibung vom 12 Aug. 1814 ungeachtet wurde innerhalb dem nunmehr verflossenen präklusiven Termin keines nachstehend verzeichneter Dokumente produzirt; dieselben werden demnach als für jeden Inhaber kraftlos und amortisirt, bezüglich auf den, dem Tit. Hrn. Grafen v. Erbs als Benefiziaten eigenthümlichen Antheil, erkannt.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Verzeichniß.

Nor.	Name des Ausstellers. oder ursprünglichen Debitors.	Ursprünglicher Kreditor.	Dermaliger Eigenthümer.	Ganzer Kapitalsbetrag.	Eigenthümlicher Kapitalsantheil der Benefizien.	Datum der Obligationen.	Zinszeit.	Prozent.
				fl.	fl.			
1	Se. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian I.	Hans Tulpek.	Das Tulpeksche Benefizium.	40	40	Jakobi 1640.	Jakobi.	4
2	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Dr. Johann Adolph Krebs.	Das Barbinische Benefizium.	2000	230	Michaelis 1650.	Michaeli.	4
3	Se. herzogl. Durchlaucht Albrecht V.	Hanns Fürdaß.	Dito.	1000	100	Georgi 1568	Georgi.	4
4	Se. herzogl. Durchlaucht Max I.	Apolonia Ligsalz.	Dito.	400	80	2 Sept. 1604.	Simon Judas.	4
5	Ihre kurfürstl. Durchlaucht Maria Anna.	Georg Dezel.	Dito.	6000	150	1 Jul. 1654.	26 April.	4
6	Se. herzogl. Durchlaucht Max I.	Albrecht v. Taudorf.	Dito.	4000	600	1622.	1 Aug.	4
7	Gemeine Landschaft.	Max Graf v. Taufkirch.	Sonnenreiterisches Benefizium.	600	600	21 Jan. 1722.	21 Jan.	2½
8	Dito.	Max Stubenrauch.	Dito.	100	100	18 April 1727.	18 April.	2½
9	Dito.	Pfleggericht Schongau.	Dito.	664	664	13 Jul. 1729.	13 Jul.	2½
10	Dito.	Georg Baron v. Hegnenberg.	Dito.	600	600	8 Nov. 1721.	8 Nov.	2½
11	Dito.	Pfleggericht Schongau.	Dito.	664	664	5 Dec. 1732.	5 Dec.	2½

Bekanntmachung.

Auf die unterm 8 Jan. und 15 Febr. d. J. von den Interessenten des Verloosungsgeschäftes von Walchern und Litzelberg disorts gestellte Bitte wird auf den Grund des von selben in Urschrift beigebrachten authentischen Zeugnisses des königl. Appellationsgerichtes für den Salzachkreis vom 10 Febr. l. J., und der bei unterzeichneter Gerichtsbehörde getroffenen amtlichen Einleitungen öffentlich bekannt gemacht, daß

a. die Interessenten des Verloosungsgeschäftes auf den Rüktritt und jede weitere Prolongation gerichtlich Verzicht geleistet, und die öffentliche Ziehung unter obrigkeitlicher Leitung unwiderruflich auf den 30 Jun. 1815 festgesezt haben;
b. daß die Geldgewinnste pr. 129,600 fl. bereits baar bei einem hiesigen Handelshause hinterlegt seyen, und
c. daß die Interessenten des Verloosungsgeschäfts sich darüber ausgewiesen haben, daß der künftige Gewinner der Herrschaften Walchern und Litzelberg an Hypotheken nicht mehr, als die im Verloosungsplane bestimmten 75,000 fl. zu übernehmen habe.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Schmädl.

Um in dem Verlassenschafts- und Schuldenwesen des verlebten bürgerlichen Fuhrmanns Georg Sperl, zu Neukirch b. S. das geeignet rechtliche Verfahren einhalten zu können, hat man auf Donnerstag den 18 Mai d. J. Tagsfahrt zur Liquidation und Produktion, dann zur gütlichen Schuldenbehandlung festgesezt, und will hierdurch alle und jede, welche irgend einen rechtlichen Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen gedenken, unter dem Präjudiz des Ausschlusses vorgeladen haben, entweder selbst oder durch hinlänglich auch zum Vergleich Bevollmächtigte, an diesem Tage ihre Forderungen hierorts anzubringen.

Kötzting im Regenkreise, den 27 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Freiherr v. Pechmann, Landrichter.
Schwarz.

Um einen richtigen Schuldenstand in dem Schuldenwesen des Michael Zinsmeister, Wirths von Stegen b. S., zu erhalten, wurde auf Bitten von sämtlichen bisher gerichtlich bekannten Kreditoren beschlossen, mittels dieser öffentlichen Bekanntmachung alle noch unbekannten Kreditoren aufzufordern, daß selbige, sie mögen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung an obigen Zinsmeister haben, um so gewisser binnen 60 Tagen diese ihre Forderungen entweder selbst, oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde, hierorts einreichen und liquidiren, als nach Verfluß dieses Termins auf selbige nicht mehr geachtet, und sie sich selbst zuschreiben müßen, wenn sie dadurch an ihren Forderungen verkürzt würden. Zugleich will man denselben zur bessern Sicherung ihrer Rechte eröfnen, daß der bereits bekannte Passivstand den Aktivstand schon weit übersteige, und der königl. Advokat Herele in Landsberg als Kommunanwald ernannt sey.

Starnberg, den 24 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Haindl, Landrichter.

Geschichte Napoleon Buonaparte's

von

Friedrich Saalfeld,
Professor in Göttingen.

(Preis 2 Thlr. 12 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Die Legion von Schriften über den Mann, der immer eine räthselhafte Erscheinung in der Geisterwelt bleiben wird — fast durchgehends ohne Kritik und Zuverlässigkeit abgefaßt — mußte das Bedürfniß einer gründlichen und lebendigen Geschichte Napoleons viel mehr weken als befriedigen. Desto willkommener muß gegenwärtiges Werk eines bewährten und schon rühmlich bekannten Historikers seyn, welches mit gewissenhafter Benuzung der Quellen eine großartige Weltansicht, frei von aller Parteilichkeit, vereinigt.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Zur Beantwortung der vielen an mich ergangenen Anfragen zeige ich hiermit Folgendes an:

Vom

Komus, Taschenbuch von Th. Hell, Fr. Kind, A. F. E. Langbein, Fr. Laun, Gustav Schilling, St. Schütze u. a. mit Kupfern nach Rambergschen Zeichnungen von W. Böhm und Jury,

ist eine zweite Auflage fertig geworden, und für 1 Rthlr. 8 gr. in allen Buchhandlungen zu haben. So auch das äußerst ähnliche Bild

Theodor Körners, nach einer Zeichnung von dessen Schwester Emma, gestochen von Buchhorn in Berlin. Preis für die ersten ausgesuchten Abdrüke 1 Rthlr., für die geringern spätern 16 gr.

Der erste Band von Th. Körners poetischem Nachlaß, enthaltend die beiden Trauerspiele Zriny und Rosamunde ist vergriffen, und eine zweite Auflage unter der Presse. Diese, so wie der zweite Band, enthaltend vermischte (noch ungedrukte) Gedichte und Erzählungen, eine Karakteristik des Dichters von C. A. Tiedge, und biographische Notizen über ihn von dem Vater des Verewigten, werden bis Ende Februars fertig, so wie

Die vierte vermehrte Auflage von Seume's Gedichten; herausgegeben von Clodius.

Vom Komus wird zum Jahre 1817 ein zweites Bändchen von den nemlichen und andern berühmten Verfassern erscheinen.

Leipzig im Januar 1815.

Joh. Fr. Hartknoch.

Bei dem Buchhändler Köhly in Leipzig erscheint zur nächsten Ostermesse:

Karl Lacretelle, Mitglied des Instituts und Professor der Geschichte an der Akademie zu Paris: Geschichte von Frankreich während der Religionskriege, aus dem Französischen übersezt, und mit einigen erläuternden Anmerkungen begleitet von J. G. C. Kiesewetter. Doktor und Professor der Philosophie. 2 Bde. gr. 8.

Bekanntmachung.

Ich mache dem auswärtigen Publikum andurch geziemend bekannt, daß ich alle Arten von Ulmer Pfeifenköpfen, wie auch ungarischer Façon, sowol unbeschlagen, als auch mit Silber und Tombak beschlagen, verfertige, und dieselbe gegen baare Bezahlung in den billigsten Preisen verkaufe. Um mir als Anfänger Freunde und Abnehmer zu erwerben, bürge ich nicht nur für ächte Façon und schöne und dauerhafte Arbeit, sondern auch dafür, daß die Köpfe beim Rauchen nicht schwarz werden. Von diesen Köpfen ist immer eine hinlängliche Menge vorhanden, so daß nicht nur die, welche einzelne Stüke, sondern auch diejenigen, welche sie duzendweise zum Wiederverkaufe nehmen, augenbliklich bedient werden können. Leztern gestehe ich einen bedeutenden Abzug zu. Man beliebe sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Hieronymus Eitel Heimstedt,
Pfeifenfabrikant, wohnhaft bei der goldenen Forelle in Ulm.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 62. 3 März 1815.

Ueber die Theilung Sachsens.

* Aus Sachsen, 24 Febr. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Beilage zur Leipziger Zeitung, welche die künftigen Besizungen Preußens und darunter auch die vom Königreich Sachsen abgetretenen Provinzen enthält, vielen Bewohnern Sachsens als eine Sage aus einer ganz andern Welt, als ein bloßes Mährchen erscheint. Man mußte, sich allenfalls nach allem, was vorausgegangen war, mit dem Gedanken vertraut machen, daß ganz Sachsen an Preußen kommen würde. Volk und Armee, seiner Pflichttreue eingedenk und in Denkart abweichend, sträubten sich dagegen. Man hätte aber am Ende dem Machtgebot der Nothwendigkeit nachgegeben, und was das preußische Gouvernement im Fall des ungetheilten Besizes ankündigte, war so einladend, daß, wäre es wirklich erfüllt worden, der kühler rechnende Sachse sich endlich wohl gefügt haben würde, sobald nur der König erst seine Protestation zurükgenommen, und jeden seiner Unterthanenpflicht entlassen haben würde. Allein das traurigste und empörendste, was einem so innig zusammengewachsenen, so redlichen und guten Volke begegnen kan, als die Sachsen sind, theilende, zerstükelnde Vernichtung hatte niemand als möglich gedacht, nachdem solche Zusicherungen der Integrität vorausgegangen waren. Durch die in Wien unterzeichnete Theilungsakte ist nun aber das einst so blühende, in beglükender Wechselwirkung sich unterstüzende Thal und Gebirgsland, der fabrizirende und akerbautreibende Theil Sachsens ganz auseinandergerissen, und jede der zwei so zerstükelten Hälften ist selbst nur noch die Hälfte dessen werth, was sie vorher dem Ganzen galt. Da der König von Preußen, wie verlautet, den ihm zufallenden Provinzen ihre Gerechtsame und Verfassung soviel als möglich erhalten, und die Sachsen nicht mit Gewalt mit den Märkern und Schlesiern zusammenschmelzen, da er daher auch den Titel eines Herzogs von Sachsen und Landgrafen von Thüringen annehmen wird, so wird es künftig ein neues herzogliches Sachsen (im Gegensaz zugleich von dem Großherzogthum Sachsen in Weimar und in den Ernestinischen Ländern) und ein königliches Sachsen geben. Das neue herzogliche wird zwei Drittheile der königlichen Domainen (worunter auch die drei aus dem Sturm der Zeiten geretteten Stutereien zu Torgau, Wendelstein und im Hennebergischen, alle größere Floßgräben und alle Salzwerke sich befinden, wenn nicht Dürrenberg, wie man hoft, noch für das königliche Sachsen erhalten wird) und überhaupt die schönsten Korngegenden in Thüringen, an der Elbe, Saale und Elster umfassen. Drei Fünftheile der Bevölkerung werden allerdings, so wie die Hauptstadt und Leipzig, beim königlichen Sachsen bleiben. Das gewerbreiche Erzgebirge, das fleißige Voigtland, die gesegnetesten Fluren des Meißner und Leipziger Kreises werden allerdings mit einem Ueberschuß von 300,000 Seelen beim königlichen Sachsen verbleiben. Allein die Bevölkerung macht hier nicht den Reichthum, und es wäre sehr hart, wenn bei Uebernahme der Staatsschulden, die man im Ganzen wohl auf 40 Millionen jezt berechnen mag, lezteres blos wegen der größern Seelenzahl drei Fünftheil tragen sollte. Doch aber alles dis wird sich erst genau urtheilen lassen, wenn unter Oestreichs beitretendem Vorsiz ein aus preußischen und sächsischen Kommissarien zusammengesezter Ausgleichungsausschuß sein gewiß sehr trauriges und mühsames Geschäft begonnen haben wird. Vorläufig sind von dem preußischen Generalgouvernement von den 36 Hauptartikeln des Wiener Recesses an die Landeskollegien und obern Behörden diejenigen abschriftlich mitgetheilt worden, welche sich auf die sogleich präparatorisch vorzunehmenden Theilungsoperationen beziehen. Vorläufig ist soviel damit bekannt geworden, daß kein Beamter im bleibenden oder abgetretenen Theil durch die Abtretung selbst brod- und amtlos gemacht, auch früherer politischer Meinungen wegen nicht verantwortlich werden kan. Die Kassenbillets, die bei den ersten Gerüchten plözlich zu wanken anfingen, so daß auch, aber nur auf einen Tag, in Leipzig die Auswechselungskasse geschlossen war, sind von Preußen garantirt. Man darf daher hoffen, durch außerordentliche Einschränkungen und Ersparnisse, Union, Aufhebung aller Gemeinheiten u. s. w. doch den Staatskredit aufrecht erhalten zu können. Die Augen aller treuen Sachsen sind nun unverwandt auf ihren geliebten König gerichtet. Man weiß, daß er den 22 Febr. von Friedrichsfelde mit einem Gefolge, das zusammen 80 Pferde brauchte, über Frankfurt an der Oder und Glogau nach Breslau abgereist ist, daß er von dort über Troppau nach Brünn gehen, und dort spätestens den 1 März eintreffen wird, wo sich wahrscheinlich auch die übrigen Glieder der königlichen Familie aus Prag und Wien einfinden dürften. Dort wird er unstreitig auch die als Deputirte aus Dresden zu ihm gegangenen sächsischen Patrioten, den Konferenzminister Grafen Hohenthal-Königsbrük und den bisherigen Erbmarschallamtsverweser Baron v. Friesen, sprechen und von ihnen die bescheidenen, doch dringenden Wünsche seines treuen Volks vernehmen. Wer mag es sich anmaßen, den Entschluß vorauszubestimmen, den der König wegen Annahme oder Verweigerung fassen und erklären wird? Nach Versicherung der

preußischen Behörden ist es stipulirt, daß 14 Tage nach der Annahme des Königs (après l'adhésion) das ganze dem König verbleibende Sachsen von den Preußen geräumt seyn soll. Mehrere militärische Maaßregeln, besonders auch im Zeughause in Dresden, deuten auf eine schleunige Räumung. Wahrscheinlich geht der König von Sachsen von Brünn fürs erste nach Preßburg, wo durch den ungarischen Kanzler Grafen Ugarte schon alles zum würdevollsten Empfange eingerichtet wird. Daß in der Hauptstadt Sachsens, daß in Leipzig und den erzgebirgischen Fabrikstädten die größte Bestürzung und Niedergeschlagenheit über eine so unerwartete und ein unschuldiges Volk so gränzenlos unglüklichmachende Zerstükelung * herrschen muß; daß daher jeder, der bisher mit bester Zuversicht auf einen ganz andern Ausgang gerechnet hatte, die Sache lieber auch jezt noch für unmöglich halten möchte, ist eben so begreiflich, als daß bei der unerschütterlichen Treue der Sachsen an ihren König und das ganze Regentenhaus der Unwille gewiß auf ganz andre Gegenstände sich ableitet, als die Nichtsachsen sich etwa vorstellen mögen. Der Himmel verhüte, daß irgend eine der herzzerreißenden Folgen wirklich eintrete, die ein preußischer Schriftsteller in dem vielgelesenen Pamphlet Preußen und Sachsen S. 58 ff. von dem gewaltsamen Zerstükeln eines Landes, was nun ungefähr seit 180 Jahren in seinem jezigen Verhältnisse besteht, vorausgesagt hat. Wenigstens muß dis so hingegebene sächsische Volk die Hochachtung aller übrigen deutschen Völkerschaften im höchsten Grade verdienen, wenn man auch die Ahnentafel früherer Verdienste ganz aus den Augen verlierend nur auf die beispiellosen Aufopferungen und Anstrengungen Rüksicht nimmt, die es nach den namenlosen Leiden des fast nur in seinen Gränzen geführten Vertilgungskrieges gegen Bonaparte, und mitten unter mörderischen Seuchen im Gefolge jenes Kriegs vom November 1813 bis März 1814 für die allgemeine gute Sache des europäischen Völkerbundes gemacht hat. Es darf nie vergessen werden, daß es in dieser kurzen Zeit 41,000 Krieger für Europa's Befreiung ausgerüstet und zu zwei Dritttheilen wirklich ins Feld gestellt hat, und daß darunter die ganze Landwehr mit ihren Reserven, über 24,000 Mann, ganz allein durch freiwillige Abschäzungen der mit unglaublichem Eifer arbeitenden Centralausschüsse, und durch patriotische Beiträge eines so erschöpften und gemißhandelten Volks, ohne alle Zuschüsse aus den öffentlichen Kassen, vortreflich ausgerüstet, und auch, so lange sie im Lande waren, gelöhnt und verpflegt worden sind. Wenn dieser seltene Eifer für die gute Sache damals von der allgemeinen Centralverwaltung unter dem Staatsminister v. Stein die größten Belohnungen mit immer wiederholter Zusicherung seiner Nationalität und Untheilbarkeit erhielt, wer hätte sich vorstellen können, daß acht Monate später ein solches Endurtheil erfolgen würde, als die hier beigefügte, von der preußischen Behörde in Sachsen mitgetheilte, in Wien von den Ministern aller Hauptmächte vollzogene neue Demarkationslinie, nach welcher der freilich nur in allgemeine Summen ausgedrükte, nur muthmaaßlich angegebene Verlust für den König von Sachsen erfolgen muß?

(Der Beschluß folgt.)

* Vergl. Ueber die Zerstükelung Sachsens. Weimar, Industriekomtoir 1815. 32 S.; eine Schrift, die mit sehr verschiedenen Empfindungen in Sachsen stark gelesen worden ist.

Großbritannien.

Am 18 Febr. erhielt man zu London die, für den brittischen Nationalstolz besonders willkommene Nachricht von Eroberung der bekannten amerikanischen Fregatte Präsident von 66 Kanonen, Kapitän Decatur. Sie war von New-York unter Segel gegangen, wurde aber am folgenden Tage durch eine englische Eskadre entdekt und gejagt. Die englische Fregatte Endymion von 44 Kanonen holte sie ein, und zwang, obgleich an Kanonen und Mannschaft schwächer, den Präsidenten, nach einem hizigen Gefechte, und nachdem auch die englische Fregatte Pomona herbeigekommen war, die Flagge zu streichen. Da die genommene Fregatte übel zugerichtet war, so wurde sie nach den bermudischen Inseln geführt. — Der gestern erwähnten Nachricht zuwider, behauptet der Courier jezt wieder, Admiral Cochrane habe an der Mündung des Missisipi gelandet, die Forts und Flottille der Amerikaner zerstört, und die Landtruppen wären am 24 Dec. vor Neu-Orleans erschienen, welches keinen langen Widerstand entgegensezen könne.

Frankreich.

Wegen eines leichten Anfalls von Podagra besuchte der König am 22 Febr. die Messe nicht, und die Aufwartung wurde abgesagt. Doch speisten Se. Majestät wie gewöhnlich mit Ihrer Familie.

Der Baron Silvestre de Sacy ist mit einem Gehalte von 12,000 Fr. Rektor der Universität Paris geworden.

Zu Laon wurde am 18 Febr. ein Fourier vom 65sten Linienregimente zum Tode verurtheilt. Er hatte ein Mädchen aus Erfurt, Namens Eleonore Delbay, die ihn aus Liebe zuerst in ihrer Vaterstadt zu verheimlichen gesucht, und ihn nachher mit größter Beharrlichkeit in die Gefangenschaft und nach Frankreich begleitet hatte, zwei Stunden vor der Rükkunft zu seiner Familie im Walde ermordet.

Italien.

In der offiziellen Zeitung von Neapel wird der gegenwärtige Stand der neapolitanischen Armee folgendergestalt angegeben: Infanterie, 40,000 Mann; Kavallerie, 18,000 Mann; Artillerie, 6300 Mann; königliche Garde, 6000 Mann; Seesoldaten, 4200 Mann; korsische Legion, 5000 Mann; Freiwillige oder ausländische Korps, 10,000 Mann. In Allem 89,500 Mann. — Zu Neapel lief ein Gerücht, daß die Prinzessin Pauline von der Insel Elba nach Neapel kommen werde, um ihrer Schwester, der Königin, einen Besuch zu machen.

* Livorno, Februar. Wir haben jezt die verwittwete Frau Herzogin von Gotha mit ihrem Oberhofmeister, dem großen Astronomen Baron v. Zach, in unsrer Mitte. Sie sind durch einen furchtbaren Sturm auf unsre Rhede zu kommen genöthigt worden. Bekanntlich waren sie vom König Joachim nach Neapel eingeladen worden, um dort auf der allesbeherrschenden Anhöhe des Camaldulenser-Klosters eine neue Sternwarte zu stiften, wozu Hr. v. Reichenbach in München aus jener jezt in Europa einzigen Kunstwerkstätte astronomischer

Instrumente, die er belebt, die vortreflichsten geliefert hatte. Der König von Neapel hatte eine Fregatte nach Genua abgesandt, um diese hohen Apostel und Erweker der Sternkunde aufzunehmen, und nach Neapel zu bringen. Die Instrumente und übrigen Effekten der Reisenden waren auf eine besondre Polacre geladen. Auf der Höhe von Korsika ergrif die neapolitanische Fregatte ein furchtbarer Sturm, sie verlor alle Masten, und nur mit äußerster Anstrengung rettete sie sich nach S. Fiorenzo. Da derselbe Sturm auch Napoleons Korvette aus Elba dazu gesellt hatte, wollte man die Fregatte dort lange gar nicht aufnehmen, indem man Schlimmes argwohnte. Die Reisenden sahen sich genöthigt, nach Livorno zurükzusegeln, begrüßten aber vorher auch den Einsiedler von Elba, dessen Korvette sie mit allen Kanonen salutirte. Das Beste ist, daß die Polacre mit den kostbaren Instrumenten und sämtlichen Effekten der Reisenden, wegen welcher man sehr besorgt war, nach eben eingehenden Briefen glüklich zu Neapel eingelaufen ist.

Schweiz.

* Vom 26 Febr. (Fortsezung.) Hierauf antwortete der geheime Rath von Bern: „Ihr beschwert euch über die hierseitige Bekanntmachung ꝛc. als über eine Verlezung eurer und unsrer Stellung und der Pflicht des Vertrauens. Wir können euch unsre Verwunderung über diese Aeußerungen von Empfindlichkeit nicht bergen. Worin läge denn dieses verlezte Vertrauen? Ihr wißt ja, daß die erste Anzeige von den Reden des Generals Wilson nicht von euch an uns gelangt ist, und daß sie nicht Basel, sondern Bern betrafen; ihr wißt, daß dieselben in Gesellschaften zu Basel wiederholt wurden, viel Aufsehen erregten, und also kein Geheimniß waren, unsre Stellung also, unsre Pflicht erforderte die genauesten Nachforschungen über den Grund so schwerer Anschuldigungen anzustellen; die eurige, erlaubt uns diesen Ausdruk, erforderte ebenfalls, euren alten Eidgenossen hierin die angesprochene Handbietung zu reichen; wie ihr es auch zu unsrer besondern Dankverpflichtung gethan habt. Davon ist einerseits eine offizielle Korrespondenz zwischen uns, anderseits amtlich geforderte Depositionen von Partikularen die Folge gewesen. Schon daraus ergibt sich, daß durch diese, der Sache gegebene amtliche Wendung kein Geheimniß zu bewahren, kein Vertrauen zu verlezen war. Indessen wollten wir, wie euch unterm 14 Okt. angezeigt worden, das durch die vorzunehmenden weitern Schritte erhaltende Resultat dem Publikum seiner Zeit mittheilen, um so da mehr, als wir von verschiedenen Seiten her benachrichtigt wurden, daß Abschriften der Aussage des Herrn Gysendörfer in mehrern Kantonen cirkulirten. Wohl möglich, daß vorgedachtes Resultat die Bekanntmachung der vorherigen Nachforschungen überflüßig gemacht hätte. Als aber, in offenbar feindseliger Absicht gegen Bern, die Aussage des Hrn. Gysendörfer in der Allg. Zeitung erschien *, da wurden wir, wider unsern Willen, genöthigt, durch unverzügliche Darstellung der bisher gethanen Nachforschungen das Publikum zu überzeugen, wie ernstlich uns die Ergründung der Sache angelegen sey. Auch dieses erforderte unsre Stellung; der eurigen können wir durch Bekanntmachung einer offiziellen Korrespondenz über einen, nur Bern betreffenden Gegenstand nicht zu nahe getreten seyn; denn wir waren überzeugt und sind es noch, daß sobald wir in dieser Sache das Licht nicht nur nicht scheuen, sondern vielmehr so ernstlich suchen, niemand anders einen Grund haben kan, daran Anstoß zu nehmen. Und sollten denn, von solcher Publikation wegen, ähnlichen Mittheilungen, die ihr vertraulich nennt, in Zukunft Schranken gesezt werden wollen, wie ihr anzudeuten scheint, so möget ihr selbst ermessen, welches im vorliegenden Fall die Folgen gewesen seyn müßten, wenn entweder ihr uns eure Handbietung versagt, oder jene Partikularen sich geweigert hätten, die Anfrage zu beantworten." — Inzwischen hatte, von seiner Regierung dazu beauftragt, der Rathsherr Freudenreich von Bern, außerordentlicher Gesandter dieser Republik bei Sr. k. Hoheit dem Prinzen Regenten zu London, unterm 9 Okt. an den General Wilson geschrieben, und ihn mit den verbreiteten Sagen bekannt gemacht, unter dem Beifügen: „Eine solche, in jedem Fall wichtige Beschuldigung, wird es um destomehr zu einer Zeit, wo die Feinde von Bern und die Beförderer der Revolution, welche unser Land dem Einflusse Napoleons unterwarf, jede Nerve anstrengen, glaubwürdig zu machen, Bern allein sey Schuld, daß man die Neutralität der Schweiz nicht respektirt habe. Die Regierung dieses Kantons, im Gefühl der Redlichkeit ihres Verfahrens, bittet Sie, mein Herr, zu erklären, ob die Aussage der Herren von Basel richtig sey, und in diesem Fall diejenigen Berner zu nennen, welche von den erwähnten Geldern etwas empfangen haben sollen, damit man sie wegen ihres Betragens zur Verantwortung ziehen könne." Da der Gesandte ohne Antwort blieb, so wiederholte er sein Begehren in einem zweiten Briefe vom 29 Okt., worin es unter anderm heißt: „Sie, Hr. General, können keinen bösen Willen gegen Bern haben, und wenn Sie ihn auch hätten, würden Sie doch nicht solche Mittel gebrauchen. Als Sie Worte redeten, welche Schuld auf Bürger von Bern warfen, dachten Sie gewiß nicht an die Folgen, und Sie können sehr leicht die Personen nennen, welche bei dieser Beschuldigung gemeint sind, oder aber Sie können Ihren Sinn auf eine so genugthuende Weise erklären, daß kein Vorwand übrig bleiben kan für die eingewurzelte Bosheit der zahlreichen Feinde, welche Bern in der Schweiz hat, weil es den Grundsäzen treu geblieben ist, welche die Regierung von Großbritannien seit dem Anfang der französischen Revolution geleitet haben, von welcher Bern ein unschuldiges Opfer geworden ist."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Seit dem 18 Febr. sind von den aus den Rheingegenden zurükkehrenden preußischen Truppen durch Kassel ferner marschirt: Die Reserveartillerie der Division Oppen, das 4te schlesische Husarenregiment, die reitende Batterie Nro. 9., eine Eskadron vom 2ten schlesischen National Husarenregiment, 2 reitende Batterien, denn die erste Trainkolonne von 21 Wagen und das 5te fliegende Feldlazareth. General-

* Eine Frankfurter Zeitung hatte diese Aussage früher schon, auszugsweise, geliefert.

lieutenant v. Opden brach den 21 Febr. mit seinem Generalstabe nach Munden auf. — Die Frau Herzogin von Sachsen-Gotha war von Kassel nach Gotha zurükgekehrt.

Am 26 Febr. Morgens verschied zu **Koburg** der, aus dem lezten Türkenkriege und den ersten Feldzügen gegen das revolutionirte Frankreich bekannte kaiserl. östreichische General-Feldmarschall und Inhaber eines Infanterieregiments, Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Koburg-Saalfeld. Der Verewigte war 1737 geboren.

* **Braunschweig**, 21 Febr. Gestern Abend, als das Schauspielhaus mit Menschen angefüllt war, traf ein Bliz den nahen St. Katharinenthurm; die Nachricht davon trieb Schauspieler und Zuschauer von Bühne und Bänken hinaus in das gräßliche Wetter. Die Spize des Thurms leuchtete an dem schwarzen Himmel, wie der aufgehende Mond, dann stürzten prasselnd Knopf und Fahne herab, und wie aus geöfnetem Krater erhob sich ein Feuerregen gen Himmel und senkte sich auf die Stadt. Was im Innern brenne und falle, wußte man nicht. Feuergeräthe, Wagen, Pferde drängten von allen Seiten herbei. Der Herzog erschien, eilte den Thurm hinauf, untersuchte die Brandstätte und ordnete die Löschung. Man arbeitete die ganze Nacht, ohne das Feuer überwältigen zu können; es schlägt noch jezt aus dem geschmolzenen Bleiguß der Kupferplatten nahe um die Arbeiter, welche auswärts um den Thurm, hoch in der Luft, beschäftigt sind. Schon ist ein zweites Stük des Thurms zusammengestürzt, und das Feuer dadurch dem Luftzuge zugängiger geworden; indeß werden weder Gefahr noch Arbeit gescheut, um dieses schöne Denkmal der Vorzeit zu retten.

Preußen.

* **Berlin**, 22 Febr. Durch die von dem Königreich Sachsen nunmehr an Preußen gefallene Provinzen ist **Leipzig** beinahe ganz von preußischen Besizungen umringt. Bei dem hieraus besorgten Nachtheil für den Handel gedachter Stadt sollen sich dasige Kaufleute veranlaßt gefunden haben, an die hohen Souverains nach Wien eine Deputation abzusenden, um den Antrag zu machen: daß Leipzig ebenfalls unter preußischen Scepter kommen möge. Indeß können wir diese Nachricht keineswegs verbürgen. — Das kostbare Bett, welches Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland bestimmt ist, wird nächstens auf dem hiesigen königlichen Schlosse zur Ansicht des Publikums ausgestellt werden. — Morgen reist der König von Sachsen mit seinem ganzen Gefolge von Friedrichsfelde nach Preßburg. (Einige behaupten, nach Brünn; doch ist Ersteres wahrscheinlicher.) 128 Pferde sind auf jeder Poststation als Vorspann bestellt. Friedrich August soll, noch kurz vor Ankunft des aus Wien an ihn abgesandten Kouriers, der ihm die Nachricht von der Wiedereinsezung in einen Theil seines Landes brachte, sich geäußert haben: Er werde Friedrichsfelde nicht eher verlassen, als bis ihm sein ganzes Königreich Sachsen, ohne Ausnahme eines Dorfes, zurükgegeben sey. Jezt heißt es im hiesigen Publikum, er reise nach Preßburg, um in der Nähe des Wiener Kongresses seinen Willen durchzuführen. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß Se. Majestät sich mit dem begnügen wird, was Ihm durch allgemeine Zustimmung der verbündeten Mächte zugesichert wurde; daß mithin Seine Reise nach Preßburg nur eine Folge der Einladung von Seite der Souveraine ist. Man will wissen, er werde künftig den Titel führen: König Friedrich August, Großherzog von Sachsen.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 25 Febr. meldet: „In Gemäßheit einer Allerhöchsten Anordnung werden die während des Krieges bestandenen 56 Landwehr und Garnisonsbataillone in den deutschen Provinzen, so wie die Stabsinfanterie-, Sanitäts- und Stabsdragonerkorps, entlassen."

* **Wien**, 23 Febr. Im Politischen herrscht wieder die alte Stille. Von der Abreise der Souverains hört man nichts weiter. Der Ankunft des Königs von Sachsen in Brünn sieht man täglich entgegen, dagegen soll der Herzog von Weimar in Kurzem abgehn wollen. — Künftigen Montag reisen die beiden Großfürstinnen von Weimar und Oldenburg nach Ofen, um das Grabmal ihrer verewigten Schwester Maria Pawlowna, weiland Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, zu sehen. Der Palatinus ist ihnen bereits vorangegangen, um Anstalten zu ihrem Empfang zu treffen. Sie werden nach einem Aufenthalte von acht Tagen nach Wien zurükkehren.

* **Wien**, 26 Febr. Unsre Valuta hat sich auf die nun offiziell bekannt gemachte Reduktion der Armee heute merklich gebessert; indessen besorgen Viele, daß wenn nicht auch von Seite der Regierung eine Finanzoperation statt findet, der Kurs in einiger Zeit wieder sinken werde. — Die Abreise der beiden Großfürstinnen nach Ofen soll bis auf bessere Jahrszeit aufgeschoben seyn, da seit einigen Tagen in Ungarn Thauwetter eingetreten ist. — Heute ist nun der zweite Kourier von Seite des Königs von Sachsen hier angekommen, welcher die Kunde seiner Abreise aus Berlin mitbrachte. Se. Majestät hatten Ihre Abreise um einige Tage verschoben, und gedachten erst den 1 März in Brünn einzutreffen. Das Gefolge des Königs besteht aus ungefähr 80 Personen. Er schlägt den Weg über Schlesien ein. — Die Unterhandlungen über die Abtretungen und Entschädigungen in Deutschland dauern noch fort; nicht minder lebhaft wird die nächstens zu erwartende Eröfnung des deutschen Kongresses betrieben. Auch dürfte nun bald die definitive Entscheidung über Italien bekannt werden, da man bereits seit drei Tagen Handbillete unsers Monarchen in Betref des Königreichs Italien liest, worin Se. Majestät den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, der im lezten Feldzuge in der Gegend von Lyon sich als Feldherr Lorbeeren erwarb, zum kommandirenden General in Ihrem Königreich Italien, wie der Ausdruk im Handbillet lautet, ernennen. Man versichert, daß die eiserne Krone auf dem Haupte Sr. Majestät des Kaisers Franz bleiben, und Italien, dem Wunsche seiner Bewohner gemäß, einen Vicekönig, wahrscheinlich in der Person eines Erzherzogs, erhalten wird. Gedachter Prinz von Hessen-Homburg wird übermorgen nach Mailand, als seinem Bestimmungsorte, abgehn. — Die Provinzen der preußischen Monarchie am Rhein werden, wie man sagt, ein eignes Großherzogthum, unter dem Titel: Großherzogthum vom Rhein, und mit einer abgesonderten ständischen Verfassung, bilden; Köln wird der Siz der Regierung, Bonn der Siz einer katholischen Universität seyn.

Wien, 25 Febr. Kurs auf Augsburg Uso 267¼. zwei Monate 264½. Konventionsmünze 267¼. (Abends um 7 Uhr 264).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 63. | 4 März 1815.

Ueber die Theilung Sachsens.

Neue Abgränzungslinie.

* Aus Sachsen, 24 Febr. (Beilage.) „Se. Maj. der König von Preußen soll mit seiner Monarchie nachstehend bezeichneten Theil des Königreichs Sachsen erb- und eigenthümlich und mit unumschränkter Landeshoheit vereinigen, nemlich: Die Gränzlinie, welche das preußische Gebiet von dem sächsischen trennen wird, soll von der böhmischen Gränze an, bei Wiese, in der Gegend von Seidenberg, ausgehen, und dem Laufe der Wittich, bis an ihren Zusammenfluß mit der Neiße, folgen; von da aber längs dem Eigener Kreise, zwischen Tauchriz, welches an Preußen fällt, und Berzdorf, welches sächsisch bleibt, ferner an der nördlichen Gränze des Eigener Kreises bis zu dem Winkel zwischen Paulsdorf und Ober-Sohland hingehen. Von hier erstrekt sie sich bis an die Gränzen des Görlizer und Baußener Kreises, Ober-, Mittel- und Nieder-Sohland, Oedlisch und (Klein-) Radmeriz bleiben bei Sachsen; die Poststraße zwischen Görliz und Baußen wird preußisch bis an die Gränzen der vorgedachten beiden Kreise, welche Gränze jene Linie weiter verfolgen soll, bis Dubraucke, wo sie sodann über die Anhöhen zur Rechten des Löbauer Wassers sich hinziehen wird, so daß dieser Fluß mit seinen beiden Ufern und den Ufergegenden bis Neudorf, nebst diesem Dorfe selbst, sächsisch bleibt. Weiter soll gedachte Linie dann auf die Spree und das Schwarzwasser fallen; Liska, Hermsdorf, Kelten und Solchdorf kommen an Preußen. Von der schwarzen Elster bei Solchdorf an soll eine gerade Linie bis an die Gränze der Herrschaft Königsbrück bei Großgräbchen gezogen werden (diese Herrschaft bleibt bei Sachsen), und diese Linie die nördliche Gränze derselben bis an die des Amtes Großenhayn in der Gegend von Ortrand verfolgen. Ortrand und die Straße von da über Märzdorf, Stolzenhayn, Gröbeln nach Mühlberg, nebst den an derselben gelegenen Dorfschaften und der Zugehörungen, soll an Preußen fallen, die fernere Gränze sodann aber vom Gröbeln an bis an die Elbe bei Fichtenberg gezogen werden, und längs der des Amtes Mühlberg hingehen; Fichtenberg selbst ist für Preußen bestimmt. Von der Elbe an bis an die Gränze des Stifts Merseburg wird jene Gränzlinie eine solche Richtung nehmen, daß die Aemter Torgau, Eilenburg und Delizsch Preußen anheimfallen, die Aemter Oschaz, Wurzen und Leipzig hingegen bei Sachsen verbleiben. Sodann soll gedachte Linie an den Gränzen dieser Aemter sich hinziehen, indem sie einige ganz oder zum Theil eingeschlossene Ortschaften abschneidet. Die Straße von Mühlberg nach Eilenburg fällt ganz an Preußen. Von Podelwiz, im Amtsbezirke Leipzig, welches mithin ferner sächsisch ist, bis nach Eitra, welches ebenfalls bei Sachsen bleibt, soll jene Linie das Stift Merseburg dergestalt durchschneiden, daß Breitenfeld, Hähnichen, Groß- und Klein-Dolzig, Markranstädt und Krautnaundorf sächsisch bleiben, Modelwiz, Skeudiz, Klein-Liebenau, Altranstädt, Schköhlen und Zschöschen werden preußisch. Von da durchschneidet die Linie das Amt Pegau zwischen dem Floßgraben und der weißen Elster. Ersterer mit seinen beiden Ufern fällt ganz an Preußen. Von da an, wo die Gränze an die des Stifts Zeiz trift, soll jene Linie dieser bis an die Altenburger Gränze bei Luckau folgen. Die Gränzen des Neustädter Kreises bleiben unberührt. Die voigtländischen Enclaven im Reußischen Gebiet, nemlich: Gefell, Blintendorf und Sparenburg sind eigentlich in dem preußischen Antheile mit inbegriffen. Die zu Berichtigung der Gränzen zwischen Sachsen und Preußen zu ernennende Kommission soll daher beauftragt werden, eine, für Preußen besser gelegene Entschädigung dafür auszumitteln. Gedachte Enclaven können jedoch nicht bei Sachsen verbleiben. Nach diesen Bestimmungen der Gränzlinie zwischen beiden Landesantheilen soll Se. Maj. der König von Sachsen auf alle jenseits dieser Linie gelegene Distrikte und Ländereien, insoweit sie ihm vor dem Kriege zugehört haben, Verzicht leisten."

Verlust.

Domanial-Revenuen	883,000
Regalien	644,000
Indirekte Steuern	420,000
Vermischte Einkünfte	200,000
	2,140,000
Steuern, ordinaire	1,200,000
	3,340,000

An Menschen 855,000.

An Flächeninhalt ungefähr 400 Quadratmeilen.

Nordamerika.

Am 2 Jan. wurde eine der wichtigsten, seit dem lezten Zusammentritt vor den Kongreß gebrachten Angelegenheiten, die von der Regierung vorgeschlagene Errichtung einer Nationalbank, in der Repräsentantenkammer durch das Uebergewicht der einzigen Stimme des Sprechers verneinend entschieden; 61 Föderalisten und 20 Republikaner hatten dagegen, 81 Republikaner dafür gestimmt. Man glaubte, daß in Folge dessen Hr. Dallas seinen Posten niederlegen werde. — Die Versamm-

lung der Deputirten der föderalistischgesinnten sogenannten neu-englischen Staaten (Massachuset, Connecticut, Rhodeisland, New-Hampshire und Vermont) zu Hartford, welche man in England bereits als den Vorboten einer unmittelbaren Trennung der nördlichen Staaten der Union von den mittlern und südlichen ansah, hat sich dismal darauf beschränkt, über die verschiedenen Gegenstände ihrer Beschwerde (welche aber fast das ganze bisherige Regierungssystem, den Krieg mit England und die Art, wie er geführt worden, und einige Punkte der Bundesurkunde selbst umfassen), heftige Vorstellungen an die Centralregierung zu richten. Wenn jedoch auf diese Vorstellungen keine Rüksicht genommen wird, wollen die Deputirten wieder am 3 Jun. zu Boston zusammenkommen, um weitere Beschlüsse zu fassen.

Großbrittannien.

Wir holen den nähern Hergang der Verhandlungen des Parlaments seit dessen Wiedereröfnung nach. Erste Sizung, 9 Febr. Oberhaus. Die Berichte der Kommission für Verminderung der öffentlichen Schuld wurden auf die Tafel gelegt. Lord Grenville fragte, ob die Minister sich weigern würden, über die Auflösung der Miliz Rede zu stehn. Lord Sidmouth antwortete mit Nein, und versprach die darauf Bezug habenden Papiere spätestens bis zum 13 vorzulegen. — Unterhaus. Der Sprecher benachrichtigte das Haus, daß er die nöthigen Aufträge gegeben habe, um die Wahl eines neuen Repräsentanten für (den Londoner Stadttheil) Southwark, an die Stelle des verstorbenen Henry Thornton einzuleiten. — Nach Einreichung verschiedener minder bedeutender Berichte (worunter auch einer von den Kommissärs des Sinking-Funds über die Abtragung der Nationalschuld vom 1 Sept. 1808 bis 31 Jan. 1815) kam die Eigenthumstaxe zur Sprache. Advokat Onslow überreichte die dagegen gerichtete Bittschrift der Stadt Guildford, und trug auf deren Vorlesung an. Hr. Ponsonby: Dis war die erste der zahlreichen Bittschriften, welche gegen jene Taxe von allen Seiten des Königreichs einliefen. Ich frage den sehr ehrenwerthen Herrn (Vansittart), ob es seine Absicht sey, auf Erneuerung dieser Taxe, die am 5 April abläuft, anzutragen. Hr. Vansittart (Kanzler der Schazkammer): Ich denke dem Ausschuß der Mittel und Wege einen Finanzplan vorzuschlagen, in welchem die Erneuerung jener Taxe nicht begriffen seyn wird; es sey denn, daß das Haus demselben nicht beitreten wollte, was ich jedoch nicht hoffe. Hr. Ponsonby: Ist es nicht des sehr ehrenwerthen Herrn Absicht, die Erneuerung der Taxe unter irgend einer Form vorzuschlagen? Der Kanzler: Dis ist nicht meine Absicht, wenn die andern Maaßregeln, die ich vorschlagen will, genehmigt werden. Hr. Ponsonby: Diese Erklärung ist nicht genugthuend; (hört, hört!) .... ich glaube erwarten zu dürfen, daß nach der langen Vertagung der sehr ehrenwerthe Herr im Stande seyn werde, mich zu berichten, ob er gesonnen sey oder nicht, die Erneuerung der Taxe vorzuschlagen? Der Kanzler: Diese Erneuerung ist keine von den Maaßregeln, die ich vorschlagen will, weil ich andre an deren Stelle vorzuschlagen habe. (Hört, hört!) Hr. Whitbread: Was der sehr ehrenwerthe Herr so eben sagte, ist ganz verschieden von dem, was er vorher gesagt. Damals erklärte er, daß er die Erneuerung nicht vorschlagen werde, es sey denn, daß das Haus seinen Finanzplan nicht genehmige. Beharrt der sehr ehrenwerthe Herr auf dieser Aeußerung, so soll das Vaterland wissen, daß wir die öffentliche Meinung gegen jene tirannische Taxe immerfort laut an den Tag legen werden. Der sehr ehrenwerthe Herr hat nun die Erneuerung dieser Taxe als ein Zwangswerkzeug in seiner Hand. „Genehmigt" ruft er, „was immer ich euch vorschlage; „wo nicht, so sollt ihr der Eigenthumstaxe unterworfen seyn!" Fünf Minuten später nahm der sehr ehrenwerthe Herr einen andern Ton an. Wie steht nun die Sache? Schlägt er jene Taxe als Alternative vor, die man annehmen müsse, wenn man seine Finanzvorschläge verwerfe? oder versteht er es so, daß jene Taxe weder in diesem Falle noch in einem andern Falle erneuert werden solle? Der Kanzler. . . . Dem Hause soll am 17 d. ein Finanzplan vorgelegt werden, von dem die Erneuerung der Eigenthumstaxe kein Theil ist; dasselbe mag dann entscheiden, ob jener Plan der Erneuerung oder Umänderung dieser Taxe vorzuziehen sey. Hr. Whitbread: Die erste Aeußerung des sehr ehrenwerthen Herrn war also allein die ächte, und die Eigenthumstaxe ist eine Alternative. General Gascoyne: Ich bin nicht zufrieden mit des Kanzlers Erklärung. Die Bittschrift meiner Stadt (Liverpool), die ich gegen die Eigenthumstaxe überbringe, hat so viele Unterschriften, daß nicht 7 oder 8 von jenen fehlen, welche diese Taxe daselbst bezahlen. Ich hoffe die ministerielle Erklärung zu hören, daß diese verhaßte Taxe nicht wieder aufleben soll. Die Umstände, welche die Abfassung der Bittschrift begleiteten, sind so außerordentlich, daß ich sie in Erinnerung bringen muß: Vor Weihnachten waren die Minister noch nicht entschieden, ob jene Taxe mit dem 5 April aufhören, oder ob sie auf ein Jahr verlängert werden sollte; denn ein Brief, den eine des Vertrauens des Prinzen Regenten genießende Person nach Liverpool bald nach Vertagung des Parlaments schrieb, sprach vom Entschluß der Minister aus, die Taxe noch auf ein Jahr zu verlängern, selbst wenn der Genter Traktat von Nordamerika ratifizirt würde. Dieser Brief durchlief das Königreich, und ward so allgemein, daß man darnach seine Maaßregeln ergrif. So entstand denn auch jene Bittschrift in einer außerordentlichen Versammlung der Stadt Liverpool. Ich bin nur beauftragt, mich um die Gesinnungen von Sr. Majestät Ministern zu erkundigen. Ich habe nicht das Recht zu fragen, worin ihre Absichten bestehn, aber zu wissen wünschte ich, ob ich vorschlagen soll, daß die Bittschrift einen Ausschuß übergeben, oder bloß auf die Tafel gelegt werde. (Hört!) Es wäre dem Karakter des sehr ehrenwerthen Herrn (Vansittart) angemessen, bestimmt zu erklären, daß jene Taxe nicht erneuert würde. Aber obgleich die Erklärung, die er gegeben, nicht ganz genugthuend ist, so halte ich es doch nicht für schiklich auf einen Ausschuß anzutragen. — Die Bittschrift wurde vorgelesen, und auf die Tafel gelegt.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Herzog und die Herzogin von Angouleme wollten am 27 Febr. Paris verlassen, und am 4 März zu Bordeaux eintreffen, von wo die Herzogin nach einem Aufenthalte von acht

Tagen auf geradem Wege, der Herzog aber über Marseille und Toulon nach Paris zurükkehren werden. — Eine königliche Verordnung vom 17 Febr. bestimmt die Bedingungen, unter welchen die verabschiedeten Militärpersonen, welche aus Ländern, die von Frankreich getrennt wurden, gebürtig sind, Anspruch auf Ruhstandsgehalte aus dem französischen Schaze machen können. — Nach Inhalt eines Cirkulars des Kriegsministers sind die Stellvertretungen (Remplacemens) in den Korps fernerhin erlaubt. Nur die Kolonialbataillone und die ausländischen Regimenter dürfen keine Stellvertreter annehmen. — Die neulich erzählte Anekdote wegen Ueberreichung der Besizurkunden von Grosbois durch den Fürsten von Wagram wird in der Quotidienne für erdichtet erklärt.

Eine Pariser Zeitung schreibt: „Drei mit Zuker und Kaffee geladene Schiffe, die am 21 Dec. aus Martinique abgesegelt waren, sind zu Marseille, und die Brigg Juno, gleichfalls aus Martinique, mit Kolonialwaaren in Havre angekommen. Das schönste dreimastige Schif zu Havre, der Thätige, ist am 14 nach Brasilien unter Segel gegangen. Die Stadt Havre ist nicht mehr groß genug, um alle diejenigen zu beherbergen, welche durch die Thätigkeit des wiederauflebenden Handels dahin gezogen werden. Im Hafen von St. Malo zählt man mehr als 150 Schiffe verschiedener Größe, die bereit sind, nach Indien, Amerika und besonders nach Newfoundland zu segeln."

Italien.

Zu Rom wurde am 18 Febr. der russische General Fürst Wolkonskoi dem heil. Vater vorgestellt. Lord Holland war von Rom mit seiner Familie nach Neapel abgereist. — Der Jesuiterorden zählt gegenwärtig zu Rom 180 Religiosen, zu Terni 8 und zu Tivoli 12. In Sizilien hatte er im verflossenen Jahre über 200, in Rußland 342 Mitglieder. Im Jahre 1770 zählte dieser Orden in der christlichen Welt 22,589 Mitglieder, worunter 11,293 Priester.

Aus Neapel wird geschrieben: „Alle Briefe aus Sizilien erzählen einstimmig, der König Ferdinand habe sich am 27 Nov. v. J. mit der Herzogin von Ciminna verehlicht, und diese Vermählung solle am 12 Febr. zu Palermo öffentlich bekannt gemacht werden."

Schweiz.

* Vom 26 Febr. (Fortsezung.) Unterm 10 Nov. schrieb Hr. Freudenreich an seine Regierung: „Ich bin ungeachtet aller meiner Bemühungen mit Hrn. General Wilson noch nicht im Reinen, wie Sie es aus beiden inliegenden Briefen sehen werden. Nach Empfang meines zweiten Briefes vom 29 Okt. stattete er mir mit seinem Adjutanten einen Besuch ab. Er zeigte viel Unmuth gegen die Urheber dieses Auftritts, und stellte mir vor, wie schwer es sey, nach langer Zeit sich an Ausdrüke zu erinnern, die man in Alltagsgesprächen gebraucht, auf die man kein Gewicht legte, und mit Leuten, von denen man nicht vermuthen sollte in Verlegenheit zu kommen. Er konnte nicht deutlich sich an das von ihm Gesagte erinnern, aber legte überhaupt seinen Sinn dahin aus, daß er von den sämtlichen Kosten redete, welche ein nothwendiger Uebergang in ein fremdes Land, das man freundschaftlich behandeln wollte, verursacht habe. Ich stellte ihm nachdrüklich vor, wie sehr es Ehrensache meiner Regierung sey, diese Sache mit Ernst zu betreiben, und drang auf eine schriftliche Erklärung u. s. w." Am 4 Nov. hatte der Gen. Wilson dem Hrn. Freudenreich geantwortet: „Der Gegenstand, worauf sich Ihre Korrespondenz bezieht, thut mir leid; allein ich muß die von mir verlangten Erklärungen verbitten, da ich unmögliche offizielle Verhandlungen über Privatunterredungen zugeben kan. Das allgemeine Interesse der menschlichen Gesellschaft würde durch einen solchen Gebrauch zu sehr gefährdet, und wie ich glaube, die Würde einer Regierung, welche durch Mißtrauen die Gränzen vertraulicher Privatunterredungen überschreiten wollte, eher benachtheiligt als behauptet werden. Die Anklagen beruhen überhaupt auf gezwungenen Auslegungen, und sind beinahe immer stükweise Angaben, welche vorhergehende und nachherige Erläuterungen ausschließen, und die vielleicht darauf berechnet waren, dem Gegenstande des Gesprächs einen verschiedenen Karakter zu geben. Die Ehre der Regierung von Bern, welche auf dem Bewußtseyn ihrer eigenen Rechtlichkeit beruht, bedarf keiner Rechtfertigung, und gewiß hatte ich weder die Gewalt noch den Willen, ihr Ankläger zu seyn, indem ich von Geldverhandlungen sprach, welche zum Besten der ganzen Schweiz die Last des militärischen Durchmarsches verminderten, und den Uebeln vorbeugten, die sonst durch die Unmöglichkeit, die Disziplin zu handhaben, würden vorgefallen seyn." — Der Rathsherr Freudenreich erwiederte hierauf unterm 9 Nov.: „Obschon Sie, mein Herr, in Ihrem Briefe die Regierung von Bern von irgend einem unschiklichen Betragen schuldlos zu sprechen scheinen, so bleibt dennoch die Beschuldigung gegen besondere Personen stehen, und wenn je einige Berner der Bestechung schuldig geworden sind, so ist die Regierung entschlossen, sie zu bestrafen. Wenn ich Ihre Meinung, als ich die Ehre hatte Sie zu sehen, recht verstanden habe, so fand ich keine solche Beschuldigung darin, und ich wurde bewogen, zu glauben, daß Sie von den Herren zu Basel sehr mißverstanden worden sind, welches oft bei Privatunterredungen der Fall ist. Ich hoffe noch, Hr. General, daß Sie es für Recht halten werden, diesem für alle Parteien so unangenehmen Geschäfte ein Ende zu machen, durch eine Erklärung, welche von Bern und den Bernern alle übelwollenden Verdächtigungen, die mit so vieler Geflissenheit gegen sie ausgestreut worden, entferne; Sie müssen fühlen, daß eine Regierung, welche auf ihre Ehre festhält, die Sache nicht ruhen lassen kan, wie sie ist. Als das kürzeste und schiklichste Mittel, alle Zweifel aufzuklären, hat sie mir befohlen, mich an Sie zu wenden, und es würde mit großem Widerwillen geschehen, wenn sie genöthigt werden sollte, andere Maasregeln zu ergreifen, um einen Entschluß kräftiger auszuführen, welchen Sie billigen müssen, wie ich von dem hohen Karakter, den Sie besizen, überzeugt bin."

(Die Fortsezung folgt.)

* Vom 28 Febr. Wiener Berichten zufolge darf man sich nicht mehr auf die so nahe geglaubte Beendigung der schweizerischen Angelegenheiten verlassen. Es sind zwar nur untergeordnete Gegenstände, worüber im allgemeinen Kongreßcomite' getheilte Meinungen zum Vorschein kamen und welche die Rükweisung des Berichtes an das Schweizercomite' veranlaßten; aber zu diesen gesellen sich nach und nach andre Schwie-

rigkeiten. Man vernimmt, daß das Benehmen der Regierung des Kantons Fryburg große Indignation erregt hat, und daß durch eine besondre Note an die Tagsazung von jenem Stande Genugthuung für die den Ministern von Rußland und Oestreich zugefügte Beleidigung verlangt wird. Bis diese erfolgt, zweifelt man, daß endliche Beschlüsse über die Schweiz erfolgen werden.

Deutschland.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt enthält eine königliche Verordnung vom 26 Febr. in Bezug auf das Eintreffen, die Legitimation, die Diäten und Reisekosten der Mitglieder der auf den 15 März nach Stuttgart berufenen Ständeversammlung. — Eben dieses Regierungsblatt enthält auch ein königliches Rescript vom 25 Febr., wodurch als Mittel gegen den Büchernachdruk Privilegien eingeführt werden.

* Hamburg, 21 Febr. Das Eis ist nun wieder auf unserer Elbe verschwunden. Man erwartet hier viele Schiffe und eine große Anzahl wird auch ausgerüstet, um nächstens in See zu gehen. Uebrigens sind unsre Kaufleute wegen der vielen und großen Bankerotte, die in England und anderwärts noch immer ausbrechen, sehr vorsichtig. — Die gefallene Getreidepreise wirken nachtheilig auf die Güter im Holsteinischen und Meklenburgischen, die früher zu sehr hohen Preisen acquirirt worden sind. Manche Gutsbesizzer und Pächter gehen daher zu Grunde. Auf diese Weise trift selbst der Friede manche ehedem reiche Leute sehr hart. — Die Wiederherstellung der Landstände im Holsteinischen bestätigt sich. Dieses kan ein großes Glük für das Land werden. — Die heutige dänische Post bringt aus Schweden nichts Neues mit. An der lezten Verschwörung scheint also nicht viel gewesen zu seyn, oder man hält sie sehr geheim. Der abgesezte Adlerereuz war ein Haupttheilnehmer bei der Entthronung des Königs Gustav Adolph.

* Nieder-Elbe, 23 Febr. Die Predigt eines spanischen Kapuziners, deren auch in Nro. 52. der Allg. Zeitung ein Schreiben aus Paris vom 10 Febr. Erwähnung that, hat für den zu Hamburg erscheinenden deutschen Beobachter unangenehme Folgen gehabt. Mehrere Zeitungen haben diese Predigt erwähnt, und so auch der deutsche Beobachter. Die Censur ließ den Artikel passiren, wie es denn auf keine Weise verfänglich schien, die Ansichten eines Kapuziners mitzutheilen. Auf eine an den Senat von Hamburg gelangte Beschwerde des spanischen Ministers aber durfte in Folge eines Senatsbeschlusses der deutsche Beobachter nicht nur mehrere Tage nicht ausgegeben werden, sondern der Redakteur wurde auch zu achttägiger Arreststrafe verurtheilt, was aber auf Verwendung des spanischen Ministers gemildert worden ist. Das Unerklärlichste bei diesem Vorfall ist, daß ein andres vielgelesenes Hamburger Blatt, die wöchentlichen Nachrichten, den erwähnten Artikel Wort für Wort aufnahm, ohne daß gegen dieses nur eine Rüge statt fand.

Oestreich.

* Wien, 23 Febr. Gestern war große Konferenz, welche vorzüglich die italienischen Angelegenheiten betroffen haben soll. Durch die fortdauernde und lebhafte Widersezlichkeit der Bourbonischen Höfe gegen die definitive Ueberlassung von Parma an J. Maj. die Kaiserin Marie Louise und deren Sohn, soll, wie das Gerücht behauptet, ungeachtet der thätigen und geschikten Unterhandlung der Kaiserin, welche sich vorzüglich auf den Traktat vom 11 April 1814 berufte, diese Angelegenheit eine für die erlauchte Fürstin nicht günstige Wendung genommen haben. Frankreich vorzüglich dringt darauf, daß Napoleons junger Erbe bei seiner dereinstigen Volljährigkeit nie die Souverainetät irgend eines Landes erhalte; weil solches, seiner Behauptung nach, für Europa die gefährlichsten Folgen haben könne. Damit sollen auch England und die meisten Souverains des Kongresses verstanden seyn. Ewig denkwürdig wird daher in der Geschichte die edle Resignation und der rechtliche, humane Sinn des Kaisers Franz bleiben, welcher — nach dem Beispiele seiner vorjährigen Erklärung in Frankreich, seine Tochter solle kein Hinderniß seyn, wenn die französische Nation die Bourbons wieder einseze — auch diemal mit der ihm eignen Seelengröße erklärt haben soll: „Wenn es die Ruhe und das Interesse Europens forderten, so werde Er kein Hinderniß seyn, und er überlasse es den Mächten, die Ansprüche der Kaiserin seiner Tochter zu befriedigen." Zu gleicher Zeit sollen die östreichischen Minister von Sr. Majestät Befehl erhalten haben, den Konferenzen über die Angelegenheit von Parma nicht weiter beizuwohnen, da Se. Majestät den alliirten Mächten die Entscheidung über diese Angelegenheit anheimstellten. Jedem Beobachter der Begebenheiten der lezten Jahre wird dieses der Ruhe von Europa gebrachte Opfer ein neuer Beweis der erhabenen Sinnesart des Monarchen seyn, zumal da man weiß, welche innige Anhänglichkeit derselbe für seine liebenswürdige Tochter fühlt. Es soll demnach der Vorschlag gemacht worden seyn, dem jungen Napoleon die Güter des Großherzogs von Toscana in Böhmen, die gegen 400,000 fl. jährlich eintragen, abzutreten, und den Großherzog in Italien mit Lucca 2c. zu entschädigen.

* Wien, 26 Febr. (Aus einem Handelsbriefe.) Noch immer hält die drükende Geschäftsstille an, und wir haben wenig Veränderung in unserm Handel. Feiner Kaffee zu 77, 80 fl., Pfeffer 75 fl., Piment 71 fl., Blauholz 16 fl. und Gelbholz 18 fl. W. W., sind neuerlich etwas gewichen; auch die raffinirten Zuker haben noch etwas nachgelassen; der übrige Handel geht im Ganzen träge. Nach Cochenille ist einige Frage; aber nur zu dem geringen Preis von 21, 21½ fl. Indigo fängt an etwas mehr begehrt zu werden, Quecksilber 158 fl., Vitriol 30, 32 fl., verdienen Aufmerksamkeit; Zinnober ist auf 195 fl. gestiegen; weiße Hausenblase fehlt, feinste secunda Sorte 5¼, 5½ fl., das Pfund persische Kreuzbeere und Gallus fehlen in guter Qualität. Von Wachs ist gelbe polnische Waare zu 95, 96 fl. Transito zu finden. Neue Mandeln sind auf 45, 46 fl. zurük, so wie Smyrnische Rosinen auf 19 fl., Zantische Corinthen auf 16 fl. gewichen. Leccer Oel kostet 40 fl.; man hat bedeutende Vorräthe; Cantharlden 295 fl., wenig Vorrath und einige Frage. Kampfer ohne alle Frage, zu 280 fl. ausgeboten. Juchten nur in schöner Waare gesucht; auch verdienen die jezigen billigen Frachten alle Aufmerksamkeit; z. B. nach Augsburg 5¼, nach Nürnberg 5½, Breslau 5½ fl. Wir sehen jezt bald einer größern Belebung des Handels entgegen, da bereits die Schiffahrt auf der Donau offen ist, und Montag das erste Schif nach Regensburg stromaufwärts geht.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 27. 4 März 1815.

Oestreich.

In mehreren öffentlichen Blättern liest man jezt, freilich mit vielen Lüken, nachstehende ältere Note des königlich preussischen Staatskanzlers, Hrn. Fürsten von Hardenberg, die Einverleibung Sachsens mit Preussen betreffend. (Uebergeben am 20 Dec. 1814.) „Der unterzeichnete Staatskanzler Sr. Maj. des Königs von Preussen, welchen Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit einer Unterredung über die zu treffende Ausgleichungen in Hinsicht des Herzogthums Warschau zu beehren geruht hatte, beeilte sich, die Resultate derselben dem Hrn. Fürsten von Metternich mitzutheilen. Um einen so höchst wichtigen Gegenstand nicht dem Schwankenden einer mündlichen Unterredung auszusezen, glaubte er dasjenige unterzeichnen zu müssen, was er in der hier beigefügten Note vom 2 Dec. (Nro. 1.) anzuführen sich veranlaßt sah. Am 10 Dec. erhielt er von dem Hrn. Fürsten Metternich die Antwort (Nro. 2.) mit den beigefügten Tableau's. Der Inhalt derselben mußte in Hinsicht alles dessen, was Sachsen betrift, um so unerwarteter seyn, als er mit den bisherigen mündlichen und schriftlichen Erklärungen, insbesondere auch dem hier beiliegenden Schreiben des Hrn. — — (Nro. 3.) nicht im Einklange steht. Vermöge desselben, so wie des an den Lord Castlereagh unter dem nemlichen Datum mit ganz gleichen Erklärungen erlassenen Schreibens (Nro. 4.) gab der — — Hof unter gewissen Bedingnissen seine Einwilligung zu der Einverleibung von ganz Sachsen mit dem Königreiche Preussen. Der Unterzeichnete fühlte sich daher durch die veränderte Sprache um so mehr betroffen, als man sich in allen Aeusserungen nur auf den Rath beschränkt hatte, einen Theil Sachsens seinem bisherigen Souverain, als Ausgleichungsmittel zur Zufriedenheit aller Theile, zu überlassen, während man jezt vier Fünftheile von Sachsen erhalten und nur getrennte Parzellen, welche beiläufig ein Fünftheil betragen, an Preussen überlassen will. Der Unterzeichnete beschränkte sich am 11 Dec. auf einige Bemerkungen mit dem Zusaz, daß er sich in die Nothwendigkeit gesezt sehe, von dem Könige, seinem erhabenen Herrn, ganz genaue Verhaltungsbefehle einzuholen, ehe er sich in irgend eine weitere Erklärung einlassen könne. Inzwischen wurde doch von dem Hrn. Fürsten zu erkennen gegeben, daß man das von Sachsen Angebotene noch nicht als das lezte Wort anzusehen habe. — Vor allem war nöthig, das Tableau zu berichtigen, welches der Note vom 10 Dec. beigefügt war. Zu diesem Zweke übergab man eine genaue Darstellung (Nro. 5.), welche vollständig beweist, daß anstatt nach obigem Tableau Preussen einen Ueberschuß gegen den Stand von 1805 zu geben, dasselbe nach dem dortigen Kalkul über 1,200,000 Seelen weniger im Verhältniß zu dem Stande von 1805 erhalten würde. — — Gegenwärtig kommt es hauptsächlich auf die Entschlüsse in Hinsicht Sachsens an. Die stärksten Gründe stehen einer Zerstükelung dieses Staats entgegen. — Das Wohl und die Wünsche der Nation, welche sich täglich lauter aussprechen, das Wort Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, und das Staatsinteresse Preussens, so wie selbst Europa's. Man hat bis jezt den Gesichtspunkt festgehalten, daß Preussen zu Erhaltung des Gleichgewichts und der Ruhe stark seyn müsse. Man will, daß es einen solchen Umfang bilde, um sich vertheidigen zu können, und nicht in die Lage versezt zu werden, daß es zu Erhaltung der für seine Vertheidigung unentbehrlichen Kraft nach Zuwachs streben müsse. Die Verträge sichern ihm überdis die Zahl der Einwohner, welche es im Jahr 1805 hatte, zwar ohne Rüksicht auf die Stärke der Besizungen zu; aber sie versichern ihm doch einen in allen Beziehungen geographisch arrondirten Staat. Die Gerechtigkeit fordert für dasselbe laut eine Verstärkung, welche derjenigen ähnlich ist, die alle Alliirte und so viele andere Staaten empfangen haben. Woher kan man diesem Allen Genüge leisten, wenn es nicht durch ganz Sachsen geschieht? Es möchte wohl in jeder Hinsicht räthlich seyn, für den König von Sachsen und seine Nachfolger ein anderes Etablissement zu begründen. Seine fernere Existenz in Sachsen zeigt einen Zustand von Unannehmlichkeiten, der ihm selbst nicht befriedigend seyn kan, für ihn im Gegentheil mehr lästig und prekär werden muß. Seine Besizungen wären immer zusammengedrükt von den zwei Nachbarn Oestreich und Preussen. Die beibehaltenen Einwohner wären nothwendig in steten Verbindungen mit den abgetretenen, wodurch Unannehmlichkeiten und Unzufriedenheiten unterhalten würden — auf gleiche Art nachtheilig für die Souverains, wie für ihre Unterthanen. Es würde sich ein Siz von Intriguen und Kabalen bilden, der stets die innere Ruhe beider Staaten, ja sogar die gute Harmonie bedrohen könnte, welche stets zwischen Oestreich und Preussen fortdauern muß. Der König von Preussen hat unter wenig bedeutenden Bedingungen Münster, Paderborn und Korvey mit 310,000 Einwohnern angeboten, um das fragliche Etablissement für das königl. sächsische Haus herzustellen. Wenn das nicht hinreichend seyn sollte, so hat der Unterzeichnete den Auftrag, eine noch viel beträchtlichere, das Doppelte betragende Besizung auf dem linken Rheinufer in Vorschlag zu bringen, in welcher sich eine sehr angenehme, zu einer Residenz vorzüglich geeignete Stadt befinden würde. — — Luxemburg würde eine Festung des ganzen deutschen Bundes werden. In dem Schreiben vom 22 Okt. hat der Hr. Fürst im Namen seines erhabenen Souverains unter gewissen Bedingnissen in die Vereinigung ganz Sachsens mit Preussen eingewilligt. Er beschränkte sich nur darauf, sein Verlangen zu eröfnen, daß man einen Theil des Königreichs Sachsen, welcher an Böhmen gränzt, für den bisherigen Souverain desselben erhalten möge. Man entwikelte die Unmöglichkeit, diesem Verlangen zu genügen. Man bot den Besiz eines beträchtlichen Landes an, dessen Einwohner sich zu der nemlichen Religion, wie der König, bekennen, vermöge dessen er in der Ansehung der Macht unmittelbar nach Baden folgen, und auf welchem Lande eine Stimme in dem ersten Bundesrathe haften würde, dessen Lage auch nicht geeignet ist, es zu einem Gegenstande ewiger Eifersucht zwischen Oestreich und Preussen zu bilden, und daß also gewiß in jeder Hinsicht der Erhaltung eines Theils von Sachsen, der weniger sicher und unabhängig ist, vorzuziehen wäre. — Es sey mir erlaubt, die Bedingnisse zu beleuchten, unter welchen Se. Maj. — — Allerhöchstdero Zustimmung gegeben haben: 1. daß dieser Gegenstand mit den übrigen Territorialausgleichungen Deutschlands in Verbindung bleibe, in Hinsicht welcher Se. Maj. das vollkommenste Gleichgewicht des Einflusses, zu welchem Oestreich und Preussen in Hinsicht Deutschlands berufen werden möchten, als Grundlage ansehe, und zwar in einer solchen Art, daß das System der östreichischen und preussischen Vertheidigung nicht auf eine direkte Art von einem auf den andern eingreifen könne. Sollte aber die Gleichheit des Schuzes oder Einflusses von zwei deutschen Mächten zu existiren aufhören, so würden Se. Maj. die Linie am Main, mit Einschluß Mainz, als nothwendig für die Vertheidigung des südlichen Deutschlands und die Sicherheit ihrer Monarchie ansehen, daher der Lauf des Mains und der Mosel, als die südliche Vertheidigungslinie betrachtet, und hiernach die Territorialtheile zu bestimmen wären, welche als Entschädigungs- und Ausgleichungsmittel für die Fürsten des nördlichen und südlichen Deutschlands dienen könnten. 2. Unter dem ausdrüklichen Vorbehalt der noch zwischen beiden Mächten zu treffenden Einrichtungen in Hinsicht des Gränzpunktes der Befestigung einiger Pläze, der Handelsverhältnisse und der freien Schiffahrt

auf der Elbe. 3. Haben Se. Maj. auch auf wechselseitige Unterstüzung und vollkommene Einheit der beiden Höfe in Hinsicht des polnischen Punktes gezählt. Ad 1. Was den ersten Punkt betrift, so läßt sich Preußen ganz und gar in alle Ansichten und Grundsäze Sr. Maj. des Kaisers ein. Er überläßt mit aller Bereitwilligkeit an Oestreich den Einfluß und die in Frage befangenen Einrichtungen, sowol auf dem linken Main- als dem rechten Moselufer, ohne sich hierbei in eine Erörterung einzulassen, ob die Festung Mainz mehr zu Vertheidigung des Nordens oder Südens Deutschlands gehöre. Die Nothwendigkeit, sie für das gemeinschaftliche Vaterland zu erhalten, ist so einleuchtend, und durch die Stimmen der meisten Fürsten ausgesprochen, daß Preußen, welches nie die Absicht hatte, seine Besizungen durch diesen Plaz zu vermehren, keinen andern Gesichtspunkt hat, als denselben wie eine gemeinschaftliche Vormauer des Bundes anzusehen, und ihn nicht einem einzelnen Staate, der einen Theil des Bundes ausmacht, abgetreten zu sehen. Die Festung sey bewacht durch die Bundestruppen, und unterhalten auf gemeinschaftliche Kosten. Ad 2. Was den zweiten Punkt betrift, so ist die Verbindlichkeit übernommen worden, Dresden nicht zu befestigen. Dem Unterzeichneten ist unbekannt, von welchem andern Gränzpunkte oder Plaze noch die Frage seyn könnte; allein die zu übernehmende Verpflichtungen in Hinsicht Dresdens, in Hinsicht der Handelsverhältnisse von wechselseitigem Interesse, so wie der freien Schiffahrt auf der Elbe, unterliegen keinem Anstande. Ad 3. In Hinsicht des dritten Punktes hat Preußen ohnehin nach Möglichkeit so viel beigetragen, daß man hoffen kan, ihn auf eine befriedigende Art vollendet zu sehen. Der Unterzeichnete kennt mit Ausnahme — — keine deutsche Macht, welche sich gegen die Vereinigung ganz Sachsens mit Preußen erklärt hätte. Jene will den Föderativbund nicht auf einer Grundlage errichtet wissen, welche, wie durch die Einverleibung eines der vorzüglichsten Staaten Deutschlands, für ihre eigene Sicherheit so bedrohend werden könne. War aber die Sicherheit der Existenz Deutschlands und seiner Mitglieder nicht weit mehr dadurch bedrohet, daß der König von Sachsen hartnäkig bis zu dem lezten Augenblike der Sache des Feindes anhängig blieb? Se. Maj. der König von Preußen zählt darauf, daß Se. Maj. der Kaiser der Einverleibung Sachsens mit Preußen beistimmen, und sowol dem Könige von Sachsen als den Mitgliedern seiner Familie die Vortheile darstellen werde, welche für sie mit dem angebotenen Etablissement auf dem linken Rheinufer verbunden sind. Se. Maj. wünschen nichts sehnlicher, als einerseits Alles beizutragen, was die innige Verbindung unter den großen alliirten Mächten zu Erreichung des wichtigen Zwekes, für welchen man kein Opfer sparte, erhalten kan; andererseits kan aber auch Se. Maj. keinen Einrichtungen beitreten, welche Preußen allein ein bleibendes Opfer auflegen würden. — Se. Maj. reklamirt dasjenige, worauf Verträge und Kraftanstrengungen gerechten Anspruch geben. — (Folgt die Unterschrift.)

Auf Ansuchen der Wittwe des verstorbenen Christoph Schmidhammer, gewesenen Chemiker dahier, werden hiermit Elias und Joachim Schmidhammer, welche schon viele Jahre landabwesend sind, oder ihre allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, ihren gegenwärtigen Aufenthalt innerhalb sechs Monaten hierorts anzuzeigen, widrigenfalls Elias Schmidhammer, weil derselbe, wenn er noch leben sollte, bereits 82 Jahre alt wäre, für verschollen erklärt, und dessen Vermögen ohne Kaution, das Vermögen des Joachim Schmidhammer aber gegen genügende Kaution an ernannte Wittwe, vielmehr derselben Kinder, als nächste Anverwandte, übergeben werden wird.

Augsburg, am 23 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

In dem Schuldenwesen der Gärtnerswittwe Joseph Saurlin hat man auf erstatteten Vortrag, nachdem der Status Passivus den Activum bei weitem übertreffen hat, die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 25 Jan. 1815, ad excipiendum den 22 Febr., dann ad concludendum den 22 März, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 21 April festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 24 Dec. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Das gegen die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Büchsenmachers Thomas David Hahl erlassene Ganterkenntniß de publ. 20 Dec. a. praet. hat bereits die Rechtskraft erschritten, und es werden nunmehr folgende Ediktstage bestimmt: Montag der 20 März ad producendum et liquidandum, Freitag der 21 April ad excipiendum, Samstag der 6 Mai ad replicandum, und Montag der 22 Mai ad duplicandum. Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheil der Präklusion gehörig zu erscheinen, und das Erforderliche anzubringen.

Am ersten Ediktstage den 20 März wird zugleich das außerhalb der Spitalbrüke im sogenannten Eselkorbe entlegene, und auf 400 fl. taxirte Ganthaus im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert, und mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung an den Meistbietenden gegen hinlängliche Zahlungsausweis abgegeben werden.

Eichstädt, den 21 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Riß, Stadtrichter.

v. Stubenrauch.

Die königliche Stiftungsadministration des Distrikts Eichstädt vermißt eine fränkische Kreisobligation dd. 12 Febr. 1741, welche auf eine zu 4 Prozent verzinsliche Summe zu 1500 fl. lautet, und der Engelkirche zu Eichstädt zugehörig ist.

Der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldurkunde wird auf Anrufen der genannten königlichen Stiftungsadministration andurch aufgefordert, solche binnen sechs Monaten von heute an bei der unterfertigten Gerichtsbehörde vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Eichstädt, den 21 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Riß.

v. Stubenrauch.

Vor einigen Jahren hat der königl. baierische Herr Kämmerer und Generallieutenant Freiherr v. Junker über die Hofmark Holzheim, diesseitigen Landgerichts, mit dem großherzogl. würzburgischen Herrn Geheimenrath und Oberamtmann Freiherrn v. Guttenberg zu Bamberg und desselben Gattin, Karoline, geborne Frelin v. Reisach auf Holzheim, einen Kaufsvertrag abgeschlossen.

Der königl. baierische oberste Lehenshof in München hat vermög allerhöchsten Rescripts vom 8 Dec. 1809 die Genehmigung dieser Handlung quoad feudalia insolange versagt, als nicht ehevor die Mitinteressierten Relikten zu Prosequirung

ihrer gerichtlich erprobten Erbfolgsrechte auf Holzheim von der geeigneten Gerichtsbehörde unter Androhung des ewigen Stillschweigens ediktaliter werden aufgerufen seyn.

In Folge dieses allerhöchsten Rescripts, und auf den Grund eines rechtskräftigen landgerichtlichen Erkenntnisses vom 8 Jul. v. J. werden nun die Malkasterschen Erben aufgefordert,

ihre gerichtlich erprobten Erbfolgsrechte auf das Landgut Holzheim, worüber die vorliegenden Indicialakten bei dem königl. baierischen obersten Lehenshof in München eingesehen werden können, zu proseguiren, und in Zeit

eines halben Jahrs,

vom Tag der Einrükung dieser Aufforderung in die öffentlichen Blätter, das Geeignete bei dem hiesigen königlichen Landgericht anzubringen, außerdessen sie nach Umfluß dieser Frist nicht weiters mehr gehört werden sollen.

Burglengenfeld im Regenkreise, den 26 Dec. 1814.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Kastenmair, k. b. Rath u. Landrichter.

Baldauf.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1815. Januar.

Curiositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. III. Bd. 6s Stük.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 3s Stük.

Weimar, im Januar 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

M. Tullii Ciceronis trium orationum pro Scauro, pro Tullio, pro Flacco, partes ineditae, cum antiquo scholiaste item inedito ad orationem pro Scauro, invenit, recensuit, notis illustravit Angelus Maius, Bibliothecae Ambrosianae a linguis orientalibus. Ad exemplar Mediolanense. gr. 8. geheftet 10 gr.

Jedem Philologen wird diese Schrift angenehm seyn, selbst für den bloßen Freund der Litteraturgeschichte hat sie durch das beigefügte specimen characteris einen gewissen Werth.

Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Kundmachung
der
unwiderruflichen und garantirten Ausspielung
der im Salzachkreise gelegenen Herrschaften
Walchern und Litzelberg
nebst
Einmalhundert neun und zwanzigtausend sechshundert Gulden
baaren Geldgewinnsten von 50,000 bis 100 Gulden abwärts,
welche
mit allerhöchster königlicher Bewilligung

nach dem am 10 Jun. 1814 bekannt gemachten Plane durch 36,000 Loose, das Loos zu 12 Gulden baierischer Reichswährung oder im 24Guldenfuße, unter gemeinschaftlicher Aufsicht und Leitung des königlichen Stadtgerichts und der königlichen Polizeidirektion auf dem Rathhause der königl. Residenzstadt zu München öffentlich und feierlich am 30 Jun. 1815 vor sich geht.

In der Kundmachung vom 10 Jun. 1814 war der Ziehungstag auf den 31 Dec. v. J. angesezt. Die Schwierigkeiten, womit dieses Geschäft überhaupt verbunden war, machten es den Interessenten unmöglich, die Ziehung in diesem kurzen Termine vor sich gehen zu lassen; aber den in jener Kundmachung vorbehaltenen Rüktritt hielten sie für unräthlich, theils weil sie überzeugt waren, dem Publikum liege mehr an der Gewißheit der Ausspielung, als daran, ob die Ausspielung um einige Monate früher oder später erfolge, theils weil der damalige Absaz an Loosen die Aussicht gewährte, daß ohne ihr allzu großes Risiko mit einer Prolongation, welche ohnehin bei solchen Ausspielungen gewöhnlich ist, die Ziehung vor sich gehen könne. Die Interessenten waren daher bedacht, mit jener Prolongation die gerichtliche Garantie des ganzen Verloosungsgeschäftes zu verbinden, und sie haben dieses Ziel zur vollen Sicherheit des Publikums erreicht, durch das nachstehende auf ihr Ansuchen vom königlichen Stadtgerichte der Residenzstadt München ausgefertigte und in alle öffentliche Blätter eingerükte

Proklama.

Auf die unterm 8 Jan. und 15 Febr. d. J. von den Interessenten des Verloosungsgeschäftes von Walchern und Litzelberg disorts gestellte Bitte wird auf den Grund des von selben in Urschrift beigebrachten authentischen Zeugnisses des königl. Appellationsgerichtes für den Salzachkreis vom 10 Febr. l. J., und der bei unterzeichneter Gerichtsbehörde getroffenen amtlichen Einleitungen öffentlich bekannt gemacht, daß

a. die Interessenten des Verloosungsgeschäftes auf den Rüktritt und jede weitere Prolongation gerichtlich Verzicht geleistet, und die öffentliche Ziehung unter obrigkeitlicher Leitung unwiderruflich auf den 30 Jun. 1815 festgesezt haben;
b. daß die Geldgewinnste pr. 129,600 fl. bereits baar bei einem hiesigen Handelshause hinterlegt seyen, und
c. daß die Interessenten des Verloosungsgeschäfts sich darüber ausgewiesen haben, daß der künftige Gewinner der Herrschaften Walchern und Litzelberg an Hypotheken nicht mehr, als die im Verloosungsplane bestimmten 75,000 fl. zu übernehmen habe.

München, den 18 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Schmädl.

Es werden demnach daher aus der Kundmachung den 10 Jun. 1814 die Hauptpunkte dieser nunmehr unwiderruflichen und garantirten Ausspielung wiederholt zur Kenntniß des Publikums gebracht.

I. Diese Herrschaften bestehen aus beiläufig 1000 Familien; es befinden sich auf denselben 2 Bräuhäuser, 1 Sägmühle, 1 Wirthshaus, 1 Maierhof, 1 großes neues Schloß, viele andere herrschaftliche Gebäude, eine Oekonomie, über 700 Jauchert Waldung, sehr beträchtliche Jagden und Fischereien ꝛc., nebst vollständiger Einrichtung an Vieh, Fahrniß und Vorräthen. Die beständigen Einnahmen betragen über 5000 fl., die Laudemien nach 10jährigem Durchschnitt 5250 fl., die unbeständigen Einnahmen, aus Oekonomie, Bräuhäusern, Sägmühle, Jagd, Fischerei, Waldungen ꝛc., hängen von der Industrie des jeweiligen Besizers ab, können aber auf 12,000 fl. gebracht werden; die Ausgaben können 4000 fl. betragen. Diese Herrschaften wurden im Jahre 1750, also bereits vor 64 Jahren, um 231,000 fl. gerichtlich eingeschäzt; seitdem aber ist die Sägmühle und das Bräuhaus von Litzelberg hinzugekommen, welche beide außergerichtlich zusammen auf 90,000 fl. geschäzt sind. Vieh, Fahrniß und Vorräthe nebst den übrigen Dareingaben betragen beiläufig 40,000 fl. im Werth.

II. Auf diesen Herrschaften bleiben nach geschehener Ziehung nicht mehr landtäfliche verzinsliche Schulden übrig, als 75,000 fl. Reichswährung, welche 5 Jahre unaufkündbar bleiben, und dann nebst Zinsen nur mit jährlichen Fristen von 3000 fl. zurükbezahlt werden. Der Gewinner kan aber mit Zurüklassung des baaren Geldgewinnstes von 50,000 fl. dieses Kapital sofort tilgen, und auf solche Art die Herrschaften ganz schuldenfrei erhalten, welches ihm um so leichter ist, da er wegen Dareingabe von Vieh, Fahrniß und Vorräthen nur eines kleinen Verlagskapitals bedarf.

III. Die Ziehung geschieht zu München den lezten Junius 1815 unter Aufsicht und Leitung der königl. Behörden, und zwar auf folgende Weise:

Nachdem alle 36,000 Nummern von der von hoher Behörde hiezu aufgestellten Kommission in ein Glüksrad gegeben worden sind, werden aus demselben durch ein Kind fünf Nummern herausgehoben. Der erste Zug, d. i., die zuerst gezogene Nummer, gewinnt die Herrschaften nebst allen Zugehörungen, und ausserdem noch die Summe von 50,000 fl.
die zweite Nummer gewinnt . 16,000 =
die dritte Nummer gewinnt . 12,000 =
die vierte Nummer gewinnt . 10,000 =
die fünfte Nummer gewinnt . 8,000 =
} Reichswährung in klingender Münze.

IV. Jede dieser gezogenen Nummern bestimmt eine gewisse Anzahl Vor- und Nachtreffer, in der Art, daß eine gewisse Anzahl der sich unmittelbar an die gezogene Nummer vor- oder rükwärts anschließenden Nummern eigene Gewinnste erhält. Solcher Vor- und Nachtreffer sind 50 an der Zahl, deren Gewinnste 33,600 fl., sonach sämtliche Gewinnste 129,600 fl. in baarer klingender Münze betragen. Die zu Ende beigefügte Gewinnstvertheilung weiset die genaue Anzahl und Höhe dieser Vor- und Nachtreffer aus. Jede Nummer kan daher nebst den Realitäten und dem damit verbundenen Gewinne pr. 50,000 fl. Reichsmünze oder einem andern Hauptgewinnste noch viermal als Vor- und Nachtreffer gewinnen, z. B. beim erstenmal würde Nro. 22,400 gezogen, so gewinnen die Nummern 22,399 bis incl. 22,395 als Vortreffer, und 22,401 bis incl. 22,405 als Nachtreffer; oder wenn die Nummer 36,000 einen Haupttreffen zieht, so gewinnen die Nummern 1 bis 5 als Nachtreffer.

V. Die schön in Kupfer abgedrukten Loose enthalten die Nummern sowol mit Ziffern als mit Buchstaben, und zwar leztere in eine rastrirte Stelle am rechten Rande hineingeschrieben, mit einem in Papier gedrukten Stempel und der eigenhändigen Unterschrift des Hauptkollekteurs Johlson Uhlfelder in München, endlich am linken Rande verzogene Buchstaben, welche aus Ternionen auf verschiedene Weise ausgeschnitten sind.

VI. Alle Geldgewinnste werden 8 Tage nach erfolgter Ziehung in dem Komptoir des Hauptkollekteurs Johlson Uhlfelder in München, welcher für die Ausbezahlung derselben haftet, gegen Einlegung der betreffenden Gewinnstloose im Original ausbezahlt.

VII. Die Herrschaften werden durch eine vom königl. Appellationsgericht für den Salzachkreis zu Burghausen zu ernennende Kommission unmittelbar nach geschehener Ziehung an den Gewinner übergeben.

VIII. Die Interessen von dem auf der Herrschaft liegen bleibenden Kapitale von 75,000 fl., so wie auch alle Steuern, Abgaben, Leistungen und Regiekosten trägt der Gewinner vom Tage der Ziehung an. Von diesem Tage an gehen alle Vortheile und Lasten auf seine Rechnung.

IX. Diejenigen Gewinnste, um welche sich nach Jahresfrist vom Tage der durch die Zeitungen geschehenen Bekanntmachung der gezogenen Gewinnstloose Niemand meldet, fallen dem königl. baierischen Invalidenfonde zu.

X. Uebrigens versteht sich von selbst, wird aber hiermit auch noch insbesondere erklärt, daß der Staat für die Schäzung dieser Herrschaften nicht hafte, und daß der Gewinnende, wenn er zum Besize der Herrschaften nach den Landesgesezen nicht geeignet seyn sollte, sich geeignet machen, oder die Herrschaften an einen andern Besizfähigen verkaufen müsse.

Die Vortheile dieser Ausspielung bedürfen keiner weitern Auseinandersezung. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß man um den geringen Preis eines Looses, und bei der verhältnißmäßig kleinen Zahl der Loose gegen andere ähnliche Ausspielungen die Güter mit aller Einrichtung, und (wenn man mit den baaren 50,000 fl. die 75,000 fl. haftenden Schulden ablösen will), gänzlich schulden- und sorgenfrei übernehmen kan, wie auch, daß noch 54 beträchtliche Geldgewinnste dabei vorkommen, und daß alle Gewinnste in klingender Münze bezahlt werden, welches im Vergleich mit allen andern Ausspielungen gewiß wesentliche Vortheile sind. München, den 21 Febr. 1815.

W. Johlson Uhlfelder,
Hauptkollekteur dieser Ausspielung.

Gewinnst-Vertheilung.

Das erste Loos gewinnt die Herrschaften Walchern und Litzelberg nebst Zugehörungen und Dareingabe an Vieh, Fahrniß und Vorräthen, und überdis baare fünfzigtausend Gulden.

Durch dasselbe werden zugleich folgende Nebengewinnste bestimmt:

Für den ersten Vortreffer und für den ersten Nachtreffer jeden zu 2000 fl. . . . . 4000 fl.
Für den zweiten Vor- und Nachtreffer jeden zu 1500 fl. 3000 =
Für den dritten Vor- und Nachtreffer jeden zu 1000 fl. 2000 =
Für den vierten Vor- und Nachtreffer jeden zu 600 fl. 1200 =
Für den fünften Vor- und Nachtreffer jeden zu 500 fl. 1000 =
11000 fl.

Das zweite Loos gewinnt baare sechszehntausend Gulden, und bestimmt zugleich folgende Vor- und Nachtreffer:

1 Vor- und 1 Nachtreffer ad 1500 fl. . . . . . . 3000 fl.
1 — — 1 — — 1000 = ... 2000 =
1 — — 1 — — 800 = ... 1600 =
1 — — 1 — — 500 = ... 1000 =
1 — — 1 — — 400 = ... 800 =
8400 fl.

Das dritte Loos gewinnt baare zwölftausend Gulden, und bestimmt zugleich folgende Vor- und Nachtreffer:

1 Vor- und 1 Nachtreffer ad 1000 fl. . . . . . . 2000 fl.
1 — — 1 — — 800 = ... 1600 =
1 — — 1 — — 600 = ... 1200 =
1 — — 1 — — 400 = ... 800 =
1 — — 1 — — 300 = ... 600 =
6200 fl.

Das vierte Loos gewinnt baare zehntausend Gulden, und bestimmt noch folgende Vor- und Nachtreffer:

1 Vor- und 1 Nachtreffer ad 800 fl. . . . . . . 1600 fl.
1 — — 1 — — 600 = ... 1200 =
1 — — 1 — — 500 = ... 1000 =
1 — — 1 — — 300 = ... 600 =
1 — — 1 — — 200 = ... 400 =
4800 fl.

Das fünfte Loos gewinnt baare achttausend Gulden, und bestimmt zugleich folgende Vor- und Nachtreffer:

1 Vor- und 1 Nachtreffer ad 500 fl. . . . . . . 1000 fl.
1 — — 1 — — 400 = ... 800 =
1 — — 1 — — 300 = ... 600 =
1 — — 1 — — 200 = ... 400 =
1 — — 1 — — 100 = ... 200 =
3000 fl.

Summa aller Geldgewinnste 129,600 Gulden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 64. | 5 März 1815.

Großbritannien. (Projektirte neue Abgaben. Landung in Louisiana. Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Schweiz. (Fortsezung der Aktenstüke über die Wilsonsche Angelegenheit.) — Deutschland. (Würtembergische Verordnung. Aufhörende Kriegsrüstungen in Hannover.) — Preussen. (Abreise des Königs von Sachsen.) — Oestreich.

Großbritannien.

Am 20 Febr. trug der Kanzler der Schazkammer im Unterhause seine neue Finanzmaaßregeln vor. Er schäzte die für den Staatsdienst in diesem Jahre nöthige Summe auf 19 Mill. Pf. Sterl., wovon 17 Großbritannien, 2 Irland zur Last fallen werden. Zur Dekung dieser Summe sind jährliche Einkünfte von 6¼ Mill. aus den gewöhnlichen Taxen und dem konsolidirten Fond vorhanden. Zu Aufbringung des Ueberrests schlägt der Kanzler vor, einen Theil der Kriegstaxen bis zum Ertrage von 6 Millionen beizubehalten, und 5 Millionen neue Taxen einzuführen. Diese neuen Taxen sollen hauptsächlich die Fenster der Magazine und Treibhäuser, die Vermiethung der Magazine, die Pferde, Kutschen und Bedienten der unverheiratheten Männer, die mit der Post verschikten Zeitungen, und das Briefporto nach dem festen Lande und Ostindien, treffen. Die Diskussion wurde auf den folgenden Tag verschoben. — Im Oberhause wurde eine Motion von Lord Grenville, die Proklamationen des Lords Bentink und Generals Dalrymple dem Parlamente vorzulegen, durch die vorläufige Frage beseitigt.

Durch das Paketboot von Jamaica hatte man endlich bestimmte Kunde über die am 29 Nov. von dieser Insel abgesegelte Expedition erhalten. Sie traf am 9 Dec. an der Küste von Louisiana an; der Feind hatte seinen Posten an der Spize von Mobile verlassen. Die Linienschiffe segelten in die Bay von Pines, und ankerten am 13 vor der Insel Candelaria, an der Mündung des Missisipi. Hier hatte der Feind sechs Kanonenböte, die nach einem Gefechte genommen oder zerstört wurden. Hierauf landeten 2000 Engländer, etwa zehn Meilen von Neu-Orleans. Der amerikanische General Keane hatte mit 7000 Mann eine Stellung inne, wo er sich mit dem rechten Flügel an den Missisipi, mit dem linken an einen Wald lehnte. In der Nacht vom 21 Dec. kam eine Goelette von 16 Kanonen den Fluß herab, und feuerte. Am 22 wurden die Engländer durch 7000 Amerikaner angegriffen, trieben sie aber nach einem hartnäkigen Gefechte (englischer Verlust 250 Mann) zurük, und stekten die Goelette durch glühende Kugeln in Brand. General Packingham stieß mit Verstärkungen zur Armee, die weiter vorwärts eine Stellung nahm. Man beschäftigte sich nun Artillerie zu landen, und Batterien zu errichten. Zu Ende Decembers hatte man bereits 30 Kanonen auf den Batterien. Die Amerikaner unter Kommando des Generals Jacksons waren 12,000 Mann stark. Die Engländer standen nur noch 3 Meilen von Neu-Orleans. Am 29 Dec. landeten zwei neue, aus England gekommene Regimenter. Am 3 Jan. schoß man Bresche in einem Fort, das in der folgenden Nacht gestürmt werden sollte, worauf man unverzügliche Uebergabe der Stadt Neu-Orleans erwartete.

Fortsezung der Unterhaussizung am 9 Febr.

Der Kanzler der Schazkammer eröfnete von Seite des Prinzen Regenten, daß ein Glied des Hauses, der General Sir J. Murray, vor ein Kriegsgericht gezogen, und demnach in Verhaft gesezt worden sey. Auf die Bemerkung des Hrn. Freemantle über den Mißbrauch, daß aus diesen kriegsgerichtlichen Prozessen immer Duelle entstünden, versezte der Kanzler, daß die Minister bereits Maaßregeln ergriffen hätten, um ähnlichen unangenehmen Folgen vorzubeugen, als die des lezten Kriegsgerichts (gegen den Obristen Quintin) waren. — Bank Restriktion. Hr. Horner fragte, ob der Kanzler auf der Beibehaltung der sie betreffenden Akte oder auf vorläufige Untersuchung des Zustandes der Bank antragen werde? Der Kanzler verneinte lezteres, und machte die Motion, daß das Haus den 13 sich in eine Kommittee verwandeln solle, um jene Akte in Erwägung zu ziehn. Hr. Whitbread unterbrach den Gang der Debatten mit jenen Bemerkungen über den Kongreß, welche die Allg. Zeit. in Nro. 54. mit der Antwort des Kanzlers und der Gegenbemerkung des Hrn. Whitbread mittheilte. Hr. Ponsonby vertheidigte Leztern gegen den Vorwurf: die Motion des Kanzlers unschiklich unterbrochen zu haben; da sie, sagte er, das Finanzsystem, und folglich auch die Art betrift, wie alles baare Geld ausgegeben wurde, so war es nicht unschiklich zu fragen, wie weit es denn mit Ordnung der Angelegenheiten Europa's gekommen sey? Er meinte, man könne wohl auch mit den Finanzangelegenheiten bis zu Lord Castlereaghs Zurükkunft warten, da man doch jezt in Unwissenheit über den Stand von Europa sey. Das dringendste, was das Haus zu thun habe, wäre, die öffentlichen Ausgaben so sehr zu vermindern, als es nur immer die Ehre des Reichs zuließe. (Hört, hört!) Die Motion ging durch. — Finanzen. Hr. Tierney: Wird der Kanzler Papier auf die Tafel legen, welche über seinen neuen Finanzplan einiges Licht verbreiten? Der Kanzler: Ich muß der Meinung, als ob ich einen neuen Finanzplan brächte, widersprechen; ich werde weder in Sachen eingehen, die vorläufige Untersuchung erheischen, noch Maaßregeln vorschlagen, die das Haus binden sollen. Hr. Tierney: Eine so große Maaßregel als die: die Eigenthumstaxe zu ersezen, scheint allerdings vorläufige Aufklärungen zu erheischen. Der Kanzler: Ich lasse mich auf keine unzeitige Erklärung ein (hört, hört!); meine Maaßregel erfordert keine vorläu-

fige Untersuchung, blos eine gewöhnliche Meinungsäußerung. Hr. Ponsonby: Wird der Kanzler den allgemeinen Zustand des Reichs oder nur die vermuthlichen Ausgaben des Friedensstandes zur Sprache bringen? Der Kanzler: Nicht die leztern. Hr. Tierney: Ich wünschte in etwas die Natur der Mittel und Wege zu kennen, die der ehrenwerthe Herr vorschlagen will, und auch die Geldhülfe, die votirt werden soll. Der Kanzler: Ich begreife nicht, daß der ehrenwerthe Herr mich nicht verstehen will. Meine Absicht ist ganz einfach. Da ich nicht die Fortdauer der Eigenthumstaxe vorschlagen will, so bin ich gesinnt, eine andre Maaßregel als nothwendige Finanzergänzung dem Hause vorzulegen. — Hr. Whitbread: Ich finde es befremdlich, daß der ehrenwerthe Herr unter gegenwärtigen Umständen das Haus als verpflichtet ansehen kan, einen Ersaz für die Eigenthumstaxe zu beschließen, die doch dem Gesez zufolge mit Ende des Krieges aufhören sollte. Solch eine Taxe braucht ja nicht ersezt zu werden. Auch möchte ich wissen, wann jene Ankunft statt haben wird, die der Aengstlichkeit, mit welcher der ehrenwerthe Herr bei gemeinen politischen Fragen seinen Mund versiegelt hält, zu Hülfe kommen muß; ob Lord Castlereagh vielleicht gar am 17 eintrift? Wird dann ein allgemeiner Finanzenstand des Jahrs oder nur das Budget zur Sprache kommen?

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur enthält, unter der Ueberschrift Chambre du Roi, folgendes durch den Herzog von Duras unterzeichnete Bulletin vom 24 Febr.: „Gestern hat der König dem Staatsrathe beigewohnt. Se. Majestät empfinden fortwährend einige Gichtschmerzen, die aber nicht zugenommen haben. Sie werden morgen die Messe in Ihren innern Zimmern hören, und nächsten Montag keine Aufwartung, weder von Damen noch von Herren annehmen." — Unterm 13 Febr. hat der König den General und Aide de Camp des Grafen von Artois, Grafen Bruges, zum Kanzler der Ehrenlegion ernannt. — Unterm 13 Febr. unterzeichnete Se. Majestät eine Verordnung zu Regulirung des französischen Stokfischfangs auf den Küsten von Terreneuve, und am 20 eine andre von 33 Artikeln, in Betref des Freihafens von Marseille. — Mehrere Pariser Blätter erzählen, die Polizei habe einen gewissen Obristen Stevenot, der ohne Autorisation eine sogenannte königliche Legion anwerben wollen, verhaftet, und seine Papiere in Beschlag genommen. — In dem Prozesse zwischen dem Grafen v. St. Leu und der Herzogin seiner Gemahlin sollte am 28 Febr. das Urtheil beim Gerichte erster Instanz gefällt werden. Der Prokurator des Königs sprach am 24, und richtete seinen Antrag auf Abweisung des Grafen mit seinem Begehren. — Die zu Paris befindlichen Amerikaner feierten am 22 Febr. Washingtons Geburtstag mit einem großen Banket. — Die Gazette de France meldet, unstreitig zu voreilig, da Lord Castlereagh am 23 Febr. erst zu Straßburg war, dessen angeblich den 22 erfolgte Durchreise durch Paris, wo er eine Audienz beim Könige gehabt habe. — Der Leichnam des Gen. Quesnel soll im Walde von Boulogne gefunden worden seyn. — Der Minister des Innern hat an die zweite Klasse (für französische Sprache und Litteratur) des Instituts geschrieben, daß sie, da ihrer Organisation einige Veränderungen bevorständen, vor der Hand keine neue Wahlen vornehmen solle. Man sagt, das Institut werde in vier Akademien getheilt, und die in jeder derselben gegenwärtig erledigten Stellen durch den König vergeben werden.

Schweiz.

* Vom 26 Febr. (Fortsezung.) Noch am gleichen Tage erfolgte die Rükantwort des Generals Wilson folgendermaaßen: „Ich bedaure recht sehr, daß es nicht in meiner Gewalt steht, Ihren Wünschen Genüge zu leisten. Ich habe Ihnen erklärt, daß ich die Regierung von Bern weder beschuldigt habe, noch beschuldigen konnte, irgend einiger Geldverhandlung, welche ihre Ehre gefährdete, oder welche nicht eine öffentlich bekannte Verfügung zum allgemeinen Besten der Schweiz wäre. Insofern war es mir ein Vergnügen, dem Gegenstande Ihrer offiziellen Zuschrift Genüge zu leisten, und so viel bin ich immer bereit zu wiederholen. Die Gegenstände von Privatunterredungen sind, wie ich noch einmal bemerken muß, nicht zu offiziellen Ahndungen geeignet, und sogar einzelne Personen haben keinen Vorwand sich zu beklagen, wenn allgemein herrschende Gerüchte auf eine vertraute Weise diskutirt werden, nicht mit irgend einer Absicht von Einmischung, sondern um einer drohenden Verlegenheit entgegen zu wirken." Am 25 Nov. schrieben Hr. Freudenreich und sein Kollege Hr. Haller an ihre Regierung: „Gleich nach dem Empfang der gedrukten Schrift, die Reden des Hrn. Generals Wilson betreffend, sandte Hr. Freudenreich ein Exemplar derselben an Gen. Wilson unter Umschlag, ohne Begleitschreiben; den folgenden Tag kam Hr. Wilson selbst zu ihm und versicherte nochmals: Er sey ganz mißverstanden worden; jene 100,000 Pf. Sterl. seyen an Oestreich zu Handen der ganzen Schweiz bezahlt worden. Hr. Freudenreich suchte ihn zu bewegen, uns seine Erklärung schriftlich zu geben und wir erwarten nun den Erfolg." — Am 30 Nov. schrieb Hr. Freudenreich, neuen inzwischen erhaltenen Aufträgen seiner Regierung zufolge, abermals an Hrn. Wilson: „Die Art, wie Ihre Aeußerungen sind bekannt gemacht worden, um eine ganz grundlose Beschuldigung gegen Bern zu unterstüzen, die Verbreitung derselben durch deutsche Zeitungen in der schlimmsten Absicht, jedes Ereigniß in dieser Sache muß Sie, Hr. General, überzeugen, daß ohne Ihr Wissen und Willen Sie zu einem von den vielen Werkzeugen gebraucht worden sind, deren die Feinde von Bern sich bedient haben, um den Strom der öffentlichen Meinung wider diesen Staat zu leiten, und ihn wegen seines steten Widerstandes gegen revolutionäre Grundsäze und Verfahren zu strafen. Aus Ihrer Unterredung konnte ich nichts wahrnehmen, das zu Unterstüzung der Beschuldigungen diente, welche so emsig zu Basel und anderswo aufgestuzt worden sind; im Gegentheil fallen sie durch die Art, auf welche Sie ihren Sinn erläuterten, zu Boden, und es ist klar, daß man Sie mißverstanden hat, welches in Privat- und unbewachten Unterredungen ein sehr gemeiner Fall ist. Es ist demnach von Ihrem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit nicht zu viel gefordert, wenn Sie mich in den Stand sezen, dieses für alle darin verwikelte Personen so unangenehme Geschäft zu beendigen, durch eine befriedigende Antwort an meine Regierung, welche sowol als ihre Mitbür-

ger auf eine so unverdiente Weise durch den übelgesinntesten Parteigeist sind beleidigt worden."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Die gestern erwähnte königlich-würtembergische „Verordnung, das Eintreffen, die Legitimation, die Diäten und Reisekosten der Mitglieder der Ständeversammlung betreffend, d. d. 26 Febr. 1815," lautet so: „Unter Beziehung auf die wegen der Wahl der ständischen Repräsentanten unterm 29 v. M. ergangene Verordnung, und auf die Konvokationsschreiben, welche an die zu Virilstimmen in der Ständeversammlung Berechtigten bereits erlassen worden sind, werden in Ansehung des Eintreffens und der Legitimation der Mitglieder der Ständeversammlung auf allerhöchsten Befehl vom 26 Febr. folgende Bestimmungen hierdurch bekannt gemacht: Die Mitglieder der auf den 15 März d. J. einberufenen Ständeversammlung haben sich am 10 bis 12 März zu Stuttgart einzufinden, und bei dem Minister des Innern zu melden. Diejenigen, welche zufolge eines persönlichen Rechts oder als Familien-Aelteste, oder vermöge ihres Amts zur Führung einer Virilstimme berechtigt sind, legitimiren sich mit Vorlegung des Original Einberufungsrescripts; die als Familien-Aelteste Erscheinenden haben noch besonders diese ihre Qualität darzuthun. Diejenigen, welche von fürstlichen, gräflichen und adelichen Gutsbesizern, und von Theilhabern einer gemeinschaftlichen Stimme als Stimmvertreter aufgestellt worden sind, haben, neben den an ihre Mandaten ergangenen Konvokationsschreiben, die Urkunden vorzulegen, wodurch ihnen die Stimmführung übertragen worden ist. Die von den Oberamtsbezirken und den guten Städten gewählten Repräsentanten produziren die in der königlichen Verordnung vom 29 Jan. d. J. vorgeschriebenen Zeugnisse. Alle Repräsentanten, mit Ausnahme der vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen, und der Stimmvertreter derselben, auch der Mitglieder vom geistlichen Stande, haben ihr natürliches Alter anzuzeigen, weil die Sizordnung in der Versammlung sich danach bestimmt; auch ist bei jedem anzuführen, ob derselbe die Rechte studiert habe. Der Minister des Innern nimmt die Legitimationsurkunden in Empfang, und übergibt sie der Kommission, welche zu Prüfung der Legitimation der einzelnen Mitglieder niedergesezt wird. Diese Kommission besteht, unter dem Vorsiz des Ministers des Innern, aus königlichen Räthen, mit Zuziehung des Erb-Reichsmarschalls als Präsidenten der Landständeversammlung oder dessen Stellvertreters, und zwei von demselben zu ernennenden Virilstimmführern und einem Aktuar. Ueber die bei der Legitimation einzelner Mitglieder etwa vorkommenden Anstände entscheidet diese Kommission nach Maaßgabe der vorliegenden organischen Bestimmungen. Wenn sie die Legitimation des Einzelnen für berichtigt ansieht, so gibt sie die Urkunde den Produzenten mit ihrem Vidit bezeichnet zurük, worauf diese als legitimirt anzusehen sind, und sich bei dem Präsidenten der Landständeversammlung persönlich zu melden haben. Von der vollzogenen Legitimation erstattet der Minister des Innern Bericht an Se. königl. Majestät. Der Landständeversammlung wird eine beglaubigte Abschrift des Legitimationsprotokolls zugestellt. Die Legitimation der später eintretenden Repräsentanten geschieht bei der Ständeversammlung selbst. Für die Reisekosten werden dem Kanzler der Universität Tübingen, dem evangelischen General-Superintendenten und dem katholischen Dekan, so lange die Posttaxe auf 1 fl. 30 kr. per Pferd bestimmt ist, 4 fl. 30 kr., den gewählten Repräsentanten 3 fl. 28 kr. per Postmeile aus der Staatskasse vergütet. An Diäten erhalten dermalen, der Vicepräsident 11 fl. täglich, sodann die erwähnten, Kanzler der Universität Tübingen, der evangelische General-Superintendent und der katholische Dekan, und die erwählten Repräsentanten, wenn sie außerhalb Stuttgart ihren Wohnort haben, 5 fl. 30 kr. täglich, aus der königlichen Staatskasse."

Die Kasseler Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem Se. kurfürstl. Durchlaucht zu beschließen gnädigst geruht haben, daß über die, während der feindlichen Okkupation des Kurfürstenthums Hessen von einzelnen Unterthanen geäußerten politischen Meinungen, Tadel der vaterländischen Verfassung und unschikliche Aeußerungen über die rechtmäßige Regierung, keine weitere Denunciationen angenommen, und zur Untersuchung gezogen, sondern Vergehungen dieser Art gänzlich abolirt, auch die bereits pendenten Untersuchungen niedergeschlagen werden sollen, indem Serenissimus Elector solche, selbst wenn sie gegründet wären, großmüthigst verzeihen wollen, — worunter jedoch Verfolgungen oder Bedrükungen der Unterthanen eben so wenig, als Veruntreuungen anvertrauter Gelder, oder sonstige Pflichtwidrigkeiten der angestellten Diener begriffen sind; — so ist durch ein Regierungsschreiben vom 7 Febr. den Justizbeamten aufgegeben worden, diesen höchsten Beschluß in ihren Amtsbezirken alsbald öffentlich kund machen zu lassen, und demselben schuldige Folge zu leisten."

Ein Schreiben aus Hannover vom 21 Febr. in Hamburger Blättern sagt: „Die beunruhigenden, sogar eine nahe Gefahr verkündenden Gerüchte der lezten Tage sind nunmehr, nach gestern erfolgter Ankunft zweier Depeschen aus Wien, verschwunden. Eine so eben ins Publikum gekommene offizielle Bekanntmachung kündigt die wichtige Nachricht einer am 12 Febr. statt gefundenen gütlichen Ausgleichung der unter den großen Mächten über die europäischen und deutschen Angelegenheiten bisher obwaltenden Differenzen an, und schließt mit der Bemerkung, daß die für das Königreich Hannover erwirkten vortheilhaften Bedingungen nächstens zur allgemeinen Wissenschaft würden gebracht werden. Vor Ankunft des Kouriers war der Marsch der hannöverschen Truppen in Verbindung mit andern benachbarten ins Bremische und nach Stade angeordnet. Die Verproviantirung der Festung Stade wurde eiligst befohlen, und 5 Bataillons Infanterie sollten die Festung mehr in Stand sezen, welche bereits mit Geschüz und Munition versehen war. Die Militärschule zu Hannover war zum Aufbruch gefaßt. Nunmehr aber sind die Befehle zur schnellen Verproviantirung der Festung Stade zurükgenommen, obgleich die Arbeiten an der Festung selbst fortgesezt werden. Die in hiesiger Gegend versammelte beträchtliche Anzahl von Landwehrbataillons dürfte nun wieder in ihre Standquartiere zurükkehren."

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Dresden vom 22 Febr.: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird Preussen, wegen der mit dieser Monarchie zu vereinigenden Theile des Königreichs Sachsen, auch einen verhältnißmäßigen Theil der sämtlichen sächsischen Staatsschulden, und namentlich der Kassenbillets, übernehmen."

Da die Umstände, welche die Herausgabe des deutschen Beobachters zu Hamburg unterbrachen, gehoben sind, so ist derselbe am 25 Febr. zum erstenmal wieder erschienen.

Preussen.

Die Berliner Zeitungen melden unterm 23 Febr.: „Gestern früh sind des Königs von Sachsen Majestät nebst Höchstdero königl. Gemahlin und Prinzessinnen Tochter, in Begleitung des ganzen zu Ihrem Hofstaate gehörigen Personals, von hier über Frankfurt und Schlesien nach Brünn abgereist. Tags vorher hatten diese hohen Herrschaften bei den hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Ihre Abschiedsbesuche abgestattet."

Privatnachrichten zufolge reiste der König unter dem Namen eines Grafen von Plauen. Auf jeder Station standen 140 Pferde in Bereitschaft. Die Einladung nach Brünn hatte der König am 18 Febr. durch einen eigenhändigen Brief des Kaisers Franz erhalten.

Oestreich.

Die Frankenthaler Kongreßchronik meldet nach Briefen aus Wien vom 21 Febr., noch habe der eigentliche deutsche Kongreß, oder das Komite' der deutschen Angelegenheiten, nicht wieder begonnen; sey aber in seiner neuen Gestalt durch Theilnahme Aller der Eröfnung nahe. Eine kleine Stokung scheine die Erwartung der lezten Sanktion des Königs von Sachsen zu veranlassen. Der König von Preußen werde dem Vernehmen nach drei neue Titel annehmen: eines Herzogs von Sachsen und Posen, und eines Markgrafen der Lausitz. Das Lauenburgische, obgleich kleiner als Schwedisch-Pommern, werde Dänemark deswegen tauschweise angeboten, weil Schweden ihm, wegen vorher geforderten Ersazes der norwegischen Kriegskosten, die Auslieferung von Schwedisch-Pommern verweigere 2c.

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Wien vom 22 Febr.: „Vergangene Woche wurde vom Kongresse die wichtige Angelegenheit über die Freiheit der Flüsse abgehandelt. Die meisten Stimmen vereinigten sich, den Völkern den Genuß einer gänzlichen Zollfreiheit zu verschaffen; nur auf dem Rheine dürfte noch ferner eine, jedoch sehr verminderte Oktroi bestehen, wogegen die Flüsse, welche in Deutschland entspringen, als: Donau, Elbe, Weichsel, Weser, Oder, dem freien Handel geöfnet werden sollen. Rüksichtlich der Donau wird man auf die Pforte zu wirken suchen, damit diese dem Handel bis ins schwarze Meer keine Hindernisse in den Weg stelle. Wenn diese Angelegenheit glüklich beendigt ist, und bei dem Eifer, womit sich die großen Mächte verwenden, kan dis wohl nicht bezweifelt werden, so wird Deutschland nicht blos seine ersten Bedürfnisse weit wohlfeiler beziehen als bisher, sondern auch eine nähere, auf wechselseitigen Vortheil gegründete Verbindung unter dessen einzelnen Völkerschaften entstehen, welche deren Entfremdung unter sich auch für die Folge vorbeugt. — Die Audienz, welche Lord Wellington am 17 d. bei unserm Kaiser erhielt, währte beinahe eine Stunde; am 20 war Hoftafel, bei welcher der Kaiser nach seiner Unpäßlichkeit zum erstenmale öffentlich erschien. Der Herzog von Wellington war dazu eingeladen. Jezt bereitet sich das Militär zu einem großen Manövre, welches ihm zu Ehren gegeben wird. Ueberhaupt beeifert man sich bei Hofe, diesem ausgezeichneten Feldherrn, dessen persönliche Liebenswürdigkeit den Eindruk seiner Thaten verstärkt, Merkmale der Achtung und des Vertrauens zu geben. — Während Lord Stewart, der brittische Botschafter, nach Hofe fuhr, um Wellington zur Audienz einzuführen, geschah in seiner Wohnung ein beträchtlicher Diebstahl. Stewart fuhr sogleich zu dem Hofrath der Polizeistelle, Siber, und indem er gegen ihn die Achtung rühmte, in welcher die Wiener Polizei allenthalben stände, forderte er ihn auf, ihm das geraubte Eigenthum wieder zu schaffen. Der Hofrath erklärte, dis könne wohl geschehen, wenn ihn Se. Herrlichkeit bevollmächtigte, die Untersuchung bei seinen Hausbedienten anzufangen. Der Lord bewilligte es, es wurde an Ort und Stelle untersucht, und die Thäter, zwei Bediente des Botschafters, samt den entwendeten Sachen richtig herausgebracht. Nun verlangte der Lord vom Hofrathe, daß er die Diebe auf der Stelle aufknüpfen lassen solle. Der Hofrath stellte ihm vor, daß dieses nach hiesigen Landesgesezen nicht geschehen könnte, doch wolle er ihm die Leute zur Abführung nach England ausliefern, wo sie die gesezliche Strafe ausstehen könnten. Darüber wollte sich der Lord noch bedenken, und die beiden Gauner sind zu ihrem Glüke noch in den Händen unsrer Polizei, und können sich selbst nicht genug wundern, daß sie noch keinen Strik um den Hals fühlen. In England, meinen sie, würde ihr Prozeß weit kürzer abgethan worden seyn. — Seit einigen Tagen sind mehrere bedeutende Personen vom diplomatischen Korps von hier abgereist, welcher Umstand neuerdings für die baldige Beendigung des europäischen Kongresses zu sprechen scheint. Dagegen haben jene Diplomaten, welche zum deutschen Kongresse gehören, ihre Miethkontrakte erneuert. Fürst Wrede z. B. behält seine Wohnung bis zum Mai. — Die Herzogin von Oldenburg hat dem Erzherzog Karl für sein Regiment ein Fahnenband von besondrer Schönheit zum Geschenk gemacht. Auf demselben befinden sich, in abgetheilten Feldern, Vorstellungen aller vom Erzherzoge gewonnenen Schlachten. Die Stikerei ist durch die kunstreiche Hand der Großfürstin verfertigt. Heute beginnen wieder die Hoffeste. Eine Gesellschaft von Kunstliebhabern wird im großen Redoutensaale ein tragisch-komisch-lyrisches Allerlei vorstellen, worauf ein Ballet folgt."

In Uebereinstimmung mit vielen Privatbriefen aus Wien verkündigt die Prager Zeitung unterm 22 Febr.: „Die Kaiserin Marie Louise tritt in eigenem, und im Namen ihres Sohnes die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla ab, welche als Entschädigung der ehemaligen Königin von Hetrurien zufallen sollen. Sie entsagt zugleich dem Titel einer Kaiserin, und führt jenen einer Erzherzogin von Oestreich, so wie der Prinz, ihr Sohn, jenen eines Erzherzogs von Oestreich. Ihre Appanage sind die in Böhmen gelegenen toscanischen Allodien, und sie soll auch dort ihren Wohnsiz aufschlagen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 65. | 6 März 1815.

Großbritannien.

Lord Grenville forderte am 21 Febr. im Oberhause Vorlegung umständlicher Ausweise über die Stärke der gegenwärtigen Landmacht Großbritanniens in allen Weltgegenden. Seiner Ueberzeugung nach könnten die Minister nicht einen Friedensstand, der 19 Mill. Pf. Sterl. koste, für dieselbe vorschlagen, wenn sie nicht geheime Absicht hätten, die Konstitution zu ändern. Sobald Großbritannien sich unter die großen Militärmächte Europens mische, werde es aufhören ein freies Land zu seyn. Dann werde er sich für verpflichtet achten, nicht mehr im Parlamente zu erscheinen.

Am 22 Febr. war zu London das Gerücht verbreitet, die brittischen Truppen, seyen am 15 Jan. in Neu-Orleans eingezogen.

Der junge Herzog von Dorset, Schwiegersohn des Vicekönigs von Irland, Lords Whitworth, hatte auf der Jagd unweit Dublin durch einen Sturz mit dem Pferde das Leben verloren.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Hr. Baring: Allerdings ist es befremdend, vom Hause eine Entschließung über eine wichtige Finanzmaaßregel zu verlangen, ohne es in Stand zu sezen, denselben Werth vorläufig zu beurtheilen. Obgleich der ehrenwerthe Herr keine bleibende Maaßregel vorschlagen dürfte, so muß es doch dem Hause unangenehm seyn, daß man ihm durch ein Hurrah und ohne vorläufige Belehrung seine Entscheidung über die wichtige Maaßregel, die Eigenthumstaxe zu ersezen, abfordert. Hr. Ponsonby: Sonst hatte man bei Finanzvorschlägen die Gewohnheit, ihre Nothwendigkeit und die Gegenstände, für welche das Erträgniß verwendet werden sollte, anzuzeigen. Der ehrenwerthe Herr aber kündigt einen Finanzvorschlag an, ohne zu sagen, ob und wieviel Geldhülfe nöthig sey, welchen Fuß der Land- oder Seemacht man damit unterhalten wolle, oder welches der künftige Ausgabenstand des Landes wäre. Dis Verfahren ist ganz neu und unerhört, und ich appellire an jene, die in des Hauses Gewohnheiten erfahren sind, ob sie ein ähnliches kennen. Der Kanzler: Ich verlange kein größeres Zutrauen vom Hause, als man gewöhnlich Personen in meiner Lage zugesteht (hört, hört!), und wiederhole nochmal, daß mein Vorschlag das Haus zu keiner Finanzmaaßregel verpflichten soll.

10 Febr. Oberhaus. Graf Egremont nahm von dem in Folge des lezten Kriegsgerichts vorgefallenen Zweikampf Anlaß, auf eine disfällige Fürsorge bei dem über Sir John Murray niedergesezten Gerichte zu dringen. Lord Melville erklärte, die Minister hätten bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen. — Unterhaus. Bank-Restriktion. Hr. Horner machte den Antrag, dem Hause den 13 die mittheilbaren Papiere über die Bankangelegenheiten vorzulegen, damit es den Geldkurs im Lande und die Fähigkeit der Bank, baar zu zahlen, kennen lerne, bevor es über eine dem Landeswohle so nachtheilige Maaßregel, als die Bank-Restriktion sey, eine Entscheidung fasse. Seit dem März vorigen Jahres sey demselben kein Bericht darüber erstattet worden; man müsse auch zeigen, daß, seitdem die Bank-Restriktion vom Hause genehmigt wurde, über die Emissionen der Bank streng gewacht worden sey. Nach einigen Gegenbemerkungen des Kanzlers wurde die Motion genehmigt. Das Haus verwandelte sich in eine Kommittee wegen des Handels von Malta. Hr. Robinson schlug vor, den Handel zwischen den englisch-westindischen Kolonien und Malta freizugeben. Freilich thue dis Englands bisherigem Kolonial-Handelssysteme Abbruch; allein man sey davon schon abgewichen, als man während des lezten Krieges die Ausfuhr aus den westindischen Kolonien nach allen westlich von Finisterre gelegenen Häfen unter der Bedingung freigab, Korn als Rükladung in die Kolonien einzuführen. Nun aber meine er, auch diese Einschränkung sey aufzuheben, und allen Schiffen, welche Kolonialprodukte aus dem brittischen Westindien nach Malta führen, zu erlauben, was immer für eine Rükladung zu nehmen, und sie, gleich andern englischen Schiffen, zu bringen wohin sie wollen; nur dürften sie für die Kolonien keine Waaren rükladen, die den englischen Fabriken Abbruch thun könnten. Der Zwek der Maaßregel sey: dem französischen und spanischen Handel mit Kolonialprodukten im mittelländischen Meere den brittischen an die Seite zu stellen. Ferner sollten die Geseze über den levantischen Handel dahin abgeändert werden, daß jene levantische Produkte, die nur aus den Ländern, wo sie wuchsen, oder aus besonders bezeichneten Häfen ausgeführt werden konnten, künftig auch von Malta ausgeführt werden dürften, und dis sollte auch von gedrehter Seide rc. gelten. Doch verstände es sich von selbst, daß der türkischen Kompagnie von allen diesen Waaren die gebräuchlichen Abgaben zu entrichten bleiben, weil sie es sey, welche die Kosten der Handelsdiplomatik (Konsuln, Agenten rc.) in der Levante und zu Konstantinopel bestreitet. — Auf Hrn. Forbes Frage: ob jene Handelserweiterung auch die ostindischen Produkte begreifen solle? antwortete Hr. Robinson, dis sey nicht seine Absicht, weil es schwer wäre, den Handel nach Ostindien für Malta zu öfnen, ohne ihn nicht auch allen andern Theilen von Europa

freizugeben. Uebrigens wären über diese zweite Frage die Meinungen getheilt, und es würde wohl darüber zu vielen Erörterungen kommen; er habe jezt nur den Punkt im Auge, der keinen Anständen unterliege, nemlich die Freigebung des Handels von Malta nach Westindien. Die Debatte über den Vorschlag wurde auf den 13 ausgesezt. Unter mehreren auf jenen Vorschlag Bezug habenden Entwürfen war auch der: die aus dem mittelländischen Meere nach Westindien ausgeführten Weine denselben Abgaben zu unterwerfen, wie die Weine von Madeira.

(Die Fortsezung folgt.)

Das englische Ministerium besteht in diesem Augenblik aus folgenden Mitgliedern: 1. John Scott, Lord Eldon, Großkanzler, Sprecher des Oberhauses. 2. Dudley Rider, Graf Harrowby, Lord Präsident des geheimen Raths. 3. John Fane, Graf v. Westmoreland, (Lord Burgherjh) Großsiegelbewahrer. 4. Henry Bathurst, Graf Bathurst, Staatssekretär für das Kriegsdepartement. 5. Robert Banks Jenkinson, Graf Liverpool (vorher Lord Hawkesbury) erster Lord der Schazkammer (Premierminister), Chef der indischen Angelegenheiten, Admiral der fünf Häfen. 6. Henry Phipps, Graf Mulgrave, Oberst-Feldzeugmeister, einer der Lords des Handelsamts, General und Inhaber des dritten Linien-Infanterieregiments. 7. Lord Robert Stewart Viscount Castlereagh, Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Repräsentant im Unterhause für die Grafschaft Down in Irland. 8. Henry Addington, Lord Viscount Sidmouth, Staatssekretär für das Departement des Innern. 9. Robert Dundas, Lord Viscount Melville, erster Lord der Admiralität und Großsiegelbewahrer von Schottland. 10. N. Vansittart, Kanzler der Schazkammer. 11. Robert Hobart, Graf v. Buckinghamshire, Präsident der Oberrechnungskammer. 12. Henry Bragge Bathurst, Kanzler des Herzogthums Lancaster. 13. August John Jefferies Pratt, Marquis von Camden, Kronzahlmeister.

Frankreich.

Unterm 28 Jan. erließ der König eine Verordnung in Bezug auf das Rechnungswesen der Gemeinden, und unterm 4 Febr. eine andere über die Bäker zu Paris. — Der Leichnam des Generals Quesnel ist noch nicht gefunden worden. Am Abend vor seinem Verschwinden war der General in der Oper, und dann in einem Spielhause gesehen worden, wo er eine, für sein Vermögen doch nur unbedeutende Summe auf sein Ehrenwort verlor.

Italien.

Nachrichten aus Turin vom 12 Febr. zufolge hat die Regierung beschlossen, von allen öffentlichen Straßen, welche zur Erleichterung und Vervielfältigung der Kommunikation zwischen Italien und Frankreich angelegt worden, nur die schöne Straße über den Montcenis in ihrem dermaligen Zustande beizubehalten. Die Straßen von Fenestrelles, über den Mont Genevre ꝛc. sollen, so viel möglich, in ihren vorigen Zustand versezt werden, um nicht mehr als Militärstraßen gebraucht werden zu können.

Ein Offizier in königl. sardinischen Diensten rügt einen Aufsaz in einem öffentlichen Blatte, der sich über die Regierung und das piemontesische Militär ausließ, in folgenden Ausdrüken: „Es ist nicht wahr, daß, wie dieser Artikel vorgibt, der König von Sardinien irgend Jemand habe verfolgen lassen, weil er Frankreich gedient hat; auch die Behauptung, daß man zu Turin die Franzosen mit scheelen Augen ansehe, ist nicht wahr, vielmehr werden daselbst die Franzosen, und viele, die der vorigen Regierung gedient haben, mit Nachsicht behandelt. Die sardinische Regierung geht mit aller Mäßigung und Unparteilichkeit, die Geseze und Staatsinteresse nur immerhin erlauben, zu Werke. Wahrheitswidrig ist auch noch ferner, daß piemontesische Soldaten zu Carouge die Leute geprügelt haben, damit sie „Es lebe der König" riefen. Ein einziges Vergehen dieser Art, welches durch einen einzigen Soldaten verübt ward, ist auf der Stelle wieder gut gemacht und bestraft worden."

Holland.

Die Brüsseler Zeitung schreibt unterm 25 Febr.: „Der gestrige Tag wird in unsern Jahrbüchern ewig merkwürdig seyn. Der Friede von Europa ist auf lange Zeit gesichert, Belgiens Loos bestimmt und seine Unabhängigkeit verbürgt. Glokengeläute und Kanonendonner verkündigten den Einwohnern Brüssels diese glükliche Nachricht. Nachstehend folgt der Auszug eines Schreibens des souverainen Fürsten vom 23 Febr. an den Grafen de Thiennes de Lombize, Generalkommissär der Justiz und funktionirenden Staatssekretär: „Herr Graf! Die Depeschen, die ich gestern Abends von Wien erhielt, benachrichtigen mich, daß die großen Interessen, welche den Kongreß so lange beschäftigten, zur allgemeinen Zufriedenheit und in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung zwischen Oestreich, Rußland, England, Frankreich und Preußen regulirt sind. Alle Theile Belgiens, die sonst Oestreich gehörten, sind unter meine Souverainetät, mit Ausnahme einiger Gebietstheile von Limburg und Luxemburg, und unter einigen Modifikationen in Betref dieser lezten Herzogthümer, gestellt. Wir behalten auf dem rechten Maasufer eine hinlängliche Gränze, um uns den gänzlichen Genuß und die freie Schiffahrt dieses Flusses zu sichern. Das ehemalige Lütticher Bisthum ist unter der Zahl der Länder, welche die neue Monarchie der Niederlande ausmachen sollen. Sie werden die vortheilhafte Wirkung leicht würdigen, welche diese Anordnungen auf das Glük der Völker haben werden, die zu regieren die Vorsehung mich beruft, und denen das, was ich schon unter weniger günstigen Umständen für sie thun konnte, zum Pfande meiner beständigen Sorgfalt für ihr wahres Interesse dienen darf."

Auch eine holländische Zeitung kündigt diese, am 22 Febr. Abends durch einen Kourier im Haag eingetroffene Nachrichten an, und fügt bei: „Die verschiedenen Bestimmungen sind zwar noch nicht allgemein bekannt, was indessen unsre Landsleute am meisten angeht, ist, daß alle belgischen Provinzen, so wie sie zuvor von dem Hause Oestreich regiert worden sind, das Bisthum Lüttich und die dazwischen liegenden preußischen Lande Huissen und Zevenaer, unter die Souverainetät unsers verehrten Fürsten kommen sollen. Auch Luxemburg soll von demselben regiert werden, doch mit Ausnahme von einigen wenigen Distrikten, die ein besonderes Herzogthum bilden. Nach den einstimmigen Beschlüssen der zu Wien unterhandelnden Mächte sollen obenbemeldete Lande, nebst denen, welche

im Jahr 1795 unsern Staat ausgemacht haben, unter Einem Scepter vereinigt, die neue Monarchie der Niederlande bilden. Sämtliche Lande enthalten, mit Einschluß des Herzogthums Luxemburg, eine Bevölkerung von ungefähr 5,300,000 Seelen."

Deutschland.

Das ehegestern erwähnte königlich-wärtembergische „Rescript, Privilegien gegen den Büchernachdruk betreffend," lautet so: „Um das Interesse der Schriftsteller, welche eine von ihnen verfaßte Schrift entweder selbst oder durch einen Andern herausgeben, mit dem Interesse Unsrer Unterthanen in Absicht auf die Beförderung der Geistesbildung und mit der ihnen gebührenden Gewerbsfreiheit zu vereinigen, haben Wir Uns bewogen gefunden, Folgendes durch gegenwärtige Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: 1. Es werden auf besonderes Ansuchen der in- und ausländischen Schriftsteller, oder derjenigen, welche an ihrer Stelle als Verleger ein Buch herausgeben, Privilegien auf eine bestimmte Zeit von sechs, und nach Beschaffenheit des Werks und der in den Gesuchen um solche Privilegien anzuführenden und zu bescheinigenden Umstände auf mehrere Jahre dahin ertheilt werden, daß ein solches Buch binnen dieser Zeit, ohne Erlaubniß dessen, der das Privilegium erhalten hat, von Niemand im Königreiche nachgedrukt, auch ein auswärtiger Nachdruk dieses Buchs nicht debitirt werden dürfe. 2. Das Privilegium wird nur dann gegeben, wenn es beim Anfange eines Werks, ehe noch einzelne Bände debitirt sind, nachgesucht wird. 3. Ein ertheiltes Privilegium ist dem Buche, und bei Werken, deren einzelne Theile nur nach und nach erscheinen, jedem besonders herauskommenden Bande zur Bekanntmachung vorzusezen. 4. Die Dauer des Privilegiums wird für das ganze, wenn gleich aus mehreren Bänden bestehende Werk, für welches dasselbe ertheilt ist, von dem in der Urkunde bemeldeten Dato der Ausstellung berechnet. 5. Wer gegen ein ertheiltes königliches Privilegium, und ohne Erlaubniß der königlichen Censurbehörde, während der im Privilegium bestimmten Zeit ein Buch nachdrukt, verfällt nicht nur in die durch die Censurgeseze verordneten Strafen, sondern es sollen auch alle noch vorräthigen Exemplare des unbefugten Nachdruks zum Vortheil des Schriftstellers oder ersten Verlegers konfiszirt, und überdis für die bereits abgegebenen Exemplare dem beschädigten und darum ansuchenden Interessenten der Ladenpreis der Verlagsausgabe erstattet werden. 6. Auch von einem auswärtigen Nachdruke werden während der Dauer des Privilegiums alle in das Königreich eingesandten, zum Verkauf bestimmten Exemplare konfiszirt, und dem Beschädigten überlassen. 7. Das durch das Privilegium auf einen bestimmten, nach Nro. 4. zu berechnenden Zeitraum begründete Verbot des Nachdruks einer Schrift bezieht sich nur auf den Nachdruk derjenigen Ausgabe, der das Privilegium ertheilt worden, und auf eine unveränderte neue Auflage derselben während dieser Zeit, nicht aber auf die Herausgabe einer Uebersezung oder einer Umarbeitung der privilegirten Schrift oder eines Auszugs aus derselben. 8. Das Verbot des Nachdruks hört auf, wenn die Zeit des Privilegiums erloschen ist. Bei einer neuen verbesserten Auflage kan ein neues Privilegium nachgesucht, und nach Befund der Umstände, wenn die Auflage wesentlich verändert ist, auf sechs und mehrere Jahre ertheilt werden. Das neue Privilegium aber begreift das Verbot des Nachdruks der ältern Ausgabe, oder einzelner früher schon herausgekommenen Theile eines Werks nicht, wenn entweder die ältere Ausgabe mit gar keinem Privilegium versehen, oder die Zeit desselben erloschen ist. 9. Wenn durch besondere Privilegien der ausschließende Verkauf gewisser Bücher an Institute überlassen worden ist, so dürfen diese Bücher unter den Nro. 5. und 6. bestimmten Strafen nicht nachgedrukt, und auch ein auswärtiger Nachdruk derselben darf nicht debitirt werden. 10. Das königliche Ober-Censurkollegium wird mit Vollziehung der gegenwärtigen königlichen Verordnung beauftragt, und hat solches Entschädigungsklagen in Anstandsfällen an die rechtlichen Behörden zu verweisen. Gegeben Stuttgart, den 25 Febr. 1815. Ad Mand. Sacr. Reg. Maj. Königliches Staatsministerium."

* Vom Rheinstrome, 21 Febr. In Nro. 43. der Allgemeinen Zeitung wird, in einem Schreiben die Verfassungsurkunde des Königreichs Würtemberg betreffend, ein von der ganzen Nation hochgeachteter Stand hart angeklagt. Wenn es unläugbar ist, daß zu Befestigung der Throne und zu Begründung des Völkerwohls nichts so zuträglich ist, als daß die mittlern und niedern Stände der Nation sich an den Adel, und dieser sich an jene anschließe, so ist es zu beklagen, daß dieser glüklichen Vereinigung durch Aufsäze in öffentlichen Blättern Hindernisse in den Weg gelegt werden, und durch grundlose Beschuldigungen ein Feuer angezündet wird, das seinen Urheber vielleicht zuerst verzehren könnte. Der Schreiber dieses gehört weder zu dem angeklagten Stand, noch zu dem Volke; er ist weder ein Schwärmer, noch gehört er zu denjenigen, die jeden Wunsch nach Wiederherstellung einer gesezlichen Freiheit mit der veralteten nur wieder aufgewärmten Beschuldigung von Ueberspannung und Jakobinismus abweisen zu können glauben. Er sieht weder in den Fürsten Tirannen, noch in den Erwartungen der Völker revolutionäre Ideen, sondern glaubt, daß jene nur während des Sturms ihre Eroberungen durch energische Maaßregeln erhalten wollten, diese aber zufrieden seyn werden, sobald sie in den Genuß einer mit vollem Rechte anzusprechenden anständigen Freiheit gesezt werden. Wir haben im Laufe von zwanzig Jahren die merkwürdige Erfahrung gemacht, daß die Monarchen und die Demokraten in der Begründung der bei den Fürsten sonst so verrufenen Gleichheit aller Stände sich vereinigen, indem die erstern den Adel in das Volk hinabzustürzen, die leztern aber die niedern Volksklassen zu den höhern Ständen heraufzuziehen suchten. — Soll ein Staatsmann hieraus nicht den folgerechten Schluß ziehen, daß der Adel zu Erhaltung der Staatsverfassungen unentbehrlich ist, indem der Regent so wie das Volk stets nach absoluter Souverainetät strebt, der Adel hingegen seine eigene Erhaltung nur in der Vereinigung von beiden finden kan. Wenn aber der Adel zu diesem so höchst wichtigen Zwek seine Würde erhalten soll, so gebühren ihm folgende Vorrechte: er muß erstens ein befreites Forum haben. Zweitens müssen diejenigen Familienverträge, welche die Besizungen desselben dem Mannsstamme überhaupt, oder dem Erstgebornen sichern, bestätigt werden. Drittens muß er

von Personallasten und überhaupt von solchen Lasten, deren Selbstverrichtung sich mit der Würde seines Standes nicht verträgt, frei seyn. **Viertens** muß bei Versteuerung seiner Güter Rüksicht darauf genommen werden, daß er gewöhnlich die Vortheile des landwirthschaftlichen Gewerbs entbehrt. **Fünftens** müssen seine Söhne von der Konscription frei seyn, damit er im Stande ist, dieselben für die wichtigen Staatsämter zu erziehen. Diese Vorrechte sind nicht bedrükend für die andern Stände, wenn man sich alle Klassen der Nation als eine Leiter denkt, die von Jedem von Stufe zu Stufe erstiegen werden kan. Es ist kein Grund vorhanden, zu vermuthen, daß der würtembergische Adel sich mit diesen Vorrechten nicht begnügen werde, vorausgesezt, daß den mediatisirten Fürsten von dem Kongreß nicht höhere Rechte eingeräumt werden, auf welche freiwillig Verzicht zu leisten ihnen eben so wenig zugemuthet werden kan, als es den Souverains zu verargen ist, daß sie das Neuerworbene zu vertheidigen suchen. Gewiß ist es aber, daß der Mittelstand und das Volk dem Adel diese Vorrechte gern einräumen. Daß aber der König selbst ihnen diese Rechte gerne einräumen wird, läßt sich von seinen hohen Einsichten erwarten, und ist um so weniger zu bezweifeln, da nach seinem Manifest vom 11 Jan. die bisherigen Geseze nicht als bestehend, sondern als Maaßregeln zu betrachten sind, die der Drang der Umstände in einer 17jährigen stürmischen Zeitperiode nöthig gemacht hat. Es läßt sich daher erwarten, daß eine von Herrn und Land gemeinschaftlich entworfene Verfassung bald ein Reich beglüken werde, das von lauter freigebornen Menschen bewohnt wird. Grundlos ist gewiß die allgemein eingerissene Furcht, daß der König seine Stände mit dem Begehren überraschen werde, die von ihm entworfene Verfassung unbedingt und ungeprüft anzunehmen, oder zu beschwören; denn erstens verordnen schon die Landesgeseze, daß jeder, der einen Eid zu schwören hat, vorher Bedenkzeit erhalte, ja in wichtigen Angelegenheiten ein Zeugniß von seinem Beichtvater beibringe; zweitens läßt sich bei dem hohen Begrif, den der König von der Würde des Throns hat, nicht erwarten, daß er sich aussezen würde, sein Begehren abgeschlagen zu sehen. Was übrigens der in jenem Artikel angeführte alte Staatsmann gesagt haben soll, möchte nicht ganz passend auf Würtemberg seyn. Da wo das Feudalsystem bestund, wo also dem Adel aller Grund und Boden gehörte, und der Bauer sein Leibeigener oder Dienstmann war, mußte er freilich alle Lasten des Kriegs tragen, die er aber wieder auf seine Hintersassen umlegte. Der deutsche Ritter stellte sein Fähnlein, wie der rheinische Bundesfürst sein Kontingent. Wie nun aus diesem Verhältniß für den heutigen Adel im Würtembergischen die Verpflichtung hervorgehen soll, mehr zu bezahlen als andere Gutsbesizer, ist nicht leicht abzusehen, am allerwenigsten möchte aber diese Verpflichtung auf Unterthanen auszudehnen seyn, die noch vor wenigen Jahren Mitstände ihres Landesherrn waren.

Zu **Frankfurt** erwartete man in Kurzem den Generalgouverneur, Fürsten Reuß, von Wien zurük, und mit demselben vielleicht die definitive Entscheidung über das künftige Schiksal der Stadt. Am 1 März hatte die Fuldasche Landwehr Frankfurt verlassen, und am 15 sollten ihr auch die regulirten Truppen dieses Fürstenthums folgen.

Oestreich.

Eine **Nürnberger Zeitung** schreibt aus **Wien** vom 25 Febr.: „Nachdem die Anordnungen mit Preußen im Reinen sind, so sind es nun die verschiedenen übrigen Territorialausgleichungen, welche den Kongreß beschäftigen, besonders hinsichtlich Deutschlands. Bis diesen Augenblik ist hierin noch nichts entschieden. Allein bevor dieses ganze Territorial-Ausgleichungsgeschäft im Reinen ist, kan die deutsche Konstitutionsangelegenheit kein wahres Interesse gewinnen, weil zu viel von dem Territorialbesiz abhängt, was zunächst großen Einfluß auf die Konstitution hat; z. B. ob einem Staat mehr oder weniger Mediatisirte zufallen. Diese Verhältnisse der Mediatisirten spielen in dem neuen vorläufigen Konstitutionsplan eine bedeutende Rolle. Nicht weniger als 25 Paragraphen sind davon angefüllt. Man sieht, daß doch noch mancher Schritt bis zum Ziele des Kongresses ist. Schon glaubt man bis Ostern nicht mehr fertig zu werden. Andere kleinere Punkte sind noch gar nicht an der Reihe, z. B. die Wahl der Bundesstadt, welche in den Planen in albis gelassen oder mit N. N. bezeichnet ist. Eine Trennung des Bundes-Versammlungsorts und des Bundesgerichts scheint nicht statt zu finden, sondern beide sollen an Einen Ort verlegt werden, weil oft Kommunikationen beider nothwendig sind. In der Hinsicht hat man für Wezlar wenig Hofnung, wohin schon der Fürst Primas alljährlich 5000 fl. zuschießen mußte, um nur den Ort zu erhalten. Die meisten sind für Frankfurt am Main gestimmt; allein dessen geographische Lage scheint entgegen zu stehen."

* **Wien**, 27 Febr. Als Beweis wie mancher Deutsche in den afrikanischen Raubstaaten fern von seinem Vaterlande in Ketten und Banden schmachten mag, kan unten folgendes Gesuch des kaiserl. östreichischen Hauptmanns Fölsch im Pionnierkorps dienen. Zur unsterblichen Ehre wird es dem berühmten Seehelden Sir Sidney Smith gereichen, daß er die Sache der Menschheit hier, bei der Anwesenheit so vieler Ritter und Vertheidiger der Freiheit Europens, gleichsam als eine Ehrensache beim Kongreß in Anregung gebracht hat; und wenn auch nicht ganz gelungen ist, was der muthige Widersacher der Seeräuber wünschte, so werden doch wenigstens einige Opfer der gräßlichsten Barbarei befreit werden. Das Gesuch selbst ward von dem östreichischen Generallieutenant Prinzen Louis Lichtenstein unterm 31 Jan. 1815 dem edeln Seemann empfohlen, und lautete so: „Mein Bruder Franz Fölsch, welcher sich dermalen in der Sklaverei zu Algier befindet, wurde, so viel mir erinnerlich ist, im Jahre 1798 als Spielmann zu Huff, dermal Erzherzog Ludwig Infanterie Nro. 8., assentirt, gerieth nach einem Schreiben des benannten löblichen Regimentskommando's den 10 April 1800 auf dem Berg Sette-Pani in Italien in feindliche Gefangenschaft, und nahm nothgedrungen, noch im Knabenalter, bei der französisch polnischen Legion Dienste. Daß derselbe in der Folge nach Spanien gerathen, und wirklich durch Hunger gezwungen worden Dienste zu nehmen, zeigt sein Schreiben aus Barcellona vom 27 Febr. 1803, wo er als Unteroffizier bei der königlichen Garde diente. Wie solcher in seine dermalige äußerst unglükliche Lage gekommen, ist mir gänzlich unbekannt, weil er sich in seinem lezten Schreiben aus Algier vom 1 Aug. 1814 gar nicht darüber erklärt. Brüderliche Pflicht und Menschengefühl fordern mich dringend auf, alles zur Milderung seines Schiksals und zu seiner Befreiung zu unternehmen. So wenig Verdienste derselbe auch noch um den Staat haben kan, so zähle ich doch, da ich das ungeheure Lösegeld für ihn zu entrichten unvermögend bin, auf gnädigste Unterstüzung meiner unterthänigsten Bitte, indem er ein östreichischer Soldat und Militärkind ist. Die Personsbeschreibung, so viel sie mir bekannt, schließe ich in der Anlage bei."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 66. | 7 März 1815.

Großbritannien.

London, 23 Febr. Konsol. 3Proz. 64¾; Omnium 2¾ Diskonto. — Es hieß fortwährend, Neu-Orleans sey am 7 Jan. eingenommen worden, nachdem der amerikanische General Jackson an der Spize von 16,000 Mann am 5 Jan. vor den Thoren der Stadt eine Niederlage erlitten. Auch soll nach Schifferaussagen eine andre englische Expedition die Insel Cumberland an der Küste von Georgien weggenommen haben, und einen Angrif auf Savannah vorbereiten. — Das Morning-Chronicle versichert, Hr. Vansittart sey durch seine vorgeschlagene Taxe auf die Hagestolzen ein Günstling der Damen geworden. — Ein Ministerialblatt erklärt es für unwerth des brittischen Nationalkarakters, daß so viele Personen aus England von Neugierde getrieben nach Elba reisten, und dem dortigen Souverain den Hof machten.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

13 Febr. Oberhaus. Korngeseze. Graf Hardwicke: Die große Korneinfuhr, die zeither statt hatte, beweist die Nothwendigkeit, neue Maaßregeln zum Schuz des inländischen Akerbaus zu ergreifen, und macht die Wiederherstellung des Ausschusses für Korngeseze überflüssig, wie gestern schon Lord Lauderdale bemerkte. Da die Minister sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, so werde ich keine Bill vorschlagen, sondern blos eine Bittschrift der Grundbesizer aus der Gegend von Royston überreichen, worin sie ihren höchst bedrükten Zustand einzig der Konkurrenz mit fremden Kornbauern zuschreiben, die keine Zehnten und keine so schweren Abgaben geben müssen, wie sie. (Diese und zwei ähnliche Bittschriften wurden auf die Tafel gelegt.) Lord Grenville: Ich werde eine Motion machen, die auf jene Bittschriften Bezug hat. . . Ich muß gestehen, daß ich über die Quelle jener Leiden einer andern Meinung bin, und dem edeln Lord nicht beipflichten kan, wenn er die Erneuerung des Ausschusses, der sich während der lezten Sizung mit den Korngesezen beschäftigte, für überflüssig hält. Obgleich dieser Ausschuß viele Personen über die Ursachen des großen Unterschiedes zwischen dem in- und ausländischen Kornpreise befragte, so erhielt er doch nur unvollständige Aufklärungen; die Aussagen, die seinem Berichte angehängt waren, zeugten von beschränkten, partheiischen Ansichten, und waren nicht geeignet, den Entscheidungen Ew. Herrlichkeiten bei der Gesezgebung über Landesverpflegung zum Leitfaden zu dienen. Es bliebe also einem neuen Ausschusse noch viel zu thun übrig. Jene, die von der Nothwendigkeit neuer Maaßregeln sprechen (Lord Lauderdale hätte den Tag vorher eine Abänderung in den Einfuhrszöllen vorgeschlagen), mögen auch den Grund angeben, worauf diese Nothwendigkeit beruht. . . Ich mache den Antrag, daß ein Bericht über Ein- und Ausfuhr des Korns in Großbritannien und Irland von 1807 an bis auf die neueste Zeit, aus den Zollbüchern von England, Schottland und Irland erhoben und gehörig unter einander verglichen, dem Hause vorgelegt werde. Lord Lauderdale erwiederte: Das Fehlerhafte im Berichte des Ausschusses lag eigentlich darin, daß er den Werth des ausländischen Korns nicht ausmittelte; aber diesen Gegenstand ist nun seit der freigegebenen Einfuhr aller Zweifel gehoben, und somit die Wiedererrichtung des Ausschusses überflüssig geworden. In Bezug auf die Maaßregel, die ich lezthin vorschlug, muß ich versichern, daß sie kein neues Gesez über Korneinfuhr, wie mein edler Freund schliessen will, sondern blos eine zeitgemäße Abänderung der seit König Wilhelm (von Oranien) darüber bestehenden Geseze ist. Die Motion ging durch. — Graf Stanhope's Vorschlag, die Jury auch in bürgerlichen Fällen in Schottland einzuführen, ward auf unbestimmte Zeit ausgesezt.

Unterhaus. Hr. Goulburn machte die Motion, daß Abschriften der Korrespondenz zwischen Lord Bathurst und dem brittischen Konsul zu Cadiz, J. Duff (bekannt wegen seines dem Gouverneur von Gibraltar ertheilten Rathes, die spanischen Flüchtlinge auszuliefern), dem Hause vorgelegt würden. Zugestanden. Hr. Whitbread legte dem Hrn. Duff außerdem noch zur Last, in Cadiz selbst andre Spanier am Entfliehen aus den inquisitorischen Händen dieser . . . Regierung gehindert zu haben. (Hört, hört!) Hr. Banks schlug eine Bill vor, daß die Rechnungen der Civilliste dem Hause, statt wie bisher am 5 April, künftig am 5 Jan. vorgelegt würden, damit sie gehörig geprüft werden könnten. Da der Kanzler versicherte, sie sollten noch vor Ende des Monats dem Hause vorgelegt werden, so wurde der Vorschlag zurükgenommen. Hr. Whitbread brachte die Besoldung von 1200 Pf. St. in Anregung, die ein Legationssekretär in Lissabon noch über die ungeheuere Summe von 14,000 Pfund bezöge, die man Hrn. Canning zugestanden. Zwar habe Lezterer schon dafür eine schön gefaßte Rede an die Deputation der brittischen Faktorei gehalten. (Gelächter.) Der Kanzler versicherte, er wisse nichts davon. Hr. Whitbread sagte: „Es scheine des Kanzlers System, auf jede Frage mit Ignoramus zu antworten," und bestand auf bestimmter Antwort. Der Antrag ging durch, und morgen soll Bericht darüber erstattet werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der König war durch die Gicht noch immer auf sein Zimmer beschränkt, doch arbeitete er täglich mit den Ministern. Am 27 Febr. Mittags hatte Lord Castlereagh, der am Abend vorher mit seiner Gemahlin und Gefolge zu Paris angekommen war, Audienz bei Sr. Majestät. — Der Herzog und die Herzogin von Angouleme traten den 27 Morgens ihre Reise nach Bordeaux an; der Graf v. Artois begleitete sie bis zur ersten Post. — Der General-Lieutenant Graf Lauriston hatte am 26 als Kapitän der Kompagnie der grauen Mousquetaires, seinen Eid in die Hände des Königs abgelegt.

Man sprach von vierzehn Mitgliedern des Instituts, worunter die drei Bonaparte (Napoleon, Lucian und Joseph), und der Kardinal Maury, welche im Begrif stehen sollen, ihre Entlassung zu geben.

Die Fregatte Medusa ist von Guadeloupe in 22 Tagen mit Depeschen zu Rochefort angekommen. Desgleichen brachte die als Flütschif ausgerüstete Fregatte Egyptienne einige Hundert französische Kriegsgefangene von den kanarischen Inseln nach Lorient zurük.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 79 Fr. 80 Cent. Bankaktien 1180 Fr. Schazobligationen ¼ Proz. Verlust.

Schweiz.

* Vom 26 Febr. (Beschluß.) Am 3 Dec. folgte hierauf das lezte Wort des Generals Wilson: „Ich sollte hoffen (sagt er), daß mein voriger Briefwechsel den Zwek der Schweizer Regierung würde erreicht haben, und daß man gefunden haben wird, daß das Mißverständniß, dessen Möglichkeit Sie bei unsrer persönlichen Zusammenkunft zu verstehen gaben, nicht statt finde. Ich habe die offizielle Details niemals gekannt, welche Bezug hatten auf den erwähnten Geldvorschuß von England an die östreichischen Kommissarien zum Einkaufe Proviants u. s. w. in der Schweiz; allein ich vermuthe, daß die Verfügungen allgemein, und nicht auf den Kanton Bern beschränkt waren. Ich werde immer bedauern, daß durch Parteifehden häusliche Unterredungen zur nationalen Wichtigkeit erhoben worden, und daß Ihre Regierung es für nöthig gehalten habe, sich darein zu mischen. Ein Gerechtigkeitsgefühl, und keineswegs Furcht vor amtlicher Zurechtweisung hat mich bewogen, die Vorstellung derselben mit derjenigen Achtung zu behandeln, wie ich es gethan habe; allein ich muß bestimmt alle fernere Korrespondenz über diesen Gegenstand schließen; doch bin ich Ihnen für die Art, womit Sie dieselbe geführt haben, verbunden." — „Hierauf wandte sich die Regierung von Bern an Hrn. Addington, englischen Geschäftsträger in der Schweiz, um durch dessen gefällige Verwendung von Hrn. General Wilson eine noch bestimmtere Erklärung zu erhalten." Von dieser Korrespondenz mit Hrn. Addington wird jedoch nur dessen leztes Antwortschreiben an den Schultheiß v. Wattenwyl mitgetheilt, und es bleibt demnach eine Lüke für die Beurtheilung des ganzen Geschäftes offen. Jene lautete unterm 28 Jan. aus Zürich also: „Herr Schultheiß, ich habe die Ehre Ew. Excellenz den Empfang Dero Schreibens vom 25 d. zu bescheinigen, als Antwort auf das meinige vom 21, enthaltend die Mittheilung der Erklärung des Gen. Wilson, wodurch er die falsche Auslegung, welche man gut gefunden hat, einigen Ausdrüken beizumessen, die zur Zeit seiner Durchreise durch Basel in einer Partikularunterredung seinem Munde entfallen waren, Lügen straft, durch welche falsche Auslegung die Ehre der Regierung von Bern einigermaaßen kompromittirt schien. Da ich innig überzeugt bin, daß das sicherste Mittel zu Herstellung der Ruhe und guten Ordnung in der Schweiz darin bestehe, durch Ausrottung jeden Keims von Verläumdung, und durch Lähmung aller Anstrengungen der Böswilligkeit, den betreffenden Regierungen denjenigen Einfluß und dasjenige rechtmäßige Ansehen zuzusichern, welche auf die, aus der Rechtlichkeit ihrer Mitglieder entspringenden Ehrfurcht und Hochachtung ihrer Landsleute sich gründen; so habe ich die Ehre Ew. Excellenz zu ersuchen, den gutfindenden Gebrauch sowol von gegenwärtigem Schreiben als nachstehender Erklärung zu machen: „Daß General Wilson ausdrüklich für durchaus lügenhaft erklärt habe „(a donné un démenti positif), die ihm beigemessene Zusage, „als hätte er nemlich im Verlaufe der angeführten Unter„redung jemals zu verstehen geben wollen, daß entweder „die Regierung, oder irgend ein zur Regierung von „Bern gehörendes Individuum, von wem es immer „seyn möchte, einiges Geld empfangen habe, es sey, um den „alliirten Heeren den Einmarsch in die Schweiz zu verschaffen, „oder zu welch irgend anderm Zwek, der nicht durchaus ehren„haft für diesen Kanton wäre." Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) H. Addington.

Deutschland.

Zu Stuttgart erschien nachstehende Bekanntmachung: „Da Se. königl. Majestät zu befehlen gnädigst geruht haben, daß die unter dem unrichtigen Titel: Konscriptionsgesez für das Königreich, den 17 Febr. d. J. erschienene Verordnung als nicht emanirt angesehen, und alle Exemplare zurükgegeben werden sollen, so wird solches hierdurch bekannt gemacht, und den Landvogteiämtern und sonstigen Behörden, welchen Exemplare zugesendet worden, aufgetragen, für die Zurüksendung derselben zur Staatsministerial-Registratur Sorge zu tragen. Gegeben Stuttgart, den 27 Febr. 1815. Ad Mand. Sacr. Reg. Maj. propr. Königliches Staatsministerium."

Im Eingange einer andern, ebendaselbst erschienenen Verordnung heißt es: „Da die bisher statt gefundene unbeschränkte Militär-Jurisdiktion über Soldaten im Urlaub mancherlei Weitläufigkeiten und Kosten herbeigeführt hat, so haben sich Se. königl. Majestät bewogen gefunden, die Jurisdiktion über beurlaubte Militärpersonen, jedoch mit Ausnahme der Ober- und Unteroffiziere, für die Zukunft den geeigneten Civilbehörden in der Maaße zu überlassen, wie es in nachstehender allerhöchster Bestimmung ausgedrükt ist rc."

Nach einem Beschlusse des Generalgouvernements vom Nieder- und Mittelrhein soll zu Bestreitung der Naturalverpflegung der darin kantonnirenden Truppen, die zweite Hälfte der im vorigen Jahre verlangten außerordentlichen Steuer, mit 2 Mill. Franken, von den das Generalgouvernement bildenden vier Departements bis Ende Aprils aufgebracht werden.

Zu Kassel dauerten bis zum 26 Febr. die Durchmärsche

von königl. preußischen Truppen fort. Die regierende Frau Herzogin von Gotha war von dem ihren Eltern zu Kassel abgestatteten Besuche am 20 Febr. nach Gotha zurükgekehrt.

In öffentlichen Nachrichten aus Hannover heißt es: „Durch die Einverleibung von Ostfrießland ꝛc. erhält Hannover einen Zusammenhang mit Holland, der nicht blos für den Handel, sondern auch in Bezug auf die künftigen Föderativverhältnisse Deutschlands als höchst wichtig betrachtet werden muß. Ueber die Basis dieser Abtretungen an Hannover war man schon bei der Anwesenheit der fremden Monarchen in London einverstanden, indem schon damals, um eine Forderung von etwa 60 Millionen Rthlr., welche England und Hannover aus verschiedenen Ansprüchen an Preußen zu machen hatten, tilgen zu können, Preußen sich anheischig gemacht hatte, Hildesheim und einige andre von Hannover umgebene oder daran gränzende Enclaven bis zu dem Betrage einer Bevölkerung von 300,000 Seelen an Hannover abzutreten."

* Hamburg, 24 Febr. Der heutige Tag erinnert an die ersten Versuche, welche die hiesigen Einwohner vor zwei Jahren machten, um das gehässige französische Joch abzuwerfen. Der Plan würde schon damals gewiß gelungen seyn, wenn das Volk nicht zu früh losgeschlagen hätte. Diejenigen, welche die ganze Volksbewegung leiten sollten, hatten nicht den 24 Febr., sondern die Nacht vom 3 auf den 4 März festgesezt, in welcher man zu gleicher Zeit alle französische Civil- und Militärbehörden überfallen und festnehmen wollte. Das Ganze war sehr zwekmäßig eingeleitet. Mehr als 800 Vertraute gehörten zu dem Bunde, wovon jeder Einzelne wieder seinen Anhang hatte, ohne den Pöbel und die zahlreichen Arbeitsleute zu rechnen, welche den Franzosen sehr abgeneigt waren, so daß beim ersten Signale viele Tausend Menschen bewafnet hätten auftreten können, um alle Franzosen ohne Ausnahme zu verhaften, welche übrigens von dieser Verschwörung nicht die geringste Kenntniß hatten. Allein der Unwille des Volks ließ sich nicht länger gegen die Douaniers zurükhalten, es fiel über sie her. Auch damals würde man alle Franzosen überwältigt haben, wenn nicht dänische Husaren ihnen zu Hülfe gekommen wären, und das Volk von den Straßen vertrieben hätten. — Man glaubt hier allgemein, daß das Herzogthum Lauenburg mit Holstein vereinigt wird. Preußen soll dagegen Schwedisch-Pommern erhalten. — Das heute hier angekommene Schif Hazard hat eine nachtheilige Wirkung auf die Preise der amerikanischen Produkte hervorgebracht, indem man schließt, daß bald mehrere nachfolgen werden. Selbiges war von New-York den 6 Jan. abgegangen, und bringt wenig bedeutende Nachrichten mit. Man sieht, daß die englische Blokade-Erklärung das Auslaufen der Schiffe nicht immer hinderte.

Preußen.

* Berlin, 22 Febr. Es hat sich hier eine Gesellschaft von Gelehrten gebildet, welche die Reinheit der deutschen Sprache bezweken, und alle, gleichsam schon mit halbem Bürgerrecht versehene, Fremdlinge daraus verbannen will. Der Professor Heinsius steht an der Spize dieser Gesellschaft, die ihre Versammlungen im deutschen Hause hält. In der heutigen Haude- und Spenerschen Zeitung befindet sich ein kleiner Aufsaz, unter der Rubrik: „Ueber Purismus." Sehr wahr ist, was der Verfasser dieses Aufsazes, hinsichtlich der Sittenreinheit, bemerkt. „Reinheit der deutschen Sprache, sagt er, ist eine schöne Sache, aber mit Ziererei und Verschrobenheit wird sie zu theuer erkauft. Und können wir uns wohl mit der Sprachreinheit auch die Sittenreinheit wieder geben? Daran denken nur wenige! Freilich kan man mit solchen hochwichtigen Gegenständen nicht spielen, wie mit Ausdrüken wie Fräulein, Edelfräulein ꝛc. Daß bei uns Deutschen doch jede gute Sache ins Kleinliche und Gemeine gezogen wird! Achter, vaterländischer Sinn gedeiht nur in edeln, starken Seelen, diese scheinen aber bei uns still zu sizen, und dem Spiele der Affen lächelnd zuzusehen. Möchten sie sich doch der guten deutschen Sache annehmen, damit sie nicht endlich den Bessern zum Ekel gemacht werde!" — Man behauptet für gewiß, der Hr. Fürst Staatskanzler werde von Sr. Maj. dem Könige am Rheinstrome eine ansehnliche Dotation erhalten.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 1 März meldet: „Se. k. k. Majestät haben dem vormals als königl. baierischen Geschäftsträger am hiesigen Hofe gestandenen, gegenwärtig aber dem königl. baierischen Herrn Bevollmächtigten am Kongresse, Feldmarschalle Fürsten von Wrede, zugetheilten Legationsrath August Friedrich Theodor Freiherrn v. Koch, das Ritterkreuz des kaiserl. östreichischen Leopoldordens zu verleihen geruht."

Am 21 Febr. langten der Erzherzog Palatinus und der regierende Herzog von Weimar von Wien zu Ofen an.

* Wien, 25 Febr. Die verschiedenen Vorschläge, welche man gemacht hat, um die ausländischen Benennungen Madam, und besonders das häßliche Mamsell unter Deutschen abzuschaffen und zu ersezen, sind zum Theil höchst abgeschmakt und fremdartig, besonders müssen sie hier in Wien so erscheinen, wo schon längst jener Uebelstand durch die feinste Sitte aus dem Leben verbannt ist. Man nennt hier ohne Unterschied jedes verheirathete Frauenzimmer von Erziehung Frau von, jedes unverheirathete aber Fräulein von, und verwischt auf diese Weise zugleich jenen beleidigenden Unterschied der Stände für die Gesellschaft, ohne ihn in den strengern Verhältnissen aufzuheben. Da es bei jeder Neuerung ein höchst willkommener Umstand ist, sie an etwas schon Bestehendes anzuknüpfen, so möchte wohl am gerathensten seyn, diesen östreichischen Gebrauch unverändert zu lassen, und nach und nach auf das übrige Deutschland zu übertragen. Das bloße Frau klingt doch immer etwas unedel, und bedürfte einer langen Zeit, um in allgemeinen Gebrauch zu kommen, dagegen Frau von schon bereitwilliger aufgenommen werden möchte. Daß aber dennoch, nach dem Ausspruch des Vereins deutscher Frauen zu Erfurt, auch noch Personen ihres Geschlechts im Deutschen Mamsellen genannt bleiben sollen, scheint uns sehr ungerecht, und hätten deutsche Damen, die künftig Frauen und Fräuleins heißen, und dazu auch gewiß Christinnen seyn wollen, am schiklichsten von jenen gar nichts gewußt, da das Darumwissen beinahe schon so schlimm wie der Namen ist.

* Aus Oestreich, 28 Febr. Noch immer sind die italienischen Angelegenheiten auf dem Kongresse nicht zur Entscheidung gekommen. Das Projekt Frankreichs, Parma und Pia-

cenza der vormaligen Königin von Hetrurien wieder zu geben, und die Kaiserin Marie Louise zu appanagiren, ist verworfen worden, obschon es Oestreich Anfangs, wie dessen Kontreprojekt bezeugt, einging. Man sagt, diese Veränderung sey dem Kaiser von Rußland zuzuschreiben, welcher sich des Schiksals der unglüklichen Kaiserstochter annimmt. Vor Kurzem wandte sich, wie es heißt, Hr. v. Talleyrand an einen russischen Staatsmann, um dessen Einfluß für den Vorschlag zu Gunsten der Königin von Hetrurien zu gewinnen. Dieser antwortete: „Da der Vertrag von Fontainebleau Parma und Piacenza der Kaiserin von Frankreich zutheile, so sey es unmöglich, diese Länder einer andern zu geben." Mais le traité de Fontainebleau, sagte Hr. v. Talleyrand, a été signé le pistolet à la gorge! — N'oubliez pas, Monsieur, erwiederte der russische Minister, que c'est le même pistolet qui a remis Louis XVIII. sur le trône de France. — Viele Leute glauben noch immer an den großen Einfluß, den Frankreich auf dem Kongresse ausübe. Besserunterrichtete sehn in den Deklamationen über Legitimé und Principes, und in der häufig wiederholten Sentenz: que le Roi même est un principe, (?) eben nicht mehr Weisheit, als in dem Einmischen in manche Verhältnisse, ohne die nöthige Kraft seine Meinung durchzusezen; zumal da manches, aus dem Munde französischer Unterhändler Fließende, in Vergleichung früherer Handlungen und Worte, verdächtig scheinen muß. — Der Orden von Malta hat von Neuem eine Denkschrift um seine Wiederherstellung eingegeben. Er begehrt jezt die Insel Elba, da der Plan auf die jonischen Inseln dadurch zu scheitern scheint, daß der Graf Capo d'Istria diese als einen selbstständigen Staat wieder aufblühen zu sehn wünscht. Im Ganzen findet der Orden von Malta nicht viele Unterstüzung. — Man glaubt nun allgemein, der Kaiser von Rußland werde Wien im Laufe des Monats März verlassen. Wenigstens will man Anstalten dazu bemerken. — Die Abdankungen der Landwehrbataillone und die Reduktion eines Theils der östreichischen Armee auf den Friedensfuß haben stark, und mit Recht, auf den Kurs gewirkt. — Es heißt hier allgemein, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werde seinen italienischen Staaten den Namen „Königreich Italien" beilegen, und einen Erzherzog als Vicekönig nach der Hauptstadt Mailand senden. . . . Graf Saurau, der zur Organisation dieses Königreichs bestimmt ist, wird in wenigen Tagen zu Wien erwartet. Der F. M. Graf Bellegarde soll zum Civil- und Militärgouverneur von Oestreichisch-Polen ausersehen seyn. — Der Freiherr v. Ehrberg, bisheriger Ajo Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Ferdinand, der seit einiger Zeit an einer Gemüthskrankheit leidet, hat durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers das Großkreuz des St. Stephansordens erhalten. Er ist auf sein Gut bei Grätz gebracht worden, und man verzweifelt nicht an seiner Genesung.

Wien, 1 März. Am 27 Febr. reiste auch der Herzog Albert von Sachsen nach Brünn, um mit seinem durchlauchtigsten Neffen dem König von Sachsen eine Zusammenkunft zu halten; seine Abwesenheit dürfte jedoch nur von kurzer Dauer seyn. Von der kaiserlichen Familie ist bis heute kein Mitglied dem König entgegengereist. Se. Maj. werden Ihren fernern Aufenthalt in Preßburg nehmen. — Zu der Abreise Sr. Maj. unsers Kaisers nach Italien werden viele Anstalten getroffen, Ihre Maj. die Kaiserin nebst dem Kronprinzen werden ihn begleiten; auch dürfte die Frau Erzherzogin Beatrix, Mutter der Kaiserin, an der Reise Theil nehmen, um Ihrem durchlauchtigen Sohne dem Herzog von Modena einen Besuch abzustatten. Außer einem überaus glanzenden und zahlreichen Hofstaate wird sich auch ein Theil der ungarischen und deutschen Garden nach Italien begeben. Gegen das Ende Aprils soll die Reise angetreten werden, und Ihre Majestäten dürften sich nach einigem Aufenthalte zu Mailand nach Florenz begeben. Die Kaiserin gedenkt die Bäder von Pisa zu gebrauchen. Ueberhaupt wird sich unser Monarch seinen italienischen Völkern mit einer nie gesehenen Pracht zeigen, und zugleich den allgemeinen Wünschen genügend, diejenigen Reformen und wohlthatigen Verbesserungen vornehmen, die dem Zeitgeiste angemessen sind, und wornach sich die Bewohner jener schönen Länder schon lange sehnen. Man hat deshalb den neu ernannten Gouverneur von Mailand, Grafen v. Saurau, nach Wien berufen, um Vorschläge wegen einer zwekmäßigern Verwaltung zu machen; derselbe wird bis zur Abreise des Kaisers nach Italien in Wien bleiben, auch soll demselben ausgedehnte Vollmacht rüksichtlich auf Besezung aller Civilämter zugedacht seyn. Er wird in diesen Tagen hier eintreffen. — Nach heute eingegangenen Briefen aus Rom dauern die Irrungen mit dem König Joachim fort. Se. Heiligkeit haben die lezten Postfelleisen aus Neapel anhalten lassen, eine Gränzwache angeordnet, um alle Kommunikation mit Neapel zu hemmen, und allen fremden Konsuls in Rom erklären lassen, daß Se. Heil. keine Post aus dem Neapolitanischen mehr passiren lassen könnten. Diese Irrungen scheinen seit einiger Zeit den Kongreß stark zu beschäftigen. Zu gleicher Zeit wird das Auslaufen der zwar nicht bedeutenden Eskadre von Toulon, um wie man behauptet, den französischen Botschafter nach Konstantinopel zu bringen, als nahe angekündigt. Indessen weiß man aus ziemlich guter Quelle, daß sich auf dieser Eskadre einige Hundert, vorzüglich dem Hause Bourbon treuergebener französischer Offiziere, zum Theil vom Generalstabe, befinden, welche beordert seyn sollen, die sizilianische Armee bei einer allfälligen Landung zu kommandiren. Man ist sehr neugierig, wie England sich hiebei benehmen würde, da die hier befindlichen neapolitanischen Gesandten alles anwenden, um die indirekt schon erfolgte Anerkennung und Garantie Englands hinsichtlich des jezigen Territorialbesizes König Joachims, auch ausdrüklich zu erhalten. Zu gleicher Zeit sollen die im Genuesischen befindlichen Sizilianer um den Durchmarsch nach Rom bei Toscana angesucht haben, welcher aber abgeschlagen wurde. Damit hängt vielleicht der Marsch einiger östreichischen Truppen nach Italien zusammen, der seit vierzehn Tagen angeordnet seyn soll, um, wie es heißt, an der Gränze des Großherzogthums Toscana einen Kordon zu ziehn. — Seit einigen Tagen bemerkt man am russischen Hofe Anstalten, welche eine nahe Abreise des Monarchen ankündigen; man sagt, sie sey auf den 15 März festgesezt. Se. Maj. der König von Baiern geht übermorgen nach Schloßhof bei Preßburg, um den König von Sachsen zu besuchen.

Wien, 1 März. Kurs auf Augsburg Uso 271, zwei Monate 267½. Konventionsmünze 270⅛. (Abends um 7 Uhr 274).

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 28. | 7 März 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Die Durchsicht dieses Briefes konnte mir keine Aufklärung über den Namen des Prinzen verschaffen, dessen Freiheit bedroht war. Ich wußte damals noch nichts von dem oben erwähnten Spionenbericht. Erst sieben Monate nachher fiel er mir in die Hände; es war ungefähr drei Wochen vor der Verbrennung aller Papiere und Aktenstüke, die auf dieses unglükselige Ereigniß Bezug hatten. Am 11 März um eilf Uhr Abends wurde derselbe Militär, der einige Tage zuvor mit den Generalen Murat und Hullin zu Bonaparte gekommen war, wieder in das Kabinet des ersten Konsuls eingeführt. Er blieb ungefähr eine starke Viertelstunde dort; als er fortging, rief ihm Bonaparte noch zu: „nur sehr eilig." Dieser Militär war der General Ordener, wie ich noch in derselben Nacht erfuhr. Vier oder fünf Tage nachher ließ Madame Bonaparte bei ihrem Gemahl um eine kurze Audienz ansuchen. „Sie mag kommen, sagte er ganz laut; wenn es aber darum ist, warum ich vermuthe, so versichern Sie sie, daß sie nichts erhalten wird." Einige Augenblike nachher erschien sie. Der Konsul empfing sie an der Thüre des Kabinets, die er offen ließ, um seine Gemahlin zu verhindern, laut zu sprechen. Allein sie machte selbst die Thüre zu. Nun hörte man ungefähr zehn Minuten lang nichts, als ein dumpfes Geräusch. Josephine verließ dann das Kabinet; ihr Gesicht war von Thränen überschwemmt, die sie nicht zu verbergen suchte. Bonaparte befahl mir, ihr bis in ihr Vorzimmer zu folgen, und ihm zu berichten, was ihre Umgebungen sagten. Ich blieb eine halbe Stunde dort. Madame Bonaparte hatte geweint und sich ins Bett gelegt. Ihre Damen erzählten mir nichts weiter, als daß sie bei ihrem Gemahl sich eine Gnade erbeten hätte, die ihr aber verweigert worden sey; diese vertrauliche Mittheilung war nicht von der Beschaffenheit, daß sie dem ersten Konsul angezeigt werden konnte. Ich sprach daher nur von dem Zustand, in dem sich seine Gemahlin befand. „Das ist ihr Fehler, sagte er schnell, und ohne darauf zu achten, daß er mit mir sprach; der Herzog hat sein Schiksal verdient; di- ganze Welt kan ihn nicht mehr retten. Ich habe es ihr zwanzigmal gesagt, und dennoch beharrt sie." Auf einmal bemerkte er mich, und fuhr dann fort: „Ich weiß nicht mehr, was ich spreche; dis alles verwirrt mich." Er legte sich hierauf ans Fenster und sprach fortdauernd laut; allein da er sich mit dem Kopf vorgebeugt hatte, so war es mir unmöglich, ihn zu verstehen. Kaum befand ich mich in meinem Zimmer, so fielen mir die Worte des Konsuls wieder ein. Was ist denn das für ein Herzog, den die ganze Welt nicht zu retten vermag? Der Unglükliche muß denn sterben. Es ist also nicht mehr von dem Prinzen die Rede, für den sich Josephine in ihrem Briefe so sehr verwendet hatte, denn dieser sollte nur eingesperrt werden. Ein Herzog! dis muß der Herzog von Enghien seyn. Ich verwarf jedoch diese Idee wieder; ein solches Verbrechen schien mir unmöglich. Bonaparte, der sich so oft und so laut rühmte, daß er an dem Tod Ludwigs XVI. keinen Antheil habe, sollte den Abkömmling des großen Condé' ermorden lassen wollen? das kan nicht seyn! Ich blieb nicht lange in Ungewißheit. Am 19 März überbringt ein Kourier die Nachricht, daß der Herzog von Enghien nur noch 36 Stunden von der Hauptstadt entfernt ist. Am andern Morgen wird der Konsul benachrichtigt, daß er um fünf Uhr Abends an der Barriere von St. Martin eintreffen werde. Sogleich wird ein Kourier mit dem Befehl abgeschikt, den Wagen des Prinzen um die Stadtmauern herum in das Schloß von Vincennes zu führen. Unmittelbar darauf wird ein Adjutant Bonaparte's an den Gouverneur von Paris mit dem Befehl gesendet, sogleich ein Spezialkriegsgericht von sieben Personen zu ernennen, das der General Hullin präsidiren soll. Es wurde beigefügt, das Kriegsgericht solle sich um zehn Uhr Abends ins Schloß Vincennes begeben, um einen Verschwörer gegen die Sicherheit des Staats und die Person des ersten Konsuls zu richten. In dem Befehl selbst war der Herzog von Enghien nicht näher bezeichnet. In derselben Nacht waren mehrere Personen beim ersten Konsul versammelt. Um zwei Uhr Morgens trift ein Kourier von Vincennes mit einem Brief an Bonaparte ein. Dieser geht sogleich in sein Kabinet, verweilt nur kurze Zeit darin, ruft einen Adjutanten, und übergibt ihm einen Brief mit dem Befehl, auf der Stelle nach Vincennes zu eilen, und mit einer Antwort zurükzukehren. Bonaparte begibt sich wieder zu seiner Gesellschaft; allein, welche Gewalt er sich auch anthun mochte, so war es ihm doch unmöglich an der Unterhaltung Antheil zu nehmen. Um fünf Uhr Morgens kommt der Adjutant mit einem Billet an den ersten Konsul zurük. Dieser erbricht es hastig, liest es, und sagt dann ganz laut: „Es ist schon lange genug; ich werde also nun nicht mehr davon reden hören." Bald darauf erfuhr jedermann im Schloß, daß der Herzog von Enghien in den Gräben des Schlosses von Vincennes erschossen worden war. Es ist unmöglich, sich einen Begrif von dem Eindruke zu machen, den der Tod des Prinzen auf alle Personen hervorbrachte, die gewöhnlich Bonaparte umgaben. Jedermann war düster und zurükhaltend; mehrere suchten so wenig ihr Mißfallen zu verbergen, daß er es selbst bemerkte. Zu einem seiner damaligen Minister, Herrn * *, sagte er in Gegenwart vieler Personen: „Sie würden weit besser thun, mir das, was Sie mir zu sagen haben, schriftlich mitzutheilen; Sie hätten dann wenigstens die Mühe nicht, mit mir zu sprechen; denn ich sehe seit einigen Tagen, daß Sie dis ermüdet, und daß Sie sich nur sehr ungern mit mir unterhalten. Wenn die halben Maaßregeln nach Ihrem Geschmake sind, so ist dis nicht Ihr Jahrhundert, Bürger!" (Wort für Wort.) Herr * * antwortete: „Es gibt Umstände, Bürger Konsul, wo der Mensch nicht Meister über sich ist, um Jedermann angenehm zu seyn, ohne deßhalb den Willen zu dahaben, irgend Jemand zu beleidigen." Dieser Vorfall hatte keine weitere Folgen. Bonaparte war innig überzeugt, daß der Tod des Herzogs von Enghien viele Personen von ihm abgewendet hatte; er that daher alles Mögliche, um den Eindruk davon zu vertilgen. Sein natürlicher strenger und despotischer Karakter wurde geschmeidiger und insinuanter. Es war damals die Zeit der Gnaden; wer ihn um etwas bat, war beinahe sicher, daß er keine abschlägige Antwort erhielt. Indem ich von der unglüklichen Angelegenheit des Herzogs von Enghien spreche, bin ich es der Wahrheit schuldig, dem Publikum zu erklären, daß es im Irthum ist, wenn es glaubt, Hr. Armand Caulaincourt habe die Gefangennehmung des Prinzen geleitet. Caulaincourt war nicht im Geheimniß der Mission des Generals Ordener. Dieser Leztere verließ Paris am 20 Ventose, und erst am 21 Ventose ertheilte der Kriegsminister Berthier dem Hrn. Caulaincourt den Befehl, sich nach Straßburg zu begeben, um daselbst die Erbauung der Flottille zu beschleunigen, und zugleich mit Hrn. Mehee die nöthigen Verabredungen zur Verhaftnehmung der Baronin Reich zu treffen. Man darf dieser meiner Versicherung um so mehr Glauben beimessen, da ich eben keine Ursache habe, mit dem Benehmen des Oberstallmeisters gegen mich zufrieden zu seyn. Die Ermordung des Prinzen wurde in Kurzem von vielen vergessen, die dadurch empört worden waren. Man sah sogar feile Schriftsteller, welche diese Ermordung zu rechtfertigen suchten. Zwei der Hauptursachen von des Herzogs Tod waren der Bericht von Bonaparte's Agenten und das damalige Bestreben des Konsuls, sich den Jakobinern zu nähern, vor denen er Furcht hatte. Die oben

erwähnte Erzählung von des Prinzen Aeußerungen, die ihm vielleicht fälschlich Schuld gegeben wurden, hatten die Eigenliebe des Konsuls tief verwundet. Während, sich von einem Manne entlarvt zu sehen, der die fremden Mächte dahin bringen konnte, sein System zu benuzen, schwor er seinen Untergang.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 28 Febr. Der Staatsrath des Kantons Waadt hat in Bezug auf die Kriegsrüstungen, gegen welche Bern Klage führte, nachstehendes Kreisschreiben an die Regierungsstatthalter, Friedensrichter und Munizipalitäten des Kantons erlassen: „Lausanne, 20 Febr. Meine Herren! Die Regierung des Kantons Bern hat gut gefunden, das Publikum von den Ursachen in Kenntniß zu sezen, durch welche sie jüngsthin zu militärischen Vorkehrungen bewogen ward. Eine vom 14 Hornung durch die Kanzlei des Standes Bern erlassene Bekanntmachung gibt sehr ausgedehnte, im Kanton Waadt statt findende Waffenrüstungen als jene Ursachen an. . Ihr seyd Zeugen von allem, was im Kanton Waadt, bezüglich auf militärische Rüstungen, vorgeht, euch sind die Absichten seiner Regierung wohl bekannt, welche weder auf etwas anders gerichtet sind noch gerichtet seyn können, als auf die Vertheidigung dieses Kantons, keineswegs aber auf den Angrif irgend eines Mitstandes. Der Staatsrath könnte es demnach für überflüssig halten, die irrig oder übertrieben dargestellten Thatsachen gegen euch zu Handen zu berichtigen; weil ihm inzwischen daran gelegen ist, euch durch eine offizielle Mittheilung in den Stand zu sezen, jede falsche Auslegung und grundlose Gerüchte, die man unter den gegenwärtigen Umständen zu verbreiten suchen möchte, desto sicherer zu widerlegen, so glaubte er, dis nicht besser thun zu können, als durch Mittheilung der nachstehenden Abschrift eines Auszugs der Antworten, welche er in Bezug auf die vorgeblichen Bewafnungen dieses Kantons, erst der Regierung des löblichen Standes Fryburg, und hernach Sr. Excellenz dem Hrn. Bürgermeister von Zürich, Präsident der hohen Tagsazung, die sich beide an den Staatsrath wandten, um darüber Aufschlüsse zu erhalten, ertheilt hat. . An Schultheiß und Staatsrath der Stadt und Republik Fryburg schrieb er unterm 13 d. M.: „In Erwiederung Ihrer freundschaftlichen Zuschrift vom 11 d. M. können wir Sie versichern, daß Sie ganz irrig berichtet wurden, als Ihnen gemeldet ward, unsere Truppen hätten Befehl erhalten, sich auf den ersten Ruf marschfertig zu halten. Ein solcher Befehl ward keineswegs ertheilt. Was die kleine Zahl Artilleriestüke betrift, die auf einige Stationen unsers Kantons abgeführt wurden, so ist dis anders nichts, als eine Vorsichts- und Vertheidigungsmaaßnahme auf den Fall eines Angrifs, welcher gegen uns oder gegen den durch das Band gegenseitiger Gewährleistung uns verbundenen Mitstaat gerichtet seyn könnte. Wir verlangen übrigens von Niemanden irgend Etwas, und wollen Niemanden angreifen. Hiervon, getreue und gute Freunde und Bundsgenossen, geben wir Euch die bestimmte Versicherung, mit aller der Offenheit und Redlichkeit, die, wie Ihr bemerkt, allezeit der Karakter der Schweizer war. Wenn wir die Ueberzeugung mit Euch nicht theilen könnten, daß unsere Nachbarkantone insbesondere die Resultate des Kongresses ruhig abwarten, so ist dis der, seit mehreren Wochen verdoppelten Thätigkeit in dem Arsenale des einen derselben, dem ansehnlichen, im verwichenen Christmonat daselbst statt gefundenen Ankaufe blanker Waffen, und einer ähnlichen seither wiederholten Waffenbestellung, so wie den öffentlich dort gegen unsern Kanton geführten Drohungen zuzuschreiben." — Nachher, wie wir oben bemerkten, von dem Herrn Präsidenten der Tagsazung eingeladen, ihm anzuzeigen, was die umlaufenden beunruhigenden Gerüchte von Waffenrüstungen, die im Kanton Waadt statt finden sollten, von Gewehrfabrikaton und ertheilten Befehlen zur Bereithaltung und zum Marsch einer gewissen Anzahl Truppen, für Glauben verdienen, theilte sich der Staatsrath Sr. Excellenz unterm 1 d. M. durch Uebersendung einer Abschrift des obstehenden Briefes an die Regierung von Fryburg zu antworten und denselben beizufügen: „Daß im Kanton Waadt keinerlei außerordentliche Waffenfabrikation statt findet; daß keinerlei Befehle zu Bereithaltung oder Ausmarsch von Truppen gegeben wurden; daß unsere sämtlichen in Dienst stehenden Truppen sich gegenwärtig auf zwei Infanteriekompagnien beschränken, von denen die eine zum Behuf ihres Unterrichts sich wie gewohnt in Lausanne befindet, während die zweite unser Arsenal und unsere Magazine bewacht; daß endlich, was die neun, auf vier verschiedene Stationen in unserm Kanton vertheilten Kanonen anbetrift, Se. Excellenz aus unserer Antwort an den Stand Fryburg ersehen wird, daß dis lediglich Vorsichtsdepots waren u. s. w." Nach Abgang dieser Antwort und auf den empfangenen Bericht, daß Bernische Offiziere im Oberland eingetroffen seyen, daß dort einige Truppen aufgestellt worden, und daß andere sich daselbst versammeln sollten, wurden nach Vevey Befehle ertheilt für fünf Kompagnien, die sich marschfertig halten sollten; diese Befehle blieben jedoch ohne Folge, als der Staatsrath später inne ward, daß jene Berichte nur zum Theil gegründet waren. Dis nun ist, meine Herren! die einfache Erzählung der Thatsachen. Es wäre überflüssig, denselben Bemerkungen beizufugen. Die Darstellung ist hinreichend, um das Verhältniß zu zeigen, worin die großen Maaßnahmen und die ansehnlichen Rüstungen der Regierung von Bern mit den einfachen und blos eventuellen im Kanton Waadt getroffenen Vorsichtsmaaßnahmen stehen; Maaßnahmen, welche die Klugheit anrieth, die Erfahrung des Vergangenen rechtfertigte, die Zeitumstände geboten, und deren Beschaffenheit und geringe Ausdehnung, so wie das besondere Verhältniß dieses Kantons gegen jenen von Bern, die Absicht und den Zwek sattsam andeuten. Empfangen Sie, meine Herren! unsere Begrüßungen. In Abwesenheit des regierenden Landammanns, der Vicepräsident, Pidou.

Auf Ansuchen der Johann Obwerer sel. Söhne wird derjenige, welcher den von dem ehemaligen Jesuitenkollegium dahier für das Seminar St. Josephi zu Gunsten der benannten Bittsteller ausgestellten, und dermal zu Verlust gegangenen Schuldschein de dato Augsburg den 3 Febr. 1796 über ein von den Joh. Obwerers sel. Söhnen dahier dem vorgedachten Kollegium oder Seminar gemachtes unverzinsliches Darlehn à 2000 fl. in Handen haben sollte, hiermit aufgefordert, diesen Schuldschein binnen sechs Monaten a dato bei disseitigem königl. Stadtgerichte zu produziren, und seine Ansprüche hierauf um so gewisser auszuweisen, als ansonst nach Ablauf dieses Termins der bemeldte Schuldschein für gänzlich kraftlos und amortisirt erklärt werden würde.

Augsburg, den 23 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Von unterzeichneter Gerichtsstelle werden Montag den 13 März Vormittags von 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die darauffolgenden Tage in der Behausung des bürgerlichen Weingastgebers Schätzinger in der Neuhausersgasse Nro. 1091. beim ehemaligen Bauhof über eine Stiege die Weine des Handelsmanns Hopfner, in Bouteillen oder auch Fässern, bestehend in guten Rheinweinen, als Rüdersheimer, Markbrunner, Hohenheimer, Moseler, rothen und weißen Burgunder, Cypre, Vin doux de Provence, und Muskat, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber wollen sich demnach an oben bestimmtem Tage und Orte einfinden.

München, den 22 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen ist auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten dahier der seit dem Jahre 1802 verschollene, aus Erlangen gebürtige Johann Jakob Haas nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen worden, daß er sich binnen neun Monaten, und zwar längstens in dem auf den 13 Sept. 1815 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termin auf dem Gericht dahier vor dem Deputirten, Stadtgerichtsassessor Herrmann, persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für todt erklärt, und sein sämtliches zurükgelassenes elterliches Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Erlangen, den 25 Nov. 1814.

Fink.

Wack.

In dem Schuldenwesen des Johann Schack, bürgerlichen Leinwandfabrikanten allhier, hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 20 März 1815, ad excipiendum den 20 April, dann ad concludendum den 20 Mai, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 20 Jun. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem der ledige Tagwerker Bernhard Mayer von Augsburg, welcher eines allhier begangenen ausgezeichneten Diebstahls angeschuldigt ist, sich noch immer auf flüchtigem Fuße befindet, obgleich derselbe auf höchsten Appellationsgerichtsbefehl vom 21 Nov. v. J. unterm 26 nemlichen Monats schon zum erstenmale ediktaliter vorgeladen worden war, so wird gedachter Bernhard Mayer andurch noch einmal aufgefordert, sich binnen eines wiederholten Termins von drei Monaten um so sicherer vor diesseitigem Untersuchungsgericht zu stellen, und über das angeschuldigte Verbrechen zu verantworten, als sonst wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesez gemäß verfahren werden müßte.

Augsburg, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Joseph Stetter von Untrasried ist vor 30 Jahren als Kiefer auf die Wanderschaft gegangen, befand sich im Jahr 1796 in Ungarn, hat aber seit dem keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalt gegeben.

Da die Kinder seines einzigen verstorbenen Bruders um die Ausfolge seines hinterlassenen Vermögens pr. 500 fl. angesucht haben, wird Joseph Stetter oder seine Nachkömmlinge anmit vorgeladen, sich binnen Jahresfrist um dieses Vermögen hier zu melden, widrigens man solches an die hierum anrufenden Erben gegen Kaution ausfolgen würde.

Obergünzburg im Illerkreise, den 22 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Payr, Landrichter.

Von königl. baierischem Stadtgerichts wegen soll auf den Antrag eines Realgläubigers das unbewegliche Vermögen der Georg Michael und Anna Margaretha Schlensingerischen Huf- und Waffenschmiedseheleute zu Nürnberg, bestehend in einem zwei Stokwerk hohen, am Fuß mit Steinen, übrigens aber von Fachwerk aufgeführten, zu Ausübung der Huf- und Waffenschmiedsgerechtigkeit äußerst gelegen eingerichteten, in der Königsstraße Nro. 838. sich befindenden Hause, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Es haften hierauf einzig die ordentlichen und außerordentlichen Steuern, dann die allgemeinen bürgerlichen Lasten.

Zur Versteigerung ist Tagsfahrt auf den 21 März Vormittags um 11 Uhr, in dem Kommissionszimmer Nro. 12. des Stadtgerichts, anberaumt, bei welcher diejenigen, welche den zu versteigernden Gegenstand zu kaufen gesinnt, und sich über ihre Besizes- und Zahlensfähigkeit auszuweisen vermögend sind, auf dem hiesigen Rathhause, in dem stadtgerichtlichen Lokale, ihre Angebote zum Protokoll zu erklären, und nach erfolgter kreditorischer Einwendung das Weitere zu gewärtigen haben.

Bis dahin können Kaufslustige, wenn sie das verkäufliche Immobile näher besehen wollen, sich an den dermaligen Inhaber, den Huf- und Waffenschmied Schlensinger, oder den diesseitigen Gerichtsboten Wagner wenden, von der gerichtlich aufgenommenen Schäzung aber sich in der Registratur des Gerichts unterrichten.

Nürnberg, den 22 Febr. 1815.

Freiherr v. Lochner.

Heyd.

Von dem königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der Erlös von dem der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier gehörig gewesenen sub Nro. 966. liegenden Hauses zu Befriedigung der eingetragenen Realgläubiger nicht zureicht, es gesezlich nothwendig wird, den Liquidationsprozeß zu eröfnen. Es wird daher Tagfahrt zur Liquidation sämtlicher Realforderungen auf den 3 März 1815 Vormittags um 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, bezielt, und es werden hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Realgläubiger unter dem Rechtsnachtheil hierdurch vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstük präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowol gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zugleich werden sämtliche bekannte und unbekannte Gesellschaftsgläubiger aufgefordert, auch ihre blos persönlichen Forderungen binnen sechs Monaten, und längstens in dem vor dem gedachten Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, auf den 2 Jun. 1815 Vormittags um 9 Uhr bezielten Termin anzumelden, oder zu gewärtigen, daß

1. die speziell vorgeladenen bekannten Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier mit ihren Forderungen und Ansprüchen an die aufgelöste Gesellschaft und deren ehemalige Mitglieder werden gänzlich ausgeschlossen werden; daß

2. die ausbleibenden unbekannten Gläubiger, wenn sie sich später melden, und wozu sie alsdann nur berechtigt sind, jedes ehemalige Mitglied der aufgelösten Gesellschaft lediglich für seinen Antheil in Anspruch nehmen wollen, werden für schuldig erachtet werden:

a. die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder in den Nuzen der Gesellschaft nachzuweisen;

b. Umstände darzuthun, aus welchen erhellet, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Ansbach, den 3 Okt. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Knappe, Stadtrichter.

Fälisch.

Bekanntmachung.

Das königl. baierische Stadtgericht Augsburg erkennt hiermit auf erstatteten Vortrag zu Recht, daß Mathäus Ludwig Gläßle, Buchbinderssohn von Augsburg, welcher nach dem vorliegenden pfarramtlichen Zeugnisse den 21 Sept. 1744 in der evangelischen Pfarrkirche zu den Barfüßern zu Augsburg getauft, folglich schon vor mehr als 70 Jahren geboren wurde, im Jahre 1763 von hier fortging, und seit dem Jahre 1764 nichts mehr von sich hören ließ, und auf die in den öffentlichen Blättern geschehene Ediktalvorladung vom 6 Sept. 1814 in dem hierin gesezten Termine sich nicht meldete, und gemäß dem in jener Ediktalvorladung ausgedrukten Präjudize sein inzwischen genau auf 671 fl. 19 kr. berechnetes Vermögen an seine sich bis zum 6 Dec. 1814 gemeldet habende Seitenverwandte, nach dem unter sich verglichenen Maaßstabe, ohne Kaution verabfolgt werde, weil in genannter Zeit auch keine rechtmäßige Leibeserben desselben auftraten, die dessen Vermögen in Rechtsanspruch genommen hätten.

Augsburg, den 23 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Kunstanzeige.

Die fortdauernd gütige Aufnahme der von mir gelieferten Darstellungen der merkwürdigsten Begebenheiten aus den Jahren 1813 und 1814, welche bis jezt aus folgenden 5 Blättern, dem Brande und Rükzug von Moskau, dann der Schlachten von Leipzig und Hanau bestehen, veranlaßte mich noch eine der wichtigsten Scenen aus der Völkerschlacht, nemlich **Fürst Schwarzenberg überbringt die Siegesnachricht**, zu liefern; dieses 6te Blatt ist nun auch vollendet, und kan in dem bekannten Preise à 5 fl. Reichsgeld illuminirt, und braun à 3 fl., bezogen werden. Als Fortsezung dieser Stüke werde ich die Gefangennehmung Vandamme's in der Schlacht von Culm, und dann die Darstellung der Schlachten von Arcis, Bar sur-Aube rc., liefern; bei dem Drange vermehrter Geschäfte ist es mir aber nicht möglich, jezt schon die Zeit der Vollendung dieser Blätter zu bestimmen, doch hoffe ich sie im Laufe der Sommermonate zu liefern. Die Gegenden sind dabei alle getreu nach der Natur gezeichnet, und rüksichtlich des militärischen Faktums die möglichste Wahrheit beobachtet, so daß ich diese Stüke als rein historische Arbeiten empfehlen darf. Die ältern 25 Stüke aus Napoleons Feldzügen sind für den Liebhaber und Sammler historischer Wahrheiten in dem bekannten Preise zu haben, und der Inhalt aus dem gratis abzulangenden Katalog zu ersehen. Ueberzeugt von der gütigen Aufnahme und dem fortdauernden Interesse, das diese Gegenstände, als Rükerinnerung ausgestandener und überlebter Leiden, bei der Gewißheit friedlicher Zukunft haben werden, bestimmen mich zu der Fortsezung derselben, wo ich es bei der Ausgabe an nichts werde fehlen lassen, das mir erwiesene Zutrauen zu rechtfertigen, zu welchem ich mich ferner empfehle und hochachtend unterzeichne.

Augsburg im Februar 1815.

J. Lorenz Rugendas, Kunstverleger.

Litt. G. Nro. 330.

Cunegunde die Heilige,

römisch-deutsche Kaiserin.

Ein romantisches Schauspiel in fünf Akten

von

Friedr. Ludw. Zach. Werner.

(Preis 1 Thlr. 4 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Dieses Meisterwerk des berühmten Dichters, auf dessen Erscheinung einige Proben das Publikum längst begierig gemacht, weicht an Größe und origineller Neuheit der Karaktere, so wie an Harmonie der Darstellung keinem seiner frühern Werke, und übertrift sie alle an deutschem, starken, frommen Sinn. Die begeisternde Vision Cunegundens, von der neuesten Verherrlichung und Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes, muß, zumal auf der Bühne, von unglaublicher Wirkung seyn.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Rath für meine Tochter

in Beispielen aus der wirklichen Welt

von

J. N. Bouilly.

2 Bändchen.

(1 Thlr. 16 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Bouilly's rührende und zugleich höchst lehrreiche Novellen — mit Recht die Bewunderung seiner Nation — besonders des liebenswürdigern Theils derselben (die Pariser Damen drängen sich bekanntlich in seine Vorlesungen), verdienten wegen ihrer reizenden Gemüthlichkeit unstreitig die Verpflanzung auf die Toilette unserer Frauen und Jungfrauen. Voll höchst interessanter, der Natur abgelauschter Züge und Blike in das weibliche Herz verwebt, mit schönen Erinnerungen aus der wirklichen Geschichte, wird dis Werk jedes reingestimmte Gemüth für eine Fluth alltäglicher Romane überreichlich entschädigen.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Der Wiener Kongreß.

Im Verlage des Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen:

Archiv des Wiener Kongresses. 1s Heft.

(Preis 48 kr.)

Dasselbe enthält alle wichtigen Aktenstüke, welche Beziehung haben auf diese ewig denkwürdige Versammlung, die das Schiksal Europens entscheiden soll und wird. Eine solche Sammlung, von einem ausgezeichneten Manne veranstaltet, muß jedem Deutschen interessant, dem Geschichtsforscher aber unentbehrlich seyn. Die Fortsezung erscheint in rascher Folge.

Nürnberg, im Februar 1815.

Friedrich Campe.

Versteigerung eines Lagers vorzüglicher Rheinweine in Mannheim.

Unterzeichnete sind gesonnen ungefähr 100 Stük, hauptsächlich Hochheimer, Rüdesheimer, Niersteiner, Laubenheimer, dann einige andere Gattungen schwerer Rhein- und Pfälzer-Gebirgsweine

Mittwoch den 15 März

öffentlich freiwillig zu versteigern.

Sämtliche Weine, worunter sich mehrere Stüke Hochheimer Dombechanei und Rüdesheimer Hinterhäuser befinden, sind von dem Jahrgang 1802, von den Hefen an, mit größter Sorgfalt selbst gezogen, so daß Kenner etwas Seltenes und Ausgezeichnetes erwarten dürfen.

Die Weine liegen in Stükfässern und werden mit denselben verkauft. Proben können den Tag vor der Versteigerung und am Vormittag derselben an den Fässern genommen werden.

D. H. Schmaltz et Sohn.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, welcher auch Garantie leisten kan, wünscht in einer Waarenhandlung en gros placirt zu werden. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Johann Vincens in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 67. 8 März 1815.

Großbritannien.

In der Unterhaussizung am 21 Febr. hielt Hr. Lambton eine lange Rede über die Einverleibung Genua's, die er mit großer Beredsamkeit und Geschiklichkeit angrif, so daß selbst die Minister, unerachtet sie in ihrer Antwort auf die Sache selbst nicht eintraten, ihm darüber Komplimente machten. Es wurde abgestimmt, und die Motion mit 115 gegen 66 Stimmen durch die vorläufige Frage beseitigt. Man sah diese ungewöhnlich starke Minorität als ein Zeichen an, welchen Eindruk Genua's Schiksal in England gemacht hat.

Man berechnete, daß die Ratifikation des Genter Traktats von Seite des Präsidenten Maddison vielleicht schon in der ersten Woche des März zu London ankommen könne. Die Nachricht vom Pariser Frieden gelangte voriges Jahr auf dem Landwege in fünf Wochen nach Ostindien. Auch die schnellest segelnde Fregatte hätte Ceylon nicht unter vier Monaten erreicht.

Fortsezung der Unterhaussizung am 13 Febr.

Hr. Whitbread hielt hierauf eine lange Rede über das Verfahren des Kongresses, die, mit Weglassung der energischen Epitheten von abscheulich, schwarz, unmenschlich, schaamlos u. s. w. so lautete: „Obgleich die sehr ehrenwerthen Herren, welche hier die Regierung vertreten, entschlossen scheinen, ihre Würde, ihre Verschwiegenheit oder ihre Unwissenheit durch ein hartnäkiges Stillschweigen über die Verhandlungen des Kongresses zu retten; obgleich der Kanzler der Schazkammer erklärt hat, daß er vor der Rükkehr unsers Unterhändlers (des Lords Castlereagh) keine Frage beantworten wolle, die auf jene Verhandlungen Bezug habe, so halte ich mich doch für verpflichtet, die Aufmerksamkeit des Hauses auf diesen höchst wichtigen Gegenstand zu lenken, und zu dem Ende das politische Betragen unsers Unterhändlers beim Kongresse hinsichtlich aller Punkte, welche die Ehre dieses Landes und die künftige Ruhe von Europa betreffen, zu durchgehen. — Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß derselbe in der Anwendung gänzlich von jenen Grundsäzen abgewichen ist, welche die Verbündeten noch vor Kurzem so laut und so stolz verkündigt haben. Der Entwurf mit Sachsen ist eine notorische Thatsache, und die Authentizität von Fürst Repnins (bekannter) Proklamation zu Dresden kan nicht länger in Frage gesezt werden. Man wird sich erinnern, daß der Minister sie zur Zeit, als davon die erste Kunde verlautete, in Zweifel zog, und doch ist es jezt gewiß, daß unser edler Unterhändler durch seine Unterschrift jene Proklamation, welche die Uebertragung Sachsens an Preußen autorisiren sollte, sanktionirt hat. Während ich hier meinen Abscheu vor der bloßen Idee, daß ein englischer Minister solch einer Maaßregel beistimmen könne, ausdrükte, nahm unser Unterhändler als Genosse Th.[illegible] daran. Aus diesem Hergange muß man schließen, entweder daß derselbe, ohne dazu autorisirt zu seyn, so handelte, oder, daß die Regierung — durch die öffentliche Stimme geleitet — seine Instruktionen seitdem abgeändert, und den edeln Lord angewiesen hat, gegen die Vereinigung Sachsens mit Preußen zu protestiren. Mag das eine oder das andre der Fall seyn, Sachsen ist um nichts weniger in Preußens Besiz gekommen. Ich will darüber eine Erklärung weder verlangen noch erwarten. Aber die Thatsache selbst liegt vor den Augen dieses Landes und ganz Europa's, das über ihren moralischen Werth und über die Grundsäze ihrer Urheber das Urtheil fällen wird. Wie? — gerade Jene, die seit so manchem Jahre gegen den Mißbrauch der Gewalt an die Meinung der Menschen appellirt; jene, die so laut Menschlichkeit, Gerechtigkeit und jeden heiligen Grundsaz zum Beistand gegen den Kaiser von Frankreich aufgerufen; jene, die aller Herzen und Hände gegen die Gewalt, die nicht mehr ist, so thätig aufgeregt, werden nun erfunden, daß sie mit ihren Verfahren die schlimmsten Handlungen jener Gewalt nicht nur nachahmen, sondern selbst verdunkeln! — Die Art, wie gegen Italien unter der Sanktion des Kongresses verfahren wird, ist allenthalben, wo man liest, eben so bekannt, als in dem Lande, wo man darunter leidet. In diesem Lande sind nach glänzenden Versprechungen von Wiederherstellung der italienischen Unabhängigkeit solche Scenen vorgefallen, die das Gefühl eines Jeden empören müssen, der Achtung für Menschheit, Gerechtigkeit und Wahrheit hat. Ja, Italiens Unabhängigkeit stand auf unsern Standarten; sie schallte aus den Proklamationen unsers Truppenführers, als er jenes Land betrat! In jener vom 14 März 1814 rief Lord Bentink nach seiner Landung in Toscana Italiens Völker auf: „sich zu wafnen gegen den Herrscher Frankreichs; das italienische Heer solle mitwirken zur Abschüttelung des fremden „Joches, zur Wiederherstellung der Rechte und Unabhängigkeit des Vaterlandes; dieses sey sein einziger Zwek, dafür „verpfände er Großbritanniens Redlichkeit, wovon die Beweise „in dessen Betragen gegen Portugal, Spanien, Sizilien und „Holland vor Augen lägen." — Wie ward diese pomphafte Verkündung ausgeführt, wie das gegebene Wort gehalten? In einer andern Proklamation, die Lord Bentink nach Genua's Besiznahme im April 1814 erließ, versprach er unter andern Dingen Genua seine alte Konstitution. Was geschah? Der 5 Jan. 1815 war der Tag, wo Genua seine Freiheit wieder erhalten sollte.

Einige Tage vorher (den 28 Dec.) wurden die Genueser von Lord Dalrymple (der zu Genua kommandirte) benachrichtigt: „ein vom Kongreß gesendeter Bote habe die Erklärung gebracht, daß sie nicht unabhängig seyn sollten, daß alle zu „Paris gemachten Erklärungen hohl und oberflächlich, und sie „selbst die Opfer des neuen Spoliationssystems wären!" Kein Vorwand, kein Schatten von Vorwand ward zur Rechtfertigung dieses Verfahrens angeführt! Wahrlich anders war das Betragen Frankreichs, dessen Grundsäze man sich zum Vorbilde genommen zu haben scheint! Wenn Frankreich sich eines Staates bemächtigte, so ersann es wenigstens einen Grund, um sein Betragen zu bemänteln; es erzählte den Völkern, die es überzog, daß ihre Regierungen verderbt wären, daß sie unter dem Joche der Tirannei seufzten, und daß es mit Bruderliebe komme, sie zu befreien. Zu seinem Betragen gegen Genua war zwar gewiß Bruderliebe nicht die Veranlassung; doch scheint es mir, daß sie nicht als unvereinbarlich mit demselben gedacht werden konnte. Gen. Dalrymple hingegen gab sich nicht die Mühe, die Genueser bereden zu wollen, daß ihre Regierung schlecht sey, und daß sie unglüklich unter ihr wären. Im Gegentheile, er erhob derselben Vortreflichkeit, lobte das rechtliche Betragen der Einwohner, und fügte dann diesem Eingange die Nachricht hinzu: daß sie über alles das der Krone von Sardinien wären zugeschrieben worden. Gab es je ein gefühlloseres Benehmen? Und auf wessen Befehl handelte Gen. Dalrymple so? auf den Sr. königl. Hoheit des Prinzen Regenten! Zu sehen wünschte ich diese abscheuwerthe Vollmacht; wissen möchte ich, in welchen Worten sie abgefaßt sey; wissen, **wer** dem Prinzen Regenten zur Erlassung des Befehls, einen alten und freien Staat seiner Unabhängigkeit zu berauben, gerathen, und **wer** diesen Befehl unterzeichnet habe! Mögen — nach diesen Aufklärungen — die Minister immer, wenn es ihnen gefällt, in ihrem furchtbaren Stillschweigen verharren; mögen sie ruhig die Ankunft Lord Castlereagh's abwarten, und mag auch das Haus gezwungen seyn, eben darauf zu warten, um zu erfahren, ob erwähntes Aktenstük im auswärtigen Departement vorhanden sey: so wage ich dennoch zu behaupten, daß alle Mächte der Welt kein gesezliches Recht haben, Genua unter die Herrschaft von Sardinien zu sezen! Ich hoffe, die Völker der Erde werden ihre Rechte gegen einen Bund von Mächten vertheidigen, wie sie es mit Erfolg gegen jene einzige gethan, die auf Alleinherrschaft zielte. Ich bin erstaunt, das Wort **Garantie** in einer Proklamation zu finden, welche die größte Verlezung aller Garantie ist! — Nun, sind meine Angaben wahr oder falsch? Wollen die Minister sie läugnen? Wollen sie die ausgefertigten Befehle vorzeigen, oder sie in Stillschweigen eingraben und nicht wagen, solche Verhandlung zu vertheidigen? Laßt sie gewähren! Ihre ist die Schande, und vielleicht thun sie recht, wenn sie sich nicht zu vertheidigen suchen; Stillschweigen ist ihre einzige Hülle. — Was war die Folge jenes Betragens in Italien? Die Genueser empfingen die Nachricht von ihrer Entwürdigung auf eine Art, die nach der Meinung jener, welche den italienischen Karakter genau kennen, am besten ihre Gefühle bezeichnet. Keine Ausrufung, keine Drohung, kein Zeichen des Unwillens entschlüpfte ihnen; sie hörten ihr Loos mit Stillschweigen — mit einem Stillschweigen, das laut zeigte, daß sie auf die Gelegenheit warten, sich zu rächen!,... ich wünsche aufrichtig, sie möchten dessen fähig seyn.

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Am 23 Febr. hielt der König von Sardinien zu Genua Musterung über alle dort befindliche englische und andere Truppen, welche verschiedene Manövres ausführten. — In ganz Ligurien liegen jezt, außer den in sardinische Dienste übergegangenen genuesischen Truppen, folgende sardinische Korps: zu Savona die piemontesischen Jäger, zu Novi und Gavi das Regiment Saluzzo, zu Genua eine Eskadron Dragoner.

Unterm 14 Febr. ertheilte Se. Heiligkeit die Erlaubniß zur Bekanntmachung einer bereits im Jahr 18 8 getroffenen Verfügung der Kongregation dell' Indice, wodurch mehrere neue Schriften, unter andern eine italienische Uebersezung des bekannten Werkes von Zimmermann über die Einsamkeit, verboten werden. — Unterm 2 Febr. hat der heil. Vater auf die ihm von Hrn. Cetti aus der italienischen Schweiz übersandte italienische Uebersezung der Werke des russischen Dichters Karamsin folgendes Antwortschreiben erlassen: „Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen. Wir haben dein Schreiben vom 14 Dec. v. J. zugleich mit den von dir herausgegebenen und uns zum Geschenke gemachten Schriften erhalten. Von ganzem Herzen wünschen wir dir Glük zu der Verpflanzung der Muse Karamsin's aus den Schnee- und Eisgefilden Rußlands nach Italien, wodurch du bewiesen hast, daß die russische Nation, so berühmt durch ihre Tapferkeit, welcher Europa so viel verdankt, mit dem höchsten Unrecht noch für barbarisch gehalten wird. Ob nun gleich die schweren Sorgen, die auf uns liegen, uns nicht erlauben, Dichter zu lesen, so ist uns doch nichtsdestoweniger dein Geschenk, als ein Beweis deiner Liebe und Ergebenheit für uns, angenehm gewesen. Wir versichern dich unsrer väterlichen besondern Wohlgewogenheit, und ertheilen dir auf das herzlichste unsern apostolischen Segen."

Zu **Neapel** hatte der Ball, welchen alle dort anwesende Engländer während des Karnevals dem König und der Königin hatten geben wollen, der aber wegen Unpäßlichkeit der leztern war verschoben worden, endlich am 11 Febr. statt. Es waren über tausend Personen dazu eingeladen, und Ihre Majestäten so wie die Prinzessin von Wales beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. „Die allgemeine Freude (sezt der Moniteur von Neapel hinzu), ward noch durch die vertraute Einigkeit zwischen den Neapolitanern und den Engländern erhöht, wodurch sich die Freundschaft deutlich aussprach, welche jezt die Regierungen beider, von der Natur zu Freunden bestimmten Völker verbindet. Dieses Fest war eine Huldigung der Ergebenheit, welche die loyalen Engländer dem Könige darbringen wollten, der keine Gelegenheit vorbeiläßt, sie durch jede, den Unterthanen der Sr. Majestät befreundetsten Nationen gebührende Achtungsbezeugung auszuzeichnen." — Die neapolitanische Korvette Fama, Kapitän Caraffa, auf welcher die Frau Herzogin von Sachsen Gotha mit ihren Gesellschaftern die unglükliche Fahrt von Genua aus gemacht hat, lief endlich, mit der erlauchten Reisenden an Bord, den 15 Febr. im Hafen von Neapel ein.

Schweiz.

Die Schafhauser Zeitung meldet aus Chur vom 17 Febr.: „Heute hat unser Kanton durch die plözliche Entfernung des Dr. Mirer, Professors der Rechtswissenschaft an hiesiger Kantonsschule, einen empfindlichen und wahrlich unersezlichen Verlust erlitten, der jedem redlichen Bündtner um so schmerzlicher fällt, als er den unverkennbarsten Beweis der seltenen Intoleranz unsrer bischöflichen Curia liefert. Denn auf Befehl seines Bischofs mußte dieser würdige Mann, als katholischer Priester, plözlich, mitten in dem angefangenen Kursus, seine Lehrvorträge unterbrechen, und seine Wohnung auf dem bischöflichen Hofe verlassen, weil man es anstößig und bedenklich fand, daß ein katholischer Priester vermischten Zuhörern über Rechtsgegenstände Unterricht ertheile!"

Zum Beweise der Unpartheilichkeit, welche die Allg. Zeitung sich stets zur Pflicht macht, säumen wir nicht, nachstehende so eben eingehende Reklamation aufzunehmen: „Bern, 3 März. Die Allg. Zeitung vom 24 Hornung 1815 Nro. 55., gestüzt auf den Hamburger deutschen Beobachter, und auf andere Quellen, will wissen, daß Hr. Schultheiß v. Mülinen und Verhörrichter v. Wattenwyl Verfasser der Noten und Herausgeber der Correspondance secrète seyen. Hierauf haben sie mit folgender, in der Berner Zeitung eingerükten Erklärung geantwortet: „Die Nummer 55. der Allg. Zeitung „enthalt, unter der Rubrik Schweiz, einen Artikel über die „bekannte Correspondance secrète, welcher unter andern „Unwahrheiten die Anzeige enthält: Hr. Verhörrichter v. Wattenwyl sey der Herausgeber dieser Sammlung, Hr. Schultheiß v. Mülinen Verfasser der beigefügten Anmerkungen. Ich „erhielt die erste Kunde der Existenz dieser Drukschrift, wie „ein großer Theil des hiesigen Publikums, vermittelst anonymer Zusendung derselben durch die Briefpost. Es kan niemand, der mich persönlich kennt, mich im Ernste für den Verfasser jener Noten halten. Für diejenigen, die mich nur dem „Namen nach kennen, glaube ich aber öffentlich erklären zu sollen, daß ich jene Noten weder geschrieben, noch vor ihrer „Bekanntmachung gekannt habe, und erkläre hiermit den Einsender jenes Artikels, er mag seyn wer er will, für einen „Verläumder. Bern, 1 März 1815. (Unterz.) Fr. v. Mülinen, Schultheiß." — „Daß ich weder der Herausgeber der Korrespondenz, noch dieselbe in Bern gedrukt worden „sey, bezeuge ich, Bern, den 1 März. (Unterz.) v. Wattenwyl, Verhörrichter." — Was aber die quästionierliche Depesche des Hrn. Monod, Gesandten an der Tagsazung zu Zürich, an seine Regierung betrift, so wurde sie nicht einem Kourier übergeben, sondern einem, von jedem Unterscheidungszeichen entblößten Menschen, der um so verdächtiger vorkam, als er einem Ausgeschriebenen ähnlich sah, und keinen gültigen, sondern einen veralteten, von Lausanne auf Italien statt auf Zürich lautenden Paß vorweisen konnte. Der Träger der Depesche ward also nicht als Kourier, noch auf Befehl der Regierung aufgehoben, die Depesche selbst fand man freilich auf ihm, ließ sie aber nicht durch den verdächtigen Menschen, (der bis auf Kaution gefangen saß) sondern durch die Post an die Regierung von Waadt gelangen, welche direkt weder Klage führte, noch Antwort von der Regierung von Bern erhielt. Daß die Bekanntmachung der Correspondance das Werk der Bernischen Regierung seyn müsse, weil sie angeblich einzig im Besiz der Korrespondenz seyn konnte, ist grundfalsch, wie es zum Theil schon die Berner Postverwaltung im Hornung in der Berner Zeitung bewiesen hat. Andere Aktenstüke aber, die konfidentiell mitgetheilt worden waren, müssen freilich mißbraucht worden seyn, aber wer dis gethan, wo es geschehen, konnte bisher nicht entdekt werden. Was denn die quästionirliche Depesche des Hrn. Monod insbesondere betrift, so ist es nicht der Ort hier anzuzeigen, daß es noch andere Mittel gab, dieselbe zu kennen, und es ist selbst faktisch, daß ein Freund Bern's und seines Vaterlandes, von den Gefahren eines durch Angrif der Waadtländer entstehenden Bürgerkrieges, die jeder Unbefangene in der quästionirlichen Depesche fand, erschroken, nach Bern eilte um zu warnen. So geheimnißvoll geht es also in der Schweiz nicht zu, wie der schweizerische Verfasser des Artikels in der Allg. Zeitung seine Leser glauben lassen möchte. Von den Anmaaßungen Bern's hätte er übrigens lieber schweigen sollen, in einem Augenblike besonders, wo Bern so sprechende Beweise von Nachgiebigkeit und Aufopferungen aller Art gegeben hat, und nichts sehnlicher wünscht, als die Wiederkehr von Frieden und Eintracht! v. Wattenwyl, Verhörrichter."

Deutschland.

Nachrichten aus München zufolge werden Se. Maj. der König um die Mitte dieses Monats die Einwohner der Hauptstadt wieder mit Allerhöchstihrer Gegenwart beglüken.

Durch Köln passirten gegen Ende Februars mehrere Wagen mit dem nach London zurükkehrenden Gepäk des Lords Castlereagh, das zu Ostende eingeschift werden soll.

Nach der Baireuther Zeitung cirkuliren Abschriften eines (nicht unterzeichneten) Aufrufs an die Stände des Königreichs Sachsen, worin diese aufgefordert werden, auf Zusammenhaltung des Ganzen des sächsischen Volksthums zu wirken.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Febr. starb zu Göttingen Hr. Karl v. Villers an den Folgen einer plözlichen Starrsucht.

Preußen.

* Berlin, 25 Febr. Obgleich in Hamburger Blättern zuversichtlich behauptet wird, der König von Preußen und der Staatskanzler Fürst von Hardenberg würden zu Ende dieses Monats nach Berlin zurükkehren, so ist doch seit einem vor vier Tagen von Wien hier angekommenen Kourier die Nachricht sicherer, daß, da der Kongreß noch auf mehrere Wochen verlängert sey, auch die Rükkunft der höchsten Personen noch vor der Hand nicht erfolgen werde. — Vor vier Tagen stiegen hier die Staatspapiere plözlich sehr hoch. Auf dem Martinetschen Kaffeehause, wo sich gewöhnlich die Kaufleute und Makler vor der Börse versammeln, wäre beinahe Streit um deren Besiz entstanden. — Die hiesige Petrikirche, welche vor mehreren Jahren zum Theil ein Raub der Flammen ward, wird jezt, nach einem zwischen dem Magistrat und einem Maurermeister abgeschlossenen Kontrakt, gänzlich abgetragen. In zwey Jahren muß diese Abtragung vollendet seyn. Um dabei alles Unglük zu verhüten, ist ein weitläuftiges Gehege um das Ge-

bäude aufgeführt. Die Residenz erhält hierdurch eine Vermehrung ihrer schönen öffentlichen Pläze.

Rußland.

Aus den vom Synod bekannt gemachten Kirchenlisten aller griechisch-russischen Gemeinden im Reiche ergibt sich, daß im Jahr 1812 die Zahl der Gebornen 1 Mill. 264,391 betrug. Gestorben sind in dem genannten Jahre 501,386 Personen männlichen und 469,972 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Gebornen im Jahr 1812 übertrift die der Gestorbenen um 293,033. Die Vermehrung der Bevölkerung war um 76,746 geringer als 1811. Die Zahl der Gebornen war im Jahre 1812 um 41,756 geringer, als im Jahre 1811. Die Zahl der Ehen im Jahre 1811 betrug 278,600, im Jahr 1812 aber nur 239,073. Im Jahr 1810 wurden 90,216 Ehen mehr geschlossen als im Jahr 1812. Im Jahr 1813 war in St. Petersburg die Zahl der Gebornen in den Gemeinden aller Konfessionen 7,558; die Zahl der Gestorbenen betrug 14,984 Personen. Der Gestorbenen waren also 7,426 mehr als der Gebornen. Die herrschenden Krankheiten im gemeldeten Jahre waren Nervenfieber, Koliken und Auszehrung.

Oestreich.

Der Erzherzog Palatinus und der Herzog von Sachsen-Weimar kamen von ihrer Reise nach Ofen den 1 März nach Wien zurük.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge wird der an Preußen fallende Theil von Großpolen die Benennung „Großherzogthum Posen" führen, die sächsischen Lande werden „das Herzogthum Sachsen", und die Rheinprovinzen „das Großherzogthum vom Niederrhein" heißen. Der Fürst von Oranien nimmt den Titel eines „Königs der vereinigten Niederlande" an.

Die Zeitung von Florenz vom 24 Febr. gibt aus den, bei dem dortigen englischen Gesandten, Lord Burghersh, aus Wien eingegangenen offiziellen Depeschen, Nachrichten über die bis zum 15 Febr. vom Kongreß gefaßten definitiven Beschlüsse. Außer den bereits bekannten Verfügungen über Posen, Sachsen und Belgien, heißt es darin: „Das Herzogthum Luxemburg wird dem Hause Oranien als eine deutsche Besizung gegeben, zur Entschädigung für seine nassauische Staaten. Hannover erhält 250,000 Einwohner in den an Holland gränzenden Provinzen Ostfriesland, Lingen ꝛc." — „Auch folgende Nachrichten sind von höchster Authentizität. Preußen erhält die Herzogthümer Berg, Westphalen und Warschau bis an eine Linie, die von Thorn über Kalisch nach der schlesischen Gränze gezogen wird. Oestreich bekommt in Polen 400,000 Einwohner, die es durch den Frieden von 1809 verlor. Krakau mit seinem Distrikte wird für eine freie Stadt erklärt. Mainz, Philippsburg und Ehrenbreitstein werden freie Städte; erstere unter einem östreichischen, die zweite unter einem baierischen, die dritte unter einem preußischen Kommandanten."

* Wien, 1 März. Seit vorgestern hat sich in der Stadt allgemein das Gerücht verbreitet, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Tag Ihrer Abreise auf den 15 d. festgesezt haben. Bis dahin werden also hoffentlich alle großen Gegenstände des Kongresses abgethan seyn. Wenn die Ausgleichungen in Süddeutschland regulirt sind, so bleibt nur noch die Grundlage zur künftigen deutschen Verfassung übrig. Der Entwurf, welcher von Seite Oestreichs dazu eingereicht war, ist, wie man sagt, zurükgenommen, und es bleiben daher nur die von einem gelehrten preußischen Staatsmanne eingegebenen beiden Entwürfe zur Erörterung übrig. — Heute wird Se. Maj. der König von Sachsen in Brünn ankommen, und es sind bereits von hier dahin abgereist: Se. k. H. der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Se. Durchl. der Prinz Anton von Sachsen, der Graf von der Schulenburg, des Königs bevollmächtigter Minister beim Kongresse, und der Graf von Schönfeld, ehemaliger sächsischer Gesandter am hiesigen Hofe. Der König wird nicht lange zu Brünn verweilen, sondern schon den 4 d. in Preßburg eintreffen. Se. Majestät werden die Glieder Ihrer durchl. Familie zu sich berufen, um mit Ihnen und einigen unterrichteten und vertrauten sächsischen Staatsmännern über das zu berathschlagen, was die jezige Lage der Sachen zum Wohl Ihres Landes und zu Ihrer eigenen Zufriedenheit zu thun erheischt. — Daß unsre Armee nun bald auf Friedensfuß kommen wird, ist immer noch glaubwürdig, ob es gleich heißt, daß wieder mehrere Regimenter nach Italien bestimmt seyen, und daß vielleicht selbst ein Observationskorps dort zusammengezogen werden könnte. Der F. M. L. Bianchi, bisher Hofkriegsrath, wird noch im Laufe dieser Woche als Inspekteur der Infanterie dahin abgehn. Dagegen soll der zeitherige Kommandirende, Feldmarschall Graf Bellegarde, zurükkommen, und eine Hofanstellung bekommen. Das leztere Gerücht erhält sich schon seit einiger Zeit im Umlauf. Im diplomatischen Korps sollen folgende Ernennungen geschehen seyn: der Baron Binder von Kriegelstein zum Gesandten nach Holland, der Graf Apponyi nach Florenz, und der Graf Lützow nach Stuttgart. — Am 26 Febr. hatte der jüngste Sohn des Herzogs von Ahremberg das Unglük mit dem Pferde auf dem Pflaster zu stürzen, und eine bedeutende Verlezung am Kopfe zu erhalten. Er wurde fünfmal trepanirt, und man fürchtet für sein Leben. — Am 27 Febr. wurde in der hiesigen Augustinerkirche ein feierliches Seelenamt für den verstorbenen Feldmarschall Fürsten von Ligne gehalten, wobei das Militär paradirte. — Reisende, die von der Insel Elba kommen, erzählen, daß der Geldmangel, welcher den Kaiser Napoleon schon seit einiger Zeit drükt, anfange, an seinen Garden und seiner Bedienung sichtbar, und für die armen Inselbewohner zu ihrem größten Mißvergnügen fühlbar zu werden. Sie beschweren sich laut über die starken Abgaben. Der Kaiser hat seine Wohnung verschanzt und verpallisadirt, sieht wenig Leute, und ist mit seinen Memoiren beschäftigt. — Unter den Fremden, welche die Aufmerksamkeit der Wiener auf sich ziehn, befindet sich seit einiger Zeit auch der Sohn des ehemaligen Pascha's von Widdin, Paßwan Oglu. Er war gestern im Prater, wo er die Zuschauer mit einigen im Orient üblichen gymnastischen Uebungen zu Pferde belustigte, worin er sehr viel Geschik zeigte. Ueberhaupt befinden sich hier mehrere Türken, Griechen, Armenier ꝛc., die zum Theil russische Orden tragen. Auf diese Art kan man hoffen, daß das Abend- und Morgenland künftig ein wenig vertrauter mit einander seyn werden. — Vor einiger Zeit wurde hier eine Verordnung erlassen, und den Frauenzimmern, die sich an Ausländer verheirathen, angekündigt, daß sie dadurch noch kein Recht zur Auswanderung erhielten. Ein fremdes Blatt, welches mit unsrer Gesezgebung nicht vertraut scheint, kan die Motive eines Gesezes nicht begreifen, wodurch auf einer Seite das schöne Geschlecht den beweglichen Sachen gleichgesezt, und auf der andern die Liebenswürdigkeit des männlichen kompromittirt werde. — Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird dem Vernehmen nach schon den 9 von hier nach München und Karlsruhe abreisen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 68. 9 März 1815.

Spanien.

Der französische Moniteur enthält Folgendes aus Barcelona vom 15 Febr.: „Das Fest der Märtyrer, für welches man die grösten Vorbereitungen getroffen hatte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden; diese Märtyrer waren zum Tode verurtheilt worden, weil sie einen Versuch gemacht hatten, die französische Besazung, die Kranken im Hospital und die französischgesinnten Spanier (Afrancesados) zu vergiften. Der Rath von Castilien hat weislich sein Exequatur der Bulle versagt, welche der Kanonikus Jla in Beziehung auf die Feier des Andenkens dieser Märtyrer ausgewirkt hatte."

Nach Briefen aus Madrid in der Gazette de France haben der ehrwürdige Pater Castro, Redakteur der Schildwache (Atalaya) und der Redakteur des Nationalprokurators, plözlich angefangen der Nachsicht und Mäßigung das Wort zu reden. Man zog daraus eine günstige Folgerung auf die veränderten Gesinnungen des Hofes. Die Atalaya erscheint aus der königlichen Druckerei.

Großbritannien.

Am 23 Febr. investirte der Prinz Regent in Carltonhouse den Lord Erskine feierlich mit dem Distelorden, und hielt nachher zum erstenmale in diesem Jahre ein groses Lever. — Die Vermählung des Herzogs von Cumberland soll verschoben worden seyn, bis das Parlament durch eine königliche Botschaft davon benachrichtigt seyn wird. — Das Morning-Chronicle will wissen, die Prinzessin von Wales (die Mutter) habe ein englisches Kriegsschif begehrt, um sie von Neapel nach London zurükzuführen; man habe ihr aber geantwortet, es sey in diesem Augenblike kein Schif von der Station im mittelländischen Meere entbehrlich.

Beschluß der Unterhaussizung am 13 Febr.

Oestreichs Betragen in Italien war ganz ungewöhnlich. Es nahm bedingungsweise vom Lande Besiz, in Folge eines mit dem Vicekönig abgeschlossenen Vertrags. Alle Italiener sprechen den Namen des Leztern mit Enthusiasmus als eines Mannes aus, dessen Karakter voll Ehre und Treue, sich von den Umständen nicht beherrschen ließ. Nicht er, glauben sie, habe sein Versprechen gebrochen, wohl aber die Mächte, mit denen er unterhandelte, das Ihrige. General Bellegarde nahm, dem Vertrage zufolge, Besiz von Italien im Namen der Verbündeten, nicht in Oestreichs Namen. Dennoch warf Lezteres in alle Festungen seine Besazungen, und begehrte mit einem Heere nach Turin zu ziehen. Sardinien, dem wir Genua zu beschüzen aufgetragen hatten, konnte diesem Begehren nicht widerstehen. Dem Pariser Traktat zufolge war Oestreich nur berechtigt, dasjenige Land in Besiz zu nehmen, das ihm vor der lezten Ummälzung Europa's gehörte, dennoch besezte es Venedig, Lucca und jenen Theil vom Mailändischen, der ihm vor jener Epoche nicht zustand. Vergessen wir nicht, daß wir 75,000 Mann auf dem festen Lande unterhalten zum Schuze der Staaten, und nicht zu ihrer Vernichtung! .... und leiden jene Staaten nicht unter Zwangsgesezen, Auflagen, Verhaftsbefehlen? — Das waren also die ersten Resultate der feinen Worte, womit man zu Paris so freigebig war; dis die ersten Früchte des Baumes des Heils, der den Baum der Freiheit ersezen sollte? Wie kan man Personen wegen Meinungen verhaften, über welche man sie zur Rechenschaft zu ziehn kein Recht hat! .... Ich hoffe, es herrsche noch Sprechfreiheit genug in Europa, um dagegen zu protestiren, und brittischer Sinn genug in unserm Kabinette, um zu Gunsten jener unglüklichen Personen seine Pflicht zu erfüllen..... — Noch andre Punkte muß ich berühren. Vor Schluß der lezten Parlamentssizung machte ich verschiedene Fragen über Belgien. Die Minister kennen nun die festen Pläze dieses Landes. Wollen wir sie wieder herstellen, oder etwa den absurden Plan ausführen, verschanzte Läger in den Zwischenräumen anzulegen? Meine Meinung ist: jenem Volke eine Verfassung, eine Regierung zu geben, für die es fechten wolle; dann wird es weder Festungen noch verschanzte Lager brauchen. Von jeher waren jene Provinzen der Kriegsschauplaz groser Mächte; jezt wo sie auf immer holländisch werden sollen, muß man sie durch eine freie Konstitution stark machen, welche sie besser als künstliche Mittel schüzen, und allein vor der Gefahr bewahren kan, in wenig Jahren wieder die Scene feindlichen Einfalls zu werden. — Ich weiß nicht, ob das, was ich gesagt, den Ministern eine Antwort entloken wird; widersprechen sie aber nicht, so muß ich meine Aufklärungen für richtig ansehen, und sie selbst werden sie in den Augen der Welt zu bekräftigen scheinen! (Hört, hört! von der Ministerialbank.) — Der Kanzler der Schazkammer: Mit welchem Rechte der ehrenwerthe Herr einen Abwesenden anklage, wage ich nicht zu beurtheilen; das Gefühl des Hauses möge hier entscheiden; alles was ich darüber sagen will, sey, daß solch Verfahren unerhört ist im Parlament! (Hört, hört!) Ich werde einer Antwort auf seine Rede nicht vorgreifen, so wenig ich auch darüber in Verlegenheit wäre; mir genügt, daß jene Fragen jezt keiner Erörterung bedürfen. — Hr. Ponsonby: Unmöglich können gewisse Thatsachen dem ehrenwerthen Herrn (dem Kanzler) ganz unbekannt seyn; will er demungeachtet nicht antworten, so ist es klar, daß er sie weder widerlegen noch rechtfertigen

fen. . . . Hr. Sprecher, werfen Sie Ihre Augen auf jene Bank, ob Sie wohl eine Person dort sizen sehn, die dem Gesagten zu widersprechen wage? und wenn Sie Ihre Augen hinwerfen, was geht in Ihrem Innern vor? Fühlen Sie sich zum Tadel oder zum Mitleid mehr gestimmt? (Hört, hört! — Gelächter.) Die Unterhandlungen übersteigen alle Beschreibung; es ist kein Mann im Königreich, der je erwartet hätte, den brittischen Namen so herabgewürdigt zu sehen! — Hr. Whitbread (gegen den Kanzler sich richtend): Ich habe Lord Castlereagh als Glied der Regierung angegriffen; (hört, hört) und die Regierung, die ihm solche Aufträge gab, muß vor den Augen der Welt angeklagt werden. Ich klage sie an wegen Sendung sich widersprechender Instruktionen an Lord Castlereagh — wegen Theilnahme an Sachsens Spoliation — wegen Theilnahme an Italiens Zerstükelung. . . . Hier rief der Sprecher Hrn. Whitbread zur Ordnung, indem es ihm blos erlaubt sey, in Erklärungen des Gesagten sich einzulassen. — Lord Proby machte, mit des Kanzlers Einstimmung, die Motion, daß eine Liste der englischen Offiziere, die in spanischen Diensten wären, dem Hause vorgelegt würde; denn — sagte er — englische Offiziere sollen der spanischen Regierung in ihrem abscheulichen Verfahren nicht beizustehen scheinen. Genehmigt. — Hr. Tierney verlangte die Mittheilung des Traktats von Chaumont; Hr. Wermet die des Traktats mit Sizilien. Der Kanzler antwortete ersterem: daß man keinen Anstand nehme — nur seyen eben alle Dokumente noch nicht angelangt; dem andern erwiederte er aber so leisen Tons, daß man nichts verstand.

Frankreich.

Mit der Gesundheit des Königs hatte es sich bis zum 1 März noch wenig gebessert. Lord Castlereagh, der am 27 Febr. eine Audienz beim Könige hatte, sezte am 1 März mit seiner Gemahlin und Gefolge seine Reise nach London weiter fort. Der Sekretär Planta war ihm vorausgereist. — Hr. Dauxion Lavaisse war von seiner Sendung nach St. Domingue nach Frankreich zurükgekommen, der Graf Jules Polignac hingegen wieder nach Rom abgereist. — Vermöge einer königlichen Verordnung soll die Vertheilung der Kreuze der Ehrenlegion den verschiedenen Ministerien in folgendem Verhältnisse zustehn: der König $\frac{1}{20}$, der Kanzler $\frac{2}{20}$, das auswärtige Departement $\frac{1}{20}$, die Ministerien des Innern und des Kultus $\frac{2}{20}$, das Ministerium der Finanzen $\frac{1}{20}$, das Kriegsministerium $\frac{11}{20}$, das Seeministerium $\frac{2}{20}$.

Holland.

Am 26 Febr. wurde zu Brüssel in der St. Gudulakirche ein feierliches Tedeum wegen der eingegangenen erfreulichen Nachrichten aus Wien über die endliche Entscheidung des Schiksals der belgischen Provinzen abgehalten. Zu gleicher Zeit paradirten längst dem Promenadeplaz des Parks die schönen Korps der belgischen Karabiniers und der belgischen Chevauxlegers, die hannöverschen Husaren, die Congrevesche Artillerie, das 1ste Regiment der englischen Garden und zwei Bataillons der belgischen Infanterie. Gegen 1 Uhr erschien der Erbprinz von Oranien in der Mitte der Truppen, und wurde mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Eine dreifache Artillerie- und Kleingewehrsalve beschloß diese glänzende Parade. Am 27 ging eine Glükwünschungsdeputation von Brüssel zu dem Souverain nach Haag ab.

Der Eilbote, welcher die Kunde von den Kongreßverfügungen über Belgien aus dem Haag nach Brüssel brachte, legte diesen Weg von 40 Stunden in 13 zurük. Bei der Beleuchtung von Brüssel bemerkte man an der Wohnung des Grafen v. Thiennes einen Transparent mit den Worten: Wilhelm I. König der Niederlande.

Deutschland.

Eine Münchener Zeitung schreibt: „Dem Vernehmen nach werden J. Maj. die Kaiserin von Rußland nächstens von Wien hier eintreffen. Zugleich verbreitet sich die angenehme Nachricht, daß auch Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich von Wien hierher begeben werden. Vorher jedoch dürften wir das lang ersehnte Glük haben, Se. Maj. unsern allergnädigsten König wieder hier eintreffen zu sehn."

Se. Maj. der König von Würtemberg ertheilte am 6 März vielen neu ernannten Kommandeurs (worunter der General-Lieutenant Prinz Adam von Würtemberg) und Rittern des königlichen Militärverdienst-Ordens, unter den bestehenden Formalitäten den Ritterschlag.

Die zu Hannover nach Ankunft des Kouriers von Wien ergangene Bekanntmachung lautete so: „Nach gestern eingegangenen zuverlässigen Nachrichten sind die streitigen Punkte über das Schiksal deutscher Staaten, welche den Gegenstand der Verhandlungen des Kongresses in Wien ausgemacht haben, durch eine Verabredung unter den großen Mächten ausgeglichen, und es werden die zu Gunsten des Königreichs Hannover ausgewirkten vortheilhaften Bedingungen mit nächstem zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden. Hannover, den 21 Febr. 1815." — Der Prinz Regent hat den zu Wien befindlichen verdienstvollen Hofrath Martens zu seinem geheimen Kabinetsrats ernannt.

Wie man vernimmt, erhält das Königreich Hannover einen Zuwachs von ungefähr 300,000 Seelen und 137 Quadratmeilen in folgenden Provinzen: 1. dem unlängst in Besiz genommenen Fürstenthum Hildesheim (35 QM. 110,000 Einw.); 2. dem Fürstenthum Ostfriesland (54 QM. 105,000 Einw.); 3. den Kreisen Meppen und Emsbühren (ungefähr 35 QM. 40,000 Einw.); 4. der Grafschaft Lingen (8 QM. 25,000 Einw.); 5. der Grafschaft Tecklenburg (5 QM. 19,000 Einw.) Mehrere kleinere von den hannöverschen Staaten enclavirte fremde Territorien werden dem Königreich gleichfalls einverleibt werden. Wahrscheinlich dürfte auch die Grafschaft Schaumburg, hessischen Antheils, gegen eine Entschädigung der jezigen Landesherrschaft in dem Fürstenthum Fulda, für Hannover acquirirt werden.

Unter den beim Kongreß übergebenen Denkschriften befindet sich auch folgende Vorstellung der Landstände des Münsterlandes, welche den Kaisern von Oestreich und Rußland und dem König von Preußen eingereicht, so wie den Ministern der Hauptmächte mitgetheilt worden ist: „Allerdurchlauchtigster rc. Zu einer Zeit, wo durch Ew. rc. Majestät erhabene Mitwirkung Glük und Wohlstand auf kommende Jahrhunderte sich über Deutschlands Völker verbreiten wird, wagen auch Unterzeichnete, sich Ew. Majestät Throne in tiefer Ehrfurcht zu nahen,

und um Abhülfe jener Drangsale anzuflehen, welche die Gewaltregierung Napoleons über ihr Vaterland gebracht hat. Kein deutsches Land hat vielleicht den nachtheiligen, jenes alle Bande zerreißenden Systems schmerzlicher empfunden, als Münster. Nur durch solchen zerstörenden Einfluß konnte es möglich werden, daß durch die Bestimmungen des Reichsdeputationsschlusses von 1802 jenes Land seine uralte anerstammte landständische Verfassung verlor, daß es in mehrere kleine Theile zerstükelt, daß Landsleute von Landsleuten und von der Hauptstadt gerissen, daß Bande getrennt wurden, welche die Konvenienz eines Jahrtausends geknüpft, und ein, alle Klassen von Einwohnern umfassender Wohlstand bewährt hatte. Verschiedenen Theilen des zerrissenen Münsterlandes ward das Glük zu Theil, von tugendhaften, weisen und gerechten Regenten beherrscht zu werden; andre fielen fremden, aus entfernten Ländern vertriebenen, zum Theil nicht einmal deutschen Regenten zu, welche kein Band wechselseitiger Liebe an die neuen Unterthanen fesselte; diese seufzten unter dem Druke einer unter Deutschen beyspiellosen Willkühr; einer Willkühr, welche das damals bestehende Reichs-Kammergericht zu Wezlar nicht mißkannte, wie es die vorhandenen Akten wider die rheingräfl. Salmsche Regierung zu Coesfeld beweisen. Mit tiefer Bekümmerniß sehen wir aus den öffentlichen Blättern, daß dem versammelten Kongresse Plane übergeben werden, welche jenen nunmehr mediatisirten Regenten Rechte einräumen, wodurch die Folgen jenes Zerreißens für unser Vaterland schmerzlich verewigt würden. Die Vorsehung hat Ew. Majestät auf den erhabenen Standpunkt gestellt, jedem das geraubte Recht wiederverschaffen, das Glük der Völker auf den unerschütterlichen Grundpfeilern der Gerechtigkeit fest begründen zu können. Geruhen Ew. Majestät, unsre demüthigste Bitte nicht zu verschmähen, unsers Vaterlands gerechten Anspruch auf Gesamtheit und gemeinsame Verfassung allerhöchst huldreichst zu würdigen. Ew. Majestät allerhöchster Huld und Gnade empfehlen wir uns in tiefster Ehrfurcht, Ew. Majestät allerunterthänigste Mitglieder der Landstände des Münsterlandes. Münster, den 8 Febr. 1815." (Folgen die Unterschriften.)

Ein Schreiben aus Leipzig vom 24 Febr. erzählt: „Vorigen Montag sammelten sich hier viele Studenten in den Straßen, wozu sich auch noch Volk gesellte. Sie gingen nach dem Markte, riefen: Es lebe der König! und benahmen sich hernach auf eine unordentliche Art. Die Polizei jagte den Haufen bald auseinander, und die Sache hatte keine weitere Folgen. Am folgenden Tage erschien diese Bekanntmachung: „Die Geradheit und Offenheit, mit welcher die Bewohner Leipzigs mir beim Antritt meines Postens zutrauungsvoll entgegen gekommen sind, und das kluge und verständige Betragen, welches sie in ihren Aeußerungen und Handlungen bis jezt beobachtet, haben mich mit wahrer Achtung gegen sie erfüllt, und mir eine hohe Meinung von ihnen eingeflößt. Wahrhaft leid würde es mir thun, meine Meinung zurüknehmen zu müssen, und dis um so mehr, als ich nach dem Vorhergegangenen ganz auf Leipzigs Bewohner vertraute. Liebe für Vaterland und König achte ich. Die Art und Weise, wie sich diese jedoch gestern Abend öffentlich auf den Straßen geäußert hat, ist durchaus ordnungswidrig, und gibt dem ruhigen und verständigen Bürger ein Aergerniß; der übeln Folgen, welche dergleichen öffentliche Störungen für die Stadt nach sich ziehen können, nicht zu gedenken. Ich hoffe, dergleichen Aufwallungen jugendlicher Gemüther werden in Zukunft unterbleiben. Es würde mir aufrichtig leid thun, mein Benehmen gegen die Bewohner Leipzigs während meines vielleicht nur noch kurzen Hierseyns wegen einer Veranlassung, wie die gestrige, ändern zu müssen. Leipzig, den 21 Febr. 1815. v. Bismark, Generalmajor und Kommandant."

In einer zu Hamburg so eben erschienenen kleinen Schrift (Materialien zur richtigen Beurtheilung der wesentlichen Rechtsverhältnisse zwischen Hamburg und Frankreich; Hamburgs gerechte Erwartungen überhaupt, und Frankreichs unstreitige Verpflichtung zum Ersaz der Bank insbesondere, betreffend; von einem Freunde der Wahrheit. Geschrieben im Januar 1815.) liest man unter den Beilagen folgenden geheimen Artikel der Konvention vom 23 April 1814: „Da die festen Pläze, welche von Frankreich geräumt werden müssen, deblokirt sind, so sollen gleich nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention alle Requisitionen von Seite der Kommandanten dieser Pläze aufhören. Das öffentliche und das Privateigenthum besagter Pläze soll unverlezt erhalten, und dasjenige, was weggeführt wäre, oder noch ganz oder zum Theil vorhanden ist, zurükgegeben werden. Leztere Stipulation ist besonders auf die Bank von Hamburg anwendbar. Die französische Regierung wird die nöthigen Befehle zur Ausführung dieses Artikels ertheilen. Gegenwärtiger geheimer Artikel soll eben die Kraft und die Gültigkeit haben, als wenn er in die Konvention dieses Tages buchstäblich eingerükt wäre. Zur Urkunde dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten diesen Artikel unterschrieben, und ihn mit ihrem Wappen besiegelt. Paris, den 11 (23) April 1814." — Ferner folgenden additionellen und geheimen Artikel des Friedenstraktats vom 30 Mai 1814: „Da sich die Regierung durch den geheimen Artikel der Konvention vom 23 April erboten hat, die Gelder der Hamburgischen Bank zu ersezen, und alle ihre Bemühungen anzuwenden, um sie wieder aufzufinden, so verspricht sie die strengsten Nachsuchungen zur Entdekung jener Gelder anzuordnen, und alle diejenigen zu verfolgen, die sie verhehlen möchten."

* Braunschweig, 20 Febr. Wie Deutschlands Befreiung neues Leben und Gedeihen selbst in Gegenden verbreitet, die der Krieg nur im Fluge berührte, beweist das Verhältniß zwischen den neuen Haushaltungen, die im Jahre 1813 und im Jahre 1814 gestiftet sind, und zwischen dem Abgang und der Ergänzung der Bevölkerung. Es ist zu wünschen, daß eine solche Vergleichung im Einzelnen und im Großen angestellt werde. Die von der Stadt Braunschweig ist sehr auffallend. Die Seuchen, welche im Gefolge des Kriegs waren, zeigten sich hier nur in leisen Spuren, und doch starben 1813 gegen 888. Geboren 1258 von noch nicht 30,000 Einwohnern; also der 24ste. Dagegen wurden im Jahre 1814 überhaupt 928 Kinder geboren, und es starben nur 969 Einwohner. Immer noch zuviel gegen die ehemalige gute Zeit, aber der Schaden, den siebenjährige Arbeitslosigkeit unter den Aermern angerichtet hatte, ließ sich nicht in ein Paar Monaten vertilgen. Dem-

noch starben 370 Einw. weniger als 1813. Noch grösser ist der Unterschied zwischen den Ehen die geschlossen, also den neuen Haushaltungen die errichtet, den Gewerbstätten die gestiftet, dem ersten Lebenszweken die erreicht sind. Im Jahre 1813 zählte man 187 und im Jahre 1814 schon 375 Trauungen, also 188 neue Familien mehr. Wie kan man fragen, würde der Zustand in 10, in 20 Jahren gewesen seyn, wenn die nicht ohne Gott zerstörte Geld- und Menschenpresse so lange fortgedauert hätte? Die nun geendigte Messe hat aus gleichen Ursachen dieselbe Wirkung, wie die Leipziger gehabt; die sächsischen und schweizerischen Manufakturwaaren sind flau gewesen, weil die englischen unter dem Preise ausgeboten wurden. An Kolonialwaaren ward viel verloren, weil der Friede mit Amerika unerwartet kam, und nur seine noch nicht erfolgte Genehmigung erhält die Preise noch einigermaaßen. Der Waarenvorrath war unermeßlich, so daß ihn die geräumigen Pakhäuser nicht fassen konnten. Die sonst so häufige Meßdieberei ist durch die Wachsamkeit der Polizei fast ganz unterdrükt, sie würde aber ärger als je getrieben seyn, wenn nicht an 50 Gauner, größtentheils Juden, gleich bei ihrer Ankunft eingefangen, und die Meßzeit hindurch verwahrt wären. Der glüklichste Fang darunter trift einen geschmakvoll gekleideten jungen Mann, mit Kammerjungfer, Bedienten, Pferd und Kabriolet; leider aber des Schreibens unerfahren; leider auf den Rüken gebrandmarkt, und leider der Anführer einer Diebsbande. — Zur Geburtsfeier Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich war am 11 Febr. große Tafel und Ball bei Hofe. Einige Tage darauf fiel die Stiftungsfeier der von dem berühmten Leisewitz hier, wie von dem edeln Voigt zu Hamburg, eingerichteten Armenanstalten. Se. Durchlaucht der Herzog konnten dabei nicht anwesend seyn, sondern sandte ein Entschuldigungsschreiben mit 100 Louisd'or für diese Anstalt, deren Rechnungswesen kurz vorher von Neuem geordnet und sichergestellt war. — Die Grundsteuer, welche den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel von westphälischer Seite auferlegt war, ist aufgehoben, und eine schnelle und bedeutende Preiserhöhung der Häuser die Folge davon gewesen. Auch die Accise vom Wein ist bedeutend herabgesezt. — Der Präsident v. Schleunitz ist zum Geheimenrath ernannt, und bereits ins Ministerium eingetreten. — In diesen Tagen sind hier drei schöne preußische Kavallerieregimenter durchgegangen, welche vom Rhein kommen, und nach Magdeburg gehen.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung meldet, daß Se. Maj. der Kaiser, aus denselben Gründen welche die Auflösung der Landwehrbataillons zur Folge hatten, nunmehr auch die Auflösung der 24 Reitendivisionen und der Stabskorps angeordnet, und dem Hofkriegsrathe, im Einverständniß mit der ungarischen Hofkanzlei, die Vollziehung dieser Anordnung übertragen habe.

Eine Frankfurter Zeitung will wissen, die auf den Friedensfuß gesezte östreichische Armee werde künftig aus ungefähr 300,000 Mann (worunter 42,000 M. Kavallerie), bestehen, 180,000 Mann würden nach und nach verabschiedet. Preußen sey gesonnen 240,000 Mann unter den Waffen zu behalten.

Dasselbe Blatt schreibt aus Wien: „Die Angelegenheiten Italiens sind weit vorgerükt; König Joachim bleibt im Besize von Neapel, und es scheint, als würden die Marken des römischen Staats mit demselben vereinigt werden. Auch haben die alliirten Souverains die Absicht angekündigt, den Mißhelligkeiten in der Schweiz ein Ziel zu sezen ꝛc."

* Wien, 2 März. Die Wiener Zeitung vom 1 März enthält unter der Rubrik Deutschland Folgendes: „Aus Hamburg wird berichtet, daß zu Gunsten der in den Hansestädten „domizilirten Einwohner israelitischer Religion, welche während eines Zeitraums mehrerer Jahre sich wirklich schon im „Genusse der allgemeinen bürgerlichen Rechte befunden, und „mit dem Eintritte der alten Verfassung dieselben wieder „verlieren sollten, höhere Weisungen eingetreten seyn sollen, „die mehr als die früher gefaßte Entscheidung der Stadtgemeinde den Geist der Zeit athmen. Es wäre nicht befremdend, wenn Mächte, welche für die Abschaffung des Sklavenhandels sich erklärten, auch den Grundsaz der Gerechtigkeit geheiligt wissen wollten, daß es keine staatsbürgerlichen „Pflichten ohne staatsbürgerliche Rechte gebe." Ein hier befindlicher Bürger einer Hansestadt widerspricht dieser Darstellung; er versichert, daß die Sache einen andern, in der Allg. Zeitung früher auch schon oberflächlich erzählten Zusammenhang hat. Bekanntlich ist die allgemeine Angelegenheit der deutschen Unterthanen mosaischen Glaubens bei dem hiesigen Kongresse zur Sprache gekommen, und man hat sich überzeugt, daß die Verbesserung ihres bürgerlichen Zustandes in Deutschland überhaupt auf einem gleichförmigen Wege zu dem Bedürfniß dieser Zeit gehöre. Ihre bisherige Lage in den einzelnen deutschen Staaten, wo sie wie in Preußen, Baiern, Baden, Meklenburg u. s. w. nicht schon ohnehin im Genusse der allgemeinen bürgerlichen Rechte sind, mußte dabei nothwendig erörtert, und unter andern auch in Erinnerung gebracht werden, daß sie in jenen freien Städten unter das alte Joch einer feindseligen Ausschließung wieder zurükgeführt werden sollten, dem sie durch einen Zeitraum von drei Jahren bereits, und wie der Senat zu Hamburg öffentlich bezeugte, zum wahren Vortheile des Gemeinwohls entzogen waren. Auf den Grund dieser notorischen, vor den Augen Deutschlands offenkundigen Thatsachen ist es geschehen, daß die Höfe zu Wien und Berlin in dem erhabensten Sinne jenen Städten den Wunsch zu erkennen gegeben haben, auch unabhängig von den etwanigen Beschlüssen des Kongresses ihren Einwohnern mosaischer Religion das einmal überkommene Bürgerrecht nicht wieder zu rauben, dadurch aber, wie wir hinzusezen, zu der gemeinnüzlichen Reform des bürgerlichen Zustandes dieser Glaubensgenossen überhaupt kräftig die Hand zu bieten, und wo es die Sache der Menschheit und der Gerechtigkeit gilt, mit eben dem ruhmwürdigen Beispiele voranzugehn, mit welchem diese Städte für die Sache der Freiheit ehrenvoll zuerst gekämpft hatten. Ein Wunsch dieser Art ehrt die erhabenen Regierungen, die ihn aussprechen, vor der Nachwelt, und kan von den Staaten denen er geäußert wird nur in einem gleich edeln Sinne aufgenommen werden. Nur engherzige Seelen dürften die Erfüllung Beugung unter fremden Einfluß nennen. Die Augen Deutschlands sind auf das Benehmen der Städte gerichtet, deren eben erst der schwersten Leidenschule entrißnen Einwohner nur um deswillen so viele ihrer Mitbrüder von allgemeinen bürgerlichen Rechten nicht ausschließen werden, weil sie bis dahin den Rettungsweg der heiligen Taufe nicht betreten hatten.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag   Nro. 29.   9 März 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Auch über Moreau's Verhältnisse mit Bonaparte und dessen Prozeß erhalten wir hier manche interessante Aufschlüsse. Einiges darüber wollen wir unsern Lesern mittheilen. „Moreau fühlte bei jeder Gelegenheit gegen Bonaparte's Prahlereien und Uebermuth eine Verachtung, die er nicht hinreichend verbarg. Der Konsul hatte zwei Spione bei ihm angestellt, die unter dem Schleier der Freundschaft ihn gewöhnlich ausborchten, und ihrem Patron sogar von den gleichgültigsten Dingen, die den General betrafen, Kenntniß gaben. Hier ein treuer Auszug eines ihrer Berichte. „Gestern haben wir bei Moreau gespeißt mit Freniere, dem Bruder Moreau's, Valmbert, Desbordes, Lamartilliere und Pichon. Die französische Marine war der Gegenstand der Unterhaltung. Lamartilliere sagte, er würde niemals das Vergnügen haben, eine respektable Marine in Frankreich zu sehen. Wie könnte es auch geschehen? Wir haben keinen einzigen Seemann. Wie könnten wir auch einen haben, erwiederte Pichon, aller Augen sind aufs feste Land gerichtet. Und auch da sieht man wenig, sagt Valubert. Doch, fällt Moreau ein, gibt es Leute, die mir gesagt haben, die Korsen würden in Kurzem recht lachen. Wie das? Das ist ganz einfach. Sie werden sagen, Frankreich hat uns keinen König lassen wollen; wir sind höflicher, wir geben ihm einen Kaiser. Nun scherzte man beim Nachtisch über diesen Einfall des Generals. Desbordes drükte die Schaale einer Pomeranze aus und sprüzte sich den Saft ins Auge. Ich wußte wohl, sagt er dann, daß man nichts dabei gewinnt, à presser l'ecorce (le Corse), sondern daß es oft schmerzt. Dieses Wortspiel erregte ein allgemeines Gelächter. Sagt dis nicht anderwärts, fiel nun Moreau ein, wenn es der große Korse erführe, so würde er nicht lachen!" — So hatte Moreau in seiner Gesellschaft schändliche Menschen, die seinen Feind von allem unterrichteten, was im Innern seiner Familie vorging. Einer dieser Elenden, der in der Folge bei der Armee in Spanien angestellt war, ist von den Bewohnern von Saragossa aufgehenkt worden. Bonaparte beschloß, sich Moreau's zu entledigen. Allein mit ihm sollte zugleich ein anderer Mann, dem er einen tödtlichen Haß geschworen hatte, zu Grunde gehen. Gewandte Emissäre erhielten Befehl, nach England zu reisen, und dort mit den französischen Royalisten Verbindungen anzuknüpfen, um sie glauben zu machen, die Franzosen erwarteten nur ein Signal, um sich dem Ehrgeiz Bonaparte's zu widersezen, und ihn zu verhindern, den Thron zu besteigen. Im Innern mußte sich eine Menge von Polizeiagenten in die Wohnungen der Anhänger des Königs einschleichen; sie gaben sich zu dem Ende für eifrige Vertheidiger des Hauses Bourbon aus, und versicherten, in allen Verwaltungen, ja sogar in den ersten Staatsbehörden befände sich eine Menge von Personen, die bereit wären, sich den Projekten des Usurpators zu widersezen; allein jedermann hielte sich ruhig, weil es keinen Vereinigungspunkt gebe. Die ersten Beamten des Staats waren schamlos genug, sich an die Spionen der Polizei anzuschließen, und ihre Täuschungen zu unterstüzen. Der Kunstgrif gelang vollkommen. Die Royalisten im Innern schrieben ihren Verbündeten im Ausland, der Augenblik sey für die Sache des Königs günstig. Diese, gleichfalls getäuscht, gingen in die Falle. Die Polizeibeamten an den Küsten und im Innern erhielten Befehl, die gegenseitigen Verbindungen der Royalisten nicht allein nicht zu hindern, sondern sogar zu begünstigen. Viele der Verschwornen kamen nach Frankreich. Man hatte die Befehle der Regierung von Seite der Polizei so gut vollzogen, daß man einige Zeit hindurch nicht einmal den Aufenthalt mehrerer derselben in Paris kannte. Pichegrü, den unglükliche Ereignisse mit Moreau entzweit hatten, sah nun einigemale seinen alten Waffengefährten. Ein Mitglied der damaligen Regierung sagte es dem Konsul ganz öffentlich, und sogar ehe noch die Spione, welche Moreau beobachteten, ihren Bericht darüber erstattet hatten. Bonaparte stieß, als man ihn davon benachrichtigte, einen Freudenschrei aus. Ich beobachtete ihn bei dieser Gelegenheit ganz genau; seine Lippen und Augen preßten ein Lächeln hervor, das ich nicht auszudrüken vermag, das aber Furcht erregte. Eine Stunde nachher kündigte man ihm diese Nachricht amtlich an. „Das ist alles, was nöthig ist," sagte er mit Kälte; und in der That es war auch gerade, was er wünschte, um seine beiden Feinde zu verderben. Sogleich wurden Befehle an Murat und den Großrichter erlassen; die Polizeiagenten traten nun aus ihrer bisherigen Sphäre, die ihnen vorgezeichnet worden war; einige wurden Shirren, andere Denuncianten. Die Folgen dieses Ereignisses sind jedermann bekannt; allein es gibt noch Dinge, die das Publikum nicht kennt, und wovon es unterrichtet werden muß. Nach den bestehenden Gesezen stund dem Geschwornengericht allein das Recht zu, die angeblichen Schuldigen zu richten; allein dis wollte der Konsul nicht; denn auf die Geschwornen konnte er nicht so leicht den Einfluß haben, den er beabsichtigte. Man übertrug daher einem Spezialgericht die Entscheidung der Sache; das Urtheil war im Kabinet bereits entworfen. Hemart wurde zum Präsidenten des Tribunals ernannt. Am Tage vor Eröfnung der Prozedur ertheilte Bonaparte, um zu sehen, ob das Volk und die Truppen den General Moreau noch liebten, (was er nicht glauben wollte), der Polizei Befehl, der öffentlichen Meinung ihren freien Lauf zu lassen, jedem zu gestatten, sich frei zu erklären, allein dem Großrichter einen genauen Bericht über alles, was vorging, abzulegen, der dann wieder dem Konsul mitgetheilt werden sollte. Ich habe Gelegenheit gehabt, diesen Stoß von Papieren zu durchsehen; das Resultat überzeugte Bonaparte, daß Moreau durch den unermeßlichen Kredit, in dem er bei der Armee stund, und durch das Interesse, das er dem Volke einflößte, ein furchtbarer Feind sey. Der Enthusiasmus der Soldaten beunruhigte den Konsul weit minder, als die Anhänglichkeit des Volks. Er hatte alle Maaßregeln getroffen, um einen Ausbruch von Seiten des Militärs zu verhindern; am Tage vor Moreau's Verhaftung kannte er bereits alle Umstände der militärischen Verschwörung. Sie bestund aus Offizieren von allen Graden, mit denen eine beträchtliche Zahl von Unteroffizieren und Soldaten, auf die man zählen konnte, in Verbindung stand. Er wußte gleichfalls, daß in Deutschland und Italien geheime Verbindungen existirten, die mit den Verschwornen in Frankreich zugleich wirken sollten; ihr augenbliklicher Zwek war, Moreau mit bewafneter Hand zu entführen, wenn ihn seine Richter zum Tod verurtheilt hätten. Die Entführung sollte im Tribunal selbst statt haben, sobald das Urtheil ausgesprochen war. Die getroffenen Maaßregeln waren unfehlbar. Die Verschwornen, insgesamt verkleidet, um keinen Argwohn zu erregen, sollten mit Dolchen und Pistolen bewafnet seyn. Im Innern des Justizpallasts wäre jeder Gensdarme, jede Schildwache, jeder Polizeiagent unvermuthet von wenigstens zwei Personen angegriffen, und, im Fall eines thätigen Widerstands, niedergemacht worden. Doch sollte zu diesem leztern Mittel nur im äußersten Nothfall geschritten werden. Außerhalb des Justizpallasts sollte das Volk durch Gruppen für die Sache des Generals, den man beklagte, gewonnen, und zum Widerstand gegen die bewafnete Macht, die man allenfalls von Seiten der Behörden gebraucht hätte, angefeuert werden. Andere Gruppen sollten die Straßen durchstreifen. In den Kasernen hätten besonders dazu bestimmte Offiziere die Truppen haranguirt, be-

ren man übrigens größtentheils schon versichert war. Zwei Wagen waren auf dem Plaz Dauphine und dem neuen Markt zur Verlüdung der Verschwornen. Zweiundneunzig gesattelte Pferde waren an verschiedenen Orten vertheilt; die Uniformen der Verschwornen befanden sich fünfhundert Schritte vom Justizpallast. Jedermann hatte den bestimmten Befehl, den Namen des ersten Konsuls nicht zu nennen, und besonders das Volk nicht gegen die Regierung zu erbittern. Der Zwek dieser lezten Maaßregel ist mir unbekannt; allein ich kan versichern, daß dieselbe den ersten Konsul sehr beschäftigte, und den Verdacht bei ihm erregte, daß mehrere Mitglieder der Regierung einigermaaßen Theilnehmer des Komplotts waren, was ich aber nicht glaube."

(Die Fortsezung folgt.)

Dänemark.

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehende Beantwortung eines Aufsazes im rheinischen Merkur vom 30 Jan. 1815. „Die Nummer 186. des rheinischen Merkurs enthält einen Aufsaz von Beschuldigungen gegen die dänische Regierung und das dänische Volk. Obgleich der darin herrschende Ton und Zwek, so wie eine augenscheinliche Unkunde der Begebenheiten, ihn keiner ernsthaften Berüksichtigung werth zu machen scheinen, so sind doch die darin aufgeführten Thatsachen so unwahr und entstellt, so kränkend für den Karakter einer fremden Regierung und eines achtungswerthen Volks, daß ein Deutscher mit Vertrauen seine Mißbilligung laut darüber aussprechen darf. Mit der wiedererrungenen Freiheit kehre Wahrheit und Billigkeit unter uns zurük, und mit der Unterdrükung mögen die Mittel schwinden, oder ferner nicht ungerügt angewandt werden können, womit sie vor unsern Augen ihre Plane verhüllt, und eifersüchtig das Geschehene mit oberflächlicher Falschheit darstellte oder verhehlte. Vorzüglich kömmt uns vom tiefen Fall eben erstandenen Deutschen zu, eine Schonung zu zeigen, deren wir selbst so sehr bedurft haben, und es geziemt nicht unsrer Gesinnung, dem Unglük eines Staats, dem große Wunden geschlagen worden, im Augenblik eines günstigen Wechsels der Dinge so Hohn zu sprechen, wie es in dem erwähnten Aufsaze geschieht. Zur Zeit seiner frühern, darin getadelten Neutralität stand Dänemark geachtet und geliebt zwischen den Völkern Europa's. Die Pflichten gegen Unterthanen und auswärtige Beziehungen, die seiner Regierung vorschwebten, so wie die Art ihrer Erfüllung, wurden von unsern eigenen besten Schriftstellern als Muster aufgestellt. Auch entsprach der Erfolg diesen Bestrebungen. Allgemein beeiferte man sich, die Rechtlichkeit und Mäßigung der dänischen Politik anzuerkennen. Im Innern blühten Glük und Zufriedenheit. Es wehte selbst ein Geist der Aufklärung, Milde und Liberalität von dorther, der nicht unfruchtbar im Laufe der Zeiten geblieben. So wurden Negerhandel und Leibeigenschaft zuerst in Dänemark abgeschaft, und nichts beweiset wohl mehr für seine Regierung, als daß, ungeachtet ihrer uneingeschränkten Form, in dem revolutionären Ideensturm, der Europa verheerte, Vertrauen von Außen und Liebe und Treue im Innern für sie nur zunahmen. Es mögen vielleicht auch für Dänemark Augenblike erschienen seyn, in denen Gesinnung und Beziehungen ihm einen andern Weg vorzuzeichnen schienen. Aber es ist nicht so leicht, für ein Volk, dessen Schiffe alle Meere bedekten, seine Neutralität plözlich aufzugeben. Jeder weiß, wie rasch der Gang der Begebenheiten in Europa war. Ein Beschluß, den man nur nach Vorkehrungen nehmen konnte, ließ zur Zeit seiner Ausführung schon einen andern Zustand der Dinge voraussezen. Die Gefahren, die Dänemark von Norden her bedrohten, hat die Geschichte des Tags bewiesen. Seine disponible Landmacht war geringe, seine Hülfe zur See damals nicht wichtig, und selbst die Aufhebung seiner Neutralität nicht so wesentlich für Deutschlands Ruhe. Auch hat jedes unabhängige Land seine eigenen Ansprüche auf Sicherheit, Ruhe und Wohlstand, und das unbestrittene Recht, für diese Zweke einer eigenen Ansicht zu folgen. Die augenblikliche Besezung Hamburgs im Jahr 1801 muß man unpartheiisch bei den Begebenheiten, die sie veranlaßt hatten, nur als ein Vertheidigungsmittel ansehen. Mit größerer Schonung für Stadt und Einwohner konnte sie nicht ausgeführt werden. Dieses Zeugniß wird Hamburg selbst ablegen. Was in Deutschland vielleicht dabei nicht so bekannt geworden, ist, daß Kaiser Paul kurz vor seinem Tode seinen Minister von Kopenhagen zurükgerufen und den Krieg an Dänemark erklärt hatte, weil es sich geweigert, das englische Eigenthum in Hamburg, das der Kaiser auf sechszig Millionen anschlug, zu konfisziren und als Beute mit ihm zu theilen. Das Blut der Dänen, das in der Schlacht von Kopenhagen floß, wurde für Grundsäze vergossen, für deren Behauptung sich der Norden verbunden hatte. Europa hat der Tapferkeit und Redlichkeit der Dänen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die, treu ihren Verbindungen, allein den ungleichen Kampf bestanden. Sich dem Eindringen der Franzosen ins Herz unsers Vaterlands in Hannover im Jahre 1803 nicht widersezt zu haben, sollte ein Deutscher doch kaum Dänemark vorwerfen können; denn wer unter uns fühlt nicht hierbei, wem dieses näher lag, und welchen Ausfall der bloße Versuch eines Widerstands für Dänemark gehabt haben würde. Gegen welche Gefahren die dänische Armee später in Holstein sich versammelte, wird jedem eben so einleuchtend seyn, als das Vertrauen, das es dadurch dem Hauptgegner Frankreichs zeigte. Genau bekannt mit den Umständen des Rükzugs des Fürsten Blücher auf Lübeck im Jahre 1806 können wir mit Ueberzeugung behaupten, daß nicht ein einziger Mann von der retirirenden preußischen Armee von dänischer Hand gefallen oder gemißhandelt worden ist. Hingegen wurden französische Truppenpartien von der Gränze zurükgetrieben und niedergemacht, so daß die Ehre der Nation und die Neutralität auch gegen den Sieger mit Unpartheilichkeit und nicht ohne Blut aufrecht erhalten wurde. In den Reihen der Preußen bei Jena fand man keine Dänen; aber sah man dort die Söhne unserer eigenen mächtigsten Staaten? Es ist die größte Verläumdung, wenn der erwähnte Aufsaz behauptet, der sterbende Herzog von Braunschweig sey in Dänemark ausgeplündert worden. Man hat diesem unglüklichen Feldherrn allen Schuz gewährt, den sein großes Mißgeschik erheischte. Seine Gemahlin und seine Kinder nahmen später ihre Zuflucht nach eben diesem Lande, und genossen am Hofe der Schwester des Königs die edelste Gastfreundschaft. Waren nicht überhaupt Dänemark und Holstein in jenen stürmischen Zeiten Zufluchtsörter für verfolgte Deutsche, jedes Standes und jedes Berufs? So fanden unter andern die Fürsten von Oranien, Hessens Regent, der Herzog von Meklenburg, und Weimars mit dem Wechsel des Schiksals noch unbekannte erhabene Fürstin, allen Trost der Freundschaft in der königlichen Familie, und bei jeder Klasse der Unterthanen Theilnahme und Ehrfurcht. Nicht ohne Unwillen muß man in dem Aufsaze noch jezt einen Vertheidiger einer der schreklichsten Begebenheiten des Jahrhunderts aufstehen sehen; einer Begebenheit, an die sich alles das Unglük, was Dänemark später betraf, als Folge anschließt, und die es eigentlich gewaltsam auf den Weg stieß, auf dem es das Schiksal nachher fortriß. Es ist hier die Rede von dem Angrif und dem Bombardement von Kopenhagen und der Wegnahme der Flotte im Jahr 1807. Dänemark wurde hierdurch seines Nationalpalladiums, aller seiner Marinevorräthe, seines Hauptvermögens von Tausenden auf allen Gewässern verbreiteten Schiffen, und seiner Kolonien in den fremden Welttheilen, ohne vorhergegangene Erklärungen und Erörterungen, beraubt. Als dieser Vorfall geschah, konnte auch nicht ein einziger Vorwurf gegen Verlezung der dänischen Neutralität vorgebracht werden. In einer schiksalsvollen Epoche, in der alle Grundfesten der europäischen Civilisation und alles Völkerrechts eingestürzt schienen, wo der Widerstand eben so gewaltsam wie der Angrif seyn mußte, entstand dieser Beschluß. Selbst seine Urheber sahen ihn nur als eine grausame Nothwendigkeit an, und eine größere Theilnahme an seinem Unglük fand Dänemark bei keinem Volk, als bei dem selbst, dessen Regierung sich nothgedrungen glaubte, es zum Opfer aus-

ersehen zu müssen. Allgemein war der Unwille über diese furchtbare Begebenheit.

(Der Beschluß folgt.)

Bei dem Brand vom 23 April 1809 ist eine von Michael Gräffel, Gutsstifter zu Aisach, bei der St. Katharinen-Spitaladministration, am Fuß der steinernen Brüke zu Stadtamhof als Kaution hinterlegte Regensburgische Schuldentilgungsfonds-Obligation Litt. M. Nro. 327. auf 250 fl. à 3½ Proz. lautend, und auf die Mathias Mayerischen Erben ausgestellt, zu Verlust gegangen, und deshalb die Amortisirung nachgesucht worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer derselben hiermit aufgefordert, seine hierauf habenden Rechte in einem Zeitraum von sechs Monaten diesseits anzubringen und geltend zu machen, indem er nach Abfluß dieses Termins nicht mehr gehört, sondern die Urkunde für amortisirt erklärt werden soll.

Regensburg, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Baron v. Hertwich.

Die k. baierische allgemeine Stiftungsadministration des Distrikts Straßwalchen stellte unterm 23 und 25 d. M. das Ansuchen, um Amortisation nachstehender zu Verlust gegangener Schuldbriefe, als: eines Schuldbriefes vom 8 Jun. 1787 mit 1000 fl. zu 4 Prozent, die vom Dechant Heselbach zur Schule Kestendorf legirt wurden, dann eines andern vom 25 April 1740 mit 2000 fl. zu 4 Prozent, den Stiftungen von Kestendorf gehörig (nachdem selbiges durch Cession vom Pfarr-Gotteshaus Straßwalchen auf dasselbe übergieng), wovon dermal der Filialkirche Weng 1300 fl., und dem Benefizium Neumarkt 700 fl. zugeschrieben sind.

Der unbekannte Besizer derselben, so wie jeder, der hierauf aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu haben glaubt, wird hiermit aufgefordert, erwähnte zwei Schuldbriefe binnen 6 Monaten peremtorischer Frist vor hiesigem Gerichte um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt würden.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Der königl. Landrichter legal verhindert.

Hofmann, Adjunkt.

Nach vorliegenden allerhöchsten und höchsten Aufträgen wird von unterzeichneter königlichen Behörde den 20 d. M. in der Spitalkanzlei zu Kaufbeuren der dem Spital daselbst angehörige Sendhof Menzesried, unfern der Stadt Kaufbeuren entlegen, nach den, über die Verkäufe der Stiftungsrealitäten bestehenden allerhöchsten Verordnungen vom 1 Febr. 1808 (Regierungsblatt 1808 Stük VIII. Seite 458.), dann vom 6 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 Stük LXII.) unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich verkauft werden.

Fragliches Verkaufsobjekt besteht:

a. in einem Wohn-, und in dem zu einer Oekonomie und Schweizerei erforderlichen und gut unterhaltenen Nebengebäude, dann

b. in 162 Tagwerk zweimädigen und 103 Tagwerk einmädigen Wiesen, in 62¼ Tagwerk Viehwaidboden, 35 Jauchert Akerfeld, und 317¼ Jauchert Waldungen, mit Buchen, Fichten und Tannen bewachsen.

Kaufsliebhaber werden daher zu dieser Verkaufsverhandlung mit dem Anhange eingeladen, daß sich auswärtige und unbekannte Käufer mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Wer sich vorläufig von diesem Verkaufsobjekte nähere Kenntniß verschaffen will, hat sich entweder an die diesseitige königliche Behörde, oder an die Spitalverwaltung in Kaufbeuren zu wenden.

Mindelheim im Illerkreise, den 1 März 1815.

Königl. baierische allgem. Distrikts-Stiftungs-Administration.

Bach, Adm.

Am 28 Dec. v. J. starb allhier der quieszirte königliche Hofkriegsrath Johann Anton Herdan mit Hinterlassung eines Testaments.

Auf Anrufen der eingesezten Universalerbin werden demnach hiermit dessen allenfallsig hierorts unbekannte Intestaterben aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Erklärung über die Anerkennung des fraglichen Testaments sub poena agniti bei unterzeichneter Gerichtsbehörde einzureichen.

München, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Um einen richtigen Schuldenstand in dem Schuldenwesen des Michael Zinsmeister, Wirths von Stegen d. G., zu erhalten, wurde auf Bitten von sämtlichen bisher gerichtlich bekannten Kreditoren beschlossen, mittels dieser öffentlichen Bekanntmachung alle noch unbekannten Kreditoren aufzufordern, daß selbige, sie mögen aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung an obigen Zinsmeister haben, um so gewisser binnen 60 Tagen diese ihre Forderungen entweder selbst, oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde, hierorts einreichen und liquidiren, als nach Verfluß dieses Termins auf selbige nicht mehr geachtet, und sie sich selbst zuschreiben müssen, wenn sie dadurch an ihren Forderungen verkürzt würden. Zugleich will man denselben zur bessern Sicherung ihrer Rechte eröfnen, daß der bereits bekannte Passivstand den Aktivstand schon weit übersteige, und der königl. Advokat Herele in Landsberg als Kommunanwald ernannt sey.

Starnberg, den 24 Jan. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Haindl, Landrichter.

Zur gütlichen oder rechtlichen Schuldenliquidation des sich insolvent erklärten Johann Kaspar Rudolf, Handelsmann zu Zimmern bei Zurzach, hat das wohllöbliche Bezirksgericht daselbst auf Donnerstag den 6 April d. J. Tagsfahrt angesezt.

Demzufolge werden dessen sämtliche Schuldglaubiger hiermit aufgefordert, an obbemeldtem Liquidationstag Morgens um 9 Uhr vor obgedachtem wohllöblichen Bezirksgericht auf dem Rathhause, entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, um so gewisser zu erscheinen, und ihre Forderungen samt bisfälligen Titeln in originali oder in beglaubter Abschrift einzugeben, als nicht erfolgenden Falls späterhin kein Recht mehr darauf gehalten würde.

Gegeben Zurzach, den 10 Hornung 1815.

Aus bezirksgerichtlichem Auftrag.

Die Kanzlei.

Schleiniger, Bezirks-Gerichtsschreiber.

Kommissär die Person des Kaisers Alexander und das russische Hauptquartier 1812 begleitete, also in der That als Augenzeuge des denkwürdigsten aller Feldzüge schrieb. Eine Menge theils gar nicht, theils nur halb bekannte Thatsachen, Aktenstüke u. s. w. ist der Erzählung eingewebt, die mit der vergegenwärtigenden Zauberkraft des Genius den Leser zum Zuschauer macht, und nicht selten wie eine Geisterstimme aus dem Heiligthum der allvergeltenden Nemesis tönt.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Die Bartholomäus-Nacht
1572
von C. Curths.
(1 Thlr. 16 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Man findet hier die Gräuel der berüchtigten Bartholomäus-Nacht — die nur von diesem Volke in der neuesten Zeit überboten werden konnten — mit allem, was diesem schauderhaften Ereigniß einleitend vorherging, in ein Gemälde verschmolzen, dessen hinreißende Wahrheit demselben einen sehr ehrenvollen Plaz unter den Meisterwerken der Geschichte sichert. Die mit höchster Lebendigkeit entworfenen Portraits der vornehmsten hier interessirten Personen geben dem Werke einen noch höhern Werth.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Im Verlage des Unterzeichneten wird nach erfolgter allerhöchster Censurgenehmigung erscheinen:

Stuttgart
und
seine Umgebungen
nebst
Ludwigsburg
und den
königlichen Lustschlössern
Monrepos, Solitüde rc.
Für Fremde und Einheimische.

Bei einer Stärke von 12 bis 15 Bogen wird das Werk auf schönem Papier, in einem niedlichen Umschlage, elegant gedrukt und mit fünf Kupfern, nemlich:

1) dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs,
2) einer Ansicht von den königl. Anlagen von Stuttgart,
3) einer Ansicht von der Emichsburg in den königlichen Anlagen in Ludwigsburg,
4) einer Ansicht von Monrepos, und
5) einem Plan von Stuttgart,

versehen, 1 fl. 48 kr., und ohne Kupfer 1 fl. kosten. Wer aber von jezt bis Pfingsten bei mir unterzeichnet, erhält das Exemplar mit Kupfern für 1 fl. 24 kr. und ohne Kupfer für 48 kr., bei 10 Exemplaren wird das 11te freigegeben. Alle solide Buchhandlungen bitte ich hierauf Bestellungen anzunehmen, und mir dann noch zu rechter Zeit einzusenden.

Durch das vielseitige und immer steigende Interesse der hiesigen Stadt und ihrer Nachbarschaft ist eine Beschreibung derselben längst zum Bedürfniß für Fremde und Einheimische geworden, und der Unterzeichnete glaubt daher, besonders bei den sich täglich erneuernden Nachfragen, der hier angekündigten eine um so günstigere Aufnahme versprechen zu dürfen, da sie einen Mann zum Verfasser hat, der bereits durch mehrere Arbeiten in diesem Fache aufs Vortheilhafteste bekannt, und zugleich in dem Falle ist, für seinen Zwek alle nöthigen Quellen benuzen zu können.

Stuttgart, den 1 Febr. 1815.

G. Hasselbrink,
Hof- und Kanzleikupferdruker,
Buchdruker.

Bei Perthes und Besser in Hamburg ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Die Thätigkeit der brittisch-ausländischen Bibelgesellschaft zur Verbreitung der heiligen Schrift in den Ländern und Sprachen der verschiedenen Welttheile. Dargestellt von einem Mitgliede der Hamburg-Altonaischen Bibelgesellschaft. Preis 20 gr.

Ueber das Bedürfniß einer verbesserten Einrichtung des Gottesdienstes in den protestantischen Kirchen mit besonderer Hinsicht auf Hamburg. Preis 9 gr.

Augspurg, W., über den Vortrag der Geschichte, insbesondre an Militärschulen und als Bildungsmittel für Offiziere. Preis 9 gr.

Orient oder Hamburgisches Morgenblatt. Jahrgang 1815. 16 Stük. Preis des ganzen Jahrgangs 6 Rthlr. (In Kommission.)

Bei C. Haslinger in Linz ist erschienen:

Link (Ant.) Sittenspiegel, das ist: Sittenlehren in Beispielen. Ein Lesebuch für Kinder. 8. 1815. 1 fl. 36 kr.

—— sieben Fastenpredigten über die Leidensgeschichte Jesus. 8. 1815. 30 kr.

—— leichtfaßlicher Unterricht in der deutschen Rechtschreibung für die Jugend, auch für Erwachsene. 2te Aufl. 1815. 24 kr.

Höfer (M.) entomologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oestreich, üblichen Mundart. 3 Bde. 8. 1815. 10 fl.

Skizze der christlichen Dogmatik, oder christliche Glaubenslehre nach dem rechten katholischen Lehrbegriffe in ihrer Verbindung und moralischen Beziehung. Zweite Auflage. 1815. 24 kr.

Obige Artikel sind in allen Buchhandlungen, besonders in Augsburg bei Math. Rieger, München, bei Lentner, Bamberg, bei Göbhard, und zu Ulm in der Stettinischen Buchhandlung zu haben.

Ein Mann, der in Italien und in Frankreich auf angesehenen Komtoiren die doppelte Buchhaltung geführt, und in dreien Sprachen korrespondirt hat, wünscht sich nun eine ähnliche Anstellung in Deutschland.

Das Weitere hierüber ist, in portofreien Briefen, bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu vernehmen.

Ein junger Mann von 21 Jahren, der über Herkunft, Brauchbarkeit und gute Sitten die besten Zeugnisse besizt, wünscht in einer guten Handlung gegen angemessene Belohnung als Commis unterzukommen. Das Nähere ist bei der Expedition der Allg. Zeitung zu erfragen. Briefe erwartet man franco.

Versteigerung eines Lagers vorzüglicher Rheinweine in Mannheim.

Unterzeichnete sind gesonnen ungefähr 100 Stük, hauptsächlich Hochheimer, Rüdesheimer, Niersteiner, Laubenheimer, dann einige andere Gattungen schwerer Rhein- und Pfälzer-Gebirgsweine

Mittwoch den 15 März

öffentlich freiwillig zu versteigern.

Sämtliche Weine, worunter sich mehrere Stüke Hochheimer Dombechanei und Rüdesheimer Hinterhäuser befinden, sind von dem Jahrgang 1802, von den Hefen an, mit größter Sorgfalt selbst gezogen, so daß Kenner etwas Seltenes und Ausgezeichnetes erwarten dürfen.

Die Weine liegen in Stükfässern und werden mit denselben verkauft. Proben können den Tag vor der Versteigerung und am Vormittag derselben an den Fässern genommen werden.

D. H. Schmalz et Sohn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 69. 10 März 1815.

Spanien.

In Folge der gestern erwähnten Sinnesänderung sagt die Atalaya vom 10 Febr.: „In diesem glüklichen Augenblike, wo der Oelzweig des Friedens für alle Nationen blüht, muß jeder, der nicht Feind des menschlichen Geschlechts und der öffentlichen Ruhe ist, wünschen, daß alle politische Unterlassungs- und Begehungssünden von Seite der Souveraine eine vollständige Absolution und Verzeihung erhalten, und einer ewigen Vergessenheit übergeben werden möchten, das Verbrechen einer unmittelbaren Verschwörung gegen die Majestät der königlichen Person und das öffentliche Wohl ausgenommen. Es sey uns erlaubt, zu versichern, daß der glükliche Tag, wo Spanien dem Beispiel der andern Nationen hierin folgen wird, nicht mehr fern ist."

Großbritannien.

In seiner Sizung am 24 Febr. nahm das Unterhaus mit 209 gegen 65 Stimmen den Preis von 80 Schilling für das Quarter Weizen als den Mittelpreis (Standard-price) an, bei welchem Landmann und Fabrikant bestehen könnten, und über welchen daher erst die Getreideinfuhr aus der Fremde begünstigt werden dürfe. Vorher waren zwei Versuche der Manufakturistenpartei, diesen Mittelpreis auf 72 und 76 Schill. fixiren zu machen, mißlungen.

Am nemlichen 24 Febr. war zu London auf dem Stadthause eine zahlreiche Versammlung der Livery, in Bezug auf die Korngeseze. Es wurden mehrere sehr heftige Reden gegen den an eben diesem Tage im Unterhause durchgegangenen Grundsaz gehalten, und einmüthig eine Petition deshalb an das Parlament beschlossen. Der Lordmayor selbst erklärte, durch die Annahme des Preises von 80 Schill. für den Quarter als das Maximum, bei welchem erst die Einfuhr des fremden Getreides in England abgabenfrei seyn solle, müsse der Preis eines vierpfündigen Brods in England immer 16 bis 18 Pence bleiben, die Manufakturen würden zu Grunde gerichtet, und das Beste der großen Mehrheit der Nation dem Privatinteresse einer Minorität von 1/1 Theil (der großen Landeigenthümer) aufgeopfert. Ein Mitglied der Versammlung, welches für die Landeigenthümer sprechen wollte, wurde durch Zischen und Pfeifen zum Schweigen gebracht.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 14 Febr. Im Oberhause kam nichts von Bedeutung vor. Unterhaus. Zahlreiche Bittschriften gegen die Eigenthumstaxe, und für Maaßregeln über den Kornhandel wurden auf die Tafel gelegt. Hr. Bennet bat um Erlaubniß, eine Bill, die Aufhebung der Gefängnißgebühren (mit Ausnahme der Gefängnisse der Kingsbench, Fleet und Marshalsea) betreffend, einzubringen. Zugestanden. — Korngeseze. Nach dem Beispiele des Oberhauses beschloß das Unterhaus, daß ihm Berichte über die Korn-, Mehl- und Feinmehl-Einfuhr in Großbritannien, aus dem Auslande und auch aus Irland, dann über die Ausfuhr desselben aus England, in dem Zeitraum vom 5 Jan. 1814 bis dahin 1815, vorgelegt werden sollten. Auf Hrn. Horners Antrag sollen darin auch die Beträge ausländischen Korns, die in den Magazinen von London, Liverpool, Leith, Glasgow und Hull liegen, aufgeführt werden. — Sir J. Duff. Hr. Robinson überreichte die Abschriften der verlangten Korrespondenz zwischen Grafen Bathurst und Hrn. Duff. Hr. Whitbread: Ich muß das Haus auf Umstände aufmerksam machen, die auf vorliegende Papiere Bezug haben. Einer der in Gibraltar ausgelieferten Spanier, Hr. Puigblanch, ist in England angekommen, und widerspricht feierlich den Gründen, womit General Smith (Gouverneur von Gibraltar) die Auslieferung beschönigen wollte, nemlich, als wäre Hr. Puigblanch und sein Freund ohne Erlaubniß und unter falschen Namen nach Gibraltar gekommen. Er sey über diese Beschuldigung selbst vom Gerichte zu Cadix, vor das er nach der Auslieferung gezogen wurde, freigesprochen worden, indem er sich ausgewiesen, daß er mit ordentlichem Passe und mehreren Empfehlungsschreiben versehen Gibraltar betreten habe. Ich frage demnach, ob man nicht Untersuchungen anstellen wird, um zu erfahren, welche von den Angaben wahr sey, die des Gouverneurs oder die des Hrn. Puigblanch? Wäre aber auch erstere gegründet, so sey das noch kein Grund gewesen, die Spanier auszuliefern. Man will zur Rechtfertigung einen frühern Fall anführen, wo General Campbell vier aus Ceuta nach Gibraltar entflohene Spanier ebenfalls ausgeliefert habe. Dieser Fall ist so abscheulich, daß nur Leute wie Sir James Duff darüber des Schauders sich enthalten können. Diese vier Personen (unter denen eine dem Lord Camelford auf seiner Reise mit Vancouver große Dienste erwiesen) hatten sich dem spanischen General Monteverde in Südamerika gegen Sicherheit ihrer Person ergeben; allein der Treulose schikte sie in Fesseln nach Ceuta. Von da glükte es ihnen nach Gibraltar zu entkommen, voll Hofnung, daß der englische Name sie gegen Unterdrükung schüzen sollte, aber sie wurden dem Gouverneur von Ceuta ausgeliefert. General Campbell ist nicht mehr; und daher seinetwegen kein Antrag mehr nöthig; aber der Fall mit General Smith muß untersucht, und zu diesem Ende die vorgelegten Papiere gedrukt werden. — Hr. Goulburn: Die Untersuchung kan keine Schwierigkeit fin-

den. . . . Der Fall mit General Campbell war mir unbekannt, indessen hörte ich immer von der, zwischen dem Gouverneur von Gibraltar und den Spaniern bestehenden Gewohnheit, sich die entwichenen Gefangenen gegenseitig auszuliefern. — Hr. Whitbread: Diese Gewohnheit hat so wenig bestanden, daß sogar sich Fälle ereigneten, wo der Gouverneur von Gibraltar sich weigerte, wegen des Mordes angeklagte Spanier auszuliefern. Wegen Auslieferung der Ueberläufer bestand wohl eine Uebereinkunft, aber selbst diese nur auf die Bedingniß, daß sie nicht bestraft würden. Der Druk der Papiere ward angeordnet. — Freehold-Ländereien. Hr. Romilly machte den Antrag zu einer Bill, die freien Bauerngüter, wenn deren Besizer im Schuldenstande sterben, den Ansprüchen aus einfachen Schuldkontrakten zu unterwerfen; den Spezialgläubigern könne daraus kein Nachtheil entstehen, da ihre Forderungen immer zuerst befriedigt würden. Man verfahre, sagte er, in England mit außerordentlicher Strenge gegen den Schuldner, und gegen sein Eigenthum mit außerordentlicher Milde. Einkerkerung wegen Schulden werde oft Einkerkerung auf Lebenszeit; die englische Gesezgebung sey in dieser Hinsicht außerordentlich mangelhaft. — Die Bill ward zum erstenmal verlesen.

Frankreich.

Der König befand sich fortwährend im nemlichen Zustande, völlig gefahrlos, aber beinahe unfähig zum Gehen.

Unterm 27 Febr. erschien die neue Organisation der Rechnungskammer. Hr. Barbe' Marbois, Pair von Frankreich, ist zum ersten Präsidenten, und die HH. Jard-Panvillier, Delpierre und Briere de Surgy sind zu Präsidenten ernannt.

Eine Pariser Zeitung erzählt: „Am 10 Febr. schiften sich zu Livorno, von der Insel Elba zurükkommend, viele Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der alten französischen Garde aus, welche Napoleon bei seinem Abzug nach gedachter Insel gefolgt waren. Sie kehren über Lucca, Massa-Carrara und Genua nach Frankreich zurük. Die Truppen auf Elba bestehen jezt nur noch aus Deutschen und Polen."

Der Douanendirektor hat der Handelskammer zu Straßburg bekannt gemacht, daß vermöge Entscheidung des Minister-Staatssekretärs vom 13 Febr. die besondere Verfügung des 53sten Artikels des Gesezes vom 8 Floreal 11, welche in der Niederlage von Straßburg die französischen Kolonialerzeugnisse als Transitgut zur Ausfuhr aufzunehmen erlaubte, von nun an auf alle Transitgüter anwendbar sey, welche auf das Büreau dieser Stadt, dem Geseze vom lezten 17 Dec. gemäß, gerichtet würden.

Deutschland.

* Dillingen, 7 März. Der Direktor des königlichen Lyzeums und Professor der Physik zu Dillingen, Doktor Weber, hat zu seinem 1807 entdekten Doppelelektrophor aus Harz (Elektrophor ohne Schüssel, die auf einer Seite — E, auf der andern + E zeigt) das Seitenstük, den Doppelelektrophor aus Glas erfunden. Derselbe besteht in einer Glasscheibe, von 2 Schuh 4 Zoll Durchmesser, die gehörig behandelt durchweg auf einer Seite + E, und auf der andern — E weiset, und die gesamten elektrophorischen Phänomene auf beiden Seiten, mithin + E und — E, in solcher Stärke darstellt, als man sie bei einem gewöhnlichen Harzelektrophor von gleicher Größe wahrnimmt. Der ganze niedliche Apparat dient recht, das physikalische Kabinet zu bereichern. Aber nicht nur dis; er führt zu etwas Höherm; er weiset auf die Natur der Elektrizität hin, wie nichts anders so, und fördert sonach eigentlich die Wissenschaft. Namentlich feiert in den Erscheinungen des Doppelelektrophors die Dynamik ihren Triumph.

Das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 7 März enthält abermals eine Konscriptionsverordnung, deren Eingang so lautet: „Da Unsre Konscriptionsordnung vom Jahre 1809 durch nachgefolgte, aus den damaligen Zeitverhältnissen hervorgegangene, Allerhöchste Verordnungen in der einen und andern Beziehung sich theils abgeändert hat, theils erläutert worden ist, nach eingetretenem Frieden aber nunmehr die geeigneten Bestimmungen in Hinsicht des Ersazes der künftigen Mannschaftsbedürfnisse Unsrer königlichen Armee, in zwekmäßige Verbindung gesezt werden können, so haben Wir Uns allergnädigst entschlossen, gedachte Konscriptionsordnung, so wie die sich darauf beziehenden, vorzüglich durch den Krieg veranlaßten, Verordnungen hiemit aufzuheben, und dagegen folgendes, mit dem 1 März dieses Jahres in Wirkung tretendes, allgemeines Gesez aufzustellen rc."

Die Frankfurter Zeitungen enthalten Folgendes: „In Nro. 51. der Gazette de France wird unter der Rubrik Frankfurt gemeldet, der Senat hiesiger freien Stadt habe durch seinen Hrn. Deputirten bei dem Wiener Kongreß die Preßfreiheit für hiesige Stadt nachgesucht, indem das hohe Generalgouvernement dahier die Censur mit einer Strenge ausübe, wie solches in den übrigen freien Städten nicht geschehe. Die Stadt Frankfurt reklamire in dieser Rüksicht dieselben Rechte, welche den andern freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen zustehen. Wenn gleich dieser ganze Artikel das Gepräge der Unwahrheit an sich trägt, und jeder Leser von selbst sich von dessen Unächtheit überzeugen wird, so sind wir doch ausdrüklich beauftragt, demselben als völlig ungegründet und durchaus erdichtet zu widersprechen."

Die Zeitung von Kassel enthält Folgendes: „Die Verordnung vom 27 Dec. v. J. bestimmt die Zusammenberufung eines engern Landtags auf den 1 März d. J., weshalb die dazu berufenen Deputirten sämtlich vorher hier eingetroffen sind. Insbesondere haben die vermöge der huldreichsten Bestimmung des für einen jeden, auch den geringsten Seiner Unterthanen gleich besorgten durchlauchtigsten Landesvaters jezt zum erstenmal anwesenden Deputirten des Bauernstandes bereits am 28 v. M. in einer besondern Audienz die Ausdrüke ihrer gerührtesten Dankbarkeit unterthänigst vorgetragen. Am 1 März aber hat die bei einem solchen engern Landtage sonst ungewöhnliche, dermalen aber von Sr. kurfürstl. Durchlaucht, welche nach einer langen schmerzlichen Trennung von Ihrem getreuen Volke zu dessen Stellvertretern zu reden Sich schon lange sehnten, festgesezte feierliche Eröfnung desselben statt gehabt. — An diesem Tage um 12 Uhr versammelten sich nemlich sämtliche ständische Deputirte in dem neuen Schlosse. In den Audienzsaal geführt, stellten sich dieselben, der Erdmarschall an ihrer Spize, dem Throne gegenüber, zu dessen beiden Seiten das geheime Staatsministerium, die Generalität,

der Hofstaat und die Mitglieder der verschiedenen Kollegien standen. Se. kurfürstl. Durchlaucht, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Kurprinzen, dessen Sohn, Prinzen Friedrich, dem Landgrafen Friedrich, dessen drei Söhnen, und dem Prinzen Karl von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, verließen nun ihr Kabinet, um Sich unter den Thronhimmel im Audienzsaal niederzusezen, in welchem die durchlauchtigsten Begleiter rechts und links vor die daselbst stehende Dienerschaft traten. Auf höchsten Befehl verlas sodann der erste Landtagskommissarius, geheimer Staatsminister und Regierungspräsident v. Schmerfeld, folgende von Sr. kurfürl. Durchlaucht ihm übergebene Rede: „Es gereicht Mir zum besondern Wohlgefallen, Sie, Meine lieben Getreuen, als Abgeordnete von Prälaten, Ritter- und Landschaft, so wie vom Bauernstande, hier versammelt zu sehen. Die Ursache, warum seit dem im Jahr 1798 zulezt gehaltenen Landtage nicht schon früher eine Konvokation Meiner getreuen Stände statt finden konnte, erwekt schmerzhafte Erinnerungen. Sieben Jahre hat das Vaterland unter dem Druke einer usurpirten Herrschaft gelitten, bis endlich die gerechte Sache gesiegt, und der Allmächtige Mich in die Mitte Meiner treuen und geliebten Unterthonen zurükgeführt hat. Die Anstrengungen, welche gleich nach Meiner Rükkehr zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes gemacht werden mußten, sind Ihnen bekannt. Der Allmächtige hat sie mit einem glüklichen Erfolge gekrönt; aber sie haben große Opfer gekostet, und bedeutende Aufwendungen erfordert, die um so schwerer wurden, als das Land die Mittel alsbald nicht mehr aufzubringen vermochte. Meine Kommissarien werden Ihnen das Nähere hierüber vorlegen, und Ihnen Meine sonstigen Propositionen eröfnen. Mit Zuversicht kan Ich von Ihrem patriotischen Eifer erwarten, daß Sie gern und unverweilt sich über die zwekmäßigsten Mittel berathen werden, die zu jenem Behuf erborgten Summen auf die für Meine Unterthanen am wenigsten drükende Art nach und nach abzutragen. Besonders seze Ich in Sie das feste Vertrauen, daß Sie bei Ihren Berathungen das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu Ihrem ersten und alleinigen Augenmerk nehmen, alle Gegenstände von minderm Belang und besondere Desiderien, welche die Hauptsache nur hindern und aufhalten würden, bei Seite sezen, und überhaupt kein Stand insbesondere etwas begehren werde, was mit dem Wohl des Ganzen oder dem einer einzelnen Klasse Ihrer Mitstände unvereinbar ist. Am Abend meines Lebens wird es Mir eine große Beruhigung gewähren, wenn die Resultate dieser Versammlung dahin führen, das Glük und das Wohl Meiner treuen Unterthanen, nicht blos für jezt, sondern für immer, durch feste und unumstößliche Bestimmungen dauerhaft zu gründen und zu sichern. Gerne würde Ich Meinerseits dazu die Hand bieten, und indem Ich wünsche, Sie davon aufs vollständigste überzeugen zu können, versichere Ich Sie zugleich insgesamt Meiner besondern Huld und Gnade." — Nach Beendigung dieser Rede versicherte im Namen der Stände der Erbmarschall die Gesinnungen der ehrfurchtsvollsten Dankbarkeit und steten treuesten Anhänglichkeit. Nachdem hierauf Se. kurfürstliche Durchlaucht sich erhoben, und mit mehrern der Deputirten gesprochen hatten, entfernten Höchstdieselben Sich wieder auf eben die Art, wie Sie eingetreten waren. Um halb 2 Uhr erschienen auch die Kurfürstin und die Kurprinzessin, so wie die Prinzessinnen, zur Cour; worauf an drei Tafeln zu 71 Converts gespeist wurde."

O e s t r e i c h.

Der östreichische Beobachter, nachdem er die Auflösung der 24 Velitendivisionen und der Stabskorps angezeigt, fügt hinzu: „Diese Verfügungen sind die sichersten Vorboten der baldigen Beendigung der Kongreßgeschäfte, zu welcher man, da die wichtigsten und schwierigsten Punkte bereits völlig ins Reine gebracht sind, in wenig Wochen gelangen wird."

Die Hofzeitung meldet die am 28 Febr. erfolgte Ankunft des Herzogs von Sachsen-Teschen zu Brünn, wo der König von Sachsen mit der Königin und Prinzessin auf seinem Wege nach Preßburg erwartet wurde.

Der königl. französische Kongreßbotschafter Fürst Talleyrand hatte am 26 Febr. bei der verwittweten Frau Herzogin von Lothringen (aus königl. französischem Geblüt), zu Preßburg, wo sie seit dem Ausbruche der französischen Revolution im Stillen lebt, einen Besuch abgestattet.

In öffentlichen Nachrichten aus W i e n heißt es: „Unter dem gegenwärtigen neuen Finanzministerium des Grafen v. Stadion erwartet man, daß ehestens ein ausführliches Budget über den Stand der Ausgaben, Einnahmen und Hülfsmittel des östreichischen Kaiserstaates Sr. Majestät vorgelegt, und auch zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde; eine Maaßregel, die ohne Zweifel einen höchst wohlthätigen Einfluß auf den öffentlichen Kredit haben wird; denn sobald Oestreich nur seine eignen Hülfsmittel ganz kennen lernt, so wird es auch alle seine Bedürfnisse und Verpflichtungen mit Leichtigkeit deken können."

Am Feste Mariä Empfängniß hielt Hr. W e r n e r zu Wien eine Predigt über das Geheimniß der unbeflekten Empfängniß Mariä, als dem Geheimniß der Gotterfüllten, rein-menschlichen Liebe. Im ersten Theile munterte er seine Zuhörer auf, das Geheimniß anzubeten, im zweiten bemühte er sich, sie dasselbe ahnen zu lassen.

* A u s O e s t r e i c h, 2 März. Es wird allgemein versichert, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland bestimmt am 15 d. Wien verlassen werde. Man hoft demnach, bis dahin die Hauptgeschäfte sämtlich beendigt zu sehn. Andre Meinungen behaupten dagegen, der Zustand der Dinge sey noch von der Art, daß sich vor der Hand noch keine Zeit zur Abmachung bestimmen lasse. — Die deutschen Fürsten und freien Städte sezen ihre Bemühungen ruhig fort, um die vaterländische Angelegenheit einer festen Bundesverfassung für Deutschland nicht einschlummern zu lassen. Sie dringen, sagt man, auf die Herstellung der Kaiserwürde, die aber selbst von Oestreich nicht gewünscht wird, dem sie doch wahrscheinlich zuerst angeboten werden würde. — Der Minister Freiherr v. Stein soll an einem Entwurfe arbeiten, der die innere Verfassung Deutschlands betrift, und Mittel angibt, wie die einzelnen Konstitutionen der verschiedenen Länder durch den Bund in Harmonie zu bringen seyen. — Die leitende Aufsicht der Rheinschiffahrt wird von allen dabei interessirten Mächten einer Centralbehörde übergeben werden, an deren Spize dem Vernehmen nach der Freiherr v. Otterstedt stehn wird, der sich im vergangenen

Wege durch seinen kräftigen Patriotismus und seine mit seltenem Ruhme am Rhein geführte Verwaltung ausgezeichnet hat. Bisher führte der Graf von Solms-Laubach diesen wichtigen Verwaltungszweig unter dem Freiherrn v. Stein.

* Wien, 2 März. Die Verfassung, welche das neue Deutschland erhalten soll, ist in dem Ausschuß für die deutschen Angelegenheiten jezt ein Hauptgegenstand der Betrachtung und Berathung. Von zwei grossen Mächten sollen bereits Vorschläge dazu gemacht seyn, deren Inhalt jedoch im Publikum nicht bekannt geworden ist. Ein hiesiges halboffizielles Blatt nahm vor einigen Tagen einen Artikel aus einer fremden Zeitung auf, der den Wunsch ausspricht, das alte deutsche Kaiserhaus möge wieder seinen Plaz als Centralsonne am deutschen Fürstenhimmel einnehmen. Daß ein Bund durch ein Oberhaupt, welches Macht und Ansehen genug besizt, das Ganze zusammenzuhalten, an Stärke gewinnt, ist wohl nicht zu bezweifeln; allein ob und auf welchem Wege man diesen Zwek erreichen will, läßt sich noch nicht bestimmen. Vielleicht wird dieses hier nicht einmal ausgemacht; denn man spricht neuerdings von einer Verlegung des Kongresses, sobald die europäischen Angelegenheiten regulirt sind, und diese nähern sich täglich mehr ihrem Ende. — Aus Sachsen läßt man hier eine Deputation ankommen, um Vorstellungen gegen die Theilung des Landes bei dem Kongresse zu machen. Niemand glaubt indeß daran; denn wer sollte sie schiken, und unter welcher Autorität könnten sie hier auftreten? Einzelne Menschen sind nicht berechtigt zu erwarten, daß man sie als das Organ eines ganzen Volks betrachten werde! Ein zweites Gerücht behauptet, in diesen Tagen werde eine Deputation aus Litthauen hier eintreffen, um Se. Maj. den Kaiser von Rußland zu bitten, die Wohlthaten der für das Großherzogthum Warschau zu entwerfenden Konstitution auch auf sie zu erstreken. Die Litthauer hätten sich zu diesem Schritt im Vertrauen auf die großmüthigen Zusicherungen ihres Monarchen entschlossen. — Se. Maj. der König von Preußen wird künftig den Titel eines Großherzogs am Rhein führen, so daß also die preußischen Besizungen am Rhein vereinigt, und den Titel eines Großherzogthums erhalten werden. — In Tirol sind noch keine Anstalten getroffen, um die Verfassung auf dem ehemaligen Fuß wieder herzustellen. Man vermuthet vielmehr, daß die unter der baierischen Verwaltung getroffenen Einrichtungen noch auf unbestimmte Zeit bestehn werden. — Man versichert, der Graf Saurau, jezt Gouverneur von Illyrien, werde in derselben Eigenschaft nach Mailand, und der Graf Goes nach Venedig gehen. — Bei uns ist jezt der Drang nach Gesellschaft, an dem es dem Wiener ohnedis nicht fehlt, grösser als je, und das kan bei der Menge von Fremden nicht auffallen. Unter den Häusern, welche am häufigsten besucht werden, nimmt das des Banliers H. Arnstein einen vorzüglichen Plaz ein. Man findet dort jeden Abend eine sehr zahlreiche Versammlung vieler Personen von Auszeichnung, welche die Zeitumstände in unsrer Kaiserstadt vereinigt haben. Die Hausfrau, welche sich zu jeder Zeit durch ihren deutschen Sinn und durch ihr lebhaftes Gefühl für die Tugenden des deutschen Volks auszeichnete, belebt die gesellschaftlichen Unterhaltungen durch ihren Geist eben so sehr, als sie durch ihre Liebenswürdigkeit bezaubert. Tableau's und andere Darstellungen, die jezt überall einen Hauptgegenstand gesellschaftlicher Vergnügungen ausmachen, fehlen auch hier nicht. Bei einer solchen Vorstellung erschien kürzlich unvermuthet der Herzog von Wellington. Zufälligerweise standen an der Seite der Thüre, wo er hereintrat, die Friedens- und Siegesgöttin, welche unaufgefordert dem Helden die in den Händen habenden Kränze entgegenhielten. In diesem Augenblike trat die Hausfrau hinzu, noch ein wenig betroffen über die Erscheinung des seltenen Mannes, und führte ihn, sich schnell fassend, mit den Worten zur Siegesgöttin: „Mylord, diese Göttin ist Ihnen nicht fremd."

* Wien, 5 März. Heute am Vorabend des Namensfestes der beiden Könige von Dänemark und Preußen fand die schon länger angekündigte sogenannte Barutschade in offenen Wagen statt. Die Souverains fuhren in größter Galla, umgeben von der deutschen und ungarischen adelichen Garde, durch alle Hauptstraßen der Stadt; die Ordnung und Begleitung waren die nemliche wie bei der prachtvollen Schlittenfahrt. Sie fuhren in den Prater und von da in den Augarten, wo Ihre Majestät die Kaiserin ihre erhabenen Gäste im kaiserlichen Schlosse empfing. Nachher war grosses Mittagsmahl und Abends Schauspiel, aufgeführt von den ersten Kavaliers und Damen von Wien. Nach Beendigung dieses schönen Festes, das vielleicht das lezte öffentliche seyn dürfte, kehrten die hohen Herrschaften nach der k. k. Burg zurük. Vorzüglich zeichneten sich dabei wieder die Pracht und der Reichthum der kaiserlichen Equipagen aus, welche, wie die ältesten Wiener versicherten, selbst alles übertrafen, was unter der glanzvollen Regierung der Kaiserin Maria Theresia in dieser Art geleistet worden ist. Jedermann ließ dem Geschmak und der klugen Einrichtung des kaiserlichen Oberstallmeisters, Grafen v. Trautmansdorf, volle Gerechtigkeit wiederfahren. Zur Abreise der Souverains ist nun alles in Stand gesezt; bis zum 20 d. dürfte wohl die Burg von ihren hohen Gästen grossentheils verlassen seyn. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland will künftigen Donnerstag den 9 d. den Anfang machen; es ist deshalb bis Mittwoch bereits die Abschiedscour des hiesigen hohen Adels angesagt; auch ist das erforderliche Militär auf allen Straßen in Bewegung, um die hohen Herrschaften zu begleiten. Der Kaiser Alexander will den 15 d. abgehen, und bis zum 20 dürften die Könige von Preußen und Dänemark folgen. Beide russische Majestäten begeben sich zuerst nach München und von da nach Karlsruhe. Einige Tage vor der Abreise des Kaisers Alexander geht der gesamte königl. baierische Hof nach München, und der Großherzog von Baden nach seiner Residenz ab. — Heute ist der Herzog Albert von Sachsen im besten Wohlseyn aus Brünn wieder hierher zurükgekommen. Am 1 März war die königl. sächsische Familie glüklich zu Brünn eingetroffen. Die Zusammenkunft des Königs mit seinen Anverwandten soll sehr rührend gewesen seyn; auch weiß man, daß der heute aus Brünn hier angelangte Graf Wolkenstein Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Königs an unsern Kaiser war. Seitdem heißt es, Se. Maj. der Kaiser wollten selbst nach Ankunft des Königs von Sachsen in Schloßhof einen Besuch dort abstatten. Se. königl. sächsische Majestät fuhren heute früh um halb 6 Uhr im größten Inkognito durch die Leopoldstadt über die Rasumowskische Bruke nach Schloßhof, nachdem Sie die Nacht in Wolkersdorf zugebracht hatten.

Wien, 4 März. Kurs auf Augsburg Uso 266[illegible], zwei Monate 264[illegible]. Konventionsmünze 266[illegible].

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 70. — 11 März 1815.

Großbritannien.

Von den Operationen der englischen Landungsarmee gegen Neu-Orleans hatte man zu London bis zum 27 Febr. keine weitere Nachrichten. Von Halifax reichten die Briefe bis zum 3 Febr.; damals wußte man noch nichts vom Genter Traktat, und betrieb eifrig die Rüstungen zum künftigen Feldzuge. — Es hieß, die englische Linienarmee werde am 10 März eine beträchtliche Reduktion erleiden; die Regierung habe beschlossen 7 ganze Kavallerieregimenter und 2 Kompagnien von jedem der übrigen, 4 Infanterieregimenter, und einen Theil des Artillerie- und Geniekorps zu entlassen. — Die vom leztverstorbenen Nabob von Oude hinterlassenen baaren Summen sollen, nach Versicherung der Times, nicht 17½, sondern 9 Millionen Pf. Sterl. betragen. — Dasselbe Blatt macht einen heftigen Ausfall gegen ein Pariser Journal, das die Nachrichten über die bisherigen Kongreßverhandlungen wegen des Negerhandels aus der Allg. Zeitung übersezt, und mit einigen Spöttereien über die Menschenliebe des brittischen Botschafters begleitet hatte. — Eben dieses Blatt (die Times) ist leichtgläubig genug, einen kürzlich zur Mystifikation der Pariser Badauds in einer dortigen Zeitung erschienenen Artikel über neuerliche große Schlachten und Gefechte zwischen den Bernern und Waadtländern, für wahr anzunehmen. Es ergreift diese Gelegenheit, um sich mit vielen Schmähungen gegen die Waadtländer und gegen den ehemaligen Lehrer des Kaisers Alexander, Obrist Labarpe, (den es mit dem 1796 in Italien gebliebenen französischen Gen. Labarpe verwechselt) auszulassen.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

15 Febr. Oberhaus. Korngeseze. Der Herzog von Norfolk machte die Motion, den Mittelpreis der Kornladungen zu berechnen, die vom 1 Nov. bis heutigen Tag in den Seebezirken angelangt wären. Sie ging durch nach der Gegenbemerkung des Grafen Lauderdale, daß diese Methode doch nicht untrüglich sey; denn gesezt es wären 400 Quarter Korn zu 80, 70, 60 Sch., und 400 Quarter zu 50 Sch. verkauft worden, so würde ein höherer Mittelpreis herauskommen, als die Hälfte des verkauften Korns wirklich galt. — Eigenthumstaxe. Der Herzog von Norfolk überreichte eine Bittschrift dagegen, wobei er äußerte, daß er, als Ersaz für jene, eine Taxe auf das Einkommen vom Eigenthum, oder selbst die gegenwärtige verschriene Einkommenstaxe für weniger schädlich hielte, als den Sinkingfund, diese Wurzel des Kredits und der Wohlfahrt Großbritanniens, anzugreifen. — Genua. Der Marquis von Buckingham forderte die Aufmerksamkeit der Kammer für einen Gegenstand, wobei Kredit und Karakter des Reiches wesentlich angezogen wären: nemlich das Verfahren gegen Genua. Nachdem er die dortigen Ereignisse und die sich widersprechenden Proklamationen des Lords Bentink beinahe mit denselben Worten, wie Hr. Whitbread, am 13 im Unterhause vorgetragen, fuhr er fort: So wurden Lord Bentinks Verheißungen erfüllt, so brittisches Wort gehalten. Ich möchte nun die Fragen stellen: Ob die erste Proklamation des Lords von Sr. Majestät Ministern autorisirt war? Ob sie, im entgegengesezten Falle, gemißbilligt wurde? Ob die Proklamation, wodurch Genua an Sardinien kam, von Sr. Majestät Ministern autorisirt war? Kan der edle Graf mit dem blauen Bande (Liverpool) — der erste Minister des Landes! — jene Proklamationen abläugnen, so wird die Schmach hinweggenommen; kan er sie nicht abläugnen, so wurde nimmer in den wüstesten Momenten der fränkischen Revolution eine schmachvollere und schändlichere Ungerechtigkeit begangen! Wir boten ganz Europa gegen Frankreichs Ansichreißung oder Uebertragung unabhängiger Staaten auf; und wir schließen den Krieg mit einer Handlung, die so abscheuwerth ist als irgend eine, welche die civilisirte Welt gegen Frankreich in Waffen brachte! Die Stimme des brittischen Parlaments, des brittischen Volkes, möge laut werden, und ihren Beistand der Ungerechtigkeit der Minister versagen! — Ich hoffe, Italiens Völker werden, durch bescheidenen Gebrauch ihrer eignen Kräfte, jene Unabhängigkeit erringen, von der wir „das Wort der Verheißung zu ihren Ohren gebracht", die wir aber gegen unbeschränkte Souveraine ihnen ausgetauscht haben! — Werden meine Fragen nicht genugthuend beantwortet, so ist es offenbar, daß das System der Minister gegen alle aufrichtige Politik und Völker-Ehrlichkeit verstieß, und das Gegentheil von dem Betragen war, was unsre größten Staatsmänner in den glänzendsten Zeiten unsrer Geschichte beobachteten. — Graf Liverpool: ..... Ich will mich nicht zu einer Erklärung über eine Verhandlung verleiten lassen, deren Umstände noch nicht alle zur Kenntniß Ihrer Herrlichkeiten gebracht sind; aber ich verbinde mich zu beweisen, daß die brittische Regierung die Treue nicht gebrochen, und keine Erwartungen getäuscht habe, zu deren Hegung die Genueser berechtigt worden wären; daß folglich jene Anklage gegen Sr. Majestät Minister grundlos sey. Für jezt erlaubt mir das Gefühl meiner Pflicht nicht weiter zu sprechen; kommt aber die schikliche Zeit, so werde ich die vollkommenste Erklärung nicht verweigern. — Graf Lauderdale: Eine Antwort ist eben jezt nöthig. Man hat nicht gesagt, warum man jezt keine Antwort geben könne. So lange eine Unterhandlung

noch im Gange ist, und Aufklärungen darüber ihr nachtheilig werden könnten, mag des Lords Antwort genügen. Aber das ist der Fall nicht. War eine zweite Uebertragung Genua's im Vorschlag? Kan man sagen, daß die Uebertragung noch nicht vollständig sey? Wann kommt die Zeit, wo die Erklärung gegeben werden wird? Ist es anerkannt, daß die Uebertragung vollständig war? („Nein!" rief Lord Liverpool.) — Der edle Lord (Liverpool) hat nicht den leisesten Wink gegeben, daß eine weitere Uebertragung eintreten konnte; auch nicht gesagt, wann eine Erklärung mit Erfolg zu begehren sey. Wenn die Zeit derselben unbestimmt bleibt, so gilt das soviel als eine Verweigerung; es sey dann, man erkläre den Grund, warum man damit zurükhält. — Ich wünsche zu erfahren, wann die Zeit der Erklärung kommt? (Lange Pause.) — Marquis Bukingham: Da keine Antwort erfolgt, so werde ich Montags einen Antrag auf Vorlegung der Urkunden machen, auf welche ich mich bezogen; insbesondere der Proklamationen von Lord Bentink und General Dalrymple. — Miliz. Graf Fitzwilliam machte den Vorschlag zu einer Addresse an den Prinzen Regenten um Auflösung der Miliz, da keiner der vier Fälle eintrete, in denen sie gesezlich sey, als: Aufruhr, Tumult, feindlicher Ueberfall, oder die Gefahr solchen Ueberfalles. Von jeher sah man ein stehendes Heer als der Freiheit des Reiches gefährlich an, und jezt wollen die Minister es zum unbezweifelten Rechte des Königs erheben, die Miliz auf den Beinen zu erhalten, obgleich der Krieg mit Frankreich geendigt sey. Nach langen Erörterungen wurde der Vorschlag mit 27 gegen 12 Stimmen verworfen. — Gesandtschaft in Lissabon. Auf Hrn. Whitbreads neuliche Anfrage wegen des Gesandtschaftssekretärs eröfnete der Kanzler der Schazkammer, daß er lezthin glaubte, Hr. W. habe eine neue und ungewöhnliche Bestallung entdekt; nun aber habe er nach gemachter Untersuchung nichts dergleichen gefunden; ein Gesandtschaftssekretär sey bei jeder Gesandtschaft angestellt; nur wenn der gegenwärtige von Lissabon abgehen sollte, so würde er durch einen andern ersezt werden. — Korngeseze. Hr. Baring machte lange Betrachtungen über die Unschiklichkeit der in Lord Liverpools Hause von Parlamentsgliedern gehaltenen außerparlamentarischen Zusammenkünfte (S. Allg. Zeit. Nro. 59.) und über die Nothwendigkeit in der Kornangelegenheit mit reiflicher Ueberlegung zu Werke zu gehen. Man möchte doch lieber mit den Finanzmaaßregeln eilen; unter ihrer Verzögerung leide der öffentliche Kredit und der Kurs; schon sey in den Fonds stark spekulirt worden, vermuthlich weil einige Beamten der Schazkammer von des Kanzlers Finanzplan Kenntniß bekommen hätten. Er schloß mit dem Antrage: den Mittelpreis des 4pfündigen Laibes Weißbrod von jedem der Jahre von 1697 bis 1814 aus den Londoner Sazungen auszuheben. Der Kanzler der Schazkammer meinte, das hieße ein wenig weit ausholen; indessen sey er mit dem Antrage einverstanden. Er sähe die Kornangelegenheit für dringender als die Finanzangelegenheiten an. Die Zusammenkünfte bei Lord Liverpool wurden von ihm als ein Mittel, Rath einzuholen, vertheidigt; von Hrn. Tierney aber als eine parlamentarische Theaterprobe angegriffen, welche die Minister veranstaltet hätten, um zu erfahren, wie bei diesen und jenen Vorschlägen von den Gliedern des Hauses gestimmt werden würde. Hr. Horner erblikte darin ein Mittel, die Freiheit der Meinung des Hauses zu fesseln und Hr. Baring sprach wiederholt in gleichem Sinne. Der Antrag wurde genehmigt.

Frankreich.

Der König präsidirte am 3 März in einem Ministerialrath, dem auch der Graf von Artois und der Herzog von Berry beiwohnten. An demselben Tage besuchte der Graf von Artois das Hotel=Dieu. Von dem Herzog und der Herzogin von Angouleme hatte man Nachrichten, nach welchen sie auf ihrer Reise nach Bordeaux überall mit großen Ehren= und Freudensbezeugungen empfangen wurden. Am 27 Febr. übernachteten sie zu Orleans.

Dem Vernehmen nach wird die erste Klasse des Instituts künftig heißen: königliche Akademie der Wissenschaften; die zweite: französische Akademie; die dritte: königliche Akademie der schönen Wissenschaften; die vierte: Akademie der Künste. Diese leztere wird drei Unterabtheilungen, für Malerei, Bildhauerei und Baukunst haben.

Die Summen der freiwilligen Subscriptionen zur Wiederherstellung Heinrichs IV. Statüe auf der neuen Brüke betragen bis jezt 200,141 Fr. Der Kostenanschlag ist 450,000 Fr.

Der vierpfündige Laib weißes Brod kostet jezt zu Paris 10 bis 11 Sous, das halbweiße 7 Sous. Im Jahr 1813 kosteten die vier Pfund erster Qualität 18, im Jahr 1814 14 Sous.

Die Trappisten haben sich am 21 Febr. feierlich zu Port Ringeard im Mayennedepartement installirt. Zu Paris sollen (nach dem Journal de Paris) einige Jesuiten inkognito angekommen seyn, und sich in eine Vorstadt eingemiethet haben, um zu beobachten, ob für ihre Societät in Frankreich etwas auszurichten sey.

Italien.

Der König von Sardinien fuhr fort, die aus verschiedenen Gegenden des genuesischen Gebiets bei ihm eintreffenden Deputationen mit Huld zu empfangen. Er hatte den Obristen Dalrymple, Befehlshaber der englischen Truppen zu Genua, zum Kommandanten dieser Stadt ernannt, und derselbe empfing in dieser Eigenschaft am 27 Febr. die Aufwartung aller Offiziere der Garnison.

Privatberichte aus Livorno bringen die unerwartete Nachricht von der Abreise Napoleons aus Elba. Wir liefern darüber nachstehende drei Briefe:

* Livorno, 1 März. Napoleon ist im Laufe des gestrigen Tags von der Insel Elba weggesegelt, wohin, weiß man noch nicht. Ueber die Art und Weise widerspricht man sich auch. Einige behaupten, er sey von englischen Schiffen begleitet, Andere, er sey auf seiner eigenen Brigantine als Flüchtling fort. Soviel ist sicher, daß er sich nicht mehr auf der Insel Elba befindet.

* Livorno, 1 März. Heut früh kam die Nachricht aus Portoferrajo hier an, daß Napoleon mit seinen Truppen, aus etwa 1500 Mann bestehend, auf sechs kleinen Schiffen vorigen Sonntag entflohen ist. Nach einem Briefe vom Obristen Campbell an unsern Gouverneur soll das Geschwader den Weg

nach Antibes genommen haben; wir glauben aber eher, er werde sich zu Gaeta ausschiffen, um sich nach Neapel zu begeben. Man muß in Kurzem die Wahrheit erfahren, denn die Schiffe hatten nur für vier Tage Lebensmittel an Bord. An Artillerie und Munition fehlte es ihnen nicht.

* Livorno, 1 März. Heute früh kam ein Piketboot von Portoferrajo hier an, und überbrachte unserm Gouverneur Depeschen, nach welchen Bonaparte auf der französischen Brigg l'Inconstant von 22 Kanonen, die ihm gelassen wurde, nachdem er seine Kutschen, Pferde, und kostbarsten Effekten hatte einschiffen lassen, abgesegelt ist. Man weiß nicht, ob im Einverständniß mit den Engländern. Die Depesche wurde auf der Stelle an den Großherzog und an den englischen Minister in Florenz weiter befördert. — Nachschrift, Abends um 6 Uhr. Eine neue Depesche (Einige wollen wissen von Napoleon selbst) ist bei dem Gouvernement angelangt. Man behauptet nun, Napoleon sey mit Einwilligung sämtlicher Monarchen abgereist. Bei seiner Abfahrt wurden zu Portoferrajo 101 Kanonenschüsse gethan; es war eine kleine Flottille von sieben Segeln, bestehend aus seiner Brigg und sechs Feluken, die er bewafnet hatte. Diese Flottille wurde durch eine englische Fregatte in einiger Entfernung begleitet. Dieses mag zu der anfänglichen Sage, daß er entwischt wäre, Anlaß gegeben haben. Ein hier eingelaufner Schiffer versichert, er sey gedachter Flottille im Golf von Genua begegnet. Der Präfekt von Portoferrajo hat eine Proklamation erlassen, die man noch nicht kennt. Unsre Neugierde ist sehr hoch gespannt.

Holland.

Der Erbprinz von Oranien ist am 26 Febr. Abends von Brüssel nach Haag gereist. Am nemlichen Tage ward der Prinz von Latremouille-Tarente, Pair von Frankreich, Erbprinz von Bouillon, Sr. königl. Hoheit vorgestellt, und brachte dem Prinzen Glükwünsche über die glükliche Thronbesteigung seines königlichen Vaters dar.

Deutschland.

Die großherzogl. badische Staatszeitung schreibt aus Wien: „Man versichert, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland zwischen dem 10 und 15 März von hier abreisen werden. Se. Majestät scheinen den Weg über München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Weimar und Warschau nehmen, und zur Osterzeit (nach dem russischen Kalender) in Petersburg seyn zu wollen. Allen Anzeigen nach wird der Abreise Sr. kaiserl. russ. Majestät die der meisten übrigen Souveraine folgen."

* Vom Rheinstrom, 3 März. Die Geschichte des Kriegs von 1812, 1813 und 1814 wird für alle Völker Europa's auf lange Jahrhunderte hinaus von einer nationalen Wichtigkeit seyn, wie bisher für Europa nur die Kreuzzüge, für Deutschland der dreißigjährige Krieg, für Preußen der siebenjährige Krieg gelten konnten. Der Waffenruhm der Deutschen insbesondere hat seit langer Zeit keine so allgemein verherrlichende Begebenheit erlebt, die ein gemeinsam deutsches Heldenthum für die Nachwelt begründen konnte. Ein, dieser Begebenheit würdiges Geschichtswerk würde unter die ersten Güter unserer Nationalität gehören, und für die Zukunft von unberechenbarem Einflusse auf die gesamte Nation seyn; aber freilich müßte die freimuthigste Wahrheitsliebe und geprüfte Einsicht mit der seltenen Kunst anschaulicher Darstellung zusammentreffen, um ein solches Werk hervorzubringen. Bis diese hohe Aufgabe einmal erfüllt wird, müssen uns indeß die Vorarbeiten, welche Einzelne zu diesem Ende liefern, besonders willkommen seyn. So hat Steffens ein geistreiches Buch über die Feldzüge des Fürsten Blücher, Graf Wallmoden einen genauen Bericht über seinen Feldzug gegen Davoust dem Druk übergeben; Varnhagen von Ense hat die Kriegslaufbahn des Generals Tettenborn mit Freimüthigkeit beschrieben; der Feldzug des Kronprinzen von Würtemberg wird in Kurzem, dem Vernehmen nach, durch einen Offizier seines Generalstabs treflich dargestellt erscheinen. Diese Berichte von Augenzeugen und Theilnehmern der Begebenheiten sind unschäzbare Quellen, die wir für den künftigen Geschichtschreiber des Ganzen nicht zahlreich genug wünschen können, und auch so schon an und für sich als ruhmvolle nationale Denkmale betrachten müssen.

Schweden.

Ueber den Selbstmord des Gardeoffiziers Piper geben öffentliche Blätter folgende Nachrichten: „Dieser junge Mann gehört nicht zu der bekannten gräflichen Familie. Eine Schwester von ihm ist an den Grafen Fabian Fersen, den Bruder des vor einigen Jahren ermordeten Axel Fersen, verheirathet. Als die Gräfin eines Abends zur Gräfin Hamilton gefahren war, in deren Hause der Quartiermeister des ersten Garderegiments, v. Piper, wohnte, hörte man in seinem Zimmer plözlich einen Schuß; die Gräfin, seine Schwester, eilte herunter, und fand ihren Bruder von der tödtlichen Kugel durchbohrt. Eine unglükliche Liebe soll ihn zu diesem Schritt geführt haben."

Der Prinz Oscar ist als Chef der norwegischen Artillerie und Kavallerie angestellt worden.

Herzogthum Warschau.

Die polnischen Truppen sind nun auf russische Art gekleidet. Die Offiziere haben auch ihre Uniform geändert. Diese ist dunkelblau mit gelben Aufschlägen, und die weißen Knöpfe sind mit den Nummern der Regimenter bezeichnet. Die Offiziere sind durch Loosziehung bei den 8 Kavallerie- und 12 Infanterieregimentern angestellt worden, die übrigen, deren Zahl noch ziemlich groß ist, erwarten ihre weitere Bestimmung. — Mit ungemeiner Freude und Sehnsucht erwartet man zu Warschau den von der polnischen Nation so geliebten und verehrten Kaiser Alexander.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 5 März erzählt: „Gestern Nachmittag um 3 Uhr hat der Hof, mit sämtlichen hier anwesenden Monarchen und Prinzen, im Gefolge eines Theils des hiesigen vornehmsten Adels und vieler hohen Fremden, eine zahlreiche Barnschfahrt nach der Sternallee im Prater, und von dort nach dem Augarten vorgenommen. Des Kaisers Majestät führten Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, und die Souveraine, ingleichen die Kavaliere, dieselben Damen, die sie bei der Schlittenfahrt zur Begleitung hatten. Das Wetter war ungemein schön, und der Zug äußerst glänzend. Im Augarten ward gespeist. Nach aufgehobener Tafel begab sich die hohe Gesellschaft nach dem dazu bestimmten Schauspielsaale, wo durch die k. k. Hof-Operisten die Oper: Agnes Sorel, aufgeführt wurde. Nach geendigtem Schauspiele fuhr der Zug auf

gleiche Art, unter Fakelschein, nach der Hofburg zurük. Der Kaiserin Majestät und der König von Baiern waren in Wagen nach dem Augarten gekommen, und haben an der Tafel Theil genommen."

Eben diese Zeitung meldet: „Die Prinzen Anton und Maximilian von Sachsen, Brüder Sr. Majestät des Königs, sind am 28 Febr. Nachts zu Brünn eingetroffen, und haben die für Höchstdieselben bereitete Wohnung auf dem großen Plaze bezogen. Den 1 März um 8 Uhr Abends ist auch des Königs von Sachsen Majestät, in Begleitung Ihrer Majestät der Königin und der durchlauchtigsten Prinzessin Auguste, daselbst angekommen, und in der Gouverneurswohnung abgestiegen. Zum Empfange sowol Sr. Majestät als auch der durchlauchtigsten beiden Prinzen wurden drei Grenadierkompagnien als Ehrenwache vor ihren Wohnungen aufgestellt." — „Aus Preßburg wird unterm 3 März geschrieben: Vor etlichen Tagen sind zwei k. k. Hoffouriers hier angekommen, welche sowol in dem Primazialgebäude in der Stadt, als auch in dem Primazial-Gartengebäude in der Vorstadt, alle Anstalten treffen, den König von Sachsen mit der königlichen Familie würdig aufzunehmen, welcher einige Zeit hier wohnen soll. Man schmeichelt uns auch mit der frohen Hofnung, daß Se. Maj. unser allgeliebter Kaiser und König, zu einem Besuche bei dem König von Sachsen, nächstens in unsern Mauern erscheinen werde."

Die beiden eingereichten Plane über die neue deutsche Verfassung sollen ungefähr folgenden Eingang enthalten: „Da nunmehr der Zeitpunkt herannaht, in welchem die Berathungen über die deutsche Verfassung wieder beginnen werden, so übergeben hierdurch die königl. preußischen bevollmächtigten Minister ihre Vorarbeiten, bestehend in zwei Planen, mit und ohne Kreise. Der ohne Kreise ist leichter, einfacher, kürzer und allgemein anwendbarer, aber der mit Kreisen ist in sich konsequenter und fester." Es werden nun die Gründe aufgeführt, warum Kreise nothwendig seyen, und dann über die Einheit, Freiheit Deutschlands rc. gesprochen. Die vornehmsten Punkte sind: §. 1. Die deutschen Staaten bilden eine politische Verbindung unter dem Namen, deutscher Bund. §. 2. bestimmt den Zwek des Bundes: „äußere Sicherheit und innere Ruhe und Genuß der in den folgenden Paragraphen bestimmten Rechte." Der Bund wird durch eine Versammlung von Bevollmächtigten repräsentirt. §. 4. Diese Bundesversammlung besteht aus einem ersten und zweiten Rathe rc. Die Verhältnisse der Mediatisirten werden vom §. 55. bis 79. bestimmt.

An die Stelle des Grafen v. Bissingen haben Se. Majestät den Regierungspräsidenten von Oestreich ob der Ens, Grafen Aichold, zum Gouverneur von Inneröstreich, und an dessen Stelle den gegenwärtig zu Venedig befindlichen bisherigen Staats- und Konferenzrath, Freiherrn v. Hingenau, zum Landeschef in Linz zu ernennen geruht.

Der preußische General v. Grollmann soll (nach dem Hamburger Korrespondenten) an den Herzog von Wellington geschrieben haben, es schmerze ihn, daß das Schlachtfeld von Leipzig nicht an Preußen komme.

* Wien, 5 März. Obgleich über die Entschädigungen, welche Baiern in Deutschland erhalten wird, noch nichts öffentlich ausgesprochen ist, so kan man doch voraussezen, daß die Sache entschieden, oder ihrer Entscheidung sehr nahe ist, indem Se. Maj. der König von Baiern gegen die Mitte dieses Monats von hier abzureisen gedenken. Die Austauschungen und Ausgleichungen mit andern Souverains, die dabei zum Grunde liegen, sind es wahrscheinlich, welche noch Verzögerung verursachen. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird schon den 9 d. von hier nach München abreisen, um sich späterhin nach Karlsruhe zu begeben. Se. Maj. der König von Preußen wird gegen den 18 oder 20 diese Residenz verlassen, um auf dem geraden Wege von hier nach Berlin zurükzureisen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland denkt, wie man sagt, etwas später von hier nach München, dann über Stuttgart nach Karlsruhe, und von da über Weimar, Berlin und Warschau nach St. Petersburg zurükzukehren. Se. Maj. der König von Dänemark tritt seine Rükreise den 26 an. So sind wenigstens bis jezt die öffentlich bekannt gewordenen Bestimmungen, welche vielleicht noch durch eintretende zufällige Umstände Aenderungen erleiden. Unbestimmt, jedoch wahrscheinlich ist, daß das deutsche Comite' hier fortdauern wird. Man hat jezt den von Seite Preußens eingereichten Doppelvorschlag zu einer künftigen Verfassung Deutschlands in Berathung gezogen. Er wird der nächste Gegenstand der Diskussionen seyn. Es bestätigt sich, daß in Italien ein Observationskorps, wahrscheinlich unter dem Kommando des Generals der Kavallerie Frimont, zusammengezogen wird. Feldmarschall Bellegarde wird aus Mailand zurükerwartet, um eine andre Bestimmung zu erhalten. Auch der Fürst Reuß, welcher in Venedig kommandirte, ist zurükberufen. Die neuesten Nachrichten aus Italien sind sehr beruhigend; man wird nun wohl anfangen, sich an die neue Ordnung der Dinge zu gewöhnen, und einzusehen, daß das wahre Glük der Völker nur unter einer milden und liberalen Regierung blühen kan. — Gestern früh ist Se. Maj. der König von Sachsen, von Brünn kommend, durch hiesige Stadt nach Preßburg gereist. Tags vorher wurde der Oberstkämmerer Graf Wrbna nach Wolkersdorf geschikt, um den König zu komplimentiren. Der Herzog Albert und der Prinz Anton von Sachsen sind bereits vorgestern von Brünn hier wieder eingetroffen. Man weiß aus zuverlässiger Quelle, daß der König von Sachsen mit dem Erfolge von Oestreichs edelmüthigen Anstrengungen zufrieden ist. Die jezige provisorische Regierung in Sachsen wird indeß noch fortdauern, bis zum Einzuge des Königs in Dresden. — Unter die merkwürdigen Erscheinungen gehört die Ankunft einer Deputation aus Courtray in Belgien, welche die Bitte dieser Stadt, an Frankreich zurükzukehren, dem Kongresse vortragen soll. Man glaubt hierin eine Wirkung des französischen Einflusses zu erbliken. — Ueber die Entschädigung, welche Se. k. H. der Prinz Eugen erhalten soll, ist noch nichts Sicheres bekannt; er genießt des mächtigen Schuzes Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, welcher viel Freundschaft für ihn an den Tag legt. Se. Majestät machte in den lezten Zeiten in Gesellschaft des Prinzen häufige Besuche bei der Kaiserin Marie Louise, weshalb auch seit einigen Tagen behauptet wird, die Angelegenheit dieser Fürstin habe eine günstige Wendung genommen. Bei einem der lezten Besuche unterhielt sich Kaiser Alexander geraume Zeit mit dem jungen Napoleon, den er zärtlich küßte. — Der junge Prinz von Ahremberg lebt noch, und wird außer Gefahr geachtet. Zwei unsrer geschiktesten Chirurgen haben an dem Kopfe des Leidenden eine Operation vorgenommen, die ihrer Kunst die größte Ehre macht.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 30. | 11 März 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Wie dem auch sey, so ist zuverlässig, daß Bonaparte einen seiner Minister von der Verschwörung unterrichtete. Dieser fragte ihn, ob der General Moreau seine Beistimmung dazu gegeben habe. Im Gegentheil, erwiederte der Konsul, ich sehe aus einer Note von Lajolais, daß Moreau ihm über diesen Gegenstand nur unbedeutende Antworten gegeben, und ihm zulezt abgeschlagen hat, ein weißes Papier mit seinem Namen zu unterzeichnen. Als man davon sprach, daß man des Konsuls nicht zu erwähnen und das Volk nicht gegen die Regierung erbittern solle, war der Minister ehrlich und muthvoll genug, ihm zu sagen, daß er in allem diesem nur ein lebhaftes Interesse zu Gunsten Moreau's sehen könne, und daß die Note von Lajolais bewiese, der General wolle nichts gegen seine Person unternehmen, und die Verschwornen hätten nicht die Absicht, die Regierung umzustürzen. Nun, fragte Bonaparte, über die Antwort des Ministers betroffen, aber nicht erzürnt, „was ist zu thun?" Dieser erklärte ihm sogleich, man müsse auf der Stelle die Hauptstadt und Frankreich über Moreau's Schiksal beruhigen, allenthalben, und besonders unter dem Militär, verbreiten, daß man für Moreau's Leben nicht besorgt seyn dürfe, besonders aber die Existenz des Komplotts gänzlich verheimlichen. „Nun, das ist wohl gut, sagte der Konsul, Sie werden aber nicht ohne Erstaunen erfahren, daß ich die Entdekung der Verschwörung nicht der Polizei zu verdanken habe, sondern daß mich einer meiner geheimen Agenten in Deutschland davon benachrichtigt, und mir den Plan und die Details zugleich mitgetheilt hat. Genaue Nachforschungen haben mich von der Existenz des Komplotts überzeugt ꝛc." Dieses Projekt schrekte den Konsul nicht; die untere Polizei erfuhr nichts davon; sie erhielt sogar keinen Gegenbefehl, die freie Mittheilung der Meinungen zu hindern, nur sollte sie sich dahin begeben, wo ein Tumult entstehen würde, und die Anhänger der Regierung unterstüzen. Die Hauptagenten wurden an die gefährlichsten Posten vertheilt, und ihnen verboten, im Justizpallast Verhaftungen vorzunehmen. Truppendetaschements wurden jedoch in der Nähe desselben aufgestellt. Zugleich ließ man insgeheim das Gerücht verbreiten, daß Moreau's Leben nicht bedroht sey. Die getroffenen Vorsichtsmaaßregeln hatten den Konsul vollkommen beruhigt. Allein einer der Berichte eines Polizeiagenten machte großen Eindruk auf ihn. In demselben hieß es: „Seit zwei Tagen habe ich die Umgebungen des Justizpallasts nicht verlassen. Allenthalben drängt man sich, um Nachrichten vom Prozeß zu erhalten. Man sollte glauben, nur E'n Angeklagter sey in denselben verwikelt; alle andere sind gänzlich vergessen. Moreau's Namen wird von jedem genannt; der allgemeine Wunsch ist, ihn freigesprochen zu sehen. Die Militärs vermehren noch das Interesse, das er einflößte. Sie mischen sich unter das Volk; einige sprechen von seiner Güte, seiner Sanftmuth; andere erwähnen seiner Siege, seines Rükzugs; andere weinen. Ich sah einen Marechal des Logis von der leichten Artillerie wie ein Weib Thränen vergießen. Ich ging ins Kaffeehaus von Desmoulins, gerade gegen dem Justizpallast über. Zwei Kavallerieoffiziere und drei Bürger tranken an demselben Tische: ich weiß nicht, wovon sie sprachen, allein plözlich steht der älteste Offizier auf und zerschmettert sein leeres Glas auf dem Tisch mit den Worten: „Donner und Wetter! Moreau auf der Bank der Angeklagten! welche Abscheulichkeit! Ich halte es nicht mehr aus. Gehen wir hinaus." Der andere Offizier hielt ihn zurük. Die Bürger bemerkten ihm, er könne sich kompromittiren. „Wie ich? mich arretiren lassen! Ich werde zuvor zehn umbringen." Mit diesen Worten reißt er aus seiner Westentasche zwei Pistolen. Doch endlich beruhigten ihn seine Freunde ein wenig; allein er wollte nicht mehr trinken. Sie gingen endlich fort, und drängten sich durch die Menge in den Justizpallast, wo ich sie aus dem Gesichte verlor, ohne sie wieder finden zu können." Die Unterschrift dieses Berichts war gedrängt und mit dem Namenszug verwischt; der Name des Berichterstatters war entweder Borde, Baurie oder Bornie. Bonaparte war allein, als man ihm das Paket des Großrichters brachte. „Lesen Sie diese Papiere, sagte er zu mir. So wie ich einen Bericht angefangen hatte, der ihm wortreich und unbedeutend schien, mußte ich ihn bei Seite legen. Bei demjenigen, wovon ich so eben einen Auszug gegeben habe, fuhr er auf: „Ah, das ist etwas anders, fangen Sie den Bericht wieder an." Ich gehorchte. Er stund vor mir, faßte sein Kinn mit der linken Hand und war äußerst aufmerksam. Sobald ich geendigt hatte, schrie er: „das ist stark! Ist es wahr? Ich zweifle nicht daran. Ich habe verlangt, man solle mir nichts verbergen; ich habe genaue Wahrheit begehrt; ein Einziger sagt mir sie; ich bin sicher, daß er nichts übertreibt, denn er kennt die Gefahr, der er sich sonst aussezen würde. Er treibt sein Handwerk. Ich bin dem Minister verbunden, daß er mir diesen Bericht nicht zurükgehalten hat. Legen Sie ihn in diesen Karton und schreiben Sie hinten darauf: Moreau. Hierauf sagte er noch zu sich selbst: „Ah Moreau! Madame Bonaparte hat es mir wohl gesagt. Allein glaubt man so etwas? Volk, Soldaten; das ist noch nie geschehen. Aber es ist noch immer Zeit!" Man meldete die Herren Chaptal und Lebrun; er erwartete sie nebst Fourcroy. Ich verließ das Zimmer. Am folgenden Tag kam Hr. Fourcroy zeitig, entschuldigte sich, versicherte, daß er unpäßlich gewesen, und es noch sey. „Wir haben nichts geendigt, sagte ihm Bonaparte; aber es hat keine Eile. Nun, sagen Sie mir doch, dieser Moreau macht also Aufsehen? Ja, beim Volk in den Vorstädten und in den Wachthäusern. Nein, es ist anders. Es ist wahr. Sie vergrößern die Sache. Ah, ich vergrößere die Sache. Nun wendet er sich zu mir, holen Sie den Bericht. Hier, (indem er ihn dem Hrn. Fourcroy gibt), lesen Sie ihn, und sagen Sie mir, ob das nicht bestimmt ist." Nachdem ihn Fourcroy gelesen hatte, erwiederte er: „Nun, was beweist dis? Nichts, als daß ein wenig mehr Reputation von ihm mehr, als von andern sprechen macht. In acht Tagen wird man von andern Sachen reden." „Das ists eben nicht, sagte der Konsul, die Sache ist ernsthafter; und ich wäre strafbar, wenn ich das Resultat nicht verhinderte."

(Die Fortsezung folgt.)

Dänemark.

Beschluß der Beantwortung eines Artikels im rheinischen Merkur.

Rußlands und Oestreichs Erklärungen sprachen ihn laut aus, und es ist unbegreiflich, wie ein Deutscher mit einer Art Wohlgefallen in diesem Augenblike eine That zurükrufen kan, die einen mit Unglük schwangern Zeitpunkt noch mehr verfinsterte, die für Deutschland selbst reich an traurigen Folgen gewesen ist, die der Tirannei einen günstigen Vorwand gab, ihr Gebäude fortzubauen, und Grundsäze, welche die Nothwehr kaum zu entschuldigen vermag, zur Unterdrükung und Unterjochung der Völker anzuwenden. Europa und vorzüglich Deutschland werden gewiß auf künftige Geschlechter das Gefühl der Erkenntlichkeit übertragen, das uns alle für Großbritanniens heldenmüthige Anstrengungen zur Befreiung der Welt durchdringen muß. Aber indem wir laut hierin mit einstimmen, können wir auch zugleich den Wunsch nicht unterdrüken, daß jenes von den Strahlen des Ruhms und Glüks umgebene mäch-

tige Reich es seiner wahren Größe nicht unwürdig halten möge, ein im Drange des Geschiks gegen ein unschuldiges Volk begangenes Unrecht zu erkennen, und wo möglich zu vergüten. Es ist in Dänemark bekannt, und ohne allen Zweifel, daß der General Ewald, ohne die Befehle des Königs einzuziehen oder abzuwarten, aus zu ängstlicher Besorgniß, mit seinem Korps über die Elbe gegen den Herzog von Braunschweig-Oels gegangen ist, und daß dieser Schritt ohne nachtheilige Folgen für ihn geblieben. Daß die traurige Begebenheit mit Schill einen ähnlichen Zusammenhang hatte, ist eben so bekannt. Gegen diesen unglüklichen Jüngling war schon die Erklärung seines eigenen Königs erschienen, und in Kopenhagen erhielt man den Bericht des Vorgefallenen, ohne dieses veranlaßt zu haben. Der Zeitpunkt, den jezt der mehrerwähnte Aufsaz berührt, liegt uns näher. Es war leicht, in dem Gedränge des Kampfes und bei der Bewegung aller Leidenschaften den Gesichtspunkt zu verrüken und den wahren Zusammenhang der Verhältnisse Dänemarks so darzustellen, als es die Politik derer heischte, die alle ihre Berechnungen auf Vergrößerung auf Dänemark stüzten, und dafür Grundsäze aufstellten, die der Schule nicht unwürdig sind, in der sie unverkennbar erlernt waren. Doch diese Täuschung wird immer mehr schwinden, und die Wahrheit wird mit ihren Strahlen einst ganz das Gewölk zerstreuen, mit dem man diese Begebenheiten eingehüllt hat. Es ist wahr, daß während der größte Theil Europa's seinem Unterdrüker zur Unterwerfung Rußlands folgte, kein einziger Däne in dieser ungeheuern Völkermasse sich fand. Die mit Frankreich eingegangenen Verbindungen bezogen sich nur auf den Krieg mit England. Die Leiden, die aus diesem feindseligen Zustande für die Dänen als Insel- und Küstenbewohner erwachsen sind, lassen bei den nur zu bekannten Folgen des Einflusses der französischen Politik auf Wohlstand und Freiheit, auf den gezwungenen, keiner Wahl überlassenen Zustand Dänemarks schließen. Die unter den, Dänemark gemachten Vorwürfen angeführte Besezung des Herzogthums Oldenburg ist völlig unverständlich; denn nie hat sie statt gefunden. Die Hand der Vorsehung ward endlich in Rußlands Eisgefilden sichtbar. Dänemark fühlte, daß der Zeitpunkt gekommen sey, in welchem die Nothwendigkeit nicht allein das Gesez gab. Es wandte sich an England mit desto stärkerem Vertrauen, je tiefer es das Gefühl des gegen dasselbe begangenen Unrechts dort glaubte. Dis geschah zu einer Zeit, wie noch mächtige Staaten die Sache der Franzosen nicht verlassen hatten. Der Wechsel der Kriegsvorfälle schritt indeß schnell vorwärts. Die Franzosen erschienen wieder vor Hamburg. Der Wunsch, diese unglükliche Stadt von dem drohenden Schiksale zu retten, war bei der Regierung und beim Volke gleich allgemein. Die dänischen Truppen vereinten sich mit den Russen, und schon waren Hunderte von ihnen gefallen, als der Gesandte des Königs ungehört von London zurükkam, und man die Bestätigung des förmlichen Traktats zwischen mehreren der kriegführenden Mächte erhielt, nach welchem Dänemark gezwungen werden sollte, eine uralte königl. Krone, die seine Herrscher in vier Jahrhunderten getragen, abzutreten, und dieses als Bedingung einer Vereinigung mit den Alliirten anzusehen. Bei jeder nachher versuchten Unterhandlung mit den Verbündeten ward diese harte Voraussezung zum Grunde gelegt. Unter solchen Umständen war es, daß die dänische Regierung, von halb Europa bedroht, und zu Wasser und zu Land von Feinden umringt, ihren Truppen befahl, Hamburg zu verlassen. Es ist daher höchst ungerecht, das Unglük dieser Stadt Dänemark zuzuschreiben. Ihre verwiesenen und vertriebenen Bürger haben dort Hülfe und Trost in ihren Leiden gefunden, und können am besten die Gesinnung und den Geist des dänischen Volks bezeugen. Die spätere mit den Franzosen geschlossene Uebereinkunft beschränkte sich nur auf die Gränzen Holsteins, denen freudig Schaaren von Streitern entströmt wären, wenn man sie nicht zurükgestoßen und ihrem Vaterlande große Opfer abverlangt hätte. Nachdem diese endlich hatten gebracht werden müssen, sahen die Ufer des Rheins noch dänische Krieger in den Waffen für die allgemeine Sache, und hinterließen unter uns die Gefühle, die ihr Schiksal und ihre Bravheit allen unter uns einflößte, die sich ihnen näherten. Dänemark hat uns in seinem Mißgeschik ein Beispiel aufgestellt, wie ein Staat, gewaltsam aus seiner natürlichen Bahn gerissen, seine Handlungsweise nicht durch seine Ueberzeugung und Wahl, sondern durch das traurige Resultat eines feindlich auf ihn einwirkenden Schiksals bestimmen lassen muß. Nach unserer Ueberzeugung stehen in den Annalen der Geschichte Dänemarks Blätter vielleicht reiner, als die mancher Staaten, die jezt im Glüke eine lautere Sprache führen. Vorzüglich ist es unserer unwürdig, die wir unsere eigenen Söhne und Brüder ihr Blut in Strömen für die Unterdrükung des Vaterlands vergießen sahen, einen Theil der Schuld unserer Leiden einem andern Staate unverdient zuzuschreiben. Daß Dänemark bei dem großen Unrecht, das ihm 1807 zugefügt wurde, sich einiger Leidenschaft überließ, ist dem Gefühl zu entsprechend, um einer Entschuldigung zu bedürfen, und weniger als Vielen kan man es ihm vorwerfen, dem Geiste der Zeit nothgedrungen gewichen zu haben. Es gehört nicht zu unserer Absicht, die Ansprüche dieses Landes auf eine Entschädigung in Deutschland zu untersuchen. Es hat indeß in schiksalsvollen und verwikelten Lagen ein uraltes, seinem Königsstamme angeerbtes Königreich abgetreten. Es ist dazu durch die Einstimmigkeit der mächtigsten deutschen und von deutschem Ursprunge herstammenden Fürsten bewogen. Diese haben nur die Nothwendigkeit der Umstände und seinen Grundsaz des Rechts und der Billigkeit für ihren Beschluß anzuführen vermocht, und diese Ansicht laut durch feierliches Versprechen auf Entschädigung bestätigt. Ein Theil unserer deutschen Brüder hat sich lange glüklich unter Dänemarks Scepter gefühlt. Auch in den lezten trüben Zeiten ist ihre Treue und Anhänglichkeit an ihren Fürsten nicht erschüttert. Der dänische Herrscherstamm ist deutschen Ursprungs, und die Herzoge von Oldenburg und Holstein haben nie aufgehört, unsern Sinn und unser Wesen zu verstehen und zu erkennen. Dem rechtlichen und geraden Karakter des Königs von Dänemark, dessen Regierung eine Reihe von Widerwärtigkeiten gewesen, läßt man jezt in unserer Kaiserstadt dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren, die Europa seinen Tugenden als Kronprinz und Regent nicht versagte. Unter seinem Volke ist er verehrt und geliebt. Einfach, gut, thätig und geistreich wird er von dem besten Willen, sein Volk zu beglüken, beseelt. Wir wollen ihm daher in günstigeren Zeiten Ersaz für viele Leiden wünschen, und diejenigen nicht beklagen, die bestimmt seyn könnten, zu den Unterthanen eines Fürsten gezählt zu werden, der in früherer Zeit, auf eigenem Wege wandelnd, gezeigt hat, daß er seine Völker in hohem Grade beglüken kan.

Bekanntmachung.

Das königl. baierische Stadtgericht Regensburg erklärt in Gemäßheit des Aufrufs vom 31 Okt. 1814 den Georg Christoph Ruf, Stadtschultheißenssohn von hier, von welchem sich weder Descendenten, noch weniger er selbst in termino praefixo sich gemeldet hat, hiermit für verschollen, und erkennet, daß dessen verlassenes Vermögen nunmehr den sich gemeldeten Intestaterben, nemlich den 5 Isabella Enslichen Kindern, der Isabella Maria Weishäuptlin, dem Johann Ruf, Porzellainmaler, und den 3 Heinrich Rufischen Söhnen nach der Theilung in Capita verabfolgt werden solle.

Regensburg, den 27 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Lasser.

Der Edikal-Aufforderung vom 29 Jul. 1814 ungeachtet hat der unbekannte Inhaber nachbenannter drei W. v. Wendlische Beneficial-Kapitalsbriefe selbige in dem nunmehr verflossenen präklusiven Termin nicht produzirt. Auf Anrufen des Benefiziaten Lang werden daher die gedachten, zu Verlust gegangenen Dokumente hiermit als kraftlos und amortisirt erkannt.

1. Ein Zinszahlamts-Brief von Sr. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian I. auf den Markt Wolnzech pr. 1000 fl., und term 27 Sept. 1649 mit der Zinszeit Invocavit lautend.

2. Gleichfalls ein Zinszahlamts-Brief von Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Maximilian I. auf Wilhelm Fugger pr. 3500 fl., mit der Zinszeit 3 Aug., unterm 20 Sept. 1629. ausgestellt.
3. Ein dito von Sr. herzogl. Durchlaucht Maximilian auf Wilhelm Kolb pr. 5000 fl., dd. Mathiä 1606, mit der Zinszeit Mathiä ausgefertigt.

München, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Nachdem das Kaufsanbot pr. 8000 fl., welches neulich auf das Josepha Sauerlesche Haus- und Gartengut gelegt worden, von der hierüber betheiligten Kreditorschaft die Genehmigung nicht erhalten hat, so wird weitere Tagsfahrt auf Sonnabend den 11 d. Nachmittags um 3 Uhr festgesezt, an welcher Haus und Garten, wenn kein annehmbarer Kaufspreis geschlagen wird, zur Verpachtung im Wege der Licitation ausgeboten werden soll, weswegen Kauf- und Pachtlustige andurch vorgeladen werden.

Augsburg, den 2 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

D. Urbaner.

Auf getroffene Uebereinkunft wird nachstehend beschriebenes Landgut Treffstein nebst dem dabei befindlichen Lindlhammer Hof, und zwar lezterer abgesondert, bei unterzeichnet königlichem Stadtgericht gegen baare Erlage an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt der Ratifikation, öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Dienstag den 27 Jun. heurigen Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr in loco Regensburg bestimmt, die hiezu vorhandene Kaufsliebhaber haben sich sohin auf obbestimmten Tag vor der hiewegen angeordneten königlichen Stadtgerichtskommission zu melden, sich vor selbiger durch legale Zeugnisse ihres Vermögens auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben. Was die nähere Einsicht dieses Landguts, der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in loco Treffstein genommen, und die benöthigten Aufschlüsse durch den zu Treffstein befindlichen Hrn. Schloßkaplan Haimerl als verpflichtet aufgestellten Administrator bezwekt werden, ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werthsanschlages an diesseitiger Registratur freigestellt.

Beschreibung.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen fruchtbaren ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Röz an der Landstraße nach Böhmen 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ½ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Neunburg vorm Wald; es ist bei selbigen ein lehenbares Ortsgericht gebildet, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbare Hintersaßen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Treffstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Withlsmühl, Braitenried und Kleinsteinlob sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämtlich nahe am Schloßgebäude gelegen. Das Schloß mit dem Oekonomiegebäude, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch Mittelmauer an einander vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig, regelmäßig geordnet, da das Schloß erst in neuern Zeiten gebaut wurde, und ein von allen Seiten freies Viereck bildet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig so wie das Bräuhaus verstiftet sind, bestehen in 103 Tagwerk Wiesen, 41 Tagwerk Weiher, 159 Tagwerk Aeker, dann drei Waldungen, die eine zu 233 Tagwerk, die zweite zu 48 Tagwerk, und die dritte zu 950 Tagwerk, nebst 59 Tagwerk öder Gründe. Nebst dem geräumigen Schloßgarten, worin sich ein gemauertes Sommerhaus und ein Glashaus befinden, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten, und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindlhammer Hofes.

Eine halbe Stunde von Treffstein entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Lindlhammer Hof genannt, mit den dazu gehörigen, in gutem Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagwerk Aeker, 11½ Tagwerk Wiesen, und 1 Tagwerk Weiher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgut die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Regensburg, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Baron v. Hertwich.

Das freieigene Bauerngut des Georg Beck zu Oberblaischen, welches aus Haus und Stadel, 1 Tagwerk Garten, 32 Jchrt. Aker, 12 Tagw. Wiesen, 12 Jchrt. Holz und der Gemeindegerechtigkeit besteht, wird Donnerstags den 30 März d. J. Vormittags in hiesiger Landgerichtskanzlei zum drittenmale versteigert.

Kaufslustige werden hierzu eingeladen.

Ursberg, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Bentele, Landrichter.

Martin Münch, ganzer Bauer von Kammerau d. G., ist vorlängst mit Tode abgegangen, und hat mehrere minderjährige Kinder, dabei auch einigen Schuldenstand hinterlassen.

Um nun die Vermögensmasse berichtigen zu können, werden alle Jene, welche irgend einen rechtlichen Anspruch machen zu können glauben, aufgefordert an dem ad liquidandum et producendum, dann zum Vergleich anberaumten Kommissionstage, Donnerstag den 1 Jun. d. J., dahier anzubringen, außerdessen sie nicht mehr damit berücksichtigt würden.

Kötzting im Regenkreise, den 14 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Pechmann, Landrichter.

Schwarz.

Johann Herold, aus Goldkronach gebürtig, 39 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, diente in dem preußisch-französischen Krieg im Jahr 1806 in der preußischen Armee als Füselier unter dem Füselierbataillon von Bülow, wurde in der Schlacht bei Jena gefangen, ranzionirte sich selbst, und kam zu seiner Ehefrau nach Goldkronach zurük, verließ aber dieselbe in wenigen Monaten darauf heimlicher und böslicher Weise. Seine Ehefrau Maria Herold, geborne Kaiser zu Goldkronach, hat nun wegen böslicher Verlassung beim königl. Appellationsgericht des Mainkreises als forum competens auf Scheidung geklagt, und höchstdieses die Klage dem unterzeichneten Landgericht zur Angebung des Sühnevertrags, und wenn dieser nicht gelingen sollte, zur Instruktion zustellen lassen. Zur Vollziehung dieses Auftrags ist Tagsfahrt auf Montag den 19 Jun. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei Verklagter persönlich zu erscheinen hat. Genügt er dieser Auflage nicht, dann wird der Klagegrund für zugestanden erachtet, Klägerin zum Diligenzeid gelassen, und sofort ihre Ehe mit demselben getrennt werden.

Berneck, den 10 Febr. 1815.

Im Auftrag des königl. Appellationsgerichts des Mainkreises.

Königl. baierisches Landgericht Gefrees.

Müller,

derzeit Verweser.

Journal für Deutschland,
historisch-politischen Inhalts.
Herausgegeben von Friedrich Buchholz.
Monat Januar 1815.

Dis ist der Anfang einer neuen Zeitschrift, deren Vorrede schon darum erfreulich ist, weil hier nicht ein gewöhnlich oberflächliches Allerlei angekündigt, noch blos von angenehmer Unterhaltung (eigentlich leere Zerstreuung) der Leser geredet, sondern das auf dem Titel genannte Geschwisterpaar der Wissenschaften mit Ernst und Würde dargestellt wird, wie es sich für Deutsche geziemt. Deutschland liegt im Herzen von Europa; also muß die Aufmerksamkeit auf das gehen, was für diesen Welttheil und die damit verbundenen, aus Geschichte und Staatskunst, sowol in neuer Zeit als im Allgemeinen, wissens- und beherzigungswerth ist. — Wir zeigen jezt kurz den Inhalt des ersten Monats an.

1. Keine Uebersezung, sondern ein mit Ueberlegung gemachter Auszug aus Labaume's Relation circonstanciée de la campagne de Russie, eine Schrift, die in Paris so reissend abging, daß in einem Monat zwei Auflagen nöthig waren. Der Verfasser gehörte zu den Ordonnanzoffizieren des Königs von Italien. Für dismal ist hier geliefert: a. die ausführliche Beschreibung der wichtigen Schlacht an der Moskwa, 7 Sept. 1812; dem beigefügten sauber gestochenen Plan liegt derjenige zum Grunde, dessen sich der Vicekönig am Tage der Schlacht selbst bediente. b. Einzug in Moskau. Brand der Stadt, Rükmarsch. Erschütternd, und um so merkwürdiger, da hier ein französischer Offizier selbst redet. 2. Ueber die Erblichkeit der Throne. Die Geschichte soll überall, und so vornemlich in der Politik, lehren, wie das was jezt besteht, erst nach geraumer Zeit und nach vielen Bestrebungen sich ausbildete. Warum z. B. kam eine feste Erblichkeit in dem gewaltigen Reiche der alten Römer nie zu Stande? und welche Folgen hatte dis für jenes Kaiserthum? Warum sind, oder waren nicht-erbliche Monarchen so kriegslustig? und warum ist dennoch im neuern Europa so viel Krieg? Dergleichen Fragen sind überraschend, und ihre Auflösung ist interessant. 3. Von Carnot's Schrift, die so viel Aufsehen macht, und so viele Verhaftungen veranlaßt hat, spricht jeder, aber mehr von Hörensagen, als aus eigener Anschauung. Sie ist streng in Frankreich verboten, daher dort höchst selten, und wurde (nur 6 Bogen!) anfänglich mit 30 Franken in Paris bezahlt. Hier ist Nachricht davon gegeben. Die Schrift zeichnet sich als außerordentlich aus, durch Wiz, Geist und Kühnheit, aber ist auch voll von Parteigeist und altem Jakobinismus. 4. Ueber die drei Stände im 19ten Jahrhundert. Was dachte man sich ehedem bei der Eintheilung in Lehr-, Nähr- und Wehrstand? Was sind überhaupt die eigentlichen Grundlagen der Gesellschaft? Wäre nicht jezt der Stand der Gutsbesizer der beste Repräsentant des unbeweglichen Vermögens, wie des beweglichen der Stand der Gewerbtreibenden, und gleichsam der Vermittler zwischen beiden der Stand der Gelehrten? (Worauf der Verfasser dringt, daß dem Geistlichen kein Siz da zukomme, ist gesezlich so bestimmt nicht nur in England im Unterhause, sondern auch in der Schweiz im Bürgerrathe). 5. Der im Jahre 1810 aus Bologne nach England übergehende General Sarrazin hat jezt eine Geschichte des spanischen und portugiesischen Krieges in Paris herausgegeben, worin er nicht nur die französischen Marschälle und den Lord Wellington und die Feldherren der vereinigten Mächte strenge tadelt, sondern in der Vorrede sich als den Urheber aller Plane der großen Ereignisse angibt, die sich mit der Einnahme von Paris endigten, und für diese Plane nun die Bezahlung mit 60,000 Pf. Sterl. verlangt! 6. Ueber Theilung und Gleichgewicht der Gewalten im Staate (der gesezgebenden, vollziehenden und richterlichen). Diese alte Lehre hat des Unfuges viel angerichtet, und die Meisten derer, die ihr noch anhangen, oder sie wenigstens noch im Munde führen, wissen wohl selbst kaum, was sie eigentlich damit wollen. Die Sache ist einer genauen entscheidenden Untersuchung höchst würdig.

Wir haben den Verlag des hier angezeigten Journals, wovon so eben das Januarheft an alle Buchhandlungen versandt worden ist, übernommen, und absichtlich nicht vorher eine der sonst gewöhnlichen Anzeigen davon ins Publikum schiken wollen, da wir die Ueberzeugung haben, daß die gute Sache sich durch sich selbst empfehlen muß und wird. Es erscheint von diesem Journal regelmäßig mit dem ersten eines jeden Monats ein Heft von 8 bis 9 Bogen in gr. 8. auf schönem englischem Drukpapier; vier Hefte machen einen Band aus, der nach Maaßgabe des Inhalts zuweilen mit einem interessanten Kupfer oder einem Schlachtplan geziert seyn wird. Der Jahrgang, aus 12 Heften oder 3 Bänden bestehend, kostet 8 (in entfernten Gegenden 9) Rthlr. preußisch Kourant, wofür dis Journal durch ganz Deutschland in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen ist.

Man macht bei Annahme des ersten Hefts sich auf alle folgende eilf Hefte verbindlich, und leistet dafür an die Buchhandlung seines Orts die Vorausbezahlung des oben angeführten Preises. Außerdem hat das Hof-Postamt zu Berlin die Hauptspedition dieses Journals für alle diejenigen übernommen, denen der Weg durch den Buchhandel zu langsam ist, daher die wohllöbl. in- und ausländischen Postämter sich mit ihren Bestellungen an das hiesige Hof-Postamt zu wenden haben.

Berlin, den 20 Jan. 1815.

Die Verleger Haude und Spener.

Es ist diese vielversprechende Zeitschrift des obengenannten und in der Litteratur rühmlichst bekannten genialen Herrn Herausgebers hier in Stuttgart bei den Unterzeichneten, so wie in allen andern hiesigen Buchhandlungen, zu bekommen, und kan gegen Entrichtung des Pränumerationspreises das bereits bei uns eingegangene, durch seinen Inhalt noch interessantere Februarheft auch sogleich in Empfang genommen werden. Dieses Journal gehört zu den wenigen Zeitschriften, die man ungern in jedem öffentlichen und Privat-Lesecirkel vermissen würde!

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1815.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerdem ist dis Journal auch zu bekommen in Augsburg bei Rieger, in Landshut bei Thomann und Krüll, in München bei Fleischmann, Lentner, Lindauer, in Tübingen bei Osiander, und in Ulm in der Stettinischen Buchhandlung.

Verzeichniß der Bibliothek des verewigten Herrn Hofraths Wieland, welche den 3 April 1815 und die folgenden Tage gegen gleich baare Bezahlung zu Weimar öffentlich versteigert werden soll.

Von diesem Verzeichnisse sind Exemplare in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Indigoversteigerung in Frankfurt am Main.

In der zweiten Meßwoche, Dienstag den 4 April, werden dahier

ca. 50 Kisten und 100 Seronen Indigo

durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert werden.

Verkaufung von ostindischen weißen Waaren, zum Druken, in Frankfurt am Main.

Mittwochs den 5 April werden dahier öffentlich durch die geschwornen Herren Ausrufer versteigert werden

ca. 6000 Stük ostindische weiße Waaren zum Druken.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 71. 12 März 1815.

Großbritannien.

Am 25 Febr. begab sich der Lord Mayor in feierlichem Zuge nach Guildhall, und von da in Begleitung der vornehmsten Beamten und der Korporationen der City nach Carltonhouse, um dem Prinzen Regenten die votirte Dankaddresse wegen des Friedensschlusses mit Amerika zu überbringen. Auf die bei dieser Gelegenheit gehaltene Anrede ertheilte der Prinz Regent folgende Antwort: „Es ist mir sehr angenehm, daß die Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten von Amerika zu einem Resultat geführt haben, welches die Aussicht zu einer schnellen Wiederherstellung des Friedens mit diesem Lande gewährt. Wie groß und mannichfaltig auch immer die Leiden gewesen seyn mögen, welche von dem langwierigen Kriege, in welchen wir verwikelt waren, unzertrennlich seyn mußten, so können dieselben doch nicht Großbritannien zugeschrieben werden. Wir stritten für die gerechte Sache und für Grundsäze, die für die brittische Nation von der größten Wichtigkeit waren. Zwar mußten wir sehr große Anstrengungen machen, allein mit Hülfe der Vorsehung haben wir alle Anschläge unserer Feinde zu Schanden gemacht, wofür uns selbst noch unsere späte Nachkommenschaft eben so große Bewunderung als Dank zollen wird. Von meiner Seite werde ich nicht ermangeln, Alles aufzubieten, um den freundschaftlichen Verkehr mit den Nationen, mit welchen wir im Kriege begriffen waren, wieder herzustellen, und die Segnungen des Friedens so weit als möglich zu verbreiten." Nach dieser Rede hatte der Lordmayor nebst den ersten ihn begleitenden Beamten die Ehre zum Handkusse gelassen zu werden.

Am 27 Febr. Abends war zu London das Gerücht verbreitet, General Packendam habe Neu Orleans erobert. Der Courier vom folgenden Tage erklärt indessen, so wahrscheinlich auch die Sache sey, so habe die Regierung doch noch keine offizielle Anzeige davon erhalten. — Die Eskadre des Admirals Cockburn hatte am 15 Jan. am Flusse Ste. Marie (an der Gränze zwischen Ostflorida und Georgien) 500 Mann ans Land gesezt, welche nach drei Tagen fast ohne Widerstand sich der Stadt Ste. Marie an der Mündung jenes Stroms bemächtigten.

Die amerikanischen Kommissarien, welche den Genter Traktat unterzeichneten, sollen Pässe erhalten haben, um aus Frankreich nach England zu kommen, und über Handelseinrichtungen Negociationen anzuknupfen.

Die Unterhaussizungen am 26 und 27 Febr. wurden großentheils mit Debatten über die Getreideangelegenheit zugebracht, die zulezt sehr heftig wurden. Am 28 um 2 Uhr früh verschob das Haus die Fortsezung der Diskussion auf einen andern Tag. Am 28 sah man an vielen Häusern von London die Worte: Keine Korngeseze! angeschrieben.

Londoner Blätter enthalten folgende Berechnung: Als das Malz 98 Schill. kostete, wurde die Maas Porter zu 5 Pence verkauft; jezt kostet das Malz ungefähr 70 Schill., und die Maas Porter 5½ Pence. Hierdurch haben im Jahre 1814 folgende Bierbräuer gewonnen:

Barclay mit	262,467	Tonnen	. .	157,580	Pf.	4	Sch.
Meux . .	165,628	—	. .	99,377	—	6	—
Hanbury .	145,121	—	. .	87,072	—	12	—
Whitbread	141,104	—	. .	84,662	—	8	—
H. Meux .	100,776	—	. .	50,565	—	12	—
Calvert .	100,371	—	. .	50,235	—	12	—
Combe . .	95,589	—	. .	40,210	—	16	—
Goodwin .	62,019	—	. .	37,044	—	14	—

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 16 Febr. Im Oberhause kam nichts und im Unterhause blos Folgendes von einiger Bedeutung vor. Bank-Restriktion. Auf Vorschlag des Kanzlers der Schazkammer verwandelte sich das Haus in eine Kommittee wegen der Bank-Restriktionsakte. So sehr die Meinungen über deren Dauer verschieden seyn mögen, sagte der Kanzler, so müssen doch alle darin übereinkommen, daß die baaren Zahlungen der Bank mit dem 25 März nicht wieder angefangen werden können, und daß folglich die Akte noch solange fortdauern muß, bis die Rechnungen unsrer auswärtigen Ausgaben abgeschlossen, und unser Wechselkurs, so wie der Handel mit den Gold- und Silberstangen, sich gebessert haben werden. Beides ist zwar schon durch die glüklichen Ereignisse des vorigen Jahres zum Theile eingetreffen aber doch ist noch vorläufig die Beibehaltung jener Akte nöthig, und der Sprecher solle eine Motion für ihre Fortdauer auf eine noch erst zu bestimmende Zeit machen. Hr. Tierney sagte: er könne gegen die Gründe des Kanzlers Nichts einwenden; die einzige Frage betrafe die Zeit, wann die Wiedervornahme der baaren Zahlungen thunlich seyn würde. Doch über diesen Punkt wolle er seine Meinungsäußerung zurükhalten, bis sein edler Freund (Lord Hamilton) seine Motion zur Aufstellung einer Untersuchungskommittee dem Hause vorgetragen haben werde. — Der Antrag des Kanzlers ward genehmigt.

Sizung vom 17 Febr. Im Oberhause war Lord Liverpool wegen eines traurigen Familienverlusts abwesend, und einige Vorträge wurden deshalb ausgesezt. Der Marquis von Landsdowne richtete an den Staatssekretär des Kriegsdepartements (Grafen Bathurst) die Frage, ob er Kenntniß

von einem General J. Downie habe, einem Engländer, der gegenwärtig in der spanischen Expedition gegen die Freiheitsfreunde in Südamerika diene. Zwar könne er nicht behaupten, daß derselbe in der englischen Armee angestellt sey, aber so viel wisse er gewiß, daß er von England noch vor Kurzem Gehalt bezogen habe. Es sey in Hinsicht auf Englands Karakter und Politik nöthig zu bestimmen, ob dieser Offizier noch in Dienst und Sold des Landes beibehalten werden könne. Graf Bathurst antwortete, daß er nie davon gehört habe, aber deshalb Erkundigung einziehen wolle.

Frankreich.

Bei näherer Untersuchung gegen den neulich erwähnten Stevenot, der sich angemaaßt hatte, insgeheim Unterschriften zu einer in Paris zu errichtenden royalistischen Legion anzunehmen, fand man, daß eben dieser Mensch im Jahre 1792 ein eifriger Revolutionair, aber bald hernach wegen Diebstahl zu zwölfjähriger Galeerenstrafe verdammt, inzwischen aus dem Bagno zu Brest entwichen war. Die Regierung begnügte sich also, ihn jezt wieder unter Gendsdarmeriebedekung nach Brest zu senden, wo er noch zehn Strafjahre auszuhalten hat.

Das Journal général erzählt aus Briefen von Genua, die Ankunft des Königs von Sardinien daselbst habe statt gehabt, ehe alle Vorbereitungen zum Empfang fertig gewesen. Die Lorbeerzweige, welche die Triumphbogen schmüken sollten, lagen daher noch auf der Erde, so daß der Zug darüber hinweg ging; der Triumphbogen wurde beschädigt, und der Bürgermeister, der Se. Majestät am Stadtthore empfangen sollte, hatte in der Freude seines Herzens die Schlüssel der Stadt zu Hause gelassen. Se. Majestät geruhten nichtsdestoweniger Ihr Wohlgefallen über die Beweise der Anhänglichkeit der Genueser zu bezeugen.

* Paris, 2 März. Das Journal, welches wegen des gelben Umschlags le petit nain jaune heißt, gibt Nachricht von einem neuen Ritterorden: l'ordre de l'eteignoir genannt. Es ist eine Satyre auf die berüchtigtsten französischen Obscuranten. An der Spize der Verfinsterung stünde hiernach der Herzog von Duras; die Herren Feletz, Fressinons, Anne Martin, Bonald, Laborie, deren Namen blos einige Abänderung erlitten haben, folgen im Zuge. Hr. Chateaubriand ist den Verfinsterern nicht beigesellt, ein Beweis, daß die sich nennende freisinnige Partei nicht an seiner Bekehrung verzweifelt. Die Art, wie Hr. v. Constant, in seiner Abhandlung über die Verantwortlichkeit der Minister, diesem berühmten Schriftsteller huldigt, ist so zart und so weise, daß Hr. Chateaubriand wohl fühlen muß, bei welcher Denkungsart sich sein Ruhm am besten steht. — Es ist Zeit, daß ich Sie von dem neuesten Erzeugnisse der geistreichen Feder des Hrn. v. Constant unterhalte. Bonalds politische Schwärmereien haben ihr Publikum, doch nicht unter den Leuten, die sich mit hellem Blik in der Geschichte umgesehn, gründlich über das Wesen der Gesellschaft nachgedacht haben, und die Erfahrungen der Vorwelt durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Zeitalters, und diese durch jene zu berichtigen wissen. Dergleichen Leser fordern von dem Schriftsteller, der sie belehren will, reifes Urtheil und Festigkeit der Ansichten. Beides findet sich in richtigem Maaße bei Hrn. Constant. Seine Ersichten sind aus der Wirklichkeit geschöpft, und auf die Wirklichkeit anwendbar. Vielleicht hat er sich in frühern Schriften nicht genug für jener Schwäche der gewöhnlichen Ergebnißschwärmer gehütet, die immer in den Begebenheiten der lezten sechs Monate Universalgeschichte zu erkennen glauben. Von diesem Gebrechen sind seine neuern Werke, und besonders die Abhandlung über die Verantwortlichkeit der Minister, frei. Außer dem intellektuellen Verdienste des Denkers ist bei Hrn. v. Constant auch das moralische Verdienst des Menschen zu beachten, welches den Grundsäzen, die er bekennt, das heiligende Siegel der Ueberzeugung aufdrükt. Er hat nicht zwischen ganz verschiedenen Gesichtspunkten hin- und hergeschwankt, wie Hr. Bonald, der vor nicht gar langer Zeit noch Bonaparte's Uebergewicht als das höchste Gut in der Politik empfahl, und der jezt mit eben dem Eifer Frankreichs Vorgewicht über Europa empfiehlt. Herr v. Constant hat seine Feder durch kein Tirannenlob entwürdigt. Wozu wäre er nicht gelangt, hätte er dem französischen Selbstherrscher feil seyn wollen! Geld, Staatsämter, Macht standen ihm zu Gebote. Lieber als sich zu verunehren, ging er in ein freiwilliges Exil. Solch ein Verhalten sollte, dächte man, der Verläumdung auf immer den Mund stopfen. Dennoch sucht sie an Hrn. Constant die Zunge zu wezen, ein Beweis, daß die Achtung, deren er genießt, Eifersucht und Neid erwekt. . . . Die Verantwortlichkeit der Minister, heißt es hier, ist die unumgängliche Bedingung jeder grundgesezlichen Monarchie. Mittelst dieser Verantwortlichkeit wird der König von der Verwaltung abgesondert, und zu einem unparteiischen Triebe, der die Ruhe herstellt, indem er die Zwietracht stillt und die Wirksamkeit, indem er die Hindernisse wegräumt. Die Verantwortlichkeit der Minister bezieht sich blos auf den Mißbrauch der gesezlichen Gewalt. Ist in England die Habeaskorpusakte in Ausübung, und der Minister handelt dagegen, so wird er vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen belangt; ist die Ausübung verschoben, und der Minister vergeht sich, so können ihn nur die Kammern richten. Die französische Urkunde hat Recht, die Minister blos wegen Hochverrath und Erpressung verantwortlich zu machen. Eingriffe in die bürgerliche Freiheit gehören vor die gewöhnlichen Tribunale. In dieser Hinsicht hat die Urkunde wohlgethan, einem Jeden die Selbstvertheidigung seiner Rechte zu überlassen. Nachlässigkeit, Unterwürfigkeit, Bestechung wären zu fürchten, läge der Legislatur die Obhut der individuellen Freiheit ob. Aber sind die Untergeordneten verantwortlich? Wären sie es nicht, so würde die Verantwortlichkeit oft unerreichbar seyn. Es gibt Fälle, wo die Untergeordneten nothwendigerweise verantwortlich sind. Sollte daraus einiger Nachtheil für den Gehorsam erwachsen, so gäbe man auf der andern Seite die bürgerliche Gesellschaft der größten Gefahr preis. Man hat nur zu sehr gehorcht, sagt der Verfasser; wurde Robespierre gestürzt, fiel Bonaparte, so verdankt man es dem Umstande, daß dem blinden Gehorsam auf einen Augenblik entsagt worden. Die Inhaber der Gewalt, troz aller Beispiele überzeugt von der ewigen Dauer ihres Ansehns, suchen nur gehorsame Werkzeuge, welche ohne Untersuchung ihre Gebote befolgen, und finden in dem menschlichen Verstande die Ursache eines Widerstrebens, das ihnen lästig ist. Man beachtet nicht, fährt Hr. Constant fort, daß die gar zu

unterwürfigen Werkzeuge für alle Hände passen, und gegen ihre Gebieter können gewandt werden. Das Interesse der Untergebenen besteht in Gehorsam, also werden sie immer am liebsten gehorsam. Eins der lesenswertheste ist das 4te Kapitel. Es wäre Schade das gehaltreiche Ganze durch unvollständigen Auszug zu verstümmeln. Vom Style des Verfassers ist weiter nichts zu sagen, als daß er, wie immer, klassisch ist. In Hinsicht des Gegenstandes scheint nur Eine Aufgabe nicht ganz rein gelöst zu seyn, die Frage nemlich: wie es sich mit der Verantwortlichkeit verhält, wenn das Ministerium ein wirkliches Ganzes bildet, Einer für Alle und Alle für Einen haften. Sie wird hierzulande meistentheils ein leeres Wort seyn; im leztern Falle ist sie wohl offenbares Unding.

Holland.

Der souveraine Fürst der Niederlande, welcher bekanntlich zum kaiserl. östreichischen Feldmarschall ernannt worden, hat auch als Obrister das östreichische Infanterieregiment Nro. 26. erhalten, welches bisher der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein kommandirte.

Am 13 Febr. erschien im Haag eine Verordnung wegen des Adels, worin bestimmt wird, daß in allen öffentlichen und Privaturkunden die Personen, die zum Adel gehören, den Titel: Jonkheer und Hoogwelgeboren erhalten sollen.

Die Lütticher Zeitung enthält nachstehenden „Auszug eines Schreibens aus Wien vom 15 Febr., von einem Belgier: Die Angelegenheiten unsers Vaterlandes sind auf die vortheilhafteste Weise für dessen künftiges Glük beendigt; das Königreich der vereinigten Niederlande, aus Gebietstheilen zusammengesezt, die mitten in Europa gelegen sind, reich durch seine Industrie, die Erzeugnisse seines Bodens, durch seinen Handel, dessen Einwohner gemeinschaftlichen Ursprungs sind, ist ein groser erhabener Gedanke, und der großmüthigen Souveraine würdig, welche ihn entworfen und ausgeführt haben. Das erlauchte Haus Oranien, unter uns entsprossen, dessen alter Pallast noch mitten in Brüssel vorhanden ist, war würdig, über ein tapferes, rechtliches und seinem Fürsten getreues Volk zu herrschen. Die Bevölkerung dieser neuen Monarchie wird sich auf 4 bis 5 Millionen Einwohner belaufen; die wichtige Festung Luxemburg, jenes Gibraltar im Mittelpunkte von Europa, soll zu einer Bundesfestung Deutschlands erklärt seyn und in derselben beständig eine furchtbare Garnison, eine ungeheure Artillerie, beträchtliche Arsenale und Magazine unterhalten werden. Unter den Truppen, welche die Garnison von Luxemburg bilden sollen, wird sich ein östreichisches Infanterieregiment befinden. Auf diese Weise haben die hohen Mächte in ihrer Weisheit die Ruhe Deutschlands und jene unsers schönen Vaterlandes durch alle Garantien gesichert, welche die menschliche Klugheit berechnen und annehmen konnte. Alle Belgier, welche sich in östreichischen Civil- und Militärdiensten befinden, sollen die Erlaubniß bekommen, nach Hause zurükzukehren, wo ihr Schiksal auf eine ehrenvolle, vortheilhafte und ihren Diensten würdige Weise festgesezt werden wird."

Deutschland.

Berichten aus Mainz zufolge stand der kaiserl. östreichische General der Kavallerie, Baron Frimont, im Begrif nach Italien zu Uebernahme des Oberkommando's abzugehn. Zu Mainz soll er durch den F. M. L. Baron Vacquant abgelöst werden. (Am 9 März passirte General Frimont auf seiner Reise nach Wien durch Nürnberg.)

Das Journal de Francfort meldet, dem Vernehmen nach habe man zu Offenbach sehr beruhigende Nachrichten für das Fürstenthum Isenburg aus Wien erhalten; es höre auf, einen Theil des provisorischen Gouvernements auszumachen.

In der Kasselschen Zeitung liest man nachstehende Erklärung: „So voreilig und unbegründet mehrere Nachrichten über die verschiedenen Ländervertheilungen in Deutschland jezt in öffentlichen Blättern verbreitet werden, so enthält auch der Hamburgische unpartheiische Korrespondent den Auszug eines Schreibens aus dem Hannöverschen, in welchem als wahrscheinlich angegeben wird, daß die Grafschaft Schaumburg, hessischen Antheils, gegen eine Entschädigung der jezigen Landesherrschaft in dem Fürstenthum Fulda für Hannover acquirirt werden dürfte. Gewiß würde ein solcher Austausch nicht ohne Einwilligung des jezigen Landesherrn geschehen; gewiß würde aber auch dieser Sich nicht entschliessen können, eine der geschlossenen Provinzen Seiner Staaten, deren Einwohner insgesamt durch bewährte Treue und Anhänglichkeit an Ihr erhabenes Fürstenhaus seit Jahrhunderten gekettet sind, gegen neue Unterthanen abzutreten."

Der Hamburger Korrespondent liefert nachstehenden, ihm aus Braunschweig offiziell mitgetheilten Artikel: „Das unterm 19 Jan. von dem Gouverneur zu Halberstadt ergangene Publikandum, die aus dem Herzogthum entlassenen westphälischen, vormals preußischen Offizianten betreffend, hat der Regierung dieses Landes zur Pflicht gemacht, unterm 7 Febr. durch ihren Gesandten in Wien das Erforderliche in dieser Sache an den Fürsten Staatskanzler und Se. königl. Majestät gelangen zu lassen, um Höchstdieselbe, vermittelst einer aktenmäßigen Eingabe, auf das Unrichtige und Voreilige in jener Bekanntmachung aufmerksam zu machen, und durch gerechte Würdigung eines solchen Verfahrens jeden ihrer Nachbaren gegen ähnlichen Mißbrauch der landesherrlichen Gewalt für die Zukunft sicher zustellen."

* Hannover, 18 Febr. Die fehlgeschlagene lezte Erndte zeigt nun ihre Folgen nicht allein auf den Kornboden, sondern auch bei den Getreidepreisen, welche höher als in den vorhergehenden Jahren stehen. Die französischen Blätter haben nicht verfehlt, den Straßenbau von Harburg nach Wesel mit den üblichen Lobeserhebungen anzukündigen; jezt zeigt die Regierungskommission an, daß für die dazu benuzten Grundstüke und Arbeiten entweder gar keine, oder doch nur sehr unzureichende Zahlung von französischer Seite geleistet worden, und die Gläubiger ihre Forderungen daher bis zum 20 März d. J. einzureichen haben, damit wegen Berichtigung derselben verfügt werden könne; wobei aber ausdrüklich bemerkt wird, daß die Regierung ihren Anforderungen gegen die Krone Frankreich keineswegs entsagt habe. — Die Vergütungspreise für die Verpflegung der fremden Truppen sind nun gleichmäßig für das ganze Land, die Ration zu 5 ggr. 2 pf., und die Portion zu 3 ggr. Kassengeld bestimmt; auch können die Kriegsfuhren distriktsweise durch Lohnfuhren vertreten und bezahlt werden.

* Hamburg, 3 März. Eine Beilage aus der interessan

ken Schrift: „Materialien zur richtigen Beurtheilung der wesentlichen Rechtsverhältnisse zwischen Hamburg und Frankreich" enthält die Antwort des interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Jaucourt, an die Deputirten der Hamburger Bankinteressenten: „Paris, 24 Okt. 1814. Ich habe, meine Herren, dem König Bericht von Ihrem Ansuchen zur Wiedererstattung der, der Hamburgischen Bank genommenen Fonds abgestattet, ein Ansuchen, wovon Se. Majestät schon durch das Memoire, welches Sie direkt an Dieselben gerichtet haben, Kenntniß gehabt. Als Se. Maj. der König von der Wegnahme jener Fonds unterrichtet wurden, so erklärten Dieselben sich bereit, solche, in der Voraussezung, daß sie zu Privatzweken verwandt worden seyen, wieder ersezen zu lassen. Belehrt, daß sie weggenommen worden, um die der Stadt Hamburg aufgelegte Kontribution von 48 Millionen vollständig zu machen, räumt der König das unregelmäßige Verfahren eines solchen Schrittes ein, der Privateigenthum zu einer vertheilten oder über das Ganze zu vertheilenden Schuld anwandte, und auf die Art ein unter den Schuz der öffentlichen Treue gelegtes Depositum verlezte. Se. Majestät erkennen, daß eine solche Maaßregel nicht im Kriegsrecht, sondern blos in der Nothwendigkeit und in dem Drang der Umstände ihren Ursprung genommen habe. Indessen, wenn auch Se. Majestät das herbe Schiksal, wovon die Stadt und die Bank Hamburgs das Opfer geworden sind, sehr beklagen, so können Dieselben sich dennoch für eine, vor Ihrer Staatsverwaltung begangene, Ungerechtigkeit nicht als verantwortlich ansehen, noch die Sache der Hamburgischen Bank von der des fast ganzen Europa's und Frankreichs selbst trennen, deren Unglüksfälle und Leiden keinen andern Trost als den des Ueberstandenen, und keinen andern Ersaz als den, welchen die Bürgschaft der Zukunft darbeut, zulassen. Und in dieser Hinsicht haben auch die kriegführenden Mächte gegenseitig auf jede Entschädigung regelloser Gewaltthätigkeiten, durch die sich eine Epoche, die nicht mehr vorhanden, so unglüklicherweise ausgezeichnet, Verzicht gethan; und nach der Beschaffenheit der vorliegenden Sache, so wie sie Sr. Majestät ausführlich hingestellt worden, finden Dieselben sich durch keine Stipulation von Traktaten verpflichtet, zu Gunsten der Hamburgischen Bank eine Ausnahme zu machen. Demungeachtet, um den besondern Antheil zu erkennen zu geben, welchen Se. Majestät an den Unglüksfällen nimmt, welche die Stadt Hamburg so hart betroffen haben, so viel als Denselben möglich ist, den Grundsaz der Unverlezlichkeit eines dem gesamten Handel Europens so nüzlichen Instituts zu schüzen, und um, so viel nur immer möglich, die Verlezung dieses Grundsazes wieder gut zu machen, so willigen Se. Majestät ein, sich in eine Liquidation einzulassen, insofern die zu der Ergänzung der Kontribution der Stadt Hamburg weggenommenen Fonds der Bank derselben, diese Kontribution überschreiten sollte. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (Unterz.) Der Graf F. de Jaucourt. — An die Herren Deputirten der Hamburgischen Bank."

Der Hamburger Korrespondent erklärt die Gerüchte, welche sich bisher rüksichtlich Lübecks verbreitet hätten, für ganz ungegründet.

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sind bereits viele Ernennungen zu Civil- und Militärstellen in den neu erworbenen Provinzen geschehn. General Gneisenau soll Generalgouverneur der rheinisch-preußischen Provinzen geworden seyn.

* Berlin, 28 Febr. Das hier angekommene königl. ostpreußische Kuirassierregiment Großfürst Konstantin hat, so wie das hier garnisonirende Regiment Garde du Corps, lauter, während dem lezten Kriege von den Franzosen erbeutete, weiße, schön glänzende Ganzkuirasse; auch führt es eine große Menge von Wagentroß bei sich. — Ein unverbürgtes Gerücht spricht von einer Vermählung der russischen Großfürsten Nikolaus und Michael mit den preußischen Prinzessinnen Charlotte und Friederike. — Manche wollen vermuthen, es werde bei der geschehenen Länderzutheilung an Preußen nicht ganz bleiben; dieses jedoch anderweitige Entschädigungen erhalten. — Zur Todtenfeier Ifflands wird am 19 April Rosamunde, von Theodor Körner, gegeben werden; vorher ein passendes Vorspiel. Die Einnahme des Abends ist bestimmt, dem Künstler ein Denkmal zu errichten.

Oestreich.

Der Hamburger Korrespondent will wissen, die zu Venedig befindlichen 13 Kriegsschiffe sollten an eine nordische Macht abgetreten werden.

* Pest, 25 Febr. Am 21 d. traf Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Palatinus in Gesellschaft Sr. Durchl. des Herzogs von Weimar von Wien zu Ofen ein. Der Herzog besuchte das Nationalmuseum in Begleitung des Kämmerers Grafen Nadasd, und die Sternwarte auf dem Bloksberg in Ofen, die Universitätsbibliothek und den botanischen Garten, in Begleitung des kaiserl. Generals Petrich, Direktors der ungarischen Militärakademie, unter dessen Leitung die als das Meisterstük der neuern topographischen Kunst anerkannte Karte von Salzburg aufgenommen und gezeichnet wurde. Se. Durchlaucht geruhten sich über die vorhandenen Kunstwerke auf eine Art zu unterhalten, wie man es von einem Zögling Wielands zu erwarten berechtigt war. Besonders bezeugten Sie dem Direktor der Sternwarte Paskowich, den Professoren Te'bel und Kitaibel ihre Zufriedenheit. Auch besah der Herzog die eben hier durchpassirenden, für das Mezöhegeser Gestüt bestimmten prächtigen spanischen Hengste. Heute Abend ist in Ofen große Assemblée, und dem Vernehmen nach werden beide Prinzen künftigen Dienstag wieder nach Wien zurükreisen. — Zu den unter Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Karl eingeführten, und in der Folge unbesezt gebliebenen Stellen der Generalkommando-Adjutanten sind nun wieder Ernennungen erfolgt. Zum ungarischen Generalkommando-Adjutanten und Militärreferenten ist der Obrist Prohaska, von Prinz Regent von England Husaren, ernannt. Auch sind heute zu Ofen von den verschiedenen Kavallerieregimentern, die in Ungarn einquartiert sind, Kommando's eingetroffen, um die in der Armee einzuführende gleiche Reitmethode zu erlernen. Aehnliche Equitationsschulen werden bei allen Generalkommanden errichtet. — Von Seite des hiesigen Handelsstandes ist eine Deputation mit einer Vorstellung wegen des schwankenden und nachtheiligen Kurses der Einlösungsscheine nach Wien abgegangen; ähnliche Vorstellungen haben andere östreichische Handelsstädte gemacht. Die ersten Bedürfnisse sind hier auf einen in Ungarn bisher unerhörten Preis gestiegen, wodurch besonders die, welche von bestimmten Einnahmen leben, leiden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 72. | 13 März 1815.

Großbritannien.

London, 1 März. Konsol. 3Proz. 63¼; Omnium 4 Diskonto. — Das Unterhaus nahm den 28 Febr. Nachts, nach einer langen und sehr lebhaften Debatte, die von den Ministern vorgeschlagenen Beschlüße in Bezug auf die Getreideinfuhr mit 154 gegen 35 Stimmen an. In London und ganz England herrscht über diesen Gegenstand, bei welchem das Interesse des Landbaues und das der Mannfakturen in geradem Widerspruche stehn, eine grose Gährung; von allen Seiten laufen Addressen ein, die Journalisten führen Federkriege, und man beschuldigt die Minister, sie suchten aus Parteilichkeit für die Landeigenthümer die Berathung über diese so wichtige und schwierige Frage zu übereilen. — Am nemlichen Tage war auch im Unterhause Sir S. Romilly's Antrag auf Entlassung der gesamten Miliz mit 179 gegen 76 Stimmen verworfen worden.

In dem Londoner Stadttheile Southwark hatte kürzlich bei der Wahl eines neuen Parlamentsrepräsentanten der reichste aller Londoner Bierbrauer, Hr. Barclay (man vergleiche unsre gestrige Tabelle), den Hrn. Jones Burdett, Bruder des bekannten Demokraten Sir Francis Burdett, mit beträchtlicher Stimmenmehrheit überwunden. Als aber am 28 Febr. seine Freunde diesen Sieg durch ein groses Mittagmahl in einem Wirthshause feiern wollten, wurden sie beim Hinwege durch den Pöbel ausgezischt, und bald auch mit Koth und Steinen geworfen. Da die schon auf 10,000 Menschen angewachsene Masse endlich auch ins Haus einzubrechen drohte, so bat Hr. Barclay den Staatsselretär schriftlich um Militärbeistand, und flüchtete sich, da dieser nicht bald ankam, verkleidet aus dem Hause; seine Freunde verrammelten die Thüren, und vertheidigten sich gegen den Steinregen, bis endlich Kavallerie von der Garde eintraf und den Pöbel zerstreute.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

17 Febr. Unterhaus. Sir J. Duff. Hr. Whitbread sagte in Bezug auf die vorgelegte Korrespondenz zwischen den HH. Duff und Stedman (Sekretär des Generals Smith): Man hat blos eine allgemeine Frage an Lord Bathurst gestellt und folglich auch nur eine allgemeine Antwort erhalten; aus jener Korrespondenz geht nichts hervor, als daß Stedman froh war eine Gelegenheit zu finden, die Regierung in Cadiz durch die Auslieferung jener Spanier zu verbinden; ich aber wünsche erstlich, den Grund zu wissen, warum Hr. Duff die Schifskapitäns des Konvoys von Cadiz gefragt hat, ob sie flüchtige Spanier an Bord hätten? dann: ob die Aussage des Hrn. Puigblanch in Hinsicht der Art, wie er nach Gibraltar gekommen, gegründet sey? Puigblanch ist bereit, seine Aussagen vor den Schranken des Hauses zu wiederholen. Der andre ausgelieferte Spanier, Hr. Corea, ist ein Mann vom grösten Verdienst, der selbst für Ferdinand VII. gefochten, und dessen zwei Söhne für ebendenselben zahlreiche Wunden davongetragen. Sein ganzes Verbrechen war, daß er dem Könige in einem bescheidenen Briefe die Beibehaltung einiger von den Cortes aufgestellten Einrichtungen angerathen hatte. Und dafür wird er für zehn Jahre auf die Galeeren nach Ceuta verurtheilt! und General Smith wußte das Alles! Ich hoffe daß man, ohne weitere besondere Motion, dieser Sache bis auf den Grund nachspüren, und weder dem General noch den HH. Duff und Stedman Raum zu Ausflüchten lassen werde. Der Kanzler der Schazkammer. Eine besondre Motion wäre wünschbarer, als nicht mit Beweisen belegte Deklamationen. Hr. Whitbread. Wohlan denn! Wenn dem Kanzler die Ehre des brittischen Volkes noch nicht genug angegriffen scheint, um den edeln Lord (Bathurst) zu ihrer Reinigung aufzufordern, so will ich nächster Tage diese besondre Motion machen. — Spanien. Hr. Bennet. Wozu wurden die 200,000 Pf. Sterl. angewendet, die man Spanien nach dem Frieden zahlte? Der Kanzler der Schazkammer. Ein zweimonatlicher Sold war auch nach Abfluß des Friedens zur Erleichterung der Rükkehr jener spanischen Truppen versprochen worden, welche unter Lord Wellington dienten. Dazu wurden die 200,000 Pf. verwendet. — Sir J. Downie. Hr. Newport: Einem Hrn. John Downie sind im Julius 1814 2400 Dollars als Besoldung angewiesen worden; ich möchte wissen, ob der Hr. Downie, der unter General Miranda die spanischen Kolonien in Südamerika revolutioniren half, derselbe Hr. John Downie sey, der sich gegenwärtig mit Gen. Morillos eingeschift hat, um dieselben Kolonien zu unterjochen, die er vorher zum Aufstande reizte. Der Kanzler: Hr. John Downie diente vorher im Kommissariat, und ist jezt in spanischen Diensten. Der Kapitän Downie, der am Champlainsee fiel, war sein Bruder. Ob er übrigens bei Miranda's Expedition war oder jene von Morillos begleiten will, weiß ich nicht. Ob er noch in brittischem Solde ist, wird sich aus den Berichten ergeben, die auf Antrag des Lords Proby dem Hause vorgelegt werden sollen. — Korngeseze. Auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer sollte das Haus sich in eine Kommittee zur Anhörung der Berichte über jenen Gegenstand verwandeln. Hr. Smith: Noch zwei Worte, ehe der Sprecher den Stuhl verläßt. Mir scheint die Erörterung des Finanzplans jenem Gegenstande nothwendig vorausgehen zu müssen. Ich höre, daß Hr. Robinson eine

Beschränkung der Korneinfuhr vorschlagen will; bevor man hierüber entscheidet, muß man doch wissen, welche Taxen beibehalten, welche erhöht werden sollen; ob die Aufhebung der Eigenthumstaxe einzig von Durchsezung des neuen Finanzplans abhängt; ob die Pferdetaxe fortdauert? Diese Umstände machen einen großen Unterschied bei Festsezung des Preises, um welchen das Korn zu Markt gebracht werden kan. Der Kanzler der Schazkammer: Ich bin gesonnen, Vorschläge über die Korngeseze zu machen, nicht um vom Hause ein Urtheil zu verlangen, sondern blos, damit sie gedrukt und dann später vorgenommen werden können; die heutigen vorläufigen Erörterungen sollen das Haus nur in Stand sezen, künftigen Montag, wenn ich meine Finanzvorschläge vorgetragen habe, um so reifer über jene zu entscheiden, als es dann auch meine Finanzmaaßregeln kennen wird. Rüksichtlich der Eigenthumstaxe habe ich schon erklärt, daß ihre Fortdauer nicht darunter begriffen ist. — Das Haus bildet sich in eine Kommittee.

Frankreich.

Sämtliche nichtoffizielle Pariser Zeitungen vom 6 März liefern gleichlautend nachstehenden Artikel: „Da Italiens Lage, und die Bewegungen, welche sich dort vorzubereiten scheinen, verursacht haben, daß man es für nöthig achtete, ein Observationskorps zwischen Lyon und Chambery zu versammeln, so haben mehrere Regimenter Befehl erhalten sich zu dieser Bestimmung in Marsch zu sezen."

Die Rechenkammer wurde am 4 März durch den Kanzler von Frankreich feierlich installirt.

Lord Castlereagh war am 2 März Abends um 11 Uhr, in Begleitung seiner Gemahlin, deren Schwester, und des Lords Clive, zu Calais angekommen, wo er sich am 3 des Morgens nach England einschifte.

Der Graf Jules v. Polignac, dessen Abreise nach Rom neulich zu voreilig angezeigt wurde, wollte am 7 März von Paris dahin abgehn. Die Gazette de France meldet aus Rom, es sey daselbst Alles ruhig; das Volk bezeuge die größte Anhänglichkeit für den heiligen Vater; der Kardinal Maury habe sich nach Neapel begeben; die Straßen in Italien wären noch immer sehr unsicher ꝛc. Von dem König Joachim sprechen die meisten französischen Journale fortdauernd in einem sehr feindseligen Tone.

Die Gebeine des unglüklichen Sohnes Ludwigs XVI., die in der Margaretenkirche in der Antoniusvorstadt liegen, sollen zu Anfang Aprils feierlich nach St. Denis gebracht werden.

* Paris, 3 März. Einer der heftigsten Widersacher aller freisinnigen Politik ist der berüchtigte Barrere de Vieuzac, ehemals Mitglied des Heilsausschusses, eben der Barrere, welcher den Vorsiz im Konvent führte, als der unglükliche König Ludwig XVI. verhört wurde, und der den ehrwürdigen Monarchen immer schlechtweg Louis anredete. Dieser Barrere hat sich sehr heftig gegen die Schrift des Hrn. v. Constant, über die Verantwortlichkeit der Minister, ausgelassen, so wie gegen Alle, die da glauben, daß eine Regierung Geseze zu beobachten habe. So weit treibt er seine Unverschämtheit. — Eine Art von Voltigeur mit Achselbändern, Namens Stevenot, schimmerte seit einiger Zeit am Hofe, bei den Ministern und in Paris. Ziemlich öffentlich warb er Offiziere für ein zu errichtendes Korps von 6000 Mann, das aus Fußvolk, Reiterei und schwerem Geschüz bestehen sollte. Die Polizei, auf seine Schritte aufmerksam, glaubte ihn verhaften zu müssen. Hr. v. Andre' ließ ihn zu sich einladen. Er entschuldigte sich mit einem Rufe zum Könige. Auf den folgenden Morgen hatte ihn Graf Blacas bestellt. Nachdem man sich mit diesen Antworten befriedigt, wurde er erst am dritten oder vierten Tage eingezogen. Im Verhör gestand er, hundert und einige Offiziere geworben zu haben, welche Truppen und ihre weitere Bestimmung in Bretagne bekommen sollten. Zugleich versicherte er, auf höhern geheimen Geheiß, dessen Weisung er nicht mittheilen könne, gehandelt zu haben. Bei näherer Untersuchung erwies sich, daß Stevenot in der Schrekenszeit bei den Ausschüssen gedient, Versiegelungswahrer gewesen, und weil er Siegel erbrochen zur Galeere verurtheilt, sich dieser Strafe wirklich unterziehen müssen. Er entsprang aber, gesellte sich zu den Chouans, und schwang sich durch Banditenstreiche empor. Als dieser Krieg zu Ende ging, schüzte ihn die den Chouans zugestandene Amnestie. Seit Rükkehr der Bourbons hat er sich als Royalist geltend zu machen gewußt. Das Gutachten des Staatsraths ist dahin ausgefallen, den Menschen auf die Galeere zurükzusenden. Des Königs Gnade hat ihn gerettet. Diese und sein Werbegeschäft geben Anlaß zu vielfaltigen Vermuthungen. Manche Leute wollen sich nicht ausreden lassen, daß der Hof, oder doch ein Bruchstük desselben, tiefliegende Plane im Sinne führe. Carnot soll gesagt haben, was sie auch immer mit meiner Person vornehmen, die Papiere bekommen sie nicht, welche darthun, daß einige jezige Machthaber in der ärgsten Schrekenszeit mit dem Heilsausschusse im Verkehr standen. Seinerseits wird der König von unaufhörlichen Zuträgereien heimgesucht, durch die er sich jedoch nicht außer Fassung bringen läßt. Bald sind die Auspasser darüber beunruhigt, daß die sogenannten Regicides zu viel herumspazieren, bald daß sie zu viel daheim sizen. Daß Fouche' in dem Garten der Tuillerien gesehen worden, scheint eben so gefährlich, als daß Merlin von Douay nicht von seiner Schreibstube weicht. Die schiefe Lage, in der sich die Regierung befindet, hat einen besondern Einfluß auf die Finanzen. Den Leuten, die man abzusezen wagt, wagt man jedoch nicht ihre Gehalte zu entziehen, und da die neu angestellten Beamten auch bezahlt seyn wollen, verdoppeln sich die Ausgaben. Die Jansenisten, welche jezt viel gelten, schmausen eben so gerne, wie ihre Vorgänger die Chymisten und Geometer; sie haben sich mit treflichen Besoldungen ausgestattet, und beim Stellenbesezen hat keiner seine Sippschaft außer Acht gelassen. So sind ganze Familien auf einmal zu Amt und Würde gelangt. Cuvier gehört zu den glüklichsten Seglern. Dieser weltkluge Gelehrte zieht von seinen verschiedenen Aemtern 70,000 Fr. Einkünfte, und sieht daneben seinen Bruder, seine Vettern, Schwäger und Gevattern angestellt. Außer seinem Verdienste verdankt er einen Theil seines guten Glüks der Gunst des Hrn. Roger Colas. Gewandt muß der Mann seyn, der sich bei der neuen Regierung so beliebt zu machen wußte. Bei der vorigen stand er in so hohem Vertrauen, daß sie ihm in den lezten Wochen ihres Daseyns eine Sendung in die Moselgegenden gab, um

das Volk gegen die Russen, Preußen und die Bourbons unter die Waffen zu bringen. — Die Hirten der Sierra-Morena ziehen viele Liebhaber in das Teater am Thor St. Martin. Es kommt darin ein Spiegelballet vor, das in der That ein Meisterstük der Kunst ist. Hinter dem Flore, der den Spiegel vorstellt, schildert sich eine Tänzerin, welche die Bewegungen der gegenüberstehenden so übereinstimmend nachäft, daß der Zuschauer durchaus getäuscht wird. Der Amtmann des Stüks nähert sich der Tänzerin, ihr etwas ins Ohr zu flüstern. Sogleich sieht man ihn gespiegelt. Ein Gleiches gilt von allen Gegenständen, die vorübergehn.

Italien.

Der König von Sardinien schien zu Anfang dieses Monats von Genua eine Reise nach der Riviera di Levante (dem östlichen Küstenland) machen, und besonders den schönen Meerbusen von Spezzia besichtigen zu wollen. — Die Zeitung von Genua vom 25 Febr. widerspricht einem Artikel des französischen Moniteurs, wonach die Engländer fortdauernd alle Punkte des Golfs von Spezzia besezt halten, und die Einwohner den vollen Druk einer militärischen Regierung empfinden sollen; seit dem 14 April v. J. seyen in der dortigen Gegend nie mehr als 15 Mann englischer Truppen gewesen, welche in Portovenere gelegen hätten, um die Küsten gegen Seeräubereien zu schüzen, und diese Truppen seyen den Einwohnern nie zur Last gefallen, da sie stets alles baar bezahlt hätten rc.

Zu Parma waren um die Mitte Februars mehrere Wagen mit Hofbedienten und Gepäk der Kaiserin Marie Louise angekommen.

Zu Ravenna sollen (nach französischen Zeitungen) am 11 Febr. 2500 Mann neapolitanische Truppen unter Anführung des Generals Bonafoux eingerukt seyn; jedoch mit der Erklärung, diese Maaßregel sey blos militärisch, sie solle in Rüksicht auf politische Verhältnisse durchaus nichts ändern, und die Truppen würden Alles baar bezahlen.

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wurde am 12 März zu München erwartet.

* Passau, 5 März. Der hiesige königliche Kreis-Bauinspektor v. Rauson hat ein Modell einer ganz einfachen Maschine öffentlich vorgezeigt, welche mittelst einer Kraft von 10 bis 12 Pfund eine Last von 300 Pfund mit der Geschwindigkeit eines Pferdes im Schritt nach allen Richtungen fortbewegt. Läßt man in dieser Maschine einen Menschen, dessen Gewicht nicht unter Einem Centner ist, nach seiner Schwere wirken, und geht dieselbe auf einer harten Bahn, so kan sie mit derselben Geschwindigkeit eine Last von 20- bis 25,000 Pfund fortbewegen. Auf einer Eisenbahn verhältnißmäßig noch mehr.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Hannover vom 28 Febr.: „Der 23 d. würde, wie man vernimmt, der Tag gewesen seyn, an welchem die Waffenruhe im nördlichen Deutschland unterbrochen worden wäre, wenn nicht glüklicherweise die Ankunft günstiger Nachrichten aus Wien den Ausbruch der Feindseligkeiten verhindert hätte. Ein Truppenkorps war aus einem nahe gelegenen Herzogthum bereits im Anmarsch, um sich mit den diesseitigen Streitkräften zu vereinigen. Die höchste Verschwiegenheit war indeß beobachtet worden, und ließ die hiesigen Einwohner die Nähe der Gefahr kaum ahnen, als die erfreuliche Nachricht von der Beilegung aller Mißverständnisse schon anlangte. Zur Berichtigung früherer Angaben dient, daß die Grafschaften Teklenburg und Lingen nur so weit an Hannover abgetreten werden, als sie von dem hannövrischen Territorio der Grafschaft Bentheim und des Fürstenthums Osnabrück enclavirt sind. Man versichert, daß die Abtretung Lauenburgs an Preußen und durch dieses demnächst an Dänemark, noch nicht als völlig entschieden anzusehen sey. Diese Besizung hat für Hannover wegen der treflichen Domainen und Forsten, so wie durch den vorzüglichen Zustand der Kultur, in welchem sich das Land befindet, einen besondern Werth."

* Hamburg, 3 März. Nach Privatnachrichten war es allerdings nahe daran, daß Lübeck unter dänische Herrschaft gekommen wäre. Das vorläufige Gerücht davon hatte daselbst, ja auch hier, große Besorgnisse erregt. Der Lübeck'sche Senator Hach soll aber so glüklich gewesen seyn, durch eine bündige und überzeugende Denkschrift, welche er dem Kongresse einreichte, die Gefahr abzuleiten. Wer übrigens die Wichtigkeit dieser Stadt für den Ostseehandel, und namentlich für Rußland kennt, der hatte Mühe sich zu überreden, daß diese Macht eine solche Vereinigung zugeben würde. Einige wollen wissen, Schwedisch-Pommern werde vorläufig an England kommen. Diese Sage findet jedoch wenig Glauben. — Vor einigen Tagen ist endlich das interessante, bereits früher erwähnte Buch erschienen. Es führt den Titel: „Materialien zur richtigen Beurtheilung der wesentlichen Rechtsverhältnisse zwischen Hamburg und Frankreich." Der Verfasser hat sich nicht genannt. Man weiß aber, daß es aus der Feder unsers verdienstvollen Bürgermeisters Amsinck geflossen ist. So wäre denn endlich einmal eine vollständige, juristische, mit authentischen Belegen versehene Widerlegung der Davoustschen Denkschrift erschienen. Dieselbe ist mit großer Ruhe und Wahrheit geschrieben, und muß jeden unbefangenen Leser überzeugen. Sie enthält auch die offizielle Antwort des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Jancourt, an die Deputirten der Hamburgischen Bank. Diese Antwort ist merkwürdig. Nach derselben sanktionirt der jezige König von Frankreich eine Kontribution, die Hamburg deßwegen auferlegt worden, weil es die Herrschaft des Todfeindes der Bourbons abzuwerfen suchte. Diese sollten vor allen Menschen in der Welt Hamburg für seine Anstrengungen danken, besonders da es das erste und größte Beispiel gegeben hat, das fremde Joch abzuschütteln. Nach der Antwort des Ministers Jancourt wäre erst die Bezahlung der ungerechtesten aller Kontributionen zu erweisen, ehe an eine Wiedererstattung der Bank zu denken ist. Also ist Hamburg, welches ganz in dem Interesse und nach dem Wunsche der Bourbons gehandelt hat, vor denselben straffällig, anstatt dafür belohnt zu werden. Es läßt sich erwarten, daß der so gerechte König Ludwig falsch in dieser Sache ist unterrichtet worden. Uebrigens fällt die von dem Hrn. Minister Jancourt aufgestellte Bedingung von selbst weg, indem das Buch des Hrn. Bürgermeisters v. Amsinck mehr als deutlich beweist, daß Hamburg an die Franzosen wenigstens viermal so viel bezahlt hat, als selbst die große Kontribution

nach ihrem höchsten Anschlage betrug. — Der hiesige spanische Geschäftsträger hat unserm Senate angezeigt, er habe erfahren, daß mehrere Hamburger Kaufleute gesonnen seyen, große Handelsexpeditionen nach den spanischen südamerikanischen Provinzen zu machen. Da aber nach den bestehenden Gesezen nur solche Schiffe daselbst zugelassen würden, welche aus spanischen Häfen in Europa kommen, so halte er es für angemessen, daß der Senat die Kaufleute warne, solche Expeditionen aufzugeben, bei denen sie in Gefahr kommen könnten, großen Verlust zu erleiden. — Man erwartet in diesen Tagen hier die Ankunft des Hrn. v. Bourienne als französischen Geschäftsträgers.

* **Aus Sachsen**, 4 März. Es ist bekannt, daß keine Nation in ihren Handlungen sich so sehr durch das Gefühl von Recht und Unrecht bestimmt, als die deutsche; so sagte im vollsten Zutrauen auf sein Volk der Prinz von Neuwied im September 1806 seiner hochherzigen Mutter, lange vorher, ehe er im Januar 1812 in Spanien für die Sache Europa's sein Leben opferte. * Dis Wort, das sich noch stets zum Ruhm des deutschen Volkes bewahrheitet hat, muß in diesem Augenblike dem sächsischen Volk den lezten aber auch kräftigsten Trost gewähren. Die öffentlichen Blätter sprechen zwar kalt sein Urtheil, und indem sie gestehn, daß Sachsens Bewohner durch die neu bekannt gewordene Theilung sehr unglüklich werden müßten, wagt kaum eine freimüthige Stimme sich hören zu lassen. Indeß halten die Sachsen fest an dem Glauben, daß es so, wie es dort ausgesprochen ist, fast unmöglich seyn und bleiben könne. So wie früher die Blike aller Wohlmeinenden nach Friedrichsfelde gerichtet waren, so sind sie es jezt nach Preßburg, wo der König Friedrich August, durch ein Schreiben des Kaisers Franz eingeladen, schon mit seinem ansehnlichen Gefolge über Oberschlesien angekommen seyn wird. Der König wird dort mit seinem Bruder und mit mehreren Staatsmännern, wovon auch einige aus Sachsen sogleich dahin abgereist sind, sich berathen, und sein Entschluß wird dann gewiß von dem hohen Fürstenrathe in Wien erwogen werden, da dieser eben so wenig den Untergang einer der edelsten und ältesten Dynastien, als des mit ihm zusammengewachsenen frommen, redlichen und treuen Volkes, die doch durch jene Theilung unvermeidlich wäre, wünschen kan. Das preußische Gouvernement von Sachsen hat, den ihm aus der Staatskanzlei des Fürsten Hardenberg zugekommenen Anweisungen gemäß, dem königl. sächsischen geheimen Konsilium sowol, als dem geheimen Finanzkollegium die Instruktion zugestellt, daß sowol im Staatsarchive als in den Archiven des Finanzkollegiums die Akten und Papiere, die zu den von Sachsen abzutretenden Provinzen gehören, eiligst abgesondert und so die einzuleitende Trennung möglichst vorbereitet werden möchte, da die preußischen Militär- und Civilbehörden nach den in Wien unter den Ministern von Rußland, Oestreich, England, Frankreich und Preussen abgeschlossenen Verträgen 14 Tage nach der Beipflichtung des Königs von Sachsen die königl. sächsischen Lande und die Residenz zu räumen angewiesen wären. Dem Vernehmen nach hat dis Ansinnen bei den sächsischen Behörden schon darum Anstand gefunden, weil sich bei diesem Antrage blos auf die öffentlich bekannte Uebereinkunft der paciscirenden Minister in Wien bezogen, keineswegs aber eine vollständige Urkunde darüber vorgewiesen worden ist. Indeß gehen die Ausräumungen des Dresdener Zeughauses rasch vorwärts, und schon wandert der größte Theil des Geschüzes und der Ammunition auf verschiedenen Wegen nach Torgau, wo die vom ganzen Lande aufgebotenen Vertheidigungsmittel stark in Bewegung gesezt werden. Obwol der König von Sachsen bei seiner Reise von Frankfurt nach Grüneberg die sächsische Gränze nicht berührte, sind doch aus der angränzenden Niederlausiz und besonders aus der Kreisstadt Guben mehrere Sachsen an den Ort gereist, wo die Pferde gewechselt wurden, und haben sich da durch den Anblik ihres geliebten Landesvaters und seiner Familie hocherfreut gefunden. Im Hofe des Paulinums oder des eigentlichen Mittelpunkts der Universitätsgebäude in Leipzig wurde früher schon von den dort versammelten Studirenden dem auch in Leipzig treuverehrten König bei Fakelschein ein Vivat gerufen!

* S. Schattenbild eines für sein Vaterland ritterlich gefallenen deutschen Prinzen. (Frankfurt am Main. 1815. S. 58.)

Preussen.

Der König hat seinen in Wien anwesenden geh. Staatsrath und außerordentlichen Gesandten an dem königl. baierischen, würtembergischen und badischen Hofe, Hrn. Kuster, in den Adelstand zu erheben, und ihm das eiserne Civilkreuz zu ertheilen geruht. — Der König von Sachsen, sagen Hamburger Zeitungen, hat sich den Aufenthalt in Breslau verbeten. Das dritte Nachtlager wurde deswegen nach Ohlau verlegt. Das erste war in Frankfurt an der Oder, das zweite in Lüben.

Oestreich.

Aus Prag wird unterm 3 März geschrieben: „Gestern erhielt das hiesige k. k. Generalkommando durch einen Kourier von dem Hofkriegsrath in Wien die Verfügung, sämtliche Landwehr ohne allen Aufschub aufzulösen und zu beurlauben; auch soll ein Verzeichniß der Kriegskapitulanten, welche zur Entlassung geeignet sind, eingegeben werden. Von der böhmischen Armee sind die drei Linienregimenter, Argenteau, Froon und Devaux, nebst einer Abtheilung Artillerie, beordert, in der Mitte März aus ihren dermaligen Kantonnirungsstationen aufzubrechen. Auch das Kuirassierregiment Karl Lothringen, welches in dem Klattauer und Pilsener Kreis liegt, soll abmarschiren, wogegen Husaren dahin kommen sollen. Die friedliche Nachricht von der Auflösung der Landwehr hat großen Einfluß auf den Kurs, und es wird schon viel Silbergeld angeboten. — Das toscanische Haus dahier auf dem Hradschin wird für die ehemalige Kaiserin Marie Louise zugerichtet, welche, wie man sagt, Parma und Piacenza gegen die dem Großherzog von Toscana gehörigen Herrschaften in Böhmen abtritt."

Oeffentliche Nachrichten aus **Wien** melden: „Um in Italien die von dort in das Innere der östreichischen Monarchie gezogenen italienischen Truppen zu ersezen, marschiren aus Oestreich die 2 Linien-Infanterieregimenter, Erzherzog Karl und Kerpen, und 2 ungarische Infanterieregimenter unter Kommando des F. M. L. Bianchi nach Italien, wohin auch die 3 Linien-Infanterieregimenter Argenteau, Froon und de Vaux nebst dem Kuirassierregiment Karl Lothringen, welche in der Mitte des Monats März aus Böhmen aufbrechen sollen, bestimmt scheinen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 73. 14 März 1815.

Großbritannien.

Unterhaus. Sizung vom 17 Febr. (Fortsezung.) Kommittee der Korngeseze. Hr. Robinson. Der Gegenstand, über den ich Maaßregeln vorzuschlagen habe, ist eben so wichtig als schwierig; tausend Vorurtheile sind zu bekämpfen, tausend Hindernisse zu überwinden, und ich kan mir nicht verbergen, daß Gefahren drohen, man mag meine Vorschläge annehmen oder sie verwerfen. (Hört, hört!) Ich betheure vor Gott, daß mich nicht (wie viele glauben) die Rüksicht auf den Vortheil Einzelner, sondern das Wohl des Ganzen bei meinen Vorschlägen leitet! (Hört, hört!) Der wahre Gesichtspunkt der Frage ist hier nicht, ob Beschränkung der Korneinfuhr statt haben soll, denn welcher Genuß ist nicht hierzulande beschränkt? sondern ob die Grundsäze, die schon bestehen, auf die Umstände angewendet werden können, in denen wir uns befinden. Es gibt Ländereien bei uns, die das Korn ohne große Kosten hervorbringen; andre erfordern starke Auslagen. Geben wir die Korneinfuhr unbeschränkt frei, so werden die schlechten Ländereien unangebaut liegen bleiben, und wir nach und nach in einen Zustand beständigen Mangels gerathen. Nehmen wir nun an, daß zugleich ein Kornmangel bei uns und im Auslande entstünde, so hätten wir in dem Falle, wo wir gewohnt wären unsre Bedürfnisse durch die Einfuhr zu befriedigen, einen doppelten Mangel zu ertragen, den einheimischen und den fremden. Der Fall kan aber nie eintreten, wenn unser Akerbau im blühenden Stande erhalten wird. Die Frage gewinnt besonderes Interesse, wenn man Irland dabei in Betrachtung zieht, dessen Bevölkerung wesentlich akerbauend ist. Es erzeugt mehr als es verbrauchen kan, und der Ueberfluß ist zum Verkaufe bestimmt. Findet es keinen Absaz in England, wird es daselbst durch den immer niedrigern Preis des ausländischen Korns vom Markte ausgeschlossen, wo soll es den Ueberfluß hinsenden, da allenthalben das Korn wohlfeiler ist, als bei ihm? Man spricht immer, Menschlichkeit verbiete jede Erhöhung des Kornpreises. Wendet diesen Grundsaz auf Irland an, und ihr beraubt 6 Millionen Menschen der Früchte ihrer Arbeit. Es ist nicht nöthig den Beweis weiter durchzuführen; aus dem Gesagten erhellt schon, daß man nicht auf fremde Einfuhr bauen dürfe, weil dieses Zutrauen in jedem Falle verderblich ist. Wird es gerechtfertigt (durch reichliche Einfuhr), so sinkt der inländische Akerbau; wird es getäuscht (durch auswärtigen Kornmangel), so ist das Land dem schreklichsten Elende Preis gegeben. Der Punkt, auf den es nun ankommt, ist: den Grad des Schuzes zu bestimmen, den man dem inländischen Akerbau angedeihen lassen soll. Hierüber sind die Meinungen sehr getheilt. Einige glauben, der Preis des Korns müsse etwas höher angesezt werden, als der ist, um den der Pächter ohne Schaden das Korn liefern kan; andre meinen, der Preis könnte etwas niedriger angesezt und die Lasten des Pächters auf andre Art vermindert werden. Ich möchte lezterer Meinung beipflichten, wenn ich mich überzeugen könnte, daß die Zulassung des fremden Korns zu einem gewissen Preise nothwendig die Folge hätte, daß das inländische Korn um denselben Preis zu Markte gebracht werde. Das möchte freilich die vorübergehende Wirkung erleichterter Einfuhr seyn; allein über kurze Zeit würde unser Akerbau darunter leiden, während beschränkte Einfuhr denselben so sehr in die Höhe bringen muß, daß das Gesamterzeugniß von England und Irland unser Land hinreichend und wohlfeiler nähren wird, als dis bei jedem andern Systeme der Fall wäre. In Betrachtung all dieser Umstände wäre festzusezen: daß die Einfuhr fremden Korns aufhören soll, wenn bei uns der Quarter Weizen auf 80 Schilling (und das übrige Getreide im Verhältnisse) sinkt. Demzufolge unterwerfe ich dem Hause folgende Vorschläge: 1. Es sey, wie seit leztem Jahre, auch künftig erlaubt, ausländisches Korn, Mehl und Feinmehl ins vereinigte Königreich (Irland ausgenommen, wo die Einfuhr des feinen Mehls verboten ist) frei von allen Abgaben einzuführen und in Magazine zu legen; 2. solange der Quarter Weizen bei uns unter dem oben vorgeschlagenen Mittelpreis von 80 Schilling steht, soll alle Korneinfuhr verboten seyn; steigt er aber auf jenen Preis, so soll auch sogleich die abgabenfreie Einfuhr wieder anfangen; 3. die Korneinfuhr aus unsern amerikanischen Kolonien soll erst aufhören, wenn der Preis unsers einheimischen Weizens auf 67 Schilling sinkt.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur und auch schon die meisten kleinen Pariser Journale vom 7 März enthalten folgende „Königliche Verordnung, allgemeine Sicherheitsmaaßregeln betreffend. Wir Ludwig 2c. Der zwölfte Artikel der Verfassungsurkunde beauftragt uns insbesondere die zur Sicherheit des Staats nöthigen Einrichtungen und Verordnungen zu treffen. Diese Sicherheit würde wesentlich in Gefahr gerathen, wenn wir nicht schnelle Maaßregeln ergriffen, um die an einem Punkte unsers Königreichs versuchte Unternehmung zu unterdrüken, und der Wirkung der zu Erregung des Bürgerkriegs und Umsturz der Regierung angezettelten Verschwörungen Einhalt zu thun. Aus diesen Ursachen, und auf den Bericht uns-

sers getreuen Kanzlers 1c., so wie auf Gutachten unsers Staatsraths, befehlen und erklären wir was folgt: Art. I. Napoleon Bonaparte ist als Verräther und Rebell erklärt, weil er mit gewafneter Hand in das Vardepartement eingedrungen ist. Es wird allen Gouverneurs, Befehlshabern der bewafneten Macht, Nationalgarden, Civilautoritäten und selbst bloßen Bürgern anbefohlen, ihm nachzusezen, ihn anzuhalten, und ihn unverzüglich vor ein Kriegsgericht zu führen, welches nach Untersuchung der Identität gegen ihn die Anwendung der vom Gesez ausgesprochenen Strafen provoziren wird. — II. Mit den nemlichen Strafen, und als der nemlichen Verbrechen schuldig werden belegt werden, die Militärs und Angestellte jeden Grades, welche besagten Bonaparte bei seinem Einfall in das französische Gebiet begleitet hätten oder ihm gefolgt wären; wofern sie nicht in dem Zeitraume von acht Tagen, von Publikation gegenwärtiger Verordnung an gerechnet, kommen und in die Hände unsrer Gouverneurs, Militärdivisionskommandanten, Generale oder Civilverwaltungen ihre Unterwerfung niederlegen. — III. Gleichergestalt sollen als Begünstiger und Theilnehmer einer auf Aenderung der Regierungsform und Erregung des Bürgerkriegs abzwekenden Rebellion angesehen werden, alle Civil- und Militärverwalter, Chefs und Angestellte, öffentliche Zahlmeister und Einnehmer, selbst die bloßen Bürger, welche direkt oder indirekt Bonaparte Hülfe leisten würden. — IV. Endlich sollen, in Gemäßheit des 102ten Artikels des Strafgesezbuchs, diejenigen mit den nemlichen Strafen belegt werden, welche durch Reden an öffentlichen Orten oder bei öffentlichen Versammlungen, durch angeschlagene Plakate, oder durch Drukschriften, an dem Aufruhr Theil genommen, oder Bürger vermocht hätten, Theil daran zu nehmen, oder zu dessen Unterdrükung nicht mitzuwirken. — V. Unser Kanzler, unsre Minister-Staatssekretäre und unser General-Polizeidirektor sind, Jeder was ihn betrift, mit Vollziehung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt, welche in das Gesezbulletin eingerükt, an alle Autoritäten versandt, und zu Paris, so wie überall wo es nöthig seyn könnte, angeschlagen werden soll. So gegeben im Schlosse der Tuillerien, den 6 März 1815, im zwanzigsten Jahre unsrer Regierung. (Unterz.) Louis. — Durch den König: (Unterz.) der Kanzler von Frankreich, Dambray."

Zugleich liest man ebendaselbst nachstehende „Proklamation zu Berufung der gesezgebenden Kammern. Wir hatten am verflossenen 31 Dec. die Kammern bis zum 1 Mai vertagt, und bemühten uns in dieser Zwischenzeit die Gegenstände, womit sie sich beschäftigen sollten, vorzubereiten. Der Gang des Wiener Kongresses erlaubte uns an die allgemeine Herstellung eines festen und dauerhaften Friedens zu glauben, und wir widmeten uns unausgesezt allen Arbeiten, welche die Ruhe und das Glük unsrer Völker sichern konnten. Allein diese Ruhe ist gestört; dieses Glük kan durch Uebelgesinntheit und Verrath in Gefahr gerathen; die Schnelligkeit und Weisheit der Maaßregeln, welche wir ergreifen, wird deren Fortschritte hemmen; und voll Vertrauen auf den Eifer und die Ergebenheit, wovon die Kammern uns Beweise gegeben haben, eilen wir sie wieder zu uns zu berufen. Wenn die Feinde des Vaterlands ihre Hofnung auf die Spaltungen bauten, die sie stets zu unterhalten trachteten, so werden dessen Stüzen, dessen gesezmäßige Vertheidiger, diese verbrecherische Hofnung durch die unangreifbare Macht einer unerschütterlichen Einigkeit vereiteln. Aus diesen Ursachen, nach Anhörung des Berichts unsers Kanzlers und des Gutachtens unsers Staatsraths, haben wir befohlen und befehlen was folgt: Art. I. Die Kammer der Pairs, und die der Deputirten der Departements, werden außerordentlich an den gewöhnlichen Ort ihrer Sizungen zusammenberufen. — Art. II. Die von Paris abwesenden Pairs und Deputirten der Departements werden sich dahin verfügen, sobald sie von gegenwärtiger Proklamation Kenntniß erhalten. So gegeben im Schlosse der Tuillerien, den 6 März 1815. (Unterz.) Louis."

Am nemlichen Tage (den 6 März), früh um 5 Uhr, reiste der Graf v. Artois nach Lyon ab. Der Herzog von Berry und der Herzog von Orleans wollten ihm am 7 folgen; jener nach Besançon, dieser nach Lyon. Auch spricht man noch von der Abreise mehrerer Generale in das zusammenzuziehende Lager.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 6 März sagt: „Heute Nachts gieng hier durch einen Kourier Anzeige ein, daß Napoleon mit 1200 Mann bei Frejus gelandet sey. Natürlich machte diese Nachricht viel Aufsehen, und Jedermann spricht davon; inzwischen sehen wir mit Ruhe der Zukunft entgegen, und hoffen, daß diese Episode nicht lange dauern wird. Der König hat befohlen, das Ereigniß sogleich dem diplomatischen Korps mitzutheilen. Es heißt, Massena und Suchet würden das Truppenkommando im südlichen Frankreich erhalten."

Mit der Gesundheit des Königs gieng es besser; er führte in einem, den 6 März Nachmittags um 3 Uhr in den Tuillerien zusammenberufenen Ministerialrath persönlich den Vorsiz, und man hofte, er werde in wenigen Tagen ausfahren können.

Der Leichnam des Generals Quesnel ist endlich, ohne Spur äußerer Verlezung, in der Seine gefunden worden.

Die Gazette de France meldet aus Genua, die Königin von Sardinien befinde sich zu Cagliari so krank, daß der König ihr Gemahl sich vielleicht dahin einschiffen werde; und aus Rom, der jezige Staatssekretär Kardinal Pacca werde auf Verlangen mehrerer mit ihm (besonders wegen seines Widerstandes gegen die Abtretung der Legationen) unzufriedener Mächte vielleicht seinen Posten verlieren, und durch den Kardinal Litta ersezt werden, dessen Familie dem Hause Oestreich stets besonders ergeben gewesen.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. Jouiss. vom 22 März 75 Fr. 50 Cent. Bankaktien 1165.

Deutschland.

In der Nacht vom 11 zum 12 März passirte der französische General Graf Ricard auf seiner Reise von Wien nach Paris durch Nürnberg.

Nachrichten vom Niederrhein zufolge schiken sich die preußischen Truppen am rechten Ufer der Maaß und in der Stadt Lüttich zum nahen Abzuge an, und sollen durch holländische Truppen abgelöst werden. Auch Luxemburg werden die Preußen räumen.

Preußen.

* Berlin, 4 März. In Leipzig hatte man kaum Friedrich Augusts Abreise von Berlin erfahren, als am nemlichen

Abend mehrere Studenten mit Fakeln durch die Strasen liefen, mit dem wiederholten Ausruf: „Burschen heraus!" Viele Studenten schlossen sich an. Der Zug eilte dann nach dem Markte, wo die Menge mit Enthusiasmus rief: Vivat Friedrich August! und: Pereant die Unterdrüker! Die Polizei brachte indeß die jungen unbesonnenen Brauseköpfe bald auseinander. Noch am nemlichen Abend sandte der Universitätssenat ein Schreiben an den preußischen Kommandanten, Generalmajor v. Bismark, worin er sich wegen des unangenehmen Vorfalls entschuldigte, und zugleich bemerkte, daß nur wenige Studenten an diesem unruhigen Auftritt Theil genommen, indem sich größtentheils der niedrige Pöbel dem Haufen angeschlossen hätte. Tags darauf erließ der preußische Kommandant die bereits bekannte Proklamation, welche sowol der Klugheit als dem Herzen dieses Befehlshabers Ehre macht. — Auch in Kiel haben die Studenten, wie man erzählt, den Tag, an welchem es im vorigen Jahre den dänischen Truppen gelang, einige kleine Vortheile über die Verbündeten zu erhalten, etwas tumultuarisch gefeiert. — Die sächsischen Stände sollen die hohen Souverains zu Wien, so wie den König Friedrich August, in einer Vorstellung flehentlich gebeten haben, daß Sachsen entweder ganz an Preußen fallen, oder ganz dem König Friedrich August verbleiben möge.

Oestreich.

* Pesth, 3 März. Unsre Schifbrüke muß bis zum 9 d. fertig seyn, da die Truppenmärsche zur italienischen Observationsarmee, die aus 100,000 Mann bestehen soll, an diesem Tage hier anfangen. Aus Ungarn begeben sich zu dieser Armee der F. M. L. Baron Spleny und die Generalmajore Baron Czalich und Baron Taxis, dann 11 Bataillons Infanterie und 32 Eskadrons Dragoner, Husaren und Uhlanen, alle vollzählig und von der schönsten Haltung. — Gestern Nachmittag starb zu Ofen im königlichen Schlosse der Obersthofmeister des Erzherzogs Palatinus, Graf Johann Szapary von Muraj-Szombath und Szecsi-Szigeth, k. k. wirklicher Geheimerrath rc., ein sehr rechtschaffener Mann, in seinem 59sten Jahre, an den Folgen der Gicht.

* Aus Böhmen, 6 März. Wir hoffen mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die Großfürstin Katharina von Rußland, Herzogin von Oldenburg, den bevorstehenden Sommer wieder in unserm Lande verleben werde. Von den Gerüchten über ihre Vermählung, bald mit dem Erzherzog Karl, bald mit einem andern deutschen Prinzen, scheint keines in Erfüllung zu gehn. Ob gegründet sey, daß die Kaiserin Marie Louise von Frankreich künftig in Prag leben werde, zweifeln wir nicht, da man weiß, daß ihr diese alterthümliche Stadt immer vorzüglich gefallen hat. Aber einer offiziellen Bestätigung bedarf es noch, daß die Fürstenthümer Parma und Piacenza gegen die Besizungen des Großherzogs von Toscana in Böhmen abgetreten sind, imgleichen, daß sie künftig den Titel einer Erzherzogin von Oestreich, so wie ihr Sohn den eines östreichischen Erzherzogs führen werde. — Am Palmsonntage wird der Erzbischof von Prag seinen Einzug in diese Stadt halten. Er ist aus dem ritterlichen Hause Chlumschansky. Da mit dem Erzbisthum fürstlicher Rang verbunden ist, und man schon gewohnt war, die hohen geistlichen Stellen von Männern aus den ersten Familien des Adels bekleidet zu sehn, so hat die Ernennung jenes verdienten Mannes zu der höchsten geistlichen Würde in Böhmen viel Aufsehn gemacht. — Es kommen jezt viele Umstände zusammen, den Glanz und das Leben Prags zu erhöhen. Die grösten Familien Böhmens sind wieder von dem Sinne und Eifer für Kunst und Wissenschaft beseelt, wodurch manche ihrer Vorfahren berühmt wurden. Einige unsrer Großen, die Namen wie Sternberg, Nostiz, Bouquoi rc. führen, zeichnen sich auch als Schriftsteller aus. Der gegenwärtige Oberstburggraf aus dem Hause der Kolowrat, welches zu dem berühmtesten in der böhmischen Geschichte gehört, und immer dem königlichen Rechte so treu war, als die ständische Freiheit mit edler Mäßigung liebte, weiß unter der vielfältigsten und verwikeltsten Geschäftsführung, für Geschichte und Statistik, für das eifrigste Studium aller bedeutenden neuen Erscheinungen in den Staatswissenschaften, und für den Genuß der Dichtkunst noch Muße zu gewinnen.

* Aus Oestreich, 7 März. Unser Papiergeld ist seit mehrern Tagen abermals im Sinken, und man schreibt dieses wohl nicht mit Unrecht den Ausgaben zu, die das Zusammenziehen einer starken Armee in Italien und einer Reservearmee in Steyermark nothwendig erzeugen müssen. Man trägt sich mit allerlei Vermuthungen über den Zwek und die Bestimmung dieser Armee, zu welcher die fähigsten Generale, wie die HH. v. Radetzky, Bianchi rc. abgehen, und zu deren Oberbefehlshaber Fürst Karl Schwarzenberg ausersehen seyn soll. Die, welche der Regierung näher stehen, behaupten, diese östreichische italienische Armee solle einer Note Kraft geben, welche der Hr. Fürst von Metternich der französischen Botschaft sowol, als der des Königs von Neapel Joachim, überreicht, und worin er erklärt habe, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich könnten unmöglich die Rüstungen dieser beiden Staaten gegen einander, wodurch die Ruhe von Italien bedroht wird, gleichgültig mit ansehen, oder erlauben. Der König Joachim fährt übrigens fort, sich als entschiedener Herr desjenigen Theiles des römischen Gebietes zu betragen, das er besezt hält. Er soll dort Orden austheilen, auch mehrere geistliche Güter säkularisirt, und als Geschenke und Dotationen an seine Generale verliehen haben. Zugleich behauptet man, er habe plözlich alle diejenigen, welche der Konscription unter Napoleon (im römischen Gebiete) unterworfen gewesen, wie auch die aus dem französischen Dienste nach ihrem Vaterlande entlassenen Soldaten ausheben lassen, um sie seinen Truppen einzuverleiben. Ihre Zahl soll sich auf mehrere Tausend belaufen. Es cirkulirt hier durch die Gesandtschaft des Königs Joachim eine Broschüre: Conduite du Roi de Naples depuis la bataille de Leipsic rc., worin der Feldzug des Königs umständlich erzählt wird, und Umstände vorkommen, die eben nicht sehr zum Ruhme einiger östreichischen Generale gereichen, über welche es aber diesen talentvollen Offizieren nicht schwer seyn wird, sich zu rechtfertigen, wenn sie es für wichtig genug oder nothwendig halten. Auffallend und lobenswerth für die Unpartheilichkeit der östreichischen Regierung ist unstreitig der Umstand, daß diese Schrift zu Wien mit Erlaubniß der Censur gedrukt worden seyn soll, obschon dieses nicht auf dem Titel bemerkt ist. Man fühlt nemlich immer lebhafter, daß nach dem glorreichen Kriege von 1813 und 1814, der diese Monarchie gleichsam verjüngt hat,

seue Vorsichtsmaaßregeln und Aengstlichkeit nicht mehr an ihrer Stelle seyn würden, die man früher anzuwenden für nüzlich erachten konnte.

* Wien, 7 März. Die Abreise Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland erfolgt morgen ganz in der Stille; unsre Kaiserin wird dieselbe bis Kümmelbach begleiten, wohin das Hofpersonal bereits gestern vorausgegangen ist. Dagegen ist die Abreise des Kaisers Alexander und der übrigen Souveraine um einige Tage verschoben, indem wieder ein kleiner Stillstand in den Unterhandlungen eingetreten zu seyn scheint. Se. königl. Maj. von Baiern haben vorgestern dem Könige von Sachsen einen Besuch in Preßburg abgestattet, kehrten aber am nemlichen Tage nach Wien zurük. Bis jezt verlautet noch nichts über die Entschlüsse dieses Fürsten; doch soll der sächsische Gesandte bereits im deutschen Comite' anerkannt seyn. — Die Unterhandlungen mit dem König Joachim werden mit Nachdruk betrieben; zugleich ist Befehl ergangen, einen Artilleriepark von 240 Kanonen zu den nach Italien ziehenden Regimentern stoßen zu lassen. Einige wollen wissen, es sey dem Könige östreichischer Seits der Antrag gemacht worden, die Mark von Ancona zu räumen, in welchem Falle Oestreich keinen feindlichen Durchzug durch Toscana gestatten wolle. Hauptmann Hudelka ist mit wichtigen Erklärungen als Staatsbote nach Neapel gegangen. — In einigen fremden Zeitungen ward gesagt, der kleine Napoleon dürfte den Titel eines Erzherzogs von Oestreich bekommen. Dis ist aber gänzlich unrichtig; wer den Wiener Hof genauer kennt, und besonders die erhabenen Gesinnungen der Prinzen dieses Hofes, wird sich leicht überzeugen können, daß schwerlich je die Rede hievon seyn kan. — Die Uebersezung des Aufsazes über das Leichenbegängniß der Mlle. Rancourt von Chateaubriant, so wie die Gegenabhandlung in einer andern Pariser Zeitung, worin einige freimüthige Aeußerungen über die Geistlichkeit vorkommen, im östreichischen Beobachter, hat hier bei einer gewissen Klasse Sensation erregt.

* Wien, 8 März. Der in Mainz bisher kommandirende Divisionsgeneral Frimont ist nach Wien berufen worden. Er ist zum kommandirenden General der Observationsarmee von Toscana ernannt, nimmt die Verhaltungsbefehle des hiesigen Hofs mit, und wird sich nur einige Tage hier aufhalten. Unter ihm kommandirt Feldmarschall-Lieutenant Bianchi; auch eilen die Truppen in starken Märschen nach Italien. Dieser Umstand scheint auf eine Aenderung des bisher dort beobachteten politischen Systems hinzudeuten. — Unter den neulich hier angekommenen Fremden befindet sich auch der Sohn des ehemaligen preußischen Ministers Marchese Lucchesini, welcher sich als Chargé d'affaires de la Grandduchesse Elise in seinen Visitenkarten bezeichnet. Man erinnert sich, daß der Hr. Fürst von Metternich gedachter Dame bei ihrer Anwesenheit im September v. J. in Wienerisch-Neustadt einen Besuch abstattete. Sie wollte nemlich damals sich zum Kongresse begeben, es wurde ihr aber auf kaiserlichen Befehl der Eintritt nach Wien verweigert. — Nach einigen Nachrichten soll der König von Sachsen gestern erklärt haben, er wolle den Rest seiner Staaten annehmen, um die Kongreßangelegenheiten nicht länger aufzuhalten, aber durch eine Protestationsakte seine Rechte auf den abgetretenen Theil von Sachsen verwahren, welcher Erklärung auch die Prinzen seine Brüder beigestimmt haben sollen. — Gestern Nachmittag um 3 Uhr kam mittelst eines englischen und eines toscanischen Kouriers die unerwartete Anzeige hier an, daß Bonaparte am 26 Febr. von Elba in seiner eigenen Korvette weggesegelt sey. Anfangs wollte man dieser Nachricht keinen Glauben beimessen, doch wurde sie bald zur Gewißheit. Fürst Metternich begab sich gleich nach Schönbrunn zur Kaiserin Marie Louise, mit der er eine lange Unterredung hatte; nachher kam dieselbe in die Stadt zu ihrem erlauchten Vater. Eine allgemeine Sensation bei allen unsern politischen Partien läßt sich heute nicht verkennen. Einige vermuthen B. sey nach Neapel, Andere er sey nach Frankreich gesegelt. Welche neue Wendung dieser Umstand dem Kongresse geben wird, läßt sich nicht gewiß bestimmen; wahrscheinlich dürfte nun Jedermann mehr eilen, die Geschäfte zu beendigen. Dabei herrscht im Hofkriegsrathe eine ungewöhnliche Thätigkeit; die Armee von Italien wird auf 180,000 Mann gebracht, und in einigen Tagen soll auch der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg dahin abziehn. Man sieht großen Ereignissen entgegen. Gestern Abend waren schon drei Kouriere aus Toscana da; nach den lezten Nachrichten soll man Bonaparte mit mehrern Schiffen auf der Höhe von Capraja gesehen haben. — Der junge Herzog von Ahremberg ist gestern, an den Folgen seines Sturzes vom Pferde, gestorben.

Wien, 8 März. Kurs auf Augsburg Uso 293[illegible], zwei Monate 290. Konventionsmünze 292[illegible]. (Abends um acht Uhr 298.)

Türkei.

* Pera bei Konstantinopel, den 28 Jan. 1815. (Eingesandt.) Hier hat sich folgender tragischer Fall ereignet. Den 19 Jan. l. J. in der Abendstunde wurde der eben von Konstantinopel zurükgekommene Doktor Lorenzo zu dem Kapudan Pascha Krankheits halber berufen. Von seinem getreuen Diener Stephan begleitet, verfügte er sich dahin, fiel aber als ein Opfer der Rache, wie man aus folgenden Umständen zu schliessen gezwungen ist. Der Leichnam des unglüklichen Doktors wurde am andern Morgen rükwärts Pera auf dem Kirchhofe gefunden. Stiche und Hiebe, mit denen der Körper bedekt war, ließen vermuthen, er sey gewaltthätig ermordet worden. Seinen Diener fand man zwei Tage darauf, eben so zugerichtet, an einem andern Orte. Die medizinische Fakultät in Pera untersuchte den Körper des Verstorbenen, öfnete den Kopf, und erklärte, in Folge der Merkmale eines Stranges um den Hals, daß er nicht erstochen, sondern erdrosselt worden sey! Lorenzo Nocioli, ein geborner Florentiner, war ein Greis von 82 Jahren. Seit vierzig Jahren Leibarzt und Chirurgus der kaiserlichen Familie, hatte er den gegenwärtigen Sultan bei dessen Geburt in seine Hände empfangen. Wenn man bedenkt, daß es hier niemand wagen würde, sich am Leibarzte des Großherrn zu vergreifen, so muß man vermuthen, seine Erdrosselung sey auf hohen Befehl geschehen; alle Umstände beweisen es. Schon im Jahre 1808, zur Zeit der lezten Revolution in Konstantinopel, wollte man an seine Person; der starke Einfluß der Frauen des Serails aber, der mächtige östreichische Schuz, und der Beistand einiger seiner fränkischen Freunde machten ihn los; es scheint aber seitder bei einer sehr hohen Person ein heimlicher Argwohn gegen ihn geglimmt zu haben. Der Verblichene war ein uneigennüziger redlicher Mann und ein wahrer Freund; er hatte vielen Einfluß im Serail, besonders bei den Frauen, die ihn gleich ihren Vater ehrten. Er war bei allen Großen des Reichs beliebt; freigebig, daher arm, und hinterläßt sogar Schulden. Möge dis allen im Serail angestellten auswärtigen Aerzten und Chirurgen zur warnenden Lehre dienen, so wie überhaupt allen, welche mit Türken zu thun haben!

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 31. 14 März 1815.

Miscellen aus Frankreich.

(Fortsezung.)

Ich hielt nun Moreau für verloren. Vor der Instruktion des Prozesses hatte das Tribunal Befehl erhalten, ihn zum Tod zu verurtheilen, um dem Konsul das Vergnügen zu verschaffen, ihn zu begnadigen. Wären nicht die Richter durch diese treulose Vorspieglungen empört worden, und hätten sie auf den Edelmuth Bonaparte's gebaut, so fiel Moreau's Haupt unter dem Beil des Henkers. Zwar hatte der Konsul zu seiner Gemahlin gesagt: „Indem ich mir das Recht vorbehalte, ihn zu begnadigen, so können Sie glauben, daß dis ein Mittel seyn wird, uns einander zu nähern. Ich versichere Sie, daß dis nur von ihm abhängen wird.“ Durch diese Versprechungen wollte er sich der dringenden Bitten entledigen, die täglich für Moreau statt hatten. Allein sein Untergang war beschlossen. Madame Bonaparte hatte insgeheim die Gemahlin des Generals von des Konsuls Aeußerungen benachrichtigen lassen, und sie gebeten, ihren Gatten zu bewegen, einige annähernde Schritte zu thun. Madame Moreau wandte alles an, um ihren Gemahl dafür zu stimmen. Bitten, Thränen und Liebkosungen vermochten nichts. Moreau blieb unbeweglich. Er sagte: „Ich liebe dich herzlich, ich liebe dich, wie mein Leben, allein ich liebe noch mehr die Ehre. Was du von mir begehrst, ist unmöglich; ich würde mich mit Schande bedeken.“ Madame Moreau fiel in Ohnmacht; man war genöthigt, um Hülfe zu rufen. Kaum war sie wieder zu sich gekommen, so erneuerte sie ihre Bitten. Um sie zu beruhigen, versprach ihr endlich der General, an den ersten Konsul zu schreiben. Dis that er am folgenden Tag. Sein Brief ist bekannt; er enthielt einige Höflichkeiten und eine edle und einfache Versicherung seiner Unschuld. Man kennt auch die Antwort, die ihm der Großrichter auf Befehl Bonaparte's überschikte. Ich weiß nicht, wer den Konsul von den Bemühungen der Madame Moreau bei ihrem Gatten unterrichtete; allein zuverlässig ist, daß er zwei Tage darauf alle Umstände dieses Vorfalls dem Gouverneur von Paris erzählte. Alle diese Berichte, verbunden mit seinem gränzenlosen Haß gegen Moreau, hätten ihn wahrscheinlich vermocht, den General hinrichten zu lassen, wenn das Tribunal sich hätte verleiten lassen, ihn zum Tod zu verurtheilen. Als man ihm den Inhalt des ergangenen Urtheils meldete, durch das Moreau zwar für strafbar, aber für entschuldigt erklärt, und nur zu einer Zuchtpolizeistrafe kondemnirt wurde, vermochte er nicht, seinen Zorn und sein Mißfallen zurükzuhalten. „Furchtsame und karakterlose Richter, sagte er öffentlich, bewirken den Untergang der Regierungen; ich wollte sie noch lieber kek und pflichtvergessen sehen.“ Mehrere Tage lang hatte er eine fürchterliche Laune. Er fuhr dann nach St. Cloud. Beim Einsteigen in den Wagen überreichte ihm Jemand ein Paket. Er nahm es und gab es seinem Bruder Louis, der sich im Wagen befand. Abends öfnete er zu St. Cloud das Paket und las dessen Inhalt. Fünf bis sechs Personen umgaben ihn. Es ist unmöglich, die plözliche Veränderung in allen seinen Zügen, die sich beim Lesen dieser Papiere äußerte, gehörig zu schildern. Er gab sich hierauf alle Mühe, um an der Unterhaltung Antheil zu nehmen, allein der Zwang, den er sich anthat, war zu sichtbar. Hr. D—e sagte mir leise: „Es gibt etwas Neues, du wirst es uns sagen.“ Sobald sich die Gesellschaft entfernt hatte, nahm der Konsul die Papiere wieder zur Hand. Ich habe dieselben zwei Monate nachher vom Original von Wort zu Wort abgeschrieben. Der Verfasser fügt sie ihrem ganzen Inhalt nach bei. Sie enthielten einen satyrischen Brief in Betref des Urtheils von Moreau, unterschrieben: „Manassa, Publizist und Rechtsgelehrter,“ eine Denkschrift zur (angeblichen) Vertheidigung des Urtheils, mit Lobeserhebungen Moreau's und starken Ausfällen auf Bonaparte. Ich hatte die Fenster verschließen müssen. Auf einmal wird der Konsul purpurroth vor Zorn und Wuth; er schlägt seine Fäuste heftig gegen einander, geht rasch im Zimmer umher und zerbricht einen Globus von Cassini. Er stößt die fürchterlichsten Drohungen und Flüche aus; durch seine konvulsivischen Wallungen erschöpft er sich endlich so sehr, daß seine Füße ihn nicht mehr zu tragen vermögen. Er wirft sich dann auf einen Stuhl und hält beide Hände vor sein Gesicht. Ich betrachtete ihn. Thränen benezten unwillkührlich meine Augen, da ich diesen Mann so auf der Folter sah. Auf einmal wird er ruhiger und steht wieder auf. Sein Gesicht war nicht mehr purpurroth; ein grünliches Gelb war an die Stelle der Röthe getreten. Der Schweiß träufelte ihm von der Stirne. „Geben Sie mir ein Glas Wasser,“ sagte er ganz sanft zu mir. Er trank es sogleich aus. „Sie weinen! Ach wie glüklich sind Sie. Ich wäre sehr erleichtert, wenn ich — ich habe so viel Anliegen. Diese Leute foltern mich! Ich werde mich aber befreien; dann werde ich Meiner Meister und nicht mehr ihr Opfer seyn. Machen Sie die Fenster auf.“ Dann sezte er sich ganz ruhig an den Tisch und schrieb. Einen Augenblik nachher wandte er sich wieder zu mir: „Seyn Sie diskret; ich bitte Sie darum.“ Die lezten Worte fielen mir auf; ich war nicht daran gewöhnt. Noch auffallender war mirs, wie er so schnell aus einem so gewaltsamen Zustand in einen Zustand von vollkommener Ruhe übergehen konnte. Zwanzig andere hätten sich ins Bett legen müssen. Ich folgerte immer daraus, daß er eine sehr starke Konstitution habe. Ich weiß nicht, ob er am folgenden Tage seinem damaligen Vertrauten, Hrn. D. . ., alles erzählte; doch hörte ich dem leztern zu ihm sagen: „An Ihrer Stelle hätte ich das Paket verbrannt und nicht mehr daran gedacht. Sie haben Recht, erwiederte Bonaparte, allein es gibt Dinge, wo man durch die Unverschämtheit aus aller Fassung gebracht wird.“ Der Verfasser der erwähnten Schmähschrift ist zwar nicht entdekt worden; allein mehrere Unschuldige kamen deßhalb in Verdacht und schmachteten sechsundneunzig Tage im Kerker; sie verdankten ihr Leben nur der Unmöglichkeit, auch nur die leiseste Spur von einem Antheil an der Sache gegen sie aufzufinden. Das Obige mag zur Würdigung dieser Schrift hinreichend seyn, bei der wir übrigens, der Wichtigkeit der ausgehobenen Umstände halber, länger als gewöhnlich verweilt haben.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 28 Febr. In der hundertundzehnten Sizung der Tagsazung am 25 Febr. vernahm dieselbe durch ein Schreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 15 Febr., daß die Entscheidung der noch obwaltenden Anstände aufgeschoben, und seit dem 9 keine weitere Berathung über die Schweizer Angelegenheiten statt gefunden habe. Sie empfing hierauf die Antworten der Stände Argau, Solothurn, Bern und Waadt, auf die an dieselben erlassene Einladung und Aufforderung für Einstellung aller Bewafnungsmaaßnahmen. Die Regierung von Argau erwiederte unterm 18: „die ihrigen hätten sich auf ertheilte Befehle für einige Korps, sich marschfertig zu halten, beschränkt, und gerne entspreche sie den Wünschen der Tagsazung zutrauensvoll, und von der Nothwendigkeit gegenseitiger Annäherung und des Vergessens der Ursachen unseliger Zerwürfnisse überzeugt.“ Der Rath von Solothurn schrieb unterm 20: „er habe nur auf die Mahnung Berns zu den 300 Mann verstärkter Besazung, die er seit den lezten Unruhen in der Stadt behielt, noch eine Kompagnie einberufen und 2 andere aufge-

boten; auf Empfang der ersten beruhigenden Nachrichten aber, und noch ehe die Wünsche der Tagsazung ihm zukamen, habe er jene Anstalten bereits wieder zurükgenommen." Die Regierung von Bern schrieb unterm 24 Febr.: „Nach den im vorigen Jahr gemachten Erfahrungen und inne gewordenen feindseligen Planen könne sie jezt wenig Vertrauen in die waadtländischen Versicherungen sezen; die dortigen Vorgeben früherer Rüstungen in Bern seyen ganz unwahr u. s. w. Vor Erhaltung faktischer Gewißheit der Aufhebung aller in der Waadt getroffenen Maaßnahmen könne darum Bern von seinen Vorsichtsmaaßregeln nicht zurükkommen; hernach aber solle entsprochen werden." Die Regierung der Waadt endlich bezeugte unterm 22 ihre Verwunderung, daß man von ihr Rüknahme von Anstalten und Einstellung von Rüstungen verlange, die nie vorhanden oder angeordnet gewesen, und darum auch keiner Rüknahme fähig seyen. Was einzig geschehen könne, und was zum Beweis ihrer Achtung für die Wünsche der Tagsazung auch geschehen solle, sey die Abführung der wenigen auf einige Gränzpunkte gebrachten Artilleriestüke nach dem Innern des Kantons zurük; diese solle geschehen, in Erwartung, daß Bern ein Gleiches thun werde. . Ein Berichtschreiben des Repräsentanten der Tagsazung im Kanton Tessin aus Lauis vom 19 Febr. meldet: daß es gelungen, dem wahrscheinlichen Thäter des Mordanschlags auf die Schildwache vor dem Hause des Spezialtribunals auf die Spur zu kommen, und daß, da derselbe sich auf mailändisches Gebiet flüchtete, dessen Verhaftung und Auslieferung von dortigen Behörden verlangt ward. Der schweizerische Geschäftsträger in Mailand, Baron Marcacci, übersendete unterm 19 Febr. die Antwort des Feldmarschalls v. Bellegarde auf das Schreiben, wodurch ihm die Tagsazung am 22 Dec. den Hrn. Marcacci, zwar einstweilen ohne diplomatischen Karakter, für die vertraulichen Mittheilungen zwischen der schweizerischen und mailändischen Regierung empfohlen hatte. Die gefällige Rükäußerung des Feldmarschalls genehmigte das einstweilige Zwischenverhältniß. . Der Obrist Ziegler von Zürich, welcher als Chef eines kapitulirten Regiments in Diensten Sr. k. Hoheit des Prinzen von Oranien nach Holland abgeht, bat durch ein Schreiben vom 20 Febr. um seine Entlassung als eidgenössischer Obrist, und gab dabei die Versicherung: sein Regiment solle sich seines Vaterlandes nie unwerth zeigen, und er selbst werde auch in fremdem Dienst nicht aufhören, Schweizer zu seyn. Mehrere Gesandtschaften belobten die wesentlichen von dem Obrist Ziegler geleisteten Dienste, und seinen bei jeder Gelegenheit erprobten vaterländischen Sinn. Die verlangte Entlassung ward ihm unter verbindlichen und ehrenvoll auszeichnenden Formen ertheilt. . Der französische Gesandte, Graf v. Talleyrand, zeigte durch eine Note vom 19 Febr. an: Es habe bei Anlaß der Reorganisation des Korps der Hundert Schweizer die Regierung des Kantons Fryburg Sr. Majestät dem König den Wunsch geäußert, es möchten künftighin ein Theil, und wenigstens die Hälfte der Offiziere dieses kleinen Korps, aus eingebornen Schweizern gewählt werden. Der König habe geruht, diesem Wunsch zu entsprechen, und es sollen demnach die wirklich erledigten Offiziersstellen nur an geborne Schweizer vergeben werden. Die Tagsazung verdankte diese Mittheilung gegen den Gesandten und übermachte sie den Ständen. . Die Regierung des Kantons St. Gallen meldete durch eine Zuschrift vom 23 Febr. ihre Erwählung und die vollendete Einführung der Verfassung ihres Kantons. Mit dieser erklärte nun der Landammann Zellweger seine und seines Kollegen (Escher) Sendung, als Repräsentanten der Tagsazung in jenem Kanton, für beendigt. Die Tagsazung belobte die Verrichtungen der Repräsentanten und beglükwünschte die Regierung von St. Gallen. . Auf den Bericht des Präsidenten über den gänzlich erschöpften Zustand der Centralkasse ward auf Ratifikation der Stände hin beschlossen: es solle ein Zehntheil des bundesgenössischen Geldkontingents (49,050 Fr.) zur Hälfte alsogleich, und zur Hälfte auf den 1 April an die Centralkasse bezahlt werden.

In der hundertundeilften Sizung am 1 März empfing die Tagsazung ein Berichtschreiben ihrer Gesandtschaft in Wien vom 21 Febr. Die leztere hatte die Versicherung erhalten, daß die geschehene Rükweisung des Berichts über die Schweizer Angelegenheiten an das damit besonders beauftragte Comite' keineswegs neue bis dahin nicht in Berathung gefallene Gegenstände, sondern lediglich die vollständige Erörterung der schon obschwebenden beabsichtigte, und es war ihr neuerdings Hofnung gegeben worden, die Entscheidungen des Kongresses in der kürzesten Zeitfrist zu erhalten; wirklich war am 20 Febr. das Comite' über die Schweizer Angelegenheiten abermals versammelt gewesen. Die Wiedervereinigung des Veltlins schien neue Schwierigkeiten gefunden zu haben, und die Deputirten von Graubündten hatten kürzlich bei Sr. Maj. dem Kaiser Franz eine besondere Audienz erhalten. . Das Präsidium der Tagsazung eröfnete mündlich: Die am 26 Febr. zu Altorf im Kanton Uri abgehaltene Landsgemeinde, welche einige Besorgnisse veranlaßt hatte, sey ruhig und mit erwünschtem Resultate vorbeigegangen. Zwar hätten sich aus den Nachbarkantonen Schwyz und Unterwalden einige Hundert Landsleute in ruhestörender Absicht dabei eingefunden; aber ihr verderblicher Einfluß sey abgewandt worden, und eine zu rechter Zeit eingetroffene beruhigende Zuschrift der Regierung von Bern habe dazu kräftig mitgewirkt. Der geschehene Antrag, daß die Landleute von Uri sich mit denen von Schwyz und Nidwalden zum dreiörtigen Bunde vereinen möchten, sey beinahe einmüthig verworfen, und das feste Verbleiben beim eidgenössischen Bunde, so wie die Billigung aller Maaßnahmen des Landraths, ausgesprochen worden. . Der Staatsrath des Kantons Fryburg beantwortete unterm 24 Febr. die Einladung für Einstellung aller getroffenen militärischen Rüstungen dahin, daß er die würdevolle und nachdrükliche Weise belobte, womit die Tagsazung den Troz der waadtländischen Regierung erwiedert habe, und die Fryburgischen Anstalten als einfache Vertheidigungsmaaßregeln darstellte, die nicht auf Gerüchte hin, sondern auf sattsam erwahrte Berichte von den außerordentlichen Anstalten der Waadt seyen getroffen worden. Diese leztern hätten um so gerechteres Mißtrauen erregen müssen, als sie, im Einklange mit dem bisherigen Betragen der Regierung der Waadt, den Fryburgischen Ruhestörern neue Hofnungen darboten, deren Schmähschriften unter den Augen der waadtländischen Regierung gedrukt wurden, und von denen die Geflüchteten jezt noch im Kanton Waadt Schuz und Aufenthalt finden. Wenn diese Regierung endlich zu billigerem Verfahren zurükkehren, und ihre getroffenen Anstalten zurüknehmen werde, dann wolle auch Fryburg die seinigen einstellen u. s. w. Der Gesandte der Waadt verlangte Mittheilung dieser Zuschrift, über deren Inhalt er sich das Protokoll offen behielt. Der eidgenössische Repräsentant im Kanton Tessin berichtete aus Lauis unterm 26 Febr. den Erfolg der am 23 zu Bellenz in öffentlicher Sizung des kleinen Raths und in Gegenwart zahlreicher Abordnungen der Gemeinden von Bellenz, Lauis und Luggaris, vorgenommenen Ziehung des Looses, theils zu Bezeichnung derjenigen Kandidaten, die als indirekt gewählte Glieder in den großen Rath eintreten, theils zu Ausmittelung der Reihenfolge der obgedachten drei Gemeinden, die in Kraft der neuen Verfassung, jede für den Zeitraum von sechs Jahren, zum Hauptort des Kantons und zum Siz der Regierung bestimmt sind. Das Loos bezeichnete den bisherigen Hauptort Bellenz zu Eröfnung, Luggaris zur Fortsezung und Lauis zum Schluß jener Reihenfolge. Am 1 März soll der neue große Rath seine Sizungen eröfnen, und die Regierungsbehörden erneuern, in deren jeder für den Bezirk Livinen eine Stelle soll geöfnet bleiben, weil ein Beschluß der Tagsazung die Einführung der Verfassung in demselben suspendirte, obgleich, seit die Anerkennung des Grundsazes der Integrität der neunzehn Kantone beim Wiener Kongresse notorisch geworden, die Stimmung des Thales Livinen sich sehr geändert, und dort Jedermann an den neuen Einrichtungen des Kantons Tessin Theil zu nehmen begierig ist. . Ein Berichtschreiben des eidgenössischen Geschäftsträgers in Mailand meldet unterm 26 Febr., daß von der dortigen Regierung für Festhaltung und Auslieferung des vermuthlichen Urhebers der an einer Schildwache in Lauis versuchten Mordthat die erforderlichen Aufträge bereits ertheilt wurden. . Der königl. neapolitanische Geschäftsträger

Ritter Simonetti trug aus Bern unterm 22 Febr. nochmalige Beschwerde vor, wegen Unterlassung der offiziellen Kundmachung des geschlossenen Bundesvertrages an ihn zu Handen seines Hofes. Die Zuschrift ward der diplomatischen Kommission überwiesen.

Künftigen Donnerstag den 16 d. wird die Beifuhr der zweiten Hälfte des für heuer erforderlichen Straßenmaterials an den Wenigstnehmenden verpachtet werden.

Pachtliebhaber werden eingeladen, sich am besagten Tage Vormittags um 9 Uhr auf dißseitigem Amtslokale einzufinden.

Augsburg, den 8 März 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Ott, königl. Administrator.

Da nach Absterben der Esaias Lieberischen Eheleute und bei Vermissung des zurükgelassenen, allschon in öffentlichen Zeitungen ausgeschriebenen Sohnes Georg Lieber derselben besessene bürgerliche Behausung allhier Litt. B. Nro. 39. auf Andringen des Hypothekargläubigers durch öffentliche Versteigerung verkauft werden solle, als wird hiemit bemeldete bürgerliche Behausung zum Verkaufe ausgeschrieben, und die Beschaffenheit desselben angezeigt. Dieses Haus ist 56 Schuhe lang, 24 Schuhe breit, 3 Stokwerk hoch gemauert mit einem Bultdach mit Schindeln eingedekt, wovon im ersten Stok sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Brunnen, 1 Holzkammer mit Latten verschlagen, 1 Keller, ein s. v. Abtritt nebst Dungstatt befindet.

Im zweiten Stokwerk sind 2 Zimmer, 2 Kammern, 2 Küchen, und im dritten Stokwerk ebenfalls 2 Zimmer, 2 Kammern und 1 Küche vorhanden, endlich unterm Dache befinden sich 2 Kammern.

Die Behausung ist frei und eigenthümlich, worauf nur die gewöhnliche landesherrliche Steuer und eine geringe Grundgilt haftet.

Kaufslustige können nach Gefallen diese Behausung in Augenschein nehmen, und haben sich desfalls bei dißseitiger Stelle zu melden, werden übrigens aber aufgefordert, sich mit ihren Angeboten Donnerstag den 30 März l. J. Vormittags um 10 Uhr in dem königlichen Stadtgerichtslokal bei der zum Verkauf niedergesezten Kommission einzufinden, und von derselben mit dem Glokenschlag 12 Uhr den Zuschlag unter Vorbehalt gerichtlicher Genehmigung zu gewärtigen.

Regensburg, den 1 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Baron v. Hertwich.

Zur Verlassenschaft des Alois Möhr, Landfuhrmanns in Schwabsoien, dis Gerichts, haben sich bereits so viel Gläubiger gemeldet, daß die Passiven das Aktivvermögen um ein Beträchtliches übersteigen, und daher das Gantverfahren beschlossen ist.

Alle, die an die gesagte Masse unter welch immer für einem Titel Forderungen zu machen haben, werden hiemit durch gegenwärtige Ediktalcitation öffentlich vorgeladen, an den angesezten Ganttagen, nemlich Mittwoch den 17 Mai ad producendum et liquidandum, Montags den 26 Jun. ad excipiendum, Montags den 31 Jul. ad replicandum, und Dienstags den 22 Aug. ad concludendum, entweder in eigner Person oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälde unter den in der königl. baierischen Konkursordnung ausgesprochenen Rechtsnachtheilen dahier vor dem Gantgericht zu erscheinen, und das Weitere rechtlich zu besorgen.

Zugleich wird auch bekannt gemacht, daß am ersten Ediktstage eine gütliche Nachlaßverhandlung versucht werden wird, weswegen bei der Bevollmächtigung der Anwälde hierauf besondre Rüksicht zu nehmen ist.

Schongau im Iserkreise, den 30 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Heinrich der Erste, König der Deutschen, und seine Gemahlin Mathildis. Von D. Karl Treitschke.

(Preis 20 gr.)

(Leipzig, bei Brockhaus.)

Heinrichs I. hohes Thun und Wirken für Deutschlands Befreiung von einem barbarischen Feinde, so wie für die innere Kultur des Landes, muß in einem Moment höhere Bedeutung gewinnen, wo das Vaterland, von den Hunnen unsrer Zeit erlöst, einer neuen Gestaltung entgegen geht, und wohl nie war es wichtiger zu den hohen Bildern der Ahnen emporzuschauen.

Ein reizendes Gegenbild zu dem Leben des ritterlichen Kaisers ist das seiner heilig gesprochenen Gemahlin zugleich, mit der Gründlichkeit der Geschichte und der Innigkeit der Legende den edlen Frauen Deutschlands erzählt.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Die neuesten

Entdekungen

über das Seifensieden,

und über einige andere damit in Verbindung stehende Sachen, sowol für Seifensieder als Wirthschafterinnen brauchbar.

Dritte Auflage. 8.

Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngern 1814.

Preis 12 gr.

Bei dem Geschäft, worauf es hier ankommt, vereinigt sich des Verfassers gründliche, selbst wissenschaftliche Einsicht mit einer langen und bewährten Erfahrung, wie dieses denn der baldige Absaz zweier starken Auflagen beweißt. Nicht nur den eigentlichen Seifensiedern von Gewerbe, sondern auch den Hauswirthinnen soll dieses Werk lehrreich und ersparend seyn. Es beschreibt recht deutlich und faßlich Alles, von der Werkstätte, den Gefäßen, den Zuthaten und deren Güte, der Lauge u. s. w. an, bis zur Untersuchung der Güte der Seife, lehrt marmoriren, und insbesondere eine sehr wohlfeile Seife machen, gibt Berechnungen der Auslagen und des Gewinns ꝛc., und benuzt die neuesten Entdekungen in diesem Geschäfte.

* * *

Von

Zimmermanns Taschenbuch der Reisen

hat so eben ein neues Bändchen, oder 12ten Jahrgangs 2te Abtheilung, welches Ostindien beschließt, die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen für 2 Thlr. zu haben.

An die Liebhaber der französischen Sprache und Litteratur.

Der heitere Karakter der französischen Litteratur, ihr hervorstechender Reichthum an Wiz und Laune, und so viele andre unterscheidende Eigenschaften, welche alle kultivirte Nationen Europa's in ihr seit Jahrhunderten verehrt hatten, schienen sich beinahe gänzlich entstalten zu wollen unter dem Druke einer despotischen Regierung, wo jede Feder der Lüge verdungen, jede Zunge der Schmeichelei verkauft, jeder Gedanke in Fesseln geschlagen war. Jezt aber, mit der innern politischen Wiedergeburt Frankreichs, kehrt auch diese Litteratur wieder zu ihrem ehemaligen liebenswürdigen Karakter zurük, und wir sehnen uns, die ehemaligen geistigen Verbindungen wieder mit ihr anzuknüpfen.

Nur werden die außerordentlich hohen Preise der französischen Bücher stets für unser Publikum ein großes Hinderniß bleiben, sich mit den neuesten in Frankreich erscheinenden Werken bekannt zu machen, ungerechnet, daß die Nothwendigkeit, das Gute und Gehaltvolle aus dem Mittelmäßigen auszusuchen, einen Aufwand von Zeit erfordert, die Wenigen zu Gebote stehen mag. Diese Betrachtungen haben eine Gesellschaft von Gelehrten zu dem Entschlusse bewogen, sich alle neuen französischen Werke anzuschaffen, und den Zu-

halt der besten theils in allgemeinen Uebersichten, theils in wörtlichen Auszügen den Liebhabern der französischen Sprache und Litteratur bekannt zu machen, und so die Herausgabe eines fortlaufenden Werkes zu beginnen, das

1) die interessantesten Memoiren der neuesten Zeitgeschichte;
2) die anziehendsten Darstellungen aus den neuesten Reisen;
3) biographische Notizen von den merkwürdigsten Zeitgenossen;
4) historische Aufklärungen über die Ereignisse unsrer Tage;
5) Sittengemälde und Nationalkarakteristiken;
6) die unterhaltendsten Aufsäze aus dem Gebiete der schönen Wissenschaften, in kleinen Romanen, Novellen, Erzählungen, in Gedichten, Fabeln ꝛc.
7) Beurtheilungen vorzüglich interessanter Werke, und endlich
8) einen Auszug aus dem monatlich in Paris erscheinenden vollständigen Verzeichnisse aller gedrukten und unter der Presse befindlichen Bücher, (äußerst interessant, und doch im Buchhandel gar nicht zu haben!)

enthalten, und somit gleichsam den Geist der neuesten französischen Litteratur vollständig umfassen wird. Der Titel dieses Werkes ist folgender:

Le nouvelliste français
ou
Recueil choisi
de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poësies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades etc.
Pour l'instruction et l'amusement
des amateurs
de la littérature française,
surtout pour la faire connaitre du côté de ses plus nouvelles productions en belles lettres.
Rédigé par Henry et Richard.

In der sichern Erwartung des Beifalls und belohnender Unterstüzung von Seite des Publikums sind die Herausgeber bemüht gewesen, sich schon gegenwärtig in Besiz eines seltenen Vorraths von Quellen zu sezen, die ihnen die zahlreichsten und mannichfaltigsten Materialien zur Unterhaltung ihrer Leser an die Hand geben und durch ununterbrochene Sendungen aus Frankreich mit den fortwährend erscheinenden neuesten und besten Schriften vermehrt werden sollen.

So wie von dieser Seite keine Mühe und Kosten gespart worden sind, um, mit einer gegründeten Zuversicht auf den innern Werth dieser Unternehmung, dieselbe dem Publikum empfehlen zu können, so hat man auch rüksichtlich der äußern Ausstattung Alles aufgeboten, was eine von Geschmak geleitete Wahl der Schrift, des Papiers, des Formats u. s. w. zu leisten vermag, und wovon die so eben erschienenen ersten Lieferungen den besten Beweis ablegen werden.

Dieses Journal erscheint monatlich zweimal, immer am 15 und lezten jedes Monats ein Heft zu 5 Bogen gr. 8. in Umschlag geheftet. Vier Hefte machen einen Band aus, wozu jedesmal ein besonderer Titel, ein Kupfer- oder Musikblatt, und eine Inhaltsanzeige geliefert wird.

Der Pränumerationspreis für die erste Jahreshälfte Januar bis Junius in zwölf Heften beträgt 4 Rthlr., wofür man es in den vorzüglichsten Buchhandlungen sogleich erhalten oder bestellen kan, insbesondre in Berlin bei Duncker und Humblot, Breslau bei Korn, Braunschweig bei Pluchart, Frankfurt am Main in der Hermannschen Buchhandlung, Hamburg bei Bohn und bei Hofmann, Hannover bei den Gebr. Hahn, Heidelberg bei Mohr und Zimmer, Königsberg bei Nikolovius und bei Unzer, Leipzig bei Gerhard Fleischer jun., Riga bei Hartmann, Rostock bei Stiller, Stuttgart in der Cotta'schen Buchhandlung.

Die erste Lieferung enthält:

Rapport de Mr. Alex. de Humboldt sur le but et les résultats de son voyage en Amérique.
A quoi sert l'esprit? Nouvelle.
Tableau caractéristique sur la campagne de Russie en 1812. Par La Baume, officier d'ordonnance du Prince Eugène Vice-Roi d'Italie. 1. L'Ariane à Moscou. 2. Trait d'amour maternel au passage du Wop. 3. Disparition subite de Napoléon à la retraite de Moscou.
Originalité des voyageurs anglais.
Les pendules à la Henri IV. Chanson.
Mémoires de la reine d'Etrurie, écrits par elle-même.
Idée d'un établissement de nouvelles colonies pour consolider une paix générale de l'Europe, présentée par Mr. Talleyrand, duc de Bénévent.
Vue générale de la ville d'Ispahan. Par Morrier.
Variétés:
La Censure théatrale. — L'empereur Alexandre et Madame de Staël. — Les canaris de Ténériffe. — Plus de peur que de mal. Conte. — Le Loup Chanson. — Espoz y Mina, dit le roi de Navarre. — Extrait d'une lettre de Porte-Ferraïo. — La fenêtre du coeur. — Le chien et le chat. Fable.

Die zweite Lieferung enthält:

Ouverture de la campagne en Espagne 1813 et la bataille de Vitoria, avec une critique sur les talents militaires de Lord Wellington. Par M. Sarrasin.
Ruse des femmes. Conte arabe.
De la Constitution Anglaise. Par le Comte de St. Simon.
Filouterie de plusieurs millions, sur laquelle on a observé un silence de quatre ans.
Résurrection de l'Academie des Gobe-mouches.
Considerations sur la caractère des Allemands en général. Par Marcel-de Serres.
Esprit de J. F. de la Harpe. Aux hommes de lettres.
Sur le théatre des nations chinoises, malayes, et polynésiennes.
Varietés:
Exil volontaire de Lucien Bonaparte. — L'evantail cochinchinois. Conte. — On n'en meurt pas. — Le Souhait singulier. — Les nouvelles Dulcinées de Toboso. — Encore de Roses. — Guerre de carricatures à Londres. — Anecdote de Courtisans. — Anecdotes révolutionaires. — Présages sinistres pour la champagne française en Russie. — Deux bonheurs à la fois. — Epître à mon dernier écu.

Pesth, am 1 Febr. 1815.

K. A. Hartleben.

Ein junger Mann von 21 Jahren, der über Herkunft, Brauchbarkeit und gute Sitten die besten Zeugnisse besizt, wünscht in einer guten Handlung gegen angemessene Belohnung als Commis unterzukommen. Das Nähere ist bei der Expedition der Allg. Zeitung zu erfragen. Briefe erwartet man franco.

Aufforderung.

Der hiesige Hutmacher-Meisterssohn und Gesell Simon Gober befindet sich seit dem Oktober 1814 auf der Wanderung nach den Hansestädten. Die mit seinem Aufenthalt nicht bekannte bekümmerte Familie desselben ersucht alle respektiven bürgerlichen Hutmacherinnungen dringend, wo besagter Gober sich zeigt, ihm bekannt zu machen, daß seine Gegenwart zu Hause wegen wichtigen Ereignissen äußerst nöthig ist, und seine Familie daher von ihm schleunige Nachricht erwartet, um ihm nöthigenfalls zur eiligen Heimreise das Erforderliche zumitteln zu können.

Salzburg, den 6 März 1815.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 74. 15 März 1815.

Großbritannien.

Statt der Einkommenstaxe ist seit Kurzem in den englischen Volksversammlungen die Beschränkung der Korneinfuhr an der Tagesordnung. Von allen Seiten laufen Petitionen deshalb ein; aus den Handelsstädten und Manufakturgegenden dagegen, aus den Landbau-treibenden Grafschaften dafür. Zu Bristol erhielt eine Bittschrift dagegen 40,500 Unterschriften.

Im Unterhause geriethen am 1 März, bei Gelegenheit einer Debatte über die von Gibraltar ausgelieferten Spanier, die HH. Whitbread und Davies in einen so hizigen Wortwechsel, daß als sie nachher beide aus dem Saale gingen, der Sprecher ihnen zwei Mitglieder nachsandte, um sie zurükzuholen, und nachdem die Zuhörer von den Gallerien entfernt worden, ihnen ihr Ehrenwort abnahm, daß der Streit keinen Zweikampf zur Folge haben werde.

Die englischen Journalisten hören nicht auf, sich über Hrn. Vansittarts Hagestolzentaxe lustig zu machen. Einer bezeichnet einen vornehmen Junggesellen, welcher sich bereit erklärt habe, auf der Stelle zu heirathen, wenn man ihm Beibehaltung der Sprechfreiheit zusichern könne. Ein andrer erzählt, eine alte Jungfer habe sich beschwert, die Taxe komme um Einen Tag zu spät; ein dritter schlägt eine Taxe auch auf die alten Jungfern vor, u. dergl.

Fortsezung der Unterhaussizung am 17 Febr.

Viel kommt nun auf die Art an, jenen Mittelpreis von 80 Schilling gehörig auszumitteln, und mir scheint es nothwendig, dabei von der bisher üblichen Methode abzugehen. Man wird meinem Systeme vorwerfen, daß nach großem Mangel plözlich großer Ueberfluß eintreten könne; daß die Marktpreise, die erst zu hoch standen, plözlich zu sehr fallen möchten. Aber alle Systeme haben ihre Gefahren, und jenes muß gewählt werden, wo die schlimmen Folgen von den guten überwogen werden. Nach dem bisherigen Geseze ward die freie Einfuhr, wenn sie erlaubt wurde, immer nur auf drei Monate erlaubt, und der Mittelpreis wurde nach den vorhergegangenen sechs Wochen berechnet. Man kan mit Recht gegen die Fortdauer dieser Maaßregel einwenden, daß bei plözlicher Oefnung unsrer Häfen eine solche Menge Korns aus Frankreich und Flandern zugeführt werden würde, daß ein, allen Parteien nachtheiliger Ueberfluß eintreten muß. Ich schlage daher vor, die Frist von drei Monaten für die freie Einfuhr aus Amerika und den Häfen des baltischen Meeres fortdauern zu lassen, weil sonst, bei ihrer weiten Entfernung, niemand eine Spekulation von daher unternehmen wollte; hingegen dieselbe Frist zur freien Einfuhr aus Frankreich, Flandern, Holland und dem Norden Deutschlands nur unter der Bedingniß zuzugestehen, wenn nach Verlauf der ersten Wochen der Preis des Korns noch nicht niedriger steht, als er bei Freigebung der Einfuhr stand. Hr. Robinson machte hierauf den Antrag, seinen ersten Vorschlag zu genehmigen. (Siehe oben Nro. 1.) — Hr. Philipps: Wahrlich, ich begreife nichts. Wohin zweken diese Berathschlagungen? — Ein Mittel gegen die Wohlfeilheit des Korns ausfindig zu machen! — Also was in allen Ländern als eine Wohlthat angesehen wird, muß Englands Parlament als Nachtheil ansehen, und durch Maaßregeln zu beseitigen suchen? — Der E. Herr ist nicht konsequent. Wohlfeilheit des Korns soll die Folge seiner Maaßregel seyn. Bisher hat man Konkurrenz bei allen Bedürfnissen des Lebens als das Mittel angesehen, Wohlfeilheit zu erzweken; das Korn allein soll eine Ausnahme machen von der Regel? Glaubt er diese Ausnahme gerade bei einem Artikel machen zu können, dessen Wohlfeilheit ganz von den Jahreszeiten abhängt? — Der E. Herr hat Irlands Wohlstand im Auge. Laßt den Kornpreis so niedrig seyn als ihr wollt; die Lage begünstigt Irlands Akerbau, und diese Lage begünstigt auch seine Kornausfuhr nach England. Er meint den Anbau schlechter Ländereien zu befördern; — es fragt sich, ob das ein Vortheil sey. Er glaubt, der Akerbau könne, wie gewisse Handelszweige, nur durch ausschließende Privilegien blühen. Aber mehrere und sehr wichtige Manufakturen bestehen ohne diese und troz der Konkurrenz aller Länder. In Hinsicht der Manufakturen muß man mit Vorsicht zu Werke gehen; sie erfordern große Kapitalsauslagen, beschäftigen viele Hände, die nicht sogleich abgedankt werden können. Erhöhung des Arbeitslohnes ist ihr Ruin, und jene Erhöhung ist die Folge erhöhten Kornpreises. Wenn der Plan des E. Herrn den Kornpreis nicht erhöht, so ist er unwirksam. Erhöht er ihn, so steigt der Arbeitslohn. Ist Lord Lauderdale's (in einer Flugschrift) geäußerte Meinung: daß die Theurung der Nahrungsmittel den Arbeiter zwinge, um jeden Preis zu arbeiten, gegründet, so ist auch jeder Versuch erlaubt, den Reichthum des Reichen zu vermehren, und die Armuth des Armen noch drükender zu machen. Alte und feste Manufakturen sind in dem Fall, ihre Arbeit in Verhältniß zu bringen mit der durch Konkurrenz erzeugten Verminderung des Gewinnstes; wird nun noch der Preis der Lebensmittel erhöht, so leiden nicht nur die Arbeiter, sondern die Gemeinden selbst, wo sie leben, Nachtheile. Die Weber werden dann vielleicht statt 12 Stunden, 16 des Tages weben, aber haben sie sich lahm gewebt,

so fallen sie dem Kirchspiele zur Last. Andre mögen als Soldaten und Matrosen auf kurze Zeit sich verdingen. Aber soll das so fortdauern, und gerade in einer Zeit, wo die Manufakturen des festen Landes, durch das Kontinentalsystem gehoben, den unsrigen den Rang streitig machen? Wahrlich! Laßt uns einmal die Absichten unsrer Nebenbuhler befördern, indem wir bei uns den Kornpreis, und mit ihm auch den Arbeitspreis erhöhen, und so die Konkurrenz immer ungleicher machen! — Der ehrenwerthe Herr hat ein Pamphlet von Malthus gelesen, und das scheint ihm entscheidend. Aengstlich bietet er alles auf, um unser Land, unabhängig von fremder Einfuhr, mit Korn zu versehen. Warum das? Gibt es irgend ein Volk so reich wie wir an Gegenständen zum Austausch gegen Korn? Und wer kan im Ernste fürchten, mit so vielen Tauschmitteln verhungern zu müssen? Ists nicht mit Hanf derselbe Fall? Wir brauchen ihn stark, wir bauen ihn nicht, und haben doch nie Mangel daran gelitten, ohne weitere Vorsäze. So wird es auch mit dem Korn gehen. — Was die ausschließenden Privilegien betrift, so glaube ich, daß wir eine handelnde Nation geworden sind, nicht in Folge derselben, sondern troz denselben. Unser Landbau-Reichthum stieg in Folge unsers Manufakturen-Reichthums. — Laßt den Dingen ihren natürlichen Lauf, und mir ist nicht bange um unsre künftige Wohlfahrt. Ergreift diese Gelegenheit dem festen Lande zu zeigen, daß auf freiem Handel der Völker Wohlfahrt beruht! — Ich kan den Vorschlägen des E. Herrn nicht beistimmen! — Hr. Western: Der Preis der Mundfrüchte muß auf einer Höhe erhalten werden, welche dem Erzeuger eine Belohnung zusichert, die mit dem Gewinnst aus andern Handelszweigen in einigem Verhältnisse steht. Ohnedis muß beim Akerbau die Sicherheit des Kapitals und mancherlei Bequemlichkeit in die Belohnung eingerechnet werden, um sie nur einigermaaßen mit dem Gewinnste andrer Erwerbe in Gleichung zu bringen. Geben wir vollends die Korneinfuhr frei, so liegt er ganz auf. Aber diese Einfuhr selbst hat ihre Gränzen: natürliche, in der wachsenden Bevölkerung und Industrie der Staaten, welche ausführten; künstliche, in der Politik ihrer Regierungen, der augenbliklichen Stimmung der Völker, dem Ministerwechsel u. dgl. So läßt Frankreich nicht ausführen, wenn bei ihm der Preis des Korns auf 49 Sch. der Quarter steigt. Im Jahre 1764 verordnete es, daß Korn nur auf seinen Schiffen ausgeführt werden sollte. Wie? Wenn andre Völker diese Beispiele nachahmen? Sollen wir vom Auslande doppelt abhängig werden; einmal für Märkte, um unsre Manufakturwaaren zu verkaufen, und dann für Märkte, um unsre Lebensmittel einzukaufen? In welche Lage kämen wir, wenn es leztere verweigerten, und erstere bei sich nicht zuließen? — Unbeschränkte Korneinfuhr würde bei Vernachläßigung unsers eigenen Akerbau's nicht einmal gegen Theurung schüzen; denn bald würde falscher Lärm, bald gegründete Furcht: die Einfuhr könne mangeln, bald wirklich verspätete Zufuhr (z. B. aus der Ostsee) die Preise beträchtlich erhöhen; nichts ist aber für die arbeitenden Klassen nachtheiliger als schneller Uebergang von Wohlfeilheit zur Theurung, weil sie selten zu sparen verstehen, oft nicht können, da mit dem Fallen der Kornpreise auch ihr Arbeitslohn fällt. Unser hoher Kornpreis ist natürliche Folge unsrer hohen Besteurung; und in den lezten Zeiten in kein höheres Verhältniß zu dem andrer Länder getreten. In den Jahren 1756 — 1788 galt der Quarter Weizen in Frankreich 25 bis 26 Sch., und in England 46; gegenwärtig ist der Mittelpreis dort 45 Sch., hier 80. Nun aber verhält sich 26 zu 46 beiläufig wie 45 zu 80. Hr. v. Montesquiou (französischer Minister des Innern) meint, der Weizen könne in Frankreich ganz füglich auf 49 — 50 steigen, denn nur hohe Kornpreise erhielten die Landeigenthümer, Pächter und Arbeiter bei Kräften, den Fabrikanten ihre Waaren abzukaufen. Wenden wir diese Grundsäze auf unser Irland, unsre schlechtern Ländereien selbst, durch hohe Kornpreise aufgemuntert, bilden einen großen Markt für unsre Manufakturen, der allein uns nicht verschlossen werden kan. Ihn müssen wir also aufrecht erhalten. Die Gegner sagen: Sezt doch die Pachtzinse auf die Hälfte herab. Was wäre die Folge? — Der Landbesizer müßte auch seine Ausgaben auf die Hälfte herabsezen, worunter der Handelsmann litte; er müßte die Zahl seiner Arbeiter oder ihren Lohn um die Hälfte vermindern, worunter die arbeitende Klasse verlöre. Was macht die Manufakturen blühen? Nicht der wohlfeilere Arbeitslohn, sondern ein immer gleiches Bedürfniß an den Gegenständen, die sie uns liefern. Sezt ihr die Kornpreise herab, so vermindert ihr jenes Bedürfniß.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Die französische Post ist heute zu Augsburg ausgeblieben.

Ein über Basel eingegangenes Schreiben aus dem Ober-Elsaß vom 10 März erzählt unter Anderm: „Zu Hüningen hatten kürzlich wieder einige Personen die Dreistigkeit, das königliche Wappen über dem nach Frankreich führenden Thore zu besudeln. Die darüber angestellte Untersuchung blieb ohne Resultat. Am 9 März kam durch Briefe aus Mailand die Nachricht nach Basel, daß Bonaparte von Elba entwischt sey. So wie diese Kunde sich gegen Abend in Hüningen verbreitete, überließ sich die Garnison sehr unziemlichen Freudensbezeugungen. Indeß war damals der Glaube allgemein, daß Bonaparte sich nach Neapel gewendet habe."

Ein Schreiben vom 11 März, auf demselben Wege, sagt: „Bei den Vorfällen in Hüningen haben sich der Kommandant und die Offiziere sehr gut betragen. Eben dis war der Fall in allen Festungen des Oberelsasses. Die Straßen in der Gegend von Befort sind mit Truppen bedekt, die nach dem Süden eilen. Briefe aus Lyon bis zum 6 März wissen noch Nichts von Bonaparte's Einfall; aber ein Schreiben aus Valence erzählt, er habe mit 1500 Mann und 8 Kanonen bei Antibes gelandet, sich aber, da er keine Unterstüzung gefunden, nach Piemont geworfen. Andre Nachrichten lassen ihn gegen Lyon vorrüken. Im Ganzen ist die Stimmung im Innern von Frankreich gewiß für die jezige Regierung ꝛc."

Italien.

Die Florentiner Zeitung vom 4 März enthält Folgendes: „Portoferrajo vom 27 Febr. Gestern Abend schifte sich der Kaiser Napoleon auf der Brigg l'Inconstante ein, und segelte nebst der Bombarde la Stella und einigen Feluken gegen die Nordseite der Insel Capraja ab. Heute um Mittagszeit war diese Flotille außer Gesicht. Der Maire von Portoferrajo

Hr. Lapi, ist als Plazkommandant zu Portoferrajo geblieben; so auch Madame Lätitia, seine Mutter, und Madame Pauline, seine Schwester."

Eben eingehende Privatbriefe aus Livorno vom 3 März bringen die Proklamation mit, welche der „General Lapi, Gouverneur der Insel Elba, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers Napoleon ꝛc.", unterm 28 Febr. an die Einwohner erlassen hat. Er kündigt ihnen darin an, ihr erlauchter Souverain habe, von der göttlichen Vorsehung zu seinem alten Ruhme berufen, sie verlassen, vertraue aber ihrer Treue die Vertheidigung der Insel, auf welche er grossen Werth lege, so wie seine Mutter und Schwester an. Dis sey die glüklichste und denkwürdigste Epoche für die Einwohner; sie sollten sich nicht durch Einflüsterungen der Uebelgesinnten verführen lassen ꝛc.

Pariser Blätter vom 2 März meldeten, am 10 Febr. wären viele Offiziere und Soldaten von der alten französischen Garde, welche Bonaparte'n nach Elba gefolgt gewesen, zu Livorno ans Land gestiegen, um über Lucca, Carrara und Genua nach Frankreich zurükzukehren; die Truppen auf Elba bestünden nur noch aus Polen und Deutschen.

Die Gazette de France enthielt neulich Folgendes aus Florenz vom 19 Febr.: „Es ist unverkennbar eine gewisse Kalte zwischen unserm Hofe und dem von Neapel eingetreten. Der König Joachim flößt uns lebhafte Besorgnisse ein. Dieser Fürst hat sich in Italien sehr populär zu machen gewußt. Sollte man ihm seinen Thron streitig machen, so könnte man ihn als Oberhaupt der sogenannten Unitarier, die Italien in Ein selbstständiges Reich verwandeln möchten, ansehn. Wir haben keine Truppen. Drei grosse Familien haben Toscana verlassen, und mehrere Beamten ihre Entlassung gegeben ꝛc."

Das Diario di Roma vom 25 Febr. meldet unter anderm: „Der Advokat L. Ceccopieri, von dem Herzoge von Modena zu seinem Agenten bei dem päpstlichen Stuhle ernannt, hat dem Kardinal Pacca, Vice-Staatssekretär, sein Beglaubigungsschreiben überreicht, worauf er dem heiligen Vater vorgestellt wurde. — Die Prinzessin Mariane von Savoyen, Herzogin von Chablais, ist von ihrer neulichen Unpäßlichkeit wieder ziemlich hergestellt, und nach Civitavecchia abgereist, um dort einige Tage der Seeluft zu geniessen. — Der berühmte englische Chemiker Davy, der sich seit einiger Zeit zu Rom aufhielt, ist dieser Tage nach Neapel abgereist ꝛc."

Der König Joachim hat in den (vorher zum Königreich Italien gehörigen) Departements der Marken durch ein Dekret vom 18 Febr. die Personensteuer völlig abgeschaft, und die Grundsteuer gemildert.

Die Zeitung von Neapel vom 20 Febr. enthält Folgendes: „Die Verspätung der Posten rührt nicht allein von den vorübergehenden Schwierigkeiten her, welche sich in Rom ergeben haben, sondern auch von Hindernissen, welche der französische Kourier in Turin gefunden hat. Se. Majestät sind bereits mit den wirksamsten Mitteln beschäftigt, um die augenbliklich durch die ohne Zweifel dem Handel sehr wenig günstige Maasregeln, welche die päpstliche und die piemontesische Regierung ergreifen zu müssen geglaubt haben, unterbrochenen Kommunikationen herzustellen."

Deutschland.

Am 12 März Abends um drei Viertel auf 6 Uhr sind Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland in erwünschtem Wohlseyn zu München eingetroffen.

* Lindau, 5 März. Die Angabe der Schweizer Blätter, Hr. v. Wessenberg habe seine Stelle als Generalvikar zu Konstanz niedergelegt, ist ganz unrichtig. Vielmehr wird derselbe dort in wenigen Wochen von Wien zurükerwartet.

Die Frankfurter Zeitungen melden: „Se. Maj. der Kaiser von Oestreich haben einverständlich mit dem königl. preußischen Hofe der Frau Fürstin Ysenburg Durchlaucht wieder die Verwaltung ihrer Länder, ohne weitere Abhängigkeit von dem Generalgouvernement von Frankfurt, jedoch mit dem ausdrüklichen Vorbehalt zu überlassen geruht, daß dadurch den allfälligen Bestimmungen des Kongresses in Hinsicht auf künftige Souverainetät des fürstl. Ysenburgischen Hauses keineswegs vorgegriffen werde."

Die Kölner Zeitung sagt: „Glaubwürdige Privatnachrichten aus Wien gewähren die erfreuliche Aussicht, die herrliche Kölnische Domkirche wieder zu einer ihrer würdigen Bestimmung erhoben zu sehn."

Berliner Zeitungen melden aus Dresden vom 24 Febr.: „Alle Kreisämter haben die Gewehre und Militäreffekten der Landwehr einliefern müssen, und nun werden solche sortirt und in die Festungen Torgau und Wittenberg geschaft. — Von dem königl. sächsischen Kirchenrath und Oberkonsistorium sind für dieses Jahr drei besondere Bußtage, und zwar der erste auf den 10 März, der zweite auf den 9 Jun., und der dritte auf den 17 Nov., angeordnet worden."

Den 21 Febr. reisten von Dresden der Konferenzminister, Graf Hohenthal auf Königsbrück, der Oberkammerherr, Baron Friese, und der Oberstabsmeister v. Gablenz nach Prag ab.

* Von der Elbe, 4 März. Einige Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß der Herr General v. Wallmoden eine Geschichte seines Feldzugs an der Niederelbe in den Jahren 1813 und 1814 herausgeben werde. Wir müssen diesem Gerücht aus der besten Quelle widersprechen, und können dagegen versichern, daß in den „Nachrichten über den Feldzug der Verbündeten gegen den Marschall Davoust im Jahr 1813", die von einem Augenzeugen entworfen sind, und in einem der nächsten Hefte der „europäischen Annalen" erscheinen werden, die wichtigsten Aufschlüsse hierüber enthalten sind, welche als ein sehr merkwürdiger Beitrag zur Geschichte unsrer neuesten Zeit anzusehen, und als Ergänzung und Nachtrag zu der im Cottaischen Verlag erschienenen „Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn während der Jahre 1813 und 1814 von K. A. Varnhagen von Ense" zu betrachten sind.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung enthält Folgendes aus Preßburg vom 7 März: „Verflossenen 4 März Nachmittags gegen 5 Uhr ist Se. Maj. der König von Sachsen, Ihre Maj. die Königin, die Prinzessin Augusta und der Bruder des Königs, Prinz Anton königl. Hoheit, nebst seiner durchlauchtigsten Frau Gemahlin, Maria Theresia, kaiserl. Hoheit, Schwester unsers allgeliebten Kaisers Franz, und einem zahlreichen Gefolge, glüklich in Preßburg angekommen. Kurz vorher war die Pie-

gende Brüke fertig, und in Gang gesezt worden, so daß der König und sein Gefolge fast die ersten waren, die darüber sezten. Bei dem Primatialpallast, wo die Wohnung Sr. Majestät zubereitet war, war eine Kompagnie von den hiesigen Grenadierbataillons aufgestellt. An der Treppe wurden Se. Majestät von der Generalität und dem Offizierkorps, und einer zahlreichen, von dem Administrator des Preßburger Komitats Grafen Leopold Palfy angeführten Deputation der Stände des löblichen Komitats und städtischen Magistrats und einigen Gliedern der Gespannschaft ehrfurchtsvoll empfangen, und in die Appartements begleitet. Das zahlreich auf den Straßen versammelte Publikum empfing Se. Majestät mit einem herzlichen Vivat! — Am Sonntag darauf den 5 d. nach 11 Uhr Vormittags langten Se. Maj. der König von Baiern zu einem Besuche bei dem König von Sachsen an, und wurden auf dieselbe Art, wie der König von Sachsen am Tage vorher, feierlichst empfangen. Kurz darauf kamen auch Se. königl. Hoheit der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, zur Freude aller Preßburger, in deren Herzen das dankbare Andenken an sein Hierseyn in den glüklichen Zeiten der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia nie verlöschen wird, an, stiegen im Primatialgebäude ab, und verfügten sich sogleich zu Sr. Maj. dem König von Sachsen, Ihrem königlichen Neven. Gleich nach der Ankunft wurde die obbemeldte Deputation durch benannten Herrn Administrator beiden königl. Majestäten und allen königlichen hohen Personen vorgestellt, bei welcher Gelegenheit sich Höchstdieselben auf das huldvollste mit vielen gegen eine halbe Stunde unterhielten. Die höchsten Anwesenden speisten dann zusammen bei Sr. Maj. dem König von Sachsen und nach aufgehobener Tafel reisten Se. Maj. der König von Baiern sowol, als auch Se. königl. Hoheit Herzog Albert wieder nach Wien zurük. Gestern sind Se. königl. Hoheit Prinz Anton von Sachsen samt Seiner Frau Gemahlin kaiserl. Hoheit von hier nach Schönbrunn gereist."

Die Prager Zeitung sagt aus Wiener Briefen: „Der Aufenthalt der hohen Gäste scheint sich neuerdings zu verlängern. Der Umstand, daß Se. Maj. der König von Dänemark seinem Herrn Schwager, dem Herzog von Holstein-Beck, die Erlaubniß ertheilte, mit einigen dänischen vornehmen Herren einige Theile Italiens zu besuchen und bis zum 28 März wieder zurük zu seyn, deutet dahin. Der Herzog wird nächster Tage die Reise antreten. Dagegen wird die Lustfahrt der beiden Großfürstinnen nach Ofen wahrscheinlich unterbleiben. — Die als ein Gerücht angeführten Veränderungen in Parma, Piacenza und Guastalla sind ohne Grund."

Der östreichische Beobachter meldet Bonaparte's Entkommen in folgenden Ausdrüken: „Livorno, 1 März. Nachrichten aus der See zufolge hat sich Napoleon in der Nacht vom 26 auf den 27 Febr. mit einigen Hundert Mann Truppen auf der Inconstante und vier Feluken eingeschift. Die englischen und französischen Kreuzer haben ihm sogleich nachgesezt, und man erwartet bald fernere Nachrichten über diese abentheuerliche Fahrt, deren Richtung noch unbekannt ist."

* Wien, 8 März. Ein gestern hier angekommener Kourier, mit Depeschen des Obristen Campbell an den Herzog von Wellington, bringt Nachricht mit, daß Napoleon sich mit 1200 Mann, die auf 3 Fahrzeugen vertheilt waren, eingeschift, und am 26 Febr. heimlich von der Insel Elba entfernt habe. Er war auf sechs Tage verproviantirt. Der Wind stand Nordwest, und die Schiffe waren am 27 Nachmittags um 3 Uhr noch im Angesicht der Insel. Einige Zeit vor seiner Abreise soll er zu Jemand geäusert haben: „ils ont vu le prémier tome de ma vie, bientôt je leur livrerai le second." Die Muthmaßungen, wohin die Fahrt gegangen sey, sind sehr verschieden; man erwartet daher mit ungeduldiger Neugier weitere Nachrichten. — Morgen oder übermorgen reist Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland von hier ab; die Souverains aber werden wahrscheinlich erst im Anfange des nächsten Monats von hier abgehen. — Dem Könige von Sachsen werden nunmehr die Punkte offiziell vorgelegt werden, welche die Beschlüsse des Kongresses in Absicht auf das künftige Schiksal Sachsens enthalten, und er wird darüber seine Gegenerklärung machen. Indessen dürfte dieses, was die Hauptsache anlangt, eine bloße Förmlichkeit seyn, theils wegen der vorangegangenen Erklärung der alliirten Mächte, theils weil unterrichtete Leute mit Sicherheit zu wissen behaupten, daß der König schon vorläufig seine Einwilligung gegeben habe. In dieser Absicht sind heute Nachmittags der Fürst Metternich, der Herzog von Wellington und der Fürst Talleyrand von hier nach Preßburg abgereist. — Im diplomatischen Korps sind folgende Ernennungen geschehen: Graf Elz nach Rom, Ritter v. Lebzeltern nach Petersburg, Fürst Kaunitz nach Spanien, General Graf Neipperg nach Turin, Gen. Baron Steigentesch nach Kopenhagen, Baron Wessenberg nach München, Graf Bombelles nach Schweden, Baron Buol von Schauenstein nach Kassel und Hannover, Fürst Jablonowski nach Sizilien, und der jüngere Graf Trautmannsdorf nach Sachsen.

* Aus Oestreich, 9 März. Napoleons Entweichung von der Insel Elba ist der allgemeine Gegenstand der Gespräche. Mehrere Sizilianer behaupten, daß sie schon längst gewarnt hätten, er übe seine Truppen im Ein- und Ausschiffen. Die Zahl der Truppen, die er mitgenommen, wird auf 1200 angegeben; nemlich 700 Franzosen, 300 Korsen und 200 Polen. Auch sechs Feldkanonen und die nöthigen Pferde zu ihrer Bespannung sind, so wie einige Reitpferde, an Bord gebracht worden. Der Gensdarmerie und einer schwachen Garnison hat Napoleon die Vertheidigung von Portoferrajo anvertraut, Madame Lätitia ist auf Elba zurükgeblieben. Proviant soll die kleine Eskadre auf sechs Tage mit sich führen. Obrist Campbell, dem die Aufsicht, wenn man es so ausdrüken will, über Napoleon aufgetragen worden, hatte sich mit Urlaub von Lord William Bentink einige Tage zuvor von der Insel entfernt, und kam am 27 Febr. dahin zurük. Kaum hatte er Bonaparte's Abreise erfahren, so begab er sich nach Livorno, von wo er einen Kourier nach Florenz an den dort residirenden englischen Minister, Lord Burghersh, absandte. Durch Leztern gelangte die Nachricht am 7 März Vormittags nach Wien. Die französische Brigg Zephyr war der Inconstante nordwärts segelnd begegnet, wie der Kapitän derselben am 1 März zu Livorno aussagte. Er hatte die Inconstante befragt, wohin sie segle, und zur Antwort erhalten: Nach Genua. Die Transporte waren nicht bei ihr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 75. 16 März 1815.

Großbritannien.

London, 3 März. Konsol. 3Proz. 63½; Omnium 3½ Diskonto. — Lord Castlereaghs Privatsekretär, Hr. Planta, war am 2 März zu London angekommen; man erwartete den Lord (der sich am 3 zu Dover ausschifte) den 4 zu London und am 6 zum erstenmale im Unterhause. — Die Prinzessin Charlotte von Wales, welche seit ihrer Flucht aus dem väterlichen Pallaste im verflossenen Jahre, zu Cranbourn-Lodge wohnen mußte, wurde jezt wieder zu London erwartet. — Von der Expedition gegen Louisiana hatte man noch keine offiziellen Nachrichten. — Auf dem Londoner Getreidemarkt fiel am 3 März der Preis des Quarters Weizen um 5 Schilling.

Frankreich.

Der Moniteur vom 8 März enthält Folgendes: „Wir haben es bis heute verschoben, Nachrichten von Bonaparte's Landung an den Küsten von Provence zu geben, weil die telegraphischen Depeschen, die sie Anfangs berichteten, noch keine Umstände mittheilten. Bonaparte reiste am 26 Febr. um 9 Uhr Abends, bei einer grossen Windstille, die bis zum 1 März anhielt, von Portoferrajo ab. Er war an Bord einer Brigg, und ihm folgten vier andere Schiffe, Pinken, Feluken, mit höchstens 1000 bis 1100 Mann, unter denen wenige Franzosen, die übrigen Polen, Korsen, Neapolitaner und Leute von der Insel Elba sind. Am 1 März warfen die Schiffe Anker auf der Rhede der Bucht Juan, bei Cannes. Die Truppen stiegen ans Land. Fünfzig Mann begaben sich an demselben Tage nach Cannes, und drangen in den Maire, er solle sich nach der Bucht Juan verfügen, um die Befehle desjenigen zu holen, den sie ihren Obergeneral nannten. Allein der Maire schlug es rund ab; er erhielt sogleich den Befehl, 3000 Rationen auf denselben Abend in Bereitschaft zu halten. An eben diesem Tage waren 15 Mann von der Expedition vor Antibes erschienen, und hatten begehrt als Ueberläufer von der Insel Elba aufgenommen zu werden. Der General Baron Corsin, ein ausgezeichneter, mit ehrenvollen Wunden bedekter Krieger, der in diesem Plaze kommandirt, nahm sie auf und ließ sie entwafnen. Kurz darauf kam ein Offizier und forderte den Plaz im Bonaparte's Namen auf. Er wurde gefänglich eingezogen. Endlich erschien noch ein dritter Emissär vor dem Kommandanten, um die zurükgehaltenen 15 Mann zurükzufordern, und ihn im Namen des Generals Drouot einzuladen, sich mit den bürgerlichen Obrigkeiten in die Bucht Juan zu begeben. Statt einer Antwort wurde dieser Emissär arretirt. Den andern Tag begab sich die gelandete Mannschaft auf den Weg nach Grasse; aber sie vermied die Stadt und folgte der Straße nach Digne, wo ihre Truppe am 4 bivouacquirt haben soll. Am 2 hatte der Gen. Morangier, der im Vardepartement kommandirt, die Garnison von Draguignan und die Nationalgarden der umliegenden Gegend zu Frejus versammelt. Alle Straßen, welche den Gelandeten eine Kommunikation mit dem Meere gestatten, oder es ihnen hätten möglich machen können, zurükzukehren, sind wohl bewacht und ganz abgeschnitten. Eine Depesche des Marschalls Fürsten von Eßling meldet, daß er ein Korps unter den Befehlen des Generals Miollis nach Aix geschikt hat, um die Straße, welche die Expedition eingeschlagen hatte, abzuschneiden. Der General Marchand hat zu Grenoble beträchtliche Streitkräfte zusammengezogen, mit denen er nach Maaßgabe der Umstände agiren kan. Die ersten Nachrichten von diesen Begebenheiten kamen am 5 zu Paris an, und Monsieur reiste in der folgenden Nacht nach Lyon ab, wo er am 7 Abends wird eingetroffen seye."

Der Moniteur vom 9 März enthält eine Reihe Briefe und Berichte aus dem Süden, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: „Gegen den 4 März war Bonaparte mit seinem kleinen Haufen zu Bareme, vier Stunden von Digne, angekommen, wo er 3000 Rationen requirirte. — Die Abtheilung, welche Cannes besezte, war 80 Mann stark, und es folgte ihr ein General Namens Cambrone. Zwei seiner Offiziere begehrten Pässe nach Marseille und Toulon, sie wurden ihnen aber abgeschlagen, und General Abbe' gewarnt, sich vor Emissarien, die Bonaparte nach diesen Städten senden könnte, zu hüten. General Cambrone ließ den Prinzen von Monaco, der sich im Augenblik der Landung auf der Reise nach seinem Fürstenthume zu Cannes befand, gefangen nehmen, und in einem Wirthshause bewachen. Zugleich requirirte er Lebensmittel und befahl die Häuser zu illuminiren. Auf alle Fragen des Generals und seiner Offiziere über die Stimmung der Einwohner gegen Bonaparte beobachteten diese das tiefste Stillschweigen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht kam Napoleon an; einige Schritte hinter ihm seine Truppe. Er bivouacquirte bei der Stadt. Um 1 Uhr ließ er den Prinzen von Monaco vor sich führen, fragte ihn wohin er ginge, und ob er ihm folgen wolle. Man sah aus den Geberden des Prinzen, daß er sich entschuldigte und um Erlaubniß bat, seine Reise fortzusezen, welches ihm sogleich erlaubt wurde. Um 3 Uhr befahl Bonaparte den Aufbruch und stieg zu Pferde. Seine Truppe folgte ihm, mit Tambours und Musik; 4 Feldstüke und ein schöner Wagen zogen voran. Er nahm seinen Weg nach Grasse, und machte eine Stunde davor Halt. Der zu Prä-

fung der Stimmung hineingeschikte General fand die Stadt in Gährung, aber nicht zu Bonaparte's Gunsten, der sich bei seiner Annäherung selbst davon überzeugte, und nicht hineinkam. Er nahm hierauf seinen Weg nach St. Vallier, nachdem er seine vier Kanonen und seinen Wagen vor den Thoren von Grasse zurükgelassen. Seine Absicht scheint über Castellane, Digne, Sisteron und Gap vorzurüken, und unterwegs allerlei Gerüchte zu Ermuthigung seiner Truppen auszustreuen. Aber man hatte schon bemerkt, daß seine Soldaten ihre Patronen verkauften, und daß auf den Bivouacqplätzen und in den Straßen Wafen und Kokarden liegen blieben, welches Desertion in seinem Haufen zu beweisen scheint. Vier Mann wurden betrunken in einem Dorfe angehalten; 10 andre kamen nach Grasse und blieben daselbst. Man hat keine Nachricht, daß ein einziger Mensch Bonaparte's Partie ergriffen, oder auch nur die geringste Demonstration zu seinen Gunsten gemacht hätte. Zu Toulon, zu Grenoble, zu Marseille hat sich bei dieser Gelegenheit die beste Stimmung gezeigt. Zu Grenoble bot sich die Nationalgarde freiwillig zum Dienste an, und stekte die weiße Kokarde auf. Von allen Seiten hörte man den Ruf: es lebe der König, in welchen die Garnison mit einstimmte."

Ein andres Pariser Journal sagt: „Es sind Befehle gegeben, um zwischen Lyon und Chambery 80,000 Mann zu versammeln. Man sagt, der Marschall Gouvion St. Cyr werde, unter den Befehlen Sr. k. Hoh. des Grafen von Artois, diese Truppen kommandiren. Der Herzog von Orleans ist nach Besançon abgereist. Gestern um 2 Uhr wurden alle Zubereitungen zur Abreise Sr. k. Hoh. des Herzogs von Berry plözlich abbestellt. Diese Veränderung scheint von guter Vorbedeutung. Man versichert, der König habe gestern, als er die fremden Botschafter empfing, zu ihnen gesagt: „Meine Herren, schreiben Sie Ihren Höfen, daß der belachenswerthe Versuch dieses Mannes eben so wenig die Ruhe Europens stören wird, als er die Ruhe meines Gemüths gestört hat." Man weiß mit Zuverläßigkeit, daß Hr. Michelot, Bevollmächtigter der Familie Bonaparte, regelmäßig beim öffentlichen Schaze die Quartale des, vermöge des Vertrags von Fontainebleau, Bonaparte bewilligten Gehalts bezog, und daß er eben das lezte Quartal empfangen hatte. Aus Toulon sind Fregatten ausgelaufen, um sich der kleinen Schiffe zu bemeistern, auf denen er angekommen ist, und ihm jeden Rükzug abzuschneiden. Die ganze Stadt Marseille ist aufgestanden, um den insolenten Anfall des Korsen abzutreiben."

Am 7 März traten 69 eben zu Paris anwesende Mitglieder der Deputirtenkammer zusammen, und dekretirten eine Addresse an den König, um ihm ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Der König empfing den Präsidenten mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit, und antwortete: „Ich bin für diesen Beweis der Gesinnungen der Kammer, deren Organ Sie sind, erkenntlich. Ich erwarte mit Vertrauen die Ankunft der Deputirten der Departements, und rechne auf ihre Treue, so wie auf die aller Franzosen."

Der Gouverneur von Paris erließ folgenden Tagsbefehl: „Paris, den 7 März. Der Gouverneur theilt den Truppen der ersten Militärdivision die Proklamation und die Verordnung des Königs vom 6 März mit. Bei der Nachricht, daß Napoleon Bonaparte es wagt, den Fuß wieder auf den französischen Boden zu sezen, in der Hofnung, uns zu entzweien, den Bürgerkrieg anzufachen, und seine rachsüchtigen Absichten auszuführen, ist Keiner von uns, der sich nicht von dem tiefsten Unwillen erregt fühlte. Ist es denn nicht genug, daß der Wahnsinn seines Ehrgeizes uns in alle Theile Europens geschleppt, alle Völker gegen uns aufgereizt, die Provinzen verloren hat, welche die französische Tapferkeit errungen hatte, ehe er noch in unsern Gliedern bekannt war, endlich daß er das Königreich und selbst die Hauptstadt den Fremden geöfnet hat? . . . . . Nunmehr will er noch Franzosen gegen Franzosen bewafnen, unsern innern Frieden stören, alle unsre Hofnungen zernichten, und noch einmal uns unsre Freiheit und die Konstitutions-Urkunde entreißen, welche uns Ludwig der Erwünschte wiedergegeben hat? Nein . . . Soldaten, nein! Wir werden es nicht zugeben; unser Eid, unsre Ehre sind dafür ein heiliger Bürge, und, wenn es seyn muß, werden wir Alle für den König und das Vaterland sterben! Hoch lebe der König! Der Gouverneur der ersten Militärdivision, Pair von Frankreich, (Unterz.) Graf Maison."

Auch der Kriegsminister Marschall Soult erließ unterm 8 März einen Tagsbefehl an die Armee, worin er Bonaparte einen Abentheurer nennt, und sein Vertrauen ausdrükt, daß die französische Armee, welche die tapferste in Europa sey, auch die treueste seyn, und sich auf die Stimme des Vaters des Volks, einmüthig um das Panier der Lilien versammeln werde. Alle zur königlichen Garde zu Paris gehörigen Korps bezeugten die innigste Anhänglichkeit für Se. Maj. Der Prinz Condé hatte sich selbst zum König begeben, um ihm troz seines Alters seinen Arm anzubieten. Der Herzog von Orleans reiste am 7 ab, um sich zum Grafen von Artois nach Lyon zu begeben. Dem Herzog von Angouleme war ein Kourier nachgeschikt worden, um ihn von Bordeaux zurükzuholen.

Der Herzog von Berry hatte Paris bis zum 9 März noch nicht verlassen. Als er am 7 März in der Oper erschien, wurde er mit lautem und langem Beifallsgeschrei empfangen. Zugleich forderte das Publikum zum zweitenmale die Arie: Vive Henri quatre, welche mit großem Enthusiasmus angehört wurde. Der Prinz stand mehreremale auf, und dankte durch Verbeugungen.

Der König hat die neue Organisation des Instituts, wodurch dasselbe in vier Akademien getheilt, und viele Mitglieder ausgeschlossen werden, unterzeichnet.

In der Gazette de France liest man unterm 9 März des Morgens Folgendes als die neuesten Nachrichten aus dem Süden: „Bonaparte hat zwei Proklamationen, die im höchsten Grade lächerlich sind, auf der Küste verbreiten lassen. Er kehre (heißt es darin) in sein Reich zurük, weil die zu Wien versammelten Könige ihren Traktat gebrochen hätten, und die Völker unglüklich machten; dafür wolle er sie strafen. — Nach Berichten aus Lyon vom 7 sind ihm zu Digne die Thore verschlossen worden, und er weiß nicht wohin er sich wenden soll. Die gegen ihn marschirenden Korps werden ihn bald einholen. Die Landleute bewafnen sich, wie sie können, und wollen sich

seiner lebendig oder todt bemächtigen. Bonaparte hatte Antibes einzunehmen geglaubt; ein mit Waffen und seinem Gepäk beladenes Schif lief daselbst ein. Man hat dadurch nähere Nachrichten über sein thörichtes Unternehmen erhalten. Zu Grenoble hat man alle Anstalten getroffen ihn am Eindringen zu verhindern; die National- und Linientruppen verlangen zu marschiren. Die neblige Witterung hat gestern den Eingang telegraphischer Neuigkeiten gehindert."

Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, kam den 9 März von Paris nach Straßburg zurük, da unter diesen Umständen seine Gegenwart in seinem Gouvernement nöthig ist.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. 74 Fr. 60 Cent. Bankaktien 1145 Fr.

* Aus dem Elsaß, 11 März. Die meisten Personen sehen Bonaparte's Unternehmen als das tolle Wagstük eines Abentheurers an, der, mit seiner bisherigen Lage unzufrieden, seine prekare Existenz aufs Spiel sezt, um Alles zu gewinnen oder zu verlieren. Andre hingegen vermuthen, es sey von langer Hand her ein Komplott im Innern von seinen Anhängern angezettelt. Auffallend findet man es, daß die englischen bei Elba stationirten Schiffe die Ueberfahrt nicht gehindert haben. Auch die französischen Schiffe, die von Toulon aus im Mittelmeer kreuzen, hätten ihn vielleicht auffangen können. Ob das Feuer gleich Anfangs gelöscht wird, oder in grössere Flammen ausbricht, wird hauptsächlich von dem Benehmen der obersten Militär- und Civilbehörden im südlichen Frankreich abhangen. Marschall Massena, Fürst von Eßling, ist in der Provence Gouverneur; General Miollis kommandirt die Militärdivision. Alle Nachrichten aus Paris sagen, daß die Regierung energische und schnelle Maaßregeln trift. Des allgemein geliebten Königs Zutrauen in die Repräsentanten der Nation, die der Monarch sogleich zusammenberufte, um ihm mit Rath und That beizustehen, hat allgemein den angenehmsten Eindruk gemacht. Militärische Maaßnahmen von der größten Bedeutung sind sogleich ergriffen worden. Zwei Prinzen eilten nach dem Süden. Monsieur begibt sich nach Lyon, um das Truppenkorps, das dort versammelt wird, zu kommandiren; ein erstes Reservekorps soll, wie man sagt, bei Lons le Saulnier (im Jura) unter dem Herzog von Angouleme, dem der Marschall Gouvion St. Cyr beigegeben ist; und ein zweites bei Besançon unter dem Herzog von Berry, mit Beiordnung des Marschalls Ney, gebildet werden. Mehrere Regimenter haben dahin Marschbefehle erhalten. Aus dem Elsaß sind, auf telegraphische Befehle hin, zwei Infanterieregimenter, das eine aus Neu-Breisach und Häningen, das andre aus Weissenburg und Landau nach Besançon aufgebrochen. Zwei Regimenter aus Lothringen marschiren in Eilmärschen nach Lons le Saulnier. Aus Straßburg geht eine starke Abtheilung Geschüz und Munition zu denselben Reservekorps ab.

Italien.

Folgendes war die gestern erwähnte Proklamation des nunmehrigen Gouverneurs von Elba, Generals Lapi, Kammerherrns Sr. Maj. des Kaisers Napoleon, Direktors der Domainen ꝛc.: „Einwohner! Unser erlauchter Souverain, von der göttlichen Vorsehung (!!) zu seinem alten Ruhme berufen, hat unsre Insel verlassen müssen. Er hat mir das Kommando derselben anvertraut, sechs der ausgezeichnetsten Bürger die Regierung, und Eurer erprobten Anhänglichkeit und Tapferkeit die Vertheidigung der Festung und die Erhaltung der guten Ordnung. „Ich verlasse, sagte er, die Insel Elba, ich bin „außerordentlich zufrieden mit dem Betragen ihrer Bewohner. „Ich vertraue Ihnen die Vertheidigung dieses Landes an, auf „welches ich den größten Werth lege. Ich kan ihnen keinen „größern Beweis meines Zutrauens geben, als daß ich nach „Abzug der Truppen meine Mutter und meine Schwester ih„rer Bewachung überlasse. Die Mitglieder der Junta, alle „Bewohner der Insel können auf meine Geneigtheit und auf „meinen besondern Schuz rechnen." — Einwohner, dis ist die glüklichste und merkwürdigste Epoche für Euch; von Eurem Betragen allein hängt Euer Ruhm, Euer dauerndes Glük ab. Wollt Ihr beides erlangen, so fahrt fort, den weisen Verfügungen, welche die Junta, die Autoritäten und öffentlichen Beamten bei vorfallenden Gelegenheiten treffen werden, Folge zu leisten. Glüklich seyd Ihr Elbaner, wenn Ihr Euch nicht von den Feinden der guten Ordnung durch ihre verpesteten Einflüsterungen besteken laßt ꝛc. Portoferrajo, den 28 Febr. 1815."

Zugleich erhält man aus Liverno nachstehende Zuschrift des englischen Obristen Campbell an den Gouverneur von Livorno: „An Bord der Fregatte Partridge, den 28 Febr. um 2 Uhr Nachmittags. General! Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Bonaparte Sonntag Abends Elba mit allen seinen Truppen und Personen von seiner Umgebung, verlassen hat. Er hat den ehemaligen Maire Lapi, einen seiner Kammerherrn, als Gouverneur mit dem Range eines Brigadegenerals zu Portoferrajo zurükgelassen. Auf meine Frage, ob er gesonnen wäre, die Insel gegen die allirten Mächte zu vertheidigen, erklärte er, daß, wenn er die Mittel habe, er sie nur an Bonaparte oder auf dessen Befehl übergeben würde. Bon. hat einige Korsen dort gelassen, und die Nationalgarden ohne Waffen. Seine Mutter und seine Schwester Pauline sind in Portoferrajo geblieben. Er hat einige Kanonen, einige Pferde und Lebensmittel für einige Tage mitgenommen; er hat die Brigantine Inconstante, die Bombardierschiffe la Stella und Karoline, und 4 Feluken, auf welche er seine Truppen einschifte, bei sich. Gestern Nachmittag verlor man zu Portoferrajo die kleine Flottille nördlich von Capraja aus dem Gesicht, daher glaube ich, daß seine Absicht war, nach Antibes oder an die benachbarten Küsten von Frankreich oder Piemont zu segeln. Campbell."

Schweiz.

Am 11 März früh Morgens ward die Tagsazung in Zürich durch den Präsidenten außerordentlich versammelt, um ihr eine Zuschrift aus Genf vom 9 März nach welcher Bonaparte [illegible] den 7 März zu Grenoble eingerükt seyn sollte, und [illegible] die Regierung von Genf um Zusendung von Hülfstrup[illegible], vorzulegen. Die Tagsazung verfügte sogleich Maaß[illegible] zu Aufrechthaltung der schweizerischen Neutralität, und [illegible] zwei waadtländische Bataillons als Besazung nach Genf.

Schweden.

Oeffentliche Blätter sagen: „In Norwegen ist Alles ruhig, denn die Aufstände im Norden, welche nur durch die Theuerung des Korns veranlaßt worden sind, hat die Regierung bald gestillt, indem sie die erforderlichen Lebensmittel dahin sendete. Inzwischen bedient man sich dort der Preßfreiheit, und das Intelligenzblatt von Christiania enthält starke Aeußerungen über eine unkonstitutionelle Besezung der Stellen von Seite des Staatsraths, welche namentlich gegen den Grafen Wedel gerichtet ist. Inzwischen wird in Norwegen eben so wie in Dänemark Oekonomie in der Staatsverwaltung zu einem der Hauptgegenstände gemacht; desfalls sind alle kostbaren Militäranstalten eingeschränkt worden, die Telegraphen abgenommen, ein großer Theil der Provisionen und der öffentlichen Magazine verkauft, alle Kriegsfahrzeuge entwafnet, und ihre Werfte niedergelegt, die Stabslieutenants entlassen, und die Offiziere auf Friedensfuß gesezt; es heißt auch, daß die norwegische Armee, welche zur Zeit der Vereinigung 21,000 Mann betrug (wovon jedoch kaum 10,000 Mann, vermöge der Konvention von Moß, aktiv waren), unter der dänischen Regierung viel größer war, wenn man die sehr bedeutenden Jägerkorps ꝛc. noch dazu rechnet, vermindert worden soll. Endlich ist auch ein wöchentlicher Postengang zwischen Schweden und Norwegen über Kongswinger eröfnet worden. Der vorige Präsident des Reichstags, Christie, der unter den fünfen war, die gegen die Vereinigung arbeiteten, jedoch auf speziellen Auftrag seiner Kommittenten in Bergen, hat von den Mitgliedern des Reichstags einen goldenen Becher erhalten."

Rußland.

Im finnischen Meerbusen an der Küste von Esthland, in gleicher Entfernung von den Städten Reval und Norva, auf dem, dem Gutsbesizer Schnakenburg gehörigen Landgute Kunda, ist jezt ein neuer Kauffahrteihafen angelegt, in einer Bucht, welche nach der vom Direktor der Feuerbaken, Ritter Spafarjev, veranstalteten Aufnahme und Sonderung, durch ihre natürliche Lage bereits auf mehr als drei Viertheile des Kompasses vor Winden geschüzt ist, und vorzüglich guten Akergrund hat. Die Ausfuhrartikel aus diesem Hafen sind Getreide, Kornbranntewein und besonders Bauholz, wovon die dortigen Sägemühlen jährlich bis 240,000 Planken und Bretter sägen. Die Karte des Hafens und seiner Umgebungen wird bereits gestochen, und im nächsten Frühlinge werden die Seefahrer dieselbe schon in Helsingör erhalten können. Die Erlaubniß, diesen Hafen für die Ausfuhr anzulegen, wurde von Sr. Maj. dem Kaiser schon im Jahr 1805 ertheilt.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 10 März schreibt: „Der Kaiserin von Rußland Majestät, nachdem Allerhöchstdieselbe am Dienstag und Mittwoch die Abschiedsbesuche angenommen hatten, sind gestern Vormittags um 9 Uhr, in der Stille, von hier über München nach Karlsruhe abgereist. Ihre Majestät unsre allergnädigste Kaiserin haben die hohe Fremde bis Kemmelbach begleitet, wo das erste Nachtlager gehalten wird. Des Kaisers von Rußland Majestät haben die beiden Kaiserinnen bis Purkersdorf begleitet. In St. Pölten haben Allerhöchstdieselben zu Mittage gespeist. Unsere allergnädigste Kaiserin wollte heute von Kemmelbach hierher zurükkehren. Der Kaiserin von Rußland Majestät haben hier bei Hofe und bei allen Personen, die Ihr zu nahen das Glük hatten, bleibende Eindrüke von Verehrung und Ergebenheit hinterlassen."

In der Würzburger Zeitung liest man Folgendes aus Wien vom 4 März: „Seit einigen Tagen spricht man hier ziemlich allgemein von einer Koalition der Bourbonischen Mächte gegen den König Joachim von Neapel. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Arrangements in Italien nicht nach dem Sinne Frankreichs, Spaniens und Siziliens seyn können. Wenn man aber erwägt, daß Frankreichs König bisher nur friedliche Gesinnungen äußerte, Spanien schon schwer 10,000 Mann zur Bezwingung seiner amerikanischen Kolonien besoldet, und daneben bei seinem angenommenen politischen System über Englands und Portugals Maaßregeln nicht unbekümmert seyn darf; wenn man endlich erwägt, daß alles dis in noch verstärktem Grade von Sizilien gilt, so wird jener Krieg ziemlich unwahrscheinlich. Dazu kommt noch, daß die alliirten Souveraine wohl schwerlich zugeben können, eine Flamme ausbrechen zu lassen, die, wenn sie einmal entstanden, nicht so leicht gedämpft werden, und wohl noch weiter um sich greifen könnte. Oestreich, welches seine italienischen Provinzen zum Durchzug französischer Kriegsvölker hergeben müßte, hat außerdem noch ein besonderes Interesse, die Stimmung seiner neuen Unterthanen nicht dadurch aufs Spiel zu sezen, daß es ihnen Gelegenheit zu neuen Intrigen darbietet. Indessen ist nicht zu läugnen, daß das Projekt der Bourbonischen Höfe keine Erfindung müßiger Köpfe ist. Um dis zu widerlegen, darf man nur das Betragen des Papstes gegen den König von Neapel in Betrachtung ziehen, der sich ohne mächtige Stüzen wohl nicht eine so kühne Sprache erlauben würde. Die Rüstungen im Königreiche Neapel, die Werbung der Freiwilligen, und mehrere Nebenumstände beweisen zur Genüge die Existenz wichtiger Differenzen; aber die Weisheit der alliirten Mächte wird hoffentlich diesen Angelegenheiten eine Wendung geben, wodurch alle Parteien befriedigt werden."

Ein Schreiben aus Wien vom 8 März in öffentlichen Blättern erzählt: „Die Nachricht von Bonaparte's Entweichung hat gestern Abends bei Hof, wo, wie alle Wochen einmal, Theater und Ballet war, die ganze Versammlung beschäftigt, und sezte heute die Stadt in die größte Bewegung. So gefürchtet war dieser Mann, daß er auch noch in diesem Abentheuer die Welt fürchten macht." — In einem andern Briefe heißt es: „Es kamen gestern Abends drei Kouriere nach einander mit jener Nachricht, und Se. Maj. der Kaiser, der sich eben bei einer theatralischen Vorstellung befand, die der hiesige Adel im Redoutensaale gab, wurde eiligst aus der Versammlung gerufen. Der Herzog von Wellington soll jedoch die Kunde schon einige Stunden früher gehabt haben. Als sie nach Schönbrunn an die Kaiserin Louise geschikt wurde, war diese Prinzessin gleichfalls schon davon unterrichtet. Daß man übrigens für die Ruhe Italiens schon vor der Ankunft dieser Nachricht besorgt war, erhellt zum Theile daraus, daß seit 10 bis 12 Tagen so viele Truppen zum neuen Aufbruche dahin beordert wurden, daß sie schon bei 30,000 Mann betragen."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 32. — 16 März 1815.

Die zwei wichtigsten englischen Erfindungen der neuesten Zeit.

Viel und mannichfaltig sind die bald in kleinen Patentartikeln, bald in großen Maschinerien und Apparaten sich darstellenden Erweiterungen, Verbesserungen, Erfindungen der Britten, die schon Franklin ein neues Geschlecht des alten Prometheus, ein benachbarter Nebenbuhlerstaat aber eine Werkzeugmachende Nation (a tool making nation) nannte. An zwei magischen Worten hängt das ganze Patent- und Erfindungssystem der Engländer. Sie heißen comfort und improvement, Behaglichkeit und Ueberbieten im Bessermachen. Wohl mag auch mancher Artikel in der Patentliste sehr kleinlich erscheinen, und eine Verbesserung an der Lichtpuze oder an den Wagengläsern sogar der Karrikatur einen willkommenen Stoff darbieten, in der Geschichte und in der Erfindung ist eigentlich nichts klein. Das Kleinste hängt nur zu oft mit unsichtbaren Faden unmittelbar mit dem Größten zusammen. Einige der merkwürdigsten neuen englischen Erfindungen finden deutsche Leser im Baumgartnerischen Magazin der Erfindungen, Nro. 62. oder erstes Stük des dritten Bandes, welches vor einiger Zeit in Leipzig ausgegeben worden ist, und durch die vereinten Bemühungen eines Hermbstädt, Poppe, Kühn und des Herausgebers selbst alles Wissenswürdige für Technologie und Haushalt umfaßt; wo z. B. die neue Art, Töpferwaaren zu verfertigen, von Waters, die wichtige Manipulation, leinenen und baumwollenen Tüchern, die vorher türkisch gefärbt sind, Muster zu geben, von James Thomson, und die interessante Zimmerverzierung durch einen Ueberzug von Eisenerz, von Walter King, ausführlich beschrieben sind. Allein zwei Erfindungen oder vielmehr Anwendungen alter Erfindungen verdienen die allgemeinste Kunde und Nachahmung, so weit die Natur den Grundstoff dazu darbietet. Dieses ist das englische Fossil, welches den Britten mehr werth ist, als die Diamantgruben von Brasilien und die Minen von Potosi, die Steinkohle. Die Beleuchtung durch Gaslicht, wozu das Gas chemisch aus Steinkohlen abgezogen wird, macht außerordentliche Fortschritte in London, und es ist vorauszusehen, daß in wenig Jahren diese durch Klarheit der Flamme und Ersparniß des Oels höchst empfehlungswürdige Zurichtung in ganz England, da, wo Säle und Straßen zu beleuchten sind, die Oelbeleuchtung verdrängt haben wird. Eine Gaslampe verzehrt in einer Stunde 80 Maas (twenty gallons) Gas; ein Sak Steinkohlen erzeugt Gas für 250 Stunden Beleuchtung von einer Lampe. Rechnet man nun, daß die Cokes, oder abgeschwefelte Steinkohlen, die beim Proceß der Gaserzeugung zubereitet werden, fast so viel werth sind, als die Kohlen selbst, und daß der Theer und Salmiak, der zugleich gewonnen wird, die Nebenkosten deken; so ergibt sich, daß der Gas selbst beinahe umsonst erhalten wird. Mehrere Gesellschaften zur Erzeugung des Gas haben sich in London hervorgethan. Die eigentlichen Stifter befinden sich in Westminster in City Road. Dann ist eine neue Association in Worshipstreet ausgegangen. Die Herren Grant, Knight und Murdoch haben eine dritte Gesellschaft in Waterlane errichtet, und eine vierte wird so eben für Southwark angekündigt. Diese Fabriken sind unaufhörlich beschäftigt, Gas auszuziehen, welches in Butten, wie das Bier, gefaßt, in großen Reservoirs für den Winter aufbewahrt, und überall hin versendet wird. Jene neue Gesellschaft in Waterlane hat den Kontrakt für 1500 Lampen im Kaufgewölbe unternommen; wovon 300 schon im November brennen werden. Eine Lampe zahlt 4 Pf. das ganze Jahr oder 3 Pence jede Nacht. Einige Handelshäuser, wie z. B. der große um Deutschland vielfach verdiente Kunsthändler Ackermann, erzeugt sich das Gas durch einen eigenen Apparat. Indeß gehört dazu das Bedürfniß einer so weitläuftigen und großen Beleuchtung, wie Ackermann in seinem herrlichen Long Room hat, wo alle Prachtwerke zu jeder Stunde bereit liegen. Im Kleinen würde sichs kaum verzinsen, weil eine Retorte, ein Wasserkübel oder Kühlfaß mit einem Schraubengang, ein Gefäß mit Kalkwasser, um den Geruch zu nehmen, und ein kupferner Gasometer, alles in ungemeiner Größe und Vollkommenheit, dazu unentbehrlich sind. Wo nur ein Rohr hingeführt werden kan, da brennt das herrlichste Gaslicht. Daher die Londoner Gasfabriken ohne alle Uebertreibung sagen, daß sie, könnten nur Röhren dahin geführt werden, Bath oder Edinburg eben so leicht mit Gas erleuchten würden, als die nächsten Straßen in London. Hier ist aber diese Beleuchtung allerdings schon sehr weit vorgerükt. Die ganze Linie von Magazinen und Kaufgewölben, von Shoreditch Kirche bei St. Pauls bis zur Westminsterabtei, also auf drei englische Meilen Weite, sind allbereits mit Gaslicht beleuchtet. Ober- und Unterhaus und die meisten öffentlichen Gebäude haben diese Beleuchtung. Die Reinheit und der Glanz des Gaslichts übertrift alles, was durch Argandische Reverberen und andere Lichtverstärkungen mit Oel bewirkt werden kan, ungemein. Es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß eine Gaslampe in der Intensivetät mehr leuchtet, als 30 Oellampen. In Kaufgewölben und Läden thut die glänzende Weiße des Gaslichts fast dieselbe Wirkung, wie das Tageslicht selbst, das Gas selbst wärmt und erspart zum Theil die Heizung. Aller Dampf, Geruch, Dunst, ist völlig verbannt, und Arbeit und Unkosten sind unendlich verringert. — Eine zweite höchstwichtige Erfindung sind die durch Dampfmaschinen bewegten Fahrzeuge und Boote, die sogenannten Steam-boats, eigentlich die Erfindung des nie genug zu preisenden Robert Fulton. Für die Themse hat sich so eben in London selbst eine Gesellschaft gebildet, die Paketboote durch Dampfmaschinen bewegt, von London bis Gravesend allerwärts bis Kingston aufwärts errichtet, also eine Steam-Packet Company. Der Baukondukteur und bürgerliche Ingenieur Dodd von Newcastle, derselbe, welcher die Dampfboote auf der Tyne mit so glüklichem Erfolge eingerichtet hat, stiftete auch diese Londoner Societät. Diese Dampfboote haben den unschäzbaren Vortheil, gegen widrigen Wind und Fluth unbehindert ihren Lauf fortzusezen. Mithin ist bei ihnen Abgang und Ankunft regelmäßig zu bestimmen. Bei gutem Wind segeln sie, wie andere Boote, bei schlechtem Wind und in der Fluthzeit ist die Dampfmaschine die einzige fortbewegende Kraft, und geht unabweichbar ihre Richtung fort, während die gewöhnlichen Boote durch Laviren und ungünstiges Wetter oft stundenlang aufgehalten und die Passagiere zu den verdrießlichsten Fehlschlagungen verurtheilt werden. Fünf oder sechs englische Meilen macht ein Dampfboot stündlich gegen Wind und Fluth. Auf der Clyde sind diese Boote schon seit 18 Monaten in vollem Gang. Die fünf Postkutschen, die bisher zwischen Glasgow und Greenock gebraucht wurden, sind sämtlich abgeschaft. Ein Passagier bezahlte für innen 12 Sch., für außen 8 Sch. Jezt ist im Dampfboot der Preis für den besten Plaz 4 Sch. Dabei ist in dem Boot hundertmal mehr Bequemlichkeit, Ruhe und Gewißheit, als in der schnellsten Postkutsche zu London. Ein Dampfboot kostet im Ganzen jährlich 1000 Pf. und die erste Anlage 2000 Pf. Der Gewinn der Unternehmer ist aber der doppelte von einer Postkutsche. Schon ist ein Dampfpaketboot nach Westindien in Vorschlag. Man hat aber auch schon Landkutschen mit einer Dampfmaschine in Vorschlag und Ausführung gebracht, und da, wo eiserne Gleise eingeführt sind, leidet diese Erfindung, wobei gar keine Pferde nöthig sind, keinen Zweifel mehr.

Frankreich.

* Aus Frankreich, 6 März. Briefe aus Calais melden, daß die vorgelegten Plane für die Erbauung von großen Magazinen, die für den dieser Stadt bewilligten Entrepot dienen sollen, bereits genehmigt sind. Die Vorarbeiten zu diesen Bauten haben sogleich begonnen. Der Kirchhof der vormaligen sogenannten königl. Kirche von Bayonne ist für den Entrepot abgetreten worden; und auf diesem Plaze werden auch die neuen Gebäude aufgeführt. Da inzwischen schon seit Bekanntmachung des Dekrets, das diesen Entrepot bewilligt hat, bedeutende Transporte von Waaren zu Calais angekommen sind, so hat man dieselben einstweilen mit Beobachtung der nöthigen Vorsicht in den Magazinen der Kaufleute hinterlegt. — Ueber die Lage der Handelsangelegenheiten in England haben wir über Calais einige Notizen erhalten, auf deren Zuverlässigkeit man zählen kan. Ein Handelsschreiben aus Liverpool enthält Folgendes: „Der Abschluß des Friedens mit den vereinigten Staaten von Amerika hat in alle unsere Geschäfte eine große Stokung gebracht, die vor Ankunft der Nachrichten über die Ratifikation des Traktats nicht wohl endigen kan. Uebrigens sind die Meinungen über den Antheil, den die Amerikaner in Zukunft am Handel in Europa nehmen werden, höchst getheilt. Viele unterrichtete hiesige Kaufleute scheinen überzeugt, daß bei einem in Europa fortdauernden allgemeinen Frieden Amerika alles Handels mit den großen Kommerzstaaten in unserm Welttheil, mit Ausnahme des Absazes seiner eigenen Produkte, beraubt seyn wird. In Zuker hat man hier einige Geschäfte gemacht, doch ist der Preis dieses Artikels gesunken, besonders der des raffinirten Zukers. Kaffee ist in größern und kleinern Partien vergeblich zum Kauf ausgeboten worden. Kakao, Piment, Ingwer, Rum, sind unbegehrt. Nach Farbholz ist für den Verbrauch im innern England einige Nachfrage. Sogar das sonst so sehr gesuchte Leder von Buenos-ayres findet jezt keine Käufer. Der Verkauf von Baumwolle richtet sich ganz strenge nach dem augenbliklichen Verbrauch; Georgia und brasilianische Baumwolle erhalten allenthalben den Vorzug in den brittischen Fabriken. Allein der Absaz beschränkt sich völlig auf das Allernothwendigste; denn Spekulanten glauben bei dem bald erfolgenden Sinken der Preise dieses Artikels schlechte Geschäfte zu machen, wenn sie sich in irgend einen Ankauf von Provisionen einlassen würden. In den hiesigen Magazinen befinden sich gegenwärtig 4630 Faß Zuker aus den englischen, und 3900 aus nichtenglischen Kolonien mehr als im vorigen Jahre. Von Kaffee belaufen sich unsere Vorräthe auf 26,000 Centner mehr, als im vorigen Jahre. Mit Getreide sind die Magazine angefüllt; der Preis dieses Artikels ist gefallen. Unsere Tabakvorräthe sind größtentheils erschöpft; die Preise sind etwas gestiegen." — Aus London wird geschrieben: „Auch hier beschäftigt man sich fortdauernd mit Beurtheilung der Folgen, welche der Frieden mit Amerika für unsern Handel haben wird. Das Resultat, worüber man einig ist, besteht darin, daß wir in Kurzem sehr große Vorräthe von amerikanischen Produkten erhalten, also die Preise derselben sich nambaft vermindern werden; daß dieses Sinken der Preise sich nothwendigerweise gleichfalls auf die Produkte derjenigen Länder erstreken wird, welche dieselben sind, die wir aus Nordamerika beziehen, nemlich Tabak aus den westindischen Inseln und Brasilien, Reis aus Brasilien und Ostindien, Baumwolle aus Südamerika; daß jedoch die brasilianische Baumwolle allein sich im Preise erhalten wird, weil man derselben ausschließlich zu gewissen Fabrikaten bedarf, die sehr starken Absaz in die vereinigten amerikanischen Staaten haben. Man debattirt besonders auch die Frage über die Fortdauer des Transporthandels, den die Amerikaner vor dem Ausbruch ihres Kriegs mit England so stark getrieben haben, daß alle europäische Häfen gewissermaaßen mit ihren Schiffen bedekt waren, welche die ost- und westindischen Erzeugnisse dahin brachten. Allein das Resultat dieser Erörterung ist den Amerikanern nicht sehr günstig; man schreibt ihren ausgedehnten Transporthandel hauptsächlich dem System der verschiedenen Regierungen Frankreichs zu, welche denselben aufs Aeußerste begünstigten, sobald es, zuerst einen Theil, und dann seine gesamten Niederlassungen in beiden Indien verloren hatte. Allein die Gründe zu Begünstigung dieses Transporthandels haben nunmehr aufgehört. Alle Seemächte des Kontinents sind wieder in den Besiz ihrer Kolonien getreten oder werden denselben wieder erhalten, und daher direkten Handel mit ihren Kolonien treiben, indem sie die Flaggen des Auslandes davon ausschließen. Nach dem Genter Traktat sind die Amerikaner von den englischen Besizungen in Ostindien, und, mit geringer Ausnahme, von den brittischen Inseln in Westindien ausgeschlossen. In Brasilien sind die Ausfuhrzölle für alle nicht portugiesische und anderswohin als nach Portugal segelnde Schiffe so hoch, daß sie einem Ausfuhrverbot gleich kommen. Die spanischen Kolonien in Südamerika und die Havannah stehen den Nordamerikanern noch so lange offen, als deren Angelegenheiten mit dem Mutterland nicht im Reinen sind; sie werden die Zeitumstände benuzen, um Zuker von Havannah und Veracruz, so wie Kaffee von St. Domingue nach Europa zu bringen; allein der Bedarf der nordamerikanischen Staaten von Zuker und Kaffee ist selbst beträchtlich, und so lange der Handel mit den spanischen Kolonien dauern wird, werden jezt die europäischen Nationen selbst furchtbare Konkurrenten der Nordamerikaner seyn, so daß dadurch die Preise der Kolonialartikel in den spanischen Kolonien selbst höher gehen, also der Gewinn der Amerikaner dadurch geschmälert werden wird. Sie könnten zwar ihre Thätigkeit auf die holländischen Bsizungen in Ostindien richten, wo (besonders zu Batavia) sich ausnehmend starke Vorräthe von Kaffee und mehrere Provisionen Zuker aufgehäuft finden; allein schon sind dahin aus Europa viele Schiffe abgegangen, so daß die Nordamerikaner dort zu spät kommen werden. Die Transportkosten und der Betrag der Assekuranzkosten werden nothwendig, als Folge des Genter Friedens, eine große Verminderung leiden; doch glaubt man, daß dieselben durch die Erhöhung der Preise der Kolonialartikel, die durch die Konkurrenz der Amerikaner erfolgen wird, kompensirt werden müssen. Bei uns in London erhält sich Rohzuker in den bisherigen Preisen, weil er allenthalben hin verführt werden kan, (auch nach Frankreich) und die Vorräthe davon gering sind. Allein in raffinirtem Zuker ist auch bei uns kein Absaz, was um so mehr zu bedauern ist, da wir große Quantitäten davon in den Magazinen haben. Die ostindische Kompagnie hat kürzlich eine starke Provision von Kaffee und einige Vorräthe von Spezereiwaaren zu ziemlich niedrigen Preisen versteigert."

Da nach Absterben der Esaias Lieberischen Eheleute und bei Vermissung des zurükgelassenen, allschon in öffentlichen Zeitungen ausgeschriebenen Sohnes Georg Lieber derselben besessene bürgerliche Behausung allhier Litt. B. Nro. 39. auf Andringen des Hypothekargläubigers durch öffentliche Versteigerung verkauft werden solle, als wird hiemit bemeldete bürgerliche Behausung zum Verkaufe ausgeschrieben, und die Beschaffenheit desselben angezeigt. Dieses Haus ist 56 Schuhe lang, 24 Schuhe breit, 3 Stokwerk hoch gemauert mit einem Quitdach mit Schindeln eingedekt, wovon im ersten Stok sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Brunnen, 1 Holzkammer mit Latten verschlagen, 1 Keller, ein s. v. Abtritt nebst Dungstatt befindet.

Im zweiten Stokwerk sind 2 Zimmer, 2 Kammern, 2 Küchen, und im dritten Stokwerk ebenfalls 2 Zimmer, 2 Kammern und 1 Küche vorhanden, endlich unterm Dache befinden sich 2 Kammern.

Die Behausung ist frei und eigenthümlich, worauf nur die gewöhnliche landesherrliche Steuer und eine geringe Grundgilt haftet.

Kaufslustige können nach Gefallen diese Behausung in Augenschein nehmen, und haben sich desfalls bei dißseitiger Stelle zu melden, werden übrigens aber aufgefordert, sich mit ihren Angeboten Donnerstag den 30 März l. J. Vormittags um 10 Uhr in dem königlichen Stadtgerichtslokal bei der zum Verkauf niedergesezten Kommission einzufinden, und von derselben mit

dem Glokenschlag 12 Uhr den Zuschlag unter Vorbehalt gerichtlicher Genehmigung zu gewärtigen.

Regensburg, den 1 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Baron v. Hertwich.

Nach vorliegenden allerhöchsten und höchsten Aufträgen wird von unterzeichneter königlichen Behörde den 20 d. M. in der Spitalkanzlei zu Kaufbeuren der dem Spital daselbst angehörige Sendhof Menzesried, unfern der Stadt Kaufbeuren entlegen, nach den, über die Verkäufe der Stiftungsrealitäten bestehenden allerhöchsten Verordnungen vom 1 Febr. 1808 (Regierungsblatt 1808 Stük VIII. Seite 458.), dann vom 6 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 Stük LXII.) unter Vorbehalt höchster Genehmigung öffentlich verkauft werden.

Fragliches Verkaufsobjekt besteht:

a. in einem Wohn-, und in dem zu einer Oekonomie und Schweizerei erforderlichen und gut unterhaltenen Nebengebäude, dann

b. in 162 Tagwerk zweimädigen und 104 Tagwerk einmädigen Wiesen, in 64¼ Tagwerk Viehwaidboden, 35 Jauchert Akerfeld, und 317¼ Jauchert Waldungen, mit Buchen, Fichten und Tannen bewachsen.

Kaufsliebhaber werden daher zu dieser Verkaufsverhandlung mit dem Anhange eingeladen, daß sich auswärtige und unbekannte Käufer mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Wer sich vorläufig von diesem Verkaufsobjekte nähere Kenntniß verschaffen will, hat sich entweder an die dißseitige königliche Behörde, oder an die Spitalverwaltung in Kaufbeuren zu wenden.

Mindelheim im Illerkreise, den 1 März 1815.

Königl. baierische allgem. Distrikts-Stiftungs-Administration.

Bach, Adm.

Im Jahre 1795 verstarb in dem diesgerichtlichen Dorfe Schierling die ledige Hausbesizerin Anna Maria Reitmaierin, und hinterließ ein nicht unbedeutendes Vermögen.

So viel von der damaligen Verlassenschaftsbehörde in Erfahrung gebracht werden konnte, war, daß die Erblasserin einen zweibändigen Bruder Johann Reitmaier hatte, der zu Wien als Wirth in der St. Annagasse zum blauen Karpfen ansässig gewesen, übrigens schon vor langen Jahren gestorben sey, und drei Kinder hinterlassen habe. Die Deszendenten dieses Johann Reitmaier, oder wer sonst noch aus einem Rechtstitel an diese Verlassenschaft etwas fordern zu können glaubt, werden sonach ediktaliter aufgefordert, in Zeit eines halben Jahrs von heutigem Dato an ihre rechtlichen Ansprüche auf diese Erbsmasse unter dem Rechtsnachtheil geltend zu machen, daß nach fruchtloser Verstreichung dieses Termins ihre Ansprüche nicht mehr gehört, sondern mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach unverzüglich fürgeschritten werden wird.

Actum den 4 März. 1815.

Königl. baierisches gräfl. v. Montgelasisches Kron-Majorats-Herrschaftsgericht Zaitzkofen im Regenkreis.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Am 28 Dec. v. J. starb allhier der quieszirte königliche Hofkriegsrath Johann Anton Herdan mit Hinterlassung eines Testaments.

Auf Anrufen der eingesezten Universalerbin werden demnach hiermit dessen allenfallsig hierorts unbekannte Intestaterben aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Erklärung über die Anerkennung des fraglichen Testaments sub poena agniti bei unterzeichneter Gerichtsbehörde einzureichen.

München, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Fuchs.

Allerlei aus England 1815. 3. Die Frau im Spiritus. 4. Der einfältige Gärtner. — Korrespondenznachrichten aus Dresden; aus Paris. — Das deutsche Feierkleid zur Erinnerung des Einzugs der Deutschen in Paris am 31 März 1814, eingeführt von deutschen Frauen. Von R. Z. Becker. — Allerlei aus England 1815. 5. Die beiden Thomas. 6. Das Mährchen. 7. Die sonderbare Entenmutter. — Korrespondenznachrichten aus Paris; aus Straßburg. — Das Gelübde. Novelle aus dem Kriege für Europa's Befreiung. 1. 2. 3. — Der Züricher Gesellschaften Jugendgeschenke für das Jahr 1815. 5. (Beschl.) — Die Villa Scierra bei Rom. — Das ledige Physikat. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Wien. Von Horstig. — Das Gelübde. 4. — Die Schwabenalp. Von Gustav Schwab. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Das Gelubde. 5. 6. 7. — Die Spindel. Von Justinus Kerner. — Neuer Frohsinn. An meine Freunde. Von J. G. Zimmermann. — Meine Bäume. An S. Von Ebd. — Korrespondenznachrichten aus München; aus Berlin. — Kleine Gedichte. Von Weisser. 1. Die Reiche. 2. Grabschrift. 3. Der Hirnlose. 4. Das Menschenauge. 5. Die vier Brünetten. 6. Mann und Frau. — Die Labyrinthe am See Möris und auf Creta. — Das Gelübde. 8. 9. — Die beste Aufbewahrungsweise des Impfstofs der Vaccine. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. (Beschluß.) — Zwei Räthsel. — Auflösung der Charade in Nro. 30. — Der Einzug in die Gemeinde. — Das Gelübde. 10. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Das Gelübde. 11. 12. 13. 14. — Recensententriumph. Von Hg. — Wörtlich genauer Abdruk einer von einem Anonymus in Druk gegebenen Erklärung wider das Morgenblatt. — Korrespondenznachrichten aus der Schweiz. — Der Einzug in die Gemeinde. (Fortsezung.) — Das Gelübde. 15. 16. Von F. Laun. — Türkische Logik und Gerechtigkeit. Von Depping. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Agnes und Hanno. Von Hg. — Der Einzug in die Gemeinde. (Beschluß.) — Allerlei aus England. St. Patricks Fegfeuer. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. (Aus dem im Januar 1815 dem Institute erstatteten Bericht des Hrn. Cuvier.) I. Mineralogie und Geologie — Die Versteinerungen bei Trivibkera. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Der neueste Besuch bei den siedenden Quellen von Geys·r in Island. — Den Schönen. Von Hg. — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. II. Pflanzenkunde und Pflanzenphysiologie. — Hochzeit-Logogryph. Von NN. — Auflösung der Räthsel in Nro. 36. — Der Zeuge des heiligen Fridolin. (Als Probe aus den nächstens herauskommenden Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. Von J. N. Wyß. Bern, bei J. J. Burgdorfer.) — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. II. Pflanzenkunde und Pflanzenphysiologie. (Beschl.) — Allerlei aus England. Fischbeinerne Wagen. Der Bardenfreund. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Als Aemus gestorben war. — Der neueste Besuch bei den siedenden Quellen von Geyser in Island. 2. — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. III. Zergliederung und Thierkunde. — Korrespondenznachrichten aus München. — Die Kraniche. Die Blume. — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. III. Zergliederung und Thierkunde. 2. — Allerlei aus England. Instinkt einer Kaze. Die keusche Jungfrau. — Korrespondenznachrichten aus Wien. Von Horstig. — Anna Lüring. — Uebersicht der Arbeiten der physikalischen Klasse des königl. französischen Instituts der Wissenschaften im Jahr 1814. IV. Landwirthschaft. — Unter Carthys Bild. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus München; aus Paris. — Anna Lüring. (Beschl.) — Ein Gespräch mit Diderot. (Aus dem Französischen des Hrn. Garat.) Von Dg. — Allerlei aus England. Das Musikfest. Antwort eines Hypochonders. Korrespondenznachrichten aus Paris (Beschl.); aus Berlin. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern im Herbst 1814. I. Die Brandstätte im September-Mai. II. Die große Brüke. 1. — Kleine bio-bibliographische Denkwürdigkeiten. 22. Der Finanzpachter Bernard. Nach Desportes. — Korrespondenznachrichten aus dem Schaumburgischen. — Räthsel. — Auflösung des Hochzeitlogogriphs in Nro. 42. — Leander und Hero. Von Weisser. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern im Herbst 1814. II. Die große Brüke. (Beschluß.) — Allerlei aus England. Luftbette. — Korrespondenznachrichten aus Darmstadt; aus Berlin. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern im Herbst 1814. III. Die Haidefahrt. — Hilarius an Kritikaster. Von Hg. — Herr v. Boufflerus. Von Dg. — Korrespondenznachrichten aus Berlin (Beschl.); aus Karlsruhe. — Beilage: Monatsregister vom Februar.

Mehrere zu gleicher Zeit angekündigte Lotterien sowol im In- als Auslande haben den schnellen Absaz der Loose auf die Karmelitergebäude dahier sichtbar gehemmt, und derselbe ist demnach bisher nicht so ergiebig gewesen, daß jezt schon die Ziehung dieser Lotterie vor sich gehen könnte. Indessen ist dieses Verloosungsgeschäft während dem kurzen Termin von einigen Monaten, der Schwierigkeiten ungeachtet, womit ein derlei Geschäft überhaupt verbunden ist, doch nicht ohne einen solchen Erfolg geblieben, daß nicht die Statthabung der Ausspielung bei einer angemessenen Verlängerung der Absazzeit wirklich um so mehr mit Zuverlässigkeit gehoft werden dürfte, als in dem dritten Stük des hiesigen Intelligenzblatts vom heurigen Jahr durch das königliche Kommissariat der Stadt Augsburg auf den Grund einer allerhöchsten Entschließung vom 2 Jan. d. J. ein allgemeines Verbot künftiger Güterausspielungen öffentlich bekannt gemacht, und zugleich die Einreichung fernerer Gesuche, welche auf dergleichen Verloosungen Bezug haben, untersagt worden ist. Das spielende Publikum wird daher die Festsezung eines weitern Termins von vier Monaten, mit dessen Umfluß entweder der Tag der Ziehung, oder aber auf den nicht zu vermuthenden Fall, daß auch bis dahin die erforderliche Anzahl an Loosen nicht abgesezt seyn würde, der Rüktritt bestimmt angekündigt werden soll, vollkommen gerechtfertigt finden. Zum Beweis, wie wenig der Unterzeichnete an der Realisirung dieses Verloosungsgeschäfts zweifelt, erklärt derselbe zugleich, daß er nunmehr auf die in der öffentlichen Kundmachung vom September v. J. auf den Fall des Rüktritts zur Dekung seiner Kosten vorbehaltene 6 kr. pr. Loos gänzlich verzichte.

Augsburg, den 3 März 1815.

H. W. Leviman.

Indigoversteigerung in Frankfurt am Main.

In der zweiten Meßwoche, Dienstag den 4 April, werden dahier

ca. 50 Kisten und 100 Seronen Indigo

durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert werden.

Verkaufung von ostindischen weißen Waaren, zum Druken, in Frankfurt am Main.

Mittwochs den 5 April werden dahier öffentlich durch die geschwornen Herren Ausrufer versteigert werden

ca. 6000 Stük ostindische weiße Waaren zum Druken.

Aufforderung.

Der hiesige Hutmacher-Meisterssohn und Gesell Simon Gober befindet sich seit dem Oktober 1814 auf der Wanderung nach den Hansestädten. Die mit seinem Aufenthalt nicht bekannte bekümmerte Familie desselben ersucht alle respektiven bürgerlichen Hutmacherinnungen dringend, wo besagter Gober sich zeigt, ihm bekannt zu machen, daß seine Gegenwart zu Hause wegen wichtigen Ereignissen äußerst nöthig ist, und seine Familie daher von ihm schleunige Nachricht erwartet, um ihm nöthigenfalls zur eiligen Heimreise das Erforderliche zumitteln zu können.

Salzburg, den 6 März 1815.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 76. — 17 März 1815.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhaussizung am 17 Febr.

In Frankreich, Flandern, Polen sind die Getreidepreise ungleich niedriger als bei uns, aber der Bauer jener Länder verbraucht auch ungleich weniger Luxusartikel als der unsrige verbrauchen kan, wenn wir den Preis des Quarters Weizen auf 80 Sch. halten. Die Herabsezung des Pachtzinses zieht eben keine beträchtliche Herabsezung der Brodpreise nach sich. Nehmen wir an, der Pachtzins für einen Acre würde um 10 Schillinge vermindert, so würde der Preis des Quarters Weizen (drei auf einen Acre gerechnet) um 3 Sch. 4 Pence fallen. Da der Quarter 80 vierpfündige Brode gibt, so würde jedes Brod nur um 3 Farthing (3 Pfennige) wohlfeiler! Sezen wir die Verminderung des Pachtzinses auf 36 Sch. für den Acre, so wird jeder Quarter erst um 10 Sch. wohlfeiler, und das sezt ihn noch nicht ins Gleichgewicht mit dem Preis des ausländischen Korns. Der Mittelpreis von 80 Sch. für den Quarter ist jezt, wo wir 60 Millionen Pfund Steuern zahlen, gewiß nicht zu hoch, da er schon im Jahre 1792 zu 73 Sch. stand, wo unsre Steuern nur 34 Millionen betrugen. Uebrigens ist es keine Folge, daß der Marktpreis immer so hoch seyn müsse, als der Einfuhrspreis. Eine fruchtbare Erndte macht ihn oft fallen, wie im J. 1813, wo zu Deptford der Sak fein Mehl im Februar 100 Sch. und im November 65 Sch. galt. Das beweist zugleich, daß das Land bei günstigen Umständen sich selbst nähren könne. Laßt uns diese Umstände nicht selbst durch unbeschränkte Einfuhr zerstören, wir möchten sonst mit unserm Schaden erfahren, daß wir dieser nicht immer gebieten können. Wollen wir uns rüksichtlich unsers Lebensunterhaltes in Frankreichs Hände geben? Wenn wir ein Gegenstand der Bewunderung unsrer Nachbarn sind, so sind wir auch einer ihres Neides. Ich denke nicht, daß ein durch höhern Kornpreis erhöhter Fabrikpreis unsern Manufakturen schade; verlieren wir auch einige Marktpläze, so eröfnet uns das seinem Joche sich entwindende Amerika neue und äuserst vortheilhafte. Hr. **Baring**. Da die Vorschläge (des Hrn. Robinson) nur pro forma gemacht wurden, so will ich mich darüber nicht äusern, sondern blos die irrige Meinung (der HH. Robinson und Western) bekämpfen, als ob über diesen Gegenstand keine entgegengesezte Interessen im Lande herrschten. Sind etwa die Ansichten des akerbauenden und des gewerbsamen Standes darüber einig? Die besondre Theilnahme des Hauses am Interesse des Landeigenthümers ist natürlich, da es aus Landeigenthümern besteht; aber eben dieser Umstand muß mißtrauisch gegen seine Meinungen machen. . . Was ist, offen gesagt, der Zwek der vorgeschlagenen Bill? Kein andrer als der, die Fortdauer der ungeheuer hohen Pachtgelder vor den Augen der Nation zu entschuldigen. . . Nichts ist aber ungereimter, als den Preis der ersten Bedürfnisse des Lebens zu erhöhen, damit die reichen Landeigenthümer in Stand gesezt werden, einige Artikel des Luxus mehr sich anzuschaffen! . . . Wir dürfen nicht fürchten, in Hinsicht des Getreides von Frankreich abhängig zu werden; von jeher haben wir das meiste aus den baltischen Häfen bezogen, und die hat uns selbst Napoleon nicht verschließen können. . . . Ich nehme mir vor nächster Tage einige Gegenvorschläge zu machen, denen zufolge 75 Schillinge für den Quarter als das Maximum angesehen werden sollen, bei dessen Eintreten die freie Einfuhr für 12 Monate zu verlängern wäre, mit Vorbehalt dieses Maximum in der Folge nach Umständen herabzusezen. — Nach einigen Gegenbemerkungen der HH. Robinson und Baring nahm Hr. **Brand** nochmals die Vorschläge des Hrn. Robinson in Schuz: In England, sagte er, hänge der Lebensunterhalt der halben Bevölkerung vom Wohlstande der Landbebauer und Landeigenthümer ab. Nicht der Vortheil dieser, sondern das Wohl der armen Taglöhner erheische die Annahme jener Vorschläge; leztere irren arbeitslos von Pächter zu Pächter (daher man sie auch roundsmen heiße) und fielen endlich den Armenanstalten der Kirchspiele zur Last. . . . Wenn die Landeigenthümer höhere Pachtzinse als im Jahre 1794 bezögen, so wären auch die indirekten Steuern gestiegen. Man müsse nicht vergessen, daß selbst die Manufakturen denselben große Verbindlichkeiten hätten; die Landeigenthümer wären es, welche die großen Landstraßen, den Klerus und die Armenanstalten unterhielten. Nach einigen Anmerkungen anderer Glieder wurden die Vorschläge des Hrn. Robinson vorläufig angenommen, und das Haus bis Montag vertagt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10 März enthält Folgendes: „Paris, 9 März. Nach einer telegraphischen Depeche ist Monsieur am 8 d. um 10 Uhr Morgens bei vollkommner Gesundheit zu Lyon angekommen. Der Graf Roger Damas traf zwölf Stunden vor ihm ein. Se. k. Hoh. fanden bei den Truppen und den Einwohnern übereinstimmende Gesinnungen der Anhänglichkeit und Treue, wovon Sie die auffallendsten Beweise erhielten." — „Ein Schreiben an die Regierung aus Gap vom 5 Abends meldet, Bonaparte sey an diesem Abend zu Pont, zwei Stunden von Sisteron, gewesen. Sein Haufe schmolz fortwährend auf dem Wege zusammen, indem die Soldaten in den Dörfern zurükblieben, oder überfallen wurden. Der

Marechal de Camp Rostolant, Kommandant des Departements, hatte die verschiedenen Gensdarmeriebrigaden mit der kleinen Besazung von Gap vereinigt, und solche Maaßregeln genommen, daß er in Einverständniß mit der Besazung von Embrün agiren konnte."

Die kleinern Pariser Zeitungen bemerken, die nebelige und stürmische Witterung am 9 März habe alle telegraphische Korrespondenz unmöglich gemacht, und es seyen nur die gewöhnlichen Briefe mit der Post angekommen. Bonaparte solle noch immer in der Gegend von Digne herumirren, wo man ihm, wie zu Antibes, den Eintritt versagt habe. Ueberhaupt werde seinen Befehlen nirgend gehorcht, die Maires unterstüzten aufs Eifrigste die Maaßregeln der Militärkommandanten, und die durch die Sturmglote zusammenberufenen Nationalgarden und Bauern vereinigten sich mit den Linientruppen. General Marchand sey mit den zu Grenoble befindlichen Linientruppen Napoleon entgegengerükt, und suche ihn auf; man vermuthe, Lezterer werde suchen sich in die Gebirge zu werfen. Die Flottille, auf welcher er angekommen, solle durch französische Fregatten aus Toulon verbrannt, Portoferrajo aber durch eine englische Eskadre eingenommen worden seyn.

Zu Paris hielt am 9 März der Herzog von Berry auf dem Hofe der Tuillerien große Musterung über die, an 20,000 Mann starke 13 Legionen der Nationalgarde, und über die Linientruppen der Garnison von Paris. Der König befand sich auf dem Balkon, und wurde beim Defiliren (wobei die Nationalgarde den Vorrang erhielt) mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Der König stand vor jeder Fahne auf. Vor der Musterung sagte der König zu den Generalen: „Wenn ich Ihre Dienste brauchen sollte, so werde ich Sie mit dem vollsten Vertrauen anstellen; aber ich glaube nicht, daß sie mir diesesmal nöthig seyn werden." — Nach der Revüe sprach er: „Graf Maison, Graf Dessolles, ich bin mit dem, was ich sah und hörte, sehr zufrieden. Mit solcher Mannschaft ist keine Unternehmung zu fürchten." — Der Theil der königlichen Haustruppen, welcher bisher zu Versailles lag, war nach Paris berufen worden.

Die Kammer der Deputirten hielt täglich Versammlungen, und wartete nur auf die Ankunft einer hinlänglichen Anzahl von Mitgliedern, um sich förmlich zu konstituiren. Die Pairskammer wurde am 9 März durch den Kanzler Dambray mit einer Rede eröfnet, und schikte sogleich eine Abordnung mit einer Ergebenheitsaddresse an den König. Se. Majestät antworteten: „Ich bin für die Gesinnungen, welche mir die Pairskammer ausdrükt, sehr erkenntlich. Die Ruhe, die man an mir bemerken will, finde ich in der Gewißheit der Liebe meines Volks, in der Treue meiner Armeen, und in der Mitwirkung beider Kammern. Standhaftigkeit werde ich stets aus dem Gefühle meiner Pflichten schöpfen." — Von allen Behörden, und besonders auch von vielen Truppenkorps, gingen Ergebenheitsaddressen ein, die der Moniteur zu liefern anfing.

Der Herzog von Berry besuchte am 8 alle Kasernen zu Paris. Der Marschall Ney begab sich (nach der Quotidienne) zum Könige, und bat ihn um ein Truppenkommando, mit dem Beifügen, es würde der schönste Tag seines Lebens seyn, wo er Sr. Majestät Beweise seiner Treue geben könne. Der König versicherte ihn mit Huld, daß er auf seine Treue rechne.

Das Tribunal erster Instanz zu Paris hat dem Grafen von St. Leu (Louis Bonaparte) die begehrte Erziehung seines ältesten Sohnes zugesprochen, wogegen dann die Herzogin von St. Leu appellirte.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 75 Fr. 50 Cent. Bankaktien 1145 Fr.; Schazobligationen 2 Proz. Verlust.

* Straßburg, 11 März. Ehegestern gegen Abend kam unser Gouverneur, Marschall Suchet, Herzog von Albufera, unvermuthet aus Paris zurük. Die Generale und Obristen der hiesigen Regimenter wurden noch Abends zu ihm berufen; auch befanden sich die ersten Civilbeamten bei ihm; der Marschall benachrichtigte sie von der im Vardepartement erfolgten Landung Bonaparte's, und theilte ihnen die vom König erlassenen Ordonnanzen mit. Es scheint, daß man zu Paris durch den Telegraphen schon zwei Tage früher unterrichtet worden war, aber die Sache sehr geheim gehalten hatte. Um so mehr war man durch die vom Marschall mitgetheilte Nachricht überrascht. Er hat in 48 Stunden den Weg von Paris hieher zurükgelegt, und bei seiner Abreise waren in der Hauptstadt beinahe keine Pferde zu erhalten, indem die vielen Beamten, Militärs u. s. w., die sich in Paris befanden, sich aufs schleunigste in ihre Departemente oder auf ihre Posten zu begeben hatten. Gestern Morgens machten die Civil- und Militärbehörden dem Marschall ihre Aufwartung. — Die größte Ruhe und Ordnung herrscht hier, wie allenthalben in unsern Gegenden. Es sind zwar einige Sicherheitsmaaßregeln getroffen worden, und Patrouillen durchziehen die Stadt, allein auch dieses ist unnöthig, da nicht das mindeste Symptom von Unruhe vorhanden ist, das Militär verhält sich still. Gestern Nachmittags wurden die königlichen Verordnungen vom 6 März allenthalben angeschlagen. Unter der Presse ist ein Tagsbefehl des Marschalls an die in seinem Gouvernement befindlichen Truppen.

Nachstehend liefern wir Auszüge mehrerer Privatbriefe aus Lyon und Genf, deren Inhalt wir jedoch natürlich nicht im Mindesten verbürgen können:

* Lyon, 8 März. Man weiß in diesem Augenblike nicht genau, wo Bonaparte sich befindet, aber alle Anstalten sind getroffen, um ihn an fernern Fortschritten zu hindern. Monsieur ist heute hier angekommen, und man erwartet Truppen von verschiedenen Seiten. Wir hoffen diese Krise wird nicht lange dauern. Alle Handelsgeschäfte sind in Stokung. (Nach einem andern Lyoner Briefe soll Napoleon blos seinen Durchpaß nach Italien verlangt haben; er verlange Nichts von Frankreich und Ludwig XVIII.)

* Genf, 11 März. Bonaparte hat Grenoble am 7 Abends besezt; er soll im Marsche gegen Lyon seyn, wo man die Rhonebrüken abgebrochen hat. Monsieur befand sich am 9 noch zu Lyon. Die Stadt war völlig ruhig. Die Nationalgarden aus dem Süden sind beschäftigt, Bonaparte zu verfolgen; sein Haufen wächst durch Brigands und verabschiedete Militärs; er soll mit Einschluß der Verräther von Grenoble 7 bis 8000 Mann stark seyn; er hat Kanonen, aber wenig Munition. In seiner Publikation maaßt er sich an, vor dem 31

März seine Adler auf den Thürmen von Notre Dame zu Paris aufzupflanzen. (?)

* Genf, 11 März. Napoleon ist am 7 zu Grenoble eingezogen; die Linientruppen sind zu ihm übergegangen, und er hat sich vieler Waffen und Kanonen bemächtigt. Von da soll er sich gegen Lyon gewendet haben, wo man die Brüken abwirft und die Nationalgarde organisirt. Man erwartet zu Lyon die Nationalgarde von Marseille nebst dem Marschall Massena und den von ihm kommandirten Touloner Truppen. Die Stimmung zu Marseille, und überhaupt im südlichen Frankreich, ist die beste. Man hat zu Marseille mit dem größten Enthusiasmus des Königs Büste herumgetragen.

Italien.

Nach französischen Blättern hatte der König von Sardinien bereits am 3 März zu Genua Nachricht von Bonaparte's Abreise aus Elba. Er hatte die strengsten Befehle gegeben, allenthalben, wo er in seinen Staaten zu Wasser oder zu Lande sich zeigen könnte, seiner Person sich zu bemächtigen. Zu Turin wollte man (gleichfalls nach französischen Journalen) wissen, daß am 25 Febr. ein Traktat zwischen dem Könige von Neapel und Napoleon unterzeichnet worden sey, demzufolge Ersterer die Unabhängigkeit Italiens proklamirt, und seine Truppen in Bewegung gesezt habe.

Schweiz.

* Vom 12 März. Die Tagsazung ward zwischen dem 1 und 11 März nicht versammelt, wohl aber hatte das Präsidium derselben, der regierende Bürgermeister von Zürich, den anwesenden Gesandten am 8 durch die eidgenössische Kanzlei Mittheilung zweier inzwischen eingetroffener kurzer Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien geben lassen. Das erste derselben vom 25 Febr. meldet: noch seyen keine Entscheidungen des Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten erfolgt, und über einzelne Punkte walten verschiedene Ansichten; dis sey vorzüglich auch der Fall in Bezug auf die abgerissenen Landestheile und Gränzberichtigungen, die mit den allgemeinen Unterhandlungen in Zusammenhang stehen. Das zweite Schreiben vom 1 März berichtet, die wieder angehobenen Berathungen des Schweizer Comite''s seyen seitner fortgesezt und über einen neu zur Sprache gekommenen Gegenstand, nemlich die von Bern reklamirte Entschädigung für die in dem Kanton Waadt aufgehobenen Lödergerechtsamen (Laudemien), seyen die Gesandten der interessirten Kantone im Comite' angehört worden. Dem Vernehmen nach soll die neue Abfassung der Erklärungen des Kongresses zu Ende gebracht seyn, aber einigen ihrer Artikel fehle annoch die allgemeine Zustimmung. Weil inzwischen die Gesandtschaft von der nahen und um Mitte des Monats vermutheten Abreise der Monarchen glaubwürdige Kunde empfangen hatte, so beeilte sie sich durch eine dringende, dem Fürsten von Metternich eingereichte Note, für Entscheidung der Schweizer Angelegenheiten vor jener Abreise anzusuchen und dieses Gesuch auch bei den übrigen Ministern geltend zu machen. — Am 11 März ward die Tagsazung früh Morgens um 7 Uhr besammelt. Diese hundertundzwölfte Sizung ward durch Verlesung einer Zuschrift des Staatsraths von Genf vom 9 eröfnet, der die zuverläsig geachtete Nachricht von Bonaparte's Eintreffen in Grenoble am 7 meldet, die kritische Lage der Stadt Genf schildert und nachdrüklich um schnelle Maaßnahmen des Bundesstaats zu ihrem Schuz ansucht, auch die ungesäumte Ankunft eines seiner Mitglieder in Zürich ankündigt. Dem Schreiben waren als Beilagen mitgegeben: ein Bericht aus Marseille vom 4, mit der Anzeige von Bonaparte's, im Golf de Jouan in der Nacht vom 1 auf den 2 effektuirten Landung, seiner erfolglosen Aufforderung des Forts Antibes und seines Marsches auf Grenoble; ferner ein Bericht aus Lyon vom 7, wo die Garnison stündlich Befehle zum Marsch erwartete, und wo, einer telegraphischen Nachricht aus Paris zufolge, Se. königl. Hoheit Monsieur, welcher am 6 in Begleitung des Marschalls Ney die Hauptstadt verlassen hatte, am 8 eintreffen sollte; endlich ein Schreiben des Grafen Bubna an die Syndics von Genf aus Turin vom 5 März, womit er ihnen Depeschen an den östreichischen Minister in der Schweiz, und über Bonaparte's Abreise mit 1300 Mann am 26 Febr. von Portoferrajo, seine Landung und Marsch auf Grenoble mit den obigen gleichlautende Berichte sendet, und von den disponibeln englischen, sardinischen und östreichischen Truppen, insbesondere auch von einer auf dem Marsche nach Italien befindlichen östreichischen Armee spricht. Weitere Berichte über das beunruhigende Ereigniß wurden aus einem Schreiben des schweizerischen Geschäftsträgers in Mailand und einem andern des schweizerischen Handelskonsuls in Livorno verlesen, welcher leztere die, von dem durch Bonaparte als Gouverneur der Insel Elba bestellten General Lapi nach der Abreise des erstern erlassene Proklamation mittheilt. Der Präsident der Tagsazung zeigte der Versammlung an: er habe alsbald nach Ankunft dieser Berichte gestern am späten Abend, für die Sicherstellung der Stadt Genf, die Regierung des Kantons Waadt aufgefordert, ungesäumt zwei Bataillons nebst der erforderlichen Artillerie als Besazung dahin abzuordnen; der Hr. Landammann Monod sey auch alsogleich für erforderliche Vorkehrungen in seinen Kanton abgereist, und die Stände, welche gegenwärtig keine Gesandte bei der Tagsazung haben, (es waren in der Sizung eilf Gesandtschaften zugegen) seyen aufgefordert worden, solche ungesäumt an dieselbe abzuordnen. Nach kurzer Berathung, worin einmüthig der Entschluß ausgesprochen ward, mit Beiseitsezung aller innerer Zwiste, die hinlänglichen Maaßnahmen für Sicherstellung der schweizerischen Gränzen und Handhabe des Neutralitätssystems zu ergreifen, wurden theils die Verfügungen des Präsidiums gutgeheißen, theils allen Ständen von den eingekommenen Berichten Kenntniß zu geben, und sie für Bereithaltung des militärischen Bundeskontingents aufzufordern beschlossen, so daß darüber, nach dem Bedürfniß der Umstände, durch die Militärkommission disponirt werden könne. Für diese erforderlichen Truppenverfügungen wurden zugleich der eidgenössischen Militärkommission Vollmachten ertheilt, in der Meinung, daß sie jederzeit der Tagsazung davon unverzögerte Anzeige mache. Endlich dann ward der Präsident dieser Kommission, der Oberste Quartiermeister und Rathsherr Finsler von Zürich, als eidgenössischer Repräsentant nach Genf und in die westlichen Gränzkantone abgeordnet, um alles Erforderliche an Ort und Stelle anzuordnen. Seine Instruktion, und was die Mittheilung der getroffenen Verfügungen an die auswärtigen Minister der

krift, soll durch die diplomatische Kommission vorberathen werden.

Holland.

Der Erbprinz von Oranien ist von seiner nach dem Haag gemachten Reise am 4 März wieder in Brüssel eingetroffen. Dem Vernehmen nach ist der feierliche Einzug des Fürsten von Oranien-Nassau zu Brüssel, als König der vereinigten Niederlande, auf den 15 Mai festgesezt.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 26 Febr. betrift die Einführung des (1810 angeordneten) neuen protestantischen Gesangbuchs. Eine andre vom 1 März erläutert die Vorschriften wegen der von den Gerichtsstellen verlangten ärztlichen Gutachten; und eine dritte vom 5 März bestimmt die Lozirung der während des Konkurses verfallenden Staatsabgaben. Einer Bekanntmachung vom 9 März zufolge soll, nachdem die laufenden Zinsen der Staatsschuld seit dem 1 Okt. 1814 zur Verfallzeit pünktlich bezahlt werden, nunmehr auch mit der Zahlung der Zinsrükstände, und zwar derjenigen des Etatsjahrs 1813 — 14, angefangen werden. — Zwei Armeebefehle, datirt aus Wien vom 22 und 28 Febr., enthalten die Personalformation der neuen Garderegimenter, und die Anzeige einer beträchtlichen Anzahl von Beförderungen, Versezungen, Todesfälle, Verabschiedungen und Ordensertheilungen in der königl. baierischen Armee.

Eine königl. würtembergische Verordnung vom 11 März sezt den Friedensstand der aktiven Armee auf 12,000 Mann fest, ordnet aber zugleich die Errichtung einer Landmiliz von 64 Regimentern, jedes 1000 Mann stark, an, deren Bestimmung ist, innerhalb der Gränzen des Reichs gegen innere und äußere Feinde handzuhaben. Jedes Regiment besteht aus einem aktiven und einem Reservebataillon.

Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, sagen Hamburger Zeitungen, hat sich der Generallieutenant v. Thielemann mit dem unter seinen Befehlen am Rhein stehenden sächsischen Truppenkorps für die preußischen Dienste erklärt.

Herzogthum Warschau.

Am 26 Febr. traf das Hauptquartier der russischen Südarmee, unter Anführung des Generallieutenants v. Inzow, zu Posen ein. Es befanden sich dabei der Generalmajor v. Förster, 20 Stabs- und 50 Offiziere, 687 Mann und 850 Pferde.

Oestreich.

* Aus Oestreich, 11 März. Sichern Nachrichten aus Genua zufolge nahm Napoleon nach seiner Landung sein Hauptquartier zu Canne, einem Dorfe unweit von Antibes, wo aber die Garnison die Uebergabe verweigerte. Jemand, der ihn in seinem Bivouacq sprach, hat erzählt, er habe unruhig und bestürzt geschienen. Der General Ferrand war bei ihm. Von da begab er sich auf den Weg nach Grasse. Bei sich hatte er 700 Franzosen, 300 Polen und 200 Korsen, 6 Stük Feld- und 4 Stük Positionsgeschüz. Einige Tage vorher war ihm eine französische Fregatte auf dem Meere begegnet. In Portoferrajo ist eine Besazung zurükgeblieben, die Befehl hat, die Festung zu vertheidigen, daraus man schließen sollte, daß er an die Möglichkeit eines Mißlingens der Unternehmung gedacht, und auf eine eventuelle Rükkehr nach der Insel Elba gerechnet hat. Nachrichten aus Frankreich und Italien versichern übrigens, daß in beiden Ländern alles ruhig ist. Man kan daraus um so eher die Hofnung schöpfen, daß dieses unvermuthete Ereigniß die Ruhe von Europa nicht von Neuem stören wird. In Piemont wurden sogleich an den Gränzen alle Anstalten getroffen, um jedem möglichen Unfall im Voraus zu begegnen. Auch die großen Mächte haben Maaßregeln ergriffen, welche die Sicherheit und die Ruhe von Europa, den einzigen Zwek ihrer edelmüthigen Anstrengungen, verbürgen. — Die vor Kurzem anbefohlene Auflösung der östreichischen Landwehr ist noch auf einige Zeit aufgeschoben. — Man erzählt in der Stadt, Se. Durchl. der Fürst Schwarzenberg kaufe Reitpferde, und will daraus Muthmaaßungen ziehn, deren Unwahrscheinlichkeit sich jedoch weder behaupten noch geradezu abläugnen läßt. — Ueber die Entschädigungsangelegenheiten in Süddeutschland ist noch Nichts definitiv entschieden; doch hat man Hofnung, die Sache bald beendigt zu sehn. Die Fürsten Metternich und Talleyrand werden heute von Preßburg zurükerwartet. Der Herzog von Wellington war schon vorgestern wieder hier. Auch eine Deputation der Stadt Dresden, die Sr. Maj. dem König von Sachsen in Preßburg ihre Aufwartung gemacht hatte, ist hierher zurükgekommen. Ein nicht zu verbürgendes Gerücht sagt, der König wolle zu Gunsten seines jüngern Herrn Bruders, des Prinzen Maximilian königl. Hoheit, dem Throne entsagen.

* Wien, 11 März. Eine gestern Vormittag aus Genua hier angekommene Estafette bringt Nachricht, daß am 3 März alle dort befindliche englische Schiffe (unter ihnen das Linienschif Abukir) ausgelaufen sind, um Napoleon und sein kleines Geschwader aufzusuchen. Gegen 8 Uhr Abends erhielt man durch eine Depesche des Generals Bubna aus Turin (durch den F. M. Grafen Bellegarde eingesandt) Bericht, daß Napoleon am 1 März einen vergeblichen Versuch gemacht im Golf von Genua bei Antibes zu landen. Hierauf sey ihm dieses im Golf de la Napoule bei Cannes gelungen. Von dort sey er gegen Grasse aufgebrochen. Seine polnischen Lanciers hatte er im Lande herum geschikt, um Kundschaft einzuziehn. Sie stießen unter andern auf den Fürsten von Monaco (Grimaldi, Prince de Monaco), den sie anhielten, und zu Napoleons Bivouacq führten. Napoleon befragte ihn über die Stimmung in Frankreich, und vorzüglich der Armee gegen ihn; er versicherte, Alles wäre zu seinen Gunsten auf (?); der Kongreß zu Wien aber feindselig auseinander gegangen. (In dieser Meinung scheint er wirklich seine halsbrechende Unternehmung begonnen zu haben.) Dann erlaubte er dem Prinzen von Monaco seine Reise fortzusezen. — Man erwartet mit jeder Stunde zu Wien eine Proklamation der hohen Souverains zu sehen, durch welche sie jedem Staate, der Napoleon Unterstüzung oder Schuz gewähren würde, den Krieg erklären, und alle ihre Kräfte aufzubieten verkündigen, den Bourbons einen Thron zu erhalten, der ihnen, ohne die Ruhe von ganz Europa zu stören, nicht entrissen werden könne. — Nachschrift. So eben vernimmt man auch, daß die Engländer von der Insel Elba und der Festung Portoferrajo ohne Widerstand Besiz genommen.

Wien, 11 März. Kurs auf Augsburg Uso 298¼, zwei Monate 295¼. Konventionsmünze 297¼.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 77. | 18 März 1815.

Frankreich.

Der Moniteur vom 11 März enthält Folgendes: „Paris, 10 März. Eine diesen Morgen eingegangene telegraphische Depesche, abgeschikt aus Lyon um 8½ Uhr, meldet, daß Bonaparte gestern, den 9, zu Bourgoing übernachtet haben soll, und daß man erwartete, er könne am 10 März Abends zu Lyon einrüken. Keine telegraphische Depesche und kein Brief erwähnen, daß Grenoble ihm die Thore geöfnet habe."

Der Moniteur liefert hierauf umständliche Auszüge aus den Berichten der Civil- und Militärautoritäten in den Departements der Oberalpen und der Isere, die bis zum 7 März reichen, und nur von den Anstalten Rechenschaft geben, welche sie gegen Bonaparte's Vorrüken getroffen haben. Der Präfekt der Oberalpen erließ unterm 4 März an seine Untergebene eine Proklamation, um sie zur Treue zu ermahnen. „Die öffentliche Stimmung ist gut, bemerkt er in seinem Berichte, aber da die Einwohner plözlich überfallen worden sind, so können sie keine wichtige Hülfsmittel darbieten. Auf jeden Fall kan ihre treue Gesinnung wohl einen Augenblik unterdrükt, aber nie vernichtet werden." General Marchand meldet unterm 7, er habe alle seine disponibeln Streitkräfte zu Grenoble versammelt, und auch die Truppen aus Chambery und 200 Husaren aus Vienne hinberufen. Generallieutenant Mouton Duvernet sey nach Valence marschirt. Dieser leztere meldet aus Grenoble unterm 6 März, er sey mit dem General Marchand dahin übereingekommen, daß auf den vermuthlichen Fall, wenn Bonaparte sich von Gap aus, um Grenoble zu vermeiden, links wendete, und über die Gebirge über Serre und Digne nach Romans oder Valence käme, um die Isere zu passiren, seine (Moutons) Truppen sich sogleich nach Valence wenden sollten, um sich mit den 150 reitenden und 200 fußgehenden Artilleristen vom 4ten leichten Artillerieregiment, die dort liegen, zu vereinigen. Gen. Mouton versichert, er werde die schwachen, zu seiner Verfügung stehenden Streitkräfte nach Möglichkeit benuzen, und betheuert seinen und seiner Soldaten Entschluß, ihre Pflicht als Leute von Ehre zu thun.

Die Quotidienne vom 11 März sagt: „Nach den neuesten Berichten ist Bonaparte über die Linie von Grenoble hinaus, und nimmt seinen Weg gegen Lyon. Der Hr. Herzog von Orleans ist mit dem Marschall Gouvion St. Cyr und dem General Roger Damas in dieser Stadt geblieben. Ihre Armee besteht aus 10,000 Mann regulirte Truppen, und 15,000 Mann Nationalgarden, deren Stimmung vortreflich ist. Der zu Lons le Saulnier befindliche General Lecourbe hat Befehl erhalten sich nach Lyon zu begeben, um mit den dort befindlichen Generalen die zu nehmenden Militärmaaßregeln zu verabreden. Marschall Macdonald ist zu Nimes; er marschirt an der Spize einer Division Bonaparte's Haufen in den Rüken, der in wenig Tagen zwischen zwei Armeen sich befinden wird, die vom besten Geiste beseelt, und durch geschikte, biedere und tapfere Heerführer befehligt sind. Die Nationalehre wird vor der Schande gerettet werden, lange Zeit gegen einen Rebellen kämpfen zu müssen, dessen einziger Zwek ist, uns in einen Abgrund von Uebeln zu stürzen, und seine persönliche Rache zu befriedigen."

Der Präfekt von Marseille, Baron Albert, erließ unterm 4 März eine Proklamation, worin er unter Anderm sagt: „Der Baron Boutillier, Präfekt des Var, die Generale Abbé und Morangier, und Truppen aus Lyon, verfolgen die Söldlinge aus Elba; der Marschall Fürst von Eßling, seinem rechtmäßigen Souverain wie dem Siege getreu, hat Maaßregeln genommen sie auf ihrem Marsche aufzuhalten. Wir wollen die Vorsehung segnen, daß sie dem Verwiesenen auf Elba dieses lezte thörichte Unternehmen eingegeben hat. Bald hoffe ich euch anzukündigen, daß die Quelle der Unruhen, die man wieder anzetteln möchte, für immer vertroknet ist ꝛc."

Eine Schafhauser Zeitung vom 15 März schreibt: „Bonaparte nahm seinen Weg an Digne, Castellanes vorbei, gegen Grenoble, wo sich 4000 Grenadiere der alten Garde befinden, die dahin verwiesen wurden, weil sie dem König nicht huldigen wollten, und mit denen er sich zu vereinigen trachtet. Von allen Seiten her sind Truppen gegen ihn im Anmarsch; von Toulon 4000, von Avignon 4000, von Aix 2000, von Marseille 4000, von Lyon her 10,000; von Besançon sollen 10,000 Mann ins südliche Frankreich marschirt seyn. Bonaparte aber zieht sich durch die Gebirge der Dauphiné, die ihn schüzen und in denen ihm schwer beizukommen ist. Kouriere, die in Marseille ankamen, sagten aus, daß sie Bonaparte begegnet seyen; er rüke stark vor, und lasse unterwegs alle Pferde und Maulthiere aufkaufen. Uebrigens sey er sehr höflich gewesen, habe alles nur bittweise begehrt, jedoch jedem, der ihm zu Pferde begegnet, dasselbe wegnehmen lassen, um desto mehr von seinen Leuten beritten zu machen. Man warte mit Ungeduld auf den Ausgang des ersten Gefechts, das nicht mehr ferne seyn könne, da sich die Truppen gegenüberstehen. Nach andern Berichten soll Bonaparte sich bereits in Bourgoing befinden. — Uebrigens hat dieses Ereigniß allerwärts große Bewegung veranlaßt, und in die Geschäfte Stokung gebracht. In Marseille haben sich selbst die Fischweiber anerboten ins Feld

zu ziehen. Aus allen Häusern wehen weiße Fahnen mit goldenen Lilien. In allen Straßen erschallte das Geschrei: Es lebe der König, zum Teufel mit Bonaparte! wobei tausend Hüte in die Luft flogen. Privatbriefe von Lyon vom 8 d. sagen: Man rüstet sich hier, um sich mit dem Exkaiser zu schlagen. Es langen von allen Seiten Truppen an, und in diesem Augenblike verkündet das Geläute der Gloken die Ankunft Monsieurs, Bruders des Königs. Der Gouverneur und der Generalstab gehen ihm entgegen. Man ist in äußerster Besorgniß; vorzüglich die Royalisten machen bedenkliche Mienen, die Bonapartisten hingegen sind außer sich vor Freude. Der Graf d'Artois wird heute über alle Truppen Revüe halten. Gestern hörte man unaufhörlich rufen: „Es lebe der König! den Tod oder die Bourbons!" Es wäre zu wünschen, daß alle Franzosen von diesem Geiste beseelt wären, unglüklicherweise aber hat es Viele, die anders denken. Jeden Tag werden Leute verhaftet, die öffentlich rufen: „Es lebe der Kaiser!" und welche die dreifarbige Kokarde tragen. Das Schlimmste ist, daß von den Soldaten noch manche sehr anhänglich an den Kaiser zu seyn scheinen. Uebrigens fehlt es nicht an Gerüchten und Vermuthungen, die bei jedem ihre eigne Gestalt, je nach der Neigung des Urhebers und Verbreiters, oder nach Furcht und Erwartung annehmen. So läßt man Bonaparte zu Grenoble einziehen, diese Stadt dabei illuminirt werden, ein gegen ihn ausgesandtes Regiment an ihn sich anschließen, und bald darauf wieder zwei Regimenter vom General Marchand zu ihm übergehen. Mißverstand hat sogar schon Generale seine Partie ergreifen lassen."

Die Kammer der Deputirten beschloß am 10 März, nach Empfang einer Mittheilung des Ministers des Innern, eine Addresse an den König, worin man unter Anderm folgende Stelle bemerkt: „Welche Fehler auch begangen worden seyn mögen; jezt ist es nicht der Augenblik sie zu untersuchen. Wir müssen uns Alle gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen, und diese Krise für die Sicherheit des Throns und die öffentliche Freiheit nüzlich zu machen suchen." Diese Addresse wurde am nemlichen Tage dem Könige überreicht, welcher erwiederte: „Ich habe nie an den Gesinnungen der Deputirtenkammer gezweifelt; ich werde mich stets für das Heil, die Freiheit und das Glük meines Volks mit derselben vereinigen." Abends war die Kammer nochmals einige Stunden versammelt.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 72 Fr. 75 Cent. Bankaktien 1110 Fr.; Schazobligationen 2¼ Proz. Verlust.

* Paris, 9 März. Dem Gerüchte zufolge (welches wir jedoch keineswegs verbürgen wollen), soll in den Proklamationen, welche Bonaparte ausgeworfen, von Folgendem die Rede seyn: Unter den Umständen, welche im vorigen Jahre eintraten, habe es geschienen, als seyen die Bourbons geeigneter wie er, Frankreich glüklich zu machen. Sie hätten diese Erwartungen nicht erfüllt, wichtige Provinzen abgetreten, alte Vorurtheile und Mißbräuche wieder herzustellen gesucht, welche dem Geiste der Zeit widerstrebten, und den Traktat von Fontainebleau unerfüllt gelassen, wodurch er (Napoleon) von allen Verbindlichkeiten der Abdankung frei geworden. Er verspreche die in der Zwischenzeit gegen ihn begangenen Irthümer nicht zu ahnden, die Verfassungsurkunde aufrecht zu erhalten, sie durch Uebereinkunft mit einer Nationalversammlung zu bessern, unbeschränkte Preßfreiheit zu gestatten, den Mißbrauch des Erbadels zu hemmen, nur Verdienstadel zu erheben, kurz Alles zu thun, was der Geist der Zeit verlange, den er vormals verkannt habe! — Wer diesen Versprechungen Zutrauen schenken kan, muß wenigstens einsehn, daß Bonaparte's Rükkehr mit neuen auswärtigen Kriegen drohen würde. Auf die Wahrheit der Addressen, welche dem Könige überbracht werden, kan man sich schwerlich ganz verlassen, wenn man bedenkt, daß die nemlichen Unterzeichner, in den nemlichen Ausdrüken, im vorigen Jahre, im Monat März, Bonaparte'n unverbrüchliche Treue schworen. Diese Menschen sind bereit, jeder Farbe, in dem bunten Roke des Hanswursts, als der einzig ächten zu huldigen. Die beste von allen Publikationen scheint uns die des Generals Dessolles. Vielleicht ist er auch derjenige Chef, auf den der König am Zuverlässigsten rechnen kan.

* Lyon, 10 März. Monsieur der Graf von Artois ist nach Paris zurükgereist; die Linientruppen scheinen sich Bonaparte unterwerfen zu wollen, der diesen Abend oder Morgen hier seyn wird. Alle Geschäfte stoken.

* Aus dem Ober-Elsaß, 13 März. In unserer Gegend herrscht eine große Gährung; in einigen Garnisonen sind Unordnungen vorgefallen. Zu Mühlhausen beging vorgestern der Pöbel Ausschweifungen, die aber bald gehemmt wurden. Die nach Lyon führenden Straßen sind voll von Truppen. Die Stimmung der meisten Offiziere ist günstig für die Bourbons; die der Soldaten scheint es nicht.

Schweiz.

* Von der Schweizer Gränze, 10 März. Se. H. der ehemalige Fürst Primas, jezt in Regensburg, wird nächstens wieder in Meersburg erwartet, wo er schon den vorigen Herbst in stiller Abgeschiedenheit zugebracht hat. Seine alten Verehrer wünschten, daß er dem Geist, der aus der Nunciatur in Luzern weht, wo möglich weniger nachgeben möchte. Die Hofnungen der vielen gutgesinnten und eifrigen Seelsorger sind auf den Generalvikar v. Wessenberg gerichtet, dessen dreizehnjährige musterhafte Verwaltung des Bisthums Konstanz dafür bürgt, daß auch seine, von dem nemlichen reinem Sinn geleitete Verwendungen in Wien für die neue Begründung der deutschen Kirche den besten Erfolg haben werden.

Deutschland.

Erklärung. Die Note in Nro. 59. Seite 234. unsrer Blätter enthält zwei Angaben, zu deren Anzeige und Berichtigung wir nach erhaltener Kenntniß von der wahren Beschaffenheit der Sache uns verpflichtet finden. 1. Die Akademie der Wissenschaften hat nie eine Vorstellung gegen die allerhöchste Verordnung vom 28 Jan. 1810 eingegeben. 2. Die Akademie der Wissenschaften ist nie von jener königlichen Verordnung entbunden worden.

Die Stuttgarter Zeitungen enthalten Folgendes: „Stuttgart, den 15 März. Heute hatte die feierliche Eröfnung der Landstände des Königreichs statt. Se. königl. Majestät verfügten Sich diesen Morgen um 10 Uhr von der königlichen Residenz nach dem ständischen Versammlungshause in einem achtspännigen Gallawagen, welchem theils in zwei- theils im

sechsspännigen Hofwagen die zum Dienst gehörigen Personen, die Ober-Hofchargen, die Staatsminister, nebst zwölf Staatsräthen vorausfuhren. Am Wagen Sr. königl. Majestät rechts und links ritten der Stellvertreter des abwesenden Oberst-Stallmeisters, die Generaladjutanten, die Kommandeurs der Garde zu Pferd und zu Fuß, die Flügeladjutanten, Ordonnanz-Offiziere und Reisestallmeister und Leibpagen. Im Wagen Sr. königl. Maj. saßen der in Abwesenheit der beiden Capitaines des Gardes funktionirende General der Infanterie, Graf v. Franquemont, und der Oberstkammerherr. Den Anfang und das Ende des Zugs formirte eine Abtheilung der Leib-Jägergarde zu Pferd und der Leib-Eskadron der Garde zu Pferd. Se. königl. Maj. wurden am Portal des Versammlungshauses vom Ober-Cerimonienmeister, 2 Cerimonienmeistern und 25 Deputirten der Stände empfangen. Nachdem Allerhöchstdieselben in den Saal eingetreten waren, und auf dem Throne Plaz genommen hatten, hielten Sie folgende Rede: „Hochgeborne, Ehrwürdige, Edle, Liebe Getreue! Zum erstenmal sehe Ich die Stellvertreter Meines Volks um Meinen Thron versammelt. Mit Sehnsucht habe Ich diesen Augenblik erwartet. Meine Absicht war von jeher, die verschiedenen Landestheile und alle Unterthanen, welche die Vorsehung Meinem Scepter untergeben hat, zu ihrer gemeinschaftlichen Erhaltung und zur Wohlfahrt Aller aufs Innigste zu verbinden. Sobald die äußern Verhältnisse es erlaubten, und die Hindernisse hinwegfielen, welche die einzelnen Theile getrennt hatten, suchte Ich diesen Zwek zu erreichen, und Einheit der Staats-Regierungsgrundsäze und gleichförmige Anwendung derselben in allen Zweigen der Verwaltung war die erste Frucht Meiner Bemühungen. Die frühern Abtheilungen der Landesbezirke verschwanden, die Beschränkungen des wechselseitigen freien Verkehrs hörten auf. Die verschiedenen Territorien sind nun unzertrennbare Theile Eines Ganzen. Das Religionsbekenntniß und der Stand der Einwohner hat in bürgerlicher Beziehung keinen Unterschied mehr zur Folge. Alle tragen in gleichem Verhältniß zu den öffentlichen Lasten bei. Sie kennen nur Ein Interesse; Sie leben als Bürger Eines Staats, es gibt nur Würtemberger; und ihr Wohl und ihre Ehre ist das Glük und der Ruhm des Staats. Mit Vergnügen gebe ich Meinem Volke das Zeugniß, daß es durch Treue und Gehorsam diese Meine Absichten befördert und zur Erhaltung des Königreichs wesentlich mitgewirkt hat. Mein Heer hat dem Namen Würtembergs durch Tapferkeit und Zusammenhalten auf der Bahn des Ruhms und der Gefahren Ehre gemacht. Meine Staatsdiener haben Mich in Meinen Bemühungen unterstüzt; und Meine Unterthanen aller Klassen trugen die schweren Lasten der Zeit, und unterzogen sich den Anstrengungen jeder Art, wodurch Sicherheit und Erhaltung errungen werden mußte, mit williger Ergebung. Und so lege ich nun, nachdem die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens einen dauerhaften Stand der Ordnung verspricht, den Schlußstein zu dem Gebäude des Staats, indem Ich Meinem Volke eine Verfassung gebe, wie Ich sie den Bedürfnissen und dem Wohle desselben für angemessen halte. Die persönliche Freiheit und die bürgerlichen Rechte der Einzelnen sind darin gesichert, und die Nation wird durch Stellvertreter berufen, sich mit dem Staatsoberhaupte zu Ausübung der bedeutendsten Rechte der Regierungsgewalt zu vereinigen. Diese Verfassung wird, Ich hoffe es, das dauerhafte Glük Meines Volks begründen; sie wird alle kleinlichen und blos persönlichen Rüksichten entfernen, und einen Geist erzeugen, der mit lebendiger Kraft nur auf das wahre Interesse des Staats und auf das Wohl aller Einzelnen hinwirkt. Jeder auf dieses Ziel gerichtete verfassungsmäßige Wunsch Meines Volks, Mir durch seine Stellvertreter vorgetragen, wird stets ein geneigtes Gehör finden. Fürsten, Grafen, Edle, Diener der Religion, gewählte Stellvertreter des Volks! Laßt Uns vereinigt zu Förderung der Angelegenheiten der Nation, zu welcher die Verfassung diese Versammlung beruft, das heilige Band zwischen Mir und Meinen Unterthanen mit entgegenkommendem Vertrauen befestigen. Nur Ein Interesse, das für König und Vaterland, nur Ein Gemeingeist, der des gemeinen Wohls, beseele Alle! Dann werden Wir stark und glüklich seyn, dann ist der heutige Tag der schönste Meines Regentenlebens, und Ich finde fernerhin den größten Lohn Meiner siebenzehnjährigen Anstrengungen in jener Treue und Anhänglichkeit Meines Volks, welche Ich ungeschwächt zu erhalten, und auf Meine Nachfolger überzutragen wünsche. Mein Minister des Innern wird die Verfassungsurkunde verkündigen."

(Die Fortsezung folgt.)

* Hamburg, 7 März. In den Berliner Zeitungen steht, daß der Hamburger Senat gemeinschaftlich mit Lübeck Medaillen in Berlin habe verfertigen lassen, um sie unter diejenigen Hanseaten auszutheilen, welche den Feldzug mitgemacht haben. Eigentlich indessen hat unser Senat noch immer Anstand genommen, diese Medaillen zuzugestehn, da er aber von Wien aus aufgefordert worden ist, so dürfte solches nun in Kurzem geschehn. — Hr. v. Bourienne, französischer Geschäftsträger, der schon vor einigen Tagen hier erwartet wurde, ist noch immer nicht angekommen. — Im Preußischen ist man sehr damit beschäftigt, die Armee zu vermehren. Allgemein bewundert man die Art, wie die preußischen Finanzen so viele große Ausgaben bestreiten können. — Die Schiffahrt fängt nun an wieder sehr lebhaft zu werden. Allein im Handel selbst ist es noch stille, bis Nachricht von der Ratifikation des zwischen Amerika und England abgeschlossenen Friedens ankommen wird. Man freut sich hier eben so sehr als man sich darüber wundert, daß die neulichen bedeutenden Fallimente nicht mehrere Handelshäuser niedergerissen haben. — Unsre Bürgergarde, die jezt mit Inbegrif des Jägerkorps und der Kavallerie 8000 Mann unter den Waffen zählt, ist treflich bewafnet und geübt. Die Parade, welche jeden Sonntag statt hat, ist wirklich sehenswerth. Die Kavallerie, welche aus jungen reichen Kaufmannssöhnen besteht, hat die schönsten Pferde. Dis Alles ist das Werk von einigen Monaten.

Dänemark.

* Kopenhagen, 4 März. Das Stadtgerücht, nach welchem die fünf in Venedig liegenden Linienschiffe und mehrere Fregatten, welche vormals Frankreich gehörten, Dänemark übergeben werden sollten, wird selbst von den Dänen nicht geglaubt. — Der schwedische Gesandte beim Hofe zu Stockholm, Hr. Thornton, soll wirklich bestimmten Befehl erhalten haben,

ernsthaft darauf zu bestehen, daß Schweden den mit Dänemark geschlossenen Traktat zu Kiel in Erfüllung bringe. Bisher machte es wegen Schwedisch-Pommern sowol, als wegen der Uebernahme des stipulirten Theils der norwegischen Schulden, und wegen andern Kriegsunkosten, mancherlei Ausflüchte. Man will aus Wien Nachricht haben, daß nicht blos England, sondern auch Oestreich und Frankreich sich unsers Königs sehr annehmen.

Preußen.

Privatnachrichten aus Berlin vom 4 März melden: „Se. Maj. der König haben die verwittwete Frau Generalin v. Krusemark zur Oberintendantin für die königlichen Prinzessinnen Töchter, an die Stelle der verewigten Gräfin v. Voß, zu ernennen geruht. Frau v. Krusemark ist die Mutter des Generallieutenants v. Krusemark, der in den lezten Jahren als Gesandter in Paris und während des Kriegs im Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden angestellt war. Mit dem vorlezten Wiener Kourier sind Befehle über die neue Organisation der Armee eingegangen. Ihre Verfassung bleibt im Wesentlichen, so wie sie jezt ist; es werden aber nach den Bedürfnissen der vergrößerten Monarchie verhältnißmäßige Aenderungen und Vermehrungen eintreten. Unter andern sollen die in Berlin garnisonirenden drei Schwadronen Gardedragoner, Husaren und Uhlanen, nebst dem ostpreußischen Husarenregiment, die Stämme zu drei gleichartigen, vollständigen Gardekavallerieregimentern hergeben, welche hiernächst mit den beiden schönen Grenadierregimentern, Kaiser Franz und Alexander, zu der Division Garde geschlagen werden sollen. Der kommandirende General dieses Korps ist der Prinz Karl von Mecklenburg. Die Schwadron Gardekosaken wird gänzlich eingehen."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 10 März meldet: „In der Nacht vom 8 auf den 9 d. ist der Fürst Metternich, der Fürst Talleyrand und der Herzog von Wellington hier angekommen; sie sind sämtlich in dem Wohngebäude des Fürsten Grassalkovics abgestiegen, und haben sich gegen Mittag zu Sr. Maj. dem König von Sachsen begeben, bei welchem sie auch das Mittagsmahl einnahmen; dann machten sie der Prinzessin von Lothringen einen Besuch und Abends erschienen sie in dem Theater, wo sie von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lautesten Enthusiasmus aufgenommen worden." (Sämtliche drei Minister waren am 11 März Abends wieder in Wien eingetroffen.)

Am 7 März wurden zum Hof-Feste im Redoutensaale les Rivaux d'eux mèmes, ein Lustspiel in 1 Akt, und das pantomimische Ballet: „der Kalif von Bagdad", von einer Gesellschaft Damen und Kavaliers dargestellt. Am 12 März sollte die Spazierfahrt nach dem Augarten wiederholt, und dort die aus dem Französischen übersezte Oper: „das Rosenmädchen" (Joconde) von den Sängern des Theaters an der Wien dargestellt werden.

* Wien, 10 März. Hier bemerkt man seit der Nachricht von Bonaparte's Entweichung erneuerte Kriegsrüstungen; auch sind alle Beurlaubte in Inneröstreich einberufen, obwol dagegen die Entlassung der Landwehr vor sich geht. Die endliche Erklärung Sr. Maj. des Königs von Sachsen in Betref seines Beitritts zu der Konvention vom 12 Febr. ist noch nicht bekannt; die Verwahrung seiner Rechte auf den abgetretenen Theil für sich und seine Nachfolger scheint sich zu bestätigen, da gleich nach Verbreitung dieses Gerüchts die Minister von Oestreich, Frankreich und England sich zum Könige begaben, vielleicht um ihm das Unstatthafte dieser Protestation vorzustellen. In jedem Fall dürfte, bis diese Sache abgemacht ist, unser Kaiser keinen Besuch in Preßburg machen. Man hat bemerkt, daß bis heute von russischer und preußischer Seite Niemand sich zum König begeben hat, welcher übrigens ganz heiter und froh seyn soll. Auch soll nach Versicherung von Augenzeugen die Prinzessin Mariane, welche früher einige Zeitungen als blind beschrieben, sich bei vollkommener Gesundheit, und im vollen Genuß des Augenlichts befinden.

* Wien, 11 März. Bei der neulichen Abschiedscour Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland war der Adel in gröster Galla; auch die Kaiserin Marie Louise fand sich ein, um sich bei Ihrer Majestät zu beurlauben. Diese Prinzessin soll bei der neulich angekommenen Nachricht wegen Bonaparte im ersten Augenblike ausgerufen haben: C'est une sottise. Die übrigen Verhandlungen des Kongresses sind seit zwei Tagen ins Stoken gerathen, da alle Diplomatiker neue Ansichten ergriffen haben; auch die Abreise der fremden Monarchen ist abermals verschoben. — Die Minister sind von Preßburg zurukgekommen, ohne daß im Publikum das geringste über den Entschluß des Königs bekannt worden wäre; man hält jedoch dafür, daß Se. Maj. der König von Sachsen, welcher allgemein als ein sehr unterrichteter Mann geschildert wird, keinen fernern Anstand nehmen werde, diese Angelegenheit bald zu beendigen, da eine Weigerung bei den jezigen Umständen selbst für die sächsische Dynastie nachtheilige Resultate herbeiführen könnte. Man ist hier sehr gespannt auf Bonaparte's Unternehmung. Oestreich scheint sein Augenmerk vorzüglich auf Italien zu wenden; alle Truppen nehmen diesen Weg; heute Nacht ging von hier eine zahlreiche Feldbäkerei nebst einem Artillerietrain dahin ab; auch haben alle hier in der Nähe sich befindlichen Artilleriekorps dieselbe Richtung eingeschlagen. Diese Maaßregeln waren zwar schon früher angeordnet; allein sie werden nun beschleunigt. — Nach glaubwürdiger Versicherung einiger Diplomaten soll der früher erwähnte Hauptmann Hudelka vom Generalstabe, der sich nach Neapel begab, damals schon die endliche Entscheidung des Kongresses an den König Joachim mitgenommen haben, welche sich nun nicht auf die Raumung Ancona's beschränkt, sondern auch die Krone von Neapel selbst betroffen haben soll. Soviel scheint gewiß, daß unser Hof irgend ein Ereigniß in Italien ahndete, und daher die Truppenmärsche anordnete; ob es aber wahr ist, was ein Gerücht behauptet, daß der Großherzog von Toscana schon vor längerer Zeit gewarnt habe, man möchte wegen der Insel Elba aufmerksam seyn, weil dort Vorkehrungen zu einem Unternehmen getroffen würden, können wir nicht bestimmen. — Die Kaiserin Marie Louise hat sich bewogen gefunden zu erklären, daß kein Individuum ihres Gefolges (sie hat lauter Franzosen um sich) bei Ungnade und Dienstesentlassung, von Bonaparte's Unternehmen sprechen solle; sie selbst reist dieser Tage zum König von Sachsen nach Preßburg. — Man trift seit einigen Tagen in dem Schlosse von Schönbrunn Vorbereitungen, welche die nahe Ankunft des sächsischen Hofes anzukündigen scheinen. Gestern Nachmittags traf Graf Saurau hier ein.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 33. 18 März 1815.

Rußlands Eroberungen am caspischen Meere.

Troz aller gründlichen und aus den sichersten Quellen geschöpften Nachrichten, welche das geographische Institut in Weimar, dessen wahre Verdienste nur Brodneid herabwürdigen kan, ob es gleich durch den Drang der Umstände manches nicht zur Vollendung bringen konnte, in den geographischen Ephemeriden von 1813 über die neuen Gränzen Rußlands, zwischen dem schwarzen und caspischen Meere, gegeben, und mit einer eigenen Karte erläutert hat, herrscht doch in der gemeinen Vorstellung noch viel Dunkel und Verworrenheit über die neuesten Errungenschaften dieses Riesenstaats, die man sowol den Türken als Persern abnahm. Bekanntlich dauerte der Krieg mit den Persern seit 1802 ununterbrochen, und die Russen machten darin, zwar langsame und mit großem Geldaufwand verbundene, aber sichere Fortschritte. Sie besezten nicht nur ganz Daghestan und Schirwan bis nach Sallian am Ausflusse der Kur, sondern unterwarfen sich auch die Chanschaften Gandschach, Karabogh, Schaschi und Schamacht. Doch litt sowol Zizianow, als der Feldmarschall Gudowitsch, vor der Festung Eriwan wiederholte Einbuße. Erst unter dem Oberbefehl des Generals Tormassow hatten die russischen Waffen ununterbrochen Glük. Viel trug dazu der trefliche Generallieutenant Paulucci bei. Diesem verdankt Rußland besonders auch die Eroberungen am schwarzen Meere von den Türken, mit welchen es zu gleicher Zeit im Krieg begriffen war. So kam auf dieser Seite auch ganz Imirethe und Mingrelien unter russische Botmäßigkeit, und die Festung Pothi, am Ausflusse des Rione oder Phasis, wurde mit allen Gränzen auf dieser Seite gleichfalls an Rußland abgetreten. Die Küste des schwarzen Meeres von der Krym bis nach Gubria wurde den Türken entrissen, so wie jene Provinzen und Chanschaften am caspischen Meere durch den Frieden mit den Persern im Jahr 1813 auf immer an Rußland abgetreten wurden. Der russische Handel in Persien genießt nun außerordentliche Vorrechte. Blos die russische Kriegsflagge weht auf dem caspischen Meere. Und nun ist auch troz aller Schwierigkeiten die völlige Unterwerfung der unabhängigen Raubvölker und Fürsten auf dem Kaukasus möglich. Während also Rußland auf europäischer Seite durch die großen Verträge von Chaumont und Paris Meister der ganzen Niederweichsel wird, und tief ins mittlere Europa einschreitet, bringt es an seinen süd asiatischen Gränzen den Plan des großen Peters I. zur sichersten Ausführung, und hat sich den Besiz der Westküste des caspischen Meers, so wie aller Länder zwischen demselben und dem Pontus, auf alle Zeiten begründet. Der bekannte Orientalist und Mitglied der St. Petersburger Akademie, Julius v. Klaproth, der auf seinen Reisen wenigstens die Gränze des Kaukasus streifte, hat so eben über diese neuen Besizthümer Rußlands ein nüzliches kleines Buch mit einer saubern Karte herausgegeben, * welches außer einer geschichtlichen Darstellung der russischen Vergrößerungsplane in jenen Gegenden bis zum Friedensschlusse von 1813, eine gedrängte statistische Uebersicht aller einzelnen Provinzen, und eine sehr zwekmäßige Uebersezung der Beschreibung des Kaukasus aus des großen arabischen Geographen Maßudi historisch-geographischem Werke, das ihm der edelmüthige Sylvester de Sacy zu Paris im Original mittheilte, und der Prälat v. Diez in Berlin durch den Dr. Abicht in Breslau übersezen ließ, mit Anmerkungen beigefügt. Es verdient bemerkt zu werden, daß eben jezt in Berlin eine naturhistorische Reise zweier Ehstländer, des Hrn. v. Engelhard, eines treflichen Schülers des großen Werner in Freiberg, und des Hrn. Parrot, Sohns des um die Dorpater Universität hochverdienten Parrot, die sie im Jahre 1812 auf dem Kaukasus unternahmen, gedrukt wird, welche zugleich die wichtigsten und geprüftesten ethnographischen Nachrichten mittheilt, da auch seit Reineggs bald geistreichen, bald geistverwirrenden Nachrichten über den Kaukasus alles Neuere voll Lüken und Halbwahrheiten ist, und nur Güldenstädt und der jüngere Gmelin von den unterrichteten Russen als Autorität geachtet werden. Da man auch in England in der lezten Zeit ganz irrige Vorstellungen von den Eroberungen der Russen am caspischen Meere hatte, und in dem Wahn stand, daß der ganze Umfang der Länder an der Küste dieses Meers in russischer Gewalt sich befinde, so berichtigten russische Offiziere im Gefolge des Kaisers Alexander, als er im Sommer 1814 in England war, diesen Irthum und die großen Landkartenzeichner. Arrowsmith kündigt so eben in englischen Blättern eine neue Karte vom caspischen Länderumkreis nach russischer Mittheilung an, woraus zu Tage liegt, daß Rußland jezt nur an der westlichen Küste die Länder zwischen dem Kur und Aras, und an der östlichen Küste die Länder an dem Golfo von Balkan besizt. Dadurch ergibt sich auch, daß die chinesische Gränze sich westlich bis an den Aral und bis auf eine Entfernung von 80 englischen Meilen vom caspischen Meere ausdehnt, und also das unermeßliche Reich 20 Grade der Länge umfaßt. Große Aussichten für die Botanik sind durch die neuen Provinzen Rußlands am Kaukasus eröfnet. Von jenen Höhen herab stiegen die meisten Obstsorten und Hauspflanzen der vorasiatischen und griechischen Hortikultur und Gartenlust, wie schon Sickler vor vielen Jahren in seiner Geschichte der Obstkultur gezeigt hat. Darum werden sich alle Freunde der Botanik freuen zu vernehmen, daß des Staatsraths Pallas alter, oft vereitelter Plan, eine große botanische Anstalt für alle Pflanzen und Gewächse des südlichen Rußlands in der Krimm anzulegen, nun doch in Erfüllung geht. In Sinferopal in der Krimm wird ein großer Pflanzengarten zu dieser Absicht angelegt, in einem Dorf, das Niktrech heißt, wo hundert Aker Landes zu diesem Zwek von der Regierung bestimmt und bereits eingezaunt worden sind.

* Beschreibung der russischen Provinzen zwischen dem caspischen und schwarzen Meere. Mit einer Karte. Berlin, Maurer. 1814. 269 S.

Schweiz.

* Vom 9 März. Die am 5 d. M. zu Schwyz abgehaltene Landsgemeinde hatte zum Voraus mancherlei Besorgnisse erregt, die jedoch gleich jenen, womit man acht Tage früher die Landsgemeinde im Kanton Uri erwartet hatte, nicht in Erfüllung übergingen. Im Kanton Schwyz waren zwar allerdings schon seit geraumer Zeit heftige Spannungen und die leidenschaftlichsten Parteiungen, durch persönliche Feindschaft und Selbstsucht angeregt, an der Tagesordnung. Ein zum Dienst einiger Anführer jederzeit sich bereit findender wilder Haufe trozte der Obrigkeit, und sie, die sich seit Jahresfrist so oft ebenfalls durch Einzelne hatte verleiten lassen, den Eidgenossen mit ihrem Volke zu drohen, mußte sich jezt hinwieder von diesem selbst bedroht, und in ihrem Rathssaale beschimpft sehen. Als vor etlichen Wochen ein gewisser Betschart ab dem Sattel die beleidigendsten Schmähreden gegen die Regierung, mit frechen Drohungen begleitet, im Beiseyn vieler Menschen ausgestoßen hatte, und solches dem regierenden Landammann war angezeigt worden, ließ dieser den Beklagten vor den Rath rufen, damit er sich allda verantworte. Jener erwiederte mit schnödem Troz: ob er erscheinen wolle oder nicht, das wisse er selbst noch nicht, aber auf keinen Fall werde er ohne Begleit erscheinen. Als er am bestimmten Tag ausblieb, beschloß der Rath, ihn durch einen Rathsdiener einbringen, und

bis zur nächsten Sizung in Civilarrest behalten zu lassen. Dis gelang nun zwar, aber alsbald erfolgten Zusammenläufe und Anschläge für seine Befreiung. Als am 25 Febr. der Rath sich wieder versammelt hatte, drangen bei zweihundert Bauern mit Stöken bewafnet in die Rathsstube mit wildem Gelärm, die Obrigkeit anklagend, daß sie wider Recht und Verfassung den Betschart in Verhaft habe bringen lassen; diesen forderten sie zurük, und die Regierung sollte erklären, daß er ein Ehrenmann sey; auch solle man seinen Kläger ihm zur Seite stellen. Der regierende Landammann Weber suchte das Volk über sein Unrecht zu belehren, aber vergeblich. Endlich ward Betschart vorgeführt, der mit frecher Stirne sich vertheidigte, oder vielmehr sein Vergehen erneuerte. Der Lärm und die Wuth der Bauern nahmen zu, bis sie endlich triumphirend abzogen, ihren Helden mit sich nahmen, und die siebenzehn versammelten Rathsherren im Saale zurükliessen. Diese beschlossen jezt, den Betschart gegen Zusicherung, daß er sich für weitern Untersuch stellen wolle, des Verhaftes zu entlassen; aber ehe man ihm den Beschluß eröfnen konnte, hatte er bereits den Fleken Schwyz verlassen. Ein so weit getriebener Unfug mußte nun doch endlich den Unwillen der bessergesinnten, der Regierung zugethanen Einwohner weken, und dis geschah wirklich. Am 4 März traten 7 bis 800 Mann aus den Gemeinden des Bezirks Schwyz zusammen, und verlangten vom Rath angehört zu werden. Sie bezeugten demselben ihre Bestürzung und Entrüstung über den obgemeldeten Vorfall, und boten Gut und Leben zum Schuz der Regierung an, die ihr ganzes Vertrauen besize. So war man dann gerüstet, die vermuthlichen Versuche der Anarchisten bei der Landsgemeinde am 5 kräftig zurükzuschlagen. Die Versammlung war, am schönsten Frühlingstage, überaus zahlreich; alle Freunde der Ordnung und Ruhe hatten sich eingefunden. Der Vortrag des Landammanns Weber war klug und verständig. Er schilderte die allgemeine Lage der Schweiz, und auf seinen Antrag beschloß die Landsgemeinde die Entscheidung des Kongresses in Wien abzuwarten. Als das Bubenstük vom 25 Febr. mit gebührenden Farben geschildert ward, äusserte sich lauter und allgemeiner Unwille; die Versammlung beschloß: Betschart solle wieder in Verhaft gesezt und dem Rath die genaue Untersuchung des Vorgangs und die Bestrafung des Fehlbaren aufgetragen seyn. Nach erstattetem Bericht über die mit Frankreich und Holland geschlossenen Militärkapitulationen wurden beide ratifizirt, doch erstere nur unter Vorbehalt einiger näherer Bestimmungen, über die annoch unterhandelt werden soll. Nun ward die große Frage über die Vereinigung der Landschaft Uznach, dieser mächtige Hebel, dessen sich die Parteien seit langem zu Aufregung der Gemüther bedienten, zur Sprache gebracht. Ein Antrag, der für einen thörichten Gewaltstreich, oder doch für die neue Androhung eines solchen gemacht ward, wurde durch klug berechnete Einwürfe und durch Darstellung der ungewissen und bedenklichen davon zu erwartenden Folgen mit überwiegender Mehrheit zurükgewiesen, und auch deßhalb den Entscheid des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten abzuwarten beschlossen, woraufhin die Landsgemeinde wieder versammelt werden, und ihr das angemessen Erachtete zu verfügen vorbehalten seyn soll. Vor dem Schlusse der Landsgemeinde ward ihr nun annoch das schriftliche Gesuch des Pannerherrn Aloys v. Reding um Abnahme seiner Stelle vorgelegt, damit er ungerechten Verfolgungen und kränkenden Mißhandlungen, die seine geschwächte Gesundheit vollends zerstören müßten, durch Rükzug von allen öffentlichen Geschäften entgehen möge. Aber diesem Ansuchen ward nicht entsprochen; jubelnd bestätigte die Menge vielmehr den Hrn. v. Reding an seiner Stelle, und ließ ihn durch eine eigene Rathsabordnung einladen, nach hergestellter Gesundheit dem Vaterland weiterhin seine treflichen Dienste zu leisten.

* Vom 10 März. Die durch den Hrn. v. Montenach, Mitglied der schweizerischen Gesandtschaft in Wien und Rathsherr von Fryburg, an die Regierung seines Standes übersandte Verbalnote der Minister von Oestreich und Rußland hatte, als Genugthuung für die in den Strafsentenzen angeblicher Staatsverbrecher enthaltene Beleidigung des diplomatischen Karakters der Gesandten jener Höfe in der Schweiz, eine unverzögerte Amnestie-Erklärung für die Fryburger Angehörigen, welche zum Behuf einer Verfassungsänderung Schritte gethan hatten, verlangt. Der Staatsrath von Fryburg weigerte sich jedoch beharrlich dem Begehren zu entsprechen, und hat in seiner nach Wien gesandten Antwort abermals vorgestellt, er könne in die Kompetenz der Tribunalien nicht eingreifen, und die betreffenden Individuen seyen als Ruhestörer bestraft worden. Der große Rath des Kantons Fryburg war am 1 und 2 März versammelt; er berieth sich über eine gewünschte Theilnahme an dem durch Hrn. Auf-der-Maur in Schwyz kapitulirten katholischen Schweizer Regiment in Holland, die aber unter den angetragenen Bedingungen verworfen ward, ohne daß darum der Kanton auf den holländischen Militärdienst Verzicht leisten will. Weil über die Aufbewahrung der Akten des Prozesses gegen die Staatsverbrecher Duc, v. Praroman, Chappuis, u. s. w., zwischen dem Staatsrath und Appellationsrath verschiedene Ansichten walteten, indem jener solche im Archiv der Staatskanzlei, dieser hingegen sie im Archiv des Kriminalgerichts deponirt wissen wollte, so ward die Sache dem großen Rath zum Entscheid vorgetragen, der sie im Sinne des Staatsraths entschied. Endlich ward die einem Verbrecher, welcher öffentliche Akten verfälscht hatte, zuerkannte Strafe des Stranges in die Hinrichtung mit dem Schwerdt gemildert. . Der Kanton Tessin hat nunmehr, der lezte der neuen Kantone, in den ersten Tagen dieses Monats durch Ernennung seiner neuen Regierungsbehörden die Einführung seiner Verfassung ebenfalls vollendet. Der neugewählte große Rath versammelte sich am 1 März und wählte den Regierungsrath Caglioni zum Präsidenten. Am 2 wurden zehn Glieder des Staatsraths ernannt; es sind die Herren Maggi, Quadri, Caglioni, Bustelli, Sacchi, Luvini, Lotti, Reali, Pocobelli und Meschini; unter allen diesen war der einzige Herr Caglioni bisher Mitglied des Regierungsraths. Hr. Maggi von Mendris ward zum ersten, und Hr. Quadri von Lauis zum zweiten Landammann ernannt. Die eilfte Stelle im Staatsrath blieb für ein, künftig aus dem Bezirk Livinen zu wählendes Mitglied offen. Unter den 12 Gliedern des Appellationsgerichts, die am 3 ernannt wurden, (die dreizehnte Stelle bleibt ebenfalls dem Livinerthal geöfnet), befinden sich zwei Glieder des bisherigen kleinen Raths, die Herren Franzoni und Catenazzi. Am 3 Nachmittags ging die Installation und Eidsleistung des neuen Staatsraths in öffentlicher Sizung und im Saale des bisherigen kleinen Raths vor sich, welcher sich hiermit auflöste, nachdem er eine förmliche Abnahme und Gutheißung seiner Rechnung und Amtsführung von der neuen Regierung verlangt hatte. . Zu Genf war am 20 Febr. Hr. Eynard, Mitglied des repräsentativen Raths, von Wien eingetroffen, wo er sich als Sekretär der beiden Genferischen Gesandten, der Staatsräthe d'Ivernois und Pictet von Rochemont aufgehalten hatte. Noch ist man in gänzlicher Ungewißheit über die Gebietsarrondirung, die der Stadt und dem Kanton Genf verheißen ist, und durch die Entscheidungen des Kongresses zukommen soll, und fürdauernd wird dieselbe von einem Theil der Genfer in ausgedehntem, von dem andern hingegen in sehr beschränktem Maaße gewünscht. Die Notabeln des Handelsstandes von Genf haben die periodische Erneuerung der Glieder des Handelsgerichts vorgenommen, und Hr. Boisdecheene, der ältere, ist als Präsident, die Herren Ducloux und Albert Pictet als Richter, vom Staatsrathe bestätigt worden, welcher lezten den Hrn. Jacquin zum Gerichtsschreiber des Handelsgerichts und den Hrn. Serre-Bramerel zum Appellationsgerichtsschreiber ernannte. Am 22 Febr. genehmigte der repräsentative Rath die für etliche Kompagnien eines französischen Schweizer Regiments mit dem General Mallet geschlossene Kapitulation. Unter festlichem Begleit traf am 23 Febr. der größte Theil der vor einem Jahr von Genf ins Innere von Oestreich abgeführten Artillerie wieder im heimathlichen Arsenale zurük ein, und am 24 ging die feierliche Installation des Appellationsgerichts vor sich, wobei verschiedene Reden gehalten wurden. . Zu Bern und Fryburg ist die kürzlich in beiden Sprachen zu Zürich gedrukte bemerkenswerthe Flugschrift: „Encore un Pamphlet," für deren Verfasser ein Mitglied des diplomatischen Korps gehalten wird,

verboten worden. Zu Fryburg geschah es bei 50 Fr. Strafe, und mit einer bekannt gewordenen umständlichen Kritik ihres Inhalts durch den Polizeidirektor Uffleger, der den Verfasser einen Aufklärer und revolutionairen Menschen nennt, dessen Grundsäze dem Kanton Fryburg fremd bleiben sollen.

Von dem königlichen Stadtgerichte Ansbach ist, Behufs der Auseinandersezung der Erben des am 5 v. M. hierselbst verstorbenen Kaufmanns August Gottlieb Scheuermann die Veräußerung des von demselben besessenen Wohnhauses und Waarenlagers beschlossen, und zu deren öffentlichen Versteigerung Termin vor dem Kommissarius Stadtgerichtsassessor Biechele im stadtgerichtlichen Lokale auf den 11 April Morgens um 10 Uhr anberaumt worden. Dazu werden besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit unter der Bedeutung eingeladen, daß der Zuschlag und das erfolgende Meistgebot von der Einwilligung der Betheiligten und der vormundschaftlichen Genehmigung abhängt.

Gedachtes Haus liegt auf dem untern Markte hierselbst, ist mit Nro. 107. bezeichnet, 3stökigt, von Stein, enthält im ersten Stok einen Laden mit einer Komtoirstube, ein Waschhaus nebst Waschkessel und ein Gewölbe, welches auch als Keller gebraucht werden kan; im 2ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen und 1 Kammer; im 3ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen, 1 Kammer, und 2 durch einen Bretterverschlag abgetheilte Kammern; unter der Mansarde 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und 1 Kammer; unter dem Dache ein kleiner Boden. Die jährlichen Abgaben von diesem Hause bestehen in der Steuer aus 2500 fl. Kapital 18¾ kr. Pfenningzins, und in allen Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtgeld.

Die gerichtliche Taxe des Hauses beträgt 2400 fl. Zu diesem Hause gehört ein unter der Sakristei der gegenüberliegenden Stiftskirche liegender Keller, für welchen jährlich 15 kr. Pfenningzins, und in Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtsgeld gegeben wird, und welcher auf 100 fl. gerichtlich geschäzt worden ist.

Das Waarenlager besteht aus Kattun, Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seidenwaaren, und ist nach dem Ankaufspreis 15,300 fl. werth.

Ansbach, den 27 Febr. 1815.

Knappe, Stadtrichter.
Fillisch.

Vermög gnädigsten Finanz-Direktionsbeschluß vom 7 d. Nro. 8533. wird die dem königlichen Finanzfiskus jure delendi abjudizirte Anton Dipplische Sölde zu Stras, bestehend in Haus, Stadl unter einem Dach, Gemeindegerechtigkeit mit 2½ Jauchert Akers und 2 Grastheile plus licitando im Wesentlichsten nach der allgemeinen Verkaufsnorm der Staatsrealitäten veräußert. Es wird zu diesem Endzweke der 4 künftigen Monats April als Licitationstag anberaumt, an welchem bestimmten Tage die Versteigerung früh Morgens 9 Uhr im Wirthshause zu Stras vorgenommen werden wird, welches mit dem Anhange hiemit öffentlich zur Wissenschaft gebracht wird, daß einige, bei diesem Verkaufe von der allgemeinen Staatsrealitäten-Verkaufsnorm abweichende Punkte statt haben, welche den anwesenden Kaufsliebhabern, wovon sich der Versteigerungskommission unbekannte Käufer über ihre Vermögensumstände obrigkeitlich auszuweisen haben, näheres bekannt gemacht werden.

Günzburg, den 8 März 1815.

Königl. baierisches Rentamt.
Gietl, Rentbeamter.

Das unterm 28 Febr. d. J. auf das Hofgut des verganteten Andreas Wagner von Unterlaichling geschlagene Meistgebot hat den Wünschen der Mehrzahl der Kreditoren nicht entsprochen, und dasselbe wird hiermit, dem Verlangen der Gläubiger gemäß, Freitags den 14 April d. J. zum zweitenmal öffentlich zum Verkauf ausgeboten.

Dieses Hofgut besteht aus den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäuden, ungefähr 106 Ausspann Akern, 12½ Tagwerk Wies- und 30 Tagw. Holzgründen, und ist zum königl. Rentamt Pfaffenberg erbrechtsweis grundbar.

Kaufsliebhaber, und zwar auswärtige mit Zeugnissen über Vermögen- und Leumund versehen, können sich an dem bestimmten Tage früher Gerichtszeit melden, und ihre Anbote zu Protokoll geben.

Actum den 11 März. 1815.

Königl. baierisches gräfl. v. Montgelasisches Kron-Majorats-Herrschaftsgericht Zaitzkofen im Regenkreis.
Riesch, Herrschaftsrichter.

In dem Schuldenwesen des Valentin Gail, Bäkers zu Ziemetshausen, werden folgende Ediktstage festgesezt: 1. Zur Liquidation, Produktion, und zum wiederholten Versuche gütlicher Erledigung, Freitag der 31 März d. J.; 2. zur Exception, Freitag der 28 April; 3. zur Replik, Freitag der 26 Mai; 4. zur Duplik, Freitag der 9 Jun. d. J., jedesmal Vormittags um 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei.

Sämtliche Gläubiger haben sich bei Strafe des Ausschlusses ihrer Forderungen, und der ihnen zustehenden Verhandlungen an diesen Tagen einzufinden.

Zugleich wird das Anwesen des Gemeinschuldners, bestehend in Haus mit Gemeinde- und realer Bäkersgerechtigkeit, dann 5¼ Jchrt. Akers und 4 Tagw. Wiesen, dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Kaufslustige werden eingeladen, sich Donnerstags den 4 April d. J. in dem Kronenwirthshause zu Ziemetshausen einzufinden, und sich, wenn sie unbekannt sind, durch Vermögens- und Leumundszeugnisse auszuweisen.

Ursberg, den 4 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
v. Bentele, Landrichter.

Von dem königl. baierischen Stadtgerichte Ansbach werden die etwa unbekannten Gläubiger des am 5 v. M. verstorbenen hiesigen Kaufmanns Christian Gottlieb Scheuermann, wegen Berichtigung seines Nachlasses, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche und Forderungen längstens a dato binnen sechs Monaten anzumelden und nachzuweisen. Diejenigen, welche sich später melden werden, haben zu erwarten, daß sie sich nach erfolgter Theilung nur an jeden Erben nach Verhältniß dessen Erbtheils halten dürfen.

Ferner werden diejenigen Personen, welche dem gedachten Kaufmann Scheuermann aus irgend einem Grunde etwas schuldig geblieben sind, oder etwas demselben Gehöriges in Besiz haben, aufgefordert, die Gelder oder Sachen zu Gerichtshänden, vorbehältlich ihrer allenfallsigen Gegenansprüche, abzuliefern. Diejenigen, welche diesem Aufrufe zuwiderhandeln, haben zu erwarten, daß den gesezlichen Vorschriften gemäß gegen sie verfahren werden wird.

Ansbach, am 27 Febr. 1815.

Der Stadtrichter.
Knappe.
Fillisch.

Das Gant-Erkenntniß gegen den Kaufmann Franz Schiechtl von Kempten ist nunmehr in Rechtskraft erwachsen; es werden daher folgende Ediktstage festgesezt, als Freitag den 31 März d. J. ad liquidandum; Freitag den 28 April ad excipiendum; Freitag den 19 März ad replicandum; und Freitag den 2 Jun. d. J. ad duplicandum. Alle diejenigen, welche immer irgend eine Forderung an besagten Schiechtl oder dessen Masse zu machen haben, werden aufgefordert, an besagten Ganttägen persönlich oder durch hinreichend instruirte und bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen und ihre Rechte zu gewahren, und zwar bei Vermeidung des Gantausschlusses. Dabei wird bemerkt, daß der erste Ganttag, der 31 März d. J.,

auch dazu bestimmt ist, einen Vergleich zwischen sämtlichen Kreditoren zu erzielen.

Kempten, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

v. Frohn.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine Justiz- und Polizeiblätter, herausgegeben von Hartleben. Januar 1815.

Europäische Annalen 1815. 3tes Stük.

Inhalt.

I. Der russische Feldzug nach Eugen Labaume, Hauptmann der Geograph-Ingenieure, vormals Ordonnanzoffizier des Prinzen Eugen. (Fortsezung.)

II. Ueber die Schweiz. Von einem schweizerischen Vaterlandsfreunde. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense.

III. Appellation an Europa. Von einem Bürger Venedigs. Aus dem Italienischen.

IV. Fragmente zur Karakteristik Napoleons, aus den Memoiren eines Mannes, der ihn seit fünfzehn Jahren nicht verlassen hatte. Nach dem Französischen, von Theodor v. Haupt.

V. Von dem Wiederaufbau der europäischen Staatengesellschaft, oder von der Nothwendigkeit und den Mitteln, die Völker Europens, mit Beibehaltung der National-Unabhängigkeit eines jeden von ihnen in einen einzigen politischen Körper zu vereinen. Aus dem Französischen des Hrn. Grafen v. Saint-Simon und A. Thierry, seines Zöglings. Uebersezt von F. Bernhard, königlicher Censor, Mitglied der königlichen Akademiegesellschaft der Wissenschaften in Paris.

VI. Kleine historische Denkwürdigkeiten.
Correspondance entre le Duc de Holstein-Eutin et le Colonel Hauser.

Bekanntmachung.

Mit allergnädigster königl. Bewilligung wird das Patrimonial-Landgut Rohrbach an der Ilm, im Isarkreise gelegen, samt allen Zugehörungen, auf dem Wege einer Lotterie veräussert. — Aus der ausführlichen Kundmachung vom 1 Nov. 1814 kan entnommen werden, daß der Gutsüberschlag auf 83,121 fl. von dem Eigenthümer ausgewiesen wurde.

Dieses Patrimonial-Landgut wird durch 4600 Loose, jedes zu 25 fl. Reichsmünze, ausgespielt, nebst 57 Nebengewinnsten von 3000 fl. bis 100 fl. abwärts, welche zusammen 25,000 fl. betragen. Das Handlungshaus Joh. Jos. Pasch in München besorgt die Vertheilung der Loose, und verbürgt die Einlagen, so wie auch die Auszahlung der Geldgewinnste. — Das Patrimonial-Landgut Rohrbach wird dem Inhaber des gewinnenden Looses unmittelbar nach der Ziehung schuldenfrei übergeben. — Die Ziehung, unter obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung, ist vorerst auf den 1 Jul. 1815 festgesezt. Die Vortheile dieser Lotterie sind nicht zu verkennen, wenn in Erwägung gezogen wird, daß die Anzahl der Loose äusserst klein ist. — Zur Bequemlichkeit der Titl. Herren Theilnehmer sind die Loose nebst Plane auch in den Hauptstädten des Königreichs zu haben, als bei den Herren Azwanger und Eidam in Salzburg, Joh. Nep. Deutter in Landshut, J. A. Eisenberger in Aschaffenburg, Gebrüder Frommel in Augsburg, S. Hunzenhäuser in Baireuth, J. S. Gätschenberger in Würzburg, G. Platner in Nürnberg, B. S. Weiß in Amberg, Andr. Kühbacher in Passau, Joh. Stephan Leist in Bamberg, Albert Thurn in Regensburg, B. C. Rohmeder in Ansbach.

Inländisches Gummi
für Kattunfabrikanten und Schwarzfärber.

Das in der neuesten Zeit so vielfach angeregte Streben, den Verbrauch ausländischer Produkte durch einheimische zu vermindern, ist in keinem Falle von so nüzlichem Erfolge gewesen, als in der entdekten Bereitung eines Gummi aus inländischen Naturerzeugnissen. Es ist dem Unterfertigten gelungen, zur Darstellung eines solchen inländischen Gummi zu gelangen, welches von mehreren in- und ausländischen Fabrikanten zur Verdikung der Drukbeizen, der Schilderfarben und des verschiedenartigen Drukpappes für Kattunfärbereien, auch Druk- und Schwarzfärbereien, dem besten arabischen Gummi nicht blos gleich geachtet, sondern wegen seiner Wohlfeilheit, feiner, leichten Auflösbarkeit und wegen Gestaltung des feinsten und gleichförmigsten Drukes vorgezogen wird. In mehreren angesehenen Kattunfabriken ist durch dieses inländische Erzeugniß der Gebrauch des arabischen Gummi bereits ganz verdrängt; von mehreren ist der Wunsch geäussert worden, es auf eine leichtere und sichere Weise als bisher beziehen zu können, zu deren Bequemlichkeit hinfüro in Prag bei Hrn. Johann Georg Hölzel et Sohn stets ein ansehnliches Lager gehalten wird, und in billigsten Preisen zu erwarten ist.

Jungbunzlau, am 1 Febr. 1815.

Franz Kuzlezka.

Bekanntmachung

von Bau-, Zimmer- und Mobillenzierrathen aus der Manufaktur des Hrn. J. Beunat in Sarrburg (Meurthe-Departement).

Die Bau-, Zimmer- und Mobillien-Zierrathenmanufaktur des Hrn. Beunat, welche Unternehmung die Gesellschaft zur Beförderung der Nationalindustrie in Paris einer ausgezeichneten ehrenvollen Meldung würdigte, hat alles gethan, um nicht allein Kunstgeschmak und Reinheit zu verbinden, sondern auch eine Sammlung von Kunstprodukten der ersten Künstler Italiens, Deutschlands und Frankreichs aufzubewahren.

Um nun diese geschmakvolle Zierrathen, welche in einer Art Kitte in flach erhabener Bildhauerarbeit verfertigt, und sowol in schönen, dauerhaften und ökonomischen vor allen andern derlei Verzierungen den Vorzug erhalten, bekant zu machen, hat der Unternehmer dieser nüzlichen Erfindung ein Werk in sechs Cahiers in Folio auf groß Velinpapier herausgegeben, welches alle diese in der Manufaktur schon vorhandene Modelle zur Bau-, Zimmer- und Mobilienverzierung, deren Anzahl sich auf 800 beläuft, im reinsten Kupferstiche darstellt.

Dieses Werk ist zugleich von einem unschäzbaren Vortheil für alle Künstler, besonders aber für die Baukunst, für Baumeister, Bildhauer, Steinmeze, Stukatoren, Maler, Girtler, Vergolder, Silber- und Goldarbeiter, kurz für alle, die Modelle von Verzierungen dieser Art gebrauchen.

Man kan sowol die Modelle selbst, theils in der Masse, theils vergoldet, und theils gemalt, als auch die Prachtausgabe bei dem unterzeichneten Reisenden in dem Gewölbe des Hrn. M. Fränzl, Kunsthändler am Ek der Rosengasse in München, einsehen. Der Preis der oberwähnten sechs Cahiers ist 40 Franken (portofrei zugesandt). Die resp. Bibliotheken und andere Liebhaber, welche wünschen, dieses Werk zu haben, können gefälligst ihre Bestellungen mittelst Einsendung des Betrags beim unterzeichneten Reisenden in München währen seinem einmonatlichen Aufenthalt da, oder an die obbemeldete Manufaktur selbst addressiren.

Es empfiehlt sich zu allen geneigten Bestellungen dem so kunstliebenden hohen Adel, den Kunstverehrern und Künstlern,

der Reisende oberwähnter Manufaktur,
Ludwig Wilhelm.

Nachricht.

Der kais. russische Generalmajor Graf George Sievers ersucht seine auswärtigen Freunde und Bekannten, ihre Briefe an ihn entweder an Hrn. Cotta nach Stuttgart oder Hrn. Buchhändler Kummer nach Leipzig zu addressiren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 78. — 19 März 1815.

Großbritannien. (Mißlingen der Unternehmung gegen Louisiana. Tumulte zu London.) — Frankreich. (Königliche Verordnungen, Proklamationen, Bericht des Kanzlers an die Pairskammer, Tagsbefehle.) — Italien. — Deutschland. (Beschluß der Verhandlungen bei Erösnung der würtembergischen Landstände.) — Oestreich.

Großbritannien.

London, 8 März. Konsol. 3Proz. 63¾; Omnium 3¼ Diskonto. — Einem den 8 März zu London bekannt gemachten Bulletin zufolge ist die Expedition gegen Louisiana mißlungen. Gen. Packenham, der die Landarmee befehligte, grif am 8 Jan. das verschanzte Lager der Amerikaner bei Neu-Orleans an, wurde aber zurükgetrieben, und blieb bei einem erneuerten Angriffe selbst todt. Die englische Armee zog sich hierauf in ihre alte Stellung zurük, und schifte sich am 18 Jan. wieder ein, nachdem sie bei der ganzen Unternehmung 386 Todte, 1516 Verwundete und 552 Vermißte (also fast ein Viertheil ihres Bestandes) verloren hatte. — Nach dem Morning-Chronicle soll die zu Cadiz nach Südamerika ausgerüstete Expedition ihre Truppen wieder ans Land gesezt haben. — Am 6 März erschien Lord Castlereagh zum erstenmale wieder im Unterhause. Auf Hrn. Whitbreads Frage, ob er einen Tag bestimmen wolle, um das Haus von dem Resultate seiner Mission zu unterrichten, oder ob ihn vielleicht der Prinz Regent mit einer Kommunikation darüber beauftragen werde, erklärte Lord Castlereagh, er habe noch keine Kommunikation von Seite Sr. k. Hoh. rüksichtlich der Wiener Unterhandlungen anzukündigen; sobald der schikliche Augenblik dazu gekommen sey, werde er nicht ermangeln, das Haus davon, so wie von seinen zu machenden Anträgen, im Voraus zu benachrichtigen. Er fügte hinzu: „Man muß bedenken, daß die grossen Angelegenheiten des Kongresses noch nicht geendigt sind, obgleich schon Viel geschehn ist. Mit Vergnügen betheure ich dem Hause, daß, so viel Meinungsverschiedenheit auch über die noch nicht regulirten Punkte bestehen mag, doch das schon Regulirte mit Beistimmung aller grossen Mächte Europens beschlossen worden ist. Bei jedem auf England Bezug habenden Gegenstande zeigten sich die grossen Mächte zur Beistimmung bereit, um die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse mit uns immer mehr zu befestigen." — Die Diskussion über die Korngesezgebung hat zu London eine solche Gährung hervorgebracht, daß der Pöbel sich am 6 die heftigsten Ausschweifungen erlaubte. Das Parlamentsgebäude war von Menschen umringt, die da schrien: Keine Korngeseze! Sie suchten die Thüren zu überwältigen, und wurden nur mit Mühe durch herbeigerufenes Militär in Zaum gehalten. Die Parlamentsglieder, welche für die Beschränkung der Getreide-Einfuhr gestimmt hatten, wurden bei ihrem Wege ins Parlament beschimpft und liefen Lebensgefahr. Da der Pöbel hier weggedrängt ward, so zerstreute er sich nach allen Seiten, und warf in den Häusern des Hrn. Robinson (der die Kornbill eingebracht hat), und der Lords Eldon, Darnley, Hardwicke und Ellenborough, die Fenster ein. Am 7 waren zwar von neuem große Volkszusammenläufe, doch wurden keine solche Gewaltthätigkeiten begangen. Die Regierung zog von verschiedenen Seiten Truppen nach der Hauptstadt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 12 März enthält keine Nachrichten aus dem Süden. Am 11 März des Morgens war zu Paris die Nachricht verbreitet (und wurde selbst durch einen Offizier vom Balkon der Tuillerien als offiziell dem Volke angekündigt), daß der Herzog von Orleans, an der Spize von 20,000 Mann und der Nationalgarde von Lyon, Bonaparte in der Gegend von Bourgoin angegriffen, ihn aufs Haupt geschlagen, und zehn Stunden weit zurükgetrieben habe. Indessen scheint diese Neuigkeit unbestättigt geblieben zu seyn. — Die Quotidienne vom 12 März schreibt: „Folgendes sind die zur Aufhaltung von Bonaparte's Fortschritten getroffenen Maaßregeln. General Maison hat eine Armee von 20,000 auserlesenen Leuten, eben so treu als tapfer, versammelt, und wird damit den Rebellen entgegengehen, und sie angreifen, sie mögen sich nach der Bourgogne oder nach dem Bourbonnais wenden. Marschall Ney ist nach Besançon gegangen, um dort das Kommando von 12,000 Mann zu übernehmen, die er gleichfalls gegen Bonaparte führen wird. Seine Geschiklichkeit und Liebe bei den Truppen verbürgen ihm den Sieg. Ein Theil der königlichen Haustruppen bricht morgen gegen Lyon auf."

Im Moniteur vom 12 März liest man hingegen folgende Nachrichten: „Paris, den 11 März. Der König hat heute den Herzog von Feltre, Pair von Frankreich, zum Minister Staatssekretär vom Kriegswesen ernannt." — „Auszug eines Schreibens aus Laon vom 10 März, Abends. Eine verbrecherische Unternehmung ist gegen das Arsenal dieser Stadt versucht worden. Truppen, die durch zwei Verräther geleitet wurden, deren einer das Departement kommandirt, sind gestern in die Stadt Lafere, Abends 9 Uhr, um sich einzuquartieren, angekommen, mit einer Marschroute des Kommandanten von Lille. Diese Truppen waren in Einem Tage von Cambray angekommen; ihr Zwek war, sich des Arsenals zu bemächtigen, um nach Paris zu marschiren. Die Festigkeit des Hrn. Gen. d'Aboville und des Hrn. Majors Pion, Befehlshabers des Artillerieregiments, hat dieses frevelhafte Wagestük vereitelt. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, alle haben ihre Schuldigkeit gethan. Man hat sich des Arsenals versichert und der Thore, die mit Kanonen bewacht wurden. Der übrige Theil der Besazung stand in Schlachtordnung auf der Esplanade, mit geladenen Gewehren und mit aufge-

pflanzten Kanonen. Die Verräther wagten es nicht, ihr Komplott zu vollziehen; sie zogen sich zurük. Ihre Stärke besteht in vier Eskadrons Jäger König von Frankreich, in 150 nicht berittenen Jägern, und 150 Mann Infanterie, Grenadiere und Jäger. Beim Abzug verlangten sie, daß die Kanoniere der Garnison rufen sollten: Es lebe der Kaiser! Aber die tapfern Kanoniere sind treu auf ihrem Posten geblieben, und haben durch das Geschrei: Es lebe der König! geantwortet." (Einer Nachschrift vom 12 März um 4 Uhr Morgens zufolge waren drei Offiziere von den Chasseurs royaux bei dem Herzog von Berry mit der Nachricht angekommen, sie hätten erst zu Laferé die Absicht des Schritts, zu dem man sie verleiten wollen, eingesehn, und ihre Denkungsart dem Gen. Lefebvre Desnouettes erklärt. General Lions habe hierauf das Kommando des Regiments übernommen, und es nach seiner Garnison Cambray zurükgeführt.)

Pairskammer, vom 11 März. (Moniteur.) Bericht an die Kammer der Pairs, durch den Herrn Kanzler auf Befehl Sr. Majestät erstattet. „Meine Herren! Dem Wunsch der Kammer der Pairs gemäß habe ich mich zu dem Könige begeben, und Se. Majestät haben mich ermächtigt, Ihnen frei und ohne Vorbehalt alle Neuigkeiten mitzutheilen, in Bezug auf diejenigen, wovon ich Sie gestern in Kenntniß gesezt habe. Es war am Sonntag, den 5 März, da wir die erste Nachricht von der durch den Feind bewirkten Landung erhielten. Nach den Berichten, auf deren Genauigkeit wir glauben zählen zu können, hatte er nur 700 Mann von der alten Garde, ungefähr 300 Korsen und 140 Fremde, die mit ihm von der Insel Elba gekommen waren; das heißt, im Ganzen 1140 Mann. Mit dieser Handvoll Leute ist er am 1 d. zu Cannes bei Antibes ans Land gegangen; er schifte sich ohne Widerstand aus, weil nicht hinlängliche Truppen da waren, um sich ihm zu widersezen; indem gar keine Truppen auf einem Punkt waren, der nicht bedroht schien. Bonaparte scheint in seinen Versuchen auf Antibes gescheitert zu seyn; er rükte nach Digne vor, wo er am 4 war, ohne neue Verstärkungen zu erhalten. Der Präfekt vom Vardepartement schikte Kouriere an alle benachbarte Präfekten aus, namentlich auch nach Lyon, um ihnen diese Ereignisse bekannt zu machen. Durch einen dieser Kouriere, den der Präfekt von Lyon erhielt, geschah es, daß uns die Anzeige von dieser Landung am 5 durch einen Telegraphenbericht zukam. Ein zweiter Telegraphenbericht vom nemlichen Tage berichtigte den erstern, und sezte die Zahl der Truppen, welche zuerst auf 1600 Mann angegeben worden, auf 1000 bis 1100 herab. Nach diesen ersten Nachrichten reiste Monsieur, Bruder des Königs, in der Nacht vom Sonntag auf den Montag ab. Kouriere, die nach allen Seiten abgeschikt wurden, geboten den Aufbruch von Truppen, um unter den Befehlen von Monsieur sich zu einer Armee zusammenzuziehen, welche nach ihrer Vereinigung 30,000 Mann stark seyn sollte, worunter 3 bis 4000 M. Kavallerie. Befehle wurden zu gleicher Zeit an den Herzog von Angouleme abgefertigt, daß er sich von Bordeaux nach Nismes begeben soll, um dort, mit dem Marschall Herzog von Tarent unter seinen Befehlen, die Armee des Garddepartements zu kommandiren, deren Kern nur 3 bis 4000 Mann stark seyn, aber so geordnet werden sollte, daß man sie bis auf 13,000 Mann erhöhen könnte, wenn man die in der 8ten und in der 9ten Militärdivision zerstreuten Truppen dazu stieße. Unter diesen Anordnungen verfloß der Sonntag und Montag, so wie ein Theil der Nächte. Wir erhielten am 6 einen Telegraphenbericht, der wenige neue Umstände enthielt. Aber ein Kourier, der in der Nacht vom 6 ankam, hat uns ein Weiteres über die Ereignisse belehrt, indem er uns direkte Schreiben des Präfekten vom Vardepartement überbrachte, in welchen wir die Vorfälle in Bezug auf die Landung Bonaparte's und auf seinen Marsch nach Digne und Gap umständlich erfuhren. Sogleich nach dem Empfang dieses Kouriers erließ der König die (in Nro. 73. der Allg. Zeit. enthaltene) Verordnung, welche Maaßregeln der allgemeinen Sicherheit und die Proklamation zur Einberufung der beiden Kammern enthält. Die telegraphischen Bulletins folgten langsam auf einander; der Kriegsminister fuhr fort, Kouriere in Betref des Marsches von Truppen abzufertigen. Der Estafettendienst wurde sogleich hergestellt. Wir erhielten einige am 7 und 8 März, die uns Briefe vom Präfekten der Departements vom Var und von den untern Alpen überreichten, welche alle den besten Geist, so wie den festesten Willen zum Widerstand gegen den Feind anzeigten, und auch gute Gesinnungen von Seite der Truppen versprachen." (Den Beschluß dieses Berichts werden wir morgen liefern; der Kanzler bemerkt darin, die Regierung befinde sich ohne umständliche Nachrichten aus Lyon; sie wisse blos, daß sich Grenoble fast ohne Widerstand an Bonaparte übergeben, und der Telegraph habe am 10 auch schon die nahe Entfernung der Prinzen und des Präfekten aus Lyon angekündigt. Es sey augenscheinlich, daß zahlreiche Uebergänge (defections) Bonaparte's Haufen vergrößert haben müßten, obgleich die Regierung noch nicht genau wisse, wie weit sich dieselben ausdehnten; Emissarien des Feindes suchten alle Regimenter zu verführen ꝛc.)

Eine königl. Verordnung vom 9 März ruft alle beurlaubte Militärs zu ihren Korps zurük. Eine andre vom nemlichen Tage befiehlt die unverzügliche Organisation und Bewafnung aller sedentairen Nationalgarden durch ganz Frankreich. Eine dritte Verordnung vom 11 März ruft, „wegen den zunehmenden Gefahren des Staats", die Generalkonseils aller Departements zusammen, erklärt sie in Permanenz, und gibt ihnen volle Freiheit, jede fürs öffentliche Wohl ersprießliche Maaßregel selbst zu verfügen, und nur den Präfekten davon zu benachrichtigen. Ebenfalls vom 11 März ist eine königliche Proklamation an das Volk, die so schließt: „Der Augenblik ist gekommen, ein großes Beispiel zu geben; wir erwarten es von der Energie einer freien und tapfern Nation; sie wird uns stets bereit finden, sie in diesem Unternehmen, von welchem Frankreichs Heil abhängt, zu leiten. Man hat Maaßregeln getroffen, um den Feind zwischen Lyon und Paris aufzuhalten. Unsre Hülfsmittel werden zureichen, wenn die Nation ihm das unüberwindliche Hinderniß ihrer Ergebenheit und ihres Muths entgegenstellt. Frankreich wird in diesem Kampfe der Freiheit gegen die Tirannei, der Treue gegen den Verrath, Ludwigs XVIII. gegen Bonaparte, nicht besiegt werden. (Unterz.) Ludwig."

Die Einwohner von Paris bewiesen fortdauernd auf jede Art ihre Anhänglichkeit für den König. Ueber tausend junge Leute aus den ersten Familien hatten sich in den Tuillerien einschreiben lassen, um Sr. Majestät unmittelbar als Wache zu dienen.

Als Sagen liest man in den Pariser nichtoffiziellen Blättern: „Man kan nicht glauben, daß General Bertrand bei Bonaparte sey; dieser General hat erst vor 14 Tagen, durch einen Pair von Frankreich, dem Könige schriftlich seinen Eid der Treue überreichen lassen. Joseph Bonaparte soll an den König geschrieben haben, um ihn zu bitten, den Ort zu bestimmen, wo er bis auf weitere Befehle sich aufzuhalten habe."

Nach Briefen aus der Schweiz soll Bonaparte sich in Unterschriften, Généralissime de l'Impératrice Marie - Louise et du Roi de Rome (nach andern; Lieutenant - général du Roi de Rome) nennen.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 75 Cent. Bankaktien 950 Fr.

Die gestern erwähnte Addresse der Deputirtenkammer vom 10 März, an den König, lautete so: „Sire, das Interesse des Vaterlandes, das der Krone, alles, was der Nation theuer ist, Ehre, Freiheit rufen uns zu, uns um den Thron zu versammeln, um ihn zu vertheidigen, und von ihm beschüzt zu werden. Die Repräsentanten des französischen Volks fühlen, daß man demselben das erniedrigende Loos der unglüklichen Unterthanen der Tirannei vorbereitet. Wenn auch einige französische Hände sich mit dem Schwerdt des Bürgerkriegs zu bewafnen wagen, so sind wir doch sicher, daß die berühmten Anführer und die Soldaten unsrer Armee, die so lange Frankreich gegen seine äußern Feinde vertheidigt haben, auch jezt wieder dem Vaterland die Dienste ihres Degens leihen werden. Die Nationalgarden werden auf eine edle Art mit ihnen wetteifern, und dieses schöne Königreich wird dem erstaunten Europa nicht das schimpfliche Schauspiel einer von ihren eignen Kindern verrathenen Nation geben. Welche Fehler auch begangen worden seyn mögen, jezt ist der Augenblik nicht, sie zu untersuchen. Alle müßten wir uns gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen, und diese Krise zum Gewinn für die Sicherheit des Throns und der öffentlichen Freiheit zu machen suchen. Wir beschwören Sie, Sire, der ganzen Gewalt, welche die Konstitutionsurkunde und die Geseze in Ihre Hände niedergelegt haben, sich zu bedienen. Die Kammern, welche Ihr Vertrauen zusammenberufen hat, werden ihre Pflichten gegen den Monarchen und das französische Volk erfüllen; sie werden, Sire, Sie treu unterstüzen, um der Regierung die nöthige Stärke für das Heil und die Rettung des Staats zu geben."

Nachstehenden Tagsbefehl erließ der Kriegsminister, Marschall Soult, (vor seiner Entlassung) an die Linienarmee: „Soldaten! Der Mann, der unlängst vor den Augen von ganz Europa einer usurpirten Gewalt entsagte, von der er einen so unseligen Gebrauch machte, Bonaparte, hat auf dem französischen Boden gelandet, den er nicht wieder sehen sollte. Was will er? Bürgerkrieg. Was sucht er? Verräther. Wo würde er sie finden? Etwa bei den Soldaten, die er so oft betrog, und durch Verirrung ihrer Tapferkeit aufopferte? oder im Schoose jener Familien, die sein bloßer Name noch mit Schreken erfüllt? Bonaparte verachtet uns so sehr, daß er glaubt, wir könnten einen rechtmäßigen und vielgeliebten Fürsten verlassen, um das Loos eines Mannes zu theilen, der nichts mehr als ein Abentheurer ist. Er glaubt es, der Unsinnige! und seine lezte wahnsinnige Handlung gibt ihn ganz zu erkennen. Soldaten, die französische Armee ist die tapferste Armee von Europa, sie wird auch die getreuste seyn. Sammeln wir uns um das Panier der Lilien, auf den Ruf des Vaters des Volks, des würdigen Erben der Tugenden des großen Heinrich. Er selbst zeichnete Euch die Pflichten vor, die Ihr zu erfüllen habt. Er sezt an Eure Spize jenen Prinzen, das Muster der französischen Ritter, dessen glükliche Rükkehr in unser Vaterland schon den Usurpator vertrieb, und der nun durch seine Anwesenheit dessen einzige und lezte Hofnung zerstören wird. (Unterz.) Der Marschall Herzog von Dalmatien."

General Dessolles hat nachstehenden Tagsbefehl erlassen: „Nationalgarden von Frankreich! Dienstag, den 7 März 1815. Eine telegraphische Depesche und ein Kourier haben dem Könige die Nachricht überbracht, daß Bonaparte mit 1000 Mann und 4 Kanonen die Insel Elba verlassen habe, zu Cannes in dem Var-Departement ans Land gestiegen sey, und seinen Weg nach Gap, durch die Gebirge, der einzigen Richtung, welche die Schwäche seines Detaschements ihm einzuschlagen erlaubte, genommen habe. Eine Avantgarde, welche sich vor den Thoren von Antibes gezeigt hatte, wurde von dem Gouverneur entwafnet und verhaftet. Die nemlichen Depeschen melden, daß die Herren Gouverneure und Kommandanten der Militärdivisionen ihm mit den Truppen und den Nationalgarden entgegen marschiren. Se. k. Hoh. Monsieur ist mit dem Marschall Grafen Gouvion St. Cyr und mehreren Generalen nach Lyon abgereist. Eine Proklamation des Königs beruft die beiden Kammern zusammen. Ein Befehl des Königs schreibt die dringenden Maaßregeln vor, welche die Unterdrükung einer solchen Frevelthat erheischen. Die Nationalgarden des Königreichs sind aufgerufen zur Ausführung dieser Maaßregeln mitzuwirken. Demzufolge müssen die Herren Präfekten, Unterpräfekten und Maire, aus eigner Dienstpflicht oder auf Verlangen der kompetenten Gewalt, alle Maaßregeln aufbieten, welche zum Gegenstande haben, die Operationen der Truppen und der Gensdarmerie zu unterstüzen, den öffentlichen Frieden aufrecht zu erhalten, die Personen und das Eigenthum zu beschüzen, die Aufwiegler und Verräther zu unterdrüken, und die Herren Inspektoren und Kommandanten der Nationalgarde müssen ihnen hierbei behülflich seyn. Zu diesem Ende müssen die Herren Inspektoren und Kommandanten unter der Autorität der Magistraten, soviel als es die Umstände erlauben, die Organisation der schon bestehenden Nationalgarden komplettiren, vervollkommnen und provisorisch diejenigen organisiren, deren Listen und Stämme schon vorbereitet sind."

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Die Zeitung von Florenz erzählt folgende nähere Umstände über Bonaparte's Abreise von Portoferrajo: „Sonntags,

ten 26 Febr., war die gewöhnliche Messe für die Truppen, und nachher eine zweite Messe im kaiserlichen Pallaste, der, wie immer, alle Autoritäten beiwohnten. Nach der Messe aber wurden die Minister, statt des sonst gewöhnlichen Cirkels, entlassen, und Generalmarsch geschlagen. Die Truppen, ungefähr 1000 Mann, ohne die Schifsequipagen, versammelten sich, und schon um 6 Uhr war Alles zur Einschiffung bereit. Um 9 Uhr ging Napoleon an Bord der Brigg; aber erst um 11 Uhr verließ die Flottille die Rhede. Nun publizirte General Lapi seine Proklamation. Späterhin begab sich die Prinzessin Pauline, die mit ihrer Mutter zu Portoferrajo geblieben war, nach Viareggio, wo sie krank ans Land stieg, und sich bis auf höhere Verfügung in einem Landhause aufhält." — „Lord Bentinks Truppen sind von Genua nach Savona gerükt, und der König von Sardinien hat angemessene Maaßregeln zu Sicherstellung der italienischen Gränzen getroffen."

Deutschland.

Beschluß der Verhandlungen bei Eröfnung der würtembergischen Landstände.

Hierauf nahm der Minister des Innern, Staats- und Konferenzminister Graf v. Reischach, das Wort, indem er sagte: „Meine Herren zur allgemeinen Landesversammlung Berufene. Sie haben die Worte Sr. Majestät des Königs mit Rührung vernommen. Glänzende Epochen bezeichneten Seine glorreiche Regierung. Vor allen aber ist die glänzendste, welche heute mit dem Augenblike beginnt, wo der Monarch, mit Selbstbeschränkung Seiner Gewalt, der Nation eine auf das Repräsentationssystem gegründete Verfassung gibt. Er hat die edelste Geschlechter der Nation, große Güterbesizer, mit Mitgliedern der Geistlichkeit und gewählten Repräsentanten des Volks zu Landständen berufen und in Einer Versammlung vereinigt. Die Rechte der Unterthanen, ihre bürgerliche Freiheit und Gleichheit nach dem Gesez, deren Erhaltung dem Staatsoberhaupte obliegt, sind begründet, und finden eine neue Sicherheit in der Ständeverfassung. Die Ausübung der wesentlichsten Rechte der Staatsgewalt ist nun von der freien Zustimmung der Stände abhängig. Nur da muß die Regierungsgewalt frei und unabhängig sich bewegen können, wo Geseze zu vollziehen, die Selbstständigkeit des Staats zu erhalten, innere und äußere Sicherheit und die Ordnung zu befestigen sind. Wo diese Grundsäze verkannt wurden, gingen Verfassungen zu Grunde. Dis ist der wesentliche Inhalt einer Verfassungsurkunde, die selbst den Ständen die Mittel angibt, sich gegen eine Verlezung derselben zu sichern, und ihnen ein weiteres freies Organ eröfnet, um ihre Bitten und Wünsche vor dem Throne niederzulegen. So, meine Herren, sind Sie berufen, mit dem Monarchen zur Wohlfahrt des gemeinschaftlichen Vaterlands mitzuwirken. Diese Wohlfahrt erkennt der König für das Glük und den Ruhm seines Thrones. Folgen Sie diesem schönen wichtigen Berufe in der Ausübung der Ihnen durch die Verfassung übertragenen Rechte, und vergessen Sie nie, daß jede Abweichung von dieser Bahn auf verwerfliche und gefährliche Irwege führt. Leidenschaftlicher Geist des Widerspruchs und Parteisucht muß auf immer aus dieser Versammlung verbannt seyn; denn nur Wahrheit und inniges Vertrauen auf den Regenten, so wie der stets rege Trieb, das Gute zu befördern, können unter allen Verhältnissen, auch in Zeiten der Gefahren, das Band erhalten, das zum Heil des Königs und Vaterlands zwischen dem Monarchen und seinen Unterthanen bestehen muß. Nie wanke die Treue, die der Bewohner Würtembergs seit Jahrhunderten seinem hohen Regentenhause gewidmet hat!" — Die Verfassungsurkunde wurde nun vom Staatsrath v. Otto verlesen, worauf Se. königl. Majestät in der Rede fortfuhren: „Diese Verfassungsurkunde, welche Unsern getreuen Landständen übergeben wird, enthält Unsre königliche Willensmeinung. In der festen Ueberzeugung, daß Unsre Unterthanen darin den redendsten Beweis Unsrer königlichen Fürsorge erkennen werden, wollen und verordnen Wir, daß die durch diese Urkunde begründeten und bestimmten Rechte Unserer Unterthanen, so wie es von Uns Selbst geschehen wird, also auch von Jedermann aufrecht erhalten und gehandhabt werden. In dem Bewußtseyn Unsrer reinen redlichen Absichten verpflichten Wir Uns hierzu bei königlichen Worten, und lassen zu dem Ende die Verfassungsurkunde allen Unsern Unterthanen bekannt machen." — Hierauf überreichte der Minister des Innern Allerhöchstdenselben die Verfassungsurkunde, welche von Sr. königl. Majestät dem Präsidenten übergeben wurde. Hierauf trat das sämtliche Gefolge Sr. königl. Majestät ab. Die Thüren des Ständeversammlungssaals wurden geschlossen, und Se. königl. Majestät geruhten derselben noch eine besondere Eröfnung zu machen, nach deren Beendigung die Thüren geöfnet, und Allerhöchstdieselbe unter Vortretung der ständischen Deputation sich in eben der Ordnung, wie Se. königl. Majestät angekommen waren, in das Residenzschloß zurük verfügten.

Am 12 März ist der Fürst Reuß, Generalgouverneur von Frankfurt, von Wien kommend, wieder zu Frankfurt eingetroffen.

Oestreich.

Ein öffentliches Blatt schreibt: „Die verbündeten Souveraine haben sich gleich die Hände darauf gegeben, sich, wenn die Sache mit Bonaparte ernster werden sollte, nicht zu verlassen. Man sagte Anfangs: die von Frankreich nicht richtig geleisteten Zahlungen hätten Napoleon den Vorwand gegeben, sich seinen Verhältnissen zu entziehen; allein Fürst Talleyrand soll darauf geantwortet haben: man zahle Wechsel doch nicht eher, als bis sie verfallen seyen. Durch den Vorwand, er sey von Korsikanern seines Lebens gefährdet, er sey eines größern Schuzes bedürftig, soll Napoleon den Obrist Campbell bewogen haben, sich nach Livorno zu Lord Bentink zu begeben, um mit diesem gemeinschaftliche Maaßregeln zu verabreden, und in dessen Abwesenheit hat er, wie man erzählt, den zurükgelassenen englischen Offizier verhaften lassen und sich eingeschift. Nach Andern läugnen die Engländer, daß sie einen Auftrag gehabt, ihn zu bewachen; sie hätten ihn blos beobachten sollen, und selbst in dem Fall, daß sie ihn zur See gesehen, hätten sie keine Instruktion gehabt ihn anzuhalten, weil er immer als Souverain von Elba betrachtet worden sey. Doch alle diese Umstände und den Gang seines neuen Schiksals wird die Zeit bald näher enthüllen. Man sagt, der Hofkriegsrath sey schon zwei Nächte bis tief nach Mitternacht versammelt gewesen; an viele Regimenter sey Befehl, sich marschfertig zu halten, abgegangen; besonders Preußen mache aufmerksam, die Sache nicht als Kleinigkeit zu betrachten und sie in der ersten Geburt zu erstiken. Sonst wird fleißig gearbeitet. In dem deutschen Konstitutionswesen soll Hr. v. Wessenberg gleichfalls einen Plan entworfen haben, und über diesen so wie über den des Hrn. v. Humboldt wird in den zu eröfnenden Sizungen des erweiterten Ausschusses diskutirt werden. In der Rheinschiffahrtsangelegenheit und allen einzelnen Ausschüssen geschieht viel. — Von einer Abreise ist wieder alles still."

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 79. 20 März 1815.

Frankreich.

Der Moniteur vom 13 März meldet: „Se. k. H. der Herzog von Orleans ist gestern zu Paris angekommen; Monsieur hatte ihn geschikt, um die Befehle des Königs über die Veränderungen einzuholen, welche durch die Unmöglichkeit nöthig gemacht werden, worin man sich befunden hat, zu Lyon eine hinlängliche Macht genau in dem Augenblike zusammenzubringen, wo die Vertheidigung der Stadt es erfordert hätte. Die öffentliche Meinung kan sich über die Wirkungen der Schnelligkeit des Marsches des Feindes nicht täuschen lassen; indem er denselben übereilt, schwächt er sich; er zeigt auf keinem Punkte reelle Streitkräfte, nichts verkündigt, daß die Truppen, die ihm folgen, sich vermehrt hätten, und die unsrigen langen in allen Richtungen auf den ihnen angewiesenen Punkten an." — (Hierauf folgen im Moniteur Lobeserhebungen des Generalmajors Lions und des Obristen Talhouet, welche, wie gestern erwähnt, den feindseligen Marsch des Generals Lefebre-Desnouettes mit 4 Eskadrons der Chasseurs-royaux gegen Paris, durch ihre Treue vereitelt haben.)

Am 12 März ward zu Paris auf allen Straßen nachstehendes Bulletin angeschlagen, und auch in den Zeitungen des folgenden Tages (aber nicht im Moniteur) abgedrukt: „Gestern Nachmittag um 2 Uhr sind die angenehmsten Nachrichten von Sr. k. H. dem Grafen von Artois eingegangen. Der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, ist am 9 zu Sr. k. Hoh. nach Lyon gekommen; die dortigen Einwohner bewiesen die muthigste Ergebenheit, sie warfen die Brüken ab, und hätten sich bis auf den lezten Mann vertheidigt, wenn sie einige Kanonen gehabt hätten. Allein der Marschall Macdonald, nach untersuchtem Zustand der Kriegsbedürfnisse, war der Meinung, daß man sich mit den Truppen, welche insgesamt unerschütterlich treu verblieben, auf der Straße nach Clermont zurükziehn müsse, um dort neue Bataillone und Artillerie an sich zu ziehn, und sogleich nach Lyon zurükzukehren, falls Bonaparte vorrükte. So haben alle Militärkorps und die ganze Bevölkerung des Südens einen Versammlungspunkt, von welchem aus sie Bonaparte im Rüken angreifen werden. Alles läßt hoffen, daß Lyons Befreiung nicht weit entfernt ist. Alle Tapfern, alle Treuen in jenen Gegenden werden sich um einen Heerführer sammeln, dessen Treue und Tapferkeit gleich erprobt sind. Während dem kommen die Marschälle Ney und Suchet von Besançon und Straßburg mit den von ihnen befehligten Truppen; durch sie hat Bonaparte seine Feinde überwunden, durch sie wird er selbst überwunden werden. General Lions hat ein großes Beispiel gegeben; er bewieß daß Tapfere einen Augenblik getäuscht werden können; aber daß dieser Irthum selbst ein neues Pfand ihrer Treue ist. Der General Lefebvre-Desnouettes kan zu Bonaparte ziehen; die von ihm getäuschten Soldaten werden gegen Bonaparte ziehn; er wird sie auf dem Felde der Ehre wieder finden."

Nach einem Tagsbefehl vom 12 März hat der König dem Herzog von Berry das Oberkommando der in und bei Paris versammelten Korps anvertraut. Nebst der vereitelten Verrätherei des Gen. Lefevre-Desnouettes wird den Truppen auch angezeigt, daß das französische Kuirassierkorps auf ähnliche Art durch einen treulosen Befehl in Marsch gesezt worden, aber sogleich nach eingesehenem Betruge in seine Besazung zurükgekehrt sey. Der Moniteur vom 13 März enthält oder erwähnt eine Menge Ergebenheitsaddressen von einzelnen Militärkorps und Civilbehörden. Eine königliche Verordnung vom 9 März ruft alle auf halbem Sold stehenden Offiziere zu ihren Fahnen zurük, und eine frühere vom 3 März bedroht alle Falschwerber und Aufforderer zur Desertion mit der Todesstrafe. Eine Bekanntmachung vom 12 befiehlt die Errichtung von Freiwilligen-Bataillonen unter Aufsicht der Generallieutenants Grafen Viomenil und Latour-Maubourg.

Der Herzog von Orleans war am 12 März Abends, nachdem er blos den König und seine Mutter gesehen, von Paris wieder zur Armee abgegangen. Zu Melun soll eine Reservearmee aus den Freiwilligen und Nationalgarden von dreißig Departements gebildet werden. Der Marschall Mortier hat zu Lille die Besazung ihren Eid der Treue erneuern lassen, und der Marschall Oudinot hat zu Mez allen denjenigen von seinen Soldaten, die zu Bonaparte stoßen wollten, Reisepässe angeboten, weil er der freien Anhänglichkeit seiner Truppen sicher seyn wolle. Ein allgemeines Geschrei: es lebe der König; es lebe der General, war die Antwort. (Quot.)

Am 12 März ertheilte der König dem sizilianischen außerordentlichen Botschafter, Fürsten von Castelcicala, auf dem Throne sizend, eine feierliche Antrittsaudienz. Der Monarch zeigte bei diesem Anlaß die ruhigste Heiterkeit. Er sagte zu dem Botschafter: „Melden Sie meinem Vetter, er werde an mir stets einen guten Vetter, einen aufrichtigen Freund finden. Fügen Sie hinzu, Sie hätten den Anblik eines von der Liebe seiner Völker umgebenen Königs gehabt. Sie hören deren Ausdruk." Der König sprach hierauf mit mehrern umstehenden Generalen. Zum Herzog von Dalmatien sagte er: „Herr Marschall, wir haben gute Nachrichten;" zum General Rapp: „Sie werden kein Danzig zu vertheidigen haben; aber ich rechne auf Sie!" zum Marschall Serrurier: „Ich hoffe Sie sind mit

den Invaliden zufrieden; diese alten Diener werden treu seyn," und dergl.

Den 5 März waren der Herzog und die Herzogin von Angouleme zu Bordeaux angekommen, wo sie mit außerordentlichem Enthusiasmus empfangen wurden; Abends war die ganze Stadt erleuchtet.

Die Fregatte aus Toulon, die Lilie, hat sich der Brigg und Transportschiffe, die Bonaparte'n nach Frankreich brachten, bemächtigt.

Die gestern erwähnte Proklamation des Königs an das französische Volk lautet vollständig so: „Im Schlosse der Tuilerien, den 11 März 1815. Nach fünfundzwanzig Jahren Revolution hatten Wir, durch eine ausgezeichnete Wohlthat der Vorsehung, Frankreich wieder in einen Zustand von Glük und Ruhe versezt. Um diesen Zustand dauerhaft zu machen und zu befestigen, hatten Wir Unsern Völkern eine Urkunde gegeben, welche, durch eine weise Verfassung, die Freiheit eines jeden Unserer Unterthanen sicherte. Diese Urkunde war, seit dem verflossenen Monat Junius, die tägliche Richtschnur Unsers Benehmens; und Wir fanden in den Kammern der Pairs und der Deputirten allen nöthigen Beistand, um mit Uns zur Bewahrung des Ruhms und der Wohlfahrt der Nation gemeinschaftlich zu wirken. Die Liebe Unserer Völker war der süßeste Lohn Unserer Arbeit, und der sicherste Bürge ihres glüklichen Erfolgs. Diese Liebe rufen Wir mit Zutrauen gegen den Feind an, welcher den französischen Boden zu besteken kömmt, welcher den Bürgerkrieg auf demselben erneuern will. Gegen ihn müssen sich alle Meinungen vereinigen. Alle die das Vaterland aufrichtig lieben, alle die den Werth einer väterlichen Regierung und einer von den Gesezen verbürgten Freiheit fühlen, soll nur noch Ein, nur dieser Gedanke beleben: den Unterdrüker zu zernichten, der kein Vaterland, keine Regierung, keine Freiheit will. Alle Franzosen sind, Kraft der Verfassung, gleich; sie sollen es auch zu ihrer Vertheidigung seyn. An sie alle richten Wir den Aufruf, der sie alle retten soll. Der Augenblik ist da, wo ein großes Beispiel gegeben werden muß. Wir erwarten es von der Energie einer freien und tapfern Nation; sie wird Uns allezeit bereit finden, sie in dieser Unternehmung, an welche Frankreichs Heil geknüpft ist, zu leiten. Es sind Maaßregeln getroffen, den Feind zwischen Lyon und Paris aufzuhalten. Unsere Mittel reichen hin, wenn die Nation ihm das unüberwindliche Hinderniß ihrer Ergebenheit und ihres Muthes entgegensezt. Frankreich wird in diesem Kampfe der Freiheit gegen die Tirannei, der Treue gegen den Verrath, Ludwigs XVIII. gegen Bonaparte, nicht unterliegen. (Unterz.) Louis. — Der Abbe' de Montesquiou."

Eine zweite Proklamation, welche der König unterm 12 März an die französischen Armeen erließ, werden wir morgen liefern.

Bericht des Kanzlers in der Pairskammer am 11 März.
(Beschluß.)

„Wir hatten noch keine Nachrichten bekommen, daß Napoleon Verstärkungen erhalten habe. Wir hatten also allen Grund zu hoffen, daß seine verwegene Unternehmung keine andere Wirkung haben könne, als daß dadurch die gesezmäßige Staatsgewalt von Frankreich verstärkt werden würde, indem dadurch Frankreich des ewigen Feindes seiner Ruhe und seines Glükes entledigt werden würde. Wie groß war daher unser Erstaunen, als der Telegraph vom 8 uns Nachricht gab, daß er am nemlichen Tage Abends in Grenoble erwartet werde, und als ein zweiter solcher Bericht sagte, daß schon Grenoble sich ergeben haben sollte. Dieser Bericht, durch schlechtes Wetter aufgehalten, kam uns erst am 9 Abends zu. Gestern, am 10, haben wir den Bericht aus Lyon vom 8, um 8½ Uhr Morgens, erhalten, der nur die wenigen Worte enthielt: „Die Prinzen reisen augenbliklich ab. Bonaparte wird diesen Abend zu Lyon erwartet." (Es ist der Präfekt der hier spricht.) Es war in diesem Brief nicht die Rede von Grenoble, und wir schmeichelten uns gern damit, daß es noch Widerstand leisten würde; allein diese Hofnung ist durch ein Schreiben von Monsieur vom 8 Abends zerstört worden, das Se. Majestät erst heute früh durch einen Kourier erhalten haben, und das Dieselben mich lesen ließen, damit ich der Kammer der Pairs davon Nachricht geben könne. Der Prinz fing sein Schreiben damit an, daß er seine Reise und die unglaubliche Thätigkeit erzählte, womit er nach seiner Ankunft in Lyon, ohne sich aufzuhalten, den Anfang gemacht hatte Truppen zusammenzuziehen, und die Nationalgarden zu versammeln, und von denselben mit dem neuen Eid der Treue die nicht zweideutigen Zeugnisse von eifriger Ergebenheit zu empfangen. Der Prinz hatte ihnen den Abmarsch auf den Abend angesagt und sollte an ihrer Spize der Stadt Grenoble zu Hülfe ziehen. Aber einige Stunden später erfuhr er, daß diese Stadt beinahe ohne Widerstand sich ergeben habe; und er war nun noch mit der Vertheidigung von Lyon beschäftigt, wofür er alle schiklichen Maaßregeln ergrif. Es ist nur allzu wahrscheinlich, daß sie fruchtlos waren, da der Bericht von gestern so förmlich die Abreise der Prinzen und selbst des Präfekten ankündigte, der zu sehr ergeben ist, als daß er ohne förmlichen Befehl sich entfernt hätte. Hier, meine Herren, endigen sich die Nachrichten vom südlichen Frankreich; wir erwarten von Stunde zu Stunde frischere, aber es hält schwer, daß sie vor Nacht noch eintreffen könnten. Man bringt mir so eben einen Brief des Präfekten von Laon, von gestern dem 10 März abends, der mir eine neue Verrätherei, die gegen Lafere versucht wurde, meldet, die aber durch die muthige Festigkeit des Kommandanten der Artillerieschule, des Grafen Aboville, vereitelt wurde. Ich werde Ihnen den ganzen Brief vor Augen legen, welcher Sie über das Loos einer unsrer größten Artillerieniederlagen beruhigen wird, aus welchem Sie aber auch den Abfall eines Generals als bewiesen ersehen werden, der es dahin gebracht hat, 4 oder 5 Eskadrons Jäger König zu verführen, welche aber genöthigt worden sind, ihrer verbrecherischen Unternehmung zu entsagen, als sie es wagten gegen Paris zu ziehen. Dis, meine Herren, ist die wirkliche Lage, worin sich heute Frankreich befindet. Bonaparte, mit 1100 Mann angekommen, macht reißend schnelle Fortschritte. Wir wissen nicht bestimmt, wie weit die Abfälle gehen, durch welche seine Truppen verstärkt werden konnten. Aber daß solche Abfälle geschehen sind, ist nicht zu bezweifeln, wenn man Grenoble eingenommen, und die zweite Stadt des Reichs auch zu fallen bereit sieht,

und wenn es wahrscheinlich ist, daß diese sich bereits in der Gewalt des Feindes befindet. Zahlreiche Emissarien von Bonaparte begeben sich zu unsern Regimentern; einige sind in deren Reihen, und es ist zu befürchten, daß viele irregeleitete Mannschaften den treulosen Einflüsterungen nachgeben; diese Furcht allein würde unsre Vertheidigungsmittel schwächen. Man kan die Wirkung dieser schlechten Gesinnungen, die uns in Unruhe versezen, nicht anders aufhalten, als indem wir uns grossentheils auf diese gute und getreue Nationalgarden stüzen, welche im allgemeinen auf solche Weise zusammengesezt sind, daß man gegen Abfall gesichert ist. Der König hat sich beeilt, sie im ganzen Königreich in Requisition zu sezen. Der Gen. Dessolles, welcher dieselbe kommandirt, wird Ihnen die deshalb erlassene königliche Verordnung vorlesen. Eine zweite königl. Verordnung sezt die allgemeinen Räthe der Departements und der Arrondissements in Permanenz, um diese große Bewegung zu regularisiren. Sie erhalten endlich noch eine Verordnung des Kriegsministers, welcher alle Militärs zu den Fahnen ruft, die schon gedient haben, und denselben diese zahlreiche Jugend beigesellt, welche für Vertheidigung des Throns und des Vaterlands brennt. Dis, meine Herren, sind die Vertheidigungsmaaßregeln, welche die Regierung für nöthig gehalten hat, und durch welche sie sich beeilt, für die Sicherheit des Staats zu sorgen. Sie übt zu gleicher Zeit die strengste Wachsamkeit über alle Verräther aus, die es wagen könnten, unsre Truppen zu verführen oder zu bestechen, und niedergesezte Kriegsgerichte werden schnelle Justiz verwalten. Wir werden mit besondrer Sorgfalt darüber wachen, die Kundmachung und Verbreitung empörerischer Flugschriften zu hindern. Die Kammer begreift, daß es für den jezigen Augenblik nicht Zeit ist, Nachsicht gegen diejenigen zu zeigen, die, durch Mißbrauch der Schreibefreiheit, daraus eine mörderische Waffe gegen die öffentliche Freiheit machen. Wir hatten zuerst daran gedacht, ein provisorisches Gesez von Ihnen zu begehren, das in gedachter Hinsicht die durch das Gesez, welches dem Mißbrauch der Preßfreiheit Einhalt thut, angeordnete Vorsichtsmaaßregeln ausdehnte; und das uns auch ermächtigte, durch jedes Mittel allen Komplotten der Verschwörer vorzubeugen. Aber die von den gesezgeberischen Förmlichkeiten unzertrennbare Langsamkeit erlaubt uns nicht, die Maaßregeln zu vertagen, welche die Rettung des Staats gebietet; und keiner der Minister des Königs wird fürchten, unter seiner Verantwortlichkeit alles das anzuordnen und zu befehlen, was ein so dringendes Interesse erfordert. Ich komme daher weniger zu Ihnen, um Ihnen Maaßregeln vorzulegen, welche zu ergreifen wären, als um Ihnen diejenigen vorzulegen, welche schon ergriffen sind, und Sie für dieselben um das billigende Gutachten zu bitten, welches den Muth der Minister stärken wird, ohne daß es ihrem Eifer und ihrer Ergebenheit für die allgemeine Sache Etwas zusezen kan. Ja, meine Herren, es ist Ihre Theilnahme, es ist die Theilnahme der beiden Kammern, welche der Regierung diejenige moralische Stärke geben wird, deren sie jezt bedarf. Es ist die Eintracht der Kammern und der Regierung, welche die gemeinschaftliche Stärke, die Verzweiflung und das Verderben unserer Feinde, den Ruhm und das Heil der Nation ausmachen wird." — Nach Anhörung dieser Rede und nach Verlesung der darin gedachten Beilagen, beauftragte die Kammer ihren Präsidenten, sich sogleich zu dem König zu begeben, um ihm die Huldigung ihrer Ergebenheit darzubringen, und ihm für die Mittheilung der weisen, zur Sicherheit des Staats ergriffenen, Maaßregeln zu danken.

* Vom Oberrhein, 15 März. Ueber die Ereignisse im Süden erhalten wir durch Privatbriefe aus Lyon vom 9 und 10 März (bis zum 10 Abends), und durch Reisende, folgende Nachrichten: Monsieur, Graf v. Artois, war mit dem Herzog von Orleans und den beiden Marschällen Macdonald und Gouvion St. Cyr, so wie mit mehrern andern Generalen, in Lyon eingetroffen, wo man bereits mit Anstalten zur Zusammenziehung von Truppen beschäftigt war, und aus den benachbarten Departementen 8 bis 10,000 Mann zusammengebracht hatte. Monsieur erließ sogleich nach seiner Ankunft eine ausführliche Proklamation an die Armee, die folgendermaaßen beginnt: Soldaten! Frankreich, stolz auf eure vielen Siege, schmekte in Sicherheit die Süßigkeiten des Friedens. Der König mein Bruder wußte, daß er mit einer solchen Armee keine Feinde zu fürchten habe. Aber er dachte nicht, daß er seine Waffen gegen den Mann würde wenden müssen, der, lange euer Führer, euern Ruhm durch Unglüksfälle aufs Spiel gesezt hatte, die allein den Ausschweifungen seines tollen Ehrgeizes zuzuschreiben sind, und der, endlich genöthigt den gerechten Schlüssen der Vorsehung zu weichen, seinen Fall ehren zu wollen schien, indem er durch die Aufopferung seiner Gewalt das Glük Frankreichs machen zu wollen erklärte. Er entband euch feierlich des ihm geleisteten Eides. Von unsrer Seite wurden die mit ihm eingegangenen Verpflichtungen treulich erfüllt, und das edelmüthige Zutrauen des Königs achtete sein Unglük in der von ihm selbst gewählten Freistätte." Der Prinz erwähnt nun, was die jezige Regierung gethan habe, um Frankreich glüklich zu machen; daß nun Bonaparte auf den Küsten gelandet sey, um eine von ihm verlassene große Nation wieder zu unterjochen; daß er die Soldaten verläumde, indem er verbreitet, daß er auf ihren Abfall zählen könne. Er zeigt ihnen dann die unglüklichen Folgen eines Bürgerkriegs, „während dessen das Vaterland, seiner Vertheidiger beraubt, eine leichte Beute der fremden Truppen, die unsre Zwistigkeiten benuzen würden, werden müßte." Er schließt dann so: „Ihr werdet um mich her die tapfern Heerführer, die alten Gefährten eures Ruhms, sehen, unter denen ihr gewohnt seyd zu siegen. Sohn des guten Heinrichs IV., dieses tapfern Königs, des Vaters des Volks und des Kriegers, richte ich mit Zutrauen jene Worte an euch, die für ihn die glükliche Vorbedeutung des Siegs waren: „Allenthalben, wo ihr meinen weißen Federbusch sehen werdet, folgt ihm; es ist der Weg der Ehre!" Es lebe der König! (Unterz.) Karl Philipp." — Diese Proklamation scheint auf die bei Lyon versammelten Truppen nicht die beabsichtigte Wirkung hervorgebracht zu haben. Am 9 hielt Monsieur eine große Musterung über sie, und über die Lyoner Nationalgarde. Er war vom Herzog von Orleans, von Macdonald, St. Cyr, Roger Damas u. A. begleitet. Viele Jünglinge der Nationalgarde riefen: Es lebe der König! und mehrere begehrten gegen Bonaparte zu marschiren, allein die Linientruppen zeigten fast insgesamt eine für Napoleon so günstige Stimmung, daß man

es nicht wagen konnte, sie gegen ihn auszuschiken. Am nemlichen Tag erhielt Monsieur verschiedene unangenehme Berichte. Bonaparte hatte im Flug die Departemente von Var, von den untern und obern Alpen und von Isere durchzogen. Die dort vertheilten kleinen Truppenabtheilungen, so wie die Gensdarmerie, gingen zu ihm über, so daß sein Haufe täglich anwuchs. Von Seite der Militärbehörden in Toulon, Marseille, Aix, war so viel wie Nichts gegen ihn geschehen; die Nationalgarden verhielten sich ruhig. Am 8 Abends erschien er in der Nähe von Grenoble. Das dort in Eile zusammengezogene Korps des Gen. Marchand erklärte sich für ihn, und am 9 früh hielt er seinen feierlichen Einzug. Gen. Marchand und seine Adjutanten waren, wie es heißt, in der Nacht abgereist, nachdem sie grosen Gefahren ausgesezt gewesen. Man versichert, Napoleon habe überall Proklamationen verbreitet, in welchen er sich nicht Kaiser, sondern Generalissimus der Regentin und des Königs von Rom nenne, und für diese Frankreich in Besiz nehmen wolle. Auch heißt es, er verspreche allenthalben die Beibehaltung des Friedens, und die Abschaffung aller drükenden Lasten. Ueberall proklamire er daher die Aufhebung der droits réunis. Zu Grenoble soll er alle Register der Beamten der droits réunis auf dem öffentlichen Plaz haben verbrennen lassen. Er hielt sich nur kurze Zeit zu Grenoble auf, wo er einen Artilleriepark und Munition gefunden hatte, und wo die Zöglinge der Artillerieschule freiwillig mit ihm marschirten. Am 9 Morgens sezte er sich in Marsch auf der Lyoner Straße; am 9 Abends war er noch acht Stunden von dieser Stadt entfernt. Nirgends fand er die mindeste Gegenwehr, so daß bis zum 10 kein Tropfen Bluts vergossen worden war. Am 10 gegen 6 Uhr Morgens kam eine Depesche von Napoleon an den Maire von Lyon an, worin er diesen und alle Behörden einlud, Ordnung und Ruhe zu handhaben, und den Maire persönlich und auf seinen Kopf für alles Unglük verantwortlich machte, das der Lyoner Nationalgarde, wenn sie die Mauern ihrer Stadt verließe, zustoßen könne. Man sieht hieraus, daß er von dem, was vorging, unterrichtet war. Der Maire machte diese Einladung um 7 Uhr Morgens der Nationalgarde bekannt, welche die Nacht über unter den Waffen zugebracht hatte, und nun auseinander ging. Man sagt, Napoleon habe auch an Monsieur geschrieben, daß er ruhig in Lyon verbleiben könne und nichts zu besorgen habe. Um 9 Uhr reiste jedoch Monsieur, der dieser Einladung keine Folge leisten konnte, mit dem Herzog von Orleans und seinem Generalstab nach Paris hin ab, nachdem er sich überzeugt, daß er in Lyon von keinen Vertheidigungsmitteln Gebrauch machen könne. Macdonald und Roger Damas folgten ihm. St. Cyr soll zurükgeblieben seyn. Zu Lyon herrschte am 10 allgemeine Stille; alle Gewölber waren verschlossen. Man erwartete die fernern Ereignisse. Abends erschienen schon Eclaireurs von Napoleons Armee in Lyon, und kündigten an, daß er mit 24,000 Mann eine Stunde von der Stadt angekommen sey, und am 11 früh dort seinen Einzug halten wolle. Der Postkourier und die Diligencen sind in der Nacht vom 10 auf den 11 ungehindert abgereist, so daß man nicht glaubt, daß die Kommunikationen unterbrochen werden dürften. Napoleon soll erklärt haben, daß er geradezu auf Paris marschire. Man hoft, daß die Regierung Zeit finden werde, zwischen Lyon und Paris hinlängliche Vertheidigungsmittel zu organisiren, nachdem Bonaparte durch die zu Lyon vorgefundene Truppen beträchtlich verstärkt worden ist.

* Genf, 14 März. Bonaparte ist am 10 um 4 Uhr Nachmittags zu Lyon eingezogen, und scheint Willens gegen Paris zu marschiren. Er organisirt, so wie er vorrükt, nach Möglichkeit Alles; inzwischen übersteigt die Stärke seines Korps, ungeachtet der zu Grenoble und Lyon übergegangenen Mannschaft, noch nicht 6 oder 7000 Mann; aber er rechnet auf die Linientruppen. Zu Bourg soll sich ein Regiment für ihn erklärt haben.

* Genf, 14 März. Bonaparte ist am 10 ohne allen Widerstand zu Lyon eingezogen, und befand sich am 12 noch daselbst. Seine Macht besteht aus etwa 7600 Mann, mit denen er gegen Paris, oder, wie andere vermuthen, nach Besançon vordringen will. Die Stadt Bourg soll sich geweigert haben, ihm die Thore zu öfnen. Ein unverbürgtes Gerücht läßt Massena unweit Grenoble einen Vortheil erfechten.

* Genf, 14 März. Bis jezt hat Bonaparte's kühner Zug mitten durch Frankreich noch keinem Menschen das Leben gekostet; die Truppen, denen er bis jezt begegnete, gingen zu ihm über. Gestern soll er von Lyon gegen Paris aufgebrochen seyn, und es wird Alles darauf ankommen, ob ihm die Bourbons so schnell eine hinreichende Masse von treuer Mannschaft entgegenstellen können. An uns scheint er noch nicht gedacht zu haben; indessen hat sich unsre Stadt gegen einen Handstreich in Sicherheit gesezt.

* Genf, 14 März. Am 12 Abends um 4½ Uhr befand sich Bonaparte mit höchstens 4500 Mann noch zu Lyon, wo die gröste Stille und Bestürzung herrschte. Ein zügelloser Pöbel mißhandelt Jeden, der ihm nicht Vivat ruft, und hat die Fenster von vielen hundert Häusern eingeworfen, die nicht illuminirt waren. Man sagt, Massena sey mit der ganzen Marseiller Nationalgarde und einigen sichern Reserven im Anmarsch gegen Lyon; und habe von Avignon aus einen Preis von zwei Millionen auf Napoleons Kopf gesezt.

Schweiz.

* Vom 16 März. Joseph Bonaparte hat, alsbald nachdem die Regierung des Kantons Waadt von der Landung Napoleons in Frankreich Kenntniß erhielt, von ihr die Einladung empfangen, den Gränzkanton, wo seine Gegenwart zu beunruhigendem, wenn gleich unbegründetem Verdacht den Anlaß geben könnte, zu verlassen; er that dis sogleich, und ist jezt auf der Reise nach der östlichen Schweiz begriffen.

Oestreich.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern begaben sich am 11 März von Wien nach Preßburg.

* Wien, 13 März. Sicherm Vernehmen nach haben die acht großen verbündeten Mächte heute einen Beschluß unterzeichnet, wodurch Bonaparte für einen gemeinschaftlichen Feind erklärt wird, und die Mächte sich verbinden, zu Erhaltung der Ruhe von Frankreich und Europa zu wirken, und sich dabei mit allen Kräften wechselseitig zu unterstüzen. — Man versichert, es seyen sogleich Kouriere zu Herbeirufung einer zahlreichen russischen Armee abgegangen; die östreichischen Truppen marschiren gröstentheils nach Italien. (Die oben erwähnte Deklaration gegen Bonaparte findet sich bereits in den eben eingehenden Wiener Zeitungen vom 15 März. Wir werden sie morgen liefern.)

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 80. 21 März 1815.

Da mit diesem Monat das vierteljährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir unsere Leser um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Eisenach, Frankfurt, Karlsruhe, Basel, Zürich, St. Gallen, Mailand und Boden, für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird. Endlich bemerken wir, daß auch andere als litterarische Anzeigen und Intelligenznachrichten für 1 Groschen sächsisch, oder 4½ Kreuzer Reichsgeld für die Zeile, in die Beilagen aufgenommen werden. — Der Verleger der Allgemeinen Zeitung wird, durch den fortdauernd steigenden Absaz dieses Tagblatts aufgemuntert, demselben durch Ausdehnung der Privatkorrespondenz und Vermehrung der Beilagen (zu welchem Ende die Zahl der Pressen verdoppelt worden ist), immer mehr Interesse und Vollständigkeit zu geben, und es dadurch des Beifalls des Publikums stets würdiger zu machen trachten.

Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. 63⅞; Omnium 3¼ Diskonto. — Die Diskussion der Kornangelegenheit beschäftigte das Unterhaus am 8 und 9; zugleich wurde die Untersuchung über die deshalb in der Hauptstadt entstandenen Unruhen fortgesezt. Lord Castlereagh sprach mit vieler Kraft, und versicherte, die vollziehende Gewalt werde Englands Legislatur, Geseze und Freiheiten aufrecht zu erhalten wissen. Mehrere Motionen zu Verschiebung des Entscheids wurden verworfen, und der Normalpreis des Weizens mit großer Mehrheit auf 80 Schill. festgesezt. Während dieser Diskussion wurden zwar die Umgebungen der Parlamentsgebäude durch das Militär geschüzt, aber in vielen Gegenden der Stadt sezte der Pöbel seine Ausschweifungen fort; immer mit dem Geschrei, keine Korngeseze! Unter andern wurde das Haus des berühmten Gelehrten, Sir Joseph Banks, angegriffen, weil ihn das Volk mit einem Parlamentsgliede, Bankes, verwechselte. Der alte Mann und seine Gattin waren vor Schreken unbeweglich, als sie ihre Fenster eingeworfen, dann die Thüren eingeschlagen und ihre Mobilien zertrümmert sahen. Der Pöbel wollte zulezt auch das Haus anzünden, aber nun kam ein Nachbar, dem für sein Haus bang wurde, und belehrte das Volk von seinem Irthume. Sir J. Banks verlor auch kostbares litterarisches Eigenthum. Bis zum 10 hatten sich um London (welches bekanntlich das Vorrecht hat, daß nie Linientruppen ohne Aufforderung der städtischen Obrigkeiten seinen Umkreis betreten dürfen) schon fünf Kavallerieregimenter und einige Infanteriekorps versammelt. Man vermuthete demungeachtet, die Getreidebill werde im Oberhause einige Modifikationen zu Gunsten der Fabrikanten erleiden. Der Prinz Regent versprach in einer Proklamation demjenigen, welcher die Urheber des lezten Tumults anzeigen würde, 100 Pfund Sterling Belohnung. Viele Personen zu London (selbst Mitglieder der Opposition, die aber gegen die Freiheit der Getreideinfuhr gestimmt haben, wie z. B. Whitbread) versahen sich mit Gewehren, um im Nothfall ihre Häuser durch ihre Leute vertheidigen zu können, weshalb dann in kurzer Zeit alle Gewehrläden ausgeleert waren. — Der unglükliche Ausgang der so viel besprochenen Expedition gegen Neu-Orleans hatte zu London viel Sensation gemacht; noch größere aber die Nachricht von Bonaparte's Landung in Frankreich, welche durch zwei, am 6 und 7 März durch Lord Somerset von Paris abgefertigte Kouriere nach London gelangte, und die Fonds ein wenig fallen machte. — Dem bekannten Lord Cochrane ist es gelungen, aus dem Gefängnisse der Kingsbench zu entkommen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 14 März liefert Nichts von Erheblichkeit aus dem Süden; in den kleinen Pariser Journalen liest man folgende Nachrichten: „Am 13 Abends trafen zwei Adjutanten von Monsieur und ein Kourier des Fürsten von der Moskwa mit den angenehmsten Nachrichten ein. Lezterer rükt aus der Franchecomte' mit 7000 Mann treflichen und sichern Linientruppen, und vielen Freiwilligen vor. Auch der General Polizeidirektor hat Nachrichten aus Lyon erhal-

ren. Bonaparte ist mit höchstens 5 bis 6000 Mann in Lyon. Diese Unglüklichen sind im höchsten Grad ermüdet, und auser Stande, vor zwei oder drei Tagen weiter zu marschiren. Die zwei zu ihm übergegangenen Regimenter erklärten: da sie Widerstand fänden, würden sie sich nicht gegen Franzosen schlagen, und sind auseinandergegangen. Bonaparte hat keine Munition; er wurde zu Lyon sehr kalt empfangen, was ihn beunruhigt. Marschall Oudinot ist mit der sogenannten königlichen (der ehemaligen kaiserl. alten) Garde von Mez aufgebrochen; die gemeinen Soldaten erhalten den Grad von Sergeanten, die Sergeanten den von Offizieren; ihr Anführer bürgt für sie, sie gehn mit Postpferden nach Melun. Der Marschall Belluno ist mit einem Korps treuer Truppen zu Chalons. General Dupont ist mit allen Streitkräften seiner Militärdivision von Tours gegen Bonaparte ausgezogen."

Am 14 März des Morgens um 4 Uhr kam der Graf v. Artois zu Paris an. Hingegen war der Herzog von Bourbon zu Uebernahme eines Kommando's abgereist.

Am 12 März erschien ein Beschluß des Präfekten des Seine-Departements, demzufolge in jeder Mairie Register eröfnet werden sollen, wo diejenigen Nationalgarden, die gegen Napoleon als Freiwillige dienen wollen, sich einschreiben können. Ein Theil derselben soll bewegliche Kolonnen zum Dienst in den Departements der ersten Militärdivision bilden.

Das Journal des Debats und die Gazette de France erzählen, mehrere auswärtige Gesandte hätten dem Könige folgende Erklärung gemacht: „Sire, wir verschweigen Ew. Majestät nicht, daß wir von dem, was in Frankreich vorgeht, unsern Höfen Rechenschaft abgelegt haben, und daß wenn dieser Zustand der Dinge irgend länger dauert, ihre Antwort das Einrüken der Truppen unsrer Souverains in Frankreich seyn wird."

Zeitungen und Privatbriefe schildern fortwährend die Stimmung der grosen Mehrheit zu Paris als sehr günstig für die Bourbons. Einzelne unruhige Auftritte, durch Andersdenkende veranlaßt, waren jedesmal leicht und augenbliklich unterdrükt worden. Zahlreiche Patrouillen von Grenadieren der Nationalgarde durchstreiften die Stadt. Die Zahl der zum freiwilligen Dienst, theils zu Paris, theils im Felde, seit drei Tagen eingeschriebenen Freiwilligen soll, nach der Gazette de France, am 14 März schon 40,000 Mann betragen haben. Unter andern wollten alle Studirende des Rechts dem Könige ihre Dienste anbieten.

Das Journal général vom 12 März erzählt, in Lyon wären, als Napoleon daselbst einrükte, keine 2000 Mann Linientruppen gewesen. Die Nationalgarden hätten sich wohl auf 15,000 Mann belaufen, aber sie hätten nur 3000 schlechte Gewehre gehabt. Die königlichen Prinzen haben sich nach Clermont-Ferrand, in Puy de Dome, begeben.

Folgendes ist die gestern erwähnte Proklamation des Königs an die Armeen: „Ludwig ꝛc. Unsern braven Heeren Gruß! Tapfere Krieger, Stüzen des Ruhmes und der Macht unsers Reichs! euer König befiehlt euch, und das im Namen der Ehre, euern Fahnen treu zu seyn. Ihm habt ihr Treue geschworen. Ihr werdet euern Schwur nicht brechen. Ein General, den ihr bis zum lezten Athemzuge würdet vertheidigt haben, wenn er euch nicht durch eine förmliche Abdankung aller Pflicht entbunden hätte, hat euch eurem rechtmäßigen König zurükgegeben. Vermischt mit der grosen Familie, wovon lezterer der Vater ist, und in der ihr euch nur durch rühmliche Dienste auszeichnen werdet, seyd ihr wieder meine Kinder geworden; ich trage euch alle in meinem Herzen. Ich nahm Theil an euern Triumphen, selbst als sie noch nicht meiner Sache galten; zum Throne zurükberufen wünsche ich mir Glük ihn von jenem braven Heere unterstüzt zu sehen, das so würdig ist ihn zu vertheidigen. Soldaten! eure Liebe, eure Treue nehme ich jezt in Anspruch; eure Väter folgten einst dem Helmbusche des grosen Heinrichs; den ich an eure Spize sezte, ist sein Enkel. Folgt ihm treu auf dem Pfade der Ehre und der Pflicht; vertheidigt mit ihm die Freiheit, die man angreift, die Konstitution, die man vernichten will; vertheidigt eure Weiber, eure Väter, eure Kinder, euer Eigenthum gegen die Tirannei, die ihnen droht. Ist der Feind des Vaterlandes nicht auch der eurige? Hat er nicht mit eurem Blute spekulirt und mit euren Anstrengungen und Wunden gewuchert? Und um seinen unersättlichen Ehrgeiz zu befriedigen, euch durch tausend Gefahren zu unnüzen und mörderischen Siegen geführt? — Unser schönes Frankreich würde ihm nicht genügen, und er würde aufs Neue seine Bevölkerung erschöpfen, um mit eurem Blute an den Enden der Welt neue Eroberungen zu erkaufen. Mißtraut seinen Verheissungen; euer König, das Vaterland ruft euch auf; die Ehre binde euch an eure Fahnen; ich nehme die Sorge auf mich, euch zu belohnen; in euren Reihen, in dem Kern der getreuen Soldaten werde ich euch Offiziere wählen; die öffentliche Dankbarkeit wird eure Dienste bezahlen; noch eine Anstrengung, und ihr werdet endlich des Ruhms und der rühmlichen Ruhe geniesen, die ihr verdient habt! Vorwärts dann, ohne Wanken, tapfere Krieger! Die Stimme der Ehre ruft euch; verhaftet selbst den ersten Verräther, der euch verführen möchte. Haben einige von euch schon aufrührerischen Einflüsterungen Gehör gegeben, so ist es noch Zeit, auf den Pfad der Pflicht zurükzukehren, und der Reue Thüre steht noch offen. So haben bei Lafere mehrere Schwadronen, die ihr Anführer verführen wollte, diesen selbst sich zu entfernen gezwungen. Möge dieses Ereigniß dem ganzen Heere zum Vorbilde dienen; mögen die zahlreichen reinen Korps, die den Aufrührern sich anzuschliesen verweigerten, sich zum Angrif auf die Verräther vereinigen, und standhaft bei ihren guten Entschlüssen bleiben. Soldaten, ihr seyd Franzosen; ich bin euer König; nicht erfolglos vertraue ich euerm Muth und eurer Treue das Heil unsers theuren Vaterlandes! Gegeben in den Tuillerien, den 12 März 1815, im 20sten Jahr unsrer Regierung. (Unterz.) Louis."

Beschluß des Tagsbefehls des Generals Dessolles.

„Zu gleicher Zeit ruft der König die Kammern zusammen; er beruft zur Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones die Armee, deren Ruhm ohne Tadel ist, und die Nationalgarden, welche nichts anders sind, als die Nation selbst und zwar bewafnet, um ihre Rechte zu vertheidigen. Es ist also das Interesse der Nation selbst, welches die Nationalgarden vor Augen haben müssen. Mögen nun die auf

dem Wiener Kongresse angenommenen Maaßregeln, um Europa den Frieden zu sichern, indem sie den einzigen Menschen, der ein Interesse dabei haben könnte, denselben zu zerstören, noch mehr entfernen, in eine verzweifelte Unternehmung gestürzt haben; mögen die strafbaren Einverständnisse ihm mit der Unterstüzung einiger Verräther geschmeichelt haben; seine Anhänger selbst kennen ihn, und werden ihm weniger aus Neigung als aus Haß und Mißtrauen gegen die eingesezte Regierung, oder aus persönlichen Beweggründen des Ehrgeizes oder der Habsucht, dienen. Von diesen Leidenschaften entfernt, diesen Berechnungen fremd, werden die Nationalgarden mit andern Augen jenen Menschen wieder erscheinen sehen, der, indem er selbst seine eigenen Verfassungen umstürzte, und unter der Vorspiegelung einer regelmäßigen Regierung die willkührlichste und unbeschränkteste Gewalt ausübte, das Volk, den Wohlstand, die Industrie, den Handel Frankreichs dem Verlangen aufgeopfert hat, ohne Gränzen seine Herrschaft auszudehnen, und alle Dynastien Europens zu zernichten, um seine Familien einzusezen; dieser Mensch, der, mit einem Worte zu sagen, der Welt ein neues und furchtbares Beispiel von den Mißbräuchen der Gewalt und des Glükes gegeben hat, wenn der Ehrgeiz ohne Gränzen, die Leidenschaften ohne Zügel und das Talent ohne Tugenden sind. Er erscheint, als Frankreich kaum wieder unter einer milden Regierung athmete, als die wüthenden Parteien, durch die Verfassungsurkunde unterdrükt, auf eitles und ohnmächtiges Murren, um den öffentlichen Frieden zu stören, beschränkt sind; als die Nation im Begriffe steht, von dem Könige und den Kammern die Vollständigkeit ihrer Verfassung zu erhalten; als die solange eingeschlossenen Kapitale zu dem Akerbau, zur Industrie, zum Handel mit dem Auslande mit einer Ausdehnung verwendet werden, welche nur die Proklamation der von dem Kongresse für das Gleichgewicht und den Frieden von Europa angenommenen Grundpfeiler erwartet. Er kommt wieder, und die Konscription, die Kontinentalblokade, der endlose Krieg, die willkührliche Gewalt, der öffentliche Mißkredit erscheinen in seinem Gefolge, ihnen voraus gehen Bürgerkrieg und Rache. Hoft er, daß Frankreich sein Joch wieder auf sich nehmen, von neuem seinen Leidenschaften dienen, vielleicht noch 15 Jahre kämpfen und sein Blut und seine Schäze hingeben wolle, um den Ehrgeiz oder Haß eines einzelnen Menschen zu sättigen? Glaubt er, daß die Nation ihr Interesse und ihre Würde nicht erwägen werde? Das allgemeine Interesse Europens, welches sich zu seinem Sturze bewafnet hatte, und noch unter den Waffen ist, sezt auf dem Kongresse das Interesse so vieler Völker fest, und wird ihn nicht länger einer Gewalt übernehmen lassen, die den größten Thronen wie den kleinsten Republiken gefährlich ist. Es ist endlich Zeit, daß dieser Mensch erfahre, daß man eine brave und großmüthige Nation zwar durch eine Reihe von Siegen bis zu einem gewissen Grad exaltiren, aber auch zugleich in Fesseln schlagen kan, daß man aber nie ungestraft, auch selbst dann nicht den Meinungen der Völker Troz bieten kan, wenn man sie unterjocht hat, und daß sie nie wieder unter ein Joch zurükkehren, welches weit mehr die öffentliche Meinung, als die Gewalt der Macht auf ewig zerbrochen hat. Selbst diejenigen, welche mit scrupulöser Pünktlichkeit dem Eide der Treue huldigten, den sie dem Kaiser geschworen hatten, und denen noch ein französisches Herz im Busen schlägt, sind von diesem Menschen auf ewig abgefallen, weil er sich selbst verlassen hat. Bonaparte's dermalige Anwesenheit in Frankreich läßt ihm nur noch das Gepräge eines Abentheurers übrig. Der König, das Vaterland und die Konstitutionsurkunde sind nunmehr das einzige Feldgeschrei aller Franzosen. Der Staatsminister, Generalmajor der Nationalgarde des Königreichs und Oberkommandant der Nationalgarde von Paris, Graf v. Dessolles."

Deputirtenkammer. Sizung vom 13 März. Die Minister Staatssekretäre vom Innern, des Kriegs, des Seewesens und der Generaldirektor der Polizei werden eingeführt. Der Abbe' v. Montesquiou sezte die Kammer auf Befehl des Königs von der Lage der Departemente, dem daselbst herrschenden guten Geiste ꝛc. in Kenntniß, und theilte folgendes königliche Dekret zur schnellsten Genehmigung mit, da es die Absicht habe, das öffentliche Zutrauen zu erweken, und die Treue zu belohnen. Ludwig ꝛc. 1. Die Besazungen von Lafere, Lille, Cambray und Antibes haben sich um König und Vaterland wohl verdient gemacht; sie werden eine Nationalbelohnung erhalten, so wie auch die Marschälle Mortier und Macdonald. 2. Die verwundeten Krieger und die Familien derjenigen, die im Kampfe gegen Napoleon Bonaparte fallen, werden Pensionen erhalten. 3. Die beiden Kammern sollen sich sogleich mit Besezung der erledigten Pläze in der Kammer der Deputirten beschäftigen. — Der Kriegsminister Herzog von Feltre gab hiernächst Aufschlüsse über den Vorgang zu Lafere. „Die Verschwörung, sagte er, die im Süden ausbrach, verbreitete ihre Wurzeln bis in das Norddepartement; Lefevre-Desnouettes wollte ein Truppenkorps nach Noyon und Paris führen, und die äußersten Unordnungen daselbst verüben. Die Redlichkeit des Generals Lions und die Dazwischenkunft des Marschalls Mortier machten den Plan scheitern. Die Truppen, die von allem ganz unwissend waren, sind zur Pflicht zurükgekehrt, und im Norden Frankreichs ist alles ruhig. Nicht das Gleiche gilt von den Truppen zu Lyon. Man rechnete auf das große Depot in Grenoble; ein unerwarteter Truppenabfall — nicht Mangel an Muth, denn die Prinzen wollten durchaus Lyon vertheidigen, — machte jeden Widerstand unmöglich. Es mangelte gänzlich an Artillerie; man hatte nur etwas Pulver und eine schlechte Kanone, welche die Oestreicher daselbst zurükgelassen hatten; von Grenoble konnte des Abfalls wegen nichts bezogen werden. Aus dem Norden ziehen Truppen dahin, die eine sehr gute Stimmung zeigen. Die Nachrichten, die über den Verrath des Generals Desnouettes einliefen, machten einen schmerzhaften Eindruk auf den König. Se. Majestät übertrugen mir das Portefeuille des Kriegsministeriums; ich nahm es an, weil ich für feig hielt, unter den gegenwärtigen Umständen es auszuschlagen, und weil ich meiner Pflicht treu zu seyn entschlossen bin, so wie ich jederzeit die Verbindlichkeiten treu erfüllte, die ich einging." (Die Tribunen äußerten hierüber Beifall, wurden aber vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen.)

(Der Beschluß folgt.)

* Straßburg, 15 März. Unser Gouverneur, Marschall

Suchet, ist unermüdet beschäftigt, Ordnung und Ruhe zu handhaben, was ihm vollkommen gelungen ist. Vorgestern haben sich zwei Bataillone des hier in Besazung gelegenen 53sten Infanterieregiments nach Besançon in Marsch gesezt. Andere Truppen sollten ihnen folgen, allein nun ist vom neuen Kriegsminister Befehl eingetroffen, daß alle Korps ihren Marsch nicht fortsezen, sondern da bleiben sollen, wo sie sich gegenwärtig befinden. Heute ist das schöne 14te Dragonerregiment, von Hagenau kommend, hier eingerükt. — Sehr viele Kouriere eilen seit einigen Tagen hier durch nach Wien; noch nie war ihre Anzahl so beträchtlich, nie folgten sie sich so schnell. — Der bisherige Oberbefehlshaber der 16ten Militärdivision (zu Lille), zu welcher Gen. Lefevre-Desnouettes gehörte, ist Gen. Drouet Graf Erlon, vormaliger Chef des Generalstabs der Armee des Marschalls Soult, derselbe der in dem Kriegsgericht präsidirte, welches den Gen. Excelmans freisprach.

* Vom Oberrhein, 16 März. Man weiß nichts Sicheres aus Lyon; einigen Nachrichten zufolge soll Bonaparte am 12 seinen Marsch fortgesezt haben; aber nicht auf der über Moulins, Nevers und Fontainebleau nach Paris führenden Heerstraße, sondern über Bourg en Bresse und Macon nach Chalons sur Saone und Dijon. Wahrscheinlich will er sich also von Dijon über Chatillon, Bar sur Seine und Troyes gegen Paris wenden, und hat diese Straße vorgezogen, weil er auf derselben viele Truppen antreffen kan, die er an sich zu ziehen hoft. Auf die erste Nachricht von seinen Fortschritten im mittäglichen Frankreich ist unter andern auch die Hälfte der beiden Korps der königlichen Grenadiere und Chasseurs zu Fuß (der vormaligen alten kaiserlichen Garde), wovon die erstere zu Mez, die andern zu Nancy in Besazung lagen, nach Dijon aufzubrechen beordert worden. Man versichert, daß sich bei den mit Napoleon zu Lyon eingerükten Truppen einige Mannschaft von der ehemaligen jungen Garde befunden habe, die in der Provence stationirt war, und nach seiner Landung zu ihm stieß. — Ueber das Schiksal des Generals Marchand, der zu Grenoble kommandirte, ist man in Sorgen. Ein Gerücht behauptet, er sey von seinen Truppen, die er aufforderte, gegen Napoleon auszuziehen, getödtet worden. Zuverlässig scheint, daß er nicht nach Lyon zurükgekommen ist.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 66 Fr. Bankaktien 850 Fr.

Italien.

Der Hamburger Korrespondent meldete neulich Folgendes aus Italien vom 18 Febr.: „Seit einiger Zeit hat Napoleon angefangen, sich in seinem Pallast auf der Insel Elba gleichsam einzuschließen, und beinahe allen Fremden, mit Ausnahme einiger Engländer, den Zugang, ja die Annäherung zu seiner Wohnung zu versagen. Man war verwundert über eine Maaßregel, die seinem frühern Benehmen auffallend widerspricht. Die folgende Erklärung gibt darüber Aufschluß, und man muß gestehen, daß Napoleon hinlängliche Ursachen zu der vorgekommenen Veränderung hat. Nachdem Napoleon zur höchsten Gewalt in Frankreich gelangt war, ließ er sich besonders angelegen seyn, die lezten Spuren der bürgerlichen Kriege in der Vendee und den übrigen nordwestlichen Gegenden Frankreichs ganz zu vertilgen. Er unterhandelte deshalb mit den Chefs der royalistischen Partei, und war so glüklich, die meisten derselben zu gewinnen, indem er besondre Verträge mit jedem Einzelnen abschloß. Alle erhielten große Pensionen unter gewissen Bedingungen, der eine mußte zum Beispiel die seinige außerhalb Frankreich verzehren, der andre durfte die Vendee nicht verlassen, ein dritter sollte in Paris bleiben, je nachdem die Verhältnisse der Personen das eine oder das andre für Napoleon das Beste erscheinen ließen. Unter denjenigen die in Paris blieben, war Brulart, ein eifriger Royalist und guter Soldat. Geraume Zeit nach der völligen Beruhigung der Vendee bat Brulart bei Napoleon für einen Freund, der die dortige Gegend nicht verlassen durfte, um die Erlaubniß, nach Paris kommen zu dürfen, und Napoleon sagte freundlich, er solle seinen Freund nur einladen, zu kommen, es sey ja nun alles beigelegt, und alle Besorgniß unnöthig. Brularts Freund kam hierauf nach Paris, aber gleich nach seiner Ankunft wurde er ergriffen und erschossen, beides auf Napoleons ausdrüklichen Befehl. Als Brulart dis erfuhr, ergrif er mit Entsezen die Flucht und rettete sich nach England. Von hier aus schrieb er an Napoleon, er habe ihn zur unschuldigen Ursache des Todes seines Freundes gemacht, der im Vertrauen auf die Versicherungen, die er demselben geschrieben, gekommen sey; der Schatten des Ermordeten stehe ihm unaufhörlich vor Augen, und fordere ihn zur Rache auf; dieser Pflicht wolle er sich hiemit feierlich widmen, und er schwöre dem Schatten seines Freundes, daß Napoleon von seiner Hand sterben solle. Diesen Brief ließ Brulart in einigen Exemplaren druken, und schikte diese auf verschiedenen Wegen nach Frankreich, so daß er durch die Polizei bis zu Napoleon gelangte. Dieser konnte der Drohung des ritterlichen Schwärmers lachen, und vergaß derselben im glänzenden Laufe seines Glüks. Als aber Ludwig XVIII. nach Paris zurükkehrte, befand sich in seinem Gefolge auch Brulart, der bald darauf durch seltsamen Zufall gerade für Korsika zum Gouverneur ernannt wurde, mit dem Auftrage, die Insel Elba zu beobachten. Zu diesem Ende verlegte Brulart seinen Siz von Ajaccio nach Bastia, der Insel Elba gegenüber, die man bei günstigem Winde in wenig Stunden von dort erreichen kan. Kaum hatte Napoleon hievon Nachricht erhalten, als ihm jener Brief wieder einfiel, und er der Besorgniß Raum gab, Brulart möchte die ihm vom Könige verliehene Gewalt und Macht mißbrauchen, und, jenes Schwurs eingedenk, alle völkerrechtlichen Rüksichten bei Seite sezen, um gegen ihn persönlich etwas zu unternehmen. Er fing daher sogleich an, sich sorgfältig zu verschließen, und die ängstlichsten Vorkehrungen zu treffen, worin er nicht ganz unrecht haben mag."

Holland.

Die Leydener Zeitung vom 10 März enthält Folgendes: „Die Ausrufung unsers souverainen Fürsten, als König der vereinigten Niederlande, hat noch nicht statt gehabt; aber man trift im Haag alle nöthigen Vorbereitungen zu dieser Feierlichkeit, die unmittelbar nach der Ankunft eines Kouriers, den der Fürst noch von Wien erwartet, statt haben wird. . . Auch der Augenblik der Besizergreifung der Provinzen von Luxemburg und Limburg, eines Theils von Geldern und des Lüttichen Landes ist noch nicht fest bestimmt; was inzwischen glauben

läßt, daß dieses glükliche Ereigniß nicht mehr fern seyn möchte, ist, daß bereits ein Kapitän der Marechaussee von Brüssel nach Lüttich abgegangen ist."

Deutschland.

* München, 18 März. Die Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen hat den Hrn. Geheimenrath v. Wiebeking, zum Beweise ihrer Hochachtung für seine Verdienste um die Wissenschaften, die vollständige kostbare Sammlung der von ihr und dem königlichen Seekarten-Archiv verfaßten Land- und Seekarten, so wie verschiedene Pläne von Häfen und Leuchtthürmen, zum Geschenk gemacht. Diese Karten stellen auch die norwegischen und isländischen Küsten, so wie die Nordsee und das Kattegat, dar. Sechszehn erklärende Memoires sind dieser überaus schäzbaren Sammlung beigefügt.

Am 6 März Abends wurde zu Bremen vom Doktor Olbers ein Komet zwischen den Gestirnen der Fliege und des Perseus entdekt. Um 10 Uhr 55 Minuten Abends, mittlerer Zeit, war die gerade Aufsteigung des Kometen 49° 7', die nördliche Abweichung 32° 7'. Am 7 d. um 7 Uhr 40 Min. fand sich die gerade Aufsteigung 49° 22', die Abweichung 32° 32'. Der Komet geht also mit langsamer Bewegung nach Norden und Osten zum Gestirn des Perseus. Er ist klein, und nur durch gute Fernröhre zu erkennen.

* Hamburg, 11 März. Morgen ist es gerade zwei Jahre, daß uns die Franzosen wegen Annäherung der Russen unter General Tettenborn verließen. Ihr Abmarsch war bei dem Bewußtseyn des allgemeinen Hasses so übereilt, daß sie sich schon 6 Tage vor dem Einrüken der Russen jenseits der Elbe befanden. Diese Zeit, so viel Unglük sie auch nachher auf unsre Stadt durch die Rükkehr der Franzosen brachte, wird uns jedoch ewig unvergeßlich bleiben, indem während des Zwischenraums Hamburg Beweise von Patriotismus gab, die kaum glänzender in der Geschichte von Athen und Sparta aufzufinden sind. Sein Beispiel wirkte durch ganz Deutschland, und wenn es auch nachher die Rache des Feindes schwer fühlen mußte, so ist doch nicht zu läugnen, daß es für die Befreiung Deutschlands sehr viel gethan hat. Der kräftige Widerstand, den unsre Bürger, von etwa 1100 Kosaken unterstüzt, bis zu Ende des Monats Mai 1813 leisteten, hielt das ganze Korps von Eckmühl und Vandamme, welches wenigstens 24,000 Mann stark war, während länger als sechs Wochen in Schach. Hätte dieses Korps frei agiren, und ohne Gegenwehr über die Elbe gehen können, so würde es gegen Mecklenburg und selbst gegen Berlin vorgedrungen seyn, indem in der dortigen Gegend nur wenig alliirte Truppen standen, welche ihm hätten widerstehen können. Wer möchte jezt wohl die Folgen berechnen können, die daraus entstanden wären. Es ist daher unstreitig, daß unsre Stadt den alliirten Heeren von sehr wesentlichem Nuzen gewesen ist. — Gestern war abermals eine allgemeine Versammlung der hiesigen erbgesessenen Bürgerschaft, worüber man sich freilich nicht wundern muß, wenn man bedenkt, wie seit den lezten drei Jahren alles durcheinander geworfen wurde. Man berathschlagte über die definitive Einrichtung des Justizwesens. Selbiges wird nun endlich zu Stande kommen. Auch ward der Vorschlag des Senats, allen Mitgliedern der ehemaligen hanseatischen Legion eine silberne Medaille zuzugestehen von der Bürgerschaft angenommen. Zugleich kamen mehrere, den Handel betreffende Gegenstände vor. Da unsre Regierung alles thut, um denselben an sich zu ziehen, und fest zu halten, so hat man sogar für gut befunden die Abgabe von fünf Thaler auf jedes Oxhoft Wein bei der Einfuhr aufzuheben, und sie den Konsumenten aufzulegen. Jeder hiesige Einwohner muß daher für die Zukunft seinen Weinbedarf erklären, und 5 Thaler per Oxhoft entrichten. Auf diese Art wird der durch Hamburg gehende sehr beträchtliche Weinhandel nicht erschwert und die Stadtkasse leidet auch nicht so großen Schaden. Man fängt nun an, wieder Alleen um Hamburg anzulegen. Viele Häuser sind ebenfalls schon wieder aufgebaut. Es würde damit, besonders mit den Landhäusern, noch schneller gehen, wenn man endlich offizielle Versicherung hätte, daß die Festungswerke niedergerissen würden. Landhäuser sind hier ein großes Bedürfniß, da in der Stadt alles zu sehr bewohnt ist, denn was auch immer auswärtige Blätter von der verminderten Bevölkerung Hamburgs sagen, so sind doch alle Häuser mit Menschen angefüllt, und die Miethen sehr hoch, indem eine Menge Fremder von allen Nationen eingewandert sind, und den durch die Zeitumstände entstandenen Menschenverlust fast ganz ersezt haben. Auch sind fast alle Ausgewanderten, so weit sie sich auch entfernt hatten, wieder gekommen. Wer einmal an die thätige und freie Lebensweise Hamburgs gewohnt ist, gefällt sich nicht leicht anderwärts.

* Aus Sachsen, 12 März. An dem Willen der verbündeten Mächte, die Theilung Sachsens zwischen dem König von Sachsen und Preußen ungesäumt in Ausführung zu bringen, vermögen selbst die nicht mehr zu zweifeln, die es bis jezt geradezu für unmöglich erklärten, und darin allerdings durch die gar nicht zu berechnenden Schwierigkeiten einer solchen Maaßregel bestärkt wurden. Durch mehrere nach Leipzig und Dresden gekommene Privatnachrichten ist bekannt geworden, daß dem König von Sachsen, der am 4 März von Weikersdorf nach Preßburg ging, den 9 d. durch die Minister von Oestreich, England und Frankreich die Abtretungsakte förmlich vorgelegt worden sey. Mit tiefer Beklommenheit wartet jeder auf die endliche Entscheidung. Mancherlei wird indeß von dem preussischen Gouvernement vorbereitet. Der in preußische Dienste getretene Obrist v. Aster hat bei der am Rhein dislozirten sächsischen Armee jedem Offizier die Frage vorgelegt, welchem Monarchen er künftig dienen wolle? Bei vielen hat natürlich die Rüksicht auf Selbsterhaltung alle höhere Motive überwogen, und das tapfere, treue sächsische Armeekorps ist schon als aufgelöst angesehn worden. Gegen die angesonnene Theilung der Archive in Dresden sind von der obersten Behörde die bündigsten Vorstellungen gemacht und darin noch nichts weiter verfügt worden. Denn noch ist kein Ausgleichungscomite' ernannt, und den Behörden keine ganz beglaubigte Urkunde vorgelegt. Die bei Schrop in Berlin und im geographischen Institut in Weimar erschienenen Interimskarten von Sachsen, wie es von der Abgränzungslinie, nach den von dem Kongreß zum Grund gelegten Petri'schen Karten, durchschnitten wird, leiden gewiß noch im Einzelnen manche Abänderungen, und sind daher als zu voreilig zu behandeln. So ist in beiden die Straße von Mühlenberg nach Eulenburg nicht ganz richtig verzeichnet.

zum Behuf genauerer Seelen- und Konsumentenlisten, als sie bisher jährlich von den Aemtern in die Landesregierungen eingeschikt wurden, sind vom Gouvernement gemessene Verfügungen ergangen. Das Traurigste ist indeß das eben jezt in Arbeit befindliche Ausschreiben zu einer neuen Centralsteuer von 2 Millionen, zu Dekung der von der preußischen Staatskasse bisher an die Leipziger Kaufmannschaft geleisteten Vorschüsse. Es ist durchaus nicht abzusehen, wie diese, den Grundeigenthümer wie den Besoldeten ganz niederdrükende außerordentliche Steuer in dem erschöpften Lande zusammengebracht werden soll, und es wird auch fürs erste wenig Milderung gewähren, wenn diese Steuer nur als ein gezwungenes Anlehn behandelt und mit Scheinen ausgelöst wird. Die Kassenbillets finden große Schwierigkeit bei der Ausgabe nach der monatlich fortschreitenden Valuta in der Auswechslungskasse, die in Leipzig zwar täglich, aber nur wenige Stunden und in kleinen Summen wechselt. Im gemeinen Verkehr stehn sie um einige Groschen geringer.

Schweden.

Am 27 Febr. wurde zu Stockholm der Reichstag mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröfnet. Der Reichsherr, Oberstatthalter rc. Graf Karl Mörner, ward zum Landmarschall, und der Erzbischof von Upsala, Dr. Lindholm, zum Sprecher der Geistlichkeit, und zum Vicesprecher für denselben Stand der Bischof von Linköping, Dr. Karl v. Rosenstein, ernannt, welche den Eid in die Hände des Königs ablegten.

Preußen.

* Berlin, 2 März. Der König von Sachsen hat vor seiner Abreise noch manche Wohlthaten erzeigt. Für die Bauern zu Friedrichsfelde, wo er bekanntlich seit einem halben Jahre auf dem königlichen Schlosse wohnte, hat er sämtliche rükständige Kriegsschulden bezahlt; auch während seinem frühern Aufenthalt in Berlin viele, besonders aber katholische, Armen reichlich unterstüzt. Von Friedrichsfelde hat er einen kleinen blinden Knaben, den Pflegesohn des dasigen Polizeikommissarius Lange, an Kindesstatt mitgenommen. Der übrigens sehr muntere Knabe muß den König: Vater König, und die Königin: Mutter Königin nennen, und wird durch besondere Lehrer in Allem, was ein Blinder erlernen kan, unterrichtet. Dem Polizeikommissarius schenkte Friedrich August bei seiner Abreise eine goldene Dose mit seinem Namenszuge, und jedem der sechs königl. preußischen Pagen, die zu seiner Bedienung gewesen waren, so wie dem Kastellan des königlichen Schlosses, eine goldene Uhr mit goldener Kette. Die übrigen preußischen Umgebungen haben ebenfalls Geschenke von 5 bis 100 Friedrichsd'or erhalten. Seiner sämtlichen Dienerschaft hat Friedrich August die königliche Versicherung gegeben, daß auch nach Seinem Tode dereinst reichlich für sie Alle gesorgt seyn werde. — Die Messe zu Frankfurt an der Oder ist abermals fast in allen inländischen Artikeln schlecht ausgefallen; bloß die englischen Waaren haben bedeutenden Absaz gefunden. Wenn das so fortgeht, so werden unsre Fabrikanten, besonders die weniger bemittelten (und deren Anzahl ist doch immer die bei weitem größere) bald zum Bettelstabe greifen müssen. Allenthalben hört man jezt von Errichtung deutscher Gesellschaften, welche die deutsche Sprache von den Fremdlingen reinigen wollen. Nicht ganz unrühmlich ist diese Absicht; aber ihr Zwek macht uns nicht glüklich; weit glüklicher würden wir werden, wenn dergleichen Gesellschaften sich den deutschen Handschlag darauf geben möchten, fortan nichts Englisches, Französisches rc. am Leibe zu tragen, um auf solche Weise von sich selbst aus durch ein rühmliches Beispiel auf das gesamte deutsche Volk zu wirken. Wenn solchergestalt von unten hinauf auf einen so edeln als nüzlichen Zwek hingearbeitet wird, dann würde es auch gewiß bald von oben herab gleichsam ein Bedürfniß werden, eine, den Luxus zerstörende, folglich sehr heilsame Volkstracht, und demnächst auch eine Kleiderordnung überall einzuführen. Wenn wir uns dann in dieser vaterländischen Tracht erbliken, dann mögen wir uns mit Ehrfurcht unsrer biedern Vorfahren erinnern, und uns auch zugleich ihrer Liebe zur Sittenreinheit würdig zu machen suchen, und unwillkührlich wird sich alsdann Sprachreinheit zu ihrer edlern Vorgängerin, der Sittenreinheit, gesellen, ohne daß man, um die erstere zu bezweken, besondere Gesellschaften zu errichten nöthig hat. Darum also ein deutscher Handschlag auf obige Zusage, und die für die ausländischen Fabrikanten so ergiebigen Quellen werden bald verstopft, und dem Staate kräftige und fleißige Bürger, so wie dem Könige dankbare Unterthanen erhalten werden. — An die Stelle des verstorbenen Direktors, Joh. Christoph Frisch, ist der bisherige Vicedirektor, Hr. Georg Schadow, zum Direktor der königlichen Akademie der Künste erwählt worden, und steht dessen Bestätigung in dieser Würde von des Königs Majestät mit ehestem zu erwarten. — Zur Gedächtnißfeier des vorjährigen Einzugs der Verbündeten in Paris hat der Geheimerath v. Göthe ein Schauspiel geschrieben, unter dem Titel: Epimenides. Dichter und Komponist (die Musik ist vom Kapellmeister v. Weber) werden uns also am 30 März hoffentlich einen schönen Genuß gewähren.

Oestreich.

In der Wiener Hofzeitung vom 15 März liest man in französischer und deutscher Sprache nachstehende „Deklaration. Die Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichneten, im Kongreß zu Wien versammelt, haben die Entweichung Napoleon Bonaparte's, und seinen Eintritt mit gewafneter Hand in Frankreich vernommen, und sind es ihrer eignen Würde und dem Interesse der gesellschaftlichen Ordnung schuldig, die Empfindungen, welche diese Begebenheit in ihnen erwekt hat, in einer feierlichen Erklärung an den Tag zu legen. Bonaparte hat, indem er den Vertrag brach, der ihm die Insel Elba zum Wohnorte anwies, den einzigen Rechtstitel vernichtet, an welchen seine Existenz geknüpft war. Indem er den französischen Boden mit dem Vorsaz, Unruhen und Zerrüttungen herbeizuführen, betrat, hat er sich selbst alles gesezlichen Schuzes beraubt, und im Angesicht der Welt ausgesprochen, daß mit ihm weder Friede noch Waffenstillstand bestehen kan. Die Mächte erklären daher, daß Napoleon Bonaparte sich von den bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ausgeschlossen, und als Feind und Störer der Ruhe der Welt den öffentlichen Strafgerichten Preis gegeben hat. Sie erklären zugleicher Zeit, daß sie, fest entschlossen, den Pariser Traktat vom 30 Mai 1814 und die durch diesen Traktat angeordneten, so

wie die zur Vervollständigung und Befestigung desselben von ihnen beschlossenen und noch ferner zu beschließenden Verfügungen unwandelbar aufrecht zu halten, alle ihre Mittel und Kräfte dazu verwenden, und ihre vereinten Anstrengungen dahin richten werden, daß der allgemeine Friede, das Ziel der Wünsche des gesamten Europa, und der beständige Zwek ihrer Arbeiten, nicht von neuem gestört, vielmehr gegen jeden frevelhaften Versuch, die Völker noch einmal in die Unordnungen und Leiden der Revolutionen zu stürzen, geschüzt werde. Und obgleich innig überzeugt, daß Frankreich, um seinen rechtmäßigen Beherrscher versammelt, dieses lezte Wagestük eines strafbaren und ohnmächtigen Wahnsinns in kurzer Zeit in sein Nichts zurükweisen wird, so erklären doch die sämtlichen Souverains von Europa, von gleichen Gesinnungen beseelt, und von gleichen Grundsäzen geleitet, daß, wenn gegen alle Erwartung, aus dieser Begebenheit irgend eine wirkliche Gefahr erwachsen sollte, sie bereit seyn würden, dem Könige von Frankreich, und der französischen Nation, so wie jeder andern bedrohten Regierung, auf das erste Begehren alle nöthige Hülfe zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu leisten, und gegen diejenigen, welche sie zu stören versuchen möchten, gemeinschaftliche Maaßregeln zu ergreifen. Vorstehende Deklaration soll, so wie solche in das Protokoll der Sizung vom 13 März 1815 des zu Wien versammelten Kongresses eingetragen worden, öffentlich bekannt gemacht werden. Geschehen und als gleichlautend bekräftigt durch die Bevollmächtigten der acht Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet haben. Wien, den 13 März 1815. Folgen die Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Höfe: (Nach dem Original in französischer Sprache.) Oestreich: Fürst von Metternich; Freiherr v. Wessenberg. — Spanien: P. Gomez Labrador. — Frankreich: Fürst von Talleyrand; Herzog von Dalberg; Latour-dupin; Graf Alexis v. Noailles. — Großbritannien: Wellington; Clancarty; Cathcart; Stewart. — Portugal: Graf v. Palmella; Saldanha; Lobo. — Preußen: Fürst von Hardenberg; Freiherr v. Humboldt. — Rußland: Graf Rasumowsky; Graf v. Stackelberg; Graf v. Nesselrode. — Schweden: Löwenhjelm."

Der östreichische Beobachter liefert, nach Briefen aus Genua vom 5 März, folgende ältere Berichte über Napoleons Zug: „Auf der Straße von Grasse, wohin Napoleon zog, flüchtete das Volk entweder, oder that der kleinen Truppe desselben allen möglichen Abbruch. Der Reisende, welcher bei Cannes von einer Patrouille angehalten wurde (der Fürst von Monaco), ward mehrere Stunden lang unter Wache gestellt, von seinen Begleitern getrennt, und endlich in Napoleons Bivouacq geführt, der viele Fragen an ihn stellte, welche sämtlich bewiesen, daß ihm viele falsche Berichte nach Elba zugekommen seyn müssen. Nach einer halbstündigen Unterredung verabschiedete ihn Napoleon mit den Worten: „Wir sind nun „Feinde; reisen Sie fort, bevor sich die Kolonnen meiner Ar„mee in Marsch sezen." Für diese Armee faßt Napoleon täglich zwölfhundert Portionen! Die ganze Provence ist sehr königlich gestimmt; der Maire von Cannes erklärte öffentlich dem General Drouot (dieser und Bertrand sind die einzigen Generale, welche Napoleon begleiten), daß er einst dem Kaiser Napoleon treu gedient habe, seit dessen Abdikation aber dem Könige eben so treu dienen werde, und daß die ganze Stadt seine Gesinnungen theile. Viele Einwohner liefen sogleich über das Gebirge, um den Präfekten und die übrigen königlichen Behörden von dem Ereignisse zu benachrichtigen, und zu schleunigen Maaßregeln aufzufordern. Napoleon schien den Weg gegen Grenoble einzuschlagen, wo er auf die ersten königlichen Truppen stoßen dürfte, welche von Generalen befehligt werden, deren Anhänglichkeit an den König bekannt ist. Vor Grasse bivouacquirte Napoleon, welcher sich seit seinem Eintritt in Frankreich noch in keinen Ort wagte. Er ließ in dieser Stadt Lebensmittel requiriren, und kaufte 30 Pferde um den mehr als doppelten Preis ihres Werthes. Er ließ in seinem Lager zwei Kanonen stehen, weil sie in schlechtem Zustande waren. Die Gerüchte, welche sein Korps aussprengte, beweisen, daß dasselbe auf die Unterstüzung einer bedeutenden Armee zähle, welche fremde Mächte Napoleon zur Hülfe auf der Gränze Frankreichs bereit halten sollten!! Auf der Insel St. Marguerite landeten in der Nacht vom 1 auf den 2 März 25 Soldaten und mehrere Offiziere von Napoleons Garde, welche vor Eröfnung der Thore auf dem Glacis erschienen, und sich für fremde Truppen ausgaben, welche die Insel Elba aus Unzufriedenheit verlassen zu haben vorgaben. Sie wurden in das Fort eingelassen, für Truppen Napoleons erkannt, und sogleich in Gefangenschaft gesezt. Seitdem hat sich das Fort in Belagerungsstand erklärt. In Genua hatte sich die öffentliche Meinung sehr laut über die befürchtete Hemmung des sehr belebten Handels ausgesprochen. Den lezten Nachrichten aber aus der Provence zufolge nehmen die Geschäfte wieder ihren gewöhnlichen Gang. Ueberhaupt erzeugt das Ereigniß in Italien kaum mehr als Unwillen und Neugierde. Der König von Sardinien hat Befehl ertheilt, daß sich ein Truppenkorps von 10,000 Mann auf der Gränze aufstellen solle. Lord Bentink ist am 5 in Genua eingetroffen."

Dasselbe Blatt enthält am 15 März Folgendes aus Florenz: „Wir haben hier die Nachricht von der am 1 März bei Antibes erfolgten Landung Napoleons erhalten. Er forderte das Schloß zu Antibes auf, wurde aber mit Kanonen beantwortet. Alle Berichte von der Küste stimmen darin überein, daß seine Erscheinung nur Verwunderung und Schreken bei dem Landvolke erzeugte. Die Soldaten seiner Truppe sprengen aus, das Unternehmen ihres Anführers sey im Zusammenhange mit den Operationen auswärtiger Mächte, welche Ludwig XVIII. vom Throne zu stoßen sich vereinigt, und zu diesem Behufe bereits mehrere Hunderttausend Mann an den nördlichen Gränzen Frankreichs und am Rhein versammelt hätten!! Die Truppen Napoleons zeigen sich verwundert, die französischen Korps nicht an der Küste gefunden zu haben, von denen sie, wie ihnen bei ihrer Einschiffung gesagt wurde, bei ihrer Landung mit offenen Armen empfangen werden würden. Gerüchte, wie die obenerwähnten und noch andere abentheuerlicher Art, cirkulirten seit geraumer Zeit auf der Insel Elba, und wurden, wie es scheint, durch obscure Berichterstatter Napoleon selbst mehr oder weniger glaubwürdig. In der ersten Hälfte des Februar versicherte derselbe seine nächsten Umgebungen, daß er durch einen Kurier die Nachricht erhalten habe,

daß der Kongreß zu Wien auseinander gegangen, und der Krieg zwischen den Kontinentalmächten unvermeidlich sey; zugleich, fügte er hinzu, wisse er gewiß, daß Ludwig XVIII. Paris zu verlassen genöthigt gewesen sey, und andre dergleichen Unwahrheiten mehr. Als der englische Obrist Campbell, welcher über die Entweichung Napoleons zuerst Nachricht gab, von Elba absegelte, um ihm auf die Spur zu kommen, begegnete er am 1 März einer französischen, aus drei Fregatten, la Fleur de Lis und Melpomene, und dem Schooner Antelope bestehenden Eskadre, welche zwischen Korsika und Elba kreuzte. Er benachrichtigte den Kommandanten der Eskadre von dem Ereignisse. Sie gingen alsbald zur Aufsuchung Napoleons in verschiedenen Richtungen unter Segel; die Fregatte la Fleur de Lis wendete sich gegen Antibes. Es steht demnach zu vermuthen, daß die Brigg Napoleons, l'Inconstante, und dessen Transportschiffe durch obige Fregatte aufgebracht werden dürften. Nach Napoleons Abfahrt von der Insel Elba erließ der von ihm daselbst zurükgelassene Kommandant, General Lapie (ehemaliger Kammerdiener, nachher Kammerherr Napoleons), den er vor Kurzem zum Brigadegeneral ernannt hatte, eine Proklamation, worin er die Bewohner der Insel aufforderte, ihm und der errichteten Regierungsjunta Gehorsam zu leisten. Unter Andern enthält diese Proklamation die Versicherung, daß Napoleon den Bewohnern des Vaterlandes keinen größern Beweis seines Vertrauens geben könne, als durch Zurüklassung seiner Mutter und seiner Schwester. Leztere (die Gemahlin des Fürsten Borghese) ist seitdem auf das feste Land übergesezt, und wurde von dem östreichischen Kommandanten zu Lucca bis zur Ankunft fernerer Befehle angehalten."

Im Hamburger Korresp. liest man folgende ältere Nachrichten aus Wien: „Dem Vernehmen nach hat der König Joachim von Neapel unserm Hofe anzeigen lassen, daß, da Frankreich ihn nicht anerkennen wolle, und mit Krieg bedrohe, er bis an den Po vorzurüken wünsche; welches Begehren aber disseits aufs Bestimmteste abgeschlagen worden ist. — Wegen des Königs von Neapel wird, wie man nun mit Bestimmtheit weiß, von Seite des Kongresses kein neues Resultat erfolgen. Die übrigen Mächte haben sämtlich den König Joachim anerkannt. Beharrt Frankreich darauf, diese Anerkennung zu verweigern, und die Bourbons auf den Thron von Neapel wieder einsezen zu wollen, so stehen die weitern Folgen zu erwarten. Der König Joachim fährt fort, seine Armee zu verstärken. Hoffentlich bleibt Alles Demonstration, und die Anerkennung des Königs bis weiter ausgesezt."

Eben diese Zeitung schreibt aus Wien: „Bisher war von einer Eintheilung des gesamten deutschen Bundestags in zwei Kammern (den ersten Rath oder den Rath der Könige, und den zweiten oder den Rath der Fürsten) die Rede. Indessen wird der erste Rath oder der der Könige durch den Zutritt von Sachsen jezt ohnehin eine ganz neue Gestalt bekommen; auch ist es im Werke, nicht nur Holland, sondern auch Dänemark, die in vielen Hinsichten ein gemeinschaftliches Defensiv-Interesse mit Deutschland haben, auch alte Reichsländer besizen, mit in den Bund aufzunehmen, wodurch dann der erste Rath der Könige eine noch größere Erweiterung erhalten würde. Ueberhaupt dürften die bisherigen Vorschläge für die deutsche Verfassung noch manchen Abänderungen unterworfen seyn. Alles, was das Interesse und die ungeschmälerte Erhaltung der Freiheit der Hansestädte betrift, findet hier die größte Theilnahme. Der freien Stadt Lübeck insonderheit hat sich Oestreich aufs Kraftvollste angenommen. Da noch so manche wichtige Kongreßangelegenheiten zu verhandeln sind, so liegt es in der Natur der Sache, daß selbige so bald noch nicht beendigt werden können."

Ferner enthält dieselbe Folgendes aus Triest: „Hieronymus Bonaparte verzehrt hier sein Geld, nicht aber, wie man auswärts glaubt, aus freiem Antriebe, sondern als Staatsgefangener, und darf sich nur eine gewisse Streke von der Stadt entfernen. Neulich hatte er alle Anstalten zu einer glänzenden Wasserpartie gemacht, an deren Ausführung ihn aber die Polizei hinderte."

* Wien, 11 März. Man nennt als Verfasser der hier häufig gelesenen Abhandlung „über die deutschen Staatsverträge mit Frankreich" in den europäischen Annalen vorigen Jahres den Hrn. v. Bosse, ehemals Generalsekretär bei der Studiendirektion des berühmten Joh. v. Müller zu Kassel, nunmehr in Diensten des Herzogs von Braunschweig.

* Wien, 15 März. Die verbündeten Mächte beweisen durch ihre Erklärung vom 13, wie sehr die Ruhe und das Wohl von ganz Europa ihnen am Herzen liegen. Mit einer bewundernswürdigen Energie und Schnelligkeit werden alle Maasregeln beschlossen und ausgeführt, die ein solches Ereigniß erfordert, dessen verborgene Getriebe vielleicht sich weiter verbreiten, als man vermuthet. Alle Armeen sind in Bewegung, und alle Mächte beeifern sich, ihren Beistand dem französischen Volke anzutragen, welches unter einem rechtmäßigen und konstitutionellen Könige und unter dem Schuze seiner eigenen Geseze leben will. — In Italien herrscht eine gute Stimmung, und der König von Neapel soll gleich, nachdem er Napoleons Evasion erfahren, durch einen Kourier dem Feldmarschall Bellegarde angekündigt haben, daß er seine Häfen mit dem Befehl habe sperren lassen, auf alle bewafnete Fahrzeuge, die sich der Küste ohne Erlaubniß nähern sollten, zu feuern. Mehrere Personen, von denen man vermuthet, daß sie die Absicht haben könnten, Bonaparte thätlich zu unterstüzen, dürften, wie man sagt, in Sicherheit gebracht werden. — Der König von Sachsen soll eine Erklärung übergeben haben, welche eine nähere Beleuchtung seiner politischen Verhältnisse vor, und seines Geschiks nach der Schlacht bei Leipzig enthält. Er schlägt vor, daß sein Gesandter zuförderst bei der Unterhandlung über die Bestimmung der Gränzen seiner neuen Besizungen zugelassen werde, und protestirt gegen alles weitere Verfahren in Bezug auf diesen Gegenstand. Man spricht daher von einer interimistischen Regierung, die in dem Theile von Sachsen eingesezt werden dürfte, welcher den Bestimmungen des Kongresses gemäß Neu-Sachsen ausmacht. — Am 12 traf hier der General Baron Frimont von Mainz ein, um nach seiner neuen Bestimmung in Italien abzugehen. Sein Kommando erhielt der Feldmarschall-Lieutenant Vacquant-Geozelles, welcher zeither bei dem Gränzberichtigungsgeschäft zwischen Frankreich und Deutschland in Thätigkeit war.

Wien, 15 März. Kurs auf Augsburg Uso 289¼, zwei Monate 285¼. Konventionsmünze 288¼.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 81. 22 März 1815.

Großbritannien.

(Aus dem Star vom 10 März.) Die Nachricht von Bonaparte's Landung hat hier grosen Eindruk gemacht; die konsolidirten 3Proz. fielen von 64 auf 63, und man bemerkte, daß zwei der größten Mäkler viel verkauften. Man hat mehrere Gründe als Ursache dieses Falls angegeben; man hat gesagt, die Minister wollten ein groses Anlehn in Vorschlag bringen; das Parlament werde nächstens entlassen werden; es herrsche Zwist im Kabinette, und dergl. Das sind armselige Gründe. Die Möglichkeit eines neuen Kriegs mit Frankreich ist eine hinlängliche Ursache für die Börse.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 13 März.

„Ich übernahm solche schwierige Pflicht in gegenwärtiger Lage, blos in der Voraussezung, daß König und Kammern mich unterstüzen würden. Ich zähle darauf. Zu meinem 50sten Jahre gelangt, habe ich Niemand verrathen, und als ich in Toscana war, dekretirte mir die Stadt Paris einen Beweis ihrer Achtung, weil sie wußte, daß ich ein ehrlicher Mann sey. Ich führe das an, weil ich unter einer andern als der gegenwärtigen Regierung gedient habe. Der Minister fuhr darauf in seinem Berichte fort: der Feind hat, den neuesten telegraphischen Depeschen zufolge, keine weitere Fortschritte gemacht, wenn auch noch Einige Soldaten abfallen sollten, die zahlreichen Korps, die Paris deken, und die Ergebenheit der Nationalgarden verscheuchen jede Furcht. Die Jäger von der alten Garde (Chasseurs royaux de France) sind gut gestimmt; 4 Offiziere derselben haben das Ludwigskreuz erhalten; Major Lions kommandirt sie an Desnouettes Stelle; dieser wird verfolgt. Die beiden Generale Lallemand und 10 Mitschuldige sind eingeholt worden, und werden einem Kriegsgericht übergeben werden. Die Husaren d'Angouleme sind treu. Mez und Besançon, wo ein Theil der alten Garde liegt, sind ruhig; der König denkt leztere mit vollem Zutrauen zu verwenden. Ueber die Truppenbewegungen kan ich nichts mittheilen, weil sie geheim gehalten werden müssen." — Zu obigem königlichen Dekrete wurde folgender Zusaz votirt: „Die Deputirtenkammer vertraut dem Muth und der Treue des Heeres, der Nationalgarde und aller Bürger, das Pfand der konstitutionellen Charte und der öffentlichen Freiheit." Hr. Lazard schlug vor, die Pensionen der Ehrenlegion wieder auszahlen zu lassen. Der Vorschlag ward sogleich zur Berichterstattung in die Büreaux geschikt.

Sizung am 14 März. Das gestern von der Regierung vorgeschlagene Dekret wegen der Nationalbelohnungen wurde auf Vorschlag der Kommission einmüthig angenommen. Der Minister des Innern brachte ein zweites in Vorschlag, wonach der Ehrenlegion alle Rükstände auf dem Fuß von 1813 bezahlt, und alle vor dem 1 April 1814 gemachte Ernennungen anerkannt werden sollen. Hierauf theilte der Minister des Innern der Versammlung folgende Neuigkeiten mit: Marschall Ney rükt über Lons le Saulnier gegen Lyon vor, und ist mit dem Geiste seiner Truppen sehr zufrieden. Eben so sehr lobt Graf Dupont sein Armeekorps, das er über Montargis eben dahin führt. Marschall Oudinot rükt mit der alten Garde, die sich den Ruhm vorbehalten hat, das Muster und Beispiel aller Armeen zu seyn, nach Paris vor. In den zehn Monaten seit Ende des Kriegs hat kein Offizier, kein Soldat dieses über 5000 Mann starken Korps auch nur einen Verweis verdient. Der Marschall Mortier meldet durch den Telegraphen, daß alle Befehle zur Verhaftung des Grafen Erlon gegeben seyen.

Der Moniteur vom 15 März fügt den eben erwähnten Neuigkeiten noch hinzu: Marschall Ney sey auf seinem Marsche nach Lyon am 11 zu Lons le Saulnier gewesen. Man habe einzelne Leute von Bonaparte's Haufen schon um Macon und Chalons erblikt; sie hätten vermuthlich nur kundschaften sollen; Bonaparte selbst sey mit seinen sehr ermatteten Truppen, die man auf 4000 M. schäzte, am 11 Abends noch zu Lyon gewesen. Der Generallieutenant Graf Erlon sey auf Befehl des Kriegsministers zu Lille verhaftet worden; auch die beiden Marechaux de Camp Gebrüder Lallemand seyen mit ihren Adjutanten am 12 unweit Laferté-Milon durch eine Gensdarmerieabtheilung ergriffen worden; nur der Generallieutenant Lefevre-Desnouettes, der Artillerieobrist Marin und der Eskadronschef Brice, die in ihrer Gesellschaft flüchteten, wären entkommen. Von allen Punkten Frankreichs langten die Deputirten in Paris an, und brächten die günstigsten Versicherungen von dem überall, auf dem Lande und in den Städten, herrschenden guten Geiste mit. Noch grösser sey die Zahl der von allen Seiten, von Civil- und Militärbehörden eingehenden Ergebenheitsaddressen; Bonaparte stehe isolirt mitten in Frankreich, das sich in der Erinnerung der durch ihn erlittenen Unglüksfälle einmüthig gegen ihn bewafne 2c.

Die nichtoffiziellen Journale erzählen: Zu Lyon seyen während Bonaparte's Aufenthalt alle Thüren, Fenster und Gewölbe verschlossen geblieben; er habe daselbst starke Requisitionen von Tuch, Leinwand und Wein gemacht, und den Werth in kaiserlichen, zu Paris zahlbaren Bons entrichtet. In der nemlichen Münzsorte erhielten seine Truppen ihren Sold.

Marschall Oudinot ziehe von Mez aus über Langres, Ney von Besançon aus über Chalons, Dupont von Tours aus in forcirten Märschen gegen Bonaparte. Marschall Macdonald habe am 14 Paris verlassen, um gleichfalls ein Kommando zu übernehmen. Zu Melun stünden 20,000 Mann versammelt. Graf Erlon solle zu Lille schon zum Tode verurtheilt und erschossen seyn. Die Einwohner von Bordeaux hätten die Herzogin von Angouleme gebeten in ihrer Mitte zu bleiben, während ihr Gemahl nach der Loire abreiste, um dort mit dem Herzog von Bourbon ein Kommando zu übernehmen.

Am 14 März hielt der Graf von Artois im Hofe der Tuillerien Musterung über die Pariser Nationalgarden. Tags vorher legte der Herzog von Feltre seinen Eid als Kriegsminister in die Hände des Königs ab; nachdem er schon am 12 seine Ernennung durch einen Tagsbefehl der Armee bekannt gemacht hatte.

Der Baron de la Rochefoucault ist unter dem Kriegsminister Generaldirektor des Kriegsdepots geworden. Hr. v. Bourienne, designirter Geschäftsträger zu Hamburg, ward Polizeipräfekt zu Paris.

Der Moniteur vom 14 März meldet: „Die bei Sr. Majestät akkreditirten Gesandten der fremden Mächte haben, den Baron v. Vincent, ihren Aeltesten, an der Spize, sich beeifert, dem Könige den ganzen Antheil zu bezeugen; den sie an dem unerwarteten Ereignisse nehmen, das die Ruhe des Königreichs gestöhrt hat. Sie haben sich die Ehre ausgebeten, bei allen Gelegenheiten, wo sie können, um seine Person zu seyn, und so, ihn umgebend, ihre tiefe Verehrung für einen Monarchen an den Tag zu legen, der ganz Europa die nemlichen Gefühle eingeflößt hat, sowol durch sein Unglük, als durch seine hohen Tugenden und durch einen großmüthigen Gebrauch seiner Gewalt, der ihm durch die Liebe seines Volks so sehr gelohnt wird."

Paris, 14 März. Konsol. 3Proz. 69 Fr. Bankaktien 965; Schazobligationen 8½ Verlust.

* Paris, 11 März. Paris ist in großer Bestürzung. Im Hofe und im Garten der Tuillerien zeigte das Volk viel Enthusiasmus. Aber die Greise weinten. Sie haben Recht. Kaum ist ihnen die Leuchte ruhiger Tage aufgegangen, so droht sie wieder zu verlöschen. Wer kan auf ein leichtsinniges Volk rechnen! Honneur, Loyauté und wie diese schönen Sachen sonst heißen, haben wieder einmal Gelegenheit, sich in ihrer Blöße zu weisen. Man darf für alle hiesige Addressen, Eide und Lebehoch keinen rothen Heller geben. Die Phrase: nous le jurons, wäre schiklich ins Deutsche zu übersezen: Uebrigens schweren wir uns den Teufel um Alles, was wir betheuert haben! Maison und Dessolles besuchten die Kasernen. Kaum wandten sie den Rüken, so tanzten die Soldaten. (?) — In der Vorstadt St. Antoine soll eine Ausspendung von 800,000 Fr. entdekt worden seyn. Die Polizei hat einige, doch unbedeutende, Verhaftungen vorgenommen; unter andern etwelche in einem bekannten Hotel garni. Man hört nicht, daß irgend ein Matador eingezogen worden. Herzog von Richelieu ist in die Vendee abgereist. Die beiden Kammern zeigen sich niedergeschlagen. Der Hof verspricht auf morgen günstige Nachrichten. Die Lage des Königs stößt allen wohlwollenden Gemüthern herzliche Theilnahme ein. Es gibt hier viele Leute, die aus Furcht keine Nacht ins Bett gehn.

* Paris, 13 März. Der gestrige Tag verfloß wieder unter tausend Bekümmernissen. Sehr viele rechtliche Pariser zittern vor dem Gedanken, Bonaparte mit allen Schreknissen einer eroberten Gewalt, und vielleicht selbst unter der Diktatur einer ihn herstellenden Armee, wiederkommen zu sehn. Des Königs Lage, sein ehrwürdiges Alter, seine Herzensgüte, Unbescholtenheit, seine körperlichen Leiden, stößen allen unverdorbenen Gemüthern innige Theilnahme ein. Garten und Schloßhof gewähren einen herzerschütternden Anblik; jammernde Frauen, Greise, Kinder wimmeln und wogen von Furcht zu Hofnung, von Hofnung zu Furcht, je nachdem günstige Nachrichten ausgetheilt oder widerrufen werden. Fünf oder sechs Aufrührer, die sich mit Frechheit zeigten, sind äußerst gemißhandelt, einige getödtet worden. In den Straßen hat es einige andre, doch minder bedeutende Vorfälle gesezt. Auf dem Perron des Palais-royal wurde ein Offizier, der sich laut für Bonaparte äußerte, von einer jungen stattlichen Frau beim Kragen gefaßt und der Wache überantwortet, die ihn verhaftete. Die Gitter der Tuillerien werden schon um 3 Uhr Nachmittag geschlossen. Der Graf von Artois ist um 2 Uhr von Lyon in Paris eingetroffen. Von großen Vertheidigungsmaaßregeln zeigt sich noch Wenig. Nachdem S . . . die Gegenrevolution eingeleitet hat, und im kritischen Augenblike abgetreten ist, hat man C . . . an seine Stelle zu bringen gewußt ꝛc.

* Vom Oberrhein, 17 März. Nachstehendes ist ein Auszug aus einem vor uns liegenden Briefe aus Lyon vom 13 März: „Am 10 um 4 Uhr Nachmittags erschienen Bonaparte's Vortruppen in der Vorstadt la Guillotiere. Die Truppen waren innerhalb der Barrieren aufgestellt, um die Zugänge zur Stadt zu vertheidigen. Husaren vom 4ten Regiment und ein Haufe junger Leute aus der Vorstadt erschienen an der Barriere mit dem Ruf: Vive l'Empereur! Sogleich rissen die zur Vertheidigung Lyons bestimmten Truppen die Barriere zusammen und vereinigten sich mit den Ankommenden. Es waren das 20ste und 24ste Infanterieregiment und das 13te Dragonerregiment, die zu Lyon geblieben waren und zu Napoleons Armee stießen. In Grenoble sind aus Chambery, Vienne, und andern Städten das 5te, 7te und 11te Infanterieregiment und das 4te Husarenregiment, so wie das 4te Artillerieregiment versammelt worden, und haben sein Korps verstärkt. Am 10 Abends 7 Uhr erfolgte Napoleons Einzug in Lyon. Er begab sich ins Archévéché, wo Monsieur zuvor gewohnt hatte, und empfing die konstituirten Gewalten, den Maire Graf Fargues an der Spize. Sogleich wurden zwei seiner Proklamationen angeschlagen, eine an das Volk, die andere an die Soldaten, beide aus dem Golfe St. Juan vom 1 März datirt. Der Eingang ist „Napoleon, Kaiser der Franzosen;" die Proklamationen sind von ihm und vom Grafen Bertrand, Oberstallmeister, Major-General der Armee, unterzeichnet. Napoleon blieb bis zum 13 hier in Lyon. Am 11 hielt er Musterung über seine Truppen, die mehrere Stunden dauerte. Am 13 verließ er Lyon, um seinen Truppen zu folgen, wovon gegen 20,000 Mann (?) schon am 11 nach der Musterung die Straße nach Burgund eingeschlagen haben."

* Basel, 17 März. Nachrichten aus Lyon zufolge hat Bonaparte diese Stadt am 13 Nachmittags verlassen, und ist seinen Truppen gefolgt, die schon früher auf verschiedenen Wegen aufgebrochen waren. Das Gerücht läßt seinen Vortrab schon ohne Widerstand zu Dijon einrüken, und auch Besançon sich für ihn erklären; doch scheinen diese beiden Nachrichten noch Bestätigung zu bedürfen. Daß sich sein Haufe zu Lyon verstärkt hat, scheint gewiß. — Nach der Erzählung von Reisenden, die von Paris kommen, herrschte dort und auf der ganzen Straße große Bestürzung und Gährung. Inzwischen läßt es die Regierung an energischen Maaßregeln nicht fehlen, und der König soll erklärt haben, er werde sich eher unter den Trümmern seines Throns begraben, als Paris verlassen. Viele Leute flüchten. Der Sekretär des französischen Gesandten in der Schweiz reiste vorgestern hier durch, um dessen Familie außer Frankreich zu führen. — Die Frau Prinzessin von Wales soll auf ihrem Rükwege aus Italien ehegestern inkognito durch Basel passirt seyn.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg ertheilte am 19 März dem bei Seinem Hofe akkreditirten kaiserl. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen v. Golowkin, die Antrittsaudienz.

Stuttgart, 15 März. In Gemäßheit des allerhöchsten Manifests vom 11 Jan. d. J. haben sich heute die Stände des Reichs in dem hiezu bestimmten Lokale versammelt. Nach der Ankunft Sr. königl. Majestät, Allerhöchstwelche von einer Deputation der Landesstände empfangen wurden, geruheten Allerhöchstdieselben die Versammlung mit jener Rede zu eröfnen, welche nachher im Druk mitgetheilt wurde. Hierauf übertrugen Se. königl. Majestät das Wort dem Minister des Innern, Grafen v. Reischach, welcher nach einer kurzen Rede über den glänzenden Moment dieses Akts in der Regierung Sr. königl. Maj., diejenige Urkunde durch den Staatsrath v. Otto öffentlich verlesen ließ, deren Uebersicht sich am Ende in die beiden Haupttheile: „I. Landständische Verfassung. II. Allgemeine Bestimmungen in Beziehung auf die Verfassung des Königreichs und die Rechte und Verbindlichkeiten der königlichen Unterthanen" abgetheilt hat. Se. kön. Maj. ergriffen hierauf wieder das Wort und übergaben obenbezeichnete Urkunde dem Präsidenten und Vicepräsidenten. Als sodann auf den Wink Sr. kön. Maj. die Hofbegleitung abgetreten war, nahmen Allerhöchstdieselben von den neuen Ereignissen in Frankreich Veranlassung, die Stände des Reichs darauf aufmerksam zu machen, daß vielleicht hierdurch ein Staatsaufwand geboten würde, zu dessen Bestimmung die versammelten Stände dem königlichen Ansinnen gern entsprechen würden. Se. kön. Maj. verließen nunmehr die Ständeversammlung, begleitet von derselben Deputation, worauf der Hr. Bischof v. Tempe und nach ihm Hr. Prälat v. Cleß ein Gebet vortrugen. Die Geschäfte sollten nun nach dem Antrage des Hrn. Präsidenten damit beginnen, daß die Wahl eines Vicepräsidenten vorgenommen würde. Es bat aber der Hr. Fürst Maximilian von Zeil-Waldburg um das Wort, und verlas eine Erklärung, die Verwahrung der Rechte der Mediatisirten betreffend, und daß sie sich auf Nichts einlassen könnten, welcher sogleich der Hr. Graf v. Erbach-Wartenberg-Roth, Hr. Graf v. Quad-Isny und Hr. Graf v. Schäsberg beitraten. Hr. Graf v. Waldeck hielt, nachdem er das Wort erbeten und erhalten hatte, einen Vortrag, und schloß mit der Proposition, folgende Addresse an Se. kön. Maj. gelangen zu lassen. (S. Beilage.) Daß diesem Vorschlag beizutreten sey, entwikelte in einer kurzen Rede D. Cotta aus folgenden Gründen, 1. weil er die loyalsten Gesinnungen unsers erhabenen Königs voraussezte, an denen zu zweifeln gegen die hohe Verehrung anstoßen hieße, die wir alle als getreue Unterthanen dem erlauchten Regenten zollen; 2. weil wir hierdurch unsern hohen Regentenstamm, die Mediatisirten, alle Stände und Klassen von Alt- und Neuwürtemberg vertreten; 3. weil wir uns dadurch alle die Vorkehrungen, welche nach der Proklamation des erhabenen Alexanders aus Kalisch von dem Wiener Kongresse für die deutschen Völker zu erwarten seyen, bewahren; 4. weil dieser Vorschlag die allgemeine Stimme, den reinen Willen eines treuen, redlichen, aber höchst unglüklichen Volkes ausdrüke, dessen Gesinnungen die Deputirten hier und vor den Augen des Allwissenden auszusprechen hätten. Statt einer Abstimmung erhob sich auf diesen Vorschlag die ganze Versammlung zur einmüthigen Annahme desselben, mit Ausnahmen 1. des Hrn. Fürsten Maximilian von Waldburg-Zeil in eigenem und im Namen des Hrn. Fürsten von Taxis und des Hrn. Grafen v. Törring-Guttenzell, welcher sich auf seine früher abgelesene und zu Protokoll gegebene Erklärung berief; 2. des Hrn. Grafen v. Erbach-Wartenberg-Roth; 3. des Hrn. Grafen v. Quad-Isny und 4. des Hrn. Grafen v. Schäsberg, welche gleichfalls an die Erklärung des Hrn. Fürsten von Zeil-Waldburg sich anschlossen. Der gräfl. Waldeckschen Addresse traten ferner des Hrn. Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen Durchl., so wie des Hrn. Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst Durchl. unter erneuertem Vorbehalte der Rechte der mediatisirten Fürsten bei. Es wurden sofort 1. der eingekommene königliche Erlaß in Beziehung auf die, den Fürsten und Grafen ertheilten Size und Stimmen in der Ständeversammlung; 2. in Beziehung auf die den begüterten Grafen und Edelleuten ertheilten Size und Stimmen in der Ständeversammlung; 3. der königliche Erlaß in Beziehung auf die Kurialien und den Amtseid des Präsidenten, Vicepräsidenten ꝛc. verlesen; und endlich auch 4. ein Schreiben an die Ständeversammlung von Seiten des Herrn Herzogs, Friedrich Wilhelm Philipp Hoheit, des Hrn. Herzogs Heinrich Friedrich Karl Hoheit in eigenem, und im Namen der, Höchstdieselben durch beigefügte Vollmachten speziell hiezu beauftragenden HH. Herzoge Friedrich Ludwig Alexander und Friedrich Eugen Heinrich Hoheiten, und weiter im Namen der HH. Herzoge Friedrich August Ferdinand und Alexander Friedrich Karl Hoheiten öffentlich verlesen, in welchem Höchstdieselben die Rechte, die den Agnaten des Hauses in Gemäßheit der würtembergischen Verfassung zustehen, und in deren Besiz sie Sich bis zum Jahre 1806 befanden, ausdrüklich vorbehalten. (Die Beilage morgen.)

In der Leipziger Zeitung liest man nachstehendes „Schreiben aus Dresden vom 12 März. Da der in dem Korrespondenten von und für Deutschland aus der Allg. Zeitung (vom 2 März) aufgenommene Artikel, die veränderte Marschdirektion eines von Suhl in das Hauptzeughaus zu Dresden be-

stimmt gewesenen Gewehrtransports nach Erfurt betreffend, Ununterrichtete leicht zu der Meinung verleiten könnte, daß diese Gewehre als sächsisches Eigenthum von den Preußen gewaltsam weggenommen und nach Erfurt geschaft worden wären, so scheint es zur richtigen Beurtheilung des erwähnten Artikels nicht unnöthig zu seyn, folgende völlig zuverläßige Berichtigung hierüber mitzutheilen: Nach der Schlacht von Leipzig wurde daselbst durch den königl. preußischen Hauptmann v. Rotter eine beträchtliche Quantität von Waffen aller Art aufgekauft, und von selbigem hierauf eine Anzahl Gewehrläufe und Bestandtheile zur Herstellung nach Suhl gesendet, dieselben jedoch wegen des zu großen Kostenaufwandes, welche die Reparaturen erforderten, einstweilen daselbst deponirt. Als späterhin eine Gewehr-Reparaturanstalt im Zeughause zu Dresden etablirt wurde, sollten diese Gewehrläufe u. s. w. dahin gezogen und daselbst reparirt werden, weswegen ein sächsischer Artillerieoffizier zur Uebernahme derselben nach Suhl gesendet wurde, da aber neuerlich die Gewehr-Reparaturanstalt zu Dresden aufgehoben ward, so erhielt der gedachte Offizier Befehl, die Gewehre als königl. preußisches Eigenthum nicht nach Dresden, sondern nach Erfurt zu transportiren. Zugleich wurde der Offizier beauftragt, einen im Voraus von Suhl nach Dresden abgesendeten Gewehrtransport, welcher aber nur in etlichen Hundert fertigen Gewehren und einer Anzahl einzelner Gewehrtheile bestand, sogleich durch eine nachzusendende Ordre nach Erfurt zu dirigiren. Dieser Befehl hat obenerwähnten Transport wahrscheinlich in Saalfeld getroffen, und es ist derselbe demnach mit Vorwissen desßbenannten Offiziers, und durch dieselbe Eskorte von 6 Mann Preußen, mit welcher er von Suhl abgegangen war, nach Erfurt gebracht worden.

Oestreich.

* Wien, 15 März. Nach der Rükkehr des Fürsten Metternich von Preßburg verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß der König von Sachsen seine Ratifikation der Zerstükelung von Sachsen standhaft verweigere, mit der Erklärung, er werde kein Dorf davon freiwillig abtreten; die nemliche Erklärung soll Prinz Anton gegeben haben. Man ist nun begierig, was die Souverains weiter thun werden; ob der Ueberrest Sachsens provisorisch verwaltet wird, oder ob sich vielleicht Prinz Maximilian zur Annahme der Krone bewegen läßt. Jeder redliche Deutsche sieht mit Wehmuth aus dieser Protestation eine Verlängerung des Kongresses entstehen. Viele glauben, man werde sich an die Protestation des Königs nicht kehren, sondern sie als nicht geschehen betrachten, da besonders England schon früher erklärt haben soll, daß das, was über die sächsische Dynastie beschlossen werde, ohne deren Zuthun ausgeführt werden müsse. — Der Kourierwechsel ist seit einigen Tagen sehr lebhaft nach allen Gegenden Europa's; man versichert, alle Armeen von Rußland, Preußen und Oestreich hätten von hier aus Befehl erhalten, sich wieder nach dem Rhein zu wenden, und nach einigen Nachrichten hat Talleyrand einen geheimen Artikel des Pariser Friedens, worin eine verhältnißmäßige Hülfe für die Bourbons im Fall irgend eines Aufstandes von den verbündeten Mächten versprochen würde, in Anspruch genommen, und es soll deshalb dieser Tage eine Konvention abgeschlossen worden seyn, worin 1) die vier Mächte England, Oestreich, Rußland und Preußen sich anheischig machen, eine verhältnißmäßig gleiche Anzahl von Truppen nach dem Rheine marschiren zu lassen; 2) sie den Bourbons ihre Krone garantiren, und ihre Sache für die von Europa erklären. Auch soll eine Erklärung an die Franzosen in Vorschlag seyn, die ihnen kraftvoll und mit Würde die Folgen einer etwanigen Treulosigkeit vorstellt, und sie für alle Leiden des Kriegs verantwortlich macht. Obige Konvention ist, bereits ratifizirt, am 13 nach Frankreich abgegangen. Die nächsten Umgebungen des Fürsten Talleyrand bemerken, daß er sich auch in diesem kritischen Zeitpunkte gleich bleibt, und nicht aus der Fassung zu bringen ist. Als ihm der Kaiser Alexander über das Verfahren Frankreichs gegen Bonaparte Vorstellung machte, vorzüglich rüksichtlich der Nichtbezahlung der ihm versprochenen Pension, so soll er erwiedert haben: Sire! wenn haben Sie gehört, daß wenn man ein Geschäft (den Traktat von Fontainebleau) im April abschließt, man es im Januar schon bezahlt. Bei Ankunft der Nachricht von Bonaparte's Entweichung soll er zu seinen Umgebungen gesagt haben: à présent Bonaparte finira avec une farce! Einige Bediente der Kaiserin Marie Louise, die neulich in Schönbrunn auf eine ungebührliche Weise ihre Freude über jenes Ereigniß zu erkennen gaben, sind heute mittelst der Polizei über die Gränze geschaft worden. Die gedachte Fürstin selbst hat sich, wie man sagt, seit einigen Tagen entschlossen, den Titel einer Kaiserin abzulegen, und sich Erzherzogin von Oestreich nennen zu lassen. Allgemein wird die edelmüthige Hingebung dieser Fürstin in ihr wirklich nicht beneidenswerthes Loos bewundert. In ihren Umgebungen sind große Veränderungen vorgegangen; der Pallastpräfekt Bausset dürfte dieser Tage nach Frankreich abgehn; dagegen hat der Feldzeugmeister Graf Neipperg, der Ihre k. H. voriges Jahr nach Aix ins Bad begleitete, von Sr. Maj. dem Kaiser Befehl erhalten, bei J. k. H. die Stelle eines Hofmarschalls einzunehmen, und trat gestern seine Stelle an, indem er zum erstenmal bei J. k. H. im Wagen saß, als sie zu ihrem erlauchten Vater fuhr. Auch sind noch alle übrigen Embleme und Wappen Bonaparte's an den Wägen dieser Prinzessin abgenommen worden, und statt des N. (Napoleon) wird in Zukunft M. L. (Marie Louise) darauf stehen. Die meiste Zeit des Tags bringt J. k. Hoh. in der Burg bei Ihrer Familie zu. — Madame Borghese und die Mutter Bonaparte's sind in Toscana angehalten worden, und werden nach Grätz gebracht werden; sie wollten sich nach Rom begeben. — Von Mailand sind die neuesten Nachrichten sehr beruhigend; auf die Kunde von Bonaparte's Entweichung hat sich auch nicht eine Spur einer Parteiung daselbst geregt. Auch aus Neapel traf gestern der neapolitanische Kourier Nastelli mit der Anzeige des Königs ein, daß auf die nemliche Nachricht Se. Majestät Befehle gegeben, bei einer allenfallsigen Landung denselben todt oder lebendig einzuliefern, indem Sie ihn stets als einen Usurpator behandeln würden. Die Truppenmärsche nach Italien dauern fort. — Nachschrift. Es soll nun beim Kongresse beschlossen worden seyn, daß Sachsen, bei der Weigerung des Königs und seiner beiden Brüder, die Zerstükelung zu unterzeichnen, im Namen des jungen Prinzen Friedrich, Sohn des Prinzen Max, administrirt werden solle. Ehe die heutige Deklaration im Druk erschien, hatte Se. Maj. der Kaiser mit seiner Tochter Marie Louise eine dreiviertelstündige sehr rührende Unterredung, worauf sogleich am Hofe bekannt wurde, daß sie nun nur noch Erzherzogin von Oestreich zu nennen sey. Erwähnte Deklaration machte hier großen Eindruk, und beruhigte das Publikum sehr, besonders durch die Ueberzeugung, die sie gewährt, daß die Souveraine vollkommen einig sind.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch Nro. 34. 22 März 1815.

Die Neugriechen.

Das befreite Griechenland ist ein Thema, das noch oft gesungen werden wird. Jedermann weiß, warum der jezige Czarowiz in der Taufe den Namen Konstantin erhielt. Wir haben so eben in 10 Kapiteln die inhaltreichen Denkwürdigkeiten des Hrn. v. Dohm, eine sehr unparteiische Darstellung von Katharinens II. großem Entwurfe, ein griechisches oder östliches Kaiserreich neu zu gründen, erhalten. Das Schiksal der Servier in der neuesten Zeit, wovon, was nicht mit Czerny Georg auswanderte, namenlos unglüklich wurde, ist nur ein Nachspiel zu dem, was die Griechen nach dem Frieden von Kainardge im Jahre 1774 betraf. Daß in den neuesten Zeiten Bonaparte's Eroberungsplane auch auf die Levante gerichtet, und daß dabei besonders den Griechen eine Rolle zugetheilt gewesen wäre, würde sich genauer zeigen lassen, wenn es rathsam wäre. Mancher französischer Marschall ließ darum seinem Sohn Unterricht im Alt- und Neugriechischen geben. Das, was man travailler les esprits nannte, wurde im vollen Maaße bei den Griechen im Voraus versucht, und der stolze Ton, womit die französischen Agenten in der Levante ihre Anmaaßungen geltend machten, mußte den Unterjochten Zutrauen einflößen. Wie oft ereignete sichs, daß ein Certifikat, das aus der Kanzlei eines französischen Konsuls ausfloß, mit dem Sa Majesté l'Empereur et Roi in großen Buchstaben oben, und den kaiserlichen Adlerschwingen unten, den offenbarsten Betrügereien und Unterschleifen bei den türkischen Behörden zum Freibrief wurde. Wie Oestreich und England, als die natürlichen Schirmvögte des Sultans, der doch wenigstens das unverschämte Asyl der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel nicht duldete, sich dagegen sezten, ist uns neuerlich von einem wohlunterrichteten Britten, der das Beste gesagt hat, was über die Neugriechen gesagt werden kan, (im Quarterly Review Nro. XX. P. 452. ff., vergl. Nro. XXII. P. 458—81.) sehr fein auseinandergesezt worden. In mehreren brittischen Schriften wird jezt die Meinung ausgesprochen, daß der Besiz der jonischen Inseln die Britten zum Meister des Schiksals der Neugriechen machen könne, und daß man den dadurch mit ihnen zu unterhaltenden Zusammenhang möglichst verstärken müsse. — Von außen kan nur Anstoß und Begünstigung kommen. Jedes Volk aber ist verlassen und unheilbarer Auflösung hingegeben, das sich selbst verläßt. Die gemeinschaftliche Landessprache ist das erste Heiligthum, das alle verbindet. Veredlung also und Läuterung des barbarischen Mischmasches, welcher jezt unter der Benennung romanischer oder neugriechischer Sprache die gesprochene Mundart des Griechen ist, und am deutlichsten aus der ganz in dieser Gemeinheit gedichteten Lyrica des Athanasius Christopulus (gedrukt in Wien 1811) erkannt werden mag, möglichste Zurükführung desselben zur althellenischen Reinheit, muß das erste Bestreben der Nationalgriechen seyn, die ihr Volk aus seiner Versunkenheit erheben wollen. Durch diese Veredlung kan auch das mit der Sprache selbst so vielfach Gespaltene der griechischen Völkerschaften zu jener Einheit gebracht werden, wodurch allein das in Krämergeist und Arglist verstrikte Volk zur edeln Selbstständigkeit erhoben werden wird. Nennt doch der große Apostel dieser Veredlung, der ehrwürdige Koray in Paris selbst, die so verunstaltete Volkssprache der Griechen ein Gewand der Minerva mit aufgeflikten Bettlerlappen des Irus. Nur die sogenannten Fanari oder an dem Fanal von Konstantinopel wohnenden Griechen zeigen selbst in ihrem Konversationston mehr Bekanntschaft mit dem klassischen Hellenismus. Groß und preiswürdig sind daher die Bemühungen hochherziger Griechen in den lezten zwei Jahrzehnden gewesen, die entstellte und verunreinigte Sprache zu säubern, und ihr etwas vom ursprünglichen Adel zurükzugeben. Niemand darf in dieser Rüksicht die Stochasmen des Koray zu seinem auf Kosten der edeln Brüder Zosimi gedrukten Prodromus ungelesen lassen. Die Namen Vigas, Puli, Koray, Kodrika und Philippides stehen hoch in der neuesten Litteraturgeschichte der Neugriechen. Vor allem aber ergänzt der Wiener Archimandrit, Anthimos Gazi, der Herausgeber des wichtigen griechischen Wörterbuchs und des philologischen Journals, des Hermes Logios, der Erzbischof Ignatius und Demetrius Alexandrides, Herausgeber der Uebersezung Abulfeda's und einer türkischen Sprachlehre nebst Wörterbuch. Der Metropolit von der Moldau und Wallachei, Ignatius, stiftete im Julius 1810 unter russischem Schuz eine philologische Gesellschaft, aus deren Kreise auch das philologische Journal in Wien, der griechische Merkur oder Hermes, hervorging, und die zugleich die Aufsicht über ein früher schon zu Buchareſt gestiftetes griechisches Lyzeum führte, in welchem im November 1810 schon 244 Studierende und 12 Lehrer allen Unterricht einer polytechnischen Schule genossen. Zugleich erschien unter dem Titel Telegraph eine politische Zeitung in neugriechischer Sprache. Beide zwekten dahin ab, die reine Schriftsprache an die Stelle des verdorbensten Jargons zu sezen. Auf alle Weise wurde auf Reinigung der Sprache Rüksicht genommen, und die Schulen, in welchen auf Belehrung im Altgriechischen Rüksicht genommen wird, vermehrten sich in allen Theilen Griechenlands. Daher konnte ein Augenzeuge dieser Fortschritte, der Britte Douglas, in seiner 1813 erschienenen lesenswerthen Schrift: Essay on the modern Greeks S. 19., mit Recht versichern, daß kaum ein bedeutendes Dorf in Griechenland gefunden werde, wo nicht jemand das Altgriechische lesen und sprechen könne, und daß in der gemeinen Volkssprache bereits eine so wesentliche Verbesserung bemerkbar sey, daß nach Verlauf eines halben Jahrhunderts das Altgriechische wieder in den Mauern Athens zu vernehmen seyn werde. Damit stimmt ein anderer Britte, der sich neuerlich vier Jahre in Griechenland aufhielt, und uns eben jezt mit einer neugriechischen Sprachlehre und ausführlichen Abhandlung über die neugriechische Litteratur in einem nur allzuprächtig gedrukten (drei Guineen kostenden!) Großquartband beschenkt hat, William Martin Leake in seiner Researches in Greece, (London, 1814. 472. und XIX S.), wenn er versichert, daß gegenwärtig keine griechische Kommune von nur einiger Wohlhabenheit gefunden werde; weder im eigentlichen Griechenland, noch in einem Theile des türkischen, russischen und östreichischen Gebiets, die nicht eine Schule unterhielte, in welcher die Kinder im Altgriechischen unterrichtet würden. Die vorzüglichsten hellenischen Schulen befänden sich zu Kesaria, in der Krimm, in Konstantinopel, Smyrna, Chios, Joannina, Salonichi und Buchareſt, in dessen Lyzeum die jungen Dichter, die Lobgedichte auf Kaiser Alexander und der Kaiserin Mutter gemacht hatten, wie einst Chörilus, für jeden Vers ein Goldstük zur Belohnung empfingen. Ueberhaupt aber verdanken wir den brittischen Reisenden, denen viele Jahre lang fast nur die Levante offen stand, die interessantesten Aufschlüsse über Geist, Kultur und Sprache der Neugriechen. Unter ihnen zeichnet sich J. C. Hobhouse in seiner 1813 in 4. erschienenen Reise, (Journey through Albania and other provinces of Turkey in Europe and Asia to Constantinople during the years. 1809 — 10. 1153 S. mit Kupfern.), in allen Berichten, wo er als Augenzeuge und aus eigener Erfahrung spricht, so vortheilhaft aus, daß man alles Lob, welches dieser Reise der große Kenner, Herr v. Hammer, in einer meisterhaften Recension in der Wiener Litteraturzeitung, Oktober 1814. Nro. 84., aus eigener Ansicht jener Länder ertheilt, ganz beipflichten muß. Wir lernen hier

aus dem 34sten Briefe, wo er das lebhafteste Gemälde von dem bis zum Schwindel gehenden Freiheitsgeist der Griechen entwirft, daß des unglüklichen (einst in Wien ausgelieferten!) Riga Freiheitsgesang und Polyzois Kriegslieder von Mund zu Mund, von Stadt zu Stadt sich fortpflanzen, und wie die nach Befreiung Lechzenden erst in den Russen, dann in Bonaparte ihre Erlösung erwarteten. Auch Hobhouse sezt die Entstehung des jezigen neugriechischen oder romanischen Dialekts erst in die Zeit nach der Eroberung Konstantinopels ins Ende des 15ten Jahrhunderts, worin er mit Leake, der in so manchem andern ihm den Krieg macht, ganz übereinstimmt. Hobhouse machte seine Reise mit dem berühmten englischen Dichter, Lord Byron, dessen Korsar, Braut von Abydos und Childe Harold's Pilgrimschaft, auf dieser Reise gedichtet, und mit Heißhunger von den Britten verschlungen, in den zahlreichen Anmerkungen gleichfalls höchst interessante Aufschlüße über die Neugriechen mittheilen. Die neueste, eben jezt erst in England erschienene Reise des Doktor Holland berührt nur die westliche Küste Griechenlands, Albanien und Joannina. Aus allem geht hervor, daß ein reger belebender Odem in allen Inseln des Archipelagus, in dem Innern des eigentlichen Griechenlands, und in der Moldau und Wallachei, das Erstreben erwekt, und, was allein Heil und Erlösung bringen kan, nebst der Verbesserung der Sprache überall eine zwekmäßigere Erziehung der Jugend organisirt. Auch auf diese Bildungsanstalten hat der europäische Amphictyonenrath in Wien, wie die Neugriechen neuerlich den Völkerkongreß dort genannt haben, einen bedeutenden und höchsterfreulichen Einfluß gehabt. Wir erfahren von daher, daß zwei große Erziehungsanstalten und Gymnasien für die Griechen, das eine unter dem Namen attisches Lyzeum zu Athen, das andere, das thessalische Lyzeum genannt, zu Melias oder auf dem Berge Pelion, da, wo einst der kluge Centaur Chiron seine erste Ritterakademie in der Mythenzeit gehalten haben soll, schon gestiftet worden sind, wovon das erstere die atheniische Eule, das andere den thessalischen Centauren auf seinen Diplomen, Ehrenringen und Preismedaillen führen wird. Damit nun aber diese zwei Lehranstalten, wovon jede vier Vorsteher oder Ephoren haben wird, besonders auch mit dem übrigen Europa in besonderer Verbindung stehen, ärmere aber hofnungsvolle Zöglinge auf deutsche oder ausländische Universitäten und höhere Lehranstalten schiken, die nöthigen Instrumente und Lehrbücher in genügender Zahl und Güte besizen, Nachgrabungen und Forschungen nach Alterthümern veranstalten, und das Gefundene in Gallerien aufstellen, botanische Exkurse zur Berichtigung alter Pflanzenkunde (die durch des zu früh verstorbenen Oxforder Professors Sibthorp's Florae Graecae prodromus, London 1806. doch nur sehr mangelhaft gefördert wurde) noch weiter anstellen, topographische Messungen in Landkartenzeichnungen fördern können, ist freilich ein ansehnlicher Fond die erste Bedingung. Um ihn zusammenzubringen, ist der kaiserl. russische Staatsminister Graf Capo d'Istria, selbst ein Grieche, aus den ionischen Inseln gebürtig, und vor Eifer für seine bildungsdurstigen Landsleute durchdrungen, selbst mit an die Spize getreten, und ein in griechischer und französischer Sprache geschriebener Brief an den wakern Alexander Basilius, griechischen Kaufmann in Wien, enthält die Reglements einer zu dieser Absicht gestifteten Gesellschaft von Musenfreunden, die durch eine jährliche Subscription von drei Piastern Beisteher, und durch noch ansehnlichere Gaben Wohlthäter dieses großen griechischen Erziehungswerks werden können. Schon glänzen in dem Register des Bundes, zuerst zu Athen den 5 Jul. 1814 geschlossen, die Namen mehrerer großmüthiger Britten, und diese haben sich durch die in Wien anwesenden Musageten aller Nationen und der allerhöchsten Personen schon auf 200 vermehrt. Der rastlos wirkende Archimandrit Anthimos Gazi in Wien, und der Stifter der Buchareſter Schule, der Metropolit Ignatius, sind mit dem Grafen Capo d'Istria über die Statuten und Einrichtungen übereingekommen, und dieser hat den durch Patriotismus vielerprobten Kaufmann Basilius in Wien zum Direktor und Schazmeister aller Subscriptionsbeiträge ernannt. Und nun gilt es, daß auch in Deutschland sich das Herz für eine so gute Sache erwärme. In einer deßwegen verfaßten Aufforderung, die mit A. Ph. unterzeichnet ist, heißt es am Schluße: „Es sey mir im Namen unsers Vereins erlaubt, auch euch, edle Germanier, die ihr für das Gute und Wohlthätige so hohen Sinn habt, um Förderung dieses Zwekes zu bitten. Jeder Einsichtsvolle übersieht die Schwierigkeiten, die sich dem Fortgang dieser Anstalt entgegenstemmen. Der Geist hat, lange genug gedrükt, sich dennoch einen Ausweg eröfnet; aber leicht wird er abermals in die alten Ketten geschlagen, wenn er keine Gönner findet. Wie viel Griechenland zu Europa's Bildung beigetragen hat, ist allgemein bekannt. Das unglükliche Griechenland bittet eine edelmüthige biedere Nation um Unterstüzung. Wer sich dazu erwekt fühlt, wende sich nach Wien an den Archimandriten Anthimos Gazi, ersten Vorsteher des thessalischen Lyzeums auf dem Berge Pelion.“ Zugleich kündigt N. P. Stusso, aus Smyrna, aus München unterm 1 Nov. 1814 an, daß dort der Direktor v. Schlichtegroll und Prof. Thiersch Subscribenten sammeln und die Beiträge weiter nach Wien befördern wollen. Herr Thiersch, jezt in einem Auftrag der baierischen Regierung in Paris, um die 1797 aus München genommenen Kunstsachen und Schriften nach höchster Billigkeit zu reklamiren, hatte im Spätherbst 1814 in Wien selbst Gelegenheit, sich mit dem Archimandriten Gazi und Erzbischof Ignatius über diesen Gegenstand oft zu unterhalten, und bald vier hofnungsvolle junge Griechen auf dem Lyzeum in München selbst studieren zu sehen. Noch nie ist ein rühmlicherer Verein von Musenfreunden geschlossen worden. Des edeln Sängers der Urania Wort:

Unter trauernden Erinnerungen
Liegt verschattet unser dunkler Pfad,
O, vergütet, was die Zeit verschlungen,
Und das Schiksal grausam niedertrat.

tönt uns hier aus den Trümmern der alten Hellas mit herzergreifendem Wiederschall zurük.

Vermög höchsten Befehl des königlichen Generalkommissariats des Illerkreises, als Kreisadministration der Kommunen, dd. Kempten den 3 März d. J. Nro. 1508., wird das städtische Haus, welches für die Wohnung des zweiten Knabenlehrers Kreher bisher bestimmt war, durch öffentliche Versteigerung am 30 März nach höchster Vorschrift, und mit Vorbehalt höchster Genehmigung, verkauft.

Kaufsliebhaber, welche diese ganz gemauerte zweigädige Behausung im Mühlviertel mit Preis und Haken bedekt, und mit Gemeindsnuzen zu kaufen gedenken, haben am obigen Tage Morgens um 9 Uhr zu erscheinen.

Die Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung bekannt gemacht, und fremde Käufer haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Mindelheim, den 13 März 1815.

Königl. baierische Kommunaladministration.

Franz Xav. Kolbl, Kanonikus zu Isen, hatte bei dem ehemaligen Reichsstifte Berchtesgaden laut Schuldurkunde de dato 16 Okt. 1787 ein Kapital von 3000 fl. zu 3 Prozent aufliegen. Nach dessen Tode kam dasselbe laut Vertheilungsprotokoll de dato 29 Okt. 1793 an den Pfarrer von Lachhausen, Franz Kolbl, von diesem an die vormalige Seminar-Konkurrenzkasse in Freising, und ist gegenwärtig Eigenthum des Georgianischen Priesterhausfonds in Landshut.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Central-Stiftungkasse dahier als Administrationsbehörde gedachten Fondes wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldurkunde de dato 16 Okt. 1787 aufgefordert, sie binnen sechs Monaten gerichtlich zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos und amortisirt erkannt würde. München, den 11 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungskommission werden die Inhaber der Schuld-Dokumente über die im nachgesetzten Verzeichnisse enthaltenen, bei der königl. baierischen Spezialschulden-Tilgungskasse zu Salzburg inkatastrirte Aerarial-Kapitalien aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten bei der unterzeichneten Stelle die erwähnten Urkunden vorzuweisen, widrigenfalls man dieselben für kraftlos erklären wird.

Nro's. des Passivkatasters der k. Spezialkasse Salzburg.	Benennung des vormaligen		Ausstellungszeit der Schuld-Urkunde.	Zinsfuß.	Kapitals-Betrag.
	Kreditors.	Debitors.			
3650	Die säkularisirten Salzburgischen Stiftungen, resp. die Salzburgische Hofkammer.	Die Salzburgische Landschaft.	30 April 1809.	5	6600
3651	Dito.	Dito.	Dito.	4	406465
3652	Dito.	Dito.	Dito.	3	71650
634	Das aufgelöste Theatiner-Haus in Salzburg.	Dito.	2 Jan. 1787.	4	8000
674	Dito.	Dito.	6 Febr. 1787.	4	4000
675	Dito.	Dito.	Dito.	4	6000
1032	Dito.	Dito.	3 Okt. 1787.	4	2000
880	Unterhaltungsfond des Hochgerichts zu Neumarkt.	Dito.	18 Jun. 1787.	4	100
243	Das Stift Berchtesgaden, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Sebastian Hölzl, Bauer zu Berchtesgaden, resp. Landschaft Salzburg.	29 Mai 1810.	5	300
282	Das Maria-Schneestift, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Monika Gmachlin, Sternbräuerin, resp. Landschaft Salzburg.	11 April 1807.	4	400
1269	Dito.	Dito.	26 Mai 1790.	4	300
2906	Dito.	Dito.	9 Jul 1803.	3	300

München, den 6 März 1815.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident.

Faber, Sekretär.

Auf Anrufen des königl. Landesdirektionsraths v. Krempelhuber wird der unbekannte Inhaber nachgenannter fünf Obligationen aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten unter dem Präjudiz gerichtlich zu produziren, daß sie außerdem für kraftlos und amortisirt erkannt würden.

1. Eine Landschaftsobligation dd. 1 Jan. 1732, pr. 12,000 fl. auf das Stift St. Wolfgang, am Buchholz lautend, mit der Zinszeit 1 Jan.
2. Eine Land-Anlehensobligation dd. 14 März 1738 pr. 1000 fl., mit der Zinszeit 14 März, auf Paul Joseph Meir, frei resignirten Pfarrer zu Grimming und Neuhofen ausgestellt.
3. Ein Zins-Zahlamtsbrief, mit der Zinszeit und Datum trium regum 1589. von Herzog Wilhelm, auf Joachim Strasser, Richter zu Mauerkirchen, und seine Hausfrau pr. 1000 fl. ausgestellt.
4. Ein solcher dd. 29 April 1629, von Kurfürst Maximilian I., auf Veit Ulrich Roming pr. 3600 fl. lautend, mit der Zinszeit 15 April.
5. Gleichfalls ein Zins-Zahlamtsbrief dd. 18 Jan. 1645, von Kurfürst Maximilian I., auf Johann Ferdinand Albrecht Graf von der Wahl pr. 100,000 fl. lautend, mit der Zinszeit 1 Jan.

München, den 8 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Zum Vollzuge eines vorliegenden rechtskräftigen Erkenntnisses wird das sogenannte Klösterl an der Donau (sonst auch Traunthal betitelt) künftigen Montag den 1 Mai 1815 öffentlich an die Meistbietende versteigert.

Dieser, wegen seiner romantischen Lage an der Donau bekannte Lustort liegt eine kleine halbe Stunde oberhalb der Stadt Kelheim, besteht in einem Wohngebäude, in einer grottenförmigen Kirche, in einer ganz neuen gedeckten Kegelbahn, in mehrern Felsengrotten, und in einem zur Hälfte ökersmäßigen Obstgarten pr. 1 Tagwerk, welche sämtliche Realitäten auf der einen Seite durch die Felsenwände, auf der andern durch eine 660 Schuh lange und 7 Schuh hohe Mauer begränzt und ludeigen sind. Die bisherigen Besitzer dieser Realität hatten eine personelle Bierschenkkonzession.

Kaufsliebhaber haben sich am obigen Tage früh um 9 Uhr auf dem Klösterl zu melden, Auswärtige durch Vermögens- und Leumundezeugnisse auszuweisen, die Kaufsbedingnisse von der anwesenden Landgerichtskommission zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kelheim im Regenkreise, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lit. v. Welz, Landrichter.

Steckbrief.

Nachbeschriebene zwei Weibspersonen, nemlich:

a. Crescenz Seewald, das Eheweib eines Goldschmieds von Schlachters, und

b. Crescenz Groß, ledige Krämerstochter, ebenfalls von Schlachters, königl. baier. Landgerichts Lindau, haben sich des Verbrechens des Diebstahls zweiter Klasse verdächtig gemacht.

Sämtliche Behörden werden daher requirirt, auf diese Personen geeignete Spähe zu verhängen, im Betretungsfall sie

arretiren, und gegen Zusicherung ähnlicher Reiprozität hieher liefern zu lassen.

Memmingen, den 8 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Beschreibung:

A.

Crescenz Seewald, auch Baumerin und Brugger genannt, über 30 Jahre alt, hat eine mittelmäßig ziemlich besezte Statur, ein vollkommenes aber blatternarbigtes Gesicht, dunkelbraune Haare, schwache Augenbraunen, eine große Nase, breiten Mund, ein rundes breites Kinn, gute, aber nicht ganz weiße Zähne.

Bei ihrer Entweichung trug sie eine Bauernhaube ohne Spizen, mit schwarzen Borten und schwarzen Bändern, am Halse einen sogenannten schwarzen Budel, nebst einem Halstuch; dann ein rothes Goller und grünen Schoppen, einen blau flanellenen Rok, röthlichten Schurz, und ganz neue Stiefel von Kalbsleder.

Diese Weibsperson handelt mit Holz und auch langen Schnittwaaren; in ihrer Gesellschaft dürfte sich ihr Anhang, der ebenfalls hiemit beschrieben wird, und welcher im Betretungsfalle bei ihr alsogleich zu verhaften, und hieher zu liefern ist, Namens Xaver Spindler, befinden.

Dieser ist ungefähr 27 bis 28 Jahre alt, mittelmäßig groß, stark von Körper, hat ein schwarzes wildes, mit Bart verwachsenes Angesicht, braune Augen, eine etwas spizige Nase, kurze Art der braunen abgeschnittenen Haare, jedoch so, daß sie ihm etwas die Stirn bedeken, am Leibe trägt er einen grünen Jak, ein gedupftes manchesternes Leible, schwarzzengene, auch grüntüchene Ueberhosen, auf der innern Seite mit Leder, und auf der äußern Seite mit Reihen Knöpfen besezt, Stiefel und einen runden schwarzen Hut.

Uebrigens führt dieser Mensch eine Violin bei sich, die er zu spielen versteht.

B.

Crescenz Groß, bei 16 Jahre alt, ist von kleiner Statur, hat blonde Haare, braune Augen, etwas weiten Mund, weiße Zähne, eine spize Nase, ovales Angesicht, eine gesunde Gesichtsfarbe.

Bei ihrer Entweichung trug sie eine sammetne Bortenhaube mit geldgestiktem Haubenflek, und schwarz seidenen Bändeln, ein schwarz seidenes Halstuch, ein blau persenes Goller, ein weiß und rothes mit schwarzen Bändeln geziertes Mieder, einen dunkelgrünen bibernen Schoppen mit Kragen, einen weiß und rothgestreiften baumwollenen Schurz mit Felben und blau leinernen Schurzbändeln, einen dunkelblau flanellenen Ueberrok, blaue Winterstrümpfe und schwarze Schliesschuh.

Unvorgesehene Verhältnisse bringen es dem Verfasser der praktischen Darstellung der Ziegelhüttenkunde auf, den im Oktober v. J. bis zum März d. J. ausgeschriebenen Pränumerations- und Subscriptionstermin hinfür bis in den Monat August d. J. zu verlängern, in welchem dieses so zwekmäßig anerkannte gemeinnüzige Werk unfehlbar erscheinen, und dann erst der höhere Ladenpreis eintreten wird.

Zugleich werden sämtliche Titl. Pränumeranten und Subscribenten wiederholt ersucht, ihre Bestellungen und Gelder an alle solide Buchhandlungen Baierns, an das k. baierische General-, dann sämtliche Bezirkskomite's des landwirthschaftlichen Vereins, an den Verfasser selbst, so auch an alle solide Buchhandlungen der östreichischen Erbstaaten franko, und mittelst Zulage des Porto's über die Landesgränzen einzusenden, widrigens bei Ausgabe des Werks hierwegen Abrechnung gepflogen werden müßte.

Der Verfasser.

Jeder Vaterlandsfreund ist gewiß fest überzeugt, daß dermalen nichts wichtiger sey, als unserm Volke zu erhalten, was dasselbe so theuer errungen hat — das hohe Gefühl von seinem wahren Werth, seinen Pflichten und seinen Rechten.

Dieses zu beleben, die Erkenntniß davon immer mehr zu erweitern, dazu dienen, außer kräftiger Rede und den wirksamen Mitteln, welche die deutschen Gesellschaften gewähren, vorzüglich Volksschriften.

Unter vielen, die bis jezt uns wurden, hat noch keine so ganz allen Forderungen entsprochen, um zu dem bezeichneten Ziele zu führen, als ein so eben in der Eichenbergischen Buchhandlung zu Hamburg erschienenes Werk unter dem Titel:

Fantasien für ein künftiges Deutschland. Von E. von S. Herausgegeben von E. M. Arndt. 1815. 8. 246 Seiten.

In einer Sprache, die auch den Kältesten mit Wärme erfüllt, lernt hier der Deutsche deutlich erkennen seine hohe Ehre, die zu erwerben und zu erhalten ihm Pflicht ist, seinen erhabenen Beruf und das mannichfaltige Große und Edle, was ihm noch werden wird, wenn er fortfährt, als ein frommes, tugendhaftes, muthiges und tapferes Volk zu erfüllen, was der Herr sein Gott ihm in den lezten Zeichen der Zeit so deutlich eröfnet und verkündet hat.

Jede der hier vorgetragenen, so sehr das Herz ergreifenden Offenbarungen erfüllt zu sehen, und so unter allen Völkern die erste Stelle einzunehmen, hängt blos von uns ab. Eine volle Beherzigung dessen, was wir in dieser Schrift lesen, wird Tausende, die noch lau sind, mit Muth entflammen, und die, welche sich bereits der Sache des Vaterlandes ganz gewidmet haben, auf ihrem oft beschwerlichen Pfade stärken und beflügeln.

Obiges Buch ist in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. sächsisch oder 1 fl. 48 kr. rheinisch zu haben.

Folgende neue Bücher sind an alle Buchhandlungen versandt:

Wachler, D. Ludwig, über D. Wilhelm Münscher, 8. geheftet 10 kr.

Statistisches Handbuch für das Großherzogthum Baden, enthaltend den Personalstand der Hof- und Civil-Staatsdiener nach dem Bestand vom November 1814. 8. geb. 1 fl. 12 kr.

Kochbuch für Israeliten, oder praktische Anweisung, wie man nach den jüdischen Religionsgrundsäzen alle Gattungen der feinsten Speisen kauscher bereitet. Verfaßt von Joseph Stolz, großherzogl. badischem Mundkoch. 8. geb. 1 fl. 45 kr.

Werden die Jesuiten auch in Deutschland wieder aufkommen? geh. 18 kr.

Christliche Lieder von Hermann Schutte, Schlossermeister in Eisern bei Siegen. Zum Druke befördert, und mit einer kurzen Nachricht über die Lebensumstände des Verfassers begleitet, vom Prof. J. W. Grimm. 8. 1 fl.

Das wahre System der rein mosaischen Religion. Ernstliche Schritte zur Beförderung der Wahrheit in Religions- und Glaubenssachen unter den Israeliten. Eine theologisch philosophische Abhandlung in drei freimuthigen Gesprächen, zwischen einem Talmudisten und Antitalmudisten. 8. 2 fl.

Frankfurt am Main im Februar 1815.

J. C. Hermannsche Buchhandlung.

Aufforderung.

Der hiesige Hutmacher-Meisterssohn und Gesell Simon Gober befindet sich seit dem Oktober 1814 auf der Wanderung nach den Hansestädten. Die mit seinem Aufenthalt nicht bekannte bekümmerte Familie desselben ersucht alle respektiven bürgerlichen Hutmacherinnungen dringend, wo besagter Gober sich zeigt, ihm bekannt zu machen, daß seine Gegenwart zu Hause wegen wichtigen Ereignissen äusserst nöthig ist, und seine Familie daher von ihm schleunige Nachricht erwartet, um ihm nöthigenfalls zur eiligen Heimreise das Erforderliche zumitteln zu können.

Salzburg, den 6 März 1815.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 82. | 23 März 1815.

Frankreich.

Der Moniteur vom 16 März enthält eine Reihe Nachrichten aus dem Süden, wovon Folgendes das Wesentliche ist. Bonaparte sucht, bei der geringen Anzahl seiner Mannschaft, durch seine Vorläufer oder vielmehr Emissairs Anarchie und Desorganisation zu verbreiten. So ist zu Macon, zu Tournus, zu Chalons, die Hefe des Pöbels zu Ausschweifungen aufgewiegelt worden. Nach Abmarsch der Besazung von Macon nach Moulins wurden an ersterm Orte der Präfekt und die Obrigkeiten nach Chalons vertrieben. Hier stürzte der Pöbel einige zur Armee bestimmte Artilleriestüke in die Saone, und zwang die konstituirten Autoritäten zur Flucht nach Autun. Ein ähnlicher Aufstand brach zu Dijon aus; der Präfekt des Goldhügeldepartements mußte sich nach Chatillon flüchten. Nur die untersten Volksklassen nahmen an diesen strafbaren Auftritten Theil; die rechtlichen Leute werden ein Opfer der schreklichsten Anarchie. Bonaparte hat, um die Insurrektion zu verbreiten, ausgesprengt, er marschire nach Troyes, und dort so wie zu Provins 10,000 Rationen gefordert; man wird aber die nöthigen Maaßregeln zum Schuze dieses Departements nehmen. Auf die Nachricht, daß Marschall Ney mit 10,000 Mann gutgesinnter Linientruppen und Nationalgarden gegen Bourg vorrüke, zog Bonaparte seine Vorposten schleunig aus der Gegend von Macon gegen Lyon zurük. Der größte Theil des 13ten Dragonerregiments, das einen Augenblik der Verführung des Feindes nachgegeben hatte, aber bald die ganze Abscheulichkeit seiner Lage übersah, ist zum Marschall Ney übergegangen, der sie wie verirrte, aber durch aufrichtige Reue Nachsicht verdienende Menschen empfing. Dieses Ereigniß hat auf Bonaparte's Haufen den tiefsten Eindruk gemacht; er scheint noch bestürzter und schwankender als vorher, und leidet stark durch Desertion. Nach den sichersten Berechnungen hat Bonaparte an mitgebrachten und übergelaufenen Leuten höchstens 8000 Mann von allen Waffengattungen. Viele haben ihn verlassen, und bei den Musterungen zu Lyon hatte er etwa 4000 Mann Infanterie und 6 bis 700 Kavallerie. General Mouton-Duvernet ist von Valence mit 2500 Mann guter Truppen nach Die aufgebrochen, um von dort mit Gen. Miollis auf Gap und Grenoble zu marschiren. Lezterer hat ein Korps von treuen Freiwilligen und Nationalgarden, das vor Eifer brennt, den Feind zu erreichen. Diese zwei Divisionen bilden ein beträchtliches Korps in Bonaparte's Rüken. Marseille und die ganze Provence, Bordeaux und der ganze Süden wafnen sich für den König und das Vaterland. Nachrichten aus Wien vom 8 März zufolge haben die auf dem Kongresse versammelten Mächte beschlossen, Bonaparte nur noch als Brigand und außer dem Schuze der Geseze anzusehn. — Hiernächst liefert der Moniteur die, nicht sehr erhebliche Aussagen einer Person, die Bonaparte von Elba begleitet hat, dort aber zum Marschall Fürsten von Eßling übergegangen ist, weil sie fand daß Bonaparte seine Begleiter mit leeren Hofnungen getäuscht habe. Besonders auf der Ueberfahrt hatte er versichert, einige Mitglieder des Senats und andre Große hätten zu Paris einen Aufstand gemacht und eine provisorische Regierung eingesezt, die ihn zum Throne zurükrufe.

Ein Tagsbefehl im Moniteur kündigt folgende Ernennungen an: Gen. Lieut. Graf **Belliard** Majorgeneral der vom Herzog von Berry kommandirten Armee; Gen. Lieut. Graf **Maison** befehligt das 1ste Armeekorps; G. L. Graf Rapp das 2te Armeekorps; Gen. Graf Valmy die Kavallerie; Gen. Lieut. Graf Ruty die Artillerie; Gen. Lieut. Haro das Genie.

Am 16 März wollte sich der König in feierlichem Zuge nach dem gesezgebenden Körper begeben. An eben diesem Tage wollte der Graf von Artois auf verschiedenen Pläzen die Pariser Nationalgarde mustern, um daraus Freiwillige zu einer zu errichtenden Legion des Colonel-Generals auszuheben. Am 15 hatte er die meisten Kasernen besucht.

Nach der Gazette de France sind zwei Regimenter (worunter das 4te Dragonerregiment), welche von Moulins nach Lyon aufgebrochen waren um zu Bonaparte zu stoßen, mit Bereuung ihres Irthums, und mit dem Rufe, es lebe der König! nach Moulins zurükgekehrt. Man hatte sie beredet, Paris sey in Aufstand, der König geflohen und Bonaparte ausgerufen.

Die Studirenden der Arzneikunde sind dem Beispiele der Rechtsbeflissenen gefolgt, und haben dem Könige ihre Arme angeboten. Aus vielen Städten kommen schon Freiwillige, die sich selbst ausgerüstet haben, zu Paris an.

Marschall Macdonald hat in einem Schreiben an den Präsidenten des gesezgebenden Körpers die ihm zugedachten Belohnungen verbeten, da er nichts als seine Pflicht gethan habe.

Am 16 war zu Paris eine Bekanntmachung angeschlagen, daß die Stadt Marseille für das Regiment, welches Bonaparte **lebendig oder todt** fangen würde, eine Summe von zwei Millionen votirt habe.

* **Paris**, 14 März. Es ist nicht wahr, daß Hr. v. Constant abgereist sey; noch immer sucht er das Elixier liberaler Ideen, womit er aus der Fremde gekommen, den Ministern beizubringen. — Paris hat seit gestern ein weit ruhigeres Ansehen gewonnen; obgleich Ungewitter aus der Ferne im Anzuge sind. Indeß ist offenbar ein wichtiges Rad der Gegenrevolu-

tionsmaschine in Stoken gerathen: die Truppenbewegung nemlich, welche aus dem nördlichen Theile des Reichs auf Paris losging, und die jezt mit falschen Ordern entschuldigt wird. Die dadurch gewonnene Zeit läßt sich benuzen Streitkräfte zu sammeln. Einigen Ministern indessen graut vor einer Volksbewegung fast so sehr als vor Bonaparten. Man hat den Vorschlag gemacht, Personen, die in den frühern Versammlungen die Meinung eines grosen Publikums für sich gewonnen, provisorisch dem Senate und der Legislatur beizugesellen. Die Namen von Lally-Tolendal, Lafayette, Carnot, Gregoire, Fouche', Lambrecht, Sieyes würden vielleicht Wirkung thun. In der Legislatur zeigen hauptsächlich diejenigen Deputirten Energie, welche wegen ihrer Freimüthigkeit früher auffielen. Die demüthigenden Speichellekker hingegen wären schon bereit, mit neuer Unterwürfigkeit Bonaparte'n entgegen zu gehen. Der Herzog von Bourbon ist dem Herzog de la Trimouille nach der Vendee gefolgt. Herzog von Richelieu ist nicht dahin abgegangen. Zwei hiesige Journalisten haben mit der Kasse des Mercure de France und der Quotidienne, in die Hr. v. B. 45,000 Fr. geschossen hatte, Reißaus genommen, und M. B. mit Feder und Dintenfaß zurükgelassen.

* Straßburg, 17 März. Die Fürstin von Wagram, Gemahlin des Fürsten Berthier, Tochter des Herzogs von Baiern, die Herzogin von Kurland, und viele andere Fremde, sind hier durch nach Deutschland gereist. — Der Lyoner Kourier kommt hier ohne Hinderniß regelmäßig an. Von keiner Seite wird der Postenlauf gehemmt.

Die Zeitung von Straßburg gibt die Erklärung der alliirten Souverains vom 13 März, und begleitet sie mit folgender Schlußbemerkung: „Diese offizielle Nachricht ist eben von Wien angekommen. Konnte man eine andere erwarten? Welche Macht hätte zugegeben, daß, nach so vielen Aufopferungen, Europa neuerdings in Flammen gesezt würde? Und ihr Franzosen, ihr Elsasser, Straßburger, die ihr euch immer durch eure Biederkeit, eure Eidestreue, eure Ergebenheit gegen eure Souverains, durch euren geraden Sinn ausgezeichnet; ihr, die ihr nichts als Ruhe und Friede wünscht; euer Schiksal ist in euern Händen; vereinigt euch mit den Streitkorps, welche sich dem unversöhnlichen Feinde eures Glüks widersezen; er werde im Innern, durch die Franzosen, besiegt. Eure Ehre, euer Ruhm hängen davon ab. Sezt nicht Schlaffheit dem Verrathe entgegen. Strebekraft, Karakterstärke muß angewandt werden; es gilt euer und eurer Kinder Glük. Das Vaterland ist in Gefahr, es ruft euch. Nur durch anhaltende Anstrengung erhält man den Sieg. Derselbe Geist belebe euch, die Gerechtigkeit eurer Sache durchdringe euch, und Gott wird euch beistehen."

* Aus dem Elsaß, 15 März. Seit einiger Zeit haben in unserm Lande mehrere Truppendislokationen statt gehabt. Das 7te Chasseurregiment zu Pferd, das bisher zu Straßburg in Besazung lag, ist von dort zu Neu-Breisach und Hüningen eingetroffen, wo es vorläufig bleibt. Dagegen sind aus diesen beiden Pläzen mehrere Truppen zu andern Bestimmungen aufgebrochen. Es heißt, ein Truppenkorps werde sich bei Befort versammeln, und dem sich bei Besançon zu vereinigenden Armeekorps unter Marschall Ney als Reservekorps dienen. Zu Straßburg ist das erwähnte Chasseurregiment durch das 6te Kuirassierregiment, das bisher zu Pfalzburg und Saarburg in Besazung lag, ersezt worden. — Von Paris sind Befehle angelangt, die Nationalgarden allenthalben schleunig zu organisiren. Die vorläufigen Arbeiten dieser Operation, die grose Schwierigkeiten hatte, weil, außer den Festungen, diese Institution nirgends in Thätigkeit war, sind schon beendigt. Die Elitenkompagnien der Grenadiere und Jäger sollen besonders zahlreich werden, und aus den angesehensten und begütertsten Einwohnern bestehen. Man erwartet täglich die Ernennung der Oberbefehlshaber dieser Nationalgarden, die den Titel „Generalinspektoren" führen werden. — Im Elsaß herrscht fortdauernd die gröste Ruhe, welche durch die aus dem mittäglichen Frankreich eingetroffenen Nachrichten nicht im Mindesten gestört worden ist.

* Vom Oberrhein, 16 März. Nach Berichten aus Lyon besteht das Wesentliche von Bonaparte's Proklamationen darin, daß er sich über die Verräthereien des Herzogs von Castiglione und des Herzogs von Ragusa beschwert, wovon der erstere Lyon und den Mittag, der andre Paris den Feinden übergeben habe, während diese von allen Seiten abgeschnitten gewesen, und ihm in die Hände gefallen wären (?!); daß er jezt zurükkomme, um seinen durch das Volk erhaltenen Thron wieder zu besteigen, daß er den Franzosen eine liberale, auf Gleichheit der Rechte gegründete Konstitution geben wolle; daß er das Volk für immer von der Feudalität befreien, daß er die gehäßigen Abgaben abschaffen werde rc. Wir müssen vergessen, sagt er dann ferner, daß wir Herren der Welt (maitres du monde) waren, aber die fremden Mächte sollen auch nicht vergessen, daß sie sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen haben. Er trete jezt wieder in seine Rechte ein (qu'il reprenait ses droits) rc.

* Vom Oberrhein, 17 März. Neuere Briefe aus Lyon erzählen, unter den dort durchgezogenen Truppen hätten sich die Zöglinge der Artillerieschule von Grenoble befunden. Auch ein zu Grenoble gefundener Artilleriepark soll durch Lyon passirt seyn; desgleichen erwartete man daselbst angeblich Truppen aus mehreren mittäglichen Departementen. Die Lyoner Zeitung (Journal de Lyon) vom 13 März ist mit kaiserlichen Proklamationen, Addressen der konstituirten Gewalten u. dgl. angefüllt. Selbst der Graf v. Farguès, Maire der Stadt Lyon, hat eine Proklamation an seine Mitbürger erlassen, die sich auf die dort erfolgte Veränderung bezieht. Der Appellationshof nennt sich kaiserlicher Gerichtshof. In Napoleons Proklamation an das Volk findet sich auch folgende Stelle: „Ich habe Alles vergessen, was seit der Einnahme von Paris geschehen oder gesagt oder geschrieben worden ist." — Das Lyoner Journal behauptet, mit Ausnahme des Marschalls Macdonald wären alle Generale dort geblieben, und hätten sich für Napoleon erklärt, namentlich Graf Bruyere. Wir haben indeß grose Ursache, dieses Vorgeben zu bezweifeln. Einige Briefe versichern, Gen. Marchand sey nicht umgebracht worden, sondern habe sich Napoleon zu Füßen geworfen, oder sey von seinen Truppen dazu gezwungen worden, um ihm Abbitte zu thun. Napoleon habe ihn gütig empfangen, und ihm gesagt: Levez-vous, Monsieur le Maréchal. — Nach Briefen aus

Besançon sollen Napoleonsche Haufen bei Macon, Chalons sur Saone und Autun erschienen seyn. Eine Kolonne soll den Weg durch das Bourbonnais gegen Moulins eingeschlagen haben. In der Gegend von Dijon sind noch keine Truppen Napoleons erschienen. Von allen Seiten sind zahlreiche Streitkräfte gegen ihn in Anmarsch, bis zu deren Ankunft er freilich kleine Städte leicht besezen kan.

Die Berner Zeitung vom 17 März meldet: „Bonaparte hat sich in Lyon zwei Tage aufgehalten; er unterhielt sich geraume Zeit mit der versammelten Munizipalität, wobei er sehr fremdartige Gegenstände berührte, und in kurzen abgebrochenen Phrasen über Handel und Akerbau sprach. Alles war so ziemlich konsternirt in Lyon, und die Einwohner zeigten keinen Enthusiasmus für Bonaparte. Der niedrige Pöbel in der Vorstadt Guillotiere plünderte einige Boutiken und Kaffeehäuser. Am 13 verließ er die Stadt, nachdem er den größten Theil seiner Truppen auf der Saone eingeschift hatte; die Mannschaft schien durch die starken Märsche sehr fatigirt, und es desertirten einige. Man glaubt, er richte seinen Marsch nach der Gegend von Auxonne. Marschall Massena gibt unterm 9 d. durch ein gedruktes Bulletin die Nachricht, daß General Miollis mit einem beträchtlichen Korps von Linientruppen und Nationalgarden Bonaparte verfolge, und schon in der Nähe von Valence angekommen sey."

* Genf, 17 März. Durch die energischen Vorkehrungen der Tagsazung und die gute Stimmung unsers Kantons sind wir jezt gegen jede Gefahr geschüzt. Von Lons le Saunier wissen wir blos, daß Marschall Ney, Gen. Lecourbe und Gen. Bourmont mit einer beträchtlichen Macht dort angekommen, und über Macon gegen Bonaparte marschirt waren. Ueber das, was nachher vorgegangen ist, hat man bis heut nichts als widersprechende Gerüchte; nach Einigen sollen neue Truppenabfälle statt gehabt, nach andern sollen Massena und Miollis Bonaparte's Nachtrab völlig aufgerieben haben.

Italien.

Das Diario di Roma vom 8 März sagt: „Einige auswärtige Blätter erzählen, daß bei uns die innere Ruhe und Sicherheit gefährdet worden sey. Wir können bestimmt versichern, daß nichts vorgefallen ist, wodurch sie hätte gestört werden können. — Die seit fünf Jahren unterbrochene Kongregation de' Sagri Riti ist wieder hergestellt; sie besteht aus 13 Kardinälen, 8 vornehmen Prälaten und 16 Konsultoren aus ansehnlichen Instituten. Sie hielt gestern im Quirinalpalast ihre erste Sizung, und beschäftigte sich mit den Arbeiten in Betref der Seligsprechung und Kanonisation des ehrwürdigen, wegen seines frommen Lebenswandels sowol, als wegen seiner ascetischen und moralischen Schriften berühmten Bischofs Alphons-Maria von Lignori. — Vor einigen Tagen kam der vormalige Vicekönig von Irland, Herzog von Bedford, von Neapel hierher zurük."

Deutschland.

Augsburg, 21 März. Nach lang anhaltenden trüben und feuchten Nächten sah Hr. Kanonikus und Konrektor Stark in der heutigen heitern Nacht den von D. Olbers entdekten Kometen in dem Sternbild des Perseus. Der schwach leuchtende Kern dieses kleinen Kometen war in einem Nebel eingehüllt, welcher an dem gegen der Sonne gerichteten Theil viel heller und kreisförmiger, an dem andern derselben entgegengesezten Theil aber nicht nur blasser, sondern auch mehr länglicht, und daher einem Barte ähnlich war. Dieser Komet wird sich noch länger vor dem Sternbild des Perseus aufhalten; auch kan sein Kern und sich noch mehr ausbildender Bart bei abnehmendem Monde besser beobachtet werden, besonders wenn sein Licht die Beleuchtung des Mikrometers ertragen wird.

Stuttgart. (Beilage zu den gestern gelieferten Verhandlungen der Landstände.) „Königliche Majestät! Die treu gehorsamste Versammlung der einberufenen Stände hat aus den allerhöchsten königlichen Mittheilungen die erneuerte Ueberzeugung von denjenigen landesväterlichen Gesinnungen erhalten, welche die Unterthanen Ew. kön. Maj. mit gerührtestem Danke verehrten, und für welche die Versammlung die ehrerbietigsten Huldigungen tiefster Erkenntlichkeit zu bezeugen sich beeilt. . . Wenn nun aber das Volk zur Wahl der Repräsentanten nur in der Voraussezung geschritten ist, daß keine andre Basis, als die von den Voreltern ererbte, Würtemberg seit Jahrhunderten beglükt habende, bestätigte, garantirte, und von allen Regenten beschworne Konstitution, auf welche weder die Repräsentanten des Volks, noch dieses Verzicht leisten, den durch den Geist der Zeit und die innern und äußern Verhältnissen Würtembergs herbeigeführten Modifikationen werde zum Grunde gelegt werden, wenn die Mehrzahl der mediatisirten Fürsten und Grafen nach dem gemachten Vorbehalt aller ihrer durch den Wiener Kongreß und die künftige deutsche Staatsverfassung ihnen zu bestimmenden oder sonst zustehenden Rechte sich von der Versammlung getrennt haben, die übrigen aber, und der gesamte Adel sich nur mit Vorbehalt ihrer Rechte und des Ausspruchs des Kongresses einzulassen vermögen, und überhaupt die künftige Verfassung Deutschlands mehrere bedeutende Normalbestimmungen jedes einzelnen Landes erwarten läßt, so erkennen die Stände des Reichs mit allerunterthänigstem Danke, daß Allerhöchstdieselben in der Eröfnung vom heutigen Tage die Veranlassung zur Berathung über die Anwendung der neuern, auf die frühern Verhältnisse des Landes, und auf die Verhältnisse der einzelnen Stände desselben, der Versammlung an die Hand zu geben die Gnade gehabt haben. So wie daher die Versammlung sich vorbehalten muß, den Erfolg dieser dem hohen Gegenstande würdigen Berathung ehestens zur Begründung eines gemeinschaftlichen Vereins allerunterthänigst vorzutragen, zweifelt sie nicht, daß derselbe dem auf Erfahrung und Verträge begründeteten Wohl des Volks und dem Interesse des Staats gemäß, mithin den Wünschen Ew. königl. Majestät angemessen seyn werde. Die Ständeversammlung schäzt sich glüklich der Dollmetscher dieser Gesinnungen seyn, und die Versicherung ihres tiefsten und reinsten Pflichtgefühls, mit den Huldigungen der unwandelbarsten Submission gegen Ew. königl. Majestät verbinden zu können. Die wir in tiefstem Respekte ersterben, Ew. königl. Majestät allerunterthänigst-treugehorsamste, zur Ständeversammlung einberufene: August Fürst von Hohenlohe-Oehringen, als Präsident; — J. F. Faber, als Repräsentant der Residenzstadt Ludwigsburg und provisorisch funktionirender Vicepräsident. — Im Namen der Viril-Stimmführer, Graf

zu Walbeck. — Im Namen der gewählten Deputirten, D. Cotta. — Provisorische Sekretärs: Frey, Repräsentant des Oberamtsbezirks Ludwigsburg; Prokurator Feuerlein, Repräsentant des Oberamtsbezirks Göppingen."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 16 März enthält nachstehende Betrachtung: „Um die feierliche Erklärung der Mächte über Bonaparte's leztes Unternehmen vollständig zu würdigen, muß man sie einmal aus dem Standpunkte des Rechtes, das einer solchen Maaßregel zum Grunde lag, und dann aus dem Standpunkte der Gesinnung, in welcher sie beschlossen wurde, beurtheilen. Das Recht war unzweifelhaft. Bonaparte hatte durch seine Entsagungsakte, und durch den mit den verbündeten Mächten am 11 April 1814 abgeschlossenen Traktat, auf die Souverainetät über Frankreich, Italien, und sämtliche von ihm beherrschte Länder, förmlich Verzicht geleistet.* Seine Rükkehr nach Frankreich, an der Spize eines bewafneten Haufens, hob die Rechte, welche jener Traktat ihm verliehen hatte, auf, indem durch seine eigene, freie und überlegte That der Vertrag gebrochen und vernichtet wurde, und konnte ihm keine neuen Rechte gewähren, weil aus einem offenbaren Verbrechen keine entspringen können. Er ist also im strengsten Sinne des Worts recht- und gesezlos geworden, gehört der bürgerlichen und gesellschaftlichen Ordnung nicht mehr an, und hat sich selbst dem Bann überliefert, welchen die unmittelbaren Theilnehmer an dem Traktat von Paris, im Namen aller übrigen europäischen Mächte, mit voller Befugniß, und unter lauter Beistimmung aller Zeitgenossen, über ihn ausgesprochen haben. Die Gesinnung, aus welcher diese Maaßregel hervorging, ist hinreichend gerechtfertigt und gepriesen, wenn man erwägt, daß es die nemliche war, der Europa seine Befreiung, der große Bund, in welchen späterhin Frankreich selbst, von ähnlichen Absichten beseelt, eintrat, seinen Ursprung, und das gegenwärtige Zeitalter seinen ganzen Ruhm und Glanz verdankt. Die Stifter und Genossen des Bundes durften bei einem Unternehmen, das dem Resultate ihrer glorreichen Siege, und der durch so viele Anstrengungen und Opfer gesicherten Ruhe der Menschheit Troz zu bieten schien, so wenig auch davon zu befürchten seyn mochte, nicht das Stillschweigen beobachten. Nicht gegen Bonaparte's persönliche Mittel und Kräfte, — gegen den ersten, wenn auch noch so ohnmächtigen Versuch, sein verhaßtes System wieder empor zu bringen, war ihre Erklärung gerichtet. Er selbst, ein wesenloser Schatten, kan Europa nicht mehr zittern machen; daß er auch nur die Ruhe von Frankreich ernstlich und dauerhaft stören sollte, hält Niemand, der mit den innern Verhältnissen dieses Landes, der heutigen Stimmung seiner Bewohner, und den Hülfsmitteln, die seiner Regierung zu Gebote stehen, mehr oder weniger vertraut ist, für möglich. Der Geist aber, der in diesem neuen Frevel athmet, darf nie mit Verachtung übergangen, muß, so oft er sich in Thaten ausspricht, vor den Richterstuhl von Europa gezogen, und feierlich gebrandmarkt werden. Ueberdis hat man viele Gründe zu glauben, daß eitle Gerüchte von eingebildeten Mißverständnissen zwischen den großen Höfen der erste Anlaß zu Bonaparte's unsinnigem Versuche gewesen sind. Es war daher der Würde der zu Wien versammelten Souverains und Minister vollkommen angemessen, durch einen offenen und Ehrfurcht gebietenden Schritt die Welt zu überzeugen, daß die Grundsäze von 1813 und 1814 keinen Augenblik aufgehört haben, die oberste Richtschnur ihres Verfahrens zu seyn, und daß sie, fest entschlossen, ihr Werk zu vollenden, zu befestigen und aufrecht zu halten, Jeden, der den allgemeinen Frieden von Europa durch neue Revolutionen oder neue Kriege bedrohen wollte, als einen gemeinschaftlichen Feind, mit gemeinschaftlichen Waffen zu bekämpfen bereit sind. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird die Deklaration vom 13 März, wenn die unmittelbare Veranlassung derselben auch jezt bereits vollständig gehoben, und an Bonaparte erfüllt seyn sollte, was er selbst über sich verhängt hat, doch als ein würdiges Denkmal in der Geschichte der Zeit bestehen, und dem Geiste des Kongresses, der Eintracht und dem hohen Sinne der Souveraine, und der Weisheit ihrer Minister zur bleibenden Ehre gereichen."

* Traktat vom 11 April 1814. — „Art. 1. Der Kaiser Napoleon entsagt für sich, seine Nachfolger und Nachkommen, so wie für alle Mitglieder seiner Familie, allen Rechten der Souverainetät und obersten Gewalt, nicht allein über das französische Reich und das Königreich Italien, sondern auch über jedes andere Land."

* Wien, 16 März. Folgende Umstände werden von den toscanischen Küsten in Betref der Abreise Napoleon Bonaparte's von Elba geschrieben. Am 25 Febr. kamen zwei Leute auf der Insel an, und verfügten sich zu Napoleon, worauf sogleich die Einschiffung beschlossen und ins Werk gesezt wurde. Am 26, bevor die kleine Eskadre auslief, will man ein Schif in See bemerkt haben (wahrscheinlich am Abende zuvor aus dem Hafen geschikt, um auszuspüren, ob Kriegsschiffe in der Nähe wären), welches Signale gab. Nachdem man diese beantwortet, ging Bonaparte unter Segel. Lapi, den er zuvor zum Brigadegeneral und Kommandant der Insel ernannt hatte, erließ hierauf die schon bekannte Proklamation, und soll alsdann eine Liste für diejenigen eröfnet haben, welche Lust bezeugen möchten, freiwillig an der Vertheidigung von Elba Theil zu nehmen. — Man frägt jezt häufig, wer eigentlich auf den Gedanken gerathen sey, die Insel Elba Napoleon zum Aufenthaltsorte anzuweisen? Nach sichern Nachforschungen hat er ihn selbst ausgewählt. Er zeigte schon während seiner Herrschaft immer Vorliebe für Elba, Corfu und den Hafen della Spezzia, alle drei vortreflich zu vertheidigen und bequem für Schiffe. Diejenigen, welche sich nicht erinnern, zu welcher Epoche Bonaparte für gut fand, die Insel Elba mit Frankreich zu vereinigen, und Piombino seiner Schwester Bacciochi zu geben, können die dahin einschlagenden Senatuskonsulte vom 18 März 1805, und Lacepede's Bericht darüber, leicht im Moniteur auffinden. Interessante historische, und aus den wahren Dokumenten geschöpfte Notizen gibt reichlich das jezt wieder in Anregung gebrachte: Mémoire présenté par D. Louis Buoncompagni Ludovisi, Prince de Piombino et de l'isle d'Elbe, au congrès de Vienne, (Vienne à l'emprimerie d'Antoine Straus.), wovon die Allg. Zeit. früher einen kurzen Auszug lieferte. The quarterly Review, October 1814, Nro. 23., führt, bei Gelegenheit einer Recension verschiedener französischen Schriften über Napoleon, manches an, was neuere englische Reisende über ihn während seiner Residenz auf Elba berichtet haben.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 35. | 23 März 1815.

Karl Franz Dominik v. Villers.

Karl Villers unvermutheter Tod ist ein vielfach beklagenswerther Verlust für die gute Sache der Litteratur und Aufklärung. Er starb in der Nacht zwischen dem 26 und 27 Febr. zu Göttingen im Arme der Freundschaft und treuen Liebe, wie man versichert, an den Folgen eines frühen Trepans bei einer im Kriege erhaltenen Schußwunde, die sich Anfangs durch eine plözlich eingetretene, drei Tage und Nacht fortdauernde Starrsucht verspüren ließen, und einen Schlagfluß nach sich zogen. Die großen Veränderungen in der lezten verhängnißvollen Zeit hatten auch ihn vielfach und unsanft berührt. Die Georgia Augusta war durch die gastliche Aufnahme, die er schon vor vielen Jahren dort gefunden hatte, die Mutter und Bildnerin seiner ästhetischen und philosophischen hohen Ansichten geworden, und sein Schiksal knüpfte sich an ausgezeichnete Menschen jenes unvergänglichen Musensizes, die auch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Lübeck bestimmten. In Lübeck ward er am 6 Nov. 1806 mit eigener Lebensgefahr ein Schuzengel der Stadt, und verhinderte, so viel an ihm war, die Gräuel einer entfesselten blut- und raubdürstigen Soldateske. Mit gerechtem Eifer und heiligem Ingrimm gegen die Hyänenwuth der Unmenschen, die den Namen Franzose schändeten, erfüllt, schrieb er an seine ältere und geistreiche Freundin, selbst eine geachtete Schriftstellerin, Fanny de Beauharnois, die berühmte Lettre contenant un recit des évènemens qui se sont passés à Lubeck, die Anfangs nur als Handschrift für Freunde vertheilt, bald den Weg ins größere Publikum fanden, und in mehreren Auflagen und vielen tausend Exemplaren an jene Zeiten erinnerte, wo 1631 im dreißigjährigen Krieg das Schiksal Magdeburgs unter Tilly in ganz Deutschland verkündigt wurde. Troz der behelmten Nachrede, die den spätern Ausgaben dieses vielgelesenen Briefs zur Begleitung diente, ergrimmte der Marschall Davoust doch über diese Stimme der Wahrheit, die freilich den handgreiflichsten Beweis ablegte, daß Montesquieus Wahrsagung sich erfülle, es werde eine Zeit kommen, wo die Bajonette unsere ganze bürgerliche Verfassung umstürzten, (Esprit des Loix XIII.; 17.), dermaaßen, daß er von Hamburg aus die ganze Last seines prokonsularischen Hasses auf den verhaßten Briefsteller fallen, seine Papiere rauben und gegen den Mann selbst die schändlichsten Beschuldigungen in den ihm zu Gebot stehenden Zeitungen verlautbaren ließ. Doch der Verfolgte fand selbst in Kassel und Paris, wohin er gereist war, Schuz. Der mit einem Gehalt ausgestattete Professortitel in Göttingen sicherte ihn gegen das Dräuen und Schäumen des Bonapartischen Schergen, und die Universität Göttingen freuete sich, dem Mann, der zu drei verschiedenenmalen ihren beredten Sachwalter gegen den französischen Uebermuth gemacht hatte, ein schüzendes Asyl mit angemessener Würde zu gewähren. Vater Heyne freuete sich, in Villers für die Universität und Societät der Wissenschaften ein vermittelndes Mitglied gewonnen zu haben. Um so befremdender mußte die Kälte seyn, die nach der Entjochung Hannovers dem ganz deutschgewordenen Mann sogar seine Professorstelle streitig zu machen suchte. Doch der Prinz Regent erkannte seine Verdienste mit einem angemessenen Jahrgehalt von 4000 Fr. Der großherzige Herzog von Cambridge zeichnete den Mann aus, um den sich noch in der lezten Zeit die feinsten Kreise in Göttingen bildeten, und der in seiner schönen litterarischen Muße für Litteratur und Staatskunst wohl noch viel Wichtigeres zu liefern gesonnen war, als seine doch immer lesenswerthen Vorreden zur Allemagne der Frau v. Stael. Es sind trefliche Plane zu litterarischen Unternehmungen mit ihm zu Grabe getragen worden. Doch muß sich Manches, was nicht untergehen sollte, unter seinem Nachlaß finden. Seine lezte Arbeit war wohl eine Recension der Saalfeldischen wohlerzählten Geschichte Bonaparte's in den deutschen Blättern Nro. 226. Was die braven Männer Gurlitt und Meier im Hamburger Korrespondenten trauernd über seinem Grabe sagten, daß in ihm der zum Deutschen gewordene Vermittler zwischen der französischen und deutschen Kultur und Litteratur abgestorben sey, fühlt jeder, der nicht ganz fremd mit dem geistigen Erbtheil beider Völker ist, um so schmerzlicher, als gerade jezt eine solche Aussöhnung und Vermittlung bei so vielen, die aus überspannter Deutschheit das Kind mit dem Bade ausschütten, sehr wünschenswerth seyn muß. Nur wenige Franzosen sind so tief in das innerste Wesen des deutschen Seyns, nicht Scheinens, der deutschen Gründlichkeit und Gemüthlichkeit eingedrungen, als Villers, und keiner hat uns daher so gern und mit so siegreicher Beredsamkeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als der Mann, der in der Eleganz des Sprechens und Schreibens unserer Sprache von keinem Ausländer je übertroffen, die Blüthe der französischen Leichtigkeit und Grazie mit der Gediegenheit des deutschen Wissens und Nuzens zu vermählen wußte. Nichts ist in den lezten Jahrzehnden Merkwürdiges in deutscher Wissenschaft und Kunst zu Tage gekommen, was er nicht beachtet, erforscht und in Zeitschriften oder eigenen Werken zur Kenntniß seiner Landsleute zu bringen gesucht hätte. Den 4 Nov. 1765 in Boulay, (Bolchen), im deutschen Lothringen, geboren, und nach mancherlei den Mann und Gelehrten treffenden Schiksalen bis zum Hauptmann im französischen Artilleriekorps vorgeschritten, rettete auch er sich mit seinen Brüdern im Jahr 1792 aus den Gräueln der französischen Revolution in das damals von Freiheitsaposteln aller Art bearbeitete Deutschland, focht im Conde'ischen Korps, im Regimente Bartenstein, und hielt sich von 1795 an bald in Göttingen, bald in Hamburg und Lübeck auf, von wo er durch Wort und Schrift auf seine Zeitgenossen vielfach ergözend und belehrend eingewirkt hat. Seine erste Schrift, die im revolutionären Frankreich Aufsehen erregte und durch mehrere Ausgaben ging, gab eine Definition des so schmählig gemißbrauchten Wortes Freiheit, de la liberté. Im Jahr 1797 gab er seine Lettres Westphaliennes heraus, wenig ahndend, daß einige freimüthig darin geäußerten Urtheile noch Bitterkeit in seine lezten Lebenstage träufeln würden. Von nun an beschäftigte er sich mit unermüdetem Eifer die Tiefe der kritischen Philosophie zu ergründen, und was er selbst klar erkannte, in heller Faßlichkeit französisch wiederzugeben. Manchen Deutschen, denen die Kritik der reinen und praktischen Vernunft und Urtheilskraft wegen der dunkeln Schulsprache ein versiegeltes Buch geblieben war, lernten durch Villers lichtvolle Aufsäze darüber im Spectateur du Nord, an welchem er von 1798 — 1800 den thätigsten Antheil nahm, den Kern dieser reinigenden Philosophie erst recht schäzen, und ohne Villers principes fondamentaux de la philosophie transcendentale (Mez, 1801.) würde weder Degerando in Paris, noch Hafner in London die Säze des Königsberger Denkers verkündigt haben. Wo sich eine Gelegenheit darbot, seine Landsleute mit den Vorzügen und Entdekungen der Deutschen bekannt zu machen, ergrif er sie ungesäumt, und bekämpfte dadurch die vorurtheilsvolle Geringschäzung des deutschen Verdienstes. Das wahrhaft Achtbare und Neue in Gall's Schädellehre bemerkte er schon 1803 in einer eigenen Schrift. Als in eben demselben Jahre die Franzosen Hannover besezten, schrieb er den bekannten Brief an das französische Offizierkorps, alle, die aus ihren Standquartieren Vortheil ziehen wollen, zur Bekanntschaft mit deutschem Wesen und Antrieb auffordernd,

und um dieselbe Zeit lieferte er in die (im Industriekomptoir in Amsterdam erscheinenden, noch immer lesenswürdigen) Archives littéraires die gehaltreichsten Beiträge, wovon wir nur als Probe den häufig übersezten und von Wieland selbst für meisterhaft erklärten Aufsaz über die Art, wie die neuen Völker sich über die Liebe ausdrüken, anzuführen brauchen. Aber den unverwelklichsten Kranz brachte ihm seine Preisschrift über den Geist und Einfluß der Reformation Luthers, die, vom französischen Nationalinstitut mit ruhmwürdigen Anmerkungen im Jahr 1803 gekrönt, ein Zeugniß hoher Unpartheilichkeit ablegte, und zu einem Friedensbunde getrennter Gemüther Hofnungen erregte, die durch die Begebenheiten der neuesten Zeit im südlichen Europa nur zu grausam getäuscht, und von protestantischen Ueberläufern in ihrem tantalischen Durst nach Sinnenreiz und Gemüthserregungen erhöhet worden sind. Großherzig trat der dem Preisbewerber vielfach befreundete Heeren von aller Konkurrenz dabei zurük, und theilte ihm die zu gleichem Zwek geschriebene Abhandlung über die politischen Folgen der Reformation noch zur Benuzung beim zweiten Theil der Preisschrift mit. Es ist bekannt, wie sie in mehreren Sprachen übersezt, von ehrwürdigen deutschen Theologen mit Vorreden und Zusäzen ausgestattet, in ganz Europa unduldsame Urtheile berichtigt, und allein wohl ein ganzes Centifolium Lutheranorum aufgewogen hat. Ja man darf es zu den auffallendsten Merkwürdigkeiten zählen, daß der protestantische Abt, Henke, in seinen siebenzehn gehaltreichen Zusäzen zur Uebersezung, die Cramer in Paris gemacht hatte, den Katholiken im Geiste eines Sarpi und Geddes mehr als eine Schuzrede gehalten hat, (in der lezten Ausgabe dieser Schrift, Hamburg, Hofmann, 1805). Nicht weniger verdienstlich war Villers Blik auf die deutschen Universitäten, den er, als der große Usurpator nach dem Länderraub durch den Tilsiter Frieden seinem Bruder Hieronymus fünf protestantische Universitäten zugeworfen hatte, aufgemuntert durch den hochherzigen Kurator Johannes v. Müller, der stolzirenden Majestät in Kassel selbst zuschrieb, und durch seine kühne Darstellung der französischen Unwissenheit über das deutsche Erziehungswesen, die dort so unbekannt als der Orient sey, und durch Belehrung, wie wohlthätig das den Franzosen kaum geahndete Universalband aller Wissenschaften auf deutsche Universitäten selbst, in politischer und finanzieller Rüksicht wirke, kraftvoll ausgeführt, was schon d'Alembert (in den Melanges T. IV.) sehr stark berührt, der edle Haffner von Straßburg aber durch sein Buch de l'éducation literaire (Straßburg 1792) zunächst zur Rettung der Universität Straßburg gepredigt hatte. So gelang es ihm denn, dem neuen westphälischen Herrscher einen ihm sonst fremden Ehrgeiz, Erhaltung der so giftig verläumdeten Friederika und möglichste Verherrlichung der Georgia Augusta, einzuflößen, und diese wahre Hohschule nicht nur von der Schmach, zu einem von Fontanes despotisirten Lycee herabzusinken, zu bewahren, sondern ihr selbst ihre akademischen Privilegien, und in den von ihr ausgehenden Schriften, (z. B. in den gelehrten Anzeigen) eine Gedankenfreiheit zu sichern, die Wohlwollende hoch erfreute, den benachbarten Frohnvögten des großen Zwingherrn aber nicht selten die Galle aufregte. Um dieselbe Zeit schrieb Villers auch zu Gunsten des deutschen Buchhandels und der durch ihn blühenden philologischen und historischen Wissenschaften, einen kräftig belehrenden Schuzbrief: „Coup d'oeil sur l'état actuel de la literature ancienne et histoire en Allemagne, 1808," und ließ nichts unversucht, dem französischen Leichtsinn Ehrerbietung gegen die gründliche Vielseitigkeit der deutschen Litteratoren einzuprägen, die freilich oft das Gegentheil bewirken, und in den Gewalthabern die ruchlosesten Verfinsterungsplane bestärken mochte. Denn nicht zu läugnen ist es, daß der edle Villers durch seinen rastlosen Kampf im Dienste der deutschen Aufklärung sich allen Zwingknechten Napoleons verdächtig, und wegen seinen Germanismen anrüchtig gemacht hatte, so daß sein Zeugniß gar nicht mehr als die Stimme eines Franzosen gerechnet wurde. Sein Schwanengesang war seit der erneuerten Wiedergeburt seine der Konstitution der drei Hansestädte angefügte Denkschrift über den Rang, den diese ehrwürdigen Bundesstädte in der Handelsorganisation Europa's behaupten sollen, (Constitution des trois Villes anséatiques, Altenburg, Brockhaus, 1814), worin er aus Fülle inniger Ueberzeugung diesen Städten, die er wie seinen Augapfel liebte, das Opfer der feinsten Anhänglichkeit und Achtung darbrachte, und eine Stimme erhob, die selbst beim Kongreß in Wien nicht überhört wurde. — Wie nun sein litterarisches Leben nichts als eine Kette der edelsten Bestrebungen war, das von ganzen Nationen verkannte Verdienst hervorzuheben, durch gründliche Aufklärung Nationalvorurtheile zu bekämpfen, und das heilige Feuer, es mochte brennen auf welchem Heerde es wollte, in jeder menschlichen Brust zu erhalten; so war auch sein Privatleben nur auf rettendes Wohlthun, freundliche Dienstleistung, und kluge, auf weitumfassende Menschenkunde begründete Berathung gerichtet, verannehmlicht und geschmükt mit allen Grazien des Umgangs und allen Blüthen der Kunst, die selbst dem Catonischen Ernst noch ein Lächeln abgewinnt, wobei er durch einen kräftig gedrungenen Körperbau und ein edles Aeußere aufs angenehmste unterstüzt wurde. Möge ihm von zwei kundigen Freundinnen, aus der Mitte der zwei Nationen, denen er gleich innig angehörte, ein würdiges biographisches Denkmal gestiftet werden! Daß Corinna-Stael die Eine davon sey, bedarf kaum einer Andeutung.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 20 Febr. Unterhaus. Nach einer verlangten Auskunft über 4000 Pf. St., welche dem Herzog von York zur Bewirthung des Königs von Preußen bei dessen Anwesenheit in London ausbezahlt worden waren, verwandelte sich das Haus in eine Kommittee über Mittel und Wege. In einer langen Einleitung stellte der Kanzler der Schazkammer die Behauptung auf, daß die Kriegstaxen dem Lande eine Schuldvermehrung von 303,000,000 Pf. St. (wovon 150,000,000 Pf. durch die Eigenthumstaxe), und folglich 14 Mill. jährlicher Interessen erspart hätten. Sodann machte er folgende Berechnung von den ordentlichen Einkünften des Jahres, was am 5 Jan. 1815 zu Ende ging:

	Pf.
(Land-)Taxen, unter der Benennung konsolidirter Fond begriffen	38,256,000
Andre dazu geschlagene Taxen	2,706,000
Summe	40,962,000

Verwendung.

	Pf.
Zinsen der fundirten Staatsschuld .	35,420,000
— des kaiserlichen Anlehens .	495,700
— des portugiesischen Anlehens	57,300
Civil-Liste	1,200,000
Summe	37,173,000

Im Ganzen, sagte der Kanzler, bietet der konsolidirte Fond einen Ueberschuß von 6,417,000 Pf. dar (ohne sich näher zu erklären, warum dieser Ueberschuß höher sey, als die Differenz zwischen beiden obigen Summen). Ueberdis haben wir einen Sinking-Fund von 11,500,000 Pf. Da wir nun, fuhr er fort, die Eigenthumstaxe aufgeben, und andre Kriegstaxen im nächsten Julius aufhören, müssen wir auf Mittel denken, ihren Abgang zu ersezen. Unser künftiger Friedens-Etat kan noch nicht angegeben werden; er hängt von der Entscheidung des Parlaments ab. Doch muß es in Erwägung ziehen, daß unser Militär-Etat jezt stärker ist, als in irgend einer frühern Friedens-Epoche; vorzüglich in Ostindien und in Canada; und daß unsre Flotte, nach einem beinahe zwanzigjährigen Dienste, großer Ausbesserung bedarf. Unser Friedens-Etat (den von Irland mitbegriffen) wird folglich die ersten drei oder vier Jahre nicht unter 19 Millionen seyn, wovon 2 auf Irland und 17 auf England fallen. Diese 17 Millionen werden aufgebracht durch den Ueberschuß des konsolidirten Fonds und der jährlichen Taxe-

(beiläufig)	6,000,000 Pf.
Kriegs-Accisetaxen	6,500,000 —
Neue Taxen	5,000,000 —
Summe	17,500,000 Pf.

Bekanntlich verursachen die Folgen langwieriger Kriege grose Ausgaben, und daher können die Kriegs-Accisetaxen vor vier Jahren (1819) nicht aufhören; doch mit Ausnahme jener auf Küstenfahrer, auf die Einfuhr roher Baumwolle 2c., die ich als lästig nicht mehr zu erneuern gesinnt bin. Der ganze Betrag jener Kriegs-Accisetaxen war am 5 Jan. 9,857,000 Pf. Werden hiervon die Lasten für das neue (noch nicht bestimmte) Anlehen des beginnenden Jahres und die nicht fundirte Schuld mit 2,706,000 Pf. gedekt, und 630,000 für die nichterneuerten Steuern abgeschlagen, so bleiben 6,521,000 Pf. verfügbar, wie oben angesezt wurde. Der Kanzler kam nunmehr auf die neuen Taxen zu sprechen, wovon er dem Hause folgende Uebersicht vorlegte:

Mauth und Accise auf Tabak	300,000 Pf.
Lizenzen	300,000 —
Weine	500,000 —
Regulirte Taxen, auf unbewohnte Häuser .	396,500 —
Dienstboten und Untergärtner	558,000 —
Wagen	363,000 —
Pferde	718,000 —
Hunde	105,500 —
Jagdlicenzen	42,000 —
Neue Taxen:	
auf Fenster in Waaren und Treibhäusern . .	50,000 —
— Miethgelder der Magazine	150,000 —
— der Hagestolzen Diener, Wagen und Pferde	120,000 —
— Zeitungen	50,000 —
— ausländische Briefe	75,000 —
	3,728,000 Pf.

Das, was noch zu 5 Millionen fehlt, soll durch Erhöhung der Stempeltaxe um 7 bis 800,000 Pfund und durch Abänderung in dem bisherigen System der Prämien auf Zuker 2c. hereingebracht werden. — „Der Preis des Biers", fuhr der Kanzler fort, „ist höher als er seyn sollte; doch will ich keine Steuer darauf legen, sondern vielmehr darauf denken, ihn zu vermindern. . . . In Bezug auf den Sinking-Fund nehme ich meine früher geäusserte Meinung, ihn zur Tilgung einiger Kriegsrükstände zu verwenden, zurük, und halte für besser, ihn 4 Jahre hindurch samt den Interessen sich anhäufen zu lassen, wodurch er auf 150 Millionen (?) steigen und seine Bestimmung, in 45 Jahren die Nationalschuld zu tilgen (wenn dis anders räthlich scheinen sollte), erfüllen würde. Die Feindseligkeiten haben in Europa kaum aufgehört, und das Kriegsfeuer glimmt noch unter der Asche. Wir müssen zeigen, daß wir auf jeden Fall gefaßt seyen; dis ist das beste Mittel den Frieden zu erhalten. . . . Daß wir die Eigenthumstaxe aufheben können, ohne den Sinkings-Fund anzugreifen, ist ein Gegenstand, worüber wir uns Glük wünschen müssen. Die Nation ist heute von einer Last von 9 Millionen jährlicher Steuern befreit worden; (die Eigenthumstaxe betrug 14; 5 Millionen werden durch die neuen Steuern ersezt); das beständige Steigen unsrer sämtlichen Einkünfte wird es möglich machen, die Lasten des Volks noch mehr zu vermindern. Jene waren im Jahre 1813 = 47,000; im J. 1814 = 48,436,000, bei Schluß des lezten Jahres = 51,211,000 Pf. Erinnern wir uns immer an Burke, der bei einem Gastmahle, das Pitt am Anfang des Krieges gab, auf „lange Dauer des Krieges" trank, und den verwunderten Gästen versezte: „Ja lang und blutig muß er seyn! Durate et vosmet rebus servate secundis! Dis „Durate" sey auch euer Wahlspruch, da er uns bisher zu Sieg und Ruhm geführt hat!" Verschiedene Glieder der Oppositionsparthei erhoben sich gegen des Kanzlers Antrag. Wir heben das Merkwürdigste aus. — Hr. Tierney. Wenn wir den Finanzplan des Kanzlers betrachten, so finden wir 6½ Millionen Kriegstaxen, die im Julius aufhören, und folglich ersezt werden müssen, und 5 Millionen neuer Taxen. Diese 5 Millionen sind im Grunde nichts weiter als ein fortdauernder Theil der aufgehobenen Eigenthumstaxe. . . Wer kan sagen, ob die Rede des Kanzlers mehr eine Friedens- oder eine Kriegsrede war? Ihm zufolge schien es, daß wir während vier Jahren weiter nichts zu thun hätten, als die Mittel zu einem neuen Kriege aufzuhäufen. Er verlangt so und so viel an neuern Steuern, ohne zu zeigen, wozu das Land sie bedürfe. Verdächtig ist der Umstand, daß man Lords Castlereagh nahe Ankunft nicht erwartet. . . . Im Kriege müssen unsre Hülfsmittel sich zur Höhe unsrer Bedürfnisse erheben, aber im Frieden müssen unsre Bedürfnisse nach der Masse unsrer Mittel sich verringern. . . . Von den 19 Millionen, die unser Friedensetat erfordert, fallen 2 auf Irland; wie diese hereingebracht werden sollen, sagt der Kanzler kein Wort, gleichsam, als gehörte Irland nicht zum Reiche. Beim Schluß der lezten Sizung hieß es, für die Staatsbedürfnisse sey bis 25 Jun. gesorgt. Wir sind Mitte Februars, und sollen 5 Millionen neue Steuern votiren? Ich ermahne das Haus, auf die Untersuchung der Angelegenheiten des Landes zu dringen, die bei jeder Anregung auf die Zeit des Friedensschlusses verschoben ward. — Hr. Ponsonby. Die Eroberung Ceylon's und des Kaps (der guten Hofnung) erfordern, sagt man, eine Vergrösserung unserer Kriegsmacht; und doch war diese bedeutend geringer, als wir mit Tippo Saib und den Mahratten in einen gefährlichen Krieg verwikelt waren! . . Ich nehme mir vor, nächstens einen Antrag zur Verminderung des Friedens-Etats zu machen. — Hr. Newport. Irland kan nicht 2 Mill. zum Friedens-Etat zahlen; seine Schuld ist schon auf 132 Mill. Pf. St. gestiegen. — Hr. Baring. Der Kanzler täuscht sich, wenn er hoft, daß die Taxen im Frieden so einträglich seyn werden, als im Krieg; durch leztern kamen 80 Mill. Pf. in Umlauf, ersterer erforderte nur 19. . . Der Preis der Mundfrüchte muß ebenfalls sinken, wenn er anders nicht künstlich gehalten wird; diese Umstände mögen bei Vielen die Einkünfte und folglich auch die Steuerfähigkeit um ⅓ vermindern. . . Die Einrichtungen in unsern neuen Kolonien bedürfen der strengsten Untersuchung; so hat, um nur ein Beispiel anzuführen, der Gouverneur vom Kap 20,000 Pf. des Jahrs Besoldung. — Hr. Freemantle. Im Jahre 1786, 3 Jahre nach dem amerikanischen Frieden, betrugen unsere Schuldzinsen und der Friedens-Etat 14½ Mill.; jezt stehen sie nahe an 60 Mill. (37 Mill. Staatsschuld und Civilliste und 19 Mill. der Friedens-Etat) und der Kanzler hat sich noch nicht über den Betrag des zu machenden Anlehns erklärt! . . Das Volk hat mit beispielloser Geduld des Krieges Lasten ertragen, und dafür erhält es zum Lohn — 11 Mill. beständiger Steuern und eine beständige Erhöhung des Brodpreises!! . . So lange die Minister nicht Ersparnisse anordnen, nicht die Miliz auflösen, und noch Vorschläge machen, die Ausgaben des Postwesens um 80,000 Pf. St. zu vermehren, kan ich ihren Vorschlägen nicht beistimmen. — Hr. Geary. Die Minister bestimmen 19 Mill. für unsern Friedensstand auf 4 Jahre. Wissen Sie, daß alsdann der Krieg wieder ausbricht? Warum sollen wir die Lasten des Kriegs 4 Jahre vorher antizipiren? Ich kan solche Voraussezungen nicht ohne geheimen Verdacht hören; eben so wenig kan ich ohne gehörige Ausweisetaxen votiren, welche die Eigenthumstaxe ersezen sollen. Die Vorschläge wurden genehmigt, zum Druk bestimmt, und die Kommittee auf Mittwoch verlegt.

Oberhaus. In Bezug auf John Downie sagte Graf Bathurst, daß derselbe aus dem englischen Kommissariat in spanische Dienste getreten sey; ob er mit der Expedition nach Südamerika abgehe, wäre ihm nicht bekannt, übrigens auf keinen Fall verwunderlich. Rüksichtlich der vier von Gibraltar im Laufe des lezten Sommers ausgelieferten Spanier äusserte derselbe Graf, daß sie von der spanischen Regierung als Staatsgefangene behandelt würden, und daß der brittische Gesandte zu Madrid mehrere, aber leider bisher fruchtlose Schritte zu ihrer Befreiung gemacht habe. — Der Marquis von Buckingham wiederholte seine schon am 15 angekündigte Motion um ministerielle Aufklärung über die widersprechenden Proklamationen, die Lord Bentink und General Dalrymple zu Genua

erlaßen hätten. „Dem genuesischen Abgeordneten hätten, sagte er, die friedenschließenden Theile in Paris die Unabhängigkeit Genua's versprochen; allein weil sie die Gebirgspässe von Savoyen an Frankreich überließen, und somit diesem den Weg in das Herz jenes Landes öfneten, hätten sie für gut befunden Sardinien mit Genua zu entschädigen. Die Sache sey eben so unpolitisch als ungerecht!" — Graf Liverpool. Diese Sache hängt so sehr mit den gesamten Verhandlungen des Kongresses zusammen, daß man sie nicht einzeln untersuchen kan; die Zeit ist nicht fern, wo dieser große Gegenstand zur Sprache kommen, und es offenbar wird, daß England nicht wortbrüchig sey. — Der Herzog von Sussex. Wir haben Genua seine alte Konstitution schon lange versprochen, und dis Versprechen war der Grund, warum Bonaparte es Frankreich einverleibte. Wir sind also doppelt wortbrüchig. — Lord King. Die Vereinigung von Hildesheim mit Hannover ist gleichfalls eine, dem Karakter des Landes zu nahe tretende Maaßregel. — Lord Grenville. Das Traurigste bei der Sache ist, daß wir durch unser Verfahren gegen Genua uns selbst der Mittel beraubt haben, das Verfahren des Kongresses auf der Bahn des Rechts zu erhalten; wir sind ja selbst als Verlezer aller Gerechtigkeit und Treue, Beispiele gebend, den Uebrigen vorausgegangen. Ich fürchte sehr, unsre Ehre wird aus den Gesamtverhandlungen des Kongresses nicht glänzend hervorgehen. — Buckinghams Vorschlag ward durch die vorläufige Frage mit 27 gegen 13 Stimmen verworfen.

Da die neulich ausgeschriebene Verpachtung der zweiten Hälfte der heurigen Kiesbeifuhr nicht zu Stande kam, so wird dieselbe künftigen Osterdienstag den 28 d. Vormittags um 9 Uhr auf dißseitigem Amtslokale wiederholt.

Augsburg, den 21 März 1815.

Königliche Kommunaladministration.

Lic. Ott, k. Administrator.

Auf getroffene Uebereinkunft wird nachstehend beschriebenes Landgut Tresstein nebst dem dabei befindlichen Lindlhammer Hof, und zwar lezterer abgesondert, bei unterzeichnet königlichem Stadtgericht gegen baare Erlage an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt der Ratifikation, öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Dienstag den 27 Jun. heurigen Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr in loco Regensburg bestimmt, die hiezu vorhandene Kaufsliebhaber haben sich sohin auf obbestimmten Tag vor der hiewegen angeordneten königlichen Stadtgerichtskommission zu melden, sich vor selbiger durch legale Zeugnisse ihres Vermögens auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben. Was die nähere Einsicht dieses Landguts, der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in loco Tresstein genommen, und die benöthigten Aufschlüsse durch den, zu Tresstein befindlichen Hrn. Schloßkaplan Haimerl als verpflichtet aufgestellten Administrator bezwekt werden, ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werthsanschlages an dißseitiger Registratur freigestellt.

Beschreibung.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen fruchtbaren ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Röz an der Landstraße nach Böhmen 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ½ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Neunburg vorm Wald; es ist bei selbigen ein lehenbares Ortsgericht gebildet, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbare Hintersaßen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Tresstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Witzlsmühl, Braitenried und Kleinsteinloh sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämtlich nahe am Schloßgebäude gelegen. Das Schloß mit dem Oekonomiegebäude, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch Mittelmauer an einander vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig, regelmäßig geordnet, da das Schloß erst in neuern Zeiten gebaut wurde, und ein von allen Seiten freies Viereck bildet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig so wie das Bräuhaus verstiftet sind, bestehen in 105 Tagwerk Wiesen, 4½ Tagwerk Weiher, 159 Tagwerk Aeker, dann drei Waldungen, die eine zu 233 Tagwerk, die zweite zu 48 Tagwerk, und die dritte zu 950 Tagwerk, nebst 59 Tagwerk oder Gründe. Nebst dem geräumigen Schloßgarten, worin sich ein gemauertes Sommerhaus und ein Glashaus befinden, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten, und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindlhammer Hofes.

Eine halbe Stunde von Tresstein entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Lindlhammer Hof genannt, mit den dazu gehörigen, in gutem Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagwerk Aeker, 11½ Tagwerk Wiesen, und 1 Tagwerk Weiher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgut die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Regensburg, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Baron v. Hertwich.

Bei Karl Friedr. Franz in Leipzig, so wie in allen Buchhandlungen, ist zu haben:

E. M. Arndts Blik aus der Zeit auf die Zeit.
8. 282 S. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: 1. Bemerkungen über Deutschlands Lage im November 1814. — 2. Die Schweizer, Holländer und Elsaßer. — 3. Ueber alte und neue Zeit. — 4. Ein Wort über deutsche Volksstämme. — 5. Ist der Mensch ein schweigendes oder ein sprechendes Thier? — 6. Noch etwas über die Juden. — 7. Ueber Eroberung und Eroberer. — 8. Von einer Volkstracht, von Orden, und von andern Gegenständen der Meinung. — 9. Noch eine Vermahnung an die politischen deutschen Philister.

Dieses Inhaltsverzeichniß zeigt schon die hohe Wichtigkeit der abgehandelten Gegenstände, und für den Werth der Behandlung bürgt hinlänglich der Name des Herrn Verfaßers.

Indigoversteigerung in Frankfurt am Main.

In der zweiten Meßwoche, Dienstag den 4 April, werden dahier

ca. 50 Kisten und 100 Seronen Indigo

durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert werden.

Verkaufung von ostindischen weißen Waaren, zum Druken, in Frankfurt am Main.

Mittwochs den 5 April werden dahier öffentlich durch die geschwornen Herren Ausrufer versteigert werden

ca. 6000 Stük ostindische weiße Waaren zum Druken.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 83. — 24 März 1815.

Frankreich.

Nach Erzählung des Moniteurs erfolgte am 16 März die Ankunft des Königs im Versammlungssaale der Deputirten nach 3 Uhr. Die Grossen des Hofes, des königlichen Hauses, Deputationen der Marschälle von Frankreich, der Generalinspekteurs, der Großkreuze des St. Ludwigsordens, der Großkordons der Ehrenlegion, der Generallieutenants, Viceadmirale und Generalmajors kamen mit dem Könige. Während der König durch die auf beiden Seiten aufgestellten Reihen von Linientruppen und Nationalgarden fuhr, äusserte sich ein ununterbrochener, enthusiastischer Beifallszuruf. Die Kammer der Pairs wohnte, auf Verlangen des Königs, der Sizung bei, und von ihnen war die eine Hälfte des Saals, so wie von den Deputirten die andre Hälfte besezt. (Auf die obern Bänke hatte sich auch eine Menge Zuhörer gedrängt.) Die Pläze um den Tron des Königs nahmen die mit ihm Gekommenen ein. Nachdem der König sich gesezt hatte, sprach er: „Meine Herren! In dem kritischen Augenblik, wo der allgemeine Feind in einen Theil meines Königreichs eingedrungen ist, und indem er die Freiheit des ganzen übrigen Theils bedroht, komme ich in Ihre Mitte, um die Bande noch enger zu knüpfen, welche, indem Sie dadurch mit mir vereinigt werden, die Stärke des Staats ausmachen; ich komme, um, indem ich mich an Sie wende, ganz Frankreich meine Gesinnungen und meine Wünsche darzulegen. Ich habe mein Vaterland wieder gesehen; ich habe es mit allen fremden Mächten ausgesöhnt, welche — zweifeln Sie nicht daran — den Verträgen, welche uns den Frieden wieder gegeben haben, treu bleiben werden. Ich habe für das Glük meines Volks gearbeitet; ich habe die rührendsten Beweise von dessen Liebe erhalten, und erhalte sie noch. Könnte ich mit 60 Jahren meine Laufbahn besser beschliessen, als wenn ich für die Vertheidigung meines Volks stürbe? Ich fürchte also Nichts für mich, aber ich fürchte für Frankreich. Derjenige, welcher die Fakeln des Bürgerkriegs unter uns anzuzünden kommt, bringt auch die Geissel des auswärtigen Kriegs mit sich. Er kommt, um unser Vaterland unter sein eisernes Joch zurük zu stossen; er kommt, um die Konstitutionsurkunde zu zernichten, welche ich Ihnen gegeben habe; diese Urkunde, mein schönster Titel in den Augen der Nachwelt; diese Urkunde, welche alle Franzosen lieben und werth halten, und welche zu behaupten ich hier schwöre. Lassen Sie uns nun um diese Urkunde her vereint seyn; sie sey unsre geheiligte Fahne; die Abkömmlinge Heinrichs IV. reihen sich zuerst an dieselbe an; ihnen werden alle gute Franzosen folgen. Endlich, meine Herren, möge das Zusammenwirken der beiden Kammern der Staatsgewalt alle die Stärke geben, die ihr nothwendig ist! Und dieser in der That nationale Krieg wird durch seinen glüklichen Ausgang beweisen, was ein grosses Volk vermag, das durch die Liebe seines Königs und das Grundgesez des Staats vereinigt ist." Es gibt Eindrüke, die man zu malen, und welche die Feder nachzuzeichnen nicht fähig ist, aus Furcht, sie zu schwächen. Wer vermöchte in der That die Empfindungen zu malen, die Aller Seelen durchströmten; die so wahren und rührenden Ergüsse, welche von allen Seiten während dieser erhabenen Rede ausbrachen, und die so oft durch einen Enthusiasmus, den der Respekt nicht zurük halten konnte, unterbrochen wurden! Der feste Ton, der ruhige Ausdruk, die energische und heitere Physiognomie unsers erlauchten Monarchen, brachten zugleich in alle Herzen Zutrauen, Rührung, Bewunderung und Ehrfurcht. Die ganze Versammlung, durch die erhabenen Worte des Königs begeistert, stand mit gegen den Thron gehobenen Händen auf. Man hörte nur die Worte: Es lebe der König! Sterben für den König! Der König auf Leben und Tod! welche mit einem Feuer wiederholt wurden, das alle Herzen der Franzosen bei dieser schwachen Erzählung dieses rührendsten und für den Karakter der Nation ehrenvollsten Auftritts mitergreifen wird. Die Versammlung nahm wieder Plaz. Dann stand der Graf v. Artois auf, sprach einige Worte an den König, wandte sich an die Versammlung und sagte, indem er die Hand erhub: „Wir schwören bei der Ehre, getreu gegen den König und gegen unsre Konstitutionsurkunde, welche das Glük der Franzosen ausmacht, zu leben und zu sterben." Während die ganze Versammlung diesen Eid mit neuem vielfachen Zuruf beantwortete, gab der König, tief gerührt, seinem Bruder die Hand. Dieser ergrif und küßte sie mit Feuer. Der König konnte nun der Empfindung, welche ihn dahin riß, nicht weiter widerstehen. Er drükte seinen Bruder in seine Arme, mit all der Würde eines Königs und aller Zärtlichkeit eines Bruders. Bei diesem edeln und ergreifenden Schauspiel machte die Rührung der feurigen Aufwallung Plaz. Alle Herzen waren innigst gerührt; Aller Augen entquollen Thränen, und erst nach einigen Augenbliken, als die Begleitung des Königs den Abzug begann, und Se. Majestät sich erhob, fing das Zurufen mit noch mehr Stärke und Enthusiasmus, als je, an. In einem einzigen Tage würden die Schiksale Frankreichs gesichert, der König, das Vaterland, unsre heiligsten Geseze, würden für immer garantirt seyn, wenn ganz Frankreich diesem Auftritt hätte beiwohnen können. Jedoch es war in der That zugegen, nemlich durch seine Repräsentanten, durch die Edelsten

seiner Militärchefs und Magistrate, durch eine Menge von Bürgern, denen ohne Unterschied der Zutritt auf die Tribunen geöfnet war, durch die Soldaten und das Volk, das in den Umfang und in die Mauern des Saals eingelassen war, und die mit großem Geschrei die Wünsche und Zurufe der Versammlung wiederholten.

Der Moniteur vom 17 März sagt: „Nach den neuesten Berichten hat Bonaparte am 13 Lyon verlassen, und sich gegen Macon und Chalons gewendet. Die von uns bereits gemeldeten kombinirten Verfügungen haben hinlänglich dargethan, daß man diese Bewegung vorausgesehen hatte. Der Marschall Ney, der ihn beobachtete, folgt ihm mit starken Schritten."

Eben dieses Amtsblatt meldet, der König habe an den Marschall Soult Herzog von Dalmatien ein Schreiben erlassen, worin er ihm seine Zufriedenheit mit seinen Diensten, seine Achtung, und seinen Wunsch, dieselben auch ferner zu benuzen, ausdrüke. Uebrigens ist das Amtsblatt fortwährend mit Ergebenheitsaddressen von vielen Linienregimentern, Städten und Behörden angefüllt. Ein Tagsbefehl des Generals Maison fordert die Regimenter von der Pariser Besazung auf, sich bereit zu halten, auf den ersten Wink, jedes drei Bataillons stark, ins Feld zu rüken. Der Marschall Massena hat zu Marseille eine Proklamation an die Einwohner, Gen. Decaen zu Bordeaux einen Aufruf an seine Soldaten erlassen, um sie zur Treue für den König aufzufordern.

Der Herzog von Orleans verließ bald nach der königlichen Sizung am 16 März Abends um 9 Uhr Paris. Er soll die Straße nach Amiens eingeschlagen haben.

Die Quotidienne vom 17 März hält die Tags vorher vom Moniteur gelieferten Nachrichten von Aufständen zu Macon, Chalons sur Saone und Dijon, wo nicht für ganz grundlos, doch für sehr übertrieben, und vielleicht von Bonapartisten unterschoben. Eben dieses Journal will wissen, Bonaparte habe den Maire von Castellane gezwungen, ihm für jeden Fall drei Pässe mit leergelassenen Namen auszufertigen. Auf seinem Marsche nach Grenoble hätten seine Leute überall aussprengen müssen, es sey zu Paris eine Revolution ausgebrochen; das französische Volk rufe ihn zurük und dergl. Besonders merkwürdig werde jezt die Aeußerung eines seiner Adjutanten: es komme ihnen ein Armeekorps aus dem Norden mit der ganzen Artillerie von Lafere entgegen, wodurch eine frühere Verabredung zwischen General Lefevre-Desnouettes und Bonaparte unumstößlich dargethan werde.

Nach der Gazette de France sind 60 Mann von Bonaparte's Haufen, die vor Moulins erschienen, durch die Nationalgarde zurükgetrieben worden.

Am 14 März Abends kam Marschall Macdonald zu Paris an, und stieg im Schlosse ab. Das Volk, das ihn erkannte, schrie: es lebe der Marschall Macdonald! Nicht so müßt ihr rufen, entgegnete der Marschall, sondern: es lebe der König! und dis um so mehr, als er uns erhalten ist, und wir nun dafür gut stehen können.

General Grundler ist zum Generalsekretär im Kriegsdepartement ernannt, und Hr. Carion Nizas ihm beigeordnet worden.

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 75 Cent. Bankaktien 960 Fr.; Schazobligationen 7¼ Verlust.

* Aus Frankreich, 16 März. Seit zehn Tagen sind alle aus Paris nach dem Norden und Osten führenden Straßen mit Wagen gleichsam besät. Alle die vielen Fremden aus den Departementen und dem Ausland, die in beträchtlicher Zahl in der Hauptstadt versammelt waren, verlassen dieselbe; nicht minder zahlreich ziehen die vielen zu Paris befindlich gewesenen Engländer nach Calais oder nach Belgien. Die Erscheinung Napoleons auf dem französischen Gebiet hat dieses Phänomen hervorgebracht. Paris wird wieder so entvölkert, wie es vor dem Einrüken der alliirten Truppen im Frühling 1814 war. Man verargt es der obern Polizei, daß sie auf der Insel Elba keine gewandte geheime Agenten unterhielt, die ihr von dem, was dort vorging, Kenntniß gaben, wodurch es ihr vielleicht möglich geworden wäre, von Bonaparte's Vorbereitungen zu seiner Einschiffung benachrichtigt zu werden. Die Krisis, in die Frankreich auf einmal so ganz unvermuthet, wie durch einen Donnerschlag, versezt wurde, ist wirklich fürchterlich; es ist noch nicht zu bestimmen, wann sie sich endigen wird. Nirgends schienen vorbereitende Maaßregeln getroffen gewesen zu seyn; was daher jezt geschieht, kan bei der ersten Schnelligkeit, mit der Napoleon vorrükte, nicht immer die gehofte Wirkung haben. Der König zeigt viel Festigkeit und Energie. Man versichert zu Paris allgemein, er habe erklärt, in keinem Fall die Hauptstadt zu verlassen, selbst wenn Napoleon bis Paris vordringen sollte. Dem Anschein nach ist die Hauptstadt ruhig, obgleich auch dort viele geheime Umtriebe bemerkt werden. Die Einwohner zeigen große Anhänglichkeit an den König. Man besorgt im äußersten Fall, daß die in Belgien stehende englisch-hannöverische Armee in Frankreich einrüken werde, um Napoleon zu bekämpfen. Man hoft indessen viel von den Anstrengungen der westlichen und mittäglichen Departemente.

* Aus Frankreich, 17 März. Zu Paris ist man gestern und heute wieder weit mehr beruhigt, als in den vorhergehenden Tagen, indem von Seite der Regierung große Energie gezeigt, und dieselbe von den Einwohnern der Hauptstadt und der benachbarten Departemente aufrichtig unterstüzt wird. Viel trägt dazu auch die Vereitlung der großen, im nördlichen Frankreich zu Napoleons Unterstüzung angezettelt gewesenen Verschwörung bei, an deren Spize der Gen. Drouet Graf Erlon stand. Der Marschall Mortier hat bei dieser Gelegenheit die rühmlichste Anhänglichkeit an die Regierung bewiesen. Graf Erlon soll zu Lille erschossen worden, Gen. Lefevre-Desnouettes aber entkommen und gegen Lyon geflüchtet seyn. Ueber Marschall S . . . ist man in Paris sehr erbittert, es wird allgemeines Mißtrauen in ihn gesezt und behauptet, er habe für Napoleon gearbeitet. Zu Paris hat sich dem Anschein nach die sogenannte liberale oder freisinnige Partei in dem jezigen kritischen Augenblik gänzlich mit der royalistischen zu Napoleons Bekämpfung vereinigt. Die Wortführer der Liberalen, wie Benjamin Constant, Salgues, selbst Comte, der Herausgeber des Censeur, haben starke Aufsäze, zum Theil eigene Flugschriften, gegen Bonaparte bekannt gemacht. Was den beruhigenden Zustand in Paris auch beweist, ist das beträchtliche Stei-

gen der Fonds nach dem außerordentlichen Fallen der vorigen Tage. Am 14 sind die Bankaktien über 100 Procent gestiegen.

* Vom Oberrhein, 18 März. Ein Privatschreiben aus Lyon vom 13 März erzählt: „Es war am 10 um 7 Uhr Abends, als Napoleon in Begleitung von 300 Mann leichter Kavallerie hier einzog. Noch nie sah man hier eine so außerordentliche Menschenmasse auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen versammelt, als bei dieser Gelegenheit; in den Häusern waren alle Fenster mit Menschen angefüllt. Monsieur war denselben Morgen unter Eskorte von vier Gensdarmen abgereist. Bonaparte zeigte sich einigemale in der Stadt, und suchte in seinem Aeußern Zuversicht auszudrüken. Mit den öffentlichen Gewalten unterhielt er sich lange, und ging über manche Dinge, wie über die Preise der Kolonialwaaren, über die Wirkungen des aufgehobenen Kontinentalsystems, in die geringfügigsten Details ein. Hier hat er keine neue Proklamation bekannt gemacht. Der Pariser Kourier kommt täglich ungehindert an, und die Pariser Zeitungen cirkuliren wie sonst. Heute will er auf der Straße von Chalons sur Saone abreisen, wohin die Postpferde bestellt sind. General Breyer brach noch gestern mit einer, aus etwa 3000 M. bestehenden Kolonne in Eile nach gedachtem Chalons auf. Es wird hier stark für Napoleon geworben. Manche in ihren Wohnorten befindliche Militärs stoßen zu ihm, und auch junge Leute von der lezten Konscription ergreifen die Waffen. Alles was wir seit einigen Tagen hören und sehen, ist wahrlich unbegreiflich u. s. w."

Der Präfekt des niederrheinischen Departements hat an seine Untergebene eine Proklamation erlassen, die so anfängt: „Bewohner des Niederrheins! Die Landung Bonaparte's in Frankreich, an der Spize von 1200 Mann, hat Anfangs nichts als eine tollkühne Unternehmung geschienen. Aber, sey es nun Treulosigkeit unsrer Feinde, oder Verrath und Verblendung einiger Menschen, seine Macht hat sich vermehrt, und bereits glaubt er, die Franzosen hintergehen und sie unter sein gehässiges Joch zurükführen zu können. Weil es ein tapferes, aufgeklärtes und getreues Volk ist, zu dem ich rede, so verhehle ich ihm nichts; und indem ich euch den ersten Erfolg des Feindes gestehe, erlasse ich einen Aufruf an eure Ehre und eure Vaterlandsliebe. Entweder kennen die Franzosen keine großmüthigen Gesinnungen mehr, und vermögen sie nicht sie zu würdigen, oder ihre Liebe gehört ganz dem Monarchen, der uns beherrscht, dem, welchen Frankreich mit dem Namen Ludwigs des Erwünschten begrüßt hat, und den die Nachwelt unter die weisesten und großmüthigsten Fürsten zählen wird. Man kan mit Grund der Wahrheit sagen, daß unsre Regierung die freieste Europa's, und diejenige ist, bei welcher am wenigsten Mißbräuche bestehen, und wo alle Verbesserungen gesichert sind. Wäre es möglich daß die Fürsten, die nur verehrt und angebetet sind, Aufrührer und Undankbare finden sollten, und daß es blos Sicherheit für jene gäbe, welche ohne Unterlaß ihre Unterthanen zittern machen, indem sie ihren rohen Leidenschaften schmeicheln? Der bloße Gedanke daran empört das Herz eines Franzosen. Die ganze Nation hat Bonaparte verworfen, der ihre und aller Völker Geißel gewesen war. Die ganze Nation hat jenes alte Geschlecht zurükgerufen, dessen würdigstes Glied im Laufe unsrer Unruhen umgekommen war, und wovon der Himmel sorgfältig einen so vollkommenen Fürsten gespart hat, daß jeder ihn als den betrachtet, der nach so vielen Unglüksfällen allein über alles trösten und alles wieder gut machen kan. Alle Franzosen haben den Söhnen Ludwigs des Heiligen, Heinrichs IV., Treue und Ergebenheit geschworen, und tragen das Zeichen ihrer Anhänglichkeit und Treue auf dem Herzen. Einwohner des Niederrheins! ich zähle auf euern Muth und auf eure Tugenden. Es kommt heute darauf an, zwischen der Freiheit und der Knechtschaft, zwischen dem Ruhm und der Schande zu wählen. Die militärischen Operationen nehmen ihre Richtung nicht nach unsrer Gegend; allein wir müssen die Mittel vorbereiten, sie zu unterstüzen, indem wir dem Feinde zeigen, daß sich das ganze Departement gegen seine gehässigen Entwürfe erhebt, und bereit ist, ihn mit allen Kräften, welche die Ergebenheit, die Vaterlandsliebe, das Bedürfniß der Ruhe und der Freiheit einflößen, zurükzutreiben ꝛc."

Deutschland.

J. D. die Frau Fürstin von Wagram traf am 19 März, mit Ihrer Familie, von Paris zu Bamberg ein.

* Stuttgart. (Aus einem Schreiben, den Geist der würtembergischen Landstände betreffend.) „Schwerlich bestand je eine solche Versammlung, die von einem gleich guten Geist beseelt mit Kraft und Würde ihre hohe Pflichten so treu erfüllte, wie diese. Es kam und kommt alles darauf an, auf das Vertragsmäßige des Alten das Neue zu begründen, weil dadurch die nothwendigen Modifikationen leichter eingeleitet, sicherer festgestellt werden. Entfernt ist von unsern Planen jede Anforderung, die das Verhältniß überschreiten könnte, in welchem Stände zu dem Regenten seyn müssen. Wir werden hierin gewiß die Lehren und Ansichten befolgen, die große Staatsmänner aufgestellt haben, und daher gern auf alles Alte Verzicht thun, das dahin führen könnte; besonders werden wir jede Einrichtung gern entbehren, welche Privatabsichten benuzen könnten, wie z. B. eine geheime Kasse von Landesgeldern. Wir haben, Gott ist unser Zeuge, nichts als das Beste unsers Vaterlandes vor Augen. Man wollte von Seite Einiger unsre erste Sizung als tumultuarisch tadeln, unerachtet sie mit der Ruhe und Würde eines Gottesdienstes statt hatte. Allein es konnte nicht glüken; denn da man die Vorsicht beobachtete, daß alle Repräsentanten, als sie sich übereinstimmend erhoben, ersucht wurden, jeder einzeln noch seinen Beitritt zu unterzeichnen und zum zweitenmal noch das Protokoll zu unterzeichnen, so hatte diese Beschuldigung kein anders Resultat, als einen Triumph für die gute Sache. Dann nun mußte auf Graf Waldeck's, der sich vortreflich benahm, und D. Cotta's Vorschlag, jeder seine Unterschrift rekognosziren und hatte dabei die Wahl von seinem Votum abzugehn. Nur drei durch Staatsdienst abhängige Mitglieder, Graf Dillen, v. Normann, v. Reischach, traten zurük; die andern beharrten bei ihrer Erklärung, und so erkannten nun Se. Maj., daß keine Leidenschaft oder Partei das Ganze leitete. Se. Maj. der König haben auch bereits auf unsre Addresse geantwortet, so daß wir nun wieder an Ihn uns wenden, und Ihm über die traurige Lage des Landes und über die Nothwendigkeit einer Verfassung Vorstellung machen können, da nichts zwischen dem Regenten und

den Landständen sich einmischen darf. Gott möge seinen Segen dazu geben! denn es thut hohe Noth bei uns. Da Se. Maj. der König gewiß Sein und Seines Volkes wahres Interesse einsieht, so hoffen wir mit Zuversicht, daß Er unsre Bitte gewähren, und sich dadurch den schönsten Thron bauen wird."

Frankfurter Zeitungen melden aus dem Badenschen vom 18 März: „Der östreichische Kommandant von Kehl hat an das großherzogl. badische Kriegsministerium das Ansuchen gestellt ihm von disseitigem Militär 2000 Mann, als Verstärkung der dortigen Besazung, zu geben. Diesem zufolge ist heute früh das zu Mannheim in Garnison liegende Regiment Großherzog, mit der dort befindlichen Eskadron Dragoner, aufgebrochen, um sich nach Kehl zu begeben, wohin noch ein weiteres Regiment von Karlsruhe nachfolgen wird. Die Beurlaubten, welche wegen dem unverhoften Abmarsch nicht schnell genug einberufen werden konnten, folgen den Regimentern in die Gegend von Karlsruhe, wo diese einige Tage, bis zur völligen Versammlung, kantonniren sollen."

Aus Brüssel schreibt man unterm 14 März: „Zu St. Vith, in der Provinz Luxemburg, sammelt sich ein preußisches Truppenkorps. Auch unter den Truppen an der Mosel, in der Gegend von Trier, finden Bewegungen statt. Die Beweggründe zu diesen Dispositionen kennt man noch nicht genau."

Nachrichten aus Hannover vom 9 März zufolge hat das königliche Kabinetsministerium den Präsidenten der Ständeversammlung benachrichtigt, daß, da verschiedene nothwendige Vorarbeiten zum Behuf der von den gesamten Ständen des Königreichs zu fassenden Beschlüsse noch nicht vollendet, auch mehrere Punkte der unter den großen Mächten getroffenen Verabredungen über die äußern Verhältnisse des Königreichs, welche auf die gedachten zu fassenden Beschlüsse Einfluß haben könnten, noch nicht zu völliger Erledigung gekommen wären, dasselbe beschlossen habe, die bei der Verlegung der Landtagsversammlung auf den 3 April d. J. angesezte Zusammenkunft noch auf einige Zeit hinauszusezen, während welcher jedoch die von den Ständen bestellten Comite's ihre Arbeiten fortsezen möchten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 18 März sagt: „Nachrichten aus Mailand vom 10 d. zufolge hatte man daselbst Berichte erhalten, daß Napoleon auf seinem Zuge am 7 Abends bis Grenoble vorgedrungen war, und daselbst auf ein Truppenkorps stieß, welches von Chambery ihm entgegen zog. Das 7te Linien-Infanterieregiment ging mit seinem Obristen, einem bekannten Anhänger Bonaparte's, zu ihm über, worauf sich die Generale Marchand und Devilliers, welche die königliche Truppenabtheilung kommandirten, mit ihrem Geschüze auf der Straße gegen Chambery zurükzogen. Bonaparte schlug den Weg gegen Lyon ein. Das Landvolk ist allenthalben dem Könige treu. Bonaparte's Truppen weichen nicht von der Poststraße ab, da alle, die sich davon zu entfernen wagten, alsbald von den Bauern angehalten und zu Gefangenen gemacht wurden. In ganz Italien herrscht nur Eine Stimme, und diese ist ganz zu Gunsten der Ruhe, und nirgends gibt es wohl mehr Abneigung gegen jede Störung derselben, als in diesem Lande. Briefe aus Neapel vom 5 März enthalten die Anzeige, daß an diesem Tage die Nachricht von Bonaparte's Entweichung von Elba über Rom daselbst angelangt war. Sie erregte im Publikum dieselbe Sensation, wie im übrigen Italien. Der König berief noch an demselben Tage seine Minister, und erklärte, daß er, seinen bisherigen Verhältnissen treu, von dem Gange Oestreichs unzertrennlich bleiben werde. Er ließ hierauf den kaiserl. östreichischen Gesandten zu sich rufen, um ihm dieselben Gesinnungen zu erkennen zu geben."

* Wien, 18 März. General Frimont ist noch nicht nach Italien abgegangen; man glaubt, er werde bis Montag Wien verlassen. Dagegen ist von der Abreise des Fürsten Schwarzenberg noch nichts Näheres bekannt. Von Neapel erwartet man die Rükkunft des östreichischen Hauptmanns Hudelka, und dann dürfte über Neapels Verhältnisse in der jezigen Krisis etwas mehr bekannt werden. Oestreich soll nur auf Räumung der Marken angetragen haben. König Joachim hat in der Person der HH. v. Campo-Chiaro und Cariati sehr eifrige und geschikte Vertheidiger seiner Interessen am hiesigen Kongresse. — Man sieht die Resignation des Königs von Sachsen fast als gewiß an; wenigstens soll er es in seiner Antwort an die hier anwesenden Deputirten aus Dresden deutlich ausgesprochen haben. Es scheint aber noch unentschieden, ob Sachsen in Zukunft von Oestreich oder Preußen administrirt werden wird. Vielleicht geht mit dem Schiksale der Stadt Leipzig noch eine Aenderung vor, da die Deputirten des dortigen Handelsstandes sich eifrigst verwenden, um dem befürchteten Ruin ihres Handels vorzubeugen. — Die Artikel in unsern Zeitungen rüksichtlich Bonaparte's beweisen, wie sehr unserm verehrten Kaiser die Ruhe der Welt angelegen ist, und wie er durchaus keine Rüksicht auf Familienbande nimmt; obgleich seine nächsten Umgebungen seine Traurigkeit deutlich bemerken, da er seine geliebte Tochter dem Kummer hingegeben sieht. Doch ist bis jezt die erwartete Trennung der Prinzessin von ihrem Sohne noch nicht erfolgt. Heute fuhr Ihre k. H. die Erzherzogin Marie Louise zum erstenmal in erzherzoglicher Livree in die Burg, wobei ihr das herbeigelaufene Volk ein herzliches Vivat brachte. Bereits vor drei Tagen hat dieselbe eine Akte unterschrieben, wodurch sie sich des Kaisertitels begab. — Vergangene Nacht war große Konferenz aller Minister der Mächte, welche die Erklärung vom 13 d. unterzeichnet haben. Ueber die gefaßten Beschlüsse hat man bis jezt nur Gerüchte. Im Hause des Herzogs von Wellington bemerkte man sogleich Anstalten zur Abreise, welche auch diese Nacht noch statt finden soll. Er begibt sich, wie es heißt, nach Brüssel, um das Kommando der Armee in Belgien zu übernehmen, wo alles an die Gränzen Frankreichs rüken wird. Nach einigen Gerüchten wollen in dem hoffentlich nicht eintretenden Falle eines neuen Krieges die Souveraine selbst wieder mit ins Feld gehen. Fürst Talleyrand soll sich reisefertig machen; an ihm ist bis heute nicht die mindeste Verlegenheit zu bemerken, welches sich eben nicht von allen Andern sagen läßt. Merkwürdig ist, daß, als die Nachricht von Bonaparte's Entweichung von Elba nach Wien kam, man zugleich ziemlich allgemein erzählte, er ziehe nun gegen Grenoble. Es sind dieser Tage hier einige Verhaftungen vorgenommen worden.

Wien, 18 März. Kurs auf Augsburg Uso 302¼, zwei Monate 300, Konventionsmünze 302¼. (Abends um 6 Uhr 330.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 84. — 25 März 1815.

Großbritannien.

Das zu London am 8 März bekannt gemachte Bulletin über die mißlungene Unternehmung gegen Louisiana lautete so: „Kriegsdepartement, 8 März. Kapitän Willey ist diesen Morgen mit Depeschen des Generalmaj. Lambert angekommen, und überbringt nähere Nachrichten von den Operationen gegen den Feind in der Gegend von Neu-Orleans. Die Armee hat unter dem Kommando des Generals Keane den 23 Dec. Morgens an der Spize von Bayonne in der Nähe von Neu-Orleans ohne Widerstand gelandet; sie wurde in der folgenden Nacht vom Feinde angegriffen. Nach einem kräftigen Widerstande wurde der Feind auf allen Punkten mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen. Den 25 Morgens kam Sir E. Pakenham an, und übernahm das Oberkommando. Den 27 mit Anbruch des Tages sezten sich die Truppen in Marsch, und trieben die feindlichen Pikete bis auf 6 (englische) Meilen von der Stadt zurük. Das feindliche Hauptkorps wurde hierauf rekognoszirt; es hatte eine feste Stellung hinter Verschanzungen in der Länge von 1000 Ruthen, mit seiner Rechten an den Mississippi, mit seiner Linken an einen dichten Wald angelehnt. Die Zwischenzeit vom 27 Dec. bis zum 8 Jan. wurde zu Vorbereitungen eines Angrifs auf die feindliche Stellung verwendet. Er sollte in der Nacht vom 7 unternommen werden, mußte aber bei der Schwierigkeit, welche das Korps des Obristlieutenants Thornton, das auf dem rechten Ufer des Mississippi agiren sollte, beim Uebergange über diesen Fluß fand, bis zum 8 Morgens verschoben werden. Die Division, welche die feindlichen Werke wegnehmen sollte, sezte sich nun in Bewegung; als sie aber entdekt worden war, wurde sie mit einem lebhaften und anhaltenden Feuer auf der ganzen Linie empfangen. Der Generalmajor E. Pakenham, der sich an die Spize der Truppen gestellt hatte, wurde auf dem Glacis getödtet, und die Generale Gibbs und Keane wurden beinahe im nemlichen Augenblik verwundet. Auf diese Vorfälle stokte die Bewegung der Truppen, und obschon die Ordnung wiederhergestellt wurde durch die Reserve, welche unter dem Generalmajor Lambert, dem das Oberkommando der Armee nun zugefallen war, vorrükte, so glaubte der Gen. Lambert, obgleich der Obristlieut. Thornton die ihm aufgetragene Operation auf dem rechten Ufer glüklich ausgeführt hatte, wegen der Schwierigkeiten, die noch zu übersteigen waren, doch nicht, einen neuen Angrif anordnen zu dürfen. Die Truppen zogen sich demnach in die Stellung zurük, welche sie vor dem Treffen inne hatten. In dieser blieben sie bis zum 18 Abends, und alle Verwundete bis auf 80, die dem Ansehen nach nicht fortzubringen waren, das Feldgeschüz und die Vorräthe aller Art wurden wieder eingeschift. Die Armee zog sich dann auf die Spize von Bayonne zurük, wo sie gelandet hatte, und schifte sich wieder ein, ohne beunruhigt zu werden. Der Generalmajor Lambert spricht auf das Rühmlichste von dem Verhalten der Offiziere und der Truppen, so wie von dem Mitwirken der Marine. Der gesamte Verlust während der ganzen Unternehmung besteht in 386 Todten, 1516 Verwundeten, 552 Vermißten, zusammen in 2454 Mann."

Der gebliebene General Packenham war ein Bruder der Herzogin von Wellington, und hatte sich als Generaladjutant des Herzogs in den spanischen Feldzügen sehr ausgezeichnet.

Am 12 März ward zu London, nach Ankunft eines Staatsbotens aus Paris, geheimer Kabinetsrath gehalten. Es hieß, der König von Frankreich habe dem Prinzen Regenten ein eigenhändiges Schreiben überschikt, woraus die höchste Seelenruhe hervorleuchte; er sah alle Volksklassen in Frankreich bereit, sich zu Zurüktreibung des kühnen Usurpators zu vereinigen. In der Nacht vom 12 zum 13 erhielt man zu London die telegraphische Kunde von der Räumung Lyons, welche großes Aufsehn machte. Die Londoner Zeitungen erschöpfen sich in Betrachtungen über Bonaparte's Unternehmen; die Times sehen darin nur den lezten Versuch eines Verzweifelten; das Morning Chronicle hält es für den Ausbruch einer weit ausgebreiteten Verschwörung, in welche jedoch der König Joachim unmöglich mit verwikelt seyn könne; es wünscht, man machte Bonaparte's Manifeste mit angemessenen Widerlegungen bekannt, um falschen Gerüchten zuvorzukommen rc.

Frankreich.

Das Amtsblatt vom 18 März rügt die Unschiklichkeit der Zweifel, welche sich einige andre Pariser Zeitungen gegen seine Nachrichten erlaubt hatten. Es liefere (erklärt es) alle seine französischen Artikel aus offiziellen Quellen, und die Regierung halte es ihrer unwürdig, das von den vorigen Regierungen beobachtete System von Verschweigung und Verstellung zu befolgen; sie wolle nichts übertreiben und Nichts verschweigen; Wahrheit halte sie für ihre erste Pflicht; die Franzosen würden stets würdig bleiben sie zu hören. — Hierauf fährt das Amtsblatt fort, Nachrichten aus dem Süden zu geben, von welchen Folgendes das Wesentlichste ist: Zu Autun sind am 15 die Ruhestörer durch die Masse der Eigenthümer und guten Bürger wieder überwältigt worden; man stekte die weiße Kokarde auf, ungeachtet man glauben konnte, Bonaparte sey im nahen Anmarsch. Ebenfalls am 15 wurde zu Dijon die Ruhe durch das von Vesoul kommende, zu Ney's Korps

gehörige 6te Husarenregiment hergestellt. Bei Bonaparte's Haufen dauert die Desertion äusserst stark fort, besonders unter der Kavallerie, wovon er kaum mehr 400 Mann hat. General Ameil, der den Grafen v. Artois nach Lyon begleitet, dort aber durch sein Zurükbleiben, als Bonaparte einzog, seinen Eid gebrochen hatte, ist gefangen worden, als er sich nach Auxerre begeben wollte, um dort einen Aufstand zu erregen. Man hat ihn am 17 nach Paris gebracht. Die Kolonnen des Gen. Miollis, durch Nationalgarden verstärkt, haben sich am 8 zu Gap mit den von Valence gekommenen Truppen des Generals Mouton-Duvernet vereinigt; dieses ansehnliche Korps ist vom besten Geiste beseelt, und marschirt auf Grenoble, wo einem Gerüchte zufolge General Marchand schon wieder unter dem einmüthigen Vivatgeschrei der Einwohner eingerükt seyn soll. Einem andern Gerüchte zufolge soll selbst Lyon schon Bonaparte's Joch abgeschüttelt haben; entweder aus freiwilligem Antriebe der Einwohner, oder durch das Einrüken von Truppen des Neyschen Korps. In den nördlichen Departements herrscht die gröste Ruhe; zu Lille weht auf allen Häusern die weiße Fahne. Gleiches Lob verdienen Metz, Laon und Soissons. In leztere Stadt wurden die Generale Lallemand unter den Verwünschungen des Volks eingebracht; das Generalkonseil hat jedem der fünf Gensdarmen, die sie fingen, 500 Fr. votirt. Die Nationalgarden der Normandie haben sich zum Marsch erboten; ihre Kavallerie ist bereits aufgebrochen. In allen mittäglichen Departements herrscht der gröste Enthusiasmus.

Der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, ist zum Obergenerale der zur Vertheidigung von Paris unter dem Herzog von Berry versammelten Armee ernannt; der Herzog von Neufchatel ist Chef des Generalstabes des Grafen von Artois, und die Generallieutenants Dijon und Devaux dessen Adjutanten. Der Herzog von Berry wollte am 10 in Begleitung des Generals Belliard, seines Chefs des Generalstabes, nach Melun abgehn.

Marschall Marmont hat das Oberkommando der königlichen Haustruppen erhalten. — Hr. v. Segur, Adjutant des Marschalls Ney, ging am 17 von Paris als Kourier zu ihm ab. — Der Marschall Mortier, der für kurze Zeit nach Paris gekommen war, kehrte am 16 nach Lille zurük.

Nach Erzählung des Journals des Debats sprach der Kriegsminister am 17 März zu den Gardes du Corps, als er durch ihren Saal ging: „Meine Herren, seit acht Tagen schlafen Sie nicht. Jezt können Sie Ihre Stiefeln ausziehn. Ich werde diese Nacht so ruhig als vor drei Monaten schlafen. Ich war um acht Tage zu spät gekommen; jezt ist Alles gut gemacht; die bisher nicht organisirten Generalstäbe sind nun treflich zusammengesezt; die Offiziere verbürgen sich für ihre Regimenter. General Amey, der Bonaparte's Avantgarde kommandirte, ist gefangen, und in diesem Augenblik gut bewacht in meinen Zimmern. Auch General Lefevre-Desnouettes ist mit seinen Genossen an sichern Ort gebracht. Gen. Marchand ist in Bonaparte's Rüken gedrungen und nach Grenoble zurükgekehrt. (Also war die Nachricht von seiner Ermordung oder Fußfall eine Fabel!) Er hat sich der von Bonaparte dort zurükgelassenen Artillerie bemächtigt."

Das Journal des Debats fügt hinzu, Marchand solle sich nach der Einnahme von Grenoble mit Massena vereinigt, und Lyon wieder besezt haben.

Am 17 März Abends um 9 Uhr überreichten zwei zahlreiche Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer dem Könige Addressen, welcher ihnen auf Huldreichste antwortete.

In Privatnachrichten aus Paris (in einem Brüsseler Blatte) heißt es: „Viele von jenen Ruhestörern, Schmähschriftenschreibern und abscheulichen Menschen, die nur unter Blut und Raub leben können, sind nach und nach eingezogen worden."

Frankfurter Blätter erzählen: „Der König Ludwig XVIII. hat von sämtlichen Garnisonen seines Reichs einen neuen und schweren Eid der Treue gefordert. Nach einer, dem Kommandanten von Landau zugekommenen, auf diesen Gegenstand sich beziehenden Depesche hat die Garnison dieser Festung diesen Eid am 13 März abgelegt. — Reisende, welche von Straßburg kommen, versichern, es sey daselbst ein gewisses Regiment kassirt, und unter die dortige Garnison von 16,000 Mann gestellt worden, weil es sich zu Schulden kommen ließ, bei der Musterung „es lebe der Kaiser!" zu rufen."

* Straßburg, 18 März. Heute früh traf ein Kourier von Wien hier ein, der diese Stadt erst in der Nacht auf den 14 d. verlassen hatte. Er überbrachte von Seite des Fürsten Talleyrand Depeschen an unsern Präfekten, welcher noch diesen Mittag die Deklaration der acht Mächte, die den Hauptkongreß bilden (vom 13 März), durch den Druk bekannt machen ließ. Sie ward sogleich allen Präfekten der benachbarten Departemente überschikt. Der Kourier hatte Depeschen für die Präfekten aller Departemente zwischen Straßburg und Paris, und reiste mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Deklaration macht viele Wirkung, und schlägt ganz das geflissentlich verbreitete Gerücht nieder, daß Napoleon im Einverständniß mit einem benachbarten großen Hofe in Frankreich gelandet sey. — Das Generalkonseil unsers Departements ist seit zwei Tagen in Permanenz, und hat bereits mehrere Beschlüsse gefaßt, unter anderm wegen Organisation der Nationalgarde, die aufs schnellste in Wirksamkeit gesezt werden soll. Niemand ist davon befreit, als der Präfekt, die Unterpräfekten und die Maires. Heute besezte die Nationalgarde mehrere Posten. Ein Theil der Truppen marschirt morgen früh ab; Marschall Suchet bleibt hier.

In dem zu Straßburg erschienenen Abdruk der Erklärung der auf dem Kongreß zu Wien versammelten Mächte vom 13 März finden sich in der vorlezten Periode die Worte: „auf das erste Begehren" (dès que la demande en serait formée), nicht.

* Von der Baselschen Gränze, 21 März. Ein Gerücht, daß Bonaparte zu Roanne ermordet worden sey, welches vorgestern durch Reisende nach Basel gebracht wurde, scheint sich eben so wenig zu bestätigen, als ein andres von dem Uebergange eines Marschalls zu Bonaparte, das durch Genfer Briefe vom 17 verbreitet worden ist. Bonaparte soll sich zulezt zu Auxerre befunden haben. Man sagt, Streifpartheien von seinem Haufen hätten sich in den lezten Tagen bis nahe gegen die Gränzen der Schweiz und des Elsasses vorgewagt; sie hätten aber wenig Anhänger gefunden. Es ist schwer aus Frankreich

schere Nachrichten zu erhalten; da einerseits die Leidenschaften dort wieder sehr aufgeregt sind, und andrerseits die Briefe auf vielen Postbüreau's geöfnet, und die anstößigen verbrannt werden. Die Thore von Hüningen sind schon seit mehrern Tagen auf Befehl des Kommandanten geschlossen; nur Offiziere dürfen heraus kommen.

Nach Versicherung der Quotidienne wurde zu Lyon das Theater, als Bonaparte in einer Loge erschien, fast von allen Zuschauern verlassen.

Der Präfekt vom Var fordert wirklich in einer Bekanntmachung aus Draguignan vom 6 März die Gendsdarmerie und Autoritäten auf, jede Person zu verhaften, welche Pässe oder Certifikate aus Castellane, unterz. St. Martin, und mit dem Stempel der Gemeinde versehn, vorweisen würde.

Folgendes ist die, ehegestern erwähnte Aussage einer Person, die Bonaparte von Elba bis Digne gefolgt ist, vor dem Marschall Fürsten von Eßling: „Den 26 Febr. ließ Napoleon Anstalten zur Abreise machen; Jedermann stand in der Meinung, es gehe nach Neapel. Abends um 4 Uhr erhielt ich Befehl mich einzuschiffen; ich reiste ab, ohne meine Familie noch zu sehn. Einige Tage zuvor hatte ich zu Napoleon gesagt, ich würde nie die Waffen gegen mein Vaterland tragen. Diese Abreise wurde sehr eilig angeordnet, auf die Nachrichten, die ein Obrist, der vom festen Lande kam, gebracht hatte; ich habe diesen Offizier nicht gesehen. Den 27 erblikten wir mehrere Kriegsschiffe, aber Niemand sprach zu uns; wir segelten mit aller Macht. Auf der Ueberfahrt sagte mir Napoleon, mehrere Mitglieder vom Senate und andere wichtige Männer hätten einen Aufstand veranstaltet, und eine provisorische Regierung aufgestellt, die ihn auf den Thron rufe. Wir landeten im Meerbusen von Jouan den 1 März. Man lagerte sich bei dem Ufer. Wir brachen in der folgenden Nacht auf; die Zurüstungen, die man machte, die Maaßregeln, die man nahm, flößten mir Besorgnisse ein; ich äußerte sie. Napoleon versicherte mir, daß wir uns nicht schlagen würden. Ich wiederholte es abermal, daß ich mich nie gegen mein Vaterland schlagen würde. Napoleon sagte mir während dieser wenigen Tage und gegen seine Gewohnheit viel Artiges; er wollte mich zum Generalintendanten seiner Armee machen, sobald sie organisirt seyn würde. Wir marschirten schnell; man kaufte alle Reitpferde auf, die man bekommen konnte; man gebrauchte viel Vorsicht, um vorwärts zu kommen. Endlich däuchte es mir, wir marschirten gegen den Feind, und nicht mitten in Frankreich. Nun war mein Entschluß gefaßt; zu Digne ließ ich Napoleon voraus, und beschloß, mich zu Ew. Excellenz zu begeben, welche seit vielen Jahren Ihre Güte mir bewiesen, und die Lauterkeit meiner Grundsäze kennen ꝛc."

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 66 Fr. 75 Cent. Bankaktien 920 Fr.; Schazobligationen 10 Proz. Verlust.

Italien.

Die heute angekommene italienische Post bringt wenig Neues von Erheblichkeit. General Klenau hatte am 12 März Mailand verlassen, um sich nach Böhmen zu begeben, wo er zum Generalinspektor der Truppen ernannt ist. Die Prinzen von Holstein-Beck und Hessen-Philippsthal befanden sich seit einigen Tagen zu Venedig. Die Mailänder Zeitungen vom 18 März verkündigen neuerdings die nahe Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Italien. Auch melden sie daß ein kleiner Vortrab des nach Italien marschirenden östreich. Observationskorps, namentlich das Regiment Lusignan und einige kroatische Bataillone, im Venetianischen angelangt seyen. Es heiße ferner, daß einige Bataillone der in Oestreich stehenden italienischen Truppen sich gleichfalls in Marsch gesezt hätten. — Von den Begebenheiten in Frankreich hatte man zu Mailand und Turin, bei Unterbrechung des direkten Postenlaufs, wenig sichere Nachrichten; die Zeitung von Genua liefert nur die im Süden von Frankreich ergangenen Proklamationen der königlichen Generale und Präfekten. Der Corriere Milanese vom 18 März will aus Turin Nachricht von einem Gefechte in der Nachbarschaft von Lyon haben, worin Napoleon geschlagen worden; auf jeden Fall beweise dessen langes Verweilen zu Lyon, daß er weder Angrifsmittel noch heimliche Verständnisse genug zu haben glaube, um vorzurüken. Marschall Massena und sein Sohn bezeugten den brennendsten Wunsch an der Spize ihrer auserlesenen Truppenkorps Bonaparte zu erreichen, und durch seine Vernichtung dem Könige einen auffallenden Beweis ihrer Treue zu geben. — Zu Turin kündigte man die nahe Ankunft der Königin und ihres Hofes von Cagliari an. — Der König Joachim von Neapel hat durch ein Dekret vom 7 März abermals die in Sizilien dienende Neapolitaner in ihr Vaterland zurükgerufen. — Zu Rom langten den 10 März die Sr. Heiligkeit vom östreichischen Hofe zum Geschenk gemachten 100 Kavalleriepferde, nebst eben so vielen Säbeln und Paar Pistolen, an.

Deutschland.

Eine Zuschrift aus Würtemberg berichtigt die in Nro. 81. der Allg. Zeit. gelieferte Erzählung von den Verhandlungen der würtembergischen Landstände in ihrer ersten Sizung am 15 März dahin, daß erst nachdem die Protestation der Herren Herzoge Wilhelm Friedrich Philipp und Heinrich Friedrich Karl, welchen als Agnaten und Nächsten am Thron der Vorrang gebührte, verlesen gewesen, der Hr. Fürst von Zeil-Waldburg und der Hr. Graf v. Waldeck das Wort genommen hätten.

Preussen.

Nach einer am 14 März erschienenen königlichen Verordnung sollen vom 1 Mai d. J. an die Tresor- und Thalerscheine bei allen königlichen Kassen in gesamten königlichen Staaten mit Inbegrif sämtlicher wieder vereinigter oder erworbener Provinzen, gleich dem Silberkourant, unweigerlich in Zahlung angenommen werden, dergestalt, daß es jedem Zahlungspflichtigen, gleichviel ob seine Verbindlichkeit zur Zahlung vor oder nach obigem Datum entstanden ist, freistehen soll, die in Silberkourant an die königlichen Kassen zu zahlenden Summen, nach seiner Wahl, entweder in klingendem Gelde, oder in Tresor- und Thalerscheinen, ganz oder zum Theil abzuführen.

* Berlin, 11 März. Se. Maj. der König haben die Frau v. Krusemark, Mutter des Gen. Lieut. v. Krusemark, zur Oberhofmeisterin zu ernennen geruht. — Nach Briefen aus Wien wollte der königl. preußische Staats- und Finanzminister v. Bülow den 21 d. von dort abreisen. — Der als ächter deutscher Patriot sich bewährte Professor Jahn, welcher in der hiesigen Hasenhaide schon vor dem leztern Kriege eine

Turnanstalt errichtete, und bekanntlich auch den ganzen Feldzug bei dem Lüzowschen Freikorps mitmachte, hat aus verschiedenen Städten Deutschlands dringende Aufforderungen erhalten, mehrere seiner ältesten und geübtesten Turnkünstler, zum Unterricht der dasigen turnlustigen Jugend, hinzusenden. Nach Königsberg in Preußen sind bereits verschiedene hiesige Gymnasiasten, die auf dortiger Universität zugleich studiren werden, zu jenem Behuf abgegangen. — Unser Hr. Professor Zeune läßt sich die Reinheit der deutschen Sprache so herzlich angelegen seyn, daß er unlängst sogar in eine — etwas unreine Deutschheit ausbrach, wie der in Nro. 29. der hiesigen Hande- und Spenerschen Zeitung enthaltene Brief an den Hrn. Professor Wolff genügend beweist. Unsre uralten Vorfahren standen bei ihren Nachbarn im Rufe der Ehrlichkeit und — Derbheit; und es scheint, als wolle uns Hr. Zeune im leztern Punkt jenen Urvätern wieder völlig ähnlich machen; indem er selbst, durch ein so kräftiges Beispiel, mit der Fakel urächter Deutschheit voranleuchtet. — Das im hiesigen Thiergarten im Jahre 1811 von sämtlichen Bewohnern desselben zum Andenken unsrer unvergeßlichen Louise aufgerichtete Monument war gestern, als an Deren Geburtstage, mit Cypressenkränzen schön umflochten; rings um dasselbe hatte man Moos gelegt, aus welchem allerlei Treibhausblumen hervorragten; und auch die auf dem Monumente befindliche Opferschaale war angefüllt mit Rosen, Narcissen, Nelken und Hyacinthen. Wir hatten hier, nach einigen warmen Frühlingstagen, ein sehr kaltes, regnigtes Wetter. Um so überraschender war jener herzerhebende Anblik für die einzelnen Spaziergänger, als sie an der kleinen Insel, worauf das Monument steht, vorüber kamen. Allgewaltig ward auch Referent davon ergriffen, und unwillkührlich drängte sich in seiner Seele der Gedanke herauf: Ach, daß es noch lebte, dieses hohe Muster weiblicher Tugend! daß es gesehen hätte, wie Borussiens Söhne, würdig ihres Königs und ihrer Königin, die Freiheit des Vaterlandes erkämpft haben!

* Berlin, 14 März. Von den unter des Generallieutenants v. Hünerbein Befehl stehenden Truppen sind heute hier eingerükt: das ostpreußische National-Kavallerieregiment; das 2te ostpreußische Infanterieregiment; die Fußbatterie Nro. 2. und die Mehlkolonne. Das gedachte Infanterieregiment ist vor der Hand auf 2 Tage, die übrigen Truppen aber nur auf einen Tag bei den hiesigen Eigenthümern einquartiert. Morgen treffen noch ein: das 2te Leib-Husarenregiment; die reitende Batterie Nro. 9. und die Parkkolonne. Das Brigadekommissariat wird vorläufig in Berlin bleiben. — Die in der Nacht vom 12 auf den 13 d. hier eingetroffene Nachricht, daß Napoleon mit 1200 Mann von Elba entwichen sey, hat hier außerordentliche Sensation erregt. Aengstliche Gemüther erbliken diesen Mann schon im Geiste an der Spize einer ungeheuern Armee, ja schon wieder vor den Thoren von Berlin (!); aber unsre jungen Freiwilligen erklären einstimmig, daß, sobald es noch einmal gegen Napoleon ginge, sie alle sich wieder unter des Vaterlandes Fahnen sammeln würden. Auch ist der kriegerische Geist der sämtlichen Truppen noch ganz derselbe, wie er in den beiden leztern merkwürdigen Jahren war. Wir Deutsche haben nichts zu fürchten, wenn wir uns innig aneinander schließen; darum können wir mit Ruhe die Nachricht abwarten, was Napoleons Entweichung bezwekt hat. — Es heißt, man werde den hiesigen Familien, die zum 1 April nicht mit Wohnungen versehen sind, eine Kaserne einräumen, worin sie, gegen eine billige Monatsmiethe, so lange wohnen können, bis sie sich anderweitig versorgt haben.

Oestreich.

* Wien, 17 März. Oeffentliche Blätter theilen aus Hannover eine Berichtigung früherer Angaben rüksichtlich der Gränzbestimmungen des hannöverschen Staates mit. In dieser Berichtigung ist jedoch der Ausdruk „hannöversches Territorium der Grafschaft Bentheim" aufs neue zu berichtigen und abzuändern, indem die Grafschaft Bentheim niemals zu Hannover gehört hat, und zu diesem Lande in keinem andern Verhältnisse, als dem eines Pfandschaftsvertrags, steht. Während der französischen Herrschaft wurde der jezige regierende Graf Ludwig von Steinfurt und Bentheim gezwungen, die Grafschaft von den Franzosen einzulösen, weshalb er gegenwärtig, da Hannover diese Einlösung nicht anerkennt, in Paris seine Reklamationen wegen Ersaz des Pfandschillings bei der königlichen Regierung verfolgt. Es kan daher im strengsten Sinne nur das ehemalige Pfandschaftsverhältniß wieder eingetreten, aber kein neues entstanden seyn, welches Ansprüche begründete; und dis um so weniger, als das reichsgräfliche Haus Bentheim in die Kategorie derjenigen gehört, welche ihre Zukunft nach den Grundsäzen der Gerechtigkeit von dem hohen Kongresse erst noch entschieden zu sehn erwarten.

* Wien, 18 März. Gestern Abend sind sehr wichtige Nachrichten aus Paris hier angekommen, die man noch nicht in ihrem ganzen Detail kennt. Von Seite der Verbündeten werden indeß alle Maaßregeln getroffen, um den Gefahren zu begegnen, welche aus den drohenden Ereignissen in Frankreich entstehen könnten. Der Herzog von Wellington wird unverzüglich nach den Niederlanden abgehen; die Preußen sezen ihre Armee in Bewegung. In unsern Kriegsbüreau's ist alles in größter Thätigkeit. Die ganze Armee wird unverzüglich in Marsch gesezt. In Kurzem können wir hoffen, eine so bedeutende Truppenzahl an den Gränzen zu versammeln, daß wir jedem Angriffe zu begegnen im Stande sind. Wer den Nationalkarakter und Geist der Franzosen nicht kennt, der wird kaum begreifen, wie es möglich ist, daß man so leichtsinnigerweise Ruhe und Bürgerglük aufs Spiel sezt, daß man alle vergangenen Leiden so schnell vergißt, um sich von neuem in Fesseln legen zu lassen, daß man Nationen zu überfallen droht, welche, ihr beleidigtes Nationalgefühl unterdrükend, ein Beispiel von Mäßigkeit und Schonung gegeben haben. Blind ist man nur aus Leidenschaft. Wir werden der Wuth eine ruhige Fassung entgegensezen. Glüklicherweise sind die verbündeten Heere noch beisammen, und noch stolz auf ihre erfochtenen Siege. Ihre Stärke beträgt nach einem mäßigen Anschlage 1,400,000 Mann, und mit dieser Anzahl läßt sich wohl in allen Fällen ein glüklicher Ausgang erwarten. — Die Kaiserin Marie Louise hat seit gestern ihren Titel, Wappen und Livree abgelegt, und wieder den einer Erzherzogin von Oestreich angenommen. — Hieronymus Bonaparte befindet sich unter Aufsicht zu Grätz.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 36. | 25 März 1815.

Ueber Bibelgesellscha'ten, und besonders über die sächsische Bibelgesellschaft in Dresden.

Die am 10 Aug. 1814 durch den rastlos thätigen Schottländer Pinkerton, als Abgeordneten der grossen Muttergesellschaft in London, gestiftete sächsische Bibelgesellschaft ist in England selbst mit Freude aufgenommen worden. Der edelgesinnte Lord Trignmouth, der Präsident der British and foreign Bible Society, bezeugte dem Präsidenten der sächsischen Gesellschaft, dem Konferenzminister Grafen Hohenthal-Königsbruck schriftlich seine Freude darüber, daß nun auch im Mutterlande der Reformation selbst eine Anstalt zur Verbreitung der Bibel bethätigt werde. Man würde irren, wenn man dem Einwurf: in Sachsen könne das Bibelbedürfniß fast nirgend mehr eintreten, zu viel Gewicht beilegen wollte. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Sachsen ist ein fabrizirender Staat, und die mit Kinder überfüllten Fabrikdörfer in der Lausiz und im Erzgebirge sowol, als die kleinen Städte und Marktfleken, wo bei grosser Bevölkerung grosser Mangel herrscht, sobald gewisse Quellen vertroknen, gestattet den Eltern sehr oft nicht, den Aufwand zum Ankauf einer Bibel für ihre Kinder in der Schule zu machen. Dazu kommt die verwüstende Auflösung und Vernichtung mehrerer Tausend Haushaltungen durch Krieg und Seuche im Jahr 1813. Endlich haben auch die armen Wenden in beiden Lausizen noch ein grosses Bedürfniß von Bibeln in ihrer Muttersprache. Dis alles gibt ein überraschendes Resultat von vielen tausend Bibeln, die fehlen. Um alles gehörig zu übersehen und zu vertheilen, haben sich 15 Direktoren der Hauptgesellschaft in Dresden in die Arbeit getheilt, und ganz Sachsen ist zu diesem Behuf in 15 Bibelkreise vertheilt worden; und um den Direktoren Uebersicht und Arbeit zu erleichtern, hat der Konsistorialpräsident v. Ferber, als einer der sieben Vicepräsidenten der Gesellschaft, an die gesamten, unter den Konsistorien von Dresden, Leipzig und Wittenberg stehenden Superintendenten ein Schreiben im Namen des sächsischen Kirchenraths und Oberkonsistoriums ergehen lassen. Dis Generale hat sich durch das geheime Konsilium auch auf beide Lausizen ausgedehnt. Von sämtlichen Direktoren sind 500 Bekanntmachungs- und Einladungsschreiben in den 15 Distrikten ergangen; zugleich aber ist die gedrukte Nachricht von der Entstehung dieser Gesellschaft schon in 4000 Exemplaren ins ganze Land vertheilt worden. Um aber das Lokalbedürfniß überall bestimmt erforschen und übersehen zu können, sind an die gesamten Parochien des Königreichs, also an 1800 Pfarreien, gedrukte Tabellen vertheilt worden, die auch in statistischer Rüksicht in der Folge wichtig werden können. Bei der am Schluß jedes Monats statt findenden Versammlung sämtlicher Präsidenten, Direktoren und Sekretären hat jeder Direktor seinen Vortrag über seinen Distrikt, und die Zahl der zu vertheilenden Bibeln und Neuen Testamente wird hier gemeinschaftlich dekretirt, und jeder indeß vorgekommene Zweifel wird gelöst. Bei vorkommenden Abstimmungen entscheidet die Stimmenmehrheit durch Aufheben der rechten Hand. Obgleich erst vier Monate seit der ersten Stiftung verflossen, sind doch schon mehrere Tausend Thaler in dem so erschöpften Lande, vor allen aber in Dresden selbst, zu diesem Zweke unterzeichnet, auch schon Legate für die Gesellschaft gemacht worden. Vereine edler Frauen in mehreren Theilen Sachsens haben sich an die Bibelgesellschaft angeschlossen, und nicht unbedeutende Summen eingeschikt. Von der Londoner Muttergesellschaft sind bereits 500 Pf. St. für Sachsen angewiesen, und fernere Unterstüzung versprochen worden. Man hat die Bedürfenden in solche eingetheilt, die das gebundene Buch ganz unentgeldlich erhalten, und die nur die Hälfte oder auch nur ein Drittel zahlen. Dis wird vermittelst der gedrukten Tabellen leicht ausgemittelt. Eine der ersten Vertheilung bestand in 100 wendischen Bibeln, nach der in Budissin gedrukten Ausgabe. Allein da zu gleicher Zeit mehrere Bibelgesellschaften in Norddeutschland gegründet worden sind, (eine Zweiggesellschaft gründete unter andern der deutsche Prediger in London, Dr. Schwab, in seiner Vaterstadt Erfurt, und verschafte ihr sogleich von London eine Unterstüzung von 400 Pf. St.), so ist die Nachfrage nach der Cansteinischen Bibel in Halle so groß, und die dortige Bibelanstalt durch Mangel der nöthigen Druker, die der Krieg zum Theil entführte, so beengt, daß sie die von allen Seiten kommenden Nachfragen nicht sogleich zu befriedigen vermag. Die sächsische Bibelgesellschaft ist daher entschlossen, eine eigene Bibelausgabe mit möglichsten Ersparnissen zu veranstalten, und die zwei ersten Theologen des Landes, die Doktoren Tittmann und Ammon, haben sich bereitwillig erklärt, eine kritische revidirte Ausgabe der ächten Lutherischen Bibelübersezung, die allein vertheilt werden soll und kan, treu fleißigst zu besorgen, welches auch in anderer Rüksicht sehr wohlthätige Folgen haben wird. Ammon hat das alte, Tittmann das neue Testament übernommen. Die Vertheilung der einzelnen Distrikte Sachsens unter eigene Direktoren in die Hauptstadt hat in Petersburg so viel Beifall erhalten, daß, wie der alles bethätigende Pinkerton unterm 28 Okt. von dorther meldet, bei der grossen allgemeinen Versammlung der russischen Bibelgesellschaft am 28 Sept. sich sämtliche Direktoren und Vicepräsidenten in alle Gouvernements des grossen russischen Reichs theilten, und von nun an um die Wette ein jeder in seinem Gouvernement zu wirken sucht. Bei jener glänzenden allgemeinen Versammlung in Petersburg wurden fünf griechische Metropoliten, ein georgianischer und ein armenianischer Erzbischof und ein römisch-katholischer Metropolit der Gesellschaft als Direktoren einverleibt. Daß ein katholischer Theil nahm, ist hier, wie überall, ein Sieg der guten Sache, denn weder die gründliche Schrift der Brüder van Eß über den Gebrauch der Bibel für Katholiken in Deutschland, noch die beredte Deduktion von W. Blair, Correspondence between Protestants and Roman Catholics, on the free use of the Scriptures, in England, haben bisher dis mehr als Tridentinische Vorurtheil, daß der Laie die Bibel nicht lesen dürfe, ganz bekämpft. Der Bericht von der ganzen Unterhandlung ist in russischer und deutscher Sprache gedrukt, und in tausend Exemplaren vertheilt worden. Es traf sich, daß um dieselbe Zeit der brittische Abgesandte an den Schach von Persien, Sir Gore Ouseley, auf seiner Rükreise in Petersburg war, und eine neue von Mir Seid Ali zu Schiras verfertigte Uebersezung des neuen Testaments ins Persische abschriftlich bei sich hatte. Die russische Bibelgesellschaft dekretirte sogleich den Druk dieses persischen neuen Testaments in 5000 Exemplaren. Das alte Testament wird in dem Augenblik von demselben gelehrten Perser zu Calcutta, wohin ihn die korrespondirende Kommittee in Hindostan berufen hatte, ins Persische übersezt. Dort werden aber zugleich Bibelübersezungen in zwanzig asiatischen Mundarten besorgt. Am traurigsten sah es, wie Pinkerton berichtet, in Polen aus, wo nun auch eine in Warschau gestiftete Bibelgesellschaft das heilige Werk mit grossem Eifer betreibt, und vom Kaiser Alexander mit besonderm Schuz ermuntert wird. Als Pinkerton zu Ende Augusts durch Warschau reiste, war um keinen Preis auch nur eine einzige Bibel in polnischer Sprache dort zu haben. Seit dem 23 Jun. 1813 besteht zu Riga eine eigene Abtheilung der St. Petersburgischen Bibelgesellschaft, wovon der erste Bericht nebst einigen historischen Beilagen in Riga auf 55 S. in 8. gedrukt erschien, und von dem verdienten Generalsuperintendenten Dr. Sam. Sontag in Riga

herausgegeben worden ist. In Mietau, Dorpat und Reval bestehen Unterabtheilungen dieser Auxiliarbibelgesellschaft für die Ostseeprovinzen. In Mietau wird eine neue lettische Bibel gedrukt, wozu von England und St. Petersburg beträchtliche Unterstüzungen gegeben worden sind. Ebenfalls wird von dem Dorpat-esthnischen neuen Testamente ein neuer Abdruk veranstaltet. In Riga hat sich zu Besorgung des Abdruks der lettischen Bibel eine eigene Kommittee versammelt, wozu auch zwei Prediger aus Mietau gekommen sind. Bei diesen Abdrüken wird genau darauf gesehen, daß keine Abänderungen von den einmal angenommenen kirchlich geltenden Uebersezungen gemacht werden. Von einer in London selbst gedrukten deutschen Bibel nach Luthers Uebersezung wurden mehrere Tausend Exemplare an die Konfirmanden in den deutschen Kirchspielen vertheilt. Welche unberechenbare Verdienste erwirbt sich die Londoner Bibelgesellschaft, die schon in den 11 Jahren, seit sie gestiftet ist, über anderthalb Millionen Bibeln und neue Testamente in mehr als fünfzig Sprachen übersezt, in alle Welttheile vertheilt, und so an die heiligsten Urkunden der Menschheit die einzige Art, Missionsgeschäfte mit Erfolg zu treiben, geknüpft, und mit einem Kostenaufwand von mehreren 100,000 Pf. St. redlich dazu beigetragen hat, daß nicht vergeblich gebetet werde: dein Reich komme! Wie viel wird nebenbei für die Linguistik durch diese, die Propaganda in Rom weit übertreffende Polyglottenanstalt gewonnen. Hätte Adelung dis erlebt, wie viel würde sein Mithridates dadurch gewonnen haben! —

Schweiz.

* Vom 16 März. In der hundertunddreizehnten Sizung am 13 März empfing die Tagsazung ein Schreiben der Regierung von Bern vom 10, mit der Anzeige: es habe das außerordentliche Ereigniß der Landung Napoleon Bonaparte's in Frankreich, und die Aussicht auf dessen mögliche weitere Folgen, jene Regierung zu solchen Vorkehrungen veranlaßt, welche die Erhaltung der Ordnung im eigenen Kanton und im gemeinsamen Vaterland zu handhaben geeignet seyn können; dis allein sey der Beweggrund der von ihr neuerdings angeordneten militärischen Anstalten, von denen sie die Tagsazung in Kenntniß zu sezen nicht habe säumen wollen. Der Gesandte des Kantons Waadt gab von dem Ansuchen Kenntniß, welches die Regierung von Genf an die seinige wegen Ueberlassung von Flinten und Munition gestellt hatte, und das durch bereitwillige Entsprechung erwiedert ward. Das unterm 10 März durch die Regierung von Genf für ihren Abgeordneten an die Tagsazung, den in Zürich eingetroffenen Staatsrath Schmidtmeyer, erlassene Beglaubigungsschreiben ward verlesen, und damit die Nachricht verbunden, es habe der repräsentative Rath der Republik alle vorläufig durch den Staatsrath getroffene Maaßnahmen gutgeheißen, und demselben, um nach Erforderniß der Umstände in gleichem Sinne weiter zu handeln, die angemessenen Vollmachten ertheilt. Nach vorgenommener Berathung eines Gutachtens der diplomatischen Kommission ward hierauf von der Tagsazung einmüthig beschlossen: erstens, um dem in die westlichen Gränzkantone als eidgenössischen Repräsentanten abgeordneten Hrn. Oberstquartiermeister Finsler weitere Verhaltungsbefehle zu ertheilen, soll die nähere Entwikelung der Ereignisse abgewartet werden, welche die Ausdehnung der von der Eidgenossenschaft zu treffenden Sicherheitsmaaßregeln bestimmen müssen; inzwischen bestätigt die Tagsazung die bereits von ihr dem Repräsentanten und der Militärkommission ertheilte Vollmacht, über die nach Genf befehligte Besazung hinaus, ein ansehnliches Truppenkorps bei annähernder Gefahr ungesäumt aufzustellen und zusammen zu ziehen; zweitens: will die Tagsazung die in der Schweiz residirenden fremden Minister durch besondere Noten von den getroffenen Maaßnahmen und militärischen Rüstungen in Kenntniß sezen, und damit die Erklärung verbinden, daß der Zwek derselben so wie das von den eidgenössischen Ständen einmüthig, und mit jeder erforderlichen Kraft und Nachdruk zu handhabende System, dasjenige der Sicherstellung ihrer Gränzen, der Erhaltung öffentlicher Ordnung und aller ihrer mit den Mächten glüklich bestehenden Verhältnisse sey; womit sie die Hofnung und die Zuversicht verbinden: es werde Frankreich, um den Thron der Bourbonen und die väterliche Regierung seines rechtmäßigen Königs versammelt, weder neuerdings der Schauplaz des Kriegs, noch die frohe Aussicht auf einen dauerhaften Weltfrieden gestört werden. Die Note an den französischen Minister drükt noch umständlicher die Verehrung und Anhänglichkeit der Schweizer an Ludwig XVIII. und die rechtmäßige Dynastie aus; drittens: soll an die bisdahin in vereinzelter Stellung und außer dem neugeschlossenen Bunde gebliebenen drei Stände Schwyz, Nidwalden und Innerrhoden Appenzell, denen auch bereits die in der lezten Sizung beschlossene Mittheilung an alle Stände von den aus Genf eingetroffenen Berichten zugesandt ward, nunmehr die Einladung erlassen werden: zu einer Berathung, die für alle Theile des Bundesstaats und für alle Schweizer gleich wichtig, die Sicherheit und Ehre derselben betrift, und eben darum den einstimmigen Willen und die Kraftanstrengung aller Glieder erheischt — auch ihre Gesandten an den Tag der Eidgenossen abzuordnen. Die aufgeworfene Frage: ob von Seite der Tagsazung gegen die in französischem Dienst befindlichen Schweizer Truppen etwas gethan werden soll, ward der diplomatischen Kommission zur Prüfung überwiesen. . Ein Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien vom 4 März theilt die Note mit, welche dieselbe Tags zuvor dem Fürsten von Metternich überreicht hatte, um dessen kräftige Dazwischenkunft für Hebung der Stokung anzusuchen, die in Behandlung der Schweizer Angelegenheiten eingetreten zu seyn schien, so wie für deren möglichst beförderliche Beendigung. Berichte aus Genf melden die am 2 März geschehene Abreise des Hrn. Gallatin, amerikanischen Gesandten beim Kongresse in Gent, nach Paris, von wo er nach Amerika zurükzugeben gesinnt war. Was französische und andere Zeitungen von einem Beschluß der Regierung von Genf gefaselt haben, welche jeden Genfer, der an dem Sklavenhandel auf irgend eine Weise Theil nehmen würde, für ehrlos erklärt hätte, ist eben so grundlos als lächerlich. Einzelne Genfer können wohl sich mit dem wichtigen Gegenstand beschäftigen, die Regierung aber ist nie im Fall gewesen, solches auf irgend eine Weise zu thun. . Die Regierung des Kantons Thurgau hat die vollendete Einführung der neuen Staatsverfassung durch ein Proklama vom 8 März bekannt gemacht, worin sie sich unter andern also ausdrükt: „Glüklich und ehrenvoll ist das Werk zu Stande gebracht, dem wir uns, im Gefolge der voriges Jahr eingetretenen, erstaunenswurdigen und allgemein erfreulichen Weltbegebenheiten unterzogen hatten, um, nach Maaßgabe der aus ihnen hervorgegangenen Umgestaltung des gesamten schweizerischen Bundesstaats, auch das Staatsgebäude unsers Kantons zu verändern, und ihm die zu obwaltenden Verhältnissen besser passenden, so wie uns selbst als vortheilhafter erscheinenden Einrichtungen zu geben. Nicht gefahrlos war dieses Unternehmen; Stürme von Außen oder wilder Streit von Leidenschaften und Auflösung der Ordnung im Innern konnten nur gar zu leicht dem in seiner Grundlage angegriffenen, wankenden Bau den völligen Einsturz, und damit unsrer Heimath schweres Unglük, vielleicht gänzliches Verderben bereiten, aber der Schuz der Allmacht und die guten Gesinnungen der Bürger wurden seine Stüzen, und mit frohem Muthe können wir jezt das neue Gebäude betreten, in welchem hoffentlich wir und unsre Nachkommen, bis auf späte Zeiten hinaus, eine sichere und zu unserm Wohlseyn genügende Wohnung zu genießen haben werden. Von diesem erwünschten Ausgang der wichtigsten Angelegenheit gibt euch, getreue, liebe Mitbürger, andurch eure neue Regierung, mit einem Herzen voll Liebe und heißer Segenswünsche, Kenntniß. Sie versichert euch, daß sie mit wahrer Vatertreue für Befriedigung eurer Bedürfnisse und Erleichterung eurer Lasten, für die Mittel zu eurer sittlichen Vervollkommnung und Beförderung eures Wohlstands sorgen wird; dagegen erwartet sie für sich und sämtliche euch vorgesezte Behörden, daß ihr mit Zutrauen in ihre Erfahrung und die

Redlichkeit ihrer Absichten euch ihren Verfügungen willig unterwerfen; daß ihr das Ansehen der Obrigkeit in allen Fällen ehren und aufrecht erhalten, und treue Anhänglichkeit an sie und die Verfassung mit dem Gehorsam verbinden werdet, welchen sowol die göttlichen Pflichtgebote, als die ersten Bedingnisse über den Bestand bürgerlicher Gesellschaften von euch fordern. Unser Kanton ist unter seinen Brüdern nicht allein einer der jüngsten, sondern auch einer derjenigen, denen von den Hülfsmitteln zu vollkommener Einrichtung der Staatshaushaltung vieles abgeht; doch, eben so wie in bürgerlichen Familien Fleiß, Sittlichkeit und Ordnung manches Mangelnde zu ersezen wissen, so sey es auch damit in unserm gemeinen Wesen gehalten! Genügsamkeit, Einfachheit der Sitten, strenge Ordnungsliebe und brüderliche Eintracht, bewahre uns den Frieden mit uns selbst und die Ruhe im Staat; Biederkeit, treue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen und tadellose Rechtlichkeit überhaupt, im Privat- und öffentlichen Benehmen, verdiene uns die Schäzung des Auslandes; Gemeinsinn, aufrichtige Zuneigung zu unsern Bundesbrüdern und warme Vaterlandsliebe endlich gebe dem Bunde unauflösbare Festigkeit, dem wir den theuern Schweizer Namen verdanken."

* Vom 20 März. Am 17 übergab der Kammerherr, Baron v. Krudener, dem Bürgermeister v. Wyß, als Präsidenten der Tagsazung, in Gegenwart mehrerer Glieder derselben und des Staatsraths von Zürich sein Tags zuvor durch einen Kourier erhaltenes Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer bei der Eidgenossenschaft residirender Geschäftsträger. Dasselbe ist in einem zu Wien am 11 März erlassenen Schreiben des Ministers, Grafen v. Nesselrode, enthalten, und mit der Bemerkung begleitet: es hätten Se. Maj. der Kaiser in den gegenwärtigen Umständen ihren Blik auf die Schweiz gerichtet, und sie wollten diesem Lande einen neuen Beweis ihres Wohlwollens dadurch ertheilen, daß sie bis zur Rükkehr ihres außerordentlichen Ministers ein sicheres Organ für die zu machenden Mittheilungen bei derselben beglaubigen, u. s. w. . Zu Meersburg bei Konstanz starb am 5 d. M. an den Folgen der Apoplexie, nach fünftägigem Krankenlager, Hr. Dr. Mesmer; er war 81 Jahre alt, und sein Tod erfolgte demnach drei Jahre früher als eine Somnambule ihm prophezeit hatte. . Am 17 Abends traf zu Zürich ein Kourier bei dem östreichischen Minister, und eine Estafette bei dem brittischen Geschäftsträger mit der Nachricht der Beendigung der Schweizer Angelegenheiten in Wien ein, deren Resultate der englische Minister, Hr. Canning in wenigen Tagen überbringen soll. Die bündtnerischen Gesandten von Albertini, Toggenburg und Salis sind aus Wien zurük. Der Präsident von Salis-Sils wartet noch einzig den ins Ungewisseste zurükgeworfenen Entschluß wegen Vereinigung des Veltlins ab. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hatten in einer kürzlich der bündtnerischen Deputation ertheilten Audienz, diese Wiedervereinigung durch die Erklärung sehr zweifelhaft gemacht, daß sie selbst die Landschaft an sich zu ziehen, wenn es mit Einwilligung ihrer Bundesgenossen geschehen könne, sehr bereit wären. — Zu Schwyz starb der vormalige Landammann, dann eine Zeit lang Arganischer Regierungsrath, Karl v. Reding, der jüngsthin noch seinen Tochtermann, den General Auf-der-Maur, auf der Reise nach Holland, wegen der Militärkapitulation, begleitet hatte. — Da das Journal-royal auch seit seiner Mystifikation fortfährt, die gehässigsten Verdächtigungen der Regierung der Waadt, wegen heimlichen Rüstungen, die ein französischer General befehligen sollte u. s. w., auszustreuen, so faßte der Staatsrath des Kantons Waadt unterm 12 März einen Beschluß folgenden wesentlichen Inhalts: „In Erwägung, daß diese stete Wiederholung der nemlichen Verläumdungen gegen den Kanton Waadt und gegen seine Regierung, das Verbot der Einbringung und des Herumbietens jenes Zeitungsblattes in den Kanton erheischt; in Erwägung ferner, daß dieses Blatt, um seine lügenhaften Behauptungen einigermaaßen wahrscheinlich zu machen, dieselben in Gestalt eines aus dem Hauptorte des Kantons selbst geschriebenen Briefes mittheilt, und es wichtig ist zu wissen, ob sich wirklich ein so verkehrter Mensch finden könnte, der in solchem Grade zum Nachtheil seines Vaterlandes, wenn er Inländer ist, oder wenn er Fremder wäre, zum Schaden des Landes, welches ihm friedlichen Aufenthalt gewährt, wahrheitswidrige Dinge schreibt, wird anmit verordnet: die Einbringung und der Umlauf des Journal-royal betitelten Blattes in dem Kanton Waadt, ist bei einer Buße von 200 Fr. für jede eingebrachte oder umgebotene Nummer verboten; eine Belohnung von 200 Louisd'or ist demjenigen verheißen, der zu Entdekung des Verfassers des in Nro. 156. des Journal-royal enthaltenen, angeblich aus Lausanne geschriebenen Briefes solche Anzeigen liefern wird, welche die rechtliche Ueberweisung des Schuldigen zur Folge haben."

Da die neulich ausgeschriebene Verpachtung der zweiten Hälfte der heurigen Kiesbeifuhr nicht zu Stande kam, so wird dieselbe künftigen Osterdienstag den 28 d. Vormittags um 9 Uhr auf disseitigem Amtslokale wiederholt.

Augsburg, den 21 März 1815.

Königliche Kommunaladministration.

Lic. Ott, k. Administrator.

Da nach Absterben der Esaias Lieberischen Eheleute und bei Vermissung des zurükgelassenen, allschon in öffentlichen Zeitungen ausgeschriebenen Sohnes Georg Lieber derselben besessene bürgerliche Behausung allhier Litt. B. Nro. 39. auf Andringen des Hypothekargläubigers durch öffentliche Versteigerung verkauft werden solle, als wird hiemit bemeldete bürgerliche Behausung zum Verkaufe ausgeschrieben, und die Beschaffenheit desselben angezeigt. Dieses Haus ist 56 Schuhe lang, 24 Schuhe breit, 3 Stokwerk hoch gemauert mit einem Bultdach mit Schindeln eingedekt, wovon im ersten Stok sich 1 Zimmer, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Brunnen, 1 Holzkammer mit Latten verschlagen, 1 Keller, ein s. v. Abtritt nebst Dungstatt befindet.

Im zweiten Stokwerk sind 2 Zimmer, 2 Kammern, 2 Küchen, und im dritten Stokwerk ebenfalls 2 Zimmer, 2 Kammern und 1 Küche vorhanden, endlich unterm Dache befinden sich 2 Kammern.

Die Behausung ist frei und eigenthümlich, worauf nur die gewöhnliche landesherrliche Steuer und eine geringe Grundgilt haftet.

Kaufslustige können nach Gefallen diese Behausung in Augenschein nehmen, und haben sich deßfalls bei disseitiger Stelle zu melden, werden übrigens aber aufgefordert, sich mit ihren Angeboten Donnerstag den 30 März l. J. Vormittags um 10 Uhr in dem königlichen Stadtgerichtslokal bei der zum Verkauf niedergesezten Kommission einzufinden, und von derselben mit dem Glokenschlag 12 Uhr den Zuschlag unter Vorbehalt gerichtlicher Genehmigung zu gewärtigen.

Regensburg, den 1 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Baron v. Hertwich.

Von dem königlichen Stadtgerichte Ansbach ist, Behufs der Auseinandersezung der Erben des am 5 v. M. hierselbst verstorbenen Kaufmanns August Gottlieb Scheuermann die Veräußerung des von demselben besessenen Wohnhauses und Waarenlagers beschlossen, und zu deren öffentlichen Versteigerung Termin vor dem Kommissarius Stadtgerichtsassessor Wieckele im stadtgerichtlichen Lokale auf den 11 April Morgens um 10 Uhr anberaumt worden. Dazu werden besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit unter der Bedeutung eingeladen, daß der Zuschlag und das erfolgende Meistgebot von der Einwilligung der Betheiligten und der vormundschaftlichen Genehmigung abhängt.

Gedachtes Haus liegt auf dem untern Markte hierselbst, ist mit Nro. 107. bezeichnet, 3stökigt, von Stein, enthält

im ersten Stok einen Laden mit einer Komtoirstube, ein Waschhaus nebst Waschkessel und ein Gewölbe, welches auch als Keller gebraucht werden kan; im 2ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen und 1 Kammer; im 3ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen, 1 Kammer, und 2 durch einen Bretterverschlag abgetheilte Kammern; unter der Mansarde 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und 1 Kammer; unter dem Dache ein kleiner Boden. Die jährlichen Abgaben von diesem Hause bestehen in der Steuer aus 2500 fl. Kapital 18½ kr. Pfenningzins, und in allen Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtgeld.

Die gerichtliche Taxe des Hauses beträgt 2400 fl. Zu diesem Hause gehört ein unter der Sakristei der gegenüberliegenden Stiftskirche liegender Keller, für welchen jährlich 15 kr. Pfenningzins, und in Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtsgeld gegeben wird, und welcher auf 100 fl. gerichtlich geschäzt worden ist.

Das Waarenlager besteht aus Kattun, Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seidenwaaren, und ist nach dem Ankaufspreis 15,800 fl. werth.

Ansbach, den 27 Febr. 1815.

Knappe, Stadtrichter.
Fillisch.

In dem Schuldenwesen des Heinrich Prießer, Traiteurs zum Simers Garten in Augsburg, hat man auf erstatteten Vortrag bei der Unzulässigkeit seines Aktiv-Vermögens zur Befriedigung seiner Gläubiger und bei seiner selbstgemachten Insolvenz-Anzeige die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum Montag den 20 Febr., ad excipiendum Montag den 20 März, dann ad concludendum den 19 April d. J. und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 19 Mai festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

Augsburg, den 18 Jan. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Rehlingen.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1815. Februar.

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1814. 12s Stük.

Neueste Länder- und Völkerkunde. 17r Bd. 4s Stük.

Weimar, im Februar 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Röhling's, J. C., Deutschlands Flora, oder systematisches Verzeichniß aller entdekten Gewächse Deutschlands, nebst Anleitung zur Kenntniß der äußern Theile der Pflanzen. Ein zum nüzlichen Gebrauche beim Unterricht und Selbststudium eingerichtetes Handbuch. 3 Bände. 2te verb. und verm. Auflage mit Kupf. 8. 1813. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Bei dem baldigen Anfange des schönen Frühlings halte ich es für zwekmäßig, Liebhaber der Botanik auf dieses Werk von Neuem aufmerksam zu machen, das durch seine Vollständigkeit und Brauchbarkeit fast jedes andre Hülfsmittel entbehrlich macht.

Frankfurt am Main, im März 1815.

Fr. Wilmans.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Geheime Nachrichten
über
Napoleon Bonaparte.

Von einem Manne, der ihn seit fünfzehn Jahren nicht verlassen hat.

Aus dem Französischen mit Anmerkungen.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1815.

Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Seit beinahe zwanzig Jahren erfüllte Bonaparte mit seinen Thaten die Welt, und doch kannte man ihn bisher nur höchst unvollkommen. Das Werk, dessen Erscheinung wir hier anzeigen, ist von einem Manne, der seit 15 Jahren stets um ihn gewesen ist (heißt er nun Rustan? Bost-Montbrun, oder Bourienne? Das wissen wir nicht), und liefert eine solche Menge Aufschlüsse über sein Thun und Treiben, sein Sinnen und Trachten, daß man nunmehr sein ganzes Innere in seinem furchtbaren Getriebe zu durchschauen vermag; ja man kan mit Grunde behaupten, daß wer dis Buch nicht gelesen hat, nicht befugt ist, ein Urtheil über Bonaparte's Thun und Lassen und seinen Karakter zu fällen. Der Anhang enthält ein andres Werk von dem nemlichen Verfasser, das in kurzer Zeit in Frankreich sieben Auflagen erlebt hat. Die Anmerkungen des Uebersezers geben den Schlüssel zu manchem in Deutschland unbekannten Geheimniße.

Mehrere zu gleicher Zeit angekündigte Lotterien sowol im In- als Auslande haben den schnellen Absaz der Loose auf die Karmelitergebäude dahier sichtbar gehemmt, und derselbe ist demnach bisher nicht so ergiebig gewesen, daß jezt schon die Ziehung dieser Lotterie vor sich gehen könnte. Indessen ist dieses Verloosungsgeschäft während dem kurzen Termin von einigen Monaten, der Schwierigkeiten unerachtet, womit ein derlei Geschäft überhaupt verbunden ist, doch nicht ohne einen solchen Erfolg geblieben, daß nicht die Statthabung der Ausspielung bei einer angemessenen Verlängerung der Absazzeit wirklich um so mehr mit Zuverläßigkeit gehoft werden dürfte, als in dem dritten Stük des hiesigen Intelligenzblatts vom heurigen Jahr durch das königliche Kommissariat der Stadt Augsburg auf den Grund einer allerhöchsten Entschließung vom 2 Jan. d. J. ein allgemeines Verbot künftiger Güterausspielungen öffentlich bekannt gemacht, und zugleich die Einreichung fernerer Gesuche, welche auf dergleichen Verloosungen Bezug haben, untersagt worden ist. Das spielende Publikum wird daher die Festsezung eines weitern Termins von vier Monaten, mit dessen Umfluß entweder der Tag der Ziehung, oder aber auf den nicht zu vermuthenden Fall, daß auch bis dahin die erforderliche Anzahl an Loosen nicht abgesezt seyn würde, der Rüktritt bestimmt angekündigt werden soll, vollkommen gerechtfertigt finden. Zum Beweis, wie wenig der Unterzeichnete an der Realisirung dieses Verloosungsgeschäfts zweifelt, erklärt derselbe zugleich, daß er nunmehr auf die in der öffentlichen Kundmachung vom September v. J. auf den Fall des Rüktritts zur Dekung seiner Kosten vorbehaltene 6 kr. pr. Loos gänzlich verzichte.

Augsburg, den 3 März 1815.

H. M. Levinan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 85. 26 März 1815.

Großbritannien. (Ratifikation des Genter Friedenstraktats.) — **Frankreich.** (Offizielle Nachrichten; Aufruf des Königs an die Armee. Bonaparte's Vorschritte.) — **Italien.** — **Niederlande.** (Patent wegen Errichtung des neuen Königreichs.) — **Deutschland.** — **Schweden.** — **Rußland.** — **Oestreich.**

Großbritannien.

London, 14 März. Konsol. 3Proz. 61¼ (Fall von zwei Prozent); Omnium 6¼ Diskonto. — Am 13 Abends um 9 Uhr traf endlich die Ratifikation des Genter Traktats aus Amerika, durch Kapitän Maude von der Favorite, zu London ein. Lord Castlereagh benachrichtigte davon sogleich den Lordmayor von London, mit dem Beifügen, die Ratifikationen wären zu Washington am 17 Febr. Abends um 11 Uhr ausgewechselt worden, und Hr. Baker, welcher die englische Ratifikationsakte überbrachte, habe seiner Instruktion gemäß sogleich die nöthigen Maaßregeln getroffen, um alle englische Befehlshaber an den amerikanischen Küsten und Gränzen von dem ratifizirten Frieden zu benachrichtigen, damit sie den Feindseligkeiten auf der Stelle ein Ende machten. (Unmittelbaren Nachrichten aus Amerika zufolge, die man über Frankreich erhält, hatte der Traktat dort große Freude erregt. Der Senat ratifizirte ihn am nemlichen Tage, wo er ankam, und die Stadt Washington war Abends beleuchtet.) — Die Nachricht von dieser Ratifikation hatte jedoch zu London nicht das Steigen der Staatspapiere, welches man erwarten sollen, zur Folge, weil fast zu gleicher Zeit durch einen Privatkourier, der nur 40 Stunden unterwegs zugebracht hatte, der Moniteur vom 11 März zu London ankam. Die darin enthaltene Nachricht von Bonaparte's Einzuge in Lyon, und die höchst übertriebenen Gerüchte, welche Flüchtlinge aus Frankreich verbreiteten, drükten die Fonds beträchtlich herab. Es wurde mit Beiziehung aller auswärtigen Gesandten ein Kabinetsrath gehalten, und alle aus Belgien auf Urlaub in England befindliche Offiziere bekamen Befehl zu ihren Korps zu stoßen. Man war äußerst gespannt auf fernere Neuigkeiten aus Paris.

Im Oberhause wurde eine Motion des Grafen Grey, über die Getreidefrage annoch nähere Untersuchungen anzustellen und Sachverständige abzuhören, ehe man darüber entscheide, am 13 März mit großer Mehrheit verworfen. Lord Castlereagh litt an Halsweh; einem Gerücht, daß er mit Sir Francis Burdett, in Folge eines Wortwechsels im Unterhause, einen Zweikampf gehabt, ward widersprochen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 19 März enthält Folgendes aus Paris vom 18: „Seit ehegestern haben die zum Marsche gegen den Feind bestimmten Truppen von allen Waffengattungen ihre Kantonnirungen verlassen, um die ihnen angewiesenen Posten einzunehmen. Die königlichen Haustruppen, die Freiwilligen, die Elitenkorps der Nationalgarde von Paris und aus den benachbarten Departements, werden unter Anführung jener Generale in Linie stehn, welche so oft die Franzosen zum Siege führten, jener Generale, welche des Vertrauens der Tapfern so würdig und der Sache des Königs und des Vaterlandes so zugethan sind. . . . Bonaparte hat am 16 Autun verlassen, und fährt fort auf seinem Wege Lüge, Bestechung, Aufruf zum Meineid und Verläumdung zu verbreiten. Bald greift er die Ehre der Marschälle an, deren Treue am bekannt sten und sichersten ist, von denen er aber angebliche Proklamationen bekannt macht, bald streut er die ungereimtesten Mährchen aus, z. B. daß der König von Paris abgereist, die Hauptstadt im Aufstand sey; bald sucht er das Gerücht zu verbreiten, er werde von einigen der nemlichen Mächte unterstüzt, die schon sein Urtheil ausgesprochen haben, und die in diesem Augenblike auf dem Kongresse ihre persönlichen Angelegenheiten vergessen, um sich alle zu dem einzigen Zwek, zur Vernichtung des Feindes der Völker und der Geisel der Menschheit, zu vereinigen. Also ist es nicht mehr der Mann, der im traurigen Fortgange der durch seinen Ehrgeiz erregten Kriege die Augen der Franzosen, um sie ihr Elend vergessen zu machen, durch den Glanz seiner Siege im Felde zu verblenden suchte; es ist ein Mensch, der zu Unterstüzung seines schändlichen Unternehmens nur noch Mittel, die dessen würdig sind, anzuwenden weiß. Aber die öffentliche Meinung stößt ihn mit Abscheu zurük; Frankreich erblikt in ihm nur noch den Bürgerkrieg und den äußern Krieg, die er beide mit sich bringt; es vereinigt sich ganz bei dem bloßen Namen des Königs, dem es Frieden und Freiheit verdankt. Es verbindet seine Liebe mit Europens Ehrfurcht für seinen erlauchten Monarchen; es wird kämpfen und es wird siegen; für sich und für ihn."

Hierauf folgt im Moniteur nachstehende, nach dem (wie ausdrüklich hinzugesezt wird) eigenhändigen Original des Königs abgedrukte „Proklamation an die französische Armee. Offiziere und Soldaten! Ich habe mich gegen ganz Frankreich für eure Treue verbürgt; ihr werdet das Wort eures Königs nicht Lügen strafen. Bedenkt, daß wenn der Feind siegen könnte, sogleich der Bürgerkrieg unter uns ausbrechen, und augenbliklich mehr als 300,000 Ausländer, deren Arme ich nicht mehr zurükhalten könnte, von allen Seiten auf unser Vaterland losstürzen würden. Sieg oder Tod für dasselbe sey unser Feldgeschrei. Und ihr, die ihr in diesem Augenblike andern Fahnen, als den meinigen folgt; ich erblike in euch nur verirrte Kinder; schwört also euren Irrthum ab, und werft euch in die Arme eures Vaters; ich gebe euch mein Wort, alles soll auf der Stelle vergessen seyn. Zählt aber alle auf die Belohnungen, welche eure Treue und eure Dienste

euch verdient haben werden. (Unterz.) Ludwig. Den 18 März 1815."

Die nichtoffiziellen Pariser Zeitungen vom 19 März erzählen: Der Präfekt von Lyon, Hr. v. Chabrol, hat am 18 Befehl erhalten, auf seinen Posten zurükzukehren, da Lyon von den königlichen Truppen wieder besezt ist. Reisende, die durch Bonaparte's sogenannte große Armee gekommen sind, versichern, sie gewähre einen höchst traurigen Anblik, sie sey aus Mannschaft von allen Nationen, aber wenig Franzosen, zusammengesezt; alle erlägen fast der Ermüdung, da Bonaparte sie bis achtzehn Lieues täglich machen lasse; zwar stießen einzelne Leute zu ihm, aber es fehle ihm an Offizieren ꝛc. — Das Hauptquartier der vom Herzog von Berry und dem Marschall Macdonald kommandirten Armee soll am 19 nach Villejuif verlegt werden; die Garnison von Paris ist größtentheils nach dem Lager bei Melun abgegangen, und ward durch Nationalgarden abgelöst. Die aus Freiwilligen der Pariser Nationalgarde gebildete Legion des Colonelgeneral soll am 20 unter eigner Anführung des Grafen v. Artois von Paris ausbrechen; viele Freiwillige ziehn durch Paris nach Vincennes, wo am 18 schon 4000 versammelt waren, und organisirt wurden. Der Herzog von Orleans befand sich zu Peronne, wo man 20,000 Mann versammeln will. — Der Finanzminister hat zum Könige gesagt: „Sire, es liegen im königlichen Schaze hundert Millionen zu Ew. Majestät Verfügung für die Bedürfnisse des Vaterlands." Der König hat daher alle Anerbietungen reicher Eigenthümer und der ersten Handelshäuser von Paris, wovon eins fünf Millionen baar darbot, abgelehnt. Mehrere des Einverständnisses mit Bonaparte verdächtige Personen sind zu Paris verhaftet worden. — Bonaparte ist am 17 mit etwa 6000 Mann zu Auxerre, von wo er am 18 zu Joigny eintreffen wollte, angekommen. Er pflegt eine halbe Stunde vor seiner Truppe her, blos von 20 Dragonern begleitet, in einer Kalesche zu fahren. Unsre Braven werden ihn zu Melun erwarten, wo morgen 28,000 Mann versammelt sind, und wo vielleicht selbst der König in der Mitte seiner Getreuen erscheint. Man erwartet am Rheine 600,000 Mann fremde Truppen zu deren Generalissimus Wellington ernannt ist.

– Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 18 März mit einem Gesezesvorschlage, wodurch der Krieg gegen Bonaparte für einen Nationalkrieg erklärt, und alle Franzosen zu den Waffen gegen ihn gerufen werden.

Zu Paris lief das unverbürgte Gerücht, General Mina habe eine Landung in Catalonien versucht, um wo möglich einen Aufstand gegen den König Ferdinand zu erregen.

Das Munizipalkonseil von Straßburg beschloß in seiner Sizung am 20 März nachstehende Addresse an den König: „Sire! Der Feind des Friedens und der Nationen hat plözlich die Traktate gebrochen, und es gewagt, sich wieder in Frankreich zu zeigen. Sein Ehrgeiz und seine Hofnungen können sich allein auf die Drangsale des innern und äußern Kriegs gründen. Sie werden unerfüllt bleiben. Alle Franzosen sammeln sich um den Thron; alle Herzen sind zu ihrem König, ihrem Vater, hingewendet; alle erneuern in diesen Umständen den Eid der Treue und Ergebenheit gegen ihren guten König Ludwig XVIII. Sire, es sey den Einwohnern Ihrer guten Stadt Straßburg erlaubt, besonders ihrer Nationalgarde, welche vom Munizipalrath vertreten werden, ihre Wünsche in die einmüthigen Wünsche Aller zu mischen, nochmals zu schwören mit ihrem Leben und Vermögen, den Thron und das Vaterland zu vertheidigen."

Paris, 18 März. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 10 Cent. Bankaktien 950 Fr.

* Vom Oberrhein, 20 März. Nach Lyoner Briefen soll Napoleon während seiner dortigen Anwesenheit mehrere Dekrete bekannt gemacht haben, worunter eines vom 12 März, wodurch er das Kontinentalsystem förmlich abschaft! Durch zwei andere Dekrete hat er den Baron Fourrier, Präfekten von Grenoble, zum Präfekten von Lyon an Baron Chabrols Stelle ernannt, der sich von Lyon entfernt hat, und den Grafen Bouthillier, Präfekten des Vardepartements, abgesezt. Am 14 kam Napoleon zu Beaune an. An demselben Tage war der von Besançon mit den zwei Divisionen der Generale Lecourbe und Heudelet gegen ihn aufgebrochene Marschall Ney bei Lons le Saulnier in Bewegung, um ihn von Lyon abzuschneiden. Nach Privatbriefen aus Lons le Saulnier hätte Marschall Ney verschiedene gut kombinirte Operationen angeordnet, allein sie sollen durch den Ungehorsam der Truppen vereitelt worden seyn. Die dreifarbige Kokarde wird jezt an den Orten getragen, wo Napoleon Meister ist. Am 15 war er nach Dijon aufgebrochen. Hier und in andern Städten der Bourgogne hatten zuvor bedeutende Unruhen statt; mehrere Häuser wurden geplündert. Bei Dijon versammelte er seine Truppen, die ziemlich angewachsen seyn sollen, und durch Uebergang von neuen Regimentern und Zulauf von verabschiedeten Soldaten verstärkt worden. Nach spätern Nachrichten soll er sich schon zu Troyes befunden haben. Es ist sicher, daß die Volontärs und Nationalgarden fast durchgängig gegen ihn sind. — Nach Pariser Briefen vom 17 war dort die Stimmung für den König sehr gut; die Rede des Monarchen in der gesezgebenden Versammlung und der ganze rührende Auftritt haben ungemein viele Wirkung hervorgebracht. Es scheint jedoch, daß auch dort einzelne Personen Unruhen zu erregen versucht hatten, man war aber sehr sorgsam, alle Truppen zu zerstreuen und die öffentliche Ruhe zu sichern. Aus den westlichen und südwestlichen Departements hat man sehr beruhigende Nachrichten. — Es heißt, Fouché habe in Paris arretirt werden sollen, sey aber nicht gefunden worden. Auch heißt es, Savary sey verschwunden.

Italien.

Die Kongregation des Inquisitionsgerichts zu Rom hat den neapolitanischen Hofkalender in das Verzeichniß der verbotenen Bücher sezen lassen. — Der König Emanuel von Sardinien ist noch immer krank, und bewohnt das Noviziat des Jesuitenordens. Der heilige Vater hat Sr. Majestät schon mehrere Besuche gemacht. — Der auf Ansuchen des Königs Ferdinand VII. von Spanien nach Pesaro verwiesene Friedensfürst soll nun die Erlaubniß erhalten haben, nach Rom zurükzukommen. — In den gegenwärtigen bedenklichen Zeitumständen ist die Regierung in Rom mehr als jemals aufmerksam, alles, was die öffentliche Ruhe stören könnte, zu entfernen.

Se. Heiligkeit haben daher auch mehrere geistliche Brüderschaften und Zusammenkünfte aufgehoben. Zu den erstern gehören die Flagellanti, Macerati, Cruciferi u. a., zu lezteren die Oratorien, welche unter dem Namen: Cara vita, Sacre Stigmate di S. Francesco, Fatte bene fratelli, und Le cinque piaghe bekannt waren. Auch haben Se. Heiligkeit alle Versammlungen in den Kirchen nach Untergang der Sonne einstellen lassen.

Niederlande.

Aus Brüssel erhält man nachstehendes Patent: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Fürst von Oranien Nassau, Herzog von Luxemburg etc. etc. Allen denjenigen welchen Gegenwärtiges zu Gesicht kommen wird, Unsern Gruß zuvor. Kaum hatten die bei dem Kongreß zu Wien versammelten Mächte den einstimmigen Wunsch ausgesprochen, alle Niederlande sollten unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte vereinigt werden, als die Einwohner der belgischen Provinzen Uns wetteifernd ihre Freude über diese wichtige Maaßregel und ihr Verlangen zu erkennen gaben, auch über sie jene oberste Gewalt zu erstreken, welche die Liebe der Holländer Uns schon vorher anvertraut hatte. Tief gerührt über den Ausdruk dieser Gesinnungen, hielten Wir es demungeachtet für besser, jede Veränderung in den gegenwärtigen bestehenden Verhaltnissen noch solange zu verschieben, bis die Verhandlungen des Wiener Kongresses vollkommen beendigt seyn, und dessen Entscheidungen in ihrer ganzen Ausdehnung überall zugleich in Erfüllung gebracht würden. Unerwartete Ereignisse in einem benachbarten Staate haben Uns jedoch bewogen, diesen Entschluß aufzugeben, sie machen es Uns zur Pflicht dem Eifer Unsrer Unterthanen dadurch zu entsprechen, daß Wir in dieser Angelegenheit mit Eile vorschreiten, um keinen Unsrer Unterthanen über ihre Pflichten oder Unsre Absichten in Ungewißheit zu lassen. In dem Augenblike, wo sich in der Ferne neue Schwierigkeiten zu entwikeln scheinen, wo in dem Gedächtniß so vieler Völker das traurige Andenken an jenen fremden Beherrscher wieder erwacht, wird es zu einem dringenden Bedürfnisse dem Staate eine gründliche Konstitution zu geben, dessen Existenz die Politik von ganz Europa zur Befestigung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit fur nothwendig hält. Durch die Beistimmung der mächtigsten Souveraine Europens belebt, und da Wir Uns bei dem Bewußtseyn dieses edeln Gefühles für die bürgerliche Freiheit und Unabhängigkeit, welche von jeher die Belgier karakterisirten, noch mehr aber durch die häufigen Beweise von Anhänglichkeit gestärkt, welche Uns von allen Seiten dargebracht werden, ergreifen Wir an dem heutigen Tage den königlichen Szepter und verbinden damit keine andre Absicht als die Uns an demselben die Wohlfahrt aller derjenigen zu knüpfen, welche demselben von nun an unterworfen sind, und ihnen den ruhigen Genuß aller Wohlthaten der Eintracht und des Friedens zu verbürgen. Da Unsre Willensmeinung dahin geht, daß selbst der Name des neugeschaffenen Staats eine Bürgschaft mehr für die innige und brüderliche Einigkeit, die in demselben und unter allen Unsern Unterthanen herrschen wird, enthalten soll, so haben Wir es für zwekmäßig erachtet, zu erklären, und erklären hiermit: daß alle zu demselben gehörigen Lande von nun an ein Königreich bilden, unter der Benennung: Königreich der Niederlande. Dieses Königreich soll von Uns und Unsern rechtmäßigen Nachfolgern, nach dem Rechte der Erstgeburt, besessen und inne gehabt werden. Wir erklären ferner, daß Wir für Uns selbst, und für die Prinzen, welche nach Uns auf den Thron steigen werden, die königliche Würde und den Titel eines Königs hiemit annehmen; diesem Titel fügen Wir jedoch jenen eines Herzogs von Luxemburg hinzu, und dis zwar aus dem Grunde, weil diese Provinz mit Deutschland in besondern Verhältnissen steht. So entsprechend übrigens diese Bestimmungen für die Territorialausdehnung der Niederlande und die Civilisation deren zahlreichen Einwohner seyn mögen, so halten Wir Uns dennoch für nicht weniger verbunden, dafür zu sorgen, daß der Name, welchen Wir bei allen Stürmen und Abwechslungen des Glüks fortwährend mit Ehre getragen haben, und in dessen Kraft Unsre Vorfahrer der Sache der Freiheit so viele wichtige Dienste leisteten, nicht in Vergessenheit kommen, und aus dem Andenken der Menschen verschwinden möge. Aus diesen Gründen wollen und befehlen Wir daher, daß von nun an in allen künftigen Zeiten der Erbe des Thrones der Niederlande den Titel eines Prinzen von Oranien annehme, führe und beibehalte, und Wir übertragen durch diesen offenen Brief diese Erbschaft Unserm geliebten ältesten Sohne mit desto lebhafterm Vergnügen, da Wir vollkommen davon überzeugt sind, daß er den lang angestammten Glanz derselben dadurch aufrecht zu erhalten wissen wird, daß er es sich zu der gewissenhaftesten Pflicht macht, alles dasjenige zu erfüllen, was ihm, als dem ersten Unsrer Unterthanen, und als dem künftigen Beherrscher der neuen Monarchie obliegt; er wird sowol mit seinem Muthe als mit seiner gränzenlosen Ergebenheit sowol für die Rechte seines Hauses als für die Sicherheit des gastfreien und friedlichen Gebietes der Niederlande wachsam seyn. Ihr Alle, die ihr dieses Gebiet bewohnt, Mitbürger, öfnet eure Herzen der Hofnung und dem festen Vertrauen! In euern eigenen Händen befindet sich der Grundstoff der allgemeinen Wohlfahrt! Liebt euer Vaterland, liebt euch in Eintracht unter einander und entfernt jede Anfechtung von Zwietracht und Eifersucht, dann nur werdet ihr stark und kräftig genug seyn, alle die Gefahren zu entfernen, die euch etwa drohen können. Ganz Europa blikt auf eure Wiedervereinigung mit eben so vielem Antheil als Wohlwollen. Das Fundamentalgesez, welches für den größten Theil von euch schon jezt verbindliche Kraft hat, wird nächstens solche Modifikationen erhalten, welche das Interesse und die Wünsche aller Unterthanen des neuen Staates sehr bald in eine glükliche Harmonie bringen werden. Dort werdet ihr auch jene Bürgschaft für die Aufrechthaltung der Religion finden, welche in unsern Augen von dem höchsten Werth ist. Wir hoffen, daß unter Gottes heiligem Segen sehr bald neue wohlthätige Einrichtungen die Entwikelung und Beförderung des Kunstfleißes erheben werden, so wie die Wiedergeburt jener Künste, welche die Niederlande vormals so berühmt gemacht haben. Wenn eure Gefühle und eure Anstrengungen denjenigen entsprechen werden, welche an dem heutigen Tage euer König euch auf das feierlichste und Unwiderruflichste widmet, dann wird der Glanz des Glüks, welches eurer wartet, Jahrhunderte hindurch das

Erbtheil einer dankbaren Nachkommenschaft seyn. Gegeben im Haag, den 16 März 1815. Wilhelm. — Auf Befehl Sr. Königl. Majestät, A. R. Falk."

Deutschland.

In der Leipziger Zeitung liest man nachstehendes Publikandum: „Zur Beruhigung sämtlicher Staatsgläubiger des Königreichs Sachsen und namentlich auch der Besizer von Kassenbillets, wird hiermit bekannt gemacht, daß Se. königl. Maj. von Preußen bei der, wegen Regulirung der Angelegenheiten des Königreichs Sachsen, mit den übrigen hohen Mächten geschlossenen Uebereinkunft, auf die mit der preußischen Monarchie zu vereinigenden sächsischen Landestheile auch einen verhältnißmäßigen Antheil der sächsischen Staatsschulden zu übernehmen erklärt haben, und auch dahin wirken werden, daß den Kassenbillets Sicherheit gewährt, und nichts zum Nachtheil der Inhaber derselben verfügt werde. Der Kredit dieser Papiere und das Eigenthum ihrer Besizer wird also durch die mit dem Lande vorgehende Veränderung nicht leiden; vielmehr wird auf diese Art der frühere Werth dieses Papiergeldes unfehlbar wieder hergestellt werden. Dresden, den 15 März 1815. Generalgouvernement des Königreichs Sachsen. Freiherr von der Reck. Freiherr v. Gaudi, Generalmajor und kommandirender General in Sachsen."

Ein Hamburger Blatt schreibt unterm 11 März: „Noch immer kommen Abtheilungen von französischen und italienischen Soldaten hier an, welche während des Kriegs gefangen wurden, dann aber in Schweden Kriegsdienste nahmen. Von hier gehen sie weiter nach ihrem Vaterland zurük. Wie unendlich mannichfaltig der nun geendigte Krieg alle Nationen ergriffen, und sie in den bodenlosen Wirbel der Begebenheiten hingerissen hat, sieht man auch schon daraus, daß nächstens 524 Spanier und Portugiesen, aus der russischen Gefangenschaft kommend, über Königsberg hier eintreffen werden, um zur See nach ihrem Vaterlande zurükzukehren."

Der Hamburger Korrespondent enthält folgenden Widerruf seiner Nachrichten von den Kriegsrüstungen zu Hannover: „Das angeblich aus Hannover abgelassene Schreiben, wovon im 36sten Stük dieser Zeitung (Nro. 72. der Allg. Zeit.) ein Auszug mitgetheilt worden, enthält eine falsche Darstellung, die aus der willkührlichen Verbindung zufälliger Umstände entstanden zu seyn scheint. Mehrere Regimenter der hannöverschen Landwehr waren zum Exerzieren zusammengezogen, und einige andere Anstalten getroffen, die sich auf militärische Ordnung bezogen. Sowol im Hannöverschen als im Braunschweigischen waren zugleich veränderte Dislokationen von Truppen beliebt, um einem sehr ansehnlichen kön. preußischen Armeekorps, das auf seiner Heimkehr diese Gegenden berühren mußte und erwartet ward, den benöthigten Raum zu geben, und den Unterthanen bei dieser unvermeidlichen Last die Bequartierung zu erleichtern. Diese Umstände mögen im Publikum mit den von vielen Seiten her in Umlauf gekommenen beunruhigenden Nachrichten über den zweifelhaften Ausgang der Negoziationen in Wien in Verbindung gesezt seyn, und daher mag der abentheuerliche Gedanke entsprossen seyn, der gar keinen vernünftigen Grund hat, als ob am 23 Febr., oder an irgend einem andern bestimmten Tage, den jeder nach Gutdünken ausdenken mochte, große Ereignisse zu erwarten seyen."

Schweden.

Der König von Spanien hat dem König von Schweden den Orden des goldnen Vließes übersandt. Durch ein beigefügtes Schreiben des Königs erhielt der Kronprinz den Auftrag, dem Könige das Ordensband zu überreichen. Zu gleicher Zeit übersandten Se. Majestät diesem Prinzen die Dekoration des großen spanischen Militärordens.

Rußland.

Nach der Hofzeitung vom 28 Febr. hat der verabschiedete Lieutenant Nik. Paschkow verflossenes Jahr 100,000 Rubel in die Depotkasse des kaiserlichen Erziehungshauses zu Moskau niedergelegt; diese Summe hat er nun zum Besten der Invaliden dargebracht, worüber ihm von dem Dirigirenden des Kriegsministeriums, General der Infanterie, Gortschakow, auf kaiserlichen Befehl das besondere Wohlwollen des Monarchen bezeugt worden ist.

Oestreich.

Die Wiener Zeitung erzählt: „Als am 10 März während der Anwesenheit des Herzogs von Wellington eine Division des k. k. Kuirassierregiments Somariva durch Preßburg ziehen sollte, stellte sich dieselbe des Morgens in Linie vor der Stadt auf. Um 10 Uhr begab sich der Generalmajor Baron Trenk nach dem fürstl. Grassalkovichschen Pallaste, den der Herr Herzog bewohnte, um denselben zur Musterung der Division einzuladen. Der englische Feldmarschall ritt ein ungarisches, auf vaterländische Art schön geschmüktes Pferd des Grafen Esterhazy. Es schien den Werth zu fühlen, einen der größten Heerführer des Jahrhunderts zu tragen. Bei desselben Ankunft vor der Truppe ertönte ein lebhafter Vivatruf. Nun ritt er die Fronte und Glieder durch, und ließ die schöne Division vor sich vorbei abziehen. Er sprengte dann voraus in das genannte Wohnhaus, und ließ die Division nochmals durch das eine Thor desselben hinein, bei sich vorbei und durch das andre Thor hinausmarschiren. Auf dem Erker befanden sich die beiden Fürsten Metternich und Talleyrand, nebst mehrern Herrschaften, welche den Zug mit ansahen. Nachher begab sich auch Wellington auf den Erker, wo er sich eine geraume Zeit mit den ungarischen Magnaten und Damen unterhielt. Das zahlreich versammelte Volk hatte das Vergnügen diese drei großen Männer des Jahrhunderts gut zu sehen, und ihnen seine Verehrung zu bezeugen. Besonders läßt der menschenfreundliche und ruhige Blik des englischen Helden tiefe Eindrüke von Verehrung in allen Herzen zurük. — An demselben Tage war Se. k. H. der Kronprinz von Baiern zu einem Besuche bei dem Könige von Sachsen in Preßburg angekommen, speiste mit der königlichen Familie, und fuhr nach aufgehobener Tafel nach Wien zurük."

* Wien, 20 März. Bis zum 1 April werden 500,000 Mann alliirte Truppen auf dem Marsche nach den Gränzen Frankreichs seyn. Beide Kaiser und der König von Preußen gehen nach Frankfurt, Schwarzenberg nach Italien, Wellington heute noch nach Brüssel, Blücher an den Nieder[rhein], Wrede an den Oberrhein. Ein Versuch, den jungen Exkönig von Rom nach Frankreich zu entführen, und seinem Vater in die Hände zu spielen, ist, wie man hört, vereitelt worden. Die Urheber des Wagestüks sind entdekt und sizen fest.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 86. — 27 März 1815.

Großbritannien.

Ein Schreiben aus London vom 11 März sagt: „Wir erinnern uns nicht, daß je eine Nachricht eine so große Sensation in der Hauptstadt erregt hätte, wie die gestern Morgen angekommene offizielle Anzeige aus Paris, daß Bonaparte mit den Waffen in der Hand in das südliche Frankreich eingedrungen sey. In der That ist die jezige Krisis in der großbritannischen Geschichte sehr merkwürdig. Die tumultuarischen Bewegungen gegen die Kornbill, die Nachrichten über den unglüklichen Ausgang unsrer Expedition nach Neu Orleans, die Entweichung Bonaparte's von Elba und seine damit verbundenen Anschläge gegen die rechtmäßige Regierung in Frankreich, sind Begebenheiten, wovon jede für sich geeignet wäre, die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Zur Zeit auch der wichtigsten französischen Bulletins war die Begierde der Neuigkeitskrämer nicht so gespannt, wie jezt. Mit der größten Ungeduld sieht man fernern Nachrichten aus Frankreich entgegen. Dabei läßt es sich leicht denken, wie unzählig und mannichfaltig die Gerüchte sind, welche hier mit größter Emsigkeit verbreitet werden. Man glaubt zwar nicht, daß es Bonaparte gelingen werde, einen Bürgerkrieg anzufachen, indem man ihm nicht dazu Zeit lassen wird. Darüber darf man sich jedoch nicht wundern, wenn jezt manche in Paris befindliche Engländer wünschen, disseits des Kanals zu seyn."

Frankreich.

Am 26 März ist zu Augsburg die Pariser Post ausgeblieben.

Ueber die frühern Vorfälle in Grenoble und den ersten Uebertritt eines Regiments zu Bonaparte meldet der östreichische Beobachter aus Chambery vom 9 März Folgendes: „In der Nacht vom 5 erhielt der zu Chambery kommandirende General Baron de Villiers Befehl, sich mit vier Batalllons nach Grenoble zu begeben, wo er am 7 um 9 Uhr Morgens eintraf; der Geist der Besazung und seiner Truppen war ziemlich gut, als auf einmal gegen 5 Uhr Abends der Obrist la Bedoyere mit seinem (dem 7ten) Regimente unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! ausbrach, und zu Bonaparte's kleinem Korps, das nur eine Stunde von der Stadt gelagert war, stieß. Um 7 Uhr Abends erschien derselbe Obrist vor dem Stadtthore, und verlangte eingelassen zu werden. Als dis verweigert wurde, ließ er das Thor mit Aexten aufsprengen. Inzwischen hatte sich auch bei einem Theile der Truppen in der Stadt der Geist des Aufruhrs verbreitet, und die Zahl der Treugebliebenen war zu gering, um den Rebellen Widerstand zu leisten, an deren Spize Bonaparte in die Stadt einzog. Die Generale Marchand und de Villiers, sämtliche Artillerieoffiziere, und ein großer Theil des 11ten Regiments, verließen Grenoble durch das entgegengesezte Thor, und zogen sich gegen das Fort Barreau und von da nach Chambery zurük, um von dort aus, den Umständen gemäß, in Bonaparte's Rüken und Flanken zu operiren."

In eben diesem Blatte, so wie in Münchener Zeitungen, liest man nachstehende zwei, von Bonaparte bei seinem Eintritt in Frankreich an die Armee und an das Volk erlassene Proklamationen: „An die Armee. Soldaten! Wir waren nicht besiegt; zwei Männer, die unsre Reihen verließen, haben unsre Lorbeeren, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünfundzwanzig Jahre lang ganz Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwiegeln, die ihr ganzes Leben lang, unserm schönen Frankreich fluchend, in den Reihen fremder Armeen gegen uns fochten, anmaaßen dürfen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, — sie, die deren Anblik nie ertragen konnten? Werden wir es dulden, daß sie von den Früchten unsrer glorreichen Anstrengungen erben? Daß sie sich unsrer Ehren, unsrer Güter bemächtigen, daß sie unsern Ruhm verläumden? Wenn ihre Herrschaft dauerte, würde Alles, selbst das Andenken jener unsterblichen Tage verloren seyn; mit welcher Erbitterung entstellen sie solche, wie suchen sie das zu vergiften, was die ganze Welt bewundert? Wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhms gibt, so sind sie unter denselben Feinden zu finden, welche wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben. Soldaten! In meinem Exil habe ich eure Stimme vernommen; mitten durch alle Hindernisse und alle Gefahren bin ich angekommen. Euer General, durch die Wahl des Volks berufen, und durch euch erhoben, scheint euch wieder gegeben zu seyn; kommt, vereinigt euch mit ihm. Reißt diese Farben herab, welche die Nation verbannte, und die seit fünfundzwanzig Jahren allen Feinden Frankreichs zum Vereinigungszeichen dienten. Stekt jene dreifarbige Kokarde auf; ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren; aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend jemand sich in unsre Angelegenheiten mische. Wer dürfte sich wohl anmaaßen, Herr bei uns zu seyn? Wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bei Ulm, bei Austerlitz, bei Jena, bei Eylau, bei Friedland, bei Tudela, bei Eckmühl, bei Wagram, bei Smolensk, an der Moskwa, bei Lützen, bei Würschen, bei Montmirail hattet. Glaubt ihr wohl, daß diese, jezt so stolze, Handvoll Franzosen

den Anblik derselben wird ertragen können? Sie werden wieder dahin zurükkehren, wo sie hergekommen sind, und dort, wenn sie wollen, werden sie wieder herrschen, wie sie neunzehn Jahre geherrscht zu haben behaupten. Eure Güter, eure Ehrenstellen; die Güter, die Ehrenstellen, und der Ruhm eurer Kinder haben keine grössere Feinde, als diese Fürsten, welche die Fremdlinge uns aufdrangen; sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Geschichte so vieler heroischer Thaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen das Joch, welches sie ihm auflegen wollten, verherrlichten, ihr Verdammungsurtheil ist. Die Veteranen der Armeen von der Sambre und Maas, vom Rhein, von Italien, von Aegypten, von Westen sind gedemüthigt, ihre ehrenvollen Narben sind gebrandmarkt; ihre Siege würden Verbrechen, diese Tapfern würden Rebellen seyn, wenn, wie die Fremdlinge behaupten, der rechtmäßige Souverain in der Mitte fremder Armeen wäre; Ehrenstellen, Belohnungen und Zuneigung sind nur für diejenigen, welche ihnen gegen das Vaterland und wider uns dienten. Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen eures Chefs; seine Existenz besteht nur in der eurigen, seine Rechte sind nur die des Volks und die eurigen. Sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nur euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt voranschreiten; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis zu den Thürmen von Notredame fliegen; dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeigen; dann werdet ihr euch eurer Thaten rühmen können; ihr werdet die Befreier des Vaterlandes seyn. In eurem Alter, von euern Mitbürgern umgeben und geachtet, werdet ihr ihnen eure Großthaten erzählen, ihr werdet ihnen mit Stolz sagen können: Auch ich gehörte mit zu dieser großen Armee, welche zweimal in die Thore von Wien, in die Thore von Rom, von Berlin, von Madrid, von Moskau eingezogen ist, welche Paris von der Verunreinigung befreit hat, womit Verrath und die Gegenwart der Feinde diese Stadt beflekt hatten. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlandes; ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, welchen Ranges und Standes sie auch seyn mögen, welche fünfundzwanzig Jahre lange mit den Fremdlingen fochten, um das Herz des Vaterlandes zu zerreißen. (Unterz.) Napoleon. — Auf Befehl des Kaisers, der Großmarschall, Generalmajor der großen Armee, (unterz.) Bertrand." (Die zweite Proklamation morgen.)

* Aus dem Elsaß, 20 März. Mit dem rechten Rheinufer herrscht der bisherige freundschaftliche Verkehr, und die Kommunikationen auf beiden Rheinseiten sind sehr lebhaft. Man bemerkt weder auf der einen, noch auf der andern Seite die mindeste Voranstalt, diesen Verkehr zu hemmen, was nur dann erfolgen würde, wenn es Napoleon gelingen sollte, die jezige Regierung zu verdrangen. Das Aufgebot der badischen Landwehr, das Aufbrechen der badischen Truppen an den Rhein und die militärischen Anordnungen im Würtembergischen und andern vorliegenden deutschen Staaten haben inzwischen auch in unsern Gegenden militärische Vorsichtsmaaßregeln veranlaßt. Man versichert, daß Befehle zur Verproviantirung der Festungen ertheilt seyen. Zu Straßburg hat das dort versammelte Generalkonseil des Departements, vermöge der ausgedehnten Vollmachten, die in den jezigen kritischen Zeiten diesen Behörden ertheilt sind, Alles zu thun, was sie dem Staate für vortheilhaft erachten, sich bewogen gefunden, jedes Tabakmonopol vorläufig abzuschaffen, und den freien Verkauf nebst freier Ausfuhr des Tabaks und des weißen Hanfs (der graue durfte schon bisher exportirt werden) zu gestatten. Mit der Organisation der Nationalgarden im ganzen Land beschäftigt man sich aufs Thätigste. In allen Gemeinden sind Register eröfnet, in welche sich die Freiwilligen einschreiben, die gegen Napoleon zu Felde ziehen wollen. Bis jezt ist über ihre Organisation in unsern Gegenden noch nichts Bestimmtes bekannt.

Eine am 22 März zu Straßburg erschienene Bekanntmachung des Präfekten enthält, daß den 24 März in der Sizung des allgemeinen Departementsraths, und in Gegenwart des Ordonnateurs der 5ten Militärdivision, zur Eröfnung des definitiven Submissionskonkurses für die Lieferung der zur Belagerungs-Verproviantirung der Festungen Straßburg, Landau, Schlettstatt, Lützelstein und Lichtenberg bestimmten Gegenstände, nemlich: Weizen, Korn, Gerste, lebendiges Schlachtvieh, Hülsenfrüchte jeder Art, Wein, Essig, Brantewein, Unschlittlichter, Brennöhl, Brennholz, Heu, Stroh, Haber, gesalzenes Schweinefleisch, gesalzenes Rindfleisch, Cassonade, dürres Obst, Honig, Leinewand zu Verband, Charpie rc. werde geschritten werden.

Die Hofzeitung von Stuttgart schreibt unterm 24 März: „Gestern gingen mehrere russische, französische und östreichische Kouriere, von Paris kommend, hier durch. Nach ihren Aussagen und den Schreiben, so sie mitgebracht, scheint die Lage dieser Hauptstadt sehr bedenklich zu seyn. Das Lager bei Melun konnte durch die königlichen Truppen nicht mehr bezogen werden, weil der Vortrab Napoleons in der Nacht vom 17 zum 18 bereits daselbst eingerükt war. Die Abtrünnigkeit des Neyschen Armeekorps ist nicht mehr zweifelhaft, eben so wie die des Oudinotschen; dieser Marschall hat sich für seine Person nach Bar sur Ornain begeben. Napoleon hatte am 18 zu Sens geschlafen; seine Vorposten gingen bis Auxonne; der Uebergang der königlichen Truppen zu ihm dauerte fort. Am 18 gingen vier ganze Regimenter über. Am 19 sollte die Armee des Königs bei Villejuif, vier Stunden von Paris, eine Position nehmen; späterhin, sagte man, solle sie sich bis St. Denis zurükziehen. Abends 4 Uhr gingen der König und die Prinzen nach dem Marsfelde, um über die königlichen Haustruppen Revüe zu halten; Abends 7 Uhr waren sie noch nicht zurük; einige sagen, der König sey nach Villejuif gefahren, andre behaupten, er habe eine andre Direktion genommen. Die Unruhe und Bewegung in Paris ist auf das höchste gestiegen; doch sichern 30,000 Mann Nationalgarden, welche beständig im Dienste sind, die Sicherheit des Eigenthums gegen die Angriffe des Pöbels. Napoleon hat in seinen Proklamationen den Titel: „Beschüzer des Rheinbundes und Mediateur der helvetischen Republik", angenommen; seine Anhänger erwarteten den Vortrab seiner Armee zu Paris am 20, ihn selbst aber am 21."

* Vom Rheinstrome, 22 März. Schon gestern Abend soll in Straßburg eine telegraphische Depesche angekommen

seyn, welche den an demselben Nachmittag erfolgten Einzug Bonaparte's in Paris ankündigte. Da aber nichts darüber publizirt wurde, so glaubte man nicht an die Nachricht. Heut sind aber mehrere Kouriere durchpassirt, welche am 20 Abends Paris verlassen haben, und bestätigen, daß man seiner Ankunft wirklich entgegen sah. Bonaparte hatte sich von Autun nach Sens gewendet, und war am 19 schon bei Villejuif und Fontainebleau angekommen. Die gegen ihn ausgerüsten Linientruppen hatten sich für ihn erklärt, so daß seine Armee schnell bedeutend anwuchs. Der Marschall Ney, der früher bei Lons le Saulnier zu ihm übergieng, soll den Oberbefehl über das Hauptkorps unter Napoleon führen. Es heißt, alle im Lager bei Melun befindliche Truppen hätten sich, als sie von Bonaparte's Annäherung Kenntniß erhalten, erklärt, daß sie nicht gegen ihn fechten würden; die Nationalgarden und Freiwilligen seyen hierauf auseinander gegangen; schon früher wären, troz aller Gegenbemühungen des biedern Marschalls Oudinot, die alten Garden zu Napoleon übergegangen. In Pariser Briefen vom 19 findet man noch keine Andeutung aller dieser Vorfälle; doch versichern sie einstimmig, daß in der Hauptstadt die größte Ruhe herrschte. — Nachschrift vom 23 Morgens. Auch bis jezt wissen wir über die Ereignisse zu Paris noch nichts Bestimmtes. Doch verlautet allgemein, Bonaparte sey am 21 Nachmittags um 5 Uhr ohne Widerstand in diese Hauptstadt eingezogen, und die bei Melun gestandenen Truppen hätten ihn begleitet. Nirgend, fügt man hinzu, sey Blut geflossen. Der König soll sich nach Lille oder Cambray begeben haben. Die beiden Kammern sollen aufgelößt, und eine Nationalversammlung zusammenberufen seyn. Doch über alles dieses sind nähere Nachrichten abzuwarten. (Mehrere am 25 und 26 März durch Augsburg passirte Kouriere bestätigten im Wesentlichen alle in vorstehendem Briefe enthaltene Neuigkeiten.)

* Von der Baseler Gränze, 23 März. Die Thore von Hüningen sind fortwährend verschlossen, und stehn nur Offizieren und Unteroffizieren offen, welche kein Geheimniß daraus machen, daß sie auch Napoleons Truppen geöfnet werden würden. Bei Lörrach kantonnirt ein starkes Korps würtembergische und badische Truppen. Täglich treffen zu Basel royalistische Flüchtlinge aus Frankreich ein; auch sieht man viele, aus dem Süden von Frankreich kommende Engländer durcheilen. — Nachschrift. So eben erhält man Nachricht, daß Bonaparte in Paris, und Meister aller Festungen in Lothringen ist. Vorgestern hat sich auch Befort, und heute Morgen auf der Parade die Besazung von Hüningen für ihn erklärt. In dieser Festung führt man die Artillerie auf die Wälle, und verbreitet das Gerücht, daß sich eine französische Armee an unsern Gränzen zusammenziehen werde.

Deutschland.

Nachrichten aus Koblenz zufolge sind alle Truppen am Rheine und an der Mosel gegen die französische Gränze aufgebrochen; und man erwartete neue Truppen aus Hannover, Holland und England, um besonders auf der offenen belgischen Linie von Nieuport bis Charleroi schleunigst eine beträchtliche Armee aufstellen zu können.

Oestreich.

Der Prinz August von Preußen hatte am 19 März Nachmittags Wien verlassen, um nach Berlin zurükzukehren.

* Wien, 19 März. Hier zirkuliren Abschriften nachstehender Note: „Se. Maj. der König von Sachsen hat mit der tiefsten Betrübniß aus den Aktenstüken, die ihm JJ. DD. die Herren Fürsten von Metternich und von Talleyrand, und Se. E. der Herr Herzog von Wellington mitzutheilen beauftragt waren, ersehen, was die fünf Mächte hinsichtlich auf Sachsens Schiksal beschlossen haben. Ohne eine andere Grundlage als die der Konvenienz, und ohne Rüksicht auf die innern Verhältnisse der Nation, hat man quer durch das Land eine Linie gezogen, die ihm zu gleicher Zeit zwei Fünftel seiner Bevölkerung, über die Hälfte seines Flächeninhalts, und die unentbehrlichen Subsistenzmittel für den dem Könige verbleibenden Theil entreißen würde. Zu solchen Opfern ladet man den König ein, seine Einwilligung zu geben; mit dem Beifügen, man werde über die Nebenpunkte nicht in Unterhandlung treten, bevor Se. Maj. sich nicht über die Gebietsabtretungen kategorisch erklärt hätten. Se. Majestät können die Gültigkeit dieser, ohne Zuziehung Ihres Bevollmächtigten getroffenen Verfügungen nicht anerkennen; nachdem der König die Freiheit wieder erhalten hat, hindert Nichts mehr eine Unterhandlung mit ihm. Man kan über seine Rechte nicht ohne seine Einwilligung absprechen, und er wird nie zugestehn, daß seine Staaten als eroberte Länder betrachtet und zurükbehalten werden könnten. Hingerissen durch die Macht der Umstände, und durch die Verpflichtungen, welche er in einem Kriege hatte übernehmen müssen, der von ihm weder veranlaßt noch erklärt war, hat der König nur in der Eigenschaft einer Hülfsmacht daran Theil genommen. Es hing weder beim Anfange des großen Kampfes, noch während dessen Fortgang von Sr. Maj. ab, der Sache der Alliirten beizutreten, so aufrichtig auch sein Wunsch darnach war, welchen er auf eine unzweideutige Weise, und zulezt noch durch ein förmliches Begehren an die koalisirten Mächte zu erkennen gegeben hatte. Die sächsische Nation, voll Vertrauens auf die alliirten Mächte, hat die Anstrengungen ertragen, und mit Gleichmuth die Opfer gebracht, welche sie von ihr forderten. Also wäre das Eroberungsrecht weder gegen den König noch gegen das Volk anwendbar; selbst wenn die Alliirten nicht proklamirt hätten, wie sie es thaten, daß ihre Anstrengungen ausschließlich gegen die Usurpation gerichtet, und sie von jeder Eroberungssucht entfernt wären. Da Se. Maj. keinen andern Zwek als das Wohl Ihrer Unterthanen haben, und ihre alten Verhältnisse der Freundschaft und guten Harmonie mit allen europäischen Höfen wieder hergestellt zu sehn wünschen, so schmeicheln Sie sich, die fünf Mächte werden auf diese Vorstellungen Rüksicht nehmen, und Sr. Maj. so wie Ihrer Staaten Interesse neuerdings in Berathung ziehen. Se. Maj. fordern wiederholt die Zulassung Ihres Bevollmächtigten, um über Ihre Interessen in deren ganzen Ausdehnung zu unterhandeln. Se. Majestät fügen das Verlangen bei, man möge der provisorischen Regierung in Sachsen aufgeben, alle auf die entworfene Theilung Bezug habende Maaßregeln zu suspendiren. Endlich nimmt der König mit der gerührtesten Empfindung die angebotene Vermitte-

kung der erlauchten Souverains an, welche sich bisher zu seinen Gunsten verwendeten; und die Ueberzeugung Sr. Majestät von Ihrem Rechte und von der Billigkeit Ihrer Forderung gewährt Ihnen Sicherheit, daß diese Monarchen auch in Zukunft und ohne Einschränkung Sr. Majestät Ihre mächtige Unterstüzung nicht versagen werden. Der unterzeichnete Kabinetsminister und Staatssekretär entledigt sich des Auftrags des Königs seines Herrn, indem er Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fürsten von Metternich (Talleyrand, Wellington) diese Note übergibt, und Se. Durchl. (Se. Excellenz) bittet, sie gefälligst, und in Begleitung seines Fürworts, seinem erlauchten Souverain und dem Comite' vorzulegen. Er ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit 2c. Preßburg, den 11 März 1815. (Unterz.) Der Graf v. Einsiedel."

* Wien, 20 März. Hier herrscht rege Thätigkeit in allen Zweigen der Kriegsverwaltung. Kouriere gehen nach allen Theilen der Monarchie ab, um den Marsch der Truppen zu beschleunigen; selbst die Gränzregimenter von der türkischen Gränze müssen nach einem vor acht Tagen abgegangenen Befehl aufbrechen. Kurz die östreichische Armee, die sich von allen Seiten gegen Frankreich bewegt, beträgt wohl über 300,000 Mann. Gleiche Anstrengung wie Oestreich haben sich alle übrigen europäischen Mächte hier gegenseitig zugesagt, und es ist wenigem Zweifel unterworfen, daß in zwei Monaten 700,000 Mann alliirter Truppen am Rhein, in Italien und in den Niederlanden aufgestellt seyn werden. Auch die deutschen Mächte haben sich zu sehr ansehnlichen Kontingenten verpflichtet. Alles dieses sezt Europa gleich in Kriegszustand mit Frankreich, wenn die Sache der Bourbons eine noch unglüklichere Wendung nehmen sollte. Der künftige Operationsplan ist, wie man sagt, bereits entworfen, und Deutschland darf in diesem Fall auf seine tapfere Helden und muthigen Armeen fest vertrauen. Wellington, der aber bis heute noch nicht abgereist ist, bekommt das Oberkommando in den Niederlanden, wo 80,000 Preußen zu ihm stoßen; der edle Kronprinz von Würtemberg erhält das Kommando über 80,000 Deutsche, und wird sich in die Gegend von Straßburg, so wie der tapfere Wrede mit einer gleichen Anzahl gegen die Gränzen der Schweiz hin bewegen. In Kurzem dürfte der König von Preußen nach Berlin abgehn, hingegen will der Kaiser Alexander noch einige Zeit hier bleiben, da das russische Hauptquartier, das sich in starken Märschen Schlesien nähert, erst den 12 April in Prag eintrift. Dem Vernehmen nach werden im Fall des Kriegs die drei Souverains wieder mit ins Feld gehn, und sich zu diesem Behuf zu Frankfurt versammeln. Nach einer Sage dürften sogar die Verhandlungen des Kongresses ganz suspendirt werden. — Verflossenen Sonnabend hat sich hier ein Ereigniß zugetragen, welches zur Genüge beweist, welche mächtige Verbindungen der allgemeine Feind selbst bis in das Innere des kaiserlichen Pallastes anzuspinnen wagte; auch dient es abermals zum Beweis, wie viele Anhänger Bonaparte selbst noch an manchen Höfen besolden mag. Donnerstag den 16 d. kamen, wie man seitdem erfährt, in den Schönbrunn benachbarten Dörfern Hitzing und Mödling mehrere Agenten Bonaparte's unter fremden Namen an. Der Chef dieser Truppe war Napoleons vormaliger Ordonnanzoffizier, Graf Montesquiou, naher Anverwandter der Gouvernante des gewesenen Königs von Rom. Diese Agenten suchten sich einige Tage hindurch unter allerlei Vorwänden in den Umgebungen Schönbrunns bekannt zu machen, welches ihnen soweit gelang, daß Graf Montesquiou am Freitag unter dem Vorwand, seine Tante zu besuchen, sich in dem Schlosse aufführen ließ, und wahrscheinlich damals mit den übrigen Verräthern das Nöthige verabredete. Die Verschwornen, der Zahl nach gegen 22, worunter sich auch ein Sekretär von Talleyrand befinden soll, wagten Nachts um 11 Uhr den frevelhaften Versuch, sich des jungen Prinzen zu bemächtigen. Es scheint aber, daß die hiesige Polizei bereits Nachricht vom ganzen Unternehmen hatte, aber die Sache soweit kommen ließ, um sich aller Mitverschwornen zu versichern. Andrerseits hatte ein Kammermädchen in Schönbrunn einige Zubereitungen zu irgend einem Unternehmen den Weibern des jungen Prinzen abgelauscht, worauf sie noch spät Abends in die k. k. Burg hereineilte, und dringend die erste Kammerfrau J. Maj. unsrer vielgeliebten Kaiserin, Mad. Hofinger, zu sprechen verlangte. Ihr theilte sie ihre gemachte Entdekung mit, worauf gleich von Hof aus das Nöthige geschah, um der Frevelthat zuvorzukommen. Als man in Schönbrunn ankam, waren, wie man sagt, die Entführer, nebst einer Kammerfrau, welche den kleinen Napoleon auf der Stiege trug, eben begriffen, denselben in den Wagen zu bringen. Alle Theilnehmer des Komplotts, worunter Graf Montesquiou selbst, wurden ergriffen, und erwarten nun ihren Lohn. Es waren bis an die Gränze Pferde und Wagen in Bereitschaft gesezt, um die Flucht zu beschleunigen. Zu gleicher Zeit wurde in der Stadt und Gegend ausgebreitet, der Herzog von Wellington reise die nemliche Nacht ab, als unter welchem Namen die Pferde auf allen Stationen bestellt waren. Auf dieses Ereigniß hin wurden die Wachtposten auf Befehl Sr. Majestät verstärkt und erhielten scharfe Patronen, worauf am andern Tage die beabsichtigte Trennung des Prinzen von seiner Mutter statt fand, um jeden Versuch dieser Art zu vereiteln. Der Prinz wurde Sonntags Abends um 9 Uhr durch den Grafen Wrbna in die k. k. Burg gebracht, und bewohnt nun die nemlichen Zimmer, die Se. Maj. der König von Würtemberg im Amalienhof inne hatte. Die Erzherzogin Marie Louise wird nach der Abreise des Königs von Baiern die Appartements in der Reichskanzlei beziehen. Die Gräfin Montesquiou hat dagegen vergangene Nacht die Reise nach dem Spielberg bei Brünn angetreten, wohin auch der Sprachmeister des jungen Prinzen, Abbe' Landi, gebracht werden dürfte. Die Umgebungen des Prinzen sind geändert, er hat eine deutsche Gouvernante erhalten, und wird streng bewacht. Gleichzeitig mit dieser Verschwörung ist ein andrer Vorfall bedeutender Art entdekt worden. Es sollen nemlich einige Depeschen Talleyrands von seinen eigenen Kourieren den Emissairen Bonaparte's übergeben worden seyn, welche sie auf diese Art, statt nach Paris, an Bonaparte beförderten. Wie es sich auch damit verhalten mag, so ist soviel gewiß, daß Fürst Talleyrand es entdekte, und einem Kourier nachsezen ließ, den man auf einige Posten von hier einholte. Als man ihm die Depeschen wieder abnahm, fand man mehr Pakete als Talleyrand mitgegeben hatte; sie waren von andern Franzosen. Seit dieser Zeit werden die französischen Kouriere durch östreichische Offiziere begleitet. Ob der obenangeführte Sekretär auch diesen Verrath leitete, weiß man noch nicht. — Nachschrift vom 22 März. Seit zwei Tagen sollen die Unterhandlungen am Kongresse wieder lebhaft betrieben werden, wenigstens ist die Abreise der Souveraine für einige Zeit ausgesezt, auch hat Se. Maj. der König von Baiern seine Abreise um acht Tage verschoben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 87. | 28 März 1815.

Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3Proz. 60[illegible]; Omnium 6[illegible] Diskonto. — Lord Castlereagh war noch immer unpäßlich, und besuchte das Parlament nicht. Das Morning-Chronicle hält es für eine erdichtete Krankheit, um nicht Fragen wegen der neuesten Vorgänge in Frankreich ausgesezt zu seyn. Eben diese Vorgänge, oder vielmehr das dadurch hervorgebrachte Fallen der Staatspapiere, sollen die Minister vermocht haben, ihre Anträge an die Kapitalisten, wegen des neuen Anlehns, zu verschieben. — Das Oberhaus beschäftigte sich fortwährend mit der Getreidebill, und schien sie troz Alles Widerstandes der Städte und Manufakturgrafschaften durchsezen zu wollen. — Aus Spanien hatte man Nachricht von neuen Arrestationen, namentlich des Grafen Pino-Hermoso, Bruders des Herzogs von Frias, des Gouverneurs Navarro 2c. — Alle Nachrichten aus Nordamerika stimmen überein, daß dort der Friede überall außerordentliche Freude verursacht habe. Eine Menge Handelsschiffe waren augenbliklich nach Europa abgegangen. Zwei amerikanische Linienschiffe von 74 Kanonen sollten mit halber Equipage nach England kommen, um sich hier durch Kriegsgefangene zu kompletiren, und dann nebst einigen Fregatten ins mittelländische Meer gegen die Algierer abzugehn.

Ueber den Anfang des neulichen Tumults zu London erzählt ein Schreiben von dort unterm 7 März Folgendes: „Schon um 2 Uhr Nachmittags waren gestern in der Nähe des Unterhauses gegen 20,000 Menschen versammelt, deren Anzahl sich immer vermehrte, so daß es unmöglich war, um 4 Uhr diese Gegend zu passiren. Um 5 Uhr Abends, als die Mitglieder sich zu versammeln anfingen, war das Gedränge unbeschreiblich und das Rufen unaufhörlich: Keine Kornbill! Alle Kutschen wurden angehalten und untersucht. Da dieselben meistentheils Mitglieder des Oberhauses enthielten, so ließ man sie ohne Mißhandlung durch. Mehrere Mitglieder des Unterhauses hingegen wurden gemißhandelt. Hr. Fitzgerald, der Kanzler der irländischen Schazkammer, befand sich mit Hrn. Croker in demselben Wagen. Mehrere Kompagnien der Leibgarden erschienen um 6 Uhr und machten Plaz; es kam indessen zu keinen Thätlichkeiten zwischen dem Militär und dem Pöbel; lezterer schrie unaufhörlich und lärmte. Mit Anbruch der Nacht zogen indessen große Parteien der Tumultuanten ab, um anderswo Unfug anzurichten. Eine Partei begab sich um 10 Uhr Abends nach der Wohnung des Großkanzlers von England, Lords Eldon, der noch nicht über die Kornbill gestimmt hatte. Um 10 Uhr zerschlugen sie die Fenster und brachen in das Haus unter dem Ausruf: Keine Kornbill! Der Großkanzler ließ seine Familie durch eine Hinterthüre aus. Sie begab sich nach dem brittischen Museum. Der Großkanzler folgte, nahm 4 Soldaten, welche das Museum bewachten, mit sich, ging mit denselben nach seinem Hause, vertrieb 300 Tumultuanten, die das Militär für zahlreicher hielten, aus seiner Wohnung und rettete so deren übrigen Theil. Zwei der Tumultuanten wurden von dem Großkanzler eigenhändig verhaftet. Eine andre Partei des Pöbels ging nach Burlington-Garden, wo Hr. Robinson wohnt, der die Kornbill in Vorschlag gebracht hat. Alle Fenster, Thüren, Bettstellen, Kanapees und übrigen Meubeln wurden hier zerschlagen und alle Bücher und Papiere vernichtet. Eine dritte Partei eilte, mit Füßen von Stühlen und andern Sachen bewafnet, nach St. James-Square, wo der Oberrichter von England, Lord Ellenborough, wohnt. Die untern Fenster des Hauses wurden eingeschlagen."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 20 März sind uns nicht zugekommen. Die Post vom 21 bringt uns heut wieder den Moniteur und die kleinen Journale von diesem Tage; aber in einem ganz veränderten Geiste geschrieben, da Bonaparte wiederum Meister der Hauptstadt war. Alle sind mit Erzählungen von Bonaparte's schnellen Fortschritten, von dem Enthusiasmus, womit man ihn angeblich überall empfangen haben soll, und selbst zum Theil schon mit Anzüglichkeiten gegen die Bourbons angefüllt. Das Journal des Debats hat seinen vorigen Titel Journal de l'Empire, wieder angenommen, und der Moniteur publizirt eine Menge Verordnungen von Bonaparte, der sich bekanntlich wieder Kaiser nennt. Das Wichtigste im Moniteur möchten folgende Artikel seyn.

„Paris, 20 März. Der König und die Prinzen sind verflossene Nacht abgereist. Der Kaiser kam diesen Abend um 8 Uhr in seinem Pallaste der Tuillerien an. Er zog in Paris an der Spize der nemlichen Truppen ein, die man Morgens hinausgeschikt hatte, um sich ihm zu widersezen. Die Armee, welche sich seit seiner Landung gebildet hatte, war nicht im Stande gewesen weiter zu kommen, als bis Fontainebleau. Der Kaiser musterte auf seinem Wege mehrere Truppenkorps, und marschirte beständig mitten unter einer entgegenströmenden Volksmenge. Das tapfere Bataillon der alten Garde, das den Kaiser von Elba an begleitete, wird morgen hier einrüken, und so den Weg vom Golf Juan bis Paris in 21 Tagen zurükgelegt haben. Wir werden morgen die Erzählung von den Begebenheiten des Kaisers seit seiner Landung bis zu seiner

Ankunft in Paris, liefern." — „Der Kaiser hat das Portefeuille des Justizministeriums dem Fürsten Erzkanzler anvertraut. Ferner wurden ernannt: zum Finanzminister, der Herzog von Gaeta; zum Ministerstaatssekretär, der Herzog von Bassano; zum See- und Kolonieminister, der Herzog Decre's; zum Generalpolizeiminister, der Herzog v. Otranto; zum Schazminister, der Graf Mollien; zum Kriegsminister, der Marschall Fürst von Eckmühl; zum Generalinspektor der Gensdarmerie, der Herzog von Rovigo; zum Präfekten des Seinedepartements, der Graf Bondy; zum Polizeipräfekten, der Staatsrath Real."

Sodann enthält der Moniteur 1. die gestern in der Allg. Zeitung aus dem östreichischen Beobachter gelieferte Proklamation Napoleons an die Armee; 2. die (ebendaher) unten folgende Proklamation Napoleons an das französische Volk. 3. Einen Aufruf der kaiserlichen Garde, datirt Golf Juan den 1 März, an die französische Armee. 4. Eine Reihe Ergebenheitsaddressen von Gap, Grenoble, Lyon, und einigen Korps Linientruppen, die Bonaparte auf seinem Marsche empfangen hat, nebst drei Proklamationen desselben an die Einwohner der Alpendepartements, des Iseredepartements, und an die Lyoneser. 5. Eine Reihe Dekrete aus Lyon vom 13 März folgenden wesentlichen Inhalts: Alle willkührliche und durch Reaktionsgeist eingegebenen Personalveränderungen in den Gerichtshöfen sind als nicht geschehen zu betrachten. Alle seit dem 1 April 1814 in die Land- und Seearmee eingeschobene, vorher emigrirt gewesene Individuen sollen den Dienst verlassen, und sich an ihren Wohnort begeben. Die weiße Kokarde, die Dekoration der Lilie, die Orden des heil. Ludwigs, vom heil. Geist und vom heil. Michael werden abgeschaft. Soldaten und Bürger sollen wieder die dreifarbige Kokarde tragen. Die kaiserliche Garde wird wieder in ihre Verrichtungen eingesezt, kein ausländisches Korps darf die Garde des Souverains bilden. Die Schweizer Garden, die königlichen Haustruppen ꝛc. sind also aufgelößt. Alle Güter und Appanagen der Prinzen aus dem Hause Bourbon, die Emigrantengüter, welche vorher der Ehrenlegion, den Spitälern, Gemeinden, der Amortissementskasse ꝛc. zugehörten, werden mit Sequester belegt. Der Adel wird abgeschaft; die Geseze der konstituirenden Versammlung sollen in Ausübung gebracht werden; eben so werden die Feudaltitel aufgehoben, und die Geseze der Nationalversammlungen sollen in Ausführung gebracht werden; doch behalten die Individuen, welche von uns Titel als Nationalbelohnungen erhalten haben, dieselben; auch behalten wir uns vor, den Nachkommen berühmter Franzosen Titel zu verleihen. Alle nichtamnestirte oder ausgestrichene Emigrirte, welche seit dem 1 Jan. 1814 nach Frankreich zurükgekommen sind, sollen dasselbe binnen 15 Tagen verlassen, und ihr Vermögen sequestrirt werden. Alle Promotionen und Veränderungen in der Ehrenlegion, die nicht von Bonaparte als Großmeister verfügt wurden, sind als ungeschehn zu betrachten. Da jedoch ein Theil der Ernennungen, wenn gleich ungesezmäßig, doch zu Gunsten wohl um das Vaterland verdienter Personen geschehn ist, so können diese ihre Titel an die Kanzlei einsenden. Alle Vorrechte der Ehrenlegion werden hergestellt, und ihr die zu Gunsten des Ludwigsordens abgenommenen Güter zurükgegeben.

Endlich werden durch ein Dekret aus Lyon vom 13 März die beiden Kammern der Pairs und der Deputirten aufgelößt; die Mitglieder der leztern, die seit dem 7 März zu Paris ankamen, sollen sich unverzüglich nach ihren Wohnorten zurükverfügen. Dagegen sollen sich die Wahlkollegien der Departements im Laufe künftigen Maimonats zu Paris, als assemblée extraordinaire du champ de Mai, versammeln, um angemessene Maaßregeln zu Korrektion und Modifikation der Verfassung, nach dem Interesse und Willen der Nation, zu ergreifen, „und zugleich der Krönung der Kaiserin, unsrer sehr geliebten Gemahlin und unsers sehr geliebten Sohnes, beizuwohnen."

Den Beschluß machen in diesem Blatte des Moniteurs Erzählungen der Vorgänge zu Grenoble und Lyon, und ein Tagsbefehl des Marschalls Ney aus Lons le Saulnier an seine Truppen (vom 13 März), worin er ihnen ankündigt, daß die Sache der Bourbons verloren sey, und er sie zu Napoleon führe. — Der Marschall Massena hatte sich durch zwei nach Lyon geschikte Adjutanten Bonaparte'n unterworfen.

Nach Erzählung der übrigen Pariser Journale verließ der König am 20 um 1 Uhr des Morgens Paris durch die Barriere von Clichy; er nahm seinen Weg durch St. Denys, und man glaubte, er begebe sich in das Lager bei Peronne, wo sich der Herzog von Orleans schon seit drei Tagen befand. Eine halbe Stunde nachher folgten ihm der Graf von Artois zu Wagen, der Herzog von Berry zu Pferd. Eine Menge Wagen, wovon mehrere schwer beladen schienen, nahmen den nemlichen Weg. Sogleich nach ihrer Abreise wurden in den Tuillerien so viele Papiere verbrannt, daß ein Schornstein zu brennen anfing; doch bald wieder gelöscht wurde. Die königlichen Haustruppen sollen entlassen seyn; doch folgten dem Grafen von Artois seine meisten Garden. Das Lager bei Villejuif löste sich selbst auf, die Truppen nahmen die von Bonaparte ihnen angewiesene Posten ein. Um 2 Uhr Nachmittags kam ein Artillerietrain in den Tuillerienhof, worauf sogleich die dreifarbige Fahne auf dem Schlosse, auf der Säule des Vendomeplazes, und auf den Thürmen der Kirche Notredame aufgepflanzt ward. Eine Dragonerkompagnie besezte den Haupteingang der Tuillerien; die Nationalgarde behielt ihre Posten, und sezte ihren Dienst fort. Um 4 Uhr durchritten Offiziere die Straßen, mit dem Rufe: Vive l'Empereur; große Volkshaufen füllten die Gegend um die Tuillerien und um die Barriere, durch welche Napoleon erwartet ward. Endlich kam derselbe um 8½ Uhr mit drei sechsspännigen Kutschen, und mit einer Jägerbedekung an der Barriere an, stieg hier zu Pferde, und begab sich, (nach Behauptung der Pariser Zeitungen unter Freudengeschrei des Volks) nach den Tuillerien. Die Deputirtenkammer war schon am nemlichen Morgen um 10½ Uhr auseinander gegangen, nachdem ihr der Präsident eine Proklamation des Ministers des Innern, Abbe' Montesquiou, wodurch beide Kammern aufgelößt wurden, vorgelesen hatte. Der Präsident Laine' fügte hinzu: „Meine Herren, es bleibt uns also Nichts übrig, als uns zu trennen." — Die verwittwete Herzogin von Orleans, die noch an den Folgen ihres Beinbruchs leidet, war zu Paris geblieben. Auch soll Hr. Dandre' Erlaubniß erhalten haben zurükzukommen. Herr

v. Montesquiou übernahm das Kommando der Nationalgarde von Paris. General Ameil, der bei Auxerre gefangen ward, hatte schon am 20 Morgens seine Freiheit wieder erhalten. Die Geschäfte der Pariser Gerichtshöfe (das Assisengericht ausgenommen, wo die Geschwornen nicht in hinlänglicher Anzahl erschienen) dauerten am 20 unausgesezt fort. Die konsol. 5Prozent stiegen von 68 auf 73, 80, und die Bankaktien von 950 auf 1065.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 26 März erzählt: „Ein aus Kehl am 23 d. Abends abgefertigter Kourier hat Nachricht gebracht, daß sich die Festung Straßburg an diesem Tage für Napoleon erklärt habe. Um 3 Uhr Nachmittags ritten die Adjutanten des Marschalls Suchet im Galopp durch die Straßen, proklamirten das Einrüken Napoleons am 20 zu Paris, seine Wiederbesteigung des Throns von Frankreich, und endigten mit dem Zurufe: Vive l'Empereur! welcher durch sämtliche Truppen und einen Theil des Volks wiederholt wurde. Um 4 Uhr hielt der Marschall Revüe über die Garnison, empfing den Eid der Treue für Napoleon, die weißen Fahnen so wie die Wappen und Namenszüge des Königs wurden abgenommen, und, so viel thunlich, die von Napoleon an die Stelle gebracht. Kouriere, welche nach Paris wollten, wurden durch Marschall Suchet zurükgewiesen, der ihnen das Einrüken Napoleons zu Paris am 20 d. bekannt machte. Reisende, die von Paris in der Nacht vom 19 auf den 20 d. abgingen, geben an, König Ludwig XVIII. und seine Familie habe in eben dieser Nacht Paris verlassen und sich, wie einige behaupten, nach Rouen, andre, nach Lille, und noch andre nach Calais gewendet. Gen. Volkmann ließ, sobald er die zu Straßburg statt gehabte Veränderung erfuhr, den deutschen Theil der Brüke abbrechen, dabei aber dem Marschall Suchet erklären, daß dieses keineswegs eine feindliche Absicht zum Zwek habe, sondern daß damit blos die Sicherstellung des ihm anvertrauten Posten gegen Ueberfall bewirkt werden wolle. Es werden alle Vorkehrungen getroffen, um den bisher gegen Deutschland gerichteten Brükenkopf zu Kehl haltbar zu machen. Seit dem 23 d. ist keine französische Post daselbst angekommen."

Proklamation Bonaparte's an das französische Volk.

Franzosen! Der Abfall des Herzogs von Castiglione (Augereau) überlieferte Lyon ohne Vertheidigung den Feinden. Die Armee, deren Kommando ich ihm anvertraut hatte, war durch die Zahl ihrer Bataillone, ihre Tapferkeit, und den Patriotismus der Truppen, aus denen sie bestand, im Stande, das östreichische Armeekorps, das ihr gegenüber stand, zu schlagen, und dem linken Flügel der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, in den Rüken zu marschiren. Die Siege von Champaubert, von Chateau-Thierry, von Vauchamp, von Mormans, von Montereau, von Craonne, von Rheims, von Arcis-sur-Aube, und von St. Dizier; der Aufstand der braven Bauern in Lothringen, in der Champagne, in Elsaß, in der Franche-Comte' und in Burgund, und die Stellung, die ich im Rüken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserveparks, ihren Transporten und ihren Equipagen abschnitt, hatte sie in eine verzweifelte Lage versezt. Die Franzosen waren nie mächtiger, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren; sie würde ihr Grab in diesen weitschichtigen Gegenden gefunden haben, welche sie so unbarmherzig plünderten, als auf einmal der Verrath des Herzogs von Ragusa (Marmont) die Hauptstadt überlieferte, und die Armee desorganisirte. Das unerwartete Betragen dieser beiden Generale, welche zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Geschik des Kriegs. Der Feind war in einer so unglüklichen Lage, daß er am Ende des Gefechts, das vor Paris statt fand, durch die Trennung seiner Reserveparks ohne Munition war. Unter diesen neuen großen Umständen war mein Herz zerrissen, aber mein Gemüth blieb unerschüttert; ich zog nur das Interesse des Vaterlandes zu Rathe; ich exilirte mich auf einen Felsen. Mein Leben war und mußte euch noch nüzlich seyn. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollte, mein Schiksal theilen sollte. Ich hielt ihre Gegenwart für Frankreich nüzlich, und nahm nur eine Handvoll Tapferer von meiner Garde mit mir. Eure Wahl hat mich zum Throne erhoben; Alles, was ohne euch geschah, ist unrechtmäßig. Seit fünfundzwanzig Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, die nur durch eine Nationalregierung und eine neue, unter diesen neuen Umstände geborne Dynastie, verbürgt werden können. Ein Fürst, der sich vergebens auf das Feudalrecht zu stüzen versucht, wird nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volks, sichern können, Rechte, welche dieses Volk seit fünfundzwanzig Jahren in allen unsern Nationalversammlungen verworfen hatte. Eure innere Ruhe und eure Achtung im Ausland würde auf immer verloren seyn. Franzosen, in meinem Exil habe ich eure Klagen und eure Wünsche vernommen; ihr fordert jene von euch gewählte Regierung wieder zurük, die allein rechtmäßig ist; ihr beschuldigtet mich wegen meines langen Schlummers; ihr warft mir vor, daß ich meiner Ruhe die großen Interessen des Vaterlandes aufopferte. Ich habe mitten unter Gefahren jeder Art Meere durchschift; ich trete unter euch auf, um meine Rechte, die auch die eurigen sind, wieder zu übernehmen. Alles, was einzelne Menschen seit dem Pariser Frieden gethan, geschrieben, gesagt haben, werde ich für immer vergessen; dis wird nicht den geringsten Einfluß auf die Erinnerung an die wichtigen Dienste haben, welche sie leisteten; denn es gibt Ereignisse, die über die menschliche Organisation erhaben sind. Franzosen, es gibt keine auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und ausgeübt hätte, sich der Unehre zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, den ein für den Augenblik siegreicher Feind ihr aufgedrungen hatte. Als Karl VII. wieder zu Paris einzog, und den ephemeren Thron Heinrichs VI. umstürzte, gestand er, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Braven und nicht einem Prinzen Regenten Englands verdanke. So werde auch ich mich stets rühmen, euch allein und den Tapfern meiner Armee Alles zu verdanken. (Unterz.) Napoleon. — Auf Befehl des Kaisers, der Großmarschall des Pallasts, Generalmajor der großen Armee, (unterz.) Bertrand.

Deutschland.

Augsburg, 26 März. Nach den Beobachtungen des Hrn.

Ansehnlich Stark war der Komet heute Nachts im Sternbilde des Perseus an dessen linken Beine, zwischen den zwei Sternen E (epsilon) 3ter Größe, und G (gamma), 4ter Größe, zu sehen, und zwar näher gegen E, über welchem er nordwestlich stund. Links unter dem Kometen sah man ein kleines Dreiek von kleinen Sternen der Milchstraße, welchen er sich schon am 21 genähert hatte, und wovon die obere Spize aus zwei sehr nahe bei einander stehenden kleinen Sternen bestand. Dieser Komet ist noch sehr klein, sein kaum kennbarer Kern im dichten Nebel eingehüllt, und sein Licht besonders matt, doch an seinem gegen die Sonne gerichteten Theil viel heller, als an dem ihr entgegengesezten, an welchem ein länglichter, einem sehr kleinen Bart ähnlicher Theil zu erkennen ist. Der Komet wird noch mehrere Tage in dem Streife der Milchstraße verweilen, welcher über dem Perseus zu sehen ist, nach dessen rechtem Fuß er seinen Lauf richtet.

* Stuttgart, 24 März. Die zweite Sizung der Ständeversammlung hatte den 17 d. statt, und begann mit dem Vorschlage des Präsidenten, einen Vicepräsidenten zu wählen. D. Faber erbat sich hierüber das Wort, und erklärte, daß dieser konstitutionelle Gegenstand nicht wohl in Deliberation gezogen werden könne, bevor nicht eine Resolution Sr. Maj. des Königs auf das Anbringen der Landstände vom 15 d. eingegangen sey, nach welcher sie erklärten, nur auf die Grundlage der altwürtembergischen Verfassung über die nothwendigen Modifikationen unterhandeln zu können; es würde daher für die Wichtigkeit der Sache gut seyn, wenn Referenten gewählt würden, welche die Landesversammlung über diese Frage belehrten. Noch ehe aber hierüber gestimmt werden konnte, erbat sich Graf Normann das Wort, und nahm von seiner Herrschaft Ehrenfels, die er der königlichen Gnade verdanke, den Anlaß zu bemerken, daß er für diese vom Kongreß in Wien nichts erwarten könne, und daher den Vorbehalt des Gesamt-Adels, der in der Addresse vom 15 ausgedrükt sey, und den er nicht bemerkt habe, für sich nicht ansprechen könne. Er verlas sodann eine zu Protokoll gegebene Erklärung, worin er dieses näher ausführte, und in seinem und fünf andrer adlichen Virilstimmen Namen erklärte, daß er die von Sr. Majestät gegebene Konstitution dankbar annehme, mit dem Beisaz, daß der Beitritt zu derselben auch den übrigen Herren von Adel überlassen bliebe. Hierauf erbat Graf Waldeck das Wort und bemerkte, daß da die so eben verlesene Erklärung die Schnelligkeit und die schwachen Stimmen rüge, mit welcher von ihm und D. Cotta die Addresse an Se. kön. Majestät unterm 15 d. in Vorschlag gebracht worden, aus demselben Grunde jedes Mitglied der einberufenen Stände von seinem damals gefaßten Entschluß und seiner Unterschrift abgehen könne, daher sie vorschlagen und darauf dringen müßten, daß die berührte Addresse vom 15 d. an Se. Maj. den König nochmals vernehmlich verlesen werde, und jedes Mitglied der Versammlung erkläre, ob in dieser unterschriebenen Addresse seine Meinung ausgedrükt sey oder nicht. Diesem Antrag trat D. Cotta (der, als sein Antrag den 15 übereinstimmend angenommen ward, noch die Vorsicht beobachtet hatte, die Zustimmung von jedem Mitglied durch seine Unterschrift bestätigen zu lassen) mit der Bitte bei, daß nach öffentlicher Verlesung der Addresse an jedes Mitglied der Versammlung nach der Reihe der erfolgten Unterschriften der öffentliche Aufruf ergehe, ob es seine Unterschrift rekognoszire und dem dadurch dieselbe genehmigten Inhalt der Addresse an Se. Maj. den König wiederholt beitrete? Dis wurde genehmigt, und nach erfolgter Abstimmung ergab sich, daß außer dem Grafen Normann, Grafen Reischach und Grafen Dillen, für sich und den Grafen Neipperg, sämtliche Mitglieder bei der Addresse vom 15 verblieben. Se. Majestät ließen der Versammlung durch den Minister Graf Mandelslohe eine Eröfnung machen, auf welche von der Versammlung beschlossen wurde, eine Dankaddresse an Se. Maj. den König auszufertigen, verbunden mit dem Ausdruk der Mitglieder zu jeder Mitwirkung gegen den gemeinschaftlichen Feind von Deutschland, zu welchem Beschluß vorzüglich eine energische Rede des Hrn. Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst Durchlaucht beitrug. — Die Sizung am 18 März beschränkte sich auf Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls vom 17, und auf Ablesung des Erlasses des königl. Staatsministeriums vom 17 (s. Beilage), nach deren Beendigung wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes eine Comite' von fünfzehn Mitgliedern ernannt wurde, die das Nöthige hierüber der Versammlung vortragen, und auch die eingegangenen Petitionen zu diesem Behuf in Erwägung ziehen soll. Auf die Anfrage, ob auch künftig Abschriften des Protokolls an die Repräsentanten abgegeben werden könnten, glaubte Graf Normann, daß eine vorgängige Anfrage bei Sr. Maj. erforderlich seyn dürfte; allein da einstimmig erkannt wurde, daß man dasjenige, was man höre, auch wohl lesen dürfe, und daß dadurch am sichersten falschen Gerüchten vorgebeugt werde, so wurden die Abschriften genehmigt. (Die Beilage morgen.)

Oestreich.

* Wien, 22 März. Heute kam hier ein Kourier aus Paris über Luxemburg an, der am 14 abgereist ist. Nach ihm wollte Lord Sommerset einen zweiten expediren, der den geraden Weg über Straßburg einschlagen sollte; dieser ist noch nicht eingetroffen. Ueberhaupt lauten die Nachrichten aus Frankreich sehr besorglich. Die eigentlichen Ruhestörer sind wohl die alten Bonapartischen Truppen. Es ist ein Glük für Europa und für Deutschland insbesondre, daß ihre Zahl so sehr groß nicht seyn kan, um der Macht lange die Spize zu bieten, welche gegenwärtig von allen Seiten aufgebrochen und im Marsch ist, um die gerechte Sache zum zweitenmale zu vertheidigen, und sie dadurch nur desto sicherer zu begründen. Man kan mit Zuversicht hoffen, daß dieses die lezten Zukungen einer sterbenden Partei sind, welche ihr eignes Werk — die Einigkeit der alliirten Mächte — nie stören, sondern nur noch mehr befestigen wird. — Prinz August von Preußen ist vor drei Tagen abgereist; Prinz Wilhelm wird ihm noch im Verlauf dieser Woche folgen. Der Herzog von Wellington ist noch hier, und soll erst in einigen Tagen abgehn. — Der Prinz Napoleon Franz wohnt seit einigen Tagen in der kaiserlichen Burg. Madame Montesquiou, seine zeitherige Gouvernante, ist in Begleitung ihres vor Kurzem aus Paris hier angekommenen Sohnes plözlich von hier abgereist. — Aus Venedig hat man Nachricht erhalten, daß General Chasteller daselbst meuchelmörderisch ermordet (? worden seyn soll. — Von den Unterhandlungen auf dem Kongresse wird nichts ruchtbar; doch dürfte er bald beendigt werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 88. 29 März 1815.

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 60½, 59⅞; Omnium 7½ Verlust. — Am 16 März erschien Lord Castlereagh wieder im Unterhause, nachdem Hr. **Whitbread** aus Rüksicht auf des Lords Unpäßlichkeit eine Motion wegen Englands äußerer Verhältnisse zeither verschoben hatte. Nun fragte er den Lord, ob ihm der nächste Montag dazu gelegen wäre, oder ob vielleicht in der Zwischenzeit irgend eine Mittheilung von Seite des Prinzen Regenten an das Parlament gelangen werde, wodurch seine Motion unnüz würde. Uebrigens könne er nicht umhin zu erklären, daß er für seine Person zu keiner Maaßregel stimmen werde, die zum Zwek hätte, Großbritannien in Frankreichs innere Angelegenheiten zu mischen, so weit deren Gegenstand kein unmittelbares Interesse für Großbritannien habe. **Lord Castlereagh** erwiederte, er kenne den Inhalt von Hrn. Whitbreads Motion nicht, wünsche sie aber keineswegs verschoben zu sehn. Er wisse, daß man über das Betragen der brittischen Minister und der alliirten Souverains viele Unwahrheiten und Verläumdungen verbreitet habe, werde es sich aber zur Pflicht machen, sie zu widerlegen. Was den Zustand Frankreichs betreffe, so habe Englands Politik es nie mit sich gebracht, Frankreich Geseze vorschreiben zu wollen, was es zu thun habe; allein das Haus könne nicht von ihm erwarten, daß er seine Pflicht so weit vergessen sollte, daß er ihm schon jezt den Gang enthüllte, den der Prinz Regent, gemeinschaftlich mit seinen Bundsgenossen, bei den außerordentlichen Umständen, worin sich Frankreich befinde, zu beobachten sich entschließen würde. — Im Oberhause sprach Graf Grey ungefähr im nemlichen Sinne, wie Hr. Whitbread.

Die Times hatten behauptet, Großbritannien müsse auf der Stelle, und ohne Rüksicht, ob es Bundsgenossen fände, die Feindseligkeiten gegen das Napoleonsche Frankreich wieder anfangen. Sie nennen jeden Engländer einen Verräther, der nicht hiefür stimme. Das Morning-Chronicle sucht in einem langen Artikel diese Lehre zu widerlegen, indem es auf die vielen Tausend noch in Frankreich befindlichen Engländer, auf die veränderte Stimmung des englischen Volks, auf die Verlegenheit der Finanzen u. s. w. aufmerksam macht.

Uebrigens sind die englischen Journale mit mancherlei (wie wir in Deutschland wissen, ungegründeten) Nachrichten von angeblichen Aufständen, die in Italien ausgebrochen seyn sollen, angefüllt. Nicht minder schwankende Nachrichten hatte man aus Frankreich. Als am 14 Abends die Kanonen des Towers wegen des Friedens mit Amerika gelöst wurden, glaubte der größte Theil des Londoner Publikums, Bonaparte sey gefangen. Die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern und die Herzogin von Wellington waren am 16 zu London angekommen, und die Fürstin von Talleyrand, nebst Madame Moreau, von Dieppe zu Newhaven gelandet.

Fortsezung des Schreibens über den Tumult.

Lord Ellenborough erschien selbst auf dem Balkon seines Hauses und redete den Pöbel an, welcher durch diese Anrede beruhigt ward und abzog. Einige wollten darauf das benachbarte Haus des Lords Castlereagh angreifen. Andre sagten: „er hat uns noch kein Leid gethan", und die Erscheinung einer Partei Leibgarde beugte hier allen weitern Thätlichkeiten vor. Kleinere Parteien zerschlugen die Fenster im Hause des Hrn. Charles Yorke in der Burton-Straße, des Brauers Meux und des Lords Darnley in Berkley-Square. In der Nacht zogen einzelne Parteien noch umher, und mißhandelten, wie man sagt, mehrere Personen, welche für Mitglieder des Unterhauses gehalten wurden. Mit Anbruch des Morgens hatte sich der Pöbel verlaufen. Heute Morgens um 11 Uhr war abermals eine ungeheure Menge von Menschen vor Westminster-Hall versammelt, wo die Einwohner von Westminster heute zusammenkommen sollten, um über eine Bittschrift gegen die Kornbill zu berathschlagen. Sir Francis Burdett erschien um 1 Uhr auf dem dort erbauten Gerüste, redete das Volk an, sprach heftig gegen die Kornbill und sagte, daß er nicht in das Parlament gehe, weil er die Gesellschaft daselbst nicht liebe. (Hört, hört!) Um 3 Uhr Nachmittags spannte sich der Pöbel vor seinen Wagen und zog ihn in Begleitung von ein Paar Tausend Menschen triumphirend nach seiner Wohnung in Piccadilly, wo die alten Scenen des Geschrei's und Lärmens und des Ausrufs: Burdett auf immer! wiederholt wurden. Jeder Vorbeifahrende oder Vorbeireitende mußte den Hut abnehmen, wenn er nicht mit Koth begrüßt werden wollte. Ein Haufe begab sich abermals nach dem Hause des Großkanzlers, um zu tumultuiren, wurde aber durch die dort stehenden Soldaten im Zaum gehalten. Einzelne Parteien Leibgarde patrouillirten beständig durch die Hauptstraßen. Ein Regiment leichter Dragoner war gleichfalls in die Stadt gerufen und paradirte heute Morgen in Wellclose-Square bei Wapping. Alle Anstalten zur schnellsten Unterdrükung jedes Tumults sind getroffen worden. Zwei Linien- und mehrere Milizregimenter sind zur Unterstüzung der Fußgarden herbeigerufen. Durch die tumultuarische Belagerung des Parlaments hatte der Pöbel dasselbe zur Zurüknahme der Kornbill zwingen wollen. Unter dem Pöbel befanden sich Leute, welche die Parlamentsglieder sehr wohl kannten und sie dem Volke bezeichneten. „Das ist

Lord Grenville, riefen einzelne Stimmen, das Lord Stanhope, das der Kanzler der Schazkammer rc." Die Kornbill diente unruhigen Köpfen blos zum Vorwande, um ihre eignen Anschläge durchzusezen, was aber nicht geschehen wird, so viele Unruhezettel auch angeschlagen sind und so sehr auch die Straßen von inflammatorischen Pöbelgesängen ertönen.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 22 März zeigt an, daß Bonaparte den General Carnot zum Minister des Innern ernannt, und zur Belohnung für die Vertheidigung von Antwerpen in den Grafenstand erhoben habe. Ferner enthält derselbe zwei Dekrete: 1. um die von der lezten Regierung unterm 9 März 1815 mobilisirten Nationalgarden in Nichtaktivität zu sezen, und die daraus gezogenen Freiwilligenkorps wieder aufzulösen; 2. um die unterm 11 März zusammengerufenen Generalkonseils der Departements wieder zu entlassen, und die ihnen ertheilten ungewöhnlichen Befugnisse zu widerrufen. Die Administration soll wieder den Präfekten zustehn. Endlich zeigt der Moniteur an, daß die gewesene Regierung den Hrn. v. Maubreuil, der wegen seines an der Königin von Westphalen begangenen Diamantenraubes in Untersuchung war, und den als Falschwerber inhaftirten Obrist Stevenot, den die Journale als einen aus dem Bagno zu Brest entflohenen Verbrecher bezeichneten, noch in der lezten Nacht, vom 19 zum 20 März, heimlich in Freiheit habe sezen lassen.

Nach den kleinen Pariser Journalen musterte Bonaparte am 21 März auf dem Karrousselplaze 12,000 Mann Linientruppen und eine Legion Nationalgarde, die ihn alle mit großen Beifallsbezeugungen empfingen. Es befanden sich 600 Mann von der alten Garde dabei, die mit in Elba gewesen, und sämtlich mit dem Legionskreuz dekorirt waren. Tags vorher hatte er in der Gegend von Fontainebleau eine ähnliche große Musterung über einen Theil der Truppen, welche von den Bourbons gegen ihn ausgeschikt worden, gehalten. Am 21 den ganzen Tag waren große Volkshaufen um die Tuilerien versammelt, welche (nach Versicherung der Journale) Bonaparte, so oft er sich am Fenster sehen ließ, mit Freudengeschrei begrüßten. Dieser ergrif einigemale den General Bertrand bei der Hand und zeigte ihn dem Volke, gleichsam als seines besondern Dankes würdig. Auch die Königin Hortense befand sich mit im Zimmer. Den Nationalgarden ließ Bonaparte seine Zufriedenheit mit ihrem Betragen und Patriotismus erklären. General Excelmans kommandirte am 20 die Garde des Tuillerienpallastes. Marschall Ney kam den 21 Nachmittags nach Paris. Marschall Macdonald und General Belliard hatten ihre nach Melun geführten Truppen nach Paris zurükgeschikt. Marschall Berthier soll Willens seyn, den König, dem nur ein sehr kleiner Theil seiner Garde gefolgt war, bis an die Gränze zu begleiten, und dann nach Paris zurükzukehren. Von dem Marschall Victor wußte man noch Nichts.

Wir liefern nachstehend Auszüge aus vier ältern Briefen Eines unsrer Korrespondenten zu Paris. Die beiden ersten hatten wir bei Seite gelegt, da uns die darin enthaltenen Vorhersagungen anstößig schienen. Jezt, da sie der Erfolg so furchtbar gerechtfertigt hat, werden unsre Leser sie, mit uns, sehr merkwürdig finden.

* Paris, 22 Febr. . . . Eine zweite Ansicht der Sachen: Die Bourbons, sagt man im Publikum, flößen, troz ihrer guten Eigenschaften, der Nation weder Vertrauen noch Furcht ein; kein Vertrauen, wegen des sichtbaren Strebens zu allen Mißbräuchen der Vorzeit; keine Furcht, wegen des Rükbebens beim mindesten Widerstande. Eigentlich gibt es kein Regierungsganzes. Jeder Minister treibt sein Fach so gut als er weiß und kan. Ist eine Bonapart'sche Partei vorhanden (an deren Daseyn sich nicht zweifeln läßt), das heißt Bonapartisten, welche gemeinschaftlich Maaßregeln abkarten, so kan man es als ausgemacht betrachten, daß sie siegt. Die Mehrheit der Nation freilich liebt Bonaparte keineswegs. Aber an wen soll sie sich anschließen? — — Ob Bonaparte das Herz habe, auf der Gränze zu erscheinen, darüber sind die Meinungen getheilt. Zeigt er sich, so jauchzen alle Kasernen, und was von Truppen sich ins Freie machen kan, läuft ihm zu, indeß Jedermann, der in Paris Postpferde bezahlen kan, sich über Hals und Kopf ins Fuhrwerk wirft, um, so eilends als möglich, nach den Niederlanden zu entkommen. Kein Marschall steht in Ansehn bei den Soldaten. Selbst die nächsten Offiziere haben keine Herrschaft über sie. Die Armee kennt und singt nur ihren Bonaparte.

* Paris, 4 März. . . . Blos das Journal le nain jaune hat ein Wort über den Auftritt des Tapezierers Watrin oder Vautrin zu sagen gewagt; doch verblümter Weise. Endlich hat man so viel erhalten, die Schauspieler wie andre ehrliche Leute beerdigt zu sehen; dieser Tage soll ein Bouffon des Boulevards, der lange die Rolle des Tartüfs gespielt, und mit der des Abeillard geendigt, nach kirchlichem Brauch begraben worden seyn. — Die Verhaftung Stevenots und die Entdekungen, zu welchen das Verhör geführt hat, sind ein entscheidender Streich in der Tagsgeschichte. Die Hofpartei und die militärische erscheinen sich von nun an gegenseits in feindlicher Stellung, denn es ist die Militärpartei, welche den Polizeiminister gezwungen hat, sich des Mannes zu versichern, der offenbar nicht ohne Hinterhalt Werbungen angestellt hatte. Allem Ansehn nach gehen noch diesen Frühling aus den Gährungen Ereignisse hervor, die wohl nicht friedlicher Beschaffenheit sind.

* Paris, 18 März. Der sonderbare Zustand von Bangigkeit und Erwartung, in welchen eine große Stadt versezt werden kan, dauert fort. Falsche und wahre Gerüchte schlagen übereinander wie vom Sturm gepeitschte Meereswogen. Bisher haben sich nur immer die widerwärtigen bestätigt. Unterdessen läßt der Hof den Muth nicht sinken. Auch zeigt sich guter Wille seine Sache zu vertheidigen. Von dieser Seite hat sich die Lage der Dinge seit fünf Tagen gebessert. Es wäre noch mehr erfolgt, hätte man dreust große Maaßregeln zu nehmen gewagt. Die Bourbons haben überall viele Freunde; dem ungeachtet fährt Bonaparte fort vorzurüken. Er muß also auf Verständnisse rechnen, denn die Massen, welche ihm gegenüberstehn, und die, so von hinten auf ihn eindringen, sind beträchtlich. Daß sich des Königs Haustruppen tüchtig

schlagen werden, läßt sich vermuthen. Ob die alten Truppen gegen ihren vormaligen Gebieter Stand halten, muß die That erweisen. Man sagt, der König gehe heute Abend nach Melun, um bei der Armee zu seyn. Seine Gegenwart bei derselben wäre sehr zwekmäßig; selbst wenn ihm die Gesundheit nicht erlaubte die Kalesche zu verlassen. Daß der Graf v. Artois und der Herzog von Berry im Nothfall ihre Personen aufs Spiel sezen werden, ist man überzeugt. Die beabsichtigte Verhaftung Fouche''s, welcher er sich zu entziehen gewußt, macht Aufsehn. Wenige Tage vorher ging die Sage, er sey zum Prinzipalminister ernannt, und machte die Fonds steigen. Ein englischer Offizier traf gestern von Lyon hier ein, mit Paß von Bonaparte. Er schäzt Bonaparte's Armee auf 10,000 Mann. Merkwürdig ist, daß gewisse Personen Päße bekommen haben, um von hier nach Lyon zu gehen. So soll jezt Lavalette dem dortigen Postwesen vorstehn. Was man von Erschießungen ausgesprengt hat, ist grundlos. Der König hat sich höchste Milde zum Gesez gemacht; auch gegen die, so sich an ihm vergehn. Da Vieles im Benehmen der Regierung unbegreiflich ist, so erhält sich der Verdacht, daß den Hof ein undurchdringliches Gewebe umschlinge.

* Paris, 19 März. Es scheint ausgemacht, daß Bonaparte morgen oder übermorgen in Paris, ohne Schwerdtstreich, einziehen könne. Was ihm von Truppen nahe gekommen, ist zu ihm übergegangen. Marschall Ney steht ihm zur Rechten. Sein Vortrab soll diesen Morgen in Melun eingetroffen seyn. Unterdeß geschehen Anstalten ihn zu Villejuif aufzuhalten. Über alle Vertheidigungsanstalten haben das Seltsame, daß die Truppen entweder ohne Offiziere, oder die Offiziere ohne Truppen, sich an den oder jenen Bestimmungsort gerufen sehn. Die militärischen Aufzüge, so uns vorkommen, haben mehr Theatermäßiges als Kriegdrohendes. Nach der heutigen Messe zeigte sich der König mit seinem Bruder und dem Herzog von Berry vom Balkon. Ihm wurde wie gewöhnlich feurig gehuldigt. Eine Stunde später fuhr er mit zwei Wagen und unter Begleitung aus. Man sagt er sey abgereist, wohin, weiß man nicht. Nach Peronne, nach den Niederlanden? Graf Artois und sein Sohn werden den nemlichen Weg einschlagen. Der alte Viomenil soll der vorzüglichste Rathgeber des Hofes seyn. Troz der übeln Vorbedeutungen gibt es hier redliche Leute, die Alles was geschieht und geschehen ist, für Trug und Lüge halten, die sich Wunderdinge vom morgenden Tage versprechen, von der Vendee, von dem Kongresse, von der Vorsehung, von der heil. Jungfrau, vom Ungefähr!

Italien.

Der König von Sardinien verließ am 17 März Genua, um nach Turin zurükzukehren. Man schmeichelte sich ihn nach Ostern auf einer Rundreise, die er in seinen südlichen Staaten machen will, zu Genua wieder zu sehn. Uebrigens hatte Lord Bentink zu Genua das bisher dem Obrist Dalrymple anvertraute Kommando der brittischen Truppen wieder übernommen. Der von Elba her bekannte englische Obrist Campbell langte am 14 März von Draguignan in der Provence zu Genua an, und wollte nach der Schweiz weiter reisen. Zu Nizza war am 13 März über See ein englisches Bataillon mit zwei leichten Batterien angekommen. Die zu Alessandria liegenden östreichischen Truppen hatten einige Verstärkung an Feldartillerie erhalten, und man schloß aus der unter ihnen bemerkten Thätigkeit, daß sie Marschbefehl erwarteten.

Zu Rom hielt der heilige Vater am 15 März ein geheimes Konsistorium, worin er sechs Erzbischöfe und vierzehn Bischöfe zu erledigten Stühlen in Vorschlag brachte. Am nemlichen Tage sezte die von Neapel angekommene Prinzessin von Wales über Civitavecchia ihre Rükreise fort. Viele Engländer kehrten von Neapel nach Rom zurük.

Der König Joachim von Neapel hat seinen Finanzminister, Grafen Moosburg, zum Ministerstaatssekretär, den bisherigen Staatssekretär, Fürsten Pignatelli, zum Vicepräsidenten des Staatsraths, mit dem Titel und Rang eines Staatsministers, den Staatsrath Baron Nolli zum Finanzminister ernannt. Der bisherige Vicepräsident des Staatsraths, Ciancitulli, ward mit Beibehaltung seines Ranges und vollen Gehalts in Ruhestand versezt.

Nach der Zeitung von Ancona wurde der König von Neapel am 15 März zu Ancona erwartet. Die Zeitung von Forli vom nemlichen Tage sagt, seit zwei Tagen sehe man unaufhörlich durch diese Stadt neapolitanische Kouriere, in der Richtung von Bologna, eilen.

Am 23 Febr. wurde in der Gemeindekammer des sizilianischen Parlaments zu Palermo eine königliche Botschaft verlesen, worin Se. Majestät der Kammer bekannt machen, daß der großbritannische Gesandte unterm 15 Jänner eröfnet habe, er sey von seiner Regierung nicht mehr ermächtigt, die bisherigen monatlichen Subsidien zu bezahlen, und daß die Kammer daher für Dekung des dadurch in den königlichen Kassen entstehenden Defizits um so schleuniger sorgen möchte, als jene Subsidien vorzüglich zur Berichtigung des Soldes der Armee verwendet worden seyen, die keinen Aufschub leide.

Schweiz.

Die Lausanner Zeitung schreibt: „In der Nacht vom 19 auf den 20 März ist Joseph Bonaparte plözlich von Prangins abgereist; man sagt, er habe sich auf dem See eingeschift."

Niederlande.

Ein am 17 März zu Brüssel eingetroffener Artillerietrain brach am folgenden Tage nach dem Hennegau auf. Ein Munitionspark hat am 19 den nemlichen Weg eingeschlagen. An leztern Tage kam auch ein nach Mons bestimmtes englisches Truppenkorps von Antwerpen zu Brüssel an; 3000 Hannoveraner waren gleichfalls in Brüssel eingetroffen. Noch mehrere Truppenkorps wurden aus England und Hannover erwartet.

Deutschland.

* Stuttgart, 24 März. (Beilage zur Sizung der Ständeversammlung am 18 März.) Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Würtemberg, souverainer Herzog in Schwaben und von Teck ꝛc. Liebe Getreue! Uns ist von Unserm königlichen Staatsministerium eine unter dem Namen der Einberufenen zur Ständeversammlung am 15 d. M. eingekommene, von dem Präsidenten, dem provisorisch funktionirenden Vicepräsidenten, einem Virilstimmführer und einem gewählten Repräsentanten unterschriebene, von zwei provisorischen Sekretärs kontrasignirte Eingabe sine dato allerunterthänigst vorgelegt worden. Nun haben Wir zwar nicht von den Stände-

rufenen zu der Ständeversammlung, sondern nur von der von Uns konstituirten Landständeversammlung in der vorschriftmäßigen Form Eingaben und Anträge zu erwarten, indem nur der Landständeversammlung die in der Konstitutionsurkunde bestimmten Rechte zustehen. Wenn Wir aber zu Bezeugung Unserer landesväterlichen Gesinnungen, und um den Geschäftsgang bei dem hohen Interesse, welches die Berathschlagungen der Ständeversammlung für Unsere liebe und getreue Unterthanen haben, durch Formalitäten nicht aufzuhalten, über den Mangel an der Form zuerst hinweg sehen wollen; so gereicht es Uns zum gnädigsten Wohlgefallen, wenn Unsere liebe und getreue Unterthanen in demjenigen, was Wir zu Begrundung eines dauerhaften Zustandes ihres Wohls durch eine ständische Verfassung gethan haben, Unsere reinen Absichten und nur auf ihr Wohl gerichteten landesväterlichen Gesinnungen anerkennen, und Ihr Uns darüber den Dank derselben darbringt. Wir vermögen aber in Bewußtseyn eben dieser Unserer landesväterlichen Gesinnungen Euch nicht zu verhalten, wie Eure weitere Aeußerungen von Uns nicht erwartet werden durften. Wir haben in dem Manifeste vom 11 Jan. Unsere Absicht öffentlich erklärt, in dem Königreich eine ständische Verfassung auf die in eben diesem Manifest bezeichnete Grundlage einzuführen, die von Uns sanktionirte Verfassungsurkunde der auf den 15 März einzuberufenden ständischen Repräsentation zu übergeben, und solche in volle Ausübung sezen zu lassen. Wir haben hierauf, unter ausdrüklicher Beziehung auf diese Verfassung, denjenigen im Königreich begüterten Fürsten, Grafen und Edelleuten, welchen nach derselben eigene Stimmen zustehen, und von Uns verliehen worden, so wie den zur Ständeversammlung vermöge ihres Amtes berufenen Geistlichen, von der ihnen ertheilten Befugniß Eröfnung gethan, und die Anordnung getroffen, daß von den guten Städten und den Oberamtsbezirken Repräsentanten zu der auf den 15 März bestimmten Ständeversammlung gewählt werden. Alles dieses geschah nach Maaßgabe der neuen Verfassung und unter Beziehung auf eine von der frühern landständischen Verfassung, die in einem Theile des Königreichs bestand, ganz und wesentlich abweichende Weise, und hierdurch wurden die Repräsentanten vom Volke gewählt, und diejenigen, welchen eigene Stimmen verliehen worden, erschienen, und haben sich auf die in der königlichen Verordnung vom 26 Febr. und in der Konstitutionsurkunde bestimmte Weise legitimirt. Wir haben hierauf die Ständeversammlung eröfnet, und derselben die Verfassungsurkunde übergeben, damit nun von den versammelten Landständen die ihnen nach der Konstitution zustehenden Rechte ausgeübt werden können. Wie nun also die nur in Gemäßheit der neuen von Uns gegebenen Verfassung erschienenen und versammelten Landstände des ganzen Königreichs sich auf die Grundlage der, vormals in einem Landestheile, der nicht einmal die Hälfte des Königreichs ausmacht, bestandenen Verfassung als einen Gegenstand ihrer Berathung zu Begründung eines gemeinschaftlichen Vereins, wie sie allgemein auf eine von ihren Voreltern ererbte Konstitution sich beziehen können, ist um so weniger abzusehen, als von dem 15 Febr. 1803 bis zum December 1805 die drei neuwürtembergischen Landvogteien keine Repräsentation und eine von der damaligen altwürtembergischen landschaftlichen Verfassung ganz abgesonderte und verschiedene Administration, überhaupt aber das gesamte in Eins vereinigte Königreich bis jezt keine ständische Verfassung hatte, und die unter der aufgelösten deutschen Reichsverfassung bestandenen Territorial- und Lokalverfassungen eben so verschieden waren, als mannichfaltig die Bestandtheile des Königreichs sind. Wenn diejenigen Fürsten, Grafen und Edelleute, welchen die Berechtigung zu eigenen Stimmen zukommt, keinen Gebrauch davon machen wollen, so mag ihnen dieses frei stehen. Wir erwarten jedoch, daß Ihr das Verzeichniß derjenigen, welche sich getrennt haben, mit den Aeußerungen, unter welchen diese Trennung geschehen ist, vorlegen werdet. Es mußte Uns aber sehr auffallen, daß nach Eurer Angabe der Gesamtadel nur mit Vorbehalt seiner Rechte und des Ausspruchs des Wiener Kongresses sich einzulassen vermögend seyn soll, da eine Beziehung des Gesamtadels, mithin auch des nie reichsmittelbar gewesenen, sondern vollkommen landsässigen, als eines besondern Standes, mit den Verhandlungen des Wiener Kongresses, sich nicht auffinden läßt, und überhaupt Unsere innere Landeseinrichtung nach der Uns zustehenden, von allen Mächten anerkannten Integrität und Souverainetät, von Verhandlungen anderer Mächte, nach der von Uns schon öfters gegebenen Erklärung nie abhängig seyn werden; wie denn auch mehrere Mitglieder des Adels sich gegen alle aus jenem Ausdruk entspringenden Nachtheile bei Unserm königl. Staatsministerium verwahrt haben. Wir haben durch die Vereinigung der verschiedenen Landestheile in ein Ganzes die Möglichkeit herbeigeführt, dieselbe auch noch durch eine gemeinschaftliche Verfassung zu verbinden, und diese Verfassung auf die Grundlage jedes Repräsentationssystems unter Benuzung der Erfahrungen von andern Verfassungen, insbesondere auch von denjenigen, welche in Unsern Erblanden vormals statt fand, und mit Berüksichtigung der veränderten äußern und innern Verhältnisse, der allerseitigen Bedürfnisse und der Forderungen des Zeitgeistes, gebaut. Indem Wir Euch daher zur Ausübung der den Landständen nach der Verfassung zustehenden Rechte berufen haben, geben Wir Euch solches auf Eure Eingabe mit dem Anfügen gnädigst zu erkennen, daß, woferne Ihr Uns noch einzelne Wünsche in dieser Beziehung vortragen zu müssen für das gemeine Wohl angemessen erachten werdet, Euch hiezu in der Verfassung selbst der Weg hiezu eröfnet ist, und dürft Ihr Euch versichert halten, daß solche Wünsche und Bitten in verfassungsmäßiger Form Uns vorgelegt, bei Uns jederzeit geneigtes Gehör finden werden, sobald Wir die Ueberzeugung erhalten, daß sie dem Interesse des gesamten Königreichs, nicht nur eines und zwar des mindern Theils desselben, mithin dem Wohle Aller gemäß sind. Gegeben Stuttgart, im königlichen Staatsministerium, den 17 März 1815. Ad mandatum sacrae Regiae Majestatis. Graf v. Mandelsloh. Graf v. Reischach.

Am 19 März kam der Prinz Eugen von Würtemberg, in Begleitung des Majors Grafen v. Reischach, zu Baireuth an, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Rußland fort.

Oestreich.

Wien, 22 März. Kurs auf Augsburg Uso 327[illegible], zwei Monate 323[illegible]. Konventionsmünze 326.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch — Nro. 37. — 29 März 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 21 Febr. Oberhaus. Lord Darnley machte den Antrag, die Marine-Administration einer strengen Untersuchung zu unterwerfen, und zu dem Ende die Liste aller Kriegsschiffe unter Linienrang, nebst den darauf Bezug habenden Papieren und Korrespondenzen, dem Hause vorzulegen. „Immer, sagte er, hört man die Klage, daß unsere Schiffe unter Linienrang nicht gehörig gebaut und bemannt seyen, um es mit dem feindlichen von gleichem Range aufzunehmen; ja es soll sogar ein förmlicher Befehl bestehen, daß englische Fregatten, wenn sie einzeln auf eine amerikanische stoßen, den Kampf vermeiden sollen." — Lord Melville. Allerdings ist in England die Theorie der Schifsbaukunst noch nicht so mit der praktischen Erfahrung im Einklange, wie dis der Fall in Frankreich, Rußland und Dänemark ist; allein die Kommissäre der Navalrevision beschäftigen sich mit Aufsuchung der Mittel, unser Seewesen zu verbessern. . . Der erwähnte Befehl hat zwar, aber blos konfidentiellerweise, bestanden, und wird durch jenen ältern gerechtfertigt, dem zufolge jeder Fregattenkapitän vor ein Kriegsgericht gezogen wird, der mit einem feindlichen Linienschif anbindet. Nun aber führen die amerikanischen Kriegsschiffe zwar den Namen Fregatten, in der That aber sind sie wahre Linienschiffe; es war also auch in Hinsicht ihrer nöthig, den kriegerischen Muth unserer Seeleute zu bezähmen, um unnüzes Blutvergießen zu verhindern. Ohne unglaubliche Kosten kan England nicht seine zahlreichen Fregatten zu jener Stärke erheben, zu welcher Nordamerika seine wenigen erhebt. Daß Schiffe hier gebaut, und zerlegt nach Canada übergeführt wurden, (was man mir auch zum Vorwurf macht, obgleich der Vorschlag von Sir J. Warren herrührt), geschah, um die Zeit zu gewinnen, welche die Arbeitsleute auf der Ueberfahrt verloren hätten. Die Motion wurde genehmigt. — Militär-Etat. Lord Grenville machte seine früher angekündigten Motionen, 1. über den wirklichen Bestand der brittischen Kriegsmacht in den verschiedenen Ländern Europa's; 2. über den Bestand des brittischen Generalstabs, sowol im Inlande, als in den verschiedenen Theilen der Erde. „Zwölf Monate bald, sagte der Lord, haben wir Frieden, und noch unterhalten wir ungeheuere Heere in allen Theilen der Welt, und besolden einen ansehnlichen Theil der Kriegsmacht aller europäischen Völker, weil wir ihnen einmal Subsidien versprochen — nicht bis zu erreichtem Zwek des Kriegs, sondern auf die Dauer eines ganzen Jahrs! Und so unglüklich ist unsre Lage, daß wir jenen Völkern nicht zur Durchsezung unserer eigenen Interessen Subsidien geben, sondern um ihnen zu helfen, unter sich, eines gegen das andere, ganz entgegengesezte Absichten durchzusezen. Jezt, wo der lezte Pfenning jener Subsidien bezahlt ist, wird es wohl an der Zeit seyn zu sehen, welche Mittel uns für unsere eigene Sicherheit und Wohlfahrt übrig bliehen. Nicht über die Schiklichkeit, unsern Truppenstand beizubehalten, will ich jezt deklamiren, sondern verlangen, daß einmal ein ordentlicher Ausweis darüber dem Hause vorgelegt werde, das sich bisher immer mit Aeußerungen in den Reden einzelner Glieder begnügen mußte. Soll der Gegenstand, wie ich es denn hoffe, einmal ernstlich untersucht werden, so muß man ihn aus dem doppelten Gesichtspunkte unserer Finanzen und unserer politischen Interessen untersuchen; so muß man, wenn die beispiellosen Anstrengungen dieses Landes auch nach dem Frieden noch fortdauern sollen, zeigen, daß dringende Nothwendigkeit, oder gebieterische Pflicht dazu auffordern, oder daß gewisse politische Vortheile die Beibehaltung unsers Truppenstandes entschuldigen. Aber es heißt, wir hätten uns anheischig gemacht, ihn beizubehalten, bis alle Unterhandlungen zwischen den andern Mächten ausgeglichen wären. Da nun dis nicht von uns abhängt, so springt die Ungereimtheit einer solchen Verpflichtung in die Augen. Ich werde darauf antragen, daß sie bei Mittheilung der übrigen Unterhandlungen zur Sprache komme, und zugleich die Unpolitik zeigen, Truppen auf dem festen Lande, und besonders in den Niederlanden, zu unterhalten. Der Gegenstand meiner zweiten Motion, der Generalstab im In- und Ausland, hat alles Maaß überschritten. (Hört, hört!) Ich bin bereit Mittel anzugeben, unser Heer, wo nicht nach den Ausgaben, doch nach seinem Bestande, auf den Fuß zurükzubringen, auf dem es vor Ausbruch des lezten zwanzigjährigen Krieges war. Aber ich vernehme, daß man nicht fragt, was unser Friedensfuß seyn soll, sondern ob wir einen haben sollen. Wie! ein Mann wagte es vorzuschlagen, und eine Versammlung edler englischer Männer war geduldig genug es anzuhören: daß unser Friedensfuß nicht unter 19 Mill. Pf. St. seyn könne? (Hört, hört!) Nach dem amerikanischen Freiheitskriege betrug er 5½ Millionen; und wir hatten damals keine Bundsgenossen in Europa; Holland war von uns abgewendet, Frankreich reicher und mächtiger als jezt. Fünf Jahre später stieg er auf 6 Millionen, und alle Ausgaben wurden genau ausgewiesen. Im Jahre 1792, wo unser Handel und unsre Fabriken am blühendsten waren, schlug Hr. Pitt eine Verminderung von 200,000 Pf. vor. Ich sehe nicht ein, warum unser Friedensstand jezt beträchtlich größer seyn soll als damals. Wir haben zwei oder drei Pläze mehr zu besezen; dafür aber sizen wir in andern Gegenden, z. B. in Ostindien, so fest, daß man da unsre Macht vermindern, und mit dem Ersparniß jene Pläze besezen kan. Ich weiß wohl, daß der Sold der Truppen seitdem gestiegen ist, und tadle dis nicht; daher kan auch unsre Ausgabe für das Heer nicht mehr ganz auf den Fuß von 1792 zurükgebracht werden; aber der Bestand des Heeres kan es. Ein Friedensstand von 19 Mill. läßt auf die Absicht, die Konstitution des Landes zu verändern, schließen; es scheint, man wolle das Land zu einer großen militärischen Macht erheben; und das kan nur auf Kosten seiner Freiheit, und folglich seines Glükes geschehen. Tritt dieser Fall ein, so werde ich aufhören Theil an den Verhandlungen des Hauses zu nehmen." — Graf Liverpool. Alle unsere Subsidien-Verträge mit den Mächten haben Anfangs Oktobers aufgehört, und die mit Oestreich, Preußen und Spanien zwei Monate früher; die Subsidien waren darauf berechnet, den Mächten die Mittel zum Heimmarsch ihrer Truppen zu erleichtern. Ueber die Beibehaltung eines Heeres in den Niederlanden sollen dem Hause Papiere vorgelegt werden, aus denen sich die Weisheit und Nüzlichkeit dieser Maaßregel ergeben wird. Nicht allein der Truppensold, sondern auch die Besoldungen und Zahlungen in allen Dienstzweigen sind gestiegen, und bewirken einen höhern Friedens-Etat. Auch unsere gegenwärtigen Kolonien könnten mit unserer Kriegsmacht von 1792 nicht besezt und vertheidigt werden. Das Haus wird diesen großen Gegenstand besser beurtheilen, wenn es die Ausweise wird geprüft haben, die ihm vorgelegt werden sollen. Die Anträge gingen durch.

Schweiz.

* Vom 18 März. In der hundertundvierzehnten Sizung am 15 März empfing die Tagsazung zwei Berichtschreiben des Oberstquartiermeisters Finsler aus Bern vom 12 und 13, worin er unter Mittheilung der vorhandenen Sagen über Bonaparte's Vorrüken gegen Lyon, und unter Meldung des entschlossenen Willens der Regierung von Bern, für jede den Umständen angemessene Anstrengung zu Abwendung möglicher Gefahren anzeigt, er habe von den empfangenen Vollmachten einstweilen dahin Gebrauch gemacht, um zu Dekung

der südwestlichen Gränze der Schweiz ein Truppenkorps aufzustellen, wozu er die Kontingente von den Ständen Bern, Waadt, Fryburg, Solothurn, Basel, Luzern und Argau verlangt hat. Bern habe durch schnelle eigene Maaßnahmen bereits sein ganzes Kontingent aufgestellt, und die Regierung dieses Standes habe auch an jene von Schwyz zu Nidwalden Aufforderungen ergehen lassen, um sie zu bewegen, unter den obwaltenden Umständen nicht länger in vereinzelter, von den Eidgenossen getrennter Stellung zu bleiben. Von den Regierungen der Stände Bern, Luzern, Zug, Basel, Schafhausen, St. Gallen, Thurgau und Zürich wurden die Antwortschreiben auf die Mittheilungen der Tagsazung vom 11 verlesen; alle übereinstimmend die Bereithaltung ihrer Milizkontingenter zusichernd, und dem von der Tagsazung beschlossenen System des schnellen und kräftigen Handelns, wie die Sicherheit und Ehre des Vaterlands gebieten, beypflichtend; Basel auch für sich selbst getreues Aufsehen sich erbittend, dessen es als Gränzkanton, wenn Krieg oder Aufstand in Frankreich sich bilden sollte, bedarf, ansuchend. Der französische Minister, Graf v. Talleyrand, beantwortete unterm 14 März die Note der Tagsazung vom 13 sehr verbindlich. Es werde, hielt er dafür, die Liebe und Verehrung der Franzosen für ihren rechtmäßigen König, diesen zweiten Heinrich IV., und das noch allzufrische Andenken der frühern Unglükszeit, die Plane des Usurpators bald zerstören; wenn aber der König sich je veranlaßt sehen sollte, die Hülfe seiner Bundesgenossen, der Schweizer, anzurufen, dann würde er auch zuversichtlich in diesen eben die treue Anhänglichkeit wieder finden, welche dieselben manchem seiner Vorfahren und in den neuesten Zeiten noch Ludwig XVI., so rührend zu Tage legten. Aehnliche verbindliche Rükäußerungen wurden auch von Seite des brittischen Geschäftsträgers, Hrn. Addington, des königl. würtembergischen Ministers, Hrn. v. Kaufmann, und des russischen Geschäftsträgers, Baron v. Krudener, verlesen. Eine bereits unterm 13 an das Tagsazungspräsidium überreichte Note des königl. würtembergischen Ministers, welcher, erhaltenem Auftrag gemäß, die Geneigtheit Sr. Maj. des Königs erklärt, in Bezug auf das neueste Ereigniß in Frankreich in Verbindung mit den Schweizer Kantons übereinstimmende Maaßnahmen zu Abwendung jedes fremden Einfalles zu treffen, ward der diplomatischen Kommission überwiesen. Durch einmüthige Stimmen aller Gesandtschaften ward hierauf beschlossen: erstens, durch eine neue Einladung an sämtliche Stände dieselben aufzufordern, nunmehr auch die zweite Hälfte ihres Militärkontingentes, gleich der ersten, (beide zusammen betragen 30,000 Mann) also gerüstet zu halten, daß darüber jederzeit verfügt werden könne, und hinwieder auch ein ganzes bundesgemäßes Geldkontingent (490,507 Franken) zu den Verfügungen des Kriegskommissariats bereit zu haben; zweitens, den Chefs der Schweizer Regimenter in Frankreich von den Tagsazungsschlüssen zu Sicherstellung der Schweiz Kenntniß zu geben, und die Erwartung gegen sie auszusprechen, es werden ihre Truppen sich unter den obwaltenden Umständen, heiliger Pflichten eingedenk, durch Treue, Diensteifer und das Bestreben, ihrem Vaterlande Ehre zu machen, auszeichnen; drittens, solle die vereinte diplomatische und militärische Kommission über das zu bestellende Truppenkommando der Tagsazung einen Vorschlag bringen. — Ein Berichtschreiben des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris, Hr. Tschan, gab, theils von den am 7 und 8 März dem diplomatischen Korps durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Mittheilungen, theils von dem überall in Paris herrschenden Geist und der vortreflichen Stimmung für den König und die Handhabung der bestehenden Ordnung, Kenntniß. Die Regierung des Kantons Graubündten sezte durch ein Schreiben vom 23 Febr. die Tagsazung in Kenntniß von einem seit geraumer Zeit zwischen ihr und dem östreichischen Generalkommissariat in Innsbruck obwaltenden Territorialstreit, die Bestimmung der Gränze zwischen Tirol und Engadin auf der Martinsbrüke betreffend, und sie bat um bundesgenössische Verwendung, die ihr auch zugesichert ward, auf den Fall, wo die einstweilen noch durch die bündtnerische Regierung selbst durch Darstellung ihrer Rechtsgründe zu erneuernde Vertheidigung ihres Landesgebiets sich ungenügend erzeigen würde.

* Vom 19 März. In der hundertundfünfzehnten Sizung am 17 März empfing die Tagsazung die Antwortschreiben der Stände Uri, Glarus, Fryburg, Solothurn und Waadt auf das Kreisschreiben vom 11, alle im Einklange mit den darin ausgedrükten Gesinnungen; Waadt insbesondere hatte auf die erste Einladung hin zwei Bataillone Infanterie und zwei Divisionen Artillerie aufgestellt; das eine Bataillon ward nach Genf gesandt und das zweite blieb, zufolge der Weisung der eidgenössischen Repräsentanten, auf der Gränze des Kantons stehen. Landammann und Landrath des Kantons Schwyz beantworteten die Zuschriften der Tagsazung vom 11 und 13 dahin, daß sie, durch einmüthigen Beschluß, der auf den 19 außerordentlich einberufenen Landsgemeinde den Antrag machen wollen, in Erwägung der obwaltenden Umstände und Gefahren, im Sinn der alten Bünde, zur Vertheidigung und Sicherheit des Vaterlands nach besten Kräften mitzuwirken. Die Regierung von Appenzell-Innerrhoden antwortete: Sie habe bereits den Landshauptmann Fäßler als Gesandten an die Tagsazung abgeordnet. Zwei Berichtschreiben des Oberstquartiermeisters Finsler aus Bern vom 14 und 15 gaben Kenntniß von der fortschreitenden Truppenaufstellung, unter rühmlicher Erwähnung des Eifers, den die ihm zunächst gelegenen Stände Bern, Waadt, Fryburg und Solothurn in ihrer Bewaffnung zu Tage legen; die Stadt Genf soll am 16 von waadtländischen Truppen besezt werden; mit der Regierung des Fürstenthums Neufchatel ist verstandenes Zusammenwirken der Militärrüstungen eingeleitet. Ueberall, auch aus der östlichen Schweiz, sind die Truppen gegenwärtig auf dem Marsche begriffen, während dem die Kontingente von Bern und Fryburg bereits an die Schweizer Gränze vorrüken. Von den Regierungen von Genf und Neufchatel wurden gleichfalls Antworten auf das Kreisschreiben vom 11 verlesen, die den Beschlüssen der Tagsazung Dank und Beifall zollen; Neufchatel hat ein Korps von 600 Mann bereits aufgestellt, und ist mit der Organisation eines zweiten von gleicher Stärke beschäftigt. Die von der Militärbehörde aufgeworfene Frage: ob Neufchatel als Kanton oder als freundschaftlich verbündeter Ort zu betrachten sey, ward in Berathung genommen, und während einige Gesandtschaften für die unbedingte Anerkennung Neufchatels und Genfs als Kantone, und für die Einberufung ihrer Gesandten in den Schooß der Tagsazung unter den gegenwärtigen Umständen sich unbedenklich erklärten, fanden die mehreren: es sollen zwar allerdings die schweizerischen Militäranstalten auch die Vertheidigung des Gebiets von Neufchatel, Genf und Wallis umfassen, und für alles dahin Einschlagende soll in gänzlichem Einverständnisse mit den Regierungen dieser in den Bund aufzunehmenden Kantone gehandelt werden; aber ihre wirkliche Aufnahme und der Siz ihrer Gesandten in der Tagsazung dürfte unthunlich seyn, so lange ihre Gebiets-umfassung nicht gekannt, ihre Bundeskontingente nicht ausgemittelt seyen, u. s. w. Die politische Frage ward demnach an die diplomatische Kommission verwiesen, während der Hr. Oberstquartiermeister wegen der Militärverhältnisse in obigem Sinne die erforderlichen Weisungen empfing. Weil von verschiedenen Seiten her der fürdauernde Aufenthalt des gewesenen Königs von Spanien, Joseph Bonaparte, im Kanton Waadt gerügt und anstößig befunden ward, so ertheilte der Gesandte dieses Kantons darüber Aufschlüße. Es war der vormalige König seiner Zeit mit Reisepässen, welche, von Seite der kompetentesten Behörden ausgestellt, die Erklärung enthielten, daß sein Aufenthalt in der Schweiz keinerlei Schwierigkeit oder Bedenken finden könne, in den Kanton gekommen, und er hatte auf sein Ansuchen die einfache Aufenthaltsbewilligung erhalten. Sobald die Regierung aber inne ward, daß sein Aufenthalt Anstoß errege, ersuchte sie ihn vor mehrern Monaten schon sich zu entfernen, was auch, zwar gegen ihre Absicht nur auf kurze Zeit, geschah; unterm 24 Febr. wurden neue bestimmte Befehle für seine Entfernung gegeben; er bat um kurze Frist, um anderweitige Ansiedlung in der Schweiz zu suchen, und als inzwischen die

Landung des Bruders erfolgte, so sind nun die Befehle der Entfernung ohne weitere Zögerung ertheilt worden, denen zufolge dieser Ausländer zur Stunde ohne Zweifel den Kanton verlassen hat. Die Tagsazung, durch diese Aufschlüsse befriediat, verwies inzwischen auch diesen Gegenstand in Bezug auf allfällig anderweitigen Aufenthalt des die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes beschäftigenden Mannes an ihre diplomatische Kommission. In die durch Abwesenheit etlicher Glieder geschwächte Militärkommission wurden die Herren Rathsherr Stürler von Bern und Obrist Minder von Basel ernannt. Der holländische Gesandte, Hr. van der Hoeven, beantwortete auf verbindliche Weise die Tagsazungsnote vom 13. Unter Beziehung auf seine frühere Note vom 13, und in Kraft neuer Befehle seines Königs, benachrichtigte der königl. würtembergische Gesandte, Hr. v. Kaufmann, die Tagsazung: Es haben Se. Maj. der französischen Regierung die Zusicherung ihrer Mitwirkung zu Handhabung der Ordnung ertheilt, und 20,000 Mann stehen bereit, überall, wo es nöthig wäre, vorzurüken. Beide Noten ließ die Versammlung durch verbindliche Rükäußerungen, und durch die Anzeige der auch von Seite der Schweiz getroffenen Maaßnahmen zu Handen Sr. Maj. des Königs erwiedern. . Weil unter den obwaltenden Umständen, in Augenbliken, wo die Tagsazung gerade nicht besammelt ist, das Bedürfniß schneller Anordnungen eintreten kan, so wurden für solche Fälle die vereinte diplomatische und Militärkommission begwältiget, nach den vorhandenen Beschlüssen und den von der Versammlung ausgesprochenen Grundsäzen gemäß das Nöthige zu verfügen.

* Vom 20 März. Ein am 11 von Wien abgegangener Kourier traf am 16 in Zürich mit Depeschen für den französischen und russischen Minister ein. Sie enthalten die einmüthigen, von den zum Kongreß versammelten Mächte alsobald nach Empfang der Nachricht von Napoleons Landung, genommenen Beschlüsse gegen den Usurpator. Der General Mallet traf am 14 von Paris zurük wieder in Zürich ein, und die mitgebrachten neuen Instruktionen desselben werden die Abschließung der Militärkapitulationen wesentlich erleichtern und befördern. — Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern haben unterm 13 März folgendes Proklama erlassen: „Die gewagte Landung des gewesenen Kaisers Napoleon an den französischen Küsten und sein schneller Anmarsch bis in die Gegend von Lyon, bedroht Frankreich mit einem, Gott gebe, kurzen bürgerlichen Kriege, und sezt unser Vaterland, ja selbst einen Theil von Europa, großen Gefahren, neuen Unterdrükungen und neuen Kriegen aus. Es ist daher aller schweizerischen Regierungen heilige Pflicht, sich in Verfassung zu sezen, um die Ehre des Vaterlandes im Angesicht von Europa zu behaupten, mit vereintem Willen und Entwiklung aller Kräfte seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit zu schüzen und zu vertheidigen. Dieses ist der Entschluß der hohen Tagsazung und der unsrige. Im Vertrauen auf den Schuz der Vorsehung bei einer so gerechten Sache zählen wir auf den Muth und die Entschlossenheit unsrer braven Offiziere und Soldaten, deren Treue und Diensteifer sich in der leztern Zeit so schön bewährt hat, und auf die Vaterlandsliebe aller unsrer Zugehörigen, welche mit vereintem Willen den allgemeinen Zwek fördern, und jeder in seiner Stellung dasjenige thun und leisten wird, was das Vaterland und in seinem Namen die Regierung von ihm fordert." — Weiter drükt sich die Berner Zeitung also aus: „Ein Ereigniß, wie dasjenige der Rükkehr Bonapartes auf den französischen Boden in einem Zeitpunkte, wo Europa und auch unser Vaterland über die Beschlüsse des hohen Kongresses noch nicht belehrt und beruhigt ist, verdient allerdings aufmerksame und frühe Vorsorge. Man ist hier weit entfernt, in Zeiten äußerer Gefahr oder fremden Andranges die Sache des gemeinsamen Vaterlandes zu verlassen, und brüderlich wird man Hand in Hand schlagen, um das ganze Schif vor Sturmesdrang zu wahren, damit ob dem Einzelnen das Ganze nicht zu Grunde gehe, sondern gerettet werde. Die Schweizer haben der Welt von jeher dieses Beispiel gegeben; getrennt in einzelnen Ansichten, haben sie nach Außen zu gemeinschaftlich Mann für Mann gefochten, auf daß die Ruthen im Bündel nicht einzeln von frevelnder Hand spottend zerknikt werden. Belehrt durch eigene und fremde Erfahrung tritt man zutrauensvoll zusammen, als gemeinschaftliche Eidgenossen, zum wichtigen Zweke gemeinsamer Selbsterhaltung, weil noch nicht erstorben ist das Gefühl fürs allgemeine Vaterland, noch die kräftige schweizerische Nationalität, die kein ächter Schweizer, auch unsre hohe Regierung nicht, auf den Altar auswärtiger Machthaber niederzulegen gesinnt ist. Damit diesem allgemeinen Wunsche und deutlich gefühlten Bedürfnisse allenthalben nachgelebt werde, sind auch von hier aus bereits dringende Einladungen an die hohen Stände Schwyz und Nidwalden abgegangen, um dieselben zu bewegen, ihre Abgesandten nach Zürich zu senden, damit bei Berathungen über gemeinschaftliche Gefahr keiner der Stände mißtrauisch oder untheilnehmend zurükbleibe." — Zu Genf ward am 11 März folgender Tagsbefehl bekannt gemacht: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Genfer Bürgerwache! Außerordentliche Ereignisse können unser Vaterland in militärische Rüstung versezen. Als Schweizer müssen wir die Sicherheit des Schweizer Bodens gewährleisten und uns durch unser Betragen des Bundesstaates, dem wir angehören, würdig zeigen. Um die Maaßnahmen zu treffen, welche diese Verantwortlichkeit und die Handhabung der innern Ruhe erheischt, dürfen wir den Zeitpunkt nicht abwarten, wo das Kriegstheater sich uns nähert. Der Kriegsrath, vom Staatsrathe dazu bevollmächtigt, beschließt: die Wachen sollen verstärkt und die Wachtposten vermehrt werden. Alle Genfer sollen zum persönlichen Dienste eingeladen werden, und absolute Hindernisse allein können sie zwingen sich ersezen zu lassen, und eine so ehrenvolle Pflicht nicht persönlich zu erfüllen. Jeder Soldat soll seine Waffen und Equipirung in gutem Stande haben und mit 24 Kugelladungen versehen seyn, deren er, wenn er auf die Wache gerufen wird, wenigstens sechs mitbringt. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Das Vaterland erkennt den Eifer und die Hingebung, die ihr in den vergangenen schwierigen Zeiten gezeigt habt; es erwartet neue Opfer von euch, und derselben zum Voraus versichert, vertraut es auf euren Patriotismus und auf den Schuz der göttlichen Vorsehung. (Unterz.) Bourgas, Syndik und Präsident des Kriegsraths."

Deutschland.

* Hannover, 5 März. Die unterm 21 v. M. erfolgte Bekanntmachung, daß „die streitigen Punkte über das Schiksal deutscher Staaten zu Wien ausgeglichen seyn," hat die Besorgnisse, welche sich der Gemüther bemächtigt hatten, zerstreut, und man gibt seitdem dem Durchzuge der preußischen Regimenter, die vom Rhein in ihre Standorte zurükkehren, keine Mißdeutung. Man sieht es dieser tapfern Mannschaft nicht an, daß sie aus dem blutigsten Feldzuge der Weltgeschichte kommt, ihr darin erlittener großer Verlust ist schnell wiederergänzt, sie ist vollzählig, obgleich sehr, sehr viele das Ehrenzeichen des Feldzuges nicht tragen, also neugeworben sind; Menschen und Pferde, Kleidung und Waffen sind in dem rüstigsten Zustande. — Der Prinz Regent hat unterm 24 Okt. v. J. der Militärwittwenkasse einen außerordentlichen Zuschuß von 12 bis 15,000 Thlr. jährlich bewilligt; und der Verlust von ungefähr 8000 fl. jährlich, welchen sie durch die Herabsezung der holländischen Staatsschuld erleidet, soll der Gegenstand einer Verhandlung werden, wovon man sich den besten Erfolg verspricht. Die Pensionen werden nun zu ihrem vollen Betrage bezahlt werden. Damit endlich die Zehntpflichtigen die Vergütung der Grundsteuer von den Zehntherren erhalten, wozu die westphälische Gesezgebung zwar die Verheißung, aber nie die Mittel gab, soll die zehntpflichtige Länderei, nach der Morgenzahl, bei den Steuerdirektionen nach der Verordnung vom 18 v. M. angezeigt werden. Vom 1 d. M. geht nun wöchentlich zweimal eine unmittelbare reitende Post von hier nach Holland. Die Gaben für verwundete Krieger betragen überhaupt 12,200 Thlr. baares Geld. — In dem sonst so lebhaften Durchfuhrhandel ist seit einiger Zeit Stillstand; theils weil der Handel von Magdeburg wieder erwacht, theils weil der unerwartete Friede mit Amerika Ungewißheit in den Verkehr ge-

bracht hat. Auch mag dazu beitragen, daß der Kornhandel nach England durch die schweren Einfuhrzölle, wovon nur der Haber befreit geblieben, wie abgeschnitten ist. Die Kornpreise sind daher, troz des Mißwachses in Roggen, sehr gefallen, und wenn die disjährige Erndte gesegnet seyn sollte, so werden sie niedriger, als seit langer Zeit fallen, weil der ungeheure Kriegsverbrauch glüklicherweise auch aufhört, die Preise zu steigern.

* Braunschweig, 4 März. Dem Gewitter, welches den Katharinenthurm am 20 v. M. anzündete, ist anhaltendes Frühlingswetter gefolgt. Man erwartet nächstens die Ankunft der beiden herzogl. Prinzen, welche sich bisher bei der Frau Markgräfin von Baden aufhielten. Der beliebte Prediger Hoffmeister, welcher einen Ruf an die Louisenanstalt zu Berlin erhalten hat, ist zu ihrem Erzieher bestimmt. Auch hoft man, daß die Prinzessin von Wales einige Zeit ihren Aufenthalt hier zu nehmen geruhen werde. Die Offiziere der in ihre Heimath zurükkehrenden preußischen Truppen sind von Sr. Durchlaucht zu einem glänzenden Ball geladen. Neben den Ausländern, welche der Herzog hieher berufen, und theils bei dem Militär, theils bei den Bildungsanstalten angestellt hat, wird nun auch der Professor Buhle aus Moskau seinem ursprünglichen Vaterlande wiedergegeben, und bei dem Kollegio Karolino als Lehrer der Rechtswissenschaft angesezt werden. So thätig man während des Kriegs mit der Ausrüstung des Militärs beschäftigt war, eben so thätig ist man jezt mit Verabschiedungen beschäftigt, um dem Landbau und den Gewerben die Hände wiederzugeben, deren Abgang dort so sehr vermißt wurde. — Das Gestüt zu Harzburg ist nicht allein wieder hergestellt, sondern auch durch die Belegung von Landstuten gemeinnüzig gemacht.

Der Ediktal-Ausschreibung vom 12 Sept. v. J. ungeachtet wurde keiner der nachstehend verzeichneten Vorschußscheine innerhalb der sechsmonatlichen präklusiven Frist gerichtlich produzirt.

Dieselben werden daher sämtlich für kraftlos und amortisirt erkannt.

Verzeichniß

derjenigen Scheine, welche nachbenannten bürgerlichen Individuen in den Monaten Julius und August 1800 wegen damals geleisteten freiwilligen Vorschüssen zu Bestreitung der französischen Lokal-Kriegsrequisitionen von der städtischen Kontributionskommission ausgestellt wurden, inzwischen zu Verlust gingen, und von den unbekannten Inhabern nicht produzirt wurden.

1. Von Gottfried Resch, Wäscher am Lechel, 6 fl.
2. Von Johann Georg Schrödl, Bierwirth allhier, 8 fl.
3. Alois Wagner, Zinngießer, 5 fl.
4. Martin Veit, Bierwirth, 9 fl. 1½ kr.
5. Ferdinand Schödl, Mezger, 1 fl.
6. Johann Buchner, Obstler, 1 fl.
7. Blasius Mader, Obstler, 4 fl.
8. Thadä Auer, gew. Schneidermeister, 20 fl. 52½ kr.
9. Mathias Rottenkolber, Kreuzbräuer, 166 fl. 40 kr.
10. Georg Schreß, Milchmann, 2 fl.
11. Martin Hellmair, Zimmermeister, 14 fl. 2½ kr.
12. Xaver Kleiber, Schneidermeister, 6 fl.
13. Joseph Giggenbacher, Bierwirth, 25 fl. 52½ kr.
14. Georg Schindele, Milchmann, 5 fl. 1½ kr.
15. Johann Baptist Strobel, Buchhändler, 80 fl. 45 kr.
16. Franz Xaver Freitag, Bierbrauer, 480 fl. 45 kr.
17. Jakob Graf, Gärtner, 20 fl. 52½ kr.
18. Joseph Niederer, Wildprethändler, 10 fl. 15 kr.
19. Joseph Seebalder, Geschmeidmacher, 80 fl. 45 kr.
20. Franz Paul Lechner, Handelsmann, 94 fl. 2½ kr.

München, den 21 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Am Dienstag den 4 April d. J. werden unter Vorbehalt der höchsten Ratifikation des königlichen Lokalkommissariats folgende Getreid- und Strohgattungen an den Meistbietenden öffentlich auf dißeitigem Amtslokale verkauft, nemlich

an Getreid:

Winterweizen	1	Schl.	2	M.
Sommerweizen	2	—	2	—
Winterroggen	18	—	5	—
Sommerroggen	1	—	[illegible]	—
Afterroggen	[illegible]	—	3	—
Winterkeesen	86	—	5	—
Sommerkeesen	1	—	2	—
Gerste	86	—	5	—
Afterkeesen	5	—	2	—
Haber	37	—	—	—

An Stroh:

Roggenstroh	1	Schober	—	Garben.
Keesenstroh	1	—	40	—
Gerstenstroh	21	—	30	—
Haberstroh	8	—	30	—

Die Versteigerung geschieht am genannten Tage Vormittags um 9 Uhr. Kaufsliebhaber belieben sich wegen Besichtigung der Getreider an den Kommunalökonom Mathias Theun zu wenden.

Augsburg, den 23 März 1815.

Königliche Kommunal-Administration.

Ott, königl. Administrator.

Die öffentliche Versteigerung der von dem verlebten königl. Landrichter, Hrn. Lic. Weindler in Erding, hinterlassenen Mobilien wird von einer hiezu abzuordnenden Lokalkommission in Erding gerichtlich vorgenommen, und Dienstag den 4. April d. J. Vormittags 9 Uhr hiemit der Anfang gemacht werden.

Diese Mobilien bestehen in einem nicht unansehnlichen Vorrathe von Silber, Porzellain, Steingut, Kupfer, Zinn und Eisengeräthe, Leib- und Bettwäsche, Kleidung, Sesseln und Kanapee's von verschiedenen Holzarten, theils mit seidenen, theils persenen Ueberzügen, einer viersizigen Chaise, dann Schlitten, und endlich einer Büchersammlung, wovon der Katalog in dißseitiger Registratur eingesehen werden kan.

Die Versteigerung geschieht in des königl. Landgerichtsgebäudes erstem Stoke gegen gleich baare Bezahlung.

München, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Berichtigung.

In der Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 28. vom 7 März 1815 ist in der durch das königl. baierische Stadtgericht Augsburg den 23 Febr. 1815 erfolgten Verschollenheitserklärung des Ludwig Mathias Gläsel, Buchbinderssohn von Augsburg, nach den Worten: „in dem hierin geseztem Termin sich nicht meldete," noch zu lesen: „für todt geachtet."

Augsburg, den 21 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Bücherauktion.

Ein Auszug aus dem Verzeichnisse der von dem verstorbenen königl. baierischen Oberappellationsgerichtsrathe v. Schaden hinterlassenen Bücher, wovon der Tag der (zu München vorzunehmenden) Versteigerung annoch näher bekannt gemacht werden wird, kan von Bücherliebhabern bei der Expedition der Allg. Zeitung zu Augsburg gratis abgeholt werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 89. | 30 März 1815.

Großbritannien.

(Aus dem Star vom 17 März.) Nichts gleicht der Unruhe, die seit Eingang der lezten Nachrichten aus Frankreich auf der Börse herrscht; nie hat je ein Ereigniß eine ähnliche Sensation daselbst gemacht. Beim Schlusse der Börse standen die konsol. 3Proz. auf 59⅞, das Omnium zu 10 Prozent Diskonto. Die Admiralität hat gestern zwanzig Linienschiffe in Kommission gesezt, und eine Menge auf halben Sold stehender Offiziere einberufen. Auch wurde zu London und in allen andern Häfen eine Presse zum Dienst der Flotte angeordnet.

Die meisten Londoner Zeitungen, obgleich noch mit mancherlei grundlosen Nachrichten aus Frankreich angefüllt, stimmen doch in der Besorgniß überein, daß Bonaparte, von allen Seiten durch Verrätherei begünstigt, ohne Widerstand in Paris einziehen werde.

Zweites Schreiben über den Tumult zu London.

London, 10 März. Seit dem lezten Posttage hat der hiesige Pöbel ohne allen Plan und sichtlich ohne Führer aufs Gerathewohl tumultuirt. Einzelne Parteien, unter welchen entlassene liederliche Bediente, Reitknechte, herrenloses Gesindel und unerwachsene Straßenbuben nebst trunkenen Weibern die ersten Rollen spielten, zu welchen sich müßige und trunkene Menschen gesellen, haben folgende Exzesse begangen: Die Karosse des Grafen Pembroke wurden in Stüke zerschlagen, als er vom Oberhause am Montage zurükkehrte. In Hrn. W. Pole's Hause wurden die Fenster am Dienstage eingeworfen. Eine Truppe versammelte sich abermals vor dem Hause des Großkanzlers, noch immer in dem Glauben, daß es die Wohnung des Kanzlers der Schazkammer sey. Lord Castlereagh's Haus wurde gleichfalls angegriffen und dessen Fenster eingeworfen. Ein Haufe versammelte sich abermals vor Hrn. Robinson's Hause, und warf mit Steinen gegen die Thüren und Fenster. Es fielen zuerst einige Schüsse ohne Kugeln. Da die Tumultuanten nicht abstanden, so wurde einmal von den im Hause befindlichen Soldaten mit Kugeln gefeuert. Ein Zuschauer, Namens Wyse, ein Midshipman, wurde dadurch auf der Stelle getödtet und eine Frau verwundet. Das Geschwornengericht von Middlesex hat noch kein Urtheil gefällt, ob dis als Todtschlag oder als rechtmäßige Selbstvertheidigung anzusehen sey, obgleich die Untersuchung und das Zeugenverhör schon zwei Tage gedauert haben, indem einige Zeugen geradezu behaupten, daß kein Tumult dort statt gefunden habe, der zum Schießen mit Kugeln berechtigen könne, während andere den Tumult als hinlänglich gefährlich beschreiben. Ein Bube von 16 Jahren, welcher sich zum Volksredner und Aufruhrprediger aufgeworfen hatte und auf eine Bank geklettert war, um besser gehört zu werden, wurde in Verhaft genommen, und entschuldigte sich mit seiner Jugend und mit dem Vorgeben, daß er aus Furcht so geredet habe. Ein Paar Menschen, einer ein Trunkenbold, der nicht weiter gehen konnte, und der andere ein lahmer Schuhpuzer, welche vor Lord Eldons Hause aufgehoben waren, sind wieder freigelassen worden, weil der Sergeant der Garde, der sie gefangen nahm, ihr Unvermögen zum Laufen bestätigte. Am Mittwoch zerschlug eine Partei Pöbel die Fenster der Zeitungskomtoirs des Morning-Herald und der Morning-Post, obgleich leztere eine Gegnerin der Kornbill ist. In folgenden Häusern wurden Fenster eingeschlagen und die eisernen Gitter vor den Thüren abgebrochen: Samuel Stephens, Parlamentsrepräsentant von St. Ives, in Bakerstreet, Portman Square; Madame Sampson, in Harleystreet, die durchaus nichts von einer Kornbill weiß; Lord King, in Walpolestreet, Sir William Rowley, Parlamentsmitglieder, ebendaselbst; Lord Bathurst, Staatssekretär, Mansfield-Straße, Portland-Place; Hr. Ponsonby, Parlamentsmitglied, in Curzon-Straße; Graf Darby, Grosvenor-Square; John Morris, ostindischer Direkteur, Bakerstreet; Hr. Serjeant Best, Lincolns-Inn Fields. Am Donnerstage: Davies Giddy, Parlamentsglied, Bakerstreet. Am Mittwoch Abend wurde des Ritters Sir Joseph Banks Haus in Soho-Square gleichfalls angegriffen und die Fenster- und Straßenthüren eingeschlagen, weil man Sir Joseph mit dem Hrn. Bankes, dem Parlamentsgliede von Bridport, verwechselt hatte. Was die Zeitungen sagen, daß der Pöbel ins Innere des Hauses eingedrungen sey, ist ungegründet. Er kam blos in die Halle oder auf die Diele, welche durch starke Thüren von der Wohnung abgesondert ist, und zerschlug dort Stühle und Bänke. So eben erfährt man, daß das Landhaus des Hrn. Coke, des reichsten Landeigenthümers in Norfolk, nebst allen Scheuern, Ställen und Zubehör, zerstört worden ist, und man dort Feuer als Zerstörungsmaaßregel gebraucht habe. Was die Unruhen in London betrift, so sind sie um so abscheulicher, weil liederliches Gesindel sie zur Privatrache und zum Rauben zu benuzen strebt. Die Anstalten sind indessen kraftvoll, um jedem Umsichgreifen des Uebels vorzubeugen. Tag und Nacht patrouilliren Dragoner und andere Reiterei in den Straßen. Artillerie ist an zwekmäßigen Punkten geordnet. Alle Mitglieder des Unterhauses, oder andre, welche Schuz suchen, erhalten Sauvegarden von 1 Korporal und 4 Mann, welche mit 24 scharfen Patronen versehen sind. Es sind jezt 5 Kavallerieregimenter in London und eine Menge Infanterie.

Da heute Abend die dritte Vorlesung der Kornbill statt findet, und Sir Francis Burdett, der sich indessen für diese Kornbill erklärt hat, die Bittschrift der Einwohner von Westminster überreichen wird, auch Lord Cochrane am gestrigen Tage aus dem Gefängnisse der Kinzsbench entwischt ist, und man dessen Erscheinung am heutigen Abend im Unterhause erwartet, so sind die Vorsichtsmaaßregeln verdoppelt worden. Es heißt, daß man Sir Francis Burdett heute Abend befragen wolle, ob er in seiner lezten Rede vor der Westminsterhalle das Unterhaus eine infame Versammlung genannt habe, und daß, wenn er dis bejahet, der Tower abermals sein Aufenthalt seyn werde, bis man ihn der Verführung des Volks anklage. Dem Serjeanten des Unterhauses ist der Befehl gegeben worden, Lord Cochrane sogleich zu arretiren, wenn er sich dort zeigen sollte. — So ernsthaft dis alles klingt, so wenig würde doch ein Fremder, der sich hier befindet, Unruhe ahnen. Es herrscht die größte Ruhe in den meisten Straßen, und wenn ja jemandem ein tumultuirender Hause aufstößt, der übrigens nur ein Paar Hundert auszumachen pflegt, so stellt man sich an die Straße, fragt auch wohl, wohin die Reise geht, wünscht gut Glük, und geht dann ohne Hinderung weiter, worauf man gewöhnlich einer Kavalleriepatrouille begegnet, welche dem flüchtigen Haufen folgt. In London ist nichts zu fürchten. Die nächtlichen Exkursionen des Pöbels der Manufakturstädte zur Zerstörung der Wohnungen und Güter von Landeignern sind mehr zu besorgen. Unter allen diesen Verwirrungen bemerkt man besonders die Ruhe und Sicherheit, welche in der Gegend von Carltonhouse, dem Pallast des Prinzen Regenten, herrscht. Auch im Unterhause sind einige Fenster eingeworfen worden. Gestern erschien eine Proklamation des Regenten zur Unterdrükung der Unordnungen. Es wird eine Belohnung von 100 Pf. Sterl. demjenigen versprochen, welcher die Haupttumultuanten angeben und ausliefern wird. Der Pöbel ist besonders gegen die Gemeinden von St. Georg, Hannover-Square und St. James, worin die Häuser der reichsten Familien liegen, aufgebracht, weil man daselbst keine Versammlung gegen die Kornbill gehalten. Die Häuser, die bisher angegriffen worden, haben jezt bewafnete Invaliden von Chelsea zur innern Wache. Von Woolwich ist ein beträchtlicher Train Artillerie angekommen. In der Nachbarschaft von London sind überall Dragonerpikets ausgestellt, so daß, sobald es erforderlich wäre, eine noch weit stärkere Militärmacht sogleich hier einrüken könnte.

Frankreich.

Im Journal de Francfort liest man nachstehende, vom Könige vor seiner Abreise erlassene Proklamation: „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Unsern Lieben, Getreuen, den Pairs von Frankreich und den Deputirten der Departemente. Die göttliche Vorsehung, die uns zum Throne unsrer Väter zurükrief, erlaubt heute, daß dieser Thron durch den Abfall eines Theils der bewafneten Macht, die ihn zu vertheidigen geschworen, erschüttert werde. Wir könnten die getreuen und patriotischen Gesinnungen der unermeßlichen Mehrheit der Einwohner von Paris benuzen, um den Rebellen den Eintritt zu verweigern; aber wir schaudern vor den zahllosen Uebeln aller Art, die ein Kampf innerhalb der Mauern über die Bewohner herbeiführen würde. Wir ziehen uns mit einigen Tapfern, welche keine Ränke zur Treulosigkeit gegen uns verleiten werden, zurük; da wir unsre Hauptstadt nicht vertheidigen konnten, so werden wir uns weiter begeben, um Truppen zusammenzuziehen, und auf einem andern Punkte des Königreichs, nicht liebendere und getreuere Unterthanen als unsre guten Pariser, aber Franzosen zu suchen, die vortheilhafter gestellt (placés) sind, um sich für die gute Sache zu erklären. — Die dermalige Krise wird vorübergehn; wir haben das süße Vorgefühl, daß die verirrten Soldaten, deren Abfall unsre Unterthanen so vielen Gefahren Preis gibt, ihr Unrecht einsehen, und in unsrer Nachsicht und Güte die Belohnung ihrer Rükkehr finden werden. Bald kommen wir wieder in die Mitte dieses guten Volks, zum zweitenmal den Frieden und das Glük zurükführend. Aus diesen Ursachen erklären und befehlen wir was folgt: 1. Nach dem §. 50. der Konstitution und dem §. 4. des 2. Tit. des Gesezes vom 14 Aug. 1814 erklären wir die Sizung der Pairs, und jene der Departementsdeputirten von 1814 für geschlossen; die Pairs und Deputirten werden sogleich auseinander gehen. 2. Wir berufen die Kammern der Pairs und die der Deputirten von 1815 zu einer neuen Sizung zusammen. Sie werden baldmöglichst an dem Orte zusammentreten, den wir als den provisorischen Siz unsrer Regierung anzeigen werden. Jede Versammlung der Kammern, die anderswo ohne unsre Autorisation statt hätte, ist für nichtig und unerlaubt erklärt. 3. Unser Kanzler und unsre Minister werden, jeder in dem was ihn betrift, diese Proklamation vollziehen, den Kammern bekannt machen, in Paris und in den Departementen anschlagen lassen, und sie den Präfekten, Unterpräfekten, Verwaltungs- und Gerichtsstellen des Königreichs zuschiken. So gegeben zu Paris den 19 März, im Jahr der Gnade 1815, unsrer Regierung im zwanzigsten. Louis."

Bonaparte hat durch ein Dekret vom 21 den Herzog von Vicenza (Caulaincourt) zu seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Der Staatsrath Boulay ward unter dem Erzkanzler mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt, und eine Kommission, aus dem Herzog von Bassano, und den Grafen Defermont, Boulay und Regnaud de St. Jean d'Angely bestehend, beschäftigte sich mit einer auf den Staatsrath bezüglichen Arbeit. Der Divisionsgeneral Graf Lobau ist zum Befehlshaber der ersten Militärdivision ernannt; Gen. Lamarque zum Kommandanten von Paris, Graf Montesquiou zum Kommandanten der Pariser Nationalgarde.

Nach Erzählung der kleinern Pariser Zeitungen musterte Bonaparte am 22 März auf dem Tuilerienhofe abermals einige zu Paris angekommene Truppenkorps. Die Musterung dauerte einige Stunden. — Der englische Gesandte, Lord Fizroy Sommerset, befand sich mit den zu seiner Legation gehörigen Personen noch zu Paris. — Der Herzog von Orleans war am 19 März um 2 Uhr, in Begleitung des Marschalls Mortier, des Generallieutenants Dufour, welcher die Division kommandirt, und des Präfekten Simon, zu Lille angekommen. — Die in der Gegend von Laon auf ihrem Wege zu Bonaparte verhafteten Generale, Gebrüder Lallemand, waren nach wiedererhaltener Freiheit zu Paris eingetroffen. — General Carnot hatte das Ministerium des Innern bereits angetre-

ten, und eine seiner ersten Verfügungen war, das Institut zu der, von der vorigen Regierung suspendirten Wiederbesezung der in seiner Mitte erledigten Stellen zu bevollmächtigen. — Der vorige Generaldirektor der Polizei, Hr. d'André, war mit Autorisation zu Paris geblieben. — Man fing bereits an, Bonaparte's Büsten und Namenszüge an den Orten, wo sie durch Lilien verdrängt worden, wieder aufzustellen. Auf dem Luxemburg und dem Hotel der Invaliden wehte die dreifarbige Fahne. Die Lyzeen hatten ihre vorige Namen wieder angenommen.

In der Gazette de France liest man die sonderbare Nachricht, Bonaparte's Gemahlin und der Prinz ihr Sohn würden gegen den 4 April zu Paris erwartet, und im Journal de l'Empire die noch sonderbarere: „In einigen Departements wären angebliche Erklärungen des Wiener Kongresses, die aber zu Paris fabrizirt gewesen (!), verbreitet worden; allein spätere Nachrichten aus Wien schwiegen davon."

Eine Polizeiverfügung betrift die Ordnung, welche die Wagen bei der in der Charwoche üblichen Fahrt nach Longchamp zu beobachten haben.

Der Moniteur enthält einen ausführlichen Bericht über Bonaparte's Zug von Elba bis Paris. Wir werden den wesentlichen Inhalt desselben nachtragen, und ziehen heut nur folgende Anrede aus, welche Bonaparte (nach diesem Berichte) am 21 März zu Paris bei der Musterung an die Truppen gehalten hat. „Soldaten, ich kam mit 600 Mann nach Frankreich, weil ich auf die Liebe des Volks und das Andenken der alten Soldaten zählte. Ich habe mich nicht getäuscht. Soldaten, ich danke euch. Der Ruhm von Allem, was wir eben thaten, gebührt ganz dem Volke und euch. Der meinige beschränkt sich darauf, euch gekannt und gewürdigt zu haben. Soldaten, der Thron der Bourbons war ungesezmäßig, weil er durch die Hände des Auslands aufgerichtet, weil er durch den, von allen unsern Nationalversammlungen ausgedrükten Wunsch der Nation proscribirt war, und weil er endlich nur dem Interesse einer kleinen Anzahl hochmüthiger Menschen, deren Ansprüche mit unsern Rechten unverträglich sind, eine Bürgschaft darbot. Soldaten, nur der Kaiserthron kan die Rechte des Volks, vorzüglich aber das erste unter Allen, unsern Ruhm, sichern. Soldaten, wir werden aufbrechen, um von unserm Gebiet jene Prinzen, die Bundsgenossen des Auslands, zu vertreiben. Die Nation wird uns nicht nur mit unsern Wünschen unterstüzen, sondern auch unserm Beispiele folgen. Das französische Volk und ich, wir zählen auf euch. Wir wollen uns nicht in die Angelegenheiten der fremden Nationen mischen; aber wehe dem, der sich in die unsrigen mischen wollte!"

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 72 Fr. 25 Cent. Bankaktien 1040 Fr.; Schazobligationen 8½ Proz. Verlust.

Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, erließ zu Straßburg nachstehenden Tagsbefehl: „Soldaten! Bei der ersten Nachricht von der Rükkehr unsers erlauchten Kaisers nach Frankreich habt ihr eine lebhafte Freude empfunden; ihr habt das heiße Verlangen geäußert, die Nationalkokarde wieder aufzustecken, welche ihr fünfundzwanzig Jahre in allen Welttheilen getragen habt. Ich bin von den Beweisen des Zutrauens gerührt, die ihr mir gegeben, und von der guten Mannszucht, die ihr stets beobachtet habt. Alle eure Begehren sind mir zugekommen, und in dem Augenblike, wo ich euch versichern kan, daß der Kaiser Napoleon mitten unter dem Jubel des Volks und ohne Vergießung eines einzigen Tropfen Bluts in Paris eingezogen ist, freue ich mich, eure Wünsche mit euch zu theilen, und euch anzuzeigen, daß durch das Dekret vom 13 d., welches der Nation die Kokarde des Sieges wieder gibt, der Kaiser das Andenken der Heldenthaten verewigt, welche die Armee berühmt gemacht haben, und die man vernichten wollte. Achtzigtausend Mann marschiren mit ihm. Von allen Seiten eilen sie auf seine Stimme herbei, und reihen sich unter seine schüzenden Adler. Die Sache des Kaisers ist die der Nation und die unsrige. Indem sich Napoleon auf dem Throne befestigt, sichert er Frankreich seine Verfassung, seine Unabhängigkeit und den Frieden. Niemals soll das Ausland auf unsre Regierungsform Einfluß haben; niemals soll diese Schande ein edles und tapferes Volk treffen. Dieses ist der sicherste Bürge für die Ruhe der Nationen. Soldaten, und ihr, wakere Elsasser, die ihr so große Aufopferungen zur Vertheidigung eurer Provinz gemacht habt; ihr werdet nicht zugeben, daß Fremde zum zweitenmale eure Felder verheeren. Wir werden unsre Gränze nicht überschreiten; wir werden aber aufs äußerste alle diejenige bekämpfen, welche nach unserm schönen Frankreich kämen, um uns Geseze vorzuschreiben. Die Vaterlandsliebe der ganzen Nation wird sich entflammen; ein jeder wird zu den Waffen greifen, und für die Unabhängigkeit der Nation und für den Frieden streiten. Wakere Nationalgarden, Bewohner des Elsasses, ihr habt mit den Linientruppen die Ungeduld getheilt; überlaßt euch nun euern Wünschen, und stekt die dreifarbige Kokarde, das Losungszeichen jedes guten Franzosen, auf. Straßburg, den 23 März 1815. Der Marschall Herzog von Albufera."

* Vom Rheinstrome, 24 März. In der verflossenen Nacht schien es, als sollte die Kommunikation bei Kehl unterbrochen werden, weil auf Befehl des östreichischen Generals Volkmann ein kleiner Theil der Rheinbrüke abgehekt wurde. Allein heute hat den ganzen Tag über die Kommunikation, ungeachtet des stürmischen Wetters, auf Schiffen statt gehabt, und so eben verbreitet sich das Gerücht, daß nach Verabredung zwischen den gegenseitigen obersten Militärbehörden, die Brüke morgen früh provisorisch wieder hergestellt werden solle.

* Basel, 25 März. Vorgestern Abend kam ein östreichischer Kourier von Wien hier an, worauf der Kriegsrath eine lange Versammlung hielt. Gestern rükten zwei Kompagnien Kantonstruppen zu Verstärkung unserer Garnison hier ein. Die im Bisthum Basel liegenden östreichischen Truppen werden sich dem Vernehmen nach auf die rechte Seite des Rheins zurükziehn. Ganz Lothringen, Franche-Comte' und Elsaß haben sich für Bonaparte erklärt; wir sahen hier schon mehrere französische Offiziere aus Hüningen, welche erzählten, ihr Kommandant habe Befehl erhalten, die Festung aufs Schleunigste für sechs Monate zu verproviantiren; es seyen 40,000 Mann Franzosen im Anmarsch gegen die Schweizer Gränze.

* Genf, 24 März. Die von dem Schweizer Bunde aufgestellte Neutralitätsarmee von 30,000 Mann kommt mit raschen Schritten in den Kantonen Genf, Waadt, Neufchatel ꝛc.,

die am meisten der Gefahr ausgesezt sind, an. Man versichert die Deklaration der Mächte vom 13 März mache in Frankreich große Sensation, wo sich so viele Personen durch die Versprechungen von Friede mit Oestreich und dem übrigen Europa hatten täuschen lassen. Auch sagt man, die Städte des südlichen Frankreichs (welche damals freilich die Vorgänge zu Paris nicht kannten) hätten sehr energische Maaßregeln gegen Bonaparte genommen, der Herzog von Angouleme befinde sich unter ihnen, mehrere Linienregimenter wären entwafnet worden, und man wolle ein Lager an der Durance bilden.

Italien.

In der Hamburger Börsenliste liest man folgenden Auszug aus einem Privatbriefe aus Livorno, vom 1 März: „Drei meiner Freunde, die, um Bonaparte zu sehen, nach Portoferrajo gegangen waren, sind, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, wieder hierher zurükgekommen, weil er sich während ihres dreitägigen Aufenthalts auf der Insel unpäßlich stellte. Sie bemerkten, daß an allen öffentlichen Pläzen sein Adler aufgestellt war. Zugleich nahmen sie im Hafen eine auffallende Thätigkeit wahr. Heute, als am zweiten Tage nach ihrer Zurükkunft, bringt eine Feluke Nachricht, daß Bonaparte mit Hinterlassung eines Detaschements mit seinen übrigen Truppen die Insel verlassen habe. Es ist unbegreiflich, daß dieser gefährliche Mann nicht besser beobachtet wurde. Der Obrist Campbell, der ihn bewachen sollte, befand sich beinahe immer hier oder in Florenz. Er begnügte sich damit, wöchentlich einmal die Korvette Partridge nach dem Hafen von Portoferrajo zu schiken, um zu rekognoszizen. Die Korvette kam am vorigen Sonntage des Morgens hier an; der Obrist Campbell schifte sich auf ihr ein, und segelte ab. Als er in Portoferrajo ankam, erfuhr er, daß Bonaparte entwichen sey. Er nahm jezt mit seiner Korvette die Richtung nach der französischen Küste; aber man glaubt allgemein, daß es zu spät sey."

Niederlande.

Aus Brüssel wird unterm 20 März geschrieben: „Die gegenwärtige Lage der Dinge hat zu nachstehenden Maaßregeln Veranlassung gegeben. Der preußische Gouverneur der Departemente zwischen der Maas und dem Rhein hat den preußischen Truppen, die sich auf dem rechten Rheinufer befinden, Befehl gegeben, diesen Fluß zu passiren, und seine Armee zu verstärken. Man zweifelt keineswegs, daß die auf der Rükkehr in ihr Vaterland begriffenen Preußen wieder in ihre alten Positionen einrüken werden. Andrerseits werden die englische und hannöversche Armee beträchtlich verstärkt. Allenthalben trift man die besten und schleunigsten Vorkehrungen und in wenigen Tagen werden unsre Gränzen von Trier bis Nieuport mit 150,000 Mann gedekt seyn."

Deutschland.

Man wollte zu Frankfurt wissen, daß dieser Stadt nächstens die Ehre zu Theil werden dürfte, die allirten Souverains in ihren Mauern zu besizen.

Die sächsische Armee ist am 24 März aus der Gegend von Köln in Eilmärschen nach Aachen aufgebrochen.

* Hamburg, 17 März. Es ist unglaublich, welchen außerordentlichen Eindruk die Erscheinung von Napoleon auf französischem Gebiete hier gemacht hat. Obgleich man hoffen darf, daß dis der lezte Akt seiner hochtragischen Rolle seyn wird, so sind doch viele und mancherlei Besorgnisse entstanden, die sehr merklich auf alle Geschäfte einwirken. Dieselben sind ohnehin während des Winters stille, und jezt, da sie mit der Rükkehr des Frühlings mit einer Kraft beginnen sollen, tritt wieder der allgemein gefürchtete Mann auf, von dem weltbekannt ist, daß er immer dem Handel die tödtlichsten Wunden zu versezen suchte; zudem nimmt wegen des bedeutenden Sieges, den die Amerikaner bei Neu-Orleans über die Engländer erfochten, die Besorgniß nicht ohne Grund zu, daß der Präsident Maddison den zu Gent geschlossenen Friedenstraktat nicht ratifiziren werde, indem unter den jezigen Umständen die amerikanische Regierung leicht auf den Gedanken gerathen könnte, Canada zu erobern, und von dieser verwundbaren Seite sich einen gefährlichen Feind vom Halse zu schaffen. Das Schwanken und die Unsicherheit im Handel ist daher gegenwärtig wieder sehr groß, und auch der vorsichtigste und geübteste Kaufmann weiß unter den gegenwärtigen politischen und kommerziellen Verhältnissen nicht, was er zu thun hat. Nach den gestern hier angekommenen englischen Privatbriefen soll Bonaparte nicht ohne Anhang seyn, weshalb alle Engländer, die in Paris und im übrigen Frankreich sind, aufs schleunigste nach England zurükkommen. Der französischen Regierung soll es wirklich gelungen seyn sich authentische Beweise zu verschaffen, daß der Marschall Davoust mit Bonaparte in Korrespondenz gestanden. Er soll deswegen arretirt seyn, so wie überhaupt seit Kurzem viele Arrestationen in Paris statt gehabt haben. — Aus dem Norden haben wir heute nichts Neues. Schweden scheint sich in sich zurükgezogen zu haben, und freut sich im Stillen der schönen Beute, die es an Norwegen gemacht hat, ohne dem allgemeinen europäischen Interesse viele Opfer gebracht zu haben.

Schweden.

Oeffentliche Nachrichten aus Stockholm vom 7 März melden: „Nachdem Se. Majestät zur feierlichen Eröfnung des Reichstags den 6 März angesezt hatten, so wurden die Reichsstände aufgefordert, sich nach gehaltenem Gottesdienste auf dem Reichssaale einzufinden. Bald darauf verfügten sich Se. Majestät nach dem Reichssaal, umgeben von den Ersten des Reichs, und nachdem Sie, auch in Gegenwart der Königin, der Prinzessin und der ausländischen Minister, den Thron bestiegen hatten, geruhten Sie die Reichsstände zu begrüßen, und den Reichstag mit einer Rede zu eröfnen. Darauf verlas der Hofkanzler Freiherr v. Wetterstedt den Bericht von der Verwaltung des Reichs seit dem lezten Reichstag. Dann empfingen der Landmarschall und der Sprecher die Vorschläge Sr. Majestät, und hielten der Ordnung nach ihre Reden, wobei jeder Stand, während der Sprecher redete, sich stehend hielt. Darauf traten der Landmarschall und die Sprecher hervor, um zum Handkuß des Königs zu gelangen. Sodann begaben sich Se. Majestät nach Ihrem Zimmer, und die Reichsstände verfügten sich nach ihren gewöhnlichen Versammlungssälen."

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll der Graf Pozzo di Borgo abgesandt worden seyn, um dem König Ludwig XVIII. die Hülfe sämtlicher zu Wien versammelten hohen Souverains anzubieten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 90. | 31 März 1815.

Großbritannien. — Frankreich. (Offizialbericht über Bonaparte's Zug von Elba nach Paris.) — Schweiz. (Tagsbefehl an die eidgenössischen Truppen.) — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich.

Großbritannien.

London, 18 März. Konsol. 3Proz. 59½; Omnium 9 Diskonto. — Die englischen Zeitungen vom 17 und 18 beschäftigen sich beinahe ausschließlich mit den Begebenheiten in Frankreich, und mit den Folgen, welche sie für Europa nach sich ziehen können. Die Times, so heftig sie für die Bourbons Partei ergreifen, schonen doch deren Minister nicht, und mißhandeln besonders die HH. v. Blacas und Dambray. Der Courier ist gemäßigter, und hoft wieder, in Folge des günstigen Inhalts der Pariser Journale vom 14, einen für die Bourbons glüklichen Ausgang des Kampfs. Das Morning-Chronicle meint, die offiziellen Artikel möchten die Lage des Königs noch so günstig darstellen; nach allen Privatbriefen von Engländern sey Wenig für ihn zu hoffen, sie schilderten die Mehrheit der französischen Nation als unzufrieden oder gleichgültig. — Die englische Regierung hatte Transportschiffe von 8000 Tonnen Gehalt gemiethet, um Truppen und Munition nach Belgien überzuführen; der Kourierwechsel zwischen Wien und Paris war sehr lebhaft.

Frankreich.

Der Moniteur vom 24 März enthält weder Nachrichten noch Dekrete von Bedeutung. Nach den kleinen Pariser Zeitungen waren es die Divisionen Brayer und Bachelu, so wie das Korps des Grafen Valmy, welche Bonaparte am 22 musterte. Gegen das Ende der Revüe kamen die Dragoner der sogenannten kaiserlichen Garde an, und wurden von den übrigen Truppen mit Freudengeschrei empfangen. Der Ueberrest der alten Garde wurde am 24 zu Paris erwartet. Das Journal de l'Empire äußert, es würden noch viele Truppen durch Paris nach ihrer Bestimmung ziehn, und jedesmal von Bonaparte gemustert werden. Der Gen. Exceimans sey schon am 21 mit einem Kavalleriekorps nach Beauvais aufgebrochen. — Eben diese Journale behaupten, die 5 bis 600 Gardes du Corps, welche dem Könige folgten, wären entlassen worden, und nach Paris zurükgekehrt. Eben so hätten sich diejenigen Abtheilungen von Freiwilligen, die den König Anfangs begleiteten, noch vor Amiens beinahe gänzlich aufgelöst. Der Prinz Berthier begleite den König. Die Herzogin von Angouleme solle sich von Bordeaux nach Spanien geflüchtet haben. — Bonaparte hielt am 23 ein großes Lever, welchem der Erzkanzler, die Großoffiziere der Krone, die Minister ꝛc. beiwohnten. An demselben Tage um 3 Uhr kam Joseph Bonaparte zu Paris an; er wird den Pallast de l'Elysee bewohnen. — Die Nationalgarde hatte aufgehört, den Dienst in den Tuillerien zu versehen. — Der Baron Pommereull hatte wieder sein Amt als Generaldirektor des Buchhandels angetreten. Man sprach von noch vielen unter der Presse befindlichen Dekreten Bonaparte's, wodurch Verordnungen der Bourbons aufgehoben werden sollten; namentlich in Bezug auf den öffentlichen Unterricht und das Institut. Auch sollen sehr viele Präfektenstellen neu besezt worden seyn; die Quotidienne liefert bereits ein Verzeichniß der Veränderungen.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt des gestern erwähnten Berichts über den Zug Bonaparte's von Elba nach Paris: „Der Kaiser sah für Frankreichs Volk die Früchte fünfundzwanzigjähriger Schlachten und Siege verloren, und das Heer in seinem Ruhme angegriffen. Er beschloß diese Ordnung der Dinge zu ändern, den kaiserlichen Thron wieder herzustellen, der allein die Rechte der Nation garantiren konnte, und den königlichen Thron verschwinden zu machen, der nur das Interesse einer Kaste garantirte. Den 26 Febr. um 5 Uhr Abends schifte er sich mit 400 Mann seiner Garden, auf einer Brigg von 26 Kanonen, ein. Drei andre Schiffe, die man im Hafen in Beschlag nahm, bestiegen 200 Mann Infanterie, 100 Mann polnischer leichter Reiterei und 200 Flanqueurs. Der Wind stand südlich und schien günstig. Die Hofnung des Kapitän Chautard, vor Tagesanbruch außer Gesicht der französischen und englischen Kreuzer zu seyn, ward nicht erfüllt; eine Windstille überfiel uns den 27 bei Morgenanbruch vor dem Kap St. Andrea (auf Elba) im Angesichte der Kreuzer. Die Gefahr war dringend. Mehrere Seeleute wollten nach Portoferrajo zurük. Der Kaiser befahl die Fahrt fortzusezen, da man im Nothfalle die französischen Kreuzer, 2 Fregatten und 1 Brigg, wegnehmen könnte; die Anhänglichkeit ihrer Mannschaft an den Nationalruhm ließ vermuthen, daß sie die dreifarbige Flagge mit Vergnügen aufsteken würden. Um 6 Uhr begegneten sich die beiden Briggs, die kaiserliche und die französische (le Zéphir), befehligt von dem talentvollen Kapitän Andrieux. Man wollte anbinden; aber der Kaiser befahl seinen Gardesoldaten sich unter das Verdek zu begeben; er zog vor, vorbeizusegeln, ohne sich zu erkennen zu geben. Der Schifslieutenant Taillade war mit dem Kapitän Andrieux bekannt; sie besprachen sich Bord an Bord; man fragte leztern, ob er keine Aufträge für Genua hätte, und nach den gewöhnlichen Höflichkeiten segelte man in entgegengesezter Richtung weiter, ohne daß Andrieux ahndete, wen das gebrechliche Fahrzeug führe! In der Nacht vom 27 zum 28 blies der Wind frisch; ein Linienschif segelte vorüber, ohne sich um die Brigg zu bekümmern. Am 28 Morgens entdekte man die Küsten von Noli; um Mittag Antibes; am 1 März um 3 Uhr lief

man im Busen von Juan ein. Der Kaiser befahl einem Gardekapitän mit 25 Mann die Küste zu rekognosziren; dieser versuchte Antibes zu nehmen, der Kommandant machte ihn mit seiner Truppe zu Gefangenen, aber achtete diese alten Soldaten. Um 5 Uhr Abends war die Ausschiffung vollendet, und bis Mondesaufgang wurde bivouacquirt. Um 11 Uhr Abends stellte sich der Kaiser an die Spize dieser Handvoll Tapferer, an deren Loos ein grosses Schiksal hing. Er zog über Cannes, Grasse, St. Vallier nach dem Dorfe Cerenon, wo er am 2 Abends eintraf; 20 Lieues waren in 24 Stunden zurükgelegt! Zu Cannes brachten die Empfindungen der Einwohner dem Kaiser das erste günstige Anzeichen. Der Kaiser übernachtete den 3 zu Bareme, den 4 zu Digne, den 5 zu Gap, nachdem General Cambronne mit dem Vortrab von 40 Grenadieren die Brüke und das Fort von Sisteron besezt. Im ganzen Departement Nieder-Alpen liefen die Bauern auf die Landstraße heran, um den Kaiser zu sehen, laut bezeugten sie ihren Haß gegen den Adel; ihren Enthusiasmus für den Kaiser; in St. Bonnet wollten sie, des Kaisers geringe Begleitung mit Angst betrachtend, Sturm läuten, um die Dorfschaften zu versammeln, und ihn in Masse zu begleiten. „Nein" sagte der Kaiser, „eure „Gesinnungen beweisen mir hinreichend, daß ich mich nicht „getäuscht; sie sind mir Bürge jener meiner Soldaten; alle „die mir begegnen, werden sich auf meine Seite schlagen. So „bleibt denn ruhig zu Hause!" Man hatte zu Gap Proklamationen des Kaisers an das Volk und das Heer, und andre der Gardesoldaten an ihre Kameraden zu Tausenden gedrukt; sie durchflogen mit Blizesschnelle das ganze Dauphiné; denn 6 um 2 Uhr Nachmittags brach der Kaiser von Gap auf, und übernachtete in Gorp; der Vortrab unter Cambronne zu Müre. Dieser General begegnete dem Vortrab einer Division Linientruppen von 6000 Mann, die von Grenoble gegen ihn ausgezogen war. Er wollte mit den Vorposten sprechen; sie weigerten sich, zogen sich aber 3 Stunden weit zurük. Der Kaiser begab sich gerade vor die gegenüberstehende Linie, 7 oder 800 Mann stark, worunter ein Bataillon vom 5ten Linienregiment. Er sandte zuerst den Rittmeister Roul an dieselbe, um ihr des Kaisers Ankunft zu melden; man erwiederte ihm, es sey verboten zu unterreden. Der Kaiser stieg vom Pferde, und ging gerade auf das Bataillon los; die Garde folgte ihm, das Gewehr unterm Arm. Er ließ sich als Kaiser anrufen und sagte: „Wer unter euch, Soldaten! will seinen Kaiser tödten? Es „steht euch frei!" „Es lebe der Kaiser!" war die Antwort. Das 5te Regiment hatte unterm Kaiser noch in den italienischen Feldzügen gedient; die Soldaten und die Garde umarmten sich; jene rissen die weiße Kokarde herab, und nahmen mit Thränen der Freude die dreifarbige auf. Als sie in Schlachtordnung aufmarschirt waren, sagte der Kaiser: „Ich komme mit wenig Tapfern; aber ich zähle auf das „Volk und auf euch; der Thron der Bourbons ist gesezwidrig, weil nicht die Nation ihn aufgerichtet; er ist dem „Willen der Nation zuwider, weil er ihrem Interesse zuwider „ist, und nur den einiger Familien entspricht. Fragt eure „Väter, befragt die Bewohner des Landes über den Zustand „der Dinge; ihr werdet von ihnen hören, daß sie mit Rükkehr der Zehenden, der Privilegien, der Feudalrechte, aller „Mißbräuche endlich bedroht sind, von denen eure Siege sie „befreit hatten (hier wandte sich der Kaiser zu den umstehenden Bauern); „ist es nicht wahr, Bauern?" — „Ja, Sire! „riefen sie einstimmig; man wollte uns wieder leibeigen machen. Ihr kommt wie ein Engel des Herrn, uns zu retten." Die Soldaten vom Bataillon des 5ten Regiments wollten unter den ersten nach Grenoble ziehen; man brach auf, stets umgeben von einer Menge Landbewohner. Vizille zeichnete sich durch seinen Enthusiasmus aus: „Hier ward die Revolution geboren, riefen sie; wir haben, die ersten, es gewagt, „die Vorrechte des Menschen in Anspruch zu nehmen; und „hier steht die französische Freiheit wieder auf, Frankreich findet hier seine Ehre und seine Unabhängigkeit wieder." So müde der Kaiser auch war, so wollte er noch am Abend (vom 7) in Grenoble eintreffen. Zwischen Vizille und Grenoble kam der Adjutantmajor vom 7ten Linienregiment angesprengt, meldend, daß der Obrist Labedoyere, aus Wehmuth über die Schmach, die Frankreich dekke, die Division von Grenoble verlassen habe, und mit seinem Regiment dem Kaiser entgegeneile. Eine halbe Stunde später langte das Regiment an, und verdoppelte die Stärke der kaiserlichen Truppen; um 9 Uhr Abends zog der Kaiser in die Vorstadt von Grenoble ein.

(Die Fortsezung folgt.)

Ein Handelsschreiben aus Paris vom 24 März drükt sich so aus: „Alles Vorgegangene scheint uns ein Traum. Die Kolonialwaaren sind um 25 Prozent gestiegen; die öffentlichen Effekten aber gefallen; der Jubel schwindet, die Gesichter verlängern sich, und der friedliche Bürger blikt einer traurigen Zukunft entgegen."

Nach Versicherung der Karlsruher Zeitung war zu Straßburg am 26 März eine telegraphische Depesche aus Paris vom 25, folgenden Inhalts, angekommen: „Der Hr. Herzog von Treviso meldet, daß der König vorgestern von Lille abgereist, und daß die Nationalkokarde unter dem Freudenrufe: Hoch lebe der Kaiser! in allen Städten der nördlichen Gränze aufgestekt worden sey."

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 70 Fr. 60 Cent. Bankaktien 1010 Fr.; Schazobligationen 8¼ Proz. Verlust.

Schweiz.

* Vom 27 März. Folgender Tagsbefehl an die eidgenössischen Truppen ward am 16 März zu Bern erlassen: „Der eidgenössische Oberstquartiermeister und bevollmächtigte Repräsentant der Tagsazung in der westlichen Schweiz findet sich bewogen, den eidgenössischen Truppen über die Veranlassung und den Zwek des gegenwärtigen außerordentlichen Truppenaufgebots Folgendes bekannt zu machen. In einem Augenblik, wo ganz Europa der Ruhe genoß, und von dem in Wien versammelten Kongreß einen baldigen und dauerhaften Friedensschluß erwartete, ist diese Ruhe durch die plözliche Erscheinung des gewesenen französischen Kaisers im dem Innern von Frankreich gestört, und dieses schöne Reich ist von einem Sturm ergriffen worden, der den Thron des allgemein anerkannten Monarchen von Frankreich, König Ludwigs XVIII., zu erschüttern und Europa in neues unübersehbares

bares Unglük zu bringen droht. Unter solchen Umständen war es hohe Pflicht der eidgenössischen Tagsazung, unverzüglich für die Sicherheit ihrer Gränzen und die Ruhe ihres Landes zu sorgen, und durch kräftige und schleunige Maaßregeln zu verhüten, daß keine fremde Gewalt unsern Frieden störe und unsere Unabhängigkeit in Gefahr bringe. Dafür werden nun die Kontingenter der sämtlichen Stände der Eidgenossenschaft an den Gränzen versammelt. Lebhaftes Gefühl für die Ehre und für die Sicherheit der Nation hat die versammelte Tagsazung in ihren Beschlüssen geleitet; Muth, Entschlossenheit und warme Vaterlandsliebe leite nun auch Offiziere und Soldaten zu treuer Erfüllung ihrer Eide und Pflichten, und ermuntere die eidgenössischen Truppen, in diesem wichtigen Augenblik zu zeigen und zu beweisen, daß die schweizerische Nation, wenn sie ganz nach ihren Gefühlen handeln kan, Kraft und Willen genug besizt, ihre Unabhängigkeit und ihre Sicherheit zu behaupten. Wir sollen und wir können jezt, wenn wir ernstlich wollen, der ganzen Welt zeigen, daß die Eidgenossen in Zeiten äußerer Gefahr alle innern Mißverständnisse vergessen, und sich einzig mit der allgemeinen Sache des gesamten Vaterlandes beschäftigen; wir können zeigen, daß das Andenken an den Ruhm unsrer Väter noch nicht von uns gewichen ist; daß die Sache der Ordnung und des Rechts stets die unsrige ist und seyn wird; daß wir noch würdig sind, eine ehrenvolle Stelle unter den selbstständigen Völkern in Europa zu behaupten, und fähig, das Land, welches die Natur selbst zu einem festen Punkt in der Mitte von Europa gebildet hat, wenn es Noth thäte, gegen jeden Angrif von außen, und gegen jede unrechtmäßige Gewalt mit Entschlossenheit zu vertheidigen. Wenn alle eidgenössische Kriegsmänner, die jezt unter den Fahnen des Vaterlandes versammelt sind, die Wichtigkeit des gegenwärtigen Zeitpunkts reiflich überlegen, so müssen sie tief empfinden, wie viel ein jeder für sich und wie viel alle zusammen durch ihr einstimmiges und brüderliches Zusammenwirken beitragen können, das Wohl des Ganzen zu befördern, ungünstige Meinungen, die sich im Ausland verbreitet haben, gänzlich zu vertilgen, und die Treue der Eidgenossen gegen einander neu zu befestigen. Von euch erwartet das Vaterland seine Ehre und der friedliche Bürger seine Sicherheit, und das aufblühende Geschlecht erwartet von Euch ein neues ermunterndes Beispiel der Eintracht und des Zutrauens unter den verbündeten Ständen. Möge der Herr aller Länder und Völker auch diese neue Gefahr glüklich von uns abwenden, und sie uns zu einer lehrreichen Warnung und kräftigen Ermunterung dienen lassen. (Unterz.) Finsler." — Bis zum 18 März hatte die eidgenössische Militärkommission 25 Bataillons zum Marsch nach den Gränzen beordert. Auch zu Besezung der Stadt Basel sind eidgenössische Truppen daselbst eingerükt; vom Bisthum Basel bleibt derjenige Theil besezt, der es seit drei Vierteljahren ist, und welcher vormals zur Schweiz gehörte; in Genf liegen jezt theils waadtländische, theils Berner Truppen. Es war ein Generaladjutant des Kaisers Alexander, und ein anderer des Fürsten von Schwarzenberg, die, um über die Lage der Dinge Erkundigung einzuziehen, über Zürich und Bern nach Basel reisten. Mit dem französischen General Mallet unterzeichneten zu Zürich am 21 März die Stände Zürich, Basel, Schafhausen, St. Gallen und Thurgau die Kapitulation eines Schweizer Regiments.

Auf allerhöchsten königlichen Befehl widerruft die Redaktion der Allg. Zeitung 1. die vor geraumer Zeit aufgenommene Aussage des Statthalters Gysendörfer zu Basel über die Reden des englischen Generals Wilson; 2. das in einem Korrespondenzartikel in Nro. 55. der Allg. Zeitung erwähnte Gerücht, daß der Verhörrichter v. Wattenwyl Herausgeber der Correspondance secrète, und der Schultheiß v. Mülinen Verfasser der dieselbe begleitenden Anmerkungen sey, und erklärt somit diese Artikel für ungegründet. (Die diesfällige Erklärung der HH. v. Wattenwyl und v. Mülinen, in der Berner Zeitung vom 3 März, befindet sich bereits in der Allg. Zeitung vom 8 März abgedrukt.)

Niederlande.

In öffentlichen Nachrichten aus Leyden vom 21 März heißt es: „Die aus Frankreich eingetroffenen beunruhigenden Nachrichten hatten unmittelbar sowol in Belgien als in Holland eine große Anzahl Maaßregeln zur Folge, die dahin abzweken, die öffentliche Ruhe zu sichern, und zu verhindern, daß das so unverhoft eingetretene Uebel in keinem Falle ausserhalb den Gränzen Frankreichs um sich greife. Vorgestern wurde dem Generalprokurator, welcher mit der obersten Leitung der Polizei beauftragt ist, der Befehl ertheilt, alle diejenigen Personen und vorzüglich die Ausländer, welche durch ihre Reden, Schriften und Handlungen des Anhangs an die Tirannei verdächtig seyn könnten, anzuhalten. Die vorzüglichsten Festungen sollen verproviantirt, und der Vertheidigungszustand von Mastricht, Venlo, Nymwegen, Grave, Herzogenbusch, Breda, Berg-op-Zoom und Antwerpen vollendet oder verbessert werden; auf der Schelde wird eine Flotille versammelt, die stark genug ist, den andern Flüssen zum Schuz zu dienen. Um diesen Maaßregeln den gehörigen Nachdruk zu geben, hat der König durch einen Beschluß vom 16 März 30 Bataillons Infanterie und Jäger, 10 Eskadronen Kavallerie und 10 Batterien Artillerie mobil gemacht, welche sich zwischen Venlo und Mastricht an den ihnen bestimmten Orten versammeln sollen. Alle diese Befehle stehen in Verbindung mit den von dem Prinzen von Oranien angeordneten Bewegungen. Die Armee des Generals v. Kleist-Nollendorf steht zwischen dem Rhein und der Maas in der vortheilhaftesten Stellung." — Eben so wird aus Brüssel vom 21 März geschrieben: Als sich am 10 d. Morgens die hier in Garnison liegenden belgischen Truppen auf dem Königsplaze versammelt hatten, um unserm erlauchten Monarchen den Eid der Treue zu leisten, hielt der Erbprinz nachstehende Anrede an dieselbe, welche einen tiefen Eindruk auf jene Tapfern machte, die zu allen Zeiten und unter allen Fahnen den Titel der besten Soldaten von Europa verdient haben: „Meine Herren Generale, und Sie, meine Herren! Sie hören so eben ihren Souverain als König proklamiren. Ich lade Sie ein, ihm Ihren Eid der Treue zu erneuern. Es ist ein Augenblik, welcher die Armee dem Fürsten näher bringt und mit ihm vereinigt; in derselben muß er unter allen Umständen eine feste und unerschütterliche Stüze finden; Ihr Eid,

meine Herren, wird ihm Bürge dafür seyn; er verlangt keine andre Bürgschaft. Mir ist die Ehre vorbehalten, Sie in den Kampf zu führen, wenn wir aus dem Frieden, dessen wir genießen, in den Kriegszustand übergehen müßten. In Sie, meine Herren, und in diese tapfern Soldaten seze ich mein ganzes Zutrauen; die Belgier waren jederzeit wegen ihres Muthes berühmt; Sie werden diesen Ruf behaupten, und keine andre Laufbahn als jene der Ehre kennen. Empfangen Sie meinerseits die Versicherung, daß ich in der Stunde der Gefahr stets bei Ihnen seyn werde." — Man arbeitet seit einiger Zeit an den Zubereitungen zu dem Empfang unsers Königs, dessen feierlicher Einzug in die Hauptstadt seiner neuen Staaten am 29 statt haben wird. Die am 18 eingetroffenen drei Bataillons Jäger sind gestern Morgens durch das Thor von Frankreich abmarschirt. Drei andre Bataillone sind gestern angekommen und heute wieder aufgebrochen. Alle diese Truppen sind Hannoveraner. Unsre Behörden sind beschäftigt, 8000 Mann in Kasernen unterzubringen. Alle Anstalten sind in dieser Hinsicht getroffen. Der König ist am 17 aus dem Haag in Begleitung der Königin und des Prinzen Friedrich nach Amsterdam abgereist. — Es ist falsch, daß der Graf v. Erlon, dessen Tod man auf Glauben eines französischen Journals angekündigt hatte, erschossen worden ist. Dieser General befindet sich noch zu Lille, wo er an einer Rechtfertigungsschrift arbeitet. Der größte Theil der Linientruppen, welche die Garnison von Lille ausmachten, sind nach dem Lager von Melun bei Paris abgegangen; sie wurden durch die Garnison von Arras ersezt. Die Gräben von Lille sind mit Wasser angefüllt; der Dienst wird daselbst mit solcher Pünktlichkeit versehen, als ob der Feind vor den Thoren wäre. Das Nemliche vernimmt man von Donay, Conde', Maubeuge und Valenciennes."

Deutschland.

Augsburg, 29 März. Das Licht des im dichten Nebel eingehüllten Kerns des Kometen fand Hr. Kanonikus Stark heute Nacht etwas lebhafter; es vertrug aber noch nicht die Beleuchtung des Scala-Mikrometers. Um 9 Uhr 12 M. 46 Sek. m. Z. nahte sich der südwestliche Rand seiner etwas elliptischen Nebelhülle einem Stern 8ter Größe von der Milchstraße, beinahe zur scheinbaren Bedekung. Um 11 Uhr stand der Komet mitten zwischen epsilon und mi im Sternbild des Perseus, und wird nach zwei Tagen in dessen rechtem Fuße sehr nahe bei d 6ter Größe zu sehen seyn.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben die großherzogl. badischen Truppen gedrängte Kantonnirungsquartiere längs dem Rheine bezogen, und das Hauptquartier der Generale Neuenstein und Hochberg befindet sich zu Offenburg.

Zu **Hannover** herrschte im Kriegsdepartement große Thätigkeit, alles Militär hatte Marschbefehl erhalten, und man sprach von Errichtung eines Landsturms. Auch wurden in Kurzem starke preußische Durchmärsche erwartet.

Die **Kasseler** Zeitung sagt, das Hauptquartier einer russischen Armee von 60,000 Mann werde am 1 (andern Nachrichten zufolge am 8) April wieder in Breslau eintreffen.

Oestreich.

* **Wien**, 25 März. Die neulich gemeldete Nachricht von Wegführung der Gräfin Montesquiou nach dem Spielberg ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe zwar von dem kleinen Napoleon getrennt und unter Aufsicht der Polizei gesezt wurde, aber nun seit einigen Tagen auf Verwendung der Erzherzogin Marie Louise wieder auf freiem Fuß ist, und wie man sagt, nächstens nach Frankreich abgehen wird. Die Ereignisse in Frankreich beschäftigen hier alle Gemüther, um so mehr, da seit einigen Tagen der Kurs von 250 bis 345 herunter ging, seitdem zwar wieder besser ward, vielleicht aber noch mehr sinkt, da die Staatsausgaben sich außerordentlich vermehren, denn die Anstrengung zu Mobilmachung aller Reserven und Anschaffung aller Militäreffekten kostet große Summen. Nach Aeußerung einiger Offiziere vom Generalstabe des Erzherzogs Karl wird derselbe vielleicht das Oberkommando der Armee von Italien übernehmen, während Fürst Schwarzenberg das der großen Armee in Deutschland erhält; auch ist gewiß, daß Se. Maj. der Kaiser selbst wieder zur Armee geht, da schon seine Feldequipage in Stand gesezt wird, und bis künftigen Freitag bereit seyn muß. Die Konferenzen zu Verabredung der künftigen Kriegsoperationen beim Fürsten Schwarzenberg, wobei der Herzog von Wellington den Vorsiz führt, dauern fort; auch werden die Mitglieder dieses Kriegsraths beinahe täglich von Sr. Majestät zur Tafel geladen. Die Unterhandlungen mit Baiern sollen ihrem Schlusse nahe seyn. Deutschland wird bald in seinem Fürstenverein nur das Bild der Eintracht erbliken, da alle anwesenden Fürsten gleiche Gefühle in Hinsicht der baldigen Beendigung des Kongresses hegen, um sodann vereint der französischen Nation zu beweisen, was Europa auch im Jahr 1815 zu Vertheidigung seiner Rechte zu leisten vermag. Alle Allianztraktate, die 1814 die verschiedenen Kabinette Europens zu Abwehrung fremder Tirannei schlossen, sollen dieser Tage hier erneuert worden seyn, und wenn die Ruhe in Frankreich nicht bald wieder hergestellt ist, so dürfte nächstens noch eine Deklaration erscheinen. Die russische Armee, die sich nach Deutschland bewegt, ist sehr zahlreich; der Großfürst Konstantin, welcher die Avantgarde kommandirt, trift dieser Tage in Dresden ein. Prinz Wilhelm von Preußen reiste heute nach Berlin zurük, um sich von da zu der Armee zu begeben. Vor zwei Tagen ging der französische Gesandte Latour du Pin mit wichtigen Erklärungen der Alliirten nach Frankreich; er begibt sich vorläufig in die Gegend von Luxemburg, um mit den dort versammelten niederländischen und preußischen Armeekommandanten Rüksprache zu nehmen, Fürst Talleyrand aber dürfte sich später ins Hauptquartier der Alliirten begeben. Dienstag den 21 d. wurde im schweizerischen Comite' die Konstitution und der künftige Territorialbesiz dieses Landes allgemein angenommen. Die Schweiz bleibt in 22 Kantone getheilt. Vorgestern kam Hauptmann Hudelka, der, wie neulich gemeldet, mit wichtigen Aufträgen nach Neapel gesandt wurde, zurük; man weiß noch nicht, was er gebracht; doch geht ein Gerücht, daß der König Joachim in den Kirchenstaat vorrüken wolle. Einigen Nachrichten zufolge sollte sein Hauptquartier am 16 zu Macerata gewesen seyn; nach andern befand er sich hingegen noch am 13 März zu Neapel; vielleicht in Folge der östreichischen Note vom 25 Febr., welche ihm General Ambrogio am 11 März überbracht hat.

Wien, 25 März. Kurs auf Augsburg Uso 331¼, zwei Monate 328¾; Konventionsmünze 330⅛. (Abends um 7 Uhr 337.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 91. | 1 April 1815.

Großbritannien.

Eine außerordentliche Hofzeitung vom 18 März enthält: 1. Anzeige von der Wegnahme des amerikanischen Kapers, der Löwe. 2. Eine Bekanntmachung der erfolgten Ratifikation des Genter Traktats. 3. Eine andre Proklamation, um das Aufhören der Feindseligkeiten anzuzeigen. 4. Einen Kabinetsbefehl zu Aufhebung des Embargo's, welches den 31 Jul. 1813 auf alle nach den vereinigten Staaten bestimmten Schiffe gelegt wurde.

Das Schwanken der Staatspapiere dauerte noch am 20 März fort. Am 19 war auf der Themse eine zweite lebhafte Matrosenpresse. Nach Calais und Boulogne waren viele englische Fahrzeuge abgesegelt, um die zahlreichen Passagiere, welche nach England herüber zu kommen wünschten, und für welche die gewöhnlichen Paketboote nicht zureichten, abzuholen.

Frankreich.

Durch ein Dekret von Bonaparte vom 24 März wird die Generaldirektion des Buchhandels und der Buchdrukereien, so wie die Censur, abgeschaft. Ein andres Dekret vom 23 löst den unter den Bourbons errichteten Generalstab der französischen Nationalgarden auf. Ein drittes Dekret führt für den Geschäftsgang in den Gerichten und Verwaltungsbehörden die vor dem 1 April 1814 bestandenen Verordnungen wieder ein. Ein viertes stellt den Titel- und Siegelrath wieder her. Ein fünftes befiehlt die Benennungen: Generallieutenant und Marechal de Camp in der Armee beizubehalten; ein sechstes ernennt den General Decaen wieder zum ersten Generalinspektor des Genie's; ein siebentes hebt die Intendantschaft über die Künste und öffentlichen Denkmäler auf 2c. Graf Montalivet ward zum Generalintendanten, Graf Sussy zum ersten Präsidenten des Rechnungshofes, der Graf Dejean zum provisorischen Stellvertreter des Grafen Lacepede als Großkanzlers der Ehrenlegion, der Staatsrath Boisins zum ersten Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofs zu Paris ernannt.

Der Moniteur vom 25 März erzählt in einem, aus Paris vom 24 März datirten Artikel im Wesentlichen Folgendes: Der Marschall Herzog von Belluno marschirte mit den Truppen der zweiten Militärdivision auf Paris. So wie diese die Annäherung des Kaisers erfuhren, stekten sie nacheinander die Nationalkokarde auf, und der Marschall mußte sich entfernen. Die Division sezte ihren Marsch fort. Eben so nahmen in der 3ten und 4ten Division, troz aller Gegenbemühungen des Präfekten Vaublanc und einiger Generale, das Volk, die Offiziere und die Soldaten die dreifarbige Kokarde. Der Herzog von Albufera und der General Gerard warteten die Nachricht von des Kaisers Fortschritten nicht ab, um den gemeinschaftlichen Wünschen der Truppen und der Einwohner in ihren Provinzen nachzugeben. General Pajol hatte zu Orleans die Kokarde aufgestekt, als er durch den ankommenden Marschall St. Cyr in Arrest gesezt wurde. Allein die Truppen erklärten einstimmig, sie würden zum Kaiser marschiren, und da der Marschall die Thore sperren ließ, so sprengte sie das 1ste Kuirassierregiment und der Marschall verschwand. Rouen und die ganze Normandie haben sich unterworfen; H. v. Castries hat sich zu Dieppe eingeschift; General Lemarrois hat das Kommando dieser Division übernommen. Bretagne und besonders Rennes bewiesen den größten Enthusiasmus, die Truppen sezten sich sogleich gegen den Herzog von Bourbon in Marsch, der den 20 Angers verließ. Nach Poitou werden des Kaisers Proklamationen am 23 gekommen seyn, und das Volk wird, troz der Bemühungen der Bourbons, welche sich am 22 daselbst zeigten, die Nationalfahne aufgepflanzt haben. Gen. Clausel ist nach Bordeaux gereist, um dort das Kommando zu übernehmen. Die Herzogin von Angouleme hatte sich daselbst auf dem Fluße eingeschift. Zu Marseille war bei Abgang der lezten Nachrichten die weiße Kokarde noch aufgestekt; man warb zum Marsche gegen den Kaiser, und hatte schon gegen 1500 Mann beisammen. Der Marschall Fürst Eßling suchte die Gemüther in Zaum zu halten, die Truppen knirschten vor Unwillen. Diese Bewegungen werden auf die Nachricht von des Kaisers Einzug in Paris, die am 21 nach Lyon gelangte, und am 23 nach Marseille gekommen seyn muß, aufhören. Zu Toulon haben die Einwohner, Land- und Seetruppen, mit Enthusiasmus die Nationalfarbe wieder ergriffen. Die Gegenwart des Grafen von Lille, des Grafen von Artois und des Herzogs von Berry unterdrükt in den nördlichen Departements annoch die Wünsche des Volks und der Truppen. Vier von Lille abmarschirte Regimenter sind dahin zurükgekehrt, und man hat die Versicherung erhalten, daß kein Korps, kein Haufe von Freiwilligen mit weißen Kokarden, der Willens seyn könnte sich gegen die Interessen der Nation zu schlagen, in unsre Festungen eingelassen werden wird. Von Paris sind 40,000 Mann nach dem Norden aufgebrochen; die Avantgarde dieser Armee unter General Excelmans wird morgen vor den Thoren von Lille seyn. Nach Gerüchten, die sich heute Abend verbreiten, ist der Graf von Lille, aus Furcht eingeschlossen zu werden, nur durch diese Stadt gereist, und hat sich nach Menin begeben. Gen. Moraud ist nach den westlichen Departements abgereist. Der Herzog von Angouleme verließ am 20 März

Nimes; mehrere Truppenkorps hatten sich in Marsch gesezt, um ihm die Kommunikation mit den Küsten abzuschneiden."

Nach ältern Pariser Nachrichten befand sich der Herzog von Bourbon am 16 März zu Angers, der Herzog von Castiglione (Augereau) am 15 zu Caen, und der Prinz de la Trimouille am 9 zu Nantes. In allen diesen Städten schien damals die treueste Ergebenheit für den König die herrschende Empfindung zu seyn.

Am 24 musterte Bonaparte im Hofe der Tuillerien die Divisionen der Generale Lefol und Dufour, so wie die von Nancy angekommene Grenadiere, Jäger und Lanciers der alten Garde. Diese alte Garde brachte ihre vormaligen Adler mit, welche Bonaparte küßte, und hierauf an die Mannschaft eine Rede hielt, die mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Ueberhaupt lagen in und um Paris sehr viele Truppen, und es kamen täglich mehr an. Unter den Generalen, welche am 24 Bonaparte aufwarteten, bemerkte man auch den General Lecourbe. — Der bisherige Kanzler von Frankreich, Hr. Dambray, soll Ludwig XVIII. nicht gefolgt seyn, sondern sich auf sein Landgut unweit Rouen zurükgezogen haben. — Die Pariser Journale bezeugen große Freude über die Aufhebung der Direktion des Buchhandels und der Censoren, welche Verfügung sie als eine wirkliche Herstellung der Preßfreiheit betrachten! — Bonaparte soll alle Abende bis weit in die Nacht hinein arbeiten. — Es wird widerrufen, daß die Nationalgarde aufgehört haben sollte, in den Tuillerien die Wache zu beziehen. — Hr. Jouy hat sich erklärt, wieder an der Gazette de France Antheil nehmen zu wollen.

Der vor einigen Tagen erwähnte, im Moniteur abgedrukte „Aufruf der Generale, Offiziere und Soldaten der kaiserlichen Garde an die Generale, Offiziere und Soldaten der Armee, lautete so: „Antibes, 1 März. Soldaten, Kameraden! Wir haben euch euern Kaiser erhalten, troz der zahllosen Fallstrike, die man ihm gestellt. Wir führen ihn euch zurük über Meereswellen, und in Mitten von tausend Gefahren. Mit der Kokarde der Nation und mit dem kaiserlichen Adler haben wir den geheiligten Boden des Vaterlandes wieder betreten. Unter die Füße nun mit jener weißen Kokarde, eines schimpflichen Joches Zeichen, dem Verrathe durch Fremdlinge auferlegt! Vergebens hätten wir unser Blut vergossen, könnten wir es dulden, daß Besiegte unsre Gesezgeber seyen. Seit den wenigen Monden, wo die Bourbons regieren, seyd ihr doch wohl überzeugt worden, daß sie weder etwas vergessen noch etwas gelernt haben. Immer sind es die nemlichen Vorurtheile, welche sie beherrschen, Vorurtheile unsern Rechten so feindlich wie den Rechten des Volks. Die heißen jezt Helden, welche gegen ihr Vaterland, und gegen uns die Waffen ergriffen haben, ihr aber, ihr seyd Rebellen, denen man vor der Hand noch wohl verzeihen will, bis man sich gehörig verstärkt hat, durch Bildung eines Armeekorps von Emigranten, durch Einführung einer Schweizer Garde zu Paris, durch allmählige Anstellung neuer Offiziere bei der Armee. Dann aber wird die Waffen gegen sein Vaterland getragen haben müssen, wer auf Ehre, wer auf Belohnung rechnen will. Um Offizier zu werden, wird man einer Geburt bedürfen, wie sie den Vorurtheilen jener gemäß ist. Der Soldat wird immer Soldat bleiben, das Volk die Lasten tragen müssen, ihrer allein wird die Ehre seyn. Ein Viosmenil spricht dem Sieger von Zürich Hohn, indem er dessen Naturalisation zum Franzosen begehrt, er, der vielmehr selbst die Wohlthat des Gesezes um Verzeihung und Vergessenheit anzusprechen hätte. Ein Bruiard, ein Chouan, einer von Georges Banditen befehligt unsre Legionen. In Erwartung des Augenbliks, wo sie es wagen dürfen, die Ehrenlegion zu vernichten, geben sie sie allen Verräthern, sie verschwenden sie, um sie gemein zu machen; sie haben ihr alle politischen Rechte genommen, die wir gewonnen haben, die mit unserm Blute erkauft sind. Jene 400 Millionen außerordentlicher Domainengüter, worauf unsre Dotationen angewiesen waren, das Erbtheil der Armee, dieser Lohn unsers Schweißes, sie wurden von ihnen nach England geschikt. Soldaten der großen Nation! Soldaten des großen Napoleon! Ist es euer Wille die Krieger eines Fürsten zu seyn, der zwanzig Jahre ein Feind Frankreichs war, der sich damit brüstet, seinen Thron dem Prinzen Regenten von England zu verdanken? Soldaten! der Generalmarsch wird geschlagen; wir marschiren, ergreift die Waffen! Vereinigt euch mit uns, mit unserm Kaiser, mit unsern dreifarbigen Adlern, und wenn jene, jezt so aufgeblasenen Menschen, troz ihrer alten Gewohnheit den Anblik unsrer Waffen zu fliehen, es dennoch wagen sollten, uns zu erwarten, welche schönere Gelegenheit kan es geben, unser Blut zu vergießen und Siegeshymnen anzustimmen? Soldaten der 7ten, 8ten und 9ten Militärdivisionen, der Besazungen von Antibes, von Toulon, von Marseille, Offiziere außer Dienst, Veteranen unsrer Armeen, ihr seyd zu der Ehre berufen, das erste Beispiel zu geben. Eilt mit uns zur Wiedereroberung des Thrones, der das Palladium unsrer Rechte ist. Mit Hülfe von Verräthern haben Fremdlinge Frankreich unter ein schändliches Joch gebeugt, aber die Tapfern haben sich erhoben, und die Feinde des Volks und der Armee sind verschwunden, sie sind zurükgekehrt in ihr Nichts. (Unterz.) Der Brigadegeneral, Major des ersten Regiments der Jäger zu Fuß von der kaiserlichen Garde, Baron Cambronne. — Der Chevalier Mallet, Obrist der Jäger zu Fuß von der Garde 2c. — (Nun folgen die übrigen Unterzeichnungen. Zulezt:) Der Divisionsgeneral Aide de Camp des Kaisers, Major-General der Garde, Graf Drouot."

Fortsezung des Berichts von Bonaparte's Zuge nach Paris.

„In Grenoble hatten sich alle Truppen in die Stadt geworfen, und die Thore geschlossen. Auf den Wällen standen das 3te Genieregiment, 2000 Sappeurs stark, lauter alte, mit Ehrenwunden bedekte Soldaten; das 4te Artillerieregiment, dasselbe, worin der Kaiser vor 25 Jahren Kapitän ward; die zwei andern Bataillone vom 5ten und das 11te Linienregiment, und die getreuen Husaren des 4ten Regiments. Die Nationalgarde und die Einwohner standen hinter der Besazung; Alle riefen: Es lebe der Kaiser! Man brach die Thore auf, und um 10 Uhr Abends zog der Kaiser in Grenoble, unter dem Zujauchzen der Truppen und des Volkes, ein. Den folgenden Tag kamen die Stadt- und Departementsbehörden, den Kaiser anzusprechen. Alle stimmten darin überein, daß Prinzen, die fremde Gewalt

ihnen aufgedrungen, nicht rechtmäßig wären, und keine Pflichten auflegen könnten. Um 2 Uhr hielt der Kaiser Musterung, unter beständigem Zuruf: „Weg mit den Bourbons! Weg mit den Feinden des Volks! Es lebe der Kaiser! Eine Regierung nach unsrer Wahl!" — Hierauf brach die Besazung im Eilmarsche gegen Lyon auf. Eine Bemerkung entging dem Beobachter nicht; in einem Augenblike waren jene 6000 Mann mit der Nationalkokarde geschmükt; sie war alt und abgenuzt, denn jeder hatte die seinige, als er sie abnehmen mußte, in seinem Tornister verborgen; keine einzige wurde in Grenoble gekauft. „Das ist die Kokarde von Austerliz!" riefen sie, beim Kaiser vorbeiziehend; „das ist die von Marengo!" — Am 9 März schlief der Kaiser in Bourgoin. Das Gedränge und der Jubel wurden immer größer. „Seit lange haben wir Euch erwartet," rufte man dem Kaiser zu, „befreit Frankreich vom Hochmuth des Adels, von den Ansprüchen der Priester, von der Schmach des fremden Joches!" — Von Grenoble bis Lyon war der Zug des Kaisers ein Triumphzug. Der Kaiser, ermüdet, fuhr in seiner Kalesche im Schritte, umgeben von einer Menge Bauern, die patriotische Lieder sangen. „Ach, „(rief der Kaiser) ich finde hier die Gesinnungen wieder, die „mich vor zwanzig Jahren bewogen, Frankreich mit dem Na-„men der großen Nation zu begrüßen. Ja, ihr seyd noch „die große Nation, und ihr werdet es immer seyn!" — Unterdessen waren der Graf v. Artois, der Herzog von Orleans, und mehrere Marschälle in Lyon angekommen. Man verschwendete Geld an die Soldaten, Versprechungen an die Offiziere; man wollte die Brüke von la Guillotiere, die Brüke Morand sprengen. Der Kaiser lachte über diese albernen Maaßregeln; er konnte in die Gesinnungen der Lyoner, in die der Soldaten kein Mißtrauen sezen. Er gab dem Gen. Bertrand Befehl, Schiffe bei Mirbel zusammenzuziehen, in der Absicht bei Nacht überzusezen, und von Macon und Moulins den Prinzen abzuschneiden, der ihm den Uebergang über die Rhone verwehren wollte. Allein um 4 Uhr langte ein Zug Husaren vom 4ten Regiment vor la Guillotiere an, und wurde mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! von der großen Bevölkerung jener Vorstadt Lyons empfangen, die sich immer durch Vaterlandsliebe auszeichnete. Der Uebergang bei Mirbel wurde also abbestellt, und der Kaiser ritt gegen Lyon vor an der Spize der Truppen, die ihm den Eingang hätten streitig machen sollen. Der Graf v. Artois hatte Alles gethan, um sich der Truppen zu versichern. Er wußte nicht, daß man in Frankreich nichts vermag, wenn man als Agent des Auslandes, und gegen die Ehre und die Sache des Volks auftritt. „Rufe doch, es lebe der König!" sagte der Graf zu einem narbenvollen Dragoner vom 13ten Regiment. „Nein (war die Antwort), kein Soldat „wird gegen seinen Vater streiten! Ich kan nur mit: Es lebe „der Kaiser! antworten." — Der Graf v. Artois stieg in seinen Wagen und verließ Lyon, von einem einzigen Gensdarmen begleitet. Am 11 hielt der Kaiser Musterung über die Division von Lyon. Der tapfre General Brayer sezte sich an ihre Spize, um nach der Hauptstadt zu ziehen. Die Gesinnungen, welche die Lyoner dem Kaiser die zwei Tage über bezeugten, rührten ihn so, daß er seine Empfindung darüber nur mit den Worten ausdrüken konnte: „Lyoner, ich liebe Euch!" Es war zum zweitenmal, daß der Zuruf dieser Stadt Frankreich ein neues Schiksal weissagte. — Den 13 März um 3 Uhr Nachmittags kam der Kaiser in Villefranche, einem Städtchen von 4000 Seelen, das jezt 60,000 einschloß, und um 7 Uhr Abends in Macon an; immer dieselbe Volksbegleitung. Der Kaiser bezeugte den Einwohnern von Macon sein Erstaunen, daß sie im lezten Kriege sich so schlecht gegen die Feinde vertheidigt, und dem Namen der Burgunder so wenig Ehre gemacht. „Sire, (war die Antwort) warum gaben Sie uns einen so schlechten Maire!" — Zu Tournus ertheilte der Kaiser den Einwohnern das gebührende Lob für das Betragen, das sie, und jene von Chalons und St. Jean de Lone bei derselben Gelegenheit entwikelten. Zu Chalons, was 40 Tage lang den Feinden der Uebergang über die Saone streitig machte, ließ sich der Kaiser alle Züge von Tapferkeit erzählen, und da er nicht nach St. Jean de Lone gehen konnte, so schikte er wenigstens dem würdigen Maire dieser Stadt das Kreuz der Ehrenlegion. „Für solche „wakere Leute (sagte der Kaiser) habe ich die Ehrenlegion ge-„stiftet, und nicht für die von unsern Feinden besoldeten Aus-„gewanderten." Zu Chalons empfing der Kaiser eine Deputation der Stadt Dijon, die so eben ihren Präfekten und ihren Maire, der im lezten Feldzuge sich so schlecht betragen, fortgejagt hatte. Der Kaiser sezte einen andern Maire ein, und gab den Befehl der Division dem tapfern General Devaux.

(Der Beschluß folgt.)

Außer der gestern mitgetheilten enthält die Straßburger Zeitung vom 28 März auch noch folgende zweite telegraphische Depesche aus Paris vom 26 März, angekommen zu Straßburg den nemlichen Tag Abends: „Der König und alle Prinzen sind zu Schiffe gegangen, um sich nach England zu begeben. Die dreifarbige Fahne ist in allen Festungen des Nordens und in ganz Frankreich aufgepflanzt. Die königlichen Haustruppen haben sich dem Dekrete unterworfen, wodurch sie abgeschaft sind, und Jeder begibt sich nach seiner Heimath. Als gleichlautend bescheinigt von dem Direktor des Telegraphen. (Unterz.) Cornilleau."

Der Marschall Suchet reiste am 27 März des Morgens von Straßburg nach Paris ab.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 69 Cent. Bankaktien 975 Fr.

Italien.

Im gewesenen Königreich Italien legte der Generalgouverneur durch einen Beschluß vom 23 März, in Betracht der außerordentlichen Umstände, welche energische Militärmaaßnahmen erforderten, dem Handelsstande ein zu 6 Prozent verzinsbares gezwungenes Anlehn von 1,100,000 Lire auf. Der Beitrag eines Jeden soll durch eine Kommission festgesezt werden.

Der König von Sardinien kam den 16 März nach Turin zurük, wo Anstalten zu Zusammenziehung der königlichen Truppen gemacht wurden. Ein Theil der königlichen Minister und des Hofstaats war zu Genua geblieben. Die Genueser Zeitung vom 22 März meldet die Ankunft des Herzogs von Angouleme zu Marseille, wo er mit lebhaftem Enthusiasmus aufgenommen worden sey. Auch hatte selbige bereits an diesem

Tage, durch Briefe aus Genf, Kunde von Marschall Ney's Uebergange zu Bonaparte.

Der kaiserl. östreichische Obrist Werklein erließ zu Lucca am 21 März einen Tagsbefehl gegen die Verbreiter aufrührerischer Gerüchte, und drohte sie vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Es war am 15 März daß die Prinzessin von Wales Rom verließ, um sich zu Civitavecchia nach Livorno einzuschiffen. Bis zum 18, als soweit unsre Nachrichten reichen, wußte man zu Rom nicht das Geringste von einer fremden Truppen-Annäherung. Der heil. Vater hatte die Einfuhrzölle auf die meisten fremden Waaren um ein Viertheil herabgesezt.

Der König Joachim von Neapel hat unterm 14 März das Ministerium der Generalpolizei provisorisch dem Staatsrath Maghella anvertraut. Ebenderselbe errichtete unterm 11 März eine Eskadron „Garden der innern Sicherheit", deren Mannschaft insgesamt die goldne Medaille tragen, und Offiziersrechte geniessen soll.

Der neapolitanische Moniteur vom 13 März erhebt sich gegen die Gerüchte, welche auswärtige Zeitungen aus Anlaß einiger Bewegungen der neapolitanischen Truppen gegen die Gränzen des Königreichs, und einer vorgehabten Reise des Königs nach den Abruzzo's, und vielleicht nach den Marken, verbreitet hätten. Sie wären so weit gegangen, von einem Tagsbefehl zu sprechen, worin der König den Truppen Krieg und einen Militäroperationsplan ankündige. Dis Alles sey ungegründet, und jener Tagsbefehl, wenn Abschriften davon existiren sollten, untergeschoben. „Der König ist (fährt der neapolitanische Moniteur fort) mit allen Mächten im Frieden; und wenn einige Truppen gegen die Gränze vorgerükt sind, so war dis eine von der Vorsicht gebotene Maaßregel, die durchaus keine Feindseligkeiten andeutet. Ein außerordentliches Ereigniß kan in den europäischen Kabinetten wichtige Entschlüsse bewirken; der König hielt für nöthig sich in Bereitschaft zu sezen, die seinigen nach denen der großen Mächte, besonders aber derer, mit denen er in den vertrautesten Verhältnissen steht, zu reguliren. Dieses ist der einzige Zwek der von Sr. Majestät angeordneten Truppenbewegungen. Sie sind nur als ein neuer Beweis seiner Standhaftigkeit in seinem politischen System, und der Anstrengungen anzusehn, zu denen er bereit seyn würde, falls die Umstände es für die Ruhe seines Reichs und des ganzen Italiens fordern."

Deutschland.

Stuttgart, 25 März. Die vierte Sizung der Stände am 22 begann mit dem Rapport des Grafen v. Waldeck über die Arbeiten des Comite's in Bezug auf das zu verfassende Antwortschreiben an Se. königl. Majestät; und mit Verlesung der darauf Bezug habenden Aufsäze des Amtsschreibers D. Bolley's, D. Weishaar's, D. Zahn's und Grafen Waldeck's. Nach Antrag desselben wurde mit einer großen Mehrheit beschlossen: daß 1. die vom Grafen v. Waldeck verfaßte Eingabe an das königl. Staatsministerium, nebst der Beilage D. Zahn's, als Aeußerung auf den Staats-Ministerialerlaß vom 17 d. angenommen; 2. der Aufsaz D. Bolley's nebst der hiezu bestimmten Beilage D. Weishaar's als die Urkunden des politischen Glaubensbekenntnisses der Ständeversammlung und der Rechenschaft über diejenigen Gründe, welche die leztere bei allen ihren Schritten geleitet, mit der Bestimmung zu den Akten registrirt werden sollen, um solche, wenn es nöthig wäre, seiner Zeit dem königl. Staatsministerium vorzulegen. Da der Vicepräsident D. Faber sofort die Frage in Anregung brachte, ob die Eingabe an Se. Maj. den König im Namen „der Ständeversammlung" oder wie bei der Eingabe vom 15 d. im Namen „der zur Ständeversammlung Einberufenen" da der Staats-Ministerialerlaß vom 15 d. diese Art der Unterschrift genügt habe, zu unterzeichnen wäre, so wurde beschlossen: der Graf v. Waldeck solle ersucht werden, der heute verlesenen und angenommenen Eingabe an das königl. Staatsministerium an schiklichem Orte einzurüken: „daß die Versammlung, um zu zeigen, wie weit sie von der Absicht entfernt sey, durch Förmlichkeiten den Geschäftsgang aufzuhalten, um so weniger Bedenken trage, die Unterzeichnung der allerunterthänigsten Eingabe auf die vorgeschriebene Weise vorzunehmen, da sie eben hierdurch die gewünschte Veranlassung erhalten habe, die Absicht ihrer Kommittenten bei den vorgenommenen Wahlen allerunterthänigst auszudrüken." — In der fünften Sizung am 23 März wurde das Protokoll der Sizung vom 22 d. verlesen, und nachdem nichts gegen dasselbe erinnert worden, unterzeichnet, und die in gestriger Sizung beschlossene Eingabe an das königl. Staatsministerium nebst Beilage nach gemachter Ausfertigung wieder öffentlich verlesen, und hierauf von dem Präsidenten, Vicepräsidenten 2c. unterzeichnet. Auf den Vortrag des Grafen v. Waldeck, daß nach sichern Nachrichten das Volk durch die allerhöchsten Orts angeordnete Publikation der königlichen Konstitutionsurkunde beunruhigt sey, wurde nach dessen Antrag einmüthig beschlossen: „Es sollen die Repräsentanten an ihre Kommittenten zur Beruhigung berichten, daß in der Eingabe an das königl. Staatsministerium vom gestrigen Tage bereits in Beziehung auf die Publikation der königlichen Konstitutionsurkunde auf dem Lande die Rechte und Wünsche des Volks berüksichtigt worden, und soll dieses dem Protokoll einverleibt werden."

Der kaiserl. östreichische Gesandte am französischen Hofe, Baron Vincent, reiste auf seiner Rükkehr nach Wien, in den verflossenen Tagen durch Schwaben.

Oestreich.

* Wien, den 25 März. Die neuesten Nachrichten aus Paris sind so beruhigend, daß man hier heut schon anfängt, die Expedition von Bonaparte als beseitigt anzusehn. Von Seite des Kongresses werden nun wohl die zeither unterbrochenen Verhandlungen unverzüglich wieder ihren Anfang nehmen. Die kleinern Souverains sollen eine Note eingegeben haben, worin sie sich zu allen Opfern erbieten, die von ihnen für das Wohl von Deutschland verlangt werden können, dabei aber mit Nachdruk um eine sichere und feste Grundlage für die künftige deutsche Verfassung bitten. Der König von Neapel soll, wie ein Gerücht behauptet, eine rasche Bewegung vorwärts gemacht haben. — Der General Nugent soll Befehl erhalten haben, die Insel Elba in Besiz zu nehmen. — Madame Montesquiou, Gouvernante des Prinzen Napoleon Franz, die ihren Abschied erhalten und bereits abgereist war, ist zurükgekommen und lebt in der Stadt. Ihr vor Kurzem aus Paris angekommener Sohn ist in Ungarn. — Der Herzog von Wellington reist vermuthlich noch heute von hier nach den Niederlanden ab.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 38. 1 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Unterhaus. 21 Febr. Straßenpflaster in London. Hr. Taylor machte den Antrag zu einer Bill, der Nachlässigkeit in Ausbesserung des Straßenpflasters, wodurch seit Kurzem viele Unglüksfälle sich ereignet, durch Aufstellung eines Pflaster-Inspektionsraths von fünf Gliedern abzuhelfen. Die Stadt würde zu dem Ende in fünf Distrikte abgetheilt, und jeder einen Inspektor mit 500 Pf. Besoldung bekommen. Bereits zahle das Londoner Publikum 150,000 Pf. St. jährlich für Pflasterung, ohne Beleuchtung. Die neue Anstalt würde die Ausgaben nur um 2500 Pf. vermehren. Genehmigt; so wie auch die Bill zur Errichtung eines neuen Postgebäudes für London. Genua. Hr. Lambton: Von jenem Brandmal in unserm Karakter, von Genua's Auslieferung will ich jezt sprechen, und ich hoffe, die Minister werden ihr Stillschweigen nicht länger fortsezen, unter dem Vorwande, es müsse das Ganze der auswärtigen Angelegenheiten dem Hause vorgelegt werden. Wenn es dem edeln Lord zu Wien (Lord Castlereagh) erlaubt ist, über die wichtigsten Angelegenheiten und Interessen unsers Landes, ohne Vorwissen des inländischen Kabinets, ohne Vorwissen des Parlaments zu entscheiden, so sind die Verrichtungen dieses Hauses zu Ende. Wird jenes Stillschweigen fortgesezt, so dürfte wohl ein Tag kommen, wo das Land nicht länger durch so verschlossene Minister sich wird entehren lassen wollen! (Hört! hört!) Wenn im Privatleben ein Mann eines ehrlosen Verbrechens beschuldigt wird, so ist es nicht genug, sich herumzudrehen und zu sagen, er sey unschuldig, oder er könne sich nicht vertheidigen bis sein Gefährte zurükkomme, der so schuldig ist als er selbst. Vor dem Hause klage ich Sr. Majestät Minister an, daß sie ihr Wort gegen Genua gebrochen, daß sie die Genueser wie eine Heerde Vieh dem König von Sardinien überliefert, und England zum Werkzeug solcher Unterdrükung herabgewürdigt haben! Entschuldigt euch und fügt nicht länger Zweideutigkeit zur Ungerechtigkeit! Welches Gleichgewicht der Macht, diese Bemäntlung jeder Gewaltthätigkeit kan jene Maaßregel rechtfertigen? Das beste Gleichgewicht beruht in der festen Anhänglichkeit der Völker an die Fürsten und um diese zu gewinnen, muß man ihre Herzen und nicht ihre Köpfe zählen! (Hört! hört!) Keine der unseligen Maaßregeln, die seit Kurzem in Europa genommen wurden, berührt England so nahe als Genua's Spoliation. Im April 1813 verhieß Lord Bentink den Genuesern ihre Unabhängigkeit, sprach von der Wiederkehr der Tage des alten Ruhms, des vorigen Glüks, und gab ihnen zum Unterpfand Englands Namen hin. Jedes englische Herz schlug stolz dem Gedanken entgegen, den Völkern ihre verlornen Rechte wiedergeben zu können! (Hört! hört!) Acht Monate später, während denen sie mit falschen Freuden tantalisirt wurden, übergibt ein Mandat des Wiener Kongresses sie dem König von Sardinien. Die Uebertragung wird ihnen in einer englischen Proklamation bekannt gemacht, und diese ist von einem englischen Offizier unterzeichnet! — Ich frage nun Sr. Majestät Minister, ob sie ihren Befehl anerkennen oder nicht? Thun sie es nicht, so fällt die ganze Verantwortlichkeit auf General Dalrymple; erkennen sie denselben an, so mögen sie sich auch in den Augen der Nation rechtfertigen, daß sie Englands Wort gebrochen, und Englands Namen auf lange Zeit in Europa verdächtig gemacht haben; vergebens hoften sie, man werde sie über diesen Punkt wie über manchen andern stillschweigen lassen; dis wäre nicht ihnen allein, sondern auch der Ehre des Landes nachtheilig. Ich mache daher den Antrag, daß die Proklamationen des Lords Bentink und Gen. Dalrymple, der Briefwechsel der Minister mit erstern und ihre Instruktionen an ihn, rüksichtlich seines Betragens in Italien und gegen die italienischen Kriegsgefangenen, dem Hause vorgelegt werden. Aus leztern wird man ersehen, daß die Regierung die Freiheit Genua's nicht allein gegen die Angriffe Frankreichs, sondern gegen die der ganzen Welt garantirt hat. (Lauter Beifall von beiden Seiten des Hauses.) — Obrist Wood: Ich trage auf die Tagesordnung an. Lord Castlereagh äußerte bei Uebernahme seiner Sendung (nach Wien), daß er einer fürchterlichen Verantwortlichkeit sich unterziehe, aber dabei auf die Billigkeit des englischen Volks zähle; beurtheilen wir also den Verantwortlichen nicht, bevor er sich verantworten konnte. Die Maaßregel mit Genua kan nicht als das Werk unsrer Regierung allein angesehen werden; sie steht mit den übrigen Vorkehrungen des Kongresses zur Befriedigung der Welt in Verbindung; vom Kongresse muß man nicht zu viel erwarten. (Gelächter). Ich verstehe das Gelächter, aber wiederhole: man kan vom Kongresse für Europa nichts als temporäres Ausruhen von Tirannei und Blutvergießen erwarten. — Der Kanzler der Schazkammer fand den Vorschlag des Hrn. Wood unschiklich, in Erwägung des geschikten, regelmäßigen und parlamentarischen Benehmens des Motionstellers; wiederholte aber übrigens die Einwendung, daß man über den Fall mit Genua nicht sprechen könne, bevor das Ganze der Kongreßverhandlungen dem Hause vorgelegt würde. — („Das könnte wohl noch drei Jahre anstehen!" rief Hr. Whitbread.) — Hr. J. Mackintosh: Die Minister wünschen Aufschub, — das haben sie mit allen Leuten gemein, die neuem Urtheil entgegen gehen. Sie entschuldigen sich mit Politik. . . . Politik ist oft weiter nichts als ein gütlicher Vergleich zwischen entgegengesezten Interessen; ein Abwägen zweier Uebel. Ob Genua's Auslieferung politisch oder unpolitisch war, kommt hier gar nicht in Frage, wo es sich um Gerechtigkeit — um Rettung der Ehre des englischen Namens handelt. Hier fragt sich 1. haben wir eine Ungerechtigkeit begangen? 2. haben wir sie gegen ein Volk begangen, dem wir unser Wort verpfändeten? Keine Beschuldigung kommt der gleich, daß dieses Land Theil nehme an jenem Theilungssysteme, das mit Polen anfing, während der französischen Revolution weiter um sich grif, und jezt wohl seinen Siz, aber nicht seine Natur veränderte! (Hört! hört!) Eine Ungerechtigkeit ist aber begangen worden, weil, nach Vattels Grundsäzen „das siegende Volk dem früher unterdrükten „und durch den Sieg befreiten Volke nicht den Herrn verändern, sondern seine alte Freiheit zurükgeben soll." Unser Wort ist aber für Genua's Freiheit verpfändet worden, als Oestreich dessen Einverleibung mit Frankreich für hinlänglichen Grund zur Kriegserklärung ansah (1805 Sept.); als Rußland aus demselben Grunde seine Vermittlung zwischen England und Frankreich (1805 Nov.) zurüknahm; im Frieden von Amiens; im Traktat von Chaumont, in welchem bedungen worden, daß bei Abschluß des allgemeinen Friedens allen Völkern ihre vorigen Rechte und Freiheiten zurükgegeben werden sollten. (Hört! hört!) . . . Der Wiener Kongreß hält sich für berechtigt, anders zu entscheiden; hat er aber mehr Recht, über Genua, als über die Grafschaft Middlesex zu verfügen? — Das feste Land hat seine Augen auf unsre Verhandlungen gerichtet; seine Meinung von uns sank, als es uns den Maaßregeln des Kongresses beipflichten sah; sie steigt, seitdem sich bei uns eine männliche Opposition dagegen erhebt. — Hr. Wellesley Pole: Man kan weder den Kongreß, ohne ein einziges Dokument zu haben, aufs Wort hin verdammen (Gelächter), noch die Minister, weil sie die Dokumente nicht theilweise

vorlegen wollen. Nur noch einige Tage Geduld, dann sollen alle, nicht nur Genua, sondern auch Sachsen und Polen betreffende Papiere beigebracht werden. . . Hr. Mackingtosh vermengt ganz unschiklich Gerechtigkeit mit Politik. — Hr. Whitbread: Aus gewissen Briefen will man wissen, daß der edle Lord (Castlereagh) seinen Kollegen den Auftrag gegeben habe, jede Eröfnung über die Angelegenheiten des Kontinents zu verweigern; die schwere Bußzeit ist nun vermuthlich zu Ende, weil Hr. Pole die Papiere über Genua, Sachsen und Polen verspricht. Daß man ja diese Erklärung des Münzmeisters, des hohen und verantwortlichen Kron-Ministers, der uns bisher mit compulsorischer Geduld im Zaume hielt, nicht vergesse!! (Hört! hört!) Er behauptet, es sey unschiklich, Politik und Gerechtigkeit zu vermengen; aber sie sind unzertrennlich, und immer wird eine ungerechte Handlung auch eine unpolitische, ja oft eine thörichte seyn. . . Das Betragen der Minister läuft den Instruktionen Lords Bentink gerade zuwider. Der Lord ward ausgesandt, Italien gegen Bonaparte aufzuwiegeln, die italienischen Kriegsgefangenen zu organisiren, geheime Gesellschaften zu errichten; die Häupter der neuen Freistaaten zu ernennen; Genua's Deputirte wurden wirklich angenommen. Aber diejenigen, welche gegen die Freiheiten Europa's verschworen scheinen, haben Genua seinem bittersten Feinde überliefert. Der genuesische Minister in Wien protestirte, und der Rath von Genua legte seine Würde nieder. Zur Entschuldigung sezte man in einige Zeitungen ein Kondolenzschreiben Lords Castleragh, worin man ihn von einem Bevollmächtigten die Auskunft erhalten läßt: les républiques ne sont plus à la mode! . . Doch „wartet nur Lords Castlereagh Ankunft ab, dann sollt ihr Aufschluß über das Ganze haben!" — Um den Herkules nach dem Fuße zu beurtheilen, was mag das für ein Ganzes seyn! Rüksichtlich Polens antwortete man immer, Rußland habe 500,000 Mann daselbst stehen, gleiches kan man doch nicht von Genua sagen? — Hr. B. Bathurst: Könnte durch Magie Lord Castlereagh täglich von Wien aus in unsrer Mitte erscheinen, so würde das kein Jota ändern am Laufe der Dinge, und der gesunde Verstand des Hauses würde selbst nicht wollen, daß er vor Abschluß der Geschäfte erzähle, was gestern Kaiser Alexander, heute der König von Preußen oder Fürst Hardenberg zu ihm gesagt. — Mein Freund (Hr. Pole) hat zwar bei Castlereagh's Rükkehr die Vorlegung gewisser Papiere versprochen, aber ich wollte behaupten, er hat kein Wort von jenen über Sachsen und Polen gesagt. (Lautes Klatschen von der Oppositionspartei.) Ja ich behaupte es. (Hört doch! rief Hr. Whitbread.) Meint der ehrenwerthe Herr, daß ich eine Unwahrheit sage? (Hr. Whitbread: Ganz und gar nicht!) — Hr. W. Pole: Ich habe wirklich die Mittheilung der Papiere über Genua, Sachsen und Polen versprochen; man muß aber das nicht au pied de la lettre nehmen, als ob jede konfidentielle Depesche dem Hause vorgelegt werden sollte. — Hr. Whitbread: Ich kenne die Minister zu gut, um das, was sie sagen, au pied de la lettre zu nehmen. — Hr. Horner ging in einer langen lebhaften Rede nochmals das Betragen der Regierung gegen Genua durch, das er vorzüglich auch aus dem Grunde tadelnswerth fand, weil jene Proklamationen dem englischen Heere die Thore Genua's öfneten, und den ganzen Norden Italiens in seine Hände gaben. „Der moralische Einfluß der englischen Verheißungen, nicht die Bayonette (Hört! hört!) hätten die Franzosen in Italien bezwungen, und jezt, wo die Vortheile errungen wären, bräche man ohne Scheu sein Wort." — Er stimmte für Hrn. Lambtons Motion, die aber durch die vorläufige Frage mit 115 gegen 66 Stimmen beseitigt wurde.

Frankreich.

* Paris, 1 März. Bei Didot dem Aeltern Rue du Pont de Lodi Nro. 6. wird eine Broschüre oder Tabelle in verschiedenen Formaten verkauft. Sie führt den Titel: „Tableau des colonies et possessions anglaises dans les quatre parties du monde, par un Patriote Portugais." Die Tabelle zerfällt in zwei Abtheilungen, 1. Englands Besizungen im Jahre 1789; 2. Besizungen seit dem Jahre 1789, deren Resultat Folgendes ist:

Uebersicht 1789.

	Quadratmeilen.	Bevölkerung.
In Afrika	—	124,000
In Ostindien	450,000	17,141,000
In Amerika	574,640	1,228,000

Uebersicht seit 1789.

	Zuwachs an Quadratmeilen	Bevölkerung.
In Europa	2,150	189,000
In Afrika erobert	—	460,000
In Ostindien von Europäern erobert	269,180	1,396,100
In Ostindien von den Eingebornen erobert	320,600	16,600,000
In Amerika erobert	4,645	667,650

In statistischer Hinsicht verdient diese Arbeit wenig Berüksichtigung, indem der Verfasser weder aus neuer noch seltener Quelle geschöpft hat. Indessen kan man ihm auch keine Uebertreibung der Länderausdehnung oder Bevölkerung vorwerfen, wie man bei der Vergleichung seiner Angaben mit denen in Colqhouns schäzbarem Werke (A treatise on the wealth, power and resources of the British Empire in every quarter of the world. London 1814.) leicht ersehen kan. Aber seine Furcht vor Englands Vergrößerungssucht ist stark ausgesprochen. „Man werfe, sagt er in seiner Observations additionelles, „einen aufmerksamen Blik auf diese Tabelle, und man wird „den ungeheuern Anwachs Englands seit 1789 gewahr werden. „Man hat die französische Macht gebeugt, die unbezweifelt der „Unabhängigkeit der Souverainetäten entgegen war; aber die „Macht Englands ist noch mehr zu fürchten. Frankreich, von „mächtigen Staaten umgeben, konnte jeden Augenblik angegriffen werden, (sobald nemlich das Unglük und die Vorsehung „diese Staaten vereinigt hatten), und es ist geschehen, sobald „man es wirklich gewollt. . . Aber so steht es nicht gegen England. Es ist in einer Lage, allen Drohungen des gesamten „Kontinents Troz bieten zu können. * Wenn die Alliirten „auf dem Kongreße, der sich zu Wien versammeln wird, (die „Broschüre nemlich ist bereits vor sechs Monaten erschienen) „nicht ernsthaft daran denken, dieser ungeheuern Vergrößerung „Englands Gränzen zu sezen, so ist zu fürchten, daß sie über „kurz oder lang in eine traurigere Lage als vor dem Falle des „französischen Reichs gerathen, daß sie ihre Unabhängigkeit „vernichtet, und ihre Schiffahrt, ihren Handel, den Launen, „dem Ehrgeize, dem Eigensinne und der Willkühr Englands „Preis gegeben sehen. ** So lange die französische (Napoleonische) Herrschaft bestand, diente diese zum Gegengewichte; (d. h. wohl nicht mehr als, ein Schmerz machte gegen den andern weniger empfindlich.) „Jezt kan England unternehmen „was ihm beliebt, rc. rc." Man würde sich sehr irren, wenn

* Seine finanzielle Lage ist mitten unter seinen Siegen und Eroberungen im Verfalle. Man lese aufmerksam was die Opposition gegen den Anwachs seiner Truppenzahl rc., bemerkt.

** Man muß sich nicht über die starken Ausdrüke eines Portugiesen gegen England wundern, da die ganze Wohlfahrt, ja die Existenz von Portugal und Brasilien auf Handel und Schiffahrt beruhen. So würde ungefähr ein Preuße gegen Frankreich gesprochen haben, als 1805 und 1806 dessen Macht immer drohender vom Rheine her einbrach. Die Kontinentalmächte sind auf dem Kongreß zu Wien zu überwiegend, um lebhaft die Gefahr zu fühlen, die einem Portugiesen von Großbritannien her beständig vorschwebt. Uebrigens hat man dagegen das zwekmäßigste Mittel ergriffen, indem man durch die vereinigten Niederlande und durch die vermehrte Wichtigkeit von Hannover, Englands Einmischen in die Kontinental-Angelegenheiten Europa's nothwendig gemacht. Oft geschieht das Gute, auch ohne daß man es will!

man den Zustand in den Köpfen und Gemüthern der Portugiesen unserer Zeit mit dem ihrer Nachbarn, der Spanier, vergleichen wollte. . . Der alte Geist, der in einer frühern Epoche sie zu Herrschern des Meers und zu Gebietern der schönsten Küsten und Länder aller Welttheile machte, und ihre Sprache in Indien noch immer unvergessen erhalten, scheint sich wieder mächtig in den Portugiesen zu regen, und der persönliche Karakter ihrer Gesandten und Unterhändler vermehrt die Achtung gegen eine Nation, die mehr als einmal schon große Dinge mit geringen Mitteln auszuführen vermochte.

Die k. baierische allgemeine Stiftungsadministration des Distrikts Straßwalchen stellte unterm 23 und 25 d. M. das Ansuchen, um Amortisation nachstehender zu Verlust gegangener Schuldbriefe, als: eines Schuldbriefes vom 8 Jun. 1787 mit 1000 fl. zu 4 Prozent, die vom Dechant Heselbach zur Schule Kestendorf legirt wurden, dann eines andern vom 25 April 1749 mit 2000 fl. zu 4 Prozent, den Stiftungen von Kestendorf gehörig (nachdem selbiges durch Cession vom Pfarr-Gotteshaus Straßwalchen auf dasselbe übergieng), wovon dermal der Filialkirche Weng 1300 fl., und dem Benefizium Neumarkt 700 fl. zugeschrieben sind.

Der unbekannte Besizzer derselben, so wie jeder, der hierauf aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu haben glaubt, wird hiermit aufgefordert, erwähnte zwei Schuldbriefe binnen 6 Monaten peremtorischer Frist vor hiesigem Gerichte um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt würden.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Der königl. Landrichter legal verhindert.

Hofmann, Adjunkt.

Auf Ansuchen der Johann Obwerer sel. Söhne wird derjenige, welcher den von dem ehemaligen Jesuitenkollegium dahier für das Seminar St. Josephi zu Gunsten der benannten Bittsteller ausgestellten, und dermal zu Verlust gegangenen Schuldschein de dato Augsburg den 3 Febr. 1796 über ein von den Joh. Obwerers sel. Söhnen dahier dem vorgedachten Kollegium oder Seminar gemachtes unverzinsliches Darlehn à 2000 fl. in Handen haben sollte, hiermit aufgefordert, diesen Schuldschein binnen sechs Monaten a dato bei diesseitigem königl. Stadtgerichte zu produziren, und seine Ansprüche hierauf um so gewisser auszuweisen, als ansonst nach Ablauf dieses Termins der bemeldte Schuldschein für gänzlich kraftlos und amortisirt erklärt werden würde.

Augsburg, den 23 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Die öffentliche Versteigerung der von dem verlebten königl. Landrichter, Hrn. Lic. Weindler in Erding, hinterlassenen Mobilien wird von einer hiezu abzuordnenden Lokalkommission in Erding gerichtlich vorgenommen, und Dienstag den 4 April d. J. Vormittags 9 Uhr hiemit der Anfang gemacht werden.

Diese Mobilien bestehen in einem nicht unansehnlichen Vorrathe von Silber, Porzellain, Steingut, Kupfer, Zinn und Eisengeräthe, Leib- und Bettwäsche, Kleidung, Sesseln und Kanapee's von verschiedenen Holzarten, theils mit seidenen, theils persenen Ueberzügen, einer viersizigen Chaise, dann Schlitten, und endlich einer Büchersammlung, wovon der Katalog in diesseitiger Registratur eingesehen werden kan.

Die Versteigerung geschieht in des königl. Landgerichtsgebäudes erstem Stoke gegen gleich baare Bezahlung.

München, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Werngroß, Direktor.

Hayder.

Am Dienstag den 4 April d. J. werden unter Vorbehalt der höchsten Ratifikation des königlichen Lokalkommissariats folgende Getreid- und Strohgattungen an den Meistbietenden öffentlich auf diesseitigem Amtslokale verkauft, nemlich

an Getreid:

Winterweizen	1	Schl.	2	M.
Sommerweizen	2	—	2	—
Winterroggen	18	—	5	—
Sommerroggen	1	—	[illegible]	—
Afterroggen	[illegible]	—	3	—
Winterfeesen	86	—	5	—
Sommerfeesen	1	—	2	—
Gerste	86	—	5	—
Afterfeesen	5	—	2	—
Haber	37	—	—	—

An Stroh:

Roggenstroh	1	Schober	—	Garben.
Feesenstroh	1	—	40	—
Gerstenstroh	21	—	30	—
Haberstroh	8	—	30	—

Die Versteigerung geschiedt am genannten Tage Vormittags um 9 Uhr. Kaufsliebhaber belieben sich wegen Besichtigung der Getreider an den Kommunalökonom Mathias Theum zu wenden.

Augsburg, den 23 März 1815.

Königliche Kommunal-Administration.

Ott, königl. Administrator.

Auf besonderes Anrufen der Jakob Steigerischen Kreditoren wird das bereits unterm 22 Aug., dann 19 Okt. 1814 zum öffentlichen Verkauf ausgeschriebene Anwesen des Jakob Steigers, Bierbräuers von Stadtamhof, bestehend in einem ausgebauten Haus, Bräustatt, Kellern, Stadeln und Feldgründen, wie solche Stüke unterm 22 Aug. 1814 ordentlich beschrieben, in den öffentlichen Zeitungsausschreibungen enthalten, nochmals zur öffentlichen Ausschreibung gebracht, und hiermit feilgeboten, der Verkauf selbst aber auf Dienstag den 11 April d. J. anberaumt, wo die Kaufsliebhaber unter Zurükweisung auf die schon vorgegangene Beschreibung vom 22 Aug. 1814, ihr Angebot bei dem königlichen Stadtgericht Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeben können, mit dem Schlag 12 Uhr aber geschlossen seyn solle.

Regensburg, den 15 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Baron v. Hertwich.

Die am 18 Jun. v. J. ausgeschriebene, und am 28 Jul. hierauf vorgenommene Realitätenversteigerung des Michl Kreuzpointner Liebharts zu Erharding hat die Genehmigung der Betheiligten nicht erhalten.

Nach einem neuern Vollstrekungsgesuche wird daher diese Versteigerung auf Donnerstag den 20 künftigen Aprilmonats neuerdings vorgenommen werden, zu welchem Endzweke die Beschreibung dieser Verkaufsgegenstände beigesezt wird.

Beschreibung.

I. Das zum königl. Rentamte Mühldorf gehörige Murrenhammerhöfl zu Erharding pr. 1/32 Hof.

a. Dieses besteht aus einem halbgemauerten Wohnhaus, Bakofen und hölzernen Stadl, dazu gehört ein Garten resp. Wiesen, welcher als Aker benuzt wird, und 3¼ Tagwerk in sich begreift, dann

b. Ein Forstrechts-Entschädigungsantheil im Hampersberg pr. 3¼ Tagw., welcher mit Laub und Nadelholz bewachsen ist, die ganze eidliche Schäzung beträgt 310 fl.

II. Das zum nemlichen Rentamte erbrechtsweise grundbare Läckner- oder Karrergut allda pr. 1/8 Hof, welches von dem Michl Kreuzpointner ebenfalls Zubauweise bisher besessen worden. Es besteht:

a. In einem halb gemauerten Wohnhause mit daran gebautem hölzernen Stadl;

b. In einer solchen Holzhütte samt Bakofen;

c. 1¼ Tagw. Hausgarten, welcher bisher als Wiesen benüzt worden;

d. 3½ Tagw. Forstrechts-Entschädigungsantheil, ebenfalls in dem genannten Hampersberger Forste gelegen, welche zusammen auf 474 fl. geschäzt sind.

III. Das zum obigen Rentamte erbrechtsweise grundbare Dornberger Hösl pr. 1/12. Dazu gehört:

a. Ein gemauertes Wohnhaus mit zwei Holzhütten, unter einem Dache;
b. Ein Ziegelofen nebst drei Ziegelhütten;
c. Der dabei befindliche Hausgarten, welcher von dem genannten Kreuzpointner ebenfalls bisher als Wiese benüzt worden, und 4 Tagwerk in sich enthält;
d. Das Hausgarten Hölzl pr. 1 Tagw., welches mit schlagmäßigem Holze bewachsen ist;
e. 3½ Tagw. Forstrechts-Entschädigungsantheil in oft genanntem Forste Hampersberg, welches auf 795 fl. geschäzt wurde, endlich und

IV. Der ganze zu oft genanntem königl. Rentamte Mühldorf erbrechtsweise grundbare Zehend, aus dem Liebharden ½ Hof zu Erharding, welchen Kreuzpointner walzend genießt, und auf 4000 fl. in Anschlag gebracht worden ist.

Kaufsliebhaber belieben an dem Eingangs bestimmten Tage bis 9 Uhr Morgens sich in der Wirthstaferne zu Erharding einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, welchem noch beigefügt wird, daß die unbekannten Käufer durch obrigkeitliche Zeugnisse an diesem Tage sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben; dagegen es denselben freigestellt bleibt, diese Realität bis dahin in Augenschein zu nehmen.

Mühldorf im Isarkreise, den 16 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

Von dem königlichen Stadtgerichte Ansbach ist, Behufs der Auseinandersezung der Erben des am 5 v. M. hierselbst verstorbenen Kaufmanns August Gottlieb Scheuermann die Veräußerung des von demselben besessenen Wohnhauses und Waarenlagers beschlossen, und zu deren öffentlichen Versteigerung Termin vor dem Kommissarius Stadtgerichtsassessor Biechele im stadtgerichtlichen Lokale auf den 11 April Morgens um 10 Uhr anberaumt worden. Dazu werden besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiermit unter der Bedeutung eingeladen, daß der Zuschlag und das erfolgende Meistgebot von der Einwilligung der Betheiligten und der vormundschaftlichen Genehmigung abhängt.

Gedachtes Haus liegt auf dem untern Markte hierselbst, ist mit Nro. 107. bezeichnet, 3stökigt, von Stein, enthält im ersten Stok einen Laden mit einer Komtoirstube, ein Waschhaus nebst Waschkessel und ein Gewölbe, welches auch als Keller gebraucht werden kan; im 2ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen und 1 Kammer; im 3ten Stok 2 Stuben, 2 Küchen, 1 Kammer, und 2 durch einen Bretterverschlag abgetheilte Kammern; unter der Mansarde 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche und 1 Kammer; unter dem Dache ein kleiner Boden. Die jährlichen Abgaben von diesem Hause bestehen in der Steuer aus 2500 fl. Kapital 18¾ kr. Pfenningzins, und in allen Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtgeld.

Die gerichtliche Taxe des Hauses beträgt 2400 fl. Zu diesem Hause gehört ein unter der Sakristei der gegenüberliegenden Stiftskirche liegender Keller, für welchen jährlich 15 kr. Pfenningzins, und in Veränderungsfällen 37½ kr. Auf- und Abfahrtsgeld gegeben wird, und welcher auf 100 fl. gerichtlich geschäzt worden ist.

Das Waarenlager besteht aus Kattun, Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seidenwaaren, und ist nach dem Ankaufspreis 15,800 fl. werth.

Ansbach, den 27 Febr. 1815.

Knappe, Stadtrichter.
Fillisch.

Den 31 Jul. d. J. wird zu Regensburg die 5te fürstlich Palmische Bibliothekversteigerung ihren Anfang nehmen. Eine nicht unbeträchtliche Sammlung von Reisebeschreibungen und Landkarten, verschiedene andre große geographische, genealogische und heraldische Werke, mehrere Bücher aus dem Fache der Geschichte, vorzüglich die in der Bibliothek noch vorhandene Schweizer Geschichtschreiber, auch Kupferwerke, Handschriften und andre Seltenheiten, insbesondre ein Paar Handschriften von alten deutschen Dichtern, verdienen, daß die Bücherliebhaber auch dieser Abtheilung volle Aufmerksamkeit schenken. Kataloge von derselben sind in den Buchhandlungen der HH. Gleditsch zu Leipzig, Fleischmann zu München, Cotta zu Stuttgart, Simon zu Frankfurt am Main, Grattenauer und Zeh in Nürnberg, zu Gotha in der Expedition des Anzeigers und zu Landshut bei Hrn. Bibliothekkustos Harder zu erhalten.

Auch kan man in den vorgedachten Buchhandlungen zugleich einen Katalog über des verstorbenen königl. baierischen Stadtphysikus Hrn. D. Gemeiners medizinischen und astronomischen Bücher- und Instrumentennachlaß zur Einsicht bekommen, welcher zu Regensburg den 17 Mai d. J. versteigert wird.

Anzeige
an das medizinische Publikum.

Die Fortsezung der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte und den wohlfeilen Ankauf der ersten 24 Bände dieses Werkes betreffend.

Die Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte ist von ihrem ersten Erscheinen an von dem medizinischen Publikum mit ermunterndem Beifalle aufgenommen worden. Der verdienstvolle Herr Herausgeber, welcher nicht blos kleine, in ausländischen Journalen enthaltene, dem Praktiker wichtige Aufsäze aufnahm, sondern auch aus größern Werken gedrängte Auszüge oder einzelne Abhandlungen für seinen Zwek benuzte, hat sich die Zufriedenheit des Publikums bis auf die neuen Zeiten zu erhalten gewußt. Die für den Buchhandel in den vorigen Jahren so ungünstigen Zeitumstände, wodurch der Kontinent ganz von England abgeschnitten, und selbst aller litterarischer Verkehr mit ihm verhindert wurde, machten einen kleinen Stillstand in der Fortsezung dieses periodischen Werks räthlich. Jezt aber, wo diese ungünstigen Einflüsse zu wirken aufgehört haben, und der wiedergekehrte Friede Buchhändlerische Unternehmungen zu begünstigen scheint, wird die Verlagshandlung, aufgemuntert durch die zahlreichen Nachfragen nach einer Fortsezung jener Sammlung, wovon 24 Bände, und manche unter ihnen in wiederholten Auflagen erschienen sind, die Fortsezung nach dem alten Plane ungesäumt besorgen lassen. Für diejenigen Käufer, welche sich gern in den Besiz dessen, was das Ausland Wichtiges für den Arzt und Wundarzt erzeugt hat, zu sezen und dennoch nicht gern ein inkompletes Werk zu besizen wünschen, soll neben dem alten Titel auch noch ein zweiter: Neue Sammlung u. s. w. B. 1. St. 1. u. ff. beigelegt werden. Das erste Stük erscheint in bevorstehender Jubilatemesse.

Damit die Anschaffung jener 24 Bände, besonders angehenden Aerzten, möglichst erleichtert werde, wollen wir den jezigen Ladenpreis von 32 Thalern auf 16 Thaler herabsezen, als auch einzelne Bände, jedoch nur vom 12ten an, — für Einen Thaler ablassen.

Man wendet sich mit Aufträgen an jede solide Buchhandlung.

Leipzig, im Febr. 1815.

Dyk'sche Buchhandlung.

Indigoversteigerung in Frankfurt am Main.

In der zweiten Meßwoche, Dienstag den 4 April, werden dahier

ca. 50 Kisten und 100 Seronen Indigo

durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert werden.

Verkaufung von ostindischen weißen Waaren, zum Druken, in Frankfurt am Main.

Mittwochs den 5 April werden dahier öffentlich durch die geschwornen Herren Ausrufer versteigert werden

ca. 6000 Stük ostindische weiße Waaren zum Druken.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 92. | 2 April 1815.

Spanien.

Am 16 Febr. und den folgenden Tagen ist endlich die nach Südamerika bestimmte Expedition aus Cadiz unter Segel gegangen. Sie besteht aus dem Linienschif S. Pedro de Alcantara von 64 Kanonen, den Fregatten Diane und Iphigenie, einer Korvette, einer Galiotte, einer bewafneten Barke und 51 Transportschiffen. Die eingeschiften Truppen bestehen aus zwei Regimentern Dragoner, fünf Infanterieregimentern, einer Abtheilung Jäger, und einigen Kompagnien reitender- und Fußartillerie, die zusammen, nach den offiziellen Etats, 10,400 Mann betragen, welche Zahl aber, da die Regimenter sehr schwach sind, übertrieben zu seyn scheint.

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 60¼; Omnium 8½ Diskonto. — Am 20 März war im Unterhause eine merkwürdige Sizung. Hr. Whitbread trug auf eine Addresse an den Prinzen Regenten an, um Se. k. Hoheit zu bitten, die Aktenstüke in Bezug auf die Operationen des Wiener Kongresses, welche ohne Nachtheil für das Staatsinteresse mitgetheilt werden könnten, dem Parlamente vorlegen zu lassen. Dieser Antrag ging ohne Widerspruch durch. Allein Lord Castlereagh ergrif diese Gelegenheit, um in einer langen Rede, welche wir nachtragen werden, sich und den Kongreß gegen die von unwissenden oder übelgesinnten Menschen so häufig ausgesprochenen tadelnden Bemerkungen zu rechtfertigen. Er schloß seine Rede mit folgenden merkwürdigen Aeußerungen auf die von Hrn. Whitbread an ihn gestellte Frage, welches Betragen die Regierung bei den neuen Vorgängen in Frankreich zu beobachten gedenke? „Welches politische System England (wir übersezen Lord Castlereaghs Worte buchstäblich aus dem Morning-Chronicle) rüksichtlich Frankreichs befolgen wird, kan ich aus Pflichtgefühl für das Staatswohl hier zu bestimmen nicht auf mich nehmen; aber das ist gewiß, daß von dem Ausgang des Kampfes in Frankreich ein großer Theil des Glüks und der Ruhe der Welt für die Zukunft abhängt. Gelingt es Bonaparte seine Herrschaft in Frankreich wieder herzustellen, so muß man am Frieden verzweifeln; wenigstens an einem solchen Frieden, wie wir ihn jezt zu genießen hoffen konnten. (Hört, hört!) Die Frage ist nun: muß Europa noch einmal zu dem schreklichen System, das es so lange befolgte, zurükkehren; muß Europa noch einmal eine Sammlung bewafneter Nationen werden, und muß Großbritannien in ihrer Mitte noch einmal den Zustand von Glük und Wohlstand, dem es nun entgegensah, aufgeben, um die Stellung eines kriegerischen Volks wieder anzunehmen, und noch einmal für die Unabhängigkeit der Welt zu kämpfen? .. Dieses sind Fragen von keiner geringen Wichtigkeit, die von dem Ausgange der eben obschwebenden Ereignisse, von einem neuen und unerwarteten Kampfe, worin die Freiheit des Menschengeschlechts abermals in Gefahr gerathen ist, abhängen. Es handelt sich nicht blos darum, ob die Familie der Bourbons (welche zwar schon Frankreich so viele Wohlthaten, und darunter die größte von Allen, den Frieden, mitgebracht hat) auf dem französischen Throne bleiben soll, sondern ob Tirannei und Despotism neuerdings über die jezt unabhängigen Nationen des festen Landes herrschen, ob die Britten den glüklichen Zustand genießen sollen, den sie in einem langen Ringen durch ihr Blut erkauft haben; oder ob wir vielmehr noch einmal zu dem erkünstelten System, welches wir während dieses Ringens behaupten mußten, zurükkehren sollen? Ueber diese Punkte kan nur Ein Gefühl vorhanden seyn, und ich hoffe, die Vorsehung wird den einzigen für die gute Sache erwünschten Ausgang gewähren!" (Hört, hört, hört!) — An dem Tage, wo dieses im Parlamente gesprochen ward, hatte man zu London keine neuere Nachrichten aus Paris als vom 18 März des Morgens. Der Prinz Regent erzählte Tags vorher bei der Cour mehreren Personen, der französische Gesandte, Graf de la Chatre, habe ihm angezeigt, Ludwig XVIII. und die französischen Prinzen wären entschlossen, Paris nie zu verlassen. — Sieben Dragonerregimenter hatten neuerdings Befehl bekommen, sich zur Einschiffung nach Belgien bereit zu halten. — Die Times kündigen an, Lord Wellington sey zum Generalissimus der Armeen in den Niederlanden ernannt. — Zwanzig Linienschiffe sollen nach dem mittelländischen Meere abgehn.

Frankreich.

Der Moniteur vom 26 März zeigt an, es bestehe kein offizielles Journal mehr; alles Offizielle müsse durch die Unterschrift eines Ministers oder öffentlichen Beamten verbürgt seyn, und es werde künftig keine andre offizielle Drukschrift erscheinen, als das Bulletin des Lois.

Unter der Ueberschrift „Kriegsministerium" liest man also am 26 März in allen Pariser Zeitungen gleichzeitig folgende offizielle Nachrichten: „Aus Depeschen des Herzogs von Treviso. Am 23 März Nachmittags hat der Graf von Lille, Chef der Familie der Bourbons, Lille und Frankreich verlassen, und sich nach Menin begeben. Am 24 um 2 Uhr früh hat gleichergestalt der Herzog von Orleans Lille verlassen, um sich nach Tournay zu begeben. Der Marschall Herzog von Treviso hat allen, zu Valenciennes, Maubeuge, Avesne, Landrecies, Quesnoy und Conde' kommandirenden Generalen

Befehle zugeschikt. Ueberall sind der kaiserliche Adler, die Nationalkokarde und die dreifarbige Fahne unter dem Zurufe des Volks und der Armee aufgepflanzt worden, Dünkirchen, Grevelingen, Bergen, alle Nordfestungen, bieten den nemlichen Anblik dar. Die Ruhe ist in der 16ten Militärdivision nicht einen Augenblik gestört worden." — „Auszug aus den Briefen des Marschalls Herzogs von Reggio. Zu Metz und in allen östlichen Festungen ist die Stimmung des Volks und die Anhänglichkeit der Soldaten die nemliche; überall erheben sich die Adler und die Nationalfarben." — „Auszug aus den Depeschen des Grafen Caffarelli vom 23 März. Die Bretagne ist ruhig und treflich gestimmt, zu Rennes hat man des Kaisers Büste im Triumph herumgetragen. Auf keinem Punkte des westlichen Frankreichs ist Etwas aus den Staatskassen genommen worden; der Aufstand der Vendee scheint selbst denen, die ihn zu veranstalten suchten, eine Chimäre. Der Herzog von Bourbon hat sich am 22 um 2 Uhr des Morgens bei Pont de Ce' auf der Loire eingeschift; zu Nantes waren die Anstalten zu seiner Einschiffung und Abreise nach England gemacht." (Folgen Betrachtungen über die Schnelligkeit der in 25 Tagen über den ganzen Umfang von Frankreich zu Stande gebrachten Regierungsveränderung.)

Am 25 März hielt Bonaparte auf dem Hofe der Tuillerien abermals Musterung über 10 Regimenter Infanterie, 6 Reg. Kavallerie, 2 Reg. Artillerie und 1 Reg. vom Genie, meistens freiwillig mit Eilmärschen nach Paris gekommene Truppen, und nach Versicherung des Moniteurs 20 bis 25,000 Mann an der Zahl. Bonaparte hielt eine Anrede an sie, worin er ihnen die Flucht der Bourbons über die Gränzen, die Unterwerfung aller nördlichen Festungen, und die Zerstreuung einiger Chouanshaufen, die sich in Poitou und in der Vendee zu bilden versucht hätten, anzeigte, und wurde mit lauten Freudensbezeugungen begrüßt.

Das Bulletin des Lois vom 22 März macht 39 neue Ernennungen zu Präfekturen bekannt. (Zu Straßburg wird Graf Kergarion durch Jean de Bry abgelöst. Ersterer verließ die Stadt schon am 26.) — Der Staatsrath versammelte sich am 24 zum erstenmale. General Hullin hatte das Kommando von Paris wieder übernommen. Marschall Jourdan erschien am 24 bei Bonaparte's Lever. — Das Journal de Paris erzählt, vor seiner Abreise habe der Herzog von Orleans den Hrn. v. Blacas in den Tuillerien zum Fenster hinauswerfen wollen, indem er ihn den größten Feind des Königs genannt.

Beschluß des Berichts von Bonaparte's Zuge nach Paris.

„Den 15 März übernachtete der Kaiser zu Autun, den 16 zu Avallon. Ueberall dieselben Gesinnungen, wie in den Gebirgen der Dauphine'. Der Kaiser sezte allenthalben die Beamten wieder ein, die man abgesezt hatte, weil sie das Vaterland gegen die Fremden hatten vertheidigen helfen. Die Einwohner von Chiffey waren besonders aus diesem Grunde der Gegenstand der Verfolgungen eines Geken, des Unterpräfekten von Semur. Der Kaiser ließ ihn nach Avallon ins Gefängniß bringen. Am 17 erfuhr der Kaiser in Auxerre, wo der Präfekt Gamot standhaft auf seinem Posten geblieben war, daß das tapfere 14te Regiment und das 6te der Lanciers die dreifarbige Kokarde aufgestekt hätten. Lezteres hatte sich nach Montereau begeben, um die Brüke daselbst gegen eine Abtheilung Gardes du Corps zu vertheidigen, die sie sprengen wollte. Die jungen Gardes du Corps, noch nicht an Lanzenstöße gewohnt, nahmen bei Erblikung dieses Korps Reißaus; man machte zwei zu Gefangenen. Der Gen. Bertrand befahl Schiffe zusammenzubringen, um die Armee, die schon 4 Divisionen stark war, einzuschiffen, und des Abends noch bis Fossard zu bringen, damit sie um 1 Uhr des Morgens in Fontainebleau einträfe. Ehe der Kaiser Auxerre verließ, traf der Prinz von der Moskwa bei ihm ein; der Marschall hatte in seinem ganzen Gouvernement die dreifarbige Kokarde annehmen lassen. Der Kaiser kam am 20 zu Fontainebleau um 4 Uhr des Morgens an; um 7 Uhr erfuhr er, daß die Bourbons Paris verlassen hätten, und daß die Hauptstadt frei wäre. Er begab sich dahin, und langte um 9 Uhr Abends in den Tuillerien an, als man ihn am wenigsten erwartete. So endigte sich ohne Blutvergießen, ohne Hinderniß, diese Unternehmung, welche die Nation in ihre Rechte und in ihren Ruhm wieder einsezte, und die Schmach hinwegnahm, welche Verrath und die Gegenwart der Fremden über die Hauptstadt ausgegossen; so ging jene Stelle in dem Aufruf des Kaisers an die Soldaten in Erfüllung: der Adler mit den Nationalfarben würde von Thurm zu Thurm fliegen, bis zu den Thürmen von Notredame hin. In 18 Tagen hat also das tapfere Gardebataillon den Weg vom Busen von Juan nach Paris gemacht, wozu man sonst 45 Tage braucht. An den Pforten von Paris kam dem Kaiser das ganze Heer entgegen, was unter den Befehlen des Herzogs von Berry stand. Soldaten aller Waffen, aller Grade schlossen sich an ihren General an, den die Wahl des Volkes und der Wunsch des Heeres zur Regierung emporgehoben. Jeder Soldat zog aus seinem Tornister die dreifarbige Kokarde hervor, und warf jene weiße zu Boden, die seit 25 Jahren das Abzeichen der Feinde Frankreichs und des Volkes war. Am 21 hielt der Kaiser Musterung über das Heer von Paris; die ganze Hauptstadt war Zeuge von dem Enthusiasmus der Soldaten, die ihr Vaterland wieder erobert hatten. Er ließ die Truppen mehrere Vierecke schließen (und hielt an sie die Rede, die sich in Nro. 89. der Allg. Zeitung abgedrukt befindet). Einen Augenblik darnach traten der Gen. Cambronne und die Offiziere vom Gardebataillon von Elba mit den alten Adlern der Garde vor. „Soldaten, rief der Kaiser, „hier seht ihr die Offiziere des Bataillons, das mich in meinem Unglük begleitet hat. Sie sind alle meine Freunde. Sie „waren meinem Herzen theuer; so oft ich sie ansah, glaubte „ich die verschiedenen Regimenter des Heeres zu erbliken, denn „unter den 600 Tapfern gibt es Männer aus allen Regimentern. Alle riefen sie mir große Tage zurük; das Andenken „daran wekte ihre Narben auf. In ihnen liebte ich euch Alle, „Soldaten des ganzen französischen Heeres! Sie bringen euch „jene Adler zurük; sie mögen euch zum Vereinigungszeichen „dienen; indem ich sie der Garde gebe, gebe ich sie dem ganzen Heere. Verrath und Unglük hatten sie mit Trauerflor „umzogen; aber, Dank dem französischen Volke und euch! sie „glänzen wieder im alten Glanze. Schwört, daß sie sich im-

„mer dort zeigen sollen, wo das Interesse des Vaterlandes sie „hinruft; mögen die Verräther, und jene, die unsern Boden „überfallen wollten, nie ihren Anblik ertragen können." — „Wir schwören es!" riefen mit Enthusiasmus die Soldaten. Sie zogen vorüber, und die Musik spielte die Melodie: Veillons au salut de l'Empire!"

* Paris, 19 März. *) Revolutionen sind gefolgt auf Revolutionen im hiesigen Lande; Segen und Gebete waren ausgesprochen worden über die verschiedenen Regierungen, die einander ablösten; jeden Sturm hielt man für den lezten; und nun befindet sich Frankreich aufs Neue im Revolutionszustand. Der Gesichtspunkt, aus welchem das neue furchtbare Phänomen anzuschauen ist, war auch sonst schon in der Weltgeschichte vorhanden; die Menschheit hat schon vor ein Paar Jahrtausenden das Ungemach gefühlt, was große stehende, an Kampf und Ruhm gewöhnte Kriegsheere mit sich bringen; Sylla und Marius, die Triumvirn Cäsar und Octavian, und am Ende die prätorianischen Garden haben bereits eben so fürchterliche Scenen eines schauervollen Trauerspiels der Welt vorgespielt, als diejenigen, welche Frankreich, und mit diesem unglüklichen Reiche auch andern Völkern bevorstehen. Freilich stund das große ehemalige französische Heer nicht mehr unter den Waffen; freilich hatten weder Offiziere noch Soldaten mehr einen Standpunkt, mehr einen großen Tummelplaz; aber gerade das Gefühl des Mißbehagens, das aus diesem Mangel eines Standpunkts entstund, war der Ursprung des gefährlichen Wunsches, wieder ein Ganzes bilden zu können, wieder einen einzigen Führer zu haben, wieder einzutreten in den Besiz des Ruhmes, in das Eigenthum der kriegerischen Ehre. Nur daher kommt die Gefahr des Throns der Bourbonen, nur daher kommt der zauberähnliche Wunderzug des Verbannten von der Insel Elba bis an die Ufer der Seine, daher nur, daß sogleich nach dem Friedensschlusse von Paris die Armee auseinander geschikt, also unter keinem großen, glänzenden Paniere zusammengehalten, und daß sie ihrer Hofnungen, ihrer erwarteten Belohnung, ihrer lezten Stüze, nemlich auch der Aussicht auf ein Leben ohne Nahrungssorgen zu entsagen gezwungen worden war. In den angstvollen Tagen, die wir seit Anfang dieses Monats durchleben, hat man zwar selten gewagt, die Wahrheit zu sagen; der Schreken ist die beste Waffe in Revolutionen, und da Revolutionen meistens auf Trug und Lüge sich gründen, so wahr auch bisweilen die ersten Grundideen derselben seyn mögen, so verhindert man gewiß durch das Mittel des verbreiteten Schrekens das Uebel am besten, was in dem Augenblike der Krise die Wahrheit gewöhnlich so gefährlich macht; aber man ist doch wenigstens bereits in der Kammer der Deputirten und auch in einigen öffentlichen Blättern so kühn gewesen, diejenigen als Urheber der jezigen Katastrophe anzuklagen, welche die Ursache waren, daß viele Tausende ohne Bezahlung des rükständigen Solds und mit künftigem halben Solde aus Paris in die Provinzen vertrieben wurden. Selbst die Pension der Ehrenlegion wurde nicht mehr bezahlt. So ist es also in wenigen Tagen dahin gekommen, daß wir in Gefahr sind, das, was noch am ersten dieses Monats ein für künftige Jahrhunderte angelegtes Gebäude zu seyn schien, mit einem einzigen Schlage einstürzen zu sehen.

*) Diese Briefe sind von einem andern Korrespondenten, als die in Nro. 88. der Allg. Zeitung ausgezogenen.

* Paris, 20 März um 3 Uhr Nachmittags. Heute Nacht um 1 Uhr ist der König von Paris abgereist. Diesen Morgen war bereits die weiße Fahne von den Tuillerien verschwunden. Vor einer Stunde ist die Avantgarde Napoleons in die Stadt eingerükt, und die dreifarbige Fahne wurde auf dem Schlosse der Tuillerien aufgepflanzt. In den Straßen ist dem Rufe, es lebe der König! der Ruf: es lebe der Kaiser! gefolgt.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Zu Brüssel wurde nachstehendes Schreiben des Prinzen Wilhelm an den Justizminister, Grafen v. Thienne, bekannt gemacht: „Hr. Graf, ich erhalte so eben die Nachricht, daß Napoleon Bonaparte in Paris eingerükt ist, und der König die Hauptstadt verlassen hatte, um sich, wie es hieß, nach Lille zu begeben; diese Nachrichten sind mir zwar nicht offiziell zugekommen, allein ich habe alle Ursache sie für ächt zu halten. Es ist ein Unglük für Frankreich; allein dis darf keine Bestürzung unter uns verbreiten, im Gegentheil müssen wir unsre Thätigkeit und unsern Eifer verdoppeln, um alle Maaßregeln zu ergreifen, welche die Vernunft uns eingibt. Ich bürge dafür, daß ich nichts vernachlässigen werde, um unser Vaterland für einem feindlichen Einfall sicherzustellen; allein ich zähle auch auf den Beistand und die Mitwirkung meiner Landsleute, wenn die Gefahr sich nähern sollte. Sie werden in der beigefügten Deklaration der hohen allirten Mächte, die ich in diesem Augenblike von Wien erhalte, ersehen, daß sie sämtlich einverstanden sind, die Sache des Königs Ludwigs XVIII. zu unterstüzen. Ergreifen Sie die Maaßregeln, welche Ihnen am geeignetsten scheinen, diese Nachrichten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ganz der Ihrige. Wilhelm, Prinz von Oranien." — Briefe aus Brüssel vom 22 März fügen hinzu: „Die militärischen Bewegungen an unsern Gränzen währen fort; die preußischen Truppen haben zahlreiche Posten an den äußersten Gränzen der Provinz Luxemburg vorwärts Longwy, so wie oberhalb dem Dorfe Trisange auf der Straße von Thionville aufgestellt. Das nemliche geschah an der Saar; die Festungen Bitsch und Saarlouis werden von den Preußen und Baiern in der Nähe beobachtet. Andrerseits wachsen die englischen, hannöverschen und belgischen Truppen auf unsern Gränzen immer mehr an. Nach Berichten aus London vom 18 März soll sich ein Korps von 20,000 Engländern, aus Elitentruppen zusammengesezt, sogleich nach Belgien einschiffen; dasselbe wird von dem Generallieutenant Hill kommandirt, dessen Ruhm und Thaten sich an den Namen des berühmten Wellington anschließen. Am 20 zog ein zahlreiches, vom rechten Rheinufer kommendes Korps preußische Kavallerie durch Lüttich, von wo dasselbe seinen Marsch der Maas hinauf fortsezte, um sich an die Gränzen von Frankreich zu begeben. Vorgestern Abends brachte man unter Bedekung einen Menschen in die Gefängnisse hiesiger Stadt, den man für einen Spion hielt. Unser Maire benachrichtigt die Einwohner, daß Se. Maj. der König unverzüglich seinen Einzug in hiesige Stadt halten werde."

Nachrichten aus Brüssel vom 23 März zufolge war die verwittwete Herzogin von Orleans, mit den Gräfinnen Latour-

Dupin und Maison, daselbst angekommen. Auch viele andre Franzosen suchten in Belgien einen Zufluchtsort. Der Kourierwechsel war zu Brüssel außerordentlich stark. Durch Namur passirte am 21 ein beträchtliches preußisches Korps, meist aus Kavallerie bestehend, auf seinem Marsche nach der Gegend von Givet und Philippeville. Man hatte Nachricht aus Lille, daß Ludwig XVIII. mit den Personen seines Hofs und Generalen, die ihm gefolgt waren, und seinen Haustruppen, am 22 Abends daselbst eingetroffen war. Briefe aus Wesel versicherten, es seyen 100,000 Preußen und 20,000 Hessen in Eilmärschen nach dem Rheine in Bewegung. Zu Köln und Düsseldorf würden deshalb Schifbrüken gebaut werden.

Zu Lüttich kam der Generallieutenant Baron Zieten am 22 März mit seinem Generalstabe an, und schlug sein Hauptquartier, das sich bisher zu Verviers befand, in Lüttich auf.

Deutschland.

Durch Regensburg reiste am 28 März der regierende Fürst von Nassau-Weilburg, von Wien kommend.

Durch Karlsruhe passirte, außer dem östreichischen, auch der preußische, von Paris zurükkehrende Gesandte.

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 21 März zufolge kehren alle, kürzlich aus den Rheingegenden gekommene Divisionen wieder dahin zurük, und die Truppen in Westphalen gehen ebenfalls an den Rhein. Fürst von Blücher-Wahlstadt ist vom Könige durch ein Kabinetsschreiben zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt.

* Berlin, 18 März. Nach Briefen aus Frankreich soll der Kommandant von Antibes, welcher Napoleons Coup de Main auf die Festung vereitelte, ein leiblicher Sohn des Marschalls Bertrand seyn. — Zu der hohen Souveraine Empfang, der, laut neuerdings erhaltenen Nachrichten aus Wien, am Ende dieses Monats statt finden soll, wird im hiesigen Radzivilschen Palais ein interessantes Ballet gegeben werden, wovon schon seit mehrern Wochen Proben statt hatten, und an dessen unmittelbarer Aufführung selbst die königlichen Prinzen und Prinzessinnen Theil nehmen werden. Die Musik dazu ist von Romberg komponirt. Das am 14 d. vom Niederrhein hier eingetroffene ostpreußische National-Kavallerieregiment wird künftig in hiesiger Residenz garnisoniren und einen Theil der königl. preußischen Garde-Kavallerie bilden. Die Schwadron Garde-Kosaken wird eingehn, und die Mannschaft den Garde-Uhlanen einverleibt werden, so daß wir, außer der bereits bestehenden reitenden Garde-Artillerie und dem Regiment Garde du Corps, fortan ein Regiment Garde-Dragoner, ein Regiment Garde-Husaren, und ein Regiment Garde-Uhlanen, folglich, ohne gedachte Garde-Artillerie, in Allem vier Regimenter Garde-Kavallerie in der preußischen Armee zählen werden.

Oestreich.

Nach der Hofzeitung ist der Graf Saurau (bisher Statthalter von Niederöstreich) zum Gouverneur von Mailand, und Graf Goes (bisher Statthalter von Gallizien) zum Gouverneur in Venedig ernannt.

Der Herr Herzog von Sachsen-Weimar und der Prinz von Sachsen-Koburg hatten eine Reise nach Grätz unternommen.

Bis zum 27 März war Bonaparte's Einzug in Paris zu Wien noch nicht bekannt. (Der erste Kourier mit der sichern Kunde davon passirte am 24 Nachmittags durch Augsburg.)

Aus Wien liest man über den (gestern unter der Rubrik Frankreich gelieferten) Aufruf der Garden an die französische Armee folgende Betrachtungen: „Diese Proklamation ist um so merkwürdiger, als sie den Geist, welcher die ganze Bonapartische Herrschaft in Frankreich karakterisirt, bei dem gegenwärtigen Versuche einer neuen Begründung derselben unverhüllter darstellt, wie in irgend einem andern bisher bekannt gewordenen Aktenstüke geschehen. Die Worte des französischen Dichters: „Der erste König war ein glüklicher Soldat;" machten die Quintessenz Napoleonischer Herrscherweisheit aus; aus Feldherrnglük ging sein Staatsregiment hervor, nur durch dieses wußte er es zu erhalten, und mit diesem endigte sein Reich. Seine Armee war sein Volk, und das Volk nur das Materiale zur Produzirung, Erneuerung und Erhaltung seiner Armeen. — Alle übrigen Formen des politischen, so wie des geselligen Lebens erschienen ihm als drükende Schranken. Unfähig ein König zu seyn, konnte er nur nach der Herrschaft eines Imperators streben, dessen Regiment immer vom Hauptquartier ausgehend sich nirgends in heimathlicher Ruhe zu gestalten vermag, der nach alter Weise des Padischah seine Firmans jederzeit von seinem Steigbügel datirt. Bonaparte's neuestes Auftreten verspricht dem geängsteten Frankreich kein anderes Glük. Dieser Geist, nachdem er in die Wüste gebannt und in dürren Staaten sich umhergetrieben, hat weder Ruhe gesucht noch gefunden. Mit sieben andern, die ärger sind denn er, trachtet er nach der Rükkehr zu noch furchtbarer Plage derer, deren Mahlzeichen seiner Quälungen noch in tausend Narben offenbar sind. Kein Gedanke an einen Scepter, der zugleich ein Hirtenstab der Völker ist, hat Raum gefunden in seinem finstern Gemüthe. Mit Schwerdt und Täuschung will er ein neues Soldatenreich gründen, das sich noch einmal verheerend über Frankreich, und von dort, seinen Adlerfahnen in abergläubiger Verehrung folgend, über alle Völker Europa's verbreite. Die Prätorianer, welche in obigem Aufrufe die Krieger eines rechtmäßigen Königs zu verführen trachten, sind von jenem Geiste schon so durchdrungen, daß sie es der Mühe gar nicht mehr werth halten, ihre Aufforderungen in eine Sprache zu kleiden, welche den Beifall des Volks nur irgend in Anspruch zu nehmen versuchte. Die Kriegercaste wird geradezu als diejenige aufgestellt, deren die Gewalt ist, und welcher darum die Herrschaft gebühre. Nicht die Rechte der Nation, zu der auch sie gehören, wollen sie als der schüzende Arm derselben vertheidigt haben, sondern vor allen die ihrigen, die verschieden sind von den Rechten des Volks, denen zunächst und vor andern genügt werden müsse. Die Armee hat ein besondres Erbtheil, die Armee hat besondre Feinde, der Thron, den sie wiederherstellen wollen, soll das Palladium der besondern Rechte der Armee seyn. Nicht um einen Regentenwechsel, nicht um die Herrschaft dieser oder jener Dynastie scheinen jezt die Schranken eröfnet, sondern ob das ganze französische Volk künftig in Soldaten und in Heloten zerfallen, und wer dann zu diesen oder zu jenen gehören soll; das ist die Frage!"

Wien, 28 März. Konventionsmünze 383.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 93. | 3 April 1815.

Großbritannien. (Genehmigung der Kornbill im Oberhause.) — Frankreich. (Offizielle Nachrichten von den Gränzen. Audienzen bei Napoleon am 26 März. Entfernung der fremden Gesandten.) — Schweiz. (Proklamation der Tagsazung.) — Deutschland. (Wellingtons Abreise nach den Niederlanden.) — Preußen. — Oestreich.

Großbritannien.

Im Oberhause ging am 20 März die Kornbill mit einer Mehrheit von 107 Stimmen definitiv durch, unerachtet sich die Zahl der dagegen eingekommenen Bittschriften bis ins Unendliche vermehrt hatte. Der Gemeindrath von London wollte nun den Prinzen Regenten bitten, der Bill seine Genehmigung zu versagen, und das gegenwärtige Parlament, welches der Stimme des Volks Gehör verweigere, aufzulösen.

Am 21 März Nachmittags um 2½ Uhr trat der aus dem Gefängnisse der Kingsbench entwischte Lord Cochrane, ohne von den Thürhütern bemerkt zu werden, in den Saal des Unterhauses, und fing, da die Kammer noch nicht versammelt, und der Sprecher nicht zugegen war, ganz kaltblütig an Papiere zu lesen. Allein bald folgten ihm der Marschall und drei Angestellte von der Kingsbench, und wollten ihn verhaften. Der Lord widersezte sich aufs Aeußerste, mit der Erklärung, er verlasse den Saal nicht, bevor er nicht dem Unterhause seine Klagen vorgetragen habe. Allein sie bemächtigten sich seiner mit Gewalt, und schleppten ihn unerachtet seines Geschrei's fort. In des Lords Taschen fand man einige Kugeln, ohne Pistolen, und einen großen Sak mit Schnupftabak, den er seinen Verfolgern hatte in die Augen streuen wollen.

Der Friedenstraktat mit Amerika besteht aus 11 Artikeln: Art. 1. stipulirt die Herstellung des Friedens und die Rükgabe aller Territorien. Die Passamaquoddyinseln bleiben indeß bis weiter im Besiz der okkupirenden Macht. 2. Aufhören aller Feindseligkeiten in bestimmten Perioden. 3. Rükgabe der Gefangenen von beiden Seiten. 4. Es werden Kommissärs wegen der Ansprüche auf die Passamaquoddyinseln ernannt, über welche Ansprüche ein befreundeter Souverain entscheiden soll. 5. Es sollen die Gränzen zwischen den vereinigten Staaten und Canada bestimmt werden, so wie auch 6. der Thalweg des Flusses Irequois, und 7. die Gränzen zwischen dem See Huron und dem sogenannten See der Waldungen. 8. 9. Die Feindseligkeiten mit den Indianern sollen aufhören und selbige alle Rechte und Privilegien wieder erhalten, die sie im Jahre 1811 genossen. 10. Beide Theile verbinden sich zur Abschaffung des Sklavenhandels. 11. Die Ratifikationen sollen binnen 4 Monaten, oder wo möglich noch eher, zu Washington ausgewechselt werden.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen enthalten, unter der Ueberschrift: Kriegsministerium, folgende Nachrichten: „Aus der telegraphischen Korrespondenz des Befehlshabers der 16ten Militärdivision, Grafen Erlon, vom 25 März. Der Graf von Artois und der Herzog von Berry haben Frankreich diese Nacht verlassen; sie nahmen ihren Weg über Armentieres nach Belgien. Die Truppen, die sie begleitet hatten, befinden sich unter Gen. Lauriston zu Bethune. Die königlichen Haustruppen haben sich ohne Widerstand dem Dekret, das sie aufhebt, unterworfen." — „Aus Briefen des Marschalls Herzogs von Treviso. Alle Festungen des Nordens sind versehen, und nicht nur vor einem Handstreich, sondern selbst vor einem ernstlichern Versuche, wenn ein solcher von Seite des Auslandes statt finden könnte, gesichert." — „Aus Cambray, 24 März. Cambrey, Bouchain sind in der besten Stimmung; Bürger und Soldaten wetteifern in Enthusiasmus. Cambray ist in Vertheidigungsstand." — „St. Malo, 23 März. Freudiger Kanonendonner hat die Rükkehr des Kaisers in seine Hauptstadt angezeigt; von allen Seiten zeigt sich Eifer und Ergebenheit." — „Cherbourg, 24 März. Die Forts, welche die Rhede von Cherbourg beherrschen, sind bewafnet und vor einem Handstreich gesichert. General Wedel erließ eine Proklamation, die Volk und Soldaten mit gleicher Freude aufnahmen. Die ganze Stadt war freiwillig beleuchtet." — „Caen, 25 März. Die Entwafnung der Insurrektionstruppen geht überall mit größter Ruhe vor sich. Der Marschall Augereau Herzog von Castiglione hat an die Truppen der 14ten Militärdivision folgende Proklamation erlassen: „Soldaten! Ihr habt es gehört; der Ruf eurer Waffenbrüder ist bis zu euch gedrungen; eure Herzen haben laut gepocht. Der Kaiser ist in seiner Hauptstadt. Dieser Name, so lange das Pfand des Sieges, hat hingereicht, alle seine Feinde vor ihm zu zerstreuen. Einen Augenblik war ihm das Glük ungetreu; verführt durch die edelste Täuschung — das Glük des Vaterlands — glaubte er seinen Ruhm und seine Krone Frankreich zum Opfer bringen zu müssen. Wir selbst, irre geführt durch so viel Großmuth, wir selbst schworen damals, andre Rechte als die seinen zu vertheidigen. Allein seine Rechte sind unverjährbar; er fordert sie heute zurük; nie waren sie uns heiliger. Soldaten! in seiner Abwesenheit suchten eure Blike auf euren weißen Fahnen vergeblich einige ehrenvolle Erinnerungen. Werft die Augen auf den Kaiser; an seinen Seiten schimmern in neuem Glanze seine unsterblichen Adler. Versammeln wir uns unter ihren Fittichen. Ja, sie allein führen zur Ehre und zum Sieg. Also wollen wir die Nationalfarben aufpflanzen. Caen, 22 März. Der Reichsmarschall Augereau, Herzog von Castiglione."

(Nun folgen Auszüge von Ergebenheitsaddressen, welche von vielen Militärkorps bei Bonaparte einzugehn fortfahren.)

Am 26 nach der Messe ertheilte Bonaparte den Staatsbehörden feierliche Audienz. Zuerst erschienen im Kabinet die Minister, für welche der Prinz Erzkanzler das Wort führte. Er stellte Folgendes als die Grundsäze auf, nach welchen Bonaparte künftig das Reich zu regieren Willens sey, und welche er auch seinen Ministern zur Richtschnur vorgeschrieben habe. „Kein Krieg von Außen; es sey denn um einen ungerechten Angrif zurükzutreiben; keine Reaktion von innen; keine willkührliche Handlungen; Sicherheit der Personen und des Eigenthums; freie Mittheilung der Gedanken!" — Napoleon antwortete: „Die Gesinnungen, welche Sie mir ausdrüken, sind die meinigen. Alles der Nation und Alles für Frankreich! Dis ist mein Wahlspruch. Ich und meine Familie, welche dieses große Volk auf den Thron der Franzosen erhob, und troz der Abwechselungen und politischen Stürme darauf erhielt, wir wollen, wir dürfen, wir können nie andre Ansprüche machen." — Nun verfügte sich Bonaparte in den Thronsaal, wo er, von den Ministern und Großoffizieren umgeben, den Staatsrath, das Kassationsgericht, den Rechnungshof, das Obergericht und den Präfekten mit dem Munizipalkorps von Paris empfing. Dem Staatsrath, welcher mit seiner Adresse, in Form eines Auszugs aus seiner ersten Berathschlagung, eine Deduktion der Gründe von Bonaparte's Wiederbesteigung des Throns übergab, antwortete Bonaparte: „Die Fürsten sind die ersten Bürger des Staats. Ihre Autorität ist mehr oder minder ausgedehnt, je nach dem Interesse der von ihnen regierten Nationen. Die Souverainetät selbst ist nur deshalb erblich, weil das Interesse der Völker es fordert. Außer diesen Grundsäzen kenne ich keine Rechtmäßigkeit. Ich habe dem Gedanken an das große Reich entsagt, von dem ich seit fünfzehn Jahren nur erst den Grund gelegt hatte. Von nun an sollen das Glük und die Befestigung des französischen Reichs der Gegenstand aller meiner Gedanken seyn." — Ungefähr in ähnlichem Sinne antwortete Napoleon auch auf die Anreden der übrigen Behörden. Den Deputirten von Paris sagte er, die Arbeiten zu Versailles wären auf seinen Befehl eingestellt worden, um, so weit es die Umstände erlaubten, die zu Paris zu beendigen, das unausgesezt seine Residenz bleiben solle.

Durch ein Dekret vom 26 März erklärte sich Napoleon selbst zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris; den General Durosnel aber zu seinem Unterkommandanten. Ein andres Dekret nimmt diejenigen, durch die lezte Regierung den Emigranten zurükgegebenen Güter, welche dieselben bereits bona fide verkauft haben, von dem angeordneten Sequester aus. Der Herzog von Cadore ward zum Generalintendanten der Krongebäude ernannt.

Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, war nach Paris gekommen, und wurde am 26 Bonaparte'n vorgestellt. Die Pariser Zeitungen rühmen von ihm, er habe Lille für Napoleon gerettet. Die Bourbons hätten die königlichen Haustruppen, auf welche sie sich verlassen konnten, hineinlegen wollen; allein der Patriotismus des Marschalls und der Besazung hätten es verhindert. Nach der Abreise der Prinzen hätten hierauf die bei Bethune stehenden königlichen Haustruppen erklärt, sie unterwürfen sich dem Dekrete wegen ihrer Auflösung. Ihre Pferde und Waffen würden in Empfang genommen, und die etwanigen frühern Verdienste jedes dieser Militärs durch den Kriegsminister belohnt werden.

Noch liest man in den Pariser Zeitungen folgende Nachrichten: „Der Graf von Lille (anders wird jezt der König Ludwig XVIII. in den Pariser Blättern nicht genannt) blieb nur 24 Stunden in Lille, da er sich durch den Augenschein überzeugte, daß die einstimmigen Wünsche des Volks und der Besazung Napoleon zurükriefen. Bei seinem Einzuge bildete das Militär Spalier; aber kein Lebehoch ertönte. Indessen betrug man sich mit Schonung, so lange er in der Stadt war; kaum aber hatte er das Thor hinter sich, als von allen Seiten das Geschrei Vive l'Empereur erschallte. Der Marschall Mortier hatte ihn durch Vorstellungen zu dem Entschluße abzureisen vermocht. Vier Fourgons mit Kostbarkeiten der Krone sind durch die französischen Truppen disseits der Gränze angehalten worden. Der Fürst von Wagram ist nach Bamberg abgereist, Marschall Macdonald und Gen. Albert sind nach Paris zurükgekommen; Marschall Marmont hat sich nach England eingeschifft, Marschall Augereau hat Erlaubniß erhalten, sich auf seine Güter zu begeben. Auch der vorige Staatsminister Ferrand ist dem Könige nicht gefolgt, sondern hat sich nach Orleans zurükgezogen. Der Herzog Karl von Piacenza hat das Kommando von des Herzogs von Belluno Armeekorps übernommen. Der Marschall Gouvion St. Cyr hat sich, als Bedienter verkleidet, aus Orleans flüchten müssen. Die Herzogin von Angouleme erließ noch am 21 in ihrem eigenen Namen zu Bordeaux eine Proklamation, welche aber nicht mehr als den Abmarsch von 30 Freiwilligen bewirken konnte. In der Begleitung des Königs, als er am 23 Lille verließ, befanden sich der Graf Blacas d'Aulps, der Prinz von Poix, der Herzog von Grammont und der Pater Elysee. Die Prinzen nahmen ihre Richtung nach Tournai."

Die Gazette de France meldet, daß die meisten auswärtigen Minister Paris verlassen hätten; Lord Fizroy-Sommerset habe in der Nacht vom 26 abreisen wollen. Dem Vernehmen nach habe Napoleon ihnen erklären lassen, er sey gesonnen, den Traktat von Paris gewissenhaft zu beobachten, hoffe aber, daß auch die Mächte dessen Bedingungen erfüllen, und sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs mischen würden. — Eben diese Zeitung meldet, Napoleon habe schon von Lyon aus über Turin einen Kourier an den Kaiser von Oestreich gesendet. Am 25 sey zu Paris ein neapolitanischer Kourier angekommen.

Ueber die Erklärung der allirten Mächte vom 13 März beobachten die Pariser Blätter fortwährend das tiefste Stillschweigen. Die Straßburger Zeitung vom 28 März versichert sogar, der zu Straßburg erschienene, von dem Generalsekretär der Präfektur kontrasignirte Abdruk derselben sey von diesem nie gesehn und unterzeichnet worden! (Durch deutsche Zeitungen und Briefe war die Aechtheit dieser Erklärung dennoch am 26 zu Paris schon vielen Personen bekannt.)

* Paris, 21 März. Schon gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr zog Napoleon mit einem Gefolge von kaum 50 Mann zu Pferd in das Schloß der Tuilerien ein. Von 3 Uhr Nach

mittags an war der Plaz vor dem Schlosse mit Menschen von allen Klassen bedekt; das Geschrei: Es lebe der Kaiser! nahm mit jeder Minute zu. Um die Revolution dieses Tags in einem wahren Gemälde darzustellen, müßte man die von Augenblik zu Augenblik erschienenen Vorfälle eben so abgebrochen erzählen, als sie auf einander folgten. In den Straßen, während ein Theil noch: Es lebe der König! rief, erschien bereits die dreifarbige Kokarde; dieses versteht sich besonders von den Gegenden zunächst um das Palais-royal und die Tuilerien. Selbst an dem eisernen Gitter des Schlosses auf der Seite der Straße Rivoli kam der General Boyer in Gefahr von einigen Weibern in Stüken zerrissen zu werden, weil er die dreifarbige Kokarde zu früh (es war etwa um 1 Uhr Nachmittags) aufgestekt hatte; die Nationalgarde rettete ihn mit Mühe, indem sie ihn in die Mitte nahm, und innerhalb des Gitters brachte. Zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde durchzogen alle Straßen; die Nationalgarde gab in diesen Zeiten der allerhöchsten Spannung einen neuen Beweis, wie ersprießlich diese Anstalt für große Städte ist. In den entferntern Straßen, auf den Boulevards, in den Vorstädten fing die Menge an sich in Bewegung zu sezen; noch hörte man jedoch kein unanständiges Wort gegen die Bourbons; höchstens erschallte das Geschrei: Weg mit den Royalisten! Aber der Ruf: Es lebe der Kaiser! wurde bald so allgemein, und mit so viel Enthusiasmus ausgesprochen, daß nun über den Punkt, auf welchem die Revolution stand, kein Zweifel mehr übrig blieb. Noch sah man einige Zauderer, die sich unter die königliche Fahne hatten anwerben lassen, und nach dem Hauptquartier in Villejuif beordert waren, nach ihrer Bestimmung abgehen; als bereits Andere, theils Freiwillige, theils Linien-Soldaten von dem Wege dahin zurükkamen. Noch war der gestrige Moniteur mit königlichen Verordnungen und Proklamationen, besonders mit dem Dekrete angefüllt, daß die Kammer der Deputirten und die Kammer der Pairs geschlossen seyen, und jede andre Versammlung derselben für ungültig erklärt werde; daß der König bald einen andern Versammlungsort anzeigen wolle; daß er einstweilen aus Paris abgehe, nicht um getreuere Unterthanen als die Pariser aufzusuchen, sondern nur um solche Franzosen zu finden, welche in einer vortheilhaftern Lage stünden, um die Sache des Throns zu unterstüzen. Der Eindruk, den diese Nachricht von dem nächtlichen Abzuge des Königs machte, war nicht vortheilhaft für dessen Sache; man sagte laut, daß der König selbst sie für verloren achte, so wie die Bonapartesche Regentschaft gerade vor einem Jahr die Stadt und das ganze Reich dadurch für verloren erklärt habe, daß sie, ungeachtet aller Versicherungen des Gegentheils, von Paris abgegangen sey. Einige Eskadrons Kuirassiere zogen über den Carousselplaz mit bloßem Säbel durch die Straße St. Honoré; sie riefen mit Eifer: Es lebe der Kaiser! und die ganze nachströmende Menge wiederholte dieses Feldgeschrei. Am entgegengesezten Ende der Stadt, beim botanischen Garten, zog sogar ein Regiment der Schweizer Truppen wieder in die Stadt ein; ein offenbarer Beweis, daß kein königliches Lager in der Nähe der Stadt mehr vorhanden war. Man hatte also die Bestätigung, daß der König selbst schon in der Nacht seines Abzuges auf jede Vertheidigung Verzicht gethan. Wirklich hatte er die meisten Gardes du Corps selbst entlassen, und besonders diejenigen, welche nicht beritten oder nicht mit den erforderlichen Mitteln für die Reise versehen waren, im Voraus selbst entschuldigt, wenn sie ihm nicht folgten. — An den Mauern und Pfeilern in der Nähe des Palais-royal, und auf den Monumenten, an den Thoren St. Martin und St. Denis, jedoch nur sparsam, wurden nun zuerst die Proklamation Napoleons an die Armeen, vom Golf Juan den 1 März datirt, dann die an das französische Volk von eben diesem Datum, und nachher die Addresse des Maire von Lyon an die Einwohner von Lyon angeschlagen. Es war beinahe unmöglich, durch die Menge zu dringen, um die Proklamation zu lesen. Jedes Wort, jedes Zeichen daran wurde überlegt; man machte feine Bemerkungen über den Titel Napoleon von Gottes Gnaden und durch die Reichskonstitution Kaiser der Franzosen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Besonders kommentirte man die drei ꝛc. ꝛc. ꝛc., zwar nicht mit einem Winke auf die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, aber doch mit der allgemeinen Glosse, daß damit niemand beleidigt, niemand herausgefordert sey. Am meisten Eindruk machte der Ausdruk: „Laßt uns vergessen, daß wir Herren der Welt gewesen sind." Man sagte: „Also werden wir nicht mehr die Welt durchziehen?" — In den Tuilerien waren nach dem Einzuge einige Kanonen aufgepflanzt; auf dem Caroussel ein Bivouacq von Reiterei. In dem Schlosse, das verschlossen blieb, sah man besonders nach den Zimmern, die Napoleon sonst bewohnte. Man fing an, in den Volksgruppen über die Zeichen der Zeit zu kannegießern: Dis ist also das Veilchen, das endlich angekommen ist! Man lachte laut über das Regiment leichter Infanterie, das in den lezten Tagen zur Garnison der Stadt gehörte, und eine Austheilung von 5 Franken auf den Mann erhalten hatte, um auf die Gesundheit des Königs zu trinken. Sie waren in der Kaserne geblieben, anstatt in die Wirthshäuser zu gehen; man hatte Wein geholt, ein Glas gefüllt, und es in die Mitte auf einen Tisch gestellt. Nun fingen sie an zu trinken, indem sie mit ihren Gläsern an das Glas in der Mitte stießen und ausriefen: „auf deine Gesundheit, **Vater Veilchen.**" Diesen Namen hatte die Armee Bonaparte'n insgeheim gegeben, weil man ihn mit dem Frühling erwartete.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

Die Tagsazung hat folgenden **Aufruf an die Nation** erlassen: „Wir, die Gesandten der Kantone der Schweiz auf der eidsgenössischen Tagsazung, entbieten Euch Eidgenossen, unsern Gruß! Unerwartete Begebenheiten haben uns bewogen, das Aufgebot zu Aufrechthaltung der Selbstständigkeit, und zu Beschüzung der Gränzen unsers Vaterlandes an Euch ergehen zu lassen. Wir hoften, daß in einem für die Schweiz höchst wichtigen Augenblik der Nationalkarakter sich edel und kräftig erheben werde. Unsre Erwartung wird erfüllt. Ihr habt dem Ruf zu neuen Opfern und neuen Anstrengungen mit wahr eidgenössischem Sinn entsprochen; so handelten unsre Altvordern; jede Klage verstummte, jeder brüderliche Zwist hörte auf, wenn es um das Heil des gemeinsamen Vaterlandes zu thun war, und dadurch blieb die Schweiz bis auf unsre

zeiten glüklich, frei, und geachtet von den grössern Mächten. Ueber die Nothwendigkeit und den Zwek dieser von uns und Euern väterlichen Regierungen angeordneten Bewafnung wollen wir nun, mit offenem Vertrauen, uns gegen Euch näher erklären. — Frankreich, welches unter dem milden Scepter seines Königs der Wohlthaten der Aussöhnung mit dem übrigen Europa genoß, wird neuerdings zum Schauplaz gewaltsamer Erschütterungen, und mit einem Bürgerkrieg bedrohet. Jener König wird angegriffen, den die Schweiz gleich allen Staaten von Europa anerkannt hat; mit dem sie wohlwollende, Jahrhunderte hindurch zwischen der königlichen Krone Frankreich und der Eidgenossenschaft bestandene, Verhältnisse neuerdings anzuknüpfen bereit war. Je schmerzlicher wir die Zerstörung dieser Verhältnisse für unsere Freiheit und innere Ruhe empfunden haben, desto lebhafter mußten unsere Sorgen bei der Nachricht der neuesten Ereignisse seyn. Doch nicht der hohe Werth, den wir auf solche freundschaftliche Verbindungen sezen, bestimmt dermalen unsern Entschluß. Eine traurige Erfahrung lehrt, wie Frankreichs Schiksal auf das übrige Europa zurükwirkt; wie, je nachdem dieses große Reich im Frieden mit sich selbst, oder stürmischen Leidenschaften Preis gegeben war, benachbarte Staaten Sicherheit aus der Gegenwart, Vertrauen für die Zukunft schöpften, oder beide gleich gefährdet sahen. Der Ausbruch einer neuen Revolution in Frankreich darf von keinem Volk gleichgültig betrachtet werden, am wenigsten von uns, die nach der eigenthümlichen Lage der Schweiz von dieser Nachbarschaft so viel zu hoffen oder zu besorgen haben. Daher, Eidgenossen! die heilige Pflicht, daher die dringende Noth eines eifrigen kräftigen Zusammenwirkens, auf daß öffentliche Ruhe und Ordnung im Innern gehandhabt, das Schweizer Gebiet gesichert, die Selbstständigkeit, die Ehre der Eidgenossenschaft unverlezt bleiben. In dem Maaße wie der Geist der Empörung sich über Frankreich ausbreitet, wächst für uns die Gefahr, und im gleichen Maaß sollen unsere Anstalten wirksamer und umfassender werden. Diese heilige Schuld, welcher Schweizer würde sie dem Vaterland nicht gerne abtragen? welcher zurükbleiben, wo Ehre und Pflicht rufen?"

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Seit dem 29 März waren nach und nach die am königl. französischen Hofe akkreditirt gewesenen Gesandten Oestreichs, Preußens, Dänemarks und Hollands mit ihrem sämtlichen Gesandtschaftspersonale, von Paris kommend, durch Karlsruhe passirt. (Der östreichische und preußische Gesandte berührten, auf ihrem Wege nach Wien, Augsburg.)

Die Zeitung von Bamberg meldet unterm 30 März: „Se. Durchlaucht der Fürst von Wagram, getreu der Pflicht, die die Ehre ihm auflegte, verließ erst nach aufgelösten königlichen Haustruppen (maison du Roi) und erhaltenem Urlaube, Se. königl. Majestät zu Ostende, um Ihre Gemahlin und Kinder allhier zu besuchen, wo Sie heute bei Ihren durchlauchtigsten Schwiegereltern eingetroffen sind."

Am 31 März Nachmittags ist der Herzog von Wellington durch Regensburg gereist. Schon am 28 passirte der preußische General Graf Gneisenau durch Frankfurt, um sich nach Mainz zu begeben.

Nachrichten aus Köln vom 26 März bestätigen den Aufbruch der daselbst gelegenen sächsischen Truppen nach Aachen. An genanntem Tage rükten wieder zwei Bataillone Sachsen zu Köln ein, die von Bonn kamen, und gleichfalls weiter nach Aachen marschiren sollten. Seit dem 25 versah die Bürgermiliz den Wachtdienst zu Köln.

Aus Hannover wird unterm 24 März geschrieben: „Das Husarenregiment des Herzogs von Cumberland ist schon vorgestern von hier abmarschirt. Die hiesige Landwehr wird, wie man vernimmt, noch heute abgehen. Das Kommando über die hannöverischen Truppen wird der Gen. Lieut. von der Decken übernehmen 2c."

Preußen.

* Berlin, 21 März. Die Brigade Hünerbein, welche vor sieben Tagen hier durch nach ihrem Standquartier marschirte, kehrt heute und morgen zurük, und geht nach Sachsen. Die kurmärkschen Landschaftsobligationen sind seit gestern von 75 auf 67½ gefallen. — In Dresden ist es vor einigen Tagen zwischen dem preußischen Militär und dem Pöbel zu Zwistigkeiten gekommen, die jedoch durch die Maaßregeln des Kommandanten bald unterdrükt wurden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 28 März schreibt: „Nachrichten aus Paris vom 19 März zufolge fing daselbst das Vertrauen, welches man bisher noch in die verschiedenen Armeeabtheilungen gesezt hatte, in demselben Maaße zu sinken an, in welchem sich der Geist der Nation mehr und mehr gegen das frevelhafte Unternehmen Bonaparte's erhob. Es schien klar zu werden, daß dieses Unternehmen auf eine tief angelegte Verschwörung in der Armee gegründet war. An mehrern Orten, an welchen die Regierung auf Militärvorräthe rechnete, werden selbige nicht vorgefunden; Regimenter von Obristen befehligt, auf deren Treue am wenigsten zu rechnen ist, befinden sich auf der Straße, auf welcher Bonaparte gegen die Hauptstadt vorrükt, aufgestellt. Der Verrath des Marschalls Ney, über welchen kein Zweifel mehr übrig bleibt, die ganze Zusammenstellung der Dinge beweisen diese leidige Wahrheit, welche, wenn die Nation nicht jezt noch im entscheidenden Augenblike den kräftigsten Widerstand leistet, unbezweifelt nebst dem Bürgerkriege auch den auswärtigen Krieg unbedingt herbeiführen muß. Alle Nachrichten aus den Provinzen stimmen mit den Ansichten des Volkes der Hauptstadt überein; im Süden eilen alle Nationalgarden zu den Waffen; in Paris werden täglich Menschen, welche sich hin und wieder in den Vorstädten die Stimme für Napoleon zu erheben erlauben, von dem Volke erschlagen; überall, wo die Deklaration der Mächte vom 13 März anlangt, wird sie unter dem Jubel des Volkes bekannt gemacht. Die Ereignisse des Augenbliks können daher nur auf die nächste, keineswegs aber auf die entferntere Zukunft deuten, da alle Mittel, welche Bonaparte ein augenblikliches Gedeihen seiner Plane versprechen, ihm den sichern Untergang in Bälde bereiten."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 94. | 4 April 1815.

Großbritannien.

London, 23 März. Konsol. 3Proz. 58¼; Omnium 8½ Diskonto. — Am 22 um 6 Uhr Abends überbrachte der Staatsbote Robinson von Paris die Nachricht von der Abreise der Bourbons und dem Einzuge Napoleons. Sobald die Minister Lord Sommersets disfällige Depeschen gelesen hatten, reiste Graf Liverpool damit zum Prinzen Regenten. Sie machte ungemeine Sensation. Nach Versicherung des Couriers sollen sogleich alle Linienregimenter auf den Kriegsfuß, und die Miliz in Aktivität gesezt werden; mehrere Eskadern sollen in See gehen, und man spricht von einer allgemeinen Matrosenpresse. Sogar soll das nach Frankreich bestimmte Felleisen aufgehalten worden seyn. — Der Herzog von Feltre (Clarke) war in der Nacht vom 21 zu Brighton angekommen, und man erwartete ihn zu London. Von Calais erwartete man einige mit Geld beladene Wagen, die am 22 daselbst eingetroffen waren, um nach England eingeschift zu werden. — Der Courier hatte erzählt, „alle Kleinodien der Krone Frankreichs wären zu London in Sicherheit; namentlich auch der Diamant, welchen Napoleon am Degenknopf getragen, und den man für den größten in Europa halte. Die Herzogin von Wellington habe sie mitgebracht." Gegen diese Behauptungen erhebt sich das Morning Chronicle, und nennt sie ein Pasquill auf die Herzogin und auf die englische Nation überhaupt. Jene Kleinodien gehörten der französischen Nation, nicht Ludwig XVIII., und dieser denke zu edel, um sie ihr entwenden zu wollen, und keine englische Lady werde daran Theil nehmen ɩc. — Nach dem Star waren auf die Nachricht von Bonaparte's Fortschritten die Kolonialwaaren zu London um 20 Prozent gefallen. Zu Leicester und in der Gegend von Durham hatten Tumulte wegen der Kornbill statt gehabt.

Folgendes ist der wesentlichste Inhalt der am 20 März im Unterhause von Lord Castlereagh gehaltenen Schuzrede: „Die europäische Konföderation erklärte als ihren Zwek: ein System aufzustellen, unter dem alle Länder friedlich leben könnten; wäre ihre Erklärung so zu verstehen, als wenn alle Staaten, die während des Revolutionskriegs untergegangen waren, wieder aufleben sollten, ohne Rüksicht, ob sie nicht auch die alten Gefahren für Europa zurükführen könnten, so müßte ich mich schämen, daß England einem so blödsinnigen System (system of such imbecillity) beigetreten wäre. Die Frage ist: ob der Grundsaz, von welchem der Kongreß bei den Unterhandlungen ausging, fehlerhaft oder nicht war; und wenn er es nicht war: ob der Kongreß von ihm abgegangen und somit das Zutrauen getäuscht habe, das Europa in ihn sezte. Nun aber ist es der Fall, daß die Monarchen bei den Friedensunterhandlungen auf Wiederherstellung der beiden großen Mächte, die der Krieg zerstört oder geschwächt hatte, Oestreich und Preußen, ausgingen. Zunächst mußte für Dekung ihrer Seite gesorgt, es mußten zwischen dem Norden Deutschlands und Frankreich, und zwischen Italien und Frankreich Schranken gesezt werden, um Berührungen zu verhindern. So ward die Beibehaltung der Schweiz und die Wiederherstellung der Konstitution der deutschen Staaten nothwendig. Es fragt sich nun: ob bei Verfolgung dieser großen Zweke die Mächte ungebührlich auf eigene Vergrößerung gedacht, oder gewissenhaft ihr Wort erfüllt haben. Man wird Sachsens Vereinigung mit Preussen anführen; allein diese Vereinigung floß nothwendig aus dem aufgestellten Grundsaz der nöthigen Vergrößerung Preussens. Doch ehe ich hiervon spreche, will ich untersuchen, ob wir unser Wort gegen Genua brachen. Zuerst wünsche ich die Frage wegen Genua, von jener wegen Wiederherstellung eines Königreichs Italien, die wir in einer frühern Proklamation sollen versprochen haben, zu trennen. Erstlich sind nie Details über die Verfassung oder den Fürsten dieses Königreichs bekannt geworden. Sodann haben die Italiener nichts gethan, um das französische Joch abzuschütteln; alle Erfolge daselbst verdanken die Verbündeten nur ihren Waffen; Italien ist daher als erobertes Land anzusehen. Endlich mußte Oestreich für den großen Bund gewonnen und zu seinem alten Range erhöht werden, und das konnte nur geschehen, wenn das nördliche Italien nicht unter einen Fürsten käme, der kein Italiener wäre. Uebrigens war Oestreich durch den Pariser Traktat auf den Po und den Tessin beschränkt. Ich habe Lord Bentinks Proklamation vom 12 März in Paris mit Bedauern gelesen, und dem neapolitanischen Abgesandten, der darüber anfragte, gesagt, daß ich nicht mit ihm denken könne, daß die Proklamation Italiens Unabhängigkeit erkläre. Ich warnte auch sogleich Lord Bentink schriftlich, nicht länger den Schein sich zu geben, als begünstige er besondere Interessen, die jenen der andern Mächte entgegen wären. In besonderer Rüksicht auf Genua war Lord Bentink zu jener Proklamation vom 12 März **nicht berechtigt**, seine Instruktionen verboten ihm einen solchen Schritt. Alles was Lord Bentink in Genua verfügte, konnte ja vernünftigerweise nur als provisorisch, bis zur Ratifikation des Kongresses gültig, angesehen werden; wann hatte je ein General die Macht, Regierungen aufzurichten oder abzusezen. Das Verfahren des Kongresses mit Genua war **weislich**, rüksichtlich Europa's; und **recht**, rüksichtlich Genua's. Seine Einverleibung mit Sardinien

ward von den Souverains noch zu Paris als ein wesentlicher Grundsaz des neuen Staatenbaues anerkannt. Sodann hat auch nicht Ein Genueser der englischen Armee die Hand gereicht, wohl aber haben sie die Herrschaft Frankreichs bedauert; sie können wohl an unsern guten Willen, aber nicht an unsre Treue den Anspruch stellen, daß wir herausgeben möchten, was nach allen Gesezen des Völkerrechtes uns als Eroberung zusteht. (Der Lord las hierauf den Brief, den er von Dijon vom 30 März an Lord Bentink geschrieben, auf daß er zur Wiedereinsezung des Königs von Sardinien beitrage; dessen Antwort vom 27 April, und seine (Lords C.) Gegenantwort vom 6 März, aus welchen allem sich die Maaßregeln ergeben, die man gegen Genua ergrif.)

(Die Fortsezung folgt.)

In der Sizung vom 22 März (erzählt das Morning-Chronicle) hat Lord Castlereagh, wiewol seiner Gewohnheit nach auf indirekte Art, geläugnet, daß die dem Hrn. v. Genz zugeschriebene, und in den Pariser Zeitungen befindliche Deklaration, vom Wiener Kongreß herrühre.

Frankreich.

Im Moniteur vom 28 März liest man neuerdings Auszüge aus telegraphischen Depeschen, welche die Aufpflanzung der dreifarbigen Fahnen zu St. Malo, Brest, Straßburg, Arras, Valenciennes, Longwy, Evreux, le Mans ꝛc. melden. Aus dem südlichen Frankreich enthalten die Pariser Zeitungen noch weiter keine Nachrichten, als daß die Herzogin von Angouleme sich am 23 März noch zu Bordeaux befand, der Herzog aber am 15 von Nismes nach Marseille abgereist war.

Bonaparte hielt am 27 März im Hofe der Tuillerien abermals Musterung über mehrere Kavallerieregimenter, über zwei Regimenter von der alten Garde, über einige Artillerie-Bataillone, und über ein Bataillon Zöglinge der polytechnischen Schule. Nachher versammelte er die Offiziere und Unteroffiziere in Zirkel um sich, und sprach über eine Stunde zu ihnen; wobei er oft durch Beifallgeschrei unterbrochen wurde.

Der Graf Sussy ist zum Staatsminister, Graf Otto und Baron Bignon sind zu Unterstaatssekretären im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Hr. Arnault, Mitglied des Instituts, ist mit provisorischer Verwaltung der Universität beauftragt.

Das Journal de Paris liefert einige aufgefangene Briefe an den Grafen von Artois, namentlich einen von dem Herzog von Berry an seinen Vater. während sich Lezterer zu Lyon aufhielt. — Eben dieses Journal bemerkt, der König müsse sich sehr plözlich zu seiner Abreise von Paris entschlossen, und bis dahin noch gute Hofnungen gehegt haben, denn man habe in seinen Zimmern alle seine kleine Effekten, auf seinem Tische eine Brieftasche mit seiner Korrespondenz mit der Herzogin von Angouleme; in seinem Schreibtische seine Korrespondenz mit Ludwig XVI. und mit einigen Damen, sogar seine Orden, die ihm täglich erstatteten Berichte, und viele andre Papiere gefunden, die Manchen kompromittiren könnten, wenn die gegenwärtige Regierung nicht zum Grundsaz angenommen hätte, Alles zu ignoriren, was seit zehn Monaten geschehen sey. Den Minister Ferrand und mehrere Bediente des Königs hätten Napoleons Leute, als sie gekommen, um die Zimmer für ihren Herrn zuzubereiten, im Bette, und von allem Vorgegangenen ununterrichtet gefunden. Wahrscheinlich sey des Königs plözlicher Schreken durch die Ankunft von Gardes du Corps aus Montereau und Melun veranlaßt worden, die ihm gemeldet, die Truppen im Lager zu Villejuif puzten schon ihre Schako's, um die dreifarbige Kokarde aufzusteken, und sie selbst wären bereits disseits Villejuif durch Bonapartesche Kavallerie verfolgt worden. Nun habe der König, der vorher noch drei Tage Zeit zu haben glaubte, alles stehn und liegen lassen, um sich in den Wagen zu werfen.

* Paris, 21 März. (Fortsezung.) Andre bemerkten, daß heute gerade der Geburtstag des Königs von Rom sey. — Ganz Paris war auf der Straße; noch um Mitternacht taumelten und lärmten Tausende. Einige Freunde des Königs riefen noch hie und da das königliche Feldgeschrei; einige wiederholten es; aber die Menge wogte vorüber, und erstikte durch ihren Lärmen den schwachen Versuch. Man sang auch Lieder, besonders die Parodie des Liedes Heinrichs IV. auf Napoleon. — Ohne daß man so billig gewesen wäre, einen Theil des Verdiensts der so ganz ohne Blut vorübergegangenen Revolution auf Rechnung der Gutmüthigkeit des Königs zu stellen, bemerkte doch wenigstens Jedermann, wie glüklich man sich schäzen müsse, aus der Krise einstweilen auf diese Art heraus zu seyn. Das einzige Blut, was geflossen war, ward in den Tuillerien vergossen, an einem Menschen, der vor etwa acht Tagen gerufen hatte, es lebe Bonaparte! und in dem Garten des Palais-royal an einem andern, dem wegen eben dieses Ausrufs ein Arm vom Leibe gehauen wurde. Man versichert, daß der ganze, unbegreifliche Zug von der Insel Elba bis nach Paris sonst nicht einen Tropfen Bluts gekostet habe. Soviel man bis jezt weiß, ist auch in den Departementen nichts Schrekhaftes vorgegangen. Napoleon hatte seinen Soldaten verboten, einen Schuß zu thun. Wenn ihm Truppen von der Partei des Königs entgegen kamen, so ließ er seine Kalesche mit einigen Reutern begleitet voranfahren. „Schießt auf mich, schießt auf meine Begleiter, rief er ihnen zu; die Meinigen werden nicht schießen; ihr seht, sie tragen das Gewehr auf dem Rüken.“ Niemand schoß; man rief, es lebe der Kaiser! und so zog er von Truppenkorps zu Truppenkorps. Die Bürgerwachen haben bereits alle die dreifarbige Kokarde. Die Bürger sind beschäftigt, die Lilien von ihren Schildern an den Boutiken wegzuschaffen. Das Wort: Königlich, die Bezeichnungen der Namen der königlichen Prinzen, sind weg. Doch nehmen Manche das, was ohne Verderb weggenommen werden kan, glimpflich weg, um es auf irgend einen Zufall heimlich aufzubewahren. Peronne, wohin man den König Anfangs geflüchtet glaubte, ist eine der stärksten Festungen Frankreichs.

Schweiz.

Beschluß des Aufrufs der Tagsazung.

„Aber Eidgenossen! auch wenn wir blos die auswärtigen Verhältnisse der Schweiz betrachten, dürfte unsere Wahl nicht zweifelhaft seyn. Jene Begebenheit, welche dermalen Frankreich so tief erschüttert, ist ein Eingrif in das politische System unsers Welttheils, dessen Stifter und Garanten sich noch jezt auf dem Kongreß zu Wien vereinigt finden. Schon haben die hohen Mächte durch einen feierlichen Akt ihre Gesinnungen

auf eine Art ausgesprochen, welche keinen Zweifel übrig läßt, daß wenn es Frankreich selbst zu Wiederherstellung der Ruhe und gesezlichen Ordnung an Mitteln gebricht, eine neue Vereinigung aller Kräfte von Europa den allgemeinen Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten abermals retten und gewährleisten werde. Erwäget, Eidgenossen! diese Umstände; bedenket die Folgen; Jeder von Euch muß lebhaft fühlen, daß bei solchen Aussichten die Schweiz nicht unbewafnet bleiben kan; daß sie durch Schwäche, oder schwankende Maasregeln, ihr wichtigstes Nationalinteresse Preis geben würde. Wenn wir uns hingegen in den Augen von Europa als ein durch Gemeingeist geleitetes Volk zeigen, das für Freiheit, Religion, Geseze und heimathlichen Heerd sich in die kräftigste militärische Verfassung sezt, dann darf die Eidgenossenschaft hoffen; dann liegt die Rettung in ihren Händen, und durch die Achtung der Welt wird ihre Zukunft gesichert. In dieser Ueberzeugung haben wir, nach dem Willen unserer hohen Regierungen, die Bewafnung und Aufstellung des ganzen eidgenössischen Kontingents mit voller Einmüthigkeit angeordnet. Auch über Euch Eidgenossen walte dieser Geist der Eintracht! Haltet fest an dem Glauben, daß nur der Väter Treue ihren Bund erhielt, daß die nemliche Treue die jezige Eidgenossenschaft erhalten werde. Die Tagsazung verlangt von Euch große Aufopferungen, aber für einen noch ungleich größern Zwek; Anstrengungen, wie sie die Schweiz seit vielen Jahren nicht gekannt, aber nie waren die Umstände so ernstlich und dringend. Darum, Eidgenossen, leistet was das Vaterland fordert! Das von der Tagsazung angenommene System und die dem Militärkommando ertheilten Befehle haben die Vertheidigung der Schweiz zum Zwek; dieses System umfaßt die alten Gränzen der Eidgenossenschaft, also auch diejenigen Länder, deren Rükerstattung in Folge des Pariser Friedens durch die hohen alliirten Mächte zugesichert worden ist; eine Bestimmung unsrer Defensionslinie, welche sich auf heilige Rechte, wie auf das Gebot der Nothwendigkeit gründet, da es sonst für die Eidgenossenschaft keine Sicherheit und keine Gränze gäbe. Ihr kennt nun, Eidgenossen! Eure Lage und unsre Gesinnungen. Die Tagsazung zählt auf Eure Unterstüzung, Sie bedarf Eures Zutrauens, Sie wird sich bestreben es zu rechtfertigen. Gott gebe unsern redlichen Bemühungen seinen Segen, und erhalte uns das theure Vaterland. Gegeben in Zürich, den 24 März 1815. Im Namen der eidgenössischen Tagsazung unterzeichnet: Der Bürgermeister des Kantons Zürich, Präsident derselben, D. v. Wyß. — Der Kanzler der Eidgenossenschaft, Mousson."

Niederlande.

Ein Schreiben aus Brüssel erzählt unterm 24 März: „Am 21 März kamen der Herzog von Orleans und seine Schwester zu Lille an. Im Schauspiel, dem er beiwohnte, redete er, nach mehrmaligem Verlangen des Parterres, das Publikum an. Der Prinz schien in großer Bewegung, versicherte indessen, daß der kritische Zustand Frankreichs nicht von langer Dauer seyn werde. Schon am 22 sehr früh reiste der Prinz nach Valenciennes ab, nachdem er den General Dufour, Plazkommandanten, seiner Stelle entsezt hatte. Die am 13 ausgerükte Garnison ist am 20 wieder zu Lille eingerükt, und die Garnison von Arras, die an ihre Stelle getreten war, kehrt wieder nach Arras zurük. Hier zu Brüssel erwartet man den Herzog von Wellington von Wien. Dieser große Feldherr scheint bestimmt in den jezigen großen Ereignissen die schönste Rolle, welche die neuere Geschichte kennt, zu übernehmen. Während man seiner Ankunft harrt, werden die militärischen Maaßregeln stärker als je betrieben; die bergischen Jäger, die zu der Garnison von Bergen (Mons) gehörten, sind durch diese Stadt gezogen, um sich in das Lager zu begeben, welches an der Maas gebildet wird, zwischen Venlo und Mastricht. An ihre Stelle zu Bergen traten einige Bataillone Hannoveraner. Das 1ste Regiment englischer Garde, das in dieser Stadt liegt, hat Befehl zum Aufbruch erhalten, und zieht nach den Gränzen. Die Landung englischer Truppen, die aus ihrem Vaterlande kommen, soll seit gestern zu Ostende begonnen haben. — General Maison ist gestern hier angekommen." — Ferner unterm 25 März: „Heute Nachmittags kam hier mit der Post nebst mehrern Bedienten, die eine glänzende Livree trugen, ein Wagen an. Unter den Reisenden bemerkte man einen Greis von ehrwürdiger Gesichtsbildung, dessen graue Haare Ehrfurcht einflößten. Man überredete sich alsobald, daß dis der König von Frankreich sey, und der Ruf: Es lebe Ludwig XVIII.! erschallte von allen Seiten. In diesem Augenblik kam der Erbprinz von Oranien dazu, erkannte den alten Krieger, den man für den König hielt, und schrie: Es lebe der Prinz von Conde'! Es war in der That der würdige Abkömmling des großen Conde'. Nun führte ihn die Volksmenge mit wiederholtem Vivatrufen in seine Wohnung."

Deutschland.

Der Herzog von Wellington kam auf seiner Reise nach Brüssel am 1 April des Morgens durch Nürnberg.

In Eisenach waren die ersten preußischen Durchmärsche auf den 27 März angekündigt.

In der Elberfelder Zeitung liest man folgende zwei Proklamationen: I. „An die Bewohner des bergischen Landes. Bonaparte ist zurükgekehrt! In verbrecherischem Taumel hat ihn das großmüthig verschonte Babylon empfangen. Schandvoller Jubel hallt von seinen verrathenen Mauern wieder, hinauf zum Throne des Weltenrichters. Zweifelt Ihr? Zagt Ihr? — Nicht doch! Glaubet! Vertrauet! Das Böse soll seinen Kreislauf vollenden. So will es der Ewige. Das Maas der Strafe ist voll. Der Tag seines Gerichts ist nahe. Babel wird fallen, und unter seinen rauchenden Trümmern den ewigen Feind der Menschheit erschlagen. Land des Fleißes, der Treue, der frommen Sitte, des stillen bürgerlichen Glükes! Deine Güter sind aufs Neue bedrohet. Dein Verfolger ist entstanden, um seine rauberischen Horden in deine gesegneten Fluren, deine kunstreichen Thäler plündernd zurükzuführen. Nahe waren die höchsten Segnungen des Friedens. Ein edler deutscher König, eine gesezliche Verfassung, milde Verwaltung. Verbunden mit dem Nachbarlande zu Einem Staat, würde der Eurige der reichste und glüklichste geworden seyn. Wollt Ihr dieser großen Hofnung entsagen, oder sie behaupten? Die Stunde der Prüfung hat geschlagen. Der Ewige selbst sendet sie. Zeigt Euch ihrer würdig. Erhebet Bewohner des bergischen Landes! Kehret zurük freiwillige seiner

tapfern Schaar! Der neue Kampf beginnt die alte große Sache zu verfechten. So finde er Euch dann gerüstet mit dem alten Glauben, dem alten Muthe und der alten Treue. Auf dann! Es gilt den Kampf des Guten gegen das Böse. Die Menschheit ruft. Die heilige Fahne weht. Das heilige Kreuz ist aufgerichtet. Für sein ewiges Wort starb einst an diesem Tage der Heiland am Kreuze. Unter seinem Kreuze wollen auch wir streiten und sterben für Wahrheit und Tugend, für das ewige Recht. Mit Gott ziehen wir aus, mit Gott werden wir heimkehren. Der Herr wird mit uns seyn, und mit dem theuern Vaterlande. Düsseldorf, am Abend des Todestages unsers Herrn und Heilandes 1815. Der Generalgouverneur, Justus Gruner." — II. „An den bergischen Landsturm. Als der Feind an unsern Gränzen stand, und wir uns selbst vertheidigen mußten, da erhoben sich im Gefühle wieder erwachten deutschen Muthes und deutscher Kraft die treuen Bewohner des Siebengebürges, und bildeten den ersten freiwilligen Landsturm. Mit Blut besiegelten die tapfern Männer jener hochherzigen Banner, des Vaterlandes Freiheit und Ehre. Und wie ein Feuerstrom ergoß sich die Begeisterung über das ganze bergische Land, und bewafnete alle Stände und Alter. Noch besteht dieser bergische Landsturm und soll Deutschland beweisen, daß er mit Ehre besteht. Eine neue Gefahr ist aufgegangen für uns und das gemeinsame Vaterland. Das Volk, das Gott verlassen und sich selbst, das aus dem Glauben eine Gaukelei, aus dem Recht einen Raub, aus der Treue eine Fabel, aus der Tugend ein Spiel macht, hat seinen guten König ausgestoßen, um aufs Neue dem Feinde alles Guten zu huldigen. Meineidig, treulos, schandebedeckt, den eigenen Namen zum Fluche in der Geschichte gebrandmarkt, sammelt es sich jezt um den großen Räuber zu neuem Raube. Uns gilt es Deutsche! Uns, ihr Mitbürger! Nach unserm Blute dürsten, nach unserm Eigenthum lechzen sie. Den alle Fürsten ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft, nehmen sie höhnend an ihre Spize, zu neuen Verbrechen und neuen Gräueln ihm zu folgen. Fluch ihnen und Verderben! Wie wir die Sünde hassen, so soll Frankreich von uns gehaßt seyn, bis es zurükkehrt zur Treue und zur Tugend. Wir aber, Männer des Landes, wollen uns sammeln und festhalten am deutschen Vaterlande in Muth und Eintracht, in Vertrauen und Thätigkeit. Thut Euch zusammen, Männer, Jünglinge und Greise, die Ihr den heiligen Fahnen des Vaterlandes in den Reihen der tapfern Krieger noch nicht zu folgen berufen seyd. Banner und Fähnlein rottet Euch! Uebet Euch in den Waffen! Schüzet des Landes Sicherheit, und bereitet Euch den frevelnden Feind abzuwehren, wenn er Eure Gränzen zu bedrohen wagen sollte. Es gilt die Vollendung des großen Kampfes, den Ihr schon ehrenvoll mit bestanden. Erhaltet, was Ihr so theuer errungen, Freiheit und Ehre. Und unerschütterlich, wie der wahre Muth, sey Eure Losung: Mit Gott für's Vaterland! Düsseldorf, den 25 März 1815. Der Generalgouverneur, Justus Gruner."

Auch der königl. preußische Gouverneur vom Nieder- und Mittelrhein, Frhr. v. Sack, erließ an seine Administrirten eine sehr energische Proklamation, welche von verschiedenen Verordnungen begleitet war. Durch diese wurde I. Jede Kommunikation zwischen seinem Generalgouvernement und Frankreich bis auf weitern Befehl untersagt; II. Jede Ausfuhr von Pferden und Kriegsbedürfnissen verboten; III. allen Einwohnern des Generalgouvernements untersagt, durch Worte oder Handlungen irgend einen Hang für Napoleon Bonaparte zu erkennen zu geben; bei Strafe verhaftet, unter Bedekung zum Siz des Generalgouverneurs geführt, und vor ein besonderes Gericht gestellt, oder sonst außer Stand zu schaden gesezt zu werden; IV. Endlich sollen sich alle Eingeborne, die früher in französischen Diensten standen, binnen 24 Stunden vor ihren Kreisdirektoren stellen, und von denselben ihre fernere Bestimmung erfahren.

Nachrichten aus Dresden zufolge dürfte ein anderweiter Bedarf von 2 Millionen Thaler eine neue Besteuerung im Lande veranlassen.

Oestreich.

Man bemerkt daß, ungeachtet Bonaparte's Ankunft zu Paris schon am 28 März des Morgens zu Wien bekannt war, dennoch die Wiener Zeitungen auch noch am 29 Nichts davon erwähnen.

Zu Wien cirkulirte folgende Liste der gegen Frankreich marschirenden Truppen; 225,000 Russen, 250,000 Oestreicher, 150,000 Preußen, 100,000 Hannoveraner, Hessen, Holländer, Engländer, 15,000 Sachsen, 40,000 Baiern, 12,000 Würtemberger, 10,000 Badener, 20,000 der übrigen deutschen Fürsten. Beisammen 822,000 Mann.

* Wien, 29 März. Die Nachricht von Bonaparte's Einzug in Paris hat hier eine unglaubliche Sensation gemacht. Der Kurs fiel in den ersten Stunden bis auf 386. Nichts hat aber hier einen allgemeinern Unwillen erregt, als der Abfall des Marschalls Ney, und der Marschälle die ihm nachahmten. Unsre Truppen eilen von allen Seiten nach den Gränzen. Eine große Armee sammelt sich in Italien, und man behauptet Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl werde das Oberkommando darüber führen, ob es gleich bis jezt hieß, daß er eine andre Bestimmung hätte. Die zweite östreichische Armee zieht sich im südlichen Deutschland zusammen, und wird unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg stehen. Die Reservearmee wird der Erzherzog Ferdinand, Bruder Ihrer Maj. der Kaiserin, kommandiren. Die Baiern, Würtemberger und Badener werden zur zweiten stoßen, welche eine Maße von beinahe 250,000 Mann bilden wird. Die erste russische Armee wird zu Ende Mai's über den Rhein gehen, und die zweite einige Wochen später dahin kommen. Der König von Neapel scheint noch keine Partie ergriffen zu haben, denn bis jezt steht er innerhalb seiner bisherigen Gränzen. — Auf dem Kongresse ist nichts weiteres entschieden; es scheint noch alles so zu stehen, wie es beim Abschluß der sächsischen Angelegenheiten stand, und selbst diese sind noch nicht ganz im Reinen. Die verbündeten Monarchen werden, wie im vorigen Feldzuge, an der Spize der Hauptarmee seyn. Auch Se. k. Hoh. der Kronprinz wird dismal mit ins Feld gehn, ohne jedoch sonst eine besondre Anstellung zu haben. — Der Herzog von Wellington ist heute früh um 6 Uhr von hier nach Brüssel zu Uebernahme des Kommando's abgereist.

Wien, 29 März. Kurs auf Augsburg Uso 391⅛, zwei Monate 388⅛; Konventionsmünze 390⅛. (Abends um 7 Uhr 403.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 39. | 4 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 22 Febr. Oberhaus. Nichts von Bedeutung. Unterhaus. Kommittee der Mittel und Wege. Die verschiedenen Resolutionen darüber wurden nochmals im Erwägung genommen, und den Einwürfen dagegen erwiederte der Kanzler der Schazkammer: Ob die neuen Taxen für die nächsten vier Jahre, auf welche die Abtragung der Kriegsrükstände vertheilt wird, zur Dekung derselben hinreichen werden, kan ich nicht mit Gewißheit sagen; wohl möchten noch einige Zugaben nöthig seyn, und unser Friedens-Etat möchte leicht ein jährliches Anlehen von 4 oder 5 Millionen erheischen; die Ausweise über den Umfang desselben werde ich nächstens vorlegen; — die Frage, ob ein Theil der neuen Taxen zur Wiederherstellung der belgischen Festungen verwendet werde, kan ich noch nicht beantworten. Korngeseze. Nach großem Widerspruche verwandelte sich das Haus in eine Kommittee. — Hr. Baring. Wir befinden uns in einer sonderbaren Lage. Nach einem beispiellos anstrengenden Kriege bringt der Uebergang zum Frieden Verwirrung in alle unsere Verhältnisse. Einschränkungen müssen Plaz greifen, und besonders muß der Werth des Grundeigenthums, den verschiedene Umstände sehr in die Höhe getrieben haben, große Veränderung erleiden. Da die Landeigenthümer großen Einfluß in beiden Häusern haben, so war es natürlich, daß sie auf Mittel dachten, dieser Veränderung vorzubeugen. Es frägt sich nun: wird das Haus von den Grundsäzen, die bisher unser Manufaktursystem leiteten, abweichen, und den Landeigenthümern zu Gefallen ein Mittel ergreifen, was nothwendig den Arbeitslohn und folglich die Konkurrenzfähigkeit unsrer Manufakturen aus dem bisherigen Gleise bringen muß; wird es den Werth und die Einkünfte von Landgütern und den Preis der Lebensmittel auf einer Höhe erhalten, die nicht natürlich ist? Wird es das Interesse des Akerbaues auf Kosten der Verzehrer beschüzen? Ich will versuchen, das Haus hierüber aufzuklären. Großbritannien (ohne Irland) zählt 12¼ Mill. Einwohner. A. Smith rechnet auf jeden Kopf ein Quarter Fruchtkorn, und eben so viel für unser Hausvieh und die Getränke. In Frankreich und Flandern steht der Quarter Weizen im Durchschnitte zu 40 Sch.; schlagen wir 5 Sch. auf die Zufuhr, so könnten wir ihn, ohne Korngeseze, zu 45 Sch. haben. Gegenwärtig ist der Einfuhrspreis 65 Sch.; wir zahlen also schon 20 Sch. (1 Pf. St.) bei jedem Quarter mehr als wir sollten; das macht für die ganze Bevölkerung 12¼ Mill. Pf. St. Hausvieh und Getränke nehmen eine gleiche Menge, aber um die Hälfte wohlfeilere Frucht hinweg, so daß wir hierauf 6,250,000 Pf. mehr bezahlen als wir sollten; im Ganzen steigt also der Tribut, den die Verzehrer gegenwärtig den Landeigenthümern entrichten, auf 18,750,000 Pf., und die vorgeschlagene Erhöhung des Einfuhrpreises von 65 auf 80 Sch. würde ihn gar auf 32,750,000 Pf. St. bringen. Eine andere Berechnung gibt ein noch größeres Resultat. Man zählt in Großbritannien beiläufig 60 Millionen Acres in akerbarem Stande. Vermindern die Landeigenthümer nicht um 10 Sch. den Pachtzins für den Acre, so zahlen die Verzehrer 30, und, die Wiesen in Anschlag gebracht, 40 bis 50 Mill. Pf. mehr, als sie sollten, blos damit unsre Landeigenthümer prächtiger leben können als die in Frankreich. Aber ich will die Sache aus einem höhern Gesichtspunkte betrachten; aus dem der Handels- und Manufakturinteressen. Bei dem Preise von 65 Sch., sagt man, haben sie nicht gelitten; sie könnten also wohl noch 15 Sch. Zugabe ertragen; man erinnere sich doch an alle die Aussagen und Berichte, die dem Hause über den nachtheiligen Einfluß des erhöhten Kornpreises auf Erhöhung des Arbeitslohns, und auf die Konkurrenzfähigkeit unsrer Manufakturen vorgelegt wurden, und man entscheide, ob diese Erhöhung ohne Nachtheil geschehen kan! Hr. Western äußerte neulich, es sey keine Folge, daß der inländische Marktpreis immer so hoch seyn müsse, als der Einfuhrspreis. Allein wenn richtig ist, was man zur Rechtfertigung der Einfuhrserhöhung anführt: nemlich daß unter 80 Sch. der Landbebauer nicht bestehen könne, so folgt, entweder daß er nie wohlfeileren Marktpreis machen kan, oder daß, wenn dieser dennoch fällt, er zu Grunde geht. Aber wir dürfen nur die Geschichte der Korngeseze aufschlagen, um zu sehen, daß der Marktpreis immer dem Einfuhrspreise folgte. Die ersten 65 Jahre nach Einführung der Korngeseze blieb der Preis immer gleich auf beiläufig 30 Sch. Im Jahr 1764 fiel eine Veränderung im Einfuhrspreise vor, und der Marktpreis stieg auf 42 Sch. Er blieb zwischen 42 und 47 bis 1794, wo eine neue Veränderung eintrat, die ihn in Kurzem auf 64 Sch. brachte. Seit 20 Jahren haben wir um die Hälfte mehr Korn eingeführt als vorher, aber nicht weil unser Akerbau verfiel, im Gegentheil war er nie mehr vervollkommnet; sondern weil unsre Bevölkerung und unsre Manufakturen und Anstalten anwuchsen. Die Herren gegenüber wünschen unser Land unabhängig von äußerer Einfuhr zu machen; allein einmal hat die Natur durch Vertheilung ihrer Gaben die Völker von einander abhängig gemacht, und Malta und Norwegen bestehen auf diese Art ohne Kornbau. Sodann würde der Grundsaz: „unser Boden muß zur Nahrung unsrer Bevölkerung hinreichen,“ umgekehrt so viel heißen: „unsre Bevölkerung darf nie die Kornerträgniß unsers Bodens übersteigen;“ das wäre gerade, als wollte man nicht das Bett nach dem Manne verlängern, sondern den Mann nach dem Bette verkürzen! — Völker, die Kunstfleiß und Unternehmungsgeist haben, wissen sich leicht aus der Fremde zu verschaffen, was daheim die Natur versagte, und es wäre Thorheit, jene reiche Hülfsquellen durch falsche Maaßregeln zu schmälern, um einem Vortheile nachzujagen, der uns doch nie werden kan. . . Doch, ich gestehe, daß die Pächter ihre Felder wie Gärten mit der Handhaue bestellen lassen, und daß um diese Vervollkommnung fortzusezen, der Kornpreis hoch bleiben müsse. Mit der Zeit werden sie auch diesen hohen Preis zu niedrig finden, weil sie Sprizkrüge werden kaufen müssen, um ihre Felder bei Trokne zu begießen. Der Kornpreis wird dann noch höher steigen; und so immer fort, bis wir aus einem korneinführenden zu einem kornausführenden Lande hinaufsteigen, und endlich niedrigen Kornpreis bekommen, denn über alle diese Akerbauverbesserungen wird die Hälfte der Verzehrer erhungern! — Es ist leicht zu zeigen, daß der Landbebauer durch Verminderung der Kornpreise nicht so sehr verliere, als man befürchtet. Was er vorzüglich braucht, sind Akergeräthschaften, Pferdemist (u. a. künstliche Dungmittel, als Ruß- und Oelkuchen u. dergl.) und Handarbeiter. Werden die Gewerbsleute erstere nicht wohlfeiler liefern können, wenn die Lebensmittel wohlfeiler sind? Werden nicht mehrere Leute Pferde halten, wenn die Fütterung wohlfeiler ist? Werden nicht auch die künstlichen Dungmittel im Frieden fallen? Werden die Arbeiter, bei niedrigem Preise der ersten Bedürfnisse, nicht auch um wohlfeilern Lohn arbeiten können? Sezen wir nun den Preis des Quarter Weizens auf 8 Sch., so steigen alle diese Gegenstände im Preise, und der Landbebauer gewinnt nichts. Es ist ganz außerordentlich, wie die Kommission der Korngeseze aus den ihr vorgelegten Aussagen die Folgerung ableiten konnte, daß die Höhe des Pachtgeldes keinen Einfluß auf den Kornpreis habe. Wenn der Pächter hohes Pachtgeld geben muß, so muß er auch den Kornpreis steigern, und damit gehen die Preise aller seiner Agrikultur-

Bedürfnisse, wie wir erst gesehen haben, in die Höhe. Nehmen wir an, daß die Landeigenthümer großmüthig statt 20 Sch. z. B. nur 15 Sch. Pachtgeld für den Acre forderten; und daß auch die Einnahmen und Ausgaben der Pächter sich um ¼ verminderten, so mußte nothwendig der Kornpreis um ¼ fallen, und folglich 60 Sch. statt 80 zum Maximum genommen werden, wo Einfuhr erlaubt wäre. Ich meine also, daß ein Landeigenthümer, der bisher 2000 Pf. Pachtgelder bezog, sich künftig mit 1500 Pf. begnügen könne. Aber daran ist freilich nicht zu denken, wenn man jenen Landlords Gehör gibt, die ihre Ländereien sonst um 2000 Pf. verpachteten, aber während des Kriegs auf 6000 Pf. trieben, und die sich nun beklagen, daß der Friede sie nöthige, dieselben um 4000 Pf. in Pacht zu geben. Mit der Prasserei unsrer Landlords hält die Lebensweise unserer Freeholders und reichern Pächter gleichen Schritt; wenn sie vorher zufrieden waren, Jemanden mit Ale zu bewirthen, so muß es jezt Portwein oder Madeira seyn; ihre Söhne sind lauter feine Gentlemen; statt dem Pfluge zu folgen, folgen sie den Hunden; und die Töchter, statt die Kühe zu melken, reiben sich die Hände mit kosmetischen Salben, damit sie niedlich aussehen, wenn sie Klavier spielen. (Gelächter.) Und damit die einen wie die andern diese Lebensweise fortsezen können, sollen wir den Quarter Weizen zu 80 Sch. zahlen? Ich mache daher den Antrag, 76 Sch. als Maximum anzusezen, und in die zweite Resolution (s. Nro. 73.) als Verbesserung einzuschalten: für eine zu bestimmende Zeit; damit einerseits die Hofnung zu allmähliger Verminderung des Maximum bleibe, und andrerseits den Pächtern Zeit gelassen werde, ihre ältern Vorräthe um die höhern Preise loszuschlagen. Hr. Peston: Die Erhöhung der Pachtgelder kommt von den Verbesserungen her, welche die Eigner oder die vorigen Pächter auf den Landgütern vorgenommen; übrigens habe ich in Mirabeau's l'ami des hommes, (und ich will dem Hause etwas bekannt machen, was $\frac{9}{10}$ desselben in all ihren Büchern nicht lernen!) die große Wahrheit gefunden: „Macht euern Grund und Boden so fruchtbar als ihr könnt; Fruchtbarkeit ist das einzige Mittel, das Brod wohlfeil zu machen!" Wenn die Citizen von London ihr Brod um 30 Proz. theurer als andre Städtebewohner bezahlen, so kommt dis von der Brodaccise her. — Hr. Flood: Irland ziehen die Herren gar nicht in Betrachtung, und dessen Akerbau verdient alle Aufmunterung, denn in sieben Jahren hat es England für 11 Mill. Pf. St. Korn geliefert, und 1812 allein für 3 Mill. Ich möchte das Maximum lieber auf 85 als auf 80 Sch. sezen. Lord Wieming: Hr. Baring irrt, wenn er glaubt, daß Weizen um 45 Sch. der Quarter, ohne Korngeseze, eingeführt werden könnte; man darf nur die beiden Länder, von denen er spricht, miteinander vergleichen. Frankreich mit 25 Mill. Einwohner zahlt beiläufig 25 Mill. Pf. jährlich Steuer, (das macht 1 Pf. auf den Kopf), und seine Nationalschuld ist 70 Mill. Pf. In Großbritannien zahlen 12½ Mill. Einwohner 60 Mill. Pf. Steuern jährlich; (das macht 5 Pf. auf den Kopf), unsre Schuld ist zwischen 8 und 900 Mill. Pf.! Wir haben daher viele Ursache, die große Masse der Landeigner und Bebauer bei Kräften zu erhalten, solche Last zu tragen. Wenn sie der Annehmlichkeiten des Lebens geniessen, so freut es mich, weil ich gar nicht einsehe, warum sie für ihren achtbaren Fleiß weniger geniessen sollen, als die Kaufleute und Manufakturanten für den ihrigen. — Wie? noch 4 Jahre dauern verschiedene Taxen und ein hoher Friedens Etat fort, und der Pächter, auf den jene Taxen vorzüglich fallen, soll jezt gleich anfangen, seine Preise herunterzusezen? Die Kapitalien, die man auf Landwirthschaft verwendet, werfen, wie bekannt, späte Zinsen ab. Wird der Akerbau nicht von der Regierung unterstüzt, so ist zu fürchten, daß man sie herauszieht, und dadurch unsere ärmeren Ländereien in Norfolk, Schottland und selbst Irland der Verwilderung Preis gibt. Laßt uns ein System nicht verlassen, was sie blühend macht, was besonders zum Glük, zur Ruhe, ja selbst zur Civilisation Irlands so mächtig beiträgt. Aus Frankreich schreibt man mir, daß der niedere Kornpreis, der seit dem Frieden daselbst eingetreten, die Pächter und Landbebauer außer Stand seze, ihre Steuern und Pachtgelder zu zahlen, und daß man daher allgemein auf Ausfuhr zähle; hierunter würde vorzüglich der englische Pächter leiden, wenn ihn die Regierung nicht durch verhältnißmäßige Einfuhrszölle in Schuz nimmt. Vergessen wir nie den altenglischen Toast: „dem Pflug, dem Weberstuhl, dem Segel!" (the plough, the loom and the sail!) Möge nie der Tag kommen, wo der Pflug seinen Plaz unter den dreien verliert! Des Reichs Wohlstands bester Theil würde dann vernichtet; denn unser Außenhandel verhält sich nur wie $\frac{1}{10}$ zu unserm innern Verkehr! Daher wolle das Haus besondere Sorge dem heimischen Markte, und seiner Stüze dem Akerbau schenken. (Allgemeiner Beifall.) — Hr. Rose: Indem ich dem ehrenwerthen Lord vollen Beifall zolle, kan ich nicht umhin, zu bemerken, daß er seine Furcht gegen den niedern Kornpreis in Frankreich zu weit treibt, weil er die Ausfuhrskosten des französischen Bauers nicht in Anschlag bringt. Uebrigens bin ich eben so sehr gegen freie und unbeschränkte Einfuhr, welche unser fünfhundertjähriges System über den Haufen werfen würde, als ich auf der andern Seite der Meinung bin, daß das in den Resolutionen vorgeschlagene Maximum (80 Sch.) zu hoch sey. Einige Aussagen (vor der Kornkommission) geben an, daß, wenn die Taxen nicht wären, die Ausgabe der Pächter leicht auf den Stand von 1792 zurükkommen, und alsdann der Einfuhrspreis auf 64 Sch. gesezt werden könnte. Mehrere hielten 75 Sch. für ein hinreichendes Maximum, und dieser Meinung bin auch ich, besonders da die meisten Pachtkontrakte auf das Fallen der Kornpreise abgeschlossen wären, und die Aufhebung der Eigenthumstaxe die Pächter allerdings erleichterte, worauf der edle Lord nicht gehörige Rüksicht nahm. — Hr. Ponsonby: Unpopulär sind wohl die vorgeschlagenen Resolutionen, aber ich halte sie dennoch für nothwendig, denn kein Land ist wahrhaft ein großer Handelsstaat, ohne zugleich ein großer akerbauender Staat zu seyn. Besonders in Hinsicht Irlands sind sie nothwendig, dieses Landes, das wir 600 Jahre lang unterdrükten, und für das die Oefnung der englischen Kornmärkte eine eben so große Wohlthat war, als für uns selbst die Schiffahrtsakte. Ich bin nicht für die Verbesserung des Hrn. Baring: „für eine zu bestimmende Zeit;" jede Maaßregel, die Gutes hervorbringen soll, muß fest und stehend seyn; der Pächter muß auch für die Zukunft seines Nuzens gewiß seyn. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß ein immer gleiches Erzeugniß in gewöhnlichen Jahren auch endlich Wohlfeilheit hervorbringe. Ich bin daher für die Resolutionen. — Hr. Whitbread: Zuerst einige Worte über des ehrenwerthen Kanzlers Ausfall auf die Bräuer. Worin besteht denn ihr großer Gewinn? Sie verkaufen das Faß Bier um 15 Sch. theurer als 1761; aber von diesen 15 Sch. nimmt 11 die Regierung, so daß die Bräuer nur ½ eines Halfpenny bei jedem Krug Bier mehr gewinnen als 1761. Der ehrenwerthe Herr wolle nur die Taxen wegnehmen, so würde das Bier gleich wohlfeiler. In Hinsicht der Landeigenthümer und Pächter sind die Gegner der Resolutionen sehr ungerecht; leztere sind darauf berechnet, die Einkünfte von den Landgütern hoch zu halten, weil durch ihre Herabsezung zugleich der Werth alles übrigen Eigenthums herabgesezt würde. (Hört! hört!) Bei jedem Schritte fühlt man die Schwierigkeiten des Einschreitens der Gesezgebung in diese Sache; die Zeugenaussagen sind nicht übereinstimmend, nicht erschöpfend; man kan daraus eben so wenig ein Resultat ziehen, als aus dem Geschrei des Volkes bei Theurung gegen die Verkäufer und Getreidehändler, die doch in gewisser Hinsicht den Abgang der so nöthigen Vorrathskammern ersezen. Das Haus soll das Wohl des Ganzen vor Augen haben; weder verlangen, daß der Weizen wohlfeiler wachse, als er wachsen kan, noch die arbeitende Klasse den Landeignern aufopfern. Indessen bin ich schon lange der Meinung, daß jene Klasse mehr durch zu hohen als durch zu niedern Arbeitslohn ins Verderben gerathe; weil der hohe Lohn zu Ausschweifungen verleitet, während der niedere, besonders bei jenen, die auf dem Lande arbeiten, durch hundert Mittel kompensirt werden kan, und daher nicht immer mit dem Steigen der Kornpreise nothwendig erhöht werden muß. Auch bin ich nicht für jene altengliche Gastfreiheit gegen die Landarbeiter, welche sie wie Barone mit Ochsenfleisch mästet,

und aus Fässern mit Ale tränkt. Ein großer Vortheil für diese Klasse entspringt aus dem Aufenthalt der Landlords in ihrer Mitte; (die Parlamentszeit ausgenommen) in dieser Hinsicht hätte das Land in England entschiedenen Vortheil über andre Länder, wo man die Landeigner an den Hof zieht, damit sie durch rothe und blaue Bänder und Sterne den Glanz desselben vermehren, und die dann den Rok recht hoch hinauf zuknöpfen, damit man die Thorheiten nicht sehe. Mit den Philosophen bin ich nicht gänzlich zufrieden, sie wechseln mit ihren Argumenten. Große Fruchtbarkeit des Bodens zieht immer auch große Bevölkerung nach sich; und die Elastizität dieser hat Malthus bewiesen. Nicht einmal Mangel an Wohnplätzen hält vom Heirathen ab. So bat mich neulich ein junges Weib um ein Häuschen auf meinem Landgut; sie hätte unlängst geheirathet, und brauche nun in ihrem Stande ein Haus. „Ich hätte keins, sagte ich, aber warum dachte sie daran nicht vor der Heirath?" — „Gott segne Sie, Sir! war die Antwort, da dachte ich auch an ganz andre Dinge!" (Gelächter). Die immer steigende Bevölkerung muß jezt durch die Rükkehr verabschiedeter Soldaten und Matrosen, unter deren Obhut die Soldatenwittwen fruchtbarer seyn dürften, als unter der Obhut der ehrenwerthen Herren von der andern Seite. (Gelächter.) Wir müssen daher den innern Kornbau begünstigen so sehr als möglich. Ich fürchte nicht, daß wir mit fremdem Korn überschwemmt werden dürften; Frankreich wird bald wieder die Kornausfuhr verbieten. Polen befindet sich in einem Zustande der Verwüstung, und könnte ihm auch eine Parlamentsakte die Fruchtbarkeit zurükgeben, so ist der König von Preussen da, der zu Gunsten jener unter uns, die zu große Einfuhr fürchten, große Ausfuhrzölle anordnet. Auf diesen Gegenstand hat Gesezgebung nicht mehr Einfluß als auf die Luft. Bonaparte (unser unseliges Beispiel nachahmend) wollte uns aushungern; er betrog sich. Frankreich brauchte Geld nöthiger denn Korn, wir Korn nöthiger denn Geld; so sprengte die Elastizität des rohen Stoffes alle Bande. Dasselbe galt von den Schiffsbedürfnissen, die Bonaparte uns hindern wollte, aus Rußland gegen unsre Waaren auszuführen. Viele unter uns, die gegenwärtig ihren Weizen nicht so hoch anbringen als zur Zeit Bonaparte's, rufen daher aus: „Es wäre besser, wenn man den Boney wieder hinauf sezte!" (Gelächter.) Ich kan den Resolutionen nur beistimmen, indem der Mittelpreis auf eine gleichmäßigere, der Sicherheit des Pachters besser entsprechende Art ausgemittelt wird. Ist der einmal gesichert, so mag man den Erfolg abwarten, und dem gemäß neue Maaßregeln bestimmen. Die Fortsezung der Debatte ward auf morgen verschoben.

Bekanntmachung.

Da in Gemäßheit der akademischen Geseze der Anfang des heurigen Sommersemesters auf den 4 April d. J. festgesezt ist, und die vorgeschriebene allgemeine Semestral-Inscription in dieser Zeit vorgenommen werden wird, Inländern aber, welche bei derselben nicht anwesend sind, das Semester nicht in den gesezlichen Lehrkurs eingerechnet werden darf; so wird solches sämtlichen Studierenden, welche ihre Studien an hiesiger Universität fortzusezen oder zu beginnen gedenken, mit dem Auftrage hierdurch öffentlich bekannt gemacht, zur Vermeidung jenes Nachtheils bestimmt am gesezlichen Anfange des Semesters zu erscheinen.

Landshut, den 23 März 1815.

Königlicher akademischer Senat.
Medicus, der Zeit Rektor.
Lic. J. Lichtenstern,
kön. Sekretär und Universitätsnotar.

Bekanntmachung.

Nachdem zu dem abhanden gekommenen Ladenbrief, welcher auf den Kramersladen Nro. 4. unter dem Perlachthurm beschrieben, ins Kanzlei-Grundprotokoll F. p. 123. im Jahre 1796 auf die Viktora Hafnerin ausgefertigt worden ist, vermög der unterm 5 Aug. 1813 in öffentlichen Blättern, namentlich in der Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 39. und der Mozischen Nro. 201. eingerükten Aufforderung, kein Besizer sich gemeldet hat, und die sechs Monate längst verstrichen sind, so wird auf die neuerliche Bitte der Interessenten dieser zu Verlust gegangene Ladenbrief als amortisirt erklärt, und wird demnach mit Ausfertigung eines neuen fürgefahren.

Augsburg, den 25 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
v. Stetten.

Den 18 zukünftigen Monats April und die folgenden Tage werden in der v. Hofstettischen Behausung über eine Stiege Nro. 1144. an der Herzogspitalgasse verschiedene Kleidungsstüke, silberne Spornen, eine goldene Minutenuhr s. a., dann mehrere Hausfahrniß, Gemälde, Kupferstiche, ein wohl konditionirter Staats- und Reisewagen, nebst einer reichhaltigen Bibliothek des verlebten Oberappellationsraths v. Schaden juridischer, politischer und andrer guten Bücher, wovon die vorzüglichsten in dem gedrukten Kataloge enthalten sind, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich daher an obbestimmtem Tage von 9 bis 12 Uhr Morgens, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einfinden.

München, den 25 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Hahn.

Donnerstag, den 6 April l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, werden nachstehende Stiftungsrealitäten auf dem Amtslokale der unterfertigten königlichen Behörde vorschriftmäßig an den Meistbietenden salva ratificatione versteigert werden, nemlich:

das Weberhaus Litt. F. Nro. 248., nebst Garten;
das Haus Litt. G. Nro. 265.;
das vormals Rittler'sche Haus Litt. E. Nro. 85.;
3½ Tagwerk Anger, vor dem rothen Thor, bei der Wolfsmühle;
3½ Tagw. Anger, in den obern Aengern;
2½ Tagw. Wiesmad, daselbst;
2 Tagw. Anger, in den Felder Aengern;
das Martin'sche Haus Litt. A. Nro. 355.;
das vormals Kaufersche Haus Litt. A. Nro. 631.;
3 Tagw. Wiesen, im Friedberger Moos;
1½ Tagw. Anger, in den obern Aengern;
1½ Tagw. Anger, bei dem sogenannten Hurengäßchen.

Zugleich wird aber auch ein Versuch zu Verpachtung des obbezeichneten 3½ Tagw. Angers, vor dem rothen Thor, bei der Wolfsmühle, auf mehrere Jahre gemacht werden.

Kaufs- und Pachtlustigen werden inzwischen die Verkaufsobjekte auf Verlangen gezeigt und die Kaufsbedingungen eröfnet werden.

Augsburg, den 27 März 1815.

Königl. baierische Administration des protestantischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.
Moser, Administrator.

Nachdem sich Margaretha Mehrerin, Hafnerstochter von Stadtamhof am Grieß, als Intestaterbin ihres verstorbenen Vaters Joseph Mehrer, gewesenen Hafnermeisters, mit den Mehrerischen Kreditoren dahin benommen, daß das Mehrerische Haus öffentlich durch obrigkeitliche Einschreitung verkauft werden solle, als wird dieser Verkauf hiermit kund gemacht, und zur Versteigerung nachbeschriebenen Hauses Tagesfahrt auf den 20 April d. J. festgesezt, wo sich Kaufsliebhaber Vormittags von 10 bis 12 Uhr einfinden, und mit ihrem Angebote melden können, wobei aber bemerkt wird, daß auf baaren Geldeklag angetragen werden, daher sich Kaufsliebhaber über ihr Vermögen auszuweisen haben sollen, wonach mit Schlag 12 Uhr diese Versteigerung geendigt seyn wird.

Das Mehrerische Hafnerehaus befindet sich zu Stadtamhof am Grieß unter Nro. 58., ist 32 Schuh lang, 54 Schuh tief,

2 Stokwerk hoch gemauert. Die erste Hälfte ist mit einem Mansattendache, die zweite Hälfte mit einem flachen geschärrten Dachstuhl, und mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok ist 1 Zimmer, 1 Hafners-Brennhaus, im 2ten Stok sind 3 Zimmer, 1 Kammer, 2 Küchen, 1 Abtritt. Unter dem Mansardendache sind 2 Zimmer, 1 Küche, 1 Boden, hat einen Hof von 53 Schuh Länge und 32 Schuh Tiefe, worin 2 Schupfen von Holz, 1 Brunnen ohne Geschöpf, hat 2 Gärten, der eine ist 48 Schuh lang, 24 Schuh tief, in diesem ist die Dungstatt, dann 4 Nußbäume, der 2te Garten ist 54 Schuh lang, 46 Schuhe tief mit einem großen Obstbaum beschüzt.

Regensburg, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Hauser.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger des Schmieds Bernard Scherer zu Tapsheim werden Donnerstags den 13 des kommenden Monats April Nachmittags um 2 Uhr im dortigen Wirthshaus zum schwarzen Adler nachstehende Grundstüke an den Meistbietenden öffentlich verkauft:

a. Ein Söldhaus nebst einem kleinen Garten, und ungefähr 1½ Jauchert Gemeindsnuzungen, theils Aeker, theils Wiesen, wovon auf ein Steuerziel 22 kr. 4 hl., jährlich 45 kr. 1 hl. Grundzins, und 1 fl. Dienstgeld gezahlt werden müssen.

b. ½ Jauchert eigenen und zehentbaren Hartaker, welcher auf ein Steuersimplum 3 kr. verreicht.

c. ½ Jauchert Hangaker, gleichfalls eigen und zehendbar, wovon auf ein Steuerziel 6 kr. 3 hl. bezahlt werden müssen.

d. ½ Jauchert Reichenaker, welcher eigen und zehendbar ist, und auf ein Steuerziel 6 kr. verreicht.

e. ½ Jauchert Lachaker, welcher gleichfalls eigen und zehendbar ist, und auf ein Steuerziel 7 kr. 1 hl. verreicht.

f. ½ Jauchert eigenen und zehendbaren Grabenaker, welcher auf ein Steuerziel 7 kr. 4 hl. verreicht.

g. ½ Jauchert der Steinaker, welcher eigen und zehendbar ist, und auf ein Steuerziel 7 kr. 1 hl. bezahlt, endlich

h. ½ Tagwerk zweigrästiges Maad im untern Ried, welches auf ein Steuersimplum 3 kr. 3 hl. verreicht.

Fremde Kaufsliebhaber haben sich mit den nöthigen Vermögenszeugnissen zu versehen. Höchstädt, den 21 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Riegg.

In Folge gnädigster Anbefehlung des königlichen General-Kommissariats, als Kreisadministration der Stiftungen und Kommunen des Salzachkreises, vom 12 eingegangen, den 25 Febr. 1815 Nro. 1377, wird von der unterfertigten königlichen Behörde der Michaeler Forst, ein Eigenthum des Pfarrgotteshauses Eberschwang, im königlichen Landgerichte Ried entlegen, entweder im Komplex, oder auch Theilweise zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Diese Waldung enthält ungefähr 33 Tagwerke im Umfang, ist mit Tannen und Fichten, und etwas wenigen Buchen bewachsen. Die vielen umliegenden Ortschaften, und mehrere nahe gelegene Bräuereien lassen einen guten Absaz des Holzes hoffen.

Fremde und hierorts unbekannte Kaufslustige haben sich noch vor der Lizitation durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihr Vermögen auszuweisen.

Der Verkauf geschieht auf freies, doch bodenzinsiges Eigenthum, so ganz nach den Modalitäten, welche bei den Verkäufen von Stiftungsrealitäten in der allerhöchsten Verordnung vom 1 Febr. 1808 vorgeschrieben sind.

Bei Entrichtung des Kaufschillings werden in Folge allerhöchster Bestimmung vom 6 Sept. 1811 (Kreisblatt 1811, S. 145.) für die Hälfte des baaren Kaufschillings Staatsobligationen, welche als liquid anerkannt sind, angenommen.

Die Versteigerung beginnt am 1 Mai des laufenden Jahrs im Wirthshause zu Eberschwang früh um 9 Uhr, und endet mit Schlag 4 Uhr Nachmittags.

Kaufslustige können sich wegen Besichtigung der Waldung bei unterzeichneter Behörde melden.

Ried, den 10 März 1815.

Königl. baierische allgemeine Distrikts-Stiftungsadministration.

K. Kopf.

Im Schuldenwesen des Jakob Fischer, bürgerl. Schreinermeisters in Kötzting, hat man auf seinen eignen und der Gläubiger Antrag dessen Anwesen salva ratificatione öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Da sein dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird ihm aufgetragen, in drei Monaten seine Erklärung über Bestätigung des Kaufes abzugeben, oder zu gewärtigen, daß man ihn nicht mehr damit hören werde.

Kötzting im Regenkreise, den 21 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Pechmann, Landrichter.

Schwarz.

Nachdem die Verlassenschaftssache der zu Wien verstorbenen Hoftänzerswittwe Josepha Contois auf dem Punkte steht, durch Aushändigung des Nachlasses an den auswärtigen Erben beendigt zu werden, so werden zuförderst noch alle diejenigen, welche gegründete Ansprüche daran zu haben glauben, aufgefordert, ihre Forderungen binnen sechs Wochen bei unterfertigter Behörde anzumelden, widrigenfalls von diesseits nicht weiter darauf Rüksicht genommen, und mit der Extradition des Nachlasses verfahren wird.

München, den 21 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Von dem königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der Erlös von dem der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier gehörig gewesenen sub Nro. 966. liegenden Hauses zu Befriedigung der eingetragenen Realgläubiger nicht zureicht, es gesezlich nothwendig wird, den Liquidationsprozeß zu eröfnen. Es wird daher Tagfahrt zur Liquidation sämtlicher Realforderungen auf den 3 März 1815 Vormittags um 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, bezielt, und es werden hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Realgläubiger unter dem Rechtsnachtheil hierdurch vorgeladen, daß die Aussenbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstük präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowol gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zugleich werden sämtliche bekannte und unbekannte Gesellschaftsgläubiger aufgefordert, auch ihre blos persönlichen Forderungen binnen sechs Monaten, und längstens in dem vor dem gedachten Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, auf den 2 Jun. 1815 Vormittags um 9 Uhr bezielten Termin anzumelden, oder zu gewärtigen, daß

1. die speziell vorgeladenen bekannten Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier mit ihren Forderungen und Ansprüchen an die aufgelöste Gesellschaft und deren ehemalige Mitglieder werden gänzlich ausgeschlossen werden; daß

2. die ausbleibenden unbekannten Gläubiger, wenn sie sich später melden, und wozu sie alsdann nur berechtigt sind, jedes ehemalige Mitglied der aufgelösten Gesellschaft lediglich für seinen Antheil in Anspruch nehmen wollen, werden für schuldig erachtet werden:

a. die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder in den Nuzen der Gesellschaft nachzuweisen;

b. Umstände darzuthun, aus welchen erhellet, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Ansbach, den 3 Okt. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Knappe, Stadtrichter.

Fälisch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 95. | 5 April 1815.

Großbritannien. (Fortsezung der Schuzrede Lord Castlereaghs.) — Frankreich. — Italien. (Ankunft König Joachims zu Ancona.) — Deutschland. (Verhandlungen des würtembergischen Landtags.) — Oestreich. (Anlehn von 50 Millionen.) — Türkei. (Friede mit den Wahabi's.)

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 59; Omnium 10½ Diskonto. — Am 23 vertagten beide Parlamentskammern ihre Sizungen bis nach Ostern. Vorher erstattete im Unterhause ein Ausschuß Bericht über die Umstände von Lord Cochrane's Verhaftung, und das Haus erklärte, in Betracht, daß es damals nicht versammelt gewesen, sey dieselbe als keine Verlezung seiner Privilegien anzusehn. Die Bills wegen der Korneinfuhr und wegen der fortdauernden Suspension der baaren Zahlungen der Bank, erhielten vorher die königliche Sanktion. Der Prinz Regent hatte die Addresse des Londoner Gemeindrathes, welcher ihn bat, der Kornbill seine Genehmigung zu verweigern, zwar gnädig angenommen, aber der Deputation mündlich geantwortet, eine solche Weigerung würde ein unverdientes Mißtrauen in ein Parlament verrathen, das durch seine Klugheit und Standhaftigkeit die Ehre und die geheiligtesten Interessen Englands gerettet habe. — Der Prinz Regent hatte ein aus Abbeville den 21 März datirtes Schreiben von Ludwig XVIII. erhalten. — Die Truppeneinschiffungen nach den Niederlanden dauerten fort. Die in den Dünen liegenden kleinern Kriegsschiffe waren abgesegelt, um an den französischen Küsten zu kreuzen. — Die englischen Zeitungen sind fast mit nichts, als mit Nachrichten aus Frankreich, und mit Betrachtungen darüber angefüllt. So wie früher viele Wetten über das Gelingen von Bonaparte's Unternehmung geschlossen worden waren, so wettete man jezt noch höher, doch meist zu 1½ bis 2 gegen 1, ob England binnen 6 Wochen im Kriegsstand gegen Frankreich seyn werde oder nicht. — Eine Londoner Zeitung gibt folgende Anekdote für gewiß. Eine englische Dame, die nach Marseille reisete, begegnete jenseits Lyon Napoleon, der von der entgegengesezten Seite kam. Sie kannte ihn nicht, und da sie sehr eilte, so bat sie ihn um die Gefälligkeit, die ersten vorhandenen Pferde ihr zu überlassen. Bonaparte antwortete: er habe zwar auch große Eile, doch wolle er gern einer Dame weichen. Er wartete also geduldig, und ließ sie weiter reisen. Bald begegnete sie seiner Avantgarde, und erfuhr nun, wem sie jene, unter diesen Umständen ganz besondere Aufmerksamkeit zu verdanken hatte.

Fortsezung von Lord Castlereaghs Schuzrede am 20 März.

Die Genueser selbst haben von uns nie mehr als unsre Verwendung bei den Verbündeten für Aufrichtung ihrer alten Regierung erwartet, und alles, was hierin geschehen, als provisorisch angesehen; sie wurden also in ihren Erwartungen nicht getäuscht. — Genua's Verein mit Piemont muß aus dem Gesichtspunkte der militärischen Sicherheit Italiens betrachtet werden; Genua als Freistaat hat in hohem Grade zur Schwäche und Umwälzung Europa's beigetragen; ein Aufstand daselbst erregte Mißhelligkeit zwischen ihm und Piemont, und diese gab Frankreich Veranlassung, sich in die Angelegenheiten dieser Staaten auf die ihm eigne Art zu mischen. Die Verbündeten führten Krieg, nicht, um eine Macht von Unterjochung zu retten, sondern um die ganze europäische Gemeinwelt vor Unterjochung zu bewahren, und ihr Schuz zu geben gegen die Rükkehr der alten Gefahren. Daher konnte auf die Vorurtheile der Genueser keine Rüksicht genommen werden; Volksvorurtheile erheischen nur dann Rüksicht, wenn keine sichern Zweke ihnen im Wege stehen; nun aber haben sich die Verbündeten im Traktat von Paris anheischig gemacht, die Sicherheit Europa's zu begründen; diese allgemeine Sicherheit machte es nothwendig, den Empfindungen der Genueser Gewalt anzuthun. — Genua ist die wichtigste militärische Position im nördlichen Italien; die Frage war also: entweder diese Position für die allgemeine Sicherheit in Besiz zu nehmen; oder daraus eine handelnde Republik zu errichten. Englands Vortheil hätte unstreitig lezteres erheischt, und die Genueser waren auch bereit, in Bund mit uns zu treten, und uns aus ihrer Position allen Nuzen für unsre verschiedenen Operationen ziehen zu lassen. Würde aber dann das feste Lande nicht geschrieen haben: Seht, England hat sich vom allgemeinen Zweke losgerissen, um seine besondern Interessen zu verfolgen! — Die Verbündeten waren durch nichts gezwungen, Genua an Piemont zu geben; die Rüksicht auf das allgemeine Wohl war es allein, was sie dazu vermochte, und aus dieser Rüksicht stimmte selbst Frankreich der Einverleibung bei, so sehr dessen besondres Interesse eine Absonderung beider Staaten zu fordern schien. Auch nicht Vorliebe für den König von Sardinien war Beweggrund jener Maaßregel, sondern die Ueberzeugung, daß er auf diese Art zum großen politischen Zweke am besten mitwirken könne. Der König von Sardinien wird nichts verfügen, was gegen die Ehre oder den Vortheil der Genueser wäre, und seine Regierung dürfte leicht populärer seyn, als die der alten Oligarchen war. Soviel von Genua.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Am 28 März war, wie der Moniteur anzeigt, keine Musterung, sondern Bonaparte arbeitete mit den Ministern in seinem Kabinet. Uebrigens enthält der Moniteur unter der Ueberschrift Kriegsministerium den Tagsbefehl des Marschalls Suchet aus Straßburg, und Nachrichten von der Auf-

pflanzung der dreifarbigen Fahne zu Nantes (wo sich der Herzog von Bourbon eingeschift hatte), zu Tours, Mezieres, Mans, Cambray, Conde', Quesnoy, Landrecy, Maubeuge ic. Aus dem Süden von Frankreich lieferte dieses Blatt noch gar keine Berichte; in der Gazette de France liest man blos, die Herzogin von Angouleme habe Bordeaux nicht eher als am 24 März verlassen; man glaube, daß die Nachricht von der Entfernung des Königs und der übrigen Prinzen aus Frankreich, sie vermocht haben werde, ihrem Beispiele zu folgen. Der König selbst sey auf seinem Wege nach Ostende am 23 durch Menin, Oudenaerde und Gent gekommen; in seiner Begleitung hätten sich der Marschall Macdonald und Marmont befunden. Der Prinz Berthier sey ihm von Brüssel nach Ostende gefolgt. Der König sey noch von sechs französischen Husaren eskortirt gewesen, welche er zu Halluin mit einer Umarmung verabschiedet habe. Der Marschall Ney sey in der Nacht vom 26 zu Lille eingetroffen, und habe daselbst ein Tedeum singen lassen.

Der Moniteur enthält auch Aktenstüke über den, von den Herzog von Bourbon gemachten Versuch, in der Gegend von Angers und in der Vendee einen allgemeinen Volksaufstand zu organisiren, welchen Vorsaz der Prinz jedoch am 26 März, besonders auf Vorstellung des Hrn. v. Autichamp, gegen Pässe zur Abreise für sich und sein Gefolge, freiwillig aufgab.

Ferner liest man im Moniteur Aktenstüke über die, auf eigenhändigen Befehl des Königs vom 13 März, durch dessen Kammerdiener Hue am 15 und 19 März aus dem französischen Kronschaze in Empfang genommenen Diamanten, Perlen und andre kostbare Steine. Von dem ganzen Bestande, welcher auf 14,441,645 Fr. geschäzt war, nahm Hr. Hue für 13,834,046 mit, und ließ nur für 603,598 zurük. Unter den mitgenommenen Diamanten befindet sich der unter dem Namen Regent bekannte, der im Inventarium auf 6 Mill. angeschlagen ist.

Endlich erzählt der Moniteur: „Vor Dieppe erschien am 27 März eine englische Eskadre von 2 Fregatten, 1 Brigg und 1 Kutter. Man befragte sie, ob die französischen Schiffe fortwährend die englischen Häfen besuchen könnten, welches sie bejahte. Als hierauf ein französisches Schif unter Segel ging, wurde es von den Engländern blos angerufen, und nicht angehalten. Nachmittags lief das Paketboot der Herzog von Wellington, mit 10 engl. Passagieren an Bord ein. Die englische Division verschwand. Der Kapitän des Paketboots, der Hrn. v. Castries nach Brighton überbracht hat, erzählt, in England sey die allgemeine Meinung, man habe keinen Grund zum Kriege mit Frankreich."

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 69 Fr. 75 Cent. Bankaktien 995 Fr. Schazobligationen 10½ Verlust.

Italien.

Zu Mailand traf am 27 März von Wien der General Graf Nugent ein. Am folgenden Tage meldeten die Mailänder Zeitungen Bonaparte's Ankunft zu Paris, aus Schweizer Briefen. Alle zu Mailand außer Aktivität befindliche Offiziere wurden auf den 1 April in den Pallast des gewesenen Senats vorgeladen. — Zu Turin traf am 24 März ein östreichisches Truppenkorps ein, das unter dem Gouverneur der Stadt und Provinz Turin stand. Schon früher hatte der König ein bei Turin zusammengezogenes Korps seiner Truppen gemustert. — Die Turiner Zeitung meldet aus Süd-Frankreich, aber ohne Beifügung des Datums, der Herzog von Angouleme sey von Marseille ins Hauptquartier zu Nimes zurükgekehrt, wo sich ein Lager von Linientruppen und Nationalgarden bilde. Marseille allein habe 6000 Nationalgarden dazu anerboten.

Zu Genua lief den 23 März das englische Linienschif Tremendous, von Palermo kommend, ein. Die Genueser Zeitung meldet, der König Karl IV. von Spanien habe mit seiner Gemahlin und der Königin von Hetrurien Rom verlassen, und sey auf der Straße von Viterbo abgereist.

Im Großherzogthum To..ana wurde durch eine Verordnung vom 23 März die Einlieferung aller Feuergewehre, Munition und Säbel, welche Privatpersonen in Händen haben könnten, in die Staatsmagazine, bei Vermeidung der Konfiskation und einer Geldstrafe von 6 Scudi für das Stük, angeordnet. In jeder Gemeinde sollen drei rechtliche Männer zur Empfangnahme bestellt, die Transportkosten aber von den Gemeinden getragen werden.

Am 17 März Mittags um 1 Uhr verließ der König Joachim Neapel, und kam den 19 Nachmittags um 3 Uhr zu Ancona an, wo kurz vorher zwei neapolitanische Fregatten und ein Transportschif mit Lebensmitteln eingelaufen waren. Der Moniteur von Neapel, indem er die Abreise des Königs anzeigt, fügt hinzu, Se. Maj. würden vermuthlich einige Wochen abwesend bleiben. Der Zwek Ihrer, seit mehrern Monaten angekündigten Reise sey, die beiden Abruzzo's, die einzigen seiner Provinzen, welche der König noch nicht gesehen, zu besuchen, und persönlich die Bedürfnisse der Einwohner kennen zu lernen, welche schon längst um die Gegenwart ihres geliebten Souverains gefleht hätten. Von da werde er sich vermuthlich in gleicher Absicht, und um die Truppen zu mustern, in die Marken begeben.

Deutschland.

Stuttgart, 31 März. Die sechste Sizung der würtembergischen Landstände begann wie gewöhnlich mit Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und einigen, die innern, nicht wesentlichen, Verhältnisse der Stände betreffende Motionen. Sodann wurde mit Verlesung der eingegangenen Petitionen nach alphabetischer Ordnung der Anfang gemacht, und als die von den Oberamtsbezirken Backnang, Calw und Canstadt (die sämtlich auf Wiederherstellung der alten Verfassung bestanden), beendigt waren, erhielt die Ständeversammlung einen Staatsministerialerlaß, worin Se. königl. Majestät der Ständeversammlung eine von Allerhöchstdero Herren Brüdern unterm 14 und 15 d. erhaltene Addresse, in welcher diese ihre Rechte nach der alten Verfassung ansprachen, und die darauf von Sr. Majestät ertheilte Antwort mitzutheilen geruhten, worauf beschlossen wurde, daß drei Mitglieder, Graf Waldeck, D. Griesinger und D. Weishaar ersucht werden sollten, gemeinschaftlich über alle Verhältnisse, welche in der heutigen königlichen Mittheilung und in Beziehung auf die königl. höchsten Agnaten zu berüksichtigen wären, sich zu berathschlagen und die geeigneten Vorträge an die Ständeversammlung zu machen. — D. Cotta nahm hierauf von den in Frankreich statt gehabten Ereignissen Veranlassung, in einer gedrängten Rede zu ent-

wikeln; was unter den eingetretenen Umständen zu thun nöthig sey? was gethan werden könnte, und wie dieses möglich zu machen wäre? Da durch die Entwiklung dieser Fragen sich ergab, daß die Stände nur auf dem konstitutionellen Wege im Stande wären, alle dem zu entsprechen, was sie als die redlichsten Unterthanen, als die treuesten Bewahrer des Throns, als die reinsten Freunde des würtembergischen Volks und des deutschen Vaterlands so gerne darbringen möchten, so schloß er seine Rede damit: „Sollten wir deswegen straucheln, unsre „Gesinnungen Sr. Majestät vorzutragen? Sollten wir bei dem „Drang der Zeitereignisse, bei dem Nachtheil, den jede Stunde „Versäumniß für uns haben kan und muß, bei der günstigen „Stimmung, die in der Masse troz den Sorgen herrscht, die „die meisten ergrif, sollten wir da zaudern, unser Pflichtgefühl sprechen zu lassen, blos deswegen, weil wir uns der „Gefahr aussezten, gemißdeutet zu werden, weil dasjenige, „was wir aus treuer Brust als höchst nothwendig aussprechen, „den Schein haben könnte, andre Zweke dadurch erreichen zu „wollen. Nein! unser König denkt zu erhaben, als daß er „den redlichsten Gesinnungen andre als die wahre Gründe unterlegen könnte; unser Beruf ist zu bedeutend, als daß wir „uns von kleinlicher Furcht dürften beherrschen lassen; das „Wohl des Volks fordert es zu laut und dringend, als daß „wir nicht mit frischem Muthe und offenem Herzen dieses „Anerbieten Sr. kön. Majestät in einer eignen Deputation „darbringen und Allerhöchstdenselben erklären sollten, wir der „lezte Tropfen Bluts, die lezte Habe unsers Guts für ihn und „die gute Sache bereit sey; wie wir dis durch allgemeine Bewafnung, durch ein zwekmäßig zu eröfnendes Anlehn rc. bezweken wollten; wie wir aber dieses nur im alt-konstitutionellen Wege auszuführen uns im Stande sähen, und da „wir darin das einzige mögliche Mittel erkennten, dis aber „auch als die sicherste Stüze des Throns, als die gewisseste „Garantie der Anhänglichkeit von Volk und Militär, und als „die zuverlässigste Abwehr gegen jeden fremden Einfluß auf die „Stimmung desselben betrachten müßten, so nähmen wir keinen Anstand dis vor seiner erhabenen Person selbst auszusprechen, indem nichts den Mann mehr ehre, als wenn er „offen und gerade darlege, was er nach reifer Prüfung als „das allein Nothwendige erkenne." — Graf Waldeck erklärte hierauf: daß die so eben vorgetragenen Ansichten die seinigen, so wie auch aller Mitstände feste Ueberzeugung enthalten; daß sie aussprechen, was wir dem König, dem Vaterlande, ganz Deutschland, dem gesamten Staatenbunde Europens gegen Napoleon schuldig seyen, daß sie das Erforderniß des Augenbliks umfassen, und den Entschluß jedes biedern Würtembergers, für König und Vaterland zu leben, Gut und Blut zu opfern, treu und zuverlässig darstellen, daß sie dem König und der ganzen Welt zeigen, was zu thun wir bereit seyen, daß sie die Nothwendigkeit schildern, weshalb jezt, und gerade jezt, Schritte zur Vorbereitung nöthig seyen; und er bekenne, von dem Moment ergriffen, daß wir Gott, unsern Kommittenten, und unserm eigenen Gewissen schuldig seyen, entschlossen zu handeln, damit der Feind kein Volk finde und zertrete, welches vergeblich nach Waffen rufte, damit die Operationen durch Mangel an baaren Mitteln nicht gehemmt werden, und damit man uns nicht vorwerfen möge, wir hätten den Willen, den Eifer des Volks gekannt, und ihm nicht entsprochen. Endlich sey er mit dem geehrten Sprecher darin völlig einverstanden, was dieser von der Verbindung sage, welche die Herstellung der Verfassung der Erblande mit den vorliegenden Verhältnissen habe; es koste demnach Sr. königl. Majestät einen einzigen Federzug, um uns zum Entsprechen in alle Erfordernisse des Moments fähig zu machen, und so zugleich das Staatsinteresse mit der Gerechtigkeit zu verbinden." Bürgermeister Klüpfel erklärte hingegen, daß er zwar alle diese Gefühle theile, doch aber Bedenken trage, Sr. kön. Majestät mit einem dahin sich beziehenden Antrage zuvorzukommen, und so wurde dann nach mehrern Debatten beschlossen, daß der Vorschlag zunächst auf sich beruhen solle.

Privatnachrichten aus Frankfurt vom 30 März sagen: „Wie man vernimmt, werden die Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen gegen den 20 künftigen Monats hier eintreffen. Man sagt zum Theil auch, die königl. französische Familie werde nach Frankfurt kommen. — In den benachbarten Ortschaften befindet sich viel kurhessisches Militär, welches, wie verlautet, ehestens nach dem Rhein aufbrechen soll. — Die gegenwärtige Krisis bietet dem Wucher wieder ein weites Feld zu Spekulationen dar. Mehrere Artikel sind schon bedeutend im Preise gestiegen; der Haber, den man vor einigen Wochen noch um 2 fl. 15 kr. kaufte, kostet jezt 6 fl. Der Branntewein ist um 10 Rthlr. das Ohm aufgeschlagen rc."

* Aus Sachsen, 25 März. Die am 11 März den Ministern Metternich, Wellington und Talleyrand vom König von Sachsen übergebene Deklaration geht in vervielfältigten Abschriften herum, und erhält wegen der darin so laut ausgedrükten großherzigen, ächt landesväterlichen Gesinnung und Beharrlichkeit allgemeinen Beifall. Allein niemand wagt es, den Ausgang der Sache zu bestimmen. Unterdessen dauert die preußische Administration im ganzen Lande fort, und obgleich oft von dem vorzunehmenden Theilungsgeschäft die Rede ist, ist damit doch noch immer eingehalten worden. Mehrere in Sachsen liegende preußische Regimenter haben Befehl zum schleunigen Aufbruch an den Rhein bekommen. Durch eine feierliche Bekanntmachung des Generalgouvernements sind den Kassenbillets und Staatspapieren in Sachsen alle Theilnahme und Mitleidenheit der preußischen Regierung in den mit der preußischen Monarchie zu vereinigenden sächsischen Landesantheilen zugesichert worden, womit man hoft, daß der frühere Werth des sächsischen Papiergeldes wieder hergestellt werde. Die Einwohner Dresdens müssen jezt 13,259 Thlr. Verpflegungsbedarf den Truppen, und 21,000 Thlr. zur Bestreitung des Kasernirungsaufwandes nach dem Centralsteuerfuß außerordentlich aufbringen; die aufs neu zu leistenden zwei Millionen Centralsteuer werden durchs ganze Land in eben diesem Maaße vertheilt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 30 März schreibt endlich: „So eben aus Paris vom 21 einlaufenden Nachrichten zufolge ist Napoleon Bonaparte, nachdem alle gegen ihn aufgestellten Truppen durch den schändlichsten Verrath an ihrem König und ihrem Vaterlande sich für ihn erklärt hatten, am 20 d. abends

nach 8 Uhr zu Paris eingerükt, und in den Tuillerien abgestiegen. Der König war am 20 vor Tagesanbruch auf der Straße nach Peronne abgereist; Monsieur und der Herzog von Berry folgten ihm; der Herzog von Orleans war schon früher dahin abgegangen. Die verwittwete Frau Herzogin von Orleans soll Unpäßlichkeit halber in Paris geblieben seyn."

Durch ein kaiserliches Patent vom 29 März wird, in Betracht der neuerlich eingetretenen Ereignisse, ein Anlehn von fünfzig Millionen Gulden in Wiener Währung eröfnet, zu dessen Dekung die sämtlichen Staatseinkünfte, insbesondere aber die gallizischen Salinen verpfändet werden. Die Einlagen können in Einlösungs- oder Anticipationsscheinen geschehn, die geringste Einlage ist 100 fl. W.W. Die Verzinsung geschieht zu 2½ Prozent in Konventionsmünze, und es wird sogleich ein besonderer Tilgungsfond mit einer Einnahme von 300,000 fl. Konventionsgeld (aus den gallizischen Salinen) errichtet.

Ein Schreiben aus Triest vom 27 März erzählt: „Vorgestern Nachts ist der gewesene König von Westphalen, Hieronymus Bonaparte, mit einigen seiner Hofleute auf einer neapolitanischen Tartane ohne Hindernisse von hier nach Ancona abgereist. Er hatte kurz vorher ein schönes Haus für 100,000 fl. gekauft, und baar mit Napoleonsd'or bezahlt. Seine Gemahlin ist mit ihrem Hofstaat hier zurükgeblieben."

* Aus Oestreich, 29 März. Die Unterhandlungen des Kongresses scheinen sich durch den, wie es heißt, nun erfolgten Beitritt des Königs von Sachsen zu dem Theilungstraktat, vom 12 Febr. 1815, ihrem Ende zu nähern. Se. Majestät sollen ihn vergangenen Freitag ratifizirt, und sich überdis verbindlich gemacht haben, gegen Frankreich 15,000 Mann ins Feld zu stellen. Vor einigen Tagen soll ein preußischer Feldjäger mit dem Besizergreifungspatent des Königs von Preußen nach Sachsen geeilt seyn. Man glaubt, daß der König von Sachsen bald nach Dresden zurükkehren werde. Auch die Uebereinkunft mit Baiern dürfte bald öffentlich bekannt gemacht werden. Die Konferenzen der sich hier befindlichen Feldherren sind häufig, und haben vergangene Nacht bis Morgens frühe fortgedauert; dem Gerüchte nach ist der Herzog von Wellington zum Generalissimus aller deutschen und niederländischen Armeen bestimmt; unter seiner Leitung kommandiren die Feldmarschälle Blücher, Schwarzenberg, Wrede; zugleich ist der Befehl an alle sich nicht in Wien befindende Kommandirende, sowol der preußischen als der russischen und östreichischen Armeen ergangen, sich unverzüglich hieher zu begeben, um den Kriegsräthen beizuwohnen. Zu dem nemlichen Zwek soll der preußische Kriegsminister nächstens hier eintreffen. Aus allen diesen Anstalten ergibt sich, daß der Krieg mit Frankreich fast unvermeidlich scheint; da zu gleicher Zeit heute Nacht alle Truppen in unsrer Gegend ihren Marsch auf Wägen nach dem Rhein antreten. Bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich, welchen dismal auch der Kronprinz zur Armee begleiten wird, so wie bei den Monarchen von Rußland und Preußen, ist alles so zur Abreise in Stand gesezt, daß sie jede Minute abgehen können. Auch alle Erzherzoge werden sich dismal zur Armee begeben, Prinz Karl als Gouverneur nach Mainz, und nicht wie man früher glaubte nach Italien; der sehr thätige Erzherzog Johann zum Ingenieurkorps der großen Armee; die übrigen werden den Feldzug als Regimentsinhaber mitmachen, während Erzherzog Rainer in Abwesenheit des Kaisers die Verwaltung im Innern übernimmt. Bemerkenswerth in der jezigen Epoche sind übrigens die außerordentlichen Anstrengungen Oestreichs; denn nach einem Handbillet des Kaisers wird nun künftige Woche eine neue Rekrutirung von 150,000 Mann in Böhmen und in den östreichischen Provinzen den Anfang nehmen, während bereits seit acht Tagen in allen Theilen Ungarns die Rekrutirung aufs thätigste begonnen hat. Die zur Auflösung beorderten Beliten-Regimenter sind nicht auseinander gegangen, sondern sie schlagen sämtlich den Weg nach Deutschland ein, wohin ihnen später der Erzherzog Palatinus als Kommandirender folgen wird. Der Herzog Ferdinand von Würtemberg ist beauftragt die Reserven in Inneröstreich zu organisiren. Was Oestreich in den lezten zweiundzwanzig Jahren für die Freiheit Europens gethan hat, wird es auch in diesem lezten Krieg neuerdings beweisen. Zugleich nimmt täglich das Vertrauen in die Einigkeit der hohen Souverains mehr zu. Ueber die Verhältnisse Neapels gegen den Kongreß herrscht noch immer einige Ungewißheit. — Heute früh reiste Lord Wellington nach Brussel ab, wo er das unmittelbare Kommando der englisch-holländisch-hannöverschen Armee übernimmt. Er will in sechsthalb Tagen dort eintreffen. Seine Abreise wurde durch die Ankunft mehrerer Kouriere beschleunigt. Bei dem heute statt gehabten Ausmarsch des Regiments Erzherzog Franz Infanterie waren die Monarchen von Rußland und Preußen, beide in östreichischer Uniform, zugegen; die Soldaten waren in der heitersten Stimmung und sangen Kriegslieder, während sie vor den Souverains defilirten.

Türkei.

Nachrichten aus Kairo vom 4 Jan. zufolge, welche man zu Konstantinopel erhalten hatte, war es den Anstrengungen und der Thätigkeit des Statthalters von Aegypten, Mehemed Aly Pascha, gelungen, dem so lange und hartnäkig geführten Kriege gegen die Wehabiten ein Ende zu machen, und dadurch die Ruhe in Arabien wieder herzustellen. Sämtliche Häupter dieser aufrührerischen Sekte haben sich mit Inbegrif der Amazone, welche Tarabe vertheidigte, unterworfen. Mehemed Aly Pascha wollte nun unverzüglich nach Kairo zurükkehren, wo, so wie zu Konstantinopel, die Freude über die glükliche Beendigung dieses so kostspieligen und unangenehmen Krieges unbeschreiblich war. — Nachrichten von den Dardanellen zufolge sollten daselbst auf Befehl des Großherrn zwei neue Forts, eins auf der europäischen, das andre auf der asiatischen Seite, gerade an den Stellen angelegt werden, wo die alten Schlösser Sestos und Abydus standen, und einst Xerxes die Brüke über die Meerenge schlug. Der Großherr soll zum Bau dieser Forts 365,000 Piaster angewiesen und befohlen haben, daß in jedem eine Moschee und ein Bagno angelegt werde. Die Besazung jedes Forts wird aus 2000 Mann mit 60 Kanonen bestehn. Zugleich ist Befehl ergangen, die zur Zeit, als die englische Flotte durch die Dardanellen gegen Konstantinopel vordrang, von Erde aufgeworfenen Werke in Stein aufzuführen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 96. | 6 April 1815.

Großbritannien. (Beschluß der Schuzrede Lord Castlereaghs.) — Frankreich. — Italien. — Schweiz. (Deklaration des Wiener Kongresses.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Patent wegen des Anlehns von 50 Millionen.) — Beilage. Nro. 40. Johann Georg Rosenmüller. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Am 25 März hatte man zu London noch keine neuere Zeitungen aus Paris als vom 19; was man von den spätern Ereignissen wußte, beruhte auf den Aussagen von Reisenden oder Flüchtlingen, und auf Nachrichten aus den französischen Küstenstädten. Zu London machte das Postamt den 24 bekannt, daß keine Briefe nach Frankreich mehr angenommen würden. Von Ludwig XVIII. wußte man erst dessen Ankunft zu Lille; der am 24 zu London angekommene englische Gen. Mackenzie hatte ihn und die Prinzen am 22 dort verlassen. König Ludwigs Kriegsminister, der Herzog von Feltre, welcher am 22 zu Brighton landete, wurde durch Lord Castlereagh dem Prinzen Regenten vorgestellt, und hatte bei demselben am 24 eine lange Audienz in Carltonhouse; er überreichte ihm ein aus Abbeville datirtes Schreiben des Königs; es hieß, er werde sich unverzüglich wieder nach Ostende einschiffen, um sich zum Könige zu begeben. Die in London verbreiteten Gerüchte, daß bereits in Crillons Hotel Zimmer für Ludwig XVIII. bereit gehalten würden, daß derselbe schon vor zwei Monaten seinen alten Landsiz Hartwell wieder gemiethet habe, scheinen also durchaus zu voreilig. Uebrigens dauerten in England die Kriegsrüstungen, besonders die Truppeneinschiffungen nach Ostende und Antwerpen, lebhaft fort. Das Morning-Chronicle hatte behauptet, die Niederlande wären bei einem raschen Angriffe von Seite der Franzosen sehr in Gefahr, da die zu ihrem Schuz vorhandene Macht aus nicht mehr als 20 brittischen Regimentern, 14,000 Mann stark; aus 50 belgischen Bataillons, 10,000 Mann stark, und aus 6000 Holländern bestände, und daß man also hauptsächlich nur auf die Preußen und Hannoveraner zu Vertheidigung des Landes zählen könne. Diese Aeußerungen werden von dem Courier heftig bestritten und für Ausbrüche des Parteigeistes erklärt; die Truppenmacht in Belgien sey ungleich zahlreicher. — Ebenfalls das Morning-Chronicle erzählt, daß von Calais aus eine beträchtliche, dem König Ludwig zugehörige Geldladung in England angekommen sey. Die von der Herzogin von Wellington mitgebrachten Juwelen hingegen gehörten glaubwürdigen Nachrichten zufolge der Herzogin von Orleans.

Der Courier übernimmt die Vertheidigung des Obristen Campbell, welcher seit Kurzem wegen Napoleons Abreise bitter angegriffen und verantwortlich gemacht werde. Nichts sey ungerechter. Obrist Campbell habe Bonaparte'n, den er nach Elba begleiten müssen, sehr gefallen, und auf dessen eignes Begehren habe die englische Regierung gedachtem Obristen erlaubt, zu Portoferrajo zu bleiben, aber ohne offiziellen Karakter, so daß er Nichts thun können, als seine Regierung schnell von dem Ereigniß benachrichtigen.

Beschluß von Lord Castlereaghs Schuzrede am 20 März.

Rüksichtlich der übrigen italienischen Uebereinkünfte der europäischen Mächte kan ich, mit Ausnahme des südlichen Italiens, worüber ich noch keine Aufklärungen geben darf, versichern, daß sie fast ganz nach der Form des lezten Traktats abgeschlossen wurden. Keine jener Mächte hat eigennüzige Absichten gezeigt. Frankreich hat sich sehr gut auf dem Kongresse benommen. Die Mäßigung Oestreichs und Preußens kan nicht in Zweifel gesezt werden. Die Wiederherstellung dieser Mächte ist das Bollwerk Europens gegen künftige Angriffe; vorher kan es sich nicht selbstständig nennen. Dennoch wünschten sie nichts als den Besizstand von 1805. Hätte Oestreich den von 1792 verlangt, wo es die Niederlande, aber nicht Venedig besaß, so hätte es eine Periode gewählt, wo es um 2 Millionen Einwohner mehr zählte. Preußen bekommt nur 40,000 Einwohner mehr als es vor seiner Zerstükelung durch Frankreich hatte. Sachsens Einverleibung mit Preußen war seit langer Zeit im Vorschlag. Ich war dagegen, und manche Interessen Hollands und Hannovers wurden aufgeopfert, um Bewilligungen zu Gunsten des Königs von Sachsen zu erhalten. Das Recht der Eroberung kan allerdings in gewissen Umständen zur Einverleibung eines Staates mit einem andern berechtigen, und hinsichtlich Sachsens wurde es mit Recht angerufen. Ich will dem Könige von Sachsen nicht zu nahe treten, möge er lange über sein Land herrschen! aber er ist in unglükliche Zeiten gefallen. Er kehrte zu seinen Verbindungen mit Frankreich zurük, nachdem er schon daran gedacht sich davon los zu machen; allein er glaubte die entgegengesezte Verfahrungsart seinem Interesse vortheilhafter. Kein Schriftsteller läugnet den Saz, daß ein Land und Volk, was mit den Waffen in der Hand dastand, als es erobert ward, dem Sieger zufalle. Man kan dagegen nicht anführen, daß andre Mächte auch im Bündniß mit Bonaparte gestanden. Sie haben später zur Rettung Europens beigetragen, und die Vergeltung fällt natürlich auf denjenigen, welcher zulezt kam. Ich hielt die Einverleibung Sachsens mit Preußen hauptsächlich aus dem Grunde für unräthlich, und mehr zu Preußens Schaden als Vortheil, weil die Aufopferung einer alten Dynastie ganz Deutschland gegen Preußen aufgebracht hätte. Rüksichtlich der Proklamation des Fürsten Repnin weiß ich nicht, wie der Fürst in das Mißverständniß verfallen ist; sobald mir die Proklamation bekannt wurde, schikte ich sie den russischen und preußischen Ministern zu, und beide antworteten mir, daß sie

ihnen bisher unbekannt und vollkommen unautorisirt sey. — Polen wird gewiß mit derselben Liberalität und Gerechtigkeit behandelt werden, welche die übrigen Anordnungen der Mächte leitete. Die Hauptsache ist, das Volk durch Wegräumung verschiedener Lokalschwierigkeiten und persönlichen Lasten zu gewinnen; was es immer für eine Regierungsform erhalte, so werden doch von nun an die Polen als Polen regiert werden; aber ich wünsche, daß über die Formen, welche die verschiedenen Besizer Polens wählen dürften, nicht vor Mittheilung näherer Aufschlüsse geurtheilt werde. Ein besonderes Königreich Polen zu errichten ist auch deßwegen unthunlich, weil große Theile davon seit vielen Jahren mit andern Staaten, sozusagen, zusammengewachsen sind, und jezt nicht mehr abgesondert bestehen können. Bei den Verhandlungen, die England zunächst betreffen, würde ich wenig Befriedigung erfinden, wenn sie einzig Englands Vergrößerung und Interesse beträfen. So ist Hollands Wiederherstellung nach dem neuen System nicht blos unser Vortheil, sondern alle verbündete Mächte gewinnen verhältnißmäßig dabei. Sie so gut als wir hätten darunter gelitten, wenn Frankreich alle Küsten von den Pyrenäen bis an den Texel inne gehabt; nun aber steht Holland, durch die vormals östreichischen Provinzen vergrößert, als mächtiges Königreich ihm gegenüber; und der Herrscher desselben aus dem Hause Oranien hat, so sehr als irgend einer seines erhabenen Berufes, das Zutrauen und die Mitwirkung all seiner verschiedenen neuen Staatsgebiete sich zu erwerben gewußt. (Hört, hört!) Was von Holland gesagt wurde, gilt auch von Hannover; auch hier sind die Interessen der Verbündeten nicht weniger, als jene Großbritanniens zu Rath gezogen worden. Den Truppen, die wir von daher zogen, verdanken wir einen großen Theil unsrer Siege in Portugal und Spanien; wer kan sagen, ob nicht gerade jener Zuwachs von Macht (durch die deutschen Legionen von 12 bis 15,000 Mann) dem Schiksal Europens den Ausschlag gab? — Die nachbarliche Lage von Hannover und Holland — in einer Linie von 150 Meilen — und die Erwerbung des Hafens von Embden, gibt Hannover eine Selbstständigkeit und Wichtigkeit, die es in frühern Zeiten nie gehabt. In Hinsicht des Traktats mit Spanien, glaube ich, kan man bei den gegenwärtigen Umständen nicht mehr sagen, als was gesagt worden ist: England kan sich nicht zum Schiedsrichter zwischen Spanien und seinen empörten Unterthanen aufwerfen. Zwar muß ich gestehen, daß Spanien in Handelsrüksicht sich nicht mit derselben Liberalität benommen hat, mit der wir ihm gedient; Wolken von Vorurtheilen hindern es zu sehen, wie sehr seine Interessen mit den unsrigen verknüpft sind. (Hierauf machte der Lord die Aeußerungen über Frankreichs neuestes Verhältniß, die wir in Nro. 92. der Allg. Zeit. ausgezogen.) Uebrigens, schloß er, wird man mir keinen Vorwurf daraus machen, wenn ich nicht, wie Einige wünschten, versuchte, die freien Grundsäze der brittischen Konstitution überall einzuführen; ich war nicht wie ein Missionär ausgegangen in die Welt, um ihre Vortreflichkeit und Anwendbarkeit zu predigen; denn ich bin überzeugt, daß sie in Ländern, wo verhältnißmäßig mehr Unwissenheit und ein dem unsern entgegengeseztes System herrscht, nicht füglich eingeführt werden kan. Meinem Lande aber glaube ich wesentlich genuzt, und des Hauses Zufriedenheit verdient zu haben. (Lebhafter Beifall.)

Frankreich.

Nach Anzeige des Moniteurs hielt Bonaparte am 29 März Nachmittags um 4 Uhr ein Ministerialkonseil und Abends um 9½ Uhr noch ein zweites außerordentliches. Eben dieses Blatt liefert wieder eine Menge telegraphischer und anderer Nachrichten von der Unterwerfung von Städten und Truppenkorps im nördlichen und mittlern Frankreich. Aus den südlichen Departements hingegen befinden sich dabei noch keine, und nach Versicherung des Journal de Francfort waren die Kommunikationen zwischen Paris und dem südlichen Frankreich unterbrochen. Auch hatte man zu Paris Nachricht erhalten, daß die englische Regierung den Lauf der Paketboote zwischen Dover und Calais suspendirt habe.

Ein Dekret Napoleons, ohne Datum, schaft den Negerhandel ab, und verbietet dazu Pässe aus den französischen oder Kolonialhäfen zu ertheilen. Kein Neger soll in die französische Kolonien zum Verkauf eingeführt werden dürfen, bei Konfiskation der Schiffs und der Ladung. Doch ist es den Rhedern, welche vor Bekanntmachung des gegenwärtigen Dekrets zum Sklavenhandel abgesegelt waren, noch erlaubt, ihre Ladungen in den französischen Kolonien zu verkaufen.

Durch einen Beschluß des Ministers des Innern wird das unter der königlichen Regierung errichtete Konseil des öffentlichen Unterrichts abgeschaft, und die sogenannte kaiserliche Universität hergestellt; doch mit Vorbehalt der allfälligen Abänderungen im Personal.

Die zweite Klasse des Instituts hat Hrn. Baour-Lormian an Boufflers Stelle zum Mitgliede erwählt.

Der Moniteur meldet aus Angers vom 26 März: „Man hat hier einen Augenblik für die Ruhe des Landes gefürchtet. In einem von dem Herzoge von Bourbon gehaltenen Konseil wurde beschlossen, durch eine Proklamation alle Einwohner von 18 bis 50 Jahren zu Ergreifung der Waffen aufzurufen. Diese Proklamation war bereits angeschlagen, als Hr. d'Autichamp zu Beaupreau ankam, und dem Herzog von Bourbon ein Schreiben des Obristen der Gensdarmerie, Noireau, aus Angers vom 23 überbrachte, worin der Herzog auf das dringendste gebeten wurde, der Anfachung eines neuen Bürgerkriegs in der Vendee zu entsagen, und sich zu entfernen. D'Autichamp unterstüzte mündlich die Vorstellungen des genannten Obristen, welches ihm von Seite der Umgebungen des Herzogs, eines Laroche-Jacquelin, St. Hubert Beauvoisiers, Turpeau, René Nicolas 2c., eine harte Begegnung zuzog, so daß er wieder abzureisen sich genöthigt sah. Der Herzog besann sich jedoch bald eines andern, und schikte am 26 seinen Adjutanten d'Auteuil nach Angers, um mit Noireau das Nöthige wegen der Pässe für sich und sein Gefolge, so wie der Mittel, die gestörte Ruhe in der Vendee wieder herzustellen, zu verabreden 2c."

Italien.

Privatnachrichten aus Bozen, daß der heilige Vater Rom verlassen haben, und neapolitanische Truppen daselbst eingerükt seyn sollten; und die Anführung eines Schweizer Blattes,

daß Graf Bubna auf der Reise von Genua nach Mailand gestorben sey, scheinen uns noch in gleichem Maaße Bestätigung zu bedürfen.

Schweiz.

* Vom 2 April. Folgendes ist die der Tagsazung am 28 März vorgelegte Urkunde der Entscheidungen des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten. „Erklärung. Die Mächte, welche berufen sind, zu Erfüllung des 6ten Art. des Pariser Vertrags vom 31 Mai 1814 durch ihre Dazwischenkunft die Verhältnisse der Schweiz festsezen zu helfen, überzeugt, daß das allgemeine Staateninteresse zu Gunsten der schweizerischen Eidgenossenschaft die Anerkennung einer immerwährenden Neutralität erheischt, und gesinnt, durch Rükerstattungen und Ueberlassungen von Landesgebiet ihr die, für die Sicherstellung ihrer Unabhängigkeit und für die Handhabung ihrer Neutralität erforderlichen Mittel darzureichen; nachdem sie über die Interessen der verschiedenen Kantone alle erforderlichen Erkundigungen gesammelt, und die ihnen durch die schweizerische Gesandtschaft vorgetragenen Begehren in Betracht gezogen haben, erklären, daß sobald die schweizerische Tagsazung zu den in dem gegenwärtigen Vergleich festgesezten Bedingungen ihre Zustimmung in guter und gehöriger Form wird ertheilt haben, eine Urkunde ausgefertigt werden soll, welche von Seite aller Mächte die Anerkennung und Gewährleistung der immerwährenden Neutralität der Schweiz innerhalb ihrer neuen Gränzen enthalten, und einen Bestandtheil derjenigen Urkunde bilden wird, die in Vollziehung des 32sten Art. des obbenannten Pariser Friedensschlusses vom 30 Mai die Anordnungen dieses Vertrags vervollständigen soll. . Vergleich. Art. 1. Der unverlezte Bestand der neunzehn Kantone, wie dieselben sich im Zeitpunkt der Uebereinkunft vom 29 Christmonat 1813 als Staatskörper befanden, wird als die Grundlage des schweizerischen Bundessystems anerkannt. — Art. 2. Das Wallis, das Gebiet von Genf, das Fürstenthum Neuschatel sind der Schweiz einverleibt, und werden drei neue Kantone bilden; die vormals zum Kanton Waadt gehörige vallée de Dappes wird demselben zurükgegeben. — Art. 3. Auf den von der Eidgenossenschaft geäusserten Wunsch für die Einverleibung des Bisthums Basel, und in der Absicht, das Schiksal dieses Landes gänzlich festzusezen, erklären die Mächte, es soll das genannte Bisthum künftighin ein Bestandtheil des Kantons Bern seyn. Hievon ausgenommen sind einzig folgende Bezirke: a. Ein Bezirk von beiläufig drei Quadratmeilen Umfang, der die Gemeinden Altschweiler, Schönbuch, Oberweiler, Terweiler, Ettingen, Fürstenstein, Platten, Pfeffingen, Aesch, Bruck, Reinach, Arlesheim in sich begreift, welcher Bezirk dem Kanton Basel einverleibt werden soll. b. Ein kleines Stük eingeschlossenen Landes zunächst bei dem Neuchateller Dorfe Liguieres gelegen, und das gegenwärtig für Civilsachen unter Neuschatel, für Kriminalfälle aber unter bischöfl. Baselscher Gerichtsbarkeit steht, soll der Landeshoheit des Fürstenthums Neuschatel vollständig angehören."

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Am 25 März liefen 2 Transportschiffe mit Truppen aus England zu Ostende ein, welche dem Vernehmen nach Vorläufer einer Flotte von 150 Segeln waren, die ein ansehnliches Truppenkorps unter Anführung des Generals Hill nach Belgien bringt. Der Herzog von Orleans befand sich am 27 März noch zu Gent, wo der Herzog von Berry am 26 durchgereist war, um sich nach Brüssel zu begeben. Der König Ludwig XVIII. selbst wurde von Ostende zu Brüssel erwartet, wo er das Schloß Laeken bewohnen will. Zu Dünkirchen soll man noch am 26 die weiße Kokarde getragen haben; so wie denn auch über die für die Bourbons beharrlich günstige Stimmung im südlichen Frankreich sehr vortheilhafte Nachrichten eingingen.

Deutschland.

Am 3 April reisete der englische Admiral Sir Sidney Smith, von Wien kommend, durch Nürnberg.

In mehrern Staaten Deutschlands, längs den Rheinufern, sind östreichische und preußische Kommissarien eingetroffen. Sie kündigen die Ankunft einer Armee an, für welche Magazine errichtet werden müssen.

Aus Sachsen, Erfurt und Magdeburg waren viele preußische Truppen auf dem Marsche nach dem Rheine. Eine Nachricht der Elberfelder Zeitung von 28 März, daß die Avantgarde der russischen Armee unter General Bennigsen schon zu Paderborn eingetroffen sey, ist wohl offenbar zu voreilig.

In Frankfurt wollte man wissen, der König von Spanien habe die Zusammenziehung zweier Heere, jedes von 60,000 Mann, an den französischen Gränzen, befohlen.

Preußen.

* Berlin, 25 März. Nähern Nachrichten zufolge ist der Tumult in Dresden ernsthafter gewesen, als man hier früherhin geglaubt hat. In allen großen Städten gibt es einen Bodensaz des Volks. Aus diesem hatten sich Mehrere, bei der Nachricht von Napoleons Landung in Frankreich, Unanständigkeiten und Beleidigungen gegen die preußische National Ehre erlaubt, welchen der preußische Kommandant, General Dobschüz, durch strenge Maaßregeln Einhalt zu thun für zwekmäßig fand. Seitdem sind mehrere unsrer Regimenter nach Dresden beordert worden. — So gewiß es auch noch vor Kurzem schien, daß Se. Majestät zu Ende dieses Monats von Wien zurükkehren würde, so ist doch seit der neuen Lage der Dinge darüber nichts Offizielles bekannt. — Hr. v. Cölln, Verfasser der Feuerbrände und vertrauten Briefe, ist vor Kurzem hier angekommen, und erwartet, laut hoher Zusicherung, eine Civilanstellung in unserm Staate. — Herr Maler Kolbe, Mitglied der hiesigen königlichen Akademie der Künste, steht im Begrif, Zeichnungen von altdeutscher Tracht, für beiderlei Geschlechte, zu vollenden. Sie werden bei dem hiesigen Kunsthändler Wittich erscheinen. Die jungen Leute haben einen solchen Hang sich in altdeutscher Tracht zu zeigen, daß manche Schneider die Zahl ihrer bisherigen Gesellen verdreifachen mußten, um den zu dem Osterfest gemachten Bestellungen Genüge zu leisten. Es wird also am morgenden Tage unter den Linden und im Thiergarten für die Moderecensenten viel zu thun geben. — Alle Beurlaubte sind eingerufen, und die Regimenter mussen sich auf den ersten Augenblik marschfertig halten.

Oestreich.

Das gestern erwähnte kaiserliche Patent lautet so: „Wir Franz I. ꝛc. ꝛc. In dem Augenblike, wo Wir Uns der zuversichtlichen Hofnung überlassen durften, Unsern geliebten Völkern die Wohlthaten eines dauerhaften, durch gemeinschaftliche Beschlüsse und Staatsverträge gesicherten Friedens in ihrer vollen Ausdehnung angedeihen zu lassen, zwingen Uns die neuerlich eingetretenen Ereignisse zu wiederholten, die gewöhnlichen Hülfsquellen Unsrer Staaten übersteigenden Anstrengungen. Unsern stets beobachteten Grundsäzen getreu, geht Unser vorzügliches Streben auch unter diesen Verhältnissen dahin, Unsre Unterthanen, so viel es die Umstände zulassen, mit neuen drükenden Steuern zu verschonen. In dieser Erwägung finden Wir Uns bestimmt, eine Maaßregel zu ergreifen, welche einerseits die dermaligen Bedürfnisse des Staats sicherstellen, andrerseits den Besizern der Einlösungs- und Antizipationsscheine Gelegenheit verschaffen soll, ihre entbehrliche Baarschaft vortheilhaft zu verwenden. Wir haben demnach Folgendes beschlossen: 1. Es soll ein Anlehn von fünfzig Millionen Gulden in Wiener Währung erdfnet werden. 2. Die Einlagen zu diesem Anlehn können ohne Unterschied in Einlösungsscheinen oder in Antizipationsscheinen geschehen. Als die geringste Einlage wird jedoch der Betrag von Einhundert Gulden WW. festgesezt. 3. Die Verzinsung der Einlagen wird mit zwei und ein halb vom Hundert in Konventionsmünze, das ist, in Zwanzigern oder andern, nach dem Konventionsfuße ausgeprägten Münzen geschehen, und die Interessen werden halbjährig erfolgt werden. 4. Zur größern Sicherheit der Theilnehmer an diesem Anlehn haben Wir nebst dem, daß Unsre gesamten Staatseinkünfte demselben zur Bedekung zu dienen haben, auch insbesondere Unsre gallizischen Salinen zur Spezialhypothek für dieses Anlehn bestimmt, und verordnet, daß die in Metallmünze einfließenden Erträgnisse der Salzwerke von Wieliczka und Bochnia vor Allem zur Berichtigung der Interessen und zur Tilgung dieses Anlehns verwendet werden sollen. 5. Um die durch das gegenwärtige Anlehn entstehende Belastung des Staatsvermögens nur so lange dauern zu lassen, als es unumgänglich nothwendig ist, sind Wir zugleich bedacht gewesen, einen besondern Tilgungsfond für dasselbe zu bilden, in welchen jährlich, und zwar gleichfalls aus den Erträgnissen Unsrer gallizischen Salinen, die Summe von dreimalhunderttausend Gulden Konventionsgeld einfließen wird. Wir befehlen, daß diese Summe ununterbrochen zur Einlösung eines Theils der von diesem Anlehn herrührenden Schuldscheine durch Ankauf derselben verwendet, und daß die von den eingelösten Schuldscheinen abfallenden Zinsen bis zur gänzlichen Tilgung des Anlehns gleichfalls zur Einlösung gewidmet werden. 6. Die Verwaltung des Tilgungsfonds und die Leitung des Einlösungsgeschäftes wird unsre vereinigte Einlösungs- und Tilgungsdeputation nach den Anleitungen der Finanz-Hofstelle besorgen, und Wir machen der erstern Behörde zugleich zur Pflicht, über den Fortgang des Tilgungsgeschäftes jährlich öffentliche Rechnung zu legen. Die nähern Bestimmungen über die Kapitalseinlagen, über die Verzinsung, und über die Form der Schuldbriefe werden nächstens durch Bekanntmachungen der Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Gegeben in Unsrer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den neunundzwanzigsten Monatstag März, im eintausendachthundertundfünfzehnten, Unsrer Reiche im dreiundzwanzigsten Jahre. (Unterz.) Franz. — Aloys Graf von und zu Ugarte, königl. böhmischer Oberster und erzherzogl. östreichischer erster Kanzler."

Der östreichische Beobachter vom 1 April schreibt: „Nachdem am 20 März um 1 Uhr nach Mitternacht der König aus Paris abgereist war, erhielten die Mitglieder des diplomatischen Korps erst im Laufe des folgenden Morgens die offizielle Anzeige dieser Abreise und die Einladung, entweder dem Könige zu folgen, oder sich nach Gutbefinden an ihre respektiven Höfe zurükzubegeben. Diese Anzeige war jedoch zu spät. Als die sämtlichen Gesandten dem Könige folgen wollten, wurden ihnen die Mittel dazu durch den mittlerweile bei der Gensdarmerie in Funktion getretenen General Savary verweigert. Das ganze bei dem Könige akkreditirt gewesene diplomatische Korps, mit Ausnahme derjenigen Gesandten, welche mit Urlaub von Paris abwesend waren, befindet sich demnach noch zu Paris."

Oeffentliche Nachrichten aus Wien vom 29 März erzählen: „Seit mehrern Tagen haben wir hier große Durchmärsche; man versichert, daß ehegestern um die Stadt und in der Gegend gegen 50,000 Mann einquartiert lagen. In der Stadt sieht man davon wenig, nur einzelne Landwehrmänner, Dragoner, Uhlanen, Bagage kommt durch, das andre marschirt an der eigentlichen Stadt vorüber. So zog heute Morgens das Regiment Lichtenstein Kuirassier durch die Leopoldstadt. Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, der Erzherzog Palatinus und viele Generale und Offiziere waren dem Regiment — der Kaiser in östreichischer Generalsuniform, der König von Preußen in der Uniform seines Husarenregiments — bis in den Prater entgegen geritten. Alle Kasernen wimmeln von Soldaten; die einzige Alserkaserne gleicht einem Lager von mehreren Tausenden. Alles ist munter und froh. An einem einzigen Tage zogen gegen 100 neue Kanonen, alle sechsspännig, aus dem Zeughause ins Feld. Täglich werden neue Gewehre in dem Stadtgraben probirt, der voll Kanonen liegt. Der größte Theil dieser Streitkräfte hat die Richtung nach Italien, doch gehen auch viele Truppen durch Böhmen an den Rhein. Der Kriegsrath hält beständig Sizungen, und auch in allen Ausschüssen und Kongreßdeputationen wird auf das dringendste gearbeitet. — Seit gestern kennt man Napoleons Einzug in Paris. Unter diesen Umständen wird der Aufenthalt der alliirten Monarchen höchstens noch die nächste Woche dauern; der König von Preußen geht sogleich zur Armee; seine Feldpost bricht schon auf. Die Osterfeiertage haben den Bewohnern hiesiger Stadt noch einmal den Genuß, sie in voller Pracht beisammen zu sehen, gewährt. Namentlich am zweiten Feiertag fuhr die kaiserliche Familie um 11 Uhr in mehrern großen, reich mit Gold besezten, aus Maria Theresias Zeiten abstammenden Staatswagen, deren Kästen fast ganz von Glas waren, nach St. Stephan; die Pracht der Umgebungen, der Pferde, des Geschirrzeugs war unbeschreiblich. Nachmittags fuhren der Kaiser mit der Kaiserin, der König von Preußen, der Kaiser von Rußland mit seiner Schwester ꝛc. im Prater unter Tausenden von Equipagen zerstreut, mehreremale auf und ab. Am 1 oder 2 April sollen die hiesigen Garnisons-Grenadierbataillone ausrüken, und die Bürger die Wachen beziehen."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 40. — 6 April 1815.

Johann Georg Rosenmüller,

gestorben den 14 März 1815.

Nach einem nur dreitägigen Krankenlager entschlummerte in seinem 79sten Jahre der ehrwürdigste und älteste aller protestantischen Theologen, die auf einer doppelten Kanzel lehren, der edle Jubelgreis Rosenmüller in Leipzig, nachdem er noch am 9 März am allgemeinen Bußtage mit ungeschwächter Kraft gepredigt, und einige Wochen früher die Freude erlebt hatte, seine Thomaskirche, weil sie zum zweitenmal 17 Monate lang den Folgen schreklicher Kriegsdrangsale Preis gegeben worden war, aufs neue durch eine Predigt einzuweihen, die, auch gedrukt, sein homiletisches Vermächtniß genannt werden mag. Laut warnet der Greis gegen die Vorschläge, die protestantische Gottesverehrung durch neue sinnliche Gebräuche, ja wohl gar neue Sakramente der poetischen Tendenz unsers Zeitalters zuzuführen. Dr. Rosenmüller, seit 1785 Professor der Theologie, Konsistorial und Superintendent in Leipzig, stiftete in diesem dreißig Jahre erfüllten Wirkungskreis in fünffachen, höchstbeschäftigten Amtsverhältnissen, da zu den Verpflichtungen eines Hauptpastorats die des Scholarchats, des theologischen Professors, des Konsistorialbeisizers und Examinators und eines weitläuftigen Kirchensprengels kamen, so viel Gutes im Bau der Geisterwelt, säete als unermüdeter Prediger und Universitätslehrer, wo Kirchengeschichte, Homiletik und Pastoraltheologie seine Hauptfächer waren, so viel himmlische Aussaat in die Gemüther derer, die ihn hörten, bestätigte, was er rein und apostolisch lehrte, durch unbescholtene, ächt christliche Lebens- und Handlungsweise und muthiges Bekenntniß der Wahrheit so nachdrüklich, war vielen Tausenden in einer Stadt, die für alles Beispiele hat, ein erwekendes Beispiel, ein Heiligthum des Trostes, ein nie täuschendes Orakel; nähme auch das Verzeichniß seiner Schriften und gelehrten Werke in Striede und Meusel nicht viele Seiten ein, und wäre er auch nicht einer der segensreichsten Erbauungsschriftsteller der Nation gewesen, sein Name doch stets in den Annalen deutscher Kultur und Religiosität aufs rühmlichste erglänzen müßte. Seine frühere Bildungs- und Lebensgeschichte hat er selbst für Baier's Predigermagazin und sonst mehrmals aufgezeichnet. Den 18 Dec. 1736 in einem Städtchen, im Hildburghausischen, Ummerstadt, geboren, verdankte er seine Jugendbildung den damals noch ganz selbstständigen Instituten von Nürnberg, der Lorenzschule und der Universität Altdorf bis 1760. Zu höherm Beruf fürs Leben bildete er sich in verschiedenen Hauslehrerstellen, wurde dann Pfarrer in Königsberg und Heßberg, und von da 1773 zur theologischen Professur nach Erlangen berufen, womit er das Pastorat in der Altstadt verband, und auch in lezterm Verhältniß so kräftig wirkte, daß sein Andenken den Erlangern stets ein Segen blieb. Sein Beifall wuchs. Wohl möglich, daß einigen andern berühmten Theologen, die dort seine Kollegen waren, dis nicht ganz gleichgültig war. Man ließ den oft zurükgewünschten Lehrer nach Gießen gehn, wo er von 1783 — 1785 die oberste Würde als Theolog und Professor bekleidete, und von da 1785 nach Leipzig berufen wurde. Welche Verdienste er sich hier durch rastlose Thätigkeit in allen seinen Aemtern, besonders aber auch durch Verbesserung der Liturgie, so weit ihm dis gestattet wurde, und durch eine ganz neue Umgestaltung des Schulunterrichts in den Bürgerschulen der Stadt erworben hat, ist von den edelsten Bewohnern Leipzigs, ja von ganz Deutschland, laut anerkannt und auch in Drukschriften aller Art zur Genüge auseinandergesezt worden. Hierin wurde er von einem der ersten Patrioten, dem unvergeßlichen Bürgermeister Müller, aufs kräftigste unterstüzt. Die im Jahre 1792 durch den schönen Bund dieser zwei edeln Männer gestiftete Rathsfreischule war Rosenmüllers geistige Lieblingstochter, und in ihren Prüfungen und Katechisationen fand der oft von den Mühen des Tags fast erdrükte Mann neue Stärkung; in den Berathungen mit den Direktoren Dolz, Plato, und andern in der Pädagogik hochgeachteten Gehülfen dieser treflichen Jugendbilder di geistreichste Erheiterung. Für Katechetik und Methodik ist aus der Stiftung dieser oft einseitig beurtheilten Rathsfreischule, wie die zunächst zu ihrem Behuf erschienenen Leitfäden, Denkbücher und Anweisungen beweisen, viel gewonnen worden. Rosenmüllers herzlichste Mitwirkung und Unterstüzung erwarb dieser geistigen Pflanzschule Gedeihen und Zutrauen. Eben so thätig wirkte er für Reinigung und Verbesserung der Liturgie in seinen nächsten Umgebungen, den Unmuth mancher obern Zionswächter wenig scheuend, und ohne Menschenfurcht seiner ächt religiösen Ueberzeugung gehorchend, da, wo Verbesserung in den Kirchengesängen, in den Volkskatechismen, in dem Beicht- und Taufceremoniel von der Zeit selbst gebieterisch gefordert, den mündiger gewordenen Gemeinden nicht länger entzogen werden konnten. Gab es auch noch gelehrtere, der alten Bibelsprache im ganzen Umfang etwa noch kundigere Theologen, und war es ihm auch zuweilen weniger um den klassischen Ausdruk in todter Sprache, als um die Sache selbst, wie sie den Lebenden frommt, zu thun, so mangelte ihm doch keineswegs das zur Exegese und Kirchengeschichte unerläßliche Quellenstudium, woraus er für das, was gerade jezt Noth that, den Kern kennerhaft auszuscheiden verstand, noch überhaupt die Gründlichkeit im Wissen, die vor dem Wind der neuen Lehre bewahrt. Seine aus einzelnen Programmen hervorgegangene Historia und Fata interpretationis librorum sacrorum ist das Werk reifer, eigener Prüfung, und wird für die Geschichte der Hermeneutik stets eine Hauptquelle bleiben. Sein Hauptziel in allem, was er in Druk gab, war das Nüzlichste und Zwekdienlichste mit Einsicht in die jedesmaligen Bedürfnisse, Wünsche, Arten und Unarten der Zeitgenossen hervorzuheben. Aus diesem Gesichtspunkte müssen auch seine bis zur 5ten Ausgabe stets ergänzten und vervollkommneten Scholien über die neutestamentalischen Schriften angesehen werden, die tausend Studirenden den Mangel andrer Lehrmittel ersezte und geläuterte Ansichten nach allen Seiten hin verbreitet haben. Keine Erscheinung der Zeit in der Politik, wie in der Wissenschaft, blieb ihm daher fremd. Er las bis in sein höchstes Alter alles, was nur irgend der Aufmerksamkeit werth schien, oder ließ sich doch von seinen treflichen Söhnen und einigen Erwählten seines häuslichen Kreises genaue Rechenschaft davon ablegen. Die Phänomen des (jezt in Berlin so andringend wiedererwekten) Magnetismus, die älteste Geschichte der Erde und ihre Gestaltung, nichts lag außer seinem Forschungskreise, und passende Anwendungen davon finden sich in seinen frühern apologetischen Schriften fürs Christenthum, und in seinen spätesten Leitfäden zur Katechese und zum Volksunterricht. Denn diesem war eigentlich seine Schriftstellerei am liebsten gewidmet. Seine durch zahlreiche Ausgaben gegangene Lehrbücher für die christliche Jugend, Religionsgeschichte, Sittenlehre, Andachtslehre, Abend- und Morgengebete u. s. w., haben auf ein halbes Jahrhundert hin das protestantische und zum Theil selbst das katholische Deutschland gebildet, erbauet, in Wissen und Handeln gestärkt, und sind Wegweiser für zwei Welten geworden. Vor allen haben seine Predigtsammlungen durch die ihm, eigene zwar, ganz nüchterne, doch aber dem Herzen entquellende rege Verständlichkeit und Popularität eben sowol, als durch den ächt evangelischen Geist, der sie alle durchdringt, besonders der vollständige Jahrgang, der unter der Aufschrift: Glaubens- und Sittenlehren des

vernunftmäßigen und thätigen Christenthums in Predigten (3 Theile, Leipzig, Fleischer) erschien, und mehrere Auflagen (und Nachdrüke!) erlebte, großen und bleibenden Nuzen gestiftet. Merkwürdig und ein wahres Wort zur rechten Zeit gesprochen, ist als homiletisches Vermächtniß für alle junge Theologen seine neueste und lezte Schrift, die er dem gelehrten und beredten Oberhofprediger Ammon in Dresden zueignete: Beitrag zur Homiletik (Leipzig, Barth, 1814), worin er sich so warm und warnend gegen die Verirrungen unsrer Zeit, die zum gröbsten Mysticismus verleitende poetisch-naturphilosophische Predigerweise, und das auch von protestantischen Geistlichen, obgleich nur im allegorischen Sinne, in Schuz genommene Priesterthum erklärt, und uns auf Chrysostomus Homilien zurükführt. Ihm, der in sich selbst jede Bürger- und Hausvaterpflicht musterhaft darstellte, und dem im liebenden Familienkreise jede Sorge des Lebens schwand, wurde seltene Familien- und Vaterfreude zu Theil. Zwei seiner Söhne, der Anatom und Orientalist Rosenmüller, die sich unter den Augen des Vaters bildeten, sind Zierden der Universität Leipzigs. Sein Leichenbegängniß war ein herzerhebendes Trauerfest für die ganze Stadt. In langen Zügen begleiteten die Zöglinge sämtlicher Schulen und Erziehungsinstitute der Stadt die sterbliche Hülle des Mannes, dessen Wirksamkeit und Lehreifer Leipzig zuerst eine musterhafte Abstufung des verschiedenen Bedarfs in Unterricht und Bildung verdankte. Alle Bewohner dieser für Verkehr und Kultur des nördlichen Europa höchstwichtigen Stadt stimmten mit Herz und Mund in den Ausruf ein, den Rost, jeziger Rektor der berühmten Thomasschule, deren Scholarch Rosenmüller war, ihm zusang:

Auf! legt ihr Männer, Jünglinge, Kinder legt
Ans Herz die Hand und schwöret es, treu zu seyn
Dem, was durch Unterricht und Beispiel
Seine begeisterte Seele lehrte,
Und du, geprüftes Leipzig, o bleibe stets
Des frommen Vaters Warnungen eingedenk,
Was Rosenmüller dir gewesen,
Müsse die Würde der Enkel seyn.

Auf Anbringen der Gläubiger des Seifensieders Andreas Auracher dahier wird dessen Haus in der Sendlinger Gasse A. V. Grundbuchs Folio 785 nebst der Seifensiedereigerechtigkeit und den dazu gehörigen Requisiten wiederholt öffentlich, salva ratificatione creditorum, versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich am 26 April Morgens von 9 bis 12 Uhr in disseitigem Stadtgerichtsgebäude einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und sich über die Fähigkeit zur Ausübung obiger Gerechtigkeit zu legitimiren.

München, den 24 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Schmädl.

Den 18 zukünftigen Monats April und die folgenden Tage werden in der v. Hofstettischen Behausung über eine Stiege Nro. 1144 an der Herzogspitalgasse verschiedene Kleidungsstüke, silberne Spornen, eine goldene Minutenuhr s. a., dann mehrere Hausfahrniß, Gemälde, Kupferstiche, ein wohl konditionirter Staats- und Reisewagen, nebst einer reichhaltigen Bibliothek des verlebten Oberappellationsraths v. Schaden juridischer, politischer und andrer guten Bücher, wovon die vorzüglichsten in dem gedrukten Kataloge enthalten sind, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber wollen sich daher an obbestimmtem Tage von 9 bis 12 Uhr Morgens, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einfinden.

München, den 25 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Hahn.

Nachdem sich Margaretha Mehrerin, Hafnerstochter von Stadtamhof am Grieß, als Intestaterbin ihres verstorbenen Vaters Joseph Mehrer, gewesenen Hafnermeisters, mit den Mehrerischen Kreditoren dahin benommen, daß das Mehrerische Haus öffentlich durch obrigkeitliche Einschreitung verkauft werden solle, als wird dieser Verkauf hiermit kund gemacht, und zur Versteigerung nachbeschriebenen Hauses Tagsfahrt auf den 20 April d. J. festgesezt, wo sich Kaufsliebhaber Vormittags von 10 bis 12 Uhr einfinden, und mit ihrem Angebote melden können, wobei aber bemerkt wird, daß auf baaren Gelderlag angetragen worden, daher sich Kaufsliebhaber über ihr Vermögen auszuweisen haben sollen, wonach mit Schlag 12 Uhr diese Versteigerung geendigt seyn wird.

Das Mehrerische Hafnershaus befindet sich zu Stadtamhof am Grieß unter Nro. 58., ist 32 Schuh lang, 54 Schuh tief, 2 Stokwerk hoch gemauert. Die erste Hälfte ist mit einem Mansartendache, die zweite Hälfte mit einem flachen geschärrten Dachstuhl, und mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok ist 1 Zimmer, 1 Hafners Brennhaus, im 2ten Stok sind 3 Zimmer, 1 Kammer, 2 Küchen, 1 Abtritt. Unter dem Mansardendache sind 2 Zimmer, 1 Küche, 1 Boden, hat einen Hof von 53 Schuh Länge und 32 Schuh Tiefe, worin 2 Schupfen von Holz, 1 Brunnen ohne Geschöpf, hat 2 Gärten, der eine ist 48 Schuh lang, 24 Schuh tief, in diesem ist die Dungstatt, dann 4 Nußbäume, der 2te Garten ist 54 Schuh lang, 36 Schuhe tief mit einem großen Obstbaum beschüzt.

Regensburg, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Freiherr v. Berger.
Hauser.

Auf besonderes Anrufen der Jakob Steigerischen Kreditoren wird das bereits unterm 22 Aug., dann 19 Okt. 1814 zum öffentlichen Verkauf ausgeschriebene Anwesen des Jakob Steigers, Bierbräuers von Stadtamhof, bestehend in einem ausgebauten Haus, Bräustatt, Kellern, Stadeln und Feldgründen, wie solche Stüke unterm 22 Aug. 1814 ordentlich beschrieben, in den öffentlichen Zeitungsausschreibungen enthalten, nochmals zur öffentlichen Ausschreibung gebracht, und hiermit feilgeboten, der Verkauf selbst aber auf Dienstag den 11 April d. J. anberaumt, wo die Kaufsliebhaber unter Zurükweisung auf die schon vorgegangene Beschreibung vom 22 Aug. 1814. ihr Angebot bei dem königlichen Stadtgericht Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeben können, mit dem Schlag 12 Uhr aber geschlossen seyn solle.

Regensburg, den 15 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Baron v. Hertwich.

Auf mehrmaliges Anbringen einiger Gläubiger des Fischveitschwaigers Johann Georg Gerstmaier werden Montag den 17 April l. J. Vormittags um 9 Uhr auf dem Wege der Exekution an den Meistbietenden öffentlich verkauft:

1. Die Fischveitschwaige, bestehend in einer Behausung samt Stadel, Stallungen und 1½ Garten, 23¼ Jchrt. Akers, 11½ Jchrt. Wiesen, 7 Tagw. Viehweid und 7 Jchrt. Holz, Fisch und Altwasser, mit folgenden Beschwerden, als:
   5 fl. 37 kr. Mayrschaftsfrist,
   2 fl. 28 kr. Grundzins, und
   17 fl. 10 kr. Fischgilt.
2. Das fliegende Lehen zu Spinnenweiler genannt. Dazu gehören 5 Jchrt. Akers, 11¼ Tagw. Wiesen, ein Fischwasser und ein Altwasser, der Arm genannt.
   Dieses Lehen gibt:
   3 fl. 24 kr. Mayrschaftsfrist,
   4 fl. 16 kr. 1 pf. Grundzins, und
   17 fl. 10 kr. Fischgilt;
   mit folgender Dareingabe, als:
   4 Melkkühe, 2 zweijährige, und 2 einjährige Kalbeln,
   4 Zugpferde, 1 Schweinsmutter, 2 Wägen, 2 Pflüge,
   1 Egge und übrige Haus- und Baumannsfahrnisse.

Kaufsliebhaber haben sich an dem bestimmten Tage und Stunde in dem Wirthshause zu Gremheim einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wo man die nähern Kaufsbedingungen erfahren wird. Fremde haben sich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Höchstädt, den 22 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Riegg.

Das gegen die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Büchsenmachers Thomas David Haßl erlassene Ganterkenntniß de publ. 20 Dec. a. praet. hat bereits die Rechtskraft erschritten, und es werden nunmehr folgende Ediktstage bestimmt: Montag der 20 März ad producendum et liquidandum, Freitag der 21 April ad excipiendum, Samstag der 6 Mai ad replicandum, und Montag der 22 Mai ad duplicandum. Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheil der Präklusion gehörig zu erscheinen, und das Erforderliche anzubringen.

Am ersten Ediktstage den 20 März wird zugleich das außerhalb der Spitalbrüke im sogenannten Eselkorbe entlegene, und auf 400 fl. taxirte Ganthaus im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert, und mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung an den Meistbietenden gegen hinlängliche Zahlungsausweis abgegeben werden.

Eichstädt, den 21 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Riß, Stadtrichter.

v. Stubenrauch.

Akten
des
Wiener Kongresses.
1r Band 2s Heft.
Erlangen, bei J. J. Palm.
(Preis 1 fl.)

Ist um beigefügten Preis in allen Buchhandlungen zu erhalten. Das 3te Heft erscheint in 14 Tagen.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1815. 1s Stük.

Nemesis. Zeitschrift für Politik und Geschichte, herausgegeben von H. Luden. III. Bds. 4s Stük.

Weimar, im Februar 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Kurzer Umriß der Begebenheiten auf dem festen Lande von Europa in den Jahren 1813 und 1814, zur Befreiung von der französischen Tirannei; nebst kritischen Bemerkungen von einem Engländer. London, gedrukt in deutscher Sprache bei Jones 1814. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Bei dieser, die beiden lezten denkwürdigen Jahre und die vorausgegangenen Begebenheiten umfassenden Schrift verdient bemerkt zu werden, daß der Verfasser im Gefolge der englischen Gesandtschaft den Krieg auf dem festen Lande mitmachte. Wir deuten den reichhaltigen Inhalt nur im Allgemeinen an, nemlich: Einleitung, Rukblike in die vergangene Zeit, spanischer Krieg, östreichischer Krieg 1809, Hafensperre, Rüstung gegen Rußland 1812 rc. — 1r Theil Feldzug 1813 vom Rükzug der Franzosen aus Rußland bis nach der Schlacht von Leipzig. — 2r Theil vom Uebergang der Alliirten über den Rhein bis zu ihrem Einzug in Paris rc. Das Ganze gibt die klarste Darstellung aller der großen Begebenheiten dieser zwei Jahre, und gewährt zugleich eine der unterhaltendsten und anziehendsten Lektüren.

Carnots Denkschrift an den König (aus der Nemesis 3n Bds. 3s Stük besonders abgedrukt). gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Diese Uebersezung der merkwürdigen Denkschrift wird hoffentlich nicht unwillkommen seyn, und wir besorgten deshalb einen besondern Abdruk aus Ludens Nemesis.

Weimar, im Februar 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

In Leipzig im Industriekomtoir ist erschienen:

Die allgemeine Modenzeitung, herausgegeben von Dr. J. A. Bergk 1815. Siebenzehnter Jahrgang.

Inhalt des Monats Januar.

Nro. 1. Die unglükliche Paulowna, — über Frauenvereine. — Briefe aus Paris den 20 Dec. 1814. — Miszellen. Nro. 2. Eine sonderbare Gesandtschaftsinstruktion. — Briefe aus Paris den 25 Dec. 1814. — Miszellen. — Erklärung des Modenkupfers Nro. 1. Nro. 3. Ueber die Baukunst in Deutschland. — Ueber Deutschheit. — Einige Sonderbarkeiten der Engländer. — Der Geschmak der Engländer an Politik. — Das Theater in London. — Miszelle. Nro. 4. Ein Tag aus dem Leben eines modischen Frauenzimmers. — Die Bagnios in London. — Bemerkungen. — Brief aus Paris den 26 Dec. 1814. — Ueber Moden. — Die schnelle Heirath. — Miszelle. Erklärung des Modenkupfers. Nro. 2. Nro. 5. Der Maler Reynolds. — Der Prinz von Wallis. — Ueber Puz. — Brief aus Paris den 31 Dec. 1814, von Mollieres. — Die Vortheile des ledigen Standes. Miszelle. Nro. 6. Etwas aus dem Leben einer vornehmen Engländerin. — Sonderbare Gleichheit. — Brief aus Paris den 5 Jan. 1815. — Bemerkungen. — Miscellen. — Erklärung des Modenkupfers. Nro. 3. Nro. 7. Die Speisen der Russen. — Das Testament. — Welche Stelle nimmt das weibliche Geschlecht in der menschlichen Gesellschaft ein? Der Ehestandsprozeß in England. — Miszellen. Nro. 8. Ein Denkmal der Schlacht bei Leipzig (mit einer Abbildung). Die Fastenzeit bei den Türken. — Die geschlagenen Hofleute. — Miszelle. Nro. 9. — Etwas über das gesellschaftliche Leben in England. — Besondre Art von Dummheit. — Der Karakter der deutschen Frauen. — Die Fastenzeit bei den Türken. (Beschluß.) — Bemerkungen.

Inhaltsverzeichniß
der
Neuen Jugendzeitung für 1815.
Monat Januar.

Nro. 1. Der Jugendzeitungsleser an sich selbst, von Trautschold. — Gesang eines Kindes am ersten Morgen des neuen Jahres, von A. Müller. — Der Besuch der Kirche zu G. — Die Feldmaus, von Lenke. Nro. 2. Die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Römer. — Was vermag das Geld nicht! von ** r. — Der Sprachversuch, von Trautschold. Nro. 3. Die russischen Steppen, von K — r. — Kleinigkeiten, von Lenke. — Handel und Handel, von K — r. Zum Wiegenfeste einer Mutter von ihren Kindern, von A. Müller. Nro. 4. — Der Besuch der Kirche zu G. (Forts.) — Maaß und Gewicht, von K — r. — Woher das Wort Foltern seinen Ursprung haben soll, von Lenke. — Räthsel von B — gen. Nro. 5. Die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Römer. (Forts.) — Der gelehrte Hans, von A. Müller. Nro. 6. — Kleinigkeiten aus der Naturgeschichte des Fuchses, von Lenke. — Der stolperude

Pferdestall, von A. Müller. — Erste Wechseldeklamation, von Bertha und Eduard, von Trautscholdt. — Nro. 7. — Der Besuch der Kirche zu G. (Forts.) — Naturgeschichte des Kranichs, von *r. — Aus einem Munde geht kalt und warm, von K—r. — Mönchseinfälle, von Lenke. — Viersylbige Charade, von A. Müller. Nro. 8. Die Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Römer, (Beschluß), von Lenke. — Berühmte Römer, von K—r. — Einige Bruchstüke aus dem Leben verschiedener Insekten, von *r. — Logogriph, von A. Müller. Nro. 9. Der Regenstein. — Etwas von Dratharbeiten, von Lenke. — Räthsel, von B—gen. Nro. 10. Der Besuch der Kirche zu G. (Beschluß) von A. N. F. Seemann. — Etwas von Drosseln und Krammetsvögeln, von Lenke. Des Großvaters Dahinscheiden im November, von Trautschold. Nro. 11. Der Regenstein. (Beschluß.) Von L. Niemeyer. — Die Soda und das Glas, von Lenke. — Der Fang des Hayfisches, von *r. Nro. 12. Das heißt Rechnen, von *r. Das verrätherische Z, von A. Müller. — Veredeltes Gefühl, von Lenke. Nro. 13. Das Feuer, von K—r. Die Amazonen Afrika's, von *r. — Anekdote, von Lenke.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist fertig geworden:

Hufelands und Harles Journal der praktischen Heilkunde. 1815. Januar.

Inhalt: I. Aufforderung an alle Aerzte Deutschlands und des Auslandes zu einer Verbindung für die Beibehaltung der offiziellen Namen der Heilmittel. Von Hufeland. II. Die neue Heilungsart der Wasserscheu. (Fortsezung.) III. Geschichte eines eingewurzelten verlarvten Wechselfiebers, mit China in kleinen Dosen, nach Basse's Methode glüklich geheilt vom Hrn. Generalchirurges D. Mursinna. IV. Neue Methode, künstliche Pupillen zu bilden, mit der Abbildung. Vom Hofr. D. Bonzel zu Rotterdam. V. Ueber einen in den Jahren 1809 bis 1812 in Stuttgart häufig beobachteten kräzartigen Ausschlag. Von D. G. F. Jäger zu Stuttgart. VI. Eine in wenig Minuten tödtlich gewordene Vergiftung durch Blausäure. Von Hufeland. VII. Krankengeschichte und Sektion. Ein Beitrag zur Geschichte der Krankheiten und Fehler des Herzens. VIII. Resultate einer langen Accouchementspraxis vom Medizinalrath Wendelstadt zu Emmerichhof. IX. Kurze Nachrichten und Auszüge. Arbeiten der mediz. chirurg. Gesellschaft zu Berlin in dem Jahre 1814. — Zugleich: Bibliothek der praktischen Heilkunde. Inhalt: I. Nägele Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Krankheiten des weiblichen Geschlechts. II. Kopp's Jahrbuch der Staatsarzneikunde. Fünfter Jahrgang.

Der Jahrgang vom Journal kostet 5 Rthlr. 8 gr., und von der Bibliothek 2 Rthlr. 16 gr. Die Erscheinung der Monatshefte wird regelmäßig erfolgen.

Man kan diese Zeitschriften durch alle Buchhandlungen und auswärtige Postämter beziehen.

Journal für Deutschland,

historisch-politischen Inhalts. Herausgegeben von Friedr. Buchholz. Berlin, bei Haude und Spener.

Monat Februar.

Das zweite Stük dieser interessanten neuen Zeitschrift ist genau, der Ankündigung gemäß, am ersten des Monats ausgegeben worden. Der Inhalt, reich an belehrenden Nachrichten und Aufschlüssen, ist folgender: 1. Ferneter Bericht von Labaume über den Rükzug aus Moskau. Napoleons Verlegenheit und lächerliche Kriegslist; ungeregelter Abzug mit der zusammengerafften Beute, die Sprengung des Kreml, beunruhigter Marsch, äußerst blutvolle hartnäkige Schlacht bei Malo-Jaroslavez, Napoleons Kaltherzigkeit auf dem Leichenfelde; beginnendes Sterben der Pferde und Menschen, unmenschliche Behandlung der mitgeschleppten 3000 gefangenen Russen, Schändlichkeit eines französischen Generals gegen eine zarte ihm vertrauende Jungfrau; Kälte und Hunger, Märsche bei Nacht, um dem Feinde verborgen zu bleiben, Aufgeben der Kanonen, Wagen und aller Beute; furchtbarer Uebergang über den Wopfluß; die Wuth Napoleons, der voranzog, alle Orte, wodurch er kam, zu zerstören, unbekümmert um sein Heer, das ihm nachfolgte; getäuschte Hofnung in Smolensk, Schlacht bei Krasnoe; alles dis ist in brennenden Farben geschildert, und erfüllt bald mit Entsezen, bald mit Rührung, stets mit ernsten großen Gedanken. Die Schrift ist in Paris nun schon zum drittenmal gedrukt; wir danken dem Herausgeber für den gehaltreichen bündigen Auszug. 2. Worauf beruht die Nüzlichkeit einer National-Repräsentation? Ihr hoher Nuzen für die Monarchie selbst wird dargestellt mit umfassendem Blik aus der Geschichte, und durch Betrachtung des Wesens der europäischen Staatsverfassungen. 3. Ueber Chateaubriants lezte Schrift, die den schnellsten Absaz gefunden hat, den je ein Buch erlebte; in Paris binnen einer Woche 9000 Exemplare, in London in einer Stunde 1000, überhaupt gewiß über 30,000. Auch hat sie, außer ihrer innern Vortreflichkeit, den Vorzug einer gewissermaaßen offiziellen Schrift, da der König von Frankreich sie in der Handschrift las, selbst wie man glaubt, Zusäze machte, und als sie erschien, sie öffentlich empfahl. Der Herausgeber liefert einen geordneten Abriß daraus, wie Ch. als ein Vermittler erst gegen die sogenannten Konstitutionellen, d. h. Anti-Monarchisten, dann gegen die übertriebenen Royalisten oder Anti-Republikaner, mit glänzender Beredsamkeit spricht. Aber nicht alles, was gleißt, ist Gold, Ueberredung wirkt keine Ueberzeugung; und so werden hier mehrere Behauptungen historisch und politisch geprüft, widerlegt, berichtigt. 4. Ueber das Verhältniß der Kirche zum Staat in protestantischen Reichen. Alter germanischer Zustand, Papst Gregor VII., geistliche Universalmonarchie, wodurch sie fiel und fallen mußte, die Reformation, Interesse aller Staaten nach guten Gesezen regiert zu werden, Nachtheil der Einführung von Bischöfen und Erzbischöfen in die protestantische Kirche.

Der Jahrgang dieser, mit jedem neuen Heft an Interesse zunehmenden Zeitschrift, besteht aus 12 Heften, wovon regelmäßig mit dem ersten eines jeden Monats ein Heft von 8 bis 9 Bogen in gr. 8. auf schönem englischen Drukpapier erscheint; vier Hefte machen einen Band aus, der nach Maaßgabe des Inhalts zuweilen mit einem interessanten Kupfer oder einem Schlachtplan geziert seyn wird.

Dieses Journal ist in Stuttgart und Tübingen bei dem Unterzeichneten sofort zu bekommen; auch kan das, bereits bei uns eingegangene Märzheft, dessen interessanten Inhalt wir hier nur rubrikenweise angeben, sogleich mit in Empfang genommen werden.

Inhaltsanzeige des Märzheftes:

Auszüge aus Labaume's umständlichem Berichte von dem Feldzuge in Rußland. (Beschluß.)
Uebergang über die Berezyna — Rükzug nach Königsberg.
Napoleons Feldzug in Aegypten und Syrien.
Ueber die Unverlezlichkeit und Heiligkeit der Regenten.
Ueber Spaniens gegenwärtige Lage.
Darf es für Nationalrepräsentanten eine Entschädigung geben, und von welcher Beschaffenheit kan diese seyn?
Von dem Verschwinden der Republiken aus der Reihe der europäischen Staaten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerdem ist diese interessante Zeitschrift aber auch noch zu erhalten:

Augsburg, v. Jenisch u. Stage.
Elberfeld, Büschler.
Landshut, Krüll, Thomann.
München, Fleischmann, Lentner, Lindauer.
Neustadt, Wagner.
Prag, Calve.
Tübingen, Osiander.
Ulm, Stettinische Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 97. — 7 April 1815.

Großbritannien.

Der Nachricht, daß die Kolonialwaaren in Folge der neuern Nachrichten aus Frankreich zu London um 20 Prozent gestiegen wären, wird widersprochen. Hingegen sollen die edeln Metalle um 9 Prozent im Preise gestiegen, der Wechselkurs aber um 10 Prozent nachtheiliger geworden seyn.

Dem Courier zufolge hatte, Tags vorher ehe der König Paris verließ, dessen Staatsminister Graf Jaucourt sämtlichen auswärtigen Ministern daselbst nachstehende Note überschikt: „Der Unterzeichnete ist von dem Könige beauftragt Ew. ꝛc. zu benachrichtigen, daß der Drang der Umstände den König nöthigt, seine Hauptstadt zu verlassen; es würde dem König sehr angenehm seyn, wenn das bei Sr. Majestät akkreditirte diplomatische Korps sich nach Lille begeben wollte, wohin der König abgehen wird. Jedoch wollen Se. Majestät durchaus nicht, daß sich diejenigen unter ihnen den geringsten Zwang anthun sollen, welche es vorziehen, an ihre respektiven Höfe zurükzukehren ꝛc."

Frankreich.

Der Moniteur vom 31 März enthält wenig Erhebliches, und durchaus keine Nachrichten aus dem südlichen Frankreich. Blos aus Bordeaux meldet ein älterer Artikel vom 23, daß sich die Herzogin von Angouleme noch daselbst befinde, und daß durch eine nach St. Andre' de Cussac geschikte kleine Truppenabtheilung alle nach Bordeaux bestimmten Wagen und Kouriere angehalten würden; Ferner aus Valence vom 25, daß der dortige Präfekt die im Moniteur vom 21 enthaltenen Proklamationen und Dekrete habe abdruken und publiziren lassen; die Ereignisse zu Paris, die Abreise der Prinzen, und das Beispiel des übrigen Frankreichs schienen auf die „partiellen Truppenversammlungen, die sich im Süden gebildet hätten", eine große Wirkung zu machen; es fehle ihnen an Waffen und Geld, und sie würden sich hoffentlich bald überzeugen, daß sie nichts Besseres thun könnten, als in ihre Heimath zurükkehren. — Sonst enthält der Moniteur fast Nichts als Auszüge aus Addressen an Bonaparte, und ein Dekret, wodurch die unter den Bourbons rüksichtlich der Theater getroffenen Verfügungen, und die Aufhebung des Musikkonservatoriums, für ungeschehn erklärt werden.

Nach der Gazette de France hat Bonaparte am 29 März (vermuthlich nach Endigung des gestern erwähnten außerordentlichen Staatsraths) den Hrn. v. Montron mit wichtigen Depeschen nach Wien abgesandt.

Nach dem Journal de l'Empire ist eine Kommission niedergesezt, um den in der großen Versammlung der Wahlkollegien im Mai vorzulegenden Konstitutionsentwurf zu bearbeiten. Diese Kommission besteht aus acht Mitgliedern, worunter man Carnot, Röderer und Regnault de St. Jean d'Angely nennt.

Die Grafen Muraire und Merlin sind wieder in ihre Stellen bei dem Kassationsgericht eingesezt.

Bonaparte hat die Ehrendamen für seine Gemahlin ernannt. Man bemerkt darunter die Herzoginnen von Bassano und Rovigo, die Gräfin Duchatel ꝛc.

Bei Beauvais soll ein Lager von 40,000 Mann gebildet werden.

Der General Aboville, der als Kommandant von Lafere das Unternehmen des Gen. Lefebvre Desnouettes (der nun auch zu Paris ist) vereitelt hatte, erhielt eine Audienz bei Bonaparte.

Der Marschall Macdonald widerspricht in einem, der Quotidienne eingerükten Briefe, datirt Paris den 30 März, dem Gerüchte, als habe sich der Prinz von Wagram nach England begeben. Dieser habe ihm vielmehr am 23 zu Lille aufgetragen bekannt zu machen, er werde zu Menin dem Könige seine Entlassung überreichen, und sich dann nach Bamberg verfügen, um die Prinzessin und seine Kinder abzuholen. Er (Macdonald) habe hiervon sogleich nach seiner Ankunft zu Paris den Kriegsminister benachrichtigt.

Wir erwähnten kürzlich (Allg. Zeit. Nro. 93.) der Addresse, welche der Staatsrath am 26 März Bonaparte'n übergab. Da hierin der Gesichtspunkt, aus welchem Bonaparte seine neuen Ansprüche auf den Thron von Frankreich betrachtet zu wissen wünscht, am ausführlichsten angegeben ist, so holen wir hier dieses Aktenstük annoch nach: „Auszug aus dem Protokoll der Berathschlagungen des Staatsraths. Sizung vom 25 März. Indem der Staatsrath seine Verrichtungen wieder beginnt, glaubt er die Grundsäze bekannt machen zu müssen, nach welchen er seine Meinungen und sein Betragen richtet. Die Souverainetät hat ihren Siz im Volke; es ist die einzige Quelle der Gewalt. Im Jahre 1789 erkämpfte die Nation ihre Rechte wieder, welche ihr seit langem her entrissen worden und verkannt waren. Die Nationalversammlung schafte die Feudalmonarchie ab, führte eine konstitutionelle Monarchie und eine repräsentative Regierung ein. Der Widerstand der Bourbonen gegen den Wunsch des Volks zog ihren Sturz und ihre Verbannung aus dem französischen Gebiete nach sich. Zweimal bestätigte das Volk durch seine Stimmen die von seinen Repräsentanten festgesezte neue Staatsverfassung. Im Jahr 8 wurde Bonaparte, der schon durch seine Siege gekrönt war, durch

allgemeine Beistimmung zur Regierung erhoben; eine Verfassungsurkunde schuf die konsularische Magistratswürde. Vermöge Senatuskonsults vom 16 Thermidor 10 wurde Bonaparte zum lebenslänglichen Konsul ernannt. Das Senatskonsult vom 28 Floreal 12 übertrug Napoleon die Kaiserwürde und machte sie in seiner Familie erblich. Diese drei feierlichen Akten wurden dem Volke zur Annahme vorgelegt, welches sie durch beinahe vier Millionen Stimmen bestätigte. Die Bourbone hatten also während 22 Jahren aufgehört, in Frankreich zu regieren. Sie waren daselbst von ihren Zeitgenossen vergessen, unsern Gesezen, unsern Anstalten, unsern Sitten, unserm Ruhme fremd geworden. Die gegenwärtige Generation kannte sie nur durch das Andenken an den auswärtigen Krieg, den sie gegen das Vaterland erregt, und durch die innern Uneinigkeiten, die sie in demselben angefacht hatten. Im Jahre 1814 machten die feindlichen Heere einen Einfall in Frankreich und besezten die Hauptstadt. Die Fremden errichteten eine vorgebliche provisorische Regierung. Sie versammelten die Minderzahl der Senatoren und nöthigten sie, ihrem Auftrag und ihrem Willen zuwider, die bestehenden Verfassungen zu zerstören, den kaiserlichen Thron umzustürzen und die Bourbonische Familie zurükzurufen. Der Senat, der nur eingesezt war, um die Reichsverfassung zu erhalten, erkannte selbst, daß er die Gewalt nicht habe sie abzuändern. Er dekretirte, daß der von ihm vorbereitete Verfassungsentwurf dem Volke zur Annahme vorgelegt, und Ludwig Stanislaus Xavier zum Könige der Franzosen ausgerufen werde, sobald er die Konstitution angenommen und sich eidlich verpflichtet haben würde, sie zu beobachten und beobachten zu lassen. Die Abdankung des Kaisers Napoleon war nur eine Folge der unglüklichen Lage, in welche Frankreich und der Kaiser durch die Kriegsbegebenheiten, durch Verrätherei, und durch die Besezung der Hauptstadt gerathen waren; die Abdankung hatte keinen andern Zwek, als Bürgerkrieg und Blutvergießen zu verhindern. Da sie nicht von dem Volke bestätigt wurde, konnte sie den feierlichen Vertrag nicht vernichten, der zwischen ihm und dem Kaiser eingegangen worden war, und wenn auch Napoleon persönlich auf die Krone hätte verzichten können, so konnte er doch die Rechte seines Sohnes nicht aufopfern, der nach ihm zu regieren berufen war. Demungeachtet wurde ein Bourbon zum Generallieutenant des Königreichs ernannt, und übernahm die Regierung. Ludwig Stanislaus Xavier kam nach Frankreich; er zog in die Hauptstadt ein; er bemächtigte sich des Throns nach der in der alten Feudalmonarchie eingeführten Ordnung. Er hatte die vom Senate dekretirte Konstitution nicht angenommen; er hatte nicht geschworen, sie zu beobachten und beobachten zu machen; sie war nicht dem Volke zur Annahme vorgelegt worden; das Volk konnte auch, wegen der Gegenwart der fremden Heere, seinen Wunsch weder frei noch auf eine gültige Art ausdrüken. Unter ihrem Schuze, und nachdem er einem fremden Fürsten gedankt hatte, daß er ihn wieder auf den Thron erhoben, datirte Ludwig Stanislaus Xavier den ersten Akt seiner Gewalt vom 19ten Jahre seiner Regierung, und erklärte auf solche Art die aus dem Willen des Volks entstandenen Akten für Ausgeburten einer langen Rebellion; er bewilligte freiwillig und als freie Uebung seiner königlichen Gewalt eine Verfassungsurkunde, unter der Benennung Reformationsverordnung; und statt aller Bestätigung ließ er sie in Gegenwart eines neuen, eben von ihm errichteten Korps, und einer Versammlung von Deputirten vorlesen, die nicht frei waren, die sie nicht annahmen, wovon keiner befugt war, in diese Aenderung zu willigen, und wovon zwei Fünftel nicht einmal mehr die Eigenschaft der Repräsentanten hatten. Alle diese Akten sind demnach gesezwidrig. In Gegenwart der feindlichen Armeen und unter fremder Herrschaft verfaßt, sind sie blos das Werk der Gewalt; sie sind ihrem Wesen nach null und nichtig, und ein Eingrif in die Ehre, die Freiheit und die Rechte des Volks. Die von einzelnen Personen und von Beamten ohne Auftrag gegebenen Zustimmungen haben die Einwilligung des Volks, welche feierlich begehrt und gesezmäßig ausgesprochen worden, weder vernichten noch sie ersezen können ꝛc. ꝛc." Am Ende heißt es: „Der Kaiser ist berufen, neuerdings durch zu errichtende Anstalten, (und er hat sich dazu durch seine Proklamation an die Nation und die Armee verpflichtet), alle freisinnigen Grundsäze, *die* individuelle Freiheit und die Gleichheit der Rechte, die Preßfreiheit und die Abschaffung der Censur, die Freiheit des Gottesdienste, die Abstimmung über Steuern und Geseze durch gesezmäßig von der Nation erwählte Stellvertreter, das Nationaleigenthum, welches Ursprungs es auch sey, die Unabhängigkeit und Unveränderlichkeit der Gerichtsstellen, die Verantwortlichkeit der Minister und aller Agenten der Gewalt, zu verbürgen. Um die Rechte und Verpflichtungen des Volks und des Monarchen mehr zu befestigen, sollen die National-Institutionen in einer großen Versammlung der Repräsentanten, die der Kaiser schon angekündigt hat, durchgesehen werden. Bis zum Zusammentritt dieser großen repräsentativen Versammlung, soll der Kaiser den bestehenden Verfassungen und Gesezen gemäß, die Gewalt ausüben und ausüben machen, die sie ihm übertragen haben, die ihm nicht hat können genommen werden, die er nicht ohne Beistimmung der Nation hat ablegen können, und die der Wunsch und das allgemeine Interesse des französischen Volks ihm wieder zu übernehmen zur Pflicht machen."

Schweizer Blätter erzählen: „Als die bei Melun gestandenen französischen Truppen am 20 März wieder in Paris einrükten, zog mit ihnen auch das 4te Schweizer Regiment, 7 bis 800 Mann an der Zahl. Ruhig begab es sich in Begleitung einer ungeheuern Volksmenge in seine Kaserne. Dort angekommen, wurden die braven Schweizer von dem zügellosen Pöbel aufgefordert, an die Stelle der weißen Kokarde die dreifarbige aufzusteken; ruhmwürdig aber verweigerten sie es. Kurz darauf erschienen mehrere Marschälle, das Gleiche von ihnen verlangend und ihnen zurufend: Allons Suisses, criez: Vive l'Empereur! Auch dis achteten sie nicht, sondern erklärten: „Sie hätten Bonaparte, als er Kaiser gewesen, Treue geschworen und gehalten; mit seiner Thronentsagung habe er sie aber ihres Eides entlassen. Hierauf hätten sie sich unter die Fahnen Ludwigs XVIII. gereiht. Dieser habe sie noch nicht ihres Eides losgesagt; sie wollten daher lieber bis auf den lezten Mann ihr Leben lassen, als sich der Untreue schuldig machen." Die Marschälle mußten, vielleicht selbst beschämt

durch eine so edle That, unverrichteter Sache zurükkehren. Bald darauf sollten diese Braven an einer großen Musterung Theil nehmen, aber auch dis verweigerten sie. Demungeachtet ließ man sie in ihrem Zustande. Ihre Chefs haben sich nun durch einen abgeschikten Offizier, Hrn. Schwaller, an die Tagsazung gewendet, mit der Anfrage, ob sie sämtlich ins Vaterland zurükkehren sollen. Einmüthig wurde beschlossen, ihnen diese Erlaubniß zu ertheilen, und ihnen zu überlassen, wie sie nach Hause kommen wollten. Auch die Gesandten der hohen Souveraine beloben die edle That der Alpensöhne."

Schweiz.

* Vom 2 April. (Fortsezung.) „Art. 4. Die mit den Kantonen Bern und Basel vereinigten Einwohner des Bisthums Basel, so wie jene von Biel, sind in jeder Hinsicht, ohne Unterschied der Religion (die in ihrem gegenwärtigen Zustand verbleibt), der nemlichen bürgerlichen und politischen Rechte theilhaft, deren die Einwohner der alten Bestandtheile der genannten Kantone genießen, und werden genießen können. Sie haben demnach mit ihnen gleiche Ansprüche auf Repräsentanz und andre Stellen nach Inhalt der Kantonsverfassungen. Der Stadt Biel und den Dorfschaften, die ihren Gerichtsbann bilden, sollen diejenigen Munizipalrechtsamen, welche mit der Verfassung und den allgemeinen Staatseinrichtungen des Kantons Bern vereinbar sind, beibehalten werden. b. Die Verkäufe der Nationaldomainen bleiben anerkannt, und die Feudalrenten und Zehnten können nicht wieder hergestellt werden. c. Die beiderseitigen Vereinigungsurkunden sollen in Gemäßheit der oben ausgesprochenen Grundsäze durch Kommissionen errichtet werden, die aus einer gleichen Zahl Abgeordneter jedes betreffenden Theils gebildet sind. Die Abgeordneten des Bisthums Basel sollen durch den Direktorialkanton aus den angesehensten Bürgern des Landes gewählt werden. Die schweizerische Eidgenossenschaft wird die Urkunden gewährleisten. Alle Punkte, worüber beide Theile sich nicht verständigen können, werden durch einen Schiedsrichter, den die Tagsazung ernennt, entschieden. d. Die ordentlichen Landeseinkünfte sollen für Rechnung der bestehenden Verwaltung, bis auf die Zeit des Beitritts der Tagsazung zum gegenwärtigen Vergleiche, bezogen werden. Ein Gleiches soll in Bezug auf die Rükstände der benannten Einkünfte geschehen; die außerordentlich enthobenen, aber noch nicht eingezangenen, sollen nicht weiter bezogen werden. e. Weil der gewesene Fürstbischof von Basel keine Entschädniß oder Jahrgehalt für denjenigen Theil des Bisthums erhalten hat, welcher vormals zur Schweiz gehörte, indem der deutsche Reichsabschied vom Jahr 1803 nur mit Hinsicht auf die dem Reiche zugehörigen Länder Verfügungen traf, so übernehmen die Kantone Bern und Basel, ihm zu Vermehrung seines lebenslänglichen Jahrgehalts die Summe von 12,000 Reichsgulden, vom Zeitpunkte der Vereinigung des Bisthums Basel mit den Kantonen Bern und Basel an gerechnet, zu bezahlen. Der fünfte Theil dieser Summe soll für den Unterhalt der Domherren der vormaligen Baseler Stiftskirche bestimmt und verwandt werden, in Vervollständigung des durch den erwähnten deutschen Reichsabschied ihnen ausgemittelten Jahrgehalts. f. Die schweizerische Tagsazung wird entscheiden, ob es erforderlich sey, ein Bisthum in diesem Theile der Schweiz beizubehalten, oder ob dieses Bisthum mit demjenigen könne vereinigt werden, das in Folge neuer Verfügungen aus den bisdahin zum Bisthum Konstanz gehörigen schweizerischen Gebietstheilen soll gebildet werden. Im Fall das Bisthum Basel sollte beibehalten werden, wird der Kanton Bern, in dem Verhältniß der übrigen Landschaften, welche künftig unter der geistlichen Verwaltung des Bischofs stehen, die erforderlichen Summen für den Unterhalt dieses Prälaten, seines Domstiftes und Seminariums liefern. — Art. 5. Um die Handels- und Militärverbindung Genfs mit dem Kanton Waadt und der übrigen Schweiz zu sichern, und um in dieser Hinsicht den 4ten Art. des Pariser Vertrags zu vervollständigen, willigen Se. allerchristliche Majestät ein, der Douanenlinie eine solche Richtung zu geben, daß die von Genf über Versoix nach der Schweiz führende Straße jederzeit frei bleibe, und daß weder Posten, noch Reisende, noch Waarensendungen, mit irgend einer Douanenuntersuchung belästigt, oder irgend einer Gebühr unterworfen werden. Gleichmäßig bleibt einverstanden, daß der Durchmarsch der Schweizer Truppen keinerlei Hinderniß leiden darf. In den nachträglichen Anordnungen, die über diesen Gegenstand zu treffen sind, soll die Vollziehung der Verträge, welche die freie Verbindung zwischen der Stadt Genf und dem Mandement von Peney betreffen, auf die den Genfern günstigste Weise versichert werden. Se. allerchristlichste Majestät willigen weiterhin ein, daß die Gensdarmen und Milizen des Kantons Genf auf der Landstraße von Megren, aus besagtem Mandement nach der Stadt Genf, und umgekehrt, nach geschehener vorläufiger Anzeige beim nächsten Militärposten der französischen Gensdarmerie, ihren Weg nehmen. Die dazwischen kommenden Mächte werden darüberhin ihre gute Verwendung eintreten lassen, um für die Stadt Genf gegen Savoyen hin eine angemessene Gebietserweiterung zu erhalten."

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Vermöge einer königlichen Verordnung sollen unverzüglich in allen Gemeinden, in Gemäßheit des Gesezes über die Nationalmiliz, Register zur Einschreibung sämtlicher junger Leute, die am 1 Jan. d. J. in ihr 19tes Jahr getreten sind, so wie jener, welche ihr 23stes Jahr noch nicht erreicht haben, eröfnet, und längstens bis zum 5 April geschlossen werden.

Berichten aus Brüssel vom 29 März zufolge war der Generalkommissär des Innern, Herzog von Ursel, nach Antwerpen abgereist, um den König daselbst zu empfangen, der Erbprinz von Oranien hingegen nach Mons, um die an den Gränzen getroffenen Anstalten zu besichtigen. Der Herzog von Berry, welcher am 27 nach Brüssel kam, reiste den 28 zum Könige seinem Onkel nach Ostende. Denjenigen französischen Haustruppen, welche den Prinzen begleitet hatten, wurde nur nach vorgängiger Entwafnung erlaubt, die belgischen Gränzen zu betreten. Die Zahl der aktiven Truppen in den Niederlanden wuchs beträchtlich an; aus Holland und Hannover waren bereits mehrere Regimenter an der Maas eingetroffen, und aus Preußen wurde eine zahlreiche Armee erwartet. Das bei Lüttich versammelte preußische Armeekorps war am 28 März gegen Namur aufgebrochen; auch bei Luxemburg versammelte

sich ein Korps von 6 bis 7000 Mann. Die Zahl der bis zum 28 in Ostende ausgeschiften englischen Truppen wurde bereits auf 14 bis 15,000 Mann geschäzt; man erwartete deren angeblich noch 30,000, worunter viele Kavallerie. In der Gegend von Mons und Tournay wurden Verschanzungen aufgeworfen. Man hielt sich überzeugt, daß die französischen Festungen an der niederländischen Gränze in diesem Augenblike von Proviant und allen Bedürfnissen entblößt, und keine Belagerung auszuhalten im Stande seyen. Zu Lille befanden sich höchstens 6000 Mann, welche keine nahe Verstärkung erwarteten. Man versicherte, Bonaparte versammle alle seine Streitkräfte in einem Umkreise von einigen Stunden um Paris; noch habe er keinen Soldaten weder gegen Süden, noch nach der Vendee, wo der Herzog von Bourbon eine beträchtliche Partei bilde, noch nach dem Norden, abgeschikt; viele Soldaten aber hätten seine Fahnen verlassen, um in ihre Heimath zurükzukehren. — Zu Brüssel waren sehr viele französische Offiziere von allen Graden, so wie auch andre Franzosen von der königlichen Partei, angekommen. Man bemerkte darunter den Marschall Victor, Herzog von Belluno, den General Maison (der bald nach Aachen weiter reiste), und die bekannten Schriftsteller Chateaubriand und Lacretelle. Auch der preußische General v. Bülow befand sich zu Brüssel.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 24 März enthält Vorschriften, die gerichtliche Vernehmung einer im öffentlichen Dienste stehenden Person über ihre offizielle Anzeige eines begangenen Verbrechens betreffend.

Der Feldmarschall Herzog von Wellington reiste am 2 April Nachmittags durch Frankfurt, wo er während des Pferdewechsels eine kurze Unterredung mit dem Generalgouverneur hatte.

Oestreich.

* Wien, 1 April. Unsre neuliche Nachricht, daß der König von Sachsen den Theilungstraktat ratifizirt habe, ist unbestätigt geblieben. Vielmehr wollen Se. Majestät einen Theil der sächsischen Stände zu sich berufen, um sich mit denselben zu berathen. Auf dieses hin soll nun vom Kongresse beschlossen worden seyn, Sachsen fernerhin in seinem dermaligen Zustande provisorisch verwalten zu lassen. Die Abreise der Monarchen steht nahe bevor; zwar ist der Tag noch nicht bestimmt, aber doch vorläufig in der Burg Anzeige gemacht, daß bis zum 15 d. alle Gäste weggereist seyn würden. Unsre Garnison bricht am 7 d. auf, wo sodann die Bürger die Wachen in der Burg übernehmen werden. Das Gefolge unsers Kaisers wird aus dem Fürsten von Metternich, dem Generaladjutanten Kutschera, dem Staatsrathe Bedekovitsch, Hofrath Neipperg und Leibmedikus v. Stift, nebst noch etlichen 80 Personen bestehen. Die Unterhandlungen in Betref der Länderarrondirungen in Deutschland sind ihrem Abschlusse nahe; auch die Angelegenheiten Italiens sollen beendigt seyn. Rüksichtlich Neapels hat sich, wie versichert wird, zu Gunsten des Königs Joachim das Problem gelöst; denn nach Ankunft des Hauptmanns Hudrika und zweier neapolitanischer Kouriere, soll beim Kongresse mit Zustimmung Rußlands und Preußens entschieden worden seyn, daß König Joachim im Besiz der päpstlichen Marken bleibe. Gleich nachher erhielt der bei der Erzherzogin Marie Louise angestellte F. M. L. Graf Neipperg den Befehl, sich nach Ancona, wo sich den lezten Nachrichten zufolge König Joachim befand, zu begeben. Dieser General war es, der voriges Jahr den Allianztraktat mit Neapel unterzeichnete; man kan daher annehmen, daß er auch dismal ausgedehnte Vollmachten mit sich genommen haben werde, um mit dem Hofe von Neapel einen Definitivtraktat abzuschließen. Nichtsdestoweniger werden zwei Armeen in Italien aufgestellt; eine in Toscana und die andre bei Alessandria, wobei der verdienstvolle Feldzeugmeister Baron Hiller als Kommandeur eintreten wird. Leztere Armee dürfte sich sodann gegen die Provence in Bewegung sezen. Mit der Wiederanstellung des Barons Hiller ist das hiesige Publikum sowol als das Militär sehr zufrieden, da er im vergangenen Kriege verhindert war, seine militärischen Talente mehr zu entwikeln. Man hat noch nicht vergessen, wie lang und kräftig er der Macht des damaligen Vicekönigs Widerstand leistete, und zulezt vordrang. — Seit einigen Tagen lassen die Souverains häufig die hier durchkommenden Regimenter vor sich defiliren, und äußern dabei die größte Heiterkeit; überhaupt hat wohl nie ein herzlicheres und innigeres Vernehmen zwischen ihnen statt gefunden als jezt. So geschah es neulich bei einer solchen Musterung, daß der Kaiser Alexander unserm Kronprinzen als Regimentsinhaber die Honneurs machte, und als nachher der König von Preußen hinzukam, ritt Se. k. Hoh. in der Mitte dieser beiden Souverains weiter. Auch die Stimmung der Fürsten und Feldherren ist herrlicher als je, und wie könnte es auch anders seyn, da der Unwille über die Franzosen, welche jezt der von den Alliirten im vorigen Feldzuge bewiesenen Mäßigung spotten, ganz allgemein ist! Die Erzherzogin Marie Louise hat zwar ihre Livree geändert, doch bleibt dieselbe grün und blau, als welches die Farben von Parma sind. Es war daher ein Irthum, wenn neulich gemeldet wurde, daß sie sich erzherzoglicher Livree bediene; sie fuhr nemlich nur an diesem Tage in einem erzherzoglichen Wagen, um der Neugierde des Volks zu entgehen. Seit einiger Zeit aber scheint sie sehr vergnügt, und besucht alle öffentlichen Promenaden. In Schönbrunn wird Alles streng bewacht, es darf Niemand aus- und eingehn, ohne sich zu legitimiren. Es war Graf Wrbna, der den Auftrag erhielt Hieronymus Bonaparte in Triest zu arretiren, welches er glüklich ausgeführt haben soll. — Nachschrift. Abends um 8 Uhr. Der Kaiser Alexander geht gegen den 12 d. nach Prag, um über die dort durchziehende russische Armee Musterung zu halten. Am 25 März wurde hier zwischen den alliirten Mächten der Traktat von Chaumont feierlich erneuert, und alle deutschen Höfe traten demselben bei. Graf Neipperg reiste heute gegen Mittag nach Neapel ab, und überbringt, wie man sagt, den gänzlichen Abschluß der europäischen Angelegenheiten am Kongreß. Die deutschen Verfassungsangelegenheiten dürften vorläufig suspendirt werden. Se. Maj. der König von Baiern wollen, wie es heißt, den 6 d. nach München abgehn. Der König von Sachsen kommt den 29 d. hieher, und wird in der Burg wohnen.

Wien, 1 April. Kurs auf Augsburg Uso 402¼, zwei Monate 399¼; Konventionsmünze 401¼. (Abends um sieben Uhr 408.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 98. — 8 April 1815.

Frankreich.

Der Moniteur vom 1 April ist uns nicht zugekommen. Nach den kleinern Pariser Journalen von diesem Tage hatte Bonaparte am 31 März in General Bertrands Gesellschaft St. Cloud und St. Denis besucht; eine große Musterung, die am 31 hatte statt haben sollen, war auf den folgenden Tag verlegt. Ein Dekret vom 28 März verbietet, bis auf weitern Befehl, die Ausfuhr aller Arten von Feuergewehren. Durch andere Dekrete wurde der Baron Ladoucette zum Präfekten des Moseldepartements, Hr. Leroy zum Präfekten des Departements der obern Alpen rc. ernannt. Gen. Grouchy soll Gouverneur von Lyon geworden seyn. Aus dem südlichen Frankreich enthalten die Pariser Journale fortwährend Nichts. Nach dem Journal general de France hat die Nationalgarde von Grenoble unterm 22 März durch eine Addresse die Nationalgarde von Marseille ermahnt, von ihrem Vorhaben, Ludwig XVIII. wieder auf den Thron zu sezen, abzustehn. Aus Valenciennes wird gemeldet, daß die Kommunikation zwischen Frankreich und Belgien so gut wie abgebrochen scheine. Aus England hatte man zu Paris seit dem 25 März keine Zeitungen, und befürchtete, daß dieses für lange Zeit die lezten, auf direktem Wege angekommenen seyn möchten! — Der Graf Lacepede soll zum Großmeister der sogenannten kaiserlichen Universität ernannt seyn. — Nach Versicherung des Journal de l'Empire ist der Maubreuil, welcher wegen des an der Königin von Westphalen begangenen Diamantenraubs angeklagt, aber in der Nacht vom 19 März in Freiheit gesezt ward, wieder in Verhaft gerathen. — Zu Paris hatten die meisten unter den Bourbons aufgegebenen öffentlichen Arbeiten wieder angefangen. Zugleich beschäftigte man sich, die Embleme oder Namenszüge der Bourbons von den öffentlichen Gebäuden wegzuschaffen; auf der Säule des Vendomeplazes wehte eine dreifarbige Fahne. Die Karrikaturen gegen die lezte Regierung waren (nach Versicherung des Journal de l'Empire) von der Polizei verboten worden.

Eine Brüsseler Zeitung erzählt: „Als der Herzog von Berry zu Bethune mit einem Theil der Haustruppen des Königs das Mittagsmahl einnahm, wurde er von 200 französischen Lanciers überfallen, und genöthigt, sich mit Zurüklassung seines Reisewagens und des größten Theils seiner Bagage zu Pferde nach Ypern zu flüchten. Als der Herzog vorher in der Nacht vom 24 März vor Lille erschien, und mit 300 Mann von den königlichen Haustruppen, die ihn begleiteten, eingelassen zu werden verlangte, antwortete man ihm, daß man zwar bereit sey, ihn mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen aufzunehmen, daß man aber seine Truppe nicht einlassen könne, worauf der Herzog wieder umkehrte."

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 69 Fr. Bankaktien 985 Fr. Schazobligationen 11 Proz. Verlust.

Aus Genf wird nach Briefen aus Grenoble vom 30 März gemeldet, daß ein Korps von 13,000 Marseillern unter General Merle auf der Straße von Gap gegen Grenoble vorrüke, wo höchstens zwei, Bonaparte ergebene Bataillone lägen, und die Stimmung der Einwohner ihm keineswegs mehr günstig sey. Ein andres eben so beträchtliches Korps marschire gegen Valence, und der Herzog von Angouleme sey, was auch Pariser Zeitungen dagegen versichern möchten, zu Bordeaux durch einen bedeutenden Anhang geschüzt.

* Von der Baseler Gränze, 29 März. Schon seit einigen Tagen hat der Herr Herzog von Holstein-Gottorp Basel verlassen, zum großen Leidwesen der dortigen Armen, unter welchen er mit freigebiger Hand Wohlthaten vertheilte. — Die an unsrer Gränze versammelten, oder auf dem Wege dahin befindlichen französischen Truppen sollen sich nach Straßburg hin gewendet haben. Nach Basel wird kein französischer Soldat mehr ohne Paß des Kommendanten von Hüningen gelassen, da sie häufig Ausschweifungen begingen. Eben so wenig begeben sich gern Baseler nach Hüningen, aus Furcht vor Beleidigungen. Unsre Besazung von Schweizer Milizen ist jezt ziemlich zahlreich, und alle waffenfähige Mannschaft des Kantons wird täglich geübt.

* Basel, 4 April. Seit einigen Tagen sollen sich wieder viele französische Truppen unsrer Gränze nähern. Zu Hüningen traf vorgestern eine Verstärkung der Besazung, und gestern ein zahlreicher Artillerietrain, besonders von fern tragenden Mörsern ein. Unverbürgten Gerüchten zufolge soll Bonaparte in Kurzem zu Straßburg erwartet werden. Inzwischen vermehren sich auch auf der deutschen Seite des Rheins die Streitkräfte beträchtlich, und alle Nachrichten stimmen überein, daß Napoleon im südlichen Frankreich fast noch nirgends anerkannt ist.

Italien.

Das Diario von Rom meldet unterm 23 März: „Den 18 trafen hier der neapolitanische General Filangieri, und den 20 der Herzog von Caramania und der Fürst von Torella ein; Ersterer ging nach Florenz."

Zu Rom wurden hierauf folgende zwei Aktenstüke bekannt gemacht: I. „Ercole Consalvi, Staatssekretär Sr. Heil. rc. Als Se. Heiligkeit Frieden und Ruhe für immer gesichert glaubten, ergab sich plözlich eine neue unangenehme Glükswendung.

Der heil. Vater war wohl unterrichtet, daß seit einiger Zeit die neapolitanischen Truppen sich den päpstlichen Gränzen näherten; aber da er mit allen Staaten in Frieden war, so besorgte er nichts und durfte nichts besorgen, denn die Verweigerung dessen, was die Pflicht verbietet, und Forderung desjenigen, was die Pflicht erheischt, konnte niemanden berechtigen ihm neue Leiden zu bereiten. Das so eben von der neapolitanischen Regierung gemachte Begehren hat sein Gemüth mit gerechter Besorgniß erfüllt. Der Konsul jener Macht verlangte den Durchzug für zwei Divisionen, für die eine in der Nähe von Rom, für die andre auf der Straße von Terni, um sie zum Heere in Ancona stoßen zu lassen. Als Grund gab er an, daß in dieser Jahrszeit der Weg durch die Abruzzo's für Geschüz und Gepäk unfahrbar sey. Der heil. Vater glaubte diesen Durchzug verweigern zu müssen, als widersprechend mit dem Karakter seines heiligen Friedensministeriums und der von ihm angenommenen Neutralität, indem jene Truppen zu Erneuerung des Kriegs in Europa verwendet werden könnten; als schädlich seinem Staaatsinteresse, weil seine Unterthanen dem Unwillen jener Mächte, gegen die der Krieg geführt würde, bloßgestellt würden; endlich als nicht nothwendig, weil gerade die gegenwärtige Jahrszeit dem Durchzug von Geschüz und Gepäk durch die Abruzzo's keine Schwierigkeit in den Weg stellt. Troz seiner abschlägigen Antwort hörte unser Herr mit Schmerz, daß die neapolitanischen Truppen das Gebiet der römischen Kirche zu verlezen angefangen haben. Da der heilige Vater diese Verlezung seiner neutralen Staaten zum Hohne seiner Souverainetäts- und Unabhängigkeitsrechte nicht stillschweigend ertragen konnte, so hat er Uns befohlen, dagegen zu protestiren, und so protestiren Wir förmlich in seinem souverainen Namen gegen diese Verlezung; er hat Uns zugleich befohlen bei dieser Gelegenheit seine Protestation gegen die Besezung der Marken Benevents und Pontecorvo's zu erneuern, und Wir erneuern sie hiermit. Obgleich Se. Heiligkeit nicht befürchten darf, daß man bei diesem Durchzug die verborgene Absicht habe, Ihrer zeitlichen Herrschaft, und der, Ihrer heiligen Person gebührenden Ehrfurcht zu nahe zu treten, so glaubten Sie doch, um Ihre Mißbilligung desto auffallender zu machen, sich für einige Zeit von Ihrer Hauptstadt entfernen, und in eine benachbarte Stadt sich zurükziehen zu müssen. Se. Heiligkeit ermahnt durch uns Ihr geliebtes Volk von Rom zur Bewahrung seiner Treue, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und zu Beweisen, daß in jedem Falle liebende Söhne es sich zum Ruhme schäzen, den Gesinnungen ihres zärtlichen Vaters nachzuleben. Gegeben im Quirinal, den 22 März 1815. Kardinal Pacca, Pro-Sekretarius." — II. „Ercole Consalvi, Kardinal Staatssekretarius ꝛc. ꝛc. Da Se. Heiligkeit unser Herr sich für einige Zeit von Ihrer Hauptstadt aus den in obiger Bekanntmachung angegebenen Gründen entfernten, gaben Sie uns den ausdrüklichen Befehl, uns zu derselben zu verfügen, um Ihr unsre Dienste zu leisten. Gedrungen von der Nothwendigkeit, für die Regierung Ihrer Völker zu sorgen, hat Dieselbe eine Staats-Giunta anzuordnen geruht, welche aus dem Kardinalvikar von Rom, della Sommaglia, als Präsidenten, aus den Monsignori Riganti, Sanseverino, Falza, Cappa, Ercolani und Giustiniani und dem Monsignor Rivarola als votirendem Sekretär besteht. Uns hat Se. Heiligkeit aufs dringendste aufgetragen, Ihrem geliebtesten Volke zu bezeugen, daß, obgleich die Klugheit Sie nöthige, sich von ihm für einige Zeit zu trennen, Sie doch ihm immer nahe bleiben mit Ihrem Herzen, in welches so viele rühmliche Zeugnisse seiner Treue, Anhänglichkeit und seines Gehorsams unauslöschbar eingegraben sind. Gegeben im Quirinale, den 23 März 1815. Kardinal Pacca, Pro-Sekretarius."

Die Zeitung von Florenz meldet unterm 26 März: „Gestern um 11 Uhr Abends sahen wir Se. Heiligkeit in unsern Mauern anlangen, nachdem Sie Rom am 22 verlassen hatten. Heute am Ostertag gaben Se. Heiligkeit dem versammelten Volke den Segen vom Balkon des königlichen Pallastes, und empfingen den Adel, den Hof und die Landesautoritäten, die auswärtigen Gesandten ꝛc. In Rom war nach den lezten Berichten noch alles ruhig. Die gewesenen Könige von Spanien und Sardinien, die Königin von Hetrurien, alle auswärtigen Gesandten waren von da abgereist. Die neapolitanischen Truppen waren noch nicht über Terracina vorgerükt."

Auch der gröste Theil des diplomatischen Korps langte von Rom zu Florenz an. Der kaiserl. östreichische Minister Ritter v. Lebzeltern hatte am 26 eine Audienz beim Papste.

Nach spätern Berichten aus Nord-Italien wurde der heil. Vater am 31 März zu Viareggio erwartet, von wo er seine Reise über Sarzana nach Genua fortsezen wollte. Zu Modena trafen am 27 März die Königin von Hetrurien und die Söhne des Großherzogs von Toscana ein, welche Leztere ihren Weg über Mantua fortsezten. Am 28 und 29 langten der König Karl von Spanien und dessen Gemahlin an, welche dem Vernehmen nach sich nach Bologna begeben wollten. Die Königin von Hetrurien reiste über Pavia weiter; wie es hieß, nach Genua. Der gewesene König Karl Emanuel von Sardinien hatte seinen Weg von Rom nach Civitavecchia genommen. Der Bruder des Herzogs von Modena, Erzherzog Maximilian, gieng am 29 von Modena nach Wien ab. Die östreichischen Generale Bianchi und Nugent waren mit einem Truppenkorps auf dem Marsche nach Bologna. Der neue Gouverneur von Venedig, General Baron Lattermann, traf den 28 daselbst ein.

Zu Genua langte am 26 März die Prinzessin von Wales, auf der englischen Fregatte Clorinde, von Civitavecchia an; sie wurde mit Artilleriesalven empfangen, und stieg im Pallaste Durazzo ab. Viele englische Familien, die den Winter im südlichen Frankreich oder zu Nizza hingebracht hatten, flüchteten sich nach Genua.

Der Generalgouverneur Graf Bellegarde zu Mailand hat durch einen Beschluß vom 31 März einen außerordentlichen Gerichtshof von 5 Civil- und 3 Militärpersonen niedergesezt, dem über alle Verbrechen und Vergehen gegen die Sicherheit des Staats Untersuchung und Spruch zustehn sollen.

Der General Baron Frimont traf am 28 März von Wien zu Mailand ein; hingegen reiste der Gen. Graf Stahremberg nach Bologna ab. Fürst Esterhazy kam von Genua nach Mailand.

Schweiz.

* **Vom 2 April.** (Fortsezung.) „**Art. 6.** Zu Festsezung gegenseitiger Entschädnisse werden die Kantone Argau, Waadt, Tessin und St. Gallen den alten Kantonen Schwyz, Unterwalden, Uri, Glarus, Zug und Appenzell (Innerrhoden) eine Summe bezahlen, die zum Behuf öffentlicher Unterrichtsanstalten und zu Bestreitung der Landesverwaltung (jedoch vorzüglich für den ersten Gegenstand) in den genannten Kantonen verwandt werden soll. Der Betrag, die Zahlungsweise und die Vertheilungsart dieser Geldentschädniß, werden auf nachstehende Weise bestimmt: a. Die Kantone Argau, Waadt und St. Gallen bezahlen den Kantonen Schwyz, Unterwalden, Uri, Zug, Glarus und Appenzell (Innerrhoden) ein Kapital von 500,000 Schweizer Franken. b. Jeder der erstern wird die Zinsen seines betreffenden Antheils jährlich zu 5 vom Hundert entrichten, oder das Kapital entweder in Baarschaft oder in Grundstüken nach seiner Wahl zurükzahlen. c. Die Vertheilung sowol für die Zahlung als für den Empfang dieser Gelder soll nach dem Verhältniß der für die Bestreitung der Bundesausgaben festgesezten Beitragsscala getroffen werden. d. Der Kanton Tessin wird dem Kanton Uri alljährlich die Hälfte des Zollertrags im Livinerthale bezahlen. Eine durch die Tagsazung ernannte Kommission wird über die Vollziehung der vorstehenden Verfügungen wachen. — **Art. 7.** Zu Beendigung der sich in Bezug auf die von den Kantonen Zürich und Bern in England angelegten Gelder erhobenen Diskussionen wird verordnet: a. Die Kantone Bern und Zürich bleiben in dem Besiz der Kapitalsummen, wie solche im Jahr 1803 zur Zeit der Auflösung der helvetischen Regierung bestunden, und sie genießen vom 1 Jan. 1815 an die davon verfallenden Zinsen. b. Die seit dem Jahr 1798 bis und mit dem Jahr 1814 verfallenen und angehäuften Zinse sollen zur Bezahlung des noch übrigen Theils von dem Kapital der unter dem Namen der helvetischen Schuld bekannten Nationalschuld verwandt werden. c. Der Mehrbetrag der helvetischen Schuld soll von den übrigen Kantonen getragen werden, zumal Bern und Zürich durch die vorstehende Verfügung davon entlastet sind. Der Antheil der einzelnen, diesen Mehrbetrag übernehmenden Kantone wird im Verhältniß der zum Behuf der Bundesausgaben bestimmten Beiträge berechnet und bezahlt. Die seit 1813 der Schweiz einverleibten Landschaften können wegen der alten helvetischen Schuld zu keinem Beitrag angehalten werden. Im Fall daß nach Bezahlung der obbenannten Schuld sich ein Ueberschuß der Zinsen ergeben würde, soll derselbe zwischen den Kantonen Bern und Zürich in dem Verhältniß ihres besizenden Kapitals vertheilt werden. d. Die gleichen Verfügungen sollen auch auf einige andere Schuldforderungen angewandt werden, deren Titel unter der Obhut des Präsidenten der Tagsazung verwahrt liegen. — **Art. 8.** Die dazwischenkommenden Mächte, in der Absicht die Zerwürfnisse auszugleichen, welche sich in Hinsicht auf die ohne Entschädigung aufgehobenen Lobergerechtsamen (Laudemien) erhoben haben, verordnen: es soll den Privaten, welche Eigenthümer von Laudemien sind, eine Entschädigung bezahlt werden. Um jede weitere Zerwürfnisse zwischen den Kantonen Bern und Waadt zu verhüten, wird dieser leztere der Regierung von Bern die Summe von 300,000 Schweizer Franken bezahlen, um solche hernach unter die Bernischen Angehörigen, welche Laudemienbesizer sind, zu vertheilen. Die Zahlungen sollen zum fünften Theil jährlich vom 1 Jan. 1816 an gerechnet geschehen. — **Art. 9.** Die dazwischenkommenden Mächte, anerkennend daß die Gerechtigkeit erheische, dem Fürstabt von St. Gallen ein ehrenvolles und unabhängiges Daseyn zu sichern, verordnen: Der Kanton St. Gallen wird ihm einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 6000 Reichsgulden, und seinen Beamten einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 2000 Gulden bezahlen. Diese Jahrgehalte sollen, vom 1 Jan. 1815 an gerechnet, vierteljährlich dem Direktorialkanton zugestellt werden, welcher dieselben an die Verfügung des Fürstabts von St. Gallen und seiner Beamten wird auszahlen lassen."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Augsburg, 5 April. Merkwürdig war die schnell zunehmende Trokenheit, welche Hr. Kanonikus Stark am 2 April an dem Saussüreschen Hygrometer beobachtete; indem sich dasselbe von 11 Uhr früh bis 2 Uhr Mittags von 47, 6 Grad bis auf 3, 4 Grad, und darauf um 3 Uhr 18 Min. bis auf Null veränderte, auf welcher ungewöhnlichen Stufe es beinahe eine halbe Stunde stehen blieb, wobei zugleich das in freier Sonne hängende Reaumürsche Thermometer eine Wärme von 26, 4 Grad anzeigte. An diesem Tage verglich gedachter Beobachter den Kometen mit Alpha oder Capella im Sternbilde des Auriga, wonach sich Nachts um 9 Uhr 28 Min. 8 Sek. m. Z. die gerade Aufsteigung des Kometen mit 61 Grad 18 Min. 31, 6 Sek., und dessen nördliche Abweichung mit 45 Gr. 48 Min. 23, 5 Sek. ergab. Diese Vergleichung konnte aber nur ohne Beleuchtung des Fadenkreuzes geschehen, weil das schwache Licht des Kometen diese nicht zuließ. Heute Nacht war der Komet über d im Sternbilde des Perseus zu sehen. Der nordwestliche Theil seines Haares nahm an Länge, so wie das Licht seines in dichten Nebel gehüllten und ganz unbegränzten Kerns etwas zu.

Am 1 April waren zu **Frankfurt** der Fürst Gallizin von Petersburg und Hr. v. Signeul, königl. schwedischer Geschäftsträger am königl. französischen Hofe, und Tags vorher der Fürst und der Erbprinz von Nassau-Weilburg, von Wien kommend, dann der östreichische Generalmajor Graf v. Beckers eingetroffen.

* **Hamburg, 28 März.** Wie es heißt werden 10,000 Dänen in englischen Sold treten, und nach dem Rheine marschiren, um sich mit der Armee des Herzogs von Wellington zu vereinigen. Seitdem man hier weiß, daß Bonaparte in Paris einzog, ist der patriotische Enthusiasmus von Neuem außerordentlich erwacht. Jeder, der nur die Waffen tragen kan, ist bereit ins Feld zu ziehen. Obwol in unsern Gegenden gewiß Nichts zu besorgen ist, so sind doch die Schreknisse, welche wir erduldet, so tief in das Gedächtniß eines Jeden eingeprägt, daß man schon vor dem Gedanken der Möglichkeit schaudert, daß die Franzosen wieder vordringen könnten. Es liegen in unserm Hafen wirklich 50 Schiffe, welche nach Frankreich in Ladung waren, und welche jezt alle zurükbleiben müssen. Es ist merkwürdig zu sehen, welchen Eindruk Bonaparte's Erscheinung in London gemacht hat. Die Fonds sind sehr gefallen,

gen so der Wechselkurs. Derselbe wurde mit der lezten Post zu 31. 4 notirt, aber man hat zu 29 gemacht. Die Ursache davon ist, weil die Londoner Kaufleute voraussezen, daß England wieder an die meisten Kontinentalmächte starke Subsidien bezahlen wird; zugleich sieht man grosen Anleihen entgegen, und dergleichen Operationen drüken den Kours immer sehr herab. — Es läßt sich erwarten, daß nach Ausbruch eines neuen Kriegs Hamburg sehr durch den Handel gewinnen wird, indem derselbe sich für den Norden hier ganz vorzüglich konzentriren muß. Wirklich sind schon mehrere Häuser für Engländer gemiethet worden, welche man aus den Niederlanden hier erwartet.

Oestreich.

* Aus Oestreich, 1 April. Wie man vernimmt haben die Alliirten einen neuen, auf den von Chaumont gegründeten Traktat für zwanzig Jahre abgeschlossen, worin sie nicht nur die dort gegenseitig eingegangenen Verbindlichkeiten erneuern, sondern auch die Stellung ihrer Kontingente folgendermaaßen festsezen: Die vier grosen Mächte Oestreich, Rußland, England und Preußen, stellen jede wenigstens 150,000 Mann, England in Subsidien, mit 5 Millionen Pf. Sterl. jährlich. Der König von Frankreich, wenn er in den Fall kommen sollte, macht sich zu einer gleichen Zahl verbindlich. Spanien gibt 80,000, Portugal 30,000, wovon 10,000 eingeschift werden, um zu der 80,000 Mann starken Armee des Herzogs von Wellington zu stoßen; die Schweiz 30,000 (sie hat jezt schon ihre Gränzen besezt, und ihre innern Zwiste einstweilen beseitigt); Dänemark 25,000; (Schweden ist noch nicht beigetreten); die deutschen kleinen Fürsten 45,000, Baiern 64,000, Würtemberg 25,000 und Baden 16,000; zusammen 995,000 Mann. Hiebei werden gegen 200,000 Mann Kavallerie, und beinahe 4000 Kanonen seyn, so daß dis vielleicht die gröste Streitmacht ist, welche man seit Xerxes Zeiten beisammen gesehen hat. Die ersten östreichischen Truppen haben den 28 März die baierischen Gränzen überschritten, und eilen von allen Seiten dem Rheine zu. Dem Vernehmen nach werden, vermöge eines zwischen Oestreich und Baiern geschlossenen Traktats, 14 Kreuzer vom Kopfe für die Verpflegung gezahlt, welche das Land übernimmt. Ein ähnlicher Traktat wird mit der würtembergischen Regierung unterhandelt. Der hier vor einigen Tagen angekommene würtembergische General v. Wahrendühler ist mit diesem Geschäft beauftragt. Die Russen nähern sich der böhmischen Gränze und ihre erste Kolonne trift den 10 d. in Prag ein, wohin sich Se. Majder russische Kaiser auf einige Tage verfügen wird, um seine Truppen in Augenschein zu nehmen. — Der Graf Latour du Pin, welcher zum französischen Bevollmächtigten im Haag bestimmt war, ist vor einiger Zeit von hier nach dem südlichen Frankreich abgereist. Man glaubt ihn bestimmt, den Marschall Massena aufzusuchen; indessen besorgt man, daß dieser Marschall auch schon die Sache seines Königs und seines Vaterlandes verlassen habe. Sobald der in Kehl kommandirende östreichische General Volkmann die dreifarbige Fahne von den Thürmen von Straßburg wehen sah, ließ derselbe augenbliklich die Kehler Brüke abwerfen. Dis war das erste Zeichen des Unwillens, welchen Europa über die tadelnswerthe Aufführung der französischen Armee empfand. Es ist gleichsam die Absagung, die Erklärung der öffentlichen Meinung eines ganzen gesitteten Welttheils. — Eine Menge sächsischer Landstände und Deputirte aus allen Kreisen sind hier angekommen, um Vorstellungen gegen die Theilung des Landes zu machen. Se. Maj. der König wird mit ihnen über das berathschlagen, was er im gegenwärtigen Augenblike zum Wohl von Sachsen thun könne. — Heute ist der General Graf Neipperg nach Neapel abgereist. Man will wissen, daß der König von Neapel von den Alliirten eine definitive Erklärung, das künftige Schiksal des Königreichs Neapel betreffend, verlangt habe. — Folgendes ist der Inhalt einer Note, welche vorige Woche den HH. Fürsten von Metternich und Hardenberg übergeben worden ist: „Die unterzeichneten Bevollmächtigten der vereinigten Fürsten und freien Städte Deutschlands finden in den gegenwärtigen Zeitbegebenheiten eine dringende Veranlassung einstimmig zu erklären, daß ihre Kommittenten auch ihrerseits vollkommen bereitwillig seyn werden, mit aller Anstrengung durch eine ihrer Bevölkerung und ihren sonstigen Kräften angemessene Militärleistung zur endlichen Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Europa und zur Sicherung der Unabhängigkeit Deutschlands mitzuwirken. Zugleich aber können sie nicht umhin, bei der entscheidenden Wichtigkeit für die Beförderung des gemeinsamen grosen Zwekes den lebhaften Wunsch zu erneuern, daß Deutschland nunmehr wegen seiner Zukunft durch eine endliche und feste Vereinigung beruhigt werden möge. Sie beziehen sich zu diesem Zwek auf ihre Noten vom 16 Nov. v. J. und 2 Febr. d. J. nach ihrem ganzen Inhalt, und tragen demnach wiederholt darauf an, daß unverweilt die *wesentlichsten* Grundlagen eines, die Rechte aller Theile sichernden Bundesvertrags in gemeinsame Berathung genommen, ein solcher Vertrag hier wirklich abgeschlossen, und in demselben nicht blos das rechtliche Verhältniß der Bundesgenossen unter sich im Allgemeinen bestimmt, und ihre Selbstständigkeit und Integrität garantirt, sondern auch zu gleicher Zeit den deutschen Staatsbürgern eine freie geordnete Verfassung durch Ertheilung gehöriger staatsbürgerlicher Rechte gesichert werde! Jemehr die deutschen Fürsten und Völker so zu der vollen Ueberzeugung gelangen, daß die bereits dargebrachten Opfer, so wie die neuen Anstrengungen, für ihre höchsten und theuersten Interessen geleistet und vereinigt werden, um so viel mehr werden sie mit Vertrauen und Freudigkeit, mit Kraft und Muth einen neuen Kampf beginnen. Die Unterzeichneten erwarten demzufolge mit vermehrter Zuversicht, daß in einer ungesäumten Zusammenberufung der hier anwesenden Bevollmächtigten deutscher Staaten die Propositionen zu den wesentlichsten Grundlagen des Bundesvertrags zur Berathung vorgelegt, so wie auch die übrigen gehört, erwogen und zu solchem Beschluß gebracht werden, damit alsdann die Bundesversammlung unverzüglich an dem schiklich scheinenden Orte anberaumt, und die Behörden in Thätigkeit gesezt werden. Die Unterzeichneten ersuchen noch JJ. FF. GG. den Inhalt gegenwärtiger Note JJ. KK. und K. M. zur Kenntniß zu bringen, und bezeugen JJ. FF. GG. bei dieser Gelegenheit ihre verehrungsvollen Gesinnungen." Wien, den 22 März 1815. (Folgen die Unterschriften.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 41. 8 April 1815.

Schweiz.

* Vom 23 März. Die Tagsazung empfing in ihrer hundertundsechszehnten Sizung am 20 März die Antwortschreiben auf ihr Kreisschreiben vom 15, zum Theil auch noch auf jenes vom 11, von den Regierungen der Stände Bern, Luzern, Solothurn, Schafhausen, Obwalden, St. Gallen, Graubündten, Thurgau, Tessin und Appenzell-Außerrhoden. Von Appenzell Innerrhoden war der Landshauptmann Fäßler als Gesandter wieder zum erstenmal gegenwärtig; sein Kreditiv besagte: daß er zu Mitberathung gemeinen Wohls an die Tagsazung abgeordnet sey. Alle obbemeldeten Antworten belobten die von der Versammlung beschlossenen Maaßnahmen, und verhießen die bundesgenössische Mitwirkung. Die Regierung von Tessin meldete, sie habe auf den 18 März den großen Rath außerordentlich versammelt, um ihm die in seine Kompetenz einschlagenden Gegenstände vorzutragen; jene von Graubündten wünschte, daß die alte südliche Schweizer Gränze, gleich der westlichen, möchte vertheidigt und geschüzt werden. Die Regierung des Fürstenthums Neufchatel hatte den Staatsrath, Hrn. Sandoz-Rollin, für Erleichterung gemeinsamer Verständnisse und Maaßnahmen an die Tagsazung abgeordnet; sein Kreditiv ward verlesen. Hinwieder erhielt die Versammlung Kenntniß von der Zuschrift des Staatsministers, Grafen v. Nesselrode, an den Präsidenten der Tagsazung, wodurch derselbe aus Wien unterm 11 März den Kammerherrn, Baron v. Krudener, als kaiserl. russischen Geschäftsträger, bis zur Rükkehr des außerordentlichen Ministers, bei der Eidgenossenschaft beglaubigt. Dieses Schreiben soll den Kantonsregierungen mitgetheilt werden. Durch eine Note vom 17 theilte der französische Gesandte, Graf v. Talleyrand, die ihm durch den Fürsten von Talleyrand aus Wien zugekommenen Berichte mit, über die gegen Bonaparte's Unternehmungen von den beim Wiener Kongresse versammelten Mächte auf die erste Kunde von seiner Landung in Frankreich gefaßten Beschlüsse. Von der Gesandtschaft in Wien meldete ein Berichtschreiben vom 11 März, die Behandlung der Schweizer Angelegenheiten sey nicht vorgerükt, und die neuen Ereignisse, welche gegenwärtig ausschließlich Jedermann beschäftigen, bieten wenige Hofnung für eine schnelle Beendigung jener dar. Ein zweites Schreiben der Gesandtschaft vom 14 März begleitete die bekannte Erklärung der Kongreß-Mächte vom 13, und sprach von empfangenen Zusicherungen für die in wenigen Tagen erfolgende Entscheidung der Schweizer Angelegenheiten. Ein Schreiben des Repräsentanten, Hrn. Finsler in Bern vom 17, meldete die Zögerung, welche der gewesene König von Spanien in seine von der Regierung des Kantons Waadt verlangte Abreise bringen zu wollen scheine, und stellte die Dringlichkeit seiner Entfernung von der Gränze vor, um des überall gegen ihn herrschenden Verdachtes von Einverständnissen mit den Vorgängen in Frankreich willen. Vor einigen Tagen schon hatten die französische, russische, englische und östreichische Gesandtschaft, theils schriftliche und theils mündliche, durch Aufträge aus Wien begründete Begehren eingereicht, daß bei dem obwaltenden großen Verdacht eben jener Einverständnisse, die schweizerischen Behörden sich der Person und Papiere Joseph Bonaparte's zu versichern, und ihm selbst in der Stadt Schafhausen unter genauer Aufsicht einstweilen seinen Aufenthalt anweisen möchten. Die vereinte diplomatische militärische Kommission hatte über diesen Gegenstand angemessene Verfügungen getroffen, die nunmehr von der Tagsazung gutgeheißen wurden. Die Berichte des Oberstquartiermeister Finsler aus Bern vom 16 und 18 März wurden verlesen, und nach angehörtem Gutachten der diplomatischen Kommission, ihren Anträgen gemäß, von der Tagsazung nachfolgende einmüthe Beschlüsse gefaßt: Es sollen sämtliche Kantonsregierungen durch Kreisschreiben aufgefordert werden, die durch Beschluß vom 15 bereits aufgebotene zweite Hälfte des Mannschaftskontingentes von 30,000 Mann nunmehr im Hauptorte jedes Kantons zusammenzuziehen, und marschfertig zu halten. In der eidgenössischen Vertheidigungslinie sollen alle Landschaften begriffen seyn, deren Rükerstattung der Schweiz zugesichert ward, in der Meinung jedoch, daß, wenn Landestheile, die bisdahin von eidgenössischen Truppen nicht besezt waren, von solchen besezt werden sollten, dieses im Einverständniß mit den Ministern der vereinten Mächte geschehe. In Hinsicht auf das Truppenkommando ward beschlossen: Die Tagsazung solle ungesäumt einen Obergeneral ernennen und ihm Instruktionen ertheilen; bis derselbe das Oberkommando übernehmen wird, soll solches von dem Hrn. Oberstquartiermeister Finsler besorgt werden; ein, gleichfalls von der Tagsazung zu ernennender Divisionskommandant soll unter der Leitung des Oberkommando's die drei ersten im Kanton Waadt aufgestellten Brigaden befehligen; die Verrichtungen des Generals sollen sich auf das eigentliche Truppenkommando und die Anwendung der zu seiner Verfügung gestellten Mannschaft und der Kriegsvorräthe nach vorgeschriebenen Zweken beschränken, und hingegen alles, was Aufgebot, Mobilmachung der Truppen, und die darauf sich beziehende Korrespondenz mit den Kantonen betrift, soll Sache des Oberstquartiermeisters seyn; für den Felddienst der Armee aber sollen dem General die Offiziere des Quartiermeisterstabs und die benöthigten Genieoffiziere beigeordnet werden. Die eidgenössische Militärkommission soll vom 25 d. M. an sich mit den Verfügungen für Mobilmachung der Truppen u. s. w., als welche von diesem Zeitpunkte an ausschließlich dem Oberstquartiermeister zustehen, nicht weiter beschäftigen, sondern sie soll einzig noch die ihr von der Tagsazung überwiesenen Gegenstände zu berathen, und die Korrespondenz mit dem Oberstquartiermeister zu besorgen haben. Der Landammann Heer, als Oberstkriegskommissär, kündigte seine nahe Abreise an, um für den Dienst der Truppen in derselben Nähe besorgt seyn zu können, und demnach auch seinen Austritt aus der eidgenössischen Militärkommission. Die Tagsazung schritt hierauf zur Wahl des Obergenerals und des Divisionskommandanten. Der General Bachmann von Näfels im Kanton Glarus, gegenwärtig im Dienste Ludwigs XVIII. sich in Paris aufhaltend, ward mit 12 (von 17) Stimmen zum Obergeneral, und der Obrist Gady von Fryburg mit 11 Stimmen zum Divisionskommandanten ernannt. Ein Ordonnanzoffizier wird die erstere Ernennung und die Einladung an den General, solche anzunehmen, nach Paris überbringen. Der Gesandte von Bern trug empfangenen Instruktionen gemäß darauf an, die Tagsazung möchte durch ein Proklama die Nation mit den Beweggründen der Truppenaufstellung und mit dem von ihr angenommenen Systeme bekannt machen. Ob und wie diesem Antrage zu entsprechen sey, ward an die Prüfung der diplomatischen Kommission überwiesen.

Die Tagsazung empfing in ihrer hundertundsiebenzehnten Sizung am 22 März die Antworten der Stände Argau und Appenzell beider Rhoden auf ihr Kreisschreiben vom 15, mit zustimmenden Erklärungen für die Bereithaltung des Bundeskontingents. Landammann und Landrath des Kantons Schwyz meldeten unterm 20, es habe Tags zuvor die Landsgemeinde beschlossen: der Kanton wolle mit den übrigen an der gemeinsamen Vertheidigung des Vaterlands Theil nehmen, die Mannschafts- und Geldkontingente bereit halten, und eine Gesandtschaft an die Tagsazung abordnen, für Mitberathung dessen, was sich auf eben diese Vertheidigung des Vater-

lands beziehen könne. Von dem k. k. östreichischen Minister, Hrn. v. Schraut, empfing die Tagsazung eine verbindliche Rükantwort vom 21, auf ihre dem diplomatischen Korps zugestellte Note vom 13. Der Oberstquartiermeister Finsler meldete unterm 20 aus Bern den guten Fortgang des Truppenmarsches nach der Gränze, und daß er mit den betreffenden Regierungen über die Dislokation der Truppen vollkommen einverstanden sey. Der Marsch der Schweizer Bataillons nach Genf über Versoix war nicht ohne Einsprache und Protestation der französischen Douanenoffiziers vor sich gegangen, und man vermuthete, bei der Stimmung des Pays de Gex und bei der einstweilen isolirten Lage der angränzenden französischen Departements, die von Lyon aus unter Napoleons Befehle gestellt wurden, dürfte die direkte Landkommunikation mit Genf erschwert oder suspendirt werden. Von dem Gesandtschaftssekretär in Paris, Hr. Tschan, empfing die Tagsazung vom 14 und 16 März beruhigende Berichte über die Vorgänge und die Stimmung der Hauptstadt. Auf den Bericht und Antrag der diplomatischen Kommission ward die Instruktion und die auf sie gegründete Beeidigungsformel für den Obergeneral der eidgenössischen Truppen berathen und einmüthig gutgeheißen. Jene soll, bis zur Ankunft des Generals Bachmann, dem Interimskommandanten, Oberstquartiermeister Finsler, zur Regel und Vorschrift dienen, und ihm dafür auch zugesandt werden. Die Zuschrift dreier Schweizer Offiziers in königlich spanischen Diensten aus Barcellona vom 25 Febr., mit Empfehlung der Berüksichtigung ihrer Dienste bei etwaiger neuer Militärkapitulation mit Spanien, ward an ihre Kantonsregierungen übersandt.

Bekanntmachung.

Von endesunterzeichneten Stadtgerichten ist zu dem Vermögen der Inhaber der allhier unter der Firma: Maximilian Leibbrand und Kompagnie bestandenen Handlung Christian Friedrich Hagendorns und Johann Christian Wilhelm Vaters, am 8 März d. J. der Konkursprozeß eröfnet, zu Sicherstellung der Masse behufige Verfügung getroffen, auch der hiesige juris pract. Hr. D. Christoph Friedrich Schreckenberger als Curator Bonorum in Pflicht genommen worden, welches andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Leipzig, den 22 März 1815.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Auf Andringen der Gläubiger des Korbinian Krüner, Floßmeisters zu Asenmoller dahier, wird dessen Anwesen, auf welchem bisher die Floßmeisters-, Kornkäufers- und Melbers-Gewerbskonzession exerzirt wurde, Mittwoch den 3 Mai d. J. in dem hiesigen Landgerichtsgebäude, zu früher Vormittagszeit, an den Meistbietenden im öffentlichen Versteigerungsweg salva ratificatione verkauft werden.

Dieses Anwesen besteht

a. in einem 3stökigen, von Grund aufgemauerten Wohnhaus im Gries Nro. 278.;
b. in einem kleinen Hausgärtchen, und
c. in einem noch unkultivirten Gemeindstheil zu 1 Tagw.;
d. einem Krautaker am Wachter, wovon jährlich 30 kr. Stift zum Benefizium St. Leonhardi dahier verreicht werden.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen an dem bestimmten Tage zu erscheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, in der Zwischenzeit steht ihnen die Besichtigung des Anwesens frei.

Tölz, den 29 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Meßner, Landrichter.

Auf besonderes Anrufen der Jakob Steigerischen Kreditoren wird das bereits unterm 22 Aug., dann 19 Okt. 1814 zum öffentlichen Verkauf ausgeschriebene Anwesen des Jakob Steigers, Bierbräuers von Stadtamhof, bestehend in einem ausgebauten Haus, Bräustatt, Kellern, Stadeln und Feldgründen, wie solche Stüke unterm 22 Aug. 1814 ordentlich beschrieben, in den öffentlichen Zeitungsausschreibungen enthalten, nochmals zur öffentlichen Ausschreibung gebracht, und hiermit feilgeboten, der Verkauf selbst aber auf Dienstag den 11 April d. J. anberaumt, wo die Kaufsliebhaber unter Zurükweisung auf die schon vorgegangene Beschreibung vom 22 Aug. 1814, ihr Angebot bei dem königlichen Stadtgericht Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeben können, mit dem Schlag 12 Uhr aber geschlossen seyn solle.

Regensburg, den 15 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Baron v. Hertwich.

Nachdem sich Margaretha Mehrerin, Hafnerstochter von Stadtamhof am Grieß, als Intestaterbin ihres verstorbenen Vaters Joseph Mehrer, gewesenen Hafnermeisters, mit den Mehrerischen Kreditoren dahin benommen, daß das Mehrerische Haus öffentlich durch obrigkeitliche Einschreitung verkauft werden solle, als wird dieser Verkauf hiermit kund gemacht, und zur Versteigerung nachbeschriebenen Hauses Tagsfahrt auf den 20 April d. J. festgesezt, wo sich Kaufsliebhaber Vormittags von 10 bis 12 Uhr einfinden, und mit ihrem Angebote melden können, wobei aber bemerkt wird, daß auf baaren Gelderlag angetragen worden, daher sich Kaufsliebhaber über ihr Vermögen auszuweisen haben sollen, wonach mit Schlag 12 Uhr diese Versteigerung geendigt seyn wird.

Das Mehrerische Hafnershaus befindet sich zu Stadtamhof am Grieß unter Nro. 58., ist 32 Schuh lang, 54 Schuh tief, 2 Stokwerk hoch gemauert. Die erste Hälfte ist mit einem Mansattendache, die zweite Hälfte mit einem flachen geschärrten Dachstuhl, und mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok ist 1 Zimmer, 1 Hafners-Brennhaus, im 2ten Stok sind 3 Zimmer, 1 Kammer, 2 Küchen, 1 Abtritt. Unter dem Mansardendache sind 2 Zimmer, 1 Küche, 1 Boden, hat einen Hof von 53 Schuh Länge und 32 Schuh Tiefe, worin 2 Schupfen von Holz, 1 Brunnen ohne Geschöpf, hat 2 Gärten, der eine ist 48 Schuh lang, 24 Schuh tief, in diesem ist die Dungstatt, dann 4 Nußbäume, der 2te Garten ist 54 Schuh lang, 46 Schuhe tief mit einem großen Obstbaum beschüzt.

Regensburg, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Hauser.

In dem Schuldenwesen des Johann Schach, bürgerlichen Leinwandfabrikanten allhier, hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 20 März 1815, ad excipiendum den 20 April, dann ad concludendum den 20 Mai, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 20 Jun. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem der ledige Tagwerker **Bernhard Mayer** von Augsburg, welcher eines allhier begangenen ausgezeichneten Diebstahls angeschuldigt ist, sich noch immer auf flüchtigem Fuße befindet, obgleich derselbe auf höchsten Appellationsgerichtsbefehl vom 21 Nov. v. J. unterm 26 nemlichen Monats schon zum erstenmale ediktaliter vorgeladen worden war, so wird gedachter Bernhard Mayer andurch noch einmal aufgefordert, sich binnen eines wiederholten Termins von drei Monaten um so sicherer vor diesseitigem Untersuchungsgericht zu stellen, und über das angeschuldigte Verbrechen zu verantworten, als sonst wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesez gemäß verfahren werden müßte.

Augsburg, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Mielach.

Jakob Tischler, lediger Häuslerssohn von der Windschnur, dis Gerichts, hat sich vor 16 Jahren nach Oestreich begeben, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich vernehmen lassen.

Derselbe wird nunmehr auf Andringen der Grundherrschaft aufgefordert, binnen drei Monaten zu der ihm verleibrechteten, und nach dem bereits erfolgten Tode seiner Eltern angefallenen Frankenwieder Behausung auf der Windschnur zurükzukehren, widrigenfalls sein Nichterscheinen als Verzicht auf die ihm ertheilte Leibgerechtigkeit angenommen werden wird.

Passau, den 23 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Werndl, Landrichter.

Bei dem Brand vom 23 April 1809 ist eine von **Michael Gräffel**, Gutsstifter zu Assach, bei der St. Katharinen-Spitaladministration, am Fuß der steinernen Brüke zu Stadtamhof als Kaution hinterlegte Regensburgische Schuldentilgungsfonds-Obligation Litt. M. Nro. 327. auf 250 fl. à 3½ Proz. lautend, und auf die Mathias Mayerischen Erben ausgestellt, zu Verlust gegangen, und deshalb die Amortisirung nachgesucht worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer derselben hiermit aufgefordert, seine hierauf habenden Rechte in einen Zeitraum von sechs Monaten diesseits anzubringen und geltend zu machen, indem er nach Abfluß dieses Termins nicht mehr gehört, sondern die Urkunde für amortisirt erklärt werden soll.

Regensburg, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Freiherr v. Berger.
Baron v. Hertwich.

Der Hr. Hauptmann **Johann Vitus Renner** vom Königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiment starb am 25 v. M. dahier mit Hinterlassung eines Testaments; wer daher diesfalls was immer für rechtliche Ansprüche machen zu können glaubt, hat sich damit bei unterzeichnetem Kommando binnen 30 Tagen peremtorischer Frist um so sicherer zu melden, als nach Verlauf dieses Zeitraums keine Forderung mehr berüksichtigt, und das Testament für anerkannt angenommen werden wird.

Nürnberg, den 1 April 1815.

Das Reservebataillon des königl. baierischen 5ten Linien-Infanterieregiments.
Bleßen, Obrist.
Kurz, Auditor.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen ist auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten dahier der seit dem Jahre 1802 verschollene, aus Erlangen gebürtige **Johann Jakob Haas** nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt öffentlich vorgeladen worden, daß er sich binnen **neun** Monaten, und zwar längstens in dem auf den 13 Sept. 1815 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termin auf dem Gericht dahier vor dem Deputirten, Stadtgerichtsassessor Herrmann, persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Außenbleibens aber gewärtigen solle, daß er für todt erklärt, und sein sämtliches zurükgelassenes elterliches Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Erlangen, den 25 Nov. 1814.

Fink.
Waz.

Die drei Brüder, **Matheus, Baptist** und **Bernhard Vogler** von Owingen, welche sämtlich über 20 Jahre ohne Kunde ihres Aufenthalts und Lebens von Hause abwesend sind, oder ihre erbberechtigte Nachkommen werden aufgefordert, sich innerhalb Jahresfrist um so gewisser dahier zu melden, als sonst ihr unter Pflegschaft stehendes Vermögen den bekannten nächsten Verwandten in fürsorglichen Besiz gegeben werden wird.

Salem, den 25 März 1815.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Hofrath v. Seyfried.

---

pfehlen. Die vorstehenden schönen Blätter sind durchaus neu, von einem rühmlichst bekannten Geographen unsrer Zeit, im jezigen Geiste der Wissenschaft gezeichnet, und von Künstlern mit solcher Sauberkeit gestochen, daß sie keine Vergleichung mit Produkten des Auslandes zu scheuen haben.

Nürnberg, im März 1815.

Friedrich Campe.

Westrumbs, J. F., Handbuch der Apothekerkunst. Dritter Theil. Vierte, mit einem Anhange vermehrte Ausgabe, welcher die neuesten und wichtigsten Entdekungen enthält. 3 Thle. mit Kupfern. gr. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. 4 Rthlr.

Diejenigen jungen Männer, welche sich der Apothekerkunst widmen, finden in diesem Werke einen sichern Leitfaden zur Erlernung dieses so wichtigen Geschäfts, wofür allein schon der Name des berühmten Herrn Verfassers Bürge ist. Womit könnten sich sowol die Lehrlinge als auch die Gehülfen in ihren freien Stunden angenehmer und nüzlicher beschäftigen, als mit diesem Buche, welches einen so reichen Schaz von praktischen Erfahrungen enthält! Daher es als ein nüzliches Geschenk für den sehr billigen Preis vorzüglich empfohlen werden kan.

Versteigerung der Bibliothek des Hofraths Wieland.

Eingetretene Umstände machen es nöthig, daß die Auktion der Bibliothek des verewigten Hrn. Hofraths Wieland, welche den 3 April vor sich gehen sollte, bis zum 12 Jun. d. J. verschoben werde. Am leztgenannten Tage wird sie aber unfehlbar ihren Anfang nehmen, und die Herren Interessenten werden ersucht, ihre Aufträge vor diesem Termin an die in dem Verzeichniß selbst genannten Kommissionärs zeitig einzusenden. Auch sind noch Kataloge in hiesigem H. S. pr. Landes-Industriekomtoir, und von diesem durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

Weimar, im März 1815.

Meinen innigstgeliebten Ehegatten, Joseph Sebastiani, hiesigen Bürger und Weinhändler, hat mir der Tod den 22 d. im 41sten Jahre seines Alters entrissen. Bei dem unendbaren Schmerz, welchen ich über diesen Verlust fühle, danke ich verbindlichst Allen den edeln Freunden, welche dem Abgelebten ihr Wohlwollen geschenkt haben. Indem ich um günstige Fortsezung desselben für mich und meinen einzigen eilfjährigen Sohn bitte, mache ich es mir insbesondre zur Pflicht, die öffentliche Anzeige zu erstatten, daß die Weinhandlung meines sel. Ehegatten unter der vorherigen Namensfirma und ohne alle Veränderung von mir fortgesezt wird, und alle Handlungsfreunde sich der pünktlichsten und zufriedendsten Bedienungen versichert halten dürfen.

Augsburg, den 31 März 1815.

Wittwe Mariane Sebastiani,
geborne Pedri.

Unterzeichneter hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er zu seinem ohnehin schon längst sehr bekannten und bedeutenden Papier-Tapetenlager dieser Tage wieder ein neues und besonders großes Sortiment von extra schönen, und im neuesten Geschmake von allen möglichen Sorten Papiertapeten erhalten habe, und versichert die allerbilligste Preise, womit er sich bestens empfiehlt.

Augsburg, den 3 April 1815.

Joh. Baptist Tanera.

Anerbieten zur Erbauung von Mühlen und andern Maschinenwerken.

Seit zwanzig Jahren beschäftige ich mich einzig mit dem Mühlen- und Maschinenbauwesen, und verfertigte inzwischen für nahe als entfernte Gegenden manches nicht unbedeutende mechanische Werk.

Bei solchen Beschäftigungen ließ ich mir es unter Aufopferung vieler Zeit, Mühe und Kosten angelegen seyn, darauf zu denken, wie der Mechanismus dahin verbessert werden könnte, daß mit weniger Kraft vieles auszurichten sey, und die öftern Proben, welche ich hierüber anstellte, überzeugten mich endlich von dem glüklichen Erfolge.

Dieser besteht nun hauptsächlich darin: 1. daß ich jedem neu zu verfertigenden Mühl- und Maschinenwerke, dasselbe habe Namen wie es wolle, und werde von Wasser, Wind, Thieren, oder einer sonstigen Kraft getrieben, eine solche mechanische Einrichtung zu geben vermögend bin, daß mit der vorhandenen Treibekraft, wo nicht die Hälfte, doch das Drittheil mehr ausgerichtet werden kan als bis daher gewöhnlich damit hat ausgerichtet werden können. 2. Daß mit dem aus dieser Einrichtung sich ergebenden beträchtlichen Vortheile noch der weitere Nuzen verbunden ist, daß die auf solche Weise, und zwar sehr einfach eingerichteten, dagegen aber mit mehreren Eisen, Stahl und anderm Metalle versehenen Werker der Schadhaftwerdung weniger als die bisher üblichen ausgesezt, und daher auch nicht so vielen Reparaturen unterworfen sind. 3. Daß damit jeder Müller und jeder andere, wenn er nur einige Kenntnisse von Mühl- und Maschinenbauwesen besizt, sehr leicht umzugehen im Stande ist. Mit einem, nach der von mir neu erfundenen Einrichtung, gefertigten Mühlwerke läßt sich z. B. bei mittelmäßigem Wasser mehr ausrichten, als mit einem Mühlwerke nach der bisherigen bei starkem Wasser, und bei geringen Bächen mehr als sonst bei mittelmäßigen, und wo gar kein Wasser ist, kan ein Thier, wenn es auch ein Esel wäre, mit sehr geringem Unterhalt gebraucht, und durch selbigen mehr als ehedem durch mittelmäßiges Wasser bewirkt werden.

Das nemliche Verhältniß der Treibekraft äußert sich auch bei allen Gattungen von Maschinen, welche gedachte Einrichtung erhalten, z. B. meine Einrichtung von Schneidmaschinen für Rauchtabak, wobei ein Mann leichter auf einer Schneidelade noch einmal so viel und noch schöner schneiden kan, als zwei Mann auf zwei holländischen Schneidladen zu thun vermögend sind. In gleicher Qualität sind auch meine Einrichtungen für den Schnupftabak, meine Cylinder-, Stampf- und andere Schneidmaschinen.

Für die Gerberfabriken, Ledertreibwerker, Farben Rindenschneide, Loh- und Oehlmühlen leiste ich den bedeutendsten Nuzen.

Auch in der Oekonomie hat ein Mechanismus nach meiner Einrichtung den bedeutendsten Einfluß, z. B. bei Schweizereien und bei der Pferdzucht, die Schrotwerker, die Kurzfutter oder Häkerlingsmaschinen, wo zwei Mann so viel Häkerling schneiden können, als bei gewöhnlichen Futterladen oder Strohstühlen sechs Mann leisten u. s. w.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß sich eine solche, um mehr als den dritten Theil, bei manchen den halben Theil, weiter nuzbare Einrichtung auch bei schon vorhandenen nach bisheriger Art gebauten Mühlwerken ohne sonderliche Schwierigkeiten anbringen läßt, und daß ich auch hierin zu dienen bereit bin. Auch seze ich bei, daß ich über die obstehenden Werker und Maschinen die besten gesiegelten Attestate aus Frankreich, Hannover, Deutschland, wo ich die nemlichen Werke zur größten Zufriedenheit aufgestellt, habe, und mich ferner bestens empfehle. Bestellungsbriefe erwarte ich postfrei.

Friedrich Müller, Mühlenbaumeister.

sub Couvert Hrn. Karl Bach, General-Staatskassenaufwärter in Stuttgart.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 99. 9 April 1815.

Großbritannien. (Aeltere Supplementarkonvention mit Oestreich.) — Frankreich. (Feindseligkeiten im Süden, gegen die Marseiller.) — Schweiz. (Beschluß der Deklaration des Wiener Kongresses.) — Niederlande. — Deutschland. — Preussen. — Oestreich.

Großbritannien.

Die auf direktem Wege eingehenden Londoner Zeitungen bis zum 28 März enthalten wenig Erhebliches. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten machte am 25 Abends in einem Bulletin bekannt, daß Bonaparte am 20 zu Paris eingezogen sey; daß aber der englische Minister Lord Fizroy-Sommerset, so wie die übrigen Gesandschaften, durch Verweigerung der nöthigen Pässe zu Erhaltung der Postpferde, noch zu Paris aufgehalten würden; daß Caulaincourt am 21 nach Deutschland abgereist sey (?), um die Erzherzogin Marie Louise nach Paris einzuladen, u. dergl. — Von der Deklaration des Kongresses vom 13 März erhielt das Londoner Publikum erst am 28 März durch die Brüsseler Zeitung Kenntniß. In den englischen Häfen herrschte fortwährend große Thätigkeit. Lord Exmouth und Sir Th. Pellew standen im Begrif nach dem mittelländischen Meere abzugehen, und die Truppeneinschiffungen nach Belgien dauerten fort. — In der Provinz Buenos-ayres soll sich der General Artigas für den König Ferdinand erklärt, und dem Kommandanten der Expedition von Cadiz bei seiner Ankunft 4000 Reuter zuzuführen versprochen haben.

Londoner Blätter enthalten nachstehende Supplementarkonvention, welche am 29 Jun. 1814 zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und Sr. brittischen Majestät abgeschlossen und nunmehr dem Parlamente vorgelegt wurde: „Se. k. k. apostol. Maj. der Kaiser von Oestreich, und Se. Maj. der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland, haben in Uebereinstimmung mit ihren hohen Alliirten, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, und Sr. Maj. dem König von Preussen, in Betracht, daß der große Zwek ihrer Allianz, die künftige Ruhe Europa's zu sichern und ein billiges Gleichgewicht der Mächte aufzustellen, nur dann erst als vollkommen erreicht angesehen werden kan, wenn die Uebereinkünfte in Betref des Besizstandes der verschiedenen Länder Europa's definitiv auf dem Kongresse abgeschlossen seyn werden, für nöthig erachtet, dem Traktate von Chaumont vom 1 März 1813 gemäß noch einen Theil ihrer Armeen auf dem Kriegsfuß zu behalten, um obgedachte Anordnungen zu beschüzen, und die Ordnung und Ruhe so lange aufrecht zu erhalten, bis der Zustand Europa's ganz auf feste Grundlagen gebaut seyn wird. Art. 1. Se. k. k. apostolische Maj. der Kaiser von Oestreich, und Se. Maj. der König der vereinigten Reiche Großbritannien und Irland, verbinden sich zu definitiver Schlichtung der auf besagtem Kongresse zu verhandelnden Angelegenheiten ein Heer von 75,000 Mann auf dem Kriegsfuß zu erhalten, und zwar 60,000 Mann Infanterie und 15,000 Mann Kavallerie mit einem Artillerietrain und Munition im Verhältnisse zu der gleichen Truppenzahl, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland und Se. Maj. der König von Preussen zu gleichem Zweke in Stand zu halten sich verbindlich gemacht haben. — Art. 2. Se. brittische Majestät behält sich vor, sein Kontingent, dem 9ten Artikel des Traktats von Chaumont vom 1 März 1813 gemäß, zu leisten. — Art. 3. Die hohen kontrahirenden Mächte, so wie II. MM. der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, verbinden sich, diese Armeen nicht anders, als in gemeinsamer Uebereinstimmung und im Geiste und zu dem Zweke, welcher vorhin ausgesprochen ist, zu gebrauchen. — Art. 4. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird ratifizirt, und die Ratifikation binnen zwei Monaten, oder früher, wenn es geschehen kan, ausgewechselt werden. So geschehen zu London, den 29 Junius im Jahr 1814. (Unterz.) Castlereagh. Fürst von Metternich."

Frankreich.

Die heutige Post bringt uns wieder den Moniteur und alle kleinern Pariser Journale vom 1 und 2 April. Der neuste Moniteur enthält folgende telegraphische Depeschen aus Lyon. „Vom Präfekten, 1 April Mittagszeit. Alles ist hier ruhig. Vorgestern hat ein Gefecht vor Montelimart, zwischen den 600 Mann starken Nationalgarden des Dromedepartements, und einem beträchtlichen Insurgentenhaufen aus dem Süden, statt gehabt; lezterer wurde in einem Augenblik zerstreut. Die Linientruppen, die man mit den Rebellen hatte marschiren lassen, sind zu den Adlern übergegangen. Die Rebellen fliehen. Die Einwohner des Dromedepartements bewafnen sich von allen Seiten zu ihrer Verfolgung. Der Herzog von Angouleme war den 29 zu Montelimart angekommen. Er hat sich gerettet." — „Vom Generalkommandanten der Division, 1 April, 2 Uhr. Alle Linientruppen der Besazung von Marseille, die mit den Marseiller Freiwilligen auf Gap marschirt waren, sind zu den ihnen entgegengekommenen Nationalgarden gestoßen. Die Soldaten und die Nationalgarden haben sich unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! umarmt. Die Städte la Mure und Corps haben den Regimentern Nro. 58 und 85 dreifarbige Fahnen gegeben. Die Marseiller fliehen in allen Richtungen. Es ist kein Flintenschuß geschehn, und wird keiner geschehn." — Sonst liest man im Moniteur noch Artikel, worin unter Anderm die Unterwerfung von Orleans, Issoire, le Puy, Poitiers, Sables, Cahors 2c., gemeldet wird, so wie, daß der Herzog de la Tremouille am 30 März durch Gendarmen gefangen nach Chateauroux, und

der (von Paris entlassene) Chouanchef Stevenot, auf gleiche Art gefangen, nach St. Malo eingebracht worden sey.

Außerdem liest man im Moniteur wieder mehrere Dekrete, wegen gänzlicher Herstellung der Universität, wegen der Zeiträume, innerhalb welcher das noch vorhandene königliche Stempelpapier aufgebraucht seyn muß (die Pariser Zeitungen tragen noch immer den Stempel mit den Lilien); über die jedem Marschall oder General gebührende Anzahl von Adjutanten, und dergl. Ein aus Lyon vom 13 März datirtes Dekret befiehlt allen bewafneten Individuen, die sich Marseiller Nationalgarden nennen, und die Gränzen der Dauphiné überschritten haben, auf der Stelle und bei Vermeidung gewaltsamer Maaßregeln, in ihre Heimath zurükzukehren.

Bonaparte besuchte am 31 März das Erziehungsinstitut der Töchter der Ehrenlegion zu Ecouen, welches er genau besichtigte, seine Zufriedenheit mit der gefundenen Anhänglichkeit zu erkennen gab, und verschiedene Pensionen oder Geschenke vertheilte. Am 1 April fuhr Bonaparte nach St. Cloud.

Nach der Gazette de France haben die von Paris abgereisten Gesandten von England und Spanien von Calais aus über See ihren Weg nach Ostende zu Ludwig XVIII. genommen. Bis zum 29 liefen noch immer englische Paketboote mit Passagieren zu Calais ein, und kehrten wieder zurük. Allein sie brachten keine Postfelleisen mit.

Der östreichische Beobachter vom 3 April schreibt: „So eben, am Schlusse unsers Blattes, aus der südlichen Schweiz einlaufenden Nachrichten zufolge war der Herzog von Angouleme am 18 März zu Montpellier angekommen, und mit größtem Jubel aufgenommen worden. Die Nationalgarden und eine große Anzahl von Freiwilligen sammeln sich um ihn; er wird, sobald er ein hinlänglich starkes Korps organisirt hat, gegen Lyon aufbrechen. General Marchand hat sich mit, dem Könige treu ergebenen Truppen in die Citadelle von Grenoble geworfen. Die Stimmung im ganzen südlichen Frankreich ist für den König. Die Herzogin von Angouleme wurde, ungeachtet der Nachrichten von den Fortschritten Bonaparte's, als sie zu Bordeaux im Schauspielhause erschien, mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen aufgenommen, und das Publikum wiederholte einstimmig und mit höchstem Enthusiasmus dem Könige den Eid der Treue. Nachrichten aus Karlsruhe vom 29 März zufolge war in Straßburg alle Korrespondenz nach Marseille, wo der beste Geist für die Sache des Königs herrscht, verboten worden. Die Postmeister haben Befehl erhalten, sämtliche von daher kommende Briefe zu vernichten. General Rapp und mehrere andre Generale sollen ihren Abschied genommen haben, um dem Könige den Eid der Treue nicht zu brechen. Die Garnison von Straßburg beläuft sich höchstens auf 2 bis 3000 Mann, und Reisende, welche Paris am 24 März verlassen haben und in Basel angekommen sind, versichern, daß sie auf dem ganzen Wege, außer einzelnen wenig zahlreichen Haufen, gar keine Truppen angetroffen haben."

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 68 Fr. 70 Cent. Bankaktien 977 Fr. 50 Cent.

Schweiz.

Vom 2 April. (Beschluß.) „Die Mächte, welche ihre Dazwischenkunft bei den Schweizer Angelegenheiten eintreten lassen, geben durch die obenstehende Erklärung einen offenbaren Beweis ihres Verlangens, den innern Frieden des Bundesvereins sicherzustellen. Sie machen es sich hinwieder zur Pflicht, nichts zu unterlassen, was die Vollendung desselben befördern kan. Sie stehen demnach in der Erwartung, es werden die Kantone dem Gemeinwohl jede untergeordnete Betrachtung zum Opfer bringen, und nicht länger zögern, dem durch die freien Beschlüsse der großen Mehrheit ihrer Mitstände zu Stande gekommenen Bundesvertrage beizupflichten, indem der gemeinsame Vortheil gebietend erheischt, daß alle Theile der Schweiz in möglichst kurzer Frist unter der nemlichen Bundesverfassung vereint seyen. Die dem Bundesvertrag angehängte Uebereinkunft vom 16 Aug. 1814 kan diese Vereinigung nicht länger verzögern. Dadurch, daß ihr Zwek vermittelst der Erklärung der Mächte sich erreicht findet, ist dieselbe von selbst als nicht geschehen anzusehen. Um die Ruhe der Schweiz mehr und mehr zu befestigen, liegt es in dem Wunsche der Mächte, daß eine allgemeine Amnestie allen denjenigen ertheilt werde, welche, in einem Zeitpunkt von Ungewißheit und Spannung irre geführt, auf irgend eine Weise der bestehenden Ordnung zuwiderhandeln mochten. Dieser Akt der Gnade, weit entfernt, das rechtmäßige Ansehen der Regierungen zu schwächen, wird dieselben vielmehr neuerdings um so eher berechtigen, jene heilsame Strenge gegen jeden geltend zu machen, welcher künftig die Ruhe des Landes zu stören wagen würde. Endlich wollen die zwischenkommenden Mächte sich gerne überzeugt halten, es werden die Vaterlandsliebe und die richtige Urtheilskraft der Schweizer ihnen beides, die Wohlanständigkeit und die Nothwendigkeit, darthun, sich gegenseitig die Erinnerung der Zwiste, welche unter ihnen walteten, zum Opfer zu bringen, und das Werk ihrer Reorganisation dadurch zu befestigen, daß sie an derselben Vervollkommnung, in einem der gemeinsamen Wohlfahrt Aller entsprechenden Geist, ohne Rükblik auf die Vergangenheit, arbeiten. Die gegenwärtige Erklärung ward in das Protokoll des zu Wien versammelten Kongresses in der Sizung vom 15 März 1815 eingerükt. Geschehen und als wahrhaft bezeugt durch die bevollmächtigten Gesandten der acht Mächte, die den Frieden von Paris unterzeichneten. Wien, am 20 März 1815. Folgen die Unterschriften nach alphabetischer Ordnung der Höfe: Oestreich: der Fürst von Metternich, Freiherr v. Wessenberg; Spanien: S. Gomez Labrador; Frankreich: der Fürst von Talleyrand, der Herzog von Dalberg, der Graf v. Latour du Pin, der Graf Alex. de Noailles; Großbritannien: Wellington, Clancarty, Cathcart, Stewart; Portugal: Palmella, Saldanha, Lobo; Preußen: der Fürst von Hardenberg, der Baron v. Humboldt; Rußland: der Graf v. Stackelberg, der Graf v. Rasumowski, der Graf v. Nesselrode; Schweden, der Graf v. Löwenhjelm."

Niederlande.

Die Leydener Zeitung vom 31 März erzählt: „Am 28 März Nachmittags ist der König der Niederlande aus dem Haag nach Brüssel abgereist. Prinz Friedrich, der ihn begleitet, wird die holländischen Truppen unter den unmittelbaren Befehlen seines Bruders, des Prinzen von Oranien, dermaligen

Oberbefehlshabers der alliirten Armee zwischen der Maas und dem Meere, kommandiren. Die Königin folgt ihrem Gemahl zu Wasser von Rotterdam bis Antwerpen. Alle Vorsichts- und Sicherheitsmaasregeln, welche bei den jezigen ausserordentlichen Umständen für nöthig erachtet werden könnten, sind in Holland getroffen. Nie vielleicht füllte ein lebhafterer Enthusiasmus für Vaterland und König die Brust jedes Holländers, als in dem jezigen Augenblike."

Zu Brüssel hatten von Paris kommende Reisende erzählt, daß Bonaparte genöthigt worden sey, sieben Regimenter von den bei Paris konzentrirten Truppen mit der Post nach der Vendee abzusenden, wo Alles in Aufstand sey. Auch habe er von den Pariser Kaufleuten ein Darlehn von 13 Millionen verlangt.

Deutschland.

Zu München sind am 4 April Nachmittags bei dem neuen Schleusenwehr die ersten Flösse durch den neuen Flosdurchlaß, dessen Wände aus Mauern von Werkstüken bestehen, durchgegangen. Diese Flosfahrt gehört wegen ihrer Länge von 200 Schuhen zur bequemsten, welche man antrift; auch ist ihre Mündung mitten auf den Fluß gerichtet.

Am 6 und 8 April ist die königl. baierische Garnison von Augsburg aufgebrochen, und man vernimmt, daß ein beträchtlicher Theil der königl. baierischen Armee sich in Marsch sezt.

Berichten aus Kassel zufolge sollte am 5 April und an den folgenden Tagen die erste Brigade des mobil gemachten kurhessischen Armeekorps unter Anführung des Generalmajors v. Müller ihre Kantonnirungen verlassen, und vorläufig ihren Marsch auf Koblenz richten.

Zu Köln wurde am 4 April die Infanterie der deutschen Legion erwartet, und man schmeichelte sich nächstens Se. Majestät den König von Preußen zu Köln zu sehen. Der preußische Generallieutenant Graf Gneisenau kam schon den 31 März zu Köln an, wo sich die Sage verbreitete, die Stadt werde mit Festungswerken umgeben werden. Vorläufig war jedoch nur Befehl zu Errichtung einer stehenden Brüke über den Rhein, bei dem Bayenthurm, ertheilt, welche binnen acht Tagen fertig seyn sollte. Man erwartete anhaltende Durchzüge.

Aus Hannover wird unterm 27 März gemeldet: „Gestern haben das Nordheimer und Alfelder Landwehrbataillon ihren Marsch angetreten. Lezteres lag zulezt in Hildesheim in Garnison, und kam heute auf seinem Marsche nahe vor der Stadt vorbei. Heute ist die erste Brigade Artillerie von hier aufgebrochen. Gleichfalls hat das Springer Landwehrbataillon heute sich in Marsch gesezt. Im Laufe dieser Woche werden nicht allein die in Hannover liegenden, sondern sämtliche noch im Lande befindliche Bataillone marschiren. Jedes Bataillon hat 25,000 Stük scharfe Patronen erhalten. Jeder Mann bekommt 40 Stuk. Jeder Offizier erhält eine monatliche Gage als Gratifikation, zur Erleichterung der Anschaffung der Feldequipage. Es findet eine neue Anschaffung von Trainknechten statt. Auch werden noch viele Artillerie- und Trainpferde angekauft. Das Hauptquartier unter dem Generallieutenant von der Decken wird am Donnerstage von hier abgehen. Diejenigen Handwerker, welche für das Militär zu arbeiten haben, sind rastlos beschäftigt, Kleidungsstüke für dasselbe zu verfertigen, und dürfen bis auf weitere Ordre sich überall nicht mit andern Arbeiten beschäftigen. — Die Hof- und königlichen Gartenarbeiter sind angewiesen, mit ihren bisherigen Arbeiten bis weiter inne zu halten ꝛc."

Preußen.

Die Berliner Zeitungen vom 28 März melden die Ankunft des Prinzen August von Preußen von Wien, und des Prinzen Schönaich-Carolath aus Schlesien, ferner den Durchmarsch des 1sten ostpreußischen Infanterieregiments von Prenzlau nach Sachsen. Alle beurlaubte Offiziere sind einberufen; desgleichen sollen alle seit dem Frieden, unter Vorbehalt ihrer Verpflichtungen zum Kriegsdienste, verabschiedeten Offiziere, zur Erfahrung ihrer fernern Bestimmung, unverzüglich bei den einschlagenden Divisionärs sich melden. — Eine Hamburger Zeitung versichert, die gesamte preußische Armee sey auf den Feld-Etat gesezt.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 1 April: „Diplomatik und Kriegskunst erschöpfen alle ihre Mittel, um den Lauf des Ereignisses in Frankreich zu hemmen. Es wird eine nie gesehene Macht, die sich erhebt. Ein großer Feldherr, Wellington, langt bereits auf dem Schauplaz an; er unterzeichnete vorher noch eine auf die Verbindung zu Chaumont gegründete innige Vereinigung aller europäischen Höfe gegen jede Störung der Ruhe des Kontinents, und diese ist eben den deutschen Mächten mitgetheilt worden, unter denen sie zirkulirt, und wahrscheinlich in einigen Tagen öffentlich erscheint. Es sind ganz dieselben Punkte, die zu Chaumont unterzeichnet wurden, nur mit verändertem Datum und unter Anwendung auf die Umstände. Am nächsten Dienstag soll Fürst Wrede abgehen. Am 8 wird Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich nach Prag begeben und dort am 10 seine Truppen mustern, dann aber hierher zurükkehren. Indeß soll am 15 bereits Kaiser Franz nach Frankfurt zur Armee abgehen; der König von Preußen schon am 11, jedoch über Berlin. Indeß wird alles bis noch näher von den Umständen bestimmt werden. — Fortdauernd und sehr eifrig wird an der Abfassung des europäischen Friedensinstruments gearbeitet; noch thätiger und rascher aber ist man mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigt. In den lezten Tagen des März ist von Seite des östreichischen und preußischen Hofs den Bevollmächtigten der deutschen Staaten zweiten Rangs auf ihre Note vom 22 März die Antwort ertheilt worden, daß man mit vieler Theilnahme ihr Anerbieten zur Erhaltung des deutschen Vaterlands vernommen habe, und daß man sie auffordere, eine Deputation zu wählen, die an den Berathungen zur Aufstellung einer Konstitution in ihren wesentlichen Punkten mitwirke. Diese Deputation ist bereits gewählt, und wird von den ersten Tagen des Aprils an den Berathungen beiwohnen. Man erwartet binnen 14 Tagen längstens diese Konstitution, da die Hauptpunkte längst vorberathen sind; Deutschland erhält Bundesgericht, Bundesversammlung ꝛc. und die Bestimmung einer Bundesstadt. — Se. Maj. der König von Baiern wird zwischen dem nächsten Mittwoch und Freitag abreisen. — Noch ist die hiesige Garnison hier und versieht die Wachen, aber

jeden Moment erwartet sie den Befehl zum Abmarsch. — Von Hessen-Darmstadt und Nassau aus wird Mainz auf ½ Jahr verproviantirt. Die Nachricht erhält sich, daß Erzherzog Karl dort kommandiren werde; von dort an bis Italien aber Fürst Schwarzenberg. Die östreichische Armee soll in drei große Korps getheilt seyn, das eine unter dem Fürsten Hohenzollern, das andre unter Hieronymus Colloredo ꝛc. und unter Erzherzog Ludwig die Reserve, dem Prinz Moriz von Lichtenstein beigegeben ist. Die preußische Armee soll separirt agiren. — Das neue Finanzpatent, welches eine Anleihe von 50 Millionen für den Drang der Umstände verordnet, ist vom hiesigen Publikum in der Hinsicht mit Dank aufgenommen worden, daß nur die Einlösungsscheine nicht vermehrt wurden. Man versprach sich für den ersten Augenblik davon einen bessern Kurs und er fiel auch wirklich etwas. Allein heute ging er denn doch wieder bis 402. Demnach steigen die Lebensmittel und es ging auch wirklich das Fleisch um einige Kreuzer höher."

* Wien, 4 April. Das diplomatische Korps, welches bekanntlich in Paris durch Verweigerung der Postpferde zurükgehalten wurde, ist endlich in der Nacht vom 25 zum 26 März von dort abgereist. Der englische Gesandte nahm seinen Weg nach Calais, die andern über Straßburg. General Vincent ist gestern Morgen hier angekommen. Die neue Regierung hatte sich vergebliche Mühe gegeben, die Minister der verschiedenen Höfe zum Bleiben zu bewegen. Sie verlangten sämtlich ihre Pässe, welche sie auch erhielten. Daß die Stimmung in Paris mit Ausnahme des Militärs keineswegs für die neue Regierung sey, bezeugen alle Berichte, und selbst die Maaßregeln, welche Bonaparte ergreift, um sich zu halten. Er sucht seine Stüzen gleich Robespierre in den untersten Volksklassen, und man glaubt sich in die ersten Jahre der französischen Revolution zurük versezt, wo alle grosen Maaßregeln durch eine sogenannte Volksbewegung vorbereitet oder beschleunigt wurden. Dagegen vernimmt man mit Gewißheit, daß in den westlichen und südlichen Provinzen Frankreichs Alles den besten Geist athmet, und sich bereit macht, die Waffen zu ergreifen. Die Marschälle Berthier, Serrurier, Marmont, Victor, Oudinot, Massena, Mortier, Moncey, Rapp und Gouvion St. Cyr sind dem König treu geblieben. Der Herzog von Angouleme zieht im Süden eine Armee zusammen. Die Truppen der Alliirten, welche gegen Frankreich marschiren, werden gegen Ende Aprils am Rhein beisammen, und sonach im Stande seyn, die Operationen zu beginnen. Die Armee des Fürsten Schwarzenberg wird aus vier Korps und einer Reserve bestehen. Die beiden ersten Korps, jedes 45,000 Mann Oestreicher stark, kommandiren die Generale Fürst Hohenzollern und Graf Colloredo; das dritte Fürst Wrede, und das vierte der Kronprinz von Würtemberg. Die Reserve-Armee, 60,000 östreichischer Kerntruppen enthaltend, steht unter den Befehlen Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Max. Se. k. Hoh. Erzherzog Karl soll von Sr. Maj. dem Kaiser Befehl erhalten haben, das Kommando der Festung Mainz zu übernehmen, und wird daher nächstens Wien verlassen. Die Angelegenheiten des Kongresses gehen einen beschleunigten Gang. Binnen drei Wochen höchstens dürften die Monarchen von hier abreisen. Die baierische Entschädigungsausgleichung ist ihrem Abschlusse nahe, und in diesem Augenblike vielleicht schon unterzeichnet. Se. Maj. der König von Baiern hat seine Abreise auf künftigen Freitag den 7 d. festgesezt. — Vorgestern ist Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian aus Italien hier eingetroffen. Der König von Neapel hat nun seine Gränzen überschritten, und ist in den Kirchenstaat vorgerükt. Die ihm gegenüber stehende östreichische Armee, welche täglich Verstärkungen erhält, wird von dem General der Kavallerie Baron Frimont kommandirt, und man sieht nächstens der Kunde von feindlichen Auftritten entgegen. Aus Triest hat sich Hieronymus Bonaparte, unter dem scheinbaren Vorwande nach Prag zu gehen, plözlich entfernt. Man vermuthet, daß er sich zu dem König von Neapel begeben habe. In den nördlichen Gegenden von Italien führt einstweilen der General Graf Bubna das Kommando. Man versichert allgemein, daß Se. k. Hoh. der Erzherzog Anton zum Vicekönig von Italien ernannt sey, und seine Residenz in Mailand nehmen werde. — Der von dem Turiner Hofe beim Kongresse akkreditirt gewesene Gesandte Graf St. Marsan ist zurükberufen und zum Kriegsminister ernannt worden, weßhalb er heute von hier abreist. — Man weiß bestimmt, daß Bonaparte mehrere Emissäre hier hatte, die ihn von allem, was auf dem Kongresse vorging, unterrichten mußten. Einer der bekanntesten, mit Namen Schulmeister, aus Straßburg, hat sich der Wachsamkeit der hiesigen Polizei zu entziehen gewußt; er war bei der lezten französischen Invasion im Jahr 1809 hier Polizeidirektor, und hatte damals den Namen Charles angenommen. Dagegen ist ein andrer auf seiner Rükreise von Wien angehalten, und bei ihm wichtige Papiere gefunden worden. — Ob der durch die Familie Montesquiou angezettelte Versuch, den Prinzen Napoleon Franz zu entführen, so wie er (von einem andern Korrespondenten) in der Allg. Zeitung erzählt worden, wirklich geschehen sey, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben; daß aber etwas dahin Abzwekendes vorgefallen, ist sicher, weil Hr. v. Montesquiou schon mehrmals zu entwischen gesucht hat, und neuerdings erst zu Lambach in Oberöstreich wieder eingefangen wurde. Er führte mehrere verdächtige Instrumente bei sich, unter andern eine Strikleiter. — Der König von Sachsen hat mehrere sächsische Stände nach Preßburg berufen, um sich mit ihnen über die Angelegenheiten Sachsens zu berathen. Unter ihnen bemerkt man besonders den Minister Grafen Hohenthal, den Oberhofrichter Baron Werthern von Leipzig, und den Geheimenrath Gutschmidt. Sie hatten vorgestern eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, und haben bei dem Kongresse eine Note überreicht, um von neuem Vorstellungen gegen die gefaßten Beschlüsse in Rüksicht Sachsens zu machen. Unterdessen soll der König vorläufig erklärt haben, daß er eben diese Beschlüsse genehmige, und man hoft daher nächstens dessen offizielle Entsagung der abgetretenen Provinzen zu erhalten. Im Gefolge des Königs von Sachsen zu Preßburg befinden sich: der Kabinetsminister Graf Einsiedel, der Hofmarschall Graf Vitzthum von Eckstädt, die Generale Zeschau und Lecoq, der Kammerherr Globig, die Legationsräthe Wendt und Breuer, der Hofrath Kohlschütter, und die Sekretäre Wolf und Geisler. — Aus Ungarn wird gemeldet, daß zu Belgrad die Pest von neuem sich zeige, weßhalb auf der Gränze die Quarantaineanstalten wieder hergestellt worden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 100. | 10 April 1815.

Spanien. (Tumult zu Barcellona.) — Großbritannien. (Für und wider den Krieg.) — Frankreich. (Unterwerfung von Bordeaux.) — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich.

Spanien.

Im französischen Moniteur liest man Folgendes aus Barcellona vom 15 März: „Wir haben vorgestern einen fürchterlichen Tag gehabt. Von frühem Morgen an zogen Menschen mit Unglük weißagenden Gesichtern unter wildem Gebrüll durch die Straßen. Bald darauf fing das Plündern und Morden an. Schon vom 11 an hatten, auf Befehl der Regierung, die französischen Familien die Stadt verlassen, um über die Gränze zu gehen. Ungefähr 30 Schlachtopfer sind unter den Messern der Mörder gefallen; die Zahl der geplünderten Häuser ist noch nicht bekannt. Unter den Ermordeten befinden sich mehrere Priester. Obrist Velarde, Lieutenant des Königs, hat einen Dolchstich erhalten, und ist so selbst in die von ihm gelegte Falle gerathen; denn es ist nicht möglich, in dieser Volksbewegung nicht die verborgene Hand der spanischen Regierung zu erkennen."

In einem ältern Schreiben aus Madrid vom 1 März, in französischen Blättern, heißt es unter anderm: „Alle Amnestiegerüchte sind ohne Grund. Die Maaßregeln der Regierung werden im Gegentheil immer strenger. Vielen der verhafteten Liberales droht nahe Gefahr, auf dem Schaffot zu sterben; wenigstens ist es gewiß, daß der Fiscal der niedergesezten Kommission auf Todesstrafe angetragen hat. Der Einfluß von Escoiquiz und Ostolaze auf den König wird täglich größer. — Die Mönche, welche ihre Klöster verlassen haben, werden hart verfolgt; der König will nichts mehr von Säkularisationen hören; man sagt selbst, es sey Befehl gegeben, alle päpstliche Säkularisationsbullen, welche dem Rathe von Castilien vorgelegt worden, um das exequatur zu erhalten, zu verbrennen ꝛc."

Großbritannien.

Nach den Aeußerungen der ministeriellen Journale, besonders des Courier und der Morning-Post, zu urtheilen, scheint der Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich von der englischen Regierung schon beschlossen, und nur noch aus politischen Gründen auf kurze Zeit verschoben zu seyn. „Napoleon hat, sagen sie, nur die französische Armee auf seiner Seite, das französische Volk ist neutral. Wir sahen es einmüthig und überall den Bourbons Treue schwören, und eben so einmüthig sie wieder brechen. Es bekümmert sich nicht darum, was oder wem es schwört. Wer für den Augenblik der stärkste ist, der wird mit offenen Armen und mit gleichem Anschein von Enthusiasmus empfangen. Also haben die Alliirten nicht gegen das französische Volk, sondern gegen Napoleons Janitscharen Krieg zu führen. Frankreich ist nur das, was Rom zur Zeit seines Verfalls war, ein Erbgut des Kaisers, den die Legionen zu wählen für gut finden." — „Gerade dis Leztere, sagen die Oppositionsblätter, sollte uns von der Unnüzlichkeit eines neuen Kreuzzugs überzeugen; denn wenn Alles durch das Schwerdt entschieden werden soll, so läßt sich nie ein Ende der Kriege absehn, bis die civilisirte Welt in Finsterniß versunken ist. Daß wir Alle Bettler werden, ist in den Augen der Minister nichts, in Vergleich mit der Existenz eines einzigen Mannes in Frankreich; Krieg ohne Ende ist ihr Losungsgeschrei u. s. w." — Uebrigens sprach der Courier schon einigemale von der Nothwendigkeit, den alten Alliirten Großbritanniens durch schnelle Bewilligung von Subsidien Mittel zu nachdrüklicher Führung des Krieges in die Hand zu geben. Zu diesem Behuf dürfe man nur die Eigenthumstaxe fortdauern lassen, und einen Theil des Sinkingfunds auf den Krieg verwenden, so würden von Seite des Volks wenige neue Opfer nöthig seyn.

Frankreich.

Am 2 April erhielt das Institut im Thronsaale Audienz, und Herr Etienne, als Präsident, überreichte Bonaparte eine Addresse, die dieser gütig beantwortete, und sich hierauf geraume Zeit mit einzelnen Mitgliedern unterhielt. Auch der Marschall Serrurier, an der Spize von Abgeordneten des Invalidenhauses, überreichte eine Addresse, welchen sodann noch Deputationen verschiedener Städte folgten.

An demselben Tage gab die kaiserliche Garde auf dem Marsfelde der Pariser Nationalgarde (oder vielmehr 1200 dazu ausgewählten Nationalgardisten) ein Banket, bei welchem Napoleons Gesundheit getrunken, und dessen Büste nach der Mahlzeit durch die Offiziere im Triumph nach den Tuillerien getragen wurde. Hier erschien Napoleon am Fenster, und wurde mit wiederholtem Vivatgeschrei begrüßt.

Man hatte zu Paris aus den zusammengeeilten verabschiedeten oder auf halben Sold gesezten Offizieren ein Bataillon von 1200 Mann, unter Anführung des Generals Pannetier gebildet, welches sich täglich vor den Tuillerien versammelte, wovon aber auch täglich Offiziere abgingen, um sich auf die ihnen neu angewiesenen Posten zu begeben.

Nach Versicherung des Journal de Paris hätte Bonaparte bei seinem lezten Lever geäußert, er habe angenehme Nachrichten aus Wien.

Der Marschall Suchet war von Straßburg zu Paris angekommen.

Vor Calais kreuzte ein englisches Kriegsschif, störte jedoch nicht das Ein- oder Auslaufen der Paketböte.

Am 2 April speisten der Prinz Joseph, die Prinzessin Julie, die Prinzessinnen ihre Töchter, und die Prinzessin Hortense (so werden der Exkönig von Spanien mit seiner Familie, und die Exkönigin von Holland, jezt in den Pariser Blättern genannt) bei Napoleon.

Der Moniteur vom 3 April enthält wieder eine Menge Nachrichten aus den Provinzen, wovon Folgendes das Wesentlichste seyn mag: „Zu Besançon blieb der Präfekt beharrlich auf der Seite der Bourbons, bis am 25 März die kleine Besazung und die Einwohner mit Gewalt die Lilien vom Stadthause abrissen, worauf er in der Nacht entfloh. Am 28 kam sein Nachfolger von Paris an. Zu Gy, einem Dorfe der Franchecomte', ist die dreifarbige Fahne schon seit drei Wochen aufgepflanzt, die Einwohner liesen sie jede Nacht durch 40 Mann bewachen. Zu Salins ist ein junger Architekt, aus Freude über die Nachricht von Napoleons Einzuge in Paris, gestorben. Zu Moulins zwang das Volk den bourbonisch gesinnten Präfekten, Bonaparte's Proklamationen selbst zu verlesen, und eine grose Kokarde anzusteken. Die Zahl der von Marseille ausgezogenen Freiwilligen überstieg nicht 500, sie wurden durch Adeliche aus der Gegend von Nimes angeführt, sind aus den niedrigsten Volksklassen, und erhalten 30 Sous des Tages. Viele sind unterwegs eigenmächtig nach Hause umgekehrt. Zu Bordeaux befand sich die Herzogin von Angouleme noch am 27 März; der gewesene Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Laine', wartete ihr nach seiner Ankunft von Paris auf, und brachte ihr die erste Nachricht von Napoleons Einzuge in Paris. Hierauf wurden die schon bekannten Anstalten getroffen, um alle Kommunikation mit Paris zu unterbrechen. Ein Kourier, der Napoleons Proklamationen überbrachte, wurde ins Gefängniß gesezt. Die Royalisten hatten zur Absicht, die zwei zu Bordeaux befindliche Regimenter, das 8te leichte und das 26ste von der Linie, zu entwafnen, aber sie haben es nicht gewagt. Diese Regimenter weigerten sich Vive le Roi zu rufen, als die Herzogin von Angouleme sie musterte, welche hierauf in Thränen ausbrach. Am 26 begann sich auch unter dem Volke zu Bordeaux eine dumpfe Gährung gegen die Royalisten zu äusern; man hatte erfahren, daß General Clauzel komme, um für Napoleon das Kommando der Stadt zu übernehmen, und daß alle Dörfer um Bordeaux die dreifarbige Fahne aufgestekt hätten. Die Zahl der Royalisten, an deren Spize Hr. Laine' und der Maire stehn, ist sehr gering; das Volk hätte sich längst erklärt, wenn man es nicht hinterlistiger Weise beredet hätte, Napoleon wolle sich für die 1814 von sehr wenigen Menschen begangene Verrätherei an der ganzen Stadt rächen. In wenigen Tagen wird Bordeaux unfehlbar das Joch abgeschüttelt haben."

Im Hamburger Korrespondenten sagt dagegen ein Schreiben aus Bordeaux vom 18 März: „Der Enthusiasmus für den König ist hier allgemein, so wie in dem ganzen Strich von Marseille bis Brest. Unser Leben für den König! Von der Abreise der Herzogin von Angouleme ist weiter die Rede nicht. Unser vortreflicher König hat sie unsrer Obhut anvertraut, und sie ist sicher. Die Gensdarmerie rettete mit genauer Noth das Leben einiger Elenden, die das Volk zerreißen wollte, weil sie öffentlich gesagt hatten, es sey ihnen einerlei, ob sie von Ludwig XVIII. oder von Napoleon regiert würden. Am ersten Tage der Gefahr wurden sogleich für anderthalb Millionen freiwillige Gaben gebracht. Das Haus Johnston und Dowling gab hunderttausend, mehrere 20,000 u. s. w., jeder unaufgefordert nach seinem Vermögen. Hätten jene treulosen Städte Lyon, Grenoble ic. so gedacht, welches Unglük wäre dann von Frankreich abgewendet worden! Privatbriefe erzählen herrliche Züge von unserm edeln König. Ehe die Gefahr so groß ward, daß seine Freunde ihn zwangen, Paris zu verlassen, ließ er das Schloß der Tuillerien mit einer furchtbaren Artillerie umgeben, seine Leibgarde im Garten bivouacquiren, und sagte zu den Generalen, die ihn umgaben: Messieurs, ce chateau sera mon trône ou bien mon tombeau! Er ist selbst der Verfasser seiner kraft- und gefühlvollen Proklamationen. Eben sprach ich einen Freund, der von Montauban kommt. Auch da ist der Enthusiasm für den König ohne Gränzen; 6000 Männer aus den ersten Familien und dem Bürgerstande stellten sich sogleich, um für die gute Sache zu fechten. Die hiesige Nationalgarde wird sich übermorgen in Marsch sezen. Ein Theil bleibt hier, um die Prinzessin zu bewachen, die täglich die rührendsten Beweise der Liebe der Stadt und des Landes weit umher empfängt."

In der Straßburger Zeitung vom 6 April liest man folgende zwei telegraphische Depeschen: I. „Paris, 5 April. Bordeaux hat die dreifarbige Fahne aufgestekt. Gen. Clauzel ist am 2 d. ohne einen Schuß zu thun daselbst eingerükt. Die Frau Herzogin von Angouleme hat sich zu Pouillac eingeschift." — II. „Paris, 5 April; (bei einbrechender Nacht in Straßburg angekommen.) Seitdem General Clauzel in Bordeaux eingerükt ist, erhielt man Nachrichten aus den Departementen der 10ten und 11ten Militärdivision. Die Nationalfahne weht zu Perpignan und an der ganzen spanischen Gränze."

* Von der Baseler Gränze, 6 April. Der eidgenössische General v. Bachmann, welcher auf seiner Reise von Paris nach Zürich am 27 März durch unsre Stadt kam, hat Zürich schon wieder verlassen, um den an der französischen Gränze aufgestellten schweizerischen Truppenkordon zu bereisen. Er hat am 30 in die Hände der Tagsazung seinen Eid abgelegt. Man glaubt zu bemerken, daß bei unsern Nachbarn in Frankreich, wenn auch noch nicht Reue, doch ernstliche Ueberlegung der nächsten Zukunft, sich in den Enthusiasmus zu mischen anfängt. Wir sahen zu Basel dieser Tage mehrere Offiziere aus Hüningen ohne Kokarde, und einer davon zeigte seinen Bekannten insgeheim eine weiße Kokarde, die er auf der Brust trug. In Basel und dessen Nachbarschaft liegen viele Schweizer Truppen. Die Schweizer werden in Civilkleidern in Hüningen eingelassen; aber nicht in Militäruniform. Gestern gegen Mittag ging hier ein Aide de Camp von Bonaparte als Kourier durch; ein anderer Kourier war ihm vorangeeilt, um Pferde für ihn zu bestellen. — Nachschrift. Wie man so eben vernimmt ist ein Aide de Camp Napoleons, Namens Flahault, auf seinem Wege nach Wien in Schwaben angehalten, und mit seinen Depeschen nach Frankreich zurükgeschikt worden. Wir wissen nicht, ob dis der oben erwähnte ist.

Im östreichischen Beobachter liest man folgende Betrach-

kung: „Die besondre Mühe, welche sich die Napoleonsche Regierung gibt, um das Pariser Publikum und Frankreich in den Wahn zu sezen, als sey die Erklärung der Mächte vom 13 März ein untergeschobenes, in Paris geschmiedetes Aktenstük, ist höchst merkwürdig. Sie beweist, daß diese Erklärung, allen Maaßregeln der Regierung zum Troz, in der Hauptstadt stark im Umlaufe ist, und daß diese Regierung das Bedürfniß lebhaft fühlt, das Volk zu überreden, als habe das Ereigniß, welches Napoleon Bonaparte augenbliklich in die Tuillerien zurükführte, entweder in voller Uebereinstimmung mit den europäischen Mächten, oder wenigstens mit dem Zuthun einiger derselben statt gefunden. Die Bestimmtheit und Festigkeit, mit welcher in jener Deklaration das große Wort: Kein Friede mit Bonaparte! — ausgesprochen wurde; das ihm selbst nicht fremde Gefühl der unabsehbaren Leiden, welche seine Rükkehr, nach kurzem Genuß längst ersehnter Ruhe, von neuem über Frankreich verbreiten wird, und das Bewußtseyn, daß dieses Vorgefühl sich in allen Gemüthern an seinen Namen kettet — dis ist es, was den Machthaber des Augenbliks treibt, nichts unversucht zu lassen, um einem Theile des französischen Volkes die verhaßte Thatsache, den Bann, den Europa über seine Person verhängt hat, so lange als möglich aus den Augen zu rüken. Und dennoch ist dieser große Ausspruch geschehen! Die Schonung, mit welcher die verbündeten Mächte, als sie im Jahre 1814 die Gränze Frankreichs überschritten, die Wünsche und Rechte eines freien unabhängigen Volkes behandelten, ist im Andenken dieses Volkes nicht erloschen. Heute bekämpfen dieselben Mächte dasselbe Uebel; auch heute wollen sie nichts, als gesicherten und dauerhaften Frieden; einen Zustand, der einer militärisch despotischen Regierung die Mittel darbieten könnte, ihre Nachbarn ohne Unterlaß zu bedrohen; einen Zustand, der die übrigen Mächte zu immer erneuten Anstrengungen und Aufopferungen nöthigte, werden sie nie für einen Frieden gelten lassen. Die Stimme der Nation spricht sich sehr laut in den mittäglichen und in den westlichen Provinzen Frankreichs aus. In Paris herrscht eine dumpfe Stille. Die Abreise aller Fremden, die Unterbrechung des Handels und aller Verhältnisse mit dem Auslande, die Isolirung, worein sich Frankreich wie durch einen Zauberschlag versezt findet, sind eben so viele Thatsachen, welche das Publikum der Hauptstadt auch bald zum Ausdruke des Wunsches, nicht wieder aus der Gemeinschaft der Nationen zu treten, bewegen werden. Heute steht Frankreich der Krieg mit ganz Europa, eine Revolution im Innern, die Wiederkehr aller Gräuel der leztverflossenen 25 Jahre bevor. Noch vor Kurzem ward dieser Staat geachtet und geehrt, in die Reihe der ersten Mächte getreten; er war berufen, Großes zu thun, sich und andern zu nüzen, seine eigenen tiefen Wunden zu heilen, und einer der Grundpfeiler des europäischen Staatensystems zu seyn. Solche Vorzüge verscherzt zu haben, wird Frankreich bitter genug bereuen! Es wird fühlen, was es heiße, dem falschverstandenen Ehrgefühl eines halbberauschten Heeres die Ruhe und die Wohlfahrt von 25 Millionen Menschen geopfert zu haben. Die Armee selbst wird inne werden, daß sie, losgerissen von dem ehrwürdigen Bande, welches sie an den Staat knüpft, sich selbst den Abgrund bereitet, in welchen sie früher oder später, mit ihrem ganzen eingebildeten Ruhm, und allen ihren eiteln Hofnungen versinken muß."

Eben dieses Blatt sagt: „Ein Reisender, welcher Paris am 21 März um 5 Uhr Nachmittags verließ, und Augenzeuge alles am 19, 20 und 21 daselbst Vorgefallenen war, erzählt: Nachdem der Hof am 19 den Abfall des Marschalls Ney mit seinem ganzen Korps und die Desertion der bei Melun versammelten Truppen erfahren hatte, war an der Abreise des Königs nicht mehr zu zweifeln; doch wußte man weder wann noch wohin er reisen werde. Am Abend verließen die lezten Kompagnien Gardes du Corps und die hundert Schweizer, unter dem Rufe des Volks: Es lebe der König! die Stadt, und folgten, wie es hieß, den übrigen Truppen nach Villejuif. Am 20 enthielt der Moniteur die Anzeige von der Abreise des Königs und die Proklamation an beide Häuser. Vom Morgen an handelten die Behörden zum Theil schon im Namen Bonaparte's. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, das in den lezten Tagen sich täglich versammelt, und in steter Uebereinstimmung gehandelt hatte, erhielten erst in der Frühe die offizielle Anzeige von der Abreise des Königs, mit der Einladung, dem Könige zu folgen, oder sich an ihre respektiven Höfe zurükzubegeben. Man schlug aber den Gesandten, als sie um Postpferde schikten, diese ab, und wies einen Befehl vor, wonach nur auf einen Erlaubnißschein des Generaldirektors der Posten im Namen des Kaisers Postpferde gegeben werden sollten. Dieser erklärte, er könne dem diplomatischen Korps, ohne Befehle des Kaisers, keine Pferde geben, und rieth, daß man sich an den, mittlerweile als Generalinspektor der Gensdarmerie in Funktion getretenen General Savary wenden möchte. Die Gesandten thaten dis, hatten aber bis zum 21 um 4 Uhr Nachmittags keine Antwort erhalten.* Am 20 Morgens um 10 Uhr zogen die ersten Truppen mit dem Geschrei: Vive l'Empereur! und mit der dreifarbigen oder auch ohne Kokarde ein. In den Straßen und auf den Boulevards war fast nur Pöbel versammelt, der ihr Geschrei nur schwach, und mitunter sogar mit Vive le Roi! beantwortete. Das Volk war sichtbar bestürzt und niedergeschlagen, auch die Nationalgarden, die ihren Dienst nach wie vor verrichtet, und Unordnungen verhütet hatten. Viele äußerten laut ihre Betrübniß, daß die ganze Nation von dem übermüthigen Heere tirannisirt werden sollte. Bonaparte aß den Abend in St. Cloud, und man glaubte, er würde erst am 21 seinen feierlichen Einzug halten. Die Tuillerien waren mit seinen Truppen besezt, und auf dem mittelsten Pavillon so wie auf der Säule auf dem Plaze Vendome wehte die dreifarbige Fahne. Um halb 9 Uhr Abends kam indeß Bonaparte selbst in einem bedekten Wagen, dem noch zwei andre folgten, an, und stieg in den Tuillerien ab. Die Stadt war nicht beleuchtet, und alles ging den alten Gang fort. Napoleons Proklamationen bei seiner Landung, aus Grenoble, Lyon ꝛc., wurden ausgerufen und verkauft. Am 21 erwartete man einen feierlichen Einzug, der aber nicht erfolgte. Gegen Mittag hielt

---

* Spätern Nachrichten zufolge haben sie seitdem sämtlich Päße erhalten, um über Straßburg den Rhein zu passiren. Blos der englische Gesandte erhielt einen Paß nach Calais.

Bonaparte Revüe im Hofe der Tuillerien und zeigte sich mehreremale am Fenster. Er war affektirt freundlich und trug die Uniform der Chasseurs zu Pferde. Nur in den vordersten Reihen wurde von einigen Vive l'Empereur! gerufen. Die übrige Menge gafte und schwieg. Im Norddepartement, durch welches der Reisende auf seinem Wege nach den Niederlanden kam, trug man überall noch die weiße Kokarde, und allenthalben hingen noch die königlichen Wappen. Doch war auch hier die Stimme der Soldaten sehr für Bonaparte. In Mons befanden sich die Generale Maison (Gouverneur der 1sten Militärdivision) und Lionś, die sich von Paris entfernt hatten, und den König erwarteten."

Italien.

Französische Blätter schreiben aus Rom vom 15 März, seit der Nachricht von Napoleons Erscheinung in Frankreich herrsche daselbst sichtbare Bestürzung; eine Staatskongregation sey außerordentlicherweise versammelt; Kardinal Fesch empfange viele Besuche, und der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) habe mehrere Unterredungen mit dem heil. Vater gehabt. — Ferner aus Civitavecchia vom 16 März: ein neapolitanisches Schif, worauf sich General Phelippeaux befunden, sey durch ungestümes Wetter genöthigt worden, sich den Küsten zu nähern, und aller Abmahnungen und Drohungen genannten Generals ungeachtet in den Hafen von Civitavecchia eingelaufen; der Gouverneur habe das Schif wollen visitiren lassen, welches aber Gen. Phelippeaux mit Gewalt zu verhindern gesucht habe; aller Widerstand sey jedoch vergebens gewesen; der General sey gefangen genommen worden, und werde nun nach Rom gebracht ꝛc.

Nach andern Berichten aus Rom ebendaselbst schien die Spannung zwischen den Höfen von Rom und Neapel um die Mitte des März minder heftig zu werden. Der päpstliche Prosekretarius Monsignor Pacca hatte dem neapolitanischen Konsul, Ritter Zuccari (den früher der päpstliche Hof nicht als diplomatische Person anerkennen wollte), den ersten Besuch gemacht, und dieser ihn erwiedert, worauf der neapolitanische Postkurs zu Rom wieder hergestellt ward. Hr. Zuccari sollte in der Osterwoche zum Fußkuß gelangen.

Der östreichische Beobachter meldet: „Nachrichten aus Florenz zufolge hat der Papst am 22 März Rom verlassen, und war über Viterbo am 25 zu Florenz eingetroffen, von wo sich Se. Heiligkeit nach einem kurzen Aufenthalte nach Bologna begaben."

Niederlande.

Am 30 März Abends um 6 Uhr hielt der König zu Brüssel seinen feierlichen Einzug. Die Verbindungen mit Frankreich waren ganz abgebrochen.

Deutschland.

Auch die Besazung von Nürnberg ist am 7 April aufgebrochen, und die Nationalgarde dritter Klasse versieht dort, wie zu Augsburg, den Wachtdienst.

Oeffentliche Blätter erzählen: „Die Werke von Kehl, sofern sie gegen die deutsche Seite gekehrt waren, sind nun wirklich gesprengt und geschleift, und das Geschüz, meist von schwerem Kaliber, ist zum Theil in das Zeughaus von Karlsruhe gebracht, der andre Theil in jene Verschanzungen verwendet, die gegen die französische Seite dort stehen bleiben und vermehrt werden. Man hat es zu Wien mit Auszeichnung aufgenommen, daß Baden bei der ersten Nachricht des Ereignisses unaufgefordert 10,000 Mann an den Rhein rüken ließ. Die Regierungskommission that dis, in Hofnung, hierin dem Willen des Großherzogs gemäß zu handeln, welchem dafür der König von Preußen persönlich dankte, und Kaiser Franz bei dem Anlaß ein Kavallerieregiment anbot. An dem Brükenkopfe zu Mannheim wird seit einigen Tagen thätig gearbeitet, und derselbe unverzüglich hergestellt. Die vormalige fliegende Brüke am Rhein, welche die Franzosen nach Mainz genommen hatten, ist, da über diesen Strom nun eine stehende Brüke sich befindet, in den Neckar gebracht worden, um vor einem unvermutheten Ueberfall in Sicherheit zu seyn. Die Wachen in der Rheinschanze werden des Nachts stark besezt, und durch königl. baierische Truppen und großherzogl. badische Landwehr versehen."

Die großherzogl. hessische Zeitung enthält folgende Bekanntmachung von Seite des großherzogl. geh. Ministeriums: „Da die eingetretenen Verhältnisse eine schleunige Zusammenziehung und Mobilmachung des gesamten großherzogl. Truppenkorps nothwendig machen, dieselbe aber einen außerordentlichen und so beträchtlichen Kostenaufwand dringend erheischt, daß die Haupt-Staatskasse denselben aus den laufenden Staatseinkünften zu bestreiten nicht vermögend ist, so werden alle großherzogl. Verwaltungs- und Rezepturbehörden der drei Provinzen hiermit ernstlich angewiesen, die rükständigen herrschaftlichen Abgaben und Gefälle aller Rubriken von den Restanten mit verdoppeltem Eifer beizutreiben, und durch deren Einlieferung die Haupt-Staatskasse unverzüglich und kräftig zu unterstüzen, und versieht man sich zugleich zu allen und jeden Debenten, wessen Standes und Verhältnisses sie auch seyn mögen, daß sie, bei den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen und zu dem Eingangs erwähnten Behufe, alle Kräfte anstrengen werden, um sich ihrer Schuldigkeit gegen den Staat zu entledigen. Darmstadt, am 31 März 1815."

Zu Leipzig sollten am 3 April die Einquartierungen anfangen; zuerst wurde ein preußisches Korps aus Schlesien, und dann das Korps des russischen Feldmarschalls Barclai de Tolly von Posen erwartet. Die noch aus der Kriegsgefangenschaft in Rußland zurükkommenden Franzosen wurden angehalten. Ein kürzlich nach Leipzig gekommener Transport mußte nach Dresden zurükkehren.

Zu Hamburg stand die hanseatische Legion im Begrif nach den Niederlanden abzugehen.

Oestreich.

* Prag, 4 April. Eine Kolonne von russischen Truppen wird in diesen Tagen bei unsrer Stadt vorbei, aber nicht durch dieselbe marschiren. Eine besondre Brüke wird für sie über die Moldau geschlagen. Für den Kaiser Alexander, welcher über seine hier vorbeiziehenden Truppen Musterung halten will, und für den Prinzen Eugen in seiner Begleitung, ist auf der königlichen Burg das Quartier bestellt. — Zuverlässig ist, daß der Sohn Napoleons als Prinz Franz in der kaiserlichen Burg zu Wien lebt. Was aber von Entschädigung für ihn und seine erhabene Mutter durch die böhmischen Güter des Großherzogs von Toscana verbreitet ist, verdient durchaus keinen Glauben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 101. | 11 April 1815.

Frankreich.

Im Moniteur liest man ein Cirkularschreiben des General-Polizeiministers Fouche' an die Präfekten vom 31 März, worin er ihnen empfiehlt, bei Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, so wie bei Bewachung der Sicherheit des Staats und einzelner Personen, nie die Vorschriften der Gerechtigkeit aus den Augen zu sezen; überhaupt aber jene frühere argwöhnische, gewaltthätige Angriffspolizei ganz aufzugeben, und sich in die Schranken einer liberalen, besonnenen Beobachtungspolizei zurükzuziehen 2c. — Der Finanzminister beruhigt durch ein ähnliches Cirkular die Käufer von Waldungen oder Gemeindegütern aus den Zeiten der Bourbons; ihre Kontrakte sollen, insofern sie sonst gesezmäßig abgeschlossen waren, aufrecht erhalten werden.

Unter den Ergebenheitsadressen, welche der Moniteur zu liefern oder auszuziehen fortfährt, befinden sich auch welche von Brest und Rochefort, ingleichem von dem Verwaltungskonseil des 153sten Regiments zu Dünkirchen (aber keine von der Stadt.)

Nach Erzählung der Gazette de France kam den 31 März Hr. Achille Rouen, zur französischen Gesandtschaft in Wien (welches er den 20 verlassen hatte) gehörig, zu Paris an; wie man glaubte mit Depeschen.

Nach dem gestern erwähnten Bankete auf dem Marsfelde, welchem an 15,000 Mann beigewohnt haben sollen, zogen die Offiziere mit Bonaparte's Brustbild erst nach den Tuillerien und dann auf den Vendomeplaz, wo sie solches mit großem Jubel auf der bekannten Säule aufstellten, und um dieselbe her tanzten.

Bonaparte hat befohlen, mit dem Guß der Bildsäule Heinrichs IV. fortzufahren; sie soll aber auf dem Siegesplaze, nicht auf der neuen Brüke, die zu einem Denkmale des Ruhms der Armeen bestimmt ist, aufgestellt werden.

Im Journal de Paris liest man einige angeblich aufgefangene Briefe des Bischofs von Orthosia (bei der französischen Gesandtschaft zu Rom) an den Erzbischof von Rheims. In dem lezten, aus Rom vom 15 März, wird geklagt, der Kardinal Fesch werde seit Bonaparte's Landung in Frankreich sehr übermüthig, und verbreite gehässige Gerüchte gegen die Bourbons; selbst Lucian Bonaparte, der sonst mit Napoleon gespannt gewesen, interessire sich jezt heftig für ihn, und habe in einer Gesellschaft bei der Prinzessin von Wales die ungeziemendsten Reden geführt; diese Prinzessin habe Fesch und Lucian beständig an ihrer Seite; sie stehe im Begrif von Rom zum zweitenmale abzureisen, ohne Rom gesehn zu haben, und dergl.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 68 Fr. Bankaktien 950 Fr.

Man wußte, daß sich die Herzogin von Angouleme noch am 29 März zu Bordeaux befunden hatte.

Nachrichten aus Italien zufolge erließ der Marschall Massena noch am 15 März an die Marseiller nachstehende Proklamation: „Se. kön. Hoh. der Herzog von Angouleme hat geruht, den Unterzeichneten zu benachrichtigen, daß Höchstdieselben zu Nimes angekommen seyen, und in wenig Tagen in ihrer getreuen Stadt Marseille eintreffen würden. Marseiller! Die Empfindungen und den Eifer, welchen ihr für den Besten der Könige an den Tag gelegt habt, werden bei dem Anblik des Neffen dieses erhabenen Monarchen und des Sohnes des geliebten Prinzen, dessen Gegenwart euch erst vor Kurzem mit so vielem Entzüken erfüllte, neuerdings in lauten Jubel ausströmen. Er wird von euch alle Beweise und Zusicherungen jener gränzenlosen Ergebenheit und Treue empfangen, welche die Umstände erheischen, und die eure Gemüther von jeher beseelt haben. Das Vertrauen, welches ihr bisher den Feldherren und Magistratspersonen, welche diese Gesinnungen mit euch theilen, und die von gleichem Eifer erfüllt sind, sich mit euch gemeinschaftlich der Vertheidigung des Throns und unsers rechtmäßigen Oberhauptes zu widmen, wird euch mit neuen Kräften stärken, und die öffentliche Ruhe überall sichern. Ihr werdet nie aufhören, die treulosen Gaukelspiele bestochener Agenten und schamloser Verräther, deren Absicht nur dahin geht, die zwischen den braven Nationalgarden und den Linientruppen herrschende Eintracht zu untergraben, mit Unwillen von euch zu schleudern. Ihre schändlichen Werke und Wünsche müssen erstikt und zernichtet werden. Uns darf in Zukunft nichts mehr trennen, Bürger und Soldaten müssen sich von nun an nur in Einer Empfindung, und in dem einzigen Feldgeschrei vereinigen: Der Thron unsers guten Königs Ludwig XVIII. muß bis zu dem lezten Blutstropfen von uns vertheidigt werden. Es lebe der König! (Unterz.) Der Marschall Prinz von Eßling."

In der Arauer Zeitung liest man Nachrichten aus Paris vom 28 März, worin es heißt: „Napoleon soll auf der ganzen Reise von der Insel Elba bis auf Paris den nemlichen Rok getragen haben. Man sagt, es sey in der That ein gewisser Crosnier auf diese Insel geschikt worden, um ihn zu ermorden. Allein Napoleon, der zum Voraus von dem Komplotte unterrichtet war, vereitelte seinen Zwek. Die Geständnisse seiner Mitschuldigen sollen publizirt werden. Der Mameluk, Martin Rustan, der Napoleon auf die Insel Elba nicht folgen wollte, hat um seinen vorigen Posten angehalten. Man glaubt aber nicht, daß er wieder zu Gnaden werde aufgenommen werden.

Der gleiche Fall ist es mit Constant, dem ersten Kammerdiener Napoleons, der, nachdem er 30,000 Fr. von ihm empfangen hatte, um ihn auf die Insel Elba zu begleiten, sich im Augenblike der Abreise davonschlich. Er hat ein Lotteriebüreau zu Paris gekauft. Napoleon hat gegenwärtig einen jungen Menschen, Namens Marchand, zum Kammerdiener, der ihm auf die Insel Elba gefolgt, und ihm sehr ergeben ist. Bonaparte hat erklärt, daß die gröste Drukfreiheit herrschen solle. Ich glaube nicht, sagte er, daß man noch Aergeres gegen mich schreiben werde, als man während meines Exils gegen mich geschrieben hat; ich habe also nichts zu fürchten. Es gibt keine Censoren der Journale mehr, sondern ihre Stellen vertreten Redakteurs en Chef. Diese sind Hr. Etienne beim Journal de l'Empire; Jouy bei der Gazette de France; Jay beim Journal de Paris; d'avrigny bei der Quotidienne; Tissot bei dem Journal General, und Lemaire bei den Intelligenzblättern, wo er durchaus nichts zu thun hat. Als General Rapp sich Napoleon näherte, sprach er mit sehr vieler Freimüthigkeit, und wünschte ihm Glük zu seinem Entschlusse, künftig die Wahrheit zu hören und guten Rath zu befolgen. Napoleon umarmte ihn dafür. Bonaparte bietet Alles auf, um den Krieg, wenn die Mächte ihn angreifen, zu einem Nationalkrieg zu machen, indem er fortwährend der öffentlichen Meinung schmeichelt, wie er es seit seiner Zurükkunft gethan hat. Er soll in diesem Augenblike nicht mehr als 100,000 Mann unter den Waffen haben, aber er kan ihre Zahl in kurzer Zeit um die Hälfte vermehren. Man soll beschäftigt seyn, Beweise zu sammeln, daß dem Könige und den Prinzen seiner Familie in Verlauf von zehn Monaten mehr als fünfzig Millionen bezahlt worden seyen."

Die Wiener Hofzeitung macht folgende Betrachtung: „Das System der Militärgewalt, durch welches Bonaparte nach Frankreich zurükgekommen, und bis Paris vorgedrungen ist, wo er die oberste Macht, der er durch feierliche Verträge, nach dem lautgewordenen Wunsche der Nation, und für das wahre Beste Frankreichs, förmlich entsagt hatte, wieder an sich gerissen hat, scheint sich immer mehr zu entwikeln. Nur der Soldat handelt und gibt nun den Ton an, und wenn auch wirklich die Bauern der Gegenden, durch welche Bonaparte zog, wie sein Reisebericht meldet, in den Jubelruf der treulosen Truppenhorden einstimmten, so machen doch sicher, so lange die bürgerliche Gesellschaft besteht, die Bauern eben so wenig als die Soldaten die Nation oder derselben Vertreter aus. Die wirkliche Nation, die Güterbesizer, der Handelsstand, die gewerbtreibende Klasse, die Gelehrten und Künstler, sind in Frankreich wie betäubt; sie schweigen und geben damit genug zu erkennen, wie wenig die neu aufgedrungene Ordnung der Dinge und die jezige Herrschaft der Nationalwille sind, auf den sich Bonaparte so oft beruft. Diese Betrachtungen bieten sich von selbst dar, wenn man die Berichte des Moniteurs liest, in welchen die öffentliche Moralität nur den einzigen Trost findet, daß doch einige der französischen Heerführer ihrer beschwornen Pflicht treu geblieben, und die Sache des Königs, ohne weitere Rüksicht, redlich verfochten zu haben scheinen."

Schweiz.

Nach dem St. Galler Erzähler soll der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) am 3 April über Lausanne gegen Genf gereist seyn. Ein Freiburger Bataillon langte von Coppet über den See zu Genf an. Der General v. Bachmann befand sich schon am 2 im eidgenössischen Hauptquartiere zu Bern. Der große Rath deß Kantons Zürich hat die Wiener Erklärung einmüthig angenommen, und eine Steuer von 400,000 Fr. beschlossen. Der Fürstabt von St. Gallen soll auch gegen die Entscheidungen des Wiener Kongresses protestirt haben.

* Vom 8 April. Folgendes ist die **Begleitnote**, womit die Minister der alliirten Mächte die **Urkunde der Erklärungen des Wiener Kongresses** über die Schweizer Angelegenheiten der **Tagsazung** eingereicht haben: „Die Erklärung, welche die Unterzeichneten die Ehre haben Sr. Excellenz dem Hrn. Präsidenten der Tagsazung und dieser Versammlung selbst zu überreichen, ist denselben bereits durch die Mittheilung bekannt, welche der schweizerischen Abordnung beim Kongresse davon am 20 März gemacht ward. Die große Schwierigkeit, die abweichenden Interessen der verschiedenen Kantone auszugleichen, und diesem gemäß den Entscheidungen der Mächte, die den Vertrag von Paris unterzeichnet haben, feste und sichere Grundlagen zu ertheilen, war es einzig, was die Erfüllung ihrer wohlwollenden Absichten verzögern konnte. Wenn es unmöglich gewesen ist, allen Theilen ein vollkommenes Genüge zu leisten, so muß man den Mächten doch gewiß das Zeugniß ertheilen, daß sie ihrem Werke diejenigen Grundlagen gaben, welche den wirklichen Verhältnissen der Schweiz am angemessensten und diejenigen sind, die ihr politisches Daseyn und ihre innere Ruhe am sichersten zu befestigen vermögen. Indem sie den höchsten Werth *darauf legen*, daß jene beide für die Zukunft gegen jeden Angrif geschüzt bleiben, und indem sie entschlossen sind für die Erreichung dieses Zwekes alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu verwenden, hegen sie weiter keinen andern Wunsch, als die verschiedenen in ihren Erklärungen enthaltenen Verfügungen angenommen, und mit derjenigen Redlichkeit und vollkommenen Uebereinstimmung vollzogen zu sehen, aus denen die eigentliche Kraft und Stärke der Eidgenossenschaft hervorgeht, und die sie gegenwärtig mehr denn je beleben sollen. Besonders wichtig aber ist, daß die Entscheidung möglichst beschleunigt und dafür diejenigen Formen ausgewählt werden, die nach der Verfassung jedes Kantons am beförderlichsten zum Ziele führen können. Die des Schweizer Namens wahrhaft würdige Energie und Uebereinstimmung des Willens, welche in den neuesten Tagen die Handlungsweise des Bundesstaats auszeichneten, lassen keinen Zweifel übrig, daß nicht alle Kantone von nun an sich bestreben werden, für diese wesentliche Sache mitzuwirken, indem dieselbe das kräftigste Mittel liefert, um ihre Eintracht dadurch zu gewährleisten, daß sie ihr eine der Wichtigkeit der obwaltenden Krise verhältnißmäßige Haltung und Kraft verleiht. Die Unterzeichneten, denen die bestimmtesten Aufträge von ihren erhabenen Monarchen ertheilt sind, nichts zu versäumen, was die gänzliche Vollbringung der gewiß wichtigsten Angelegenheit, womit die Schweiz jemals sich beschäftigt hat, beschleunigen kan, werden stets bereit seyn sich auf die der Eidgenossenschaft vortheilhafteste Weise zu verwenden, um den Verfügungen der Erklärung

Folge zu geben, und um die von den Mächten eingegangenen Verpflichtungen in Erfüllung zu bringen. Sie benüzen diese Gelegenheit, um Se. Excellenz und die Tagsazung zu bitten, die Versicherungen ihrer hohen Achtung genehm zu halten. Zürich am 31 März 1815. (Unterzeichnet in alphabetischer Ordnung der Höfe.) Oestreich, Schraut. Spanien, Graf Aug. v. Talleyrand, dafür insbesondre durch Se. Maj. dem König von Spanien und beider Indien bevollmächtigt. Frankreich, Graf Aug. v. Talleyrand. Großbritannien, Stratford-Canning. Portugal, Schraut, durch Se. königl. Hoheiten Prinzen Regenten von Portugal dafür insbesondre bevollmächtigt. Rußland, der Baron v. Krudener."

Niederlande.

Oeffentliche Nachrichten aus Gent erzählen unterm 29 März: „Daß der Herzog von Berry in Bethune von einer Partei polnischer Lanzenreiter beinahe wäre aufgehoben worden, ist schon bekannt; aber auch nachher lief er noch die größte Gefahr von ihnen gefangen zu werden, und würde, ohne die Entschlossenheit eines Detaschements des 7ten belgischen Bataillons, ihnen dennoch in die Hände gefallen seyn. Dieses Detaschement war an der Lys, bei Armentieres, aufgestellt; nun erschien eine Eskadron französischer Kuirassiere bei der rothen Brüke, und wollte dort den Fluß passiren; aber der Lieutenant Caroudal, welcher obiges Detaschement kommandirte, zeigte denselben das Bajonett; der französische Kommandant hielt jezt für klüger, den belgischen Offizier durch Versprechungen auf seine Seite zu bringen; er bot ihm also eine Kompagnie in der französischen Armee und den Adler der Ehrenlegion an; aber der Niederländer schlug hochherzig das Anerbieten aus, und da nun, während dieses Parlamentirens, noch eine Abtheilung hannöverischer Husaren herbeigeeilt war, so sah der Franzmann sich gezwungen, von seinem Vorhaben abzulassen, und wieder hinzueilen, woher er gekommen war. Man will wissen, daß Bonaparte in Frankreich sogar im Besiz aller Telegraphen war, welche in einem der Regierung unbekannten Chiffre unaufhörlich mit den Anhängern desselben korrespondirten, so daß diese stets von jeder Maaßregel, jeder Entschliessung und jeder Bewegung, welche die Bourbons machten, auf der Stelle unterrichtet waren." — Ferner unterm 30: „In hiesiger Stadt sind noch eingetroffen: der Herzog von Richelieu und Graf v. Montbeillard, Generale in russischen Diensten; der Herzog von Bellune (Marschall Victor) und Graf Oudenarde, nebst verschiedenen Personen von den Haustruppen des Königs von Frankreich und vom Gefolge des Grafen von Artois und des Herzogs von Berry. Schon am 28 langten hier zwei preußische Kommissarien an, um für die Truppen ihrer Nation, die an unsere Gränze bestimmt sind, das Nöthige vorzubereiten. — Ein Kourier, der vorgestern Nachmittags Dünkirchen verlassen hat, bringt Nachricht, daß auf die Ankunft eines Expressen daselbst, welcher ausrief: Es lebe Ludwig der Achtzehnte, die Bürger sich versammelten, diesen Ruf wiederholten, das Militär, welches sich dagegen sezen wollte, entwafneten und sich des Zeughauses bemächtigten; daß die getreuen Fischer das Rathhaus erstiegen, daselbst die dreifarbige Fahne abgerissen und den Adler mit Füßen getreten haben. Einige Offiziere der widerspenstigen Besazung, welche riefen: Es lebe Napoleon! wurden vom Volke mißhandelt; doch ist alles ohne Blutvergießen abgelaufen."

Nach spätern Berichten kam der Graf von Artois am 29 März, und der König Ludwig XVIII. am 30 Abends unter dem Zuruf einer unermeßlichen Volksmenge zu Gent an. Lezterer stieg bei dem Grafen Steenhuysen ab, wo er mit dem Grafen von Artois, mit dem Herzog von Berry, den Herzogen von Ragusa (Marmont) und Bellune (Victor) und vielen Offizieren speiste. Ludwig XVIII. wollte dem Vernehmen nach vorläufig zu Gent bleiben, indem er das Anerbieten des Schlosses Laeken abgelehnt hatte; der Graf von Artois aber reiste am 1 April nach Brüssel weiter.

Vermöge eines zu Brüssel bekannt gemachten königlichen Befehls wurde die Kommunikation zwischen Frankreich und den Niederlanden wieder hergestellt, jedoch nur rüksichtlich der Korrespondenz von Privatpersonen durch die Post.

Deutschland.

Am 9 April gegen Mittag sind Se. Maj. der König im erwünschtesten Wohlseyn zu München eingetroffen.

Zwei königl. baierische Armeebefehle, aus Wien vom 19 März und 1 April, enthalten die Anzeige von einer beträchtlichen Menge Todesfälle, Entlassungen, Versezungen, Beförderungen und Anstellungen. Zu Generallieutenants wurden befördert die HH. Generalmajors, Freiherr v. Thiboust, Freiherr v. Werneck, v. Handel, Freiherr v. Hallberg, Graf v. Serego Seratico d'Aligeri, Graf Marsigli und Graf Preysing; zu Generalmajors die HH. Obristen Graf Buttler, v. Braun, v. Bernclau und v. Treuberg.

In der siebenten Sizung der würtembergischen Landstände vom 29 März wurde eine Petition vom Oberamtsbezirk Eßlingen, die auf allgemeine Bewafnung, und dann die schon früher eingegangenen weitern Petitionen, die alle auf Wiederherstellung und resp. Mittheilnahme an der alten Verfassung gerichtet waren, verlesen. — Die den 31 statt gehabte achte Sizung wurde sehr erfreulich eröfnet durch die Mittheilung einer Note vom Minister Grafen Mandelslohe in Betref der von Sr. königl. Majestät zugesicherten Abhülfe der Jagdübel, wodurch den Ständen angezeigt wurde, daß „Se. Majestät eine eigne Kommission beauftragt hätten, in möglichster Kürze die durchgreifendsten Mittel in Antrag zu bringen, wodurch dem Uebel von Grund aus und ohne alle Rüksicht auf Sr. königl. Majestät Vergnügen, wohl aber auf die Erhaltung des Regals und der lagerbuchmäßigen Gerechtsame, über welche Allerhöchstdieselben nicht disponiren können, abgeholfen werden könnte." Es wurde hierauf eine Dankadresse an Se. Majestät, die einige Mitglieder in der morgenden Sizung vorlegen sollten, beschlossen, so wie daß die Repräsentanten diesen königlichen Entschluß ihren Kommittenten mittheilen, und die nöthigen Nachrichten über die Jagdverhältnisse einziehen sollen. — Die sodann verlesenen weitern Petitionen der Oberämter gingen sämtlich auf Wiederherstellung der alten Verfassung; das Gleiche zeigte sich bei der fortgesezten Verlesung in der neunten Sizung vom 1 April, in welcher die Dankaddresse an Se. Majestät wegen der Verfügung gegen die Jagdübel vorgetragen und allgemein angenommen wurde. Dieser königliche Entschluß erregte um so

lebhaftern Dank, als Se. Majestät durch darauf Bezug habende Befehle bereits den hohen Ernst dargelegt hatten, diese das Land so sehr drükende Last (man darf die Erleichterung gewiß auf 1 — 1½ Millionen Gulden schäzen) in der Wurzel zu heben, und Ihre landesväterlichen Gesinnungen dadurch aufs deutlichste aussprachen. — Die zehnte Sizung vom 3 April war der weitern Verlesung der oberamtlichen Petitionen auf Wiederherstellung der alten Verfassung gewidmet; auch wurde eine Addresse der evangelischen Prälaten den Ständen vorgetragen, in welcher diese die Rechte der Kirche und die Verwaltung des Kirchenguts nach der alten Verfassung zu bewahren bitten. Dieser Gegenstand wurde einer bereits niedergesezten Kommittee zur Begutachtung übertragen. Als hierauf mehrere Petitionen um allgemeine Bewafnung eingingen, so wurde beschlossen, in der folgenden Sizung diesen wichtigen Gegenstand zu berathen. — Die eilfte Sizung vom 4 wurde mit einer Addresse des Adels, der ebenfalls auf allgemeine Bewafnung antrug, und von seiner Seite seine Kräfte und Personen den Ständen anbot, eröfnet. D. Cotta erbat sich sodann das Wort, und suchte in einer energischen Rede die Nothwendigkeit einer allgemeinen Bewafnung, eines dazu erforderlichen Anlehens ꝛc., nach seinem Antrage vom 28 v. M. durch mehrere wichtige Gründe und durch Hebung aller dagegen gemachten Einwendungen darzulegen, und da Graf Waldeck dis eben so kräftig unterstüzte, so wurde einmüthig beschlossen, Sr. Majestät in einer Addresse diesen wichtigen Gegenstand vorzulegen. Nun wurde über die Art des Anbringens deliberirt: ob dis in einer Addresse, oder blos durch Uebergabe der beiden Motionen des D. Cotta's als das Ganze erschöpfend, geschehen solle. Da durch eine Ministerialnote den Ständen angezeigt wurde, daß Se. Majestät auf die Eingabe der Stände „um Ausdehnung der nach Zeit und Umständen erforderlichen modifizirten Verfassung der Erblande auf die neu erworbenen" — erst nach Rükkehr Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen sich erklären würden, so wurde in der zwölften Sizung am 5 diese gnädige Anzeige zur Verfassung einer Dankaddresse, welcher jene Bitte um allgemeine Bewafnung beigefügt wurde, vorgeschlagen, und nach dem Entwurf des Grafen Waldeck beschlossen und abgesandt.

Unterm 7 April erschien hierauf ein königliches Rescript, die Abstellung des Wildschadens betreffend, welches sich bereits in einer Beilage zu Nro. 19. des königl. würtembergischen Staats- und Regierungsblattes findet.

Durch Frankfurt passirte am 4 April der Prinz Victor Rohan, als Kourier von Wien nach Brüssel, und am 5 April der Graf Pozzo di Borgo, von Wien als russischer Abgeordneter zu Ludwig XVIII. reisend. Hingegen eilte an eben diesem Tage der Herzog von Richelieu, von Brüssel kommend, nach Wien durch.

Der Herzog von Wellington reiste am 3 April Abends, ohne sich aufzuhalten, durch Köln.

Zu Aachen erschien unterm 25 März eine Verordnung, wodurch zu Bestreitung der Armeebedürfnisse ein außerordentliches Anlehn von sechs Millionen Franken auf das Generalgouvernement des Nieder- und Mittelrheins ausgeschrieben wird.

Oestreich.

* Wien, 4 April. Die durch den Montags in der Frühe hier angekommenen Erzherzog Maximilian von Este aus Modena mitgebrachte Nachricht von dem Vorruken König Joachims in das römische Gebiet, beschäftigt das hiesige Publikum sehr; nach den eingelaufenen Nachrichten besteht seine Armee aus 50,000 Mann, mit welcher er in fünf Kolonnen gegen Mittel-Italien zieht. Es scheint, daß die Sendung des Hauptmanns Hudelka sich wirklich auf den Beschluß des Kongresses bezogen hat, welcher begehrte, König Joachim solle Neapel aufgeben, worauf derselbe, die jezigen Verhältnisse benuzend, den Entschluß faßte, eine Diversion zu Gunsten Bonaparte's zu versuchen. Vorher soll er indessen dem östreichischen Gesandten angezeigt haben, daß er, im Fall ihn der Kongreß definitiv anerkenne, und ihm seine Staaten garantire, 30,000 Mann zur Verfügung Oestreichs stellen wolle. Während inzwischen Obiges in Italien vorging, wurde vergangene Woche mit den hier anwesenden neapolitanischen Ministern Fürsten von Campo-Chiaro und Cariati, welche sich erklärten, daß sie ausgedehnte Vollmachten zu einem Definitivtraktat hätten, ein neuer Allianztraktat abgeschlossen, dem nebst Oestreich beinahe alle europäischen Mächte beitraten, und womit vergangenen Sonnabend Graf Neipperg nach Ancona eilte. Es steht nun zu erwarten, ob König Joachim seinen weitern Marsch einstellt. — Hier werden seit einigen Tagen sehr ernstliche Vorsichtsmaaßregeln gegen alle Fremden, vorzüglich aber Franzosen, genommen; nach einem neuen Befehl darf kein Franzose die Stadt verlassen, und den neu angekommenen wird der Aufenthalt beinahe unmöglich gemacht, welches bei den jezigen Umständen sehr nöthig seyn mag. Denn es zeigt sich immer deutlicher, daß während des Kongresses sich zahlreiche Agenten Bonaparte's hier aufhielten, und welcher Deutsche könnte vergessen, wie viel Unheil die französischen Emigranten durch Verrath und Spionerei über Deutschland gebracht haben? Der französische Gesandte Latour du Pin ist nicht nach den Niederlanden gegangen, sondern hat eine Mission durch die Schweiz ins südliche Frankreich übernommen. — Die Abreise der fremden Souverains ist nahe. Der königl. baierische Hof geht Sonntags ab. Der Kronprinz von Würtemberg Samstag. Der Kaiser Alexander reist den 10 nach Prag und denkt den 19 wieder zurük zu seyn, bis zu welchem Zeitpunkt die drei Souverains ins Feld gehen wollen. Der König von Würtemberg hat durch seine energischen Maaßregeln zu schneller Aufstellung einer Armee alle Erwartungen übertroffen. — Vergangene Nacht passirte die Prinzessin Borghese mit ihrer Mutter, so wie Herr und Madame Bacciochi (Prinzessin Elise) durch Wienerisch-Neustadt nach der ungarischen Gränzfestung Mungatsch. Sie hatten ein Gefolge von acht Wagen unter zahlreicher Bedekung, und dürfen nirgends übernachten, als wo sich eine starke Garnison befindet. Unter den Personen ihres Gefolges befindet sich der Marchese Lucchesini der Vater; auch General Lapi, und alle übrige Leute Bonaparte's, werden nach Ungarn geführt, so wie man sie in Portoferrajo aufgehoben hat. — Nachschrift vom 5 April. Kaiser Alexander begibt sich in Folge einer Abänderung nicht nach Prag, sondern direkt mit den zwei andern Monarchen ins große Hauptquartier, welches, wie man sagt, vorläufig nach Ulm verlegt werden soll. Der königl. baierische Hof geht morgen nach München ab.

Wien, 5 April. Kurs auf Augsburg Uso 407, zwei Monate 402¾; Konventionsmünze 404½. (Abends um acht Uhr 412.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag — Nro. 42. — 11 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 23 Febr. Im **Oberhause** ward die Bill wegen Einführung der Geschwornengerichte in Schottland zum zweitenmale verlesen, und für morgen kommittirt. **Unterhaus. Sklavenhandel.** Hr. **Horner** fragte, ob es wahr sey, daß drei des Sklavenhandels in Sierra-Leona angeklagte und zur siebenjährigen Verbannung nach Botanybay verurtheilte Menschen Erlaß ihrer Strafe erhalten hätten? — Hr. **Addington** versicherte, die Vollziehung des Urtheils sey blos wegen ihrer schlechten Gesundheit verschoben worden. **Kommittee über Korngeseze.** Hr. **Curtis** brachte eine Bittschrift gegen Aenderung der bisherigen Korngeseze ein, unterzeichnet von 5000 Personen in Colchester, worunter 500 Pächter. — Hr. **Newport**: Die vorgeschlagenen Resolutionen finden zwei Klassen von Gegnern: die politischen Oekonomisten, die offen dagegen zu Felde ziehen; andere, die zwar dem Akerbau Schuz zuerkennen, aber diesen so beschränken wollen, daß er ganz unwirksam wird... Hr. **Baring** hat leztbin dem Hause den Vorwurf gemacht, daß es das Interesse des Akerbaues mehr in Schuz nehme, als jenes des Handelsmanns oder Manufakturanten. Nein! Jenem soll nur **die** Begünstigung zu Theil werden, die leztere schon lange geniessen, und die daraus neuen Vortheil ziehen werden. Wenn ein Theil der manufakturirenden Klasse ein dem Akerbauer **entgegeseztes** Interesse hat, so **muß man nicht vergessen**, daß ein anderer Theil jener Klasse mit lezterem ein **gleiches** Interesse hat. Von 12,500,000 Einwohnern Großbritanniens sind 4,600,000 akerbauend; von den 6 Mill. Einwohnern Irlands sind es 4 Mill. Man macht das Haus nicht aufmerksam auf folgendes Verhältniß: In den drei Jahren 1804 bis 1806 führte Irland 975,000 Quarter; von 1808 bis 1810 = 1,800,000 Quarter; von 1812 bis 1814 = 2,170,000 Quarter aus. Desto besser für Irland! wird man sagen... War es aber Irland allein, was dabei gewann? Nein! So wie Englands Begehren nach Irlands Korn wuchs, so wuchs Irlands Begehren nach Englands Wollenwaaren. Dis Begehren wuchs in den angeführten Zeiträumen von 2,100,000 Yards auf 2,300,000, und von da auf 3,790,000 Yards. Und doch fiel während derselben Zeit Englands Begehren nach irrischer Leinwand. Man sieht also, daß der Akerbau allein Irland in den Stand sezte, groses Begehren nach englischen Manufakturwaaren zu machen; man sieht, daß das Interesse beider Länder überhaupt, und jenes des Akerbauers und des Manufakturisten insbesondere, aufs genaueste verknüpft sind; ich denke daher, daß lezterer wohl ersterem einige Opfer bringen könne, obschon ich darin gar keine Opfer sehe. — Hr. **Frankland Lewis**: Der lezte Krieg hat Umstände herbeigeführt, welche die Einfuhr hinderten, und folglich dem innern Kornbau grössere Ausdehnung gaben; die plözliche Oefnung unsrer Häfen sezte den Akerbauer eben jener Ausdehnung wegen in große Gefahr. Diese abzuwenden, ist der Zwek der vorgeschlagenen Maaßregeln; aber den Mittelpreis auszufinden, wodurch die Gefahr beseitigt werden soll, ist höchst schwierig. Bisher verfuhr man dabei so: man rechnete zuerst den Mittelpreis der Märkte der 12 Distrikte des Königreichs aus; und aus diesen 12 Mittelpreisen zog man den des ganzen Königreichs heraus. Allein in der Gegend um London ist der Kornpreis höher als in Northumberland oder East Lothian; und in Wales und Cornwall ist er höher als in London. In Norfolk sind die eine Woche 100, die andere Woche 3000 Quarter auf dem Markte. Alles das beweist, daß der wahre Preis von Umständen, von den Frachtkosten, von grösserer oder geringerer Zufuhr abhange, und nicht vom Preiszettel in der Londoner Zeitung. Daher wünschte ich, daß man eine bessere Ausrechnung des Mittelpreises vornehme, und wo möglich das Maximum um 3 oder 4 Schilling geringer als 80 ansetze. — Hr. **Calcraft**: Man hat sich gewundert, wie schon eine geringe Einfuhr unserm Akerbau nachtheilig seyn konnte. Das kam daher, daß leztes Jahr das französische Korn besser war als das unsrige, und daß die Müller lezteres nur kauften, wenn sie dabei gewannen. Aus diesem Grunde stand unser Kornpreis seit vielen Jahren nicht so niedrig, als zur Zeit, wo die Einfuhr verboten ward. Wir müssen bei unsern Maaßregeln auch darauf Rüksicht nehmen, daß, so wie die Einführung der Eigenthumstaxe auf die Geschäfte aller Klassen einwirkte, so auch ihre Aufhebung auf alle Einfluß haben werde. Daher hätten die Pächter mit einer Sicherstellung des Preises für die nächsten drei Monate sich begnügen, und das Haus in 6 oder 7 Wochen sehen können, was nach Umständen weiter zu thun wäre. Die Pächter sehen in gewöhnlichen Jahren freier Einfuhr nicht mit Unruhe entgegen; ihr Gewerbe war am blühendsten gerade bei der größten Einfuhr; sie bestürmen daher auch das Haus nicht mit Bittschriften um Maaßregeln gegen die Einfuhr; die lezte Versammlung in Kent war lange nicht von allen Pächtern besucht. Der Sprung von 65 Sch. (dem bisherigen Preise) auf 80 Sch. ist zu groß, besonders wo unser Weizen schlecht, und der Vorrath davon gering ist. Das Haus soll den Preis der Lebensmittel nicht höher steigern, als der Arbeitslohn ihn erschwingen kan, sonst führt es uns in Friedenszeiten dahin zurük, wo wir im Kriege waren; die Armentaxen werden nemlich wieder der Unzulänglichkeit des Arbeitslohnes zu Hülfe kommen müssen. Man hat gesagt, der Preis des Weizens werde nie den vorgeschlagenen Mittelpreis überschreiten. Allein wenn dieser 80 Sch. ist, so steigt der beste Weizen auf 100 Sch., wie das die Provinzialblätter bezeugen. Und damit er auf 100 steige, sollen wir dem Pächter Schuz angedeihen lassen? — Nichts unzuverlässiger, einseitiger und falscher als jene aufgenommenen Aussagen der Pächter; nicht nur daß ein natürlicher Trieb sie bewegen mußte ihre Aussagen so einzurichten, daß sie einen vortheilhaften Markt erhielten; sondern sie mußten sich auch, in **Gegenwart ihrer Landlords**, hüten, den Gewinn derselben zu übertreiben, oder die Ausgaben derselben zu gering anzusezen. Ich stimme daher für ein Maximum von 72 Sch., aber nur, weil ich mich überzeugt habe, daß die Krämer in den Landstädten eine beträchtliche Verminderung in ihrem Handel spüren, seitdem der zu niedrige Kornpreis die Pächter hindert, wie gewöhnlich einzukaufen. — Hr. **John Stewart**: Zu einer Zeit, wo in Wien eine Versammlung von Fürsten, die Landkarte von Europa vor sich, mit dem Finger die Königreiche auszeichnet, die sie unter sich vertheilen will; wo dieser Sachsen, jener Polen unter dem Titel von **Verbrüderung** sich zueignet, und Alle die Zahl ihrer Unterthanen und Kriegsmittel auf alle mögliche Art vermehren, da kommt es auch diesem Reiche zu, sich in Hinsicht auf Lebensmittel und Soldaten unabhängig vom Auslande zu machen, und sich somit auf künftige Kriege zu bereiten; denn wenn ich das Betragen einiger Souverains erwäge, so kan ich mir keine lange Friedensdauer versprechen. Die Haupthülfsquelle jedes Landes ist der Akerbau; mit seiner Emporbringung wächst die Bevölkerung, und bei gehöriger Aufmunterung des erstern kan unser Reich statt 18, wohl 28 Mill. Einwohner fassen; nicht Sklaven, gekauft, bezahlt und eingetauscht, sondern freie Männer, die am Boden hangen, der sie gebar, und ihnen Wohlstand verleiht. Irland erfordert des Hauses größte Aufmerk-

samkeit; wird es vernachlässigt, so kan es nicht länger England mit Getreide versehen, so kan es ihm nicht länger für 2½ Mill. Pf. Manufakturwaaren abkaufen. Irland ist die Pflanzschule jener Soldaten und Matrosen, die unsre Schlachten fochten; es ist der Garten, wo unsre eigne Nahrung wächst.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Aus Sachsen, 28 März. Die Verhandlungen über den Büchernachdruk, die von den zwei Deputirten des gesamten deutschen Buchhandels beim Kongreß in Wien, dem Dr. Cotta und Landkammerrath Bertuch, mit Nachdruk und Erfolg betrieben worden sind, mußten die Aufmerksamkeit aller, die in der Litteratur und dem Buchhandel Deutschlands das wichtigste Bindemittel aller sonst so vielfach getrennten deutschen Völkerstämme zu finden gewohnt sind, um so stärker auf sich ziehen, als wir selbst bis jezt die Beispiele des unbeschränktesten und schaamlosesten Büchernachdruks in Anzahl darboten, und bald aus der sichersten Quelle verlautet, daß die erhabensten Staatsmänner, wie die mit Ehrfurcht zu nennenden Fürsten Metternich und Hardenberg selbst, die Gerechtsame des bedrängten Buchhandels laut anerkannt, und ihre thätige Mitwirkung zur Abstellung dieses fressenden Krebsschadens versprochen hatten. Diese Gesinnungen und Ueberzeugungen der erlauchten Staatsmänner sind auch bis zum lezten Augenblik dieselben geblieben, wie schon früher in diesen Blättern versichert worden ist, und wenn darüber kein definitiver Beschluß erfolgt, so liegt die Schuld blos an den neuen Stürmen der Zeit, wobei alle Friedenskünste zu gläubiger Resignation sich hinreißen lassen müssen. Aber was so vielleuchtend dargethan, so siegreich durchgekämpft wurde, bleibt doch gewiß schon jezt in seinen Resultaten ein erfreulicher Gewinn und eine Grundveste für einen später zu vollendenden Bau. Bekanntlich ging die sinnlose Unverschämtheit der Sippschaft, die sich mit Autorhirn und Verlegerfleisch mästet, so weit, daß sie mit verfälschtem Titel und polemischen 39 Glossen die in Leipzig im Namen des ganzen deutschen Buchhändlervereins aufgegebene Denkschrift gegen den Büchernachdruk selbst wieder in Wien nachdrukte. Auch erschien von einem Prager Schriftsteller unter dem pseudonymen Drukort Leipzig ein Pamphlet zur Vertheidigung des Nachdruks in Oestreich. Des wakern Eberhards in Halle Schuzschrift gegen die Verlagsräuber unter der Aufschrift: Die deutschen Schriftsteller, war gleich Anfangs, wie die Sache vors große Publikum gebracht wurde, mit allgemeinem und verdientem Beifall gelesen worden. Auch hatte der scharfsinnige Herausgeber der Zeitschrift Nemesis im zweiten Band derselben über Buchhandel und Nachdruk ein kräftiges Wort zu seiner Zeit gesprochen. Vor allem war zu wünschen, daß die rechtlichen Bestimmungen des Verlagsrechts noch einmal recht gründlich ausgesprochen werden möchten, und zur Evidenz dargethan würde, daß jede Geschäftsführung ohne Auftrag, also auch die des Nachdrukes, widerrechtlich sey. Man hatte in einem kurzen Publikando, welches die HH. Cotta und Bertuch am 27 Jan. 1815 in Wien bekannt machten, sich deßwegen auf einen klaren Ausspruch eines der ersten östreichischen Rechtsgelehrten, des Hofraths v. Zeiler in Wien, in seinem natürlichen Privatrechte, §. 138., berufen. Allein die Sache verdient immer noch eine weitere Auseinandersezung. Sie ist ihr so eben in einer gediegenen Recension der sämtlichen hieher gehörigen Streitschriften in Wien selbst unter den Augen der obersten Censurbehörden in der Wiener Litteraturzeitung 1815 Nro. 21. und 22. zu Theil geworden, und wurde in der Hauptstadt der östreichischen Monarchie mit dem unbedingten Beifall aller Rechtlichen, die die Kaze eine Kaze zu nennen nicht Anstand nehmen, aufgenommen. Durch die lichtvolle Darstellung des so oft verwechselten und verwirrten Besiz-, Benuzungs- und Proprietätsrechts, und die Anwendung dieses dreifachen Rechts auf den doppelten Grundtheil jeder Verlagsschrift, auf ihre geistigen und körperlichen, ist in dieser meisterhaften Recension jeder den Diebsadvokaten etwa noch offen stehende Schlupfwinkel völlig verstopft worden. Die dabei gegebenen Citate aufs römische und östreichische bürgerliche Gesezbuch vollenden die Sache. Nachdrüklich und eindringlich wird dabei der Nachtheil, der dem geistigen Gedeihen der deutschen Nation im Allgemeinen daraus entspringt, erwogen, und der unverschämte Glossator erhält überall die verdiente Abfertigung. Es war daher sehr zwekmäßig, daß dieser Aufsaz auch durch einen besondern Abdruk in Hartlebens allgemeinen Justiz- und Polizeiblättern (einer in ihrem ursprünglichen Vollgehalte sich ununterbrochen erhaltenden Zeitschrift) noch allgemeiner verbreitet wurde. Was aber dort fehlt, und der überhaupt vollständigen Recension noch einen besondern Werth ertheilt, ist die statistische Berechnung am Schluß, wodurch augenscheinlich dargethan wird, daß die Bilanz des östreichischen Buchhandels mit dem auswärtigen nicht so sehr zum Nachtheil der östreichischen Finanzen steht, als die Nachdruker dort glaubend machen wollen. Ja es bleibt in aller Verständigen Einsicht eine unläugbare Wahrheit, daß troz aller vermeinten Schriftsteller und Geistesprodukte, die Oestreich jezt in so großer Menge aufweist, die Litteratur dort nie mit dem außeröstreichischen Deutschland Schritt halten wird, wenn nicht die Schmarozerpflanze von dem grünenden Stamm losgerissen werden kan. Auf welchem hohen Standpunkt sich übrigens der in Wien befindliche Verein der gelehrten und guten Köpfe befindet, davon gibt es wohl schwerlich einen tüchtigern Gradmesser, als die schon angeführte Wiener Litteraturzeitung auf 1814, der zweite Jahrgang (in 104 Nummern, jede ein ganzer Bogen, in gr. 4. und 52 Beilagen, nebst Register und Umschlägen, im Verlage der Camesinaschen Handlung in Wien) eine solche Fülle der gründlichen und unpartheiischen Recensionen in allen Fächern der Wissenschaften und schönen Litteratur, nebst so vielen interessanten Notizen in den Intelligenzblättern, in einem so anständigen Aeußern (in diesem übertrift sie alle übrigen Litteraturzeitungen bei weitem) so wohlgeordnet enthält, daß nur die noch fortdauernde Folge jener furchtbaren Hemmungen, die der Krieg hervorbrachte, es erklärlich machen kan, wie sie nicht in jedem Museum und jedem litterarischen Lesezirkel von der Düna bis zur Aar gefunden wird. Sie geht unter der Oberredaktion des als Dichter und Litterator allgemein geschäzten Matthias v. Collin auch in diesem Jahre mit wachsender Theilnahme fort. Die Recension in der Medizin, Jurisprudenz und Theologie (vorzüglich auch der protestantischen Theologen) sind immer aus der Hand wahrer Meister. Der Orientalist und gelehrte Dichter v. Hammer gibt herrliche Beiträge über die Schriften, welche den Orient und die Levante betreffen, z. B. ganz neuerlich über die Topographie von Troja in der Anzeige von Rennel's neuestem Hauptwerk darüber.

Schweiz.

* Vom 28 März. In der hundertundachtzehnten Sizung am 24 März fand sich in der Tagsazung wieder zum erstenmal die Gesandtschaft des Standes Schwyz gegenwärtig, der Statthalter Hediger (an der Stelle des durch Krankheit zurükgehaltenen Landammanns Weber) und der Landammann Schmid von Lachen. Die Antwortschreiben der Stände Fryburg, Basel, Argau und Waadt auf das Kreisschreiben vom 15 enthielten die entsprechenden Zusicherungen wegen Bereithaltung der zweiten Hälfte des Truppenkontingents. Der königl. baierische Gesandte, Hr. Ritter v. Olry, erwiederte aus Bern unterm 21 März die Note der Tagsazung vom 13. Der Staatsrath des Kantons Waadt meldete unterm 21, daß die von ihm in Gemäßheit der von der diplomatischen Kommission der Tagsazung empfangenen Aufforderungen getroffenen Maaßnahmen, in Hinsicht auf den Grafen v. Survilliers (Joseph Bonaparte) denselben nicht mehr erreichen konnten, indem er früher empfangnen sehr dringenden Weisungen zufolge wenige Stunden vor Ankunft der Kommissarien in Prangins das Schloß verlassen, und in der Nacht vom 19 auf den 20 die Straße über Versoix nach Frankreich eingeschlagen hatte. Dieser durch einen Verbalprozeß der nach Prangins abgeordneten Kommissarien und durch ein Schreiben des eidgenössischen Repräsentanten in Bern vom 22 bestätigte Bericht soll denjeni-

gen fremden Ministern, die deshalb Noten an die Tagsazung eingereicht hatten, mitgetheilt werden. Der Staatsrath der Republik und des Kantons Wallis drükte durch eine Zuschrift aus Sitten vom 20 der Tagsazung das Verlangen aus, sein Waffenkontingent mit jenem der übrigen Stände für die gemeinsame Vertheidigung des Vaterlandes angereiht zu sehen, indem der Landschaft Wallis nichts mehr am Herzen liege, als ihre wieder erlangte Verbindung mit der Schweiz durch Anstrengung aller ihrer Kräfte zu ehren und geltend zu machen; so daß, wenn auch schon hinsichtlich auf die innern Verfassungs- und Verwaltungverhältnisse noch einige Zwistigkeiten obwalten, diese jedoch keineswegs von solcher Beschaffenheit seyen, daß sie die gemeinsame Theilnahme an den schweizerischen Vertheidigungsrüstungen stören oder hindern sollten. Die Tagsazung, welche bereits früher an die Regierung des Wallis, wie an jene von Genf und Neuschatel, die von ihr gefaßten Beschlüsse mitgetheilt, und jezt auch von ihrem Repräsentanten in der westlichen Schweiz einige nähere Aufschlüsse über die Verhältnisse der Landschaft Wallis empfangen hatte, beauftragte diesen, im Einverständnisse mit der Regierung des Wallis die Vertheidigungsmaaßnahmen in den zu schüzenden Gränzen der Schweiz begriffenen Kantons anzuordnen; dem Staatsrathe in Sitten gab sie hievon Kenntniß, indem sie ihm zu gleicher Zeit eine Einladung überschrieb, um die noch unberichtigten Gegenstände seiner innern Einrichtung durch Einverständniß der verschiedenen Theile der Landschaft beförderlich zu beendigen, damit auch von daher die endliche Verbindung und Aufnahme in den eidgenössischen Bund keine weitere Schwierigkeit finden möge. Der Herr Oberstquartiermeister Finsler zeigte aus Bern unterm 22 den Empfang der Tagsazungsbeschlüsse, das Armeekommando betreffend, an. Auf den Antrag der Militärkomission wurden zu eidgenössischen Obristen ernannt: Hr. v. Grafenried von Gerzensee von Bern, Hr. Obristlieutenant Lichtenhan von Basel, Hr. Obristlieutenant Girard von Fryburg und Hr. Rathsherr Göldlin von Luzern. Dem beim Oberstquartiermeisterstabe angestellten Hrn. Wurstenberger von Bern, Oberamtmann in Frutigen und Bontems von Genf, vormals Hauptmann beim französischen Ingenieurkorps, ward Obristlieutenantsrang, und dem Hrn. Stabsadjutant Hegner von Winterthur Hauptmannsrang ertheilt. Auf den Antrag der diplomatischen Kommission ward der schon bekannte **Aufruf an die Nation** gutgeheißen.

Bekanntmachungen.

Durch eine allerhöchste Entschließung des königl. baierischen General-Kommissariats des Mainkreises wurde man angewiesen die Mineralquellen im hiesigen Landgerichte auf 6 oder 9 Jahre in der Art zu verpachten, daß zwar der Pächter keine Pachtgelder an das königl. Finanz-Aerär zu entrichten hat, dagegen aber gehalten ist, die Brunnenanstalten, die Bedachungen und übrigen gegenwärtig bestehenden und dazu gehörigen Bauten in gutem Stande zu erhalten. Diese Bauten sind die über den Quellen angebrachte Bedachungen, die dabei aufgeführten bedekten Gänge, und ein großer Theil des Kloster-Konventgebäudes zu Waldsassen.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß dem Pächter auch die Benuzung des zu der Badanstalt gehörigen sehr großen Klostergartens überlassen werde.

Die Pachtlustigen haben sich daher, versehen mit gerichtlichen Zeugnissen über ihren Stand und ihr Vermögen, längstens bis den 20 April bei hiesigem Landgerichte zu melden, wo man ihre Anbote zu Protokoll nehmen, und die eventuelle Pachtverträge, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, abschließen wird.

Waldsassen im Mainkreise, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

In der Gegend der Kondrauer Mineralquelle soll eine Steinkrugfabrike errichtet werden, wobei dem Unternehmer für die neu zu errichtenden Gebäude eine zehnjährige, und für die zu kultivirende Gründe eine fünfjährige Steuerfreiheit zugesichert wird.

Alle diejenigen, welche Lust haben, die Konzession zu Errichtung dieser Fabrike nachzusuchen, haben sich längstens bis zum 20 April bei hiesigem Landgericht zu melden, und sich hinsichtlich ihres Standes und ihres Vermögens durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen, wonach man ihre Gesuche zu Protokoll nehmen wird.

Waldsassen, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

Auf Andringen der Gläubiger des Seifensieders **Andreas Auracher** dahier wird dessen Haus in der Sendlinger Gasse A. P. Grundbuchs-Folio 785 nebst der Seifensiedereigerechtigkeit und den dazu gehörigen Requisiten wiederholt öffentlich, salva ratificatione creditorum, versteigert.

Kaufsliebhaber haben sich am 26 April Morgens von 9 bis 12 Uhr in diesseitigem Stadtgerichtsgebäude einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und sich über die Fähigkeit zur Ausübung obiger Gerechtigkeit zu legitimiren.

München, den 24 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Schmädl.

In Folge gnädigster Anbefehlung des königlichen General-Kommissariats, als Kreisadministration der Stiftungen und Kommunen des Salzachkreises, vom 12 eingegangen, den 25 Febr. 1815 Nro. 1377, wird von der unterfertigten königlichen Behörde der Michaeler Forst, ein Eigenthum des Pfarrgotteshauses Eberschwang, im königlichen Landgerichte Ried entlegen, entweder im Kompler, oder auch Theilweise zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Diese Waldung enthält ungefähr 33 Tagwerke im Umfang, ist mit Tannen und Fichten, und etwas wenigen Buchen bewachsen. Die vielen umliegenden Ortschaften, und mehrere nahe gelegene Bräuereien lassen einen guten Absaz des Holzes hoffen.

Fremde und hierorts unbekannte Kaufslustige haben sich noch vor der Lizitation durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihr Vermögen auszuweisen.

Der Verkauf geschieht auf freies, doch bodenzinsiges Eigenthum, so ganz nach den Modalitäten, welche bei den Verkäufen von Stiftungsrealitäten in der allerhöchsten Verordnung vom 1 Febr. 1808 vorgeschrieben sind.

Bei Entrichtung des Kaufschillings werden in Folge allerhöchster Bestimmung vom 6 Sept. 1811 (Kreisblatt 1811, S. 145.) für die Hälfte des baaren Kaufschillings Staatsobligationen, welche als liquid anerkannt sind, angenommen.

Die Versteigerung beginnt am 1 Mai des laufenden Jahrs im Wirthshause zu Eberschwang früh um 9 Uhr, und endet mit Schlag 4 Uhr Nachmittags.

Kaufslustige können sich wegen Besichtigung der Waldung bei unterzeichneter Behörde melden.

Ried, den 10 März 1815.

Königl. baierische allgemeine Distrikts-Stiftungsadministration.

K. Kopf.

Alle diejenigen, welche an den auf seiner Realität in Ramshofen gestorbenen königl. baierischen Generalmajor und Generaladjutanten Sr. Majestät des Königs, Tit. Herrn **Johann Nepomuk Grafen v. Frohberg-Montjoye**, unter was immer für einem Rechtstitel Forderungen zu machen haben, werden hiemit nach dem Antrag der Erbsinteressenten aufgefordert, dieselben innerhalb 60 Tagen um so gewisser bei dem hiesigen Landgericht mit den nöthigen Liquidationsbehel-

sen anzumelden, als nach diesem Termin auf weitere Forderungen keine Rüksicht mehr genommen wird.

Braunau im Salzachkreise, den 14 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Kuttner, Landrichter.

Neue Karten.

Interimskarte des Königreichs Sachsen, nach der auf dem Kongresse zu Wien am 11 Febr. 1815 bestimmten Theilung. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts. 6 gr. sächs. oder 27 kr. rheinisch.

Die Liebhaber werden es gewiß billigen und uns Dank wissen, daß wir von allen jezt bei dem hohen Kongresse zu Wien eintretenden neuen Gränzbestimmungen der Länder, nur Interimskarten, wie die gegenwärtige, liefern, da es leicht möglich ist, daß dieselben in der nahen Folge noch Abänderungen leiden. Vor der Hand genügt diese allgemeine Uebersicht dem Liebhaber und Zeitungsleser hinreichend. Da wir so glüklich sind, diese Gränzbestimmungen aus einer der höchsten offiziellen Quellen zu Wien schnell zu erhalten, so kan das Publikum unsere Interimskarten als zuverlässig ansehen. Wir werden auf diese Art unverzüglich die neuen Gränzbestimmungen von Polen, von Belgien und dem Niederrhein, so wie von allen andern deutschen Ländern, wo Gränzveränderungen eintreten, liefern, da alles bei uns dazu schon längst vorbereitet ist.

Weimar, den 1 März 1815.

Geographisches Institut.

Nachricht
über das historische Werk:

Fessler, J. A. Die Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen. 8 Bände in gr. 8. auf weisses Druk- und Schweizer Velinpapier, mit Vignetten und Landkarten. Wien und Leipzig.

Die Verleger dieses Werks eilen, allen Geschichtsfreunden bekannt zu machen, dass mit dem Druk bereits der Anfang gemacht worden ist, und dass zur Ostermesse 1815 der erste und zweite Band zugleich erscheinen werden.

Inhalt:

1r. 2r. Band. Geschichten der Ungarn unter den Herzogen und Königen aus Arpads Stamme.

3r. 4r. Band. Die Geschichten der Ungarn unter der Herrschaft verschiedener Dynastien (erscheinen zur Michaelismesse 1815.)

5r — 8r Band. Die Geschichten der Ungarn unter der Herrschaft des östreich. Habsburgischen Hauses erscheinen bis Ostern 1816.

Alle Kenner und Freunde der Geschichte, welche die ersten 4 Bände, die in den Händen der Verleger sind, sahen, sind voll Bewunderung über die Schreibart, den Fleiss und die Genauigkeit des Verfassers.

Die weit grössere Bogenzahl, die hinzugekommenen Karten und Vignetten, der äusserst sorgfältige und kostbare Druk haben die Verleger genöthigt, die von dem Hrn. Verfasser, als derselbe das Werk ankündigte, vorläufig gemachten Pränumerationsbedingungen zu erhöhen, und niemand wird, wenn er das Kostspielige dieser Unternehmung erwägt, solche ausser Verhältniss finden.

Der früher bekannt gemachte Pränumerationspreis von 3 Dukaten auf weisses Drukpapier, und 5 Dukaten auf Velinpapier für 6 Bände, jeder circa 35 Bogen, gilt daher nicht mehr.

Der nunmehr ein- für allemal festgesezte Preis ist:
12 Rthlr. 12 gr. Konventionsgeld für den 1n — 4n Band, jeder 50 à 60 Bogen, auf feines weisses Drukpapier; 15 Rthlr. für den 1n — 4n Band auf feines Velinpapier, und bittet man Folgendes zu bemerken:

a. Nur den wirklichen resp. Pränumeranten wird dieser Preis gehalten und ihre Namen dem 5ten Bande vorgedrukt.

b. Bei Empfang des 4n Bandes wird aufs neue auf den 5n — 8n Band Pränumeration angenommen. Späterhin und nach Beendigung des Werkes wird der Preis bedeutend erhöhet.

Die frühern Hrn. Pränumeranten werden hierdurch ersucht, wenn dieselben bei Hrn. von der Breling et Komp. in Dresden pränumerirt haben, ihren Pränumerationsschein nebst dem darauf kommenden Nachschuss an die Buchhandlung Joh. Friedr. Gleditsch in Leipzig zu senden, um einen neuen Schein und die beiden ersten Bände auf dem von ihnen vorgeschriebenen Wege zu erhalten. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist fertig geworden:

Archiv
für die medizinische Erfahrung,
herausgegeben
von
Dr. Ernst Horn.
Jahrgang 1815. Januar und Februar.

Hauptinhalt.

Bemerkungen über die merkwürdigsten Krankheiten in der Charité vom Jahr 1814, vom Herausgeber. 2. Seiler, Erfahrungen und Bemerkungen über verschiedene Gegenstände der Heilkunde. 3. Klug, Obductionsbericht und Gutachten über den Tod einer Wöchnerin und ihres Kindes, durch ungeschikte Entbindung veranlasst. 4. Miscellen und Korrespondenznachrichten. 5. Litteratur.

Zugleich wird die regelmäßige und ununterbrochene Erscheinung dieser Zeitschrift hiermit zugesichert, so daß von zwei zu zwei Monaten stets ein Doppelheft erscheinen wird. Der Preis des ganzen Jahrgangs von sechs Doppelheften bleibt wie bisher 6 Rthlr.

Man kan hierauf in allen Buchhandlungen, so wie auf allen auswärtigen Postämtern Bestellung machen.

Kritische Auseinandersezung mehrerer Stellen in dem Buche der Frau v. Stael über Deutschland. Mit einer Zueignungsschrift an Herrn Jean Paul Richter. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. geh. 12 ggr.

Je unangenehmer der Eindruk war, den das Werk der Frau v. Stael auf jeden Deutschen machen mußte, der sich für die Würde seines Vaterlands interessirt, um so angenehmer war die Erscheinung dieses Werks, worin die längst als geistreiche Schriftstellerin bekannte Verfasserin es auf sich nimmt, die schiefen Urtheile über die Deutschen zu rügen, und auf die vielen Widersprüche aufmerksam zu machen, welche sich die Verfasserin häufig zu Schulden kommen läßt, so daß man deutlich sieht, mit welcher Eilfertigkeit das Buch geschrieben ist.

Da einige Kollekteure Zweifel darüber geäußert haben, ob die Ziehung der Lotterie von den Herrschaften Waichern und Lihelberg unter den gegenwärtigen politischen Ereignissen vor sich gehen kan, so wird hiermit bekannt gemacht, daß der Gang der Begebenheiten auf diese Ziehung nicht den mindesten Einfluß haben wird, und daß sie demnach ein- für allemal unwiderruflich auf den 30 Junius 1815 festgesezt ist und bleibt.

München, den 5 April 1815.

B. Jolson Uhlfelder,
Hauptkollekteur.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 102. 12 April 1815.

Großbritannien. — Frankreich. (Besezung von Bordeaux. Bildung von Armeekorps. Betrachtungen über die Deklaration des Wiener Kongresses.) — Italien. (Ankunft des Papstes zu Genua. Anfang der Feindseligkeiten.) — Schweiz. — Deutschland. (Würtembergische Verordnung zu Abschaffung der Jagdlasten.) — Preußen.

Großbritannien.

Londoner Nachrichten vom 28 März melden auch noch: „Gestern hat der französische Gesandte dem Lord Castlereagh einen französischen Offizier vorgestellt, welcher mit Depeschen des Königs von Frankreich von dem festen Lande angekommen war. Am nemlichen Tage verließ der Herzog von Feltre England, um zu seinem Könige zurükzukehren. Man versichert nun mit Bestimmtheit, schon jezt stånden Ludwig XVIII. 40,000 Mann Truppen zu Gebot, welche sich nach und nach in den Niederlanden versammelt håtten. — Auf dem Hauptpostbüreau ist bekannt gemacht worden, daß zwischen Dover und Calais der Postenlauf aufgehoben sey, dagegen aber alle Dienstage und Freitage Abends Postfelleisen unter sicherm Geleite regelmäßig nach Flandern gehen würden. — Der in den Dünen kommandirende Admiral hat durch einen Expressen von der Admiralität Befehl erhalten, alle disponible bewafnete Schiffe unverzüglich an die französischen Küsten abzuschiken. In dessen Gemäßheit sind schon die Linienschiffe Medpole, Challenger und Defiance dorthin unter Segel gegangen. Auch hat die Admiralität Befehl ertheilt, daß in Zukunft kein Handelsschif mehr ohne sicheres Geleit in See gehen soll."

Frankreich.

Der Moniteur enthålt einen Artikel aus Bordeaux vom 2 April, folgenden wesentlichen Inhalts: „General Clauzel traf den 31 März zu St. Andre' de Cubsac ein, wo die zu Bewachung des Uebergangs von Bordeaux ausgeschikten Gensdarmen, so wie die Besazung des Forts Blaye, sich zu ihm schlugen. Einige Freiwillige und Nationalgarden im Brükenkopfe St. Vincent, auf dem rechten Ufer, thaten zwei Kanonenschüsse und entflohen, während Gen. Clauzel die fliegende Brüke herbeiholen ließ. Am 1 April um Mittag kam Clauzel bei la Bastide an, nachdem die dort gestandenen Freiwilligen sich nach dem Kay von Bordeaux zurükgezogen hatten. Die Herzogin von Angouleme war überall, um zum Widerstande aufzumuntern. Sie hielt in allen Kasernen Anreden an die Linientruppen. Da sie überall die bestimmteste Weigerung erfuhr, so kehrte sie zornig zu den der Bastide gegenüber in Schlachtordnung gestellten Freiwilligen zurük, und ließ sie einmal auf den General Clauzel abfeuern. Da sie inzwischen sah, daß unsre Truppen gar nicht darauf achteten, und um sie her das Volk in Murmeln und Geschrei ausbrach, so verschwand sie. Nun fingen die Freiwilligen, durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall an, gegen einander zu feuern; mehrere wurden verwundet, ein Hauptmann getödtet. Gen. Clauzel ließ keinen Schuß thun. Ein Parlamentår erschien bei ihm, während die Herzogin von Angouleme, von der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen überzeugt, die Stadt um 8 Uhr Abends verließ, und sich zu Pouillac einschifte. Am 2 um 11 Uhr Vormittags zog Gen. Clauzel unter dem Freudengeschrei der Truppen und des Volkes ein, die nun erst die ihnen bisher vorenthaltenen Neuigkeiten aus Paris erfuhren. Man hat einen Brief des Herzogs von Angouleme aufgefangen, worin er sich beklagt, daß er nirgends vom Volke unterstüzt werde. Im ganzen Lande, in den Städten wie in den Dörfern herrscht der beste Geist; man hört nur den Ruf: es lebe der Kaiser!" u. s. w. — Ferner aus Grenoble vom 31 März: „Da sich nennende Nationalgarden von Marseille im Departement der obern Alpen erschienen sind, so haben die Nationalgarden des Iseredepartements sich neuerdings versammelt, und mit den Linientruppen eine Stellung bei Corps genommen." — „Aus Lyon vom 24 März. In den verflossenen Tagen traf hier die Division des Generals Mouton-Duvernet ein, nachdem die Generale und Offiziere in einer Zuschrift an Gen. Bertrand dem Kaiser ihre Ergebenheit betheuert hatten. Der Kriegsminister hat ihr befohlen, bis auf weitern Befehl in Lyon zu bleiben; um die Ordnung zu behaupten, Frankreichs Feinde in Schranken zu halten, und die Anschläge der Uebelgesinnten zu vereiteln." — „Nantes, 29 März. Berichten vom linken Ufer der Loire zufolge wird die Ruhe in diesem Departement nicht gestört werden rc."

Der Moniteur zeigt an, daß Bonaparte täglich bei seinem Lever Deputationen aus verschiedenen Gegenden von Frankreich empfange. Zugleich enthält er mehrere neue Dekrete. Das erste hebt die Generaldirektoren, General- und Spezialkommissarien der Polizei auf, und ernennt dafür sieben Polizeilieutenants, welche im ganzen Reiche die Aufsicht über die Polizei führen, und für welche es daher (mit Ausnahme von Paris) in sieben Bezirke getheilt wird. Das zweite Dekret organisirt die Nationalgarde von Paris; wobei jedoch die bisherige Eintheilung in Legionen rc. ganz beibehalten wird.

Bonaparte ließ die vormaligen Zimmer seiner Gemahlin in den Tuillerien wieder meubliren.

Am 4 April brachen mehrere Regimenter von der Pariser Besazung auf. Der Marschall Suchet war nach dem Elisée abgegangen, um dort (wie das Journal de l'Empire sich ausdrükt) wichtige militärische Anstalten zu treffen; auch war der Gen. Rapp, ein geborner Elsasser und Aide de Camp Bonaparte's, am 2 April nach Straßburg abgegangen, um dort das Kommando der fünften Militärdivision zu übernehmen. Hingegen war der Marschall Oudinot zu Paris angekommen, und hatte eine Audienz bei Bonaparte gehabt. Am 3 April speiste bei

diesem auch die Gattin des Marschalls Massena. Gen. Grenchy war von Lyon mit einem Truppenkorps gegen die Insurgenten im Süden aufgebrochen, die, nach Behauptung der Pariser Zeitungen, von ihren Anführern nur durch Verschweigung der Wahrheit und durch erdichtete Bulletins, nach welchen das ganze nördliche Frankreich für die Bourbons aufgestanden wäre, zu Ergreifung der Waffen vermocht worden seyn sollen.

Nach Behauptung der Gazette de France werden sechs Armeekorps gebildet, über deren mehrere der Marschall Ney den Oberbefehl übernehmen soll. Die am 4 April von Paris ausgezogenen Truppen hatten die Straße über Fontainebleau eingeschlagen.

Ein französischer Kourier schifte sich in der Nacht vom 1 April zu Calais nach Dover ein.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 66 Fr. Bankaktien 900 Fr.

Der Moniteur entlehnt aus dem Journal de Paris einen Aufsaz mit der Ueberschrift: „**Betrachtungen über die Deklaration des Wiener Kongresses.**" Der Hauptinhalt dieser Betrachtungen geht dahin: „Als die europäischen Mächte jene Deklaration am 13 März unterzeichneten, hätten sie folgende Voraussezungen als Thatsachen angenommen: 1. Der König von Frankreich ist noch auf seinem Throne, und hat noch nicht die Vertheidigung seiner Krone und seines Reichs aufgegeben. 2. Die französische Nation erleidet wider ihren Willen einen gewaltsamen Einfall, gegen den sie die Hülfe ihrer Bundsgenossen nachsucht; 3. die öffentliche Ruhe ist gestört, und die Dazwischenkunft der fremden Mächte zu ihrer Herstellung nöthig. 4. Durch den Sturz der in Frankreich regierenden Familie könnten andre Regierungen sich angegriffen oder in Gefahr befinden. — Da nun aber keine dieser vier Hypothesen sich realisirt habe, noch in Zukunft sich realisiren könne, so sey die Lage der Sachen völlig geändert. Die Mächte könnten sich nicht mehr verpflichtet glauben, Ludwig XVIII. auf dem Throne zu erhalten, den er nicht mehr besize; sie könnten der französischen Nation keine Hülfe leisten, die sie nicht begehre; sie könnten sich nicht für Herstellung einer Ruhe verwenden, die ohne sie bestehe, und sie hätten keine Regierung zu vertheidigen, da keine angegriffen sey ꝛc."

* **Paris**, 25 März. Napoleon hat die Direktion des Buchhandels abgeschaft; seit gestern ist General Pommereuil außer Thätigkeit. Mit dieser Direktion sind auch die Censur und die Censoren abgethan. Der Jubel derjenigen Buchhändler und Schriftsteller, welche diesen Versprechungen Glauben beimessen, fing schon gestern Abends an; das Dekret ist vom 24. Eine andre Eigenthümlichkeit der neuen Regierung ist, daß sie sich das Ansehn gibt, selbst die Mängel anzuerkennen und abzuschaffen, die man ihr bisher vorgeworfen hatte, und daß sie die demokratischen Staatsgrundsäze anerkennt, von der die konstituirende Versammlung ausging; wohin besonders die Wiederaufhebung der Feudalrechte und Feudallasten gehört, deren Andenken allerdings nicht nur die Ausgewanderten, sondern selbst hin und wieder Präfekten und Gerichtsstellen ins Daseyn gerufen hatten. Dieses geschah besonders in jenen Dörfern, wo noch unveräußerte Güter der Ausgewanderten vorhanden waren, bei deren Zurückerlangung leztere alle ehemals damit verknüpften Vorrechte wieder in Anspruch nahmen. Besonders abgeneigt war auch das Publikum der Strenge, welche neuerlich in die bisherige Gesezgebung rüksichtlich der Ehe, der Ehescheidung, der priesterlichen Einsegnung eingeführt ward. Eine Menge Abänderungen im Civilgesezbuche, begründet durch Auslegungen der Tribunale und besonders der königlichen Prokuratoren, hätten vielleicht nach und nach mit einer neuen Revolution in der Gesezgebung gedroht. Bei der unbegränzten Karaktergüte des Königs darf man wohl zweifeln, ob er von dem Plane, der dabei zum Grunde lag, gewußt hat. — Napoleons Begleiter erzählen hier folgende Anekdote: „In Grenoble war ein Regiment auf dem Plaze ausgerükt, und zwar auf Befehl des Kommandanten, der sich gegen Napoleon zur Wehre sezen wollte. Eine Zeitlang herrschte Stille, während die beiden Truppen einander ansahen. Der Obrist des Regiments stand an der Spize; gegenüber sah man den Kaiser. Ein Tambour jenes Regiments ging auf den Obristen zu, und sprach einigemale: „Obrister, Obrister? Soll ich?" Der Obrist antwortete nicht sogleich. Der Tambour fing wieder an: „Obrister, soll ich ihn herausholen den Gugu?" Nun rief der Obrist: „Je nun, hol' ihn heraus." Der Tambour zog seinen Säbel, stieß ein Loch in die Trommel, und zog den Adler des Regiments heraus, den er mit Vorwissen des Obristen seit einem Jahre in der Trommel verstekt hatte. Man befestigte den Adler auf eine Flinte. Das Regiment schrie: Es lebe der Kaiser. Die Soldaten fielen einander in die Arme, und das Regiment flog der Truppe Napoleons entgegen." — Als Napoleon in der Nacht seines Einzugs in Paris die Treppe des Schlosses heraufging, konnte er sich beinahe nicht rühren. Besonders ein Offizier nahm ihn in die Arme, und wollte ihn hinauftragen; der Kaiser rief laut aus: „Laß mich doch, laß mich; du erdrükst mich."

* **Von der Baseler Gränze**, 7 April. Zu Hüningen ist heute eine Verstärkung von 700 Mann eingerükt. Ein Bataillon badische Landwehr kam zu Kander und Lörrach, auf der rechten Seite des Rheins an. — Die Lebensmittel steigen hier beträchtlich im Preise. — Nachrichten aus Lausanne zufolge befand sich der Herzog von Angouleme zulezt zu Nimes, wo er eine royalistische Armee versammelt. Ein ihm ergebenes Korps soll sich am 31 März nur noch 6 Stunden von Valence befunden haben. — Briefen aus Lyon zufolge ist am 31 März ein hiziges Gefecht zwischen zwei Haufen Royalisten und Napoleonisten vorgefallen, in welchem die leztern mit Verlust von 26 Todten und 50 Verwundeten geschlagen wurden. Die Royalisten sollen starken Zulauf haben. — Ein andres Schreiben aus Lyon spricht von einem zweiten Gefechte, das am 2 April bei der Brüke über die Drome statt gehabt, und worin die auf Valence marschirende royalistische Kolonne zurükgetrieben worden sey. Bonaparte läßt in der Dauphiné alle Mannschaft aufbieten. Bei Montelimart soll man sich zwei Tage geschlagen haben.

Italien.

Das Diario von Rom vom 25 März meldet, daß alle dort befindliche Kardinäle, so wie das diplomatische Korps, dem heiligen Vater nach Florenz gefolgt waren.

Die Zeitung von Florenz vom 30 März beschreibt die gottesdienstlichen und andern Feierlichkeiten, welche dort während

der Anwesenheit des Papstes statt gehabt, und meldet hierauf, daß Se. Heiligkeit am 28 Abends Ihre Reise über Pisa fortgesezt hätten.

Nach der Zeitung von Genua traf der heilige Vater am 29 um Mittagszeit zu Livorno ein, wo er im großherzoglichen Pallaste abstieg, und dem zahlreich versammelten Volke mehrmals den Segen gab. Am folgenden Tage sezte er seine Reise zu Lande nach Lerici fort, worauf er sich am 1 April einschifte, am 2 zu Rapallo übernachtete, und am 3 unter lebhaftem Freudengeschrei zu Genua landete, wo der schöne Pallast Durazzo in der Straße Balbi zu seiner Aufnahme zubereitet war. Schon am 30 März war die Königin von Hetrurien mit ihren Kindern zu Genua angekommen, wo sie und die Prinzeßin von Wales durch den Erzbischof von Genua komplimentirt wurden. Der Oberbefehlshaber der brittischen Truppen, Lord Bentink, war von Genua am 31 nach Turin gereist. Zu Livorno waren zwei neapolitanische Linienschiffe, Joachim und Capri, nebst einer Fregatte, angekommen.

Ebenfalls nach der Zeitung von Genua schikte sich der Großherzog von Toscana an, seine Residenz zu verlassen; nachdem er seine Familie bereits vorangeschikt hatte. Es hieß, er wolle sich mit derselben vorläufig zu Mantua aufhalten.

Zu Mailand traf am 4 April der zum Plazkommandanten ernannte kaiserl. östreichische General Swinburn ein; sein Vorganger Gen. Qualemberg und Gen. Fiquelmont gingen zur Armee am Po ab, bei welcher, nach dem Corriere Milanese, in wenigen Tagen starke Truppenkolonnen aus Oestreich und Ungarn erwartet wurden. Der General Graf Frimont nahm den 1 April zu Mailand alle bisher nicht in aktivem Dienst gestandene italienischen Offiziere, namentlich die Divisionsgenerale Bonfanti, Peyri und Severoli, und die Brigadegenerale Balabio, Dembowsky und Galimberti ic. in Eid, mit der Erklärung, daß der Kaiser von Oestreich durch ein Dekret vom 23 März sie mit Beibehaltung ihres Ranges in der östreichischen Armee angestellt habe. Am 2 April reiste sodann Gen. Frimont zur Armee ab. Am 3 April erging zu Mailand eine Polizeiverordnung gegen unvorsichtige politische Gespräche an öffentlichen Orten.

Der vom König Joachim am 24 März nach Mailand zum Generalgouverneur geschikte General Filangeri hielt sich daselbst nur 24 Stunden auf, worauf er nach Ancona zurükkehrte. Fast um die nemliche Zeit kam der mit Aufträgen nach Ancona geschikte östreichische General Graf Stahremberg nach Mailand zurük.

* Genua, 2 April. Morgen wird der heil. Vater mit 15 Kardinälen von Livorno hier erwartet. In den nächsten Tagen sollen 10,000 Mann Truppen aus Sizilien hier eintreffen, und man macht ernstliche Anstalten, unsre Stadt im Nothfall zu vertheidigen. Die englischen Kaufleute hier und zu Livorno sind nicht ganz ohne Furcht, und Manche schiken sich an, ihre Manufakturwaaren einzuschiffen.

* Mailand, 5 April. Dem Vernehmen nach zieht sich die östreichische Armee bis zu Ankunft der zahlreichen aus Deutschland erwarteten Verstärkungen auf die linke Seite des Po. Die Truppen des Königs von Neapel sind daher am 2 April in Bologna eingerükt. Hier zu Mailand herrscht, Dank unsrer treflichen Polizei, die größte Ruhe und Sicherheit. Unsre Besazung brach schon am 30 März in Eilmärschen gegen Bologna auf. — Nach einer von Susa am 2 April zu Turin angekommenen Stafette war Embrun am 30 März durch 6000 Marseiller bedroht; die entlassenen Präfekten von Gap und Briançon standen an der Spize der Einwohner; 5 bis 6000 Royalisten waren in Gap eingezogen, und die von Briançon nach Piemont führende Straße gesperrt.

* Triest, 5 April. Am 3 April Vormittags um 10 Uhr sollen leider die Feindseligkeiten in der Gegend von Bologna angefangen haben. Unser Handelsstand ist gewarnt worden, daß aus Ancona und den Häfen von Apulien feindliche Kaper in See gegangen seyen.

Schweiz.

Briefen aus der Schweiz zufolge ist der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) am 4 April Morgens durch Lausanne gereist. Er kam von Rom, das er sieben Tage vorher verlassen hatte. Er wechselte blos die Pferde, und nahm die Straße von Nyon; im Vorbeifahren besuchte er das Schloß Prangins, das sein Bruder Joseph eine Zeitlang bewohnt hatte, worauf er seine Reise über Genf nach Frankreich fortsezte.

Deutschland.

Es war am 9 April um halb 12 Uhr Mittags, als Se. Maj. unser allergnädigster König die Hauptstadt München mit Seiner Gegenwart wieder beglükte. Tags vorher war Se. königl. Hoh. der Prinz Karl daselbst eingetroffen.

Folgendes ist das gestern erwähnte königl. würtembergische Rescript, die Abstellung des Wildschadens betreffend: „Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Würtemberg ic. Um den so häufigen Beschwerden über Wildschaden zu begegnen, und Unsern Unterthanen auch hierdurch eine bleibende Wohlthat zu erzeigen, sehen Wir Uns veranlaßt Folgendes zu verordnen: 1. Der Wildstand in sämtlichen Oberforsten des Königreichs soll in ein solches Verhältniß mit der Waldfläche gesezt werden, daß das Rothwild nicht mehr genöthigt wird, auf den Gütern der Unterthanen Nahrung zu suchen. 2. Was außerhalb der Waldungen auf den Gütern angetroffen wird, soll ohne Rüksicht auf die Saison zu jeder Zeit hinweggeschossen werden. 3. Das Schwarzwild, welches sich in keine Waldungen beschränken läßt, und auch in der geringsten Zahl für die Güter der Unterthanen schädlich bleibt, soll außer den Thiergärten durchgehends in den Waldungen und Feldern ausgerottet werden. 4. Jedem Oberforstmeister soll erlaubt seyn, zu Erfüllung dieser Zweke die in dem Oberforste befindlichen Scharfschüzen und, in Ermanglung derselben, andere vertraute Personen, welche in herrschaftlichen Diensten stehen oder zu beeidigen sind, in einzelnen Orten aufzustellen, um zur Hinwegpürschung des schadengehenden Wildes mitzuwirken. Dagegen soll 5. eine Wildschadens-Vergütung an die Kommunen oder Einzelne aus königlichen Kassen nicht mehr statt finden, sondern es ist jeder Wildschaden, wenn er nach der Vorschrift vom 5 Jul. 1806 gehörig aufgenommen wird, zur Hälfte von dem Oberforstmeister und zur Hälfte von den Förstern der Huthen, dem beschädigten Theile nach dem obrigkeitlichen Anschlage zu ersezen, worüber die Sektion der Kronforste strenge zu wachen und das Forstpersonal zu der schuldigen Vergütung

anzuhalten hat. Die Entschädigungsverbindlichkeit der Forstdiener soll übrigens erst mit dem künftigen Jahre ihren Anfang nehmen, da nur in dem nächsten Winter, und sobald die Jagd offen ist, in den Oberforsten durch Treibjagen und Todtschiessen in- und außerhalb der Waldungen der Wildstand wirksam vermindert werden kan; für das laufende Jahr haben daher die königlichen Kassen noch wie bisher die Verbindlichkeit der Entschädigung. 6. Da Wir die neuanzulegenden Thier- und Saugärten als eine ökonomische und zur Hofhaltung dienliche Einrichtung ansehen und daran keinen Theil nehmen, sondern die Ausführung derselben dem königlichen Finanzministerium übertragen wollen, so befehlen Wir, daß nach und nach die Hofjäzerei durch Versorgung des jezt dabei angestellten Personals, und der Nichtwiederbesezung der vakanten Stellen, ganz eingehe. Auch haben Wir 7. bereits die Verfügung getroffen, daß die zur Saujagd bisher gebrauchten Hazrüden um zwei Drittheile vermindert, und der Zwinger zu Hohenheim ganz eingehen soll. Indem Wir durch diese Anordnungen Unserm guten Volke einen aufrichtigen Beweis geben, wie gerne Wir, ohne Rüksicht auf eigenes Vergnügen, jeder gegründeten Beschwerde durchgreifend und nie mit täuschenden und halben Maaßregeln begegnen, geben Wir euch auf, diese Unsere allerhöchste Entschließung allgemein bekannt zu machen, damit auch hierdurch den Uebelgesinnten und Unser gutes Volk Irreleitenden eine Veranlassung mehr benommen werde, Unsere landesväterlichen, stets auf dessen wahres Wohl gerichteten Absichten verkennen zu machen. Gegeben Stuttgart, den 7 April 1815. **Friedrich.** — Ad Mand. Sacr. Reg. Maj. propr. Minister-Staatssekretär, v. **Vellnagel.**"

* **Aus Würtemberg**, 7 April. Gestern wurde Napoleons Aide de Camp, Flahaud, von unsrer Gränze arretirt eingebracht; er hatte Depeschen an Se. Maj. den Kaiser von Oestreich, und kam über Hüningen und Basel. „Die Schweizer und badischen Behörden hatten ihn passiren lassen, die würtembergischen hielten ihn an. Der König, nachdem er die kaiserl. östreichische, kaiserl. russische und königl. großbritannische Gesandtschaft deswegen zu sich einladen lassen, war mit deren Meinung einverstanden, daß nach der von sämtlichen Souverains in Wien ergangenen Erklärung weder Kouriere noch Abgesandte von Napoleon angenommen werden könnten, und daß man also den Aide de Camp Flahaud auf dem nemlichen Wege, den er hierher genommen, wieder nach Frankreich zurüksenden solle, welches auch sogleich unter Begleitung von Gensdarmen geschah.

Zu **Münster** erließ am 26 März das königl. preußische Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein eine Bekanntmachung, wodurch die Verordnungen wegen der Fremdenpolizei nachdrüklich in Erinnerung gebracht werden. Am Schlusse heißt es: „Wir nehmen hierbei nicht nur das Pflichtgefühl aller Staatsdiener, insonderheit der Polizeibeamten, der Anführer des Landsturms und der königlichen Gensdarmerie, sondern auch die Vaterlandsliebe aller treuen Unterthanen in Anspruch. Jeder muß zur Abwehrung des auswärtigen Giftes mitwirken, und alles, was ihm verdächtig erscheint, seiner zunächst vorgesezten Behörde, oder auch uns unmittelbar vertrauensvoll mittheilen. Napoleon Bonaparte, längst mit dem Bannfluch des Oberhaupts der katholischen Kirche belastet, ist nun auch von den acht verbündeten europäischen Hauptmächten als meineidiger Feind und Störer der Ruhe der Welt in die öffentliche Acht erklärt worden. Wer also mit ihm, oder mit seinen gleichmäßig geächteten Anhängern Verbindungen unterhält, befördert oder duldet, der ist in diese Achtserklärungen eingeschlossen, — ihn treffen die Strafgerichte Gottes und der Menschen."

* **Hamburg**, 29 März. Die Unruhen in Frankreich scheinen auch schon im nördlichen Deutschland politische Folgen zu äußern. So wurde von der hannöverischen Regierung dem hiesigen Senate offizielle Anzeige gemacht, daß in diesem Königreiche die ganze Landwehrschaft zusammengezogen werde, um auf den ersten Wink marschiren zu können; man glaubt, daß diese Anzeige uns veranlassen soll, auch unser Kontingent in Bereitschaft zu halten. Dieses kan auch wirklich leicht geschehn, indem unsre beibehaltene Hanseaten völlig gerüstet sind, und sich sogleich in Marsch sezen können. — Uebrigens müssen alle nach Frankreich bestimmte segelfertige Schiffe auch schon deswegen hier bleiben, weil kein Assekuradeur, auch nicht zu der höchsten Prämie, darauf zeichnen will. Ueberhaupt kan man sich kaum vorstellen, wie höchst nachtheilig Bonaparte's Erscheinung in Frankreich auf den Handel wirkt. Selbst alle Bankiersgeschäfte mit diesem Lande sind, insofern es bis jezt nur möglich war, abgebrochen. Dagegen erwartet man täglich viele und reiche Ladungen aus den vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Schiffe aus diesem Lande suchen vorzugsweise Hamburg, weil sie hier noch immer den leichtesten und besten Absaz finden. Da Holland Frankreich viel näher liegt, so vermuthet man mit Wahrscheinlichkeit, daß sie auch schon aus diesem Grunde lieber in unsern Hafen einlaufen werden.

Preußen.

* **Berlin**, 1 April. Unsre Zurüstungen zum Kriege sind außerordentlich. Der König stellt, mit Einschluß der Landwehr, ein Heer von 322,000 Mann ins Feld. Die Namen York, Kleist, Bülow, Tauenzien, Gneisenau, Borstel, Puttliz 2c. sind noch in regem Andenken, und die Armee ist vom besten Geiste beseelt. Der ehrwürdige Veteran Fürst Blücher von Wahlstadt steht an ihrer Spize; wer könnte da wohl noch zweifeln am siegreichen Ausgange der gerechten Sache? Man ist beschäftigt, in möglichster Eile 20 fliegende Feldlazarethe zu errichten. Nächstens wird ein großes Avancement in der Armee bekannt gemacht werden, wovon wir bereits so viel wissen, daß der Generalmajor und Kriegsminister v. Boyen zum Generallieutenant, und der Obrist v. Tippelskirchen zum Generalmajor ernannt worden ist. — Laut Nachrichten aus Neufchatel sollen dort drei Emissarien Bonaparte's auf geheimer Kundschaft ertappt, und von dasigen Bauern auf der Stelle an Bäumen aufgeknüpft worden seyn. Vor zwölf Tagen ward hier ein Franzose, dem Vernehmen nach ein General, ebenfalls als Kundschafter Bonaparte's, und vor drei Tagen ein französischer Kapitän arretirt. Bei lezterm fand man Papiere, welche auf eine Insurrektion in Polen abzielten. Auch in Magdeburg hat man vor Kurzem drei Emissarien Bonaparte's verhaftet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | **Nro. 103.** | **13 April 1815.**

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 57¼; Omnium 12¼ Diskonto. (Den 31 besserten sich die konsol. ungefähr um 1 Proz.) — Am 28 März stattete der Prinz Regent der Herzogin von Orleans einen Besuch ab, und hielt sich an zwei Stunden bei ihr auf. Am 29 war großer Kabinetsrath, nach welchem Kouriere nach Madrid und Ostende abgingen. General Hill war gleichfalls nach den Niederlanden gereist, wo er unter dem Herzog von Wellington kommandiren soll. Admiral Martin befehligt die Flotte in der Schelde. Die engl. Befehlshaber in Westindien sollen angewiesen worden seyn, zu verhindern, daß die in Folge des Pariser Friedens an Frankreich zurükgegebenen Inseln sich nicht durch Verrath Bonaparte unterwerfen. Uebrigens sind die englischen Zeitungen beinahe mit Nichts als wahren und falschen Nachrichten vom festen Lande angefüllt. Sie schäzen die baaren Summen, welche Ludwig XVIII. nach Ostende und Antwerpen in Sicherheit gebracht hat, auf 25 Mill. Franken. Sie erzählen, zu Dünkirchen habe am 27 März, auf das Gerücht, daß Bonaparte ermordet sey, das Volk die dreifarbige Fahne herabgerissen; worauf die Soldaten gefeuert, und viele Menschen verwundet hätten. Zu Amsterdam wären Admiral Verhuel und General Daendels, wegen Verdachts unerlaubter Einverständnisse mit Bonaparte, verhaftet worden.

Frankreich.

Der Moniteur vom 6 April enthält einen ausführlichen Bericht über General Clauzels Zug gegen Bordeaux. — Hiernach soll Clauzel, als er am 2 April Bordeaux besezte, nicht mehr als 30 Gensdarmen, 150 Infanteristen vom 62sten Regiment und 2 Kanonen bei sich gehabt haben. Beigefügt sind mehrere Tagsbefehle und Proklamationen, so wie die Korrespondenz zwischen der Munizipalität von Bordeaux und dem General Clauzel am Nachmittage des 1 Aprils. Der Maire Graf Lynch hat sich mit der Herzogin von Angouleme bei Pouillac eingeschift, um sich zu den vor dem Flusse liegenden englischen Schiffen zu begeben. — Ebenfalls im Moniteur liest man fragmentarische Nachrichten aus Grenoble vom 31 März, und aus Lyon vom 30 März über den bei Gap erfolgten Uebergang des unter der Marseiller Armee befindlich gewesenen Gen. Gardanne mit dem 58sten Linienregimente zu Napoleons Fahnen, und über die Maaßregeln, welche man überhaupt gegen die Marseiller genommen habe. Am Ende wird als Gerücht erwähnt, der Marschall Massena solle die dreifarbige Fahne zu Marseille haben aufpflanzen lassen.

Im Journal de l'Empire wird versichert, der Gen. Loverdo sey mit dem 83sten Regimente General Gardanne's Beispiele gefolgt. Zu Lyon suchte der Kommandant Gen. Dessaix durch einen Tagsbefehl vom 1 April die Einwohner zu beruhigen; indem er ihnen einen bei Valence angeblich erfochtenen Vortheil ankündigte, und baldige Unterwerfung des südlichen Frankreichs versprach. Ein Regiment des Gen. Grouchy hatte sich auf der Rhone eingeschift.

Die Pariser Zeitungen vom 6 April verkündigen die einige Tage früher erfolgte Abreise des Hrn. v. Flahault nach Wien.

Ferner melden sie, man organisire in Frankreich sechs Armeekorps, die von eben so vielen Generallieutenants kommandirt werden sollten, worunter man die HH. v. Reille, Rapp, Girard und Partonneaux nenne. Marschall Ney werde die Anführung einer, aus mehrern dieser Korps zusammengesezten Armee erhalten.

Der General Rapp erließ am 7 April zu **Straßburg** eine Proklamation an die Soldaten, worin er sich Obergeneral des 5ten Observationskorps und Oberbefehlshaber der 5ten Militärdivision nennt.

Benjamin Constant war nach Paris zurükgekommen.

In den ersten Dekreten, die Bonaparte seit seiner Wiedererscheinung in Frankreich erließ, las man an der Spize: „Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen des Reichs, Kaiser der Franzosen rc. rc. rc." In den neuern heißt es nur: „Napoleon, Kaiser der Franzosen."

Die Quotidienne führt jezt den Titel Feuille du Jour.

Französische Journale berichten, daß einem Befehle des Marineministers zufolge die **weiße** Flagge auf allen Marinegebäuden in den Seehäfen, so wie auf den Kriegs- und Handelsschiffen, einstweilen noch beibehalten werden solle, bis die in See unter weißer Flagge befindlichen Schiffe von der in Frankreich vorgefallenen Veränderung unterrichtet wären.

Der östreichische Beobachter erzählt, nach der Aussage von Reisenden, die Paris am 26 März verlassen haben: „Bonaparte hatte auf den 24 März eine große Revüe der Nationalgarden im Hofe der Tuillerien ansagen lassen; da jedoch von allen 13 Legionen keine hundert Mann erschienen, wurde diese Heerschau wieder abgestellt. An demselben Tage (dem Charfreitage) wollte Bonaparte in der großen Oper erscheinen; da er jedoch durch seine Kundschafter vernommen hatte, daß nur zwei bis drei Logen gemiethet waren, und, außer Soldaten, vom Pariser Publikum Niemand im Parterre und auf den Gallerien erschienen war, so hielten es Se. Majestät für rathsamer, diesen Abend zu Hause zu bleiben."

Die Berner Zeitung vom 7 April meldet, wiewol nur noch als unverbürgt, Marschall Massena solle am 26 März abends

um 4 Uhr von den Königlich-Gesinnten zu Marseille füsillirt worden seyn. Bei Livron hätten die Royalisten in einem Gefechte gesiegt, sie hätten Valence besezt, und sowol zu Grenoble als zu Lyon herrsche die gröszte Bestürzung.

** Paris, 29 März. Von der jezigen Veränderung ziehen vors erste die Bilderhändler, Kleidermacher, Stiker und Speisewirthe Vortheile. Jeder blikt nach den neu ausgehängten Portraiten von Marie Louise, und von dem kleinen König von Rom in der rührenden Stellung, wie er für seinen Vater und das Vaterland betet. Die Veränderung der Uniformen und der Stikereien beschäftigt eine Menge Personen. Die reichlichste Erndte machen die HH. Very und Billotte; da wird in einem fortgepunscht, geschmaust, gezecht und gesungen. Im Kaffeehause Montansier, dem ehemaligen Theater, kommt man seit acht Tagen gar nicht zur Vernunft; mehrere Hundert Menschen stellen sich im Saale um den Tisch herum; auf den Tisch steigt Einer der Gäste, und singt Lieder auf Napoleon, auf Marie Louise, auf den König von Rom, auf die Adler; die Umstehenden machen dann Chorus, und gewöhnlich wird am Ende der Lärm so toll, daß man in den ersten Zeiten der Revolution zu seyn glaubt. — Bei der lezten Musterung fragte Napoleon nach einem Bataillonschef Marescot, den er sonst im Regimente gekannt hatte, und der nicht gegenwärtig war. Sire, sagte der Obrist des Regiments, Sie wissen, daß er bei der lezten Musterung Ihren Tadel sich zugezogen hat; er wollte am heutigen Tage die Freude des Regiments durch seine Gegenwart nicht stören. — „Sagen Sie Marescot", antwortete Napoleon, „daß davon die Rede nicht mehr ist. Hat er Fehler begangen, so ist das längst vergessen. Und wer hat denn gar keine gemacht? Ich selbst habe mir deren manche vorzuwerfen, und mich darüber bestraft; man muß vergessen und sich bessern können." Der Mameluke Rustan, der während Bonaparte's Verbannung in Paris in seiner Familie zurükgezogen, aber sehr beobachtet lebte, hat sogleich seinen Dienst bei Bonaparte wieder angetreten. Die Kompagnie der Mameluken, die man abgeschaft glaubte, war bei der lezten Musterung ebenfalls zugegen. Die Wohnung, die der Herzog von Orleans im Palais-royal bezogen und prächtig eingerichtet hatte, ist nun wieder geschlossen. Die Meubles und Weinvorräthe sollen den Verkäufern zurükgegeben werden. Das Publikum, dem man verboten hatte, in die Höfe der Tuillerien einzufahren, bedient sich nun wieder der Einfahrt.

* Paris, 1 April. Die Wiederverhaftung Stevenots und Montbreuils (lezterer hatte die Königin von Westphalen beraubt) beschäftigt die Neugierde ungemein; ihre Prozesse sollen eingeleitet werden, und man hoft wichtige Aufschlüsse zu erhalten. Einen grosen Eindruk machten im Publikum die freimüthigen Addressen der Minister und des Staatsraths an Napoleon und dessen Antwort. Das Verbot von Schauspielen und Karrikaturen, die auf die lezten Umstände Bezug hätten; die Wiedererlaubniß, am Sonntage zu arbeiten oder zu feiern; die Abschaffung des offiziellen Karakters des Moniteurs; die Amnestie für alle Journalisten und Pamphletschreiber, und die angebliche Verzichtleistung auf jeden Krieg im Auslande gefallen dem Publikum sehr. Im Sprechen herrscht grose Freiheit. — Noch geschehen alle Zahlungen der Staatsrenten und der Verwaltung im Baaren, und die öffentlichen Banken haben wieder angefangen, mehrere Tausend brodlose Arbeiter zu beschäftigen. Allein in den Handlungsgeschäften und Geldoperationen herrscht eine grose Ungewißheit; und der Widerstand der Städte Bordeaux und Marseille, wo man den Bürgerkrieg zu organisiren scheint, erregen manche Sorge. Bei Beauvais, 16 Stunden von Paris, auf dem Wege nach Flandern, sammelt sich eine Observationsarmee. Hier sind die Kasernen so sehr mit Soldaten überladen, daß auch Einquartierung bei den Bürgern statt findet.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 67 Fr. Bankaktien 930 Fr.

Folgendes ist der wesentlichste Inhalt der gestern erwähnten Bemerkungen über die Deklaration des Wiener Kongresses, im Moniteur vom 5 April. Nachdem darin die vier Hauptvoraussezungen, auf welchen die Erklärung des Wiener Kongresses vom 13 März beruhen soll (Vergl. die Allg. Zeit. von gestern), aufgestellt worden, fährt der Moniteur folgendergestalt fort: Ad. I. „Ludwig XVIII. ist nicht mehr auf dem Throne, nicht mehr in Frankreich. Es handelt sich also nicht mehr darum, ihn im Besize seiner Macht zu erhalten; es würde sich darum handeln, sie ihm wieder zu verschaffen, das heißt, nicht eine Revolution zu verhindern, sondern eine zu machen gegen eine Regierung, die schon fest steht. Die Mächte erklären ihren Willen, den Frieden ungestört zu erhalten, damit die Völker nicht wieder in die Gräuel der Revolution zurükgestürzt würden. Dieser Grundsaz konnte dieselben allerdings vermögen, sich gegen Napoleon zu erklären, als sie die erste Nachricht von seiner Landung erhielten; da sie in ihm blos einen Bewerber sehen mußten, der gegen einen Thron sich richtete, den ein Andrer friedlich inne hatte; da sie dessen Unternehmung für gewagt, und einen Kampf für gewiß ansehen mußten, welcher, bei sich gleichen Kräften der Partheien, Frankreich und mit ihm ganz Europa in die revolutionairen Uebel zurükzustürzen drohte. Aber Napoleon ist jezt im vollen, im unbestrittenen Besize; und nur, wenn man ihm diesen streitig machen, wenn man Ludwig XVIII., der nun wieder Prätendent geworden ist, unterstüzen wollte, würde man die revolutionären Unordnungen zurükrufen. — Ad II. Das französische Volk erleidet keinen feindlichen Einfall, gegen den es die Hülfe seiner Bundesgenossen herbeirufen oder annehmen könnte. Keine Kanone ist abgefeuert, kein Tropfen Blut vergossen, kein Widerstand versucht worden. Die Bourbonen und ihre Anhänger fühlten sich so schwach an Zahl, daß sie nicht eine einzige Vertheidigungs- oder auch nur Verzögerungsmaaßregel versuchten. (?) Die Bourbone fielen, weil ihre Regierung keine Grundlage hatte. Napoleon hat Niemanden besiegt; er hat blos alle Bürger vereinigt. Hätte er vor 6 oder 8 Jahren, wo er, anerkannt von allen Mächten, ruhig auf dem Throne saß, von Cannes nach Paris reisen wollen, er hätte nicht ruhiger, nicht schneller reisen können. Der Beistand, den die Mächte dem französischen Volke oder dem Könige von Frankreich anbieten wollen, findet also keine Anwendung; denn jenes verlangt ihn nicht, und dieser herrscht nicht mehr in Frankreich. Der Beistand würde also zum Angrif; sein Anerbieten wäre eine Kriegserklärung gegen die ganze Nation, und würde die Verhältnisse von 1792 und deren

Folgen zurükrufen. — Ad III. Die Mächte haben sich ebenfalls geirrt, wenn sie die öffentliche Ruhe für bedroht und ihre Dazwischenkunft zu derer Wiederherstellung für nöthig halten. Nirgends sieht man Keime zu einem Bürgerkriege (!). Die Prinzen aus dem Hause Bourbon haben sich selbst davon überzeugt. Der Herzog von Bourbon hat die Vendee, die Herzogin von Angouleme Bordeaux verlassen. Die vorige Dynastie fand auf allen Punkten Frankreichs dieselbe Unmöglichkeit sich zu vertheidigen oder sich wiedereinzusezen. Die Dazwischenkunft der Mächte bei einem Volke, das mit sich selbst einig ist, wäre also eine unverdiente Herausforderung; sie wäre es, welche die Ruhe, die überall herrscht, stören würde. Europa, ermüdet durch zwanzigjährige Kriege, würde bald einsehen, daß man es nur einer einzigen Familie wegen wieder in Kriegsflammen sezen wolle, die, schon einmal unter Strömen Blutes in ihr Erbe zurükgeführt, sich darin kein Jahr lang zu halten vermochte. Es würde fragen, ob es das Loos der Europäer sey, ihre Ruhe, ihren Kunstfleiß, ihr Wohlseyn, ihr Leben daran zu sezen, um eine Familie aus ihrem Asyle zu holen und auf einen Posten zurükzuführen, den sie selbst verlassen hat.

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Durch ein zu Mailand am 1 April ergangenes Dekret wird denjenigen nicht in Aktivität stehenden Offizieren, welche noch nicht ihren reglementsmäßigen Eid an Oestreich abgelegt haben, eine lezte Frist dazu, bei Vermeidung der Ausstreichung in den Militärlisten, bis zum 15 April gesezt. — Die Berner Zeitung erklärt die neulich mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Generals Grafen Bubna nun selbst für ungewiß. Er habe auf seinem Wege von Genua nach Mailand einen gefährlichen Sturz mit dem Pferde gethan.

Niederlande.

Zu Gent wurden am 31 März die Autoritäten dem König Ludwig XVIII. vorgestellt, der sie mit seiner gewöhnlichen Huld aufnahm. Der Herzog von Feltre war von London, und Lord Sommerset von Calais, beim Könige angekommen. Der Herzog von Berry musterte am 31 bei Deynse die Ueberbleibsel der königlichen Haustruppen, und ein beträchtliches Korps französischer Offiziere, die dem Könige gefolgt sind. Man bemerkte darunter viele Mousquetaires, Gardes du Corps und selbst Studierende des Rechts oder der Arzneikunde, die Paris verlassen haben. Landleute aus Artois hatten viele, auf der schnellen Flucht zurükgebliebene königliche Gepäkwagen nach Gent gebracht.

* Aus Holland, 28 März. Bonaparte's Einzug in Paris wekte den guten Geist des Volkes in Holland. Schon am 24 März wurden im Haag alle diejenigen vom Volke mißhandelt, welche keine Orangefarbe auf ihrem Hute trugen. Dis wiederfuhr unter andern dem französischgesinnten ehemaligen Maire. Die Polizei mußte sich darein mischen. In Amsterdam züchtigte das Volk einen Kesselflikker, der Bonaparte hoch leben ließ, so sehr, daß er an seinen Wunden starb. — Alle unsre Truppen sind auf den Kriegsfuß gesezt, und auf dem Marsche nach den Gränzen. Die Anerbietungen zum Kriegsdienste sind fast allgemein. Alt und Jung, Minister, Staatsbeamten, Kammerherren 2c. schreiben sich ein.

Deutschland.

Am 9 April ist auch Se. k. H. der Prinz Eugen von Wien wieder zu München eingetroffen.

Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg kam auf seiner Rükreise von Wien am 11 April durch Augsburg.

Eine nachträgliche königl. würtembergische Jagdverordnung lautet so: „Da Se. königl. Majestät durch allerhöchste Resolution vom 9 April allergnädigst befohlen haben, daß die königlichen Ober-Forstämter bei dem Verkauf des hinweggeschossenen Wildprets sich alles Zwanges gegen die Kommunen enthalten, und dasselbe bis zum Eintritt der Saison so gut als möglich nur an freiwillige Abnehmer verwerthen sollen; so wird solches zur Nachricht und Nachachtung hiermit allgemein bekannt gemacht. Stuttgart, den 10 April 1815. Königliches Finanzministerium. Graf v. Mandelslohe."

Im Königreiche Würtemberg ist die Ausfuhr von Pferden nach Frankreich verboten worden.

Zu Frankfurt traf am 6 April auf seiner Rükreise von Wien der Admiral Sir Sidney Smith mit seiner Familie ein. Es passiren jezt viele englische Kouriere durch gedachte Stadt.

Der Herzog von Wellington langte am 4 April zu Aachen an. Der dortige Generalgouverneur forderte unterm 3 April alle Einwohner zu Ergreifung der Waffen auf. Die preußisch-bergischen Truppen, 12,000 Mann stark, unter dem General v. Jagow, gehen den 9 über den Rhein, mit der Marschordre nach Lüttich. Das v. Tauenzienische Korps ist für den 10 April im Bergischen angesagt.

In der Leipziger Zeitung liest man nachstehende „Bekanntmachung: Es hat sich das, auch in einige gedrukte Tagblätter aufgenommene Gerücht verbreitet, „daß neuerlich „in Dresden Unruhen ausgebrochen wären, welche die Anwendung gewaltsamer Maaßregeln nothwendig gemacht, und das „Einrüken mehrerer preußischen Truppen in Sachsen zur Folge „gehabt hätten." Da hier nicht das geringste Ereigniß statt gefunden hat, welches, auch nur auf entfernte Weise, zu einem solchen Gerücht hätte Veranlassung geben können, so kan dieses nur das Werk von Uebelgesinnten seyn, welches näher zu erforschen wir uns bestreben werden. Die Bürger und Einwohner von Dresden haben zu Unruhen weder Veranlassung gehabt noch eine Neigung dazu bezeugt. Sie haben sich vielmehr so ordentlich und ruhig betragen, daß das unterzeichnete Generalgouvernement stets damit völlig zufrieden gewesen ist. An einer Veranlassung, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe mehrere preußische Truppen einrüken zu lassen, mangelt es daher gänzlich, und es ist allgemein bekannt, daß nur so viel neue Truppen eingerükt sind, als zu der Ersezung derjenigen Truppentheile erforderlich waren, welche früher in Sachsen standen, und jezt den Marsch nach dem Rhein angetreten haben. Dresden, den 5 April 1815. Generalgouvernement des Königreichs Sachsen. Freiherr von der Reck, geheimer Staatsminister. Freiherr v. Gaudy, Generalmajor und kommandirender General in Sachsen."

* Aus Sachsen, 29 März. Aus allen Provinzen und größern Städten und Gemeinheiten des Königreichs Sachsen sind Deputirte zum König von Sachsen nach Preßburg gegangen, um dem geliebten Landesvater die Huldigung der treu-

sten Unterthanen und Kinderliebe darzubringen. Von Leipzig hat die Universität, die Kaufmannschaft und der Magistrat jedes einzeln seine Abgeordneten geschikt. Berufen wurden zum König neuerlich der Konferenzminister Graf Hohenthal-Königsbrük, der Geheimerath und Direktor des Kommerzausschusses v. Gutschmidt, der Ober-Steuerdirektor v. Nostiz und der Konsistorial- und Polizeipräsident von Leipzig, Geheimerath v. Werthern. Natürlich konnte die Einberufung dieser obern Staatsbehörden nicht unbemerkt bleiben. Man ist aber ganz im Dunkeln über die eigentliche Absicht derselben. Es will zwar verlauten, daß der König, weit entfernt auf seine Erblande auch nur Theilweise zu verzichten, selbst die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche auf das Herzogthum Warschau so lange behaupte, als bis man ihn über alles zu hören geneigt seyn wird; indeß scheint der Beschluß der verbündeten Mächte selbst jede, doch so wünschenswerthe Modifikation abzulehnen, und es steht nun dahin, ob der König das ihm gebliebene Land lieber einer fremden Administration überlassen, oder das Unvermeidliche mit seinen treuen Sachsen theilen wird. Wenn sich nur eine Möglichkeit absehen ließe, das so zerrissene Sachsen mit dieser Schuldenmasse und diesem Etat der Hof und Staatsdiener, diesen Pensionenleistungen und diesem Militärstand zu verwalten! Unterdessen hat das geheime Konsilium oder Konferenzministerium, an dessen Spize der Hr. v. Globig steht, aufgefordert durch die gegründeten Beschwerden aller Kreise gegen die Eintreibung der neu ausgeschriebenen Centralsteuer von zwei Millionen nach der von der Kriegsverwaltungskammer beliebten Modalität, beim preußischen Generalgouvernement die nachdrüklichsten Vorstellungen gethan. Gewiß ist es, daß gegen die willkührliche Abschäzung und Vertheilung der Quoten eben sowol, als gegen die Art der Perzeption, wobei gar keine Comptabilite' und Kontrolle statt findet, so daß statt den namhaft gemachten zwei Millionen auch wohl drei Millionen eingetrieben werden könnten, sehr wichtige und gegründete Einwendungen statt finden. Auf der andern Seite mag man aber nicht in Abrede stehen, daß zur Dekung der geleisteten Vorschüsse und zur Aufrechthaltung des Kredits der Staatspapiere eine schnell einzutreibende, vielleicht nur als gezwungenes Anlehn anzurechnende Centralsteuer eine ganz unerläßliche Nothhülfe ist. Fände nur offenkundige Verantwortlichkeit und Zurechnung statt, so würde diese Steuer weit weniger Gehässiges haben. Mit fester Beharrlichkeit verweigerten auch bis jezt die Minister und Präsidenten der obersten Landesstellen die immer dringender verlangte Abtheilung des Archivbestandes, wobei man sich allgemein darauf berief, daß die definitive Ratifikation sämtlicher verbündeten Mächte, wie selbst Lord Castlereagh im brittischen Parlamente versicherte, auch über Sachsen noch nicht erfolgt sey, mithin den sächsischen Behörden ein Vorschritt der Art ohne Genehmigung des Königs ganz unzulässig erscheinen müsse. Der Gewalt müsse man weichen. Man werde es aber aufs Aeußerste ankommen lassen. Noch ist über die neue Bewafnung der Landwehr nichts ausgesprochen; die Waffen selbst befinden sich unter preußischer Obhut in Torgau. Dem sächsischen General Mellentin wurde aufgetragen, die im Lande befindlichen Depots der Linientruppen aufs Schleunigste zu mobilisiren. Man wundert sich, daß der Generallieutenant v. Lecoq, der von seiner Reise zum König nach Preßburg zurükgekommen ist, vom Gouvernement nicht Befehl erhalten, sich aufs Neue an die Spize des sächsischen Korps (ungefähr 15,000 Mann), als des 3ten Armeekorps unter General Kleist, zu stellen. An lügenhaften und boshaften Gerüchten von dem Geiste, der dieses sächsische Korps belebe, fehlt es zwar nicht; allein nur Unverstand und übler Wille können solche Gerüchte beglaubigen. So ist es auch wahre Verläumdung des über seine eigenthümlichen Beschwerden und Leiden das allgemeine Wohl und die Pflichten des Deutschen nie vergessenden sächsischen Privatmannes, wenn man ihm unter den gegenwärtigen Konjunkturen eine Vorgunst für den allgemeinen Feind zutraut. Einzelne Stimmen des vornehmen oder geringen Pöbels zählten nie. Der Kern des edeln sächsischen Volks ist und bleibt ächt-deutsch, und so denkt auch mitten im Unglük und in namenlosen Drangsalen sein edler Fürst. Höchst traurig und beunruhigend ist die in Folge der Zeitläufte eingetretene Stokung im Handel und Gewerbe. Die Aussichten auf die instehende Leipziger Ostermesse können nicht anders als trüb und freudenlos seyn.

* Hamburg, 4 April. In einer gestern gehaltenen Versammlung der hiesigen Bürgerschaft wurde beschlossen, unser Kontingent, welches auf 1000 Mann Infanterie, 200 Mann Kavallerie und 6 Kanonen festgesezt worden, sogleich in marschfertigen Stand zu sezen, und nach dem Rheine aufbrechen zu lassen. Man glaubt, es werde zur Armee des Herzogs von Wellington in den Niederlanden stoßen. Die Unkosten, dieses kleine Korps zu unterhalten, werden auf 400,000 Mark Kurant jährlich angeschlagen. Zugleich wird eine Reserve, gleichfalls von 1200 Mann, nach dem obigen Verhältnisse gebildet, welche jeden Augenblik bereit seyn muß, ins Feld zu rüken.

Preußen.

In der Berliner Zeitung vom 4 April liest man folgende zwei Bekanntmachungen des Kriegsministers v. Boyen, vom 28: „1. Se. Maj. der König haben mich nach Wien berufen, wohin ich morgen abgehen werde. Während meiner Abwesenheit von hier wird der Direktor des ersten Departements des Kriegsministeriums, Hr. Obrist v. Schoeler, meine Stelle hieselbst vertreten, so daß die Geschäfte ihren ungestörten Fortgang haben werden. Allen denjenigen Behörden und Personen, mit welchen ich in dienstlicher Hinsicht in Verbindung stehe, verfehle ich nicht, wegen Kürze der Zeit durch die öffentlichen Blätter hiervon Kenntniß zu geben. 2. Da ich von Sr. Maj. dem Könige auf einige Zeit nach Wien gerufen worden bin, so kan ich die vielen aus allen Ständen an mich ergangenen sehr ehrenwerthen Anerbietungen, bei den sich zeigenden Aussichten zum Kampfe aufs neue in die Reihen der Krieger einzutreten, und mit Gott für König und Vaterland zu streiten, nicht einzeln beantworten. Ich wähle daher den Weg durch die öffentlichen Blätter, und jenen edeln Männern mit inniger Achtung für ihre patriotische Gesinnung vorläufig bekannt zu machen, daß ich eilen werde, bei Sr. Maj. dem Könige der Dollmetscher ihres heldenmüthigen Entschlusses zu seyn, und für ihre angemessene Anstellung zu sorgen. Ob und wie weit der neu beginnende Frevel Preußens Heere zur thätigen Theilnahme an dem Kampfe aufrufen wird, welcher Sterbliche kan dis in dem Augenblik der Entwiklung vorhersehen? aber das ist wahrhaft und gewiß, daß ein Volk, welches so hochherzige treue Gesinnungen, wie das preußische, in seinem Busen trägt, jedem Ereigniß mit Ruhe entgegenbliken, und mit Vertrauen auf seine gerechte Sache erwarten kan, daß Gott aufs neue seine Anstrengungen mit Sieg krönen werde ꝛc."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 43. | 13 April 1815.

Grossbritannien.

Beschluß der Unterhaussizung am 23 Febr.

Hr. Grant. Hr. Baring findet es für räthlich, den Abgang an Nahrungsmitteln mittelst Ausfuhr unsrer Manufakturwaaren einzutauschen. Allein dieser Vorschlag verstößt gegen den alten Grundsaz, daß man die Industrie durchaus frei lassen, und ihr nicht vorschreiben müsse, wohin sie sich hinwenden solle, um diese oder jene Zweke zu erreichen. Die Hauptfrage ist: werden die vorgeschlagenen Resolutionen den Kornpreis erhöhen? Ich glaube das Gegentheil, und zwar aus folgenden Daten: In den 11 Jahren vor 1605 war der Mittelpreis vom Quarter Weizen 32 Sch. 10 D.; in den nächsten 20 Jahren 34 Sch.; in den 20 Jahren vor 1645 = 39 Sch.; in den 20 Jahren vor 1665 = 42 Sch. 4 D. Im Jahr 1670 nahm man Maaßregeln zum Schuz der Pächter, die den gegenwärtigen ähnlich sind, und der Kornpreis fiel. In den 20 Jahren vor 1685 war er nur 36 Sch. 7 D. Im Jahre 1688 vervollkommte König Wilhelm das Schuzsystem für die Pächter, und der Preis fiel allmählig so, daß in den 20 Jahren 1764 er bis auf 31 Sch. 8 D. herabkam, also niedriger als zu König Jakob I. Zeiten. Sobald aber jenes Schuzsystem aufgegeben wurde, stieg der Kornpreis in den ersten 20 Jahren auf 44 Sch. 6 D. und in den folgenden 20 Jahren auf 59 Sch. 6 D. und seitdem noch höher. Der Schluß ergibt sich von selbst: hundert Jahre hindurch (1670 — 1764) bestanden Schuzgeseze, und der Preis fiel. Sie hörten auf, und er stieg. Unsre Aus- und Einfuhr steht damit im genauesten Verhältnisse. Im Jahr 1705 begann die Ausfuhr, und stieg bis 1764 auf 350,000 Quarter im Jahr. Seitdem fiel sie immer mehr, bis endlich die gröste Einfuhr an ihre Stelle trat. Das Eisen gibt einen Beleg zu meiner Behauptung. Die Einfuhr desselben ward mit grossen Zöllen belegt, und es war bald in grösserer Menge im Inland vorhanden, als zur Zeit der freien Einfuhr. Bei einem so wichtigen Gegenstande als Brod ist es schon der Mühe werth, etwas aufzuopfern, um vom Auslande unabhängig zu werden. A. Smith gibt zwei Fälle an, wo man die Konkurrenz der Ausländer erschweren kan: 1. der Landessicherheit wegen, und so sey die Navigationsakte entstanden. Die Gegner zwar behaupten, das Land habe hierbei verloren, und stände sich bei Zulassung ausländischer Frachtschiffe besser; allein mußten wir damals unsrer Sicherheit einige Opfer bringen, so sind wir jezt wohl welche unserm Lebensunterhalte schuldig. 2. Wenn man dasselbe Produkt zu Hause erzeugen kan. Dieser Grundsaz, schon lange bei allen übrigen Industriezweigen durch hohe Einfuhrszölle ausgeübt *, mußte nothwendig endlich auch auf den Akerbau ausgedehnt werden; eine einzelne Ausnahme mußte für den ausgenommenen Gegenstand verderblich, und da sie gerade den Akerbau traf, dem ganzen Lande nachtheilig werden. Ich bin daher für das Maximum von 80 Sch. — Hr. Horner: Die Vertheidiger der Resolutionen, besonders im Oberhause, stellen Gründe auf, die ganz wunderbar sind; als: der Preis der Lebensmittel habe keinen Einfluß auf den Arbeitslohn; die Steigerung der Pachtgelder wirke nicht auf den Akerbau drükend ein; das Land gehöre nicht den Landeigenthümern, sondern der ganzen Staatsgesellschaft. Sie belegen ihre Gegner mit dem Spottnamen der politischen Oekonomisten; gerade als wenn, um es zu seyn, nicht grosse Belesenheit und Beobachtungsgabe erforderlich wäre. Man verwirft die Autorität von A. Smith und führt Mirabeau an, und begeht einen doppelten Irthum. Einmal ist Mirabeau gerade von der Sekte der Oekonomisten, die behaupten, daß man alle Staatslasten auf das Grundeigenthum werfen müsse; sodann haben die französischen Oekonomisten alle aus unserm Smith geschöpft. Wieder andre behaupten, daß der Akerbau leide, so lange man nicht zu seinem Schuze dieselben hohen Einfuhrszölle anordne, die für andre Zweige der Industrie schon bestehen. Wie leidet er unter den für leztre angeordneten Zöllen? Kan er irgendwo Wollen- und andere Waaren wohlfeiler und besser kaufen als in England? Ich bin der Meinung, daß alle diese beschüzenden Zölle, wie man sie nennt, wahre Hindernisse unsers Handels sind, und bei allem einseitigen Gewinn kein andres Resultat haben, als das Erzeugniß unsers natürlichen Reichthums beträchtlich zu vermindern. Ich gebe zu, daß die akerbauende Klasse sich in einer grossen Klemme befinde; aber was ist die Ursache dieser Klemme? Ich glaube folgende: der Krieg gab dem Akerbau einen grossen Anreiz. Der Friede nahm ihn zurük. Ersterer, indem er unserm Handel eine grosse Ausdehnung gab, munterte die Pächter auf, grosse Pachtgelder zu geben und vieles Geld in den Boden zu steken. Der Anreiz hörte auf, und nun mußten natürlich die Verluste eintreten, über die man sich beklagt. Aber sind die Pächter die einzigen, die durch zu weit getriebene Spekulationen leiden, und soll das Parlament etwa alle diese Verluste gut machen? Nein, wird man sagen, und doch will man, daß es die andern Staatsklassen zwinge, durch Verminderung ihres Gewinnes die Verluste einer einzigen zu ersezen! — Irland verdient besondere Rüksicht, weil es durch den lezten Friedensschluß des Mutterlands einen Stoß erlitten. Aber eben dieser, in seiner Geschichte ganz neue Umstand beweist, daß es auch an der Wohlfahrt des Mutterlands zum erstenmale Theil nahm. Nun soll dem Uebel abgeholfen werden. Wie können aber die vorgeschlagenen Resolutionen dis bewirken, wenn es wahr ist, (was ihre Vertheidiger sagen) daß ihr Resultat unfehlbare Herabsezung der Kornpreise seyn müsse? Wie kan man doch Maaßregeln vorschlagen, die sich selbst zerstören, indem sie zum Anbau schlechter Ländereien reizen, welche, wenn das Sinken der Preise wirklich erreicht wird, nothwendig wieder aufgegeben werden müssen? Ist es auf diese Art, daß man dem Akerbau aufhelfen will? Die Furcht, daß wir in Hinsicht unsrer Lebensmittel vom Auslande, und insbesondere von unserm sogenannten natürlichen Feinde, abhängig werden könnten, ist eine Chimäre. Frankreich ist kein kornausführendes Land; das meiste kan uns aus Belgien und Holland, dessen König unsre Schöpfung ist, zugeführt werden. Wäre Frankreich ein kornausführendes Land, so wäre das ein Beweis seiner Verarmung, denn nie hat ein reiches Land viel Korn ausgeführt. Nur arme Länder tauschen damit die ihnen mangelnden Manufakturwaaren ein. Frankreich führte 1814, so wie 1810 Korn aus; aber nur in Folge reicher Erndten. Wir brauchen nicht Frankreichs Korn; durch Holland erhalten wir jenes der Rheinländer; Polen, die Ostsee, Amerika stehen uns offen, und davon kan keine Macht uns ausschliessen, so wenig als 1810 oder 1812, wo uns selbst von Frankreich Korn zugeführt ward. Man will durch die Resolutionen einen stehenden Preis erzweken, allein der hatte schon statt während der lezten 7 Jahre, wo unsre Einfuhr grösser als je, und, wohlgemerkt! unser Akerbau blühender war, als wenn man Ausfuhrsprämien und Einfuhrszölle auf das Korn legte. Ein stehender Kornpreis ist nicht durch

* So zahlen Wollenwaaren 100 Proz., baumwollene Waaren 83½ Proz., Glas 114 Proz., kupferne Waaren 59 Proz., irdene Waaren 79 Proz., bereitetes Leder 142 Proz., Gold- und Silberwaaren 80 Proz., Vergoldungen 100 Proz. Einfuhrszoll, und dieser hohe Zoll gilt so viel als förmliches Verbot.

ein Maximum von 80 oder gar 96 Sch., (wie die Herren gegenüber zur Herabsezung des Kornpreises einführen möchten!) zu erreichen; sondern, indem man bei den Kornhändlern die Ueberzeugung hervorbringt, daß Korneinfuhr freigegeben wird, sobald sie dessen Preis zu hoch steigern. Noch bleibt mir übrig, die Frage unter drei Gesichtspunkten zu betrachten: 1. rüksichtlich unsrer Manufakturen. Sie bestehen durch Kapital und Kunstfleiß. Wenn wir aber zu den Taxen, unter denen sie schon seufzen, noch die Erhöhung des Kornpreises hinzufügen, so werden Kapital und Kunstfleiß bald in andre Länder ziehen; 2. rüksichtlich der Land-Taglöhner. Man hat die üble Gewohnheit, die Taglöhner lieber durch die Armentaxen schadlos zu halten, als ihren Taglohn zu erhöhen. Der hohe Kornpreis hat diesen Uebelstand hervorgebracht, und unsre Gemeinden können diesen Uebelstand nur durch Herabsezung desselben los werden; 3. rüksichtlich unsers Finanzsystems. Man hat gefragt, wie sollen wir unsern Antheil zur Nationalschuld beitragen, wenn nicht der Preis der Lebensmittel hoch erhalten wird? Allein wir haben große Summen bei niedrigerem Preise aufgetrieben, und man erhöht den Preis nur zu Gunsten unsers künstlichen, auf Täuschungen gegründeten Finanzsystems. Aber wird dis bei unsern erschöpften Manufakturen, bei einer unmäßig angewachsenen Nationalschuld, bei der Nothwendigkeit unsre Arbeiten mittelst der Armentaxen zu bezahlen, noch lange dauern können? Ich halte daher 80 Sch. für zu hoch. — Hr. Huskisson. Geben wir die Einfuhr frei, so wird bald England um ¼ weniger hervorbringen, als es jezt hervorbringt, und Frankreichs Akerbau wird den Stimulus erhalten, dessen Irland genoß. Lezteres Land nahm dafür unsere Waaren; wer wird aber Frankreich dazu zwingen? Die südlichen Küsten sind mit französischem Getreid überladen; man bietet es zu 30 Sch. aus. Da muß der englische Pächter zu Grunde gehen. Man bestreitet den Saz, daß hoher Preis der Lebensmittel auf den Arbeitslohn vortheilhaft einwirke. Ist jener hoch, so kan der Pächter mehr Arbeit und höhern Lohn geben; Wohlfeilheit der Lebensmittel ohne Begehren nach Arbeit ist kein Vortheil für die arbeitende Klasse. Man wirft den Pächtern ihre gute Lebensweise vor; hat sich die unsrer Kaufleute nicht auch verändert? Haben sie nicht die City mit den westlichen Squares vertauscht, und speisen sie nicht, statt um 1 Uhr mit ihren Kommis, wie ihre Väter, nunmehr um 6 oder 7 Uhr an prächtigen Tafeln? Ich bin weit entfernt, das zu tadeln; aber man lasse jeder Industrie ihre Früchte. Ich glaube, der Pächter könne unter 80 Sch. nicht bestehen. Nach einigen Gegenerklärungen wurde die vorgeschlagene Verbesserung von 72 statt 80 Sch. mit 209 Stimmen gegen 65 verworfen.

Stekbrief.

Franz Sindenbusch, Schuhmachergesell, von Schnaittenbach gebürtig, hat sich des Verbrechens des Diebstahls verdächtig gemacht.

Derselbe ist ungefähr 25 Jahre alt, 5 Schuh 5 Zoll groß, und gut gewachsen, hat ein länglichtes blatternarbiges Gesicht, schwarze Haare, solchen Bart, länglichte etwas aufgebogene Nase, und ein rundes Kinn.

Bei seiner Entweichung trug er einen blauen tuchenen Rok mit einer Reihe Stahlknöpfe, mit blauem Rasch gefuttert, eine blaue tuchene Weste mit zwei Reihen kameelhaarnen Knöpfen, eine graue tuchene lange Hose, Stiefel mit Quasten, ein schwarz seidenes Halstuch, und einen runden Hut.

Sämtliche Polizeibehörden werden ersucht, auf diesen Menschen genaue Amtsspähe zu verfügen, und denselben im Attrapirungsfalle wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Amberg, den 10 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Goller, Landrichter.

Bekanntmachungen.

Durch eine allerhöchste Entschließung des königl. baierischen Generalkommissariats des Mainkreises wurde man angewiesen die Mineralquellen im hiesigen Landgerichte auf 6 oder 9 Jahre in der Art zu verpachten, daß zwar der Pächter keine Pachtgelder an das königl. Finanz-Aerar zu entrichten hat, dagegen aber gehalten ist, die Brunnenanstalten, die Bedachungen und übrigen gegenwärtig bestehenden und dazu gehörigen Bauten in gutem Stande zu erhalten. Diese Bauten sind die über den Quellen angebrachte Bedachungen, die dabei aufgeführten bedekten Gänge, und ein großer Theil des Kloster-Konventgebäudes zu Waldsassen.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß dem Pächter auch die Benuzung des zu der Badanstalt gehörigen sehr großen Klostergartens überlassen werde.

Die Pachtlustigen haben sich daher, versehen mit gerichtlichen Zeugnissen über ihren Stand und ihr Vermögen, längstens bis den 20 April bei hiesigem Landgerichte zu melden, wo man ihre Anbote zu Protokoll nehmen, und die eventuelle Pachtverträge, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, abschließen wird.

Waldsassen im Mainkreise, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

In der Gegend der Kondrauer Mineralquelle soll eine Steinkrugfabrike errichtet werden, wobei dem Unternehmer für die neu zu errichtenden Gebäude eine zehnjährige, und für die zu kultivirende Gründe eine fünfjährige Steuerfreiheit zugesichert wird.

Alle diejenigen, welche Lust haben, die Konzession zu Errichtung dieser Fabrike nachzusuchen, haben sich längstens bis zum 20 April bei hiesigem Landgericht zu melden, und sich hinsichtlich ihres Standes und ihres Vermögens durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen, wonach man ihre Gesuche zu Protokoll nehmen wird.

Waldsassen, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

Das Bierwirth Joh. Georg Zaglmairische Anwesen vor dem Karlsthor Litt. B. Nro. 72., Grundbuchs Folio 33., bestehend in einem Wohnhause mit Oekonomiegebäuden und Stallungen, dann einem geräumigen Hofe und Wurzgarten, endlich 12 Tagwerk Feldgründen, wird am 8 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Stadtgerichte gerichtlich an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder Theilweise salva ratificatione Creditorum verkauft.

Kaufslustige wollen sich vor der zu diesem Zweke angeordneten Stadtgerichtskommission zur bestimmten Zeit einfinden, und das Weitere abwarten.

München, den 5 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Nachdem der den 20 März d. J. tentirte Verkauf des dem Spital zu Kaufbeuren angehörigen Sendhofs Merzisried, unfern der Stadt Kaufbeuren, dann den beiden Pfarrgemeinden Apfeltrang und Oberbeuren entlegen, die höchste Genehmigung nicht erhalten hat, vielmehr gnädigst anbefohlen wurde, fragliches Verkaufsobjekt, welches besteht:

1. in einem Wohn- und in dem zu einer Oekonomie und Schweizerei erforderlichen und gut unterhaltenen Nebengebäude; dann
2. 102 Tagwerk zweimädige, und 104 Tagwerk einmädige Wiesen, 63½ Jauchert Viehwaidboden, 35 Jauchert Akerfelder, und 317½ Jauchert Waldungen, mit Buchen und Fichten bewachsen,

wiederholt nach den allerhöchsten Bestimmungen vom 1 Febr. 1808 (Regierungsblatt 1808 Stük VIII.), dann vom 6 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 Stuk LXII.) mit dem Vorbehalt der höchsten Genehmigung, und der besonders günstigen Be-

dingniß, daß an dem Kaufschillinge liquide Gegenforderungen, und in Specie Passivobligationen des Hospitals Kaufbeuren statt baar Geld angenommen werden dürfen, dem Verkaufe, und gleichzeitig einer Verpachtung auf 9 Jahre zu unterstellen.

Zu diesen Verhandlungen wird daher der 24 April d. J. als Tagsfahrt in Loco Merzisried anberaumt, wozu Kauf- und Pachtliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich auswärtige und unbekannte Käufer und Pächter mit gerichtlichen Vermögens- und Leumuthszeugnissen auszuweisen haben.

Mindelheim im Illerkreise, den 6 April 1815.

Königl. baierische allgem. Distrikts-Stiftungs-Administration.

Bach, Adm.

Auf Andringen der Gantgläubiger des Floßmeisters Michael Gräz, zum Rädl dahier, wird dessen ludeigenes Anwesen Freitag den 5 Mai d. J. an den Meistbietenden salva ratificatione in dem hiesigen Landgerichtsgebäude öffentlich verkauft. Dieses Anwesen besteht:

A. An Gebäuden.

1. Aus dem gemauerten, an der Isar stehenden zweistöckigen Wohnhaus nebst angebautem Stall und Stadl.
2. Aus zwei von Holz erbauten Hütten.

B. An Gründen.

3. Aus zwei Aeckern im Bründlfeld, zusammen ad 1¼ Tagwerk.
4. Aus einem Kulturstheil ad ¼ Tagwerk.
5. Aus einem kleinen Wurzgärtchen beim Haus.

Kaufslustige werden eingeladen, an dem bestimmten Tag und Ort zu früher Vormittagszeit sich einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben; in der Zwischenzeit steht ihnen die Besichtigung dieses Anwesens frei.

Tölz, den 4 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Tölz.

Meßner.

Nachdem sich Margaretha Mehrerin, Hafnerstochter von Stadtamhof am Gries, als Intestaterbin ihres verstorbenen Vaters Joseph Mehrer, gewesenen Hafnermeisters, mit den Mehrerischen Kreditoren dahin benommen, daß das Mehrerische Haus öffentlich durch obrigkeitliche Einschreitung verkauft werden solle, als wird dieser Verkauf hiermit kund gemacht, und zur Versteigerung nachbeschriebenen Hauses Tagsfahrt auf den 20 April d. J. festgesezt, wo sich Kaufsliebhaber Vormittags von 10 bis 12 Uhr einfinden, und mit ihrem Angebote melden können, wobei aber bemerkt wird, daß auf baaren Gelderlag angetragen worden, daher sich Kaufsliebhaber über ihr Vermögen auszuweisen haben sollen, wonach mit Schlag 12 Uhr diese Versteigerung geendigt seyn wird.

Das Mehrerische Hafnershaus befindet sich zu Stadtamhof am Gries unter Nro. 58., ist 32 Schuh lang, 54 Schuh tief, 2 Stokwerk hoch gemauert. Die erste Hälfte ist mit einem Mansattendache, die zweite Hälfte mit einem flachen geschärrten Dachstuhl, und mit Schindeln eingedekt. Im ersten Stok ist 1 Zimmer, 1 Hafners-Brennhaus, im 2ten Stok sind 3 Zimmer, 1 Kammer, 2 Küchen, 1 Abtritt. Unter dem Mansardendache sind 2 Zimmer, 1 Küche, 1 Boden, hat einen Hof von 53 Schuh Länge und 32 Schuh Tiefe, worin 2 Schupfen von Holz, 1 Brunnen ohne Geschöpf, hat 2 Gärten, der eine ist 48 Schuh lang, 24 Schuh tief, in diesem ist die Dungstatt, dann 4 Nußbäume, der 2te Garten ist 54 Schuh lang, 46 Schuhe tief mit einem großen Obstbaum beschüzt.

Regensburg, den 20 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Hauser.

Georg Heinrich Derwort, angeblich aus Wezlar gebürtig, welcher vor einiger Zeit als Musiker beim hiesigen königlichen Vorstadttheater angestellt war, und dessen Aufenthaltsort gegenwärtig unbekannt ist, wird hiemit vorgeladen, längstens innerhalb vier Wochen hier zu erscheinen, und in der ihm bekannten Sache Rechnung abzulegen, als er sich außerdem die unangenehmen Folgen davon selbst zuzuschreiben hätte.

München, den 5 April 1815.

Königl. baierische Polizeidirektion.

v. Stetten, Direktor.

Johann Herold, aus Goldkronach gebürtig, 39 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, diente in dem preußisch-französischen Krieg im Jahr 1806 in der preußischen Armee als Füselier unter dem Füselierbataillon von Bülow, wurde in der Schlacht bei Jena gefangen, ranzionirte sich selbst, und kam zu seiner Ehefrau nach Goldkronach zurük, verließ aber dieselbe in wenigen Monaten darauf heimlicher und böslicher Weise. Seine Ehefrau Maria Herold, geborne Kaiser zu Goldkronach, hat nun wegen böslicher Verlassung beim königl. Appellationsgericht des Mainkreises als forum competens auf Scheidung geklagt, und höchstdieses die Klage dem unterzeichneten Landgericht zur Angebung des Sühnevertrags, und wenn dieser nicht gelingen sollte, zur Instruktion zustellen lassen. Zur Vollziehung dieses Auftrags ist Tagsfahrt auf Montag den 19 Jun. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei Verklagter persönlich zu erscheinen hat. Genügt er dieser Auflage nicht, dann wird der Klagegrund für zugestanden erachtet, Klägerin zum Diligenzeid gelassen, und sofort ihre Ehe mit demselben getrennt werden.

Berneck, den 10 Febr. 1815.

Im Auftrag des königl. Appellationsgerichts des Mainkreises.

Königl. baierisches Landgericht Gefrees.

Müller,

derzeit Verweser.

Nachricht: insbesondere für solche Generale und Offiziere, denen genaue Karten wichtig sind, so wie für diejenigen Regierungen, welche den Wasserbau mit Erfolg und Oekonomie betrieben wissen wollen, daher ihren Baukundigen und Behörden, welche auf dis Bauwesen Einfluss haben, ein der vielen und grofsen Kupfer wegen theures Werk gerne anschaffen werden; so wie endlich für die Bibliotekare und Ingenieure.

Der königl. baierische wirkliche Geheimerath, geheime Finanzreferendär und Generaldirektor des Wasser-, Bruken- und Strafsenbaues, Ritter v. Wiebeking zu München, hat in der zweiten aus drei Quartbänden bestehenden Auflage seiner theoretisch-praktischen Wasserbaukunst, wozu 146 grofse Kupfer gehören, mehrere Karten und Pläne von merkwürdigen Gegenden, Festungen und Häfen geliefert, welche den Herren Generalen und Offizieren vielleicht willkommen seyn, und wichtige Lokalaufschlüsse geben werden. Sie bestehen aus 43 grofsen Blättern, welche bis jezt abgesondert (von dem Text) verkauft wurden. Sie liefern a. in 12 Blättern die genauesten Aufnahmen vom Niederrhein, und den an diesen Fluss liegenden Gegenden und Festungen, bis unterhalb Arnheim; b. die Flüsse Hollands (in 12 Blatt) mit den daran liegenden Gegenden und Festungen: Nymwegen, Arnheim, Wageningen, die Grebbe, Wyck, Nieuport, Brielle, Heusden, Herzogenbusch, Crevecoeur, Gorkum, Loewestein, Woudrichem, Andries und Grave; c. die topographische Karte der ehemaligen Provinzen Hollands und Utrecht, und eines Theils von Geldern und Friefsland, so wie der ganzen Sudersee, worin die Tiefen, Fahrwasser und Seemundungen angegeben sind. Auf dieser aus 9 Blättern bestehenden Karte sind auch die militärischen Inondationen Hollands angezeigt, welche der Verfasser im dritten Bande beschrieben hat. d. Zehn grofse Blätter enthalten die genauesten Pläne folgender Festungen und Häfen, so wie zum Theil ihre Umgebungen, als von Toulon und Cherbourg, mit ihren Rheden; Havre und Honfleur mit

der Seinemündung, worin die Tiefen und Fahrwasser bezeichnet sind; ferner von Brest, St. Malo, Granville, Colleville, Caen, la Hougue, Bordeaux, les Sables d'Olones, l'Orient, Gibraltar, Cadix mit dessen Rhede, Cette, Genua, Bayonne, Vendres, Collioure, Civita-Vecchia, Nizza, Villa-Franca, Antibes, Tropés, Marseille, Port-Louis, Rochefort, Nantes, la Rochelle, la Ciotat, Neapel, Ancona, Zara, Triest, Venedig mit seinen in den Lagunen und dem adriatischen Meer liegenden Forts; Brindisi, Terracina, Messina, Salerno; ferner Dieppe, Boulogne sur mer, Treport, St. Valery en Caux, Fecamp, Calais, Dünkirchen, Nieuport, Ostende, Antwerpen, Vlissingen, Helvoet, Brielle, Amsterdam, mit dem Y und Pampus, Hoorn, Medenblick, Enckhuysen, ferner von dem Texel und dem Maarsdiep, worauf der Seehafen Nieuwendiep gezeichnet ist; Cuxhaven an der Elbemündung; endlich Pläne von Cronstadt, Kopenhagen, Portsmouth, Plymouth, Ramsgate und Lindau. Alle diese Häfen und Rheden sind im 1sten und 2ten Bande der theoretisch-praktischen Wasserbaukunst beschrieben, und zum Theil mit Verbesserungsentwürfen bereichert.

In diesem Werke sind folgende eilf Abtheilungen der Wasserbaukunde abgehandelt, als 1. die Flussbaukunde; 2. die Seeuferbaukunde; 3. die Deichbaukunde; 4. die Hafenbaukunde; 5. die Lehre von den Austroknungen, Entwässerungen und Bewässerungen; 6. die Maschinenbaukunde, insofern sie von den übrigen Abtheilungen der Wasserbaukunst in Anspruch genommen wird; 7. die Wehr- und Schleusenbaukunde; 8. die Kanalbaukunde und die Schifbarmachung der Flüsse; 9. die Lehre von der Vertheidigung der Festungen und ganzer Landesbezirke, durch künstlich eingerichtete Ueberschwemmungen; 10. die Brückenbaukunde, worin auch die Errichtung der militärischen Fähren und fliegenden Brüken gezeigt ist, und worin eine Bemerkung über die Pontons vorkömmt; 11. die Strassenbaukunde.

Ueberall hat der Verfasser die Ausübung mit der Theorie zu verbinden gesucht, und wirklich ausgeführte Werke als Beispiele beschrieben, und in Zeichnungen mitgetheilt. So findet man z. B. die wichtigsten Kanäle, und die merkwürdigsten Schleusen, Wehre, Maschinen, Leuchtthürme, Seedämme, Hafendämme; alle grossen hölzernen, eisernen und steinernen Brüken und Aquädukte (in Europa) beschrieben, und in genauen Zeichnungen dargestellt; auch ist darin der äussere und innere Wasserstaat Hollands abgehandelt und mit Verbesserungsvorschlägen begleitet.

Ehemals wurden die oben angezeigten Karten abgesondert verkauft, welches, wegen Schonung der Kupfertafeln, nicht mehr geschehen kan, und die Bestellungen darauf sind vom 10 April an vergeblich. Wer daher diese Karten oder einige davon zu besizen wünscht, wird die theoretisch-praktische Wasserbaukunst, wovon der Preis 200 fl. (im 24 fl. Fuss), und 204 fl. beträgt, wenn die Kupfer gebunden sind, von dem Verfasser in München, oder von den Kunst- und Buchhändlern, Hrn. Artaria in Mannheim und Wien, Baumgärtner in Leipzig, Müller in Amsterdam, Schropp in Berlin, Treuttel und Würz in Paris beziehen.

Von diesen Buchhandlungen kan man auch des Verfassers topographisch-militärische Karte des Herzogthums Berg in 4 Blatt für 13½ fl., und die fünf Lieferungen der Beiträge zur ersten Auflage der Wasserbaukunst für 60 fl. erhalten.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands sind folgende besonders wichtige Schriften zu haben:

Allemannia. Für Recht und Wahrheit. 1r Bd. oder 1s bis 6s Heft. gr. 8. in farbig. Umschlag geh. 1 fl. 48 kr.

Worte der Fürsten, Stimmen der Völker, Einflüsterungen der Dämonen. (Aus der Allemannia besonders abgedrukt.) geh. 30 kr.

Anmerkungen zu der Schrift: Preussen und Sachsen. Von einem Sachsen. (Aus der Allemannia.) geh. 24 kr.

Sächsische Aktenstüke, aus der Dresdener geschriebenen Zeitung. 1ste und 2te Lieferung. geh. 16 kr.

Rechtliche Würdigung der Schrift: Preussen und Sachsen. geh. 30 kr.

Bruchstüke eines Briefwechsels zwischen einem mediatisirten Fürsten und seinem geheimen Rathe. geh. 15 kr.

So eben sind bei uns erschienen und versandt worden:

Supplement der Topogr. militär. Karte von Deutschland in 204 Blättern; oder Erweiterung derselben in Westen, in 45 Blättern. 5te und 6te Lieferung, und enthalten: die 5te Lieferung, Sekt. 5. Dünkirchen; Sekt. 6. Gent; Sekt. 11. St. Omer; Sekt. 12. Lille. Die 6te Lieferung, Sekt. 17. Cambray; Sekt. 20. Cronenburg; Sekt. 23. Arlon; Sekt. 24. Trier.

Jede Lieferung kostet für die Abnehmer der ganzen Karte 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. auf ord. Papier, und 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. auf Velinpapier. Einzelne Sektionen kosten jede auf ord. Papier 8 gr. oder 36 kr., und auf Velinpapier 10 gr. oder 45 kr.

Weimar, den 6 Febr. 1815.

Geographisches Institut.

Als ich 1796 die 3te Auflage meines Noth- und Hülfsbuchs für alle, welche in der Liebe und Selbstbefriedigung ausgeschweift haben, Leipzig in der Joh. Benj. Georg Fleischerschen Buchhandlung verlegt, anzeigte, versprach ich ein Buch für Eheleute folgen zu lassen, unter dem Titel:

Wie soll man sich vor, in und nach dem Beischlaf verhalten, um nicht durch Ausschweifungen die Gesundheit zu untergraben.

Meine Anzeige war kaum erschienen, als auch mehrere Bücher mit ähnlichen Titeln zu Tage befördert wurden. Ich hielt es nun für Ueberfluss das Buch erscheinen zu lassen, und liess das Manuscript liegen. Seit Jahr und Tag bin ich mehrmals aufgefordert worden, mein früheres Versprechen zu erfüllen, und desshalb nun entschlossen, das Buch druken zu lassen, wenn die Kosten des Druks durch Pränumeranten gedekt werden. Der Pränumerationspreis ist 18 gr. Man kan bis Ende Junius dieses Jahrs in allen Buchhandlungen darauf pränumeriren, von denen nur das Geld durch die Joh. Benj. Georg Fleischersche Buchhandlung, welche das Buch von mir in Kommission erhält, überliefert werden wird.

Im Februar 1815.

Der Verfasser des Noth- und Hülfsbuchs für alle die, welche in der Liebe und Selbstbefriedigung ausgeschweift haben.

In der untengenanten Buchhandlung sind 1815 folgende Werke, auf Schreibpapier gedrukt, erschienen:

1. **Britische Waaren-Encyklopädie.** 4. Preis 6 Rthlr.
2. **Französische Waaren-Encyklopädie.** 4. Preis 4 Rthlr.

Der Verfasser (Licentiat Nemnich) hat auf beide Werke zwölf Jahre Zeit, eine fünfjährige Reise, und die beträchtlichen Kosten des Verlags verwandt; daher kein Exemplar anders, als gegen gleich baare Bezahlung verabfolgt wird. Ein jeder Abnehmer von fünf Exemplaren hat auf das sechste als Freiexemplar Anspruch zu machen.

Nemnichsche Buchhandlung in Hamburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 104. | 14 April 1815.

Nordamerika.

Den lezten Berichten vom 8 März zufolge hatte der Präsident folgende Ernennungen vorgenommen: James Monroe wurde Kriegssekretär, Joseph Anderson Controlleur der Schazkammer; John Quincy Adams Gesandter in England; J. A. Bayard Gesandter zu Petersburg; Albert Gallatin Gesandter zu Paris. — Unterm 25 Febr. forderte der Präsident die beiden Kammern des Kongresses zu einem Geseze auf, daß die amerikanischen Schiffe künftig nur mit gebornen oder rechtmäßig naturalisirten amerikanischen Bürgern bemannt werden dürften, um neuen Zwistigkeiten mit fremden Mächten auszuweichen.

Großbritannien.

Die Hofzeitung vom 28 März enthält noch Anzeige von der Wegnahme einiger amerikanischen Kaper, von welchen der Eine den Namen Sine-qua-non führte. Ferner kündigt sie eine beträchtliche Anzahl Promotionen in der Landmacht der ostindischen Kompagnie an; 19 Generalmajors wurden zu General-Lieutenants (zugleich mit Brevets in der königlichen Armee) befördert. — Bei allen englischen Dragonerregimentern soll die Kompagnie um 10 Mann verstärkt werden; die sechs nach Belgien eingeschiften Regimenter leichter Reiterei waren vorher wieder auf den Kriegsfuß, jedes zu 10 Kompagnien, gesezt worden. — Das gegen Ende des März eingetretene Steigen der Staatspapiere um 1 Prozent wird von den Ministerialjournalen einer vom Kanzler der Schazkammer den Kaufleuten gegebenen Privaterklärung, daß vor Ende Aprils von keinem neuen Anlehn die Rede seyn solle, zugeschrieben. Das Morning-Chronicle hingegen sucht den Grund davon in dem zu London am 30 März verbreiteten Gerüchte, daß die Minister von Seite Bonaparte's eine durch Fouché unterzeichnete Depesche erhalten hätten, worin B. seinen Wunsch ausdrüke, mit Großbritannien in freundschaftlichen Verhältnissen zu bleiben. „Zwar (solle es in dieser Depesche ferner heißen) läge es eigentlich in seiner Gesinnung, bei den Bedingungen, welche er den Alliirten zu Chatillon angeboten, zu beharren; allein es sey die Meinung seiner Minister, daß er sich, um den Frieden in Europa zu erhalten, mit den Gränzen des Pariser Traktats begnügen müsse, und er sey geneigt dieser Meinung beizutreten." — Das Morning-Chronicle erlaubt sich bei dieser Gelegenheit sehr gehässige Bemerkungen gegen die Wiener-Deklaration vom 13 März, und besonders gegen den Herzog von Wellington, der es auf sich genommen, eine so hoch wichtige Verpflichtung ohne Vollmacht der englischen Minister, welche ihrerseits vorher das Parlament hätten um Rath fragen müssen, zu unterzeichnen.

Frankreich.

Bonaparte besuchte am 6 April den botanischen Garten, wo er die Anlegung größerer Treibhäuser befahl, und dann die Werkstätte des Malers David.

Der Moniteur meldet unter der Rubrik Kriegsministerium, Gen. Arrican habe Perpignan und dessen Departement für Napoleon erhalten. Der Herzog von Angouleme habe sich am 31 März mit Hrn. v. Damas zu Toulouse befunden, und vergeblich eine Armee zusammenzubringen gesucht; die Insurrektion des Südens bestehe mehr in Worten als in der That; man habe das 13te Linienregiment als unsicher von Nimes nach Montpellier zurükgeschikt; aber die Regimenter dächten alle gleich, und warteten ungeduldig auf den Augenblik sich zu erklären. Bei Valence wären zwei Regimenter, das 58ste und 83ste, zu Napoleon übergegangen; in den Departements der obern Alpen und der Isere sey alle Gefahr vorüber ꝛc. Ferner aus Lyon vom 4 April: die Insurgenten aus dem Süden hätten durch Verrätherei unweit Montelimart eine durch General Debelle zusammengebrachte Kolonne von 600 Nationalgarden geschlagen, und wären in Valence eingerükt; allein Gen. Grouchy sey von Lyon, und Gen. Lafalcette von Grenoble mit Kolonnen gegen sie aufgebrochen; hierauf habe der Herzog von Angouleme Valence geräumt, und werde lebhaft verfolgt ꝛc.

Hingegen sagt ein Schreiben aus Genf vom 7 April, gleich nach der Einnahme von Valence durch die Royalisten (welche der Bonaparte'schen Partei 300 Gefangene, 150 Todte und 32 Kanonen gekostet habe) wäre die Division des Centrums, unter eigener Anführung des Herzogs von Angouleme und des Marschalls St. Cyr, unter geringem Widerstande über die Isere gegangen, um bei Vienne zu der von Romans herkommenden Division des rechten Flügels, unter Anführung des Generals Merle, zu stoßen; die Division des linken Flügels marschire durch das Vivarais nach St. Etienne. Diese allgemeine Bewegung wurde durch 30,000 Nationalgarden ausgeführt. Lyon sey in Schreken. Die Generale Grouchy und Dessaix hätten daselbst am 5 Mittags Freiheitsbäume pflanzen, und rothe Müzen aufsezen lassen. Die Anführer der Lyoner Nationalgarde wären als royalistisch abgesezt worden. Abends um 9 Uhr hätten sich zu Lyon die Meinungen schon freier geäußert, und es wären weiße Kokarden auf den Straßen erschienen. Das Ländchen Gex sey in voller Anarchie.

Zürcher Nachrichten vom 4 April erzählen: „In der Nacht vom 27 März sollte zu Besançon ein Anschlag zu Gunsten des Königs ausbrechen: solcher wurde aber vereitelt, und es sind inzwischen viele Personen daselbst verhaftet worden. Zu Dole, auch in der Franche-Comte, scheint um die nemliche Zeit ein Gleiches bezwekt worden zu seyn. Der Erfolg ist noch nicht bekannt." (Hierauf scheint sich ein Artikel im Moniteur zu beziehen, worin unter der Aufschrift: Besançon vom 1 April, gesagt wird, daß der vom König ernannt gewesene Präfekt, Graf v. Scey, versucht habe, die Gemüther zu beunruhigen, und daß er verzweiflungsvolle Maaßregeln ergriffen habe; es seyen auch wirklich Unruhen zu Besançon entstanden, die aber nur etliche Stunden gewährt hätten. Am 29 März sey der von Napoleon ernannte neue Präfekt angekommen, und seitdem herrsche daselbst Ruhe.)

Beschluß der Bemerkungen über die Deklaration des Wiener Kongresses.

„Ad. IV. Die Furcht endlich, daß andre Regierungen durch den Fall der Familie Bourbon angegriffen oder gefährdet werden könnten, ist chimärisch. Napoleon hat erklärt, daß er sich in die Angelegenheit keines Volkes einmischen wolle, und er kan vernünftigerweise nicht wollen, daß mit seiner Wiedereinsezung auf den Thron die Erneuerung des Krieges verknüpft sey. Der Traktat von Paris kan in seiner Seele, so wie in der eines jeden Franzosen, Bedauern erweken, weil man voraussezen darf, daß eine feste und muthige Regierung weniger lästige Bedingungen erwirkt hätte. Allein der Traktat besteht einmal; er ist die Grundlage der gegenwärtigen Lage Europens. Frankreich will den Frieden. Seine Gränzen sind bezeichnet. Napoleon wird sie nicht überschreiten, wenn man ihn nicht durch einen Einfall dazu zwingt. Keine Regierung folglich ist angegriffen oder gefährdet; keine hat Beweggrund oder Vorwand sich in feindseligen Stand gegen Frankreich zu erklären. In den Verhältnissen dieses Reichs zu den andern Reichen wurde nichts geändert; das Oberhaupt wechselte; die Verhältnisse sind dieselben. Das sind die Bemerkungen, welche die Erklärung des Kongresses in uns erzeugte; allgemeine Betrachtungen kommen ihnen zu statten. In den Jahren 1813 und 1814 konnten die Souverains sich bei ihrem Bunde gegen Frankreich auf die Meinung ihrer Völker stüzen, weil diese es für Nationalangelegenheit hielten, die Ansprüche Frankreichs zu bekämpfen. Jezt macht Frankreich keine Ansprüche mehr, worüber sie erschreken könnten. Napoleon kehrt aus seiner Einsamkeit mit einem neuen äußern und innern Systeme zurük: nach Aussen entsagt er dem Gedanken des großen Reichs; im Innern will er eine freie Konstitution. Keine Erfahrung ist verloren gegangen. Nach vierzehn Siegesjahren sah sich Napoleon in seinem Laufe aufgehalten durch die allgemeine europäische Tendenz nach Frieden, nach Unabhängigkeit der Völker. Nach einem Jahre ihrer Regierung sahen sich die Bourbone vom Nationalgefühl verlassen, welches nach Bürgschaft seiner Freiheit strebte. Auf Dauer wird demnach offenbar in Frankreich und in Europa nur derjenige Anspruch machen können, der in Europa die Unabhängigkeit der Völker achtet, und in Frankreich jene Freiheit verbürgt. Napoleon kan keinen andern Zwek haben. Seine neue Lage prägt seiner Regierung einen neuen Karakter ein. Das Genie hat gegen das Jahrhundert gekämpft; das Jahrhundert hat gesiegt. Die Schlauheit suchte das Jahrhundert zu überlisten; aber das Jahrhundert hat ihre Schleichwege entdekt, und ihr Vorhaben vereitelt. Es gibt keine Hülfe mehr als in der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Napoleon will demnach, was die fremden Völker wollen können, was Frankreichs Volk will. Greifen ihn die Mächte an, so werden sie sich in Hinsicht ihrer politischen Hülfsmittel nicht mehr in der Lage von 1813 finden. Wird Napoleon angegriffen, so wird er ebenfalls nicht mehr in der Lage von 1814 seyn. Die damals zurükhielten, werden sich gegenwärtig an ihn anschließen, und der Beweggrund ihrer damaligen Unthätigkeit wird sie jezt mit Eifer erfüllen. Man vergesse nicht, daß die wärmsten Anhänger der Bourbone in der lezten Zeit aus dem Grunde sie vertheidigten, weil sie die Freiheit begründen wollten; aber sie fanden sich in ihren Erwartungen getäuscht. Die Grundsäze die sie lieben, werden heute durch die Macht selbst verkündigt, deren Ausdehnung sie fürchteten. Diese Macht erkennt das repräsentative System, Verantwortlichkeit der Regierungsagenten, Verbannung der Willkühr, persönliche Freiheit, Preßfreiheit, Freiheit des Gottesdienstes. So werden jene keinen Anstand nehmen, sich an sie anzuschließen. — Hätten die Bourbone ihre Regierung nationalisiren wollen, sie würden noch herrschen. Napoleon nationalisirt die seinige, und sie steht fest. Würden demnach die Mächte Frankreich angreifen, so wäre es gegen den Nationalwillen, gegen den sie zu Felde zögen, und man kennt die Folgen solcher Unternehmungen. Stellen wir die Hauptgründe zusammen. Die Mächte können sich nicht verpflichtet glauben, Ludwig XVIII. auf dem Throne zu erhalten, denn er ist nicht mehr darauf. Sie können der Nation keinen Beistand anbieten, denn sie verlangt keinen. Sie können sich nicht zur Aufrechthaltung der Ordnung ins Mittel legen, denn sie besteht schon. Sie können keine Regierung vertheidigen wollen, denn keine ist angegriffen. Die Frage ist also die: Eine tapfere, große Nation hat ihr Staatsoberhaupt verändert. Der, den sie gewählt, verspricht ihr eine Regierung, wie sie eine wünscht. Sie glaubt seinen Versprechungen. Das Ausland hat nichts dagegen zu sagen. Wir achten seine Unabhängigkeit; es möge auch die unsrige achten. Es hat kein Recht sie anzugreifen, und die Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn wir einig sind, es auch die Macht dazu nicht habe."

Niederlande.

Der König musterte am 4 April zu Brüssel die dort befindlichen Truppen. Schon unterm 1 hatte er durch ein Dekret, in Betracht der Umstände, die eine Vermehrung der Streitkräfte erheischen, in den belgischen Departements ein permanentes Korps Nationalmilizen von 25,000 Mann auszuheben befohlen.

Der König Ludwig befand sich am 3 April fortwährend zu Gent. Man erwartete daselbst den Prinzen von Oranien, um den König in seines Vaters Namen zu bekomplimentiren; so wie hingegen der Graf von Artois in gleicher Absicht nach

train, beisammen 6550 Mann, auf ihrem Wege nach Koblenz ein. Eine andre Kolonne nahm ihren Weg über Hachenburg. Man glaubte, das kurhessische Kontingent werde ganz zur Armee in Belgien stoßen.

Zu Kassel rückten am 6 April die ersten zwei Bataillons der nach dem Rhein zurückkehrenden Preußen ein.

Die Zeitung von Kassel schreibt: „Vom Oberrhein vom 24 März. Sichere Nachrichten geben die Stärke des bereits auf dem linken Ufer des Unterrheins unter General Kleist-Nollendorf versammelten, völlig gerüsteten preußischen Heeres auf 60,000 Mann zu Fuß und 10,000 Mann zu Pferde nebst 200 Kanonen an. Luxemburg, Jülich u. s. w. sind völlig mit allen Bedürfnissen versehen. In wenigen Tagen wird aber die Stärke der Preußen dort 200,000 Mann seyn, und die der vereinigten Niederlande, der Engländer und Hannoveraner 150,000 Mann, welche Wellington befehligt. Die von Kalisch gegen den Rhein aufgebrochenen 150,000, und die ihnen nachrückenden Heere von 250,000 Mann des Kaisers Alexander werden 400,000 Russen zufügen, und Oestreich hauptsächlich in Italien wirken."

Die Mainzer Zeitung enthält folgende „Verordnung, in Beziehung auf die jezigen Verhältnisse gegen

hören anzuhalten, und nach der Strenge der Gesetze zu bestrafen. Alle Behörden werden, so weit es sie betrift, mit der Vollziehung dieser Anordnungen beauftragt. Kreuznach, den 31 März 1815. Die k. k. östreichische und königl. baierische gemeinschaftliche Landesadministrationskommission. (Unterz.) v. Zwackh. v. Drossdick."

Preußen.

Der General v. Thümen soll vom Könige aus Wien Befehl erhalten haben, die an Preußen zurückfallenden polnischen Provinzen in Besiz zu nehmen.

* Berlin, 28 März. Laut Briefen aus Wesel vom 21 d. ist die Brigade v. Hobe, welche sich schon diesseits des Rheins befand, am gedachten Tage wieder hinüber marschirt, und alles nahe bei Wesel stehende Militär hat Befehl erhalten, auf den ersten Wink marschfertig zu seyn. Wir erwarten in den ersten Tagen einen Aufruf unsers Königs an alle ehemaligen freiwilligen Jäger, so auch an diejenigen Jünglinge, welche, nach dem zulezt beendigten Kampfe, das waffenfähige Alter von 17 Jahren erreicht haben. Der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt ist zum Generalissimus der preußischen Armee ernannt, und erscheint seitdem wieder in seiner Marschallsuniform, da er vorher gewöhnlich in bürgerlicher Kleidung ging.

Auch die hiesige Garnison fängt an sich in Bewegung zu sezen. Gestern marschirten 5 Grenadierbataillone von hier ab, und heute ist das Regiment Schwarzenberg Uhlanen aufgebrochen. Das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg hat sich ebenfalls heute in Marsch gesezt, und wird den 24 zu Regensburg eintreffen. Se. k. Hoheit der Erzherzog Karl wird künftigen Mittwoch den 12 von hier nach Mainz abgehen, um das Kommando dieser Festung und der dortigen Truppen zu übernehmen. Von einer bevorstehenden Abreise der hohen Souverains wird zwar gesprochen; doch scheint noch kein Tag bestimmt zu seyn. Der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, welcher wie im lezten Feldzuge das Oberkommando führt, und dessen Befehlen sich, wie es heißt, auch die Schweizer Truppen freiwillig unterworfen haben, wird vielleicht gegen den 20 d. von hier abgehen. Es ist im Vorschlage zu einer bessern Versorgung und sichern Verpflegung der ungeheuern Truppenmasse, welche ins Feld rükt, eine Centralkommission zu ernennen, deren Mitglieder von den Hauptmächten bestimmt werden sollen. — Aus Paris schreibt man, daß die Bonapartischen Soldaten viel Excesse verüben, und sich bei den Bürgern willkührlich einquartieren. Gestern erzählte man, einem spanischen Kourier, der durch das südliche Frankreich hier ankam, seyen überall Haufen bewafneter Royalisten begegnet, die sich zur Armee des Herzogs von Angouleme begaben. Damit stimmen auch Lyoner Briefe überein. — Aus Italien ist die Nachricht eingegangen, daß am 29 März in der Nähe von Forli die östreichischen Vorposten zum erstenmale von den neapolitanischen angegriffen wurden, und der überlegenen Zahl ihren Plaz überlassen mußten. Die östreichische Armee versammelt sich auf dem linken Po-Ufer. Se. päpstl. Heiligkeit hat sich nach Genua begeben. Seit zwei Tagen befindet sich Madame Lätitia mit ihren beiden Töchtern, Pauline und Elise, zu Brünn. Se. k. Hoheit der Erzherzog Johann wird nächster Tage nach Italien abreisen, um den Zustand der dortigen Festungen in Augenschein zu nehmen. Der Herzog von Weimar hat den Titel eines Großherzogs angenommen.

* Wien, 8 April. Die neulich durch Wienerisch-Neustadt passirten Gefangenen waren blos Hr. Felix Bacciochi und Bonaparte's Schwester Elise mit ihren Kindern, welche durch die Gnade Sr. Maj. unsers Kaisers nicht nach Mungatsch, sondern nach dem Spielberg bei Brünn gebracht worden sind. Mad. Borghese und nach einigen Berichten auch die Mutter Bonaparte's kommen dagegen nicht dahin, weil sie sich verdächtig gemacht hatten; sie sind daher einigen Nachrichten zufolge gleich von Grätz aus nach der Festung Mungatsch geführt worden. Hieronymus Bonaparte ist seiner Arretirung durch schnelle Flucht entgangen; seine Gemahlin ist in Triest zurükgeblieben, dürfte aber ihren Aufenthalt auch bald verändern, da man den nach Triest abgegangenen königl. würtembergischen Kammerherrn Baron v. Linden beauftragt wissen will, sie in ihr Vaterland zu begleiten. Se. Hoh. der Prinz Eugen geht nach München ab. Die Umgebungen des Prinzen Napoleon sind nun lauter redliche Deutsche. Anstatt Frau v. Montesquiou, welche nun hier unter Aufsicht lebt, hat die Gräfin Mitrowski die Aufsicht über seine Erziehung erhalten; sie genießt ein jährliches Gehalt von 6000 fl., und ist nur auf 16 Monate engagirt, da hernach der Prinz unter Aufsicht von Männern kommen soll. — Der Kongreß ist nun, was die Territorialbesizung aller Souverains betrift, als beendigt anzusehen; man sieht deshalb nächstens einer Deklaration in Hinsicht der neuen Verhältnisse entgegen. Die deutschen Verfassungsangelegenheiten dürften suspendirt bleiben. Die Abreise der Souverains zur Armee ist sehr nahe, doch bis heute noch kein Tag bestimmt. Soviel soll gewiß seyn, daß das kaiserl. östreichische Hoflager am 2 Mai in Frankfurt am Main eintrift, da bis zu Ende dieses Monats alle Streitkräfte am Rhein versammelt seyn werden. — Bonaparte hat seit seiner Ankunft in Paris schon Vorschläge an Oestreich in Betref seiner Gemahlin und seines Sohnes gemacht, die aber nicht beantwortet wurden, da man von dem Grundsaz ausgeht, daß man mit einem Geächteten nichts verhandeln könne. Seitdem traf der östreichische Gesandte Baron Vincent aus Paris ein. Zwar weiß man, daß derselbe Bonaparte nicht gesprochen hat, inzwischen soll Bonaparte's Adjutant Flahault sich bei Vincent eingefunden haben, um, wie man vermuthet, dieselben Vorschläge zu erneuern. Deutschland darf jedoch in jedem Fall auf die anerkannte unerschütterliche Standhaftigkeit Oestreichs in seiner Politik fest vertrauen. — Heute nahm der Erzherzog Karl Abschiedsvisiten an, da er bis künftigen Montag als Reichsverweser und Gouverneur der Rheinlande nach Mainz abgeht, wo er seine schon früher mit soviel Ruhm geleisteten Dienste mit gewohnter Thätigkeit und Energie dem deutschen Vaterlande abermals widmen wird. Am gleichen Tage geht der gesamte Generalstab der östreichischen Armee nebst allen Angestellten der Militärverwaltung nach Ulm ab. Bei dem Armeeministerium der Mächte soll dem Freiherrn v. Stein eine wichtige Stelle zugedacht seyn. Die Nachrichten aus Italien sind zwar beunruhigend; unterdessen kan vor Rükkunft des ersten Kouriers vom Grafen Neipperg, der an den König Joachim mit neuen Vorschlägen gesendet wurde, kein bestimmtes Urtheil gefällt werden. Durch einen aus Madrid angekommenen Kourier hat man Nachricht erhalten, daß der König von Spanien zwei Armeen zusammenziehe, um gegen Frankreich zu agiren; eine in Navarra unter Kommando des berühmten Palafox und die andre in Catalonien, gegen 50,000 Mann stark. Die bei Ludwig XVIII. akkreditirten Minister sollen heute Befehl erhalten haben sich zu Sr. Majestät zu begeben; der östreichische Minister Baron Vincent reist dieser Tage nach Belgien. Heute ging die erste Abtheilung der Feldequipagen Sr. Maj. des Kaisers nach Frankfurt am Main ab. — Nachschrift. Eben aus Triest vom 3 d. einlaufenden Nachrichten zufolge hat das dortige Gubernium die Kaufleute gewarnt und ihnen offiziell angezeigt, daß die Feindseligkeiten mit dem König Joachim ausgebrochen wären, nachdem derselbe die Gränze bewafnet überschritten. Auch hat sich in den Gewässern von Triest eine neapolitanische Fregatte gezeigt. Es könnte jedoch die Sendung des Grafen Neipperg noch eine Aenderung im politischen System von Neapel herbeiführen.

Wien, 8 April. Kurs auf Augsburg Uso 441½, zwei Monate 439¼; Konventionsmünze 441¼. (Abends um sieben Uhr 446.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 105. — 15 April 1815.

Großbritannien.

London, 4 April. Konsol. 3Proz. 57½; Omnium 11 Diskonto. — Der Kanzler der Schazkammer zeigte am 3 April im Unterhause an, es würden in wenig Tagen, vermuthlich am 5, von Seite des Prinzen Regenten Mittheilungen über das Betragen, welches Se. k. Hoh. unter den gegenwärtigen Umständen zu beobachten für gut gefunden hätten, und über Ihre Gründe dazu, an das Parlament gelangen. Zugleich erklärte der Lord auf die Fragen des Hrn. Whitbread über die so sehr bestrittene Authentizität der Wiener Deklaration, daß er nicht gesonnen sey, dieses Aktenstük im Namen der Regierung zu desavouiren. — Am 2 April landete ein französischer Offizier mit der dreifarbigen Kokarde und dem Legionskreuz zu Dover, mit Depeschen von Napoleon, nach Einigen an das englische Ministerium, nach Andern an den Grafen de la Chatre (Gesandten Ludwigs XVIII.) und die französischen Konsuls in Großbritannien. Er wurde zu Dover angehalten, bis die Regierung entschieden haben würde, ob es ihm erlaubt seyn solle, seine Reise fortzusezen. Auch der Herzog von Orleans war auf einer holländischen Sloop zu Aldborough angekommen, und seine Equipagen wurden zu Harwich erwartet, woraus man schloß, daß er vorläufig England zu seinem Aufenthalt gewählt habe. — Das Morning Chronicle behauptet, im engl. Kabinet herrsche noch einiger Zwiespalt über das von England zu befolgende politische System. Zugleich preist dieses Journal die von Bonaparte dekretirte Aufhebung des Negerhandels, während die Ministerialblätter darin nur ein Blendwerk erbliken, um die Meinung der englischen Nation zu gewinnen, wodurch sich aber Niemand täuschen lassen werde. — Obrist Campbell war von Portoferrajo zu London angelangt.

Frankreich.

Im Bulletin des Lois findet sich ein älteres Dekret Bonaparte's, aus Lyon vom 12 März, worin allen Civil- oder Militärbeamten, welche durch Einverständniß oder strafbare Begünstigung die Fremden nach Frankreich gerufen oder sie unterstüzt haben, so wie denen welche zum Umsturz des kaiserlichen Throns beitrugen, gänzliche Amnestie bewilligt wird, mit Ausnahme folgender Personen: Lynch, Roche-Jaquelin, Vitrolles, Alexis de Noailles, Herzog von Ragusa, Sosthene de la Rochefoucauld, Bourienne, Bellart, Fürst von Benevent, Graf Beurnonville, Graf Jaucourt, Graf Dalberg, Abbe' Montesquiou. Diese sollen vor Gericht gestellt, um dem Kriminalgesezbuch gemäß verurtheilt zu werden; auch soll man ihr Vermögen sequestriren. — Ein späteres Dekret vom 25 März besiehlt, die Geseze der Nationalversammlungen gegen die Glieder der Familie der Bourbons in Ausübung zu bringen, und diejenigen davon, welche man auf französischem Gebiet antreffen würde, vor Gericht zu stellen. Alle welche Ministerstellen unter Ludwigs Regierung verwaltet, oder zu seinem Militär- und Civilhofstaat gehört haben, sollen sich dreißig Poststunden von Paris entfernen. Eben dis gilt von den Anführern der vormals zum Umsturz der kaiserlichen Regierung gebildeten Banden. — Ein drittes Dekret vom 4 April besiehlt alle Beamten, die an den bewafneten Versammlungen in den südlichen Departements Theil genommen, nach den Kriminalgesezen zu belangen, wofern sie nicht binnen acht Tagen in ihre Heimath zurükkehren.

Die auf den 9 April festgesezte Musterung der Pariser Nationalgarde wird im Moniteur abermals bis auf den 16 verlegt, unter dem Vorwande, daß Napoleon am 9 Linienregimenter mustern müsse.

Nach der Gazette de France hat der Marschall Macdonald seinen Abschied verlangt und erhalten. Marschall Suchet soll zu Uebernahme des Kommando's nach Lyon, General Maurice Mathieu nach Toulouse abgegangen seyn.

Der Architekt Fontaines hat Napoleon Entwürfe zu dem Saale überreicht, worin die Mitglieder der Versammlung des Maifeldes, gegen 20,000 an der Zahl, ihre Zusammenkunft halten sollen. Er schlägt vor, auf dem Champ de Mars ein halbcirkelförmiges Gebäude zu errichten, dessen Durchmesser sich an die Militärschule lehnen würde.

Der Moniteur vom 8 April enthält eine Reihe angeblich aufgefangener Briefe: des Herzogs von Angouleme an seine Gemahlin und an den König von Spanien; des Grafen Guiche an seine Mutter; des Hrn. v. Vitrolles an die Herzogin von Angouleme ꝛc.; alle aus den lezten Tagen des März, und den ersten Tagen des Aprils. Ferner mehrere Bekanntmachungen des im Namen des Königs unter Leitung des Herzogs von Angouleme zu Toulouse niedergesezten Centralgouvernements für das südliche Frankreich, und einige Artikel aus dem zu Toulouse erscheinenden königlichen Moniteur. — Sonst liest man im Pariser Moniteur nur noch Anzeige von der Unterwerfung der Kommandanten von Bayonne und Pau, und der Militärkommandanten des Girondedepartements, der 17ten Militärdivision ꝛc.; aber keine neuern Berichte aus der Gegend von Lyon und Grenoble.

Die Straßburger Zeitung vom 11 April enthält am Schlusse folgende telegraphische Depesche aus Paris vom 9. April: „Die Nationalfahne weht zu Toulouse, Montpellier und in ganz Languedoc."

D

* Lyon, 5 April. Man schäzt hier die royalistische Armee, wohl etwas übertrieben, auf 120,000 Mann; man will sogar schon Engländer und Spanier dabei wissen; sie marschirt gegen drei Punkte, Grenoble, Valence und le Puy. Die Vorposten der Kolonne von Valence waren am 4 zu Vienne, heute erwarten wir sie vor unsern Thoren. Lyon ist seit gestern in Belagerungsstand erklärt, man verrammelt die Brüke über die Rhone. Wir sind in großer Angst. Die Bonapartische Armee in diesen Gegenden ist höchstens 8000 Mann stark, und in mehrere Kolonnen zerstükelt; die von Grenoble ist vielleicht abgeschnitten. Marschall Gouvion St. Cyr ist als Frau verkleidet hier durch zu den Royalisten geeilt; man hat ihn um zwei Stunden verfehlt. — Vom 5 Abends. Man erwartet noch heute 10,000 Royalisten vor unsern Thoren. Unser Gouverneur, Gen. Grouchy, verspricht uns Verstärkung von Linientruppen, die aber nicht ankommen.

* Genf, 8 April. Man hat hier Briefe aus Lyon vom 5, nach welchen man daselbst stündlich den Einmarsch der Royalisten erwartete. Die Mehrheit der Einwohner zeigte sich sehr günstig gestimmt für den König, und selbst viele Liniensoldaten waren übergegangen; der Ueberrest fing an sich zu zerstreuen. Bei den bisherigen Vorfällen ist mit großer Erbitterung gefochten, und wenig Pardon gegeben worden. Man hat starke nach Paris bestimmte Geldtransporte aufgefangen. Bei Roannes, westlich von Lyon, soll ein Korps von 18,000 Royalisten stehn. In dem Genf benachbarten Ländchen Gex sieht es aus wie 1793; die Einwohner haben Freiheitsbäume mit der Inschrift: Vivre libre ou mourir, aufgepflanzt, Einwohner mit rothen Müzen sind nach Ferney gekommen, und ein gewisser Jacquenin richtet ein Freiwilligenkorps auf. — Nachschrift. Am 6 ist unter den Mauern von Lyon ein blutiges Treffen vorgefallen; alle Einwohner haben zu den Waffen greifen müssen.

* Von der Baseler Gränze, 12 April. In der Nähe von Basel werden Verschanzungen angelegt, und man erwartet eine Verstärkung von 3000 Schweizern in der Stadt. In den an unsern Kanton gränzenden Gegenden von Frankreich wimmelt es von Truppen; am 8 d. kamen bei Mühlhausen 1 Kuirassier-, 1 Husaren- und 2 Infanterieregimenter an. Es passiren fortwährend viele Flüchtlinge aus Frankreich durch Basel.

Die Kasseler Zeitung enthält folgende Betrachtung: „Bonaparte sizt fortwährend zu Paris, dekretirend, organisirend und seine Truppen musternd, welche in gedrängten Kantonnirungen die Hauptstadt umkreisen. Man rühmt seine Arbeitsamkeit, und wahrscheinlich ohne Schmeichelei. Außerdem geht das jakobinische Possenspiel seinen Gang fort. Bonaparte hat eine unbeschränkte Preßfreiheit proklamirt. Schon erfüllen alle Tagblattschreiber die Luft mit ihrem Jubel, und preisen, wie Tacitus, die wiedereingekehrte goldene Zeit, wo man denken dürfe was man wolle, und reden was man denke. Schon versichern sie, daß nimmermehr Despotismus einreißen könne, wo die Preßfreiheit, jenes grobe Geschüz der öffentlichen Meinung, auf des Volkes Seite stehe. Auch das angekündigte Maifeld wird schon auf das breiteste besprochen. Die Schatten Klodowig's, Klotar's und Karl's des Großen, werden als Bürgen aufgerufen für den neuen Bund zwischen Bonaparte und der Nation; scharfsinnig wird bemerkt, daß die alten Merovinger und selbst die Karolinger niemals Krieg angefangen, ohne auf dem Mai- oder Märzfelde das Volk zu befragen. Die Sache wird von dem gelehrten Maltebrun mit äußerster historischer Gründlichkeit entwikelt, und es ist wahrscheinlich, daß die Capitularia regum Francorum und die Historien des Gregor's von Tours, beide in Folio, nächstens als ein Toilettenstük der Pariser schönen Welt figuriren wird. Während Bonaparte sichtbar nicht mit sich einig ist, ob mit der rothen Müze oder dem kaiserlichen Diadem, ob auf den Schilden seiner Prätorianer, oder als der Mann des Volks, ob mit geschwungener Friedenspalme oder mit trozigem Schlage auf sein Schwerdt, er vorwärts zu schreiten suchen soll, gräbt sich der vulkanische Boden, auf welchem er steht, hohler und immer hohler unter seinen Füßen aus. Jezt geht er damit um, die Revolution, welche er einst verschlungen zu haben sich gerühmt, wieder neu von Anfang zu gebähren. Aber jezt wird die Revolution ihn verschlingen, wie Saturnus seinen Sohn, und Niemand wird sich finden, der einen Stein statt des Kindleins unterschöbe. Gewisse Arten der Exaltation sind an gewisse Zeiträume geknüpft, und können, selbst unter Franzosen nicht, nach Willkühr künstlich reproduzirt werden. Die Flamme der Begeisterung, welche im Jahre 1792 Frankreich unüberwindlich machte, und selbst zum Ueberwinder, wird Bonaparte nicht wieder anfachen. Kein vernünftiger Franzose selbst wird den Unterschied zwischen damals und heute mißkennen. Auf unserer Seite steht jezt das frische Regen jugendlicher Kräfte, das Hochgefühl erkämpfter Freiheit, das Bewußtseyn der gerechten Sache, der Stachel des tugendhaften Zornes und das Uebergewicht physischer Kräfte. Blutig immerhin mag der Kampf werden, wenn Frankreich darauf besteht, ihn zu kämpfen; aber nur französischen Boden wird er färben, und sein endliches Resultat keinen Augenblik zweifelhaft seyn."

Italien.

Die Zeitung von Venedig vom 8 April enthält folgenden „Tagsbefehl. Hauptquartier Piadena den 6 April 1815. Der König von Neapel hat mit bewafneter Hand und ohne vorläufige Kriegserklärung unser Gebiet verlezt, und die Feindseligkeiten angefangen. Bei der Gelegenheit, wo ich der Armee dieses unwürdige und dem Völkerrecht ganz zuwiderlaufende Verfahren ankündige, mache ich selbst auch den ersten glüklichen Vorfall des nun begonnenen Kriegs bekannt. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi hielt es dem Waffenruhm angemessen, mit der Avantgarde unsers linken Flügels ein Treffen annehmen zu müssen, welches denn auch wirklich am 4 d. auf der von ihm besezten Linie an dem Fluß Panaro, bei der Brüke vor Modena, statt fand. Ueber 200 Gefangene, eine weit größere Anzahl von Todten und Blessirten, worunter sich auch der tödtlich verwundete neapolitanische General Filangeri befindet, sind das ehrenvolle Resultat dieses Gefechtes. Die Armee, welche beständig den Ruhm ihrer Waffen behauptet hat, darf dieses glükliche Ereigniß als ein Vorspiel von größern und entscheidendern Siegen ansehen. Der General der Kavallerie und Kommandirender en Chef der italienischen Armee, Frimont."

Ueber den nemlichen Vorfall liest man im **Mailänder** Kourier Nachstehendes: „Der F. M. L. Bianchi hatte das Kommando eines Theils des Korps übernommen, das die Legationen besezt hielt, und vollführte den ihm aufgetragenen Rükzug im Angesicht der neapolitanischen Armee in größter Ordnung. Da er sich am Panaro in einer vortheilhaften Stellung fand, so hielt er es der Ehre unsrer Waffen angemessen, seinen Rükzug nicht ohne ein Gefecht fortzusezen, ob seine Macht gleich nur aus 4 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Batterie bestand. Am 4 April hielt er mit seinem Marsche inne, grif den Feind auf der Hauptstraße nach Modena an, und trieb ihn zurük. Eine neapolitanische Kolonne marschirte gegen seinen rechten Flügel von Spilimbergo her, und nahm ihn in die Flanke; aber dieses Manövre mißlang und sie wurde zum Rükzuge gezwungen. Da inzwischen die Masse der neapolitanischen Armee herbeikam, so sezte der Feldmarschall-Lieutenant seinen Marsch gegen Carpi fort, wo er am 5 eintraf. Unser Verlust war unbedeutend, der des Feindes beträchtlich; er verlor ausserdem 200 Gefangene und den tödtlich verwundeten General Filangeri."

Sodann liefern die **Mailänder** Zeitungen nachstehende, vom König Joachim aus **Rimini** unterm 31 März erlassene Proklamation: „Die Stunde ist gekommen, wo ein großes Schiksal sich erfüllen muß. Die Vorsehung beruft euch endlich zu einem unabhängigen Volke. Von den Alpen bis zur Meerenge von Scilla ertönt nur Ein Ruf: Italiens Unabhängigkeit. Mit welchem Rechte könnten fremde Völker diese Unabhängigkeit, das **erste** Recht, das **erste** Gut jeden Volkes, ihm entreißen? aus welchem Grunde sollen sie eure schönsten Gefilde beherrschen, eure Reichthümer sich zueignen, um sie in Gegenden zu verpflanzen, wo sie nicht entsproßen? welche Befugniß haben sie, euch eure Söhne wegzuführen, sie dienen, schmachten, sterben zu machen, fern von den Gräbern der Ahnen? Vergeblich hätte die Natur für euch die Wälle der Alpen aufgethürmt? vergeblich euch mit noch mächtigern Schranken umgürtet, mit der Verschiedenheit in Sprache und Gebräuchen, mit der unbesiegbaren Unverträglichkeit der Karakters. Nein! nein! Es verschwinde vom italienischen Boden jede fremde Herrschaft! Einst Herren der Welt, habt ihr diesen gefährlichen Ruhm mit zwanzig Jahrhunderten Unterdrükung und Besiegung gebüßt. Heute sey es euer Ruhm, keine Herren mehr zu haben. Jedes Volk muß sich in den Gränzen halten, welche die Natur ihm bezeichnete; Meere und unzugängliche Berge, seht da eure Gränzen! Denkt nie daran, sie zu überschreiten; aber treibt den Ausländer zurük, der sie verlezte, wenn er sich nicht beeilt, in die seinigen zurükzukehren; 80,000 Italiener, aus Neapels Gebieten, ziehen unter den Befehlen ihres Königs aus, und schwören nicht eher zu ruhen, als bis Italien befreit ist. Schon ist es bewiesen, daß sie zu halten wißen was sie geschworen. Italiener andrer Gegenden! unterstüzt den großsinnigen Entwurf! Wer die Waffen geführt, ergreife sie wieder; die unkundige Jugend lerne sie führen. Jedes edlere Gemüth erhebe sich und spreche ein freies Wort im Namen des Vaterlandes zu jeder italienischen Brust. Die Volkskraft entfalte sich in Masse und unter allen Formen. Es gilt zu entscheiden, ob Italien frei seyn, oder noch einmal auf Jahrhunderte hinaus die gedemüthigte Stimme der Knechtschaft beugen soll! Der Kampf sey entscheidend, und wir werden für lange die Wohlfahrt des schönen Vaterlandes begründet sehen, das — obgleich noch zerrissen und blutend — den heftigsten Wettkampf erregt. Aufgeklärte Männer jedes Landes; Völker, die einer liberalen Regierung würdig sind; Fürsten, die sich durch Karaktergröße auszeichnen, werden sich eurer Unternehmung freuen, in euern Triumph einstimmen. Und könnte England euch seinen Beifall versagen; dieses Vorbild konstitutioneller Regierung, dieses freie Volk, das sich es zum Ruhme rechnet, für der Völker Unabhängigkeit zu kämpfen und seine Schäze zu spenden. Italiener! Ihr waret lange erstaunt uns vergebens zu rufen; ihr tadeltet vielleicht noch unsre Unthätigkeit, als bereits eure Wünsche rings um uns her erklangen. Aber die schikliche Zeit war noch nicht gekommen; noch hatte ich nicht die Probe von der Treulosigkeit eurer Feinde erhalten; es war nöthig, daß die Erfahrung die täuschenden Versprechungen aufdekte, mit denen eure alten Herrscher so freigebig waren, als sie wieder unter euch erschienen! Schnelle und unheilbringende Erfahrung! Ich rufe darüber jene wakern und unglüklichen Italiener von Mailand, Bologna, Turin, Venedig, Brescia, Modena, Reggio, und andern berühmten Städten zu Zeugen! Wie viele tapfere Krieger und tugendhafte Patrioten dem väterlichen Boden entrißen! Wie viele seufzend im Gefängniß! Wie viele Schlachtopfer und Erpressungen, und unerhörte Demüthigungen! Italiener! Ersaz für so viele Uebel! Schließt euch in enger Eintracht an einander, und eine Regierung nach Eurer Wahl, eine ächte nationale Repräsentation; eine Verfassung, würdig des Jahrhunderts und eurer, werden eure innere Freiheit und euer Eigenthum schüzen, sobald euer Muth sich für eure Selbstständigkeit verpfändet. Ich rufe alle Tapfern auf, an meiner Seite zu fechten; ich berufe alle, die über die Anliegen ihres Vaterlandes nachgedacht, um die Verfassung und die Geseze vorzubereiten, die von nun an das glükliche, das unabhängige Italien beherrschen sollen! Rimini, den 30 März 1815. (Unterz.) **Joachim Napoleon.** — Der Chef des Generalstabes, **Millet de Villeneuve.**"

Dagegen erschien zu **Mailand** am 5 April nachstehende **Proklamation**: „Europa's Wunden fingen kaum zu vernarben an, und seine Fürsten waren so eben auf dem Kongresse von Wien mit seltener Eintracht beschäftigt, den Grund zu einem langen Frieden zu legen, als ein unerwartetes Ereigniß die Völker, belehrt über die Gefahren des Ehrgeizes eines einzigen Mannes, aufs Neue zu den Waffen ruft. Ungeachtet dieses verwirrenden Ereignisses durfte Italien hoffen seine Ruhe zu bewahren, und zahlreiche Heere waren aus Deutschland blos zu seiner Vertheidigung angelangt. Aber der König von Neapel warf endlich jene Maske ab, die ihn unter den gefährlichsten Umständen gerettet; er bedroht ohne Kriegserklärung, wozu es ihm an Vorwand fehlen würde, gegen die Verträge mit Oestreich, dem er allein sein politisches Daseyn verdankt, mit seinem Heere die Ruhe des schönen Italiens; nicht zufrieden die Geißeln des Kriegs zurükzubringen, versucht er auch mit dem Schattenbilde der Unabhängigkeit Italiens das verzehrende Feuer der Revolution wieder anzuzünden, die ihm

* Lyon, 5 April. Man schäzt hier die royalistische Armee, wohl etwas übertrieben, auf 120,000 Mann; man will sogar schon Engländer und Spanier dabei wissen; sie marschirt gegen drei Punkte, Grenoble, Valence und le Puy. Die Vorposten der Kolonne von Valence waren am 4 zu Vienne, heute erwarten wir sie vor unsern Thoren. Lyon ist seit gestern in Belagerungsstand erklärt, man verrammelt die Brüke über die Rhone. Wir sind in groser Angst. Die Bonapartische Armee in diesen Gegenden ist höchstens 8000 Mann stark, und in mehrere Kolonnen zerstükelt; die von Grenoble ist vielleicht abgeschnitten. Marschall Gouvion St. Cyr ist als Frau verkleidet hier durch zu den Royalisten geeilt; man hat ihn um zwei Stunden verfehlt. — Vom 5 Abends. Man erwartet noch heute 10,000 Royalisten vor unsern Thoren. Unser Gouverneur, Gen. Grouchy, verspricht uns Verstärkung von Linientruppen, die aber nicht ankommen.

* Genf, 8 April. Man hat hier Briefe aus Lyon vom 5, nach welchen man daselbst stündlich den Einmarsch der Royalisten erwartete. Die Mehrheit der Einwohner zeigte sich sehr günstig gestimmt für den König, und selbst viele Liniensoldaten waren übergegangen; der Ueberrest fing an sich zu zerstreuen. Bei den bisherigen Vorfällen ist mit groser Erbitterung gefochten, und wenig Pardon gegeben worden. Man hat starke nach Paris bestimmte Geldtransporte aufgefangen. Bei Rovannes, westlich von Lyon, soll ein Korps von 18,000 Royalisten stehn. In dem Genf benachbarten Ländchen Gex sieht es aus wie 1793; die Einwohner haben Freiheitsbäume mit der Inschrift: Vivre libre ou mourir, aufgepflanzt, Einwohner mit rothen Müzen sind nach Ferney gekommen, und ein gewisser Jacquenin richtet ein Freiwilligenkorps auf. — Nachschrift. Am 6 ist unter den Mauern von Lyon ein blutiges Treffen vorgefallen; alle Einwohner haben zu den Waffen greifen müssen.

* Von der Baseler Gränze, 12 April. In der Nähe von Basel werden Verschanzungen angelegt, und man erwartet eine Verstärkung von 3000 Schweizern in der Stadt. In den an unsern Kanton gränzenden Gegenden von Frankreich wimmelt es von Truppen; am 8 d. kamen bei Mühlhausen 1 Kuirassier-, 1 Husaren- und 2 Infanterieregimenter an. Es passiren fortwährend viele Flüchtlinge aus Frankreich durch Basel.

Die Kasseler Zeitung enthält folgende Betrachtung: „Bonaparte sizt fortwährend zu Paris, dekretirend, organisirend und seine Truppen musternd, welche in gedrängten Kantonnirungen die Hauptstadt umkreisen. Man rühmt seine Arbeitsamkeit, und wahrscheinlich ohne Schmeichelei. Ausserdem geht das jakobinische Possenspiel seinen Gang fort. Bonaparte hat eine unbeschränkte Preßfreiheit proklamirt. Schon erfüllen alle Tagblattschreiber die Luft mit ihrem Jubel, und preisen, wie Tacitus, die wiedereingekehrte goldene Zeit, wo man denken dürfe was man wolle, und reden was man denke. Schon versichern sie, daß nimmermehr Despotismus einreissen könne, wo die Preßfreiheit, jenes grobe Geschüz der öffentlichen Meinung, auf des Volkes Seite stehe. Auch das angekündigte Maifeld wird schon auf das breiteste besprochen. Die Schatten Klodowig's, Klotar's und Karl's des Grosen, werden als Bürgen aufgerufen für den neuen Bund zwischen Bonaparte und der Nation; scharfsinnig wird bemerkt, daß die alten Merovinger und selbst die Karolinger niemals Krieg angefangen, ohne auf dem Mai- oder Märzfelde das Volk zu befragen. Die Sache wird von dem gelehrten Maltebrun mit äusserster historischer Gründlichkeit entwikelt, und es ist wahrscheinlich, daß die Capitularia regum Francorum und die Historien des Gregor's von Tours, beide in Folio, nächstens als ein Toilettenstük der Pariser schönen Welt figuriren wird. Während Bonaparte sichtbar nicht mit sich einig ist, ob mit der rothen Müze oder dem kaiserlichen Diadem, ob auf den Schilden seiner Prätorianer, oder als der Mann des Volks, ob mit geschwungener Friedenspalme oder mit trozigem Schlage auf sein Schwerdt, er vorwärts zu schreiten suchen soll, gräbt sich der vulkanische Boden, auf welchem er steht, hohler und immer hohler unter seinen Füßen aus. Jezt geht er damit um, die Revolution, welche er einst verschlungen zu haben sich gerühmt, wieder neu von Anfang zu gebähren. Aber jezt wird die Revolution ihn verschlingen, wie Saturnus seinen Sohn, und Niemand wird sich finden, der einen Stein statt des Kindleins unterschöbe. Gewisse Arten der Exaltation sind an gewisse Zeiträume geknüpft, und können, selbst unter Franzosen nicht, nach Willkühr künstlich reproduzirt werden. Die Flamme der Begeisterung, welche im Jahre 1792 Frankreich unüberwindlich machte, und selbst zum Ueberwinder, wird Bonaparte nicht wieder anfachen. Kein vernünftiger Franzose selbst wird den Unterschied zwischen damals und heute mißkennen. Auf unsrer Seite steht jezt das frische Regen jugendlicher Kräfte, das Hochgefühl erkämpfter Freiheit, das Bewußtseyn der gerechten Sache, der Stachel des tugendhaften Zornes und das Uebergewicht physischer Kräfte. Blutig immerhin mag der Kampf werden, wenn Frankreich darauf besteht, ihn zu kämpfen; aber nur französischen Boden wird er färben, und sein endliches Resultat keinen Augenblik zweifelhaft seyn."

Italien.

Die Zeitung von Venedig vom 8 April enthält folgenden „Tagsbefehl. Hauptquartier Piadena den 6 April 1815. Der König von Neapel hat mit bewafneter Hand und ohne vorläufige Kriegserklärung unser Gebiet verlezt, und die Feindseligkeiten angefangen. Bei der Gelegenheit, wo ich der Armee dieses unwürdige und dem Völkerrecht ganz zuwiderlaufende Verfahren ankündige, mache ich selbst auch den ersten glüklichen Vorfall des nun begonnenen Kriegs bekannt. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi hielt es dem Waffenruhm angemessen, mit der Avantgarde unsers linken Flügels ein Treffen annehmen zu müssen, welches denn auch wirklich am 4 d. auf der von ihm besezten Linie an dem Fluß Panaro, bei der Brüke vor Modena, statt fand. Ueber 200 Gefangene, eine weit grössere Anzahl von Todten und Blessirten, worunter sich auch der tödtlich verwundete neapolitanische General Filangeri befindet, sind das ehrenvolle Resultat dieses Gefechtes. Die Armee, welche beständig den Ruhm ihrer Waffen behauptet hat, darf dieses glükliche Ereigniß als ein Vorspiel von grössern und entscheidendern Siegen ansehen. Der General der Kavallerie und Kommandirender en Chef der italienischen Armee, Frimont."

Ueber den nemlichen Vorfall liest man im Mailänder Kourier Nachstehendes: „Der F. M. L. Bianchi hatte das Kommando eines Theils des Korps übernommen, das die Legationen besezt hielt, und vollführte den ihm aufgetragenen Rükzug im Angesicht der neapolitanischen Armee in gröster Ordnung. Da er sich am Panaro in einer vortheilhaften Stellung fand, so hielt er es der Ehre unsrer Waffen angemessen, seinen Rükzug nicht ohne ein Gefecht fortzusezen, ob seine Macht gleich nur aus 4 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Batterie bestand. Am 4 April hielt er mit seinem Marsche inne, grif den Feind auf der Hauptstraße nach Modena an, und trieb ihn zurük. Eine neapolitanische Kolonne marschirte gegen seinen rechten Flügel von Spilimbergo her, und nahm ihn in die Flanke; aber dieses Manövre mißlang und sie wurde zum Rükzuge gezwungen. Da inzwischen die Masse der neapolitanischen Armee herbeikam, so sezte der Feldmarschall-Lieutenant seinen Marsch gegen Carpi fort, wo er am 5 eintraf. Unser Verlust war unbedeutend, der des Feindes beträchtlich; er verlor ausserdem 200 Gefangene und den tödtlich verwundeten General Filangeri."

Sodann liefern die Mailänder Zeitungen nachstehende, vom König Joachim aus Rimini unterm 31 März erlassene Proklamation: „Die Stunde ist gekommen, wo ein groses Schiksal sich erfüllen muß. Die Vorsehung beruft euch endlich zu einem unabhängigen Volke. Von den Alpen bis zur Meerenge von Scilla ertönt nur Ein Ruf: Italiens Unabhängigkeit. Mit welchem Rechte könnten fremde Völker diese Unabhängigkeit, das erste Recht, das erste Gut jeden Volkes, ihm entreißen? aus welchem Grunde sollen sie eure schönsten Gefilde beherrschen, eure Reichthümer sich zueignen, um sie in Gegenden zu verpflanzen, wo sie nicht entsprossen? welche Befugniß haben sie, euch eure Söhne wegzuführen, sie dienen, schmachten, sterben zu machen, fern von den Gräbern der Ahnen? Vergeblich hätte die Natur für euch die Wälle der Alpen aufgethürmt? vergeblich euch mit noch mächtigern Schranken umgürtet, mit der Verschiedenheit in Sprache und Gebräuchen, mit der unbesiegbaren Unverträglichkeit der Karaktere. Nein! nein! Es verschwinde vom italienischen Boden jede fremde Herrschaft! Einst Herren der Welt, habt ihr diesen gefährlichen Ruhm mit zwanzig Jahrhunderten Unterdrükung und Besiegung gebüßt. Heute sey es euer Ruhm, keine Herren mehr zu haben. Jedes Volk muß sich in den Gränzen halten, welche die Natur ihm bezeichnete; Meere und unzugängliche Berge, seht da eure Gränzen! Denkt nie daran, sie zu überschreiten; aber treibt den Ausländer zurük, der sie verlezte, wenn er sich nicht beeilt, in die seinigen zurükzukehren; 80,000 Italiener, aus Neapels Gebieten, ziehen unter den Befehlen ihres Königs aus, und schwören nicht eher zu ruhen, als bis Italien befreit ist. Schon ist es bewiesen, daß sie zu halten wissen was sie geschworen. Italiener andrer Gegenden! unterstüzt den großsinnigen Entwurf! Wer die Waffen geführt, ergreife sie wieder; die unkundige Jugend lerne sie führen. Jedes edlere Gemüth erhebe sich und spreche ein freies Wort im Namen des Vaterlandes zu jeder italienischen Brust. Die Volkskraft entfalte sich in Masse und unter allen Formen. Es gilt zu entscheiden, ob Italien frei seyn, oder noch einmal auf Jahrhunderte hinaus die gedemüthigte Stirne der Knechtschaft beugen soll! Der Kampf sey entscheidend, und wir werden für lange die Wohlfahrt des schönen Vaterlandes begründet sehen, das — obgleich noch zerrissen und blutend — den heftigsten Wettkampf erregt. Aufgeklärte Männer jedes Landes; Völker, die einer liberalen Regierung würdig sind; Fürsten, die sich durch Karaktergröße auszeichnen, werden sich eurer Unternehmung freuen, in euern Triumph einstimmen. Und könnte England euch seinen Beifall versagen; dieses Vorbild konstitutioneller Regierung, dieses freie Volk, das sich es zum Ruhme rechnet, für der Völker Unabhängigkeit zu kämpfen und seine Schäze zu spenden. Italiener! Ihr waret lange erstaunt und vergebens zu rufen; ihr tadeltet vielleicht noch unsre Unthätigkeit, als bereits eure Wünsche rings um uns her erklangen. Aber die schikliche Zeit war noch nicht gekommen; noch hatte ich nicht die Probe von der Treulosigkeit eurer Feinde erhalten; es war nöthig, daß die Erfahrung die täuschenden Versprechungen aufdekte, mit denen eure alten Herrscher so freigebig waren, als sie wieder unter euch erschienen! Schnelle und unheilbringende Erfahrung! Ich rufe darüber jene wakern und unglüklichen Italiener von Mailand, Bologna, Turin, Venedig, Brescia, Modena, Reggio, und andern berühmten Städten zu Zeugen! Wie viele tapfere Krieger und tugendhafte Patrioten dem väterlichen Boden entrissen! Wie viele seufzend im Gefängniß! Wie viele Schlachtopfer und Erpressungen, und unerhörte Demüthigungen! Italiener! Ersaz für so viele Uebel! Schließt euch in enger Eintracht an einander, und eine Regierung nach Eurer Wahl, eine ächte nationale Repräsentation, eine Verfassung, würdig des Jahrhunderts und eurer, werden eure innere Freiheit und euer Eigenthum schüzen, sobald euer Muth sich für eure Selbstständigkeit verpfändet. Ich rufe alle Tapfern auf, an meiner Seite zu fechten; ich berufe alle, die über die Anliegen ihres Vaterlandes nachgedacht, um die Verfassung und die Geseze vorzubereiten, die von nun an das glükliche, das unabhängige Italien beherrschen sollen! Rimini, den 30 März 1815. (Unterz.) Joachim Napoleon. — Der Chef des Generalstabes, Millet de Villeneuve."

Dagegen erschien zu Mailand am 5 April nachstehende Proklamation: „Europa's Wunden fingen kaum zu vernarben an, und seine Fürsten waren so eben auf dem Kongresse von Wien mit seltener Eintracht beschäftigt, den Grund zu einem langen Frieden zu legen, als ein unerwartetes Ereigniß die Völker, belehrt über die Gefahren des Ehrgeizes eines einzigen Mannes, aufs Neue zu den Waffen ruft. Ungeachtet dieses verwirrenden Ereignisses durfte Italien hoffen seine Ruhe zu bewahren, und zahlreiche Heere waren aus Deutschland blos zu seiner Vertheidigung angelangt. Aber der König von Neapel warf endlich jene Maske ab, die ihn unter den gefährlichsten Umständen gerettet; er bedroht ohne Kriegserklärung, wozu es ihm an Vorwand fehlen würde, gegen die Verträge mit Oestreich, dem er allein sein politisches Daseyn verdankt, mit seinem Heere die Ruhe des schönen Italiens; nicht zufrieden die Geiseln des Kriegs zurükzubringen, versucht er auch mit dem Schattenbilde der Unabhängigkeit Italiens das verzehrende Feuer der Revolution wieder anzuzünden, die ihm

einst selbst aus der Dunkelheit des Privatlebens den Weg zum Glanze des Throns gebahnt. Er — Italien eben so fremd, als neu in der Reihe der Herrscher — nimmt gegen die Italiener eine Sprache an, die kaum ein Alexander Farnese, ein Andreas Dória, ein Magnus Trivulzio führen könnte; er selbst wirft sich zum Haupte des italienischen Volkes auf, das in seiner Mitte Dynastien, die seit Jahrhunderten herrschen, zählt, und in dessen schönstem Theile jene erlauchte Familie das Daseyn erhielt, welche mit väterlichem Scepter so viele Nationen beherrscht."

(Der Beschluß folgt.)

Zu Genua traf am 24 März von Ancona der neapolitanische Obrist Lombardi mit Depeschen an Lord Bentink ein. Er besuchte da sich dieser abwesend befand, den Vicegouverneur de Geneis, und sezte am folgenden Tage seine Reise über die Bochetta fort. Außerdem waren zu Genua zwölf Kardinäle und fast das ganze beim heil. Vater akkreditirte diplomatische Korps angekommen; die Stadt wimmelte von Fremden.

Zu Mailand besuchte der Generalgouverneur Graf Bellegarde am 7 April das Theater, wo er mit lebhaften Freudensbezeugungen empfangen wurde. Man hatte Nachricht, daß der General Graf Neipperg von Wien am 6 April bei der östreichischen Armee am Po angekommen war.

Der Friedensfürst reiste, von Pesaro kommend, am 3 April durch Venedig.

Oestreich.

Der schon mehrmals erwähnte Traktat vom 25 März lautet vollständig so: „Im Namen der hochheiligen und unzertrennlichen Dreieinigkeit. Se. Maj. der Kaiser aller Reussen und Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, in Betrachtung der Folgen, welche Napoleon Bonaparte's Eindringen in Frankreich und die gegenwärtige Lage dieses Königreichs, rüksichtlich der Sicherheit von Europa, nach sich ziehen könnte, haben in gemeinschaftlichem Vertrag mit Sr. Maj. dem König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, und Sr. Maj. dem König von Preußen, beschlossen: die durch den Vertrag von Chaumont geheiligten Grundsäze auf dieses wichtige Ereigniß anwendbar zu machen. Sie sind deshalb unter einander übereingekommen, durch einen feierlichen und von jeder der hohen Mächte insbesondere zu unterzeichnenden Vertrag die eingegangene Verpflichtung zu erneuern, daß sie die bestehende Ordnung der Dinge und die so glüklich wieder hergestellte Ruhe in Europa gegen jeden Angrif vertheidigen und zu Erreichung dieses Zweks so wie zur Ausdehnung aller und jeder fernerhin zu ergreifender Maaßregeln, welche die jezigen Zeitumstände so gebieterisch erfordern, die allerwirksamsten Mittel ergreifen werden. Se. Maj. der Kaiser aller Reussen hat demnach zu Erwägung, Abschließung und Unterzeichnung der Bedingungen gegenwärtigen Vertrags zwischen Ihm und Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, als Bevollmächtigten ernannt, den Hrn. Andreas Graf v. Rasumowsky und den Hrn. Karl Robert Graf v. Nesselrode ꝛc. Se. k. k. apostolische Majestät aber den Hrn. Klemens Wenzeslaus Lothar Fürst von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen, und den Hrn. Johann Philipp Baron v. Wessenberg ꝛc. Genannte bevollmächtigte Minister nach erdentlicher Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten haben folgende Artikel abgeschlossen: Art. 1. Obgenannte hohe kontrahirende Mächte verpflichten sich feierlich, alle Kräfte ihrer respektiven Staaten zu vereinigen, um die Bedingnisse des Pariser Friedensvertrags vom 18 (30) Mai 1814, so wie auch die von dem Friedenskongresse zu Wien zur Vervollständigung der Verfügungen des mehrerwähnten Vertrags festgesezten und unterzeichneten Stipulationen, ihrer ganzen Integrität nach zu handhaben und dieselben gegen alle Eingriffe und namentlich gegen die Pläne Napoleon Bonaparte's sicher zu stellen. Zu dem Ende hin verpflichten sie sich, wenn es der Fall erheischen sollte, und in dem Sinne der Erklärung vom 13 März d. J. gemeinschaftlich und in allseitiger Uebereinstimmung mit allen ihren Kräften gegen ihn und gegen alle diejenigen loszugehen, die sich mit seiner Faktion entweder bereits wieder sollten verbündet haben, oder sich späterhin mit demselben verbinden möchten, um ihn dadurch zu zwingen, von seinem Vorhaben abzustehen und ihn außer Stand zu sezen, fernerhin die Ruhe von Europa und den allgemeinen Frieden zu stören, unter dessen Schuz die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen noch kürzlich ist gestellt und dadurch gesichert worden. — Art. 2. Obgleich ein so großer und wohlthätiger Zwek es nicht gestattet, die zur Erreichung desselben erforderlichen Mittel genau auszumessen, und die hohen kontrahirenden Mächte entschlossen sind, alles was ihnen, zufolge ihrer respektiven Lage, von Mitteln zu Gebote steht, zur Erreichung jenes Zwekes zu verwenden, so sind sie dennoch dahin übereingekommen, daß sie jede 150,000 Mann, unter welchen wenigstens ein Zehntheil Kavallerie begriffen seyn wird (die Besazungen der festen Pläze nicht mitgerechnet), aufstellen und mit einer verhältnißmäßigen Menge Geschüz gegen den gemeinschaftlichen Feind werden ins Feld rüken lassen, und in thätiger Wirksamkeit gegen ihn brauchen werden.

(Der Beschluß folgt.)

* Wien, 7 April. Am 20 März begehrte der neapolitanische Generalkonsul, Ritter Zuccari, durch eine offizielle Note vom Kardinale Pacca die Erlaubniß, daß neapolitanische Truppen durch den Kirchenstaat ziehen dürften. Am 21 erhielt er einen verneinenden Bescheid. . Am 22 sezten sich troz dessen Joachims Truppen in mehreren Kolonnen in Marsch. . Zwischen Forli und Cesena sind die ersten Flintenschüsse zwischen den Neapolitanern und Oestreichern gewechselt worden. Der Papst hat Rom am 22 verlassen, um sich nach Genua zu begeben. Die östreichischen Truppen in der Lombardei ziehen sich bei Borgoforte zusammen. Wahrscheinlich wird Gen. Hiller sie kommandiren. Gen. Bianchi stand den lezten Nachrichten zufolge noch bei Bologna. Das Volk in den Ebenen von Toscana, in dem Gebiete von Bologna und Modena, verhält sich ruhig. Die neapolitanischen Minister zu Wien haben am 6 April dem Fürsten Metternich ein Schreiben des Königs Joachim aus Ancona vom 27 März mitgetheilt. Darin sagt er: „Er habe eingesehen, der Kongreß hätte ihn nur hinhalten und dann stürzen wollen. Er sey daher genöthigt, indeß „Maaßregeln zu ergreifen, und die Stellungen am Po wieder „einzunehmen, die er den Verträgen mit Oestreich von 1814 „gemäß bis nach ausgemachter Sache innebehalten könne. „Nichtsdestoweniger sey er bereit, seine frühern Versprechungen zu halten, der Koalition beizutreten, und ein Korps „gegen Napoleon zu stellen, falls die europäischen Mächte ihn „unumwunden anerkennen wollten."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 106. | 16 April 1815.

Großbritannien.

Am 3 April hielt das Unterhaus nach einer zehntägigen Unterbrechung wieder seine erste Sizung. Hr. Whitbread fragte, ob die Regierung gesonnen sey dem Hause, in Bezug auf die neuerlichen außerordentlichen Begebenheiten, eine Mittheilung zu machen. Hr. Vansittart (Lord Castlereagh war nicht zugegen) erwiederte, vermuthlich würde der Prinz Regent dem Hause bis nächsten Mittwoch von den Maaßregeln Anzeige machen, die er unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen für nöthig erachtet. Hr. Whitbread machte hierauf einige Bemerkungen über die Wiener Deklaration vom 13 März. Er hoffe, sagte er, dieses Aktenstük sey nicht ächt, und man habe fälschlich angegeben, daß die Lords Wellington, Clancarty, Cathcart und Stewart sich befugt geglaubt hätten, ein Aktenstük dieser Art zu unterzeichnen, eigenmächtig Krieg gegen irgend eine Macht zu erklären, und den Meuchelmord zu empfehlen oder zu rechtfertigen. Er that hierauf verschiedene Fragen über die Authentizität jener Akte, und ob die englischen Gesandten zu deren Unterzeichnung bevollmächtigt gewesen? Er citirte ein englisches Journal vom 1 April, das, gestüzt auf jene Akte, öffentlich die Lehre vom Meuchelmord vertheidigt habe, welche Lehre noch vor einigen Jahren im Oberhause durch den Marquis v. Wellesley (damaligen Minister) und im Unterhause durch Hrn. Percival (der nachher durch Meuchelmord umkam) so nachdrüklich gemißbilligt worden sey. — Der Kanzler der Schazkammer antwortete, Hr. Whitbread gebe der Deklaration eine irrige Auslegung; sie enthalte keine Aufforderung zum Meuchelmord, und die königlichen Minister wären nicht von Lord Wellesleys und Hrn. Percivals Denkungsart abgewichen. Die der Akte, „falls sie authentisch wäre", beigefügten Namen bürgten hinlänglich, daß sie nichts enthalten könne, was nicht ehrenhaft, loyal und sachgemäß wäre. Da Hr. Whitbread darauf beharrte, zu wissen, ob die Regierung gedachte Deklaration anerkenne und sie dem Hause vorlegen werde, so beschränkte sich Hr. Vansittart darauf, zu sagen, er sey nicht gesonnen sie zu desavouiren, und sie enthalte nichts Unschikliches.

Der zu Dover durch den Fremdenaufseher angehaltene Bonapartische Offizier ist, nach Versicherung des Courier, nach Calais zurükgeschikt worden, ohne daß man ihm erlaubt hätte, die mit sich gebrachten Depeschen abzugeben oder abzuschiken.

Die Prinzessin Louise von Conde' und der Herzog von Orleans waren zu London angekommen; hingegen Graf Harrowby und Sir Wellesley Pole (beides Mitglieder des Kabinets) nach den Niederlanden abgegangen. — Der Obrist Sir Neil Campbell soll Willens seyn, sein Betragen auf Elba in einer Drukschrift zu vertheidigen.

Das Morning-Chronicle will wissen, die Sendung Lord Harrowby's und Sir W. Pole's nach Brüssel habe zum Zwek, Subsidientraktate mit den Mächten des festen Landes zu unterhandeln.

Frankreich.

Am 7 April präsidirte Bonaparte in einer Versammlung des Staatsraths, und am 8 besuchte er das Museum des Louvres.

Ein Dekret Bonaparte's vom 28 März ruft alle Unteroffiziere und Soldaten, welche die Armee aus irgend einem Grunde verlassen haben, zur Rükkehr zu ihren Korps auf, mit dem Versprechen, daß sie, sobald der gegenwärtige Friede befestiget sey, die ersten seyn sollen, welche ihren Abschied erhalten. Zugleich befiehlt dasselbe, zu Paris sechs Regimenter Tirailleurs und sechs Regimenter Voltigeurs der jungen Garde zu errichten, in jedem franz. Infanterieregiment die beiden ersten Bataillons durch das dritte, in jedem Kavallerieregiment die drei ersten Eskadrons durch die vierte zu komplettiren, sodann die dritten Bataillons und vierten Eskadrons durch die, Kraft vorstehender Verfügung einkommende Mannschaft wieder herzustellen, auf gleiche Art vierte Bataillons und fünfte Eskadrons, und endlich bei der Infanterie Cadres von fünften Bataillons zu bilden. Vorläufig sollen jedoch nur die zwei ersten Bataillons in aktivem Dienst seyn. — Ein Dekret vom 2 April löst die kapitulirten vier Schweizer Regimenter in französischem Dienst auf, und befiehlt dafür ein neues, aus Freiwilligen von dieser Truppe bestehendes Regiment zu bilden, die übrige Mannschaft aber in ihre Heimath zu schiken. (Vorher liest man einen Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt Herzogs von Vicenza, worin derselbe den Beweis, daß die schweizerische Tagsazung zu Abberufung ihrer kapitulirten Regimenter nicht befugt sey, zu führen suchte, und daher begehrte, Bonaparte solle auf Aufrechthaltung der Kapitulation bestehen.) — Ein Dekret vom 8 April hebt vom 1 Jun. an die Getränksteuer auf.

Ferner liest man im Moniteur ein Cirkularschreiben von Caulaincourt an die französischen Botschafter, Gesandten und Agenten im Auslande, worin er sie auffordert, ihre Funktionen für die königliche Regierung augenbliklich aufzugeben, die dreifarbige Kokarde anzusteken und zu erwarten, was Napoleon zu Akkreditirung einer neuen Gesandtschaft verfügen werde. Ehe sie die auswärtigen Höfe verließen, sollten sie, wenn sie Gelegenheit hätten den Minister der auswärtigen Angelegen-

heiten zu sehn, ihm bekannt machen: „daß Bonaparte'n nichts mehr am Herzen liege, als die Erhaltung des Friedens; daß er seinen frühern Projekten von Größe entsagt habe, und daß das System seines Kabinets, so wie das Ganze der Direktion der Angelegenheiten in Frankreich, auf ganz veränderten Grundsäzen beruhe."

Die Staatsräthe Maret, Pelet, Thibaudeau und Quinette sind beauftragt, die Generalversammlung der Wahlkollegien einzuleiten. Unter den Kommissären, welche zur Abfassung der neuen Konstitution berufen sind, nennt man Benjamin Constant, Gregoire, Daunou, Gallois.

Der Herzog von la Tremouille, der zu Angers verhaftet wurde, soll auf freien Fuß gestellt, und in seine Staaten zurükgekehrt seyn.

Der Moniteur schreibt aus Burgos vom 22 März, zu Madrid habe eine große Bewegung statt gehabt, der König solle sich genöthigt gesehn haben seine Hauptstadt zu verlassen, um sich nach Barcellona zu begeben. (??)

Der Moniteur enthält auch lange Artikel, Proklamationen und Zeugenabhörungen, aus Valence und Grenoble vom 5 und aus Lyon vom 6 April. Man erfährt daraus wenig Thatsachen. General Pire' soll mit einer Kolonne Bonapartischer Truppen am 4 wieder zu Valence eingerükt seyn, wo der Herzog von Angouleme Tags vorher seinen Einzug gehalten hatte. Er habe sich aber mit seinen 4000 Mann so schwach gefühlt, daß er bei Pire''s Annäherung die Stadt am 5 wieder verlassen habe. In der Dauphine', in der Gegend von Lyon und in der Bourgogne bildeten sich überall mit großem Eifer Bataillone von Nationalgarden, um für Bonaparte zu fechten, während im Süden die meisten Einwohner nur ihre Ankunft erwarteten, um sich gleichfalls zu erklären; Marschall Massena und die unter ihm stehenden Linienregimenter wären zu Marseille, mischten sich aber in Nichts; dagegen hätten sich die Generale Ernouf, Monnier und Daultanne zu den Royalisten geschlagen, in des Herzogs von Angouleme Gefolge befinde sich ein spanischer General rc.

Der östreichische Beobachter vom 10 April schreibt: „So eben aus Turin vom 3 April, durch außerordentliche Gelegenheit, einlaufende Nachrichten bestätigen vollkommen, was der spanische Kourier über die Stimmung des Volks im südlichen Frankreich ausgesagt hatte. Von Bayonne bis Antibes ist allenthalben die weiße Kokarde aufgestekt. Es geht das Gerücht, daß die Marseiller und die Nationalgarden des Vardepartements, unter Anführung des von Napoleon abgesezten Präfekten Bouthillier, zu Gap eingedrungen seyen, und diese Stadt, die sich für Bonaparte günstig gezeigt hätte, verbrannt hätten. Einige Kompagnien, die von Lyon nach Chambery beordert waren, sollen hierauf Befehl erhalten haben, nach Grenoble aufzubrechen, welches man für bedroht hielt. Marschall Massena befand sich fortwährend in Marseille; man hatte keine Ursache, an seiner Treue für den König zu zweifeln."

Paris, 8 April. Konsol. 5 Proz. 67 Fr. Bankaktien 925 Fr.

Italien.

Beschluß der Proklamation des Grafen v. Bellegarde.

„Er, König vom äußersten Ende Italiens, möchte durch den anlokenden Gedanken von natürlichen Gränzen alle Italiener mit dem Schattenbilde eines Königreichs anloken, dessen Hauptstadt nicht zu bestimmen wäre, eben weil die Natur mit ihren Gränzen den verschiedenen Theilen Italiens auch verschiedene Regierungen gegeben, und somit angedeutet hat, daß nicht die Ausdehnung des Gebiets, nicht die Zahl der Bevölkerung, nicht die Gewalt der Waffen, sondern gute Geseze, Beobachtung der alten Sitten und eine sparsame Verwaltung das Glük der Völker gründen; daher auch die Lombardei und Toscana mit Bewunderung und Dankbarkeit noch immer der unsterblichen Namen von Maria Theresia, Joseph und Leopold gedenken. Aber nicht zufrieden, die Menge mit der erträumten Unabhängigkeit zu loken, will der König von Neapel auch noch die Unbehutsamen unter den Italienern glauben machen, daß eben jene Mächte, die mit wunderbarer Schnelle zu Wasser und zu Lande die fürchterlichsten Rüstungen erneuern, und in wenig Tagen in einer zweiten Erklärung der Welt einen neuen Beweis ihrer unzertrennlichen Eintracht geben werden, geheime Neigung hätten, seine Entwürfe zu begünstigen; gleichsam als wäre dann Italien unabhängig, wenn es von ihm regiert würde, oder gleichsam als sähen die Mächte nicht ein, daß mit Einem, der seine Versprechen nicht erfüllt, und kein Gefühl für die Handlungen großmüthiger Sieger hat, weder Waffenstillstand noch Friede bestehen kan. Die Wohlthaten, die der durchlauchtigste Kaiser und König Franz I. über das ganze italienische Heer, von dem nicht ein Glied ohne anständigen Unterhalt geblieben, und über die zahlreiche Klasse der Beamten in gleicher Hinsicht ausgegossen; die väterliche Sorgfalt, womit die östreich. Regierung seit ihrer Rükkehr nach Italien, ohne Rüksicht auf politische Meinung oder früheres Betragen, gesucht hat, aus allen Parteien nur eine zu machen, und alle als Kinder zu behandeln, väterlich selbst noch gegen einige Verirrte die sie zur Strenge zwangen; — das sind Thatsachen, die aus sich selbst die mit so vielem Schwulste in den Proklamationen des Königs von Neapel ausgestreuten Verläumdungen widerlegen. Lombarden! Die östreichische Regierung, aufrichtig von Natur aus, und aus System nicht prahlend, hat euch Ruhe, Ordnung und eine väterliche Verwaltung versprochen, und dieses wird sie euch halten. Erinnert euch der glüklichen Zeiten vor 1796; der Anstalten von Maria Theresia, Joseph und Leopold, und vergleicht ihr Regierungssystem mit dem, so ihr bisher habt erdulden müssen, und das, auf dieselben Grundsäze gebaut, mit denselben lügenhaften Ausdrüken angekündigt, man euch heute als einen Gegenstand der Hofnung, als einen Beweggrund zu neuen Anstrengungen vorhält. Eure zu große Leichtgläubigkeit in die Versprechungen der französischen Demokratie hat euch schon einst ins Verderben gestürzt; seyd jezt vorsichtiger, auch deswegen, weil euer Verbrechen nach der gemachten Erfahrung schwerer wäre; und tragt mit der Gelehrigkeit eures Karakters, mit der Beurtheilung eures Verstandes, mit der Liebe zu unserm erlauchten, eures Herzens würdigen Fürsten, das Eurige zur Erhaltung der Ordnung und zur Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones unter allen Umständen bei. Mailand, den 5 April 1815. (Unterz.) Der Generalgouverneur, Feldmarschall Bellegarde."

Niederlande.

Von Brüssel wird unterm 7 April geschrieben: „Vorge-

fern Morgens ist der Herzog von Wellington hier eingetroffen. Die Gegenwart dieses berühmten Feldherrn, so wie einer grosen Anzahl Stabsoffiziere von verschiedenen Nationen und vieler hohen Fremden, welche die Umstände hieher geführt haben, gibt Brüssel ein sehr lebhaftes und thätiges Ansehen, und kündigt an, daß diese alte Hauptstadt Brabants der Mittelpunkt der wichtigsten Operationen werden wird. Das gespannte Europa richtet in diesem Augenblike seine Aufmerksamkeit auf unser Vaterland; wir werden, wenn es seyn muß, zuerst Hand ans Werk legen, und auf dem Wege der Ehre und des Ruhms fortschreiten. Gestern gab die Stadt ihrem erhabenen Souveraine ein prächtiges Fest auf dem Rathhause, dem auch die Königin, der Graf von Artois, der Prinz von Conde', die Generale Wellington und Hill rc. beiwohnten."

Nachrichten aus Gent vom 4 April melden: „Der französische Generallieutenant der Kavallerie, Graf v. Borde Soult, der vor zehn Jahren zu Gent kommandirt hatte, ist bei seiner Ankunft in hiesiger Stadt durch ein Versehen der Polizei arretirt worden; bald aber erkannte man in ihm einen der Ehre und dem Könige treuen Offizier, und er wurde aus dem Gefängnisse entlassen, um mit seinem Könige zu speisen. Der Obristlieutenant Ritter Luzy, der in Folge eines ähnlichen Irthums arretirt worden war, ist gleichfalls wieder in Freiheit gesezt worden. Gestern marschirten mehrere englische Truppenkorps hier durch nach der französischen Gränze. Heute sind 600 Mann von den königl. französischen Haustruppen, die in der Umgegend kantonnirten, hier eingetroffen; sie marschiren morgen unter Anführung des Herzogs von Berry über Alost nach Mecheln weiter. Es ist ein eben so schönes als treues Korps. Einige hier wahnhafte Franzosen, die sich ruhestörender Absichten verdächtig gemacht hatten, sind verhaftet und nach Brüssel gebracht worden. Mehrere andere werden von der Polizei scharf beobachtet rc."

Deutschland.

Am 11 April erschienen Se. Maj. der König nach Ihrer Rükkunft von Wien zu München zum erstenmale im Hoftheater, wo die Oper „das unterbrochene Opferfest" aufgeführt wurde. Se. Majestät, von den innigsten Wünschen Ihres getreuen Volkes schon längst ersehnt, wurden von der zahlreichen Versammlung, welche durch die Gegenwart Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, Ihrer Maj. der Königin, Sr. kön. Hoheit des Prinzen Karl und der Prinzessinnen kk. HH. verherrlicht wurde, mit den herzlichsten Freudensbezeugungen empfangen, die sich in dem lauten, lange anhaltenden Ruf ausdrükte: Lange lebe Maximilian Joseph, der Vater seines Volkes!

Am 13 April Morgens wurde zu München auf dem freien Plaze vor dem Marthore in Gegenwart Sr. k. H. des Prinzen Karl die Fahne des ersten Bataillons des neuerrichteten königlichen Gardegrenadierregiments geweiht, und nach der Feierlichkeit der Fahneneid geleistet.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern sind am 10 April Morgens um 3 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Wien wieder zu Salzburg angelangt.

Se. Maj. der König von Würtemberg haben bei der Kränklichkeit des Staats- und Konferenzministers Grafen v. Taube, das Departement der Polizei dem Staats- und Konferenzminister Grafen v. Zeppelin zu übertragen geruht.

Bei Darmstadt versammelt sich das großherzogl. hessische Armeekorps, und wird dem Vernehmen nach den 16 April zu seiner weitern Bestimmung aufbrechen. Dieses Korps soll, nebst den Frankfurtischen und andern Truppen, wieder untre die Befehle des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg zu stehn kommen, der nächstens von Wien erwartet wird.

Zu Frankfurt traf am 11 April der Graf v. Wratislav, Adjutant des Erzherzogs Karl, ein. Se. kaiserl. Hoheit selbst sollen schon durch Regensburg passirt seyn.

Der Gesandte Ludwigs XVIII., Hr. v. Bourienne, ist zu Hamburg eingetroffen.

Preussen.

* Berlin, 4 April. Berlin allein wird 8000 Mann Landwehr stellen. Die Anzahl der Freiwilligen, welche sich zum Eintritt in die Jägerdetaschements gemeldet haben, beläuft sich bereits über 6000 Männer und Jünglinge. Alle brennen vor Begierde, gegen Bonaparte zu kämpfen. Am 10 oder 12 reist, wie man vernimmt, Se. Maj. der König von Preußen von Wien ab, wird hier in der Residenz nur drei Tage verweilen, und sich sodann nach Frankfurt am Main begeben. — Gestern ward hier abermals ein vermutheter französischer Spion verhaftet, in dessen Stiefeln man mehrere verdächtige Papiere und Briefe gefunden haben soll. — Vorgestern entstanden zwischen einem Theil des 2ten Bataillons der königl. Garde und einem Theil der hiesigen Landwehr Händel, welche durch schnelle und zwekmäßige Maaßregeln des Polizeipräsidenten sofort beigelegt worden. Die Garde hatte — nach angestellter militärischer Untersuchung — Unrecht, und mußte, zur Strafe, in der Nacht vom 3 auf den 4 im Thiergarten bivouacquiren, welches um so empfindlicher war, da auf einen heißen Tag gerade eine höchst stürmische und regnigte Nacht folgte.

Oestreich.

Beschluß des Traktats vom 25 März.

„Art. 3. Die hohen kontrahirenden Mächte verpflichten sich wechselseitig, die Waffen nur gemeinschaftlich und nicht eher niederzulegen, als bis der Zwek dieser Bewafnung erreicht, und Napoleon außer Stand gesezt seyn wird, neue Unruhen zu stiften, und seine Versuche, sich der obersten Gewalt in Frankreich zu bemächtigen, wieder zu erneuern. — Art. 4. Da der gegenwärtige Vertrag hauptsächlich auf die jezigen Umstände anwendbar wird, so sollen die Bedingungen des Vertrags von Chaumont und namentlich diejenigen, welche im 16ten Artikel enthalten sind, aufs Neue und so lange bis der bewußte Zwek erreicht seyn wird, Kraft und Nachdruk erhalten. — Art. 5. Alles was das Kommando und den Unterhalt der verbündeten Armeen betrift, wird durch eine besondre Uebereinkunft näher bestimmt werden. — Art. 6. Die hohen kontrahirenden Mächte behalten sich vor, den Oberbefehlshabern der verschiedenen Korps der verbündeten Truppen Offiziere beizugesellen, welche mit ihren Regierungen korrespondiren, und sie von dem Gang der Militärvorfälle, und allem was die Kriegsoperationen betrift, unterrichten werden. — Art. 7. Da die durch gegenwärtigen Vertrag eingegangenen Verbindlichkeiten den allgemeinen Frieden zum Zwek haben, so fordern

die hohen kontrahirenden Theile alle europäischen Mächte auf, ihren Verfügungen beizupflichten. — Art. 8. Da gegenwärtiger Vertrag einzig zum Zwek hat, Frankreich oder jedes andere von Napoleon angegriffene Land gegen seine und seiner Anhänger Anfälle sicherzustellen, so wird Se. allerchristlichste Majestät besonders eingeladen, seine Zustimmung zu obenangeführten Maasregeln zu geben, und im Fall dieselbe die durch diesen Vertrag ihr zugesagten Hülfstruppen nothwendig haben sollte, zugleich die ihr zu Bekämpfung des Feindes zu Gebote stehenden Hülfsmittel zu bestimmen. — Art. 9. Gegenwärtiger Vertrag soll unterzeichnet und die Bestätigungsurkunde in Zeit von zwei Monaten, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. Zu Beglaubigung dis haben die bevollmächtigten Minister obige Erklärung unterzeichnet und mit ihrem Siegel bekräftigt. Gegeben in Wien den 13 (25) März, im Jahr der Gnade 1815. Der Graf v. Rasumowsky; der Graf v. Nesselrode. Der Fürst von Metternich; der Baron v. Wessenberg."

Ein Frankfurter Blatt sagt: „Sicherm Vernehmen nach wollen die kontrahirenden Hauptmächte weit mehr thun, als in dem Traktate vom 25 März festgesezt worden ist. So wird Oestreich 150,000 Mann in Italien, und eben so viel in Deutschland aufstellen; eine Reserve von 30,000 Mann nicht zu rechnen, die unter dem Erzherzog Ferdinand nach Ulm zu stehen kommt. Rußland wird gegen die Mitte Mai's 200,000 Mann in erster Linie, 200,000 an der Elbe, und 100,000 in Polen haben. Preußen schikt 200,000 an den Rhein. England gibt, mit Einschluß der in dessen Sold tretenden Truppen, 150,000 Mann unter die Befehle des Herzogs von Wellington, und bezahlt außerdem 5 Mill. Pf. St. an Subsidien. Der König von Frankreich liefert sein Kontingent, insofern es ihm möglich ist. Baiern, Würtemberg und Baden stellen 100,000; die kleinern deutschen Staaten 40 bis 50,000 Mann. Die Stärke der Armeen von Dänemark, Spanien und Portugal kennt man noch nicht. Die Absicht der Mächte ist nicht, gegen Frankreich Krieg zu führen, oder ihm Geseze vorzuschreiben; sie kriegen nur gegen Napoleon, und werden nicht die Waffen niederlegen, bevor er außer Stand zu schaden gesezt ist rc."

Oeffentliche Blätter melden aus Wien vom 2 April: „Am 31 v. M. erfolgte von Seite Oestreichs und Preußens die Antwort auf die Note der Fürsten zweiten Rangs vom 22 März. Beide Mächte erklären denselben, daß sie das Anerbieten für die Erhaltung Deutschlands mit großem Vergnügen aufgenommen haben, und daß sie gleichfalls die Nothwendigkeit dringend fühlen, Deutschlands Konstitution schnell herzustellen und wenigstens die wesentlichsten Punkte derselben auszusprechen, wenn man auch die ausführliche Entwiklung ruhigern Zeiten vorbehalten müsse. Sie werden daher eingeladen, eine Deputation schnell zu wählen, die über die Hauptpunkte mit zu Rathe gehe, und sich bei den Versammlungen ungesäumt einfinde. Diese Deputation ist bereits gewählt, jedoch vorerst nur zu den Verhandlungen über die Form des Geschäftes. Sie besteht aus dem Gesandten von Hessenkassel, den mecklenburgischen und gothaischen Gesandten, so wie Namens der Hansestädte aus dem Hrn. v. Schmidt. — Die Rheinschiffahrtsakte ist unterzeichnet. Sie enthält 32 Artikel, und ist mit vieler Mühe sehr vollständig abgefaßt. In dem 1sten Artikel heißt es: „Die Schiffahrt auf dem Rhein für jede Art des Handels ist frei. Von dem Punkt an, wo er schifbar ist, bis zu seinem Ausfluß in das Meer, kan jedes Kaufmannsgut darauf gebracht werden. Zu Unterhaltung der Leinpfade ist ein Tarif festgesezt, der auf 12 Stationen von Straßburg bis an die Gränze der Niederlande erhoben wird. Der Centner aufwärts zahlt 2 Francs, der abwärts 1 Franc und einige Centimen." Jeder angränzende Staat ernennt die Beamten — über das Ganze sind mehrere Inspektoren angeordnet — alle Jahre versammelt sich zu Mainz eine Rheinschiffahrtskommission."

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Wien: „Unter die Maasregeln, welche unsrerseits zur kraftvollen Führung des Krieges genommen werden, gehört das neue Anlehn von 50 Millionen, bei welchem die Einlage in Papiergeld, Kapital und Interessen aber, welche durch die im Baaren eingehenden Revenüen der polnischen Salzwerke eine hinlängliche Dekung haben, in Konventionsmünze bezahlt werden. Dieses Anlehn, welches den Interessenten so sehr begünstigt, daß es ihm für diesen Augenblik, wo der Kurs zu 400 notirt wird, für 100 fl. in Zwanzigern 10 Prozent in Silbergeld sichert, hat den allgemeinsten Beifall des Publikums erhalten, und es ist kein Zweifel, daß der Staat, falls er es bedarf, leicht die doppelte und dreifache Summe auf diesem Wege erhalten könnte. Man dürfte im ersten Augenblike glauben, daß die Rükzahlung in Numeraire für den Staat zu lästig sey. Dis wäre freilich wahr, wenn er die Absicht hätte, mit seinem Papiergeld auf Kosten der Unterthanen Wucher zu treiben. Dann müßte er den Zeitpunkt des schlechtesten Kurses erwarten und unter der Hand einkaufen. Daß er aber dieses nicht will und ihm die Aufrechthaltung seiner Papiermünze ernsthaft am Herzen liegt, dafür gibt gerade dieses Anlehen Zeugniß, und mit diesem Beweggrunde fällt auch das Lästige jener Maasregel für die Finanzverwaltung weg. Der Staat erachtet sich verbunden sein Papier einzulösen; dis geschieht jezt mit einem Theil desselben auf jene Art, daß es die Besizer gleichsam al pari anbringen, und dabei durch Vorschießung einer bedeutenden Summe den Staat für die jezigen Rüstungen deken, ohne daß er die Masse seines Papiergeldes vermehren darf. So muß man die Idee dieses Anlehns fassen, um sie vollkommen zu verstehen und ihre wohlthätige Wirkung zu fühlen. Blos die Besizer der übrigen Staatsobligationen, welche kleinere Zinsen tragen und daher im Preise gesunken sind, verlieren, wenn sie genöthigt sind, ihre Obligationen zu verkaufen. Aber auch dieser Verlust wird aufgewogen, da sie ja mit dem Erlös derselben nur in das neue Staatsanlehn eintreten dürfen, um sich ihres Schadens vollkommen zu erholen. Dis wird auch häufig geschehen, und weil nicht sowol das umlaufende Papiergeld, als hauptsächlich die verzinsliche Staatsschuld (die Obligationen) mittelst Austausch zu diesem Anlehn eingelegt werden wird, so dürften die Folgen desselben auf die Besserung unsers Kurses noch nicht sobald sichtbar werden. Wenigstens ist er seit einer Woche zum Stehen gebracht worden, und es wäre wirklich eine ganz vergebliche Mühe, ihn zu einer Zeit fixiren zu wollen, wo die einlaufenden Kriegsneuigkeiten nothwendig eine Abwechslung hervorbringen müssen. Der Staat hat genug gethan, wenn er es durch die partielle Einlösung seines Papiergeldes dahin bringt, daß nach geendigtem Kriege weniger dieses Geldes umläuft, als bei dem Ausbruch desselben, und diesen Zwek erreicht er durch das neue Anlehn."

Drukfehler.

In der Proklamation des Königs Joachim Nro. 105. S. 423. Sp. 2. Z. 1. ist statt Stimme, zu lesen: Stirne.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonntag Nro. 44. 16 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 24 Febr. Im Oberhause nichts von Bedeutung. — Im Unterhause wurden Bittschriften verschiedener Gefangenen vorgelesen, die sich über Eröfnung der Briefe, Absonderung von ihren Freunden und schlechte Behandlung beschwerten, Bericht eingefordert. Korngeseze. Hr. Shaw überreichte eine Bittschrift vom Lordmayor, den Aldermen und der Bürgerschaft von London gegen jede Veränderung in den bestehenden Korngesezen. Der Mittelpreis eines vierpfündigen Brodes von 1804 bis 1813 sey 14 Pence gewesen; würde aber das Maximum auf 80 Sch. erhöht, so würde das Feinmehl auf 95 bis 100 Sch., und das vierpfündige Brod auf 16 Pence steigen; also im Frieden theurer seyn als im Kriege. London enthalte 1/8 der Bevölkerung der ganzen Insel und verdiene Rüksicht. Hr. Shaw machte die Motion, daß der Preis vom Weizen, Feinmehl und dem vierpfündigen Brode während der lezten 10 Jahre, von jedem Jahre einzeln, dem Hause vorgelegt würde. — Genehmigt. Das Haus verwandelte sich in eine Kommittee über die Art, den Mittelpreis aufzufinden. Alderman Atkins schlug vor, nicht allein den Mittelpreis, sondern auch das Mittelgewicht des Quarters eines jeden Jahres anzuführen; ferner wünschte er, daß man die künftigen Resolutionen über die Korneinfuhr aus unsern amerikanischen Kolonien bestimmen möchte. Genehmigt und verordnet, daß der Bericht der Kommittee der lezten Nacht Montags den 27 dem Hause vorgelegt würde. Das Haus vertagte sich bis dahin. — Sizung vom 27 Febr. Im Oberhause nichts von Bedeutung. — Im Unterhause. Man debattirte über die beste Art, den Mittelpreis ausfindig zu machen, und verordnete zu dem Ende, daß Berichte: a. über Korn, Mehl und Feinmehl, so von 1792 bis 1814 vom Auslande und Irland nach England gebracht worden wären, mit Bezeichnung des Landes woher? und der Gattungen (Motion von Hrn. Horner); b. über die Menge des in England verkauften Korns vom 1 Nov. 1814 bis 18 Febr. d. J. mit Angabe des wöchentlichen Mittelpreises (Motion von Alderman Atkins) dem Hause vorgelegt würden. — Hr. F. Lewis's trug auf einen Bericht an, über den monatlichen Mittel-Marktpreis des Quarters Weizens, verglichen mit dem des Sakes Feinmehl von 1759 bis Ende 1814. Genehmigt. Sechs- und dreiviertel Bushel * Weizen, sagte er, geben einen Sak Feinmehl; demzufolge sollte ein vierpfündiges Brod nicht mehr als 12 Pence (1 Schilling) kosten, selbst wenn der Quarter Weizen 80 Sch. kostete. Um der Sache auf den Grund zu kommen, habe er seinen Antrag gemacht. Er citirte ein Korn-Preisstatut, wo ausdrüklich gesagt wurde, daß, wenn z. B. der Quarter Weizen 79 Sch. 8 Pence kostete, so solle der Sak Feinmehl 66 Sch. 8 Pence und das vierpfündige Brod 1 Sch. kosten. — Hr. Brand war gleicher Meinung, und schob die Theurung des Brodes in London auf die Dazwischenkunft der Getreidehändler, Mehlhändler und Bäker, die man strengerer Aufsicht unterwerfen sollte. — Hr. Shaw leitete den höhern Brodpreis in London aus dem Umstande her, daß der Magistrat die Accise nicht auf den Preis des Weizens, sondern auf den des Feinmehls gelegt habe; daher sey in London der Preis des Leztern nicht in seinem natürlichen Verhältnisse zum Preise des erstern, und nothwendig immer höher als in andern Städten. — Hr. Lewis: Das rührt zum Theile auch daher, daß man in London nur 370, in andern Städten aber 430 Pfund Feinmehl aus dem Quarter Weizen ziehen darf. — Hr. Barclay, das neue Parlamentsglied für Southwark, hielt seine jungfräuliche Rede (maiden-speech), worin er zu beweisen suchte, daß den Akerbauern für ihre Auslagen so wenig Recht zustehe, Erhöhung des Kornpreises zu fordern, als die Fabrikanten ihre Waaren vertheuern dürfen, weil sie z. B. Dampfmaschinen anlegten. Hr. Grattan: Die Fabrikanten sagen, ist der Kornpreis 80 Sh., so gehen unsre Manufakturen nicht vorwärts; ist er 75 Sh., so blühen sie; das will sagen: zahlt uns für unsre Waare was wir wollen, und wir geben euch für euer Korn was wir wollen. A. Smith behauptet, die Lebensmittel verhielten sich zu den übrigen ersten Bedürfnissen des Lebens wie 2 zu 5; der Kornpreis also übt nicht den größten Einfluß auf den Arbeitslohn aus. Aber all das ist nur Nebensache. England soll sein Brod von Frankreich nicht betteln! Da liegt es. Wollen wir unsern Nachbarn unser Leben in die Hand geben? Ein Land ist nur durch Kornbau selbstständig; Finanzen, Hülfsquellen, Handel, alles richtet sich nach ihm; wäre es weise, jenen den Dreizak hinzureichen, die jeden Augenblik unsre Feinde werden können? Aus einem physisch unabhängigen Volke würden wir ein physisch abhängiges! Aber nehmen wir selbst an, wir könnten auswärts immer genug Korn finden, werden wir es auch immer wohlfeil haben? Können unsre Nachbarn nicht ihrer Politik es gemäß finden, schwere Abgaben auf dessen Ausfuhr zu legen, und würden wir dann nicht, bei dem Ruin unsers eignen Akerbaues, gehalten seyn, eine wahrhaft große Taxe für unser Daseyn zu bezahlen? (Hört, hört!) Nur der einheimische Markt ist gewiß, der ausländische nicht. So manche Tausend Acres in Großbritannien und Irland können, zu Weizenland umgeschaffen, mehr liefern, als wir bedürfen; will das Haus diese Vortheile hinwegschlendern für die armselige Politik, Korn ein Jahr lang wohlfeiler zu haben, und sodann unser Land abhängig zu machen und dem Hunger auszusezen? (Hört, hört, hört!) Irland hat sich — troz aller Unterdrükung seiner Industrie durch England — blos durch seinen Akerbau zum Wohlstand hinauf gearbeitet; es hat, seitdem ihm 1806 unsre Häfen ohne Einschränkung geöfnet worden, ungeachtet des Anwachses seiner eignen Bevölkerung, uns jährlich mit 2 Mill. Quarter ausgeholfen, und zum Danke wolltet ihr nun die, die uns fütterten, aushungern? (Hört, hört!) Gehen die Resolutionen nicht durch, so sinkt Irlands Akerbau; es wird sich dann genöthigt sehen, seine Kapitalien in Manufakturen zu steken, und euch wird das Verdienst werden, es in ein Land verwandelt zu haben, das in Hinsicht auf Lebensmittel Englands Hülfe bedarf, in Hinsicht auf Manufakturen mit England rivalisirt. Bisher hat Irland jährlich für 2 Mill. Pf. Remisen nach England gemacht; diese Summe kan um ein Drittheil durch die Wirkung der Resolutionen erhöht werden; aber nicht nur dieser Zuwachs, sondern auch die Hälfte der Originalsumme geht für England verloren, wenn das Haus die Resolution verwirft. — Hr. York: Die Behauptung, daß die Resolutionen für die Manufakturanten verderblich wären, ist grundlos; denn wenn auch nicht unmittelbar Wohlfeilheit des Korns eintritt, so muß sie doch in der Folge zuverlässig Plaz greifen, eben weil die Resolutionen Großbritannien in Stand sezen werden, sein eigenes Bedürfniß, und vielleicht mehr als es bedarf, zu erzeugen. Dis ist der wesentliche Punkt der Frage; ist der bewiesen, so ist es die Zwekmäßigkeit der Resolutionen auch. England zählt 17 Mill. Einwohner, die beiläufig 12 Mill. Quarter Weizen und 5 Mill. anders Korn verzehren. Sollten nun 63 Mill. Acres nicht 12 Mill. Quarter Weizen hervorbringen? Unter den seit 6 Monaten eingeführten 670,000 Quarter Weizen waren 430,000 aus Frank-

---

* Acht Bushel machen einen Quarter.

reich und Flandern. Dis Verhältniß erregt Besorgnisse. Rom's Macht gerieth in Abnahme von dem Augenblike an, wo es für sein Brod von Sizilien und Aegypten abhängig ward; der Ruf panem et Circenses! gab jenen, die ihn befriedigten, das Volk in die Hand, und es war um seine Freiheit geschehen. Zugleich verminderte sich mit Vernachläßigung des Akerbaues in Italien auch der derbe Schlag der Landbebauer, (rusticorum mascula militum proles), und so fiel am Ende die Hauptstadt selbst. Frankreich hat, ohne Handel und beträchtliche Manufakturen, blos durch die Kraft, die ihm sein Landbau gab, die halbe Welt erobert, und wir wollen es selbst unterstüzen, den Versuch noch einmal zu wiederholen? — Hr. Phillipps: Man sagt immer, man müsse den Akerbau mit Privilegien begünstigen, weil man die Manufakturen damit begünstigt habe. Allein so nothwendig diese Privilegien zu ihrer Errichtung waren, so schädlich sind sie jezt der Nationalwohlfahrt. Ein vorzüglicher Baumwollenspinner, der so eben aus Frankreich zurükkam, wo er den Zustand der Manufakturen untersuchte, sagte mir, daß die Maschinerie in den französischen Manufakturen, im Ganzen genommen, besser wäre, als bei uns, weil dieselben, obgleich neuerlich errichtet, alle die Verbesserungen angebracht, und so zu sagen verschmolzen haben, die bei uns, Dank unsern Privilegien, das Eigenthum Einzelner sind. Und während unsre Manufakturen auf diese Art einer gefährlichen Konkurrenz ausgesezt sind, will man sie noch mehr drüken durch Erhöhung des Kornpreises! Ferner sagt man, der schweren Taxen wegen müsse man den Akerbauer begünstigen. Insoferne die Taxen auf den Arbeitspreis Einfluß haben, leiden darunter die Manufakturen mehr als der Akerbau. Endlich behauptet man, daß vom Flor des Akerbaues unsre Marine abhänge; aber wie werden wir diese ohne Handel aufrecht halten, da wir nicht mit Getreide handeln sollen, und mit unsern Manufakturen bald nicht mehr handeln können? Der Handel übt auf die Bevölkerung einen größern Einfluß aus als der Akerbau. So war (nach authentischen Papieren) in Rutland die Bevölkerung (im Jahr 1690) = 18,085 Menschen; jezt nur mehr 16,800; in Norfolk, was doch Hrn. Coke so viel verdankt, wuchs sie nur von 282,895 auf 291,982 Menschen an. In der kunstfleißigen Grafschaft York hingegen war sie (im Jahr 1690) = 605,260 Menschen; lezthin aber = 978,539 Menschen, und da der West Riding, als der manufakturirende Theil, allein 653,002 Menschen zählt, so folgt, daß die akerbauenden Ridings abgenommen haben. Ich bin daher für eine wenigstens stufenweise Verminderung des Kornpreises. — Hr. Bankes: Die Bittsteller gegen die Resolutionen, besonders jene von London, bedenken nicht, daß die Fortdauer des bedrängten Zustandes der Akerbebauer auf sie selbst nachtheilig einwirken muß, durch Verminderung des Absazes ihrer städtischen Gewerbe an die Landbewohner. Wenn die französischen Baumwollen-Manufakturen vor uns Vorsprung gewannen, so geschah es ja gerade zur Zeit, wo der Kornpreis bei uns niedrig war; folglich hat dieser keinen Einfluß auf unsre Manufakturen. Entkräften wir, durch Herabsezung der Landrenten (Pachtgelder), die Landeigner, so werden sie nicht nur auch ihren Antheil zur Bezahlung der National-Schuld-Interessen (fast 40 Mill.) in gleichem Maaße herabsezen, sondern auch viele Arbeiter abdanken müssen, die dann doch wieder den Landeignern, aber nicht den Manufakturanten zur Last fallen; denn da diese Arbeiter nichts verstehen als die Feldarbeit, so sind sie in keine Manufaktur zu brauchen. Soll unser Land dahin zurüksinken, wo es vor 60 Jahren stand; jezt, wo seine Bevölkerung so ungeheuer angewachsen? Alle gestehen ein, daß England fremder Einfuhr bedarf; warum wollen wir denn diese Einfuhr nicht lieber aus Irland als aus einem fremden Reiche beziehen? — Und ihr, die ihr für freie Einfuhr seyd, warum laßt ihr nicht lieber Schaafe und Ochsen einführen? — Seht Norwegen an; blos wegen Mangel an hinreichendem Kornerzeugniß kan es seine Unabhängigkeit nicht behaupten. Wenn die Resolutionen auch nur das erzweken, daß selbst zur Zeit der Theurung der Weizen nie über 80 Sh. steigt, so ist das schon genug. — Hr. Baring: Alle gestehen wohl, daß der Akerbau Schuzgeseze erheischt, aber niemand behauptet, daß der Kornpreis deswegen von 65 gleich auf 80 Sh. steigen soll; viele haben 72 oder 75 vorgeschlagen. Warum wollen wir den Erzeugern eine so große Prämie auf Kosten der Verzehrer zusprechen? — Man schritt hierauf zur Stimmensammlung über Einbringung des Berichtes. Dafür 235, dagegen 38. Der Bericht wurde hierauf in geheimer Sizung verlesen; die Entscheidung aber, ob er genehmigt werden sollte, auf morgen vertagt.

Schweiz.

* Vom 3 April. In der hundertundneunzehnten Sizung am 28 März empfing die Tagsazung durch den aus Paris eingetroffenen Hauptmann Schaller von Froburg die Nachricht: es habe der General v. Bachmann am 24 seine Ernennungsakte als Befehlshaber der aufgestellten Truppenkorps erhalten, und da er so eben auch seine Pässe empfangen, habe er alsogleich die Reise nach der Schweiz angetreten und werde ungesäumt in Zürich eintreffen. Der nemliche Offizier überbrachte ein an die Tagsazung gerichtetes Schreiben der ersten Offiziers aller vier Schweizer Regimenter, aus Paris am 21 März erlassen, worin sie vorstellen, daß, da sie, gemäß dem Tagsazungsbeschluß vom 14 April 1814, Ludwig XVIII. Treue geschworen hätten, sie demzufolge jezt nach der Abreise des Königs und der Ankunft des Kaisers die Erklärung auszustellen sich pflichtig erachteten, daß bis zum Empfang neuer Befehle der schweizerischen Bundesbehörde sie fernere Dienste zu leisten nicht im Falle wären; sie werden nun diese Befehle erwarten. Die weiteren Berichte meldeten: Am Tage vor der Abreise des Königs waren zwei Schweizer Regimenter von Paris mit den französischen Truppen gegen Napoleon zu ziehen beordert worden; als am 20 beim Zusammentreffen mit diesem die französischen Regimenter zu ihm übergingen, und es lebe der Kaiser! riefen, kehrten die Schweizer Truppen, die Einladungen zu theilnehmendem Jubel ausschlagend, von den Linienregimentern umringt, stillschweigend nach Paris zurük, wo sie in ihre Kasernen gewiesen wurden, (die zwei andern Regimenter befinden sich in den Kasernen von St. Denis) und am folgenden Tage obige Erklärung gaben, indem sie sich bei der Parade zu erscheinen weigerten. Auf des Kaisers Befehl hatte der Hauptmann Schaller einen Reisepaß erhalten, um die Befehle der Tagsazung einzuholen. Mündlich sprach dieser Offizier das Verlangen der Truppen für ihre Zurükberufung aus. Auf den Antrag der vereinten diplomatischen und Militärkommission ward dann einmüthig durch die ertheilte Rükantwort das Betragen der ihrer Pflicht und ihrem Eide treugebliebenen Truppen gutgeheißen und belobt, und wie sie selbst erachten, daß unter den gegenwärtigen Umständen sie ihren Dienst nicht fortsezen können, wünscht die Tagsazung, daß sie ins Vaterland zurükkehren mögen, wo sie mit Theilnahme und Wohlwollen empfangen werden sollen. Durch eine Note vom 28 März benachrichtigte der k. k. östreichische Minister, Hr. v. Schraut, die Tagsazung, daß unter den gegenwärtigen Umständen die kleine aus ein Paar Kompagnien bestehende Abtheilung östreichischer Truppen, welche sich annoch im vormals deutschen Theil des Bisthums Basel befinden, zurükgezogen, und mit der Garnison von Kehl oder Mainz vereint werden sollen. Für ihren erforderlichen Durchzug durch das schweizerische Gebiet möchte die Tagsazung die Marschroute bezeichnen, die dann auch auf dem Weg über Augst und die Brüke von Rheinfelden angewiesen ward. Ein Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien vom 18 März meldete: es sey der Verschiedenheit der Ansichten über die Erstattung der von dem Kanton Bündten abgerissenen Landestheile beizumessen, daß immer noch über die Schweizer Angelegenheiten kein Beschluß von dem Kongreß gefaßt worden, und da die bedenklichen Ereignisse in Frankreich alle Aufmerksamkeit der Kabinette beschäftigen, so sey kaum zu erwarten, daß dermalen ein Beschluß dürfte gefaßt werden. Indessen werden diejenigen Mächte, welche die Erklärung vom 13 März unterzeichnet haben, das Benehmen der Schweiz in diesem kritischen Zeitpunkt ihrer vorzüglichsten Aufmerksamkeit würdigen, und es unterliege wohl keinem Zweifel, daß nur durch ein kluges und männliches Betragen,

durch Beiseitsezung aller gegenseitigen Ansprachen und brüderliche Vereinigung zu einem Endzwek, Erhaltung der Unabhängigkeit und die Nationalehre können gerettet, und das Vaterland von der Besazung durch fremde Heere bewahrt werden. Die Gesandtschaft spricht ihr Vertrauen und ihre Hofnung aus, es werde die Tagsazung durch Aufstellung eines Truppenkorps den Forderungen der kriegführenden Mächte zuvorkommen, und den Beweis leisten, daß selbst bei getheilten Ansichten die Schweizer in Zeiten der Gefahr das besondere Interesse dem allgemeinen unterzuordnen, und ihre Unabhängigkeit zu beschirmen nicht anstehen. . Ein weiteres Berichtschreiben der Gesandtschaft vom 22, das ein Tags zuvor bei dem östreichischen Minister eingetroffener Kabinetskourier gebracht hatte, übermachte die am 19 gefaßte, am 20 ausgefertigte und am 22 durch den Fürsten von Metternich mit einer begleitenden Note der Gesandtschaft überreichte Urkunde der Kongreßerklärung über die Schweizer Angelegenheiten. Die Begleitsnote lautet also: „Der Unterzeichnete ist durch die Mächte, welche den Pariser Vertrag vom 30 Mai 1814 unterzeichnet haben, beauftragt, den Herren Abgesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft die mitfolgende Erklärung zu übergeben. Sie enthält die Entscheidung der Fragen, welche der Dazwischenkunft des Kongresses unterlegt wurden. Die Mächte laden die Herren Abgeordneten ein, sich ungesäumt in die Schweiz zu verfügen, um selbst der Tagsazung solche mitzutheilen. In der vollkommensten Ueberzeugung, die Schweiz könne in dieser Erklärung das Wohlwollen und die Unparteilichkeit, welche ihr einzig zum Grunde liegen, nicht verkennen, wünschen die Mächte nichtsdestominder, daß die Herren Abgeordneten auch das Gewicht ihres persönlichen Zeugnisses hinzufügen, und an Ort und Stelle persönlich für die Ruhe und das Glük ihres Vaterlands mitwirken. Sie lassen ungesäumt ihren bei der Tagsazung beglaubigten Ministern die erforderlichen Aufträge und Vollmachten zukommen, um dem Inhalt der Erklärung Folge zu geben, und um die durch die Mächte eingegangenen Verpflichtungen beförderlich und auf die der Schweiz vortheilhafteste Weise in Erfüllung zu bringen. Der Unterzeichnete bittet die Herren Abgeordneten der schweizerischen Eidgenossenschaft, bei diesem Anlaß die Versicherung seiner ausgezeichnetesten Achtung zu empfangen. Der Präsident der Konferenzen der Bevollmächtigten der acht Mächte, die den Vertrag von Paris unterzeichneten. Wien, den 20 März 1815. (Unterz.) Der Fürst von Metternich." Die Gesandtschaft fügte hinzu: sie habe, weil in der Erklärung der Mächte von dem Veltlin, Worms und Kleven keine Meldung geschehen, sich durch ihre Instruktion verpflichtet erachtet, diese Lüke in einer Note anzuzeigen, in der Hofnung, daß die ehemaligen Rechte und der Besizstand des Kantons Bündten nicht werden außer Acht gelassen bleiben; und wenn nun, durch die empfangene Erklärung und die Anzeige, daß die gemachten Zusagen durch die in der Schweiz residirenden Herren Minister werden in Vollziehung gebracht werden, ihre Sendung als beendigt anzusehen, so werde sie ungesäumt ihre Abschiedsbesuche vornehmen, und nach abgestatteten Danksagungen ihre Rükreise antreten. In Erwartung der von den Ministern angekündigten offiziellen Mittheilung trat die Tagsazung in keine Berathung ein, sondern verordnete einzig die Mittheilung der empfangenen Aktenstüke durch die Gesandtschaften an die Kantonsregierungen. Die Gesandtschaft des Standes Schwyz erklärte bei diesem Anlaß, bestimmten Aufträgen zufolge, daß ihre Theilnahme an den Berathungen auf die gemeinsamen Vertheidigungsmaaßnahmen beschränkt, nicht als Beitritt zur Bundesakte könne angesehen werden. Zwar dürften vermuthlich die Landleute von Schwyz in der Folge ihre Zustimmung nicht versagen, gegenwärtig aber könne die Gesandtschaft an der vorliegenden Berathung keinen Theil nehmen. . Berichte des eidgenössischen Repräsentanten, Oberstquartiermeisters Finsler in Bern, vom 23 und 25 März zeigten an: es habe der Obrist v. Gady als Divisionskommandant ihm zu Handen der Eidgenossenschaft den Pflichteid geleistet, und der Oberstkriegskommissär Heer sey in Bern eingetroffen. Einige spezielle Einfragen des Truppenkommando's über das zu beobachtende Benehmen auf der französischen Gränze, in Bezug auf nachbarliche Verhältnisse, u. s. w., ward dahin beantwortet, daß diese lezteren auf keine Weise gestört oder unterbrochen werden dürfen, mithin das Tragen der Kokarden keine Mißhelligkeiten verursachen dürfe, und die Päße bestehender Behörden anerkannt, hinwieder aber auch eine strenge Aufsicht der Militärpolizei keinerlei Emissarien oder Unruhstifter dulden soll. Die alt-eidgenössische Gränze, wie sie auch in den Jahren 1797 und 1798 besezt war, ist es übrigens, die, dem wiederholt ausgesprochenen Willen der Tagsazung zufolge, die Vertheidigungslinie der Schweiz bilden soll. Die Gesandtschaft von Bern trug auftragsmäßig an: es möchten zu Sicherung der großen Kosten, welche die [illegible] ffenen Militäranstalten erheischen, da die Geldkontingente in Kurzem beschwerlich und unzulänglich seyn dürften, außerordentliche Quellen, theils durch Herstellung und allfällige Erhöhung der Gränzzölle, wie sie bis gegen die Mitte des verflossenen Jahrs bestunden, theils durch ein im Namen gemeiner Eidgenossenschaft im In- und Auslande zu eröfnendes Darlehn, eröfnet werden. Ihr Antrag ward, nicht ohne vorläufige Einsprache gegen den Vorschlag von Anleihen, der diplomatischen Kommission überwiesen.

Bekanntmachungen.

Durch eine allerhöchste Entschließung des königl. baierischen Generalkommissariats des Mainkreises wurde man angewiesen die Mineralquellen im hiesigen Landgerichte auf 6 oder 9 Jahre in der Art zu verpachten, daß zwar der Pächter keine Pachtgelder an das königl. Finanz-Aerar zu entrichten hat, dagegen aber gehalten ist, die Brunnenanstalten, die Bedachungen und übrigen gegenwärtig bestehenden und dazu gehörigen Bauten in gutem Stande zu erhalten. Diese Bauten sind die über den Quellen angebrachte Bedachungen, die dabei aufgeführten bedekten Gänge, und ein großer Theil des Kloster-Konventgebäudes zu Waldsassen.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß dem Pächter auch die Benuzung des zu der Badanstalt gehörigen sehr großen Klostergartens überlassen werde.

Die Pachtlustigen haben sich daher, versehen mit gerichtlichen Zeugnissen über ihren Stand und ihr Vermögen, längstens bis den 20 April bei hiesigem Landgerichte zu melden, wo man ihre Anbote zu Protokoll nehmen, und die eventuelle Pachtverträge, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, abschließen wird.

Waldsassen im Mainkreise, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

In der Gegend der Kondrauer Mineralquelle soll eine Steinkrugfabrike errichtet werden, wobei dem Unternehmer für die neu zu errichtenden Gebäude eine zehnjährige, und für die zu kultivirende Gründe eine fünfjährige Steuerfreiheit zugesichert wird.

Alle diejenigen, welche Lust haben, die Konzession zu Errichtung dieser Fabrike nachzusuchen, haben sich längstens bis zum 20 April bei hiesigem Landgericht zu melden, und sich hinsichtlich ihres Standes und ihres Vermögens durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen, wonach man ihre Gesuche zu Protokoll nehmen wird.

Waldsassen, den 1 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Wiedemann, coll.

Das Eisenhüttenwerk bei Stadtsteinach wird wegen Zahlungsunfähigkeit des vorigen Käufers auf Andringen der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dieses Hüttenwerk hat auf eignem, bis eine halbe Stunde lang in ein schönes Thal sich erstrekenden Grund und Boden drei, gröstentheils massive Werks- und Wirthschaftsgebäude, nemlich:

a. einen Hochofen am Eingange des Thales, mit einer Wohnung, 1 Erz- und 1 Schlaken-Pochwerke, 1 Kohlhause, 2 Stallungen, 1 großen Scheuer, 1 Bak- und 1 Kellerhause, und 1 kleinen Wohnung für den Kohlenmesser;

b. ein gangbares Stabhammerwerk, im Thale aufwärts, 1 Zainhammerhaus, beide mit Wohnstuben, 1 Kohl- und 1 Faktoriehaus;

c. ein neues (dermal für Zainerei benüztes) Stabhammerhaus, zu welchem die ganze Einrichtung an Hammergerüste, Wellen und Rädern fertig liegt; 1 Kohl- und 1 Wohnhaus für zwei Haushaltungen.

Bei den Hochofen- wie bei den Hammerwerken ist das nöthige Hütten-Inventar vorhanden.

Die Gebäude sind in gutem Stande, und der Brandversicherung mit 9400 fl. einverleibt.

Die eingehörigen Grundstüke und Wiesen sind, außer einem Stüke, zusammenhängend, und reichen über den obern Hammer so weit, daß nach dem Wassergefäll noch ein viertes Werk angelegt werden könnte; sie enthalten an Flächeninhalt beiläufig 11¼ baierische Tagwerke, und sind nach dem Mittelwerthe gewürdigt auf 4000 fl.

Die Grundsteuer beträgt 7¼ kr. von 100 fl. Steuerkapital; die Gewerbsteuer 50 fl.; der Bergzehend und das Sturzgeld 25 kr. vom Seidel.

Die ganze Lokalität dieses Werks ist für den Hüttenbetrieb in hohem Grade vortheilhaft. Alles Erz des Hochofens wird aus nahen, eigenthümlichen Werkgruben durch 3 bis 4 Bergleute gefördert, und ungeröstet verschmolzen. Das Seidel Eisensteine kostet an Geding und Fuhrlohn bis zur Hütte im Durchschnitt kaum 1 fl. rhein.

Gefördertes und zum Theil schon zur Hütte angefahrnes Erz ist so viel vorhanden, daß eine Schmelz angefangen werden kan.

Die holzreiche Gegend liefert im Ueberflusse käufliche Kohlen für 45 bis 50 kr. pr. Kübel und für eigene Köhlerei können aus den königlichen Forsten 1500 bis 2000 Klafter um eine sehr mäßige Taxe bezogen werden.

Sämtliche Werke haben das ganze Jahr hindurch so viel Wasser, daß sie ununterbrochen im Gange bleiben. Der Wasserbau ist in gutem Stande und mit geringen Kosten zu unterhalten.

Endlich ist der Absaz der Eisenprodukte in der Nähe und Ferne so lebhaft, daß seit langer Zeit kein Wochen-Erzeugniß übrig blieb.

Ein Hüttenmann darf unter diesen sehr günstigen Verhältnissen reichlichen Nuzen erwarten, und wird ihn zuverlässig ernten.

Der Verkaufstermin wird auf Donnerstag den 11 Mai d. J. früh 9 Uhr anberaumt, und die Mehrgebote werden nach der Exekutionsordnung angenommen.

Die Kaufsliebhaber können das Ganze täglich besichtigen, und von allen angegebenen Verhältnissen sich überzeugen.

Stadtsteinach, 6 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lamberger.

In Folge gnädigster Anbefehlung des königlichen Generalkommissariats, als Kreisadministration der Stiftungen und Kommunen des Salzachkreises, vom 12 eingegangen, den 25 Febr. 1815 Nro. 1377, wird von der unterfertigten königlichen Behörde der Michaeler Forst, ein Eigenthum des Pfarrgotteshauses Eberschwang, im königlichen Landgerichte Ried entlegen, entweder im Komplex, oder auch Theilweise zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden.

Diese Waldung enthält ungefähr 33 Tagwerke im Umfang, ist mit Tannen und Fichten, und etwas wenigen Buchen bewachsen. Die vielen umliegenden Ortschaften, und mehrere nahe gelegene Bräuereien lassen einen guten Absaz des Holzes hoffen.

Fremde und hierorts unbekannte Kaufslustige haben sich noch vor der Lizitation durch obrigkeitliche Zeugnisse über ihr Vermögen auszuweisen.

Der Verkauf geschieht auf freies, doch bodenzinsiges Eigenthum, so ganz nach den Modalitäten, welche bei den Verkäufen von Stiftungsrealitäten in der allerhöchsten Verordnung vom 1 Febr. 1808 vorgeschrieben sind.

Bei Entrichtung des Kaufschillings werden in Folge allerhöchster Bestimmung vom 6 Sept. 1811 (Kreisblatt 1811, S. 145.) für die Hälfte des baaren Kaufschillings Staatsobligationen, welche als liquid anerkannt sind, angenommen.

Die Versteigerung beginnt am 1 Mai des laufenden Jahrs im Wirthshause zu Eberschwang früh um 9 Uhr, und endet mit Schlag 4 Uhr Nachmittags.

Kaufslustige können sich wegen Besichtigung der Waldung bei unterzeichneter Behörde melden.

Ried, den 10 März 1815.

Königl. baierische allgemeine Distrikts-Stiftungsadministration.

K. Kopf.

Bekanntmachung.

Durch einen besondern Zufall hat sich die von dem Postverwalter Anselm Barth in Meersburg bei der fürstl. Thurn- und Taxischen General-Postdirektion in Regensburg vor längerer Zeit niedergelegte Dienstkaution, welche in einer Waisenkassa-Obligation von 1000 fl., dd. Ueberlingen den 1 Jan. 1801 besteht, verschoben, und konnte alles Nachforschens ungeachtet nicht mehr vorgefunden werden.

Auf gerichtliches Anrufen des Postverwalters Barth dahier wird nun der allfällige Inhaber dieser Obligation sub termino praejudiciali von sechs Wochen aufgefordert, solche bei diesseitigem großherzogl. Bezirksamt vorzuweisen, und gegen die Aussteller derselben gültig zu machen, indem nach Verfluß dieses Termins die gedachte Obligation als null und nichtig und als amortisirt hiermit erklärt wird.

Verfügt Meersburg am 4 April 1815.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Schlemer.

In der C. Müller'schen Buch- und Kunsthandlung in Memmingen ist voriges Jahr erschienen und beständig zu haben:

Beschreibung des Kaiserthums Frankreich, dargestellt in seiner Größe vor der Schlacht bei Leipzig. Mit einer Karte. 8. broschirt in einem Futteral. 54 kr.

Dieses kurzgefaßte nüzliche, und im gegenwärtigen Zeitpunkt höchst interessante geographisch-topographische Werkchen ist für Alle, welche dieses Land kennen lernen wollen; vorzüglich aber für das Militär als Taschenbuch zum beständigen Gebrauch, da sich in demselben ein dreifaches alphabetisches Register der Länder, Departements, Städte und Ortschaften und überdis eine äußerst akkurate Karte befindet. Man sehe und entscheide! — Der Preis ist gering, und der Nuzen für den Besizer wird bestimmt groß seyn.

Exemplare sind beständig vorräthig zu haben:

Zu Augsburg in der Stageschen Buchhandlung;
— Basel bei Hrn. Heinrich Haag;
— Constanz und — Freiburg im Breisgau } bei Hrn. Herder;
— Kempten bei Hrn. Dannheimer;
— München bei Hrn. Fleischmann;
— Nürnberg bei Hrn. Friedrich Campe und Riegel und Wießner;
— Stuttgart bei Hrn. Sonnewald;
— Tübingen bei Hrn. Cotta;
— Ulm in der Stettinischen Buchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 107. | 17 April 1815.

Spanien.

In Pariser Blättern liest man Nachrichten aus Madrid bis zum 23 März, wonach tiefe Ruhe in dieser Hauptstadt herrschte. Die Verhaftungen dauerten inzwischen fort; auch war der Finanzminister Villamil in Ungnade gefallen, und ein neues Ministerium, unter dem Namen: Polizeiministerium für die Stadt Madrid, errichtet, und dasselbe mit einer sehr ausgedehnten Gewalt dem General Echavarria übertragen worden. Die Madrider Hofzeitung vom 18 hatte die Nachricht von Bonaparte's Ankunft zu Cannes gegeben, und die darüber in französischen Blättern erschienenen Berichte mitgetheilt.

Großbritannien.

Am 6 April wurde beiden Häusern von Seite des Prinzen Regenten folgende Botschaft überbracht: „Der Prinz Regent, im Namen und von Seite Sr. Majestät, hält es für angemessen das Haus der Lords (der Gemeinen) zu benachrichtigen, daß die neulichen Ereignisse in Frankreich, welche mit den im verflossenen April zu Paris mit den alliirten Mächten übernommenen Verpflichtungen in geradem Widerspruch stehn, und äusserst gefährliche Folgen für die Ruhe und Unabhängigkeit von Europa zu haben drohen, Se. k. Hoh. vermocht haben, Befehle zu Vermehrung der Land- und Seemacht Sr. Maj. zu geben. Desgleichen hat der Prinz Regent für nöthig erachtet, keinen Augenblik zu verlieren, um mit Sr. Majestät Bundsgenossen in Mittheilungen einzutreten, damit das gemeinschaftliche Einverständniß vollkommen begründet werde, das am wirksamsten zur allgemeinen und dauerhaften Ruhe Europens beitragen kan. Se. königl. Hoheit verlassen sich mit vollem Vertrauen auf den Eifer des Hauses der Lords, um zu allen Maaßregeln, die zu Erreichung dieses wichtigen Zwekes nöthig seyn können, beizutragen." (Soll am 7 in Berathung gezogen werden.)

Am 5 wurden dem Parlamente verschiedene, auf den Wiener Kongreß Bezug habende Papiere vorgelegt. Auf Hrn. Wynne's Antrag soll auch noch der mit Napoleon zu Fontainebleau am 11 April 1814 geschlossene Traktat, nebst der Beitrittsakte der englischen Regierung, auf den Tisch gelegt werden. Hr. Freemantle begehrte Auskunft, ob und welche Instruktionen den englischen Offizieren im mittelländischen Meere ertheilt worden wären, um Bonaparte's Abreise von Elba zu hindern. Lord Castlereagh erwiederte, es seyen keine andre Instruktionen gegeben worden, als die englische Seemacht so zu vertheilen, daß Napoleon auf die Insel Elba eingeschränkt bliebe. Es habe allerdings mit dem auf Elba stationirten englischen Offizier eine Verabredung bestanden, daß Napoleon gewisse Gränzen nicht überschreiten solle; aber besondre Instruktionen hätten hierüber nicht existirt. Als Hr. Tierney auf nähere Erläuterung drang, verweigerte sie Lord Castlereagh für jezt, bis dieser Gegenstand förmlich würde abgehandelt werden.

Die Oppositionszeitungen fahren fort sich sehr weitläuftig und heftig gegen den Krieg, welchen die Minister gegen Frankreich im Sinne zu haben schienen, zu erklären. Das Morning-Chronicle will wissen, es hätten über diesen Gegenstand im Kabinette Anfangs verschiedenartige Ansichten geherrscht; die beiden Finanzminister, Lord Liverpool und Hr. Vansittart, hätten sich, zwar nicht gegen Erneuerung des Kriegs, aber doch gegen die Bewilligung neuer Subsidien an die Kontinentalmächte erklärt, und Lord Sidmouth, so wie der Lordkanzler, hätten ihnen beigestimmt. Inzwischen wären in der Folge alle vier zur Meinung der Majorität ihrer Kollegen übergetreten.

Zu Liverpool lief am 31 März das erste amerikanische Kauffahrteischif, in Folge der Ratifikation des Genter Traktats, ein.

Frankreich.

Am 9 April hielt Bonaparte auf dem Carousselplaze über zwanzig Regimenter Kavallerie und Infanterie, unter Gen. Pajol, die vorher zu der an der Loire versammelten königlichen Armee gehört hatten, und 12,000 Mann stark seyn mochten, Musterung. Er wurde von ihnen mit großem Freudengeschrei bewillkommt, und hielt (nach Erzählung des Moniteurs) folgende Anrede an sie: „Soldaten, ich erhalte so eben Nachricht, daß die dreifarbige Fahne zu Toulouse, zu Montpellier und im ganzen Süden weht. Die Befehlshaber und Garnisonen von Perpignan und Bayonne hatten förmlich erklärt, daß sie den Befehlen des Herzogs von Angouleme, diese Festungen den Spaniern auszuliefern, nicht gehorchen würden. Uebrigens haben diese seitdem erklärt, sie wollten sich nicht in unsre Angelegenheiten mischen. Die weiße Fahne weht nur noch allein zu Marseille; aber vor Ende dieser Woche wird das Volk dieser großen Stadt, das von der royalistischen Partei mit Gewalt unterdrükt wird, wieder im Besize aller seiner Rechte seyn. Solche große und schnelle Resultate verdanken wir dem Patriotismus, der die ganze Nation beseelt, und euerm Andenken an mich. Haben ein Jahr lang Unglüksfälle uns genöthigt, die dreifarbige Kokarde abzulegen, so war sie doch stets in unsern Herzen. Heute wird sie wieder unser Vereinigungszeichen, wir wollen sie nur mit dem Leben ablegen. (Ruf: Nous le jurons!) Soldaten, wir wollen uns nicht in die Angelegenheiten anderer Nationen mischen, aber wehe denen, die sich in die unsrigen mischen, und

wie Genua oder Genf behandeln, und uns andre Geseze, als welche die Nation will, auflegen wollten. Sie würden an unsern Gränzen die Helden von Marengo, Austerlitz und Jena, sie würden das ganze Volk finden, und wenn sie sechsmalhundertausend Mann haben, so werden wir ihnen zwei Millionen entgegen stellen. Ich billige, daß ihr euch vorläufig dreifarbige Fahnen gemacht habt. Erst auf dem Maifelde und vor der versammelten Nation werde ich euch jene so oft durch eure Tapferkeit verherrlichte Adler wiedergeben. Soldaten, das französische Volk und ich zählen auf euch; zählt auch auf das Volk und mich."

Das Journal de l'Empire spricht von der wahrscheinlichen Ernennung sechs neuer Marschälle, worunter sich die Generale Bertrand, Drouot und Erlon befinden würden. Obrist Labedoyere (der bei Grenoble zuerst mit seinem Regimente zu Bonaparte überging) sey zum Marechal de Camp und Aide de Camp Napoleons, Generallieutenant Morand gleichfalls zu dessen Aide de Camp ernannt.

Von Calais ging am 1 April ein französischer Kourier nach Dover, kam aber den 3 zurük. Am 2 schifte sich ein französischer Offizier mit Depeschen nach Dover ein; dieser kam den 6 wieder, und eilte sogleich nach Paris. Der Paketbootwechsel zwischen Calais und Dover dauerte ohne Unterbrechung fort; die Zahl der Reisenden war aber gering.

Der Maler David ist zum Kommandanten, und der Professor der Naturgeschichte Hauy, zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Marschall Ney kam den 9 April Morgens zu Landau an, musterte die aus dem 37sten und 38sten Linienregimente und 2ten Jägerregimente zu Pferd bestehende Besazung, und sezte Nachmittags seine Reise über Weißenburg fort.

Im Moniteur finden sich mehrere Artikel und Berichte aus dem Süden, welche die oben erwähnten Aeußerungen Bonaparte's zu begründen scheinen. Hiernach hatte sich der Herzog von Angouleme ganz aus der Dauphine' zurükgezogen, so daß die zahlreich aus der Bourgogne nach Lyon zu Hülfe eilenden Nationalgarden, so wie die von Paris mit Postpferden dahin geschikten Linientruppen unnöthig wurden. Zu Lyon selbst hatten sich angeblich 8 bis 9000 Freiwillige zum Ausziehn gegen die Royalisten gemeldet. Diese hatten indessen schon früher auf die Annäherung des Generals Grouchy am 5 April Romans, am 6 Abends nach einer Kanonade an der Isere auch Valence geräumt. Die noch bei dem Herzog befindlichen wenigen Linientruppen hatten ihn insgesamt verlassen, um zu Grouchy überzugehn, und die Nationalgarden sich meistens zerstreut. Während dieses an den Gränzen der Dauphine' vorging, bemächtigte sich der von Bonaparte mit Vollmacht versehene Generallieutenant Laborde, unter den Augen des königlichen zu Toulouse niedergesezten Centralgouvernements und des dem Könige treu gebliebenen Marschalls Perignon, mit Hülfe des 69sten Linienregiments, eines Theils des 3ten Artillerie- und des 15ten Jägerregiments, am 4 April der Stadt Toulouse; auf ein verabredetes Signal wurde die Sturmgloke geschlagen, Garnison und Einwohner stekten die dreifarbige Kokarde auf, und die Mitglieder der königlichen Regierung wurden verhaftet. Gen. Laborde ließ den Hrn. v. Damas, dessen Fähigkeiten er nicht für gefährlich hielt, nach Spanien abreisen, behielt aber den Baron v. Vitrolles vorläufig gefangen zurük. Der Marschall Perignon erklärte, sich aufs Land begeben zu wollen. Am 5 April ahmte Montpellier dem Beispiele von Toulouse nach.

* Genf, 11 April. Die Nachricht von einem Treffen bei Lyon am 6 d. hat sich nicht bestätigt; vielmehr haben sich die Royalisten zurükgezogen, und auch Valence geräumt. Es heißt, sie wollten sich am Pont St. Esprit (über die Rhone, 443 Klaftern lang) halten. Inzwischen erfährt man, daß Bordeaux, Nimes und Montpellier schon die dreifarbige Kokarde genommen haben.

Zu Straßburg machte der General Rapp am 12 April eine Tags vorher bei ihm eingegangene telegraphische Depesche bekannt, nach welcher Generallieutenant Charpentier aus Lyon vom 10 April nach Paris berichtet hatte: „Der Bürgerkrieg sey geendigt; der von allen Seiten von kaiserlichen Truppen umringte und verfolgte Herzog von Angouleme habe kapitulirt, und solle sich so eilig als möglich zu Cette einschiffen."

Unzuverbürgende Gerüchte aus Frankreich behaupten, Napoleon wolle sich wieder zum Konsul proklamiren lassen, und die Republik herstellen. Die beiden andern Konsuln sollten Carnot und Lebrün werden.

Der Altonaer Merkur enthält folgende Betrachtung: „Das Ueberraschende der Erscheinung Bonaparte's, das sich überall offenbarende Einverständniß seiner Anhänger, dessen Umfang niemand kannte, hat allen Widerstand auf seinem Wege gelähmt, und der sichtbare Verrath im Mittelpunkte der Regierung selbst hat den eifrigsten Anhängern derselben den Muth benommen, kräftige Maaßregeln zu ergreifen. Aber da, wo die erste Bestürzung nicht gleich einen Entschluß nothwendig gemacht, wo man Zeit gehabt hat, sich zu besinnen und den Abgrund zu messen, an den die Nation geführt wird, da dürfte der Zauber nicht mehr so versteinernd wirken, und der Sieg wenigstens streitig gemacht werden. Die unermeßliche Mehrheit der Franzosen sehnt sich nach Ruhe und einer bürgerlichen Ordnung, die sie sichern kan. Im Westen und Süden, in der Vendee, in Nimes, Bordeaux, Marseille, Montpellier, Toulouse, sammeln sich Streitkräfte, die nur kleiner Successe bedürfen, um zu furchtbaren Heeren anzuwachsen und alles um sich zu versammeln, was noch einigen Sinn für göttliches und menschliches Recht hat. Würden sie kräftig und schnell durch eine Diversion im Norden und Osten unterstüzt, so dürfte man hoffen, daß die neue Revolution — gräßlicher in ihren Folgen für Europa, als alle vorhergehenden — in wenigen Monaten in ihrem Mittelpunkte erstikt seyn wird. Denn man darf sich keine Illusion darüber machen, auf einen langen Widerstand der Franzosen selbst gegen Napoleon ist nicht zu rechnen. Die Nation ist losgerissen von ihren historischen Erinnerungen, die Traditionen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzten, sind unterbrochen. Die Jugend hat nichts von dem vernommen, was ihre Väter begeisterte; ihr sind andere Wiegenlieder vorgesungen, andre Gegenstände der Liebe und des Hasses vorgehalten; sie hat alles vergessen und in einem gewissen Sinne nichts gelernt. Wie eine ein-

gewanderte Kolonie, neu auf ihrem eignen Boden, wird sie durch nichts zusammengehalten, als durch das Bedürfniß der Ruhe, ohne Vorliebe für irgend eine Ordnung, ohne Anhänglichkeit an irgend eine erhebende Idee, die sie zu Thaten entflammen könnte. Ihr gegenüber steht ein zahlreicher Haufe, der zum Kriege und im Kriege erzogen, losgesagt von allen bürgerlichen und häuslichen Verbindungen, keine andre Art des Erwerbs als Beute, keine andre Ehre als den Sieg und keinen andern Gott kennt, als den Anführer, dessen Geschiklichkeit er so oft erprobt hat. Wer zweifelt, daß dieser Geist, wenn man ihm Zeit läßt zu wirken, durch seine Energie alles mit sich fortreißen und der furchtbare Karakter einer Horde, welcher alle Hülfsmittel civilisirter Völker zu Gebote stehen, der allgemeine werden wird? Dann möchte im eigentlichen Sinne statt finden, was wir nur zu einem gewissen Grade unter Robespierre erlebt haben, daß ganz Frankreich Ein Lager und die ganze Bevölkerung Ein Heer würde."

Schweiz.

* Vom 10 April. Der Obergeneral der eidgenössischen Truppen hat folgendes Proklama erlassen: „Soldaten! Durch das Zutrauen der schweizerischen Tagsazung ist mir der Oberbefehl über die eidgenössische Armee übertragen worden. In festem Vertrauen auf euch habe ich denselben angetreten. Das Vaterland fordert von euch Schuz und Vertheidigung seiner Sicherheit, Unabhängigkeit und Ehre. Freudig seyd ihr auf seinen Ruf zu euern Fahnen geeilt. Gehorsam, Ausdauer und waffenbrüderliche Freundschaft unter einander; dis sind die Eigenschaften, welche euern Muth und euern Eifer begleiten müssen, und welche ich von euch erwarte. Mit Ernst und Festigkeit werde ich auf Erfüllung aller Pflichten eines jeden wachen, denn ich bin mit dem festen Vorsaz an eure Spize getreten, Alles zu thun, was zum heiligen Zweke unsrer Bewafnung führen kan; ich werde dabei mit Freundschaft für euch sorgen, und in dieser Hinsicht, wie in jeder andern, die übernommene Pflicht gegen das gesamte Vaterland auch meinerseits treulich erfüllen. Des Schweizer Namens würdig, wollen wir der Erwartung unsers Vaterlandes entsprechen, kraftvoll und bieder aushalten, bis seine Freiheit und der Friede unsers Heerdes gesichert sind. Der Gott unsrer Väter segnete ihre Kraft und ihre Einigkeit. Unsre Losung sey wie die ihrige: Für Gott und Vaterland! Hauptquartier Bern, den 6 April 1815. (Unterz.) Bachmann." — Ueber die Erklärung des Wiener Kongresses, die Schweizer Angelegenheiten betreffend, drükt sich ein Schweizer Blatt also aus: „Die unbedingte Annahme einer Transaktion, welche kein Glied des Bundes nach seinem Willen begünstigt, aber mit desto parteiloserer Zuneigung die Vereinigung aller, die Herstellung des Vertrauens, der Kraft, des Glüks im ganzen Vaterlande und seine dauerhafte Erholung bezielt, die Annahme dieser unschäzbaren Güter ist das einzige Bedingniß, auf welches die höchste Wohlthat gesezt wird, die wir uns je von Europa ersehnt und von Frankreich bei Bundesverträgen vorbedungen haben, der pragmatische Grundsaz schweizerischer, ewiger Neutralität. Diese edle Behandlung, welche der Schweiz von Mächten wiederfährt, mit welchen sie ehehin in keinen, oder nur unbedeutenden, oft auch unwohlwollenden Verhältnissen gestanden, ist gewiß eines der glänzendsten Phänomene des Zeitalters. Frankreich, dem wir uns seit 299 Jahren gutmüthig und ganz hingegeben haben, hatte uns zwar ehedem auch wichtige militärische und merkantilische Vortheile zugestanden; aber jene waren doch blos persönlich, und diese, wenn schon mit Strömen reinen Blutes erkauft, hatten bereits die Könige allmählich vermindert und endlich ganz zurükgenommen. Solches Nachdenken dürfte wohl die Erinnerung der heutigen Tage in unsern Herzen verewigen, und uns auf die ächten Grundsäze von Neutralität, das heißt, gleicher Zuneigung, führen, von welchen ein freies Volk um seiner Selbstständigkeit und um des in schwierigen Zeiten nothwendigen Zutrauens willen, auch in den Tagen des allgemeinsten Friedens nie weichen sollte, wenn es nicht vollends den starken Sinn des kleinen Staates von Tlascala nachzuahmen vermag, welcher sich entschloß, sogar des Salzes zu entbehren, um ja von dem großen mexikanischen Reich, das ihn umgab, ganz unabhängig zu seyn.

* Aus der Schweiz, April. Erhebend ist in gegenwärtigem Augenblik für jeden Schweizer, und mit ihm für jeden Deutschen, die Kunde von dem Benehmen der Schweizer Regimenter in französischem Solde in Paris, namentlich des 4ten Regiments. Ihr Wort, ihr Schwur ist ihnen heilig, mitten unter Reizungen und Verführungen aller Art weigern sie sich, es zu brechen. Von der vaterländischen Regierung erwarten sie Befehle, ob sie der neuen Regierung schwören, oder zurükkehren sollen. Das ist gehandelt, wie es braven Soldaten geziemt, stets und zuförderst muß ihnen das Vaterland und dessen Ehre vor Augen schweben. — Die Kriegsrüstungen in Frankreich werden mit jedem Tage stärker. Alle entlassenen Arbeiter aus den auf Kosten des Staats unterhaltenen Gewehrfabriken werden durch Zwangsmittel angehalten, schleunig in dieselben zurükzukehren. Alle Gewehre, mit Ausnahme der zum Dienst beorderten Nationalgarden, müssen geliefert, alle Waffenvorräthe deklarirt werden (woran auch das Mißtrauen in die öffentliche Stimmung Schuld haben mag). Aus beurlaubten und verabschiedeten Soldaten, zum Theil Invaliden, werden Besazungsbataillone für den Dienst der Festungen gebildet, alle feste Pläze verproviantirt und bewafnet. Die Proklamation der verbündeten Mächte vom 13 März hat in Frankreich große Sensation gemacht. Acht Tage früher in Paris angekommen, hätte sie vielleicht der königlichen Partei das Uebergewicht verschaft, ihr wenigstens den Muth erhalten. Nun werden große, schnelle, kräftige Mittel erfordert, wenn ein Umschwung der Dinge bewirkt werden soll. Auffallend ist es, daß der Moniteur, nachdem er vom 21 März an immer vom Frieden gesprochen, nun Addressen von mehreren (zum Theil fremden, in französischem Sold befindlichen) Regimentern, und namentlich von den aus dem Luxemburgischen, Lüttichschen und Belgien gebürtigen Offizieren (die sich in Frankreich aufhalten) bringt, die in deutlichen Ausdrüken die Wiedereroberung der natürlichen (?!!) französischen Gränze fordern, und wovon die leztern erklären, daß sie nie ihre Zustimmung zur Abtretung dieser Provinzen gegeben. Ueberhaupt ist der Geist der französischen Blätter seit der neuen Revolution (wie gewiß auch der ihrer Regierung) der alte. So

sehen sie in Deutschland, wo, Gott seys gedankt, die Nation nie inniger gewesen, und einen größern Karakter gezeigt — nichts als Fehden und Zwistigkeiten, ohne Zweifel, weil ihnen dis gegenwärtig sehr erwünscht wäre. Aber eben dis mag den deutschen Regierungen und Volksstämmen zeigen, wie sehr sie Ursache haben, auf ihrer Huth gegen fremde Einflüsterungen zu seyn, und sich immer fester aneinander zu schliessen. Nur Einigkeit, Vorsicht und vernünftige Benüzung der Volksstimmung in Deutschland, und die Hölle selbst ist nicht im Stande, ihm wieder Fesseln anzulegen. Deutschland wird groß und von allen Völkern geachtet bleiben, Gott wird mit ihm seyn, wenn es zum Kampfe kommt, und ein dauerhafter Friede wird ihm für seine Leiden und Opfer lohnen. Jeder deutsche Krieger — vom Feldherrn an bis zum Soldaten — schwöre, ehe der große heilige Kampf wieder beginnt, fürs deutsche Vaterland und deutsche Ehre, nach einem feierlichen Gottesdienst unter Gottes freiem Himmel, dem deutschen Bund in Glük und Unglük treu zu bleiben. Ein feierlicher Eid aller deutschen Bundestruppen (versteht sich Oestreich und Preußen mit eingeschlossen) gehört unter die großen Maaßregeln, die genommen werden sollten. Er würde zum Voraus Schreken unter die Feinde verbreiten, und ihre Hofnung der Trennung (ohne welche sie kein Heil sehen) vernichten, den Muth und die Kraft aller deutschen Bundesgenossen und Volksstämme beleben, und dem zur Verzweiflung gebrachten Feinde mehr Schaden zufügen, als mehrere gegen ihn gewonnene Schlachten.

Niederlande.

Nachrichten aus Gent vom 6 April erzählen: „Ludwig XVIII., dem es bei uns sehr wohl gefällt, und der täglich unsre Spaziergänge besucht, wird, wie man vernimmt, unsre Stadt noch bis zum 9 oder 10 d. mit seiner Gegenwart beehren. Die belgischen Truppen von unserer Besazung sind gestern nach den Gränzen aufgebrochen."

Deutschland.

Durch Frankfurt passiren beinahe täglich Abtheilungen kais. östreichischer Mineurs und Sappeurs, die, ohne sich aufzuhalten, zu Wasser nach Mainz abgehen. Am 12 April wurden 3000 Mann königl. baierischer Truppen, auf dem Marsche von Aschaffenburg, zu Frankfurt erwartet.

Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der Generallieutenant v. Zastrow und der Generaladjutant v. Freisleben waren am 6, das 1ste schlesische Infanterieregiment am 7 April zu Kassel eingetroffen.

Ein Theil der in Westphalen zusammengezogenen preußischen Truppen sollte dem Vernehmen nach schon den 6 April über den Rhein gehen, und zu der sich an der französischen Gränze sammelnden Armee stoßen. Die übrigen Korps, welche sich sämtlich auf dem Marsch befinden, werden schleunigst folgen. Jene Truppen bestehen aus den 5 westphälischen Landwehrregimentern der alten Provinzen, aus 6 Reservebataillons Linien-Infanterie, aus drei Stammbataillons Landwehr der bergischen Enklaven, mehrern Regimentern Kavallerie und Lanzenreitern, und der Feldartillerie, wodurch die Armee jenseits des Rheins wenigstens eine Verstärkung von 30,000 Mann Kerntruppen erhält.

Die russische Armee marschirt in drei Kolonnen, eine durch Böhmen (82,000 Mann), zwei durch Sachsen auf zwei verschiedenen Straßen; die eine von 60,000, die andre von 75,000 Mann, welche leztere durch Leipzig geht.

Das herzogl. mecklenburgische Kontingent, 3500 Mann stark, wird nächstens ins Feld rüken. — Im Dänischen ist noch kein förmlicher Befehl zu Aufstellung eines Hülfskorps erfolgt; doch zweifelt niemand daran, daß nicht wenigstens ein Observationskorps in Holstein sich bilden wird.

Preußen.

In Preußen werden in allem 72 Batterien mobil gemacht, zu denen 6 bis 700 Feuerschlünde gehören. In Berlin sind schon jezt gegen 7000 Freiwillige eingeschrieben. — Dem Vernehmen nach soll nächstens in der Kurmark ein Staatsanlehen von 6 Mill. Thalern eröfnet werden. Auf die Stadt Berlin sollen 2, und auf das übrige Land 4 Millionen fallen. — Zu Berlin sind die Tresorscheine von 64 auf 72 gestiegen.

* Berlin, 8 April. Unser Monarch stellt drei Armeen ins Feld, welche von den Generalen York, Bülow und Tauenzien befehligt werden. Diese drei Armeen bilden sieben Korps, jedes wieder unter einem besondern Befehlshaber. Die Prinzen Wilhelm und August, die Generale Borstell, Ziethen und Thielemann sind bereits als solche ernannt. Der Ernennung der übrigen sieht man mit jedem Tage entgegen. Das Generalkommando über sämtliche Korps führt der Fürst Blücher von Wahlstadt, welcher, laut einer gestern von Wien erhaltenen Depesche, übermorgen zur Armee abgehen wird. Außerdem wird der General Graf Gneisenau mit 40,000 Preussen zur vereinigten englisch-holländischen Armee, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington, stoßen. Der General Graf Kleist von Nollendorf wird den Oberbefehl über einige Kontingente der kleinern deutschen Fürsten übernehmen. Auch Prinz August von Preußen, welcher gestern von des Königs Majestät aus Wien einen Kourier erhielt, wird nächstens zu seiner Bestimmung abreisen. Ein aus Wien zurükgekehrter Diplomatiker versichert, daß die Eintracht zwischen den dasigen Souverainen nie herzlicher gewesen sey, als eben jezt, und daß Alle sich einen Handschlag gegeben hätten, nicht zu ruhen, bevor Frankreichs Thron gesichert und Europens Völkern ein dauerhafter Friede erkämpft wäre. — Vorgestern ist ein hiesiger jüdischer Bankier plözlich verschwunden. Man fand auf dessen Pult einen Brief an die Seinigen, dahin lautend: „Wenn Ihr diesen Brief leset, so bin ich nicht mehr ꝛc." Die Ursache dieses Entschlusses soll ein durch das außerordentliche Sinken der Papiere erlittener großer Verlust seyn. Ein andrer Bankier hat dagegen durch den Umstand, daß die Tresorscheine so sehr gefallen waren und plözlich wieder stiegen, an einem Tage 20,000 Rthlr. gewonnen. Viele haben aber bedeutend verloren, so daß mehrere Bankerotte zu befürchten stehen.

Oestreich.

Der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Tommassich wurde zum Civil- und Militärgouverneur der Provinzen Dalmatien, Ragusa und Albanien ernannt.

Ein Schreiben aus Wien vom 9 April sagt: „Offenbar hält blos der Umstand, daß die Armeen noch nicht an Ort und Stelle sind, die Monarchen hier zurük, welche diese lezten Tage noch benuzen, Wien im Frühlingsschmuk zu sehen. Der Prater bietet ein Bild des schönsten Lebensgenusses dar. Hier freut sich noch Alles in der Sonne des Friedens, während am westlichen Horizont das Gewitter furchtbar heraufzieht. Wie einzelne Wolken ziehen auch hier die Regimenter vorüber, hin auf den großen Kampfplaz."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 108. — 18 April 1815.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung macht eine zu Rom den 14 Jan. 1815 zwischen dem König Ferdinand und seinem Vater Karl IV. geschlossene, und von Leztern bereits ratifizirte Uebereinkunft bekannt. Hierin verpflichtet sich der König seinem Vater, und nach dessen Ableben seiner Mutter, jährlich die Summe von 8 Millionen Realen (gegen 1 Million Gulden) zu bezahlen. Ein Drittheil mehr, oder 12 Millionen, soll der König Karl erhalten, sobald der Zustand der spanischen Finanzen es erlaubt. Der Infant Franz soll als Infant von Castilien behandelt, und als solcher dotirt werden. Andre Artikel bezweken die Sicherung des Schiksals der, Karl IV. gefolgten Personen. Dieser darf sein Jahrgehalt verzehren wo er will, ausser in Ländern, die Napoleons oder Murats Herrschaft unterworfen sind.

Großbritannien.

Ehe in der Unterhaussizung am 7 April die Diskussion über die Botschaft des Prinzen Regenten vom vorigen Tage begann, forderte Hr. Whitbread von Lord Castlereagh Antwort auf zwei Fragen: 1) ob bei dem Pariser Traktat die kontrahirenden Mächte einen geheimen Artikel unterzeichnet hätten, wodurch sie sich verpflichteten, das Haus Bourbon auf dem Throne von Frankreich zu erhalten, und 2) ob die Minister es für pflichtwidrig hielten, den 1814 zu Chatillon vorgeschlagenen Traktat, worin die Alliirten sich erbötig erklärt hätten, mit Bonaparte zu unterhandeln, dem Parlamente vorzulegen. Lord Castlereagh erwiederte auf die erste Frage; es habe nie ein solcher geheimer Artikel existirt; und auf die zweite: das Ministerium sey gesonnen, alle auf die Unterhandlung zu Chatillon Bezug habende Papiere künftig auf den Tisch legen zu lassen; er glaube aber nicht, daß die gegenwärtige Berathung deshalb aufgeschoben werden dürfe. Er (Lord C.) sey erbötig, mittlerweile dem Hause alle für nöthig erachtete Aufklärung mündlich zu geben.

Frankreich.

Die kleinern Pariser Zeitungen vom 11 April melden: „Ein gestern Abend angekommener Adjutant des Gen. Grouchy bringt Nachricht, daß alle Truppenversammlungen im Süden zerstreut sind, und alle Regimenter, namentlich das 10te von der Linie und das 14te von den Jägern, die dreifarbige Kokarde genommen haben. Gedachter Adjutant verließ den Gen. Grouchy am 8 zu Valence; er stand im Begrif auf Marseille loszugehn, und seine Truppen waren schon auf der Rhone eingeschift. Avignon hatte dem Herzog von Angouleme seine Thore verschlossen, und da auch Marseille die Nationalfarben aufgepflanzt hat, so wird der Herzog sich nur zwischen Arles und Tarascon habe einschiffen können."

Sodann liest man im Moniteur vom 11 nachstehende telegraphische Depesche: „Montelimart, 9 April, 9 Uhr Morgens. Gen. Grouchy an den Kriegsminister. Die schwache Unternehmung (l'échauffourée) des Herzogs von Angouleme ist zu Ende; die dreifarbige Fahne weht im ganzen Süden. Der Herzog von Angouleme, gedrängt von meinen Truppen, deren Vortrab Donzere inne hat, in den Rüken genommen durch den Gen. Gilly, der über den Pont St. Esprit gegangen ist, und in die linke Flanke durch die Nationalgarden des Dauphiné's, hat kapitulirt. Verlassen von allen Linientruppen, hatte er nur noch 1500 Mann und 6 Kanonen. Man führt ihn unter guter Bedekung nach Cette, wo man ihn einschiffen wird."

Dasselbe Blatt meldet die Unterwerfung von Pau, von Mont de Marsan, Tarbes, Auch, Carcassonne, und andern Städten des Südens. Es fügt hinzu, Gen. Morand sey mitten durch die Vendee gereist, und habe überall nichts als Frieden und Abscheu vor denen, welche zur Ruhestörung ermuntern wollten, gefunden. Die Herzogin von Angouleme habe sich zu Pouillac am 2 April Vormittags um 10 Uhr auf der englischen Korvette Wandover eingeschift, sey hierauf noch bis zum folgenden Morgen vor der Mündung der Gironde vor Anker geblieben; dann aber südlich, vermuthlich nach einem spanischen Hafen, gesegelt. „Wahrscheinlich (sagt der Moniteur) ist in diesem Augenblik (10 April) die dreifarbige Fahne im ganzen Reiche, auch zu Marseille und Antibes, aufgepflanzt. Sobald Nachricht davon eingeht, sollen zu Paris, in allen Festungen und auf den Küsten, 100 Kanonenschüsse gethan werden, um die Beendigung unsrer bürgerlichen Zwiste anzukündigen."

Der Moniteur liefert auch ein aufgefangenes Schreiben des französischen Botschafters zu Madrid, Prinzen Laval-Montmorency, an den Chef der königlichen Centralregierung zu Toulouse, Baron Vitrolles. Es ist aus Madrid vom 28 März datirt, und besagt im Wesentlichen, der König von Spanien nehme den innigsten Antheil an der Lage der königl. französischen Familie, und habe Befehl gegeben, 12,000 Mann, vermuthlich unter Kommando von Castannos, nach den Pyrenäen marschiren zu lassen; doch würden diese Truppen nicht über die Gränze gehen; der König werde in seinen Maaßregeln nothwendig durch die dem spanischen Karakter eigenthümliche Langsamkeit, durch die Lage des Landes und die Erschöpfung der Finanzen gehindert werden. Er (der Botschafter)

lebe, seit seiner Aussöhnung mit Hrn. v. Cevallos, im engsten Vertrauen mit demselben ꝛc.

Ferner publizirt der Moniteur die Akte, wodurch Ludwig XVIII. auf Antrag seiner sämtlichen Minister, wiewol ohne Anführung eines Grundes, am 18 Dec. das ganze Vermögen der Familie Bonaparte mit Sequester belegte.

Ein Dekret Bonaparte's vom 8 April verordnet, daß binnen acht Tagen alle Civilbeamte in ganz Frankreich nachstehenden Schwur leisten sollen: „Ich schwöre Gehorsam den Konstitutionen des Reichs, und Treue dem Kaiser."

Ein Dekret Bonaparte's vom 10 April gibt den Nationalgarden von ganz Frankreich eine gemeinschaftliche Organisation, und verpflichtet alle Männer vom 20sten bis 60sten Jahre, sich in dieselben aufnehmen zu lassen. Ein zweites ausführliches Dekret vom nemlichen Tage befiehlt: in der 16ten Militärdivision 41, in der 5ten 35, in der 6ten 16, in der 4ten 28, in der 3ten 14, in der 2ten 28, in der 7ten 42, beisammen 204 Bataillone Grenadiere und Jäger von den Nationalgarden in Dienstaktivität und zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen. Ihre Bestimmung soll seyn, die Besazungen der Gränzfestungen zu bilden, und die ihnen anvertrauten Schluchten, Flußübergänge, Posten und Feldverschanzungen zu vertheidigen. Ein drittes Dekret vom 10 April erklärt jeden Franzosen, der in der Nationalgarde eingeschrieben ist, und Grund- oder Mobiliarsteuer bezahlt, für berechtigt, Waffen zu führen. Wer mehr als 50 Fr. Steuer bezahlt, muß eine Kaliberflinte mit Bajonett und Patrontasche haben ꝛc.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 66 Fr. 50 Centimen. Bankaktien 905 Fr.

Italien.

Ein Gerücht in Schweizer Blättern läßt die neapolitanische Armee bei S. Benedetto über den Po gehen und Brescia und Cremona bedrohen, während einem andern Gerüchte zufolge eine englisch-sizilianische Armee bei Neapel oder Manfredonia gelandet seyn soll. Lord Bentink hat sich nach Mantua begeben. Zu Mailand sollen (nach Behauptung der Schafhauser Zeitung) die Magazine verkauft werden.

Niederlande.

Der Herzog von Wellington war von Brüssel nach Gent gereist, wohin sich auch der russische General v. Driesen, und andre ausgezeichnete Personen begeben hatten. Durch Brüssel passirte am 8 April ein nach Stockholm bestimmter französischer Kourier.

Deutschland.

Augsburg, 15 April. Am 13 stand der Komet oberhalb der Milchstraße noch in dem Sternbilde des Perseus bei Nro. 235, einem Stern 7ter Größe. Zwei kleine und sehr nahe neben einander stehende Sterne waren nur 12 Minuten nach den Theilen des größten Kreises von dem Kometen scheinbar entfernt. Durch Vergleichung mit ο 6ter Größe im Auriga fand Hr. Kanonikus Stark für 8 Uhr 17 Min. 36 Sek. M. Z. Die gerade Aufsteigung des Kometen 67 Grad, 1 Min. 53, 6 Sek., und die nördliche Abweichung 49 Grad 43 Min. 28 Sek. Der Komet richtet seinen Lauf an dem linken Horn der Ziege fort, und wird bei dem rechten Horn nahe vor dem Stern c 4ter Größe vorübergehen.

Aus einer vergleichenden Uebersicht in der großherzogl. badischen Staatszeitung ergibt sich eine merkwürdige Aehnlichkeit im Gange der Witterung in den zwei Perioden, Oktober 1810 bis April 11, und Oktober 1814 bis April 15; nur ist diesesmal die Vegetation noch weiter als damals voraus. In beiden Zeitpunkten war ein Komet sichtbar.

Am 15 April Nachmittags traf Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl zu Nürnberg ein, wo Er mit den Seinem hohen Range gebührenden militärischen Ehren empfangen wurde. Zu Regensburg wurde am 13 die erste Abtheilung des durch den Regenkreis passirenden kaiserl. östreichischen Armeekorps, unter Kommando des Fürsten Colloredo, einquartiert. Bis zum 16 April müssen alle zum Marsch beorderten östreichischen Regimenter aufgebrochen seyn. Von den in acht Kolonnen durch Böhmen marschirenden 50,000 Russen wird die erste Kolonne am 23 April zu Waldmünchen ankommen.

Nach Frankfurter Berichten vom 12 April hatten die dort von Aschaffenburg erwarteten baierischen Truppen Gegenbefehl erhalten, nach welchem sie, statt nach Mainz, die Straße nach Mannheim einschlugen. Bei leztgenannter Stadt wird der Brükenkopf wieder hergestellt.

Die 12 hannöverschen Bataillone, welche sich in und bei Osnabrück gesammelt haben, sezten ihren Marsch zur Armee des Marschalls Wellington fort.

Schweden.

Oeffentliche Nachrichten aus Stockholm melden: „Da am 22 März, als am Jahresfeste der schwedischen Freimaurer, der König sich unpäßlich befand, so versah der Kronprinz die Stelle als Großmeister, und nahm zu Mitgliedern des höchsten Grades dieses Ordens auf: den Staatsrath Reichsherrn Grafen v. Rosenblad, den Generalmajor Grafen v. Cronstedt, und den Kommerzrath, Negozianten Wegelin."

Preußen.

Se. Maj. der König hat unterm 7 April folgende zwei Aufrufe erlassen: I. „Als Ich in der Zeit der Gefahr Mein Volk zu den Waffen rief, um für die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu kämpfen, da zog die gesamte Jugend wetteifernd zu den Fahnen, um mit freudiger Entsagung ungewohnte Beschwerden zu ertragen, und entschlossen, selbst dem Tode entgegen zu gehen; da trat die Kraft des Volks unerschroken in die Reihen Meiner tapfern Soldaten, und Meine Feldherren führten mit Mir ein Heer von Helden in die Schlacht, die des Namens ihrer Väter, als Erben ihres Ruhms, sich würdig erwiesen. So eroberten wir und unsre Verbündeten, von Siegen begleitet, die Hauptstadt des Feindes; unsre Fahnen wehten in Paris; Napoleon entsagte der Herrschaft; dem deutschen Vaterlande war Freiheit, den Thronen Sicherheit, und der Welt die Hofnung eines dauerhaften Friedens zurükgegeben. Diese Hofnung ist verschwunden; wir müssen von Neuem in den Kampf. Den Mann, der zehn Jahre hindurch unsägliches Elend über die Völker verbreitet, hat eine verrätherische Verschwörung nach Frankreich zurükgeführt. Das bestürzte Volk hat seinen bewafneten Anhängern nicht widerstehen können; seine Thron-Entsagung, obwol er selbst, noch im Besiz einer beträchtlichen Heeresmacht, sie für ein freiwilliges, dem Glük und der Ruhe Frankreichs dargebrachtes Opfer

erklärt hatte, achtet er, wie jeden Vertrag, für Nichts; er steht an der Spize eidbrüchig gewordener Soldaten, die den Krieg verewigen wollen; Europa ist von Neuem bedroht; es kan den Mann auf Frankreichs Thron nicht dulden, der die Weltherrschaft als den Zwek seiner stets erneuerten Kriege laut verkündigte, der die sittliche Welt durch fortgesezte Wortbrüchigkeit zerstörte, und deshalb für eine friedliche Gesinnung keine Bürgschaft leisten kan. Von Neuem also in den Kampf! Frankreich selbst bedarf unsrer Hülfe, und ganz Europa ist mit uns verbündet. Mit Euern alten Siegesgefährten verbunden, durch neue Waffenbrüder verstärkt, geht Ihr, brave Preußen, mit Mir, mit den Prinzen Meines Hauses, mit den Feldherren, die Euch zu Siegen geführt, in einen nothwendigen, gerechten Krieg. Die Gerechtigkeit der Sache, die wir verfechten, sichert uns den Sieg. Ich habe eine allgemeine Bewafnung mittelst Ausführung Meiner Verordnung vom 3 Sept. 1814, die in allen meinen Staaten vollzogen werden soll, befohlen. Das stehende Heer soll ergänzt, die Abtheilungen der freiwilligen Jäger sollen gebildet, die Landwehren zusammenberufen werden. Die Jugend der gebildeten Stände vom vollendeten 20sten Jahre hat die Wahl, ob sie in die Landwehr des ersten Aufgebots treten, oder in die Jägerkorps des stehenden Heeres aufgenommen seyn will. Jeder Jüngling, der sein 17tes Jahr vollendet hat, kan, bei gehöriger körperlicher Stärke, dem Heer nach eigener Wahl sich anschliessen. Ich lasse dieserhalb eine besondre Verordnung ergehen. Ueber die Bildung der einzelnen Korps und der Landwehr wird in jeder Provinz die Bekanntmachung der beauftragten Behörden erscheinen. So treten wir, bewafnet mit dem gesamten Europa, wider Napoleon Bonaparte und seinen Anhang noch einmal in die Schranken. Auf dann! mit Gott für die Ruhe der Welt, für Ordnung und Sittlichkeit, für König und Vaterland! Wien, den 7 April 1815. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

In der Hofzeitung vom 12 April liest man nachstehende Erklärung: „Nach dem Feldzuge des Jahrs 1812 verließ der König von Neapel die französische Armee, bei welcher er ein Korps kommandirt hatte. Kaum war er in seiner Hauptstadt angelangt, als er dem kaiserl. östreichischen Hofe über seine Absicht, seinen fernern politischen Gang mit dem des östreichischen Kabinets zu vereinigen, Eröfnungen machen ließ. Bald nachher begann der Feldzug des Jahrs 1813. Bei den ersten für Napoleon scheinbar günstigen Aussichten verließ der König Joachim Neapel, und übernahm abermals ein Kommando bei der französischen Armee. Zugleich trug er insgeheim dem östreichischen Kabinet seine Vermittlung zwischen den Mächten und dem französischen Kaiser an. Der glorreiche 18 Okt. entschied das Schiksal der französischen Sache. Der König kehrte in seine Staaten zurük, und knüpfte unverzüglich die abgebrochenen Unterhandlungen über seinen Beitritt zu der europäischen Allianz wieder an. Er ließ sein Heer vorrüken, und schlug Oestreich die Theilung Italiens vor. Der Po sollte die Gränzlinie zwischen den beiden Staaten bilden. Im fortwährenden Unterhandeln mit den Alliirten, und in einer nicht minder lebhaften Korrespondenz mit dem Oberbefehlshaber der französisch-italienischen Armee, verstrichen einige Monate. Die neapolitanischen Streitkräfte lagen weder in der Wagschale des einen noch des andern Theiles, keiner konnte auf sie bauen, keiner hatte sie zu bekämpfen. Für Oestreich war diese Lage die minder nachtheilige. Es konnte seine Hauptmacht gegen den allgemeinen Feind ohne Rükblik auf Italien richten. Am 11 Jan. 1814 wurde endlich der neapolitanisch-östreichische Traktat unterzeichnet. Unter dem Vorwande der noch nicht ausgewechselten Ratifikation blieb die neapolitanische Armee jedoch noch lange in ihrer Unthätigkeit. Schriftliche Beweise, welche in die Hände der Alliirten fielen, ließen keinem Zweifel Raum, daß die geheimen Verbindungen des Königs mit dem Feinde noch stets fortwährten; sie verriethen damals hauptsächlich dessen Absicht, den französischen Kaiser über den wirklich erfolgten Beitritt des Königs zu der Allianz der Mächte zu täuschen. Die Siege im Innern Frankreichs entschieden jedoch die Rolle des Königs. Paris war in die Hände der Sieger gefallen, und die neapolitanische Armee eröfnete ihren Feldzug. Die Konvention vom 11 April 1814 hatte den Krieg gegen Napoleon geendet. Die Pariser Negociationen bestimmten die wechselseitigen Verhältnisse Frankreichs und seiner frühern Feinde. Alle Armeen traten den Rükzug an; die Neapolitaner zogen sich in die päpstlichen Marken zurük, auf welche der König in Folge des Traktats vom 11 April Ansprüche zu machen hatte. Die Verhältnisse aller Mächte sollten auf dem Wiener Kongresse festgesezt werden. Die Bourbonischen Häuser erklärten sich gegen die Anerkennung des Königs Joachim. Die Lage des Leztern hatte sich allerdings durch die Rükkehr des alten Königsstamms auf den französischen und den spanischen Thron sehr geändert; eine gemäßigte Politik mußte ihm gebieten, seine fernern Absichten lediglich auf die Erhaltung eines der schönsten Reiche der Welt, mit gänzlicher Verzichtung auf jede Eroberung, zu beschränken, und dis besonders wenn Eroberungen nur auf Unkosten eines in militärischer Hinsicht unschädlichen, in politischer äusserst wichtigen Nachbars geschehen konnten. Mäßigung und Treue sind jedoch Worte ohne Sinn für die Herrscher aus dem neufranzösischen Stamme. Statt an Selbsterhaltung zu denken, entwarf der König Joachim in der Stille weitaussehende Plane für die Zukunft; er bereitete ihre Ausführung durch Benuzung aller Elemente zu einer militärischen und politischen Revolution. Keine seiner Absichten, keine seiner Bewegungen entging dem östreichischen Kabinette. Dis war nicht der Weg, die Gesinnungen jener Höfe, welche der Aufnahme des Königs von Neapel in die Reihe der europäischen Regenten widersprachen, umzustimmen! Als die Last der militärischen Anstrengungen dem Königreiche unleidlich wurde, entschloß sich der König zu durchgreifendern Schritten. Im Laufe des verflossenen Februars ließ er dem östreichischen Kabinette seine Absicht eröfnen, eine Armee nach Frankreich zu schiken, wozu er nichts weiter als den Durchzug durch Mittel- und Ober-Italien verlangte! Ein so abentheuerlicher Antrag wurde mit der gebührenden Rüge abgewiesen. Se. k. k. Majestät erließen am 25 und am 26 Febr. 1815 Erklärungen an die königl. französische und an die neapolitanische Regierung, durch welche Allerhöchstdieselben Ihren festen Entschluß

verkündeten, nie und in keinem Falle zu gestatten, daß die Ruhe von Ober- und Mittel-Italien durch den Einmarsch oder durch den Durchzug fremder Truppen gefährdet werde. Se. k. k. Majestät ertheilten zugleich den Befehl, eine bedeutende Truppenvermehrung zur Unterstüzung Ihrer Erklärung nach Allerhöchstihren italienischen Landen in Marsch zu sezen. Diese östreichische Erklärung wurde von französischer Seite mit der Versicherung beantwortet, daß der König keine ähnliche Absicht hege; der König Joachim hielt mit seiner Gegenerklärung zurük; der Zeitpunkt, seine wahren Absichten zu enthüllen, war noch nicht gekommen. Am 5 März gelangte die Nachricht der Entweichung Bonaparte's nach Neapel. Der König ließ sogleich den k. k. Gesandten berufen, und erklärte ihm, daß er unverändert dem System der Allianz treu seyn und bleiben werde. Dieselbe Erklärung ließ er dem östreichischen und dem englischen Kabinette erneuern. Zugleich schikte er seinen Adjutanten, den Grafen v. Beaufremont, nach Frankreich mit dem Auftrage, Bonaparte aufzusuchen, und ihm seine Unterstüzung zuzusichern. Kaum war die Nachricht von dem Einrüken Bonaparte's in Lyon nach Neapel gelangt, als der König dem römischen Hofe bestimmt erklären ließ, daß er die Sache Napoleons wie die seinige betrachte, und demselben nun beweisen werde, daß sie ihm nie fremd gewesen. Zugleich verlangte er den Durchzug durch das römische Gebiet für zwei seiner Divisionen, welche jedoch, weit entfernt feindlich vorzugehen, den heil. Vater in seiner Hauptstadt nicht stören würden. Der Papst protestirte gegen diese Verlezung seines Gebiets; als sie erfolgt war, verließen Se. Heiligkeit Rom, und begaben sich nach Florenz. Am 8 April überreichten die neapolitanischen Bevollmächtigten in Wien dem Kabinette eine Note, welche unter der Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen ihres Herrn, und seines unverbrüchlichen Willens, sich nie von Oestreich zu trennen, die Anzeige enthielt: „wie Se. Majestät sich genöthigt sähen, nach der veränderten Lage der Dinge und zu ihrer eigenen Sicherheit, wie nicht minder in Gemäßheit der militärischen Maaßregeln, welche alle Mächte zu ergreifen für nöthig erachteten, ebenfalls eine ausgedehntere Aufstellung ihrer Streitkräfte zu nehmen. Diese Aufstellung würde demnach innerhalb der Demarkationslinie statt finden, welche durch den Waffenstillstand im Jahre 1813 der neapolitanischen Armee eingeräumt wurde!" Indessen hatte die neapolitanische Armee am 30 März ohne weitere Erklärung die Feindseligkeiten gegen die östreichischen Posten in den Legationen eröfnet. Se. k. k. Majestät, im Gefühle Ihres vollen Rechtes, vertrauend auf die Tapferkeit Ihrer Armee, auf die stets erprobte Treue Ihrer Völker, und auf Ihre engen Verhältnisse mit sämtlichen europäischen Mächten, haben der neapolitanischen Regierung durch eine offizielle Note vom 10 d. M. erklären lassen, daß Allerhöchstdieselben den Kriegszustand zwischen den beiden Staaten als eingetreten betrachten, und jede fernere Entscheidung der Gewalt Ihrer Waffen überlassen."

* Wien, 12 April. Heute früh sind die beiden hier in Garnison gestandenen Infanterieregimenter, Kaiser Alexander und Hieronymus Colloredo, ausmarschirt. Sie wurden von JJ. MM. den Kaisern von Rußland und Oestreich, und dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg und dessen zahlreichem Generalstabe bis vor die Linie geführt, wohin sich auch J. M. die Kaiserin und J. k. H. die Großfürstin von Oldenburg begeben hatten, um diese beiden, durch ihren bei allen Gelegenheiten bewiesenen Muth eben so sehr, als durch ihr militärisches Aussehn bekannten Regimenter defiliren zu sehn. Se. Maj. der Kaiser von Rußland befand sich an der Spize des Seinen Namen führenden Regiments. Diese Brigade ist bestimmt zu der Reservearmee unter den Befehlen Sr. k. H. des Erzherzogs Ferdinand zu stoßen. — Wie es heißt, dürfte unverzüglich ein Patent erscheinen, worin die italienischen Staaten, welche unter östreichischer Hoheit stehen, zu einem eigenen Königreiche der Lombardie erhoben werden. Dieses Königreich soll durch einen Vicekönig regiert werden, der einen Stellvertreter unter sich hat. Man glaubt, Se. k. H. den Erzherzog Anton und den Feldmarschall Bellegarde zu diesen beiden Posten bestimmt. In Italien wird diese Maaßregel hoffentlich eine vortheilhafte Wirkung hervorbringen, da sie ganz dem Wunsche der Italiener entspricht, und ein Beweis der liberalen Gesinnungen unsrer Regierung ist. Außerdem geht auch die Rede von einer zweiten Deklaration der verbündeten Mächte an das französische Volk, worin Bonaparte als der einzige Beweggrund zum Kriege, und dessen Entfernung vom französischen Staatsruder als die unmittelbare Bedingung der Aufrechthaltung des Pariser Friedens bezeichnet werden solle. Uebrigens versichert man hier nach guten Quellen, daß Bonaparte's Lage nichts weniger als günstig sey. Die erste Folge von seiner Rükkehr war Anarchie und Unruhen im Innern, die zweite wird Krieg von Außen seyn. Um Widerstand zu leisten fehlt es ihm, bis jezt wenigstens, an Mitteln. Bei Cambray steht ein Lager von 16,000 Mann unter dem Marschall Ney; weiter hatte man noch keine Zusammenziehung von Truppen bemerkt. Auch hat Bonaparte, der strengen Sperre am Rhein ungeachtet, Mittel gefunden, dem Kongreß zu Wien zu erklären, daß er an keinen Krieg denke, daß er allen Eroberungen entsagt habe, sich mit Frankreich ganz allein begnüge, und nichts wünsche als den Pariser Frieden aufrecht zu erhalten. Diese friedlichen Gesinnungen scheinen jedoch nichts in den Planen der Alliirten geändert zu haben; denn die Vorbereitungen zum Kriege haben weder Aufschub noch Verminderung erfahren. Die Geschäfte des Kongresses nähern sich ihrem Ende. Gestern soll der Entschädigungstraktat zwischen Oestreich und Baiern abgeschlossen worden seyn. Fürst Wrede will übermorgen von hier abreisen. Ueber die Modifikationen der Theilung von Sachsen wird noch unterhandelt, und nach deren Beendigung, glaubt man, werden die Monarchen abreisen; denn die neue Gestaltung von Deutschland dürfte wohl einstweilen noch aufgeschoben bleiben. — In Italien sind schon blutige Auftritte vorgefallen. Am 5 rükten die Neapolitaner in Modena ein. Der General der Kavallerie Baron Frimont, welcher das Oberkommando über die Armee in Italien führt, erwartete, wie man sagt, 20,000 Mann Verstärkung, die in wenigen Tagen eintreffen sollten, um die Offensive zu ergreifen. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Toscana scheint in Florenz geblieben zu seyn; Se. päpstl. Heiligkeit hat sich nach Genua begeben. Se. k. Hoheit der Erzherzog Karl ist heute nach Mainz abgereist. Se. kön. Hoheit der Großherzog von Baden hat das östreichische Regiment Kotulinsky Infanterie erhalten.

Wien, 12 April. Kurs auf Augsburg Uso 437¼, zwei Monate 431⅛; Konventionsmünze 432. (Abends um sieben Uhr 428.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 45. | 18 April 1815.

Neueste Reiseunternehmung nach Griechenland.

Zu den merkwürdigsten Reiseunternehmungen in den lezten Jahren rechnen wir mit Recht einen Bund von vier Männern, die gemeinschaftlich den klassischen Boden Griechenlands untersuchten, und, sich durch Kenntnisse und Talente wechselseitig unterstüzend, zu Resultaten gelangten, deren Mittheilung das grössere Publikum mit Verlangen entgegensieht. Zwei Dänen, die Doktoren Brondstedt und Koes, hatten früher schon den Vorsaz gefaßt, ihre Studien der Philologie und Alterthumskunde, wovon sie schon in Kopenhagen erfreuliche Beweise gegeben hatten, durch eine Reise nach Griechenland zu krönen. Nachdem sie die merkwürdigsten Pläze und Universitäten Deutschlands besucht hatten, beschlossen sie einige Jahre in Paris sich zur Reise nach Griechenland vorzubereiten, und benuzten dort, von Bast, Hase und andern Hellenisten, die man aus Bredow's Litteris Parisiensibus kennen lernt, besonders aber auch von dem gelehrtesten aller Neugriechen, dem Dr. Coray unterstüzt, die handschriftlichen Schäze der Nationalbibliothek. Besonders glükte es ihnen, die Papiere genau zu untersuchen, die der berühmte Ance de Villoison von seiner in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Griechenland unternommenen Reise hinterlassen hatte. So ausgerüstet gingen sie im Jahre 1807 nach Rom, wo sie die gelehrten Kenntnisse ihres damals noch lebenden Landsmanns Zoega und anderer Litteratoren benuzten, und dann von den Küsten Unteritaliens aus ihre Reise über die jonischen Inseln ins eigentliche Griechenland wirklich bewerkstelligten. Mit ihnen verbanden sich zu gleichen Zweken ein liefländischer Edelmann, v. Stakelberg, der seine Vorstudien auf der Universität Göttingen gemacht, aber auch in den zeichnenden Künsten ungemeine Fertigkeit sich erworben hatte, ein treslicher Architekt und Zeichner aus Nürnberg, Haller v. Hallerstein, und ein Landschaftszeichner und vielseitig geübter Kopf, Link aus Baiern. In Griechenland selbst gesellten sich mehrerere junge Engländer zu ihnen, wovon der eine, Cockerell, sich fest mit ihnen verband, einige andere aber, wie Scott, Sylvester North Douglas, dessen Versuch über die Aehnlichkeit der Alt- und Neugriechen in England schon mehrere Ausgaben gehabt hat, u. s. w., einzelne Expeditionen mit ihnen machten. Über drei Jahre dauerte die eigentliche Beschauungs- und Untersuchungsreise, sowol innerhalb als außerhalb des corinthischen Isthmus. Die Peringese des Pausanias in der Hand, durchforschten sie mit seltener Beharrlichkeit und Unerschrokenheit selbst die ödesten Wildnisse, und stießen bei dieser Gelegenheit auf Trümmern alter Gebäude und Tempel, die seit Jahrhunderten kaum bemerkt worden waren. Bei einem dieser Exkurse auf der Insel Aegina, dem alten Epidaurus gegenüber, verweilten sie einige Monate unter Zelten auf den Trümmern des berühmten Tempels des Zevs Panhellenios, und fanden da die durch ganz Europa berühmt gewordenen 17 Marmorstatuen im alten Styl, durch deren Entdekung eine Lüke in der alten Kunstgeschichte ausgefüllt, und eine Reihe neuer Untersuchungen angeknüpft worden ist; obgleich die Meinung, daß es die einst von den Griechen vor der Schlacht bei Salamis von dort erborgten Aeacidenbilder wären, durchaus grundlos befunden werden möchte. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, wie dieser herrliche Fund zuerst nach Corfu geschaft, dann aber von einem kunstliebenden und keinen Aufwand sparenden Fürsten für seine Sammlung angekauft worden ist. Dem Angelon des Pausanias, das seine Glaubwürdigkeit und Treue im Auffassen aller Lokalitäten sich durchaus bewährte, überall folgend, machten die Reisenden besonders im Innern von Morea, oder in dem Theile, der in alten Zeiten Arkadia hieß, die interessantesten Entdekungen. Dort war es auch, wo sie die Trümmern des Apollo Epikurios zu Phigalia, und unter Schutt und Gebüsch versunken die herrlichen Frisen dieses Tempels mit Marmorreliefs in wohlerhaltenem Zustande wieder zu Tage förderten. Derselbe Baumeister, welcher unter Pericles den Parthenon zu Athen erbaute, Iktinos, hatte auch diesen erbauet und geschmükt, und Pausanias (VIII., 41.) berichtet ausdrüklich, daß er unter allen im Peloponnes befindlichen Tempeln nach dem zu Tegea befindlichen am meisten wegen der Schönheit des Marmors und der Harmonie in den Verhältnissen geschäzt worden sey. Er scheint viel Aehnliches von den Reliefs in den Metopen des Parthenons, deren lezte Ueberreste jezt zu London in Burlingtonhouse feilgeboten werden, gehabt zu haben, und wahrscheinlich war ein Bildhauer aus Phidias Schule der Schöpfer der Centauern- und Lapithenschlacht, die in der hier wiedergefundenen Tempelfrise oder Zophoros abgebildet ist. Auch diese Kunstwerke wurden für die europäische Kunstbeschauung dadurch gerettet, daß sie zum Verkauf an eine kunstliebende Regierung oder erhabenen Kunstfreund nach Italien geschikt wurden. Der darauf gesezte Preis von 60,000 Scudi schrekte einen der thätigsten und wärmsten Kunstfreunde von königlichem Geblüt in Deutschland nicht ab, um ihren Besiz zu unterhandeln. Durch den Abgesandten desselben, Wagner, wurden die Umrisse davon gezeichnet und auf 17 Blätter in Rom gestochen, publizirt. Man hat auch Formen darüber gemacht, und es ist erlaubt worden, drei Abgüsse davon zu nehmen. Uebrigens ist der Verein dieser reisenden Kunstfreunde darin überein gekommen, daß sie sich im Sommer 1815 alle in der großen Kunstkapitale an der Tiber wieder aus ihrer Heimath einfinden, um dort die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Werks, das alle Resultate dieser merkwürdigen Unternehmung umfassen soll, zu besorgen. Herr v. Stakelberg (der von Seeräubern gefangen, nur durch ein schnell herbeigeschaftes Lösegeld gerettet werden konnte) wird dazu die von ihm selbst mit großer Kunst und Wahrheit auf den umfassendsten Punkten in Griechenland aufgenommene und gezeichnete Landschaftsprospekte, die wegen der wohlgeordneten Fülle der auf einem Prospekt zusammengefaßten Gegenstände als wahre Panoramen gelten mögen, außer denen aber die aufs Sorgfältigste kalquirte und gezeichnete Gemälde von mehr als 100 griechischen Vasen, die in den Gräbern des eigentlichen Griechenlands gefunden wurden, und von vielen Anticaglien in Bronze und Terra Cotta beitragen und die Bemerkung aus seinem Tagebuche beifügen. Eine herrliche Ausstattung dieses Reisewerks werden die architektonischen Zeichnungen des Hrn. v. Hallerstein seyn, der mit den genauesten Messungen die Kunst der treuen und anmuthigen Darstellung auf eine Weise verband, die nichts zu wünschen übrig läßt. Den antiquarisch-topographischen Theil nebst einer Fülle von Bemerkungen über Sprache und Sitten der Neugriechen wird Dr. Bronstedt theils aus seinen eigenen, theils aus den hinterlassenen Handschriften seines Freundes und Schwagers Koes, der ein Opfer der Anstrengung auf dieser Reise in Griechenland sein Grab fand, besorgen. Koes hatte besonders über die Musik und den Rhythmus der alten griechischen Gedichte und Singstüke durch Vergleichung der Musik der Neuperser, die er auf seiner Reise zu studieren Gelegenheit fand, viele ganz neue Untersuchungen angestellt, deren Resultate aus seinem handschriftlichen Nachlaß uns nun versprochen werden. Link hat theils durch treffende Zeichnungen von Natur- und Volksscenen, theils durch innige Bekanntschaft mit den Bewohnern und Bewohnerinnen jener mehr besungenen und gepriesenen, als gekannten und erforschten Gegenden den gemeinschäftlichen Schaz vermehrt. Auch die edeln Britten, die Theil an dieser Expedition hatten, werden mit ihren gehaltreichen

Beiträgen nicht ausbleiben. So leidet es keinen Zweifel, daß dieselbe in mannichfaltiger Erweiterung unsrer Kenntnisse von jenen Wiegenländern aller klassischen Kultur, und durch Erwerb neuer Kunstschäze, die als Vorbild dienen können, sich für ganz Europa wohlthätig erweisen, und wohlgereifte schmakhafte Früchte aller Art hervorbringen wird. Dr. Brondstedt wird uns noch besonders mit einer neuen, durch Autopsie schön erläuterten Ausgabe des Pausanias beschenken, an welcher der gelehrte Clarin in Paris vor Jahren arbeitete, ohne die Früchte seiner Bemühungen (aus Mangel eines Verlegers) mittheilen zu können.

Oestreich.

* Wien, März. Ein Buch unter dem Titel: „Sechs Abhandlungen von und für Deutschland," 211 Seiten in 8., angeblich zu Frankfurt am Main gedrukt, macht hier Aufsehen. Eine ausführliche Anzeige wird denen nicht unwillkommen seyn, die sich das Werkchen zu verschaffen nicht sogleich im Stande seyn sollten. Der Aufsaz Nro. 1. handelt vom Berufe unsrer Zeit zur politischen Gesezgebung für Deutschland. So wie Herr v. Savigny in seiner lezten treflichen Schrift uns die Kompetenz zur juristischen Gesezgebung abspricht, so wird vom Herrn Verfasser unsre Fähigkeit zur politischen in Zweifel gezogen. Mangel an gründlicher Forschung und Wahrheit mit sich selbst wird den meisten unsrer Lykurgen vorgeworfen, noch fühlbarer durch die Uebereilung, mit der man zu Werke gehe, die es nicht allein unmöglich mache, gewissenhaft zu arbeiten, sondern sogar dem Volke jede Täuschung über eine solche Absicht benehme. Wenn der gute Numa Pompilius bei jedem neuen Geseze für das römische Volk sich Monate lang in der Einsamkeit einer Grotte zu verschliessen, und dort ungestört nachzudenken für nöthig erachtete, so müßten wir uns leichter zu helfen 2c. Nro. 2. Ueber Wirkungen und Gegenwirkungen, (actions et réactions). Auf plözliche Hauptveränderungen jeder Art müßen, so lehrt die Erfahrung, Rükschritte folgen, die sich ungefähr nach den Gesezen der Pendelschwingungen berechnen lassen. Wer mithin aufrichtig für Deutschland etwas Besseres will, und sich nicht blos in dem Ringen nach demselben gefällt, verlange nur nicht zu viel. Blos was langsam und fest fortschreitend gewonnen wird, kan ohne bedeutende Rükwirkung fortbestehen. Sind Verfassungen, welche die Theilung der Gewalten erheischen, wirklich ein Bedürfniß unsrer Zeit, so werden sie, wie dermaleinst das Lehnssystem, über ganz Europa Wurzeln treiben. Sind diese Ideen aber jezt nur eine Mode, so ist wenig Schade darum, wenn wir uns auch nicht auf ein Paar Augenblike mehr ihrer Laune herausgepuzt haben. Nro. 3. Geschichtliche Untersuchung, nach welcher vergangenen Epoche man sich in Deutschland zurüksehnen könne, ob nach den Eichenwäldern, nach Karl dem Großen, dem Faustrechte, dem dreißigjährigen Kriege? Wir heben eine Stelle aus, wo die Unzufriedenheit und Bitterkeit des Verfassers mit seinen Landsleuten sich jedoch zu grell zeigt. „Gleichzeitig mit dem Enkel Karls des Großen, „oder kurz nach ihm, erheben sich die Herzoge und Markgrafen „des bald in ein Wahlreich verwandelten Erbreichs; aber nicht „als Stüzen ihres Kaiserthrons treten diese mächtigen Vasallen auf; nein, Preis gegeben den Ungarn und Slaven, gelähmt durch ihre zum Hohne geschaffene Gegenkönige, gebeugt „durch Empörung von Söhnen, die sich nicht entblödeten den „väterlichen Busen zu zerfleischen, erliegen die oft starken „Herrscher Deutschlands der Undankbarkeit, dem Unbestande, „der Vergrößerungssucht, den vergifteten Streichen ihrer „Lehnsmänner. Bestreitend und verabscheuend das wie ein „Bergstrom schwellende Ansehen der Päpste, und den Bannstrahl dennoch herniederrufend, gegen ihr gemeinsames Oberhaupt. Stolz auf die Erwerbung Italiens, und die Krone „des abendländischen Kaiserthums, und immer kalt und kraftlos, wenn sich fühlende Kaiser ihre gerechten Ansprüche auf „Römerzüge geltend machen wollen, sehen die Fürsten ruhig „ihren Heinrich in Kälte vor Canossa erstarren, sehen Friedrich „zu Venedig zur Erde gedrükt, sehen zu Neapel das lezte „Blut der Hohenstaufen durch ein Henkersbeil vergießen. „Wohlgefällig lächelt der Deutsche bei dem Gemälde dieser „Gräuel, und besser hält er sich als andre Nationen, weil er „sich länger des Anwachses der monarchischen Macht erwehrt „hat, als sie. Ihn freuen die Hartnäkigkeit raubender und beraubter Städte, die Schaaren verwahrloßt umherstreifender „Bauern, die Rohheit des Faustrechts, die Dolche der Vehmrichter, und triumphirend deutet er auf die unzähligen Burgen, die an seinen Bergen kleben, als wären sie Denkmale „seiner Herrlichkeit. 2c." Nro. 4. erläutert die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die mit der Bildung einer allgemeinen Reichsverfassung verbunden sind, und sie unausführbar machen. Was in dieser Hinsicht geschehen möchte, darf nur als etwas Provisorisches, höchstens als eine Vorarbeit betrachtet werden. Vorläufig ist ein enges Bündniß gegen äußere Feinde zureichend, und entwikelt weniger den Keim von Zwistigkeiten, als eine Verfassung, die man, wie sämtliche Vorschläge beim deutschen Kommittee deutlich beweisen, herausquälen muß, ohne daß sie selbst ihren geistreichen und verständigen Urhebern einleuchten. Auch warnt man durch Gründe und Beispiele gegen das Vorurtheile daß es einem föderativen Reiche, wie Deutschland nur werden kan, zuträglich sey, wenn die einzelnen Theile desselben gleich gestaltet sind, welches bei dem verschiedenen Geiste der Regierungen und Völker ohnehin zu den Hirngespinnsten gehört. Nro. 5. enthält eine Schilderung der Erbitterung, der Unruhe, der Verbissenheit und der Neuerungssucht, die sich der Gemüther so vieler Deutschen bemächtigt haben. Jeder Einzelne will sich als Autorität erheben, eine Nachwirkung der Zeiten, wo Napoleon unsere Regierungen unterdrükte, die, nur durch die Gewalt zur Nachgiebigkeit gezwungen, jeden Widerstand und Ungehorsam von Individuen gegen das aufgedrungene System gerne sahen und wohl gar heimlich begünstigen. Hier kan man Göthe's Wort aus dem Zauberlehrlinge anwenden: „Die ich rief die Geister, wollen nun nicht fort! Das Wasser droht, wenn es so fort *steigt*, die Zauberlehrlinge zu ersäufen. Es zeigt sich an allen Eken und Enden eine auffallende Aehnlichkeit der jezigen Epoche mit den Jahren 1789 und 1790 in Frankreich, versteht sich mit den Modifikationen, die Nationalkarakter und individuelle Lage in Deutschland hervorbringen müßen. Einschläfern der Souverains durch wiederholte Betheurung von persönlicher Anhänglichkeit, und Treue, und Schmeicheleien, daß man blos aus reiner Liebe zu ihnen die Werkzeuge in ihrer Hand zerbrechen wolle, die dem Volke unangenehm seyn könnten. Eine Klasse des Adels, die sich zu Anführern des dritten Standes aufwirft, und selbst den Boden aushöhlt, der sie verschlingen kan; eine Zahl von Schwärmern, nicht von Beförderern des Guten und Gerechten, die den kaltblütigen Parteihäuptern als Aushängeschild dienen; eine beständige Anreizung in Schriften und Worten, auch die Friedlichen und Neutralen in irgend eine Partei zu werfen. Alles dieses und vieles andere sind Vorboten einer Erschütterung, die man sich umsonst zu verbergen oder fortzulügen strebt. Wenn man die Blindheit und Bewußtlosigkeit, schließt die Abhandlung Nro. 6., derer, gegen welche diese Bewegungen gerichtet sind, mit der Regsamkeit und Klarheit ihrer Widersacher vergleicht, so scheint der Ausgang des Kampfes freilich entschieden; die einzigen Mittel für die deutschen Regierungen sind noch hauptsächlich: Aus den öffentlich dargelegten Forderungen und Gesuchen der nicht immer als Feinde zu beurtheilenden Neurer scharfsinnig und ehrlich dasjenige auszusondern, was für das Glük und die Meinung der größeren Masse der Nationen wesentlich ist, und dieses schnell und freudig, ohne Hinterhalt und Zweideutigkeit zu gewähren; dann aber auch mit eiserner Festigkeit darauf zu halten, nicht über dieses Wesentliche hinauszugehen, und diejenigen, die lezteres wollen, dem gesunden natürlichen Menschenverstande des Volks als strafbar zu zeigen, im übrigen aber der Mittel- und Bürgerklasse, als dem wahren Schuze des Thrones und Landes, immer mehr und mehr die Waffen in die Hand zu geben und sie darin zu üben. Vor allem hüte man sich vor kleinlichen, nekenden Maßregeln. Eine auflo-

dernde Flamme muß man entweder gewaltsam ersticken, oder, welches noch weiser ist, sie in sich ausbrennen lassen, und ihr blos ferneren Nahrungsstoff entziehen.

Das Bierwirth Joh. Georg Zaglmairische Anwesen vor dem Karlsthor Litt. B. Nro. 72., Grundbuchs Folio 33., bestehend in einem Wohnhause mit Oekonomiegebäuden und Stallungen, dann einem geräumigen Hofe und Wurzgarten, endlich 12 Tagwerk Feldgründen, wird am 8 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr im disseitigen Stadtgerichte gerichtlich an den Meistbietenden entweder im Ganzen oder Theilweise salva ratificatione Creditorum verkauft.

Kaufslustige wollen sich vor der zu diesem Zwecke angeordneten Stadtgerichtskommission zur bestimmten Zeit einfinden, und das Weitere abwarten.

München, den 5 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Das Anwesen des Joseph Schelle, Tafernwirths in Ober-Söchering, königl. Landgerichts Weilheim, wird auf dessen Ansuchen zur Befriedigung seiner Gläubiger ganz oder theilweise gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden veräußert. Dieses Anwesen besteht aus einem ½ Tafernhofe, und ½ Zubauhut, beides zum königl. Rentamte Weilheim freistiftig. Der ganze Kompler begreift:

1) das Wohn- und Wirthshaus mit Nebengebäuden zu	0,	94.
2) an Aeckern	51,	24.
3) an Wiesen	94,	54.
4) an Waldung	10,	44.
5) den Filzgrund zu	38,	41.
Summa	284	Tagwerke,
wozu noch als ludeigene Theile an Wiesen	6,	16.
an Waldungen	3,	60.

kommen.

Auf dem Hause haftet die reale Tafernwirths-Gerechtigkeit. Der zum öffentlichen Verkauf bestimmte Tag ist Dienstag der 2 Mai 1815, bis wohin der Eigenthümer den Sommeranbau bestellt haben wird, und wird in dem Dorfe Ober-Söchering im Wirthshause selbst Morgens um 9 Uhr der Anfang gemacht.

Bis dahin ist das Nähere bei unterzeichneter Behörde zu erforschen.

Weilheim, den 29 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Walburga Greffo, Handelsmannswittib dahier, ist mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, die einzige im Testament zwar ausgeschlossene Tochter derselben, Maria, verehelichte Stipelthey, Silberarbeiterin von hier, aber ist abwesend, ohne daß von ihrem Leben oder Tod legal etwas bekannt ist. Es wird demnach diese Maria Greffo oder ihre Leibeserben hiermit öffentlich vorgeladen, sich im Anspruchsfall hierorts persönlich, oder durch einen legitimirten Anwald binnen der Frist von sechs Wochen zu melden, widrigenfalls weitere Ansprüche nicht mehr gehört, sondern zur Ausfolgung der Erbschaft nach dem Testamentsinhalt geschritten werden solle. Zugleich werden auch unter dem nemlichen Termin und Rechtsnachtheil alle diejenige zur Anmeldung aufgefordert, welche irgend eine Forderung an diese Verlassenschaft zu haben vermeinen.

Augsburg, den 11 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Auf Ansuchen der nächsten Intestaterben der schon seit vielen Jahren landabwesenden Joseph und Melchior Singer, beide von Mündlaltheim gebürtig, werden hiemit dieselbe, oder ihre allenfallsige Leibeserben aufgefordert, ihren gegenwärtigen Aufenthalt a dato binnen sechs Monaten hierorts anzuzeigen, widrigenfalls der ihnen durch den Tod ihres Bruders Kaspar Singer, gewesenen Schullehrers zu Dirrlauingen, zugefallene Erbsbetref an ihre nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

Glött, am 7 April 1815.

Königl. baier. gräfl. Fugger'sches Untergericht.

Laugger.

---

8. Vom westphälischen Frieden bis auf die pragmatische Sanktion, und die Kaiserin Maria Theresia.
9. Kaiser Joseph der Zweite und unsre Zeit.

Schnorrs, D. Heinr. Theod. Ludw., allgemeines neuestes und vollständiges Elementarwerk für die deutsche Sprache und für alle bekannte Sprachen der Welt, um den Kindern das Lesenlernen derselben zu erleichtern. Enthält: 1. Methodik für den Lehrer; 2. Fibel für die kleinen, und 3. Lesebuch für die größern Kinder. gr. 8. 1815. 12 gr.

Die Quintessenz der neuesten Denkschriften, Deutschlands Erlösung betreffend. Ein Gegenstük zur Leichenrede auf Napoleon Bonaparte. 1815. 12 gr.

Obiges ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Sitten, Gebräuche und Trachten
der
Osmanen.
Nebst
einem Abrisse der osmanischen Geschichte
von
A. L. Castellan.

Mit Erläuterungen aus morgenländischen Schriften von Herrn Langle's. Aus dem Französischen übersezt. 3 Theile. Mit 72 Kupfern. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1815. Preis: Schweizer Papier mit sehr sauber illuminirten Kupfern 8 Rthlr. — Schreibpapier mit schwarzen Kupfern, 5 Rthlr.

Die Türkei enthält die schönsten und berühmtesten Länder der Erde, und in derselben hausen Völker, deren Sitten und Gebräuche, Denkart und Handelsweise unter uns nur noch unvollständig bekannt ist. Und welche große Rolle haben die Türken nicht sonst gespielt, und wer weiß, ob sie nicht bald wieder auf der Schaubühne der Welt mit Geräusch und Glanz erscheinen werden? Hr. Castellan, der Verfasser dieses Werks, ist selbst in der Türkei gewesen, und liefert in demselben ein Gemälde von den Einwohnern dieses großen Reichs, das eben so sprechend als anziehend ist, und uns mit den Sitten, der Lebensart und Denkungsweise der Türken, Armenier, Griechen, Syrier, Araber, Drusen, Arnauten und noch mehrerer andrer Völkerschaften dieser Länder vertraut macht. Das Buch ist lebhaft geschrieben; die Schilderungen sind anschaulich und die Nationen in ihren verschiedenen Trachten, die Gebräuche in ihren Sonderbarkeiten, die Gewerbe in ihren Eigenthümlichkeiten durch Kupfer versinnlicht. Bis jezt haben wir noch kein Werk, das eine so vollständige, anziehende und belehrende Darstellung des Geistigen und Körperlichen der Bewohner des türkischen Reichs lieferte, als dis Buch, das mit Recht in den Händen aller wißbegierigen Leser zu seyn verdient.

In allen Buchhandlungen ist folgende höchst interessante Schrift zu haben:

Rußlands
glorreiche Selbstaufopferung
zur Rettung der Menschheit.
Nebst einem Versuche zur Erörterung der Frage:
Was brachte die Revolution für Gewinn?
Mit einem Kupfer, gr. 8.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

Wir besizen noch kein Buch, aus dem man sich kurz und bündig unterrichten könnte, was Rußland unter den Regierungen Katharina's, Pauls I. und Alexanders I. gegen die französische Revolution und die Ausbreitung ihrer Verheerung gethan hat. Obiges Werk liefert eine höchst anziehende Erzählung dessen, was dis Reich, besonders unter dem Kaiser Alexander, zur Rettung der Völker Europens und für das Beste der Menschheit ausgeführt hat. Oft gibt es unerwartete Aufschlüsse über wichtige Ereignisse der Zeit, stellt ohne Vorliebe und Haß Rußlands Bestrebungen dar, und lehrt den Leser diese Riesenmacht auf eine höchst lehrreiche Art kennen.

Im deutschen Museum zu Prag und Leipzig erscheinen zur Ostermesse folgende Bücher:

Memoiren (bisher ungedrukte) des Frhrn. v. S...a, in drei Bänden.

Ein Buch, welches eine deutsche Litteratur für unsre feine und vornehme Welt begründen kan. Man kennt seinen Geist aus Bruchstüken in der Minerva.

Nemesis, die alte Frau, welche auf ihrer Krämerwage Scepter und Schwerdt auswägt.

In dieser Schrift wird vorzüglich der Aufsaz: Bonaparte und Woltmann, von Thersites Luden in Jena beleuchtet.

Orlanda, ein Trauerspiel, von Karoline v. Woltmann.

Von so hohem poetischen Gehalt, als für das Theater berechnet.

Die Bestellungen auf diese Bücher geschehen bei dem Hrn. Buchhändler Benjamin Fleischer in Leipzig, der sie den Buchhandlungen auf gewöhnliche Rechnung exhibirt.

Lieder für Volksschulen. Herausgegeben vom Generalsuperintendenten A. L. Hoppenstedt. Vierte stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. 33 Bogen, nur 10 ggr., und der Anhang dazu, 6 Bogen, nur 2 ggr.

Diese mit so vielem Beifall aufgenommene und fast allgemein in den Schulen eingeführte Liedersammlung hat in der neuen Auflage noch beträchtlich an Werth durch die hinzugefügten neuen vortreflichen Lieder, welche 6½ Bogen füllen, gewonnen. Auch kennt man wirklich kein ähnlicheres Werk, welches bei Kindern mehr den Sinn für Religion und Tugend belebt und stärkt, als diese so zwekmäßig getroffene Auswahl. Es bleibt daher nichts mehr zu wünschen, als daß dieses Buch in keiner öffentlichen und Privat-Erziehungsanstalt fehlen möge, wozu die Verlagshandlung durch den äußerst billig gesezten Preis so sehr die Hand bietet.

In einer Hauptstadt in der Schweiz verlangt ein Schön- und Schwarz-Färbermeister einen Lehrknaben von honetten Eltern und guten Sitten, dem man gründliche Kenntnisse von der Waidküpe und allen nur möglichen Farben auf wollene Tücher, so wie auch von der kalten Küpe, und blau Färben geben würde, so daß ein solcher neben der Schönfärberei auch zugleich die Leinen- und Baumwollenfärberei, nebst dem Mangen, und das Walken erlernen könnte (zugleich könnte ein solcher sich auf Verlangen am gleichen Orte auch Kenntnisse von der Tuchschererei und Appretur der Tücher erwerben), nebst Kost und Wohnung würde man zugleich für das moralische Wohl des Jünglings sehr besorgt seyn. Die Bedingnisse für alle diese Kenntnisse zu erlangen, sind bei dem Eigenthümer des Werks selbst zu vernehmen. Das Nähere ist in der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg zu erfragen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 109. | 19 April 1815.

Großbritannien.

Der Star vom 6 April gibt ein Verzeichniß der in Italien gegen Bonaparte aufzustellenden Streitkräfte, und rechnet darunter noch 30 bis 40,000 neapolitanische Hülfstruppen! — Die meisten Oppositionsblätter äußern ihren Beifall über die Botschaft des Prinzen Regenten vom 6 April, insofern als darin die Unvermeidlichkeit des Krieges noch nicht geradezu ausgesprochen, sondern eine Berathung mit den alliirten Mächten für nöthig erklärt werde. Der Courier und die Times fahren indeß fort, die Nothwendigkeit des Krieges zu behaupten, während die Oppositionsblätter zu Beibehaltung des Friedens rathen. Am 5 war ein von Lord Wellington auf seiner Reise nach Brüssel abgefertigter Kourier zu London angekommen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 12 April sind uns nicht zugekommen.

Im Journal de Paris vom 11 April las man ein Schreiben aus Valenciennes vom 6, worin gesagt wird, die an der flandrischen Gränze gebildete Observationsarmee sey schon über 60,000 Mann stark; sie bestehe aus zwei Korps, das eine unter Gen. Erlon bei Lille, das andre unter Gen. Reille bei Valenciennes; die Generale Tirlay und Haro befehligten die Artillerie und das Genie, Gen. Excelmans einen Theil der leichten Kavallerie, Marschall Ney werde vermuthlich das Kommando des Ganzen übernehmen. Jenseits arbeiteten die Holländer und Engländer Tag und Nacht an Verstärkung ihrer Vertheidigungslinie; blos mit Tournay wären 5000 Arbeiter beschäftigt ꝛc.

Die Pariser Zeitungen vom 11 April enthalten nur erst Gerüchte von dem Vorrüken der Neapolitaner; sie lassen den Papst bald nach Palermo bald nach Venedig abgehen. Lucian Bonaparte's Reise durch das Waadtland wird erwähnt, aber bis jezt nicht gemeldet, daß er zu Paris angekommen sey.

Folgendes ist die gestern erwähnte Verordnung Ludwigs XVIII., welche der Moniteur als traktatwidrig bezeichnet: „Sire, die Minister Ew. Majestät erachten es für nothwendig, die freie Verfügung über das bewegliche und unbewegliche Vermögen, das der Familie Bonaparte gehörte, zu beschliessen, und es durch Belegung mit Sequester bis auf weitere Befehle Ew. Majestät aufzubewahren. Sie bitten den König unterthänig, sie zu dieser Maaßregel zu ermächtigen. (Unterz.) Der Kanzler von Frankreich, Dambray. Der Minister des Innern, Abbe' v. Montesquiou. Ferrand. Louis. Der Graf Beugnot, Minister und Staatssekretär. Der Marschall Herzog von Dalmatien. Blacas d'Aulps. Franz Jaucourt. Den 18 Dec. 1814. — Genehmigt. Ludwig. — Für gleichlautende Abschrift, der Minister Staatssekretär des Hauses des Königs, Blacas d'Aulps."

Ein Dekret vom 6 April besagt im Wesentlichen: „Die aus den zufälligen, nicht auf das Budget getragenen Einnahmen eingehende, und in den Jahren 1814 und 1815 den Kassen des Schazes zum Vortheile der Civilliste entzogene Summe soll in eine Kasse abgeliefert werden, unter dem Namen: Kasse des außerordentlichen Dienstes. Diese Kasse soll unter der Direktion eines Staatsministers stehen. Die Hälfte der Gelder, die in diese außerordentliche Kasse geliefert werden, soll vorzüglich dazu verwendet werden, den Eigenthümern der Wohnhäuser, die als Folge des Kriegs von 1814 in den Departements, aus welchen die ehemaligen Provinzen Elsaß, Lothringen und Champagne bestehen, zerstört worden sind, Hülfsgelder zu reichen. Eine Prämie von der Hälfte des Werths jedes zerstörten Wohnhauses soll dem Eigenthümer zuerkannt werden, welcher beweist, daß die Zerstörung von den Kriegsereignissen herkommt. Die eine Hälfte der besagten Prämie soll jedem Eigenthümer bezahlt werden, sobald die Bauarbeit auf das Drittel gekommen ist; die andre Hälfte wird bezahlt, sobald bewiesen wird, daß das Haus ausgebaut ist. Die andre Hälfte jener Gelder soll zu einstweiligen abschläglichen Zahlungen zum Vortheile derjenigen verwendet werden, welche ihre Dotationen verloren haben ꝛc." — Durch ein andres Dekret Bonaparte's vom nemlichen Tage ward der Staatsminister Defermon zum Direktor obiger Kasse ernannt.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung enthält nachstehenden Armeebericht: „Nach offiziellen Berichten aus Rom und Mailand hat der König von Neapel, nachdem ihm der freie Durchzug durch die päpstlichen Staaten versagt worden war, dennoch das römische Gebiet am 22 März gewaltsam überschritten; zugleich rükte er mit seiner Hauptmacht aus den Marken gegen die Legationen vor, und fing die Feindseligkeiten am 30 März wirklich damit an, daß er die k. k. Truppen bei Cesena angrif. Der Obrist Gavenda, von Prinz Regent Husaren, hatte Befehl, sich auf den Fall eines Angrifs in kein ernsthaftes Gefecht einzulassen, und zog sich daher auf seine Unterstüzung zurük. Der General der Kavallerie, Baron Frimont, welchem Se. Maj. der Kaiser das Kommando Ihrer Armee in Italien übertragen haben, zieht selbige zwischen Casal-Maggiore und Piadena zusammen. Nach den lezten Berichten von dem Hrn. General der Kavalle-

lerie aus seinem Hauptquartier Pladena, welche gestern Abends hier eingelaufen sind, hat der F. M. L. Baron Bianchi dem Könige von Neapel am Panaro am 4 d. ein glükliches Gefecht geliefert, wobei der feindliche General Filangieri schwer verwundet wurde, und 200 Gefangene in unsre Hände fielen. F. M. L. Bianchi konnte noch nicht seinen eignen Verlust angeben, hält ihn aber für unbedeutend, ungeachtet er eine sehr überlegene feindliche Truppenmasse gegen sich hatte. Er nahm seine Aufstellung nach dem Gefechte, in Folge der erhaltenen Befehle, hinter dem Kanal Bentivoglio und im Brükenkopf von Borgoforte am Po."

Die Florentiner Zeitung liefert unterm 3 April folgende ältere Nachrichten aus Bologna, über das Vorrüken der Neapolitaner: „Am 29 März traf ein neapolitanisches Truppenkorps, den König an der Spize, von Ancona her zu Rimini ein; 50 dort befindliche Oestreicher hatten sich Tags vorher zurükgezogen. Am 30 fiel an der Brüke von S. Lazaro oberhalb Garignano ein kleines Gefecht vor; die Neapolitaner wichen, und ließen drei Pakwagen zurük. Indessen sezten die Oestreicher ihren Rükzug fort, und General Carascosa verfolgte sie. Auch der König fuhr fort vorzurüken; den 31 war er mit seinem Hauptquartiere zu Forli, den 1 April zu Faenza. Die zu Rimini eingetroffenen neapolitanischen Truppen, mit denen, die noch einige Märsche zurük sind, werden auf 33 bis 34,000 Mann geschäzt. Am 31 war das Hauptquartier der Oestreicher 11 Meilen oberhalb Forli; man schäzt ihre Stärke auf 38,000 Mann, worunter 11 bis 12,000 Mann ungarische Kavallerie und Uhlanen."

In der Florentiner Zeitung vom 6 April finden sich keine Nachrichten vom Kriegsschauplaze; hingegen die Anzeige, daß in Folge eines am 4 von den Gränzen angekommenen Kouriers Se. k. H. der Großherzog Mittags um 2 Uhr, in Begleitung seines Oberstihofmeisters Prinzen Rospigliosi, nach Pisa abgereist sey. Am 5 ward hierauf zu Florenz folgende höchste Erklärung (Motu proprio) angeschlagen. „Se. k. k. Hoheit haben keiner Macht Anlaß zum Krieg gegeben, und erhalten von allen Seiten Freundschaftsversicherungen. Dessen ungeachtet rüken die neapolitanischen Truppen in Ihre Staaten ein. Sie haben sich von besagten Truppen, deren Richtung Sie nicht kennen, entfernt, weil deren Marsch den ausdrüklichen Erklärungen ihres Souverains entgegenläuft. Sie sind Willens Ihre Staaten nicht zu verlassen, bevor die Umstände es nicht erfordern. Sr. k. k. Hoh. wird die Geradheit Ihres Betragens, das Andenken an Ihre geliebte Unterthanen, und die Gewißheit, auch während dieser augenbliklichen Abwesenheit in ihren Herzen zu leben, zum Trost bleiben. So gegeben den 4 April 1815. (Unterz.) Ferdinand. — Fossombroni."

* Florenz, 6 April. Auch unsre Gegend scheint ein, wenn schon vergleichungsweise nur unbedeutender Kriegsschauplaz zu werden. Die neapolitanischen Truppen sind von der Seite von Arezzo in Toscana eingerükt; die Oestreicher stehen ziemlich stark bei Pistoja, und ein Bataillon hat sich 2 oder 3 Meilen von unsrer Stadt gelagert. Der Großherzog ist zu Pisa.

* Venedig, 12 April. Bei Occhiobello, unweit Ferrara, hat ein hiziges Gefecht statt gehabt. Die Neapolitaner griffen ein von den Oestreichern beseztes Fort an; sie stürmten siebenmal, wurden aber stets durch die gut bediente östreichische Artillerie mit beträchtlichem Verlust zurükgetrieben. Sie sollen an 2000 Todte und einige Hundert Gefangene verloren haben; ein Theil der Leztern wurde heute durch Mestre nach den östreichischen Erbstaaten geführt.

Die Mailänder Zeitungen bis zum 12 April enthalten gar keine neue Kriegsnachrichten; blos der Corriere Milanese schreibt, das östreichische Hauptquartier habe sich vorwärts begeben, und sich am 10 zu Mantua befunden; es kämen der östreichischen Armee täglich von allen Seiten Verstärkungen zu, so daß sie nächster Tage mit Wirksamkeit die Offensive würde ergreifen können. Lord Bentink langte den 8 von Turin zu Mailand an, reiste ins östreichische Hauptquartier weiter, und passirte auf seinem Rükwege nach Genua am 11 April wieder durch Mailand. An eben diesem Tage reiste auch der Gouverneur von Parma, Graf Magawli Cerati, von Wien kommend, durch Mailand, um sich in sein Gouvernement zu begeben, wo schon seit einem Monate 2 bis 3000 Arbeiter mit Verstärkung der Festungswerke von Piacenza beschäftigt sind. Der von Paris zurükkehrende sardinische Gesandte, Marchese Alfieri di Sostegno, kam den 7 April durch Mailand; er hatte seinen Weg über Straßburg nehmen müssen. — Der Corriere Milanese meldet aus Wien, daß man nächstens einem kaiserlichen Patente, wodurch die östreichischen Provinzen in Italien zu einem besondern Königreiche erhoben würden, so wie der Ankunft eines Erzherzogs zu Mailand, entgegensehn könne. Zugleich sey nunmehr vom Kongreß entschieden, daß das Veltlin bei der Lombardie bleibe. — In den Mailänder Zeitungen findet sich keine Spur von einem Verkaufe der dortigen Magazine; wohl aber wurde am 8 eine Licitation der Mindestfordernden für Getreidelieferungen an die östreichischen Armeen auf den 17 April im Regierungspallaste ausgeschrieben.

Zu Genua war der Pallast des heiligen Vaters beständig mit gottesfürchtigen Personen umlagert, welche nach dessen Segen und Fußkuß begierig waren. Am 6 machte Milady Bentink mit vielen englischen Damen, und nachher die Königin von Hetrurien mit ihren Kindern, Sr. Heiligkeit lange Besuche. Am 7 machte der heil. Vater unter Begleitung von sardinischer und englischer Kavallerie eine Lustfahrt nach Cornigliano, wo er das schöne naturgeschichtliche Museum in Augenschein nahm. Die Zahl der in Genua zusammenströmenden Fremden wuchs noch immer; man erwartete noch die Kardinäle Russo und Caselli, wodurch die Zahl der um den Papst versammelten Kardinäle auf 19 steigen wird. Man baute im Osten und Westen von Genua zwei Forts, und hofte in Kurzem zu dessen Vertheidigung 12,000 Mann in englischem Sold stehende Truppen und 20 Kriegsschiffe beisammen zu sehn.

Das Diario Romano vom 29 März meldet, daß am 27 eine neapolitanische, 1800 Mann starke Kolonne unter den Mauern von Rom nach Monterotondo, und eine andre von 5000 Mann über Frascati und Frosinone, sämtlich mit Beobachtung guter Mannszucht, vorbeigezogen seyen. Lucian Bonaparte habe Rom den 22 verlassen, um sich durch die Schweiz nach England zu begeben; die Herzogin von Bedford hingegen sey nach Neapel abgereist.

Das Giornale Italiano meldet nach Briefen aus Rom, die neapolitanischen Truppen litten stark durch Desertion, und 15,000 Mann, die schon zu Terracina angekommen gewesen, hätten Befehl erhalten über Fondi ins Innere des Reichs zurükzukehren. Gen. Graf Manhes führt zu Neapel das Kommando.

König Karl IV. soll seinen Weg nicht nach Genua, sondern nach Verona genommen haben.

Deutschland.

Se. königliche Majestät von Baiern, stets geneigt den Handelsverkehr auf alle Art zu unterstüzen, haben unterm 19 v. M. beschlossen, 1. daß das in Nürnberg bestehende Hamburger Botenwesen fernerhin noch beibehalten werde; 2. daß ausnahmsweise die, dieses Botenwesen begünstigenden Modifikationen der allgemeinen Botenverordnung in Vollzug gesezt werden sollen. Die jährlich zu lösende Patenttaxe soll im Ganzen 50 fl. betragen.

Am 15 April sind von München das erste Bataillon der Grenadiere der königlichen Garden, und das 1ste Linien-Infanterieregiment (König) nach dem Rheine aufgebrochen. Früher schon war das 1ste Husarenregiment abmarschirt.

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt aus Frankfurt vom 13 April: „Der Graf Wratislaw, Adjutant des Erzherzogs Karl, ist den 11 zu Frankfurt eingetroffen. Se. k. H. selbst werden ehestens nachkommen, um das Gouvernement von Mainz und von dem ganzen Bezirke des linken Rheinufers bis an die preußische Gränze zu übernehmen." — Ferner aus Aschaffenburg vom 12 April: „Die königl. baierischen Truppen sind nun aus ihren bisherigen Standquartieren allenthalben gegen den Rhein aufgebrochen. Heute marschirten auch 2 Bataillone des hier garnisonirenden 14ten Linien-Infanterieregiments aus; ihr Marsch ging über Obernburg und Amorbach nach dem Neckar. Das Reservebataillon, welches nach Mainz bestimmt war, bleibt mit zwei andern von Würzburg ebenfalls dahin beorderten bis auf weitern Befehl noch hier." — Endlich aus Heilbronn vom 15 April: „Am 13 ist das erste baierische Regiment, und zwar Nro. 4. Chevauxlegers, unter dem Kommando des Generalmajors v. Diez, hier durchpassirt, und in die benachbarten Dörfer verlegt worden. Der Stab allein blieb in Heilbronn. Am 14 April passirten das 5te königl. baierische Chevauxlegersregiment, eine Abtheilung Artillerie, ein Train, und mehrere Jägerbataillone, am 15 April 2 baierische Infanterie- und 1 Chevauxlegers-regiment durch Heilbronn; sie nahmen ihre Richtung gegen Mannheim."

* Stuttgart, 16 April. Die Kälte der vergangenen Nacht hat die schöne Hofnungen auf ein gesegnetes Wein- und Obstjahr in mehrern Gegenden Würtembergs zerstört. Der Jammer und das Elend, die hierdurch besonders über die ärmsten Einwohner verbreitet wurden, sind nicht zu beschreiben, und es gehört viel dazu, den Muth dieser seit einigen Jahren niedergedrükten Klasse zu erhalten, die nun wieder mehrere Monate mit der traurigen Aussicht, für ihre Bemühung wenig oder Nichts einzuerndten, arbeiten muß.

Bis zum 1 Mai wird das mit dem Königreich Hannover vereinigte Fürstenthum Hildesheim nach der hannöverschen Landesverfassung organisirt, und wird sodann in allem Betracht, auch in Rüksicht des Justizwesens, die bisherige, dort provisorisch beibehaltene, westphälische Regierungsform aufgehoben.

* Aus Niedersachsen, 6 April. Alle Heerstraßen führen jezt den Namen von der That, sie sind mit Heerschaaren und Heergeräthen bedekt, die nach dem Rhein ziehen. Der Befehl dazu traf die von dort zurükkehrenden Preußen noch an der Elbe. Hannoveraner und Braunschweiger werden zu Wellingtons Heer in den Niederlanden stoßen, wo bereits ein Theil der Hannoveraner steht; die Verwaltungsbehörden sind mit den Aushebungen beschäftigt, die im Allgemeinen von dem 17ten Jahre der Dienstpflichtigen anfangen. Das neueste Ereigniß in Frankreich hat für den Augenblik größere Wirkungen auf den Handel hervorgebracht, als die Nachricht von dem Ausbruche der Revolution, von den Schlachten bei Marengo oder Abukir, von den Frieden zu Amiens und zu Paris. Das Gold steigt täglich im Preise, die englischen Papiere, da man große Zahlungen von englischen Hülfsgeldern nach dem festen Lande als bevorstehend erwartet, sinken, und der sehr lebhafte Verkehr mit Staatspapieren ist plözlich wie abgeschnitten. Dagegen steigen, unerachtet des von amerikanischer Seite vollzogenen Genter Friedens, die Kolonialwaaren, und die Frankfurter Papiere sind sehr gesucht. Die widersprechendsten Gerüchte werden, nach den verschiedenen Handelsverhältnissen, verbreitet. Doch scheint sich jezt die, hauptsächlich von London ausgegangene schwindelhafte Erschütterung ein wenig zu legen. Gewiß ist, daß Jedermann, der Große wie der Niedrige, auf den Gang der Begebenheiten äusserst gespannt, und die Meinungen über deren wahrscheinliche Folgen sehr getheilt sind. Die allgemein gehörten Seufzer kan man hiervon ausnehmen, daß nach so unsäglichen Opfern dennoch keine Ruhe, keine heitere Aussicht in die Zukunft vorhanden ist! Vielen Offizieren bei uns kommt der Krieg erwünscht, weil es selbst denen, die noch vor Kurzem die Geschäfte des Friedens trieben, schwer fiel, sich wieder zu verbürgern. Mit den Staatsgläubigern ist es der umgekehrte Fall.

Schweden.

Norddeutsche Zeitungen enthalten Folgendes aus Stockholm vom 31 März: „Unsre heutigen Blätter erwähnen der Rüstungen im Innern des Reichs, und bemerken dabei, daß sie blos zur Erhaltung des allgemeinen Friedens in Bezug auf Frankreich statt haben. Sie melden auch, daß wahrscheinlich Truppensendungen nach Holland statt finden werden." — Ferner aus Schonen gleichfalls vom 31 März: „Es ist gewiß, daß Schweden bedeutende Rüstungen, sowol zu Wasser als zu Land, macht. Die Scheerenflotte wird in den besten Stand gesezt, obgleich man nicht weiß, zu welchem Endzweke, indem sie zum Transport von Truppen, die wie es heißt nach Holland abgehen dürften, doch nicht geeignet ist."

Preußen.

Die Berliner Zeitungen vom 11 April enthalten I. ein Patent wegen Besiznahme des Großherzogthums Niederrhein. II. Ein Patent wegen Besiznahme der Herzogthümer Cleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Moers, und der Grafschaften Essen und Werden.

III. Eine Proklamation an die Einwohner der mit der preussischen Monarchie vereinigten Rheinländer. — Marschall Blücher war am 10 April von Berlin zur Armee abgereist.

Die dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg vom König ertheilten Güter sollen auf königlichen Befehl den Namen Herrschaft Neu-Hardenberg führen, insbesondre der Ort Quilitz. — Der geheime Staatsrath, ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Küster ist mit seiner Nachkommenschaft in den Adelstand erhoben worden.

Fortsezung der königlichen Aufrufe vom 7 April.

II. „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen rc. rc., finden Uns durch die eingetretenen Umstände veranlaßt, Nachstehendes zu verordnen und festzusezen: Durch Verrath und Wortbrüchigkeit sind die vor Kurzem glorreich erkämpften edelmüthig gegebenen Verträge gebrochen, und die Hofnung eines dauernden Friedens ist durch eine seltene Treulosigkeit in die Aussicht zum nahen Kampfe verwandelt. Mit dankbarer Anerkennung dessen, was Mein treues Volk in dem grossen Kampfe für Mich, für seine eigne Selbstständigkeit, für die Sache von ganz Europa gethan hat, ist es Mein reges Bestreben gewesen, es vor einem neuen Krieg, selbst wenn dis auch Mir empfindliche Opfer erfordert hätte, so lange als möglich zu bewahren. Diese bis dahin Mich leitende Rüksicht hat aufgehört, seitdem es wieder die Frage ist, ob die übermüthige Treulosigkeit aufs Neue mit dem Erwerb der Länder schwelgen soll. Die Nothwendigkeit eines ernsten Kampfes wird der neue Vereinigungspunkt aller Fürsten und Völker. Nur diese hohen Rüksichten können Mich bewegen, diejenigen Rüstungsmaasregeln anzuordnen, die zu einem nachdrukvollen Kampfe erforderlich sind, und deren Anwendung schon einmal mit segenreichem Erfolge gekrönt ward. Ich seze daher zuerst in Hinsicht der Freiwilligen Folgendes fest: 1. Diejenigen Freiwilligen, welche an den frühern Feldzügen einen ehrenvollen Antheil nahmen, gehören, wenn sie nicht selbst eine erneuerte Anstellung bei dem stehenden Heere nachsuchen, gemäß den Vorschriften des Gesezes vom 3 Sept. 1814, auch ohne Rüksicht auf ihr Alter zur Landwehr. 2. Sie haben sich deshalb nach Erscheinung dieser Bekanntmachung bei den kommandirenden Generalen der Provinzen, in denen sie sich aufhalten, zu melden. 3. Alle diejenigen Freiwilligen, welche von den Regimentern, bei welchen sie den Feldzug hindurch standen, der Beförderung zum Offizier für würdig erklärt wurden, oder das eiserne Kreuz erhalten haben, werden sogleich in die offenen Pläze als Offiziere angestellt. 4. Diejenigen, denen ihre frühern Verhältnisse die Ausübung einer Offiziersstelle erschweren würden, oder die im Laufe des Feldzuges noch keine Gelegenheit fanden, sich durch persönliche Auszeichnung den Anspruch auf Beförderung zu erwerben, werden nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten als Feldwebel oder Unteroffiziere angestellt. 5. Die kommandirenden Generale haben mit möglicher Berüksichtigung der besondern Verhältnisse die Vertheilung dieser verschiedenen Klassen bei dem ersten Aufgebot der Landwehr und bei den als Stamm des zweiten Aufgebots zurükbleibenden Reservebataillons der Landwehr anzuordnen. 6. Denjenigen Freiwilligen, welche wieder ins stehende Heer eintreten wollen, ist die Wahl des Regiments, ohne Rüksicht auf ihr früheres Dienstverhältniß, überlassen."

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 12 April. Heute reist der Erzherzog Karl nach Mainz ab, und morgen kehrt der Palatinus Erzherzog Joseph nach Ungarn zurük, um die schnelle Bewafnung dieses Landes zu betreiben, und zugleich in einigen Komitaten das Nöthige wegen des Durchmarsches eines nach Italien ziehenden Korps russischer Truppen von 30,000 Mann einzuleiten. Hier dauert der Truppenmarsch unausgesezt fort; es sind allein durch hiesige Gegend gegen 100,000 Mann östreichische Truppen marschirt. Ueber den Tag der Abreise der drei Souveraine ist noch nichts Sicheres bekannt, doch ist ein Theil ihrer Feldequipagen bereits nach dem Rhein abgegangen. Fürst Schwarzenberg reist zu Ende dieses Monats ab; Chef seines Generalstabs soll dismal Hr. v. Langenau seyn, da Hr. v. Radezky in gleicher Eigenschaft nach Italien kommen soll. Ob auch der König von Dänemark dem Feldzuge beiwohnen wird, ist noch unbestimmt; sein Hülfskorps wird zu Lord Wellington stoßen. Die endlichen Resultate des Kongresses dürften nun nächstens bekannt gemacht werden; Einige behaupten, die Territorialentschädigungen mehrerer deutschen Fürsten seyen noch ausgesezt geblieben, doch sollen die künftige Eintheilung von Deutschland, und die Verhältnisse der Fürsten unter sich und gegen die Centralgewalt des Landes definitiv festgesezt seyn. — Die Deputirten des Königreichs der Lombardei sind gestern nach Mailand zurükgekehrt, nachdem sie das Dekret Sr. Maj. unsers Kaisers, garantirt durch alle europäischen Mächte, in Betref der Fortdauer ihres Königreichs, unter dem Namen „Lombardisch-Venetianisches Königreich," erhalten haben. Dieses Dekret besteht aus 13 Artikeln, und bestimmt die künftige Eintheilung in zwei Generalgouvernements; eines in Mailand, das andere in Venedig, wo immer zwei königliche Prinzen als Vicekönige regieren werden; das Veltlin ist dem Generalgouvernement Mailand zugetheilt. Man glaubt den Erzherzog Johann nach Mailand als Vicekönig bestimmt. — Der von Bonaparte mit einem Auftrag hieher gesandte Chevalier Montron ist ein naher Anverwandter und Freund des Fürsten Talleyrand. Er kam vor fünf Tagen hier an, und stieg in Talleyrands Wohnung ab; er hielt sich einige Tage auf, und ist nachher, wie man sagt, ohne sich seiner Depeschen zu entledigen, wieder abgereist. — König Joachim hat nach heute eingetroffenen Nachrichten alle Anträge des Grafen Neipperg verworfen; da aber die östreichische Armee in Italien noch nicht stark genug ist, um offensiv operiren zu können, so soll der en Chef kommandirende General Frimont sich über den Po zurükgezogen haben. Man scheint besonders auch auf eine Landung von Sizilien aus, die in Calabrien ausgeführt werden soll, zu rechnen; der hier anwesende Prinz Leopold von Neapel macht sich reisefertig, um sich zur Armee von Italien zu verfügen. — Nachschrift. Künftigen Sonntag geht Erzherzog Johann nach Mailand als Vicekönig ab, um dort die Huldigung einzunehmen. Vergangene Nacht wurde, wie man hört, der Territorialvertrag mit Baiern von allen Mächten ratifizirt; die Deklaration wegen Beendigung aller Kongreßangelegenheiten soll Samstag erscheinen. Die HH. Herzoge von Sachsen-Weimar und Meklenburg-Schwerin nehmen den Großherzogstitel an; Ersterer bekommt eine Vergrößerung von 80,000 Seelen.

... Kongreß seyn, da Se. k. Hoheit ...
nach Italien kommen soll. Ob auch der ...
dem Feldzuge beywohnen wird, ist noch un...
...sehends wird zu Karl Belangen seyn. ...
...te des Kongresses dürften am nächsten ...
...den; Einige behaupten, die Territorial...
...derer deutschen Fürsten seyen und ...
...ren die künftige Eintheilung von Deutschland ...
... die der Fürsten unter sich und gegen ...
...andes beynahe festgesetzt seyn. — ...
...de der Lombardei sind gestern von Mailand ...
...dem sie das Dekret Se. M. ...
... europäischen Mächte, ...
...lich, unter dem Namen ...
...reich," erhalten haben. ...
...tikeln, und bestimmt die ...
...gouvernements; eines in Mailand, ...
... wo immer zwei ...
... werden; das ... ist dem ...
... gewählt. Man glaubt ...
... bestimmt. — ...

...jenigen die engl. Minister in beiden Häusern einer bestimmten Antwort auf die große Frage, Krieg oder Frieden, noch ausgewichen zu seyn. Lord Castlereagh vertheidigte in seiner Rede zuvörderst den Traktat von Fontainebleau, und das Verfahren der Alliirten in Bezug auf Bonaparte, bemerkte, daß dieser zu Elba als Souverain, nicht als Gefangener oder unter Aufsicht gewesen sey, behauptete, daß es unmöglich gewesen seyn würde, auch mit der ganzen Seemacht von Großbritannien einen einzelnen Menschen am Entkommen von Elba zu hindern, läugnete, daß der Traktat von Fontainebleau von Seite der Alliirten verlezt worden, und schloß folgendergestalt: „Uebrigens haben wir heute noch nicht über Krieg oder Frieden, sondern nur über die Nothwendigkeit von Vorsichtsmaaßregeln zu entscheiden. Die Linie unsers künftigen Betragens läuft zwischen zwei Alternativen: England muß entweder gemeinschaftlich mit den übrigen Kontinentalmächten Krieg anfangen; oder es muß gemeinschaftlich mit ihnen die durch die Umstände gebotenen Vorsichtsmaaßregeln ergreifen. Die Sicherheit des Staats erlaubt die Reduktionen nicht, die man sonst hätte machen können. Die Gefahr ist heute größer als je. Frankreich ist wieder eine militärische Nation geworden, wo alle Klassen der Gesellschaft der Armee untergeordnet sind. Niemand wird zu sagen sich trauen, Bonaparte's Rükkehr sey

...sition die schon bekannten Einwendungen gegen den Krieg wiederholt, und besonders die Erklärung der Alliirten vom 13 März hart angegriffen hatte, trug sie auf eine Verbesserung der Adresse dahin an: „Daß Se. k. H. der Prinz Regent gebeten werden solle, alles Mögliche anzuwenden, um die Wohlthat des Friedens so lange zu erhalten, als es mit der Sicherheit der Krone Sr. Maj. und mit der Sicherheit Ihrer Bundsgenossen vereinbar sey." Diese Verbesserung wurde mit 220 gegen 37 Stimmen verworfen, und eine einfache Dankaddresse beschlossen. — Im Oberhause hatte die Diskussion einen ähnlichen Ausgang.

Frankreich.

Am 12 April des Morgens fuhr Bonaparte nach Malmaison, und frühstükte bei der Prinzessin Hortense. Nachher hielt er ein sechsstündiges Ministerialkonseil. Ein Tagsbefehl zeigte der Pariser Nationalgarde an, daß Bonaparte sie am 16 mustern wolle, und daß sich alle Mitglieder, ohne Rüksicht ob sie regelmäßig uniformirt oder bewafnet wären, einzufinden hätten.

Außer einer Menge Addressen und Unterwerfungsanzeigen enthält der Moniteur vom 12 April Folgendes: „Paris, 11 April. Die Nationalgardenhaufen aus dem Dauphiné, die der kleinen Truppe des Herzogs von Angouleme in den Rüken

von Angouleme auffordern, daß er sich zur Zurükgabe der Krondiamanten, die ein Eigenthum der Nation sind, verpflichte. Zugleich werden Sie ihm den Inhalt der Geseze der Nationalversammlungen, welche erneuert worden sind, und auf die nach Frankreich zurükkehrenden Mitglieder der Bourbonischen Familie Anwendung finden, bekannt machen. Endlich werden Sie in meinem Namen den Nationalgarden ihren Patriotismus und Eifer, so wie die bei diesem wichtigen Anlaß mir bezeugte Ergebenheit verdanken. Im Pallast der Tuilerien, den 11 April 1815. (Unterz.) Napoleon."

Der Moniteur vom 13 April enthält Auszüge aus den Protokollen des Staatssekretariats, über die Verhandlungen zweier am 29 März und 2 April gehaltenen Ministerialkonseils. Das erste dieser Protokolle behauptet, die Wiener Deklaration vom 13 März, welche hier zum erstenmale im Moniteur abgedrukt erscheint, müsse untergeschoben seyn, und rühre von den Ministern Ludwigs XVIII. zu Wien her, welche sich unterstanden hätten, die Unterschriften der andern Minister zu erdichten. — In dem zweiten Protokolle wird die Aechtheit der Deklaration zwar nicht mehr geradezu bezweifelt, aber deren Inhalt als völkerrechtswidrig bestritten, behauptet, daß der Traktat von Fontainebleau sowol durch die alliirten Mächte, als durch die Bourbons vielfach verlezt worden sey, und überhaupt das angebliche Recht Bonaparte's auf die Krone von Frankreich deduzirt. (Wir werden den nähern Inhalt dieser Aktenstüke nachtragen.)

Ebenfalls im Moniteur vom 13 liest man eine Tabelle über die gesamten, zu Vertheidigung der Gränzen aufgerufenen Nationalgarden, welche hiernach aus 3130 Bataillons, und, das Bataillon zu 720 Mann gerechnet, 2,255,040 (!!) Mann bestehen würden. Beigefügt sind die Namen der französischen Festungen und die Zahl der Nationalgarden, welche in jede derselben als Besazung kommen sollen.

Am 12 April hatte man zu Paris bereits von des König Joachims Invasion ziemlich umständliche Nachrichten.

Lucian Bonaparte war zu Paris angekommen. Die Gazette de France läßt ihn das Schloß Morfontaine beziehen, das Journal de l'Empire aber mit einer wichtigen Mission sogleich wieder abreisen.

Leztgenanntes Blatt spricht von einer vom Herzog von Ragusa (Marmont) verfaßten Antwort auf Bonaparte's Proklamationen, und mißhandelt bei diesem Anlaß den Marschall ziemlich.

Paris, 12 April. Konsol. 5Proz. 65 Fr. Bankaktien 895 Francs.

Schweiz.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Auf eine Anzeige, welche die in der Schweiz akkreditirten auswärtigen Gesandten der Tagsazung machten, daß es möglich wäre, daß Bonaparte wohl einen eigenen Abgeordneten an die Konföderation senden dürfte, erwiederte die Tagsazung durch ihren Präsidenten, daß die Schweiz, indem sie Ludwig XVIII. als den einzigen rechtmäßigen Beherrscher Frankreichs anerkenne, auch nie den Gesandten eines andern Gewalthabers von Frankreich annehmen werde."

* Vom 16 April. Lucian Bonaparte ist vor wenigen Tagen wieder in Prangins eingetroffen, wo er bei schweizerischer Behörde um Bewilligung, sich nach Luzern zum päpstlichen Nuncius zu begeben, ansuchte, und um die Antwort hierauf abzuwarten sich dann nach Versoix begab.

* Basel, 17 April. Hier cirkulirt nachstehende „Erklärung mehrerer Schweizer Offiziere, die zuerst in ihr Vaterland zurükgekehrt sind: „Die Schweizer Regimenter in Frankreichs Dienst hatten, einem Befehl der Tagsazung vom April 1814 zufolge, dem Könige von Frankreich geschworen. Als der König am 20 März seine Hauptstadt verließ, hielten sich die Chefs jener Regimenter ihres Eidschwurs nicht ledig, sondern schikten den Hauptmann Schaller nach Zürich, um von der Tagsazung Verhaltungsbefehle einzuholen. Am 1 April kam Schaller nach Paris mit dem Befehle an die vier Regimenter, nach Hause zurükzukehren. Der Brief der Centralregierung der Schweiz wurde am nemlichen Tage dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben. Am 2 gelangte derselbe an den Kriegsminister, mit dem Befehle, die Schweizer Regimenter aufzulösen. Am 3 ließ der General Fririon, der vom König mit Organisirung derselben nach der neuen Kapitulation beauftragt worden war, die Häupter der zu St. Denis liegenden Regimenter einzeln zu sich berufen. Er wünschte den Geist der Offiziere und Soldaten kennen zu lernen, ob sie nicht lieber in Frankreich bleiben, als nach Hause ziehen wollten. Man antwortete verneinend. Den 4 April um 3 Uhr Nachmittags erhielten die Schweizer Befehl unter die Waffen zu treten. Um 5 Uhr kam Gen. Fririon und kündigte den versammelten Regimentern an, daß der Kaiser das Begehren der Tagsazung bewillige, und Offizieren und Soldaten erlaube nach Hause zu gehen; da er aber ihre Anhänglichkeit an ihn kenne, so wie ihr früheres Betragen, so hoffe er, sie würden in Frankreich bleiben, und unter seinen Adlern dienen. Der General ordnete hierauf die Regimenter, und verlangte, daß jene Leute, die in Frankreichs Dienste bleiben wollten, aus dem Gliede träten, um neue Bataillone zu bilden. Als er sah, daß keine Bewegung erfolgte, ließ er die Truppen sich in Kompagnien auflösen, und begab sich zu jeder einzeln. Alles war vergebens. Sechs Mann nur traten aus den Reihen, und auch das waren keine Schweizer. Der General verkündigte hierauf, daß am 6 April eine Abtheilung von 100 Mann nach der Schweiz abgehen sollte. Die Truppe wurde entlassen, mit dem Befehle, ihre Waffen am folgenden Morgen um 5 Uhr dem Plazkommandanten von St. Denis zu übergeben, der sie in der Kaserne in Verwahrung legen ließ, mit Ausnahme der zum Wachdienste unentbehrlichen. Von diesem Augenblik an ließ man kein Mittel unversucht, um die Soldaten zu verführen. Französische Stabsoffiziere, die deutsch sprachen, begaben sich in die Kaserne; aber ihre Bemühungen waren fruchtlos. Man glaubte also den lezten Streich führen zu müssen, und beschloß am 5 die Offiziere von den Soldaten zu trennen. Man befahl ihnen demnach, sich am 6 auf die Reise zu begeben, mit dem Bedeuten, daß man bei Weigerung sie mit Gewalt fortführen würde. Sie protestirten alle schriftlich gegen diesen Befehl, erklärend, daß sie ihren Regierungen für die ihnen anvertrauten Leute verantwortlich wären, und sie daher nicht verlassen,

ehren. Der Brief der [illegible]
am nemlichen Tage dem französischen [illegible]
n Angelegenheiten übergeben. Am 3 [illegible]
Kriegsminister, mit dem Berichte, die [illegible]
aufzulösen. Am 3 ließ der General [illegible]
mit Organisirung derselben und der [illegible]
tragt worden war, die Häupter der zu [illegible]
egimenter einzeln zu sich berufen. Er [illegible]
ziere und Soldaten [illegible] zu lernen, ob
[illegible] dienen, als [illegible]
[illegible] verweigerte. Den 4 [illegible]
[illegible] die Schweitzer [illegible]
[illegible] dem Gen. [illegible]
[illegible], daß der Kaiser [illegible]
[illegible], und Offizieren und Soldaten [illegible]
[illegible] er aber ihre Anhänglichkeit [illegible]
[illegible], so hoffe er, sie würden in Frankreich [illegible]
[illegible] dienen. Der General [illegible]
[illegible], und verlangte, daß [illegible]
[illegible] bleiben wollten, auf dem [illegible]
[illegible] zu halten. Als er sah, daß seine [illegible]
[illegible]

zahlt zu seyn."

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

Der Herzog von Wellington kam den 8 April nach Gent, wartete sogleich Ludwig XVIII. auf, dem er (nach des Königs eigner Aeußerung) die beruhigendsten Nachrichten mitbrachte, hatte hierauf eine lange Konferenz mit dem gewesenen französischen Kriegsminister Herzog von Feltre, und speiste sodann beim Könige, wobei er zwischen Sr. Maj. und dem Grafen von Artois saß. Um 9 arbeitete er abermals lange mit Feltre, und kehrte sodann nach Brüssel zurük. — Zu Ostende wurden fortwährend viele englische Truppen ausgeschift.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern ist am 17 April des Morgens von München zur Armee am Rheine abgereist.

Zu Mannheim ist, nach Frankfurter Blättern, der Brükenkopf in der ehemaligen Rheinschanze schleunig hergestellt, und die Allee nach Mundenheim niedergehauen worden. Auch sind die Flankenbatterien am rechten Rheinufer sehr vermehrt, und größtentheils schon mit 24pfündigen Kanonen und Haubizen besezt.

[illegible]

Die Hanauer Zeitung hatte behauptet, der Kaiser von Rußland gehe vor der Hand nach Petersburg, weil sein Volk ihn zu sehen verlange, und der Graf Romanzow sey wieder Reichskanzler von Rußland geworden. Eine Frankfurter Zeitung erklärt sich ermächtigt, dieses für grundlos zu erklären. Se. kaiserl. Majestät begeben sich gerade zur Armee.

In Sachsen erschien nachstehende „Verordnung: Die biedern Sachsen haben durch ehrenvolle That bewiesen, wie sehr sie die vorige Unterdrükung und Gewaltherrschaft Napoleons verabscheuten, und der Karakter der Nation verbürgt die Unveränderlichkeit dieser Gesinnung unter jedem Verhältnisse. Nur einzelne Uebelgesinnte des In- und Auslandes können es versuchen wollen, unter allerlei Dekmantel ein frevelhaftes Werk zu treiben, um das Wohl und die Sicherheit des Staats zu gefährden. Allein in dieser Rüksicht halten wir es für erforderlich, bekannt zu machen: „daß gegenwärtig jede in Worten „oder Werken bezeugte Anhänglichkeit an die Person oder Sache „von Napoleon Bonaparte ein Verbrechen wider die Sicherheit „des Staats ausmacht;" und demnach zu verordnen: „daß „Jeder, der erweislich in Worten oder Werken seine Anhäng„lichkeit für Napoleon Bonaparte und sein Interesse bethä„tigt, ohne Ansehn der Person durch die nächste obrigkeitliche
[illegible]

gegen Jedermann hiermit kund: Vermöge der Uebereinkunft, welche Wir mit den am Kongreß zu Wien theilnehmenden Mächten abgeschlossen haben, sind Uns zur traktatenmäßigen Entschädigung und zur Vereinigung mit Unsrer Monarchie das vormalige Großherzogthum Berg und ein Theil der Provinzen am linken Rheinufer überwiesen worden, auf welche Frankreich durch den Friedenstraktat von Paris vom 30 Mai 1814, Art. 5., Verzicht geleistet hat. Demzufolge nehmen Wir durch gegenwärtiges Patent in Besiz, und einverleiben Unsrer Monarchie mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit, und mit ihren gesamten Zubehörden nachstehende Länder und Ortschaften: 1. Das ganze ehemalige Departement Rhein und Mosel, aus den Kantonen Bonn, Rheinbach, Ahrweiler, Remagen, Wehr, Aldenau, Ulmen, Virneburg, Mayen, Andernach, Rubenach, Koblenz, Polch, Münster, Keiserkesch, Cochem, Luzerat, Zell, Treis, Boppard, St. Goar, Castellaun, Simmern, Bacharach, Stromberg, Kreuznach, Sobernheim, Kirn, Kirchberg und Tarbach bestehend. 2. Von dem vormaligen Departement Saar die nachfolgenden Kantons: Reiferscheid, Blankenheim, Lysendorf, Schönberg, Prüm, Kylburg, Gerolstein, Dann, Wanderscheid, Wittlich, Trier, Pfalzel, Schweich, Conzhermeskeil, Budelich, Berncastel, Rhaunem, Herstein, Meissenheim und diejenigen Theile der Kantone Grumbach, Baumholder und Birkenfeld, welche nordwärts einer Linie liegen, die von Medart über Merzweiler, Langweiler, Nieder- und Oberfekkenbach, Ellenbach, Breunchenborn, Ausweiler, Kronweiler, Nieder-Brankach, Burbach, Böschweiler, Heubweiler, Hambach und Ninzenberg an die Gränzen des Kantons Hermeiskeil gezogen wird. Die ebengenannten Ortschaften mit ihren Feldmarken und Zubehör sind in die gedachte Linie mit eingeschlossen, und sind zu Unsern Staaten gehörige Gränzörter."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Das erwartete Patent in Bezug auf Italien ist nunmehr erschienen. Es findet sich in deutscher und italienischer Sprache in der Hofzeitung vom 14 April, und lautet so: „Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Gallizien und Lodomerien rc. rc., Erzherzog von Oestreich. In Folge der mit den alliirten Mächten geschlossenen Traktaten, und weiters mit denselben gepflogenen freundschaftlichen Uebereinkunft, sind nun die Lombardischen und Venetianischen Provinzen in ihrer ganzen Ausdehnung bis an den Lago Maggiore, den Fluß Ticino und den Po, nebst dem Theile des Mantuanischen Gebiets auf dem rechten Ufer dieses leztern Flusses, dann die Landschaft Veltlin, die Grafschaften Cleven und Bormio, mit dem östreichischen Kaiserstaate vereinigt, und demselben als integrirender Theil auf ewige Zeiten einverleibt. Von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, den Bewohnern dieser Provinzen und Distrikte einen unzweideutigen Beweis Unsers kaiserlichen Wohlwollens und des ausgezeichneten Werthes zu geben, welchen Wir auf diese Wiedervereinigung legen, zugleich auch eine Bürgschaft mehr für das enge Band aufzustellen, welches sie von nun an umschlingt, haben Wir erachtet den Zwek dadurch zu erreichen, daß Wir die obengenannten Provinzen und Distrikte zu einem Königreiche, unter dem Namen des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, erheben, und in dieser Absicht gegenwärtiges Patent erlassen, um diesen Unsern kaiserlichen Beschluß, wie hiermit geschieht, zu Jedermanns Wissenschaft und Nachahmung feierlich kund zu machen. Wir erklären zugleich: §. 1. Daß das Wappen des neuen Königreichs und dessen Aufnahme in das Wappen des östreichischen Kaiserstaates, so wie auch die Einschaltung des königlichen Titels in Unsere kaiserliche Titulatur unverzüglich durch ein besondres Publikandum bestimmt werden wird. §. 2. Daß das Königreich seine eigenen Kronämter haben soll, zu welchen Wir Uns vorbehalten, die dazu am meisten geeigneten Individuen nach Verdiensten zu ernennen. §. 3. Daß die uralte eiserne Krone die Krone dieses Königreichs bleibt, mit welcher Unsere Nachfolger bei dem Antritt ihrer Regierung gekrönt werden sollen. §. 4. Daß Wir den von Uns bereits im Allgemeinen bestätigten Orden der eisernen Krone in die Zahl Unserer übrigen Hausorden aufgenommen haben, und das neue Statut desselben von Uns bereits genehmigt ist. §. 5. Daß Wir endlich beschlossen haben, Uns in Unserm neuen Königreiche durch einen Vicekönig repräsentiren zu lassen. §. 6. Das Königreich wird zum Behufe der Verwaltung in zwei Gouvernementsterritorien, welche durch den Fluß Mincio getrennt werden, getheilt. Das Gebiet am rechten Ufer des Mincio wird den Namen Mailändisches Gouvernement, jenes am linken Ufer des Mincio den Namen Venetianisches Gouvernement führen. §. 7. Jedes Gouvernementsgebiet wird in Provinzen, jede Provinz in Distrikte, jeder Distrikt in Gemeinden eingetheilt. Die Namen und Gränzen der Provinzen, und die Distrikte mit den ihnen zugetheilten Gemeinden werden nachträglich durch besondere Cirkulare bekannt gemacht werden. §. 8. In jedem Gouvernementsgebiete ist die administrative Geschäftsleitung unter der Abhängigkeit von Unsern Hofstellen, einem Gouverneur und einem Gubernialkollegium, das seinen Siz in Mailand und beziehungsweise in Venedig nehmen wird, anvertraut. §. 9. In jeder Provinz wird die administrative Geschäftsführung unter der Abhängigkeit von dem Gubernium einer königlichen Delegation übertragen. §. 10. Jedem Distrikte wird in der Abhängigkeit von der königlichen Delegation ein Cancelliere del Censo vorgesezt, der die Oberleitung der in seinem Bezirke befindlichen Gemeinden der zweiten und dritten Klasse, die Steuerangelegenheiten, und die allgemeine Aufsicht über die Befolgung der politischen Geseze zu besorgen hat."

(Der Beschluß folgt.)

Bei der Audienz am 11 April wurden Sr. kaiserl. Majestät von Oestreich durch den königl. schwedischen Gesandten, Grafen Löwenhjelm, der Freiherr v. Engeström, Obristlieutenant in Diensten des Königs von Schweden; durch den königl. preußischen Gesandten, Freiherrn v. Humboldt, der Hr. v. Boyen, Kriegsminister Sr. Maj. des Königs von Preußen, der Graf v. Golz, preußischer Gesandter am französischen Hofe, und der Freiherr v. Bülow, preußischer Staats- und Finanzminister; dann von dem königl. niederländischen Gesandten Freiherrn v. Spaen, der Freiherr v. Gagern, Staatsminister des Königs der Niederlande, vorgestellt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung

Donnerstag Nro. 46. 20 April 1815.

Rußland.

* Wien, April. Ganz Europa hat in dem Kriege von 1812 gegen Frankreich russischer Tapferkeit, Selbstverläugnung und Vaterlandsliebe Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber man hat noch nicht genug die Verdienste anerkannt, die sich das St. Petersburger Kabinet durch die glüklichen Unterhandlungen zu Abo mit Schweden *, und zu Konstantinopel wie im türkischen Lager um jene Zeit erworben, und die den Erfolg der Waffen allein möglich machten. Hier ein Paar Worte über leztere Angelegenheit, denn es ist Pflicht, einem künftigen Geschichtschreiber unsrer Epoche nicht allein so viel möglich Stoff zu seiner Arbeit zu bereiten, sondern ihn auch im Voraus auf die Punkte aufmerksam zu machen, die er nicht verfehlen darf, in ein helles Licht zu sezen. Der Feldzug von 1811 war nicht glüklich für die Russen in der Moldau und Wallachei gewesen, und General Kamenskoy hatte einige Schlappen von den Türken erlitten, als der alte berühmte Marschall Kutusow das Kommando der Armee der Moldau übernahm. Kaum war dieser eben so verschlagene als tapfere Greis angekommen, so ließ er überall das Gerücht ausstreuen, er sey kränklich und fast blind auf dem einzigen Auge geworden, dessen Gebrauch ihm nach der merkwürdigen Verwundung durch den Kopf noch übrig war. Er zeigte sich nur mit verbundenem Kopfe, that leidend, und sorgte dafür, daß dem gegen ihn stehenden Vessier Achmet Pascha auch die Zahl der russischen Truppen als geringer dargestellt wurde. Achmet Pascha hierdurch sicher gemacht, hatte sich auf der Donauinsel Slobodie (zwischen Ruschtschuk und Giurgiewo) festgesezt, als auf einmal der Feldmarschall gegen ihn vorrükte, und ihn zwang, sich für seine Person mit Lebensgefahr in einem kleinen Nachen zu retten. Das türkische Korps auf Slobodie mußte sich ergeben, nachdem General Marcoff, welchen der F. M. Kutusow auf das rechte Donauufer detaschirt hatte, dort sein Lager weggenommen hatte. Achmet Pascha entkam der Todesstrafe zu Konstantinopel durch den für ihn glüklichen Umstand, daß die Pforte, welche Unruhen befürchtete, es für nöthig hielt, dem Volke den Verlust zu verringern oder zu verbergen. Es waren damals keine fränkische (christlich-europäische) Offiziere bei der türkischen Armee, wie gewöhnlich in den übrigen Kriegen. Oestreich wollte die Zulassung derselben nicht begehren, damit Frankreich nicht ein Gleiches verlange. Nachdem so durch einen entscheidenden Sieg für Rußland die Bahn zu Unterhandlungen eröfnet war, begannen diese wirklich, obgleich der kaiserliche Internuntius, der nicht allein als Frankreichs Verbündeter, sondern auch wegen des östreichischen nähern Interesses, die Pforte ungern verkleinern sah, alles aufbot, sie zu hintertreiben. Aber die Geschiklichkeit und Gewandtheit Joseph Fontons, ersten russischen Dollmetschers, und der russischen Gesandten, Gen. Barozzi und Habisky, drangen durch, und sie wirkten gleich glüklich durch Ueberredung und Geschenke. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß der bald darauf entsezte Großvessier, Achmet Pascha, ein schwacher Mann, und der Reis-Effendi, (Minister der auswärtigen Angelegenheiten), Galib-Effendi, der gescheuteste Staatsmann, den die Türken besizen, bestochen waren. Die beiden Brüder, Prinzen Murusi, der eine Pforten-Dollmetscher, der andere Dragoman des Großvessiers im Lager, in hoher Gunst beim Sultan Mahomed, trugen, in Hofnung eines Fürstenthums, womit man ihnen schmeichelte, am meisten zum Frieden bei. Sie hatten früher mehrmals Annäherungen gegen Hrn. Latour-Maubourg versucht, waren jedoch immer von demselben zurükgestoßen worden, entweder aus Mißtrauen, oder weil es Napoleon, dem man sie als unversöhnlicher gegen Frankreich geschildert hatte, als sie wirklich waren, so befohlen hatte. Der französische Geschäftsträger ging sogar so weit, daß er darauf drang, der Pforten-Dollmetscher dürfe, wie es seine Stelle mit sich brachte, bei den Konferenzen mit dem Reis-Effendi nicht zugegen seyn. Anfangs schien der Großherr mit den Bedingungen des Friedens mit Rußland ganz wohl zufrieden. Aber bei den nachherigen Fortschritten der Franzosen und der Besiznahme von Moskau wurde es ihm leid, und die beiden Murusi (die gelehrtesten und besten unter den Griechen des Fanal's), mußten es durch die Eingebungen der französischen Botschaft, so wie Achmet Pascha und Galib-Effendis, die, um sich zu entschuldigen, alles auf diese Unglüklichen schoben, mit dem Kopfe büßen. Rußland gewann durch den Frieden zu Jassy nicht allein einen Zuwachs von Land und Einfluß, sondern das Tschitschakoffsche und Tormassowsche Korps bekamen auch freie Hand, gegen den östreichischen Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg 1812 zu agiren.

* Hierdurch wurde es möglich, die Steinheilsche Truppendivision aus Finnland zu ziehen und Gen. Wittgenstein durch sie zu verstärken. Sonst hätte man sich schwerlich an der Düna vertheidigen, und Oudinot, St. Cyr und Wrede abhalten können, bis nach St. Petersburg zu dringen.

Schweiz.

* Vom 6 April. In der hundertundzwanzigsten Sizung am 29 März vernahm die Tagsazung die Ankunft des Generals v. Bachmann und daß derselbe das ihm übertragene Kommando der Bundestruppen annimmt. Sie beauftragte ihre vereinte diplomatische und Militärkommission in besonderer Konferenz mit dem General zu berathen, ob und welche Zusäze für seine Instruktion, und welche allfällige weitere Verfügungen, seine Stellung betreffend, nöthig erachtet werden dürften, woraufhin dann, wenn in der morgenden Sizung das Gutbefundene beschlossen seyn wird, der General beeidigt werden soll. Ein Berichtschreiben des Gesandtschaftssekretärs in Paris, Herrn Tschan, vom 24, meldete die bisher ohne Antwort gebliebenen Ansuchen, die derselbe, vereint mit dem diplomatischen Korps, seit der erfolgten Abreise des Königs für Erhaltung der erforderlichen Reisepässe gemacht, nach deren Empfang er seine Rükreise ungesäumt antreten wird. Ein kurzes Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien vom 21 März meldete die abgeschlossene Erklärung des Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten, deren Mittheilung die Gesandtschaft stündlich erwartete. Der königl. neapolitanische Gesandte, Ritter Simonetti, beantwortete aus Bern unterm 19 die Cirkularnote der Tagsazung vom 13 März; er hofte die neuesten Zeitereignisse, weit entfernt den allgemeinen Frieden zu stören, werden denselben, und die Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich vielmehr befestigen. Ein Berichtschreiben des Oberstquartiermeisters Finsler aus Bern vom 27 März meldete den regelmäßigen Geng der eidgenössischen Militäranstalten. Der Staatsrath des Wallis verdankte aus Sitten unterm 24 die an ihn gelangten Mittheilungen der Tagsazung, drükte den Wunsch aus, daß das walliser Kontingent, das einstweilen in 1200 Mann bestehend organisirt wird, und von dem die eine Hälfte marschfertig ist, unter eidgenössisches Kommando gestellt werde. Das Truppenkommando hatte darüber bereits entsprechende Aufträge erhalten. Eine Zuschrift des Magistrats von Neuenstadt am Bielersee vom 22 März drükte die Ergebenheit dieser an die Schweiz zurükgekehrten kleinen Stadt aus. Ein Schreiben des Staatsraths vom Kanton Tessin, und ein Berichtschreiben des in diesem Kanton befindlichen eidgenössischen Repräsentanten, ersuchen um Nachsicht mit der schwierigen, durch frühere Vorgänge bedrängten Lage des Kan-

tons, der jedoch die erste Hälfte seines Kontingents zum Abmarsch bereit hat und wünscht, daß solches beförderlich außer den Kanton gezogen werde, und dessen großer Rath zum Behuf der zu leistenden Geldkontingente die Erhebung eines gezwungenen Anleihens von 100,000 Liv. beschlossen hat. Die Zuschriften wurden dem Truppenkommando überwiesen. Die in Zürich anwesenden Abgeordneten von Neufchatel und Genf, die Staatsräthe v. Sandoz-Rollin und Schmidtmeyer, überreichten unterm 26 März eine Note, womit sie um beschleunigte Vervollständigung ihrer schon durch Beschluß der Tagsazung vom 12 Sept. anerkannten Aufnahme in den Schweizer Bund ansuchen, indem solches unter den gegenwärtigen Umständen der angelegene Wunsch ihrer Mitbürger seyn müsse. Mehrere Gesandtschaften wünschten, daß die vollendete Aufnahme der genannten zwei und auch des dritten neuen Kantons Wallis nicht länger verzögert bleibe, zumal was allein noch zu thun übrig ist, die Ausmittlung ihrer Geld- und Mannschaftskontingente, bald und leicht geschehen kan; die Gesandtschaften von Schwyz, Uri und Unterwalden bemerken, daß, weil ihre Stände bisdahin der Annahme der drei neuen Kantone nicht zugestimmt haben, so könnten sie auch dem gegenwärtig ausgesprochenen Verlangen nicht entsprechen. In der Hofnung, daß in sehr kurzer Zeit durch allseitige Annahme der Kongreßerklärung die vollständige Einverleibung der drei Kantone einmüthig werde geschehen können, ward die Frage: auf welche Weise ihre wirkliche Aufnahme geschehen soll, der diplomatischen Kommission überwiesen, und sollen inzwischen die, einigen Gesandtschaften noch mangelnden Instruktionen von denselben eingeholt werden. Der General v. Bachmann (76 Jahre alt) ist am 1 April zu Uebernahme des Armeekommando's von Zürich nach Bern abgegangen.

In der hunderteinundzwanzigsten Sizung am 3 April empfing die Tagsazung einen Bericht des Hrn. Oberstquartiermeisters Finsler aus Bern vom 28 März über die Gränzverhältnisse. Von ihrer vereinten Kommission ward ihr angezeigt, daß die gestrige Konferenz mit dem eidgenössischen Truppenkommando keinen Stoff für Aenderungen oder Zusäze in der früher durch die Tagsazung für dasselbe entworfenen Instruktion dargeboten habe; daß hingegen der General wünsche, es möchte ihm zu Mitberathung diplomatischer Verhältnisse und zu Führung der Korrespondenz ein eidgenössischer Rath beigeordnet werden; diesem Wunsch entsprach die Versammlung, indem sie den bisherigen, mit dem Interimskommando beauftragten eidgenössischen Repräsentanten und Oberstquartiermeister Finsler für das beabsichtigte Verhältniß dem General beiordnete. Der General Baron v. Bachmann ward hierauf in die Tagsazung eingeführt, und leistete derselben auf die ihm ertheilte Instruktion den Pflichteid.

In der hundertzweiundzwanzigsten Sizung am 1 April sezte die Tagsazung auf den Antrag ihrer vereinten Kommission den Gehalt des Generals der eidgenössischen Truppen fest, und bewilligte dem Staatsschreiber, Obrist v. Hauser, einen Urlaub, um seinen Schwiegervater, den General v. Bachmann, zu begleiten und in dem Generalstab desselben eine Stelle zu bekleiden. Der holländische Minister, Hr. van der Hoeven, übermachte der Versammlung ein Schreiben, womit Se. Maj. der König der Niederlande aus dem Haag unterm 20 März der Eidgenossenschaft seine Thronbesteigung in verbindlichen Ausdrüken kund machen. Es soll dasselbe auf angemessene Weise beantwortet und den Ständen mitgetheilt werden. Der in Zürich eingetroffene großherzogl. badische Minister bei der Eidgenossenschaft, Geheimerath v. Ittner, beantwortete unterm 30 März die Cirkularnote der Tagsazung vom 13, indem er ihr zugleich von den großherzoglichen längs der Rheingränze aufgestellten Truppenkorps Kenntniß gibt, und die Abordnung eines badischen Stabsoffiziers, des Majors v. Knorr, nach Basel, für Unterhaltung genauerer Verbindungen mit der Schweiz, meldet. Aus einem Berichtschreiben des Obristquartiermeisters Finsler in Bern vom 29 März erhellet, daß die bereits auf dem Abmarsch begriffen gewesenen östreichischen Truppen im vormals deutschen Landestheile des Bisthums Basel, neu eingetroffenen Befehlen zufolge, wieder nach Pruntrut zurükgekehrt sind. Die vereinten Kommissionen erstatteten Berichte über die angemessenen Hülfsquellen zu Dekung der außerordentlichen Militärausgaben. Ihr Gutachten ging dahin, daß es nicht rathsam seyn dürfte, Centralquellen zu eröfnen, zumal die Herstellung von Gränzzöllen bei dem ohnedis schon wieder bedrängten Handel keine großen und vollends keine schnellen Hülfsmittel verheißen könnte, die Eröfnung von Anleihen hingegen im Namen gemeiner Eidgenossenschaft aus mannichfachen Gründen unthunlich seyn, zu Mißdeutungen Anlaß geben, und beides dem politischen und dem Bundessysteme der Schweizer unangemessen seyn würde. Welchemnach die Kommission dafür hält, es sey besser gethan, jedem Kanton zu überlassen, für die Leistung der ihm obliegenden Geldkontingente selbst zu sorgen, und dafür die der besondern Lage und den Verhältnissen eines jeden angemessene Mittel zu ergreifen, was unstreitig weit leichter und mit geringerer Schwierigkeit verbunden seyn wird, als es die Eröfnung von Centralquellen seyn würde, zumal die Hülfsmittel alle nur in den Kantonen gesucht, und auch der Kredit nur bei ihnen gefunden werden kan. Weil aber die Bedürfnisse für den Sold und Unterhalt der aufgestellten Truppen groß, und ihre Herbeischaffung, ohne irgend eine Stokung oder Unterbrechung, dringend wichtig ist, so scheint erforderlich zu seyn, die Kantonsregierungen genau mit dem Umfang des Bedürfnisses für die nächst bevorstehenden Monate bekannt zu machen, und andrerseits sie aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, daß die von ihnen zu leistenden Geldzuschüsse jederzeit auf bestimmte Zeit bereit seyen. Es ward demnach folgende Uebersicht der Militärausgaben den Ständen übermacht, als eine beiläufige Berechnung der Kosten der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Im Monat März betragen 16 Tage, zu 12,000 Mann berechnet, eine Ausgabe von 100,092 Fr.; der Monat April zu 25,000 Mann kostet 700,050 Fr.; und vom 1 Mai an die aufgestellte Armee zu 30,000 Mann berechnet, erheischt deren Sold und Unterhalt monatlich 900,000 Fr. Mithin ward weiter beschlossen: ein zweites Geldkontingent von 490,000 Fr. soll auf den 15 April von den Ständen bezahlt werden; für die Monate Mai und Junius soll am 1 und 15 jedes Monats gleichfalls ein Geldkontingent an die Verfügungen des Oberkriegskommissariats disponibel gehalten werden. Sollten einzelne Stände durch ihre Lage und Verhältnisse sich veranlaßt sehen, ihr Geldbedürfniß durch Anleihen zu deken, wozu die Verwendung der Tagsazung ihnen erforderlich scheinen möchte, so können sie sich an dieselbe wenden. Dieser Beschluß ward einmüthig gefaßt; jedennoch drükten mehrere Gesandtschaften die Schwierigkeit, einige die Unmöglichkeit aus, worin ihre Regierungen sich befinden dürften, so großen und sich schnell folgenden Geldforderungen zu entsprechen, und verbanden damit den Wunsch, daß vielmehr Centralquellen eröfnet werden möchten. Diesen aber insbesondere dem Antrage von Centralanleihen widersprachen mit vielem Nachdruk die Gesandten von Waadt, Argau, Basel, Zürich und Appenzell-Außerrhoden, denen sich noch einige andere anschlossen; sie bemerkten vorzüglich: so wie der Grundsaz gemeineidgenössischer Geldanleihen ausgesprochen würde, so müßten unfehlbar mit einemmale alle Anstrengungen der einzelnen Kantone zusammensinken. Die Tagsazung könnte auch auf keinen Fall befugt seyn, eine Maaßregel anzuordnen, die in völligem Widerspruch mit den Grundsäzen des Bundesvertrags stünde, und aus dem nemlichen Grund könnten auch diejenigen Stände, welche keine gemeinsamen Anleihen wollen, daran Theil zu nehmen, durch die übrigen niemals gezwungen werden; demzufolge könnte es immer nur eine Gesellschaft einzelner Stände, nicht aber der Bundesstaat seyn, der das Anleihen machen würde. Insofern dieses leztere im Inland geschehen sollte, so liege außer Zweifel, daß die einzelnen Kantone Anleihen leichter und sicherer auf eigene Rechnung erhalten würden, als hingegen gemeine Eidgenossenschaft, indem es jenen an Kredit nicht mangelt, welcher hingegen dieser, schon um der ungerechten Behandlung der helvetischen Gläubiger willen, mangeln muß. Würde hingegen das Anleihen vom Auslande geliefert, so müßte damit die Un-

abhängigkeit der Schweiz gefährdet werden, oder zu Grunde gehen. Die Landesvertheidigung soll aus eigenen Kräften geschehen, und kein Opfer soll dafür zu theuer geachtet werden. Eilf Stimmen trugen am Schluße der vereinten Kommission auf, die Frage über Zuläßigkeit der Benuzung von Centralquellen in nochmalige Berathung zu nehmen. Ein durch die Gesandtschaft von Fryburg auftragsmäßig geschehener Antrag zu gemeinsamen Beschlüßen gegen Duldung und Aufnahme von Ausgewanderten und Flüchtlingen aus Frankreich, welche der Schweiz verschiedentliche Nachtheile bringen könnten, ward der vereinten Kommission zur Prüfung überwiesen.

Bekanntmachung.

Die in den vorhergehenden Blättern auf den 26 April d. J. ausgeschriebene Feilbietung des Andreas Auracherischen Hauses und Seifensiedergerechtigkeit wird dahin berichtigt, daß am genannten Tage nur das Haus nebst Seifensiederei Requisiten verkauft wird, daß aber übrigens die polizeiliche Erlaubniß zur Cession der realen Gerechtigkeit von Seite des Seifensieders Auracher bereits vorliegt.

München, den 8 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Herngroß, Direktor.

v. Schmädl.

Bekanntmachung.

Bei unterfertigter Behörde sind nachstehende, wahrscheinlich gestohlne Effekten in gerichtlicher Verwahrung, und in Folge höchster Weisung königlichen Appellationsgerichts des Illerkreises vom 28 v. M., empfangen 6 d., werden die allenfallsigen Eigenthümer derselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich in Zeit vier Wochen, a die inserti, über ihr Eigenthum gerichtlich um so gewisser hier auszuweisen, als nachher auf ihre Ansprüche nicht mehr geachtet, und mit diesen Sachen eine andre Bestimmung getroffen werden würde.

Beschrieb der Effekten.

1. Eine silberne Sakuhr mittlerer Größe, mit großen römischen Ziffern, weißem Zifferblatt, und messingnen Stunden- und Minutenzeigern, wird rükwärts aufgezogen, das untere Blatt hat Verzierungen von Silber, worunter sich die Figur eines doppelten Adlers ober dem Spiral auszeichnet. Dieselbe hat ein braun lakirtes Uebergehäus mit Silber beschlagen.
2. 1 kleine silberne Sakuhr, auch mit weißem Zifferblatt, römischen Ziffern, und Zeiger wie vorstehende, hat auf der Verzierung ober dem Spiral in der Mitte einen kleinen rothen Stein, und stehen auf dem untern Blatt die Namen Haeberl, Augsburg am Rande, wird auch rükwärts aufgezogen, hat ein silbernes und ein mit Silber eingefaßtes gemaltes Uebergehäus, auf welch lezterm die Figur eines Mohren, der ein Rauchfaß hält, vorgestellt ist. Auch befindet sich an der Uhr ein braunseidenes, mit gelben Perlen gestriktes Band, und ein messingner Schlüssel;
3. 1 silberne Uhrkette mit runden und ovalen Ringen, hat in der Mitte die Figur eines Sterns, unter dieser zwei Abtheilungen und einen länglichtviereckigten, auch silbernen Schlüssel, der auf einer Seite die Figur eines Adlers vorstellt.
4. 2 neue Sakmesser mit Messing eingefaßt, und mit schwarzmelirten beinernen Heften;
5. 1 kleineres ähnliches Sakmesser;
6. 1 Schere, ganz neu;
7. 4 Ellen braunrothen schwarz geblümten Kattun;
8. 2½ Ellen gute silberne Spizen;
9. 1 gut goldene Schnur;
10. 2 Stränge grüne und gelbe Seide;
11. 1 gefaßtes kleines Kruzifixbild;
12. 1 kleine rothe, grün eingefaßte, lederne Brieftasche mit zwei Pergamentsblättern;
13. 1 rothes Halstuch mit gelb und grünen Streifen am Rand;
14. 1 do. mit weißen doppelten Streifen am Rande;
15. 1 braunseidenes detto mit weißen Streifen;
16. 1 Paar weiß und blau gewirkte neue Strümpfe;
17. 2 Stük flächsene gebleichte Leinwand;
18. 1 Paar neue schwarz lederne kurze Hosen mit schwarz beinernen Knöpfen, und innerhalb oben am Bund mit der Nro. 138. gezeichnet;
19. 2 Chignonskämme von gebeiztem Horn, wovon einer etwas zerbrochen ist;
20. 1 Figur im Glas, die selige Kreszens von Kaufbeuren vorstellend;
21. 1 gläsernes Halbmaaßkrügl mit einem zinnernen Dekel, auf welchem der eingezeichnete Name ausgekrazt scheint;
22. 1 gelbseidenes, schwarz und roth gestreiftes Halstuch;
23. 1 braun seidenes Halstuch mit grün, roth und schwarz geflammten breiten Streifen;
24. 1 schwarz seidenes detto mit blau und rothen Streifen;
25. 1 Stük Musselin;
26. 8 Ellen gutsilberne Spizen;
27. 3 silberne Ringe, wovon zwei vergoldet sind, alle drei sind mit rothen und weißen Steinen gefaßt;
28. 1 silberne breite Borte ¾ Ellen haltend;
29. 1 Stük blauseidene Bänder pr. 4 Ellen;
30. 2 Stük seidene breite Band roth mit blauen Streifen;
31. 1 Stükl hellrothe Bänder auch seiden;
32. 1 barchentner blau, roth- und weißgestreifter Weiberrok;
33. 1 Stük roth- und schwarzgewürfelter Kattun pr. 10½ Ellen;
34. 1 Stük gewirkter, blau-, weiß- und rothgestreifter Zeug pr. 4½ Ellen;
35. 1 Stükl Musselin pr. ¾ Ellen;
36. 1 roth persene Schürze, schwarz geblümt, mit grün- und rothgestreiften seidenen Bändern;
37. 1 Stük dunkelblaues Tuch pr. 2½ Ellen;
38. 1 blauseidene neue Haube mit falschgoldenem Boden und blauseidenen breiten Bändern;
39. 5½ Duzend neue weiße runde Knöpfe, in der Mitte erhöht, von Komposition;
40. 1 Stük grünes Tuch pr. 1¾ Ellen;
41. 1 Stük stahlgrünes Tuch pr. 5 Ellen;
42. 1 ganz neues schwarzseidenes Halstuch mit rothen Flammenstreifen am Rande;
43. 1 rothseidenes neues Halstuch mit grünen und gelben Streifen am Rande;
44. 1 hellblau seidenes neues Halstuch mit roth, grün und gelben Streifen am Rande;
45. 1 neues Weiberhemd von Musselin ohne Namen, oben mit solchen Falbeln eingefaßt;
46. 3 Stük gestreifter Musselin pr. 3½ Ellen;
47. 2 Stük schwarzseidene Haubenbänder pr. 6½ Ellen;
48. 2 neue baumwollene rothgestreifte Schnupftücher;
49. 4 Duzend neue kleine weiße runde Knöpfe von Komposition;
50. 1 Stük gewirkter dunkelblauer Zeug, weiß- und rothgestreift pr. 1½ Elle;
51. 3 Wachsstöke, weiß, gelb und roth;
52. 1 Stük blauer Kattun mit gelb, rothen und weißen Blumen pr. 4¾ Ellen;
53. 1 Stük Pers roth und weiß pr. 4½ Ellen;
54. 1 Stük grüner Kattun mit weißen Dupfen pr. 3½ Ellen;
55. 2 ganz gegerbte Kalbfelle;
56. 1 Stük von einem solchen Kalbfell, worauf der Name Mathäus Keller geschrieben steht;
57. 1 rother neuer Schurz mit blauen Streifen und breiten grünseidenen Bändern;
58. 1 neues Weiberleibchen von Kattun.

Illertissen, den 7 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Das Eisenhüttenwerk bei Stadtsteinach wird wegen Zahlungsunfähigkeit des vorigen Käufers auf Andringen der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dieses Hüttenwerk hat auf eignem, bis eine halbe Stunde lang in ein schönes Thal sich erstrekenden Grund und Boden drei, größtentheils massive Werks- und Wirthschaftsgebäude, nemlich:

a. einen Hochofen am Eingange des Thales, mit einer Wohnung, 1 Erz- und 1 Schlaken-Pochwerke, 1 Kohlhause, 2 Stallungen, 1 großen Scheuer, 1 Bak- und 1 Kellerhause, und 1 kleinen Wohnung für den Kohlenmesser;

b. ein gangbares Stabhammerwerk, im Thale aufwärts, 1 Zainhammerhaus, beide mit Wohnstuben, 1 Kohl- und 1 Faktoriehaus;

c. ein neues (dermal für Zainerei benüztes) Stabhammerhaus, zu welchem die ganze Einrichtung an Hammergerüste, Wellen und Rädern fertig liegt; 1 Kohl- und 1 Wohnhaus für zwei Haushaltungen.

Bei den Hochofen- wie bei den Hammerwerken ist das nöthige Hütten-Inventar vorhanden.

Die Gebäude sind in gutem Stande, und der Brandversicherung mit 9400 fl. einverleibt.

Die eingehörigen Grundstüke und Wiesen sind, außer einem Stüke, zusammenhängend, und reichen über den obern Hammer so weit, daß nach dem Wassergefäll noch ein viertes Werk angelegt werden könnte; sie enthalten an Flächeninhalt beiläufig 11½ baierische Tagwerke, und sind nach dem Mittelwerthe gewürdigt auf 4000 fl.

Die Grundsteuer beträgt 7½ kr. von 100 fl. Steuerkapital; die Gewerbsteuer 50 fl.; der Bergzehend und das Stürzgeld 2½ kr. vom Seidel.

Die ganze Lokalität dieses Werks ist für den Hüttenbetrieb in hohem Grade vortheilhaft. Alles Erz des Hochofens wird aus nahen, eigenthümlichen Werkgruben durch 3 bis 4 Bergleute gefördert, und ungeröstet verschmolzen. Das Seidel Eisensteine kostet an Geding und Fuhrlohn bis zur Hütte im Durchschnitt kaum 1 fl. rhein.

Gefördertes und zum Theil schon zur Hütte angefahrnes Erz ist so viel vorhanden, daß eine Schmelz angefangen werden kan.

Die holzreiche Gegend liefert im Ueberflusse käufliche Kohlen für 45 bis 50 kr. pr. Kübel und für eigene Köhlerei können aus den königlichen Forsten 1500 bis 2000 Klafter um eine sehr mäßige Taxe bezogen werden.

Sämtliche Werke haben das ganze Jahr hindurch so viel Wasser, daß sie ununterbrochen im Gange bleiben. Der Wasserbau ist in gutem Stande und mit geringen Kosten zu unterhalten.

Endlich ist der Absaz der Eisenprodukte in der Nähe und Ferne so lebhaft, daß seit langer Zeit kein Wochen-Erzeugniß übrig blieb.

Ein Hüttenmann darf unter diesen sehr günstigen Verhältnissen reichlichen Nuzen erwarten, und wird ihn zuverläßig erndten.

Der Verkaufstermin wird auf Donnerstag den 11 Mai d. J. früh 9 Uhr anberaumt, und die Mehrgebote werden nach der Exekutionsordnung angenommen.

Die Kaufsliebhaber können das Ganze täglich besichtigen, und von allen angegebenen Verhältnissen sich überzeugen.

Stadtsteinach, 6 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lamberger.

Maria Anna Trepin von Grußdorf, Oberin aus dem aufgelösten Institute de notre Dame zu Stadtamhof, ist mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition gestorben, worin sie mehrere Legate vermachte.

Da nun dem unterzeichneten Amte weder Anverwandte noch sonstige Erben der Verstorbenen bekannt sind, so ladet man selbige hiermit vor, in einem peremtorischen Termin von einem Vierteljahr a dato, sub poena agniti testamenti sich zu melden, und ihre Ansprüche auf die Erbschaft geltend zu machen.

Abensberg, den 8 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Wird die Elisabetha Kurzmännin, geborne Mairin, von Augsburg, welche am 11 Nov. 1813 sich von Haus wegbegeben hat, und deshalb von ihrem Ehemann, Johann Adam Kurzmann, Buchdrukergesellen zu Augsburg, wegen böslicher Verlassung beklagt ist, hiermit öffentlich vorgeladen, daß sie binnen dem peremtorischen Termin von 3 Monaten, und längstens bis zum 8 Jul. d. J. Vormittags um 9 Uhr dahier vor der angeordneten Kommission erscheine, und auf die Ehescheidungsklage ihres Mannes antworte, widrigenfalls bei ungehorsamem Ausbleiben die bösliche Verlassung für dargethan angenommen, und auf die Trennung der Ehe wider sie, als schuldigen Theil, in contumaciam erkannt werden wird.

Neuburg, den 7 April 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Ober-Donaukreis.

Joh. Maria Frhr. v. Bassus, Präsident.

Frei, Sekretär.

Die verstorbene Bierbräuers-Wittib und Austräglerin Franziska Fischbacher, geb. Huber, zum Stadl genannt, in Tölz, hinterließ über ihr nicht unbedeutendes Vermögen eine leztwillige Disposition.

Alle diejenigen, welche auf ihren Nüklaß Erbsansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert sich hierüber um so mehr binnen 30 Tagen zu legitimiren, als nach Verfluß dieses Termins das vorliegende Testament pro agnito gehalten, und zum Vollzug gebracht werden wird.

Tölz, den 24 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Meßner, Landrichter.

Gegen Bernhard Hitzelberger, Hammerschmied zu Schwabsoyen, wurde am 9 v. M. von dem unterzeichneten Landgerichte der Konkurs erkannt.

Da sich derselbe binnen der festgesezten Frist von 14 Tagen nicht erklärt hat, ob er gegen dieses Erkenntniß appelliren wolle, oder nicht, so werden nunmehr gegen denselben die Ediktstage ausgeschrieben:

Erster Ediktstag zur Anbringung der Forderungen, unter Vorlage der Beweismittel und des Vorzugsrechts, der 29 Mai d. J. Zweiter Ediktstag zur Anbringung der Einreden der Gläubiger gegen die angebrachten Forderungen, 28 Jun. Dritter Ediktstag zum Schlußverfahren, der 27 Jul. d. J.

Die nicht erschienenen Gläubiger werden, so viel den ersten Ediktstag betrift, mit ihren Forderungen, und hinsichtlich der übrigen Ediktstage mit den betreffenden Handlungen ausgeschlossen werden.

Schongau im Isarkreise, den 7 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeifama, herausgegeben von Hartleben. Februar 1815.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Arndt, Ernst Moriz, über den Bauernstand und über seine Stellvertretung im Staate. 8. geheftet. 8 ggr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 111. | 21 April 1815.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 28 März zufolge ist es der durch seine Streitigkeiten mit dem Herzog von Wellington bekannte, und in Folge derselben nach Ceuta verwiesene General Ballesteros, der an Hrn. Eguia's Stelle zum Kriegsminister ernannt worden ist.

Großbritannien.

Die nun auf direktem Wege eingegangenen englischen Zeitungen bis zum 7 April bestätigen die Richtigkeit der gestern ausgezogenen Parlamentsdebatten. In beiden Häusern erklärten die Minister, daß sich das Parlament durch die Genehmigung der Dankaddresse noch zu Nichts verpflichte, sondern daß die Entscheidung über Krieg und Frieden erst nach genommener neuer Rüksprache mit den alliirten Souverains erfolgen solle. Uebrigens hatten schon zwei mehr als wachsame (wie sich ein Oppositionsjournal ausdrükt) englische Schifskapitäns franz. Kauffahrteischiffe genommen. So schikte der Conquest, Kapitän Rogers, ein franz. Schif nach Swansea, und ein andres nach Plymouth. Indeß versicherte der Courier, die Regierung mißbillige diese Wegnahmen, und wolle die Kapitäns zur Verantwortung ziehen. Die zu Brest gelegene englische Fregatte Cyrus war ungehindert nach Plymouth zurükgekommen. Von Bordeaux traf über See ein französischer Obrister mit Depeschen von der Herzogin von Angouleme an Ludwig XVIII. (den man zu Bordeaux schon in England geglaubt hatte) zu Falmouth ein; er hatte die Mündung der Garonne am 27 März verlassen, und machte eine sehr günstige Schilderung von der Stimmung des Südens für die Bourbons. — Unter den dem Parlamente vorgelegten Papieren über die Wiener Kongreßverhandlungen befindet sich auch eine Deklaration der Mächte vom 8 Febr., worin sie zwar einmüthig ihren Willen, den Sklavenhandel baldmöglichst abzuschaffen, erklären; jedoch sich, jede für sich, die Bestimmung des Zeitpunkts vorbehalten. Es soll darüber ferner unterhandelt werden. — London, 7 April. Konsol. 3Proz. 57¼.

Frankreich.

Der Moniteur vom 14 April enthält folgende telegraphische Depesche des Marschalls Suchet aus Lyon vom 13 April, an den Kriegsminister: „Avignon und Toulon haben die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Der Fürst von Eßling (Massena) hat zu Toulon 100 Kanonenschüsse thun, und eine Proklamation ergehen lassen, die voll von den Gesinnungen jedes guten Franzosen für den Kaiser und das Vaterland ist." — Schon am 10 April hatte der Marschall Suchet, welcher in den Militärdivisionen 6, 7, 8, 9, 10, 18, 19 und 20 den Oberbefehl führt, seinen Truppen durch einen Tagsbefehl die Beendigung des Bürgerkriegs im Süden angezeigt.

Die Gazette de France widerspricht der Nachricht, daß Lucian Bonaparte Paris schon wieder verlassen habe. Hingegen läßt ihn das Journal de Paris mit einem Ultimatum nach London reisen. Der erstgenannten Zeitung zufolge soll der französische Kourier, St. Romain, mit einer Depesche Lords Castlereagh von London kommend, am 11 April zu Calais gelandet seyn. Auch erzählt sie, die Marschälle Moncey, Jourdan, Brune, Oudinot und St. Cyr befänden sich zu Paris, und hätten ihren Eid in Bonaparte's Hände abgelegt.

Zu Paris erschienen insgeheim schon drei Nummern von einem royalistischen Journal, die Lilie, mit dessen Widerlegung sich die übrigen Blätter viel beschäftigen, und welches freilich, nach den davon gelieferten Auszügen, in der Auswahl seiner Nachrichten eben nicht mehr Kritik als sie anzuwenden scheint.

Der Moniteur vom 12 April enthält abermals eine Reihe angeblich aufgefangene Briefe und Berichte des Grafen St. Priest, General Ernouf, ~~Gen. Lugere,~~ Präfekten Harmand, Gen. Loverdo, theils an den Herzog von Angouleme, theils an dessen ersten Adjutanten, Grafen Damas-Crux, gerichtet, und meist aus Sisteron vom 4 und 5 April datirt. Der Grund des Mißlingens der royalistischen Plane im Süden schiene nach deren Inhalte theils im Abfalle der Linientruppen, theils in dem übeln Willen, welchen der Herzog von Angouleme bei seinem Vorrüken unter den Einwohnern der Dauphiné gefunden, zu liegen.

Der Moniteur vom 14 April publizirt einen undatirten Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Caulaincourt, Herzogs von Vicenza, an Napoleon, über Frankreichs politische Lage. Der Minister rekapitulirt Bonaparte's Rükkehr nach Frankreich, und schildert dann einzeln das Betragen, die Erklärungen und Kriegsrüstungen der verschiedenen, Frankreich benachbarten Staaten, ihre Weigerung von Bonaparte Mittheilungen anzunehmen, und schließt mit einer Aufforderung an Bonaparte und dessen Staatsrath, die Maasregeln in Ueberlegung zu ziehen, welche die Erhaltung von Frankreichs Rechten, die Sicherheit seines Gebiets, und die Vertheidigung der Nationalehre nöthig machen könnten. Zwar habe man bis jezt nur von Drohungen, noch von keiner Feindseligkeit Kenntniß; die Voreiligkeit einiger Militärbefehlshaber könne man auch nicht als den Willen ihrer Souverains ansehen, und keine offizielle Akte beurkunde einen Bruch. Aber destomehr verkündige das Gerücht. Die Mächte sollten am 25 März eine Uebereinkunft

zu Erneuerung des Bündnisses von Chaumont geschlossen haben. Wäre der Zwek hievon nur defensiv, so stimme er selbst mit Napoleons Absichten überein; wäre er offensiv, so würde Frankreich diesen Angrif auf seine Unabhängigkeit zurükzutreiben wißen. Der Prinz Regent von England erkläre, daß er, bevor er handle, sich mit den übrigen Mächten einverstehen wolle. Diese wafneten sich während der Berathschlagung, von welcher Frankreich, obgleich deren Hauptgegenstand, doch ausgeschlossen, und dabei noch nicht gewafnet sey. Unter diesen wichtigen und ungewissen Verhältnissen, bei der gerechten Besorgniß über die Absichten der auswärtigen Mächte, dürfe Napoleons Wunsch, den Frieden und den Traktat von Paris aufrecht zu erhalten, die Ergreifung rechtmäßiger Vorsichtsmaaßregeln nicht hindern rc. — — Als Beilagen sind diesem Berichte beigefügt: 1. Das schon bekannte Cirkular Caulaincourts an die französischen Gesandten im Auslande. — 2. Ein eigenhändiges Schreiben Napoleons an die Souverains, datirt Paris 4 April, um ihnen seine Thronbesteigung, und seine veränderte Gesinnung anzukündigen. Nach so vielen Abwechselungen des Kriegsglüks sey jezt den Souverains ein schönerer Kampfplaz eröfnet; er (Bonaparte) sey der erste, der ihn betreten wolle. Nachdem er der Welt das Schauspiel groser Schlachten gegeben, würde es jezt süßer für ihn seyn, keine andre Nebenbuhlerkraft, als in den Vortheilen des Friedens, keinen andern Wettkampf, als um die Glükseligkeit der Völker zu kennen rc. — 3. Eine in ähnlichem Sinne abgefaßte Zuschrift Caulaincourts an die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vornehmsten europäischen Mächte. — 4—6. Aktenstüke und Korrespondenz über die von Kehl durch Gen. Volkmau, von Turin durch die dortige Regierung, und von Mainz durch Gen. Vacquant zurükgewiesenen französischen Kouriere. — 7. Die (schon bekannte) Botschaft des Prinzen Regenten von England vom 5 April. — 8. 9. Bericht aus Rochefort vom 7 April über die Wegnahme einiger Chassemaree's durch englische Kriegsschiffe. — 10. 11. Berichte des Erbprinzen von Monaco an den Marschall Massena, über die am 13 März erfolgte Besezung von Monaco (wo nach dem Pariser Frieden Frankreich das Besazungsrecht zustand) durch englische Truppen unter dem Obristen Burke. — 12. Das (schon bekannte) aufgefangene Schreiben des französischen Botschafters zu Madrid an den Baron Vitrolles, vom 28 März, mit der Anzeige, daß Spanien 12,000 Mann gegen die Pyrenäen marschiren lasse. — 13. 14. Bericht des Generals Erlon vom 2 April, mit den Aussagen von sieben entwischten Kriegsgefangenen, daß man in den Niederlanden einen aus Rußland zurükkommenden Gefangenentransport nach Breda umzukehren genöthigt habe.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung enthält nachstehenden „Amtsbericht: Ein Kourier, welcher von dem, die italienische Armee en Chef kommandirenden General der Kavallerie, Baron Frimont, am 9 April abgefertigt wurde, und am 14 Abends zu Wien eingetroffen ist, bringt die Nachricht, daß der König Joachim sein Hauptquartier in Modena aufgeschlagen, und nach mehreren, wahrscheinlich in der Absicht, uns zu täuschen, unternommenen Hin- und Hermärschen, seine Hauptmacht gegen Ferrara gewendet, und diesen Plaz berennt hat. Dieser Versuch wurde jedoch von dem daselbst kommandirenden General Freiherrn v. Lauer lebhaft zurükgewiesen. Am 8 ließ der König unter seinen Augen mehrere heftige Angriffe auf unsern Brükenkopf bei Occhiobello unternehmen, welche mit einem bedeutenden feindlichen Verluste abgewiesen wurden. Am Abend wurde das feindliche Korps zum vollkommenen Rükzuge gezwungen. Unser Verlust in dem schönen Gefechte, welches am 4 auf dem Panaro statt fand, und jener bei der eben erwähnten Stürmung des Brükenkopfs am 8, ist äußerst unbedeutend. General Stefanini hat bei dieser Gelegenheit eine leichte Kontusion erhalten, welche ihn jedoch an dem Kommando seiner Brigade nicht hindert. Der englische General Lord William Bentink hatte am 8 eine Zusammenkunft mit dem en Chef kommandirenden General der Kavallerie in Mantua. Das östreichische Hauptquartier wurde am 10 nach Castelluccio bei Mantua verlegt."

Schweiz.

* Basel, 17 April. (Beschluß.) „In der Nacht vom 6 auf den 7 April erhielt ein Bataillonschef, Aide de Camp des Gen. Mouton, Befehl, das Kommando über die drei in St. Denis liegenden Schweizer Regimenter zu übernehmen, obgleich der Obrist vom 1sten und der Major vom 2ten, die wegen Alter und Dienstrang ihren Abschied erwarteten, im Korps gegenwärtig waren. In seinem Befehle hieß es: er solle eine Abtheilung von 100 Mann des 1sten Regiments, aus allen Kompagnien, bilden, es den 8 nach der Schweiz aufbrechen lassen, und die Führung desselben dem ältesten Unteroffizier geben, indem der Kriegsminister noch nicht auf die an ihn gestellte Anfrage geantwortet habe. Ein Offizier vom Generalstabe von Paris, dem man bemerkte, daß diese Maaßregeln außerordentlich wären, antwortete: der Kaiser will, durch Bildung eines Schweizer Bataillons, sagen können, daß eins der vier Schweizer Regimenter ihm zugethan geblieben ist. Obrist Steffel, in Spanien geboren, Sohn eines vormaligen Schweizer Offiziers, hat sich vorzüglich als Werkzeug brauchen lassen, um den Abfall der Schweizer Regimenter zu bewirken. Am 7 hatte er seinen Zwek noch nicht erreicht, ob er gleich gegen Offiziere und Soldaten alle möglichen Verführungsmittel anwendete. Dieser Mann, der gegen das Regiment, blos auf Befehl eines französischen Ministers, das Kommando des 3ten Regiments übernahm, das doch, nach der Entscheidung der Tagsazung, nicht mehr in französischen Diensten stand, hatte kaum zu dienen angefangen, als er zum Range eines Obristen emporstieg, weil er in dem Kriege, der gegen sein Geburtsland geführt wurde, als Dollmetscher gebraucht worden war. Als er 1814 ohne Stüze war, suchte er um die Gunst des Königs und um ein Schweizer Regiment an, und endete mit der Erklärung, daß ihn, als in Spanien geboren, obgleich von Schweizer Aeltern abstammend, die Schweiz nichts anginge." (Folgen zahlreiche Unterschriften.)

Deutschland.

Der k. k. Feldzeugmeister Fürst Colloredo, Kommandeur des durch Regensburg passirenden östreichischen Armeekorps, war daselbst angekommen.

Durch Heilbronn passirte am 18 April das erste königl. baierische Husarenregiment, und am 15 brach von Heidelberg eine Kompagnie königl. baierischer Gensdarmes nach Mannheim auf, wo sie Se. D. den Fürsten Wrede erwarten soll.

Zu Frankfurt erwartete man den 17 April Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl.

Fürst Blücher von Wahlstadt traf am 13 April Abends mit seinem Gefolge zu Kassel ein, und sezte am folgenden Vormittage seine Reise weiter fort, nachdem er dem Kurfürsten seine Aufwartung gemacht, und von demselben, dem Kurprinzen und allen Prinzen des Hauses hinwieder Besuche erhalten hatte. Das Gedränge, um ihn zu sehen, war ausserordentlich groß. Die Durchmärsche von preußischen Truppen dauerten zu Kassel lebhaft fort.

Schweden.

Ein Schreiben aus Seeland vom 5 April in Hamburger Blättern sagt: „Das verbreitete Gerücht, als wenn eine englische Flotte im Sunde erschienen wäre, ist eben so grundlos, als die Angabe, daß bereits in Schweden große Rüstungen bei der Armee und der Flotte gemacht würden. Der Reichstag zu Stockholm sezt seine Berathschlagungen für das innere Wohl des Landes aufs ruhigste fort, und von Rüstungen ist überall in den neuesten schwedischen Blättern bis jezt nicht die Rede."

Herzogthum Warschau.

Nachrichten aus Warschau vom 3 April sagen: „Wie man vernimmt, werden die kaiserl. russischen Truppen und das hiesige Hauptquartier in Kurzem von hier nach Deutschland aufbrechen."

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 8 April heißt es: „Der Plan zur Formation unsrer Armee ist nun geschlossen. Sie beläuft sich auf 230,000 Mann, und ist in sieben Hauptkorps abgetheilt, von denen das 7te die Reserve bildet, und aus sämtlichen Garden zusammengesezt ist. Das Kommando des 1sten Korps führt der Generallieut. v. Ziethen; unter ihm stehen die Brigaden v. Steinmetz, v. Pirch, v. Jagow, v. Henckel und v. Röder. Das 2te befehligt der Generallieut. v. Borstell, und es besteht ebenfalls aus 5 Brigaden, v. Pirch, v. Krafft, v. Rüssel, v. Jürgas (eine ist noch unbekannt). Das 3te Korps ist dem Generallieut. v. Thielemann zugetheilt, und es gehören dazu die Brigaden v. Bork, Obrist v. Krusemark, v. Gobe, v. Dobschütz und eine vakante fünfte. Die Chefs der übrigen Korps sind noch in Blanco gelassen, aber gewiß schon ernannt. Das 4te wird allgemein dem General v. Bülow zugedacht. Die drei ersten sind dem Oberkommando des Generallieut. Grafen v. Kleist-Nollendorf untergeordnet. Der Generallieut. v. Zastrow regulirt die Stellung der Landestruppen sämtlicher norddeutschen Fürsten und Staaten, deren Kontingente zur Armee des Generals v. Kleist stoßen."

Fortsezung der königl. preußischen Besiznahmspatente.

3. „Von dem vormaligen Departement der Wälder (des forêts) denjenigen Theil, der auf dem linken Ufer der Our, oder Ouren, bis zu ihrem Einflusse in die Sure oder Saure, dann von da auf dem linken Ufer der Sure bis zu ihrem Einflusse in die Mosel, und von da bis zum Einflusse der Saar auf dem linken Ufer der Mosel liegt; folglich die Kantons Dudeldorf, Bitburg, Neuerburg und Arzfeld ganz, und von den Kantonen Grevenmachern, Echternach, Vianden und Clervaux diejenigen Theile, welche die gedachten Flüsse in der eben erwähnten Art abschneiden. 4. Von dem ehemaligen Departement Ourthe die Kantone St. Vith, Malmedy, Cronenburg, Schleyden und Lupen, und den kleinen Theil des Kantons Aubel, welchen die große Landstraße zwischen Hergenrael und Achen durchschneidet, mit Inbegrif dieser Straße selbst zwischen den genannten Orten. 5. Von dem ehemaligen Departement Nieder-Maaß denjenigen Theil des Kantons Roldue oder Herzogenrath, welcher auf dem östlichen oder rechten Ufer des Baches Worm liegt. 6. Von dem ehemaligen Departement Roer die Kantone Achen, Burscheid, Eschweiler, Montjoie, Düren, Froizheim, Gemünd, Zülpich, Lechenich, Brühl, Cöln, Weyden, Kerpen, Jülich, Linnich, Geilenkirchen, denjenigen Theil des Kantons Sittard, der westlich von einer Linie über Hillensberg, Wehr, Millen, Havert auf Waldfeucht, sämtliche vorgenannte Orte mit ihren Feldmarken zu Preußen einschließend, liegt, dann die Kantone Heinsberg, Erkelens und Bergheim. 7. Von dem ehemaligen Großherzogthum Berg die Kantone Mühlheim, Bondsberg, Lindlar, Siegburg, Hennef, Königswinter, Eytorf, Waldbroel, Wildenburg, Homburg und Gumersbach. Wir vereinigen diese Länder unter der Benennung des Großherzogthums Niederrhein, und fügen den Titel eines Großherzogs vom Niederrhein Unserm königlichen Titel hinzu. Wir lassen an den Gränzen zur Bezeichnung Unsrer Landeshoheit die preußischen Adler aufrichten, an die Stelle früher angehefteter Wappen Unser königliches Wappen anschlagen, und die öffentlichen Siegel mit dem preußischen Adler versehen. Wir gebieten allen Einwohnern dieser von Uns in Besiz genommenen Länder jedes Standes und Ranges, Uns forthin als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Uns und Unsern Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten, und Unsern Gesezen, Verfügungen und Befehlen mit Gehorsam und pflichtmäßiger Ergebenheit nachzuleben. Wir versichern sie dagegen Unsers wirksamsten Schuzes ihrer Personen, ihres Eigenthums und ihres Glaubens, sowol gegen äußern feindlichen Angrif, als im Innern, durch eine schnelle und gerechte Justizpflege und durch eine regelmäßige Verwaltung der Landes-, Polizei- und Finanzbehörden. Wir werden sie gleich allen Unsern übrigen Unterthanen regieren, die Bildung einer Repräsentation anordnen, und Unsre Sorge auf die Wohlfahrt des Landes und seiner Einwohner gerichtet seyn lassen. Die angestellten Beamten bleiben bei vorausgesezter treuer Verwaltung auf ihren Posten, und im Genusse ihrer Einkünfte; auch wird jede öffentliche Stelle so lange, bis Wir eine andre Einrichtung zu treffen zwekmäßig finden, in der bisherigen Art verwaltet. Da die Verhältnisse Uns nicht gestatten, die Erbhuldigung persönlich anzunehmen, so haben Wir Unsern Generallieutenant, Grafen v. Gneisenau, und Unsern geheimen Staatsrath Sack hierzu beauftragt, und sie bevollmächtigt, in Unserm Namen die deshalb erforderlichen Verfügungen zu treffen. Dis zu Urkund haben Wir dieses Patent eigenhändig vollzogen, und mit

Beidrükung Unsers königlichen Insiegels bestärken lassen. Gegeben Wien, den 5 April 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm. — C. Fürst von Hardenberg."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Beschluß des Patents wegen des lombardisch-venetianischen Königreichs.

„§. 11. Die Eintheilung der Gemeinden nach drei Klassen und ihre Munizipalverwaltung wird vor der Hand und bis hierüber andere Bestimmungen werden festgesezt werden, in der gegenwärtigen Art beibehalten. In dem venetianischen Territorium werden die Kommunalbezirke wieder so hergestellt, wie sie am 1 Jan. 1813 bestanden, insofern nemlich in der Zwischenzeit darin eine Veränderung vorgenommen wurde. Die Gemeinden der ersten Klasse, und jene Städte, welche Wir zu königlichen Städten erhoben haben, dann jene, wo der Siz einer königlichen Delegation ist, unterstehen unmittelbar den königlichen Delegationen, und sind von dem Einflusse der Cancelliere del Censo unabhängig. §. 12. Um die Wünsche und Bedürfnisse der Einwohner Unsers longobardisch-venetianischen Königreiches im gesezlichen Wege genau zu vernehmen, und die Einsichten und Rathschläge ihrer Repräsentanten für das Wohl des Landes in der öffentlichen Verwaltung zu benüzen, haben Wir beschlossen, Unsern landesfürstlichen Verwaltungsbehörden permanente Kollegien aus Mitgliedern der verschiedenen Klassen der Nation an die Seite zu sezen. In dieser Absicht wird §. 13. in dem mailändischen Gebiete eine Centralkongregation in dem Orte, in welchem die königliche Delegation ihren Siz hat, eingesezt. Die nähern Bestimmungen hierüber werden in einem eignen Patente nachgewiesen. §. 14. In jeder Gemeinde werden die Consigli comunali in der bisherigen Art bis auf weitere Bestimmung aufrecht erhalten, und in dem venetianischen Gebiete, wo sie in der Zwischenzeit aufgehoben wurden, wieder hergestellt. §. 15. Mit einer besondern Verordnung wird der Zeitpunkt bekannt gemacht werden, an welchem die Wirklichkeit der Reggenza in Mailand, des provisorischen Guberniums in Venedig, der Präfekturen und Vicepräfekturen aufhören wird, und von welchem Tage die Consigli generali der Departemente als aufgehoben zu betrachten seyn werden. Gegeben in Unserer kaiserlichen Residenz zu Wien, den 7 April des Jahres 1815, und des vierundzwanzigsten Unsrer Regierung. Franz. — Ludwig Graf v. Ugarte, oberster Kanzler. Prokop Graf v. Lazanzky, Kanzler. Auf ausdrüklichen und allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät: Franz Graf Guicciardi."

* Wien, 15 April. Dem allgemeinen Vernehmen nach, welches wir jedoch noch nicht bestimmt verbürgen können, geht das Hauptresultat des zwischen Oestreich und Baiern abgeschlossenen Territorialentschädigungstraktats dahin, daß Baiern an erstgenannte Macht 313,906 Einwohner cedirt, und dagegen in den Gegenden des Mains, der Tauber, der Elsenz und des Neckars 355,799 Einwohner erhält. Dafür tritt Baden den Schwarzwald an Würtemberg ab; und wird, so wie Darmstadt, welches noch mehrere Cessionen an Preussen gemacht hat, dergestalt entschädigt, daß Baden 176,000 Einwohner, und Darmstadt 325,982 erhält. Diese beiderseitigen transrhenanischen Besizungen sollen durch eine Linie von einander geschieden seyn, welche zwischen Frankenthal und Worms den Rhein berührt. Darmstadt soll den Theil unterhalb, und Baden den oberhalb dieser Linie bekommen. Die Ausgleichungen zwischen Würtemberg, Baden und Darmstadt, welche durch diese Uebereinkunft veranlaßt wurden, sind nun der Gegenstand der Berathungen. Was Sachsen anlangt, so sind die Modifikationen der von diesem Lande an Preußen gemachten Abtretungen noch nicht bekannt. Sobald die Cession von Seite des Königs von Sachsen, und die damit verknüpfte Entsagung auf Polen erfolgt ist, wird, wie man behauptet, das Königreich Polen proklamirt und mit Rußland vereinigt werden. Auch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Hauptgrundzüge zu einer künftigen Verfassung Deutschlands noch hier zu Stande kommen werden. Die Vorschläge dazu sind bereits gemacht, und in Berathung genommen. Vorläufig ist nur in Rüksicht auf die Stellung der Kontingente bestimmt worden, daß ein jeder unabhängiger Staat von Deutschland seine Truppen gerade zu der Armee stoßen läßt, welche vor ihm steht, und demnach zu Dekung der hinter derselben liegenden Länder ihre Operationen einzurichten hat. Diese Armeen werden aber drei unabhängige seyn. Eine in den Niederlanden unter Wellington, eine am Mittelrhein unter Blücher, und eine am Oberrhein unter Schwarzenberg. Die Russen werden sich zuerst in Franken als Reserve aufstellen, und dann den übrigen Armeen nachrüken, so wie diese ihren Plaz verlassen. — Von einer zweiten Deklaration der verbündeten Mächte gegen Frankreich ist alles wieder still; dagegen behauptet man, daß nächstens alle Kommunikation zwischen Deutschland und diesem Lande werde aufgehoben werden. Aus Italien sind keine neuern Nachrichten eingegangen. Der König von Neapel hat sein Hauptquartier zu Modena. In militärischer Hinsicht kan man wohl den Po als die Gränze aller Operationen ansehn, welche von dem Königreich Neapel aus, und mit dessen Hülfsquellen allein gegen das obere Italien unternommen werden können. Es ist nichts als ein Defensivkrieg von Seite der Oestreicher nöthig, um die Neapolitaner dort immerwährend im Schach zu halten, und so die Gelegenheit zu einem vortheilhaften Angriffe zu erlauern, oder auch Verstärkungen an sich zu ziehen. Jedes reguläre Vorrüken mit einer Armee hat seine Gränzen, die ungestraft nicht überschritten werden, ohne einen neuen Anlauf zu nehmen. Die Ursache ist, weil im Vorrüken eine jede Armee kleiner wird, und am Ende nicht Kraft genug zum Stoße übrig behalten würde, wenn man sich zu weit ausdehnen müßte. Mit großen Armeen kan man keinen Streifzug unternehmen. Die Bedürfnisse derselben sind zu mannichfaltig. Wenn man daher besorgt, daß der König von Neapel mit den Kräften seines Reichs im Stande seyn werde, die Oestreicher aus Ober-Italien zu vertreiben, und sich wohl gar mit Frankreich in Verbindung zu sezen, so scheint dis eines von jenen Hirngespinnsten, welche Furchtsame beständig erfinden, um sich selbst zu quälen.

Wien, 14 April. Kurs auf Augsburg Uso 418¼, zwei Monate 413½; Konventionsmünze 415¼. (Abends um sieben Uhr 412.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 112. — 22 April 1815.

Frankreich.

General Graf Dumas ward von Bonaparte durch ein Dekret vom 7 April zum Generaldirektor der Organisation der Nationalgarden, unter dem Minister des Innern, ernannt. Zu Paris waren (nach Behauptung der dortigen Zeitungen) 10,000 Arbeiter zur Verfertigung von Waffen angestellt. Ausserdem sollen 300,000 Flinten in den französischen Zeughäusern vorräthig seyn.

Eilf Mitglieder des Instituts erhielten am 8 April von Bonaparte das Legionskreuz.

Am 18 wollte die Nationalgarde der kaiserlichen Garde ein Banket von 900 Gedeken geben.

Folgendes ist das gestern erwähnte, dem Caulaincourtschen Berichte unter Nro. 2. beigelegte eigenhändige Schreiben Napoleons an die Souverains; welches aber nun, nach Zurükweisung seiner Kouriere, wohl nur durch den Weg der Zeitungen an seine Addresse gelangen wird. „Mein Herr Bruder, Sie werden im Laufe des verflossenen Monats meine Rükkehr nach den französischen Küsten, meine Ankunft zu Paris, und die Abreise der Bourbonischen Familie vernommen haben. Die wahre Beschaffenheit dieser Begebenheiten muß gegenwärtig Ew. Majestät bekannt seyn. Sie sind das Werk einer unwiderstehlichen Macht, das Werk des einmüthigen Willens einer grossen Nation, die ihre Pflichten und ihre Rechte kennt. Die Dynastie, welche durch Gewalt dem französischen Volke gegeben worden, war nicht mehr für dasselbe gemacht; die Bourbons wollten sich weder an dessen Denkungsart noch an dessen Sitten anschliessen; Frankreich mußte sich von ihnen trennen. Seine Stimme rufte nach einem Befreier; die Erwartung, die mich zu dem größten aller Opfer bestimmt hatte, war getäuscht worden. Ich kam, und von dem Punkte an, wo ich das Ufer berührte, trug mich die Liebe meiner Völker bis in die Mitte meiner Hauptstadt. Das erste Bedürfniß meines Herzens ist, so viele Zuneigung durch die Erhaltung einer ehrenhaften Ruhe zu belohnen. Die Herstellung des Kaiserthrons war für das Glük der Franzosen nothwendig. Mein süßester Gedanke ist, ihn zu gleicher Zeit für Befestigung von Europens Ruhe nüzlich zu machen. Ruhm genug hat bald diese bald jene Fahnen der verschiedenen Nationen verherrlicht; oft genug sind durch die Wechsel des Schiksals grosse Unfälle auf grosse Siege gefolgt. Gegenwärtig steht den Souverains ein schönerer Kampfplaz offen, und ich bin der erste, der ihn betreten will. Nachdem ich der Welt das Schauspiel grosser Schlachten gegeben, wird es eine angenehmere Empfindung seyn, künftig keine andre Nebenbuhlerschaft, als um die Segnungen des Friedens, keinen andern Wettkampf, als den heiligen um die Glükseligkeit der Völker zu kennen. Frankreich proklamirt gern und mit Offenheit dieses als das edle Ziel aller seiner Wünsche. Eifersüchtig über seine eigene Unabhängigkeit, wird es die unumschränkteste Achtung für die Unabhängigkeit der andern Nationen zum unwandelbaren Grundsaz seiner Politik machen. Ist dieses, wie ich das schmeichelhafte Vertrauen hege, auch die persönliche Denkungsart Ew. Majestät, so ist die allgemeine Ruhe für lange Zeit gesichert; und die Gerechtigkeit, thronend an den Gränzen der verschiedenen Staaten, wird allein zu Bewafnung ihrer Gränzen hinreichen. Ich ergreife mit Begierde diese Gelegenheit ꝛc. Paris, den 4 April 1815."

Der Moniteur enthält einen Bericht des Herzogs von Otranto an Napoleon, vom 12 April, über die Beschaffenheit der vom König Ludwig und seiner Familie im Auslande kontrahirten Schulden, welche die gesezgebende Gewalt am 21 Dec. v. J. für Staatsschulden anerkannt hat. Es wären, wird darin behauptet, fast insgesamt zu Bekriegung des französischen Volks gemachte Ausgaben. — Ebendaselbst liest man eine Menge, angeblich in den Schränken der Wohnung des Hrn. v. Blacas in den Tuillerien gefundene Papiere; (bis jezt meist an den König gerichtete Briefe und Denkschriften verschiedener Personen, vom April 1814, über die, rüksichtlich der Konstitution des Reichs von Sr. Majestät zu fassende Entschliessung.)

In einer zu Straßburg angekommenen telegraphischen Depesche, aus Paris vom 16 April, heißt es: „Ohne die Ankunft der kaiserlichen Truppen zu erwarten, hat sich Marseille nach den Gesinnungen des Herzogs von Rivoli (Massena) gefügt, und den 12 die dreifarbige Fahne aufgestekt, die schon seit dem 10 zu Antibes und zu Draguignan weht. Der Verkehr ist überall in der Provence wieder hergestellt, und in ganz Frankreich herrscht allgemeiner Friede." — In Folge dieser Nachrichten hatte der Befehlshaber der 5ten Militärdivision zu Straßburg Befehle ertheilt, daß am 17 Mittags in allen Festungen dieser Division hundert Kanonenschüsse abgefeuert werden sollten.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 58 Fr. 50 Centimen. Bankaktien 740 Francs.

* Paris, 31 März. Bonaparte's Zug von Lyon nach Paris läßt sich mit jenem des Vitellius vergleichen, als dieser Imperator, aufgeraft von seinem Heere, nach Rom und zu baldigem Ende ging. Die Truppen ritten auf Eseln oder fuhren auf Karren, jubelten, soffen, und trieben Soldatenspäße. Zu den Bauern, die Besorgnisse zeigten, hieß es: wir brin-

gen ihn euch geändert wieder; sündigte er, so hat er dafür zehn Monate auf der Pritsche (au violon) gelegen! — Die Maske kan er ändern; daß er sich selbst nicht geändert, beweist seine Rükkunft, die schwerlich auf den Frieden und die Ruhe der Völker abgesehen ist. Seinen Karakter hat er in den zu Lyon hingeworfenen Dekreten nicht verläugnet. Gibt er sich nicht das Ansehn das Lehnsystem abzuschaffen, das nirgend mehr vorhanden war, und hält er nicht, indem er den Adel verurtheilt, die Titulaturen seiner eigenen Schöpfung aufrecht! Man muß großes Zutrauen hegen in die Gedankenlosigkeit seines Publikums, um sich dergleichen Täuschungen zu gestatten. Neuer Adel läßt sich nur durch Anschmelzung an den schon bestehenden gründen; fällt der alte, so muß der neue in den Staub zurük, aus dem er genommen ist. Auch ahnen die Bonaparte'schen Titelträger schon ihre nahe Zukunft. . . Bonaparte's Einzug in Paris hatte nichts Feierliches; es regnete gewaltig; alle Läden waren geschlossen. Jedermann flüchtete, als nach Mittags, am 20, eine Truppe von etwa 500 auf halbe Löhnung gesezten Offizieren, zu Fuß, von einigen Kanonen begleitet, und von Excelmans, der auf einem schlechten Gaule saß, angeführt, über die Boulevards zog. Was von Zuschauern stehn blieb, gab kein Zeichen von Beifall, wiewol die Reisigen, mit ihren blanken Degen von dreifarbigen Schleifen umflattert, zur Munterkeit und zum Gruße einluden. Der Held des Stüks, eines Shakesspear'schen, das lustig beginnt und traurig endet, kam erst Abends längs dem Wasser von St. Cloud. Ueber seinen niedrigen Wagen ragten die Köpfe der Reuter, die ihn wie Pallisaden umdrängten. Während des Marsches von Cannes bis Paris, wo er sich oft ohne viel Bedekung zeigte, soll er unter dem Ueberroke geharnischt gewesen seyn, und sein Haupt so bedächtlich umhelmt haben, daß nur Augen und Nase und Mund Blöse gaben. Die Zeitungen haben von Erleuchtung der Stadt gesprochen. In der Straße du Montblanc brannten über dem Hofe des Marschalls Victor sieben Lampen! Um 8 Uhr waren alle Häuser geschlossen, kein rechtlicher Mann sezte den Fuß ohne Noth vor die Thüre, und in den überall dunkeln Gassen trieb sich, jedoch spärlich, einiges Gesindel herum, Tagelöhner und Weibsstüke; sie ließen Bonaparte leben so gut sie konnten. Troz des Dekrets, was die dreifarbige Kokarde zu tragen befiehlt, trägt sie in Paris bis heute noch kein Bürger, man läßt das den Soldaten. Die niedrigsten Volksklassen hat Bonaparte für sich, aber vom Haarpuzer an bis zum Kapitalisten erklärt sich die große Mehrheit gegen den Mann, von dem sie sich nichts als Unheil und Verderben verspricht, dessen Rükkehr Handel und Gewerbe ins Stoken bringt. Der Pöbel aber, der Soldat, die Zöllner, Einnehmer und andre Beamte aus den abgetretenen Provinzen, die sich schmeicheln, daß er sie aufs Neue in den Besiz der Niederlande und des linken Rheinufers führen werde, und überhaupt Alle, die unter den Bourbons nicht ihre Rechnung fanden, sind für ihn. Von den übrigen Anhängern werde ich im Verfolg sprechen. Warum aber hat Paris sich nicht gerührt, warum hat es sich neutral verhalten? Weil die Regierung selbst neutral blieb, oder vielmehr, weil sie die Mittel, welche ihr zu Gebote standen, bald selbst vereitelte, bald der Gegenpartei überantwortete. . Der Marschall Soult scheint bei Wiederherstellung B's eine Hauptrolle gespielt zu haben. Nachdem es gelungen war Dupont aus dem Kriegsministerium zu vertreiben, wußte Soult sich den Bourbonisten durch die Unterschrift zum Denkmal von Quiberon zu empfehlen. Er ging in der Verstellung noch weiter. Hätte man ihn gehört, so wären einige widerspenstige Generale, ja gar Marschälle erschossen worden. Er soll es gewesen seyn, der, ohne Vorwissen des Ministers des Innern, Ludwigskreuze und Pensionen unter die Chouans und in der Vendee vertheilen ließ, und solchergestalt die Unruhen der Bretagne anzettelte. Der Prozeß Excelmans, den der König nicht wollte, rührte einzig von Soult her, in der Absicht, die Bourbons der Armee verhaßt zu machen. Seit dem 10 Jan. waren alle Zweige der Kriegsverwaltung unaufhörlich beschäftigt, die Armee für alle Bedürfnisse aufs Beste zu versehen, und den Truppen die Stellungen anzuweisen, die zum Zwek der Bonaparteschen Wiederherstellung dienten. Wäre nicht zufälligerweise die Bewegung mißlungen, welche Lefebre-Desnouettes gegen Paris machte, so ging die Geschichte der Bourbons am 13 März zu Ende. Von allen Seiten eingeschlossen, waren sie Gefangene, und in der Nothwendigkeit, abzudanken. Marschall Mortier, der wohl nicht im Geheimniß des Unternehmens war, vereitelte die Bewegung, und gab dem Könige Bericht. Hätte er an Soult geschrieben, so wäre der Brief unterdrükt, und an Desnouettes Gegenbefehle ertheilt worden zum Vorrüken.

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

Venetianer Blätter sagen: „Nachrichten aus Rovigo vom 8 und 9 April versichern, daß der Feind in den vorhergehenden Tagen geschlagen, und von der festen Position bei Occhiobello zurükgedrängt worden sey, auf die er wohl siebenmal seinen Angrif mit stärkerer Macht, wiewol vergeblich, erneuerte. Sein Verlust muß beträchtlich seyn, denn er hatte nicht einmal Zeit seine Verwundeten mitzunehmen, die von den Unsrigen nebst vielen Gefangenen eingebracht worden sind. Man erzählt, daß ein neapolitanischer Obrist bei dieser Gelegenheit von einem Tiroler Jäger so gut getroffen wurde, daß er auf der Stelle blieb. Ein größerer Beweis von den glüklichen Resultaten dieser Gefechte ist, daß unsere Truppen unter Kommando des Generalmajors Baron v. Ekhardt vorrükten. Das Korps bei Occhiobello hat einige Bataillone zur Verstärkung erhalten. Täglich kommen bei der Armee frische Truppen an." — „Briefe vom 10 aus Rovigo melden, daß dem bei Occhiobello stationirten Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Mohr gestern von dem englischen Generalkommandanten Lord Bentink eine Depesche übergeben wurde, welche die Kriegserklärung Englands gegen den König von Neapel enthielt, und welche hernach sogleich vom Gen. v. Mohr durch einen Parlamentär an die feindlichen Vorposten befördert wurde. Ein Kourier, der vergangene Nacht durch Rovigo passirt ist, sagte aus, daß die Neapolitaner in Folge der vorhergegangenen Gefechte Ferrara wieder verlassen, und sich drei Stunden von Occhiobello gegen St. Martino und Malalbergo hin gezogen hätten. Unsere Kavallerie soll sie bis über Ferrara hinaus verfolgt haben. — Bei unserer Armee ist die Kriegserklärung Eng-

lands" gegen den König von Neapel bereits öffentlich bekannt gemacht worden."

In den Mailänder Zeitungen vom 14 April liest man folgenden offiziellen Bericht aus Castellucchio vom 12 April: „Vor einigen Tagen war der Feind mit starker Macht gegen Ferrara und gegen den Brükenkopf von Occhiobello vorgerükt, in der Absicht sich eines dieser Punkte, es koste was es wolle, zu bemächtigen. Ob nun gleich seine Angriffe auf beiden Punkten fruchtlos blieben, und er nach erlittenem beträchtlichen Verluste seinem Vorhaben entsagen mußte, so fand der Hr. Kommandirende doch für zwekmäßig, auf des Feindes linker Flanke eine kleine Diversion zu unternehmen, und beauftragte damit den Hrn. F. M. L. Baron Bianchi mit zwei Brigaden. Dieser führte diesen Auftrag mit seiner gewohnten Geschiklichkeit und Kühnheit aus. Er sezte sich am 10 von Gonzaga nach Carpi in Marsch, und schikte eine Kolonne unter dem Gen. Grafen Stahremberg gegen Carpi voraus, welcher bald auf den vom Gen. Pepe befehligten Feind stieß, ihn angrif, und ihn in die Stadt warf, die er Anfangs vertheidigen zu wollen schien. Sobald er indeß unsre Truppen im Begrif zu stürmen, und den Obristlieutenant Lesczinski vom Regimente Simbschen mit zwei Kompagnien auf dem Marsche nach Quartirolo sah, um ihm den Rükzug abzuschneiden, so verließ er in Eile Carpi, und ging, stets von den Unsrigen verfolgt, über die Secchia. Am Abend des 10 hatten wir schon über 500 Gefangene gemacht, und der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten scheint nicht geringer zu seyn. In Folge dieses Gefechts verließ die ganze, etwa 8000 Mann starke Division Carascosa Modena, und zog sich in die Stellung über den Panaro. General Bianchi's Avantgarde rükte am 11 in Modena ein. — Auch das Korps in Toscana und in den Apenninen unter Gen. Nugent erfocht in verschiedenen kleinen Gefechten Vortheile über eine feindliche Kolonne, die sich Florenz zu nähern suchte. Bei dieser Gelegenheit zeichneten sich besonders die toscanischen Dragoner aus; sie griffen, nebst wenigen Lichtensteinschen Husaren, die Spize der marschirenden Kolonne an, und machten einen Obristen und 34 Mann Infanterie von Murats Garde gefangen. — Nach einmüthiger Aussage der Gefangenen hat Joachim die Angriffe auf Ferrara und Occhiobello in Person kommandirt. General Ambrogio wurde verwundet und nach Bologna gebracht. (Nach den ersten Berichten sollte es Joachim selbst gewesen seyn.) Unter den neapolitanischen Truppen fängt große Unzufriedenheit und Muthlosigkeit zu herrschen an, da sie sich in ihren Hofnungen auf Mitwirkung des Volks getäuscht sehen. Die Desertion wird täglich stärker, und ihre Indisziplin und Raubsucht macht sie überall so verhaßt, daß an vielen Orten schon die Einwohner sich gegen sie zu bewafnen anfangen." (Ein im Hauptquartier Mantua den 13 April ergangener Tagsbefehl des Generals Frimont ist ungefähr desselben Inhalts.)

Ein späteres Bulletin aus Rovigo vom 13 April Nachmittags um 4 Uhr lautet so: „Es lebe der Kaiser! der Sieg ist unser. Die Neapolitaner sind auf allen Seiten geschlagen und fliehen wie Verzweifelte. Diesen Morgen um 5 Uhr zogen unsre tapfern Truppen in Ferrara ein, und waren gegen Mittag schon zu Malalbergo; man verfolgt den fliehenden Feind mit dem Degen in den Rippen. Die Freude der Einwohner ist gränzenlos. Man verbreitet auch das Gerücht, daß die Engländer und Sizilianer auf den Küsten des Königreichs Neapel gelandet, und bereits weiter vorgedrungen seyen."

Neuern Nachrichten aus Florenz zufolge war daselbst am 7 April von Perugia her die erste Kolonne des durch Toscana ziehenden neapolitanischen Korps, das man auf 8000 Mann schäzte, eingerükt. Diese Kolonne von etwa 2500 Mann war vom Gen. Livron kommandirt, und bestand meist aus königlichen Garden. Am 9 wurde die zweite Kolonne erwartet. In Florenz fuhr übrigens die Bürgergarde ungestört fort den Wachtdienst zu verrichten, und das vom Großherzog zurükgelassene Regierungskollegium verwaltete das Land. Der Großherzog selbst befand sich seit dem 4 April zu Pisa.

Nach dem Diario von Rom war der Gen. Pignatelli von Florenz am 31 März dahin zurükgekommen. An eben diesem Tage reiste der Kardinal Fesch von Rom nach Neapel ab. Von Fondi waren 1500 der ersten Division folgende Neapolitaner auf erhaltenen Gegenbefehl ins Innere des Reichs zurükgekehrt.

Der König von Sardinien reiste am 10 April Morgens von Turin nach Alessandria ab, wohin schon früher einige piemontesische Regimenter aufgebrochen waren. Vorher (am 7 April) verordnete der König durch ein allgemeines Edikt Errichtung eines Korps Provinzialmiliz in jeder Stadt, Fleken oder Dorf seiner Staaten, nur mit Ausnahme von Turin und Genua, für welche Städte besondre Verfügungen getroffen werden sollen.

Niederlande.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge befand sich Hr. v. Chateaubriand zu Gent, und hatte den Titel: königl. französischer Gesandter am russischen Hofe, angenommen. Die Abreise Ludwigs XVIII. von Gent schien aufs Neue verschoben. Die Hauptanführer der englischen, hannöverschen, holländischen und belgischen Armee befanden sich am 11 April in Brüssel, um sich mit dem Obergeneral, Herzog von Wellington, über einen Kriegsoperationsplan zu verständigen. Die Haustruppen des Königs von Frankreich, welche demselben nach Flandern gefolgt sind, erhielten mit jedem Tage neuen Zuwachs. Inzwischen hatte man unter den getreuen Dienern Ludwigs XVIII. auch Bonapartische Emissarien entdekt, welche arretirt und mit Polizeiwache über die Gränze gebracht wurden; dagegen sollen aber auch seit Kurzem 2 französische Generale, mehrere Obristlieutenante und 50 bis 60 Oberoffiziere von bewährter Treue in Gent angekommen seyn. — Die neuliche Nachricht, als hätten französische Soldaten das belgische Gebiet in der Gegend von Furnes verlezt, zeigt sich als ungegründet.

Deutschland.

Durch Heilbronn passirten am 17 April das königl. baierische 2te Husarenregiment, zwei Infanterieregimenter, und die Generale Graf Preysing und v. Zollern.

Preussen.

Fortsezung der königl. preußischen Besiznahmspatente.

II. „Patent wegen Besiznahme der Herzogthümer Cleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Mörs und der Grafschaften Essen und Werden. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König

von Preußen 2c." Thun gegen Jedermann hiermit kund: Vermöge der Uebereinkunft, welche Wir mit den am Kongreß zu Wien theilnehmenden Mächten abgeschlossen haben, sind Uns zur traktatenmäßigen Entschädigung und zur Vereinigung mit Unsrer Monarchie das vormalige Großherzogthum Berg und ein Theil der Provinzen am linken Rheinufer überwiesen worden, auf welche Frankreich durch den Friedenstraktat von Paris vom 30 Mai 1814, Art. 3., Verzicht geleistet hat. Demzufolge nehmen Wir durch gegenwärtiges Patent in Besiz, und einverleiben Unsrer Monarchie mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit, und mit ihren gesamten Zubehörden nachstehende Länder und Ortschaften: 1. Von dem ehemaligen Departement Nieder-Maas, den Kanton Cruchten oder Nieder-Crüchten, und denjenigen kleinen Theil des Kantons Rörmonde, der östlich einer Linie liegt, welche aus dem einspringenden Winkel bei Melich gegen die nordwestlichste Eke des Kantons Cruchten gezogen wird. 2. Von dem ehemaligen Departement Rör, die Kantone Odenkirchen, Eisen, Dormagen, Neuß, Neersen, Viersen, Bracht, Kempen, Creveld, Uerdingen, Mörs, Rheinbergen, Xanten, Calcar, Cleve ganz, und die Kantone Cranenburg, Gock, Geldern und Wankum, mit Ausschluß derjenigen Ortschaften, welche weniger als eine halbe deutsche Meile oder 1000 rheinländische Ruthen von dem Strombette der Maas entfernt liegen. 3. Auf dem rechten Rheinufer die Kantone Emmerich, Rees, Ringenberg, Dinslaken, Duisburg, mit den zugeschlagen gewesenen Gemeinden der Aemter Broich und Styrum, ferner die Kantone Werden, Essen, Düsseldorf, Ratingen, Velbert, Mettmann, Richrath, Opladen, Elberfeld, Barmen, Ronsdorff, Lenep, Wipperfürth, Wermelskirchen und Sohlingen. Wir vereinigen diese Länder mit Unsern Staaten, unter Herstellung der alten Benennungen der Herzogthümer Cleve, Berg und Geldern, des Fürstenthums Mörs, und der Grafschaften Essen und Werden, und fügen die genannten Titel derselben Unsern königlichen Titeln zu. Wir lassen an den Gränzen zur Bezeichnung Unsrer Landeshoheit die preußischen Adler aufrichten, an die Stelle früher angehefteter Wappen Unser königliches Wappen anschlagen, und die öffentlichen Siegel mit dem preußischen Adler versehen. Wir gebieten allen Einwohnern dieser von Uns in Besiz genommenen Länder jedes Standes und Ranges, Uns forthin als ihren rechtmäßigen König und Landesherrn anzuerkennen, Uns und Unsern Nachfolgern den Eid der Treue zu leisten, und Unsern Gesezen, Verfügungen und Befehlen mit Gehorsam und pflichtmäßiger Ergebenheit nachzuleben. Wir versichern sie dagegen Unsers wirksamsten Schuzes ihrer Personen, ihres Eigenthums und ihres Glaubens, sowol gegen äußern feindlichen Angrif, als im Innern, durch eine schnelle und gerechte Justizpflege und durch eine regelmäßige Verwaltung der Landes-, Polizei- und Finanzbehörden. Wir werden sie gleich allen Unsern übrigen Unterthanen regieren, die Bildung einer Repräsentation anordnen, und Unsre Sorge auf die Wohlfahrt des Landes und seiner Einwohner gerichtet seyn lassen. Die angestellten Beamten bleiben bei vorausgesezter treuer Verwaltung auf ihren Posten und im Genusse ihrer Einkünfte; auch wird jede öffentliche Stelle so lange, bis Wir eine andre Einrichtung zu treffen zwekmäßig finden, in der bisherigen Art verwaltet. Da die Verhältnisse Uns nicht gestatten, die Erbhuldigung persönlich anzunehmen, so haben Wir Unsern Generallieutenant, Grafen v. Gneisenau, und Unsern geheimen Staatsrath Sack hiezu beauftragt, und sie bevollmächtigt, in Unserm Namen die deshalb erforderlichen Verfügungen zu treffen. Des zu Urkund haben Wir dieses Patent eigenhändig vollzogen, und mit Beidrükung Unsers königlichen Insiegels bestärken lassen. Gegeben Wien, den 5 April 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm. — C. Fürst von Hardenberg."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, 15 April. Da durch König Joachims unvermutheten Angrif alle Verhältnisse mit Neapel aufgehoben sind, so haben die hier anwesenden Gesandten desselben heute ihre Pässe erhalten, und müssen bis Montag Wien verlassen haben. Der Staatsbote Kemperle ging über Triest zu Wasser nach Neapel ab, um den östreichischen Gesandten Grafen v. Mier zurükzurufen. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge hat Joachim eine Armee von 45,000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Kavallerie; sein Offizierkorps besteht meist aus Franzosen und entlassenen Italienern, so wie aus Ueberläufern aller Nationen, besonders vielen unzufriedenen Piemontesern. Vorzüglich sollen sich seit einiger Zeit viele französische Oberoffiziere mit Erlaubniß des französischen Kriegsministers nach Neapel begeben haben, um dort Dienste zu nehmen. Alle diese Anstalten konnten doch wohl nicht den auswärtigen Regierungen unbekannt bleiben; indessen scheint es Mürat einigermaaßen gelungen zu seyn, dieselben über seine wahren Absichten zu täuschen; denn die früher getroffenen Anstalten machen es wahrscheinlich, daß man auf die Fortdauer des besten Einvernehmens mit diesem Hofe rechnen zu können glaubte. Seit einiger Zeit soll sich derselbe sogar in seinen Unterhandlungen nachgiebiger als vorher gezeigt haben, um desto sicherer sich seinem Ziel zu nähern, während er in alle Gegenden Italiens Emissäre ausschikte. Mürats schnelles Vorrüken nach Ober Italien (er soll den 5 in Parma eingetroffen seyn) läßt vermuthen, daß er dort auf einigen Anhang rechnet, während dagegen der Geist der römischen und toscanischen Völker ihm nicht günstig ist. Hier würde es vielleicht nur geringer Unterstüzung des Auslandes bedürfen, um eine bedeutende Insurrektion gegen die Neapolitaner zu erregen. Vor seiner Abreise aus Neapel soll Joachim seine Gemahlin zur Regentin erklärt, und alle Abgaben des Landes auf zwei Drittheil herabgesezt haben, vermuthlich weil er im Besiz der römischen und toscanischen Staaten Mittel genug zu finden glaubt, seine Armee zu besolden. Die Familie des Großherzogs von Toscana und die Herzogin von Modena werden in Laibach erwartet; der Großherzog aber befand sich den neuesten Nachrichten nach den 6 noch zu Pisa, und wollte nach Genua abgehen. — Das heute hier durchmarschirende Regiment Großfürst Konstantin führten die Monarchen von Oestreich, Rußland, Preußen und Dänemark selbst durch die Stadt in die kk. Burg, wo J. M. die Kaiserin und die beiden russischen Großfürstinnen sich auf dem Balkon befanden. Gleich nachher sezte das Regiment seinen Marsch nach dem Rheine fort. — Durch die kürzlich unterzeichneten Entschädigungstraktate erhält, wie man hört, Baden den südlichen Theil des noch übrigen linken Rheinufers, mit Zweibrücken und 176,000 Einwohnern; Darmstadt den nördlichen, mit der Landeshoheit über Mainz (welches übrigens Bundesfestung wird) und 325,000 Einwohnern. Dafür hat Darmstadt das Herzogthum Westphalen an Preußen, und (zur Entschädigung für Hanau) Giessen mit seinem Gebiet an Hessenkassel abgetreten. Weimar erhält den großherzoglichen Titel und einen Theil des Fürstenthums Fulda, nebst der Stadt dieses Namens. — Als der Frau v. Montesquiou die Aufsicht über den jungen Napoleon abgenommen wurde, bestand sie auf einem ärztlichen Zeugnisse, daß sie den Prinzen völlig gesund übergeben habe, welches ihr denn auch die Gnade unsers Monarchen durch die Staatsräthe und Leibärzte v. Frank und v. Stift ausfertigen ließ.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 47. — 22 April 1815.

Großbritannien.

Der bekannte originelle Schriftsteller, Hr. Malthus, hat ein kleines Werkchen über die Einfuhr des ausländischen Korns unter dem Titel: „the grounds of an opinion on the Policy of restricting the importation of foreign Corn" herausgegeben, das allen Unpartheiischen willkommen seyn wird. Er geht von den, dem Parlament übergebenen Aufklärungen, von der Verbesserung des englischen Wechselkurses und dem Sinken der Silberbarren aus, zieht auch das unter Ludwig XVIII. in Frankreich über Kornausfuhr erlassene Gesez in Betrachtung, und macht dann den Schluß, daß die Korneinfuhr einigermaaßen zu beschränken sey. „Es ist vergeblich für uns, sagt er, vom freien Kornhandel zu reden, sobald andre Völker die Ausfuhr desselben hindern, wenn es bei ihnen nicht in niedrigem Preise steht. Preussen und andere Staaten haben von jeher die Gewohnheit gehabt, eine hohe Abgabe auf die Kornausfuhr zu legen, sobald wir in den Fall kamen, der Einfuhr zu bedürfen, und Frankreich dürfte dasselbe thun; schon erlaubt es freie Ausfuhr des Korns nur so lange, als der Preis des Quarters bei ihm nicht auf 49 Sh. steigt. Die Herabsezung des Kornpreises wird bei uns vorzüglich von den Gemeinden und den Feld-Taglöhnern gefühlt, weil für sie gleich auch Verminderung der Arbeit eintritt. Wir legen jährlich 40 Mill. Pf. als Dividenden zu unserer Nationalschuld aus unserer Tasche hinzu. In einem Jahre vor 20 Jahren war der Mittelpreis des Korns 83 Sh.; vor 10 Jahren war er 92 Sh.; während der lezten fünf Jahre stieg er auf 108 Sh. Wird nun der Preis des Korns auf 60 Sh. (statt, wie es beschlossen wurde, auf 80 Sh.) festgesezt, so wird auch das Einkommen der großen Masse von Gemeinden um 33⅓ gegen das verringert, was sie 1813 bezogen, und doch sollen sie noch dieselben Taxen wie damals zahlen. Was wäre die Folge davon? Der Akerbau würde als ein verderbliches Gewerbe vernachläßigt, der inländische Absaz unsrer Fabrikate würde leiden; die Zahlungsfristen der Armentaxen müßten vorgerükt werden, und das Geld, was wir unsern Nachbarn für ihr Korn zahlen müßten, würden sie zur Verbesserung ihrer Fabriken anwenden, und dadurch unsre Waaren nicht nur auf auswärtigen Märkten, sondern bei uns selbst außer Stand sezen, die Konkurrenz auszuhalten."

Deutschland.

* Vom linken Rheinufer, 31 März. In dem benachbarten Mainz herrscht von Seiten der obersten Kriegsbehörden eine erstaunliche Thätigkeit. Kaum war zu Anfang dieses Monats die Nachricht von Bonaparte's Landung auf der französischen Küste hingekommen, so traf man augenbliklich alle Maaßregeln zur Versorgung der Festung, welche nothwendig waren, sie erst gegen eine Ueberrumpelung, und dann gegen eine förmliche Belagerung in Vertheidigungsstand zu sezen. Leute, die kurz vorher noch in dem Wahn gestanden, nur die Franzosen seyen voll Geist und Raschheit in ihren Anstalten, gewandt und munter in ihren Arbeiten, sehen nun verwundert die Schnelligkeit und den verständigen Eifer, mit welchem alles betrieben ward, und die Fröhlichkeit und den guten Muth, mit welchen vorzüglich der preußische Soldat geschäftig ist. Ueberhaupt ist es ein jugendlich kräftiger Schlag von Menschen; die Art, wie er, seit der Wiedergeburt der Dinge, von Seiten seiner jezt so achtbaren Offiziere unausgesezt behandelt wird, geht auf sein ganzes Wesen und Seyn höchst fühlbar und wohlthätig über; nicht mehr thierisch abgerichtet, ist er muthig aus innerer Kraft, und treu aus Liebe fürs Vaterland, für seinen vortreflichen König, und für seine tüchtigen Führer. Auch in anderer Rüksicht erscheint das gegenwärtige System und Benehmen den Einwohnern der ganzen Gegend in einem höchst neuen Licht. Noch in den lezten Monaten des Jahrs 1813 wurde zur Versorgung der Festung Mainz alles Getreide, alles Schlachtvieh aus dem Departemente genommen, und zwar mit Gewalt, und, wie der Wein, bis auf diese Stunde, ohne die mindeste Entschädigung für die armen Landleute. Wie überall, so zeigte sich auch hier die fürchterliche Entsittlichung der französischen Beamten. Schon unterwegs wurde vieles verschleudert; eine Menge von Ochsen wurde in den kalten, feuchten Dom zusammengetrieben; die jämmerlich schreienden Thiere erhielten von der überall gierigen Raubsucht kein Stroh, nicht einmal hinreichendes Futter. So kamen Tausende um durch Kälte, Schmuz und Hunger. Sogar bei dem Einpökeln des Fleisches zeigte sich der freche Diebssinn der französischen Kommissäre; sie unterschlugen einen Theil des vorschriftmäßigen Salzes, und schon nach wenigen Wochen ging das Fleisch in Fäulniß über, und man sah sich genöthigt, es in den Rhein zu werfen. Den Anwohnern dieses Stromes, unterhalb Mainz, schien es, als es so herabgeschwommen kam, ein ungeheurer Eistrieb. Man kan sich vorstellen, wie drükend diese noch immer unvergüteten Lieferungen seyn mußten, da die Menge des Zusammengebrachten in dem Maaße groß war, als viele Hände sich in den Raub theilen wollten. Wie ganz anders erweißt sich die Sinnesart der jezigen deutschen obersten Behörden. Alles geht in der ruhigsten Ordnung, alles mit besonnener Thätigkeit, Rechtlichkeit und Menschlichkeit. Noch ehe man die allerhöchsten Verfügungen der beiden Monarchen einholen können, hatten, um keinen Augenblik ungenüzt verstreichen zu lassen, der östreichische Gouverneur, General v. Wacquant, und der preußische Kommandant, Obrist v. Krauseneck, in vaterländischem Einmuth alle Mittel in Bewegung gesezt, um gegen die Feinde Deutschlands den ihrer Sorgfalt anvertrauten mächtigen Damm zu behaupten. Alle Arbeiten wurden seitdem erweitert und beschleunigt, Kontrakte wurden geschlossen, alles wird richtig und in klingender Münze bezahlt; so kommt einiges Leben in die stokenden Geschäfte. Die völlige Bevorrathung geschieht nächstens durch die Mitwirkung sämtlicher durch Mainz gedekten Länder. Was schon das persönliche Verdienst, der persönliche Wille jener biedern würdigen Männer einflößte, entsprach dem Drange des Augenbliks; der Muth hob sich an dem Muth, aus der Achtung entstand Vertrauen, das Menschliche erwirbt sich auch hier die Annäherung und die Verschmelzung der Gemüther. Es läßt sich leicht begreifen, wie wichtig es für die Franzosen und ihrem wieder aufgetretenen schreklichen Heerführer seyn müsse, nicht allein das herrliche Land zwischen Landau und Mainz, sondern auch hauptsächlich diese leztere Festung wieder zu besizen. Ihre vormaligen mitunter sehr einträglichen Stellen, und alles was es ihnen sonst noch darbot, können sie nicht vergessen; und vollends von Mainz aus den Ober- und Niederrhein beherrscht, die Schweiz und Holland bedroht, und Krieg und Eroberung bis tief in das Herz von Deutschland ausgedehnt, und somit einen halben Welttheil zertreten und ausgeplündert zu haben, werden sie ewig nicht verwinden. Desto erfreulicher und denkwürdiger ist es, daß diese bedeutende Festung unsers Vaterlandes in kräftigen Händen ist, die es gegen den gefährlichsten Feind hinreichend schüzen. Aus sehr vielen, nach Mainz gekommenen Briefen sah man, mit welcher Gewißheit die Franzosen darauf rechneten, wieder baldigst im Besize von Mainz zu seyn; es fehlte nichts, als daß sie schon den förmlichen Auftrag gegeben hätten, Wohnungen für sie zu miethen. Auch manche Mainzer, im ersten Schreken, oder auch wohl in der ersten Freude, zweifelten nicht, der französische Adler werde nächstens seinen Einzug in ihrer Stadt halten. Seitdem sie aber sehen, welche kräftige Maaßregeln man genommen, und

welcher Geist die Besazung beseelt, werden sie allgemach anderer Meinung, denn sie gewahren, daß es ohne eine förmliche Belagerung nicht abgehen würde, und ein solches Unglük, wovon sich noch seit zweiundzwanzig Jahren überall die kläglichsten Spuren zeigen, fürchtet man so sehr, daß auch die entschiedensten Franzosenanhänger lieber auf das Glük, wieder französisch zu werden, verzichten. Und wirklich befindet sich Mainz schon jezt in einem solchen Vertheidigungsstand, und die Besazung kan, sobald es nothwendig ist, so sehr verstärkt werden, daß Bonaparte in seinem allergünstigsten Falle, so lange er Luxemburg noch nicht genommen hat, ein Heer von wenigstens 180,000 Mann aufbieten müßte, theils für die Belagerung von Mainz, theils zur Aufstellung mehrerer Beobachtungsheere zur Dekung. So ist man denn in Mainz, hinsichtlich des disjährigen Feldzugs, mit jedem Tag unbesorgter. Ueberdis werden aus militärischer und zugleich aus menschlicher Rüksicht, bei Oppenheim und auch bei Kostheim, unfern von Mainz, Brüken geschlagen, damit leztgenannte Stadt möglichst geschont werde. Sie verdient es doppelt, da sie durch die lezte Berennung, durch die unterdessen immer fortwüthende Kriegspest, und seitdem durch die nachtheiligen Einwirkungen der Zeit so sehr gelitten. Die Nachricht von Bonaparte's Wiedererscheinung traf Frimont, den vorigen sehr verehrten und geliebten Gouverneur, nicht mehr in Mainz, er war schon nach Wien zurükgegangen, um den Oberbefehl über das italienische Heer zu übernehmen, nachdem er in Mainz die rührendsten Beweise von allgemeiner Liebe, Dankbarkeit und Bedauern erhalten, in schönem Wetteifer der Bürger, und der östreichischen und preußischen Truppen. Von Seite dieser leztern insbesondere waren sie so herzensvoll als zart und edel. So viel erwarb diesem unvergeßlichen Mann sein schlichter, biederer, gerechter und menschlicher Sinn, sein treffendes und kräftiges Urtheil, und seine Gabe, die Gemüther zusammenzuhalten. Schon hierdurch wirkte er höchst wohlthätig für die Bürger; that er es nicht, so befanden sie sich unaufhörlich zwischen Hammer und Ambos. In allem weisen Bestreben sah Frimont sich auch hier auf das würdigste unterstüzt von dem gleichgesinnten, edeln Krauseneck, der, genialisch-hochherzig, und überall das große Ziel Deutschlands und der Menschheit, wie seines edeln Monarchen, nie aus dem weit blikenden Auge verliert, und mit allen seinen Umgebungen auf den Soldaten und den Bewohner durch löbliche Ordnung und Eintracht auf das Bestimmteste zu wirken versteht, und sich dergestalt auch die widerspenstigsten Herzen erobert. Man hat wohl wenige Beispiele von einer solchen nie gestörten Verträglichkeit zwischen den Soldaten zweier verschiedenen Völker; ja es ist wohl selten, nur zwei verschiedene Regimenter eines und desselben Volkes zu sehen, welche so friedsam neben einander bestünden, und den Bürgern so wenig Veranlassung gäben zu den leisesten Beschwerden. Zwar ist Vacquant, der jezige Gouverneur, noch nicht lange in Mainz; allein auch er verräth einen reinen und entschiedenen Willen, und so gibt das ununterbrochene vortrefliche Benehmen der beiderseitigen Führer allen Deutschen die beste Gewährleistung für die Erhaltung ihrer wichtigsten Vormauer.

Schweiz.

* Vom 10 April. In der hundertdreiundzwanzigsten Sizung am 3 April empfing die Tagsazung durch die Regierung des Kantons Argau die Mittheilung ihrer am 28 März getroffenen Anordnungen zum Vortheil der unter den Waffen stehenden Milizen. Der Staatsrath der Republik Wallis verdankte durch eine Zuschrift vom 30 März aus Sitten die Aufnahme des Landes Wallis in die eidgenössische Vertheidigungslinie, und bat um die Festsezung seines Geldkontingents, damit er dessen Betrag in die Kriegskasse liefern könne. Dieser Gegenstand ward an die vereinte Kommission gewiesen. Durch eine aus Bern unterm 30 März erlassene Note gab der königl. baierische Minister, Ritter v. Olry, Kenntniß von den Militäranstalten Baierns, von dem Willen Sr. Maj. des Königs, die großherzigen Anstrengungen der europäischen Mächte für den Thron der Bourbonen aufs Kräftigste zu unterstüzen, so wie hinwieder von seiner Geneigtheit, zu den auf die Sicherheit der Schweiz berechneten Maaßnahmen mitzuwirken. Die Versammlung beschloß diese Eröfnung verbindlich und durch Mittheilung der von der Schweiz angeordneten Vertheidigungsmittel zu erwiedern. Ein Schreiben der Gesandtschaft in Wien vom 23 März begleitete die mit den Unterschriften der Minister der acht Mächte versehene Originalausfertigung der Erklärung des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten, und kündigte die anzutretende Rükreise der Gesandtschaft an. Eine Note der in Zürich anwesenden Minister vom 30 März, die Erklärung des Kongresses betreffend, und die Wichtigkeit ihrer allseitigen beförderlichen Annahme, ward verlesen. Der Gesandte von Luzern erklärte in der eröfneten Berathung gleich Anfangs, daß, obschon Verschiedenes in den längst ersehnten Beschlüssen auf andere Weise entschieden oder ausgesprochen gewünscht werden möchte, so seyen hingegen unstreitig die wichtigsten Verhältnisse auf eine den, dem Kongresse vorgetragenen Wünschen der Schweiz völlig entsprechende Weise entschieden: die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit nemlich, diejenige ihres immerwährenden Neutralitätssystems, die Rükgabe ihrer natürlichen Gränzen, und die in der Einladung an die noch außer dem Bund befindlichen Stände, demselben beizutreten, enthaltene Gutheißung des Bundesvertrags. Die hieraus hervorgehende Gerechtigkeit und Großmuth soll die Schweiz färans unter den gegenwärtigen Umständen zu schäzen wissen, und weil jede in die Entscheidung und Annahme des Vorschlags gebrachte Zögerung auf der einen Seite Mißtrauen erweken, und auf der andern verderblichen Einfluß veranlassen oder befördern könnte, so solle die Tagsazung die Stände durch Auseinandersezung der dafür obwaltenden Gründe einladen, ihre Zustimmung beförderlich auszusprechen. Diesem Antrag pflichteten verschiedene Gesandtschaften bei. Andere, worunter die mehreren Gesandten der demokratischen Stände sich befanden, hielten dafür, der gewünschte Zwek dürfte durch Empfehlung von Seite der Tagsazung bei den Landsgemeinden der dem neuen Bunde nicht geneigten oder noch nicht beigetretenen Kantone eher verfehlt als erreicht werden, und die einfache Mittheilung würde weit angemessener seyn; die mehreren Gesandtschaften wollten jede Würdigung des Inhalts der Urkunde des Kongresses ihren Regierungen überlassen, und nicht diesen Inhalt den Ständen empfehlen, wohl aber die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Zeitumstände darlegen, welche jede Zögerung der Entscheidung gefährlich, und die beförderliche Annahme wünschbar machen müssen. Dafür stimmte auch der Gesandte von Bern, der beinebens sich äußerte: es wäre zu wünschen gewesen, daß die Entscheidungen in den gegenwärtigen Umständen hätten verschoben bleiben können, zumal darin Bestimmungen enthalten seyen, welche einzelnen Kantonen tiefe Wunden schlügen. Der Gesandte von Unterwalden nannte das Werk eine zweite Mediationsakte. Jener von Waadt sprach von den drükenden Lasten, die der Vertrag seinem Kanton auflegt. Die Gesandtschaft von Basel erinnerte an das von allen Ständen gefühlte Bedürfniß der Beseitigung der unter den mehreren derselben obgewalteten Zwiste durch fremde Entscheidung. Der Gesandte von Zürich äußerte sich: es würde wohl unstreitig erwünschter gewesen seyn, wenn man fremder Hülfe nicht bedurft hätte; weil man sich aber aus der Verlegenheit nicht selbst zu ziehen vermochte, so konnte Niemand eine solche Entscheidung erwarten, die alle, oder auch nur die mehreren, Stände befriedigt hätte. Die Natur der Sache konnte dis nicht gestatten, und ein unbefangener Zuhörer der gegenwärtigen Berathung dürfte vermuthlich gerade daraus, daß weder die Ansprechenden noch die Angesprochenen ein volles Vergnügen äußern, auf die Billigkeit und Zweckmäßigkeit der Entscheidungen schließen. Aber der Tagsazung sey es Pflicht, die Stände auf das Wohlwollen der Mächte aufmerksam zu machen in der Neutralitätsanerkennung und der Rükgabe der zu ihrer Vertheidigung erforderlichen Gränzen, welches unstreitig gar ungleich viel wichtiger sey, als die Zwiste, die zwischen den Einzelnen entschieden werden mußten. Mit allen Stimmen ward dann die Ueberweisung der Erklärung der Mächte und der Note der Minister an die Stände beschlossen, denen durch ein besonders Kreisschreiben die Wichtigkeit einer beförderlichen Entscheidung, die spätestens bis zu Ende des Monats

der Tagsazung eröfnet werden soll, dargestellt wird. Eine Note der mehreren in Zürich anwesenden Minister, die Verhältnisse mit Frankreich betreffend, ward an die diplomatische Kommission zur Berichterstattung überwiesen. An die vereinte Kommission hinwieder ward eine Note des östreichischen Ministers vom 1 April, den, empfangenen neueren Befehlen zufolge, fürdauernden Aufenthalt der östreichischen Truppen im vormaligen Fürstenthum Pruntrut betreffend, so wie ein auf den gleichen Gegenstand sich beziehendes Schreiben des Truppenkommandanten aus Bern vom 31 März überwiesen. Ein Schreiben des Hrn. Oberstquartiermeisters Finsler aus Bern vom 2 April bescheinigt den Empfang der Beschlüsse, die nach erfolgter Ankunft des Obergenerals ihm die bisher bekleideten Stellen des Interimskommandanten und eidgenössischen Repräsentanten abnehmen. Ueber das neue Verhältniß, worin er als eidgenössischer Rath in diplomatischen Verhältnissen dem Obergeneral zur Seite stehen sollte, wünscht der Hr. Oberstquartiermeister nähere Erläuterungen zu erhalten, bevor er sich zu dessen Annahme erklären kan. Die gewünschten Aufschlüsse ihm zu ertheilen, ward die diplomatische Kommission beauftragt.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungskommission werden die Inhaber der Schuld-Dokumente über die im nachgesezten Verzeichnisse enthaltenen, bei der königl. baierischen Spezialschulden-Tilgungskasse zu Salzburg inkatastrirte Aerarial-Kapitalien aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten bei der unterzeichneten Stelle die erwähnten Urkunden vorzuweisen, widrigenfalls man dieselben für kraftlos erklären wird.

Nro's. des Passivkatasters der k. Spezialkasse Salzburg.	Benennung des vormaligen		Ausstellungszeit der Schuld-Urkunde.	Zinsfuß.	Kapitals-Betrag.
	Kreditors.	Debitors.			
3650	Die säkularisirten Salzburgischen Stiftungen, resp. die Salzburgische Hofkammer.	Die Salzburgische Landschaft.	30 April 1809.	5	6600
3651	Dito.	Dito.	Dito.	4	406465
3652	Dito.	Dito.	Dito.	3	71650
634	Das aufgelöste Theatiner-Haus in Salzburg.	Dito.	2 Jan. 1787.	4	8000
674	Dito.	Dito.	6 Febr. 1787.	4	4000
675	Dito.	Dito.	Dito.	4	6000
1032	Dito.	Dito.	3 Okt. 1787.	4	2000
880	Unterhaltungsfond des Hochgerichts zu Neumarkt.	Dito.	18 Jun. 1787.	4	100
143	Das Stift Berchtesgaden, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Sebastian Hölzl, Bauer zu Berchtesgaden, resp. Landschaft Salzburg.	29 Mai 1810.	5	300
282	Das Maria-Schneestift, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Monika Gmachlin, Sternbräuerin, resp. Landschaft Salzburg.	11 April 1807.	4	400
1269	Dito.	Dito.	26 Mai 1790.	4	300
2906	Dito.	Dito.	9 Jul 1803.	3	300

München, den 6 März 1815.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident. Faber, Sekretär.

Bekanntmachung.

Die am 1 des künftigen Monats Mai verfallenen Zinsen des königl. baierischen Staatsanlehns Litt. B. können bei Unterzeichnetem stündlich gegen Auslieferung der Coupons von Morgens 9 bis 2 Uhr in Empfang genommen werden.

München, den 17 April 1815.

A. E. v. Eichthal.

Franz Xav. Kolbl, Kanonikus zu Isen, hatte bei dem ehemaligen Reichsstifte Berchtesgaden laut Schuldurkunde de dato 16 Okt. 1787 ein Kapital von 3000 fl. zu 3 Prozent anliegen. Nach dessen Tode kam dasselbe laut Vertheilungsprotokoll de dato 29 Okt. 1793 an den Pfarrer von Lochhausen, Franz Kolbl, von diesem an die vormalige Seminar-Konkurrenzkasse in Freising, und ist gegenwärtig Eigenthum des Georgianischen Priesterhausfonds in Landshut.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Central Stiftungskasse dahier als Administrationsbehörde gedachten Fondes wird nun der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldurkunde de dato 16 Okt. 1787 aufgefordert, sie binnen sechs Monaten gerichtlich zu produziren, widrigenfalls dieselbe für kraftlos und amortisirt erkannt würde. München, den 11 März 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Am Donnerstag den 27 d. wird das Maurergewölbe bei St. Anna, nebst dem Rechte des freien Verkaufs von Kalk, Weißne und Ziegelwaaren neuerdings auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Pachtliebhaber wollen sich am besagten Tage auf diesseitigem Amtslokale einfinden, wo ihnen die Pachtbedingnisse werden eröfnet werden.

Augsburg, den 18 April 1815.

Königliche Kommunal-Administration.

Ott, königl. Administrator.

Die verstorbene Bierbräuers-Wittib und Austräglerin Franziska Fischbacher, geb. Huber, zum Stadl genannt, in Tölz, hinterließ über ihr nicht unbedeutendes Vermögen eine lezwillige Disposition.

Alle diejenigen, welche auf ihren Nüklaß Erbsansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert sich hierüber um so mehr binnen 30 Tagen zu legitimiren, als nach Verfluß dieses Termins das vorliegende Testament pro agnito gehalten, und zum Vollzug gebracht werden wird.

Tölz, den 24 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Metzner, Landrichter.

Bei Buchhändler Braun in Augsburg auf dem Obstmarkt sind folgende interessante Werke zu haben:

Addreßbuch der jezt bestehenden Kaufleute und Fabrikanten in Europa, 4 Bände. 12 fl. — System des Handels von J. M. Leuchs, 2 Bände, Privat- und Staatshandelswissenschaft enthaltend, 5 fl. 24 kr. — Theorie und Praxis des italienischen und Nürnberger Buchhaltens, mit Schematen als 3ter Band vom System des Handels, 4. 15 fl. 24 kr. — Lebensbeschreibungen merkwürdiger und berühmter Kaufleute. 1 fl. 36 kr. — Neueste Geld-, Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Kaufleute, Geschäftsmänner und Zeitungsleser. Mit 1 Kupfer, die Länge mehrerer Ellen, Schuhe ꝛc. darstellend. 3 fl. Ebend. auf Postpapier 3 fl. 36 kr. — Nelkenbrechers Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde für Bankiers und Kaufleute. Eilfte Auflage, umgearbeitet und verbessert von Otto. 3 fl. — Wagners allgemeine und vollständige Münz- und Wechseltabellen für Bankiers und Kaufleute jedes Landes, enthalten ein vollständiges Ganzes der sämtlichen Münz-, Wechsel- und Kursberechnungen für alle Meß- und Wechselpläze Deutschlands ꝛc. 9 fl. — Weilands neueste Postkarte von Deutschland in 50 kleinen Blättern oder Sektionen entworfen in Futteral. 8 fl. 15 kr. — Ebendieselbe auf Leinwand gezogen in Futteral, 11 fl. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Bekanntmachung.

Die von mir seit dem Tode meines sel. Gatten geführte und seit vielen Jahren unter der Firma:

Erhard'sche Buchhandlung,

bekannte Verlags- und Sortimentshandlung habe ich samt allen Rechten unter heutigem Datum an Hrn. Jakob David Sattler von hier verkauft. Die Liquidation der Aktiven und Passiven derselben werde ich selbst besorgen, zu welchem Ende ich hiermit jeden, der noch eine rechtmäßige Forderung an mich zu haben glaubt, aufforderе, mich längstens bis zum 30 Jun. d. J. davon in Kenntniß zu sezen, indem ich späterhin nichts mehr anerkennen werde; ich erwarte dagegen auch von denen, die mir zu zahlen haben, daß sie mich innerhalb dieser Frist befriedigen werden.

Hr. Sattler wird seine Anordnungen für die Zukunft nächstens durch ein eigenes Cirkular bekannt machen, und sich selbst empfehlen. Dankbar für das mir bisher geschenkte Zutrauen und Wohlwollen, bitte ich solches auch auf ihn zu übertragen.

Stuttgart, den 28 März 1815.

Karl Christoph Erhard's Wittwe.

Kundmachung

der

unwiderruflichen Ausspielung

des gerichtlich auf 37,190 fl. geschäzten Landguts

Hesellohe

im Bezirke des königl. Landgerichts München

mit einer auf 2500 fl. angeschlagenen Dareingabe

nebst vier Nebengewinnsten,

welche

zwei zu 100, und zwei zu 50 Dukaten,

mit allerhöchster königlicher Bewilligung nach dem am 4 Nov. 1814 bekannt gemachten Plane durch 15,000 Loose, das Loos zu einem Kronenthaler oder 2 fl. 42 kr. rheinisch, unter Aufsicht und Leitung der königlichen Polizeidirektion, auf dem Rathhause der königlichen Residenzstadt zu München öffentlich und feierlich am 19 Jul. 1815 vor sich geht.

Unvorhergesehene Hindernisse machen es bei den dermal eingetretenen Zeitverhältnissen unmöglich, die Ziehung der Verloosung des Landguts Hesellohe an dem durch die Kundmachung vom 4 Nov. v. J. bestimmten Tage, nemlich am 1 des nächsteintretenden Monats Mai schon vor sich gehen zu lassen.

So wenig aber der Eigenthümer dieses schönen Landguts des in der erwähnten Kundmachung vorbehaltenen Rüktrittes, der ohnehin in dem Wunsche des mitspielenden Publikums nicht gelegen seyn konnte, sich bedienen wollte, eben so wenig wollte man auch durch eine lange Prolongation des Termins die Aussicht auf den Ausgang dieser Ausspielung zu weit hinausrüken. Nur um einige Wochen soll die Ziehung verschoben werden.

Es wird daher unter der von dem Eigenthümer vor dem königlichen Landgericht München erklärten Verzichtleistung auf den Rüktritt von der Ausspielung der Tag der Ziehung unwiderruflich und unabänderlich auf den 19 Jul. 1815 festgesezt.

Der so nahe Ausgang dieses Geschäftes muß bei dem schon so bekannten Vortheile, den die Ausspielung verspricht, um so mehr zur Theilnahme einladen, als er in einen Zeitpunkt fällt, in welchem der Gewinner des Landguts von den Feldern, welche der bisherige Eigenthümer noch unter dem bloßen Vorbehalte der Saamenvergütung, ohne Anspruch auf irgend einen weitern Kulturkosten-Ersaz, mit Winter- und Sommerfrüchten reichlich angebaut hat, die bedeutende volle Erndte mit gewinnt, und in welchem auch die in vollem Betriebe erhaltene Gastwirthschaft eben im höchsten Flore steht.

Loose von diese Ausspielung sind zu haben, sowol hier unmittelbar in dem Hause der Unterzeichneten (im ehemaligen Londoner Hofe in der Kaufingergasse Nro. 1611.) dann bei dem Eigenthümer zu München und zu Hesellohe, als von den in allen größern Orten in Baiern, und im benachbarten Auslande aufgestellten Subkollektanten, jedoch bei den Leztern nur noch bis in die erste Woche des Monats Julius 1815, hier aber solange solche noch vorräthig seyn werden.

München, den 14 April 1815.

Gebrüder Marx.

Mit allergnädigster königlicher Bewilligung wird das Patrimonial-Landgut Rohrbach an der Ilm, im Isarkreise gelegen, samt allen Zugehörungen, auf dem Wege einer Lotterie veräußert. Aus der ausführlichen Kundmachung vom 1 Nov. 1814 kan entnommen werden, daß der Gutsüberschlag auf 83,121 fl. von dem Eigenthümer ausgewiesen wurde. Dieses Patrimonial-Landgut wird durch 4600 Loose, jedes zu 25 fl. Reichsmünze, ausgespielt, nebst 57 Nebengewinnsten von 3000 fl. bis 100 fl. abwärts, welche zusammen 25,000 fl. betragen. Das Handlungshaus Joh. Jos. Pasch in München besorgt die Vertheilung der Loose, und verbürgt die Einlagen, so wie auch die Auszahlung der Geldgewinnste. Das Patrimonial-Landgut Rohrbach wird dem Inhaber des gewinnenden Looses unmittelbar nach der Ziehung schuldenfrei übergeben. Die Ziehung unter obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung ist vorerst auf den 1 Jul. 1815 festgesezt. Die Vortheile dieser Lotterie sind nicht zu verkennen, wenn in Erwägung gezogen wird, daß die Anzahl der Loose äußerst klein ist. Zur Bequemlichkeit der Titl. Herren Theilnehmer sind die Loose nebst Plane auch in den Hauptstädten des Königreichs zu haben, als bei den HH. Azwanger und Eidam in Salzburg, Joh. Nep. Deutter in Landshut, J. A. Eisenberger in Aschaffenburg, Gebrüder Frommel in Augsburg, S. Gunzenhäuser in Baireuth, J. S. Gätschenberger in Würzburg, G. Platner in Nürnberg, W. S. Weiß in Amberg, Andreas Kühbacher in Passau, Joh. Stephan Leist in Bamberg, Albert Thurn in Regensburg, W. C. Rohmeder in Ansbach.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 113. 23 April 1815.

Großbritannien.

Wir erhalten Londoner Zeitungen bis zum 11 April. Im Oberhause fragte am 7 April der Marquis von Landsdowne die Minister, ob es wahr sey, daß englische Kreuzer französische Schiffe angehalten hätten, und ob sie dazu bevollmächtigt gewesen? Lord Melville erwiederte, es wären 1 oder 2 Schiffe angehalten worden, aber ohne Autorisation der Regierung; sie würden daher zurükgegeben werden. In der Sizung am 10 kündigte der Marquis v. Wellesley eine Motion wegen Bonaparte's Rükkehr nach Frankreich, und Graf Grey eine wegen der Abtretung Genua's an. — Im Unterhause sagte Hr. Whitbread, als die Aktenstüke in Bezug auf die Traktate von Fontainebleau und Paris vorgelegt wurden, er habe vergessen, auch auf Vorlegung der Deklaration der Alliirten vom 13 März 1815 anzutragen, er hoffe aber, der edle Lord werde nun kein Bedenken mehr tragen, sich über deren Aechtheit zu erklären. Lord Castlereagh erwiederte, sie sey authentisch, und wenn deshalb eine Motion gemacht werde, so wolle er sich nicht weigern, sie auf den Tisch legen zu lassen. — Lord Castlereagh hatte am 10 eine sehr lange Audienz beim Prinzen Regenten. Am 8 war ein französischer Kourier nach London gekommen. Er hatte zu Deal gelandet, und man hielt ihn für den nemlichen, der vor einigen Tagen von Dover nach Calais zurükgeschikt wurde. Er brachte Depeschen von Caulaincourt an Lord Castlereagh und den Grafen de la Chatre. Leztere enthielten dem Vernehmen nach einen Befehl an den Grafen, nach Frankreich zurükzukehren, die Ernennung des Hrn. v. Rayneval (der aber kürzlich zum Könige nach Gent gereist war) zum französischen Geschäftsträger, und die Bestätigung der französischen Konsuln in England. Die Depeschen an Castlereagh sollen Friedensvorschläge enthalten haben (wahrscheinlich die schon bekannten Zuschriften Napoleons und Caulaincourts an alle Regierungen). Hierauf soll über deren Inhalt dem Prinzen Regenten Bericht erstattet, und ein Kabinetsrath gehalten worden seyn. (Ein Ministerialblatt bezweifelt dieses Leztere, da der Prinz Regent und seine Minister Bonaparte's Recht, im Namen Frankreichs mit ihnen zu unterhandeln, noch nicht anerkannt hätten.) —. Lord Charles Stuart ist zum brittischen Botschafter bei Ludwig XVIII. ernannt worden. — In Spanien soll, den Behauptungen Pariser Journale entgegen, tiefe Ruhe herrschen. — Aus Amerika hatte man Nachricht, daß die englischen Truppen, ehe der Genter Friede bekannt ward, das Fort Mobile in Westflorida angegriffen, und sich dessen, nach beträchtlichem Blutvergießen von beiden Seiten, bemächtigt hatten. — Nach einem Anschlage auf Lloyds Kaffeehause am 10 April war das, von der Fregatte Eridanus nach Plymouth eingeschikte, von Bordeaux nach Dünkirchen bestimmte französische Schif l'Aimable Esther freigegeben worden, und nach seiner Bestimmung abgesegelt.

London, 10 April. Konsol. 3 Proz. 57¼. Kurs auf Frankfurt 118.

Frankreich.

Der Moniteur vom 16 April enthält eine Erzählung des angeblichen nähern Hergangs bei der Kapitulation des Herzogs von Angouleme. Hiernach vermochte der General Gilli am 3 April die Besazung von Nimes zum Abfall von den Bourbons, und rükte am 7 April der königlichen Armee, welche am 3 Valence besezt hatte, in feindlicher Absicht nach. Am 8 des Morgens bemächtigte er sich mit Gewalt der Stadt und Brüke von St. Esprit, wodurch der schon auf dem Rükmarsch befindliche Herzog von Angouleme sich zwischen der Drome, der Rhone, den Gebirgen und der Durance eingeschlossen sah. Er selbst stand an diesem Tage bei la Palu, zwei Stunden vom Pont St. Esprit, auf der Straße nach Montelimart; 900 seiner Freiwilligen unter Gen. Loverdo griffen drei Stunden von Gap den Gen. Lasalcette an, der sich mit der Besazung von Gap und einigen Nationalgarden an der Durance aufgestellt hatte, wurden aber mit Verlust von 12 Todten und ihrer Fahne zurükgetrieben; ihr Bataillonschef ward gefangen, General Loverdo verwundet. Währenddem schikte der Herzog den Baron Damas von la Palu an General Gilli, und begehrte Erlaubniß sich zu Marseille einzuschiffen, und unter Eskorte des 10ten Regiments in kleinen Tagreisen dahin zu marschiren. Gen. Gilli bewilligte nur, daß er sich, ohne Eskorte, nach Cette, nicht nach Marseille, begeben, und dort einschiffen dürfte. Zugleich begehrte er, daß alle Leute des Herzogs sich als Kriegsgefangene ergeben sollten. Mittlerweile aber war durch die in ganz Dauphine' ertönende Sturmgloke eine Menge Nationalgarden in des Herzogs Flanke gekommen, die nicht unter Gen. Gilli standen, und die Kapitulation nicht anerkennen wollten. Sie begehrten, man solle Napoleons Entscheidung abwarten. Dieser Meinung trat Gen. Grouchy bei seiner Ankunft bei, und schikte einen Offizier nach Lyon, um von Paris durch den Telegraphen Verhaltungsbefehle einzuholen.

Dasselbe Blatt meldet aus Bayonne vom 8 April, die Herzogin von Angouleme habe sich zu Bilbao ausgeschift; zwei auf ihr Begehren nach Biscaya gekommene spanische Regimenter hätten nach eingegangener Nachricht von den Ereignissen zu Bordeaux und Toulouse Befehl erhalten, nach Valladolid

zurükzukehren. Von dort sollten sie sich, nebst zwei Regimentern aus Navarra, nach Gallizien in Marsch sezen, wo dem Vernehmen nach ein Aufstand ausgebrochen sey rc.

Endlich liest man auch im Moniteur einen langen aus Wien vom 1 April datirten Artikel, mit politisch-militärischen Betrachtungen über die Streitkräfte, welche bei Ausbruch eines Kriegs beide Theile ins Feld stellen könnten. Die der Alliirten (heißt es darin) würden zwar in den Zeitungen auf 5 bis 600,000 Mann geschäzt, glaubwürdigen Nachrichten zufolge aber würden es am Rhein und im Norden nicht über 400,000 seyn. In Italien wolle Oestreich 120,000 aufstellen. Dagegen könne Napoleon an den Alpen, am Rhein und an der belgischen Gränze 450,000, und darunter 60,000 Mann Kavallerie, ins Feld führen; 200,000 Nationalgarden würden die Festungen besezen; König Joachim werde vermuthlich mit 80,000 Mann gemeinschaftliche Sache mit Bonaparte machen rc. (!!)

Die so oft verlegte Musterung der Pariser Nationalgarde sollte endlich am 16 April gewiß statt haben.

Am 11 April war der zu London gewesene französische Kourier St. Romain nach Calais zurükgekommen. Gen. Belliard soll von Bonaparte mit einer ausserordentlichen Sendung beauftragt werden seyn. Der zu Toulouse verhaftete Baron Vitrolles war nach Paris gebracht worden.

Bei Paris soll sich unter dem Grafen Lobau eine Reservearmee zusammenziehn.

Der bisherige Ordonnateur in der 5ten Militärdivision, Bondurand, zu Straßburg, ist zum Oberordonnateur des 5ten Observationskorps ernannt worden. Er hat von dem Kriegsminister die Anzeige erhalten, daß nächstens auf Abschlag für die Belagerungsverprovlantirung der Festungen des Nieder- und Oberrheins 400,000 Fr., desgleichen 210,000 Fr. für eine abschlägliche Zahlung des Retraitesolds in der 5ten Militärdivision angewiesen werden sollten.

Nach dem Journal de l'Empire sah man in wenigen Tagen der Erscheinung der neuen, von Bonaparte vorzuschlagenden Konstitution entgegen; man wußte noch nicht, ob sie den Primairversammlungen zugeschikt, oder der Versammlung des Maifeldes vorgelegt werden solle.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 59 Fr. 25 Centimen. Bankaktien 795 Francs.

* **Paris**, 31 März. (Beschluß.) Als sich Soult entlarvt sah, verfügte er sich zum Könige. Ihm seyen Befehle untergeschoben worden, er begreife, daß ihn Verdacht umschwebe, er bringe dem Könige Portefeuille und Degen. Der König stellte ihm den Degen zurük, und beehrte ihn mit einem Belobungsdekrete. Ist Soult noch nicht von Bonaparte ausgezeichnet, so geschieht es vielleicht, um den Anstand nicht zu verlezen. Soult scheint, der schlaueste von allen Franzosen, sich mit dem Italiener messen zu wollen. Kaum war er abgetreten, so übernahm Clarke das Portefeuille, schon seit zwei Monaten für das Kriegsministerium empfohlen. Niemand konnte wohl weniger thun, die Vorschritte Bonapartes zu hemmen; es ward keiner der verhafteten Offiziere Lallemand, Drouet u. s. w. bestraft, und Hofnungen gegeben, wo man selbst keine hatte. Nachher wurde freilich der König begleitet; aber Mancher that das nur, um den zutraulichen Fürsten zu hindern, sich irgendwo aufzuhalten. Man lasse sich ja nicht durch die Konfiskationen irre leiten. Das ist Spiegelgefecht. Indeß hat das Publikum, welches nicht darauf bereitet war die Sache für ein Spiegelgefecht zu halten, dessen Zwek im Ausland liegt, den Unfug übel genommen und die Regierung ist genöthigt gewesen, dem Dinge wenigstens eine andre Wendung zu geben. Ein gewisser einflußvoller Bourbonist, der bald von Bonaparte angestellt ward, riß seine weiße Kokarde ab und wies unter derselben eine dreifarbige; so meine Herren, habe ich sie beständig getragen! Und diesen Mann hatte der König mit vertraulicher Freundschaft behandelt. Nein die Bourbons sind zu gutmüthig für das gegenwärtige Zeitalter. Der Herzog von Orleans allein könnte eine Partei finden. Das Verwerfen der Anträge, so ihm gemacht worden, hat ihm einen Zuwachs von Achtung erworben. Man läßt seinem Zartgefühle Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Manieren und sein Geist gefallen. Der König für seine Person war beliebt. Die Verbindlichkeit seiner Phrase, eine würdige Haltung und seine Gesundheitsumstände gewinnen ihm Achtung. Ungestraft würde ihn Niemand beleidigt haben. . . Unter dem Vorwande St. Denis zu besuchen, hat Napoleon heute das Pariser Schlachtfeld besehen. Es ist seine erste Ausflucht. Seit seiner Ankunft beschäftigte er sich in den Tuilerien unausfhörlich. Allein es hat keine Schwierigkeit ihn zu schauen. Unter den Fenstern steht ein Haufen Menschen, wie die, welche ehemals den Gaul Lafayettes küßten und den Vater Papst um Segen riefen; Maurergesellen in ihren Schurzfellen, wie man sie sonst nicht in den Garten der Tuillerien ließ, und dergl. Hat dieses Volk eine halbe Stunde gewartet, so schreit es: Père la Violette! dis ist der Ehrenname, den das Volk Napoleon gibt. Auf der Stelle erscheint der Père la Violette! macht einige Verbeugungen und zieht sich beschämt zurük, daß seine grose Nation in dieser Gestalt sich unter seinen Fenstern zeigt. . . Die neue Lage des Père la Violette ist sehr verschieden von der vorigen. Man spricht sehr dreust über ihn. Der Soldat fühlt seine Wichtigkeit, und die Häupter der freisinnigen Partei, Carnot, Fouché u. a. führen eine entschlosne Sprache. Sie haben ihn genöthigt, das par la Grace de Dieu und die drei Etcetera's aus seinem Titel wegzulassen, so wie die Soldaten ihn gezwungen die Inschrift zu löschen, welche man auf den Hof gesezt hatte, den ehemals Cambaceres, nachher Maret und endlich die hundert Schweizer bewohnten. Jene tausend Mann, die von der Insel Elba gekommen, sind dort einquartiert worden. Man las in goldnen Buchstaben Quartier des braves. Das beleidigte alle Feldregimenter. Diese Inschrift, behaupteten sie, müsse getilgt, oder auf jede Kaserne gesezt werden. Anfangs nahm es Napoleon übel; bei näherer Sichtung hat er sich gefügt. — Die Mehrheit der Personen, welche mit ihm zu Rath sizen, soll für mildere Maaßregeln seyn, wie sie auch bisher befolgt wurden, nur Cambaceres nicht; dieser soll herbe Griffe und Blut fordern. — Ueber Einen Punkt scheint die freisinnige Partei mit der militärischen einverstanden, nemlich daß Frankreich Belgien und das linke Rheinufer wieder erobern solle.

Weiter wollen sie nichts. Die Erfahrung hat gezeigt, wie man sich auf dieser Herren Grundsäze verlassen kan. Grundsäze sind für sie nichts als Ringe, die sie einem bald an die Ohren bald an die Nase schrauben, um ihre Taschenspielerkünste zu deken. Gibt Deutschland Belgien preis, so steht es auf immer unter französischer Klinge. Vorgefunden hat Bonaparte etwa 130,000 Mann, aber er kan binnen drei Monaten 240- bis 260,000 Mann auf den Beinen haben. An Menschen fehlt es weniger als an mechanischen Mitteln. Von Offizieren wimmelts. Der gipserne Reiter auf dem Pontneuf, welcher Heinrich IV. vorstellt, steht noch auf seinem Plaze. Den Herzoginnen von Orleans und Bourbon hat man Schildwachen gegeben; Elles sont d'assez bonne maison pour les avoir, soll Napoleon gesagt haben. Die Bonapart'sche Geschichte endigt wahrscheinlich mit Sanskülotterei, wovon sich schon mancherlei Vorläufer zeigen.

Schweiz.

* Vom 13 April. Der französische Gesandtschaftssekretär, Hr. Rouyer, hat die Schweiz verlassen, und ist nach Frankreich zurükgekehrt. Der Regierung von Nidwalden haben die in Zürich anwesenden Minister durch verschiedene Noten, sehr ernsthaften Inhalts und Tones, die Mittheilung der Beschlüsse der Landsgemeinde vom 28 März beantwortet. Auch der apostolische Vikar, Hr. Göldlin von Tiefenau, hat aus Münster an die Regierung und an die Geistlichkeit von Nidwalden ernste Erinnerungen erlassen und sie eingeladen, dem anarchischen und uneidgenössischen Betragen ihres Volkes mit Entschlossenheit und Kraft entgegen zu wirken. Es ist nun auf den 17 eine neue Landsgemeinde einberufen, zum Entscheid der Frage über den Abmarsch des Kontingentes. Ueber die Deklaration des Wiener Kongresses soll mit dem Stande Schwyz in besonderer Konferenz gemeinsam berathen und das Gutachten derselben am 30 April der ordentlichen Landsgemeinde zum Entscheid vorgelegt werden.

Niederlande.

Am 10 April traf der russische Minister Graf Pozzo di Borgo zu Gent ein, und hatte die Ehre, mit Ludwig XVIII. zu Mittage zu speisen. Am nemlichen Tage kam der Herzog von Berry zu Brüssel an. Marschall Marmont, den Bonaparte in seiner ersten, vom Golf Juan datirten Proklamation der Verrätherei beschuldigte, hat eine Rechtfertigungsschrift, oder vielmehr da er, seiner Ueberzeugung nach, keine Rechtfertigung nöthig habe, eine treue Darstellung der Thatsachen im März und April v. J., druken lassen.

Deutschland.

Von München brach am 21 April des Morgens das neu errichtete Kuirassierregiment der königlichen Garde zur Armee am Rheine auf.

Durch Heidelberg passirten am 16 April zwei königl. baierische Chevauxlegersregimenter, König und Leiningen; ingleichem eine Abtheilung Artillerie.

Nürnberger Blättern zufolge wurde zu Mannheim am 13 April bei dem dasigen großherzoglichen Gouvernement die Anzeige gemacht, daß in wenigen Tagen eine königl. baierische Armee von 40,000 Mann in erwähnter Stadt und Gegend eintreffen werde. Dieses sieggewohnte Heer langt auf verschiedenen Wegen an, und wird in Großgerau, Heppenheim, Weinheim, Ladenburg, Heidelberg, Neckargmünd und Schwezingen kantonniren, bis ihm in Kurzem 60,000 Oestreicher folgen werden, worauf der Uebergang über den Rhein statt haben dürfte. Vor der Hand geht nur eine königl. baierische Division Kavallerie nach dem linken Rheinufer, um die dortigen Truppen zu verstärken.

Berichten aus Kehl vom 19 April zufolge ist daselbst nunmehr alle Verbindung mit Frankreich aufgehoben worden.

Zu Frankfurt traf der Erzherzog Karl am Nachmittag des 17 Aprils ein, und stieg im Darmstädter Hofe ab. Se. kais. Hoheit begaben sich ins Theater, wo Sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen wurden. Logen und Parterre sangen im Chor das Volkslied: Gott erhalte Franz den Kaiser! und andre Verse zu Ehren der Alliirten. Am 18 des Morgens reiste der Erzherzog, unter Begleitung einer Abtheilung von der Kavallerie des Frankfurter Landsturms, nach Mainz ab.

Fürst Blücher passirte auf seinem Wege nach Koblenz am 15 April durch Wezlar.

Durch Hamburg passirte am 14 April ein nach Kopenhagen und Stockholm bestimmter französischer Kourier, der zwar angehalten wurde, aber bald Erlaubniß erhielt seine Reise fortzusezen.

Preußen.

Zu Breslau erwartete man den Anfang der russischen Durchmärsche gegen den 10 oder 12 April. An der niedern Oder bei Glogau und Steinau hatten dieselben schon früher angefangen. Die Zahl aller durch Schlesien instradirten russischen Truppen ward auf 245,000 angegeben.

* Berlin, 11 April. Sämtliche russische Garden, welche zu Kronstadt eingeschift wurden, werden nächstens in Swinemünde erwartet, und von dort über Berlin, mit den preussischen Garden vereinigt, sich in Eilmärschen nach dem Rhein begeben. Außerdem marschirt der größte Theil der russischen Armee durch Schlesien und Böhmen, um, wie man behauptet, das Centrum der großen verbündeten Armee zu bilden; 50,000 Kosaken sollen ebenfalls in verschiedenen Richtungen auf dem Marsch zu ihrer Bestimmung seyn. — Vor Kurzem ist der königl. preußische geh. Finanzrath Berger nach England gegangen, um eine, wie man sagt, bereits zugestandene Anleihe von 2 Millionen Pf. Sterling, zur Bestreitung der Kriegskosten, von dort abzuholen. — Um während dem Kriege den Staatskredit nach allen Kräften aufrecht zu erhalten, hat des Königs Majestät den Befehl gegeben, daß von allen Staatsschulden die Zinsen pünktlich ausgezahlt werden sollen. — Unser wakerer Jahn wird diesesmal nicht mit zu Felde gehn. Er erhält die Anstellung eines „Volkserziehers", und wird in einigen Wochen abreisen, um sein für den Staat so heilsames System in der ganzen preußischen Monarchie bekannt zu machen, und zu dessen allgemeiner Ausübung Maaßregeln zu treffen.

Herzogthum Warschau.

Aus Warschau wird unterm 6 April geschrieben: „Es war der polnische General v. Krukowiecki, der von Wien mit der wichtigen Nachricht angekommen ist, daß die Existenz des Königreichs Polen endlich entschieden worden. Diese uner-

wärtete und angenehme Botschaft veranlaßte hier ungemeine Freude. Es wurde auf dem Theater ein neues Stük, aus der polnischen Geschichte entlehnt, aufgeführt, und bei jeder passenden Stelle ertönte der Ruf: Es lebe Kaiser Alexander! Abends war die ganze Stadt illuminirt. Die Gränzen unsers Königreichs sind noch nicht bekannt. General Krukowiecki war auch unlängst in England, um die polnischen Kriegsgefangenen zu übernehmen."

Oestreich.

Nach einer Drukfehleranzeige in der Wiener Hofzeitung ist in der Kriegserklärung des östreichischen Hofs gegen Neapel, in Nro. 108. der Allg. Zeitung, S. 435. Sp. 2. Z. 25. statt 11 April zu lesen 11 Januar. S. 436. Sp. 1. Z. 21. ist wegzulassen: dem römischen Hofe, Z. 24. aber, nach verlangte, einzuschalten: „von dem römischen Hofe."

Der östreichische Beobachter schreibt: „Nachrichten aus Florenz vom 5 April zufolge herrschte daselbst die regste Stimmung gegen das Unternehmen des Königs Joachim. Derselbe hatte ein Schreiben an den Großherzog erlassen, in welchem er ihm seine Verwunderung über die Nachricht zu erkennen gab, daß Se. kaiserl. Hoheit gesonnen seyen, Florenz zu verlassen; „sein Vorrüken sey ganz friedlich; er lebe mit Toscana und dem Kirchenstaate im besten Einverständnisse, und er wünsche, daß die Fürsten Italiens in ihren Hauptstädten blieben, weil ihre Entfernung leicht Anlaß zu Bewegungen unter dem Volke geben könnte." Er betheuerte zugleich, daß er keine Absicht hege, die Gränzen des Großherzogthums zu überschreiten. Se. k. Hoh. von jeher bestimmt, Ihre Staaten nur in dem äußersten Nothfall zu verlassen, aber eben so entschlossen, sich nie den trügerischen Worten des Königs Joachim, dessen ganzes System auf bloßer Täuschung beruht, anzuvertrauen, sendeten Ihre Familie nach den k. k. östreichischen Provinzen, und sind für Ihre Person in Toscana geblieben. Am 4 erfuhr man, daß ein Adjutant des Königs Joachim, Namens Livron, die toscanische Gränze mit einer geringen Mannschaft überschritten habe. Dis geschah also beinahe in demselben Augenblike, als die Zusicherung des Königs in Florenz ankam, daß er dieses nie thun werde. Die großherzoglichen Truppen sind zu dem k. k. Korps gestoßen, welches sich in Toscana unter den Befehlen des F. M. L. Grafen Nugent befindet. In den Gebirgen hat das ganze Landvolk zu den Waffen gegriffen." — „Berichte aus Mailand vom 9 April enthalten folgende Schilderung des Standes der Dinge: Hier, wie in allen Theilen Italiens, herrscht Ruhe, und dieselbe wird, Dank sey es der kräftigen Vorsicht der kaiserlichen Regierung, durch die Ereignisse des Augenbliks nicht leicht gestört werden. Die Stimme des Volks ist ganz für die väterlichen Regierungen, welche Jahrhunderte hindurch das Glük und die Ruhe der Völker Italiens begründeten. Hier wie in allen Ländern, welche Revolutionen zu überstehen hatten, gibt es Menschen, welche an den Zeiten der verflossenen Leiden hängen, weil sie ihren persönlichen Wohlstand begünstigten, aber nirgends ist die Zahl solcher Menschen im Verhältniß zu der gesamten Bevölkerung geringer als in Italien. Die allgemeine Stimme spricht sich ganz zu Gunsten der Ruhe aus. Der König Mürat ist gehaßt, weil er seit dem ersten italienischen Kriege eines der thätigsten Werkzeuge zu der Verbreitung des allgemeinen Elendes war. Im Laufe des Feldzuges vom Jahr 1814 war das Plünderungssystem seiner Armee sehr behende organisirt; nun ruft er den Schwindelköpfen zu: Werdet Italiener, und nehmt mich zum König; den Fürsten gibt er die bündigsten Versicherungen, daß er mit ihnen Allen im engsten Einverständnisse stehe und bleiben wolle; Bonaparte läßt er indessen antragen, sich mit ihm in den Besiz von Italien zu theilen; von Oestreich verlangt er die Anerkennung seiner Rechte; England stellt er als einen Bundesgenossen voran; mit einem ähnlichen, auf bloßen Trug gegründeten System hoft er zum wenigsten Unordnung zu erregen, alle Parteien zu paralysiren, und die gehofte Unordnung endlich zu seinen Gunsten zu benüzen. Eine mehr als hinlängliche Armee, aus östreichischen Kerntruppen bestehend, wird diesen Umtrieben bald ein Ende machen. Als diese Armee den Befehl erhielt, sich zu vereinigen, wurde ihr eine Stellung angewiesen, welche jeden Angrif des Feindes auf einzelne Korps unmöglich machte. Außer dem ruhmvollen Gefechte, welches der Feldmarschall-Lieutenant Bianchi bei dem Uebergange des Panaro in der Absicht engagirte, um die Streitkräfte des Feindes etwas bestimmter kennen zu lernen, ist kein Gefecht mehr vorgefallen, weil sich alle vorstehenden Korps, dem erhaltenen Befehle gemäß, auf die Hauptarmee zurükzogen. Auch geht die neapolitanische Armee äußerst behutsam vor; sie verbreitete überall Proklamationen, welche im Style des heftigsten Revolutionsgeistes abgefaßt sind; die neapolitanischen Generale verkündigen ihrerseits Segen und Heil. Sie und ihre Proklamationen werden dort, wohin man sie bisher vorgeben ließ, nach Würde behandelt. Nirgends erhob sich die Stimme einer einzigen Gemeinde für den König von Neapel, und täglich langen in den Hauptsizen der Regierungen Wünsche und Bitten um baldige und sichere Befreiung aus den Provinzen an, welche von dem Feinde besezt oder bedroht sind. Am 8 ist Lord Bentink, der Oberbefehlshaber der englischen Truppen im Genuesischen und in Sizilien, durch Mailand nach dem Hauptquartiere des Generals der Kavallerie Baron Frimont gereist, um sich mit demselben über die fernern Operationen einzuverstehen. England schloß bekanntermaaßen im Januar 1814 in seinem Namen und dem des Königs Ferdinand einen Waffenstillstand mit Mürat, unter dreimonatlicher Aufkündigung, ab. Durch den Angrif des Leztern gegen die Allirten Englands ist dieser Waffenstillstand ohne Gültigkeit, und der Kriegszustand auch mit England eingetreten. Die neapolitanische Armee besteht aus beiläufig 35,000 Mann Linientruppen, unter welchen mehrere Korps schlecht bewafnet sind. Alle Festungen Ober-Italiens sind besezt, und wir sehen ruhig den offensiven Operationen der östreichischen Armee entgegen. Den lezten Nachrichten aus Neapel zufolge vermied man daselbst noch aufs Strengste, dem Publikum die Möglichkeit eines Bruches mit Oestreich und mit England bekannt zu machen. Die dortige Stimmung des Volkes ist dem Kriege um so mehr abhold, als dasselbe, mit der unvermeidlichen Sperre der See, zugleich alle Aussicht auf den Ersaz aller Kriegskosten verliert. In Sizilien und auf den sieben Inseln werden die Anstalten zu Operationen gegen Neapel sehr eifrig betrieben."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nro. 114.** **24 April 1815.**

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich viel mit dem französischen Kourier St. Romain, der troz der Wachsamkeit der Küstenbeamten nach London zu gelangen wußte, am 8 Morgens um 5 Uhr den Lord Castlereagh aufweken ließ, und ihm seine Depeschen übergab. Die dabei befindlichen Depeschen an den Gesandten Ludwigs XVIII., Grafen de la Chatre, schikte Lord Castlereagh selbst diesem zu, welcher sich dann sogleich anzog, und zu Lord Castlereagh eilte. Der Kourier wurde am 9 Abends wieder nach Frankreich abgefertigt. — Da Lord Castlereagh in seiner neulichen Parlamentsrede geäußert hatte: so sehr auch bei einem neuen Kriege das Recht auf englischer Seite seyn würde, so wäre es doch noch eine Frage der Klugheit, ob England ihn ohne Bundsgenossen anfangen solle, so bringen die Oppositionsblätter in Erinnerung, daß in der Kriegserklärung von 1803 eine der Hauptbeschwerden von englischer Seite die Aeußerung Bonaparte's als damaligen ersten Konsuls war, England könne nicht ohne Hülfe (singlehanded) Krieg gegen Frankreich führen. — Die Ministerialblätter sehen den Krieg nicht nur als unvermeidlich an, sondern sie drüken auch ihre lebhafte Ueberzeugung aus, daß, sobald alliirte Truppen den französischen Boden betreten, die jezt durch die Anwesenheit der Linientruppen unwirksam gemachten Insurrektionen an vielen Orten kräftig wieder ausbrechen würden.

Frankreich.

In Folge der gestern gemeldeten Sperre zwischen Kehl und Straßburg sind uns heute keine französische Zeitungen mehr zugekommen.

Unterm 12 April erließ der Minister des Innern ein neues Cirkular an alle Präfekten, wegen Beschleunigung der Organisation der Nationalgarden. Sie sollen, vom 25 April an gerechnet, alle 5 Tage Bericht über deren Fortgang erstatten.

Bei der zu Paris zu bildenden Reservearmee sollen unter dem Grafen Lobau (Mouton) die Generallieutenants Nonrrit, Morand und Abbe' Anstellung erhalten. Die Nordarmee, zwischen Lille und Givet, soll nach Versicherung der Gazette de France bereits 70,000 Mann stark seyn.

In verschiedenen Zweigen der Civilverwaltung sind die Besoldungen, namentlich die der Staatsräthe von 25,000 auf 20,000 Franken, herabgesezt worden.

Das Journal de Paris versichert, in den lezten Tagen vor der Abreise des Königs sey in der Wohnung des Hrn. v. Blacas ein stetes Kommen und Gehen von Geschäftsleuten gewesen; Einige hätten ihm die Rechnungsabschlüsse von verschiedenen Handelshäusern (bei deren Einem er 2,920,000 Fr. niedergelegt gehabt) überbracht; Andre wären ausgeschikt worden, Wechsel nach London einzukaufen; wieder Andre hätten noch gesucht, des Hrn. v. Blacas Unterschrift zu erhalten, um im Staatsschaze langsichtige Bons-royaux zu eskomptiren u. dgl. So sey es denn weniger zu verwundern, daß Hr. v. Blacas in seinen eigenen Schränken, so wie im Kabinette seines Herrn, die wichtigsten Papiere einzupaken vergessen habe.

Folgendes sind die in Nro. 110. der Allg. Zeit. erwähnten Auszüge aus den Protokollen des Staatssekretariats vollständig: „**Rath der Minister. Sizung vom Mittwoch den 29 März.** Der Herzog von Otranto, General-Polizeiminister, eröfnet dem Konseil: er werde ihm eine, vorgeblich vom Kongreß erlassene Erklärung aus Wien vom 13 März datirt, vorlesen; diese zur Ermordung (Assassinat) des Kaisers auffordernde Erklärung scheine ihm verdächtig; sollte sie ächt seyn, so wäre sie ohne Beispiel in der Weltgeschichte; der Libellenstyl, in welchem sie abgefaßt sey, gäbe Veranlassung, sie zu der Zahl der durch Parteigeist und jene Journalisten verfertigten Aktenstüke zu rechnen, welche sich in den lezten Zeiten ohne Befugniß in alle Staatsangelegenheiten gemischt haben; sie solle von den englischen Ministern unterzeichnet seyn, aber es sey unmöglich zu glauben, daß die Minister einer freien Nation, und hauptsächlich Lord Wellington einen, der Gesezgebung ihres Landes und ihrem Karakter so entgegengesezten Schritt hätten thun können; sie wäre vorgeblich auch von den Ministern Oestreichs unterzeichnet, aber man könne nicht begreifen, wie bei aller Verschiedenheit der politischen Gesinnungen, ein Vater zur Ermordung seines Sohnes auffordern könne; sie sey jedem Grundsaze der Moral und Religion entgegen, und im Widerspruch mit dem redlichen Karakter der erhabenen Souveraine, deren Abgeordnete auf diese Weise durch die Libellisten kompromittirt würden; diese Erklärung wäre schon seit einigen Tagen bekannt; aber aus Gründen, die man so eben erläutert, nur einer tiefen Verachtung würdig gehalten worden; erst dann mußte sie die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf sich ziehen, als offizielle, von Straßburg und Mez eingetroffene Berichte kund thaten, daß sie durch Kouriere des Fürsten von Benevent nach Frankreich überbracht worden; (eine Thatsache, die durch die angestellten Untersuchungen und Verhöre bestätigt wurde;) es sey demnach erwiesen, daß dieses Aktenstük, welches von den Ministern Oestreichs, Rußlands, Englands und Preußens nicht könne unterzeichnet worden seyn, von der Gesandtschaft des Grafen von Lille in Wien erlassen worden, welche Gesandtschaft zu dem

Verbrechen einer Aufforderung zum Morde auch noch das der Verfälschung der Unterschriften der Mitglieder des Kongresses gesellte. — Die vorgebliche Erklärung des Kongresses, die Berichte von Straßburg und Meß, so wie auch die auf Befehl des General-Polizeiministers angestellten Untersuchungen und Verhöre, welche bestätigen, daß die erwähnte Erklärung von dem Grafen von Lille zu Wien erlassen worden, werden den Präsidenten der Sektionen des Konseils zugeschikt. Für gleichlautende Abschrift. Der Minister-Staatssekretär, Herzog von Bassano." (Es folgt nun im Moniteur die Erklärung vom 13 März.) — Sizung vom 2 April. „Bericht der Kommission der Präsidenten des Staatsraths. In Folge des ihr gegebenen Auftrags hat die aus den Präsidenten der Sektionen des Staatsraths zusammengesezte Kommission die Erklärung vom 13 März, den Bericht des Ministers der allgemeinen Polizei und die ihr beigefügten Aktenstüke untersucht. Die Erklärung ist in einer so ungebräuchlichen Form, in so fremdartigen Ausdrüken abgefaßt, sie drükt so antisociale Ideen aus, daß die Kommission sich veranlaßt fand, sie für eins jener Machwerke anzusehn, durch welches verächtliche Menschen die Gemüther irre zu leiten und der öffentlichen Meinung eine andre Wendung zu geben trachten. Aber die Prüfung der zu Meß verfaßten Verbalprozesse und der Verhöre der Kouriere gestattete nicht zu zweifeln, daß die Sendung dieser Erklärung durch die Mitglieder der französischen Gesandtschaft zu Wien geschehen sey, und daß sie folglich als von ihnen angenommen und unterzeichnet angesehen werden muß. Unter diesem ersten Gesichtspunkt glaubte die Kommission zuerst dieses Machwerk untersuchen zu müssen, welches in den Annalen der Diplomatik ohne Beispiel ist, und in welchem Franzosen, Menschen, die mit dem ehrwürdigsten öffentlichen Karakter bekleidet sind, damit beginnen, daß sie den Kaiser Napoleon außer dem Gesez erklären, oder um deutlicher zu sprechen, zu seiner Ermordung auffordern. Wir behaupten mit dem Polizeiminister, daß diese Erklärung das Werk französischer Bevollmächtigter ist, weil jene von Oestreich, Rußland, Preußen und England kein Aktenstük unterzeichnen konnten, welches die Souveraine und die Völker, denen sie angehören, sich beeilen würden zu verwerfen. Leztere Bevollmächtigte, größtentheils Mitunterzeichner des Pariser Traktats, wissen, daß darin Napoleon als Souverain der Insel Elba mit Beibehaltung des Kaisertitels anerkannt worden; sie würden ihn mit diesen Titeln bezeichnet und sich weder im Inhalt, noch in der Form von den ehrfurchtsvollen Rüksichten entfernt haben, die sie ihnen auflegen. Sie würden gefühlt haben, daß zufolge des Völkerrechts auch der durch die Ausdehnung und Stärke seiner Staaten schwächste Fürst in seinem politischen und Civilkarakter jene Rechte geniest, die jeden souverainen Fürsten dem mächtigsten Monarchen gleichstellen; und Napoleon, unter dem Kaisertitel und als souverainer Fürst von allen Mächten anerkannt, konnte so wenig, wie irgend eine unter ihnen, von dem Wiener Kongreß gerichtet werden. Das Vergessen dieser Grundsäze ist unmöglich bei Bevollmächtigten zu vermuthen, welche die Rechte der Völker mit Weisheit und reifer Ueberlegung abwägen; es sezt aber nicht in Erstaunen bei einigen französischen Ministern, denen ihr Gewissen mehr als Einen Verrath vorzuwerfen hat, bei denen Furcht den Zorn hervorbrachte, und deren Gewissensbisse die Vernunft verwirren. Diese nur konnten, in der Hofnung, Napoleons Marsch aufzuhalten, und das französische Volk über die wahren Gesinnungen der fremden Mächte irre zu leiten, die Verfertigung und Bekanntmachung eines Aktenstükes wagen, wie die Erklärung vom 13 März ist. Aber es ist ihnen nicht gegeben, den Werth einer von ihnen verrathenen, verkannten, den Waffen des Ausländers überlieferten Nation wie diese Mächte zu beurtheilen. Diese tapfere und edelmüthige Nation empört sich gegen alles, was die Zeichen der Feigheit und der Unterdrükung an sich trägt; ihre Gefühle erheben sich, wenn ihr Gegenstand von einer großen Ungerechtigkeit bedroht oder betroffen ist; und der Mord, wozu die ersten Worte der Erklärung vom 13 März aufrufen, wird keinen Arm finden, weder unter den 25 Millionen Franzosen, deren Mehrzahl Napoleon vom Mittelmeere bis zur Hauptstadt gefolgt, begleitet, und beschüzt hat, noch unter den 18 Millionen Italienern, noch unter den 6 Millionen Belgiern oder den Uferbewohnern des Rheins, noch unter den zahlreichen Völkern Deutschlands, die bei dieser feierlichen Begebenheit seinen Namen nur mit einer ehrfurchtsvollen Erinnerung aussprachen, noch auch im Schooße der entrüsteten englischen Nation, deren ehrenvolle Gesinnungen die Sprache mißbilligen, die man den Herrschern zu leihen wagt. Die Völker Europa's sind aufgeklärt; sie beurtheilen die Rechte Napoleons, die Rechte der Verbündeten, die der Bourbons. Sie wissen, daß der Vertrag von Fontainebleau eine Uebereinkunft zwischen Fürsten ist; seine Verlezung, der Eintritt Napoleons in das französische Gebiet, konnte, wie jede Uebertretung einer diplomatischen Verhandlung, wie jeder feindliche Einfall, nur einen gewöhnlichen Krieg herbeiführen, dessen Resultat, was die Person betrift, nur Sieg oder Niederlage, Freiheit oder Gefangenschaft seyn kan; was die Besizthümer anlangt, so können sie dadurch erhalten oder verloren, vermehrt oder vermindert werden; aber jeder Gedanke, jede Drohung, jeder Versuch gegen das Leben eines, im Kriege gegen einen andern begriffenen Fürsten ist eine in der Völkergeschichte und der Geschichte der europäischen Kabinette unerhörte Sache. An der Heftigkeit, der Hize, der Vergessenheit der Grundsäze, welche die Erklärung vom 13 März karakterisiren, erkennt man die Abgesandten derselben Fürsten, die Organe derselben Räthe, die durch die Verordnung vom 9 März ebenfalls Napoleon außer dem Gesez erklärten, ebenfalls die Dolche der Meuchelmörder gegen ihn aufriefen, ebenfalls dem Ueberbringer seines Hauptes einen Lohn versprachen. Was hat aber Napoleon indessen gethan? Er hat durch seine Sicherheit jene Menschen aus allen Nationen geehrt, die der schändliche Auftrag, den man ihnen geben wollte, beleidigte; er hat sich gemäßigt, großherzig, ein Beschüzer selbst deren erklärt, die sein Haupt dem Tode weihten. Als er mit dem Gen. Excelmans sprach, welcher zur Kolonne abging, die Ludwig Stanislaus Xavier auf dem Fuße folgte, mit dem Gen. Grafen Erlon, der ihn zu Lille empfangen sollte, mit dem Gen. Clauzel, der nach Bordeaux ging, wo sich die Herzogin von Angouleme befand, mit dem Gen. Grouchy, der zu Dämpfung der durch den Herzog von Angouleme erregten bürgerlichen Unruhen ausbrach, überall endlich gab er Befehle,

diese Personen zu achten, und sie vor jedem Angrif, jeder Gefahr, jeder Gewalt, sowol während ihres Weges auf französischem Gebiet, als auch im Augenblike wo sie dasselbe verließen, zu schüzen. Die Völker und die Nachwelt werden in diesen großen Umständen entscheiden, auf welcher Seite die Achtung für Völker- und Fürstenrecht, für Kriegsregeln, Grundsäze der Civilisation, der bürgerlichen und religiösen Geseze gewesen, sie werden zwischen Napoleon und dem Haus Bourbon richten."

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Von der Baseler Gränze, 16 April. Der bekannte Felix Desportes ist, mit einem Auftrage Napoleons an die Tagsazung, zu Basel angekommen. Man hat ihm nicht erlaubt, vor eingeholten Verhaltungsbefehlen seine Reise fortzusezen; er wohnt hier im Storch. Am Freitage hatte er eine lange Unterredung mit einem Sekretär der französischen Gesandtschaft in Zürich. Seit vorgestern trafen hier mehrere der gewesenen Hundert-Schweizer, so wie die ersten Abtheilungen der zurükkehrenden Schweizer Regimenter ein. Auch das zu Hüningen befindlich gewesene Rekrutirungsdepot ist hier angekommen. Die erstern beschweren sich sehr über die, auf dem Wege von Paris erlittene Behandlung; sie erhielten nur 5 Sous den Tag, und keine Verpflegung; dabei wurden sie an vielen Orten von dem exaltirten Volke gemißhandelt. Ueberhaupt herrscht in den benachbarten Gegenden Frankreichs eine große Erbitterung gegen die Schweizer; man traut sich nicht leicht mehr hinüber; erst vor wenigen Tagen wurde ein Mezger von hier, der im Ober-Elsaß Vieh einkaufen wollte, von den Bauern grausam geprügelt, und sie standen im Begrif, ihn an einem Baume aufzuhängen, als er durch drei hinzukommende Soldaten, die er in französischer Sprache um Hülfe anrufte, gerettet wurde. Indeß verlor er Pferd und Geld. Die niedern Volksklassen sind hier und da fast schon wieder gestimmt wie 1793. General Bachmann wird morgen hier erwartet. Die lezten Nachtfröste haben den Weinbergen und Obstgärten unsers Kantons unbeschreiblichen Schaden gethan.

* Ebendaher, 19 April. Am 15 d. war General Rapp zu Hüningen, und kam in einer Kutsche bis an die Thore von Basel. Am folgenden Morgen nahm er seinen Weg über Befort weiter. Die franz. Besazung von Hüningen arbeitet sehr eifrig an neuen Schanzen bei Abbatuccis Grabmal. Vermuthlich sind es Batterien, womit man die Baseler Rheinbrüke zusammenschießen will, falls die Alliirten sie neuerdings zu passiren versuchten. Gestern früh wurden zu Hüningen 101 Kanonenschüsse wegen der, durch den Uebergang von Marseille vollendeten Unterwerfung von ganz Frankreich gethan. — Morgen brechen einige Truppen unter Anführung des Obristen Frey von Basel auf, um den Theil des Bisthums Basel, welchen der Kongreß unserm Kanton zugesprochen hat, in Besiz zu nehmen. Die Obrigkeiten desselben waren schon zu Basel, um unsrer Regierung ihre Ehrerbietung zu bezeugen.

* Vom 19 April. Der englische Minister, Hr. Canning, war für etliche Tage nach Bern gereist, von wo er jedoch sogleich nach Zürich zurükkehrte. Der Bernische Gesandte, Rathsherr Zeerleder, ist, in sehr zerrütteten Gesundheitsumständen, von Wien eingetroffen. Es soll in der Konferenzsizung vom 5 März geschehen seyn, daß der russische Minister, indem er die Zustimmung seines Monarchen zur Einverleibung des Fürstenthums Basel mit dem Kanton Bern eröfnete, auch das Resultat einer mit dem Bernischen Deputirten gepflogenen Unterhandlung mittheilte, in Betref einiger Grundsäze, die der russische Kaiser in die neue Verfassung von Bern aufgenommen zu sehen wünschte. Dieses ins Kongreßprotokoll aufgenommene Resultat begreift vier Bestimmungen: Der Grundsaz der Repräsentation soll in der Bernischen Regierung statt finden; ein Drittheil des großen Rathes soll aus Repräsentanten der Städte und Gemeinden bestehen; die Regierung von Bern soll die Wahlformen festsezen; das Bürgerrecht der Stadt Bern soll dem Lande zu billigen Bedingungen geöffnet werden. Es scheint nicht, daß diese Bestimmungen im Wesentlichen von denen abweichen, welche die Bernische Regierung durch ein besonderes Dekret, vor mehrern Monaten schon, aus eigener Bewegung ausgesprochen hat.

Niederlande.

Nachrichten aus Gent vom 13 April zufolge befand sich der König Ludwig XVIII. etwas unpäßlich. — Durch Brüssel passirte am 12 Hr. v. Isasca, Stabskapitän in sardinischen Diensten, von Turin kommend, auf seinem Wege nach London.

Deutschland.

Zu Regensburg traf am 17 und 18 April ein kaiserl. östreichischer Artilleriepark von 13 Batterien Feldgeschüz und einigen Hundert Munitionswagen ein. Die Durchmärsche nach dem Rheine dauerten lebhaft fort.

Am 18 April traf der königl. baierische General, Graf Preysing, zu Heidelberg ein; auch marschirte ein königl. baierisches Infanterieregiment und 2 Bataillone Nationalgarden durch diese Stadt in die umliegenden Ortschaften. Am Abend des nemlichen Tages reiste Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern durch Heidelberg. Der Prinz begab sich nach Mannheim, wo am folgenden Tage gegen 4000 Mann baierische Infanterie, 2 Kavallerieregimenter und 2 Batterien reitender Artillerie vor Ihm defilirten, und über den Rhein gingen.

Se. Durchlaucht der Kurfürst von Hessen hat den Generalmajor der Kavallerie v. Diemar zum Generallieutenant von der Kavallerie, und den Generalmajor der Infanterie Engelhard, zum Generallieutenant von der Infanterie, und Leztern zugleich zum Oberbefehlshaber des mobilen Armeekorps ernannt.

Zu Osnabrück traf am 11 April das Hauptquartier des Generals von der Decken ein, welcher mit einem hannöverschen Korps von 12,000 Mann auf dem Marsche ist, die schon in Brabant befindliche hannöversche Armee zu verstärken. Beide sollen schon gegen den 25 April, über 35,000 Mann stark, bei Antwerpen versammelt seyn.

* Hamburg, 14 April. Gestern wurde ein Kourier, der mit Depeschen von Bonaparte nach Kopenhagen und Stockholm bestimmt war, eben als er in unsre Stadt fahren wollte, angehalten. Er hatte einen Paß von Caulaincourt bei sich, der im Haag visirt worden. Dieser Vorfall erregte Anfangs einiges Aufsehn, indeß wurde der Kourier bald wieder freigelassen, und sezte die Reise nach seiner Bestimmung fort. —

Der erste Schreken, welchen Bonaparte's Wiedererscheinung in Frankreich hier verursacht hat, fängt nach und nach an zu verschwinden. Die großen Anstalten, die man überall treffen sieht, sind völlig hinreichend, um jeder Gefahr zu begegnen. — Von Calais und andern französischen Häfen sind hier Schiffe mit Flüchtlingen und Effekten angekommen. — Hr. v. Bourienne, welcher wieder hier angekommen, hat bis jezt seinen Posten als Minister Ludwigs XVIII. noch nicht angetreten, weil er sein Kreditiv noch nicht erhalten hat. Mittlerweile lebt er hier als Privatmann. — An der Ostseeküste, namentlich zu Lübeck, werden russische Truppen erwartet, welche man in Kronstadt einschiffen wollte. — Die Stimmung ist in ganz Norddeutschland die beste. Eine Menge junger Leute eilt zur preußischen Armee. — Unter unsrer Bürgergarde verbreitet sich schon militärischer Geist. Leider aber fangen sie auch schon an, ihre Händel mit dem Säbel abzumachen. Heute wurde ein junger Feldwebel in einem solchen Duell erstochen. — Noch ist unser Kontingent hier, aber bereit, auf den ersten Wink ins Feld zu rüken. — Die Gerüchte von Rüstungen in Schweden scheinen nicht ganz ohne Grund gewesen zu seyn. Man glaubt, sie seyen durch das Begehren von Preußen und England veranlaßt worden, die auf Ansuchen Dänemarks verlangten, Schweden solle sein Vorpommern übergeben, wie es im Kieler Traktat versprochen hat. Uebrigens waren die Rüstungen eben nicht sehr bedeutend, und durchaus nicht geeignet, Rußland wegen Finnland zu beunruhigen.

Schweden.

Eine Hamburger Zeitung sagt: „Die in der Lübeckschen Zeitung vom 4 April enthaltenen Angaben von den schwedischen Rüstungen sind, nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten, sehr übertrieben. Nur 20,000 Mann der National-Beväring waren bestimmt, dieses Jahr zu kampiren. Die Befehle zu Aushebungen in Pommern waren schon seit langer Zeit gegeben. Blos 3 Fregatten und 3 Briggs sollen bis jezt ausgerüstet werden.“

Preußen.

Die Berliner Zeitung enthielt neulich folgende Anzeige: „Es hat sich im Publikum ohne Grund verbreitet, daß ich wegen einer Ehrensache vom königl. preußischen Obristen, Grafen Blücher von Wahlstadt, kürzlich auf Pistolen gefordert, aber am bestimmten Tage nicht zur Abmachung dieser Ehrensache an Ort und Stelle erschienen sey. Hierauf fühle ich mich, mit Bewilligung des Grafen Blücher von Wahlstadt, veranlaßt, frei zu erklären, daß ich mit gedachtem Herrn Grafen nie in einem Mißverständnisse stand; vielmehr glaube ich mich der Ehre rühmen zu dürfen, bis jezt stets mit Ihm in einem guten Vernehmen gelebt zu haben, so daß also die Erzählungen unkundiger Leute diesmal ganz falsch sind. Dis zur Nachricht für das Publikum. v. Voß, Erbherr auf Eichstädt.“

* Berlin, 15 April. Jeden Posttag reisen hier sehr viele Offiziere und Freiwillige durch zur Armee am Rheine. Einige preußische Truppen marschiren nach Polen, um von den laut Beschluß des Wiener Kongresses Preußen zugefallenen Distrikten Besiz zu ergreifen. Reisende, welche einigen dieser Truppen begegneten, hatten daraus gefolgert: daß in Polen ein Aufstand ausgebrochen sey; allein wir wissen hier bestimmt, daß die Maasregeln der wachsamen russischen Regierung jede ernstliche Bewegung unmöglich machen. — Vorgestern wurden hier bei der alljährigen Einsegnung in der Marienkirche Drillinge, Kinder eines Garde-Unteroffiziers, konfirmirt. Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm, die so allgemein verehrte deutsche Frau, hat schon seit mehrerer Zeit für deren Erziehung gesorgt, und sich bei des Königs Majestät dahin verwandt, daß der Mutter dieser drei Kinder eine jährliche Pension auf Lebenszeit ausgesezt worden ist. Nach der Einsegnung fand ein seltener feierlicher Akt statt, welcher die zahlreichen Zuhörer überraschte: Eine jüdische Waise, ein Mädchen von 16 Jahren, ward getauft, und unmittelbar darauf eingesegnet; Taufzeugen waren zwei Prediger, welche die Einsegnung von 148 Kindern mit dem Prediger Ritschel wechselsweise verrichteten. — Der größte Theil der sächsischen Armee wird, wie man sagt, während dieses Kriegs die Festungen Wesel, Jülich und Mainz, in Verbindung mit andern deutschen Truppen, besezen.

Herzogthum Warschau.

Nach Behauptung des Journals des Niederrheins soll durch französische Spione ein fruchtloser Versuch gemacht worden seyn, die russischen Magazine zu Posen in Brand zu steken.

Oestreich.

* Wien, 13 April. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg ist von hier nach Stuttgart abgereist, und wird unverzüglich den Oberbefehl über die würtembergischen Truppen übernehmen, die mit den unter seinen Befehl gestellten Oestreichern und Hessen-Darmstädtern gegen 50,000 Mann ausmachen werden, größtentheils Kerntruppen, und des bewährten Feldherrn in jeder Rüksicht werth. Der Kronprinz von Würtemberg hat in dem lezten Kriege ein herrliches Beispiel gegeben, daß deutsche Fürstengröße sich durch die traurigen Zeiten des herabgewürdigten Vaterlandes glüklich hindurchretten konnte, und nur einer Gelegenheit bedurfte, um den hohen Beruf, den der Geist der Zeit einem deutschen Fürsten auferlegte, zu entsprechen. Er errang seine ersten kriegerischen Lorbeeren in dem Kampfe für Deutschland, da er verschmäht, den hohen Feldherrntrieb in solchen Kämpfen zu befriedigen, die nur eine solche kriegerische Ehre darboten, welche, da sie ohne vaterländische Zweke war, ihm nicht wünschenswerth erschien. Die tapfern Thaten, welche der muthige Kronprinz an der Spize seiner Würtemberger im lezten Feldzuge vollbracht, sind bekannt, an die Namen von Montereau, Sens, Bar-sur-Aube, Arcis-sur-Aube und Fere-Champenoise ist für immer das Andenken seiner ruhmvollen Auszeichnung geknüpft. Die wahrhaft deutsche Gesinnung, welche ihn beseelt, zeigte sich aber in noch hellerm Lichte bei den auf den Krieg gefolgten Friedensthätigkeiten. Bei dem Kongreß hat er mit angestrengtem Eifer stets die Wohlfahrt Deutschlands, als des gemeinsamen Vaterlandes, emporgehalten, und er nimmt das Bewußtseyn mit sich fort, bei so vielen Hindernissen doch nicht ganz ohne Erfolg diese heilsamen Interessen, die nur allzu oft eines Sprechers bedurften, wahrgenommen zu haben. Auch das eigne Land, das in ihm seinen künftigen Beherrscher verehrt, sollte seiner wohlthätigen Sorgfalt nicht entbehren; die Würtemberger wissen, welche Stüze ihre gerechten Hofnungen in ihm fanden, und was alles sie seinem wirksamen Einflusse schon jezt verdanken. Möge seine Heldenbahn jezt zu neuen Siegen führen, und er die deutsche Freiheit, die er selbst mit erringen half, nach außen glorreich beschüzen, nach innen weise fördern!

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 115. | 25 April 1815.

Frankreich.

Den lezten Pariser Zeitungen, welche wir erhielten, zufolge, war der Handelsstand zu Nantes gewarnt worden, daß die Engländer schon an der Mündung der Gironde mehrere Schiffe weggenommen hätten. — Bonaparte hat den Staatsrath Miot als außerordentlichen Regierungskommissär nach Rochelle, Thibaudeau in gleicher Eigenschaft nach Dijon geschikt. — Neben andern Mitteln, deren man sich zu Paris zu Erhizung des Volks bedient, ward auch am 14 April im Théâtre français das Marseiller Lied gesungen.

* Paris, 2 April. Man hat in dem Journal des Debats, jezt Journal de l'Empire, und andern Zeitungen einige verwegene und treffende Artikel gelesen, die am Tage vor dem Einzuge Napoleons mit unterzeichneten Namen erschienen. In dem einen verglich man ihn mit Marius, der sich aus dem Sumpfe von Minturnä wühlt, in dem andern versicherte man, daß seine Regierung nichts als eine Mameluckenregierung seyn werde. Die Verfasser dieser Aufsäze sind helle Köpfe, die über den wahren Zustand der Dinge sich nicht täuschen konnten, und Bonaparte auf den 20 März eben so zuverlässig in Paris erwarteten, als sein Anhang in den Kasernen. Nachdem sie sich einige Tage verborgen gehalten, sind sie frank und frei zum Vorschein gekommen. Mehr Furcht hätte uns ihren Muth und ihre Redlichkeit bewiesen. Sie entfernten sich nicht; also hatten diese Schriftsteller Sicherheit. Aber wozu schrieben sie so frech, so dreust? Um die Bourbons bis auf den lezten Augenblik zu täuschen, und um Dambray so viel Geld abzunehmen, als sich in der Geschwindigkeit thun ließ. Ein gewisser Minister soll in den lezten Tagen bis 40,000 Fr. für einen Zeitungsaufsaz bezahlt haben. — Bis jezt kan man nicht sagen, daß die Censur aufgehoben, und die Presse völlig frei sey, da die Regierung jedem Journale einen Oberredakteur gegeben hat, den die Eigenthümer besolden, und der, um im Besize eines so einträglichen Amtes zu bleiben, schon darauf sehen wird, daß kein vorwiziger Artikel in die Lesewelt schleicht. Ein solcher Oberredakteur hat 20 bis 30,000 Franken, und dafür nichts weiter zu thun, als die täglichen Aushängebogen durchzusehn. Uebrigens benehmen sie sich, so wie die Polizei überhaupt, recht artig gegen die Eigenthümer. Bisher wenigstens sind diese in ihrem Eigenthumsrechte durchaus nicht gekränkt worden. Die Regierung hat erklärt, daß kein offizielles Journal mehr existire. Dadurch aber sind sie es alle, sobald es der Regierung beliebt, denn sie treibt ihre Kutsche wie ein Fiaker, bald durch diese bald durch jene Straße. Dieser Tage war der gelbe Zwerg offiziell, der es auch wohl während Bonaparte's ganzer Abwesenheit gewesen ist; denn er hatte zu Mitarbeitern: Etienne, Maret, Savary, Lagarde und alle Hauptpersonen der Polizei. Solange Fouche' und Carnot da sind, deren Karakter dem Publikum viel Zutrauen einstößt, ist nichts für die Federhelden zu fürchten, welche frech über Bonaparte hergefallen sind. Die einzige Rache, so man an ihnen nehmen dürfte, wäre, sie zu nöthigen, nachdem sie für die Bourboniden geschrieben, auch gegen sie zu schreiben. Da es meistentheils Advokatenseelen sind, die jede Sache gemächlich übernehmen, für die sie gut bezahlt werden, so würden sie sich dabei keinen sonderlichen Zwang anzuthun haben, und ihr Lebenslauf dürfte wie immer recht gemächlich seyn. Nur Ein Fall ist bedenklich. Erringt Bonaparte irgend einen Erfolg, dessen er sich bedienen kan, den Nationalgeist auflodern zu machen, so entledigt er sich der unbequemen Partei, welche Geseze will; Carnot und Fouche' werden außer Thätigkeit gesezt, und die Reaktion beginnt. Die Bonapartesche Partei besteht aus Mameluken und aus Republikanern. Ich nenne Mameluken die, so Gewalt und Genuß für Recht gelten lassen, Republikaner die, so ein Gemeinwesen wollen, gemäßigt durch Monarchie; denn absolute Republikaner gibt es unter den gescheuten Leuten nicht. Die Spaltung ist sehr sichtbar und zwar auch in der Armee. Beide Parteien wandeln eine Streke Wegs zusammen, aber beobachten sich. Keiner traut dem andern. Wer zuerst zugreift, kommt dem Partner zuvor. Deutsche und englische Blätter kommen immer noch an, werden aber zuweilen von der Polizei zurükgehalten. Diesen Morgen empfingen einige Handlungshäuser Briefe aus London vom 28 März. Lord Fizroy Sommerset hat den Paketbooten von Calais die Versicherung ertheilt, daß sie sicher nach England überfahren können. Also ist der Verkehr zwischen Frankreich und Großbritannien noch offen. Monteron ist vor einigen Tagen nach Wien abgegangen, und Flahault vorgestern. Flahault ist ein Sohn der bekannten Verfasserin von Adèle de Senange, die zulezt den portugiesischen Marquis de Souza geheirathet hat. Hr. v. Talleyrand sorgte für die Erziehung des jungen Flahault, der jezt in hoher Gunst bei Bonaparte steht. Auch Monteron war vormals sehr mit Talleyrand in Verbindung, durch dessen Kredit er aus der Staatsgefangenschaft im Schlosse Ham entkam. — Montbreuil und Stevenot sind gepakt worden. Vermuthlich haben sie sich freiwillig einfangen lassen, denn dabei konnte etwas zu gewinnen seyn. Dergleichen Chamäleons kan man zu Allem gebrauchen; ein Brandmark mehr oder weniger auf den Schultern, was thut das? wenn es nur Geld bringt! Aller Wahrscheinlichkeit nach werden

sie allerlei schlimme Dinge gegen die Bourbons aussagen. Bereits hat Montbreuil in einer Vertheidigungsschrift zu verstehn gegeben, daß der, gegen die Königin Katharina ausgeführte Banditenstreich nur eine Nebensache gewesen sey, und daß er Aufträge gehabt, Bonaparte zu ermorden. Er behauptet, zu diesem Behuf einen vom Untersekretär der provisorischen Regierung unterzeichneten Ermordungsbefehl vorweisen zu können. Aber dieser hat sich geflüchtet. . . .

Fortsezung des Auszugs aus den Registern des Staatssekretariats.

„Wenn man nach Untersuchung der vorgeblichen Erklärung des Kongresses aus diesem ersten Gesichtspunkte sie in ihren Verhältnissen zu den diplomatischen Uebereinkünften, zu dem Vertrag von Fontainebleau vom 11 April betrachtet, den die französische Regierung ratifizirte, so findet man, daß seine Verlezung einzig jenen anzuschuldigen ist, die sie Napoleon vorwerfen. Der Vertrag von Fontainebleau ist von den Verbündeten und von dem Haus Bourbon hinsichtlich dessen verlezt worden, was den Kaiser Napoleon und seine Familie, und hinsichtlich dessen, was die Interessen und Rechte der französischen Nation betrift. 1. Die Kaiserin Marie Louise und ihr Sohn sollten Pässe erhalten und eine Begleitung, um sich zum Kaiser zu begeben; weit entfernt, dieses Versprechen zu halten, trennte man die Gattin vom Gatten, den Sohn vom Vater, und gerade in den schmerzlichen Umständen, wo auch die stärkste Seele Trost und Unterstüzung im Schooße ihrer Familie und des häuslichen Glüks zu suchen nöthig hat. 2. Die Sicherheit Napoleons, seiner kaiserlichen Familie und ihres Gefolges war von allen Mächten verbürgt (Art. 14. des Vertrags); und Mörderbanden wurden in Frankreich unter den Augen der Regierung, und sogar unter ihren Befehlen organisirt, wie es die feierliche Untersuchung gegen den Montbreuil nächstens ausweisen wird, um den Kaiser, seine Brüder und ihre Gemahlinnen anzugreifen; in Ermangelung des Erfolges, den man von diesem Anschlage hofte, wurde in Orgon auf dem Wege des Kaisers eine Bande aufgestellt, um seine Tage durch die Hände einiger Bösewichte enden zu lassen; ein Gehülfe von Georges, Brulart, wurde als Gouverneur nach Korsika geschikt; er, der in Bretagne, in Anjou, in der Normandie, in der Vendee, in ganz England durch das Blut, das er vergossen, hinlänglich bekannt ist, wurde eigends mit dem Grade eines Marechal de Camp bekleidet, damit er das Verbrechen vorbereite und sichere. Wirklich versuchten es auch einzelne Mörder auf der Insel Elba, durch Napoleons Ermordung den schändlichen und schmählichen Lohn zu verdienen, der ihnen versprochen war. 3. Die Herzogthümer Parma und Piacenza waren der Kaiserin Marie Louise für sich, ihren Sohn und ihre Nachkommen zum völligen Eigenthum überlassen worden; und nach langen Weigerungen, sie in Besiz zu sezen, hat man die Ungerechtigkeit einer vollständigen Beraubung, unter dem trüglichen Vorwande eines Tausches, begangen, der ohne Werth, ohne Verhältniß, ohne Souverainetät ist, und ohne ihre Zustimmung ausgemacht wurde. Die über die auswärtigen Verhältnisse vorhandenen Dokumente, welche wir uns vorlegen ließen, beweisen, daß auf die Verwendung, auf die Zudringlichkeit * des Fürsten von Benevent hin, Marie Louise und ihr Sohn beraubt worden sind. 4. Man sollte dem Prinzen Eugen, dem Wahl-Sohn Napoleons, der Frankreich, in dessen Schooß er geboren wurde, ehrte, und die Zuneigung Italiens, das ihn adoptirte, gewann, eine anständige Versorgung außer Frankreich geben, und er hat nichts erhalten. 5. Der Kaiser hatte (Art. 9. des Vertrags) zu Gunsten der Tapfern seines Heeres die Erhaltung ihrer Dotationen auf dem Monte Napoleone bedungen; er hatte sich in der außerordentlichen Domaine und in den seiner Civilliste noch ausständigen Geldern Mittel zu Belohnung seiner Diener, zu Bezahlung der Soldaten, die sich an sein Schiksal banden, vorbehalten; alles wurde von den Ministern der Bourbons weggenommen und zurükbehalten. Ein Agent der französischen Krieger, Hr. Bresson, ist vergebens nach Wien gegangen, um für sie das heiligste Eigenthum, den Preis ihres Blutes und ihres Muthes, zurükzufordern. 6. Die Beibehaltung der liegenden und fahrenden Güter der Familie des Kaisers war durch denselben Vertrag (Art. 6.) festgesezt worden; sie wurde der einen und der andern beraubt; nemlich in Frankreich durch die bewafnete Hand räuberischer Kommissäre, in Italien durch die Gewaltthätigkeit der Truppenführer, in beiden Ländern durch förmlich angeordnete Sequester und Besizergreifungen. 7. Der Kaiser Napoleon sollte zufolge des Art. 6. des Vertrages jährlich 2 Millionen erhalten, und seine Familie 2,500,000 Franken, aber die französische Regierung weigerte sich beständig, diese Verbindlichkeit zu erfüllen, und Napoleon hätte sich bald genöthigt gesehen, seine getreue Garde in Ermangelung der Mittel ihren Sold zu sichern, zu verabschieden, hätte er nicht in der dankbaren Erinnerung der Wechsler und Kaufleute von Genua und Italien eine ehrenvolle Hülfsquelle durch ein ihm dargebotenes Anlehen von 12 Millionen gefunden. 8. Endlich war es nicht ohne Absicht, daß man durch alle mögliche Mittel von Napoleon die Gefährten seines Ruhmes, die Beispiele von Treue und Ergebenheit, die unerschütterlichen Bürgen seiner Sicherheit und seines Lebens zu entfernen suchte. Die Insel Elba war ihm als volles Eigenthum zugesichert worden (Art. 3. des Vertrags), und der Kongreß hatte den Entschluß gefaßt, ihn nach den Wünschen der Bourbons und den Bestürmungen ihrer Agenten, desselben zu berauben. Und wenn die Fürsehung in ihrer Gerechtigkeit es nicht anders gefügt hätte, würde Europa die Person, die Freiheit Napoleons haben antasten sehen. Der Willkühr seiner Feinde übergeben, entfernt von seiner Familie und getrennt von seinen Dienern, würde man ihm St. Lucia oder St. Helena zum Gefängniß angewiesen haben."

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 19 April enthält über die von Mailand aus schon vorläufig bekannten Kriegsvorfälle nachstehenden Amtsbericht aus dem Hauptquartiere des Gen. Baron Frimont vom 12 April: „Der Feind hat seinen Angrif auf den Brükenkopf von Occhiobello am 8 und 9 April mit zwei starken Divisionen wiederholt, ist aber jederzeit von den Unsrigen mit bedeutendem Verluste zurükgeschlagen worden. Der

* Der Moniteur sezt hinzu: und Ränke.

F. M. L. Baron Bianchi, welchem der Befehl ertheilt war, sich vor Borgoforte zwischen dem Cavo-Bentivoglio und dem Po aufzustellen, den Feind aber so viel als möglich zu beunruhigen, hat am 10 April den feindlichen Posten von Carpi, welcher mit vier Bataillons von der Division Carascosa besezt war, in zwei Kolonnen angegriffen. Das Gefecht war sehr hartnäkig, bis endlich der Feind die Stadt in größter Flucht verließ, in welcher ihm 12 Offiziere und 500 Gefangene abgenommen wurden. Der Verlust unsrerseits ist äußerst unbedeutend. Der Feind hat hierauf Reggio verlassen, und sich über Modena zurükgezogen. Der F. M. L. Baron Mohr hat den Befehl erhalten, aus dem Brükenkopf von Occhiobello vorzurüken, um die Citadelle von Ferrara zu degagiren. In dem Großherzogthum Toscana waren auf der Straße von Cortona die Divisionen Livron und Pignatelli angekommen, und bis Florenz vorgerükt, nachdem Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Großherzog sich nach Pisa begeben hatte. Der Gen. Graf Nugent, welcher sich mit einem Korps bei Pistoja befand, erfuhr, daß der Feind sich gegen ihn wende, um ihn aus seiner, für die neapolitanische Hauptmacht um so nachtheiligeren Stellung zu vertreiben, als durch die Gegenwart seines Korps die Bewafnung der Gebirgsbewohner befördert wird. Er marschirte dem Feinde entgegen, erwartete ihn in einer vortheilhaften Stellung, schlug ihn aufs Haupt, und verfolgte ihn bis an die Thore von Florenz. Der Hauptmann Radisits, vom Generalquartiermeister-Stabe, hat mit 7 Husaren von Lichtenstein und 13 toscanischen Dragonern die Tete der feindlichen Kolonne angegriffen, und in vollkommene Unordnung gebracht; ein Obrister und 32 Mann von der Garde befanden sich unter den Gefangenen."

Ein Schweizer Blatt meldet, den lezten über Mailand gekommenen Nachrichten zufolge ziehe sich der König Joachim zurük, und proklamire nun an die Völker Italiens, die Verrätherei der Engländer zwinge ihn, sich seinen eigenen Staaten zu nähern. Ein von Palermo kommender Kourier wolle die zur Landung in Neapel bestimmte englische und sizilianische Truppen schon eingeschift gesehn haben. Feldmarschall Bellegarde versehe zu Mailand bis zur Ankunft eines Erzherzogs die Funktionen eines Vicekönigs.

Schweiz.

* Vom 20 April. Einem Gerüchte zufolge sollte Se. Heiligkeit der Papst sich in die Schweiz zu begeben gesinnt seyn, und man erwartete ihn im Wallis, Andere schon zu Luzern. Der apostolische Vikar, Hr. Göldlin von Tiefenau, forderte aus Münster unterm 12 April die Geistlichkeit des Bisthums zu Fürbitten für den Oberhirten der katholischen Christenheit auf. — Der große Rath des Kantons Basel war am 17 und 18 April versammelt; er sprach einstimmig die Annahme der Wiener Erklärung über die Schweizer Angelegenheiten aus, sanktionirte die Aufnahmsverträge der Kantone Neufchatel und Genf, dekretirte zum Behuf der Militäranstalten die Erhebung einer Steuer von 120,000 Fr., und ertheilte seiner Gesandschaft bei der Tagsazung neue, ausschließlich auf das Vertheidigungssystem der eidgenössischen Gränzen gerichtete Instruktionen. — Unterm 12 April erließ der kleine Rath von Basel eine neue, den Umständen angemessene Verordnung wegen Polizeiaufsicht der Fremden in der Stadt Basel. Der gewesene französische Gesandte in Genf und Präfekt des Oberrheins, Baron Felix Desportes, hatte sich etwa zehn Tage in Basel aufgehalten, von wo er die diplomatischen Eröfnungen, welche die französische Regierung unterm 4 April an alle auswärtigen Staaten erlassen hat, nach Zürich an die Tagsazung gesandt haben soll. Man versichert, er sey eingeladen worden, seinen Aufenthalt in der Schweiz nicht zu verlängern, indem ihm die Antwort auf jene Mittheilungen nach Frankreich übermacht werden solle. — Der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) war, aus Frankreich zurükkommend, am 13 April in Versoix, und von da im Schlosse seines Bruders Joseph zu Prangins eingetroffen. Als ihm der in der Nähe kommandirende Offizier die Eröfnung thun wollte, daß den Verordnungen über den Aufenthalt der Fremden zufolge sein längeres Verweilen unthunlich seyn würde, hatte er sich auch bereits wieder nach Versoix begeben, und von da aus um Pässe angesucht, um sich nach Luzern zum päpstlichen Nuncius, an den er Briefe abzugeben hätte, zu begeben. Die Tagsazung ward darüber angefragt, und aus einem Schreiben des Nuncius in Luzern scheint hervorzugehen, daß der Fürst von Canino sich in der Gegend von Luzern aufzuhalten verlangte. Diesem Verlangen zu entsprechen fand man den Umständen nicht angemessen.

Niederlande.

Zu Brüssel war der englische Admiral Sidney Smith angekommen. Zu Gent dauerten die Durchmärsche von englischen Truppen fort; sie wurden zum Theil mittelst Barken auf den Kanälen fortgeschaft. Der Prinz Friedrich von Oranien hatte sein Hauptquartier seit dem 13 April zu Nivelles.

Deutschland.

Von Regensburg wurde am 20 April ein Theil des dort aufgestellten Parks von Feldgeschüz auf der Armeestraße abgeführt; wogegen ein andrer ankam. Am 21 passirte das kaiserl. östreichische Infanterieregiment Erbach durch.

Nach Versicherung der Bamberger Zeitung sollten am 21 April kaiserl. russische Truppen, über Gräfenberg kommend, in dem königl. baierischen Landgerichte Höchstadt eintreffen, und daselbst vor der Hand kurze Zeit kantonniren.

Am 18 April langte der königl. preussische Finanzminister Freiherr v. Bülow, auf seiner Rükreise von Wien nach Berlin, zu Baireuth an.

Zu Stuttgart erschien unterm 19 April eine königliche Verordnung zu Abschaffung der Mißbräuche bei Jagdfrohnden.

Die Stuttgarter Zeitungen schreiben unterm 21 April: „Gegenwärtig beginnen auch die östreichischen Truppenmärsche durch Schwaben. Heute kommt die erste Kolonne des, unter Befehl des Hrn. F. Z. M. Grafen Hieronymus Colloredo stehenden 4ten Armeekorps in Ulm und der dortigen Gegend an. Ein andrer Einmarsch östreichischer Truppen beginnt heute bei Alschhausen."

Durch Heilbronn und dessen Gegend passirten vom 18 bis zum 22 April folgende königl. baierische Truppen: das 10te, das 11te, das 3te Linien-Infanterieregiment, ein Theil des 4ten Regiments, ein Jägerbataillon, 3 fußgehende und 1 reitende Batterien, ein Train schwerer Artillerie 2c.

Nachrichten aus Heidelberg vom 18 April in Frankfurter Blättern erzählen: „Hier und in unsrer Gegend kommen

seit dem 15 täglich in schnellen Märschen viele königl. baierische Truppen an, von welchen vor der Hand einige Kavallerieregimenter, zu Verstärkung der schon auf der linken Rheinseite stehenden Division de la Motte, den Rhein passiren, der Ueberrest aber vor der Hand Kantonnirungen zwischen dem Neckar und der Mainspize beziehen wird. Das Hauptquartier kommt nach Mannheim; sämtliche Mannschaft und Pferde gewähren den herrlichsten Anblik. — Nachschrift. Durch einen später eingetroffenen Befehl soll die Marschdisposition der königl. baierischen Armee dahin abgeändert worden seyn, daß statt der beschlossen gewesenen disseitigen Kantonnements, sogleich der gröste Theil über den Rhein zu stehen kommen dürfte."

Am 19 April sind von königl. baierischen Truppen 2 Regimenter Infanterie, 3 Bataillons Landwehr, 2 Regimenter Chevauxlegers und 2 Regimenter Husaren, auch schwere Artillerie, theils durch Heidelberg marschirt, theils in dieser Stadt einquartiert worden. Die Infanterie ging am folgenden Tage, den 20, bei Mannheim über den Rhein. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern verließ am nemlichen Tage Mannheim, und begab sich gleichfalls auf das linke Rheinufer.

Aller Postenlauf von und nach Frankreich ist nun, nach Anzeige der großherzogl. badischen Staatszeitung, auf höchsten Befehl, in den großherzogl. badischen Staaten gesperrt.

Auch zu Mainz ward am 19 April die Verbindung mit Frankreich abgebrochen; Reisende und Briefe sollen sorgfältig bewacht werden, und der französischen Diligence von Metz ward die fernere Ankunft untersagt.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl von Oestreich, welcher am 15 April Mittags unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Gloken zu Mainz eintraf, erließ noch am nemlichen Tage folgenden Tagsbefehl: „Se. Maj. der Kaiser von Oestreich, im Einvernehmen mit den hohen Verbündeten, haben mich zum Gouverneur von Mainz ernannt, und mir den Schuz und die Sicherheit dieses wichtigen Bollwerks Deutschlands anvertraut. Stolz auf diese Bestimmung, und in fester Zuversicht auf den edeln Gemeingeist, der die Völker so vieler Fürsten nach dem nemlichen Zweke leitet, und mit gleichem Feuer beseelt, bin ich hierher geeilt, und mein erster Blik hat meine Erwartung bestätigt; überall sah und empfing ich mit Rührung den Ausdruk der wärmsten Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland, deren Treue gegen rechtmäßige Regenten, der schönsten Eintracht zur Bewahrung geheiligter Rechte gegen fremde Eingriffe. Diesen kraftvollen Sinn zu nähren, zu leiten, zu stärken mit gränzenloser Hingebung meiner selbst, wird meine stete Sorge seyn. Ich kenne keine Vorliebe für diese oder jene Truppe, meine Waffengefährten werden immer gleiche Ansprüche auf meine Zuneigung haben, wir haben Alle zu den Fahnen des Vaterlandes geschworen, und unsre Fürsten vertrauen auf uns. Dieses Vertrauen müssen wir rechtfertigen, und ich werde mich glüklich schäzen, wenn es das Schiksal gebietet, Ruhm und Gefahr mit den wakern Männern zu theilen, die ich heute mit so viel Wohlgefallen um mich versammelt sah. (Unterz.) Erzherzog Karl."

Der Fürst Blücher von Wahlstadt traf am 17 April Abends zu Köln ein, wo an eben diesem Tage die Befestigungsarbeiten ihren Anfang genommen hatten. Der preußische Obrist v. Ende ist daselbst Festungskommandant geworden.

Dänemark.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hätte bereits der O. Lieut. Aubert einen königlichen Befehl zur Mobilmachung eines Hülfskorps von 16,000 Mann nach Kopenhagen überbracht. Der Prinz Friedrich von Hessen soll zu dessen Kommando bestimmt, und die auf Urlaub abwesenden Offiziere schon einberufen seyn.

Oestreich.

Schon am 11 April waren 170 Reitpferde Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich ins Feld abgegangen.

Am 12 begannen öffentlichen Blättern zufolge die Sizungen wegen Vollendung der deutschen Konstitution, unter Zuziehung der Deputirten der vereinigten Fürsten und freien Städte, aber nicht der Mediatisirten. Die erste Sizung soll lediglich Militärgegenstände betroffen, und am 14 die zweite statt gehabt haben.

* Wien, 19 April. Die in Nro. 103. und 104. der Allg. Zeitung aus dem Moniteur gelieferten Betrachtungen über die Deklaration der Alliirten vom 13 März sind nach der hier allgemeinen Ansicht ein Meisterstük von Sophismen und Schulrhetorik. Mit vielem Aufwand von Worten beweisen sie eigentlich Nichts, und widerlegen auf die kräftigste Art — ebensoviel. Man findet darin viel Sand für blöde Augen, ein sehr de- und wehmüthiges reuevolles Schuldbekenntniß, nebst Angelobung der Besserung, und endlich schlauerweise auch sogar Drohungen, um schwache Gemüther abzuschreken. Alles dieses sind abgenüzte Mittel, stumpfe Pfeile, die nicht mehr verwunden, weil die Sehne erschlaft ist, welche sie abschoß. — Die Ausführung des zwischen Oestreich und Baiern abgeschlossenen Territorial-Entschädigungsvertrags bleibt einstweilen noch suspendirt, und auf ruhigere Zeiten verschoben. Ein jeder behält vor der Hand was er hat. Die Grundlage der deutschen Konstitution ist also noch der einzige Gegenstand der Diskussionen des Kongresses, welcher mit dem entscheidenden Beschlusse daher sein Ende erreicht hat. Die nähern Bestimmungen, welche auf Deutschlands künftige Verfassung Bezug haben, sollen von einem zweiten, deutschen Kongresse in Berathung gezogen werden, der sich unmittelbar zu Frankfurt am Main versammeln wird. — Aus Italien enthalten die heutigen Zeitungen günstige Nachrichten. Die Neapolitaner scheinen sich nicht recht aufs Manövriren zu verstehen; ihre Bewegungen verfehlen alle ihren Zwek. Da man nun weiß, daß Gen. Frimont nächstens die Offensive ergreifen wird, oder vielmehr sie in diesem Augenblike schon ergriffen hat, so sehen wir den günstigsten Nachrichten vom Po entgegen. Die Bewohner des obern und mittlern Italiens haben gegen die Kriegsthaten ihrer unteritalienischen Landsleute ein so starkes Vorurtheil, daß viele es sogar spaßhaft finden, sie als Eroberer auftreten zu sehn. — Se. Maj. der König von Preußen soll den Prinzen Louis von Hessen-Homburg zum Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg ernannt haben. — Die Truppenmärsche durch unsre Stadt währen fort, und werden noch bis Ende dieses Monats dauern. Die Truppen sind von dem besten Geiste beseelt, welcher noch dadurch erhöht wird, daß die Monarchen gewöhnlich den Regimentern in Höchsteigener Person entgegenreiten, und sie sowol in die Stadt hineinführen, als wieder hinausbegleiten. — Zu Kehl ist ein in Wien angesessener Verdächtiger angehalten worden. Man soll bei ihm eine Menge wichtiger Papiere gefunden haben.

Wien, 19 April. Kurs auf Augsburg Uso 388½, zwei Monate 381½; Konventionsmünze 385. (Abends um sieben Uhr 380.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 48. | 25 April 1815.

Frankreich.

Folgendes sind einige Auszüge aus den, neulich im Pariser Moniteur publizirten, aufgefangenen Briefen. A. **Aus den Briefen des Herzogs von Angouleme an die Herzogin, seine Gemahlin.** „Pont-St. Esprit, 30 März. Ich war noch im Bette, aber ohne zu schlafen, meine theure Gioja, als der Montcalm mit Dein Schreiben vom 27 überbrachte. Ich danke Dir für Deine gute Nachrichten. . . . Ich bin entzükt, daß Du mit Harispe und dem Gouverneur zufrieden bist. Ich war gestern bis Montelimart. D'Escars hatte es den 11 besezt. Er war kalt empfangen worden, weil man ausgesprengt hatte, wir kämen mit Brand und Plünderung. . . . Ich bin indeß zu Montelimart, so wie auf dem ganzen Wege, gut empfangen worden. Zu Lapalued habe ich auf dem Rükwege den Generallieutenant, Grafen Monnier, angetroffen, welcher das Kommando der Avantgarde des 2ten Korps übernimmt. Ich verspreche Dir, vorsichtig zu Werke zu gehen; aber es wäre gar wichtig für den ganzen Süden, wenn wir Lyon hätten. Dadurch würde auch der dortige Handel, welcher ganz darnieder liegt, wieder aufkommen. Ich habe gute Nachrichten von dort erhalten. Ich habe Damas und Vitrolles zu Toulouse die Gewalt übertragen, welche der König mir anzuvertrauen geruhet. Melchior und Serrant sind heute mit dem Reste meiner Leute angekommen. Murrier ist mit mir gereist. . . . Desmarets ist jezt am meisten in Gunst; denn er ist auch Dein Protégé. Er ist sehr mit seinem Vater beschäftigt. Es würde mich wundern, wenn Ambert ein Bonapartist wäre; er ist sehr übel von ihm behandelt worden, und war Moreau zugethan. Heute kommt das Regiment Kolonel-General an, und geht morgen nach Dongere ab. Ich habe Pariser Blätter vom 25, und den Moniteur-Vitrolles vom 28 erhalten." — „Pont-St. Esprit, 30 März. . . Ich habe, nach dem was Du mir gesagt, an den König von Spanien den abschriftlich beifolgenden Brief, und auch an den Prinzen von Laval eine Abschrift geschikt, und ihm freigestellt, den Brief, je nachdem der König ihm Instruktion gegeben, übergeben zu lassen oder nicht. Heute hatten wir ein kleines Gefecht vor Montelimart. Descars wurde von dem General Debelle angegriffen, und hat ihn zurükgeschlagen; 50 Jäger vom 14ten Regiment sind zum Feinde übergegangen. Unsere Nationalgarden haben sich brav gehalten. Ich werde morgen hingehen, und einige Dekorationen unter ihnen austheilen. Nach dem Treffen kam Generallieutenant Monnier mit Verstärkung und übernahm das Kommando. Das Regiment Kolonel-General wird morgen mit zwei Kanonen und zwei Haubizen ebenfalls eintreffen. — Rivrerie hat gute Nachrichten aus Marseille und Toulon gebracht. Der Marschall beträgt sich fortdauernd köstlich (comme un bijou) . . ." — **Den 31.** „Guten Morgen, meine theure Gioja, ich weiß nicht, warum Deine Stafette noch nicht angekommen ist. Wie es scheint, hat der General Debelle keine Linientruppen mehr; aber er hatte alles Lumpengesindel, welches (ich bitte den Vicomte um Verzeihung) hier sehr zahlreich ist, versammelt. Sind sie aber einmal verjagt, so hoffe ich, daß keine Rede mehr davon seyn wird. Ich bin beschäftigt, die Linienregimenter zu desorganisiren, weil ich, Kolonel-General ausgenommen, auf keins rechnen kan, und die Leute in den Nationalgarden gute Dienste leisten werden. Die Hälfte von denen, die gestern im Feuer waren, sind alte Soldaten. Ich lasse die Zitadelle von Pont-St. Esprit repariren, um uns zum Stüzpunkt zu dienen. Hier organisirt Gen. Merle alle Nationalgarden, um sie vorwärts zu schiken. General Bourat zu Bayonne muß gut seyn. Mir verdankt er seinen Ludwigsorden und seine Stelle. Er hat ein Bein in der Schlacht von Toulouse verloren. Lebe wohl, theure Gioja." — B. **Abschrift des Schreibens des Herzogs von Angouleme an den König von Spanien.** „Mein Herr Bruder und Vetter! Mit innigem Zutrauen in die hohen Eigenschaften und den bekannten Adel des Karakters Ew. Majestät wende ich mich an Sie, als Verwandter, als Bundesgenosse und als gleich interessirt gegen den allgemeinen Feind. Da ich außer Verbindung mit dem König, meinem Oheim, bin, so weiß ich nicht, welche Schritte er bei Ew. Majestät gemacht. Da er mir aber die Regierung in den südlichen Provinzen aufgetragen, und die Lage, worin wir uns befinden, durch den Abfall fast aller Truppen kritisch ist, so ersuche ich Ew. Majestät im Namen des Königs, meines Oheims, Ihre Streitkräfte als Hülfstruppen des Königs von Frankreich in das Königreich einrüken zu lassen, und ich werde in den Gränzdepartements Befehl geben, daß sie als Freunde und Bundsgenossen empfangen werden. Es scheint mir wünschenswerth, daß sie theils auf Bordeaux, theils auf Toulouse marschiren möchten, die größere Anzahl jedoch auf diesen leztern Punkt, da er am meisten central ist. Die Gesinnungen der Einwohner im Süden sind vortreflich, und sie zeigen vielen Eifer, um Nationalgardenbataillons zu errichten. Sie müssen aber unterstüzt werden. Ich habe auf Befehl des Königs, meines Oheims, eine Regierung zu Toulouse errichtet, und an deren Spize den Generallieutenant, Grafen v. Damas, und den Freiherrn v. Vitrolles, außerordentlichen Kommissär des Königs, gesezt. Ich hätte selbst mich dorthin begeben mögen, wenn ich aber die unter meinem Kommando stehenden Linientruppen verlassen hätte, so würde Muthlosigkeit entstanden und alles gewichen seyn. Ich marschire auf Lyon, bis jezt habe ich keine Streitkraft vor mir gehabt. Die Einnahme dieser Stadt würde von großer Wichtigkeit für die Meinung seyn, besonders wenn die Alliirten in Frankreich eingerükt seyn sollten, wie die Richtung, welche der König genommen, mich fast glauben machen sollte. Ich werde die Regierung zu Toulouse beauftragen, die Minister Ew. Majestät von allem schnell zu unterrichten, was sie interessiren könnte. Ich hege die Zuversicht, daß die Vorsehung unsre Anstrengungen krönen und unsre Sache triumphiren lassen wird, welche die Sache aller rechtmäßigen Monarchen ist, und woran der Friede und das Glük der Welt geknüpft sind. Die Herzogin von Angouleme hat mich von dem Schritte, den sie bei Ew. Majestät gethan, unterrichtet. Ich habe nicht nöthig, sie Ihnen zu empfehlen, wenn sie in den Fall käme, sich in Ihre Staaten zurükzuziehen. Es ist für mich jezt ein großes Glük, wofür ich Gott sehr zu danken habe, daß sie in einer Stadt ist, welche uns so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben, indem sie voriges Jahr sich zuerst für den König erklärt, worin sie den Staaten Ew. Majestät so nahe ist, und woselbst ich jeden Tag Nachrichten von ihr erhalten kan. Der bei meinem Stabe angestellte Obristlieutenant Graf v. Osmond, Sohn des Botschafters meines Oheims, des Königs, zu Turin, wird die Ehre haben, Ew. Majestät dieses Schreiben zu übergeben. Möchten Sie mit Güte die Huldigung der Ehrerbietung, Bewunderung und Anhänglichkeit empfangen, womit ich bin, mein Herr Bruder und Vetter, Ew. Majestät affektionirter Bruder, Vetter und Diener. Aus meinem Hauptquartier zu Pont-St. Esprit, den 30 März 1815. (Unterz.) **Ludwig Anton.**" — C. **Auszug eines Schreibens des Grafen v. Guiche an seine Mutter.** „Pont-St. Esprit, 29 März. . . . Sie wissen alles, und Sie weinen vor Schmerz und Schaam. Ja, lassen Sie uns weinen, daß wir Franzosen sind; wir sind das lezte aller Völker. Ein Barbar kömmt mit einer Handvoll Menschen nach unserm Frankreich, und eine ganze Nation, von Erstaunen betroffen, läßt ihn durch ihre Bergschluchte, unter den Mauern ihrer Städte, passi-

ren. Man hätte denken sollen, er marschire im befreundeten Land, und er langt ohne Hindernisse in der geheiligten Wohnung unsrer Könige an. Theure Freundin, wenn ich meiner Traurigkeit freien Lauf lasse, gibt es keinen schauerlichen Gedanken, der mir nicht in den Sinn käme. Ich sehe Bonaparte noch Paris anstecken, und, nachdem er seine Rache befriedigt, noch mit heiler Haut unser verheertes Vaterland verlassen; denn lange bleiben kan er vernünftigerweise nicht. Die unumgänglich eintretende Hülfe der Alliirten wird ihn nöthigen, sich mit seiner eignen Vertheidigung zu beschäftigen, und er verstand niemals etwas anders, als angreifen. Ein den 21 von Paris abgereister Offizier schildert die Bestürzung, die dort herrschte. . . Wir werden ohne Schwerdtstreich in Lyon einrüken, wo man uns verlangt. . . . Gute Mutter! ich fühle mich begeistert, ich ahnde, daß in einem Monat der König von Frankreich wieder in seiner Hauptstadt seyn wird. . . Graf v. Vannes ist zu Toulouse. Monseigneur ist zurük von Montelimart. Er ist mitten unter den lebhaftesten Zurufungen bis Montelimart gewesen. Er ist sehr zufrieden. Ich glaube nicht, daß wir lange hier bleiben. Lyon erwartet seinen Rächer. Wir werden dort besser logirt seyn, wie hier, wo wir einer auf dem andern liegen. — P. S. Den 30 März. Der neue Moniteur ist in Cirkulation." — D. Zwei Schreiben des Barons v. Vitrolles an die Herzogin von Angouleme haben zum wesentlichen Inhalt Ihre königl. Hoheit zu bewegen, eine bewafnete Brigg stets für sich in Bereitschaft zu halten. Der zweite Brief, aus Toulouse vom 1 April, schließt mit folgenden Worten: „Die Nachrichten aus Paris sind ein Gewebe von Lügen. Ihnen nach wäre Madame in Spanien, Monseigneur umringt von allen Seiten, u. s. w. Diese Lügen sind das System und Haupthülfsmittel des Gauklers (du jongleur)." — Ein drittes Schreiben theilt Stellen aus einem Briefe des Maire von Lille, Grafen Brigode, mit, worin derselbe sagt: „Der Abschied des Königs war herzzerreißend; er bleibt mir unvergeßlich. Ich gebe jezt meine Dimission, u. s. w." E. Befehle des Barons v. Vitrolles an die Präfekten und Ordonnateurs, in Betref der Ablieferung der öffentlichen Gelder und der Auszahlung der Bedürfnisse. F. Auszug eines Schreibens . . . „Ich habe den Marschall Perignon ersucht, den General D'Arricau hierher zu berufen, gegen welchen der Präfekt von Perpignan schweren Verdacht hat, so wie gegen das 70ste Regiment. Die Generale Decaen und Harispe sind brave ehrliche Männer. Monseigneur sezt seinen Marsch auf Lyon fort. Der Streich ist kühn und wichtig. Wir müssen suchen, Zeit für die anmarschirenden Spanier zu gewinnen. ." G. An die Gräfin v. Damas-Crux, Ehrendame der Herzogin von Angouleme, 2 April. „Ich glaube nicht, daß es gut ist, wenn Madame länger in Bordeaux bleibt. In der Provence ist man am besten und am längsten in Sicherheit. Mißlingt die Expedition auf Lyon, so muß man ohnehin sich in dieses Land werfen; es ist ein Land, das mit geringer Mannschaft zu behaupten ist. . . ." — Der königl. Moniteur (welcher zu Toulouse gedrukt ward), in Paris der Moniteur-Vitrolles genannt, enthält Folgendes: „Toulouse, den 28 März. Der Herzog von Angouleme, welcher das Oberkommando der sechs südlichen Divisionen übernommen, hat die ausgedehntesten Vollmachten vom Könige, als dessen Generallieutenant in den westlichen und südlichen Departements, welche von der Ansteckung frei sind, erhalten. Monseigneur hat Toulouse zum Siz der Regierung dieser Länder gemacht, und Sr. Excellenz, dem Freiherrn v. Vitrolles, außerordentlichen Kommissär des Königs, die Korrespondenz mit allen Behörden übertragen, u. s. w." — „Orleans. Se. Excellenz, der Marschall Gouvion St. Cyr, organisirt im Namen des Königs eine Armee an der Loire. Schikt eure Papiere, daß sie zu Bourges zu dem Marschall stoßen. Auf Befehl des Marschalls, der General Coet-Flaquet." — Briefe aus Lyon melden, daß daselbst die größte Bestürzung herrsche, und daß die Handwerksklasse daselbst, welche am meisten Bonaparte hoch leben lassen, jezt am meisten gegen ihn schreit."

Schweiz.

* Vom 12 April. In der hundertvierundzwanzigsten Sizung am 6 April empfing die Tagsazung mit einem Berichtschreiben der Gesandtschaft in Wien, die bei den Kaisern von Oestreich und Rußland und dem König von Preußen um Abschiedsaudienzen angesucht hat, die Mittheilung theils der Note, welche sie dem Fürsten von Metternich eingereicht, um auf die Lüke aufmerksam zu machen, die sich in Beziehung auf Veltlin, Kleven und Bormio, deren Rükgabe die Schweiz hoffen durfte, in der Erklärung des Wiener Kongresses findet, theils der ihr später, unterm 23 März, durch den Fürsten von Metternich übermachten, bereits auch unmittelbar an die Regierung des Kantons Graubündten gelangten Entschließung Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, der zufolge die Billigkeit der Reklamationen jener Bündtner, welche durch die geschehene Sequestrationen in den, den kaiserlichen Staaten nunmehr einverleibten Landschaften Veltlin, Kleven und Worms geschädigt wurden, anerkannt sind, und die Ausmittlung der billigen Entschädnisse an jene in Mailand aufzustellende Kommission, von welcher die bündtnerischen Abgeordneten sollen angehört werden, gewiesen ist; als Zeichen besondern Wohlwollens wird von Sr. Maj. dem Kaiser die seit Jahrhunderten als östreichische Domaine besessene, in Bündten gelegene Herrschaft Räzüns dem Kanton Graubündten überlassen und abgetreten. Eine Note des französischen Ministers, Grafen v. Talleyrand, vom 4 April, welche mit Bezug auf ein ihm zugekommenes Schreiben des Herzogs von Vicenza gegen die Tagsazung die Erwartung ausspricht, sie werde keinen Abgeordneten Napoleons zulassen u. s. w., ward nun zusamt der in der Sizung vom 4 empfangenen Note der Minister der alliirten Mächte, welche der Graf v. Talleyrand auch schon unterzeichnet hatte, um die Schweiz von Verbindungen mit dem gegenwärtigen Beherrscher von Frankreich abzuhalten, die sich an der Erklärung der Mächte vom 13 Sept. 1814 verstoßen müßten, nach angehörtem Gutachten der diplomatischen Kommission, gleichmäßig mit einfacher Hinweisung auf das angesprochene System und die gute Treue der Schweiz beantwortet. Der Oberstquartiermeister Finsler zeigte durch eine Zuschrift aus Bern vom 3 April die Ankunft des Generals v. Bachmann an, in dessen Hand er seine Vollmachten übergab, und sein Interimskommando sowol als seine Repräsentantenstelle niederlegte, wie er dann auch den, in der gedoppelten Eigenschaft bisher mit der Tagsazung geführten Briefwechsel andurch schließt. Zwei Schreiben, das eine des Obergenerals aus Bern, und das andere von dem in der Waadt kommandirenden Divisionsgeneral Gady, die Verhältnisse der in der eidgenössischen Vertheidigungslinie begriffenen Stadt Genf angehend, wurden durch Ertheilung der angemessenen Aufträge erwiedert. Als eidgenössischer Hauptmann ward auf den Antrag des Armeekommando's der beim Stab des eidgenössischen Obristen Lichtenhan in Basel angestellte Hr. Fr. Holzach von Basel brevetirt. Die Regierung von Nidwalden des Kantons Unterwalden sandte aus Stans unterm 29 März den Tags zuvor von der Landsgemeinde gefaßten Beschluß, welcher vorerst alle vorjährigen Landsgemeindebeschlüsse bestätigt, und dem mit Schwyz neubeschwornen Bund Treue gelobt; hernach erklärt, es könne kein Gesandter an die Tagsazung nach Zürich abgeordnet werden, weil Nidwalden in keiner Verbindung mit den übrigen Kantonen stehe. Um jedoch die Theilnahme an der bedenklichen Lage des Vaterlands und der ganzen Menschheit, so wie auch den hohen alliirten Mächten gebührenden Dank zu bezeugen, soll das doppelte Kontingent aufgestellt und marschfertig gehalten werden. Wenn dann bei dringlicher werdenden Umständen die Alliirten zum wirklichen Abmarsch auffordern, soll die Landsgemeinde wieder versammelt werden, damit sie jenen anordne, doch immer nur unter eigenen Offizieren. Diese Mittheilung ward unbeantwortet gelassen.

Bekanntmachung.

Das königliche Stadtgericht hat mit Mißfallen wahrgenommen, daß die hiesigen Bürger und Inwohner die mit liegenden Gütern vorgehenden Besizveränderungen, und eben so die Aufnahme und Rükzahlung der auf Liegenschaften zu versichern-

den oder versicherten Kapitalien äusserst nachlässig und oft erst nach Umlauf von mehreren Jahren anzeigen.

Zur Beseitigung dieser Unordnung, wodurch nicht nur beträchtliche Lüken in den Grund- und Hypothekenbüchern entstehen, sondern sogar die Eigenthumsrechte selbst schwankend und ungewiß werden, sieht sich unterzeichnetes königliches Stadtgericht veranlaßt, Folgendes zur Nachachtung öffentlich bekannt zu machen.

Es haben nemlich alle hiesige Bürger und Inwohner, welche inner hiesiger Stadtmarkung liegende Güter besizen, die noch nicht gerichtlich auf sie geschrieben und protokollirt sind, binnen zwei Monaten, von unten geseztem Tage an, hiervon die schriftliche Anzeige bei dem königlichen Stadtgerichte zu machen, um deren Umschreibung auf sie nachzusuchen.

Das Nemliche ist in Ansehung der auf liegende Gründe zu versichernden oder auf solche bereits versicherten, aber wieder heimbezahlten Kapitalien zu beobachten.

Das königliche Stadtgericht versieht sich von der hiesigen Bürger- und Inwohnerschaft, daß sie dieser Verordnung nicht nur für jezt getreulich nachkommen, sondern auch für die Zukunft die mit liegenden Gütern oder auf solche Güter versicherte Kapitalien vorgehende Besizveränderungen, solche geschehen nun durch Kauf, Tausch, Cession, Anheirathung, Ueberlassung an Zahlungsstatt, oder auf welch immer andre gültige Weise, binnen Frist von zwei Monaten anzeigen werden, widrigenfalls die Dawiderhandelnden mit einer Strafe von zehn Thalern unnachsichtlich belegt werden würden.

Augsburg, den 15 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Am Donnerstag den 27 d. wird das Maurergewölbe bei St. Anna, nebst dem Rechte des freien Verkaufs von Kalk, Weißne und Ziegelwaaren neuerdings auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet.

Pachtliebhaber wollen sich am besagten Tage auf diesseitigem Amtslokale einfinden, wo ihnen die Pachtbedingnisse werden eröfnet werden.

Augsburg, den 18 April 1815.

Königliche Kommunal-Administration.

Ott, königl. Administrator.

Das Eisenhüttenwerk bei Stadtsteinach wird wegen Zahlungsunfähigkeit des vorigen Käufers auf Andringen der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dieses Hüttenwerk hat auf eignem, bis eine halbe Stunde lang in ein schönes Thal sich erstrekenden Grund und Boden drei, größtentheils massive Werks- und Wirthschaftsgebäude, nemlich:

a. einen Hochofen am Eingange des Thales, mit einer Wohnung, 1 Erz- und 1 Schlaken-Pochwerke, 1 Kohlhause, 2 Stallungen, 1 grossen Scheuer, 1 Bak- und 1 Kellerhause, und 1 kleinen Wohnung für den Kohlenmesser;

b. ein gangbares Stabhammerwerk, im Thale aufwärts, 1 Zainhammerhaus, beide mit Wohnstuben, 1 Kohl- und 1 Faktoriehaus;

c. ein neues (dermal für Zainerei benüztes) Stabhammerhaus, zu welchem die ganze Einrichtung an Hammergerüste, Wellen und Rädern fertig liegt; 1 Kohl- und 1 Wohnhaus für zwei Haushaltungen.

Bei den Hochofen- wie bei den Hammerwerken ist das nöthige Hütten-Inventar vorhanden.

Die Gebäude sind in gutem Stande, und der Brandversicherung mit 9400 fl. einverleibt.

Die eingehörigen Grundstüke und Wiesen sind, außer einem Stüke, zusammenhängend, und reichen über den obern Hammer so weit, daß nach dem Wassergefäll noch ein viertes Werk angelegt werden könnte; sie enthalten an Flächeninhalt beiläufig 11½ baierische Tagwerke, und sind nach dem Mittelwerthe gewürdigt auf 4000 fl.

Die Grundsteuer beträgt 7½ kr. von 100 fl. Steuerkapital; die Gewerbsteuer 50 fl.; der Bergzehend und das Stürzgeld 25 kr. vom Seidel.

Die ganze Lokalität dieses Werks ist für den Hüttenbetrieb in hohem Grade vortheilhaft. Alles Erz des Hochofens wird aus nahen, eigenthümlichen Werkgruben durch 3 bis 4 Bergleute gefördert, und ungeröstet verschmolzen. Das Seidel Eisensteine kostet an Geding und Fuhrlohn bis zur Hütte im Durchschnitt kaum 1 fl. rhein.

Gefördertes und zum Theil schon zur Hütte angefahrnes Erz ist so viel vorhanden, daß eine Schmelz angefangen werden kan.

Die holzreiche Gegend liefert im Ueberflusse käufliche Kohlen für 45 bis 50 kr. pr. Kübel und für eigene Köhlerei können aus den königlichen Forsten 1500 bis 2000 Klafter um eine sehr mäßige Taxe bezogen werden.

Sämtliche Werke haben das ganze Jahr hindurch so viel Wasser, daß sie ununterbrochen im Gange bleiben. Der Wasserbau ist in gutem Stande und mit geringen Kosten zu unterhalten.

Endlich ist der Absaz der Eisenprodukte in der Nähe und Ferne so lebhaft, daß seit langer Zeit kein Wochen-Erzeugniß übrig blieb.

Ein Hüttenmann darf unter diesen sehr günstigen Verhältnissen reichlichen Nuzen erwarten, und wird ihn zuverlässig erndten.

Der Verkaufstermin wird auf Donnerstag den 11 Mai d. J. früh 9 Uhr anberaumt, und die Mehrgebote werden nach der Exekutionsordnung angenommen.

Die Kaufsliebhaber können das Ganze täglich besichtigen, und von allen angegebenen Verhältnissen sich überzeugen.

Stadtsteinach, 6 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lamberger.

Jakob Tischler, lediger Häuslerssohn von der Windschnur, dis Gerichts, hat sich vor 16 Jahren nach Oestreich begeben, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich vernehmen lassen.

Derselbe wird nunmehr auf Andringen der Grundherrschaft aufgefordert, binnen drei Monaten zu der ihm verleibrechteten, und nach dem bereits erfolgten Tode seiner Eltern angefallenen Frankenweber Behausung auf der Windschnur zurükzukehren, widrigenfalls sein Nichterscheinen als Verzicht auf die ihm ertheilte Leibgerechtigkeit angenommen werden wird.

Passau, den 23 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

Franz Joseph Freiherr v. Buchstetten, Besizer der Landgüter Falkenfels, Ascha, Rißmansdorf, Loizendorf und Rattiszell, hat bei dem unterfertigten königlichen Gerichtshofe um eine vollständige Liquidation aller seiner Schulden, und Zusammenrufung und öffentliche Vorladung aller seiner Gläubiger zu dem Ende gebeten, daß er bei dem vorhabenden Verkaufe der erwähnten Landgüter dem künftigen Käufer den gesamten Stand aller darauf haftenden Schuldposten vorlegen könne; und man hat deswegen auf Dienstag den 23 Mai heurigen Jahrs eine Kommission angesezt. Es werden daher alle diejenigen, welche an den Freiherrn v. Buchstetten als Besizer vorbenannter Landgüter oder aus einem andern Rechtsgrunde was immer für Forderungen zu machen haben, zu dieser Kommission hiermit öffentlich mit dem Beisaze vorgeladen, daß diejenigen, welche dabei nicht erscheinen, alle jene Rechtsnachtheile sich selbst zuzuschreiben haben, die aus ihrem Nichterscheinen für sie hervorgehen können.

Straubing, den 10 April 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Unter-Donaukreis.

Freiherr v. Reichlin, Präsident.

Lic. Schmid, Sekretär.

Nachdem über Joseph Hoerndl, Weinwirth zu Rotthalmünster, der Universalkonkurs rechtskräftig verhängt wurde; so werden nun für dessen sämtliche Gläubiger Montag der 22 Mai ad liquidandum, Donnerstag der 22 Jun. ad excipiendum, und Dienstag der 25 Jul. ad concludendum, und zwar mit weitern 4 Wochen, wovon die erste Hälfte bis incl. 8 Aug. ad replicandum, die andere Hälfte aber bis incl. 22 Aug. als terminus ad quem, ad duplicandum bestimmt ist, mit der Rechtsandrohung anberaumt, daß alle diejenige, welche sich an diesen Tagfahrten nicht persönlich oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde vor unterzeichnetem königlichen Landgerichte, ihrer Forderungen halber, melden, und das Nöthige vorbringen würden, damit nicht weiter gehört werden sollen.

Grieslbach, den 8 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen.

Das Handlungshaus Johann Tobias Kisling zu Nürnberg hat seine Zahlungsunvermögenheit disorts angezeigt.

In Folge dieser Anzeige wird der allgemeine Konkurs eröffnet, und die Abhaltung der Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Nachweisung der einzelnen Forderungen Donnerstag der 29 Jan., zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 3 Aug., zur Schlußverhandlung Donnerstag der 7 Sept. d. J. bestimmt ist.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, an den anberaumten Ediktstagen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, bei unterfertigter Stelle in dem Kommissionszimmer Nro. 12. um so gewisser in Person oder durch genügens bevollmächtigte Anwälde, mit den nöthigen Behülfen versehen, zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als Außenbleiben am ersten Ediktstage Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Massa, das am zweiten und dritten aber Ausschluß der einzelnen Handlung zur gesezlichen Folge hat.

Wer an diese Handlungsfirma Johann Tobias Kisling etwas zu bezahlen hat, oder von selbiger etwas besizt, hat bei Selbsthaftung ins gerichtliche Depositorium allein zu bezahlen und abzugeben.

Nürnberg, den 8 April 1815.

Freiherr v. Leonrod.

Dieze.

Michael Kamerer, bürgerl. Seilerssohn aus Friedberg, im Jahre 1764 geboren, wurde von seinen Eltern in den 1770ger Mißjahren in den Bettel ausgeschikt, und wird seit dieser Zeit vermißt; nun ist ihm aber von Seite seiner Schwester Marzeline, gewesenen Sailerin in Vilsbiburg, ein Legat pr. 300 fl. angefallen, welches dem noch lebenden Bruder des Michael Franz Kamerer von Natwein gegen Bürgschaft ausgefolgt worden ist. Es wird nun obiger Michael Kamerer hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen Jahresfrist von heute an hierorts persönlich oder durch Bevollmächtigte um so gewisser zu melden, als man ihn so sonst für verschollen erklären, obiges Legat seinem Bruder Franz definitiv zuerkennen, und die geleistete Kaution relaxiren wird.

Vilsbiburg, den 17 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Der Kramer und Schuster Fulgenz Settele zu Bernbeuren hat sich insolvent erklärt, und gebeten, seine Gläubiger zu einer Nachlaß- und Fristenverhandlung vorzuladen; auch hat sich derselbe, im Falle keine Nachlaß- und Fristenregulirung erzwekt werden sollte, dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher sämtliche Gläubiger des Fulgenz Settele auf den 24 k. M. Mai Vormittags um 8 Uhr in der diesseitigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gesezlich bevollmächtigte zur Liquidation ihrer Forderungen, zur Produktion ihrer Behelfe, dann zur Nachlaß- und Fristenverhandlung vorgeladen, und zugleich bemerkt, daß im Falle keine Nachlaß- und Fristenregulirung an diesem Tage zu Stande kommen sollte, im Wege des Konkurses am nemlichen Tage fortgefahren werden würde, daß dann auf den 21 Jun. d. J. die Tagfahrt ad excipiendum, und am 19 Jul. d. J. ad concludendum hiemit anberaumt werde, bei welchen Verhandlungen die Gläubiger bei Strafe des Ausschlusses von der Massa unfehlbar zu erscheinen haben.

Füssen, den 13 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Die verstorbene Bierbräuers-Wittib und Austräglerin Franziska Fischbacher, geb. Huber, zum Stadl genannt, in Tölz, hinterließ über ihr nicht unbedeutendes Vermögen eine leztwillige Disposition.

Alle diejenigen, welche auf ihren Nüklaß Erbsansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert sich hierüber um so mehr binnen 30 Tagen zu legitimiren, als nach Verfluß dieses Termins das vorliegende Testament pro agnito gehalten, und zum Vollzug gebracht werden wird.

Tölz, den 24 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Meßner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die von mir seit dem Tode meines sel. Gatten geführte und seit vielen Jahren unter der Firma:

Erhard'sche Buchhandlung,

bekannte Verlags- und Sortimentshandlung habe ich samt allen Rechten unter heutigem Datum an Hrn. Jakob David Sattler von hier verkauft. Die Liquidation der Aktiven und Passiven derselben werde ich selbst besorgen, zu welchem Ende ich hiermit jeden, der noch eine rechtmäßige Forderung an mich zu haben glaubt, auffordere, mich längstens bis zum 30 Jun. d. J. davon in Kenntniß zu sezen, indem ich späterhin nichts mehr anerkennen werde; ich erwarte dagegen auch von denen, die mir zu zahlen haben, daß sie mich innerhalb dieser Frist befriedigen werden.

Hr. Sattler wird seine Anordnungen für die Zukunft nächstens durch ein eigenes Cirkular bekannt machen, und sich selbst empfehlen. Dankbar für das mir bisher geschenkte Zutrauen und Wohlwollen, bitte ich solches auch auf ihn zu übertragen.

Stuttgart, den 28 März 1815.

Karl Christoph Erhard's Wittwe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 116. | 26 April 1815.

Frankreich.

Nach Berichten aus Paris die man über Frankfurt erhält (wo also der Postkurs nicht so wie zu Kehl ganz unterbrochen zu seyn scheint) hat Bonaparte am 16 April die 48 Bataillons starke Pariser Nationalgarde gemustert, und eine Anrede in seinem gewöhnlichen Style an sie gehalten. Auch wurden am 16 wegen der Unterwerfung von Marseille, wodurch die von ganz Frankreich vollendet seyn soll, 100 Kanonenschüsse von der Artillerie beim Invalidenhause gethan. — Nach der Gazette de France sollte bis zum 19 der Entwurf zu der neuen Konstitution erscheinen. — Der Marschall Soult, von welchem in den Pariser Zeitungen lange nicht die Rede war, hat nunmehr eine Privataudienz bei Napoleon gehabt, und das Gerücht bestimmte ihm ein wichtiges Kommando.

Fortsezung des Auszugs aus den Registern des Staatssekretariats.

„Als nun die verbündeten Mächte, um die unklugen Wünsche, die grausamen Bitten des Hauses Bourbon zu erfüllen, jenen feierlichen Vertrag verlezten, auf dessen Treue und Glauben hin Napoleon die französische Nation ihrer Schwüre entband; als er selbst und alle Glieder seiner Familie sich in ihrer Person, in ihrem Eigenthum, in ihren Zuneigungen, in allen Rechten, die für sie als Prinzen ausbedungen waren, ja selbst in jenen, welche die Geseze jedem Bürger zusichern, beeinträchtigt sahen, was sollte da Napoleon thun? Sollte er, nach Ertragung so vieler Unbilden und Ungerechtigkeiten, der vollständigen Verlezung aller mit ihm eingegangenen Verbindlichkeiten beistimmen, sich selbst dem ihm zugedachten Loose preisgeben, und seine Gemahlin, seinen Sohn, seine Familie, seine getreuen Diener ihrem schreklichen Schiksale länger überlassen? Ein solcher Entschluß ist über menschliche Kraft, und doch hätte ihn Napoleon ergreifen können, wenn der Friede und Frankreichs Wohlfahrt der Preis des neuen Opfers gewesen wäre. Er hätte sich noch einmal für das französische Volk geopfert, dem alles zu verdanken er sich zum Ruhme schäzt, so wie er es vor ganz Europa erklärt; auf das er alles beziehen, dem er allein für seine Handlungen verantwortlich seyn, und sein Leben opfern will. Für Frankreich, und um ihm die Uebel eines Bürgerkriegs zu ersparen, entsagte er 1814 der Krone. Er stellte dem französischen Volke die Rechte zurük, die er von ihm erhalten, er ließ es ihm frei, sich einen neuen Herrn zu wählen, und sein Wohl und seine Freiheit auf Institutionen zu gründen, die beide schüzen könnten. Er hofte, die Nation würde behalten was sie durch 25 Jahre voll Siege und Ruhm erworben; die Ausübung ihrer Souverainetät in der Wahl einer Dynastie und in der Festsezung der Bedingnisse, unter denen sie regieren sollte. Er erwartete von der neuen Regierung Achtung für den Ruhm der Heere, für die Rechte der Tapfern; Bürgschaft aller neuen, seit einem Viertel-Jahrhundert entstandenen und aufrecht erhaltenen Interessen; entsprungen aus den politischen und bürgerlichen Gesezen dieser Epoche, und verschmolzen mit den Sitten, den Gewohnheiten, den Bedürfnissen der Nation. Aber weit entfernt hiervon, wurde aller Gedanke an Volkssouverainetät beseitigt, und damit der Grundsaz, von dem alle politische und bürgerliche Gesezgebung seit der Revolution ausging. Frankreich ward von den Bourbonen wie ein empörtes, durch die Waffen seiner alten Herren wiedererobertes Land behandelt, und aufs Neue in das Feudaljoch geschmiedet. Ludwig Xaver Stanislaus nahm keine Kenntniß von dem Vertrage, der ihm allein Frankreichs erledigten Thron zurükgab, noch von der Abdankung, die ihm allein erlaubte ihn zu besteigen. Er behauptete, neunzehn Jahre regiert zu haben, und höhnte so die Regierungen, die während jener Zeit bestanden, und das Volk, das durch ihre Beistimmung sie heiligte, und das Heer, das sie vertheidigte, und die Souveraine selbst, die sie in zahlreichen Verträgen anerkannt hatten. Eine vom Senate abgefaßte Charte, so unvollständig sie war, wurde in Vergessenheit begraben. Man gab Frankreich ein angeblich konstitutionelles Gesez, eben so leicht zu umgehen als zu widerrufen, in der Form einer blossen Ordonnance royale, ohne Zustimmung der Nation, ohne selbst jene ungesezlich gewordenen Körper, die Schattenbilder der Nationalrepräsentation, zu vernehmen. Und wie die Bourbone ohne Recht verordnet und ohne Bürgschaft versprochen haben, so haben sie ohne Redlichkeit Ausflüchte gemacht, und ohne Treue vollstrekt. Die Verlezung der angeblichen Charte fand nur in der Furchtsamkeit der Regierung, die Ausdehnung des Mißbrauchs der Gewalt nur in ihrer Schwäche Schranken."

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Die Mailänder Zeitungen bringen nachstehenden fernern Armeebericht: „Hauptquartier Mantua, 14 April. Nach dem Gefechte bei Carpi schien sich der Feind an der Secchia aufstellen zu wollen. Dessen ungeachtet ließ ihn der F. M. L. Baron Bianchi durch die Avantgarde des Gen. Grafen Stahremberg rasch verfolgen, und im nemlichen Augenblike warf ihn eine von Rubiera abgeschikte Kolonne auf seinem linken Flügel bis an den Panaro. An diesem Flusse machte der Feind verschiedene Vertheidigungsanstalten; er besezte Bondeno und Finale stark; er errichtete auf seinem rechten Flügel Schanzen

als Anlehnungspunkt, während er seinen linken durch eine nach Spilimbergo gelegte Brigade der Division Carascosa gesichert hielt. Er gesteht selbst, daß er sich in dieser Stellung hartnäkig zu vertheidigen Willens gewesen sey. Man beschloß demnach, um den Feind durch Manöuvres zu täuschen und ihn von dem bestimmten Angriffspunkte abzulenken, daß Gen. Stefanini mit einer Kolonne über Mirandola vorrüken sollte, während der F. M. L. Mohr Befehl erhielt von Occhiobello aus sich auszubreiten, Ferrara zu befreien, den Rüken und den rechten Flügel des Feindes am Panaro zu bedrohen, und ihn so zum Rükzuge gegen Bologna zu zwingen. Der F. M. L. Mohr rükte in zwei Richtungen, gegen Ravalle und Casaglia, vor, und stieß auf die 8000 Mann starke neapolitanische Division Ambrosio, die hinter Schanzen und Häusern eine Vertheidigungsstellung genommen hatte. Allein die kaltblütige Tapferkeit des besagten Generals und seiner Truppen überwältigte alle Hindernisse, durchbrach die Linie der Neapolitaner mit Sturm, und trieb sie in gänzliche Flucht. Ferrara wurde deblokirt; der Feind verlor eine Kanone und einen Munitionswagen, nebst einer beträchtlichen Anzahl Gefangener, und mußte den untern Panaro verlassen. Wir erkauften diese wichtigen Vortheile mit vergleichungsweise geringen Opfern, indem wir an Todten und Verwundeten nur etwa 150 Mann zählen. Unter den Leztern befindet sich der tapfere Major Iwanowitz vom Regimente St. Julien, dem eine Kanonenkugel ein Bein wegriß. Der Verlust des geschlagenen Feindes muß weit größer gewesen seyn; er ließ in den Häusern von Ravalle und Casaglia eine Menge Todter und Verwundeter zurük."

Unterm 18 April melden die Mailänder Zeitungen: „Die neapolitanische Armee ist in vollem Rükzuge, und das kaiserl. östreichische Hauptquartier wird nach Bologna verlegt werden, wo der F. M. L. Graf Neipperg mit seinem Korps bereits eingezogen ist. Ferner berichtet General Nugent unterm 15 April aus Poggio a Cajano, daß der Feind mit Anbruch des gedachten Tages Florenz verlassen, und seinen Rükzug auf der Straße von Arezzo genommen hat. Eine nach Toscana bestimmte Kolonne von 4000 Neapolitanern, die schon zu Monte-Rosi eingetroffen war, hat auch ihre Richtung geändert, und den Weg nach Ancona eingeschlagen."

In den Florentiner Zeitungen vom 8 und 11 April, die uns heute (unstreitig in Folge der Befreiung von Florenz) wieder zukommen, finden sich mehrere, während der Besizzeit und unter dem Einfluß der Neapolitaner geschriebene Artikel. Hiernach waren zwei neapolitanische Kolonnen oder Divisionen, unter Anführung der Generale Livron und Fürst Pignatelli-Strongoli, am 7 und 8 April zu Florenz eingerükt, am 9 aber beide wieder gegen das Korps des Gen. Nugent, nach Prato und Pistoja hin, aufgebrochen, ohne in Florenz mehr als ein Depot von Infanterie und Kavallerie zurükzulassen. (Von den Kriegsverrichtungen dieser zwei Divisionen weiß man noch nichts, als daß sie, wie oben erwähnt, Florenz am 15 April wieder räumten.) Uebrigens wurde die vom Großherzoge von Toscana bei seiner Abreise zurükgelassene Regierungsjunta in ihren Verrichtungen nicht gestört; der Großherzog selbst hatte sich am 7 von Pisa nach Livorno begeben. — Nach Auszügen aus der, während der neapolitanischen Besizzeit geschriebenen Zeitung von Bologna, welche aber nur bis zum 6 April reichen, hatte der König Joachim den Baron Aguchi zum Präfekten des Departements des Reno, und Hrn. Pellegrino Rossi zum Civilkommissär in den drei Departements des Reno, Rubicone und niedern Po, ernannt, welcher Leztere seinen Amtsantritt durch eine Proklamation bekannt machte. Das Gefecht vom 4 April am Panaro war zu Bologna als ein neapolitanischer Sieg angekündigt worden, in dessen Folge der König noch am nemlichen Tage an der Spize seiner Truppen in Modena eingezogen wäre, die Armee aber die Samoggia bei Spilimberto durchwatet, und die Generale Carascosa und Filangieri (dessen schwere Verwundung jedoch eingestanden wird) den Brükenkopf von S. Ambrogio erobert hätten. Am 6 April sey Gen. Lecchi mit seiner Division zu Bologna eingetroffen. Hundert Studenten hätten als Freiwillige in der neapolitanischen Armee Dienste genommen, und dergl.

Das Diario Romano vom 5 April meldet, die vom heil. Vater zurükgelassene Staatsjunta seze ruhig ihre Verrichtungen fort; am 7 April erwarte man zu Velletri den Durchmarsch einer neuen neapolitanischen Truppendivision.

Die Zeitung von Genua meldet die am 12 April daselbst erfolgte Zurükkunft des Lords Bentink aus dem östreichischen Hauptquartiere. Er hatte auf der Reise zu Alessandria eine lange Audienz bei dem Könige von Sardinien gehabt. Der heil. Vater befand sich fortwährend sehr wohl; die Zahl der in Genua zusammenströmenden Fremden nahm noch immer zu. Die Genueser Zeitung spricht von einigen, angeblich zwischen Prato und Pistoja vorgefallenen Gefechten zwischen Gen. Nugent und den Neapolitanern, worin leztere einen Obristen und 200 Mann an Gefangenen verloren, so wie von einer Kriegssteuer von 45,000 Franceschoni, welche die Neapolitaner zu Florenz gefordert hätten. Von einer englisch-sizilianischen Landung in Neapel erwähnt die Genueser Zeitung bis zum 15 April noch Nichts.

Zu Parma erschien am 12 April, sogleich nach Zurükkunft des Ministers Grafen Magawly Cerati von Wien, ein aus Schönbrunn vom 31 März datirtes Patent der Kaiserin Marie Louise, worin dieselbe ihren Unterthanen bekannt macht, daß sie bei der Unmöglichkeit sich in Person nach Parma zu begeben, ihren erlauchten Vater gebeten habe, Ihre Staaten vorläufig in Seinem Namen verwalten zu lassen. Durch ein zweites Patent, aus Wien vom 2 April, übernimmt Se. Maj. der Kaiser diese provisorische Administration. Graf Magawly-Cerati bleibt dirigirender Staatsminister, und alle Beamten werden nicht nur in ihren Stellen bestätigt, sondern erhalten auch Gratifikationen von einem Zehntheil oder resp. einem Zwölftheil ihres jährlichen Gehalts.

Zu Mailand machte Graf Bellegarde die Einverleibung vom Veltlin, Cläven und Worms am 15, die Errichtung des lombardisch-venetianischen Königreichs aber am 16 durch Proklamationen kund. Zugleich nahm er selbst den Titel eines Lieutenants des Vicekönigs, der am 15 April angekommene Graf Saurau aber den eines Generalgouverneurs der östreichischen Lombardie an.

Deutschland.

Am 20 April sind Ihre Durchlauchten die Prinzen von Braunschweig, Söhne Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs, von Karlsruhe zu München eingetroffen. — Am 22 Vormittags wurde zu München in der königl. Hofkapelle das Fest des St. Georgii-Ritterordens mit den herkömmlichen Feierlichkeiten gehalten, und zwei neue Ritter aufgenommen.

Der kaiserl. östreichische Generallieutenant Prinz von Hessen-Homburg, so wie viele andre kaiserl. östreichische Generale, kamen seit einigen Tagen auf ihrer Reise nach dem Rheine durch Augsburg.

Oeffentliche Nachrichten aus Mannheim vom 20 April erzählen: „Vorgestern Abend um halb 8 Uhr traf Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern hier ein, und wurde von den Einwohnern mit dem lebhaftesten Jubel empfangen. Heute Mittag um 12 Uhr reiste der Prinz wieder von hier ab, und begab sich nach Kirchheim-Bolanden, auf dem linken Rheinufer. Gestern und heute passirten 12,000 Mann königl. baierischer Infanterie und Kavallerie, und ein Train Artillerie, gleichfalls nach dem linken Rheinufer, hier durch. Der gesamte königl. baierische Generalstab befindet sich seit einigen Tagen hier, und Se. D. der Fürst von Wrede wird erwartet; auch hält man in dem hiesigen großherzogl. Residenzschlosse für Se. königl. Hoh. den Kronprinzen von Baiern Zimmer in Bereitschaft, da Derselbe gleichfalls zur Armee abgehn wird. — Heute früh ist das 7te wohlorganisirte Landwehrbataillon von hier ausmarschirt, um sich zu Rastatt mit dem großherzogl. badischen Armeekorps zu vereinigen. — An dem hiesigen Brükenkopf wird seit zehn Tagen thätig gearbeitet, und er soll zur Dekung der stehenden Rheinbrüke noch beträchtlich erweitert werden. — Nachrichten aus Wien zufolge werden sich die hohen alliirten Monarchen vor der Hand über Ulm nach Heilbronn, und dann hierher begeben, um von hier aus die großen Operationen zu leiten."

Nicht nur aller Post-, sondern auch aller Handels- und sonstiger Verkehr ist zwischen den großherzogl. badischen Landen und Frankreich verboten, und zwar lezterer bei 50 Reichsthaler Strafe. Aehnliche Verfügungen sollen in allen an Frankreich gränzenden Staaten ergangen seyn.

Der kaiserl. russische General Baron Winzingerode passirte am 19 April durch Frankfurt.

* Mainz, 19 April. Gestern Vormittag, kurz vor 12 Uhr, langte Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl von Oestreich hier an. Ungeachtet man die eigentliche Bestimmung desselben nicht kannte, ja sie heute noch nicht im Publikum genau weiß, so hatte doch schon die Nachricht von seiner Herkunft überaus große Freude gemacht, und bei seinem wirklichen Einzuge äusserte sich diese so allgemein und so herzlich, wie noch nie, seit der Wahl des lezten Koadjutors des Erzstiftes. Bei den republikanischen, und vollends bei den Napoleon'schen Festen verhielten sich die Mainzer leidend und stumm, kaum neugierig, ja sie waren denselben so fremd und so lästig geworden, daß sie auch bei den bisherigen deutsch-vaterländischen Angelegenheiten die allgemeine schöne Begeisterung nicht stets im erwarteten Grade theilten. Jezt aber thaut das Gefühl der froh- und gutmüthigen Einwohner auf; nur noch kurze Zeit, nur eine so menschliche und würdige Behandlung, wie ohne Zweifel Karl sie in seinem edeln Herzen beschlossen hat, und liebend trägt, und sie werden sich bald des Franzosenthums, worein sie gewaltsam gestoßen worden, vollends entschlagen. Hierzu kommen noch andre günstige Umstände. Die schnellen und verständigen Maaßregeln von Seite der östreichischen und preußischen obersten Militärbehörden, erst zu der dringendsten, dann zu einer vollständigern Bewafnung und Sicherung der Festung Mainz, die Schonung und Rechtlichkeit bei allen diesen Operationen, die Pünktlichkeit, mit welcher bisher alles in klingender Münze bezahlt wurde, stehen in zu lichtem Widerspruche mit der schändlichen Raubgier der Franzosen, als daß nicht alles dieses sehr imponiren sollte; allgemach kommt man vom Wahn zurük, als seyen nur die Franzosen muthig, munter und thätig; allgemach wird man mit dem hohen Schwung des deutschen Volkes bekannt. Dem Eindruke dessen, was ihnen so nah ist, können sie sich nicht verschließen, das Deutsche spricht zum Deutschen, das Deutsche erwärmt und erhebt; sie schlagen am Ende sich gern gegen die Franzosen; denn im Grunde waren diese auch hier gehaßt und verachtet. — Was vorher die Mainzer gegen die Wiederkehr der Dinge gleichgültig und immer kälter machte, war die in sich allerdings kränkende Unentschiedenheit ihres Schiksals. Die Stokung aller Geschäfte, der Druk, der aus dem provisorischen Zustand hervorging, die administrative Trennung von dem Departement, alles dieses wird nun aufhören; die Hofnung, daß Karl alle Verwaltung in seiner gerechten und menschlichen Hand vereinigen werde, bemächtigt sich erfreulichst aller Herzen. Schon lange vor seiner Ankunft schlugen sie ihm liebend und vertrauensvoll entgegen. Kanonen verkündigten sie, als er zu Hochheim angekommen war; ihr fortgesezter Donner und das Läuten aller Gloken begrüßten sein Nahen. Die verarmten Kinder der unglüklichen Kostheimer, ihren Ortsvorstand und den Pfarrer an der Spize, standen schon am Wege, mit der Vorstellung ihrer kläglichen Lage. Wie die schön gekleidete und berittene Ehrenwache von Mainz dem Erzherzog bis Hochheim entgegen gezogen war, so schloß sich auch vor Kastel eine Ehrenwache zu Pferd von dortigen Bürgern an. Als der Erzherzog über die Rheinbrüke ritt, zogen die Schiffer einige Jachten neben ihm herüber; auf diesen ertönte Musik, und in allen Herzen und Bliken strahlten Rührung, Freude, und die Hofnung einer schönen und heilenden Zeit, durch den reinen Willen eines Fürsten, der vormals schon an den Ufern des Rheins sich Lorbeeren des Feldherrn gesammelt, und mit seinen erhabenen Brüdern alle edle und menschliche Gefühle theilt, die aus diesen und dem gesamten Volke nur Eine Familie machen. Ein neues Lebehoch empfing den Erzherzog bei jedem Schritte; dem Ausdruke seines wohlwollenden und anspruchlosen Wesens kamen überall die Empfindungen der Einwohner entgegen. Nachdem er über die östreichisch-preußische Besazung Musterung gehalten, bezog er seinen Siz in dem deutschen Hause. Abends erschien er in dem glänzend erleuchteten Theater. Man gab ein angemessenes Stük: Deutsche Treue, von Klingemann, und er wurde mit Jubel empfangen. Die Stadt war, zur Vervollständigung des Volksfestes, erleuchtet. — In wenigen Tagen hoffen wir zu erfahren, inwiefern das Schik-

sal der Stadt Mainz und des Departements schon jezt entschieden ist, und in welchem Zusammenhang es mit dem Schiksale Deutschlands steht. — Von kriegerischen Bewegungen wird man hier noch immer wenig gewahr; alle Truppen ziehen sich an den Ober- oder Niederrhein. Der Geist unter denselben ist, wie man überall hört, vortreflich. Auch unter den Baiern, die über 60,000 Mann betragen sollen. — Reisende versichern, man dürfe sich von den neuen Maaßregeln Napoleons nicht irre machen lassen. Die jakobinische Partei sey nicht zahlreich; das Volk unwissend ruhig, oder unruhig und bestürzt. — Ein preußischer Major ist hier durch zu seinem Könige gereist, mit der Nachricht, das 140,000 Mann starke preußische erste Heer sey nun wirklich nächster Tage beisammen. Es ist in drei Heerhaufen getheilt, unter Borstel, unter Ziethen und unter Thielemann. Das zweite hat sein Hauptquartier zu Charleroi. Kleist befehligt die Truppen von Norddeutschland. Blücher, der schon vor drei Tagen in Koblenz war, das Ganze.

Zwischen dem 14 und 18 April sind drei preußische Batterien und das westpreußische Uhlanenregiment durch Kassel passirt.

Augsburg, 23 April. Am 21 war der kleine Stern Nro. 43. von 8ter Größe im Sternbilde des Fuhrmann von dem südöstlichen Rande des Kometen nur 2 Minuten des größten Kreises scheinbar entfernt. Der Komet stand um 1 Grad, 36 Minuten, 55 Sekunden höher, als der Stern o 4ter Größe, in dessen Nähe er sich am 18 in erwähntem Sternbilde befand. Durch Vergleichung mit den Sternen Nro. 43., 51., 84. und 141. fand Hr. Kanonikus Stark am 21, für Abends 8 Uhr 26 Minuten 14 Sek. mittlerer Zeit, die gerade Aufsteigung des Kometen 73 Grad, 49 Min., 16,8 Sek., und die nördliche Abweichung 53 Grad, 50 Min. 16,6 Sek. Gestern ist der Komet in das Sternbild des Kameloparden eingetreten; er wird sich von heute bis zum 25 in der Klaue von dessen rechtem Hinterfuße aufhalten, und dann seinen Lauf zwischen den Sternen o und l 5ter Größe gegen den Kopf des Luchses fortsezen.

Oestreich.

Die vaterländischen Blätter geben den Stand der östreichischen Armee nach den neuesten Listen folgendermaaßen an: 57 Regimenter schwere Infanterie 349,200 Mann stark; 78 Bataillone leichte Infanterie 85,000 Mann. Betrag der gesamten Infanterie 435,000 Mann. Schwere Reiterei: 8 Kuirassier- und 6 Dragonerregimenter. Leichte Reiterei: 7 Chevauxlegers-, 12 Husaren- und 4 Uhlanenregimenter. Mit den Reserven zählt die gesamte Kavallerie etwas über 60,000 M. Die Artillerie begreift 4 Feld-Artillerieregimenter, die 13,600 Mann zählen. Rechnet man hiezu aber die verschiedenen dahin einschlagenden Zweige, so ist dieser dritte Haupttheil der Armee wenigstens auf 20,000 Mann zu schäzen. Diesen Berechnungen zufolge besteht gegenwärtig die östreichische Armee aus 515,000 Mann.

* **Wien**, 20 April. Bonaparte's erste Erklärung im Moniteur gegen die Deklaration des Kongresses vom 13 März macht hier unter einigen Diplomatikern Aufsehn; es liegt nun klar vor Augen, daß man den Kampf nicht nur mit seiner Soldatenrotte, sondern auch mit den Jakobinern, zu deren Werkzeug er sich in diesem Augenblike macht, beginnen muß. Die Reise Lucian Bonaparte's nach Paris hängt vermuthlich mit den Planen der Republikaner zusammen; man darf daher annehmen, daß nach dessen Ankunft, und wenn er in Paris bleibt, Bonaparte selbst immer mehr als Republikaner auftreten wird. Da jedoch diese Schaar der Bewafnung von ganz Europa schwerlich Stand halten wird, so sucht sie nun die Völker aufs Neue zu verwirren, daher die große Zahl ihrer Emissarien in ganz Deutschland. Es bleibt immer bemerkenswerth, daß hier auch wieder Franzosen sich ansiedeln, die bei jedem Kriege mit Bonaparte sich hier einzufinden pflegten; worunter vorzüglich ein bekannter Tänzer gehört, welcher seit vierzehn Tagen hier in Gesellschaften sich zeigt. Vorgestern wurden einige Arrestanten vom Rhein hier eingebracht; es befand sich darunter ein Müller aus der Vorstadt an der Wien, welcher im Jahr 1805 von der französischen Armee hier zurükblieb und Bürger wurde. Derselbe hatte vor einem Monat in Gesellschaft des bekannten Schulmeister's aus Straßburg Wien verlassen, um sich nach Paris zu begeben; er wurde aber glüklich aufgefangen. Nachdem der französische Einfluß während des Kongresses alle Schritte desselben gehemmt oder wenigstens erschwert hatte, so ist man denn doch endlich durch die Ereignisse in Frankreich aufmerksam geworden, und das Ende des Kongresses hat sich nun schnell gefügt. Fürst Talleyrand versuchte, wie man hört, noch vor Kurzem eine Deklaration auszuwirken, worin die Mächte sich abermals anheischig machten, Frankreichs jezige Besizungen und Integrität zu garantiren; man hat jedoch keine Rüksicht darauf genommen. Der neulich bei Hrn. v. Talleyrand abgestiegene Chevalier Monthron soll blos Depeschen von Fouche' an denselben mitgebracht haben; man weiß indessen, daß derselbe schnell wieder zurükkehrte. Das Benehmen des Königs von Würtemberg in Betref des französischen Generaladjutanten Flahault hat hier Sensation und Vergnügen erregt. Die Abreise der Souveraine ist noch nicht so nahe als man glaubte, sie dürfte vor Anfang künftigen Monats schwerlich statt finden; dagegen geht vermuthlich Fürst Schwarzenberg künftigen Mittwoch nach Frankfurt ab. Dieser Fürst, der um Deutschland so viel Verdienste hat, benimmt sich in diesem Augenblike sehr thätig und kräftig. Als nach der Ankunft des obigen Müllers gleich nachher ein Kriegskommissär plözlich arretirt wurde, (es soll erwiesen seyn, daß derselbe mit französischen Emissarien einverstanden war,) so soll er sich geäußert haben, daß nun ein strenges Beispiel vollzogen werden müsse! Zugleich wurden verschiedene Arrestationen vorgenommen; man soll eine Art von Klubb entdekt haben. — Nachschrift. Es soll wirklich eine Art von Verschwörung hier angezettelt gewesen seyn; wie man nun versichert, hatten die Verschwornen bei der projektirten Entführung des kleinen Napoleons den thörichten Plan, auch dessen erlauchte Mutter zur Reise zu vermögen. Vielem Unheil in Betref der Kriegsoperationen dürfte jedoch durch die Arretirung obigen Kriegskommissärs vorgebeugt seyn; denn man versichert, daß derselbe den ganzen Etat unsrer Armee, so wie die Direktion ihres Marsches, Napoleon mittheilen wollen. Daß übrigens Napoleon während des Kongresses durch diese und ähnliche Agenten sehr genaue Nachrichten erhalten, und auch wohl manchen Einfluß ausgeübt haben mag, wird immer wahrscheinlicher. — Das Steigen unsers Kurses scheint durch das schnell zu Stande kommende Anleihen von 50 Mill. Gulden veranlaßt zu werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 117. | 27 April 1815.

Frankreich.

Bei der am 16 April statt gehabten Musterung der Pariser Nationalgarde, wovon 24 Bataillone auf dem Hofe der Tuillerien, und 24 auf dem Karousselplaz aufgestellt waren, durchging Bonaparte alle Reihen, und hielt sich vor jedem Bataillon einige Zeit auf. Hierauf ließ er die Offiziere einen Kreis um sich schliessen, und hielt eine Rede an sie, worin er ihnen unter Anderm die Unterwerfung von Marseille anzeigte, und am Schlusse sagte: „Soldaten, ihr waret gezwungen, die von der Nation verbannte Farbe aufzusteken; aber die Nationalfarben waren in euren Herzen. Ihr schwört, sie stets als Zeichen der Vereinigung und Vertheidigung des kaiserlichen Throns, als einzigen und natürlichen Bürgen unsrer Rechte, anzusehn. Ihr schwört, nie zu gestatten daß Fremde, über die wir öfters Meister waren, sich in unsre Verfassungsangelegenheiten und Regierung mischen. Ihr schwört endlich, Alles für die Ehre und Unabhängigkeit Frankreichs aufzuopfern." Hierauf soll, nach Versicherung des Moniteurs, die ganze Nationalgarde gerufen haben, wir schwören es! Als sie sodann vor Napoleon defilirte, soll es, obgleich im Geschwindschritt, länger als zwei Stunden gedauert haben.

Der Moniteur enthält auch einen ausführlichen Bericht über zwei fruchtlose Angriffe, welche die Royalisten unter Anführung der Generale Ernouf und Loverdo in der Gegend von Gap am 7 und 8 April auf den Gen. Proteau gemacht hatten. Sie wurden (nach diesem Berichte) an beiden Tagen durch eine weit geringere Macht mit Verlust zurükgetrieben, und liessen eine Fahne mit der goldgestikten Inschrift: die Bourbons oder der Tod, in den Händen ihrer Gegner. Als hierauf die Nachricht von der am 8 erfolgten Kapitulation des Herzogs von Angouleme einging, hörten alle Feindseligkeiten auf, und der Chef des Generalstabs des Herzogs, Gen. d'Aultanne, stellte sich am 15 freiwillig zu Paris bei dem Kriegsminister, der ihm in seiner Wohnung strengen Arrest gab.

Der General Graf Delaborde, der Toulouse gegen die Bourbons in Aufstand sezte, war von Bonaparte nach Paris berufen worden. Zu Toulouse ersezte ihn General Maurice Mathieu.

Der Adjutant des Königs Joachim, Hr. v. Beaufremont, der mit Aufträgen seines Herrn nach Paris gekommen war, wurde auf seinem Rükwege zu Turin angehalten, dort neun Tage bewacht, und endlich nach Frankreich zurükgeschikt, wo er am 12 zu Lyon eintraf.

In der Arauer Zeitung liest man folgende ältere Nachrichten aus Paris vom 11 April: „Es geht das Gerücht, daß Marschall Augereau nach Paris geführt worden sey, und sich im Gefängniß befinde; aber es ist dem nicht also. Der Marschall Perignon ist noch der Sache des Königs treu. Der Marschall Gouvion St. Cyr soll wieder angestellt seyn. Was aber die Marschälle Oudinot, Soult und Macdonald betrift, so ziehen sie sich aus dem Dienste zurük, bleiben aber in Frankreich. Man versichert, daß der Herzog von Orleans, als der Marschall Macdonald an der Gränze sich von ihm beurlaubte, zu Lezterm gesagt habe: Ich wünsche Ihnen Glük zu der Partei, die Sie ergriffen haben, in Ihrem Vaterlande zu bleiben; ich gäbe alles in der Welt darum, nicht Prinz von Geblüt zu seyn. Ich würde ebenfalls Ihrem Beispiele folgen. Aus dem daß dieser Prinz sich nicht an den König und seine übrigen Verwandten angeschlossen hat, will man folgern, daß er in vielen Stüken mit ihnen unzufrieden sey, und daß er seine Sache von der ihrigen trenne. (?) — Man sagt, Ludwig XVIII. sey Licht über Hrn. v. Blacas aufgegangen, und er habe ihn von seiner Person entfernt. Sein Nachfolger soll der Herzog von Richelieu seyn. Man versichert auch, daß dieser Hr. v. Blacas das königliche Haus aus eigner Autorität verabschiedet habe. — Die Preßfreiheit ist hier nicht ein leeres Wort. Es sind dieser Tagen Broschüren erschienen, worin Napoleon derbe Wahrheiten über seine vorige Regierungsweise gesagt werden. Auszüge davon findet man im Journal de l'Empire und im Journal de Paris. Alle Broschüren, welche gegen Bonaparte während seines Exils erschienen sind, werden noch fortwährend öffentlich verkauft. Was 20 Sols kostete, kostet jezt 40. Auch die gegen ihn erschienenen Karrikaturen werden sehr gesucht, aber nicht so öffentlich verkauft. Man trägt Briefe zum Verkauf herum, worin man auf den Meuchelmord provozirt. — Das Dekret, welches alle bei dem Hause des Königs und der Prinzen angestellt gewesenen Individuen aus Paris entfernt, sezt viele Personen in Verlegenheit, welche nirgends als hier die Mittel zu ihrer Existenz finden, und hier auch besser als irgend anderswo beobachtet werden könnten. Der Herzog von Otranto, Hr. Carnot und der Herzog von Rovigo sollen mit dieser Maaßregel nicht zufrieden gewesen seyn, welche sehr unpolitisch scheint, weil sie nothwendig Feindschaft gegen Napoleon gebähren muß. Was das Dekret betrift, welches die Geseze der Nationalversammlung gegen die Glieder der Bourbonischen Familie in Kraft sezt, so betrachtet man dasselbe als eine Repressalie gegen die Verordnung, welche Bonaparte außer dem Geseze erklärt."

Beschluß des Auszugs aus den Registern des Staatssekretariats.

„Die Auseinanderreissung des Heeres; die Zerstreuung sei-

ner Offiziere, und Verbannung mehrerer; die Erniedrigung der Soldaten; die Einziehung ihrer Dotationen; die Zurükhaltung ihres Soldes oder ihrer Pensionen; die Verminderung der Pensionen der Legionäre; die Geringschäzung ihrer Ehrenzeichen und Vorziehung jener der Feudalmonarchie; die Vernichtung der Bürger, die man aufs Neue mit dem Namen des dritten Standes bezeichnete; die vorbereitete und bereits angefangene Ausplünderung der Käufer der Nationalgüter; die Herabsezung der Preise jener Güter, welche ihre Besizer zu verkaufen genöthigt waren; die Rükkehr der Feudalität mit ihren Titeln, ihren Privilegien, ihren Nuzrechten; die Wiederherstellung der ultramontanischen Grundsäze; die Aufhebung der Freiheiten der gallikanischen Kirche; die Vernichtung des Konkordates; die Wiederherstellung der Zehenden; die wiederauflebende Unduldsamkeit einer herrschenden Religion; die Herrschaft einer Handvoll Adelicher über ein an Gleichheit gewohntes Volk; — das ist es, was die Bourbons für Frankreich gethan haben oder thun wollten. — Unter diesen Umständen hat Kaiser Napoleon Elba verlassen; diese Beweggründe haben ihn zu dem genommenen Entschlusse bestimmt, und nicht die Erwägung seines persönlichen Interesses, das im Vergleich mit jenem des Volkes, dem er sein Daseyn geweiht, ihm so geringfügig erschien. Er hat nicht den Krieg in das Herz von Frankreich gebracht, er hat im Gegentheile jenen Krieg daselbst gestillt, den die Eigenthümer der Nationalgüter, das ist, Vierfünftel der französischen Eigenthümer, genöthigt gewesen wären, gegen ihre Ausplünderer zu führen; jenen Krieg, den die unterdrükten, gebeugten, gedemüthigten Bürger ihren adelichen Unterdrükern hätten erklären müssen; jenen Krieg, den die Protestanten, die Juden, die verschiedenen Glaubenssekten gegen ihre Verfolger hätten aushalten müssen. Er kam, um Frankreich zu befreien, und als Befreier wurde er auch empfangen. — Er langte fast allein an; er durcheilte 220 (französische) Meilen ohne Hinderniß, ohne Gefechte; er nahm ohne Widerstand in der Mitte der Hauptstadt, unter dem Zuruf der unermeßlichen Mehrheit der Bürger, den von den Bourbonen verlassenen Thron wieder ein, ohne daß diese im Heere, in ihren Haustruppen, in den Nationalgarden, im Volke, einen einzigen Menschen bewafnen konnten, um sich wo möglich darauf zu erhalten. — Und doch, wieder an die Spize des Volkes gestellt, das ihn schon dreimal erwählt, das ihn ein viertesmal durch den Empfang, den es ihm auf seinem reissenden, triumphirenden Marsche und Einzug gemacht, dahin erhoben, und für dessen Interesse er allein regieren will — was will Napoleon? Das, was das französische Volk will, Frankreichs Unabhängigkeit, innern Frieden; Frieden mit allen Völkern; Vollziehung des Traktates von Paris vom 30 Mai 1814. Was ist denn also im Zustande Europa's, in der Aussicht auf die ihm versprochene Ruhe verändert? Welche Stimme erhebt sich nach jenem Beistande, der, jener Erklärung zufolge, nur auf Verlangen geleistet werden soll? Nichts ist verändert, wenn die verbündeten Mächte, wie man erwarten muß, zu gerechten, gemäßigten Gesinnungen zurükkehren; wenn sie das Daseyn Frankreichs in einem ansehnlichen und unabhängigen Zustande, eben so fern zu erobern als erobert zu werden, zu herrschen als beherrscht zu werden — für nothwendig zum Gleichgewicht der großen Reiche, zum Schuze der kleinen Staaten anerkennen. Nichts ist verändert, wenn man die Rechte eines großen Volkes achtet, das auch andrer Völker ihre achten will, das stolz und edel, gebeugt, aber nicht erniedrigt wurde; wenn man diesem Volke erlauben will, einen Monarchen wieder zu nehmen, und sich eine Verfassung und Geseze zu geben, die seinen Sitten, Gewohnheiten, Interessen und neuen Bedürfnissen entsprechen. Nichts ist verändert, wenn man nicht versucht Frankreich zu zwingen, mit einer Dynastie die es nicht mehr wollen kan, die Feudalketten die es zerbrochen hat, wieder zu übernehmen, sich unter die grundherrlichen und kirchlichen Dienstbarkeiten, von denen es sich frei gemacht, zu beugen; wenn man ihm nicht Geseze auflegen, sich in seine innern Angelegenheiten mischen, ihm seine Regierungsform vorschreiben und ihm Herren geben will, im Geiste der Interessen oder der Leidenschaften seiner Nachbarn. Nichts ist verändert, wenn man Frankreich, das eben mit Einleitung eines neuen bürgerlichen Vertrags, sichernd die Freiheit seiner Bürger und den Triumph der liberalen Ideen, die in Europa herrschen und unvertilgbar herrschen! beschäftigt ist, nicht zwingt, sich von diesen friedfertigen Gedanken, von diesen Anstalten für seine innere Wohlfahrt, der sich Volk und Oberhaupt gemeinschaftlich widmen, loszureißen, um aufs Neue zu kämpfen. Nichts ist verändert, wenn das französische Volk, das nichts als Frieden mit ganz Europa wünscht, von einer ungerechten Koalition nicht gezwungen wird, seinen Willen und seine Rechte, seine Unabhängigkeit und den Souverain seiner Wahl nach dem Beispiele von 1792 zu vertheidigen. (Unterz.) Der Staatsminister, Präsident der Sektion der Finanzen, Graf Defermon. Der Staatsminister, Präsident der Sektion des Innern, Graf Regnault de St. Jean d'Angely. Der Präsident der Sektion der Gesezgebung, Graf Boulay. Der Präsident der Sektion des Krieges, Graf Andreossy. — Für Gleichförmigkeit: Der Minister-Staatssekretär, Herzog von Bassano."

Italien.

Die Wiener Hofzeitung liefert folgende, durch einen Kourier, welcher das Hauptquartier der Armee in Italien am 14 April verlassen hatte, eingegangene Nachricht: „Es war unbedingt nothwendig, den Punkt Ferrara, welcher noch nicht gehörig in Vertheidigungsstand gesezt und approvisionirt war, von dem Feinde zu degagiren. Der General der Kavallerie, Baron Frimont, befahl in dieser Absicht dem F. M. L. Mohr, aus dem Brükenkopf von Occhiobello gegen Ravale und Casaglia vorzudringen, um den Feind anzugreifen und zurükzudrüken. Dieser Angrif erfolgte am 12 Nachmittags mit vieler Heftigkeit durch die Division Mohr, während die Division des F. M. L. Grafen Neipperg durch eine Seitenbewegung die Flanke des Feindes bedrohte. Der Feind wurde, ungeachtet noch die Division Ambrosio zu seiner Verstärkung herbeigeeilt war, vollkommen geworfen, alle seine Verschanzungen zerstört, und durch seinen in der Nacht auf den 13 erfolgten gänzlichen Rükzug auch Ferrara glüklich befreit. Der F. M. L. Mohr verfolgte ihn nach allen Richtungen bis gegen Bologna. Das Regiment Wied-Runkel nahm ihm eine Kanone nebst Muni-

Handkarren ab; mehrere Gefangene fielen in unsre Hände, und der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten war sehr beträchtlich. Unter der Zahl der leztern ist der General Ambrosio. Unsrerseits haben wir 150 Mann an Todten und Verwundeten verloren, darunter sind auch mehrere Offiziere. Der General der Kavallerie rühmt sehr das Betragen des F. M. L. Mohr, so wie auch den General Baron Lauer, welcher sich in der unvollendeten Citadelle von Ferrara gegen heftige zweimal wiederholte Stürme treflich vertheidigt hat. Der General Graf Nugent hat mehrere feindliche Angriffe am 10 und 11 April bei Pistoja zurükgewiesen, und dem Feinde neuerdings 40 Gefangene abgenommen. In den verschiedenen Gefechten sind bis jezt 2000 gefangene Neapolitaner eingebracht worden. Das Resultat aller zeitherigen Gefechte in Italien beweist, daß Mürat seine Offensive hat aufgeben müssen. Er hat sich von den Ufern des Po, auf allen Punkten geschlagen, zurükgezogen. Seine Armee ist demoralisirt, die Ruhe in Italien, die er bedrohte, gesichert, und unsre Armee bereit, ihn in wenig Tagen mit Uebermacht anzugreifen, während sich ein andres Korps an der piemontesischen Gränze sammelt, um von dort aus das südliche Frankreich zu beobachten."

Privatbriefen aus Bologna vom 19 April zufolge wurde diese Stadt nach einem kleinen Gefechte, das unter ihren Mauern statt hatte, den 15 April von den Neapolitanern verlassen; Mürat selbst ging mit den wenigen Anhängern, die er daselbst gefunden, im lezten Augenblike ab. Am 16 rükten 10,000 Mann von der östreichischen Avantgarde unter F. M. L. Bianchi, und am 17 andre 30,000 Mann ein, sezten aber insgesamt an den folgenden Tagen ihren Marsch nach der Romagna fort. Die Stadt und Gegend hatte während des 14tägigen Aufenthalts der Neapolitaner durch gezwungene Anleihen, Lieferungen und Plünderungen außerordentlich gelitten.

Aus Venedig erhält man ein gedruktes, aus Rovigo vom 17 April datirtes, doch wie es scheint nicht offizielles Bulletin, worin, außer den schon bekannten Siegen und Fortschritten der kaiserl. östreichischen Truppen in den Legationen, noch erzählt wird, die Engländer hätten in Verbindung mit den Sizilianern an den von Truppen entblößten neapolitanischen Küsten gelandet, und sich der Hauptstadt bemächtigt; die Königin habe sich nach Ancona geflüchtet, und man hoffe, daß die von allen Seiten umzingelte neapolitanische Armee ohne Rettung verloren sey. (Wir haben schon gestern bemerkt, daß Zeitungen und Briefe aus den näher an Neapel gelegenen Städten Genua und Livorno bis zum 15 April noch Nichts von einer solchen Landung melden.)

Niederlande.

Am 17 April ging der Herzog von Wellington von Brüssel zur Armee ab. Er kam zuerst nach Gent, und man glaubte, er wolle die ganze flandrische Gränze bereisen. Einige französische Lanciers, welche in der Gegend von Tournay auf belgischem Gebiete plündern wollten, waren von den hannöverschen Husaren theils zusammengehauen, theils gefangen genommen worden. Diese leztern wurden hernach dem französischen Kommandanten von Lille, der sie zur Bestrafung als Ruhestörer und Räuber zurükforderte, ausgeliefert.

Der König Ludwig war am 18 April zu Gent von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, welche ihn das Zimmer zu verlassen hinderte. Der Graf von Artois und der Herzog von Berry befinden sich bei ihm. Es hieß, er habe durch einen Kourier gute Nachrichten aus Frankreich erhalten. (Eine Brüsseler Zeitung behauptet, zu Nantes sey der Bürgerkrieg ausgebrochen, und die Parteien mordeten sich auf den Straßen; die Soldaten hielten es mit Bonaparte, die Matrosen meist mit dem König.) Auf den niederländischen Gränzen langten fortwährend viele französische Ausreißer an.

Deutschland.

Von Würzburg brachen kürzlich die königl. baierischen Infanterieregimenter Nro. 2. (Kronprinz) und 12., nach dem Rheine auf. Am 22 April verließ auch der bisherige Kommandant, Gen. v. Maillot, die Stadt, um ein andres ihm zu übertragendes Kommando zu übernehmen. — Man klagt sehr, daß durch die lezten Fröste auch im Würzburgischen die Hofnungen, welche der Weinstok gab, größtentheils zerstört, und die eben in der Blüthe gestandenen Obstbäume fast ganz verloren seyen.

Die Bamberger Zeitung widerruft ihre Nachricht von der am 21 April erwarteten Ankunft russischer Truppen in dem königl. baierischen Landgerichte Höchstadt.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat vermög Rescripts vom 22 April, zu Besorgung der bei den gegenwärtigen Verhältnissen vorkommenden Marsch-, Quartier- und Verpflegungsangelegenheiten, eine Centralbehörde unter dem Staats- und Konferenzminister, Grafen v. Zeppelin, welcher zum Armeeminister im Innern des Reichs ernannt worden ist, anzuordnen geruht. Auch haben Se. Maj. während der temporären Abwesenheit des Gesandten am kaiserl. russischen Hofe, Grafen v. Winzingerode, von Petersburg, den Ober-Justiz-Assessor, Grafen v. Mandelsloh, zum Chargé d'affaires daselbst, und den Kaufmann August Wächter im Haag zum königlichen Generalkonsul im Königreiche der Niederlande ernannt.

Am 21 April nahmen zwei königl. baierische Chevauxlegers- und zwei Husarenregimenter den Weg durch Mannheim über den Rhein, wohin ihnen am 22 zwei Batterien schweren Geschüzes mit den dazu gehörigen Artilleristen und einem starken Munitionszug nachfolgten. Von der früher in Mannheim auf dem Marsche nach dem linken Rheinufer angekommenen baierischen Infanterie war ein Bataillon des 4ten Regiments daselbst zurükgeblieben.

Zu Frankfurt traf am 19 April der F. M. L. Baron Vacquant, Befehlshaber eines östreichischen Armeekorps auf dem linken Rheinufer, ein. Am 21 reiste der preußische General v. Dobschüz, von Dresden kommend, nach Aachen durch. Die Zahl der täglich nach allen Richtungen durcheilenden Kouriere war sehr beträchtlich. Die Post aus Frankreich war nun auch zu Frankfurt ausgeblieben.

Am 16 April ging von Kassel das königl. preußische Feld-Kriegskommissariat des Generals v. Oppen nach Köln, eine preußische Batterie nach Marburg, und Obristlieutenant v. Dörnberg nach Brüssel ab.

Hamburger Zeitungen sagen: „Dem Vernehmen nach tritt

auch Schweden den Maaßregeln bei, welche die hohen alliirten Mächte unter den jezigen Umständen gemeinschaftlich für nothwendig halten."

Preußen.

Zu Lingen wurde folgende Verordnung des königl. preußischen Militärgouvernements zwischen Weser und Rhein (zu Münster) vom 8 April bekannt gemacht: „Während alle Provinzen dieses Gouvernements ihre kampfbegierige Jugend, stolz auf ihre deutsche Abkunft, zur Beschirmung des Vaterlandes ausziehen lassen, während bei ihr das Pflichtgefühl, für Freiheit zu streiten und zu siegen, jede andre Neigung überwiegt, bieten einige Gemeinden der Grafschaft Lingen und des Amts Bevergern, im grellen Gegensaz, das Schauspiel der verächtlichsten Gleichgültigkeit, des empörendsten Verraths dar. Nach den Berichten der Behörden sind die Treulosen in Schaaren von 200 und 300 nach Holland gezogen. In den Gemeinden Holsten und Dreyerwalde sind nur Greise zurükgeblieben, viele Wohnungen sind ganz verlassen, Vorstellungen, Drohungen und Verhaftungen haben dem Verderben keinen Einhalt gethan. Diese Abtrünnigkeit erscheint noch abscheulicher, da Lingen seit lange Preußen angehört, und in diesem Zeitraume durch Wohlthaten beglükt worden, die der frechste Undank selbst anzuerkennen sich genöthigt sieht. Zur Züchtigung für diesen Frevel verordnen Wir Folgendes: Die auf ergangene Aufforderung von den Behörden des Königs der Niederlande Majestät auszuliefernden Entlaufenen sollen nie zu der Ehre gelangen, mit den tapfern Mannschaften dieser Provinzen den heiligen Krieg zu führen; sie sollen für den Festungsdienst bestimmt und für die Dauer des Feldzugs zu den Arbeiten der Festung Minden gebraucht werden. Die königliche Verordnung vom 22 Febr. 1812 über das Ausweichen des Kriegsdienstes wird auf alle Einwohner der Lingenschen und Bevergernschen Gemeinden, welche mit ihrem Kontingent über ein Viertheil zurükstehn, hierdurch für anwendbar erklärt; sie verlieren das Recht, die Nationalkokarde zu tragen, das Bürgerrecht, das Recht, Besiztitel zu erwerben, das Recht, Gewerbe zu treiben. Die von den Inhabern ganz verlassenen Wohnungen sollen mit allen beweglichen und unbeweglichen Gütern meistbietend sofort verkauft und der Betrag zur Provinzialkasse eingezogen werden. Wenn sich kein Käufer findet, sollen sie niedergerissen und ihre Spur vertilgt, auch für die Dauer des Feldzugs kein neuer Anbau auf der Stätte zugelassen werden. Die Familien der entlaufenen Stättebesizer sollen auf öffentliche Kosten in den Arbeitshäusern ernährt, ihre Mobilien veräußert, und mit dem Erlöse die rükständigen und laufenden Steuern abgetragen, die Stätte selbst verpachtet, und der Ueberschuß dem Provinzialfond berechnet werden. Ueber das Erbtheil nicht selbstständiger Entlaufenen soll das Konfiskationsverfahren bei den Gerichten eingeleitet werden. Alle Steuer- und Domainenrükstände der gedachten Gemeinden sollen unnachsichtlich beigetrieben werden. Diejenigen Verirrten, welche sich bis zum 25 d. wieder einfinden und der Militärpflicht unterwerfen, sollen zwar wie oben erwähnt behandelt, die nachfolgenden Bestimmungen aber auf sie keine oder doch gemilderte Anwendung finden ꝛc."

* Berlin, 18 April. Wie man hört, ließ Generalmajor v. Horn, Kommandant von Magdeburg, vor Kurzem drei Franzosen, welche sehr gegen Bonaparte deklamirten, verhaften. Man untersuchte ihre Papiere, und fand Proklamationen an die Polen, um einen Aufstand zu erregen. — Die Berliner Landwehr, welche am vergangenen Sonntag ausmarschiren sollte, erhielt plözlich Gegenbefehl, und wird nun, wie es heißt, am nächsten Freitag aufbrechen. — Gestern wurden durch Estafetten dreißig Marschordres von hier an sämtliche, in den Marken, auf dem rechten Elbufer und in Pommern, unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Tauenzien von Wittenberg stehende Truppen abgesandt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 19 April: „In Folge eines von Sr. k. k. Maj. ergangenen Auftrags hat der Herr Fürst Erzbischof zu Wien, bei dem neu eingetretenen Kriegszustande, Bittgänge und öffentliche Gebete angeordnet. In dem von Seite des Oberhirten deswegen am 13 April ergangenen Hirtenbriefe heißt es: In dem Augenblike, wo wir und ganz Europa, im Vertrauen, daß die Feinde ihre Eide, ihre beschwornen Versprechungen, daß sie Treue und Glauben heilig halten werden, auf günstigere Zeiten, auf Fortdauer der Ruhe, auf Verbesserung der Sitten, auf Erhöhung des Wohlstandes rechneten, bedrohen diese Meineidigen, welche wieder in den ungerechten Besiz der Macht eindringen, oder sich in demselben erhalten wollen, neuerdings Alles, was uns als guten Bürgern und Christen heilig und theuer ist, und zwingen unsern Kaiser mit seinen hohen Verbündeten, zur Handhabung der Gerechtigkeit und Ruhe die Waffen wieder zu ergreifen. Gott, der die zeitlichen Uebel, insbesondere Krieg, Pest und Hungersnoth, nach der Lehre der heiligen Schrift, als Straf-, Besserungs- oder Prüfungsmittel gebraucht, wird unser Gebet erhöhren, wenn wir mit zerknirschtem und ergebenem Herzen, aber mit Vertrauen und thätigem patriotisch-gesinntem Geiste, ihn anrufen und anflehen. In dieser Absicht und mit dieser Gemüthsstimmung soll unser öffentliches Gebet auf folgende Art gehalten werden ꝛc. ꝛc."

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hatten bereits seit dem 16 April zu Wien die feierlichen Prozessionen und die Kriegsgebete angefangen. Im Hofkriegsrath herrschte die größte Thätigkeit, und der Kourierwechsel dauerte mit verdoppelter Thätigkeit fort. Die Nachrichten aus Italien von den glüklichen Fortschritten der kaiserl. östreichischen Waffen hatten den angenehmsten Eindruk gemacht; Privatbriefe schilderten sie noch glänzender als die offiziellen Berichte; sie versicherten, daß oft die neapolitanischen Soldaten auf den Knien um Gnade bäten, und sich entschuldigten, sie wüßten selbst nicht, wie sie zu dem Kriege kämen! — Das neue Anlehn hatte so guten Fortgang, daß man dessen naher Kompletirung entgegensah; es waren an Einem Tage vier Millionen bei der Hauptkasse zu Wien eingegangen. Gleich Anfangs sollen sich fünf der ersten Wiener Handelshäuser anheischig gemacht haben, das ganze Anlehn zu übernehmen; ihr Anerbieten wurde aber abgelehnt. (N. K.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 49. — 27 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 28 Febr. Oberhaus. Jury in bürgerlichen Fällen in Schottland. Die Bill wegen Einführung derselben ging durch, mit der Verbesserung des Lordkanzlers, es sollen die Worte aus dem organischen Gesez der Königin Anna von 1707: „daß bei allen von der Jury erlassenen Urtheilen die ganze Zahl der Zwölfe einstimmig seyn muß," in dieselbe eingeschaltet werden. Sie wird morgen eingebracht. — Unterhaus. Miliz. Hr. Romilly: Der Friede mit Frankreich ist seit neun Monaten geschlossen; die Ratifikation des Friedens mit Amerika kan keinen Schwierigkeiten unterliegen, kein Aufstand, kein Tumult zeigt sich im Lande, und noch immer ist die Miliz beisammen gehalten, mit Ausnahme einiger Regimenter, die man entlassen hat. Sie ist eine schwere Last für die Unterthanen; nicht für die Reichen, welche eine Taxe bezahlen, sondern für die Aermeren, die persönlich dienen, ihre Familien, ihre Beschäftigung verlassen, die Freiheiten des Bürgers gegen den Zwang militärischer Geseze vertauschen müssen. Im lezten Kriege (1801) wurde die Miliz fünf Wochen nach Unterzeichnung des Friedenstraktats aufgelöst. Die Rechtsverständigen der Krone erklären: das Gesez über die Miliz ermächtige die Krone, die Miliz beisammen zu halten so lange bis nöthig scheine, die Minister müßten am besten wissen, unter welchen Umständen die Auflösung der Miliz räthlich sey oder nicht; es sey genug, daß die Minister dafür den Rath, den sie der Regierung geben, verantwortlich bleiben. Allein ich antworte: wenn die Ursache aufhört, so hört auch die Wirkung auf; was kan nun der Beweggrund seyn, eine bewafnete Macht fortbestehen zu lassen, nachdem der Zwek derselben aufgehört hat? Sollten die Minister derselben sich bedienen wollen, um die Vorrechte der Krone auszudehnen, oder dem Volke neue Lasten aufzulegen? Zu Karls I. Zeiten fragte man nicht die Law Officers der Krone * um Auslegung streitiger Geseze, sondern die obersten Richter des Landes; jezt ist der Fall nicht nur umgekehrt, sondern die Minister haben auch die Gewohnheit, zuerst zu handeln und dann erst anzufragen. Daß sie verantwortlich sind (und in welchem Lande sind sie es nicht?) ist uns keine Bürgschaft für unsere Freiheiten, sobald es von ihrer Willkühr abhängt, zu thun was ihnen schiklich dünkt. Ich trage daher auf Auflösung der Miliz an. — Hr. Bragge Bathurst: Die Minister können zwar die Miliz, ohne das Parlament zu fragen, auflösen, aber nicht ohne seine Beistimmung zusammenrufen. Das Parlament hat selbst bestimmt, daß die Miliz noch 6 Monate nach dem Frieden beibehalten werden soll; nun aber kan man sich nicht in vollem Friedensstande vor Ratifikation des Genter Traktats ansehen. Ist hier etwas ungesezlich, so ist das Parlament, das die Miliz bezahlt, so gut schuldig als die Minister. Freilich ist die Gefahr feindlichen Einfalls nicht zu befürchten, es ist aber genug, daß die Worte der Milizakte die Beurtheilung der Nothwendigkeit den Ministern anheimstellen. Ich bin daher gegen den Antrag. Die Last, die aus der Miliz für die Bürger erwachsen soll, ist nicht sehr groß, denn kaum einer unter zehn dient auf eigene Rechnung; das übrige sind lauter bezahlte Leute. — Hr. Abercrombie: Das Parlament hat nur einen Theil der Milizausgaben für dis Jahr votirt; der Rest, der zu bezahlen bleibt, ist also eine gesezwidrige Last, so lange als die Minister nicht beweisen, daß einer der vier Milizfälle (Invasion, Gefahr vor Invasion, Insurrektion und Rebellion) wirklich besteht. — Der Attorney-General: Meine von Hrn. Romilly citirte Erklärung der Milizakte will nicht sagen, es sey gesezlich, daß der König die Miliz beisammen behalte, so lange es die Minister für gut befinden, sondern die Akte bestimme keine Zeit, wenn die Miliz auseinander gehen solle; sie dringe jedoch darauf, ihre Dienstzeit solle nicht unnöthig verlängert werden; die Krone könne zwar hierin nach freiem Gutdünken handeln, die Minister aber wären verantwortlich, wenn sie der Krone zur Beibehaltung der Miliz riethen. — Hr. Pigott: Eben deßwegen möge also das Parlament die Minister zur Verantwortung ziehen und verurtheilen. Ist es eine Kleinigkeit, wenn ihr Rath die Regierung berechtigt, 42,000 Mann noch länger im Waffenroke zu erhalten? Ob das Parlament die Kosten dazu votirt habe, kommt nicht in Erwägung; wenn ein künftiger König, wie Karl II. und Jakob II., die Miliz, ohne Hülfe des Parlaments, unterhalten wollte, so wäre das nicht weniger ungesezmäßig. Indem das Gesez die vier Milizfälle ausdrüklich benennt, so hat es eben dadurch der königlichen Macht Schranken sezen wollen. — Der Sollicitor-General: In der Lokalmilizakte wurde bestimmt gesagt, daß sechs Wochen nach eingetretenem Ereigniß (die Akte bezeichnet den Fall nicht näher) jene Miliz aufgelöst werden solle. Warum sind diese Worte nicht auch in der andern Milizakte enthalten? Die Ursache ist, weil, obgleich die Miliz nur wegen eines dringenden Falls zusammenberufen wurde, doch wenn auch dieser Fall aufgehört hat, noch Umstände obwalten können, welche ihre Beibehaltung für längere Zeit erheischen können. Daher ist meine Meinung, daß, da die Krone die Miliz aus einer gesezlichen Ursache zusammenberufen hat, sie nicht nothwendig verbunden sey, dieselbe bei Aufhörung jener Ursache aufzulösen, daß aber auch dem Parlamente freistehe, jeden konstitutionellen Tadel und Aufsicht darüber zu führen. — Hr. Romilly: Bald gibt der noch nicht ratifizirte Genter Traktat, bald der Wiener Kongreß, bald der Parteigeist in Irland Umstände an die Hand, die Miliz beisammen zu halten. Wenn man auf gänzliches Erlöschen des Parteigeistes unter uns wartet, so sehe ich nicht ein, wenn die Miliz wird aufgelöst werden können. (Sein Antrag ward mit 179 Stimmen gegen 76 verworfen.) — Korngeseze. Hr. Robinson machte den Antrag, daß der Bericht über die, die Korngeseze betreffenden Resolutionen genehmigt werden solle. Hr. Calcraft: Ich schlage nochmals als Verbesserung ein Maximum von 72 statt 80 Sch. vor. In Irland ist der Arbeitslohn viel geringer als bei uns, und die Armentaxen viel niedriger. Auch nährt sich dort das Volk nicht von Weizen; dieser kan also nicht nur wohlfeiler gebaut, sondern auch von den Landeigenthümern wohlfeiler verkauft werden, als zu 80 Sch. In Schottland möchten die Landeigenthümer immerhin von ihren ungeheuern Pachtgeldern etwas nachlassen, und nicht z. B. von einem Gute, dessen roher Getreidertrag 5700 Pf. ist, 2500 Pf. als Pacht fordern. Sie würden nichts dabei verlieren; denn mit dem Fallen des Pachtgeldes fällt der Preis der Lebensmittel; mit diesem der Preis der Arbeit und der übrigen Lebensbedürfnisse; sie würde also bei leztern gerade dieselbe Summe ersparen, die sie bei den Pachtgeldern nachließen. Sezen wir z. B., der Pächter erzeuge für 400 Pf., davon gibt er 100 Pf. dem Landeigner; 200 Pf. gehen an Wirthschaftskosten, und 100 Pf. für ihn selbst auf. Kan er diese Summe von 400 Pf. um 10 Proz. jährlich vermindern, so kan er auch sein Korn um 10 Proz. wohlfeiler liefern, und das sezt gerade den Quarter von 80 auf 72 Sch. herab. (Die Verbesserung ward mit 154 gegen 35 Stimmen verworfen, und die Originalresolutionen wurden genehmigt.

Schweden.

Eine Stockholmer Zeitung enthält Folgendes: „Der Eifer,

---

* Der Attorney-General und der Sollicitor-General, (königliche Prokuratoren.)

womit viele fremde Blätter die Nachricht verbreitet haben, daß Schweden Grönland, Island und die Faröischen Inseln von Dänemark verlange, erfordert, daß man die Irthümer berichtige, worin diese Blätter gerathen sind. Die dänischen Bevollmächtigten erklärten bei dem Abschluß des Kieler Friedens, daß Island, Grönland und die Faröischen Inseln nie als integrirender Theil von Norwegen von der dänischen Regierung wären angesehen worden. Die schwedischen Bevollmächtigten gingen darüber weg, und Island, Grönland und die Faröer Inseln verblieben an Dänemark. Da die norwegische Nation ihre Rechte gebrauchte, so hat sie sich eine Konstitution gegeben, die sie dem König von Schweden zur Genehmigung vorlegte. Bei den Diskussionen, die statt fanden, hat die Nationalversammlung ein Dekret gegeben, welches erklärt: daß der König ersucht werden soll, alle Maaßregeln zu ergreifen, und alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Länder, die zu Norwegen gehören, wieder unter die Herrschaft desselben zu bringen. Unstreitig hat man von diesem Dekret reden wollen. Man glaubt nicht, daß der König in seiner Eigenschaft als König von Norwegen irgend eine Reklamation an Dänemark wegen dieser Sache gemacht habe. Ein gleiches ist der Fall mit den andern Prätensionen der norwegischen Nation in Betref der Staatsschuld; Prätensionen, die in der Einleitung zu den Dekreten der Nationalversammlung dieses Landes selbst zu der Zeit enthalten waren, als Prinz Christian dasselbe regierte."

Preußen.

Beschluß der königlichen Aufrufe vom 7 April.

"7. Es gelten für die Art ihrer Anstellung dieselben Vorschriften, welche unter 3. und 4. für die Anstellung bei der Landwehr gegeben sind. 8. Außerdem sollen diejenigen, welche sich nicht gleich zu einer Anstellung als Offizier eignen, noch besonders dadurch berüksichtigt werden, daß sie, insofern sie die dazu erforderlichen Fähigkeiten besizen, zu Versendungen bei den Generalen anzustellen sind. 9. Diejenigen, welche früher schon bei der Reiterei gedient haben, und jezt daselbst wieder angestellt zu werden wünschen, sollen, wenn sie sich nicht gleich beritten machen können, vorläufig bei den Ersaz-Eskadronen zur Mitaufsicht angestellt werden. 10. Um die Anschaffung der Pferde denen bei der Reiterei schon gedienten Freiwilligen, so viel es nur die Staatskassen erlauben, zu erleichtern, sollen diejenigen, welche Pferde nach den darüber durch das Kriegsministerium noch bekannt zu machenden Bedingungen mitbringen, die Hälfte des Dienstwerthes baar, das Uebrige in jährlichen Abschlagszahlungen erhalten. 11. Es haben auch die gedienten Freiwilligen nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten die ersten Ansprüche auf die bei den Sicherheits- und Verwaltungsbehörden des Heeres anzustellenden Aufseherposten. 12. Alle gedienten Freiwilligen, die als Unteroffiziere angestellt werden, bekommen, insofern sie es bei ihrem Wiedereintritt bedürfen, ihre fehlenden Uniformstüke geliefert. Sie werden in den Provinzen von den kommandirenden Generalen gesammelt und demnächst nach den Regimentern, die sie sich wählten, abgesendet. 13. Diejenigen jungen Leute, deren Alter sie noch von der thätigen Theilnahme an den vorlezten Feldzügen zurükhielt, so wie alle die, welche, sey es aus mangelnder Kraft oder andern einzelnen Gründen, noch nicht dienen konnten, werden hiermit genau nach den Bestimmungen vom 3 Febr. 1813 und dem Gesez vom 3 Sept. 1814 als Freiwillige aufgerufen; es haften auf ihnen alle dort ausgesprochenen Pflichten, und sie erwerben sich durch ihren Diensteintritt alle die, den Freiwilligen zugesicherten Vorrechte. 14. Von jezt an kan Niemand, der am Schlusse des Krieges bereits preußischer Staatsbürger war, und seit dem Jahre 1790 geboren ward, zu einer Beamtenstelle in Vorschlag gebracht werden, wenn er entweder a. nicht den Feldzug von 1813 und 14 mitgemacht hat, oder jezt als Freiwilliger eintritt; b. nicht bereits am 31 März 1814 als Staatsbürger wirklich angestellt war; c. durch völlig erwiesene körperliche Unfähigkeit an der persönlichen Leistung seiner Dienstpflicht verhindert wird. Ohne eine genügende Anzeige, daß der Vorgeschlagene zu einer der obigen drei Klassen gehöre, kan zu keinem Posten ein Vorschlag eingereicht werden, und Ich mache es allen Behörden zur Pflicht, über die Ausführung dieser Anordnungen auf das Strengste zu wachen. 15. Diejenigen Freiwilligen, die die Feldzüge von 1813 oder 14 mitgemacht haben, können nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten von den Behörden zu jeder Anstellung auch im Laufe des Feldzugs in Vorschlag gebracht werden, und es bleibt dann dem Ermessen des Einzelnen nach Maaßgabe des dringenden Bedürfnisses überlassen, ob er am Schlusse des Jahrs zu seinem Posten zurükkehren, oder noch ferner im Kriegsdienste verbleiben will. 16. Alle diejenigen, welche noch nicht gedient haben, gehören, insofern sie nicht zu den Freiwilligen eintreten, nach den Bestimmungen des Gesezes vom 3 Sept. 1814 zum Ersaz des stehenden Heeres und der Landwehr, und es bleibt die besondere Verpflichtung der Behörde, darauf zu wachen, daß nicht einzelne Unwürdige sich der Vertheidigung des auf neue bedrohten Vaterlands zu entziehen suchen. Wien, den 7 April 1815. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Schweiz.

* Vom 14 April. In der hundertfünfundzwanzigsten Sizung am 7 April empfing die Tagsazung durch ein Schreiben des Standes Zürich die Anzeige der einmüthigen Annahme der Erklärung des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten, welche der große Rath dieses Kantons ausgesprochen und mit dem Wunsche begleitet hat, daß nach erfolgter allseitiger Annahme jener Urkunde das lebhafte Dankgefühl des Bundesstaats gegen die alliirten Mächte möge ausgesprochen werden. Ein Berichtschreiben des Obergenerals aus Bern vom 4 April über einige, das Bisthum Basel betreffende Verhältnisse ward an die vereinte Kommission zu näherer Erdaurung überwiesen, und hernach der Bericht dieser leztern wegen gänzlicher Einverleibung und Aufnahme der neuen Kantone Neufchatel und Genf angehört und in Berathung genommen. Die Frage der Zulässigkeit ihrer vollständigen Aufnahme mußte nach dem Befinden der Kommission leicht und bejahend zu entscheiden seyn, zumal der Grundsaz der Einverleibung von der großen Mehrheit der Kantone bereits am 12 Herbstmonat des vorigen Jahrs förmlich und unwiderruflich ausgesprochen ward, und diesem gemäß dann auch die Einschließung ihres Gebietes in die Vertheidigungslinie der Schweiz unter den gegenwärtigen Umständen, wie es die Ehre der Nation und die Treue des gegebenen Wortes erforderten, beschlossen ward; darüberhin macht nun auch die Erklärung des Wiener Kongresses die Aufnahme der neuen Stände zu einer der Bedingungen der Anerkennung der Neutralität der Schweiz, so daß mithin zu erwarten steht, es werden die wenigen Stände, deren Zustimmung für jene Annahme bisdahin mangelte, dieselbe ebenfalls zu ertheilen keinen längern Anstand nehmen. Was noch zu berichtigen übrig bleibt, ist die Bestimmung der Kontingente an Mannschaft und Geld für die Erfüllung der Bundespflichten. Diese wurden nach vorläufiger Uebereinkunft mit den Abgeordneten von Neufchatel und Genf also vorgeschlagen, daß der Kanton Neufchatel zu dem Bundeskontingent der bisherigen Stände von 30,000 Mann, das nach dem Verhältniß von 2 Mann auf 100 Seelen Bevölkerung berechnet ist, auf seine Bevölkerung von 50,000 Seelen 1000 Mann liefert, und auf jedes Geldkontingent der bisherigen Stände von 490,507 Schweizer Franken 25,000 Fr. bezahlt. Der Kanton Genf, dessen Bevölkerung auf 30,000 Seelen berechnet wird, würde in gleichem Verhältniß und Maaßstab 600 Mann an das eine, und 15,000 Fr. an das andere Kontingent liefern. Wenn in diesem Augenblik die Republik Wallis, deren innere Organisation noch unvollendet ist, um dieser leztern Ursache willen dem Bundesstaat noch nicht vollends kan einverleibt werden, so glaubt die Kommission jedoch, es soll ihrer frühern genauern Verbindung Rechnung getragen, und die Stelle des zwanzigsten Kantons, vor Neufchatel und Genf, ihr offen bleiben. Diesem Gutachten waren die Entwürfe der Vereinigungsurkunden selbst beigefügt. Der Staat von Neufchatel wird durch die eine derselben als Kanton aufgenommen, unter der ausdrüklichen Bedingung, daß die Erfüllung aller Bundes-

pflichten die Ratifikation der eidgenössischen Beschlüsse u. s. w. ausschliesslich der Regierung des Fürstenthums angehören und von ihr ausgehen soll, ohne irgend eine fernere Sanktion oder Weiterziehung. (Die Bevollmächtigung des Staatsraths zu unbedingter Uebernahme aller aus dem Verband mit der Eidgenossenschaft für den neuen Kanton hervorgehenden Pflichten sprachen Se. Maj. der König von Preussen durch eine besondere, zu London am 18 Jun. erlassene Erklärung aus). Der Kanton Neufchatel soll der 21ste im Range seyn und unmittelbar auf Wallis folgen; er tritt der schweizerischen Bundesakte bei, und übernimmt die Leistung der obbemerkten Bundeskontingente. Durch die zweite Uebereinkunft wird Genf, als 22ster Kanton im Range auf Neufchatel folgend, aufgenommen; auch dieser Kanton tritt dem Bundesvertrage bei, und verpflichtet sich zu obbemerkten Kontingentern, mit dem weitern Vorbehalt, daß die leztern im vorausgesehenen Fall einer dem Kanton zufallenden Gebietserweiterung verhältnißmäßig sollen erhöhet werden. Sobald die Ratifikationen der Regierungen von Genf und Neufchatel auf der einen, und der Schweizer Kantone auf der andern Seite für diese Urkunden werden eingetroffen seyn, so sollen die Vereinigungen für vollzogen angesehen werden, und die Deputirten der zwei neuen Stände in der Tagsazung Siz und Stimme erhalten. Die große Mehrheit der Gesandtschaften nahm diese Kommissionalvorschläge an; die Gesandten von Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug und Appenzell-Innerrhoden, deren Regierungen dem Grundsaz der Aufnahme noch nicht beigestimmt hatten, erklärten, es würde von Seite ihrer Stände die Gutheißung jener Aufnahmsurkunden von dem Schiksal der Wiener Urkunde abhängen, und mit dieser angenommen oder verworfen werden. Die Regierungen wurden übrigens um möglichst beschleunigte Einsendung ihrer Ratifikationen ersucht. Die vereinten Kommissionen stellten der Tagsazung das Bedürfniß vor, der zu Vertheidigung der Gränzen aufgestellten, zu 30,000 Mann berechneten Bundesarmee durch ein bereit gehaltenes Reservekorps Zusammenhang und Stüzpunkt zu ertheilen, und sie wünschten, von der Tagsazung den Auftrag zu Entwerfung eines Gutachtens über die beförderliche Errichtung einer brauchbaren Reserve in allen Kantonen zu erhalten. Der Vorschlag ward von allen Seiten unterstüzt, sowol von jenen Kantons, die ein solches Reservekontingent bereits organisirt haben, als von den mehreren, bei denen dis nicht der Fall ist, oder wo in Hinsicht auf die erforderlichen materiellen Kriegsvorräthe annoch Lüken vorhanden sind. Die Versammlung beschloß hierauf mit allen Stimmen den Grundsaz: Es soll ein Reservekorps aller Waffen, 30,000 Mann stark, aufgestellt werden; die vereinten Kommissionen sind beauftragt, über die Mobilmachung desselben ein Gutachten einzureichen, und es sollen zu diesem Behuf sämtliche Stände durch Kreisschreiben eingeladen werden, alsogleich über das Verhältniß ihrer waffenfähigen Mannschaft, so wie ihrer Waffen- und Munitionsvorräthe, für den Bedarf jenes Reservekorps die zuverlässigen Angaben einzusenden. Auf den Antrag der Militärkommission ward eine Gehaltserhöhung für den im Kanton Waadt kommandirenden Divisionschef v. Gady bestimmt, und dieselbe auf das halbe Taggeld des Obergenerals festgesezt. Dieses leztere war nemlich in einer früheren Sizung auf vier Louisd'ors, außer 8 Mund- und 10 Pferderationen, erhöhet worden.

Auf getroffene Uebereinkunft wird nachstehend beschriebenes Landgut Treßstein nebst dem dabei befindlichen Lindlhammer Hof, und zwar lezterer abgesondert, bei unterzeichnet königlichem Stadtgericht gegen baare Erlage an den Meistbietenden, jedoch unter Vorbehalt der Ratifikation, öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Dienstag den 27 Jun. heurigen Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr in loco Regensburg bestimmt, die hiezu vorhandene Kaufsliebhaber haben sich sohin auf obbestimmten Tag vor der hiewegen angeordneten königlichen Stadtgerichtskommission zu melden, sich vor selbiger durch legale Zeugnisse ihres Vermögens auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben. Was die nähere Einsicht dieses Landguts, der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in loco Treßstein genommen, und die benöthigten Aufschlüsse durch den, zu Treßstein befindlichen Hrn. Schloßkaplan Haimerl als verpflichtet angestellten Administrator bezwekt werden, ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werthsanschlages an disseitiger Registratur freigestellt.

Beschreibung.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen fruchtbaren ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Röz an der Landstraße nach Böhmen 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ¾ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Neunburg vorm Wald; es ist bei selbigen ein lebenbares Ortsgericht gebildet, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbare Hintersaßen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Treßstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Witzlsmühl, Braitenried und Kleinsteinloh sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämtlich nahe am Schloßgebäude gelegen. Das Schloß mit dem Oekonomiegebäude, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch Mittelmauer an einander vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig, regelmäßig geordnet, da das Schloß erst in neuern Zeiten gebaut wurde, und ein von allen Seiten freies Viereck bildet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig so wie das Bräuhaus verstiftet sind, bestehen in 105 Tagwerk Wiesen, 4½ Tagwerk Weiher, 159 Tagwerk Aeker, dann drei Waldungen, die eine zu 233 Tagwerk, die zweite zu 48 Tagwerk, und die dritte zu 950 Tagwerk, nebst 59 Tagwerk oder Gründe. Nebst dem geräumigen Schloßgarten, worin sich ein gemauertes Sommerhaus und ein Glashaus befinden, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten, und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindlhammer Hofes.

Eine halbe Stunde von Treßstein entfernt, im Bezirke des königlichen Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Lindlhammer Hof genannt, mit den dazu gehörigen, in gutem Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagwerk Aeker, 11½ Tagwerk Wiesen, und 1 Tagwerk Weiher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgut die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Regensburg, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Baron v. Hertwich.

Dominik Herrmann, von Illertissen, hat heute nachgesucht, einen Theil seines Anwesens zur Befriedigung dringender Schulden verkaufen zu dürfen, und hat zugleich gebeten, seine Gläubiger zu Fristen- und Nachlaßbewilligungen zu bestimmen.

Es werden demnach sämtliche Gläubiger des gedachten Herrmann vorgeladen, ihre Hypothekaransprüche, oder sonstige Forderungen, — bei Strafe von den Realansprüchen gegen Dominik Herrmann ausgeschlossen zu werden — am Freitag den 19 Mai d. J. dahier anzubringen, seine Frist- und Nachlaßvorschläge anzuhören, und sich, unter dem Präjudiz der Bei-

stimmung zu dem Beschlusse der Mehrheit, auch hierüber zu erklären.

Illertissen, den 13 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Braunmühl.

Stuttgart und Tübingen. Bei J. G. Cotta ist folgende kleine Schrift erschienen:

Ueber die Schweiz.

Von einem schweizerischen Vaterlandsfreunde.

Herausgegeben von

K. A. Varnhagen von Ense.

Der Herausgeber hat dieser Schrift, deren Verfasser aus mancherlei Gründen sich jezt noch nicht nennen wollte, seinen Namen vorgesezt, damit ihr die Anonymität nicht zum Nachtheil ausgelegt würde, und er sah sich um so leichter dazu bewogen, als er, wie er selbst sagt, durchaus nicht finden konnte, daß er irgend einer dem deutschen Vaterlande so verwandten Sache seinen Namen an sich für fremd halten möchte.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1815. 4tes Stük.

Inhalt.

I. Der russische Feldzug nach Eugen Labaume, Hauptmann der Geograph-Ingenieure, vormals Ordonnanzoffizier des Prinzen Eugen. (Fortsezung.)
II. Von dem Wiederaufbau der europäischen Staatengesellschaft rc. Aus dem Französischen des Hrn. Grafen v. Saint-Simon und A. Thierry, seines Zöglings. Uebersezt von F. Bernhard, königlichem Censor rc. (Beschl.)
III. Königreich Hayti. Manifest, welches auf König Heinrichs Befehl im Kap Henry den 2 Okt. öffentlich bekannt gemacht worden.
IV. Ueber die Unmöglichkeit, eine verfassungsmäßige Regierung unter einem militärischen Oberhaupt, und insbesondere unter Napoleon, zu begründen. Von Comte, Mitverfasser des Censeurs.
V. Der Papst und die Jesuiten, mit besonderer Hinsicht auf Frankreich. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Noten begleitet von A—Z.

In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm sind folgende im Fache der schönen Litteratur und bei Gerhard Fleischer dem Jüngern in Leipzig erschienene neue Schriften zu haben:

Fouque', Karoline de la Motte, Feodora, ein Roman. 3 Thle. mit 1 Kupfer. 8. 1815. 2 Thlr. 12 gr.

Maria, oder die Leiden der Liebe. Von Louis Napoleon, ehemaligem König von Holland. Aus dem Französischen, übersezt von Franz Gräffer. 2 Thle. mit 2 Kupf. 12. 1814. 2 Thlr. 16 gr.

Collin, Matthäus v., dramatische Dichtungen. 2 Thle. mit 2 Kupfer. 12. 1814. 2 Thlr. 16 gr.

Pichler, Karoline. Die Grafen von Hohenberg. Ein Roman, 2 Thle. 2te wohlfeilere Ausgabe. 8. 1814. 2 Thlr.

Streckfuß, Karl. Julie von Lindau, oder Wille, Natur und Verhängniß. 2 Thle. mit 1 Kupfer. 2te wohlfeilere Ausgabe. 8. 1815. 2 Thlr.

Sydonie, oder Leidenschaft und Verhängniß. Memoiren eines Unglüklichen. Aus dem Französischen, übersezt von Th. Blum. mit 1 Kupfer. 8. 1815. 1 Thlr. 8 gr.

Kühne, Fr. Th., (Professor in Marburg), kurzgefaßte englische Sprachlehre, nebst einem Lesebuche, in welchem auf die Regeln dieser Sprachlehre hingewiesen wird. gr. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. 12 ggr., und mit dem Lesebuche 21 ggr.

Der als tiefer Sprachkenner längst bekannte Hr. Verfasser beschenkt hier die Jugend mit einer Sprachlehre, in welcher die Aussprache sehr wahr und treffend in bündiger Kürze dargestellt ist. Besonders empfiehlt sie sich auch dadurch, daß der Hr. Verfasser die Formen und Regeln durch selbstgemachte treffende Beispiele versinnlicht und dann leichte Uebungen zum Lesen folgen läßt. So wie auch die in dem Lesebuche angeführten Hinweisungen auf die Grammatik dem Lernbegierigen sehr willkommen seyn müssen. Recensent kan daher diese neue Grammatik sowol als das Lesebuch zur allgemeinen Einführung mit vollkommener Ueberzeugung empfehlen. Der Druk ist gut und äußerst korrekt.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Glaube, Kirche, Priesterthum,

von Dr. Joh. Sev. Vater.

8. Preis 20 gr.

und

Napoleon Bonaparte, der Weltgebieter, und die Päpste des Mittelalters. Eine historische Parallele mit einigen Schlußbemerkungen, als Nachtrag zu obiger Schrift, von ebendemselben Verfasser. 8. Preis 12 gr.

Leipzig bei Gerh. Fleischer dem Jüngern. 1815.

Der ehrwürdige Verfasser spricht so wahr und so warm schöne treffliche Worte über Wesen, Werth und Kraft des Glaubens, und bestimmt den ächten Sinn dieses viel gemißbrauchten, vieldeutigen und viel verdeuteten Wortes eindringlich und faßlich, auch für den Nichtstudierten, und mit Beziehung auf die wundersamen Ereignisse unsrer Zeiten. Was über Kirche, Kirchengewalt und Recht, Kirchenoberhaupt rc. und über Priesterthum, dessen Verfassung und nüzliche Einrichtung gesagt ist, ist wahr und klar, und wird sich dem Besten, was wir hierüber haben, dreist an die Seite stellen dürfen.

Der Nachtrag zu dieser Schrift: Napoleon Bonaparte und die Päpste des Mittelalters, von demselben Verfasser und in demselben Verlage, zieht eine historische Parallele der Herrschsucht mit der Herrschsucht, der kirchlichen mit der politischen, und macht Vieles, eben in der Vergleichung für jezige Zeiten, klar, anziehend und verständlich. Dort strebten sie nach Universalmonarchie durch die Kirche — hier Er nach Universalmonarchie in den Staaten — und die Völker jammerten und wimmerten, und Gott hat sie von beiden erlöst! — Von einem Kirchen- und vom Kontinentalsystem! — Leset, es sind lesenswerthe Worte, und auch beachtenswerthe!

Die Badquelle zu Pfeffers ist in dem reichsten Ueberflusse vorhanden, und bis auf den 22 Mai wird alles zum Trinken und Baden eingerichtet seyn. Die durch den Todesfall des Hrn. Doktor Hager sel. erledigte Stelle eines Badphysikus übernimmt Hr. Doktor Rascher, Präsident des Sanitätskollegiums in Chur. — Wasserkuren zu 60 Burgunder-Schlegel per 11 fl. 30 kr. R. W. frei Ragaz können bei der Badedirektion selbst oder bei den HH. Gebrüdern Chiodera in Ragaz abgefordert werden, womit sich einem hochverehrten Publikum gehorsamst empfiehlt

Die Badedirektion.

Pfeffers, den 14 April 1815.

Drukfehler.

In der Beilage Nro. 47. in der Anzeige des Hrn. Buchhändler Braun in Augsburg, S. 188. Sp. 1. ist der Preis des Buchs: „Theorie und Praxis des ital. und Nürnb. Buchhaltens rc." nicht 15 fl. 24 kr., sondern 5 fl. 24 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 118. | 28 April 1815.

Großbritannien. (Erklärung der Minister über die von Bonaparte erhaltenen Eröfnungen.) — Frankreich. — Italien. (Proklamationen zu Mantua und Parma.) — Schweiz. — Niederlande. — Deutschland. — Schweden. (Merkwürdige Aeußerungen des Kronprinzen an die Stände.) — Preussen. (Blüchers Proklamation.) — Oestreich.

Großbritannien.

London, 13 April. Konsol. 3Proz. 56⅜, Kurs auf Frankfurt 116. — Am 13 April hielt die Königin zum erstenmale seit zehn Monaten wieder in ihrem Pallaste Cercle, welcher aber sehr zahlreich war; der Prinz Regent und die Prinzessin Charlotte, so wie die ganze königliche Familie, waren zugegen. Lord und Lady Castlereagh wurden auf Anlaß ihrer Rükkehr von Wien J. Maj. vorgestellt. — Graf Harrowby, Herr Wellesley-Pole und Obrist Torrens waren von Brüssel, wo sie mit Wellington häufige Konferenzen gehabt, zurük. Das Gerücht behauptete, sie hätten eine neue Deklaration des Wiener Kongresses in Bezug auf Napoleon mitgebracht; gewiß schien es, daß sie mit Wellington über den Feldzugsplan, und über die Auswahl der bei seiner Armee anzustellenden Generale (deren sich mehr als die dreifache Zahl dazu gemeldet) berathschlagt hatten. Es soll beschlossen seyn, auch portugiesische Truppen nach Belgien überzuschiffen. — Am 14 wurde auf Lloyds Kaffeehaus angezeigt, daß ein von Morlaix nach Bordeaux bestimmtes französisches Schif durch den englischen Kutter die Seelerche nach Plymouth eingeschikt worden sey. Da indessen die Minister erst vor wenigen Tagen im Parlamente erklärt hatten, es sey kein Befehl disfalls gegeben, und die so genommenen Schiffe in Freiheit hatten sezen lassen, so machte diese Nachricht wenig Eindruk.

Am 12 April machte der Marquis von Wellesley im Oberhause die Motion, von der Regierung Vorlegung aller, auf Napoleons Entkommen von Elba Bezug habender Aktenstüke zu begehren. Sie wurde von den Lords Landsdowne, Grenville und Roßlyn unterstüzt, von den Lords Liverpool, Bathurst, Aberdeen und Buckinghamshire aber bestritten, und endlich mit 53 Stimmen gegen 21 verworfen.

Am 13 April fragte der Herzog von Norfolk die Minister, ob sie von Seite Napoleon Bonaparte's seit seiner Wiederbesiznahme der Regierung in Frankreich irgend eine förmliche Eröfnung erhalten hätten. Der Graf Liverpool erwiederte: Ja, und sie sey nach Wien übersandt worden. Der Herzog von Norfolk fragte, ob der edle Graf Bedenken tragen würde, diese Eröfnung dem Hause vorzulegen. Graf Liverpool antwortete, es würde unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich seyn, die Beschaffenheit gedachter Eröfnung ins Publikum zu bringen (to disclose the terms of this overture). Der Herzog von Norfolk wünschte zu wissen, wann solches wohl werde geschehen können? Graf Liverpool sagte, die Minister wären Willens zu gehöriger Zeit alle zwischen der gegenwärtigen Regierung von Frankreich und der englischen Regierung etwa statthabende Mittheilungen dem Parlamente vorzulegen. Marquis Douglas frug, ob und was die Minister dem gegenwärtigen Herrscher von Frankreich auf jene Eröfnung geantwortet hätten? Graf Liverpool bemerkte, er habe bereits angezeigt, daß die Eröfnung nach Wien geschikt worden sey; an Bonaparte habe die englische Regierung Nichts erlassen; (that no communication had been made by our government to Bonaparte.)

Frankreich.

Der gestern erwähnte Bericht im Moniteur lautete so: „Am 7 April ließ General Ernouf einen Angrif gegen Gap, das von den Truppen des Gen. Proteau, Kommandanten des Departements der Oberalpen, besezt war, unternehmen. Die vorderste Kolonne des Generals Proteau unter dem Kommando des Bataillonschefs Chauveau vom 49sten Regiment stand an der Durance. Die Truppen unter den unmittelbaren Befehlen des Gen. Loverdo, der einen seit langer Zeit von seinem Korps detaschirten Bataillonchef des 58sten Regiments unter sich hatte, rükten zum Angriffe eines Vorpostens vor, dem die Vertheidigung des Defile' von la Saulce anvertraut war. Auf die erste Nachricht hiervon eilte der Bataillonschef Chauveau seinem Piket zu Hülfe. Nachdem er sich auf einige Schritte genähert hatte, trat er zwischen beide Kolonnen, um einen Versuch zu machen, zu parlamentiren; seiner Truppe war verboten zuerst zu schießen. Man gab inzwischen Feuer auf ihn; nun feuerte auch seine Truppe, und rükte im Sturmschritte an. Die Angreifenden wurden zwar dadurch in Unordnung gebracht, sammelten sich jedoch wieder, und versuchten aufs Neue ihr Glük, welcher Versuch jedoch noch schlimmer für sie ausschlug; sie verloren gegen 150 Mann, die theils getödtet, theils in die Durance gestürzt wurden, auch viele Blessirte, worunter Gen. Loverdo mit einer schweren Wunde. Die Truppen des Gen. Proteau überstiegen nicht 300 Mann, und eine Kompagnie Artillerie; sie hatten es mit ungefähr 2000 Mann, die 2 Kanonen mit sich führten, zu thun. Der Feind ließ eine Fahne in unsern Händen zurük, worauf man in Gold gestikt die Worte liest: Die Bourbons oder der Tod. Am folgenden Tage, am 8, versuchten die Royalisten einen zweiten Angrif; aber dismal reichten die Nationalgarden des Dorfes Vitrolles hin, um sie bis Sisteron zurükzuwerfen; ihr Rükzug geschah in Unordnung. An diesem Tage war es, wo der Hr. Herzog von Angouleme kapitulirte 2c."

Bonaparte soll aus ökonomischen Rüksichten beschlossen haben, den nach Paris berufenen Mitgliedern der Wahlkollegien durchaus keine Vergütung für die Reisekosten und die Kosten

des Aufenthalts in Paris, „der ohnehin von kurzer Dauer seyn wird," zu bewilligen.

Der Moniteur vom 16 April enthält einen Artikel aus Stockholm vom 28 März, worin es heißt: „Der schwedische Hof betrachte mit Theilnahme die neue Erhebung der französischen Nation unter Napoleon, der Kronprinz sähe wohl ein, was er von dem System der „Aechtung," jenem Stekenpferde des Kongresses, zu erwarten habe. Nicht allein werde sich Schweden auf keinen Fall in die Angelegenheiten Frankreichs mischen, sondern es würden auch aller Schweden Wünsche für Frankreich seyn, wenn es zwischen dieser Macht und den Verbündeten zum Kriege kommen sollte."

* Von der Baseler Gränze, 21 April. Auf der rechten Seite des Rheins in unsrer Nachbarschaft, zu Lörrach, Kander rc., sind viel deutsche Truppen angekommen; man schäzt ihre Zahl schon auf 25,000 Mann; zu Freiburg wurden 180,000 Rationen Fourage requirirt, und starke Wagenzüge gehen nach Stockach, um von dort Lebensmittel abzuholen. — Die Franzosen aus Häningen arbeiten unausgesezt an den gegen unsre Stadt und Rheinbrüke gerichteten Redouten. Im Innern von Frankreich herrscht, nach der Versicherung von Reisenden, unter dem Volke nicht geringe Bestürzung über den drohenden schweren Krieg, und in Paris merkliche Nahrungslosigkeit und Geldmangel, wegen der Stokung der Geschäfte und Abreise so vieler Fremden. Die Linientruppen allein scheinen meist noch ihre alte Stimmung zu behaupten. — Unter den Thoren von Basel wurde vorgestern ein insgeheim mit 42 Flinten beladener Wagen, der nach Frankreich bestimmt war, angehalten.

* Bern .. April. Den 5 d. reiste ich von Paris, und ließ die Stadt in tiefer Bestürzung über den plözlichen Aufbruch aller Truppen; man wußte nicht wohin. Die Pariser Bürgerschaft wird täglich besorgter, indem jezt jedermann überzeugt ist, daß Marie Louise nicht kommt, und also kein Einverständniß mit Oestreich statt findet, wie man Anfangs glauben zu machen suchte. Truppen habe ich auf dem ganzen Wege nicht gefunden, außer in Vesoul, wo ein Depot von Husaren liegt, und den 9 zu Mühlhausen, ungefähr 1000 oder 1500 Mann, die den Tag vorher angekommen waren. Zu Bourglibre befanden sich einige wenige Konscribirte. Nirgends wurde ich nach meinem Passe gefragt, noch an der Gränze von den Zöllnern durchsucht. Nur auf wenigen Kirchthürmen habe ich die Trikolore gefunden; aber bei einigen Dörfern wehte sie auf Hopfenstangen. In den Gegenden, durch welche die Verbündeten gegangen sind, ist der Landmann meist Bonapartist, wiewol ihn die Verbündeten im Ganzen mit großer Schonung behandelten. Zu Gy und an andern Orten sind sanskülottische Auftritte vorgefallen. Der Pöbel hat den Maire von Gy auf einem Esel herumgeführt, ihm die Fenster eingeworfen und den Weinberg ausgerottet, wiewol er kein Altadelicher, sondern unter Bonaparte zum Maire emporgestiegen ist. In den größern Provinzialstädten wird häufig vor den Thüren der Reichen geschrien: à bas la noblesse, à bas les prêtres, à bas les aristocrates!

Italien.

Der östreichische Beobachter vom 22 April schreibt: „Den neuesten Nachrichten zufolge hatten die Neapolitaner auch Bologna bereits verlassen, und Se. K. Hoh. der Erzherzog Franz, Herzog von Modena, war nach einer Abwesenheit von zehn Tagen am 13 April wieder in seine Residenz zurükgekehrt. „Unzufriedenheit und Angst (heißt es im Giornale di Venezia vom 14) fangen an, sich der neapolitanischen Truppen zu bemeistern, welche sich in den Hofnungen, die man ihnen vorzuspiegeln suchte, gräulich getäuscht finden. Die Desertion reißt täglich mehr unter ihnen ein, und die schweren Excesse, welche sie sich erlaubten, haben sie bei den Einwohnern so verhaßt gemacht, daß sich das Volk an mehreren Orten gegen sie bewafnet hat." Die Wunden, welche der neapolitanische General Ambrosio bei der Entsezung von Ferrara erhalten hat, sind so gefährlich, daß man an seinem Aufkommen, so wie an dem Leben des in dem ersten Gefechte am Panaro verwundeten Generals Filangieri, der zwei Schußwunden und vier Säbelhiebe bekam, verzweifelt."

Als der König Joachim den 2 April nach dem freiwilligen Abmarsch der östreichischen Besazung in Bologna einzog, befand sich auch der gewesene König von Westphalen, Hieronymus, in seiner Begleitung.

Der Kommandant von Mantua, Baron Meyer von Heldensfeld, erließ unterm 5 April eine Bekanntmachung, worin es heißt: „Im Verlauf dieser Zeit habe ich genügende Gelegenheit gehabt, die guten Gesinnungen des größern Theils der Einwohner dieser Stadt kennen zu lernen; ich habe aber auch Anlaß gefunden zu glauben, daß Einige darunter nicht dieselben Empfindungen nähren, und daß geheime Verbindungen statt haben. Wenn dis wahr seyn, und gegen meine jezige Erwartung sich bewähren sollte, sehe ich mich gezwungen, diese Einverständnisse mit der äußersten Strenge zu unterbrechen, und habe, geleitet von der Pflicht gegen den Fürsten, und weil ich die Ruhe dieser Stadt nicht gestört haben will, folgende Bestimmungen festgesezt rc. — Sie folgen nun in zehn Paragraphen. Zufolge des 1sten werden geheime Verbindungen und verwegene Reden gegen das Interesse des Kaisers, so wie Zusammenrottungen, welche die Ruhe der Stadt stören könnten, bei Androhung strenger Strafen, leztere bei gewaltsamer Zerstreuung durch die Militärmacht, verboten. 2. Die Einwohner werden im Fall eines Tumultes angewiesen, die Thüren und Fenster ihrer Häuser zu schließen. 3. Jeder, der sich an einer Schildwache vergreift, wird vor ein Kriegsgericht gezogen. Dasselbe geschieht den Einwohnern derjenigen Häuser, aus welchen den Truppen Schaden zugefügt wird, wenn sie die Urheber nicht sogleich anzeigen. Der Art. 4. betrift die Fremden, welchen der Aufenthalt in Privat- oder Wirthshäusern nur durch eine besondere Erlaubnißkarte des Plazkommandanten und ein Certifikat der Polizei gestattet werden kan. 5. Müssen alle Flinten und alle andern Waffen unter Strafe augenblilicher Verhaftung in Zeit von drei Tagen dem Plazkommandanten überbracht; selbst 6. die Jagdflinten dem Plazkommandanten angezeigt werden. Zufolge des Art. 7. wird jeder Verfasser von Satyren, oder andern Schriften gegen die Regierung, vor ein Kriegsgericht gezogen. 8. Wer sich nach Mitternacht ohne Laterne auf den Straßen betreffen läßt, soll arretirt und nach Umständen bestraft werden. Die Art. 9. und

2c. betreffen diejenigen, welche die Stadt verlassen wollen und sich mit einem Paß zu versehen haben, den der Kommandant nach Befund der Umstände für lange oder kurze Dauer ertheilt."

Die am 12 April zu Parma erschienenen Publikationen lauteten so: I. „Wir, die Kaiserin Marie Louise, Erzherzogin von Oestreich, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, thun kund allen Unsern Unterthanen der Staaten Parma, Piacenza und Guastalla: daß Wir, in Betracht der Zeitumstände und der Unmöglichkeit, Uns jezt persönlich in diese Unsre Staaten zu begeben, Unsern erhabenen und geliebten Vater, den Kaiser und König, gebeten haben, vor der Hand Unsre Staaten in seinem Namen verwalten zu lassen, welche Bitte Se. k. k. Maj. auch huldvollst gewährten. Wir wollen daher allen Unsern getreuen Unterthanen und Bewohnern von Parma, Piacenza und Guastalla hierdurch anbefohlen haben, den Verordnungen und Verfügungen, die Se. Majestät erlassen werden, Folge zu leisten; denn solches ist Unser Wille. Gegeben im Schloß Schönbrunn bei Wien, am 31 März 1814. (Unterz.) Marie Louise." — II. „Wir Franz I. 2c. 2c. Wir haben, um dem Wunsche und den Bitten Unsrer geliebtesten Tochter, der Kaiserin Marie Louise, Erzherzogin von Oestreich 2c., Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, zu willfahren, die provisorische Verwaltung dieser Länder übernommen, und glaubten alle bis jezt im Namen Unsrer vielgeliebten Tochter getroffenen Verfügungen bestätigen zu müssen, wie Wir sie durch Gegenwärtiges bestätigen, und Unsern Willen zu erklären, daß alle während Unsrer provisorischen Verwaltung durch den Staatsminister Grafen Magawly Cerati in Unserm Namen zu erlassenden Verordnungen pünktlich befolgt werden sollen. Gegeben in Unsrer kaiserlichen Residenz, am 2 April 1815. (Unterz.) Franz. — Fürst Metternich." — III. „Der Graf Magawly Cerati di Carly, Staatsminister der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, an die Unterthanen und Einwohner derselben: Unsre erhabene Fürstin hat die oberste Verwaltung Ihrer Staaten Sr. Maj. dem Kaiser und König, Ihrem erhabenen Vater, provisorisch übertragen. Sie wurde hierzu nicht allein durch die Zeitumstände und die Unmöglichkeit, in der Sie Sich gegenwärtig befindet, Sich persönlich in Eure Mitte zu begeben, veranlaßt, sondern vorzüglich durch den Wunsch euch glüklich zu sehen. Wem hat Sie euch vertraut? Ihrem geliebtesten Vater, einem Herrscher, der für das Glük seiner Unterthanen lebt, einem Monarchen endlich, der wegen seiner Gerechtigkeit und Großherzigkeit von ganz Europa verehrt wird. Unterthanen und Bewohner dieser Herzogthümer! Diese Handlung eurer erlauchten Fürstin ist Ihrer würdig; sie allein wird hinreichen, euch zu zeigen, wie sehr ihr Höchstderselben am Herzen liegt. Zeigt euch erkenntlich dafür, indem ihr den Verfügungen Ihres erhabenen Vaters schnelle Folge leistet, welcher, eure Denkungsart kennend, sich nicht weigerte, eure Glükseligkeit zu verbürgen. Ich werde mich glüklich schäzen der Dollmetscher eurer Gefühle zu seyn und fortfahren, wie ich es gethan habe, immer und hauptsächlich in den gegenwärtigen schwierigen Umständen neue Beweise eurer Treue und Erkenntlichkeit gegen die eurer Liebe so würdige Fürstin zu den Füßen des Thrones zu bringen. Gegeben Placenza, den 11 April. Magawly Cerati."

Schweiz.

Nach dem östreichischen Beobachter hat der königl. französische Gesandte in der Schweiz, Graf v. Talleyrand, auf Caulaincourt's bekanntes Cirkularschreiben vom 30 März folgende Antwort ertheilt: „Mein Herr! Ich beeile mich, das Schreiben zu beantworten, welches Sie unterm 30 März an mich zu erlassen beliebten. Mein ganzes Leben hindurch bin ich meinen Schwüren und meinen Pflichten treu geblieben. Der König Ludwig XVIII. hat mich bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akkreditirt; er allein kan mich zurükberufen. Ich verbleibe 2c."

Niederlande.

Die neulich erwähnte, zu Gent erschienene Vertheidigungsschrift des Marschalls Marmont schließt mit folgenden Worten: „Welches nun auch mein Schiksal seyn mag, möge mein Leben unter Proscription dahin gehen, oder möge ich noch meinem Vaterlande dienen, möge ich zurükgerufen, oder aus dessen Schooße vertrieben werden, so wird die Liebe zu meinem Vaterlande meine einzige Leidenschaft bleiben; der König hat meine Gesinnungen wohl verstanden, als er geruhte, zu meinem Wappen die Devise hinzuzufügen: Patriae totus et ubique. Diese wenigen Worte enthalten die ganze Geschichte meines Lebens."

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 20 April macht den Untersuchungsgerichten in Kriminalfällen zur Pflicht, bei der Urtheilsverkündigung die Belehrung über das Rechtsmittel auch besonders auf die von den Gesezen zugestandene Bedenkzeit von 24 Stunden zu erstreken. — Für sämtliche zu peräquirende Kriegskosten bis zum Schlusse des Jahrs 1814 ist eine eigene Central-Peräquationskasse zu München, mit Auflösung der bisher bestandenen Kreis-Peräquationskassen, errichtet worden.

Die am 21 April zu Regensburg eingetroffene Brükenequipage von 50 Pontons folgte am 22 dem Colloredo'schen Armeekorps. Dagegen passirten am 23 die Kuirassierregimenter Herzog Albert, Erzherzog Franz und Fürst Lichtenstein, durch oder neben der Stadt; auch langten am 22 und 23 die ersten beiden Abtheilungen der Feldequipagen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich an, und hielten Rasttag.

* Mainz, 22 April. Noch hat der Erzherzog Karl, gegen Erwartung, sich nicht mit der Civilverwaltung befaßt. Nur die Festungswerke, die Parade, und die Militärhospitäler hat er in Augenschein genommen. Jedermann spricht von seiner innigst gutmüthigen Leutseligkeit. Ueberall sucht er das trefliche Vernehmen zwischen den östreichischen und preußischen Truppen zu erhalten. Mit jedem Tage wird die Stimmung der hiesigen Einwohner deutscher. Die Thätigkeit und Rechtlichkeit der obersten Militärbehörden, hauptsächlich ihre richtige Bezahlung, nimmt für sie ein. Es sticht sehr ab gegen die französische Art und Kunst. Die Festung wird in einen achtungswürdigen Vertheidigungsstand gesezt. Hr. v. Krauseneck ist seit gestern General. Er wird hier bleiben und kommandiren. In keinen vortreflichern und würdigern Händen könnte sich die Festung befinden, als in seinen und seiner braven Waf-

feubräber. — Seit heute ist alle Verbindung mit Frankreich abgeschnitten. Auch Briefe dürfen nicht mehr über die Gränze. Das Schiksal bleibt nichts schuldig. Bonaparte hatte vormals England in Blokadezustand erklärt; jezt geschieht ihm und seinen Franzosen das Nemliche. Noch sind keine Baiern hier eingerükt.

Fürst Blücher ist am 19 April von Aachen zu Lüttich eingetroffen.

Zu Weimar erwartete man gegen den 23 April Erscheinung des Patents, wodurch der Herzog die großherzogliche Würde annimmt. Zugleich sah man täglich der Rükkehr Sr. Durchlaucht von Wien entgegen.

Schweden.

Folgendes war die Antwort, welche der Kronprinz von Schweden auf die Dankaddresse der schwedischen Reichsstände neulich ertheilte: „Der Unwille, den Ihr, gute Herren und schwedische Männer! empfunden habt, indem Ihr die Angriffe laset, die gegen Eure Freiheit und Eure Unabhängigkeit gemacht worden, würde, wenn es möglich wäre, Meine tiefe Achtung gegen Euch und Meine gänzliche Ergebenheit für die Nation noch vermehren. Stark durch die Rechte, die Ihr Mir gegeben habt, glüklich, daß Ich den Umfang derselben gemessen, noch glüklicher, daß Ich Meine Pflichten gegen das Vaterland erfüllt habe, werde ich mit Ruhe diejenigen erwarten, die so rechtmäßige Ansprüche Uns streitig machen wollten. Ich werde sie erwarten, bis der Wahnsinn die Menschen so weit verblendet hat, daß sie glauben sollten, die Völker hätten alles Wahlrecht verloren, und dann werde Ich die ganze Kraft Meiner Seele und alle den Muth aufbieten, den Mir der Himmel gegeben hat, und werde sie zur Vertheidigung Eurer und Meiner Rechte anwenden."

Preußen.

Vor seiner Abreise aus Berlin hat Fürst Blücher folgende Proklamation an die Armee erlassen: „Kameraden! Se. Maj. der König haben mir wieder den Oberbefehl über die Armee anzuvertrauen geruht. Mit gerührtem Dank weiß ich die mir dadurch zu Theil gewordene Gnade zu erkennen. Ich freue mich, euch wieder zu sehen, euch wieder zu finden auf dem Felde der Ehre zum neuen Kampfe bereit, zu neuen Hofnungen berechtigt. Noch einmal soll es uns vergönnt seyn, für die große Sache, für die allgemeine Ruhe zu kämpfen. Ich wünsche euch Glük. Die Bahn des Ruhms ist euch wieder eröfnet, die Gelegenheit ist da, den erlangten Waffenruf durch neue Thaten zu erhöhen. An eure Spize gestellt, bin ich des ehrenvollen Ausgangs, auch des glüklichen gewiß. Schenkt mir in dem neuen Kampfe das Vertrauen wieder, was ihr im vorigen mir bewiesen habt, und ich bin überzeugt, daß wir die Reihe glänzender Waffenthaten glorreich verlängern werden. (Unterz.) Blücher."

Der kaiserl. russische General Baron v. Sacken, Befehlshaber eines jezt durch Schlesien ziehenden Armeekorps, langte den 15 April Abends zu Breslau an.

Oestreich.

* Wien, 22 April. Aus Italien erfahren wir, daß der König Joachim im Begrif steht, sich ganz zurükzuziehen und die Offensive aufzugeben. Seine Truppen verüben so viel Exzesse, daß die Bauern sich gegen sie bewafnet haben, und ihnen nun den Rükmarsch noch mehr erschweren. So scheint also diese kurze Operation bereits ihr Ende erreicht zu haben, und man ist nun begierig zu sehen, welche Mittel er finden wird, um das als Absicht darzustellen, was die Folge unrichtiger Kombinationen und ein zwekloser Versuch war. Es ist militärisch unmöglich, daß, wenn sonst keine außerordentliche Ueberlegenheit vorhanden ist, das obere Italien von dem untern erobert werde, welches Leztere durch Ober-Italien vielmehr vermöge seiner geographischen politischen Lage dominirt ist. Wenn die östreichischen Armeeberichte den Ton der Mäßigung, welcher sie karakterisirt, und der sich auf eine einfache Darstellung der Thatsachen beschränkt, hätten aufgeben wollen, so wäre wohl hier Stoff dazu gewesen; hätte man es z. B. nicht als etwas Ominöses herausheben können, daß bei den ersten Gefechten gerade die beiden Generale schwer verwundet wurden, welche der König von Neapel an den Kongreß gesandt hatte, um zu betheuern, daß er von seinen alten Verpflichtungen gegen Oestreich nie abgehen würde? (Der General Filangieri ist an seiner in den Unterleib erhaltenen Schußwunde in Bologna gestorben). Man betrachtet nun den Krieg in Italien als eine Nebensache, welche in Kurzem ihr Ende erreichen wird. Auf den Kurs hatten diese Nachrichten eine sehr erwünschte Wirkung; dessenungeachtet wurde er augenbliklich wieder schlechter, als die Nachricht von der Kapitulation des Herzogs von Angouleme hier eintraf. Dis ist ein Beweis von der Schrekhaftigkeit unsers Publikums, welches sich bei den günstigsten Aussichten doch lieber der Furcht als der Hofnung überläßt. — Vorgestern ist der Fürst Nikolaus Esterhazy von seiner Reise nach Italien wieder hier angelangt. — Am 19 traf ein Kourier aus den Niederlanden vom Herzog von Wellington hier ein. Abends war im Kriegsgebäude eine große militärische Konferenz, welcher die Souverains in Allerhöchsteigener Person beizuwohnen geruhten. Was der Gegenstand derselben gewesen, ist nicht bekannt geworden. Es sollen immer noch häufig französische Soldaten zum König übergehen. Man schäzt die Armee Bonaparte's, mit Einschluß der eben dekretirten Nationalgarden, auf 270,000 Mann. — Die Vertheidigung, welche der Herzog von Ragusa bekannt gemacht hat, und die der östreichische Beobachter auszuziehn anfängt, beruht auf Thatsachen, deren Wahrheit sich nicht in Zweifel ziehen läßt, ausgenommen, daß der Herzog seine Kräfte in den Tagen von Fere-Champenoise bis Paris wohl etwas zu schwach angibt; er hatte gegen 20,000 Mann. Uebrigens wurde er zu dem Schritte, welchen er in Fontainebleau that, nicht nur, wie er selbst sagt, durch keine Nebenrüksicht veranlaßt, sondern vielmehr dazu durch die Nation selbst, oder ihre damaligen Repräsentanten, aufgefordert, welches er nicht sagt. Daher ist ihm wenigstens die Ehre, ein unnüzes Blutvergießen vermieden zu haben, keineswegs streitig zu machen. — Dem Vernehmen nach wird der Fürst Wrede morgen von hier abreisen.

Wien, 22 April. Kurs auf Augsburg Uso 399, zwei Monate 395; Konventionsmünze 396. (Abends um sechs Uhr 391.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 119. | 29 April 1815.

Frankreich.

Im Journal de Francfort vom 23 April wird erzählt: „Es herrscht zu Paris eine dumpfe Gährung, und die Gemüther sind in großer Unruhe. Wer die Schauspielsucht der Pariser kennt, kan aus der kleinen Zahl deren, die sie besuchen, auf die öffentliche Stimmung schließen. Seit Bonaparte's Rükkehr ist es schon geschehen, daß in dem französischen und im Feydeautheater so wenig Menschen waren, daß man das Geld zurükgab, und daß die Vorstellung nicht statt hatte. Dis ist eine Erscheinung ohne Beispiel zu Paris."

Die Schafhauser Zeitung vom 26 April schreibt: „Die neuesten französischen Blätter affektiren, ihren Lesern nichts von den vielen Truppenmärschen der Alliirten an die französische Gränze zu verhehlen. Ein von Wien kommender Offizier gibt ihnen die umständlichsten Nachrichten von den militärischen Maaßregeln, welche die dort versammelten Monarchen und ihre Verbündeten in ihren Staaten zu treffen befohlen haben. Erstere, sagen sie, hätten unter sich beschlossen: Rußland wolle alle die Gefangenen, die es in Frankreich mache, ins Innere seines Landes schiken, um sie nicht mehr zurükzugeben noch auszuwechseln; diejenigen Franzosen aber, welche Dienste nehmen wollten, sollten zur Armee am Kaukasus geschikt werden; andre müßten Kolonien und Niederlagen bilden, und diejenigen endlich, die sich zu nichts entschließen würden, Sklaven werden. Die andern Mächte hätten beschlossen, daß die Gefangenen, die sie machen würden, mit Strenge und Verachtung behandelt werden müßten, wie es das Betragen einer Nation erheische, die sich das Recht anmaaße, sich ihre Herrscher selbst zu wählen. In die Schweizer, sagen diese Berichte ferner, sezten die Alliirten Mißtrauen. Man nenne sie zu Wien Anhänger von Bonaparte. Es sey eine Proklamation der alliirten Mächte auf dem Tapet, die durch Emissäre in Frankreich ausgestreut werden solle, und worin man der französischen Nation alles Gute verspreche, und ihr gelobe, sie nicht zu zwingen, daß sie sich von den Bourbons müsse regieren lassen; nur müsse sie sich einen andern Chef als den Kaiser Napoleon, den sie für die Ruhe Europa's zu bekriegen beschlossen hätten, wählen. Der Moniteur verspricht, um den Alliirten die Mühe der Verbreitung dieser Erklärung durch geheime Agenten zu ersparen, sie in sein Blatt aufzunehmen, wenn man sie ihm übersenden wolle. Eben so wollen die französischen Blätter durch ihre Aussendlinge von Allem unterrichtet seyn, was in Belgien vorgehe. Die Belgier selbst seyen sehr übel gestimmt, und erwarteten nur den Augenblik, wo die Feindseligkeiten ausbrechen würden, um schaarenweise zu den Franzosen überzugehen. Der Herzog von Wellington sey von den Truppen gar nicht geliebt. Endlich lassen diese Journalisten hin und wieder Uneinigkeit unter den alliirten Truppen herrschen; auch beseele sie ein fürchterlicher Geist der Rache, und die Preußen würden gewiß das berüchtigte Manifest des Herzogs von Braunschweig von 1792 ausführen!"

Der Marschall Suchet hat den Belagerungszustand der Stadt Lyon für aufgehoben erklärt.

Gen. Vandamme kommandirt in der 16ten Militärdivision, und hat sein Hauptquartier zu Dünkirchen.

Die Brüsseler Zeitung versichert, der Herzog von Angouleme befinde sich außer Gefahr; ohne sich jedoch näher hierüber zu erklären.

Ein Schreiben aus Paris vom 21 April sagt: „Prinz Cambaceres ist sehr krank; er hat das Unglük gehabt Napoleon zu mißfallen. Lucian Bonaparte ist nicht nach Paris hineingekommen, weil er als Fürst von Canino erscheinen wollte, während Napoleon sich weigerte, ihn anders als in der Eigenschaft eines französischen Prinzen wiederzusehn. Man steht im Begrif für fünf Millionen Renten, an den Inhaber zahlbar, zu erschaffen; sie sollen aber nicht ins große Buch eingetragen werden, sondern zu Liquidirung der Rükstände dienen."

Italien.

Ein Schreiben aus Modena vom 16 April, im östreichischen Beobachter, bestätigt die Nachricht von der Rükkehr Sr. k. Hoh. des Herzogs von Modena in seine Residenz, und fährt sodann folgendergestalt fort: „Am 13 d., acht Tage, nachdem unser geliebter Landesfürst unsre Stadt verlassen hatte, waren wir so glüklich, ihn wieder in ihre Mauern zurükkehren zu sehen, und zwar bald nachdem die neapolitanischen Truppen sich über den Panaro zurükgezogen hatten. Die Freude, welche alle Stände der Einwohner über diese glükliche Rükkehr bezeugten, übertrift alle Beschreibung, und die Ausdrüke ihrer Gesinnungen waren um so herzlicher, als sie ganz unvorbereitet waren, da wir nicht erwarteten, unsern Landesfürsten gleich mit den kaiserl. östreichischen Truppen in unsre Mauern einrüken zu sehen. Kaum war die Nachricht von seiner Ankunft verbreitet, als alles Volk sich auf den Straßen versammelte, um Höchstdenselben herzlich zu begrüßen. Man empfand sogleich die wohlthätigen Wirkungen seiner Gegenwart durch die zwekmäßigen Maaßregeln, welche zur Verpflegung der zahlreichen k. k. östreichischen Truppen und zu Verhütung aller Unordnungen getroffen wurden. Am Abend kehrten Se. k. Hoh. nach Carpi zurük, da die feindlichen Posten noch zu nahe an unsrer Stadt geblieben waren; allein am folgenden Tage kamen Se. k. Hoh.

wieder nach Modena, um, wie wir hoffen, vollends da zu verbleiben, da der Feind auch den Panaro verließ, und alle seine Bewegungen einen allgemeinen Rükzug anzudeuten schienen. Gegenüber von Spilamberto hatte der Feind ein Lager von 3000 Mann; eine Eskadron von Lichtenstein Husaren durchwatete den Fluß, um den Feind zu rekognosziren, welcher plözlich sein Lager verließ, und in solcher Eile die Flucht nahm, daß er alle seine Kessel und Lagergeräthschaften im Stiche ließ. Nachdem gestern die Division des F. M. L. Grafen Neipperg in Carpi eingerükt war, um das Korps des F. M. L. Baron Bianchi zu verstärken, sezten sich die Truppen heute in Marsch, um den Feind zu verfolgen; auch dem herzoglichen Bataillon wird die Ehre zu Theil an den weitern Operationen des Kriegs Antheil zu nehmen. Die neapolitanischen Truppen müssen sich in unsrer Stadt neuerdings überzeugt haben, daß die Rechnung, welche sich ihr König auf die Stimme der italienischen Völkerstämme zu seinen Gunsten gemacht hatte, sehr falsch war. Bei seinem Einmarsch, welcher am 4 Abends erfolgte, herrschte eine Todtenstille. Alle Häuser waren geschlossen, weil man sich vor der Plünderung der neapolitanischen Soldaten fürchtete; eine allgemeine Illumination wurde von dem neapolitanischen Kommandanten angeordnet; die Stadt blieb aber dunkel. Am folgenden Tage wurden wir mit Bulletins, Lügen und Gerüchten jeder Art überschwemmt, und wir sahen uns vom 4 bis zu der am 13 erfolgten Erlösung mit allen Formen der reinsten Revolutionszeit bedroht. Wir können uns nicht erwehren, als eine der seltsamsten Verwirrung aller Begriffe, die Anmaaßung eines Murat anzuführen, welcher von den Staaten des Hauses Este Besiz nehmen wollte, um den Völkern eine italienische Herrschaft zu bringen!"

Der Corriere milanese vom 19 April enthielt Folgendes aus Bologna vom 16 April Morgens um 9 Uhr: „In diesem Augenblik rükt Graf Stahrenberg an der Spize der tapfern ungarischen Husaren, tiroler Jäger und einiger Infanterieregimenter hier ein. Die meisten dieser Truppen hielten sich nicht auf, sondern verfolgten die Neapolitaner auf der Straße nach Ancona. Gen. Nugent, der blos mit zwei Bataillonen vom ungarischen Regimente Vacquant und einigen Eskadrons Kavallerie nach Toscana detaschirt war, hat Ruhm eingeerndtet, indem er einen an Mannszahl sehr überlegenen Feind mit seinem kleinen Haufen beschäftigt hielt und schlug."

Die Mailänder Zeitungen vom 21 und 22 April melden blos, daß die kaiserl. östreichischen, von den F. M. L. Bianchi und Neipperg kommandirenden Korps immer größere Fortschritte in der Romagna und in Toscana machten. Zugleich kämen ihnen immer mehr Verstärkungen aus Deutschland nach, so daß man nicht allein die Sicherheit von Ober Italien, sondern auch den raschen Fortgang der fernern Operationen gegen die Neapolitaner verbürgen könne.

Die Zeitungen von Venedig bringen Wenig von Bedeutung. Eine vom 22 April behauptet, bei Rimini und Pesaro habe ein Korps östreichischer Truppen gelandet und sich dieser Städte wieder bemächtigt. Das Hauptquartier der Neapolitaner und der König wären am 17 April zu Faenza gewesen. Der Herzog von Modena habe zu Bologna im Namen des Kaisers von Oestreich die Regierung der drei Legationen übernommen.

Ueber Tirol erhält man folgende offizielle Nachrichten von der italienischen Armee: „Verona, 18 April, 3 Uhr Nachmittags. Den 15 d. erfolgte von Seite der k. k. Armee der Angrif auf die Brüke über den Fluß Reno vor Bologna. Das Gefecht war sehr hizig, und hartnäkig der Widerstand von Seite der neapolitanischen Armee, welche von dem Divisionsgeneral Carascosa unter unmittelbarer Leitung des Königs, der sich in Bologna befand, kommandirt wurde. Erst nach dreimaliger Erneuerung des Gefechtes wurde die Tapferkeit der östreichischen Armee mit neuen Lorbeeren gekrönt, indem sie nicht nur im Besiz der Brüke blieb, sondern auch freien Eingang zur Stadt hatte, in welcher von Früh an eine Menge feindliche Verwundete gebracht worden war. Der König verließ um 10 Uhr in der Nacht Bologna, und zog sich mit dem Ueberrest seiner Truppen zurük. Die östreichische Armee hielt am 16 früh ihren Einzug in die Stadt. Der Durchzug der Truppen von allen Waffengattungen dauerte bis zum 17 Nachmittags 3 Uhr, und die fliehende feindliche Armee wurde ohne Unterlaß verfolgt." — „Verona, 18 April um 5 Uhr Abends. Eine Depesche, datirt aus dem Hauptquartier der Armee von heute 8 Uhr Morgens, die der Gen. Baron v. Knesewich durch Estafette erhielt, bringt Nachricht, daß nach der Einnahme von Bologna und der Niederlage der neapolitanischen Armee, das Korps unter Kommando des Gen. Bianchi den Feind beständig auf dem Fuß verfolgt habe, und schon bei Florenz und Ancona angekommen sey."

Ein Schreiben aus Rovigo vom 18 April sagt: „Die neapolitanischen Truppen erlaubten sich während ihres Aufenthalts in den drei Legationen Exzesse jeder Art. Zu Malalbergo, wo man das Requirirte nicht sogleich aufbringen konnte, zündeten sie mehrere Häuser an, und die Stadt Ferrara mußte in größter Geschwindigkeit eine Kontribution von 30,000 römische Skudi aufbringen, die besonders den Juden zur Last gelegt wurde."

Aus Florenz erhält man eine Reihe von Tagsbefehlen und Proklamationen des kaiserl. östreichischen Generals Nugent. Unterm 6 April kündigte er den toscanischen Truppen an, daß sie bestimmt wären, zu den von ihm kommandirten östreichischen Truppen zu stoßen. Unterm 8 befahl er, jedes toscanische Infanterieregiment mit 2 Füselierkompagnien zu vermehren, so daß es künftig aus 2 Grenadierkompagnien und 3 Füselierbataillons, jedes von 4 Kompagnien, bestehen wird. Auch soll ein neues Jägerbataillon von sechs Kompagnien errichtet werden. Am nemlichen Tage erging eine Aufforderung, in leztterwähntem Bataillone Dienste zu nehmen. Am 12 bezeugte die Interimsregierung von Florenz dem Volke und den Nationalgarden ihre Zufriedenheit rc.

Nach dem Moniteur von Neapel vom 5 April war Madame Lätitia Bonaparte, Mutter der Königin, am 4 April Abends zu Neapel angekommen, wo sich der Kardinal Fesch schon seit einigen Tagen befand. Die Königin war durch den schlechten Zustand ihrer Gesundheit genöthigt das Zimmer zu hüten.

Von der angeblichen englisch-sizilianischen Landung in Neapel und Eroberung der Hauptstadt findet sich in den vor uns liegenden italienischen Zeitungen keine neue Bestätigung, wohl

aber sind die zwei diesfälligen, aus Rovigo vom 17 und 18 April datirten Bulletins aus den Notizie del mondo auch in die Mailänder Zeitungen vom 22 April übergegangen. Das lezte dieser Bulletins läßt bereits den König Ferdinand von Palermo zu Neapel ankommen.

Ein Privatschreiben aus Bergamo vom 22 April spricht von einem, doch noch der Bestätigung bedürfenden Gerücht, daß im Innern des Königreichs Neapel, unter dem Rufe: Morte a Gioachino, eine Revolution ausgebrochen sey.

Der östreichische Beobachter holt einige nähere Umstände über die Reise des heil. Vaters nach. Er verließ Rom am 22 März Nachmittags, und begab sich Anfangs nur nach Viterbo; auf das (in der Folge zwar unbestätigt gebliebene) Gerücht aber, daß sich ein Theil der neapolitanischen Truppen über Perugia gegen Arezzo wende, und der Weg nach Toscana dadurch bald abgeschnitten werden könne, verließ er Viterbo wieder am 24 Morgens, übernachtete in S. Quirico, und kam den 25 Abends um 11 Uhr nach Florenz. Ueberall strömte das Volk zusammen, um ihn zu sehen und seinen Segen zu empfangen 2c.

Der König von Sardinien befand sich am 18 April noch zu Alessandria, wo er sich mit Zusammenziehung eines Armeekorps beschäftigte.

Zu Mailand wurde am 20 April das k. k. Patent wegen Errichtung eines lombardisch-venetianischen Königreichs feierlich publizirt. Abends waren alle öffentliche Gebäude und die Theater illuminirt. Größere Feierlichkeiten versparte man bis zur Ankunft des neuen Erzherzogs-Vicekönigs.

Deutschland.

Stuttgart. Die dreizehnte Sizung der würtembergischen Ständeversammlung vom 7 d. war einzig Gegenständen der innern Einrichtung der Stände, und dem Verlesen von mehreren Petitionen des Oberamts Rothenburg, Stadt und Oberamts Stuttgart und Oberamts Sulz gewidmet, so wie in der vierzehnten Sizung vom 10 die Petitionen von Stadt Tübingen und Oberamt Tuttlingen, nebst einem Erlaß von Sr. Maj. dem König und Beantwortung der Bitte um allgemeine Bewafnung 2c. verlesen wurden, in welchen Se. Maj. erklärten, „daß Allerhöchstdieselben diese Bereitwilligkeit gnädigst aufgenommen haben, und davon nach denen Allerhöchstdenselben obliegenden Regentenpflichten, für die äußere und innere Sicherheit und Erhaltung des Reichs zu sorgen, und nach der Sr. Maj. allein gebührenden Leitung und Bestimmung der Vertheidigungsmaasregeln, in Verbindung mit Allerhöchstihren Alliirten, den erforderlichen Gebrauch zu machen wissen werden.“ — In der fünfzehnten Sizung vom 12 wurden mehrere Dankaddressen wegen Abschaffung der Jagdbeschwerden, der bisherigen Bemühungen der Stände, und weitere Petitionen um Wiederherstellung der alten Verfassung vom Oberamt Herrenberg, Ellwangen und Stadt Ulm, so wie in der sechszehnten Sizung vom 14 neben andern kein allgemeines Interesse habenden Gegenständen die Petitionen vom Oberamt Ulm, Urach, Vaihingen, Waiblingen, Weinsberg, Blaubeuren und Brakenheim, und in der siebenzehnten Sizung vom 17 die Petitionen vom Oberamt Freudenthal und Gmünd verlesen, womit nun mehr als 40 Oberamtsbezirke ihre Wünsche um Wiederherstellung der alten Verfassung ausgedrükt haben. — Diese Sizung wurde durch zwei königliche Rescripte vom 16 d. an die Ständeversammlung, als vorläufige Antwort auf die Eingabe vom 22 v. M. in Betref der Wiederherstellung der alten Verfassung, und Aufforderung an die Stände zur Berathung über die Ausbringung außerordentlicher, zu den unaufschieblichen Kriegsbedürfnissen nothwendiger Hülfsmittel, eröfnet. Graf Normann, mit dem Inhalt dieser Rescripte schon bekannt, verlas sodann eine Rede, worin er zu beweisen suchte, daß wenn das Vaterland in Gefahr sey, jede andre Rüksichten schweigen müssen 2c. D. Cotta erbat sich sodann das Wort und erklärte: „daß die Stände schon längst durch ihre Anträge auf allgemeine Bewafnung u. s. w. bewiesen hätten, daß ihnen und dem Volk gewiß kein Opfer zu groß sey, welches das Wohl des Vaterlandes erheische, daß aber, wenn von diesem die Rede sey, nicht alle Rüksichten schweigen, sondern gerade diejenigen erörtert werden müßten, deren Berüksichtigung das Wohl des Vaterlandes fordere; und die Frage: was man thun wolle? schließe in vorliegendem Falle die nothwendigere in sich: was man thun könne, und wie man es könne? Und sey von ihm schon vor mehrerer Zeit dargethan und von der Ständeversammlung als begründet anerkannt worden, daß das Volk mit neuen Auflagen zu belasten das Unmögliche gefordert heiße, daß man daher nur durch ein Anlehen die außerordentlichen Bedürfnisse zu bestreiten suchen müsse, daß dieses ohne hinlängliche Sicherheit nicht mit Hofnung eines günstigen Erfolgs zu eröfnen wäre, und daß ohne Verfassung und ständische Verwaltung der zur Bezahlung der Zinsen und Zurükbezahlung des Darlehns ausgemittelten Fonds, diese Sicherheit nirgends aufzufinden wäre; daß man daher Sr. Maj., mit dem unterthänigsten Dank für die in beiden Erlassen ausgedrükten landesväterlichen Gesinnungen, offen und gerade dis darlegen, sich dabei auf die rechtlichen und moralischen Gründe der frühern Eingaben beziehen und die neuern beifügen müsse, daß gerade unter den gegenwärtigen Zeitumständen innige Liebe und Vertrauen nur durch das Zauberwort der Verfassung aufs festeste zu knüpfen seyen, bei der es Herrn und Land so lange wohl ergangen sey; daß derjenige Augenblik zu deren Wiederherstellung gewiß der geeignetste sey, wo ganz Europa gegen denjenigen sich bewege, welcher deren Suspension veranlaßt habe, und daß überdis in dem schreklichen Elend und Jammer, welche die Kälte Einer Nacht über die große Zahl der Einwohner, die im Obst- und Weinbau ihre einzige Nahrung fänden, gebracht, für Se. Maj. gewiß ein Grund mehr liegen werde, diese Hofnung einer bessern Zukunft in dem Augenblike zu verbreiten, wo dieser unglükliche Theil des Volks beinahe mit der Verzweiflung ringe. Mit der nachgesuchten Herstellung könne man dann Alles erreichen; nicht nur was Se. Maj. als nothwendig für die Kriegsbedürfnisse anfordern, sondern man könne auch noch weit eher das ganze Land bewafnen, auf jede Kraft nicht nur in physischer, sondern auch in moralischer Hinsicht, wo sie oft weit stärker wirke, rechnen, jedes Mittel in Wirksamkeit bringen, kurz alle die Hebel in Bewegung sezen, welche nur der Liebe zum Vaterlande, der Anhänglichkeit an den Regenten, an Familie und Eigenthum zu Gebote stehen. Dieses mit der tiefsten Ehrfurcht und in

kindlicher Hingebung gegen Se. Maj. ausgesprochen, könne die Erfüllung des redlichsten Wunsches gewiß nicht verfehlen, und man dürfe dann offen und gerade beifügen, daß die Stände die vollste Ueberzeugung hätten, Se. Maj. würden gewiß ihren Bevollmächtigten die Instruktion ertheilen, auf der Grundlage der alten Verfassung mit den ständischen Bevollmächtigten zu unterhandeln." — Die ganze Versammlung trat diesem Vorschlag bei, und so wurde ein Comite' niedergesezt, und D. Bolley beauftragt, die Addresse zu verfassen.

Von Regensburg gingen die Feldequipage Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich nebst dem großen Artilleriepark am 24 und 25 April zur Armee in Schwaben ab. Das Hauptquartier des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg ward nächstens erwartet.

Von Kassel brach am 22 und 23 April die Brigade des Generalmajors Prinzen von Solms-Braunfels nach Koblenz auf. Der Oberbefehlshaber des mobilen Armeekorps, Generallieutenant Engelhard, defilirte an deren Spize vor dem Kurfürsten.

Von Braunschweig ging am 17 April die Avantgarde des herzoglichen Truppenkorps nach Brabant ab. Das ganze Korps und der Herzog selbst wollten in den nächsten Tagen folgen.

Nachrichten aus Dresden vom 13 April zufolge ist die bis jezt zurükgebliebene Dienerschaft der beiden sächsischen Prinzen Friedrich und Clemens von dort nach Prag zu ihren Herrschaften abgereist. Leztere sind in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten.

Oestreich.

Der neue Landesgouverneur von Tirol, Hr. Graf v. Bissingen-Nippenburg, traf am 21 April zu Innsbruck ein, wo er in der Hofburg abstieg. Der bisherige Hofkommissär, Hr. v. Roschmann, nahm hierauf am 26 von den Einwohnern des Tirols und Vorarlbergs in einer Bekanntmachung Abschied.

* Wien, 23 April. Die Abreise des Fürsten Wrede soll bisher durch die Protestationen der Höfe von Baden und Darmstadt, welche sich den Anordnungen des zwischen Oestreich und Baiern geschlossenen Traktates widersezten, aufgehalten worden seyn; indessen steht zu erwarten, daß beide Höfe nicht das allgemeine deutsche Interesse augenbliklichem Vortheile nachsezen werden. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden hat deßwegen ebenfalls seine Abreise auf einige Tage aufgeschoben, dagegen geht übermorgen der gesamte Generalstab, nebst dem schreibenden Hauptquartiere des Fürsten von Schwarzenberg, vollends nach dem Rheine ab. Der Fürst selbst aber will über seine Güter in Böhmen reisen, daher er schwerlich vor Anfangs Mai am Rhein eintreffen wird. Die Abreise unsers Kaisers ist auf den 12 Mai verschoben; daher man auch glaubt, daß die andern anwesenden Souverains schwerlich vor dieser Zeit abgehen werden. Nach Berichten aus Polen haben dort ebenfalls Emissäre von Bonaparte gesucht das Volk irre zu führen, welches ihnen jedoch nicht gelang. Es gibt dort eine mächtige Partei, welche wünscht, daß Polen, statt dem jezigen Titel eines Großherzogthums, den eines Königreichs annehmen möchte. Se. kaiserl. russische Majestät sollen sich entschlossen haben diesem Volkswunsche zu entsprechen; es sind deshalb hier am Kongreß die nöthigen Schritte geschehen, um die Anerkennung aller Mächte zu bewirken. Die russische Armee rükt in Eilmärschen durch Sachsen und Böhmen vor, dürfte aber schwerlich vor der Mitte Mai's am Rheine eintreffen. — Aus Italien sind die Berichte sehr beruhigend, die neapolitanische Armee soll selbst mißmuthig über die Politik ihres Königs seyn; nach Aussage einiger Gefangenen hatte er ihnen, ehe er sie bis an den Po führte, die Versicherung gegeben, daß dieses mit Englands Einwilligung geschehe; deßhalb sollen sich auch die Neapolitaner sehr schlecht geschlagen haben. In Neapel selbst soll, als man auf französische Art die Proklamation an die Italiener auf dem Theater von S. Carlo verlas, der größte Theil des Volks geschrien haben: viva il re Ferdinando! Es ist daher wenig Zweifel, daß, wenn die seit drei Monaten in Palermo ausgerüstete Expedition, zu welcher sich der hier anwesende Prinz Leopold von Sizilien (welcher Montags abgeht) über Genua begibt, im Neapolitanischen landet, sich dort eine bedeutende Partei zu Gunsten der Bourbons zeigen wird. Auch im Römischen und Toscanischen sollen mehrere Gemeinden zu den Waffen gegriffen haben, daher man an dem raschen und glüklichen Fortgang des Krieges in Italien nicht zweifelt. — Der königl. würtembergische Gen. v. Geismar kam dieser Tage von Stuttgart hier an; er begibt sich nach Grätz, um die dort angekommene Gräfin v. Hartz (Gemahlin Jerome Bonaparte's) nach ihrem Vaterlande zu begleiten; sie wird ihren Wohnsiz zu Göppingen aufschlagen. Nach Privatberichten aus Grätz wird dort auch täglich der König Karl von Spanien, seine Gemahlin und der Friedensfürst erwartet; sie sollen in der kaiserlichen Burg wohnen; es ist deßhalb von hier aus Alles angeordnet worden, um sie ihrem Range gemäß zu empfangen. Vom Hofe der Erzherzogin Marie Louise hört man seit einiger Zeit wenig; Ihre k. Hoheit soll dieser Tage gegen ihre Umgebungen geäußert haben, sie kehre nie nach Frankreich zurük; deßwegen habe sie ihren Kabinetssekretär Menneville, der ihr beim Antritt ihrer Regentschaft im Jahre 1813 von Bonaparte beigegeben ward, entlassen, damit er seinem Wunsche gemäß nach Frankreich zurükkehren könne. — Nach Berichten aus Brünn gefällt es der sich dort aufhaltenden Madame Baciocchi eben nicht sehr, sie soll oft in lebhafte Verwünschungen ausbrechen. Ihr Gatte hat in Brünn einen Anverwandten gleichen Namens getroffen, den er fast täglich zu sich kommen läßt. Er hat sich über die Kosten seines täglichen Unterhalts, welche 600 fl. betragen, beschwert. Indeß wird täglich bei ihm auf Silber gespeißt. Es muß alle Woche über alles was sich bei dieser Familie ereignet, dem Fürsten Metternich Bericht abgestattet werden. — Beim Hofkriegsrath sind täglich Versammlungen aller hier anwesenden Generale, denen auch zuweilen Ihre Majestäten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen beiwohnen. — Nach so eben aus Modena vom 17 d. eingegangenen Nachrichten ist die neapolitanische Armee beinahe in gänzlicher Auflösung; sie zieht sich gegen Ancona in größter Eile zurük, wobei die Soldaten die Gewehre haufenweise wegwerfen, und sich zerstreuen. Der Großherzog von Toscana war bereits wieder in Florenz eingezogen; auch die Einwohner von Toscana haben sich zum Theil in Aufstand gegen den König Joachim gesezt. In Ober-Italien hat die Erklärung des lombardisch-venetianischen Königreichs alle Gemüther beruhigt und vereinigt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 50. | 29 April 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 1 März. Oberhaus. Nichts von Bedeutung. Unterhaus. Silbermünze. Hr. Grenfell machte auf den schlechten Zustand der ganzen und halben (6 pences) Schillingsstüke aufmerksam, und meinte, man solle hierbei die Grundsäze, wodurch die englische Kupfermünze so vortreflich geworden sey, anwenden. Der abgenüzte Zustand der erstern habe eine Menge französische 24- und 12Sousstüke in Kurs gebracht, woran die Einführer 10 Proz. gewännen. Der Kanzler der Schazkammer antwortete, die Minister dächten darauf, könnten aber disfalls nichts Ernstliches vornehmen, bevor nicht der Geldkurs hergestellt würde. — In einer Kommittee der Mittel und Wege wurden 10 Pf. auf jede Licenz für Seidedruker und Maler, 5 Pf. auf jede für Beerfärber und 2 Pf. auf jede für Detailverkäufer von Bier, Cyder u. s. w. geschlagen. — Die Kornbill ward sodann zum erstenmale verlesen, und die zweite Vorlesung auf Freitag (3) angeordnet. Hr. Baring schlug als Verbesserung vor: Freitag über 8 Tage. — Hr. Grant erklärte sich heftig gegen die Zulassung jener Menge von Bittschriften. Das Haus, sagte er, sey berufen nach seiner besten Einsicht, ohne Vorurtheil und Rüksicht, zu entscheiden; sollten aber die Bittschriften einigen Erfolg haben, so wisse er nicht, zu was das Haus berufen sey. Er hätte nichts gegen die Verbesserung, wenn er nicht überzeugt wäre, daß jeder Verzug schädlich sey, auch nicht ein halb Duzend Glieder mehr ihre Meinung ändern würden. — Hr. Calcraft sagte, weder ihn noch seine Freunde sollte je ein so schlechter Grund abhalten, ihre Meinung gegen die Majorität zu äußern, wie sie bisher gethan. Er sowol als Hr. Whitbread stimmten für Hrn. Barings Verbesserung, sie ward aber mit 109 Stimmen gegen 30 verworfen. — Hr. Baring brachte vor, daß englische Kommissäre in Spanien Gelder von der englischen Regierung bezogen hätten, um die Schulden der leztern an spanische Unterthanen zu bezahlen; daß aber der spanische Hof auf diese Gelder in Cadiz Beschlag gelegt, und aller Vorstellungen ungeachtet bisher keine Abhülfe gethan. Der Kanzler der Schazkammer antwortete hierauf, aber so leise, daß man ihn auf der Gallerie nicht verstehen konnte. — Gen. Smith und Sir J. Duff. Hr. Whitbread: Der Kanzler hat mich (17 Febr.) aufgefordert, eine besondere Motion über das Betragen gewisser Regierungsagenten in Cadiz und Gibraltar zu machen. Wohlan, ich will sie machen, was auch immer daraus folge. Die über das Betragen der HH. Smith und Duff dem Hause vorgelegten Papiere sind in offenem Widerspruche mit den Aussagen des Hrn. Puigblanch. Auf die darüber gemachte Bemerkung, versezte der Kanzler, er denke nicht, daß Graf Bathurst (den die Sache angehe) weitere Erkundigungen einzuziehen verbunden sey. Da nun Gen. Campbell (dessen Verfahren nun als Entschuldigung für Gen. Smith angesehen wurde) todt ist, Hr. Duff aber mit einem Fuß im Grabe steht, so will ich die Geschichte fallen lassen, denken, daß das Gesagte zur Warnung für die Zukunft hinreiche. Ich will einstimmig mit den Herren gegenüber handeln, und mache eine besondere Motion über das Betragen Großbritanniens gegen die unglüklichen Unterthanen von Alt- und Neu-Spanien, deren Unglük vorbereitet zu haben uns die Welt beschuldigt. Wir haben gesehen, wie ein englischer General, Wittingham, ein Heer nach Madrid führte, um die Cortes umzustürzen, und eine Tirannei aufzustellen, grausamer als Robespierre's Blutreich, undankbarer als irgend eine Undankbarkeit, womit die Geschichte Gewalthaber brandmarkt! Mit fliegenden Fahnen zog er ein; ja wohl, aber auf der einen Seite stand: Treulosigkeit, auf der andern: Tirannei geschrieben! Und für dieses Heer zahlten wir, laut vorliegenden Papieren, 52,617 Pf. St. Das spanische Volk hat den Herzog von Wellington gesehen, seinen Befreier, wie er, mit Titeln, Ehren und Belohnungen von den Cortes verschwenderisch überhäuft, alle seine Würden zu den Füßen des eingethronten Ferdinands legte, um sie aus seiner Hand zu empfangen. Es hat den englischen Gesandten in Madrid gesehen, wie er ohne Instruktion sich beeilte den König anzuerkennen, den das Volk aus der Ferne anbetete, bis es in der Nähe seine Eigenschaften erblikte. (Hört! hört!) Es hat gesehen, wie Englands Kabinet den König bei Verhaftung aller Männer unterstüzte, die durch Anhänglichkeit an die Cortes der neuen Tirannei anstößig waren. In Hinsicht auf die neue Welt haben die Minister alle Besorgnisse der Freiheitsfreunde in Spanien und in den Kolonien gerechtfertigt, wenn man noch Kolonien nennen kan, was frei seyn will und seyn wird, sind anders die Bemühungen und Gebete aller guten Menschen nicht erfolglos! Es hat gesehen, wie England, statt im Kampfe zwischen Alt- und Neu-Spanien neutral zu bleiben, ersterem Waffen schikte, um lezteres zu unterjochen. (Hört! hört!) Campbells (des vorigen Gouverneurs von Gibraltar) Betragen gegen die Neu-Spanier, die sich mit Kapitulation ergaben, und nun in Ceuta's Gefängnissen verfaulen, Smiths Betragen gegen jene, die sich aus Cadiz retteten, zeigt den unglüklichen Spaniern, was sie von uns zu erwarten haben. Hr. Goulbourn (Unter-Staatssekretär) will das alles mit einem alten Kartell von 1794, über Auslieferung der Ausreißer, Smuggler und Verbrecher rechtfertigen. Lord Bathurst selbst schrieb am 24 Jul. 1814 an Gen. Smith: „er hoffe, die Aussagen Hrn. Puigblanch's ꝛc. möchten nicht richtig seyn." Ja wohl mochte der edle Lord solcher Hofnung sich überlassen; denn, bevor man die Fremdenakte gemißbraucht, war es der Stolz dieses Landes, daß Freiheit blühe, wo die brittische Flagge wehe! Aber so ist es nicht mehr! Ein anderer Spanier, Don M. Cabrera, der sich nach England gerettet, floh dis Land der Freiheit, dis Asyl der Bedrängten, und ging nach Frankreich, als er den Vorfall in Gibraltar vernahm, und die Anwendung der Fremdenakte fürchtete! (Hört! hört!) Doch Dank sey es der Macht der freien Erörterung! Troz der Fremdenakte sollen Puigblanch, und andre seiner Landsleute, hier sicher, hier frei seyn! — (Hr. Whitbread ging hierauf nochmals das Verfahren der HH. Duff und Smith gegen Puigblanch und Correa durch, das wir der Hauptsache nach schon aus Nro. 69. und 72. der Allg. Zeit. kennen). Wenn wir, fuhr er fort, die Patrioten in Cadiz, welche schon die Flammen der Inquisition vor ihren Augen tanzen sahen, wenn wir sie fragen, wollt ihr lieber in Smith's oder in Correa's Lage seyn? So möchten sie freudig antworten: „in lezterer!" Denn Correa's Ketten können gelöst werden, jene des Generals Smith und seiner Genossen nimmer! Ein merkwürdiger Umstand ergibt sich aus den vorgelegten Papieren. Auf des Grafen Bathurst Aufforderung an Hrn. Duff, über sein Betragen Bericht zu erstatten, antwortete dieser mit dem, den englischen Gesandten, Konsuln, und selbst den Kapitän's der Handelsschiffe ertheilten Befehle: „niemanden ohne Paß nach den brittischen Besizungen reisen zu lassen." Diesen Befehl zu rechtfertigen, führt man einen Brief an, worin der Unter-Staatssekretär fürs Innere, Hr. Hiley-Addington, eine schlechte Figur macht; indem er an Ritter Cooke schreibt: „Lord Sidmouth halte für nöthig, daß kein „Fremder ohne Pässe von unsern Gesandten und Konsuln nach „England komme; sie möchten aber keinen tadelnsfähigen Per„sonen Pässe ertheilen. Hr. Cooke solle Hrn. Castlereagh er„suchen, von dieser Anordnung alle auswärtigen Minister zu „unterrichten." Dis halte ich für eine grobe Ausdehnung der

bereits im Jahre 1793 gegebenen Fremdenakte; und Hr. Duff will sie gar auf die Glieder der Cortes anwenden, die noch vor Kurzem allgemein bewundert wurden. Es ist eine nicht zu rechtfertigende Anmaßung, die Fremden von diesem Reiche ausschließen zu wollen, und das, bevor die Fremdenakte (die eben abgelaufen ist) erneuert ward. Ich muß hier auch über folgenden Fall Aufschluß verlangen. Ein Portugiese, Namens Cotraja, war hierher gekommen, konnte aber vom portugiesischen Gesandten, Ritter Souza, keinen Paß erhalten, und wurde, zufolge jener damals noch geltenden Akte, ergriffen und nach Lissabon und von da nach Brasilien geschikt. Zum Glük konnte er sich beim Prinzen Regenten rechtfertigen. Was wäre das Schiksal Puigblanch's und seiner Gefährten gewesen, wenn sie vor Ablauf der Fremdenakte nach England gekommen wären? (Nach einigen Ausfällen auf Hrn. Stedmann, (Sekretär des Gen. Smiths) „der vermuthlich Familiaris der „heil. Inquisition geworden sey," und auf Hrn. Duff, „der, „wie Robespierre, die Leute verurtheilte, qui étaient soup„connés d'être suspects, so gegen Correa die Anklage gel„tend machte, als ginge er mit Leuten um, die dem englischen „Namen nicht geneigt wären," schloß Hr. Whitbread mit dem Vorschlage: dem Prinzen Regenten für die mitgetheilten Papiere zu danken, und ihn dringendst aufzufordern, den HH. Smith und Duff sein höchstes Mißfallen zu bezeugen, und Maaßregeln gegen Erneurung ähnlicher Vorfälle zu ergreifen.) — Hr. Bathurst: Hr. Duff ist ein enthusiastischer Freund der Patrioten, ein Greis von 80 Jahren, und seit 40 Jahren Konsul in Cadiz. Er signirte die von General Valdez für jene Spanier ausgestellte Päße; als sie ihm aber der neue Gouverneur von Cadiz als verdächtig schilderte, schrieb er an General Smith nach Gibraltar, er möchte jene Spanier beobachten, und da Hr. Puigblanch sich in Gibraltar nicht beim Plazkommandanten meldete, verlezte er die Plazgeseze. Man möchte also billig seyn. — Hr. Davis: Gen. Wittingham zog nach Madrid, auf Befehl seines Oberfeldherrn Elio; denn er stand in spanischen Diensten. — Hr. Goulbourn suchte den General Smith hauptsächlich dadurch zu rechtfertigen, daß ein Plaz, wie Gibraltar, die allerstrengste militärische Aufsicht erfordere. Er stimmte gegen die Motion. — Hr. Mackintosh: Von jeher hatten unabhängige Staaten die Gewohnheit, politische Flüchtlinge aufzunehmen; wie konnte der Gouverneur von Gibraltar es über sich nehmen, Männer auszuliefern, die vielleicht die Leiter einer politischen Partei waren, mit der unsre Regierung in gesezliche Verbindung treten kan? (Hört! hört!) Solche Verlezung der Gastfreiheit, der Politik und Menschlichkeit würde ein arabischer Scheik unter seiner Würde halten! Strenge soll das Haus untersuchen, ob Gen. Smith eines so unedelmännischen und so unoffizierlichen Betragens sich schuldig gemacht. Wir nennen uns frei, und üben durch die Fremdenakte eine unerhörte Gerichtsbarkeit über andere Völker aus. Wollte ich auch den Grund der strengen militärischen Aufsicht in Gibraltar gelten lassen, so konnten ja die Spanier vor ein Kriegsgericht daselbst gestellt, aber sie durften nicht ausgeliefert werden. Wie ganz anders hat die französische Regierung gegen Mina gehandelt, der den Franzosen in Spanien so viel Abbruch that, und dennoch genöthigt war, gegen seinen König, für den er gekämpft, Schuz in Frankreich zu suchen. Ein spanischer Agent ließ ihn durch einen Polizeikommissär in Paris verhaften; aber kaum erfuhr es Ludwig XVIII., als er den Agenten befahl, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen, und den Polizeikommissär absezte... Unser moralischer Karakter und unsre Ehre hat unsrer Macht großen Einfluß in Europa verschaft, aber ich fürchte, der eine wurde in das Grab von Genua's Unabhängigkeit verscharret, und die andre ist nicht mehr makellos, wenn ein englischer Konsul sich herabläßt, ein Alguazil der Inquisition, und ein englischer General, ein Kerkermeister Ferdinands VII. zu werden. (Hört! hört!) — Hr. W. Pole: Hr. Duff hat nichts gethan, als den Gouverneur von Gibraltar wegen jener Spanier zu warnen. Gen. Smith hat zwar gefehlt, aber aus zu großem Eifer, und ist durch Lord Bathurst's schriftlichen Tadel gestraft genug. Uebrigens hat man Maaßregeln ergriffen, jener Spanier Freiheit zu erwirken, und ähnlichen Fällen vorzubeugen. — Hr. Horner: Wenn Hr. Duff auch Anfangs zu entschuldigen wäre, so war er es nicht mehr, sobald er wußte, daß spanische Offiziere abgesendet wurden, jene Spanier in Empfang zu nehmen. Die Furcht, Ferdinand zu beleidigen, heißt es, soll uns abhalten, laut unsre Mißbilligung auszusprechen. Soll uns nicht auch die Furcht, den Dey von Algier zu beleidigen, abhalten zu sagen, daß jene Handlung seiner Regierung nicht einmal würdig sey? Kraftvoll muß das Haus seine Gesinnung äußern, nicht um zu versuchen, den unfühlbaren Ferdinand zu rühren, sondern um sein mißhandeltes Volk zur Wiedererlangung seiner Rechte, und zur Absezung und Bestrafung des Wortbrüchigen aufzumuntern. (Hört! hört!) Ihm ist ein freies, menschliches, gerechtes Volk keine Treue schuldig; er ist nicht nur Despot, sondern auch Usurper; er war es vom Anfang her, und er war es wieder, als er troz seiner Versprechungen die Cortes abgesezt. — Hr. Huskisson: Man kan Staatsdiener auch ohne parlamentarische Akte tadeln. Hr. Horner führte nicht gleiche Sprache über die Spanier, als er und seine Freunde die Minister wegen des Krieges in der Halbinsel tadelten; ... den König Ferdinand einen insensible wretch zu nennen, sey gegen die Würde des Hauses. — Hr. Whitbread: Herr Davis hat gesagt, Gen. Whittingham habe nur den Befehlen seines Obern gehorcht. Warum hat er nicht, wie andre Offiziere in solchen Fällen, seine Abdankung gegeben? (Wer? rief Hr. Davis.) Sir Thomas Dyer, (antworte Whitbread.) Whittinghams Betragen machte die Spanier glauben, wir seyen mit Ferdinands Benehmen einverstanden... Die Fremdenakte hat zu mehr ungerechten Schritten Veranlassung gegeben. Als sie durchging, saß Lord Sidmouth auf dem Stuhl (als Sprecher). Hernach wurde er Premierminister, hernach wurde er nichts, (Gelächter) hernach war er zu verschiedenen Zeiten bald in bald außer der Stadt, nach Bedürfniß. So muß er, der Feiertage wegen, abwesend gewesen seyn, als die Verhaftung des portugiesischen Fremden vorfiel! Ich hoffe, darüber soll Aufschluß gegeben werden. — Man tadelt Hrn. Horners Ausdrüke gegen den König von Spanien; ein andres Mitglied hat zehnmal stärker sich ausgedrükt. (Nein! rief Hr. W. Pole.) Wollte Gott! Ferdinand hätte seine Lebensart fortgesezt, wie er sie zu Valençay anfing: mit Stiken musseliner Kleider für die heil. Jungfrau. (Gelächter.) — Hr. Hart Davis: Weder der Stand noch der hohe Ton des ehrenwerthen Herrn (Whitbread) soll mich abhalten, mein bisheriges Betragen fortzusezen; (er fügte noch etwas hinzu, was wegen Unkenntniß der Privatverhältnisse der beiden Glieder uns unverständlich war, aber jene in Nro. 74. der Allg. Zeit. angeführte Maaßregel veranlaßte, um einem Zweikampf vorzubeugen.) Die Motion Hrn. Whitbreads ward mit 69 Stimmen gegen 51 verworfen. Ungewöhnlich geringe Majorität von 18 Stimmen.

Preußen.

Beschluß der königl. preußischen Besiznahmspatente. (Allg. Zeit. Nro. 112.)

III. „An die Einwohner der mit der preußischen Monarchie vereinigten Rheinländer. Als ich dem einmüthigen Beschluß der zum Kongreß versammelten Mächte, durch welchen ein großer Theil der deutschen Provinzen des linken Rheinufers Meinen Staaten einverleibt wird, Meine Zustimmung gab, ließ Ich die gefahrvolle Lage dieser Gränzlande des deutschen Reichs, und die schwere Pflicht ihrer Vertheidigung, nicht unerwogen. Aber die höhere Rüksicht auf das gesamte deutsche Vaterland entschied Meinen Entschluß. Diese deutschen Urländer müssen mit Deutschland vereinigt bleiben; sie können nicht einem andern Reich angehören, dem sie durch Sprache, durch Sitten, durch Gewohnheiten, durch Geseze fremd sind. Sie sind die Vormauer der Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands und Preußens, dessen Selbstständigkeit seit ihrem Verluste hart bedroht war, hat eben so sehr die Pflicht, als den ehrenvollen Anspruch erworben, sie zu beschüzen und für sie zu wachen. Dieses erwog Ich, und auch, daß Ich Meinen Völkern ein treues, männliches, deutsches Volk verbrüdere, welches

alle Gefahren freudig mit ihnen theilen wird, um seine Freiheit, so wie sie und mit ihnen, in entscheidenden Tagen zu behaupten. So habe Ich denn, im Vertrauen auf Gott und auf die Treue und den Muth Meines Volkes, diese Rheinländer in Besiz genommen und mit der preußischen Krone vereinigt. Und so, Ihr Einwohner dieser Länder, trete Ich jezt mit Vertrauen unter Euch, gebe Euch Eurem deutschen Vaterlande einem alten deutschen Fürstenstamme wieder, und nenne Euch Preußen! Kommt Mir mit redlicher, treuer und beharrlicher Anhänglichkeit entgegen. Ihr werdet gerechten und milden Gesezen gehorchen. Eure Religion, das Heiligste, was dem Menschen angehört, werde ich ehren und schüzen. Ihre Diener werde Ich auch in ihrer äußern Lage zu verbessern suchen, damit sie die Würde ihres Amtes behaupten. Ich werde die Anstalten des öffentlichen Unterrichts für Eure Kinder herstellen, die unter den Bedrükungen der vorigen Regierung so sehr vernachlässigt wurden. Ich werde einen bischöflichen Siz, eine Universität und Bildungsanstalten für Eure Geistlichen und Lehrer unter Euch errichten. Ich weiß, welche Opfer und Anstrengungen der fortgedauerte Kriegszustand Euch gekostet. Die Verhältnisse der Zeit gestatteten nicht, sie noch mehr zu mildern, als geschehen ist. Aber Ihr müßt es nicht vergessen, daß der größte Theil dieser Lasten noch aus der frühern Verbindung mit Frankreich hervorging, daß die Losreissung von Frankreich nicht ohne die unvermeidlichen Beschwerden und Unfälle des Krieges erfolgen konnte, und daß sie nothwendig war, wenn Ihr Euch und Eure Kinder in Sprache, Sitten und Gesinnungen deutsch erhalten wolltet. Ich werde durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes den Gewerbfleiß Eurer Städte und Eurer Dörfer erhalten und beleben. Die veränderten Verhältnisse werden einem Theil Eurer Fabrikate den bisherigen Absaz entziehen; Ich werde, wenn der Friede vollkommen hergestellt seyn wird, neue Quellen für ihn zu eröfnen bemüht seyn. Ich werde Euch nicht durch die öffentlichen Abgaben bedrüken. Die Steuern sollen mit Eurer Zuziehung regulirt und festgestellt werden, nach einem allgemeinen, auch für Meine übrigen Staaten zu entwerfenden Plan. Die Militärverfassung wird, wie in Meiner ganzen Monarchie, nur auf die Vertheidigung des Vaterlandes gerichtet seyn, und durch die Organisation einer angemessenen Landwehr werde Ich in Friedenszeiten dem Lande die Kosten der Unterhaltung eines größern stehenden Heeres ersparen. Im Kriege muß zu den Waffen greifen, wer sie zu tragen fähig ist. Ich darf Euch hierzu nicht aufrufen. Jeder von Euch kennt seine Pflicht für das Vaterland und für die Ehre. Der Krieg droht Euren Gränzen. Um ihn zu entfernen, werde Ich allerdings augenblikliche Anstrengungen von Euch fordern. Ich werde einen Theil Meines stehenden Heeres aus Eurer Mitte wählen, die Landwehr aufbieten, und den Landsturm einrichten lassen, wenn die Nähe der Gefahr es erfordern sollte. Aber gemeinschaftlich mit Meinem tapfern Heer, mit Meinen andern Völkern vereinigt, werdet Ihr den Feind Eures Vaterlands besiegen, und Theil nehmen an dem Ruhm, die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Reichs auf lange Jahrhunderte dauernd gegründet zu haben. Wien, den 5 April 1815. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Schweiz.

* Vom 16 April. In der hundertsechsundzwanzigsten Sizung der Tagsazung am 10 April erschienen die von Wien zurükgekehrten Gesandten (die Herren Reinhard, Montenach und Wieland) in der Versammlung, um einen einstweiligen mündlichen Bericht ihrer Verrichtungen zu erstatten, bis der aus ihren Tagebüchern zu enthebende schriftliche Bericht wird eingereicht werden können. Von dem, was zum Behuf der Beurtheilung des Ganges, den die Schweizer Angelegenheiten beim Kongresse nahmen, dienen kan, darf hier nur einiges angedeutet werden. Gleich von Anfang und auch fürdauernd bis zu Ende zeigte sich bei allen Mächten unbedingtes Wohlwollen für die Schweiz, und ein entschlossener Wille, dieselbe in dem neu zu gründenden europäischen Systeme zu einem kräftigen Zwischenstaate zu machen. Darum mußten dann die Aufträge der schweizerischen Gesandtschaft für Anerkennung der Unabhängigkeit und der immerwährenden Neutralität der Schweiz, so wie die Begehren der Rükerstattung ihrer alten Gränzen, deren Besiz für die Vertheidigung des Landes unentbehrlich ist, jene geneigte Aufnahme finden, die ihnen überall zu Theil ward. Das in der Schweiz selbst ziemlich allgemeine Gefühl, daß die sich in dem statt gesunden Zustand der Ungewißheit und Spannung erhobenen Ansprüche der einen Stände gegen die andern, eines auswärtigen Entscheides bedurften, war auch die Ueberzeugung der Minister, die sich in der Schweiz aufgehalten hatten, und ward durch sie die Ueberzeugung des Kongresses. Die Territorialforderungen, von alten gegen neue Stände erhoben, wurden als der in jeder Hinsicht wichtigste Theil jener Ansprüche zuerst an die Hand genommen, aber keineswegs als rechtlich zu entscheidende Forderungen, sondern als solche, deren Entscheidung von Beantwortung der politischen Frage abhängen müsse: will man Veränderungen im Innern der Schweiz zulassen? Die Folgen, welche diese Veränderungen für die innere Ruhe des Landes nach den gefaßten Ansichten herbeiführen würden, und die Schwierigkeit bei zugegebenen Veränderungen an einem oder einigen Orten, denselben ein Ziel zu steken, scheinen die Hauptbetrachtungen gewesen zu seyn, welche die bejahende Entscheidung der Frage über die Anerkennung des unverlezten Bestandes der Territorien der neunzehn Kantone begründeten. An diesen Entscheid schloß sich hierauf alsbald der Gedanke ökonomischer Entschädigungen, welche an die Stelle der abgelehnten Territorialcessionen treten, und von den Angesprochenen den Ansprechern geleistet werden sollten. Die Gesandtschaft der Tagsazung könnte ihren Instruktionen gemäß an diesen Auseinandersezungen keinen Theil nehmen, und es waren dieselben ausschließliches Werk der Minister, welche die Gesandten der interessirten Kantone darüber anhörten. Das Bisthum Basel war von dem Augenblike an, wo die Territorialcessionen abgelehnt wurden, seinem größern Theile nach als Entschädigung für den Kanton Bern bestimmt. Der andre Theil des Fürstenthums Pruntrut sollte anfänglich für den Austausch des an Genf zu überlassenden Pays de Gex an Frankreich überlassen werden, und folgte dem Schiksale des ersten Theils alsdann nur, da Frankreich die Abtretung der Landschaft Gex beharrlich ablehnte. Von der Bevölkerung von beiläufig 75,000 Seelen des Bisthums kommen nun 5000 ungefähr an den Stand Basel und 70,000 an den Stand Bern. Ein Zusammenfluß ungünstiger Umstände machte die Anfangs allgemein eingewilligte und zugesagte Rükkehr der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms an die Schweiz unerhältlich. Der entgegenwirkende Einfluß der Veltliner Gesandtschaft, die Schwierigkeit der Ausmittlung der innern Verhältnisse, unter denen die Verbindung jener Landschaften mit der Schweiz überhaupt und dem Kanton Bündten insbesondere geschehen sollte, boten noch weitern andern eintretenden Umständen die Hand, um die Entscheidung über das Schiksal der genannten Landschaften aus den schweizerischen in die italienischen Konferenzen überzuschieben. Nach vollendeter Entscheidung der schweizerischen Angelegenheiten wurden dem Abgeordneten der Tagsazung annoch Abschiedsaudienzen bei Ihren Majestäten den Kaisern von Oestreich und Rußland und dem Könige von Preußen zu Theil, welche gleichmäßig und übereinstimmend den Ausdruk ihres gegen die Schweiz tragenden Wohlwollens wiederholten, die beim Eintritt der neuen europäischen Krise von ihr alsbald mit Harmonie und Kraft veranstaltete Bewafnung und die getroffenen Maaßnahmen der Landesvertheidigung belobten, und zu nicht minder kräftiger Verfolgung des ergriffenen Systems ermahnten. Die Gesandtschaft entfernte sich nach erstattetem Bericht aus der Versammlung, und diese beschloß einmüthig, den erstatteten Bericht und die beendigten Missionsgeschäfte gegen die Gesandten zu verdanken, und sie einzuladen, ihren angekündigten schriftlichen Bericht hinwieder auch einzureichen, auf daß derselbe den Kantonsregierungen mitgetheilt, und in das eidgenössische Archiv deponirt werden könne. Von dem Armeekommando erhielt die Tagsazung aus dem Hauptquartier Bern, unterm 6, 7 und 8 April, verschiedentliche Berichte über die bei demselben einge-

troffenen Nachrichten, über die Lage der Dinge in Frankreich und über innere Verhältnisse der eidgenössischen Armee. Der Obergeneral, durch die Regierung von Genf eingeladen, für die Sicherheits- und Vertheidigungsanstalten dieser Stadt alle gutfindenden Anordnungen zu treffen, und solche dem eidgenössischen Kommando völlig unterzuordnen, hatte den Obrist von Sonnenberg aus Luzern zum Militärkommandanten von Genf ernannt; der General übersandte sein am 6 April bei Antritt des Kommando's an die Truppen erlassenes Proklama, und meldete, daß er in Hinsicht auf die von der Tagsazung angeordnete Aufsicht über in die Schweiz eintretenden Ausländer im Umfange der Truppenkantonnirungen die erforderlichen Befehle ertheilt habe. Nach angehörtem Bericht ihrer vereinten Kommissionen, und in Folge einer Note der Minister der verbundeten Mächte vom 9 April, beschloß die Tagsazung Weisungen an das Armeekommando, um nach erfolgtem einverstandenem Abmarsch der annoch im vormaligen Fürstenthume Pruntrut befindlichen östreichischen Truppen die von ihnen verlassene, und durch die Erklärung des Wiener Kongresses der Schweiz übergebene Landschaft durch eidgenössisches Militär zu besezen.

Bildniß Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Baiern.

München, 21 April. So eben ist erschienen: das Bildniß Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern als Generalissimus der Landwehr, nach dem vorteflichen Bild von Kellenhoven, gestochen von Jakob Lips, und gedrukt von Heubach in Nürnberg. Der Abdruk mit angedeuteter Schrift, als avant la lettre, zu 3 fl., mit Schrift 1 fl. 30 kr. Bestellungen darauf nehmen an die HH. Johann Walch zu Augsburg, Frauenholz zu Nürnberg, Halm zu München, und der Verfasser.

Jakob Lips, Kupferstecher.

Die k. baierische allgemeine Stiftungsadministration des Distrikts Straßwalchen stellte unterm 23 und 25 d. M. das Ansuchen, um Amortisation nachstehender zu Verlust gegangener Schuldbriefe, als: eines Schuldbriefes vom 8 Jun. 1787 mit 1000 fl. zu 4 Prozent, die vom Dechant Heselbach zur Schule Kestendorf legirt wurden, dann eines andern vom 25 April 1749 mit 2000 fl. zu 4 Prozent, den Stiftungen von Kestendorf gehörig (nachdem selbiges durch Cession vom Pfarr-Gotteshaus Straßwalchen auf dasselbe überging), wovon dermal der Filialkirche Weng 1300 fl., und dem Benefizium Neumarkt 700 fl, zugeschrieben sind.

Der unbekannte Besizer derselben, so wie jeder, der hierauf aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu haben glaubt, wird hiermit aufgefordert, erwähnte zwei Schuldbriefe binnen 6 Monaten peremtorischer Frist vor hiesigem Gerichte um so gewisser vorzuweisen, als widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt würden.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Der königl. Landrichter legal verhindert.

Hofmann, Adjunkt.

Da aus den bisherigen Verlassenschaftsverhandlungen des diesgerichtlichen Stadtgerichts-Protokollisten Ignatz v. Precht sich zeigt, daß dessen Aktivstand soweit zurük seye, daß nicht einmal alle selbst bevorzugte Posten hieraus berichtigt werden können, und deswegen mehrere Gläubiger bereits auf ihre Forderungen ausdrükliche oder stillschweigende freiwillige Verzicht geleistet haben, so werden hiemit alle übrige noch nicht verzichtet habende bekannte, und zur Zeit etwa noch unbekannt gebliebene Gläubiger aufgefordert, hierorts im von nun an erwähnten förmlichen Konkursweg sich zu melden, wozu folgende Gerichtstagfahrten bei Vermeidung des Ausschlusses angesezt werden, nemlich Mittwoch der 17 Mai d. J. ad liquidandum, Mittwoch der 31 ejusd. ad excipiendum, und Mittwoch der 14 Jun. d. J. ad concludendum, und gegenwärtig die öffentliche Ladung erlassen.

Augsburg, den 18 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Langenmantl.

Bei Christ. Bloßfeld jun., Litt. D. Nro. 166., der Briefpost gegenüber, ist für 15 kr. zu haben: „Vergleichungstabelle vom Wiener und Augsburger Kurs, anfangend zu 20 Proz., und von ⅛ zu ⅛ steigend bis al pari." Diese Tabelle ist so einfach, daß der ganze Inhalt von 80 Proz. mit 640 Säzen auf einem kleinen Quartblatt zusammengedrängt ist, und dabei doch so ausführlich, daß sie sich bis 500 ausdehnt; sie wird besonders in der gegenwärtigen Epoche, wo der Kurs zwischen 400 und 500 schwankt, für jeden, der in diesem Papier verkehrt, sehr zwekmäßig und brauchbar seyn. Briefe und Gelder erbittet man sich franko.

Heyse, J. C. A., theoretisch-praktische deutsche Grammatik, oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, für den Schul- und Hausgebrauch. gr. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. 1 Rthlr. 8 ggr.

Mit unendlichem Vergnügen bemerkte Recensent schon seit einiger Zeit, wie fast Alle, die auf Bildung Anspruch machen, sich bemühen, unsre leider nur zu sehr vernachlässigte Muttersprache gründlicher zu erlernen und eine Menge Fehler zu vermeiden, in welche so Viel sowol mündlich als schriftlich verfallen, und welche uns in den Augen des Ausländers, der unsre Sprache nach Regeln erlernt hat, sehr herabsezt. Um so angenehmer wurde derselbe durch die Erscheinung dieser Sprachlehre überrascht, welche sowol durch ihre Deutlichkeit und Kürze, als durch einen angenehmen Vortrag, die Frauenzimmer und Ungelehrte nicht ermüdet und gründlich belehrt, sondern auch durch Beispiele aus unsern klassischen Schriftstellern mit den Regeln schnell vertraut macht.

Der rühmlichst bekannte, und von Sr. kaiserl. Majestät privilegirte, und von den königl. preußischen und königl. baierischen Medizinalkollegien approbirte und so sehr gesuchte Lungenbalsam in chronischen Lungenbeschwerden; so wie auch der Gichtbalsam; besonders in podagrischen Zufällen, des verdienstvollen königl. baierischen Herrn Medizinalraths, Leib- und Stabsarztes von Leuthner sel., ist bei dessen Herrn Sohne, dem königl. baierischen Hof- und Stabsarzt, des königlichen Pagenhauses Medikus und praktischem Stadtarzt v. Leuthner, wohnhaft in der Schwabingerstraße bei Hrn. Wundarzt Baader im dritten Stoke, das Glas zu 3 fl.; nebst dem Gesundheits- und Brustkaffee, die Schachtel zu 2 fl. 24 kr. wieder zu bekommen, weswegen man sich auch mit Briefen an selbigen zu wenden beliebe.

Zu Augsburg in Litt. D. Nro. 96. steht eine ganz neue, nach Wiener Art gebaute einspännige Chaise zum Verkaufe.

Zu verkaufen.

Kanadisches Pelzwerk, angekommen von New-York zu Nantes, auf der Goelette Boxer, auf Konsignation an Hrn. J. P. Lherbette, Straße St. Sauveur Nro. 72. zu Paris. Nemlich:

1181 Felle von Bären; 205 jungen dito; 2356 Seeottern; 1000 rothen Füchsen; 1369 virginischen Iltis; 3800 Schuppen (Marmottes); 426 Nenzen (Visonces); 10 Luchskazen (Chats cerviers); 10,000 Bisamratten (Rats musqués); 5 Schwanen; 2847 Wölfen; 84 Bären; 7,951 geäscherte Damhirschhäute (peaux de daims rasés); 4043 dito in Haaren (peaux de daims en poil).

Wegen des Artikels der Damhirschhäute kan man sich auch an Hrn. A. Anthoine zu Nantes wenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 120. | 30 April 1815.

Großbritannien.

London, 18 April. Red. 3Proz. 55⅛, konsol. 3Proz. 56⅛. — Am 14 April that Hr. Ponsonby im Unterhause an Lord Castlereagh die nemlichen Fragen in Bezug auf die von Napoleon erhaltenen Eröfnungen, wie der Herzog von Norfolk Tags vorher im Oberhause, und erhielt ungefähr die nemlichen Antworten. Hr. Ponsonby fragte zulezt auch noch, ob die englische Regierung vielleicht gesonnen sey, irgend einen Angrifsschritt gegen Frankreich zu unternehmen, ehe Antwort von Wien auf die dorthin geschikte Kommunikation anlange? Lord Castlereagh sagte: „Ich muß in der That um Erlaubniß bitten, alle Antwort auf diese Frage abzulehnen.“ In Folge dieser ausweichenden Antwort verbreitete sich zu London das Gerücht, die Minister wollten auf den 17 eine Botschaft kriegerischer Natur ans Parlament bringen. Nach den Londoner Zeitungen vom 18, die wir vor uns liegen haben, scheint diese Erwartung jedoch nicht in Erfüllung gegangen zu seyn. Inzwischen hatten die Bankdirektoren eine lange Audienz bei dem Kanzler der Schazkammer, worin ihnen nach Versicherung eines Journals erklärt wurde, die von England in dem neuen Kriege übernommene Subsidienzahlungen an das feste Land betrügen acht Millionen Pfund Sterl. jährlich. Am 17 wurde hierauf an der Stokbörse auf die gewöhnliche Weise bekannt gemacht, daß die Minister Willens wären, achtzehn Millionen in Exchequerbillets auf folgende Bedingungen zu fundiren: Es sollen Navybills zu 5 Prozent, mit dem Datum von 1814 werden, die Dividenden im Januar anfangen, die Fundirungstage der 26ste bis 29ste April seyn, und 117 Pfund für jede 100 Pfund gegeben werden. Auch erfuhr man, daß die Regierung befohlen hatte, eine beträchtliche Anzahl Transportschiffe zu miethen, um 10,000 Portugiesen nach Flandern überzusezen. — Das Morning-Chronicle will wissen, der definitive Entschluß zum Kriege sey bei den Ministern durch die am 15 April des Morgens erfolgte Ankunft eines Off- und Defensivtraktats aus Wien bewirkt worden, wodurch die Souverains den Traktat von Chaumont erneuert, und gegen Subsidien von Seite Englands sich zu Vorsichtsrüstungen gegen Frankreich verpflichtet hätten. In diesem Traktate (behauptet ferner das Morning-Chronicle) verbänden sich die Souverains wechselseitig, nur sich Bonaparte's Wiederbesteigung des französischen Throns zu widersezen, übrigens aber sich nicht in die innern Angelegenheiten von Frankreich einzumischen, oder den Franzosen die Regierungsform, welche sie für sich wählen möchten, oder (im Fall einer Monarchie) den auf den Thron zu sezenden Souverain vorzuschreiben. Durch diese leztere Klausel suche man Bonaparte's Sache von der des französischen Volkes zu trennen; Hr. v. Talleyrand solle sie, vermöge seiner Kenntniß des französischen Karakters, und um die Nationaleitelkeit zu schonen, an die Hand gegeben haben.

Frankreich.

Das zu Brüssel erschienene Oracle enthält nachstehende zwei Deklarationen und resp. Protestationen des bekannten Präsidenten der vormaligen Kammer der Deputirten zu Paris, Hrn. Laine'. I. „Im Namen der französischen Nation und als Präsident der Kammer der Repräsentanten erkläre ich hiermit, daß ich allen denjenigen Dekreten widerspreche, durch welche Frankreichs Unterdrüker sich es herausnehmen will, die Auflösung der beiden Kammern auszusprechen. In dieser Gemäßheit erkläre ich, daß kein Güterbesizer gehalten seyn kan, an Napoleon Bonaparte's Agenten irgend eine Kontribution zu bezahlen, und daß eine jede Familie sich davor zu hüten habe, weder auf dem Wege der Konscription noch sonst irgend einer Regierungsmaaßregel zu dessen Truppen Leute zu stellen. Da dermalen auf die beleidigendste Weise die Freiheit und die Rechte der Franzosen mit Füßen getreten werden, so müssen es sich die Einzelnen zu einer desto heiligern Pflicht machen, ihre Rechte zu handhaben; da sie seit langer Zeit ihres Eides gegen Napoleon entbunden, und durch freiwillige Eide an das Vaterland und an den König geknüpft sind, so würden sie sich in den Augen aller Nationen, so wie in jenen der Nachwelt, mit Schande bedeken, wenn nicht ein jedes Individuum sich in dieser Hinsicht derjenigen Mittel bedienen würde, welche ihm zur Hand stehen. Die Geschichte hat zu allen Zeiten das Andenken derjenigen, welche in freien Landen geboren, sich weigerten, der Tirannei irgend einen Vorschub zu thun, mit unsterblichem Danke bezeichnet, dagegen aber diejenigen Bürger, welche ihre Menschenwürde so weit verläugnen konnten, um sich den erbärmlichen Agenten der Tirannei zu unterwerfen, in ihren Annalen gebrandmarkt. In der Ueberzeugung, daß die Franzosen von der Erkenntniß ihrer Rechte so lebhaft durchdrungen sind, daß sie die heilige Pflicht der Vertheidigung derselben von mir erwarten, mache ich diese meine Protestation hiemit öffentlich bekannt, sie soll im Namen meiner ehrwürdigen Kollegen, deren Präsident ich bin, und im Namen von ganz Frankreich, welches diese meine Kollegen repräsentiren, in Archiven niedergelegt werden, die dem Tirannen ewig unzugänglich bleiben werden, um zu seiner Zeit, und im Fall der Noth, daraus wieder zum Vorschein zu kommen. Bordeaux den 28 März 1815. (Unterz.) Laine'.“ — II. „Da der

Herzog von Otranto, welcher sich dermalen den Titel eines Polizeiministers beilegt, mir den Schimpf angethan hat, mich wissen zu lassen: ich könne ganz ruhig in Bordeaux verbleiben, und daselbst meine Profession fortsezen, so erkläre ich hiemit, daß, wenn sein Herr und Meister und dessen überall gehaßte Agenten es nicht für der Mühe werth halten, mich den Tod für mein Vaterland sterben zu lassen, ich sie sämtlich darum viel zu sehr verachte, um mir von ihnen dergleichen Beleidigungen sagen zu lassen. Sie sollen hiemit wissen, daß, nachdem ich am 20 März in dem Sizungssaal der Kammer der Deputirten, zur nemlichen Zeit, als Bonaparte's Soldaten schon in Paris eindrangen, des Königs Proklamation öffentlich verlesen hatte, ich mich nach der Provinz begab, deren Deputirter ich gewesen war; daß ich glaube, mich hier auf meinem Posten zu befinden, und unter den Befehlen der Frau Herzogin von Angouleme mich dermalen damit beschäftige, diesem Theile von Frankreich Ehre und Freiheit zu erhalten, in der festen Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt nahe sey, in welchem auch die übrigen Theile des Reichs von der schändlichsten Tirannei befreit werden, die jemals auf einem grosen Volke gelastet hat. Niemals werde ich mich dem Napoleon B. unterwerfen, weil derjenige, welcher einmal die Ehre gehabt hat, Präsident derjenigen zu seyn, welche ganz Frankreich repräsentiren, nur noch nach der Ehre geizen kan, das erste Schlachtopfer der Feinde seines Königs, seines Vaterlandes und der Freiheit zu seyn, wenn ihm, was aber gewiß der Fall nicht seyn wird, alle Möglichkeit benommen werden sollte, den König und sein Vaterland bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen."

In einer Frankfurter Zeitung liest man nachstehende Bemerkungen: „Es gibt gutunterrichtete Leute, welche glauben, daß Bonaparte nicht eben am meisten, wenigstens nicht allein, in Paris zu befehlen habe, und daß die Partei der Liberalen, die eine Verfassung wollen, und an deren Spize Carnot steht, einen sehr bedeutenden Einfluß ausübe. Diese Partei hat auch, nach der Meinung jener Leute, den Verbannten aus Elba zurükgerufen und die Bourbons verjagen helfen, welchen gerade diese Leute am meisten verhaßt waren; sie hat ihn aber nur unter der Bedingung wieder eingesezt, daß er der Nation eine ihren Bedürfnissen und Ansichten entsprechende Verfassung bewillige. So viel ist gewiß, daß Carnot und seine Freunde in den ersten Stellen sind. Benjamin Constant, der noch vor Kurzem so heftig gegen Bonaparte geschrieben, und dargethan hat, daß unter einer militärischen Regierung an keine Verfassung zu denken sey, ist mit in dem Ausschuß zur Anfertigung einer Konstitutionsurkunde; Raynouard, der muthige Bekämpfer der Willkühr unter Bonaparte und seinen Nachfolgern, ist mit bedeutenden Geschäften beauftragt; Thibaudeau, der bekannte Redner des Konvents, ist im Staatsrath, und jezt erscheint selbst Lucian Bonaparte, ohne Zweifel, um die Partei der Konstitutionellen zu verstärken. Er und Carnot, die vor fünfzehn Jahren die Hauptstüzen der ersten Konsularregierung waren, haben bekanntlich am kühnsten gegen die unumschränkte Gewalt ihres Schüzlings geeifert. Damals ohne Erfolg. Ob sie jezt glüklicher seyn werden, steht dahin. Ohne Zweifel verspricht Bonaparte Alles, mit der Absicht, nichts zu halten, und mit der Aussicht, durch List und Gewalt sich gänzlich wieder die unumschränkte Gewalt zu erringen. Da sein tirannisches Gemüth keine Beschränkung dulden kan, so arbeitet er gewiß schon jezt denen entgegen, die ihn erheben. Eben so gewiß aber ist es, daß die Liberalen alles Mögliche anwenden, um sich gegen ihn zu sichern."

Italien.

Die Wiener Hofzeitung bringt nachstehenden Armeebericht vom 18 April: „Der Feind hatte sich nach allen Seiten gegen Bologna zurükgezogen, und fing an, seine Stellung hinter dem Panaro zu verschanzen; dis gab die Hofnung, daß er entschlossen sey, eine Schlacht bei Bologna anzunehmen, wozu der Kommandirende alle Vorbereitungen getroffen hatte. Allein bei dem ersten Versuch, welchen derselbe den F. M. L. Bianchi am 14 machen ließ, um über den Panaro zu sezen, verließ der Feind in der Nacht auf den 15 dessen Ufer, und räumte am 16 Bologna. Der Feldmarschall-Lieutenant rükte am 15 von Modena nach Samogia, und am 16 nach Bologna. Der Gen. Senitzer ging über die Gebirgspäße der Appenninen in die rechte, Gen. Steffanini von Finale über Cento in die linke Flanke des Feindes. Es fielen auf allen Seiten unbedeutende Nachtrabsgefechte vor, bei welchen der Feind durch den schleunigsten Rükzug viele Gefangene verlor. Das bedeutendste Gefecht fand bei Castelfranco statt. Die feindliche Arrieregarde zog sich noch am 16 bei Imola zurük. Auf dem Wege dahin war der Obriste Gavenda so glüklich, durch einen raschen Kavallerie-Angrif dem Feinde viele Gefangene abzunehmen, und ihm einen grosen Verlust an Todten und Verwundeten zu verursachen. Die feindliche Kolonne, welche gegen den Gen. Nugent operirte, hat sich ebenfalls eiligst zurükgezogen. Dieser General ist am 15 unter dem Jubel des Volks wieder in Florenz eingerükt."

Der östreichische Beobachter sezt hinzu: „Die Demoralisation in der neapolitanischen Armee nimmt täglich mehr überhand. Die Generale suchen die Truppen durch alle erdenkliche Mittel anzufeuern, aber diese halten nirgends Stich und erklären laut, daß sie aufs schreklichste getäuscht worden seyen, da man sie beim Vorrüken aus den Marken überredet hatte, daß sie mit den Oestreichern gemeinschaftliche Sache gegen Bonaparte's und seiner Anhänger Unternehmen in Frankreich machen sollten. Mürat selbst soll sich während seines Aufenthalts in Modena geäußert haben, daß er sich in seinen Erwartungen gewaltig betrogen finde, da er auf geringen Widerstand von Seite der Oestreicher gerechnet, und große Streitkräfte gegen sich vereinigt angetroffen; auf mächtige Unterstüzung von Seite der Italiener gezählt, und auf seinem ganzen Zuge nicht einen einzigen Mann, der sich für seine Sache erklärt hätte, gefunden habe."

Niederlande.

Nachrichten aus Brüssel vom 20 April zufolge herrschte längs der Gränze eine außerordentliche Thätigkeit; täglich kamen von Ostende und vom Niederrhein her neue Truppen oder Kriegsbedürfnisse an; besonders hatten die Preußen, welche den linken Flügel der Armee bilden, eine neue Verstärkung von 4 Infanterie-, 2 Kavallerieregimentern und 4 Batterien erhalten; Mons, Tournay und Ypern waren in Vertheidigungsstand gesezt, und jede dieser neuen Festungen durch ein

starkes Truppenkorps gedekt. Der König hatte unterm 13 April befohlen, in allen Gemeinden der südlichen Niederlande Bürgergarden zu bilden, und der General Tindal machte bekannt, daß die Einwohner eine tägliche Einquartierungsentschädigung von 70 Cent. für den Mann, und zwar sowol für die Landestruppen als für die preußischen, erhalten würden. Man versicherte, daß auch in Holland der lebhafteste Enthusiasmus herrsche, und sich überall Freiwillige auf eigene Kosten rüsteten. — Von der andern Seite waren seit einigen Tagen auch neue französische Truppen an der Gränze eingetroffen; sie hatten die Besazungen von Lille, Douay, Valenciennes und Maubeuge verstärkt, und der Ueberrest kantonnirte zwischen diesen Festungen. Gegen Ende April wurde der Marschall Ney zu Lille erwartet, um an der Nordgränze den Oberbefehl zu übernehmen. — Zu Brüssel waren seit Kurzem der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar (der sodann am 20 April nach Namur zu den sächsischen Truppen abging), der russische Abgeordnete bei Ludwig XVIII., Graf Pozzo di Borgo, und die berühmte Sängerin Catalani aus Paris, angekommen.

Zu Gent trafen bis zum 19 April der Admiral Sir Sidney Smith, der Graf de la Mark, Bruder des Herzogs von Aremberg, der Herzog von Liancourt, und die Baronin von Vitrolles ein. Die Kavallerie der Haustruppen Ludwigs XVIII. befand sich zu Alost, die Infanterie kantonnirte bei Ninove. Dieses Korps bekam steten Zuwachs aus Frankreich, so wie denn überhaupt wegen des unter Bonaparte nicht mehr richtig ausbezahlten Soldes die Desertion unter den französischen Truppen sehr zunehmen soll. Selbst 150 französische Kuirassiere wären, einigen Nachrichten zufolge, nach Ypern übergegangen. Zu Lille sollen unter der, 10,000 Mann starken Besazung häufig blutige Händel vorfallen, und ein in den Vorstädten kasernirtes Kavallerieregiment soll Vive le Roi gerufen haben.

Deutschland.

Zu Regensburg traf am 26 April ein groser Theil des Hauptquartiers des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg ein; Se. Durchlaucht selbst wurde erwartet. Von östreichischen Truppen gingen die Jägerbataillone Nr. 2. und 6. durch.

Der Magistrat von Frankfurt hat unterm 24 April einen Aufruf wegen Bildung einer Schaar Freiwilliger zu Fuß aus den Bewohnern der Stadt und ihres Gebiets erlassen.

Se. kurfürstliche Durchlaucht von Hessen hat schon unterm 21 April Verhaftung aller aus Frankreich kommenden Personen, welche sich nicht auf die klarste Art als Beauftragte einer alliirten Macht legitimiren können, Versagung aller Pässe nach Frankreich, und strenge Bestrafung aller derjenigen, welche durch Reden oder Handlungen Anhänglichkeit an Napoleon Bonaparte oder die in Hessen bestandene usurpatorische Herrschaft bezeugen würden, verordnet.

* Frankfurt am Main, 17 April. Die Wiener Hofzeitung vom 31 März gibt ein kaiserliches Patent, durch welches eine Anleihe von 50 Millionen in Wiener Währung, wovon die Zinsen in Konventionsmünze mit 2½ Prozent bezahlt werden, eröfnet wird. Die Einkünfte der Salinen von Wieliczka sind für die Zahlung der Zinsen verpfändet, und ein Fond von 300,000 Gulden Konventionsgeld jährlicher Einnahmen aus denselben Salinen ist zur Tilgung bestimmt. Dieses Patent sezt einer Menge von Gerüchten, Muthmaaßungen, Hypothesen und Besorgnissen über bevorstehende Finanzoperationen der östreichischen Regierung auf einmal ein Ziel. Ich bin in die Geheimnisse dieser Regierung nicht eingeweiht, und habe sogar seit drei Jahren Wien nicht gesehen. Mein Urtheil ist also ganz aus der Sache genommen; dieser war ich, wie Sie wissen, sonst wenigstens nicht durchaus fremd. Ob die in diesem Anleihe-Patent bestimmte Summen früher oder später, leichter oder schwerer, zusammengebracht, folglich der unmittelbare Zwek desselben erreicht werden wird, wage ich nicht zu bestimmen, weil mir hiezu alle Data fehlen. Daß aber, wenn das östreichische Publikum nur irgend im Stande ist, den Sinn einer Finanzmaaßregel zu fassen, die gegenwärtige, als Bestandtheil des heute angenommenen Finanzsystems betrachtet, eine günstige Wirkung hervorbringen, und insofern ihren entfernten (vielleicht ihren wichtigsten) Zwek nicht verfehlen wird, scheint mir kaum zu bezweifeln. Aus dem Patent geht nemlich klar hervor: 1. daß die Regierung nicht daran denkt, irgend einen gewaltthätigen Schlag zur Reduktion des Papiergeldes, wie man so oft gedroht und gefabelt hat, auszuführen, vielmehr entschlossen ist, es aufrecht zu erhalten. Denn, wäre das Gegentheil der Fall, so würde nichts bequemer gewesen seyn, als durch fortdauernde Emissionen dem augenbliklichen Bedürfniß abzuhelfen, und zugleich das Papier durch fortschreitende Verminderung seines Werthes seinem Schiksal Preis zu geben; 2. daß die Regierung, indem sie neue Mittel vorbereitet, ihre außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten, dem gefahrvollen, für den Augenblik aber leichtesten und einfachsten Mittel einer unbeschränkten Vermehrung des Papiergeldes entsagt; 3. daß die östreichische Finanzverwaltung — und dis scheint mir der wichtigste Punkt — auf allmählige Verminderung der Papiercirkulation ernstlich bedacht ist. Zum erstenmale, so viel ich mich erinnern kan, ist hier bei einer östreichischen Staatsanleihe von einem regelmäßigen Tilgungsfond die Rede; ein groser, wesentlicher Schritt zur Verbesserung verschuldeter Finanzen. Der in dem Patent angeordnete Tilgungsfond wirkt zwar, wie die Sache jezt steht, unmittelbar nur auf die allmählige Einziehung der neu zu kreirenden Schuldverschreibungen. Man denke sich aber, der Friede von Europa sey nicht neuerdings wieder gestört worden, Oestreich befinde sich nicht in dem Fall, für neue außerordentliche Ausgaben Rath schaffen zu müssen, es sey vielmehr durch den allgemeinen Frieden in den Stand gesezt, an einer gründlichen Wiederherstellung seines Finanzsystems zu arbeiten, was könnte die Regierung abhalten, dieselbe Maaßregel, die jezt jenes unerwartete traurige Bedürfniß erheischt, für eine unmittelbare Verbesserung des Werthes ihres Papiergeldes zu benuzen? Sie könnte in diesem Falle die nemliche Anleihe auf den nemlichen Fuß, und mit den nemlichen Zinsen, wie jezt, eröfnen, den Ertrag derselben aber verwenden, um 50 Millionen Scheine aus dem Umlauf zu ziehen und zu vernichten. Sie würde sogar, ohne übermäßige Aufopferungen, Mittel finden, die Operation zu verdoppeln, und auf demselben Wege einer Anleihe 100 Millionen aus dem Umlauf ziehen. Die dadurch entstandene neue Schuld

würde, wie die jezt kontrahirte, in einer gewissen Reihe von Jahren durch den Tilgungsfond abgetragen, und eine Verminderung des cirkulirenden Papiers um 100 Millionen würde in kurzer Zeit den Werth des übrigbleibenden verhältnißmäßig steigern, und den Kurs auf 200, vielleicht unter 200, herabziehen. Dis, sage ich, liegt für jeden einsichtsvollen Geschäftsmann, wenn er auch von der östreichischen Finanzverwaltung nichts weiter wüßte, unverkennbar im Geiste der gegenwärtigen Maasregel. Die Bahn ist nun geöfnet; und, wenn Oestreich beim Eintritt des Friedens auf dieser Bahn weiter fortgeht, ein wohlberechnetes Tilgungssystem mit Beharrlichkeit verfolgt, und dieses vielleicht mit andern zwekmässigen Anstalten (z. B. Errichtung einer Bank, wovon in öffentlichen Blättern zu meiner grosen Freude bereits die Rede gewesen ist,) verbindet, so wird sein Kurs, sein Kredit, und alles, was damit zusammenhängt, gar bald die Wirkungen fühlen. Ein Punkt in dem neuesten Patent, womit ich nicht ganz einverstanden bin, ist der, wie es mir scheint, zu geringe Umfang, den man der Anleihe gegeben hat. Das Publikum wird besorgen, daß man mit 50 Millionen Papier, bei dem jezigen Stande desselben, nicht viel bewirken möchte; ich glaube, man hätte das Doppelte ausschreiben sollen. Doch dieses hängt von Umständen ab, die nur an Ort und Stelle beurtheilt werden können. Die Maasregel ist nichtsdestoweniger an und für sich eine der weisesten, die in der jezigen Lage der Dinge ergriffen werden konnte, und, als Fingerzeug künftiger Operationen, in ihrem Zusammenhange mit einem reiflich durchdachten Finanz- und Kreditsystem, kan sie eine wohlthätige Epoche in der östreichischen Staatsverwaltung bezeichnen. Ich theile Ihnen diese flüchtig niedergeschriebenen Gedanken mit, behalte mir aber vor, den Gegenstand bei nächster Gelegenheit noch ausführlicher zu erörtern.

Dänemark.

Nach der Hofzeitung vom 18 April wurde der König in einigen Wochen von Wien in seiner Hauptstadt zurük erwartet. — Der neulich erwähnte, durch Hamburg passirte Bonapart'sche Kourier, Namens Chauvin, kam den 16 April zu Kopenhagen an. Er hatte Depeschen von Hrn. v. Caulaincourt an den französischen Gesandten in Dänemark, Marquis v. Bonnay, an dessen Legationssekretär, und an den französischen Geschäftsträger zu Stockholm, Hrn. v. Rumigny, bei sich. Hr. v. Bonnay gab die seinigen uneröfnet zurük; die nach Stockholm bestimmten sollen durch den schwedischen Minister durch Stafette dahin befördert worden seyn. Der Kourier wurde unter Aufsicht gestellt, und bald wieder zurükgeschikt.

Preussen.

Nach Berliner Zeitungen wurde das Hauptquartier des Feldmarschalls Barclay de Tolly am 27 April zu Breslau erwartet. Die aus Polen nach Deutschland ziehenden Truppen werden durch andere aus dem Innern des russischen Reichs ersezt.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung schreibt unterm 24 April: „Der Ab- und Durchzug der ins Feld rükenden k. k. Regimenter ist sehr lebhaft. Seit dem 17 v. M. bis gestern sind allmählig hier eingetroffen, und zu ihrer Bestimmung aufgebrochen, die k. k. Infanterieregimenter: Erzherzog Ludwig, Großherzog Toscana, Lindenau, Koburg, Kutschera und Kaiser; das erste, vierte und zwölfte Jägerbataillon; die Grenadierbataillons Frisch und Siegler, und an Kavallerie: das Regiment Chevaurlegers Rosenberg; das Regiment Kuirassiers Kaiser, das Regiment Husaren Erzherzog Ferdinand, ingleichem die Welliten der Palatinalhusaren. Aus der hiesigen Besazung sind gleichermaaßen bereits zum Felddienste abgegangen: Neun Bataillons Grenadiers, die Infanterieregimenter Kaiser Alexander und Collorедo-Mannsfeld, das Kuirassierregiment Konstantin, und das Uhlanenregiment Schwarzenberg. Jedesmal wurden diese Truppen vor ihrem Aufbruche am Eingang des Praters oder auf dem Glacis zur Musterung aufgestellt, wobei sich mehrmals Se. k. k. Majestät wie auch immer einige der hier anwesenden fremden Souverains einfanden. Als am 18 d. die Regimenter zu Fuß: Kaiser Alexander und Hieronymus Colloredo ausrükten, erwarteten des Kaisers von Rußland Maj. in Obristen-Uniform, an der Spize Ihres Regiments, Se. Maj. unsern allergnädigsten Kaiser, und bewillkommten Allerhöchstdieselben mit dem Degen. Ihre Maj. die Kaiserin, die anwesenden Könige und Prinzen, der Hofkriegsraths-Präsident, Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg, und der in Oestreich kommandirende General, Feldmarschall und Militärgouverneur Herzog von Würtemberg, mit einem zahlreichen Gefolge fremder und inländischer Generale und Stabsoffiziere, wie auch unzählige Zuseher waren dabei zugegen."

Ein Schreiben aus Wien vom 22 April, in öffentlichen Blättern, sagt unter Anderm: „Das Ausgleichungsgeschäft, das hinsichtlich einiger Höfe ins Stoken gerathen war, wird wieder lebhaft betrieben, und wird demnächst ganz offenkundig werden. Gestern hatte die zweite Session zwischen den Deputirten und dem deutschen Ausschuß statt, und heute wird von den vereinigten deutschen Fürsten und freien Städten eine Allianz mit den europäischen Mächten gegen Frankreich abgeschlossen. So steht denn jezt ganz Europa, mit Ausschluß der Türkei, (die nie eine europäische Macht war) gegen Frankreich auf. Man schlägt diese Mächte auf 120 Millionen an. Wenn also Napoleon mit 27 Millionen sagt, er stelle 2 Millionen, so kan Europa mit gleichem Recht sagen, es stelle 8 ꝛc. Bis zum 10 Mai, rechnet man, werde die Hauptmasse der östreichischen Armee am Rhein seyn, und erst wenn alle drei Armeen da stehen, die östreichische Armee am Ober-, die preußische am Mittel- und die vereinigte englisch-holländisch-deutsche am Niederrhein, dann wird das Schauspiel beginnen; auf keinen Fall also die Monarchen vor Anfang des nächsten Monats abgehen. Ein etwas zögernder Umstand war es, daß die Russen und ein groser Theil der östreichischen Armee so tief in Polen und Ungarn standen; dis ist Ursache, daß die russische Armee nicht so schnell ankommen kan. Sehr viel hört man hier von aufgefangenen Spionen, die auf der Straße von Linz ꝛc. eingebracht worden. Man nannte allgemein auch einen Mann, der mit einem hiesigen bekannten Handelshaus als Familienmitglied verbunden ist; allein es soll Mißverstand bei der Arretirung zum Grunde gelegen haben, Pässe und alles Uebrige fand sich hier in Ordnung, und das Auffallende soll nur darin bestanden haben, daß er sich bei der abgebrochenen Schifbrüke bei Kehl wollte überschiffen lassen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 121. 1 Mai 1815.

Frankreich.

Durch Schweizer Zeitungen erhalten wir nunmehr eine Menge, bis zum 21 April reichender Nachrichten aus Paris. Wir heben das Wichtigste aus. Bonaparte hat am 17 April den Generallieutenant Grouchy zum Marschall von Frankreich, so wie die Marechaux de Camp Lasalcette und Chabert zu Generallieutenants, ferner am 18 den Grafen Chaptal, Direktor des Handels und der Manufakturen, zum Staatsminister erhoben. Auch wurden außer den schon ernannten Polizeilieutenants noch zwölf andere außerordentliche in den wichtigsten Häfen und Städten angestellt. Ein Dekret vom 14 April befiehlt den Gemeinden, welche in Folge der königlichen Verordnung vom 8 Jul. 1814 ihre Namen verändert hatten, diejenigen wieder anzunehmen, welche sie vor dem 1 April 1814 trugen. Ein Cirkular des Polizeiministers sichert den Engländern oder andern Fremden, welche die Messe von Caen besuchen wollen, volle Sicherheit zu. Der Finanzminister befahl durch ein Kreisschreiben vom 15, mit dem Verkauf der Gemeindgüter nach Vorschrift des Gesezes vom 20 März 1815 aufs thätigste fortzufahren. Der Kriegsminister forderte am 10 durch eine Proklamation alle verabschiedete oder in Ruhestand versezte Militärs im Innern von Frankreich aufs Dringendste auf, wieder Dienste zu nehmen. Zwei Maires von Paris, worunter Hr. Camet de Bonnardiere, Maire des eilften Arrondissements, hatten ihre Entlassung gegeben.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marschalls Massena, über die Begebenheiten in der 8ten Militärdivision, besonders in Toulouse und Marseille, vom Anfange Aprils an, bis zum 14, von welchem der Bericht datirt ist. Die Bewegungen in der 8ten Division, die Gegenwart des Herzogs von Angouleme, der dem Marschall Ney drei Regimenter entzogen hatte, und auch die Truppen in Toulon (das den Engländern als Depot übergeben werden sollte) an sich ziehen wollte, bewogen den Marschall Antibes in Belagerungsstand zu sezen, und sich nach Toulon zu begeben. Am 10 April erst vernahm er, daß das 6te Regiment in Avignon die dreifarbige Kokarde aufgestekt habe; da erließ er eine Proklamation, wodurch er die Division aufforderte ein Gleiches zu thun. Dabei ließ er die Nationalgarden, welche der Herzog von Angouleme aufgeboten hatte, auseinandergehen, und ihre Waffen in die Zeughäuser thun, mit dem Verbot, ihnen einigen Sold zu bezahlen. Den Präfekten des Vardepartements, Hrn. v. Bouthillier, der mit Nachdruk dem Könige treu geblieben war, ließ er ins Fort la Malgue bringen. Am 11 April wurden die Nationalfarben in Toulon aufgepflanzt; die Grenadiere von Napoleons Garde, die man aus Antibes eingebracht hatte, und Alles was wegen politischer Gesinnung verhaftet war, wurde losgelassen. Dem Contreadmiral Gourdon, der dem Marschall verdächtig war, wurde der Befehl über die Fregatten genommen, und dem Kommandanten von Toulon, Grafen v. Lardenoi, der sich als Emigrant unter dem Dekret vom 13 März befand, wurde ein Paß gegeben, um nach Nizza zu gehen; der Admiral Gantheaume ward eingeladen nach Toulon zu kommen, um den Befehl der dortigen Seemacht zu übernehmen. Der Stadt Marseille hatte der Marschall Frist zur Unterwerfung bis auf den 12 gegeben; eine Deputation der Munizipalität erschien an diesem Tage, und zeigte die Unterwerfung an. Darauf befahl der Marschall, man sollte trachten, sich der Personen der HH. Bruslard und de Riviere zu bemächtigen. Die außerordentliche Auflage von 25 Centimen, welche der Departementsrath für den Dienst des Herzogs von Angouleme ausgeschrieben hatte, befahl er ferner einzuziehen, und in den öffentlichen Schaz abzuliefern; er stellte den Präfekt des Departements der Rhonemündungen, dessen Generalsekretär und den Maire in ihren Verrichtungen ein, und machte den Feldmarschall Eberle zum Plazkommandanten von Toulon. Endlich schließt der Marschall diesen an Napoleon selbst gerichteten Bericht, mit der Anzeige, er könne die Erlaubniß, nach Paris zu kommen, noch nicht benuzen; denn seine Gegenwart sey in der 8ten Division nöthig, um den neuen Zustand derselben zu befestigen.

Der Marschall Grouchy berichtete aus Aix, daß Hr. v. Riviere und die vornehmsten Royalisten sich zu Marseille eingeschift hätten. Marschall Brune war von Paris abgereist, um (wie die Pariser Zeitungen versichern) den Oberbefehl über ein Beobachtungsheer von 40,000 Mann zu übernehmen, das sich bei Antibes zusammenziehn soll. Aehnliche Beobachtungskorps soll Gen. Girard bei Chambery, und Gen. Lecourbe bei Belfort kommandiren. Gen. Vandamme war mit einer außerordentlichen Sendung in die nördlichen Departements abgegangen. Ueber das bei Paris zu versammelnde Reservelager wußte man noch nichts Näheres. Gen. Pire' war aus dem Süden nach Frankreich zurükgekommen.

Bonaparte hatte am 17 die Tuillerien verlassen, und den Pallast de l'Elysee bezogen. Er fuhr fort Deputationen und Addressen zu empfangen. Zu Paris ward sehr lebhaft an Verfertigung von Waffen gearbeitet; auch beschäftigten sich 10,000 Arbeiter mit Zurichtung des Saales zu Versammlung des Maifeldes, wovon die Mitglieder schon zu Paris einzutreffen anfingen. Ueber den Gang, welchen die Verfassungsarbeiten

nach Bonaparte's Absicht nehmen sollen, liefen sehr widersprechende Gerüchte: Einige erwarteten nächster Tage die Erscheinung eines der Versammlung des Maifeldes vorzulegenden Entwurfs zu einer konstitutionell-monarchischen Verfassung, ungefähr nach dem Muster aller bisherigen, mit einem Oberhause von erblichen Pairs, deren Anzahl nicht das Dreifache der Zahl der Departements übersteigen dürfe, mit einer Kammer der Gemeinen von 500, unmittelbar durch die Primairversammlungen zu wählenden Mitgliedern, u. s. w. Andre standen in der Ueberzeugung, daß die Republik wieder werde proklamirt werden, Fouche', Carnot und Lucian seyen zu Konsuln, Napoleon aber zum Generalissimus bestimmt. Uebrigens fingen einige Behörden schon an, sich wieder der Benennung Citoyen zu bedienen; die an einigen Orten erschienenen rothen Müzen hatte die Polizei untersagt. Am 15 ward im Théâtre français der Marseiller Marsch verlangt; indeß widersezten sich einige Stimmen. Von dem Herzog von Angouleme hieß es, er habe sich zu Cette auf einem englischen Fahrzeuge eingeschift; die Journale erwähnten noch nichts davon. Zu Bordeaux schienen die Royalisten den Muth noch nicht ganz verloren zu haben; Niemand will Maire oder Adjoint seyn, und mehrere konstituirte Behörden hatten dem neuen Präfekten den Besuch verweigert. Das Journal de Paris publizirt ein Schreiben des Barons Pernet, ersten Adjutanten des Fürsten von Wagram, worin angezeigt wird, dieser Fürst, weit entfernt nach Wien abgegangen zu seyn, habe sich immer bei seiner Familie auf dem Schlosse zu Bamberg aufgehalten, und habe von dort Pässe begehrt, um mit den Seinigen nach Frankreich zurükzukehren. — Ueber die Güter des Gen. Dessolles war noch kein Sequester verhängt.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 58 Fr. 75 Centimen. Bankaktien 810 Francs. Schazobligationen 15 Proz. Verlust. Gold 1¼ Proz. Aufgeld.

Eine Pariser Zeitung sagt: „Man versichert, Frau v. G. (Genlis), nachdem sie nach und nach die Lebens- und Liebesgeschichten der Damen derClermont, de la Valiere, de Maintenon und de la Fayette herausgegeben, gehe damit um, in der Form eines Romans ihre eigene Biographie öffentlich erscheinen zu lassen. Wenn die Verfasserin in diesem neuen Werke den historischen Theil nur etwas treuer und zuverlässiger, als in ihren übrigen Schriften, behandelt, so wird es sicher ihr merkwürdigster Roman ꝛc."

Schweiz.

* Vom 27 April. Die Antwort der Tagsazung an den Herzog von Vicenza ist dem Hrn. Desportes durch einen Adjutanten des Obrist Lichtenhan, Kommandanten in Basel, nach Hüningen überbracht worden; man erzählt, Hr. Desportes habe dem schweizerischen Offizier nicht nur die friedlichen Gesinnungen seines Kaisers, der nächstens von ganz Europa anerkannt seyn werde, gerühmt, sondern er habe ihm auch von der gleichartigen Regierungsform gesprochen, welche Frankreich und die Schweiz in Kurzem haben würden, wenn dort die Republik hergestellt wäre u. s. w. — Lucian Bonaparte hält sich fortdauernd im Ländchen Gex, zunächst an der schweizerischen Gränze, auf, und sendet von Zeit zu Zeit Briefe an den päpstlichen Nuncius in Luzern. — Am 25 traf zu Zürich der östreichische General Baron v. Steigentesch, wie man glaubt mit Aufträgen seines Hofes an die Tagsazung, ein. Der Regierungsrath Rengger, Deputirter des Kantons Argau an den Kongreß, traf gleichfalls am 25 von Wien zurük in Zürich ein.

Niederlande.

Aus Gent meldet man unterm 20 April: „Seit gestern Abends sind aus Ostende über Brügge wieder 5 Barken mit englischen Truppen hier angekommen; auch ist eine Menge Artillerie und 12 Schifsbrüken passirt, um sich zu der Armee an unsrer Gränze zu begeben, wo gegenwärtig große Bewegungen statt haben. Man sagt, der Herzog von Wellington habe in seinen lezten Instruktionen sehr ausgedehnte Vollmacht erhalten, um nach Gutbefinden zu agiren."

Deutschland.

Ihre Durchl. die jungen Prinzen von Braunschweig haben den 27 April ihre Reise von München nach Braunschweig fortgesezt. — Zu München rükte am 26 April das Jägerbataillon des Regenkreises ein.

Zu Regensburg dauerten die Durchzüge von kaiserl. östreichischen Truppen lebhaft fort. Am 26 waren die Regimenter Wenzel-Colloredo Infanterie und Klenau Dragoner einquartiert. Die erste Abtheilung des fürstl. Schwarzenbergschen Hauptquartiers ging am 25 ab, wogegen die zweite ankam.

Der vorgestern erwähnte, in der würtembergischen Ständeversammlung am 17 April verlesene königliche Erlaß lautete so: „Friedrich ꝛc. ꝛc. Liebe Getreue! Wir haben den Inhalt eurer alleruntertänigsten Erklärung vom 22 v. M., soweit dieselbe die Einführung der in Unsern Erblanden bestandenen Territorialverfassung betrift, in weitere Erwägung gezogen. In Unserm Manifest vom 11 Jan. kündigten Wir Unsern Unterthanen eine ständische Verfassung an, worin „die Zusammensezung der Stände des Königreichs, der ihnen zukommende Antheil an der Gesezgebung und Besteurung, und das Recht, ihre Bitten und Wünsche vor den Thron *niederzulegen*, bestimmt würden." Dis ist in der nach Maaßgabe Unsers Manifests von Uns sanktionirten und euch übergebenen Verfassungsurkunde geschehen. Alle in dem Manifest angegebenen Grundzüge der Verfassung sind in der Urkunde enthalten, den Landständen aber darin noch weitere Rechte als in dem Manifest eingeräumt worden. Es ist daher nicht abzusehen, wie ihr behaupten möget, daß die Verfassungsakte von den im Manifest enthaltenen Grundzügen völlig abgehe. Bei Entwerfung derselben haben Wir die Erfahrungen von andern Verfassungen, insbesondre der im Herzogthum Würtemberg vormals bestandenen, benuzt, aber auch die Mängel derselben zu verbessern gesucht. Das Repräsentationssystem wurde in der neuen Verfassung auf andere Grundlagen als die des Altwürtembergischen, auf 14 evangelischen Prälaten und magistratischen Deputirten beruhenden, Systems gebaut, und bei der Unabhängigkeit des Staats von einem Obern sind die Verhältnisse zwischen dem Staats-Oberhaupt und den Ständen nach dem Beispiel andrer unabhängi-

ger Staaten so bestimmt worden, wie Wir es zu Begründung eines dauerhaften Zustandes, zu Sicherstellung der Rechte des Volks, und für die Festigkeit und Energie der Staatsregierung für nothwendig erachtet haben, unangesehen, ob die Rechte der Landstände unter der vormaligen Reichs-Territorialverfassung des Herzogthums Würtemberg ausgedehnter oder beschränkter waren, wie sie dann wirklich in der neuen Verfassung in mehreren wesentlichen Punkten, namentlich in Absicht auf die Unabhängigkeit in den landständischen Verhandlungen, in dem Antheil an der Gesezgebung, selbst in der Besteurung, welche in allem, was die Reichs- und Kreisverhältnisse mit sich brachten, von der landschaftlichen Zustimmung nicht abhängig war, grösser sind, als in der vormals bestandenen. Von diesen Gesichtspunkten sind Wir, Unsern Blik stets nur auf das Ganze und die veränderten äußern und innern Verhältnisse gerichtet, ausgegangen. Glauben nun Unsre getreuen Landstände bei einer unbefangenen Erwägung eben dieser Verhältnisse und des nähern Inhalts der Konstitutionsurkunde, daß zu Erreichung des gemeinschaftlichen Zweks, der Erhaltung und Beförderung des unzertrennbaren Interesse's von König und Vaterland, weitere Bestimmungen, Modifikationen und gesezliche Anordnungen aus der alten Verfassung aufzunehmen seyen; so werden Wir euren diesfallsigen Wünschen ein geneigtes Gehör geben, und zu dem Ende, um ein allgemein beruhigendes Resultat herbeizuführen, zu Erzielung eines gemeinschaftlichen Einverständnisses über die Anwendbarkeit eurer Anträge auf die gegenwärtige Lage der Dinge, mündliche Verhandlungen durch Bevollmächtigte von beiden Seiten eröfnen lassen. Sobald Wir hierüber eure allerunterthänigste Erklärung erhalten, werden Wir euch Unsere Bevollmächtigten bekannt machen, damit von eurer Seite eine gleiche Anzahl von Bevollmächtigten gewählt und uns angezeigt werde. Gegeben, Stuttgart im königl. Staatsministerium den 16 April 1815. Ad Mandatum sacrae Regiae Majestatis. Graf v. Mandelsloh. Graf v. Reischach. — Vdt. Leypold."

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt unterm 27 April: „Heute sezte sich die Avantgarde des zum Ausmarsch bestimmten königlichen Armeekorps, bestehend aus den Kavallerieregimentern Nro. 2. Jäger Herzog Louis und Nro. 4. Jäger Prinz Adam, den leichten Infanterieregimentern Nro. 9. Jäger König und Nro. 10. leichte Infanterie, mit einer berittenen Batterie, unter Kommando des Generalmajors v. Jett in Marsch, um eine Stellung zwischen Durlach und Bruchsal bis auf weitern Befehl zu nehmen."

Eben diese Zeitung meldet unterm 28 April: „Bei dem heute statt gehabten Lever Sr. königl. Majestät wurden Allerhöchstdenselben der kaiserl. östreichische General-Feldzeugmeister Graf v. Colloredo mit seinen Stabsoffizieren, so wie die dem Generalstab des Kronprinzen königl. Hoheit beigegebenen kaiserl. östreichischen Offiziere vorgestellt, worauf der General-Feldzeugmeister Graf v. Colloredo nebst dem Generalmajor Grafen v. Latour und Obristlieutenant Fürsten von Reuß zur Mittagstafel Sr. königl. Majestät gezogen wurden."

Zu Kannstadt kamen den 27 April das östreichische Infanterieregiment Froon und 3 Pionnierskompagnien an, und sezten am 28 ihren Marsch über Leonberg fort. Auch traf das Hauptquartier des General-Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo, Befehlshaber des 1sten Armeekorps, ein; dieses sollte am 29 wieder abgehn. Am 28 rükten zwei östreichische Infanterieregimenter (Reuß-Plauen und Kottulinsky) ein, und für den 29 war ein Artillerietrain von 1000 Pferden angesagt.

Folgendes ist die, zwischen den Höfen von Wien und Stuttgart in Bezug auf die jezigen Truppenmärsche geschlossene Konvention: „Da Se. Maj. der König von Würtemberg und Se. Maj. der Kaiser von Oestreich über den Durchmarsch von östreichischen Truppen durch das königl. würtembergische Gebiet übereingekommen sind, und für derselben Subsistenz-, Transports-, dann sonstige Hülfe die billige Entschädigung auf eine besondre Konvention zu gründen allergnädigst beschlossen haben; so haben sich die zum Abschluß dieser Konvention beiderseits Bevollmächtigten, und zwar von Seite Sr. Maj. des Königs von Würtemberg der Generalmajor und Generaladjutant Freiherr v. Varenbühler und der Legationsrath v. Feuerbach; von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich der k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Hofkriegsrath Freiherr v. Prohaska, der Hofrath und Referent des Hofkriegsraths, Rodner, dann der Hofrath und Referent der geheimen Hof- und Staatskanzlei Ritter v. Floret in ihrer Behandlung über folgende Punkte salva ratificatione beider allerhöchster Höfe vereinigt. 1. Die durch Würtemberg marschirenden k. k. östreichischen Truppen werden nur auf den durch gegenwärtige Konvention bestimmten Etappenrouten marschiren: Diese Etappenstraßen führen a. von der königl. baierischen Austrittsstation Memmingen über Wurzach, Altshausen ins Ausland nach Pfullendorf; b. von Memmingen über Biberach, Saulgau (Möskirch Badisch) Tuttlingen, Rottweil ins Ausland nach Hornberg; c. von der baierischen Austrittsstation Günzburg, über Ulm, Urspring, Göppingen, Canstatt, Vaihingen, ins Ausland nach Pforzheim oder Bretten; d. von der baierischen Austrittsstation Dillingen, über Heidenheim, Ellwangen, Hall, Weinsberg, Fürfeld, ins Ausland nach Wisloch, Neckarelz, oder im Falle daß militärische Operationen es erforderten, über Heidenheim, Aalen, Gmünd, Schorndorf, Waiblingen, Bietigheim, Heilbronn, ins Ausland nach Sensheim. Wenn die königl. würtembergische Regierung bei diesen Etappen eine Veränderung der Etappenorte auf der Marschlinie nach der Lokalität noch zu treffen für nöthig finden sollte, so wird hievon dem Armeekommando schleunige Nachricht ertheilt, um darnach die Instradirung abzuändern. Im Allgemeinen gelten die Bestimmungen, daß die Entfernung des einen Etappenorts von dem andern nicht unter drei, und nicht bedeutend über vier Meilen betragen darf, und daß nur nach vier Etappenmärschen ein Rasttag folgen dürfe. Es wird hierbei noch besonders festgesezt, daß für immer die Residenzstädte Stuttgart, Ludwigsburg und Tübingen sowol von Durchmarsch als Einquartierung, und folgende Städte als königl. würtembergische Waffenpläze, nemlich Heilbronn, Freudenstatt, Rothenburg, Ehingen, Ravensburg, Mergentheim, Crailsheim, Winnenden, Kirchheim, von Einquartierungen befreit bleiben, jedoch mit der Ausnahme, wenn einer oder der andre dieser Orte

zum Hauptquartier der hohen Souveraine oder des en Chef Kommandirenden nothwendig werden sollte. — 2. Zur Handhabung der nöthigen Ordnung wird die würtembergische Regierung für jede Etappe einen eignen Militärkommandanten ausstellen, und nach Umständen, wenn sie es für nothwendig hält, eigene Marschkommissäre ernennen, welche die durchmarschirenden Truppen führen. Die Ernennung und Aufstellung k. k. östreichischer Plazkommandanten ist daher überflüssig, da die würtembergischen Etappenkommandanten die einzige Militärautorität des Orts bilden. Auf jeder der obenbestimmten Etappenstraßen sollen ein oder zwei k. k. östreichische Offiziere als Transportskommandanten aufgestellt werden; deren Obliegenheit soll es seyn: a. die künftig nachfolgende Ergänzungstransporte zu revidiren, ihren Stand nach den Marschrouten zu vergleichen, ihre Fassungs-Gegenscheine zu prüfen, und die sich zwischen dem Stande und dem Inhalt der Marschroute ergebende Differenz in Lezterer zu bemerken. Er hat weiter b. einzelne Traineurs, die sich im würtembergischen Gebiete ergeben, zu sammeln, über die auf seiner Respizirungsstreke in königl. würtembergischen Spitälern zurükbleibenden Kranken die Evidenz zu führen, die Rekonvaleszenten zu übernehmen, und alle einzelne Mannschaft mit dem nächstfolgenden Transport zur Armee zu senden; c. von seinem Verlag oder sonstigen Vorrathe hat derselbe einzelner Mannschaft, an Löhnung und kleiner Montur Hülfe zu leisten, außerdem aber nach der ihm einberaumten Autorität d. über die etwaige Mißverständnisse und Mißbräuche der nachziehenden Transporte bei jedmaligem Beschwerdanlaß auf Ansinnen der königl. würtembergischen Etappenkommandanten die schuldtragenden östreichischen Militärs zurechtzuweisen, alle solche Gebrechen abzustellen, und die wichtigern derlei Fälle dem östreichischen Armee- oder nächsten Militär-Oberkommando anzuzeigen. — 3. Bei dem Anmarsch eines über 1000 Mann bestehenden Korps wird das kaiserl. östreichische Gouvernement das königl. würtembergischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Stuttgart wenigstens 8 Tage, bei kleinen Detaschements, unter 1000 Mann aber die nächste königl. würtembergische Etappenobrigkeit 48 Stunden vor ihrem Eintreffen in Würtemberg benachrichtigen. Bei Detaschements unter 300 Mann fällt jedoch die Nothwendigkeit dieser Avisirung ganz weg. Die Notifizirungen werden die Stärke der Abtheilungen an Mannschaft und Pferden, den Vorspannsbedarf, den Namen und Rang des kommandirenden Offiziers, und den Tag des Eintreffens auf der ersten würtembergischen Etappe angeben."

(Die Fortsezung folgt.)

Das Hauptquartier des königl. baierischen Divisionsgenerals Delamotte ward am 21 April von Worms nach Speyer verlegt. Ein Theil der königl. baierischen Armee hält jezt die Linie der Queich besezt.

Durch Frankfurt reiste am 25 April der Freiherr Binder v. Kriegelstein, kaiserl. östreichischer Gesandter am Hofe des Königs der Niederlande.

Die Darmstädter Zeitung vom 25 April meldet: „Des Hrn. Groß- und Erbprinzen Hoheiten sind am Freitag den 21 von Wien wieder in hiesiger Residenz eingetroffen. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl von Oestreich haben am 23, von Mainz aus, einen Besuch am hiesigen Hofe abgestattet."

Berichten aus Leipzig zufolge waren bisher noch keine russische Truppen in jener Gegend angelangt; doch war ein Durchmarsch von 75,000 Mann angekündigt. Desto zahlreicher waren die Durchmärsche der Preußen.

Die russische Armee, welche durch Sachsen und Böhmen in den fränkischen Gegenden erwartet wird, besteht überhaupt, öffentlichen Nachrichten zufolge, aus 249,800 Mann und 85,100 Pferden.

Die ehegestern aus Dresden gemeldete Nachricht, die königl. sächsischen Prinzen Friedrich und Clemens seyen in östreichische Kriegsdienste getreten, sind wir dahin zu berichtigen autorisirt, daß diese beiden Prinzen den Feldzug als Volontairs im Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich machen werden.

Preußen.

Zu Breslau rükte am 20 April die erste Brigade der vom Gen. Grafen Woronzow befehligten zwölften russischen Division, welche die Avantgarde des v. Sackenschen Armeekorps bildet, ein, und hielt Rasttag. Sie bestand aus dem 41sten und 6ten Jägerregimente, und einer Kompagnie Artillerie.

Oestreich.

In den deutschen Angelegenheiten, fast den einzigen, die noch rükständig sind, wird lebhaft gearbeitet; am 24 April war abermals eine Sizung. Man hofte bis Ende des Monats große Vorschritte zu machen; doch hörte man noch Nichts von abgestellten Quartieren. Se. Durchl. der Fürst von Wrede hatte am 24 April Vormittags Wien verlassen.

* Pesth, 13 April. Nun wissen auch wir bestimmt, was wir zu dem bevorstehenden großen Kampfe beizutragen haben, nemlich die noch von den lezten Stellungen rükständigen 10,000 Rekruten, 7 Millionen Mezen Getreide oder ein Aequivalent von 6 fl. für die Meze, und 12 neue Reserve-Eskadrons für die wieder ins Feld ziehenden 10,000 Mann Veliten. Seit einiger Zeit ziehen fast täglich Truppen über unsre Brüke; besonders schön und vollzählig waren die Infanterieregimenter Bellegarde, Beaulieu, Strauch und Baillet, dann das Chevaurlegersregiment Rosenberg; auch die durchziehenden Veliten hatten eine militärische Haltung, die den ältesten Husarenkorps Ehre machen würde. In einigen Tagen werden Gränztruppen durchziehen; überhaupt wird alles Militär, die Reserven ausgenommen, aus Ungarn gezogen. Für ein Land, dessen Handel ganz passiv ist, dessen Erzeugnisse bei der Ausfuhr einen großen Zoll geben, und das an Menschen so bedürftig ist, wie Ungarn, sind die geforderten Beiträge immer beträchtlich, aber gern wird jeder Ungar das Doppelte geben, wenn dadurch nur die so sehnlich gewünschte Ruhe einmal erkämpft wird. Uebrigens haben die Zubereitungen zum Krieg die Preise aller Gegenstände beinahe um das Doppelte erhöht, und dieses, so wie der immer steigende Augsburger Kurs, hat eine Furcht wegen einer neuen Devalvirung des Papiergeldes unter den Ununterrichteten erzeugt, die, so grundlos sie auch ist, nur mit Mühe vernichtet werden kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 122. | 2 Mai 1815.

Großbritannien.

Am 12 April überreichte der bevollmächtigte Minister des Prinzen Regenten von Portugal dem Prinzen Regenten von Großbritannien in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben. Man bemerkte, daß der Herzog von Orleans häufige Konferenzen mit dem Leztern hatte. — Am 17 kündigte der Kanzler der Schazkammer im Unterhause an, er werde am folgenden Tage auf Erneuerung der Einkommenstaxe antragen. Am nemlichen Tage wurde (wie bereits erwähnt) auf der Börse angezeigt, daß die Minister gesonnen wären, im Parlamente die Fundirung von 18 Millionen Exchequerscheine vorzuschlagen. Als der Kanzler der Schazkammer Tags zuvor über diesen Gegenstand eine Konferenz mit dem Bankdirektor Mellish hatte, äußerte er gegen ihn, es sey möglich, daß die den Bundsgenossen Sr. Majestät zu bewilligenden Subsidien sich auf 8 bis 9 Mill. Pf. Sterling beliefen. In den verschiedenen Regierungsbüreaux herrschte große Thätigkeit; das Kabinetskonseil hielt täglich außerordentliche Sizungen, nach deren Beendigung sich Lord Castlereagh gewöhnlich zum Prinzen Regenten begab, um ihm Bericht abzustatten. Der Kourierwechsel mit Wien und Brüssel war sehr lebhaft; der Oberaufseher der Magazine Trotter, und der General-Kriegskommissär Harris waren in Person zur Armee in den Niederlanden abgegangen. Die Regierung hatte neuerdings 300 Transportschiffe zum Behuf des Kriegs gemiethet. Der Admiral Lord Exmouth war am 14 April auf dem Linienschiffe Boyne von 98 Kanonen und dem Kutter Arachne nach dem mittelländischen Meere zu Uebernahme des Kommando's abgesegelt.

Frankreich.

In Brüsseler Zeitungen finden sich Nachrichten aus Paris bis zum 19 April, worin es unter Anderm heißt: „Der Herzog von Angouleme soll sich zu Cette auf einem zu diesem Ende gemietheten schwedischen Fahrzeuge eingeschift haben; Se. königl. Hoheit wurden dahin durch den General Radet, den nemlichen der vormals den Papst aus Rom entführen mußte, begleitet. Der Moniteur meldete schon früher in einem Artikel, datirt Pont St. Esprit den 15 April, daß der Herr Herzog zur Einschiffung nach Cette abgereist sey. — Die Zeitungen vom 18 hatten gesagt, Lucian Bonaparte erhalte das Ministerium des Innern, Carnot das des Krieges, und Merlin von Douai das der Justiz, allein am folgenden Tage widerriefen sie diese Nachricht, so wie die von Ernennung des Grafen Lobau zum Kommando der bei Paris zu sammelnden Reservearmee. Marschall Ney ist nach Paris zurükgekommen. Der Herzog von Placenza (der Sohn) wird das in der Nähe von Mezieres zusammenzuziehende Observationskorps, Marschall Grouchy ein anderes bei Chambery kommandiren. — Der bekannte Maubreuil soll am 17 aus der Polizeipräfektur zu Paris entwischt seyn. — Gen. Lefour starb am 14 zu Lille. — Vierzehn Mitglieder des Generalkonseils des Seinedepartements werden ihre Stellen niederlegen. Man nennt darunter die HH. Bellard, Perignon, d'Harcourt, Lebrau ꝛc. — Der Konstitutionsplan soll am 19 Abends beendigt werden seyn. Wenige Tage vorher ließ Napoleon den Hrn. Benjamin Constant zu sich rufen, und hatte eine lange Unterredung mit ihm über den bekannt zu machenden Konstitutionsentwurf. Man sagt, das Volk solle die Wahl der Maires und Friedensrichter erhalten. — Zu Paris werden mit Anfang Mai's drei neue Journale erscheinen: Der Aristarch, der Unabhängige und der Patriot von 1789; als Hauptverfasser des leztern nennt man Hrn. Medee de la Touche. — Die Paketbootfahrt zwischen Calais und Dover ist noch ungestört."

Nach einer andern Brüsseler Zeitung soll der Herzog von Angouleme vor seiner Einschiffung in Cette die Verpflichtung unterzeichnet haben, nicht nach Frankreich zurükzukehren, sich dessen Gränzen nie über 60 Stunden zu nähern, sich in Nichts gegen Frankreich einzulassen, und bei Ludwig XVIII. die Herausgabe der Krondiamanten auszuwirken. Eben dieses Blatt versichert, daß in Frankreich die größte Anarchie und Zerrüttung herrsche; die Erbitterung der Parteien wachse täglich; die Bürger würden nur mit Mühe vom Militär in Zaum gehalten; lezteres habe kein Geld, und überlasse sich allen Ausschweifungen, wie in Feindes Land; die Nationalgarden weigerten sich zu marschiren; auf den Heerstraßen höre man Vive l'Empereur, in den Städten Vive le Roi rufen, Bonaparte verlasse sein Schloß nie ohne Bedekung von mehrern Hundert Reutern ꝛc.

Aus Rouen wird ein Bericht an den Grafen Lemarrois, Oberkommandant der 14ten und 15ten Militärdivision, mitgetheilt, laut welchem der französische Schooner die liebenswürdige Therese, mit Wein, Branntewein und Kaffee beladen, am 20 März von Bordeaux nach Dünkirchen abgesegelt, am 2 April auf der Höhe von Ouessant von einer englischen Fregatte angehalten und nach Portsmouth eingebracht worden war. Am 4 April wurde der Kapitän der Fregatte vor die englische Admiralität beschieden, ihm Unrecht gegeben, weil der Krieg nicht erklärt sey, und dem Kapitän des Schooners 10 Pf. St. als Entschädigung angeboten, die er auch annahm. Die ganze Bemannung des Schooners lobte das Betragen der Admiralität gegen

se. — Man versichert, der neue Verfassungsentwurf, welcher der Nationalversammlung im Maifelde vorgelegt zu werden bestimmt ist, werde nächster Tagen öffentlich bekannt gemacht werden.

In der Arauer Zeitung liest man unter andern folgende Auszüge aus französischen Zeitungen: „Der Graf Damas und seine beiden Adjutanten, sämtlich mit Pässen nach Spanien versehen, wollten durch Bayonne reisen; aber man weigerte sich, ihnen die Thore zu öfnen, so daß sie genöthigt waren, wi der auf Pau zurükzugehen, wo der Kommandant des Departements ihnen den Rath gab, über Oleron und Ardes zu reisen. Man war genöthigt, ihnen eine Bedekung von Gensdarmerie zu geben, um sie vor der Wuth des Volks zu schüzen. Indessen sind sie ohne weitern Unfall an der Gränze angelangt. — Unsre Vorposten und die der Engländer an der Lys (der belgischen Gränze herwärts Lille) kommen täglich zusammen, um mit einander zu trinken. Um nun dabei die Geseze nicht zu verlezen, welche die Ueberschreitung der Linie verbieten, so hat man auf dem bestimmten Demarkationspunkte Tische gesezt, die denselben theilen, und an welchen die Soldaten jeder Nation auf derjenigen Seite sizen, die ihnen gehört. Da die Franzosen nicht mehr englisch als die Engländer französisch verstehn, so sollte man glauben, daß sie sich einander nicht verständlich machen könnten; aber die Einen wie die Andern haben den Krieg in Spanien mitgemacht, und sprechen spanisch. So mußte man sich also im Süden schlagen, um sich im Norden verstehn zu können." (!)

Dieselbe Zeitung enthält unter andern folgende Privatnachrichten aus Paris: „Man scheint jezt überzeugt zu seyn, daß die Verbündeten sich nicht für die Bourbons schlagen, aber nichtsdestoweniger alle ihre Kräfte aufbieten werden, Napoleon zu stürzen. Man sagt, daß, wenn sie zum Ziel kämen, sie einen Regierungsrath einsezen würden. Man glaubt auch, daß der Herzog von Orleans eine starke Partei für sich habe, als der Bourbon, der eine Garantie für die Zukunft darböte. Indessen wird Napoleon seinerseits ebenfalls Alles versuchen, sich auf dem Throne zu erhalten. Die Mobilmachung der Nationalgarden und ihre Bestimmung in die festen Pläze verdoppelt die Armee, indem sie die Linientruppen disponibel macht. Diese Nationalgarden betragen gegen 300,000 Mann. Man darf sich in dieser Hinsicht auf den Minister Carnot verlassen, der sich auf die Vertheidigung der festen Pläze versteht. Man behauptet, viele junge Leute der Nationalgarde hätten sich das Wort gegeben, nicht bei der Revüe zu erscheinen, und wirklich fehlte auch ungefähr der vierte Theil vom Ganzen. Napoleon durchlief die Reihen und Glieder so geschwind, daß er viele Petitionen nicht bemerken konnte, welche ihm dargereicht wurden. Am Ende defilirte die Nationalgarde vor ihm vorbei, und rief: Es lebe der Kaiser! wenn auch nicht allgemein, doch wenigstens in solcher Menge, daß man bemerken konnte, daß er viele Anhänger darunter habe. Er ist noch sehr wohl beleibt, und scheint nicht sorgenvoll zu seyn. Die verwittwete Herzogin von Orleans und die Herzogin von Bourbon sind in Paris geblieben, und haben, wie man sagt, die Erlaubniß erhalten, für immer dort wohnen zu dürfen. Das Dekret, welches die Individuen, die einen Theil des Hauses des Königs und der Prinzen ausmachten, aus Paris vertreibt, wird nicht streng ausgeübt. Der Herzog von Otranto soll, wie man sagt, bewirkt haben, daß denjenigen, welche vorzüglicher Gründe wegen, als aus Gebrechen oder Altersschwäche, die Hauptstadt nicht verlassen können, der Aufenthalt in Paris gestattet werde. Ersteres Dekret wird dem Herzog von Bassano zugeschrieben; er hat daher seine Entlassung verlangt, und scheint entschlossen, sich gänzlich zurükzuziehen. Man behauptet, der Polizeipräfekt Graf Real habe vor mehrern Personen gesagt, er wolle seinen Kopf wetten, daß es keinen Krieg gäbe, und daß die Kaiserin Marie Louise und der König von Rom noch im Verlaufe dieses Monats in Paris seyn würden. (!!) Fast alle Ausgaben des Schazes beziehen sich einzig auf die Armee. Von den Staatsgläubigern wird nur ein kleiner Theil bezahlt. Doch ist es nicht wahr, was Uebelgesinnte ausgestreut haben, daß nemlich die Zahlungen ganz aufgehört hätten; sie sind noch nie eingestellt worden. Die Royalisten spielen, um die Regierung zu hintergehen, die Rolle der übertriebensten Jakobiner, und sprechen davon, die rothe Müze wieder aufleben zu lassen. Aber man läßt sich von ihren Schlichen nicht irre führen ꝛc."

Ein Schreiben aus Marseille vom 14 April in Schweizer Blättern erzählt unter Anderm: „Unsre Stadt ist nun auch durch den Abfall der Städte Montpellier, Nimes und Avignon, so wie durch die Auflösung der Armee des Herzogs von Angouleme, den bei Valence die Linientruppen verließen, mit in den Strudel der Revolution gerissen worden. Man sagt uns sogar, unsre Uebergabe und die von Toulon wären der Preis von des Herzogs Rettung gewesen, von dem wir doch noch nicht mit Bestimmtheit wissen, ob er gefangen oder entkommen ist. Kurz, am 12 April Morgens wurde hier eine, aus Toulon vom 10 datirte Proklamation des Marschalls Massena angeschlagen, und die dreifarbige Fahne auf der Präfektur, dem Zollhaus und den Forts aufgepflanzt. Der erste Tag verging in Betäubung über die unerwartete Begebenheit. Gestern wurde gedachte Fahne insultirt, und die Nationalgarde hatte Mühe, die Aufwiegler in Zaum zu halten. Bis jezt ist nur sie, nicht die Linientruppe, mit Aufrechthaltung der Ruhe, die unser höchster Wunsch ist, beauftragt. Gestern Abend ließ der Marschall Massena verkündigen, daß unser Freihafen beibehalten werden solle. Von Toulon sollen Truppen mit Postpferden nach der spanischen Gränze abgegangen seyn."

* Von der Baseler Gränze, 25 April. Seit Dienstag wimmelt Hüningen und die Umgegend von französischen Truppen. Die Verschanzungen, die sie aufwerfen, reichen fast bis an unsere Gränze; als unsre Regierung Erklärung über den Zwek dieser Werke forderte, soll sie zur Antwort erhalten haben, die Franzosen wären auf ihrem Gebiet Meister zu thun was sie wollten, wie die Schweizer auf dem ihrigen. Seit sechs Tagen ist die Artillerie von Hüningen mit mehr als 100 Stük vermehrt worden, und täglich langen Munitions- und Lebensmitteltransporte an. — Die aus Frankreich zurükgekommenen Schweizer Offiziere sind nach Solothurn abgegangen, wo ihnen General Bachman einen aktiven Dienst anweisen wird. Ueber das Schiksal ihrer braven Soldaten ist man in einiger Unruhe, da sich deren Zurükkunft immer länger verzögert; die französische Regierung soll sie jezt, statt nach Ba-

sel, nach Besançon und Pontarlier instradirt haben. Man hat ihnen von hier Personen mit Geld entgegengeschikt, um ihren dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen; blos in der Stadt Basel sind zu diesem Behuf über 5000 Schweizer Franken durch freiwillige Beiträge zusammengebracht worden. Nur sehr wenige dieser Schweizer haben sich verführen lassen, in Bonaparte's Dienste zu treten. Die sogenannten Hundert-Schweizer gingen gestern nach Fryburg ab, wo sie ihre fernere Bestimmung erfahren sollen. — Im Innern von Frankreich, besonders aber im Westen und Süden, soll grosse Bestürzung und Muthlosigkeit über den bevorstehenden Krieg herrschen; so daß man behauptet, um ein Bataillon Nationalgarden zum Marsch zu vermögen, werde Napoleon jedesmal ein Bataillon Linientruppen nöthig haben. — Handelsbriefe aus Lyon wollen versichern, der Herzog von Angoulême sey nicht gefangen worden, sondern habe sich zu Cette freiwillig, und ohne Widerstand zu finden, auf einem englischen Fahrzeuge eingeschift. — Bei Val d'Orbe schossen französische Soldaten auf die schweizerischen Gränzposten. Als diese das Feuer kräftig erwiederten, wichen sie zurük, und der kommandirende französische Offizier überschikte durch Gensdarmen die Versicherung, daß die Fehlbaren ernstlich bestraft werden sollten.

Niederlande.

Am 21 April kam Lord Wellington von seiner Gränzbereisung nach Brüssel zurük; es hieß, er werde bald wieder nach Antwerpen abgehn, um die ankommenden Hannoveraner zu mustern. Der König hatte eine zahlreiche Generalspromotion vorgenommen, welche sich ohne Unterschied über belgische und holländische Offiziere erstrekte. Gen. Ziethen kommandirt die preussischen Truppen zwischen der Sambre und der Maaß; Gen. Kleist v. Nollendorf verließ Aachen am 19, um den Oberbefehl eines Armeekorps zwischen Neuwied und Koblenz zu übernehmen; Marschall Blüchers Hauptquartier wurde zu Luxemburg oder Trier erwartet. Die Franzosen arbeiteten ihrerseits eifrig an einem verschanzten Lager bei Sedan, und verpallisadirten die Städte Mezieres, Rocroy, Marienburg, Montmedi und Longwy.

Deutschland.

Se. Durchlaucht der Marschall Fürst von Wrede ist am 29 April Vormittags von Wien zu München angekommen.

Fortsezung der Konvention zwischen Oestreich und Würtemberg.

4. „Jede durch Würtemberg marschirende Truppe muß mit einer förmlichen Marschroute versehen seyn, dieselbe wird von Etappe zu Etappe von dem daselbst aufgestellten Militärkommandanten vidirt, Militärs, welche mit keiner Marschroute versehen sind, oder sich gar von der Etappenstraße entfernen, haben weder auf Einquartierung und Verpflegung, noch auf Fourage und Vorspann den mindesten Anspruch, und werden zurükbleibende Traineurs dem nächsten Transportskommandanten übergeben werden. Die ausstellende Behörde wird in der Marschroute zugleich bestimmen, auf wie viel Verpflegs- und Fourageportionen, und Vorspannspferde, und zwar wie viel Vorspannspferde, für östreichische Aerarial-Effekten, dann, wie viel für Offiziere, die betreffenden Truppen Anspruch haben. Mehr als diese Marschroute an Vorspann anweiset, soll Niemand zu fordern berechtigt seyn, vermehrt ein Unfall an der eigenen Equipirung des Militärs diesen Bedarf, so muß solcher den Etappenkommandanten angezeigt, von diesen in der Marschroute angemerkt, und das Mehrerhaltene gehörig quittirt werden. — 5. Jede Truppenabtheilung wird von Etappe zu Etappe Quartiermacher voraussenden, und zwar einen Offizier, wenn die Abtheilung aus einem Bataillon Infanterie, oder einer Division Kavallerie besteht, nur bei mindern Abtheilungen, wenn es nicht anders möglich ist, Unteroffiziere. Diese müssen am Abende vor dem Tage des Eintreffens der Truppe selbst in der Etappe ankommen, und über den Stand und den Bedarf derselben genaue Auskunft geben können. Bei Abtheilungen unter 50 Mann ist diese Maaßregel jedoch nicht nothwendig. Die bei grössern Korps allenfalls nöthige Dislokation ausserhalb der Etappenorte kan nur unter Zustimmung der Etappenkommandanten und der Civilobrigkeit vorgenommen werden, so wie die Einquartierung selbst ausschliessend eine Angelegenheit der Lokalautoritäten ist. — 6. Die Truppen erhalten gegen die, Artikel 13. stipulirte Vergütung, die etappenmäßige Verpflegung vom Lande, und zwar entweder aus Magazinen, oder vom Quartierträger, nach Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse. Die eine oder andre Verpflegsart ist der Wahl der Ortsobrigkeit überlassen. Da es aus Magazinen gefaßt wird, wird jedoch immer vom Quartierträger gekocht. Die etappenmäßige Verpflegungen pr. Portion bestehen in a. Suppe, b. ½ Pfund Rindfleisch (sage ein halb Pfund Rindfleisch), ein drittel Pfund Gemüse oder Mehl, und 1¾ Pfund (siebenviertel Pfund Brod), alles nach östreichischem Gewicht berechnet. Der Mann vom Feldwebel abwärts quittirt eine, der Fähndrich und Lieutenant zwei, der Hauptmann drei, der Stabsoffizier und der General 6 Portionen, auf mehr als diese Zahl hat niemand Anspruch, und alle Ueberforderung sowol an Quantität als Qualität der Portionen muß baar bezahlt werden. Auf Getränke hat niemand Anspruch, dasselbe muß auf Erfordern gleich baar bezahlt werden. Das k. k. östreichische Gouvernement macht sich verbindlich, nach diesen getroffenen Bestimmungen, für die durch Würtemberg marschirenden Truppen sogleich ein von dem kommandirenden Obergeneral unterzeichnetes Regulativ druken zu lassen, dasselbe den betreffenden Korps zur genauesten Darnachachtung bekannt zu machen, und alle Uebertretungen durch strenge Maaßregeln zu beseitigen. Eine hinreichende Quantität der gedrukten Exemplare dieses Regulativs wird der königl. würtembergischen Regierung mitgetheilt werden, um dieselbe auf den Etappenorten bekannt machen, und anschlagen lassen zu können."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes als den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen unter den Bevollmächtigten der vereinigten Fürsten und freien Städte Deutschlands über die erste von ihren Deputirten mit den fünf grössern deut-

schen Mächten gehaltene Konferenz. „Die Herren Abgeordneten der deutschen Fürsten und freien Städte, welche auf Veranlassung der kaiserl. östreichischen und königl. preussischen Minister vom 29 und 31 März ernannt waren, um die Vorschläge wegen des Beitritts zur Allianz gegen Frankreich und über die Grundlage zu einer deutschen Bundesverfassung zu vernehmen, legten einen schriftlichen Bericht über die am gestrigen Tage Abends gehaltene Konferenz darüber vor. Es wurde sodann der zwischen den verbündeten Mächten geschlossene Traktat nebst den darin angezogenen Stellen aus dem Traktate von Chaumont vorgelesen. Auch theilte Hr. v. Gagern seine Ansichten über den Zwek und die Natur des bevorstehenden Kriegs mit. Hierauf wurden folgende Fragen aufgestellt, und die dabei bemerkten Beschlüsse gefaßt: 1. Wie will man sich in Betref der Anzahl der zu dem bevorstehenden Krieg zu stellenden Truppen erklären? Beschluß: Diejenige Mannschaft, welche man in Folge der Frankfurter Traktate im Jahr 1813 gehalten hatte, ist auch dismal mit ins Feld zu stellen und komplet zu erhalten, wobei jedoch diejenige deutsche Staaten, welche entweder damals unverhältnißmäßig mehr als die andern versprachen oder gar keine Traktaten geschlossen haben, gleich den übrigen deutschen Staaten zu belasten sind. Demnach erbieten sich: Kurhessen 7500, Braunschweig 3000, Holstein 1600, die Hansestädte 3000, Frankfurt 750, zur Hälfte an Linientruppen, zur andern Hälfte an mobiler Armee ins Feld zu stellen und komplet zu erhalten. 2. Sind die neuen Accessionsverträge mit den einzelnen Staaten oder mit denselben allen abzuschliessen? Beschluß. Die vorigen Abgeordneten wären zu ermächtigen, den Entwurf von Punkt für Punkt, welche in allen Verträgen immer einzuschalten seyn werden, mit den Ministern der Höfe von Oestreich und Preußen unter vorbehaltener Genehmigung zu besprechen. Worauf denn der Vertrag, welchen die einzelnen Anwesenden besonders, die meisten jedoch, wiewol ohne Präjudiz, gemeinschaftlich zu unterzeichnen wünschten, diesen Absichten und Wünschen gemäß auszufertigen seyn werde. 3. Ist anzutragen, daß die beiden Kontingente in ein oder zwei Armeekorps eingetheilt, und mit der Hauptarmee unter ein Kommando gestellt werden mögen? Beschluß. Es ist darauf anzutragen, daß man mit den einzelnen Staaten übereinkommen möge, wohin deren Truppen einzutheilen sind. 4. Ist aufs Neue der Wunsch wegen Beschleunigung der Grundlagen einer deutschen Verfassung auszudrüken? Dieser Wunsch ist auch dismal zu wiederholen und zugleich darauf anzutragen, daß alle Theilnehmer am Frieden nach demselben Verhältniß an Subsidien, die etwa von England gegeben werden, und an den zu erringenden Vortheilen Antheil nehmen mögen. Die Abfassung einer Note hierüber an den Kongreß, worin die Beschlüsse auszudrüken sind, wurde dem Hrn. v. Leppel und dem Hrn. Senator Stach aufgetragen. Wien, den 13 April 1815."

Am 25 April war neuerdings eine Sizung in den deutschen Angelegenheiten. In der Sizung vom 24 sollen, öffentlichen Blättern zufolge, die Höfe von Wien und Berlin erklärt haben, daß sie den Kongreß nicht auseinander gehen lassen würden, bevor nicht Deutschland konstituirt sey. Man hoffe nun, wird hinzu gesezt, daß bis Ende Mai's alles beendigt seyn werde. Die Erklärung des Kaisers von Rußland zum König von Polen soll, gleichzeitig mit der ausgesprochenen Selbstständigkeit des lombardisch-venetianischen Königreichs, vom Kongresse beschlossen worden seyn. Fürst Schwarzenberg wollte früher, als Anfangs festgesezt gewesen, zur Armee abgehn.

* Lemberg, 16 April. Uebermorgen trift die erste Kolonne der russischen Armee, welche durch unsre Gegend nach dem Rhein zieht, hier ein; sie besteht aus 6500 Mann, den 20 kommen 17,000, den 22: 16,000, den 24: 17,600, den 26: 17,696, den 28: 5000, und den 30: 5000, zusammen 85,000 Mann, mit 21 Generalen, 151 Stabs- und 1766 Oberoffiziren, nebst 26,000 Pferden. Der Ausbruch der russischen Armee aus Polen scheint dadurch etwas verzögert worden zu seyn, daß die gesamte polnische Armee zuvor ihren Marsch gegen die türkische Gränze antrat, ehe sich die ersten Kolonnen der russischen Armee nach Deutschland in Bewegung sezten.

* Triest, 24 April. Alle durch neapolitanische Kaper nach Ancona geführte Schiffe sind auf Befehl des Königs Joachim freigegeben worden. Die Thatsache ist wahr; denn es liefen gestern vier solcher Schiffe, unter englischer, spanischer, ottomannischer rc. Flagge in unsern Hafen ein. Obgleich der Grund dieses Entschlusses noch ein Räthsel für uns ist, so beruhigt er uns doch wegen unsers Seehandels. Man versichert, die Engländer und Sizilianer hätten bei Salerno gelandet.

* Wien, 26 April. Nachdem dem Vernehmen nach vor der Hand alle Versuche gescheitert sind, um die Großherzoge von Baden und Hessen zum Austausche einiger ihrer Besizungen zu bewegen, so hat vorgestern Fürst Wrede seine Rükreise nach München, und von da zur Armee am Rheine angetreten. Der Territorialbesiz in ganz Deutschland dürfte demnach vorläufig in Statu quo bleiben, und die Länder jenseits des Rheins, welche also auch keine definitive Bestimmungen erhalten, werden einstweilen von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Karl als Generalgouverneur verwaltet. Die deutschen Bundesangelegenheiten nehmen dagegen einen raschen Gang; man darf einem baldigen glüklichen Resultat mit Beruhigung und Zuversicht entgegensehen. Mit allen kleinen Höfen Deutschlands ist ebenfalls ein Allianztraktat abgeschlossen worden, vermög welchem sie ihre Streitkräfte zu den verbündeten Heeren stoßen lassen, und möglichst komplett erhalten. Ueber die Abreise der Souveraine ist noch nichts Näheres bekannt, die beiden Großfürstinnen dürften hier bleiben, und sich später mit J. Mai. der russischen Kaiserin nach Baden begeben. Nach Berichten aus Venedig vom 18 haben sich in den Gewässern des adriatischen Meeres bereits englische Schiffe gezeigt, eine Fregatte und zwei Briggs liegen vor Ancona, um diesen Plaz zu beobachten. In Venedig waren mehrere geglaubte Agenten König Joachims verhaftet worden, worunter sich auch ein Bruder des neapolitanischen Generals Carascosa befand, der sich seit kurzer Zeit dort niedergelassen hatte. Nach heute aus Mantua vom 21 April eingegangenen Nachrichten ist bereits ganz Toscana so wie ein Theil des römischen Staats von den Oestreichern okkupirt; ein Gerücht behauptet, auch die Landung von Sizilien aus sey bereits erfolgt.

Wien, 26 April. Kurs auf Augsburg Uso 398½, zwei Monate 392½; Konventionsmünze 395, (Abends um sieben Uhr 390.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 51. | 2 Mai 1815.

Frankreich.

Bonaparte hat bekanntlich in seiner, aus dem Golf von Juan vom 1 März datirten Proklamation den Marschall Marmont beschuldigt, „daß er durch Verrath die Hauptstadt überliefert, und die Armee desorganisirt habe." Gegen diese Beschuldigung hat Marschall Marmont aus Gent vom 1 April folgende Antwort im Druk erscheinen lassen: „Eine gehässige Anklage ist vor dem Angesichte von ganz Europa gegen mich ausgesprochen worden, und so sehr sie auch den Stempel der Leidenschaft und Unwahrscheinlichkeit an sich trägt, so nöthigt mich doch meine Ehre, darauf zu antworten. Es ist keine Rechtfertigung, die ich hier darlege; ich bedarf deren nicht; es ist eine getreue Schilderung der Thatsachen, welche Jedermann in den Stand sezen wird, mein Benehmen im wahren Lichte zu erkennen. Ich werde beschuldigt, Paris den Fremden überliefert zu haben, während die Vertheidigung dieser Stadt allgemeine Bewunderung erregte. Mit erbärmlichen Ueberresten einer Armee hatte ich gegen die gesamten vereinigten Streitkräfte der verbündeten Heere zu kämpfen; in Stellungen, die in der Eile genommen wurden, wo keine Vertheidigung vorbereitet worden war, habe ich mit 8000 Mann acht Tage lang 45,000 Mann Widerstand geleistet, welche nach und nach gegen mich in den Kampf geführt wurden, und eine Waffenthat dieser Art, für alle, die Theil daran nahmen, so ehrenvoll, ist es, welche man mit dem Namen Verrätherei zu belegen wagt! Nach dem Gefechte bei Rheims operirte Kaiser Napoleon fast mit seiner ganzen Macht an der Marne, und überließ sich der trügerischen Hofnung, daß er, durch seine Bewegungen die Kommunikationen des Feindes bedrohend, diesen zum Rükzuge bewegen würde, während im Gegentheil der Feind, nachdem die Vereinigung zwischen der schlesischen und der großen Armee bewerkstelligt war, beschlossen hatte, auf Paris zu marschiren. Mein schwaches Armeekorps, welches aus 3500 Mann Infanterie und 1500 Pferden bestand, und das Armeekorps des Herzogs von Treviso, ungefähr 6 bis 7000 Mann stark, waren an der Aisne zurükgelassen worden, um die schlesische Armee aufzuhalten, welche nur durch diesen Fluß von uns getrennt, und durch die Vereinigung mit dem Bülow'schen Korps und verschiedene Verstärkungen über 80,000 Mann stark war. Die feindliche Armee ging über die Aisne und nöthigte uns zum Rükzuge. Da meine Instruktionen dahin gingen, Paris zu deken, zogen wir uns nach Fismes zurük, und ich verabredete gemeinschaftlich mit dem Herzog von Treviso einen Operationsplan, der, ohne uns in Gefahr zu sezen, den Marsch des Feindes aufhalten sollte; wir wollten nemlich eine starke Position nach der andern nehmen, welche der Feind nicht angreifen konnte, ohne sie rekognoszirt oder manöuvrirt zu haben, um sie zu umgehen, welches uns auch die Mittel bereitete, einige seiner zu diesem Zweke detaschirten Korps zu schlagen. Da erhielten wir auf einmal Befehle, in Eilmärschen nach Chalons aufzubrechen. Wir befolgten sie; allein als wir zu Vertus eintrafen, erfuhren wir, daß der größte Theil der feindlichen Armee Chalons besezt halte, während ein anderer Theil gegen Epernay vorrükte, und daß das Kleist'sche Korps, welches uns gefolgt war, bei Chateau-Thierry über die Marne gegangen sey. Da ich zu gleicher Zeit erfuhr, daß Napoleon noch vor Vitry stand, und eine Arrieregarde in Sommepuis hatte, brachen wir, ohne einen Augenblik zu verlieren, auf, um zu ihm zu stoßen, und ich faßte am 24 zu Soude' Posto. Ich glaubte noch immer, daß die französische Armee in der Nähe seyn müßte, denn wer hätte wohl an den Uebergang über die Marne ohne Brüke glauben und denken können, daß Kaiser Napoleon zwischen Paris, und sich achtmal stärkere Streitkräfte, als die, welche er zusammenbringen konnte, lassen würde? Am 25 früh, als ich kaum die Gewißheit von dieser Bewegung erhalten hatte, rükte schon die ganze feindliche Armee auf mich los. Ich zog mich, den Feind kanonirend, zurük, und der ganze Rükzug würde mit derselben Ordnung bewerkstelligt worden seyn, wenn nicht unglüklicherweise einige Truppen zu Bussy-l'Estree und Vatry hinter uns zurükgeblieben wären; wir mußten eine Stunde lang in Sommesous auf sie warten, und uns gegen eine kolossale Macht behaupten, deren Zahl stets zunahm; wir erlitten beim Durchmarsch durch die Defilees einigen Verlust, und der Tag endete damit, daß wir auf den Höhen von Allement, bei Sezanne, Posto faßten. Ich spreche nicht von der Division des Generals Pacthod, welcher nach direkten Befehlen des Kaisers auf seine eigene Faust manöuvrirte, in die feindliche Armee fiel, und, ohne daß ich von seiner Existenz etwas wußte, gefangen wurde."

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 16 April. In der hundertsiebenundzwanzigsten Sizung am 11 April hörte die Tagsazung den Bericht einer Spezialkommission über das von dem eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Tessin empfohlene Ansuchen der dortigen Regierung, um Erleichterung des Kantons durch Abnahme eines Theils der ihm obliegenden, durch die Insurrektion verursachten Kosten. Der ungefähre Betrag derselben wird auf 300,000 Fr. berechnet, von denen 250,000 Fr. als eigentliche Kriegskosten oder Aufwand für die in den Kanton gesandten Truppen anzusehen sind. Der eidgenössische Repräsentant bemerkt hierüber: daß, ungeachtet das Spezialgericht sich mit Auflegung von Kantion in den Stand gesezt habe, im äußersten Nothfall die sämtlichen Kosten ohne Ausnahme von den mehr und minder Schuldigen zu erheben, der ganze Betrag derselben jedoch in mancher Rüksicht äußerst schwer fallen würde, weil gerade die Allerschuldigsten am wenigsten dazu beitragen können, da hingegen ein nambafter Nachlaß die Möglichkeit verschaffen würde, weniger Schuldige, die ihren Fehler durch vor- oder nachheriges Gutes und unzweideutiges Benehmen größtentheils gut machten, gänzlich zu entlassen, die Last überhaupt mit mehr Billigkeit zu vertheilen, und niemanden über Vermögen zu drüken. Als besondere Betrachtung, die einen solchen Nachlaß empfehlen dürfte, stellt der eidgenössische Repräsentant weiter noch Folgendes vor: „Bekanntlich hat der Kanton Tessin mehrere Jahre durch die Invasion der italienischen Truppen außerordentlich gelitten, und man kan nicht in Abrede seyn, daß die damals statt gehabte Invasion auch auf die gegenwärtigen Ereignisse einen sehr wesentlichen Einfluß hatte, und dieselben einigermaaßen entschuldigt. Der Kanton Tessin reklamirte zu wiederholtenmalen sehr dringend, daß man ihm die, durch die fremde militärische Okkupation verursachten sehr beträchtlichen ökonomischen Lasten von Seite gesamter Eidgenossenschaft möchte tragen helfen, und man wäre auch bei dem lebhaften Interesse, welches damals die bedauerliche Lage dieses Mitverbündeten, von welcher ihn zu befreien man sich vergebens bestrebte, allgemein erwekt hatte, nicht ungeneigt gewesen, ihm wenigstens diesen Beweis von thätiger Theilnahme zu geben, wenn man nicht nachtheilige Folgen und neue Lasten von wirklicher Aeußerung dieses bundesgenössischen Gefühls besorgt hätte. Jezt hingegen scheint der Zeitpunkt vorhanden zu seyn, wo ohne bedenkliche Konsequenz die Eidgenossenschaft dem Kanton einigermaaßen für die damaligen Aufopferungen großmüthige Rechnung tragen kan." Die Kommission theilte diese Ansicht, und ihr Bericht drükt sich darüber also aus: „Unstreitig kan es gar nicht mehr um eine eigentliche Diskussion der Frage zu thun seyn, ob die Lasten jener Okkupation, die ein Angrif auf den Bundesstaat eben so sehr

als auf den einzelnen Kanton gewesen ist, und gegen die der leztere Schuz und Hülfe von den verbündeten Kantonen zu verlangen und zu erwarten berechtigt war, von gemeiner Eidgenossenschaft, oder aber vom Kanton Tessin allein zu tragen waren? Sie sind vom leztern ausschließlich getragen worden, und es ist jezt nicht von einem rechtlichen Entscheid die Rede, sondern es wird das Billigkeitsgefühl der Mitstände, bei den neuen Bedrängnissen, die seither über diesen Kanton, wenn auch nicht unverschuldet, sich häuften, in Anspruch genommen, um mildernde Rüksichten für denselben nunmehr um so eher eintreten zu lassen, als es bei der früheren Gelegenheit nicht geschehen ist. Die Kommission glaubt darum, es könnte in Anwendung des Artikels der Bundesakte, der unter eintretenden besonderen Umständen die Tagsazung berechtigt, die Kosten, welche durch innere Unruhen veranlaßt wurden, dem betreffenden Kanton in mehr oder minderem Maaße abzunehmen, von denjenigen Kosten im Kanton Tessin, die als eigentliche Kriegskosten auf 250,000 Fr. berechnet werden, etwa der dritte oder vierte Theil, nachdem nemlich die Berechnung ihrer Summe gehörig ausgemittelt, und genau wird gestellt seyn, dem Kanton abgenommen, von gemeiner Eidgenossenschaft getragen, und von den durch die Centralkasse gemachten Vorschüssen abgezogen werden." Die Kommission trug demnach auf folgenden Beschluß an: 1. Der eidgenössische Repräsentant im Kanton Tessin und Präsident des in Lauis aufgestellten Spezialtribunals ist eingeladen, dafür zu sorgen, daß die Verrichtungen dieses Tribunals mit aller derjenigen Beschleunigung zu Ende gebracht werden, welche ihre Natur und Lage gestatten kan. 2. Das Spezialtribunal wird die ihm durch den Beschluß vom 17 Nov. 1814 übertragenen Geschäfte, gemäß den empfangenen Instruktionen, vollends und ohne Rükstände zu hinterlassen beendigen. 3. Um einerseits die Vertheilung der Kosten auf die Schuldigen zu erleichtern, und um andrerseits des für möglichste Schonung des Kantons von der Regierung derselben durch das Organ des Repräsentanten vorgetragenen Ansuchens, und der empfehlenden Gründe, welche der leztere dargestellt hat, Rechnung zu tragen, willigt die Tagsazung ein, daß ein Drittheil (oder ein Viertheil) von der Summe der eigentlichen Militärkosten, wenn solche gehörig festgesezt und berechnet seyn werden, dem Kanton Tessin abgenommen, von den durch die Centralkasse gemachten Vorschüssen abgezogen, und demnach aus der leztern bezahlt werde. 4. Der eidgenössische Repräsentant wird dafür besorgt seyn, daß die Rükzahlung der übrigen Vorschüsse der Centralkasse an dieselbe beförderlich geleistet werde. . Auf das Verlangen des Gesandten vom Kanton Tessin ward die Berathung über dieses Gutachten auf eine nächste Sizung verschoben. Die Regierungen der Stände Schafhausen und Appenzell der äußern Rhoden zeigten die von ihnen einmüthig ausgesprochene Annahme der Erklärung des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten mit dem Wunsche an, daß nach erfolgter allseitiger Annahme der Dank gegen die Mächte im Namen der Eidgenossenschaft ausgesprochen werde. Die Regierung des Standes Schwyz meldet den Empfang der Urkunde von Wien, deren Prüfung einer besonderen Kommission sey übertragen worden. Von den Ständen Luzern, Zug, Fryburg, Solothurn und Thurgau empfing die Tagsazung Antworten auf ihr Kreisschreiben, das die Uebersicht der Geldbedürfnisse für den Truppenunterhalt darlegte. Sie erklärten sich insgesamt, ihre Bundespflichten mit Anstrengung aller Kräfte treu zu erfüllen, bereit; Fryburg empfahl die Ausführung des Vorschlags eines, im Namen gemeiner Eidgenossenschaft zu unterhandelnden Anleihens. Zug wünschte Anleitung und Handbietung für ein ihm benöthigtes Kantonalanleihen; Solothurn ersuchte um Verminderung seines Geldkontingents, das als unverhältnißmäßig längst anerkannt worden; Thurgau empfahl die möglichste Sparsamkeit, und St. Gallen erinnerte, daß bei allen Anstrengungen das Maaß der Kräfte möge beherzigt werden, damit nicht eine zu frühe Erschöpfung eintrete. Die Regierung von Nidwalden des Kantons Unterwalden zeigte unterm 5 an, daß sie sich nicht im Falle befinde, über eben dieses Kreisschreiben einzutreten. Der Stand Zürich meldete seine, den für die vollständige Bundesaufnahme der Kantone Neuschatel und Genf entworfenen Urkunden ertheilte Sanktion. Von dem Oberstquartiermeister Finsler empfing die Versammlung aus Bern unterm 9 April die Erklärung, daß er sich der von der Tagsazung ihm übertragenen Verpflichtung, dem Obergeneral in diplomatischen Verhältnissen, so oft er dafür angesprochen wird, seinen Rath zu ertheilen, fügen wolle. Ein Schreiben des Obergenerals aus Bern vom 9 April machte auf die Gründe aufmerksam, welche ein Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition und Pferden nothwendig zu machen scheinen, und eine Note des königl. würtembergischen Ministers vom gleichen Tage enthielt die Anzeige, Se. Majestät hätten die Ausfuhr der Pferde gegen Frankreich verboten, und könnten solche gegen die Schweiz nur insofern weiter gestatten, wenn aus diesem Lande hinwieder die Ausfuhr nach Frankreich verboten würde. Nach angehörtem Berichte ihrer vereinten Kommissionen über diesen Gegenstand, und nach statt gefundener Berathung beschloß die Tagsazung: Da die Schweiz im gegenwärtigen Zeitpunkt aller ihrer Vorräthe an Kriegsbedürfnissen selbst bedarf, so sollen die Kantonsregierungen mittelst eines Kreisschreibens aufgefordert werden, durch ungesäumt zu erlassende Ausfuhrverbote den Verkauf und die Ausfuhr von Waffen, Pulver, Blei und andere Kriegsgeräthschaften außer die Eidgenossenschaft zu untersagen, und über die strenge und genaue Handhabung dieser Verbote zu wachen. In Hinsicht auf die Pferde soll ihnen allgemeine Aufmerksamkeit zu Behinderung großer Aufkäufe durch Armeelieferanten zum Bedarf des Auslandes empfohlen werden, indem die Verhältnisse der Kantone ein unbedingtes Ausfuhrverbot der Pferde nicht gestatten können. Der gewesene eidgenössische Obrist, Hr. Anton Gluz-Ruchti in Solothurn, bot seine Dienste der Tagsazung wieder an, wovon das Armeekommando in Kenntniß gesezt werden soll. Von dem päpstlichen Nuncius in Luzern empfing die Tagsazung unterm 5 April die Anzeige von den Beweggründen, welche den Papst veranlaßt hätten, einstweilen in Begleit seines Hofes und des diplomatischen Korps Rom zu verlassen; die Anzeige ward theilnehmend verdankt.

(Der Beschluß folgt.)

Auf Ansuchen der Johann Obwexer sel. Söhne wird derjenige, welcher den von dem ehemaligen Jesuitenkollegium dahier für das Seminar St. Josephi zu Gunsten der benannten Bittsteller ausgestellten, und dermal zu Verlust gegangenen Schuldschein de dato Augsburg den 3 Febr. 1796 über ein von den Joh. Obwexers sel. Söhnen dahier dem vorgedachten Kollegium oder Seminar gemachtes unverzinsliches Darlehn à 2000 fl. in Handen haben sollte, hiermit aufgefordert, diesen Schuldschein binnen sechs Monaten a dato bei disseitigem königl. Stadtgerichte zu produziren, und seine Ansprüche hierauf um so gewisser auszuweisen, als ansonst nach Ablauf dieses Termins der bemeldte Schuldschein für gänzlich kraftlos und amortisirt erklärt werden würde.

Augsburg, den 23 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Nachdem Joseph und Magdalene Plainer, gemeinsam Besizer des zum königl. Rentamt Friedburg erbrechtbaren Dirnhamer Mezgeranwesens im Markte Straßwalchen, ihren Gläubigern bonis cedirten, wird deren Gesamtanwesen samt todt und lebenden Fahrnissen am Dienstag den 16 Mai l. J. im Landgerichtssize Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigert.

Dasselbe besteht:

1. In einem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus, gemauerten Stall und hölzernen Stadl unter einem Dache, nebst der darauf radizirten, im Gewerbskataster sub Nro. 5. Fol. 70. vorgetragenen reellen Mezgersgerechtsame im Markte Straßwalchen.
2. In 25½ Tagwerk Aker, 3 Tagw. zweimädigen Wies- und 4 Tagw. Holzgründen.

Die darauf haftenden Lasten, der Bedarf des Anbaues ꝛc., wie das ganze Anwesen, kan bei dem Kurator Neuwirth täglich eingesehen werden.

Kaufslustige werden daher eingeladen, mit legalen Vermögensausweisen an bemeldtem Tage zu erscheinen, wo dem um 12 Uhr Mittags das höchste Anbot legenden das gesamte Anwesen salva ratificatione creditorum eingeantwortet werden wird.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 22 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

L. Jannerl, Landrichter.

Da bei der am 13 d. veranstalteten öffentlichen Versteigerung des Schmied Bernhard Schererschen Anwesens zu Tapfheim auf das Söldhaus nebst kleinem Garten und Gemeindnuzungen kein annehmbares Angebot gelegt wurde, indem nur 710 fl. geschlagen wurden, so wird das nemliche Montags den 29 des kommenden Monats Mai Nachmittags um 2 Uhr im Wirthshaus zum schwarzen Adler in Tapfheim wiederholt öffentlich zum Verkaufe ausgeboten.

Höchstädt, den 24 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Riegg.

Das Gantanwesen des Anton Hoffmann, Müllers zu Schirmiz, bestehend

1. in einem eingädigen Hause und einer angebauten Mahlmühle, mit zwei Gängen, dann einem Oelschlage, solid gemauert und mit Ziegeln gedekt, endlich mit drei Wohnstuben, einer Kammer und einer Küche versehen;
2. in Feldgründen zu 12 Achtel und 3 Napf Aussaat;
3. in 4 Tagwerk zweimädigen Wiesen;
4. in 2 Fischgerechtigkeiten, und
5. in ⅟₈ Tagwerk Gartengründen,

soll auf Antrag der Kreditorschaft einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden.

Es wird zu dieser Handlung Tagsfahrt auf Dienstag den 23 Mai d. J. anberaumt, wo sich die Kaufsliebhaber in dem Orte Schirmiz einzufinden, und vor der daselbst anwesenden Landgerichtskommission ihre Angebote abzugeben haben.

Solche Licitanten, deren Vermögensverhältnisse dem unterfertigten Gerichte unbekannt sind, haben sich sowol über die Besiz- als über ihre Zahlungsfähigkeit ordnungsmäßig auszuweisen.

Vohenstrauß im Regenkreise, den 7 April 1815.

Hannold, Landrichter.

Lehrnbecher.

Maria Anna Kirchmair, ledige Ziegelmeisterstochter von hier, ist am 29 März l. J. im 80sten Jahre ihres Alters ohne Hinterlassung eines lezten Willens dahier mit Tode abgegangen.

Da die etwaigen Intestaterben der Verstorbenen unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche auf die in beiläufig 1000 fl. bestehende Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese Ansprüche binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten bei dem unterzeichneten königlichen Stadtgerichte geltend zu machen, oder aber zu gewärtigen, daß nach dem Ablaufe jenes Termins in Beziehung auf die Succession die weitern gesezlichen Verfügungen würden getroffen werden.

München, den 17 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rheim.

Jakob Tischler, lediger Häuslerssohn von der Windschnur, dis Gerichts, hat sich vor 16 Jahren nach Oestreich begeben, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich vernehmen lassen.

Derselbe wird nunmehr auf Anbringen der Grundherrschaft aufgefordert, binnen drei Monaten zu der ihm verleibrechteten, und nach dem bereits erfolgten Tode seiner Eltern angefallenen Frankenweber Behausung auf der Windschnur zurükzukehren, widrigenfalls sein Nichterscheinen als Verzicht auf die ihm ertheilte Leibgerechtigkeit angenommen werden wird.

Passau, den 23 März 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

Von dem königl. baierischen Stadtgericht Ansbach wird hiermit bekannt gemacht, daß, da der Erlös von dem der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier gehörig gewesenen sub Nro. 966. liegenden Hauses zu Befriedigung der eingetragenen Realgläubiger nicht zureicht, es gesezlich nothwendig wird, den Liquidationsprozeß zu eröfnen. Es wird daher Tagfahrt zur Liquidation sämtlicher Realforderungen auf den 3 März 1815 Vormittags um 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, bezielt, und es werden hiezu sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Realgläubiger unter dem Rechtsnachtheil hierdurch vorgeladen, daß die Aussenbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstük präkludirt, und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowol gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden wird. Zugleich werden sämtliche bekannte und unbekannte Gesellschaftsgläubiger aufgefordert, auch ihre blos persönlichen Forderungen binnen sechs Monaten, und längstens in dem vor dem gedachten Kommissarius, Stadtgerichts-Assessor Rose, auf den 2 Jun. 1815 Vormittags um 9 Uhr bezielten Termin anzumelden, oder zu gewärtigen, daß

1. die speziell vorgeladenen bekannten Gläubiger der aufgelösten Gesellschaft in der kleinen Jägergasse dahier mit ihren Forderungen und Ansprüchen an die aufgelöste Gesellschaft und deren ehemalige Mitglieder werden gänzlich ausgeschlossen werden; daß

2. die ausbleibenden unbekannten Gläubiger, wenn sie sich später melden, und wozu sie alsdann nur berechtigt sind, jedes ehemalige Mitglied der aufgelösten Gesellschaft lediglich für seinen Antheil in Anspruch nehmen wollen, werden für schuldig erachtet werden:

a. die geschehene Verwendung der gegebenen Gelder in den Nuzen der Gesellschaft nachzuweisen;
b. Umstände darzuthun, aus welchen erhellet, daß sie das gegenwärtige Aufgebot zu erfahren keine Gelegenheit gehabt.

Ansbach, den 3 Okt. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Knappe, Stadtrichter.

Fillisch.

Bei der sich ergebenen offenbaren Zahlungsunfähigkeit des hiesigen feinen Gold- und Silberdrath Fabrikanten, Verwalter Johann Ulrich Berger sen., ist sub. hod. der Konkursprozeß verfügt worden.

Es werden demnach die gesezlichen drei Ediktstage, und zwar ad producendum et liquidandum auf den 31 Mai, ad excipiendum auf den 30 Jun., ad concludendum aber auf den 31 Jul. jedesmal Vormittags 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Verwalter Bergersche Kreditoren sub poena praeclusi andurch öffentlich vorgeladen.

Zugleich ergehet aber auch an alle und jede, welche mit gedachtem Berger in Handelsverbindungen oder sonstigem Verkehr gestanden, und von diesem Brieffschaften, Gelder oder Effekten in Händen, oder Zahlungen an denselben zu machen haben, die Weisung von nun an, und bei Strafe der nochmaligen Zahlung und Ersazes, denn der sonstig gesezlichen Folgen, an gedachten Berger sen., und dessen Firma: Johann Friedrich Berger und Sohn, nichts weiter verabfolgen zu lassen, sondern

alles dem hiezu aufgestellten Massekurator Johann Georg Bestelmeyer dahier getreulich anzuzeigen, und an selbigen abzuliefern.

Schwabach, den 5 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Stern.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist mit Anfang des gegenwärtigen Jahres herausgekommen:

Neues historisches Handbuch auf alle Tage im Jahr, mit besondrer Rüksicht auf die Ereignisse der neuesten Zeiten, von C. J. Wagenseil, königl. baierischem Kreisrath. (Mit dessen Bildniß) 1r Bd. 33½ Bogen in 8. Preis eines Exemplars auf Velinpapier 6 fl., auf schönem fein englischem Drukpapier 3 fl. 30 kr.

Seitdem nach dem Tode des sel. Prof. Seybold mit dem Jahre 1797 dessen nüzliches und mit allgemeinem Beifall aufgenommenes historisches Handbuch aufgehört hat, wünschte unsre Handlung beständig, eine Fortsezung desselben zu liefern; allein theils die unruhigen Kriegszeiten, theils daß es bei dem Druk, unter dem Europa schmachtete, gefährlich war, historische Wahrheit aus freier Brust zu sagen, ließen diesen Wunsch lange unerfüllt und nur erst jezt konnte er ausgeführt werden. Der Hr. Verfasser, dessen „historische Unterhaltungen für die Jugend" (Augsburg bei Klett und Frank 1781 bis 1783, und historische Unterhaltung zur Bildung des Geistes und des Herzens, 2 Bände mit 19 Kupfern und 4 Kärtchen. Stagesche Buchhandlung 1797.), einst so gut aufgenommen wurden, hat alles gethan, um seinem Ruf als populärer und gemeinnüziger Schriftsteller Ehre zu machen und ein Werk zu liefern, das sich rüksichtlich der Auswahl der Begebenheiten, der reinen männlichen Schreibart, der Vollständigkeit jedes Artikels, so gut es der Raum gestattet hat, und einer anständigen Freimüthigkeit auszeichnet. Wir dürfen es daher ohne Vorliebe und ohne Rüksicht auf eigenen Vortheil mit gutem Gewissen jedem gebildeten Leser, der sich in der ersten Morgenstunde des neuen Tages angenehm und nüzlich unterhalten will, besonders aber studirenden Jünglingen empfehlen, und die jährlich erscheinende Fortsezung wird es beweisen, daß sowol der Hr. Verfasser, als Verlagshandlung sich des Beifalls des Publikums immer werther zu machen trachten werden.

Wer mehrere Exemplarien zusammen bestellt, besonders wenn Lehrer an Schulen und Gymnasien das Buch zu verbreiten die Gefälligkeit haben wollen, dem sichern wir einen ansehnlichen Rabatt zu.

Augsburg, den 26 April 1815.

v. Jenisch und Stagesche Buchhandlung.

In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Geographisches
statistisch-topographisches
Lexikon von Italien
nach dessen neuestem Zustande und Verfassung;
oder
vollständige alphabetische Beschreibung aller darin gelegenen Städte, Festungen, Seehäfen, Fleken, Schlösser und anderer merkwürdigen Oerter; der vorzüglichern Flüsse, Seen, Berge, Thäler und bemerkenswerthen Gegenden; mit Bemerkung aller ihrer Natur- und Kunstseltenheiten rc. u. s. w.
von
P. L. H. Röder.
Ulm, 1812.

Da noch keine vollständige Geographie von dem erneuerten Italien, diesem in jeder Hinsicht schönen und merkwürdigen Lande, vorhanden ist, so wird dieses geographisch-statistisch-topographische Lexikon von Italien, in welchem die interessantesten Gegenstände desselben nach den neuen Organisationen deutlich und richtig beschrieben sind, nicht nur jeden Liebhaber der Geographie befriedigen, sondern auch demselben, so wie jedem Geschäftsmanne, Reisenden rc. ein unentbehrliches Handbuch seyn. Dieses Werk ist 50 Bogen stark, in sehr großem Oktavformat, enge gedrukt und kostet 5 fl. 30 kr.

* * *

Ebendaselbst sind auch noch folgende geographisch-statistisch-topographische Lexika zu haben:

Lexikon von Schwaben, in 2 Bänden. 6 fl. 30 kr.
Lexikon von Baiern, in 3 Bänden, nebst Anhang. 9 fl.
Lexikon von Franken, in 6 Bänden. 19 fl.
Lexikon von Obersachsen, und der Ober- und Nieder-Lausitz, in 8 Bänden. 24 fl. 30 kr.
Lexikon von dem kur- und oberrhein. Kreis. 3 fl. 15 kr.
Lexikon von der Schweiz, in 2 Bänden. 5 fl. 30 kr.
Lexikon von Frankreich, in 4 Bänden. 12 fl. 15 kr.

Um die Anschaffung dieser sehr nüzlichen geographischen Wörterbücher, nach dem geäußerten Wunsche vieler Liebhaber, möglichst zu erleichtern, werden solche denjenigen, welche die ganze Sammlung, oder doch den größern Theil derselben sich anschaffen wollen, gegen baare Einsendung des Betrags an die untenstehende Verlagshandlung, um die Hälfte der beigesezten Ladenpreise erlassen. Dieser geringe Preis kan jedoch nicht länger, als bis nächste Michaelis statt haben.

Die Stettinische Buchhandlung in Ulm.

Stuttgart. (Kunstanzeige.) Die Annalen der deutschen Jagdgeschichte zeichneten noch kein so großes, prächtiges, und dabei mit so vielem Geschmak angeordnetes Jagen aus, als das Festinjagen von Bebenhausen im Jahre 1813. Es hat Dichter und Künstler zu Beschreibungen und Darstellungen angefeuert, und besonders ein merkwürdiges Gemälde von dem verstorbenen Galleriedirektor v. Seele veranlaßt. Mit allerhöchster Erlaubniß gedenke ich nun dieses Gemälde in Kupfer zu stechen, und dasselbe in kolorirten Abdrüken in ganz großem Format auf Elephanten-Velinpapier dem Publikum zu liefern. Um aber wegen der beträchtlichen Auslage gesichert zu seyn, wähle ich den Weg der Subscription, und versichere denjenigen, welche von jezt an bis Junius subscribiren werden, nicht nur die bessern Abdrüke, sondern auch einen billigern Preis, indem ich den HH. Subscribenten das Exemplar für 8 fl. erlasse, an die spätern Abnehmer aber für 11 fl. verkaufen werde. Da diese Arbeit nicht nur einen allgemeinen Kunstwerth, sondern zugleich ein besondres Interesse für die Jagdfreunde haben soll, so hoffe ich auf eine günstige Aufnahme, und bitte die HH. Liebhaber, sich mit ihren Bestellungen direkte an mich zu wenden.

Friedrich Müller, Kupferstecher,
wohnhaft in der Kreuzstraße, Lit. D. Nro. 751.

Oekonomische Encyklopädie,
oder
allgemeines System
der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft
in alphabetischer Ordnung vorgetragen
von
D. Joh. Georg Krüniz.

Dieses in seiner Art einzige Werk von 116 Bänden, in gr. 8., in halben Franzband gebunden, und mit mehr als tausend Kupfertafeln versehen, und welches im gewöhnlichen Ladenpreis 705 fl. 36 kr. ungebunden kostet, wird einem Liebhaber gegen baare Bezahlung zu billigem Preise abgegeben. Das Werk selbst ist in Kommission zu haben, und nähere Auskunft auf frankirte Briefe zu erhalten bei

Joh. Georg Christ. Braun,
Buchhändler in Augsburg,
auf dem Obstmarkt, Litt. D. Nro. 103.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 123. | 3 Mai 1815.

Frankreich.

Bonaparte's neuer Verfassungsentwurf ist nun erschienen. Wir fangen an ihn nachstehend zu liefern, so wie er vor einigen Tagen zu Straßburg bekannt gemacht worden ist.

„Zusaz-Artikel zu den Reichsverfassungen. Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Verfassungen, Kaiser der Franzosen, an alle Gegenwärtige und Zukünftige, Gruß. Seitdem wir vor fünfzehn Jahren durch Frankreichs Wunsch zur Regierung des Staats berufen worden sind, haben wir zu verschiedenen Zeiten die konstitutionellen Formen, nach den Bedürfnissen und dem Verlangen der Nation, und mit Benuzung der Lehren der Erfahrung zu vervollkommnen gesucht. Die Reichsverfassungen haben sich demnach aus einer Reihe von Akten gebildet, welche mit der Annahme des Volks versehen worden sind. Wir hatten damals zum Zwek, ein großes europäisches Bundessystem zu organisiren, das wir, als dem Geiste der Zeit gemäß, und der Civilisation günstig, angenommen hatten. Um dahin zu gelangen, es zu vervollständigen und ihm die Ausdehnung und die Festigkeit zu geben, deren es fähig war, hatten wir mehrere innere Einrichtungen verschoben, welche insbesondere bestimmt waren, die Freiheit der Bürger zu schüzen. Von nun an haben wir keinen andern Zwek mehr, als Frankreichs Wohlfahrt durch die Befestigung der öffentlichen Freiheit zu vermehren. Daraus fließt die Nothwendigkeit mehrerer wichtiger Veränderungen in den Verfassungen, Senatuskonsulten und andern Akten, welche dieses Reich regieren. In diesem Betracht willens, einerseits, von dem Vergangenen beizubehalten, was gut und heilsam ist, und andrerseits, die Verfassungen unsers Reichs in Allem den Wünschen und Bedürfnissen der Nation, so wie dem Friedenszustande, den wir mit Europa beizubehalten wünschen, anzupassen, haben wir uns entschlossen, der Nation eine Folge von Verfügungen vorzuschlagen, welche zum Zweke haben, ihre Verfassungsakten zu verändern und zu vervollkommnen, die Rechte der Bürger mit allen ihren Garantien zu begleiten, um dem Repräsentativsystem alle seine Ausdehnung zu geben, die Zwischenkorps mit aller wünschenswerthen Achtung und Gewalt zu versehen, mit einem Worte, um den höchsten Grad der politischen Freiheit und der persönlichen Sicherheit mit der nöthigen Kraft und Centralisirung zu verbinden, damit das Ausland die Unabhängigkeit des französischen Volks und die Würde unsrer Krone ehre. Diesemnach sollen folgende Artikel, als ein Supplementärakt der Reichsverfassungen, zur freien und feierlichen Annahme aller Bürger im ganzen Umfange von Frankreich vorgelegt werden. Titel I. Allgemeine Verfügungen. Art. 1. Die Reichsverfassungen, namentlich die Konstitutionsakte vom 22 Frimaire Jahr 8, die Senatuskonsulten vom 14 und 16 Thermidor Jahr 10, und vom 28 Floreal Jahr 12, sollen durch folgende Verfügungen modifizirt werden. Alle ihre übrigen Verfügungen sind bestätigt und werden beibehalten. 2. Die gesezgebende Gewalt wird vom Kaiser und zwei Kammern ausgeübt. 3. Die erste Kammer, Pairskammer genannt, ist erblich. 4. Der Kaiser ernennt die Mitglieder derselben, die unwiderruflich sind, sie und ihre männliche Abkömmlinge in direkter Linie vom ältesten zum ältesten. Die Zahl der Pairs ist unbeschränkt. Die Annahme an Kindesstatt gibt dem Adoptirten die Pairswürde nicht. Die Pairs wohnen den Sizungen im 21sten Jahr bei, haben aber erst im 25sten berathschlagende Stimme. 5. Den Vorsiz in der Pairskammer führt der Reichserzkanzler, oder im Falle, der im 51sten Artikel des Senatuskonsults vom 28 Floreal Jahr 12 vorausgesehen ist, ein von dem Kaiser besonders dazu bezeichnetes Mitglied der Kammer. 6. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie nach Ordnung der Erblichkeit sind von Rechts wegen Pairs. Sie haben Siz nach dem Präsidenten. Sie wohnen im 18ten Jahr den Sizungen bei, haben aber erst im 21sten berathschlagende Stimme. 7. Die zweite Kammer, Repräsentantenkammer genannt, wird vom Volke erwählt. 8. Die Zahl der Mitglieder dieser Kammer ist sechshundertneunundzwanzig. Sie müssen wenigstens 25 Jahre alt seyn. 9. Der Präsident der Repräsentantenkammer wird bei Eröfnung der ersten Session von der Kammer ernannt. Er bleibt bis zur Erneuerung der Kammer im Amte. Seine Ernennung ist der Bestätigung des Kaisers unterworfen. 10. Die Repräsentantenkammer untersucht die Vollmachten der Mitglieder, und spricht über die Gültigkeit der streitigen Wahlen. 11. Die Mitglieder der Repräsentantenkammer erhalten für Reisekosten, und während der Session, die von der konstituirenden Vesammlung dekretirte Entschädigung. 12. Sie können immer wieder gewählt werden. 13. Die Repräsentantenkammer wird von Rechts wegen alle fünf Jahre erneuert. 14. Kein Mitglied der beiden Kammern kan arretirt, es sey denn im Falle eines Verbrechens auf frischer That, noch in Kriminal- oder Zucht-Polizeisachen während der Sessionen verfolgt werden, als vermöge einer Resolution der Kammer, von der er einen Theil ausmacht. 15. Keiner kan Schulden halber arretirt oder gefangen gehalten werden, von der Zusammenberufung an bis 40 Tage nach der Session. 16. Die Pairs werden in Kriminal- oder Zuchtpolizeisachen nach den vom Geseze verordneten Formeln

von ihrer Kammer gerichtet. 17. Die Eigenschaft eines Pairs und eines Repräsentanten verträgt sich mit allen öffentlichen Amtsverwaltungen, außer mit denen eines Rechnungsführers. Jedoch können die Präfekten und Unterpräfekten nicht von dem Wahlkollegium des Departements oder des Bezirks, die sie verwalten, gewählt werden. 18. Der Kaiser sendet Staatsminister und Staatsräthe in die Kammern, die darin Siz, und an den Verhandlungen Antheil nehmen, die aber nur im dem Falle berathschlagende Stimme haben, wenn sie als Pairs, oder, vom Volke erwählt, Mitglieder der Kammer sind.

(Die Fortsezung folgt.)

Ein Dekret vom 22 April verordnet Folgendes in Betref dieses Verfassungsentwurfs: „Auf den Sekretariaten aller Verwaltungen und Munizipalitäten, in allen Gerichtschreibereien, bei allen Friedensrichtern, bei allen Notarien sollen Register eröfnet werden, auf welche alle Franzosen ihre Stimme in Rüksicht der Zusazakte zu den Verfassungen von diesem Tage einzutragen rc. berufen sind. Diese Register bleiben zehn Tage offen. Die Zusazakte zu den Verfassungen soll auch den Land- und Seearmeen zugeschikt werden rc. Die Aufzählung aller Register und die Verzeichnung der Stimmen geschehen in der Versammlung des Mailagers, welches zu diesem Ende auf den nächsten 26 Mai nach Paris berufen ist." — Vermög eines andern Dekrets vom nemlichen Tage sollen die Departements-Wahlkollegien 238 Deputirte zur Repräsentantenkammer, und die Bezirks-Wahlkollegien, ohne Rüksicht auf ihre Bevölkerung, jedes 1 Deputirten ernennen.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 27 April meldet: „Nachrichten aus Triest vom 21 April zufolge war daselbst der neapolitanische Botschaftsrath v. Questiaux eingetroffen, und verlangte nach Wien mit wichtigen Depeschen gelassen zu werden, welche er von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duca di Gallo, am 18 in Ancona erhalten, und an die neapolitanische Gesandtschaft zu Wien (welche aber diese Hauptstadt bereits verlassen hat) abgeben sollte. Der präsidirende Gubernialrath v. Spiegelfeld erklärte dem Abgeordneten, daß er Befehl habe, in Folge des Krieges jeden neapolitanischen Agenten abzuweisen. Hr. v. Questiaux hat demnach am folgenden Tage seine Rükreise unverrichteter Dinge angetreten. Es scheint, seinen Aeußerungen zufolge, daß der König Mürat, nachdem er auf allen Punkten geschlagen worden war, und nun die Gewißheit erlangt hatte, daß die italienischen Völker seinen Vorspiegelungen einer anmaaßlichen Freiheit, unter seinem Scepter, keine Zustimmung zu geben sich berufen finden, die von ihm ergriffene Offensive als einen bloßen Irthum erscheinen lassen möchte. Diese Frage wird die tapfere k. k. Armee zu beantworten wissen."

Dieselbe Hofzeitung vom 27 April schreibt: „Nach den lezten Nachrichten aus Italien war der F. M. L. Bianchi bereits am 20 April in Florenz eingerükt, der General Graf Nugent aber schon in der Gegend von Arezzo. Am 18 war die neapolitanische Division Ambrosio noch in Ravenna; es scheint als ob sie die Bestimmung habe, den Rükzug des Königs Mürat zu deken. Der F. M. L. Graf Neipperg war am 19 mit seiner Avantgarde über Forli bis an den Ronco-Fluß gerükt. In der Nacht auf den 19 zog sich die Division Ambrosio aus Ravenna zurük, und ihr Nachtrab wurde durch den Kommandanten von Commachio, Major Brehm, und durch den Major Pirquet von Fenner Jäger, bis Cesenatico verfolgt, und viele Gefangene eingebracht. Mürat war noch am 17 zu Faenza; er verließ es am 18. Bei Cesena soll der Feind Verschanzungen angelegt, und Geschüz aufgeführt haben."

Der östreichische Beobachter sezt hinzu: „Briefe aus Ancona vom 19 April, welche mit dem Schiffe, das den Hrn. v. Questiaux hierher überbrachte, angekommen sind, zeugen sämtlich von der Bestürzung, welche die lezten Nachrichten von der Armee unter der geringen Zahl der Anhänger des Königs Mürat erregte. Am 10 erschien eine Publikation in Betref der Einführung einer neuen Kokarde für Italien. Am 14 folgte ein Aufruf an die Offiziere und die Mannschaft der Armee des ehemaligen Königreichs Italien. In der Nacht vom 10 auf den 11 und an den beiden folgenden Tagen durchzogen mehrere Haufen besoldeter und berauschter Individuen die Straßen von Ancona mit der neuen Kokarde auf Hüten und Müzen, und sangen Lieder aus den Zeiten der Revolution. Mitunter sollte unter dem neuen Freiheitszeichen geworben werden. Nur sehr wenige der Kokardenträger ließen sich aber hiezu bewegen. Von den übrigen Einwohnern nicht ein Einziger. Inzwischen verbreiteten sich die Gerüchte von sehr nachtheiligen Ereignissen für die neapolitanischen Waffen. Viele Schiffe wurden abgesendet, um in Rimini die Verwundeten aufzunehmen und nach Ancona zu transportiren. Am 17 langten daselbst bereits viele Vorläufer der geschlagenen Armee an; am 18 traf der Duca di Gallo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein, welcher sogleich alle patriotisch-revolutionairen Bewegungen und Freudeabezeugungen einstellte. Nach dem, was das Publikum erfuhr, unterlag es keinem Zweifel, daß die Lage der neapolitanischen Armee äußerst bedenklich war."

In den Mailänder Zeitungen liest man einen Tagsbefehl, aus Mantua vom 24 April, nachstehenden wesentlichen Inhalts: „Seit den Treffen bei Ravale und Casaglio wird der Feind ununterbrochen verfolgt. F. M. L. Bianchi rükte mit seinem Armeekorps in Bologna ein, während F. M. L. Graf Neipperg den rükgängigen Märschen der Neapolitaner folgte, und Imola, Faenza, und zulezt am 19 April Forli besezte. Am 20 April blieb die feindliche Division Lecchi, 7000 Mann stark, am Flusse Ronco in einer durch das Terrain sehr begünstigten Stellung stehn, und man erfuhr, daß ein andres noch stärkeres Korps bei Cesena Verschanzungen in der Absicht aufgeworfen hatte, sich daselbst zu vertheidigen. Graf Neipperg schikte also den General Grafen Haugwiz in die Gebirge gegen Meldola und Reversana, jenseits Cesena, und eine andre kleine Abtheilung noch höher, in die Gebirge gegen S. Agata und S. Angelo in Vado. Seine Befehle wurden pünktlich befolgt; Gen. Haugwiz kam den 21 auf der linken Flanke des Feindes bei Bertinoro an, während Gen. Neipperg im Angesichte des Feindes über den Fluß zu gehen anfing. Seine Avantgarde, unter Anführung des Gen. Geppert und des Obristen Grafen Zichy, ging über den Fluß, den der Feind verlassen mußte. Zwei Bataillone von St. Julien und Wiedrunkel unterstüzten sie, und bildeten mit dem 11ten Jägerbataillone eine Vormauer, un-

ter deren Schuz eine Pontonsbrüke für den Uebergang der übrigen Truppen geschlagen wurde. Um 8 Uhr Abends war sie fertig; man grif den Feind an, und warf ihn in weniger als zwanzig Minuten nach Forlimpopoli. Vergeblich eilte der König Joachim in Person mit zwei Regimentern Lanciers von der Division Carascosa herbei, um unsre Infanteriemassen zu durchbrechen. Die Rittmeister Graf Hartig von den Husaren Prinz Regent und Gomori von Lichtenstein Husaren führten glänzende Angriffe gegen die geschlossenen Kolonnen jener Regimenter aus, die theils zusammengehauen, theils zerstreut wurden. Schreken und Verwirrung bemächtigten sich der feindlichen Reihen, und sie wären ganz vernichtet worden, besonders durch das Vorrüken des Generals Haugwiz, der ihre Kommunikationen bedrohte und sie mit Verlust bis nach Bertinoro trieb, hätte nicht eine regnichte Nacht die fernere Verfolgung gehindert. Der feindliche Verlust ist noch nicht genau bekannt, allein beträchtlich; nach Aussage der zahlreichen Gefangenen befindet sich die neapolitan. Armee in einer traurigen Lage; die allgemeine Unzufriedenheit droht alle Bande des Gehorsams aufzulösen, und die Truppen sezen weder in die Sache, für die sie fechten, noch in die Generale, unter denen sie fechten, das mindeste Vertrauen. Die Landeseinwohner bezeugen die lebhafteste Freude über unsre Siege; Viele ergreifen die Waffen und stoßen zu unserm Vortrab. Während des Vorrükens des F. M. L. Neipperg marschirte ein andres Korps unter den Majoren Pirquet und Brehm längs der Seeküste, grif am 19 eine feindliche Division bei Ravenna an, und warf sie über den Savioflus. Auch ließ Major Brehm, als Kommandant von Comacchio, am 17 eine feindliche Patrouillenbarke im Hafen von Portonovo überfallen, welche mit 1 Kanone und 13 Matrosen weggenommen wurde. — In diesem Augenblik geht vom F. M. L. Neipperg Bericht ein, daß der Feind unvermuthet in der Nacht vom 22 zum 23 seine befestigte Stellung bei Cesena verlassen hat, und sich in großer Eile zurükzieht."

Ein Privatschreiben aus Forli vom 23 April im Corriere Milanese erzählt, nach dem Uebergange des Ronco sey ein Generaladjutant des Königs Joachim zweimal, zuerst mit einem Schreiben an Gen. Frimont, den die Neapolitaner bei der Armee gegenwärtig glaubten, und dann mit dem mündlichen Auftrage angekommen, dem Gen. Neipperg einen Waffenstillstand anzubieten; indem der König gesonnen sey, sich in seine Gränzen zurükzuziehen. Der General Neipperg habe indeß den Adjutanten nicht vorgelassen, dessen Depesche aber durch einen Kourier an den Gen. Frimont befördert. Am folgenden Morgen mit Tagesanbruch seyen die östreichischen Truppen in Cesena eingerükt; am 23 habe sich Gen. Bianchi zu Arezzo und Graf Nugent zu Perugia befunden, wodurch schon die Kommunikation des Feindes mit Rom abgeschnitten, und seine Flanke bedroht sey. Die Neapolitaner bestünden, mit Ausnahme von zwei italienischen Divisionen, nur aus Knaben und Räubern, sie seyen außer Stande irgend einen Widerstand zu leisten, und der König habe den Waffenstillstand begehrt, um seine Armee nicht ganz einzubüßen.

Dasselbe Blatt meldet, das große östreichische Hauptquartier stehe im Begrif, von Mantua nach Pavia aufzubrechen; zugleich hätten sich mehrere Korps gegen die französische Gränze nach Piemont in Marsch gesezt, und bei Brescia werde eine Reservearmee gebildet. Nach Mailand kehrten wirklich am 25 April die vier Grenadierbataillone zurük, welche bei Annäherung der Neapolitaner nach Mantua berufen worden waren. Zugleich rükte das schöne Dragonerregiment Maximilian Joseph (vormals Hohenlohe) ein, und man erwartete von Verona her noch die Division Radivojewich und andre zahlreiche Durchmärsche von Infanterie und Kavallerie, sämtlich in der Richtung nach Piemont.

Zu Florenz traf am 20 April Se. k. H. der Großherzog, nach einer sechszehntägigen Abwesenheit, von Livorno und zulezt von Pisa, wieder ein, und wurde von den Einwohnern seiner Residenz mit den lebhaftesten Ausdrüchen von Freude empfangen. An demselben Tage rükte das Armeekorps des F. M. L. Bianchi, von Bologna kommend, zu Florenz ein, sezte aber sogleich seinen Marsch gegen Arezzo fort.

Zu Livorno brach nach der am 17 April erfolgten Abreise des Großherzogs nach Pisa ein Volkstumult aus; der Pöbel riß das Wappen vom neapolitanischen Konsulatehause ab, und zertrümmerte es; auch wurden einige sogenannte Jakobiner gemißhandelt und ins Gefängniß geschleppt. Den Bemühungen des Gouverneurs und der bewafneten Macht gelang es indessen, mit Beihülfe eines eben eingetretenen Regens, die Ruhe bald wieder herzustellen. Von Livorno und Genua waren einige englische Kriegsschiffe unter Segel gegangen, um den Hafen von Neapel zu blokiren. (Es ist wohl fast unnöthig zu bemerken, daß bei dem gänzlichen Ausbleiben aller Bestätigung, ungeachtet unsre Nachrichten aus Genua und Livorno bis zum 22 April reichen, das neulich erwähnte angebliche Bulletin aus Rovigo vom 17 April, welches die Eroberung von Neapel durch eine englisch-sizilianische Expedition, und die Flucht der Königin nach Ancona ankündigte, sich als eine voreilige Erdichtung zeigt.)

Schon am 5 April hatte Lord Bentink durch einen von Turin abgefertigten Kourier dem Duca di Gallo erklärt, daß des König Joachims Bruch mit Oestreich, und dessen Aufruf zur Rebellion an die Unterthanen des Königs von Sardinien, von England als Verlezung des mit Neapel bestehenden Waffenstillstandes, und als Signal zu neuen Feindseligkeiten würden angesehen werden; und unterm 7 ertheilte Lord Bentink, auf die Nachricht von dem Angriffe des Königs Joachim auf die Oestreicher, allen englischen Kommandanten im mittelländischen Meere Befehl, gegen Neapel die Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande wieder zu eröfnen.

Deutschland.

Am 29 April langten Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Oestreich, Kommandirender der k. k. östreichischen Reservearmee, zu München an, und stiegen in der Marburg ab. Se. k. Hoheit speisten am nemlichen Tage bei JJ. königl. Majestäten im Pavillon des englischen Gartens. (Se. k. Hoheit sind auf Ihrer fernern Reise ins Hauptquartier zu Kannstadt am 1 Mai Abends bereits durch Augsburg passirt.)

Se. Durchlaucht der Herr Marschall Fürst von Wrede ward auf seiner Reise zur Armee am 2 Mai zu Augsburg erwartet.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Der Feldmarschall

Fürst v. Wrede wird nächster Tage am Rhein erwartet, um das Kommando der dis- und jenseits dieses Flusses aufgestellten königl. baierischen Armee zu übernehmen. Diese Armee besteht, zuverlässigen Nachrichten zufolge, aus fünf Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen, welche von den Generallieutenants v. Raglowich, v. Beckers, v. Lamotte, v. Vieregg, Graf Preysing, Prinz Karl von Baiern, und v. Maillot kommandirt werden, denen wieder 18 Generalmajors untergeordnet sind. Ihre Stärke beträgt 50 Bataillons und 64 Eskadrons, 66,846 Köpfe, und 17,400 Pferde, dann zwanzig Batterien Artillerie."

Am 26 April marschirte durch Heidelberg ein königl. baierisches Jägerbataillon, aus Ansbach kommend, und das 2te Regiment Infanterie, Kronprinz. Am 28 kam daselbst das 1ste Bataillon der Grenadiere von der königlichen Garde, und eine Abtheilung von 28 Pontons an.

Nach der Kassel'schen Zeitung hat Se. Durchlaucht der Kurfürst den Obristlieutenant v. Dörnberg zum Chef des Generalstabs des dermaligen mobilen Armeekorps ernannt.

Aus Braunschweig wird unterm 20 April gemeldet: „Die Braunschweiger Truppen, 12,000 Mann stark, sind heute aufgebrochen, und werden in der Gegend von Osnabrück zusammentreffen, und zu Wellington stoßen. Unser verehrter Herzog reist den 27 zur Armee ab."

Zu Hamburg ist die Ausfuhr von Gewehren und Munition nach französischen Häfen scharf verboten worden.

Die in der Sizung am 17 April beschlossene Antwortsadresse der würtembergischen Landstände an den König lautete so: „Ew. königl. Majestät hatten die allerhöchste Gnade, den gehorsamst Unterzeichneten durch eine Staatsministerial-Resolution vom 16 d. M. Ihren allerhöchsten Entschluß bekannt zu machen, daß Allerhöchstdieselben zu Erzielung eines gemeinschaftlichen Einverständnisses über die Anwendbarkeit der diesseitigen, die Verfassung betreffenden Anträge auf die gegenwärtige Lage der Dinge mündliche Verhandlungen durch Bevollmächtigte von beiden Seiten eröfnen lassen wollen. Durch ein andres Staatsministerialdekret von demselben Tage wurden die gehorsamst Unterzeichneten zu gleicher Zeit aufgefordert, darüber, wie die außerordentlichen, zu den unaufschieblichen Kriegsbedürfnissen nothwendigen Hülfsmittel aufzubringen seyen, sich zu berathen, und in möglichster Bälde ihre Erklärung einzureichen. Beide allerhöchste Erlasse sind redende Beweise von den landesväterlichen Gesinnungen Ew. königlichen Majestät. Nach dem einen wollen Allerhöchstdieselben zu Bewirkung eines vollkommenen Einverständnisses zwischen dem Regenten und den Ständen dasselbe Mittel in Anwendung bringen, welches der Gegenstand der Wünsche der gehorsamst Unterzeichneten selbst gewesen ist; durch den andern erhalten sie die erneuerte Ueberzeugung, daß Ew. königl. Majestät auch jezt die zwekmäßigsten und kräftigsten Mittel ergreifen, um die Sicherheit des Vaterlandes zu erhalten, und die Kriegsdrangsale der armen Unterthanen möglichst zu vermindern. Die gehst. Unterzeichneten beeilen sich daher, für beide allerhöchste Erlasse ihren ehrfurchtsvollsten Dank darzubringen, aber beide stehen noch in andern Beziehungen in so inniger Verbindung mit einander, daß die gehorsamst Unterzeichneten um die allerhöchste Erlaubniß bitten müssen, über beide vereint sich allerunterthänigst zu erklären. Die Kürze der Zeit und der Drang der Umstände erlaubt es ihnen nicht, in eine ausführliche Beantwortung dessen, was die allerhöchste Resolution in Beziehung auf ihre Eingabe vom 22 März enthält, einzugehen, auch glauben sie jeder Untersuchung darüber, welchen Einfluß die Aufhebung der deutschen Reichsverfassung auf die Territorialverfassungen haben könnte, hier sich enthalten zu dürfen. Indem sie es dagegen wagen, auf einen andern, der Ständeversammlung vorgelegten Entwurf zur Beantwortung der allerhöchsten Resolution vom 17 März mit einer dazu gehörigen Darstellung der frühern Rechtsverhältnisse der verschiedenen Landestheile zwei Aufsäze, welche zwar schon den 22 März von der Ständeversammlung gebilligt, jedoch damals zunächst nur als die Urkunden ihres politischen Glaubensbekenntnisses zu den Akten genommen worden sind (Nro. 1. und 2.), sich allerunterthänigst zu berufen, so gehen sie sogleich zur Hauptsache selbst über. Die gehorsamst Unterzeichneten kennen durchaus kein andres Mittel zu Aufbringung der Kriegsbedürfnisse, als ein Staatsanleihen. Schon früher hatten sie die Ueberzeugung, daß ohne dieses Mittel die Forderungen der Zeit unmöglich erfüllt werden könnten, und nun, nach den Verheerungen, welche die leztern unglüklichen Nächte verursacht haben, ist es ganz und gar undenkbar, daß auch die ordentlichen Abgaben sollten beigetrieben werden können; destoweniger läßt sich also durch Erhöhung derselben für die außerordentlichen Bedürfnisse irgend ein Hülfsmittel erwarten. Aber wenn ein Staatsanlehn das einzige Mittel ist, um schnelle Hülfe zu erhalten, so ist dagegen die Ausdehnung der erbländischen Verfassung mit den geeigneten Modifikationen auf das ganze Königreich die einzige Voraussezung, welche den Gebrauch dieses Mittels möglich macht. Zwar sind alle Mitglieder der Ständeversammlung auf das Innigste davon überzeugt, daß da, wo die Gefahr des Vaterlandes, wo es die große Sache Deutschlands gilt, jede andre Rüksicht schweigen muß. Niemand kan es also tiefer schmerzen, als die gehorsamst Unterzeichneten selbst, daß sie das Mittel, welches sie zu Rettung des Vaterlandes vorschlagen, an die Herstellung des frühern Rechtszustandes zu knüpfen genöthigt sind."

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

Ein niederdeutsches Blatt sagt: „Die schlesischen Bauern haben sich erboten, 60,000 Mann russische Infanterie, bei ihrem Durchmarsche durch Schlesien, auf Wagen weiter zu schaffen."

Oestreich.

Vermöge eines zu Innsbruck unterm 24 April erschienenen Patents hat mit Ende Aprils die bisher bestandene provisorische Regierung von Tirol und Vorarlberg ihre Verrichtungen beendigt, und dagegen das definitiv organisirte Landesgubernium mit seinen Hülfsbranchen und Kreisämtern am 1 Mai die Geschäfte begonnen. Für Tirol und Vorarlberg sind, wie vor 1805, sieben Kreisämter, zu Roveredo, Trient, Bozen, Bruneck, Imst, Schwaz und Bregenz angeordnet. Dem Kreisamte Pusterthal wird das Landgericht Windisch-Matrey einverleibt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | **Nro. 124.** | **4 Mai 1815.**

Großbritannien.

In einigen politischen Cirkeln zu London wurde behauptet, Lord Grenville werde vielleicht ins Ministerium treten. — Um den Redakteur des Morning-Chronicle, der im Geiste der Opposition häufig Bonaparte's Partei nimmt, zu schrauben, erzählte neulich der Courrier, Napoleon habe ihm das Kreuz der Ehrenlegion geschikt. — Nach Briefen aus Buenos-ayres vom 24 Jan. dauerten damals die Feindseligkeiten zwischen den Truppen der dortigen Junta und der königlichen Armee in Ober-Peru immer fort. — Es hieß, daß die Prinzessin von Wales, Gemahlin des Regenten, nächstens nach England zurükkommen wolle.

Frankreich.

In Schweizer Blättern liest man folgende Nachrichten aus Paris vom 24 April: „Am 23 April hat Napoleon alle seine Garden, Infanterie und Kavallerie, im Hofe der Tuillerien gemustert. Die Pariser Blätter geben sie auf 25,000 Mann an. Die alte Garde soll mit 3, die junge mit 12 Bataillonen vermehrt worden seyn. — Nach Pariser Zeitungen wäre die Prinzessin Pauline in den Bädern von Lucca, Jerome Bonaparte in Neapel, und ein zu Toulon ausgerüstetes Schif sollte sie abholen und nach Marseille bringen. (?) — In Bordeaux soll ein Lager zusammengezogen, und die Werke des Schlosses La Trompette vermehrt werden. — Der Generallieutenant Graf Seras ist am 14 April in Grenoble gestorben. — Ein Kreisschreiben des Finanzministers besiehlt, daß die zum Behuf des Katasters verordneten, aber vom vorigen Ministerium eingestellten Ausmessungen wieder sollen fortgesezt werden. — Ein Dekret vom 20 April verordnet, daß die Gesellschaft mütterlicher Wohlthätigkeit wieder nach dem alten Fuß soll verwaltet werden. Ein andres Dekret, vom gleichen Tage, verordnet außerordentliche Kommissarien in alle Militärdivisionen. Diese sollen sich in alle Departemente ihrer Division begeben, daselbst die verdächtigen Maire's, die Mitglieder der Munizipalräthe, die Unterpräfekten, die Kommandanten und Offiziere der Nationalgarden in ihren Verrichtungen einstellen. Sie sollen auf der Stelle Andere ernennen, einsezen und beeidigen. Das Gleiche soll bei den Generalräthen der Departemente und Arrondissements statt finden; so wie bei den Regien und öffentlichen Verwaltungen. Die neuen Ernennungen müssen den Ministerien eingegeben werden, um die Gutheißung der Regierung zu erhalten. — Ein Dekret vom 22 April beruft die Versammlung des Maifeldes auf den 26 Mai zusammen. Die Versammlung soll bestehen: aus den Wahlkollegien aller Departemente und Arrondissements, und aus Deputationen aller Armeekorps, sowol von der Land- als von der Seemacht. Die Versammlungen der Wahlkollegien der Departemente ernennen jede eine Kommission von fünf Mitgliedern, um den Auszug der Stimmen des Departements einer Centralversammlung zu übergeben, welcher auch das Verzeichniß der Stimmen der Kriegsmacht zu Land und zur See soll eingereicht werden. Diese Centralversammlung wird die Abstimmungen unter Vorsiz des Fürsten Erzkanzlers verifiziren, welcher das Resultat Napoleon vorzulegen hat. Hierauf wird sich Alles im Marsfelde in Gegenwart Napoleons versammeln; das Resultat der Abstimmungen wird proklamirt, die Zusazurkunde zu den Konstitutionen promulgirt, und mit dem Staatsinsiegel versehen werden. Nach dem Eide des Beherrschers werden die Wahlkollegien ihren Eid ablegen, und diesen werden Adler für die Nationalgarden ihrer Departemente, so wie den Armeedeputationen für ihre Korps, ausgetheilt werden. — Der Marschall Ney ist seit ungefähr acht Tagen wieder in Paris zurük. Er hat nebst dem Marschall Soult, Gen. Lefebvre und Serrurier, dem Kaiser den Eid der Treue geleistet. — Hr. Benjamin Constant ist in den Staatsrath ernannt, und der Sektion für die innern Angelegenheiten beigegeben worden. — Aus Marseille wird unterm 15 April geschrieben, der Generallieutenant Grouchy sey angelangt; die Kompagnien königlicher Freiwilliger seyen aufgelöst; der Marschall Massena, der Graf Röderer, außerordentlicher Kommissär, und der Graf Frochot, neuer Maire, wären stündlich erwartet. — Für Bordeaux ist der ehemalige Adjunkt Grammont, und für Lyon der ehemalige Geniehauptmann Jars zum Maire ernannt. — Der Generallieutenant Radet schreibt aus Cette vom 16 April Abends, er sey um 8 Uhr angekommen, und habe um 9 Uhr den Herzog von Angouleme auf das schwedische Fahrzeug Skandinavia von 400 Tonnen, Kapitän Orloff Mannson, mit seinem Gefolge einschiffen lassen, das mit seinen Reisenden nach Cadiz abgesegelt sey. Die Herrn Guiche, d'Escars, v. Damas und Melchior v. Polignac, des Herzogs Adjutanten, Hr. v. Levis, Ordonnanzoffizier, und sein Sekretär, Hr. Giroße de la Legrie, begleiten Se. königl. Hoheit."

Italien.

In der Florentiner Zeitung findet sich, wie es scheint aus offizieller Quelle, nachstehender Auszug eines Briefes aus Genua vom 16 April: „Die Unternehmung des Königs von Neapel erscheint im höchsten Grade sonderbar. Wie konnte er einen Krieg gegen ganz Europa anfangen? Wir wissen nun, daß ihn am 15 März England um die Ursache der drohenden Bewegungen seiner Truppen fragte, und die Erklärung beifügte, daß es jeden Versuch, der den Frieden und die Ruhe

Italiens stören könnte, nicht gleichgültig ansehen würde. Am 23 desselben Monats ward aus dem englischen Hauptquartier, im Einverständniß mit dem östreichischen General Stahremberg, ein offizielles Schreiben an den Duca di Gallo geschikt, mit neuer Anfrage über die Zusammenziehung der neapolitanischen Truppen, welche auf Gesinnungen schliessen liesse, die mit den Grundsäzen des Traktats mit Oestreich und des Waffenstillstands mit England nicht vereinbar wären, und daher einen unangenehmen Eindruk hervorgebracht hätten. In einem aus Turin abgeschikten Schreiben vom 5 April wurde dem Herzog di Gallo erklärt: „die Anzeige des östreichischen Oberbefehlshabers, daß der König Joachim seinen Traktat mit Oestreich verlezt, und somit auch seinen Waffenstillstand mit England gebrochen habe, werde als die Losung zu den Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Neapel gelten. Die Aufforderung zur Empörung, die der König von Neapel an die Unterthanen Sr. sardinischen Majestät in seinem Aufruf an die Italiener ergehen lassen, sey ein ungerechter Angrif gegen einen Fürsten, der nicht nur Englands Bundsgenosse wäre, sondern auch noch englische Truppen zu seinem Schuze in seinen Staaten hätte. Ein solcher Angrif werde von England nicht nur tief gefühlt, sondern auch streng geahndet werden." Am 7 April wurden auf die vom Marschall Bellegarde eingegangene Anzeige, daß König Joachim die Oestreicher wirklich angegriffen habe, den verschiedenen englischen Befehlshabern Befehle zugefertigt, die Feindseligkeiten gegen Neapel sowol zu Land als zu Wasser zu beginnen. Man kan sich demnach nicht der Verwunderung über die unbegreifliche Unternehmung des Königs von Neapel enthalten, welcher bei solchem Mißverhältniß an Kräften es mit den stärksten Mächten Europa's aufnehmen zu können sich einbildete, und dabei zur Unzeit auf den Mangel an Treue und Anhänglichkeit der italienischen Völker für ihre Fürsten, und auf die Hülfe rechnete, die Napoleon ihm leisten könnte rc."

Schweiz.

Oeffentlichen Nachrichten aus Lausanne zufolge ist die Nachricht von Ernennung Luzian Bonaparte's zum Minister des Innern ungegründet; derselbe befindet sich noch an den Gränzen der Schweiz, weil ihm der Aufenthalt zu Luzern verweigert worden. Er hatte am 26 April Versoix verlassen, und sich nach einem Gut der Familie Laforest, Divonne genannt, begeben, wo er näher an Lausanne ist. Er äußert in seinen politischen Meinungen Grundsäze, welche beweisen, daß er sich den Meinungen seines Bruders mehr genähert hat. Auch Hieronymus Bonaparte soll zu Ferner unfern Genf angelangt seyn; ob dieses gegründet, steht zu erwarten, indem derselbe am 22 April noch in dem Hauptquartier seines Schwagers, des Königs von Neapel, sich befand. Nach ziemlich sichern Nachrichten sollen die Truppenversammlungen, welche Napoleon in Savoyen und in der Gegend von Altkirch befohlen hatte, nur geringen Fortgang haben.

* Vom 31 April. Der Obergeneral Bachman hat in einem Armeebefehl brüderliche Aufnahme der aus Frankreich zurükkehrenden Truppen empfohlen. Während seiner Reise durch das Bisthum Basel und den Kanton Neufchatel ließ er die Bataillone Füßli ins obere, Grafenried ins untere Münsterthal, und das Bataillon Hausherr ins Immenthal einrüken, und nach getroffenem Einverständniß mit dem Generalgouverneur von Andlau am 19 April das Bataillon Grafenried bis Delsperg, und eine Kompagnie bis Pruntrut vorgehen; die Einwohner empfingen sie mit geräuschvoller Freude; die Oestreicher zogen sich zurük, und das Bisthum soll mit Gränzpfählen umzeichnet werden. Der General Mallet, welcher die königl. französischen Kapitulationen in der Schweiz unterhandelt hatte, ist von Zürich nach dem Hoflager Ludwigs XVIII. abgereist. — Der vormalige König von Schweden privatisirt, seit er Basel verlassen hat, in einem Gasthofe zu Arau. — Unverbürgte Gerüchte lassen Jerome Bonaparte bei seinem Bruder Luzian in Versoix eintreffen.

Niederlande.

Oeffentlichen Nachrichten aus Gent vom 23 April zufolge befand sich Ludwig XVIII. noch unpäßlich, ließ sich jedoch dadurch von seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nicht abhalten. Er ist von dreien seiner Minister, dem Herzog von Feltre (Clarke), dem Grafen Blacas d'Aulps, und dem Grafen Jaucourt, umgeben, hat auch neuerlich den Grafen Lally-Tolendal und den (zum Gesandten in Schweden ernannten) Hrn. v. Chateaubriant in sein Konseil berufen. Auch die Marschälle Marmont und Victor, Graf Beurnonville so wie mehrere französische Generale, und der Musterungsinspekter Latarie', (vorher Divisionschef im Kriegsministerium) befanden sich zu Gent, wo auch das beim König akkreditirte diplomatische Korps sich zu sammeln anfing; namentlich waren Sir Charles Stuart als englischer, Hr. Fagel als niederländischer, und Graf Pozzo di Borgo als russischer Gesandter eingetroffen. Der mit Depeschen des Grafen de la Chatre von London zum Könige gekommene Hr. v. Rayneval (Gesandtschaftssekretär und Generalkonsul in England), war wieder auf seinen Posten zurükgekehrt.

Deutschland.

Am 2 Mai Abends traf Se. Durchl. der Hr. Marschall Fürst von Wrede von München zu Augsburg ein.

Am 29 April rükten das 1ste Bataillon der königl. baierischen Grenadiergarde, und das 1ste Bataillon des 1sten Infanterieregiments zu Mannheim ein. Am 27 hatte daselbst ein baierisches Jägerbataillon den Rhein passirt. An eben diesem Tage brach das 1ste Uhlanenregiment von Aschaffenburg nach dem Rheine auf.

Die Bamberger Zeitung meldet, die durch Süddeutschland instradirte russische Armee bestehe aus 249,000 Mann und 85,000 Pferden; sie marschire in drei Kolonnen, der linke Flügel über Eichstädt, das Centrum über Baireuth, der rechte über Bamberg; doch solle neuern Nachrichten zufolge die Richtung dieses leztern Flügels abgeändert worden seyn.

Durch Frankfurt reiste am 27 April der französische Gesandte beim Wiener Kongresse, Graf v. Noailles, mit Gesandtschaftssekretär und Gefolge, auf seinem Wege nach Gent, und am 28 der preußische General v. Grolman, als Kourier von Aachen nach Wien. Am 29 traf der Prinz von Hessen-Homburg ein.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl begab sich am 25 April von Mainz zu einem Besuche bei den HH. Fürsten von Nassau nach Weilburg, und kam den 27 nach Mainz zurük.

Die erste Kolonne der nach den Niederlanden ziehenden herzogl. Braunschweigischen Truppen kam den 18 April zu Hannover an, und sezte am 20 ihren Marsch weiter fort. Die lezte Kolonne sollte am 24 von Braunschweig aufbrechen; der Herzog selbst wollte im Mai folgen. — Auf dem Harz werden 80,000 Piken verfertigt.

Beschluß der Antwortsaddresse der würtembergischen Landstände.

„Allein einmal machen alle von allen Seiten des Landes eingekommenen Addressen den gehorsamst Unterzeichneten es zur unerläßlichen Pflicht, daß sie ihre Verhandlungen durchaus auf keine andre Grundlage, als die der erbländischen Verfassung bauen dürfen, und dann, so gewiß sie hoffen, daß nach deren Herstellung ihre Bemühungen für Aufbringung eines bedeutenden Anlehns nicht ohne Erfolg seyn werden, so kühn dürfen sie behaupten, daß ohne diese Voraussezung die Ausführung eines solchen Unternehmens rein unmöglich ist. Wie gewiß die gehorsamst Unterzeichneten einzig den Aussprüchen der Pflicht folgen, so würden sie doch nie die neue Krisis, in welche Deutschland geworfen ist, zu Erreichung eines noch so geheiligten Zweks benuzen, wenn eine Trennung des Zustandes im Innern, und die Abwendung der Gefahr von Aussen möglich wäre. Aber wenn es sich von schneller Hülfe handelt, und wenn diese nur durch einen festen Rechtszustand möglich gemacht wird, so werden die gehorsamst Unterzeichneten gerade durch den Drang der Umstände genöthigt, die Anerkennung eines Prinzips, welches alle Gemüther beruhigt, dem landesväterlichen Herzen Ew. königl. Majestät so dringend nahe zu legen. Welche Resultate könnte man sich auch von den Verhandlungen der beiderseitigen Bevollmächtigten versprechen, wenn sie nicht einmal über das Prinzip einverstanden wären? Wie wenig könnte also durch die Eröfnung der Unterhandlungen ohne ein festes Prinzip für den Staatskredit gewonnen werden? Oder wer würde in der überall unbegründeten Hofnung, daß ein glükliches Resultat der Verhandlungen ihm die nöthige Garantie schaffen werde, sein Geld darbieten? Welch einen unschäzbaren Werth muß daher die Anerkennung des Grundsazes, daß nur von der Anwendung des positiven Staatsrechts der Erblande, mit welchem der Staatskredit gestanden und gefallen ist, auf die veränderten Verhältnisse die Rede sey, schon in dieser Rüksicht haben? Aber auch in einer andern Beziehung kan es für schnelle Herstellung der Verfassung keinen dringendern Moment geben, als der gegenwärtige ist. Das Elend, welches überall herrscht, haben die gehst. Unterz. schon früher Ew. kön. Maj. allerunterthänigst vorgetragen. Nun, da die Zeitumstände so große neue Opfer fordern, und da jede Hofnung des Obst- und Weinsegens zerstört ist, nun kämpft ein großer Theil der Unterthanen buchstäblich mit der Verzweiflung. Sollte man ihnen nicht gerade jezt etwas darbieten, was ihren Muth heben kan, was sie den Glauben einer bessern Zukunft mit Zuversicht ergreifen läßt? Für alle Unterthanen, die neuen wie die alten, hat der Name „alte Verfassung" eine energische Kraft, und nichts kan das Vaterland gegen das Gift der gefährlichen Grundsäze, welche jezt wieder, wie vor 25 Jahren, von Frankreich verbreitet werden, so sicherstellen, als die Anhänglichkeit an die alte Verfassung. Sollte nicht auch gerade der Augenblik, wo ganz Europa gegen den Mann sich bewegt, welcher zur Suspension derselben den Anlaß gegeben hat, der auserwählteste seyn, um sie wieder herzustellen? Sollten die großen Ereignisse im Westen und Süden von Europa, die das Fürchterlichste besorgen lassen, nicht erfordern, daß das Band zwischen Regent und Unterthan auf das Festeste geschlungen, daß dieses Verhältniß auf Liebe und Vertrauen gegründet werde? Ist die Verfassung hergestellt, dann dürfen wir die Stürme, die uns bevorstehn, nicht fürchten, dann können wir jedem Feinde mit Muth entgegensehen; denn wir werden gegen ihn die größte Kraft entwikeln, eine Kraft, die von der Ueberzeugung ausgeht, einem Vaterlande anzugehören, wo, wenn nur Europa wieder beruhigt ist, Herrn und Land es wohl gehen muß. Indem daher die gehst. Unterzeichneten nichts sehnlicher wünschen, als jedes Hinderniß entfernt zu sehn, welches ihre Mitwirkung für die große Angelegenheit des Vaterlandes lähmen müßte, überlassen sie sich mit Zuversicht der Hofnung, daß die königlichen Bevollmächtigten darauf, die gemeinschaftlichen Verhandlungen auf die Grundlage der erbländischen Verfassung zu bauen, allergnädigst werden instruirt werden. Diese Hofnung gründet sich schon auf die Verbindung, in welche Ew. königl. Majestät Allerhöchstselbst die allerhöchste Resolution wegen Niedersezung einer allgemeinen Vergleichskommission mit Aufforderung zur Mitwirkung der Stände für die Kriegsbedürfnisse durch die gleichzeitigen Erlasse gesezt haben. Aber sie hat noch eine viel festere Stüze, sie beruht auf der innigsten Ueberzeugung der gehst. Unterzeichneten, daß Ew. königl. Majestät nur das Glük Ihres Volks wollen, und daß es für Ihr großes königliches Herz keine sichrere Beruhigung geben kan, als dieses Glük für alle Zukunft gegründet zu haben. Gewiß werden Ew. königl. Majestät auch durch die Stimme des Volks, welche überall so laut sich ausgesprochen hat, sich allergnädigst überzeugen, daß die Sache, welche die Stände vertreten, nicht ihre Sache ist, daß es also auch von ihnen nicht abhängt, sie aufzugeben. Aber je gewisser die gehst. Unterzeichneten nur das Organ der allgemeinen Gesinnungen sind, je gewisser es ihnen um nichts als um das weitere Wohl des erhabenen Regentenhauses und des Volks zu thun ist, und je gewisser in ihrem allerunterthänigsten Antrag die sicherste, vielleicht die einzige Schuzwehr gegen die drohende Gefahr liegt, desto weniger kan bei ihnen auch nur ein Zweifel darüber entstehen, ob Ew. königl. Majestät der Stimme des ganzen Volks Ihr landesväterliches Herz öfnen, ob Allerhöchstdieselben die Eröfnungen der gemeinschaftlichen Verhandlungen auf jene Grundlage allergnädigst genehmigen werden. Und so werden sie dann sich beeilen, auch ihrerseits zur Wahl der Bevollmächtigten zu schreiten, sobald die Wahl der königlichen ihnen allergnädigst bekannt gemacht werden wird. In allertiefstem Respekt verharrend, Ew. königl. Majestät, allerunterthänigst treugehorsamste Ständeversammlung des Königreichs. Stuttgart, den 18 April 1815."

Oestreich.

Die Herzoge von Sachsen-Weimar und Meklenburg-Schwerin haben den Titel als Großherzoge angenommen.

In der Florentiner Zeitung liest man nachstehenden Auszug aus dem Traktat von Wien, der am 25 März 1815 zu

Erneuerung des Traktats von Chaumont abgeschlossen wurde: „In Erwägung der Folgen, die der Einfall Napoleon Bonaparte's in das Königreich Frankreich, und der gegenwärtige Zustand dieses Staates für Europa's Sicherheit haben können, wurde von den hohen verbündeten Mächten gemeinschaftlich beschlossen: auf diesen wichtigen Umstand die im Traktate von Chaumont aufgestellten Grundsäze anzuwenden. In Folge dessen haben sie beschlossen, durch einen feierlichen Traktat die Uebereinkunft zu erneuern, daß die gegenwärtig so glüklich wieder hergestellte Ordnung der Dinge in Europa gegen jeden Angrif gesichert, und die kräftigsten Mittel ergriffen werden sollen, jenem Traktate nicht nur seine volle Wirksamkeit, sondern auch diejenige Ausdehnung zu geben, welche die gegenwärtigen Umstände gebieterisch fordern. Demzufolge sind die Bevollmächtigten der hohen verbündeten Mächte über folgende Punkte übereingekommen: 1. Die hohen kontrahirenden Theilnehmer verbinden sich feierlich, alle ihre Staatskräfte aufzubieten, um die Bedingungen des Pariser Traktats vom 30 Mai 1814, so wie die vom Wiener Kongresse verordneten Sazungen, welche jenen Traktat ergänzen, und gegen alle Angriffe, vorzüglich gegen die Plane Napoleon Bonaparte's, sicherstellen sollen, aufrecht zu erhalten. Zu diesem Ende verpflichten sie sich im Nothfalle, und im Geiste der Erklärung vom 13 März d. J., übereinstimmend, alle ihre Streitkräfte gegen Bonaparte und Jene, die sich schon zu ihm geschlagen haben, oder in der Folge noch schlagen könnten, zu richten, um ihn zu zwingen, von seinen Entwürfen abzustehen, und um ihn außer Stand zu sezen, künftig die Ruhe Europa's und den allgemeinen Frieden zu stören, unter dessen Schuz die Rechte, die Freiheit und die Unabhängigkeit der Völker gestellt worden. 2. Obgleich ein so großer wohlthätiger Zwek kein kleinliches Abmessen der Mittel erlaubt, auch die hohen Mächte entschlossen sind, alle zu ihrer Verfügung stehende Streitkräfte zu seiner Erreichung zu verwenden, so sind sie dennoch übereingekommen, daß jede von ihnen beständig 150,000 Mann, worunter ein Zehntheil Reiterei, und die verhältnißmäßige Artillerie, aber die Besazungen nicht mitbegriffen, im Felde halten, und in thätiger Uebereinstimmung gegen den gemeinschaftlichen Feind verwenden solle. 3. Die hohen kontrahirenden Theile verpflichten sich, die Waffen nur in Uebereinstimmung, und nicht eher niederzulegen, als bis der Endzwek des Krieges erreicht und Bonaparte gänzlich außer Stand gesezt ist, Unruhe zu erregen, und die oberste Gewalt in Frankreich an sich zu reißen. 4. Da der gegenwärtige Traktat vorzüglich auf die vorliegenden Zeitumstände berechnet ist, so werden die Punkte des Traktats von Chaumont, und vorzüglich der 16te Artikel, von Neuem in volle Kraft treten, sobald die gegenwärtige Absicht erreicht ist. 5. Alles was auf die Anführung und Verpflegung der vereinigten Heere Bezug hat, soll in einer besondern Uebereinkunft festgesezt werden. 6. Die hohen Mächte sind befugt, bei den Oberbefehlshabern der verbündeten Heere Offiziere zu beglaubigen, die berechtigt seyn sollen, ihren Regierungen über alle Kriegsvorfälle, und über alles was die Unternehmungen der Heere betrift, Bericht zu erstatten. 7. Da die Punkte des gegenwärtigen Traktates die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zum Zwek haben, so beschließen die hohen kontrahirenden Theile, alle Mächte Europa's einzuladen dem gegenwärtigen Traktate beizutreten. 8. Da der gegenwärtige Traktat einzig den Zwek hat, Frankreich oder jedes andre feindlich überzogene Land gegen die Unternehmungen Bonaparte's und seiner Anhänger zu unterstüzen, so sollen Se. allerchristlichste Majestät vorzüglich eingeladen seyn, ihre Zustimmung zu geben." (Folgen die Unterschriften.)

* Wien, 26 April. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich hat dem Feldmarschall Grafen Bellegarde die Würde eines Statthalters des Königreichs der Lombardie zu übertragen geruht. Reisende, welche aus Mailand kommen, versichern, daß dort alles der vollkommensten Ruhe genieße, daß in der Stadt vierzehn Tage lang nur ein Bataillon von Deutschmeister garnisonirte, und daß der Graf Bellegarde allgemein verehrt und geliebt sey. Man war dort der Operationen des Königs von Neapel wegen nie besorgt, und sah die Wendung voraus, welche diese Sache jezt genommen hat. Die Neapolitaner eilen mit den schnellsten Schritten nach Hause; so zwar, daß die verfolgenden Truppen sie kaum erreichen können. Unterwegs werden manche von den Bauern todt geschlagen, der Excesse wegen die sie verüben. Auch die Aretiner haben sich zu gleichem Zweke bewafnet. Man glaubt, daß unsre Truppen bald Rom besezen werden. Eine Landung von Engländern, Spaniern und Sizilianern, von Sizilien aus, könnte leicht diesem unerwarteten Kriege ein schleuniges Ende machen. Se. k. H. der Erzherzog Franz ist in Folge der eingetretenen glüklichen Ereignisse bereits wieder in Modena eingetroffen. Die neapolitanischen Soldaten hatten ihre Wuth an dem dasigen Schlosse ausgelassen. — Es heißt, daß die Monarchen in den ersten Tagen des nächsten Monats von hier abreisen werden. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird nun nicht, wie man früher behauptet, nach Prag, sondern unmittelbar zur Armee an den Rhein gehen. Se. Maj. der König von Preußen wird zuvor nach Berlin reisen. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg denkt in acht Tagen von hier zur Armee abzugehn. Die Angelegenheiten des Kongresses sind ihrem Abschluß nahe. Der Herzog von Oldenburg dürfte noch den großherzoglichen Titel annehmen. — Die Anleihe von fünfzig Millionen hat, als ein Beweis der väterlichen Sorgfalt unsrer Regierung, und als ein Bürge der in Zukunft zu Aufrechthaltung des öffentlichen Kredits zu ergreifenden Maaßregeln, allgemeine Zufriedenheit erwekt. Jedermann beeifert sich nicht nur, seine Fonds auf eine so vortheilhafte und sichere Art unterzubringen, sondern auch durch seine Bereitwilligkeit eine Probe desjenigen Patriotismus abzulegen, welche unter die edelsten Tugenden der Bewohner unsrer Monarchie gehört. — Im Moniteur vom 16 lesen wir ein weitläufiges Schreiben, angeblich aus Wien, dessen Tendenz dahin geht, die Streitkräfte der Alliirten zu verringern, und die von Frankreich vorzüglich herauszuheben. Daß dieses Fabrikat in der Gegend der Tuillerien seinen Ursprung genommen hat, sieht man ihm auf den ersten Blik an. Daß man zu diesen Mitteln seine Zuflucht nimmt, scheint zu beweisen, daß sich in die öffentliche Stimmung viele Furcht mischt, daß man sich schwach fühlt, und daß man mit den ehemaligen Hülfsmitteln nicht mehr durchzubringen hoft. Dis blikt auch aus dem im Moniteur vom 15 befindlichen dreifachen Aufruf an die nach Hause gegangenen Soldaten, sich wieder unter ihre Fahnen zu stellen, hervor, und mag zum Beleg dienen, daß die Furchtbarkeit Frankreichs jezt mehr in Zahlen als in der That besteht. Wer seine Kraft kennt, der schweigt; wer aber seine Stärke anpreist, der fürchtet sich.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag — Nro. 52. — 4 Mai 1815.

Frankreich.

Fortsezung der Antwort des Marschalls Marmont auf Bonaparte's Beschuldigungen.

„Am folgenden Tage in aller Frühe faßten wir beim Defilee von Tourneloup Posto. Als der Feind anrükte, sezten wir unsern Rükzug fort, und ich machte die Arrieregarde. Als wir Abends vor la Ferte'-Gaucher ankamen, fanden wir diese Stadt und die Straße nach Coulommiers zu beiden Seiten vom Kleist'schen Korps besezt, während ein starkes Korps Kavallerie über die linke Flanke des Feindes hinaus war. Unsere Lage war kritisch, sie war beinahe verzweifelt. Wir zogen uns durch ein unerhörtes Glük heraus. Einige Truppen des Herzogs von Treviso dekten unsere Bewegung gegen das Kleist'sche Korps; eine heldenmüthige Vertheidigung meiner Truppen im Dorfe Moutis hielt die feindliche Avantgarde auf, die Nacht brach heran, und wir bewerkstelligten unsere Bewegung ohne Verlust. Da wir die Straße nach Meaux nicht mehr einschlagen konnten, folgten wir der nach Charenton, und am 29 Abends besezten wir Charenton, St. Mande' und Charonne. Der Herzog von Treviso sollte Paris vom Kanal (de l'Ourcq) bis zur Seine, und ich vom Kanal bis zur Marne vertheidigen. Meine Truppen waren auf 2400 Mann Infanterie und 800 Pferde zusammengeschmolzen. Dis war alles, was nach einer Menge ruhmvoller Gefechte übrig geblieben war. Man stellte unter meine Befehle die Truppen, welche der General Compans kommandirte; es waren Detaschements von verschiedenen Depots von Veteranen und von Truppen aller Art, welche mehr um die Zahl voll zu machen, als zum Fechten zusammengebracht worden waren; solchergestalt bestanden meine ganzen Streitkräfte in 7400 Mann Infanterie, von 70 verschiedenen Bataillons, und ungefähr 1000 Pferden. Ich rükte mit Tagesanbruch auf die Höhen von Belleville; von da eilte ich nach den Höhen von Romainville, welche der Schlüssel der Position waren, und die General Compans bei seinem Rükzuge von Claye nicht besezt hatte; aber der Feind war schon da, und im Gehölz von Romainville entspann sich das Gefecht. Der Feind breitete sich rechts und links aus; er wurde überall aufgehalten und zurükgetrieben, allein seine Zahl ward immer größer. Mehrere Infanteriegefechte, worin einige Soldaten mit Bajonettenstichen getödtet wurden, hatten an meiner Seite am Eingange des Dorfes Belleville statt gefunden, als Joseph mir schriftlich die Vollmacht zu kapituliren, die ich noch in Händen habe, schikte. Es war 10 Uhr; um 11 Uhr war Joseph schon weit von Paris, und um 3 Uhr schlug ich mich noch; allein um diese Stunde, da seit langer Zeit alle meine Truppen im Gefecht gewesen waren, und ich frische 20,000 Mann ankommen sah, die sogleich in Linie rükten, schikte ich verschiedene Offiziere zum Fürsten von Schwarzenberg, um ihm zu wissen zu thun, daß ich bereit sey, eine Uebereinkunft zu treffen. Ein einziger meiner Offiziere konnte hinkommen, und ich hatte ihn wahrlich nicht zu früh abgeschikt, denn als er zurükkam, hatte General Compans bereits die Höhen von Pantin geräumt, der Feind war in die Straßen von Belleville, meinen einzigen Rükzugspunkt, eingedrungen; ich hatte ihn durch einen Angrif, den ich selbst an der Spize von 40 Mann gegen die Tete seiner Kolonne ausführte, daraus vertrieben, und so den Rükmarsch meiner Truppen gesichert; allein ich fand mich fast bis an die Mauern von Paris zurükgeworfen. Die Feindseligkeiten wurden eingestellt, und die Truppen zogen sich durch die Barrieren in die Stadt. Die schriftliche Uebereinkunft, welche damals bekannt gemacht ward, wurde erst um Mitternacht unterzeichnet. Am folgenden Morgen räumten die Truppen Paris, und ich marschirte nach Essonne, wo ich Posto faßte. Ich begab mich zum Kaiser Napoleon nach Fontainebleau. Er schien endlich seine Lage einzusehen, und geneigt zu seyn, einen Kampf zu enden, den er nicht mehr fortführen konnte. Er faßte den Plan, sich zu verschanzen, die wenigen Streitkräfte, die er übrig hatte, zu sammeln, zu trachten, sie zu vermehren und zu unterhandeln. Dis war das einzige Vernünftige, was er thun konnte, und ich war ganz damit einverstanden. Ich reiste auf der Stelle wieder zurük, um die Vertheidigungsarbeiten beginnen zu lassen, welche die Ausführung dieses Planes nöthig machte. An demselben Tage, den 1 April, kam er, um die Position zu besichtigen, und da erfuhr er von den Offizieren, die ich zur Uebergabe der Barrieren zurükgelassen hatte, und die nun zurükkamen, die außerordentliche Exaltation von Paris, die Erklärung des Kaisers Alexander, und die Revolution, welche vorging. In diesem Augenblik wurde der Entschluß gefaßt, den Ueberrest der Armee seiner Rache aufzuopfern; er wollte von nichts mehr als von einem verzweifelten Angrif wissen, obwol mit den Hülfsmitteln, die ihm übrig geblieben waren, schlechterdings keine Möglichkeit eines glüklichen Erfolgs vorhanden war. Von nun an waren alle Befehle, alle Instruktionen, alle Reden in Uebereinstimmung mit diesem Plane, dessen Ausführung auf den 5 April festgesezt war. Es kamen häufige Nachrichten aus Paris; das Dekret über die Absezung kam mir zu. Die Lage von Paris und von Frankreich war bejammerndswerth, die Zukunft bot die traurigsten Resultate dar, wenn der Sturz des Kaisers nicht sein Geschik änderte, indem er seinen moralischen Frieden mit ganz Europa schloß, und den Haß dämpfte, den er erregt hatte. Die Alliirten, durch den Aufstand aller großen Städte unterstüzt, Meister der Hauptstadt, hatten nichts mehr als eine Handvoll Tapfere gegenüber, welche so viele Unglüksfälle überlebt hatten, und verkündeten allenthalben laut, daß sie einzig und allein gegen Napoleon Krieg führten. Man mußte sie schnell auf die Probe stellen, sie bei ihrem Worte nehmen, und nöthigen, der Rache zu entsagen, zu deren Schlachtopfer sie Frankreich machen wollten; die Armee mußte wieder national werden, indem sie das Interesse fast aller Einwohner zu dem ihrigen machte, die sich gegen den Kaiser erklärten, und mit lautem Geschrei eine heilsame Revolution herbeiriefen, die ihre Befreiung bewirken sollte. Mußte nicht jeder gute Franzose, auf welcher Stelle er sich auch befand, zu einer Aenderung mitwirken, welche das Vaterland rettete, und es vor einem Kreuzzuge des gesamten, gegen Frankreich bewafneten Europa, selbst desjenigen Theils von Europa, den Napoleons Familie besessen hatte, befreite? Wenn es möglich gewesen wäre, auf die Einigkeit aller Chefs der Armee zu zählen, wenn es nicht wahrscheinlich gewesen wäre, daß das Privatinteresse einiger, die edelmüthigsten und patriotischsten Maaßregeln der andern durchkreuzen würden, wenn der Augenblik nicht so dringend gewesen wäre, (denn es war den 4 April, und am 5 sollte jenes verzweifelte Gefecht statt finden, dessen Zwek war, den lezten Mann aufzureiben, und die Hauptstadt zu vernichten), so hätte man wohl zu einem einstimmigen Beschlusse der Chefs der Armee seine Zuflucht nehmen müssen; allein, so wie die Sachen standen, mußte man sich darauf beschränken, den verschiedenen Armeekorps freien Abmarsch zu sichern, um sie vom Kaiser zu trennen, seine Plane zu neutralisiren, und sie mit den übrigen französischen Truppen zu vereinigen, die von ihm entfernt waren. Dis war der Zwek der Unterhandlungen mit dem Fürsten von Schwarzenberg. Als ich mich eben anschikte, meine Kameraden von der Lage der Dinge, und der Partei, die ich ergreifen zu müssen glaubte, zu unterrichten, kamen der Herzog von Tarent, der Fürst von der Moskwa, der Herzog von Vicenza, und der Herzog von Treviso in Essonne zu mir. Die drei ersteren benachrichtigten mich, daß der Kaiser gezwungen worden sey, das Ver-

sprechen seiner Thronentsagung zu unterzeichnen, und daß sie daraufhin um Einstellung der Feindseligkeiten unterhandeln wollten. Ich sezte sie von der mit dem Fürsten von Schwarzenberg getroffenen Uebereinkunft in Kenntniß, die jedoch noch nicht völlig zu Stande gekommen war, weil ich die verlangte Garantie noch nicht schriftlich erhalten hatte, und ich erklärte ihnen dann, daß ich mich, da sie in Hinsicht einer Aenderung einverstanden waren, welche das Heil des Staats erheischte, und die das einzige Ziel meiner Schritte war, nie von ihnen trennen würde. Der Herzog von Vicenza äußerte den Wunsch, daß ich sie nach Paris begleiten möchte, da er dachte, daß meine Vereinigung mit ihnen, nach Allem, was vorgefallen war, von großem Gewicht seyn könnte; ich gewährte seinen Wunsch, und überließ das Kommando meines Armeekorps dem ältesten Divisionsgeneral, dem ich befahl, keine Bewegung zu machen und meine baldige Rükkehr zu erwarten. Ich erklärte dem Fürsten von Schwarzenberg die Beweggründe meiner Aenderung, welcher, voll Biederkeit, sie rechtmäßig fand, und nichts dagegen einzuwenden hatte, und erfüllte in der Unterredung, die wir mit dem Kaiser Alexander hatten, das meinen Kameraden gegebene Versprechen. Um 8 Uhr Morgens kam einer meiner Adjutanten an, und meldete mir, daß gegen meine ausdrüklichen Befehle und troz seiner dringendsten Vorstellungen die Generale die Truppen um 4 Uhr Morgens gegen Versailles in Bewegung gesezt hätten, aus Angst vor den Gefahren, von denen sie sich persönlich bedroht glaubten, und deren Besorgniß durch das Hin- und Hergehen verschiedener Offiziere vom Generalstab aus Fontainebleau erregt worden war. Der Schritt war geschehen, und die Sache nicht mehr zu ändern."

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

Die Berliner Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung: „Vor wenigen Tagen ist eine Vorstellung, unterzeichnet: „Ein Theil der Berliner Jugend über 17 Jahre," bei dem Kriegsministerio eingegangen. Sie enthält die Bitte, durch einen Zwangsaufruf einigen jungen Leuten zu Hülfe zu kommen, die zum Kampfe für König und Vaterland hinreichende Kräfte zu haben glauben, und sich selbst zu equipiren im Stande sind, aber durch Verhältnisse und Verwandte abgehalten werden, ihrer schönen Neigung zu folgen. Das unterzeichnete Ministerium, welches Gelegenheit hat, sich zu überzeugen, daß der angedeutete Theil der Berliner Jugend nur ein äußerst geringer sey, ersucht die achtungswerthen jungen Leute, aus denen er besteht, sich vorläufig bei der in der Zeitung erschienenen obrigkeitlichen Bekanntmachung vom 15 April zu beruhigen, da eines Theils der freudige Enthusiasmus jugendlich aufstrebender Gemüther auch nicht den Anschein eines Zwanges tragen darf, andern Theils die vielleicht nur zu zärtlich gesinnten Verwandten in der erwähnten Bekanntmachung wahrscheinlich von selbst Veranlassung finden werden, durch zwekmäßige Nachgiebigkeit gegen die hochherzigen Neigungen eines sich kühn entwikelnden Geschlechts den Unbequemlichkeiten vorzubeugen, welche mit der Publizität eines von den Ansichten des königl. Hauses und neunundneunzighundert Theilen des preußischen Volks abweichenden Verfahrens verbunden seyn dürften. Berlin, den 18 April 1815. Königl. preußisches Kriegsministerium. In Abwesenheit des Hrn. Kriegsministers, Schoeler."

Schweiz.

Beschluß der hundertsiebenundzwanzigsten Sizung.

Der großherzogl. badische Gesandte übermachte der Tagsazung unterm 7 April eine Note, die mit Hinsicht auf die in der Schweiz getroffenen Einleitungen für neue Bisthumseinrichtungen in den von Konstanz getrennten Kantons, jene Stipulation in Erinnerung brachte, welche durch den am 6 Febr. 1804 zwischen Baden und der Eidgenossenschaft geschlossenen Vertrag, zum Vortheil der Kuria und des Domkapitels in Konstanz, und hinwieder des großherzogl. Aerariums getroffen wurden, und damit die Erklärung verband, es behalten sich Se. königl. Hoheit die aus jenem Vertrag fließenden Rechte bei den neu zu treffenden Einrichtungen vor. Die Note ward den zum bisherigen Bisthum Konstanz gehörigen Kantons überwiesen. Die diplomatische Kommission erstattete Bericht über eine Konferenz der Minister, zu der sie war eingeladen worden, und die das Gerücht der nahen Ankunft eines diplomatischen Agenten aus Frankreich veranlaßt hatte. Ein Schreiben des Generals und Marechal de Camp von Castella (der inzwischen auch bereits selbst in Zürich eingetroffen war) aus Paris vom 4 April gab umständlichen Bericht über die Verhältnisse der aus Frankreich zurük erwarteten Schweizer Regimenter. Nach empfangener Antwort von Seite der Tagsazung theilte am 1 April der General v. Castella das Schreiben der leztern dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit, und fügte ein Schreiben an Bonaparte bei, worin dieser um Billigung der Rükkehr der Regimenter in ihr Vaterland ersucht ward; zwei Tage später ward der General, um den Willen des Kaisers zu vernehmen, von dem Herzog von Vicenza an den Kriegsminister gewiesen, welcher ihm eröfnete, der Generalinspektor Fririon sey beauftragt, die Truppen zu mustern, und ihnen die Entschließungen Sr. Majestät kund zu machen; bei dieser Musterung ward der Mannschaft eröfnet, wer von ihr im Dienste des Kaisers zu bleiben wünsche, solle hervortreten, indem bereits zu Organisation eines Bataillons die Befehle ertheilt seyen. Nur etliche wenige Individuen meldeten sich hiefür. Hierauf wurden die Offiziere angewiesen, ungesäumt abzureisen; die Soldaten hingegen sollten in kleinen Abtheilungen, zu hundert Mann stark, auf drei verschiedenen Straßen mit Etappenverpflegung ihre Rükreise nach und nach antreten. Auf dringende Gegenvorstellungen der Offiziers ward bewilligt, daß zwei dieser leztern bei jedem Hundert der Mannschaft zurükbleiben mögen, um diese auf der Rükkehr zu begleiten. Bonaparte hatte inzwischen den Baron Stoffel von Arbon im Kanton Thurgau etliche Tage zuvor noch zum Obrist des dritten Regiments ernannt, und man glaubte, es würden Lokungen aller Art angewandt werden, um eine ansehnliche Zahl der Mannschaft in Frankreich zurükzuhalten, und für französischen Dienst neu anzuwerben. Die Tagsazung beauftragte ihre vereinte Kommissionen, in einer Konferenz, welcher der General v. Castella beiwohnen wird, dasjenige zu berathen, was den Empfang der rükkehrenden Truppen und ihre künftigen Verhältnisse betrift, und darüber ein Gutachten vorzulegen. Der Militärkommission wurden die Herren Schultheiß Gluz von Solothurn und Regierungsrath Reutti von St. Gallen beigeordnet. Ein Schreiben des eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Tessin aus Lauis vom 29 März widerlegt die wahrheitswidrigen Angaben und Beschwerden, die der Advokat Mari Chicherio in einer Drukschrift (Ein nöthiges Wort von mir und für mich zur Steuer der Wahrheit, Bellenz, 20 Febr. 1815, 16 S. 8.) gegen das Spezialgericht in Lauis erhoben hat. Einem Bericht der Militärkommission zufolge, die Anzeige des Obergenerals betreffend, daß durch Austheilung von Drukschriften die Truppen hier und da böswillig bearbeitet, und Mißtrauen unter ihnen zu erzeugen versucht werde, wogegen das Militärstrafgesez keine gänzlich anwendbare Vorschrift enthalte, ward der General jedoch auf die Bestimmungen dieses Strafgesezes gegen Meuterei und Aufruhr hingewiesen, die ihre Anwendung auch auf solche nicht zum Militär gehörende Personen finden sollen, welche im Umfang der Kantonnirungen sich jene Vergehen zu Schuld kommen lassen würden.

Bei dem Brand vom 23 April 1809 ist eine von Michael Gräffel, Gutsstifter zu Aßach, bei der St. Katharinen-Spitaladministration, am Fuß der steinernen Brüke zu Stadtamhof als Kaution hinterlegte Regensburgische Schuldentilgungsfonds-Obligation Litt. M. Nro. 327. auf 250 fl. à 3½ Proz. lautend, und auf die Mathias Mayerischen Erben ausgestellt, zu Verlust gegangen, und deshalb die Amortisirung nachgesucht worden. Es wird daher der allenfallsige Besizer derselben hiermit aufgefordert, seine hierauf habenden Rechte in einem Zeit-

raum von sechs Monaten disseits anzubringen und geltend zu machen, indem er nach Abfluß dieses Termins nicht mehr gehört, sondern die Urkunde für amortisirt erklärt werden soll.

Regensburg, den 17 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger.

Baron v. Hertwich.

Bekanntmachung.

Nachdem inner dem festgesezten peremtorischen Termin von sechs Monaten sich Niemand angemeldet hat, so wird die zu Verlust gegangene, auf dem Kapitalbuch des disseitigen Pflegamts, Fol. 1502. mit 100 fl. für Walburga v. Dürr vorgemerkte Obligation, in Gemäßheit des in den unterm 15 Nov. v. J. erlassenen öffentlichen Ausschreibungen festgesezten Rechtsnachtheiles, als gänzlich kraftlos erklärt.

Augsburg, den 25 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Rehlingen.

Bekanntmachung.

Nachdem disseits verschiedene aus Kriminaluntersuchungen herrührende alte Depositen von geringem Werthe hinterliegen, wovon die Eigenthümer unbekannt sind, so werden Leztere sowol, als alle diejenigen, welche sonst allenfalls Ansprüche daran zu haben glauben, hiermit eingeladen, ihre Ansprüche längstens binnen drei Monaten geltend zu machen, widrigenfalls gedachte Depositen versteigert, und der Erlös ad depositum genommen werden wird.

München, den 25 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Nachdem Joseph und Magdalene Plainer, gemeinsam Besizer des zum königl. Rentamt Friedburg erbrechtbaren Dirnhamer Mezgeranwesens im Markte Straßwalchen, ihren Gläubigern bonicedirten, wird deren Gesamtanwesen samt todt und lebenden Fahrnissen am Dienstag den 16 Mai l. J. im Landgerichtsitze Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigert.

Dasselbe besteht:

1. In einem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus, gemauerten Stall und hölzernen Stadl unter einem Dache, nebst der darauf radizirten, im Gewerbskataster sub Nro. 5. Fol. 70. vorgetragenen reellen Mezgersgerechtsame im Markte Straßwalchen.
2. In 25¼ Tagwerk Aker, 3 Tagw. zweimädigen Wies- und 4 Tagw. Holzgründen.

Die darauf haftenden Lasten, der Bedarf des Anbaues rc., wie das ganze Anwesen, kan bei dem Kurator Neuwirth täglich eingesehen werden.

Kaufslustige werden daher eingeladen, mit legalen Vermögensausweisen an bemeldtem Tage zu erscheinen, wo dem um 12 Uhr Mittags das höchste Anbot legenden das gesamte Anwesen salva ratificatione creditorum eingeantwortet werden wird.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 22 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

L. Jannerl, Landrichter.

Im rechtlichen Vollzugswege wird das Bäker- und Wirthsanwesen des Anton Schwarz zu Eichhofen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Dasselbe besteht in einem 1/16 Gute, und zwar aus dem zweigädigen, von Holz erbauten Wirthshause mit Stadel unter einem Dache, einer Holzschupfe und beiläufig 16½ Ausspann Feld, und 2 Tagwerk Wiesen einschlüssig der walzenden Grundstüke.

Auf dem mit der realen Bäker- und Wirthsgerechtigkeit versehenen, zur Hofmark Eichhofen erbrechtsweis grundbaren Anwesen ruhen folgende Abgaben und Leistungen.

a. Zur Hofmarksherrschaft an Stift-, Zapfenrecht- und Scharwerksgeld 26 fl.
Eine Oster- und Weihnachtssemmel, oder hiefür 15 kr.
Sechs junge Hühner und 50 Eier, oder 56 kr.
Von den walzenden Grundstüken, und zwar vom Aker am Haugenrieder Weg an Grundzins 1 fl. 15 kr.
Von dem zum Gärtel hinzugekauften Wiesgrunde an Grundzins 18 kr.
Ferner die in der Hofmark bekannte Verbindlichkeit zur Feld-, Holzhauer- und Jagdscharwerk,
endlich der ganze Getreid- und Gränzehend.
b. Zum königlichen Rentamte gemäß Extraktes vom 11 Aug. 1813 an Steuer 8 fl. 53 kr. 1 pf.

Das Detail kan aus den Akten beim königlichen Landgerichte stündlich, bei der königlichen Verkaufskommission am Verkaufstage eingesehen werden.

Das Wirthshaus liegt im Laberthale in der Nähe von Hammerwerken.

Die Vornahme dieses beschlossenen Verkaufs ist auf Donnerstag den 1 Jun. d. J. festgesezt.

Alle Kaufsliebhaber, welche von dem hiezu angewiesenen Anton Schwarz sich das Anwesen können vorzeigen lassen, werden daher eingeladen, mit Zeugnissen ihres Vermögens und (wenn es Auswärtige sind) ihrer Aufführung versehen, am genannten Tage Vormittags 10 Uhr zu Eichhofen zu erscheinen, die nähern Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden alle diejenigen, welche auf dieses Anwesen Ansprüche, oder an Anton Schwarz Forderungen machen zu können glauben, hiemit öffentlich vorgeladen, bei Verlust ihrer Realansprüche resp. bei Vermeidung der unterbleibenden Berüksichtigung ihrer Forderung am nemlichen Tage dieselben zu Eichhofen bei der königlichen Landgerichtskommission gehörig anzubringen.

Kelheim, den 21 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. v. Welz, Landrichter.

Da die Bedingungen, unter welchen am 18 Aug. v. J. das Schwaiggut und Bräuhaus Osterettringen von einer Kommission des königlichen Appellationsgerichts des Illerkreises verpachtet worden, die Genehmigung der Interessenten nicht erhalten hat; so wird dieses Gut in Folge eines appellationsgerichtlichen Auftrages von unterzeichneter Kommission zum zweitenmale salva ratificatione der Interessenten an den Meistbietenden zum Pachte versteigert werden.

Diese zweite Versteigerung wird am 24 Mai d. J. in loco Osterettringen Vormittags um 9 Uhr vorgenommen, wozu alle Pachtlustige, die sich über hinlängliches Vermögen ausweisen können, eingeladen werden; inzwischen können die Realitäten täglich in Augenschein genommen, auch die Verpachtungsbedingnisse sowol bei unterzeichneter Kommission, als bei der Gutsverwaltung in Osterettringen eingesehen werden.

Beschreibung des Guts Osterettringen.

Desselben Lage an der Landstraße von Augsburg nach Memmingen, und nächst der Wertach, ist so angenehm als nüzlich, da die erzeugten Produkte in den nicht ferne liegenden Städten, Marktfleken und großen Dörfern, besonders in dem nur eine Stunde entfernten Markte Türkheim, dem Size des Landgerichts, zu dessen Bezirke das Gut gehört, vortheilhaft abgesezt, und die zum Betriebe der Oekonomie und des Bräuhauses erforderlichen Materialien ohne bedeutenden Aufwand beigeschaft werden können.

Die geräumigen Gebäude bestehen: aus dem weißen Gerstenbier-Bräuhause, und den hiezu erforderlichen Kellern; ferner aus einer Mahl- und Gerbmühle, einer Schmiede mit allem Handwerkszeuge, endlich aus den Mast-, auch andern Viehställen, Stadeln und Wohngebäuden, von denen man die Arbeiter der arrondirten Gründe des Guts übersehen kan.

Bei gutem Betriebe des Bräuhauses, und der Branntweinbrennerei, zu dessen Absaz genügende Gelegenheit vorhanden ist, können 24 Stük Mastochsen und 20 Schweinsmütter unterhalten werden; auch findet man zu 300 Stük Schaafe Unterkommen.

Das Wasser wird durch ein einfaches Rad in das Bräuhaus, in die Branntweinbrennerei, und in den Kühestall getrieben.

Die Feldgründe, welche nach der drei Felderwirthschaft abgetheilt sind, bestehen aus 180 Jaucherten, wovon ein Theil im Winterfelde angebaut ist, und ein andrer im Sommerfelde gegenwärtig besaamt wird.

Die Wiesgründe betragen 310 Tagwerk, wovon mehrere gewässert werden können.

Die zum Gut gehörige Waldung hat beiläufig einen Flächeninhalt von 70 Jaucherten, und auf einem Torfgrunde können jährlich 50,000 Torfsteine gestochen werden.

Das ganze Gut zu Dorf und Feld ist geschlossen, mit keiner Dienstbarkeit, auch keiner Zehendabgabe belastet.

Türkheim, den 16 April 1815.

Königliches Landgericht Türkheim als Sequestrationskommission.

v. Predl, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des Johann Schach, bürgerlichen Leinwandsfabrikanten allhier, hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 20 März 1815, ad excipiendum den 20 April, dann ad concludendum den 20 Mai, und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 20 Jun. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 24 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem der ledige Tagwerker Bernhard Mayer von Augsburg, welcher eines allhier begangenen ausgezeichneten Diebstahls angeschuldigt ist, sich noch immer auf flüchtigem Fuße befindet, obgleich derselbe auf höchsten Appellationsgerichtsbefehl vom 21 Nov. v. J. unterm 26 nemlichen Monats schon zum erstenmale edictaliter vorgeladen worden war, so wird gedachter Bernhard Mayer andurch noch einmal aufgefordert, sich binnen eines wiederholten Termins von drei Monaten um so sicherer vor diesseitigem Untersuchungsgericht zu stellen, und über das angeschuldigte Verbrechen zu verantworten, als sonst wider ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesez gemäß verfahren werden müßte.

Augsburg, den 28 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Zur Herstellung des Passivstandes der Verlassenschaft des verstorbenen Handelsmanns Jakob Fleischmann zu Amberg wird hiermit Termin auf Montag den 5 Jun. d. J. anberaumt, wozu alle bekannte und unbekannte Gläubiger des Jakob Fleischmann vorgeladen werden, bei dem königlichen Stadtgerichte an dem Termin in Person oder durch legal bevollmächtigten Anwald zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu liquidiren, Einsicht des Inventars zu nehmen, und die weitern rechtlichen Anträge zu machen.

Amberg, den 14 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Schieder, Stadtrichter.

Schrott.

Das gegen die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Büchsenmachers Thomas David Haßl erlassene Ganterkenntniß de publ. 20 Dec. a. praet. hat bereits die Rechtskraft erschritten, und es werden nunmehr folgende Ediktstage bestimmt: Montag der 20 März ad producendum et liquidandum, Freitag der 21 April ad excipiendum, Samstag der 6 Mai ad replicandum, und Montag der 22 Mai ad duplicandum. Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen unter dem Rechtsnachtheil der Präklusion gehörig zu erscheinen, und das Erforderliche anzubringen.

Am ersten Ediktstage den 20 März wird zugleich das außerhalb der Spitalbrüke im sogenannten Eselkorbe entlegene, und auf 400 fl. taxirte Ganthaus im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert, und mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung an den Meistbietenden gegen hinlängliche Zahlungsausweis abgegeben werden.

Eichstädt, den 21 Febr. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Riß, Stadtrichter.

v. Stubenrauch.

Da die Schulden des Fischveitschwaigers Johann Georg Gerstmaier dessen Vermögen um ein Beträchtliches übersteigen, so wurde gegen ihn die Gant erkannt.

Es werden demnach als Ediktstage festgesezt: Dienstag der 23 Mai d. J. ad liquidandum; Donnerstag der 22 Jun. ad excipiendum; Dienstag der 25 Jul. ad replicandum, und Donnerstag der 24 Aug. ad duplicandum.

An diesen Tagen haben alle diejenigen, welche an den Fischveitschwaiger Georg Gerstmaier aus irgend einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen haben, sub poena praeclusi, entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der hiesigen Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, und ihr Andringen nach Vorschrift der Geseze zu machen.

Zugleich haben sämtliche Gläubiger sich darüber zu erklären, ob sie das geringe Anbot von 5500 fl., welches bei der gerichtlichen Versteigerung des ganzen Gerstmaierschen Gutes das höchste war, genehmigen, oder einen neuen Versuch zu einem vortheilhafteren Verkaufe verlangen.

Höchstädt, den 24 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Die drei Brüder, Matheus, Baptist und Bernhard Vogler von Owingen, welche sämtlich über 20 Jahre ohne Kunde ihres Aufenthalts und Lebens von Hause abwesend sind, oder ihre erbberechtigte Nachkommen werden aufgefordert, sich innerhalb Jahresfrist um so gewisser dahier zu melden, als sonst ihr unter Pflegschaft stehendes Vermögen den bekannten nächsten Verwandten in fürsorglichen Besiz gegeben werden wird.

Salem, den 25 März 1815.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Hofrath v. Seyfried.

Zufolge allerhöchster Entschließung vom 2 März l. J. wurde der Gemeinde des Marktes Waal, königlichen Landgerichts Buchloe, die allergnädigste Erlaubniß ertheilt, die Messiade unter dem Titel: Gottes Versöhnung, oder die Geschichte des Leidens und Todes Jesu, auf öffentlicher Bühne aufzuführen. Text und Musik sind ganz neu, und zwekmäßig bearbeitet. Die Tage der Aufführung sind: der 15, 16 und 22 Mai, 4, 18, 25 Jun. Sollte das Wetter an einem dieser Tage zu ungünstig seyn, so wird die Vorstellung am folgenden Tage gegeben. Der Anfang ist um 7 Uhr Morgens, das Ende um 2 Uhr Nachmittags. Die Preise der Pläze sind: Erster Plaz 1 fl. 12 kr. Zweiter 48 kr. Dritter 24 kr. Vierter 12 kr. Der Plan des Stüks samt den damit verbundenen Arien sind an der Kasse und in Augsburg bei Hrn. Seiz, bürgerl. Papierhändler Litt. C. Nro. 34., in Kommission um 6 kr. zu haben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 125. | 5 Mai 1815.

Großbritannien.

Am 20 April hielt der Prinz Regent in Carltonhouse ein groses Lever, bei welchem unter Andern der französische Gesandte, Graf de la Chatre, Sr. königl. Hoheit mehrere kürzlich angekommene Fremde seiner Nation vorstellte. Tags vorher hatte derselbe eine lange Konferenz mit den Lords Castlereagh und Bathurst gehabt.

Aus Portsmouth erfuhr man, daß daselbst am 19 April die Frau Herzogin von Angouleme an Bord des Wanderer angekommen, und mit 21 Kanonenschüssen empfangen worden war. Ihre Gesundheit schien, troz der ausgestandenen Gefahren und Kummers, ziemlich gut. Sie stieg in der Wohnung des Hafenkommandanten, Admirals Duckworth, ab, und wurde am 21 Abends zu London erwartet. In dieser Hauptstadt befanden sich bereits der Maire von Bordeaux, Graf Lynch, und der berühmte Vertheidiger Ludwigs XVI., de Seze, den der König erst vor einigen Monaten zum Präsidenten des Kassationsgerichts ernannte.

Die Truppeneinschiffungen nach Belgien dauerten in den östlichen Häfen ununterbrochen fort. Der Oberkommandirende der Landarmee, Herzog von York, hatte durch ein Kreisschreiben alle Obristen aufgefordert, ihre Regimenter in solchen Stand zu sezen, daß sie auf den ersten Wink ins Feld ziehen könnten.

Das Unterhaus verwandelte sich in seiner Sizung vom 19 April in eine Finanzcommittee (of ways and means), und verlängerte nach einer lebhaften Debatte mit 183 gegen 58 Stimmen die Dauer der Einkommenstaxe um ein Jahr. Auch wurde auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer die Fundirung von 18 Mill. Pf. Sterl. Exchequerscheine beschlossen. Am 20 beseitigte das Unterhaus eine Motion des Hrn. Abercromby wegen Bonaparte's Entkommen von Elba, bei deren Diskussion übrigens mehrere merkwürdige Aufschlüsse und Behauptungen von beiden Seiten vorkamen, mit 149 gegen 84 Stimmen.

Nach Berichten aus Gibraltar soll General Miranda vor Kurzem zu Cadiz von einem geheimen Gericht zum Erdrosseln verurtheilt, und die Sentenz vollzogen worden seyn.

London, 21 April. Konsol. 3Proz. 57¼, Kurs auf Frankfurt 116. Die alten Louisd'or gelten jezt in England 25 Schilling, die Napoleons 22, die Guineen 28 Schilling (in Banknoten.)

Frankreich.

Nach Briefen aus Lyon vom 21 April war Marschall Suchet an diesem Tage von dort nach dem Süden abgereist; Gen. Dessaix sollte sich nach Chambery begeben, um dort das Kommando der 23sten Militärdivision und des 7ten Beobachtungskorps zu übernehmen. Die Infanterieregimenter Nro. 14, 20 und 24 waren am 16 zu Lyon, am 17 kam das 4te Husaren-, und am 19 das 10te Infanterieregiment an. Hr. Röderer hatte aus der Nationalgarde einige Offiziere wegen royalistischer Gesinnung ausgestoßen. Einige Personen, die aus gleichem Grunde am 17 verhaftet worden, entließ er am 21 mit einer Warnung.

* Von der Baseler Gränze, 29 April. Vor drei Tagen brach, nach Ankunft eines Kouriers, der gröste Theil der Besazung von Hüningen auf, und die Bewahrung dieser Festung blieb einer kleinen Anzahl Linientruppen, den Artilleristen, und den Nationalgarden der benachbarten Ortschaften überlassen. Zu diesem Behuf mußten z. B. Bourglibre 15 Mann, Neudorf 36, Blozheim 50 Mann stellen. — Zu Basel trafen kürzlich ein russischer und ein badischer Oberoffizier mit Aufträgen an die Regierung ein.

Beschluß von Bonaparte's Verfassungsentwurf.

„Art. 19. Die Minister, welche Mitglieder der Pairskammer oder der Repräsentantenkammer sind, oder mit Auftrag der Regierung Siz darin haben, geben den Kammern die nöthig erachteten Erläuterungen, wenn ihre Bekanntmachung dem Staatsinteresse nicht nachtheilig ist. 20. Die Sizungen der beiden Kammern sind öffentlich. Sie können sich jedoch in ein geheimes Komite' bilden, und zwar die Pairskammer auf das Begehren von zehn Mitgliedern, die Repräsentantenkammer auf das Begehren von fünfundzwanzig. Die Regierung kan gleichfalls geheime Komite's begehren, um Mittheilungen zu geben. In allen Fällen können aber die Berathschlagungen und Stimmengebungen nur in öffentlicher Sizung statt haben. 21. Der Kaiser kan die Repräsentantenkammer prorogiren, vertagen und auflösen. Die Proklamation, welche die Auflösung ausspricht, beruft die Wahlkollegien zu einer neuen Wahl zusammen, und sagt die Zusammenkunft der Repräsentanten auf das späteste auf 6 Monate an. 22. In der Zwischenzeit der Sessionen der Repräsentantenkammer, oder im Falle der Auflösung dieser Kammer, kan sich die Pairskammer nicht versammeln. 23. Die Regierung schlägt das Gesez vor; die Kammern können Zusäze vorschlagen. Werden die Veränderungen nicht von der Regierung angenommen, so müssen die Kammern über das Gesez stimmen, so wie es ist. 24. Die Kammern sind befugt, die Regierung einzuladen, ein Gesez über einen bestimmten Gegenstand vorzuschlagen und abzufassen,

was ihnen dienlich dünkt in das Gesez aufgenommen zu werden. Dieses Begehren können beide Kammern thun. 25. Wenn eine Abfassung in einer der Kammern angenommen ist, wird sie in die andere gebracht; und wenn sie in derselben gutgeheißen worden, so wird sie dem Kaiser überbracht. 26. Keine geschriebene Rede, außer den Berichten der Kommissionen, den Berichten der Minister über die Geseze, welche vorgelegt werden, und außer den Rechnungen, die man abstattet, kan in den beiden Kammern vorgelesen werden. — Titel II. Von dem Wahlkollegium und von der Art zu wählen. 27. Die Departements- und Bezirks-Wahlkollegien sind beibehalten, dem Senatuskonsult vom 16 Thermidor Jahr 10 gemäß, mit Ausnahme folgender Veränderungen: 28. Die Kantonalversammlungen füllen durch jährliche Wahlen jedes Jahr alle Erledigungen in den Wahlkollegien aus. 29. Vom Jahr 1816 an ist ein Mitglied der Pairskammer, das der Kaiser dazu bezeichnet, lebenslänglicher und unabänderlicher Präsident jedes Departements-Wahlkollegiums. 30. Von eben diesem Zeitpunkte an ernennt das Wahlkollegium jedes Departements aus den Mitgliedern jedes Bezirks-Wahlkollegiums den Präsidenten und zwei Vicepräsidenten; zu dem Ende versammelt sich das Departementskollegium 14 Tage vor dem Bezirkskollegium. 31. Die Departements- und Bezirkskollegien ernennen die Zahl der Repräsentanten, welche für jedes in dem beigefügten Akt und Verzeichniß Nro. 1. festgesezt ist. 32. Die Repräsentanten können ohne Unterschied in ganz Frankreich gewählt werden. Jedes Departements- oder Bezirkskollegium, welches einen Repräsentanten außer dem Departement oder Bezirke wählt, ernennt einen Suppleanten, welcher nothwendig aus dem Departemente oder Bezirke seyn muß. 33. Die Industrie und das Manufaktur- und Handelseigenthum haben eine besondere Repräsentation. Die Wahl der Handels- und Manufakturrepräsentanten geschieht von dem Departements-Wahlkollegium auf eine Wahlliste, welche die Handelskammern und die Berathungskammern miteinander abfassen, dem Akt und der Tabelle zufolge, die Nro. 2. beigebogen ist. — Titel III. Von dem Steuergesez. 34. Die allgemeine direkte, sowol Grund- als Mobiliarsteuer, wird nur für ein Jahr votirt; die indirekten Steuern können auf mehrere Jahre votirt werden. Im Falle der Auflösung der Repräsentantenkammer werden die in der vorhergehenden Session votirten Auflagen bis zu einer neuen Vereinigung der Kammer fortgesezt. 35. Keine direkte oder indirekte Steuer kan in Geld oder in Natura erhoben werden, kein Anleihen statt haben, keine Schuld in das große Buch der öffentlichen Schuld eingeschrieben werden, keine Domaine kan verkauft oder vertauscht, kein Aufgebot von Mannschaft zur Armee kan befohlen, kein Gebietstheil kan vertauscht werden, es sey denn vermöge eines Gesezes. 36. Kein Vorschlag einer Steuer, eines Anleihens oder eines Mannschaftaufgebots kan anders als in der Repräsentantenkammer geschehen. 37. Auch wird zuerst der Repräsentantenkammer überbracht: 1) das General-Staatsbudget, welches die Uebersicht der Einnahmen und den Vorschlag der für das Jahr jedem Ministerdepartement angewiesenen Gelder enthält; 2) die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des vorhergehenden Jahrs oder der vorhergehenden Jahre. — Titel VI. Von den Ministern und von der Verantwortlichkeit. 38. Alle Regierungsakten müssen von einem Minister, der ein Departement hat, kontrasignirt werden. 39. Die Minister sind für die von ihnen unterzeichneten Regierungsakten, so wie für die Vollziehung der Geseze verantwortlich. 40. Sie können von der Repräsentantenkammer angeklagt werden, und haben die der Pairs zum Richter. 41. Jeder Minister, jeder Befehlshaber einer Land- oder Seearmee kan, wegen Gefährdung der Nationalsicherheit oder Nationalehre, von der Repräsentantenkammer angeklagt, und von der Pairskammer über ihn gerichtlich erkannt werden. 42. In diesem Falle übt die Pairskammer, es sey um das Verbrechen zu karakterisiren, oder um die Strafe auszusprechen, eine diskretorische Gewalt aus. 43. Ehe die Pairskammer den Anklagestand gegen einen Minister ausspricht, muß sie erklären, daß die Untersuchung des Anklagevorschlags statt hat. 44. Diese Erklärung kan nur auf den Bericht einer durch das Loos gebildeten Kommission von sechszig Mitgliedern geschehen. Diese Kommission erstattet ihren Bericht nicht eher als zehn Tage nach ihrer Ernennung. 45. Wenn die Kammer die Statthaftigkeit der Untersuchung erklärt hat, so kan sie den Minister in ihre Mitte berufen, um ihm Erklärungen abzufordern. Dieser Ruf kan nicht eher als zehn Tage nach dem Bericht statt haben. 46. In keinem andern Falle können die Minister, welche ein Departement haben, von den Kammern berufen oder vorgefordert werden. 47. Wenn die Repräsentantenkammer die Statthaftigkeit der Untersuchung gegen einen Minister erklärt hat, so wird eine neue Kommission von sechszig Mitgliedern, wie die erstere, durch das Loos gezogen, und von dieser Kommission ein neuer Bericht über die Versezung in Anklagestand erstattet. Diese Kommission legt ihren Bericht erst zehn Tage nach ihrer Ernennung ab. 48. Die Versezung in Anklagestand kan erst zehn Tage nach Ablesung und Vertheilung des Berichtes ausgesprochen werden. 49. Nach ausgesprochener Anklage ernennt die Repräsentantenkammer in ihrem Mittel 5 Kommissarien, um der Anklage vor der Pairskammer Folge zu geben. 50. Der 75ste Artikel des VIIIten Titels der Verfassungsurkunde vom 22 Frimaire 8, welcher sagt, daß die Agenten der Regierung nur vermöge einer Entscheidung des Staatsraths belangt werden können, soll durch ein Gesez modifizirt werden. — Titel V. Von der richterlichen Gewalt. 51. Der Kaiser ernennt alle Richter. Sie sind vom Augenblike ihrer Ernennung an unabsezbar und lebenslänglich, mit Vorbehalt der Ernennung der Friedens- und Handelsrichter, welche nach der bisherigen Weise statt haben wird. Die gegenwärtigen, vom Kaiser vermöge Senatuskonsults vom 12 Okt. 1807 ernannten Richter, welche er für gut erachten wird, beizubehalten, sollen vor künftigem 1 Jan. lebenslängliche Provisionen erhalten. 52. Die Geschwornenanstalt ist beibehalten. 53. Die Berathschlagungen in peinlichen Sachen geschehen öffentlich. 54. Die Militärverbrechen gehören vor die Militärgerichte. 55. Alle andere, selbst von Militärs begangene Verbrechen gehören in die Kompetenz der Civilgerichte. 56. Alle Verbrechen und Vergehen, welche dem kaiserlichen Obergerichtshof zugewandt waren, und deren Erkenntniß durch die gegenwärtige Urkunde nicht der Pairskammer vorbehalten

ist, werden vor die gewöhnlichen Gerichte gebracht. 57. Der Kaiser hat das Recht, Gnade, auch selbst bei Zuchtstrafen, so wie Pardon zu ertheilen. 58. Die von dem Kassations-Gerichtshof verlangten Gesezesauslegungen werden in Form eines Gesezes erlassen. — Titel VI. Rechte der Bürger. 59. Die Franzosen sind vor dem Geseze gleich, sowol was den Beitrag zu den Steuern und öffentlichen Lasten, als was die Gelangung zu bürgerlichen und Militärstellen betrift. 60. Niemand kan unter irgend einem Vorwande den ihm durch das Gesez angewiesenen Richtern entzogen werden. 61. Niemand kan anders, als in den von dem Gesez vorhergesehnen Fällen, und nach den vorgeschriebenen Formen, belangt, angehalten, gefänglich verwahrt oder des Landes verwiesen werden. 62. Die Freiheit des Gottesdienstes ist Allen zugesichert. 63. Alles vermöge der Geseze in Besiz habende oder erworbene Eigenthum, und alle Schuldscheine auf den Staat sind unantastbar. 64. Jeder Bürger hat das Recht, seine Gedanken, wenn er sie unterzeichnet, zu druken und bekannt zu machen, ohne einige vorhergehende Censur, mit Vorbehalt gesezlicher Verantwortlichkeit nach der Bekanntmachung, durch Urtheil der Geschwornen, wenn auch schon eine bloße korrektionelle Strafe statt haben sollte. 65. Das Petitionsrecht ist allen Bürgern zugesichert. Jede Petition ist individuell. Diese Petitionen können theils an die Regierung, theils an die beiden Kammern gerichtet werden; jedoch müssen auch die leztern den Titel führen: An Se. Maj. den Kaiser. Sie werden den Kammern unter der Gewähr eines Mitgliedes, welches die Petition empfiehlt, eingereicht. Sie werden öffentlich verlesen; und wenn die Kammer dieselben in Berathung zieht, so werden sie dem Kaiser durch den Präsidenten überbracht. 66. Keine Festung, kein Theil des Gebiets, kan anders als im Falle eines Einfalls einer fremden Macht oder bürgerlicher Unruhen in Belagerungsstand erklärt werden. Im ersten Falle geschieht die Erklärung durch einen Akt der Regierung. Im zweiten Falle kan es nur durch ein Gesez geschehen. Jedoch, wenn im ereignenden Falle die Kammern nicht versammelt sind, so soll der den Belagerungsstand erklärende Regierungsakt, in den ersten 14 Tagen nach Vereinigung der Kammern, in einen Gesezesentwurf verwandelt werden. 67. Das französische Volk erklärt überdis, daß in der von ihm geschehenen oder geschehenden Delegation seiner Gewalten es nicht gesonnen war und nicht gesonnen ist, das Recht zu ertheilen, die Wiedereinsezung der Bourbonen, oder irgend eines Prinzen dieser Familie, auf den Thron in Vorschlag zu bringen, nich einmal im Falle, daß die kaiserliche Dynastie ausstürbe; eben so wenig das Recht, den alten Feudal-Adel oder die Feudal- und herrschaftlichen Rechte, oder die Zehnten, oder irgend eine privilegirte oder herrschende Religionsausübung, oder die Befugniß, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationaldomainen auf irgend eine Weise anzutasten, wiederherzustellen; es untersagt förmlich der Regierung, den Kammern und den Bürgern jeden hierauf abzwekenden Vorschlag. Gegeben zu Paris, den 22 April 1815. (Unterz.) Napoleon. — Durch den Kaiser: Der Minister-Staatssekretär, (unterz.) Herzog von Bassano."

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 29 April erzählt die, in der Allg. Zeitung schon vorgestern aus dem Mantuanischen Tagsbefehl vom 24 April mitgetheilten Kriegsereignisse am Ronco-Flusse, und fügt sodann hinzu: „F. M. L. Bianchi war mit seiner Macht am 23 schon zu Arezzo angekommen; der Feind ist auch auf dieser Straße im vollen Rükzuge, und schon am 19 in Perugia eingetroffen. Gen. Nugent hat einen Vorsprung von fünf Märschen vor dem F. M. L. Bianchi, und will die Uebergangspunkte der Tiber vor dem Feinde erreichen."

Dieselbe Zeitung berichtet aus Rom vom 1 April, man habe daselbst einen Anschlag entdekt, die von Sr. Heiligkeit bestellte provisorische Regierung zu stürzen, und die öffentliche Ruhe zu stören; aber diese Anschläge seyen durch kluge Maaßregeln vereitelt, und die Theilnehmer verhaftet worden. Die provisorische Regierung fuhr fort sich mit Ansehen zu behaupten, und machte von Zeit zu Zeit die Nachrichten kund, die ihr von dem Aufenthalte und Wohlbefinden des Papstes zukamen. Viele Fremde, besonders Engländer, befanden sich noch am 1 April zu Rom; einige waren nach Civitavecchia, andre wieder nach Neapel abgegangen. König Karl Emanuel von Sardinien befand sich fortwährend in Civitavecchia; Jerome Bonaparte in König Joachims Gesellschaft.

Der östreichische Beobachter gibt als Belege seiner neulichen Nachrichten aus Ancona nachstehende Aktenstüke: I. „Bologna, den 10 April 1815. Joachim Napoleon, König beider Sizilien. Indem sich alle Italiener für die Sache des Vaterlandes unter Nationalfarben versammeln sollen, so haben Wir für zwekmäßig erachtet, die von Uns in Unserm Königreich Neapel bereits als Symbol der Ehre und unbeflekten Treue — dem Wahlspruche Unsers tapfern Heeres — angenommene Farbe mit der, welche die italienischen Heere auf allen Schlachtfeldern von Europa berühmt gemacht haben, zu vereinigen. Demzufolge haben Wir beschlossen und beschliessen wie folgt: Art. 1. Die italienische Kokarde soll aus amarant und grün, in gleich großen Streifen zusammengesezt werden. 2. Die Kokarde soll nicht blos von der Armee, sondern von den Italienern aus allen Ständen, welche der Sache der National-Unabhängigkeit ergeben sind, getragen werden. Unsre Minister sind mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. (Unterz.) Joachim Napoleon. — Auf Befehl des Königs: Der Minister Staatssekretär, (unterz.) Graf v. Mosburg." — II. „Der Präfekt an die von der italienischen Armee zurükkehrenden Soldaten, und an die Jugend des Metaurodepartements. Italien, obwol noch in Sklaverei, seines alten Ruhmes eingedenk, eine stolze und trauernde Zuschauerin eurer Tapferkeit in den verflossenen Feldzügen, sah mit Leidwesen im vergangenen Jahre die Auflösung jener Armee, die, wenn gleich bis dahin in Kriegen für fremdes Interesse verwendet, doch zum Theil ihre Hofnungen begründet, und dazu beigetragen hatte, dem italienischen Namen und der italienischen Tapferkeit bei andern Nationen Ehrfurcht zu verschaffen. Se. Majestät voll Theilnahme an eurem Schiksale, um den kriegerischen Geist derjenigen zu unterstüzen, welche ungerne zu den alten Gewohnheiten zurükkehrten, eröfnete euch die ehrenvolle Bahn der Waffen, und schon haben viele unter euch aus freier Wahl Kriegsdienste in den Korps der tapfern neapolitanischen Armee genommen. Nun bedarf

Italien eures Armes. Es hat die Fahne der Einigkeit und Unabhängigkeit aufgepflanzt, es verlangt eure Mitwirkung zu den edelmüthigen Anstrengungen, welche nöthig sind, um sie zu befestigen. Der Stimme der Souverains und des Vaterlandes kan man nicht widerstehen; es ist kein Grund vorhanden, auch nur einen Augenblik zu zaudern. Durch das unten folgende königliche Dekret ruft euch Se. Majestät zu denselben Korps zurük, zu welchen ihr in der italienischen Armee gehörtet, und verspricht Beförderung denjenigen, welche Beweise von Tapferkeit abgelegt haben, oder fernerhin ablegen werden. Selbst unter den dringendsten Umständen die zartesten Rüksichten nicht verläugnend, hat er verboten, daß den Eltern nicht die einzigen Söhne, den Frauen die Ehemänner weggenommen werden. Er will, daß jeder Anspruch auf Befreiung, den die Soldaten anführen können, berüksichtigt werde; er bewilligt den Familien derjenigen, die zu ihren Korps zurükkehren, die Befreiung von der Personalsteuer an solchen Orten, wo diese noch besteht. Wer von euch wird noch zögern, sich zu stellen? Tapfere Soldaten! Wenn schon so viele im Kriegshandwerk unerfahrene Bürger unerschroken aufs Feld der Ehre eilten, ist es wohl zu glauben, daß ihr einen Augenblik zaudern werdet, euch mit ihnen zu vereinigen, ihnen auf der Bahn des Sieges voranzueilen? Das Blut, welches ihr auf fremden Feldern verspritzet, war dem Vaterlande heilig; es fordert nun seine Rechte zurük, und ruft euch mit lauter Stimme zu, für eure Ehre, für euer Interesse nicht geringeren Eifer zu beweisen, als ihr für den Ruhm anderer Völker bewiesen habt. Und ihr, Jünglinge des Metauro, von euern Mitbürgern, welche die Erfahrung in der Kriegskunst belehrte und im Muthe bestärkte, geleitet, eilt in Menge herbei, um für das Vaterland zu streiten, und euch Ansprüche auf die Dankbarkeit des Souverains und der Nation zu erwerben. Gegeben im Pallaste der Präfektur des Metauro, zu Ancona, den 14 April 1815. Der Präfekt, J. Benincasa. — Der Generalsekretär, L. Stu- rani." — III. „Bologna, den 9 April 1815. Joachim Napoleon, König beider Sizilien. Indem Wir das dringende Verlangen erfüllen wollen, mit welchem viele der Tapfern, die dem aufgelösten Heere des Königreichs Italien angehörten, als Vertreter der Gesinnungen ihrer Waffengefährten begehren, daß sie alle in ihre ehemaligen Phalangen vereint werden möchten, um Theil zu nehmen an dem Ruhme, das gemeinsame Vaterland zu befreien, und seine Unabhängigkeit zu sichern — haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt: Art. 1. Das aufgelöste Heer des Königreichs Italien ist zur Thätigkeit aufgerufen. Alle Militärs, welche im März 1814 dazu gehörten, werden darin vereinigt und aufgenommen werden, jeder nach der Waffenart, in welcher er diente, und mit dem Grade, den jeder hatte. Es soll ihnen die schleunigste Beförderung zugestanden werden, nach Maaßgabe ihrer Dienstzeit, nach der Zahl der Feldzüge, und um andrer verdienstlichen Auszeichnungen willen. Art. 2. Von der Stellung befreit sind: 1) einzige Söhne; 2) die vor dem gegenwärtigen Dekret Verehelichten; 3) diejenigen, welche für ihre Befreiung gesezliche Gründe, die zur Zeit der Auflösung des italienischen Heeres in Kraft waren, beibringen können. Diese Ausnahmen werden von den Präfekten untersucht, und von Unserm Civilkommissär, mit Zuziehung seines Rathes, entschieden werden. Art. 3. Diejenigen, welche in dem Heere einen andern für sich gestellt hatten, können diesen oder einen andern Stellvertreter für sich zu dem wiedervereinigten Heere stellen. Art. 4. Die Familien der Militärs, welche sich wieder zu dem aktiven Dienst stellen, werden zum wenigsten drei Jahre hindurch von der ganzen Personalsteuer befreit seyn, oder für die ganze Zeit, während welcher die besagten Militärs wieder im Dienste bleiben. Diese Befreiung gilt zugleich für die Familien der Freiwilligen, welche zu dem durch Unsre Dekrete vom 3 und 4 d. M. berufenen italienischen Heere gehören. Art. 5. Unsre Minister sind mit Vollziehung dieses gegenwärtigen Dekrets beauftragt. (Unterz.) Joachim Napoleon. — Auf Befehl des Königs: Der Minister Staatssekretär, Graf v. Moosburg. — Für gleichlautende Abschrift: Der Minister des Innern, Zurlo."

Niederlande.

Am 21 April war zu Brüssel Zirkel bei Hofe, dem Lord Wellington beiwohnte. Signora Catalani sang mit großem Beifall einige Arien. Am folgenden Morgen reisten der König und Wellington nach Nivelles ab, wo der die Reservearmee kommandirende Prinz Friedrich von Oranien sein Hauptquartier hat. Die erste Kolonne der hannöverschen Hülfstruppen rükte am 24 April zu Brüssel ein. Nach den Brüsseler Zeitungen kamen fortwährend aus Frankreich viele Deserteurs, zu 12, 16 auf einmal, an. Sie beschwerten sich insgesamt, man habe sie beredet, Bonaparte's Rükkehr sey mit Einwilligung der Mächte erfolgt; man habe ihnen Viel versprochen, aber Nichts gehalten, und selbst nicht mehr den Sold bezahlt. Eben diese Zeitungen erzählen als Anekdote aus Paris: einem wohlgekleideten Manne sey im Palais royal von einem Herumträger die neue Konstitution zum Kauf angeboten worden. „Mein Freund, habe er geantwortet, ich abonnire mich nie auf periodische Werke." — In Frankreich sollen sich an der niederländischen Gränze zwei Korps versammeln: das erste und stärkste kantonnirt in der Gegend von Lille, das andre zwischen Maubeuge und Valenciennes. Dieses leztere suchte das von 1793 her berühmte Lager bei Famars, so wie das sogenannte Cäsarslager bei Bouchain und Cambray wieder herzustellen. Auch wurden auf dem Berge Anzin Verschanzungen angelegt. Gen. Vandamme soll ein Armeekorps in der Gegend der Ardennen anführen.

Deutschland.

Nachstehende Bekanntmachung wird uns von hoher Behörde zur Einrükung mitgetheilt: „Se. Maj. der König haben unterm 10 d. Monats zu verordnen allergnädigst geruht: „daß I. die freiwilligen Jägerkorps ihre früher eingestellte Anwerbung wieder beginnen dürfen", und daß II. „von dem Eintritte in diese Korps nur jene Jünglinge ausgeschlossen seyn sollen, welche entweder schon in der zur künftigen Konscription gehörigen Altersklasse stehen, oder dazu übergehen." Zugleich haben Se. königl. Maj. erklären lassen: „daß über die Monturs-behandlung nähere Bestimmung erfolgen werde." Die unterzeichnete Stelle eilt diese allerhöchste Verfügung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, bemerkend, daß die Assentirungsplätze für die disseitige Militärbezirke zu Ansbach und Augsburg etablirt sind, und daß die Volontairs sich in ersterer

Stadt bei dem Depot vom freiwilligen Jägerbataillon des Rezatkreises, und in lezterer bei dem Depot des freiwilligen Jägerbataillons des Ober-Donaukreises zu melden haben. Gegeben Hauptquartier Wallerstein, den 26 April 1815. Vom königlichen Kreiskommando des Rezat- und Ober-Donaukreises. Der Kron-Obersthofmeister des Reichs, Kommandant des Reserve-Korps im Rezat- und Ober-Donaukreise, Generalmajor, Großkreuz des königl. würtembergischen großen goldnen Adlerordens und des großherzogl. badischen Ordens der Treue 2c. (Unterz.) Fürst von Oettingen-Wallerstein. — Durch den Kommandanten, der Adjutant-Kapitän v. Abigola."

Se. Durchl. der Herr Marschall Fürst von Wrede verließ Augsburg am 4 Mai des Morgens wieder, um sich zur königl. baierischen Armee zu begeben, welche bisher einstweilen von dem Hrn. Generallieutenant v. Raglovich kommandirt ward. Die baierische Kriegskanzlei befindet sich seit Kurzem zu Mannheim.

Durch Regensburg passirten am 29 April die Regimenter Erzherzog Rainer Infanterie, und Sommariva Kuirassiere, am 30 April die Regimenter Bianchi, Collowrath, Majus; am 1 Mai wurden abermals 9 Bataillone, 6 Eskadrons und ein Pontronstrain erwartet.

Nachrichten aus Sigmaringen zufolge sezte das kaiserl. östreichische zweite Armeekorps, unter Anführung des Hrn. Fürsten von Hohenzollern, seinen Marsch durch die dortige Gegend fort; die Kolonnen nahmen ihre Richtung theils über Pfullendorf nach Stockach, theils über Mößkirch nach Tuttlingen.

Zu Frankfurt trafen gegen den 30 April der preußische Minister Graf v. Golz, und der würtembergische General v. Neiffer ein; jener um sich nach Gent, dieser um sich nach Brüssel zu begeben.

Der Wahrheit von den, seit einigen Tagen kürzlich in mehrern öffentlichen Blättern, angeblich aus guten Quellen, geschöpften Angaben über eine vom Großherzogthume Hessen zu machende Länderabtretung, wird in der Darmstadter Zeitung widersprochen.

Beschluß der Konvention zwischen Oestreich und Würtemberg.

7. „Eben so wird den Truppen vom Lande reglementmäßige Fourage gegen die (Art. 13.) stipulirte Vergütung verabreicht. Eine Fourageportion besteht aus ⅓ eines östreichischen Mezen Habers, und 10 östreichischen Pfunden Heu. Diese Bestimmung wird in dem (Art. 6.) erwähnten Regulativ gleichfalls aufgenommen. Die Fourageabgabe geschieht gleichfalls entweder aus Magazinen, oder nach Lage der örtlichen Verhältnisse auf Gutbefinden der Lokalobrigkeit vom Quartierträger. Die königl. würtembergische Regierung wird jedoch zur Vorsorge allenthalben Etappenmagazine errichten lassen. — 8. Wegen der kaiserl. östreichischen Militärs, welche auf dem Marsche durch Würtemberg erkranken, werden die königl. würtembergischen Etappenkommandanten oder Marschkommissäre das Nähere darüber anzeigen, wohin dieselbe zur Pflege gebracht werden sollen. Einige Lazarethe für die k. k. östreichischen Truppen können nur nach besonderm wechselseitigen Uebereinkommen in dem von der königl. würtembergischen Regierung, oder dem von ihr bevollmächtigten Ober-Landeskommissär bestimmten Gebäude, unter vorbehaltener Entschädigung für die in derselben allenfalls nöthigen Wieder-Herstellungskosten, und unter Selbstbeischaffung der Forrituren, Lebens- und Arzneimittel u. s. w. angelegt werden, worüber in den Spezialkonventionen jederzeit noch besondere Bestimmungen erfolgen werden; Brennholz und Stroh für die Spitäler wird die königl. würtembergische Regierung gegen Vergütung abgeben lassen. — 9. Die königl. würtembergische Regierung wird von ihrem Lande zum Behufe der Krankentransportirung und der Beförderung der Truppenbagage die nöthige Vorspann gegen die (Art. 13.) stipulirte Vergütung stellen, sie wird zu diesem Behufe auf jeder Etappe einen verhältnißmäßigen Vorspannspark organisiren lassen, und dafür sorgen, daß von Etappe zu Etappe gehörig abgelöst werde. Dagegen macht sich das k. k. östreichische Gouvernement anheischig, den Truppen strenge einzuschärfen, daß keine Etappe mit dem Gespann überschritten werde, am allerwenigsten jene, welche über die Gränze führt. Es wird in jedem Armeebefehl, welche das Regulativ bekannt macht, zugleich auch hierüber die nöthigen Befehle erlassen. Um einerseits das von der Gränze sehr häufige Entweichen der Vorspannsbauern, und andrerseits das für den Militärdienst sowol als für das Land gleich schädliche Mitschleppen des Gespanns zu verhindern, bleibt es der königl. würtembergischen Regierung vorbehalten, jedem über die Gränze gehenden Truppenkorps oder Transport, königliche Gensdarmerie folgen zu lassen, um die Pferde wieder über die Gränze zurükzuführen. Nicht blos zum Behuf der Krankentransportirung, und die Fortschaffung der Truppenbagage, sondern auch allenfalls bedeutenderer Konvoys wird vom Lande die Vorspann gegeben, wenn nicht Wassertransporte eingeleitet werden können. Dieser Vorspann kan jedoch nur im Verhältniß mit dem Pferdestand der Gegend und ohne Gefährde der landwirthschaftlichen Verhältnisse gefordert werden. Wassertransporte können nur auf unmittelbare k. k. östreichische Kosten mittelst Abschließung von Privatakkorden statt finden. Die königl. würtembergische Regierung wird aber in diesem, so wie in jedem ähnlichen Falle, ferner für alle Handwerkserzeugnisse und Arbeiten gegen jede Uebernehmung der Privaten schüzen, und stets hülfreiche Hand zur Beförderung der Sache bieten. — 10. Schlachtvieh soll nur im äußersten Fall, und zwar nach vorläufiger Benachrichtigung, durch Würtemberg transportirt werden. Diese Transporte können nur auf der Etappenroute von Memmingen über Wurzach und Altshausen statt haben, und es finden außer der, an der Gränze anzuordnenden Visitation des Viehes noch ferner alle jene Vorsichtsmaaßregeln statt, welche die königl. würtembergische Regierung, durch besondere, jedoch die Subsistenzbedürfnisse der Armee nicht erschwerende Anordnungen zu treffen für angemessen und nothwendig findet. Dem Schlachtvieh werden in möglichst geringer Entfernung von der Straße die Waidpläze angewiesen, und ferner auch vom Lande die, zum Transporte desselben nöthigen Treiber gegen Vergütung auf Ansuchen gestellt. Der Taglohn für einen solchen Treiber soll in 24 kr. würtembergischer Währung (Konventionsmünze nach dem 24Guldenfuße) bestehen, und sowol für die Tage

des Triebs als auch für den Rükweg dieser Leute bis zu dem Ort, wo sie gestellt worden sind, von dem Kommandanten oder Aufseher des Schlachtviehtransports baar, und zwar an den Kommandanten jener Etappenstation bezahlt werden, wo diese Leute abgelöst, und nach Hause entlassen werden. — 11. Dem k. k. östreichischen Gouvernement ist vorbehalten, im Innern von Würtemberg auf eigene Kosten Magazine zu errichten. Die königl. würtembergische Regierung wird zu diesem Behufe die Lokalitäten geben, wenn sie dazu in den erwähnten Orten brauchbare öffentliche — oder andere leere, den Eigenthümern entbehrliche Verhältnisse vorfindet. Das bei diesen Magazinen angestellte Personale wird den übrigen Truppen gleichgehalten, wenn es mit der Bedeutenheit des Magazins im Verhältnisse steht, und diese nicht zu sehr vermehrt werden. Bloße Diurnisten und Taglöhner gehören jedoch nicht in diese Kathegorie, und haben weder Ansprüche auf Quartier noch Verpflegung. Der Ankauf des Getreides zum Behuf des k. k. östreichischen Militärbedarfs ist im Innern von Würtemberg frei. — 12. Für die empfangene Etappenverpflegung, Fourage und Vorspann, so wie für den Waidegenuß des Schlachtviehes müssen förmliche Quittungen ausgestellt werden, und zwar separirte für jeden dieser Gegenstände. Außer den erhaltenen Verpflegs- oder Fourageportionen, und der vom Lande gestellten Pferde- oder Ochsenzahl (unter Angabe der damit hinterlegten Meilenzahl), so wie der Anzahl des die Waide genossenen Schlachtviehes muß die Quittung noch enthalten: a. die Allegirung der Marschroute unter Angabe des Datums und der ausstellenden Behörde; b. die Angabe des Regiments, Korps, oder Branche, wozu die Abtheilung gehört; c. die Unterschrift des quittirenden Offiziers, mit Angabe seines Rangs und Regiments; d. Ort und Tag des Empfangs. Die Unterlassung der einen oder andern dieser Förmlichkeiten benimmt jedoch der Gültigkeit dieser Quittung nichts, wenn nur die Unterschrift gemacht, und das empfangene Objekt ausgedrükt ist. Zur Erleichterung des Dienstes und zur Erreichung der nöthigen Gleichförmigkeit wird bei den Quittungen das sub Litt. A. hiebeigefügte Formular festgesezt, in Druk gegeben, und von den beiderseitigen resp. Regierungen der verschiedenen Militär- und Civilbehörden zur Darnachachtung und Gebrauche in hinreichender Quantität mitgetheilt werden. Die Quittung geschieht durch den kommandirenden Offizier der Abtheilung einzelner Detaschements und Konvoys für das ganze unterhabende Kommando. Marschabtheilungen und Konvoys ohne Offizierskommando können daher gar nicht statt finden. Die Quittung wird gegeben, so wie die Ortsbehörde dem quittirenden Offizier die Quartierbillets, Magazinsanweisungen, oder die Vorspann zugestellt haben wird; da, wo die Quartiermacher allenfalls gleich die Quartierbillets und andere Anweisungen erhalten, hat der kommandirende Offizier derselben die erforderlichen Quittungen gleich voraus mitzugeben. Die Bestimmungen der gegenwärtigen Artikel werden der durch Würtemberg marschirenden k. k. östreichischen Armee durch ihren Obergeneral gleichfalls in dem schon öfters erwähnten Armeebefehl bekannt gemacht. — 13. Als Vergütungspreise werden hiemit festgesezt: a. für die Verpflegs- (resp. Etappen-) Portion 14 kr., für eine Brodportion 5 kr.; b. für die Portion Haber 3½ kr.; c. für die Portion Heu 6 kr.; d. für die Krankenpflege pr. Kopf 36 kr.; e. für die gewöhnliche Vorspann 12 kr. pr. Pferd und Meile; f. für die den Offizieren gegebene Vorspann 15 kr. pr. Pferd und Meile; g. bei grössern besondern Konvoys 4 kr. pr. Centner und Meile; h. für die Waide des durchgehenden Schlachtviehes 4 kr. 2 Pf. täglich pr. Stük. Diese Preisbestimmungen sind alle nach würtembergischer Reichswährung oder dem 24Guldenfuß. Wegen Vergütung des an die k. k. östreichischen Lazarethe allenfalls abgegeben werdenden Brennholzes und Strohes wird bei den — wegen Errichtung solcher Lazarethe statt findenden besondern Uebereinkünften der Vergütungspreis bestimmt werden. — 14. Nach diesen Preisen geschieht auf den Grund der — mit den verschiedenen Quittungen und Lazarethausweisen belegten Bordereaux die Liquidation; bei derselben wird ein eignes Protokoll in doppelter Expedition gehalten, die Resultate als Protokollertrakte auf den Bordereaux unter Angabe der beiderseits als liquid erkannten Summe bemerkt, und von den beiderseitigen Liquidationskommissären unterzeichnet. Zum Behuf dieser Liquidation sendet das k. k. östreichische Gouvernement bis längstens 1 Mai d. J. einen Bevollmächtigten an einen im Königreich Würtemberg oder in der Nähe desselben gelegenen noch näher anzugebenden Ort, welcher daselbst bis zur Beendigung aller Hin- und Hermärsche und bis zur Vollendung der Liquidation zu verbleiben hat. Die Instruktionen des Bevollmächtigten werden von der Art seyn, daß er definitive ohne weitern Vorbehalt abschließen kan. Der Bevollmächtigte hat die Verbindlichkeit auf Vorlegung eines jedes Bordereaux zu liquidiren, wenn der Monat des Quittungsdatums bereits verflossen ist. Am Ende eines jeden Monats wird ein gemeinschaftliches Haupt-Liquidationsprotokoll abgehalten, worin alle Nummern vorgetragen werden, welche während des Monats liquidirt wurden; am Ende dieser monatlichen Hauptprotokolle wird die Totalsumme des ganzen monatlichen Liquidationsbetrages in Buchstaben geschrieben bemerkt. Sollten die beiderseitigen Bevollmächtigten allenfalls über die Liquidität ein oder des andern Posten verschiedener Meinung, und daher auch eine nähere Eruirung der Sache nothwendig seyn, so ist das Illiquide von Liquiden auszuscheiden, die Bordereaux jedoch für das Leztere die Liquidationsformel unaufschiebbar zu ertheilen, und die entsprechende Summe dem monatlichen Hauptprotokolle einzuschalten, der illiquide Betrag wird auf dem Borderaux unter spezifischer Bezeichnung der betreffenden Quittungsnummer gleichfalls bemerkt. — 15. Vier Wochen nach dem ersten Liquidationsakte wird die k. k. östreichische Regierung eine Abschlagszahlung von wenigstens 46,000 fl. würtembergischer Währung, sodann von Monat zu Monat bis zur Erfüllung der ganzen Vergütungssumme Abschlagszahlungen von 23,000 fl. an die königl. würtembergische Regierung machen, wenn anders der liquidirte Betrag diese Summe ersteigt, und zwar in klingender Münze, oder Wechseln a vista auf Augsburg oder Stuttgart. Die Zahlungen geschehen in Stuttgart. — 16. Außer etappenmäßiger Verpflegung, Krankenpflege, Fourage und Vorspann, bezahlt das k. k. östreichische Militär bei seinem Durchmarsch durch Würtemberg alles baar, wozu die k. k. östreichische Regierung dasselbe vor dem

Einmarsch durch die geeigneten Mittel in Stand sezen wird. Es findet im Lande von diesen durchmarschirenden Truppen durchaus keine Art von Requisitionen statt. — 17. Das durch Würtemberg marschirende k. k. östreichische Militär wird die königl. würtembergische Mauth- und Postgeseze respektiren, und nöthigenfalls auf Ansuchen der Mauthen und Posten die nöthigen Sauvegarden geben. Uebrigens ist das durchpassirende k. k. östreichische Militärgut von allem Eingangs-, Ausfuhr- und Transitozoll befreit, auch soll das militärische Fuhrwesen keiner mauthamtlichen Visitation unterworfen seyn, wenn der kommandirende Offizier amtlich versichert, daß die Wägen vom Kommando gehörig untersucht wurden, und nur Militärbagage und Militärgut enthalten. Das sogenannte bedungene Fuhrwesen, und andere gewöhnliche Fuhrleute unterliegen jedoch der Visitation. — 18. Die Bestimmungen dieser Konvention finden eine reciproque Anwendung, für den Fall, daß königl. würtembergische Truppen durch das k. k. östreichische Gebiet marschiren sollten. — 19. Gegenwärtige Konvention unterliegt der Ratifikation der beiden allerhöchsten Höfe; nach erhaltener allerhöchster Genehmigung aber wird sie von dem Augenblike des Einmarsches der ersten k. k. östreichischen Truppen in Würtemberg exekutorisch. So geschehen Wien, den 5 April 1815. Freiherr v. Wahrenbühler, Generalmajor und Generaladjutant. J. P. v. Feuerbach, geheimer Legationsrath. — Prohaska, F. M. L. und Hofkriegsrath. Jakob Rosner, k. k. östreichischer Hofrath. Engelbert v. Floret, k. k. Hofrath."

Preussen.

Nach dem Abmarsch der ersten Brigade der russischen 12ten Infanteriedivision unter General Woronzow, rükte zu Breslau am 22 April die zweite, am 24 die dritte Brigade ein. Die beiden ersten Brigaden wurden auf 9000 Mann geschäzt, und führten 24 Kanonen.

Der bisherige Civilgouverneur vom Mittelrhein, Hr. Justus Gruner, soll zum General-Polizeivorsteher der alliirten Armeen bestimmt seyn.

Oestreich.

* Wien. Die Erklärung vom 13 März ist nun in Frankreich bekannt; der Artikel im Journal de Paris vom 5 April beweist es. Diese Erklärung ist der einstimmige Ausdruk der Wünsche und Stimmen der Völker. Jener Artikel, worin man sie zu bekämpfen sucht, ist der ärgerlichste Mißbrauch menschlichen Wortes und menschlicher Vernunft, den man sich je in der Mitte eines gebildeten Volkes erlaubt hat. — Die Grundsäze entwikeln, welche die Kongreßakte vom 13 März diktirt haben, heißt: dem französischen Volke beweisen, daß es nie die gottvergessene Sprache führte, noch je führen wird, die ihm sein Unterdrüker leiht; heißt: die Sache dieses Mannes von der seinigen trennen; heißt: dem Volke seine wahre Würde erhalten, und ihm einen leichten und ehrenvollen Weg öfnen, sich noch einmal an Europa anzuschließen. Der Kongreß hat nicht über Hypothesen berathschlagt; er hat Bonaparte in die Acht erklärt. Dieser Mann kan und darf nicht mehr unter civilisirten Völkern eine Freistätte finden. Noch weniger kan er sie beherrschen. Dis ist die Grundlage der gegen ihn geschleuderten Achtserklärung; sie beruht eben sowol auf der Gerechtigkeit, als auf den gesezlichen Interessen der Völker. Sie ist demnach unwiderruflich. — Man hat dem französischen Volke und seiner Regierung Hülfe angeboten. Man bietet sie noch an. Jenes kan sie mit Würde ausschlagen, wenn es aus seiner Mitte den Grundstoff des Kriegs ausstößt; es kan derselben nicht entbehren, so lang es das Joch eines Mannes trägt, der dessen Unehre will, indem er es eines doppelten Meineids schuldig macht. Ein Vertrag band es an seinen Souverain. Ein Traktat hatte es mit Europa ausgesöhnt. Bonaparte hat durch Ansichreißen der obersten Gewalt es dahin gebracht, den einen und den andern zu verlezen. Er stürzt es in die Gräuel des Bürgerkriegs und der Anarchie, oder des Soldatendespotism. Ist es möglich, daß er noch wagt, Frankreich liberale Institutionen zu verheißen, und die Herrschaft der Geseze? Ist es möglich, daß derselbe Mann die Stirne hat, den fremden Völkern zu versprechen, er wolle die Traktate achten, und sich nicht in ihre Angelegenheiten mischen? Ist er es, der es auf sich nimmt, die Unabhängigkeit der Franzosen anerkennen zu machen? Sein Entkommen von Elba; sein Eintritt in Frankreich; die Rechtstitel, auf die er sich zu berufen wagt; die Macht, die er an sich riß; die Täuschungen, mit denen er sie umgibt; die, welche er vorbereitet um sich zu halten — alle diese Anmaaßungen würden, durch die Beistimmung der Mächte Europa's gerechtfertigt, die bürgerliche Ordnung mit vollständiger Umwälzung, und die Völker mit jenem Joche bedrohen, von dem sie nur erst kürzlich befreit worden sind. — Nein, keine Erfahrung ist für Europa, nach so vielen Jahren voll Leiden und Elend, verloren; keine wird es für Frankreich seyn. Es weiß, daß eben jene zahllosen Uebel, die der ungeheure Despotism eines einzigen Mannes über dasselbe, so wie über die übrige Welt ausgoß, es waren, welche die Völker fühlen lehrten, was sie ihrer Würde als Glieder der europäischen Familie, und ihrer innern Wohlfahrt als Staaten schuldig sind. Dieses Gefühl, was sich allen Völkern, allen Regierungen mittheilte, erschuf für die politischen Verbindungen eine neue moralische Stärke, die allein jenen großen Bund gedeihen machte, und ihn in Stand sezte, den allgemeinen Frieden an den Thoren von Paris zu erobern. Diese Stärke besteht noch. Sie ist unzerstörbar, weil sie auf den mächtigsten Hebeln ruht; aus den theuersten Empfindungen, aus denen der Religion, des Vaterlandes, der Volksehre, zusammengesezt ist. — Der Traktat vom 18 (30) Mai legte den Grund zur Wiederherstellung des Staatsrechts in Europa, und führte in seinen Folgen eine heilsame Uebereinstimmung zwischen den Fortschritten des Zeitgeistes und der Vervollkommnung der politischen Institutionen herbei, die zum Zweke haben, jedem Volke den Genuß seines Ruhmes und seiner Freiheit zu verbürgen. Der Kongreß zu Wien stand auf dem Punkte, den Wiederaufbau des politischen Systems von Europa zu vollenden. Dieser Kongreß, und sein ganzes Benehmen beweisen, daß alle Interessen mit Bedacht abgewogen wurden, und seine Arbeit liefert den Völkern das tröstende Resultat, daß die Unveräußerlichkeit ihrer Unabhängigkeit gesichert ist. Nicht mehr wird der Wille des Stärkern die Stimme der Wahrheit erstiken, und den rechtmäßigsten Widerstand unwirksam machen. Es ist das Recht eines Jeden,

es ist die allgemeine Zuträglichkeit, es ist die Gerechtigkeit und der Staatsvortheil, die entscheiden; nie werden es die Heere thun! — Europa will Frieden; es bedarf seiner, ohne Zweifel. Aber es wird ihn nur dann zu besizen glauben, wenn er auf jene unwandelbare Grundsäze gebaut seyn wird, die im Wesen aller Staaten, und in ihrem gemeinschaftlichen Interesse liegen, den Frieden aufrecht zu erhalten. Europa will sich nicht dahin erniedrigt sehen, ihn immerdar unter den Schuz der Bajonette zu stellen. Auch kan es dis nicht, ohne sich moralisch zu verschlechtern. — Aber dieses Frankreich, das sich durch Addressen ausspricht; dieses Frankreich, von einem Manne beherrscht, den Meineid und Bruch aller Traktaten auf den Thron zurükgeführt haben; dieses Frankreich kan es, solange jener Mann in seinem Namen auftritt, darauf Anspruch machen, jenes Zutrauen einzuflößen, das die Grundlage aller politischen Verhandlungen ist? Es geht den Staaten, wie den Privatpersonen; ihr Kredit ist nur das Resultat ihrer Verhandlungen. Europa hat Bonaparte den Krieg erklärt. Frankreich kan und muß dem übrigen Europa beweisen, daß es genugsam seine Würde fühlt, um die Oberherrschaft jenes Mannes nicht zu wollen. Das französische Volk ist mächtig und frei. Seine Freiheit und seine Größe beruhen in ihm selbst, und sind zum europäischen Gleichgewicht nothwendig. Der Friede von Paris und der Kongreß von Wien haben es bewiesen. Dieses war die Ansicht, dieses die Hofnung, aus denen die Erklärung vom 13 März hervorgegangen ist. Wenn diese Akte sich auf eine Voraussezung gründete, so ist es einzig die der Hochachtung, welche Europa mit vollem Rechte dem französischen Volke zollt. Europa hat es richtig beurtheilt; Europa weiß, daß es über seine wahren Interessen zu aufgeklärt, von den Grundsäzen der Ehre zu sehr durchdrungen ist, um vermuthen zu lassen, es sey durch den Willen eines Individuums unterjocht, dessen Macht aus Grundstoffen besteht, die den Fall der Staaten herbeiführen. Man wiederholt es noch einmal: Frankreich braucht sich blos von seinem Unterdrüker zu befreien, blos zu den Grundsäzen, auf welchen die gesellschaftliche Ordnung beruht, zurükzukehren, um mit Europa in Frieden zu bleiben.

Der vormalige Vicepräsident beim böhmischen Landesgubernium, Graf Mitrowski, ist Gouverneur in Mähren und Landeshauptmann in Schlesien geworden. Zu Grätz kam der neue Gouverneur von Steyermark, Graf Aicholt (welcher den nach Tirol abgegangenen Grafen Bissingen-Nippenburg ersezt), den 21 April an.

Hamburger Blättern zufolge soll der neueste Entwurf der Deutschen Bundesverfassung Folgendes enthalten: „Sämtliche deutsche Fürsten und freien Städte vereinigen sich in einen Bund, dessen Angelegenheiten durch eine in zwei Kammern getheilte Versammlung besorgt werden. Die erste Kammer, der die vollziehende Gewalt übertragen ist, und die den Bund bei den übrigen Mächten vertritt, wird aus dem Kaiser und den Königen bestehen. Die zweite Kammer, die in Verbindung mit der ersten die gesezgebende Gewalt ausübt, besteht aus den beständigen Deputirten der großen Fürsten und den wechselnden der kleinen und der Städte. Zur Bundesstadt ist Frankfurt bestimmt. Außer der Bundesversammlung wird auch ein Bundesgericht eingeführt. Jeder Staat, der 300,000 Einwohner hat, ist berechtigt, ein Gericht dritter Instanz einzuführen; auch mehrere Staaten zusammen, wenn die Summe ihrer Einwohner die festgesezte Zahl gibt. Alle verbündeten Staaten garantiren einander ihre Besizungen; keine Entäußerung und kein Tausch kan statt finden, ohne Zustimmung der Bundesversammlung. Sie machen gemeinschaftliche Sache gegen den äußern Feind; das Kontingent ist auf zwei Prozent von der Bevölkerung festgesezt. Alle Religionen geniesen gleiche Rechte; die katholische Kirche erhält eine unabhängige Organisation. In jedem der verbündeten Staaten sollen Landesstände seyn. Aller Preßzwang ist abgeschaft; die Verfasser sind für ihre Schriften verantwortlich. Jedem steht frei, ohne Abzugsrecht von einem Staate des Bundes in den andern zu ziehen. Die Rheinoktroi wird beibehalten."

* Wien, 29 April. Die russische Armee in Polen, welche bestimmt ist, an den Rhein zu ziehen, hat sich am 17 d. in Bewegung gesezt. Sie marschirt in drei Kolonnen, wovon die erste, unter Anführung des Generals v. Sacken, ihren Weg durch Schlesien und Sachsen nimmt; bei dieser Kolonne ist auch das Hauptquartier des Feldmarschalls Barclai de Tolly. Die zweite, geführt von dem General Jermaloff, geht über Krakau nach Mähren, und die dritte unter Langeron über Lemberg durch Ober-Ungarn. Die Grenadier- und Kuiraßierreserven folgen in angemessenen Entfernungen; auch soll ein Theil der Garden zu Wasser nach Deutschland gebracht werden. Die Stärke dieser sämtlichen Truppen wird auf 250,000 Mann angegeben. — Vorgestern ist Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann nach Italien abgereist, um im Namen Sr. Maj. des Kaisers in dem neuen Königreich der Lombardie den Eid der Treue schwören zu lassen. Obgleich darüber noch nichts ausgesprochen ist, so glaubt man doch, daß dieser Prinz künftig die italienisch-östreichischen Besizungen als Vicekönig regieren werde. Eben so vermuthet man, daß die Kriegsmacht dieses Königreichs, welche bisher nur in 4 Infanterieregimentern, 2 leichten Bataillons und einem Kavallerieregiment bestand, bedeutend vermehrt werden dürfte; zum wenigsten sind, wie man sagt, alle italienische Offiziers, die bisher noch nicht in die östreichische Armee eingetheilt waren, aufgefordert worden, sich um Anstellungen zu melden. — Im untern Italien sey eine Anzahl Truppen von Sizilien aus gelandet, behauptete vor einigen Tagen ein Gerücht aus Venedig, aber ohne Ort oder Zeit der Landung anzugeben. Wahrscheinlich hat daher die Sage das zu erwartende Ereigniß antizipirt. Durch eine Landung würde der Krieg vermuthlich noch schneller entschieden seyn. Der König von Neapel scheint selbst seine mißliche Lage zu fühlen; man weiß, daß er Friedensvorschläge gethan hat. — Die beiden sächsischen Prinzen, Friedrich und Clemens, 17 und 16 Jahr alt, sind bei dem König, ihrem Onkel, in Preßburg angekommen, und werden den bevorstehenden Feldzug als Freiwillige in der östreichischen Armee mitmachen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Ludwig wird auf den 4 von hier abreisen, um bei der Reservearmee das Kommando über die Grenadiere zu übernehmen. — Der Graf Bombelles, welcher zulezt bei der Gesandtschaft in Paris angestellt war, soll mit einer außerordentlichen Sendung nach Kopenhagen gehn.

Wien, 29 April. Kurs auf Augsburg Uso $392\frac{1}{4}$, zwei Monate 385; Konventionsmünze $388\frac{1}{2}$, (Abends um sieben Uhr 384.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 126. 6 Mai 1815.

Frankreich.

Seit dem 14 April erscheint zu Gent wöchentlich zweimal in Folioformat eine neue Zeitung unter dem Titel: Journal Universel. Sie scheint sich hauptsächlich dem Interesse der Bourbons zu widmen, und das Gerücht nennt Hrn. v. Chateaubriant als Hauptredakteur. In den drei ersten uns zugekommenen Nummern finden sich unter andern zwei Dekrete des Königs Ludwig XVIII., aus Lille vom 23 März datirt, deren erstes allen Franzosen verbietet, an die sich nennende kaiserliche Regierung Abgaben zu bezahlen, so wie den öffentlichen Einnehmern bei eigener Vertretung, Gelder an sie abzuliefern; auch sollen alle von dieser Regierung vollzogene Verkäufe von Waldungen oder Gemeindgütern ungültig seyn. Das zweite Dekret verbietet allen Franzosen, sich unter dem Namen von Konscriptien oder unter irgend einem andern Vorwand unter Napoleon Bonaparte's Fahnen anwerben zu lassen; es autorisirt sie vielmehr, sich jedem dißfälligen Zwange mit gewafneter Hand zu widersezen. Zugleich verabschiedet dieses Dekret alle Militärs von der Land- und Seearmee, die durch ihre Chefs verführt, am Aufruhr gegen den König Theil genommen haben, und befiehlt ihnen sich in ihre Heimath zu begeben. — Hiernächst findet man in dieser Zeitung eine Darstellung der Begebenheiten in Frankreich vor und nach dem 20 März, welche wir bereits früher im Courier de Londres abgedrukt lasen, und welche augenscheinlich offiziellen Ursprungs ist. (Wir denken einen Auszug davon zu liefern.) Ferner einen ausführlichen widerlegenden Kommentar zu dem mehrerwähnten Aufsaze im Journal de Paris vom 4 April (Allg. Zeit. Nro. 103.); die Vertheidigungsschrift des Marschalls Marmont; die Protestationen des Hrn. Laine' und dergl.

Eben dieses Journal enthält folgende Nachrichten aus Paris vom 17 April: „Bonaparte wird täglich düsterer und argwöhnischer. Es zeigt sich eine gewisse Unruhe in allen seinen Handlungen. Es vergeht kein Tag, wo er nicht seinen Staatsrath zusammenberuft, oft versammelt er denselben täglich zweimal, und beruft seine Minister dazu. Um seinen Anhang zu verstärken, umgibt er sich mit Jakobinern, Terroristen und Revolutionsmännern. Er beruft gegenwärtig die nemlichen Männer, die er in glüklichern Zeiten verfolgt, ins Ausland verbannt oder ins Gefängniß geworfen hatte, zu sich. Er schmeichelt ihnen, und scheint ihre Ideen anzunehmen, weil er glaubt, daß sie die Einzigen seyen, welche seinen Sturz, wo nicht verhindern, doch verzögern können. Er läßt in den Schauspielhäusern das Marseillerlied singen ꝛc. Paris bietet noch immer das nemliche Gemälde dar. Alle rechtlichen Leute halten sich zu Haus. Der Handel liegt ganz darnieder. Man sieht in den öffentlichen Gärten, in den Kaffeehäusern, und selbst in den Straßen, nichts als Soldaten, die durch beständiges Schreien sich selbst betäuben zu wollen scheinen. Die Armee ist jedoch bei weitem nicht einstimmig. Mehrere Generale und eine große Anzahl Offiziere schiken täglich in der Ueberzeugung, daß die Ehre und ihre Eide es ihnen zum Gesez machen, nicht länger mehr dem Feinde Frankreichs und Europens zu dienen, ihre Dimissionen an den Kriegsminister ein. Nie war die Insubordination größer; die Soldaten rühmen sich, daß sie das Reich wieder hergestellt hätten, und wollen nicht mehr gehorchen. Die Nationalgarde, welche alle Bürger von 20 bis zu 60 Jahren in sich begreift, wird nicht nur nirgends organisirt, sondern selbst das Dekret vom 28 März, welches alle mit Urlaub oder Abschied abwesende alte Militärs einberuft, findet die größten Hinderniße. Wie kan man auch in der That Männer, welche seit 3, 4 oder 5 Jahren verheirathet, Familienväter geworden sind, nüzliche Gewerbe treiben, bereden, jezt ihre Kinder und ihren Stand zu verlassen. Und, großer Gott! warum? um die Sache des Unterdrükers gegen den Unterdrükten, des Usurpators gegen den rechtmäßigen Souverain, des abscheulichsten der Tirannen gegen den besten der Könige vertheidigen zu helfen! Alles flößt im Gegentheil die Hofnung ein, daß die französische Armee selbst, indem sie ihren Irthum einsieht, einem Kriege zuvorkommen wird, der Frankreich, der Großmuth der Alliirten ungeachtet, dem größten Unglük preisgeben würde."

Die Haager Zeitung vom 22 April schreibt, es sey sehr wahr gewesen, daß die Bürger von Dünkirchen die Besazung entwafnet und in ihre Kaserne eingeschlossen hätten, und daß die dreifarbige Flagge durch Matrosen von den Thürmen herunter geholt, und mit Füßen getreten worden sey. Da aber die braven Bürger keine Unterstüzung erhielten, so seyen die Lanciers von Bonaparte in die Stadt eingedrungen, so wie nach Winorbergen, und der berüchtigte Gen. Vandamme habe sich an ihre Spize gestellt. Die Ruhe sey hergestellt worden. Es herrsche aber zu Dünkirchen die tiefste Niedergeschlagenheit. Vandamme kommandire jezt daselbst.

Privatbriefe aus Paris vom 19 April melden, nach Hamburger Zeitungen, daß Bonaparte, um sich aus seiner großen Geldverlegenheit zu reißen, beschlossen habe, für 1000 Millionen Franken Papiergeld zu kreiren.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 56 Fr.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 30 April meldet, Se. Maj.

der Kaiser habe geruht, dem F. M. L. Baron Bianchi das Oberkommando der Armee auf dem rechten Po-Ufer, welche zugleich den Namen „Armee von Neapel“ annimmt, zu verleihen. Die Armee in Ober-Italien bleibt unter den unmittelbaren Befehlen des Generals der Kavallerie Barons Frimont. Der König Joachim habe durch ein Schreiben des Chefs seines Generalstabs an den Baron Frimont, unterm 21 April, um einen Waffenstillstand angesucht; der kk. Obergeneral habe aber geantwortet, er sey befehligt, die Operationen seiner Armee unter keinem Vorwande aufzuhalten, und es könne demnach von einem Waffenstillstande keine Rede seyn.

Dieselbe Hofzeitung enthält eine ausführliche Erzählung der bereits in Nro. 123. der Allg. Zeit. beschriebenen Vorfälle am Ronco und Savio; mit dem Beisagen, die Zahl der in den verschiedenen Gefechten schon gemachten Gefangenen übersteige 7000 Mann. Die Desertion nehme bei der neapolitanischen Armee mit jedem Tage so überhand, daß ihre Verminderung kaum mehr zu berechnen sey.

Auf direktem Wege erhält man aus dem Hauptquartier der italienischen Armee folgendes Bulletin vom 26 April: „Während dem Vorrüken des linken Flügels der, den König von Neapel verfolgenden Division zog die Division des Gen. Neipperg am 24 d. in Cesena ein. Der Feind wurde dadurch gezwungen, seine Position an dem Savio, die er schon seit langer Zeit befestigt und mit 23,000 Mann besezt hatte, zu verlassen. Sein Rükzug ging am 24 bis Savignano. Der König befand sich mit dem Gros seiner Armee zu Rimini. Zu gleicher Zeit, als der Gen. Neipperg auf der Hauptstraße vorrükte, marschirte die Division unter Kommando des Majors Pirquet, vom Baron Fennerschen Tiroler Jägerkorps, die den Feind von Ravenna vertrieben hatte, längs den Küsten über Cervia gegen Cesenatico. Hier hatte am 23 ein glänzendes Gefecht statt, welches dem Major Pirquet und seinen Truppen Gelegenheit verschafte, sich auszuzeichnen. Der Feind faßte in Cesenatico mit einem beträchtlichen Truppenkorps von Infanterie und Kavallerie Posto. Der Major Pirquet erzwang mit einem Theil seines Jägerbataillons und einer Abtheilung Dragoner von Großherzog Toscana unter Kommando des Rittmeisters Harrucker den Uebergang über die Brüke, drang in die Stadt ein, und brachte durch seinen muthigen Angrif den weit stärkern Feind in solche Verwirrung, daß er, außer einem beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten, 300 Gefangene, und unter diesen einen Hauptmann vom Generalstab, zurükließ. Der Major Pirquet verlor 2 Offiziere und 47 Mann an Verwundeten und Todten.“

In der Florentiner Zeitung vom 27 April liest man folgendes Bulletin von dem zweiten östreichischen Armeekorps: „Die beiden Divisionen der Generale Pignatelli und Livron haben die Gegend von Perugia verlassen, und sich gegen Ancona gezogen. General Nugent war am 22 zu Acquapendente, und hatte seine Vorposten zu Viterbo. Unter seinen Truppen befinden sich auch die toscanischen, und es herrschte zwischen ihnen und den Oestreichern die beste Harmonie. Der Vortrab des zweiten Armeekorps rükte am 22 in Arezzo ein, und brach am 23 nach Perugia auf. Am nemlichen 23 traf das Gros des Armeekorps, den Gen. Bianchi an der Spize, zu Perugia ein. Unter diesen Truppen ist ein modenesisches Infanteriebataillon, und das Dragonerregiment, welches den Erbprinzen von Toscana zum Proprietair hat. Die Oestreicher wurden in ganz Toscana mit Freudengeschrei und wie alte Freunde empfangen; überall strömte das Volk haufenweise zusammen, um die Kolonnen defiliren zu sehen, und diesen Tapfern Beweise seiner Zuneigung zu geben.“

In einem andern Artikel sagt dieselbe Zeitung, bei ihrem Abmarsch von Perugia am 19 April hätten sich die Neapolitaner in drei Kolonnen getheilt; die eine habe die kurze Straße nach Assisi, die zweite die nach der Mark, und die dritte die nach Foligno eingeschlagen. Die Desertion nehme täglich unter ihnen zu; durch Florenz kämen unaufhörlich Ausreißer, meist von der Kavallerie. Zu Forli habe man bemerkt, daß die neapolitanische Hauptarmee auf ihrem Rükzuge 9 Kanonen weniger mit sich geführt, als bei ihrem Vorrüken.

Der Corriere Milanese vom 28 April schreibt, den neuesten Nachrichten zufolge sey Gen. Bianchi zu Foligno eingezogen, und die Straße nach Rom sey demnach den Neapolitanern abgeschnitten.

Das Diario Romano schreibt aus Fondi vom 18 April: „Mit Mißvergnügen müssen wir melden, daß der Herzog von Bedfort in den Gebirgen von Itri durch 18 Marodeurs (masnadieri) angefallen worden ist; 4 Gensdarmen, die ihn begleiteten und sich tapfer wehrten, und 2 Postillons, wurden ermordet. Der Herzog von Bedfort, einer der reichsten Privaten von England, verlor fast alle seine kostbaren Effekten, die er auf zwei Wagen mit sich führte. Er begibt sich nach Neapel, um dort seine Familie abzuholen, und sich nach England einzuschiffen. In eben diesen Gebirgen wurde vor Kurzem Madame Roden mit ihrer Familie umgebracht.“

Dieselbe Zeitung enthält bis zum 22 April wenig Bedeutendes, und aus Neapel durchaus nichts Neues. Die Ankunft von Madame Lätitia, Mutter Bonaparte's, die an Bord des neapolitanischen Linienschifs Gioachino von Livorno am 3 April zu Neapel eintraf, wird dadurch bestätigt. Eben so daß am 5 April das englische Linienschif Rivoli, von Palermo kommend, und mit Lord Bentinks Verfügungen noch unbekannt, zu Neapel einlief, und die Forts begrüßte.

Nachrichten aus Palermo vom 10 April zufolge sezte das Parlament seine Sizungen fort, hatte aber bis jezt dem Könige für die Staatsbedürfnisse noch nicht das Mindeste bewilligt, ungeachtet Se. Maj. am 31 März deshalb in den stärksten Ausdrüken eine Botschaft an dasselbe erließen. Man hatte beschlossen, nach Genua keine sizilianische Truppen mehr auf Transportschiffen, sondern alle auf Kriegsschiffen zu schiken, da man erfuhr, daß in Korsika Kaper zu ihrer Auffangung ausgerüstet würden.

Privatbriefe aus Livorno vom 21 April versichern, es sey eine englische Flotte von 20 Linienschiffen, unter Anführung des Lord Exmouth (vormals Sir E. Pellew) im mittelländischen Meere angekommen, oder werde wenigstens unverzüglich ankommen. (Adm. Exmouth verließ am 14 April England.)

Zu Genua langte gegen den 27 April aus dem östreichischen Hauptquartier der russische General Tully an. Ein Schiffer aus Nervi gab im Sanitätsamte von Genua zum

Protokoll, er habe zu Marseille am 11 April die dreifarbige Fahne aufgepflanzt gesehen; am folgenden Tage aber habe das Volk die Adler abgerissen und die Embleme mit den Lilien wieder hergestellt. Ein Bonapartist sey ins Meer geworfen worden. Er wisse nicht, welchen Ausgang die Sache genommen. Aus Toulon habe er beim Vorüberfahren am 16 viele Kanonenschüsse gehört, und zwei Linienschiffe mit festlich aufgezogenen weißen Flaggen gesehen.

Der Herzog und die Herzogin von Modena verließen am 22 April Mantua, um sich nach Alessandria zum König von Sardinien, und sodann nach Modena zu begeben.

Schweiz.

* Vom 1 Mai. Der große Rath von Bern hat am 28 April mit beiläufig 120 gegen einige und dreißig Stimmen die Deklaration des Kongresses in Wien angenommen. Am 25 reiste der Graf Jules de Polignac, Marechal de Camp Ludwigs XVIII., durch Genf; er soll mit Aufträgen an den König von Sardinien beladen seyn, und schlug die Straße von Salenches und Constans ein. Die Regierung von Genf hat den Staatsrath Charles Pictet de Rochemont mit den Einrichtungen der Vertheidigungsanstalten und der Truppenorganisation des Kantons beauftragt. Der eidgenössische Kommandant, Obrist Sonnenberg von Luzern, traf am 25 in jener Stadt ein. Lucian Bonaparte hat ein Landhaus im Schlosse von Bellevue in der Landschaft Gex gemiethet, und unterhält einen lebhaften Verkehr mit der Frau v. Stael in Coppet. Die gegenwärtig als Kordon aufgestellten Truppen der Eidgenossenschaft sollen, wie man versichert, in ein Paar große Uebungslager zusammengezogen werden.

Deutschland.

Am 2 Mai hielt Se. Maj. der König von Würtemberg in der Gegend von Kannstadt Revüe über die Kavalleriebrigade Moltke, bestehend aus dem Dragonerregiment Nro. 3., Kronprinz, dem Jägerregiment Nro. 5., und der berittenen Batterie von Breithaupt. Am 3 verfügte sich der König Nachmittags nach Ludwigsburg, um von da aus die Musterung über die übrigen ins Feld rükenden Truppen abzuhalten. Vormittags marschirten die königlichen Garden nach Ludwigsburg, das Leib-Infanterieregiment versieht den Dienst zu Stuttgart.

Am 1 Mai traf der kaiserl. östreichische Feldzeugmeister, Graf v. Colloredo, in Karlsruhe ein, und reiste nach einem Aufenthalte von einigen Stunden auf der Straße von Durlach wieder ab. Am 29 April hatten auf der Seite von Pforzheim Durchmärsche östreichischer Truppen angefangen.

* Mainz, 26 April. Noch immer werden wir hier vom Kriege wenig gewahr, denn außer der fortdauernden großen Thätigkeit, in Absicht der vollständigen Ausrüstung der Festung, und außer den Uebungen der Besazung, scheint bisher alles ziemlich friedlich. Ohne Zweifel wird es bei Annäherung der russischen Heere lebhafter werden; wiewol keine Truppen hier übernachten, um die Vorräthe nicht unnöthigerweise aufzuzehren. — Ein großer Theil des baierischen Heeres ist bei Mannheim über den Rhein gegangen, und hat sich gegen Landau gezogen; auch der baierische General de la Motte, welcher bisher sein Hauptquartier in Worms hatte, hat solches nach Germersheim verlegt. Alle Verbindung mit Frankreich ist abgeschnitten. Wenn die Nachrichten nicht täuschen, so herrscht daselbst Bestürzung und Muthlosigkeit. Der Erzherzog Karl hat seine eigentliche Bestimmung noch immer nicht bekannt gemacht. In Kreuznach sind jezt die preußischen Adler angeschlagen. Die große Bevorrathung der Festung Mainz zieht sich von Seite der benachbarten Fürsten in die Länge. Darmstadt soll behaupten, es sey zu wenig entschädigt an Land; Kurhessen, es habe zu viel gelitten und liege zu weit entfernt; Nassau, wiewol nahe genug, erklärt, es gehöre zu Norddeutschland, und Mainz sey eine süddeutsche Festung u. s. w.

* Hamburg, 26 April. Der König von Dänemark soll erklärt haben, daß er keine Truppen gegen Frankreich stellen werde, bis man ihm eine Entschädigung für Norwegen zugesichert hätte. Dieser Gegenstand scheint aber jezt größern Schwierigkeiten als je unterworfen zu seyn, indem der Kaiser von Rußland sich geäußert hat, daß er unter den jezigen Verhältnissen, wo er mit ganzer Kraft gegen Bonaparte zu agiren denke, keine Neigung in sich fühle, Schweden auf irgend eine Weise zu reizen. Da übrigens das Kontingent, welches Dänemark allenfalls stellen möchte, dem Kriege keinen Ausschlag geben wird, so ist es wahrscheinlich, daß die Dänen ruhig zu Hause bleiben, es sey denn, daß der König von England solche Subsidien erhielte, daß sie von ihm als eine Finanzoperation zur Besserung des schlechten Kurses angesehen werden könnten. — Heute wurde vom Senat und Bürgerschaft in einer außerordentlichen Versammlung beschlossen, noch ein Freikorps von 500 Mann zu Pferde zu errichten, welches ebenfalls zu Felde ziehen wird. Selbiges wird aus Freiwilligen bestehen, die sich selbst equipiren und bewafnen, aber Sold von der Stadt erhalten. Zugleich wurde eine Kriegssteuer zugestanden, welche eine Art von Einkommenstaxe ist, indem 1 Prozent von dem, was ein jeder jährlich zu verzehren hat, entrichtet werden soll. — Da nun wahrscheinlich das Auszahlen von Subsidien von Seite Englands an die Allirten bald anfängt, so glaubte man, daß der englische Kurs noch mehr fallen würde. Jezt aber wird versichert, daß die englische Regierung, so wie im vorigen Kriege, nur Bons ausstellen wolle, welche allenfalls auf dem festen Lande cirkuliren können, allein in England eingelöst werden müssen. Auf diese Art würde der Wechselkurs nicht weiter gedrükt werden. Uebrigens herrscht in unserm Handel noch nicht die Lebhaftigkeit, welche ehedem im Frühjahre zu herrschen pflegte. Auch bleiben gegen Erwarten die Amerikaner lange aus. — Heute hat unser Senat von seinem Deputirten zu Wien, dem Hrn. Syndikus Gries, eine Abschrift der neu entworfenen deutschen Verfassung erhalten, worin die Unabhängigkeit der Hansestädte völlig gesichert ist.

Dänemark.

Die dänische Staatszeitung vom 22 April enthält auf Verlangen des Marquis de Bonnay, Gesandten Ludwigs XVIII., einen Artikel wegen des zurükgesandten Kouriers Chauvin, worin es am Ende heißt: „Hr. de Cabre, Sekretär bei der französischen Legation, hat besondre Beweggründe gehabt, das Paket unter seiner Addresse zu öfnen, welches derselbe Kourier überbrachte; aber er hat dessen Inhalt sogleich an den Hrn. Grafen Jaucourt, Sr. Maj. Ludwigs XVIII. Minister, der

einstweilen das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten führt, übersandt." — „Dieser Kourier (heißt es dann weiter in der Staatszeitung) ist derselbe, dessen schon unter dem Artikel Brüssel den 8 April erwähnt worden. Er ward am 30 März von Paris über Haag und Kopenhagen nach Stockholm expedirt und mit einem Paß versehen, den sowol der Staatssekretär, Baron v. Fagel, als der Kommandant der Festung Bentheim visirt hatten."

Durch ein königliches Patent vom 2 April d. J. aus Wien ist die durch Verordnung vom 8 Febr. 1810 auf 8 Jahre aufgelegte Einkommensteuer im Königreich Dänemark für die drei rükständigen Jahre 1815, 1816 und 1817 aufgehoben worden.

Preußen.

Herr v. Kotzebue hat folgende Bekanntmachung in den Hamburger Korrespondenten einrüken lassen: „Der holländische Hr. Obrist v. Ditmar, dessen jeziger Aufenthalt mir unbekannt ist, wird die Güte haben, sich zu erinnern, daß ich die im vorigen Jahre mit ihm eingegangene Wette leider! gewonnen habe. Da ich aber durchaus nichts zu besizen wünsche, was mich an das große Ungeheuer erinnern könnte, welches der Gegenstand dieser Wette war, so bitte ich den Herrn Obristen, dem ich samt allen seinen hiesigen Freunden mich auf das wärmste empfehle, die verlorne Wette irgend einem wakern Invaliden auszuzahlen. Königsberg, den 18 April 1815."

* Berlin, 22 April. Die englischen Papiere stehen hier so schlecht, wie früher noch nie. Für ein Pfund Sterling will man nicht mehr als 4 Thlr. 16 gr. Kourant geben. — Durch Briefe vom Niederrhein erfahren wir, daß Reisende, welche dahin aus Frankreich zurükkehrten, sich über die militärischen Anstalten der Verbündeten sehr gewundert hätten, indem, wie sie versicherten, Bonaparte seinen Soldaten versichert habe: er stehe mit den Alliirten in Friedensunterhandlungen, und sey mit Wissen und Willen Englands und Oestreichs nach Frankreich zurükgekommen. — Eine Fußbatterie, welche von Stettin hierher auf dem Marsche war, um nach dem Rheine zu gehen, erhielt 12 Meilen von hier Befehl wieder umzukehren, und zu denjenigen preußischen Truppen zu stoßen, welche die, unserm Könige anheim gefallenen Provinzen in Polen besezen sollen. — Bonaparte hat die Besazungen aus Thionville, Lüneville, Philippeville und Givet zur Armee abberufen. Wenige Invaliden versehen in diesen Festungen den Dienst. Dagegen sind die Garnisonen von Lille, Valenciennes ꝛc., bedeutend verstärkt worden. Der Umstand, daß Marie Louise und ihr Sohn in Frankreich noch nicht angekommen sind, bringt unter den Bonapartisten eine üble Stimmung hervor, und verleitet Offiziere und Soldaten häufig zur Desertion. — Das vormals Kleist'sche, gegenwärtig Gneisenau'sche Korps dürfte, nach Versicherung eines Londoner Blattes, in englischen Sold treten.

* Berlin, 25 April. Morgen rükt hier ein 2500 Mann starkes Infanterieregiment ein. Es kommt aus Pommern, und marschirt, nach zwei Rasttagen, zur großen Armee. Der Generallieutenant Graf Bülow von Dennewitz wird, von Königsberg in Preußen kommend, heute oder morgen hier eintreffen, und sich nach kurzem Aufenthalt zur Armee begeben, um den Befehl des ihm zugetheilten Armeekorps zu übernehmen. Die Hamburger Börsenhalle hat den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg bereits am 18 April bei uns eintreffen lassen. Diese Nachricht ist völlig grundlos, und wird schon durch den Umstand widerlegt, daß noch vor Kurzem ein Kourier von hier nach Wien an den Fürsten abgegangen ist, von dessen Ankunft man überhaupt noch nichts Bestimmtes voraussagen kan. — Bei der unter dem Oberbefehl des Fürsten Blücher stehenden Armee wird ein großes Avancement statt finden. Auch sollen alle junge Offiziere und bisherige Ausländer in die alten Regimenter vertheilt, dagegen alte und erfahrne Offiziere zu den neuen Regimentern versezt werden. Diese Verschmelzung des Alten mit dem Neuen ist in aller Hinsicht so zwekmäßig, als klug. — Der General Graf Gneisenau läßt auf der ganzen Rheinlinie Telegraphen anlegen, um die möglichst schleunige Mittheilung militärischer Nachrichten zu befördern. — Handlungsbriefe, welche von hier nach Bordeaux, Lyon ꝛc. abgegangen waren, sind von den Gränz-Postämtern zurükgewiesen worden, und hier wieder angekommen. — Die preußische Artillerie wird durch 5000 Mann vermehrt werden. Die Offiziere dazu sind bereits vom Könige ernannt. Die Staatspapiere verlieren täglich mehr an Werth, und es steht zu befürchten, daß hier manche Bankerotte ausbrechen, wenn der Staat nicht durch ein rasches Rettungsmittel vorzubeugen sucht.

Oestreich.

In der Versammlung der Deputirten der deutschen Höfe und freien Städte, denen von den Kommissarien der drei Mächte, Oestreich, Rußland und Preußen die Resultate der Berathungen und Beschlüsse über das Verpflegungs- und Transportsystem auf den Grund des Protokolls vom 21 April zur gemeinschaftlichen Berathschlagung mitgetheilt worden, ward zunächst von sämtlichen Deputirten auf Mittheilung einer Abschrift des Protokolls vom 21 angetragen, um sich deshalb mit ihren Kommittenten zu berathen und ihre Instruktionen zu fordern. Vorläufig ward von einigen Deputirten bemerkt, daß durchaus auf nachzuschiebende Lebensmittel Bedacht genommen werden müsse, weil die dem Kriegsschauplaz zunächst liegende Länder in die physische Unmöglichkeit gesezt wären, bei der höchsten Bereitwilligkeit zu allen Anstrengungen die Bedürfnisse der Armee beizuschaffen. Die Kommissarien versicherten, daß die niedergesezte Kommission allerdings auch von dieser Rüksicht ausgehe und bereits ein Plan zur Vertheilung der Armee in bestimmte Verpflegungs-Rayons vorliege, welcher den Deputirten vorgelegt werden solle. Einzelne Gegenstände, z. B. das Hospitalwesen, wurden auch in vorläufige Anregung gebracht. Sämtliche Mächte haben in jedem Hauptquartier gegenseitig militärisch-diplomatische Personen, wie im vorigen Krieg, um in Kommunikation zu bleiben, wie schon der zu Wien am 25 März erneuerte Traktat von Chaumont mit sich bringt. Von Seite Preußens geht der General Truchseß in das königl. baierische Hauptquartier.

In einem öffentlichen Blatte heißt es, nach Briefen aus Wien vom 21 April: „Man spricht ziemlich allgemein von einer Deklaration gegen Schweden, welche nächstens erscheinen solle. Noch ist aber durchaus kein offizieller Wink hierüber vorhanden. Es gilt also dieses Gerücht lediglich als Meinung, und kan in keiner Hinsicht als Thatsache behauptet, vielweniger verbürgt werden."

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonntag | Nro. 53. | 7 Mai 1815.

Frankreich.

Beschluß der Antwort des Marschalls Marmont auf Bonaparte's Beschuldigungen.

Dis ist die getreue und wahre Darstellung jenes Ereignisses, welches einen so großen Einfluß auf mein ganzes Leben hatte, und haben wird. Der Kaiser wollte, indem er mich anklagt, seinen Ruhm, die Meinung, die man von seinen Talenten hegt, und die Ehre der Soldaten retten. Was die Ehre der Soldaten anlangt, so bedurfte sie keiner Rechtfertigung; sie ist nie in einem glänzenderen Lichte erschienen, als in diesem Feldzuge, aber was ihn betrift, so wird er keinen leidenschaftslosen Menschen täuschen, denn es würde unmöglich seyn, jene Reihe von Operationen zu rechtfertigen, welche seine lezten Regierungsjahre bezeichneten. Er beschuldigt mich des Verraths! Ich frage, wo ist der Preis davon? Ich habe mit Verachtung jede Art von Privatvortheilen zurükgewiesen, die mir angeboten wurden, und mich freiwillig in gleiche Verhältnisse mit der ganzen übrigen Armee gestellt. Hatte ich wohl besondere Zuneigung zu dem Hause Bourbon? Woher sollte ich sie wohl erhalten haben, ich, der nur kurze Zeit vor dem Augenblike, wo es über Frankreich zu regieren aufhörte, in die Welt getreten bin? Welche Meinung ich auch von dem überlegenen Geiste des Königs, von seiner Güte, und von der Güte der Prinzen hätte fassen können, sie war doch weit von der Wirklichkeit entfernt; jener Reiz, den man in ihrer Nähe empfindet, war mir unbekannt, und keineswegs die Ursache der heiligen Verpflichtungen, die mich jezt an sie binden, und welche durch die gegenwärtigen, so unverdienten Leiden, nur noch enger geknüpft werden; ich sage, heilige Verpflichtungen, denn für Männer von Herz sind Rüksichten und Beweise von Achtung tausendmal mehr werth, als Wohlthaten und Geschenke. Worin liegt also der Grund meiner Handlungen? In einer feurigen Liebe des Vaterlands, welche mein ganzes Leben hindurch mein Herz beherrschte, und unablässig meinen Geist beschäftigte. Ich habe Frankreich von der Zerstörung retten, ich habe es vor Kombinationen bewahren wollen, welche seinen Untergang nach sich ziehen mußten; vor jenen so leidigen Kombinationen, der Frucht der seltsamsten Illusionen des Stolzes, welche in Spanien, in Rußland, und in Deutschland so oft erneuert wurden, und eine fürchterliche Katastrophe verhießen, der man eifrigst entgegen arbeiten mußte. Ein sonderbares und schmerzliches Verhängniß verhinderte, daß aus der Rükkehr des Hauses Bourbon alle diejenigen Vortheile gezogen wurden, die man für Frankreich davon hoffen durfte; inzwischen verdankte man ihnen doch die schleunige Beendigung eines verderblichen Kriegs, die Befreiung der Hauptstadt und des Königreichs, eine sanfte und väterliche Verwaltung, und eine Ruhe und eine Freiheit, die uns unbekannt waren. Noch einige Tage, und jene so theure, allen Franzosen nothwendige Freiheit, war für immer fest begründet. Die Fremden, sagt man, waren ohne Rettung verloren, und mich beschuldigt man, sie gerettet zu haben. Ich soll auch ihr Retter seyn, ich, der ich sie stets mit eben so viel Energie als Standhaftigkeit bekämpfte, ich, dessen Eifer niemals einen Augenblik erkaltete; ich, dessen Name an die bedeutendsten Succeße des Feldzuges geknüpft ist, der ich Paris schon einmal durch die Gefechte bei Meaux und Lisy gerettet hatte. Sagen wir es nur frei heraus, der, welcher mit 300,000 Mann Europa von der Weichsel bis nach Cattaro und an den Ebro behaupten und besezen wollte, während zur Vertheidigung Frankreichs kaum 40,000 Mann in Eile zusammengeraft werden konnten, der ist es, welcher die Fremden in ihren Operationen so gewaltig unterstüzte, und die Aufopferung so vieler guter Soldaten und unterrichteter Offiziere unnüz machte; und die sind die Retter Frankreichs, welche es gleichsam durch einen Zauberschlag von dem gegen dasselbe gerichteten Kreuzzuge befreiten, und die Rükkehr von 250,000 Mann, die in ganz Europa zerstreut waren, und von 150,000 Gefangenen sicherten, welche gegenwärtig seine Stärke und seine Macht ausmachen. Ich habe dem Kaiser Napoleon während meiner ganzen Laufbahn mit Eifer, Standhaftigkeit und Treue gedient, und habe mich nur von ihm entfernt, um Frankreich zu retten, und als ein Schritt weiter dasselbe in den Abgrund gestürzt hätte, den er gegraben hatte. Kein Opfer ist mir zu theuer gewesen, wenn es sich um den Ruhm oder das Heil meines Vaterlandes handelte, und jedoch, welche Umstände machten sie oft peinlich und schmerzhaft! Wer verläugnete mehr sein persönliches Interesse, wer hatte blos das allgemeine Wohl vor Augen, als ich? Wer gab mehr Beispiele in Leiden, in Gefahren, in Entbehrungen, als ich? Mein Leben ist rein; es ist das Leben eines guten Bürgers und man will es mit Infamie befleken! Nein, so viele ehrenvolle Thaten während einer so langen Reihe von Jahren widerlegen diese Anklage dergestalt, daß diejenigen, deren Meinung irgend einen Werth hat, niemals daran glauben werden. Welches auch das Schiksal seyn mag, das mir vorbehalten ist; mag mein ganzes Leben in der Verbannung dahin fließen, oder mag es mir noch einmal wieder erlaubt seyn, dem Vaterlande zu dienen, mag ich dahin zurükberufen, oder aus seinem Schooße ausgestoßen werden, meine Wünsche für seinen Ruhm und für sein Glük werden stets dieselben seyn; denn die Vaterlandsliebe ist stets die Leidenschaft meines Herzens gewesen, und wird es immer seyn; und der König hat meine Gesinnungen wohl gekannt, und der Geradheit meiner Absichten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als er meinem Wappen den Wahlspruch hinzuzufügen geruhte: Patriae totus et ubique, die in wenig Worten die Geschichte meines ganzen Lebens ausmacht. Gent, den 1 April 1815. Der Marschall Herzog von Ragusa.

Italien.

Der östreichische Beobachter theilt folgende ältere neapolitanische Bulletins mit: I. „Bericht des Generallieutenants Carascosa, Kapitän der Garden, und Kommandirender der ersten Division der Armee, an den Hrn. Generallieutenant Miller. Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich mich, nachdem ich 4 Batailions, 4 Eskadrons und 2 Batterien von der 1sten Division zusammengezogen und befohlen hatte, daß der Rest derselben mir in einem Abstande von 2 Stunden folgen solle, ich mich mit der aus obenerwähnten Truppen bestehenden, und von mir angeführten Avantgarde, den von Sr. Maj. gestern Abends erhaltenen Befehlen zufolge, gegen Cesena in Marsch gesezt habe. Die Oestreicher hatten eine Position hinter dem Rubicone genommen, und die Brüke über denselben verrammelt. Unsere Avangarde rükte nach der Anordnung, ohne zu feuern, gegen dieselbe vor. Sobald die Oestreicher das Feuer auf uns begannen, ward die Brüke angegriffen, und war in wenig Minuten befreit und genommen. Ihre Infanterie bewies viele Haltung, und es waren die besten Anstalten getroffen. Ich ließ darauf die Fronte mit Schüzen deken, um die Bewegung des Generals Pepe zu verbergen, dem ich Befehl gegeben hatte, mit 2 Batailons des 2ten leichten Regiments die rechte Flanke der Oestreicher zu umgehen, sie von den Hügeln zu drängen, und sie dann im Rüken anzufallen. Der General Pepe führte diese Bewegung so gut aus, daß sie von den Oestreichern völlig unbemerkt blieb. Während unsere Schüzen den Feind weiter zurükdrängten, über dessen rechte Flanke ich durch die Bewegungen des Gen. Pepe immer mehr Terrain gewann, sah ich dagegen meinen rechten Flügel durch einen Angrif von den Husaren bedroht, und fand mich

um so mehr dadurch beunruhigt, da Ravenna, wo der Feind Truppen hatte, in dieser Richtung lag. Dis bestimmte mich, meine Fronte zu verändern, indem ich mich mit dem 1sten Linienregimente links an den Gen. Pepe anschloß, und meinen rechten Flügel völlig zurükzog. Durch diese Bewegung wurde der Feind ganz nach Cesena hineingedrängt, wo er die Thore schließen ließ. Ich langte in dem Augenblike davor an, als der Obrist Gavenda von den Einwohnern benachrichtigt wurde, daß unsre Truppen unter dem Gen. Pepe schon von der entgegengesezten Seite durch die Porta del Fiume in die Stadt gedrungen seyen. Nun trat der Feind in Bestürzung den Rükzug durch die Porta di Trava an; viele stürzten sich die steilen Ufer hinab. Vor Piava schlugen sich die Voltigeurs des 2ten leichten Regiments mit den feindlichen Husaren. Der Feind hatte Todte, einige Verwundete und viele Gefangene verloren. Während des Gefechts in der Stadt wurden unsere Soldaten durch den Zuruf der Einwohner, und insonderheit von den Frauen aus den Fenstern, angefeuert. Keinem von den Unsrigen ist etwas zugestoßen, indem die Oestreicher in großer Weite feuerten. Wir haben nur 3 Kompagnien ins Gefecht gebracht, von den besten Truppen ist kein Schuß geschehen. Die Oestreicher, welche gestern Nachts 2000 Mann Verstärkung erhalten hatten, waren ungefähr 2400 Mann stark. Ausgezeichnet haben sich der Gen. Pepe, der die Bewegung des linken Flügels so gut ausführte; der Kapitän Foglia und Lieutenant Vaino vom 2ten leichten Regiment, und Lieutenant Leoni vom 1sten Linienregiment, der Eskadronschef Santanello, Chef meines Generalstabs; der Eskadronschef Lombardo und Kapitän Quinteralle, meine Adjutanten. Der Feind, welcher über den Fluß zurükgegangen war, ist mit dem Degen in den Lenden, 8 Miglien weit, bis an den Ronco verfolgt worden. (Unterz.) Carascosa. Für gleichlautende Unterschrift: Goldemar." — II. Tagsbefehl. „Se. Majestät befehlen, daß der Armee die ersten Details über das glänzende Gefecht bekannt gemacht werden, welches die Truppen der ersten Division gestern auf der Straße von Modena bestanden haben. Der Feind, 10 bis 12,000 Mann stark, ist, nachdem er aus allen seinen Positionen an der Samoggia verjagt worden war, am Panaro aufs Haupt geschlagen worden. Der Fluß wurde bei Spilamberto, dreiviertel Miglien von der Brüke vor St. Ambrogio, durchwatet. Der Brükenkopf wurde von dem Gr. Gen. Lieut. Carascosa, und dem Hrn. Marechal de Camp Filangieri, Adjutanten des Königs, mit gefälltem Bajonnette genommen; Lezterer ist schwer verwundet worden. Niemals haben sich die Truppen mit mehr Muth geschlagen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Alles hat seine Schuldigkeit gethan. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten ist groß; wir haben viele Hundert Gefangene gemacht, und immer werden noch welche eingebracht. Der Feind, von der Brüke vertrieben, wurde mit dem Degen in den Rippen (la spada nei reni, das berühmte l'epée dans les reins) bis vor Modena gejagt, wo Se. Majestät um 7 Uhr Abends bei Fakelschein und unter dem lauten Zurufe der ganzen unermeßlichen Volksmenge einrükten. Die Stadt war in einem Augenblike beleuchtet (?) und der Enthusiasmus für die Unabhängigkeit Italiens war nicht minder eifrig in Modena, als bei dem Volke in den übrigen Ländern, welche die Armee durchzogen hat. (Unterz.) Goldemar."

Schweiz.

* Vom 20 April. In der hundertachtundzwanzigsten Sizung am 14 April empfing die Tagsazung die Ratifikationen der Stände Luzern, Waadt und Thurgau, für die Aufnahmsverträge der Kantone Neufchatel und Genf, und von Seite Neufchatels die am 10 April von dem Staatsrath des Fürstenthums ausgesprochene Annahme und Ratifikation des Vereinigungsvertrags für Neufchatel. Hr. Sandoz-Rollin, Mitglied des Staatsraths, ist zur Unterzeichnung der Urkunde bevollmächtigt, und soll auch als Deputirter des Kantons in der Tagsazung Plaz nehmen. Die Stände Luzern und Thurgau eröfneten die von ihren großen Räthen einmüthig und freudig ausgesprochene Annahme der Erklärungen des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten. Die Regierung des Kantons Bündten meldete ihrerseits in Bezug auf diesen Gegenstand, daß, weil nach den Formen der Verfassung von Graubündten die Annahme oder Verwerfung jener Erklärung den Räthen und Gemeinden zusteht, es kaum möglich seyn werde, vor Ende des Maimonats diese Entscheidung zu erhalten. Die Tagsazung empfing die Antworten der Stände St. Gallen, Argau, Solothurn und Bündten auf ihr Kreisschreiben, die Organisation einer Reservearmee betreffend. Alle vier Stände sprachen ihre Ueberzeugung von der Zwekmäßigkeit der Anordnung aus, und wollten zu Ausführung derselben nach besten Kräften mitwirken. Der Stand Bündten, welcher statt der einfachen, nun wieder eine dreifache Gesandtschaft (aus den Herren Stadtvogt v. Tscharner, Bundeslandammann Roßler und Landammann Riedi bestehend) an die Tagsazung abgeordnet hatte, brachte das längst gefühlte Mißverhältniß seines Mannschaftskontingentes in Erinnerung, und bat, daß solches auf das richtige Verhältniß seiner Bevölkerung möchte herabgesezt werden; er stellte die aus seiner Verfassung hervorgehenden Hindernisse und den Mangel an Hülfsquellen dar, die ihm nicht erlaubten, mit dem guten Willen in der Ausführung jederzeit gleichen Schritt zu halten; doch sey, wenn auch etwas später als in den mehreren übrigen Ständen, die erste Hälfte des Kontingentes wirklich gestellt, und die zweite werde es in sehr kurzer Zeit seyn. Die Gesandtschaft eben dieses Standes eröfnete weiterhin auftragsmäßig den unangenehmen Eindruk, welchen die durch die Kongreßerklärung nicht gleich der westlichen hergestellte südliche Gränze im Kanton Graubündten verursacht hat. Das völlige Stillschweigen, welches die Erklärung über das Schiksal der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms beobachtet, wird zwar einigermaaßen, aber noch beunruhigender, durch die, der bündtnerischen Regierung zugekommene Eröfnung des Fürsten von Metternich gehoben; inzwischen darf auch diese noch nicht jede Hofnung entrüken, und es darf die östreichische Besiznahme jener Landschaften immer noch als provisorisch angesehen werden. In diesem Sinn hat die Regierung von Bündten die Eröfnungen des Fürsten beantwortet, sich die Berathung mit den verbündeten Ständen vorbehalten, und das unbedingte Vertrauen in die Gerechtigkeitsliebe der Mächte, und in die Erfüllung ihrer Zusagen wegen Rükerstattung der abgerissenen Landstheile ausgesprochen. In eben diesem Sinn soll nun auch die bündnerische Gesandtschaft die Tagsazung ersuchen, sich dahin zu erklären, daß sie die Wiedererlangung der südlichen alten Gränze der Schweiz, und ihrer Aufnahme in die eidgenössische Vertheidigungslinie, als gemeineidgenössische Angelegenheit auch fernerhin betrachten, derselben fortgehende Aufmerksamkeit widmen, und bei jedem sich darbietenden Anlaß ihre zwekmäßige Verwendung eintreten zu lassen, und den Kanton zu unterstüzen bereit seyn wolle. Einige Gesandtschaften wünschten eine solche Erklärung dem Kanton Bündten ungesäumt, insbesondere deshalb zu ertheilen, weil sie sich davon eine gute Wirkung auf die Stimmung des bündtnerischen Volks, und die Beförderung der von den Räthen und Gemeinden abhängenden Erklärung des Wiener Kongresses versprachen, die mehreren verlangten hingegen eine vorläufige Prüfung des Antrags, und ein Gutachten darüber von Seite der diplomatischen Kommission, an welche der Antrag dann auch einmüthig gewiesen ward. Aus Bern empfing die Tagsazung von dem Hrn. Oberstquartiermeister den Auszug der Armeekorrespondenz vom 10 bis 12 April. Ein Schreiben des Obergenerals vom 12 betraf die, durch den in Basel kommandirenden Obrist Lichtenhan ihm mitgetheilten neuen Verordnungen des Großherzogthums Baden, wegen Nichtzulassung französischer Kouriere und Reisender mit kaiserlichen Päßen, und die davon für die Schweiz zu erwartenden Rükwirkungen. Der Gegenstand ward zur Berichterstattung an die diplomatische Kommission gewiesen. Der Ritter v. Ferreira, vormaliger königl. spanischer Gesandtschaftssekretär, meldete aus Bern unterm 11 April das unterm 6 daselbst erfolgte Ableben des gewesenen bevollmächtigten Ministers von Spanien bei der Eidgenossenschaft, des Ritters v. Caamano, der seinem Wunsche gemäß in Solothurn beerdigt ward, unter Anrühmung der gefälligen Aufmerksamkeit, welche die Regierungen von Bern und Solo-

thuen bei dieser Gelegenheit zu Tage legten. Das Präsidium ward mit der angemessenen Erwiederung der Zuschrift beauftragt. Von ihren vereinten Kommissionen empfing die Tagsazung ein Gutachten über die Verhältnisse der aus Frankreich zurükerwarteten Schweizer Regimenter. In Folge der darüber statt gefundenen Berathung, und von dem gedoppelten Gesichtspunkte ausgehend, daß die Zahl der wirklich zurükkommenden Truppen noch völlig ungewiß ist, und daß die Tagsazung geneigt seyn muß, der wakeren Mannschaft und insbesondere den sich durch Treue und Ehrgefühl auszeichnenden Offiziers Beweise ihrer Zufriedenheit und Achtung zu geben, ward hierauf beschlossen: Die Anstalten für den Austritt der rükkehrenden Truppen aus Frankreich und für ihre Ankunft in der Schweiz soll der Fürsorge des Generals von Castella überlassen, und ihm dafür die erforderlichen Mittel abgereicht werden. Die Unteroffiziers und Soldaten werden nach Solothurn hingewiesen, woselbst ein von der Tagsazung ernannter Stabsoffizier (der Obristlieutenant Bleuler aus Zürich, vom vierten Schweizer Regiment) sie in Empfang nehmen, alsogleich so oft hundert Mann beisammen sind, Kompagnien aus ihnen bilden, ihnen aus den sie begleitenden Offiziers die erforderliche Zahl beiordnen, und die so geformten Kompagnien an die Verfügung des Oberkommando's stellen wird; die Regierung von Solothurn wird für Kasernirung der Truppen und Einquartierung der Offiziers sorgen; die zu bildenden Kompagnien treten in eidgenössischen Sold, der ihnen nach dem bisher bezogenen französischen Maaßstab abgereicht wird; für ihre Bewafnung soll die Militärkommission sorgen, und gegen zugesicherte Rükerstattung oder Bezahlung diejenigen Kantone, in welchen annoch überschießende Waffenvorräthe sich finden, dafür in Anspruch nehmen. Die nicht in Begleit der Mannschaft zurükkehrenden Offiziers werden zu Basel empfangen; hier erhalten alle, welche nicht sogleich bei den zu bildenden Kompagnien angestellt werden, einen Monatsgehalt. Das Armeekommando sowol als die Regierungen der Kantone werden eingeladen, diese Offiziers so viel möglich bei den Kontingentstruppen anzustellen, und es bleiben ihnen übrigens bei der Wiederorganisation der Regimenter ihre Stellen zugesichert. Die zu bildenden Kompagnien erhalten eine besondere Kokarde mit den Farben des altschweizerischen Feldzeichens, roth mit rundem weißem Feld in der Mitte. Der Obergeneral ist eingeladen, der Tagsazung ein Gutachten über die künftige bleibende Organisation dieser Truppen und deren Bestimmung einzureichen.

Stekbrief.

Anton Klee, Schuhmachers-Lehrjunge aus dem disgerichtlichen Orte Saulengrein, ist bei seinem Lehrmeister in Oberrieden am 15 März d. J. entwichen, und konnte bisher nicht erfragt werden. Er ist für sein Alter von 16 Jahren klein, hat braune abgeschnittene Haare, und ist vorzüglich kennbar, weil er seine triefenden Augen beständig schnell auf- und zumacht; sein Benehmen ist etwas kühn. Bei seiner Entweichung trug er einen runden Hut, hellblau tüchenen Rok, braune tüchene Weste, schwarze lederne Beinkleider, blaue Strümpfe, und Possenschuhe.

Polizeibehörden werden geziemend ersucht, diesem Flüchtling nachzuforschen, und ihn im Betretungsfall anher liefern zu lassen.

Mindlheim, den 1 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Mader, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem vermög allerhöchsten Rescripts vom 31 März d. J. die Anfertigung eines ganz neuen Bürgschaftskapitals-Katasters allergnädigst anbefohlen worden ist, so werden Alle, welche bei den königlichen Kassen oder Rentämtern des Oberdonaukreises auf ein Bürgschaftskapital und hiervon ausständige Zinse Anspruch zu haben glauben, hiermit öffentlich aufgefordert, sich längstens binnen 30 Tagen bei dem betreffenden königlichen Rentamte oder Kasse zu melden, und ihre diesfallsigen Dokumente vorzuweisen, um die förmliche Liquidation darüber vornehmen zu können.

Eichstädt, den 21 April 1815.

Königl. baierische Finanzdirektion des Oberdonaukreises.

Schöberl, Direktor.

Mittl.

Nachdem die beiden Gebrüder **Rupert** und **Wolfgang Gorian**, bürgerl. Handelsleute dahier, ihr Vermögen an ihre Gläubiger abgetreten haben, so haben Leztere unter andern das Ansuchen gestellt, daß unverweilt zum Realitätenverkauf geschritten werden möchte.

Diesem Ansuchen zufolge werden nun nachfolgende, den beiden Gebrüdern Gorian angehörige Gegenstände am 1 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr bei dem königlichen Stadtgerichte allda unter einem Ausrufspreis von 11,000 fl. versteigert werden, als:

a. Die zum Bürgerspital dahier mit Grundherrschaft unterworfene, aber nicht anleitbare Behausung an dem Rathhausbogen Nro. 331.

b. Die hiebei bisher ausgeübte reale Spezereiwaaren-Handlungsgerechtsame.

c. Die inventarisch beschriebenen Handlungs-Utensilien.

Ueber die Bestandtheile der zu verkaufenden Gegenstände, so wie über die Bürden und Abgaben, welche damit verbunden sind, werden die beiden Gorianischen Massekuratoren, die bürgerl. Handelsmänner Bolland und Reiter, den Kaufsliebhabern die nöthige Auskunft geben.

Die Versteigerung geschieht in gewöhnlicher Weise, und haben sich diejenigen, welche als Licitanten auftreten wollen, mit den nöthigen Aufnahms- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Ueber lezten Kaufsanbot bleibt den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten.

Käufer muß das vorhandene Waarenlager nach vorausgegangener unparteiischer Schäzung gegen einen Skontro von 10 Proz. ablösen, und den Kaufschilling um Realitäten, Waarenlager und Handlungs-Utensilien baar erlegen, oder aber sich besonders hierum mit den Gläubigern abfinden.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

D. Handel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Nachdem **Joseph** und **Magdalene Plainer**, gemeinsam Besizer des zum königl. Rentamt Friedburg erbrechtbaren Dirnhamer Mezgeranwesens im Markte Straßwalchen, ihren Gläubigern bonis cedirten, wird deren Gesamtanwesen samt todt und lebenden Fahrnissen am Dienstag den 16 Mai l. J. im Landgerichtssize Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigert.

Dasselbe besteht:

1. In einem ganz gemauerten zweigädigen Wohnhaus, gemauerten Stall und hölzernen Stadl unter einem Dache, nebst der darauf radizirten, im Gewerbskataster sub Nro. 5. Fol. 70. vorgetragenen reellen Mezgersgerechtsame im Markte Straßwalchen.

2. In 25½ Tagwerk Aker, 3 Tagw. zweimädigen Wies- und 4 Tagw. Holzgründen.

Die darauf haftenden Lasten, der Bedarf des Anbaues rc., wie das ganze Anwesen, kan bei dem Kurator Neuwirth täglich eingesehen werden.

Kaufslustige werden daher eingeladen, mit legalen Vermögensausweisen an bemeldtem Tage zu erscheinen, wo dem um 12 Uhr Mittags das höchste Anbot legenden das gesamte Anwesen salva ratificatione creditorum eingeantwortet werden wird.

Neumarkt, im Salzachkreise, den 22 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

L. Jannerl, Landrichter.

In Schuldsachen des Mathias Kirmayr, Schmidts in Pölling, hat man auf Andringen der Gläubiger desselben den Konkurs beschlossen.

Es werden sonach folgende drei Ediktstage ausgeschrieben: Donnerstag der 1 Brachmonat zur gesezlichen Liquidirung ihrer Forderungen, und zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung unter den Gläubigern; Montag der 3 Heumonat ad excipiendum. Zu der Schlußverhandlung wird der Termin vom 3 Erndtemonat bis 4 Herbstmonat in dem Maaße bestimmt, daß der 17 Aug. zur Beendigung der Replikshandlungen, und der 4 Herbstmonat zu jener des Schlußverfahrens festgesezt sey.

Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an den vorbestimmten Ediktstagen sich persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, jedesmal um 9 Uhr Vormittags, und zwar unter dem Rechtsnachtheil zu melden, daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erschienen, mit ihrer Forderung, diejenigen aber, welche an den übrigen Ediktstagen ausbleiben, von der betreffenden Handlung werden ausgeschlossen werden.

Mühldorf im Isarkreise, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

Auf weiteres Andringen der Gläubiger des Müllers Peter Nachreiner zu Thurau wird sein unterm 5 Sept. v. J. dem öffentlichen Verkaufe ausgeseztes Mühlanwesen, welches in zwei Mahlgängen, einer Schneidsäge, dann einem halben und einem Achtlhof besteht, neuerdings feilgeboten, und auf Freitag den 19 Mai d. J. im Wege öffentlicher Versteigerung um das meiste Anbot mit Genehmigung der Kreditoren und der Peter Nachreinerischen Eheleute zugeschlagen.

Kaufslustige werden eingeladen, dieser Licitation im Landgerichtssiz beizuwohnen, und ihr Anbot zu Protokoll zu geben.

Auswärtige Kaufsliebhaber aber haben, ihrer Zahlungsfähigkeit halber, mittelst gerichtlichen Zeugnissen, sich zu legitimiren.

Waldmünchen, den 24 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Die Gebrüder Wolfgang und Rupert Gorian, bürgerliche Handelsmänner dahier, sind in einen solchen Schuldenstand verfallen, daß sie ihr gesamtes Vermögen ihren Gläubigern abzutreten veranlaßt waren.

Auf ausdrückliches Ansuchen der Gläubiger werden nun die bekannten und unbekannten Kreditoren der Gebrüder Gorian auf den 30 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen hiemit edictaliter sub poena praeclusi vor unterzeichnete Behörde geladen. Mit diesem Geschäfte ist auch der Versuch einer gütlichen Auseinandersezung dieser Schuldsache verbunden. Sollte die Sache nicht in Güte ausgeglichen werden, so wollen die bisher bekannten Gläubiger zur Abschneidung grösserer Weitläuftigkeiten, und Vermeidung grösserer Kosten auf den rechtlichen Ausspruch unterzeichneter Justizbehörde jedoch mit Vorbehalt der Appellation in der Weise kompromittiren, daß dieses ohne weitere Ausschreibung der sonst noch gewöhnlichen Ediktstage die sämtlich an obigem Kommissionstag angemeldeten Forderungen sowol rüksichtlich der Liquidität als Priorität unter Zugrundlegung der Salzburgischen Gantordnung entscheiden und klassifiziren wolle.

Dieses wird hiermit zur Wissenschaft und Nachachtung der gesamten Gorianischen Kreditoren öffentlich bekannt gemacht.

Salzburg, den 19 April 1815.

D. Wandel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Da die Schulden des Schmidts Bernhard Scherer zu Tapfheim dessen Vermögen um ein Beträchtliches übersteigen, so wurde gegen ihn die Gant erkannt.

Es werden demnach folgende Ediktstage festgesezt, als: Dienstag der 30 Mai d. J. ad liquidandum; Dienstag der 27 Jun. ad excipiendum; Donnerstag der 27 Jul. ad replicandum, und Dienstag der 29 Aug. ad duplicandum.

Alle diejenigen, welche an den Bernhard Scherer aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen haben, werden andurch sub poena praeclusi aufgefordert, an oben benannten Tagen entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in diesiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

Höchstädt, den 24 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

Joseph Schädl, Papierfabrikant zu Waldsassen, kam mit seinen bis jezt bekannten Gläubigern dahin überein, daß alle seine bekannte und unbekannte Gläubiger zur Liquidirung ihrer Forderungen und Vernehmung seiner Zahlungsvorschläge öffentlich vorgeladen werden sollen. Es werden daher alle diejenigen, welche an genannten Schädl eine Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, Mittwoch den 31 Mai l. J. in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte, bis 9 Uhr Morgens bei diesigem Landgerichte zu erscheinen, ihre Forderungen sub poena praeclusi zu Protokoll zu geben, und zu liquidiren, und sonach die Zahlungsvorschläge ihres Schuldners anzuhören.

Waldsassen, den 25 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Trost und Lehre bei dem Grabe der Unsrigen, von G. C. Breiger, Prediger zu Rehburg, dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Hannover, bei den Brüdern Hahn. 20 gr.

Die beiden ersten Auflagen dieser vortreflichen Predigten erfuhren den ungetheilten Beifall unsrer litterarischen Richter. Alle gaben dem Verfasser das ruhmvolle Zeugniß, er habe seinen Zwek, Trauernde zu beruhigen, zu trösten, und ihnen zu zeigen, wie auch das Grab noch manche herrliche Lehre fürs Leben darbiete, sehr glüklich erreicht. Gewiß wird niemand den Verfasser verlassen, ohne seinen Glauben an Unsterblichkeit, sein Vertrauen auf Gottes Vorsehung gestärkt, und heilsame Vorsäze fürs moralische Leben gefaßt zu haben. — Ganz vorzüglich wird aber die daraus besonders abgedrukte Predigt interessiren: Gedächtnißfeier der im Rettungskampfe für Vaterland und Freiheit gefallenen Brüder. Preis 3 ggr.

Ich mache hierdurch meinen werthen Herren Abnehmern bekannt, daß ich meine alte Wohnung am hintern Lech verlassen, und nun mein eignes Haus in Litt. G. Nro. 113. unweit der Jakoberkirche bezogen habe. Indem ich nun bei dieser Gelegenheit für das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen höflichst danke, empfehle ich mich zugleich mit meinen chemischen Produkten den Herren Fabrikanten, Färbern, Materialisten rc. zu geneigtem Andenken bestens, und verspreche stets reelle Bedienung mit ächter guter Waare zu den billigsten Preisen.

Augsburg, den 1 Mai 1815.

Johann Thomas Strauch, Chemiker.

Nachträgliche Anzeige.

Der Anfang der, in der lezten Beilage angekündigten biblischen Vorstellungen im Markte Waal, Landgerichts Buchloe, ist um 7 Uhr Morgens, das Ende gegen 4 Uhr Abends; unter der Mittagsstunde wird ausgesezt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 127. — 7 Mai 1815.

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3Proz. 57[illegible], Kurs auf Frankfurt 116. — Am 23 machte der Prinz Regent der Herzogin von Angouleme, welche in dem Hause des französischen Gesandten abgestiegen war, einen Besuch von beinahe zwei Stunden. Die Minister hielten fast täglich Kabinetsversammlungen, nach welchen dann gewöhnlich Kouriere nach dem festen Lande abgefertigt wurden. Es hieß, Lord Keith werde das Kommando einer im Kanale aufzustellenden Observationsflotte übernehmen. — Nach Ostindien soll Befehl abgegangen seyn, mit der Uebergabe von Pondichery und Isle de France an die französischen Befehlshaber vorläufig noch zu warten. — In der Unterhaussizung am 21 April erhob Hr. Whitbread Zweifel über die Aechtheit des neuen Wiener Traktats, begehrte nähere Aufklärung über Englands politisches System, tadelte sehr bitter die Operationen des Kongresses, begehrte die dem Herzog von Wellington gegebenen Instruktionen zu sehn, und erklärte, er werde dem Hause vorschlagen, alle Subsidienbewilligungen zu verschieben, bis das Parlament wisse, ob man Krieg oder Frieden habe. Lord Castlereagh erklärte, daß ein Traktat vom 25 März existire, und daß der in den Zeitungen gestandne Auszug, einige Irthümer abgerechnet, das Wesentlichste daraus enthalte. Der Traktat könne indessen, da er von den Mächten noch nicht ratifizirt sey, dem Parlamente nicht vorgelegt werden. Würde eine Motion auf Vorlegung des Hauptinhalts gemacht, so werde er sich nicht widersezen. Diese Motion machte Hr. Whitbread am 24, und Lord Castlereagh trat ihr bei, mit der Bemerkung, daß obgleich der Traktat noch nicht ratifizirt sey, er doch von allen Theilnehmern als verbindlich betrachtet werde. Auf Vorschlag des Kanzlers der Schazkammer wurden 60,000 Pf. Sterl. zur Unterstüzung der emigrirten Franzosen votirt.

Frankreich.

In Stuttgarter Blättern liest man folgende Artikel: „Paris, 26 April. Marschall Massena ist hier angekommen. — Die Versammlung des Mai-Lagers ist auf den 26 Mai hieher berufen. Sie soll bestehen aus den Mitgliedern aller Departements- und Bezirks-Wahlkollegien des Reichs, und aus den von allen Land- und See-Armeekorps gebildeten Deputationen. — Man versichert, Napoleon habe der verwittweten Herzogin von Orleans, welche in dem, dem Grafen Chaptal zugehörigen Schlosse Chanteloup residiren werde, 400,000 Fr., und der Herzogin von Bourbon 300,000 Fr. Pension ausgesezt, auch jedem der zwei Abbé's de Saint-Far und de Saint Albin 25,000 Fr. gegeben. — Die am 6 April zum erstenmal hier vorgenommenen Artillerieproben sind vom Erfinder, Hrn. Ducostel, am 24 auf der Ebene Greuelle, in Gegenwart vieler Generale, wiederholt worden. Dieses neue Verfahren besteht darin, die Kartätschen mit derselben Kanone und einem Achtel weniger Schießpulver ein Drittel weiter zu schießen als gewöhnlich; zwei bis drei Kugeln auf einmal abzuschießen, so wie auch Brandkugeln für die Schiffe; alles weiter als gewöhnlich. — Der Moniteur enthält folgenden telegraphischen Bericht aus Straßburg vom 23 Abends, welcher, vom Gen. Molitor an den Kriegsminister abgeschikt, am 24 früh zu Paris ankam. „Kaum habe ich die Organisation der Nationalgarde angefangen, so stehen schon an allen Orten die Grenadierbataillone auf. Ich hatte auf den 30 dis Resultat angekündigt; aber Morgen schon werden die Bataillone des Ober-Rheindepartements ganz organisirt seyn und die Garnisonen beziehen. Ganz Elsaß ist vom edelsten Patriotismus entflammt." — „Straßburg, 30 April. Der General und Staatsrath, Baron v. Pommereul, ist als außerordentlicher Kommissär Napoleons in der 5ten Militärdivision (Ober- und Unter-Elsaß), am 27 d. hier angekommen. Auch sind zwei Dekrete Napoleons vom 22 aus Paris hier angelangt: das eine die Errichtung von Freikorps in jedem der Gränzdepartements, das andre die Errichtung zweier Kavallerieregimenter der Nationalgarde in den beiden Departements des Elsasses betreffend. Die Infanterie kan Kriegs- oder Jagdflinten haben, die Reiter haben Lanzen. Ein Schreiben des Präfekten Baron Debry, vom Niederrheindepartement, an die Maires, aus Straßburg vom 26 April, die mobil gemachten Nationalgarden betreffend, sagt: daß dieselben nach Gen. Molitors Anordnung im Unter-Elsaß ganz allein nach Hagenau, Lauterburg, Weissenburg, Schletstatt, Landau, Straßburg, Fort-Vauban und Lichtenberg verwendet werden sollen. Die in den hier angezeigten Pläzen wohnhaften Bürger werden am ersten zu ihrer Vertheidigung gebraucht werden, und man wird ihnen Bürger aus den, diesen Pläzen am nächsten gelegenen Gemeinden beigesellen, so daß wirklich jeder zur Vertheidigung seines Gebiets in dem, seinem Wohnort am nächsten Plaze bestimmt ist. Eine Kundmachung des Maire Brackenhofer von Straßburg, vom 28 April, sagt: daß diejenigen, die gegen ihre Anlage zu dem Darlehn zur Belagerungsbevorrathung einzukommen sich befugt glauben, wenigstens ein Viertel ihrer Anlage entrichten müssen, ehe sie ihre Einsprache überreichen. — Der Straßburger Zeitung vom 30 April ist eine Proklamation des Generals Pommereul an die Franzosen im Elsaß, französisch und deutsch, beigelegt. Darin fordert er sie zur Vertheidigung ge-

gen fremde Waffen auf." — „Lyon, 18 April. Am 12 d. musterte der Herzog von Albufera (Suchet) ein bedeutendes Truppenkorps, das nach Chambery abmarschirte. Gestern musterte er die Linienregimenter Nro. 14., 20. und 24."

Die Brüsseler Zeitung spricht nach Briefen aus Paris vom 24 von einer nahen Reise Napoleons, um die Gränzfestungen im Norden zu besichtigen. Ein Dekret vom 26 belegt das Vermögen des Fürsten von Wagram mit Sequester.

Italien.

Der östreichische Beobachter liefert nach Briefen aus Ober-Italien über Mürats lezte Operationen folgende nähere Aufschlüsse: „Der König Joachim scheint seine gewagte Operation auf mehrere ganz falsche Voraussezungen gegründet zu haben. Er zählte auf die Stimme des italienischen Volkes, welche seine zerstreuten Anhänger ihm als günstig für ihn darstellten; er glaubte keine hinlängliche schlagfertige östreichische Macht zu treffen; er zählte endlich auf die Möglichkeit, daß die Mächte, und besonders Oestreich, durch die lezten Ereignisse in Frankreich zu sehr beschäftigt, ihn ungehindert bis an den Po vorrüken, in den jenseitigen Provinzen nach Gefallen schalten und walten lassen würden, und daß ihm also die Möglichkeit bleiben dürfte, sich nach Umständen am entscheidenden Tage für oder gegen jede ihm beliebige Partei zu erklären. Derselbe Mann, dem es durch Zufall gelungen war, sich aus einer der lezten Klassen der Gesellschaft auf den neapolitanischen Thron zu schwingen, der, mit diesem Loose noch bei weitem nicht befriedigt, anfänglich nach dem Besize der zwei Drittheile von Italien, und endlich nach der Unterjochung der gesamten Halbinsel strebte, konnte sich allerdings auch berufen glauben, durch sein eigenes Gewicht der Lenker der Schiksale von Europa zu werden. Im Taumel eines unbändigen Ehrgeizes rükte er bis Modena vor. Da er außer einigen gedungenen Schreiern keine Stimme in dem Volke sich zu seinen Gunsten erheben sah — und an dem tapfern Widerstande der ersten kaiserlichen Truppen, auf welche er stieß, nur wenig Gutes für die nächste Zukunft ahnte, so vertraute er in Bologna einigen der Seinigen, daß er in eine Falle gerathen sey, aus welcher er Mühe haben werde, sich zu retten! Er wagte einige verzweifelte Stürme auf Ferrara und den Brükenkopf von Occhiobello (zwei verschanzte Punkte, welche der Sachkenntniß sowol als dem Eifer der k. k. Generale, und besonders den auf das schleunigste getroffenen Anordnungen des k. k. Feldmarschalls Grafen v. Bellegarde zum größten Ruhme gereichen), und als diese Operationen fehlschlugen, und er sich überzeugte, daß die Divisionen, welche in das Toscanische eingerükt waren, ebenfalls durch den tapfern Widerstand des Grafen Nugent ihm zu keiner Diversion mehr nüzen konnten, beschränkte er sich, die Provinzen, welche er augenbliklich inne hatte, im Namen der Freiheit auszuplündern, und trat seinen Rükzug auf der Straße gegen Ancona an. Auf die Stadt Bologna allein hat Mürat 4 Mill. Franken ausgeschrieben, und in gleichem Verhältnisse auf alle übrigen. In mehrern Provinzen hat er sich zum Oberherrn ausrufen lassen, wie dis besonders in den päpstlichen Staaten der Fall war. Bei Mürat befinden sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Duca di Gallo, der Graf v. Mosburg (Agar), ein geborner Franzose und gewesener Finanzminister des Königs von Neapel, und Zurlo, Minister des Innern. Chef seines Generalstabs ist der Gen. Millet de Villeneuve, ebenfalls ein Franzose. Die Armee unter dem Oberbefehle des Königs besteht aus drei Abtheilungen. Die eine unter dem Gen. Carascosa besteht aus 4 Regimentern Infanterie, aus einigen leichten Bataillons, und aus einem Kavallerieregimente. Eine andre unter dem Gen. Ambrosio (welcher schwer verwundet ist), und eine dritte unter dem Gen. Lecchi, sind ungefähr auf dieselbe Weise gebildet. Diese Korps dürften beim Ausmarsche beiläufig 32 bis 36,000 Mann stark gewesen seyn; sie haben mehr als ein Drittheil durch Todte, Verwundete und Deserteurs verloren. Die Straße von Florenz hatten 3 andre Divisionen eingeschlagen. Die Divisionen Livron und Pignatelli waren in Florenz; die 3te unter dem Fürsten Pignatelli-Cerchiara ist nur bis an die Gränze des Großherzogthums gerükt. Die Desertion bei diesen Divisionen ist beispiellos, obgleich sie größtentheils aus der königl. Garde bestehen. Die Artillerie ist wenig zahlreich und äußerst mittelmäßig bestellt. Als die neapolitanische Armee erfuhr, daß sie sich gegen Oestreicher, statt, wie man es ihr verheißen hatte, gegen die Franzosen schlagen sollte, entstand das lauteste Mißvergnügen. Aus Neapel selbst hat man noch keine Nachrichten. Nach der Stimmung zu urtheilen, welche daselbst vor dem Ausmarsch der Mürat'schen Armee statt fand, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Nachricht von dem Rükzuge Mürat's mit mehr Vergnügen unter dem Publikum aufgenommen werden wird, als die vom Kriege. Viele Stimmen erhoben sich bereits damals zu Gunsten der alten königlichen Familie, und dieser Stimme war nichts entgegenzustellen, da man sicher wußte, daß ihre Rükkehr von keiner Reaktion begleitet seyn, und daß keine gewaltsame Umwälzung dadurch statt finden würde. Zugleich sah die Mehrzahl der Nation in einer Regierungsveränderung die Aussicht auf einen Stand des Friedens, welcher unter keiner Bedingung der lezten Zeit so leicht eintreten konnte. Während Bonaparte's Oberherrschaft flossen jährlich Ströme neapolitanischen Blutes in den fernsten Himmelsstrichen, und unter einem Bourbon auf dem königlichen Throne Frankreichs war, so lange Joachim auf dem neapolitanischen Throne saß, das Ende der Spannung zwischen beiden Staaten gar nicht abzusehen."

Niederlande.

Der König der Niederlande kam von seiner Reise ins Hauptquartier der Reservearmee am 26 April nach Brüssel zurük. Er hatte eine Kommission niedergesezt, um das Fundamentalgesez für die vereinigten niederländischen Provinzen zu prüfen, und die darin etwa nöthigen oder räthlichen Abänderungen vorzuschlagen. Es hieß, der Theil der Provinz Lüttich, welchen der Wiener Kongreß dem Königreiche der Niederlande zusprach, solle nächstens durch Kommissarien in Besiz genommen werden.

Ein Schreiben aus Dinant vom 26 April erzählt, am Abend des 25 sey bei Falmignoul, zwei Stunden von Givet, ein Vorpostengefecht zwischen preußischen Lanzenreitern und einer Abtheilung Franzosen vorgefallen; leztere hätten 4 Todte und 15 Gefangene verloren. In Folge dieses Gefechts wären die Franzosen nach Givet zurükgekehrt. — Die erste Kolonne der preußisch-westphälischen Legion war in der Gegend von

Lüttich, und das großherzogl. bergische Truppenkorps, 8000 Mann stark, bei Namur eingetroffen. Die Schiffahrt auf der Maas zwischen Frankreich und Namur war noch frei, nahm aber mit jedem Tage ab. Fast alle französische Festungen erster und zweiter Linie sind in Belagerungsstand gesezt.

Deutschland.

* München, 4 Mai. Heute sind vier Oefnungen des neu erbauten massiven Schleusenwehrs so weit geschlossen worden, als zur Betreibung von fünf Maschinen und der Floßfahrt nöthig ist. Dieses große, der Regierung Sr. Maj. des Königs würdige Monument wird also in acht Tagen beinahe ganz vollendet werden, und die Hochgewässer unschädlich für die Hauptstadt und ihre Umgebungen abführen, weil man dadurch Herr über den reißenden Bergstrom (die Isar) geworden ist. Dem Bau desselben widmete der wirkliche Geheimerath Ritter v. Wiebeking seit dem 1 Jan. fast täglich mehrere Stunden, so daß in vier Monaten zwei Drittheile desselben, ungeachtet acht Hochgewässer eintraten, aufgeführt, und die Pfahlwerke des alten Stau-Wehres ausgerissen wurden. Nach dieses Wasserbaukundigen Entwürfen ist dieses aus Werkstüken bestehende Schleusenwehr angelegt worden. So hat also jezt allein das Königreich Baiern drei massive Schleusenwehre nach einer neuen Konstruktion aufzuweisen, welche für die Landökonomie, indem dadurch die Ueberschwemmungen abgewendet, und die Gewässer zu Wiesenbewässerung benuzt werden können, für die Floß- und Schiffahrt, so wie für die Benuzung der größern Flüsse, zum Umtriebe von Maschinen und zur Einrichtung militärischer Inondationen, gleich nüzlich ist. Sie kan auch für wenig Kosten mit hölzernen kleinern Werken der Art ausgeführt werden, wie die bei Alt-Oettingen und Nürnberg vor drei Jahren angelegten Durchlässe, und der im Bau begriffene Durchlaß bei Fürth beweisen. Diese Schleusen- oder Durchlißwehre verschönern überdis eine Gegend, indem sie Cascaden, die eine reizende Naturscene darstellen, bilden.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat Se. Maj. der König von Würtemberg am 23 April der Ständeversammlung bekannt gemacht, daß er die HH. Staatsräthe v. Otto, v. Wächter, v. Bühler und v. Hartmann zu seinen Bevollmächtigten ernannt habe. Die Stände wählten hierauf die HH. Baron v. Wahrenbühler, D. Cotta, D. Boley und Rath Meyer zu den ihrigen, und die Konferenzen haben am 26 April begonnen.

Vermöge einer Bekanntmachung des sächsischen Generalgouvernements, dat. Dresden 29 April, sollen die sächsischen Landwehrregimenter sofort zusammengezogen, auf den mobilen Etat gesezt, und der ehrenvollen Bestimmung, für die deutsche Freiheit zu kämpfen, baldigst entgegengeführt werden. Die Hauptversammlungsplätze der sechs Landwehrregimenter (jedes von drei Bataillons) sind: Dresden, Zittau, Guben, Schneeberg, Weißenfels, Leipzig. — Durch andre Verordnungen wird Einlieferung aller vorhandenen Militäreffekten und Gewehre anbefohlen; jeder verabschiedete Offizier, der noch das 50ste Lebensjahr nicht überschritten hat, zum Wiedereintritt in den aktiven Dienst aufgefordert ꝛc.

In den Frankfurter Zeitungen liest man nachstehenden mitgetheilten offiziellen Artikel: „Man hat mit Erstaunen eine Addresse an die Einwohner der bergischen Landesprovinzen gelesen, welche von dem Generalgouvernement derselben bekannt gemacht worden ist. Die Gesinnungen, welche sie ausdrükt, die Absichten, welche sie ankündigt, sind in einem zu offenbaren Widerspruche mit den Absichten und den Gesinnungen der Mächte, daß man irgend Zweifel über ihren wahrhaften, über ihren einzigen Zwek hegen könnte, Bonaparte von der Ausübung der Gewalt in Frankreich zu entfernen. Fünfzehn Jahre Erfahrung haben ihnen bewiesen, daß der Friede von Europa und die Ausübung der gedachten Gewalt unvereinbar sind. Die verbündeten Mächte, aufgereizt durch seine ungerechten Angriffe, seine Treulosigkeiten und seine Beleidigungen haben in dem Kampfe gegen ihn die Hauptstadt Frankreichs besezt. Dieselben Gesinnungen beleben sie, und dieselben Grundsäze leiten sie noch gegenwärtig. Bonaparte, an der Spize der französischen Nation, bedroht fortwährend Europa. Es ist also für die Wohlfahrt Aller, daß die verbündeten Mächte sich gezwungen sehen, Maaßregeln zu ergreifen, deren Ausführung die aufgeklärte Vernunft Frankreichs verhindern kan. Da die Mächte einzig beabsichtigen, Europa von demjenigen zu befreien, der so lange dessen Unglük veranlaßt hat, so werden sie sich sehr davor hüten, denselben nachzuahmen, und sich selbst durch die Gewaltthätigkeiten und durch die Ausbrüche von Wuth zu bezeichnen, welche ihn zu einem Gegenstande des allgemeinen Hasses und des allgemeinen Abscheues gemacht haben. Wir wissen, daß in dieser Hinsicht ihre Absichten einmüthig sind, und daß Se. Maj. der König von Preußen weit entfernt ist, die Sprache zu billigen, welche einigen seiner Beamten der gerechte Unwillen eingegeben haben mag, welchen die Rükkehr Bonaparte's dem ganzen Europa eingeflößt hat."

Preußen.

In Berliner Zeitungen finden sich nachstehende „Bemerkungen zu den von der französischen Regierung im Moniteur vom 13 und 14 April (Allg. Zeitung Nro. 111—117.) gemachten Erklärung. Vor Kurzem trieb die französische Regierung Scherz mit der Erklärung der verbündeten Mächte vom 13 März; sie stellte sich, als hielte sie diese Erklärung für unächt, auf jeden Fall aber meinte sie, dieselbe Erklärung sey zwecklos, weil weder die Bourbons, noch die Franzosen, noch bedrohte Mächte den Beistand der Verbündeten gefordert hätten. Es ließ sich vorhersehen, daß auf diesen politischen Fechterstreich ein heftiger Ausfall folgen würde; und dieser ist nicht ausgeblieben, und wer sich ausführlich damit bekannt machen will, der muß im Moniteur vom 13. den Bericht der Kommission der Staatsrathspräsidenten, und im Moniteur des folgenden Tages den Bericht des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Bonaparte lesen. Man denke sich eine Versammlung von Füchsen, die, weil sie daran verzweifelt, auf geradem Wege in den gut bewahrten Hühnerstall zu kommen, den keken Entschluß faßt, die Maske von treuen Hofhunden anzunehmen; und man hat ein zuverlässiges Bild von dem Bonapartischen Staatsrathe. Dieselben Jakobiner, welche im Jahre 1793 den Königsmord predigten und das Diplomatisiren durch Kanonenschläge als die beste Art der Unterhaltung empfahlen, haben in dem gegenwärtigen Augenblike die rothe Müze gegen eine warme Pelzmüze vertauscht,

hinter welcher sie politische Orakel in empfindsamen Phrasen offenbaren, das Begreiflichste, wenn es ihren Chef und Helden Napoleon betrift, unbegreiflich finden, und nur das Einzige wirklich nicht begreifen, daß Europa sie erkennt, sie mögen annehmen welche Gestalt sie wollen. Daß dieser Napoleon (früherer Frevelthaten in Italien und Aegypten gar nicht zu gedenken) mit Hinwegsezung über alles Völkerrecht den Herzog von Enghien durch sein Militär von fremdem Grund und Boden hat abholen und unmittelbar nach seiner Ankunft in Paris erschießen lassen; daß derselbe Napoleon keinen der mit ihm abgeschlossenen Verträge gehalten hat, und die Geißel aller der Souveraine gewesen ist, welche so unglüklich waren, mit ihm in Verbindung zu kommen; daß er durch die That bewiesen hat, wie er nicht leben kan, ohne sich im Blut zu baden; daß von ihm Millionen Franzosen, theils in Spanien, theils in Rußland, theils in Deutschland aufgeopfert sind, daß die Verzeihung ihm fremd, die Rache hingegen das süßeste Gefühl ist: Dis Alles kommt bei dem französischen Staatsrathe in keine Betrachtung, und weil neben seinem Eigennuze alle Erfahrungen der Vergangenheit für ihn verschwinden, so soll dis auch für die Franzosen, für alle Nationen Europa's, ja selbst für die Kabinette der verbündeten Mächte der Fall seyn. Das große Unrecht der verbündeten Mächte besteht darin, daß sie erklärt haben, mit Napoleon Bonaparte, seit seiner Rükkehr in Frankreich, keine Art von Gemeinschaft haben zu wollen. Allein, wie konnten sie denn anders? Hatte Napoleon vor seiner Abreise aus Fontainebleau der französischen Krone nicht in Kraft seiner Eide unbedingt entsagt? War er nicht durch das erste Organ der französischen Nation abgesezt worden? Hatte er sich nicht, um sein Leben, und was ihm sonst noch lieb war, zu retten, den Traktat von Fontainebleau gefallen lassen? Sind Eide und Verträge Kinderspiele? Steht Alles anders, weil es Napoleon Bonaparte gelungen ist, von Elba nach Frankreich zurükzukommen, und sich aufs Neue des französischen Thrones zu bemächtigen? Ist, nach einem solchen Erfolg, das Verbrechen kein Verbrechen, die Erfahrung keine Erfahrung? Nach dem was in den ersten 14 Jahren dieses Jahrhunderts und noch jezt geschehen ist, war der Entschluß und die Erklärung der verbündeten Mächte, weder Bonaparte's Agenten zuzulassen, noch auf irgend eine Weise mit ihm zu unterhandeln, sehr natürlich. Wie kan der Umstand entscheiden, daß dieser Bonaparte durch den Traktat von Fontainebleau den Titel eines Kaisers und die Souverainetät von Elba gerettet hatte? Wie kan ein leerer Titel sich einer gebietenden Würde, wie die Insel Elba sich dem gesamten Europa gegenüber stellen?"

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

Die Hofzeitung meldet, daß zu Preßburg gegen den 20 April die beiden sächsischen Prinzen Friedrich und Clemens, Söhne des Prinzen Maximilian, und am 27 der Prinz Anton von Sachsen und dessen Gemahlin, zum Besuche bei Sr. Maj. dem Könige von Sachsen angekommen wären.

Der Hamburger Korrespondent behauptet, die zweite Deklaration, welche der Kongreß gegen Napoleon erlassen wollen, werde nunmehr unterbleiben, weil man sich über die Ausdrüke der Abfassung nicht vereinigen können.

* Aus Oestreich, 29 April. Die baldige Beendigung des Kriegs in Italien, der man mit großem Vertrauen entgegen sieht, ist ein schlimmes Omen für Bonaparte. Was vielleicht die Diplomatiker in gedachtem Lande verdorben hatten, hat die tapfere k. k. Armee binnen drei Wochen beinahe schon wieder gut gemacht. Denn was man von den dortigen Ereignissen hört, übertrift alles, was nur die lebhafteste Einbildungskraft ersinnen konnte. Die Insurrektion gegen den Feind hat sich fast schon bis an die neapolitanische Gränze verbreitet; überall hört man das Geschrei: Nieder mit den Franzosen! In Rom gerieth das Volk in die gröste Gährung, als es die Nachricht vom Einrüken des Gen. Nugent in Viterbo erfuhr; ein neapolitanischer General soll auf offener Straße erschlagen worden seyn; in Civitavecchia war bereits ein Insurrektionskomite', und nach den heute Mittags aus Viterbo vom 22 April eingetroffenen Depeschen sind die Oestreicher schon im Besiz aller nach Neapel führenden Straßen. An eine Aufstellung des Feindes bei Ancona ist nicht mehr zu denken. Der östreichische Gesandte in Neapel, Graf Mier, traf den 21 d. im Hauptquartiere des Gen. Bianchi ein; nach seiner Versicherung soll sich Joachim und sein Anhang selbst für verloren achten; er machte alle mögliche Friedensversuche, welche Graf Mier jedoch nicht mehr annehmen durfte. In Neapel wartete das Volk nur auf die Ankunft der Oestreicher, um über die zahlreichen, sich dort aufhaltenden Franzosen, welche König Joachim an seinen Hof gezogen hat, herzufallen, und Alles schien zu einer Gegenrevolution bereit. Unterm 17 d. hatte Joachim in Faenza ein Dekret erlaßen, vermög dessen der Handel mit Oestreich wieder hergestellt wurde; es soll, wie sich das Dekret ausdrükt, jedem östreichischen Schif gestattet seyn, in den Häfen des Königreichs Neapel einzulaufen, und selbiges soll auf das freundschaftlichste behandelt werden. Die Absicht scheint, die Bewohner Neapels glauben zu machen, es seyen Friedensunterhandlungen auf dem Tapet. Früher sollen, wie das Gerücht behauptet, im neapolitanischen Hauptquartiere mehrere in englische Uniform gekleidete Franzosen gewesen seyn, um das Volk zu bereden, Joachim stehe mit England noch im besten Einvernehmen. Auf diese Nachrichten ist der Kommandirende in Italien, Gen. Frimont, vom Po mit 60,000 Mann aufgebrochen, um an die Gränze von Piemont vorzurüken, während Gen. Bianchi Befehl erhielt, als Oberanführer der Armee von Neapel die erfochtenen Vortheile rastlos zu verfolgen. Der verdienstvolle General Nugent ist zum Feldzeugmeister ernannt, und von Sr. Majestät mit einem Säbel beschenkt worden. Nach einer, doch noch nicht zu verbürgenden Sage soll der Prinz Leopold von Sizilien zum König von Neapel bestimmt seyn, da, wie man hinzufügt, nach einem Beschlusse des Kongresses, die Kronen von Neapel und Sizilien nie mehr unter Einem Haupt vereinigt werden dürfen. Deswegen soll die Abreise dieses erlauchten Prinzen noch um einige Tage verschoben worden seyn. Seine Feldequipage ist indessen bereits nach Italien abgegangen. — Ueber die Verhandlungen des Kongresses herrscht eine große Stille. Nach einem heute gehaltenen Kriegsrath, dem die drei Souverains beiwohnten, reiste Fürst Schwarzenberg über Böhmen, wo er sich einige Tage auf seinen Gütern aufhalten wollte, zur Armee am Rhein ab; auch trafen heute die zwei Söhne des Prinzen Maximilian von Sachsen zu Wien ein, und stiegen in der k. k. Burg ab.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 128. | 8 Mai 1815.

Großbritannien.

Hr. Goldsmith erzählt in seiner Zeitung vom 23 April, der Marquis v. Blacas habe am 16 März dem Hrn. Fitte, Haupttheilnehmer des Hauses Perregaux und Komp. zu Paris, für 1 Mill. Pf. St. Wechsel auf London, gegen Anweisungen an die Pariser Bank, abgekauft. Diese Bank habe aber bald nachher durch die Wachsamkeit des Hrn. de la Borda die Zahlung verweigert; also sey Hr. Clermont, ein andrer Associe' der Firma Perregaux, nach London geeilt, und noch zu rechter Zeit daselbst angekommen, um die Acceptation der Wechsel zu verhindern.

Frankreich.

Ein Dekret vom 21 April stellt die Kanonierkompagnien der Küstenwache, welche ein Beschluß vom 4 Jun. 1814 entlassen hatte, wieder her. — Ein andres Dekret vom 22, betreffend die Errichtung von Freikorps, enthält nachstehende Verfügungen: Es sollen in allen Gränzdepartementen ein oder mehrere Freikorps gebildet werden. Sie werden den Namen ihres Departements tragen, und wo ein Departement mehrere stellt, werden diese durch Nummern unterschieden werden. Die Offiziere, welche von Napoleon die Erlaubniß erhalten, ein solches Korps zu errichten, ernennen die Hauptleute und Offiziere desselben. Diese Korps werden auf gleiche Weise gebildet, wie die leichte Infanterie und Kavallerie. Sie sollen höchstens aus 1000 Mann zu Fuß oder 300 Reutern bestehen. Sie schaffen sich Waffen und Rüstung auf eigene Kosten an, erhalten keinen Sold, und blos im Felde Lebensmittel. Sie können zwei Feldstüke von 3 oder 4 Pfund Kaliber haben. Sie müssen immer mit Pulver und Kugeln für 6000 Schüsse versehen seyn. Was sie vom Feind erbeuten, bleibt ihnen. Der Senat wird ihnen die eroberten Kanonen, Wagen und Kriegsgeräthe um drei Viertheile ihres Werthes abkaufen. Für die Gefangenen sollen sie Prämien erhalten, nach der Wichtigkeit der Personen. Auch in den innern Departementen können dergleichen Freikorps errichtet werden, die nicht nöthig haben vor Ausbruch der Feindseligkeiten sich daraus zu entfernen, und dann die Gränze wählen dürfen, an welche sie sich begeben wollen. — Das 1ste Husarenregiment war am 26 von Paris nach Metz abgegangen, wohin auch der Baron v. Degerando als außerordentlicher Regierungskommissär abreiste. Das dort befindliche Observationskorps soll 12,000 Mann stark seyn. Ein andres Observationskorps von 5 Divisionen soll unter Gen. Clauzel an der Gironde errichtet werden. Zu Laon und Soissons wird aus Polen, die in Frankreich blieben oder dahin zurükkehrten, ein siebentes Lanciersregiment errichtet. General Morand ist Kommandant der Jäger von der Garde geworden. Boissy d'Anglas ist als außerordentlicher Regierungskommissär nach Bordeaux, Bourdon Vatry nach Chambery, und François von Nantes nach Caen abgegangen.

In der Arauer Zeitung liest man folgende Nachrichten aus Paris vom 26 April: „Napoleon soll seinen Räthen Vorwürfe darüber gemacht haben, daß sie ihn nicht bei seiner Zurükkunft sogleich seinen Vortheil hätten benüzen, und die Feinde bis an den Rhein zurükschlagen lassen, ehe sie sich zu verstärken im Stande gewesen wären. Allein die Räthe sollen ihm geantwortet haben, man hätte nicht voraussehen können, daß sich die mittägigen Provinzen sobald beruhigen würden, und dis wäre wahrscheinlich auch nicht sobald geschehen, wenn Napoleon jene Partie ergriffen hätte. Man glaubt aber, sie stimmen darin mit einander überein, daß man jezt noch wo möglich früher angreifen müsse, als die Russen und Oestreicher an den Gränzen eingetroffen wären. — Jedermann beschäftigt sich gegenwärtig mit der neuen Konstitution, und unterwirft sie seiner Kritik. Man findet, daß der ausübenden Gewalt zu große Rechte eingeräumt seyen. Man wünscht nicht, daß die Deputirten bezahlt und die Mitglieder des Oberhauses erblich seyen. Das Leztere mißfällt allgemein; dagegen ist man sehr wohl damit zufrieden, daß die Gemeinden künftig die Maire's ernennen dürfen. — Nichts zeigt mehr, wie mangelhaft die neue Konstitution sey, als die Freude der Royalisten. Sie sind entzükt darüber, daß sie allgemein und selbst denen mißfällt, die in dem Kaiser nur den Mann der Nation haben erkennen wollen. Gewiß ist, daß Napoleon verblendet seyn muß, wenn er glaubt, daß er durch diese Konstitution die öffentliche Meinung für sich gewinnen könne. Er sollte im Gegentheil diejenigen für seine heimlichen Feinde ansehen, welche ihm riethen, sich nichts von seinen Rechten zu vergeben. Seine erste Schuzwache muß er in der Liebe der Nation suchen. — Der Artikel im Moniteur vom 25, welcher eine Apologie der neuen kaiserlichen Konstitution enthält, wird dem Hrn. Benjamin Constant zugeschrieben. Er ist eben so übel für Bonaparte's Interesse berechnet, als schlecht geschrieben. — Hr. Jaubert ist mit einer Sendung nach Konstantinopel beauftragt und bereits dahin abgereist. — Ein gezwungenes Anlehen von 120 Millionen Franken ist in Frankreich auf die einzelnen Kaufleute ausgetheilt, und Rükzahlung in einem Jahre mit zehn Prozent Zinsen versprochen worden."

Dieselbe Zeitung schreibt vom Oberrhein unterm 27 April: „Nach den ungeachtet der Sperre über den Rhein gekommenen Briefen aus Paris ist die Musterung der Nationalgarde

zum Schreken Bonaparte's ausgefallen. Von mehreren Seiten rief man höhnend: Où est donc Marie-Louise? Alle Freiwillige, Alle die für den König in das Lager von Melun gezogen waren, sind entwafnet worden, troz des neu gegebenen Gesezes, daß jeder Bürger bewafnet seyn dürfe. An der Rheingränze sind mehrere Kouriere und Reisende, die nach Frankreich wollten, ungeachtet scheinbar richtiger Päße angehalten worden, und die nähere Prüfung bewies, wie gegründet der Argwohn gewesen, wie wenig man solche, besonders aus Wien kommend, gutherzigen Glaubens abgeben lassen dürfe; denn Eine Linie und Eine Unterschrift schirmen noch nicht gegen die Proteusgestalten französischen Verrathes, dem nichts zu hoch und nichts zu niedrig ist."

* Von der Baseler Gränze, 30 April. Am 28 d. versammelten französische Kommissarien zu Altkirch die männliche Bevölkerung vieler benachbarten Gemeinden, und hielten Reden an sie, um Mannschaft zu verlangen. Man hörte sie ruhig an; aber Niemand wollte marschiren. Sie rufen die Gensdarmerie zu Hülfe; aber diese wurden durch Steinwürfe zurükgetrieben. Der Eifer der Elsaßer scheint also ziemlich erkaltet zu seyn, seitdem man ihnen Geld und Rekruten abfordert. — Nach Basel kamen vor einigen Tagen viele französische Militärs aus Hüningen mit Erlaubnißkarten. Sie betrugen sich sehr bescheiden, und Einige rufen auf der Straße: Vivent les Suisses! — Das Gerücht behauptete, ein nach Zürich gekommener östreichischer General habe für ein zahlreiches alliirtes Armeekorps den Durchmarsch begehrt. Unsre öffentlichen Blätter geben jedoch der Sendung des Hrn. Barons v. Steigentesch einen ganz andern Zwek. — Zu Basel hat sich leider wieder das vorjährige verheerende Nervenfieber zu zeigen angefangen.

Italien.

Nachstehendes ist nach der Wiener Hofzeitung der wörtliche Inhalt des neulich erwähnten Schreibens, welches der Chef des neapolitanischen Generalstabes, Gen. Millet de Villeneuve, an den Oberbefehlshaber der k. k. Armee, unter dem 21 April in der Absicht erlassen hat, um einen Waffenstillstand anzusuchen. „Herr General! Der König von Neapel glaubte aus gerechten Besorgnissen, welche ihm durch die Verhandlungen zu Wien über die Sicherheit seiner Staaten eingeflößt worden waren, und nach den unerwarteten Ereignissen, welche die Koalition der europäischen Monarchen gegen Frankreich wieder erneuern zu können schienen, daß er die Linie wieder besezen müße, und sie zu besezen das Recht habe, welche er während des lezten Krieges, Kraft einer förmlichen, von den Generalen Nugent und Livron unterzeichneten Konvention inne hatte, auf die er durch keine spätere Stipulation Verzicht geleistet, und von der sich die neapolitanische Armee nur in Folge einer konventionellen Verabredung entfernt hatte. Se. Majestät schmeichelten Sich, daß Ihnen diese Linie ohne Widerstand eingeräumt werden würde, und vielleicht würden keine Feindseligkeiten verübt worden seyn, wenn Ew. Excellenz die Mittheilungen erhalten hätten, welche durch unvorhergesehene Zufälle, die wir zu spät erfahren haben, abgelenkt worden sind. Da die östreichischen Truppen zu Cesena auf die neapolitanischen Truppen gefeuert hatten, mußte der König glauben, daß es auf Ihren Befehl geschehen sey, und daß Ew. Excellenz von Ihrem Hofe durchaus feindliche Instruktionen gegen ihn erhalten hätten. Sobald Sich Se. Majestät, ohne es gewollt zu haben, im Kriege gegen eine so große Macht sahen, hielten Sie es für nöthig, von allen jenen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, die Ihnen seit langer Zeit in Italien angeboten wurden, und deren Ausdehnung Sie bisher nicht einmal näher zu bewahrheiten suchten. Die Bewegungen unsrer Armee gegen Bologna, Ferrara und Modena, sind Ew. Excellenz bekannt; während sie aufgeführt wurden, ersah der König aus den Kommunikationen mit Lord Bentink, daß die gegen ihn begonnenen Feindseligkeiten nicht die Folge eines verabredeten Planes waren, weil dieser englische General meldete, daß er hierüber keine Notifikation erhalten habe; zugleich ersahen Se. Maj. aber auch, daß England, mit dem Sie in Frieden bleiben wollten, Theil an dem Kriege nehmen könnte, wenn er fortgesezt würde. Diese doppelte Benachrichtigung erzeugte den Wunsch, daß eine Aussöhnung mit dem östreichischen Hofe möglich seyn möchte. Se. Maj. gaben daher dem Lord Bentink Ihren Entschluß zu erkennen, eine rükgängige Bewegung zu machen, und Sie würden Ew. Excellenz einen Waffenstillstand haben vorschlagen lassen, wenn Sie nicht befürchtet hätten, daß ein solcher Vorschlag nicht als ein Mittel ausgelegt werden dürfte, die Thätigkeit der Militärdisposition gegen Ihre Armee in einem Augenblike aufzuhalten, wo sie einen Rükzug antrat. Jezt, da sich der König mit seiner ganzen Macht in der Linie befindet, die er zu wählen für gut befand, jezt, da er sattsam bewiesen hat, daß seine Bewegungen nicht gezwungen waren, und daß er vollkommen Meister derselben ist, autorisiren mich Se. Maj., Ihnen, Hr. Marschall, bekannt zu machen, daß Sie zu Wien neue Erklärungen verlangt, und Ihrem Hofe Eröfnungen gemacht haben, wovon Sie ein glükliches Resultat erwarten. Inzwischen befehlen mir Se. Maj., Ew. Excellenz einen Waffenstillstand vorzuschlagen, um alles unnüze Blutvergießen zu vermeiden. Se. Maj. wünschen, Hr. General, daß dieser Vorschlag angenommen werde. Der König würde in diesem Falle einen General mit Vollmachten versehen, ernennen, um mit demjenigen, den Ew. Excellenz dazu bestimmen werden, die Linie festzusezen, welche jede von beiden Armeen einnehmen sollte. Ich habe die Ehre, rc. (Unterz.) Millet de Villeneuve, Chef des Generalstabs und Kapitän der Garden Sr. Majestät. Im Hauptquartier den 21 April 1815." — Der Chef des kaiserl. östreichischen Generalstabs ertheilte hierauf folgende Antwort: „Herr General! Als Se. Maj. der König Ihre Armee in den Marken zusammengezogen, als alle Anstalten den Plan eines Krieges verkündeten, verlangte der kais. östreichische Hof, welcher durchaus keinen Beweggrund dieser Rüstungen kannte, eine Erläuterung darüber, und da sie gegen das Gebiet der von seinen Truppen besezten Legationen gerichtet zu seyn schienen, fügte er die Erklärung hinzu, daß er die Verlezung dieses Gebiets als einen förmlichen Akt der Feindseligkeit ansehen würde. Nicht einzelne Flintenschüße zu Cesena sind es also, welche die Frage des Krieges entschieden haben; es ist der Akt Sr. Maj. des Königs, daß er mit seiner ganzen Armee ins Gebiet der von den kaiserl. östreichischen

Armeen besezten Legationen einrükte; es ist seine zu Rimini am 30 März erlassene Proklamation. Die in dieser Proklamation an den Tag gelegten Absichten und Gesinnungen müssen nun Sr. Maj. dem Könige zum Maaßstabe der Beurtheilung dienen, welchen Eingang seine neuen Vorschläge zu einer Uebereinkunft finden werden. Indem ich auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Oberbefehlshabers der östreichischen Armee in Italien die Ehre habe, das Schreiben zu beantworten, welches Sie unter dem 21 April an ihn gerichtet haben, bin ich zugleich beauftragt, hinzuzufügen, daß Se. Excellenz der Hr. Oberbefehlshaber die bestimmtesten Befehle erhalten haben, die Operationen mit Kraft fortzusezen, und daher nicht ermächtigt seyen, den Lauf derselben durch einen Waffenstillstand zu unterbrechen, daß er jedoch keinen Augenblik gezögert habe, über den in Ihrer Depesche enthaltenen Vorschlag höhere Befehle einzuholen. Ich habe die Ehre, 2c. Im Hauptquartier den 24 April 1815."

Ein Armeebericht des Gen. Frimont vom 26 April in eben dieser Zeitung enthält über die lezten Vorfälle in Italien im Wesentlichen Folgendes: „Während F. M. L. Graf Neipperg den bereits gemeldeten Angrif über den Ronco-Fluß den 20 April so meisterhaft ausführte, rükte der Major Pirquet von Fenner Jäger gegen Cesenatico, in welche Gegend er Tags vorher poussirt hatte, vor, forcirte die dortige Brüke mit den Jägern, und einem Detaschement von Toscana Dragoner, unter dem Rittmeister Harrucker, drang in die Stadt, und brachte durch die Hize seines Angrifs die sehr überlegenen feindlichen Abtheilungen dergestalt in Unordnung, daß er ihnen einen ansehnlichen Verlust an Todten und Verwundeten verursachte, und 300 Feinde, worunter ein Hauptmann vom Generalstab, gefangen mitführte. Unser Verlust besteht in einem Todten und 47 Blessirten. Nachdem der Feind seine feste Stellung am Savio, welche er noch am 22 mit etwa 20,000 Mann besezt hielt, ohne einen Angrif von unserer Seite abzuwarten, plözlich verlassen hatte, zog er sich nach Rimini zurük, und hielt noch am 24 seine Arrieregarde in Savignano. F. M. L. Bianchi war bereits am 25 mit seinem Gros in Cortona eingetroffen, und rechnete Foligno am 28 zu erreichen. Der König Joachim hat neuerdings Versuche gemacht, Unterhandlungen anzuknüpfen, welche, wie die vorhergehenden, von der Hand gewiesen wurden."

Einem Schweizer Blatt zufolge soll der Herzog von Angouleme, statt wie der Moniteur behauptete, nach Cadiz zu segeln, in Nizza ans Land gestiegen seyn.

Schweiz.

In der Arauer Zeitung liest man nachstehende Bekanntmachung: „Der Verleger dieser Zeitung war von Sr. k. Hoh. dem Herrn Herzog von Holstein-Eutin beauftragt, in französische Blätter die Anzeige einrüken zu lassen, daß wegen den seit dem 1 bis zum 20 März d. J. in Frankreich statt gehabten Ereignissen dessen Einladung an die schwarzen Brüder annullirt, und sofort als ungeschehen zu betrachten sey. Da diese Anzeige in jenen Blättern noch nicht erschienen ist, so wird davon hier vorläufige Meldung gethan."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg musterte am 4 Mai bei Bietigheim die aus den Regimentern Nro. 3. und 7. bestehende Infanteriebrigade v. Misani, so wie das Infanterieregiment Nro. 8. An demselben Tage speiste des Erzherzogs Ferdinand k. H., der am 3 in seinem Hauptquartiere zu Kannstadt angekommen war, mit Sr. Majestät zu Mittag.

Ein Schweizer Blatt schreibt: „Die Gerüchte über Truppeneinrükungen in die Gegend von Waldshut sind dahin zu berichtigen, daß das zweite k. k. östreichische Armeekorps vorläufig in der Gegend von Stockach Kantonnirungsquartiere beziebt, welche sich bis Waldshut ausdehnen. Das zu diesem Armeekorps gehörende 4te östreichische Jägerbataillon rükt am 2 Mai im Bezirk von Thiengen und in Waldshut ein, und bleibt bis auf weitern Befehl stehen."

* Frankfurt, 2 Mai. Hr. v. Reinhard (zulezt Chef einer Sektion im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter Ludwig XVIII., und mit diesem ausgewandert, früher französischer Gesandter am westphälischen Hofe), und Hr. v. Wolfrat, befinden sich hier schon seit drei Wochen im englischen Hofe, als auf ihr Ehrenwort Gefangene. Sie sind bei Aachen verhaftet worden; Graf Wolfrat vermuthlich blos weil er zufälliger Reisegefährte war, und Hr. Reinhard mehr um der Papiere, die man bei ihm vermuthete, als um seiner Person willen. Was sich von Papieren vorgefunden, ist nach Wien gesandt worden. Graf Jaucourt hat im Namen des Königs Ludwig Hrn. Reinhards Loslassung vom König der Niederlande gefordert. Diesem aber scheint die Sache ganz fremd zu seyn. Darauf ist Hr. Roger Damas nach Frankfurt gekommen, die Enthaftung zu begehren. Die östreichischen Behörden zeigen sich geneigt zu entsprechen. Es steht zu erwarten, daß Hr. v. Wolfrat sowol als Hr. v. Reinhard bald wieder auf freiem Fuße seyn werden.

Frankfurter Blätter erzählen, zu Brüssel sey am 27 April ein französischer General, der zu Gent auf dem Waffenplaze verhaftet worden, und zu Hannover der ehemals zu Bremen angestellt gewesene französische Spezial-Polizeikommissär Palm, als Spion eingebracht worden.

In der Bremer Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Kassel vom 22 April: „Hier ist der Graf v. Malsburg, ehemals ein angesehener Staatsbeamter des Königreichs Westphalen, der sich bis jezt, wie man versichert, bei seinem ehemaligen Könige Hieronymus aufgehalten hat, angekommen, und hat von Sr. kurfürstl. Durchlaucht die Erlaubniß erhalten, hier bleiben zu dürfen." — Ferner aus Göttingen vom 23 April: „Hr. Lecamus, ehemals Graf v. Fürstenstein und Minister des damaligen Königs von Westphalen, war vor Kurzem bei seinem Schwiegervater, dem Grafen v. Hardenberg, in Nörten, unfern von hiesiger Stadt, angelangt. Er kam, wie es hieß, direkt aus Paris; auch scheute er sich nicht, bei einem Besuche in Göttingen sich einer Tabaksdose mit Napoleons Bildniß zu bedienen, und damit in den Händen zu spielen. Wie es denn aber zu erwarten war, ist er vor einigen Tagen von Seite der königlichen Regierung arretirt, und seine Papiere sind in Beschlag genommen worden 2c."

Preussen.

Oeffentliche Blätter sprechen von einem Gerüchte, daß am 1 Mai die Besiznahme von Polen russischer und preußischer

Welts proklamiert werden dürfte; der König von Preußen werde den Titel eines Großherzogs von Polen annehmen, und der Prinz Anton von Radzivil als dessen Statthalter zu Posen residiren.

Fortsezung der Bemerkungen gegen den Moniteur.

„Was alle die Gründe betrift, welche Napoleons Unternehmen rechtfertigen sollen, so fühlt selbst der ungeübteste Verstand ihre Schwäche. Von mehreren Bedingungen des Traktats von Fontainebleau, welche als unerfüllt dargestellt werden, schweigt der Traktat. Wenn das Leben Bonaparte's auf der Reise von Fontainebleau nach Frejus bedroht gewesen ist, wie wir glauben, so haben die Kommissarien der Verbündeten sich das wenig verdankte Verdienst erworben, es zu retten. Ueber die Herzogthümer Parma und Piacenza ist kein neues Loos geworfen worden, und über die dem Prinzen Eugen versprochene Entschädigung konnte nur der Ausgang des Wiener Kongresses entscheiden. Welches sind die Mobilien der Familie Bonaparte, deren man sich bemächtigt hat? Wer sind die Meuchelmörder, die nach Elba geschikt wurden? Wer hat sie gedungen? Die edeln verbündeten Souveraine, oder die gutmüthigen Bourbons, denen jede Rache fremd ist? Die Auszahlung der versprochenen Pension hat Napoleon Bonaparte nicht abgewartet. Seine Versezung nach St. Lucie oder nach St. Helene ist unstreitig nur ein Traum, aus einem bösen Gewissen entsprungen; sollte sie aber noch mehr gewesen seyn, so ist dabei schwerlich noch etwas anderes zu bedauern, als daß man sie verspätet hat. Alle von Frankreich hergenommenen Beweggründe des Bonapartischen Unternehmens fallen in sich selbst zusammen. Was ging ihm, dem Korsen, oder auch dem Souverain von Elba, Frankreich an? Wie er nach seiner Einsicht regiert hatte, ebenso regierten die Bourbons nach der ihrigen, nur weiser und milder. Eine Verfassung stand zwischen ihnen und dem französischen Volke; und gerade weil sie keine Militärchefs sondern Erbkönige waren, gab es in Frankreich während der kurzen Dauer ihrer Regierung eine öffentliche Meinung, die sich frei aussprechen durfte. Die Zurükführung des Gewissenszwanges, der Zehnten, der Feudalität, deren sie jezt beschuldigt werden, sind Verläumdungen aus der Luft ergriffen, in nichts begründet. Mochten ihre Regierungsmaximen seyn, welche sie wollten, die magna charta stand für Alles ein, und es war nie die Schuld der Bourbons, sondern die der französischen Nation in ihren Repräsentanten, wenn die Liberalität von Frankreich wich. So urtheilt selbst in Frankreich jeder Unbefangene, in Napoleons Rükkehr den Untergang der Freiheit ahnend, weil das Daseyn eines bloßen Militärchefs sich nur mit Sklaverei verträgt. So viel über den Bericht der Kommission des Staatsrathspräsidenten. . . . Was den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten betrift, so zeichnet er sich sehr wenig von denjenigen aus, die, wenn es einen neuen Krieg galt, alljährlich in Frankreich zu Stande gebracht wurden. Weil Napoleon und seine Minister fühlen, daß ihre Sache nicht die der französischen Nation ist, so werden alle nur mögliche Wendungen gebraucht, diese glauben zu machen, Napoleon athme lauter Friedensliebe, lauter Beglükungstrieb, und der Aufenthalt auf der Insel Elba habe, gleich einem läuternden Fegefeuer, alle die Schlaken fortgeschaft, die ihn bis dahin zu dem ersten Wütherich machten. Fragte man den ersten Besten von der französischen Armee, welche Folgen er sich von Napoleons Rükkehr verspreche, so würde er antworten: den Krieg! Legte man dieselbe Frage dem ruhigsten Bürger von Paris, Lyon, Toulouse u. s. w. vor, so würde er dieselbe Antwort mit einem Seufzer geben. Darum nun gibt es nichts Heuchlerischeres als Bonaparte's sogenannten eigenhändigen Brief an die Souveraine von Europa. Die Wiederherstellung des kaiserlichen Throns wäre nothwendig für das Glük der Franzosen? Es gibt keinen Souverain in Europa, der nicht vom Gegentheil überzeugt wäre, und in Napoleons Aeußerung noch etwas mehr sähe, als eine Kriegserklärung."

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 1 Mai. Gestern Abend ist Herzog Serracapriola, der Sohn, als Kourier von hier nach Palermo abgereist. Er überbringt seinem Hofe den am 29 April unterzeichneten Offensiv- und Defensivtraktat zwischen Oestreich und Ferdinand IV., König beider Sizilien. Gen. Nugent, der seine militärischen Talente in dem kaum begonnenen Kriege mit Mürat so glänzend gezeigt hat, wird das Oberkommando über die sizilianische Armee übernehmen, jedoch mit Beibehaltung seines Ranges und Avancements in der östreichischen Armee. — In der Nacht vom 11 auf den 12 April ereignete sich nach sichern Briefen Folgendes zu Rom: Das königl. französische Wappen wurde von der dortigen Academie de France abgenommen, und das Napoleonsche dafür aufgestellt; auch der Thürsteher zeigte sich am Morgen mit dreifarbiger Kokarde. Hr. Leibierre, Direktor der Akademie (ein bekannter Maler, dessen Gemälde des Brutus im Museum zu Paris mit Unrecht neben den Meisterwerken alter Kunst im lezten Jahre prangte), begab sich zum Chef des provisorischen päpstlichen Gouvernements, und erklärte, daß er zu diesem Schritte durch die französischen Mitglieder der Akademie gezwungen worden sey, welche sämtlich die dreifarbige Kokarde genommen hätten. Das provisorische Gouvernement machte ihm hierauf begreiflich, daß sie dieses nicht zugeben würden, und ihn und diejenigen, welche die Napoleonischen Farben trügen, wenn sie dabei verharrten, gegen die Ausbrüche der Volkswuth nicht zu schüzen vermöchten, welche Vorstellung dann bewirkte, daß die Kokarde des Guardaportone bald wieder verschwand. Der Papst, dem dieses Ereigniß aufs schleunigste nach Genua berichtet wurde, um Verhaltungsbefehle einzuholen, entschied: „daß, indem Se. „Heiligkeit das Aushängen der Wappen fremder Monarchen, „an Gebänden die ihnen oder ihren Repräsentanten angehör„ten, nie gebiete, sondern nur nachsehe, so wolle er und könne „dem Herkommen nach auch nicht darauf bestehen, daß das „königl. französische Wappen an der Academie de France auf„gerichtet bliebe; dahingegen werde er niemals erlauben, daß „das Napoleonsche es ersetze, worüber das provisorische Gou„vernement streng zu wachen beauftragt werde." Uebrigens war zu Rom alles vollkommen ruhig, und alle Gerüchte vom Gegentheile sind durchaus nichtig. Das Zudrängen des Volkes zu Genua, den päpstlichen Segen zu empfangen, und das der höhern Stände, Sr. Heiligkeit vorgestellt zu werden, und die Ehre zu haben dessen Füße zu küssen, ist erstaunlich. Die sardinische Regierung versäumt nichts, den Aufenthalt des Papstes in ihren Staaten so angenehm als möglich zu machen, und es ist sicher, daß der König, indem er hierdurch eine seinem Herzen angenehme Pflicht erfüllt, durch die gute Wirkung, welche die Gegenwart des Papstes zu Genua hervorbringt, reichlich belohnt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 129. | 9 Mai 1815.

Großbritannien.

Der Herzog von Orleans hatte am 22 April eine lange Unterredung mit dem Kanzler der Schazkammer. — Die Transportschiffe, welche aus Lissabon 10,000 Mann von der durch den Marschall Beresford organisirten portugiesischen Armee nach Ostende überführen sollen, versammelten sich zu Falmouth. Im Departement der Artillerie herrschte viel Thätigkeit; man hatte kürzlich 1½ Millionen Flintenpatronen nach den Niederlanden abgeschikt; es sollten unverzüglich 6000 Pferde für den Artilleriedienst eingekauft, und starke Fuhrwesensabtheilungen zu Ramsgate eingeschift werden. Drei neue Kavallerieregimenter marschirten zur Einschiffung nach den Dünen. Die in Folge des Friedens verabschiedete Hälfte der Arbeiter im See-Arsenale zu Chatam war wieder zurükberufen worden. — Man behauptete, daß sich der Herzog von Bourbon noch immer an der Spize einer ansehnlichen Partei in der Vendee befinde.

Frankreich.

Nach Brüsseler Zeitungen ist das, die Preßfreiheit betreffende Bonapartesche Dekret nur verstümmelt dem Publikum mitgetheilt worden. Dasselbe hat, so wie es auf dem Staatssekretariat und auf der Polizei sich befindet, also gelautet: 1. Die Direktion des Buchhandels und die Censur sind abgeschaft. 2. Dieselben werden mit dem Polizeiministerium vereinigt. 3. Unsre Minister sind beauftragt rc. Es ist der zweite Artikel, der im Moniteur und den übrigen Pariser Journalen bei Erwähnung dieses Dekrets gefehlt hat.

Sonst findet man in Brüsseler Zeitungen annoch folgende Nachrichten aus Paris vom 25 April: „General Desaix ist von Lyon abgereist, um das Kommando zu Chambery zu übernehmen. Das Hauptquartier der vom Gen. Lieut. Girard kommandirten Truppen wird von Chambery nach Grenoble verlegt. Der Gen. Lieut. Travot, der einst durch Charettes Gefangennehmung dem Bürgerkrieg in der Vendee ein Ende machte, ist am 15 zu Napoleonville (Bourbon-Vendee) angekommen, um die mobilen Kolonnen in der Vendee zu kommandiren. (Man vergleiche die obige Nachricht aus England, von dem Aufenthalte des Herzogs von Bourbon.) Zu Toulouse ist ein dem König ergebenes Bataillon entwafnet und in seine Heimath geschikt worden. Der Graf Regnault de St. Jean d'Angely ist zum Staatssekretär der Familie Bonaparte ernannt. Die Pariser Blätter melden nun selbst, daß die neapolitanische Armee, durch die Ankunft von Verstärkungen bei der östreichischen Armee veranlaßt, eine rükgängige Bewegung, um sich zu konzentriren, gemacht habe. Sie sprechen sogar von dem Gerücht, daß in Calabrien ein sizilianisches Korps gelandet habe. — In der Gegend von Valenciennes sollen jezt ungefähr 52,000 Franzosen versammelt seyn."

In der Araner Zeitung liest man folgende Nachrichten aus Paris vom 26 April: „Man versichert, daß die Details über den Wiener Kongreß u. s. w., welche der Moniteur vor mehreren Tagen unter dem Artikel München mittheilte, von Hrn. v. Montron herrühren, der bekanntlich dem Fürsten Talleyrand Depeschen nach Wien überbrachte. Die Polizei, welche den Verkauf des Censeur untersagt hatte, hat zwar seine Erscheinung wieder erlaubt; aber während die Erlaubniß ausgefertigt wurde, denunzirte der kaiserliche Prokurator das Werk bei Gericht, und die Wegnahme wurde bestätigt. Indessen sollen mehrere Hundert Exemplare im Umlaufe seyn, und die Buchhändler verkaufen deren noch insgeheim. Hr. Comte, einer der Redakteurs dieses Journals, erließ heute ein gedruktes Cirkular an seine Abonnenten, worin er ihnen sagt, daß dieses Werk denunzirt worden, und daß es nicht wahr sey, daß die Polizei die Exemplare des Censeurs zurükgegeben habe. Wenn Preßfreiheit herrscht, fügt er bei, so haben wir uns derselben wenig zu erfreuen; aber sobald die Konstitution promulgirt seyn wird, werden wir den Mißbrauch der Behörde denunziren, deren Opfer wir sind. Wegen dieses Vorfalls waren schon öfters Versammlungen bei dem Erzkanzler. Die Royalisten freuen sich desselben, und sehen ihn als eine große Genugthuung an. — Das Journal General, welches den Censeur, gegen den alle übrigen Journale losziehen, vertheidigt, hat sich dadurch und durch die Kritik der Konstitutionsakte gänzlich für die Opposition erklärt. Die verschiedenen Artikel gegen das jezige System werden den HH. Auger, Roger und Feuillant zugeschrieben. — Hr. Montgaillard, welcher nacheinander für den König, für Napoleon und für Ludwig XVIII. schrieb, hat Paris nicht verlassen, und wohnt fortwährend hier. — Man hat einige Menschen arretirt, welche rothe Müzen trugen. Troz allen Nachforschungen der Polizei hat man Maubreuil nicht wieder aufspüren können. — In dem Departement der Nordküsten haben die Royalisten eine Schaar formirt, welche sich einige Exzesse zu Schulden kommen ließ. Unter andern wurde der Maire einer Gemeinde einige Stunden von St. Brieux von ihr ermordet. Indessen erregt sie wenig Besorgniß, und die Gensdarmerie ist stark genug sie zu zerstreuen. — Es hat sich ein Gerücht verbreitet, daß nach einem Briefe aus Bordeaux der General Clauzel getödtet sey, und die Engländer diese Stadt in Besiz genommen hätten. Einige Leichtgläubige haben dieser Nachricht Glauben beigemessen, welche

aber falsch ist. Man hat euch gesagt, daß die Neapolitaner sich zurükzögen, und bereits Florenz wieder verlassen hätten, welches einen nachtheiligen Einfluß auf die öffentlichen Fonds hatte. — Auf einer Karrikatur, deren hier täglich erscheinen, sieht man Bonaparte in einem Kaffeehause, wo er das Journal de l'Empire liest, und den König von Rom bei sich hat. Ludwig XVIII. sagt zu ihm: Monsieur, l'empire après vous. Bonaparte antwortete: Cet enfant l'a retenu. — Die Ernennung des Hrn. B. Constant zum Staatsrathe hat jedermann in Verwunderung gesezt. Er hatte sich so laut gegen Napoleon ausgesprochen. Aber er sagt jezt, da dieser Souverain andere Grundsäze angenommen, habe er ihm seinen Rath nicht verweigern können. Hr. Fouché hat diese Annäherung bewirkt, die man als eine Art von Sieg über die Bourbons betrachtet. Man behauptet, verschiedene Offiziere hätten dem Marschall Ney Vorwürfe darüber gemacht, daß er dem Könige die Hand geküßt, zwei- bis dreimalhunderttausend Franken von ihm empfangen und ihn hierauf verrathen habe. Der Marschall habe dis alles förmlich abgeläugnet. — Napoleon hat die Pariser Nationalgarde zu Pferde verabschiedet. Sie soll größtentheils aus Royalisten bestanden seyn, auf deren Treue er nicht rechnen konnte. Diese Garde hatte den Dienst unmittelbar um die Person des Königs bis zur Organisation der Gardes du Corps."

Stuttgarter Blätter enthalten folgende Artikel: „Paris, 28 April. Zufolge eines Dekrets vom 22 April sollen die Departements-Wahlkollegien 238 Deputirte zur Repräsentantenkammer, und die Bezirks-Wahlkollegien, ohne Rüksicht auf ihre Bevölkerung, jedes einen Deputirten ernennen. Zu Grenoble wird alles vorbereitet, um ein Lager und starke Linien zu errichten. Täglich treffen Truppen dort ein. Es bildet sich ein Armeekorps unter dem Namen: „Observationskorps der Gironde." Es wird aus 1 Kavallerie- und 4 Infanteriedivisionen bestehen, unter dem Oberkommando des Gen. Clauzel. Gen. Lieut. Fressinet kommandirt eine Division. Zu Mez hat am 23 April der Befehlshaber des 4ten Beobachtungskorps, Gen. Lieut. Graf Gerard, 1 Infanteriedivision, die Kuirassierdivision des Gen. Roussel, die Dragonerdivision des Gen. Maurice, und eine zahlreiche Artillerie, zusammen gegen 12,000 Mann, gemustert. Nach diesem sezte sich der größte Theil dieser Truppen in Marsch, um die Linie an den Gränzen zu verstärken." — „Weissenburg im Elsaß, 29 April. Die Elitenbataillone der Nationalgarde bilden sich schnell. Schon am 27 d. sind die jungen Leute von Weissenburg, die zum ersten Bataillon gehören, am Orte ihrer Bestimmung, zu Landau, angekommen." — „Straßburg, 1 Mai. Die zwei Regimenter Kavallerie, elsaßischer Nationalgarde, sollen jedes zwischen 600 und 1000 Mann stark werden. Sie sind vorzüglich zur Bewachung und Vertheidigung der beiden Departemente des Elsaßes bestimmt. Deshalb sollen sie unter den Oberbefehl des Gen. Rapp gestellt, und von einem deutschredenden Generalmajor kommandirt werden."

Ehe die Herzogin von Angouleme von Bordeaux abreiste, erließ sie folgende Addresse an die Einwohner: „Brave Bordeauxer! Eure Treue ist mir bekannt; eure uneingeschränkte Ergebenheit läßt euch keine Gefahren voraussehen; allein meine Ergebenheit gegen euch und gegen jeden Franzosen bewegt mich, sie vorauszusehen. Mein verlängerter Aufenthalt in eurer Stadt möchte die Umstände verschlimmern, und die Folgen der Rache über euch herbeiführen. Ich habe nicht den Muth, Franzosen unglüklich zu sehen, und die Ursache ihrer Leiden zu seyn. Ich verlasse euch, brave Bordeauxer, tief durchdrungen von den Gesinnungen, die ihr zu erkennen gegeben habt, und die dem Könige getreulich werden mitgetheilt werden. Bald sollt ihr mit Gottes Hülfe unter glüklichern Umständen meine Dankbarkeit und die des Prinzen erfahren, den ihr liebt. (Unterz.) Maria Theresia."

Schweiz.

* Vom 6 Mai. Oeffentliche Blätter liefern nachstehenden Inhalt des Antwortschreibens, welches der Präsident der Tagsazung unterm 20 April an den Herzog von Vicenza erlassen hat: „Die Mittheilung, welche Se. Excellenz der Herzog von Vicenza dem Unterzeichneten am 4 April machte, und die am 16 in Zürich eintraf, ist der Tagsazung vorgelegt worden. Wenn Frankreich, in Frieden mit sich selbst, unter einer feststehenden, und überall in Europa anerkannten Regierung wieder glüklich seyn wird, so ist alsdann der aufrichtigste Wunsch der Schweiz erfüllt. Ihren alten Grundsäzen treu, die sich in dem Betragen der in ihre Heimath zurükgerufenen Schweizer Militärs neu bewährt haben, konnten die Kantone bei den leztern Ereignissen und deren wahrscheinlichen Folgen sich einer lebhaften Besorgniß nicht erwehren. Um ihre theuersten Interessen, ihre Unabhängigkeit und innere Ruhe, gegen jeden Eingrif sicherzustellen, mußte sich die Tagsazung von der Nothwendigkeit überzeugen, Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen. Verschiedene Aenderungen haben in ihrer Verfassung statt gefunden; alte Gränzen sind ihr mit günstigeren Ausmarkungen zurükgestellt worden. Aus diesen Umständen, und aus den neuen Verhältnissen, in die sie sich versezt findet, sind Verpflichtungen der Ehre und Dankbarkeit hervorgegangen, zu denen selbst auch das Interesse ihres politischen Daseyns sie hinführt. Sie kan demnach unmöglich, durch Anerkennung der gegenwärtigen Regierung in Frankreich, ein System befolgen, das mit *demjenigen aller* Mächte Europa's im Widerspruch stehen würde. Biedersinn und Treue, die ihr Benehmen leiteten, werden solchem auch in Zukunft zur Richtschnur dienen. Dis sind die Erklärungen, auf welche der Unterzeichnete sich beschränken muß; er schließt solche, indem er Se. Excellenz den Herzog von Vicenza bittet, die Versicherung seiner hohen Achtung zu genehmigen."

In der Sizung der Tagsazung am 27 April wurde unter andern eine Note der Minister der verbündeten Mächte vom 22 verlesen, worin dieselben den doppelten Vertrag mittheilen, wodurch unter dem 26 März der königl. sardinische Gesandte in Wien, im Namen des Königs, einen Gebietstheil seiner savoyschen Länder (von beiläufig 8000 Einwohnern) an die Verfügung der Mächte stellt, unter verschiedenen Bedingungen, deren wichtigste die Aufnahme der Landschaften Chablais und Faucigny in die von den Mächten anerkannte und garantirte immerwährende Neutralität der Schweiz ist, in Folge welcher nemlich in allen zukünftigen Kriegen die sardinischen Truppen sich aus jenen Landschaften zurükziehen, und

kein Durchmarsch oder Aufenthalt bewafneter Truppen in denselben zugelassen werden soll, mit Ausnahme jener, welche die Schweiz dahin zu senden für gut finden würde. Durch einen zweiten Vertrag oder Erklärung der Mächte wird das an ihre Verfügung gestellte oberwähnte savoysche Gebiet, worin die Stadt Carouge gelegen ist, mit dem Kanton Genf vereinigt, unter mannichfaltigen nähern Bestimmungen, welche die religiösen, bürgerlichen und politischen Rechte der Einwohner des einverleibten Landes betreffen. Die Tagsazung verdankte diese Mittheilung gegen die Minister, überwies solche an die diplomatische Kommission, und verordnete, daß den Ständen davon Kenntniß gegeben werde.

Die Schafhauser Zeitung meldet: „Das schweizerische Hauptquartier ist seit dem 30 April nach Murten verlegt. Wie man vernimmt, gedenkt der Obergeneral alle Schweizer Truppen, mit Ausnahme der Garnisonen, in drei Lager: bei Yverdon, Arburg und Liestal, zusammenzuziehen. Man glaubt aber auch, daß noch ein halbes Kontingent gestellt werden müsse, so daß dann mit Einschluß der zurükgekommenen französischen Regimenter eine Armee von 47 bis 48,000 Mann auf den Beinen wäre."

Niederlande.

Bei Gelegenheit seiner lezten Reise hatte der König der Niederlande in Begleitung des Herzogs von Berry und des Herzogs von Wellington die Festungswerke von Mons besichtigt. Am 28 April gab Wellington zu Brüssel einen glänzenden Ball, welchen man als dessen Abschiedsfest ansah. Die Straßen von Ostende her waren fortwährend mit heranziehenden englischen, die von Antwerpen her mit hannöverschen, und die von Wesel und Köln her mit preußischen Truppen bedekt. Von den leztern musterte General Ziethen am 27 April bei Sombreffe 8 bis 9000 Mann; es waren für sie große Magazine in der vormaligen Abtei Gembloux errichtet.

Nachrichten aus Gent zufolge war König Ludwig XVIII. vollkommen wieder hergestellt; er besuchte schon wieder die öffentlichen Spaziergänge. Der bei der Herzogin von Angouleme zu Bordeaux angestellt gewesene Marechal de Champ Donnadieu kam den 24 nach Gent, sezte aber bald, nach einer Audienz beim Könige, seinen Weg mit Aufträgen des Herzogs von Feltre nach Brüssel fort. Die bei Ninove und Mirebeek stehenden königlichen Truppen wuchsen durch Desertion aus Frankreich dergestalt an, daß sie schon ihre Kantonnirungen hatten ausdehnen müssen. Am 26 April kamen von Lille 24 bis 25 französische Soldaten mit einer weißen Fahne zu Gent an; der Graf von Artois besichtigte sie, und fragte sie um ihre Namen, so wie um den Grund ihrer Auswanderung. Sie antworteten, man wolle sie in den Krieg führen, und wenn das seyn müsse, so wollten sie sich lieber für ihren rechtmäßigen Souverain schlagen. Uebrigens bestätigten sie, daß zu Lille unter den Einwohnern großes Mißvergnügen herrsche. — Die Arbeiten an den Festungswerken von Gent wurden thätig fortgesezt; die Zahl der Arbeiter sollte bis auf 4000 gebracht werden.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg musterte am 5 Mai bei Erligheim die Infanteriebrigade des Generalmajors Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg, die aus den Regimentern Nro. 2. Herzog Wilhelm, Nro. 4. und 5. Prinz Friedrich, und zwei Batterien bestand. Sodann begab sich der König nach Freudenthal.

Nach einer Tabelle in der Bamberger Zeitung sollte die von Kalisch ausgerükte, über Lobenstein, Kronach weiter ziehende Kolonne des rechten Flügels der kaiserl. russischen Armee ihren Durchmarsch zu Gera am 3 Mai beginnen, und am 12 Junius beendigen. Sie marschirt in siebenzehn Abtheilungen, welche beisammen 84,000 Mann und 21,000 Pferde betragen.

Zu Erfurt wurden am 17 April der vormalige französische Kammerpräsident v. Resch und der General-Polizei-Inspektor Kahlert in Verhaft genommen, und nach Magdeburg abgeführt.

* Aus Sachsen, 2 Mai. Noch immer ist der lezte Entschluß, wie ihn König Friedrich August in Preßburg faßte, nicht bekannt. Alle Sachsen hängen an ihm, wie Kinder an ihrem Vater. Das Trennungswort könnte keiner ertragen. Lieber würde jeder tragen und ausharren, bis ein milderer Beschluß alle im Vaterhause vereinigt ließe. Groß ist die Verlegenheit, wie jeder Kreis und jede Kommun die Quote der neuen Centralsteuer aufbringen soll. Vergeblich versuchten Deputirte aus allen Kreisen und Provinzen die in der Form eines gezwungenen Anleihens von der Centralsteuerkommission gegebenen Obligationen um irgend einen Preis in Leipzig zu versilbern. Da war nirgends auch nur ein geringes Darleihen darauf zu erhalten. Drükend ist besonders der Umstand, daß bei der Zahlung dismal die Kassenbillets nicht angenommen werden sollen. Diese Weigerung drükt dis Papiergeld, in welchem zur Hälfte jeder Staatsdiener besoldet wird, noch stärker herab. Die bevorstehenden starken russischen Durchmärsche bewegen durch Einquartierungslasten, deren Ende kaum abzusehen ist, alle Gemüther. Die Kriegsverwaltungskammer bietet alles auf, um mögliche Erleichterung und Ordnung zu schaffen. Allein die Erschöpfung ist zu groß, und hie und da gränzt die Muthlosigkeit wirklich an Verzweiflung. Die preußischen Durchmärsche sind noch nicht beendigt. Dabei herrschte die musterhafteste Ordnung. Die Ausrüstung von 6 Landwehrregimentern zu 14,000 Mann ist anbefohlen.

Schweden.

Am 15 April erfolgte zu Stockholm durch den Erzbischof, Dr. Lindblom, die feierliche Konfirmation und Ablegung des Glaubensbekenntnisses von dem Sohne des Kronprinzen, Prinzen Oscar, Herzog von Südermannland. Er war durch den Dr. Wallin im Christenthume unterrichtet, und in Gegenwart vieler Mitglieder des Reichstags in demselben examinirt worden. Am 16 empfing der Prinz das Abendmahl.

Preußen.

Durch eine zwischen den Höfen von Berlin und Petersburg den 30 März d. J. geschlossene Uebereinkunft wird die zwischen dem vormaligen Kaiser von Frankreich und dem Könige von Sachsen am 10 Mai 1808 zu Bayonne abgeschlossene Konvention, durch welche die Kapitalien preußischer Geldinstitute und Stiftungen im Herzogthum Warschau dem Könige von

Sachsen und dem Herzogthum Warschau abgetreten wurden, aufgehoben.

Beschluß der Bemerkungen gegen den Moniteur.

„Der französische Kaiserthron kan nur unter der Bedingung bestehen, daß er eine beschüzende Macht ausübt; und da er diese nur dann ausüben kan, wenn Belgien und Holland auf der einen, und die Schweiz und Italien auf der andern Seite in der Gewalt Frankreichs sind, so ist sein blosses Daseyn der Grund ewiger Kriege in Europa. Bonaparte's Friedensliebe verstekt also den allerheftigsten Blutdurst; und könnte es ihm gelingen, auch nur den einen und den andern von Europa's Souverainen irre zu führen, so würde er darüber eine eben so ungemessene Freude haben, als immer aus ihm sprach, so oft ihm die Täuschung gelang. Es wird ihm aber nicht damit gelingen; und indem er dis vorhersieht, läßt er seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagen: „er werde zwar als Objekt des Kriegs genannt, gemeint aber sey das französische Volk, das man herabwürdigen, zerstükeln, vernichten wolle." Elender Behelf in einer schlechten Sache, wo nur Verzweiflung rettet! Wie die verbündeten Mächte über diesen Punkt denken, das haben sie in dem Traktat von Paris an den Tag gelegt, das hat der König von Preussen in seinem Aufrufe vom 7 April ausgesprochen. Die gegenwärtigen Rüstungen haben keinen andern Zwek, als der Krieg vom Jahre 1813; nemlich Sicherstellung der National-Unabhängigkeit. Nicht auf Beeinträchtigung der französischen Nation ist es abgesehn, wohl aber auf einen solchen Zustand der Dinge in Europa, der die Gewährleistung seiner Fortdauer in sich trägt. Um Napoleons schönen Worten zu trauen, müßten die verbündeten Mächte in einer Spannung verharren, welche die Kräfte aller Staaten erschöpfen würde. Besser also, der erprobten Bundbrüchigkeit und Eroberungssucht gleich entgegen treten, ehe sie furchtbar wird. Wollte man anders verfahren, so würde man seinen eigenen Ueberzeugungen entgegen handeln. So weit die menschliche Erfahrung reicht, gab es nie einen Eroberer, der sich entschliessen konnte, fahren zu lassen, was er andern Nazionen geraubt hatte. Eroberung war Napoleons Lebenszwek, und das Schmerzgefühl eines verfehlten Daseyns überwand noch kein Sterblicher."

* Berlin, 29 April. Ununterbrochen marschiren hier preussische Truppen durch nach dem Rhein. Die Infanterie hält nur alle 5 Tage einen Ruhetag. Unter allen diesen Truppen herrscht der beste Geist. Viele ehemalige Oberjäger unter den Detaschements der Freiwilligen, welche nach Beendigung des leztern Krieges mit Bedingung den Abschied erhalten hatten, sind nun als Offiziere in der Armee angestellt, und bereits dahin abgereist. — Am 29 d. wurden hier zwei polnische Edelleute, bei welchen man eine Kiste mit Proklamazionen Bonaparte's an die Polen gefunden hatte, unter Bedekung von 2 Offizieren und 6 Gemeinen der reitenden Gensdarmerie gefänglich eingebracht. — Am 15 Mai wird in Aachen die feierliche Huldigung für das Großherzogthum Niederrhein statt haben. Nach Briefen vom 23 d. erwartete man dort den General v. Dobschüz jeden Augenblik, um die Organisation der Landwehr zu beginnen.

Oestreich.

* Wien, 1 Mai. Zu Mailand wird eine Ehrenwache von fünfzig jungen Leuten aus den ersten Familien, an deren Spize der Graf Litta steht, zum Empfange des Erzherzogs Johann gebildet. — Der Graf Confalonieri, berüchtigt durch den Antheil den er an der Revolution vom 20 April 1814 zu Mailand genommen, hatte in einem Briefe an einen Freund seine Vertheidigung geschrieben, und reichte dieselbe bei der Censur ein, um das Imprimatur dafür zu erhalten. Indessen fand man, daß die in dieser Schrift entwikelten Grundsäze sich zur Bekanntmachung nicht eigneten, und verweigerte es. Nichtsdestoweniger ließ der Graf Confalonieri diese lettera ad un amico zu Lugano druken. Er ist nun von der östreichischen Regierung auf seine Güter verwiesen worden. — Wir haben hier zu Wien seit den französischen Blättern vom 17 April, wegen der längs des Rheins eingetretenen Sperre aller Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland, keine weitern bestimmten Nachrichten aus Paris erhalten. Man glaubt jedoch, daß diese Sperre blos eine militärische Maaßregel ist. — Der bekannte Schriftsteller, Hr. Adam Müller, ist seit wenigen Tagen aus Tirol hier angekommen. Es heißt, er werde Se. Durchl. den Hrn. Fürsten von Metternich nach dem Hauptquartiere begleiten.

* Wien, 3 Mai. Der Prinz Leopold von Sizilien wird in den nächsten Tagen von hier abreisen, um sich in die Staaten seines Herrn Vaters zu begeben. Die Truppen der kleinern deutschen Fürsten werden unter die Armeen des Fürsten von Blücher und des Herzogs von Wellington eingetheilt. Zu den Preussen stossen die Kontingente der Herzoge von Sachsen, die von Hessenkassel, Mecklenburg, Anhalt, Schwarzburg, Reuß, Lippe rc.; unter den Oberbefehl des englischen Herzogs kommen die königl. sächsische Armee, die Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Oldenburger und Hanseaten. Die Truppen der südlichen deutschen Staaten, nebst Hessendarmstadt, vereinigen sich mit der grossen östreichischen Armee unter Anführung des Fürsten von Schwarzenberg. Dieser ist am 30 April von hier abgereist, zuerst nach Böhmen auf seine Güter; wird sich aber nur einige Tage dort aufhalten und dann unmittelbar zur Armee abgehen; der Theil seines Hauptquartiers, welcher noch hier zurükgeblieben war, folgt ihm in dem Laufe dieser Woche. Die zwischen Oestreich und Baiern getroffene Uebereinkunft in Betref der Ausgleichungssache kommt einstweilen noch nicht in Ausführung, welche bis auf ruhigere Zeiten verschoben bleibt. Se. k. Hoh. der Großherzog von Baden, welcher deshalb seinen Aufenthalt hier verlängert hatte, wird daher noch im Laufe dieser Woche abreisen. So ist auch die Definitivausgleichung zwischen Preussen und Sachsen noch nicht unterzeichnet; Se. Maj. der König von Sachsen ist gestern in Laxenburg angekommen, um künftig daselbst seinen Wohnsiz zu nehmen, und dem Orte der Unterhandlungen näher zu seyn. — Ganz Preussen wird nach einer neuen Verordnung künftig in zehn Oberpräsidentschaften eingetheilt, deren jede aus zwei Regierungen bestehen soll. Hingegen werden nur fünf Militärbezirke seyn.

Wien, 3 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 393¼, zwei Monate 389¾; Konventionsmünze 391¼, (Abends um sechs Uhr 388.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 54. | 9 Mai 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 2 März. Oberhaus. Korngesez. Lord Darnley: Jene Behauptung des Lordmayors von London, daß der Mittel-Marktpreis höher als 80 Sch. seyn müsse, wenn der Einfuhrspreis 80 Sch. wäre, widerlegen die neuesten Marktpreise, die gefallen sind, obgleich die Resolutionen schon bekannt waren; auch wird der 4pfündige Laib Brod nie auf 16 oder 18 Pence, (wie der Lordmayor sagte), sondern höchstens auf 1 Sch. (12 Pence) kommen, weil man aus einem Quarter Weizen zwischen 80 und 100 Brode machen kan. — Die Grafen Stanhope und Lauderdale censurirten auch den Ausdruk des Lordmayors, das Volk aushungern; Graf Liverpool versicherte, es zahle des Jahrs 9 Mill. Pf. St. weniger. — Unterhaus. Bittschriften von 10,234, von 18,000, von 40,000 Menschen gegen die Kornbill gezeichnet, wurden auf den Tisch gelegt. (Leztere war von Bristol.) Fremde. Hr. Addington versicherte, man habe während der ganzen Amtsführung des Lords Sidmouth nichts von einem Portugiesen Coraja in den Büchern gefunden. (S. lezte Sizung.) — Hr. Whitbread berichtigte seine Aussage dahin: die Sache sey während Hrn. Ryders Verwaltung des innern Departements vorgefallen; er wurde wegen seiner Ausfälle auf Lord Sidmouth getadelt. — Bank-Restriktion. Lord Hamilton: Die Restriktionsakte läuft den 25 März ab. Als die Akte durchging (Ende 1797) waren für 10 Mill. Pf. Banknoten in Umlauf; jezt für 31 Mill. Ein beunruhigender Umstand! Wo soll die Emission neuer Noten aufhören? Die Verbindungen der Bank mit der Regierung erregen nicht weniger Besorgnisse. Sie gab lezterer 3 Mill. Pf. Ist das als Prämie für ihren Freibrief oder für die Restriktion zu betrachten? Das Bankkapital war ursprünglich 11,600,000 Pf. Die Dividenden der Bankaktionären betrugen seit 1797 bis jezt eine Summe von 56 Mill. Pf. Ich beneide ihren Gewinn nicht, aber sie sollen ihn nicht auf Kosten des Publikums machen. Die Verpflichtungen der Bank gegen das Publikum, das durch Herabwürdigung der Banknoten an seinem fixen Einkommen verlor; der Preis, zu welchem sie Gold und Silber einkaufen soll, um die baaren Zahlungen herzustellen; der freie oder erzwungene Kurs der Banknoten, (man nennt ihn zwar frei, allein jene, die keine Bezahlung in Noten annehmen, erhalten gar keine;) endlich ob die Bank sich für verbunden halte, sie im Baaren einzulösen; dis wären die Prüfungsgegenstände für die Kommittee, welche ich vorschlagen will. Ist die Bank gesinnt, ihre Noten nach vollem Nennwerthe, oder nach ihrem gegenwärtigen Kurse (sie verlieren 3 Sch. gegen Silber) einzulösen? Es ist keine Kleinigkeit, die Bankaktionäre als die Regulatoren des Kurses zu erbliken, und von ihrer Willkühr den Preis der Gold- und Silberstangen abhängen zu sehen; denn so oft diese wohlfeil sind, werden jene Banknoten machen, um einzukaufen, und dadurch den Gold- und Silberpreis höher steigern, als der war, zu dem sie einkauften. Darin liegt eben ihr Gewinn, und der Reiz, ihn nach jedesmaligem Einkauf steigen zu sehen, könnte gar leicht zu dem Entschlusse verleiten, die Bankrestriktion immer fortdauern zu lassen. Unsre Verhältnisse mit dem Auslande; der Kornpreis (wie Malthus gezeigt) und ein großer Theil unsrer Finanzoperationen (wie denn erst kürzlich 12 Mill. Pf. Exchequerbills, die in Baarem bezahlt werden sollten, mit anderm Papier, folglich mit erzwungenem Papiere eingelöset wurden) hangen mit dieser Frage zusammen, und erheischen des Hauses Aufmerksamkeit. Schon vor einigen Jahren machte ich den Vorschlag, die ferneren Gewinnste der Bankaktionäre bei Seite zu legen, um damit den baaren Geldumlauf herzustellen. Dagegen erhoben sich aber ungeheure Schwierigkeiten. Bankaktien (zu 100 Pf.) waren zu 250 und darüber verkauft worden, und niemand wollte verlieren. Ich mache daher die Motion zu einer Kommittee, welche den Betrag der umlaufenden Banknoten, den Betrag der Bankfonds, die sie deken; die Wirkung, welche die Einstellung der baaren Bankzahlungen seit 1797 bis jezt auf unsern Handel hervorgebracht, und die Schiklichkeit untersuchen soll, ob man diese Restriktion noch länger fortdauern lassen könne. — Der Kanzler der Schazkammer: Der ehrenwerthe Herr hat mit vieler Klarheit und mit neuen Ansichten seinen Vorschlag gemacht, der darauf ausgeht: die Fähigkeit der Bank zu baaren Zahlungen; ihre Verhältnisse zur Regierung; ihre Gewinnste; die Menge der umlaufenden Banknoten, und den Preis zu untersuchen, zu dem sie Gold und Silber einkaufen soll, um die baare Zahlung herzustellen. Diese Uebersicht widerlegt von selbst die Möglichkeit, auf diese Art jenen Zwek zu erreichen. Denn um die Fähigkeit zur baaren Zahlung zu bestimmen, müßte man den Schaz der Bank untersuchen, eine äußerst gefährliche, nicht zur Publizität geeignete Sache; man kennt die übeln Folgen einer frühern Untersuchung dieser Art, die geheim bleiben sollte, aber doch ins Publikum kam. Wollte man die baaren Zahlungen sogleich vornehmen, so würden die Bankoperationen nothwendig von dem Gold- und Silberpreise abhängig, den Spekulationen der Gewinnsucht Preis geben, und, da auch die Regierung ein großer Gold- und Silberaufkäufer ist, Bank und Regierung in die nachtheiligste Konkurrenz gesezt. Die Bankgewinne sind nicht außerordentlich; der, dem ein großes Kapital zur Hand steht, muß große Gewinne machen, und es ist bekannt, daß man leicht sein Kapital zu 10 Proz. benüzen kan. Der Grund jener Gewinne liegt nicht in der Restriktion, und es wird wohl ewig unentschieden bleiben, ob sie nicht größer gewesen wären, wenn die baaren Bankzahlungen fortgedauert hätten. (Gelächter.) Man muß sich wohl vor Gesicht fassen, daß nicht die Bank, sondern die Regierung es ist, welche auf Verlängerung der Restriktion dringt. Aber sie ist nicht gesinnt, die Restriktion unbestimmt fortdauern zu lassen, und ich mache den Vorschlag, sie bis 5 Jul 1816 zu verlängern; die dazwischen liegende Sizung wird den Gegenstand noch mehr aufklären. Auf die Frage, ob die Bank sich für verbunden halte, ihre Noten baar und al pari einzulösen, kan ich antworten: Ja, sobald die Restriktionsverlängerung wird abgelaufen seyn. Den Preis, zu dem sie zu diesem Ende Gold- und Silber aufkaufen soll, kan keine Kommitte bestimmen, und könnte sie es, so würde das unsern Wechselkurs drüken. Der ehrenwerthe Herr meint die Operationen der Bankaktionäre hätten Einfluß auf den Kurs und auf den Gold- und Silberpreis; allein im Julius 1811, wo 24½ Mill. Pf. Banknoten im Umlaufe waren, stand der Wechselkurs auf Paris 18, auf Hamburg 24. Jezt, nachdem 4 Mill. Pf. Noten dazugekommen, ist der Kurs auf Paris 22, auf Hamburg 32. An unserm schlechten Wechselkurs waren also nicht die Bankoperationen und Emissionen, sondern unsre außerordentlichen Geldsendungen ins Ausland, für Transporte, Lieferungen, unsre eigne Heere, und die Subsidien für Fremde Schuld; jene Geldsendungen wuchsen in den lezten 4 Jahren an wie folgt:

1811:	15,182,000	Pf. St.
1812:	18,533,000	„ „
1813:	22,931,000	„ „
1814:	30,284,000	„ „

Wir müssen nothwendig auf noch mehrere Besserung unsers Kurses und auf das Sinken der Goldpreise warten. Wirklich fiel seit den 10 Monaten, wo unsre auswärtigen Ausgaben abnahmen, das Gold bereits auf 4 Pf. 9 Sch., das Silber von 6 Sch. 11 Pence auf 5 Sch. 6 Pence die Unze. — Hr. Lewis: Alle Gründe

des Kanzlers sind Scheingründe; wo ein gesunder Geldumlauf herrscht, hat kein Unterschied zwischen dem Preis des Goldes und Silbes in Spezies, und dem in Stangen statt; dis beweisen die französischen Goldstüke. Unsern Geldumlauf müssen wir wieder herstellen, und daher halte ich die Untersuchungskommittee für nöthig. Wer bürgt dafür, daß nicht der Kanzler im Julius 1816 den Wechselkurs wieder nachtheilig, den Goldpreis wieder hoch, und daher die Aufhebung der Restriktion wieder unthunlich finde? — Hr. Rose: Wenn wir jezt Gold prägen wollten, so würde es bei dem gegenwärtigen Marktpreis sogleich eingeschmolzen werden, weil es einen Gewinn von 8 bis 9 Sch. bei der Unze abwürfe. So lange dieser Zustand der Dinge dauert, kan die Bankrestriktion nicht aufgehoben werden. Es ist zum Erstaunen, daß seit 1797 nur für 12 Mill. Pf. Banknoten gemacht wurden, da doch damals 44 Mill. Gold in Umlauf waren, die nun aus demselben gezogen sind. — Hr. Horner: Niemand, auch die 1812 aufgestellte Kommittee über die Bankangelegenheiten nicht, hat gewollt, daß die Bank sogleich ihre baaren Zahlungen anfange; sie gestand ihr 6 Monate zur Vorbereitung; der Kanzler will 15. Gut, aber im nächsten Frühjahr wird er dieselben Gründe vorbringen, wie heute. Zugleich hat er nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß wir einer Bankrestriktion mit jedem Ausbruch eines Kriegs entgegen sehen dürfen, denn jeder erfordert auswärtige Geldausgaben. Nun aber mögen, wie die Erfahrung seit hundert Jahren es gezeigt, nicht 2 oder 3 Jahre vorübergehen, ohne daß wir in Händel mit Frankreich verwikelt werden. Es wäre wahrlich besser, die Restriktion gar nicht aufzugeben, als sie alle 2 oder 3 Jahre wieder hervorzusuchen! Soll es stehende Politik werden, die baaren Bankzahlungen bei jedem Kriegsausbruch einzustellen? (Hört! hört!) Aber der Grund des Kanzlers widerlegt Frankreichs Beispiel, das troz beständiger Kriege sich seiner ungeheuren Papiermasse entledigte, und einen baaren Geldumlauf herstellte, wie kein Land hat. (Hört! hört!) Ich will nicht, daß alles Geld Metall seyn soll, aber ich will, daß das Papiergeld immer gegen baares ausgewechselt werden könne. Daß die Bankaktionäre durch die Restriktion mehr Gewinn machen als vorher, ist offenbar. Unsere ganze Cirkulation ist erzwungenes Papier der Regierung, wovon nicht diese, sondern die Bank Nuzen zieht. Macht z. B. die Regierung für 10 Mill. Schazkammerscheine, so schießt die Bank die Summe vor, aber nicht in Baarem, sondern in Banknoten, und erhält Zinsen dafür. Die angeführte Kommittee (von 1812) hat die Grundsäze aufgestellt: „daß edle „Metalle, so lang sie als Geld im Umlaufe sind, in ihrem „Preise durch keinerlei Umstände Veränderung erleiden, wohl „aber durch ihre Menge oder Seltenheit den Preis der Waaren „bestimmen; sind sie hingegen aus dem Umlaufe verdrängt, so „werden sie Waare, und ihr Preis steigt oder fällt aus all denselben Gründen, warum die andern Waaren steigen oder fallen." Daher stieg auch das Gold (bis 5 Pf. 14 Sch. die Unze) bei jeder Bank-Emission, eben weil diese die Nachfrage nach Gold vermehrte; daher fiel es einmal im vorigen Jahre auf 4 Pf. 4 Sch., weil die Verbündeten durch ihre Papieroperationen alles Gold nach England trieben. (Hört!) Das Gold ist nicht allein bei uns, sondern in der ganzen Welt hoch im Preise wegen verminderter Beschäftigung, und weil die Minen von Mexiko nicht gehörig bebaut wurden. Es ist daher gefährlich, noch länger auf sein Sinken zu warten; die Bank solle sogleich ihre baaren Zahlungen anfangen. — Hr. Marryat: Die Banknoten betrugen vor der Restriktion nur 8,640,000 Pf. jezt bei 30 Mill. Pf. St. Die Gewinne der Bankaktionäre stiegen um 900,000 Pf. jährlich; sie sind ungeheuer; 7 bis 10 Proz. als Dividende über die Interessen, und nach Abzug noch der Einkommentaxe! Dann noch die Diskontogebühren! Vor der Restriktion wurde kein Bankier diskontirt, jezt jeder in London, und so auch die Provinzialbanken. So wie die Banknoten 15 Proz. verlieren, (nemlich 3 Sch. das Pf. St. gegen Silber) so sind auch alle Waaren um 15 Proz. gestiegen; daher kommt es, daß der Wechselkurs, der dem Zahlwerth nach für uns ist, dem Nennwerth nach gegen uns zu seyn scheint; daher kommt es, daß unsre Reisende mit theuer erkauftem Golde im Auslande mehr gewinnen, als wenn sie mit den wohlfeilen Banknoten hinausreisen. Das gröste Unglük bei der Sache ist, die Abhängigkeit, in der sich die Minister von der Bank befinden; denn wie schon Salomon gesagt, der Borger ist der Sklave des Leihers. — Hr. Tierney: Ich wäre schon zufrieden, wenn die baaren Zahlungen der Bank nur im Julius 1816 wirklich anfingen. Allein leider ist dazu wenig Hofnung, so lange der Kanzler der Schazkammer und die Bank ihren gemeinschaftlichen Vortheil bei der Restriktion finden. Die Bankdirektoren sagen freilich immer, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als recht bald von der Restriktion erlöst zu seyn; nun, wenn das ihr Ernst ist, so muß ich sagen, daß es keine geduldigeren Herren auf Erden gibt als sie! (Gelächter.) Aber warum widersezen sie sich dann der dahin abzwekenden Untersuchung? Vermuthlich weil die Restriktion ihrem Interesse zusagt. Und wie soll man glauben, daß der Kanzler es ernstlich mit seinem Versprechen meine, wenn man bedenkt, daß er selbst sagte, „er brauche 4 Jahre, „um die Rükstände des Kriegs, und die von der Bank „geleisteten Vorschüsse abzutragen." Aus allem ergibt sich, daß die Bank Meister der Minister geworden ist; die Leichtigkeit, mit der sie borgt, verleitet leztere zu größern Ausgaben, als das Staatswohl verträgt, und aus Dankbarkeit müssen sie ihr erlauben, ungebührlichen Gewinn zu machen, folglich partheiisch seyn. Sind sie es nicht, so verweigert die Bank die Darlehn; wie sie dem Lord Henry Petty 3 Millionen Pf. St. verweigerte, sie seinem Nachfolger aber zugestand. Die Bankdirektoren sind so mächtig geworden, daß sie einen Minister, der ihnen nicht ansteht, stürzen können. Es ist dringend die Konstitution zu retten, ich bin daher für die Untersuchungskommittee. — Hr. Huskisson meinte, man könnte dem Versprechen eines verantwortlichen Ministers trauen, und die Committee entbehren. — Hr. Baring: Ich habe zwar vor einem Jahre unter den Bankdirektoren gesessen, aber deswegen darf man meine Meinung nicht für die ihrige halten. Rüksichtlich des dem Lord Petty verweigerten Darlehens handelten sie aus kaufmännischen, nicht aus politischen Gründen; sie lieben nicht so sehr zu diskontiren als man ihnen vorwirft; daß sie das Interesse ihrer Committenten besorgen, ist ihre Pflicht. An einem Einverständniß zwischen dem Kanzler der Schazkammer und der Bank ist nichts. Früge man mich: wenn die Bank ihre baaren Zahlungen wieder anfangen kan, so würde ich wie ein Quaker mit einer andern Frage antworten: Sind auswärtige Zahlungen zu machen, Verbindlichkeiten zu erfüllen? Meine Meinung ist: „daß nicht mehr Gefahr (chance) dabei sey, daß die Bank die baare Zahlungen im Julius über ein Jahr beginne, als daß sie dieselben morgen anfange." (Hört, hört, hört!) Der Kanzler der Schazkammer hat gesagt, daß wenn unsre großen auswärtigen Ausgaben aufhörten, die Bank die baare Zahlungsfähigkeit wieder erhielte; er vergaß, daß wir, als sie dieselbe hatte, den Handel der Welt besaßen, und daß jezt jedes Land seinen eignen treibt. Vor allem müssen wir den baaren Geldumlauf herstellen, so lange noch unsre Magazine voll, und der Kontinent leer an unsern Waaren ist; aber da liegt eben die Schwierigkeit, denn wenn die hohen Preise und die hohen Taxen fortdauern, so können beide nicht in Guineen, sondern nur in Papier bezahlt werden. Eine Untersuchungskommittee würde mehr schaden als nüzen, weil sie die Solidität der Bank in Zweifel zieht. — Hr. Ponsonby: Man sagte, mit Aufhören unsrer auswärtigen Ausgaben müsse auch der Geldpreis fallen; und doch ist die Unze schon wieder von 4 Pf. 5 Sch. auf 4 Pf. 9 Sch. gestiegen. Der Kanzler sagte: in 15 Monaten können die baaren Bankzahlungen wieder anfangen; Hr. Tierney meinte: erst in fünf Jahren! — wer von beiden Recht habe, verdiente wohl untersucht zu werden. — Hr. W. Smith: Das Stillschweigen des Bankgouverneurs beweist nur zu sehr, daß er nicht der Meinung des Kanzlers ist. So lange nicht das Ministerium die ungeheuren Gewinne der Bank beschränkt (bisher that es noch keines!) ist nicht an ihre Einwilligung zur Aufhebung der Restriktion zu denken. Fox, als er diese Maaßregel durchgehen sah, rief jenen, die ihn mit kurzer Dauer derselben trösteten, in prophetischem Geiste zu: „Ach, ich werde die baaren Zahlungen

nicht mehr erleben!" — Der Kanzler der Schazkammer: Ich wollte nicht sagen, die Restriktion sey als ein Hülfsmittel von der Regierung angenommen worden; nein; sie war ein Werk der Nothwendigkeit: das revolutionäre Frankreich schien die Welt zu verschlingen; unsre Verbündeten unterlagen; unsre Finanzen waren höchst schwankend. Jezt herrscht von allem das Gegentheil, und ein tiefer und langer Friede soll bald den brittischen Kredit herstellen; darauf gründet sich meine Hofnung, auf Herstellung der baaren Zahlungen der Bank im Julius 1816. — Hr. Grenfell schlug als Verbesserung vor, die Worte hinzuzusezen: und nicht später. Hierauf wurde abgestimmt; die Motion des Hrn. Hamilton wurde mit 134 gegen 38, die Verbesserung des Hrn. Grenfell mit 92 gegen 35 Stimmen verworfen.

Sizung vom 3 März. Zahlreiche Bittschriften gegen die Kornbill wurden eingebracht; man rechnete ihre Zahl schon auf 500. Die Sizungen der beiden Häuser gingen unter Debatten über die neue Kornbill hin, welche aber durchaus keine neue Ansichten eröfneten, sondern nur die schon gegebenen Gründe und Gegengründe unter mancherlei Formen wiederholten. Sodann ward die Kornbill zum zweitenmal verlesen; sie führt den Titel: „Bill zur Verbesserung der gegenwärtig bestehenden Geseze über Regulirung der Korneinfuhr. In einem Committee wurde endlich mit 215 Stimmen gegen 44 beschlossen, daß sie Montag den 6 eingebracht werden solle. Das Haus vertagte sich bis dahin.

Italien.

Ueber den Angrif der neapolitanischen Armee auf die Citadelle von Ferrara gibt die Wiener Hofzeitung folgenden nähern Bericht des Generals und dortigen Kommandanten, Barons Lauer vom 13 April: „Am 6 um 8 Uhr Morgens wurden die von der Besazung der Citadelle ausgestellten Vorposten mit überlegner Macht von Mizzane her angegriffen, und an das Glacis zurükgedrängt. Der Feind versuchte alles Mögliche, um zugleich mit unsern Truppen das Stadtthor zu gewinnen; allein die Standhaftigkeit der leztern, und das wohldirigirte Feuer aus der Citadelle, vereitelten diese Absicht, und der Feind erlitt durch unser Geschüz einen bedeutenden Verlust. Hierauf wurde die Garnison gänzlich in die Citadelle gezogen; der Feind besezte sofort die Stadt (deren Hauptumfassung noch nicht haltbar hergestellt werden konnte), und berennte die Citadelle. Den 7 früh erfolgte eine dreimalige Aufforderung, die man keiner Antwort würdigte. An demselben Tage zogen beträchtliche Truppenabtheilungen von Bologna nach Ferrara, welche mit Erfolg beschossen wurden, und wodurch besonders die feindliche Kavallerie namhaften Verlust erlitt. Den 8 kamen viele, bei dem unsrerseits ruhmvoll abgeschlagenen Angriffe auf den Brükenkopf von Occhiobello versprengte feindliche Truppen, die man, so wie man sie erreichen konnte kräftig beschoß, zu Ferrara an, und verbreiteten Schreken unter dem Blokadekorps. Der Feind verhielt sich an diesem und die folgenden Tage ganz ruhig, verrammelte jedoch alle Ausgänge der Stadt, und die gegen das Feld führenden Straßen, und schien sehr besorgt. Indessen wurden die Befestigungsarbeiten von unsrer Seite ununterbrochen fortgesezt. Die Garnison führte am 11 einen Ausfall gegen die Stadtseite aus, welcher am folgenden Tage wiederholt wurde. Der Feind verlor jedesmal bedeutend. Man glaubte bei dem leztern Anstalten zum Rükzuge zu bemerken, und beschloß deshalb für den 13 einen allgemeinen Ausfall aus der Citadelle. Dieser erfolgte auch wirklich, allein der Feind, dem unterdessen die Nachrichten von den wiederholten Unfällen der Seinigen am Po, und von dem gänzlichen Rükzuge des Königs zugekommen waren, hatte bereits um Mitternacht in großer Bestürzung und Stille die Stadt größtentheils verlassen, und war mit solcher Schnelligkeit davon geeilt, daß die ihm nachgeschikten Abtheilungen nur wenig Gefangene machen konnten. Der General Lauer ließ die Stadt wieder besezen, und benüzt alle zu Gebote stehende Mittel, dieselbe vollständig zu approvisioniren."

Bekanntmachung.

Die am 31 d. halbjährig verfallende Zinse von den bei hiesiger Kommune noch anliegenden Sublevationsobligationen werden den 5, 6, 7, 8 und 9 des nächstfolgenden Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, auf disseitigem Amtslokale im Rathhause ausbezahlt.

Augsburg, den 5 Mai 1815.

Königliche Kommunaladministration.

Lic. Ott, k. Administrator.

Bekanntmachung.

Es wurde unterm gestrigen an der Gränzscheide der Distrikte St. Martin und Steindorf in einem abgelegenen Waldorte, 1¼ Stunden von der von St. Michael und Mauterndorf führenden Hauptstraße, ein unbekannter todter Mensch vorgefunden, der den erhobenen Indizien nach durch lebendige Verbrennung an der vorgefundenen Stelle gewaltsam ermordet wurde, wovon aber die Thäter zur Zeit noch nicht ausgekundschaftet werden konnten.

Demselben waren die Hände auf den Rüken mit einer dünnen Schnur zusammengebunden, und man fand denselben mit dem Gesichte auf der Brandstätte liegend an, so wie man auch bei der gerichtlichen Beaugenscheinigung die Entdekung machte, daß zufolge der an beiden Füßen vorgefundenen Ueberreste einer wollenen Binde dem Unglüklichen auch die Füße zusammengebunden gewesen zu seyn scheinen.

Die weichen Theile des Kopfes, dann des obern und mittlern Theils des Körpers waren gänzlich verbrannt, und nur das verbrannte Knochengebäude hievon noch sichtbar, Ueberreste von Muskulatur fand man übrigens nur noch an den äußern hintern Theilen des Bekens und Steißes und Unterschenkeln, die Füße hingegen wurden ganz unversehrt vorgefunden.

Unter dem verbrannten Körper in der Gegend der Schaamtheile entdekte man einen irdenen Hafen, worin Asche enthalten war, und nachdem ferner bei näherer Untersuchung der Asche selbsten mehrere eiserne Geräthschaften, als ein Maurerhammer, zwei messingene Reißfedern, einen eisernen Zirkel, ein irdener Tabakskopf, dann ein eisernes 1½ Schuh langes Felleisenstengel samt Schloß vorgefunden wurden, so gewinnt es das Ansehen, als hätten die Thäter dieser grausamen Mordthat diesem Unglüklichen bei dem Brande das Felleisen untergelegt.

Neben der Brandstätte lagen unter den Kleidern ein lederner Geldbeutel mit 4 fl. 53 kr. 3 pf. an Geld, meist an Vierundzwanzigern, dann einen sächsischen Groschen und sächsischen Sechspfenniger, so wie einigen Kupferkreuzern und wenigen Pfenningen bestehend vor, dann an Kleidungstüken: ein runder Hut, ein beinahe ganz neuer blauer Ueberrok und lange Beinkleider von gleichem Tuche, ein eisengrauer schon etwas zerrissener tuchner Frak, mehrere seidene Halstücher, ein beinahe ganz neues musselinartiges feines Hemd mit eingenähten Buchstaben A und H, dann ein leinenes Tuch, worin Salz und Weizen sich befanden, ferner mehrere Billets, und endlich ein Paar Stiefel, worin die heilige Schrift von Rosalim in drei Bänden enthalten war, dann an fernern Büchern lagen noch vor, eine heilige Schrift in lateinischer Sprache, und lateinisches Beichtbuchl in Duodezform, in welchem einen dieser Bücher der Buchstaben H, dann zween Bilder von schwarzem Kupferstich, wovon eines dem heiligen Carolus Boromeeus, das andere aber Maria von Einsiedl vorstellte, vorgefunden ward.

Alle diese Kleidungsstüke und Bücher waren an einer und der nemlichen Stelle unversehrt beisammen gelegen, so wie sich hiebei an Werkzeugen ein eisernes Handhall, Scheermesser, dann ferner eine zinnerne Tabakdose und andere kleinere Geräthschaften darunter liegend angetroffen wurden.

An dem verbrannten Körper selbst entdekte man nur noch an den untern Theilen des Körpers Ueberreste eines Unterbeinkleides, und an den unversehrt gebliebenen Füßen die Reste von wollenen Strümpfen und unverbrannten Riemenschuhen.

Den begleitenden Umständen nach zu schließen, konnte der Kadaver nicht über 5 oder 6 Tage auf dieser Stelle gelegen seyn; diese grausame That mußte daher erst kürzlich vollführt worden seyn, so wie dem geringen Reste der Muskeln und Knochen nach zu urtheilen dieser Verunglükte von starker Konstitution und bestem Lebensalter gewesen zu seyn scheint, und dessen Größe zwischen 5 und 6 Schuh das Anscheinen hatte, indem weder auf Konstitution noch auf körperliche Größe wegen der zerstörenden Einwirkung des Feuers in keiner Hinsicht ein zuverläßiges Resultat erhoben werden konnte.

Man bringt diesen Vorfall mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß, daß, wer immer über die Herkunst und Familienverhältnisse dieses hier ganz unbekannten Menschen Auskunft an Handen geben kan, durch die vorgesezte Polizei- oder Kriminalbehörden, welche man zugleich um geeignete Spähe auf die allenfallsige, und zur Zeit noch unbekannten Thäter dieser grausamen Mordthat ersucht, Nachricht anher ertheilen wolle.

St. Michael im Salzachkreise, den 29 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Nachdem inner dem festgesezten peremtorischen Termin von sechs Monaten die vermißten Sublevations-Obligationen des Jakob Jäck, sub Num. 816. und 1242. jede zu 100 fl. in dem Augsburger Kataster sub Num. 2145. und 21931. eingetragen, von Niemanden bei unterzeichnetem Justizhofe vorgelegt worden; als werden beidbenannte Obligationen zufolge des in den unterm 13 Okt. v. J. erlassenen öffentlichen Ausschreibungen bedrohten Rechtsnachtheils hiermit als vollkommen kraftlos erklärt.

Augsburg, den 27 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
v. Caspar, Direktor.
Prot. v. Langenmantl.

Nachdem die beiden Gebrüder Rupert und Wolfgang Gorian, bürgerl. Handelsleute dahier, ihr Vermögen an ihre Gläubiger abgetreten haben, so haben Leztere unter andern das Ansuchen gestellt, daß unverweilt zum Realitätenverkauf geschritten werden möchte.

Diesem Ansuchen zufolge werden nun nachfolgende, den beiden Gebrüdern Gorian angehörige Gegenstände am 1 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr bei dem königlichen Stadtgerichte allda unter einem Ausrufspreis von 11,000 fl. versteigert werden, als:

a. Die zum Bürgerspital dahier mit Grundherrschaft unterworfene, aber nicht anleitbare Behausung an dem Rathhausbogen Nro. 331.
b. Die hiebei bisher ausgeübte reale Spezereiwaaren-Handlungsgerechtsame.
c. Die inventarisch beschriebenen Handlungs-Utensilien.

Ueber die Bestandtheile der zu verkaufenden Gegenstände, so wie über die Bürden und Abgaben, welche damit verbunden sind, werden die beiden Gorianischen Massekuratoren, die bürgerl. Handelsmänner Volland und Reiter, den Kaufsliebhabern die nöthige Auskunft geben.

Die Versteigerung geschieht in gewöhnlicher Weise, und haben sich diejenigen, welche als Licitanten auftreten wollen, mit den nöthigen Aufnahms- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Ueber lezten Kaufsanbot bleibt den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten.

Käufer muß das vorhandene Waarenlager nach vorausgegangener unpartheiischer Schäzung gegen einen Skontro von 10 Proz. ablösen, und den Kaufschilling um Realitäten, Waarenlager und Handlungs-Utensilien baar erlegen, oder aber sich besonders hierum mit den Gläubigern abfinden.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
D. Bandel, Stadtrichter.
Waldmüller.

Der zum königl. Rentamte Köhting erbrechtsgrundbare halbe Hof des Georg Prantl in Hafenberg, dis Gerichts, wird in Folge eines mit seinen Gläubigern getroffenen Vergleichs am 26 Mai in der hiesigen königl. Landgerichtskanzlei öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

Derselbe enthält ein gezimmertes Wohnhaus mit Stallung, Stadel und Leibthumshaus;

einen Hausgarten ad	½	Tagwerk;
Aeker	22	—
Wiesen	9½	—
Schwarzholz . . .	11½	—
Birkenberg . . .	28¼	—

Die darauf haftenden Abgaben bestehen in:

Steuerzugang	18 fl. 1 kr.	7 hl.
Gerichts- und Jagdscharwerkgeld . .	3 — 30 —	— —
Familienschuzgeld	2 — — —	— —
Monatsteuer	2 — 48 —	— —
Stifte	1 — 40 —	— —

Schmalz 10 Pfund; Futtersamelhaber 1 M. 1 V.; die Laudemien zu 5 Prozent.

Die näheren Bedingungen werden am Tage der Licitation bekannt gemacht, und Kaufslustige können in der Zwischenzeit das Anwesen besichtigen.

Ferners wird man am darauffolgenden Tage eine Schuldenliquidation, und weitere gütliche Schuldenverhandlung vornehmen, wozu Alle, die eine Forderung zu haben glauben, unter Strafe des Ausschlusses vorgeladen werden.

Köhting im Regenkreise, den 15 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Freiherr v. Pechmann, Landrichter.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sendschreiben
an einen Freund weltlichen Standes
über die
Erneuerung des Kultus.
Von A. K. Z. K.

8. Leipzig, bei Gerh. Fleischer dem Jüng. 1815.
Preis 12 gr.

Möchten die kräftigen inhaltsschweren Worte diejenigen lesen und beachten, die helfen und bessern können! Sie sind eine Frucht vielfältiger Erfahrungen eines tiefen reif gewordenen Nachdenkens, und eines Herzens voll edler Wärme, und indem sie hier völlig überzeugen, rühren sie dort wieder fast bis zu Thränen. Wesen und Werth der Religion, des Predigerstandes Gedrücktheit und tiefe Erniedrigung, und, wie durch Wahrheit, Würde und Mannichfaltigkeit der Einrichtungen dem Kultus geholfen werde könne, daß er das Gemüth ergreife und der heiligen Sache helfe, ohne durch sinnliche Kunst überladen und selbst sogar gefährlich zu werden — das sind die Hauptgegenstände des Schreibens, dessen vollendeter Werth, für eine so kurze Anzeige, zu reich und zu groß ist. Leset, handelt! Und Gott lege seinen Segen darauf.

Ich mache hierdurch meinen werthen Herren Abnehmern bekannt, daß ich meine alte Wohnung am hintern Lech verlassen, und nun mein eignes Haus in Litt. G. Nro. 113. unweit der Jakoberkirche bezogen habe. Indem ich nun bei dieser Gelegenheit für das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen höflichst danke, empfehle ich mich zugleich mit meinen chemischen Produkten den Herren Fabrikanten, Färbern, Materialisten rc. zu geneigtem Andenken bestens, und verspreche stets reelle Bedienung mit ächter guter Waare zu den billigsten Preisen.

Augsburg, den 1 Mai 1815.

Johann Thomas Strauch, Chemiker.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 130. 10 Mai 1815.

Großbritannien.

Der Courier schreibt: „Im Monat Januar d. J. kam zu Malta eine Dame an, welche sich Gräfin v. Rohan nannte, und den Ton der großen Welt gut anzunehmen wußte. Die Absicht ihrer Ankunft war, gegen ein Unterpfand von Diamanten ein Anlehn in baarem Geld zu machen. Da ihr dieses bei den dortigen Kaufleuten nicht gelingen wollte, so wendete sie sich an den Gouverneur von Malta, den General Maitland, welcher ihr auch gegen sehr schöne Diamanten die Summe von 1500 Pfund Sterling vorschoß, die sie bald wieder zurükzubringen versprach, und damit sogleich abreiste. Man erfuhr aber hernach, daß diese Dame auf einem Schiffe angekommen und abgereist war, welches nach der Insel Elba gehörte, daß folglich die vorgebliche Gräfin v. Rohan eine Abgesandte Bonaparte's gewesen sey; die von ihr zurükgelassenen Edelsteine wurden daher ungesäumt nach London abgeschikt, wo man dieselben nicht allein für ächt erkannte, sondern ihren Werth sogar auf 100,000 Pfund Sterl. schäzte." — Das Morning-Chronicle nimmt hingegen die vorstehend erwähnte Gräfin de Miniac-Rohan in Schuz. Sie habe 2 bis 3 Jahre in England gewohnt, und sich nur in der Hofnung nach Malta begeben, ihrer Tochter Gesundheit herzustellen, welche aber dort gestorben sey. Vorher wäre sie aus Neugierde nach Elba gereist, aber gewiß ohne ein Einverständniß mit Bonaparte zu haben. Die aus Geldnoth von ihr zu Malta verpfändeten Juwelen wären nicht 3000, geschweige 100,000 Pfund werth. Sie habe selbst gebeten, sie nach England zu schiken, wohin sie reiste, und wo sie dieselben auslösen wollte.

Frankreich.

Der Hamburger Korrespondent enthält, neben andern Artikeln über die Lage der Dinge in Frankreich (welche vielleicht aus der Feder des Hrn. v. Bourienne geflossen oder doch von ihm veranlaßt sind), folgende Bemerkungen: „Allen Privatnachrichten aus Paris zufolge scheint es sicher, daß sich Bonaparte bereits in großer Verlegenheit wegen des von ihm angenommenen Systems befindet. Zur Beförderung seines Unternehmens hatte er die Jakobiner nöthig; und er hat sie auch noch jezt nöthig, um seinen Einfluß auf das Volk nicht auf einmal zu verlieren. Sie fangen aber an, ihn zu geniren; die Jakobiner nemlich haben ihn seit langer Zeit errathen; sie wissen, daß er bereits auf Mittel sinnt, sich ihrer zu entledigen. Offenbar hat der Kampf seinen Anfang genommen, und die Jakobiner haben schon überall die Oberhand, besonders in den Angelegenheiten der Polizei und des Innern. Die französischen Journale melden, daß man auf allen Theatern die Gesänge von 1793 anstimmt. Einen solchen Erfolg hatte die Revolutionspartei bisher noch nie erhalten können. Vor fünfzehn Monaten näherte sich Bonaparte, als er von den Alliirten so sehr gedrängt wurde und seine Sachen aufs schlechteste standen, für einen Augenblik den Jakobinern. Es war zu dieser Zeit, daß er beim Zurükkommen von einem jener Spazierritte, die er auf den Rath derselben nach den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau machte, um den Pöbel zu gewinnen, und wie seine Hofleute diese lächerliche Popularität tadelten, ihnen die Antwort ertheilte: „Meine Herren, Sie mögen sagen was Sie wollen; es gibt eben keinen Adel, als in der Kanaille der Vorstädte, und keine Kanaille als in dem Adel, den ich geschaffen habe." Zu eben der Zeit erboten sich die Jakobiner ihn zu retten, verlangten aber, daß er ihnen die diesfälligen Mittel überließe. Man wollte nun das Volk, so wie jezt, durch revolutionäre Maaßregeln in Bewegung bringen. Man forderte von Bonaparte, daß er überall die Bluthymnen: Allons, enfans de la patrie, — veillons au salut de l'Empire und ça ira singen lassen möchte. Man machte ihm noch andre, nicht weniger ausschweifende Vorschläge. Bonaparte sah aber die Schlinge und brach die Unterhandlung ab. Er wollte sich lieber dem Schiksal der Schlachten, die ihm einige mögliche Rettungsaussicht, als den Jakobinern, die, wie er glaubte, ihm gar keine solche Aussicht gaben, überlassen. Sein rasender Ehrgeiz und besondere Umstände haben ihn jezt bewogen, sich von neuem den Jakobinern zu überliefern. Die Gefahren aber, die er vor fünfzehn Monaten voraussah, sind fortdauernd dieselben. Damals sagte er, es könne gar kein Verhältniß zwischen den demagogischen Grundsäzen von 1793 und den Grundsäzen der Monarchie, zwischen Klubs von Rasenden und einem regelmäßigen Ministerium, zwischen einem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß und einem Kaiser, zwischen Revolutionstribunalen und der Herrschaft der Geseze statt finden. Alles dieses gesteht er sich auch noch jezt, aber was soll er machen? Er rechnet auf die Soldaten, um die Jakobiner auszurotten, und sieht nicht, daß sie die Armee jakobinisiren. Da er sie am 18 Brumaire betrogen, da er keines der Versprechen gehalten hat, welches er ihnen gegeben, damit sie ihn bei dieser Revolution unterstüzen sollten, so sind sie auf ihrer Huth; sie trauen ihm nicht, beobachten ihn, und in einem Augenblik, wo er es am wenigsten erwartet, wird er genöthigt werden die Republik zu proklamiren. Aus Gnade wird man ihn auf einige Zeit die erste Magistratsperson derselben seyn lassen. Die Masse der Nation, die mit der einen Partei so

wenig etwas gemein hat, als mit der andern, und die das Opfer von beiden ist, wird die Zwietracht ihrer Unterdrüker benüzen, das oligarchische Joch abschütteln und sich ihrem rechtmäßigen Könige mit Enthusiasmus wieder in die Arme werfen. Die Macht der Umstände würde unfehlbar in Frankreich, selbst ohne den fremden Krieg, eine solche Veränderung herbeiführen. Der Einmarsch der alliirten Armeen auf das französische Gebiet, wodurch die Nation einen Stüzpunkt erhält, wird diese große Entwikelung nur beschleunigen, die für die Ruhe der Welt so nöthig ist."

* Von der französischen Gränze, 4 Mai. Bei Grenoble sammelt sich ein beträchtliches französisches Heer; weswegen die Armee von Ober-Italien unter dem braven General Frimont schnell vorrükt, und es auch sehr zu wünschen wäre, daß die Schweiz nicht länger blos neutraler Zuschauer bei dem großen Kampfe bliebe.

* Von der Baseler Gränze, 5 Mai. In unsrer Nachbarschaft sind jezt wieder viele französische Truppen angekommen; man will sie auf 40,000 Mann schäzen. Bei Befort kampiren unter Gen. Lecourbes Aufführung 14 Infanterie- und 9 Kavallerieregimenter; zu Altkirch steht ein beträchtlicher Artilleriepark und ein kleines Lager. In Hüningen sind viele neue Truppen eingerükt, nachdem man die Depots herausgezogen hat, um sie in die zweite Linie zu stellen; auch kamen daselbst verflossenen Mittwoch starke Abtheilungen Artilleristen, Sappeurs, und sechs Wagen mit Kanonenkugeln an. Nicht minder sind zahlreiche Nationalgarden, worunter viele junge Juden, zur Besazung gestoßen. Im Elsaß, und so viel wir wissen auch weiter im Innern von Frankreich, ist die ganze konscriptionsfähige Jugend, und alle unverheirathete Leute bis zum 40sten Jahre die Waffen zu ergreifen gezwungen worden. Frankreich gewährt jezt den nemlichen Anblik wie 1789; Jedermann mischt sich in die Polizei, Reisende werden alle Augenblike angehalten, durchsucht, und zu manchen kleinlichen Förmlichkeiten gezwungen. Natürlich sind dadurch alle Gewerbe unterbrochen, und es droht großes Elend. Die französischen Patrouillen, besonders wenn sie aus Nationalgarden bestehen, fahren fort, bei der Nacht die schweizerischen an der Gränze häufig zu insultiren.

Italien.

Zu Mailand wurde am 3 Mai Mittags ein wichtiges Bulletin folgenden wesentlichen Inhalts bekannt gemacht: „Hauptquartier, 1 Mai. Nachdem Graf Neipperg über den Ronco gegangen, und der Feind dadurch genöthigt worden war, seine feste Stellung bei Cesena aufzugeben, sammelte Lezterer seine Streitkräfte zwischen Savignano und Rimini und schien einen Angrif abwarten zu wollen. Der Kommandirende en Chef Baron Frimont begab sich am 26 April dahin, und nahm die zu Forli befindlichen Reservetruppen mit, um einen allgemeinen und entscheidenden Angrif zu machen; allein der Feind verließ am 27 Savignano und Rimini, und wurde durch Graf Neippergs Vortrab verfolgt. Gen. Frimont versammelte am 28 Gen. Neippergs Korps bei Cattolica, traf aber nur den Nachtrab der Neapolitaner. Er ließ noch am nemlichen Abend über den Fluß sezen und mit der Verfolgung fortfahren. Bei Cambice wurde ein feindlicher Posten angegriffen und zerstreut, auch Pesaro überfallen, wo man verschiedene Gefangene machte, worunter viele Offiziere. Der Feind, welcher sorgfältig jedes ernstliche Gefecht vermied, ward rasch verfolgt. Graf Neippergs Vortrab unter Gen. Geppert kam den 29 April nach Fano, und rükte unaufhaltsam vor, ob der Feind gleich die Brüken abgebrochen hatte, und die einzige vorhandene Straße längs des Meeres durch seine Kanonierböte beschießen ließ. Der Feind, seine Schwäche fühlend, scheint Ancona räumen zu wollen. Der König und die Königin von Neapel sollen sich daselbst am 29 mit ihrem Gefolge auf drei Fregatten eingeschift haben. — Jezt ist es übrigens Zeit die von dem Gen. Frimont, seit seiner Anwesenheit zu Bologna am 16 April, angeordneten Operationen zu erklären. Da sich die neapolitanische Armee auf der Straße nach Ancona zurükzog, und nur geringen Widerstand entgegenzusezen zu wollen schien, erhielt Graf Neipperg den Auftrag, sie zu verfolgen; Baron Bianchi hingegen ward am 17 April von Bologna in Eilmärschen nach Foligno geschikt, um des Königs Rükkehr in die neapol. Staaten zu hindern, und ihn besonders von seiner Hauptstadt abzuschneiden. Graf Neipperg erhielt Befehl die feindliche Armee mit falschen Angriffen zu täuschen und aufzuhalten. Beides gelang; Gen. Bianchi legte so starke und beschwerliche Märsche zurük, und Graf Neipperg beschäftigte den Feind auf der Straße nach Ancona dergestalt, daß der König von Neapel nur sehr spät die wahre Absicht unsrer Operationen einsah. General Bianchi kam den 28 nach Foligno, während die feindliche Armee sich noch bei Pesaro befand. Jezt ist es außer Zweifel, daß der Feind nicht mehr im Stande seyn wird, Neapel zu erreichen, sondern daß er, vom General Neipperg verfolgt, zu welchem bald Gen. Bianchi stoßen dürfte, gezwungen seyn wird, sich zu zerstreuen; die Trümmer seines Heeres werden die unwegsamen Straßen durch die östlichen Provinzen des Königreichs Neapel einschlagen müssen. Schon beunruhigt Gen. Bianchi die Neapolitaner von Foligno aus durch Truppenabsendungen nach allen Seiten. Ein Trupp stieß bei Gubio auf den Feind, nahm ihm viele Gefangene ab, und trieb ihn in die Gebirge gegen Fossombrone."

Der Corriere Milanese fügt diesen Nachrichten bei, der Obergeneral Baron Frimont sey am 30 April Abends von Cesena nach Mantua zurükgekommen; die Neapolitaner führen fort sich eilig zurükzuziehn, sie hätten zu Rimini 1500 Verwundete nach Ancona eingeschift; Gen. Bianchi seze seinen Marsch in den Rüken des Feindes ohne Widerstand fort, und Gen. Graf Nugent habe sich bei Abgang der lezten Nachrichten schon jenseits Viterbo befunden, so daß man annehmen könne, er sey jezt (3 Mai) bereits im Besiz von Rom.

Die Florentiner Zeitung bis zum 29 April enthält keine neuern Nachrichten von Kriegsbegebenheiten. Doch spricht sie in einem aus Genua vom 22 April datirten Artikel davon, daß nach Aussage eines an diesem Tage dort durchpassirten sizilianischen Kouriers eine sizilianische Landung auf den neapolitanischen Küsten erfolgt, und zugleich Kriegsschiffe nach dem adriatischen Meere abgeschikt worden seyen, um Joachim an einer etwanigen Einschiffung zur Flucht zu hindern. — Die großherzogliche Familie war am 27 April von Padua nach Florenz zurükgekehrt.

Direkte Nachrichten aus Neapel vom 17 April bringen noch Nichts, was eine schon wirklich erfolgte Landung der Sizilianer anzudeuten schiene, wiewol die Regierung derselben mit Besorgniß entgegensah. Am 13 hatte die Königin in Gesellschaft ihrer Mutter, Madame Lätitia, und ihres Bruders Jerome, das Theater von San Carlo besucht. Uebrigens führt die Kön gin in Abwesenheit ihres Gemahls die Regentschaft.

Der Herzog von Modena und dessen Gemahlin trafen den 25 April zu Alessandria bei dem Könige von Sardinien (der die Frau Herzogin, seine Tochter, seit Ihrer Vermählung nicht mehr gesehn hatte) ein, und begleiteten Se. Majestät am 27 nach Genua, wo sich der König jedoch nur wenige Tage aufhalten, und dann in das Lager bei Alessandria zurükkehren wollte.

Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann ward am 3 Mai zu Venedig erwartet.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Betrachtung: „Es ist wohl seit langer Zeit kein sonderbareres Aktenstük aus einer Feder geflossen, als das (ehegestern in der Allg. Zeit. mitgetheilte) Schreiben des Generals Millet de Villeneuve an den Oberbefehlshaber der östreichischen Armee in Italien. Es verdient allerdings selbst in unserm, an leeren Worten so freigebigen Jahrhundert noch eine ausgezeichnete Stelle, und dürfte als ein Muster revolutionairer Politik dienen. Wir können der Antwort des östreichischen Generals nichts beifügen; sie enthält die beste Widerlegung der in den lezten Kriegen von französischer Seite so oft mißbrauchten Behauptung, als bestimme der erste Flinten- oder Kanonenschuß den wirklichen Krieg. Hier, wie dort, wollte der Anführer des feindlichen Heeres unter irgend einem schaalen Vorwande Terrain gewinnen, und den Gegner in eine Falle loken; aber noch nie wurde das Vorrüken einer ganzen Armee auf fremden Boden, noch nie wurden Stürme auf Festungen und auf Brükenköpfe, und eine Proklamation, wie die vom 30 März aus Rimini, welche die Völker aller Nachbarstaaten und sogar der entfernteren zum Aufruhr auffordert, als Handlungen dargestellt, welche den Fürsten, der sie freiwillig — ohne Veranlassung — aus bloßer Herrschsucht begina, und in eigener Person leitete, der unangenehmen Entdekung entgegen führten, daß er sich unversehens im Kriegszustande mit der so schwer beleidigten großen Macht befinde! Der mißglükte Versuch endlich, von jenen Hülfsmitteln Gebrauch zu machen, die Joachim seit langer Zeit in Italien angeboten wurden, ist allerdings traurig für ihn; — diese Anträge sind ihm aber wahrlich weder von seinen Freunden noch von den Freunden der braven italienischen Völker gemacht worden! Daß sich der König aus den Kommunikationen, welche er mit Lord W. Bentink gepflogen hat, überzeugt, daß die gegen ihn begangenen Feindseligkeiten nicht Folge eines verabredeten Planes waren, beweist kategorisch, auf welcher Seite die Offensive war. Daß sich der König auch hier irrte, kan unstreitig sehr wichtige Folgen für ihn haben, denn seine mit Lord W. Bentink gepflogenen Unterhandlungen können ihm keinen Zweifel gelassen haben, daß der englische General jeden freiwilligen Angrif auf einen Alliirten Englands wie einen Angrif auf die brittische Macht selbst ansehe, und daß der bekannte Biedersinn Großbritanniens stets Worte von Handlungen zu unterscheiden wissen werde! Es dürfte übrigens zur Beruhigung des neapolitanischen Kabinets dienen, zu erfahren, daß einer seiner Agenten, Namens Binda, welcher sich über Florenz nach Genua schleichen wollte, mit allen Instruktionen, die er bei sich hatte, in die Hände der östreichischen Armee gefallen ist; daß demnach keine von den Absichten und Planen Mürats dem östreichischen Hofe unbekannt geblieben, und daß dieser Hof — wenn er noch dieser Entdekung bedurft hätte — die Eröfnungen, welche ihm durch den lezten von Triest abgewiesenen Negoziateur gemacht wurden, auch ohne sie in ihrer ganzen Ausdehnung zu kennen, dennoch ihrem ganzen Werthe gemäß zu würdigen im Stande ist."

Schweiz.

* Vom 6 Mai. Am 30 April waren die Landsgemeinden in Schwyz und Nidwalden versammelt, um über die Annahme des schweizerischen Bundesvertrags sowol, als der Erklärung des Wiener Kongresses Entschluß zu fassen. Die Resultate beider Kantone waren sehr verschieden. In Schwyz wurden der Bund und die Erklärung angenommen, zwar mit einigen Vorbehalten, die aber in der That beiden Verträgen fremd sind, und vielmehr geeignet schienen, durch Schonung vorgefaßter Meinungen der Sache Eingang zu verschaffen, und ungeneigte Gemüther derselben zu gewinnen. Es wird nemlich verlangt, daß die Sicherheit der Religion und die Souverainetät des Kantons vorbehalten bleiben, und daß das freie Niederlassungsrecht im Kanton Schwyz nie gefordert werden könne. Des leztern gedenkt die neue Bundesakte überall nicht, und die erstern bleiben von ihr unberührt. Eine starke Partei neigte sich zwar auch diesmal für die Verwerfung, beim Abstimmen kamen beide Theile einander ziemlich nahe, und es bedurfte, um das Resultat der Annahme zu erzielen, nicht nur aller Klugheit der Regierung, sondern auch der Mitwirkung der geistlichen Behörde, um so mehr, als diese leztere früher ihren Einfluß in ganz entgegengeseztem Sinne geltend gemacht hatte. Das ausgesprochene Wort des bischöflichen Kommissarius und Pfarrers Faßbind, daß man bei dem Drange der Umstände, ohne Gewissensbeschwerde, sowol dem Bunde als der Erklärung unter obbemeldtem Vorbehalt beitreten könne, trug daher wesentlich zu ruhiger Berathung und entscheidender Mehrheit bei. Anders verhielt sichs mit der gleichzeitigen Landsgemeinde von Nidwalden zu Stans. Nach einem einleitenden Vortrag der Obrigkeit, worin von den eingekommenen Schreiben der Tagsazung und der Minister die Rede war, hieß es alsbald: man wolle nichts von solchen Schreiben wissen, und man habe lezthin schon beschlossen, daß man mit dem Züricher Bunde nichts zu thun haben wolle. Es wurde demnach kein Schreiben, auch nicht dasjenige der Tagsazung, verlesen, und Niemand getraute sich weiter ein Wort vom Bunde oder der Erklärung des Kongresses zu sprechen, denn es war vorläufig auch schon kund geworden, daß die Wühler jeden, der zu deren Gunsten zu reden sich unterstehen würde, für vogelfrei wollten erklären lassen. Um dann ihre Partei im Rathe neuerdings zu verstärken, ließen jene durch die Landsgemeinde die 32 Landleute, welche voriges Jahr zu Beschwörung des Bundes von 1315 nach Schwyz gesandt waren,

zu Mitgliedern des Raths ernennen, so daß mittels dieser erhaltenen Verstärkung der gewöhnliche Wochenrath von Nidwalden jezt aus hundertundein Gliedern besteht. Zum regierenden Standeshaupt ward, abweichend von der gewohnten Kehrordnung, der Landammann Würsch ernannt; verschiedene Beamte forderten Entlassung von ihren Stellen.

Deutschland.

Am 6 Mai marschirte das königl. würtembergische Kavallerieregiment Nro. 5. Jäger nebst der 2ten reitenden Feldbatterie, und am 7 das Kavallerieregiment Nro. 3. Dragoner Kronprinz und das Infanterieregiment Nro. 4. von Stuttgart zu ihrer Bestimmung ab. Se. kön. Hoh. der Kronprinz reiste gleichfalls am 7 Morgens von Stuttgart in sein Hauptquartier nach Bruchsal. Am nemlichen Vormittag traf Se. Majestät der König von Ludwigsburg zu Stuttgart ein, hielt Lever, wobei der kaiserl. östreichische F. M. L. Baron v. Wimpfen, die Generalmajors Baron v. Herzogenberg und Graf v. Paolucci, so wie der Obrist Prinz von Hohenlohe-Langenburg, durch den östreichischen Gesandten, Grafen v. Lützow, Sr. Majestät vorgestellt wurden, und kehrte Abends nach Ludwigsburg zurük.

Nachrichten aus dem Würtembergischen zufolge erhält Se. Maj. der König von Würtemberg von der großbritannischen Regierung an Subsidien 11 Pf. Sterl. 2 Schilling für jeden Mann von der Anzahl von 29,000, die Se. Majestät gegen den gemeinschaftlichen Feind zu stellen sich anheischig gemacht hat. Die Zahlungen haben vom 1 April bis Ende dieses Jahres in monatlichen gleichen Raten statt.

Folgendes ist die gestern erwähnte Notiz über den Marsch des rechten russischen Flügels durch Gera: 7te Infanteriedivision: 1ste Brigade und Pionnierkompagnie, trift in Gera ein den 3 Mai; 2te Brigade den 5, und 3te Brigade den 7. Zusammen 15,500 Mann und 2200 Pferde. 27ste Infanteriedivision: 1ste Brig. trift den 9 Mai in Gera ein, und die 2te und 3te Brig. den 11. Zusammen 15,000 Mann und 2000 Pferde. 24ste Infanteriedivision: 2te Brig. und Artilleriekompagnie Nro. 24. trift den 13 Mai in Gera ein; 1ste und 3te Brig. Artilleriekompagnie Nro. 47. und 48., Pionnierkompagnie, Kapitän Rennerkampf, und Pontonnierkompagnie Nro. 7. den 15. Zusammen 15,000 Mann und 2700 Pferde. Kavallerie, als: Kosakenregiment Utussow III. trift den 18 Mai in Gera ein; 3te Dragonerdivision: 1ste Brig. mit dem Kosakenregiment Kostin VII. den 20, und die 2te Brig. und eine reitende Artilleriekompagnie den 20. Zusammen 6000 Mann und 6000 Pferde. 3te Grenadierdivision trift den 24 Mai in Gera ein, und beträgt mit ihrer Artillerie 15,000 Mann und 2000 Pferde. Ambulancen: 1ste Abtheilung trift den 26 Mai in Gera ein, und die 2te Abtheilung den 28. Zusammen 1000 Mann und 2000 Pferde. Park: 1ste Abtheilung trift den 30 Mai in Gera ein; die 2te Abtheilung den 1 Jun. und der Park Nro. 11. den 6. Zusammen 1600 Mann und 2200 Pferde. 2te Grenadierdivision: 1ste Brig. trift den 10 Jun. in Gera ein, und die 2te und 3te Brig. den 12. Zusammen 15,000 Mann und 2000 Pferde. Totalsumme 84,000 Mann und 21,000 Pferde.

* Göttingen, 26 April. In unsern Hörsälen erinnerten während des verflossenen halben Jahres viele Orden, Kreuze und Ehrenzeichen an die glüklich bestandenen Feldzüge, welche auch ein hiesiger Lehrer, der Sohn des berühmten Orientalisten Eichhorn, als Rittmeister mitgemacht hat. Der Ernst, womit die den Wissenschaften wiedergegebenen Jünglinge arbeiteten, bewährte von Neuem den Glauben der Alten, daß auch das Lager seinen Theil an der Erziehung haben müsse. Nie bemerkte man hier einen größern Fleiß, obgleich es bekanntlich nie daran fehlte; als aber im März neue Kriegeszeichen erschienen, da warteten mehrere den Schluß der Vorlesungen nicht ab, sondern eilten in die Heimath zurük, um sich den geliebten Fahnen wieder anzuschließen. Der als lehrender und ausübender Wundarzt ausgezeichnete Professor Langenbeck wird, im Falle des Kriegs, bei dem Lazarethwesen beschäftigt werden, und dabei zugleich seinen Gehülfen wissenschaftlichen Unterricht ertheilen. Unter den jungen Engländern, welche sich hier aufhalten, befindet sich ein Anverwandter des Lords Castlereagh. Auch sind zwei junge Fürsten von der Lippe hier.

Oestreich.

Frankfurter Zeitungen schreiben aus Wien vom 27 April: „Die verbündeten Mächte haben eine Kommission niedergesezt, um die Mittel ausfindig zu machen, durch welche die Armeen am schnellsten und für das Land am schonendsten an das Ziel ihrer Bestimmung gelangen können. Diese Kommission hat nun ihren Bericht erstattet, aus dem hervorgeht: daß man das System der Requisitionen verabscheue, das System mit Lieferanten als zu aussaugend für die Länder erklären müsse, und daher die Selbstverpflegung der Truppen auf ihrem Marsch gegen Vergütung als das einzig zuläßige erkenne. Demnach ist der Antrag, für jeden Mann oder eine Portion 5¼ kr. zu vergüten, für jede leichte Pferderation 8 kr., für die schwere 12 kr. im 24Guldenfuß. Die Regierungen zahlen in die Kassen und rechnen durch Quittungen für Verpflegung ab. Für Fuhren wird nichts vergütet, falls sie nicht über 30 Centner betragen und mehr als 4 Pferde erfordern. Oestreich sezt zu Augsburg, Rußland zu Frankfurt und Preußen zu Köln eine Kommission nieder, bei der liquidirt, und der Ueberschuß hinausbezahlt wird. Vor der Hand sind der Kasse 15 Mill. Gulden zur Disposition überlassen."

* Wien, 3 Mai. Die neulich hier angekommenen Prinzen von Sachsen begeben sich mit Sr. Maj. dem Kaiser ins Feld, und wollen dem Feldzuge als Freiwillige beiwohnen. Die Abreise der Souverains ist nun auf den 20 d. festgesezt; auch wird versichert, daß Se. Maj. der König von Dänemark mit ins Feld gehe. Die Verhandlungen über die Grundlagen einer deutschen Konstitution sollen jezt ihrer Vollendung nahe seyn. Die Allianztraktate mit den minder mächtigen deutschen Höfen und freien Städte sind dieser Tage ebenfalls ratifizirt worden. In den lezten Tagen des verflossenen Monats wurde auch zwischen Oestreich und dem König Ferdinand von Sizilien ein Off- und Defensiv-Allianztraktat abgeschlossen, dem Rußland und England beitraten; der König beider Sizilien soll sich darin verbindlich machen, 30,000 Mann gegen Murat zu stellen. Der junge Herzog Serra-Capriola eilte gestern mit der Ratifikation unsers Kaisers nach Palermo. — Nachdem unser Monarch den König von Sachsen eingeladen hat, seinen fernern Aufenthalt auf dem kaiserlichen Lustschloß Laxenburg in der Nähe von Wien zu nehmen, so ist Se. Maj. der König gestern daselbst angekommen. J. M. die Königin wird heute erwartet. Morgen begibt sich J. M. unsre Kaiserin dahin zum Besuch. — Der mit einer außerordentlichen Mission an die Tagsazung nach Zürich beauftragte Generalmajor Baron Steigentesch ist noch nicht zurük.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 131. | 11 Mai 1815.

Großbritannien.

Lord Uxbridge war nach den Niederlanden abgereist, wo er unter dem Herzog von Wellington die Reiterei befehligen wird. Auch die Equipagen des leztgenannten Feldherrn waren auf dem Wege zur Einschiffung nach Ostende. Die Sun gibt die Anzahl der in Folge des Friedens mit Amerika aus Canada, Neuschottland und den Florida's zurükkehrenden englischen Truppen, die sodann alle gegen Frankreich gebraucht werden könnten, auf 30,000 Mann an. Auch versichert sie, nach Briefen aus St. Sebastian vom 10 April, der König von Spanien sey entschlossen, am bevorstehenden Kriege einen sehr thätigen Antheil zu nehmen. Schon habe er ein Embargo auf alle französische Schiffe in den spanischen Häfen gelegt, und man bemerke große Kriegsrüstungen.

Frankreich.

Nach Auszügen aus Pariser Journalen, in niederländischen Blättern, war der 2 Mai zur Abreise Bonaparte's nach den nördlichen Gränzfestungen bestimmt.

Dieselben Zeitungen melden aus Dünkirchen, daß die Organisation der Nationalgarden in dieser Gegend schlechten Fortgang habe, und daß von 550 Mann, welche die Stadt als Kontingent liefern sollte, sich noch kein einziger gestellt habe; das daselbst in Garnison befindliche 51ste Regiment habe nach Tours (gegen die Vendee hin) aufbrechen müssen; von allen Seiten desertirten täglich viele Truppen, und Niemand zeige sich geneigt, sich für Bonaparte zu schlagen. Aehnliche Nachrichten gibt ein Elberfelder Blatt aus Lille.

Auch erzählt ein Brüsseler Blatt: „In der vom Institute dem Usurpator überreichten Addreße hieß es: „Wir rufen mit ganz Frankreich nach einem Befreier." Ein ausgezeichnetes Mitglied hatte aber in voller Versammlung erklärt, es könne die Addresse nicht unterzeichnen, weil es nie nach einem Befreier gerufen habe. — Ein den Bourbons treugebliebener Marschall sagte zu Bonaparte, der sich über ihn beklagte: „War denn Ihre Abdankung nicht die Regel unsrer Pflichten?" — Bonaparte antwortete: „Sehen Sie denn nicht, daß meine Abdankung nur eine Kriegslist war?" Also ist die Abschwörung der Universalmonarchie auch wohl nur eine Kriegslist!"

Berner Zeitungen melden aus Paris vom 1 Mai: „Am 29 April hat Napoleon zwei Divisionen Infanterie und Kavallerie und einen großen Zug Artillerie des Reservekorps gemustert, die alle nach den Gränzen abgegangen sind. Ein Dekret vom 25 April verordnet, daß alle französischen Regimenter, Linieninfanterie und Dragoner, welche ihre Nummern geändert hatten, wieder die alten Nummern annehmen sollen. Ein Dekret vom 27 verbietet alle Ausfuhr von Pferden. Ein andres von eben diesem Tage hebt die Beschlüsse zu Errichtung eines Denkmals in der Insel Quiberon auf, und befiehlt, die eingegangenen Beiträge den Gebern auf ihr Verlangen wieder zurükzustellen. Ein drittes vom gleichen Tage untersagt alle Verfügungen über Einziehung öffentlicher Gelder, die den Vorschriften der gesezlichen Komptabilität zuwider sind, und erklärt alle diejenigen für verantwortlich, die an denselben Theil genommen haben oder noch nehmen möchten. Ein viertes befiehlt dem Minister des Innern, auf seinen Bericht über Primärerziehung, diejenigen Personen zu sich zu berufen, welche über die besten Methoden der Primärerziehung Rath ertheilen können, diese Methoden zu untersuchen und die Versuche mit den Vorzüglichsten zu bestimmen und zu leiten. Es soll deshalb zu Paris eine Schule für Versuche von Primärerziehung gebildet werden, die zum Muster dienen und Normalschule werden könne, um Primärschullehrer zu unterrichten. Noch ein fünftes Dekret, auch von diesem Tage, verordnet, die Anzahl der Mitglieder der Klasse der schönen Wissenschaften im Institute von 28 auf 40 zu vermehren, und theilt jeder Sektion ihre bestimmte Anzahl zu. Alle obigen Dekrete sind vom Pallast des Elyseums überschrieben, die nächstfolgenden vom 30 aber wieder vom Pallast der Tuillerien; das erste befiehlt die Zusammenberufung der Wahlkollegien, sowol der Departemente als der Arrondissements, um die Deputirten zur Kammer der Repräsentanten zu ernennen, die sich zur Versammlung des Maifeldes nach Paris zu begeben haben, und die Repräsentantenkammer bilden sollen, welche nach der Annahme der Verfassungsurkunde wird zusammenberufen werden; das andre ertheilt allen Gemeinden, deren Maire's bisher von den Präfekten ernennt wurden, das Recht, dieselben nebst ihren Adjunkten in den Primärversammlungen zu erwählen. — Der General Rapp hat auf Befehl der Regierung zu Straßburg einen Tagsbefehl am 24 April ergehn lassen, worin er, als Gegenvergeltung der Maaßregeln im Auslande, befiehlt, daß alle fremde Kriegsgefangene, die sich in der 5ten Militärdivision zeigen würden, um nach Hause zu kehren, bis auf weitern Befehl sollen angehalten werden. Eben so sollen die Kommandanten auf der ganzen Gränzlinie in Hinsicht der Kommunikationen sich nach dem Betragen der ihnen gegenüber stehenden fremden Befehlshaber richten. — 29 April. Konsol. 5Proz. 57 Fr. Bankaktien 775 Fr. Schazobligationen 14 Proz. Verlust. Goldstüke 1¼ Aufgeld."

* Genf, 5 Mai. Unsre Besorgnisse, wegen einiger feindselig scheinenden Bewegungen an den Gränzen, sind einigermaßen

massen durch einen Tagsbefehl des französischen Kommissärs Dimolard vermindert worden, welcher die Eidgenossenschaft oder die 22 Kantone zu achten gebietet. Im Ländchen Gex stehen 150 Mann Infanterie, 40 Dragoner und 2 Kanonen, zwischen Annecy und Chambery einige Kompagnien, längs der Isere bis Grenoble vielleicht einige Tausend Mann. Dagegen scheint sich ein östreichisch-sardinisches Armeekorps in den Landschaften Maurienne und Tarentaise zu sammeln; man kennt dessen Stärke nicht. — Zu Lyon werden Kollekten für die brodlos gewordenen Fabrikarbeiter veranstaltet. — Die schweizerische Division des Gen. Gady hat sich zwischen Cossonay und Yverdün konzentrirt, um von dort jedem angegriffenen Punkte in Masse zueilen zu können. Hier in Genf wird eifrig an Verstärkung der Festungswerke gearbeitet. — Lucian Bonaparte ist am 4 Mai um 1 Uhr abgereist; er scheint aus Italien Pässe erhalten zu haben, und soll auch über die zurükgebrachte Briefe eines Kouriers, den er nach Paris geschikt hatte, Zufriedenheit bezeugt haben. — Die Franzosen sagen, sobald die Alliirten die Gränzen der Schweiz überschritten, würden sie mit einer starken Armee das Waadtland besezen. — Napoleon soll am 2 Mai von Paris nach den Rheingränzen abgereist seyn.

Schweiz.

* Vom 5 Mai. Folgendes sind die der Tagsazung überreichten Kongreßakten wegen des von Savoyen an Genf überlassenen Gebietes. I. An Ihre Excellenzen die Herren Bevollmächtigten von England, Oestreich, Preussen und Rußland, beim Kongresse in Wien. Der unterzeichnete Staatsminister und Bevollmächtigter Sr. Majestät des Königs von Sardinien hat seinem erhabenen Gebieter den Wunsch der hohen verbündeten Mächte vorgetragen, daß auf der Seite von Savoyen dem Kanton Genf einige Gebietsabtretungen geschehen möchten, und er hat ihm den deshalb entworfenen Plan vorgelegt. Se. Majestät, immer bestrebt, ihren hohen und mächtigen Verbündeten Beweise ihrer Dankbarkeit zu geben, und ihres Wunsches, zu thun was ihnen angenehm seyn kan, haben die sehr natürliche Abneigung, sich von ihren guten, alten und treuen Unterthanen zu trennen, überwunden, und den Unterzeichneten bevollmächtigt, für eine Gebietsabtretung zu Gunsten des Kantons Genf einzuwilligen, wie solche in dem beiliegenden Protokoll vorgeschlagen ist und unter den nachfolgenden Bedingungen: 1. Daß die Provinzen Chablais und Faucigny und alles nördlich von Ugine gelegene, Sr. Majestät zugehörige Land in der von allen Mächten gewährleisteten schweizerischen Neutralität einbegriffen seyn sollen, das will sagen, daß so oft die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustande ausgebrochener oder drohender Feindseligkeiten befinden werden, die Truppen Sr. Maj. des Königs von Sardinien, welche in jenen Provinzen stehen möchten, sich zurükziehen, und deßhalb, wenn es nothwendig ist, ihren Weg durch das Wallis nehmen können, daß keine andern bewafneten Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können, mit Ausnahme jener, welche die schweizerische Eidgenossenschaft daselbst aufzustellen für gut finden möchte. Wohlverstanden, daß dieses Verhältniß die Verwaltung jener Provinzen auf keine Weise beschränken soll, in denen auch die Civilbeamten Sr. Maj. des Königs die Bürgerwachen (garde municipale) zu Erhaltung guter Ordnung gebrauchen können. 2. Daß eine Befreiung aller Transitgebühren für alle Waaren, Lebensmittel u. s. w. bewilligt werde, welche, aus den Staaten Sr. Maj. und aus dem Freihafen von Genua kommend, ihren Weg über die sogenannte Simplonstraße nehmen, in deren ganzen Ausdehnung durch das Wallis und das Gebiet von Genf. Es wurde bis dahin verstanden, daß diese Befreiung einzig die Durchgangsgebühren betreffen, und sich weder auf die Weg- und Straßengelder noch auf jene Waaren und Lebensmittel ausdehnen würde, welche zum Verkauf oder Verbrauch im Innern bestimmt sind. Die gleiche Beschränkung findet hinwieder ihre Anwendung auf die, den Schweizern eingeräumte Verbindung zwischen dem Wallis und dem Kanton Genf, und die Regierungen werden deßhalb durch gemeinsames Einverständniß die nöthig erachteten Maaßnahmen treffen, für die Taxen sowol als zu Verhinderung der Kontrebande jede auf ihrem Gebiet. 3. Daß die unter dem Namen der kaiserlichen Lehen (fiefs impériaux) bekannten Ländereien, welche der ligurischen Republik einverleibt waren und gegenwärtig unter der einstweiligen Verwaltung Sr. Maj. des Königs von Sardinien stehen, mit den Staaten Sr. Maj. gänzlich und auf gleiche Weise vereinigt seyn sollen, wie die übrigen genuesischen Staaten. 4. Daß diese Bedingungen den Kongreßbeschlüssen angehören und von allen Mächten gewährleistet werden sollen. 5. Daß die hohen verbündeten Mächte sich verbindlich machen, nochmals ihre Verwendung eintreten zu lassen, und sich zu Anwendung der zweidienlichen Mittel geneigt zu finden, welche Frankreich bewegen können, Sr. Maj. dem Könige von Sardinien wenigstens einen Theil des gegenwärtig vom ihm besessenen Savoyens zurükzugeben, nemlich die Bergkette les Bauges, die Stadt Annecy und die Landstraße, welche von dieser leztern Stadt nach Genf führt, unter Vorbehalt, die genau bestimmten Gränzen auf angemessene Weise festzusezen, zumal der obenbezeichnete Landesstrich ein nothwendiges Erforderniß ist für die Vervollständigung des Vertheidigungssystems der Alpen, und für die Erleichterung der Verwaltung desjenigen Gebiets, in dessen Besiz Se. Maj. der König von Sardinien geblieben ist. Wien, 26 März 1815. (Unterz.) v. St. Marsan. — Genehmigt in der Sizung vom 29 März durch die Herren Bevollmächtigten der Mächte, die den Vertrag von Paris unterzeichnet haben, deren Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Höfe folgen. Oestreich. Der Fürst von Metternich. Der Baron v. Wessemberg. Unter dem im Protokoll erwähnten Vorbehalt. — Spanien. Gomez Labrador. — Frankreich. Talleyrand. Der Herzog von Dalberg. Der Graf Alexis de Noailles. — Großbritannien. Clancarty. Stewart, Generallieutenant. — Portugal. Der Graf v. Palmella. A. de Saldanha de Gama. Lobo da Silveira. — Preußen. Der Fürst von Hardenberg. Der Baron v. Humboldt. — Rußland. Der Graf v. Rasumowski. Der Graf v. Stackelberg. Der Graf v. Nesselrode. — Schweden. Der Graf v. Löwenhielm."

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Das zu Genf erscheinende, wie es scheint, offizielle Blatt

des französischen Hofes enthält unterm 29 April folgenden Artikel: „Der König von Frankreich hat seit zwei Tagen seine gewöhnlichen Spazierfahrten gemacht. Se. Majestät, die gegenwärtig einer vollkommenen Gesundheit geniessen, denken nicht daran, Gent zu verlassen, wie die Pariser Blätter anzukündigen den Befehl erhalten haben; wenigstens denken sie nicht daran, in der Richtung, welche diese Blätter angeben, abzureisen. Gestern u.. [illegible] Nachmittags hat der König Staatsrath gehalten." — „D. Zahl der Franzosen, welche Bonaparte's Fahnen verlassen, wird täglich grösser; am 22 April kamen nach Courtray gegen 200, mit Waffen und Equipage, ihre Offiziere mit einer weissen Fahne und einem Trommelschläger an der Spize. Die Offiziere reisten mit Postpferden nach Gent. Nach Ottigny desertirten am 25 Nachmittags 34 mit einem Offizier."

Die Nachricht von einem blutigen, bei Falmignoul, zwei Stunden von Givet, vorgefallenen Vorpostengefechte wird für grundlos erklärt. Es sey nur eine französische Patrouille, welche die Gränzlinie überschritten, angehalten, aber dem französischen Befehlshaber auf seine Reklamation wieder ausgeliefert worden. Vielleicht möchten bei dieser Gelegenheit einige Pistolenschüsse gefallen seyn.

Deutschland.

* Aus Baiern, 10 Mai. Unter den Rüstungen zu dem grossen Kampf vergißt man auch bei uns nicht, für Sicherung der dazu nothwendigen Mittel zu sorgen. In Augsburg, Nördlingen, Memmingen und Günzburg werden bedeutende Reservemagazine für die am Rheine stehenden Truppen angelegt. In Würzburg hat bereits die Ablieferung einer ansehnlichen Quantität Korn, Haber und Heu begonnen. Zur Unterstüzung der Unterthanen, deren noch durch die Lasten des vorigen Krieges und des darauf gefolgten Kriegsstandes erschöpften Kräfte nun durch neue Truppenmärsche und hierdurch nothwendig gewordene Naturallieferungen stark in Anspruch genommen werden, hat die Regierung durch die neu errichtete Central-Peräquationskasse auf Abschlag der ältern Kriegsforderungen die Summe von anderthalb Millionen Gulden in verzinslichen Lotterieloosen an die Kreise hinauszahlen lassen, und dem Vernehmen nach soll demnächst eine weitere ergiebige Zahlung erfolgen.

Bei dem zu Kannstadt befindlichen Hauptquartiere Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand befinden sich ungefähr 36 Offiziere. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ludwig wird noch erwartet. Am 9 Mai sollte das zweite k. k. Feldjägerbataillon, von ungefähr 1200 Mann, von Dillingen her, zu Kannstadt eintreffen.

* Stuttgart, 4 Mai. Unsre Stände hatten den 18 v. M. ihre achtzehnte Sizung, worin die bereits in Nro. 123. dieser Zeitung abgedruckte, von D. Bolley verfaßte Addresse genehmigt und an Se. Majestät abgesendet wurde. Ein Vorschlag des D. Fezers, das Staatsministerium zur Vermittlung zwischen Herrn und Land aufzufordern, wurde an ein Comite' verwiesen, und die auf allerhöchsten Auftrag mitgetheilte, zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und Sr. Maj. dem König von Würtemberg den 5 April in Wien abgeschlossene Konvention über den Durchmarsch und Verpflegung der östreichischen Truppen als sehr weise und wohlthätig mit den dankbarsten Gesinnungen gegen Se. Maj. den König erkannt. In der neunzehnten Sizung vom 20 April wurden blos mehrere Petitionen um Wiederherstellung der alten Verfassung, so wie in der zwanzigsten Sizung vom 21 April das Gutachten des D. Griesingers über die Verhältnisse der hohen Agnaten, welche bei der königlichen Mittheilung vom 28 März zu berüksichtigen wären, und in der ein und zwanzigsten Sizung vom 22 April von Hrn D. Weishaar über den gleichen Gegenstand das ihm übertragene Gutachten verlesen, und da die HH. Klüpfel, Fezer und Bolley hierüber ihre Meinungen äusserten, so wurde das Ganze dem in der vorigen Sizung vorgeschlagenen Comite' (zur Vorbereitung der Unterhandlungen mit den königlichen Bevollmächtigten) zur Berathung übergeben. Die Verlesung der 47sten Petition von Ober-Spaichingen um Wiederherstellung der alten Verfassung und einiger andrer Petitionen machten den Beschluß dieser Sizung. Die folgende zwei und zwanzigste den 24 April begann mit Angabe der 25 Mitglieder, welche durch Stimmenmehrheit zu dem Comite' für Vorbereitung jener Unterhandlungen gewählt wurden. Hierauf wurde ein Ministerialerlaß vom 23 April verlesen, nach welchem Se. königl. Majestät der Ständeversammlung bekannt machten, daß Sie zu Angehung gemeinschaftlicher Unterhandlungen königlicher Seits die Staatsräthe v. Otto, v. Wächter, v. Bühler und v. Hartmann ernannt hätten, und erwarteten, daß nun auch die Landstände ihre Bevollmächtigten wählen und anzeigen werden. Es wurde sogleich zur Wahl dieser Bevollmächtigten geschritten, die auf den Baron v. Varnbühler, Hofrath Meyer, D. Cotta und D. Bolley fiel, und wovon Sr. Maj. in einer Addresse die Anzeige gemacht wurde. D. Cotta trug sodann einiges in Bezug auf die nächste Beschäftigung für die Unterhandlungen vor; wie diese zwar auf die Grundlagen der alten Rechte gebaut, dabei aber alles, was sich hiemit vereinigen lasse, den Ansichten und dem Entwurfe Sr. Maj. anzueignen, und der Vergleich auf wenige, das Wesentliche einer guten Verfassung umfassende Punkte zu reduziren, und das Geschäft aufs möglichste zu beschleunigen seyn möchte. Dabei wäre es von grosser Wichtigkeit, daß die Mediatisirten nun zur Theilnahme an den ständischen Berathschlagungen mit Vorbehalt ihrer Rechte eingeladen würden, daß der Adel, die katholische Geistlichkeit rc. die Stände von ihren Wünschen schleunigst belehrten, und daß durch ein Umlaufschreiben das Volk von dem glüklichen Ereigniß belehrt und die Wohlhabendern aufgefordert würden, sich über die Mittel zu berathen, welche sie als ständisches Darlehen aufzubringen sich getrauten. Dieser Gegenstand sey um so mehr zu beschleunigen, als er nicht nur der dringendste in Hinsicht der Staatsbedürfnisse, sondern als auch die Versammlung es ihren Verhältnissen schuldig sey, hierin Sr. Maj. zu beweisen, wie sie mit keinem andern Gegenstand beschäftigt, von keinem andern Gedanken beseelt sey, als dem an das Wohl des Vaterlandes und des Regenten. — Kanzler v. Schnurrer machte sodann die Ständeversammlung auf die mit der Universität Tübingen im Jahr 1811 vorgegangenen Veränderungen aufmerksam, wie diese zwar bis jezt dadurch nichts verloren, indem der König ihr grössere Geldopfer gebracht hätte, als die

Universität je aus eignen Mitteln hätte bestreiten können; wie hierin aber gleichwol kein fester Bestand der Verhältnisse liege, und wie es daher wünschenswerth bleibe, daß die Universität das Recht der Selbstadministration ihres Fonds wieder erlange. Es wurde sodann noch eine Addresse des Fürstbischofs v. Tempe und des geistlichen Raths Steigentesch verlesen, nach welcher sie die Güter der Kirchen und Lehranstalten, und verhältnißmäßigen Antheil an der ständischen Repräsentation mit den evangelischen Prälaten, für die katholische Kirche reklamiren.

Der Herr Feldmarschall Fürst von Wrede kam den 6 Mai Abends um 6 Uhr in Mannheim an, wo er aufs herzlichste und feierlichste empfangen wurde. Auf dem Paradeplaz, dem ehemaligen Gasthause zum Pfälzer Hof gegenüber, in welchem Se. Durchlaucht abstiegen, war das königl. baierische Leibgrenadierregiment in Linie aufgestellt; durch die Planken, vom ehemaligen Heidelberger Thor an bis an den Pfälzer Hof machte ein Theil des 1sten Infanterieregiments König, wozu noch einige Kompagnien vom Land in die Stadt beordert worden waren, Spalier; überall ertönte militärische Musik; eine Abtheilung königlicher Uhlanen ritt voraus, und eine andre schloß den Zug. Die Gensdarmerie war in Reihen aufgestellt. Kaum abgestiegen, ging der Fürst, in Begleitung vieler Generale, Obristen und Stabsoffiziere, vor sämtlichen Linien vorbei, und gab seinen Dank für die erwiesene Ehre allen zu erkennen, auch dem zujauchzenden Volke, seinen ehemaligen Landsleuten, die in unbeschreiblicher Menge zusammengeströmt waren, um dem Sieger von Hanau und dem ruhmgekrönten Vertheidiger vaterländischer Ehre und Freiheit zu huldigen.

Einer königl. preussischen Verordnung vom 28 März zufolge haben die Provinzen des Generalgouvernements vom Nieder- und Mittelrhein zur Landwehr des ersten Aufgebots 20 Bataillone Infanterie, jedes zu 1000, und 2 Regimenter Kavallerie, jedes zu 600 Mann, beisammen also 21,200 Mann zu stellen.

Zu **Weimar** erschien nachstehende Bekanntmachung: „Die mit der wiedererrungenen Unabhängigkeit Deutschlands, und mit dessen daraus hervorgehendem neuen Zustande auch für Se. herzogl. Durchlaucht den regierenden Herzog von Sachsen-Weimar und Eisenach, und Höchstdero Lande eingetretenen günstigern Verhältnisse haben Höchstdieselben bewogen, unter feierlicher Anerkennung von Seite der bei dem europäischen Kongreß zu Wien versammelten hohen verbündeten Monarchen für Sich und Höchstihro fürstliches Haus die großherzogliche Würde, mit dem Titel: königliche Hoheit, anzunehmen. Indem dieses erfreuliche und mehrfach günstige Folgen versprechende Ereigniß auf höchsten Befehl hiermit bekannt gemacht wird, erhalten sämtliche Unterobrigkeiten die Anweisung, den getreuen Unterthanen Sr. königl. Hoheit hiervon sofort Eröfnung zu thun, damit Jedermann sich bei vorkommenden Gelegenheiten darnach zu achten wisse, für sich selbst aber fortan die amtliche Unterschrift „Großherzogl. sächsisches Amt" (Stadtgericht rc.) anzunehmen, und sich in den schriftlichen Berichten ad Serenissimum der Anrede: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigst regierender Landesfürst und Herr!" im Kontext aber „Ew. königliche Hoheit" zu bedienen. Sign. Weimar, den 21 April 1815. Großherzoglich - sächsische Regierung. (Unterz.) v. **Müller**."

* **Aus Sachsen**, 2 Mai. Es ist wohl ein Irthum, den man verbreitet, wenn man von der Leipziger Messe schreibt, daß sie schlecht ausgefallen sey. Es sind im Ganzen sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden; nur die sächsischen Baumwollmanufakturisten haben große Ursache zu klagen, indem die englischen Manufakturwaaren dieses Handlungszweigs zu unbegreiflich niedrigen Preisen verkauft wurden.

Herzogthum Warschau.

* **Warschau**, 20 April. Heute ist der Feldmarschall Barclai de Tolly mit dem grossen Hauptquartier von hier aufgebrochen; er geht vor der Hand nach Schlesien. Bis Ende Mai's soll die ganze nach Deutschland bestimmte russische Armee in Franken versammelt seyn. Seit einigen Tagen haben hier auch die Durchmärsche der aus Litthauen und Volhynien kommenden Truppen angefangen. — Morgen gehen die kaiserlichen Equipagen aus dem hiesigen Schlosse zur Armee in Deutschland ab.

* **Warschau**, 24 April. Vorgestern und heute marschirte die 24te Division, unter den Befehlen des Generals v. Rath, von hier weiter, nachdem sie bei uns einen Rasttag gehalten; ein Artilleriepark und ein bedeutender Zug Pontons folgten. Die Reserve bleibt in Polen, und steht, so wie die polnische Armee, unter den Befehlen Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin. Die Garden sind noch in St. Petersburg, und haben, so viel man hier weiß, noch keinen Befehl zum Aufbruch. Hier erwartet man jezt täglich die endliche Entscheidung des politischen Schiksals von Polen, und sieht mit höchster Sehnsucht einer dißfälligen Erklärung Sr. Maj. des Kaisers Alexander entgegen.

Preussen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Burg zufolge haben alle jezt noch unterwegs befindliche preussische Truppen durch Stafetten Befehl erhalten, in Doppelmärschen vorwärts zu eilen; auch sollen die noch rükständigen Artillerie- und Munitionstransporte aus Berlin beschleunigt werden. Man schloß daraus auf nahe Eröfnung des Feldzugs. Der Kronprinz, der kürzlich den Grad eines Obristlieutenants erhielt, wird an der Spize des ersten Gardebataillons, so wie auf andern Posten sein Bruder der Prinz Wilhelm, und sein Vetter der Prinz Friedrich, dem Feldzuge beiwohnen. Die Feldequipagen des Königs waren schon früher von Berlin nach Frankfurt, so wie die Generale Bülow, Valentini und Rauch zur Armee abgegangen.

Der die russische Armee en Chef kommandirende F. M. Graf Barclai de Tolly kam den 29 April zu Breslau an.

Oestreich.

Am 4 Mai wurde zu Wien eine grosse, durch die ganze Armee laufende Liste von Beförderungen bekannt gemacht. Der König von Dänemark erhielt das Regiment Reisky; fünf Generale, und darunter Gen. Nugent, wurden zu Feldzeugmeistern befördert u. s. w.

Es hieß, der schwedische Hof habe dem Kongreß erklärt, daß er im Falle eines neuen Krieges seinen früher eingegangenen Verbindlichkeiten treu bleiben, und die übernommene Truppenzahl zum gemeinsamen Heere stellen werde.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 55. | 11 Mai 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 6 März. Oberhaus. Vorlegung von Bittschriften gegen die Kornbill von 10,000, 18,000 und 50,000 Personen unterzeichnet. (Leztere von Manchester.) Graf v. Darnley führte als Beweis, daß ein Maximum von 80 Sch. den Kornpreis auf dem Markte nicht nothwendig auch so hoch steigern müsse, den Umstand an, daß er in lezter Woche, troz der Resolutionen, um 5 Sch. gefallen wäre. — Unterhaus. Kornbill. Bittschriften gegen die Kornbill von Southwark von 7650, von Salford (Stadttheil von Manchester) von 19,000, von Ashton von 8000, von Nottingham von 18,000, von Manchester von 54,000, von der City von London von 40,000, von Leeds von 24,000, von Rochester von 8,700 Personen unterzeichnet, wurden auf die Tafel gelegt. General Gascoyne sagte, aus der Grafschaft Lancaster seyen 118,000 Unterschriften auf der Tafel. Die HH. Robert Peel und Phillips erklärten sich gegen die Bill, da sie keine andre Wirkung hätte als die Industrie Großbritanniens zu zerstören, das Kapital, das in den Maschinen steke, für verloren zu geben, und die Fabrikanten zur Auswanderung zu zwingen, wie dann schon viele wegen Herabsezung des Arbeitslohns, der niedriger als zur Zeit des Kriegs wäre, nach Frankreich gegangen. — Hr. Phillips sezte noch zu seinen neulichen statistischen Daten über den Anwachs der Bevölkerung in den manufakturirenden und ihrer Abnahme in den akerbauenden Gegenden Folgendes hinzu: die Bevölkerung von Lancashire war 190 = 334,000; nach der lezten Zählung aber 828,309 Seelen. — Hr. Baring erklärte sich heftig gegen die Eilfertigkeit, mit der die Bill eingebracht würde; der beträchtliche Stadttheil Westminster, dessen beide Deputirte gerade abwesend seyn müßten, hätte nicht einmal Gelegenheit gehabt, eine Bittschrift einzureichen; die Pächter und Landarbeiter hätten nicht, wie die Städter, Gelegenheit Bittschriften zu unterzeichnen; sonst würde man von ihnen mehr Unterschriften gegen die Kornbill erbliken; ihnen sey das Maximum gleichgültig, und insbesondere den Arbeitern, die, es möge der Weizen 120 oder 80 Sch. gelten, immer nur ihr trokues Brod zu essen hätten. Dagegen überbrachte Hr. Yorke eine Bittschrift der Konservatoren von Bedford-Level (den Nivellirungen in Bedford) für die Kornbill, worin sie sagten, daß sie 3 bis 400,000 Acres Land dem Wasser abgedrungen hätten, und zu Grunde gehen müßten, wenn das Parlament sie nicht in Schuz nähme. — Kongreß. Nach Lesung der Tagesordnung erhob sich Herr Whitbread. Da ich den Herrn im blauen Bande (Lord Castlereagh) auf seinem Plaze erblike, so wünschte ich fragen zu dürfen, ob Se. Herrlichkeit Willens sey, einen Tag anzusezen, an welchem er dem Hause von dem Resultate seiner beendigten Sendung Kenntniß ertheilen werde, oder ob es wahrscheinlich sey, daß er von dem Prinzen Regenten bald beauftragt werden würde, dem Hause über diesen Gegenstand Bericht abzustatten. — Lord Castlereagh: Noch habe ich von Se. königl. Hoheit keinen Auftrag erhalten, dem Hause über die Wiener Unterhandlungen eine Mittheilung zu machen, aber ich werde nicht unterlassen, wenn die Zeit dazu eingetreten seyn wird, dem Hause davon Anzeige zu machen, so wie von den Vorschlägen, die ich demselben noch zu thun haben möchte. Wünscht der geehrte Herr aber vorher Nachricht über einen besondern Punkt zu erhalten, so möge er einige Fragen thun. Ich dächte jedoch, es wäre besser, er wartete eine schikliche Gelegenheit zu einer mehr regelmäßigen Motion um Aufklärung über so wichtige Angelegenheiten ab; auf diese Art könnte man sie dem Hause im Zusammenhange und unter einer Uebersicht vorlegen, während ich jezt auf unzusammenhangende Fragen doch nur unzusammenhangende Antworten geben kan. Denn der geehrte Herr wird gewiß einsehen, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Erläuterungen, die ich geben kan, in mancher Hinsicht sehr beschränkt seyn müssen; er soll bedenken, daß die großen Kongreßangelegenheiten noch nicht beendigt wären, obgleich sehr viel in denselben gethan sey. Mit großem Vergnügen gebe ich dem Hause die Versicherung, daß, welche verschiedene Meinungen über die noch nicht berichtigten Punkte sich auch erheben möchten, dasjenige, was vollendet sey, die allgemeine Zustimmung aller großen europäischen Mächte erhalten habe. Außerdem kan ich mit Vergnügen dem Hause anzeigen, daß über alle die Punkte, deren Entscheidung dieses Land interessiren kan, alle großen Mächte sich geneigt erklärt hätten, ihre Genehmigung zu ertheilen, um den Geist des Friedens und der Freundschaft zu bewahren, den zu befestigen ihr Hauptzwek sey. Alle großen Punkte, an denen Großbritannien ein besonderes Interesse nimmt, sind zu meiner vollkommenen Zufriedenheit beendigt, und ich hoffe, daß man in der Folge einsehen wird, daß sie es auch zur Zufriedenheit des Parlaments sind. — Hr. Whitbread: Nach dem, was der edle Lord so eben sagte, sollte ich nicht denken, daß er derselbe Mann sey, der so lange Zeit in Wien gewesen; er spricht gerade, wie seine Kollegen während seiner Abwesenheit. Ich würde es lieber gesehen haben, wenn Se. Herrlichkeit von selbst sich umständlich über die Kongreßangelegenheiten ausgelassen hätte, anstatt daß er erwartet, daß man Fragen an ihn thue oder Motionen mache, um Erläuterungen darüber zu erhalten; wenn der edle Lord bei seiner Weigerung beharrt, so sehe ich mich genöthigt, eine solche Motion zu machen. — Lord Castlereagh: Ich kan keine Erläuterungen über Gegenstände geben, über die man noch in Erörterung ist, eben so wenig als über Stipulationen, die die Souveraine noch nicht ratifizirt haben. Die umfassendsten und wichtigsten Gegenstände sind in Ordnung, und haben die Zustimmung der verschiedenen Mächte erhalten, und es sind Artikel abgefaßt, die einer Uebereinkunft gleichkommen, die aber, weil sie noch nicht ratifizirt worden, dem Parlamente noch nicht mitgetheilt werden können. Besonders haben diejenigen Gegenstände, welche das Interesse Großbritanniens betreffen, sich der allgemeinen Zustimmung der unterhandelnden Theile zu erfreuen. — Hr. Whitbread immer noch nicht befriedigt, sagte, er würde, sobald es thunlich, einen eignen Vortrag über diesen Gegenstand machen. — Korngeseze. Hr. Vansittart machte den Vorschlag zu einer Kommittee über die Kornbill. Mehrere Stimmen erhoben sich nochmals vergeblich dagegen, indem sie ein Maximum von 72 bis 76 Sch. vorschlugen — St. Paul (Obrist): Die Erhöhung des Kornpreises von 63 auf 80 Sch. wirft einen reinen Gewinn von 2 Pf. 11 Sch. bei dem Acre für den Grundeigenthümer ab, indem der Acre im Durchschnitte 3 Quarter bringe, und die Erhöhung des Quarters um 17 Sch. dreimal genommen, 51 Sch. oder 2 Pf. 11 Sch. mache. — Gen. Gascoyne: Anfangs habe ich nicht verstanden, wie eine Kornpreiserhöhung das Brod wohlfeiler machen, und folglich Pächter und Volk zugleich befriedigen könne; allein der Wälder Inspektor hat mich belehrt, daß die Wohlfeilheit des Brodes erst in 10 Jahren eintreten könne. Demzufolge hoffe ich, daß nächstens die Apotheker eine Bill erwirken werden, verordnend, daß das Volk eine gewisse Zahl Arzneien auf 10 Jahre vorhinein nehmen solle, damit es hernach weniger zu nehmen brauche. (Gelächter.) Der Sprecher verließ hierauf den Stuhl, und die Kommittee bildete sich, um nach Robinsons Vorschlag in die leergelassene Stelle der Bill 80 Schilling einzuschreiben.

Gen. Gascoyne war für 74. — Hr. Western: Von 1710 bis 1764, wo ein ähnliches Maximum, und folglich eine Art Einfuhrsverbot statt hatte, machte unser Akerbau grössere Fortschritte, war das Brod wohlfeiler, und Handel und Manufakturen blühender als je vorher und nachher, indem unsre Aus- und Einfuhr von 10 auf 25 Mill. Pf. St. jährlich stieg. Der Hauptbeweggrund des Maximums von 80 Sch. ist: den Akerbau zu erkräftigen, unser hohes Steuersystem zu ertragen, das ungleich schwerer als das in Frankreich lastet; kan er das mit Sicherheit, so wird nach Umständen auch der Kornpreis fallen, und folglich die Maaßregel für alle Klassen populär werden. Das Volksgeschrei nach wohlfeilem Brode ist nichts anders als Geschrei nach Arbeit; gebt ihm diese durch Zustandsezung der Pächter: arbeiten zu lassen, und es wird befriedigt seyn. — Soldatenmacht rings um das Haus. Hr. Baring wollte seinem Freunde antworten, da stand Hr. Lambton auf, und beschwerte sich über die Soldaten, die vor dem Parlamentshause ständen; das sey eine Verlezung der Konstitution und die Sizung sollte gleich vertagt werden. — Lord Castlereagh: Der geehrte Herr möge erst untersuchen, ob das Militär, das in der Nachbarschaft des Hauses aufgestellt worden, um einen Aufstand zu dämpfen, mit Genehmigung der bürgerlichen Obrigkeit sich daselbst befinde, oder nicht. Wäre das erstere, so habe es nur die Pflicht erfüllt, die das Parlament von ihm verlangt habe. Ich bin überzeugt, der geehrte Herr wäre einer von denjenigen, die am entschlossensten die Freiheit der Berathschlagungen gegen die Drohungen des Pöbels behaupten würden. Sobald das Haus sich vom Pöbel bestimmen und kontrolliren lassen muß, hört es auf, Repräsentation zu seyn, und wird selbst ein Theil des Pöbels. Nicht um dieser Freiheit Gewalt anzuthun, wurden die Soldaten berufen, sondern um die Parlamentsglieder gegen den Pöbel zu schüzen. — Hr. Lambton: Die Unabhängigkeit des Hauses kan leichter durch Militärgewalt als durch den Pöbel beeinträchtigt werden. — Herr W. Fizgerald: Ein Mitglied des Hauses (Hr. Croker) hat, als es die bürgerliche Macht am Eingang des Hauses dem Pöbel nicht gewachsen fand, den Sprecher davon benachrichtigt, und dieser hat der bürgerlichen Obrigkeit befohlen, Soldaten zu Hülfe zu rufen. Hr. Lambton hatte also Unrecht, so viel Besorgniß zu zeigen. — Hr. Whitbread vertheidigte seinen Freund und sagte: „ich bin mit der Maaßregel ganz einverstanden. Aber es steht dem Hause zu, über einen so ausserordentlichen Zustand Erkundigungen einzuziehen. Ich trage hiermit darauf an; zugleich möge der Sprecher den Stuhl wieder einnehmen. Es geschah. Man fing nun an, zu untersuchen, was vorgegangen sey. Hr. Lambton sagte, daß, als er die Parlamentsstraße herabgekommen sey, um sich auf seinen Posten zu begeben, er beinahe von einer Eskadron Garde umgeritten wurde, und er habe es für seine Pflicht gehalten, dis dem Parlamente anzuzeigen. So gut als das Militär zum Schuze des Hauses herbeigerufen worden, könne dasselbe wohl auch die Absicht gehabt haben, dasselbe in Furcht zu halten. — Herr Croker, der Admiralitätssekretär, erzählte, daß, sobald als sich sein Wagen dem Hause genähert habe, eine Anzahl von Personen seine Leute gefragt hätten, welches Parlamentsglied in dem Wagen size, und als sie keine Antwort erhalten, wären sie dem Wagen gefolgt, bis derselbe gehalten habe; nun habe man eine Thüre geöfnet, und bald auch die andere; habe ihn beim Kragen ergriffen und fortgeschleppt; man habe verschiedene Schläge nach ihm gethan, und erklärt, daß, wenn er seinen Namen nicht nenne, und sage, wie er zu stimmen gedenke, so werde er nicht lebendig ins Haus kommen. Er habe sich dessen standhaft geweigert, aber aller Anstrengungen ungeachtet sich durch den Pöbel einen Weg zu bahnen, wäre ihm dis unmöglich gefallen, und er würde vielleicht unterlegen haben, hätten die Volkshaufen nicht angefangen, sich mitten im Tumult und in der Verwirrung einander selbst anzugreifen, und hätte man gewußt, wer er sey. Er sey nun nach dem Kaffeehause des Oberhauses entkommen, wo sich damals keine Soldaten befunden hätten, und wo er auch leider keine Constables gewahr geworden sey. Er fürchte, daß die bürgerliche Macht sich hierbei habe Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen, und daß vielleicht einige Constables mehr die Sache gleich beigelegt haben würden. Er habe daher bei seiner Ankunft den Sprecher von dem Vorgefallenen unterrichtet, und wahrscheinlich in Folge dessen habe dieser die Soldaten holen lassen. — Der Generalfiskal, (Attorney-General) Sir William Garrow, erzählte: Er sey eins von den lezten ankommenden Mitgliedern gewesen. Um zu vermeiden, durch das Gedränge zu fahren, habe er dem Kutscher nach dem Eingangsthore von Westminsterhall zu fahren befohlen. Als er dort angekommen sey, habe man die Wagenthür geöfnet, und ihn gefragt, wer er sey, und wie er über die Kornbill zu stimmen gedenke. Er sey seit vielen Jahren in Westminster zu bekannt, als daß er hätte glauben können, daß man ihn nicht kenne, und habe sich zu erkennen gegeben, zu gleicher Zeit aber erklärt, daß er nach seinem Gewissen stimmen werde, wenn über die Bill alles besprochen sey. Wenn das Volk nicht zu einem andern Betragen übergehe, so werde es sein Vorhaben, Parlamentsmitglieder in Schreken zu versezen, zu bereuen haben, und wenn sein Leben in Gefahr sey, so wolle er in einem Falle, wie dieser, es aufopfern. Einige aus dem Pöbel hätten ihm nun gesagt, er wäre immer ein Freund des Volks gewesen, hätten eine Begleitung um ihn gebildet, und ihn durch die Halle nach der Treppe begleitet, die zu dem Vorsaale führt; da habe er wieder eine ungeheure Menge gefunden, welche die blossen Friedensbeamten nicht hätten beruhigen können. Auch mit ihm habe er sich in Unterhandlungen eingelassen, und verlangt, daß sie ihn in das Haus möchten gehen lassen. Man habe ihm geantwortet, daß er wenigstens keinen Nebeneingang wählen möchte, weil er leicht neue Hindernisse finden könnte; so sey er denn hereingekommen. — Der Hoch-Bailiff von Westminster (Hr. Kinnaird) ward nunmehr auf des Sprechers Antrag vor die Schranken berufen. Er sagte: daß er bereits gestern auf Befehl des Sprechers 40 bis 50 Constables in Bereitschaft (seit 2 Uhr Nachmittags) gestellt habe, und dabei von mehreren Constables unter Befehl der Polizeioffiziers Backer und Birnie unterstüzt worden sey. Hr. Backer sezte hinzu, daß er den Sprecher von der Unzulänglichkeit der bürgerlichen Macht benachrichtigt, und hierauf von ihm den Befehl erhalten hätte, Militärmacht herbeizurufen. So habe er eine Abtheilung Garde zu Pferd und eine von der Leibgarde an sich gezogen; er selbst habe 30 Constables bei sich gehabt. Weder er noch der Bailiff hätten einen besondern Friedensstörer bemerkt und zu verhaften gehabt; blos von Hrn. Birnies Constablen sey einer durch einen Steinwurf verwundet worden, der Thäter aber entflohen. — Hr. Wynne trug darauf an: der Sprecher solle die Magistrate zu mehrerer Thätigkeit für die Zukunft ermahnen, und dann die Geschichte fallen lassen. — Lord Castlereagh und Hr. Addington vertheidigten die Magistrate, und es ward beschlossen, ihre Aussagen druken zu lassen, und sie selbst auf nächsten Montag zu fernerer Vernehmung zu bescheiden. Das Haus bildete sich dann wieder in eine Kommittee über die Kornbill, für die Lord Castlereagh hauptsächlich aus dem Grunde stimmte, weil es ganz im Interesse der Armen sey, einen stehenden Brodpreis zu haben; ein schwankender hingegen das größte Uebel sey, was sie zu befürchten hätten. — Hr. Baring nannte des edlen Lords Rede die größte Deklamation, die er je über diesen Gegenstand gehört habe; Gen. Gascoynes Verbesserung ward verworfen, und der Bericht über die Bill auf Mittwoch (8) angeordnet. Das Haus vertagte sich um 4 Uhr des Morgens.

Schweiz.

* Vom 22 April. In der hundertneunundzwanzigsten Sizung am 17 April hörte die Tagsazung das Schreiben an, womit der Landrath von Schwyz meldet, die Entscheidung über die Erklärung des Wiener Kongresses könne ihrer Wichtigkeit wegen einzig der im Monat Mai sich versammelnden Landsgemeinde zustehen, und es sey ihr demnach auch die Berathung derselben überwiesen worden. Der Landrath von Obwalden des Kantons Unterwalden schrieb hinwieder, er werde die Kongreßerklärung in reife Berathung ziehen und das Resultat davon melden. Der Landrath von Nidwal-

en schrieb aus Stans, eine auf den 16 einberufene Landsgemeinde werde vermuthlich, in Uebereinstimmung mit dem Kanton Schwyz, den Abmarsch des Kontingentes anordnen. Die Regierungen von Schwyz und Schafhausen erklärten in Antwort auf das Kreisschreiben wegen Organisation einer Reservearmee sich bereitwillig nach ihren Kräften dafür mitzuwirken. Der Staatsrath von Genf übersandte die von dem souverainen Rath am 11 April ausgesprochene Annahme und Ratifikation der Vereinigungsurkunde für den Kanton Genf; er beauftragt seine in die Tagsazung gewählten Deputirten, den Hrn. Syndikus des Arts, und die Rathsherren Schmidtmeyer und Viollier, zur Unterzeichnung jener Urkunde und zur Beschwörung des Bundes. Die Stände Bern, Solothurn, Schafhausen und Appenzell-Außerrhoden, meldeten ihre den Aufnahmsverträgen von Neuschatel und Genf ertheilten Ratifikationen. Die Regierung von Nidwalden zeigte, ohne sich für oder wider den Antrag zu erklären, den Empfang des diesfälligen Kreisschreibens an. Die durch den Oberstquartiermeister eingesandten Notizen aus der Korrespondenz des Armeekommando's vom 13 und 15 April wurden verlesen. An die Stelle des in den Generalstab des Armeekommando's berufenen Obristlieutenants Ott aus Zürich ward der Kavallerieobrist v. Muralt von da zum Mitglied der Militärkommission ernannt. Die Regierung von Solothurn erklärte sich bereitwillig dasjenige zu thun, was in Bezug auf den Empfang der aus Frankreich rükkehrenden Truppen durch einen früheren Tagsazungsbeschluß von ihr gewünscht ward. Das in einer vorhergehenden Sizung verlesene Kommissionalgutachten über die Verhältnisse des Kantons Tessin ward in Berathung genommen. Die Gesandtschaft dieses Standes reichte schriftliche Bemerkungen ein, womit sie den einen Antrag des Gutachtens, welchen das Tribunal zu beschleunigter Beendigung seiner Arbeiten auffordert, unterstüzt; hingegen dann in Hinsicht auf die Erleichterung des Kantons durch Abnahme eines dritten oder vierten Theils der Militärkosten (worauf die Kommission antrug) dieses für ungenügend hält, und die Gründe entwikelt, um deren willen sie glaubt, diese Kosten sollten dem Kanton vollständig abgenommen und von dem Bundesstaat getragen werden. Sie behauptete unter andern, es wäre schon vor dem Ausbruch der Unruhen im Tessin auf das Begehren der Minister für die Handhabung der innern Ruhe ein Truppenkorps von 5000 Mann aufzustellen beschlossen worden; die Regierung vom Tessin habe auch (weil sie sich aufgelöst hatte!) kein förmliches Begehren um Truppensendung an die Tagsazung gestellt, und es seyen wirklich mehr Truppen in den Kanton gesandt worden, als zu Harstellung der Ordnung erforderlich gewesen wäre. Endlich machte sie hinwieder auch die großen Lasten geltend, die der Kanton, ohne Unterstüzung von Seite des Bundesstaats, während der mehrjährigen französisch-italienischen Militärbesezung, und durch dieselbe, tragen müssen, die auf eine viel höhere Summe als jene der 300,000 Fr. berechnet werden können, und sie erinnerte an die allgemein bedrängte Lage des Kantons, der allein zum Behuf seiner Straßenarbeiten eine Schuldenlast von anderthalb Millionen kontrahiren mußte u. s. w. Der erste Theil des Gutachtens, welcher den eidgenössischen Repräsentanten einladet, die Arbeiten des Tribunals mit Beförderung nach den ihm ertheilten Instruktionen und ohne Rükstände zu hinterlassen, zum Schluße zu bringen, ward einmüthig angenommen. Der zweite wegen Abnahme eines Theils der Militärkosten fand mancherlei Widerspruch, indem jede Abweichung von dem Grundsaz, daß ein Kanton, welcher durch innere Unruhen außerordentliche Anstalten des Bundesstaats veranlaßt hätte, die Kosten tragen müße, bedenklich und durch ihre Folgen gefährlich erachtet wurde. Hingegen ward die Hinsicht auf die früher während der fremden Militärbesezung, von dem Kanton Tessin, ohne Theilnahme der übrigen Stände, getragenen Lasten billig gefunden; doch solle man beide verschiedene Verhältnisse nicht mit einander vermengen, und lieber als Entschädigung für jene früheren Kosten eine beliebige Summe dem Kanton Tessin bezahlen, als ihm einen Theil der ihm jezt obliegenden, von seiner Insurrektion herrührenden Kosten abnehmen. Diese Meinung fand um so mehr Beifall, als es sich zeigte, daß über die frühern Reklamationen des Standes Tessin um Ersaz der Kosten, welche die fremden Truppen ihm verursachten, ein endlicher Beschluß von der Tagsazung nie gefaßt, sondern der Gegenstand vielmehr durch den Rezeß von 1813 ad referendum war genommen worden. Man beschloß demnach durch ein Kreisschreiben den Ständen zu eröffnen: die Tagsazung finde, daß von dem Grundsaz der durch den Kanton zu leistenden Rükzahlung aller von seiner Insurrektion herrührenden und von der Eidgenossenschaft getragenen Kosten nicht könne abgewichen werden; dagegen seyen bei diesem Anlaß die noch nicht beseitigten Ansprachen, welche die Regierung des Kantons Tessin im J. 1813 wegen Erstattung der fremden Okkupationskosten geltend zu machen suchte, neuerdings zur Sprache gekommen, und es empfehle die Tagsazung den Ständen demselben die Summe von 100,000 Fr. für diesen Ersaz in der Meinung zu bewilligen, daß solche bei den nunmehrigen, vom Kanton Tessin zu leistenden Rükzahlungen in Abrechnung möge gebracht werden. Die einen Gesandtschaften nahmen diesen Antrag ad ratificandum, die andern ad referendum.

Gegen Anton Wanner, Viertl-Bauer zu Oberrauningen hiesigen Gerichts, ist der Konkurs erkannt, und Tagsfahrt ad producendum et liquidandum, dann zum Vergleichsversuche auf den 30 Mai, ad excipiendum auf 27 Jun., ad concludendum auf 27 Jul. d. J. anberaumt.

Wer an den Anton Wanner oder auf dessen nachbeschriebene Güter Forderung zu machen hat, wird hiermit öffentlich vorgeladen, an obigem Tage bei Strafe des gesezlichen Ausschlusses selbst, oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Rechtsanwald in hiesiger Gerichtskanzlei zu erscheinen, und das Rechtsnöthige zu verhandeln.

Zugleich wird das Besizthum des Anton Wanner auf den 31 d. zur öffentlichen Versteigerung unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung im Ganzen oder Stükweise anmit ausgeschrieben, bestehend:

a. in dem von Ignaz Schwarzwaldner am 18 März 1814 erkauften bestandbaren Viertelhof mit Haus, Stadl, Krautbett, ½ Jauchert Garten, 9½ Jauchert Aker, 9½ Tagwerk Maad, 4 Jauchert Holz, samt dem Gemeindsrecht;
b. in der Mobiliarschaft;
c. an walzenden Stüken 15½ Jauchert Aker, 7½ Tagwerk Maad, ½ Jauchert Garten, nebst einem darin stehenden Pfründhaus, einem weitern Garten pr. 1½ Jauchert, dann 3½ Jauchert Holz.

Die Abgaben können bei dem königl. Landgericht in Erfahrung gebracht werden. Auswärtige Käufer haben gerichtliche Vermögenszeugnisse mitzubringen.

Türkheim, den 1 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Predl, Landrichter.

Joseph Schädl, Papierfabrikant zu Waldsassen, kam mit seinen bis jezt bekannten Gläubigern dahin überein, daß alle seine bekannte und unbekannte Gläubiger zur Liquidirung ihrer Forderungen und Vernehmung seiner Zahlungsvorschläge öffentlich vorgeladen werden sollen. Es werden daher alle diejenigen, welche an genannten Schädl eine Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, Mittwoch den 31 Mai l. J. in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte, bis 9 Uhr Morgens bei hiesigem Landgerichte zu erscheinen, ihre Forderungen sub poena praeclusi zu Protokoll zu geben, und zu liquidiren, und sonach die Zahlungsvorschläge ihres Schuldners anzuhören.

Waldsassen, den 25 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Neunter Jahrgang. 1815. März.

Inhalt.

Der Züricher Gesellschaften Jugendgeschenke für das Jahr 1815. 6. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern im Herbst 1814. III. Die Haidefahrt. 3. — Im Herbste. Von Friedrich Raßmann. — Die Flucht der Jugend. Von Ebd. — Korrespondenznachrichten aus Prag. — Scherz im Ernst und Ernst im Scherz. Von Weisser. Die Verehrer des Mittelalters. Vom Reimen und Nichtreimen. Neueste Flugschriften und Zeitgedichte. Menschliches Vermögen. Die wahren Glüklichen. Plattdeutsch. Frommer Wunsch. Lächerlicher Zorn. An einen hungernden Poeten. Zur weiblichen Karakteristik. Der Gefürchtete. Die Anmaassende. Auf gewisse Dichter. Die Lobredner der neuesten Zeit. Lebensdauer. Das Dichten der Damen. Auf gewisse Zeitgedichte. Haß und Liebe. Die Noth. Der Lustigmacher. Das Böse. Die Ehre. Zur Karakteristik der Lüderlichen. Der unglükliche Satyriker. Welteroberer und Weltverbesserer. — Fortschreiten. Von Horstig. — Der Züricher Gesellschaften Jugendgeschenke für das Jahr 1815. 8. — Korrespondenznachrichten aus Prag. (Beschl.); aus der Schweiz. — J. H. v. Wessenbergs deutsche Lieder. 1815. 1) Der Ernst der Tugend. 2) Die Heilquelle. — Wieland an Friedrich Just. Riedel, nachmaligen k. k. Rath und Leiter des k. k. Staatskanzlers Fürsten von Kaunitz. — Korrespondenznachrichten aus Wien; aus der Schweiz. — Sieg über die Zeit. Von Hg. — Frühlingsklage. Von Friedrich B.h..k. — Elisabeth, die erste Heilige der Letten. I. — Allerlei aus England. Schafscher-Verein. St. Albanskirche. Cumberland. Leinwandhandel in Irland. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Räthsel. — Auflösung des Räthsels in Nro. 42. — Persischer Talisman. Von Joseph v. Hammer. — Elisabeth, die erste Heilige der Letten. II. — An Lirar. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Paris. (Beschl.); aus Berlin. — Das Institut zur Erziehung blinder Kinder in Wien. — Schreiben des Königs von Persien an den brittischen Gesandten, zu Handen der Londoner Bibelgesellschaft. — Der Lord und der Okulist. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Wien; aus Berlin. — Zur Geschichte des deutschen Theaterwesens. Von Prof. Kayser. — Das Institut zur Erziehung blinder Kinder in Wien. (Beschl.) — Korrespondenznachrichten aus Augsburg; aus der Schweiz. — Noch ein Wort über eine Nationaltracht für deutsche Frauen, zu ihren deutschen Schwestern gesprochen, von Brigitte Schwaigerin, Stadtschreiberswittwe zu ***hingen. — Kleine Gedichte. Von Weisser. 1. Ueberschrift einer Büchersammlung. 2. Ein Spruch Falstaffs. — Kaiser Heinrich II. und der heilige Laurentius. Von J. K. Höck. — Korrespondenznachrichten aus London; aus Kehl. — Leyer und Schwerdt, oder Erinnerung an Ewald Christian v. Kleist. Von Weisser. — Orientalische Litteratur. — Konstanzie Peutinger und Ursula König. Von J. K. Höck. — Nachlese. — Die Rose und der Schmetterling. Von Hg. — Snap's Höllenfahrt. Von Ebd. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Kleine Gedichte. Der Verkannte. 1793. Die Deutsche. 1793. Sanherib. 1812. Die Stufen. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern, im Herbst 1814. 4. Die Kontraste. — Zu den kleinen biographischen Denkwürdigkeiten im Morgenblatte. Admiral Nelsons lezte Worte. — Korrespondenznachrichten aus Wien; aus Pesth. — Logogriph. — Räthsel. — Auflösung des Räthsels in Nro. 54. — Ueber die in den Ruinen bei Sais gefundene, in der Bibliothek zu Cambridge befindliche ägyptische Statue. Von Joseph v. Hammer. — Nachricht über die Auffindung der Waldsteinischen Schriften und Papiere. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern, im Herbst 1814. 5. Die bessere Welt. — Die Lustreise des Hrn. Beaufoy. — Kleine Gedichte. Von Weisser. 1. Todesanzeige. 2. Die siegende Brünette. — Korrespondenznachrichten aus St. Gallen. — Unsre Sprache. Drittes Lied. Von C. Graß. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern, im Herbst 1814. 6. Die höhern Regionen. I. — Medikaster Fool. Von Hg. — Künstliche Schlösser. Von J. K. Höck. — Korrespondenznachrichten aus London. — Ausflug aus Hamburgs Trümmern, im Herbst 1814. 6. Die höhern Regionen. II. — Die Lustreise des Hrn. Beaufoy. — Der Lebensunsatte. Von Hg. — Irischer Bull. Von Ebd. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Die Lustreise des Hrn. Beaufoy. (Forts.) — Allerlei aus England. Der alte Jenkins. Der Kanzler Bacon. Projektenmacherei. Von Hg. — Lelio's Verehrung des schönen Geschlechts. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus Paris. — Die Lustreise des Hrn. Beaufoy. (Beschl.) — Anekdoten einiger italienischen Komödianten. Von Depping. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Anagramm. An Lyrar. — Auflösung des Logogriphs und des Räthsels in Nro. 60. — Der Wirth und der Gast. Aus einem Mährchen. Von Weisser. — Erzählungen der Krieger. Von Louise Brachman. 1. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. — Der Seidenwurm und die Spinne. Von Hg. — Erzählungen der Krieger. 2. — Korrespondenznachrichten aus Kopenhagen. (Forts.) — Nachricht von altdeutschen, in Leipzig entdekten Kunstschäzen. — Gemälde aus Shakespeare's Antonius und Cleopatra. Von Abraham Voß. I. Cleopatra auf dem Cydnus. II. Cleopatra und der Bote. — Korrespondenznachrichten aus Paris; aus Berlin. — Gemälde aus Shakespeare's Antonius und Cleopatra. III. Cleopatra's Traum. IV. Cleopatra's Tod. — Erzählungen der Krieger. 3. — Korrespondenznachrichten aus London. — Erzählungen der Krieger. 4. (Beschl.) — Milon der Zweite. Von J. K. Höck. — Irische Liebeserklärung. Von Hg. — Korrespondenznachrichten aus London. (Beschl.); aus Tübingen. — Solon und Thales. — Die Feldherren neuester Zeit. Zwei Stellen aus „Der Tag auf dem Lande," von Christian Ludwig Neuffer. — Sagen und Kunden des Morgenlandes. 1. 2. 3. 4. 5. 6. — Korrespondenznachrichten aus Paris; aus Berlin. — Räthsel. — Auflösung des Anagramms in Nro. 66. — Die erbliche Gottheit. Nach Edward Moor. — Sagen und Kunden des Morgenlandes. 7. — Loths Weib. Von Hg. — Amors Verweisung. Von Ebd. — Korrespondenznachrichten aus Wien. — Ode an Würtemberg. Von Vischer. — Die erbliche Gottheit. (Forts.) — Sagen und Kunden des Morgenlandes. 8. 9. 10. 11. — Korrespondenznachrichten aus Ansbach. Von v. K — r und T — n.; aus Kehl. — Des Epimenides Erwachen. Ein Festspiel. Aufzuführen, Berlin, den 30 Mai 1815. (Von Goethe.) — Das Sterben, dichterisch geschrieben von einem Sterbenden. Von U. — Korrespondenznachrichten aus Wien; aus Kassel. — Des Epimenides Erwachen. (Beschl.) — Auch im Alter kan der Mensch zulernen. Von Hrn. Geheimenrath Gruner. — Korrespondenznachrichten aus Berlin. — Der neue deutsche Bund. Von Germann. — Auch im Alter kan der Mensch zulernen. (Beschl.) — Die erbliche Gottheit. (Beschl.) Vom L. — Dichterklage. Von Hg. — Zur Geschichte der Antikensammlungen. Von J. K. Höck. — Korrespondenznachrichten aus London.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1815. März.

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1815. 2s Stük.

Curiositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. IV. Bd. 1s Stük.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. IV. Bd. 1s Stük.

Weimar, im März 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 132. — 12 Mai 1815.

Großbritannien.

Am 25 April legten die Minister beiden Parlamentshäusern einen Auszug des Wiener Traktats vom 25 März vor. Dieser Auszug besteht aus acht Artikeln, und stimmt im Wesentlichen ganz mit den schon früher in Deutschland und Italien bekannt gewordenen Auszügen überein. Beigefügt ist I. ein Separatartikel, worin sich Großbritannien vorbehält, sein Kontingent von 150,000 Mann entweder in Natura zu stellen, oder für jeden fehlenden Mann 30 Pf. St. jährlich an seine Alliirten zu zahlen. II. Ein Memorandum aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu London, vom 25 April, worin bemerkt wird, der großbritannische Gesandte zu Wien sey befehligt worden, bei Auswechslung der Ratifikationen nachstehende, auf den Art. 8. des Traktats Bezug habende erläuternde Erklärung beizufügen: „Der Unterzeichnete ist von Seite seines Hofes beauftragt, bei Auswechslung der Ratifikationen des Traktats vom verflossenen 25 März durch Gegenwärtiges zu erklären: daß der achte Artikel besagten Traktats dahin zu verstehen ist, daß er die kontrahirenden Parteien auf den Grundlagen einer wechselseitigen Sicherheit verpflichtet, gegen Napoleon Bonaparte's Herrschaft in Gemäßheit des dritten Artikels des besagten Traktats eine gemeinschaftliche Anstrengung zu machen; daß er aber nicht dahin zu verstehn ist, daß er Se. großbritannische Majestät verpflichte, den Krieg in der Absicht fortzusezen, Frankreich irgend eine besondre Regierung aufzudringen. So sehr der Prinz Regent wünscht, Se. allerchristlichste Majestät auf dem Throne wieder hergestellt zu sehn, und wie gern er auch, gemeinschaftlich mit seinen Alliirten, zu einem so günstigen Ereigniß mitwirkt, so hält er sich doch verpflichtet, bei Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtige Erklärung zu thun, sowol in Rüksicht auf das, was Sr. allerchristlichen Majestät Interesse in Frankreich gebietet, als in Gefolg der Grundsäze, welche die brittische Regierung stets zur unwandelbaren Richtschnur ihres Betragens genommen hat." — III. Endlich ist die Bemerkung angehängt, daß der Traktat am 5 April zu London eingegangen, und die Antwort am 8 nach Wien abgeschikt worden sey; daß auch Graf Clancarty Vollmacht und Instruktionen erhalten habe, in Folge des Traktats eine subsidiarische Uebereinkunft (a subsidiary engagement) zu unterzeichnen.

Hr. Whitbread fragte, ob nach dem Inhalt des Memorandums eine Möglichkeit bleibe, mit Bonaparte Frieden zu schließen? Lord Castlereagh erwiederte, der Zwek des Traktats sey allerdings Bonaparte's Herrschaft zu vernichten; indessen werde derselbe nur so lange verbindlich seyn, als die Alliirten ihn für verbindlich achten wollten. Also sey eine Auflösung des Traktats allerdings möglich; über deren Wahrscheinlichkeit nach der jezigen Lage der Dinge zu urtheilen, überlasse er aber den Einsichten des ehrenwerthen Herrn. Nähere Erläuterung verweigerte der Lord. Als Hr. Tierney hierauf fragte, ob es wahr sey, daß Rußland in Holland ein Anlehn negozire, und Großbritannien sich für einen Theil davon verbürgen wolle, gab Lord Castlereagh gleichfalls eine ausweichende Antwort.

Die Generale Graf Dalhousie, Sir Thomas Picton und Sir Lowry Cole, die sich in Spanien auszeichneten, werden jezt auch wieder in den Niederlanden unter Lord Wellington dienen.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 57¼. Kurs auf Frankfurt 116.

Frankreich.

Zu Paris wurde, nach Brüsseler Zeitungen, am 30 April ein Dekret Napoleons publizirt, folgenden wesentlichen Inhalts. Bei Zusammenrufung der Mitglieder der Wahlkollegien zu der Versammlung auf dem Maifelde habe Napoleon geglaubt, zur reiflichen Ueberlegung und Ausarbeitung einer Konstitution hinlängliche Muße vor sich zu haben, da seine Absicht gewesen sey, mit allen seinen Nachbarn in Friede zu leben, und die vorher Frankreich auferlegten schweren Opfer zu unterschreiben. Allein kaum sey der Bürgerkrieg im Süden geendigt, als er von der feindseligen Stimmung der fremden Mächte Gewißheit erhalte, und man also dem Kriege entgegensehen und sich dazu bereiten müsse. Er (Napoleon) habe die Alternative vor sich: entweder die Diktatur, womit ihn der Gang der Begebenheiten und das Vertrauen des Volks bekleidet hätten, zu verlängern, oder die Formen, die er sich zur Abfassung der Konstitutionsakte vorgeschrieben, abzukürzen. Frankreichs Interesse gebiete ihm die lezte Partei. (Nun folgen Verfügungen, nach welchen binnen vier Tagen nach Eingang dieses Dekrets in allen Departements- und Bezirks-Hauptorten die Wahlkollegien zusammentreten, sich konstituiren, und sogleich zur Wahl der Repräsentanten schreiten sollen, die sich alsdann nach Paris begeben müssen, um die Versammlung des Maifeldes, und nach proklamirter Annahme der Konstitutionsakte auch sogleich die Repräsentantenkammer zu bilden.)

Ebenfalls in den Brüsseler Zeitungen liest man folgende Nachrichten aus Paris: „Der Moniteur vom 28 April enthält folgende telegraphische Depesche aus Metz vom 27 April. Der Präfekt des Moseldepartements an den Minister der all-

gemeinen Polizei. Der König von Preußen hatte durch eine Proklamation den Einwohnern des rechten Moselufers, das durch Traktate ihm abgetreten werden, befehlen, ihm den Eid der Treue zu leisten. Durch eine Proklamation der östreichischen, zu Kreuznach niedergesezten Regierungskommission ist ihnen verboten worden, der Proklamation des Königs von Preußen Folge zu leisten. (Fast scheint es, alle Vorräthe zu Nothstüken seyen dergestalt in Paris schon verbraucht worden, daß man nun gar zu Kunststüken, wie das gegenwärtige, seine Zuflucht zu nehmen sich genöthigt findet.)" — „Der Moniteur vom 29 April enthält wieder sehr merkwürdige Nachrichten, die ein Reisender nach Paris mitbrachte, der in mehrern grosen Residenzstädten sich einige Zeit aufgehalten, und Wien erst am 20 April verlassen hat. Hier nur Einiges daraus: Am 13 April hatte noch kein Mann von den russischen Truppen in Polen sich in Marsch gesezt. Diese Truppen bezeugten überhaupt grose Abneigung gegen einen so fernen und — ungerechten Krieg! Der Abmarsch von 80,000 Mann war auf das Ende des Aprils angekündigt worden. Man traf auf den Straßen, die der Reisende zurüklegte, noch gar keine östreichischen Truppen. Am 22 April waren dieselben, die Regimenter abgerechnet, die nach Italien marschirt sind, noch nicht einmal aus ihren Kantonnirungen aufgebrochen!!! Die Preussen waren zwar auf dem Marsche begriffen; aber zu Berlin waren die Meinungen über den bevorstehenden Krieg sehr getheilt. Man hielt es für ungerecht und unpolitisch, Frankreich anzugreifen! Zu Wien herrschte unter dem Publikum dieselbe Ansicht. Man fand es höchst unsinnig, daß Oestreich um eines Krieges willen, der seinem Interesse ganz entgegen ist, seine Finanzen vollends zu Grunde richten wolle ꝛc. (Man sieht daraus, wie treflich die Pariser Blätter ihre Leser berichten.)" — In mehrern französischen Orten errichtet man Jakobinerklubbs. — Generallieutenant Sebastiani erhielt den Auftrag, die Nationalgarden des Nord-, Pas de Calais-, Somme- und Aisnedepartements zu organisiren. — Vandamme hat sich nach Mezieres begeben, um das Kommando allda zu übernehmen. — Marschall Suchet kam den 21 zu Nimes an. — Spanien hat die Verbindung mit Frankreich streng verboten. Man betrachtet diese Verfügung als eine Kriegserklärung. An den Gränzen sind mehrere spanische Regimenter angekommen und die Ufer der Bidassoa sind besezt." (Von weitern Unternehmungen ist in Pariser Blättern keine Rede.)

Aus Chambery schreibt die Arauer Zeitung unterm 1 Mai: „Seit einigen Tagen kommen bei uns viele Priester und junge Leute aus dem bei Frankreich gebliebenen Theile Savoyens an. Erstere flohen den von dem Kultminister von ihnen geforderten Eid, und leztere das vom Präfekten des Departements Montblanc befohlene Aufgebot für die Armee. Da Hr. Dessolles nicht von Paris zurükgekommen ist, so ist der hiesige bischöfliche Siz erledigt. Vorige Nacht um 11 Uhr traf eine Estafette von Turin, und um 1 Uhr eine andere von Montmelian hier ein. Nach der erstern trafen die Vorsteher der piemontesischen Regierung Vorsichtsmaaßregeln, auf den Fall, wenn der Feind sich mit Macht auf unsre Truppen werfen sollte, welche jedoch entschlossen fortwährend ihren Posten behaupten. Eine Folge dieser Maaßregeln ist die Verlegung des Sizes des Senats nach Montiers, zum Verdrusse des ersten Präsidenten, welcher gegenwärtig noch die gröste Sicherheit äußert. Durch die zweite Stafette haben wir vernommen, daß mehrere Regimenter Franzosen, Infanterie und Kavallerie, zusammen höchstens 7000 Mann, von der Armee, welche die Unruhen in den mittäglichen Provinzen stillte, ihre Richtung gegen Rumilly und Annecy genommen haben, welches zwar keine Unternehmung auf Genf vermuthen läßt, doch aber die Besorgniß zum Grunde haben kan, daß die Armee, die sich in der Gegend von Lörrach befindet, in die Schweiz eindringen möchte; denn man hat noch nicht vergessen, daß die verbündeten Truppen, welche den 21 Dec. 1813 von Lörrach aufbrachen, den 31 in Genf einrükten. Uebrigens suchen die Franzosen hier allerhand Aufforderungen zu verbreiten, welche eine Insurrektion oder Desertion unter den königlichen Armeen zum Zwek haben."

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 6 Mai meldet, daß der König Joachim seinen Rükzug von Rimini, statt sich, wie man gehoft hatte, daselbst aufzustellen, mit solcher Schnelligkeit fortseze, daß er am 27 sein Hauptquartier bereits zu Pesaro gehabt. General Neipperg sey am 28 zu Cattolica eingetroffen; seine Vorposten stünden vor Pesaro; Gen. Bianchi's Avantgarde sey am 27 in Foligno eingerükt. (Man sieht, daß diese Nachrichten noch nicht so weit reichen, als der in der Allg. Zeitung vorgestern aus Mailand mitgetheilte Tagsbefehl.) Uebrigens vermehre sich bei den täglichen Nachtrabsgefechten die Zahl der Ueberläufer und Gefangenen beträchtlich. Das Volk empfange die Oestreicher überall wie Befreier.

In einer vom Feldmarschall Grafen Bellegarde zu Mailand erlassenen Verordnung wird erklärt, daß die Dekrete vom 8 Febr. und 8 April 1812, in Betref der naturalisirten und bei auswärtigen Mächte dienenden Italiener, nicht aufgehoben wären, sondern noch für alle Unterthanen der östreichisch-italienischen Provinzen volle Kraft hätten; und daß selbst diejenigen Individuen, welche früher Erlaubniß erhalten hätten im Auslande zu bleiben oder zu dienen, sich nun zurükbegeben müßten. — Der östreichische Gesandte beim heiligen Stuhl, Hr. v. Lebzeltern, und der russische General Tuyl, waren von Genua zu Mailand angekommen.

Zu Genua traf der König von Sardinien, in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Modena, am 27 April Nachmittags um 3 Uhr ein, und stattete sogleich dem Papste einen Besuch ab, der ihn am folgenden Vormittag erwiederte. Bei diesen Zusammenkünften reichte, nach Erzählung der Zeitung von Genua, der heil. Vater jedesmal dem Könige und dem Herzoge die Arme entgegen; diese aber warfen sich, ehe sie ihn umarmten, auf den Boden und küßten ihm die Füße.

Schweiz.

* Vom 5 Mai. (Fortsezung.) II. Protokoll. Nachdem die verbündeten Mächte den lebhaften Wunsch geäußert hatten, es möchten dem Kanton Genf, sowol zu Oefnung seiner zum Theil von fremdem Gebiet umfangenen Besizungen, als für seine Verbindung mit der Schweiz, einige Erleichterungen gegeben werden; nachdem andrerseits Se. Maj. der König von Sardinien sich bestrebt haben, ihren hohen und mächtigen Verbündeten einen Beweis zu geben, wie geneigt sie seyen, etwas

denselben Angenehmes zu leisten; so sind die unterzeichneten Bevollmächtigten übereingekommen, wie folgt: Art. 1. Se. Maj. der König von Sardinien stellen an die Verfügung der hohen verbündeten Mächte denjenigen Theil von Savoyen, der sich zwischen der Arve und der Rhone, den Gränzen des von Frankreich besessenen Theils von Savoyen und dem Berge Salève bis und mit Einschluß von Veiry befindet; ferner denjenigen, welcher zwischen der Simplonstraße, dem Genfersee und dem gegenwärtigen Gebiet des Kantons Genf liegt, von Venenas an bis zu der Stelle, wo die Hermance jene Straße durchschneidet, und von da längs diesem kleinen Flusse bis wo er sich in den Genfersee östlich dem Dorfe Hermance ergießt (die sogenannte Simplonstraße aber verbleibt ihrer ganzen Länge nach in dem Besize Sr. Maj. des Königs von Sardinien), damit diese Gebietstheile mit dem Kanton Genf vereinigt werden, unter Vorbehalt einer genauern Gränzausmarkung, welche durch gegenseitige Kommissarien vorzüglich oberhalb Veiry und auf dem Berge Salève vorzunehmen ist. In allen Ortschaften und Ländereien, welche innerhalb der bezeichneten Gränzen gelegen sind, verzichten Se. Majestät für sich und ihre Nachfolger für alle zukünftigen Zeiten auf alle Souverainetäts- und andere Rechte, welche ihnen angehören mögen, ohne Ausnahme oder Vorbehalt. — Art. 2. Se. Maj. willigen ein, daß die Verbindung zwischen dem Kanton Genf und dem Wallis auf der sogenannten Simplonstraße auf gleiche Weise statt finde, wie Frankreich solche zwischen Genf und dem Waadtlande auf der durch Versoix führenden Straße bewilligt hat. Gleichmäßig bewilligen Se. Maj. zu allen Zeiten den Genferischen Milizen freien Durchzug zwischen dem Gebiete von Genf und dem Mandement von Jussi, und alles dasjenige, was je nach den Umständen erforderlich seyn möchte, um über den See auf die obenwähnte Simplonstraße zu gelangen.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Der Prinz von Oranien verließ am 1 Mai mit seinem Generalstabe Brüssel, um das Kommando des ihm zugewiesenen Armeekorps zu übernehmen. Der Herzog von Wellington reiste am 3 von Brüssel nach Lüttich zu einer Konferenz mit dem Feldmarschall Blücher. Es hieß, Wellington werde drei Armeen unter sich haben: eine von 80,000 Preußen und andern Deutschen, eine von 70,000 Engländern und Hannoveranern, und eine von 30,000 Holländern und Belgiern. Blos die Reuterei dieser drei Armeen werde sich auf 20,000 Mann belaufen. Die Franzosen sollen ihrerseits zwischen Lille und Givet 90,000 Mann aufgestellt haben.

In Nachrichten aus Gent vom 1 Mai heißt es: „Der englische Gesandte bei Ludwig XVIII., Sir Karl Stewart, und der bevollmächtigte russische Minister, Gen. Pozzo di Borgo, sind am 27 April wieder von Brüssel hier eingetroffen. An demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags hielt der König einen Staatsrath. Der Briefwechsel zwischen Sr. Maj. und dem Wiener Hofe ist seit einigen Tagen sehr stark. — Gestern sind abermals 50 französische Kanoniere aus Valenciennes übergegangen. Sie hatten ihre Kanonen mitgeführt; allein auf der Gränze mußten sie dieselben der Uebermacht wegen zurüklassen; es kam zu einem Scharmüzel mit den Douaniers, wobei von beiden Seiten einige Mann getödtet wurden. Es ist vollkommen wahr, daß ein großer Theil der Besazung von Lille, der aber von dem andern Theile in Furcht gehalten wird, dieselbe Gesinnungen hegt, um zu dem Könige überzugehen, daß die ganze Bevölkerung dieser Stadt ihren rechtmäßigen Souverain zurükwünscht, daß der Ausruf: Es lebe der Kaiser! von jenem: Es lebe der König! beantwortet wird, und daß der Gouverneur, Graf Erlon, welcher einige von diesen lezten Ausrufern in Verhaft nehmen ließ, sie wieder frei geben mußte, um einem allgemeinen Ausbruch der erbitterten Gemüther zuvorzukommen."

In allen niederländischen Häfen war Befehl ertheilt, den russischen oder schwedischen Truppen, welche vielleicht über See nach Belgien transportirt werden könnten, bei ihrer Ankunft jede benöthigte Unterstüzung zu leisten.

Deutschland.

Se. königl. Maj. von Baiern haben unterm 27 April die Negoziirung eines in den Jahren 1816, 17 und 18 rükzahlbaren Anlehns von 200,000 fl. für die Kriegskonkurrenzkasse des Isarkreises zu genehmigen geruht. — Am nemlichen Tage erhielt der königliche Oberbergrath Joseph v. Baader über die von ihm erfundene eiserne Kunststraße und Wagen ein fünfundzwanzigjähriges Privilegium.

Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ludwig von Oestreich passirte am 7 Mai durch Regensburg, wo übrigens die Truppendurchzüge lebhaft fortdauerten.

Als der Hr. Marschall Fürst Wrede am 6 Mai Abends um halb 5 Uhr auf seiner Reise nach Mannheim durch Heidelberg, seine Geburtsstadt, kam, fand er das daselbst liegende königl. baierische 2te Regiment Kronprinz und die Bürger-Infanterie in Parade ausgerükt, und wurde von denselben, in Vereinigung mit der Bürgerschaft, mit einem herzlichen Vivat bewillkommt. Die Bürgerkavallerie war ihm bis an die Stadtgränze entgegengeritten, und begleitete ihn wieder bis an die Gränze.

Nachrichten aus Frankfurt sprechen mit vieler Zuversicht von einer vorseyenden Vermählung Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Karl mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg.

Zu Kassel erschien unterm 3 Mai nachstehende Bekanntmachung: „Nachdem, bei den veränderten Zeitumständen, Se. kurfürstliche Durchlaucht zwar den durch sein Alter eben so sehr, als durch die davon abhängende hohe Würde ausgezeichneten Titel eines Kurfürsten beizubehalten, jedoch damit das Prädikat: „Königliche Hoheit," statt des bisher gebrauchten: „Kurfürstliche Durchlaucht;" so wie für Seine des Kurprinzen hochfürstliche Durchlaucht das Prädikat „Hoheit" zu verbinden gnädigst beschlossen haben, so wird jeder, den es angeht, sich hiernach schuldigst zu achten wissen."

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehende Betrachtungen: „Diejenigen, welche mit der lebhaften Theilnahme, die er erregt, den bevorstehenden großen und entscheidenden Kampf beobachten, können eine schmerzliche Empfindung nicht unterdrüken, wenn sie die äußerst nachtheilige, lei-

dige Meinung sehen, welche einige Rheinische Zeitungen bei den alliirten Armeen zu verbreiten suchen. Sie predigen einen Verheerungszug gegen Frankreich, die Ermordung seiner Einwohner, die Theilung seiner Provinzen und die Ausrottung selbst des französischen Namens. Indem diese Journalisten, bei ihrem gerechten Haß gegen den Tirannen und seine Mitschuldigen, auf solche Art die 25 Millionen Franzosen mit ins Spiel bringen, die nach ihrer Befreiung seufzen, scheinen sie selbige in die grausame Nothwendigkeit sezen zu wollen, mit ihren Unterdrükern gemeinschaftliche Sache zu machen, um der unvermeidlichen Vernichtung zu entgehen, womit man die ganze Nation so unüberlegterweise bedroht. Heißt das aber der Sache Europa's, der Sache der Menschheit dienen? Laßt es uns frei gestehen, es heißt: Bonaparte recht nach Herzenswunsch dienen. Vielleicht sind jene Journalisten, ohne es sich einfallen zu lassen, die Werkzeuge einiger geheimen Agenten von Fouché, der in Rüksicht solcher Machinationen nicht den ersten Versuch von der Art machte. Kan man sich sonst den angelegentlichen Eifer erklären, womit diese zu Mord und Brand auffordernden Artikel übersezt und in die Lieblings-Journale des Tirannen eingerükt werden? Wie er diese Erbitterung benuzt, um seinerseits alle Franzosen zu erbittern, die sich jedoch nur nach dem Augenblik sehnen, wo sie seinen Sturz feiern können! Er führt dieselbe Sprache; seine Taktik ist dieselbe. Alles was er sagt, alles was er thut, alles was er schreibt, läßt sich in folgende wenige Worte fassen: Franzosen, schlagt euch für mich, oder ihr seyd verloren; eure Kinder werden weggeführt und als Sklaven verkauft werden! Alle eure Kriegsgefangenen werden in Wüsteneien zerstreut oder ermordet; es ist ein Ausrottungs- und Vertilgungskrieg, den man gegen euch führen will. Und wie sucht er diese gräulichen, hinterlistigen Behauptungen zu beweisen? Durch Auszüge aus den Zeitungen, von denen wir eben geredet haben. Mögen doch alle Wohldenkende solche gefährliche, hinterlistige Aufforderungen verwerfen! Warum bewafnet sich Europa? Warum eilen gen Westen seine braven und zahllosen Phalangen? Die Monarchen Europa's haben es uns in Ihren Erklärungen gesagt: Dem Könige von Frankreich und der französischen Nation die nöthige Unterstüzung zu geben, um die öffentliche Ruhe herzustellen; die Verlezung der Traktaten zu rächen; eine usurpirte Macht zu vernichten; den Unterdrüker Frankreichs und Europa's zu stürzen; zum zweitenmale jenen Frieden erkämpfen, der das Bedürfniß der Welt ist, dessen Früchte man anfing zu geniessen, und den derjenige brach, mit welchem weder Waffenstillstand noch Frieden bestehen kan. Das wollen die Fürsten Europa's und das wollen sie einzig und allein. — Und sind nicht diejenigen Mittel, welche diese Resultate mit so wenig Blutvergießen als möglich herbeiführen sollen, die besten? Warum will man denn im Voraus einen Ausrottungs- und Vertilgungskrieg predigen? Warum will man wenigstens nicht erst abwarten, welche Partei die Franzosen nehmen werden? Glauben denn diese unbedachtsamen Journalisten, daß der Kampf eher geendigt seyn werde, wenn sich die französische Nation gegen die Alliirten, als wenn sie sich für selbige erklärt? Werden alle jene Braven, die ihre Heimath und ihr Vaterland verlassen, um denjenigen zu bekämpfen, der bereits in seiner unsinnigen Wuth ihr Vaterland und ihren Heerd mit Verwüstung bedroht, nicht lieber den Oelzweig anstatt des Schwerdts in den Händen der Einwohner Frankreichs sehen? Kämpfen die Einwohner nicht bereits überall, wo sie sich erklären können, für denselben Zwek? Ist nicht schon in mehreren Provinzen französisches Blut für die heilige Sache geflossen, welche das bewafnete Europa noch einmal nach den Ufern der Seine ruft? — Mögen diejenigen, welche die öffentliche Meinung zu leiten suchen, nicht mehr alle Franzosen bei ihrer Erbitterung über das Elend mit einander vermengen, wodurch sie seit zehn Jahren von Franzosen heimgesucht worden, die dieses Namens unwürdig sind. Nein, das Geburtsland Franz I., welcher sagte: Alles ist verloren, ausgenommen die Ehre (tout est perdu fors l'honneur), ist nicht das Geburtsland des Meineids und des Verraths. Die Verirrung und Treulosigkeit einiger Tausend Menschen müssen nicht die allgemeine Verdammung eines ganzen Volks nach sich ziehn. Der Ausruf: Es lebe der König! ertönt in Aller Herzen von Dünkirchen bis zum Var, von den Pyrenäen bis nach Landau. Weht einmal die weiße Flagge in diesen Gegenden, sey sie von dem hochherzigen Souverains beschüzt, deren Andenken den Franzosen so theuer ist; sey sie ein Signal der Vereinigung und Aussöhnung, und man wird alle Einwohner der Städte und Dörfer herbeieilen sehn, um selbige zu vertheidigen und ihre Befreier zu segnen."

Oestreich.

Die Prager Zeitung spricht von einem unverbürgten Gerücht, daß Buchareſt von den Türken zerstört worden sey.

* Wien, 6 Mai. Die lezthin erwähnte Eintheilung des preußischen Staats wird folgende zehn Oberpräfekturen begreifen: Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, die Mark Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westphalen, Cleve und Berg, Niederrhein. In jeder dieser Provinzen wird statt des ehemaligen dirigirenden Ministers ein Oberpräsident die Geschäfte leiten. Die bestimmten fünf Militärbezirke werden jeder einen Militärgouverneur erhalten. — Der König von Sachsen hat, wie man vernimmt, seinen Minister beim Kongresse, den Grafen von Schulenburg, zur Unterzeichnung der Cessionsurkunde seiner an Preußen abzutretenden Staaten bevollmächtigt. Die derselben hinzugefügten Modifikationen betreffen: erstens die Festsezung eines bestimmten Salzpreises für die königl. sächsischen Unterthanen, und dann die Repartition der Schulden. Die leztern werden von den einzelnen Kreisen übernommen, und zwar, insofern sie in die Theilung fallen, unter gemeinschaftlicher Administration, dergestalt, daß derjenige die Verwaltung führt, dem der größere Antheil zugefallen ist. — Ueber die künftige deutsche Verfassung und deren Grundlage werden häufige Konferenzen gehalten. Von einer Abreise der Souverains ist indeß noch nicht die Rede.

* Wien, 7 Mai. Abends 7 Uhr. So eben verbreitet sich die Nachricht, daß General Nugent am 28 April unter unbeschreiblichem Jubel der Einwohner in Rom eingerükt sey. Graf Saurau folgt als Armeeminister der kaiserl. Armee nach Neapel, wohin ebenfalls heute der Principe di Ruffo, hiesiger sizilianischer Gesandter, mit einer Mission abgeht. General Frimont hat ausgedehnte Vollmachten erhalten, um Belohnungen auszutheilen; er kan bis zum Obristlieutenant Beförderungen aussprechen.

Wien, 6 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 392¼, zwei Monate 388½; Konventionsmünze 389¼, (Abends um sechs Uhr 385.)

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 133. | 13 Mai 1815.

Frankreich.

Die Arauer Zeitung enthält folgende Auszüge aus französischen Blättern bis zum 30 April: „Es scheint, daß unser Militärsystem zum Theil darin bestehen wird, zur Vertheidigung unserer festen Pläze diejenigen Nationalgarden zu bestimmen, welche aus diesen Pläzen und der umliegenden Gegend selbst gezogen sind. In der sechszehnten Division bemerkt man bereits Verfügungen, die diesem System entsprechen. Die Abreise Napoleons scheint auf den 2 Mai bestimmt. Den 28 hat sich der Staatsrath unter dem Vorsize des Fürsten Erzkanzlers versammelt. Die Offiziere des kaiserlichen Hauses haben sich ebenfalls den 28 im Schlosse der Tuillerien versammelt, um das Budget des kaiserlichen Hauses zu berathen. Der Großmarschall hat hierbei das Präsidium geführt. Der Graf Lacepede, Großkanzler der Ehrenlegion, hat die ihm angetragene Stelle eines Großmeisters der Universität nicht angenommen. Herr v. Beausset, ehemaliger Bischof v. Alais, hat als Titularrath der kaiserlichen Universität seine Entlassung gegeben. Napoleon begab sich heute Mittag in Begleitung des Großmarschalls Bertrand in das Schloß der Tuillerien. Nach der Messe führte er den Vorsiz in einem Ministerialrathe, und begab sich hierauf gegen 5 Uhr wieder nach dem Elise'e Napoleon. — Der Präfekt des Departements der Maas hat, zufolge erhaltener Befehle von Napoleon, durch eine Verordnung vom 24 April die Ausfuhr des Getreides und Mehls aus diesem Departement verboten. Seit gestern besezt die Nationalgarde den größten Theil der Posten der Hauptstadt. — Hr. Jackson, Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Paris, versieht seit der Abreise des Hrn. Crawfort die Stelle eines Geschäftsträgers der vereinigten Staaten. — Das Journal General enthält folgenden Artikel aus Mailand vom 22 April: „Man sagt, der König von Neapel habe in einer neuen Proklamation alle Italiener zur Hülfe des bedrohten Vaterlandes aufgefordert, und auf den 18 Mai die Deputirten aller italienischen Städte zu einer Nationalversammlung nach Rom beschieden, die er in eigener Person eröfnen wird. (!) Es sind Kommissäre ernannt, um an der italienischen Konstitution zu arbeiten. Man versichert, der Adel, so wie die Benennungen Graf, Herzog, Fürst ꝛc., sollen aufgehoben werden. Die Nation in ihrer Generalversammlung wird die Ehrentitel bestimmen, welche den um das Vaterland verdienten Militär- und Civilbeamteten, Künstlern u. s. w. beigelegt werden könnten."

Ein andres Schweizer Blatt schreibt: „Am 2 Mai sollte Napoleon von Paris abreisen, um die Gränzfestungen und Armeekorps von Hüningen bis Dünkirchen in Augenschein zu nehmen. Die Reise, hieß es, werde nicht länger als 14 Tage dauern. — Folgendes sind die Namen der Generale, welche die verschiedenen französischen Korps kommandiren: das 1ste, Hauptquartier Lille, Graf Erlon; das 2te, zu Valenciennes, Gen. Reille; das 3te, zu Mezieres, Gen. Vandamme; das 4te, zu Mez und Thionville, Gen. Gerard; das 5te, zu Straßburg, Gen. Rapp; das 6te, zu Laon, Graf Lobau; das 7te, zu Grenoble und Chambery, Marschall Grouchy; das 8te, zu Bordeaux, Gen. Clauzel; das 9te, zu Toulon, Marschall Brüne; von dem 10ten, das sich zu Perpignan versammelt, ist der Kommandirende noch nicht bekannt. — In Frankreich werden nicht nur die festen Pläze, wodurch die Gränzen vertheidigt werden, bewafnet, sondern auch die Festungen zweiter und dritter Linie. — Zu Rennes haben sich, nach Erzählung des Moniteurs, am 24 April Deputirte aus den Bürgerschaften von Nantes, Rennes und Vannes vereinigt, und einen den fünf bretagneschen Departements vorgeschlagenen Bundesvertrag angenommen. Sie nennen sich bretagnesche Föderation. Ihr Zwek ist, die öffentliche Ruhe im Innern des Landes aufrecht zu erhalten, auf die erste Aufforderung der öffentlichen Gewalt überall, wo es nöthig seyn wird, durch schleunige Hülfe beizustehen, und alle gegen die Freiheit der Konstitutionen und den Kaiser angezettelte Komplotte zu vereiteln. Alle Konföderirten sind gehalten, sich nach dem Dekret vom 10 April, rüksichtlich der Bewafnung der Bürger, zu richten. Hellsehende erbliken hierin nur ein Mittel, um das Publikum über die wahren Gesinnungen jener Gegenden zu täuschen. — Am 23 April wurde Hr. de la Roche-Aymon zu Perigueux angehalten, und nach Paris geführt."

Eine niederrheinische Zeitung gibt folgendes Schreiben eines Reisenden aus Menin vom 27 April, und verbürgt sich für dessen Aechtheit: „Bonaparte wird, wenn die Stimmung in den übrigen Provinzen sich so entschieden gegen ihn ausspricht, wie im nördlichen Frankreich, vielleicht nur noch zwei Monate regieren. In Lille ist Alles in Gährung gegen ihn. Die Bürger haben erklärt, als die Nationalgarde versammelt worden war, um sie für die neue Regierung in Eid und Pflicht zu nehmen, nicht Bonaparte'n, sondern nur ihrem rechtmäßigen Könige dienen zu wollen. Einige Offiziere derselben, die sich für Bonaparte erklärten, wurden ausgepfiffen, und von Arbeitsleuten mit Koth beworfen. Viele schrien: Nieder mit den Jakobinern! Es lebe Ludwig XVIII.! Die Raserei unter den Truppen hat auch schon etwas nachgelassen, und viele von Bonaparte's Soldaten fangen bereits an zu desertiren. Kommt Ludwig XVIII. ins Norddepartement, so findet er wenigstens

50,000 Mann, die für ihn fechten. Bonaparte hat sich unglaublich viele Mühe gegeben, den Marschall Macdonald zum Dienste zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Er hat darauf den Kriegsminister Davoust an Macdonald geschikt, um alles für diesen Zwek zu versuchen, aber vergebens; Macdonald ist ruhig, besonnen und kalt geblieben. Zulezt soll Davoust gesagt haben: daß weiterhin, und bei der zunehmenden Gefahr, ihm, wenn auch nicht die Liebe zum Kaiser, doch die Ehre gebieten werde, sich der Sache des Vaterlandes anzunehmen, worauf Macdonald dem Davoust erwiedert haben soll, indem er ihm auf die Schultern klopfte: er wolle von ihm die Geseze der Ehre nicht kennen lernen."

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 7 Mai bringt nun erst den mit Nro. 6. bezeichneten Armeebericht, welchen wir in Nro. 130. der Allg. Zeit. gaben. Dagegen erhalten wir heute aus Mailand nachstehenden neuen Bericht unter Nro. 7. „Hauptquartier den 5 Mai. Während der F. M. L. Graf Neipperg jenseits Cattolica vorrükte, befand sich der Rittmeister Graf Thurn, vom Generalstabe, mit einer Kavallerieabtheilung an der Spize des Vortrabs. Er stieß auf einen Theil der feindlichen Arrieregarde, grif sie troz ihrer großen Ueberzahl augenbliklich an, zerstreute sie, und drang unaufhaltsam in Pesaro ein, wo seine Kühnheit die auf dem Hauptplaze versammelten Truppen in solchen Schreken sezte, daß Graf Thurn davon, ehe sie sich besinnen konnten, eine Menge Offiziere und Soldaten gefangen machte. Der Feind verließ hierauf Pesaro, und wurde auf der Straße von Fano bis an den Fluß Sesano verfolgt. Die Division Carascosa, welche den feindlichen Nachtrab bildet, nahm eine Stellung bei Scapozzano, vor Sinigaglia. Graf Neipperg ließ sie am 1 Mai auf ihrer linken Flanke durch seinen Vortrab unter General Geppert angreifen, während seine Artillerie unter Anführung des Hauptmanns le Comte den Feind auf seiner rechten Flanke beschäftigte, und die herbeigekommene Flottille mit starker Beschädigung die hohe See zu suchen zwang. Der vom General Geppert geleitete Angrif, wobei die Kolonnen durch Major Entsch, Major Zajontschek und Kapitän Füstös geführt wurden, war in weniger als einer Stunde entschieden. Der Feind erlitt starken Verlust, und räumte in der Nacht Sinigaglia. Graf Neippergs Vortrab verfolgte ihn bis an den Fluß Esino. Von der andern Seite hatte F. M. L. Bianchi's Avantgarde am 1 Mai bereits Macerata besezt, und er folgte ihr mit seiner ganzen Infanterie. Schon sind kleine Abtheilungen bis über Fermo hinaus gekommen; die ganzen Gebirge zwischen Jesi und Macerata werden von unsern Truppen durchstreift, und eine beträchtliche Kolonne unter dem General Grafen Nugent, die schon über Ascoli hinaus detaschirte, marschirt zur Besiznahme von Rom. Alles findet sich demnach in der Lage, daß man mit Recht in Kurzem ein großes Resultat der Operationen erwarten darf."

Der Corriere-Milanese schreibt aus dem Hauptquartier zu Pesaro, unterm 29 April: „Die lezten Nachrichten bestätigen die Einschiffung des Königs und der Königin von Neapel." — Die Zeitung von Bologna vom 2 Mai läßt den König mit allen seinen Ministern sich zu Pesaro einschiffen.

Die Florentiner Zeitung meldet, daß der General Nugent am 27 April mit seinen Truppen zu Narni, Gen. Stahremberg aber Tags vorher zu Foligno eingerükt sey. Einige Tausend Neapolitaner hatten früher Urbino und Fossombrone besezt, welche sie aber in Folge des Vorrükens des Gen. Neippergs bald wieder verließen. Durch Florenz zogen fortwährend viele zu Gen. Bianchi's Verstärkung bestimmte Truppen.

Zu Genua wohnten am 30 April der König von Sardinien und der Herzog und die Herzogin von Modena im päpstlichen Pallaste einer Messe bei, welche Se. Heiligkeit lasen. — Am 25 April waren von Genua fünf englische Transportschiffe und eine Fregatte nach Sizilien abgesegelt, um bei der verhabenden Landungsexpedition gegen Neapel Truppen einzunehmen. Man glaubte, daß dieselbe vor sich gehn werde, sobald der englische Admiral Exmouth (Pellew) mit neuen Truppen und Instruktionen im mittelländischen Meere angekommen seyn würde. Zu Anfang Mai's lief das englische Linienschif the Queen von Palermo und Livorno zu Genua ein.

Ein am 26 April von Roses in Catalonien (das er am 23 verlassen hatte) zu Nizza eingelaufener spanischer Schiffer erzählte, der Herzog von Angouleme sey glüklich zu Barcelona (also weder in Cadiz noch in Nizza) angekommen, und auf der Stelle nach Madrid weiter gereist. Er fügte hinzu, dem Vernehmen nach habe sich am 22 April eine beträchtliche spanische Armee durch die Pyrenäen gegen Frankreich in Marsch sezen sollen.

Der Graf Bellegarde, Statthalter des Vicekönigs in der Lombardei, reiste am 4 Mai von Mailand dem Erzherzog Johann nach Venedig entgegen (wo Se. kaiserl. Hoheit am 3 Mai eingezogen und aufs feierlichste empfangen wurden). Dagegen langte am 2 Mai der F. M. L. Radivojewich, Befehlshaber des 1sten Armeekorps, und am 3 General Frimont, Obergeneral der Armee von Italien, zu Mailand an, wo jezt das große Hauptquartier ist. Die Gegend um Mailand wimmelte zu Anfang Mai's von Truppen, die mit starken Märschen aus Böhmen, Ungarn, Kroatien ꝛc. nach Piemont eilten. Nach dem Vorrüken der Hauptarmee soll zu Mailand unter dem F. M. L. Baron Knesevich eine Reservearmee gebildet werden.

Deutschland.

Ihre Maj. die Königin von Würtemberg haben mit Ihrem Hofstaat am 9 Mai, und J. k. H. die Prinzessin Paul am 10 Mai, den Sommeraufenthalt zu Ludwigsburg bezogen.

Am 8 Mai marschirten aus der Gegend von Ludwigsburg die würtembergischen Infanterieregimenter Nro. 2. Herzog Wilhelm, Nro. 5. Prinz Friedrich, Nro. 6. Kronprinz, Nro. 7., Nro. 8., nebst zwei 6pfündigen Batterien zu ihrer Bestimmung ab. Am 9 brach das Infanterieregiment Nro. 3. auf, und am 10 sollten das Landscharfschüzenregiment Nro. 11., die Landwehrregimenter Nro. 2. und 3. (welche am 9 von Sr. Maj. dem Könige gemustert wurden), und die erste Abtheilung des Reserveparks, dem bereits ausmarschirten würtembergischen Armeekorps folgen.

Das zweite kaiserl. östreichische Armeekorps unter Anführung des Generals der Kavallerie Fürsten von Hohenzollern hat in der Gegend von Stockach, Hüfingen, Rothweil und Obern-

-erf Kantonnirungen bezogen; das Hauptquartier ist zu Stockach. — Zu Kannstatt traf am 9 Mai das 2te östreichische Feldjägerbataillon, 1200 Mann stark, von Dillingen her ein, und sezte seinen Marsch über Vaihingen nach dem Rheine fort. — Zu Heilbronn, wo sich unlängst die Durchmärsche der baierischen Truppen mit der Garde, Artillerie und Pontons geendigt hatten, kamen nun allmählich einzelne Abtheilungen des großen östreichischen Hauptquartiers an; man erbaute deshalb noch Stallungen für 1000 Pferde. Der Hr. Marschall Fürst Schwarzenberg selbst ward den 10 oder 11 Mai zu Heilbronn erwartet. Der königl. baierische General Graf Rechberg war daselbst schon am 9 angekommen. Der Kourierwechsel zwischen Heilbronn, Mainz, Stockach, Bruchsal, Wien ꝛc. war sehr lebhaft.

Se. Durchlaucht der Fürst Schwarzenberg übernachtete auf seiner Reise zur Armee am 10 Mai zu Nürnberg.

Zu Mannheim wurde fortwährend an Erweiterung und Ausbesserung des Brükenkopfs gearbeitet. Die Gerüchte von Feindseligkeiten zwischen den beiderseitigen Vorposten längs der Gränze zwischen Landau und Trier haben sich bis jezt nicht bestätigt. Es hieß, das kaiserl. östreichische Armeekorps, welches von Heilbronn her durch Mannheim ziehen sollen, nehme nun einen andern Weg, über Eppingen, Bretten, Pforzheim, Ettlingen ꝛc.

Zu Frankfurt traf am 7 Mai das königl. baierische 14te Infanterieregiment, auf seinem Marsche nach Kreuznach, ein. Am 8 passirte, von Gießen kommend, das großherzogl. hessische Leibregiment nach Darmstadt durch, wo sich alle großherzogliche Truppen versammeln.

In Sachsen verbot das Generalgouvernement durch eine Bekanntmachung vom 30 April alle Ausfuhr von Waffen und Munition bei sechsmonatlicher Gefängnißstrafe.

Der von Koppenhagen zurükkehrende französische Kourier Chauvin, der von der dänischen Regierung der Polizei von Hamburg, und von dieser dem Kommandanten zu Haarburg übergeben worden, wurde von lezterm bis auf nähern aus Hannover einzuholenden Befehl zurükbehalten.

Von Bremen ritten am 30 April 50 gut equipirte Jünglinge ab, um unter dem Lützowschen Korps zu dienen. Der Senat, von welchem viele Mitglieder Söhne oder Brüder dabei haben, empfahl sie durch ein besonderes Schreiben der Huld des Königs von Preußen.

Schweden.

Am 20 April legte der Prinz Oscar, vor einer feierlichen Versammlung des Hofes und der Reichsstände, dem Könige den Eid der Treue und Huldigung ab.

Oestreich.

Von zuverlässiger Hand erhalten wir nachstehende Beleuchtung und wahre Darstellung einer Korrespondenznachricht aus Berlin in der Allg. Zeitung, Nro. 32. vom 1 Febr. 1815. „In diesem Briefe wird wohl gemeldet, daß man sich des beabsichtigten Zweks halber an den Beichtvater Sr. Maj. des Königs von Sachsen, D. Schneider, gewendet habe; aber nicht, wie sich dieser Geistliche in Rüksicht des ihm zugemutheten Auftrags verhalten habe. So wie die Sache hier erzählt wird, könnte bei Uebelgesinnten der Argwohn entstehen, daß der Beichtvater sich in dieses mißliche Geschäft, besonders da von „ansehnlichen Dotationen“ gesprochen wird, eingelassen habe. Diese Besorgniß ist nicht ungegründet, da schon in mehreren Broschüren desselben nicht ehrenvoll gedacht wurde, und man ihm Dinge angedichtet hat, die nur niedrige Schmähsucht erfinden konnte. Er hat jenen ganzen Vorgang geheim gehalten, und nur da davon gesprochen, wo es die Pflicht forderte, in der Meinung, selbiger würde in gänzliche Vergessenheit kommen. Indeß ward folgender Aufsaz gleich den andern Tag, um von dem Gespräche nichts zu vergessen, niedergeschrieben, und hierauf dem königl. sächsischen Kabinetsminister Grafen v. Einsiedel übergeben, um, wenn auf irgend eine Art die Sache im Publikum sich verbreiten, oder verunstaltet werden sollte, sich auf diese authentische Erzählung berufen, und sich dadurch rechtfertigen zu können. — „Treue Erzählung der vorangeführten Begebenheit. Am 4 Jan. Nachmittags nach 4 Uhr trat ein mir unbekannter Mann in mein Zimmer in Friedrichsfelde bei Berlin, der mir beiliegendes Billet übergab: „Es ist in Berlin ein Sachse, der „Mittel und Neigung hat, Sr. Majestät dem Könige, dem „königlichen Hause und der katholischen Religion ausgezeichnete „Dienste zu leisten. Er wünscht dieserhalb eine Unterredung „mit dem Hrn. Pater Schneider, und bittet ihn, sich gefälligst durch ein Paar dem Ueberbringer mitzugebende Zeilen „zu erklären, welche Zeit zur nähern Rüksprache an einem hier „dann zu bestimmenden Orte ihm wohl am gelegensten seyn „möchte. Berlin, den 4 Jan. 1815.“ — Nachdem ich dieses Billet aufmerksam durchgelesen hatte, sagte ich dem Mann, es sey mein Grundsaz, nie auf anonyme Briefe Rüksicht zu nehmen oder sie zu beantworten. Der Einsender könne der bravste, rechtschaffenste Mann seyn; aber er möge mir verzeihen, daß ich auch dismal von meinem Vorsaze nicht abgehen werde. Der Mann sagte mir hierauf, er wisse ebenfalls nicht, wer der Briefsteller sey. Er gehe in Berlin in der Krone aus und ein, und man habe ihn ersucht, diesen Brief nach Friedrichsfelde zu bestellen. Da mir anonyme Briefe öfters zugekommen sind, und ich auf solche nie ein Gewicht legte, so war ich schon entschlossen, das Billet als ein unnüzes Geschreibe ins Feuer zu werfen. Ich wurde durch einen Besuch daran gehindert, und vergaß es endlich zu thun. Am 6 hörte ich bei Tische, daß Hr. v. M... in Berlin sey. Bei Nennung seines Namens fiel mir das anonyme Billet ein, und der Gedanke bemächtigte sich meiner, daß wohl dieser mir es zugedacht haben könnte. An demselben Tage, den 6, gegen halb 5 Uhr Abends, kam der katholische Probst aus B... zu mir. Noch voll von dem Gedanken an das sonderbare Schreiben hatte ich sogleich die Ahnung, daß sein Besuch wohl mit demselben im Zusammenhange stehen könne. Nach einigen unbedeutenden gewechselten Reden sagte er zu mir: „Sie haben gestern einen Brief aus Berlin erhalten?“ — Ich. Nein; vorgestern. — Der Probst. Also vorgestern; und Sie ließen dem Manne, der Ihnen schrieb, sagen, daß Sie auf anonyme Briefe keine Antwort gäben. — Ich. Ja. — D. P. Dis gab dem Manne die Hofnung, daß wenn Jemand versicherte, er sey ein Mann von Ansehen, zu wichtigen Aufträgen bestimmt, Sie eine Unterredung mit ihm nicht ausschlagen würden. Diese Versiche-

rung kan ich Ihnen geben. — Ich. Wer ist der Mann? — D. P. Ich darf ihn nicht nennen; aber ich erneure meine gegebene Versicherung von der Rechtschaffenheit und Wichtigkeit dieses Mannes. — Ich. Ich werde mich in keine Unterredung einlassen. — D. P. Nun, so muß ich Ihnen sagen, daß mein Auftrag von hoher Autorität ist. Ich bin ein Unterthan meines Königs, und als solcher habe ich die Pflicht, das zu befördern, was das Wohl meines Königs angeht. Ich habe Ihnen daher drei Punkte zu sagen: 1. Daß man nie von dem Besize Sachsens ablassen werde, sollte es auch den lezten Blutstropfen kosten; daß aber 2. äußerst vortheilhafte Anträge für den König von Sachsen und die königliche Familie gemacht würden; und daß 3. diese Vortheile auch die katholische Religion beträfen. Die Vorsehung scheint Sie ausersehen zu haben, ein wohlthätiges Werkzeug der Beförderung des Guten zu seyn. — Meine Antwort war, daß ich nie gewohnt sey, etwas hinter dem Rüken meines Königs zu thun, und es auch jezt nicht thun würde, daß ich nichts als Beichtvater, gar nichts mehr, als Beichtvater sey. Sie wissen, sezte ich hinzu, was ein Beichtvater ist? Daß ich als Geistlicher politische Gegenstände weder verstehe, noch damit mich befassen kan und will; daß der König zwar als Katholik einen Beichtvater hat, wie jeder andre Katholik; aber als Regent Alles selbst thut, und als solcher keinen Beichtvater hat, auch keinen bedarf. Man wirft uns Geistlichen ohnehin vor, daß wir uns in Sachen mischen, die uns nichts angehen; und mir selbst hat man in einer Broschüre das Verbrechen aufgebürdet, daß ich durch mein Einmischen an dem Unglüke Sachsens Schuld sey; und jezt will man mich doch in Dinge verwikeln, die ganz außer dem Kreise meiner Kenntnisse, meines Wissens, meines Willens liegen? Ich sehe es als beleidigend für meinen Herrn den König an, daß man durch den Beichtvater an Ihn Gegenstände dieser Art gelangen lassen will, da man sich gerade an Se. Majestät oder an Se. Excellenz den Hrn. Minister Grafen v. Einsiedel wenden kan. Ich glaube daß der König, ein Fürst aus einem der ältesten Fürstenhäuser Deutschlands, diese Achtung verdient. Durch den Beichtvater — dis ist ein Winkelweg den ich nicht einschlagen werde! — D. Pr. Aber ich könnte ja der katholischen Religion ersprießliche Dienste leisten. Dazu scheine mich die Vorsehung ausersehen zu haben. — Ich. Der katholischen Religion? Es ist Jedermann bekannt, daß die preußische Regierung die toleranteste von der Welt ist. Ich sehe dis in Berlin, wo die Katholiken alle bürgerliche Freiheit genießen. Ihr Gottesdienst wird so wie anderwärts gehalten, und im geringsten nicht gehindert; so ist es auch in den übrigen preußischen Staaten. Dis würde ja hoffentlich auch der Fall in Sachsen seyn. Mehr gibt es nicht, was man fordern oder wünschen könnte.... Eins, sagte ich noch, bäte ich den Probst: Kehren wir den Fall um, gesezt: Sie lebten in gleichen Verhältnissen, in welchen ich mich befinde; Jemand machte Ihnen solche Anträge in Rüksicht Ihres Königs, würden Sie in diesem Falle nicht eben so handeln wie ich? — Stillschweigen. — Ich glaubte also, daß derselbe mein Betragen achten müsse; was in Rüksicht seiner lobenswürdig wäre, könne von meiner Seite nicht tadelnswerth seyn. — D. Pr. Aber es könnte auch Ihnen Nuzen bringen! — Ich. Mir? Ich verlange nichts von der Welt, schlechterdings nichts. Mein einziger Ehrgeiz ist, das Schiksal, welches es immer seyn mag, mit dem König meinem Herrn zu theilen. — Der Probst ersuchte mich hierauf, ich möchte wenigstens den Vorfall Sr. Maj., ohne ihn zu nennen, melden; dis sollte ich ihm versprechen. — Ich erwiederte, ich wüßte nicht, was ich thun würde; es gehöre dazu eine reife Ueberlegung; daher könne ich ihm jezt nichts versprechen. — Dann fragte er mich: „wie sich Se. Maj. befänden." Recht wohl, war meine Antwort, seine Tugend erhebt den König über alle widrigen Schiksale. Justum et tenacem propositi virum etc. Sie können gar nicht glauben, welche Kraft und Stärke selbst harte Leiden den Tugendhaften zur Standhaftigkeit und Erhebung über sich selbst gewähren. So schieden wir unter gewöhnlichen Komplimenten.

* Wien, 7 Mai. Vorgestern erfolgte die Abreise Sr. kön. Hoh. des Prinzen Leopold von Neapel nach Italien. Der Prinz will über Mailand reisen, um dem dasigen Vicekönig Erzherzog Johann einen Besuch abzustatten. Wie man vernimmt, haben Se. Hoh. eine in italienischer Sprache hier gedrukte Deklaration des Kongresses wegen Wiedereinsezung des Hauses Bourbon auf den Thron von Neapel mit sich genommen. Der Prinz hat sich während seines Hierseyns durch seine Herzensgüte und Anhänglichkeit an das Haus Oestreich, zu einer Zeit, wo man damit umging, die Erbstaaten seines Vaters durch ein Anerkenntniß aller Mächte dessen Gegner zuzueignen, Jedermanns Achtung erworben. Am nemlichen Tage reiste Erzherzog Ludwig nach dem Rheine ab, um das Kommando einer Grenadierdivision zu übernehmen. Die Abreise der Souverains hängt allen Anzeigen nach nur von den Ereignissen ab. Se. Maj. der Kaiser Alexander will auch noch die Nachricht von der Landung seiner Garden an den pommerschen Küsten abwarten; sie haben bereits zu Anfang Aprils Petersburg verlassen. Nie hat sich die persönliche Freundschaft der Souveraine unter sich in einem schönern Bilde als eben jezt gezeigt. Vorgestern, an Christi Himmelfahrtstage, dem Jahrstage des französischen Bombardements von Wien im Jahr 1809, erschienen die zwei Kaiser mehrmals in der Burg am offenen Fenster; Alexander schien mit Kaiser Franz in lebhaftem Gespräch begriffen, als dieser ihn plözlich an sein Herz drükte, und somit den engen Bund in Gegenwart des Volks aufs Neue beurkundete. — Von dem nach Zürich gesandten Generalmajor v. Steigentesch sollen befriedigende Nachrichten eingegangen seyn, nach welchen der größte Theil der Schweizer Kantone kräftig gegen die Franzosen aufzutreten wünscht; der russische General v. Wohlzogen macht sich bereit, mit denselben Aufträgen seines Hofes nach Zürich abzugehen. Indessen ist eine zahlreiche Partei in der Schweiz vorhanden, welche alles Mögliche anwendet, um die Neutralität zu erhalten; es dürfte derselben jedoch schwer gelingen. — Die Erzherzogin Marie Louise fuhr diese Woche einigemale Abends zu der noch hier befindlichen Frau v. Montesquiou, und kehrte spät in der Nacht nach Schönbrunn zurük. Sie hat bis jezt ihren Sohn noch nicht wieder bei sich. Vor einiger Zeit soll sie die verwittwete Gräfin v. Colloredo zu ihrer Pallastdame gewünscht haben. Ihre Maj. unsre geliebte Kaiserin wird vielleicht nach Abreise der Souverains einen Besuch in München abstatten, und dann mit J. M. der russischen Kaiserin hierher nach Baden zurükkehren.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend | Nro. 56. | 13 Mai 1815.

Erster Blik auf den Waarenhandel der Leipziger Ostermesse 1815.

Fröhlich und vielversprechend waren die Aussichten zu dieser Messe. Die Geschäfte, welche in der lezten Michaelismesse sehr schwunghaft betrieben, und in manchen Artikeln ungemein zahlreich und einträglich geworden waren, verkündigten für diese einen noch weit bedeutendern Umschwung. Zu den Bestellungen, die in nicht geringer Zahl einliefen, gesellte sich ein muthig aufstrebender und die Abzeichen und Fesselspuren der traurigen Kontinentalsperre ganz vertilgender Spekulationsgeist. In den sächsischen und schlesischen Fabriken, besonders in Leinewanden, herrschte ein neues, alte Handelsverbindungen rasch wieder anknüpfendes Leben. In den Gebirgsstädten der Lausiz und am Riesengebirge erwachte der alte Kunstfleiß, und was auf Berlins, jezt durch eine neue, verständig belebende Direktion ermunterter Bühne, in der sinnvollen Allegorie von Göthe, dem Erwachen des Epimenides, sich für Geisteskultur und Völkerglük überhaupt in fröhliche Vorbedeutungen gestaltete, schien der gewerbsame Gott des Handels hier schon verwirklichen zu wollen. Da erscholl, wie der Ruf der Kriegstrommel, womit dort in Virgils Aeneis die Furie Alecto die Völker Latiums aufschrekte, die Nachricht von der urplözlichen Entfesselung des blutdürstigsten aller Diener des Mars. Die verhängnißschwangere Deklaration der, gerechten Zorn zürnenden Verbündeten in Wien traf mit dem Einzug des Gefürchteten in Paris zusammen. Ganz Frankreich wurde oder schien wenigstens treubrüchig, und Waffengeschrei ertönte über Europa. Unberechenbar waren die Folgen dieser Begebenheit auch für den Handel. Mit dem in den preußischen und östreichischen Staaten auf diese Nachricht schnell herabsinkenden, in ersterm sich nur langsam wieder hebenden, in lezterm noch jezt fortwährend sinkenden Werth der Staatspapiere schien auf einmal eine allgemeine Stokung aller Quellen des Geldumlaufs und ein unbezwingliches Mißtrauen im Gebrauch dieser Quellen eingetreten zu seyn. Der Krieg — das war am Tage — forderte neue, unermeßliche Opfer und Anstrengungen. An die Stelle des friedlichen Webestuhls trat überall wieder die funkensprühende Waffenschmiede. Die Bestellungen auf frische Waarenerzeugnisse wurden sogleich überall zurükgenommen. Die Fabrikation stokte und erlahmte. Die Leinewande in Schlesien und in der Lausiz fielen unmittelbar um 20 Prozent. So auch viele andere, kaum erst preiswürdig gewordene Manufakturerzeugnisse in ähnlichem Verhältnisse. Die Hofnungen einer wahrhaft gedeihlichen, Bürgerwohl und Kunstfleiß nährenden und belebenden Ostermesse verschwanden. Die zu früh hervorgelokte Baumblüthe tödtete ein beeiseter Nordwind. Der Scirocco von Elba erdrükte mit bleiernen Flügeln alle frischen Lebenskeime des Völker- und Handelsverkehrs. Das Vorspiel von dem Mißrathen der Leipziger Ostermesse gab die Frankfurter. Plözliche Erstarrung des regesten Verkehrs, die hier eintrat, wurde der Vorbote dessen, was in Leipzig sich noch folgenreicher darstellen sollte. Mehrere Versteigerungen englischer Waarenlager in gedrukten Artikeln und Kotonnaden, die in unerhört niedrigem Preise losgeschlagen wurden, zeigten schon in Frankfurt, was von der Konkurrenz der Engländer diesmal auch in Leipzig zu erwarten sey. Die dadurch für einheimische Fabrikation erregten Besorgnisse wurden in Leipzig nicht nur erfüllt, sondern durch die Wirklichkeit noch bei weitem übertroffen. Der Fall eines der ersten Handelshäuser in Basel hatte auf die Frankfurter Messe den nachtheiligsten Einfluß gehabt. Aehnliche Ereignisse sollten den sonst so fest stehenden Kredit in Leipzig, wo nicht erschüttern, dis verbietet die Leipziger Solidität, doch sehr unsanft berühren. Dis Bild der vorschnellen Blüthe, die der rükkehrende Frost trift, war

das Emblem der Leipziger Ostermesse. Lange Züge von polni-
schen und russischen Fuhrwerken, die schon in der Osterwoche
sich auf der Straße nach Leipzig drängten, die Erscheinung
vieler galizischen Juden und mehrerer griechischen Kaufleute
von der Donau und aus Mazedonien, widerlegten Anfangs die
Besorgnisse, daß durch die neuesten Weltbegebenheiten alle
Hofnungen zu einer guten Messe vereitelt werden würden.
Wirklich war das Gedränge und der Umtrieb auf Leipzigs
Straßen in den zwei Vorwochen so stark, und die von allen
Seiten herbeiströmende Waarenmasse so bedeutend, daß die
bessere Erwartung dadurch nicht wenig gesteigert wurde. Doch
die Erfahrung schüttelte bedenklich den Kopf zu diesem Schein-
betrug. Mangel an Baarschaft und guten Briefen wurden nur
zu bald höchst fühlbar. Es wurden Geschäfte gemacht, aber ohne
Zahlung. Das Ganze war nur ein großer Barattohandel.
Die nordischen Verkäufer schlugen ihre rohen Produkte, lange
Wolle, Hanf, Flachs, Talg, Hausenblase, Wachs, Hasen- und
Lammsfelle u. s. w. um jeden Preis los, um nur zum Ankauf
der feinen Luxuswaaren, der seidnen Zeuge, Zize und Cambriks
einiges Angeld zu bekommen, oder suchten durch Unterpfand
oder schnellen Umsaz sich zu helfen. Baarschaft oder Wechsel
hatten sie nun einmal nicht mitgebracht oder wenigstens nicht
Lust anzulegen, wohl wissend, daß damit gegen Ende der Messe,
wo die bedrängten englischen und sächsischen Fabrikanten doch
sich fügen würden, unberechenbare Vortheile gewonnen werden
könnten. Bald wurde das gewissenloseste Verschleudern der
Waare, wie eine anstekende Krankheit, die auch den Gesunde-
sten ergreift, allgemein. Machte der reißende Verkauf der
Waaren allein die gute Messe, so müßte diese Messe seit lan-
ger Zeit eine der besten genannt werden können. Aber Noth-
verkauf ist verderblicher als gar keiner. Die schönsten Waaren-
artikel, auf deren Verschleiß noch vor wenig Monaten mit
voller Sicherheit zu rechnen war, und die daher so solid als
möglich fabrizirt wurden, mußten ohne allen Vortheil, und von
solchen, die durchaus Erlös brauchten, oft selbst unter dem Fa-
brikationspreise, an jene bärtigen Lauscher und Horcher — die
man die Shakals der Messe nennen möchte — verschleudert
werden. Selbst der sonst in dieser Messe so bedeutende Land-
handel mit den Einkäufern der kleinern Provinzialstädte und
Jahrmarktsbezieher stokte gänzlich. Viele kauften schon deßwe-
gen nicht, weil sie bei dieser allgemein gewordenen Schlaff-
heit des Preishaltens (under-selling) nicht wissen konnten, ob
ihre Nachbarn nicht noch wohlfeiler eingekauft, und dadurch
die Macht erhalten hätten, auch beim Wiederverkauf die Preise
noch niedriger zu stellen. Das Schlimmste und Hemmendste
blieb aber das Sinken des englischen, östreichischen und russi-
schen Kurses, das jedes Wechselgeschäft auf längere Sicht fast
unmöglich machende Mißtrauen, der fürchterliche Diskonto
von 13 bis 15 Proz., und die durch alles dis hervorgebrachte
Unmöglichkeit, irgend ein bedeutenderes Geschäft gehörig zu
deken. So wurde diese Messe, französische Waaren und Kriegs-
bedürfnisse abgerechnet, die elendeste, die man je gehalten hat,
und da ein großer Theil dieses Elends zunächst auf den sächsischen
Kunstfleiß und auf die Landesindustrie zurükfiel, eine neue Cala-
mität für das an tausend alten und neuen Wunden sich verblu-
tende arme Sachsen. Die beste Messe würden die Seiden-
händler und Verleger der Lyoner Waaren gemacht haben, wenn
sie einen räthlichen Einkauf aus der ersten Hand gehabt hätten,
und im Stande gewesen wären, sich schnell mit frischer Waare
zu assortiren. Der Weg über Genf und die Schweiz hätte
allerdings selbst dann noch Zufuhr gestattet, als Lyon den
Schreken des Zurükkommenden fühlte. Allein später hatte, wie
versichert wurde, auch dieser Ausweg sich verschlossen, und auf
frische Befriedigung des Bedarfs war nicht mehr zu rechnen.

Unabhängig von dieser neuen Störung waren aber alle Seidenwaaren schon um 20 bis 30 Prez. gestiegen, weil das erste Material in der Lombardei theils durch Mißwachs geschmälert, theils auch von den Britten um jeden Preis aufgekauft worden war. Mannichfach war der Einfluß dieser Vertheurung auch auf die deutschen und insbesondere auf die sächsischen Fabrikanten. In Sachsen litten unter andern die Bandfabriken im Erzgebirg sehr empfindlichen Verlust durch diese künstliche Theurung. Auf jeden Fall wurden die Magazine der Seidenhändler von Kauflustigen am häufigsten aufgesucht, und ihre Waare war unter allen die beliebteste und bezahlteste. Weit weniger galten die übrigen französischen Luxusartikel und Puzwaaren. Die Spizen hatten in Wien einen treflichen Markt gehabt. Auf der Leipziger Messe war keine Nachfrage. Das französische Porzellain fand an dem Meißner, dessen gemäßigte Preise, verbunden mit geschmakvollen und neuen Mustern, ihnen manchen, sonst abtrünnigen Liebhaber zuführten, einen gefährlichen Nebenbuhler. Die Meißner Malerschule dünkt sich doch mit Recht etwas besseres zu seyn, als der Sever Vergoldungs- und Versilberungsprunk, und welcher Unterschied in der Gediegenheit der Masse! Die Juweliere fanden weit mehr Gelegenheit einzukaufen als zu verkaufen. Wie manchen Perlen- und Diamantenschmuk machte der Wunsch verkäuflich, daß diese Steine Brod würden. Die guten Steine waren daher um Spottpreise zu verkaufen. Mit dem Anfang der Zahlwoche erreichte das allgemeine Interdikt gegen die nicht ansäßigen Franzosen in Deutschland auch die Leipziger Messe, und gebot schnellen Aufbruch. Wie selbst Zeitungen und Briefen der Zugang gesperrt wurde, mußte jeder weitere Handelsverkehr völlig abgebrochen werden. So wendete man gegen Frankreich seine eigene Kontinentalsperre, und die Kunst, sich im Handel und Wandel recht wehe zu thun, worüber Büsch einst in Beziehung auf den Seehandel sein Buch schrieb, erhielt hier eine neue Modifikation.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Hannover, 17 April. Die Kriegsrüstungen werden auf das Thätigste fortgesezt. Neben der Landwehr sind unterm 1 März alle Soldaten, die 1803 entlassen, und noch nicht 50 Jahr alt sind, einberufen, damit wenn sie noch zum Garnisonsdienst tauglich befunden werden, ihr Eintritt in die Garnisonskompagnien sofort erfolge. Die Aus- und Durchfuhr der Pferde über ein Jahr alt ist unterm 30 v. M. bei Strafe ihres Verfalls verboten, wenn dazu nicht besondere Erlaubniß zuvor ausgewirkt worden. Nach der Verordnung vom 8 d. M. soll keinem Franzosen, und überhaupt Niemanden, der aus Frankreich kommt, der Eintritt in das Land erlaubt seyn, wenn er nicht mit dem Passe eines Obergenerals der verbündeten Mächte versehen ist, oder sich als königl. Staatsdiener oder ansäßigen hannöv. Unterthanen nachweisen kan. Zugleich sind alle zu Reisen nach Frankreich ertheilte Pässe für ungültig erklärt, „wenn sie nicht von dem hannöv. Kabinetsministerio, oder von den höheren Staats- und Militärbehörden der verbündeten Mächte, ausgestellt sind, und alle nicht völlig legitimirte Reisende bis zum Eingang der Ministerialbestimmungen festzuhalten.“ Ausserdem werden alle Staatsdiener und Unterthanen aufgefordert, zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit mitzuwirken, und alles Verdächtige vertrauensvoll mitzutheilen; denjenigen aber, welche sträfliche Verbindungen haben sollten, die schärfsten Strafen angedroht. Man glaubt, daß die Verhaftung einiger mehr als verdächtigen Reisenden in der Nachbarschaft zu dieser Verordnung Anlaß gegeben habe.

Schweiz.

* Vom 30 April. In der hundertunddreißigsten Sizung am 20 April empfing die Tagsazung eine vorläufige Antwort der Regierung von Glarus, welche die Erklärung des Kongresses in Wien, über die Schweizer Angelegenheiten, mit Dank als wohlwollende Dazwischenkunft anerkennt, und der Landsgemeinde zur Annahme vorlegen wird. Die Regierung des Standes Uri erklärte sich bereit, ihrerseits für die Organisation der von der Tagsazung beschlossenen Reservearmee mitzuwirken. Es wurden die Korrespondenzberichte des Armeekommando's aus Bern vom 18 April, und die von dem Geschäftsträger in Mailand unterm 16 eingesandten Berichte von Vortheilen der östreichischen Armee über die neapolitanische in verschiedenen Gefechten verlesen; eben so drei verschiedene Standesschreiben von Luzern, Zug und Schafhausen, welche die von den Schweizer Truppen in königl. französischen Diensten bewiesene Treue beloben, und den diesfalls von der Tagsazung getroffenen Maaßnahmen Beifall schenken. Von eben diesen Truppen waren weitere Berichte an den Gen. v. Castella eingetroffen. Die denselben ertheilte Bewilligung, daß jedes Detaschement von 100 Mann durch einige Offiziere auf der Heimreise möge begleitet werden, ward am 7 April von dem Gen. Fririon zurükgenommen, der den für jene Bestimmung bezeichneten Offizieren den Befehl zugehen ließ, am folgenden Morgen früh abzureisen, unter Bedrohung, sie widrigenfalls durch Gensdarmen über die Gränze führen zu lassen, wofür auch schon alles in Bereitschaft gesezt ward. Sie mußten gehorchen, und es wurden nun die Soldaten und Unteroffiziere, während einer für sie angeordneten Revüe, durch französische Offiziere sowol als durch den von Napoleon zum Obristen eines neuerrichtenden Regiments ernannten schweizerischen Baron Stoffel zum Uebergang in französische Dienste eingeladen. Aber auch jezt blieben, mit Ausnahme weniger Individuen, Soldaten und Unteroffiziere ihrem Entschlusse, nur dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, treu; ein Grenadier des zweiten Regiments fuhr mit harter Gegenrede den Obristen Stoffel an, ihm erklärend: „Kein Ehrenmann könnte jemals unter ihm dienen.“ Obgleich am 8 der Abmarsch der Truppenabtheilungen seinen Anfang nehmen sollte, so erfolgte solcher dennoch nicht bis zum 11; in der Zwischenzeit veranstalteten die Unteroffiziere durch freiwillige Uebereinkunft zu Handhabung guter Mannszucht eine Hierarchie unter sich, und alle Verführungen blieben ohne Erfolg. Die ersten Sergeanten des zweiten Regiments benuzten nunmehr auch eine Heerschau auf dem Karousselplaze, um Napoleon eine Bittschrift für die ungehinderte Heimreise zu überreichen. Napoleon las dieselbe und versprach zu willfahren. Am 11 reiste wirklich das erste Detaschement 100 Mann stark von St. Denis ab, und die andern sollten in den nächsten Tagen folgen. Auf diese Berichte hin, und nach angehörtem Gutachten der diplomatischen Kommission, beschloß die Tagsazung, es soll den braven Truppen, die durch so ehrenvolle neue Beweise ihrer Anhänglichkeit und Treue an das Vaterland sich dessen ungetheilte Achtung verdient haben, öffentlicher Dank ausgesprochen, und demnach die oberwähnten Berichte sämtlicher Stände, als Denkmale der Ehre und Treue der Schweizer Truppen in königl. französischen Diensten, mitgetheilt werden; es solle ferner den Truppen, so wie sie in Solothurn eintreffen, ein halber Monatssold als Gratifikation ausbezahlt werden; der zum Empfang desselben in Solothurn beauftragte Stabsoffizier soll dieselben mit allen ihnen mangelnden Kleidungsstüken versehen, und endlich soll die diplomatische Kommission der Tagsazung einen Vorschlag bringen, für Ertheilung eines bleibenden, den Offizieren und Soldaten zu übergebenden Zeichens des Beifalls und der Zufriedenheit mit ihrem der Nation Ehre bringenden Betragen. Dieser Beschluß soll den in Solothurn eintreffenden Truppenabtheilungen bei ihrer Ankunft vorgelesen werden. Die Tagsazung beschäftigte sich alsdann mit jener diplomatischen Mittheilung, die von Seite der gegenwärtigen Regierung in Frankreich unterm 4 April an die Schweiz, wie an alle Mächte erlassen ward; sie erwiederte solche gegen den Hrn. v. Caulaincourt durch eine kurze Darstellung der neuen Verhältnisse des Bundesstaats und der daraus für ihn hervorgehenden Verpflichtungen.

In der hunderteinunddreißigsten Sizung am 21 April empfing die Tagsazung von den Ständen Basel und Argau die Kundmachung der durch ihre großen Räthe einmüthig ausgesprochenen Annahme der Erklärung des Wiener Kongresses über die Schweizer Angelegenheiten, und ihre den Aufnahmsurkunden der Kantone Genf und Neufchatel ertheilte

Ratifikation. Die Regierung von Basel meldete, sie werde mit Vergnügen demjenigen entsprechen, was in Hinsicht auf die aus Frankreich zurükkommenden Schweizer Truppen von ihr verlangt ward. Die vereinten Kommissionen erstatteten Bericht über die Verhältnisse des zur königl. französischen Leibwache gehörigen Korps der cent Suisses. Der Graf v. Diesbach, zweiter Hauptmann bei diesen Hundert Schweizern, war in Zürich eingetroffen, um die Lage und die Bedürfnisse derselben darzustellen. In Bethune hatten sie die Aufforderung, dem Könige zu folgen, allzuspät empfangen, um derselben gehorchen zu können, sie wurden durch die neue Regierung aufgelöst, und es blieb ihnen anders nichts übrig, als in die Schweiz zurükzukehren, wo sie, außer den Offiziers, 115 Mann stark, in Basel eintrafen, und der Unterstüzung bedürfen. Der Hauptmann v. Diesbach will sich zum König begeben, um dessen Befehle einzuholen. Das Gutachten der Kommission trug darauf an, der kleinen Truppe für ihre gegenwärtigen Bedürfnisse die Summe von 300 Louisd'ors als Vorschuß zu bewilligen, sie einstweilen nach dem Kanton Fryburg, welchem die größere Zahl ihrer Individuen angehört, hinzuweisen, und die Regierung desselben einzuladen, ihnen Aufnahme zu gestatten. Die Vorschläge wurden angenommen, unter Vorbehalt der Ratifikation jedoch von Seite mehrerer Gesandtschaften, welche den wesentlichen Unterschied berühreten, der zwischen dieser nicht kapitulirten und auch nicht zurükgerufenen Leibwache und den kapitulirten Regimentern besteht, und der die Eidgenossenschaft jeder Verpflichtung gegen die ersteren enthebt. Ein Bericht des Obergenerals der Kontingentstruppen aus St. Ursiz vom 18 April meldete die von ihm, einverstanden mit dem Generalgouverneur von Andlau, getroffenen Anstalten für die militärische Besiznahme des Fürstenthums Bruntrut, und den Abmarsch der östreichischen Truppen aus demselben. Das Bernische Bataillon Grafenried ward für jene Bestimmung berufen. Verschiedene Berichte des Generals über den Zustand der innern Organisation sowol als der Bewafnung des Wallis, wo das Truppenkommando dem Grafen v. Curten durch den General übertragen ist, wurden an die diplomatische Kommission überwiesen. Von dieser leztern empfing die Tagsazung einen Bericht über die Verhältnisse von Unterwalden nid dem Wald. Eine zu Stanz am 16 April abermals gehaltene Landsgemeinde beschloß zwar, das Truppenkontingent solle gestellt und dem eidgenössischen Kommando untergeordnet werden. Als dann aber einen Gesandten an die Tagsazung in Zürich, nach dem Vorgange des Standes Schwyz, zu senden von der Obrigkeit angetragen ward, entstand alsbald Lärm und Unordnung. Ein doppeltes Handmehr konnte nicht entscheiden, gegenseitig beschuldigte man sich, durch das Aufheben zweier Hände unrichtige Mehren veranlaßt zu haben, und unter dem Ausbruch der wildesten Unfugen trennte sich die Landsgemeinde. Eine solche sollte nun nächstens wieder besammelt werden, um über die Erklärung des Kongresses in Wien einen Beschluß zu fassen. Von dem in ungefähr vollständige Anarchie zerfallenen kleinen Volke mußte man ruhestörende Einwirkung auf die Nachbarstände, besonders auf die Landleute von Obwalden, erwarten, um sie in ähnlichen Zustand zu versezen. Die diplomatische Kommission glaubte, die Tagsazung sollte den ruhigen Nachbarn Schuz gegen die Anschläge der Ruhestörer zusichern, dem irregeführten Volke von Nidwalden aber die lezten ernsten und nachdrüklichen Vorstellungen über die unausweichlichen Folgen seiner Verblendung zugeben lassen. Die diesfälligen Vorschläge wurden nach langer Berathung zu nochmaliger Prüfung an die Kommission zurükgewiesen.

Stekbrief.

Christoph Friedrich Jockisch, aus Reichenbach in Sachsen gebürtig, Gesellschafter der Handlungsfirma Johann Tobias Kießling zu Nürnberg, hat sich des Verbrechens des Betrugs verdächtig gemacht, und ist am 2 April d. J. aus hiesiger Stadt entflohen. Man stellt daher das Ansuchen, diesen Menschen, im Falle des Betretens, zu ergreifen, und dem, in der Unterschrift benannten Gerichte auszuliefern.

Beschreibung.

Der Entwichene ist 43 bis 46 Jahre alt, von großem schlanken Körperbau, hat ein länglichtes, mageres, blaßgelbes Gesicht, die Haare braun, die Wangen eingefallen, die Nase lang und spizig, die Unterlippe groß und herabhangend, ober dem linken Auge einen Fleischauswuchs von der Farbe des Gesichts und der Größe einer Haselnuß.

Nürnberg, den 4 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Leonrod.

v. Schelhaß, coll.

Bekanntmachung.

Die am 31 d. halbjährig verfallende Zinse von den bei hiesiger Kommune noch anliegenden Sublevationsobligationen werden den 5, 6, 7, 8 und 9 des nächstfolgenden Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, auf disseitigem Amtslokale im Rathhause ausbezahlt. Augsburg, den 5 Mai 1815.

Königliche Kommunaladministration.

Lic. Ott, k. Administrator.

Samstag den 20 d. Morgens von 9 bis 11 Uhr wird unter Vorbehalt der höchsten Genehmigung der disseitige Getreidvorrath, in

19 Sch. 5 M. Kern,
112 — 3 — Roggen,
25 — — — Gerste und
31 — 4 — Fesen

bestehend, in dem disseitigen Geschäftslokale Lit. B. Nro. 259. an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Augsburg, den 8 Mai 1815.

Königl. baierische Distrikts-Stiftungsadministration des katholischen Kirchen- und Schulvermögens Augsburg.

Mittermayer,
königlicher Administrator.

Die aus dem Nachlasse des königl. Legationsraths Rheinwald noch vorhandenen Kupfer und Zeichnungen, griechischen, römischen und andern Münzen, wie auch Musikalien, dann eine Standuhr mit Kasten von Alabaster, eine Taschenuhr mit orientalischen Perlen vor- und rükwärts ringsum besezt, und ein Magdalenenbild auf Holz gemalt, werden am 22 und 23 Mai d. J. von 9 bis 12 Uhr Vormittags in der Löwengrube am Eingange von der weiten Gasse im ehemaligen gräfl. Buttlerschen Hause Nro. 1399. zu ebener Erde an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert, und die Liebhaber von genannten Kunstprodukten hierzu eingeladen.

Die Zeichnungen bestehen in den treflichsten Abbildungen vieler baierischer und andrer Gegenden, Volkstrachten, und Thiere, vom königl. Hofmaler Kobell, von Neureuther, Rößlin, Wagenbauer u. a. m. gezeichnet.

Die Kupferstiche enthalten eine seltene Sammlung von Bildnissen pfalzbaierischer Regenten, Künstlern, Städten, Münzabdrüken 2c.

Unter den Musikalien befinden sich 8 Partituren von Opern berühmter Tonsezer, Klavierauszüge, Lieder 2c.

Wer die Gelehrsamkeit und den Geschmak des verstorbenen Eigenthümers kannte, wird auch als Kenner unter obigen Sammlungen viele feine Aufmerksamkeit und Würdigung ansprechende Stüke wahrnehmen, und an sich bringen können.

München, den 3 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Nachdem die beiden Gebrüder Rupert und Wolfgang Sorian, bürgerl. Handelsleute dahier, ihr Vermögen an ihre Gläubiger abgetreten haben, so haben Leztere unter andern das Ansuchen gestellt, daß unverweilt zum Realitätenverkauf geschritten werden möchte.

Diesem Ansuchen zufolge werden nun nachfolgende, den beiden Gebrüdern Gorian angehörige Gegenstände am 1 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr bei dem königlichen Stadtgerichte allda unter einem Ausrufspreis von 11,000 fl. versteigert werden, als:

a. Die zum Bürgerspital dahier mit Grundherrschaft unterworfene, aber nicht anleitbare Behausung an dem Rathhausbogen Nro. 331.

b. Die hiebei bisher ausgeübte reale Spezereiwaaren-Handlungsgerechtsame.

c. Die inventarisch beschriebenen Handlungs-Utensilien.

Ueber die Bestandtheile der zu verkaufenden Gegenstände, so wie über die Bürden und Abgaben, welche damit verbunden sind, werden die beiden Gorianischen Massekuratoren, die bürgerl. Handelsmänner Bolland und Reiter, den Kaufsliebhabern die nöthige Auskunft geben.

Die Versteigerung geschieht in gewöhnlicher Weise, und haben sich diejenigen, welche als Licitanten auftreten wollen, mit den nöthigen Aufnahms- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Ueber lezten Kaufsanbot bleibt den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten.

Käufer muß das vorhandene Waarenlager nach vorausgegangener unparteiischer Schäzung gegen einen Skontro von 10 Proz. ablösen, und den Kaufschilling um Realitäten, Waarenlager und Handlungs-Utensilien baar erlegen, oder aber sich besonders hierum mit den Gläubigern abfinden.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

D. Bandel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Allgemeines theoretisch-praktisches Wörterbuch der Kriegsbaukunst, des Angrifs und der Vertheidigung der Festungen und des Minenkrieges,

von

J. G. von Hoyer,

Obristen im königl. preuß. Ingenieurkorps, Mitglied der königl. schwedischen Akademie der Kriegswissenschaft.

1815. gr. Med. 3 Bände mit Kupf.

Bei der nahen Verbindung, worinnen die Geschüzkunst und die Kriegsbaukunst stehen, mußten nothwendig auch ihre gegenseitigen Fortschritte von einander abhängig seyn. Der Bau der Vertheidigungswerke gründet sich auf die Schußweite, und auf die Wirkung der Pulvergeschüze; die Sicherheit und der Gebrauch der leztern beim Angrif wie bei der Vertheidigung, hängt von dem Umfange und von der innern Einrichtung der Befestigungen ab. Indem der jezige königl. preuß. Obrist Hr. v. Hoyer ein allgemeines Wörterbuch der Artillerie vollendete, würde er seinen Zwek nur halb erreicht haben, wenn er nicht unmittelbar mit jenem die Bearbeitung eines allgemeinen Wörterbuchs der Kriegsbaukunst verbunden hätte, welches eine Darstellung und wissenschaftliche Bearbeitung aller Grundsäze und Lehren dieses Theiles der Kriegswissenschaften, in Verbindung mit dem Angrif und der Vertheidigung der Festungen, und dem dahin gehörigen Minenkriege in alphabetischer Ordnung enthält. Der schon mit seiner Kunst vertraute Ingenieur wird hier sich ohne Schwierigkeit über jeden, dem Gedächtniß entfallenen Gegenstand, über die Dimensionen kriegerischer Bauwerke, über die Bedurfnißanschläge 2c. Rathes erholen, der weniger Unterrichtete aber leicht die Grundsäze auffinden können, auf denen die Einrichtung, die Größe und das Profil der Festungswerke beruhet, und nach welchem sie in Absicht ihrer Vortheile oder ihrer Zweklosigkeit zu beurtheilen sind. Was man auch immer gegen das Zerstükeln der Wissenschaften durch die encyklopädische Bearbeitung sagen mag, so ist doch ihr Nuzen nicht ganz zu verkennen, und es wird den Dank des militärischen Publikums verdienen, wenn wir die Erscheinung dieses von einem bekannten Schriftsteller bearbeiteten Werkes hiemit ankündigen. Das Ganze wird aus drei Bänden, jeder Band aus ungefähr 20 ganz großen und gedrängten Medianbogen und aus 6 bis 8 Folio-Kupferplatten bestehen. — Zur Erleichterung des Ankaufs schlägt unterzeichnete Buchhandlung den Weg der Prænumeration vor, welche für alle drei Bände 7 Rthlr. preuß. Kour. beträgt, wofür man das Buch in allen soliden Buchhandlungen bis Ende Mai 1815 erhalten kan, nachher tritt der Ladenpreis von 9 Rthlr. ein. Diejenigen, welche sich der Prænumeration unterziehen, erhalten das eilfte Exemplar frei. Der erste Band ist bereits erschienen, der zweite, unter der Presse befindliche, erscheint nach Johannis, der dritte um Weihnachten. Berlin, 1815.

Realschulbuchhandlung.

Joh. Jakob Christen, Buchhändler in Arau, hat von folgenden Werken den ganzen Vorrath mit dem Verlagsrecht von der Hrn. Meilischen Hinterlassenschaft käuflich an sich gebracht, sie sind daher nur allein bei ihm in Anzahl zu haben:

Meilis (Hans Heinrich), der schweizerische Briefsteller, ein Volksbuch, aus welchem junge und ungelehrte Leute Briefe, Aufsäze und Kontrakte aller Art schreiben und sonst viel Nüzliches lernen können, 1ster Band, dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 1 fl.

—— dessen zweiter Band, wirklich von andern geschriebene, wörtlich und buchstäblich abgedrukte Briefe und Aufsäze, aus allen Gegenden der Schweiz gesammelt, zur anschaulichen Belehrung herausgegeben, verbessert und mit Regeln zum Gedankenvortrag und guter Schreibart begleitet. 40 kr.

—— dessen Fundament der deutschen Sprachkenntniß und des Rechtschreibens, für Primärschulen und zum Selbstunterricht. 20 kr.

—— dessen Katechismus der Grundsäze der deutschen Sprache und der Rechtschreibung. Ein Leitfaden für Lehrer, ein Schulbüchlein für Schüler. 8 kr.

—— Etwas Zwekmäßiges zum Diktiren, Analysiren und Deklamiren, oder auch ein Lesebüchlein für die ältesten Primär- und Repetirschulen. 18 kr.

Ferner sind bei mir zu haben sehr schöne Wechsel und Anweisungen nach neuester Art in Kupfer gestochen, das Tausend zu 10 fl. Briefe und Geld franco. Auch sind nur noch wenige Billets von der Walchern- und Lüzelberger Lotterie à 12 fl. zu haben, welche am 30 Jun. d. J. gezogen wird.

Der schnelle Abgang der in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 50. angezeigten Vergleichungstabelle des Augsburger und Wiener Kurses veranlaßte eine zweite Auflage. Auf mehreres Anrathen und Verlangen ist solche zugleich weiter ausgedehnt worden, und fängt zu dem Kurs von 15 Prozent (in Wien 666⅔) an, von ¼ zu ¼ steigend bis al pari fortlaufend. Der Preis ist rüksichtlich dieser Ausdehnung blos um 3 kr. erhöhet worden, und ist solche fortwährend à 18 kr. per Stük zu haben bei

Christ. Bloßfeld jun.,

Litt. D. Nro. 166. der Briefpost gegenüber.

Badanzeige.

Unterzeichneter Eigenthümer des Mauerbades hat die Ehre einem hochgeachteten Publikum anzuzeigen, daß sein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Mineralbad, dessen Heilkräfte sich im vorigen Jahr neuerdings durch ausgezeichnete Wirkungen bestätigt haben, wiederum eröfnet ist. Auch wird man künstliche Bäder jeder Art, Stahl- und Schwefelbäder, wenn sie kurze Zeit vorher bestellt werden, bei ihm bereit finden.

Augsburg, den 9 Mai 1815.

Christian Hubler,

Wundarzt und Besizer des Mauerbads.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 134. 14 Mai 1815.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 57⅛; Kurs auf Hamburg 2½ Uso 28, 2; auf Frankfurt 116; auf Paris 20, 0; 2 Uso 20, 20.

Der Staatsbote Basset kam den 1 Mai von Wien mit Depeschen an, die, wie man glaubte, die Ratifikation der Subsidientraktate betrafen. Auch stieg zu Dover ein neapolitanischer Kourier mit Depeschen an die englische Regierung aus. Kurz vorher hatte diese den bisherigen, wiewol nicht förmlich akkreditirten Agenten König Joachims zu London, in Kraft der Alien-Akte, aus England fortgeschikt. — Die Admiralität machte bekannt, daß sie Vorschläge zur Lieferung von 8000 Tonnen Hanf annehmen werde. — Es war im Werke, alle Linienschiffe vom ersten Rang auf dem Oberverdeke mit Kongreveschen 24Pfündern zu versehn. — Von den französischen Küsten waren mehrere französische Offiziere, die Ludwig XVIII. zu dienen wünschen, in den Dünen angekommen. — Die Nachricht von den ersten Niederlagen der Neapolitaner war zu Anfang Mai's in England angekommen, und erregte große Freude. — Die jezt wieder auf ein Jahr erneuerte Eigenthumstaxe brachte vom 6 April 1813 bis dahin 1814 die Summe von 14,502,398 Pf. Sterl. ein.

In der Oberhaussizung am 29 April machte der Marquis von Wellesley einige Bemerkungen über den Wiener Traktat, und fragte die Minister, ob der vorhabende Krieg nur gegen Bonaparte, oder auch gegen das revolutionaire System gerichtet sey, das im Falle von Bonaparte's Ausschließung von der Regierung, durch andre Revolutionairs fortdauernd befolgt werden würde. Der Umsturz dieses Systems sey stets Englands Bestreben gewesen, und müsse es noch seyn. Graf Liverpool antwortete: 1. Die Alliirten betrachteten Frankreichs gegenwärtige Regierung als ein Uebel, von dem man sich durchaus befreien müsse. 2. Sie hielten die Herstellung der rechtmäßigen Monarchie in Frankreich für höchst wünschenswerth, und würden sich bemühen, sie zu bewirken. 3. Sie betrachteten aber diese Herstellung nicht als ein Sine qua non, und hätten nicht die Absicht, Frankreich irgend eine Regierung aufzudringen. — An demselben Abende machte im Unterhause Hr. Whitbread eine Motion gegen den Krieg, die aber mit 273 gegen 72 Stimmen beseitigt wurde. Lord Castlereagh erklärte bei dieser Gelegenheit, die Minister wünschten allerdings sehr den Frieden, aber einen ehrenhaften und festen, der Europa eine Bürgschaft gegen neue Zerrüttungen gewähre. Er denke dem Parlamente nächster Tage eine Uebereinkunft vorzulegen, woraus dasselbe sehen werde, daß England sich nur verpflichtet habe, seinen Bundsgenossen die allernöthigste Geldunterstüzung zu energischer Führung des Krieges zu leisten; daß aber der gröste Theil der Kriegsausgaben den Alliirten zur Last bleibe. Hr. Wellesley Pole erzählte, er habe sich bei dem Herzog von Wellington befunden, als dieser in den englischen Zeitungen Hrn. Whitbreads Rede gegen die Wiener Erklärung vom 13 März las. Der Herzog habe die gröste Ueberraschung und Abscheu bei der Stelle ausgedrükt, wo jene Erklärung als eine Aufforderung zum Meuchelmorde dargestellt wurde. Hr. Whitbread erwiederte, man möge sagen was man wolle, er könne sich nicht enthalten zu glauben, daß der Herzog durch Unterzeichnung jener Akte eine Uebereilung begangen habe. Die Nachwelt möge richten.

Frankreich.

In einer Stuttgarter Zeitung liest man folgende Auszüge aus Pariser Blättern bis zum 3 Mai: „Ein Dekret Napoleons vom 27 April sezt den Gehalt der Minister auf 170,000 Fr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhält überdis eine Zulage für seine Repräsentationskosten. — Die Adresse Napoleons scheint auf künftige Woche verschoben. — Nach den Befehlen der Regierung werden in diesem Augenblike in gröster Eile 100,000 Montirungen für Truppen verschiedener Waffengattungen verfertigt. — Der Moniteur bemerkt, als Berichtigung eines Schreibens aus London, das in dem gestrigen Blatte stand, daß der Artilleriepark aus Italien nicht 100, sondern beiläufig 300 Kanonen zurükgebracht habe; daß man in Frankreich nicht 1000 Kanonen, sondern mehr als 30,000 besize, wovon 10,000 auf Feldlafetten; daß zuverläßig mehr als 600,000 Nationalgarden mit Munitionsflinten bewafnet seyen, daß die französischen Gewehrfabriken nicht 300,000 Flinten jährlich lieferten, sondern mehr als 400,000, und daß die Ausbesserungswerkstätte, welche ausserordentlich in Paris eingerichtet worden, und die Einführung der gegossenen Schloßbleche, diese Zahl noch sehr vermehren würden. — „Die Regierung (fährt der Moniteur fort) hat dem Kriegsminister die Hälfte der Gensdarmeriepferde zur Verfügung überlassen, um die Vermehrung der Kavallerie für den Feldzug zu beschleunigen. Die Reichsposten liefern der Artillerie Pferde im Ueberfluß. Auf den Schlachtfeldern wird der Feind erfahren, wie unermeßlich unsre Hülfsquellen sind. Acht Armeen oder Observationskorps sind gebildet, nemlich: die Nordarmee; die Moselarmee; die Rheinarmee; das Observationskorps des Jura, das sich zu Befort sammelt; die Alpenarmee zu Chambery; das Observationskorps vom Var, das zu Antibes sich sammelt; das Observationskorps an den Pyrenäen,

das zu Perpignan und Bordeaux gebildet wird; die Reservearmee, die zu Paris und Laon sich vereinigt. Vierhundert Grenadier- und Jägerbataillone Nationalgarden sind organisirt. Ein Theil ist schon auf dem Marsch, um die Gränzfestungen, die Engpässe im Waadgau, in den Alpen, zu besezen, um den Schuz von Lyon und Paris zu sichern. In weniger als 10 Tagen werden die übrigen Bataillone der Nationalgarde alle in Lagern vereinigt seyn. Die ehemaligen Krieger marschiren überall, von einem grossen Enthusiasmus angefeuert, und kommen, um jene Bataillone zu vervollständigen, welche, ausser den Depotbataillonen, unsre 120 Infanterieregimenter ausmachen." — Marschall Mortier ist mit einem ausserordentlichen Auftrage von Napoleon von Paris abgereist. — Marschall Herzog von Albufera ist am 24 April zu Montpellier angekommen. — Es heißt, Napoleons Hauptquartier werde zu Conde' seyn. — Nachrichten aus Bayonne melden, daß noch keine militärische Bewegung in Spanien geschieht. — Der Herzog von Angouleme hat sich am 18 April zu Barcellona ausgeschift. — Der Moniteur vom 3 Mai enthält den bekannten, am 1 März 1814 zu Chaumont unterzeichneten, und den am 25 März 1815 zu Wien unterzeichneten Vertrag der Alliirten. — „Metz, 29 April. Zwei Batterien im besten Stande, die eine zu Fuß, die andre zu Pferd, sind vor einigen Tagen nach St. Avold aufgebrochen. Gestern sind 4 Kompagnien Artillerie zu Fuß nach Varennes abgegangen. Der Marechal de Camp Batthus kommandirt die Artillerie des 4ten Korps, und der Gen. Valaze' das Genie. Unsre Garnison besteht in 10,000 Mann, aber die Truppen sind in beständiger Bewegung. Auf unsrer Linie befinden sich wenig fremde Truppen, der größte Theil derselben steht in Flandern; in der Gegend von Worms und Zweibrücken sind bis jezt nicht mehr als 8 bis 10,000 Mann zusammengekommen. Die Besazung von Luxemburg besteht aus 10,000 Mann. Mit der Festung Mainz sind alle Kommunikationen unterbrochen." — „Zu Laon wird ein Reservekorps gebildet, schon sind darin eine Infanteriedivision unter dem Kommando des Generals Teste, und eine Kavalleriedivision unter General Pire eingetroffen."

Italien.

Der östreichische Beobachter erzählt: „Die Wuth des Volks in Italien, besonders in Toscana, gegen die Murat'schen Neapolitaner, gegen die Franzosen und gegen die, welche als Anhänger derselben im Verdacht stehen, ist gränzenlos, und hat unter andern am 17 April in Livorno zu unruhigen Auftritten Anlaß gegeben, die nur durch Dazwischenkunft des Militärs gestillt werden konnten. Zwei neapolitanische Fahrzeuge aus Capri waren, in der Meinung daß Livorno von neapolitanischen Truppen besezt sey, am 17 bei Tagesanbruch in den dortigen Hafen eingelaufen. Sie hatten ehemalige französische Douaniers am Bord, welche sogleich verhaftet und in die Gefängnisse der Festung abgeführt wurden. Eine Menge Volks, das herbeigeeilt war, überließ sich allen Ausschweifungen der Wuth gegen diese Individuen, die nicht vor Mißhandlungen geschüzt werden konnten. Von da wandte sich das Volk, das immer zahlreicher wurde, nach der Wohnung des neapolitanischen Konsuls (der abwesend war), riß das neapolitanische Wappen ab und brach es in Stüke. Dann sammelte es sich vor dem Hause eines Franzosen, Namens Petit, der während der französischen Regierung beim Konscriptionswesen angestellt war, und sich durch seine Gewaltthätigkeiten und Unmenschlichkeit allgemeinen Abscheu zugezogen hatte. Das Volk drohte, daß es sich seiner Person todt oder lebendig bemächtigen und sein Haus plündern wolle, und nur durch die angestrengtesten Bemühungen des Gouverneurs gelang es, ihn zu retten, sein Haus vor Plünderung, und seine Familie vor Mißhandlungen zu bewahren. Von hier strömte das Volk in das Judenquartier, um seine Wuth an diesen Unglüklichen auszulassen, welche man beschuldigte, daß sie zur französisch-neapolitanischen Partei gehörten. Inzwischen waren jedoch auf Veranstaltung des Gouverneurs Truppen erschienen, welche die Ruhe herstellten."

Durch einen Beschluß des Grafen Bellegarde vom 3 Mai werden alle Unterthanen des lombardisch-venetianischen Königreichs, welche in der neapolitanischen Armee dienen, zur Rükkehr vor Ende Julius, bei Strafe der Vermögenskonfiskation, aufgefordert. Denen hingegen, welche innerhalb dieser Frist zurükkommen, wird versprochen, daß ihnen die mitgebrachten Aerarialeffekten bezahlt, und sie nicht zum Militärdienst gezwungen werden sollen.

Von der provisorischen Regierung der drei Legationen werden, in Folge eines Cirkulars vom 27 April, für zwei Millionen Lire Bons ausgestellt, um den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, und den Staatsschuldnern zugleich die Abführung ihrer Zahlungen zu erleichtern.

Die Lausanner Zeitung führt Briefe aus Turin an, wonach 60,000 Oestreicher über Alessandria gegen die Dauphine' vorrükten, und 20,000 Piemonteser, unter Gen. Latour, sich mit denselben vereinigt hätten.

Schweiz.

* Vom 5 Mai. (Forts.) Art. 3. Weil andrerseits Se. Majestät sich nicht entschließen können zuzugeben, daß ein Theil ihres Gebiets einem Staate einverleibt werde, in welchem eine andre Religion herrschend ist, ohne den Einwohnern des von ihnen abzutretenden Landes Gewißheit zu verschaffen, daß sie die freie Uebung ihrer Religion und die Fortdauer der bisherigen Mittel für die Bestreitung ihres Kultus behalten, und auch selbst den vollen Genuß der Bürgerrechte erhalten werden, so ist verabredet worden, was folgt: 1. Die katholische Religion soll beibehalten und gesichert bleiben auf gleiche Weise wie gegenwärtig in allen Gemeinden, welche von Sr. Maj. dem König von Sardinien abgetreten und mit dem Kanton Genf vereinigt sind. 2. Die gegenwärtig bestehenden Kirchspiele, welche weder zerstükelt noch durch die festgesezten neuen Gränzen abgesondert sind, sollen in ihrem wirklichen Umfange erhalten und durch die gleiche Zahl Geistlicher kirchlich besorgt werden; in Betref der zerstükelten Theile, die zu klein wären, um ein Kirchspiel zu bilden, wird man sich an den Diözesanbischof wenden, um ihre Einverleibung mit einem andern Kirchspiel des Kantons Genf zu erhalten. 3. In eben diesen durch Se. Maj. abgetretenen Gemeinden sollen, wenn die Zahl der protestantischen Einwohner jener der Katholiken nicht gleich kommt, die Schullehrer jederzeit Katholiken seyn. Es soll keine protestantische Kirche errichtet werden, mit Aus-

nahme der Stadt Carrouge, die eine solche haben kan. 4. Die Munizipalbeamten sollen jederzeit, zu zwei Drittheilen wenigstens, Katholiken, und insbesondre sollen von den drei Stellen des Maire und seiner Adjunkten immer zwei von Katholiken besezt seyn. Im Falle künftig die Zahl der Protestanten in einigen Gemeinden an jene der Katholiken ansteigen würde, soll der Grundsaz der Gleichheit und der Kehrordnung bei Bildung des Munizipalrathes sowol als der Mairie beobachtet werden. In diesem Falle soll jedoch immer ein Schullehrer katholisch seyn, wenn gleich ein protestantischer angestellt würde. Diese Bestimmung soll keineswegs hindern, daß protestantische Individuen, die in einer katholischen Gemeinde wohnen, nicht, insofern sie gern wollen, eine besondre Kapelle für ihren Kultus auf ihre Kosten einrichten, und hinwieder auch, auf ihre Kosten, einen protestantischen Schullehrer für den besondern Unterricht ihrer Kinder anstellen können. Die bestehenden Schenkungen und frommen Stiftungen sollen in Kapital und Interessen sowol, als hinsichtlich auf ihre Verwaltung unberührt bleiben, und auch deren neue, welche durch Privaten errichtet würden, nicht gehindert werden. 5. Die Regierung wird für die Kosten des Unterhalts der Geistlichen und des Kultus das Nemliche beitragen, was die gegenwärtige Regierung beiträgt. 6. Die wirklich in Genf bestehende Kirche soll, so wie es gegenwärtig der Fall ist, auf Staatskosten beibehalten werden, in Gemäßheit der deshalb bereits durch die eventuellen Geseze von Genf erlassenen Beschlüsse; der Pfarrer soll angemessenen Gehalt und Wohnung erhalten. 7. Die katholischen Gemeinden des Kantons Genf sollen fernerhin dem Diözesansprengel der Provinzen Chablais und Faucigny angehören, vorbehalten dasjenige, was darüber von dem heil. Stuhl anders verordnet werden würde. 8. In jedem Falle soll der Bischof an seinen Pastoralbesuchen nicht gehindert werden. 9. Die Einwohner des abgetretenen Gebietes stehen in Hinsicht auf bürgerliche und politische Rechte den Einwohnern der Stadt Genf gleich; sie üben solche mit ihnen gemeinschaftlich aus, vorbehalten die Rechte des Stadt- oder Gemeinde-Eigenthums. 10. Die katholischen Kinder geniessen Zutritt in den öffentlichen Erziehungsanstalten; der Religionsunterricht wird in denselben nicht gemeinsam, sondern absönderlich ertheilt, und man wird sich dabei für die Katholiken Geistlicher ihres Bekenntnisses bedienen. 11. Die Gemeindgüter oder Eigenthümlichkeiten der neuen Gemeinden bleiben ihnen zugesichert, und sie fahren fort, solche zu verwalten und den Ertrag derselben für ihren Nuzen zu verwenden. 12. Eben diese Gemeinden sollen nicht mit stärkern Lasten belegt werden, als die alten Gemeinden. 13. Se. Maj. der König von Sardinien behalten sich vor, jeden Einspruch (reclamation), den die Nichterfüllung obbemerkter Artikel veranlassen könnte, zur Kenntniß der schweizerischen Tagsazung zu bringen, und durch ihre diplomatischen Agenten bei derselben unterstüzen zu lassen.

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

Zu Brüssel langte der kaiserl. östreichische Gesandte beim königl. niederländischen Hofe, Baron Binder v. Kriegelstein, den 2 Mai an; hingegen reisten der Graf von Artois und der von Aachen zurükgekommene Marschall Victor nach Gent ab. Das Hauptquartier des Herzogs von Wellington (der übrigens am 3 Mai zu Tirlemont mit dem von Lüttich hingekommenen Fürsten Blücher eine zweistündige Konferenz hatte) war zu Enghien, das des Prinzen von Oranien zu Braine le Comte, und das des Prinzen Friedrich zu Nivelles. Die Stärke der jezt im Felde stehenden königl. niederländischen Armee wird auf 27,000 Mann geschäzt; sie besteht aus drei Divisionen Infanterie (jede von 6600 bis 6900 Mann), einer vorher nach Ostindien bestimmt gewesenen Brigade Infanterie (von 3500 Mann), und aus drei Brigaden Kavallerie (jede von 1000 bis 1100 Mann.)

Aus Gent wird unterm 4 Mai geschrieben: „Die Desertion der französischen Truppen nimmt immer mehr zu, täglich kommen welche hier an, und man sieht darunter Stabs- und andre Offiziere. Ein ganzes französisches Lanciersregiment hatte den Anschlag gemacht, Bonaparte's Fahnen zu verlassen, doch konnte nur ein Theil es bewerkstelligen. Von Landrecies sind 6 bis 700 Mann zu Bergen angekommen; in andern Städten auf unsern Gränzen ist die Ankunft der französischen Deserteurs ebenfalls sehr groß. Eine glaubwürdige Person aus dem Norddepartement berichtet, daß das Desertiren unter den Truppen allgemein geworden sey, und viele Anhänger Bonaparte's selbst sagten, daß sie bei Annäherung des Feindes nicht fechten, sondern das Gewehr verkehrt halten würden. Dieselbe Person meldet ferner, daß der größte Theil der Maires dieses Departements sich weigern, einigen Dekreten der gegenwärtigen Regierung Folge zu leisten, indem sie erklären, daß sie Ludwig XVIII. den Eid der Treue geschworen hätten, und davon nicht entbunden seyen. Privatbriefe aus Paris von guter Hand melden, Bonaparte's Regierung sey in größter Verlegenheit, weil der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht mehr lange dauern werde, und eine Menge Proklamationen verbreitet würden, die von Ludwig XVIII. in seinem königlichen Pallaste zu Gent erlassen sind, und worin man dessen nahe Ankunft in seiner Hauptstadt ankündigt."

Deutschland.

Der Fürst Schwarzenberg hat zu Nürnberg nicht übernachtet, sondern sogleich über Anspach seine Reise zur Armee fortgesezt.

Zu Heilbronn wird dem Vernehmen nach auch das Hauptquartier der Monarchen erwartet. Das königl. würtembergische Armeekorps soll bestimmt seyn, nebst den großherzogl. hessischen Truppen und einer östreichischen Kolonne bei Philippsburg über den Rhein zu gehen.

Zu Kannstatt kam den 10 Mai das östreichische Regiment Klenau Chevauxlegers auf seinem Wege nach dem Rheine an.

Am 9 April Vormittags traf Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg, auf der Bereisung des unter seinen Befehlen stehenden Armeekorps, aus seinem Hauptquartier zu Bruchsal zu Karlsruhe ein. Er speiste bei Hofe, und beehrte Abends das Theater mit seiner Gegenwart. Am 10 sezte der Prinz seine Reise in der Richtung nach Kehl fort.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge werden bei Germersheim Verschanzungen angelegt, womit mehrere Tausend,

selbst von Heidelberg, Bruchsal ic. her requirirte Arbeiter beschäftigt sind. Es hieß, man wolle zugleich Philippsburg wieder einigermaaßen haltbar machen.

Zu Frankfurt trafen, am 8 Mai der dänische Gesandte bei Ludwig XVIII. Gen. Waltersdorf, auf seiner Reise von Wien nach Gent, und am 9 Mai der Graf v. Noailles, Gesandter des Königs von Frankreich beim Wiener Hofe, auf seiner Rükkehr von Gent nach Wien, ein.

Aus Düsseldorf erhalten wir nachstehende „Oeffentliche Erklärung: Der französische Moniteur vom 3 Mai d. J. enthält unter dem Datum Düsseldorf den 13 April 1815 die angebliche Kopie einer Proklamation, welche ich erlassen haben soll. Diese Proklamation ist falsch, und einer der gewöhnlichen Kunstgriffe, deren Bonaparte sich bedient, ein bethörtes Volk zu betrügen. Meine wirklichen Proklamationen an das bergische Land vom 24 und 25 März und vom 6 April d. J. sind durch alle Blätter Deutschlands bekannt. Andre habe ich nicht erlassen. Die Fassung jener selbstgeschmiedeten Proklamation, welche nicht an das mir untergebene Gouvernement, sondern an ganz Deutschland gerichtet seyn soll, beweist schon die Lächerlichkeit und Falschheit derselben. Ich erkläre daher solche öffentlich für eine der vielen Lügen Bonaparte's, und nehme dabei ganz Deutschland, insbesondre aber das Herzogthum Berg, zum Zeugen. Daß übrigens Bonaparte meinen Namen mißbraucht, und so oft auf denselben fällt, kan ich nur der Treue danken, womit ich den rechtmäßigen Fürsten Europens, Ihrer gerechten Sache und dem deutschen Vaterlande stets mein Leben geweiht habe und unerschütterlich weihen werde. Düsseldorf, den 7 Mai 1815. Der Generalgouverneur, Justus Gruner."

Bei Rügen war gegen Ende Aprils eine schwedische Fregatte mit einem nach Wien bestimmten schwedischen Kourier angekommen. Dieser leztere behauptete, es würden ihm bald schwedische Truppen nach Deutschland folgen.

Preußen.

Wegen dringenden Verdachts der Anhänglichkeit an Napoleon ist, wie die Leipziger Zeitung meldet, am 20 April der Fürst Sulkowsky zu Slupka in Ober-Schlesien auf Befehl des königl. preußischen Polizeiministeriums durch ein Kommando Gensdarmen verhaftet und nach einer Festung abgeführt worden.

* Berlin, 2 Mai. Der Moniteur gibt sich seit einiger Zeit viele Mühe, die Volksstimmung im Königreich Preußen, und besonders in Berlin, ungünstig darzustellen; sogar behauptet er, es wären in dieser Residenz kleine Revolten, wegen bürgerlicher Abgaben, ausgebrochen. Außer einem unbedeutenden Streit zwischen der Garde und der Landwehr, welcher, genugthuend für die leztere, beigelegt wurde, ist bei uns gar nichts vorgefallen, was auch nur im entferntesten Sinne auf Unruhen hindeuten könnte. Die Abgaben zahlt jeder pflichtmäßig, weil sie nichts weniger als drükend sind. Uebrigens wird die freche Unwahrheit des Moniteurs über die ungünstige Volksstimmung schon dadurch widerlegt, daß, obgleich der König nur die Jünglinge, vom 20sten Jahre an, zu den Waffen ruft, dennoch eine zahlreiche Menge vom 17ten bis zum 20sten Jahre, ja selbst mehrere unter jenem Alter, sich freiwillig gestellt haben und noch täglich stellen. Was einzelne, nicht aus deutschem Blute entsprossene Individuen, — deren Physiognomie ein wahrer politischer Barometer ist — sich hie und da heimlich und mit lichtscheuem Blike in die Ohren raunen, gleicht einem Tropfen Wassers in dem Ozean, und kan also der Volksstimmung durchaus nicht schaden. — Der Gen. Graf Gneisenau wird nicht, wie es früher hieß, ein Korps von 40,000 Preußen, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington, kommandiren, sondern hat wieder die ehrenvolle Bestimmung als General-Quartiermeister bei dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstadt erhalten. Diese Nachricht hat viele Freude erregt.

Oestreich.

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Wien vom 3 Mai: „Troz des angenehmen Frühlingswetters, welches seit einigen Tagen den Städter eben so erfreut, als den Bauer und Winzer, bewirkt der Abgang so vieler Fremden, in Vergleich mit den Wintermonaten, eine fühlbare Einsamkeit. Selbst die noch hier befindlichen sind mit Geschäften so überhäuft, daß sie selten an öffentlichen Vergnügen Theil nehmen können. Nur der Kaiser Alexander zeigt sich noch immer mit sichtbarem Wohlgefallen unter dem Publikum, und seine Popularität gewinnt ihm täglich neue Anhänger. Er begibt sich ohne alle Begleitung in das Schauspiel und auf Spaziergänge; Jedermann vom Volke kennt ihn, und man drängt sich in seine Nähe, um einen Gruß von dem schönen freundlichen Herrn (so nennt man hier allgemein den Kaiser Alexander) zu erhalten. — Heute wird sich der Großherzog von Baden auf die Rükreise nach seinen Staaten begeben. — Nur der Durchmarsch der Regimenter bringt noch einige Lebhaftigkeit in unsere Stadt. Gestern kam das Uhlanenregiment Meerfeld hier an, dessen Mannschaft und Pferde ein Gegenstand gerechter Bewunderung waren. Heute ist das Regiment nach dem Rhein aufgebrochen. — Das neue Anlehen von 50 Mill. nähert sich rasch seiner Vollendung. Gestern wurden die darüber ausgestellten Obligationen zum erstenmal im Kurszettel notirt. Sie galten 26½ fl. in Konventionsmünze, hatten folglich Agio gegen Papiergeld. Die Hofkammer kaufte gestern unter der Hand von den hiesigen Bankiers dergleichen Obligationen um den oben notirten Preis. Der Grund dieser Spekulation ist schwer zu begreifen, aber die Sache selbst den Kaufleuten sehr vortheilhaft. Sie geben ihre Papiere ungefähr um 105 fl. W. W. her, und können sich diese, da das Anlehen noch offen ist, am andern Tage für 100 fl. wieder ersezen. — Ein Doktor der Rechte, bereits berüchtigt durch einen frechen Prozeß, welchen er vor einigen Jahren in einer offenbar ungerechten Sache mit dem Kaiser führen wollte, aber von den Gerichten abgewiesen wurde, ist auf einen Einfall gerathen, seinen Reichthum zu vermehren. Er besizt fünf Häuser in der innern Stadt Wien, und verlangte nun von sämtlichen Parteien (Inwohnern), daß sie ihm den Zins, statt in Wiener Währung, in Korn bezahlen sollten. Statt 700 fl. verlangte er 150 Mezen Korn, statt 1000 fl. 200 M., statt 1400 fl. 400 Mezen u. s. f. Dis hätte nach den jezigen Getreidepreisen das Dreifache des bisherigen Zinses betragen. Aber die Sache wurde doch zu laut besprochen. Der Magistrat ließ den Pharisäer vorfordern, gab ihm einen tüchtigen Verweis, und befahl ihm von seinem Vorhaben, welches gesezwidrig sey, abzustehen. Nun mußte sich der arme Mann mit einer bloßen Steigerung in Gelde begnügen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 135. | 15 Mai 1815.

Spanien.

Nachstehender Artikel wurde von dem königl. spanischen Gesandten zu Hamburg der Redaktion des Hamburger Korrespondenten zum Einrüken mitgetheilt: „In der Gazette de France vom 25 April 1815, die ich so eben erhalten habe, meldet ein Artikel aus Curhaven vom 9, daß in diesem Hafen ein Schif mit Flüchtlingen von Cadiz angekommen sey. Da angeführt wird, daß diese Nachricht aus dem Hamburger Korrespondenten genommen sey, obgleich Ihr Blatt dieses nie erwähnt hat, so ersuche ich Sie, dieser Nachricht in Ihrer nächsten Nummer förmlich zu widersprechen. Es wird dieses einen gehörigen Begrif von dem Grade des Zutrauens geben, welchen die Artikel in den französischen Journalen verdienen, die sich auf Spanien beziehen. Die Absicht dieser Journale geht offenbar dahin, glauben zu machen, daß die spanische Nation unter sich entzweit wäre, und sich in dem bevorstehenden Kampfe nicht mit dem Nachdruk zeigen könne, den sie sieben Jahre hindurch bewiesen, der ihr einen unsterblichen Ruhm erworben, und welchen die Franzosen zu fürchten so viele Ursache haben. Man kan indeß versichern, daß nach den lezten aus Spanien eingegangenen Nachrichten allerdings eine allgemeine Bewegung in meinem Vaterlande statt gehabt hat; allein eine Bewegung der Erbitterung gegen den Störer der öffentlichen Ruhe; und daß sich die Spanier rüsten, Europa einen neuen Beweis ihrer Ergebenheit gegen ihren geliebten König und gegen ihr Vaterland abzulegen. J. de Yznardi y Yzquierdo, Minister Sr. kathol. Majestät."

Großbritannien.

Ehe der Wiener Traktat vom 25 März dem Parlamente mitgetheilt wurde, that Graf Stanhope in der Sizung vom 24 April zwei Fragen an die Minister: a. Ob sie sich der vollständigen Vorlegung jenes Traktrats widersezen würden; b. ob es wahr sey, daß derselbe eine Klausul enthalte, welche man als dem Völkerrechte, und dem eilften Statut Heinrichs VII. (daß Niemand strafwürdig seyn soll, weil er sich einem König de facto, gesezt er wäre es auch nicht de jure, unterworfen hat), zuwiderlaufend ansehen müsse. Kein brittischer Minister könne berechtigt seyn, eine diesem Statut entgegenstehende Uebereinkunft zu unterzeichnen. Graf Liverpool erwiederte, der Traktat solle dem Parlamente auszugsweise vorgelegt werden, und die in den Zeitungen gelieferten Uebersezungen wären nicht richtig, namentlich in dem, von dem edeln Lord berührten Punkte. — Als der Traktat hierauf in einem authentischen Auszuge vorgelegt war, that der Marquis Wellesley am 27 (nicht 29) April die gestern erwähnten Fragen. Nach angehörter Antwort des Grafen Liverpool (bei welcher wir bemerken müssen, daß die Oppositionsblätter in Nro. 1. das Wort durchaus weglassen), bezeugten der Marquis Wellesley, Graf Grey und andere Pairs von der Oppositionsseite, ihre Zufriedenheit, daß die englischen Minister durch das beigefügte Memorandum an den Tag gelegt hätten, wie es nicht ihre oder der alliirten Mächte Absicht sey, in dem Geiste der Deklaration vom 13 März fort zu handeln. Die Minister gaben hierauf keine weitere Antwort. — Im Unterhause erzählte Lord Castlereagh, bei der Debatte über Whitbreads Motion gegen den Krieg am 28 April, zum Beweis daß man Bonaparte nie trauen könne, Folgendes: „Als zu Chatillon unterhandelt wurde, hatte Bonaparte an seinen Bevollmächtigten geheime Instruktionen geschikt, welche dieser in einem gewissen Falle vernichten sollte, welche aber zufällig mir in die Hände geriethen. Sie bestanden in einem Briefe Maret's an Caulaincourt vom 19 März 1814. Bonaparte stand damals im Begrif in den Rüken der alliirten Armeen eine Bewegung zu unternehmen, deren Erfolg ihm zweifelhaft schien. Er autorisirte also seinen Minister nachgiebig zu seyn, befahl aber zugleich, daß die Personen, welche den Traktat nach der Unterzeichnung und Ratifikation vollziehen müßten, diese Vollziehung bei einigen Artikeln verzögern sollten, damit der Kaiser nach Umständen daraus Nuzen ziehen könne. Also wollte er einen Traktat ratifiziren, aber nicht vollziehen! Und was waren die Gegenstände dieser Doppelzüngigkeit? Bonaparte wollte das, was er die drei großen Schlüssel seines Reichs nannte, nemlich Antwerpen, das er auch den Schlüssel zu England hieß, Mainz, das wirklich der Schlüssel zu Deutschland ist, und Alessandria, das eher als Schlüssel von Italien als von Frankreich gelten kan, nicht ausliefern. Welchen sprechendern Beweis vom Karakter des Mannes könnte man wohl fordern? ꝛc."

Eine Versammlung des Lordmayors, der Aldermen und Livery von London, votirte am 27 April nach stürmischen Debatten, aber mit beträchtlicher Mehrheit, eine in heftigen Ausdrüken gegen die Erneuerung des Krieges und der Einkommenstaxe gerichtete Petition an das Unterhaus.

Frankreich.

In Schweizer Blättern liest man folgende Auszüge aus den Pariser Journalen bis zum 3 Mai: „Die Wahl der Munizipalbeamten soll in ganz Frankreich nach dem Gesez der konstituirenden Versammlung vom 14 Dec. 1789 vor sich gehen, laut dessen alle Aktivbürger der Gemeinden Theil daran nehmen können. — Napoleon soll geäußert haben: es sey ihm nie

zu Sinn gekommen, daß die Anzahl der Mitglieder der Pairskammer die Hälfte der Deputirten in der Repräsentantenkammer übersteigen könne. — Die Gemeinschaft zwischen Calais und Dover ist noch immer offen. — An den spanischen Gränzen läßt man keine Franzosen über Yrun hinaus; die französischen Briefe und Papiere werden dort angehalten und nach Madrid geschikt. — Die Gewehrfabrike am St. Martinmarkt liefert täglich 1000 fertige Gewehre. — Der Herzog von Albufera ist am 25 April in Montpellier angekommen, und am 26 wieder abgereist. — Die französischen Blätter protestiren gegen das Vorgeben der auswärtigen Zeitungen, als erfolgten in Paris Bankerotte auf Bankerotte; aber sie müssen doch eingestehen, daß die Handlung in Frankreich bei dessen jeziger Lage sehr leide."

Ferner aus Journalen bis zum 5 Mai: „Es wird angezeigt, der Marschall Suchet befinde sich wieder in Paris. — Am 4 sind einige Regimenter Infanterie nach den Nordgränzen abgezogen. — Ein Dekret vom 1 Mai vermehrt einen großen Theil der Gensdarmealegionen zu Pferd und zu Fuß, jede um zwei Mann. Ein andres bestimmt das Personal der Feldwundärzte bei den Regimentern. — Uebrigens sind die vier Moniteur vom 2 bis 5 Mai mit eignen Aufsäzen und mit auswärtigen, besonders englischen Artikeln angefüllt, von denen ein guter Theil auch einheimisch seyn dürfte, seiner französischen Originalität nach zu urtheilen. Alle haben den Zwek, die neue Konstitution zu vertheidigen, die französische Macht herauszustreichen und Frieden zu predigen; indeß theilen sie doch auch den Traktat von Chaumont, den Vertrag von Wien vom 25 März, und des Generalgouverneur Gruners (angebliche) Proklamation vom 13 April ihrem ganzen Inhalt nach mit." — „Straßburg, 29 April. Ein Tagsbefehl des Generals Moliter vertheilt die Kompagnien der Nationalgarden in die verschiedenen befestigten Pläze dieses Departements. Diese sind: Hagenau, Lauterburg, Weissenburg, Schlettstadt, Landau, Straßburg, Fort Vauban und Lichtenberg." — „Chambery, 29 April. Der General Dessaix befindet sich seit einigen Tagen hier. Einige Truppen der hier sich sammelnden Armee des Marschalls Grouchy sind kürzlich in Frangi angekommen. Mehrere Regimenter von der Armee, welche die Unruhen im Süden stillte, haben ihre Richtung auf Rumilly und Annecy genommen. In Valence sammeln sich Nationalgarden."

In der Arauer Zeitung wird nach Privatbriefen aus Paris bis 1 Mai erzählt: „Es ist nicht wahr, daß in Bordeaux tumultuarische Auftritte vorgefallen, daß die Royalisten aufgestanden, und einige derselben von den Linientruppen getödtet worden seyen. Indessen behaupten Erstere, daß die Engländer daselbst landen würden, und man nächstens einen Angrif von Spanien zu erwarten habe. Der Kommandant der königlichen Volontairs, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, hat das Ehrenkreuz ausgeschlagen, welches Napoleon ihm hat überreichen lassen. Die übrigen Advokaten haben sich unter einander verbunden, und die Gerichtshöfe sind geschlossen. Der ehemalige Präsident des gesezgebenden Körpers, Hr. Laine', steht in ununterbrochenem Einverständnisse mit dieser Stadt. Die Nachricht von dem Rükzuge des Königs Joachim hat hier eine sehr unangenehme Sensation gemacht. Man verbreitete auch das Gerücht, daß er schwer verwundet sey. Es erschienen abermals neue Karrikaturen, die zum Theil sehr anzüglich sind. Die Aufführung der Oriflamme im Theater zu Rouen hat vor einigen Tagen — nicht etwa Enthusiasmus, sondern einen wahren patriotischen Wahnsinn hervorgebracht. Allein mitten unter dem Freudenrufe vernahm man das Geschrei der Anarchie. Während der Zwischenakte wurden ohne Erlaubniß der Behörde Billets verlesen und Couplets abgesungen. Zu keiner Zeit der Revolution erinnert man sich eines größern Taumels; indessen hat man Maaßregeln getroffen, ähnlichen Unordnungen vorzubeugen. Man macht die Bemerkung, daß der Graf Regnauld de St. Jean d'Angely sich blos Regnauld, und Graf Carnot blos Carnot unterzeichnet. — An vielen Orten sind die zur Einschreibung der Stimmen für oder wider die Konstitutionsakte bestimmten Register bereits eröfnet; aber Wenige schreiben sich ein. Jeder sagt, nichts könne ihn vermögen, seine Meinung dort zu äußern, die, wenn sie gegen die Konstitutionsakte wäre, doch nicht berüksichtigt würde. Dagegen schreiben sich alle Staatsbeamten ein, und unterzeichnen für die Annahme derselben, aus Furcht ihre Stellen zu verlieren, obwol wenigstens der größte Theil von ihnen selbst aus Interesse für den Kaiser wünscht, daß sie verworfen werden möchte. — Seit einigen Tagen verbreitet sich hier eine Sage, Napoleon habe seinen Kammerdiener getödtet. Die Sache wird auf folgende Weise erzählt: Napoleon arbeitete des Nachts, und hatte ein Tuch auf dem Kopfe, welches an der Kerze Feuer fing. Der Kammerdiener, der es gewahr wird, lauft herbei und tappt mit beiden Händen auf dem Kopfe des Kaisers herum, um das Feuer auszulöschen; dieser aber glaubt, er wolle ihn ermorden, und — lohnt ihn mit einem Pistolenschusse. Das Ganze soll indessen blos erfunden seyn."

Der Hamburger Korrespondent enthält folgende Betrachtungen: „Die französische Konstitution ist erschienen; man kan aber nicht sagen, eine neue Konstitution, denn die Hauptgrundsäze sind dieselben, wie in der Verfassungsurkunde, die von dem Könige gegeben wurde. Nur die Einleitung und der lezte Artikel sind sehr merkwürdig. In der Einleitung gesteht Bonaparte, daß er eine Universalmonarchie entworfen gehabt, die er bescheiden ein europäisches Föderativsystem nennt, und daß er deswegen zu dieser Zeit in Frankreich nichts für die Freiheit der Bürger gethan habe. In dem lezten Artikel, wegen dessen die ganze Konstitution offenbar aufgesezt worden, läßt Bonaparte das französische Volk sagen: daß man selbst bei Erlöschung der kaiserlichen Dynastie niemals die Herstellung der Bourbons auf den französischen Thron vorschlagen könne. Es ist das Volk, welches den Bürgern, das heißt, dem Volke, jeden Vorschlag in dieser Rüksicht verbiete. Und hernach nimmt das Volk das Gesez an, wodurch es, nemlich das Volk, sich selbst jeden Vorschlag dieser Art untersagt. Wer würde nicht über dieses metaphysische alberne Geschwäz lachen, wenn es nicht zugleich den tiefsten Unwillen erregte. Diese Gesinnung, die alle rechtliche Leute theilen werden, machen weitere Bemerkungen überflüssig. Wer würde wohl länger bei dem empörenden Gedanken verweilen wollen, daß die unglüklichen Franzosen einst von dem Sohne eines Ney, eines Davoust, eines Fouche', dieser Schande des Menschengeschlechts, beherrscht

werden könnten. Diese Konstitution wird der Annahme des Volks vorgelegt. Es sollen deshalb in allen Administrationen Register eröfnet werden, und jeder soll seine Stimme darin aufzeichnen. Welche Verachtung aber auch immer gegen die Franzosen der Tirann bewiesen hat, der sie unterdrükt, so hat er sich doch nicht unterstanden zu hoffen, daß selbst die Minorität unter ihnen die infame Akte unterzeichnen würde, wodurch die erlauchte Familie ihrer Könige verbannt wird. Zu dieser Aufforderung an das Volk, welche selbst der Konvent zur Zeit des schreklichsten und bedauerndwürdigsten Wahnsinns sich nicht unterstand wegen der Verurtheilung Ludwig XVI. zu erlassen, hütet sich auch Bonaparte wohl, seine Zuflucht zu nehmen. Man sehe die Vorsichtsmaaßregeln, die er trift, um diese Aufforderung an das Volk zu ersezen, und doch glauben zu machen, daß es die Konstition angenommen habe. Die Register der vorgeblichen Stimmen sollen im Original von den Depositärs an die Maires, von diesen an die Unterpräfekten, von diesen an die Präfekten und von diesen wieder an Carnot, den Minister des Innern, eingesandt werden. Diese so leichte Art, ganz nach seinem Wunsche Stimmen zu fabriziren, beruhigt indeß Bonaparte noch nicht. Man erinnert sich, daß seit seiner Rükkehr alle Präfekten erneuert worden. Er mußte sich noch aller Autoritäten versichern, die sich zwischen den Präfekten und den Bürgern befinden. Auch hat er schon am 20 April, zwei Tage vor der Bekanntmachung der Konstitution, eine der tirannischsten Maaßregeln ergriffen, die seine an willkührlichen Handlungen so fruchtbare Regierung je bezeichnet haben. Auf einmal suspendirt er durch ein Dekret alle Unterpräfekten, Maires, Adjunkten, Mitglieder der Departementkonseils, die Mitglieder der Gemeindekonseils und die Offiziers und Kommandanten der Nationalgarde. Ausserordentliche Kommissärs, die nach jeder Militärdivision geschikt werden, sollen nach dem Gutachten der Präfekten zur Erneuerung aller dieser Behörden schreiten. Man kan sich leicht einen Begrif von dem unendlichen Einfluß machen, den Bonaparte in Hinsicht der Einschreibung der Stimmen und der Verfälschung der Register erhalten wird, wenn man bedenkt, daß es in Frankreich über 500 Unterpräfekten, über 40,000 Maires, eben so viele Offiziere der Nationalgarde, und weit über 100,000 Mitglieder der Departements- und Gemeindekonseils gibt. Und doch wird man die schamlose Frechheit haben, Frankreich, Europa, der Welt den Inhalt von Registern, die von Menschen fabrizirt worden, die zu dem Ende ausersehen waren, als den einstimmigen Wunsch des französischen Volks zur Verbannung der Bourbons vorzulegen! Warum sollte aber nicht mit Frankreich, mit Europa und der Welt derjenige sein Spiel treiben, dem nichts heilig, nichts unverlezlich ist?"

Paris, 4 Mai. Konsol. 5Proz. 56, 40; Bankaktien 765 Francs. Schazobligationen 12¼ Proz. Verlust.

* Von der Baseler Gränze, 10 Mai. Gestern kam ein badischer General mit zwei Kavallerieregimentern und 4000 Mann Infanterie nach Lörrach und Rheinweiler. Man erwartet in der vormals sogenannten obern Markgrafschaft noch viele alliirte Truppen. Viele Offiziere davon kommen nach Basel. Die Franzosen haben schon angefangen aus den Vorwerken von Hüningen auf einzelne Personen, die längs dem rechten Rheinufer spazieren gingen, Flintenschüsse zu thun. Um 8 Abends wurde über sämtliche, dermalen zu Basel als Besazung liegende Truppen Generalinspektion gehalten. Ihre Anzahl betrug über 5000 Mann.

Schweiz.

* Vom 5 Mai. (Beschluß.) Art. 4. Alle Bücher, Schriften und Urkunden, welche auf die abgetretenen Sachen Bezug haben, werden von Sr. Majestät dem König von Sardinien dem Kanton Genf in möglichst kurzer Frist übergeben werden. — Art. 5. Der zu Turin am 3 Brachmonat 1754 zwischen Sr. Majestät dem König von Sardinien und der Republik Genf geschlossene Vertrag ist in Hinsicht auf alle jene Bestimmungen beibehalten, welche durch die gegenwärtige Verkommniß nicht aufgehoben wurden; dessen unerachtet wollen Se. Majestät in der Absicht, dem Kanton Genf einen besondern Beweis ihres Wohlwollens zu ertheilen, ihre Zustimmung zu Aufhebung desjenigen Theils des 13 Art. oberwähnten Vertrages geben, der den Bürgern von Genf, die damals schon Besizer von Häusern oder Grundstüken auf savoyischem Gebiete waren, auf solchen ihren bleibenden Wohnsiz zu nehmen untersagte. — Art. 6. Se. Maj. willigen aus gleichen Gründen ein, mit dem Kanton Genf Einverständnisse zu treffen, für die Erleichterung der Ausfuhr der, für den Verbrauch der Stadt und des Kantons bestimmten Lebensmittel aus ihrem Staatsgebiete. Wien, 26 März 1815. (Unterz.) de St. Marsan. Gutgeheissen in der Sizung vom 29 März 1815, durch die Herren Bevollmächtigten der Mächte, die den Vertrag von Paris unterzeichnet haben, deren Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Höfe folgen (wie oben bei Nro. 1.).

Deutschland.

Am 10 Mai traf Se. kais. Hoh. der Erzherzog Ludwig zu Ingolstadt ein, und sezte am folgenden Morgen seine Reise über Neuburg fort. Uebrigens hielten die Durchmärsche östreichischer Truppen in dieser Gegend ununterbrochen an, und man glaubte, daß sie mit Einschluß des in der Gegend von Eichstädt erwarteten russischen Armeekorps bis in den Julius dauern könnten.

Zu Kannstadt trafen am 11 Mai zwei östreichische leichte Infanteriebataillons, dann ein Bataillon von Reuß-Graiz, eins von Vogelsang, und eine Mineurkompagnie ein.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg kehrte am 10 Mai über Karlsruhe nach seinem Hauptquartier zu Bruchsal zurük.

* Vom Neckar, 12 Mai. Es sind nicht 29,000 Mann, wie in Nro. 130. der Allg. Zeit. gesagt ward, sondern 20,000, welche Se. Maj. der König von Würtemberg ins Feld stellt, und wofür englische Subsidien bezahlt werden. Diese Truppenanzahl kan aus sehr gut exerzierter und ausgerüsteter Mannschaft bestehn, wenn man die alten Truppen und Garden marschiren läßt, dagegen die erst kürzlich ausgehobenen für die Landwehr benuzt, und die Bewachung der Person des Königs, wie in Wien, den Bürgern und Freiwilligen anvertraut. Fände dieses in Verbindung mit einer allgemeinen Bewafnung nach dem Wunsche und Bitten der würtembergischen Landstände und des Volkes statt, so würde sich in diesem Theile von

Süddeutschland eine Kraft und Macht entwikeln, die jedem Unfall die Spize bieten könnte, und zugleich die sicherste Schuzmauer für die Nachbarstaaten, und Stüzpunkt für die Armeen bildete. Wenn man die grose Rüstungen Frankreichs bedenkt, so muß man den Wunsch, daß diese allgemeine Bewafnung bald statt finden möge, um so dringender fühlen. Ueberdis ergibt sich aus einer genauen Berechnung, daß mit der nemlichen Summe, womit 10,000 regulaire Truppen unterhalten werden, wenigstens 80,000 Mann als Landwehr bewafnet werden können. Und um wie viel wird diese physische Kraft durch die moralische erhöht, wie wir in unsern Tagen so deutlich gesehen haben, und wie es nie fehlen kan, wo man ein Vaterland zu vertheidigen hat, das man seiner konstitutionellen Regierungsform und der dadurch gesicherten gesezlichen Freiheit halber liebt! — Da die englische Nation durch die Subsidienbewilligung so grose Anstrengungen für die gemeine Sache macht, so zweifelt man nicht, daß besonders auch diese Subsidien für die Schweizer werden verwendet, und diese dadurch für Jezt und für die Zukunft vom französischen Dienst abgezogen, zugleich aber auch geneigter werden gemacht werden, ihrem Neutralitätssystem zu entsagen, das bei einem Krieg, wie der bevorstehende, nur zum Vortheil Frankreichs gereichen kan, also keine wahre Neutralität ist.

Zu Frankfurt rükte am 10 Mai das Kontingentbataillon der Fürsten Reuß ein, und es hieß, daß sich in dieser Gegend noch mehrere, zum 3ten Armeekorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg gehörende Kontingente sammeln würden.

Die Bremer Zeitung meldet aus Hannover vom 1 Mai: „Unter unmittelbarer Leitung des Kabinetsministeriums ist eine besondere Kommission zur Besorgung dessen, was die öffentliche innere Sicherheitspolizei, besonders in Absicht aller fremden und einheimischen verdächtigen Personen, erfordert, angeordnet, und zu Mitgliedern dieser Kommission der Landdrost v. Schrader und die Hof- und Kanzleiräthe Blumenbach und Rumann ernannt worden. — Im Hildesheimischen wird gegenwärtig, mit Bewilligung des Prinzen Regenten, ein Konsistorium katholischer Konfession errichtet. — Am 25 April kamen das 1ste, 2te und 3te herzogl. braunschweigische Linien-Infanteriebataillon hier an, und marschirten am 27 weiter. Am 28 traf das 2te leichte Bataillon und eine Batterie Artillerie ein, und gingen am folgenden Tage wieder ab. Einige Tage vorher war auch schon die Feldequipage des Herzogs durchgekommen. — Der in voriger Woche als französischer Spion hier eingebrachte Palm wurde bereits in Paris von den Preussen gefangen, zwar entlassen, jedoch, um ihn für Deutschland unschädlich zu machen, nach England abgeführt. Zu Anfang dieses Jahrs entließ man ihn auf seine Bitten aus England, um in seine Heimath zurükzukehren. Statt dessen ist derselbe nach Frankreich gereist, und hat sich daselbst bis jezt aufgehalten. Man sieht den Resultaten dieses Prozesses mit Neugierde entgegen."

Der regierende Herzog von Braunschweig ist am 6 Mai aus seiner Residenz nach Antwerpen abgereist.

Das Kontingent der Hansestädte ist zu Wien auf 3000 Mann festgesezt worden.

Dänemark.

Zu Kopenhagen wurde am 2 Mai von Seite des General-Landökonomie und Kommerzkollegiums auf der Börse bekannt gemacht, daß keine Schiffe nach französischen Häfen expedirt, und in den dänischen Häfen keine französischen Schiffe zugelassen werden sollen, wenn solche nicht die weiße Flagge führen und mit Papieren versehen sind, welche im Namen des Königs von Frankreich ausgestellt worden. Auch versicherte man, daß alle in den dänischen Staaten befindliche Franzosen sich bestimmt würden erklären müssen, ob sie es mit ihrem rechtmäßigen König Ludwig XVIII., oder mit Bonaparte halten wollten, um nach dieser Erklärung die Verfahrungsart gegen sie einzurichten.

Preussen.

* Berlin, 6 Mai. Bei der polnischen Armee sollen, laut Nachrichten aus Warschau, viele Offiziere den Abschied fordern. Briefe aus Thorn versichern, daß der Gen. Lieut. v. Ziethen, welchem früher das Kommando eines der sieben preußischen Armeekorps am Rhein bestimmt war, nun zum Oberbefehlshaber der im preußischen Polen stehenden Truppen ernannt worden sey. Das 4te preußische Armeekorps, unter dem Befehl des Gen. Grafen Bülow von Dennewiz, wird, laut offiziellen Nachrichten vom Niederrhein, nach Koblenz und der umliegenden Gegend dislozirt werden. Nachrichten aus Königsberg in Preußen schildern einen gewesenen russischen Kommandanten zu T.... als einen Verräther an der allgemeinen Sache, indem er bedeutende Vorräthe von Munition an verschiedene vornehme Polen heimlich verkauft habe. Er soll unter starker Bedekung nach Sibirien gebracht worden seyn.

Oestreich.

Se. Maj. der König von Sachsen befand sich vor der Hand nur in Begleitung des Ministers Grafen Einsiedel und des Generals v. Zeschau zu Laxenburg; J. M. die Königin und die Prinzessin Augusta, nebst dem übrigen Hofstaate, waren in Preßburg geblieben.

Die Hofzeitung publizirt zahlreiche Beförderungen in der Armee. Die Generalmajors Kinsky, Wartensleben, Splenv, Rothkirch, Nugent und Stutterheim wurden zu Feldmarschall-Lieutenants befördert.

Nach Versicherung des Altonaer Merkurs soll die Erzherzogin Marie Louise vor Kurzem einen Brief an den Statthalter von Parma, Grafen Magawly Cerati, geschrieben haben, worin es heißt: „Meine Wünsche verwarfen die Hand Napoleons. Eine gehorsame Tochter, gab ich den Bitten eines geliebten Vaters nach, und opferte mich für mein Vaterland. Als ich unter so blendenden Vorbedeutungen nach Frankreich kam, machte die Liebenswürdigkeit der Franzosen mich vielleicht zu nachsichtig gegen die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit ihres Karakters. Ich glaubte, die Nation studirt zu haben. Sie verließ Napoleon in seinem Unglüke, und rief auf seinen Thron den Fürsten zurük, den sie geächtet hatte. Ach! Napoleon kommt nach Frankreich zurük, und das Volk verläßt seinen König. Welche unwürdige und treulose Nation! Nie werde ich zu ihr zurükkehren; und wenn ich nicht einen Sohn hätte, dem ich mein Daseyn gewidmet habe, so würde ich mich für den Rest meiner Tage in ein Kloster einschließen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 136. | 16 Mai 1815.

Großbritannien.

Die Herzogin von Orleans besuchte am 29 April die Prinzessin Charlotte von Wales, welche ihr den Besuch am folgenden Tage in Grillons Hotel wieder gab, und zwei Stunden bei ihr verweilte. Seitdem hat auch die Prinzessin, zum erstenmale seit ihrer Erkältung im vorigen Sommer, das Theater besucht, wo sie mit lebhaften Freudensbezeugungen empfangen wurde. — Die Regierung wollte eine Kommission von Genieoffizieren nach den Niederlanden schiken, um über den Zustand der dortigen Festungen genauen Bericht abzustatten. — Nach Versicherung des Morning-Chronicle soll Se. Maj. der König von Spanien im März d. J. einen neuen religieusen Orden gestiftet haben, zu dessen Haupt er sich selbst bestimmt.

Frankreich.

Brüsseler Zeitungen schreiben aus Paris vom 3 Mai: „Bonaparte hatte am 20 März im öffentlichen Schaze 42 Millionen in gutem Papier, und 30 Millionen in baarem Gelde vorgefunden, und am 15 April waren nicht mehr als 14 Mill. in schwer zu realisirender Valuta vorhanden. Bonaparte verlangte von seinen Ministern 65 Mill. für die unvermeidlichen Ausgaben im Monat Mai; sie erklärten aber, nicht mehr als 10 oder 12 Mill. schaffen zu können. — Die französische Regierung hat eine Aushebung von 8000 Pferden für die leichte Kavallerie anbefohlen, und bezahlt für das Pferd 360 Fr.; der Bedarf an Pferden ist so groß, daß die Gensdarmen die ihrigen für 400 Fr. abtreten, und nun den Dienst zu Fuß versehen müssen. — Zu Nantes sind aus Anlaß der neusten Umwälzung ernstliche Unruhen ausgebrochen, die nur durch die Polizei gedämpft werden konnten. Dieser Vorfall gab Anlaß zu der mehrmals erwähnten bretagnischen Konföderation. — In den Pariser Kasernen, und selbst in den Tuillerien, findet man täglich Pamphlets gegen Napoleon."

Folgendes sind noch einige Stellen aus dem Artikel im Moniteur vom 3 Mai über die in Frankreich getroffenen Vertheidigungsmaaßregeln: „Alle festen Pläze im Norden von Dünkirchen bis Charlemont sind bewafnet und verproviantirt. Die Schleusen sind in Stand gesezt, und die Ueberschwemmungen können bei der ersten feindlichen Bewegung vorgenommen werden. Im Walde von Mormale sind Verhaue anbefohlen und Maaßregeln getroffen worden, auf den verschiedenen Wegen im Walde von Argonne Verschanzungen anzulegen. Alle festen Pläze von Lothringen sind im Vertheidigungszustande; auf fünf Pässen in den Vogesen befinden sich Verschanzungen. Die Festungen im Elsaß sind im gehörigen Zustande, und für die Vertheidigung der Päße im Jura und auf den Gränzen der Alpen sind die nöthigen Befehle gegeben. Die Pläze an der Somme, welche drei Linien bilden, werden in Stand gesezt. Im Innern werden Guise, Lafere, Vitry, Soissons, Chateau-Thierry und Langres bewafnet und befestigt. Man hat Befehl gegeben, daß auf den Höhen von Montmartre und von Menil-Montant Werke errichtet und von dreihundert Feuerschlünden vertheidigt werden sollen. Sie werden vor der Hand nur von Erde aufgeworfen, nach und nach aber wird man ihnen die Dauerhaftigkeit bleibender Festungswerke geben. Die Stadt Lyon soll ebenfalls in Vertheidigungsstand gesezt werden. Zu Broteaux wird ein Brükenkopf errichtet, die Zugbrüke von la Guillotiere wieder hergestellt, und der ganze Länderbezirk zwischen der Saone und Rhone bewafnet. Auf der Höhe von Pierre-en-Cise wird eine Redoute errichtet zur Unterstüzung eines andern Werkes, welches die Stadt auf dem rechten Ufer beherrscht. Die Höhen, welche das Quartier von Saint-Jean auf dem rechten Ufer der Saone beherrschen, werden durch mehrere Redouten vertheidigt. Achtzig Kanonen mit der nöthigen Munition sind nach Lyon beordert. Sisteron und die Brüke Saint-Esprit sollen in Vertheidigungsstand gesezt werden. Vierhundert Bataillons Grenadiere und Jäger der Nationalgarde sind schon organisirt. Ein Theil derselben befindet sich schon auf dem Marsche, um unsre festen Pläze zu besezen, und binnen zehn Tagen werden auch die andern Bataillone sämtlich auf dem Marsche, und die 500 Bataillone der aktiven Armee in Lagern aufgestellt seyn. Mehr als 150 Batterien Artillerie sind ebenfalls bespannt und auf dem Marsche zu den Armeen. Die Artillerie zur Vertheidigung von Lyon besteht aus zwei Kompagnien, die in der Schule von Alfort gebildet worden sind. Das Personal zur Bedienung der 300 Feuerschlünde auf den Höhen von Paris besteht aus 12 Kompagnien Seeartilleristen, 2 Komp. Invaliden, 2 Komp. der Schule von Alfort, 2 Komp. der polytechnischen Schule, 2 Komp. der Schule von St. Cyr, und 6 Komp. der Artillerie zu Fuß. Die seit einem Monate geschlossenen Pferde-Lieferungsverträge werden rasch vollzogen. Unsre 70 Kavallerieregimenter werden bald mehr als vollständig beritten seyn. An vielen Orten werden Regimenter freiwilliger Reiter gebildet; das Elsaß hat bereits zwei Regimenter Lanzenträger zu Pferde, jedes von 1000 Mann, geliefert. Man hat Ursache zu glauben, dieses Beispiel werde in der Bretagne, der Normandie und im Limousin Nachahmung finden, als in welchen Provinzen die Pferdezucht am meisten betrieben wird. Parteigänger und Freikorps werden in vielen Departementen organisirt. Ein Generaladjutant wird bei jedem Obergeneral beauftragt seyn,

die Verbindung mit diesen Korps zu unterhalten, die, wenn der Feind in unser Gebiet eindringen wollte, sich auf seine Kommunikationen in die Waldungen und Gebirge zu werfen, und sich auf die Festungen stürzen würden. Die Organisation des Gesamtaufgebots im Elsaß, in Lothringen, im Mezergebiet, in Franche-Comte' und Burgund, im Dauphine' und in der Pikardie ist vorbereitet. Generallieutenants, Marechaurde-Camp und eine grose Zahl von Linientruppen sind damit, so wie mit dem Kommando der Aufgebote, beauftragt. Alle Städte werden sich bewafnen, um ihre Ringmauern zu vertheidigen; sie würden hierin dem Beispiele von Chalons-sur-Saone, von Tournus und von St. Jean de Losne folgen. Jede, selbst nicht befestigte Stadt würde die Ehre der Nation schänden, wenn sie sich leichten Truppen ergäbe, und nicht alle in ihrer Gewalt stehenden Vertheidigungsmittel anwendete, bis zur Ankunft von Infanterie- und Artilleriekorps, die nach den Gesezen des Kriegs keine weitere Vertheidigung mehr zulassen. Die 60,000 Mann Seesoldaten, aus welchen die Bemannung der Kriegsschiffe im Jahre 1814 bestund, werden wieder hergestellt; sie werden in Regimenter, unter den Befehlen von Schifskapitäns, vereinigt werden. Ein Theil dieser Truppen wird die Eskadren bemannen, dem andern wird die Vertheidigung der Küsten anvertraut werden; noch eine andre wird die Reservearmee vermehren. Alles ist auf allen Seiten in Frankreich in Bewegung. Bestehen die verbündeten Mächte auf dem bereits angekündigten Vorhaben uns zu bekriegen, und verlezen sie unser Gebiet, so ist es leicht vorauszusehen, welche Früchte sie von diesem Eingriffe in die Rechte des französischen Volks erndten werden. Alle Departemente werden an Muth mit jenen des Elsasses, des Wasgaus, der Franche-Comte', von Burgund und Lyon wetteifern. Ueberall glühen die Völker von Vaterlandsliebe und sind zu allen Opfern bereit, um die Unabhängigkeit der Nation und die Ehre des Throns aufrecht zu erhalten 2c."

Die Straßburger Zeitung vom 9 Mai enthält einen Aufruf des Maire Brackenhofer an die Einwohner von Straßburg, worin er ihnen sagt, daß nach einem Dekret Napoleons vom 22 April im Departement Nieder-Elsaß ein Kavallerieregiment von Lanzenträgern der Nationalgarde errichtet werden solle. (Dis wird im obigen Bericht des Moniteurs als schon bestehend, zu 1000 Mann stark, angegeben.) Der Maire fordert sie auf, in die Reihe der Tapfern zu treten.

* Von der Baseler Gränze, 11 Mai. Viele fremde Handwerker, besonders Deutsche und Schweizer, die in den östlichen Provinzen Frankreichs arbeiteten, kehren hier durch nach ihrem Vaterlande zurük; da sie sich unaufhörlichen Beleidigungen von Seite der Bauern und des Pöbels ausgesezt sahen, und selbst für ihr Leben fürchten mußten. Auch Schweizer, die in Geschäften über die französische Gränze gehen wollen, werden entweder zurükgewiesen, oder auf mancherlei Weise belästigt. Reisende, die von Besançon kommen, erzählen, daß es dort eben so zugeht; inzwischen ist dort nur die Besazung und die niedere Klasse des Volks, sowol in der Stadt als auf dem Lande, für die jezige Ordnung; die Bürgerschaft und die höhern Stände sind dem Könige zugethan. Im benachbarten Elsaß haben viele Gemeinden Exekutionstruppen, weil die jungen Leute nicht die Waffen ergreifen wollten; der Hardwald ist voll solcher Flüchtlinge. Da die Gensdarmen ihre Pferde der Kavallerie haben abtreten müssen, so ist ihr Dienst jezt weniger thätig, und sie werden häufig gemißhandelt. — Die Zahl der alliirten Truppen auf dem rechten Rheinufer wächst täglich, und zu Lörrach ist ein Belagerungspark angekommen. Auf der sogenannten Hillinger Anhöhe, woher man Häningen mit schwerem Geschüz erreichen kan, errichten die badischen Truppen Werke. Schon 1796 waren dort auf des Erzherzogs Karl Anordnung Batterien angelegt, die dem Brükenkopfe und Häningen vielen Schaden thaten. Vor dem Johanns- und St. Albansthore zu Basel wird auf Anordnung des Kommandanten, Hrn. Lichtenhahn, aufs Thätigste an Redouten und andern Verschanzungen zu Vertheidigung der Stadt gearbeitet, in welcher bei entstehendem Lärm binnen wenigen Stunden 10,000 Mann versammelt seyn können. Auch ist man überzeugt, daß im Falle eines Angrifs die alliirten Truppen von der andern Seite des Rheins uns sogleich zu Hülfe eilen würden. Die Stimmung in Basel ist sehr gut, und beweist zur Genüge den Ungrund der zum Nachtheil dieser Stadt hier und da verbreiteten Gerüchte.

Schweiz.

Das Kreditiv des östreichischen Generalmajors Hrn. v. Steigentesch, welches derselbe der Tagsazung überreichte, und welches vom Fürsten von Schwarzenberg unterm 19 April ausgestellt worden, enthielt nach einem Schweizer Blatte unter anderm folgende Stelle: „Bei Unternehmungen von Wichtigkeit, zu welchen sich mehrere Glieder verbunden, besonders im Kriege, ist es unerläßliche Pflicht, um konsequent und dem gemeinschaftlichen Zweke gemäß zu handeln, sich von den gegenseitigen Ansichten in Kenntniß zu erhalten, und in genaues Einvernehmen zu sezen. Daher die Sendung des Freiherrn v. Steigentesch. Er ist beordert, den Hrn. General v. Bachmann immer vom Gange meiner Operationen zu unterrichten, und andrerseits mir anzuzeigen, wann und auf welche Weise ich hinwieder dessen Plan unterstüzen, oder der Schweiz, auf deren Sicherheit gröstentheils die Bewegungen der Alliirten selbst beruhen, überhaupt nüzlich werden könnte."

Niederlande.

Der König ermächtigte durch einen Beschluß vom 1 Mai den Generalprokurator beim Brüsseler Ober-Gerichtshofe, diejenigen Personen, welche vor Bekanntmachung des Dekrets vom 20 April durch Reden die öffentliche Ruhe zu stören gesucht haben, nicht nur in Freiheit zu sezen, sondern ihnen auch jede Strafe zu erlassen. — Der von Wien gekommene preußische Minister bei Ludwig XVIII., Graf Golz, begab sich von Brüssel auf seinen Posten nach Gent. — Zu Courtray war am 1 Mai wieder eine Schaar französischer Deserteure mit klingendem Spiele angekommen, und nach Alost weiter marschirt.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 28 April enthält allgemeine Vorschriften über das Botenwesen, und eine andre vom 6 Mai Vorschriften über die ärztliche Untersuchung bei den Individuen der Landwehr.

Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg trafen am

11 Mai Abends in Ihrem Hauptquartiere Heilbronn ein. Das Infanterieregiment Erzherzog Rainer, 3720 Mann stark, wurde am 13 zu Kannstadt erwartet.

Der Herr Marschall Fürst von Wrede besichtigte am 8 Mai die Befestigungsanstalten und Verschanzungen zu Germersheim, woran seit Anfang Aprils mit großer Thätigkeit gearbeitet wird. Am 10 statteten Se. Durchlaucht einen Besuch bei Sr. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Karl in Mainz ab, von wo Sie Nachts um 11 Uhr wieder zurük zu Manheim eintrafen. — Mehrere Bataillone kaiserl. östreichischer Truppen waren, von Mainz kommend, am 10 und 11 April, auf dem Marsche nach dem Oberrheine, durch Manheim passirt.

Zu Dresden erging von Seite des Generalgouvernements unterm 4 Mai eine Einberufung der auf Urlaub befindlichen Mannschaft des Banners, und unterm 5 Mai eine Aufforderung an die waffenfähige sächsische Jugend, in den bei jedem Regiment zu errichtenden Jägerkompagnien freiwillige Dienste zu nehmen. Doch werden unter dem 17ten und über dem 45sten Jahre keine Freiwillige angenommen.

Oeffentliche Blätter erzählen: „Auch der Fürstbischof von Lüttich reiste von Wien ab. Er war gekommen, um bei dem Kongresse seine Pensionsangelegenheit zu verbessern. Der Kongreß gab ihm die Resolution, daß Lüttich eben so an den König der Niederlande abgetreten worden sey, wie es von Frankreich übernommen wurde, und er habe sich lediglich an diesen zu halten.".

Nach der Hamburger Zeitung soll der zu Haarburg angehaltene französische Kourier Chauvin von dort wieder entlassen, allein zu Münster aufs Neue arretirt worden seyn.

Ein Kaufmann zu Lübeck, erzählen Frankfurter Blätter, der weder Frau noch Kinder hat, aber sehr reich ist, hat 130 junge Leute auf seine Kosten ausgerüstet. Eines Tages waren solche vor seinem Hause aufgestellt, und er hielt, wie ein General, Revüe über sie. „Kinder, sagte er, haltet euch waker, vertheidigt die Ehre eures Vaterlandes, und wer von euch mit Lorberren gekrönt zurükkommt, ist mein Erbe!"

* Hamburg, 5 Mai. Hier sehn es Manche ungern, daß Herr v. Bourienne, der zwar in den frühern französischen Blättern als Charge' d'Affaires König Ludwigs XVIII. in Hamburg angezeigt worden, aber doch bis jezt noch nicht sein Kreditiv dem hiesigen Senate überreicht hat, sich gewissermaaßen des hiesigen Korrespondenten bemächtigt, um ihn mit Artikeln anzufüllen, die zwar gegen Bonaparte gerichtet sind, aber die ihrem Inhalte nach einen großen Theil des hiesigen Publikums keineswegs befriedigen. Wir hassen hier freilich, sagen die Opponenten, aus sehr guten Gründen Bonaparte über alles; aber auch die französische Nation im Ganzen genommen (wobei freilich mit Recht manche Ausnahmen seyn mögen) wird nichts weniger als geliebt, indem das Benehmen so vieler Individuen dieses Volks, die sich hier nur zu lange herumgetrieben, überhaupt sehr tadelnswerth war. Nun will aber Hr. v. Bourienne uns bereden, daß die französische Nation edel und voll Ehrgefühl sey, nur Bonaparte sey verachtungswerth. Hier aber weiß man nur zu gut, wie die Franzosen sind, und man wird uns nie glauben machen, daß die französische Nation nicht großentheils an Bonaparte's Verbrechen von jeher innigen Antheil genommen, und noch nehme. Es scheint vielmehr sehr deutlich erwiesen, daß die Masse der Nation an dem Verrath der Armee viel mehr Wohlgefallen als Abschen gefunden hat. Es sind daher hier schon in einigen Blättern gegen diese Aufsäze heftige Artikel erschienen, die zum Theil gegen Hrn. v. Bourienne selbst gerichtet sind, indem man es noch immer nicht vergessen will, daß er ehedem gerade in unsrer Stadt der Sache von Bonaparte mit großem Eifer gedient hat. Was in dieser Ansicht Unrichtiges seyn mag, muß man schon der patriotischen Stimmung, welche hier und in ganz Deutschland herrscht, zu Gute halten. — Die Errichtung des freiwilligen Husarenkorps geht sehr gut von statten. Die Söhne der ersten Familien haben sich darin aufnehmen lassen. So befinden sich darunter der Sohn des Senators Bantel, die drei Söhne des bekannten und sehr reichen Bankiers Hecks̈chen ꝛc. Auch der wiedererrichtete Frauenverein ist neuerdings sehr thätig. Kurz alle Bürgerklassen beeifern sich zum allgemeinen Besten und zur Bekriegung des verhaßten Tirannen beizutragen. Schweden soll sich nach den neuesten Nachrichten wirklich erboten haben, der Sache der Allitrten aufs Thätigste beizutreten.

Preußen.

Nach Berliner Zeitungen vom 4 Mai war daselbst der Generallieutenant v. Knesebeck von Wien, so wie der Prinz Belmonte Pignatelli, Geheimerrath in Diensten des Kaisers von Rußland, angekommen. — Von Burg wird unterm 2 Mai gemeldet: „Seit acht Tagen folgen die Truppen so dicht hinter einander, daß sie sich kaum Plaz machen können. Es gingen durch Burg, Möckern, Zerbst und Dessau zwölf Infanterie- und Kavallerieregimenter. Sie machen Eilmärsche, täglich zu 5 bis 6 Meilen; die Tornister der Soldaten werden gefahren."

Oestreich.

* Wien. Das Journal de l'Empire vom 17 April bemüht sich darzuthun, daß die neuliche Umwälzung in Frankreich blos als das nothwendige Resultat des einstimmigen und bestimmten Willens der Nation, als der Zwek und der Preis so vieler Umwälzungen anzusehen sey. Aus Mangel an Beweisgründen vervielfacht es die gewagtesten Behauptungen, erschöpft Sophismen und Schmähungen, um die neuesten Ereignisse in Frankreich als den Triumph der Genialität eines Volks darzustellen, welches unter Formen seufzete, die nicht mehr für dasselbe gemacht waren. Es ist nicht zu läugnen, daß die Fortschritte des menschlichen Geistes auf die gesellschaftlichen Einrichtungen Einfluß haben, und daß veraltete Geseze den Stempel der Vergangenheit an sich tragen; allein eine Reform, welche die Bedürfnisse einer Nation, und der gesezmäßige Ausdruk ihres Willens fordern, darf deswegen nicht alle bestehenden Verbindungen umstürzen, und alle Traktate zerstören. Es gibt gewisse Grundgeseze, die, wie die der Natur, unveränderlich sind, weil sie unmittelbar aus dem Karakter, der geographischen Lage eines Volks, den Denkmälern seiner Geschichte, und aus seinen Beziehungen mit benachbarten Völkern hervorgehn. Jede Nation, welche bei stürmischen Zeiten diese Grundsäze zu achten versteht, achtet dadurch nur sich selbst, und hat dann auch das Recht auf Zutrauen Anspruch zu ma-

chen und Rüksichten zu fordern. Dann nimmt erst der Geist der Neuerungen einen wohlthätigen Karakter an, und richtet sich auf ein festes Ziel. Ein Volk kan nicht in Masse ausarten, noch seine Unterdrükung und Schande verlangen. Jede Revolution, welche sich zu diesem Ziele neigt, kommt nicht aus dem Willen des Volks; sie ist nicht mehr das Werk einer Partei; sie ist nicht gegen den Mißbrauch der Gewalt gerichtet; sie liefert sie nur in andre Hände. Im Gegentheil, eine rechtmäßige Revolution zerstört die Mißbräuche, ohne die Formen selbst anzugreifen, welche die Eigenthümlichkeit eines Volks sind, das in Frieden mit sich selbst und seiner Nachbarn lebt. Aber wenn Frankreich sich durch eine augenblikliche Ueberraschung in Fesseln schlagen ließe, so würde es nicht allein sich dem Ziele, warum so viel Blut vergossen worden ist, nicht nähern, sondern sich täglich mehr davon entfernen; es würde vergangene Fehler mit neuern büßen, und in dasselbe Joch des militärischen Despotismus zurükfallen, welcher die einzige Ursache alles Unglüks ist. Der Freiheitsbaum fiel unter dem Beile dieses schreklichen Despotismus, und diente blos zum Scheiterhaufen so vieler Braven, die dem Eigennuz und der Wuth eines einzigen Menschen geopfert wurden. Alle Hofnungen Frankreichs wurden vereitelt, die Rechte aller übrigen Nationen verlezt, das Gebäude der Gesellschaft war zum Zelte für den Soldaten geworden. Dieser Zustand konnte nicht dauern; Europa ergrif voll Unwillen die Waffen gegen Frankreich. Aber Frankreich entwafnete das siegende Europa durch die Entfernung des Urhebers aller dieser Uebel. Es nahm seinen Plaz im politischen System wieder ein, und bewies seinem Unterdrüker, daß es seiner nicht bedürfe, um seine Unabhängigkeit und seine Würde zu behaupten. Eine Revolution brachte Ludwig XVIII. auf den Thron. Aber es war eine Revolution, welche durch ihre ersten Resultate den Willen der Nation bekräftigte, indem sie ihr Schiksal verbesserte. Neue, gesezmäßig unternommene, auf denselben Zwek gerichtete, und durch die Nationalrepräsentation vorbereitete Anstrengungen hätten stufenweise Fortschreitungen erzeugt. Selbst eine Rükwirkung zum Nachtheil des königlichen Ansehns hätte Europa nicht erschrekt, welches durch den Frieden von Paris mit Frankreich ausgesöhnt war. Aber Bonaparte kommt an der Spize seiner Satelliten nach Frankreich zurük; er maaßt sich die höchste Gewalt über eine Nation an, die er ihrer Pflichten entbunden hat. Von diesem Augenblike an gibt es keinen öffentlichen Willen mehr, keine Freiheit der Stimmen; ein lärmendes Geschrei erstikt die Stimme der Nation und der Wahrheit. Vergebens richtet Europa seine Worte an dasselbe Frankreich, welches noch vor Kurzem in brüderlicher Verbindung mit ihm war; der Tirann allein antwortet, verspricht Verbesserung dessen, was er seine Fehler nennt, und verlangt den Weltfrieden, um die Unterdrükung des französischen Volks zu vollenden. Mit augenbliklichen Schmeicheleien sucht er ein Volk, das so lange sein Schlachtopfer war, zu berüken, und Europa zu hintergehn. Er verspricht die Herrschaft der Geseze, und die, welche alle Geseze mit Füßen getreten haben, sind seine Minister. Dieser ausgeartete Mensch hat die Souveranität blos abgeschworen, um eine neue Tirannei zu erfinden. Ist es möglich, daß die Freunde der Freiheit noch diesem Trug glauben? Wie viel anders ist es nicht da, wo der Souverain sich seinem Volke schuldig ist, wo die bewafnete Macht nur der Stimme des Vaterlands gehorcht, und nicht einem Einzelnen, wo man ungestört über eine Konstitution berathschlagt, und wo äußere Ruhe den innern Flor begünstigt! Und dis war die Lage Frankreichs, welche es stufenweise verbessern konnte, ohne die mit dem übrigen Europa angeknüpften Verhältnisse zu zerstören. Das sind die Geschenke, welche ihm seine Feinde, seine Befreier gemacht haben! Nachdem der Verfasser des Artikels, den wir vor uns haben, Sophismen und Redensarten erschöpft hat, sucht er über Thatsachen zu sprechen, und nimmt seine Zuflucht zu der Geschichte von England. Er ruft die Manen Wilhelms III. an, um die Sache Bonaparte's zu verfechten. Aber hat er wirklich diese Parallele im Ernste aufstellen können! Der eifrigste Vertheidiger der Volksfreiheit, der furchtbarste Gegner des Despotismus, der, welchen kein Traktat zur Rechenschaft über seine Handlungen verpflichtete, ein erlauchter Fürst, der mit dem königlichen Hause durch die Bande des Bluts und der Pflicht verwandt war, — kan man diesen mit dem Verschwornen von Elba vergleichen? — Zu jener Zeit verlangte die englische Nation nichts, als was sie seit der Magna charta nicht aufgehört hatte zu verlangen. Jahrhunderte waren verflossen, ihr Wille war unverändert geblieben. Sie hat ihre Schritte immer nach einem und demselben Ziele gerichtet; sie hat es erreicht. Gehört das verbrecherische Unternehmen, welches Bonaparte zurükführte, in dieselbe Klasse? An ihm ist nichts unverändert als seine eingewurzelte Bösartigkeit. Er ist treu seinem Wahlspruch: lügen um zu herrschen. Und er wird nur herrschen, um die Triebfeder zu zerbrechen, und die Hofnungen zu täuschen, welche ihn wieder auf den Thron gebracht haben. Er will die Versammlungen wieder hervorrufen, deren Muster sich in den entferntesten Zeiten der französischen Geschichte verliert, um desto sicherer die Täuschung über die Gegenwart zu verbreiten; schon bereitet er alle Elemente dazu, er reizt die Leidenschaften, und begünstigt Ausschweifungen, um die Freiheit für immer zu schänden.

* Wien, 8 Mai. Auf die Einladung Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich hat sich der König von Sachsen am 2 d. von Preßburg nach Laxenburg begeben; um mit Zeitgewinn die zu Wien mit seinen Bevollmächtigten begonnene Unterhandlung zu leiten. Se. Maj. der Kaiser Franz hat dem Könige vorgestern einen freundschaftlichen Besuch abgestattet. Ihre Maj. die Königin und die Prinzessin Auguste von Sachsen sind vor der Hand noch zu Preßburg geblieben. Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich und Clemens, Neffen des Königs, werden in einigen Tagen von Preßburg aufbrechen, um sich zur Armee zu begeben.

* Wien, 10 Mai. Es heißt, die Monarchen werden höchstens nur noch vierzehn Tage hier verweilen. Die Personen, welche unsern Kaiser begleiten sollen, sind bereits ernannt. In Abwesenheit Sr. Majestät wird, wie im lezten Kriege, Se. k. Hoh. der Erzherzog Rainer die Verwaltung der Geschäfte mit ausgedehnten Vollmachten übernehmen. — Aus Italien will man wissen, daß König Joachim Ancona geräumt, und sich nach Apulien zurükgezogen habe. — Der kaiserl. russische Obergeneral, Graf Barclai de Tolly, befindet sich seit dem 5 Mai zu Prag, um die Durchmärsche seiner Truppen zu leiten.

Wien, 10 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 396¼, zwei Monate 391¼; Konventionsmünze 393¼, (Abends um sechs Uhr 398.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 137. | 17 Mai 1815.

Frankreich.

Die Trauer Zeitung schreibt aus Paris vom 2 Mai: „Der Handel in Paris steht gänzlich still; aber diese Stokung ist dem Vorhaben der Regierung günstig, indem die Arbeiter, größtentheils alte Soldaten, sich anwerben lassen. — Der Kriegsminister kündigt in einem Cirkularschreiben allen kommandirenden Generalen der Observationskorps an, daß Napoleon durch ein Dekret vom 25 April allen Armeekorps ihre alten Namen und Nummern wieder gegeben habe, die sie zufolge der Organisation vom Jahre 1814 verloren hätten. Der Abmarsch eines Theils der Garnison von Paris ließ glauben, daß die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hätten. — Es sind hier Abschriften einer Proklamation im Umlauf, die der König soll haben ergehen lassen, und auch noch von einer andern, die man dem Kaiser von Rußland zuschreibt. Man vertheilt auch viele Gesänge gegen Napoleon und seine Minister. — Von allen Städten Frankreichs ist in Bordeaux die Stimmung am entschiedendsten gegen die kaiserliche Regierung. Daran ist die Herzogin von Angouleme, vielleicht aber noch mehr der bevorstehende Krieg Schuld, der den dortigen Handel wieder unterbrechen wird. Viele Einwohner wünschen die Ankunft fremder Kriegsvölker, und hoffen, daß die Engländer und Spanier sich bald des Landes bemächtigen werden. Das Erkennungs- und Vereinigungszeichen der Royalisten ist eine weiße und grüne Blume im Knopfloche. — Elsaß, Lothringen, Dauphine', Champagne und Burgund sprechen sich für Napoleon aus; Freiwillige zu Tausenden stellen sich dort für ihn unter die Waffen. Ganz anders ist es hingegen in den nördlichen Departementen, wo nicht dieser Geist herrscht. — Das Geldbedürfniß beschleunigt den Augenblik der Versammlung der Repräsentanten der Nation, ohne welche man die zum Unterhalte des Kriegs unentbehrlichen Fonds nicht hätte ausschreiben dürfen. Mit Erstaunen bemerkt man, daß die Militärs zur Abstimmung über die Konstitutionsakte sind aufgefordert worden, welches noch nie geschehen ist, und jezt zum erstenmale statt findet. — Die Wiederaufführung des Trauerspiels Marius zu Minturnä auf dem Theatre français hat nicht den Eindruk gemacht, den man davon erwartete. Die Lage, worin sich dieser große römische Feldherr befand, hat einige Aehnlichkeit mit derjenigen, in welcher sich Napoleon befand. Einige Verse, welche auf den Ruhm des französischen Generals anspielen, wurden zwar beklatscht, aber nur zwei oder drei Stimmen riefen: Vive l'Empereur!"

Londoner Blätter melden aus Paris: „Viele Familien verlassen die Hauptstadt, und das Volk ist wegen der Theurung sehr niedergeschlagen. Das Brod ist doppelt im Preise gestiegen. Die Nationalgarden von Amiens erließen an alle französische Nationalgarden einen Aufruf, dessen Aechtheit verbürgt ist, worin sie ihre Ehre zum Pfand verlangen, nie für die Sache Bonaparte's die Waffen zu ergreifen. „Die Armee, sagen sie, brachte diesen Exilirten zurük. Mag die Armee ihn vertheidigen! Unsre Losung sey: es lebe der König! Tod dem Tirannen!" Sie fügen hinzu, daß, wenn Sebastiani zu ihnen komme, um sie zum Dienste der Rebellion zu organisiren, er seine Züchtigung in ihren Mauern finden solle. — Zu Bordeaux fiel ein Zweikampf zwischen einem Offizier und einem jungen Mann vor, den Ersterer zwingen wollte, es lebe der Kaiser! zu rufen, der aber seinen Degen zog, und den Offizier im Duell erlegte. Auch an andern Orten hatten solche Zweikämpfe statt."

Die Gazette de France vom 4 Mai gesteht endlich ein, daß sich die neapolitanische Armee (von welcher sie bis jezt lauter Siege verkündigt hatte) in vollem Rükzuge nach Ancona sey. Dagegen sucht sie die Franzosen mit der Versicherung zu trösten, daß der König von Spanien und sein Ministerium neutral zu bleiben versprochen hätten, nur der Infant Antonio habe sich für den Krieg erklärt.

Einige Eskadrons von der Gardekavallerie Napoleons waren am 2 Mai von Paris in der Richtung nach Straßburg aufgebrochen.

Italien.

Aus Mailand erhält man nachstehende neue und wichtige Kriegsberichte von der kaiserl. östreichischen italienischen Armee, aus dem Hauptquartier des Gen. Frimont vom 8 Mai:

VIII. „Seitdem der König von Neapel die Gefahr inne geworden war, in welche er durch das schnelle Vorrüken des Feldmarschall-Lieutenants Bianchi gerathen mußte, war er einzig darauf bedacht, ihr durch verdoppelte Märsche zu entgehen, um die Hauptstraße von Ancona über Foligno zu gewinnen. Die beiden östreichischen Kolonnen näherten sich einander seit dem 1 d. aus den entgegengesezten Richtungen. Der König fühlte, daß der entscheidende Moment gekommen sey, und daß er sich den Weg nach Foligno um jeden Preis mit Gewalt öfnen müsse, da es ihm nicht mehr möglich war, das Versäumte durch Schnelligkeit einzuholen. Was sein Vorhaben zu begünstigen schien, war der Umstand, daß es ihm gelang, sich der Kolonne, die über Sinigaglia heran kam, nach Hinterlassung einer Arrieregarde zu entziehen, und beinahe zwei Märsche zu gewinnen. Er konnte demnach seine ganze Macht gegen den F. M. L. Bianchi vereinigen, welcher gerade auf dem Marsche von To-

lentino nach Macerata begriffen war. Vor Tolentino trafen beide Theile auf einander, und nun entstand ein Gefecht, das einerseits mit aller Macht der Verzweiflung und mit Ueberlegenheit an Kraft geführt, von der andern mit unerschütterlicher Festigkeit, Ruhe und ausgezeichneter Tapferkeit aufgenommen, durch zwei Tage anhaltend währte, und sich mit der Niederlage des Feindes endigte. Schon am 2 Mai Morgens ward das Gefecht allgemein, und dauerte bis in die Nacht. Die feindlichen Angriffe auf die Stellung des F. M. L. Bianchi waren zahlreich und heftig, aber ohne Erfolg. Sie wurden allenthalben zurükgewiesen, die Stellung standhaft behauptet, und F. M. L. Bianchi bereitete sich vor, am folgenden Tage den Angrif selbst fortzusezen. Am 3 Morgens jedoch führte der König seine Armee von Neuem vor, und richtete einen eben so lebhaften als mit großer Ueberlegenheit geführten Angrif auf die linke Flanke des F. M. L. Bianchi. Diese Bewegung konnte für beide Theile entscheidend werden. F. M. L. Bianchi entschied aber für sich, indem er den Feind unter großem Verlust gänzlich zurükschlug. Dieser, in Unordnung gebracht, konnte nicht mehr die Nacht erwarten, um seinen Rükzug anzutreten, und verließ das Schlachtfeld, vom F. M. L. Mohr gegen Macerata auf den Fersen verfolgt. Die nähere Relation über dieses entscheidende und denkwürdige Gefecht wird in Kurzem folgen. Soviel ist indessen bereits bekannt: der König von Neapel führte seine Armee an beiden Tagen selbst an; seine Generale ließen es an keiner Art von Anstrengung fehlen. Die Gefangenen sagten aus, die Divisionsgenerale Ambrosio, Pignatelli, und Brigadegeneral Campana seyen verwundet worden. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt; es befinden sich viele Offiziere dabei, worunter zwei Generaladjutanten. Die Tapferkeit der vom Hrn. F. M. L. Bianchi angeführten Truppen war ausgezeichnet. Das Regiment Chasteller hat sich mit Ruhm bedekt. Eine Eskadron vom östreichischen Regiment Großherzog Toscana Dragoner hieb in ein Bataillon des zweiten Linien-Infanterieregiments ein, daß kein Mann davon kam. Nächstens wird man die vorzüglichen Thaten so vieler Tapfern näher zu bezeichnen im Stande seyn. Die neapolitanische Armee, durch diesen entscheidenden Schlag ihrer lezten Hofnung beraubt, ist nunmehr gezwungen, sich, rastlos verfolgt, an der östlichen Küste in unwegsame Gegenden zu ziehen, wohin ihr bereits zahlreiche Detaschements aus andern Richtungen zuvoreilen."

IX. „Mailand, 9 Mai. So eben sind vom Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi nachstehende, vom 5 Mai datirte Berichte eingelaufen. Die Folgen des am 3 Mai über den Feind erfochtenen entscheidenden Sieges entwikeln sich immer mehr. Hier die nähern Umstände dieses Treffens: Es scheint gewiß, daß der König von Neapel und die Divisionen Ambrosio, Lecchi, Livron und Pignatelli in die Gefechte verwikelt waren, und daß auch die Division Carascosa Theil daran genommen. Die Truppen des F. M. L. Bianchi waren weit schwächer als der Feind, weil mehrere Abtheilungen bereits andre Richtungen erhalten hatten. Der Angrif vom 2 endigte mit dem Vorrüken eines Bataillons des Regiments Wacquant unter Gen. Senizer, welches des Feindes linken Flügel zum Weichen brachte. Den 3 schien der Feind die Offensive nehmen und den Angrif von der Hauptstraße her erneuern zu wollen, auf welcher er mit großer Kühnheit vordrang. Der F. M. L. Baron Mohr, der den rechten Flügel befehligte, unterstüzte den Vortrab des Gen. Grafen Stahremberg, ließ sein zahlreiches Geschüz auf den Feind spielen, und ihn durch Prinz Regent Husaren und Toscana Dragoner angreifen, die dem Feinde großen Schaden zufügten. In dem Augenblik stieg von den Höhen von Monte Milone die Division Ambrosio mit einem Theile der Division Pignatelli herab, um unsern linken Flügel unter F. M. L. Bianchi anzugreifen. Derselbe kam aber dem Angrif zuvor, indem er das Regiment Chasteler in gedrängten Kolonnen vorrüken ließ, während eine Schwadron Toscana Husaren, vom Boden begünstigt, ungesehen die feindliche Rechte überflügelte und das zweite neapolitanische Linienregiment angrif; die feindliche Kolonne wurde theils in Stüken gehauen, theils gefangen. Nun entwikelte sich des Feindes ganzer Plan, wie ihn der F. M. L. Bianchi vorhergesehen hatte. Von den Höhen von Milone stiegen 8000 Mann in Vierekeu, jedes von 2 bis 3 Bataillonen, herab. Das tapfere Regiment Chasteler, einige Kompagnien Wacquant und einige Schwadronen Toscana Dragoner, hielten den überlegenen Angrif aus. Die Bataillone Chasteler, die in Doppelreihen marschirten, wurden vom feindlichen Geschüz und Gewehrfeuer lebhaft angegriffen, hielten aber das Feuer muthig und ohne zu antworten aus, den Angrif der feindlichen Vierekе erwartend. Eines der leztern, erschrekt durch die drohende Haltung des Regiments Chasteler, löste sich auf und entfloh. Unterdessen näherte sich Gen. Taxis mit 2 Schwadronen Toscana Dragoner, um des Feindes Rechte zu überflügeln; der Major Kuhnert von der Artillerie führte mit großer Anstrengung 3 Kanonen durch die Gebirge vor, und ihre gute Wirkung, verbunden mit den andern Unternehmungen, nöthigte den Feind zur schnellen Flucht. Zu gleicher Zeit rükte Gen. Eckhart mit einer Division, worunter das Infanterieregiment Erzherzog Karl, von San Severino, das Thal della Potenza rechts lassend, bis Monte Milone vor, und F. M. L. Mohr schikte vom rechten Flügel über das Thal Chienti hinaus, gegen Petriolo hin, ein Bataillon Hiller und ein Bataillon Modeneser in die linke Seite des Feindes. Der Feind vermochte nicht länger zu widerstehen und wich auf allen Seiten. F. M. L. Mohr, nachdem er während der Schlacht alle Angriffe rühmlichst abgeschlagen, gewahrte kaum den Rükzug des Feindes, als er ihn vom Gen. Grafen Stahremberg mit Reiterei verfolgen ließ; dasselbe befahl F. M. L. Bianchi den Generalen Taxis und Senizer. Die ununterbrochene Verfolgung nach einer zweitägigen Schlacht hatte die Wirkung, daß die feindlichen Brigaden Taquilla und Medicis eingeholt, zersprengt, und in die Gebirge geworfen wurden. Der Graf Stahremberg ließ am 4 früh Macerata angreifen, und begab sich in Person auf die Straße nach Fermo, wodurch er den feindlichen Nachtrab unter Generalmajor von Fermo abschnitt, und ihn auf die Straße nach Civitanuova warf. Feindlicherseits wurden viele Stabs- und Oberoffiziere verwundet, worunter sich auch der Divisionsgeneral Ambrosio, und der Brigadegeneral Campana befinden soll. Zwei Generaladjutanten, worunter der Obrist Sellier, 20 Offiziere und mehr als 1200 Soldaten sind schon

als Gefangene eingebracht. Die Anzahl der erbeuteten Pferde ist beträchtlich. Der Feind mußte das Militärspital im Stiche lassen. Eine grose Zahl Verwundeter ward nach Civitanuova gebracht, um eingeschift zu werden. Eine Kanone, viele Munitionswagen, die Feldapotheke, zahlreiches Gepäk und darunter einige Kutschen des Königs, fielen uns in die Hände. Unser Verlust kan noch nicht genau angegeben werden; er wird aber bei 20 Offiziere und 1000 Soldaten an Todten und Verwundeten betragen. Aus dem Berichte ergibt sich schon, welche Generale und Truppen sich vorzüglich ausgezeichnet haben. Der Feldmarschall-Lieutenant lobt gleicherweise die Offiziere seines Genralstabes und vorzüglich den Chef desselben, Obristen Fleischer. Persönliche Heldenthaten werden nachträglich bekannt gemacht werden."

Nach der Florentiner Zeitung kam Gen. Nugent für seine Person am 27 April des Morgens nach Rom, und stattete in Gesellschaft des interimistischen östreichischen Geschäftsträgers Odescalchi dem päpstlichen Generalvikar und Präsidenten der Regierungsjunta, Kardinal Somaglia, und hernach dem päpstlichen Schazmeister Besuche ab. Nach Tische kehrte er über Viterbo zu seinem Armeekorps zurük.

Dieselbe Zeitung erzählt, bei dem Einrüken der Deutschen zu Gubbio hätten sich daselbst etwa 300 Neapolitaner befunden; die Hälfte davon wäre geflohen, die andre Hälfte freiwillig zurükgeblieben, um sich als kriegsgefangen zu ergeben. Das Gerücht spreche von Unterhandlungen mit dem König Joachim über eine Kapitulation, welche dem Kriege ein nahes Ziel sezen dürfte. Die Lage des Königs, der durch die Manövres der Generale Neipperg und Bianchi in Ancona gleichsam eingesperrt, und dabei gewiß von den Rüstungen in Sizilien zu einer Landung in seinem Reiche unterrichtet sey, mache diese Sage nicht unwahrscheinlich.

Durch Bologna zogen fortwährend Verstärkungstruppen zu den Armeekorps der Generale Bianchi und Nugent. Unterm 2 Mai erklärte der dortige östreichische Gouverneur, General Steffanini, alle Einwohner, welche freiwillig der neapolitanischen Armee gefolgt sind, für landesverwiesen, und befahl Jeden derselben, der ohne ausdrükliche Erlaubniß der Regierung zurükkehre, augenbliklich zu verhaften.

Zu Livorno lief zu Anfang Mai's das englische Linienschif the Queen von 74 Kanonen, mit dem Kontreadmiral Penrose an Bord, von Palermo kommend, ein, gab aber nur Depeschen an den brittischen Konsul ab, und segelte dann nach Genua weiter. Dieses Schif hatte unterwegs auf zwei französische Fregatten Jagd gemacht, die sich aber nach Portoferrajo flüchteten. Bei seiner Abfahrt aus Sizilien traf man dort Anstalten zu Ausrüstung einer starken Landungsexpedition gegen Neapel, welcher dem Vernehmen nach der König selbst beiwohnen wollte. — Ein von Barcellona zu Livorno eingelaufener Schiffer bestätigte die Ankunft des Herzogs von Angouleme zu Barcellona, und die Zusammenziehung von zwei spanischen Armeen, deren jede der Schiffer auf 100,000 Mann angab, in Catalonien und Biscaya. Ein andrer Schifskapitän brachte mit, der Dey von Algier sey enthauptet, und hierauf die auf der dortigen Rhede liegende, gegen Spanien bestimmte Eskadre entwafnet worden.

Zu Palermo machte am 20 April der Staatssekretär Duca Lucchesi Palli durch ein Cirkular bekannt, daß der brittische Minister zu Palermo Sr. Maj. dem Könige Ferdinand IV. unterm nemlichen Tage angezeigt habe, die brittische Seemacht sey befehligt, neuerdings alle unter neapolitanischer Flagge ihr aufstoßende Schiffe zu nehmen, zu verbrennen oder sonst zu vernichten; nachdem die brittische Regierung den zwischen ihren und den neapolitanischen Truppen bestandenen Waffenstillstand als beendigt ansehe.

Die Zeitung von Florenz schreibt aus der Lombardie, die gegen Frankreich vorrükende östreichisch-sardinische Armee, deren Hauptquartier in diesem Augenblike zu Mailand ist, bilde sich in zwei Linien, deren zweite sich größtentheils auf der großen Ebene von Gallerate lagere. Die Besorgnisse vor einem Angriffe der Franzosen von der Seite Savoyens und der Provence wären ganz verschwunden, seitdem sich die Oestreicher in so groser Anzahl aufstellten, und man dabei erfahre, daß ein Theil der an den Alpen stehenden Franzosen sich eilig gegen die spanische Gränze habe in Marsch sezen müssen. Dabei herrsche im Süden von Frankreich, ungeachtet der Einschiffung des Herzogs von Angouleme, noch immer viel Gährung zu Gunsten der Bourbone.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann ward am 13 Mai zu Mailand erwartet.

Deutschland.

Von Freiburg im Breisgau brachen seit Kurzem folgende großherzogl. badische Truppen zu ihrer weitern Bestimmung am Oberrheine auf: den 4 Mai das leichte Bataillon v. Hufschmidt; den 7 Mai das Infanterieregiment v. Stokhorn; am 8 Mai die Regimenter Graf Hochberg und Neuenstein, nebst dem Oberbefehlshaber der badischen Truppen, Generallieutenant Schäffer, und dem Hauptquartier. Am 9 rükte dagegen die großherzogliche Fußgarde zu Freiburg ein.

Durch Kanstadt passirte am 13 Mai das kaiserl. östreichische Infanterieregiment Erzherzog Rainer, aus drei, und am 14 Mai das Infanterieregiment Bianchi, aus vier Bataillonen bestehend.

* Kanstadt bei Stuttgart, 14 Mai. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand befindet sich als Chef der Reservearmee fortwährend mit seinem Hauptquartier in unserm Städtchen, das dadurch in steter Lebendigkeit und Regsamkeit erhalten wird. Dem Schaulustigen, so wie dem aufmerksamen Beobachter, bietet sich hier mannichfaltiger Stoff dar, der für uns nicht anders als erfreulich und beruhigend seyn kan. Seit 25 Jahren sahen wir oft und zu wiederholtenmalen Oestreichs Krieger hier durchziehen, mehrmals beherbergten wir dieselben Regimenter, dieselben Stabsoffiziere und Generale, doch nie sahen wir diese Krieger so froh, so zufrieden, und von einer so überaus guten Haltung, als gegenwärtig. Die Mannschaft ist vorzüglich gut gekleidet und mit allem Nothwendigen versehn; sie sieht dem bevorstehenden Kampfe mit einer Ruhe entgegen, welche einen imposanten, feierlichen Anblik gewährt. Bis jezt hörte man noch keine Klagen weder über die Einquartierten noch Quartierträger, und das beste Einverständniß herrscht zwischen unserm Bürger und dem aus fernen Gegenden kommenden Krie-

ger. Wir sahen hier nach und nach vorbeidefiliren: die Linien-Infanterieregimenter Froon, Kottulinsky, Erbach, Reuß-Graiz, Erzherzog Rainer, mehrere Jäger- und leichte Bataillons, nebst verschiedenen Kavallerieregimentern, worunter wir Klenau leichte Reuterei, vormals Kinsky, wieder erkannten. Es hält äußerst schwer zu bestimmen, welchem von diesen Regimentern der Vorrang gebühre; überall gleiche Haltung, gleiche Diszlplin und durchaus gute Equipirung. In den Reihen sahen wir viele erprobte Krieger, welche, mit dem Denkzeichen des lezten Feldzugs geschmükt, neuen Lorbeern entgegen gehen. Außer dem Erzherzoge befinden sich noch hier, der k. k. General der Kavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg, und der Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Kinsky, welcher dem Vernehmen nach bei dem Armeekorps unsers geliebten Kronprinzen angestellt ist. Erzherzog Ludwig, ein Bruder des Kaisers, der mit seiner Grenadierbrigade seit Regensburg marschirt, wird den 17 hier eintreffen. Erzherzog Ferdinand ist heute von einem kurzen Besuch, den er dem Fürsten Schwarzenberg als seinem Chef in Heilbronn machte, zurükgekehrt.

Am 11 Mai kamen die königl. baierischen Kürassiere zu Heidelberg an, und marschirten am 12 die Bergstraße weiter hinunter. Am leztgenannten Tage traf auch das dritte Bataillon des kaiserl. östreichischen Regiments Jordis zu Heidelberg ein, und wurde theils in die Stadt, theils in die umliegende Gegend verlegt. Eine kleine Abtheilung baierischer Gensdarmes kam gleichfalls an.

Die am 10 und 11 Mai von Mainz her durch Manheim passirten kaiserl. östreichischen Bataillone haben für jezt ihre Stellung in der Nähe von Bruchsal (dem Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg) und Philippsburg genommen. Das großherzogl. hessische Korps hat seinen Generalstab zu Schwezingen.

Der neulich erwähnte Vorfall bei Givet, welcher als Anfang der Feindseligkeiten zwischen den preußischen und französischen Truppen angegeben wurde, hatte, nach niederrheinischen Blättern, folgenden nähern Zusammenhang: Am 25 April überschritt eine Patrouille französischer reitender Jäger, aus Givet kommend, die Gränze. Der preußische Lieutenant von der Golz, an der Spize eines Uhlanendetaschements, schnitt der Patrouille den Weg ab, und wollte sie wegen Verlezung des diesseitigen Gebiets gefangen nehmen. Die Mannschaft widersezte sich, und es kam zu einem Gefecht, dessen Erfolg dennoch die Gefangennahme der Franzosen war. Auf Befehl des Fürsten Blücher wurden die Gefangenen unter Eskorte und mit einem Parlamentär nach Givet zurükgesandt, mit der Bemerkung, daß die Mannschaft in der Voraussezung, der Befehlshaber wisse nichts von dem Vorgange, zurükgegeben werde; jedoch werde man im Wiederholungsfalle jeden, der bewafnet über die Gränze komme, durch eine Militärkommission richten lassen. Seitdem ist es ruhig auf den Gränzen.

* Gotha, 25 April. Gestern Mittags entschlief der Nestor unsers kleinen Staats, der Geheimerath v. Frankenberg, mehr noch an Altersschwäche als an der Hautwassersucht in seinem 87sten Jahre, nachdem ihm vor wenig Monaten die seltene Freude zu Theil geworden war, sein 50jähriges Ministerjubiläum von allen Ständen, vom Fürsten herab bis in die Hütte des Aermsten, dankbar begehen, und sich nach drei Menschenaltern von den Enkeln der Männer beglükwünscht zu sehn, die einst seine Regierungsgehülfen waren. Nur sein Körper unterlag in den lezten Zeiten der unvermeidlichen Hingesunkenheit. Sein Geist war noch wenige Stunden vor seiner Entfesselung mit dem Wiener Kongreß und der Regulirung des Steuerwesens des Landes beschäftigt, dessen Ober-Steuerdirektor er war. So starb er gewissermaaßen mit den Waffen in der Hand. Unter drei Regenten war er Minister und wirkte nur zum Guten. Was Gutes in 50 Jahren geschehen ist, geschah mit oder durch ihn. Unter Friedrich III. und dessen hochherziger Gemahlin leitete er mit ihr das Ruder des Staats, unter dem großmüthigen Ernst war er, wenn auch nicht der einzige, doch der einflußreichste Rathgeber. Der jezige Souverain, der ihn früh achten und hören gelernt hatte, bewies ihm täglich, wie sehr er Verdienst zu schäzen wisse, und sezte ein unbeschränktes Zutrauen in ihn. Napoleon soll ihn einmal den alten Steuermann von Sieblében genannt haben. Denn dort hatte der Verstorbene seine liebliche Garten-Villa. Eine seiner vollkommen würdige Gattin war ihm, dem Kinderlosen, den aber Alle Vater nannten, bis zur Sterbestunde in allem, wo es weibliche Zartheit, Pflege und Umsicht bedurfte, beiräthig und gegenwärtig.

Oestreich.

* Wien, 10 Mai. Vor vier Tagen traf der in Neapel gestandene östreichische Gesandte Graf Mier hier ein; er hat die Reise zu Wasser über Livorno gemacht, und verließ Neapel am 17 April, wo damals schon alles zu einer Kontrerevolution reif schien. Seine Abreise aus der Hauptstadt hatte das Volk in die größte Gährung gebracht, die französischen Angestellten König Joachims waren kaum im Stande, offenen Aufruhr zu verhindern. — Nachdem beinahe alle Erzherzoge so wie sämtliche Zweige der Kriegsadministration zu den Armeen am Rhein und in Italien abgegangen sind, macht sich nun der Armeeminister und Generalintendant Baldacci bereit, gleichfalls nach dem Rheine abzureisen. Er nimmt eine bedeutende Kanzlei und gegen 70 Angestellte mit; man sagt, er dürfte sich vorläufig nach Worms begeben. Die Abreise der Souveraine soll nun definitiv auf den 28 d. festgesezt seyn; unser Kaiser will noch der am 25 d. statt findenden Fronleichnamsprozession, welche dismal mit großer Pracht gehalten wird, beiwohnen. Se. Maj. der König von Dänemark hat dagegen vor einigen Tagen dem kaiserlichen Hofe die Anzeige gemacht, daß er den 15 d. abzureisen gesonnen sey, wozu auch bereits alle Anstalten getroffen werden. Von einer Entschädigung des dänischen Hofs hört man vor der Hand nichts. — Für das Gefolge J. Maj. der Kaiserin von Rußland sind in Baden Quartiere bestellt, woraus man auf die Rükkehr dieser erlauchten Fürstin hoft; unsre Kaiserin wird dagegen nach Abreise der Souverains Schönbrunn beziehen, wohin sich nach einem Gerücht auch die beiden Großfürstinnen begeben dürften. Die Erzherzogin Marie Louise behält jedoch den Theil des Schlosses im Besiz, den sie jezt bewohnt; ihr Sekretär, Baron Meneville, hat sich gestern bei J. k. Hoh. beurlaubt, und ist nach Paris abgereist.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Mittwoch | Nro. 57. | 17 Mai 1815.

Erster Blik auf den Waarenhandel der Leipziger Ostermesse 1815.

(Fortsezung.)

Gern hätten die brittischen Kaufleute, die jezt nicht mehr durch reisende Handelsdiener und Kommissionärs, sondern in eigener Person auf der Messe erscheinen, und deren wohl einige Hundert auf dem Plaze waren, dieser Maaßregel, die höhere Politik gebieterisch erheischte, ihren ganzen Beifall zugejauchzt, wenn nur ihre Freude nicht durch eigenen Verdruß sehr verbittert worden wäre. Allein sie hatten mit ihren Waaren den Leipziger Markt so überführt und überschüttet, daß schon dis dem Absaz derselben um alte Preise den empfindlichsten Abbruch thun mußte. Zwar war der für den passiven Handel dem Britten jezt so nachtheilige niedere Kurs, der einigemal bis auf 4 Thlr. 20 gr. sächs. sinken zu wollen schien, dem Verschleudern der Waare allerdings zuträglicher, da sie 20 Proz. niedriger verkaufen konnten. Allein dis vermochte das Mißverhältniß doch nicht ganz auszugleichen. Immer blieb auch so noch die Vergeudung der Waare um solche Spottpreise, als sie in den meisten englischen Lagern in ganzen Partien losgeschlagen wurde, nur durch die Annahme erklärbar, daß man sie um jeden Preis verkaufen müsse. Furcht vor dem Obergüterbeschauer aus Elba und seinen Leuten, die etwa das alte Kontinentalsystem mit seinen Lustfeuern wieder einführen möchten, konnte jezt schon schwerlich ins Spiel kommen, obgleich manche Aeußerungen der Händler selbst dahin zu deuten schienen. Es war also das Machtgebot der Noth und das Bedürfniß, irgend eine Summe zu realisiren, das sie zu diesen Schwindeleien drängte und trieb. Man erzählt sich die auffallendsten Beispiele von einer fast lächerlichen Wohlfeilheit. Man konnte Stüke feinen Cambrics von 20 Ellen für 5 Thlr. in ganzen Partien kaufen. Ballen Meublekattune wurden verschleudert, daß die Elle 4 gr. kostete. Ganze sehr anständige Frauenkleider in zierlichen Stoffen, die den Merinos ähnlich waren, waren zu 2 Thlr. zu erhandeln. Auch die kurzen Stahlwaaren (hardwares) und Patentartikel waren in großen Partien um unbegreiflich niedrigen Preis verkauft worden. Indeß hatte dis doch auch seine Gränzen und Bedenklichkeiten. Was man so ganz niedrig verkaufte, war fast lauter verlegene und ursprünglich auf ganz andere Pläze berechnete Waare. Vieles hatte schon Jahre lang in Gothenburg und in den Häfen der Ostsee gelagert. Die Muster waren ganz unmodisch und selbst den hausirenden Juden ungenießbar. Dagegen wurde bemerkt, daß ganz frische und schöne englische Waaren von vorzüglicher Güte selbst in dieser Messe eben so gesucht als preiswürdig waren, so wie auch die feinsten Schweizer Zize und gedrukten Waaren, die man gewöhnlich französische Kattune nennt, von ihren alten Preisen wenig wichen. Aber auch so hatte dis Schleudern der englischen Baumwollartikel den nachtheiligsten Einfluß auf die sächsischen Kattune, die nun bei großer innerer Güte entweder mit jenem englischen Mittelgute Preis halten oder den Laden zu hüten verurtheilt seyn mußten. Dis bringt viele der rechtlichsten Fabrikanten fast zur Verzweiflung, und bedrohet die fleißigen Bewohner des Erzgebirgs mit großem Unheil, worin die substantiellen Waarenverleger nicht Muth haben, diesen Sturm abzuwarten. Denn zum zweitenmale kommt der so bitter Belehrte und Gewizigte nicht wieder. Auch die brittischen Garne und Maschinengespinnste waren in solcher Menge auf dem Plaz, daß dadurch die sächsischen Maschinenspinnereien in die peinlichste Verlegenheit gesezt werden mußten. Schon standen viele dieser Maschinen völlig still, und noch mehrere erwarteten dis Schiksal. Denn wie wäre es möglich, hier fortzuspinnen, wo schon der bloße Einkauf des rohen Materials so viel kostet, als hier das Gespinnst gilt. Uebrigens ist der Verlust, der durch das Sinken des englischen Kurses bei so Vielen verursacht wurde, die ihre Bestellungen und Einkäufe vor diesem Sinken berichtigt hatten, über alle Vorstellung groß gewesen. Nicht weniger bedrängt durch Mangel an Absaz und Mangel an Käufern waren die Tuchhändler und Verleger von Artikeln in der Schaafwolle. Viele wakere Tuchhändler aus Görliz, Oschaz, Wertha und andern Tuchmanufakturen, gingen unverrichteter Sache wieder nach Hause, und gewannen kaum ihre Reise- und Meßkosten. Nur die ganz feinen niederländischen und Achener Tücher, so wie der sächsische Kasimir, Merinos und feine Wollgewebe, die der Modegöttin fröhnen, fanden Gnade und wurden zum Theil preiswürdig verkauft. Dis alles hatte natürlich auch auf die Wollpreise einen sehr widrigen Einfluß. Der Fall eines der ersten Leipziger Häuser, das höchst bedeutende Geschäfte nach England machte, und in Hamburg und London wohlgefüllte Waarenniederlagen bescheinigte, zeigte nur zu deutlich, daß der Markt auf beiden Pläzen sehr überführt worden war. Besonders hatte Oestreich und Böhmen durch seine veredelte Wolle mit der sächsischen gewetteifert, und auf brittischen Pläzen den Sieg erhalten, da es noch niedrigere Preise stellen konnte. So verliert der sächsische Güterbesizer, von allen Seiten mit unerschwinglichen Lasten niedergedrükt, selbst den lezten Anker seiner Hofnung, den reinen Erlös seiner veredelten Wolle, die jezt auch nach Holland und in den Niederlanden nur beschränkten und durch die Zeitumstände doppelt bedenklichen Abgang findet. Wie zweideutig und gefährlich aller Kolonial- und Farbewaarenhandel in der jezigen Krise sey, hatte noch kurz vor der Messe der Fall eines großen Hauses für dis Geschäft gezeigt. Gewizigt durch frühern Verlust, hatten die große Kolonialhandlungen ihre Bestellungen äußerst beschränkt. Die Preise blieben niedrig, aber sanken nicht weiter. Noch am Ende der Messe erfuhr man von Hamburg aus, daß die nach den französischen Häfen mit Kolonialwaaren bestimmt gewesenen englischen Schiffe nun größtentheils in Bremen und Hamburg ihre Ladungen auswerfen würden, wodurch natürlich die Preise noch weit mehr herabgedrükt werden müssen. Erfreulicher war die Nachricht, die zugleich mit jener ankam, daß von einer Blokade der französischen Häfen nicht mehr die Rede seyn wird, und daß, da die amerikanische Flagge als neutral anerkannt werden dürfte, der Handel in diesem neuen gewaltigen Kriege jenen frühern unnatürlichen Zwang nicht mehr zu besorgen haben wird. Der Zufluß der Fremden in dieser Messe war so gering, daß viele tausend Fremdenkarten beim Polizeibüreau weniger ausgetheilt wurden. Schon in der Mitte der zweiten Meßwoche waren die Straßen und öffentlichen Pläze ungewöhnlich leer, ja verödet. Unter so ungünstigen Umständen fanden auch Kunstleistungen und Schaustellungen nur geringe Aufmunterung. Doch macht das wirklich schöne Panorama von Paris, das aus dem Prater in Wien, wo es auch gemalt wurde, auf den Petersplaz in Leipzig verpflanzt worden war, eine ehrenvolle Ausnahme. Wer wollte nicht, auf den interessantesten Standpunkt, den Pavillon de Floro in den Tuillerien gestellt, sich durch ein optisches Zauberspiel die Pläze vergegenwärtigen lassen, wo schon mehrmals das Schiksal der europäischen Welt gewogen wurde, und wo bei so vielen Kunstgallerien und Bildwerkern, Triumphbögen, Ehrensäulen und Siegesgöttinnen nur Eine Göttin noch vermißt wird, die Nemesis! Den verdientesten Beifall zollte das musikliebende und fördernde Leipzig in zwei gedrängt vollen Konzerten dem unvergleichlichen Meisterspiel des großen Bernhard Romberg. Auch der zartfühlende Erfinder des Harmonichords, der Kunstmechanikus Kaufmann aus Dresden, fand bei seinen musikalischen Abendunterhaltungen im Ranstädter Schießgraben, besonders

seit er die Preise erniedrigt hatte, immer Bewunderer seines Spiels, und seiner kunstreichen Automate, wozu neuerlich ein neuverfertigtes des Aulodion gekommen ist. Dagegen konnte sich die deutsche Schaubühne, deren Mitglieder durch einige wakere Künstler vermehrt, mit großem Kunst- und Kraftaufwand eine ganze Reihe gehaltreicher Darstellungen, und unter diesen auch Müllner's Schuld und Göthe's Göz nach der treflichen neuen Umarbeitung des Dichters, gaben, nur selten eines ganz vollen Hauses erfreuen. Kaum daß der Klingemannische Moses mit allen Plagen Aegyptens und theatralischen Effekten ein schaulustigeres Publikum in Bewegung zu sezen vermochte.

Schweiz.

* Vom 28 April. In der hundertzweiunddreißigsten Sizung am 22 April empfing die Tagsazung die Ratifikation ihres in Bezug auf den Kanton Tessin gefaßten Beschlusses von dem Stande Zürich. Die Korrespondenz des Armeekommando meldete die Rükkunft des Generals von seiner Inspektionsreise durch das Bisthum Basel und das Fürstenthum Neufchatel nach Bern. Die diplomatische Kommission erstattete über die ihr in der vorhergehenden Sizung zurükgewiesenen Anträge in Bezug auf den Stand Nidwalden Bericht, und erneuerte, mit geringen Modifikationen, ihre frühern Anträge, die nun auch angenommen wurden. In Folge derselben erließ die Tagsazung an Landammann und Landrath von Obwalden eine Zuschrift, deren wesentlicher Inhalt ist: Bei dem fortdauernd uneidgenössischen Betragen der Nachbarn von Nidwalden wäre möglich, daß dessen irregeleitete Bewohner auch das gute und biedere Volk von Obwalden in die eigenen Verirrungen hereinzuziehen und zu verführen suchen könnten; diese Betrachtung habe die Tagsazung zu dem gegenwärtigen Schreiben veranlaßt. Obwalden habe durch sein standhaftes und vaterländisches Benehmen sich bisdahin den Dank der Mitstände wohl verdient; in der gegenwärtigen schwierigen Zeit darin zu verharren, müsse ihm aber auch doppelte Pflicht seyn. Bei dem wahrscheinlich nahen Ausbruch eines neuen Kriegs sey das Betragen der Schweiz ein Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit für das Ausland; Eintracht allein könne der Schweiz Stärke geben, und eine allgemeine Vereinigung aller Theile des Bundesstaats vermöge allein die wichtigsten Interessen des leztern zu gewährleisten. Darum solle die Regierung von Obwalden nicht läßig werden und vielmehr sorgsam wachen, um ihr Volk gegen verderbliche Einwirkung unruhiger Nachbarn zu schüzen, und sie solle bedürfendenfalls auch auf jede Unterstüzung von Seite der Bundesbehörde zählen. Alles mit mehrerem. An Landammann, Landräthe und gemeine Landleute von Nidwalden ward hinwieder ein Schreiben erlassen, des Inhalts: Lange schon wären sie mit tiefem Bedauern im Kreise der Eidgenossen vermißt worden. Die Unabhängigkeit jedes Standes ehrend, habe die Tagsazung den Zeitpunkt abzuwarten gewünscht, wo durch eigene Ueberzeugung die von Nidwalden angenommene vereinzelte Stellung von ihm auch wieder würde verlassen, und bundesgenössischen Gesinnungen Raum gegeben werden. Nunmehr aber sey äußere Gefahr eingetreten, und auch die Entscheidungen des Wiener Kongresses, welche Nidwalden abwarten zu wollen sich erklärt hatte, seyen vorhanden; beide müssen gleichmäßig die Ueberzeugung hervorbringen, daß nur in der Verbindung durch einen Bund, in treuem Zusammenhalten und Eintracht, die Schweiz ihr Heil finden könne. Billig hätte man erwarten sollen, daß Nidwaldens Bewohner, ihrer biedern Vorfahren eingedenk, diese Gefühle theilen, und jede abweichende Ansicht und Empfindung ihnen zum Opfer bringen würden; doppelt schmerzlich müsse es der Tagsazung seyn, statt solcher Stimmung eine fürdauernde Abneigung gegen die Anschließung an den gemeinsamen Bund wahrzunehmen. Sollten nun die Landleute Nidwaldens noch ferner in dieser Stellung verharren, so würden sie dadurch selbst alle Bande mit den Eidgenossen auflösen, und diese nöthigen, sie nicht länger als Brüder zu betrachten, ihre Mannschaft könnte alsdann in den Reihen der Bundestruppen zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlands nicht zugelaßen werden, und ihrem eigenen Betragen müßten sie es zurechnen, wenn ihnen von allen Vortheilen des Bundes keine mehr zu gut kommen, sondern vielmehr alle Nachtheile der abgesonderten Lage ihnen empfindlich fallen würden. Sollten sie aber vollends in ihrer Verirrung sich beigehen lassen, Schritte zu thun, welche die Ruhe der Nachbarn zu gefährden geeignet wären, so müßte dis als Angrif auf den gesamten Bundesstaat betrachtet, und es würde dem leztern Pflicht werden, mit Kraft und Nachdruk den gefährdeten Theil zu schüzen. Darum möge, weil es noch Zeit ist, Nidwalden Besseres wählen, und durch Rükkehr zu den Eidgenossen den Beweis leisten, daß der Väter Geist nicht von ihm gewichen ist. Beide Schreiben wurden einmüthig gutgeheißen; die Gesandten von Obwalden und Schwyz allein wollten, um ihrer besondern Stellung gegen Nidwalden willen, sich ausdrüklicher Beistimmung enthalten. Aus Berichten des schweizerischen Geschäftsträgers in Mailand vom 19 April vernahm die Versammlung die Anzeige von den über die neapolitanischen Truppen errungenen Vortheilen und ihrem Rükzuge; sie empfing auch das Proklam, womit der Feldmarschall v. Bellegarde zu Mailand am 15 die endliche Festsezung des politischen Schiksals der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms, den Wünschen ihrer Bewohner gemäß, durch Einverleibung in die östreichische Lombardei, unter gleichen Rechten ihrer übrigen Angehörigen bekannt machte.

In der hundertdreiunddreißigsten Sizung der Tagsazung am 24 April eröfneten die Gesandten von Bündten und St. Gallen die von ihren Regierungen den Aufnahmsurkunden für Genf und Neufchatel ertheilte Ratifikation, und da nun bereits zwölf Stände dieselbe erklärt hatten, ward die Frage berathen: ob nicht die wirkliche Aufnahme als durch diese Mehrheit entschieden könne angesehen und die anwesenden Deputirten der zwei neuen Stände, ihren dringenden Wünschen gemäß, zum Beisiz in der Tagsazung können eingeladen werden? Die Bejahung der Frage ward von niemand widersprochen, und obgleich die Föderalakte für Bündnisse mit auswärtigen Staaten, wie für Schließung von Krieg und Friede, eine Mehrheit von drei Viertheil Stimmen verlangt, so ward allseitig bemerkt: daß dieser Forderung schon längst durch die mit mehr als jener geforderten Stimmenzahl ausgesprochene Aufnahme der zwei neuen Kantone ein Genüge geschehen sey; daß es, da sich jezt nur noch um die Gutheißung der Aufnahmsbedingnisse, oder der ausgemittelten Bundeskontingente, welche die neue Kontingente liefern sollen, handle, hiefür die einfache Mehrheit der Stimmen hinreiche, und daß es darüberhin billig sey, daß Stände, die ihre Beiträge für die Vertheidigung des Vaterlands wirklich schon leisten, auch von den Berathungen dafür länger nicht ausgeschlossen bleiben. Da dann auch von Seite jener Gesandtschaften, deren Stände zu der Aufnahme bisdahin ihre Zustimmung noch nicht ertheilt hatten, keine Einsprache geschah, so ward einmüthig beschlossen: die Gesandten der Stände Neufchatel und Genf von nun an in die Sizungen einzuladen und der diplomatischen Kommission die Einleitungen für die Unterzeichnung der Aufnahmsverträge der beiden neuen Kantone zu überweisen. Die Gesandtschaft von Bündten eröfnete die Nichtratifikation der Beschlüsse wegen Gehaltsvermehrung des Obergenerals und Divisionskommandanten von Seite ihres Standes, indem er solche derjenigen Sparsamkeit nicht angemessen erachtet, bei welcher die längere Fortsezung der getroffenen Militäranstalten der Eidgenossenschaft einzig möglich werden kan. Der Staatsrath von Fryburg schrieb unterm 19, der große Rath dieses Kantons habe der ihm vorgelegten Erklärung des Wiener Kongresses beizutreten, in seinem vaterländischen Sinn und in der Hofnung es werde in dieser schiksalvollen Zeit der Vereinigung aller Eidgenossen dadurch das Siegel aufgedrükt, solche bewegende Gründe gefunden, bei denen dann sein Beitritt auch nur einmüthig habe seyn können. — Der Stand Schafhausen meldete seine, dem, die Verhältnisse des Kantons Tessin betreffenden Beschluß ertheilte Ratifikation. Der Obergeneral bezeugte aus Bern unterm 21 April die Zufriedenheit, welche er theils mit

den Truppen, theils mit der Stimmung der Landeseinwohner während seiner Bereisung des Bisthums Basel und des Fürstenthums Neuschatel zu tragen veranlaßt ward. Er will nächstens den Kanton Waadt bereisen, und das Generalquartier vorrüken. Die diplomatische Kommission erstattete Bericht über die ihr zugewiesenen Wünsche des Standes Graubündten, in Betref der von der Tagsazung hinsichtlich auf die Landschaften Veltlin, Kleven und Worms zu gebenden neuen Erklärungen. Die Kommission war der Meinung, daß nachdem die Gesandtschaft in Wien bei Empfang der Kongreßerklärung eine förmliche Verwahrung der Rechte der Schweiz auf jene drei Landschaften beim Kongreß eingereicht habe, so solle einstweilen die Tagsazung sich darauf beschränken, an die Regierung von Bündten zu schreiben, und derselben die Versicherung zu geben, daß so wie bisdahin die gewünschte Wiedervereinigung der genannten Landschaften als Sache gemeiner Eidgenossenschaft behandelt ward, so soll dis auch fernerhin geschehen; die Möglichkeit weiterer Schritte und ein günstiger Erfolg derselben dürften beinebens zum Theil auch von der Stellung des Kantons Bündten abhängen, und deßhalb empfehle die Tagsazung der Regierung desselben die ernste Beherzigung der ihr früher überschriebenen Beweggründe für den Beitritt zu der Erklärung des Kongresses. . Diese Zuschrift ward allseitig gutgefunden und beschlossen. Der Gesandte von Bündten verlangte inzwischen, daß man hierbei nicht stehen bleiben möchte, sondern daß eine förmliche Erklärung zu Verwahrung der Rechte Bündtens und der Eidgenossenschaft auf die mehrerwähnten Landschaften und gegen ihre Abreißung von der Tagsazung ausgestellt werden soll. Dieser, durch einige Gesandtschaften unterstüzte Antrag ward an die Prüfung der Kommission überwiesen. Von ihren vereinten Kommissionen empfing die Tagsazung weitere Berichte und Anträge, die aus Frankreich zurükkehrenden Schweizer Truppen betreffend. Weil die rükkehrende Mannschaft ungleich zahlreicher ist, als man frühern Berichten zufolg erwarten konnte, indem bereits bei 200 Offiziere eingetroffen sind, und die Zahl der vermuthlich zurükkehrenden Soldaten auf 1700 Mann ansteigen dürfte, so bedarf der früher gefaßte Beschluß einiger Modifikationen, die nach umständlicher Berathung von der Tagsazung dahin angenommen und festgesezt wurden: Es sollen die aus Frankreich zurükkommenden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten bei den Kontingentstruppen und bei der eidgenössischen Armee angestellt werden, wo immer dieselben ihre Talente, Tapferkeit und Erfahrung am besten anwenden können. Jedem der bisherigen vier Regimenter wird ein besonderer Sammelplaz angewiesen, dem ersten Solothurn, dem zweiten Froburg, dem dritten Burgdorf und dem vierten Bern, wohin Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine eines jeden derselben hingewiesen werden. Der Obrist jedes Regiments empfängt sie daselbst und bildet die eintreffende Mannschaft nach eidgenössischen Reglements zu Kompagnien, für welche die Offiziere nach der Anciennetät gewählt werden; so wie die Kompagnien organisirt sind, werden sie unter die Befehle und an die Verfügung des Armeekommando gestellt. Die überzähligen Offiziere werden eingeladen, indem sie übrigens den bisherigen Rang bei ihren Regimentern und die damit verbundenen Rechte beibehalten, Militäranstellungen anzunehmen, die ihnen entweder von den Kantonsregierungen oder von dem Armeekommando übertragen werden, von den Offizieren, welche nach Verfluß von drei Wochen ohne Anstellung bleiben würden, soll der Tagsazung ein Verzeichniß eingereicht werden, damit sie auf dieselben billige Rüksicht nehme. Der Obristlieutenant Bleuler wird provisorisch zum eidgenössischen Kriegskommissär ernannt, um die Gehalte, Sold und Gratifikationen an diese Truppen, bis zu ihrem Uebertritt zur eidgenössischen Armee, und das disfällige Rechnungswesen zu besorgen; er wird für jedes Regiment im Einverständniß mit den Chefs derselben einen Zahlmeister ernennen. Der Gesandte von Bern eröfnete vorläufig Instruktionen seines Standes, die eine beförderliche Reorganisation der französischen Regimenter, und die Verstärkung derselben auf wenigstens 4000 Mann wünschen.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Obersthofmarschalls P. T. Karl Freiherrn v. Gohren wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich Nro. 151. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle ein Rechtsstreit anhängig sey, und daß dem lezten bekannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Auf mehrmaliges Andringen einiger Gläubiger des Doppelsöldners Anton Hofer von Mörschlingen werden am Donnerstag den 1 Jun. in via executionis an den Meistbietenden öffentlich verkauft:

1) die alte Hebler-Sölde, samt dazu gehörigen Gemeindenuzungen, wovon auf ein Steuersimplum 1 fl. 3 kr. 6 hl., Grundzins 11 kr. 1 hl., Kuchelgilt 36 kr., Wachsgilt zum Heiligen 50 kr. verreicht werden müssen, und der Klein-blut- und Obstzehend zur Pfarrei Mörschlingen gegeben wird;
2) 2 Viertel Akers auf dem Holgenbrunnen, welche auf ein Steuersimplum 9 kr. 6 hl. verreichen, und zehendbar zum königl. Rentamt Höchstädt sind;
3) ½ Jchrt. Aker bei der Donauwiese, welches auf ein Steuersimplum 10 kr. 4 hl. verreicht, und zehendbar zum königl. Rentamt Höchstädt ist;
4) ¼ Jchrt. Aker am Heugerbühl, welches auf ein Steuersimplum 4 kr. 7 pf. verreicht;
5) ½ Jchrt. Aker bei des Mansänders Ek, welcher auf ein Steuersimpl. 9 kr. 6 hl. verreicht;
6) ¼ Jchrt., der Judenaker, welches auf ein Steuersimplum 6 kr. verreicht;
7) 1 Jchrt. Aker in der Dannen, welches auf ein Steuersimpl. 24 kr. 3 hl. verreicht;
8) ½ Jchrt. Aker am Fallenweg, welches auf ein Steuersimpl. 12 kr. 6 hl. verreicht;
9) ½ Jchrt. Aker auf der Kohlbruk, welche auf ein Steuersimplum 15 kr. 3 hl. verreichen;
10) 1 Tagwerk Maad im Ried, welches auf ein Steuersimplum 17 kr. 2 hl., und zur Gemeinde 30 kr. Ohmatgeld verreicht;
11) ¼ Tagw. Maad in der Steingruben, welches auf ein Steuersimplum 4 kr. 1 hl. verreicht;
12) ½ Tagw. Maad am Hohenberg, welche auf ein Steuersimplum 10 kr. 7 hl. verreichen;
13) ½ Neubruch am Goldberg, welche auf ein Steuersimpl. 4 kr. 4 hl. verreichen, und zehndbar zum königl. Rentamt Höchstädt sind;
14) 2 Viertel Maad in der Ohmatwiese, welche auf ein Steuersimpl. 8 kr. 5 hl., und zur Gemeinde 15 kr. Ohmatgeld verreichen;
15) ½ Jchrt. Aker in der Steingrube, welcher auf ein Steuersimplum 1 kr. 4 hl. verreicht, und zehndbar zum königl. Rentamt Höchstädt ist;
16) die sogenannte Baind, wozu die Gemeindsgerechtigkeit gehört, wovon auf ein Steuersimpl. 1 fl. 3 kr. 6 hl., und Grundzins 51 kr. verreicht werden müssen.

Kaufsliebhaber haben sich an dem bestimmten Tage Nachmittags um 2 Uhr in dem Wirthshause zu Mörschlingen einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, Fremde haben sich mit Vermögens- und Leumundzeugnissen zu versehen.

Höchstädt, den 3. Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bloest, Landrichter.

coll. Kohler.

Franz Xaver Bernmeister, ein von München gebürtiger Fischbrunknechtssohn, seiner Profession ein Schneidergesell, welcher sich vor ungefähr 20 Jahren in die Fremde begab, ohne daß man seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tod das mindeste mehr erfuhr, wie auch dessen allenfalls vorhandenen rechtmäßigen Erben wurden zwar schon im Jahre 1809 den 7 Jun. in öffentlichen Zeitungsblättern aufgerufen, binnen drei Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, und sich gehörig auszuweisen; auf gestelltes Bitten der zwei Bernmeisterischen Geschwisterte wird nun diese Aufforderung nochmal in den öffentlichen Zeitungen mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sich besagter Franz Xaver Bernmeister oder dessen Erben binnen 60 Tagen dieorts zu melden hätten, als nach Verfluß dieses Termins das vorhandene Vermögen den Geschwistern gegen Bürgschaft ausgefolgt werden wird.

München, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Johann Herolh, aus Goldkronach gebürtig, 39 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, diente in dem preußisch-französischen Krieg im Jahr 1806 in der preußischen Armee als Füselier unter dem Füselierbataillon von Bülow, wurde in der Schlacht bei Jena gefangen, ranzionirte sich selbst, und kam zu seiner Ehefrau nach Goldkronach zurük, verließ aber dieselbe in wenigen Monaten darauf heimlicher und böslicher Weise. Seine Ehefrau Maria Herold, geborne Kaiser zu Goldkronach, hat nun wegen böslicher Verlassung beim königl. Appellationsgericht des Mainkreises als forum competens auf Scheidung geklagt, und höchstdieses die Klage dem unterzeichneten Landgericht zur Angehung des Sühnevertrags, und wenn dieser nicht gelingen sollte, zur Instruktion zustellen lassen. Zur Vollziehung dieses Auftrags ist Tagsfahrt auf Montag den 19 Jun. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei Verklagter persönlich zu erscheinen hat. Genügt er dieser Auflage nicht, dann wird der Klagegrund für zugestanden erachtet, Klägerin zum Diligenzeid gelassen, und sofort ihre Ehe mit demselben getrennt werden.

Berneck, den 10 Febr. 1815.

Im Auftrag des königl. Appellationsgerichts des Mainkreises.

Königl. baierisches Landgericht Gefrees.

Müller,

derzeit Verweser.

Der herzogl. oldenburgische Hofrath und fürstl. primatische Direktorialrath, bürgerl. Handelsmann und Inhaber einer Porzellän- und Steingutfabrik, **Johann Heinrich Koch** dahier, ist am 30 April d. J. verstorben, und es werden daher alle jene, welche ex quocunque capite eine Forderung an dessen Nachlaß machen zu können glauben, hiemit auf Antrag der Erbsinteressenten aufgefordert, ihre Ansprüche in Zeit von sechs Wochen für Inländer, und von zwölf Wochen für Ausländer, um so gewisser bei dem unterzeichneten Gerichte bekannt zu machen, als nach Ablauf dieses Termins das Inventar geschlossen, und jeder weitere Anspruch für erloschen angesehen werden wird.

Zugleich wird allen jenen, welche Zahlungen an den Verstorbenen zu leisten, oder Waaren von ihm in Handen haben, eröfnet, daß sie solches dißseits anzuzeigen haben.

Regensburg, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Hauser.

Göthe's, des Epimenides Erwachen; ein Festspiel. 8. Berlin. Duncker und Humblot. geh. 12 gr.

Diese Schöpfung Göthe's feiert die Thaten der verwichenen in den Annalen Deutschlands und Europa's so großen und herrlichen Zeit. Auf dem Theater in Berlin gewährte sie eine prachtvolle Erscheinung; allein eine so rein plastische Haltung wohnt in diesem poetischen Gebilde, daß es allem Schmuk der Bühne entsagen kan, wie keine Göttin strahlender Juwelen bedarf. Dem gebildetsten Schönheitssinn, wie dem unbefangenen Naturgefühle sind die hier zu Gemüth und Vernunft mit gleicher Bedeutung redenden Worte angeeignet. Und keinem Deutschen müßte fremd bleiben, was sein größter Dichter hier sagt, vorzüglich in diesen unerwartet wieder sturmbewölkten Tagen. Denn leuchtend zeigt Göthe den Pharus der Hofnung, auf welchen Hermann und Theoderichs Enkel mit Zuversicht ihr Steuer richten dürfen.

Bei **Joh. Lindauer**, Buchhändler in München, ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Teutoburg.

Zeitschrift für die Geschichte, Läuterung und Fortbildung der deutschen Sprache. 1s Stük. Januar und Februar. gr. 8. in farbigem Umschlag. 54 kr.

Inhalt.

I. Begrüßung. Von Scherer.

II. Teutoburg. Von Schlichtegroll.

III. Offenes Turnier für und wider Deutsch. Von Scherer.

IV. Zur Beförderung des Wohllauts der deutschen Sprache. Von B. J. D.

V. Beurtheilungen neu erschienener Sprachschriften.
Von Gemünden's deutscher Sprachreiniger. München. 1815.

VI. Sprachverhandlungen.
1. Ueber das s in zusammengesezten Wörtern. 2. Götter. 3. Untrüglich. 4. Ueber einen der deutschen Sprache zugeschriebenen Vorzug.

VII. Sprachbunterlei. Einzelne Bemerkungen und Erinnerungen.
1. Wodan. 2. Madame. 3. Cure-dent und Fingerhut. 4. Was Attila gesprochen?

VIII. Nachrichten von einzelnen Büchern, Aufsäzen, Urtheilen und Anzeigen.
1. Litterature et Langue des anciens Francs. 2. Warum muß die französische Sprache weichen? 3. Erscheinung eines neuen Glossar.

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1815. April.

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1815. 3s Stük.

Weimar, im April 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Das große Rad, aus welchem die Gewinnste der Lotterie von den Herrschaften Walchern und Litzelberg gezogen werden, ist bereits auf dem hiesigen Rathhause aufgestellt, und kan von Jedermann täglich besehen werden. Da die Ziehung am 30 Junius dieses Jahrs wirklich vor sich geht, so werden die 36,000 Nummern noch im Verlaufe dieses Monats von den Herren Kommissarien der königlichen Polizeidirektion öffentlich in dasselbe eingelegt werden. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, das Publikum hiervon in Kenntniß zu sezen, so empfiehlt er sich den Herren Liebhabern um gütige Aufträge zur Abgabe der noch vorhandenen Loose.

München, den 8 Mai 1815.

W. Jolson Uhlfelder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 138. | 18 Mai 1815.

Großbritannien.

Eine Nachricht in Pariser Blättern, daß zu London am 30 April die Kriegserklärung gegen Frankreich unterzeichnet, und Befehl zu Aufbringung aller Schiffe mit dreifarbiger Flagge gegeben worden seyn solle, wird durch die heute auf direktem Wege eingehenden Londoner Zeitungen bis zum 5 Mai nicht bestätigt. Ueberhaupt enthalten dieselben wenig Erhebliches. In Folge einer Erklärung des Kanzlers der Schazkammer an die Bank, daß er in Folge der getroffenen Maaßregeln vor der Hand nur eine kleine Summe Anlehnsweise aufnehmen, ein ferneres Anlehn aber, auf den Fall, daß der Krieg nicht den gewünschten Gang nähme, für den Herbst versparen wolle, hatte ein Steigen der Fonds zur Folge gehabt. Am 4 Mai standen die konsol. 3Proz. zu 58¼. Die neulich in Brüsseler Zeitungen gemeldete Ankunft portugiesischer Truppen zu Woolwich zeigt sich als grundlos.

Frankreich.

Schweizer Zeitungen melden aus Paris vom 8 Mai: „Der Marschall Davoust, Kriegsminister, hat ein Kreisschreiben an alle Präfekten, Unterpräfekten und Maires erlassen, um ihnen zu empfehlen, die Nationalisirung des Krieges möglichst zu befördern; „jeder Beamte sey Kommmandant und „Kapitän, so wie jeder Bürger Soldat; jede Mühle, jeder „Bauernhof, jeder Einschlag, ein befestigter Posten gegen den „Feind u. s. w." — Der Graf Erlon, Obergeneral des ersten Armeekorps, hat Boulogne, Calais, Gravelines, Dünkirchen, Bergen, Lille, Douai, Valenciennes, Conde', Quesnoy, Maubeuge und Avesnes in Belagerungszustand erklärt. — Napoleon hat die St. Antoniusvorstadt mit einem Besuche beehrt, die Waffenmanufaktur dort besehen, und den Beschwerden einiger Bewohner abzuhelfen versprochen, die sich beklagten, daß man sie ohne Waffen lasse. Am 7 Mai hielt er Musterung über die dritte Division der Reservearmee, eine Division der jungen Garde, drei Divisionen Infanterie und zwei desgleichen Kavallerie der alten Garde. — In Versailles soll das Mamelukenkorps wieder errichtet werden. — Napoleon hat sich wieder des Rübenzukers angenommen und dessen Verfertigung empfohlen. — Die patriotischen Opfer kommen wieder an die Tagesordnung, wenigstens werden die einzeln angebotenen in den Blättern gewaltig herausgestrichen. — Die zurükgebliebenen Reste der vier entlassenen Schweizerregimenter sollen zu Vitri gesammelt und vollzählig gemacht werden: mit was für Leuten wird nicht gesagt, wohl aber durch wen, nemlich durch den neuerwählten Obrist Stoffel. — Napoleon soll eine Regentschaft dekretirt haben, aus den Ministern und den Präsidenten des Staatsrathes bestehend. — Viele bei den Ministern Angestellte sollen aus den Büreaux entlassen worden seyn. — Die Artilleriekompagnien der Nationalgarden sind vermöge eines Dekrets vom 22 April beibehalten, und sollen durch neue vermehrt werden. — Brest hat der Föderation von Bretagne zugestimmt. — Zu Straßburg will man wissen, nicht der ganze Rheinlauf werde auf einmal mit vereinten Kräften angegriffen werden, sondern dis werde nur von Mainz an bis Ostende geschehen. Dort und im ganzen Elsaß sollen alle Linientruppen aus- und ein Lager beziehen. Der General Lecourbe, Obergeneral des Observationskorps vom Jura, wird sein Hauptquartier in Belfort aufschlagen. — Dreißigtausend besoldeten Nationalgarden ist unter den Befehlen von Linienoffizieren die Vertheidigung der auf den Höhen von Paris aufgeworfenen Schanzen übertragen. Die Regierung hat Kommissäre ernannt, um den Schaden der Eigenthümer zu untersuchen, deren Felder zu Festungswerken verwendet werden, um sonach die Entschädigung zu bestimmen, die man ihnen wird zukommen lassen. — Der Marschall Ney hat von den unter seinen Befehlen gestandenen Offizieren alle Arten von Unannehmlichkeiten erfahren, und ist nach Paris zurükgekommen, wo er einen lebhaften Auftritt mit Napoleon gehabt haben soll, in Folge dessen er sich auf sein Landhaus zurükgezogen hat, und in dem bevorstehenden Kriege kein Kommando erhalten wird. Man hält dis für ein Glük für Bonaparte, denn von seinen Marschällen würde er schlecht unterstüzt worden seyn; dagegen sind seine Generallieutenants voll Eifer und Muth. — Die Wahlkollegien des Departements und Arrondissements der Seine haben gestern Sizung gehalten, und sich konstituirt, formirten hierauf ihre Büreaux, und begannen ihre Arbeiten mit der Ernennung der Deputirten zur Kammer der Repräsentanten. Das Wahlkollegium des Departements wählte Hrn. Chaptal zu seinem Präsidenten, die HH. Roy, Advokaten, und den Grafen Dubois zu seinen Sekretären, und die HH. Salverte, Peau-de-Saint-Gilles und Devillieres zu Stimmenzählern."

Der Moniteur meldet aus Barcellona vom 22 April: „Der Herzog von Angouleme ist am 19 zu Barcellona angekommen; er wurde mit den für die Infanten herkömmlichen Ceremonien empfangen; es wurden ihm einige alte französische Emigranten nebst den Offizieren des Plazes vorgestellt; diese leztere sagen, der Prinz habe sie versichert, er werde bald mit ihnen in Frankreich seyn; er will sich direkt nach Bilbao begeben. Die zu Barcellona befindlichen Franzosen haben Befehl erhal-

ten, sich 20 Stunden von der Stadt zurükzuziehen oder nach Frankreich zu gehn."

Der Moniteur vom 10 Mai enthält einen langen Bericht des Polizeiministers vom 7; in Folge dessen Bonaparte am 9 ein Dekret unterzeichnete, wodurch alle Franzosen, welche Ludwig XVIII. oder den Prinzen seines Hauses außer Frankreich gefolgt sind (ohne die von der Amnestie ausgenommenen Personen,) aufgefordert werden, bei Vermeidung der durch das Dekret vom 6 April 1809 festgesezten Strafen binnen einem Monat nach Frankreich zurükzukehren.

Die Pariser Zeitschrift, der Censeur, wurde wegen nachfolgender Stelle von der Polizei momentan unterdrükt: „Wenig verschlägt es, daß Napoleon von den Armeen und den Einwohnern der Gegenden, durch die er gezogen, zum Kaiser ausgerufen wurde; wenig, ob die Verbündeten die mit ihm geschlossene Uebereinkunft hielten oder brachen. Frankreich gehört weder den Soldaten, noch den Einwohnern auf der Straße von Cannes nach Paris, noch den verbündeten Heeren. Dürfte ein Theil des Volkes über die Krone verfügen, so erginge es uns bald, wie dem römischen Volke nach der Regierung der ersten Kaiser; blos Soldaten wären unsre Herrscher, und die regierende Familie würde erwürgt, sobald sie den Trabanten, die sie umringten, nicht mehr anstünde." In Folge einer Zuschrift jedoch, welche der Eigenthümer des Blattes deßfalls an seine Subscribenten erließ, und worin er ihnen den Hergang des erlittenen Preßzwangs darlegte, ward das Blatt hernach zum Verkauf zurükgegeben.

Hamburger Blätter liefern folgenden Auszug eines Privatbriefes aus Cette vom 17 April: „Als der Herzog von Angouleme gestern gefangen hier eingebracht wurde, und die Einwohner sahen, daß er unanständig von der militärischen Eskorte behandelt wurde, äußerte sich ihr Unwille hierüber so laut und so lebhaft, daß sie im Begrif waren, ihn mit Gewalt zu befreien. General Grouchy, der dis merkte, ließ ihn daher sogleich nach dem ersten besten Schiffe bringen, und bezahlte jede Fracht, die der schwedische Kapitän für die Ueberfahrt nach Cadiz verlangte. Diese Nachricht ist zuverlässig, und beweist gerade das Gegentheil von dem, was der Moniteur behauptete."

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 59 Fr.; Bankaktien 825 Fr.

Schweiz.

* Vom 14 Mai. Der östreichische Generalmajor v. Steigentesch befindet sich fürdauernd seit dem 3 d. M. im Hauptquartier des Generals Bachmann zu Murten, von wo auch er einige Exkursionen nach der Gränze machte. — Lucian Bonaparte ist vor wenigen Tagen aus der Landschaft Gex wieder nach Paris abgereist.

Niederlande.

Das Genter Journal universel enthält nachstehende Proklamation: „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. allen unsern Unterthanen Gruß. Frankreich war frei und geachtet, es genoß durch unsre Sorgfalt des wiedererlangten Friedens und Glükes, als die Abfahrt Napoleon Bonaparte's von Elba, und die Wiedererscheinung desselben auf französischem Boden, den größten Theil des Heeres zum Aufstand verleiteten. Von dieser gesezwidrigen Macht unterstüzt, hat er Usurpation und Tirannei auf das billige Reich der Geseze folgen lassen. Die Anstrengungen und Unwillensausbrüche unsrer Unterthanen, die Majestät des Thrones und der Nationalrepräsentation erlagen unter der Gewalt eines meuterischen Soldatenschwarms, den treulose und meineidige Anführer durch lügenhafte Vorspiegelungen verführten. Da dieser verbrecherische Erfolg in Europa gerechte Besorgnisse erregt, so ziehen furchtbare Heere gegen Frankreich, und alle Mächte haben die Vernichtung des Tirannen ausgesprochen. Unsre erste Sorge wie unsre erste Pflicht war, eine gerechte und nothwendige Scheidelinie zwischen dem Friedensstörer und dem unterdrükten französischen Volke aufzustellen. Die Souveraine, unsre Bundsgenossen, ihren angestammten Grundsäzen getreu, haben erklärt, die Unabhängigkeit Frankreichs achten, und die Untheilbarkeit seines Gebiets garantiren zu wollen. Sie haben uns die feierlichsten Versicherungen gegeben, sich in dessen innere Regierung nicht einzumischen, und nur unter diesen Bedingungen haben wir uns entschlossen, ihren edelmüthigen Beistand anzunehmen. Der Usurpator hat sich vergebens bemüht, Zwietracht unter sie auszustreuen, und durch eine falsche Mäßigung ihren gerechten Unwillen zu entwafnen. Sein ganzes Leben hat ihm für immer jeden Anspruch auf Zutrauen geraubt. Am Erfolge seiner Arglist verzweifelnd, hat er zum zweitenmal versucht, das Volk, über das er den Schreken herrschen läßt, mit sich in den Abgrund zu stürzen. Er erneuert alle Verwaltungsbehörden, um nur Menschen anzustellen, die sich seiner Tirannei verkauft haben; er desorganisirt die Nationalgarde, um ihr Blut in einem ruchlosen Kriege zu verspritzen; er gibt sich die Miene Vorrechte aufzuheben, die seit langer Zeit aufgehoben sind; er ruft ein angebliches Mailager zusammen, um die Mitgenossen seiner Usurpation zu vervielfältigen; er verspricht, dort, in Mitte der Bajonette, eine höhnende Nachahmung jener Konstitution zu verkünden, die zum erstenmale nach 25 Jahren voll Unruhe und Elend, den Grund zu Frankreichs Freiheit und Glük gelegt. Er hat endlich das allergrößte Verbrechen gegen unsre Unterthanen dadurch begangen, daß er sie von ihrem Souverain trennen, sie unsrer Familie entreißen will, deren Daseyn seit so vielen Jahrhunderten mit dem der Nation verschmolzen ist, und auch heute noch ganz allein die Dauer und Gesezmäßigkeit ihrer Regierung, die Rechte und Freiheiten des Volks und die gegenseitigen Interessen Frankreichs und Europa's garantiren kan. Unter diesen Umständen zählen wir mit vollem Zutrauen auf die Gesinnungen unsrer Unterthanen, denen die Gefahren und Unfälle nicht entgehen können, die ein Mann über sie herbeizieht, den Europa der öffentlichen Rache geweiht hat. Alle Mächte kennen Frankreichs Gesinnungen. Wir haben uns ihrer freundschaftlichen Absichten und ihres Beistandes vergewissert. Franzosen, ergreift die eurem Muthe dargebotenen Mittel zur Rettung; schließt euch an euern König, euern Vater, den Vertheidiger eurer Rechte an; eilt zu ihm, um ihm zu helfen euch zu retten, um einen Aufstand zu endigen, dessen Verlängerung eurem Vaterlande gefährlich werden könnte und um den Augenblik zu beschleunigen, wo durch Bestrafung des Urhebers so vieler Uebel die allgemeine Versöhnung eintreten wird. So gegeben zu Gent den 2 Mai, im 20sten Jahre unsrer Regierung. Ludwig."

Eben so enthält die Genter Zeitung vom 6 Mai folgenden Aufruf an die französischen Soldaten: „Soldaten, einer eurer Waffengefährten, ein Franzose, eifersüchtig auf den Ruhm und die Ehre der Armee, ruft euch unter die Fahnen des erhabenen Abkömmlings Ludwigs XII. und Heinrichs IV. Tapfere Krieger, eure Verirrung ist nur der Fanatismus des Ruhms; aber es gibt keinen wahren Ruhm, als der in der Vertheidigung des Königs und des Vaterlandes erworben wird. Seit zwanzig Jahren fließt euer edles Blut für den Uebermuth und die Herrschsucht. Unser schönes Vaterland, dieser Siz der Wissenschaften und Künste, Europa's Stolz, ist von den Nationen geachtet. Tapfere Landsleute, rettet das Vaterland! Die Welt weiß es; euer so oft erprobter Muth kan durch keine Furcht gebeugt werden; wenn ihr aber den Tod verachtet, so scheut die Schande und die Unterjochung des Vaterlandes! Tapfere Kameraden, ihr werdet der überlegenen Zahl unterliegen, und, Schlachtopfer eines falschen Ruhms, werdet ihr euer Vaterland den Fesseln des Auslandes Preis geben. Frankreich, auf das ihr so eifersüchtig seyd, das so glorreiche Frankreich, wird das Gespötte Europa's werden! Nachdem es den Nationen Geseze gegeben, wird es Befehle von seinen Nachbarn empfangen. Franzosen, die flekenlose Fahne weht in Belgien, dem großmüthigen Zufluchtsort des Vaters der Tapfern; Ludwig der Ersehnte, dieser geliebte König, der Frieden und Glük nach Frankreich zurükgebracht hat, ruft die Landsleute eines Bayard, eines d'Assas und aller jener berühmten Krieger, die ewig die Ehre der Monarchie seyn werden, zu sich. Soldaten erhebt euch, und laßt dem Auslande die erhabene Ehre nicht, das Vaterland zu retten."

Deutschland.

Se. k. H. der Großherzog von Baden kam auf seiner Rükreise nach Karlsruhe am 16 Mai Mittags durch Augsburg.

Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand, und der kaiserl. östreichische General der Kavallerie, Erbprinz von Hessen-Homburg, speisten am 14 Mai bei Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg zu Monrepos.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl traf am 12 Mai zu Frankfurt ein.

Die Aachener Zeitung enthält folgenden Aufruf: „Soldaten der sächsischen Armee! Schauderhafte Verbrechen sind aus Eurer Mitte hervorgegangen. Mit Vertrauen hatte ich mein Quartier bei Euch aufgeschlagen, als ich von einer Rotte Rebellen, die ihren Offizieren den Gehorsam aufgekündigt hatten, und drei Tage im Aufruhr beharrten, meuchelmörderisch angefallen wurde. Soldaten! Ihr würdet beschimpft, Eurer Nationalehre verlustig, vor ganz Europa erscheinen, wenn ich Euch nicht das ehrenvolle Zeugniß geben müßte, daß Ihr das Gefühl des Abschen's gegen eine verworfene Rotte, welche die erste Pflicht des Soldaten: Gehorsam gegen seine Offiziere, verlezen konnte, hinreichend ausgedrükt hättet. Ihr habt mit Vertrauen auf mich darauf gerechnet, daß ich die Ansprüche, die Eure Ehre und die Kriegsgeseze zu machen berechtigt sind, erfüllen würde. Ihr habt Euch nicht getäuscht. Das Grenadierregiment hat aufgehört zu seyn. Die von ihm entehrte Fahne ist verbrannt worden, und dem Verbrechen die Strafe auf dem Fuße gefolgt. Soldaten! fahrt fort auf die Stimme Eurer Offiziere zu hören, sie sind nicht allein berufen, Euch am Tage der Schlacht zu führen, es gehört auch zu ihren Pflichten, für Euer Wohl und die Erhaltung Eurer Ehre zu sorgen. Ich kan Euch denn meinen Beifall nicht besser zu erkennen geben, als wenn ich zur Erhaltung Eures bis jezt noch unbeflekten Namens fortfahre, diejenigen der Strenge der Geseze zu überliefern, die, Verführer oder Verführte, es wagen sollten, den Soldatenruhm durch Freveltharen zu beschimpfen. Lüttich, den 6 Mai 1815. Blücher." — Der Kavallerieobrist, Kommandant des Hauptquartiers und Direktor der Militärpolizei, Graf v. Loucey, erließ zu Lüttich unterm 4 Mai Nachstehendes an die Mitglieder der Munizipalkommission von Lüttich: „Der verbrecherische Tumult, von dem die Einwohner dieser Stadt so eben Zeuge waren, gab Deutschland einen zu auffallenden Beweis seines Irthums in Betref der öffentlichen Stimmung, die wie es glaubte in dieser Stadt herrscht, als daß ich mich nicht dringend der Sorgfalt entledigen sollte, seiner Bürgergarde so wie allen seinen Einwohnern das volle Geständniß zu bezeugen, das der Eifer, die Kraft, Klugheit und die Liebe zur guten Ordnung, die jedermann im Allgemeinen bei dieser Gelegenheit zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe an den Tag legte, verdienen. Geben Sie ihren Mitbürgern, meine Herren, gefälligst diese Huldigung der Wahrheit; es ist die Sprache Sr. Durchl. des Fürsten Blücher von Wahlstatt, Feldmarschalls, Befehlshabers der preußischen Armeen; die Sprache aller Offiziere des Hauptquartiers; es ist die meinige insbesondere."

Nach Privatberichten wurden die Unruhen, auf welche sich vorstehende Publikationen beziehen, dadurch veranlaßt, daß man in Lüttich zu einer Theilung des sächsischen Armeekorps schreiten wollte, wobei die Soldaten aus dem an Preußen gefallenen Antheile in preußischen Dienst übertreten sollten. Die Soldaten entzogen sich aller militärischen Subordination, warfen dem Fürsten Blücher die Fenster ein, und brachen eigenmächtig nach Huy auf.

Schweden.

Auf das beträchtliche Vermögen, welches der gewesene König von Schweden, Gustav Adolph, von seiner Mutter her in Anspruch zu nehmen hat, ist rüksichtlich der bekannten Erklärung, daß er nicht für seinen Sohn dem Throne entsagt habe, in Schweden Beschlag gelegt worden.

Preußen.

Das Gerücht hatte sich erneuert, daß Se. Maj. der König nach dem 15 Mai auf einige Tage nach Berlin kommen werde. Es hieß, den 1 Mai seyen die polnischen Angelegenheiten zu Wien definitiv abgeschlossen worden, und man sah am 21 einem Besizergreifungspatent des preußischen Antheils am Herzogthum Warschau entgegen. Fürst Radzivil soll zu dessen Generalgouverneur bestimmt seyn.

Oestreich.

In öffentlichen Nachrichten aus Wien vom 10 Mai heißt es: „Die Verpflegungsunterhandlungen der Armee am Kongreß haben vier Wochen Zeit weggenommen; dis wird indeß nicht befremden, wenn man bedenkt, daß nicht blos für die Armee an der Gränze, sondern auch bei ihrem Vorrüken um Nachlieferung gesorgt werden muß. Es sollen drei große Ar-

men seyn, die längs dem Rheine gegen Frankreich anrüken: 1, die des Oberrheins, bestehend aus Oestreichern, Baiern, Würtembergern, Badenern; 2. die des Mittelrheins, bestehend aus der russischen Armee; 3. die des Niederrheins, bestehend aus Preußen, Braunschweigern ꝛc. Diese ist nebst den mit ihr vereinigten deutschen Truppen auf 280,000 Mann und 70,000 Pferde angeschlagen. Es werden jezt große Kontrakte wegen Lieferungen zu diesen Armeen abgeschlossen. Alles ist aufs Genaueste und Sorgfältigste berechnet und versichert, so daß man sieht, man gehe mit großer Vorsicht und Nachdruk zu Werke. — Heute wurde der Anfang zu Abtragung der alten, unansehnlichen und wegen der nahe liegenden Leopoldvorstadt ganz unbrauchbaren Bastione der Stadt Wien gemacht, wodurch diese einen schönen großen Kai längs dem Ufer des Donauarms und eine ungehinderte Straße bei dem rothen Thurmthore erhalten wird."

Am 9 Mai ist der kaiserl. russische Feldmarschall Graf Barclai de Tolly in Prag angekommen, wo er einige Wochen, bis die unter ihm stehende Armee durchmarschirt ist, verweilen will. Der die über Breßlau kommende erste Kolonne der 12ten kaiserl. russischen Infanteriedivision kommandirende General-Lieutenant Graf Woronzow sollte am 10 Mai nach Liebkowitz, zwei Posten hinter Karlsbad, kommen, von da er über Theusing und Plan den Marsch über Nürnberg fortsezt.

Folgendes sind, öffentlichen Blättern zufolge, die vierzehn von dem königl. preußischen Bevollmächtigten, Freiherrn v. Humboldt, entworfene Punkte, welche als Projekt der provisorischen deutschen Bundesakte den gegenwärtigen Berathschlagungen mit den vereinigten souverainen Fürsten und freien Städten zur Grundlage dienen: „Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, die ersteren mit Ihren Majestäten, dem Kaiser von Oestreich und den Königen von Preußen, Dänemark und der Niederlande für ihre deutschen Besizungen, durchdrungen von dem lebhaften Gefühle, daß es wesentlich nothwendig ist, sich in einen allgemeinen Bund zu vereinigen, daß darin hauptsächlich die äußere und innere Sicherheit, Unabhängigkeit und Freiheit des gemeinsamen deutschen Vaterlands beruht, und daß nur ein solcher Bund dem allgemeinen Wunsche und Erwartungen der deutschen Nation entspricht, und die Ruhe und den Frieden Europa's dauerhaft sicherstellt; allein zugleich überzeugt, daß eine so große wichtige Angelegenheit nur bei reifer und ungestörter Berathschlagung vollendet, in dem gegenwärtigen Augenblike aber, wo die Nothwendigkeit, der Gefahr zuvorzukommen, welche Deutschland und Europa durch die unrechtmäßige Gewalt, welche sich in Frankreich der Regierung bemächtigt hat, bedroht, die allgemeine Aufmerksamkeit und die vereinigten Kräfte auf einen äußern Punkt hinrichtet, nur im Allgemeinen beschlossen und festgestellt werden kan, sind untereinander übereingekommen, den Bundesvertrag zwar wirklich abzuschließen, und indem sie ihre Vereinigung feierlich und förmlich ausgesprochen, die Grundsäze zu bestimmen, auf welche derselbe beruhen soll, die weitere Ausführung dieser Grundsäze aber und die Abfassung der organischen Geseze des Bundes auf eine genau zu bestimmende Weise, nachfolgender Berathung zu überlassen. In Gemäßheit dieser Uebereinkunft haben sie zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich ꝛc., welche Bevollmächtigte, nachdem sie ihre in glaubwürdiger Form ausgestellte Vollmachten ausgewechselt, folgende Punkte miteinander verabredet haben: §. 1. Die Fürsten und freien Städte, deren Bevollmächtigte diesen Vertrag unterzeichnen, vereinigen sich zu einem beständigen, auf die Erhaltung der Selbstständigkeit und der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und die Unverlezbarkeit seines Gebiets abzwekenden Bunde, welcher den Namen des deutschen führt, und treten überall, wo sie in ihrer Gesamtheit handeln, unter diesem Namen auf. §. 2. Alle Mitglieder des Bundes sind einander als unabhängige Staaten gleich, und weder eine durch die Bundesverfassung bestimmte Verschiedenheit einzelner Rechte, noch ein von dem Bund ertheilter vorübergehender oder beständiger Auftrag kan eine Ungleichheit unter ihnen begründen. Auch können ihre Regierungsrechte, insofern sie nicht durch die Landesverfassung näher bestimmt sind, durch den Bund keine andre Einschränkung erfahren, als in die sie selbst durch die Eingehung der Bundesakte gewilligt haben. Dagegen versprechen sie, diese leztere unverbrüchlich zu halten, und allen verfassungsmäßig genommenen Beschlüssen des Bundes unbedingte Folge zu leisten."

(Die Fortsezung folgt.)

* Wien, 11 Mai. Man ist fortwährend überzeugt, daß der Kongreß Wien nicht verlassen wird, bevor die Grundsäze der künftigen deutschen Verfassung festgesezt sind. Die von den vereinigten Fürsten und freien Städten am 27 April mit Oestreich, Rußland, England und Preußen gleichlautend abgeschlossenen Accessionstraktate sind bereits größtentheils unterzeichnet. (Wir werden morgen den mit Preußen geschlossenen in der Allg. Zeit. liefern.) Beigefügt ist denselben nachstehende „Uebersicht der von den unterzeichneten Fürsten und Staaten, in Gemäßheit der getroffenen Uebereinkunft, halb in Linientruppen halb in Landwehr, zu stellenden Hülfstruppen. A. Armee des Oberrheins; Hohenzollern-Hechingen 194; Hohenzollern-Sigmaringen 386; Lichtenstein 100; Stadt Frankfurt 750. B. Armee des Niederrheins; Kurhessen ....; Mecklenburg-Schwerin 3800; Mecklenburg-Strelitz 800 (der dritte Theil dieser Zahl in Kavallerie); sächsische Herzogthümer: Weimar 1600; der großherzogl. weimarsche Hof behält sich seine Erklärung über eine Vermehrung vor, sobald er in den Besiz der ihm bestimmten neuen Erwerbungen gesezt seyn wird. Gotha 2200; Meinungen 2600; Hildburghausen 400; Koburg 600. Der herzogl. Koburgische Hof hat jedoch erklärt, daß er diese Anzahl auf 800 bringen will. Haus Anhalt 1600; Haus Schwarzburg 1300; Haus Reuß 900; Haus Lippe 1300; Waldeck 800. C. Armee der Niederlande. Braunschweig 3000; Oldenburg 1600; Nassau 6080. Außer den 6080 Mann, die zur niederländischen Armee stoßen, werden 2 bis 3000 Mann Reserve stets bereit stehen, auf das erste Begehren in Mainz einzurüken. Hansestädte 3000. — Allgemeine Bemerkungen. Vorstehend spezifizirte Hülfstruppen sind von den genannten Souverains freiwillig angeboten worden, 1) in genauer Uebereinstimmung mit den 1813 und 1814 für den damals gegen Frankreich zu führenden Krieg wechselseitig übernommenen Verpflichtungen. 2) Wo die dermaligen Hülfsverpflichtungen von den vorigen abweichen, sind sie auf das Maximum, nach Analogie des Verhältnisses der resp. Bevölkerung, gegründet worden. 3) Gegenwärtige Uebersicht schließt nicht den Ueberschuß ein, den einige Fürsten schon auf die Beine gebracht haben, und andre im Nothfall zu liefern sich vorbehalten. So geschehn den 27 April."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 139. | 19 Mai 1815.

Großbritannien.

Am 4 Mai hielt die Königin in ihrem Pallaste zu London ein zweites großes Lever, bei welchem sich auch der Prinz Regent einfand. — Es hieß, der Herzog von Orleans stehe im Begrif nach Gent abzugehn. — Lord Keith ist zum ersten und Sir R. Strachan zum zweiten Befehlshaber der Kanalflotte bestimmt. Admiral Hallewell soll auf der Station vor Lissabon kommandiren. — Im Unterhause übergab der Alderman Sir William Curtis am 1 Mai die neulich erwähnte, gegen den Krieg, die Erneuerung der Einkommenstaxe 2c. gerichtete Petition der Stadt London. Er erklärte, als Repräsentant der Stadt fühle er sich hiezu verpflichtet; übrigens sey die Petition von so außergewöhnlicher Beschaffenheit, daß sie kaum Einen Saz enthalte, dem er beipflichte. Wegen der Menge der Gegenstände, die sie umfasse, scheine sie ihm eine Art von Omnium. Nach einer langen und lebhaften Diskussion beschloß das Unterhaus mit 107 gegen 50 Stimmen, die Petition nicht anzunehmen.

Der Courier de Londres schreibt unterm 5 Mai: „Seit einigen Tagen treffen die Chefs oder Associe's mehrerer großer Bank- oder Handelshäuser zu Paris nebst andern Personen hier ein, um sich und ihre Familien den tumultuarischen Auftritten zu entziehen, womit diese Hauptstadt bedroht scheint. Die Pariser Blätter haben mehrmals Bonaparte's Abreise nach den Gränzen auf die ersten Tage dieses Monats angekündigt; nunmehr heißt es aber, er sey von dieser wirklich vorgehabten Abreise durch diejenigen abgehalten worden, welche in seinen Rathsversammlungen den meisten Einfluß haben. Es sollen sogar zwischen diesen Staatsbeamten und ihm lebhafte Scenen vorgefallen seyn, bei welchen sich Napoleon seinen gewöhnlichen heftigen Aeußerungen überließ, deren Folge war, daß ihm seine Umgebungen begreiflich zu machen suchten, die Zeit sey vorüber, wo er als unumschränkter Beherrscher sprechen dürfe; denn diejenige Partei, welche ihm die oberste Gewalt überlassen wolle, wäre zugleich entschlossen, dieselbe mit ihm zu theilen. Man sieht voraus, daß diese Verhältnisse nächstens blutige Auftritte herbeiführen werden. Die Anhöhen von Montmartre sind mit Kanonen bepflanzt; dis bewog viele Pariser zur Flucht, und man berechnet, daß sich die Bevölkerung um 100,000 Seelen vermindert habe. Das Bankierhaus Recamier und Komp. zu Paris hat seine Zahlungen eingestellt. Man versichert daß Lucian Bonaparte Pässe verlangt habe, um nach England zu kommen, daß ihm solche aber abgeschlagen worden sind."

Frankreich.

Nach dem Moniteur vom 9 Mai hat das Wahlkollegium des Seinedepartements (Paris) zu Mitgliedern der Repräsentantenkammer gewählt: den Grafen Dubois, Staatsrath; Amy, ehemalige obrigkeitliche Person; Lafitte, Gouverneur der Bank; Hottinger, Regent der Bank. Für die Fabriken und Handel: Chaptal, Sohn; de Lessert, Regent der Bank.

Italien.

Der östreichische Beobachter vom 13 Mai schreibt: „So eben aus Mondolfo (bei Sinigaglia) einlaufenden Nachrichten zufolge hatte der F. M. L. Graf Neipperg am 1 d. durch seine Avantgarde den Feind aus Scapezzano, wo sich der neapolitanische General Pepe mit 2000 Mann halten wollte, vertreiben lassen. Tags darauf rükte Graf Neipperg mit dem Gros der Armee nach Sinigaglia, und mit der Avantgarde an den Esino. Sichern Nachrichten aus Ancona zufolge hatte sich Murat nicht, wie man Anfangs glaubte, eingeschift, sondern drei Infanteriedivisionen zu Ancona gelassen, und mit seinen Veliten, Kuirassieren und Lanciers nach Jesi gezogen, in der Hofnung, sich über die Gebirge durchzuschlagen. F. M. L. Baron Bianchi war am 2 in Macerata, und Gen. Graf Starhemberg zu Loretto eingerükt."

* Triest, 8 Mai. Nach Aussage des gestern hieher zurükgekehrten Schiffers, welcher den neapolitanischen Gesandten Hrn. v. Cariati nach Ancona gebracht hat, befand sich der König Joachim nicht mehr daselbst, und Cariati war daher sogleich nach Pescara weiter gesegelt. In Ancona führte Gen. Carascosa den Oberbefehl, und hatte die Stadt am 1 Mai in Belagerungsstand erklärt; indessen schien die Besazung, ungeachtet der großen Vertheidigungsanstalten, die man machte, eben zu keinem hartnäkigen Widerstande geneigt. Man wußte in Ancona nicht mit Gewißheit, wo sich Joachim aufhielt.

Schweiz.

* Vom 15 Mai. Es war am 5 Mai, daß der Fürst von Canino nach Empfang eines Kouriers aus Paris seinen Landsiz in der Nähe von Versoix schnell verließ, und der Moniteur vom 10 meldet nun bereits die Ankunft des Fürsten Lucien in Paris, wo ihm der Kaiser das Palais-royal zur Wohnung anwies, in der er die Besuche der Minister u. s. w. empfing. — Wie man versichert haben die Minister von Oestreich, England, Rußland und Preußen unterm 6 Mai dem Präsidenten der Tagsazung eine Note überreicht, welche die Schweiz einladet, ihren Beitritt zu dem Vertrage der Mächte vom 25 März, oder vielmehr zu den Grundsäzen desselben, auszusprechen, indem die Mächte keine Theilnahme am Krieg von ihr verlangen, sondern das ihren Kräften und dem Geiste der Nation angemessene Vertheidigungssystem ehren, und weit entfernt, den

Grundsaz der Neutralität, auf welche die Schweizer einen so großen Werth legen, beeinträchtigen zu wollen, vielmehr nur den Zeitpunkt zu beschleunigen wünschen, in welchem jener Grundsaz seine wohlthätige und fürdauernde Anwendung finden könne. Ihren wohlwollenden Gesinnungen für die Schweiz gemäß, wünschen die Mächte, jenes Vertheidigungssystem, wo es erforderlich würde, auch durch ihre Beihülfe vollständig zu sichern; und um disfällige Verhältnisse festzusezen, tragen die Minister darauf an, die Tagsazung möchte für die Unterhandlung Kommissarien ernennen. Man versichert, die Tagsazung habe unterm 12 d. die Note der Minister beantwortet, und ihr, aus dem Grundsaz des auf Sicherheit und Erhaltung der Unabhängigkeit beruhenden Bundes herfließendes Vertheidigungssystem, in seinen Verhältnissen zu der gegenwärtigen europäischen Krise entwikelt, das treue Verharren in ihren gegen die Mächte ausgesprochenen Gesinnungen, und eben so die Anwendung aller Nationalkräfte für eine genügende Sicherung und Vertheidigung der wichtigen Gränze gegen Frankreich zugesichert; wogegen sie dann aber auch von den befreundeten Mächten die Zusicherung der Unverleztheit ihres Gebietes erwarten dürfe; für einen auf diesen Grundlagen zu errichtenden Vertrag sollen Kommissarien ernannt worden seyn.

Niederlande.

Aus Brüssel wird unterm 9 Mai geschrieben: „Der Marschall Herzog von Ragusa ist gestern durch hiesige Stadt passirt, um sich in die Bäder von Aachen zu begeben. — Die Pariser Post ist heute nicht hier eingetroffen." (Dis dürfte mit einer Nachricht aus Luxemburg, daß vom 9 Mai an zwischen den Niederlanden und Frankreich alle Postverbindung aufhöre, in Verbindung stehn.) — Ferner aus Gent vom 8 Mai: „Am verflossenen Freitag ꝛc. sind ungefähr 80 schwere englische Kanonen, sämtlich 18-, 12- und 9Pfünder, hier eingetroffen, wovon ein großer Theil hier bleibt, um auf unsern Festungswerken aufgestellt zu werden. Die Anzahl der übergegangenen französischen Lanciers betrug 40 Mann, gröstentheils vom 4ten Regiment; ihnen folgten noch 60 bis 70 Mann anderer Truppen. Sie marschirten vor dem königlichen Pallaste, unter dem Ausrufe: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! auf. Se. Majestät sagten zu ihnen: Meine Freunde, ich hoffe, bald in meine Staaten zurükzukehren; worauf der sie kommandirende Offizier antwortete: Sire, das ist der Wunsch von ganz Frankreich! Nachmittags traf auch ihr Obrist und noch 40 bis 50 Mann französische Infanterie ein. An demselben Tage kamen auch 7 Seekadetten von den vornehmsten Familien aus Dünkirchen an. Briefe aus der Vendee geben die befriedigendsten Nachrichten von dem Zuwachs und den Fortschritten der königlichen Armee, unter den Befehlen des Herzogs von Bourbon. In der Normandie, besonders in dem untern Theile dieser Provinz, ist der Haß gegen Bonaparte ungemein groß, und die ganze Volksmasse wartet darauf, daß die Alliirten thätig zu Werke gehen, um sich zum Vortheil der Bourbons zu erheben. Der Herzog von Wellington kam vorgestern hier an, hielt gestern über die Truppen Heerschau, nahm unsre Festungswerke in Augenschein, und kehrte dann Nachmittags wieder nach Brüssel zurük. Am 2 ist der Kanzler von Frankreich d'Ambray hier angekommen. Er hatte sogleich Audienz bei Sr. Majestät, und am nemlichen Tage erschien die Proklamation des Königs an die Franzosen. Auch der preußische Gesandte bei Ludwig XVIII., Graf von der Golz, ist hier, und hat die Ehre gehabt, mit Sr. Majestät zu Mittage zu speisen. — Nachrichten von der französischen Gränze sprechen von feindlichen Truppenbewegungen in der Gegend von Cambray. Reisende wollen Bonaparte's Feldequipage zu Senlis gesehen haben." — Von Ostende unterm 7: „Vom 2 bis zum 6 sind hier abermals 93 Transportschiffe mit Truppen und Kriegsgeräthschaften, desgleichen 7 Paketboote mit Depeschen und Reisenden eingetroffen." — Endlich von Amsterdam unterm 9: „Man ist von guter Hand unterrichtet, daß sich die Nationalgarde von Paris einstimmig geweigert hat, den aktiven Dienst außerhalb der Hauptstadt zu versehen, und in dieser Weigerung beharrt."

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 6 Mai untersagt alle fernere Berufung in Gewerbskonzessionssachen, sobald zwei gleichlautende Entschliessungen der Unter- und Mittelstellen ergangen sind. — Eine Verordnung vom 8 Mai befiehlt, bei dem außerordentlichen Kostenaufwande, welchen der Unterhalt der Armeen dermal in Anspruch nimmt, und bei dem langsamen Zuflusse der ausgeschriebenen Militärverpflegungsbeiträge, um die Unterthanen der Last einer weitern außerordentlichen Kriegsauflage zu entheben, für eine annoch naher zu bestimmende Summe Kriegskosten-Haftscheine zu 50 und 100 fl. auszustellen und an Zahlungsstatt abzugeben. Die Wiedereinlösung dieser Haftscheine liegt der Staatsschulden-Tilgungskommission ob, welche sie bei der Emission mit ihrem Stempel bezeichnet. Sie werden in allen königlichen Kassen als klingende Münze angenommen, und die Domainen von eilf (in der Verordnung benannten) Rentämtern dienen ihnen zur eventuellen Hypothek. — Eine dritte Verordnung vom 11 Mai betrift die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen.

Se. k. H. der Großherzog von Baden waren auf Ihrer Rükreise von Wien am 15 Mai des Morgens zu München eingetroffen, wo Sie in der Residenz abstiegen, und Abends in Gesellschaft II. kaiserlichen und königlichen Majestäten im Hoftheater erschienen. Am 16 sezten Se. königl. Hoh. Ihre Reise nach Karlsruhe fort.

Am 17 Mai sollte in der Gegend von Kanstadt die kais. östreichische Brigade des Generals Grafen Bentheim, vier Bataillone stark, Kantonnirungsquartiere beziehn. An demselben Tage ward Se. k. H. der Erzherzog Ludwig erwartet, in dessen Begleitung sich unter Andern der F. M. Graf St. Julien, und die Generale v. Reischach und v. Enzenberg befinden.

Am 14 Mai Vormittags wurde zu Manheim vor dem Residenzschlosse von 3000 Mann königl. baierischer Truppen verschiedener Regimenter, nebst Artillerie, große Parade gehalten. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, samt zahlreicher Generalität und Gefolge, durchritten die Linien, und begaben sich sodann auf den Paradeplaz, wo sämtliche Truppen mit klingendem Spiel vor Ihnen vorbeizogen.

Die Aachener Zeitung erzählt über die zu Lüttich vor-

gefallenen Unruhen folgendes Faktische: „Nach den Beschlüssen der zum Kongreß in Wien versammelten hohen Mächte soll das sächsische Armeekorps in der Art getheilt werden, daß die, in den an Preußen gefallenen Ländern gebornen Individuen in das preußische Heer übertreten, die andern aber dem Könige von Sachsen bleiben. Der Befehl dazu war in Lüttich angekommen, und wurde vor der Ausführung den dort stehenden Truppen, die aus dem Grenadier-Gardebataillon und einem Grenadierregimente bestanden, bekannt. Schon seit geraumer Zeit hatten sich einzelne Gemeine in unsern Gegenden durch ungebührliche Aeusserungen und unziemliches Betragen auf unwürdige Weise ausgezeichnet. Jezt, als sie von jenem Beschluß Kunde erhielten, bezeugten sie den Vorsaz, ihm nicht zu gehorchen, indem sie nicht unter den Befehlen der erhabenen europäischen Monarchen stehen, sondern ausschließlich nur der Ordre des Königs von Sachsen sich unterwerfen wollten. Ihren Standpunkt in der Gesellschaft, ihr Vaterland und den militärischen Gehorsam gänzlich vergessend, zeigten sich mehrere Gemeine von den Gardegrenadieren am 2 Mai zu Lüttich als offenbare Rebellen, indem sie sich unter Geräusch vor dem Quartier ihres Oberbefehlshabers, des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstadt, versammelten, schreiend und lebend dem Könige von Sachsen ein Vivat brachten, und einen sächsischen Offizier, der sie auseinander gehen hieß, mit Steinwürfen empfingen; doch endigte sich dieser, Abends um 6 Uhr statt gehabte, Vorfall mit dem Auseinandergehen der Thäter noch ruhig. Am Abend um halb 9 Uhr wiederholte sich indessen der empörende Auftritt und endigte weit skandlicher als der erste. Schreien und Toben der berauschten Grenadiere von dem andern Regiment wechselte mit Drohungen gegen den Feldmarschall, in dessen Wohnung sie, mit Säbeln bewafnet, gewaltsam eindringen wollten, und eingedrungen wären, hätte nicht der wachhabende sächsische Offizier sich wie ein Mann von Ehre und im schönen Pflichtgefühl benommen; — hätten nicht die beiden sächsischen Schildwachen, im Geiste braver Krieger und einer edeln Nation, ein größeres Verbrechen verhindert. Nur nach vielem Zureden von allen Seiten lösten sich die rebellischen Horden auf, nachdem sie die Spur des militärischen Gehorsams in den eingeworfenen Fensterscheiben des Feldmarschalls zurükgelassen hatten. In der Nacht marschirten sie, einem frühern Befehle gemäß, nach Huy ab, aber auch unter Exzessen, indem sie lärmten und tobten, und, nach der Aussage glaubwürdiger Männer, in das ihrem Könige gebrachte Vivat auch das Lebehoch Napoleons ehrvergessend einmischten. Ein noch in Lüttich zurükgebliebenes Bataillon Grenadiere, das am 3 gleichfalls die Stadt verlassen sollte, widersezte sich förmlich den Befehlen seiner Offiziere, und verspottete sie. Nur mit Mühe schafte man sie, aufgelöst, wie eine Parteigängerrotte, fort, um sie der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. Merkwürdig ist es, daß sich einzelne Gemeine Mühe gaben, die Einwohner von Lüttich zur Theilnahme an ihrem Verbrechen zu überreden, nachdem kurz zuvor der Pariser Moniteur gemeldet hatte, die Sachsen hätten in Lüttich revoltirt und die Bürger daran Theil genommen. Aber die braven Einwohner von Lüttich bezeugten, statt der Theilnahme, den tiefsten Abscheu gegen ein unwürdiges Verbrechen, und erboten sich, zur Herstellung der Ruhe mitzuwirken, was auch geschah, indem die Bürgermiliz den Dienst der Wachen und Patrouillen mit Eifer und Pünktlichkeit versah, und ihre Pflicht in einem hohen, lobenswürdigen Grade übte, bis das Einrüken preußischer Truppen, am 3 Nachmittags, die Erhaltung eines ruhigen Zustandes verbürgte. Am 5 ist das Grenadierregiment und das Grenadier-Gardebataillon entwafnet, und bei Huy sind am 6 sieben Gemeine von den Grenadieren als Rädelsführer zum Tode verurtheilt, und darauf sogleich erschossen worden; ein achter wurde vom Fürsten Blücher begnadigt. Mehrere der Aufrührer sind zu lebenslänglicher Kettenstrafe kondemnirt. Noch müssen wir bei dieser Gelegenheit, mit gebührender Anerkennung, des lobenswürdigen Benehmens und Eifers der hiesigen Bürgermiliz gedenken, die, als das hohe Gouvernement Vorsichtsmaaßregeln gegen eintretende Fälle, welche der Empörung der sächsischen Truppen folgen konnten, anordnete, sich so musterhaft benahm, daß jeder Wunsch der Behörden erreicht und Ruhe und Ordnung gesichert ward. Die übrigen sächsischen Truppen, welche in dem Umfange des Generalgouvernements vertheilt standen und noch stehen, haben überall ihre Indignation gegen die Rebellen ausgesprochen, und sich, so wie die Wachen in Lüttich selbst, sehr lobenswürdig betragen."

Oestreich.

Am 9 Mai zog die erste Abtheilung der kais. russischen Truppen, aus 3 Kavallerieregimentern mit Geschüz bestehend, durch Prag. Am 11 folgte die zweite, aus 2 Kavallerieregimentern bestehende Kolonne, und die dritte ward am 13 erwartet. Man sagte, die ganze russische Armee werde sich zwischen Manheim und Mainz aufstellen, nachdem sie sich in Franken konzentrirt habe.

Fortsezung des v. Humboldtschen Entwurfs einer provisorischen deutschen Bundesakte.

§. 3. „Die Angelegenheiten des Bundes werden besorgt durch eine zu gewissen Zeiten regelmäßig oder auch ausserordentlich zusammenkommende Bundesversammlung, und einen beständig zusammenbleibenden Vollziehungsrath, die sich zu einander wie zwei Kammern derselben repräsentativen Versammlung verhalten. Der Vollziehungsrath besteht aus einigen durch die Bundesurkunde von der Gesamtheit der deutschen Stände ein- für allemal beauftragten Fürsten, welchen einige andre Bundesglieder wechselnd dergestalt zugeordnet werden, daß keines von dem Rechte, daran Theil zu nehmen, ausgeschlossen bleibt. Ihm gebührt die Leitung des Bundes und dessen Vertretung bei auswärtigen Mächten, so wie alles, was zur ausübenden Gewalt gehört; die gesezgebende dagegen theilen beide miteinander, und gesezliche Verfügungen, allgemeine Einrichtungen und Bewilligungen von Beiträgen zur Bestreitung der Bundeskosten können nur durch die Bundesversammlung beschlossen werden. Die Vollstrekung der Bundesbeschlüsse geschieht durch einzelne Mitglieder derselben, vermöge von dem Vollziehungsrath ertheilter bestimmter Aufträge, wenn die künftigen organisirten Geseze nicht Kreise und Kreisvorsteher, als beständige dem Bunde durch Verantwortlichkeit verhaftete Beauftragte desselben aufstellen.

§. 4. Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowol ganz

Deutschland als jedes einzelne ihrer Mitstände, gegen jeden widerrechtlichen Angrif einer auswärtigen Macht in Schuz zu nehmen, und alle ihre Kräfte und Mittel zu vereinigen, um demjenigen, dessen Rechte oder Gebiete verlezt worden wären, Sicherheit und Genugthuung zu verschaffen, auch in diesen Fällen, so wie überhaupt in jedem Bundeskriege, einseitig weder Frieden noch Waffenstillstand zu schliessen. Sie garantiren einander außerdem ihre sämtlich unter dem Bund begriffenen Besizungen dergestalt, daß bei einem durch den Bund abzuschliessenden Frieden über keinen Theil des Gebiets eines Bundesglieds ohne Zuziehung des Lezten und ohne möglichst verhältnißmäßige Entschädigungen desselben, verfügt werden kan. Sie verpflichten sich endlich, keine Verbindung mit auswärtigen Mächten einzugehen, die gegen den ganzen Bund oder einzelne Mitglieder desselben gerichtet wären, oder ihnen gefährlich werden könnte, diese Verbindungen mögen auf Krieg oder Frieden oder Subsidien, oder auf was immer für eine Hülfsleistung, Beziehung haben."

(Der Beschluß folgt.)

* Wien, 11 Mai. Folgendes ist der zwischen den vereinigten deutschen Fürsten und freien Städten einer- und Preußen andrerseits abgeschlossene Accessionstraktat, (mit welchem die übrigen gleichlautend sind): „Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Maj. der König von Preußen von der einen Seite, und von der andern nachbenannte Fürsten und freien Städte Deutschlands nach alphabetischer Ordnung; als: Ihre Durchlauchten der Herzog von Anhalt-Dessau für sich, und als Vormund des minderjährigen Herzogs von Anhalt-Cöthen; der Herzog von Anhalt-Bernburg; der Herzog von Braunschweig-Lüneburg; die Senate der freien und Hansestadt Bremen, der freien Stadt Frankfurt, der freien und Hansestadt Hamburg; Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen; Ihre Durchlauchten der Fürst von Hohenzollern-Hechingen; der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen; der Herzog von Holstein-Oldenburg; der Fürst von Lichtenstein; die Fürstin von der Lippe, als Vormünderin des Fürsten ihres Sohnes und Regentin; der Senat der freien und Hansestadt Lübeck; Ihre Durchl. der Herzog von Mecklenburg-Schwerin; der Herzog von Mecklenburg-Strelitz; der Herzog und Fürst von Nassau; die Fürsten Reuß von Plauen; Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar; Ihre Durchl. der Herzog von Sachsen-Gotha; die Herzogin von Sachsen-Coburg-Meinungen als Vormünderin des Herzogs ihres Sohnes und Regentin; der Herzog von Sachsen-Hildburghausen; der Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld; der Fürst von Schaumburg-Lippe; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen; der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, und der Fürst von Waldeck und Pyrmont; beseelt vom Verlangen, ihre Anstrengungen zu vereinigen, um Europa's Ruhe gegen die ihr in gegenwärtigen Umständen drohenden Angriffe zu beschüzen, haben beschlossen, sowol aus obigem Beweggrunde, als in Folge der von JJ. MM. dem König von Preußen, dem Kaiser von Oestreich, dem Kaiser von Rußland und dem König von Großbritannien und Irland erlassenen Einladung, dem Bündnisse beizutreten, welches diese Souveraine lezten 25 März unter sich eingegangen sind." (Die Fortsezung folgt.)

* Aus Oestreich, 11 Mai. Gestern reiste der bekannte, in Fouche's Schule gebildete Labesnardiere nach Frankreich ab; er hat beim Kongreß als französischer Staatsrath eine nicht ganz unwichtige Rolle gespielt. Man argwohnt, daß beinahe alle bei Talleyrands Kanzlei angestellte Sekretärs mit Bonaparte in stetem Einverständnisse waren, da die meisten nach Paris zurükgekehrt sind. Fürst Talleyrand geht hingegen dieser Tage nach Gent ab. — Man behauptet zuversichtlich, daß Bonaparte unserm Hofe in Betref seiner Gemahlin und ihres Sohnes abermals Anträge gemacht habe, welche sich wie verlautet darauf beziehen, die Kaiserin im Namen ihres Sohns als Regentin in Frankreich einzusezen; er (Bonaparte) wolle sich der Regierung begeben und in diesem Falle aller Einmischung in Frankreichs Angelegenheiten enthalten. Man erblikt in diesem Antrage die Schwäche des Usurpators; es wurde also davon keine Notiz genommen, und man will seitdem ein noch festeres Anschliessen an die Sache der Bourbons bemerken.

* Wien, 13 Mai. Am 11 d. ist Se. k. H. der Großherzog von Baden von hier abgereist; Se. Maj. unser Kaiser hatten ihm vorher das Infanterieregiment Jordis und das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen. Die Abreise der Souverains ist nun sicher nicht mehr weit entfernt; Se. Maj. der Kaiser von Rußland will binnen acht Tagen zur Armee abgehn, Se. Maj. der König von Preußen aber zuerst einen kurzen Besuch in Seiner Residenz machen. Unbestimmt ist noch, wenn unser Monarch zur Armee abgehen wird; doch ist alles zur Reise bereit, und auch die Personen ernannt, welche Se. Majestät begleiten werden. — Aus Italien fehlen offizielle Nachrichten seit fünf Tagen; indeß weiß man, daß der König Joachim sich nicht eingeschift, vielmehr einen Versuch gemacht hat, sich bei Jesi durchzuschlagen. Man hoft hier, daß dieser Krieg beendigt seyn wird, bevor am Rheine die Bewegungen anfangen. Zu diesen werden alle Vorbereitungen in der Stille getroffen. Die Besazungen der französischen Festungen verhalten sich ruhig; es wird viel hin- und hermarschirt, das gewöhnliche Manöuvre der Franzosen, um ihre Absichten und Anzahl zu versteken. Ihre Hauptarmee versammelt sich an der Marne, um von da sich nach allen Seiten gleich leicht hinzubewegen, wozu die Parallelstraße von Rheims nach Vitri, und weiter, viel Bequemlichkeit darbietet. Dagegen sind die Straßen, auf welchen die alliirten Heere einrüken können, sehr von einander entfernt, und wenn sich nicht Scenen, wie die von Champaubert, Provins und Montereau wiederholen sollen, so müssen die Verbündeten eilen, in die Nähe der Marne zu kommen, weil sie nur erst da weniger beengt, und von Terrainvortheilen mehr begünstigt, agiren können. — Der Kongreß beschäftigt sich fast nur mit den Märschen der Truppen und ihrer Verpflegung, deren Regulirung viel Zeit kostet. Es ist daher von der Grundlage der deutschen Staatsverfassung vor der Hand wenig die Rede. Man erwartet jedoch einen zweiten Vorschlag dazu von Seite Oestreichs. Der erste ist bekanntlich von einem preußischen Staatsmanne.

Wien, 13 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 400¼, zwei Monate 394; Konventionsmünze 394¼, (Abends 397.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Freitag — Nro. 58. — 19 Mai 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 7 März. Oberhaus. Nichts von Bedeutung. Unterhaus. Zahlreiche Bittschriften gegen die Kornbill, die stärkste darunter von 26,500 Unterschriften kam von Newcastle am Tyne. Gefängnisse. Herr Bennet schlug eine Bill zur Untersuchung der drei von den Londoner Gerichtshöfen abhängigen Gefängnisse, Kingsbench, Fleet und Marshalsea vor, so wie das vorige Jahr eine über Newgate und andre Gefängnisse der City statt hatte. Genehmigt, und wurde die Kommission sogleich ernannt. Hr. Bennet gab bei dieser Gelegenheit folgende Aufschlüsse: den 1 Dec. 1814 waren in Kingsbench 837 Personen, ungeachtet Raum nur für 220 ist. Die Abgabe beim Eintritt ins Gefängniß wäre 1 Pf. 3 Sch., der Kerkermeister hätte einen Sold von 2300 Pf. In Fleet, was unter dem Lord Oberrichter in bürgerlichen Fällen steht, waren 769 Personen, (darunter 391 Kinder), obgleich der Raum nur für 200 ist. Der Kerkermeister stand sich auf 2000 Pf. In keinem der beiden Gefängnisse war für Nahrung, Heizung, Betten und ärztliche Hülfe gesorgt. Noch weniger war dis der Fall in Marshalsea, wo die ärmsten Verbrecher hinkommen, und wo gleichwol die Eintrittsabgabe 10 Sch. 10 Pence ist. Hier leben manche Gefangene von Beinen und Erdäpfelschalen, und vor einigen Jahren starb Einer Hungers. Das Elend, die Laster, die Verworfenheit, die in diesem Gefängnisse herrsche, geht über alle Beschreibung! — Fremde. Auf Hrn. Whitbreads Anfrage über Hrn. Ryders Benehmen gegen den Portugiesen Corrava (s. Beilage Nro. 54.) versezte Hr. Addington, daß Hr. Ryder nicht anders handeln konnte, als er handelte. — Hr. Whitbread trug auf Vorlegung der disfälligen Papiere an. — Bankrestriktion. Hr. Broyden brachte den Bericht der Kommittee über die Bankrestriktion ein. — Hr. Grenfell: Nicht allein die Noten der Londoner Bank haben Einfluß auf das Steigen des Gold- und Silberpreises, sondern auch jene der Provinzialbanken, deren Menge nicht zu bestimmen ist. Zwischen ihnen und der Londoner Bank herrscht das Spiel, daß immer die eine mit den Noten der andern ihre eigenen einlöst. Seit einem Jahre haben wir freien Handel, und doch ist noch immer der Marktpreis von Gold und Silber um 15 Proz. höher als der Münzpreis, und der auswärtige Wechselkurs um 15 Proz. gegen uns. Ich werde daher bei der dritten Verlesung der Bill eine Verbesserung vorschlagen. Herr Rose: So lange das Gold im Marktpreis 9 Sch. über den Münzpreis ist, werden die Juden alle Goldmünzen einschmelzen. — Der Kanzler der Schazkammer: Wir können noch nicht sagen, daß wir ein Jahr Friede haben. Der amerikanische Krieg dauerte noch lang in den Sommer hinein, und die Wintermonate hemmten den Handel. Unsre auswärtigen Ausgaben nahmen ab, aber nur langsam. Doch besserte sich unser Kurs das Jahr über um 25 Proz.; indessen bin ich nicht ganz gewisser Hofnung — vertraulich zu sprechen — ob die Bankrestriktion zu der in der Bill angegebenen Zeit wird aufhören können. — Hr. Grant: Diese so plözlich verminderte Hofnung des ehrenwerthen Herrn ist ein neuer Grund, eine Untersuchung über die Bankrestriktion zu verhängen, und bei diesem wichtigen Gegenstande die vereinigte Einsicht des Hauses aufzubieten; sonst sehen wir die Restriktionsbill von Zeit zu Zeit, wie bisher, erneuert. Die dritte Verlesung der Bill ward auf den 9 angesezt. — Mutinybill. (Ueber militärische Widersezlichkeit.) Lord Proby erhob sich im Kommittee, das sich darüber bildete, gegen die Macht der Krone, Offiziere eigenmächtig abzusezen; 1. wenn sie gegen einen höhern Offizier ungegründete Klagen vorbrächten; 2. wenn sie vom Umgang ihrer Kameraden wegen unedelmännischen Betragens ausgeschlossen würden; 3. wenn ein Offizier suspendirt wird, wegen Abwesenheit ohne Urlaub. Er meinte, in allen diesen Fällen könnte man zu einem Kriegsgericht seine Zuflucht nehmen, und weder in der englischen Marine, (Hr. Word widersprach dis und führte Lord Cochrane an) noch in den östreichischen und preussischen Heeren sey es gewöhnlich, Offiziere ohne Urtheil, ohne ihre Vertheidigung zu hören, abzusezen, wie dis so eben einem Obristen geschah, der sich im ersten Falle befand. Er machte demnach den Vorschlag zu einer Klausel in jener Bill, „daß kein Offizier ohne Kriegsurtheil seines Dienstes entsezt werden könne." — Lord Palmerston rechtfertigte diese Macht der Krone in folgenden Fällen: Wenn ein Offizier in Verdacht der Abneigung (Disaffection) steht, wo es nicht räthlich wäre, den Angeber dem Kriegsgerichte an-anzeigen; wenn er seinen Stand verachtet, oder Handlungen begeht, die gegen die gesellschaftlichen Uebereinkünfte und gegen die Ehre, aber dennoch keine Verbrechen sind, die in den Wirkungskreis eines Kriegsgerichts gehören. — Hr. Tierney unterstüzte den Vorschlag aus dem Grunde, weil viele Offiziersstellen in der englischen Armee erkauft wären, und weil es ungerecht wäre, die Käufer auf blossen Verdacht der Unfähigkeit hin abzusezen; darüber hätte man sollen Erkundigungen einziehen, ehe man ihr Geld eingestrichen. So seyen die Offiziere vom 10ten Husarenregiment wegen Insubordination vor der Fronte des Regiments durch Kriegsspruch getadelt, aber nicht abgesezt worden; sie wären aber nachmals von selbst unter andere Regimenter gegangen. Dagegen führte Obrist Wood das 85ste Regiment an, wo wegen ungegründeter Anklage gegen dessen Obristen, Hrn. Rosse, alle Offiziere abgesezt worden, und es unmöglich gewesen wäre, alle einzeln abzuurtheilen. — Hr. Sutton meinte, die Klausel würde schädlich seyn, weil sie mehr bezwekte, als man bezweken wolle; besser wäre es, eine eigne Bill abzufassen, die jeden Offizier, der sich beeinträchtigt glaubte, ermächtigte, sich an das Parlament zu wenden, welches sodann eine Addresse an die Krone erliesse. Das Heer kan nicht ohne Parlament zusammenberufen werden, aber es kan auch nicht, ohne die Krone, in Bewegung gesezt werden. Diese beiden Gegengewichte dürften nicht verrükt werden. Die Klausel des Lord Proby ward verworfen. — Hr. Wynne trug auf einen Bericht an, über das Verfahren des Kriegsgerichts, das den Gardeoffizier Herrn Cowell des Mords schuldig erklärte, weil er mit einem Kameraden im Bordeauxer Theater in Folge eines frühern kriegsrechtlichen Urtheils Streit anfing und sich schlug. Er (Hr. W.) halte das Betragen des Hrn. Cowell für tadellos und ehrenvoll. Der Bericht ward für morgen gefordert.

Schweiz.

* Vom 3 Mai. In der hundertvierunddreissigsten Sizung der Tagsazung am 27 April waren zum erstenmale die Gesandtschaften der Kantone Neuschatel und Genf zugegen. Der Präsident begrüßte sie mit einer Anrede, worin er der frühern Verbindung gedachte, die seit langem her zwischen ihren Landschaften und der Schweiz bestunden, und sie der bundesgenössischen und brüderlichen Gesinnungen versicherte, mit denen jezt, zwar unter schwierigen Umständen, das engere Band geknüpft ward, und sie als Glieder in den Bund der Eidgenossen aufgenommen wurden. Der Staatsrath Sandoz-Rollin, Gesandter von Neuschatel, drükte die Dankgefühle seiner Regierung für eben diese Bundesaufnahme aus. Neufchatel, sprach er, gehörte von jeher durch Verhältnisse jeder Art, durch Gesinnung und Neigung seiner Einwohner der Schweiz an, es theilte mit ihr Freude und Leid; jezt, im

engeren Verbande, wird es sich desselben durch treue und herzliche Anhänglichkeit an alles, was den schönen Schweizer Namen trägt, würdig machen. In umständlicher Rede sprach gleichartige Gesinnungen der erste Gesandte von Genf, der Syndic Des Arts, aus. Seine historischen Erinnerungen verweilten bei den vorübergegangenen unglüklichen Schiksalen der Vaterstadt, die ihre Errettung der preiswürdigen Großmuth der Befreier Europa's verdankt; für die vollendete Aufnahme in den eidgenössischen Bund wird das Dankgefühl der Genfer nie erlöschen; sich des Schweizer Namens würdig zu zeigen, wird ihr einziger Ehrgeiz seyn, Liebe der Ordnung und Eintracht, dieser Grundpfeiler des Bundes der Freiheit, soll der Leitstern ihres Benehmens seyn. Die Gesandtschaft von St. Gallen überreichte die nachstehende Annahmsurkunde der Erklärung des Kongresses in Wien: „Wir Landammann, kleine und große Räthe des Kantons St. Gallen, in der innigsten und unter den Schweizern von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbten Ueberzeugung, daß Unabhängigkeit, Neutralität und innerer Friede, die höchsten Güter schweizerischer Nation seyen, und daß die hohen Mächte der Schweiz eine erhabene Wohlthat erweisen, indem sie durch ihre Erklärung jene auf ewige Zeiten zusichern, und diesen durch den angebotenen Vergleich dauerhaft herzustellen entschlossen sind, beschließen: 1. Die Erklärung, welche die zu Wien versammelt gewesenen hohen Mächte, in Vollziehung des Pariser Friedensschlusses, und zu Festsezung der Verhältnisse der Schweiz, am 19 März d. J. in das Protokoll des Kongresses gelegt, am 20 unterzeichnet, und dann durch ihre beglaubigten Minister der eidgenössischen Tagsazung übergeben ließen, ist, im Gefühl ehrfurchtsvoller Erkenntlichkeit, angenommen. 2. Wir ertheilen den in dem angeführten Vergleich festgesezten Bedingungen feierlich unsere Zustimmung, und werden dieselben in guten Treuen zu allen Zeiten erfüllen, und als Glied des schweizerischen Bundesvereins zu ihrer Handhabung mitwirken." Die Regierung vom Stande Schwyz lehnte jede Theilnahme an dem Beschluß ab, welcher dem Kanton Tessin einen Theil der Kriegskosten abnimmt, indem ihr Stand auch allen Verfügungen über diesen Kanton fremd geblieben sey. Berichte des Generals Bachmann aus Bern, welche die Verhältnisse der Armee und einiger Kantonskontingenter betrafen, wurden an die vereinten Kommissionen hingewiesen. Das Präsidium legte zwei, ihm Tags zuvor durch den k. k. östreichischen Generalmajor Baron v. Steigentesch überreichte Beglaubigungsschreiben vor; das eine von dem Fürsten von Metternich am 15, das andere durch den Fürsten von Schwarzenberg am 19 April in Wien unterzeichnet. Beide sprechen das Verlangen aus, durch Einverständniß und gegenseitige Mittheilungen der Schweiz nüzlich zu seyn, und zur Erhaltung ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit beizutragen. Sie wurden der diplomatischen Kommission überwiesen. Die gewöhnliche Armeekorrespondenz des Oberstquartiermeisters aus Bern meldete einen geringfügigen Vorfall auf der Gränze zu Val d'Orbe, wo etliche französische Soldaten, um, wie es scheint, einen Wachtposten der Schweizer zu neken, oder, wie sie hoften, zu schreken, mit dem Ruf: es lebe Napoleon! auf Schweizer Gebiet übertraten und ihre Flinten abfeuerten; die Schüsse wurden erwiedert, und jene wichen zurük; bald hernach brachten französische Gensdarmen die Versicherung strenger Genugthuung. Eine Note der in Zürich befindlichen Minister der verbündeten Mächte vom 24 April begleitete die Mittheilungen zweier Kongreßverhandlungen, deren Inhalt, wie die Note besagt, neue Pfänder des Wohlwollens für den Bundesstaat, und den Kanton Genf insbesondere, enthält. Es müssen diese beide Aktenstüke als Vervollständigung des, den Kanton Genf betreffenden Artikels der Kongreßerklärun über die Schweizer Angelegenheiten angesehen werden, indem sie die Gebietserweiterung dieses Kantons, die Bedingnisse desselben, und andere damit genau zusammenhängende Verhältnisse umfassen. Das erste ist eine, an die bevollmächtigten Minister beim Kongreß in Wien von dem sardinischen Minister von St. Marsan ausgestellte Erklärung vom 26 März, der zufolge Se. sardinische Majestät unter gewissen Bedingungen zu der Abtretung eines Gebietsstriches zu Gunsten von Genf ihre Einwilligung ertheilen. Die erste und wichtigste jener Bedingungen ist die Aufnahme der Landschaften Chablais und Faucigny in die durch die Mächte gewährleistete immerwährende Neutralität der Schweiz, so daß bei allen künftigen Kriegen die sardinischen Truppen sich aus beiden Landschaften zurükziehen, und keinen andern bewafneten Korps Durchmarsch oder Aufenthalt in denselben bewilligt werden sollen, mit Ausnahme der Truppen, welche die Schweiz dahin senden würde. Unter den übrigen Bedingungen, welche den Waarentransit, kaiserliche Lehen, und die Garantie der Mächte betreffen, findet sich annoch die Verwendung der leztern bei Frankreich, für Rükgabe eines Theils des gegenwärtig von ihm besezten savoyischen Gebiets. Unterm 29 März ward die Annahme dieser sardinischen Erklärung von den Ministern der acht Kongreßmächte unterzeichnet. Das zweite Aktenstük ist ein Auszug des Kongreßprotokolles vom 26 März. Den darin enthaltenen Erklärungen zufolge wird das von Sardinien an die Verfügung der Mächte gestellte Gebiet (das die Stadt Carrouge und eine Bevölkerung von beiläufig 8000 Seelen begreift) dem Kanton Genf einverleibt. Auf der Simplonstraße bewilligt der König von Sardinien eine ähnliche freie Verbindung zwischen Genf und Wallis, wie Frankreich eine solche durch die Landschaft Gex, zwischen Genf und dem Waadtlande, eingeräumt hat. Die freie Religionsübung und die vollkommene Gleichheit politischer und bürgerlicher Rechte der neuen Genfer mit den alten werden durch überaus detaillirte Bestimmungen festgesezt, welche die Zahl der beizubehaltenden katholischen Pfarreien, die Erhaltung der Bisthumsverbindung mit den Landschaften Chablais und Faucigny, die durch Katholiken zu besezende Schullehrer- und Munizipalstellen, den von der Regierung für den Unterhalt des katholischen Kultus zu leistenden Beitrag u. s. w. betreffen, und den König von Sardinien berechtigen, Beschwerde über etwaige Nichterfüllung dieser Stipulationen bei der Tagsazung zu führen. Die Versammlung beschloß, diese Mittheilung gegen die Minister verbindlich zu verdanken, davon sämtlichen Kantonen Kenntniß zu geben, und die diplomatische Kommission zu beauftragen, in Zuzug der Gesandschaft von Genf zu berathen, was deßhalb weiter zu verfügen seyn mag. Von dem eidgenössischen Repräsentanten im Kanton Tessin empfing die Tagsazung aus Lauis unterm 23 April einen umständlichen Bericht, welcher dem neuerlich gefaßten Beschlusse möglichst Genüge zu thun verheißt, und übrigens die Gründe auseinandersezt, welche die Arbeiten des Spezialtribunals verzögerten, und besonders auch bei der durch die neuesten Ereignisse eingetretenen Spannung sein Fortschreiten hemmten. Das Schreiben ward der diplomatischen Kommission überwiesen. Dem Bernischen Oberamtmann v. Diesbach, der bei den Gränzbesezungen von 1809 und 1813 die Stelle eines Flügeladjutanten des Generals versah, jezt aber sich dazu nicht berufen sah, ward auf sein Begehren die Entlassung von der Stelle, unter Belobung früher geleisteter Dienste, bewilligt.

Bekanntmachungen.

Nach einer allerhöchsten königlichen Entschließung soll nach Memmingen ein beträchtliches Quantum Fleisch in lebendem Schlachtvieh, Gemüß (aus den bekannten Gattungen getrokneter Früchte bestehend), Bakmehl, Branntewein, und Haber, auf dem Wege des Akkords geliefert, und an den Wenigstnehmenden abgegeben werden.

Diejenigen, welche diese Akkorde zu übernehmen gedenken, und sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Fähigkeit ausweisen können, haben sich den 29 Mai früh bei der königlichen Komission in Memmingen zu melden, welche das Nähere bekannt machen, und die Anträge zu Protokoll nehmen wird.

Kempten, den 12 Mai 1815.

Königl. baierisches Kommissariat des Illerkreises.

v. Stichaner.

Asmus.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Obersthofmarschalls P. T. Karl Freiherrn v. Gohren wird hiemit öffentlich

bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich Nro. 154. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle ein Rechtsstreit anhängig sey, und daß dem lezten bekannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Die am 31 d. halbjährig verfallende Zinse von den bei hiesiger Kommune noch anliegenden Sublevationsobligationen werden den 5, 6, 7, 8 und 9 des nächstfolgenden Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, auf dißseitigem Amtslokale im Rathhause ausbezahlt. Augsburg, den 5 Mai 1815.

Königliche Kommunaladministration.

Lic. Ott, k. Administrator.

Die aus dem Rüklasse des königl. Legationsraths Rheinwald noch vorhandenen Kupfer und Zeichnungen, griechischen, römischen und andern Münzen, wie auch Musikalien, dann eine Standuhr mit Kasten von Alabaster, eine Taschenuhr mit orientalischen Perlen vor- und rükwärts ringsum besezt, und ein Magdalenenbild auf Holz gemalt, werden am 22 und 23 Mai d. J. von 9 bis 12 Uhr Vormittags in der Löwengrube am Eingange von der weiten Gasse im ehemaligen gräfl. Buttlerschen Hause Nro. 1399. zu ebener Erde an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert, und die Liebhaber von genannten Kunstprodukten hierzu eingeladen.

Die Zeichnungen bestehen in den treflichsten Abbildungen vieler baierischer und andrer Gegenden, Volkstrachten, und Thiere, vom königl. Hofmaier Kobell, von Neureuther, Rößlin, Wagenbauer u. a. m. gezeichnet.

Die Kupferstiche enthalten eine seltene Sammlung von Bildnissen pfalzbaierischer Regenten, Künstlern, Städten, Münzabdrüken rc.

Unter den Musikalien befinden sich 8 Partituren von Opern berühmter Tonsezer, Klavierauszüge, Lieder rc.

Wer die Gelehrsamkeit und den Geschmak des verstorbenen Eigenthümers kannte, wird auch als Kenner unter obigen Sammlungen viele seine Aufmerksamkeit und Würdigung ansprechende Stüke wahrnehmen, und an sich bringen können.

München, den 3 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Nachdem die beiden Gebrüder Rupert und Wolfgang Gorian, bürgerl. Handelsleute dahier, ihr Vermögen an ihre Gläubiger abgetreten haben, so haben Leztere unter andern das Ansuchen gestellt, daß unverweilt zum Realitätenverkauf geschritten werden möchte.

Diesem Ansuchen zufolge werden nun nachfolgende, den beiden Gebrüdern Gorian angehörige Gegenstände am 1 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr bei dem königlichen Stadtgerichte allda unter einem Ausrufpreis von 11,000 fl. versteigert werden, als:

a. Die zum Bürgerspital dahier mit Grundherrschaft unterworfene, aber nicht anleitbare Behausung an dem Rathhausbogen Nro. 331.
b. Die hiebei bisher ausgeübte reale Spezereiwaaren-Handlungsgerechtsame.
c. Die inventarisch beschriebenen Handlungs-Utensilien.

Ueber die Bestandtheile der zu verkaufenden Gegenstände, so wie über die Bürden und Abgaben, welche damit verbunden sind, werden die beiden Gorianischen Massekuratoren, die bürgerl. Handelsmänner Volland und Reiter, den Kaufsliebhabern die nöthige Auskunft geben.

Die Versteigerung geschieht in gewöhnlicher Weise, und haben sich diejenigen, welche als Licitanten auftreten wollen, mit den nöthigen Aufnahms- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Ueber lezten Kaufsanbot bleibt den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten.

Käufer muß das vorhandene Waarenlager nach vorausgegangener unparteiischer Schäzung gegen einen Skontro von 10 Proz. ablösen, und den Kaufschilling um Realitäten, Waarenlager und Handlungs-Utensilien baar erlegen, oder aber sich besonders hierum mit den Gläubigern abfinden.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

D. Wandel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Der zum Hospitale in Kaufbeuren gehörige, sehr nahe an der Stadt Kaufbeuren gelegene Senn- oder Oekonomiehof Merzedried wurde bereits auf höhere Anbefehlung durch die königl. Stiftungsadministration Mindelheim unterm 1 März d. J. mittels Ankündigung in öffentlichen Blättern zum Verkaufe feilgeboten, die Verkaufs- oder Pachtbedingnisse bekannt gemacht, und diese Einladung der Kaufs- oder Pachtliebhaber von eben dieser Behörde unterm 6 April d. J. wiederholt (Kreisintelligenzblatt von 1815, Stük X., dann Intelligenzblatt der Stadt Kaufbeuren Nro. 15. nemlichen Jahrs).

Fragliches Verkaufsobjekt besteht:

a. in einem Wohn- und in den zu einer Oekonomie und Schweizerei erforderlichen und gut unterhaltenen Nebengebäuden, dann
b. in 162 Tagwerken zweimädigen, und 104 Tagwerken einmädigen Wiesen, 63½ Tagwerken Viehwaidboden, 35 Jauchert Akerfeld, und 317¼ Jauchert Waldungen mit Buchen, Fichten und Tannen bewachsen.

Diese Realität ist so bedeutend, daß man ab Seite der unterfertigten Stelle beschlossen, noch einmal einen Verkaufs- oder Verpachtungsversuch durch eine besonders ad locum abzuordnende königliche Kommission eintreten zu lassen, und dieselbe auch zugleich nach Verhältniß der Kaufsliebhaber zu einem Zertrümmerungs- und Abtheilungsplane zu bevollmächtigen, und in solcher Art Kaufsangebote anzunehmen.

Aus den übrigen Ankündigungen sind die wesentlichen Bestandtheile dieses mit einem bedeutenden Holzstande verbundenen Oekonomieguts, eben so wie die Bedingnisse, unter welchen der ganze Komplex, oder einzelne Grund- oder Waldtheile verkauft werden können, aus den allerhöchsten allgemeinen Verordnungen bereits bekannt, und es wird nur noch beigefügt, daß dieser Sennhof bisher mit einem Viehstande von 36 Kühen und 16 Stük jungen Vieh besezt gewesen.

Der Tag zu dieser weitern Versteigerung des ganzen Komplexes, oder einzelner Theile, oder zur Verpachtung des Gutskomplexes mit Ausschluß der Waldungen wird hiermit auf den 9 Jun. d. J. festgesezt, und der Hof Merzedried wird selbst als der Ort benannt, in welchem Kaufs- oder Pachtliebhaber persönlich, oder durch bevollmächtigte Anwälde ihre Angebote ad protocollum abgeben können.

Auswärtige und unbekannte Käufer haben sich mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Kempten, den 5 Mai 1815.

Königliches Generalkommissariat des Illerkreises, als Kreisadministration der Stiftungen und Kommunen.

v. Stichaner.

Seel, Sekretär.

Auf Absterben des Georg Kaiser, hiesigen Küsters bei der St. Peters-Pfarrkirche, werden hiermit dessen Brüder, Joseph Kaiser, ehemals in königl. preußischen Kriegsdiensten und nachhin Weinwirth im Preußischen, und Felix Kaiser, vormals in k. k. östreichischen Kriegsdiensten, ferner dessen Brudersohn Georg Kaiser, Schneidergesell aus Landshut, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt ist, so wie auch alle übrigen unbekannte Verwandte des Erblassers aufgefor-

dert, sich binnen zwei Monaten von heute an über die Anerkennung der vorhandenen leztwilligen Verordnungen desselben, sub poena agniti, disorts zu erklären.

München, den 8 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Däzl.

In dem Schuldenwesen des Johann Michael Neff, Bürgers und Hufschmidts zu Regensburg, hat man von Seite des unterzeichneten königl. Stadtgerichts die Eröfnung des Gantverfahrens beschlossen, und da dieser Beschluß als rechtskräftig zu betrachten ist, so werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage in folgender Ordnung angesezt, nemlich ad producendum et liquidandum der 30 Mai d. J., ad excipiendum der 30 Jun., ad concludendum der 29 Jul. d. J., und zwar in dem Maaße, daß für das Konklusionsverfahren im Ganzen 30 Tage anberaumt seyn sollen, deren eine Hälfte zur Abgabe der Replik, die andere aber zur Abgabe der Duplik bestimmt ist.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung dieser Sache niedergesezten Kommission, entweder in Person oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde, Vormittags um 9 Uhr auf dem hiesigen Stadtgerichtsgebäude zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft gehörig zu beobachten, widrigenfalls mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden wird.

Regensburg, den 3 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Richter.

In dem Schuldenwesen des Korbinian Kriener, Floßmeisters zum Asammelber dahier, ist die Gant dekretirt worden, und das Ganterkenntniß in Rechtskraft erwachsen.

Es werden deswegen folgende Ediktstage hiemit festgesezt, und die Gläubiger sub poena praeclusi hiezu vorgeladen: ad liquidandum et producendum auf Mittwoch den 14 Jun. 1815; ad excipiendum, und zugleich ad tentand. amicabilem auf Samstag den 15 Jul.; ad concludendum auf Montag den 14 Aug. d. J., wovon die erste Hälfte zur Replic, die zweite Hälfte aber, welche den 28 Aug. als termino a quo beginnt, und den 11 Sept. abläuft, ad duplicandum, und concludendum bestimmt ist.

Tölz, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

imped. praes.

Bacher, erster Assessor.

Der herzogl. oldenburgische Hofrath und fürstl. primatische Direktorialrath, bürgerl. Handelsmann und Inhaber einer Porzellän- und Steingutfabrik, Johann Heinrich Koch dahier, ist am 30 April d. J. verstorben, und es werden daher alle jene, welche ex quocunque capite eine Forderung an dessen Nachlaß machen zu können glauben, hiemit auf Antrag der Erbsinteressenten aufgefordert, ihre Ansprüche in Zeit von sechs Wochen für Inländer, und von zwölf Wochen für Ausländer, um so gewisser bei dem unterzeichneten Gerichte bekannt zu machen, als nach Ablauf dieses Termins das Inventar geschlossen, und jeder weitere Anspruch für erloschen angesehen werden wird.

Zugleich wird allen jenen, welche Zahlungen an den Verstorbenen zu leisten, oder Waaren von ihm in Handen haben, erbfnet, daß sie solches diesseits anzuzeigen haben.

Regensburg, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Hauser.

So eben ist in der akademischen Buchhandlung in Kiel erschienen und in allen Buchhandlungen: zu haben die vorlängst angekündigte Sammlung neuerer englischer Gedichte unter dem Titel:

Modern English Poems

Volume the first

containing: Gertrude of Wyoming and the pleasures of Hope by Campbell, the Corsair by Lord Byron, the best Ballads by W. Scott etc. etc.

collected

by L. H. W. Wiedemann. Prof.

gr. 8. Preis 2½ Thlr.

welche den Liebhabern der englischen Litteratur einen schönen Genuß gewährt, indem sie Meisterwerke, größtentheils jezt lebender, mit Recht beliebter brittischer Dichter enthält. Niemand wird ohne einige Rührung Gertrude von Wyoming, ohne dankheischende Erbauung dessen Freuden der Hofnung und ohne das regeste Interesse Lord Byrons Corsaren lesen. Die außer diesen größern Gedichten noch in der Sammlung enthaltenen kleinern von eben denselben Meistern, so wie die Balladen von Walter Scott, füllen auch ehrenvoll ihren Plaz. Der Sammler hat mit Sorgfalt das Schönste ausgewählt, und das Buch hie und da mit zwekmäßigen Noten vermehrt, der Verleger die typographische Ausstattung auf eine Weise besorgt, die gewiß um so mehr gefällt, als es nun möglich ist, in einer so hübschen Sammlung das Vorzüglichste um einen Preis zu erhalten, der ungefähr ein Viertel so viel, als der der Originalausgaben beträgt.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:
Allemannia, 2r Bd. oder 7s — 12s Heft, mit dem Motto: Für Recht und Wahrheit. gr. 8. in farb. Umschlag. 1 fl. 48 kr.

Inhalt.

I. Allemannia an den rheinischen Merkur.
II. Ueber die Verhältnisse des vormaligen Reichsadels.
III. Der rheinische Januskopf.
IV. Der süddeutsche Bund. Mit einem Kärtchen.
V. Sendschreiben eines deutschen Mannes an Hrn. D. Philipp Marheinecke, Professor der Theologie an der Universität zu Berlin.
VI. Quousque tandem!
VII. Nachricht über die Sizung der deutschen Gesellschaft zu J * * * am 8 Febr. 1815. Aus dem Schreiben eines jungen Deutschen.
VIII. Zur Beantwortung der Frage: Soll Deutschland als befreit oder als erobert angesehen werden?
IX. Was wollen denn die neuen Freunde des deutschen Volksthums? Betrachtungen eines Baiern.
X. Was erwartet jezt Europa von dem Kongresse? Ein Vorschlag zur Güte oder — ein politischer Traum.
XI. Wilhelm von Stein.
XII. Bruchstüke.
XIII. Verhandlungen über die Auslieferung des Grafen v. Relsach. Aus den gerichtlichen Akten gezogen.

Das große Rad, aus welchem die Gewinnste der Lotterie von den Herrschaften Walchern und Lizelberg gezogen werden, ist bereits auf dem hiesigen Rathhause aufgestellt, und kan von Jedermann täglich besehen werden. Da die Ziehung am 30 Junius dieses Jahrs wirklich vor sich geht, so werden die 36,000 Nummern noch im Verlaufe dieses Monats von den Herren Kommissarien der königlichen Polizeidirektion öffentlich in dasselbe eingelegt werden. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, das Publikum hiervon in Kenntniß zu sezen, so empfiehlt er sich den Herren Liebhabern um gütige Aufträge zur Abgabe der noch vorhandenen Loose.

München, den 8 Mai 1815.

W. Joson Uhlfelder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 140. | 20 Mai 1815.

Frankreich.

Das vorgestern erwähnte Dekret Napoleons vom 9 Mai ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Alle Franzosen, die nicht im zweiten Artikel des Amnestiedekrets vom 12 März d. J. begriffen sind, die sich außer Frankreich, im Dienst oder im Gefolge des Ludwig Stanislaus Xaver Grafen von Lille, oder bei den Prinzen seines Hauses, befinden, sollen nach Frankreich zurükkommen, und ihre erfolgte Rükkehr innerhalb eines Monats beweisen, bei Strafe, nach dem Dekret vom 6 April 1809 behandelt zu werden. Die Justiz- und Polizeibeamten, Präfekten und Maire's sollen die Namen und Wohnungen derer einschiken, auf welche sich gedachtes Gesez anwenden läßt. Alle Urheber und Mitschuldige von Verhältnissen und Briefwechsel mit dem Grafen von Lille und mit den Prinzen seines Hauses oder deren Agenten, wenn sie Komplotte zum Gegenstand haben, sollen unverzüglich verfolgt werden. Wer die dreifarbige Fahne von einem Thurm oder öffentlichen Denkmal abnimmt, und die Gemeinden, die sich nicht demselben widersezen, sollen hart bestraft werden. Wer ein andres Vereinigungszeichen als die Nationalkokarde trägt, soll auf ein Jahr eingesperrt werden."

(Aus dem Moniteur vom 6 — 10 Mai.) Den 7 musterte Napoleon die dritte Division der Reservearmee, eine Division der jungen Garde, und drei Divisionen Infanterie und zwei Divisionen Kavallerie der alten Garde. — Den 6 machte er einen Besuch in der Vorstadt St. Antoine, und ertheilte den Einwohnern, die sich bei ihm beklagten, daß man ihnen im Jahre 1814 keine Gewehre gegeben habe, die Versicherung, es würden in allen Fällen 40,000 Flinten und 1000 gediente Linienoffiziere in Paris seyn, um die Bevölkerung zu bewafnen und zu leiten. — Am 6 waren 600 Arbeiter auf den Anhöhen vom Montmartre beschäftigt; ihre Anzahl vermehrte sich täglich, und soll bis auf 10,000 gebracht werden. — Das Dekret vom 30 April, das die von den Wahlkollegien gewählten Repräsentanten zu der Versammlung des Mailagers beruft, hat nicht den Sinn, daß die Mitglieder dieser Kollegien nicht nach Paris kommen sollen. Dieses Dekret hat durchaus keinen Bezug auf das vom 22 April. — Hr. Daure, Requetenmeister, ist zum Generalintendanten der Armee ernannt. — Der Oberhofmarschall Bertrand versieht die Funktionen eines Majorgenerals der Armee. — Der Generallieutenant, Oberkommandant des ersten Observationskorps der 16ten Militärdivision, Graf Erlon, hat unterm 2 d. die Festungen Boulogne, Calais, Gravelines, Dünkirchen, Bergues, Lille, Douay, Valenciennes, Conde', Le Quesnoy, Maubeuge und Avesne in Belagerungsstand erklärt.

Straßburg, 10 Mai. Zufolge eines Dekrets vom 1 d. ist Straßburg, so wie Landau und Schlettstadt, in Belagerungsstand erklärt. Der hiesige Maire, Hr. Brackenhoffer, hat nun bekannt gemacht, die erste Folge davon sey, daß die Einwohner sich auf ein Jahr mit den für sie und ihre Familien nöthigen Lebensmitteln versehen müssen, und die zweite werde die seyn, daß, im Falle die Stadt wirklich mit einer Belagerung oder auch nur Blokade bedroht werde, alle diejenigen, welche bei der vorzunehmenden Untersuchung den nöthigen Vorrath nicht aufweisen könnten, nicht in dem Plaze bleiben dürften, sondern der Ausweisung ausgesezt seyn würden. (N. Kour.)

Brüsseler Zeitungen vom 11 Mai sagen, Napoleon habe unter den Marschällen nur zwei, die ihm noch aufrichtig ergeben seyen, Grouchy und Brune; die Marschälle St. Cyr und Oudinot stünden unter Aufsicht; der Herzog von Albufera sey zu Lyon mit dem außerordentlichen Regierungskommissär Röderer in Zwist gerathen, weil er die vielen Arretirungen, welche jener in Napoleons Namen forderte, nicht vollziehen wollen; sogar Ney, dem es bei einer militärischen Umreise einfiel, den Republikaner zu spielen, sey auf sein Landgut Couderaux bei Chateaudun verwiesen worden. General Sebastiani sey aus Amiens, wo er Nationalgarden ausheben wollen, verjagt worden. Die gegen Napoleon sehr heftige Addresse der Nationalgarde von Amiens an die Nationalgarden von Frankreich sey allgemein bekannt ꝛc.

Italien.

Im Hauptquartier der italienischen Armee erschien am 11 Mai folgender zehnter Armeebericht: „Die Nachrichten von der Armee von Neapel gehen bis zum 6 d. An jedem Tage sammelt man eine beträchtliche Anzahl Gefangene. Am 4 Mai machte der Hauptmann Etvös in der Gegend von St. Giorgio einige Hundert Gefangene. In den Gebirgen befinden sich überall zerstreute neapolitanische Soldaten. Eine Abtheilung feindlicher Kavallerie traf zu Ascoli ein und fing in dieser Stadt an ihre Pferde zu verkaufen. Ueberall flieht der Feind in Unordnung. — Der Major Flette vom 8ten Jägerbataillon kam den 2 Mai mit einer Kolonne vor Aquila an, um diesen in militärischer Hinsicht bedeutenden Punkt zu besezen und sich der Citadelle zu bemächtigen. Diese ging mit Kapitulation über. Die Besazung konnte frei abziehen, jedoch mit dem Versprechen, innerhalb einer bestimmten Zeit nicht gegen die Allirten zu dienen. Man fand beträchtliche Kriegs-

vorräthe jeder Gattung, 30,000 Infanteriepatronen und 10 Kanonen mit der gehörigen Munition. — Der Gen. Geppert blokirt Ancona, wo eine feindliche Besazung von 3000 Mann zurükblieb."

Die Zeitung von Florenz enthält mehrere, dem dortigen östreichischen Minister Grafen Appony von den Generalen Bianchi, Neipperg und Nugent mitgetheilte Kriegsnachrichten. Folgendes möchte das Wesentlichste davon seyn: a. Vom F. M. L. Bianchi den 4 Mai. Das nächste Resultat des Sieges bei Tolentino war die Vereinigung der Truppen der Generale Neipperg und Bianchi; der König von Neapel zog sich auf Macerata zurük; wir werden alles Mögliche thun, um ihm nicht Zeit zu lassen, das Innere seiner Staaten zu gewinnen und sich darin zu behaupten. Graf Nugent hat Rom besezt, und ein Theil seiner Truppen ist zu Aquila. Die Stimmung der Einwohner des Kirchenstaats zeigt sich vortreflich; der Marsch unsrer Truppen gleicht einem fortwährenden Triumphzuge. In den lezten Treffen fochten mehrere Einwohner, troz des Verbots der östreichischen Offiziere, in den Reihen unsrer Tirailleurs, und tödteten viele Neapolitaner. b. Von demselben, den 5 Mai. Wir haben seit drei Tagen mehr als 30 Offiziere und 1200 Soldaten gefangen genommen. Zu Macerata stieß eine unsrer Abtheilungen auf das feindliche Gepäk, und machte sehr große Beute; selbst ein Theil von Mürats Equipagen fiel ihr in die Hände. Die feindliche Armee bestand in dem Treffen bei Tolentino aus den Divisionen Ambrosio, Pignatelli, Livron, Lecchi und einer Brigade von Carascosa; sie war 25 bis 28,000 Mann stark, und uns an Zahl sehr überlegen. Sie ist in vollem Rükzuge auf der Straße längs des Meeres nach Pescara; ihre Artillerie scheint sie zu Fermo eingeschift zu haben. Eine unsrer Kolonnen verfolgt den Feind mit dem Degen in den Rippen, eine andre sucht über die Gebirge vor ihm auf der Hauptstraße von Pescara nach Sulmona anzukommen; eine dritte, welche Aquila einnahm, muß jezt schon zu Popoli seyn. Gen. Nugent ist von Rom nach Albano vorgerükt. Die Armeekorps von Bianchi und Neipperg haben den 5 bei Jesi ihre Vereinigung vollendet. — c. Von demselben, 6 Mai. Die Citadelle von Aquila hat sich durch Kapitulation ergeben; man hat darin 9 Kanonen, 1 Mörser, 30,000 Kartuschen ꝛc. gefunden. Zwei toscanische Kompagnien sind als Besazung darin geblieben. Gen. Bianchi marschirt von Tolentino, über Foligno, gegen Aquila und Popoli, während die Division Mohr den Feind von Fermo aus verfolgt. — d. Von General Neipperg, 6 Mai. Die Zahl der am 2 und 3 Mai von uns gemachten Gefangenen beläuft sich auf 2000 Mann, worunter 40 Offiziere. Der Feind wird in allen Richtungen verfolgt ꝛc.

Offizielle Nachrichten vom General Nugent aus dem Hauptquartier Rom vom 3 Mai sagen: „Am 1 Mai stieß ein Theil der östreichisch-toscanischen Truppen, welche unter meinem Kommando stehen, in der Gegend von der Stadt Rieti auf ein Korps Neapolitaner unter dem Kommando des Gen. Montigni, grif selbiges ungeachtet der vortheilhaften Stellung des Feindes an, und zwang es in kurzer Zeit zur Flucht, nachdem es mehrere Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurüklassen mußte. Ein Hauptmann und ein Lieutenant wurden gefangen. Der Ueberrest dieses Korps rettete sich in das Gebirge, nachdem es größtentheils die Waffen weggeworfen hatte. Zwei Kompagnien des ersten toscanischen Infanterieregiments unter dem Kommando des Hauptmanns Gherardi hielten sich bei dieser Gelegenheit sehr tapfer. Das Volk in diesen Gegenden wurde von Mürat bewafnet, scheint aber mehr gegen ihn aufgebracht zu seyn. Heute früh ließ ich die Avantgarde bis nach Albano vorrüken, und werde morgen mit den übrigen Truppen folgen."

Rom, 5 Mai. Gestern Nachts wurde der Konsul des Königs Mürat, Cav. Zuccheri, von dem östreichischen Militär arretirt und seine Papiere unter Siegel genommen. Ein vom Gen. Nugent zu Rom am 5 Mai erlassener Tagsbefehl fordert die Neapolitaner und alle andere, welche die Waffen ergreifen, und zu Befreiung ihres Vaterlandes mitwirken wollen, auf, sich bei dem englischen Obrist Church zu stellen, welcher ein Korps daraus formiren wird. 24 Stunden nach Erlassung dieses Tagsbefehls hatten sich schon eine Menge Neapolitaner gestellt. Nach Berichten aus Terracina vom 29 April sind die Einwohner von Gaeta in großer Bestürzung; der Kommandant läßt alle den Wällen nahe stehenden Häuser schleifen, und wer sich nicht auf lange Zeit verproviantiren kan, muß die Festung verlassen. Im Pallast des Gouverneurs werden Anstalten zur Aufnahme der Familie König Joachims gemacht. Gen. Nugent hat unterm 3 Mai einen Tagsbefehl gegen eine Schaar von Insurgenten (faziosi) erlassen, welche vom Königreich Neapel her die Gränzen des Kirchenstaats mit Plünderung bedrohen. (Flor. Zeit.)

Nach direkten Berichten aus Neapel vom 24 April sollte in der folgenden Nacht der Herzog von Carignano von dort nach Paris abreisen.

Aus Palermo wird unterm 25 April geschrieben: „Se. Majestät reist in den ersten Tagen künftigen Monats nach Messina, wo sich eine Armee von 40,000 Mann sizilianischer, englischer und (mit dem König nach Sizilien gekommener) neapolitanischer Truppen versammelt. Die fremden Gesandten begleiten den König."

Von Genua begab sich der heil. Vater am 8 Mai nach Savona, wohin ihm am 9 der König von Sardinien, der Herzog von Modena mit seiner Gemahlin, und die Königin von Hetrurien folgten. — Am 6 Mai lief zu Genua das englische Linienschif Abukir von Port Mahon ein, und am 7 erschien die ganze von Admiral Pellew kommandirte englische Eskadre, und ging vor Anker. Sie bestand aus acht Linienschiffen (worunter zwei Dreideker) und zwei kleinern Fahrzeugen. Ihre Namen sind: Boyne von 98 Kanonen (worauf sich der Admiral befindet); Impregnable von 98; Malta von 80, Pompejus von 80; Ajax, Berwik, Leviathan und Montagne, sämtlich von 74, eine Brigg und eine Sloop. Diese Eskadre kam gerade aus England, und hatte zur Fahrt drei Wochen gebraucht.

Die venetianischen Zeitungen vom 7 Mai beschreiben sehr ausführlich die vielen und außerordentlichen Feierlichkeiten, die an diesem Tage zu Venedig bei Leistung des Eides der Treue und Huldigung, welchen der Erzherzog Johann im Namen Sr. k. k. Majestät annahm, statt gefunden haben.

Zu Mailand sollte die feierliche Huldigung am 15 Mai vor sich gehn; das Programm dazu war schon erschienen. Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann wollte am 14 seinen Einzug halten; er befand sich am 9 Mai in Begleitung der beiden Generalgouverneure, Grafen Bellegarde und Goes, bereits zu Padua. — Ein k. k. Dekret vom 24 April erhebt folgende Städte zu dem Range von königlichen Städten, mit der Befugniß, jede einen Deputirten zur Centralkongregation und zu den Provinzialversammlungen zu schiken: Mailand, Venedig, Brescia, Mantua, Cremona, Bergamo, Pavia, Lodi, Verona, Vicenza, Padua, Udine und Treviso. Auch andere Städte, welche ausgezeichnete Beweise von Treue und Anhänglichkeit geben, können in der Folge zu dieser Auszeichnung gelangen.

Deutschland.

* Heilbronn, 15 Mai. Se. Durchl. der die Oberrhein-armee en Chef kommandirende kaiserl. östreichische Feldmarschall Herr Fürst von Schwarzenberg hat nunmehr das Oberkommando der ihm anvertrauten Armee übernommen. Er ist am 11 d. in seinem Hauptquartier zu Heilbronn eingetroffen.

Am 14 Mai passirten ein großherzogl. hessisches Infanterieregiment, ein königl. baierischer großer Artillerie- und Munitionstransport, und am 15 wieder ein großherzogl. hessisches Infanterieregiment durch Heidelberg. In der Nacht eilte ein Kourier aus Italien mit Siegesnachrichten zum Herzoge von Wellington durch diese Stadt. Für den 16 waren daselbst Postpferde für den Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg nach Mannheim bestellt.

Am 13 Mai reiste die Prinzessin Charlotte von Rohan nebst Gefolge, von Brüssel kommend, durch Frankfurt nach Wien. Am 14 traf ein königl. baierisches Bataillon, auf seinem Marsche zur Armee, daselbst ein.

Am 7 Mai haben die Hansestädte durch ihre zu Hamburg versammelte Bevollmächtigte die Vereinigung ihrer Kontingente, welche schon im vorigen Kriege allgemein gewünscht, aber durch die Verhältnisse verhindert wurde, beschlossen. Die Ernennung eines gemeinschaftlichen Anführers der hanseatischen Legion soll unverzüglich erfolgen, und dem Herzoge von Wellington, unter dessen Oberbefehl diese Kriegsschaar neben den hannöverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Kontingenten gestellt wird, angezeigt werden.

Oestreich.

Beschluß des v. Humboldtschen Entwurfs einer provisorischen deutschen Bundesakte.

§. 5. „Die Vereinigung der Streitkräfte des Bundes geschieht durch Stellung angemessener Kontingente. Wenn diese nicht stark genug sind, um für sich eine Heeresabtheilung zu bilden, so werden sie an eines der Heere der größern Kriegsmächten Deutschlands, unter der Oberaufsicht und Leitung des Bundes, und vermittelst einer zwekmäßigen Organisation angeschlossen. Mit der Stellung der Kontingente ist der Beitrag zu den Kriegsbedürfnissen verbunden, und für die Sicherheit des deutschen Gebiets wird durch die Anlegung und Unterhaltung von Bundesfestungen gesorgt. §. 6. Alle Mitglieder des Bundes verpflichten sich, den Maaßregeln des Bundes Folge zu leisten, welche der Bund verfassungsmäßig zur Erhaltung oder Herstellung der innern Ruhe ergreift. Sie versprechen überdiß unter keinerlei Vorwand einander zu bekriegen, sondern die Entscheidung ihrer Streitigkeiten mit Verzichtleistung auf alle Selbsthülfe einer zwekmäßig einzurichtenden Austrägalinstanz, und insofern dieselben durch diese nicht beigelegt werden, dem Bunde anheim zu stellen. §. 7. Für diese Fälle, so wie für jede andre verfassungsmäßige Beschwerdeführung bei dem Bunde, ordnet sich derselbe ein Bundesgericht bei, an dessen Besezung alle Bundesglieder verhältnißmäßigen Antheil nehmen. §. 8. Alle Mitglieder des Bundes verpflichten sich in ihren Staaten für eine unpartheiische Gerechtigkeitspflege Sorge zu tragen, und jeden willkührlichen Eingrif in die Rechte der Person und des Eigenthums zu verhindern. In dieser Absicht bestimmen sie hiemit ausdrüklich, daß die Richter in Klagen gegen den Landesherrn in demjenigen, was die Entscheidung der Sache betrift, ihres als Unterthan oder sonst in irgend einer andern Eigenschaft der Person geleisteten Eides entbunden seyn sollen; auch kein Richter anders, als durch förmlich gesprochenes Urtheil, seines Richteramts entsezt werden kan. Auch begeben sich diejenigen, deren Besizungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen erweisen, des Rechts einer eignen dritten Instanz, und versprechen solche nach den Bestimmungen der Bundesgeseze zu bilden und anzuerkennen, jedoch dergestalt, daß es verwandten fürstlichen Stämmen und den freien Städten vorbehalten bleibt, die Bevölkerung ihrer Besizungen zusammenzuzählen. §. 9. In allen deutschen Staaten wird die bestehende landständische Verfassung erhalten oder eine neue eingeführt, damit den Landständen das Recht der Bewilligung neuer Steuern, der Berathung über Landesgeseze, welche Eigenthum und persönliche Freiheit betreffen, der Beschwerdeführung über Verwaltungsmißbräuche und der Vertretung der Verfassung und der aus ihr herfließenden Rechte Einzelner zustehen. Die einmal verfassungsmäßig bestimmten Rechte der Landstände werden unter den Schuz und die Garantie des Bundes gestellt. Allen Einwohnern zum deutschen Bunde gehörender Provinzen wird von den Mitgliedern des Bundes durch die künftige Urkunde desselben das nur durch die allgemeine Pflicht der Bundesvertheidigung beschränkte Recht der Auswanderung in einen andern deutschen Staat, des Uebertritts in fremde deutsche Civil- oder Militärdienste, und der Bildung auf fremden deutschen Universitäten, so wie der uneingeschränkten Religionsübung und Preßfreiheit zugesichert. Diese schließt aber keineswegs die Verantwortlichkeit der Verfasser, der Verleger und Druker sowol gegen den Staat als gegen Privatleute und zwekmäßig polizeiliche Aufsicht auf periodische und Flugschriften aus. Die Rechte der Schriftsteller werden durch ausdrükliche Uebertragung in die organischen Geseze des Bundes unter die Garantie desselben gestellt. §. 10. Die so billig und vortheilhaft, als es die Umstände erlauben, zu bestimmenden Rechte der ehemaligen durch die Stiftung des Rheinbundes und seit dieser Zeit mittelbar gewordenen Reichsstände werden durch ausdrükliche Uebertragung in die organischen Geseze des Bundes unter die Garantie desselben gestellt. §. 11. Die katholische Religion in Deutsch-

land wird unter der Garantie des Bundes eine so viel als möglich gleichförmige, zusammenhängende Verfassung erhalten. §. 12. Die Fortdauer der auf die Rhein-Schiffahrtsoktroi angewiesenen Renten wird ausdrüklich garantirt. In Absicht des dem Hause Thurn und Taxis zustehenden Postrechts, sollen diesem, da wo seine Posten abgeschaft wären, Entschädigungen ertheilt werden. §. 13. Die zur Bundesversammlung Abgeordneten werden sich unmittelbar in Frankfurt am Main versammeln. Ihr erstes Geschäft wird die Abfassung der Grundsäze seyn, welche von allen Fürsten zu ratifiziren sind. §. 14. Die Ratifikationen dieses Vertrags sind in möglichst kurzer Frist auszuwechseln. So geschehen, Wien rc."

* Wien, 11 Mai. (Fortsezung.) „Sie haben zu dem Ende mit ihren Vollmachten zur Anordnung alles darauf Bezughabendem versehen; der König von Preußen: den Fürsten von Hardenberg, seinen Staatskanzler, Ritter der großen Orden des schwarzen und rothen Adlers, des h. Johann von Jerusalem, des eisernen Kreuzes von Preußen, des St. Andreas-, Alexander-Newsky- und St. Annenordens erster Klasse von Rußland, Großkreuz des St. Stephansordens von Ungarn, Großadler der Ehrenlegion, Großkreuz der Orden St. Carls von Spanien, der Verkündigung von Sardinien, Ritter des Seraphinenordens von Schweden, des Elephantenordens von Dänemark, des goldnen Adlers von Würtemberg u. a. m., seinen ersten Bevollmächtigten am Kongresse von Wien, und den Hrn. Karl W. Baron v. Humboldt, seinen Staatsminister, Kammerherrn, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. k. k. apostol. Majestät, Ritter des großen Ordens des schwarzen Adlers und des eisernen Kreuzes von Preußen, des St. Annenordens erster Klasse von Rußland, seinen zweiten Bevollmächtigten am Kongresse zu Wien; — und die besagten Fürsten und freien Städte von Deutschland, nach alphabetischer Ordnung folgend, haben nachverzeichnete Bevollmächtigte ernannt, als: Ihre Durchlauchten der Herzog von Anhalt-Dessau, sowol für sich als für den minderjährigen Herzog von Anhalt-Köthen, und der Herzog von Anhalt-Bernburg, gemeinschaftlich, den Hrn. Wolf Karl August v. Wolframsdorf, Präsidenten der Regierung von Dessau; der Herzog von Braunschweig-Lüneburg den Hrn. W. J. Eb. v. Schmidt-Phiseldeck, seinen Geheimenrath; die freie und Hansestadt Bremen den Hrn. Johann Schmidt, Senator der Stadt; die freie Stadt Frankfurt den Hrn. J. Ernst Fr. Danz, Dr. der Rechte und Syndikus der Stadt; die freie und Hansestadt Hamburg den Hrn. Joh. Michel Gries, Syndikus der Stadt; Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen den Hrn. Ludw. Christ. Grafen v. Keller, Staatsminister, Großkreuz seines goldnen Löwen-, und des preußischen rothen Adlerordens, und den Hrn. Georg Ferd. Baron v. Lepel, Kammerherrn und geheimen Regierungsrath; Ihre Durchlauchten der Fürst von Hohenzollern-Hechingen den Hrn. Fr. A. Baron v. Frank, wirkl. Geheimenrath; der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen den Hrn. Fr. Ludw. v. Kirchbauer, geheimen Gesandtschaftsrath; der Herzog von Holstein-Oldenburg den Hrn. Hans Albert Baron v. Maltzahn, Präsidenten der Regierung des Fürstenthums Lübeck, Großkreuz des St. Annen- und Ritter des Johanniterordens; der Fürst von Lichtenstein den Hrn. G. W. Vincenz v. Wiese, Vicekanzler der Regierung der Fürsten von Reuß zu Gera; die Fürstin von der Lippe, für sich und ihren minderjährigen Sohn, den Fürsten, den Hrn. Fr. W. Helwing, Regierungsrath; der Senat der freien und Hansestadt Lübeck den Hrn. J. Fr. Stark, Dr. der Rechte, Senator der Stadt; Ihre Durchlauchten der Herzog von Mecklenburg-Schwerin den Hrn. Leop. Baron v. Plessen, Staatsminister, Großkreuz des Dannebrogordens; der Herzog von Mecklenburg-Strelitz den Hrn. A. A. Ernst Baron v. Oertzen, Staatsminister, Großkreuz des preußischen rothen Adlerordens; der Herzog und der Fürst von Nassau, den Hrn. Hanns Christ. Baron v. Gagern, Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande für seine deutschen Lande, und des Herzogs und Fürsten von Nassau, Großkreuz des hessischen goldnen Löwenordens und des badischen Ordens der Treue; die Fürsten von Reuß-Plauen, obenbenannten Hrn. Vincenz v. Wiese, Regierungspräsidenten zu Gera; Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar, den Hrn. E. Aug. Baron v. Gersdorf, wirklichen Geheimenrath; Ihre Durchl. der Herzog von Sachsen-Gotha, den Hrn. Fr. A. Baron v. Minkwitz, Geheimenrath; die Herzogin von Sachsen-Koburg-Meinungen für sich und den Herzog Ihren Sohn, den Hrn. Th. Fr. Hartmann Baron v. Erffa, Geheimenrath und Großstallmeister; der Herzog von Sachsen-Hildburghausen, den Hrn. K. L. Fr. Baron v. Baumbach, Geheimenrath und Regierungspräsidenten; der Herzog von Sachsen-Koburg-Saalfeld, den Hrn. Franz Xav. Baron v. Fischler von Freuberg, Obristen, Ritter des Ordens der Krone von Baiern; der Fürst von Schaumburg-Lippe, den Hrn. G. H. v. Berg, Dr. der Rechte, Regierungspräsidenten; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, den Hrn. Adolph v. Wiese, Geheimenrath und Kanzler; der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, den Hrn. Fr. W. Baron v. Kettelhort, Kanzler, Präsidenten und Erbmundschenken der gefürsteten Grafschaft Henneberg; der Fürst von Waldeck-Pyrmont, den obengenannten G. H. v. Berg, Dr. der Rechte; — Welche in Kraft ihrer beim Kongresse zu Wien vorgebrachten und richtig befundenen Vollmachten über folgende Punkte übereingekommen sind: I. Da Se. Maj. der König von Preußen mit JJ. MM. dem Kaiser von Oestreich, dem Kaiser von Rußland, und dem König von Großbritannien gemeinschaftlich sich verpflichtet haben, alle Mittel ihrer Staaten aufzubieten, um sowol die Bedingungen des Pariser Traktats vom 30 Mai 1814, als auch die Stipulationen, welche auf dem Kongresse von Wien zur Ergänzung jenes Traktats, und zur Sicherung seiner Bedingungen gegen alle Angriffe, und vorzüglich gegen das Verhaben des Napoleon Bonaparte beschlossen und unterzeichnet worden, bei voller Kraft zu erhalten; — da besagte Majestäten sich ferner verpflichtet haben, gegen ihn und seine Anhänger alle ihre Anstrengungen zu richten, um ihn außer Stand zu sezen, fernerhin die Ruhe Europens und den allgemeinen Frieden zu stören, so treten JJ. kk. HH. und Durchlauchten, wie auch die freien Städte diesem Bündnisse bei, und verpflichten sich feierlich alle Mittel ihrer Staaten mit denen des Königs von Preußen und der Souveraine seiner Verbündeten zu vereinigen, um gemeinschaftlich und übereinstimmend alle ihre Anstrengungen auf ein und dasselbe Ziel zu richten.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 141. | 21 Mai 1815.

Großbritannien.

Lord Castlereagh hatte am 8 Mai eine lange Audienz beim Prinzen Regenten, nach welcher er einen Staatsboten nach Wien abfertigte. Der Herzog von Orleans stattete dem Prinzen neuerdings einen langen Besuch ab. — Im Unterhause wurde die Erneuerung der Einkommenstaxe am 5 Mai definitiv mit 160 gegen 23 Stimmen beschlossen. — Die Zahl der nach Lissabon zur Abholung von portugiesischen Truppen geschikten Transportschiffe ist so beträchtlich, daß sie 20,000 Mann aufnehmen können. — Admiral Cockburn war aus Amerika auf dem Albion zurükgekehrt. — Der Kapitän Prescott von der Fregatte Eridanus, der ohne Autorisation einige französische Prisen nach Plymouth einsendete, ist von der Admiralität suspendirt, und sein Kommando dem Kapitän Paterson anvertraut worden. — Das Haus Recamier zu Paris, welches wegen Unterbrechung der Kommunikation mit Spanien seine Zahlungen am 29 April einstellte, soll dieselben, nach dem Courier, wieder begonnen haben. — Der König von Spanien hat wirklich am 24 März unter dem Namen: königl. amerikanischer Orden Isabellens der Katholischen, einen neuen Ritterorden gestiftet.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 58¼; Kurs auf Paris ein Tag nach Dato 19, 30; dito 2 Uso 19, 50. Hamburg 2½ Uso 28, 2.

Frankreich.

Ein Cirkular des Ministers des Innern vom 28 April benachrichtigt die Präfekten und Unterpräfekten, welche Mitglieder der Wahlkollegien sind, daß sie einer Entscheidung Bonaparte's zufolge von der Erscheinung im Mailager dispensirt seyen, vielmehr auf ihren Posten zu bleiben hätten. Ein andres Cirkular eben desselben, vom 8 Mai, verbietet den Obrigkeiten das Postgeheimniß zu verlezen, welches man in einigen Gegenden des Reichs zu thun angefangen habe.

Der Moniteur vom 10 Mai schreibt: „Der Prinz Lucian, welcher sich lange zu Rom aufhielt, ist nach Frankreich zurükgekehrt. Er kam gestern zu Paris an. Se. Maj. hat ihm das Palais-royal zur Wohnung angewiesen. Er wird morgen den Besuch der Minister und des kaiserlichen Hofstaats annehmen." — Dasselbe Blatt übersezt einen Artikel der Times, worin behauptet wird, Napoleon habe dem Lord Fitzroi Sommerset nicht erlaubt, Lord Wellingtons Silbergeschirr von Paris mitzunehmen, und fügt darauf hinzu: „Bei einem Streite wie der gegenwärtige ist unstreitig jene Meinungsäußerung erlaubt, und es ist die Sache der Klugheit jedes Lesers, sie zu würdigen; aber man wundert sich, dergleichen Anschuldigungen in einem englischen Journale zu finden. Wir berufen uns über die vorliegende Thatsache auf Lord Sommerset, auf Lord Wellington selbst." — Sonst liest man im Moniteur auch noch eine ausführliche Erzählung von den tumultuarischen Scenen unter den sächsischen Truppen zu Lüttich, welche, ob zwar in Nebenumständen abweichend, doch in der Hauptsache mit dem Aachener Berichte übereinstimmt. — Eben dieses Journal beschwert sich in einem Artikel aus Lille vom 6 Mai, daß das Norddepartement nicht gleichen Patriotismus mit Lothringen, Franche-Comte', Bourgogne und Champagne zeige; unstreitig weil es durch Emissärs aus Gent bearbeitet werde. Inzwischen sende Bonaparte 50 Bataillons Nationalgarden aus dem Innern nach den Festungen des Nordens, und es sey zu hoffen, daß deren Beispiel die Energie der dortigen Einwohner erweken werde. Die zwanzig Divisionen, welche die Linienarmee bildeten, wären auf dem Marsche nach ihren Posten.

Nach der Gazette de France soll im Süden General Girard bis hart an die piemontesische Gränze vorgerükt seyn. Aus Mezieres schreibt dasselbe Blatt, es scheine, der Hauptangrif auf Frankreich werde nicht vom Rheine, sondern von Belgien und der Mosel her geschehen. — Gen. Miollis war zu Paris angekommen.

Eine Brüsseler Zeitung gibt folgenden angeblichen Aufschluß über die Verschwörung, durch welche Frankreich in seine gegenwärtige unglükliche Lage versezt wurde. „Kaum waren drei Monate nach der Wiederherstellung der Bourbons auf den französischen Thron verflossen, als die Republikanischgesinnten ihr Mißvergnügen zu äußern anfingen, und die Verschwörung begann. Carnot, Fouche' und Thibaudeau waren die ersten, welche die Idee faßten, den Thron der Bourbons zu stürzen. Sie kamen gewöhnlich bei Tallien zusammen, den das Podagra zwang im Zimmer zu bleiben. Obschon diese Leute früher in Bonaparte's Diensten standen, so liebten sie doch weder ihn noch sein System, noch weniger seine Minister, oder seine Vertraute; sie wünschten also seine Rükkehr nicht. Indessen konnte man nichts ohne die Armee unternehmen, in welcher Bonaparte viele Anhänger hatte. Man sprach einige republikanische Generale, und wählte Fressinet und Excelmans, um die Soldaten zu erforschen. Diese wünschten sehnlich Bonaparte's Rükkehr. Man entsagte nun dem doppelten Plan, den man entworfen hatte, nemlich entweder dem Herzog von Orleans direkte oder indirekte Vorschläge zu machen, oder eine republikanische Regierung einzuführen. Man machte Bonaparte's Freunden Eröfnungen. Thibaudeau erhielt diesen Auf-

trag. Er begann damit, Fouche' und Savary, die bisher uneins waren, mit einander sich zu versöhnen. Mehrere von Bonaparte's Freunden wurden mit dem Geheimniß vertraut, und im September ward der Plan Bonaparte'n selbst mitgetheilt. Ein junger Mann, Namens Harel, unter Bonaparte's Regierung Auditor im Staatsrath, und seit der lezten Veränderung Präfekt eines Departements, erhielt diesen Auftrag. Bonaparte war sogleich entschlossen. Als seine Freunde hievon Nachricht erhielten, feierten sie dieses Ereigniß mit einem Gastmahl von 150 Gedeken bei dem Restaurateur Very. Ihre erste Sorge war nun, Geld zu schaffen. Cambaceres, Fouche' und Savary schossen sehr beträchtliche Summen vor, die an Carnot übergeben wurden. Man erforschte nun die Gesinnungen der Marschälle. Massena, Soult, Suchet und Ney vereinigten sich nicht nur mit den Verschwornen, sondern sie schossen gleichfalls große Summen vor. Thibaudeau war ins Ausland gesandt; er durchflog Italien, die Schweiz, Deutschland und die Niederlande. Er sprach in Neapel und in Florenz den General Bertrand. Mürat war mit im Geheimniß; Lucian und Joseph Bonaparte sollen bedeutende Summen vorgeschossen haben. Zwanzig Millionen Franken wurden in Italien niedergelegt. (Die 12 Millionen, deren Bonaparte in seiner Proklamation erwähnt, und die er von den Bankiers in Genua als Vorschuß erhalten zu haben vorgab, haben sehr wahrscheinlich Bezug auf diesen Gegenstand.) Im verflossenen December erforschte man die Stimmung der Soldaten in ganz Frankreich. Nachdem sich die Verschwornen derselben versichert hatten, wurden sie kühner. Oefters kam der General-Polizeidirektor Dandre' zu Tallien, mit dem er auf sehr vertrautem Fuß lebte. Er befand sich so, ohne daß er es vermuthete, in dem Brennpunkte der Verschwörung. Er traf dort oft Anhänger von Bonaparte und die heftigsten Jakobiner, die jezt vereinigt waren; zuweilen fragten sie Hrn. Dandre' im Scherze: Würde wohl Ihr König dem Kaiser erlauben, nach Frankreich zu kommen, um seine Freunde zu besuchen? Dandre' antwortete: „Er wird nach Frankreich mit oder ohne Erlaubniß kommen, wenn er es zur Herstellung seiner Gesundheit für nöthig hält." So ward Dandre' eingeschläfert und betrogen. Kurz vor Bonaparte's Ankunft that Hr. Dandre' die Frage an Tallien, ob es wahr sey, daß Bertrand in Paris wäre? Bertrand war wirklich da gewesen, aber Tallien hütete sich wohl, ihm dis zu sagen. Es ist schwer zu bestimmen, ob die Bourbons mit diesen Ereignissen bekannt waren oder nicht. Ihre große Nachgiebigkeit gegen das Militär in den lezten Zeiten beweist ihre Unruhe. Vor Kurzem sagte der Herzog von Berry einem Offiziere von der Partei der Jakobiner: Nun können Sie die Reichthümer geniessen, die sie erworben haben, denn wir sind mit der ganzen Welt im Frieden. Nein, Monseigneur, antwortete der Offizier, wir haben nur im Kothe Halt gemacht. Bei einer Revüe fragte der Prinz einige alte Soldaten: Nun, Kameraden, seyd ihr richtig bezahlt? Man bejahte dieses, aber in einem etwas schneidenden Tone; der Herzog erwiederte: Die vorige Regierung bezahlte euch gar nicht, oder war wenigstens in Rükstand. Ein alter Grenadier antwortete: Daran kan Ihnen nichts gelegen seyn; wenn wir der Regierung sechs Monate Kredit gaben, so ging das nur uns allein an. Die übrigen Soldaten lachten über diese Antwort. — Vor Bonaparte's Ankunft rief zwar der König mehrere Jakobiner zu ansehnlichen Stellen, aber diese Lokspeise wirkte nicht mehr. Was seit Bonaparte's Landung geschah, ist bekannt, und bedarf keiner Erwähnung."

Eine Genter Zeitung liefert Folgendes als den Auszug eines Privatschreibens aus Paris vom 1 Mai: „Man kan uns zwar über die Gesinnungen der Belgier irre führen, allein jene der Franzosen überhaupt, und insbesondere jene der Pariser sind uns genau bekannt. Es ist wahr, daß noch einige Departements, besonders Bourgogne und Champagne, an Napoleon hangen; dagegen erkaltet Dauphine' seit Erscheinung des Dekrets über die Mobilmachung der Nationalgarden, und man darf mit Zuversicht annehmen, daß von vier Departements im mittäglichen Frankreich drei für den König sind. Der Herzog von Angouleme benahm sich sehr gut, wurde aber von Massena verrathen. Die Franche-Comte' und Lothringen gehören auch noch zu den verführten Provinzen, der Ueberrest von Frankreich aber verabscheut den Tirannen; Flandern besonders hat sich bewunderenswürdig gut benommen. Es bleibt daher allemal hart, daß man sich des Auslandes bedienen muß, um die Franzosen zur Besinnung zu bringen. Ich kan mir nicht vorstellen, daß es schwer halten sollte, Bonaparte zu Boden zu werfen; seine nach despotischen Grundsäzen abgefaßte neue Konstitution gefällt weder dem Volke noch den Soldaten, und ein Musterungs-Inspektor hat mir gesagt, daß seit deren Erscheinung eine Million Menschen von Bonaparte abgefallen sey. Er verliert auch viele Soldaten durch Desertion. Gestern wohnte ich einer Revüe bei, welche Napoleon über seine Garde und andre Regimenter hielt, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort (das nicht jenes eines französischen Marschalls ist), daß ich dabei Kompagnien sah, deren keine mehr als 30 bis 40 Mann stark war. Paris wimmelt dermalen von Flugschriften und Spottgedichten auf Napoleon, die ganz öffentlich gelesen werden."

* Von der Baseler Gränze, 14 Mai. General Rapp ist wieder zu Hüningen, wo er dem Anschein nach längere Zeit bleiben will. Das Korps des Generals Lecourbe, das man auf 30,000 Mann schäzt, hat Befehl erhalten, von Befort nach Hüningen vorzurüken, und 10,000 Mann davon sind gestern schon angekommen, so daß alle Dörfer um Hüningen von Truppen wimmeln. Doch hat Gen. Rapp der Baseler Regierung erklärt, Frankreich werde das Schweizer Gebiet so lange respektiren, als es nicht von alliirten Truppen betreten werde; in diesem Falle aber würden die franz. Truppen augenbliklich einrüken. — Vorgestern kam hier der Sekretär der Erzherzogin Marie Louise, Hr. v. Menneval, unter Begleitung des östreichischen Majors, Grafen Karaiczay, an, und wurde, nachdem er sich einige Stunden ausgeruht, von Lezterm bis an die französische Gränze gebracht, wo ihn der Major verließ. — Der Kommandant von Basel hat unterm 10 d. eine Publikation gegen die Verbreitung alberner und grundloser Gerüchte erlassen.

Einem unverbürgten Gerüchte vom Rheinstrome nach soll Bonaparte am 15 Mai in Straßburg gewesen seyn.

Niederlande.

In Brüßeler Zeitungen liest man folgende Artikel:

den Wiener Kongreß der Monarchie der Niederlande einverleibten, auf dem rechten Maasufer gelegenen Provinzen wird nunmehr vor sich gehn. In der vorigen Nacht ist der vom Könige zum Generalfinanzkommissär in diesen Gegenden ernannte Hr. Guericke von hier nach Lüttich abgereist. — Der Herr Herzog von Braunschweig-Oels ist heute von hier nach Lierre abgegangen, wo sich das schöne, aus seinen Staaten gekommene Truppenkorps befindet. Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, Obrist des Regiments Nassau-Oranien, ist in Begleitung mehrerer Offiziere hier eingetroffen. — Noch immer kommen zahlreiche französische Desertenre zu uns herüber; sie geben als einen Hauptgrund ihres Austreißens an, daß sie keinen Sold erhielten, und bringen die Nachricht, Bonaparte habe den Anfang gemacht, die Gränzen zu bereisen." — „Dinant, vom 9 Mai. Alle Nachrichten von der französischen Gränze stimmen darin überein, daß die Festung Thionville in Belagerungsstand erklärt, und die dortige Gegend mit Wasser aus der Mosel überschwemmt worden ist. Die Städte Longwy, Montmedi und Sedan sind in Vertheidigungszustand gestellt; die Franzosen arbeiten eifrig daran, das verschanzte Lager zu vollenden, welches dem leztern Plaze zum Hauptvertheidigungspunkte dient; zu dessen Vertheidigung aber 30,000 Mann nöthig sind. Auch Valenciennes, das verschanzte Lager bei Famars, Conde' und dessen Umgebungen ꝛc. sind unter Wasser gesezt. Auch bei Maubenge wird ein verschanztes Lager

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl war am 14 Mai von Frankfurt wieder nach Mainz zurükgekehrt. Am nemlichen Tage traf die Frau Fürstin von Schwarzenberg nebst Gefolge zu Frankfurt ein.

Am 11 Mai passirte ein Theil der Feldequipage Sr. Maj. des Königs von Preußen, aus 24 Reitpferden bestehend, von Berlin kommend, durch Kassel nach Frankfurt.

Auf der Elbe ist eine englische Kriegssloop angekommen, welche für Rechnung der königl. preußischen Regierung eine Mill. Reichsthaler in Friedrichsd'or an Bord haben soll.

* Vom Rheinstrome, 13 Mai. Bonaparte und seine Anhänger geben sich alle Mühe, den bevorstehenden Krieg für die Franzosen zu einem nationalen zu machen, wohl einsehend, daß dis ihr einziges Rettungsmittel wäre. Sie sind daher unablässig bemüht, dem Volke, das an vielen Orten eben keine große Lust bezeugt, sich für den zurükgekommenen Kaiser zu schlagen, glauben zu machen, es sey der Haß gegen die Franzosen und die Revolution, der diesen neuen Krieg erzeuge; die Verbündeten wollten nichts als Rache üben, Frankreich mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, seine Einwohner in Gefangenschaft in weit entlegene Länder zu schleppen, sey ihre Absicht. Diese und noch lächerlichere Behauptungen werden ausgestreut, und mit der ernsthaftesten Miene und von allen Seiten wiederholt, verfehlen sie nicht ganz ihres Eindruks, wenigstens nicht beim gemeinen Mann, daher bilden sich auch

derst Mittel der Güte gegen das Volk, so wie gegen die Nationalgarden, ehe man zur Gewalt seine Zuflucht nimmt. Man schone das Eigenthum des Bürgers und des friedlichen Landmanns auf alle Art, ohne es jedoch den Soldaten an guter Verpflegung fehlen zu lassen. Man dulde keine Erpressung, keine muthwillige Zerstörung. Man erlaube keine Schimpfworte noch irgend eine persönliche Mißhandlung, oder Androhen derselben. Man behandle die Gefangenen nicht hart. Man habe Mitleiden mit dem irre geleiteten Volke, dessen Schiksal ohnedis in den Ländern des Kriegsschauplazes traurig genug ist; man behandle es, wo es nur immer möglich ist, mit Güte und Freundlichkeit. Jeder deutsche Offizier überzeuge sich lebhaft von der Wahrheit und hohen Wichtigkeit dieser Ansichten, und verbreite dieselben unter seinen Umgebungen und Untergeordneten. Er unterdrüke jedes Gefühl von Rache gegen ein unglükliches Volk. Der strengen und allgemeinen Befolgung dieser Grundsäze wird die gute Sache des Vaterlandes und von ganz Europa nicht weniger als der deutschen Tapferkeit (von der wir zum Voraus überzeugt seyn dürfen) den rühmlichen und schnellen Ausgang eines Kampfes verdanken, der den so erhabenen Zwek hat, eine nur Zerstörung und tausendfaches Unglük drohende Gewalt zu vernichten, und Europa die so nothwendige dauerhafte Ruhe wiederzugeben.

Dänemark.

Nach der Hofzeitung hat der König Sr. Maj. dem König von Baiern die Dekoration des Elephantenordens ertheilt. — Die durch den Kourier Chauvin nach Kopenhagen gebrachten, und von da mit der Post an die französische Legation zu Stockholm beförderten Depeschen Hrn. v. Caulaincourts, sind von gedachter Legation uneröfnet dem Ministerium Ludwigs XVIII. zu Gent zugeschikt worden.

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 23 April gemeldet: „Gestern ertheilten Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin dem königl. würtembergischen Gesandten, Grafen v. Winzingerode, eine Privataudienz, in welcher derselbe Namens des Königs von Würtemberg Majestät für dessen ältesten Herrn Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm Karl, um die Hand Ihrer kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina Paulowna, verwittweten Herzogin von Holstein-Oldenburg, feierlich anhielt. Diese Verbindung war schon in Deutschland in den frühern Zusammenkünften der dabei interessirten höchsten und hohen Herrschaften beschlossen worden."

Oestreich.

Nach der Hofzeitung vom 15 Mai haben Se. Maj. der Kaiser, um Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden einen Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, demselben das Infanterieregiment Jordis, Sr. Durchl. dem regierenden Herzog von Nassau-Usingen aber, von gleichen Gesinnungen geleitet, das vakante Infanterieregiment Sachsen-Koburg verliehn. Der F. M. L. Graf Jordis ward Inhaber des erledigten Infanterieregiments Kottulinski.

Dieselbe Hofzeitung liefert in einer Beilage den ersten außerordentlichen Kriegsbericht aus Italien, dessen Inhalt aber schon aus den lezten, in der Allg. Zeit. aus Mailänder Blättern gelieferten Bulletins bekannt ist.

* Wien, 11 Mai. (Beschluß) II. „Die Hülfstruppen, welche Ihre k. k. Hoheiten und Durchlauchten so wie die freien Städte zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache zu stellen sich verbinden, werden der Bevölkerung ihrer Staaten angemessen seyn, und zu den drei großen Heeren stoßen, die sich am Ober- und Niederrhein und im Königreiche der Niederlande bilden; alles nach der geographischen Lage der Staaten und den für nüzlich erachteten Anordnungen. Die Zahl der Truppen und ihre Vertheilung befindet sich in dem, diesem Vertrag angefügten Aufsaze verzeichnet, welcher dieselbe Kraft und Wirkung haben soll, als wäre er wörtlich im Vertrage selbst enthalten. Diese Truppen werden immer in vollzähligem Stande erhalten werden mittelst einer Reserve, welche die Hälfte so stark seyn wird, als die ins Feld gestellte Mannschaft. Der Landsturm wird nach Erfordern der Umstände aufgeboten werden, und ist nicht in den Berechnungen des gegenwärtigen Artikels und seiner Beilage begriffen; er wird nur im Innern des Landes und zur Vertheidigung des eignen Heerdes dienen. Jedes Land trägt selbst die Kosten der Kleidung und Bewafnung, so wie den Sold seiner Truppen. — III. Se. Maj. verpflichten sich sowol im eignen als im Namen ihrer verbündeten Majestäten, die Waffen nicht niederzulegen, ohne besondre Rüksicht auf die Interessen JJ. kk. HH., Ihrer Durchlauchten und der freien Städte zu nehmen, und nicht zuzugeben, daß etwas an ihrem Besizstand, wie derselbe gegenwärtig ist oder noch durch den Kongreß bestimmt werden könnte, geändert werde, ohne die freie Zustimmung des Staates, den die Veränderung betreffen könnte. — IV. Alles, was Bezug hat auf Verpflegung, Lieferung, Vorspann, Hospitäler und andre Gegenstände, die zur Erleichterung und Beförderung der Truppenbewegungen und Kriegsunternehmungen nöthig sind, wird durch besondre Uebereinkunft abgemacht werden. — V. Gegenwärtiger Vertrag wird ratifizirt und die Ratifikationen werden in sechs Wochen, oder wo möglich noch eher, ausgewechselt werden. Zu dessen Urkunde haben die Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und ihm ihre Wappen beigedrukt. So geschehen zu Wien, den 27 April im Jahr der Gnaden 1815." (Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten wie sie oben verzeichnet sind.)

* Wien, 13 Mai. Vorgestern begab sich J. Maj. die Kaiserin mit Ihrem Hofstaat nach Bruk, acht Stunden von hier, um der daselbst eingetroffenen Königin von Sachsen einen Besuch abzustatten. Die hohen Herrschaften nahmen daselbst das Mittagsmahl ein, und abends kehrte die Kaiserin nach Wien zurük. Se. Maj. der Kaiser selbst hat den König von Sachsen noch nicht gesprochen. Ueber die Verhältnisse des sächsischen Hofs ist noch nichts bekannt, so viel scheint gewiß, daß König Friedrich August sich standhaft weigert den Traktat zu unterzeichnen, ehe er nicht in den vollen Besiz des ihm bleibenden Theils von Sachsen gesezt sey, was man aber vor der Hand mit den Verhältnissen Deutschlands nicht vereinbar hält. Von den Verhandlungen des Kongresses über die Grundlagen der deutschen Konstitution ist ebenfalls noch nichts Näheres bekannt; doch dürfte bald ein Resultat erscheinen, da die Abreise der Souverains zuverlässig vor Ende dieses Monats statt hat. - Heute machte Se. Maj. der König von Dänemark seine Abschiedsbesuche; er reist Montags nach Holstein ab.

beste Weizen ohnedis auf 80 bis 85 Sch. kommt. [illegible]
die Zehende einlösen lassen, und die Pachtschillinge herabsezen;
da würde den Pächtern gleich geholfen seyn. Es ist erbärmlich,
Weizen in Gegenden erzielen wollen, wo 3 Quarter Weizen
(das Erzeugniß eines Acres) 11 Pf. Auslagen erforderten;
da müßte man den Einfuhrspreis auf 150 Sch. sezen! In
manchen Gegenden werde der Weizen zu 50 Sch. verkauft,
und der Haber zu 12 bis 15 Sch.; aber jenen können die Men-
schen nicht, diesen die Pferde nicht geniessen; will man nun
bis Schweinefutter in höhern Preis bringen? Ohnedis ist der
gute Weizen seit dem Vorschlag der Resolutionen in Gloucester,
Yorkshire und Cumberland schon auf 80 Sch. gestiegen. Es
sey ganz recht, durch Volksgeschrei sich nicht abschreken zu lassen,
man müsse aber auch eine Maaßregel nicht blos deswegen durch-
sezen wollen, um zu zeigen, daß man keine Furcht vor
Volksgeschrei habe. — Hr. Stuart Wortley: Wenn große
Landeigner, wie der ehrenwerthe Herr, selbst gegen die Be-
bauung der schlechteren Ländereien sind, so kommt das daher,
weil, wenn sie nicht bebaut werden, der Preis der guten
steigt. Nur ein Einfuhrspreis von 80 Sch. kan den Pächter
sicherstellen, wenn er auch mit 76 sich begnügen könnte. —
Hr. Calcraft: Ich muß erstaunen, daß man unter die La-
sten der Pächter nur immer die Taxen, Armensteuern und Ze-
henden rechne, und nicht die Pachtschillinge; alle Pächter, mit
denen ich noch gesprochen, oder in Briefwechsel gestanden, ver-
sicherten laut, daß die gegenwärtige Bill sie noch mehr erhöhen
würde. — Auswanderung. Hr. Horner: Ich muß ei-
nen Gegenstand berühren, der mit der Kornbill sehr verwandt
ist; die Auswanderung unsrer Fabrikanten. Man hat sie bisher
als eine Folge der Bill blos vorausgesezt; nun habe ich aber
da eine Ankündigung eines sich nennenden Regierungskommis-
särs und Generalagentens in Schottland in Händen, der auf-

[illegible] bau kan und muß ihrer gleichen Grade theilhaftig werden. [illegible]
Hr. Phillpps: Der ehrenwerthe Herr scheint zu glauben,
der Akerbau habe den Handel gehoben, da doch dieser jenen ge-
hoben hat. Unsre Manufakturen sind kein Schlund unsrer
Bevölkerung; sie haben dem Heere und der Flotte mehr Men-
schen geliefert als der Akerbau; sie haben uns ganz allein in
Stand gesezt, den langen Kampf auszuhalten, und sollen jezt
dem Akerbau aufgeopfert werden, zu einer Zeit, wo neue Taxen
auf ihnen lasten? — Hr. W. Pole: Ich habe bisher noch
nicht über diesen Gegenstand gesprochen, und ergreife diese
Gelegenheit, um meine höchliche Billigung dieser außerordent-
lich weisen, die Interessen aller Klassen befriedigenden Maaß-
regel zu bezeugen. Welche Politik, welche Gerechtigkeit im
Vorschlage des Hrn. Methuen, die Landrenten gleich um [illegible]
herabzusezen! Irland müssen wir bedenken, das uns füttert,
dem wir unsre Manufakturen aufdringen, dessen Branntewein-
brennereien (seine große Hülfsquelle) wir einstellen, sobald
Kornmangel eintritt, damit sein Getreide uns zur Nahrung
bleibe. Uebrigens ist die Bill schon seit 3 Jahren in Anre-
gung, und seit 3 Wochen unter Erörterung, folglich nirgends
Uebereilung. — Hr. Calcraft: Waren jene 3 Jahre aber
Friedensjahre? War damals der Arbeitslohn, in Hinsicht
der Armen, so herabgesezt, die Eigenthumstaxe hingegen, in
Hinsicht der Vermöglichen, aufgehoben wie jezt? — Die hohen
Landrenten sind die Wirkung, und nicht die Ursache der hohen
Kornpreise, und da man, wenn diese fielen, nothwendig auch jene
herabsezen müßte, so wenden die Landeigner alles an, um den
hohen Kornpreis, und somit auch die hohen Landrenten für immer
zu fixiren. Für Irland, das keine Armentaxen zahlt, wo die Preise
aller Lebensbedürfnisse sehr niedrig sind, reichen 72 Sch. hin,
um seinen Akerbau zu belohnen, und ihm das Getreidemono-
pol in England zu sichern. — Hr. Long: Der Preis von 80

wendig die Folge haben müßte, den ausländischen Weizen nicht unter 82 oder 83 Sch. verkaufen zu machen; Abgaben auf die Einfuhr des ausländischen Weizens zu legen; die Abgabe bei 63 Sch. anzufangen, und sie bei steigendem Preise immer mehr zu vermindern. So würde das Geld, was durch das Maximum dem Ausländer zugeht, wenigstens in Englands Schazkammer fließen. Man möge das bis Montag nach der Osterwoche in Erwägung ziehen; das Volk brauche Zeit belehrt zu werden; die Uebereilung des Hauses hätte alle diese Tumulte hervorgebracht; das Haus solle nicht blos auf Bittschriften Acht nehmen, die von Männern in kostbaren Kleidern und goldnen Ketten herrühren, sondern auch auf die des armen Volkes; Irland das Monopol auf dem heimischen Markt dadurch zu verschaffen, daß wir den Quarter Weizen für 80 Sch. zahlen sollen, während er in andern Ländern 40 kostet, sey kein großes Verdienst, und würde dennoch uns von auswärtiger Zufuhr nicht völlig unabhängig machen; die Minister scheinen einer Abgabe auf die Einfuhr das Maximum blos deßwegen vorzuziehen, um bei einem Theil der Nation ein Bischen Popularität zu erhaschen, die ihnen sehr Noth thut. (Nein! nein! von mehreren Seiten.) — Hr. Robinson beklagte sich sehr über die Anfälle, die er bei seinen aus bestem Gewissen gemachten Resolutionen zu erdulden habe. — Der Kanzler der Schazkammer: Ich sehe keine Uebereilung, wo über so wenig Punkte so viel Worte gewechselt worden und manche Glieder ihre Rede sechsmal wiederholt haben. (Wie Hr. Baring). Aber ich kan nicht umhin zu gestehen, daß mir jede Verzögerung gefährlich scheint, weil sie die Ruhe der Hauptstadt stören kan; und daß man sich nicht der Gefahr aussezen müsse, die legislative Gewalt von ihren konstitutionellen Wächtern, König, Lords und Gemeinen, auf einen schimpflichen Volkshaufen übertragen zu sehen. Niemand kan mehr als ich auf Volksbittschriften hören, nur bei ebengenannter Gefahr nicht; aber daraus folgt nicht, daß ich reiche Kleider und goldene Ketten als Autoritäten ansehe. Man begeht immer denselben Fehler, nemlich das Maximum, was blos Schuzpreis seyn soll, als belohnenden Preis anzusehen; jedermann erkennt die Wohlthat eines stehenden Kornpreises, und doch sträubt man sich gegen das einzige Mittel, ihn zu sichern, das darin besteht, uns eine Verpflegungsquelle, über die wir stets gebieten können, mittelst eines hinreichenden Schuzpreises stets offen zu erhalten. Auch ich war früher für eine Abgabe auf Korneinfuhr; habe aber seitdem meine Meinung dahin geändert, daß es das Beste sey, zu dem Systeme, unter dem das Land vor 50 Jahren blühend war, so bald als möglich zurükzukehren, und alsdann fest daran zu halten. (Hört! hört!) Der Bericht ward hierauf verlesen. Hr. Calcraft schlug vor, daß man besonders abstimmen solle, für 80 und gegen 80 (zu 72, 74, 76) Sch.; zu den leztern sollte man auch die rechnen, die die Bill ganz verwürfen. Für 80 waren 78; dagegen 184; Majorität 106. Dennoch ward in einem geheimen Kommittee beschlossen, die Bill mit den Worten: 80 Schilling (als den Ausspruch der relativen Majorität) kopiren zu lassen, und am 10 zum drittenmale zu verlesen. — Tumulte. Es eröfneten sich Debatten über die Tumulte, und die Schiklichkeit, Aufschluß über die Schritte zu verlangen, welche die vollziehende Gewalt zur Sicherheit des Parlaments getroffen. — Lord Castlereagh: Jene, die glauben möchten, Volksbewegungen könnten brittische Repräsentanten erschüttern, kennen den Karakter brittischer Männer nicht. (Allgemeiner Beifall). Ich will nicht die Gefahr vergrößern, aber strenge Mittel sind nöthig, da die Nachsicht, welche die Regierung bisher zeigte, nur böse Folgen hatte. Das Haus kan darauf zählen, daß die vollziehende Gewalt es in ungestörter Ausübung seiner Rechte und Freiheiten kräftig schüzen werde. — Hr. Whitbread: Mein neulicher Vorschlag, das Benehmen des Hochbailiff von Westminster und der andern Magistrate zu untersuchen, ward überstimmt, die Folge hat gezeigt, wie nöthig es gewesen wäre. Ich wünsche also vom Unterstaatssekretär, Hrn. Addington, zu vernehmen, was für Anstalten zur Sicherstellung der Ruhe der Stadt und des Hauses getroffen worden. — Hr. Addington: Der Staatssekretär fürs Innere (Lord Sidmouth) hat erstlich einen Brief an den Lordmayor geschrieben, sodann mehrere Beamte aufgestellt, die Ruhe zu handhaben, — (hier ward er von mehreren Mitgliedern unterbrochen, die jede weitere Aufzählung der Schritte der Regierung in dieser Sache für unschiklich und ordnungswidrig hielten, obgleich der Sprecher (mit Beifall) bemerkte, daß in so außerordentlichen Umständen nichts ordnungswidrig wäre. Hr. Addington schloß demnach mit allgemeinen aber kräftigen Versicherungen): daß alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen seyen. — Hr. Ponsonby und Lord Castlereagh entschuldigten die Magistrate mit der Größe der Stadt und der Ungewöhnlichkeit solcher Auftritte; kein Glied sey eigentlich mißhandelt worden. — Aber Hr. Whitbread trug dennoch auf eine Untersuchung an, weil jährlich eine große Summe durch die Parlamentsakte für eine unkonstitutionelle Polizei aus dem Grund verwendet werde, um militärische Hülfe zur Erhaltung innerer Ruhe unnöthig zu machen. (Hört! hört!) — Alderman Atkins schlug eine Bill vor, um neue Magistrate mit Constablen in allen Kirchspielen anzustellen. — Hr. Huskisson hielt eine Bill dazu für unnöthig, und äusserte, daß das Betragen mehrerer Glieder des Hauses die Volksunruhen veranlaßte; man habe geflissentlich der niedrigsten Absichten, der schlechtesten Entwürfe die Vertheidiger der Bill beschuldigt. (Großer Lärmen im Hause. Der Sprecher unterbrach Hrn. Huskisson.) — Herr Baring fand es höchst unanständig, daß ein Glied sich erlaube, ein andres als Urheber der Unruhen aufzustechen, (point-out). — Hr. Fitzgerald sagte, wenn Hr. Baring sprechen dürfe, so dürfe auch Hr. Huskisson fortfahren. — Hr. Tierney vertheidigte seinen Freund (Hrn. Baring). — Der Kanzler rief: die Tagesordnung! Einige Stimmen: den Stuhl! den Stuhl! (des Sprechers, damit er die Ordnung herstelle); andere: hört! hört! Der Sprecher entschied, daß Hr. Huskisson seine Rede schließen und Hr. Baring antworten solle. — Hr. Huskisson: Was ich gesagt habe, kan jedes Glied durch eigene Beobachtung bestätigen; ich wollte übrigens mit der Bitte schließen, das Haus möge den erwähnten Beschuldigungen nicht Glauben beimessen. — Hr. Baring: Nichts kümmert es mich, welche Wirkung meine Meinung vor den Thoren des Hauses hervorbringt; freie Erörterung ist Recht und Bedürfniß des Hauses, und besonders in dieser Sache; so wie die Herren von der andern Seite sich durch das Volksgeschrei nicht in Furcht sezen lassen, um gegen die Bill zu stimmen, so will auch ich durch die Besorgniß: meine Aeusserungen könnten das Volksgefühl aufreizen, mich nicht verleiten lassen, jener verderblichen Maaßregel Beifall zu geben; das Haus hat ja auch das Recht, kein Haar breit von seinem Wege abzuweichen; wenn ihm das Volksgefühl ungegründet erscheint. (Allgemeiner Beifall, und dabei blieb es). Der Vorschlag einer Klausel in die Mutiny-Bill, daß kein Soldat mehr als 100 Ruthenstreiche auf einmal empfangen sollte, wurde ausgesezt und das Haus vertagte sich.

Sizung vom 9 März. Das Unterhaus schien auf den stürmischen Tag von gestern etwas auszuruhen zu wollen. Es wurde blos die Bankrestriktionsbill zum drittenmale verlesen; Hr. Horner schlug als Verbesserung den Zusaz vor: „Es wäre höchst wünschenswerth, daß die Bank von England sobald als möglich zur baaren Auszahlung zurükkehren solle.“ Angenommen, und die Bill ging durch, nachdem der Kanzler versicherte, daß er zwar die feste und freudige Hofnung habe, daß die baaren Bankzahlungen am 5 Jul. 1816 anfangen könnten, aber keine bestimmte Meinung über diesen Gegenstand ausdrüken könne. — Hr. Baring schlug vor, Silbermünze zu 10 oder 15 Prozent unter dem innern Werthe auszuprägen, um die schlechte französische Münze zu verdrängen, und Goldstüke zu 20 Sch. auszumünzen. Neue Steuern. Die vielen gegen die neue Fenstersteuer erhobenen Klagen bewogen den Kanzler, dieselbe für Waarenhäuser und Manufakturen von 3 Sch. 6 P. auf 1 Sch. 6 P. für jedes Fenster herabzusezen; bei Badehäusern und andern, die viele kleine Fenster hätten, sollten immer 48 Fuß Oberfläche für ein Fenster gelten; die Steuer auf die Vermiethung der Magazine solle 2 Sch.

3. eine goldene französische eingehäusige Uhr, in einen ledernen Beutel gewikelt;
4. eine alte silberne eingehäusige Uhr mit einem silbernen Kettchen;
5. zwei silberne Schlössel, einer mit den Buchstaben J. S., der andere mit dem Namen Anton Theilmaier bezeichnet;
6. ein Paar Ohrringe mit Perlen besezt;
7. ein goldnes Messer mit Perlmutter eingelegt;
8. ein kleines silbernes Obstmesser, ebenfalls mit Perlmutter eingelegt;
9. eine Tabakspfeife von Meerschaum, mit einem Hunde auf dem Dekel derselben, und
10. eine alte, große, dreigehäusige silberne Uhr.

Da Inquisit angibt, daß er die von Ziffer 1. bis 6. bezeichneten Stüke gefunden, und die Rechtlichkeit seines Ankunftstitels zu den übrigen als verdächtig erscheint, so werden alle diejenigen, welchen vielleicht diese Stüke durch zufälligen Verlust oder durch Entwendung hinweggekommen, hiemit aufgefordert, dieses bei der unterfertigten Gerichtsbehörde anzuzeigen, und sich als Eigenthümer derselben zu legitimiren.

München, den 12 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Schmädl.

Schon am 30 Jul. 1813 wurde der landabwesende Joseph Haas, Beisizerssohn von hier, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Leibeserben in Zeit drei Monaten zu dem unterzeichneten königl. baierischen Stadtgerichte ediktaliter durch in- und ausländische öffentliche Blätter vorgeladen, um sein elterliches Erbe in Empfang zu nehmen. Da sich aber bis zur Stunde Niemand gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für todt er-

Die aus dem Nachlasse des königl. Legationsrathes Ahrenwald noch vorhandenen Kupfer und Zeichnungen, griechischen, römischen und andern Münzen, wie auch Musikalien, dann eine Standuhr mit Kasten von Alabaster, eine Taschenuhr mit orientalischen Perlen vor- und rükwärts ringsum besezt, und ein Magdalenenbild auf Holz gemalt, werden am 22 und 23 Mai d. J. von 9 bis 12 Uhr Vormittags in der Löwengrube am Eingange von der weiten Gasse im ehemaligen gräfl. Buttlerschen Hause Nro. 1390. zu ebener Erde an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung veräußert, und die Liebhaber von genannten Kunstprodukten hierzu eingeladen.

Die Zeichnungen bestehen in den trefflichsten Abbildungen vieler baierischer und andrer Gegenden, Volkstrachten, und Thiere, vom königl. Hofmaler Kobell, von Neureuther, Rösslin, Wagenbauer u. a. m. gezeichnet.

Die Kupferstiche enthalten eine seltene Sammlung von Bildnissen pfalzbaierischer Regenten, Künstlern, Städten, Münzabdrüken ꝛc.

Unter den Musikalien befinden sich 8 Partituren von Opern berühmter Tonsezer, Klavierauszüge, Lieder ꝛc.

Wer die Gelehrsamkeit und den Geschmak des verstorbenen Eigenthümers kannte, wird auch als Kenner unter obigen Sammlungen viele seine Aufmerksamkeit und Würdigung ansprechende Stüke wahrnehmen, und an sich bringen können.

München, den 3 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Als Erben der in Augsburg im ledigen Stand am 4 Febr. d. J. ohne Testament verstorbenen Dienstmagd Emerenzia Wittnerin von Rothenberg, Landgerichts Rothenberg, haben sich Kinder von ihren Geschwistern gemeldet und legitimirt.

candum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 11 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

In dem Schuldenwesen des funktionirenden Registrators Franz Sales Kötschy hat man auf Anbringen der Gläubiger und bei dem den Aktivstand überwiegenden Passivstande die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 12 Jul. 1815, ad excipiendum den 12 Jul., dann ad concludendum den 11 Aug., und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 9 Sept. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 11 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Von dem königl. baierischen Stadtgerichte Ansbach werden die etwa unbekannten Gläubiger des am 5 v. M. verstorbenen hiesigen Kaufmanns Christian Gottlieb Scheuermann, wegen Berichtigung seines Nachlasses, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche und Forderungen längstens a dato binnen sechs Monaten anzumelden und nachzuweisen. Diejenigen, welche sich später melden werden, haben zu erwarten, daß sie sich nach erfolgter Theilung nur an jeden Erben nach Verhältniß dessen Erbtheils halten dürfen.

Ferner werden diejenigen Personen, welche dem gedachten Kaufmann Scheuermann aus irgend einem Grunde etwas schuldig geblieben sind, oder etwas demselben Gehöriges in Besiz haben, aufgefordert, die Gelder oder Sachen zu Gerichtshänden, vorbehältlich ihrer allenfallsigen Gegenansprüche, abzuliefern. Diejenigen, welche diesem Aufrufe zuwiderhandeln, haben zu erwarten, daß den gesezlichen Vorschriften gemäß gegen sie verfahren werden wird.

Ansbach, am 27 Febr. 1815.

Der Stadtrichter.

Knappe.

Fißlsch.

Johann Wiedemann, Sohn des dahier verstorbenen Gerichtsdieners, hat sich von Haus entfernt, um in der Nachbarschaft Dienste zu suchen; da nun dessen Aufenthalt bis jezt nicht erforscht werden konnte, so wird derselbe hiermit öffentlich vorgeladen, sich unverweilt nach Haus zu verfügen, um den allerhöchsten königlichen Konscriptionsgesezen Genüge zu leisten.

Burheim, den 6 Mai 1815.

Königl. baierisches gräfl. Bassenheimisches Mediatgericht.

Fey, P. Herrschaftsrichter.

Alle jene Gläubiger, welche an Michel Kriener, gewesenen Floßmeister zum Wulleb dahier, und dessen Eheweib, Forderungen zu machen haben, und selbige nicht schon gerichtlich eingegeben haben, werden hiemit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 30 Tagen, vom Tage der gegenwärtigen Ladung an gerechnet, dierorts einzuklagen, als man außerdessen auf selbe keine weitere Rüksicht nehmen, sondern den für das verkaufte Krienerische Anwesen erlösten Kaufschilling an die gerichtlich bekannten Kreditoren und Interessenten vertheilen und verabfolgen lassen wird.

Tölz, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Meßner, Landrichter.

Gegen Bernhard Hitzelberger, Hammerschmied zu Schwabsoyen, wurde am 9 v. M. von dem unterzeichneten Landgerichte der Konkurs erkannt.

Da sich derselbe binnen der festgesezten Frist von 14 Tagen nicht erklärt hat, ob er gegen dieses Erkenntniß appelliren wolle, oder nicht, so werden nunmehr gegen denselben die Ediktstage ausgeschrieben:

Erster Ediktstag zur Anbringung der Forderungen, unter Vorlage der Beweismittel und des Vorzugsrechts, der 29 Mai d. J. Zweiter Ediktstag zur Anbringung der Einreden der Gläubiger gegen die angebrachten Forderungen, 28 Jun. Dritter Ediktstag zum Schlußverfahren, der 27 Jul. d. J.

Die nicht erschienenen Gläubiger werden, so viel den ersten Ediktstag betrift, mit ihren Forderungen, und hinsichtlich der übrigen Ediktstage mit den betreffenden Handlungen ausgeschlossen werden.

Schongau im Illerkreise, den 7 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Bauer, Landrichter.

Nachricht.

Die Eigenthümer einer Fabrik in Neufchatel in der Schweiz wünschen eine Person in ihre Dienste zu nehmen, welche im Schönfärben wohl unterrichtet ist, und selbige hauptsächlich auf chemische Art vollkommen versteht. Man würde aber in diesem Fall nur auf eine solche Person Rüksicht nehmen, die mit der vollkommenen Einwilligung ihres Chefs zur Versehung dieser Stelle sich anheischig machen könnte.

Nähere Auskunft geben die HH. J. Th. W. v. Halder in Augsburg.

Ein Offizier, der früher bei einem Schweizer Regiment in französischen Diensten gestanden, wünscht bei irgend einem kommandirenden Hrn. General der vereinigten Mächte oder bei einer Verwaltung (Administration) angestellt zu werden. Er spricht deutsch, französisch und englisch. Nähere Auskunft gibt die Expedition der Allg. Zeit. zu Augsburg.

Das große Rad, aus welchem die Gewinnste der Lotterie von den Herrschaften Walchern und Litzelberg gezogen werden, ist bereits auf dem hiesigen Rathhause aufgestellt, und kan von Jedermann täglich besehen werden. Da die Ziehung am 30 Junius dieses Jahrs wirklich vor sich geht, so werden die 36,000 Nummern noch im Verlaufe dieses Monats von den Herren Kommissarien der königlichen Polizeidirektion öffentlich in dasselbe eingelegt werden. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, das Publikum hiervon in Kenntniß zu sezen, so empfiehlt er sich den Herren Liebhabern um gütige Aufträge zur Abgabe der noch vorhandenen Loose.

München, den 8 Mai 1815.

W. Jolson Uhlfelder.

sitionsseite das Verfahren der Minister in dieser Hinsicht bitter getadelt und behauptet hatten, Großbritanniens Ehre sey dadurch kompromittirt worden, erwiederte der Premierminister, Graf Liverpool, unter Anderm Folgendes: „Mit Vergnügen werde ich die ganze Korrespondenz mittheilen, die zwischen England und Neapel sowol vor als nach dem Waffenstillstand statt gehabt hat, mit Ausnahme jedoch derjenigen Urkunden, deren Bekanntmachung für den öffentlichen Dienst schädlich werden könnte. In einem Traktat mit Sizilien hatten wir dem Souverain dieses Landes sein Interesse garantirt; so sehr wir auch wünschen mochten, daß er wieder zum Besize von Neapel gelange, so hatten wir uns doch eigentlich nie dazu verbindlich gemacht. Vor einigen Jahren wurden zwischen dem Kronprinzen von Sizilien und dem Marschall Mürat Unterhandlungen eröfnet, die aber zu nichts führten. Im Monat Oktober 1813 wurden Unterhandlungen zwischen Oestreich und Mürat angeknüpft; sie endigten sich aber damit, daß Lezterer sich wieder mit Bonaparte vereinigte, und es mit ihm hielt, bis nach der Schlacht bei Leipzig. Nach dieser Begebenheit machte er neue Eröfnungen, und Oestreich äusserte seinen lebhaften Wunsch, mit ihm Frieden zu schließen, indem dadurch die weitern Kriegsoperationen der Alliirten sehr befördert werden würden. Diese gaben ihre Beistimmung, und obgleich der Friede nur zwischen Oestreich und Neapel abgeschlossen ward, so wurde dieser Friedensschluß doch auch auf die andern alliirten Mächte, und namentlich auf Großbritannien

keit ihm und den alliirten Souverainen den überzeugendsten Beweis lieferten, daß Mürat noch immer mit Bonaparte im Einverständnisse gewesen. Der Marschall Mürat konnte nur auf die Fortsezung des Waffenstillstandes rechnen, insofern seine Mitwirkung aufrichtig und thätig seyn würde. Als der Kongreß zu Wien zusammen kam, suchte der neapolitanische Minister Campochiaro in einer weitläuftigen Denkschrift die gegen seinen Herrn angebrachten Beschuldigungen zu widerlegen. Diese Denkschrift wurde dem General Nugent, der die östreichischen Truppen in Italien kommandirte, und gemeinschaftlich mit Mürat operirte, zugeschikt. Man konnte sich an keinen bessern Richter wenden. Dieser reichte darüber einen langen Bericht ein, und bewies durch Thatsachen, daß Mürat nicht allein hinterlistig gehandelt, sondern auch seine Verbindlichkeiten öffentlich verlezt habe. Lord Castlereagh glaubte die Sache noch mehr aufklären zu müssen, und überschikte daher die Denkschrift des Herzogs von Campochiaro und den Bericht des Generals Nugent an Lord Bentink, als die zweite Person, die in dieser Sache genau unterrichtet war. Der eingegangene Bericht bestätigte die Meinung des Gen. Nugent, und sezte hinzu, daß Mürat auf keine Weise seine Verbindlichkeiten erfüllt habe. Man wird dem Hause noch andre Briefe vorlegen, welche deutlich beweisen werden, wie eigentlich die Gesinnungen der französischen Autoritäten wegen der Operation von Mürat beschaffen waren. Es wird zugleich die Gesinnungen desjenigen kennen lernen, der jezt an der Spize der französischen Polizei steht (Fouché'), ferner des jezigen

Nachricht.

Schlachtfelde, aber feiger als ein Weib, wenn er einen Monat lang keinen Feind gesehen hat. Er hat keinen moralischen Muth. Er hat sich in Furcht sezen lassen, und nicht gewagt, das, was er nur durch mich und mit mir haben kan, für einen Augenblik zu verlieren. Machen Sie ihm sein abgeschmaktes Wesen recht fühlbar. Als er die Armee ohne meinen Befehl verließ, sah ich voraus, daß man ihm schlechte Rathschläge geben würde. Ich bin mit dem, was er mir durch Sie hat zu wissen thun lassen, zufrieden. Wenn es ihm aufrichtig nahe geht, soll er den Augenblik wohl in Acht nehmen, damit er nicht so undankbar als feigherzig sey. Ich will ihm das Unrecht verzeihen, was er gegen mich begangen hat." II. An den König von Neapel. „Von meiner Unzufriedenheit mit Ihrem Betragen, welches Ihrer Pflicht zuwiderläuft, will ich nicht reden. Das rührt jedoch von Ihrer natürlichen Schwäche her. Sie sind ein guter Soldat auf dem Schlachtfelde, aber außerdem haben Sie weder Kraft noch Karakter. Lassen Sie sich einen Verrath, den ich blos der Furcht zuschreibe, zur Lehre dienen, um mir durch gutes Einverständniß nüzlich zu werden. Ich baue auf Sie, auf Ihre Treue, auf Ihre Versprechungen. Wäre dem anders, so könnten Sie es leicht bereuen. Ich hoffe nicht, daß Sie mit zu denen gehören, welche sich einbilden, daß der Löwe todt sey, und daß man ihn mißhandeln könne. (Qu'on peut lui pisser dessus. Lautes Gelächter.) Wenn Sie das glaubten, hätten Sie sich sehr verrechnet. Ich habe die Oestreicher gestern geschlagen, und verfolge die Ueberreste ihrer Kolonnen. Noch einen Sieg, und Sie sollen sehen, daß meine Angelegenheiten nicht so verzweifelt stehen, als man Sie zu glauben verleitet hat. Sie haben mir seit Ihrer Abreise von Wilna allen möglichen Schaden gethan; allein wir wollen nicht mehr davon sprechen. Der Königstitel hat Ihnen den Kopf verrükt. Wenn Sie ihn behalten wollen, so benehmen Sie sich gut, und halten Sie Ihr Wort." — III. Ein andres Schreiben an denselben, vom 5 März. „Sire, mein Bruder! Ich habe Ihnen bereits gesagt, wie ich von Ihrem Betragen denke. Ihre Lage hat Sie ganz außer sich gebracht, und meine Unglüksfälle Ihnen völlig den Kopf verrükt. Sie haben Menschen in Ihre Nähe berufen, die Frankreich hassen, und Sie zu Grunde zu richten wünschen. Ich habe Ihnen vorher nüzliche Warnungen gegeben. Was Sie mir schreiben, stimmt nicht mit ihren Handlungen überein. Ich werde jedoch aus der Art und Weise, wie Sie in Ancona verfahren, abnehmen, ob Sie noch im Herzen Franzos sind und blos der Nothwendigkeit nachgeben. Ich schreibe an meinen Kriegsminister, um ihn in Rüksicht Ihres Betragens zu beruhigen. Denken Sie daran, daß Ihr Königreich, welches Frankreich so viel Blut und Unruhe gekostet, blos um derentwillen Ihr ist, von denen Sie es haben. Sie brauchen mir nicht zu antworten, wenn Sie mir nicht etwas Wichtiges mitzutheilen haben. Vergessen Sie nicht, daß ich Sie einzig und allein zum Besten meines Systems zum Könige machte, und täuschen Sie sich nicht selbst. Hörten Sie auf ein Franzose zu seyn, so würden Sie in meinen Augen Nichts seyn. Sezen Sie Ihren Briefwechsel mit dem Vicekönig fort, und nehmen Sie sich in Acht, daß Ihre Briefe nicht aufgefangen werden." — IV. Ein Brief von Fouché an Bonaparte, aus Lucca vom 18 Febr., worin es unter Andern heißt: „Der König ist vor Kummer krank, und fühlt die Verhältnisse, in welche er versezt ist, sehr tief; die Engländer wie die Oestreicher werfen ihm seine zu große Anhänglichkeit an Ew. kaiserl. Majestät vor." — V. Ein Brief von dem Vicekönige Prinzen Eugen an Bonaparte vom 28 Febr., in welchem derselbe äußert: „Er habe die besten Hofnungen, daß der König von Neapel seine Vergehungen gegen Se. Majestät nicht durch Feuern auf die französischen Truppen vermehren werde." — VI. Ein Schreiben vom französischen Konsul zu Ancona erzählt den Inhalt einer Unterredung desselben mit Mürat, welcher darin erklärte: „daß Nothwendigkeit allein ihn zur Vereinigung mit den Alliirten genöthigt habe; daß Englands Seemacht seine Staaten bedrohe, und deren Einwohner über die Hemmung des Handels unzufrieden wären; daß man aber einverstanden sey, seine Armee solle niemals gegen Franzosen fechten."

Frankreich.

Folgendes sind Nachrichten aus dem Moniteur vom 11 und 12 Mai: „Napoleon hat am 11 die Invaliden in Paris besucht. Er theilte Belohnungen aus, und traf Verfügungen in der Verwaltung dieser Anstalt. Durch ein Dekret vom 9 Mai hat er den Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, zu seinem Majorgeneral ernannt. Ein andres Dekret vom nemlichen Tage ernennt den Herzog von Piacenza zum Großmeister der Universität. Der Polizeiminister hat durch den Telegraphen die Meldung aus Lille vom 10 Abends erhalten, daß der Herzog von Wellington seinen Soldaten habe kundthun lassen, das französische Gebiet bei Todesstrafe nicht zu betreten. General Gerard berichtete am 11 aus Metz durch den Telegraphen, daß die auf dem rechten Ufer der Mosel bei Sierk gelegenen preußischen Truppen am 9 plözlich nach Flandern, wohin sich, wie sie behaupten, Napoleon begebe, aufgebrochen, und den andern Tag durch baierische Chevauxlegers ersezt worden seyen. Ein telegraphischer Bericht des Marschalls Grouchy aus Lyon vom 11 enthielt Folgendes: „Auf der Schweizer und piemontesischen Gränze ist Alles ruhig, und die östreichischen Truppen, die in Piemont angesagt waren, sind nicht erschienen. Privatbriefe bestätigen die Nachricht von einem großen Vortheil, den der König von Neapel erfochten." (Wie groß dieser Vortheil sey, ersieht man aus den lezten offiziellen Bulletins der kaiserl. östreichischen Armee.) „Zu Toulon erwartete man 4 Linienregimenter und 8 Bataillone Nationalgarden aus Korsika. In dem dortigen Hafen hatten sich der Herzog von Padua, außerordentlicher Kommissär in Korsika, und der Generallieutenant Belliard, bevollmächtigter Minister bei dem König von Neapel, (am 3 Mai) eingeschift. Der Präfekt vom Aisne hat 200,000 Franken als Beiträge von Bürgern zur Kleidung der Nationalgarden zusammengebracht. Der Moniteur stellt dis als Beispiel für die andern Departemente dar. 3000 Arbeiter in den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau haben beschlossen, zur Vertheidigung der Hauptstadt die Waffen zu tragen, und in dieser Hinsicht unterm 10 d. eine Zuschrift an ihre Mitbürger und Kameraden erlassen. Auch bitten sie um Erlaubniß eine Deputation an die Einwohner von Lyon, besonders der Vorstädte, schiken zu dür-

Frankreich.

... des ersteren angenommen. — Die Abreise Napoleons scheint zuverläßig verschoben zu seyn. Seine Wagen haben wieder zurükkehren müssen."

Privatnachrichten aus Paris in Schweizer Blättern sagen: „Man bemerkt hier mit einiger Bangigkeit, welche die Rükerinnerung an die ersten Revolutionsjahre bewirkt, daß die mehresten erwählten Deputirten Rechtsgelehrte sind. — Lucian Bonaparte hat eine Ehrenwache aus der Garde Napoleons im Palais-royal. — Hr. Ballachey, Haushofmeister der Kaiserin Marie Louise, ist seit mehreren Tagen wieder in Paris. — In Bordeaux haben mehrere junge Leute einem Militärposten Es lebe der König! zugerufen. Die Soldaten feuerten so unglüklich, daß drei davon auf der Stelle blieben, und fünf verwundet wurden. Der Maire mußte durch eine Proklamation die Ruhe zu sichern suchen, und der Hr. Boissy d'Anglas, dortiger außerordentlicher Kommissär, durch eine Verordnung gegen Zusammenlauf. Auch in Lyon war ein unruhiger Auftritt, wegen eines Nationalgarden, der Knöpfe mit Lilien trug, so daß der Kommandant den Befehl, diese wegzuthun, erneuern mußte. Aus Korsika kommen die 4 dort befindlichen Regimenter aufs feste Land zurük. Die Insel soll der Huth ihrer Nationalgarden anvertraut werden. Der bekannte Bruslard, der Kommandant war, soll sich aus Bastia geflüchtet haben. — Die Gemeinschaft zwischen Calais und Dover ist gering, aber doch noch nicht ganz gesperrt. — Aus Maubeuge wird dem Gerücht, wegen Ausreißen von französischer Seite, sehr sonderbar widersprochen, indem mehrere,

... um halb 10 Uhr des Abends, ... mit dem 10ten Infanterieregimente; dann sezten wir unsern Marsch fort, und kamen am 7 Nachmittags um 4 Uhr zu Montelimart an. Der Obrist vom 14ten Regiment, der den Abend vorher zu mir gestoßen war, zeigte mir an, daß er nicht länger mehr Herr über sein Regiment sey, welches auch wirklich mich sogleich verließ, und nach Valence zu marschirte. Man hatte mir vorgeschlagen, mich von Montelimart allein wegzubegeben. Dis wollte ich jedoch nicht thun. Das übelgesinnte Landvolk wirkte auf die Gemüther des Artillerieregiments, welches von dieser Zeit an auch nicht mehr zu gebrauchen war. Man schlug mir abermals vor, mich allein zu retten. Auch diesmal wies ich den Vorschlag ab, und schikte den Gen. Daultanne zum Gen. Gilly nach Pont St. Esprit, um mit ihm eine Konvention abzuschließen, nach welcher ich mich mit meinem Korps frei wegbegeben könne. Damals waren mir nur noch 800 Mann übrig. Der Gen. Daultanne fand zu Pont St. Esprit den Obristen Laurent vom 10ten Jägerregimente zu Pferde und traf mit ihm eine Verabredung, nach welcher ich mich über Marseille unter der Eskorte seines Regiments zurükziehen könne. Der Gen. Gilly verweigerte seine Genehmigung. Dis erfuhr ich zu Pierrelatte. Da Gen. Daultanne als Gefangener zurükgehalten worden, so schikte ich den Baron de Damas ab, der mit dem Gen. Gilly untenstehende Konvention abschloß. Der Feind hatte sich indessen der Straße von Avignon bemeistert. Ich wünschte jedoch so lange als möglich zu bleiben, um das Leben so vieler Getreuen zu retten, die mir gefolgt waren.

Stimmung der Einwohner ist im Ganzen genommen gut, allein der gröste Theil der Armee und die Gensdarmerie sind sehr schlecht gesinnt. Diejenigen, die mich bewachten, waren abscheuliche Menschen; 25 Jäger von . . . blieben mir bis auf den lezten Augenblik treu. Sie wünschten, mir überall hin zu folgen; dasselbe erboten sich mehr als 40 Offiziere zu thun. Siebenzehn Personen schiften sich mit mir ein. Als ich Cette verlies, hies es, Bonaparte verlangte einen Aufstand in Masse von 2 Millionen, und 300 Mill. Francs. Man glaubt allgemein in Frankreich, daß die Jakobiner wieder die Oberhand haben. Toulon und Marseille mußten sich den 11 und 12 ergeben." — „Konvention. Se. königl. Hoh. der Herzog von Angouleme, General en Chef der königlichen Armee im Süden, und der Divisionsgeneral Baron de Gilly, Kommandant en Chef des 1sten Korps der kaiserlichen Armee, von dem Wunsche beseelt, dem Blutvergießen der Franzosen gegen Franzosen ein Ende zu machen, haben zur Abschließung einer Konvention und zur Herstellung der Ruhe im Süden folgende Bevollmächtigte ernannt, nemlich Se. königl. Hoheit der Herzog von Angouleme den Baron de Damas, Generalmajor und Stabs-Chef, und der General Gilly seinen Adjutanten Lefebvre, Ritter der Ehrenlegion und Stabs-Chef des 1sten Korps, welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgewechselt, über folgende Punkte übereingekommen sind. Art. 1. Die königliche Armee wird aufgelöst. Die Nationalgarden, welche davon einen Theil ausmachten, unter welchem Vorwande sie auch unter die Waffen gerufen seyn mochten, werden, nachdem sie ihre Waffen niedergelegt, nach Hause gehen. Sie werden dazu die nöthigen Päße erhalten, und der kommandirende Divisionsgeneral verbürgt sich dafür, daß sie wegen ihres Benehmens, wegen alles dessen, was bis zur Abschließung dieser Konvention vorgegangen, nicht in Untersuchung gerathen können. Die Offiziere behalten ihre Degen. Die Linientruppen werden sich nach den ihnen angewiesenen Garnisonen begeben. 2. Die Generale, Ober-, Stabs- und andre Offiziere, die Chefs und Agenten der verschiedenen Dienstzweige, wovon ein Verzeichniß eingereicht wird, sollen sich in ihre Heimath begeben, um daselbst die Befehle des Kaisers abzuwarten. 3. Die Offiziere von jedem Range sollen die Freiheit haben können, ihre Entlassung zu geben. In dieser Hinsicht wird man ihnen Päße ertheilen, um nach Hause zu gehn. 4. Die Armeekasse und die Bücher des Oberzahlmeisters sollen den Personen übergeben werden, welche der kommandirende General zu deren Empfang ernennen wird. 5. Obige Artikel sind anwendbar sowol auf das Korps, welches unter den direkten Befehlen des Herzogs von Angouleme stand, als auch auf solche, welche im Süden unter seinen indirekten Befehlen standen. 6. Der Herzog von Angouleme wird sich nach dem Hafen von Cette verfügen, wo er sich einschiffen wird, um sich an denjenigen Ort zu begeben, wo er hingehen will. Er wird auf seiner Reise eine sichere Eskorte haben. 7. Alle diejenigen Offiziere und andere Personen, welche ihm folgen wollen, sollen die Freiheit haben, sich mit einzuschiffen. 8. Gegenwärtiger Traktat soll geheim bleiben, bis Se. königl. Hoheit Frankreich wird verlassen haben. So geschehen mit Genehmigung des kommandirenden Generals en Chef im Hauptquartier zu Pont St. Esprit, den 8 April 1815. (Unterz.) Lefebvre. — Baron de Damas." — Sechs Tage nach Unterzeichnung dieser Konvention machte der General Corbineau die unrechtmäßige Forderung, daß Se. königl. Hoheit sich verbindlich machen solle, die Krondiamanten an Bonaparte auszuliefern."

Italien.

* Mailand, 14 Mai. In Italien stehn die Sachen überall sehr gut. General Bianchi dringt mit 20,000 Mann, denen aber beträchtliche Verstärkungen nacheilen, in das Königreich Neapel ein, wo Joachims Armee, obgleich noch 28,000 Mann stark, nirgend mehr Stand zu halten wagt. Gen. Frimont rükt durch Piemont vor, und hat bei 80,000 Mann unter sich. F. M. L. Radezki ist von hier ins Hauptquartier nach Heilbronn abgereist.

Deutschland.

Se. k. Hoheit der Kronprinz von Baiern sind am 17 Mai Abends gegen 12 Uhr von Salzburg zu München eingetroffen. Am 18 bezogen Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, Ihre königl. Majestäten und die königliche Familie die Sommerresidenz zu Nymphenburg.

Zu Nürnberg ist von demjenigen Theile der kaiserlich-russischen Armee, welcher auf dieser Straße nach dem Rheine zieht, die erste Kolonne, zur 12ten Infanteriedivision unter dem Generallieutenant Grafen Woronzow gehörig, am 19 Mai eingetroffen. Man sah zu Nürnberg noch dem Durchmarsche von mehr als 100,000 Mann russischer Truppen entgegen.

Zu Kanstadt traf am 18 Mai Se. k. Hoheit der Erzherzog Ludwig in Begleitung mehrerer Generale und Stabsoffiziere ein.

Am 18 Mai des Morgens kehrte Se. k. H. der Großherzog von Baden nach einer beinahe achtmonatlichen Abwesenheit nach seiner Residenz Karlsruhe zurük.

Am 17 Mai früh um 9 Uhr wurde zu Mannheim, in Gegenwart des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, von den daselbst liegenden königl. baierischen Truppen eine große, sehr glänzende Parade gehalten. Solche bestand aus mehreren Eskadronen Uhlanen, Kuirassieren, einem Bataillon Jäger, der Grenadiergarde, dem ersten Bataillon des Regiments König, und einer Batterie Zwölfpfünder. Nach Beendigung derselben nahmen Se. Durchlaucht mit dem gesamten Generalstabe das Frühstük bei dem Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede ein, worauf beide Fürsten, mit zahlreicher Suite, um 11 Uhr nach Germersheim abfuhren, von dort aber Abends um halb 6 Uhr wieder zurük in Mannheim eintrafen.

In der Gegend von Minden versammelt sich ein preussisches Reservekorps von 20,000 Mann, das vorläufig Kantonnirungsquartiere bezieht. Ein Theil davon ist zu Arbeiten an den Festungswerken bestimmt.

Der englische Kutter, the Spy, unter Kommando des Kapitäns Ferguson, ist auf der Elbe mit dem Monument der verstorbenen Königin von Preußen angekommen, welches in Italien verfertigt, auf ein amerikanisches Schif verladen, und von einem englischen Kaper genommen worden war. Gedachtes Monument ist bereits zu Hamburg angelangt, um nach Berlin transportirt zu werden.

Die russische Regierung soll, nach Hamburger Blättern, in Holland ein Anlehn von 10 Mill. Rubel gemacht haben, wovon England und Holland die Hälfte zu gleichen Theilen für ihre Rechnung übernehmen.

ken, mir die Namen solcher Maires zu kennen zu geben, damit ich sie dem Kaiser überschike. Eben so ersuche ich Sie, mir die Namen der Maires und Pfarrer der Gemeinden bekannt zu machen, die sich durch ihren Patriotismus und ihren guten Willen ausgezeichnet haben, damit ich sie nach Paris einsende. Belieben Sie diesem Schreiben alle mögliche Publizität zu geben rc.

Zu Colmar wurden am 13 Mai der General Graf Rapp und der Baron Felix Desportes, ehemaliger Präfekt des Oberrheins, von dem Departementswahlkollegium zu Deputirten in der Repräsentantenkammer gewählt. Baron Desportes reiste in seiner Eigenschaft als Präsident des Kollegiums sogleich nach Paris ab, „um das Departement auf dem Maifelde zu repräsentiren, und die Operationen seiner Kollegen, der Wahlmänner aus dem Oberrheine, in dieser Versammlung zu leiten."

Der in Nro. 138. der Allg. Zeit. erwähnte Bericht des Bonaparte'schen Polizeiministers vom 7 Mai, über die Lage des Reichs, ist zwar der Natur der Sache nach einseitig, und enthält große Uebertreibungen; inzwischen finden sich darin auch wichtige Eingeständnisse und Data über die fortwährende Gährung im Innern, weshalb wir ihn hier vollständig liefern. „Paris, 7 Mai 1815. Sire! Als Ew. Majestät die Staatszügel wieder ergrif, fand Frankreich, um der Anarchie zu entgehen, nirgends einen Ausweg, als in seiner eignen Schwungkraft. Die Regierung in den Händen von Menschen, welche Vorurtheile, Rache und Leidenschaften beherrschten, war nicht mehr der Schuz der Nation, sondern das Werkzeug einer Partei. Die Asche des Lagers von Jales und der Vendee wollte man umkehren, die Trümmer des Aufstandes von Bretagne und Normandie vereinigen, das Volk durch Schreken bezähmen und es durch die Gewalt zur Barbarei der feudalen Jahrhunderte zurükführen. Darauf war alles berechnet, darum der Schaz für Dienste verschleudert, die das Vaterland nicht anerkannte oder verläugnete. Würden, Stellen, Pensionen wurden an obscure Menschen verschwendet, auf denen der öffentliche Haß oder die öffentliche Verachtung lastete; Schriftsteller, Priester beunruhigten die Schwachen, erschütterten die Grundlagen des Eigenthums, und griffen Geseze an, die das Oberhaupt der Kirche selbst ihnen befohlen hatte zu achten. Diese Verlezung der gesellschaftlichen Ordnung und aller Grundsäze der öffentlichen Moral und der einfachsten Politik mußte einen allgemeinen Aufstand herbeiführen. Er war vor der Thüre, und hatte die unvorsichtigen, von sich eingenommenen Menschen verschlungen; — Ihnen verdanken sie noch einmal ihre Rettung. Ich will hier nicht sprechen von der wunderbarlichen Uebereinstimmung zwischen Volk und Heer; von dem Zulauf der ganzen östlichen Bevölkerung bei Ihrem Zuge; dem Scheitern des Bürgerkriegs im Westen und Süden; von der schnellen widerstandlosen Auflösung und Entwafnung der königlichen Miliz; der Wiedereinsezung des Volkes in seine Rechte; dem Verstummen seiner Feinde; der Wiederherstellung der Ruhe. Indessen war es nicht natürlich, zu denken, daß die Keime der Zwietracht gänzlich vernichtet, so viele Hofnungen ohne Bedauern zu hinterlassen, zerstört, so viele Privilegien, womit sich das Königthum umgab, ohne Murren zu erregen, zurükgenommen werden konnten; daß Menschen, seit einem Jahre insgeheim gedungen, oder durch Geld und Versprechungen zu Unruhen aufgereizt, sogleich zum friedlichen Leben zurükkehrten, oder daß Jene, die schon mehrere Amnestien verlezt hatten, jezt plözlich weniger undankbar oder mehr getreu sich bezeugten. Die Ereignisse haben diese Muthmaßungen bestätigt. Im Allgemeinen betrachtet, bietet Frankreich ein imponirendes Schauspiel und die günstigsten Gesinnungen dar. Es will den Frieden; aber es will weder seine Ehre noch seine Unabhängigkeit aufopfern. Wie im Jahre 1792, will es bürgerliche Freiheit und eine repräsentative Regierung, aber die Erfahrung hat es belehrt, daß nur eine mächtige und feste Regierung ihm diese Genüsse verschaffen kan. Wie im J. 1792 ist es im Innern von einer Partei bewegt, die nichts von ihren Ansprüchen aufgegeben, aber nicht mehr dieselbe Stärke, denselben Einfluß hat; die sich ohne Ende über ihr hartes Schiksal beklagt, aber vergißt, daß sie dasselbe durch ihre Ränke, Widersezlichkeit und Wuth selbst sich zugezogen. Sind nicht alle jene fürchterlichen Geseze gegen die Ausgewanderten, gegen die Insurgenten und ihre Familien, aus der Nothwendigkeit entsprungen, in der sich die Nationalversammlungen befanden, Angriffe, Verschwörungen, Briefwechsel zu bestrafen oder zu vereiteln, die außer der Sphäre der gewöhnlichen Geseze lagen? Die Lehren der Vergangenheit scheinen verloren. Jene Menschen, denen Sie, Sire, ein Vaterland, einen politischen Standpunkt und Ruhe wiedergaben, die Sie zwölf Jahre hindurch mit der Nation zu versöhnen suchten, scheinen sich von ihr trennen, und ihren Wohlthaten entsagen zu wollen. Bis jezt hat sich die Polizei des Reichs begnügt, ihre Schritte zu beobachten; in mehrern Gegenden schüzte sie dieselbe gegen die Ausbrüche des Volksunwillens. Eingesezt zur Sicherheit Aller, nimmt die Polizei weder von örtlichem Haß, noch von Fehlern, die der Fürst vergessen hat, Kenntniß. Bestimmt die gesellschaftliche Ordnung gegen alle Angriffe zu verwahren, verlezt sie deren Grundsäze nicht, und hält daher nie ihre Besorgnisse für Verdacht, ihren Verdacht für Thatsache. Daher hat sie auch nicht unzeitig die persönliche Freiheit Jener angegriffen, die sie für Verschworne gegen die öffentliche Freiheit halten mußte. Weit entfernt, die Preßfreiheit einzuschränken, hat sie vielmehr auf die polemische Bahne Jene zurükgerufen, welche Schaam oder Furcht davon abgelenkt hatte. Aus dieser Mäßigung und Achtung für die Geseze hat sie die ungeheuern Vortheile gezogen, die Nation über ihre wahren Gefahren, ihre wahren Interessen aufzuklären; durch Oeffentlichkeit den Eindruk zu schwächen, den Lüge und Verläumdung durch Geheimthun hervorbringen; die Brennpunkte, Triebfedern und Agenten der Ränke kennen zu lernen, und sie walten zu lassen, ohne sich beobachtet zu glauben. Indessen ist es Zeit den Umtrieben ein Ende zu machen. Auswanderungen beginnen; geheimer Briefwechsel wird angesponnen im Innern, und mit dem Auslande; in den Städten bilden sich Ausschüsse; auf dem Lande sucht man Besorgnisse zu erregen. Hätte man zur Zeit, als sich solche Symptome zum erstenmale in Frankreich zeigten, das Uebel in seiner Wurzel angegriffen, und statt Drohungen oder Nachsicht gleich alle Mittel der öffentlichen Macht angewendet, so würde das Vaterland nicht

loosung der für den Jahrgang 1814 planmäßig bestimmten Preise der beiden Lotterieanlehen nunmehr im Julius d. J. vor sich gehn.

Se. k. Hoh. der Erzherzog Ludwig traf am 19 Mai von Kanstadt zu Ludwigsburg ein, um Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg einen Besuch abzustatten, und mit Denenselben zu Mittag zu speisen.

Von Mannheim ging am 17 Mai ein Zug Pontons ab; dem Vernehmen nach um zu einer binnen drei Tagen bei Philippsburg zu schlagenden Schifbrüke gebraucht zu werden.

Zu Frankfurt traf am 18 Mai ein Theil der Feldequipagen Sr. Maj. des Königs von Preußen ein. Tags vorher waren mehrere französische Offiziere, namentlich ein Marechal de Camp, drei Obristen und ein Major aus der Schweiz angekommen, die sich nach Gent begeben wollten.

Am 11 Mai wurde in der Hamburger Börsenhalle, auf Ersuchen des amerikanischen Konsuls, ein amerikanisches Gesez vom 3 März angeschlagen, welches allen fremden Schiffen erlaubt, die Produkte und Manufakturen ihres eignen Landes unter denselben Zollbedingungen, wie auf amerikanischen Schiffen, in den vereinigten Staaten einzuführen.

Privatbriefe aus Hamburg versichern jezt mit Zuversicht, was man vor 14 Tagen noch bezweifelte, daß Dänemark ein Truppenkorps gegen Frankreich stellen werde.

Dänemark.

Nachrichten aus Kopenhagen vom 8 Mai melden: „Am 30 März haben Se. Majestät geruht, den Fürsten Talleyrand zum Ritter vom Elephantenorden zu ernennen. — Den 2 d. wurde eine Ermahnung an die Anhänger Bonaparte's im Civil- und Militärstande in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht, auch auf der Parade publizirt; man mißbilligt darin sehr die unvorsichtigen und unbescheidenen Urtheile und Aeußerungen derselben, empfiehlt ihnen mehr Vorsicht für die Zukunft, und droht ihnen mit der königlichen Ungnade, auch nach Umständen mit ernstlicher Bestrafung. — Sobald der Kieler Traktat vollzogen und die Subsidien in England regulirt seyn werden, sollen die dänischen Truppen sich in Bewegung sezen."

Rußland.

In einem Schreiben aus Petersburg vom 26 April, in öffentlichen Blättern, heißt es: „Auswärtige Zeitungen enthalten die Nachricht, als ob die Garderegimenter Befehl erhalten hätten, zur Armee abzugehen. Dis ist aber bis jezt ungegründet. Allein die General- und Flügeladjutanten Sr. Majestät sind angewiesen, sich im Hauptquartier des Kaisers einzufinden, und daher von hier abgereist."

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 17 Mai schreibt: „Des Königs von Dänemark Majestät, von Ihrem Ministerium und Hofstaate begleitet, haben gestern die Kaiserstadt verlassen, um nach Ihrer Residenz zurükzukehren. Se. Majestät haben durch Ihre seltenen Tugenden und ausgebreiteten Einsichten bei Hofe und allen Einwohnern dieser Stadt unverlöschbare Eindrüke von Hochachtung und Verehrung zurükgelassen, und werden von unsern herzlichsten Glükwünschen begleitet. — Den 6 d. Abends trafen der Herr F. M. L. Graf Radetzky, und in der Nacht Se. königl. Hoheit der Prinz Leopold von Sizilien, samt Gefolge zu Klagenfurt ein. Beide sezten Tags darauf ihre Reise weiter nach Italien fort. — An eben diesem Tage Nachmittags kam abermals ein Zug neapolitanischer Kriegsgefangener, den 7 Abends ein Bataillon Landwehr vom Infanterieregiment Lindenau, und am 9 Vormittags ein Geschüzzug von 40 Kanonen, samt Munitionskarren, daselbst an. Erstere nahmen ihren Weg nach Ungarn, leztere nach Italien."

Durch Prag zogen am 13 und 15 Mai abermals vier russische Infanterieregimenter nach dem Rheine.

* Wien, 17 Mai. Die gänzliche Auflösung des Kongresses steht jezt nahe bevor, da sich Alles zur Abreise anschikt. Ob derselbe durch eine Deklaration förmlich suspendirt, oder ob die Arbeiten durch Minister fortgesezt werden sollen, kan man bis jezt nicht bestimmen; lezteres scheint jedoch nicht der Fall, da alle Minister der meisten Mächte sich anschiken, dem Hauptquartier der Souveraine zu folgen. Soviel man mit Wahrscheinlichkeit weiß, geht Se. Maj. der König von Preußen den 28 d. zur Armee ab, Se. kaiserl. russische Majestät den 29; die Abreise unsers Kaisers erfolgt in den nächsten Tagen, doch ist der Zeitpunkt noch nicht festgesezt, obwol seit Ankunft eines Kouriers aus den Niederlanden deren Beschleunigung beschlossen worden seyn soll. Dem Abschiedsdiner, das Se. k. H. der Herzog Albert von Sachsen vorgestern in seinem Gartenpallaste im Augarten Sr. Maj. dem Könige von Dänemark gab, und welchem alle Souverains beiwohnten, folgte am zweiten Pfingstfeiertag ein Diner andrer Art, welches Se. Maj. der Kaiser Franz im Lusthause im Prater gab. Es war blos Familienzirkel, welchem J. Maj. die Kaiserin, sämtliche Kinder des Kaisers, so wie alle hier anwesenden Glieder der kaiserlichen, nebst einem Theile der königl. sächsischen Familie beiwohnten. Zum erstenmale bemerkte das Publikum mit Vergnügen auch die Erzherzogin Marie Louise in diesem erlauchten Zirkel, und zwar an der Seite Ihres guten Vaters. Der Kaiser führte seine erlauchte Tochter in einem offenen Wagen, wobei er selbst die Pferde leitete, durch die Stadt in den Prater, wobei Leztere sehr heiter schien. Aus diesem Anlaß verbreitete sich das wohl noch Bestätigung bedürfende Gerücht, daß vor Abreise unsers Kaisers eine wichtige Erklärung in Betref des französischen Throns von Seite der Erzherzogin Marie Louise bekannt gemacht werden würde, während es Andern ganz natürlich schien, daß die Erzherzogin dem öffentlichen Abschiedsmahle ihres geliebten Vaters beiwohnte. Gutunterrichtete wollen demungeachtet behaupten, daß Unterhandlungen mit der Frau Erzherzogin in Bezug auf eine von ihr für sich und ihren Sohn zu unterzeichnende Entsagung auf Frankreichs Thron gepflogen würden. Auch versichert man, in der vorgestrigen Sizung des Kongresses sey eine zweite Deklaration gegen Bonaparte von den Ministern der acht europäischen Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichneten, ratifizirt worden, und sie dürfte nächster Tage im Druk erscheinen. Sie soll im Wesentlichen nur eine Wiederholung der Deklaration vom 13 März seyn, übrigens Frankreichs nicht mehr erwähnen, sondern sich blos auf Bonaparte beziehn.

Wien, 17 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 407¼. Konventionsmünze 399¼, (Abends um 6 Uhr 405.)

ten seiner Nachbarn mischen, sondern den Traktat von Paris halten zu wollen; in Rüksicht ferner auf die Umstände, daß es allen Verbündeten Friedenseröfnungen gethan, den Sklavenhandel abgeschaft, und andre Anzeichen von seiner Rükkehr zur Mäßigung gegeben, daß wir selbst jeden Krieg für ungerecht halten, es sey denn die Wirklichkeit der Unbill bestätigt, und die Unmöglichkeit erwiesen, durch Unterhandlungen Abhülfe zu erhalten; und da wir jeden Versuch einer Einmischung in fremde Angelegenheiten verabscheuen, — wir nicht anders als protestiren können gegen jede Erneurung der Feindseligkeiten, weil sie weder gerecht noch nöthig scheint; — X. daß wir mit Unwillen die von den Ministern vorgeschlagene Erneurung der Einkommenstaxe vernehmen, dieser quälenden, unterdrükenden, gehäßigen Inquisition, die wegen der allgemeinen Verwünschungen lezthin, obgleich mit Widerwillen, zurükgenommen ward, und deren Erneurung wir wenigstens bei Lebzeiten der Generation, die ihre Gewaltthätigkeiten erfahren, nicht mehr verhoften; — XI. daß eine Bittschrift dem Hause der Gemeinen überreicht werden soll: „es wolle einem so schwachen, voreiligen und von sich eingenommenen Ministerium in seiner „unsinnigen und schauderhaften Laufbahn Einhalt thun, und „die schiklichsten Maaßregeln ergreifen, den Frieden und die „Wohlfahrt der Nation zu erhalten.“ — XII. Beschlossen, daß besagte Bittschrift, getreu niedergeschrieben, und vom Lordmayor, zwei Aldermännern und zwölf Verstehern (Liverymen) unterzeichnet, dem Hause der Gemeinen durch die Repräsentanten der City überreicht werden soll. — XIII. Einmüthig endlich beschlossen, daß dem Lordmayor für seine Bereitwilligkeit, die Versammlung der Gemeinde zu berufen und in ihr unpartheisch den Vorsitz zu führen, so wie den HH. R. Waithmann und S. Favell für ihren oft erprobten Eifer für das öffentliche Beste, der Dank der Versammlung zu erkennen zu geben sey.

Frankreich.

Das Journal General enthält die Bundesakte, welche die fünf Departemente, aus denen die ehemalige Provinz Bretagne besteht, errichtet und angenommen haben. Dieser Bund führt den Titel: Fédération bretonne, und hat, laut dem zweiten Artikel der Bundesakte, zum Zwek: Alle Kräfte aufzubieten, die liberalen Grundsäze aufrecht zu erhalten, die Wahrheit dem Truge entgegenzustellen, verblendete Menschen aufzuklären, die öffentliche Stimmung nach dem Bedürfnisse der gegenwärtigen Umstände zu unterhalten, sich allen Unordnungen zu widersezen, im Innern des Landes die öffentliche Sicherheit zu handhaben, Alles was Einfluß und Vertrauen haben mag, aufzubieten, jedermann innerhalb der Gränzen seiner Pflichten gegen Fürst und Vaterland zu erhalten, auf den ersten Aufruf der öffentlichen Behörde schnelle und thätige Hülfe allenthalben zu leisten, wo diese nothwendig seyn könnte, den bedrohten Städten, Fleken und Dörfern beizuspringen, alle gegen die Freiheit, die Verfassung und den Kaiser gerichtete Komplotte zu vernichten, und endlich sich in Fällen und Ereignissen wechselseitig Schuz und Beistand zu leisten. Besonders sind alle Verbündeten verpflichtet, sich nach dem Dekret vom 10 April in Betref der Bewafnung der Einwohner zu fügen. Der Bund ist durchaus keine politische Behörde, sondern übt über seine Mitglieder eine moralische Polizei aus; jeder Einwohner von jedem Range, Stande oder Glauben kan in diesen Bund aufgenommen werden; nur schlechte Sitten und Aufführung schließen von der Aufnahme aus. Die Verbündeten, weit entfernt sich den allgemeinen Pflichten der Staatsbürger zu entziehen, sind vielmehr vor allen übrigen zu ihrer Erfüllung verbunden, und handeln nicht eher, als bis sie von der öffentlichen Behörde zuvor aufgefordert, ersucht oder autorisirt worden. Sie machen nothwendig einen Theil der Nationalgarde aus und bilden kein isolirtes Korps. Der Bund ist blos ein Mittel, alle Freunde des Vaterlandes, der Freiheit und des Kaisers enger miteinander zu vereinigen u. s. w. Das übrige betrift die Organisation des Bundes, welcher nur so lange dauern soll, bis der Kaiser erklärt haben wird, daß alle Gefahren des Vaterlandes vorüber seyen. Der Hauptort des Bundes scheint Rennes zu seyn, wo auch die Föderationsakte erschienen, und von den Kommissären Blin, Rovrel-Langotiere, Gaillard de Kerbertin, Binet, und von noch 3000 Mitgliedern unterzeichnet worden. — Das Journal General macht hierüber folgende Bemerkungen: „Dieser Bund gibt hier viel zu denken. Man fragt sich, was für einen Zwek kan er haben? Gegen wen wollen sich die Bretagner verbinden? Ist der Bund gegen die Feinde des Staats gerichtet, so muß er allgemein seyn und alle Franzosen umfassen. Und wenn dis der Fall ist, wenn der Bund wirklich allgemein ist, so ist es so gut, als wenn er gar nicht vorhanden wäre. Von einem Ende Frankreichs bis zum andern hegen wir alle die nemlichen Gesinnungen, streben wir alle nach dem gleichen Zweke und bekennen die gleichen Grundsäze. Wenn aber dieser Bund nur einen Theil der Einwohner begreift, so gibt er dadurch zu erkennen, daß die andern nicht darunter gehören. Er sezt Andersgesinnte, er sezt Mißvergnügte voraus. Er thut noch mehr, er reizt sie, er nöthigt sie, auf ihrer Hut zu seyn. Er ist alsdann ein Bund der Einen gegen die Andern, eine Scheidewand zwischen zwei Parteien; er wirft die Frage auf, welche die stärkere sey; er bewirkt das Ergreifen der Waffen. Wo ist so etwas erlaubt? Da ohne Zweifel, wo die Schwächsten den Stärksten am längsten Widerstand leisten können. — Solche Maaßregeln sind äusserst gefährlich, und eine Regierung, die auf die Beistimmung Aller rechnen kan, darf nicht säumen, alle partiellen Bündnisse aufzulösen, wenn sie den Keim eines Bürgerkriegs ersliken will, welcher durch ähnliche Mittel nur zu leicht und zu schnell veranlaßt wird. — Möchten diese Betrachtungen, welche die Frucht des Hasses gegen alle bürgerlichen Entzweiungen und der Erfahrung sind, von unsern Lesern und besonders von der Regierung gewürdigt werden, welche durch ihre lezten Dekrete so laut den Wunsch zu erkennen gibt, das allgemeine Zutrauen der Nation zu erhalten.“ Das folgende Blatt des nemlichen Journals drükt lebhaften Unwillen darüber aus, daß der Bundesvertrag der Féderation bretonne mit Bewilligung der Behörde an allen Eken von Paris angeheftet worden sey; es nennt diese Art von Sanktion eine ungesezliche, eine revolutionäre Maaßregel, die bei allen guten Einwohnern die gerechtesten Besorgnisse erregen müsse, und äußert sich darüber so freimüthig, daß man die Erscheinung dieses Artikels in einem öffentlichen Blatte als einen unzweideutigen Beweis der Preßfreiheit ansehen sollte. (Ar. Z.)

Schweiz.

* Vom 7 Mai. In der hundertfünfunddreißigsten Sizung am 1 Mai empfing die Tagsazung Berichte des Armeekommando, mit Einfragen, welche auf die Vertheidigung von Genf Bezug hatten, und welche durch die sich nahe bei dieser Stadt in Savoyen, unter dem Befehl der Generale Grouchy und Desaix sammelnden französischen Truppen, zum Theil veranlaßt wurden. Ungefähr 800 Mann piemontesischer Truppen, die sich in Carouge und dortiger Gegend befinden, stehen im Begrif, sich nach Sardinien zurükzuziehen. Das eidgenössische Truppenkommando hat Sicherheitsmaaßnahmen getroffen; die Schiffe auf dem Genfer See werden zu Ouchy gesammelt; das Arsenal von Morsee dürfte ausgeleert und nach dem Schlosse Chillon oder auf andere Weise in Sicherheit gebracht werden. Die Tagsazung erließ hiefür eine Einladung an die Regierung des Kantons Waadt, und bevollmächtigte den General, das von Sardinien zur Verfügung der Mächte gestellte, und von diesen dem Kanton Genf einverleibte Gebiet, worin die Stadt Carouge gelegen ist, nachdem die sardinischen Truppen sich daraus werden zurükgezogen haben, mit Schweizer Truppen zu besezen, und darüber den in der Nähe befindlichen französischen Truppenkommandanten die angemessenen Aufschlüsse zu ertheilen. Ein Bericht der vereinten Kommissionen ward veranlaßt durch zwei Zuschriften des Marechal de Camp v. Castella, welcher der Tagsazung die von ihm veranstaltete Bildung eines Verwaltungsraths der vier aus Frankreich zurükgekommenen Schweizer Regimenter anzeigt, dessen Glieder er, als Kommandant der vier Regimenter, ernannt hat,

zirks Livinen gemäß der neuen Verfassung zu bewerkstelligen. Die Beschwerde des Gesandten vom Kanton Argau, wegen verweigerter Bezahlung der Kontingentstruppen von dem Tage an, wo sie ausdrüklichem Befehl der Tagsazung gemäß im Hauptort des Kantons müssen aufgestellt werden, bis zum Tag ihres Abmarsches, die von mehrern Gesandtschaften unterstüzt wurde, ward an die Prüfung der Militärkommission gewiesen.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungskommission werden die Inhaber der Schuld-Dokumente über die im nachgesezten Verzeichnisse enthaltenen, bei der königl. baierischen Spezialschulden-Tilgungskasse zu Salzburg inkatastrirte Aerarial-Kapitalien aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten bei der unterzeichneten Stelle die erwähnten Urkunden vorzuweisen, widrigenfalls man dieselben für kraftlos erklären wird.

Nro's. des Passivkatasters der k. Spezialkasse Salzburg.	Benennung des vormaligen		Ausstellungszeit der Schuld-Urkunde.	Zinsfuß.	Kapitals-Betrag.
	Kreditors.	Debitors.			
3650	Die säkularisirten Salzburgischen Stiftungen, resp. die Salzburgische Hofkammer.	Die Salzburgische Landschaft.	30 April 1809.	5	6600
3651	Dito.	Dito.	Dito.	4	406465
3652	Dito.	Dito.	Dito.	3	71650
634	Das aufgelöste Theatiner-Haus in Salzburg.	Dito.	2 Jan. 1787.	4	8000
674	Dito.	Dito.	6 Febr. 1787.	4	4000
675	Dito.	Dito.	Dito.	4	6000
1032	Dito.	Dito.	3 Okt. 1787.	4	2000
880	Unterhaltungsfond des Hochgerichts zu Neumarkt.	Dito.	18 Jun. 1787.	4	100
143	Das Stift Berchtesgaden, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Sebastian Hölzl, Bauer zu Berchtesgaden, resp. Landschaft Salzburg.	29 Mai 1810.	5	300
282	Das Maria-Schneestift, resp. das Salzburgische Kameralzahlamt.	Monika Gmachlin, Sternbräuerin, resp. Landschaft Salzburg.	11 April 1807.	4	400
1269	Dito.	Dito.	26 Mai 1790.	4	300
2906	Dito.	Dito.	9 Jul 1803.	3	300

München, den 6 März 1815.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident. Faber, Sekretär.

Bekanntmachung.

Mittelst Bekanntmachung vom 8 Okt. v. J. hat das unterzeichnete königl. baierische Landgericht den etwaigen Inhaber eines von dem dahier wohnhaften königl. baierischen Kämmerer und vormaligen Johanniterordens-Kommandeur zu Rottweil und Klein-Ertlingen Tit. **Freiherrn** v. Loe zu Wissen, auf seinen Herrn Schwager, den verstorbenen kurpfälzischen Geheimenrath und Kämmerer Grafen v. Goldstein zu Düsseldorf, auf 3300 f. und 4prozentige Verzinsung ausgestellten Schuldschein vom 25 Nov. 1793 aufgefordert, diesen Schuldschein binnen sechs Monaten bei dem unterzeichneten königl. Landgericht zu produziren, und seine gegen den Kämmerer und Johanniterordens-Kommandeur Freiherrn v. Loe zu Wissen, darauf etwa zu begründende Ansprüche auszuführen.

Da nun aber bis Dato Niemand mit dem mehr erwähnten Schuldschein vor dem unterzeichneten königl. Landgerichte erschienen ist, oder irgend einige Ansprüche darauf hat, so wird auf geschehenes Anrufen des Tit. Hrn. Kommandeurs Freiherrn v. Loe dahier der befragte Schuldschein vom 25 Nov. 1793 als amortisirt für kraftlos erklärt, und dem Inhaber hinsichtlich auf denselben das ewige Stillschweigen aufgelegt.

Dillingen im Ober-Donaukreise, den 29 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Schmid, Landrichter.

Andrä Hartwagner, Kleingütlerssohn von Halzingeran, Pfarr Andorf, hat den 12 Jul. 1806 das elterliche Anwesen übernommen. Im Jahr 1809 wurde er zum k. k. östreichischen Militär ausgehoben, und bei Ausbruch des Krieges in diesem Jahre dem Feldartillerie-Handlangerkorps zugetheilt. Auf dem Marsche erkrankte er, und kam wahrscheinlich in ein Lazareth, wo er starb, denn seit dieser Zeit haben seine Eltern keine Kunde mehr von ihm erhalten können.

Da nun diese wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr länger wirthschaften können, und die Uebergabe an ein andres Kind nothwendig wird, so wird dieser seit 1809 vermißte Andrä Hartwagner öffentlich vorgeladen, in Zeit von drei Monaten das elterliche Anwesen anzutreten, außerdessen dasselbe einem andern Kinde überlassen werden müßte.

Schärding im Unter-Donaukreise, den 20 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Graf, Landrichter.

Allein der Kommandant Baron v. Köpre zog ihnen entgegen, grif sie an, schlug sie, und nahm ihnen 2 Kanonen nebst vielen Gefangenen ab. In der Nacht vom 6 zum 7 kamen die Ferentiner unter dem braven Adjutanten Angelo Ghetti von der Provinzialreiterei mit Ungarn und Tiroler Schüzen nach Frosinone, und trieben die Neapolitaner über Ceprano gegen Sorà. Ceprano ward von den Neapolitanern geplündert und eingeäschert; die Oestreicher rükten auch in Oricola und Carsoli ein, und wurden allenthalben an dieser Gränze mit großem Enthusiasmus empfangen."

Zu Rom erschien unterm 12 Mai folgende Proklamation des Grafen Nugent, Generals in kaiserl. östreichischen und königl. großbritannischen Diensten: „Neapolitaner! Ein Korps des verbündeten Heeres steht im Begrif in euer Gebiet, in Folge des Kriegs, einzurüken, den der undankbare und unredliche Mann, der sich euern König nennt, und leider seit mehreren Jahren auf dem usurpirten Thron eurer rechtmäßigen Herrscher sizt, erregt hat. Ihr habt von den tapfern Truppen, die ich die Ehre habe anzuführen, nichts zu befürchten; sie werden eure Häuser, euer Eigenthum, eure Familien achten, und die Anführer werden durch Aufrechthaltung der strengsten Kriegszucht für eure Ruhe wachen. Ihr wißt es genugsam, unsre Waffen sollen nur den Treulosen strafen, der sie herausgefordert hat. Und der Kampf wird sicher nicht lange dauern, da derselbe Erfolg, der die östreichischen Truppen bisher allenthalben krönte, auch ihre lezten Schritte begünstigt, und da die Vorsehung beschlossen hat, durch diesen Kampf euer Schiksal für immer zu befestigen. Glaubt nicht länger den Lügen und Verläumdungen Joachims, der, rüksichtlich auf Italien, weiter nichts mehr als ein von seinem Heere verlassener Flüchtling ist. Er möchte euch gerne hintergehn, um euch mit ganz Europa in Krieg zu verwikeln, so wie er die friedlichen Bürger der Marken und Legationen hinterging. Aber die ganze Welt weiß, daß Bonaparte's Erscheinung in Frankreich der einzige Beweggrund war, der ihn zum schändlichsten Angrif antrieb, um jenem, durch Entflammung des Aufruhrs und der Parteiwuth in der ganzen Halbinsel, Hülfe zu bringen, und Schuz mit euern Waffen zu verschaffen. So wollte er neapolitanisches Blut neuerdings für die gehäßigste Sache vergiessen, wie es früher in Spanien, Deutschland, Rußland vergossen ward, und um seine Treulosigkeit voll zu machen, versicherte er lügenhafterweise, daß das Haus Oestreich zuerst die Feindseligkeiten angefangen, zuerst die Traktate gebrochen habe. Tröstet euch, Neapolitaner, und richtet eure Blike auf die schöne Zukunft, wo der Frieden eure Häfen wieder dem Handel öfnen, eure Arme dem Akerbau und dem Kunstfleiß zurükgeben, und die grausamen Wunden heilen wird, die euch die drükendste Regierung geschlagen. Und ich hoffe, daß ihr Alle euch dieser Zukunft dadurch würdig zeigen werdet, daß ihr die östreichischen, englischen und italienischen Truppen unter meinen Befehlen für eure Befreier ansehet, und die Waffen nun ergreifet, um ihrem Beispiel zu folgen, und den Zwek zu erreichen, für den sich eure Brüder bereits unter ihren gesegliehen Fahnen an uns angeschlossen haben. Wehe dem aber, der sie aus Privatrache, falschem Eifer oder Eigennuz mißbrauchen wollte! Er würde sich entehren, und sich strenge Strafe zuziehen, denn nicht für das vergangene, sondern für das künftige Betragen wird jeder verantwortlich seyn; dadurch allein Schuld oder Verdienst in den Augen der Militärbehörde sich erwerben. Nur Ein Gefühl muß den wahren Neapolitaner bestimmen und leiten, das der Befreiung des Vaterlandes. So werdet ihr mit uns der rühmlichsten Sache dienen, euer politisches Daseyn sichern, und euch die Achtung und den Schuz der Verbündeten erwerben. (Unterz.) G. M. Graf Nugent."

In venetianischen Zeitungen liest man folgende Nachrichten: „Rom, 5 Mai. Die Rükkehr Sr. päpstlichen Heiligkeit wird hier nächstens erwartet. — Seit einigen Tagen sind auf ihrem Marsche nach Terracina einige ungarische und andre Truppen hier durchpassirt. — Zu Cesena würde die ganze neapolitanische Armee samt dem König gefangen worden seyn, wenn nicht ein Bürger ein bis Cesenatico vorgerüktes Piket wahrgenommen hätte. Alle Patrioten und Hebräer, die der Aufforderung die Waffen zu ergreifen Gehör gaben, marschirten nach Ancona. — Von Livorno hat man Nachricht, daß die Engländer dort 10,000 Gewehre erbeutet haben, die König Murat zu Wasser dorthin gesendet hatte, in der Meinung, seine Truppen würden sich dieses Plazes bemächtigt haben. — Eine Bande italienischer Freimaurer (?), die von verschiedenen Staaten entweder verwiesen wurden oder sich sonst davon machten, und in Neapel aufgenommen wurden, wagten unter Anführung eines Camillo Borgia öfters Einfälle in das römische Gebiet, wo sie das Volk zum Aufruhr zu reizen suchten, und unter andern verübten Räubereien und Gewaltthätigkeiten auch mehrere Häuser anzündeten. Der Gen. Nugent erließ deshalb einen Tagsbefehl, worin er das getreue Volk auffordert, die Waffen gegen diese Horde zu ergreifen, und auch kräftige Unterstüzung von Seite seines Militärs verspricht. Die Seeleute von Pesaro überlieferten den Deutschen 200 Freimaurer, die sich nach Ancona eingeschift hatten. — Der englische Minister beim toscanischen Hofe, Lord Burgersh, ist von Tolentino, wo er der zweitägigen Schlacht beiwohnte, am 9 zu Rom angekommen."

Der heil. Vater war den 10 Mai zu Savona angekommen, wo er in der Hauptkirche die Cerimonie der Krönung der heil. Jungfrau vollzog, und am 12 nach Genua zurükkehrte. Ebenso kam der König von Sardinien schon am 11 von Savona nach Genua zurük, und begab sich am folgenden Tage mit seinem ganzen Hofstaate nach Alessandrie. Die Königin von Hetrurien wurde gleichfalls wieder in Genua erwartet; hingegen hatte die Prinzessin von Wales, Gemahlin des Prinzen Regenten, diese Stadt verlassen um sich nach Mailand zu verfügen. Die Zeitung von Genua meldet aus Piemont, das französische Armeekorps, welches sich bei Chambery zusammenziehen sollen, scheine meist wieder aufgelöst, da die Truppen eine andre Bestimmung erhalten hätten. Es kämen fortdauernd aus Frankreich viele Jünglinge, die sich der Konscription entzögen, und auch Priester, auf piemontesischem Gebiete an.

Die brittische Eskadre von 8 Linien- und 2 kleinern Schiffen, welche bei ihrer Ankunft aus England bei Genua geau-

zu bestätigen, die Mächte bewegen könne, anstatt des in der Deklaration vom 13 März ausgesprochenen Systems ein andres anzunehmen? 3. Ob es nöthig sey, eine neue Deklaration zur Bestätigung oder nähern Bestimmung der am 13 März ergangenen, bekannt zu machen? Die Kommission erstattet nach reifer Erwägung der vorstehenden Fragen der Versammlung der Bevollmächtigten von dem Resultate ihrer Berathschlagungen folgenden Bericht: Erste Frage. Hat sich das Verhältniß Bonaparte's gegen die europäischen Mächte durch den ersten Erfolg seiner Unternehmung, oder durch die seit seiner Ankunft in Paris vorgefallenen Umstände geändert? Als die Mächte Bonaparte's Landung in Frankreich vernahmen, konnten sie in ihm nichts anders erbliken, als einen Mann, der, indem er an der Spize eines bewafneten Haufens, und mit dem eingestandenen Vorhaben, die bestehende Regierung zu stürzen, auf dem französischen Gebiet erschien, indem er das Volk und die Armee zur Empörung wider den rechtmäßigen Monarchen aufrief, und indem er sich den Titel eines Kaisers der Franzosen anmaaßte*, sich allen den Strafen Preis gab, welche die Geseze sämtlicher Staaten gegen Verbrechen dieser Art ausgesprochen haben; einen Mann, der einen von den Souverains auf Treue und Glauben ihm bewilligten feierlichen Vertrag gebrochen hatte; einen Mann endlich, der, weil er Frankreich aus einem Zustande der Ruhe und Wohlfahrt in alles Ungemach des innern und auswärtigen Krieges gerissen, und über Europa, in dem Augenblik, wo die Wohlthaten des Friedens es für seine langen Leiden entschädigen sollten, die traurige Nothwendigkeit einer abermaligen allgemeinen Bewafnung verhängt hatte, mit Recht als ein unversöhnlicher Feind des allgemeinen Wohls betrachtet wurde. Dis war der Ursprung, dis waren die Beweggründe der Deklaration vom 13 März, einer Maaßregel, deren Gerechtigkeit und Nothwendigkeit allgemein anerkannt worden ist, und welche die Stimme der Welt bekräftigt hat. Durch die Begebenheiten, welche Bonaparte nach Paris gebracht, und für den Augenblik den Besiz der höchsten Gewalt wieder in seine Hände geliefert haben, ist das Verhältniß, worin er sich zur Zeit seiner Landung in Frankreich befand, faktisch geändert; aber diese durch strafbare Einverständnisse, militärische Verschwörungen, und empörenden Verrath herbeigeführten Begebenheiten konnten kein Recht stiften; sie sind, aus einem rechtlichen Standpunkte betrachtet, null und nichtig; und wenn die Lage Bonaparte's sich wesentlich und rechtskräftig geändert haben sollte, so müßten die Schritte, die er gethan, um auf den Trümmern der von ihm gestürzten Regierung seine Macht wieder zu erheben, durch irgend einen Rechtstitel bestätigt worden seyn. Bonaparte behauptet in seinen Bekanntmachungen, die zu Gunsten seiner Wiedereinsezung auf den französischen Thron erklärte Stimme des französischen Volkes sey hinreichend, um diesen Rechtstitel zu begründen. Die von den Mächten zu erörternde Frage kommt daher folgendermaaßen zu stehen: Kan die wirkliche oder vorgegebene, ausdrükliche oder stillschweigende Zustimmung des französischen Volks zur Wiederherstellung der Macht Bonaparte's, in seinem Verhältnisse gegen die auswärtigen Mächte, eine rechtskräftige Veränderung bewirken, und ihm einen für die Mächte bindenden Karakter beilegen? Die Kommission ist überzeugt, daß jene Zustimmung solche Wirkungen nicht haben kan; und folgendes sind die Gründe ihrer Ueberzeugung: Die europäischen Mächte kennen die Grundsäze, von welchem sie in ihren Verhältnissen gegen unabhängige Staaten auszugehen haben, viel zu gut, um einem solchen Staate (wie man sie fälschlich beschuldigt), „Geseze diktiren, sich in seine innern Angelegenheiten mischen, ihm eine Regierungsform vorschreiben, ihm einen Oberherrn nach der Willkühr oder den Launen seiner Nachbarn aufdringen zu wollen." * Sie wissen aber auch, daß die Freiheit einer Nation, ihre Regierungsform zu verändern, gerechte Gränzen haben muß, und daß fremden Mächten, wenn sie gleich nicht befugt sind, ihr den Gebrauch, den sie von dieser Freiheit machen soll, vorzuschreiben, doch unbezweifelt das Recht zusteht, sich gegen den Mißbrauch, den sie zum Nachtheil andrer davon machen könnte, zu verwahren. Von diesen Grundsäzen durchdrungen, maaßen die Mächte sich nicht an, Frankreich eine Regierung aufzudringen; sie werden aber nie dem Rechte entsagen, zu verhindern, daß unter dem Namen einer Regierung, ein Brennpunkt von Unordnung, Zerrüttung und Verderben für alle übrigen Staaten gestiftet werde. Sie werden die Unabhängigkeit Frankreichs in allen den Fällen anerkennen, wo sie nicht mit ihrer eignen Sicherheit und mit der allgemeinen Ruhe von Europa im Widerspruche steht.

(Der Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Wien, 18 Mai. Nachdem Se. Maj. der Kaiser von Oestreich dem Könige von Sachsen schon den 6 d. einen Besuch in Laxenburg abgestattet hatte, begab sich auch Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich den 10 nach Bruck, um die Königin von Sachsen, welche von Preßburg daselbst eingetroffen war, wieder zu sehen, und den Tag der Geburtsfeier dieser erhabenen Fürstin durch Ihre Gegenwart zu verherrlichen. Sämtliche sächsische Herrschaften werden die östreichischen Staaten in Kurzem verlassen, und nach Dresden zurükkehren, da die von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen zum Wohl seiner übrig bleibenden Unterthanen gemachten Bedingungen, unter welchen er die, Preußen zugedachten, des Eides der Treue gegen Ihn entbinden wolle, von den alliirten Höfen angenommen worden, und nach Versicherung wohlunterrichteter Personen der Vertrag hierüber in wenigen Tagen unterzeichnet und ratifizirt werden soll.

* Der erste Artikel des am 11 April 1814 mit Napoleon geschlossenen Vertrages lautete also: „Der Kaiser Napoleon leistet für sich, seine Erben und Nachfolger, und alle Mitglieder seiner Familie auf alle Souverainetätsrechte und Gewalt nicht allein über das französische Reich und das Königreich Italien, sondern auch über alle andern Länder Verzicht." — Nichtsdestoweniger nannte sich Bonaparte in seinen Proklamationen vom Golf de Juan, von Gap, von Grenoble, von Lyon u. s. f. „Von Gottes Gnaden, und in Kraft der Reichskonstitutionen Kaiser der Franzosen rc. rc. rc." S. Moniteur vom 21 März d. J.

* So wird in dem Berichte des Bonaparteschen Staatsraths von den Absichten der Mächte gesprochen. S. Moniteur vom 13 April d. J.

der That schon begonnen — sondern um ihm ein Ziel zu sezen, kan man heute Europa den Vorschlag thun, auf Bedingungen, die von denen des Jahrs 1814 durchaus und wesentlich verschieden sind, Frieden zu schliessen. Die Frage hat mithin aufgehört eine Rechtsfrage zu seyn; sie ist nur noch eine Frage der Klugheit und der politischen Berechnung, bei welcher die Mächte nichts als das wahre Interesse ihrer Völker und das europäische Gemein-Interesse zu Rathe zu ziehen haben. Die Kommission hielt es nicht für nothwendig, die Gründe, welche in dieser lezten Hinsicht die Maaßregeln der Kabinette geleitet haben, hier vollständig auseinander zu sezen. Es mag genug seyn, zu bemerken, daß der, welcher sich jezt erbietet, den Traktat von Paris zu bestätigen, und anstatt der Bürgschaft eines Souverains, dessen Rechtlichkeit ohne Fleken, dessen Wohlwollen ohne Gränzen war — die seinige vorschlägt, derselbe ist, der fünfzehn Jahre lang die Erde verwüstete, um Befriedigung für seinen Ehrgeiz zu finden, — der mit Millionen von Schlachtopfern, und dem Wohl einer ganzen Generation, ein Eroberungssystem durchsezen wollte, welches augenblikliche Waffenstillstände, die den Namen der Friedensschlüsse nicht verdienten, nur noch drükender und noch verhaßter machten *; der, nachdem er durch unsinnige Unternehmungen das Glük ermüdet, ganz Europa wider sich bewafnet, und alle Kräfte Frankreichs erschöpft hatte, sich genöthigt sah, seine Entwürfe aufzugeben, und dem Throne entsagte, um einige Trümmern seiner Existenz zu retten, — der in einem Augenblike, wo die Völker Europens sich der Hofnung einer dauerhaften Ruhe überliessen, über neuen Zerstörungsplanen brütete, und durch eine doppelte Treulosigkeit gegen die Mächte, die ihn allzugroßmüthig geschont, und gegen eine Regierung, der er nur durch die schwärzeste Verrätherei beikommen konnte, den Thron wieder an sich riß, auf den er Verzicht geleistet, und den er nie anders als zum Verderben Frankreichs und der Welt besessen hatte. Er hat Europa keine andre Bürgschaft vorzuschlagen, als sein Wort. Wer aber hätte, nach einer grausamen Erfahrung von fünfzehn Jahren, noch den Muth, eine solche Bürgschaft anzunehmen? Und wer möchte, wenn es wahr ist, daß die französische Nation seine Sache zu der ihrigen gemacht hat, auf ihre Rükbürgschaft einen größern Werth legen? Der Friede mit einer Regierung, die solchen Händen anvertraut und aus solchen Bestandtheilen zusammengesezt wäre, würde nichts als ein Zustand immerwährender Ungewißheit, Unruhe und Gefahr seyn. Keine Macht könnte zu einer wirklichen Entwafnung schreiten; die Völker würden keinen der Vortheile eines wahren Friedensstandes genießen, und von Lasten aller Art zu Boden gedrükt werden; das Vertrauen würde nirgends wieder aufleben, und folglich Industrie und Handel allenthalben darnieder liegen; nichts würde gesichert, nichts würde bleibend seyn in den politischen Verhältnissen; ein finsteres Mißvergnügen würde über allen Ländern schweben, und das geängstete Europa von einem Tage zum andern einem neuen Ausbruch entgegen sehen. Die Souverains haben das Interesse Ihrer Völker gewiß nicht verkannt, indem sie einen offenen Krieg mit allen seinen Beschwerden und Opfern einem so peinlichen Zustande vorzogen, und die Maaßregeln, welche sie ergriffen, sind allenthalben mit unbedingtem Beifall aufgenommen worden. Die öffentliche Meinung hat sich bei dieser grossen Gelegenheit auf eine sehr bestimmte und feierliche Art vernehmen lassen; nie konnten die wahren Gesinnungen der Völker richtiger erkannt und treuer ausgelegt werden, als in einem Augenblike, wo die Repräsentanten sämtlicher Mächte sich vereinigt fanden, um den Frieden der Welt zu befestigen. — Dritte Frage. Ist es nöthig eine neue Deklaration zu erlassen? Die Bemerkungen, welche die Kommission hier vorgetragen hat, enthalten bereits die Antwort auf die lezte von ihr zu verhandelnde Frage. Sie hält für ausgemacht: 1) daß die Beweggründe, welche den Mächten die Deklaration vom 13 März eingegeben haben, von so einleuchtender Gerechtigkeit, und so entscheidendem Gewichte waren, daß keine der Sophistereien, durch welche man jene Deklaration zu entkräften vermeint hat, ihr beikommen kan; 2) daß dieselben Beweggründe noch heute in ihrer ganzen Kraft bestehen, und daß die seit der Deklaration vom 13 März vorgefallenen faktischen Veränderungen für das wesentliche Verhältniß Bonaparte's und Frankreichs gegen die übrigen Staaten von keiner Wirkung seyn können; 3) daß das Anerbieten, den Traktat von Paris zu bestätigen, auf den Entschluß der Mächte in keiner Rüksicht Einfluß haben kan. Die Kommission ist daher der Meinung, daß es überflüssig seyn würde, eine neue Deklaration zu erlassen. — Die Bevollmächtigten der Höfe, welche den Traktat von Paris unterzeichneten, und, als solche, den beitretenden Mächten für die Vollziehung desselben verantwortlich sind, haben den vorstehenden Bericht erwogen und genehmigt, und demnächst verfügt, daß das Protokoll der heutigen Sizung den Bevollmächtigten der übrigen königlichen Höfe mitgetheilt werde. Zugleich ist beschlossen worden, einen Auszug dieses Protokolls durch den Druk bekannt machen zu lassen. — Folgen die Unterschriften in alphabetischer Ordnung der Höfe. (Nach dem Original in französischer Sprache.) Oestreich: Fürst von Metternich. Freiherr v. Wessenberg. — Spanien: P. Gomez Labrador. — Frankreich: Fürst von Talleyrand. Herzog von Dalberg. Graf Alexis v. Noailles. — Großbritannien: Clancarty. Cathcart. Stewart. — Portugal: Graf v. Palmella. Saldanha. Lobo. — Preussen: Fürst von Hardenberg. Freiherr v. Humboldt. — Rußland: Graf v. Rasumowsky. Graf v. Stackelberg. Graf v. Nesselrode. — Schweden: Graf v. Löwenhjelm. — Die unterzeichneten Bevollmächtigten genehmigen ebenfalls die in dem vorstehenden Protokollsauszuge enthaltenen Grundsäze, und haben demselben ihre Unterschrift beigefügt. Wien, den 12 Mai 1815. Baiern: Graf v. Rechberg. — Dänemark: Graf v. Bernstorf. J. Bernstorf. — Hannover: Graf v. Münster. Graf v. Hardenberg. — Niederlande: Baron Spaen. Baron Gagern. — Sardinien: Marquis de St. Marsan. Graf Rossi. — Sachsen: Graf v. Schulemburg. — Sizilien (beide): Kommandeur Ruffo. — Würtemberg: Graf v. Winzingerode. Baron Linden."

* Die Kommission glaubt hier die wichtige Bemerkung nicht übergehen zu dürfen, daß der größte Theil der gewaltthätigen Eroberungen und gezwungenen Einverleibungen, wodurch Bonaparte nach und nach das, was er das große Reich nannte, gebildet hat, in jenen Zwischenräumen treulosen Friedens statt fanden, die für Europa verderblicher gewesen sind, als die Kriege selbst, von denen es heimgesucht ward. So hat er Piemont, Parma, Genua, Lucca, das römische Gebiet, Holland, die Länder der 32sten Militärdivision an sich gebracht. In einer ähnlichen Epoche des Friedens (wenigstens mit den sämtlichen Kontinentalstaaten) führte er auch seine ersten Schläge gegen Portugal und Spanien aus, und glaubte die Eroberung dieser Länder durch bloße List und Verwegenheit vollendet zu haben, als die Vaterlandsliebe und der Muth der Völker der pyrenäischen Halbinsel ihn in einen unerwarteten blutigen Krieg zog, welcher der Anfang seines Falles und der Rettung von Europa wurde.

bei ihrer Ankunft in Frankreich wahrscheinlich sich bedeutend vermehren werden. Bonaparte hatte Hrn. v. Caulaincourt aufgetragen, den Marschall Marmont unter den schmeichelhaftesten Anerbietungen zur Rükkehr nach Frankreich zu bewegen. Nachdem nun der Marschall die Gründe entwikelt hatte, die ihn bestimmten, die Sache des rechtmäßigen Königs treu zu verfechten, schloß er seine Antwort an Caulaincourt mit folgenden Worten: „Ich habe weder den Beifall Napoleons, noch den Ihrigen, noch den Ihres Gelichters gesucht, noch erwartet, aber ich war erstaunt, von einem Jugendfreund des Herzogs von Enghien den Vorwurf zu hören, daß ich wegen eines Bourbons Napoleon verlassen hätte. Ich entschuldige gern den Irrthum aller, die den neuen Bluthelden bis zur Regierung Ludwigs bewundern konnten, aber ich verachte und verfluche jeden, der den König wegen Napoleon verlassen konnte. Sagen Sie dem Mörder Enghien's und Pichegrü's, sagen Sie dem Unruhstifter von ganz Europa, sagen Sie dem, der ganz Frankreich in Blut und Thränen badete, sagen Sie dem Verräther am Völkerrechte und an seinen Verträgen, sagen Sie dem meineidigen, dem wortbrüchigen und schändlichsten Menschen, daß der Eid, den ich dem König geschworen habe, in einigen Tagen mit dem Blute der Verräther besiegelt werden wird, daß es zwischen mir und dem Tirannen meines Vaterlandes keine Gemeinschaft mehr gibt, und daß mein Arm die Fahne der Lilie ehestens bis in die Hauptstadt führen wird; kündigen Sie ihm in meinem Namen und in jenem von ganz Europa an, daß das durch die Meuchelmörder vergossene Blut auf ihr Haupt zurükfallen soll, und daß der Tag des Gerichts nicht mehr ferne ist."

Brüsseler Nachrichten zufolge hat der Herzog von Wellington seine Armee auf besondere Art eingetheilt. Sie wird aus zwei Korps bestehen, das eine unter dem Erbprinzen von Oranien, das andere unter dem Lord Hill. Jedes Korps besteht bis jezt aus 2 englisch-hannöverischen Divisionen; vermuthlich werden aus den noch nicht eingetheilten Truppen noch 2 andere gebildet. Diese Divisionen werden von den Generalen Clinton, Alten, Coleville und Cook kommandirt. Jede besteht aus 3 Infanteriebrigaden, immer 2 englische und 1 hannöverische, nebst der nöthigen Artillerie. Jedem der beiden Hauptkorps ist die Hälfte der aus 30,000 Mann bestehenden holländischen Armee, die auch 3 Divisionen und 1 Brigade enthält, außerdem beigegeben. Die englische und hannöversche Kavallerie steht unter dem Grafen Uxbridge (Lord Paget); das 10,000 Mann starke hannöversche Reservekorps, das in der obigen Eintheilung nicht mit begriffen ist, hat die festen Pläze besezt, und dadurch die mobile Armee um eben so viel vergrößert. Das Ganze mag 70,000 Mann stark seyn, wobei 10,000 Mann schöner Kavallerie und eine sehr starke Artillerie. Dann werden noch außer dem braunschweigschen Armeekorps, welches in englischen Sold genommen worden, 10,000 Mann portugiesische Truppen bei der Armee erwartet, für welche die Transportschiffe schon abgegangen sind, und, wie es heißt, auch das dänische Kontingent.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern ist am 20 Mai von München nach Würzburg abgereist, um sich von da zur königl. baierischen Armee zu begeben. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werden, auf Allerhöchstihrer Reise ins Hauptquartier Heilbronn, gegen Ende dieses Monats zu München erwartet.

Zu Bamberg wird der Generalissimus der russischen Heere, Graf Barclai de Tolly, nächstens erwartet.

Das Frankfurter Staatsristretto schreibt: „Da die russische Armee in Brigaden zu 4 bis 5000 Mann marschirt, so sammelt sie sich vorher in Divisionen, welches vom 1 bis 13 Jun. in einer Linie des mittlern Deutschlands geschieht, wobei das Hauptquartier in eine sehr ansehnliche, und das Depot der Armee in eine andere zwölf Stunden nördlich von der ersten an einem schifbaren Strom gelegene Stadt kommt."

Das am 19 Mai auf dem Marsche nach dem Oberrhein durch Mannheim gekommene kaiserl. östreichische Jägerbataillon Baront gehört zu jenen auserlesenen Truppen, welche Se. Durchl. der Fürst von Wrede im vorigen französischen Kriege befehligte. Eingedenk des ruhmvollen Verhaltens, wodurch dieses Bataillon bei mehrern Gelegenheiten, besonders in der Schlacht bei Brienne, sich ausgezeichnet hatte, ließ der Herr Feldmarschall dasselbe jenseits des Rheins mit der Musik der in Mannheim liegenden königl. baierischen Grenadierbrigade empfangen. Er selbst ritt ihm mit seinem Generalstabe bis an die Rheinbrüke entgegen, wo es unter freudigem Jubelgeschrei vor ihm vorbeimarschirte.

Nach dem Journal de Francfort dürfte das Hauptquartier Sr. Durchl. des Fürsten von Schwarzenberg von Heilbronn nächstens nach Heidelberg verlegt werden.

Zu Frankfurt erwartet man zu Ende dieses oder zu Anfang künftigen Monats das Hauptquartier der hohen alliirten Monarchen. Außer einem Theil der Reise-Equipagen Sr. Maj. des Königs von Preußen ist auch ein Theil des Gefolgs Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich eingetroffen.

Am 18 Mai ist abermals ein französischer Marechal de Camp, Graf v. Villerslatave, aus Frankreich zu Frankfurt angekommen, um sich nach Gent zu begeben. Auch trafen zu Frankfurt der niederländische General Baron van Capellen, nebst zwei Adjutanten und Gefolge, und ein englischer Artillerieoffizier ein; Lezterer kam von London, und begibt sich in das russische Hauptquartier.

Der königl. preußische General der Infanterie, Graf Bülow von Dennewitz, ist am 11 Mai von Köln zu Aachen angekommen.

Mit Ausbesserung der alten Festungswerke um Köln sind jezt 3000 Arbeiter beschäftigt; 2000 vom linken Rheinufer und 1000 vom rechten. Die Regierung zahlt 11 bis 12 Stüber täglich, und die, welche zur Festungsarbeit aufgeboten werden, legen 18 Stüber zu, wenn sie einen Andern an ihre Stelle schiken. Jeder, der für Lohn arbeitet, bekommt 30 Stüber.

Am 15 Mai ist die Frau Fürstin Regentin von Lippe-Detmold zu Kassel eingetroffen.

Die Kasselsche Zeitung vom 13 Mai enthält folgende Bekanntmachung: „Se. königl. Hoh. der Kurfürst haben, auf einen Antrag der gegenwärtig allhier versammelten Landstände,

zu Merseburg aufschlagen, während die von beiden Seiten ernannten Theilungskommissarien die schmerzlichste aller Operationen, die wohl je ein schuldloses Land betroffen hat, auf alle Weise zu beschleunigen sich angelegen seyn lassen werden.

(Der Beschluß folgt.)

Dänemark.

* Kopenhagen, 9 Mai. Mehrere holsteinische Kavallerie- und Infanterieregimenter, nebst einigen Artilleriekompagnien, so wie auch einige Truppen in Jütland und Fühnen, haben Befehl erhalten, sich unverzüglich in marschfertigen Stand zu sezen. Man gibt die ganze Stärke dieses Armeekorps auf 15,000 Mann an, worunter an Kavallerie 5 bis 6000 Mann. — Der König von Schweden hat unterm 30 April in einer feierlichen Versammlung und in Gegenwart des Kronprinzen erklärt, daß die Erziehung des Herzogs von Sudermannland als beendigt anzusehen sey; er dankte Hrn. v. Cederhielm für seine bisher gehabten Bemühungen bei Erziehung des Prinzen.

Preussen.

Am 15 Mai ging die Huldigungsfeierlichkeit des Großherzogthums Niederrhein, so wie der Herzogthümer Kleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Mörs und der Grafschaften Essen und Werden vor sich.

Der kaiserl. russische General Baron v. Sacken dankt von Görliz aus den biedern Bewohnern von Bunzlau nicht allein für die ihm bei seiner Durchreise am 3 Mai bewiesene Liebe und Achtung, sondern auch für das dem Feldmarschall Fürsten Kutusow-Smolensk errichtete Denkmal. — Von der Universität zu Halle wollten einige Lehrer, z. B. die Professoren Maaß, Bucher ec., mit ins Feld ziehen. Ihr Anerbieten wurde aber mit dem Wunsche abgelehnt, daß sie sich den Wissenschaften erhalten möchten, in welchen sie mehr als im Felde leisten könnten.

* Berlin, 9 Mai. Der als Kanzelredner hier so berühmt gewesene Prediger Petiscus hat aus Liebe zum Vaterlande resignirt, und wird als Offizier in ein Landwehr-Kavallerieregiment eintreten. — Die hiesige königliche Holzadministration wird binnen wenigen Wochen aufgelöst werden. Man fällt in den königlichen Forsten eine grosse Menge Holz zum Verkauf an die Privat-Holzhändler. Man darf hoffen, daß diese Herren ihrem Wuchersinn nicht so unrühmlich, wie bisher viele, nachjagen, sonst steht die ärmere Klasse in Gefahr, im nächsten Winter zu erfrieren. — Nach einem Briefe aus Danzig vom 3 d. ist dort eine grosse Handelsstokung eingetreten, welches vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die dermalige Regierung in Polen die Ausfuhr von Holz und Getreide (bekanntlich zwei sehr einträgliche Handelsartikel für Danzig) gänzlich untersagt hat.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter sagt: „Da wir uns im Besize einer treuen Abschrift des in Lord Castlereaghs Rede vom 28 April erwähnten geheimen Schreibens, welches Maret unterm 19 März v. J. an Caulaincourt erlassen hat (Allg. Zeit. Nro. 135.) befinden, so glauben wir unsern Lesern einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir dieses merkwürdige Aktenstük, welches auf dem Wege nach Chatillon aufgefangen wurde, seinem ganzen Inhalt nach zur öffentlichen Kenntniß bringen. Es lautet folgendermaaßen: „Hr. Herzog! Ew. Excellenz werden ohne Zweifel durch Hrn. Frochot die aus Rheims vom 17 März datirte Depesche, welcher ein Schreiben Sr. Majestät beigefügt war, erhalten haben, oder heute noch erhalten. Der Kaiser wünscht, daß Sie Sich bei allem, was die Auslieferung der Festungen Antwerpen, Mainz und Alessandria betrift, wenn Sie zu diesen Abtretungen Ihre Einwilligung geben müßten, in gar nichts Bestimmtes einlassen möchten. Da er Willens ist, selbst dann noch, wenn er auch den Traktat ratifizirt hätte, die militärische Lage der Dinge zu Rathe ziehen; so warten Sie bis auf den lezten Augenblik. Die Unredlichkeit der Alliirten in Hinsicht der Kapitulation von Dresden, Danzig und Gorcum berechtigt uns, auf unsrer Huth zu seyn. Verweisen Sie daher diese Fragen auf eine Militärübereinkunft, wie solches zu Preßburg, Wien und Tilsit geschehen ist. Der Kaiser wünscht, daß Sie nie aus den Augen verlieren mögen, daß er, wenn er auch die Abtretung seiner Provinzen unterzeichnet haben sollte, doch nicht Willens sey, diese drei Schlüssel von Frankreich auszuliefern, falls militärische Ereignisse, auf die er immer rechnen will, ihm erlauben würden es nicht zu thun. Kurz, Se. Majestät wünschen, nach dem Traktat sich noch in der Lage zu befinden, den Stand der Dinge bis auf den lezten Augenblik zu Rathe ziehen zu können. Der Kaiser befiehlt Ihnen, Herr Herzog, diesen Brief, sobald sie ihn gelesen haben, zu verbrennen."

* Wien, 19 Mai. Ungeachtet der gestern erschienenen zweiten Erklärung der alliirten Mächte gegen Bonaparte hegen einige Personen noch entfernte Hofnungen zur Erhaltung des Friedens. Er war vor zwei Jahren der Gegenstand der allgemeinen Sehnsucht in ganz Europa, sollte er es jezt weniger seyn? Sind die Völker nicht eben so erschöpft als damals? Hat Frankreich sich erholt, und sollten die Männer, welche dort an der Spize der Geschäfte stehn, und die beständig von Vaterlandsliebe sprechen, dem Wohl ihres Landes so sehr entgegenhandeln, um das Ganze zur Erhaltung eines Einzigen aufs Spiel zu sezen? Kaum läßt es sich denken, und doch scheint nichts anzudeuten, daß man die einzige Ursache des Kriegs zu beseitigen gemeint sey. Das edelmüthige Betragen und die beispiellose Selbstentsagung der Alliirten haben keine Früchte gebracht; in einer unbegreiflichen Selbsttäuschung befangen, und seit zehn Jahren nur durch das einzige Gefühl der Furcht im Zaume gehalten, kannten die Franzosen keinen andern Beweggrund rechtlich zu handeln, und hielten sich daher selbst in ihrer tiefsten Erniedrigung noch für furchtbar. Darum behaupteten sie troz der Anwesenheit der Alliirten in Paris, daß sie nicht besiegt wären, sondern nur Unglük gehabt hätten. Man lachte damals dieser überfeinen Distinktion, aber ein leicht entzündlicher Stoff wird auch durch den kleinsten Funken in Flammen gesezt. Nur das Gefühl und die Ueberzeugung einer völligen Besiegung bis zur Ohnmacht, eine auf hundert Jahr benommene Lust Glük durch den Krieg zu machen, kan diese unruhige Nation für ihre Nachbarn unschädlich erhalten, und die Ruhe in Europa befestigen.

gegangener Verpflichtungen aussezen zu können, und fährt dann fort:) In Paris erhielt ich eine Mittheilung von einer Person, die ich nicht wohl hier nennen kan; welche mich vollkommen überzeugte, daß Mürat nicht ehrlich (honourably) in Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen die Alliirten zu Werke gegangen. Es konnte über die Authentizität dieser Mittheilung kein Zweifel obwalten, und ich erklärte in Folge derselben dem neapolitanischen Gesandten hier, bei meiner Rükkehr, und zu Wien dem Herzog Campochiaro unter dem 25 Jan. 1815, „daß Großbritannien keine Verpflichtung mehr gegen Neapel habe, indem Mürat die seinige nicht erfüllt, sondern daß die Frage in Betref dieses Königreichs jezt für die Berathung und jede Maaßregel, nach dem Geiste der allgemeinen europäischen Politik des Kongresses, frei und offen stände." Ich kan nicht sagen, welches die Ansicht des Kongresses über diese nunmehr freistehende Frage war, indeß hielten alle dieselbe für höchst schwierig und intrikat, und kamen darin überein, daß dieselbe, statt zuerst, zulezt entschieden werden müsse. In der That ist auch, bis zu dem Augenblike, wo zwischen Oestreich und Neapel Feindseligkeiten ausbrachen, kein Akt des Kongresses über diesen Gegenstand ergangen. Aus den Ansichten der brittischen Regierung über diesen Gegenstand ward kein Geheimniß gemacht; Fürst Talleyrand drang zwar auf endliche Erklärung, was die Meinung der Regierung sey, worüber ich mich jedoch in keine voreilige Erklärung einlassen konnte. Der Herzog von Campochiaro gab aber eine Rechtfertigungsschrift ein, welche von den beiden erfahrensten, kompetentesten Richtern, den Generalen Nugent und Lord Bentink, für unzureichend, und das Betragen Mürats vielmehr als eine Verlezung seiner eingegangenen Verpflichtungen erklärt wurde. Die Schrift sowol als die beiden Berichte werden dem Hause vorgelegt werden. Ich komme jezt zu einem Dokument, welches durch den Fürsten Talleyrand in meine Hand gekommen, und woraus sich ergibt, daß Mürat zu Ende Januars 1814 noch in Korrespondenz mit Bonaparte gestanden, und durch seine Frau auch im Februar mit ihm kommunizirt hat. Ich bat den Fürsten Talleyrand über diese Treulosigkeit alle mögliche Evidenz zu schaffen, und der Fürst ließ die sorgfältigste Untersuchung in den Büreaux der auswärtigen Departements rc. zu Paris veranstalten, und theilte mir eine so inhaltreiche Korrespondenz mit, welche jeden Zweifel zerstreute. Es sind Briefe zwischen Bonaparte, Mürat, seiner Frau, dem Prinzen Eugen, Fouche' und Elise. Ich lese Ihnen hier einige derselben vor. (Es waren die bereits neulich in der Allg. Zeit. mitgetheilten Briefe.)

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

(Moniteur vom 16 Mai.) In Bonaparte's Antwort an die Föderirten der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau bemerkt man folgende Stelle: „Ich nehme Euer Erbieten an. Ich werde Euch Waffen geben. Ihr sollet die Vorhut der Nationalgarde bilden. Ich werde unbesorgt für die Hauptstadt seyn, wenn die Nationalgarde und Ihr deren Vertheidigung übernehmt. Ist es wahr, daß die Fremden bei dem Vorhaben beharren, unsre Unabhängigkeit und unsre Ehre anzugreifen, so werde ich den Sieg benuzen können, ohne daß mich irgend eine Sorge aufhielte. Föderirte Soldaten! wenn es Menschen in den höhern Klassen der Gesellschaft gibt, welche den französischen Namen entehrten, so haben sich Vaterlandsliebe und Gefühl für Nationalehre unversehrt beim Volke in den Städten, bei den Bewohnern der Dörfer, und bei den Soldaten des Heeres erhalten. Ich sehe Euch mit Vergnügen und vertraue Euch. Es lebe die Nation!"

(Moniteur vom 17 Mai.) Nichts Erhebliches. Börse vom 16, konsol. 5Proz. 58 Fr.; Bankaktien 830 Fr.; Schazobligationen 12 Proz. Verlust.

Der Herr Vicomte v. Chateaubriand hat dem König Ludwig XVIII. einen langen Bericht über den Zustand von Frankreich erstattet, worin es unter Anderm heißt: „Für Frankreich gibt es kein Heil mehr, als in seinem rechtmäßigen Könige, und selbst Europa kan nur die ihm nöthige Bürgschaft für die Ruhe des Ganzen an dem Throne und in dem Wort des Königs finden, dessen Treue, Rechtlichkeit und Klugheit ihm bekannt sind. Auch bemerkt man schon überall Anstalten zur Wiederherstellung dieses Thrones. Frankreich fängt an, von seiner Ueberraschung zu sich selbst zu kommen. Die Täuschung ist verschwunden, und das Licht der Wahrheit bricht von allen Seiten durch. Man schaudert von dem Anblik, sich wieder unter dem Schrekensystem und der Geisel des Kriegs zu finden. Man frägt sich wechselseitig: ob denn nach so vielen Jahren von Leiden, Blutvergießen und Hinrichtungen die Revolution wieder auf das Neue beginnen müsse? Die Franzosen sehen sich zum zweitenmale mitten in Europa allein stehen, sie sind von der ganzen übrigen Welt getrennt, als ob sie von einer pestartigen Krankheit befallen wären; die Zugänge ihres schönen Landes, welche der König allen Fremden wieder geöfnet hatte, sind nun plözlich abermals geschlossen. Europa scheint zu schweigen, allein mitten durch dieses schauderhafte Stillschweigen vernimmt man die Fußtritte von einer Million Feinde, welche sich von allen Seiten den französischen Gränzen nähern. Die aufgeschrekten Bürger heften ihre Augen auf den König, und flehen ihn um Hülfe an. Selbst die Soldaten werden stuzig, sie begreifen nicht, was aus Cäsars Sohn geworden ist, und wo sie die Beute finden sollen, die er ihnen versprochen hat; sie gehen daher durch, und ihre Offiziere ziehen sich zurük. Selbst ein Theil der alten Garde ist niedergeschlagen und muthlos. Die Finanzen sind erschöpft, und alles, was noch in den öffentlichen Kassen vorräthig war, ist schon ausgegeben. Mehrere Departemente weigerten sich, Auflagen zu bezahlen, und Leute zu stellen. Die westlichen und südlichen Provinzen sind bei weitem noch nicht ganz unterworfen, sie erwarten nur ein neues Signal, um die Waffen wieder zu ergreifen. Bonaparte's Schwäche nimmt in demselben Grade zu, in welchem die Macht des Königs wächst. Nichts ist niederschlagender, als ein Vergleich zwischen demjenigen, was Frankreich noch vor einem Monat war, und was es gegenwärtig ist. Man erschrikt vor dem Gedanken an dasjenige, was dieses Land in einem so kurzen Zeitraume verloren hat."

Italien.

Vorläufigen Nachrichten zufolge hat ein englischer Kapitän,

züglich und bei unvermeidlichem Verlust ihrer Pension zu melden. Zum Behuf des jezt in vierzehn Abtheilungen durch Sachsen marschirenden russischen Hauptarmeekorps, welches über Dresden, Freiberg und das Voigtland an die baierischen Gränzen instradirt ist, ist im 115ten Stük des Gouvernementsblatts ein neues Etappenreglement für alle Etappenkommandanten publizirt worden, welches in jeder Rüksicht musterhaft genannt werden mag, indem es vielen sonst nicht abzustellenden Mißbräuchen eine gute Ordnung entgegenstellt. Die neuerlich getroffene Einrichtung, alle Naturalverpflegung der Truppen den Bequartierten selbst für eine Entschädigung von 6 gr. für den Kopf zu überlassen und nur für Brod zu sorgen, würde in der That höchst wohlthätig genannt werden können, wenn nur dem völlig erschöpften Landmann und Kleinbürger diese Summe baar in die Hand gezahlt werden könnte. Allein dazu waren die Fonds nicht vorhanden. Es soll ihm also an seinen künftigen Abgaben und Leistungen vergütet werden. Natürlich muß dis an vielen Orten, wie in der Lausiz, wo noch keine der früher geschlagenen Wunden vernarbt und alles aufs Höchste verschuldet ist, die fühlbarste Verlegenheit hervorbringen. Auch gehen von vielen Ortschaften und Kommunen die traurigsten Schilderungen ein, und es steht zu besorgen, daß die neu ausgeschriebene, unter diesen Umständen ganz unerschwingliche, noch oben drein ganz in baarem Gelde zu leistende Centralsteuer selbst durch Exekution nicht wird einzutreiben seyn, und dabei gewaltsame Auftritte bei einem Volk, das zwar im höchsten Grade loyal ist, aber doch nicht das Unmögliche möglich machen kan, vorfallen könnten.

Preußen.

* Berlin, 16 Mai. Man ist hier beschäftigt, ein königliches Realisationskomtoir für die Tresorscheine zu errichten, wo jeder, welcher dergleichen hat, sie für den vollen Werth gegen baares Geld auswechseln kan. — Der Obrist v. Brockhausen ist von Sr. Maj. dem Könige zum Kommandanten von der Festung Spandau ernannt worden. Dis ist der nemliche Offizier, der als Artilleriemajor in der merkwürdigen Schlacht bei Eylau durch die Wirkung seiner Batterie eine Abtheilung der französischen Garde gliederweiß niederstrekte, so daß Napoleon plözlich in die wüthenden Worte ausbrach: „Welcher Teufel kommandirt denn jene Batterie!" — Die Bataillone sächsischer Grenadiergarde haben in Lüttich einen Aufstand veranlaßt, der üble Folgen hätte haben können, wenn der Fürst Blücher, dessen Leben in Gefahr schwebte, nicht mit rascher Besonnenheit gehandelt hätte. Die Sachsen wurden durch ein preußisches Regiment umzingelt und entwafnet; acht Mann wurden erschossen, 30 Mann zu lebenslänglicher Kettenstrafe und ein Offizier (wie man sagt) ebenfalls zu lebenswierigem Festungsarrest verurtheilt. Der Fürst hatte ihnen mit Decimirung gedroht, und so entdekten sie die Rädelsführer.

Oestreich.

Durch Prag sind am 16 Mai wieder zwei russische Infanterieregimenter und eine Abtheilung donischer Kosaken gezogen.

* Wien, 20 Mai. Die gestern erschienene Deklaration des Kongresses hat bei jedem Gutdenkenden die lebhafteste Zustimmung und ungetheilten Beifall erhalten; sie zeugt von großer Kraftanstrengung, und läßt im Hintergrunde nicht ganz undeutlich die künftigen Verhältnisse Frankreichs erblikken, wie sie Europa mit Recht begehren kan; mit einem Wort, es herrscht darin eine Sprache, wie sie dem bewafneten Europa geziemt. — Die Truppendurchmärsche nehmen nun hier täglich ab, da beinahe die ganze Armee aus Mähren und Gallizien bereits durchpassirt ist. Dagegen geht das Rekrutiren, sowol hier als in Ungarn und den übrigen Erbstaaten, seinen raschen Gang fort. Die meisten Verstärkungen ziehen jedoch nach Ober-Italien, wo dem Vernehmen nach an 90,000 Mann gegen die Provence agiren werden. Durch die Siege über Mürat hat sich Oestreichs Einfluß in Italien konsolidirt; alle Italiener haben nun einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt an dieser Macht, und nach allen Berichten aus Ober-Italien herrscht dort die beste Stimmung für Oestreich, namentlich in Venedig, wo der verdienstvolle Erzherzog Johann durch sein populaires Benehmen alle Herzen gewann. Fürst Stahremberg, der nemliche welcher 1805 in England östreichischer Botschafter war, soll zu der bedeutenden Stelle eines Generalintendanten und Armeeministers bei der Armee des Generals Baron Frimont bestimmt seyn, und nächstens dahin abgehn. Nach den neuesten Berichten war das Hauptquartier dieser Armee in Turin; Gen. Frimont wird das Centrum, F. M. L. Radiwogevitsch den linken Flügel gegen Nizza und Gen. Graf Bubna den rechten gegen Chambery kommandiren; zu dieser Armee, auf welche unser Hof sein vorzügliches Augenmerk richtet, dürfte sich später auch der Erzherzog Johann begeben; daß aber auch von dieser Seite Bonaparte am tiefsten verwundet werden kan, ist augenscheinlich. Die Bewohner der Provence und dem übrigen Süden werden beim Annahen fremder Truppen eilen sich dem Despotismus seiner Soldatenrotte zu entziehen, und gemeinschaftliche Sache mit den Alliirten machen. — Seit einigen Tagen benuzen die Souveraine die noch kurze Zeit ihres hiesigen Aufenthalts, um die reizenden Umgebungen Wiens näher kennen zu lernen. So war Se. Majestät der König von Preußen vor einigen Tagen auf dem Kobenzelberg und den dortigen Anlagen, zugleich besah dieser Monarch alle in der Nähe liegenden Landhäuser unsrer Großen. Auch machten der Kaiser Alexander und der König von Preußen eine Landpartie nach dem, dem Fürsten Lichtenstein gehörigen Ritterschloß Greifenstein, wo man eine herrliche Aussicht über die Donau genießt; mehrere Kavaliere und Damen wohnten derselben bei, worunter sich die Fürstin Bagration, Gräfin v. Zichy u. a. m. befanden. Abends kehrte die erlauchte Gesellschaft zu Wasser nach Wien zurük, wobei eine ländliche Musik sie auf den Schiffen begleitete. — Die Abreise der Souverains ist nun auf den 26, 27 und 28 d. festgesezt, an welchem leztern Tage unser Kaiser über München nach Heilbronn abgeht. I. M. die Kaiserin will Ihren erlauchten Gemahl bis München begleiten, und dann nach einem kurzen Aufenthalte in Gesellschaft I. M. der russischen Kaiserin nach Wien zurükkommen. Die beiden Großfürstinnen verlassen jedoch Wien. I. k. H. die Herzogin von Oldenburg geht nach Petersburg, und die Frau Großherzogin von Weimar nach Weimar.

Wien, 20 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 408½. Konventionsmünze 403, (Abends um 6 Uhr 400.)

gemacht werden, wenn es sich nach dem Gesetze einiger Würdigen richten müßte; und jeder würde wünschen, daß die Gesezgebung sich in ihren Berathschlagungen daran nicht kehren möchte. Hätte ich Ursache zu glauben, daß die Kornbill der einen Klasse von Unterthanen auf Kosten der andern Vortheil bringen werde, so würde ich sie gewiß nicht unterstüzen. Das allgemeine Beste des Landes erfordert eine solche Verfügung. — Die Grafen Grey und Stanhope kündigten an, daß sie Motionen machen würden, diesen wichtigen Gegenstand in fernere Untersuchung zu ziehen. Die Bankrestriktionsbill ward vom Unterhaus ins Oberhaus gebracht und zum erstenmale verlesen. Unterhaus. Bittschriften gegen die Kornbill, worunter die von Birmingham und der Gegend von 50,000 Personen gezeichnet war. — Sir Francis Burdett: Ich habe hier eine Bittschrift von Westminster, (Stadttheil von London) die 12,4?3 Unterschriften zählt. Ich benüze diese Gelegenheit, um meine eignen Gesinnungen über diesen Gegenstand an Tag zu legen. Ich bin mißdeutet worden; ich bin kein Freund der Kornbill. Die Regierung will dadurch blos das jezige Taxensystem unterstüzen. Dieselbe sollte sich bemühen, eine Verminderung der Staatsausgaben nach einem wirklichen Friedensfuße zu bewirken. Dann würden keine solche Tumulte entstehen, wie jezt. Die Angriffe auf einzelne Personen bedaure ich ungemein. Ich denke von meinen Wahlherren darin verschieden, daß mir es scheint, sie sollten nicht wieder eine solche elende Maaßregel, als die Kornbill ist, sondern wider den ganzen verderbten Zustand der parlamentarischen Volksrepräsentation bittlich einkommen. Man hat mich beschuldigt, daß ich nicht mehr als Patriot, sondern als Landeigenthümer spräche; es ist irrig, mir ist die ganze Sache völlig einerlei. Meine Besizungen stehen auf einem Friedensfuße; ich habe immer auf dauerhafte Einrichtungen hingearbeitet; ich werde, was auch immer beschlossen wird, die Zinsen ... Das

dem es Soldaten erbitten hätte. ... Mann denken, der Fußangeln oder Springkugeln auf seinem Grunde legte, ohne davon Kenntniß zu geben? Die Tumulte zeigen deutlich, daß das Volk kein Zutrauen zum Parlamente hat, indem die Parlamentsglieder sich jezt durch Bajonette beschüzen lassen müssen. Wenn man auch mein Haus ganz schleifte, so würde ich dergleichen Schuz nicht suchen. Warum hat man mir oder meinem Hause keine Gewalt angethan, obgleich die Zeitungen gesucht haben, mich anzuschwärzen? Vermuthlich weil man meinen Grundsäzen Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Ist es nicht außerordentlich, daß das Haus so viele Hundert Bittschriften unbeachtet läßt? — Möge das Volk sich mit Bittschriften gegen einzelne Maaßregeln gar nicht abgeben, sondern das Uebel bei der Wurzel angreifen; auf Reinigung der Repräsentation dringen; dann würden nicht so viele Bittschriften den Tisch belasten. In Rüksicht auf die Kornbill selbst scheint es mir, daß die Landwirthe keines besondern Schuzes bedürfen, eben so wenig wie der Kaufmann, der Kapitalist und der Fabrikant. Jeder Mann schalte frei und unbeschwert über sein Vermögen; jede Industrie sey frei; keine genieße eines besondern Schuzes. Möge einmal das elende System aufhören, die Manufakturen dem Akerbau entgegenzusezen. Daher kommt es, daß jede Klasse des Volks ein besonderes Interesse zu haben glaubt, und sich bestrebt, von den eigenen Schultern auf die des Nachbars eine Last zu wälzen, die alle zusammen nicht im Stande sind zu tragen. Es empört mich, englische Landedelleute zu sehen, die sich von den Ministern bei Vertheidigung dieses Systems gleichsam zu Kazenpfoten brauchen lassen. — Hr. Robinson war sehr bewegt. Niemals ist mir beim Sprechen ... zu Muthe gewesen wie jezt. Ich müßte auf den Namen eines ehrlichen Mannes und eines Edelmanns Verzicht thun, wenn nicht die bei Erwähnung jenes unglüklichen Todesfalls auf mich gerichteten Bemerkungen des ... Baronets mir sehr nahe gingen. Er irrt sehr, wenn ...

Soldaten und Diener sich am Fenster gezeigt, und das Volk vor Angriffen gewarnet; (Beifall von allen Seiten) die traurigen Folgen fallen also dem zur Last, der den Angriff begann. Ich beschwöre den geehrten Baronet, sich solcher Bemerkungen zu enthalten, wie er diese Nacht gemacht, wenn ihm anders die Ruhe der Gesellschaft und das Leben meiner Diener lieb ist, und wenn er etwa nicht noch traurigere Folgen herbeiführen will. — Lord Castlereagh: Die Ausfälle des geehrten Baronets auf die Regierung und ihre Maaßregeln sind eine gewohnte Sache; wäre er aber in einer der lezten Nächte hier gewesen, (was mich eines Theils freut, weil es mir beweist, daß er im Herzen ein Freund der Kornbill ist, und es nur äusserlich nicht scheinen will), so würde er die Rechtfertigung der Maaßregeln, welche die Regierung zum Schuz der Angegriffenen verordnete, gehört, und keine Beschuldigungen gemacht haben, die im Munde eines Mannes äuserst sonderbar klingen, der bei einer frühern Gelegenheit seinen Widerstand gegen gesezliche Macht, wobei ebenfalls Menschen ihr Leben verloren, mit dem englischen Axiom vertheidigte: my house is my castle! (Lauter Beifall.) Und das ist derselbe Baronet, der nun es einem andern Engländer übel nimmt, daß er sich in seinem Hause wie in seinem Schloß vertheidigte, und nicht in einer gesezwidrigen Sache, wie der Baronet. Wer also sein Eigenthum gegen einen wüthenden Volkshaufen vertheidigt, ist — wenn ein Unglük sich ereignet — ein Mörder; wer sich aber den Dienern der Gerechtigkeit widersezt, und dabei tödtet, ein getreuer Unterthan? (Beifall.) — Ich habe Verdacht gegen die Gerechtigkeit der Gesinnungen des Baronets über die Kornbill geäußert. In der That, wäre er wirklich dagegen, warum kam er nicht früher ins Haus, um sich derselben zu widersezen? Hat nicht die Rede, die er so eben gehalten, bewiesen, daß er mit den Grundsäzen, worauf die Bill beruht, ganz einverstanden ist? Hat er nicht gesagt, daß man keinem Zweige unsrer Manufakturen (folglich auch nicht der Kornmanufaktur) solle Schuz angedeihen lassen, und heißt das nicht stillschweigend den Grundsaz anerkennen, daß wenn man die einen beschüzet, man nothwendig auch die andern beschüzen, oder das Kapital, was darin stekt, einer großen Gefahr Preis geben müsse? Da nun Theorie und Praxis des ehrenwerthen Baronets einander gerade entgegengesezt sind, so weiß er sich nicht anders zu helfen, als auf Umsturz — nicht etwa der gegenwärtigen Regierungsglieder, (denn mit diesen, wie er mir oft sagte, ist er zufrieden), nein, der ganzen Konstitution zu dringen. Um den Vorsaz auszuführen, kommt er nach Gelegenheit aus seiner Zurükgezogenheit ins Haus, und fordert die Gegner der Bill (welche an sich selbst, wie er uns sagte, ihm ganz gleichgültig ist) auf, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Da ich aber unter denselben mehrere der standhaftesten und wärmsten Freunde der Konstitution kenne, so dürften sie sich bedenken, ehe sie sich unter die Fahnen des Baronets reihen, um mit ihm alles umzustoßen, was bewundernswerth und ehrwürdig ist. (Allgemeiner Beifall.) Wie ich den Baronet kenne, und wie seine heut Nacht geäußerten Grundsäze beweisen, liegt ihm nur eine Maaßregel am Herzen; die nemlich: das ganze Gebäude unsrer Konstitution umzustürzen, und uns zu zwingen kein Interesse zu beschüzen; weder das des Akerbaus noch das der Manufakturen! (Hört! hört!) Nach einigen Reden zu Gunsten des edeln Lords erhob sich der Hr. F. Burdett: Meine Angriffe waren nicht gegen die Person des ehrenwerthen Herrn (Robinson), sondern gegen die bisher ungewöhnliche Art gerichtet, daß man die Einmischung von Soldaten in die Selbstvertheidigung, zu der jeder Bürger berechtigt ist, dadurch konstitutionell machen will, daß man einen Polizeibeamten an ihre Spize stellt. Das erinnert mich an jenen Unruhstifter bei einer frühern Wahl in Westminster, der seine Leute mit Stäben bewafnete, von der Form und Größe eines Konstablesstabes, und dabei sagte, daß sie nun getrost thun könnten, was ihnen beliebte, weil sie ein Bischen Gesez auf ihrer Seite hätten; „denn (sagte er den Fragenden) was macht den Konstable? — der Staab! — Ist es nun nicht besser, daß eure Stäbe bemalt sind, wie dieser ihre?" — Gerade so machen es die Herren von der andern Seite. — Der edle Lord wirft mir vor, ich wolle die Konstitution umstürzen. Nein, nicht umstürzen, restauriren will ich sie. Das Haus erwäge einmal, wer mich des Wunsches beschuldigt, die Konstitution umstürzen zu wollen. Wie — der edle Lord ist es, der selbst einer Handlung beschuldigt ward, wegen welcher er seinen Kopf verlieren sollte? (Hört, hört! und große Verwirrung.) Ja, ich wiederhole es: er sollte seinen Kopf verlieren; und bei einem unbestochenen Hause wäre er angeklagt und bestraft worden. Er wagte es, mit Sizen in diesem Hause Handel zu treiben. Der edle Lord und seine Freunde lachen jezt, gesichert durch den Schuz, den sie vom Hause erhielten; aber als jener gehäßige Handel entdekt ward, da haben Sie selbst, Herr Sprecher, denselben als eine neue Praktik erklärt, die unsre Väter mit Abscheu und Unwillen angestarrt hätten. Aber er rettete sich in die allgemeine Masse der Verdorbenheit. Und jezt stellt sich der edle Lord, obgleich schuldig dieses Angrifs gegen die Konstitution, der klarer ist als die Sonne am Mittag! er stellt sich vorwärts, unter dem Beifall des Hauses, als Verfechter und Stüze eben der Konstitution, die er selbst umzustürzen versuchte! (Hört, hört! und Verwirrung.) Ich kan diese Tumulte, dieses Fenstereinbrechen, diese Angriffe auf vertheidigungslose Personen nicht billigen; aber ich kan auch nicht billigen, daß man die bewafnete Macht gegen das unbewafnete Volk losläßt. Doch ich brauche über des ehrenwerthen Lords Anklage „ich wolle eine Erneuerung der Konstitution" gar nicht die Geduld zu verlieren, denn ich rühme mich, daß sie der Zwek meines Lebens war. Man hat meine Wahlherren (von Westminster) beschuldigt, sie hätten Antheil an den Unruhen; aber ich behaupte, daß kein Glied das Recht habe, so etwas zu behaupten, so sehr auch meine Wahlherren dem verdorbenen Theile des Hauses entgegen seyn mögen. Ich bin befugt mich so auszudrüken; der edle Lord ward einer schändlichen Handlung beschuldigt; er war über der That selbst ergriffen worden, und ex uno disce omnes! Das war nur ein Kapitel aus einem zusammenhangenden System von Verderbtheit. (Hier riefen mehrere Glieder: zur Ordnung. Der Sprecher sagt: er hoffe, Hr. Burdett werde wissen, daß er gegen die Ordnung spräche. Hr. Burdett erwiederte: er wünsche daß seine Behauptung nicht nur gegen die Ordnung, sondern auch gegen die Wahrheit seyn möchte. Neuer Lärm. Hr. Burdett brachte endlich die Bittschrift von Westmünster ein, las sie, und legte sie auf die Tafel.) — Bonaparte's Landung und auswärtige Angelegenheiten. Hr. Whitbread verlangte die Vorlegung des Traktates von Chaumont. Lord Castlereagh erwiederte, er werde sehen ihn bis Mittwoch vorzulegen. — Hr. Tierney und Hr. Whitbread beklagten sich, daß der edle Lord gleichsam als eine Gunst dem Hause zugestehe, was seine Pflicht sey; man begnüge sich blos Subsidien zu fordern, und das Haus möge dann zusehen, wie es dieselben verbürgen wolle. — Hr. Whitbread's Frage: ob die Regierung Kenntniß von Bonaparte's Landung habe, ward von Lord Castlereagh bejaht, und auf Hrn. Wilberforce's Erkundigung, „was der Kongreß über den Sklavenhandel entschieden" versprach der Lord ebenfalls Mittwochs Auskunft, wo er einen Umriß der Verhandlungen des Kongresses geben wolle. — Korngeseze. Neue Bittschriften dagegen, worunter eine von Liverpool mit 48,000 Unterschriften. — Hr. Baring: Hr. Burdett hat durch seine Gründe nur neues Gewicht in die Schaale der Vertheidiger der Bill geworfen, und das Verhältniß zwischen den Ministern und englischen Landedelleuten falsch aufgefaßt; die Minister haben vielmehr den Landedelleuten zur Kazenpfote gedient, als diese jenen; wer aber die gebratenen Kastanien essen werde, kan ich noch nicht entscheiden. — Hr. Robinson trug auf die dritte Verlesung der Kornbill an. — Hr. Wilberforce sprach nun auch zu ihren Gunsten, vorzüglich damit England nicht von Frankreich abhängig werde. Die HH. Protheroe und Heathcote schlugen als Verbesserung vor, die dritte Lesung auf sechs Monate hinaus zu verschieden, und als Leztere durch den Ruf: die vorläufige Frage! ungestümm unterbrochen ward, rief er aus: „Hält man mich etwa für einen von den Lumpenkerls vor den Thoren, die man durch Drohungen in Furcht sezen kan?" — Hr. Tierney schlug zur Lesung den

ihn zustehen, und daß dieser auch jederzeit befugt seyn soll, durch Bezahlung des Kapitals des zu 5 vom Hundert berechneten Durchschnittertrags die auf ihm haftende Verpflichtung loszukaufen. Landammann und Landrath des Kantons Schwyz melden unterm 3 Mai: es habe die Landsgemeinde dieses Kantons am 30 April in Berüksichtigung der Zeitumstände den Beitritt sowol zum Bundesvertrag als zu der Erklärung des Wiener Kongresses beschlossen; zwar unter einigen auf die Beruhigung der Gemüther abzielenden Bedingungen, die aber auch schon ohnedis im Geist des Bundes liegen, und welche von den durch die Landsgemeinde neu ernannten Gesandten an die Tagsazung dem regierenden Landammann Weber und dem Landammann Schmid von Lachen dieser sollen eröfnet werden. Landammann und Landrath von Obwalden schrieben aus Sarnen vom 1 Mai verdankend die ihnen durch neuerliche Zuschrift der Tagsazung bewiesene wohlwollende Aufmerksamkeit und Gesinnungen: es habe die gestrige überaus zahlreiche Landsgemeinde alle ihr gemachten Vorschläge gutgeheißen, und nicht nur den früher durch die Regierung ausgesprochenen Beitritt zum Bundesvertrage bestätigt, sondern auch die Erklärung des Wiener Kongresses einmüthig angenommen. . Die Korrespondenznachrichten des Oberstquartiermeisters aus Bern vom 4, und jene des schweizerischen Geschäftsträgers in Mailand vom 3 Mai wurden angehört. Die vereinten Kommissionen erstatteten Bericht über die mit dem General Bachmann zum Theil verabredete und gutentheils von ihm vorgeschlagene Bildung des Generalstabs der eidgenössischen Armee, die der Tagsazung zur Genehmigung vorgelegt und von ihr auch (unter Vorbehalt der Ratifikation von Seite der Gesandtschaften der Stände St. Gallen, Argau und Bündten) gutgeheißen ward. Der französische Marechal de Camp v. Castella von Fryburg ist Chef dieses Generalstabs mit Titel und Rang eines Generalmajors der Armee; dem Obrist Gatschet von Bern ist das Kommando der

von Metternich eine für die Kongreßprotokolle bestimmte Note eingereicht; wenn die Umstände nicht sogleich diesen Vorstellungen Rechnung zu tragen erlauben können, so vertraue die Tagsazung auf die Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät und der Mächte, daß dis künftig bei der nahen endlichen Beriatigung der europäischen Angelegenheiten geschehen, und zumal die in so vielerlei Hinsichten der Schweiz wichtige Rükerstattung der Landschaften Kleven und Worms geneigte Rüksicht erhalten werde. Diese Beantwortung der k. k. Note soll auch den übrigen Ministern der verbündeten Mächte zur Kenntniß gebracht werden.

Bekanntmachung.

Schon am 30 Jul. 1813 wurde der landabwesende Joseph Haas, Beisizersohn von hier, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Leibeserben in Zeit drei Monaten zu dem unterzeichneten königl. baierischen Stadtgerichte ediktaliter durch in- und ausländische öffentliche Blätter vorgeladen, um sein elterliches Erbe in Empfang zu nehmen. Da sich aber bis zur Stunde Niemand gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für todt erklärt, und sein Erbtheil zu 80 fl. seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung verabfolgt werden.

Amberg, den 6 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Schieder, Stadtrichter.

Schrott.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Oberststhofmeisterstabs P. T. Karl Freiherrn v. Gohren wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich Nro. 154

telbaren oder mittelbaren Handlungsverkehre stehen, die theilweise Eindringung jener Aktivwaaren-Schulden, die vielleicht um einige Hundert Gulden angelassen werden, am wenigsten erschwert ist. Zur Versteigerung derselben ist Tagsfahrt auf Montag den 19 Jun. a. c. Nachmittags um 3 Uhr bei dem unterzeichneten Gericht angesezt, wozu Kaufsliebhaber gehörig eingeladen werden.

Augsburg, den 13 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Auf Absterben des Georg Kaiser, hiesigen Küsters bei der St. Peters-Pfarrkirche, werden hiermit dessen Brüder, Joseph Kaiser, ehemals in königl. preußischen Kriegsdiensten und nachhin Weinwirth im Preußischen, und Felix Kaiser, vormals in k. k. östreichischen Kriegsdiensten, ferner dessen Bruderssohn Georg Kaiser, Schneidergesell aus Landshut, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt ist, so wie auch alle übrigen unbekannte Verwandte des Erblassers aufgefordert, sich binnen zwei Monaten von heute an über die Anerkennung der vorhandenen leztwilligen Verordnungen desselben, sub poena agniti, diesorts zu erklären.

München, den 8 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Serngroß, Direktor.

Dätzl.

Franz Xaver Bernmeister, ein von München gebürtiger Fischbrunknechtssohn, seiner Profession ein Schneidergesell, welcher sich vor ungefähr 20 Jahren in die Fremde begab, ohne daß man seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tod das mindeste mehr erfuhr, wie auch dessen allenfalls vorhandenen rechtmäßigen Erben wurden zwar schon im Jahre 1809 den 7 Jun. in öffentlichen Zeitungsblättern aufgerufen, binnen drei Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, und sich gehörig auszuweisen; auf gestelltes Bitten der zwei Bernmeisterischen Geschwisterte wird nun diese Aufforderung nochmal in den öffentlichen Zeitungen mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sich besagter Franz Xaver Bernmeister oder dessen Erben binnen 60 Tagen diesorts zu melden hätten, als nach Verfluß dieses Termins das vorhandene Vermögen den Geschwistern gegen Bürgschaft ausgefolgt werden wird.

München, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Serngroß, Direktor.

Dätzl.

Der herzogl. oldenburgische Hofrath und fürstl. primatische Direktorialrath, bürgerl. Handelsmann und Inhaber einer Porzellan- und Steingutfabrik, Johann Heinrich Koch dahier, ist am 30 April d. J. verstorben, und es werden daher alle jene, welche ex quocunque capite eine Forderung an dessen Nachlaß machen zu können glauben, hiemit auf Antrag der Erbsinteressenten aufgefordert, ihre Ansprüche in Zeit von sechs Wochen für Inländer, und von zwölf Wochen für Ausländer, um so gewisser bei dem unterzeichneten Gerichte bekannt zu machen, als nach Ablauf dieses Termins das Inventar geschlossen, und jeder weitere Anspruch für erloschen angesehen werden wird.

Zugleich wird allen jenen, welche Zahlungen an den Verstorbenen zu leisten, oder Waaren von ihm in Handen haben, eröfnet, daß sie solches disseits anzuzeigen haben.

Regensburg, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Hauser.

Die Gebrüder Wolfgang und Rupert Gorian, bürgerliche Handelsmänner dahier, sind in einen solchen Schuldenstand verfallen, daß sie ihr gesamtes Vermögen ihren Gläubigern abzutreten veranlaßt waren.

Auf ausdrückliches Ansuchen der Gläubiger werden nun die bekannten und unbekannten Kreditoren der Gebrüder Gorian auf den 30 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen hiemit edictaliter sub poena praeclusi vor unterzeichnete Behörde geladen. Mit diesem Geschäfte ist auch der Versuch einer gütlichen Auseinandersezung dieser Schuldsache verbunden. Sollte die Sache nicht in Güte ausgeglichen werden, so wollen die bisher bekannten Gläubiger zur Abschneidung grösserer Weitläuftigkeiten, und Vermeidung grösserer Kosten auf den rechtlichen Ausspruch unterzeichneter Justizbehörde jedoch mit Vorbehalt der Appellation in der Weise kompromittiren, daß dieses ohne weitere Ausschreibung der sonst noch gewöhnlichen Ediktstage die sämtlich an obigem Kommissionstag angemeldeten Forderungen sowol rüksichtlich der Liquidität als Priorität unter Zugrundlegung der Salzburgischen Gantordnung entscheiden und klassifiziren wolle.

Dieses wird hiermit zur Wissenschaft und Nachachtung der gesamten Gorianischen Kreditoren öffentlich bekannt gemacht.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

D. Bandel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Auf bestehende Erkanntniß des Arbonischen Distriktsgerichts wird der Johannes Sager, Sattler, des Johannes Sagers Bauer sel. Sohn in Mamerzhofen, gebürtig von Erdhausen, der Gemeinde Egnach, Distrikts Arbon, Kantons Thurgau, welcher sich schon vor mehr als dreißig Jahren als Bedienter mit einer Herrschaft vom Schloß Mamerzhofen entfernt, und von dem seither nichts mehr hat in Erfahrung gebracht werden können, oder auch seine allfällige Nachkommen, anmit öffentlich aufgefordert, sich wegen einer quästionirlichen Erbschaft in Zeit sechs Monaten bei der Distriktskanzlei Arbon zu melden; wie auch alle resp. obrigkeitliche Behörden und Pfarrämter, oder auch Privatpersonen höflich ersucht werden, falls selbige zuverlässige Kenntniß von des benannten Sagers Leben oder Tod haben sollten, solches obbenannter Kanzlei gefälligst anzuzeigen.

Arbon, den 8 Mai 1815.

Im Namen und aus Auftrag des Distriktsgerichts Arbon.

Gerichtsschreiber Schär.

Nachricht.

Die Eigenthümer einer Fabrik in Neufchatel in der Schweiz wünschen eine Person in ihre Dienste zu nehmen, welche im Schönfärben wohl unterrichtet ist, und selbige hauptsächlich auf chemische Art vollkommen versteht. Man würde aber in diesem Fall nur auf eine solche Person Rüksicht nehmen, die mit der vollkommenen Einwilligung ihres Chefs zur Versehung dieser Stelle sich anheischig machen könnte.

Nähere Auskunft geben die HH. J. Th. W. v. Halder in Augsburg.

Alle diejenigen, welche Büchersammlungen zu versteigern gedenken, in denen sich Schriften aus irgend einem Fache der Naturkunde, in welcher Sprache diese auch geschrieben seyn mögen, befinden, belieben ihre Verzeichnisse, so lange als möglich vor der Auktion, unmittelbar mit der Post, an Joh. Rudolph Meyer Sohn zu Arau einzusenden.

Die Politik, welche wir gegen Neapel beobachtet, ist nunmehr sicherlich keinem Tadel weiter unterworfen; man könnte uns eher tadeln, daß wir so lange für unsern alten Bundesgenossen, den König von Sizilien, unthätig gewesen sind. Ich komme zu Mürats Betragen, kurz vor und während der Landung Napoleons in Frankreich. Es ist wahr, daß derselbe bei der ersten Nachricht von jener Landung sich bereit erklärt hat, mit den Alliirten zu agiren; aber auffallend war es doch, daß er eben um jene Zeit den Durchmarsch von 80,000 Mann seiner Truppen durch das Oestreichische verlangte, um gegen Frankreich zu ziehen. Als dieses verweigert ward, ging er nach Ancona, und nach Maaßgabe von Bonaparte's Vorrüken ward er immer kühner, und ließ Bonaparte's Proklamationen in seiner Armee zirkuliren, bis er sich endlich offen erklärte. Nach meiner bisherigen Darstellung kan es für das Haus höchst beruhigend seyn, zu sehen, daß die Treue und Ehre der Nation unbeflekt geblieben sind. Ich hoffe, daß das heutige Verfahren für die andre Seite des Hauses eine heilsame Lehre seyn wird, wegen der Unpolitik und Unziemlichkeit, Beschuldigungen auf mangelhafte Angaben vorzubringen. Ich hätte große Ursache, mich über jene Herren zu beklagen, welche sich durch die Agenten auswärtiger Mächte auf heimlichem Wege offizielle Mittheilungen verschaffen, um solche nachher im Hause geltend zu machen, und ihre eigene Regierung anzuklagen (hört, hört! von allen Seiten); hoffe aber, daß der heutige Abend sie überzeugt haben wird, daß [illegible]

sich für gerechtfertigt halten kan. — Hr. Ponsonby. Der edle Lord hat behauptet, meine Freunde und ich hätten auf heimlichem Wege Dokumente von fremden Mächten erlangt, um uns ihrer als Anklagepunkte gegen die Minister zu bedienen. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Es ist eine niedrige Insinuation, welche ich zurükzuweisen mich beeifere. Was die Rechtfertigung des edlen Lords betrift, so hängt sie gänzlich von der behaupteten Treulosigkeit Mürats ab. — Lord Castlereagh. (Nach einigen Erörterungen.) Beharrt der achtbare Herr auf Anwendung der Ausdrüke: falsch und niedrig (false and base)? — Hr. Ponsonby. Wenn der edle Lord bei seiner Behauptung beharrt, daß wir auf Schleichwegen Mittheilungen von Agenten auswärtiger Mächte erlangt hätten, so muß ich sagen, daß diese Behauptung falsch, daß eine solche Insinuation niedrig ist. Wenn ich aber den edlen Lord mißverstanden habe, so bedaure ich, diese Ausdrüke gebraucht zu haben. — Lord Castlereagh. Ich habe, um deutlicher zu seyn, verstanden, daß von Genua aus Mittheilungen an ein achtbares Mitglied des Hauses gemacht worden sind, auf welche dieses Mitglied nachher seine Behauptungen gründete. — Hr. Whitbread erklärte sich über diesen Punkt. Er habe ein anonymes Schreiben aus Genua erhalten, darüber blos einen Empfangsschein gegeben, und nachher zufällig im Vorzimmer (lobby) des Unterhauses gesprächsweise etwas davon gegen Lord Castlereagh erwähnt, der damals, höflicher als heute, ihn blos ermahnt habe, auf dergleichen anonyme Mittheilungen [illegible]

zu veranlassen (hört, hört!), ausgestossen zu haben. Der sehr achtbare Herr ist dem Hause eine Erklärung schuldig. — Hr. Ponsonby. Ich bin überzeugt, Hr. Sprecher, daß dieses der Plaz nicht ist, eigensinnig auf gewissen Ausdrüken zu beharren. Indeß bin ich der Erste nicht, gegen dessen Sprache Einwendungen zu machen wären. Ich beschuldige Niemanden u. s. w. — Lord Castlereagh. Ich zleite auf das allgemeine Prinzip des Gebrauchs von Mittheilungen, welche auf direktem oder indirektem Wege aus Quellen, wie die, worauf ich anspielte, geflossen seyn müssen. Ich stehe indessen nicht an, zu erklären, daß ich es auf keine persönliche Beschuldigung abgesehen hatte. Ich fühlte, daß eine Motion, gemacht auf Mittheilungen, die nur auf indirektem Wege erlangt seyn können, nicht vom Parlamente angenommen werden sollte. — Hr. Ponsonby. Ich behaupte, daß jene Beschuldigung höchst ernsthaft für jeden Mann seyn mußte, der seine Würde kennt, und in dieser Hinsicht bediente ich mich jener Ausdrüke in der Hize der Debatten. Nach der Erläuterung des edlen Lords kan ich sagen, daß es mir leid thut, sie gebraucht zu haben. — Die Motion wird zurükgenommen und das Haus um Mitternacht vertagt.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung enthält nachstehenden Armeebericht, welchen ein am 13 Mai von Mailand abgegangener Kourier mitgebracht hatte: „Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi war bereits am 9 Mai, nebst dem Korps des F. M. L. Grafen Neipperg, in Spoleto angelangt; er marschirt eiligst nach Popoli, und hoft dem König Joachim den Rukweg nach Neapel auf dieser Straße abzuschneiden. Gen. Eckardt befand sich am 9 bereits in Aquila, Gen. Taxis in Terni. F. M. L. Mohr folgt dem König auf dem Fuße, hatte bereits am 9 S. Benedetto besezt, und in Fermo über 100 Gefangene gemacht. Die Zahl der seit dem 2 diesem General in die Hände gefallenen Gefangenen beläuft sich weit über 2000 Mann. Das Kastell von Aquila, ein für die Kommunikation wichtiger Punkt, hat sich an den Major Flette mit Kapitulation ergeben, vermöge welcher der aus 400 Mann bestehenden Garnison freier Abzug, unter der Verpflichtung bewilligt wurde, 1 Monat und 1 Tag nicht gegen uns zu dienen. Im Kastell befanden sich eine metallene und acht eiserne Kanonen, nebst ihrer Munition, und 30,000 Infanteriepatronen. Ancona ist ganz eingeschlossen; von der Seeseite durch die kaiserl. östreichische Fregatte Karoline von 34 Kanonen, eine Brigg von 18 Kanonen, und mehrere kleinere Fahrzeuge; von der Landseite durch den Gen. Geppert; der Feind hat alle seine Posten außerhalb den Mauern in die Festung zurükgezogen. F. M. L. Nugent, welcher Verstärkungen erhalten hat, berichtet aus Rom vom 6, daß er einem aus Neapel anrükenden, 2500 Mann starken Korps über Frosinone entgegen marschire."

Sodann erhält man direkt aus Mailand folgendes am 19 Mai im dortigen Hauptquartiere erschienene XIte Bulletin: „Von der Armee von Neapel sind Berichte bis zum 13 Mai eingelangt. Alles, was F. M. L. Bianchi seit der entscheidenden Schlacht von Tolentino unternehmen konnte, bestand in unausgesezter Verfolgung des Feindes, und in raschen Flankenmärschen, um die feindliche Armee zu hindern, in den vorbereiteten Stellungen am Tronto und der Pescara stehn zu bleiben. Diese Märsche waren nicht nur beschwerlich, weil die Truppen in unausgesezter Anstrengung erhalten werden mußten, sie wurden es noch mehr durch den schlechten Zustand der Gebirgswege, die man zu nehmen, und zum Theil erst herzustellen hatte. Die Kolonnen überwanden alle diese Hindernisse mit dem rühmlichsten Eifer. Der König von Neapel konnte nirgends mehr Ruhe finden, und seine Armee mußte, von der Seite stets bedroht, im Rüken stets angegriffen, alle Terrainvortheile aufgeben, um in übereilten Märschen einen Theil des Ganzen zu retten. Es ist Thatsache, daß dieser Rükzug bis zum 13 ihn bereits mehr als die Hälfte seiner Armee gekostet hat. F. M. L. Mohr, welchem die unmittelbare Verfolgung des Feindes längs der Seeküste aufgetragen war, passirte am 8 den Tronto, und seine Avantgarde erreichte schon am 12 Popoli. In dieser Streke hat gedachter Feldmarschall-Lieutenant nach einigen Gefechten mehr als 1500 Gefangene gemacht. Rittmeister Souvent vom Husarenregiment Prinz Regent grif den Feind bei Morano an, und nahm 200 Mann gefangen, in Giulia nuova eine Anzahl von Munitionswägen, Bagagen, und Lazaretwägen, dann ein für Ancona mit Verproviantirungsgegenständen beladenes Fahrzeug nebst dessen Bedekung. Gen. Senitzer schloß am 12 Pescara ein. Gen. Eckardt zog mit seiner Kolonne einen äußerst beschwerlichen Gebirgsweg, den noch nie Truppen betreten hatten, über Annatrice nach Aquila, wo er am 9 eintraf, und von da am 10 nach Navelli, am 11 nach Popoli und Sulmona vorrükte. Major Flette mit seinem Detaschement diente ihm zur Avantgarde. Auf diesem Zug verlor der Feind abermals 500 Gefangene. F. M. L. Bianchi traf mit dem Gros der Armee, welches den Weg über Terni und Rieti nahm, bereits am 12 in Aquila ein. Die Thätigkeit des toscanischen Ingenieurhauptmanns Rainieri, und die eifrige Verwendung der Pionnierkompagnie des Hauptmanns Köck, welche schon in der Schlacht vom 2 und 3 gute Dienste leistete, haben es dieser Kolonne möglich gemacht, einen 7 deutsche Meilen langen Weg, auf welchem, um ihn brauchbar zu machen, Felsen gesprengt werden mußten, in so kurzer Zeit mit dem Geschüze zurükzulegen. F. M. L. Graf Nugent hatte indessen alle seine Kräfte in Rom zusammengezogen, und war auf der Straße von Valmontone nach Ceprano marschirt, wo eine Abtheilung feindlicher Truppen sich festsezen zu wollen schien. Er grif diese bei Ceprano an, schlug sie zurük, und machte viele Gefangene. Der Feind verbrannte die Brüke, und zog sich nach S. Germano zurük. Der berüchtigte neapolitanische Gen. Manhes, einst die Geisel Calabriens, kommandirte hier. Dieser hatte an den Einwohnern einiger römischen Ortschaften, die sich für uns erklärt, und gegen die Exzesse seiner Truppen vertheidigt hatten, große Grausamkeiten ausgeübt. Der König von Neapel war mit dem Ueberrest seiner Armee, die nur noch aus 12,000 Mann Infanterie und 3000 Pferden bestand, in der Nacht auf den 11 bei Sulmona in Eil vorübergezogen. Der Verlust einer Schlacht, der übereilte Rükzug, die große Anzahl von Gefangenen, die häufige Desertion haben ihn in so kurzer Zeit dahin gebracht, daß er nicht mehr im Stande ist, ein geordnetes Gefecht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit

rük, wo er, vom F. M. L. Mohr unterstüzt, mit seinen Prisen einlief, die feindlichen Schiffe aber durch die Wirkung des am Strande aufgestellten Geschüzes zum Rükzug gezwungen wurden."

Außerdem finden sich in der Florentiner Zeitung Auszüge aus der Korrespondenz der Heerführer mit dem kaiserl. östreichischen Gesandten zu Florenz, Grafen Appony. Gen. Nugent schreibt aus seinem Hauptquartier Ceprano unterm 13 Mai: „OL. Obequier rükte am 10 d. in Terracina ein, und besezte Fondi mit seiner Avantgarde. Major Palagi marschirte am 11 mit zwei toscanischen Kompagnien gegen das Fort S. Andrea, worin sich 4 Kanonen und 800 Mann befanden. Eine Menge Insurgenten war zu ihm gestoßen. Allein die Besazung verließ das Fort, und nahm die Artillerie mit sich. Unsre Leute verfolgten sie bis Itri, wohin sie in Unordnung, und mit Zurüklassung von 3 Offizieren, 70 Todten und 200 Gefangenen floh. Piedimonte, Tino, Pontecorvo und Aquino sind von unseren Truppen besezt. OL. Obequier wollte heute den Feind aus Itri vertreiben. Eine toscanische Dragonerkompagnie und einige östreichische Husaren überfielen gestern bei Pignataro 200 Neapolitaner, und machten sie theils nieder, theils gefangen. Allen Nachrichten zufolge hat sich Mürats Familie nach Gaeta zurükgezogen, und das ganze Reich scheint zum Aufstande bereit." — Gen. Bianchi schreibt aus Aquila vom 13 Mai: „Ich bin jezt mit dem größten Theile meiner

richten: „Terracina, 10 Mai. Die Deutschen sind schon zu Itri. Die Festung Gaeta wird von der Seeseite von den Engländern blokirt. Bald werden wir hören, daß Neapel eingenommen und Ferdinand zurükgekehrt ist. Die Einwohner zwischen Fondi und Gaeta haben sich empört, und die Kokarde Ferdinands IV. aufgestekt." — „Rom, 13 Mai. In Folge der tröstlichen Nachrichten denken Se. päpstl. Heiligkeit in Ihre Hauptstadt zurükzukehren, welches, wie man vernimmt, gleich nach dem Pfingstfeste geschehen wird. Der Gen. Nugent ließ zu Pontecorvo das päpstliche Wappen anheften, und der Gouverneur von Ceprano wurde provisorischer Gouverneur von Pontecorvo. — Die französische, von Napoleon gesandte Fregatte Pomone, welche bestimmt war, die Mutter Napoleons und den Exkönig Hieronymus von Neapel nach Frankreich zu führen, wurde von zwei englischen Linienschiffen auf der Höhe von Neapel genommen. Sie hatte bei dem Gefechte 25 Todte und 51 Verwundete. Mürats zwei Linienschiffe liegen im Hafen von Neapel. — Ancona wurde von den Oestreichern zur Uebergabe aufgefordert. Die Antwort war: „daß man nur der Gewalt weichen werde." Die Stadt wurde hierauf enger eingeschlossen, und mehrere Außenwerke waren bereits in den Händen der Deutschen. Man behauptet, dieser Plaz habe vor einigen Tagen nicht mehr als 6 Kanonen gehabt, und sey auch nicht verproviantirt gewesen. Gewiß ist, daß die Neapolitaner ihre Effekten daselbst eingeschifft haben, daher man auf baldige Uebergabe schließt. — In dem Magazin von Mürats

erhielt daselbst in der Nacht vom 15 zum 16 Mai folgende Nachricht, die er am nächsten Morgen offiziell bekannt machte. Am 11 Mai erschien Kapitän Campbell, Befehlshaber einer englischen, aus dem Linienschiffe Tremendous, der Fregatte Alkmene und der Sloop Partridge bestehenden Geschwaders, in der Bai von Neapel, und drohte die Stadt zu bombardiren. Sogleich schikte Madame Mürat den Fürsten Cariati an Bord zum Kapitän, um über die Sicherheit der Hauptstadt zu unterhandeln. Der Fürst Cariati ging folgende Bedingungen ein: Art. I. Die zwei neapolitanischen Linienschiffe, welche dermalen in der Bai von Neapel liegen, sollen unverzüglich den Kriegsschiffen Sr. großbritannischen Majestät übergeben werden. II. Die Seearsenale von Neapel werden gleichergestalt übergeben, und zu Aufnahme ihres gegenwärtigen Zustandes Kommissarien ernannt werden. III. Das gegenwärtig im Bau begriffene Linienschif, so wie die zu dessen Vollendung nöthigen Materialien, werden gleichfalls den Kriegsschiffen Sr. großbritannischen Majestät zufallen. Die so erbeuteten Schiffe und Arsenale werden zur Verfügung der brittischen Regierung und Sr. Maj. des Königs beider Sizilien Ferdinands IV. bleiben.

Zu Genua sah man nach Berichten vom 17 Mai der nahen Abreise des heil. Vaters nach seiner Hauptstadt entgegen. Er hatte den Kardinal Litta nach Mailand geschikt, um den Erzherzog Johann zu beglükwünschen. Der König von Sardinien kam den 11 Mai Abends zu Turin zurük. Er hat zu Bestreitung der Kriegskosten den Verkauf einer beträchtlichen Menge Staats- und Kirchengüter angeordnet.

Der östreichische Armeeminister Graf Saurau erhielt durch eine Verordnung vom 13 Mai in den drei Departements Reno, Unter-Po und Rubicone die gegenwärtige Verwaltung provisorisch aufrecht. Hingegen scheinen Urbino und die Marken der päpstlichen Regierung sogleich zurükgegeben zu werden.

Zu Mailand wurde ein kk. Patent vom 24 April wegen Zusammensezung der Central- und Provinzialkongregationen in dem neuen lombardisch-venetianischen Königreiche bekannt gemacht.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern reiste am 23 Mai von Würzburg nach dem Hauptquartier der königlichen Armee zu Mannheim ab.

Am 21 Mai rükten die k. östreichischen Regimenter Meerfeld Uhlanen und Benjowski Infanterie, auf ihrem Marsche zur Armee, in Regensburg ein. Von der russischen Armee sind bereits drei Abtheilungen, jede zu 6000 Mann, durch Weiden und Schwarzenfeld im Main- und Regenkreise gezogen.

Zu Bamberg trafen am 23 Mai die kaiserl. russischen Generale Baron v. Sacken und v. Nikitin ein. Der Generalissimus Graf Barclai de Tolly, der Generalquartiermeister v. Diebitsch, der Gen. Oldenkop, und noch gegen 20 Generale und 400 Offiziere wurden bis zum 2 Jun. erwartet.

Der russische General Fürst Wolkonski traf den 20 Mai zu Frankfurt ein. Die Hauptquartiere der drei Monarchen wurden nächstens zu Frankfurt erwartet. Es hieß, die russische Armee werde bei Oppenheim den Rhein passiren.

Die Berliner Zeitung meldet aus Dresden: „Am 7 Mai hatte die Prinzessin Elisabeth (Vatersschwester des Königs von Sachsen) das Unglük, daß auf der Rükfahrt von der Kirche nach ihrem Lustschloß Wackerbartsruhe die Pferde durchgingen, sie selbst aber aus dem Wagen fiel, und sich das Achselschlußbein ausrenkte."

Am 14 Mai sind, seit Herstellung des Friedens zwischen England und Amerika zum erstenmal, zwei Kauffahrteischiffe unmittelbar aus Amerika, mit Kolonialwaaren beladen, auf der Elbe angekommen. Eine Menge Kauffahrteischiffe lagen in den amerikanischen Häfen segelfertig, und waren im Begrif, nach europäischen Häfen abzugehen.

Preußen.

* Berlin, 16 Mai. Der Generalmajor v. Müffling, Generaladjutant des Fürsten Blücher, hat bei der Empörung der drei sächsischen Grenadierbataillone einen Säbelhieb und einen Steinwurf erhalten. Ein sächsischer Offizier, welcher die Wache hatte, soll sich bei dieser Gelegenheit sehr rühmlich benommen haben. Nur durch den Umstand, daß das Haus, welches der Fürst bewohnte, eine Hinterpforte hatte, gelang es demselben sich zu retten. Alle drei Bataillone (einem derselben, welches die Rebellion begann, ist die Fahne verbrannt worden) werden zu Antwerpen nach Kolberg eingeschift, um dort den Festungsdienst zu versehen. Ihre Offiziere, die bekanntlich nicht Antheil an der Empörung nahmen, haben dennoch erklärt, freiwillig mit in die Verbannung nach Kolberg zu gehen, weil sie, bevor ihr König in Wien die Theilung seines Landes nicht unterzeichnet habe, auch von keiner Theilung der sächsischen Truppen etwas wissen wollten. — Die neue Konstitution für die preußische Monarchie ist beendigt, und Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung vorgelegt worden. Allerhöchstdieselben sollen erklärt haben, daß diese Konstitution für die preußische Nation nicht liberal genug abgefaßt sey, und deshalb die Aenderung mehrerer Punkte zu verfügen geruht. Unterdessen werden darin unter anderm die Einführung von Ständen, die Preßfreiheit, und mehrere auf das Wohl des Vaterlandes abzwekende Einrichtungen sanktionirt werden. — Am 9 Mai kam der Marschall Marmont in Aachen an, um das dasige Bad zu gebrauchen. Der Militärgouverneur, General v. Dobschüz, soll ihm aber angekündigt haben, daß er ihm nur auf des Fürsten Blücher spezielle Erlaubniß den Aufenthalt in Aachen, so wie überhaupt im Großherzogthum Niederrhein, gestatten könne. Auch soll der Gouverneur gegen des Marschalls Victor Anwesenheit in Aachen, der bekanntlich schon eine Zeitlang das dasige Bad gebraucht, Einwendungen gemacht haben.

Oestreich.

* Aus Oestreich, 20 Mai. Wie man vernimmt, ist die sächsische Cessionsurkunde vorgestern unterzeichnet worden. Der östreichische Plan für die künftige Organisation des deutschen Reichs ist vollendet; indeß ist noch nicht vorauszusagen, ob man sich darüber einverstehen wird. Die Abreise der Souveraine ist auf den 28 d. festgesezt. Die Minister werden, heißt es, noch 10 bis 12 Tage länger bleiben. Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich wird Ihren Gemahl nach München begleiten.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 63. — 27 Mai 1815.

Litterarische Miscellen.

A Statement which was made in October to Earl Bathurst and in November 1814, to the Comte de la Chatre, the French Ambassador, of Bonapartes Plot to re-usurp the crown of France, by William Playfair. London 1815. — Unter diesem Titel ist vor Kurzem in London eine kleine Schrift des durch mehrere ähnliche Abhandlungen über Staatssachen bekannten Verfassers erschienen, welche eine schwere Anklage gegen das englische Kabinet und den französischen Gesandten in London enthält, im Fall es nemlich dem Verfasser gelingen sollte, selbige zu erweisen. Um den Leser in den Stand zu sezen, selbst hierüber ein Urtheil zu fällen, ziehen wir kurz deren Inhalt aus. Am 10 Sept. 1814 aß Playfair mit einem seiner Freunde, Byerley, und einem Italiener, Namens Caramar, zu Mittage in einem italienischen Speisehause zu London. Dieser Italiener behauptete, französischer Konscribirter gewesen zu seyn, und darauf unter Bonaparte's Leibwache auf Elba gestanden zu haben, woher er jezt komme. Er brachte eine genaue Karte dieser Insel mit, nach welcher er ein Modell verfertigen ließ, welches in London für Geld öffentlich gezeigt wurde. Ferner hatte er Papiere bei sich, welche er Playfair auf eine Nacht anvertraute. Diese Papiere enthielten nach Playfairs Angabe Bonapartes Chiffre, den Schlüssel, und einen Aufruf Bonaparte's an das französische Heer in Chiffren, wovon angeblich in jedem französischen Regimente ein i oder mehrere eine Abschrift hatten. Byerley, der wenig Französisch verstand, und nur hin und wieder ein Wort, besonders Bonaparte's Namen begrif, (also ein Zeuge war, der eigentlich kein Zeugniß ablegen kan) muste diese Chiffren noch an dem nemlichen Abend für Playfair abschreiben, damit dieser sie am folgenden Tage Caramar zurükstellen konnte. Später erklärte ihm Playfair deren Bedeutung, und sie entzifferten, nach dem von Caramar mitgetheilten Schlüssel, den Aufruf an das französische Heer. Playfair verhielt sich fürs erste ruhig, weil er, wie er sagt, Caramar, der unterdessen London verließ, versprochen hatte, nicht eher etwas bekannt zu machen, bis selbiger in Schweden, wohin er ging, angelangt wäre. Er glaubte um so mehr sich Zeit lassen zu können, als Caramar ihm gesagt hatte, Bonaparte würde, wenn ihn nicht eine Bedrohung seiner Sicherheit dazu nöthigte, erst nach Endigung des Kongresses losbrechen, und den Krieg in Italien anfangen, wo dann wahrscheinlich alles unzufrieden seyn würde, während gleichzeitig seine Anhänger die königlich-französische Familie in Paris ermorden sollten; Byerley hingegen, beunruhigt durch Playfairs Stillschweigen, schrieb am 10 Okt. an den französischen Gesandten zu London, Grafen de la Chatre, und da er keine Antwort bekam, am 12 noch einmal. Er erhielt darauf eine Einladung zu dem Gesandten zu kommen, von dem er am 17 einen Brief an Playfair erhielt, den er noch am nemlichen Tage demselben überlieferte. Dieser schrieb jezt an Lord Bathurst, den Staatssekretär, und machte ihm eine Anzeige von seiner Entdekung, worauf ihn dieser am 29 Okt. einlud, sich nach der Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten zu verfügen, um dort Hrn. Morrier die nähern Umstände mitzutheilen. Playfair ging am 3 Nov. dorthin, wurde aber, seiner Angabe nach, von Morrier sehr schnöde empfangen und behandelt, der auf diese Anzeige keinen großen Werth zu sezen schien, und unter andern die Tafel mit Bonaparte's Chiffren ziemlich wegwerfend ein Abrakadabra nannte. Playfair, um ihn dafür zu bestrafen, erklärte ihm nun auch deren Nuzen nicht, und entfernte sich. Dagegen schrieb er am 10 Nov. an Lord Bathurst, benachrichtigte ihn von der schlechten Aufnahme, die er bei Morrier gefunden habe, verlangte von neuem Gehör, und erklärte, er wolle, falls ihm dieses nicht würde, sich an die sämtlichen Verbündeten wenden. Auf diesen Brief erhielt er gar keine Antwort. Er wandte sich daher an den französischen Gesandten, Grafen de la Chatre, der ihn am 24 Nov. zu sich einladen ließ. Darauf hatte er mit ihm und dessen Freunde, Herrn v. Joeville, mehrere Zusammenkünfte, in welchen er für seine Entdekung eine Belohnung gefordert zu haben scheint. Am 12 Dec. gab ihm endlich der Gesandte, alle fernere Unterhandlung abbrechend, einen versiegelten Brief an den Grafen Blacas in Paris, und ließ ihm zugleich sagen, er besize keine Gelder zu solchem Behufe, jedoch könne ihm der Graf Blacas eine Belohnung verschaffen. Playfair ging indeß nicht nach Paris, sondern behielt den Brief, auf den ihm niemand in London Geld vorstreken wollte, da er, um Zutrauen einzuflößen, entweder hätte offen seyn, oder seinem Inhalte nach von dem Gesandten wenigstens mündlich hätte mitgetheilt werden müssen. Er ließ aber den 16 Nov. ein, angeblich von Pitt aus der Schattenwelt erlassenes Schreiben an die verbündeten Fürsten druken, worin er sie im Allgemeinen, ohne seiner eignen Entdekung zu erwähnen, vor Bonaparte und seinen Anschlägen warnte. Von diesem Schreiben sandte er jedem Kabinetsminister und fremden Gesandten einen Abdruk, und der russische Vicekonsul, der nach St. Petersburg ging, nahm zwölf Abdrüke nach Berlin mit, um sie von dort aus nach Wien zu schiken. Da alle diese wiederholten Bemühungen Playfairs erfolglos waren, und er auf keiner Seite Bereitwilligkeit in seine Vorschläge einzugehen fand, so verhielt er sich bis zu Bonaparte's Landung ruhig. Durch diese wurden seine Angaben, sogar in Hinsicht der Zeitbestimmung, gerechtfertigt und bewährt. Denn Bonaparte würde gewiß, da es vortheilhafter für ihn gewesen wäre, erst nach Beendigung des Kongresses losgebrochen seyn, wenn ihn nicht die Furcht, durch denselben seine persönliche Sicherheit bedroht zu sehen, früher zu diesem Schritte gebracht hätte. Playfair schrieb daher jezt, wo er geneigtes Gehör zu finden hofte, unterm 23 März von neuem an Lord Bathurst, und fügte hinzu, er sey auch jezt, nachdem das Unglük geschehen, noch im Stande anzugeben, was nun geschehen würde. Indeß scheint er, ob er gleich solches nicht ausdrüklich sagt, auch auf diesen Brief keine Antwort erhalten zu haben; denn wir lesen in dieser Schrift bereits einen, zwei Tage nachher, am 25 März, geschriebenen Brief Playfairs an seinen Verleger Stockdale, worin er ihm meldet, er wolle sich mit der ganzen Sache nicht mehr befassen, er sende ihm beiliegend alle Aktenstüke und noch ein versiegeltes Päkchen, (dessen Inhalt er jedoch nicht angibt) welches er, wenn er die Minister zugänglicher als er finde, (was er jedoch nicht glauben könne) diesen nur übergeben möge; endlich lege er ihm la Chatres versiegelten Brief bei, den er jedoch nicht für sehr nüzlich hielte. Stockdale hat nun, wie es scheint oder scheinen soll, aus eignem Antriebe, denn Playfair schreibt nichts darüber, die Aktenstüke, eine Erzählung des Hergangs, und Byerleys am 29 März ausgestellte Zeugenaussagen, abdruken lassen; und so erhalten wir eine Schrift, welche, so sonderbar auch ihr Inhalt ist, uns doch wenigstens auf einen sehr losen Boden und die lebhafte Einbildungskraft ihres Verfassers gegründet scheint. Denn wer möchte wohl einen Minister deßhalb beschuldigen, pflichtwidrig gehandelt zu haben, weil er auf Ueberlieferung einer noch so künstlichen Chiffre, und Beifügung eines darin abgefaßten, nichtssagenden Anglicismen enthaltenden französischen Aufrufes, nicht das sonst völlig unbewiesene Hirngespinnst einer gewaltigen, ausgebreiteten Verschwörung glauben wollte? Hier kan der Erfolg nimmermehr ein Beweis seyn, und als Grund für die ganze Angabe dienen, da eben diese gänzlich mit auf dem für jeden weitsehenden Staatsmann doch unausbleiblichen Erfolge fußte. (D. Beob.)

Schweiz.

* Vom 17 Mai. In der hundertachtunddreißigsten Sizung der Tagsazung am 9 Mai erdfnete die Gesandtschaft von Schwyz: Wenn ihr Stand seit einiger Zeit außer dem Kreise der Eidgenossen geblieben sey, so dürfe dis keiner Abneigung gegen alte geliebte Brüder zugerechnet werden, sondern einzig den besondern Ansichten des Volks von Schwyz über den neuen Bundesvertrag und daraus hervorgegangenen Besorgnissen. Jezt aber habe die Landsgemeinde den Beitritt zum Bunde sowol als die Annahme der Kongreßerklärung beschlossen, unter dem feierlichen Vorbehalte jedoch, daß dieser Beitritt und diese Annahme der Religion, Freiheit, Unabhängigkeit und Souverainetät des Kantons Schwyz unnachtheilig seyn sollen; daß ein stehendes Militärkontingent von dem Kanton und die freie Niederlassung in demselben nie gefordert werden können. Dafür solle eine gewährleistende Zusicherung von der Tagsazung ausgestellt werden. Beinebens habe die Landsgemeinde auch den Wunsch geäußert, daß bei etwaiger künftiger Revision der Bundeskontingenter auf die beschränkten Kräfte von Schwyz Rüksicht genommen, und das Kontingent desselben wo möglich vermindert, oder doch wenigstens nicht erhöhet werde. Die Gesandtschaft erklärte endlich, daß ihr Stand auch die Beitrittsverträge der Kantone Neufchatel und Genf ratifizirt habe. Ueber diese Erdfnungen sprachen die mehreren Gesandtschaften die Ueberzeugung aus, daß zwar unter Bedingungen in den Bund zu treten keinem Stande vergönnt werden dürfe, weil sonst jedem Gleiches gestattet wäre, und alsdann durch Beschränkungen verschiedener Art die Kraft des Bundes nothwendig gefährdet würde; daß aber, was Schwyz begehre, schon im Sinn und Geist des Bundes liege, diesem keinen Eintrag thue, und demnach in Form einer Erläuterung auch unbedenklich zur Beruhigung der grundlos beunruhigten Gemüther gegen den Kanton Schwyz könne ausgesprochen werden. Inzwischen ward der Gegenstand annoch zu näherer Würdigung der diplomatischen Kommission überwiesen. Die Gesandtschaft des Kantons Argau erdfnete: ihre Regierung habe den Beschluß, welcher dem aus Frankreich zurükgekommenen Korps der Hundert Schweizer einen Vorschuß von dreihundert Louisd'ors bewilligt, die Zustimmung versagt, indem dis von der Eidgenossenschaft nie anerkannte Korps auf ihre Unterstüzung keinerlei Ansprüche haben könne, sondern die Individuen, aus denen es besteht, deßhalb vielmehr an ihre heimathlichen Kantone zu weisen seyen. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit Erdfnungen, welche die Gesandtschaft von Basel ihr auftragsmäßig machte, mit Berichten des Armeekommand'os, die mit jenen in Zusammenhang stehen, und mit einem vorläufig über beide von den vereinten Kommissionen verfaßten Bericht und Antrag. Die Stadt Basel, zwischen sich sammelnden Streitheeren auf französischem und deutschem Boden, mitten inne stehend, auf der äußersten und am meisten bedrohenden Gränze der Schweiz, zählt auf eidgenössischen Schuz und auf jede ihr durch die Umstände erforderlich werdende Hülfe; das von dem Armeekommando ergriffene Konzentrirungssystem, in Folge dessen Basel von Bundestruppen beinahe gänzlich entblößt werden sollte, veranlaßte die Besorgnisse, die sie der Tagsazung vortrug. Die Zwekmäßigkeit jener Konzentrirung, durch welche es allein möglich wird, jedem bedroheten Gränzpunkte mit der erforderlichen Eile und Kraft zu Hülfe zu kommen, bezweifelt der Stand Basel keineswegs, aber er glaubt hinwieder, daß deßhalb seine Hauptstadt nicht als ein außer der schweizerischen Vertheidigungslinie liegender Vorposten könne angesehen, oder dem Ueberfalle irgend eines Streifkorps dürfe Preis gegeben werden. Die Bürgerschaft von Basel, fest entschlossen, mit allem Nachdruk ihre Stadt gegen fremden Angrif zu vertheidigen, ist vielmehr berechtigt, die Unterstüzung der Eidgenossen zu fordern, und sie sucht dazu um die Befehle der Tagsazung an. Die Versammlung entsprach mit dem Befinden ihrer Kommission übereinstimmend und einmüthig diesem Begehren, und ertheilte dafür dem Armeekommando die erforderlichen näheren Weisungen. Noch weitere Erdfnungen von Basels Gesandtschaft betrafen die allgemeine politische Stellung der Schweiz, ihr reines Vertheidigungssystem und deßhalb nöthig erachtete bestimmter auszusprechende Erklärungen der Tagsazung. Darüber verlangte die leztere von ihrer diplomatischen Kommission ein beförderliches Gutachten. Ein Schreiben des Armeekommando aus Murten vom 6 Mai betraf die annoch vorhandenen Lüken in dem Zusammenhang der schweizerischen Defensionalanstalten, und die Mittel für Vervollständigung der leztern. Die Militärkommission ward beauftragt, den früher schon von ihr verlangten Bericht über die Organisation der Reservekontingenter mit Beförderung vorzulegen.

In der hundertneununddreißigsten Sizung am 12 Mai empfing die Tagsazung von der Regierung des Standes Uri unterm 9 die Anzeige, es habe die am 7 gehaltene Landsgemeinde den neugewählten regierenden Landammann Dominic Epp und den Landschreiber Lusser als Gesandte an sie abgeordnet. Diese bereits eingetroffene Gesandtschaft erdfnete weiter: es habe die Landsgemeinde von Uri der Erklärung des Wiener Kongresses ihrer Vervollständigung durch die Beschlüsse wegen Vergrößerung des Gebiets von Genf, und den Aufnahmsurkunden der Stände Neufchatel und Genf ihre Zustimmung ertheilt. Die Annahme der Kongreßerklärung, obgleich darin die gerechten Ansprüche des Kantons Uri nicht so berüksichtigt wurden, wie derselbe erwarten durfte, hat er in Erwägung der wichtigen Zeitumstände und des hohen Bedürfnisses der Eintracht, mit dem Beifügen beschlossen, daß, wenn der Kanton Tessin seine Annahme unter Vorbehalt machen sollte, sich der Stand Uri alsdann hinwieder auch seine Rechte gegen ihn vorbehalten würde. Die Regierung des Kantons Zug meldete unterm 8, es habe die Tags zuvor abgehaltene Landsgemeinde die Herren Altammann Heß und Statthalter Sidler zu Gesandten an die Tagsazung gewählt. Landammann und Rath zu Glarus schrieben unterm 9 Mai: die Erklärung des Wiener Kongresses sey am 7 der Landsgemeinde vorgelegt worden, die zwar ihre Ansprüche, so wie andere Wünsche und Erwartungen, darin nicht erfüllt sah, hingegen aber in den allgemeinen Bestimmungen derselben wohlwollende Gesinnungen gegen die Schweiz dankbar anerkannte, und derselben demnach auch zugestimmt hat, in der Voraussezung und Erwartung, es werde die Regierung von St. Gallen eine vollständige Amnestie für alle diejenigen ihrer Angehörigen eintreten lassen, die in den Landschaften, welche von Glarus angesprochen wurden, durch ihre Wünsche und Anhänglichkeit gegen den leztern Stand sich zu mehr und minder unordentlichen Schritten verleiten ließen. Der Gesandte von St. Gallen behielt sich vor, die Gesinnungen seiner Regierung, die zwischen dem, was auf Rechnung von Wünschen zu bringen ist, und zwischen wirklichen Verbrechen unterscheiden wird, in der Folge näher zu erdfnen. Der Stand Glarus übermachte noch weiter seine Ratifikation der Aufnahmsurkunden von Neufchatel und Genf. Der General Bachmann verdankte aus Murten unterm 8 Mai im Namen seiner Stabsoffiziere die Ernennungen derselben; er will sie ungesäumt beeidigen, und stellt beinebens das Bedürfniß, einige fähige Ordonnanzoffiziere seinem Generalstabe beizuordnen, vor. Der holländische Gesandte, Hr. Eile van der Hoeven, übermachte der Versammlung das neue von seinem Souverain als König der Niederlande zu Brüssel am 21 April ausgestellte Beglaubigungsschreiben. Von ihrer diplomatischen Kommission empfing die Tagsazung den in der vorhergehenden Sizung verlangten Bericht über die politische Lage der Schweiz, zugleich mit einer Note der Minister von Oestreich, England, Rußland und Preußen vom 6 Mai, welche die Einladung zu dem Beitritt der Tagsazung zu den in dem Vertrag der Mächte vom 25 März ausgesprochenen Grundsäzen und für gemeinsame Verabredungen betrift, und eine weitere Einladung für Ernennung von Kommissarien zu näherer Unterhandlung enthält. Der ausführliche Kommissionalbericht entwikelte die Verhältnisse der Schweiz und ihre bisherigen Maaßnahmen. Die genaue und vertraute Verbindung derselben mit den alliirten Mächten, und ihre Weigerung, den gegenwärtigen Beherrscher Frankreichs anzuerkennen, sind offenkundige Thatsachen; eben so unzweideutig hat die Schweiz hinwieder die Selbstvertheidigung und Beschüzung ihrer Gränzen, als den Zwek ihrer Bewafnung und

ihrer übrigen Maaßnahmen, ausgesprochen. Diese zwei Verhältnisse sind es, auf denen das System der Schweiz beruht. Es trift solches genau zusammen mit den durch die Mächte selbst in der Kongreßerklärung ausgesprochenen Ansichten, und die kräftige Vertheidigung der ausgedehnten Schweizer Gränze gegen Frankreich ist eine höchst bedeutende Mitwirkung für die gemeinsame Sache. Die angebotene Unterhandlung, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, kan nur zu befriedigenden Resultaten führen, und indem sie den Mächten die erneuerte Zusicherung des treuen Verharrens von Seite der Schweiz auf dem eingeschlagenen Pfade und der Anstrengung aller Kräfte für die übernommene Selbstvertheidigung liefert, wird die Anerkennung dieses Systems, welche die Zusicherung der Unverlezheit des Schweizer Gebiets in sich faßt, das Vertrauen und den entschlossenen Muth der Nation hinwieder kräftig befördern u. s. w. Eine Antwort in diesem Sinne abgefaßt auf die Note der Minister, und hernach die Ernennung von Kommissarien, denen der Inhalt dieser Antwort als Instruktion dienen soll, trug die Kommission der Tagsazung an. Nach einer langen und sehr umständlichen Berathung vereinigten sich die Meinungen für eben diese Anträge, die nur einige Gesandtschaften, in Folge ihrer beschränkten Instruktionen, ad ratificandum nahmen oder das Protokoll sich offen behielten, für allfällige nähere Erklärungen ihrer Stände. Die Antwort an die Minister ward erlassen, und zu Kommissarien mit Instruktionen versehen, die HH. Bürgermeister Wyß, Präsident der Tagsazung, Schultheiß v. Mülinen von Bern und Bürgermeister Wieland von Basel.

Nachstehende Obligationen sind in Verlust gerathen. Auf Ansuchen der königl. baierischen allgemeinen Stiftungs Administration Kempten wird daher Jedermann, der dieselben besizt, aufgefordert, in Zeit sechs Monaten sich über deren B[illegible] hierorts rechtlich auszuweisen, als außerdessen die erwähnten Obligationen amortisirt, und für kraftlos erklärt würden.

Kempten, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Lic. Kellerer, Stadtrichter.
v. Frohn.

Verzeichniß

über die von nachbeschriebenen, bei dem allerhöchsten Aerar verzinslich anliegenden und liquidirten Stiftungskapitalien in Verlust gegangenen Obligationen.

Nro. Curr.	Liquidations Nummer	Namen		Datum der Obligation.	Größe des Kapitals.	Zinsfuß.	Zinszeit.
		des vorigen Debitors.	des dermaligen Kreditors.				
					fl.		
1	2051	Die hochfürstl. Kemptensche Hofbuchdruckerei.	Das Hospital am Härtnagel.	4 Aug. 1785.	700	4	1 April.
2	2052	Dieselbe.	Das nemliche.	15 Jan. 1792.	200	—	—
3	2053	Dieselbe.	Das nemliche.	4 Aug. 1785.	250	—	—
4	2054	Dieselbe.	Das nemliche.	—	150	—	—
5	2287	Die hochfürstl. Kemptensch Landschaftskasse.	Die Hornsteinische Stipendienstiftung.	31 . . 1616.	1000	—	—
6	2289	Dieselbe.	Die Bodmännische Stipendienstiftung.	8 Febr. 1765.	2000	—	—
7	3634	Dieselbe.	Die Jubelsche Stipendienstiftung.	1 Jan. 1757.	12000	—	—
8	3664	Die hochfürstl. Kemptensche Buchdruckerei.	Das Hospital am Härtnagel.	25 April 1796.	2650	—	—

Dienstag den 30 d. Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden auf dem Amtslokale der unterfertigten königlichen Behörde nachstehende Getreidesorten, als

19 Sch. Kern,
33 — Roggen
4 — Gersten und
39 — Haber

salva ratificatione an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung am Tage der Abfassung, versteigert werden, wozu die Kaufsliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Augsburg, den 22 Mai 1815.

Königl. baierische Administration des protestantischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.
Moser, Administrator.

Der hiesige bürgerliche Spezereihändler, Abdias Christian Domeyer, hat unterm 9 d. M. seine Insolvenz hierorts angezeigt, und selbst um die weitere gerichtliche Einschreitung gebeten.

Es wird somit der allgemeine Konkurs eröfnet, und die Abhaltung der drei Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Begründung der einzelnen Forderungen Freitag der 23 Jun., zur Vorbringung der Einreden Freitag der 21 Jul., und zur Schlußverhandlung Montag der 28 Aug. bestimmt ist.

Alle diejenige also, welche an diese Gantmasse rechtliche Forderungen zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, an den bemeldten Ediktstagen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dem Kommissionszimmer Nro. 3. vor dem Gerichtsabgeordneten, Stadtgerichtsassessor Schropp, um so gewisser in Person oder hinlänglich bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Verlust der Forderung, am 2ten und 3ten Ediktstage aber den Ausschluß der einzelnen Handlung zur Folge hat.

Zugleich wird auch allen denjenigen, welche irgend etwas, das zum Vermögen des Gemeinschuldners gehört, in Händen haben, oder welche ihm etwas zu bezahlen verpflichtet sind, hiermit aufgegeben, längstens binnen 14 Tagen, nachdem ihnen dieser öffentliche Aufruf bekannt werden konnte, getreue Anzeige hievon bei dem Konkursgerichte zu machen, und weitere Weisung zu erwarten, dem Gemeinschuldner aber nichts auszuhändigen. Wer dagegen zu handeln unternehmen sollte,

Schweiz.

* Vom 17 Mai. In der hundertachtundbreißigsten Sizung der Tagsazung am 9 Mai eröfnete die Gesandtschaft von Schwyz: Wenn ihr Stand seit einiger Zeit außer dem Kreise der Eidgenossen geblieben sey, so dürfe dis keiner Abneigung gegen alte geliebte Brüder zugerechnet werden, sondern einzig den besondern Ansichten des Volks von Schwyz über den neuen Bundesvertrag und daraus hervorgegangenen Besorgnissen. Jezt aber habe die Landsgemeinde den Beitritt zum Bunde sowol als die Annahme der Kongreßerklärung beschlossen, unter dem feierlichen Vorbehalte jedoch, daß dieser Beitritt und diese Annahme der Religion, Freiheit, Unabhängigkeit und Souverainetät des Kantons Schwyz unnachtheilig seyn sollen; daß ein stehendes Militärkontingent von dem Kanton und die freie Niederlassung in demselben nie gefordert werden können. Dafür solle eine gewährleistende Zusicherung von der Tagsazung ausgestellt werden. Beinebens habe die Landsgemeinde auch den Wunsch geäußert, daß bei etwaiger künftiger Revision der Bundeskontingenter auf die beschränkten Kräfte von Schwyz Rüksicht genommen, und das Kontingent desselben wo möglich vermindert, oder doch wenigstens nicht erhöhet werde. Die Gesandtschaft erklärte endlich, daß ihr Stand auch die Beitrittsverträge der Kantone Neufchatel und Genf ratifizirt habe. Ueber diese Eröfnungen sprachen die mehreren Gesandtschaften die Ueberzeugung aus, daß zwar unter Bedingungen in den Bund zu treten keinem Stande vergönnt werden dürfe, weil sonst jedem Gleiches gestattet wäre, und alsdann durch Beschränkungen verschiedener Art die Kraft des Bundes nothwendig gefährdet würde; daß aber, was Schwyz begehre, schon im Sinn und Geist des Bundes liege, diesem keinen Eintrag thue, und demnach in Form einer Erläuterung auch unbedenklich zur Beruhigung der grundlos beunruhigten Gemüther gegen den Kanton Schwyz könne ausgesprochen werden. Inzwischen ward der Gegenstand annoch zu näherer Würdigung der diplomatischen Kommission überwiesen. Die Gesandtschaft des Kantons Argau eröfnete: ihre Regierung habe dem Beschluß, welcher dem aus Frankreich zurükgekommenen Korps der Hundert Schweizer einen Vorschuß von dreihundert Louisd'ors bewilligt, die Zustimmung versagt, indem dis von der Eidgenossenschaft nie anerkannte Korps auf ihre Unterstüzung keinerlei Ansprüche haben könne, sondern die Individuen, aus denen es bestehe, deßhalb vielmehr an ihre heimathlichen Kantone zu weisen seyen. Die Versammlung beschäftigte sich hierauf mit Eröfnungen, welche die Gesandtschaft von Basel ihr auftragsmäßig machte, mit Berichten des Armeekommand'os, die mit jenen in Zusammenhang stehen, und mit einem vorläufig über beide von den vereinten Kommissionen verfaßten Bericht und Antrag. Die Stadt Basel, zwischen sich sammelnden Streitheeren auf französischem und deutschem Boden, mitten inne stehend, auf der äußersten und am meisten bedrohenden Gränze der Schweiz, zählt auf eidgenössischen Schuz und auf jede ihr durch die Umstände erforderlich werdende Hülfe; das von dem Armeekommando ergriffene Konzentrirungssystem, in Folge dessen Basel von Bundestruppen beinahe gänzlich entblößt werden sollte, veranlaßte die Besorgnisse, die sie der Tagsazung vortrug. Die Zwekmäßigkeit jener Konzentrirung, durch welche es allein möglich wird, jedem bedroheten Gränzpunkte mit der erforderlichen Eile und Kraft zu Hülfe zu kommen, bezweifelt der Stand Basel keineswegs, aber er glaubt hinwieder, daß deßhalb seine Hauptstadt nicht als ein außer der schweizerischen Vertheidigungslinie liegender Vorposten könne angesehen, oder dem Ueberfalle irgend eines Streifkorps dürfe Preis gegeben werden. Die Bürgerschaft von Basel, fest entschlossen, mit allem Nachdruk ihre Stadt gegen fremden Angrif zu vertheidigen, ist vielmehr berechtigt, die Unterstüzung der Eidgenossen zu fordern, und sie sucht dazu um die Befehle der Tagsazung an. Die Versammlung entsprach mit dem Befinden ihrer Kommission übereinstimmend und einmüthig diesem Begehren, und ertheilte dafür dem Armeekommando die erforderlichen näheren Weisungen. Noch weitere Eröfnungen von Basels Gesandtschaft betrafen die allgemeine politische Stellung der Schweiz, ihr reines Vertheidigungssystem und deßhalb nöthig erachtete bestimmter auszusprechende Erklärungen der Tagsazung. Darüber verlangte die leztere von ihrer diplomatischen Kommission ein beförderliches Gutachten. Ein Schreiben des Armeekommando aus Murten vom 6 Mai betraf die annoch verhandenen Lüken in dem Zusammenhang der schweizerischen Defensionalanstalten, und die Mittel für Vervollständigung der leztern. Die Militärkommission ward beauftragt, den früher schon von ihr verlangten Bericht über die Organisation der Reservekontingenter mit Beförderung vorzulegen.

In der hundertneununddreißigsten Sizung am 12 Mai empfing die Tagsazung von der Regierung des Standes Uri unterm 9 die Anzeige, es habe die am 7 gehaltene Landsgemeinde den neugewählten regierenden Landammann Dominic Epp und den Landschreiber Lusser als Gesandte an sie abgeordnet. Diese bereits eingetroffene Gesandtschaft eröfnete weiter: es habe die Landsgemeinde von Uri der Erklärung des Wiener Kongresses ihrer Vervollständigung durch die Beschlüsse wegen Vergrößerung des Gebiets von Genf, und den Aufnahmsurkunden der Stände Neufchatel und Genf ihre Zustimmung ertheilt. Die Annahme der Kongreßerklärung, obgleich darin die gerechten Ansprüche des Kantons Uri nicht so berüksichtigt wurden, wie derselbe erwarten durfte, hat er in Erwägung der wichtigen Zeitumstände und des hohen Bedürfnisses der Eintracht, mit dem Beifügen beschlossen, daß, wenn der Kanton Tessin seine Annahme unter Vorbehalt machen sollte, sich der Stand Uri alsdann hinwieder auch seine Rechte gegen ihn vorbehalten würde. Die Regierung des Kantons Zug meldete unterm 8, es habe die Tags zuvor abgehaltene Landsgemeinde die Herren Altammann Heß und Statthalter Sydler zu Gesandten an die Tagsazung gewählt. Landammann und Rath zu Glarus schrieben unterm 9 Mai: die Erklärung des Wiener Kongresses sey am 7 der Landsgemeinde vorgelegt worden, die zwar ihre Ansprüche, so wie andere Wünsche und Erwartungen, darin nicht erfüllt sah, hingegen aber in den allgemeinen Bestimmungen derselben wohlwollende Gesinnungen gegen die Schweiz dankbar anerkannte, und derselben demnach auch zugestimmt hat, in der Voraussezung und Erwartung, es werde die Regierung von St. Gallen eine vollständige Amnestie für alle diejenigen ihrer Angehörigen eintreten lassen, die in den Landschaften, welche von Glarus angesprochen wurden, durch ihre Wünsche und Anhänglichkeit gegen den leztern Stand sich zu mehr und minder unordentlichen Schritten verleiten ließen. Der Gesandte von St. Gallen behielt sich vor, die Gesinnungen seiner Regierung, die zwischen dem, was auf Rechnung von Wünschen zu bringen ist, und zwischen wirklichen Verbrechen unterscheiden wird, in der Folge näher zu eröfnen. Der Stand Glarus übermachte noch weiter seine Ratifikation der Aufnahmsurkunden von Neufchatel und Genf. Der General Bachmann verdankte aus Murten unterm 8 Mai im Namen seiner Stabsoffiziere die Ernennungen derselben; er will sie ungesäumt beeidigen, und stellt beinebens das Bedürfniß, einige fähige Ordonnanzoffiziere seinem Generalstabe beizuordnen, vor. Der holländische Gesandte, Hr. Elie van der Hoeven, übermachte der Versammlung das neue von seinem Souverain als König der Niederlande zu Brüssel am 21 April ausgestellte Beglaubigungsschreiben. Von ihrer diplomatischen Kommission empfing die Tagsazung den in der vorhergehenden Sizung verlangten Bericht über die politische Lage der Schweiz, zugleich mit einer Note der Minister von Oestreich, England, Rußland und Preußen vom 6 Mai, welche die Einladung zu dem Beitritt der Tagsazung zu den in dem Vertrag der Mächte vom 25 März ausgesprochenen Grundsäzen und für gemeinsame Verabredungen betrift, und eine weitere Einladung für Ernennung von Kommissarien zu näherer Unterhandlung enthält. Der ausführliche Kommissionalbericht entwikelte die Verhältnisse der Schweiz und ihre bisherigen Maaßnahmen. Die genaue und vertraute Verbindung derselben mit den alliirten Mächten, und ihre Weigerung, den gegenwärtigen Beherrscher Frankreichs anzuerkennen, sind offenkundige Thatsachen; eben so unzweideutig hat die Schweiz hinwieder die Selbstvertheidigung und Beschüzung ihrer Gränzen, als den Zwek ihrer Bewafnung und

ihrer übrigen Maaßnahmen, ausgesprochen. Diese zwei Verhältnisse sind es, auf denen das System der Schweiz beruht. Es trift solches genau zusammen mit den durch die Mächte selbst in der Kongreßerklärung ausgesprochenen Ansichten, und die kräftige Vertheidigung der ausgedehnten Schweizer Gränze gegen Frankreich ist eine höchst bedeutende Mitwirkung für die gemeinsame Sache. Die angebotene Unterhandlung, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, kan nur zu befriedigenden Resultaten führen, und indem sie den Mächten die erneuerte Zusicherung des treuen Verharrens von Seite der Schweiz auf dem eingeschlagenen Pfade und der Anstrengung aller Kräfte für die übernommene Selbstvertheidigung liefert, wird die Anerkennung dieses Systems, welche die Zusicherung der Unverleztheit des Schweizer Gebiets in sich faßt, das Vertrauen und den entschlossenen Muth der Nation hinwieder kräftig befördern u. s. w. Eine Antwort in diesem Sinne abgefaßt auf die Note der Minister, und hernach die Ernennung von Kommissarien, denen der Inhalt dieser Antwort als Instruktion dienen soll, trug die Kommission der Tagsazung an. Nach einer langen und sehr umständlichen Berathung vereinigten sich die Meinungen für eben diese Anträge, die nur einige Gesandtschaften, in Folge ihrer beschränkten Instruktionen, ad ratificandum nahmen oder das Protokoll sich offen behielten, für allfällige nähere Erklärungen ihrer Stände. Die Antwort an die Minister ward erlassen, und zu Kommissarien mit Instruktionen versehen, die HH. Bürgermeister Wyß, Präsident der Tagsazung, Schultheiß v. Mülinen von Bern und Bürgermeister Wieland von Basel.

Nachstehende Obligationen sind in Verlust gerathen. Auf Ansuchen der königl. baierischen allgemeinen Stiftungs Administration Kempten wird daher Jedermann, der dieselben besizt, aufgefordert, in Zeit sechs Monaten sich über deren Besiz hierorts rechtlich auszuweisen, als außerdessen die erwähnten Obligationen amortisirt, und für kraftlos erklärt würden.

Kempten, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Lic. Kellerer, Stadtrichter.
v. Frohn.

Verzeichniß
über die von nachbeschriebenen, bei dem allerhöchsten Aerar verzinslich anliegenden und liquidirten Stiftungskapitalien in Verlust gegangenen Obligationen.

Nro. Curr.	Liquidations Nummer	Namen		Datum der Obligation.	Größe des Kapitals.	Zinsfuß.	Zinszeit.
		des vorigen Debitors.	des dermaligen Kreditors.				
					fl.		
1	2051	Die hochfürstl. Kemptensche Hofbuchdrukerei.	Das Hospital am Härtnagel.	4 Aug. 1785.	700	4	1 April.
2	2052	Dieselbe.	Das nemliche.	15 Jan. 1792.	200	—	—
3	2053	Dieselbe.	Das nemliche.	4 Aug. 1785.	250	—	—
4	2054	Dieselbe.	Das nemliche.	—	150	—	—
5	2287	Die hochfürstl. Kemptensche Landschaftskasse.	Die Hornsteinische Stipendienstiftung.	31 . . 1616.	1000	—	—
6	2289	Dieselbe.	Die Bodmännische Stipendienstiftung.	8 Febr. 1765.	2000	—	—
7	3634	Dieselbe.	Die Indelsche Stipendienstiftung.	1 Jan. 1757.	12000	—	—
8	3664	Die hochfürstl. Kemptensche Buchdrukerei.	Das Hospital am Härtnagel.	25 April 1796.	2650	—	—

Dienstag den 30 d. Vormittags von 11 bis 12 Uhr werden auf dem Amtslokale der unterfertigten königlichen Behörde nachstehende Getreidesorten, als

19 Sch. Kern,
33 — Roggen
4 — Gersten und
39 — Haber

salva ratificatione an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung am Tage der Abfassung, versteigert werden, wozu die Kaufsliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Augsburg, den 22 Mai 1815.

Königl. baierische Administration des protestantischen Kirchen- und Schulfonds, dann der katholischen und evangelischen Wohlthätigkeitsstiftungen.
Moser, Administrator.

Der hiesige bürgerliche Spezereihändler, Abdias Christian Domeyer, hat unterm 9 d. M. seine Insolvenz hierorts angezeigt, und selbst um die weitere gerichtliche Einschreitung gebeten.

Es wird somit der allgemeine Konkurs eröfnet, und die Abhaltung der drei Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Begründung der einzelnen Forderungen Freitag der 23 Jun., zur Vorbringung der Einreden Freitag der 21 Jul., und zur Schlußverhandlung Montag der 28 Aug. bestimmt ist.

Alle diejenige also, welche an diese Gantmasse rechtliche Forderungen zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, an den bemeldten Ediktstagen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dem Kommissionszimmer Nro. 3. vor dem Gerichtsabgeordneten, Stadtgerichtsassessor Schropp, um so gewisser in Person oder hinlänglich bevollmächtigte Anwälde zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Verlust der Forderung, am 2ten und 3ten Ediktstage aber den Ausschluß der einzelnen Handlung zur Folge hat.

Zugleich wird auch allen denjenigen, welche irgend etwas, das zum Vermögen des Gemeinschuldners gehört, in Händen haben, oder welche ihm etwas zu bezahlen verpflichtet sind, hiermit aufgegeben, längstens binnen 14 Tagen, nachdem ihnen dieser öffentliche Aufruf bekannt werden konnte, getreue Anzeige hievon bei dem Konkursgerichte zu machen, und weitere Weisung zu erwarten, dem Gemeinschuldner aber nichts auszuhändigen. Wer dagegen zu handeln unternehmen sollte,

würde im erstern Falle außerdem, daß er der gesamten Gläubigerschaft fortdauernd verantwortlich bliebe, als betrügerischer Absichten verdächtig, in Untersuchung genommen, und nach Umständen bestraft — im andern Falle hingegen angehalten werden, das dem Gemeinschuldner Ausgehändigte noch einmal zur Konkursmasse zu erlegen.

Hiernach ist sich zu achten.

Nürnberg, den 10 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Leonrod.

v. Schelhaß, coll.

Die Bierwirthswittwe Magdalena Deilin, geborne Loher, ist im April dieses Jahres ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben. Es werden daher alle diejenigen, welche an den in circa 2500 fl. bestehenden Nachlaß der Verstorbenen Erbs- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich damit binnen 30 Tagen bei unterfertigter Stelle zu melden, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist, mit Ausantwortung des Nachlasses, an den sich gemeldet habenden Bruder der Verstorbenen verfahren werden wird.

München, den 20 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Göttner.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen.

Das Handlungshaus Johann Tobias Kisling zu Nürnberg hat seine Zahlungsunvermögenheit dahier angezeigt.

In Folge dieser Anzeige wird der allgemeine Konkurs eröffnet, und die Abhaltung der Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Nachweisung der einzelnen Forderungen Donnerstag der 29 Jun., zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 3 Aug., zur Schlußverhandlung Donnerstag der 7 Sept. d. J. bestimmt ist.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, an den anberaumten Ediktstagen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, bei unterfertigter Stelle in dem Kommissionszimmer Nro. 12. um so gewisser in Person oder durch genügend bevollmächtigte Anwälde, mit den nöthigen Behülfen versehen, zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als Außenbleiben am ersten Ediktstage Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Massa, das am zweiten und dritten aber Ausschluß der einzelnen Handlung zur gesezlichen Folge hat.

Wer an diese Handlungsfirma Johann Tobias Kisling etwas zu bezahlen hat, oder von selbiger etwas besizt, hat bei Selbsthaftung ins gerichtliche Depositorium allein zu bezahlen und abzugeben.

Nürnberg, den 8 April 1815.

Freiherr v. Leonrod.

Dieze.

Viktoria Liebin, Wittib in Bernbeuern, dießseitigen Landgerichts, ist ohne Testament, und mit Zurüklassung eines Vermögens von circa 1100 fl. verstorben.

Es werden also hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel auf die Erbschaft der gedachten Viktoria Liebin Ansprüche haben, unter einem peremtorischen sechszigtägigen Termin mit dem Bemerken vorgeladen, daß nach Verfluß dieses Termins Niemand mehr gehört werden würde.

Füssen, den 14 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Nachdem das unterm 9 Jul. 1814 gegen die Michael Bergmayersche Wirthseheleute zu Innkofen an der großen Laaber ausgesprochene Ganturtheil bereits längst in Rechtskraft übergegangen ist, so werden hiemit auf Andringen der Kreditorschaft folgende Ediktstage festgesezt, als der erste Tag ad producendum et liquidandum auf Freitag den 26 Mai; der zweite ad excipiendum auf Freitag den 30 Jun., der dritte ad concludendum auf Freitag den 28 Jul., und zwar vom 28 Jul. bis incl. 15 Aug. ad replicandum, vom 16 bis 31 Aug. ad duplicandum, und hierzu sämtliche Kreditoren sub poena praeclusi hiemit öffentlich vorgeladen.

Mallersdorf, den 24 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg in Mallersdorf.

K. Ritter v. Scherer, Landrichter.

In der untengenannten Buchhandlung sind 1815 folgende Werke, auf Schreibpapier gedrukt, erschienen;

1. Brittische Waaren-Encyklopädie. 4. Preis 6 Rthlr.
2. Französische Waaren-Encyklopädie 4. Preis 4 Rthlr.

Der Verfasser (Licentiat Nemnich) hat auf beide Werke zwölf Jahre Zeit, eine fünfjährige Reise, und die beträchtlichen Kosten des Verlags verwandt; daher kein Exemplar anders, als gegen gleich baare Bezahlung verabfolgt wird. Ein jeder Abnehmer von fünf Exemplaren hat auf das sechste als Freiexemplar Anspruch zu machen.

Nemnichsche Buchhandlung in Hamburg.

Endesunterzeichneter ertheilt hiermit die traurige Nachricht des am 6 d. erfolgten Hintritts der hochwohlgebornen Freifrau Karolina v. Karg, gebornen Freiin v. Coudenhofen, des hochwohlgebornen Freiherrn Klemens v. Karg, kurpfalzbaierischen Kämmerers, geheimen und Regierungsraths, dann Landmarschalls des Herzogthums Neuburg und des pfälzischen Löwenordens Ritter, hinterlassenen Frau Wittwe. Sie starb zu Neuburg an der Donau an den Folgen der Wassersucht im 70sten Jahre ihres Alters nach einem dreizehnmonatlichen höchst schmerzhaften Krankenlager, von Jedermann als eine durch Tugend, Edelsinn, Geisteskraft und Entschlossenheit ausgezeichnete Frau, aufrichtig verehrt und tief betrauert.

Indem die Verstorbene dem frommen Andenken hoher Freunds- und Verwandtschaft empfohlen wird, verbittet zugleich jede Beileidserwiederung

der königl. baierische Kämmerer, Landrichter und Ritter des St. Georgsordens,

Hans Adam v. Reisach, Reichsgraf.

Monheim bei Donauwörth am 12 Mai 1815.

Nachricht.

Die Eigenthümer einer Fabrik in Neuschatel in der Schweiz wünschen eine Person in ihre Dienste zu nehmen, welche im Schönfärben wohl unterrichtet ist, und selbige hauptsächlich auf chemische Art vollkommen versteht. Man würde aber in diesem Fall nur auf eine solche Person Rüksicht nehmen, die mit der vollkommenen Einwilligung ihres Chefs zur Versehung dieser Stelle sich anheischig machen könnte.

Nähere Auskunft geben die HH. J. Th. W. v. Halder in Augsburg.

Alle diejenigen, welche Büchersammlungen zu versteigern gedenken, in denen sich Schriften aus irgend einem Fache der Naturkunde, in welcher Sprache diese auch geschrieben seyn mögen, befinden, belieben ihre Verzeichnisse, so lange als möglich vor der Auktion, unmittelbar mit der Post, an Joh. Rudolph Meyer Sohn zu Arau einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 149. | 29 Mai 1815.

Großbritannien.

Einige Infanteriebataillone und Eskadrons leichte Dragoner, die bereits von Halifax nach England zurükgekehrt waren, schikten sich zur Einschiffung nach den Niederlanden an. — Nach Versicherung des Morning-Chronicle sollen die zwei französischen Munitionsschiffe, welche auf ihrem Wege von Brest nach Dünkirchen durch die englische Kriegssloop the Dee angehalten und nach den Dünen geschikt wurden, auf Befehl der englischen Regierung wieder freigegeben worden seyn. — Dasselbe Journal will wissen, die am 12 Mai zu London eingetroffene Ratifikation des Wiener Traktats vom 25 März sey von den alliirten Mächten ebenfalls mit einem „Memorandum", in Erwiederung des englischen (Allg. Zeit. Nro. 132.) begleitet worden.

Frankreich.

Der Moniteur vom 16 Mai enthält folgende Nachrichten aus Straßburg über die Vertheidigungsanstalten auf den französischen Gränzen: „Die Nationalgarden im Elsaß besezen alle Festungen; alle Linientruppen haben sie verlassen. Die Rheinarmee hat eine Stellung an den Linien der Lauter und an den Weissenburger Linien eingenommen, gegen Speyer gestüzt, und längs dem Rheine hin bis nach Hüningen. Sie steht auf ihrer Rechten mit dem Observationskorps des Jura in Verbindung, wovon das Hauptquartier zu Befort ist. Bei dieser leztern Festung wird ein großes Lager errichtet, das der Gen. Lecourbe befehligt, unter welchem 5 Generallieutenants stehen, von denen man die Generale Abbe', Caster und Marulaz nennt. Andre Reservedivisionen sammeln sich zu Vesoul und zu Besançon, und stehen mit einem Lager in Verbindung, das beim Fort l'Ecluse errichtet wird, und die Linke der Alpen-Armee ausmacht. Die Generallieutenants Mollitor, Desbureaux, Albert, Hendelet, Grandjean, Merlin, Delort sind bei der Rheinarmee angestellt. In zweiter Linie werden die sieben Durchgänge durch das Wasgau mit Schanzen versehen, und von zwei Reservedivisionen bewacht, deren Rechte sich auf das Lager von Befort und die Linke auf die Moselarmee stüzt. Die Truppen der Moselarmee, unter den Befehlen des Generallieutenants Gerard, sind überall in Bewegung, um vorwärts Diedenhofen und Longwi Stellungen einzunehmen, die über Bitsch mit der Rheinarmee in Verbindung stehn. Die Generallieutenants Lanusse, Pecheux, Vichery, de Bourmont, Morin und Jacquinot sind bei dieser Armee angestellt. Die Einrichtungen bei der Ardennenarmee kennen wir nicht; wir wissen blos, daß sie der Gen. Vandamme befehligt, daß die Festungen an der Maas von Nationalgarden besezt sind, daß man thätig an der Befestigung der Engpässe des Argonne arbeitet, daß die Städte Laon, Soissons, Rheims, Chalons, Vitry und Langres in Vertheidigungsstand gesezt werden, und daß eine zahlreiche Artillerie entweder schon in Batterie aufgestellt ist, oder dahin geschikt wird, um sie zu bewafnen. Es scheint, daß die Alpenarmee, vorwärts Chambery, bereits sehr stark ist. Die drei 1sten Bataillone der Regimenter stehen in der Linie und sind komplet, aber die 4ten und 6ten sind es noch nicht. Wir erwarten zahlreiche Züge von Kriegern aus dem Innern, und wir hoffen, daß die Einwohner der Normandie, der Bretagne, des Poitou, der Auvergne und alle Provinzen, die nicht an der Gränze liegen, sich beeilen, uns die alten Soldaten zu schiken, welche diese Bataillone ergänzen und unsre Armee verdoppeln sollen. Die Reiterregimenter, welche noch vor einem Monate nicht mehr als 300 Pferde zählten, haben sich durch die mit gutem Erfolge unternommenen zahlreichen Aufgebote schnell verstärkt, und werden bald komplet seyn. Die Zurüstungen werden überall mit erstaunlicher Thätigkeit fortgesezt."

Im Moniteur vom 18 findet sich ein Dekret vom 4 Mai, wodurch die unter der lezten Regierung außer Dienstaktivität gesezten Marine- und Marine-Artillerieoffiziere zurükberufen werden. — Die junge Garde Napoleons, die bei Courbevoie kantonnirte, ist am 15 von dort abgezogen. Das 10te Regiment ist von Paris nach Laon marschirt; das Journal de Paris versichert, der Obrist dieses Regiments habe Napoleon um Erlaubniß gebeten, sein Regiment ohne Patronen gegen den Feind führen zu dürfen. — Nach dem Beispiele der Bretagne ist auch in Anjou (Maine- und Loire-Departement) eine Einladung zu einer Föderation erschienen. Der Vorschlag zeichnet sich durch die Verpflichtung aus, nach jedem bedrohten Punkte der Landschaft zu marschiren. — Der Moniteur fährt fort Addressen aus den Departements zu liefern; auch fängt er an den freiwilligen Geschenken eine eigene Rubrik zu widmen, welche doch noch nicht sehr weitläuftig erscheint. Das ausgezeichneteste war eine Rolle Papier, mit dem Band der Ehrenlegion zusammengeknüpft, die eine unbekannte Dame (oder nach einer spätern Berichtigung wahrscheinlicher ein Offizier) bei der Musterung in der Vorstadt St. Antoine Napoleon als Bittschrift überreicht haben soll, worin sich aber 25 Bankscheine, jeder von 1000 Fr., fanden.

Im Moniteur vom 19 Mai liest man eine Addresse der Grenadiere und Jäger von der alten Garde, welche um Erlaubniß bitten, ihre momentane Ruhe dadurch nüzlich zu machen, daß sie an den Schanzarbeiten zu Dekung der Hauptstadt Theil

nehmen. Da Bonaparte ihrem Begehren entsprach, so zogen am 17 fünfhundert Grenadiere durch die Vorstadt St. Antoine, um an den Befestigungen bei Charonne zu arbeiten. Das dortige Kronwerk soll den Namen von den Grenadieren der kaiserlichen Garde tragen. Eben so soll das Werk auf dem Hügel von Chaumont, woran 500 Gardejäger arbeiten, von ihnen den Namen führen. An dem Innundationskanal von St. Denis wird thätig gearbeitet; man rechnet, daß bis zum 10 Jun. alle Werke mit Kanonen werden besezt werden können, wozu 400 Kanonen aus Vincennes bestimmt sind; das zu den Pallisaden benöthigte Holz wird in den benachbarten Wäldern geschlagen. — Die Vorstädte St. Denis und St. Martin sind der Föderation der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau beigetreten. — Aus dem Zeughause zu Vincennes sind 50,000 Flinten in ein besonderes Magazin gebracht worden, um zur Bewafnung der Föderirten zu dienen; außerdem hat die bisherige Nationalgarde 40,000 Flinten. Zwanzig See-Artilleriekompagnien sind auf dem Marsche von Brest, Rochefort ꝛc., um die Artillerie zu Paris zu bedienen. Gen. Darican hat das Kommando der Tirailleursbataillone der Pariser Nationalgarde erhalten. Am 18 hat Napoleon die 31ste Infanteriedivision, welche die dritte beim 6ten Korps der Nordarmee ist, gemustert, und dabei dem 8ten leichten Regiment, welches zu Bordeaux den Aufforderungen und Bitten der Herzogin von Angouleme so beharrlich widerstand, besondre Lobsprüche ertheilt.— Der Minister Carnot ist Großoffizier der Ehrenlegion geworden. — Der Kabinetssekretär der Kaiserin Marie Louise, Hr. v. Menneval, ist zu Paris angelangt, und hat eine lange Audienz bei Napoleon gehabt. — Lucian Bonaparte hat in der Sizung der Institutsklasse für französische Sprache und Litteratur eine dem Institute gewidmete Ode, unter dem Titel: „Vertheidigung Homers,“ vorgelesen. Vorher hatte eine Deputation des Instituts ihm und dem Exkönig Joseph von Spanien ihre Aufwartung gemacht. Lucian war schon in der Nationalgardenuniform öffentlich erschienen.

Der Moniteur enthält auch Folgendes: „Als unser Korrespondent zu Basel den Brief schrieb, den wir neulich mitgetheilt haben, war er in einer Gemüthsstimmung, welche die Gegenstände in seinen Augen auf eine sonderbare Art vergrößerte. Die 5000 Arbeiter, die er bei den Verschanzungen bei Hüningen sah, haben nie über 500 betragen. Die Korps, die er mit seinen Vergrößerungsgläsern zu Befort, zu Besançon und zu Chambery nach der Gränze vorrüken sah, sind nie gegen die Schweiz bestimmt gewesen, und konnten es nicht seyn, weil die Schweiz neutral ist! Man konnte bei diesen Korps keine zehn Divisionen Linientruppen zählen, da die Lager zu Chambery, zu Befort und vom Jura zusammen bei weitem nicht so viele Linientruppen enthalten.“

In andern französischen Blättern wird gesagt, die Regierung habe befohlen, 20 Linienschiffe zu entwafnen, um dadurch 1500 schwere Kanonen und 100 Haubizen für die neuen Festungswerke zu gewinnen. — Zu Marseille sind einige Regimenter aus Korsika angekommen, welche Marschall Brüne musterte. — Am 21 wird große Revüe im Hofe der Tuillerien seyn, wobei, wie es heißt, Bonaparte'n eine neue Bundesakte vorgelegt werden soll. Dessen Garde wird nun bald 40,000 Mann stark seyn. — Das Journal de l'Empire spricht von einem cirkulirenden Liedchen, worin jede Strophe zum Schlußreime den Calembour hat: Rendez-nous notre paire de gands, (père de Gand.)

Nachstehendes ist die erdichtete Proklamation, die der Moniteur vom 3 Mai den Generalgouverneur, Justus Gruner, publiziren ließ, und deren Inhalt und Absicht keines Kommentars bedarf: „Brave Kameraden! Jene Nation, die, lange stolz auf ihre errungenen Trophäen, endlich dennoch ihren gebieterischen Naken unter Deutschlands siegenden Adlern beugen mußte, droht aufs Neue wieder, die Ruhe von Europa zu stören. In ihrem Taumel hat sie schon vergessen, daß wir, Meister ihrer Hauptstadt und ihrer Provinzen, Frankreich hätten zerstükeln und, ohne die Gerechtigkeit zu verlezen, durch Theilung des Gebiets und für alle die Opfer hätten entschädigen können, welche wir der Befreiung unsers Vaterlandes zu bringen gezwungen waren. Jenen nie ruhenden, nirgends heimatlichen Weltstürmer, den unsre Klugheit auf Elba's öden Felsen auf immer verbannt hatte, ließ diese Nation, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, wieder bis an die Stufen des französischen Throns herandringen. Mit Jubel empfing sie ihn; gefühllos sah sie die Familie der Bourbons fliehen, und wer von ihr noch zu den Waffen grif, schien eher die Sache des Erstern als der Leztern zu begünstigen. Brave Deutsche! Ein Land, in welchem der Anarchie stets alle Thore geöfnet stehen, und das ununterbrochen die Schaubühne stets wechselnder Revolutionen ist, würde endlich nothwendig eine allgemeine Auflösung des gesellschaftlichen Zustandes über Europa herbeiführen, wenn nicht alle wakre Deutsche sich gegen dasselbe bewafneten; nicht um ihm Prinzen aufzudringen, die es von sich hinwegstieß, nicht um den gefährlichen Mann zu bekämpfen, der sich wieder an ihre Stelle sezte; nein! nicht um dieser Ursache willen greifen wir jezt zu den Waffen, sondern blos, um jenes gottlose Land zu theilen, das allein die Sicherheit aller Thronen von Europa bedroht, und endlich, um durch die Theilung seiner Provinzen uns für die Anstrengungen zu entschädigen, mit welchen wir seit 25 Jahren seine, alle Ordnung zerstörenden Grundsäze bekämpfen mußten. Soldaten! diesmal soll der Krieg nicht auf eure Unkosten geführt werden. Frankreich, in seiner Demagogenwuth, hat unermeßliche Ländereien verschwendet, um das Volk an seine Seite zu fesseln. Eine weise Verwaltung wird dieselbe alle in Eine Masse sammeln, und diese Masse wird hinreichend seyn, um alle unsre Braven, und jedes Verdienst, in welchem Range es sich finden mag, durch reiche Dotationen zu belohnen. Auf solche Art werden aus diesem Kriege gegen die Tirannei die deutschen Fürsten und ihre Unterthanen gleiche Früchte erndten. Die ersten werden neue Vasallen finden, die unsre Geseze schon lehren werden, sich unter ihr neues Joch zu beugen, und die andern werden fruchtbare Ländereien erhalten, deren Besiz der gerechte Schreken unsrer Bajonette ihnen auf immer sichern wird. Wohlan also, brave Deutsche! folgt muthvoll euren Fahnen; erinnert euch, daß unter euren Streichen einst die stolze Roma fiel. Ins Feld! Ins Feld! die Stimme eurer Monarchen, euer eignes Interesse, kurz alles ruft euch gegen einen Feind, der schon einmal vor euch floh, und den ihr nun

zum zweitenmal überwinden werdet. Düsseldorf, den 13 April 1815. Der Generalgouverneur, **Justus Gruner**."

Auch die Obrigkeit der in Belagerungsstand gesezten Stadt **Straßburg** hat eine Bundesakte unterzeichnet. Die Bürger sind aufgefordert, derselben beizutreten. In dieser Bundesakte heißt es: „Fest entschlossen, ohne Unterschied des Vermögens, Ranges oder Alters, alle unsre Kräfte aufzubieten, um unsre Nationalehre, unsre rechtmäßige Unabhängigkeit, unsre politischen Rechte unter der Regierung des großen Mannes zu vertheidigen, um den Europa uns beneidet, den wir freimüthig gewählt haben, und den wir uns freuen wieder an unsrer Spize zu sehen; erklären und erneuern wir den feierlichen Eid ꝛc."

Ein Privatschreiben aus **Paris** vom 17 Mai sagt: „Seit einiger Zeit scheint für uns in dem raschen Lauf der großen Ereignisse eine Pause eingetreten zu seyn; aber wahrscheinlich ist es nur, um uns zu desto schreklichern Scenen vorzubereiten. Allen Umständen nach werden wir nicht nur gegen die alliirten Armeen zu kämpfen, sondern auch zwei oder drei Insurrektionen zu unterdrüken haben, deren Brennpunkte Marseille, Bordeaux und Nantes seyn dürften. Ein angesehener Beamter in der Vendee schrieb unterm 10 Mai an Jemand in Paris: „Wir leben hier in vollständiger Anarchie; von allen Seiten „sieht man troz der Obrigkeiten die weiße Fahne wehn, „und Niemand will an Napoleon Steuern bezahlen. Das „Schlimmste aber ist die Unsicherheit der Landstraßen; jeder „Reisender kan darauf rechnen, angegriffen und geplündert zu „werden. Alle suchen ihre besten Effekten in die Städte zu „retten; ich selbst habe mein ganzes Besitzthum, sogar meinen „Ring vom Finger, nach Nantes geschikt." Briefe vom 13 bestätigen diese Schilderung. — Hier zu Paris ist alles ruhig; die Verschanzungen von Montmartre, St. Chaumont und Menilmontant haben raschen Fortgang, und sollen nächstens mit 300 Kanonen besezt werden ꝛc."

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 57 Fr. 70 Cent. Bankaktien 825 Fr. Schazobligationen 14 Proz. Verlust.

Italien.

Folgendes ist die ehegestern erwähnte **Proklamation** des Feldmarschall-Lieutenants **Baron Bianchi**, Befehlshabers des 2ten östreichischen Armeekorps in Italien, an die Einwohner des Königreichs Neapel: „Beim Einrüken der tapfern östreichischen Armee in euer Gebiet verkündige ich euch (und ihr habt es gewiß schon selbst bemerkt), daß sie keine feindliche Absicht weder gegen euch, noch gegen euer Land hegt. Dieses war schon unglüklich genug unter einer drükenden, unruhigen, ränkevollen, von jenen verkehrten Grundsäzen vergifteten Regierung, welche Frankreich in seinem Wahnsinn ausgeheckt, und auch in euer schönes Land zu verpflanzen gesucht hat, indem es euch einen jener Söhne der Revolution, wie er selbst sich prahlend nannte, zum Herrscher gab. Das östreichische Heer erscheint unter euch blos um euch eine bessere Zukunft zu bereiten, und euch in jenen gesellschaftlichen Zustand zurük zu versezen, der Friede im Innern, Beruhigung bei den Nachbarn, und folglich das Glük der Völker sichert. Ich mache euch ferner bekannt, daß bis auf weitern Befehl alle Verwaltungsbehörden auf ihren Stellen bleiben und fortfahren sollen, ihre Pflichten, zwar nicht in dem Geiste der sie bisher leitete, aber doch zum Besten der Ordnung und öffentlichen Ruhe, fortzuführen. Sie bleiben für die Ordnungsmäßigkeit und Gerechtigkeit ihrer Handlungen verantwortlich; die kleinste Abweichung würde streng bestraft werden. Meine Gesinnung ist, im Verfolge der mit Hülfe Gottes von uns erfochtenen Vortheile Mäßigung zu zeigen, und jeden Mißbrauch der Gewalt zu beseitigen. Die strengste Mannszucht hat immer die östreichischen Truppen ausgezeichnet; sie sind hier unter Ablegung neuer Proben eines bewunderuswürdigen Betragens angelangt. Ich glaube versichern zu können, daß ihr von dem unglüklichen Zustande, der bisher euer Land zu Grunde richtete, zu einem glüklichen übergeben werdet, ohne auch nur die kleinste Erschütterung zu verspüren. Alle Bewohner des Landes empfingen uns bisher auf das Beste; sie bieten uns ihre Huldigungen an, und schmeicheln sich — müde der Ausschweifungen einer verschwenderischen Regierung — mit Recht, daß wir ihnen Abhülfe so vieler Uebel bringen werden. Ihr sollt euch nicht täuschen, gute und redliche Völker! Wir bekennen uns zu menschlichen Grundsäzen, und sind von den väterlichen Gesinnungen durchdrungen, die der beste Fürst in seiner Regierung über uns zur Ausübung bringt. Schon hat eine Handvoll unserer Truppen Siege errungen, und ihr habt deren Resultate gesehen. Zahlreiche Verstärkungen, obgleich wirklich überflüssig, stoßen noch zu unsern Kolonnen. Alles verkündigt augenscheinlich den vollständigsten Erfolg. So gegeben im Hauptquartier zu Aquila, den 12 Mai 1815. (Unterz.) **Bianchi**."

Aus **Mailand** wird offiziell gemeldet, daß eine französische Fregatte, welche bestimmt war, die Mutter Napoleons und den Exkönig Hieronymus in Neapel aufzunehmen und nach Frankreich zu führen, von den Engländern in der Nähe des Hafens von Neapel genommen worden ist.

Seit dem 14 Mai befand sich die Prinzessin von Wales zu **Mailand**, und nahm an allen, durch die Gegenwart des Erzherzogs Johann veranlaßten Festen Theil.

Schweiz.

In der St. Galler Zeitung vom 19 Mai liest man: „Eine kaiserl. östreichische Traindivision von 120 Mann und 200 Pferden war am 17 in Schafhausen angesagt; auf Verweigerung folgte sie aber ihrer ursprünglichen und unterwegs irrig abgeänderten Marschroute."

Deutschland.

Am 27 Mai — dem Geburtstage Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs — Abends um 8 Uhr sind Se. Maj. der Kaiser **Alexander** zu München eingetroffen, und haben Sich sogleich nach Nymphenburg verfügt.

Am 24 Mai hat die ehemalige Königin von Westphalen ihre Reise von **Regensburg** über Neuburg nach Ihrem Vaterlande fortgesezt. An demselben Tage trafen zu Regensburg das schöne Regiment Kaiser Franz Husaren, am 25 zwei Gränzbataillons, und am 26 das Regiment Kienmayer Husaren ein.

Zu **Nürnberg**, **Erlangen** und **Bamberg** dauern die russischen Durchmärsche zahlreich fort. Die zwölfte Division sezte ihren Marsch nach abgeändertem Befehl über Pommersfelden, Mühlhausen nach Eltman fort, in dessen Gegend sie

Kantonnierungsquartiere bezieht; ihr Hauptquartier kommt nach Haßfurt. Es schien, als ob sich die ganze russische Armee am Main konzentrire.

Am 24 Mai früh gegen 1 Uhr sind Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern in Mannheim angekommen, und im ehemaligen Zweibrück'schen Hotel abgestiegen. Um 11 Uhr Vormittags vor der Parade defilirte Sr. königl. Hoheit Regiment, das zweite in der Linie, vor Ihnen und dem Feldmarschall Fürsten von Wrede vorbei über den Rhein; ihm folgte eine Batterie und ein starker Munitionstrain. Se. kön. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg waren am 23 Abends nach dem Schauspiel von Mannheim wieder nach Bruchsal zurükgereist.

Zu Mannheim sind vom 20 April bis 19 Mai d. J. 62,040 Mann einquartiert gewesen.

Am 21 Mai haben die russischen Märsche durch Gera begonnen. Was manche Zeitungen früher davon sagten, hat nicht Gera, sondern Guhrau in Niederschlesien betroffen.

Am 8 Mai verließ Oldenburg das erste, und am 10 das zweite Bataillon des Oldenburgischen Infanterieregiments, jedes 800 Mann stark, um vereint mit den deutschen Bundestruppen den Feind bekämpfen zu helfen. Zugleich soll, wie es heißt, im Oldenburgischen unverzüglich zur Organisation des Landsturms geschritten werden.

Schweden.

Bei Beendigung der Erziehung des Erbprinzen hielt der König am 20 April eine Rede, worin Er am Ende sagte: „Mein geliebter Enkel! Dieselbe gütige Vorsehung, von deren Obhut Ich während meines langen und stürmigen Lebens so manche Beweise genossen habe, beschüze Dich Dein ganzes Leben hindurch. Vergiß nie, daß die Liebe des Volks die sicherste Stüze der Könige, und die erste Bedingung des Privatwohls ist. Erwirb sie Dir durch Gerechtigkeit, Menschenliebe, Ordnung und Kraft in allen Deinen Unternehmungen. Liebe Deine Pflichten und achte Menschenwürde, wo Du sie nur antriffst. Präge Dir tief diese Lehren in Dein Herz; erinnere Dich stets, sie von Deinem alten Großvater empfangen zu haben, welcher wenn er, der Ordnung der Natur nach, bald zur Ruhe wallt, seine lezten Wünsche für die beiden Völker, welche Du einst regieren wirst, hegen, und seinen lezten Segen über Deinen Vater und Dich verbreiten wird."

Polen.

Das zweite Korps der russischen Reservearmee ist zu Anfang Mai's, unter Kommando des Generallieutenants Fürsten Szachowski, aus Litthauen in das Herzogthum Warschau eingerükt, und sezt seinen Marsch nach Deutschland fort. Bei jenem Korps stehen die Regimenter der 4ten, 14ten und 28sten Division. Das russische Korps unter Kommando des Generals Grafen Langeron, aus Volhynien kommend, ist über Lemberg marschirt.

Preussen.

* Berlin, 20 Mai. Am 11 d. hat der Feldmarschall Fürst Blücher sein Hauptquartier nach Hanut, der Armee näher, verlegt. Bonaparte hat schon am 8 alle Kommunikation abgebrochen, woraus man auf baldige Operationen von seiner Seite schliessen will. Der Herzog von Wellington hat seinen linken Flügel etwas zurükgezogen, wodurch er mit der preussischen Armee in näherer Verbindung steht. Der General Kleist ist von Neuwied nach Trier, Gen. Thielemann von Trier nach Dinant vorgerükt. General Ziethen steht mit dem 1sten Armeekorps hart an der französischen Gränze. — Alle Truppen, die durch das Großherzogthum Niederrhein zur Armee gehen, werden dort auf Wägen weiter transportirt. — Der General v. Wobeser hat das Kommando des Borstellschen Korps erhalten. — Am 12 d. M. hat die Gränzberichtigungs-Kommission von Holland und Niederrhein, und an der Nahe die vom Niederrhein und den provisorisch administrirten Provinzen, ihre Geschäfte begonnen.

Oestreich.

* Aus Oestreich, 21 Mai. Briefe von der französischen Gränze verbreiteten die Nachricht von Unruhen in Paris und den Rükmarsch mehrerer Regimenter nach der Hauptstadt. Indessen möchte es rathsam seyn, eine nähere Bestätigung davon zu erwarten; ähnliche Gerüchte sind zu oft vor Ausbruch jedes Kriegs ausgesprengt worden, um sie noch als baare Münze gelten zu lassen. In Paris kan es nicht an Truppen fehlen, um partielle Aufstände zu dämpfen, und große Bewegungen sind unter den jezigen Zeitumständen schwerlich denkbar, da sie unter den Augen einer Regierung vorbereitet werden mußten, welche zu wachsam ist, um sich über solche Sachen blenden zu lassen. Daß Bonaparte sich Eingriffe und Eigenmächtigkeiten erlaubt, läßt sich erwarten; denn es liegt theils in seinem Karakter, theils in dem Drange der Umstände. Auch heißt es, daß Maret seine Entlassung verlangt habe, um nicht ein Dekret zu unterzeichnen, welches nach seiner Meinung das ganze französische Volk in Harnisch bringen müßte. Ferner sagen Nachrichten, die Marschälle Macdonald, Ney und Oudinot befänden sich unter Polizeiaufsicht. Daß bei der bisherigen günstigen Stimmung der Armee für Bonaparte irgend eine Partei es auf sich nehmen möchte, vor Ausbruch des äußern Kriegs öffentlich gegen ihn aufzutreten, ist kaum zu glauben. Die bewafnete Macht ist für ihn und muß für ihn seyn, aus Ursachen, die Lord Castlereagh in seiner neulichen Rede im Parlamente mit vieler Klarheit auseinander gesezt hat. Darum ist es auch wohl eigentlich nicht die Frage, ob die französische Nation sich eine beliebige Regierungsform geben, und sich ein Oberhaupt wählen könne, sondern ob die Nation ihren Wunsch legal ausgesprochen hat und aussprechen kan. Es ist unstatthaft, einer ganzen Nation Wünsche anzudichten, die sie gar nicht haben, noch viel weniger auf eine gesezmäßige Weise äußern konnte, und die nur in den Köpfen einiger Unzufriedenen vom Civil und Militär existirten, die ihre Chargen, und damit die Aussicht auf Bereicherung verloren hatten. Diese sind es, welche die Traktaten gebrochen haben, die als die Basis von dem Weltfrieden anzusehen waren. Bonaparte ist ihr sichtbarer Chef und Repräsentant. Durch ihn treten sie erst in Wirksamkeit, in ihm vereinigen sich ihre Kräfte zu einem gemeinsamen, für alle übrigen Völker verderblichen Zwek, seine Gegenwart gibt ihren Planen erst die nöthige Konsistenz. Darum wird ihm, und nicht der französischen Nation der Krieg gemacht, nicht ihm — dem Menschen, sondern ihm — dem Anführer der französischen Rebellen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 150. 30 Mai 1815.

Großbritannien. — Frankreich. (Nachrichten aus Paris bis zum 22 Mai.) — Italien. — Niederlande. (Proklamation Ludwigs XVIII.) — Deutschland. (Danksagung der Westminster-Association.) — Oestreich. — Beilage. Nro. 64. Deutschland. (Denkmal des Kurfürsten von Trier. Petition des Adels an die würtemberg. Ständeversammlung.) — Ankündigungen.

Großbritannien.

Zu Dover waren neuerdings von Boulogne acht französische Offiziere, in einem Fischerboot aber in voller Uniform, eingetroffen; sie begehrten nach Ostende übergeschift zu werden, um sich den Truppen des Königs anzuschließen. — Nach Aussage eines am 13 von Dieppe zu Brighton angekommenen Paketboots war in ersterer Stadt ein heftiger Tumult ausgebrochen, wobei besonders die Seeleute thätigen Antheil nahmen. Sie fielen das Haus des Marinekommissärs an, und hätten es beinahe geschleift. Alle Adler wurden mit dem Ausrufe: es lebe der König! abgerissen und zertrümmert. Zu Havre sollen ähnliche Bewegungen statt gehabt haben. — Man glaubte zu bemerken, daß der Herzog von Orleans zu London fortwährend mit besondrer Aufmerksamkeit behandelt wurde. Am 16 stattete er in Gesellschaft des Herzogs von Clarence abermals dem Prinzen Regenten einen Besuch ab. — Der Courier erklärt eine Behauptung des Morning Chronicle, daß Rußland in Betracht der Entfernung seiner Armee größere Subsidien gefordert habe, für durchaus grundlos.

Frankreich.

Im Moniteur vom 20 Mai liest man folgende telegraphische Depesche des Generalkommandanten der 19ten Militärdivision an den Kriegsminister „Lyon, 19 Mai. Ein Kaufmann erhält so eben aus Mailand nachstehendes Schreiben vom 14: Einem in Ancona publizirten Bulletin zufolge haben die Oestreicher an den Tagen des 1, 2 und 3 Mai 15,000 Mann und 40 Kanonen oder bespannte Munitionswagen verloren (!!!); 3 östreichische Generale sind verwundet, namentlich die Generale Stahremberg und Neipperg, lezterer tödtlich; 12,000 Oestreicher, die nach Piemont bestimmt waren, sind mit Post von Mailand nach Bologna abgegangen." — Ferner findet sich darin eine lange Addresse vom 14 Mai, wornach die Grenadiere des 2ten Bataillons der vierten Legion ihren Kameraden von den übrigen Legionen der Pariser Nationalgarde, und diese hinwieder allen Einwohnern von Paris, ohne Ausnahme, eine Konföderation verschlagen; „in der Ueberzeugung, daß die Empfindungen eines guten Franzosen unabhängig von den Zeitumständen, und dem Range in der bürgerlichen Gesellschaft sind." Sie schlagen vor, Kommissarien zu ernennen, um mit der Konföderation der Vorstädte in Verbindung zu treten. — Endlich ist darin ein vom Grafen Lobau erlassener Tagsbefehl, der so schließt: „Die HH. Generale und Chefs der Korps werden in ihren Lägern oder Kantonnirungen Anweisung und Befehl geben, daß jedes Individuum, welches Aufrufe zur Desertion oder zum Aufstande verbreitet, oder bei den Truppen erscheint, um sie durch falsche Neuigkeiten zu verführen oder durch die Kriegszucht zu schwächen, sogleich angehalten und nach Umständen einem Kriegsgericht überliefert werden soll."

Der Moniteur vom 21 Mai bringt einen Bericht aus Antibes über ein Denkmal, welches das 106te Linienregiment an der Stelle von Bonaparte's Landung, mit Genehmigung des Kriegsministers errichtet hat. — Ferner eine Proklamation des Präfekten der untern Loire, dat. Nantes den 16 Mai, „über einige, durch gehässige Täuschung hervorgebrachte insurrektionelle Bewegungen." — Die Gerüchte von Desertionen ins Ausland, welche bei der Nordarmee statt gefunden haben sollten, werden für falsch und erdichtet erklärt. — Fortsezung des Verzeichnisses patriotischer Geschenke. Der gewesene Advokat Delorme bietet seine persönlichen Dienste und 60,000 Franken jährlich an.

Nach dem Moniteur vom 22 Mai antwortete Bonaparte einer im Thronsaale empfangenen Deputation des Wahlkollegiums des Norddepartements, für welche Graf Merlin das Wort führte: „Sollte der Krieg ausbrechen, so hoffe ich, daß unter Umständen, wo wir uns nicht nur für die Nationalehre, sondern auch zur Vertheidigung unsrer Unabhängigkeit, unsrer Rechte, und selbst für die Existenz des Vaterlandes schlagen müssen, die Völker des nördlichen Frankreichs an Energie unter einander wetteifern werden ꝛc." — Nach einem Berichte über die Vorgänge auf der Insel Korsika ist daselbst, nach einigen Zwistigkeiten, aber ohne Blutvergießen, die dreifarbige Fahne aufgepflanzt und Napoleon anerkannt worden. — Der Präfekt des Oberrheins rühmt den Eifer, mit welchem sich in seinem Bezirk die Freikorps bilden. — In dem Kanton Merdrignac und den Arrondissements Loudiac und Dinant, Departements der Nordküsten, hatten sich einige Symptome von Insurrektion gezeigt; aber die Erscheinung von 90 Douaniers, die gegen leztere Stadt geschikt wurden, so wie die Ankunft von Truppen zu Loudiac, reichten zu ihrer Dämpfung hin.

Unter den von verschiedenen Wahlkollegien in die Repräsentantenkammer gewählten Deputirten bemerkt man den Polizeiminister Fouché, die HH. de la Rochefoucauld-Liancourt (Exconstituant); Dumolard, Theodor Lameth (Exlegislateurs); Defermont, Desportes, Garnier, Bigot de Preamenen ꝛc.; ferner an Militärs die Generale Carnot, Becker, Sorbier ꝛc. Prinz Lucian ward vom Wahlkollegium des Iseredepartements gewählt. — Die Gazette de France liefert einen, wahrscheinlich nur ironisch seyn sollenden Artikel aus der Zeitung von

Lille, nach welchem Ludwig XVIII. auf Anrathen des Generals Clarke, nach abgelegter Beichte bei P. Elysee beschlossen haben sollte, auf die Krone von Frankreich Verzicht zu thun, wogegen aber der Graf von Artois protestirt habe. Die Streitkräfte der königlichen Armee bestünden, einem sichern Verzeichnisse zufolge, dermalen aus 142 Mann Kavallerie, 49 Mann Infanterie, und aus 164 Stabsoffizieren, die in zwei Divisionen ins Feld rüken würden rc.

In niederländischen Blättern liest man, theils aus Privatbriefen, theils aus Pariser Journalen, folgende Artikel: „Der Gazette de France scheint es gewiß, daß zwischen dem Wiener Kabinet und dem der Tuillerien ein Kourierwechsel bestehe, und daß Bonaparte zu Carnot gesagt habe, er hoffe, es werde nicht zum Kriege kommen. Es ist möglich, daß den Mächten Vorschläge gemacht worden sind; man kan sich aber versichert halten, daß kein Friede zu hoffen ist, so lange Bonaparte an der Spize der französischen Regierung bleibt. Inzwischen hat jene Sage für den Augenblik den Pariser Kurs etwas hinausgetrieben. — In seltsamem Kontraste mit dem, was seit 1789 in Frankreich geschehen ist, und noch täglich geschieht, steht folgendes Umlaufschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, vom 8 Mai: „Ich bin benachrichtigt worden, Herr Präfekt, daß in mehrern Theilen des Reichs das Geheimniß der Korrespondenz durch Agenten der Administration verlezt worden ist. Wer kan solche Maaßregeln autorisiren? Wollen ihre Urheber sagen, daß sie dadurch der Regierung haben einen Dienst leisten wollen? Ein solch Verfahren in eine Verwaltung einführen, heißt nicht dem Kaiser dienen, sondern denselben verläumden. Er verlangt nicht, und verabscheut eine Ergebenheit, welche die Geseze mißbilligen. Oder haben nicht alle Geseze seit 1789 erklärt, daß das Geheimniß der Briefe unverlezlich sey? All unser Unglük in den verschiedenen Epochen der Revolution rührte von der Verlezung der Grundsäze her; es ist Zeit, wieder zu denselben zurükzukehren. Sie werden demnach, Herr Präfekt, die Verlezung eines der heiligsten Rechte der Menschen in der gesellschaftlichen Verbindung nach aller Strenge der Geseze bestrafen. Die Gedanken eines französischen Bürgers müssen frei seyn, wie seine Person selbst. Carnot."

Ein Brüsseler Journal gibt aus dem Pariser Moniteur folgenden Artikel aus Lille vom 6 Mai: „Alle Kommunikation mit Gent ist durchaus verboten. Die Diligencen gehen nicht mehr durch Lille, und zwar in Folge eines Beschlusses des außerordentlichen Kommissärs. Unaufhörlich marschiren Truppen durch Lille; sie nehmen den Weg nach Valenciennes, und rüken in die Linie ein. Reisende aus Belgien versichern, daß die dortigen Truppenbewegungen nicht so bedeutend seyen, wie die unsrigen. Alles scheint daselbst ruhig zu seyn, so daß mancher Belgier glaubt, es werde zu keinen Feindseligkeiten kommen. Man hat ausgesprengt, Kaiser Alexander sey nach seinen Staaten zurükgekehrt, und Oestreich habe sich von der Koalition getrennt." . . Dieser Artikel wird von der Brüsseler Zeitung mit folgender Anmerkung begleitet: „Alle diese kleinen Trostgründe, womit man euch über Eure Lage zu täuschen sucht, zeugen von der Schwäche der Regierung und ihrem euch ehrenden Mißtrauen in eure Gesinnungen. Schon hat der Moniteur die Lauigkeit des Norddepartements verkündigt. Heute finden wir in einem Journale des Departements Pas de Calais eine Proklamation des Präfekten an die Nationalgarden, worin er ihnen ihre Langsamkeit und Unrührigkeit vorwirft. Es scheint, daß die tapfern Bewohner des nördlichen Frankreichs, elektrisirt durch die Nähe ihres Königs, ihre Arme, um ihn zu vertheidigen, und ihren Enthusiasmus, um seine Rükkehr zu feiern, aufbewahren."

Paris, 20 Mai. Konsol. 5Proz. 57 Fr. 60 Cent. Bankaktien 857 Fr. Schazobligationen 14 Proz. Verlust.

Italien.

Der östreichische Beobachter bringt nun auch die am 11 Mai zu Neapel mit dem englischen Kapitän Campbell geschlossene Konvention. Er fügt hinzu, gleich nach Erscheinung des gedachten Kapitäns, und auf dessen Drohung die Stadt zu bombardiren, habe der Duca di Gallo an Campbell geschrieben, und sich erboten, falls die Stadt geschont würde, auf gewisse Bedingungen zu unterhandeln. Hierauf habe sich der Fürst Cariati, mit Vollmachten von der Königin Regentin versehn, an Bord des englischen Linienschifs begeben, und gegen das ausgewirkte Versprechen, die Stadt mit einem Bombardement zu verschonen, die schon bekannte Konvention unterzeichnet.

Der Graf v. Saurau machte in einem vom 13 Mai aus Mailand datirten Aufrufe bekannt, daß, „nach Vertreibung der Truppen des Feindes der öffentlichen Wohlfahrt, Se. Maj. der Kaiser und König ihn zu seinem Armeeminister ernannt, und die oberste Verwaltung aller auf der rechten Seite des Po gelegenen, durch die k. k. Truppen besezten Lande anvertraut habe, Kraft deren er verordnet: 1. daß alle Behörden in den drei Departementen Reno, Basso Po und Rubicone, in ihren Stellen verbleiben; 2. daß sie die Aufrechthaltung der heiligen Religion, den Schuz der Kirche und des Klerus, und die Verwaltung der Gerechtigkeit nach den bisherigen Gesezen sich sollen angelegen seyn lassen; 3. daß sie in allen Fällen, die ihren Wirkungskreis überschreiten, oder die durch die bisherigen Geseze nicht vorgesehen wurden, sich an den Hrn. Grafen wenden sollen. Der Gehorsam der Einwohner und ihre Bereitwilligkeit, die Forderungen der Zeitumstände zu erfüllen, würden in den gnädigen Gesinnungen Sr. kaiserl. Majestät den schönsten Lohn finden."

Niederlande.

Aus Brüssel wird unterm 21 Mai geschrieben: „Gestern früh ist der kaiserl. östreichische General-Lieutenant, Baron Vincent, von hier nach Gent abgegangen. Den nemlichen Weg schlug auch der kön. dänische Gesandte bei Ludwig XVIII., Graf Waltersdorf, ein. Auf diese Art wird das diplomatische Korps zu Gent beinahe wieder ganz so zahlreich seyn, wie vor des Königs Abreise zu Paris. — In dem Schlosse zu Laeken ist die verwittwete Frau Herzogin von Nassau-Oranien in Gesellschaft der gleichfalls verwittweten Frau Herzogin von Braunschweig angekommen. — Der Fürst Blücher hat gegenwärtig sein Hauptquartier in Namur, wo auch am 17 der Prinz von Hessen-Homburg, preuß. Generallieutenant, in Begleitung der Prinzen Georg von Anhalt-Dessau und Albert von Schwarzburg-Rudolstadt, seinen Neffen, eingetroffen ist." —

Ferner aus Gent, vom 20 Mai: „Der Graf Beugnot, Marineminister des Königs, und Deseze, der Vertheidiger des unglüklichen Ludwigs XVI., sind hier eingetroffen. Man errichtet Verschanzungen zu Avelaem und Escanaffe, und legt eine neue Straße über Melder nach Sottegem an, wo sich das Hauptquartier des Prinzen von Oranien befindet. Dieser hat 40,000 Mann unter seinen Befehlen, die mit Vertheidigung dieser Werke beauftragt sind, welche mit Tournay, Mons und Nivelles nur Eine Linie ausmachen, wo sich das Centrum der Armee des Herzogs von Wellington, dessen linker Flügel mit der preußischen Armee an der Maas unter den Befehlen des Fürsten von Blücher in Verbindung steht, befindet. Nie sah man in diesem Lande so zahlreiche und gut disziplinirte Armeen. — Die Festungswerke um unsre Stadt und die Citadelle sind größtentheils beendigt und mit Artillerie versehen."

Die angebliche Antwort des Marschalls Marmont auf die Anträge des Hrn. v. Caulaincourt, aus welcher wir in Nro. 145. der Allg. Zeit. eine Stelle aushoben, wird jezt von dem nemlichen Blatte, welches sie zuerst lieferte, mit Autorisation für unächt erklärt.

Aus Gent erhält man folgendes Manifest des Königs von Frankreich an das französische Volk: „Der König war voll Ungeduld, mit seinen Völkern zu sprechen. Er sehnte sich, ihnen zu bezeugen, was sein Herz fühlte bei jenem Beweise von Treue, bei jenem unaussprechlichen Trost, der ihm in allen Städten, in allen Dörfern, auf allen Straßen ward, die er durchzog, als er einen Vereinigungspunkt für die getreuen Vertheidiger seiner Person und seines Staates suchte, als er einen Wall verlangte, ohne ihn finden zu können, hinter den sie Zeit hätten, sich mit ihm gegen einen zu schwarzen, zu niederträchtigen und daher unerwarteten Verrath zu bewafnen. Doch je tiefer der König sich von der Treue der unermeßlichen Bevölkerung bewegt fühlte, um so mehr sagte er zu sich selbst, seine erste Sorge müßte seyn, zu verhindern, daß bei den fremden Völkern Frankreich nicht gelästert, entehrt, einer ungerechten Verachtung, einem unverdienten Unwillen, vielleicht selbst Gefahren und einer Art von Angrif ausgesezt würde, die eine gerechte Züchtigung einer vermutheten Treulosigkeit hätten scheinen können. Diese erste Sorge ist beseitigt; sie wurde es mit einem der Sorgfalt Sr. Majestät, des Eifers seiner Minister und der Großmuth seiner Verbündeten würdigen Erfolg. Die Botschafter und Gesandten des Königs bei den verschiedenen europäischen Höfen, seine Repräsentanten bei dem Wiener Kongreß, haben nach den direkten Verhaltungsbefehlen Sr. Maj. überall die Wahrheit der Thatsachen dargelegt und deren Uebertreibung verhindert. Alle europäischen Mächte wissen nun, daß der König von Frankreich und die französische Nation, mehr als je vereinigt durch alles was die Bande zwischen einem guten König und einem guten Volke enger knüpfen kan, plözlich durch eine ihrem Fürsten und Vaterland, der Ehre und ihren Schwüren ungetreue Armee verrathen wurden; daß indeß unter den ersten Generalen dieser Armee diejenigen, deren Namen den Ruhm derselben ausmachen, sich entweder bei den Fahnen des Königs befinden oder doch wenigstens die Fahnen des Usurpators verließen; daß täglich Korpschefs und Offiziere von allen Graden diesem Beispiele folgen; daß selbst unter jener Menge von Soldaten, hingerissen zu einem in den militärischen Jahrbüchern unbekannten Abfall, eine große Anzahl vorhanden ist, welche Unerfahrenheit dieser Verführung überlieferte; daß Nachdenken schon Viele zur Reue führte, und daß die Verirrung derselben ganz allein ihren Verführern zur Last fällt. Europa weiß endlich, daß mit Ausnahme jenes Theils der Armee, der sich seines vorigen Ruhms unwürdig zeigte, und der aufhörte zur französischen Armee zu gehören; daß mit Ausnahme einer Handvoll freiwilliger Schuldiger, welche dem Usurpator Ehrgeizige ohne Verdienst, heimathlose Leute und Verbrecher ohne Gewissensbisse verschaffen, die ganze französische Nation, die guten Bürger der Städte, die guten Landbewohner, Männer und Frauen, Alt und Jung, dem König folgten und ihn sehnlichst zurükriefen, und auf jedem seiner Schritte eine neue Huldigung der Dankbarkeit und einen neuen Schwur der Treue darbrachten."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 29 Mai wurden auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich zu München erwartet. Dem Vernehmen nach wollen Allerhöchstdieselben bis zum 31 in dieser Hauptstadt verweilen; worauf Se. Majestät der Kaiser Seine Reise über Augsburg ins Hauptquartier fortsezen, Ihre Majestät die Kaiserin aber Ihren erlauchten Gemahl bis Augsburg begleiten, und sodann über Neuburg nach Wien zurükkehren wird.

Augsburg, 28 Mai. Der Komet ging nach der Vorausbestimmung des Hrn. Kanonikus Stark in den lezten Tagen des verflossenen Monats zwischen den Sternen o und 1 5ter Größe des Kameloparden durch, und trat zu Anfang dieses Monats in das Sternbild des Luchses, wo er vor dessen Kopf oberhalb b 4ter Größe stand. Mit beschleunigtem Laufe eilte der Komet nach dem Sternbild des großen Bären, bey dessen Halse er heute nahe unter γ 4ter Größe zu sehen war. Seine scheinbare Entfernung von diesem Stern betrug in verflossener Nacht um 9 Uhr 28 Min. 51 Sek. M. Z. nur 3 Grad 57 Min., und darauf um 12 Uhr 51 Min. 22 Sek. schon 4 Grad 17 Min. 15 Sek. in Theilen des größten Kreises. Der bisher in dichten Nebel eingehüllte Kern erscheint noch immer etwas lebhaft, und den nördlichen Theil seines Haares zeigen gute Fernröhre etwas mehr geschweift. Der Komet richtet seinen Lauf nach dem Stern betha 2ter Größe von dem sogenannten großen Wagen im großen Bären, in dessen Nähe er zu Anfang künftigen Monats zu beobachten seyn wird.

Am 20 Mai Abends gab die Harmoniegesellschaft zu Mannheim Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Wrede, der übrigen Generalität und dem gesamten Offizierpersonale zu Ehren, im großen Konzertsaale eine glänzende militärisch musikalische Vorstellung. Am 21 stattete der Fürst von Wrede dem Fürsten von Schwarzenberg zu Heilbronn einen Besuch ab, und kehrte Abends zurük.

Am 24 Mai ist Se. Durchlaucht der Fürst von Schwarzenberg mit Seinem ganzen Hauptquartiere von Heilbronn zu Heidelberg angekommen. Die Frau Fürstin von Schwarzenberg befand sich schon seit einigen Tagen daselbst.

Am 21 Mai zogen ungefähr 3000 Mann herzogl. nassauische Truppen durch Langen-Schwalbach, um zu ihren bereits in den Niederlanden stehenden Waffenbrüdern zu stoßen.

In Hamburger Zeitungen liest man nachstehende Bekanntmachung: „Die Westminster-Association hat bis auf wenige Ausnahmen alle Rechnungen über die spezielle Vertheilung der für die durch den lezten Krieg verunglükten Deutschen, vom Parlament bewilligten 100,000 Pf. Sterl., von den Vertheilungskommitteen in Deutschland erhalten, und ist im Begrif, sobald nun die wenigen noch fehlenden Rechnungen in ihren Händen seyn werden, sich der Verantwortlichkeit für eine zwekmäßige Vertheilung jener Summe vor dem Parlament zu entledigen. Doch bevor sie dis thut, und somit zugleich aus der ihr so angenehmen als ehrenvollen Geschäftsverbindung mit jenen edeln deutschen Vereinen heraustritt, fühlt sie sich aufgefordert, ihre Gefühle des Danks für die thätige Mitwirkung in diesem Werke der Wohlthätigkeit all den würdigen deutschen Männern und Frauen, ihren edeln Gehülfen und Gehülfinnen auszudrüken, und hat, dis öffentlich hiermit zu thun, uns Unterzeichnete beauftragt. Ein Auftrag, der uns doppelt angenehm seyn mußte, da wir vorzüglich uns für die Beendigung dieses Werks Ihnen, deutsche Menschenfreunde, verpflichtet fühlen. Wir sind überzeugt von der Schwierigkeit der Aufgabe, welche Sie so ganz nach den Gefühlen der Geber gelöst haben; wir kennen und kannten im Voraus die äußere Undankbarkeit des von Ihnen übernommenen Geschäfts, und Ihr standhafter Eifer, mit welchem Sie, nur Ihrer bessern Ueberzeugung folgend, das Angenommene vollendeten, erhöhte noch unsre Achtung und unser Dankgefühl gegen Sie. Ihre eingesandten Rechnungen zeigen, mit welchem Eifer und mit welcher Liebe Sie das Ihnen zugeschikte Geld vertheilt haben. Empfangen Sie dafür den Dank der brittischen Nation, des brittischen Parlaments, der Westminster-Association und besonders den unsrigen, den Dank, auf welchen Sie sich durch die Vollendung des von uns nur begonnenen Werks ein so großes Recht erworben haben. Mögen Sie die Früchte Ihres reinen Eifers ungestört emporwachsen sehen, und möge keine feindliche Hand die Wunden wieder aufreißen, welche zu heilen Sie sich so angelegen haben seyn lassen. London, den 2 Mai 1815. J. Watson, R. Ackermann, Sekretärs der Westminster-Association."

* Hamburg, 19 Mai. Noch immer hat unser Kontingent, so wie das mecklenburgische, keinen Befehl zum Aufbruch erhalten. Man sieht ihm jedoch mit jedem Tage entgegen. Das neu zu errichtende Freikorps hat hier einen sehr guten Fortgang; es wird wahrscheinlich bald vollzählig seyn. Uebermorgen wird der König von Dänemark in Altona erwartet. Man trift daselbst bereits die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange. Auch wird ihn eine Deputation des hiesigen Senats bekomplimentiren. — Es kommen hier jezt viele amerikanische Schiffe an. Ehegestern lief ein solches mit Kolonialwaaren beladen ein, deren Werth auf eine Million Mark geschäzt wird. Mehrere andere mußten bei Glückstadt zurükbleiben, weil sie zu schwer beladen waren, um den Strom bis Hamburg hinaufsegeln zu können. Ein Theil seiner Ladung wird auf kleinere Schiffe gebracht. Viele dieser Amerikaner waren nach andern Häfen bestimmt, wegen der Unruhen in Frankreich aber segelten sie hieher. Eine Folge davon ist, daß die Kolonialwaaren sehr im Preise gefallen sind. So kostet das Pfund guter Kaffee, das vor acht Tagen noch mit 9 und 10 Sch. bezahlt wurde, jezt nur noch 6 bis 6½ Sch., Zuker, der 14 Sch. kostete, zahlt jezt 7 Sch., so daß diejenigen Kaufleute, welche einen großen Vorrath von diesen Waaren hatten, in Gefahr sind, einen sehr bedeutenden Verlust zu erleiden. Dagegen sind die Wechselgeschäfte, die jezt zwischen hier und England gemacht werden, sehr groß. Wahrscheinlich haben die neuen Subsidien darauf einen wesentlichen Antheil. Indessen läßt sich voraussehen, daß nächstens der Markt hier sehr lebhaft werden wird, indem bei dem jezigen wohlfeilen Preise der Kolonialwaaren ansehnliche Bestellung aus dem Innern von Deutschland kommen muß; die dortigen Vorräthe sind sehr erschöpft. — Die Anzahl der seit acht Tagen hier angekommenen Schiffe beläuft sich auf 160.

Oestreich.

Bei der Audienz, welche Se. Maj. der Kaiser am 20 Mai zu ertheilen geruhte, haben der Graf von der Schulenburg, als außerordentlicher und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Sachsen, der Freiherr v. Spaen, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande, und der Freiherr v. Vorstett, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. kön. Hoheit des Großherzogs von Baden, ihre neuen Kredenzialien Sr. Maj. zu überreichen die Ehre gehabt.

* Wien, 24 Mai. Die Abreise der Souverains erfolgt nächster Tage ganz in der Stille. Se. Maj. der Kaiser Franz geht Sonnabend um 6 Uhr Morgens in Gesellschaft Seiner erlauchten Gemahlin über Luberek nach München. J. k. Hoh. die Großfürstin von Oldenburg reist am nemlichen Tage in Gesellschaft des Erzherzogs Palatinus nach Ofen, um das Grabmal ihrer Schwester zu sehen; von da begibt sie sich auf geradem Wege, ohne Wien mehr zu berühren, an den Rhein, um in der Nähe des Kriegstheaters zu seyn. Se. Maj. der König von Sachsen hat endlich den 20 d. den Traktat in Betref der Abtretung des Theils von Sachsen, der an Preußen fällt, nachdem man darin einige Modifikationen in Betref der Schulden vorgenommen, ratifizirt. Gestern sind bereits zwei königliche Kommissarien nach Dresden abgegangen, um das preußische provisorische Gouvernement abzulösen. Se. Majestät selbst wollen nach Abreise der Souverains noch die Merkwürdigkeiten Wiens besehn, und dann in 14 Tagen die Rükreise in Ihre Staaten antreten. „Was in Betref der Grundlage einer deutschen Konstitution erscheinen soll, ist noch unbestimmt, weil man sich, wie es heißt, bis jezt über diesen Gegenstand nicht vereinigen konnte. Heute soll die lezte Konferenz in Betref dieses Gegenstandes gewesen seyn. — Die Minister und Gesandtschaften aller Höfe verlassen künftige Woche Wien, da mit der Abreise der Fürsten Metternich und Hardenberg, welche am Montag erfolgt, alle Verhandlungen hier aufhören. Die Gesandten sind, wie man sagt, eingeladen worden, den allerhöchsten Souverains ins Hoflager zu folgen.

Wien, 24 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 401¼. Konventionsmünze 397½, (Abends um 6 Uhr 396.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag — Nro. 64. — 30 Mai 1815.

Deutschland.

* Oberdorf, 21 Mai. Das Denkmal Sr. Durchlaucht des verewigten Kurfürsten von Trier, Klemens Wenzeslaus, welches zu München in der Kunststätte des königlichen Hofbildhauers Kirchmayer zu sehen war, * und die Hofdienerschaft zur Dankbarkeit ihrem gnädigsten Wohlthäter errichten läßt, ist endlich in der Pfarrkirche zu Oberdorf, wo sein Leichnam nach dem lezten Willen auf dem Freithof begraben liegt, neben dem Hochaltar auf der linken Seite aufgestellt worden. Das Fußgestell ist aus grauem Marmor, und besteht aus einem doppelten Sokel. Der untere hat 7 Schuh Länge und 2¼ Schuh Höhe und abgesezte Eken. Der obere ist um einen Schuh kürzer, und nur 15 Zoll hoch. In der Mitte erhebt sich der Denkstein vom nemlichen Marmor, welcher in der Höhe 4 Schuh und in der Breite 2¼ Schuh mißt. Darauf ist mit goldnen Buchstaben die Inschrift eingegraben:

CLEMENTI WENCESLAO
ARCHIEPISCOPO TREVIRENSI
S. R. I.
PER GALLIAM ET REGNUM ARELATENSE
ARCHICANCELLARIO ET ELECTORI,
EPISCOPO AUGUSTANO,
PRINCIPI PRAEPOSITO ELVACENSI,
ADMINISTRATORI ABBATIAE PRUMIENSIS
PERPETVO,
PRINCIPI REGIO POLONIAE ET LITHUANIAE,
DUCI SAXONIAE,
JULIACI, CLIVIAE, MONTIUM, ANGRIAE ET
WESTPHALIAE
LANGRAVIO THURINGIAE,
MARCHIONI MISNIAE, SUPERIORIS ET INFERIORIS
LUSATIAE,
PRINCIPI COMITI HENNEBERGENSI,
COMITI MARCHIAE ET RAVENSPERGAE, BARBIENSI
ET HANNOVIENSI,
DOMINO IN RAVENSTEIN,
INCLYTI ORDINIS EQUESTRIS MELITENSIS S.
IOANNIS HIEROSOLYMITANI
MAGNAE CRUCIS BALLIVO ET PER GERMANIAM
PROTECTORI,
HEREDES EX TABULIS,
AULICI ET VIDUAE ET PROGENIES MORTUORUM,
QUI VIVO SERVIERUNT.
NATUS DIE 28 SEPT. 1739 ET PRAESUL DIE
10 FEBR. 1768.
PERTURBATIONE GALLICA PROFUGUS,
INDUCIIS GERMANIAE PRIVATUS
IMPERIO,
PIETATE, CLEMENTIA ET BENIGNITATE
MAIOR PRIVATO,
E VITA EXCEDIT
SEDE SUA AESTIVA,
OBERDORFII,
DIE 27 JULII 1812.

Zur Rechten steht die Religion, in der rechten Hand das Kreuz, in der linken ein aufgeschlagenes Buch haltend, und mit dem Kelche zu ihrem Fuße; zur Linken der Genius der Dankbarkeit, und über dem Denkstein auf einem kleinen Untersaze das sehr gut, vorzüglich aber im Profil getroffene Brustbild des Verklärten. Die Figuren sind von schwarzem Metalle, die Religion 7 Schuh, der Genius 6 Schuh und das Brustbild 3 Schuh groß. Auf dem Fußgestell ruhen unter der Religion die Inful, der Bischofsstab und das Kreuz, unter dem Genius der Kurhut und das Schwerdt, und in der Mitte das Wappen, das Pallium und die Ordenszeichen. Alles von schwarzem Metalle. — Die Idee ist also zwar nicht neu, aber das Ganze so gelungen, daß es in der Reihe der plastischen Kunstwerke, welche das Königreich Baiern aufzuweisen hat, aufgezählt zu werden verdient. Der Genius, ein sanfter blühender Jüngling, lehnt sich, in tiefe Trauer versenkt und von den Schmerzen über den Verlust besiegt, mit der rechten Hand und dem Haupte auf den Denkstein, und die linke, nach der andern Seite gehoben, hält einen Eichenkranz, das Grabmahl damit auszuschmüken. Es ist die lieblichste Gestalt in der reizendsten Stellung, welche an dem Denksteine mehr zu schweben als zu stehen scheint. Die Religion hat etwas Düsteres in ihrem Antliz, und wendet ihre Blike nach dem Brustbilde dem Himmel zu. Ihre Kleidung wirft die ungezwungensten und schönsten Falten. Ueber die ganze Figur ist jene Würde und Erhabenheit ausgegossen, in welcher uns die Heilige erscheint, welche den Geist aufklärt und das Herz stärkt, im Kampfe des Lebens seine Pflichten zu erfüllen, und sich über die Hinfälligkeiten der Welt zu erheben. — So ziert den Schloßberg zu Oberdorf, wo der menschenfreundlichste Fürst seinen Sommeraufenthalt zu nehmen pflegte, und frei von dem Zwange der Etikette, wie unter seiner Familie lebte, und vor welchem sich die schönste Aussicht über den lebhaften Marktfleken in ein weites lachendes und tief im Hintergrunde mit den tiroler Eisbergen begränztes Thal öfnet, ein Kunstwerk von der Art, daß Niemanden die Mühe reuen wird, hier zu suchen, was er in wenigen Städten so vereinigt finden dürfte.

* Stuttgart. Folgendes ist ein Auszug der Petition, welche die Virilstimmführer der würtembergischen Stände in der Sizung vom 3 Mai der Versammlung vorlegten: „Hochansehnliche Ständeversammlung! Wenn eine Versammlung von Volksrepräsentanten, welche die Pflichten gegen das Vaterland mit der Ehrfurcht gegen den Regenten auf eine so würdige Weise zu vereinigen weiß, schon für jeden Staatsbürger ein erhebender Anblik seyn muß, so ist sie es um so mehr für die gehorsamsten Unterzogenen, wenn sie ein so glükliches Ereigniß auf eine eben so seltene, als erfreuliche Erscheinung, auf das innige und feste Einverständniß zweier Stände, die Parteisucht und Vorurtheile schon so oft getrennt haben, gegründet sehen. Mit gerührtem Herzen erkennen die Unterzeichneten den Werth dieser glüklichen Vereinigung, und hauptsächlich darauf gründen sie die Hofnung auf eine bessere Zukunft. Indem sie die Gesinnungen des theils vormals ritterschaftlichen, theils zwar schon unter würtembergischer Landeshoheit gestandenen, aber mit Privilegien versehenen Adels aussprechen, behalten sie sich die Nachtragung der Unterschriften ihrer abwesenden Standesgenossen bevor. Sie beeilen sich vor allen Dingen einer hohen Ständeversammlung diejenigen Gesinnungen gehorsamst vorzulegen, von denen sie bei der zu machenden Erdfnung geleitet worden sind; Gesinnungen, mit welchen sie zugleich beurkunden zu können glauben, daß sie den Geist der Zeit erkennen und seine gehaltreichen Lehren aufgefaßt haben. Die Unterzogenen sind der festen Ueberzeugung, daß in einer gemischten Staatsverfassung der Adel ein wesentlicher Theil des Staats ist. Indem er bei jeder Veränderung nur verlieren kan, so ist sein erstes Interesse zwischen Fürsten und Volk mitten inne zu stehen, da es anerkannter Grundsaz ist, daß ohne Adel jede Staatsverfassung in der Länge entweder zur absoluten Monarchie, oder zur absoluten Demokratie wird.

* Morgenblatt Nro. 105. Korrespondenznachrichten.

Der Adel als der Nächste am Throne mit dem Monarchen, und durch seine Besizungen mit dem Volke verbunden, ist stets vermittelnd die Stüze von beiden. Wenn er im Gegentheil allein steht, ist er nichts als eine Bürde für alle Stände. Die Vorzüge seiner Geburt und die auf seinen Gütern haftenden Vorrechte werden beleidigend und drükend für jeden andern Stand, wenn er ohne vaterländischen Beruf, und fremd mit den Angelegenheiten des Landes, in dem er begütert und geboren ist, dennoch überall die ersten Pläze einnimmt. Die Unterzeichneten versichern daher nach ihrer innigsten Ueberzeugung, daß die Wiederherstellung ihrer Unmittelbarkeit nach den vorigen Beziehungen außer dem Gebiete ihrer Wünsche liegt, und daß sie es weit vorziehen, sich an ein Vaterland anzuschließen, das ihnen theuer ist, und von dem sie geliebt und geachtet sind. Wenn aber auf der einen Seite der Adel seine Ansprüche auf Rechte, die mit so bedeutenden Vortheilen für den Einzelnen verbunden waren, dem allgemeinen Wohl gerne zum Opfer bringt, so glaubt er auf der andern Seite diejenigen Vorzüge mit vollem Recht ansprechen zu dürfen, welche zu seiner Erhaltung nothwendig, und mit seinem neuen Berufe so enge verbunden sind, daß ohne sie derselbe auch für den Staat seine Wirksamkeit verlieren würde. Se. königl. Majestät sicherten in Gemäßheit der rheinischen Bundesakte und des Preßburger Friedens, bei der nach allerhöchstem eigenen Ausspruch durch gebieterische Zeitumstände herbeigeführten Staatsveränderung von 1806, dem Adel des Königreichs Rechte, von welchen in der Urkunde vom 15 März 1815, die nach dem Inhalte des allerhöchsten Manifests den Rechten der Einzelnen angemessen seyn sollte, kein Schatten mehr vorhanden ist." Es werden nun alle diejenigen Rechte namentlich aufgeführt, welche dem Adel nach dem würtembergischen Organisationsmanifest vom Jahr 1806 gelassen worden sind, und nach dem heißt es weiter: „So empfindlich auch die hiedurch dem unmittelbaren Adel gegen sein früheres Verhältniß zugefügten Verluste waren, so sah er sich durch Zeitereignisse, welche die Verfassungen ganzer Staaten vernichteten, genöthigt, Rechte schwinden zu lassen, die selbst nach der Analogie der Rheinbundsakte ihnen vorbehalten schienen. Er unterwarf sich, weil das Staatswohl Unterwerfung forderte, und weil doch die Existenz seiner Familie nicht gefährdet war. Vertrauend auf die Unverlezlichkeit des von dem Monarchen selbst entworfenen Organisationsmanifests, legte er den Huldigungseid ab. Aber die allerhöchsten Dekrete und Verordnungen der darauf folgenden Jahre in Betref des Adels waren wenig geeignet, sich länger dieser beruhigenden Hofnung zu überlassen." Nun kommen die von 1806 bis 1814 den Adel betreffenden Dekrete, worauf folgendermaaßen fortgefahren wird: „So sah sich denn also, nach dem kurzen Lauf von 8 Jahren, der Adel vollends von dem Ueberrest derjenigen Rechte entblößt, welche die rheinische Bundesakte, der Preßburger Frieden, und die Staatsveränderung von 1806 ihm noch gelassen hatten, und schon gab er sich der traurigen Ueberzeugung hin, daß der völlige Untergang desselben beschlossen sey, als das Manifest vom 11 Jan. d. J. demselben neue Hofnung auf eine bessere Zukunft gab. Eine Verfassung sollte dem Reich gegeben werden, den Rechten der Einzelnen angemessen. Aber ein flüchtiger Blik auf die Urkunde vom 15 März war hinreichend, um sich zu überzeugen, daß dieselbe wenigstens den Rechten des Adels nicht angemessen war. Von 120 vormals reichsritterschaftlichen und andern adelichen Familien wurden 19 mit Virilstimmen begabt, keineswegs aber mit der Befugniß ausgerüstet, die Abwesende zu repräsentiren, die übrigen 100 Familien aber unter den großen Haufen der Wahlmänner geworfen. In der Urkunde vom 15 März ist des staatsrechtlichen Verhältnisses des Adels mit keiner Sylbe erwähnt; und die §. 54. und 55. bestimmen eine Gleichheit der Unterthanen vor dem Gesez. Wenn aber nur diejenige Gleichheit der Stände, welche dem Gebildeten ohne Unterschied des Rangs den Zutritt zu allen Aemtern, und ein Fortschreiten auf der Stufenleiter im Staate gestattet, die Menschheit veredelt, so führt im Gegentheil diejenige Gleichheit, welche die höhern Stände zu der niedrigsten Volksklasse hinabzieht, zur Barbarei, und ist unter den europäischen Staaten nirgends zu finden. Die Unterzogenen können sich nicht verhehlen, welches Schiksal sich von nun an dem Adel eröfnet haben würde, und es ist leicht abzusehen, daß nach kaum zwei Generationen die Besizungen des Adels zersplittert, und die Nachkommen der ältesten Geschlechter sich ohne Erziehung und unter der niedrigsten Volksklasse befunden haben, die Virilstimmeführer der Ständeversammlung aber durch Mitglieder besezt seyn würden, welche vielleicht unwürdig wären, diese ehrenvolle Stelle einzunehmen. Welche Folgen hieraus für das Ganze entstanden wären, ist sichtbar; und die gehorsamsten Unterzogenen glauben hierdurch allein schon einer hochansehnlichen Ständeversammlung sattsam bewiesen zu haben, wie nothwendig es ist, die staatsrechtlichen Verhältnisse des Adels auf eine feste Grundlage zu stellen, und wie unbillig, und selbst der ständischen Organisation entgegen wirkend es seyn würde, ihn aus dem oben angegebenen schönen Berufe, den ihm die Grundsäze des Staatsvereins in einer Monarchie anweisen, zu verdrängen. Sie sind weit entfernt, Vorrechte zu verlangen, durch welche der Adel eine Last für die andern Stände würde; aber sie glauben es sich und ihren Nachkommen schuldig zu seyn, auf diejenigen Rechte anzutragen, welche nothwendig sind, um seine Geschlechter und seine Besizungen zu erhalten. Sie halten es daher für wesentlich nothwendig, einer hohen Ständeversammlung dasjenige vorzutragen, worauf sich ihre Erwartungen und Wünsche beschränken, und versichern sich, bei ihren Bestrebungen sich allenthalben in enge Verbindung mit ihren vaterländischen Institutionen zu sezen, aufrichtiger Theilnahme und Unterstüzung." Es folgen nun diejenigen Rechte, welche der Adel für seine Erhaltung für nothwendig hält. Die wesentlichsten davon sind folgende: „1. Eigene Wahl seiner Deputirten, und hiezu das Befugniß, Versammlungen halten zu dürfen; 2. Patrimonialjustiz; 3. ein privilegirter Gerichtsstand; 4. Wiederherstellung der adelichen Fidei-Kommisse und Familienverträge; 5. auf die Steuerfreiheit leistet er zwar Verzicht, aber nur unter der ausdrüklichen Bedingung der Befreiung von persönlichen und Gemeindelasten; 6. Befreiung von der Militärpflicht." Am Schlusse heißt es: „Indem nun die Unterzogenen einer hohen Ständeversammlung ihre gerechte Erwartungen gehorsamst vorgelegt haben, fügen sie die Bitte bei: daß es Hochdenselben gefallen möchte, sie ihrer Prüfung zu unterwerfen, und nach erfundener Billigkeit zur Basis derjenigen Unterhandlungen zu machen, in welchen das zukünftige Schiksal des Landes, und mit ihm auch des Adels, bestimmt werden möchte. Die Unterzeichneten bitten, die Versicherung des reinsten Dankgefühls und der ausgezeichnetesten Hochachtung zu genehmigen, mit der sie sind einer hochansehnlichen Ständeversammlung gehorsamste rc."

* Braunschweig, 6 Mai. Heute ist Se. Durchlaucht der regierende Herzog von hier nach den Niederlanden aufgebrochen, um seinem Korps zu folgen, welches, 10,000 Mann stark, seine Richtung nach Antwerpen genommen hat. Einige Tage zuvor kamen die liebenswürdigen Söhne des Herzogs aus Baden zurük, wo sie sich ein Jahr unter den Augen der verehrten Markgräfin, ihrer Großmutter, aufgehalten hatten. Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck wird nächstens von Wien erwartet, wohin er zum Kongreß gesandt war. Kurz vor der Abreise Sr. Durchlaucht unterm 28 v. M. ist auch das Accisewesen, mit geringer Abänderung, auf den ehemaligen Fuß gesezt und die westphälische Verfassung desselben völlig aufgehoben. Zugleich ist unterm 29 v. M. nach dem Vorgange benachbarter Staaten das Polizeiverfahren gegen Reisende von und nach Frankreich, so wie gegen alles Verdächtige, geordnet, und mit den Verfügungen der benachbarten Staaten in Uebereinstimmung gesezt. Seit 14 Tagen haben wir nicht sowol Durchzüge preußischer Truppen, sondern einen zusammenhängenden Heereszug gehabt; oft folgten sich in einem Tage 4 bis 5 Regimenter und zulezt so eilig, daß sie täglich 7 bis 8 Meilen machen und zum Theil auf Wagen fortgeschaft werden mußten. Auch wurden sie häufig zur Ersparung der Zeit, nicht in den Häusern, sondern auf den öffentlichen Plätzen gespeist.

Leute und Pferde hatten das kräftigste Ansehen. Der ehemalige Minister v. Wolffradt hält sich jezt zu Wolfenbüttel auf.

* Hannover, 7 Mai. Ueber die in den Niederlanden befindlichen hannöverschen Truppen hat Lord Wellington den Oberbefehl übernommen, und dabei bereits mehrere erfreuliche und diensterm unternde Vorkehrungen getroffen. Bekanntlich hatte Wellington schon in Spanien mehrere deutsche Offiziere in seinem Generalstabe. Die englisch-deutsche Legion hat von Neuem kapitulirt, und für die Ausgetretenen ist ein Generalpardon bekannt gemacht. — Seit dem 1 Mai ist das gemeine Recht in dem Fürstenthum Hildesheim wieder in Kraft gesezt, und die westphälische Rechtsverfassung aufgehoben. Der Geschäftsgang bei den Aemtern, wozu nun auch die Stifts- und Klostergerichte gehören, und deren Wirkungskreis sich auf die adeligen Güter erstrekt, da deren Gerichtsbarkeit vorläufig aufgehoben bleibt, ist so bestimmt, wie er bei den hannöverschen Aemtern von altersher besteht. Die Magistrate der Städte sind wieder hergestellt, auch dem evangelischen Konsistorium zu Hildesheim seine alten Befugnisse wieder verliehen. Zugleich wird ein katholisches Konsistorium errichtet, welches die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen, auch „in reinpersönlichen Sachen über den etwaigen künftigen Bischof", so wie über Ehesachen und Kirchengüter mit der Aufsicht über die leztern, erhält. Der Aufruf von den Konsistorien, so wie von der zu Hildesheim errichteten Justizkanzlei, soll an das Appellationsgericht zu Celle gehen.

Bekanntmachung.

Schon am 30 Jul. 1813 wurde der landabwesende Joseph Haas, Beisizersohn von hier, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Leibeserben in Zeit drei Monaten zu dem unterzeichneten königl. baierischen Stadtgerichte ediktaliter durch in- und ausländische öffentliche Blätter vorgeladen, um sein elterliches Erbe in Empfang zu nehmen. Da sich aber bis zur Stunde Niemand gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für todt erklärt, und sein Erbtheil zu 80 fl. seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung verabfolgt werden.

Amberg, den 6 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Schleder, Stadtrichter.

Schrott.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Obersthofmarschalls P. T. Karl Freiherrn v. Gohren wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich Nro. 154. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle ein Rechtsstreit anhängig sey, und daß dem lezten bekannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Da der unterm 2 Jan. l. J. ausgeschrieben gewesene Verkauf der im Großköther Steuerdistrikt liegenden 7¼ Tagwerk zweimädigen Wiesen, der Herrenwinkel, dann 9 Tagwerk derlei, der Giesen genannt, die allerhöchste Genehmigung nicht erhielt, so wird hiermit nach der bestehenden Staatsrealitäten-Verkaufsnorm der wiederholte Verkauf auf künftigen Montag den 29 d. früh um 9 Uhr im Wirthshause zu Großköth festgesezt, und im Falle der Verkauf mißlingen sollte, eine Verpachtung der Wiesen vorgenommen werden. Welches den Kauf- und Pachtlustigen hiermit zur Wissenschaft dienen mag.

Günzburg, den 15 Mai 1815.

Königl. baierisches Rentamt.

Sietl, Rentbeamter.

Nachdem die Pfarrei Rumelzhausen mit jener in Schwabhausen vereinigt wurde, so werden zu besserer Dotation der leztern die Gebäulichkeiten und das Widdumgut der erstern, in Folge allerhöchster Entschließung vom 19 v. M., entweder im Ganzen als ein Hofgut, oder die Gebäude und jedes Grundstük einzeln, je nachdem sich Liebhaber einfinden werden, an den Meistbietenden im Wege öffentlicher Versteigerung nach den bestehenden Normen als bodenzinsiges Eigenthum, unter Vorbehalt allerhöchster Ratifikation, verkauft werden. Die Verkaufsgegenstände sind

a. die Pfarrwohnung.
b. Der Stadl und die Stallungen.
c. 59 Jauchert 64 Dezimal. Aeker, alle zehendfrei.
d. 27 Tagwerk 30 Dez. Wiesen.
e. — „ 48 Dez. Waldung.

Außer den landesherrlichen und Kummunalauflagen, dann jährlichen 2 Schäffel 3 Mezen Vogteikorn zum königl. Rentamte Dachau, und des einzulegenden geringen Kornbodenzinses, kommt aus gedachten Realitäten nichts zu verreichen.

Ein Theil des Kaufschillings wird dem Käufer auf Verlangen als Kapital verzinslich belassen.

Die Versteigerung wird Dienstags den 20 künftigen Monats Junius im Pfarrhofe zu Rumelzhausen vorgenommen, und Vormittags um 9 Uhr beginnen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, zur bestimmten Zeit sich daselbst einzufinden; sie mögen in der Zwischenzeit die Verkaufsobjekte besichtigen, und sich von den weitern Kaufsbedingnissen in Kenntniß sezen; weßhalb sie sich an den Meßner in Rumelzhausen zu wenden haben. Entferntere Kaufslustige haben sich bei der Licitation über ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen, oder annehmbare Kaution zu stellen.

Den 18 Mai 1815.

Königl. baierische Stiftungsadministration Aichach im Isarkreise.

Steub, Administrator.

Auf Absterben des Georg Kaiser, hiesigen Küsters bei der St. Peters-Pfarrkirche, werden hiermit dessen Brüder, Joseph Kaiser, ehemals in königl. preußischen Kriegsdiensten und nachhin Weinwirth im Preußischen, und Felix Kaiser, vormals in k. k. östreichischen Kriegsdiensten, ferner dessen Brudersohn Georg Kaiser, Schneidergesell aus Landshut, deren gegenwärtiger Aufenthalt nicht bekannt ist, so wie auch alle übrigen unbekannte Verwandte des Erblassers aufgefordert, sich binnen zwei Monaten von heute an über die Anerkennung der vorhandenen leztwilligen Verordnungen desselben, sub poena agniti, disorts zu erklären.

München, den 8 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Franz Xaver Bermeister, ein von München gebürtiger Fischbrunknechtssohn, seiner Profession ein Schneidergesell, welcher sich vor ungefähr 20 Jahren in die Fremde begab, ohne daß man seit dieser Zeit von seinem Leben oder Tod das mindeste mehr erfuhr, wie auch dessen allenfalls vorhandenen rechtmäßigen Erben wurden zwar schon im Jahre 1809 den 7 Jun. in öffentlichen Zeitungsblättern aufgerufen, binnen drei Monaten ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, und sich gehörig auszuweisen; auf gestelltes Bitten der zwei Bermeisterischen Geschwisterte wird nun diese Aufforderung nochmal in den öffentlichen Zeitungen mit dem Anhange bekannt gemacht, daß sich besagter Franz Xaver Bermeister oder dessen Erben binnen 60 Tagen disorts zu melden hätten, als nach Verfluß dieses Termins das vorhandene Vermögen den Geschwistern gegen Bürgschaft ausgefolgt werden wird.

München, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Das Handlungshaus **Friedrich Heller** jun. zu Nürnberg hat seine Zahlungsunfähigkeit dahier angezeigt.

In Folge dieser Anzeige wird der allgemeine Konkurs eröffnet und die Abhaltung der Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Nachweisung der einzelnen Forderungen Donnerstag der 6 Jul., zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 10 Aug., zur Schlußverhandlung Dienstag der 12 Sept., l. J. bestimmt ist.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, an den anberaumten Ediktstagen jedesmal Vormittags um 9 Uhr bei unterfertigter Stelle, in dem Kommissionszimmer Nro. 12., um so gewisser in Person, oder durch genügend bevollmächtigte Anwälde, mit den nöthigen Behelfen versehen, zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als Aussenbleiben am ersten Ediktstage Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Masse das am 2ten und 3ten aber, Ausschluß von der einzelnen Handlung zur gesezlichen Folge hat.

Wer an Kaufmann Friedrich Heller jun. etwas zu bezahlen hat, oder von demselben etwas besizt, hat bei Selbsthaftung ins gerichtliche Depositorium allein zu bezahlen und abzugeben.

Nürnberg, den 17 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Freiherr v. Leonrod.

Dieze.

Michael Kamerer, bürgerl. Seilerssohn aus Friedberg im Jahre 1763 geboren, wurde von seinen Eltern in den 1770=er Mißjahren in den Bettel ausgeschikt, und wird seit dieser Zeit vermißt; nun ist ihm aber von Seite seiner Schwester Marzeline, gewesenen Sailerin in Vilsbiburg, ein Legat pr. 300 fl. angefallen, welches dem noch lebenden Bruder des Michael Franz Kamerer von Natwein gegen Bürgschaft ausgefolgt worden ist. Es wird nun obiger Michael Kamerer hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen Jahresfrist von heute an hierorts persönlich oder durch Bevollmächtigte um so gewisser zu melden, als man ihn so sonst für verschollen erklären, obiges Legat seinem Bruder Franz definitiv zuerkennen, und die geleistete Kaution relaxiren wird.

Vilsbiburg, den 17 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

Bei dem Buchhändler **Joseph Lindauer** in **München** ist erschienen:

Schuster, J., algebraische und graphische Auflösung des geometrischen Problems: Die Radicaltheilung des geradelinigten Dreiekes aus einem beliebigen innerhalb demselben angenommenen Punkte. gr. 8. 24 kr.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und in allen soliden Büchhandlungen Deutschlands zu haben:

Pantheon Italiens,
enthaltend
Biographien der ausgezeichneten Italiener
nebst deren Bildnissen,
historisch-kritisch bearbeitet
von
Joseph Wismayr,
Königl. baier. Oberkirchenrathe, der Akademien der Wissenschaften zu München, Erfurt, Florenz u. a. Mitgliede.
Des ersten Bandes erste Abtheilung.
München, 1815. VIII. und 56 S. in gr. 4.
(Mit dem Bildnisse Dante's.)

„Die Lebensgeschichten der **größten Männer** einer Nation (sagt der Verf. in der Einleitung) bilden **vereint** die Kulturgeschichte der **Nation selbst**, in ihren wichtigsten Momenten erfaßt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, dürfte ein Werk, wie das hier beginnende, vor **einzelnen Biographien** ein mehrseitiges, und (sofern es seinem Zweke entspricht) ein nicht gemeines Interesse gewinnen. **Grosse Männer** waren zu allen Zeiten die Sonnen und Leitsterne der Menschheit. Jahrhunderte erwärmten, blühten und gediehen an ihren belebenden Strahlen, oder erfreuten sich ihres mildern Glanzes und der neuen, durch sie beleuchteten Bahnen. Die verwandten Geister aller Nationen folgen dem naturgesezlichen Zuge dieser geistigen Magnete, und die Blike der Nachkommenschaft, wie der Zeitgenossen, sind auf sie, wie das Auge des Seefahrers auf die Lilie des Kompasses, gerichtet u. s. w." (Nach dieser Feststellung des Gesichtspunktes beginnt das Pantheon Italiens mit der Lebensbeschreibung **Dante's**, „des Schöpfers der neuern italienischen Sprache, Poesie und Beredsamkeit," und wird in drei bis vier, abtheilungsweise erscheinenden Bänden die Biographien der ausgezeichnetsten Italiener, eines Petrarca, Boccaccio, Ariosto, Tasso, Cristof. Colombo, Lor. Medici, Andr. Doria, Leon. da Vinci, Rafaello, Tiziano, Mich. Angelo Buonarotti, Palladio, Machiavelli, Galileo, Fra Paolo Sarpi, Cassini, Muratori, Scip. Maffei, Goldoni, Metastasio, Alfieri, u. m. A., größtentheils nach der Zeitfolge geordnet, enthalten. Alle diese **Biographien** werden vom Verfasser mit unmittelbarer Benüzung der bewährtesten **Originalquellen**, und mit steter Rüksicht auf die vorzüglichsten Schriften, welche die **italienische, französische** und **deutsche** Litteratur über jeden der genannten grossen Männer aufzuweisen hat, bearbeitet; die den Originalen vollkommen **ähnlichen Bildnisse** aber nach den vortreflichen, bei **Bettoni** zu Padua erscheinenden Kupferstichen von mehreren vorzüglich geübten Künstlern auf Stein übergetragen.

Zu jeder Leipziger Messe erscheint wenigstens eine Bandesabtheilung, deren drei mit sechs bis zehn Biographien und eben so vielen Bildnissen einen Band ausmachen. Der **Preis** jedes Bandes wird nach der Zahl der Bogen und der Bildnisse bestimmt. Wer für das ganze Werk **subscribirt**, erhält jede Abtheilung um ein Fünftheil wohlfeiler, als der Ladenpreis seyn wird. Dieser ist bei der ersten Abtheilung für das Exemplar auf Velinpapier 2 fl., auf schönem Drukpapier 1 fl. 15 kr. mit **Dante's** Bildniß, und 1 fl. ohne dieses.

**Maprische Buchhandlung
zu Salzburg.**

Grüning, C. L., Architekt und Stadtbaumeister in Hamburg. Die schöne Baukunst, angewandt auf öffentliche und landwirthschaftliche Gebäude, Stadt- und Landhäuser; für Baumeister, Bauliebhaber und Bauhandwerker. Drei Hefte in gr. 4.; enthalten 24 Platten mit Gebäuden und 6 mit der griechisch-jonischen Säulenordnung in Aqua-tinta-Manier gearbeitet, mit der Beschreibung. Zweite wohlfeilere Ausgabe. Hannover, bei den Brüdern **Hahn**. Preis aller drei Hefte jezt nur 6 Rthlr.

Der Plan des schon verstorbenen kenntnißreichen Verfassers, den Baumeistern, Bauliebhabern und Bauhandwerkern eine Sammlung solcher Gebäude zu liefern, deren Ausführung täglich vorkommt, ohne dabei so kostspielig zu seyn, als die bisher erschienenen grossen Werke, ist vollkommen erreicht, weil sowol die Zeichnungen als der Stich der Platten sehr akkurat ausgeführt sind, und die Beschreibung in deutlicher Kürze Alles leistet.

Da in den jezigen bessern Zeiten dieses Fach wieder in Aufnahme kommt, so kan Recensent dieses Werk den Liebhabern, die gern schön, aber nach billigen Grundsäzen bauen lassen wollen, mit voller Ueberzeugung empfehlen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | **Nro. 151.** | **31 Mai 1815.**

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle sagt: „Die Ankunft Lucian Bonaparte's zu Paris ist ein sonderbares Ereigniß. Erst ganz kürzlich hatte er das hiesige Handelshaus Baring beauftragt, ihm einen Paß für sich und seine Familie zur Rükkehr nach England zu verschaffen. In welcher Absicht ging er nach Paris? Will er die ihm angebotene Stelle annehmen, oder will er seinem Bruder Vorstellungen machen?"

Frankreich.

Seit einigen Tagen kamen zu Paris sehr viele Abgeordnete und Wahlmänner aus den Provinzen und Militärs von allen Graden an, um der Maiversammlung beizuwohnen. Während man für diese auf dem Marsfelde ein großes Amphitheater baut, werden in verschiedenen Gegenden von Paris 36 Säle für die einzelnen Versammlungen, worin die Wahlkollegien die Resultate der Abstimmung über die Konstitution untersuchen sollen, unter Aufsicht des Architekten Poyet in Bereitschaft gesezt. Die Repräsentantenkammer soll angeblich den 1 Jun. zusammentreten. — Der bekannte Kapitän Serres de St. Clair, dessen Prozeß wegen Schuld gegebener Ermordung eines Freudenmädchens mehrere Monate zu Paris viel Aufsehn erregte, versuchte am 18 Mai, als ihm die Bestätigung seines Todesurtheils bekannt gemacht, und die Dekoration der Ehrenlegion abgenommen wurde, im Gerichtssaale einen Versuch sich zu entleiben, während er wiederholt seine Unschuld betheuerte. — Viele Generale verließen Paris, um sich zur Armee zu begeben. Gen. Quesnel ist Gouverneur von Lyon, Gen. Fornier von Marseille geworden. — Der Abbe' Sicard war mit Erlaubniß der Regierung in Begleitung von Massieu nach England gereist. — Die Musterung, welche am 21 Mai hatte statt haben sollen, ward verschoben. — Die Gazette de France enthält die wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß dem Herzog von Angouleme auf seiner Reise von Barcellona nach Madrid 800,000 Fr. in Gold und 1,200,000 Fr. in Edelsteinen, welche ihm Gen. Grouchy nach der Kapitulation mitzunehmen erlaubt, durch eine vormalige Guerillasbande abgenommen, und der Prinz bis aufs Hemde ausgezogen worden sey.

In der Arauer Zeitung liest man folgende Nachrichten aus Paris, bis zum 18 Mai: „Die kaiserliche Garde wird nun bald 40,000 Mann stark seyn. Der Gen. Drouot ist Aide-Majorgeneral derselben. Gen. Friant kommandirt die Grenadiere zu Fuß, Gen. Morand die Jäger der alten Garde zu Fuß; Gen. Guyot die Grenadiere zu Pferd; Gen. Ornans die Dragoner; Gen. Colbert die Lanciers; Gen. Lefebvre-Desnouettes die Jäger zu Pferd. Der Obrist Deschampes kommandirt die leichte Artillerie, welche in wenigen Tagen aus achtzig bespannten Kanonen bestehen wird. Die Polen stehen unter dem Befehl des Obristen Germanowsky, welcher Bonaparte nach der Insel Elba begleitet hatte, und die drei Divisionen der jungen Garde unter den Generalen Brayer, Menuisier und Barrois. — Zufolge eines Dekrets vom 11 empfangen von dem Augenblik an, wo der Kriegsminister Befehl gegeben hat, daß ein Armeekorps auf den Kriegsfuß gesezt werde, die bei demselben angestellten Generallieutenants eine Kriegsbesoldung von jährlich 4000 Fr. und die Feldmarschälle von 2060 Fr. Den Generalen en Chef wird nur auf ausdrüklichen vorherigen Beschluß ein außerordentlicher Gehalt zuerkannt. Die Kosten des Büreau eines Chefs des Generalstabs eines Armeekorps werden monatlich auf 500 Fr., die des Büreau eines Chefs des Generalstabs der Artillerie oder des Geniekorps einer Armee auf 200 Fr., und die des Büreau eines Chefs des Generalstabs einer Division monatlich auf 150 Fr. festgesezt. Der Generalstab eines Armeekorps erhält, wie sonst, einen vierräderigen Wagen mit vier Pferden, und der Generalstab einer Division einen zweiräderigen mit zwei Pferden zum Transport seiner Papiere. — Das Journal de l'Empire versichert in seinem Blatte vom 15 Mai, bei Erwähnung der Vorstellung des Bundes der Vorstädte bei Hofe, der Enthusiasmus habe sich auf eine so heftige Weise geäußert, daß es unmöglich gewesen wäre, Napoleon zu vernehmen, wenn nicht durch Trommelschlag jedesmal angezeigt worden wäre, daß er das Wort nehmen wolle! — Lenormand, Sohn des Buchdrukers gleiches Namens, und ein gewisser Bocquet, der bei Lenormand angestellt ist, sind am 12, Nachts um 11 Uhr, arretirt worden. Sie sind der Verbreitung eines Pamphlets, betitelt: Cri d'alarme, beschuldigt."

In einem andern Blatte heißt es: „Die Befestigungswerke bei Paris, nemlich von Montmartre, von Menilmontant, dem Hügel St. Chaumont, des Rings von Belleville und der Höhen von Charonne, zu deren Errichtung man bis jezt nicht mehr als 1800 Arbeiter hat zusammentreiben können (der Moniteur gesteht selbst: „aus besondern Umständen, welche den getroffenen Verfügungen zuwider waren"), scheinen langsam von statten zu gehen. Wenigstens muß der Artillerieoffizier, der es wagte, ihre fehlerhafte Konstruktion in der Gazette de France zu rügen, dafür halten, es sey noch Zeit zur Abänderung dieser auf Sand gebauten Werke, die der Knall ihres eigenen Geschüzes, oder der erste starke Regenguß zusammenstürzen könnte, was denn freilich dem nicht mehr offiziell genannten, aber desto

offiziellern Blatte nicht gefallen mag, das diese Werke, den Bau der Maifeldbühnen und des Louvres gewaltig herausstreicht, und bei diesem Anlaß Frankreich mit einer Minerva vergleicht, „welche ihren Feinden die Kriegslanze, die Künstefakel und den Weisheitsspiegel entgegen halte!"

Die Zeitung von Straßburg schreibt unterm 22 Mai: „Der Generallieutenant Molitor musterte gestern auf dem Paradeplaz 17 Bataillone Grenadiere der Nationalgarde. In weniger als 14 Tagen lieferten die Departemente des Nieder- und Oberrheins ihre 35 Grenadierbataillone ganz organisirt. Sie sind nunmehr alle auf ihren Posten, bewafnet und zum Theil gekleidet. Ihre Stärke beläuft sich bereits auf 24,000 Mann. Der Obergeneral Graf Rapp ist abgereist, um sich, wie man sagt, mit dem General Lecourbe zu unterreden. Man glaubt, das große Hauptquartier werde bald unsre Stadt verlassen. — Aus Irrthum ist im Moniteur gesagt worden, daß sich die Rheinarmee in ihrer Stellung bei den Linien von Weißenburg auf Speyer stüze. Statt Speyer lese man Lauterburg."

Italien.

Aus Mailand erhält man nachstehendes, aus dem Hauptquartier des Generals Frimont vom 24 Mai datirtes Bulletin Nro. XII. von der Armee von Neapel: „Es ist bereits im lezten Bulletin des Gefechts erwähnt worden, welches F. M. L. Graf Nugent bei Ceprano hatte, und in Folge dessen sich der Feind auf S. Germano zurükzog. Hier vereinigte sich der Rest aller derjenigen Truppen, die vor Kurzem dem Grafen Nugent unter dem Namen: „Armee des Innern" waren entgegengeschikt worden, und wozu man die Depots, die ganze Gensdarmerie und noch verschiedene andre Abtheilungen hatte stoßen lassen. So fand sich noch immer ein feindliches Korps von 8000 Mann zusammen. — Es scheint, daß der König von Neapel den über Sulmona zurükgegangenen Rest seiner Armee verlassen hatte, und vorausgeeilt war, um die von Rom her vordringende Kolonne aufzuhalten. Am 14 Mai rükte derselbe mit seiner ganzen Stärke und mit umständlichen Manövres gegen die Avantgarde des Grafen Nugent vor, verlor aber demungeachtet an diesem Tage 300 Gefangene. Graf Nugent benuzte diese Zeit, eine Kolonne unter Anführung des Majors d'Aspre nach Pontecorvo zu schiken, um den Rükzug des Feindes abzuschneiden, eine andre unter Anführung des Majors Trieppe, wobei sich 2 Kompagnien toscanischer Truppen befanden, hatte den Auftrag, die Stellung von S. Germano zu umgehen. Mit dem Reste seiner Truppen rükte Graf Nugent gegen diese Stellung vor. Am 16 hatten die detaschirten Kolonnen ihre Bestimmung erreicht. Der Feind verließ S. Germano, die Avantgarde des Grafen Nugent erreichte ihn spät Abends in Minagno, und begann das Gefecht. Major d'Aspre, der indessen seine Flankenbewegung fortgesezt hatte, stieß seinerseits um Mitternacht dazu, bedachte sich nicht weiter, und grif mit Ernst und Ungestüm an. Hauptmann Guerard v. Bacquant Infanterie mit seiner Kompagnie, die Jägerkompagnie des Hauptmanns Nadler, und eine Eskadron von Prinz Regent Husaren, unter Anführung des Rittmeisters Kardos, war alles, womit der stärkste, und mit mehr als 3000 Mann besezte Punkt der feindlichen Stellung stürmend angefallen wurde. Der Erfolg war augenbliklich und entschieden; eine allgemeine Verwirrung zerstreute das ganze feindliche Korps, und am folgenden Tage waren bereits über 1000 Gefangene eingebracht. Graf Nugent sezte nunmehr seine Bewegungen auf der Straße nach Neapel fort. Eine seiner Avantgarden, unter Kommando des Obristlieutenants Ghequier, war bereits am Gariglano eingetroffen, und die Kommunikation des Feindes mit Gaeta war demnach unterbrochen. In den lezten zehn Tagen bis zum entscheidenden Gefechte vom 16 hat die gegen den Grafen Nugent gestandene Armee des Innern wenigstens 6000 Mann verloren, und ist gegenwärtig kaum mehr für etwas zu zählen."

In venetianischen Zeitungen findet sich ein, in das Neippergische Hauptquartier gelangtes älteres Schreiben des Generals Bianchi, aus Aquila vom 13 Mai, worin es heißt, der König Joachim ziehe sich eiligst mit 10 bis 12,000 Mann Infanterie, 3000 Pferden und 16 Kanonen, als dem ganzen Ueberreste seiner zerstreuten Armee, über Sulmona nach Capua, wohin ihn Gen. Mohr verfolge; er selbst (Bianchi) werde mit seiner Division die nemliche Straße einschlagen, und die Division Wied-Runkel werde Gaeta und Capua einschließen. Man erwarte jeden Augenblik die Landung der Engländer und Sizilianer bei Neapel. Auf der von den Engländern bei Neapel genommenen französischen Fregatte sollten sich Madame Lätitia und der Kardinal Fesch befunden haben.

Eine andre venetianische Zeitung vom 20 Mai läßt den König Joachim abermals sich zu Porto S. Benedetto, unweit Ascoli, auf einem kleinen Fahrzeuge nach Otranto einschiffen, welches aber nach dem obigen Bulletin nicht gegründet seyn kan.

Nach Aussage eines am 17 Mai zu Livorno eingelaufenen Schiffers, Giuseppe Salmone, der am 9 Mai Palermo verlassen hatte, war vier Tage vor seiner Abreise von dort die erste Division der gegen Neapel ausgerüsteten englisch-sizilianischen Expedition nach Messina abgesegelt, und die zweite lag segelfertig. Der König Ferdinand selbst erwartete, um sich nach Messina zu begeben, die Ankunft des zu seiner Aufnahme bestimmten englischen Linienschifs. Auch hatte kurz vor des gedachten Schiffers Abreise ein englisches Linienschif die in den Gewässern von Neapel eroberte französische Fregatte, welche Napoleons Mutter und den Kardinal Fesch abholen sollte, nach Palermo gebracht, wo die Verwundeten und die ganze französische Equipage ans Land gesezt wurden.

Unter einem abermals zu Florenz eingebrachten Transport neapolitanischer Gefangener (1000 Mann stark) befand sich der General Cellier. General Aquino soll gleichfalls gefangen seyn. Der ehemalige neapolitanische Konsul zu Rom, Zuccheri, ist nach Mantua abgeführt worden.

Se. Heil. der Papst verließ am 18 Mai Genua, um sich nach Turin zu begeben; nachdem er vorher den Prälaten seines Hofes freigestellt hatte, ob sie ihm für die wenigen Tage seines Aufenthalts nach Turin folgen, oder ihn zu Modena erwarten wollten. Auch Lord Bentink hatte Genua verlassen, um nach London zurükzukehren, und viele der zu Genua befindlich gewesenen Engländer folgten ihm auf verschiedenen

Wegen. Die meisten Kardinäle und Gesandten waren gleichfalls von Genua verreist. — Ein von Barcellona in neun Tagen nach Genua gekommener russischer Kourier versicherte, daß 80,000 Spanier und 25,000 Portugiesen bereit stünden, auf den ersten Wink den Feldzug zu eröfnen.

Der König von Sardinien hat unterm 9 April durch eine Verordnung zur Dekung der außerordentlichen Staatsausgaben den Verkauf von Dominial-, Patrimonial- und solchen Kirchengütern angeordnet, welche bisher von der Finanzkammer verwaltet wurden. Zur Sicherstellung der Gewissen der Käufer haben Se. Majestät in Hinsicht lezterer die Erlaubniß des päpstlichen Stuhls eingeholt. Es soll demnach die Kammer befugt seyn: 1) von jenen Gütern nach Maaß des Bedürfnisses zu veräußern; 2) bei Zahlung des Kaufschillings auch die sogenannten Livranze und andre königliche Scheine, die seit dem 21 Mai v. J. ausgegeben, und vom Generalkontrolleur visirt wurden, anzunehmen, und 3) von den zu ihrer Erwerbung nöthigen Eigenschaften ein Verzeichniß in Druk ausgeben zu lassen; der Senat von Piemont aber ist befehligt, gegenwärtige Verordnung einzuregistriren.

Eine Verordnung des Ministers Grafen Magawly, vom 10 Mai, befiehlt allen Ausländern, mit einigen wenigen Ausnahmen, binnen 14 Tagen die Staaten von Parma, Placenza und Guastalla zu verlassen.

Se. k. H. der Erzherzog Johann, nachdem er die merkwürdigsten Institute von **Mailand** in Augenschein genommen, und den durch die Huldigung veranlaßten Festen beigewohnt hatte, verließ diese Hauptstadt am 22 Mai. Er begab sich zuerst nach **Pavia**, um die Universität und Militärschule zu besichtigen, und dann nach Alessandria, von wo er durch die Schweiz ins Hauptquartier der Rheinarmee reisen wird. Se. k. Hoh. hatte den Hofrath Marchese Ghisilieri nach Turin geschikt, um den heil. Vater zu komplimentiren. F. M. Graf Bellegarde, der den Erzherzog nach Pavia begleitet hatte, kam den 23 nach Mailand zurük.

Die Mailänder Zeitungen bemerken jezt selbst, daß die neulich erwähnten angeblichen Proklamationen der Marschälle Fürst Schwarzenberg und Marmont wohl erdichtet seyn möchten, da sich diese Feldherren an den gegebenen Tagen notorisch in ganz andern Gegenden als zu Frankfurt und Port-Passage befunden hätten.

Am 17 Mai wurde zu **Mailand** die neue Konstitutionsurkunde für das durch das Patent vom 7 April wiederhergestellte **lombardisch venetianische Königreich** bekannt gemacht. „Da es, sagt die Urkunde, Unsre Absicht ist, Kollegien von Männern aus den verschiedenen Klassen der Nation zu bilden, um die Wünsche und Bedürfnisse der Nation auf regelmäßigem Wege kennen zu lernen, so haben Wir das Königreich in das Territorio Milanese und das Territorio Veneto eingetheilt, und für jedes eine Congregazione centrale aufgestellt, wovon die eine in Mailand, die andre in Venedig ihren Siz haben soll. Ueberdis wird in dem Hauptorte jeder Provinz, wo sich eine königliche Delegation befindet, eine Congregazione provinciale angeordnet. Zur Vollziehung dieses Unsers Willens haben Wir verordnet: **I. Theil. Von den Centralkongregationen.** 1. Sie werden a. aus adelichen, b. aus nichtadelichen Güterbesizern, und c. aus den Repräsentanten der königlichen Städte bestehen, und den Gouverneur des Territoriums oder seinen Stellvertreter zum Präsidenten haben. 2. Jede Provinz des Territoriums wird einen adelichen und einen nichtadelichen Güterbesizer zur Kongregation senden. 3. 4. Um in die Kongregation eintreten zu können, müssen die Güterbesizer a. das lombardisch-venetianische Bürgerrecht (und die Adelichen überdis einen von uns bestätigten Adelsbrief), c. ein liegendes steuerbares Gut von wenigstens 4000 Scudi Werth, festen Wohnsiz im Reiche oder wenigstens in Oestreich, und c. 30 volle Altersjahre haben. 5. Ausgeschlossen sind: a. Alle Staatsbeamten und Geistlichen; b. der Verschwendung und ihrer eignen Vermögensverwaltung unfähig Erklärte; c. alle, die nicht eine in dem lombardisch-venetianischen Königreich geduldete christliche Religion bekennen; d. wer eine Kriminaluntersuchung bestanden hätte und nicht völlig unschuldig erklärt worden wäre. 6. Um in die Kongregation eintreten zu können, müssen die Repräsentanten der königlichen Städte a. das lombardisch-venetianische Bürgerrecht, b. 4000 Scudi in liegenden Gütern, Fabriken oder Handel; festen Wohnsiz in der Stadt, die sie vertreten; und c. dreißig volle Jahre haben. 7. Ausgeschlossen sind die Bankrottirer, und die Gemeindebeamten, so lange sie in Dienst stehen. 8. Wir werden die Glieder der Centralkongregation je aus dreien, uns von den hiezu bevollmächtigten Korporationen vorgeschlagenen Personen ernennen. 9. Das Verfahren der Korporationen ist folgendes: Die Gemeinderäthe werden, nach Vorschrift des Gesezes vom 8 Jun. 1805, einen adelichen und einen unadelichen Besizer aus ihrem Bezirke (die königlichen Städte aber drei Bürger aus ihrer Mitte) wählen, und das Protokoll darüber der Provinzialverwaltung einsenden. 10. In den Protokollen muß ausdrüklich erwähnt werden, daß den Vorgeschlagenen keines der obgenannten Hindernisse im Wege stehe. 11. Die Provinzverwaltung wird die Namen der Vorgeschlagenen, nach den drei Klassen, in Tabellen bringen, mit Bemerkungen begleiten, und dem Gouverneur der Provinz zustellen, der dann an uns berichtet. — 12. In Zukunft, wenn Glieder in der Centralkongregation zu ersezen kommen, werden die Gemeinden ihre Wahlprotokolle an die Provinzialkongregationen richten; diese werden drei daraus der Centralkongregation vorschlagen, und leztere wird uns ihre anrathende Wahl zur wirklichen Ernennung vorlegen. Die königlichen Städte schiken ihre Protokolle gerade an die Centralkongregation. 13. Die Dauer der Amtsverrichtung der Kongregationsglieder ist sechs Jahre; sie sind sogleich wieder wählbar. 14. Um nicht die Kongregation auf einmal aufzulösen, werden nach den ersten drei Jahren die Hälfte der adelichen und die Hälfte der nichtadelichen Güterbesizer austreten. 15. Jene, die aufhören obige Erfordernisse zu besizen, oder welche in die §. 5. angeführten Hindernisse fallen, treten sogleich aus, und zwar die Einen auf Einladung des Präsidenten; Jene aber, die in die Hindernisse b. und d. fallen, auf ausdrükliches Dekret der Kongregation. 16. Kein Kongregationsglied kan austreten, ohne von uns die Erlaubniß begehrt und erhalten zu haben. 17. Wir behalten uns vor, jene Glieder **auszuschließen**, die sich des in sie ge-

sezten Zutrauens unwürdig bezeugen würden. 18. Bei bevorstehenden Erneuerungen der Deputirten können die Gemeinderäthe, nach eingeholter Bewilligung der Regierung, zu neuen Wahlen schreiten, sollen es aber so einrichten, daß sie sich damit nicht außer ihren gewöhnlichen Dienstzusammenkünften zu beschäftigen brauchen, es würde denn anders verordnet."

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Fortsezung des Manifestes des Königs von Frankreich.

„Europa weiß, daß in Paris, in Beauvais, in Abbeville, in der großen und ruhmvollen Stadt Lille, deren Thore Verrath besezt hielt und die Mauern derselben mit Blut zu besudeln drohte, im Angesicht und selbst unter dem Schwerdt der Verräther alle Arme sich nach dem König ausbreiteten, alle Augen ihm Thränen nachweinten, alle Stimmen ihm zuriefen: „Komm wieder zu uns; komm und befreie deine Unterthanen!" Europa weiß und vernimmt fortdauernd, daß diese Anrufungen unaufhörlich sich erneuerten; daß sie täglich vor den König kommen, nicht nur von allen Punkten jener so vorzüglich biedern Gränze, sondern auch aus den entferntesten Theilen seines Königreichs. So ließ sich der nemliche Ruf, der in Lille ertönte, in Bordeaux vernehmen, wo Ludwigs XVI. Tochter das mächtige Andenken (im Verein mit so vielen andern) ihres Heldenmuthes zurukließ. So sahen die nemlichen Gegenden, die den ersten Abfall erblikten, auch die erste Vereinigung der treu gebliebenen Tapfern um Heinrichs IV. Federbusch. Ein Neffe des Königs, Schwiegersohn Ludwigs XVI., marschirte an ihrer Spize, ohne ihre Anzahl zu zählen; er eilte herbei, die Tirannei und Rebellion zu bekämpfen; schon versprachen mehrere glänzende Erfolge einen entscheidenden Sieg, wenn nicht Verräther auch da seinen Muth hintergangen hätten; das Beispiel, das er gab, ging verloren. Man sah, daß ein Thronerbe nicht fürchtete, für die Vertheidigung des Vaterlandes zu sterben; und der Beifall der Völker am Tage, wo er Sieger war, ihre Zeichen der Betrübniß am Tage, wo er verrathen wurde, sind nicht nur Trost für die Gegenwart, sondern auch Hofnung für die Zukunft. Ach! (es sey dem König erlaubt es zu sagen, und wenigstens seinen Schmerz in einer so traurigen Prüfung durch das Zeugniß, das ihm die Reinheit seines Gewissens gibt, zu lindern) da sein Herz nur für seine Unterthanen schlägt, wie sollten sie nicht auch ihrerseits ihm ihre Liebe versichern? Wer wagt es, den König zu verläugnen, der vor Gott und vor seinem Volke schwört, daß seit dem Tage, wo ihn die Vorsehung wieder auf den Thron seiner Väter sezte, der beständige Gegenstand seiner Wünsche, Gedanken und Arbeiten das Glük aller Franzosen, die Wiederaufrichtung seines Landes, ihm theurer als die Wiedererlangung des Throns, die Wiederherstellung des innern und äußern Friedens, der Religion, der Gerechtigkeit, der Geseze, der Sitten, des Kredits, des Handels und der Künste, die Unverlezlichkeit alles bestehenden Eigenthums ohne Ausnahme, die Anwendung aller Tugenden und Talente ohne Unterschied, die Verminderung der lästigen Auflagen bis zu ihrer nahen gänzlichen Unterdrükung, endlich die Gründung der öffentlichen und persönlichen Freiheit, die Einführung und ununterbrochene Dauer einer Verfassungsurkunde, die der französischen Nation auf immer diese unschäzbaren Güter sichert, war? Wenn bei so schwierigen Umständen, in Folge so heftiger und langer Stürme, bei so vielen wieder gut zu machenden Uebeln, bei so vielen zu entdekenden Schlingen und bei so schwer zu vereinigenden Interessen, man nicht alle Hindernisse heben, nicht allen Ueberraschungen entgehen, sich nicht gegen alle Fehler verwahren konnte, so konnte sich der König doch noch des Beifalls aller Guten schmeicheln, indem er sagte, daß sein größter Irthum unter diejenigen gehörte, die aus den Herzen guter Fürsten entspringen, und dergleichen nie Tirannen begehen; diese wollen für ihre Macht keine Gränzen; der König wollte für seine Güte keine Schranken."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die Münchener Zeitungen schreiben unterm 28 Mai: „Gestern ward das erfreuliche Geburtsfest Sr. Maj. des Königs mit den an diesem Tage herkömmlichen Feierlichkeiten begangen. In dieser Hauptstadt und im ganzen Umfange des Königreichs vereinigten sich die Wünsche aller getreuen Baiern für das lange Leben und Wohlseyn des huldreichen Monarchen und des gesamten königlichen Hauses. Der Abend dieses Tages ward noch durch ein andres glükliches Ereigniß verherrlicht. Abends nach 9 Uhr trafen Se. Maj. der Kaiser von Rußland unter Abfeuerung der Kanonen und Läutung aller Gloken dieser Hauptstadt zu Nymphenburg ein, wo Allerhöchstdieselben von Ihren königlichen Majestäten auf das Zärtlichste empfangen wurden. Ihre Maj. die Kaiserin waren dem Kaiser entgegengefahren, und begegneten dem glorreichen Monarchen in der Nähe der Hauptstadt. Eine große Menge Menschen bedekte den Weg von München nach Nymphenburg, und empfing den erhabenen Kaiser mit Freudensbezeugungen. Heute erschienen Se. kaiserl. Majestät nach 12 Uhr in der Stadt, und statteten J. k. H. der Prinzessin Auguste, und J. Durchl. der verwittweten Frau Kurfürstin Besuche ab. Um 7 Uhr Abends begann im Theater am Isarthor ein glänzendes Ballfest, welches Ihre kaiserliche Majestäten, in Gesellschaft des königlichen Hofes, mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Am vorigen Freitage trafen JJ. k. k. HH. die Prinzen von Sachsen, Friedrich und Clemens, Neffen Sr. Maj. des Königs von Sachsen, hier ein, und sezten nach abgestattetem Besuch am königlichen Hofe ihre Reise zur Armee fort. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich werden morgen zu Nymphenburg erwartet."

Von Ludwigsburg marschirte am 27 Mai die 2te Artilleriereserve unter Bedekung von 400 Mann Artilleristen, und das Landwehrregiment Nro. 1. zur Armee ab.

Nach Berliner Zeitungen vom 20 Mai ist die von Kalisch ausrükende, über Lobenstein, Kronach und Gera bis zum 7 Jun. gehende rechte Kolonne der kaiserl. russischen Truppen an Infanterie, Kavallerie, Grenadieren und Artillerie zusammen 84,000 Mann und 21,000 Pferde stark. Ueber Dresden marschiren 57,000 Mann und 22,000 Pferde. Durch Gallizien und Ungarn, über Lemberg 2c., zieht ein drittes Heer von 70 bis 80,000 Mann unter General Langeron.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 152. | 1 Jun. 1815.

Spanien.

Nach englischen Blättern hat der König Ferdinand unterm 2 Mai ein Manifest erlassen, worin er die Gründe seines Beitritts zu der Deklaration der verbündeten Mächte gegen Napoleon auseinandersezt. Es ist von dem Minister Cevallos unterzeichnet. Unterm 5 verbot der König alle Kommunikation mit Frankreich, und befahl hingegen seinen Ministern, ihren Untergebenen, jeder in seinem Departement, offizielle Nachrichten über die Begebenheiten in Frankreich mitzutheilen, damit sie vor Ueberfällen oder Verführungen von Seite der Anhänger Napoleons destomehr gesichert seyen. Unterm 8 Mai wurden sechs Generale ernannt, welche die spanischen Heere von Rosas bis Yrun, deren Stärke man auf 60,000 Mann angibt, anfahren sollen; es sind die HH. Castannos und Freyre für Catalonien, Palafox und Giron für Arragonien, der Prinz von Anglona und der Graf Abisbal (Odonell) für Navarra, Don Joachim Blake ist Oberingenieur, Don Manuel Echevarria Oberintendant. — Am 14 April hatte sich der König in die Gefängnisse des Madrider Inquisitionsgerichts begeben und deren Büreaux untersucht.

Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 3Proz. 58½; Kurs auf Paris 19, 0; dito 2 Uso 19, 20; auf Hamburg 2½ Uso 28, 8. — Die Hofzeitung enthält ein Verzeichniß von 54 durch den Admiral Cochrane, von 34 durch den Admiral Hotham, und von 4 durch den Admiral Durham genommenen oder zerstörten amerikanischen Handelsschiffen. Einige nach den im Friedenstraktate stipulirten Zeitpunkten genommene Schiffe wurden auf Befehl der englischen Admiralität den Eigenthümern zurükgegeben. Im Laufe des März waren von New-York 250, und von Boston 144 Schiffe mit amerikanischen Erzeugnissen beladen nach englischen Häfen abgegangen. — Ebenfalls nach der Hofzeitung hat der Prinz Regent der Artilleriekompagnie, welche sich durch den Gebrauch der Congreveschen Raketen bei Leipzig auszeichnete, erlaubt, das Wort Leipzig in ihrer Fahne zu führen. — Die beiden von der Dee nach den Dünen aufgebrachten französischen Munitionsschiffe sind wirklich, wie nun auch der Courier meldet, in Freiheit gesezt worden, und nach Dünkirchen abgesegelt. — Der Staatsbote Coutts war mit neuen Depeschen von Wien angekommen, welche dem Vernehmen nach unter anderm die wiederholte feste Erklärung des östreichischen Hofes, aus allen Kräften zu dem gemeinschaftlichen Zweke mitwirken zu wollen, enthielten. — Ein Hofbedienter der Prinzessin von Wales soll aus Italien mit dem Auftrage zu London angekommen seyn, daselbst ein Haus zur Residenz Ihrer königl. Hoheit zu miethen.

In der ersten Sizung nach den Pfingstfeiertagen, den 18 Mai, fragte Lord Grey im Oberhause den Grafen Liverpool, ob die Minister gesonnen wären, dem Parlamente den Wiener Traktat vom 25 März (wovon bisher nur der wesentliche Inhalt bekannt gemacht ist), und Napoleons neuerliche Eröfnungen vorzulegen. Lord Liverpool erwiederte, er hoffe dem Hause am 22 Mai eine Botschaft des Prinzen Regenten mit Abschriften der Traktate vorlegen zu können, und werde alsdann darauf antragen, sie am 23 in Betracht zu ziehn. Lord Grey machte gegen diese Schnelligkeit der Betreibung Einwendungen, da die Parlamentsglieder nicht Zeit haben würden, sich vor der Diskussion gehörig zu unterrichten. Auch fragte er, ob und was man Bonaparte auf seine Eröfnungen geantwortet habe. Graf Liverpool vertheidigte den von den Ministern einzuschlagenden Gang. Die Sache, sagte er, sey sehr einfach; die Traktate wären ihrem Wesen nach dem Parlamente schon bekannt; zwei Mächte hätten sie bereits ratifizirt, von der dritten erwarte man es unverzüglich. Die von der englischen Regierung (in dem Memorandum) beigefügte Reservation sey von allen Alliirten einmüthig gebilligt worden. Bonaparte's Eröfnungen hätten keine Unterhandlung zur Folge gehabt; man habe zu Wien beschlossen, keine anzuknüpfen. Auf fernere Fragen des Grafen Grey und anderer Lords erklärte Graf Liverpool: daß er auch eine Abschrift der von Bonaparte erhaltenen Eröfnung, so wie die mit den alliirten Souverains geschlossenen Subsidientraktate vorlegen werde, und daß eine in Pariser Blättern abgedrukt gewesene (sehr hochtrabende) angebliche Proklamation Lord Wellington's an die Franzosen eine bloße Erdichtung sey. Als man in ihn drang zu erklären, ob der Inhalt der neulich von Ludwig XVIII. an die Franzosen erlassenen Proklamation die Zustimmung der Alliirten habe, erwiederte er, die brittische Regierung habe kein Recht, sich um den Inhalt der Proklamationen fremder Monarchen zu bekümmern.

Ein Ministerialjournal schreibt: „Den neuesten Berichten aus Brüssel zufolge ist es nicht die Absicht der Alliirten, die Feindseligkeiten eher anzufangen als bis ein großer Theil der russischen Armee angekommen ist, wozu freilich noch einige Zeit erforderlich seyn möchte. Durch diesen Aufschub wird für die gute Sache kein Nachtheil entstehen, indem die französische Armee in demselben Verhältnisse durch Desertion abnimmt, als sie durch neue Aushebungen anwächst, während die Alliirten durch die Ankunft starker Truppenkorps aus allen Gegenden

Europens sich täglich vermehren. Es würde wirklich eine Uebereilung von Seite der Alliirten seyn, die Feindseligkeiten früher anzufangen, bevor sie vollkommen vorbereitet sind."

Frankreich.

Im Moniteur vom 23 Mai entwirft ein Privatbrief aus Martinique vom 9 März ein sehr nachtheiliges Gemälde von der Verwaltung des Grafen Vangirard, und von den unter ihm eingerissenen Unordnungen, welche schnelle Abhülfe erforderten, wenn die Kolonie nicht zu Grunde gehen sollte. Der Ueberrest des Blattes ist meist mit Deputirtenwahlen zur Repräsentantenkammer angefüllt. Lucian Bonaparte ist vom Iseredepartement, Fouche' vom Nieder-Loiredepartement gewählt worden.

Der Moniteur vom 24 Mai bringt einen Aufruf, den Generallieutenant Clauzel, Oberbefehlshaber des Beobachtungskorps der Pyrenäen, unterm 18 Mai an die Basken erlassen hat, mit der Einladung, sich zu bewafnen und ihr Gebiet zu vertheidigen. „Das Madrider Kabinet (heißt es darin) hat an der Koalition Theil genommen, die uns unter das Joch der alten Knechtschaft spannen will; es wagt sogar sich zu erklären, während die andern Mächte noch unentschlossen (!) sind, und die spanische Nation selbst den Krieg mißbilligt rc." — Eben darin liest man die Konföderationsakte von Straßburg vom 17 Mai. — Durch ein Dekret vom 24 Mai erlaubt Bonaparte den Gemeinden Chalons sur Saone, Tournus und St. Jean de Losne, zur Belohnung ihres Betragens im Feldzuge von 1814, den Adler der Ehrenlegion in ihr Wappen aufzunehmen. — Der Prälat Gaetano Marini, Präfekt des geh. päpstlichen Archivs, ist zu Paris am 17 Mai in einem Alter von 74 Jahren gestorben. — Ein am 16 Mai von Fromantine abgesegelter Schiffer zeigt an, er habe auf der Küste bei St. Gilles viel Bewegung bemerkt. Nahe bei den Fischerböten sah er mehrere englische Kriegsschiffe, wovon Eins weiße Flagge trug. Am Tage vor seiner Abfahrt von Fromantine hörte gedachter Schiffer, daß ein Insurgentenhaufen einen von Sables nach Noirmoutier gehenden, aus invaliden Küstenwächtern und Zollbedienten bestehenden Posten angegriffen habe. Alle Maaßregeln sind genommen, um diese Küste zu sichern, und die Unternehmungen der Engländer zu bewachen. — Börse vom 23 Mai. Konsol. 5Proz. 57 Fr. Bankaktien 875, Schazobligationen 14 Proz. Verlust.

Nach den kleinern Pariser Journalen soll die Versammlung auf dem Maifelde vom 26 auf den 28 Mai verschoben worden seyn, die Repräsentantenkammer aber den 1 Jun. zusammentreten. — Die Person, welche Napoleon als Steuer zur Kleidung der Nationalgarden 25,000 Fr. überreichte, war keine Dame, sondern ein Freund des Aide de Camp Bessieres, wie dieser im Journal de Paris mit seiner Unterschrift bezeugt. — Die HH. Hedouville und Staffaert sind zu Requetenmeistern ernannt worden. — Am 19 traf ein Aide de Camp König Joachims zu Paris ein. — Der Herzog von Feltre (Clarke) soll vorgeblich Erlaubniß nach Frankreich zurükzukehren verlangt haben. — In der Gegend von Rennes haben wieder unruhige Auftritte statt gefunden; am 9 fiel ein förmliches kleines Gefecht vor. Aehnliche Bewegungen werden von Arles, Marseille und Lunel im südlichen Frankreich gemeldet, wo jedoch die Ruhe immer bald wieder durch Militärgewalt hergestellt ward.

Eine Londoner Zeitung vom 21 Mai enthält ein Schreiben aus Calais vom 14 Mai, worin es heißt: „Der Marschall Mortier verweilte auf seiner Reise durch die nördlichen Departementer einige Tage in unsrer Stadt. Er hielt an die hiesigen Truppen eine so kalte Anrede, daß sie alle darüber staunten. Er sagte im Wesentlichen: Jeder Franzose müsse sich bemühen, seinem Vaterlande nützlich zu werden, dazu seyen insonderheit die Militärs verpflichtet, sobald Gefahr für die äußere Sicherheit eintrete. Ich habe den König Ludwig unversehrt über die Gränze begleitet, und ich freue mich, daß ich dis gethan habe. Jezt werden wir von einer andern Regierung aufgefordert, für die Ehre von Frankreich zu wachen, und ich hoffe in dieser Hinsicht, daß Keiner in der Erfüllung seiner Pflicht zurükbleiben werde. Der Marschall erwähnte auch nicht ein einzigesmal des Namens Napoleon; er schien dis vielmehr sorgfältig zu vermeiden, und unterließ sogar den gewöhnlichen Ausruf: es lebe der Kaiser!"

Italien.

Fortsezung der Konstitutionsurkunde des lombardisch-venetianischen Königreichs.

„Die Centralkongregationsglieder heißen: Deputirte zur Centralkongregation, und werden 2000 fl. jährlich Besoldung, zu Lasten des Territorio, beziehen. 20. 21. Die Deputirten zur Centralkongregation werden den (beigefügten) Eid leisten, während ihrer Amtsführung den Rang als kais. königliche Regierungsräthe haben, bei Feierlichkeiten unmittelbar diesen folgen, und gleiche Uniform wie sie tragen, nur daß die Aufschläge orangenfarb statt purpurroth sind. 22. Die Centralkongregation wird sich beschäftigen: a. mit Vertheilung und Einregistrirung der von uns ausgeschriebenen außerordentlichen Steuern (worüber noch nähere Anweisung folgen wird); b. mit Fortsezung des noch nicht beendigten Steueranschlags der Distrikte; c. mit Untersuchung der Gemeindeausgaben und Lasten und mit der Erörterung, welche Lasten die Städte und Gemeinden, welche die Provinzen, welche das ganze Territorium tragen soll; d. mit Vertheilung der Militärleistungen auf das ganze Land, im Kriege wie im Frieden; e. mit Oberaufsicht auf Brüken, Dämme, Straßen, die nicht unmittelbar vom Staat verwaltet werden; f. mit jener auf Wohlthätigkeitsanstalten und die Verwaltung ihrer Einkünfte. 23. In allen diesen Fällen wird jedoch die Centralkongregation nur die Oberaufsicht und nur eine konsultative Stimme in Hinsicht auf Gründung und Modalisirung noch nicht systematisirter Ausgaben haben; alles was schon sanktionirte Entscheidungen und systematisirte Ausgaben in obigen Verwaltungszweigen betrift, unterliegt den Provinzialkongregationen unter den im zweiten Theil angegebenen Beschränkungen. 24. Wir erlauben der Centralkongregation, uns die Bedürfnisse, Wünsche und Bitten der Nation vorzutragen, und behalten uns vor, sie um Rath zu fragen, wenn es uns gut dünken wird. 25. Die Centralkongregation kan weder Verordnungen erlassen, noch Kontributionen und Auflagen ausschreiben, noch in eignem Namen eine gesezliche, richterliche oder vollziehende Gewalt ausüben; über alle ihr anvertrauten Gegenstände, so wie bei Aus-

legung bestehender Verordnungen, muß sie das Resultat ihrer Berathschlagungen dem Gubernium vorlegen und dieses wieder bestätigen, oder, wo es dazu nicht berechtigt ist, unsre höchste Bestätigung einholen. Die Centralkongregation kan in dem Falle, wenn das Gubernium die Bestätigung abschlägt, sich gerade an uns wenden. 26. Die Berathschlagungen werden nur nach erhaltener Bestätigung und nur in unserm Namen öffentlich bekannt gemacht. 27. Bei der Centralkongregation wird das nöthige Protokolls-, Registraturs-, Expeditions- und Rechnungspersonale angestellt und auf Kosten aller Provinzen des Territoriums besoldet werden."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Münchener Zeitungen schreiben unterm 29 Mai: „Gestern Abends um 7 Uhr begaben Sich Ihre kaiserl. Majestäten von Rußland, Ihre MM. der König und die Königin, die königl. Prinzessinnen kk. HH., die Prinzessin Amalie von Baden, k. H., nebst dem ganzen Hofe, in das Theater am Isarthore, um einem daselbst veranstalteten Feste beizuwohnen. Der Saal war reich und mit Geschmak dekorirt, und eine sehr zahlreiche und glänzende Versammlung füllte denselben und die Logen. Bei Ankunft Ihrer kaiserl. Majestäten ward ein Tanz aufgeführt, dessen Personen die verschiedenen Völkerschaften des grossen russischen Reichs in ihren mannichfaltigen Trachten darstellten. Hierauf erhob sich bei der Polonoise der glänzende Zug der Allerhöchsten Herrschaften, des Hofes und Gefolges nach dem andern Ende des Saales zu einem kleinen Theater, wo eine Pantomime aufgeführt ward. Nach dem Souper in einem der Nebensäle kehrten Ihre Majestäten nach Nymphenburg zurük, während der Ball noch spät fortgesezt wurde. Die Façade des Theatergebäudes und das benachbarte Isarthor waren beleuchtet, welches bei der stillen Nacht eine schöne Wirkung hervorbrachte. Heute früh um 7 Uhr kamen Se. Maj. der Kaiser in die Stadt, gingen durch den englischen Garten nach Biderstein, nahmen die Gemäldegallerie in Augenschein, und besuchten die Straf-Arbeitsanstalt in der Vorstadt Au. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich sind diesen Abend um 7 Uhr zu Nymphenburg im erwünschtesten Wohlseyn angelangt. Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist dem Vernehmen nach auf übermorgen festgesezt."

Vorläufigen Nachrichten zufolge wird Augsburg heute, den 31 Mai, Abends das Glük haben, Ihre kaiserliche Majestäten von Oestreich, und einige Stunden später auch Se. Maj. den Kaiser von Rußland, in seinen Mauern zu verehren.

Zu Bamberg traf am 27 Mai der Sieger bei Kulm, General Ostermann ein. Zu Hof wird die russische Dragonerdivision nun einen Tag früher, zugleich aber auch die Feldequipage Sr. kaiserl. russischen Majestät erwartet.

Zu Mannheim kündigte am 27 Mai des Morgens die mit militärischer Musik verbundene Reveille das hohe Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Baiern den baierischen Truppen an. Um 8 Uhr war festliche Kirchenparade. Se. königl. Hob. der Kronprinz, in Begleitung des Feldmarschalls Fürsten von Wrede, nebst der Generalität, begaben sich in die Pfarrkirche, wo feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Um 11 Uhr war vor dem Residenzschlosse große Militärparade, wobei Se. königl. Hoheit über sämtliche Truppen Revüe hielten. Auch Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg mit mehrern kaiserl. östreichischen Generalen, desgleichen Se. Hoh. der Prinz Emil von Hessen wohnten derselben bei. Das versammelte Korps bestand aus 4 Eskadrons Gardes du Corps, 4 Eskadrons des 1sten Kuirassierregiments, 4 Eskadrons Uhlanen, 4 Eskadrons Chevauxlegers und 2 Eskadrons Husaren, dann aus dem ersten Bataillon Grenadiergarde, zwei Bataillonen des 1sten Linien-Infanterieregiments König und einer Batterie Zwölfpfünder. Das gesamte Korps führte der Divisionsgeneral der Kavallerie Graf Preysing, die Kavallerie insbesondere der Brigadegeneral Graf v. Seidewitz, und die Infanterie der Brigadegeneral Baron Maillot an. In der zahlreichen Suite befanden sich die Divisionsgenerale Graf v. Rechberg, de la Motte mit ihren Adjutanten, Brigadegeneral der Artillerie v. Colonge, und der Brigadegeneral und Chef des Generalstabes Graf v. Rechberg. Gegen 4 Uhr war bei dem Herrn Fürsten von Wrede große Tafel, und Abends Theater.

Am 26 Mai Vormittags kamen Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg zu Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg nach Heidelberg, von wo Sie Abends um 5 Uhr, nach der Tafel bei dem Fürsten, wieder nach Bruchsal zurükkehrten. An demselben Abend um 10 Uhr zogen die Studenten der Universität mit Musik und 300 Fakeln vor das v. Zyllnhardt'sche Haus, worin der Fürst seine Wohnung hat, und brachten Sr. Durchlaucht ein Vivat. Man war zu Heidelberg beschäftigt, Wohnungen für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich und für Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Johann, die nächstens daselbst erwartet werden, in Bereitschaft zu sezen.

* Hamburg, 23 Mai. Heute haben sich Deputirte unsers Senats, so wie alle hier befindliche fremde Gesandten nach Altona begeben, um dem gestern Abend dort angekommenen König von Dänemark ihre Aufwartung zu machen. Se. Majestät hat sie sämtlich zur Tafel gezogen.

Preussen.

In den Berliner Zeitungen liest man nachstehende Publikationen: I. „Patent wegen der Besiznahme des an Preußen zurükfallenden Theiles des Herzogthums Warschau. Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. Vermöge der mit den am Kongresse zu Wien theilnehmenden Mächten geschlossenen Uebereinkunft sind mehrere Unsrer frühern polnischen Besizungen zu Unsern Staaten zurükgekehrt. Diese Besizungen bestehen in dem zum Herzogthume Warschau gekommenen Theile der preußischen Erwerbungen vom Jahre 1772, der Stadt Thorn mit einem für dieselbe neu bestimmten Gebiete, in dem jezigen Departement Posen, mit Ausnahme eines Theils des Powitzschen und des Peyserschen Kreises, und in dem bis an den Fluß Prosna belegenen Theile des Kalischer Departements, mit Ausschluß der Stadt und des Kreises dieses Namens. Von diesen Landschaften tret der Culm- und Michelausche Kreis in den Gränzen von 1772, ferner die Stadt Thorn nebst ihrem neu bestimmten Gebiete, zu Unsrer

Provinz Westpreußen zurük, zu welcher auch, wegen des Strombaues, das linke Weichselufer, jedoch blos mit den unmittelbar an den Strom gränzenden, oder in dessen Niederungen befindlichen Ortschaften gelegt wird. Dagegen vereinigen Wir die übrigen Landschaften, welchen Wir von Westpreußen den jezigen Cronschen und den Caminschen Kreis, als ehemalige Theile des Nezdistrikts, hinzufügen, zu einer besondern Provinz, und werden dieselbe unter dem Namen des Großherzogthums Posen besizen; nehmen auch den Titel eines Großherzogs von Posen in Unsern königlichen Titel, und das Wappen der Provinz in das Wappen Unsers Königreichs auf. Indem Wir Unserm Generallieutenat v. Thümen den Befehl gegeben haben, den an uns zurükgefallenen Theil Unserer frühern polnischen Provinzen mit Unsern Truppen zu besezen, haben Wir ihm zugleich aufgetragen, denselben in Gemeinschaft mit Unserm zum Oberpräsidenten des Großherzogthums Posen ernannten wirklichen Geheimenrathe v. Zerboni di Sposetti förmlich in Besiz zu nehmen. Da die Zeitumstände es nicht gestatten, daß Wir die Erbhuldigung persönlich empfangen, so haben Wir zur Annahme derselben den zu Unserm Statthalter im Großherzogthum Posen ernannten Hrn. Fürsten Anton Radziwill Liebden ausersehen, und ihn bevollmächtigt, in Unserm Namen die deshalb nöthigen Verfügungen zu treffen. Das zu Urkund haben Wir dieses Patent eigenhändig vollzogen und mit Beidrükung Unsers königlichen Insiegels bekräftigen lassen. Geschehen zu Wien, den 15 Mai 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm. (Kontrasign.) C. F. v. Hardenberg." — II. „An die Einwohner des Großherzogthums Posen. Einwohner des Großherzogthums Posen! Indem Ich durch Mein Besiznahmepatent vom heutigen Tage denjenigen Theil der ursprünglich zu Preußen gehörigen, an Meine Staaten zurükgefallenen Distrikte des bisherigen Herzogthums Warschau in ihre uralten Verhältnisse zurükgekehrt habe, bin Ich bedacht gewesen, auch Eure Verhältnisse festzusezen; auch Ihr habt ein Vaterland, und mit ihm einen Beweis Meiner Achtung für Eure Anhänglichkeit an dasselbe erhalten. Ihr werdet Meiner Monarchie einverleibt, ohne Eure Nationalität verläugnen zu dürfen. Ihr werdet an der Konstitution Theil nehmen, welche Ich Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabsichtige; und Ihr werdet, wie die übrigen Provinzen Meines Reichs, eine provinzielle Verfassung erhalten. Eure Religion soll aufrecht erhalten, und zu einer standesmäßigen Dotirung ihrer Diener gewirkt werden. Eure persönlichen Rechte und Euer Eigenthum kehren wieder unter den Schuz der Geseze zurük, zu deren Berathung Ihr künftig zugezogen werden sollt. Eure Sprache soll neben der deutschen in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden, und Jedem unter Euch soll nach Maaßgabe seiner Fähigkeiten der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern des Großherzogthums, so wie zu allen Aemtern, Ehren und Würden Meines Reichs offen stehen. Mein unter Euch geborner Statthalter wird bei Euch residiren. Er wird Mich mit Euren Wünschen und Bedürfnissen, und Euch mit den Absichten Meiner Regierung bekannt machen. Euer Mitbürger, Mein Oberpräsident, wird das Großherzogthum nach den von Mir erhaltenen Anweisungen organisiren, und bis zur vollendeten Organisation in allen Zweigen verwalten. Er wird bei dieser Gelegenheit von den sich unter Euch gebildeten Geschäftsmännern den Gebrauch machen, zu dem sie ihre Kenntnisse und Euer Vertrauen eignen. Nach vollendeter Organisation werden die allgemein vorgeschriebenen Ressortverhältnisse eintreten. Es ist Mein ernstlicher Wille, daß das Vergangene einer völligen Vergessenheit übergeben werde. Meine ausschließliche Sorgfalt gehört der Zukunft. In ihr hoffe Ich die Mittel zu finden, das über seine Kräfte angestrengte, tief erschöpfte Land noch einmal auf den Weg zu seinem Wohlstande zurükzuführen. Wichtige Erfahrungen haben Euch gereift. Ich hoffe auf Euer Anerkenntniß rechnen zu dürfen. Gegeben zu Wien, den 15 Mai 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm." — III. „An die Einwohner der Stadt und des Gebietes von Danzig, des Culmschen und Michelauschen Kreises, und an die Einwohner der Stadt und des Gebietes von Thorn. Ich habe Euch durch Mein Besiznahmepatent vom heutigen Tage wieder in Eure uralten Verhältnisse zurükgeführt; Ich habe Euch dem Lande wiedergegeben, dem Ihr ursprünglich angehört, und dem Ihr Euern frühern Wohlstand verdanktet. Ihr werdet in dieser Wiedervereinigung an der Konstitution Theil nehmen, welche Ich allen Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabsichtige, und an der provinziellen Verfassung, welche Meine Provinz Westpreußen erhalten wird. Diese Wiedervereinigung gewährt Euch Schuz und Sicherheit für Euer Eigenthum, die Gewißheit, die Früchte Eurer Industrie wieder selbst zu genießen, und die Aussicht auf eine ruhige Zukunft. Mit landesväterlicher Sorgfalt werde Ich bemüht seyn, Euren tief erschütterten Wohlstand noch einmal gründen zu helfen. Ausschließlich mit der Zukunft beschäftigt, will Ich, daß jede Verirrung der Vergangenheit der Vergessenheit übergeben werden soll. Ich werde durch die Zeitumstände verhindert, den erneuerten Eid Eurer Treue in Person zu empfangen, und habe deshalb Meinem Oberpräsidenten von Ostpreußen und Landhofmeister des Königreichs Preußen, v. Auerswald, aufgetragen, die Erbhuldigung in Meinem Namen von Euch in der Stadt Danzig zu empfangen und die disfälligen nöthigen Verfügungen zu treffen. Gegeben zu Wien, den 15 Mai 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

* Berlin, 23 Mai. Heute Vormittag ist das Feldpostamt Sr. Maj. des Königs von hier zur Armee abgegangen. — Nach Briefen aus Lüttich wird die sämtliche sächsische Infanterie entwafnet, und vor der Hand nach Geldern abgeführt werden. Dagegen wird die sächsische Kavallerie, wegen ihrer bewährten Denkungsart, den jezigen Feldzug mitmachen. — Der General v. Borstell ist auf seiner Reise von Lüttich nach Berlin von einer Unpäßlichkeit überfallen worden, und bis jezt noch nicht hier angekommen, wie einige öffentliche Blätter versicherten. — Nach Aussage eines gestern früh von Wien hier eingetroffenen Kouriers wird unser König am 26, spätestens am 28 d., von dort abreisen. Man vermuthet hier, daß Se. Majestät der Vermählung des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin von Solms in Strelitz beiwohnen, und, nach einem hiesigen Aufenthalt von wenigen Tagen, nach Frankfurt am Main abgehen werde.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 65. | 1 Junius 1815.

Deutschland.

* **Vom Rheinstrome, 17 Mai.** Der in den ersten Tagen d. M. in Lüttich ausgebrochene Aufstand eines Theils des sächsischen Armeekorps wird in der gegenwärtigen so wichtigen Epoche nicht geringes Aufsehen in der ganzen deutschen, selbst europäischen Welt erregen. Bei den Verhältnissen, in welche durch die Beschlüsse der alliirten Mächte der sächsische Staat in dem gegenwärtigen Augenblike versezt worden ist, dürfte es über jenen Vorfall selbst nicht an Urtheilen fehlen, die über den deutschen oder undeutschen Sinn der Sachsen mit einer Härte absprechen werden, die mehr oder weniger die Geburt jenes feindseligen Mißtrauens ist, mit dem viele diesen Staat nach dem über ihn ausgesprochenen Schiksal ansehen zu dürfen glauben. Es sey daher einem Sachsen, dem es mit allen seinen Mitbürgern nicht gleichgültig seyn kan, wie sein Name in dem gegenwärtigen Moment vor den Augen von Europa dasteht, vergönnt, den Vorgang jener Begebenheit, unter Voraussendung der Verhältnisse, die ihn herbeiführten, in reiner schlichter Wahrheit darzustellen, und so diese Erzählung als Material zu Berichtigung entstellter Relationen dem wahrheitliebenden Geschichtschreiber unsrer Zeit zu überliefern. — Der öftere Wechsel der verschiedenen sich immer wieder aufgehobenen Gerüchte und Nachrichten, die sich in dem nun verflossenen Jahre über das endliche Loos Sachsens verbreiteten, konnte bei seinen Bewohnern keine andere Folge, als ein immer zunehmendes Mißtrauen in die Zuverlässigkeit aller ferner eingehenden Nachrichten nach sich ziehen, welches überdem durch das bisherige Ausbleiben einer manifesten Erklärung von Seite des Kongresses gewissermaaßen gerechtfertigt zu werden schien. Das anerkannte Unglük, das die Zerstükelung eines Landes über das Ganze, wie über die große Mehrzahl der Einzelnen, unausbleiblich herbeiführen muß, entschuldigt nächstdem bei dem unbefangenen Richter eben so unbezweifelt die natürlichen Wünsche und Hofnungen, die neben jenem Mißtrauen der Sachse für eine mildere Wendung seines Schiksals immer noch hegen zu dürfen glaubte. Diese Hofnungen hatten sich, wie wenig auch eingeweihte Personen wesentliche Abänderungen in dem in der lezten Periode bekannt gewordenen Loos Sachsens erwarteten, noch bis jezt bei dem größten Theil des Volks und der Armee um so mehr erhalten, je allgemeiner man in der Meinung stand, daß bei dem drohenden Wiedererscheinen des gemeinsamen Feindes man die Bande aller deutschen Völker nur durch die wohlthätigsten Beschlüsse einer allgemeinen Beglükung zu befestigen trachten würde. Obwol diese Erwartungen bei dem unterrichteteren Theil des Volkes zu schwinden anfingen, als man den zulezt erschienenen Nachrichten über die Theilung des Landes der neu eingetretenen Verhältnisse ungeachtet Vorbereitungen und Maaßregeln folgen sah, die die Unabänderlichkeit des ausgesprochenen Urtheils außer allem Zweifel sezten, so wirkten doch in dem Gemüth des gemeinen Mannes das durch die früheren schwankenden Sagen so eingewurzelte Mißtrauen und seine bessern Hofnungen immer noch lebhaft fort, und es waren die Schwierigkeiten leicht vorauszusehen, die eine wirkliche, in Folge der Kongreßbeschlüsse vorzunehmende Theilung der Armee, wenn eine solche ohne die förmliche öffentliche Einwilligung ihres Königs geschehen sollte, an dem Volksgeist der Sachsen finden würde. Es steht von der deutschen Biederkeit dieser Nation zu erwarten, daß sie zu Befestigung des Wohles und der Ruhe des gemeinsamen deutschen Vaterlandes gern bereit seyn wird, mit ruhiger Ergebung die zahllosen Opfer und Leiden, welche die Vergangenheit ihr auferlegte, auch noch mit den weit schwereren, die in der über sie verhangenen Zukunft liegen, zu vermehren; aber sie wird es auch als ein heiliges Recht verlangen, ihr Unglük wenigstens damit zu ehren, daß man den als einen ihrer vorzüglichen Nationalzüge anerkannten, und in einer parteilosern Zeit gerühmten Geist ihrer unbegränzten Treue gegen ihr Fürstenhaus nicht ohne die, einem vorwurfsfreien Volke schuldige Schonung angreife. Nur die Einwilligung ihres Königs in die beschlossene Theilung wird dem bleibenden, wie dem abzutretenden, Theil der Nation das heiligste Gebot seyn, ohne Murren den Weg in eine neue traurige Zukunft anzutreten. Daß der Soldat diese Schonung des Volksgeistes, der sich besonders bei ihm am leidenschaftlichsten aussprach, für vernachläßigt hielt, führte vorzüglich jenes unglükliche, in der Art seines Ausbruches höchst verbrecherische Ereigniß unter folgenden Umständen herbei. Es war am 1 Mai, als eine von Wien angekommene Kabinetsordre des Königs von Preußen dem Feldmarschall Fürsten Blücher befahl, unverzüglich zur Theilung des sächsischen Armeekorps zu schreiten. Es sollte dasselbe in zwei Brigaden formirt werden, deren eine aus Unterthanen des preußisch werdenden Antheils, die zweite aus bleibenden Sachsen bestehen sollte; die erste sollte überdem sogleich einem preußischen Armeekorps zugetheilt, in Hinsicht des Eides und des Feldzeichens aber nach der weitern Anordnung des Feldmarschalls bis zu der erfolgten Ratifikation der Kongreßverhandlungen Anstand genommen werden. Einer über die Theilung Sachsens erfolgten besondern Ratifikation des Königs von Sachsen soll jedoch in dieser Ordre eben so wenig gedacht gewesen seyn, als daß die Theilung der sächsischen Armee in Folge der von sämtlichen alliirten Mächten diesfalls ergangenen Beschlüsse und Befehle, wie die Aachener Zeitung meldete, sofort geschehen sollte. Die Nachricht dieser vorzunehmenden Theilung hatte sich, ohne offiziell an die Truppen gelangt zu seyn, und daher ohne alle jene sie modifizirende Vorschriften, in der Garnison von Lüttich sogleich schnell verbreitet, und in dieser Unbestimmtheit ward sie von dem Haufen nur als eine ihren Pflichten gegen ihren Monarchen ganz entgegenlaufende gewaltsame Maaßregel aufgenommen. Eine durch vieljährige gemeinschaftliche Schiksale entstandene Verbrüderung eines großen Menschen-Vereins wird auch dem ungebildeteren Menschen so theuer, daß er eine Auflösung eines solchen Körpers sich nicht ohne tiefen Schmerz denken kan. Die Theilung der sächsischen Armee würde daher selbst als Folge weit gleichgültigerer Veranlassungen nur die schmerzlichsten Gefühle beim gemeinen Mann hervorgebracht haben. Hier vernichtete sie zugleich auf einmal alle seine als Sachse immer noch nicht aufgegebenen heißen Wünsche und Hofnungen, sollte, was der Soldat nicht anders glaubte, ganz ohne die Einwilligung seines angebeteten Königs erfolgen, und erregte dadurch um so mehr den, ein jedes Unglük begleitenden Unmuth, und das durch die vielen früheren Täuschungen so eingewurzelte Mißtrauen des gemeinen Mannes auf eine Art, daß die so trauervoll ausgebrochene Aufreizung der Gemüther daraus erfolgte. Sie würde unter ganz gleichen Umständen vermieden worden seyn, wenn eine offiziell an die Truppen gekommene Zustimmung des Königs von Sachsen der Theilung eine andere Form gab. Die lauten Aeußerungen der Soldaten, gern bis zu dem Eintreffen dieser Einwilligung sich selbst dem härtesten Schiksal der Kriegsgefangenschaft zu unterwerfen, bewies dis jedem Beobachtenden. Obgleich dieser Geist der Truppen und die daraus hergeleitete leider eingetroffene Besorgniß von sämtlichen sächsischen Brigadiers und Regimentskommandanten dem preußischen Oberkommando mitgetheilt wurde, und erstere die allerdringendsten Vorstellungen thaten, mit der Vollziehung des Befehls des Königs von Preußen nur einige Tage, während welcher man selbst nach dem Inhalt der Kabinetsordre die Ratifikation der durch sämtliche Mächte zu vollziehenden Verhandlungen, und

mit dieser auch die Zustimmung des Königs von Sachsen, erwarten zu dürfen fest versichert worden war, Anstand zu nehmen, so hatte jener Kabinetsbefehl in zu bestimmten Ausdrüken die unverzüglichste Ausführung der Theilung befohlen, und es konnte auf jene Vorstellungen keine Rüksicht genommen werden. Am 2 Mai des Abends waren sämtliche sächsische Brigadiers und Regimentkommandanten zu dem General Grafen Gneisenau beschieden, um von ihm die weitern Anordnungen zu erhalten. Das Eintreffen derselben im Hauptquartier und ihr gemeinsamer Gang zu jenem General ließ den argwöhnischen Soldaten über ihr bevorstehendes Schiksal keinen Zweifel mehr, und ward das Signal der offenen Empörung. Eben als jene Kommandanten sich in dem Quartier des Grafen Gneisenau eingefunden hatten, sammelten sich unter den Fenstern desselben und des in der Nähe wohnenden Feldmarschalls 12 bis 1500 Mann der aus dem Grenadier- und dem 2ten Linienregiment bestehenden Lütticher Garnison, die dem König von Sachsen mehrere lärmende Vivats brachten. Bei aller Polizeiwidrigkeit eines solchen Auflaufs war die militärische Disziplin bei diesem ersten Theil der Begebenheit noch nicht verlezt worden, und es gelang den herunter geeilten Kommandeurs bald, den Haufen zur Ruhe und auseinander zu bringen. Man sah sich jedoch, um weitern Folgen vorzubeugen, genöthigt, sämtliche Bataillons der Garnison auf den ziemlich entfernten Rendezvous zum Verlesen aufstellen zu lassen. Nach Verlauf einer Stunde ließ man sie auseinander gehen; aber gegen die Erwartung, daß die Gemüther sich auf das Zureden der Offiziers beruhigt haben würden, sammelte sich sogleich dieselbe Menschenmasse in der animirtesten Stimmung wieder unter jenen Fenstern, und fing das früher Begonnene von Neuem an. Ein General aus den Umgebungen des Fürsten begab sich nun, wie man erzählt, hinunter, warf sich mit gezogenem Säbel in den wüthenden Haufen, und soll sich nach den Versicherungen mehrerer glaubwürdigen Personen in seiner kurzen Anrede eines sehr starken Ausdruks bedient haben. Sollte diese unglaubliche Aeußerung wirklich statt gefunden haben, so ist der gleich nachher begangene Frevel ihr als Veranlassung zuzuschreiben, welche den gereizten Volksgeist des gemeinen Mannes in blinde Wuth verwandelte. Gleichzeitig nach dem Zurükziehen dieses Generals in das Haus des Feldmarschalls flog, nicht unwahrscheinlich durch die Meinung, er treffe die Wohnung jenes Generals, ein Hagel von Steinen in die Fenster des von jedem Deutschen mit Recht verehrten Fürsten! Der Feldmarschall verließ noch diesen Abend die Stadt, und wenige Stunden darauf erschien der Befehl zur Räumung Lüttichs von den sächsischen Truppen. Der Abmarsch des Gardebataillons mußte schon um Mitternacht erfolgen. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Kommandanten und Offizieren des Bataillons den Mannschaften den Wahn zu benehmen, daß sie vor den Thoren der Stadt von preußischen Truppen empfangen und von ihnen desarmirt werden würden. Diese Meinung trieb leider schon dis Bataillon theilweise zu einer offenbaren Widersezlichkeit gegen den anbefohlenen Abmarsch, doch geschah derselbe endlich noch mit leidlicher Ruhe. Trauriger ging es den folgenden Morgen mit den zwei übrigen Grenadierbataillonen, die ihr wahrscheinliches Schiksal eben so voraussehend, sich offenbar und einstimmig, in die auf einer andern Seite angewiesenen Kantonnements zu marschiren, mit der Entgegnung widersezten, daß sie sich unter diesen Umständen um keinen Preis von ihrer Fahne, die sich bei dem Gardebataillon befand, trennen lassen würden. Die beschwörenden Vorstellungen und Drohungen ihres seit mehreren Kampagnen ihre anhänglichste Liebe und Zutrauen genießenden Kommandanten, das überzeugendste Zureden aller Offiziers, die mit empörenden Gefühlen sich jezt zum erstenmal auf den Gränzen des ihnen bisher geleisteten Gehorsams befanden, nichts war in diesen unglüklichen Augenbliken im Staad, in den unzugänglichen Gemüthern der Soldaten den Troz zu besiegen, mit dem sie auf der Vereinigung mit ihren Kameraden des Gardebataillons bestanden. Es ward diese allgemeine Widersezlichkeit dem in der Stadt zurükgebliebenen preußischen General gemeldet, der sich bewogen fand, den Forderungen der Bataillons für den Augenblik nachzugeben, und den unverzüglichen Abmarsch auf demselben von dem Gardebataillon genommenen Weg anzubefehlen. Die unerläßliche Ahndung dieser militärischen Verbrechen folgte der That in den nächsten Tagen. Sie stand in ihrer Strenge der Größe des Verbrechens nicht nach. Das Grenadierregiment ward desarmirt, seine von seiner Königin verfertigte Fahne verbrannt, und die desarmirte Mannschaft, nachdem zuvor das Leben von sieben Mann den beleidigten Gesezen geopfert worden, als Gefangene transportirt. Mit tiefem gerechten Schmerz sah der schuldlose Theil der Armee an diesen unglüklichen Tagen die traurigen Früchte der Zwietracht und des Mißtrauens aufgehen, deren Saamen durch frühere unglükselige Handlungen in dieser braven Armee ausgestreut worden.

Schweiz.

* Vom 19 Mai. In der hundertundvierzigsten Sizung am 16 Mai empfing die Tagsazung von der Gesandtschaft des Kantons Waadt (welche nunmehr aus den Staatsräthen Muret und Clavel besteht) die durch den großen Rath dieses Standes ausgesprochene Annahme der Erklärung des Kongresses, durch welche dem Kanton Waadt zwar überaus beschwerliche Leistungen auferlegt werden, worin derselbe hinwieder aber auch große Vortheile für das gemeinsame Vaterland erkennt, dem er darum gern auch dismal das eigene Interesse zum Opfer bringen will. Die Gesandtschaft des Standes Zug eröfnete: es habe der dreifache Landrath ihres Kantons die Erklärung des Kongresses angenommen, und den Aufnahmsurkunden für Neuschatel und Genf die Ratifikation ertheilt. Die erstere Annahme sey nicht ohne schmerzliche Gefühle geschehen, weil der Ansprüche des Kantons Zug so geringe Rechnung getragen ward; aber das Gefühl der Nothwendigkeit vereinten Einverständnisses aller Kantone habe überwogen, und die Zustimmung sey ertheilt worden, in der Voraussezung, daß bei der bevorstehenden Revision der Kontingentsscala das allzu hohe Geldkontingent von Zug vermindert werde. Landammann und Landrath von Nidwalden schreiben aus Stanz unterm 30 April, in Beantwortung des an sie gerichteten Schreibens der Tagsazung vom 22: Es habe die Landsgemeinde von Nidwalden zwar ihr Mannschaftskontingent unter eidgenössisches Kommando zu stellen und auch ihr Geldkontingent zu zahlen verfügt, sich dann aber weiter vorbehalten über den zu Zürich geschlossenen Bund nicht eher etwas zu beschließen, bis die wirklichen Kriegsereignisse und Zeitbegebenheiten werden vorübergegangen seyn. . . Da sich aus den bisher eingetroffenen Standesvoten über die Erklärung des Kongresses ergibt, daß mit Ausnahme der Stände Solothurn, Bündten, Appenzell-Innerrhoden und Unterwalden nid dem Wald deren Beschlüsse annoch mangeln, von allen übrigen eidgenössischen Ständen jene Erklärung angenommen ist, so ward die diplomatische Kommission beauftragt, ein Gutachten vorzulegen, über die Art und Weise, wie die Eidgenossenschaft ihre Annahme den Mächten eröfnen soll, ferner über die Punkte, welche nunmehr in Folge der geschehenen Annahme der Kongreßerklärung weiterer Verfügungen bedürfen können, und endlich über die Frage, was gegen den, in seiner isolirten Stellung beharrenden Stand Nidwalden geschehen soll? Das bei dieser Gelegenheit zur Sprache gebrachte Bedürfniß einer Erneuerung oder Vervollständigung der diplomatischen Kommission, in welcher ursprünglich gewählte Glieder durch nachfolgende abgeänderte Gesandte ihrer Stände ersezt wurden, veranlaßte den Auftrag an die Kanzlei, das Verzeichniß der durch die Tagsazung selbst gewählten Glieder dieser Kommission vorzulegen. Die diplomatische Kommission erstattete Bericht über das ihr zugewiesene Begehren des Kantons Schwyz für eine beruhigende Erklärung der Tagsazung, hinsichtlich auf seinen Beitritt zum neuen Bundesvertrage. Sie trug darauf an, und die Tagsazung genehmigte einmüthig, ein Antwortschreiben an die Regierung jenes Standes, das die gewünschte Beruhigung durch die Erklärung erzielen soll: daß erstens für die im Kanton Schwyz herrschende katholische Religion aus einem Beitritt zum Bund, der sich in jene keinerlei Eingriffe erlaubt, kein Nachtheil hervorgehen könne; daß zweitens die

Souverainetät der sich verbündenden Stände, weit entfernt, durch diesen Bund gefährdet zu werden, vielmehr durch denselben neue Gewährleistung erhalte; daß drittens der Bund keine Vorschrift wegen freier Niederlassung enthalte, und demnach solche den Ausbürgern einzuräumen oder zu verweigern lediglich von dem freien Willen der Regierungen abhänge; daß viertens der Bund keine stehenden Militärkontingente, sondern allein die Aufstellung der Milizkontingenter bei eintretendem Bedürfniß verlange, und daß endlich fünftens bei der bevorstehenden Revision der Geldkontingente billiger Wünsche allseitig solle Rechnung getragen werden, und beinebens für Erhöhung des Kontingentes von Schwyz keinerlei Absicht obwalte. Der Gesandte von Schwyz erklärte sich befriedigt durch diese Erläuterungen. . . Die Tagsazung der Republik und des Kantons Wallis meldete aus Sitten unterm 10 Mai: die Verfassung ihres Kantons sey zu Stande gekommen und von ihr angenommen; um dessen Vereinigung mit der Schweiz möglichst bald zu vollenden, werde sie ungesäumt Deputirte ernennen, welche die neue Verfassung der Tagsazung überreichen, und derselben Gewährleistung dafür ansuchen sollen. In Folge eines Berichts und Antrags ihrer vereinten Kommissionen über Formation der Reservetruppen, und in Uebereinstimmung mit deßhalb geäusserten Wünschen des Armeekommando's, beschloß die Tagsazung: nachdem bei vollständig versammelten Truppen des ersten Kontingentes sich das Bedürfniß der Bereithaltung eines Reservekorps zu Verstärkung der erstern gezeigt hat, so soll ein solches von 15,000 Mann Infanterie marschfertig gehalten, und alle Stände eingeladen werden, ihren betreffenden Theil beschleunigt- und vollständig zu organisiren, damit solches, auf ersten Ruf der Tagsazung, könne ausgestellt werden; wo in einzelnen Ständen die Waffen für regelmäßige Infanteriekompagnien mangeln würden, da mögen Scharfschüzenkompagnien jene ersezen. Der General v. Castella verdankte aus Murten unterm 12 Mai seine Ernennung als Generalmajor der Armee. Auf den Antrag des Armeekommando's und der vereinten Kommissionen wurden die Obristen Füßli und d'Affry von Zürich und Fryburg zu Kommandanten der zweiten und dritten Armeedivisionen ernannt; die Herren May v. Ferroir von Bern und Gluz-Ruchti von Solothurn neuerdings als eidgenössische Obriste, und die Herren Schumacher von Luzern und Scherer von St. Gallen als Stabsadjutanten der Obristen v. Sonnenberg und v. Högger brevetirt.

Bekanntmachung.

Nach einer allerhöchsten königl. Entschließung soll nach Lindau und Kempten ein beträchtliches Quantum Fleisch in lebendem Schlachtvieh, à 4 Centner per Stük, Gemüß oder Kochmehl, Bakmehl, Branntewein und Haber, auf dem Wege der Admodiation beigeschaft, und an den Wenigstnehmenden abgegeben werden.

Diejenigen, welche diese beide Lieferungen zu übernehmen gedenken, und sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Fähigkeit hiezu ausweisen können, haben sich am 5 Jun. früh bei der königl. baierischen Spezialkommission in Kempten zu melden, welche die nähere Bedingnisse bekannt machen und die Anträge zu Protokoll nehmen wird.

Kempten, den 25 Mai 1815.

Königl. baierisches Generalkommissariat des Illerkreises.

v. Stichaner.

Asmus.

Bei der bestätigten allgemeinen Erfahrung, daß die bei den Stiftungen in eigener Regie benuzten Oekonomiegüter keineswegs jene Vortheile gewähren, auf welche nach dem Sinne der Stifter Anspruch gemacht werden soll, wurde höchsten Orts ausgesprochen, sämtliche in eigener Regie bisher verwalteten Stiftungsrealitäten nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften, und mit Vorbehalt höchster Genehmigung, zu veräußern.

Mit dem bisher in eigener Regie geführten Oekonomiegute beim Spital in Mindlheim, welches in

67½ Tagwerk zweimädige Wiesen, und
88 Jauchert Akerfelder

besteht, wird der Anfang gemacht.

Zum Verkauf vorstehender Realitäten wird der 20 und 21 künftigen Monats Junius in dem Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde bestimmt, allwo am ersten Tage der Verkauf der Wiesböden, und am zweiten Tage der Verkauf der Akerfelder vorgenommen werden wird.

Sollten sich Pachtlustige auf den ganzen Kompler, oder auf einzelne Grundstüke zeigen, so wird auch gleichzeitig jedes Pachtanbot zu Protokoll genommen werden.

Die Kauf- und Pachtbedingnisse werden jedesmal von der Verhandlung öffentlich bekannt gemacht werden, und wünscht vorläufig Jemand von selben, oder von der Beschaffenheit der Güter nähere Kenntniß zu haben, so ist sich unmittelbar an die unterzeichnete Behörde zu werden.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden daher mit dem Anhange zu dieser Verhandlung eingeladen, daß sich Auswärtige und Unbekannte mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Mindlheim, den 27 Mai 1815.

Königl. baierische allgem. Distrikts-Stiftungs-Administration.

Bach, Adm.

Die Bierwirthswittwe Magdalena Dellin, geborne Loher, ist im April dieses Jahres ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben. Es werden daher alle diejenigen, welche an den in circa 2500 fl. bestehenden Nachlaß der Verstorbenen Erbs- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich damit binnen 30 Tagen bei unterfertigter Stelle zu melden, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist, mit Ausantwortung des Nachlasses, an den sich gemeldet habenden Bruder der Verstorbenen verfahren werden wird.

München, den 20 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Göttner.

Maria Anna Kirchmair, ledige Ziegelmeisterstochter von hier, ist am 29 März l. J. im 80sten Jahre ihres Alters ohne Hinterlassung eines lezten Willens dahier mit Tode abgegangen.

Da die etwaigen Intestaterben der Verstorbenen unbekannt sind, so werden alle diejenigen, welche auf die in beiläufig 1000 fl. bestehende Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese Ansprüche binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten bei dem unterzeichneten königlichen Stadtgerichte geltend zu machen, oder aber zu gewärtigen, daß nach dem Ablaufe jenes Termins in Beziehung auf die Succession die weitern gesezlichen Verfügungen würden getroffen werden.

München, den 17 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Rhein.

Die Gebrüder Wolfgang und Rupert Gorian, bürgerliche Handelsmänner dahier, sind in einen solchen Schuldenstand verfallen, daß sie ihr gesamtes Vermögen ihren Gläubigern abzutreten veranlaßt waren.

Auf ausdrükliches Ansuchen der Gläubiger werden nun die bekannten und unbekannten Kreditoren der Gebrüder Gorian auf den 30 Jun. d. J. Vormittags um 9 Uhr zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen hiemit edictaliter sub poena praeclusi vor unterzeichnete Behörde geladen. Mit diesem Geschäfte ist auch der Versuch einer gütlichen Auseinandersezung dieser Schuldsache verbunden. Sollte die Sache nicht in Güte ausgeglichen werden, so wollen die bisher bekannten Gläubiger zur Abschneidung größerer Weitläufigkeiten, und Vermeidung größerer Kosten auf den rechtlichen Aus-

spruch unterzeichneter Justizbehörde jedoch mit Vorbehalt der Appellation in der Weise kompromittiren, daß dieses ohne weitere Ausschreibung der sonst noch gewöhnlichen Ediktstage die sämtlich an obigem Kommissionstag angemeldeten Forderungen sowol rüksichtlich der Liquidität als Priorität unter Zugrundlegung der Salzburgischen Gantordnung entscheiden und klassifiziren wolle.

Dieses wird hiermit zur Wissenschaft und Nachachtung der gesamten Gorianischen Kreditoren öffentlich bekannt gemacht.

Salzburg, den 19 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

D. Baudel, Stadtrichter.

Waldmüller.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Europäische Annalen 1815. 5tes Stük.

Inhalt.

I. Dänemarks politische Verhältnisse seit dem Rükzuge der Franzosen aus Rußland bis zum Abschluß des Friedens mit den Alliirten und der Kriegserklärung gegen Frankreich. Aus offiziellen Bekanntmachungen. (Forts. von S. 30 im ersten Heft d. J.)
II. Ueber die Unmöglichkeit, eine verfassungsmäßige Regierung unter einem militärischen Oberhaupt, und insbesondere unter Napoleon, zu begründen. Von Comte, Mitverfasser des Censeurs. (Beschluß.)
III. Der neueste Akt der großen französischen Revolution. (Beschluß.)
IV. Der Papst und die Jesuiten, mit besondrer Hinsicht auf Frankreich. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Noten begleitet von A — Z. (Forts.)

* * *

Codex diplomaticus.

1. Allianztraktat, geschlossen zwischen Oestreich, Rußland und Preußen, zu Chaumont am 1 März 1814.
2. Pariser Friedensschluß, errichtet von Oestreich, Rußland, England und Preußen, und ihren Alliirten, mit Frankreich, am 30 Mai 1814.
3. Konvention zwischen Sr. brittischen Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen, unterzeichnet zu Reichenbach den 15 Jun. 1813.
4. Supplementarkonvention zu den Uebereinkunft- und Subsidientrakteten zwischen Sr. brittischen Maj. und JJ. MM. dem Kaiser aller Reußen und dem Könige von Preußen.
5. Articles séparés et secrets du traité d'alliance, entre l'Autriche et la Bavière, conclu à Ried le 8 Octobre 1813.
6. Extrait du traité préliminaire d'alliance entre l'Autriche et la Bavière, conclu à Ried le 8 Octobre 1813.

Zur Vermeidung von Kollisionen zeige ich an, daß ich mit deutschen Bearbeitungen folgender neuern englischen Werke:

1. Memoirs of the Kings of Spain of the house of Bourbon, 1700 — 1788, drawn from original and unpublished documents; by William Coxe.
2. Historical Fragments of Indostan; by Robert Orme.
3. Lettres on India; by Maria Graham.

beschäftigt bin. Zugleich lade ich diejenigen Buchhandlungen, welche wegen des Verlags zu unterhandeln bereit sind, ein, sich deßhalb an mich unmittelbar zu wenden.

Laubach in der Wetterau, den 23 April 1815.

Sander, Hofrath.

Im Verlage von G. F. Heyer in Giessen sind folgende neue Verlagsbücher erschienen:

(NB. stehen nicht im Leipziger Meßkatalog der Ostermesse 1815.)

Bökmann (A.) Beschreibung eines höchst einfachen und wohlfeilen Höhenmessers, womit im Gebirge, wie in der Ebene, die Höhen der Bäume ohne Gehülfen leicht, geschwind und genau gemessen werden können. Nebst Anhang für Markscheider. Zunächst für Förster und Bauholzkäufer. Mit 1 Kupfertafel. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Grotefend (D. G. F.) Anfangsgründe der deutschen Prosodie. Als Anhang zu Roths Anfangsgründen der deutschen Sprachlehre und Orthographie für Schulen. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Schlez (J. F.) Sittenlehren in Beispielen. Ein Lesebuch für Mädchen und Mädchenschulen. Dritte verbesserte Auflage. 8. Auf Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Auf Drukpap. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Zimmermanns (Joh. Georg) lateinische Anthologie aus den alten Dichtern für mittlere Klassen. Vierte vermehrte Auflage. 8. 12 gr. oder 54 kr.

In meinem Verlage erscheint noch im Laufe dieses Jahrs:

Chr. Lud. Neuffer's Uebersezung von Virgils Aeneis im Versmaaß der Urschrift, 2 Thle. Mit und ohne Kupfer. gr. 8. 1815. Preis mit Kupf. 3 Rthlr. 8 gr., ohne Kupf. 2 Rthlr. 20 gr.

Was man von dieser Verdeutschung, an welcher der durch poetische Arbeiten als Dichter rühmlichst bekannte Herr Pfarrer M. Neuffer beinahe 30 Jahre arbeitete, und wovon nächstens in dem Morgenblatt Proben erscheinen werden, zu erwarten habe, sagt die hierüber im Buchhandel verbreitete Ankündigung das Nähere.

Wer die Güte haben will, darauf zu subscribiren, erhält das Werk um ein Viertheil wohlfeiler, als der Ladenpreis ist, und auf 10 Exemplare das 11te gratis.

Es wird in allen guten Buchhandlungen Subscription angenommen.

Norden, im April 1815.

Fr. W. G. Stahl,
Buch- und Papierhändler.

Hauptbestellung auf die Verdeutschung des Aeneis nimmt an
Ferdinand Boselli,
Buchhändler in Frankfurt am Main.

Heu-Verkauf in der Gegend von Mannheim.

Da man vernommen hat, daß in das Militärmagazin zu Mannheim Lieferungen geleistet werden, das Heu aber für einen weiten Transport Verlust und Verderben ausgesezt ist; so macht Unterzeichnete bekannt, daß sie einige Tausend Centner Heu, bester Qualität, von eigenen Wiesen entzielt, verkäuflich abgeben kan. Wer hierüber mit ihr in Unterhandlung zu treten wünscht, beliebe sich entweder an sie unmittelbar, oder an den Handelsmann Hrn. Biermann in Mannheim zu wenden.

Hemsbach an der Bergstraße, unweit Mannheim, den 21 Mai 1815.

Leonhard, geb. Schumacher.

Es liegen in Ingolstadt mehrere Hundert Scheffel altes gutes zweijähriges Korn zum Verkauf.

Das Nähere ist zu erfragen bei Michael Berthold sen. in Ingolstadt.

Nachricht.

Die Eigenthümer einer Fabrik in Neufchatel in der Schweiz wünschen eine Person in ihre Dienste zu nehmen, welche im Schönfärben wohl unterrichtet ist, und selbige hauptsächlich auf chemische Art vollkommen versteht. Man würde aber in diesem Fall nur auf eine solche Person Rüksicht nehmen, die mit der vollkommenen Einwilligung ihres Chefs zur Versehung dieser Stelle sich anheischig machen könnte.

Nähere Auskunft geben die HH. J. Th. W. v. Halder in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 153. 2 Jun. 1815.

Frankreich.

Die Aarauer Zeitung meldet aus Paris vom 18 Mai: „Am 14 hielt Napoleon Heerschau über eine große Anzahl von Linientruppen, worunter sich unter andern auch das 10te Regiment befand, welches bis auf den lezten Augenblik bei dem Herzog von Angouleme ausgehalten hat. Als es in den Hof der Tuillerien einmarschirt war, sprach Bonaparte zu den Soldaten: „Ihr habt die während 25 Jahren von euch in Ehren gehaltenen Nationalfarben mit Füßen getreten; aber ihr wart nur irre geführt. Ich werde euch auf die Vorposten stellen, und euch dadurch Gelegenheit verschaffen, euern Fehler wieder gut zu machen." — Die Vorstädte von St. Martin und St. Denis und der nördliche Bezirk des Weichbilds von Paris haben sich ebenfalls entschlossen, eine Konföderation zu bilden. Die Einwohner haben sich am 15 d. versammelt, um die dahin abzielenden Maaßregeln zu ergreifen. Man sagt, General Darican werde die Verbündeten kommandiren. — Mit den Vertheidigungswerken von Paris ist man in voller Thätigkeit; indessen sah man bis heute nur 1800 Mann daran arbeiten. Es scheint, daß besondre Umstände der anbefohlenen Vermehrung derselben entgegen waren."

Eine Brüsseler Zeitung vom 23 Mai sagt: „Das Hauptquartier der französischen Nordarmee ist zu Avesnes aufgeschlagen. Die französischen Generale scheinen zu befürchten, daß die alliirten Armeen durch denjenigen Theil von Frankreich, der zwischen der Champagne, Französisch-Flandern und der Picardie liegt, eindringen möchten. Man befestigt Laon und das Schloß Guise. Alle Landleute haben Befehl erhalten, bei dem ersten Einfall ihre Lebensmittel fortzuschaffen, und sich, selbst mit Akerwerkzeugen, zu bewafnen. Die Einwohner dieser unglüklichen Gegenden sind in Verzweiflung, und erwarten mit Ungeduld die Ankunft ihrer Befreier."

* Von der Baseler Gränze, 24 Mai. Die Zahl der alliirten Truppen auf der rechten Seite des Rheins hat sich in unsern Gegenden beträchtlich vermehrt. Von der andern Seite langten auch in der Nacht vom 22 auf den 23 viele französische Truppen bei Hüningen an. Einige Kolonnen davon kamen, aus Unkunde des Terrains, auf unser Gebiet, weßhalb bald nach Mitternacht unsre Besazung auf die Allarmpläze gerufen und einige Flintenschüsse gewechselt wurden, bis endlich die Franzosen ihren Mißgrif einsahen. Doch ist Niemand verwundet worden.

* Ebendaher vom 27 Mai. Bei Breisach ist ein Zug östreichischer Pontons angekommen, woraus man folgern will, daß unterhalb Hüningen ein Rheinübergang statt finden dürfte. Reisende versichern, es sey der französischen Regierung unmöglich gewesen, ihre meisten Festungen zu verproviantiren, besonders in der gegenwärtigen Jahrszeit, wo der Landmann wenig Vorräthe hat, und sie noch nach Möglichkeit verbirgt, da sie ihm nur in Bons bezahlt werden. — Außer dem zu Lörrach entdekten französischen Spion Köchlin, aus Mühlhausen, hat man wieder mehrere Personen, namentlich einen gewissen Finzli zu Lahr, als der Spionerei verdächtig, gefänglich angehalten. Zu Freiburg und Waldshut werden große Magazine angelegt. Alle Fischerei im Rhein zwischen dem Elsaß und dem Badischen ist verboten. Se. kön. Hoheit der Großherzog von Baden wird nächster Tage zu Lörrach erwartet, und Seine Truppen schmeicheln sich, daß Er sich an ihre Spize stellen werde. Man glaubt hier nächster Tage wichtigen Ereignissen entgegensehn zu dürfen. Unser Deputirter bei der Tagsazung, Bürgermeister Wieland, kam gestern unvermuthet von Zürich nach Basel, und veranlaßte sogleich eine Rathssizung.

Italien.

Vorläufigen Nachrichten zufolge scheint der Krieg gegen Neapel so gut als beendigt. Nach einer abermaligen Niederlage, heißt es, hat der König Joachim sich freiwillig zu Ueberlieferung seiner Hauptstadt und der Ueberreste seiner Armee erboten, und da die Bedingungen, welche er diesem Erbieten beifügte, nicht angenommen wurden, so soll er sein Hauptquartier verlassen haben, ohne daß man bisher wußte, wohin er sich gewendet.

Beschluß der Konstitutionsurkunde des lombardisch-venetianischen Königreichs.

28. „Die Arbeiten vertheilt der Präsident unter die Glieder der Centralkongregation. 29. Die gewöhnlichen Geschäfte werden in den vom Präsidenten zu bestimmenden Sizungen vorgetragen, und sogleich abgehandelt, die wichtigern einer Kommission zur Berichterstattung übergeben. 30. Der Präsident sammelt die Stimmen, und die absolute Mehrheit entscheidet das Konklusum; bei Gleichheit der Stimmen gibt die des Präsidenten den Ausschlag; alle Stimmen für oder wider werden protokollirt. 31. Rangordnung in den Sizungen. Zuoberst sizen die adelichen, dann die nichtadelichen Eigenthümer, dann die Deputirten von Mailand (oder Venedig), dann jene der übrigen Städte; und zwar nach dem Alter, und in der Folge nach der Ancienmität der Wahlen. Alle Stimmen haben gleiche Kraft. 32. Die Vorschläge, welche Präsident und Glieder machen wollen, werden zuerst in ein Protokoll eingezeichnet, sodann zur Berathschlagung vorgetragen. 33. Ueber die Form des Berathschlagungsprotokolls, der

Registratur, Expedition und Verrechnung wird die Centralkongregation uns einen Entwurf zur höchsten Bestätigung vorlegen. 34. Die Mittheilungen der Centralkongregation an die königlichen Stellen geschieht mittelst Noten; an den Hof mittelst Bittschriften. 35. Die Provinzialkongregationen können von der Centralkongregation inspizirt und kontrollirt werden, und müssen ihnen in Verwaltungssachen, die nicht der Regierung vorbehalten sind, Gehorsam leisten; sie erstatten Berichte an die Centralkongregation und erhalten von derselben Dekrete. 36. Die Centralkongregationen müssen binnen 14 Tagen nach den Sizungen ihr Berathschlagungsprotokoll dem Gubernium einsenden, welches dasselbe, mit Bemerkungen begleitet, dem Hof überschikt. — II. Theil, von den Provinzialkongregationen. 37. Eine Provinzialkongregation wird in jedem Hauptort einer Provinz eingesezt; der daselbst residirende Delegato reggio oder sein Stellvertreter wird ihr Präsident seyn. 38. 39. Die Provinzialkongregationen werden, nach Größe der Provinz, aus 8 — 6 — 4 Gliedern, zur Hälfte aus adelichen, zur Hälfte aus nichtadelichen Eigenthümer bestehen; ferner aus einem Repräsentanten für jede königliche in der Provinz gelegene Stadt. Die Eintheilung der Provinzen nach ihrer Größe in drei Klassen wird nächstens bekannt gemacht. 40. 41. Um in die Provinzialkongregationen aufgenommen zu werden, müssen die Eigenthümer das lombardisch-venetianische Bürgerrecht (oder einen Adelsbrief), 2000 Scudi in liegenden Gütern, Wohnsiz in der Provinz, und volle 30 Jahre haben. 42. Die im §. 5. angeführten Hindernisse schliessen auch hier aus. 43. 44. Die Städterepräsentanten müssen Bürgerrecht und Wohnsiz in ihrer Stadt, 2000 Scudi in Gründen, Handel oder Fabriken und 30 Jahre haben; die §. 7. angeführten Hindernisse gelten auch hier. 45. Das erstemal ernennen wir die Glieder der Kongregationen auf die §. 9., 10., 11. angezeigte Weise. 46. Bei spätern Ersezungen reichen die Gemeinden ihre Vorschläge an die Provinzialkongregation ein, welche daraus drei Namen (eine Terna) der Centralkongregation vorschlägt. Hat die Centralkongregation keine Einwendung zu machen, so ist der zuerst Geschriebene ernannt, und das Gubernium bestätigt ihn; hat dieses eine Einwendung zu machen, so wird Bericht nach Hofe erstattet. 47. In Hinsicht der Dauer, Erneuerung, Ausschliessung oder Entlassung der Glieder der Provinzialkongregation gelten auch hier die §§. 13., 14., 15., 16., nur kan leztere auch vom Gubernium bewilligt werden. 48. Die königlichen Delegati leiten die Wahlen bei Erneuerungen nach obigen Grundsäzen. 49. Die Glieder der Provinzialkongregation heissen Deputirte zur Provinzialkongregation, leisten in die Hände des Delegato den (beigefügten) Eid, beziehen keinen Gehalt; haben während ihres Amtes den Rang von k. k. Räthen, folgen bei Feierlichkeiten unmittelbar dem Vice-Delegato, und haben eine Uniform wie dieser mit orangefarben Aufschlägen. 50. Ihre Amtsverrichtungen betreffen nach der Basis des §. 23. a. die Steuergeschäfte der Provinz, b. die ökonomische Verwaltung der Städte und Gemeinden (zu welchem Ende die Gemeinderäthe der Provinzialkongregation ihre Budgets jährlich einreichen müssen), c. Wasserbauten und Straßen, insofern sie der Provinz und nicht dem Staate obliegen; d. die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten. 51. Ueber diese und andre Gegenstände der öffentlichen Verwaltung können die Provinzialkongregationen motivirte Vorstellungen an die Centralkongregation einsenden, und diese entweder Gebrauch davon machen, oder als unbegründet zurüksenden. 52. Die von den Provinzialkongregationen in ihrem Geschäftskreise an die Kanzleien oder Munizipalitäten zu erlassenden Befehle müssen vom Delegirten (der für ihre Kompetenzmäßigkeit haftet), einem Deputirten und dem Referenten unterzeichnet seyn. 53. 54. 55. Die Provinzialkongregationen haben einen Referenten (mit blos konsultativer Stimme), einen Kassier, Kontroleur und Revisor; diese vier Beamten werden Besoldungen, zu Lasten der ganzen Provinz, beziehen; der Delegato, und mit ihm der Referent, werden die Arbeiten vertheilen; Protokoll, Registratur und Expedition werden die Provinzialkongregationen mit den Delegationen gemeinschaftlich haben; der Geschäftsgang wird daher jenen mit diesen gemein seyn. Die Stimmen sammelt der Delegato als Präsident, wie §. 30 — 32. gesagt worden. 56. Die Provinzialkongregationen müssen ihr Protokoll alle 14 Tage mittelst der Centralkongregation an das Gubernium einsenden, welches dasselbe, auf demselben Wege mit oder ohne Bemerkungen, zurükstellt. So gegeben Wien, den 24 April 1815, Unsrer Regierung im 24sten. Franz. — Ugarte, oberster Kanzler. — Lazanzky, Kanzler. — Franz Graf Guicciardi. — Eidesformel für die Deputirten der Central- und Provinzialkongregationen: „Ich schwöre Treue und Gehorsam Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, Böhmen, Lombardie, Venedig, und verspreche auf meine Ehre und mein Gewissen, daß ich das mir anvertraute Amt eines Deputirten zu der (Central- oder Provinzial-) Kongregation den allerhöchsten Gesezen gemäß ausüben werde, und daß meine Vorschläge und Meinungen einzig auf das allgemeine Wohl, ohne Privatrüksichten, gerichtet und nur von der Wahrheit und der Pflicht geleitet seyn werden. So schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!"

Schweiz.

* Vom 27 Mai. Der Inhalt einer am 20 Mai von den Kommissarien der Tagsazung und den Ministern von Oestreich, England, Rußland und Preussen unterzeichneten Konvention, über die Stellung und Verhältnisse der Schweiz in dem bevorstehenden Kriege, ist zwar noch unbekannt, und für ihre gegenseitige Ratifikation, durch die Mächte sowol als durch die Kantone, ist der Termin von drei Wochen festgesezt; inzwischen versichert man, das eigene Vertheidigungssystem der Schweiz sey darin anerkannt; die Schweizer verpflichten sich, fürdauernd ein hinlängliches Truppenkorps im Felde zu halten, um ihre Gränze gegen jeden feindlichen Angrif zu schüzen, und um von dieser Seite jede Unternehmung zu hindern, die den Operationen der alliirten Armeen nachtheilig seyn könnte; die Mächte hinwieder verheissen der Schweiz Hülfleistung, wenn ihre Gränzen angegriffen werden sollten, und wenn sie Hülfe verlangen würde. Ein schweizerischer Stabsoffizier, der Obristlieutenant Ott von Zürich, ist am 23 mit Aufträgen der diplomatischen Kommission der Tagsazung ins Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg abgereist. Der Generalmajor Baron v. Steigentesch hält sich annoch in Zürich auf, woselbst am

24 auch der kaiserl. russische Geheimerath, Hr. de la Harpe, aus Wien eintraf. Der General Graf v. Damas und der französische Minister Graf v. Talleyrand sind mit Aufträgen Ludwigs XVIII. versehen, um die Rükkehr der vier französischen Schweizer Regimenter in königliche Dienste zu verlangen, und da der Prinz Regent von England ihre Bezahlung übernehmen will, so wird gewünscht, daß die Regimenter vervollständigt werden könnten. Man glaubt jedoch, die neue Ueberlassung sowol als die gewünschte Kompletirung werden unter den gegenwärtigen Umständen nicht erhältlich seyn, indem die Schweiz diese Truppen, wie sie dazu kapitulationsmäßig unter allen Umständen berechtigt war, für ihre eigene Vertheidigung und Sicherheit zurükrief. Das eidgenössische Hauptquartier ward am 22 Mai von Murten wieder auf Bern verlegt. Auch die Kavalleriekontingente der verschiedenen Kantone sind jezt sämtlich in Dienst getreten und betragen bei 750 Mann. Die Artillerie der Kontingenter ist mehr als vollzählig. Die wirkliche Aufstellung des Reservekorps dürfte im Laufe dieser Woche geschehen.

Kürzlich langte zu Basel der Befehl des schweizerischen Obergenerals v. Bachmann an, Niemand von deutscher Seite ohne einen Paß des F. M. Fürsten von Schwarzenberg, oder des Generals der Kavallerie Prinzen von Hohenzollern, in die Stadt einzulassen; dieser Befehl wurde gleich so streng befolgt, daß 200 Wagen mit Früchten, Wein, Holz und andern Bedürfnissen vor den Thoren von Basel angehalten wurden; auf gemachte Vorstellungen und gepflogene Rüksprachen wurde inzwischen endlich die Erlaubniß zur Einlassung dieser Wagen gegeben.

Niederlande.

Vom 16 bis zum 20 Mai waren zu Ostende abermals 56 englische Transportschiffe mit Truppen eingelaufen. — Der Prinz Friedrich von Oranien traf am 20 zu Gent ein, nahm mit dem Könige von Frankreich, dem Grafen von Artois und dem Herzog von Berry das Mittagsmahl ein, und reiste hierauf wieder ab. In Gent befinden sich nun auch der Baron v. Vincent und Graf v. Waltersdorf, Gesandte von Oestreich und Dänemark bei Ludwig XVIII.; Hr. v. Seigneul, schwedischer Geschäftsträger; Hr. d'Andre', Polizeiminister; der Gen. Maison und der Herzog von Massa, Sohn des jüngstverstorbenen französischen Großrichters Regnier. Graf Latour-du-Pin war am 18 mit wichtigen Depeschen aus Madrid daselbst angelangt. — Ein von London nach Wien bestimmter Kourier hatte am 19 dem Grafen von Artois ein Schreiben der Frau Herzogin von Angouleme überbracht. Selbige wurde ehester Tage zu Gent erwartet. — Unterm 17 hat Ludwig XVIII. eine Medaille der Treue für diejenigen Franzosen, welche sich durch Ergebenheit gegen das königliche Haus ausgezeichnet haben, oder noch auszeichnen werden, gestiftet; diese Medaille ist silbern, und wird auf der linken Seite an einem weiß und blau gestreiften Bande getragen.

Die Leydener Zeitung schreibt aus Brüssel vom 18 Mai: „Se. Maj. der König der Niederlande haben dem Herzoge von Wellington den Titel eines Feldmarschalls des Königreichs der Niederlande ertheilt. Der Herzog hat, in Folge seiner neuen Würde, bereits das Oberkommando über die Armee der Niederlande übernommen. Er bekleibet jezt die Würde eines Feldmarschalls von vier Mächten: England, Spanien, Portugal und Niederlande."

Deutschland.

Münchener Zeitungen melden unterm 30 Mai: „Ihre Majestäten die Kaiser von Oestreich und Rußland begaben sich heute Vormittags, in Begleitung Sr. Maj. des Königs, von Nymphenburg in die Stadt, um einige Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Ihre Majestäten besuchten den botanischen Garten, die königliche Münze, wo Ihnen eine auf Ihre Anwesenheit in München geschlagene Medaille überreicht wurde, und die Säle und Sammlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften und Künste, worauf JJ. MM. wieder nach Nymphenburg zurükkehrten. Nach der Mittagstafel wohnten die allerhöchsten Herrschaften im Hoftheater der Aufführung der italienischen Oper Achilles bei, und fuhren sodann durch die Straßen der glänzend beleuchteten Stadt, wo sie überall von dem Volke mit Jubelruf empfangen wurden. — Ihre kaiserliche Majestäten von Oestreich nahmen gestern auf Ihrer Reise nach Nymphenburg den Weg durch diese Hauptstadt selbst, und wurden von den Einwohnern mit den herzlichsten Freudensbezeugungen begrüßt."

Augsburg, 1 Jun. Gestern Abend um 8½ Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich, unter dem Donner der Kanonen, Geläute aller Glocken, und dem Freudenzuruf einer unzählbaren Volksmenge, in Augsburg ein. Eine Eskadron Kavallerie von unserer städtischen Landwehr hatte Sie an der Friedberger Lechbrüke empfangen; die Infanterie eben dieser Landwehr bildete auf den Straßen Spalier, und die ganze Stadt war glänzend beleuchtet. Ihre Majestäten durchfuhren dieser Beleuchtung halber die schönen Maximilians- und Karolinenstraßen langsamer, und stiegen in dem Residenzgebäude ab, an dessen Thore Sie von den städtischen Behörden empfangen wurden, welche noch vor der Tafel die Ehre genossen Ihren Majestäten vorgestellt, und von Allerhöchstdenselben aufs Huldreichste empfangen zu werden. Heute Morgens um 7¼ Uhr sezten beide Majestäten Ihre Reise über Ulm nach Ludwigsburg fort. Se. Maj. der Kaiser von Rußland langte unter Paradirung und Begleitung der Landwehrregimenter heute früh um halb 5 Uhr zu Augsburg an, hielt sich aber nicht länger auf, als zum Pferdewechseln nöthig war. Ueberall, wo die erhabenen Bundsgenossen unsers Königs in Baiern reisten, erblikten sie unterwegs aufgestellte Bataillone und Eskadrons von der treflich uniformirten und ausgerüsteten baierischen Landwehr, die aus den benachbarten Landgerichten Bivouacqs an der Heerstraße bezogen hatten. — Unser Augsburger Astronom, Hr. Kanonikus Stark, hatte die Ehre, beiden kk. Majestäten in einer besondern Audienz zwei Exemplare seiner neuesten Schrift zu überreichen, welche Allerhöchstdieselben auf das gnädigste anzunehmen und über die Gegenstände seiner Forschungen mehrere Fragen an ihn zu thun geruhten.

Zu Nürnberg übernachteten am 30 Mai wieder zwei Regimenter russische Infanterie, nebst einer Abtheilung Artillerie. Zu Bamberg langten am 28 Mai 70 Wagen mit russischen Pontons, und am 29 eine Abtheilung von 1200 Mann Infanterie an. Am 1 oder 2 Jun. wurde daselbst das Haupt-

quartier des Generals Grafen Barclai de Tolly (welches sich am 30 schon zu Hof befand) erwartet.

* Aus Sachsen, 26 Mai. Groß sind allerdings die Drangsale, Hemmungen und Stokungen, die das Königreich Sachsen erlitt und noch täglich leiden muß. Die Berichte, welche aus mehrern Kreisen über die Unmöglichkeit, die neueste Leistung der Centralsteuer aufzubringen, zu den Behörden nach Dresden abgehn, müssen ein herzzerschneidendes Gemälde darbieten. Es gibt Kommunen, wo die angedrohte, oder auch wirklich eintretende Exekution nur kaltes Lächeln erregte. Wollt ihr mit uns hungern, so kommt! war bei vielen die Antwort. Die Durchmärsche der russischen Armee konnten natürlich den allgemeinen Mangel nicht vermindern, obgleich die beste Ordnung und Disziplin überall bemerkt, auch durch die Vereinzelung der Korps und Vervielfältigung der an einander fortlaufenden Marschrouten möglichst dafür gesorgt worden ist, daß kein Ort zu sehr belastet wurde. Das schlimmste ist allerdings der durch den schlechten Ausfall der lezten Leipziger Messe veranlaßte Stillstand alles Erwerbs durch Industrie und Handel. Es mag seyn, daß im Einzelnen von jener Messe zu viel Böses gesagt worden ist. Für die drei Hauptartikel der sächsischen Fabrikation, baumwollene Waaren, Tücher und Leinwande, gab sie gewiß sehr traurige Resultate. Die Maschinenspinnereien und die Druktische in und bei Chemnitz, im ganzen Erzgebirge und im Voigtlande sind fast gar nicht beschäftigt. Ja die Spinnereien würden vielleicht ganz feiern, wenn sie nicht die Empfehlung hätten, aufs genauste die verlangten Nummern zu liefern. Bei den englischen Maschinengespinnsten geht großer Betrug vor, indem der innere Gehalt oft gar nicht der äußern Probe entspricht. Die Masse von Gespinnsten, die von England aus aufs Kontinent und besonders nach Sachsen geworfen worden ist, sezt bei aller Wohlfeilheit, womit sie zulezt verschleudert wurde, doch auch die Käufer oft in große Verlegenheit. So etwas ist bei den sächsischen Maschinengespinnsten nie zu besorgen, und daher fehlt es doch nicht ganz an Absaz und Nachfrage. Es ist gewiß, daß in einzelnen großen Fabriken in Chemnitz, Großenhayn u. s. w. oft 50 Druktische auf einmal aufgegeben worden sind, und dadurch mannichfache Stokung und Noth unter den Fabrikanten entsteht. Indeß trägt die Schuld dieser Stokung doch gewiß nicht blos England mit den niedrigen Preisen, um welche es seine unmodischen und verlegenen Artikel in Leipzig losschlug. Die gemeine Volksklasse, die sich im wohlhabenden Sachsen sonst allgemein in Baumwolle kleidete, ist durch die Zeit genöthigt, farbigt gedrukte oder gemalte Leinewande zu tragen, wodurch wenigstens ein andres Erzeugniß des sächsischen Kunstfleißes in Aufnahme kommt. In den hohen Ständen sind die feinen wollenen Stoffe, die man unter dem Namen der Merino's begreift, jezt die beliebtesten. Dadurch werden wenigstens die feinern Tuchmanufakturen etwas belebt. Ueberhaupt aber zeigte sich bei den Tuchfabrikanten in Görlitz, Oschaz u. s. w. noch immer ziemliche Nachfrage, so daß die Fabrikherren wenigstens die alten und guten Arbeiter noch immer vollauf beschäftigen können. Das drukendste Uebel bleibt der furchtbare Mangel an Baarschaft und das allgemeine Mißtrauen, der Tod alles Kredits. Was in vorigen Messen wohl 30 Häuser unter sich getheilt hatten, das machten einige große Bankiers jezt ganz allein, da sie mit ihrem eigenen Kredit alles deken konnten, und nur ihre Wechsel honorirt wurden. Das ungetheilte, sich gegenseitig unterstüzende Sachsen, wo der Akerpflug und der Webestuhl sich stets befreundeten und einander forthalfen, würde über alles dis auch dismal glüklich weggekommen seyn. Allein jezt, wo die Theilung unwiderruflich ausgesprochen ist, und in den nächsten Tagen in Erfüllung gesezt wird, müssen dergleichen Stokungen im Einzelnen nachtheiligere Folgen haben.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 27 Mai meldet: „Des Kaisers von Rußland Maj. haben am 26 d. um 11 Uhr Vormittags, und des Königs von Preußen Maj. des Morgens um 2 Uhr den hiesigen Aufenthalt verlassen. Se. kaiserl. russische Majestät haben sich vorläufig nach München, und Se. preußische Majestät nach Berlin begeben. Unsers gnädigsten Monarchen Majestät, wie auch Ihre Maj. die Kaiserin, sind diesen Morgen nach München und Augsburg abgereist. Von dort gedachten Ihre Majestät über Neuburg an der Donau nach Wien zurükzureisen, und hier am 8 Jun. einzutreffen."

* Wien, 27 Mai. Nach der Abreise aller Souverains, so wie unsers Hofs, sind die brittischen, russischen, preußischen, spanischen, portugiesischen ɩc. Minister am hiesigen Hoflager vom Fürsten Metternich eingeladen worden, Sr. Majestät ins Hauptquartier zu folgen. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich geht den 29 dahin ab, und läßt, wie man vernimmt, dem Freiherrn v. Wessenberg Vollmacht zurük, noch ferner über die Grundlagen der deutschen Konstitution von Seite Oestreichs mit den Ministern der deutschen Höfe zu konferiren; ähnlichen Auftrag hat von dem Fürsten Hardenberg, welcher ebenfalls in den nächsten Tagen abgeht, der Baron Humboldt von Seite Preußens. Die Unterhandlungen bei diesem deutschen Comite' sollen schon sehr weit gediehen seyn, so daß man in 14 Tagen damit zu Ende zu seyn hoft. Alsdann dürften sich alle Gesandten der interessirten Mächte nach Frankfurt am Main begeben, wo die Bundesversammlung ihren Siz haben soll. Vor Ihrer Abreise machten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen auch der Erzherzogin Marie Louise einen Abschiedsbesuch, und beehrten Abends die Gesellschaft beim Grafen Zichy mit Ihrer Gegenwart, wo Sie soupirten. Um 2 Uhr in der Nacht reisten Sie ab, nachdem Sie der beim Grafen Zichy versammelten Gesellschaft die Zusicherung ertheilt hatten, daß Sie bald wieder nach Wien kommen würden. Heute früh reisten ebenfalls Ihre Majestäten unser geliebter Kaiser und Kaiserin, nachdem sie zuvor in der Hofkapelle eine Messe gehört hatten, über Luberek nach München ab. Ihre Maj. die Kaiserin wird in Neuburg an der Donau, wo Sie ihre Durchlauchtigste Schwester, die verwittwete Frau Kurfürstin von Baiern, und die Frau Herzogin von Zweibrücken besuchen will, kurze Zeit verweilen, und dann über Regensburg nach Wien zurükkehren. Se. k. H. der Kronprinz geht Dienstag zur Armee ab. Nach Berichten aus Rom soll der Kardinal Maury auf höhern Befehl verhaftet, und nach der Engelsburg gebracht worden seyn.

Wien, 27 Mai. Kurs auf Augsburg Uso 417½; zwei Monate 412½; Konventionsmünze 412½. (Abends um 7 Uhr 416.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 154. 3 Jun. 1815.

Frankreich.

(Aus der Gazette de France vom 25 Mai.) Nach Berichten aus Niort vom 16 Mai ist die Stadt Bressuire von den Insurgenten besezt worden; Hr. de la Roche-Jaquelin steht an ihrer Spize; er kommandirt die royalistische Insurrektion im Departement der beiden Sevren. Ein Hr. Lagarde de Thouars und ein Hr. Beauvoilier von Loudun sind seine Gehülfen; der ganze benachbarte Adel, der ruhig schien, nimmt jezt Theil an der Bewegung. Nach einem Bericht vom 17 Mai um 1 Uhr früh haben die Engländer bei St. Gilles Waffen, Munition und 7 bis 800 Mann gelandet. — Seit zwei Tagen arbeitet die kaiserliche Garde nicht mehr an den Verschanzungen von Paris, da sie nach der Gränze aufbricht; sie wird durch einige Tausend Arbeiter aus den Vorstädten und der Nachbarschaft ersezt. — Es heißt, man erwarte zu Paris eine wichtige Person aus Deutschland, und es werde schon ein Hotel für sie in Bereitschaft gesezt. — General Miollis ist Gouverneur von Metz geworden; Gen. Lieut. Gerard will sein Hauptquartier von dort nach Thionville verlegen. — Der König von Spanien soll sich nach Tolosa begeben haben, um die Organisation seiner Armee in Person zu leiten. — Zu Rambouillet hat ein ehemaliger Restaurateur von Versailles, Namens Dumini, die Gebeine seiner 1806 verstorbenen Frau, die er sehr geliebt hatte, und deren Grab er täglich besuchte, heimlich ausgegraben, einen Scheiterhaufen errichtet, und sich mit denselben verbrannt, nachdem er sich mit eisernen Ketten auf dem Holzstoß befestigt hatte. An die Mauer schrieb er vorher: „Hier ruht ein Mann, der fünfzig Jahre hindurch glüklich war; er mischte seine Asche mit der seiner Frau im Jahr 1815."

(Aus der Gazette de France vom 26 Mai.) Nach einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 24 Mai sind der Prinz Jerome, Madame und der Kardinal Fesch auf der Fregatte Dryade am 22 um 9 Uhr Morgens zu Juan eingetroffen. Ein Aide de Camp des Prinzen Jerome reiste am 22 durch Lyon nach Paris. — Am 25 Vormittags besuchte Napoleon die Befestigungsarbeiten auf Montmartre, und Nachmittags in Begleitung des Prinzen Lucian den Saal für die Maiversammlung auf dem Marsfeld. Dem Vernehmen nach ist diese Versammlung bis auf den 5 Jun. verschoben, weil die Register über die Konstitutionsabstimmungen zu langsam eingehn. Alle Landstraßen sind übrigens mit Abgeordneten und Militärs bedekt, die sich zu gedachter Versammlung nach Paris begeben. — Die Zahl der in den französischen Festungen befindlichen mobilisirten Nationalgarden beläuft sich, wie man versichert, schon auf 130,000. — General Travot soll den Insurgenten in Folge einer ihnen beigebrachten Niederlage 10,000 Flinten abgenommen haben, die nun zu Bewafnung unsrer Truppen dienen werden. Auch spricht man von einem bei Chatillon vorgefallenen Gefechte, worin die Insurgentenkolonne, welche Bressuire 24 Stunden lang besezt hatte, aufs Haupt geschlagen, und einer ihrer Anführer, Namens Ferrand, schwer verwundet worden sey. Alle zu Orleans befindlichen Truppen sind nach der Bretagne aufgebrochen; verflossene Nacht ging von Paris ein Artillerietrain nach der Vendee ab, und General Lamarque wird ein Armeekorps dahin führen. — Das Hauptquartier der Rheinarmee ist von Straßburg nach Niederbrunn verlegt worden. Zu Laon, Soissons, Guise und Avesnes errichtet man Reservemagazine. — Der Maire von Orleans wurde suspendirt. — Paris, Börse vom 25 Mai. Konsol. 5Proz. 56 Fr. 25 Cent. Bankaktien 850 Fr.

Bonaparte hat durch ein Dekret vom 17 Mai die Gemeingüter, die noch zu verkaufen sind, als ein Unterpfand für ein Darlehn gegeben, das die Bürger der Departements vorstreken sollen, und das vier Fünftheil der Abschäzung dieser Güter gleichkommen muß, und aus dem Erlös eben dieser Güter wieder zurükbezahlt wird.

Italien.

Zu Rom erhielt man am 19 einen Bericht von dem Adjutanten des englischen Obristen Church, datirt aus dem Lager bei Arce vom 15 Mai, worin es im Wesentlichen heißt: „Am 13 langte Mürat auf seinem Rükzuge aus den Abruzzo's mit kaum 5000 Mann zu S. Germano ein; er führte 150 Ochsen zur Verproviantirung von Capua mit sich. Aus Besorgniß indeß, Gen. Nugent möchte über den Volturno gehn und die Hauptstadt bedrohn, verstärkte er die Armee des Gen. Manhes, welche jezt Magdonal kommandirt, und ließ sie gegen die Melfa vorrüken, wo am 13 und 14 (die schon bekannten) Gefechte statt hatten. Gestern trat jedoch der Feind wieder seinen Rükzug an, und ließ nur einen Nachtrab von kaum 700 Mann an der Melfa. Also marschiren wir vermutlich diese Nacht, um ihn zu verfolgen. Schon sind Sora, Arpino, Arce, Isola und Isoletta in des König Ferdinands Gewalt. In der ganzen Gegend sind die königlichen Wappen aufgepflanzt, und die Regierung wird neu organisirt. Arpino hat sich durch Anerbietungen von Geld und Tuch besonders ausgezeichnet. Troz des Parteigeists ist keine Unordnung vorgefallen, und Gen. Nugent ist äußerst wachsam, daß nicht Exzesse im Namen des Königs verübt werden. Die Zahl der rothen Kokarden wird unermeßlich; der Schreken ist unter den Müratisten aufs

Höchste gestiegen. Fünfzehn englische Linienschiffe unter Adm. Exmouth sind im Golf von Neapel ic."

Aus Mailand erhält man nachstehendes, im Hauptquartier des Generals Frimont am 25 Mai publizirtes Bulletin Nro. XIII.: „In Folge des glorreichen Gefechtes, welches Graf Nugent am 16 Mai bei Mignano lieferte, und an welchem der Major d'Aspre mit so vielem Muthe Theil nahm, wurde die sogenannte Armee des Innern theils gefangen, theils zerstreut. Zwei einzige Kanonen und die Kavallerie retteten sich auf der Straße nach Capua. Eine große Anzahl Feinde irrt noch jezt in den Gebirgen umher. Am 17 erfolgte sodann die Vereinigung der Kolonnen des F. M. L. Grafen Nugent mit der Armee des F. M. L. Bianchi, dessen Vortruppen schon am 16 zu Venafro angekommen waren. Der feindliche General Carascosa verließ in der Nacht des 17 Fessa, und zog sich in Eil gegen Capua zurük. Der F. M. L. Moor besezte am 17 Calvi. Der F. M. L. Bianchi verhinderte durch sein schnelles Vorrüken von Aquila nach Popoli und Sulmona den Feind einen Theil seines Trains zu retten. Der Versuch, ihn auf der Straße, welche längs den Seeküsten hinführt, zu retten, gelang nicht, und der Feind verlor bei Sanziano 23 Kanonen, 10 Haubizen, 60 Munitions- und Pakwagen. Die Artilleristen, welche dazu gehörten, wurden größtentheils nebst vielen Offizieren zu Gefangenen gemacht. Der F. M. L. Bianchi überschritt schon den Volturno. Seine Armee marschirt mitten unter Haufen feindlicher Soldaten, welche ihre Fahnen verlassen haben, und entwafnet in ihre Heimath zurükkehren."

Ebendaselbst erschien am 27 Mai folgendes Bulletin Nro. XIV. „Auszug der offiziellen Nachrichten aus dem k. k. östreichischen Hauptquartier Casalanzi (bei Capua). Vom 19 Mai. Diesen Morgen haben sich die F. M. L. Bianchi und Neipperg, und General Stahremberg, mit ihren Generalstaben, und Lord Burgersh, bevollmächtigter englischer Minister am toscanischen Hofe, in dieses Hauptquartier begeben, wo sie die erste Unterhandlung mit dem neapolitanischen Minister Duca di Gallo hatten. Seine Vorschläge wurden gänzlich verworfen. — Vom 20 Mai. Diesen Morgen um 8 Uhr ist der neapolitanische General Carascosa hier angekommen, und hat mit dem F. M. L. Bianchi in Gegenwart des Lords Burgersh Unterhandlungen angeknüpft. Der Kongreß wurde um 4 Uhr Nachmittags beendigt. Folgendes waren dessen Resultate: Den 21 Mai zur Mittagszeit wird die kombinirte Armee in Capua einziehen. Den 22 Mai besezt sie die Anhöhen von Neapel. Den 23 zieht sie in Neapel ein. Der Gen. Carascosa übergab in die Hände der kombinirten Armee das ganze Königreich Neapel, ausgenommen Pescara, Ancona und Gaeta, welche Festungen, wie er sagte, nicht von seinen Befehlen abhängen. Der König Joachim scheint entsezt zu seyn, weil in diesem Kongresse von ihm keine Rede war. Die Ueberreste der neapolitanischen Armee müssen sich in die Gegend von Salerno zurükziehen, und dort ihr ferneres Schiksal erwarten. — Se. kön. Hoheit der Prinz Leopold von Neapel wird morgen im Hauptquartier zu Teano ankommen, und im Namen seines durchlauchtigsten Vaters, des Königs Ferdinand IV., vom Königreiche Besiz nehmen. Es scheint, Murat sey in Neapel eingeschlossen. Der F. M. L. Nugent verließ den 19 Mai früh dieses Hauptquartier, um der englisch-sizilianischen Armee entgegenzugehen, deren Kommando er übernehmen wird."

Als der F. M. L. Bianchi in Sulmona einrükte, erließ er an die Neapolitaner folgende Proklamation: „Indem der General en Chef der östreichischen Armee, die das Königreich Neapel in Besiz nimmt, den Völkern desselben einen besondern Beweis des Wohlwollens und der Sorgfalt seines Souverains geben, und ihnen die Wohlthat des Friedens mit dem Auslande und die innere Ruhe sichern will, hält er sich verpflichtet, folgende, auf die Beruhigung aller Klassen der Einwohner abzielende Versprechungen hiermit öffentlich kund zu geben: 1. Niemand soll wegen seiner bis zur jezigen Epoche geäußerten politischen Meinungen oder seiner Aufführung wegen gerichtlich belangt, oder sonst verfolgt oder beunruhigt werden. Es tritt demnach eine allgemeine Amnestie ohne Ausnahme oder Beschränkung ein. 2. Der Verkauf der Staatsgüter wird aufrecht erhalten werden. 3. Die öffentliche Staatsschuld wird in ihrem gegenwärtigen Zustand garantirt. 4. Jeder Neapolitaner hat Anspruch auf Civil- und Militärbedienstung im Königreich. 5. Der alte und neue Adel bleibt in seinen Rechten. 6. Jede Militärperson, die aus beiden Sizilien gebürtig ist, und dem König Ferdinand IV. den Eid der Treue schwört, behält ihren Rang und Gehalt. Diese Versicherungen sollen dazu dienen, die Interessen Aller zu vereinigen, und mit dem rechtmäßigen König auch den Frieden ins Königreich zurükzuführen; sie müssen von allen Klassen der Nation mit der größten Theilnahme und Erkenntlichkeit aufgenommen werden. Aus dem Hauptquartier Sulmona, den 15 Mai 1815. (Unterz.) Bianchi, Feldmarschall-Lieutenant, Kommandirender en Chef der östreichischen Armee im Königreich Neapel."

Von Seite des Königs beider Sizilien erschien folgendes Proklam: „Ferdinand IV. von Gottes Gnaden König von beiden Sizilien und Jerusalem, Infant von Spanien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßprinz von Toscana ic. ic. ic. Neapolitaner! Die Zeit ist gekommen, wo ich auf meinen Thron von Neapel zurükkehre. Alles vereinigt sich meine Schritte glüklich zu machen; eure einmüthige Sehnsucht ruft mich zurük. Der feste und kräftige Beistand meiner Bundsgenossen befeuert und unterstüzt mich. Ich mache mich auf an der Spize eines Heeres, nicht um wie Usurpatoren verkannte Völker zu höhnen und aufzuwiegeln, oder wie Abentheurer im Sturm und Schifbruch zu erringen, was Windstille nicht gewähren kan; ich kehre in den Kreis meiner theuern Familie zurük. Ich komme, um ihr Trost und Frieden und die alte Heiterkeit zu bringen, und das Andenken an die vergangenen Uebel zu tilgen. Nein, ihr seyd nicht gemacht, um Brandfakeln über Feinde zu schwingen, die nicht die eurigen sind; ihr seyd nicht gemacht, um euch durch jene Art von Ruhm zu erniedrigen, der aus Zerstörung und Schreken hervorgeht. Die Geschichte eurer Ahnen gewährt euch andern Ruhm. Abkömmlinge der Bruttier, der Campaner, der Samniter, habt ihr blos die Pflicht die fremden Störer eurer häuslichen Wohlfahrt und Ruhe zittern zu machen, aber nicht die, ihnen zu Werkzeugen ihres Ehrgeizes, zu Opfern ihrer Täuschungen zu dienen. Eure Söhne sollen nicht in Eisregionen zu Grunde

gehen. Eure Güter, die Früchte eures Schweißes, die Geschenke eures gesegneten Bodens, sollen von euch genossen werden. Neapolitaner! Kehrt in meine Arme zurük. Ich bin unter euch geboren. Ich kenne und würdige euern Karakter, eure Gewohnheiten und Sitten. Ich hege keinen Wunsch als euch die glänzendsten Beweise meiner väterlichen Liebe zu geben, und die neue Periode meiner Regierung zum Zeitpunkt zu machen, von dem die wahre Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Vaterlands ausgehen wird. Ein einziger Tag soll die lange Reihe vieljähriger Leiden verlöschen. Die heiligsten und unverleztlichsten Unterpfänder von Mäßigung, Sanftmuth, gegenseitigem Zutrauen und vollkommener Eintracht sollen eure Ruhe verbürgen. Neapolitaner! unterstüzt durch eigne Anstrengung eine Unternehmung, deren Gegenstand so groß, so gerecht, so wohlthätig, und in der allgemeinen Sache Europens miteinbegriffen ist, welche zu vertheidigen die Gesamtmacht aller weisen Völker sich erhebt. Ich verspreche euch, daß man nie die geringste Rechenschaft fordern wird über irgend eine Verlezung der Treue gegen mich, sie mag während meiner Abwesenheit aus dem Reiche, oder in Zeitpunkten, die meiner ersten und zweiten Entfernung vorausgingen, von wem immer, ohne Jemanden auszunehmen, begangen worden seyn. Ein undurchdringlicher und ewiger Schleier bedekt schon jezt jene Klasse vergangener Handlungen und Meinungen. Ich verspreche über diesen Gegenstand auf die feierlichste Weise, und mit meinem heiligen Worte, die vollständigste und allgemeinste Vergessenheit und eine ewige Amnestie. Ich verspreche allen neapolitanischen und sizilianischen Unterthanen, die in jenem Kriegsheere sowol zu Lande als zu Wasser dienen, die Beibehaltung des Gehalts, der Grade und Ehrenzeichen, deren sie gegenwärtig genießen. Gott, der Zeuge meiner redlichen und festen Gesinnungen, segne deren Erfolg. Palermo, 1 Mai 1815. Ferdinand."

Der Prinz Leopold von Sizilien kam den 14 Mai zu Rom an, wo er den Farnesischen Pallast bewohnte, und sich am 19 noch befand. Er musterte am 15 die für den Dienst seines königlichen Vaters dort errichteten Lanciers, welche hierauf ins Feld zogen.

Der k. k. Armeeminister Graf Saurau passirte auf seiner Reise nach Neapel am 20 Mai durch Florenz, wo man in wenigen Tagen auch den Papst erwartete.

Se. Heiligkeit waren am 19 Abends zu Turin angekommen, und verließen es am 21 wieder, um über Modena nach Ihren Staaten zurükzukehren. Der König von Sardinien begleitete den heil. Vater bis Moncalieri.

Nach Versicherung des Corriere Milanese befinden sich, außer den in Italien bereits angekommenen östreichischen Truppen, noch 36 Bataillone dahin auf dem Marsch.

Aus Padua wird unterm 26 Mai geschrieben: „Diesen Augenblik kommt durch einen Kourier offizielle Nachricht, daß die k. k. Truppen schon in Neapel eingerükt sind, und davon vollen Besiz genommen haben."

Schweiz.

* Vom 29 Mai. Ueber die Verbindung und die freie Landgemeinschaft zwischen Genf und der Schweiz erstattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris den 10 Mai an Napoleon nachstehenden Bericht: „Sire! Die Genfer und Schweizer können zu Land nur, indem sie das Gebiet von Versoix dafür gebrauchen, Gemeinschaft haben. Sie verlangen, daß ihre Truppen und auch die einzeln und bewafnet reisenden Militärs ungehindert durchpassiren können. Ihr Begehren gründet sich auf den 4ten Artikel des Traktats vom 30 Mai, und Ew. Maj. beauftragten mich, Ihnen über dieses Begehren Bericht zu erstatten. Jener 4te Artikel drükt sich also aus: „„Um die Gemeinschaft der Stadt Genf mit andern am See gelegenen Theilen des Schweizergebiets zu sichern, willigt Frankreich ein, daß der Gebrauch der Straße über Versoix beiden Ländern gemeinschaftlich zukomme; die betreffenden Regierungen werden sich freundschaftlich über die Mittel einverstehn, der Kontrebande vorzubeugen, den Lauf der Posten zu reguliren, und die Straßen zu unterhalten."" Die Anwendung dieses Artikels hat bis dahin zu keinerlei Beschränkungen Anlaß gegeben, und weil er in allgemeinen Ausdrüken abgefaßt ist, so sind die freie Gemeinschaft und der ungehinderte Truppenmarsch jederzeit darunter begriffen gewesen. Im Herbstmonat des verflossenen Jahrs ward der Kriegsminister in Kenntniß gesezt, daß eine Abtheilung Schweizer Truppen nach Genf ziehen solle, und es wurden Befehle ertheilt, diesem Durchmarsch keinerlei Hinderniß in den Weg zu legen. Gleiches geschah später mit verschiedenen andern, theils nach Genf gehenden, theils von da zurükkommenden Korps. Die gleiche freie Gemeinschaft ward für Handelsverbindungen bewilligt, und unter einigen auf Verhütung des Schleichhandels abzwekenden Maaßnahmen fanden Waarendurchfuhren statt. Dieser Gebrauch des Gebiets zum Behuf des Handels sowol als des Truppendurchzugs kan demnach gegenwärtig als nicht nur durch die Bestimmungen des Traktats vom 30 Mai, sondern auch durch die Art, wie solcher jederzeit vollzogen ward, entschieden angesehen werden. Eine Abweichung von diesem Verfahren könnte nur in dem Falle geschehen, wo die Truppenversammlungen, welche in Genf statt fänden, einen feindlichen Karakter an sich trügen; ein solcher aber darf ohne Grund nicht vorausgesezt werden, in einem Zeitpunkt zumal, wo die Schweiz auf die Handhabung ihrer Neutralität Werth zu legen scheint. Ich habe die Ehre Ew. Maj. vorzuschlagen; einstweilen der freien Gemeinschaft zwischen Genf und dem Waadtlande durch das Gebiet von Versoix kein Hinderniß in den Weg zu legen."

Deutschland.

Vor der Abreise der erlauchten Souveräns von München begaben sich Allerhöchstdieselben mit Ihren Gemahlinnen am 30 Mai von Nymphenburg in die Stadt, und wohnten nach einer Spazierfahrt durch den englischen Garten der Aufführung der Oper Achilles bei. Allerhöchstdieselben wurden bei Ihrem Eintritt in die königliche Loge und beim Herausgehen mit den herzlichsten und lang wiederholten Freudensbezeugungen empfangen. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich trug die Uniform des baierischen Chevauxlegersregiments Seines Namens, und Se. Maj. der König von Baiern die Seines östreichischen Infanterieregiments. Nach der Oper fuhren die allerhöchsten Herrschaften unter Bedekung der Kavallerie der Nationalgarde III. Klasse durch die Hauptstraßen der Stadt,

welche allgemein beleuchtet war, und wobei mehrere Gebäude sich durch reiche und geschmakvolle Illumination auszeichneten. Auf dem Max-Josephsplaze sah man eine die ganze Länge desselben aufgerichtete Kolonnade, und vor dem Karlsthor erhob sich ein reich beleuchteter Tempel mit allegorischen Figuren und den Flußgöttern des Dniepers und der Donau, an welche sich eine lange Säulenreihe schloß. Er trug die Inschrift: „Erfüllt die Wünsche der Völker und gründet Europens Ruhe!" Das Portal des botanischen Gartens gewährte einen freundlichen Anblik durch seine von unten angebrachte Beleuchtung. Florens Bildsäule in der Mitte des Portals reichte den Fürsten ihren Kranz. Kein Unfall störte das Fest, das von dem stillsten und heitersten Wetter begünstigt wurde. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich reisten am 31 Mai Nachmittags um 4 Uhr nach Augsburg ab, nachdem Sie noch zu Biederstein im englischen Garten in Gesellschaft der übrigen allerhöchsten Herrschaften zu Mittag gespeist hatten. Se. Maj. der Kaiser von Rußland verließ Nymphenburg um 11 Uhr Nachts.

Am 29 Mai hielt Se. kön. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg, auf dem Exerzierplaze bei Karlsruhe, Musterung über zwei würtembergische Kavallerieregimenter und eine Abtheilung Artillerie.

Ein Privatschreiben aus Namur vom 16 Mai in der Aachener Zeitung sagt unter Anderm: „Von Gent her, von dem königl. französischen Hofe daselbst, empfangen wir viele Nachrichten, die sich aber nie bestätigen. Nach diesen Sagen würden wir in Frankreich wenig zu thun finden, weil dort alles in Unruhe, Aufruhr und Streit gegen Napoleon sey, aber wir wissen hier die Dinge auf geradem Wege besser. Frankreich ist allerdings in sich entzweit, aber Bonaparte weiß sich immer eine große Partei zu erhalten; am meisten sind ihm die Jakobiner entgegen, aber sie finden wenig thätigen Anhang, da man die Früchte ihrer Werke von der Revolution her kennt. Die Partei für Ludwig XVIII. ist die unbedeutendste; den größten Anhang der Familie Bourbon hat der Herzog von Orleans, der sich viele Liebe erworben hat. Bonaparte betreibt die Kriegsrüstungen mit großem Eifer und sucht auf alle Weise die Nation gegen die Verbündeten aufzureizen. Er läßt sie als Barbaren schildern, die nur die Zerstörung und Zerstükelung Frankreichs wollen; er nimmt das Ehrgefühl der Franzosen in Anspruch, und dis bleibt nicht ohne Wirkung. Mit einem Worte: wir werden genug zu thun finden und den Lorbeer nicht ohne Blutarbeit empfangen."

Polen.

Der Warschauer Korrespondent enthält eine Hymne an Gott, an dem Tage der Bekanntmachung der Wiederauferwekung des Namens Polen. Darin heißt es unter anderm: „Eine lange Zeit ging vorüber, der Pole trug Fesseln, jezt hat sie Deine heilige Macht zerrissen. Du hast, Herr, Deinen Stellvertreter geschikt, der den Uebermuth des Friedensstörers der Völker bändigte, der auf den Trümmern des polnischen Volkes Wunder that. Du leitetest mächtig seinen Arm, Du gabst ihm das Merkzeichen der Kraft und Macht, durch Dich vernichtete er die einfallenden Horden, durch Dich hielt er das Tödten und Morden ab, durch Dich ersteht, durch ein wahres Wunder der Welt, der Sarmate wieder. Heut an diesem glänzenden und glüklichen Tage, welcher zugleich zwei verbrüderte Völker verbindet, welche die Welt durch ihre Tapferkeit und Tugend kennen gelernt hat, durch deren Vereinigung das goldne Zeitalter aufleben wird, bewirke, daß Polen dadurch glüklich lebe. Möge von jezt an das verbrüderte Geschlecht der Slowianen die Erde des unglüklichen Polens vertheidigen, und Lech's Enkel, durch ihre Rechte unterstüzt, Deines Ruhmes würdige Altäre errichten; der Herrscher aber, der uns unter seinen Schild verdekt, er lebe ewig!" — Dieselbe Zeitung enthält eine Bekanntmachung, daß der höchste Rath zu Warschau — weil preussische Militärpersonen in das Bromberger Departement gekommen seyen, die Jugend zu den Freikorps beredet und viele junge Leute ohne Wissen der Obrigkeit sich über die Gränze begeben hätten — befiehlt diejenigen, welche ohne gehörigen Paß über die Gränze gehen wollen, so wie die, welche Rekruten aus dem Lande entführen wollen, zu verhaften.

Preussen.

Von dem auf dem rechten Elbufer liegenden, an Preussen abgetretenen Theile Sachsens kommt dem Vernehmen nach die Oberlausiz zu Schlesien, und die Niederlausiz nebst den Bezirken des Kurkreises wird der Mark Brandenburg einverleibt.

Oestreich.

Die Hofzeitung schreibt: „Gestern den 27 Mai früh Morgens sind Se. Maj. der Kaiser und König, wie schon gemeldet, von hier abgereist, um sich in das Hauptquartier der alliirten Armeen nach Heilbronn zu begeben. Thränen der innigsten Rührung folgten dem angebeteten Landesvater, und Millionen bitten den allerhöchsten Leiter der irdischen Angelegenheiten, daß Se. Majestät bald wieder siegreich zurükkehre, um endlich in dem Schoosse Seiner erlauchten Familie, und in der Mitte Seiner Ihn mit Begeisterung liebenden Unterthanen, von den gefahrvollen Kämpfen ausruhen, und Sich der Wohlfahrt der glüklichsten Völker freuen zu können. Im Gefolge Sr. Maj. sind: Der Oberstkämmerer Graf v. Wrbna; der Oberststallmeister Graf zu Trautmannsdorf; der General-Feldzeugmeister v. Ducca; der Generaladjutant F. M. L. v. Kutschera; der Staatsrath Freiherr v. Stifft; der geheime Kabinetsdirektor Hofrath v. Neuberg; der Obrist v. Eckardt, und mehrere Hofbeamte und Dienerschaft. Se. Maj. speisten am 27 d. in Kemmelbach, übernachteten in Enns; speisen am 28 in Haag, übernachten in Braunau; speisen am 29 in Baierisch Haag, übernachten in München, wo Höchstsie am 30 bleiben; speisen am 31 in Eurasburg, übernachten in Augsburg; speisen am 1 Jun. in Ulm, übernachten in Göppingen; speisen am 2 in Ludwigsburg, und treffen Abends in Heilbronn ein. Ihre Maj. die Kaiserin begleitet Ihren Allerdurchlauchtigsten Gemahl über Augsburg, und kehrt sodann über Neuburg an der Donau nach Wien zurük. In Höchstihrem Gefolge sind: der Obersthofmeisters-Stellvertreter, Graf v. Wurmbrand; die Hofdame Gräfin Odonell; der Leibarzt Hofrath Thonhauser, und mehrere Dienerschaft."

* Wien, 31 Mai. Heute hat Se. Maj. der König von Sachsen (der am 23 von Laxenburg nach Preßburg zurükgekehrt war) mit J. Maj. der Königin und der Prinzessin Auguste Preßburg verlassen, wird sich einige Tage in Prag aufhalten, und den 7 oder 8 Jun. zu Dresden eintreffen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 66. — 3 Junius 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 13 März. Oberhaus. Nach Vorlegung mehrerer Bittschriften gegen die Kornbill (worunter eine aus der City von London mit 80,000 Unterschriften) wurde die vom Unterhause eingebrachte Kornbill in einem geheimen Kommittee zum erstenmale verlesen. Graf Grey machte die Motion, „noch eine weitere Untersuchung über das Erträgniß, den „Handel und die Verzehrung von Korn, und die darüber be„stehenden Geseze" anzustellen. Er stüzte sich hauptsächlich auf den Widerspruch, der sich in den von der Kornkommittee von 1813 abgelegten Zeugenaussagen vorfände, wovon die einen 64 — 70, 72 — 76 Sch., die andern aber 80 — 84 — 90 — 96 — 100 und selbst 120 Sch. als den Preis angaben, zu dem Einfuhr ohne Schaden für den Kornbauer erlaubt werden könnte. Graf Derby unterstüzte die Motion. — Der Graf v. Limerik behauptete die Nothwendigkeit, vor allem Irlands Schiksal zu beherzigen, von dessen 6 Millionen Einwohnern 4 Mill. mit Kornbau sich beschäftigten, und durch die niedern Kornpreise in großer Klemme wären. — Graf v. Lauderdale: Es ist hier zwischen zwei Fällen zu entscheiden: die Städtebewohner und Fabrikanten verlangen in ihren Bittschriften niedere Kornpreise, damit auch der Arbeitslohn niedriger würde und sie mehrere Arbeiter beschäftigen könnten; die Landeigner und Pächter verlangen Erhöhung der Kornpreise, um der großen Masse der Landarbeiter Beschäftigung und Brod geben, und ihren Arbeitslohn so weit erhöhen zu können, daß sie nicht mehr zur Unterstüzung des Kirchspiels (zu den Armentaxen) ihre Zuflucht nehmen dürfte. Lezteres ist eine Thatsache, ersteres problematisch. — Lord Grenville: Ich halte es für die größte Unpolitik, einen Zweig des Handels in einem handelnden Staate ganz ausschneiden zu wollen, (vorausgesezt daß England, was ich nicht glaube, ohne fremde Kornzufuhr bestehen könne); ein solches Verfahren muß allen übrigen Handelszweigen Beschränkung verursachen, und manche, die nach kornreichen Gegenden gingen, ganz verdorren machen; man hat ferner auf die Branteweinbrennereien gar keine Rüksicht genommen, die durch Erhöhung der Kornpreise auch ihre Preise erhöhen, aber ihren Absaz vermindert sehen müssen. Man kennt wohl die Folgen des niedern, aber noch nicht jene des hohen Kornpreises. — Lord Liverpool: Es ist dringend, der bisherigen Ungewißheit in der Korngesezgebung, wobei weder Landbau noch Beschäftigung der Landarbeiter auf sichern Füßen stehen, ein Ende zu machen, und statt der bisherigen halben Maaßregeln, die kein Interesse vollkommen befriedigten, eine durchgreifende, alle Interessen umfassende anzuwenden. Das stete Prokrastiniren sezt alle Landeigner und Pächter in Verlegenheit, weil sie nicht wissen, zu welchem Preise sie ohne Schaden miethen oder vermiethen sollen. Aus all dem bisher im Hause Gesprochenen ergibt sich, daß ihr nicht eine Klasse unterstüzen könnt, ohne einer andern mehr oder weniger nahe zu treten, und daß es gleichwol höchst dringend sey, den Akerbau zu unterstüzen; was aber dringend ist und nothwendig geschehen muß, soll lieber heute als morgen geschehen. Wenn die Zeugenaussagen in Angebung des Einfuhrpreises von einander abweichen, so kommt das von der Verschiedenheit der Scholle her; rüksichtlich der Bittschriften gegen die Kornbill glaube ich versichern zu können, daß man eben so viel für dieselbe aus Irland einbringen könnte, wenn man sich die Mühe darum gäbe. London aber wird, wegen der Accise, in jedem Falle sein Brod theurer essen als andre Gegenden. — Lord Greys Motion ward mit 124 Stimmen gegen 18 verworfen und die zweite Lesung der Bill auf Mittwoch ausgesezt. — Unterhaus. Der lezte Tumult. Der Kanzler der Schazkammer machte die Motion, die Zeugenverhöre über die lezten Unruhen verlesen zu lassen; er bedauerte, daß man zu der ganz neuen und ungewöhnlichen Maaßregel: „Soldaten zur Stillung des Aufruhrs zu berufen," habe schreiten müssen; da indessen durch die Maaßregeln des Staatssekretärs die Unruhen ganz beigelegt wären, so trage er darauf an, diesen Gegenstand nicht weiter auf die Tagesordnung zu bringen. Nach einigen Gegenbemerkungen der HH. Whitbread und Wrottesley ging des Kanzlers Antrag ohne Abstimmung durch. — Traktat von Chaumont. Hr. Whitbread fragte, ob in Folge des Traktats von Chaumont Gelder bezahlt worden wären? Ob das Supplement zum Traktat von Chaumont dem Hause vorgelegt werden würde? Der Kanzler verneinte ersteres und versprach lezteres für morgen. — Südseekompagnie. Der Kanzler der Schazkammer trug eine Uebersicht der Geschichte dieser Gesellschaft vor, welche das Privilegium hatte, ausschließend nach Amerika vom Oronoko abwärts über das Kap Horn bis an die Nordwestküste des festen Landes Handel zu treiben. „Da seitdem, fuhr er fort, die Häfen von Südamerika uns geöfnet wurden, so könnte jene Beschränkung unserm Handel sehr nachtheilig werden. Die Gesellschaft, die schon seit längerer Zeit keine großen Vortheile zog, ist willens, unter gewissen Bedingungen ihr Privilegium dem Lande zu verkaufen. Sie hat ihr ganzes Kapital der Regierung zu 3 Prozent geliehen; sie genoß ferner noch ½ Proz. als Dividende; verlor aber dis ½ Proz. im Jahr 1813, wo die Nationalschuld revidirt ward. Sie ist nun entschlossen, gegen Wiedererlangung dieses ½ Proz. ihr Privilegium aufzugeben; die verlangte Entschädigung würde jährlich 18,000 Pf. betragen, und um sie zu deken, wäre ein Kapital von 400,000 Pf. nöthig, das durch eine Abgabe von 2 Proz. auf dem Werth der nach und von Südamerika verführten Waaren hereingebracht werden könnte. Sobald das Kapital beisammen wäre, hörte jene Abgabe auf. Da ohnedis mit dem 16 März eine ähnliche Abgabe von 4 Proz. erlischt, so würde nur die Hälfte lezterer Abgabe fortdauern. Ich schlage daher vor, zu beschließen, daß das ausschließende Privilegium der Südseekompagnie aufhören soll." — Hr. Bennet: Ich muß einige Bemerkungen machen, die mit dem Vorschlage zusammenhangen. Hat man gesucht, die Sachen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu vermitteln? Der schrekliche Kampf hat in Mexiko allein in den Jahren 1813 und 14 einer Million Menschen das Leben gekostet. Von Oronoko bis nach Cumana ist alles eine Wüste. Nur Ein Beispiel davon. Als die Stadt Valencia sich den Royalisten ergab, ward die Kapitulation unter dem Hochamte am Altare beschworen. Die Altspanier rükten ein, plünderten die Stadt 12 Stunden lang, und brachten alle die unglüklichen Patrioten um, die daselbst zurükgeblieben waren. Man hat zwar mit den Cortes Unterhandlungen angeknüpft; allein dieselben standen zu sehr unter dem Einflusse der Monopolisten von Cadiz. Von Ferdinand VII. ist freilich noch weniger zu erwarten, denn der hat der neuen Welt als Vicekönig einen Mann gesandt, der früher in Spanien einem französischen Heere das Wort gebrochen, und seitdem jenen Welttheil mit Blut überschwemmt hat. Nun ist auch eine Expedition nach Südamerika abgegangen, und leider von einem englischen Offizier kommandirt. Gebe Gott, daß sie an den Küsten der neuen Welt scheitern! Wir haben die Wahl, ob wir mit 18 Mill. freier Menschen, oder mit 9 Mill. Sklaven handeln wollen; mit einem Volke, das uns seine Häfen öfnete, oder mit einem despotischen Hofe, der unsre Kaufleute verfolgt und unsern Handel beschimpft. Man sagt, England sey bei jenem Streite neutral geblieben. Das ist nicht wahr. Als Hr. Henry Wel-

leskley noch in Spanien war, wurde eine Expedition nach der neuen Welt mit brittischem Gelde, und die Soldaten mit brittischen Waffen und Kleidern ausgerüstet. Der Gouverneur von Curaçao nimmt die royalistischen Flüchtlinge auf, gibt ihnen Geld und Waffen, aber den patriotischen Flüchtlingen verschließt er die Insel, und zwingt sie Schuz zu suchen und zu finden bei — Pethion, dem Schwarzen, einem treflichen Manne, der einen Theil von St. Domingue beherrscht. So klagen die Amerikaner, daß wir unsre Versprechen gegen sie brachen; es klagen die Cortes und die Alt Spanier, daß wir ihre Konstitution vernichten ließen, und sie einem Usurpator überlieferten. Ich wünschte zu wissen, welcher Minister dem Prinzen Regenten gerathen hat, Ferdinanden den Orden vom Hosenbande zu senden, und von ihm das goldene Vließ anzunehmen? Wie auch: ob unsre Regierung durch irgend einen Traktat Spanien seine südamerikanischen Kolonien garantirt habe? — Der Kanzler der Schazkammer: Die Sache ist zu zart, um in alle Umstände einzugehen. Indessen kan ich versichern, daß die Minister noch immer bereit sind, auf dem Fuße der früher angetragenen Vermittlung zwischen Spanien und seinen Kolonien weiter zu unterhandeln. Bei unsern Versuchen, Spanien seine Unabhängigkeit und Freiheit zu erwerben, haben wir immer gestrebt, auch den Kolonien ihre Freiheit zu verschaffen; aber so große Vortheile auch aus völlig freiem Handel in Südamerika uns erwachsen könnten, so ist doch Großbritanniens Pflicht und Gesinnung im Streite zwischen den Kolonien und dem Mutterlande neutral zu bleiben, und keinen Gewinn von einer Verbindung mit den erstern zu suchen, die einer Treulosigkeit gegen das leztere gleich käme. — Hr. Whitbread vertheidigte die Schiklichkeit des Vorschlags seines Freundes (Hrn. Bennet) und behauptete, daß England aus den angeführten Gründen bereits seine Neutralität gegen Südamerika gebrochen habe, obgleich sein wahres Interesse es auffordere, mit den spanischen Kolonien gute Freundschaft zu unterhalten, weil sie allem Anscheine nach jene Unabhängigkeit erringen würden, zu der sie berechtigt seyen. So hoffe er auch genugthuende Antwort auf die beiden Fragen seines Freundes. — Der Kanzler der Schazkammer: Nie gab England Geld oder Beistand an Spanien, in der Absicht, die Kolonien zu unterjochen; die Auswechselung der Orden aber ist eine Cerimoniensache; übrigens war Ferdinand von den Cortes selbst, mit denen wir unterhandelten, als Souverain anerkannt worden; es wäre ganz außerordentlich gewesen, wenn ihn England nicht anerkannt hätte. — Hr. Wynne: Ich erstaune, daß der Kanzler über das neutralitätswidrige Betragen des Gouverneurs von Curaçao, und über das — dem Regenten eines freien Volks unangemessene Ordentauschen mit Ferdinand so leicht hinüber schlüpft, und lezteres eine bloße Cerimonie nennt, wo doch bekannt ist, daß der Orden des Hosenbandes von allen Fürsten gesucht sey, dem vorigen und jezigen Könige von Schweden abgeschlagen, und seit Philipp II. keinem König von Spanien verliehen worden ist. — Hr. Bennet fügte hinzu: Der Gouverneur von Trinidad handle wie der von Curaçao. — Hr. Whitbread fragte, ob man wegen Correas Befreiung aus Ceuta und jener der von Gen. Campbell ausgelieferten Spanier Schritte gethan? Ob über Hrn. Henry Wellesley keine Auskunft zu geben sey? und erhielt vom Kanzler auf ersteres eine ausweichende — auf lezteres gar keine Antwort. Zulezt ward der Bericht über die zur Einlösung des Südsee Privilegiums vorgeschlagene Waarentaxe von 2 Proz. (welche die HH. Finlay und Atkins, bei Ausfuhren, als staatsunökonomisch erklärten) für morgen angeordnet. Die neuen Taxen. Das Haus nahm auf Verlangen des Kanzlers der Schazkammer den Bericht der Kommittee über Wege und Mittel in Erwägung. — Hr. Tierney: Es ist ganz parlamentswidrig, vom Hause zu verlangen, daß es die Mittel und Wege genehmige, bevor es den Umfang des von ihm verlangten Votums kennt. Bisher hat das Haus nur 24 Mill. Pf. für 1815 votirt; die vorgeschlagenen Wege und Mittel belaufen sich höher, und auch die Schazkammer scheint nicht beschränkt in Emission ihrer Billete, (über die 8 Mill., die sie berechtigt war von der Bank zu entlehnen). — Der Kanzler: Der ehrenwerthe Herr vergißt, daß mit Inbegrif von 12½ Mill. Pf. Schazkammerscheine (Exchequersbills) zur Einlösung einer eben solchen Summe fälliger, und 15 Mill. Pf. andrer Schazkammerscheine, das Haus in allem 51 Mill. Pf. seit einem Jahre votirt hat, daß durch die Mittel und Wege aber nur 31 Mill. Pf. gedekt werden, folglich eine Summe von 20 Mill. zu deken bleibt. Die neue Ausgabe der Schazkammerscheine ist auf jenes Votum von 15 Mill. hin, und nicht auf Rechnung noch nicht genehmigter Taxen erfolgt; die Register der Schazkammer-Emissionen können auf Verlangen mitgetheilt werden. — Hr. Ponsonby wünschte Bericht darüber. — Hr. Tierney: Möge doch einmal bekannt werden, wie viel der Kanzler durch die Mittel und Wege, (Taxen) wie viel er durch ein Anlehen deken wolle; er sagt immer: er wisse es noch nicht; nun so soll er sich mit den 5 Mill. neuer Taxen für jezt begnügen, und die andern verlangen, wenn er weiß, wie viel er braucht. — Hr. P. Grant und Lord Milton sprachen in demselben Sinne; Hr. Bankes entschuldigte den Kanzler mit der Natur der neuen Taxen, die nicht wie die Eigenthumstaxe eine sichere und bleibende Berechnung zuließen. — Hr. Douglas erklärte sich gegen die Unordnung, die daraus entstünde, daß man durch die Mittel und Wege eines Jahres die Summe zu deken suche, die in einem andern vom Parlamente votirt wurden. — Hr. Whitbread: Sonst zeigten die Minister zuerst den Betrag der Summen an, deren sie bedurften, und nachdem sie votirt worden waren, zeigten sie die Mittel und Wege an, das Votum zu deken. — Hr. Perceval machte es anders, und brachte das Budget so zerstükelt vor, daß nie das Haus eine Uebersicht des Ganzen erhielt. Seitdem befolgt man seine Methode; indeß mögen wirklich Umstände den Kanzler jezt verhindern; einen genauen Betrag des Friedens-Etats anzugeben. Allein die Abhülfe ist leicht; er darf nur mit seinen weitern Vorschlägen warten, bis der edle Lord (Castlereagh) Licht über unsre auswärtigen Verhältnisse, und die Beschlüsse des Kongresses ertheilt hat. Uebrigens erstaunt mich das oft angestimmte Lob der Eigenthumstaxe nicht; sie ist nicht todt; sie schläft nur; der Minister hat sie ja mit dem Krieg verheirathet. Und ein blutiger Krieg mag nicht ferne seyn, wenn ich das neueste Ereigniß in Frankreich betrachte; ich protestire aber zum Voraus gegen jede Einmischung in Frankreichs innere Angelegenheiten. — Hierauf wurden die vom Kanzler vorgeschlagenen Resolutionen über die einzelnen neuen Taxen verlesen. Die erste von 5 Pence auf ein Pfund Baumwolle, so auf fremden Schiffen eingeführt würde, sah Hr. Philipps als äußerst verderblich und ungeschikt an, indem die amerikanische Baumwolle nach Frankreich, wo keine Taxe auf Baumwolle besteht, gehen würde, und Hr. Finlay versicherte, daß durch diese Taxe nun mancher Fabrikant 3000 Pf. jährlich steuern würde, der vorher nur 1000 Pf. an Eigenthumstaxe zahlte. Die Erhöhung aller Taxen um 50 Proz., welche die Hagestolzen mehr bezahlen müssen als die Verheiratheten, fand weniger Widerstand; aber um so größern die neue Pferdetaxe, weil man unter Luxuspferden auch die Arbeitspferde begreifen könne, womit die Eigenthümer etwa zwei- oder dreimal des Jahrs spazieren führen; die Pächter, besonders jene zwischen 70 und 150 Pf. jährlicher Pacht, seyen am übelsten daran; sie bezahlten an erhöhter Pferdetaxe jezt mehr, als vorher an Einkommentaxe und Pferdetaxe zusammen; auch die ärmern Aerzte würde die Kutschen- und Pferdesteuer sehr drüken. Die Resolutionen wurden (bis auf einige in einer neuen Kommitte zu erörternde Punkte) angenommen, und als Bill einzubringen erlaubt. Das Haus vertagte sich.

Bekanntmachung.

Von der zu Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse angeordneten Deputation sind alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an die vormaligen Besizungen des Deutschmeisterthums zu machen haben, unterm 17 Aug. 1812 in den öffentlichen Blättern aufgefordert worden, ihre Ansprüche in einem Zeitraum von sechs Wochen entweder persönlich, oder durch Bevollmächtigte, bei dem in

Mergentheim befindlichen Kongreß um so mehr vorzubringen, und gehörig darzuthun, als sich außerdem der Kongreß nicht mehr damit befassen würde.

Da nun die sämtlichen, auf die Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse sich beziehenden Geschäfte und insbesondere auch die Aufnahme, Liquidation, Vertheilung und Ausgleichung der — auf erwähnten vormals deutschordenschen Besizungen gehafteten Schulden und Lasten mittelst eines darüber abgeschlossenen und genehmigten Hauptvertrages wirklich beendigt sind; so werden alle diejenigen, welche ihre Forderungen und Ansprüche weder in dem, in der Edittalladung enthaltenen Termin, noch während dem Laufe des Untersuchungs- und Ausgleichungsgeschäfts gehörig vorgebracht haben, von dem bisher dahier bestandenen Kongreß, und der, auf demselben getroffenen Vertheilung und Ausgleichung hiemit ausgeschlossen.

Mergentheim, den 19 Mai 1815.

Die zu Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse angeordnete Deputation
gemeinschaftlicher Sekretär,
Lautphoeus.

Freitag den 23 nächsteingehenden Brachmonats wird das in einem halben Hof bestehende, zum königlichen Rentamte Mühldorf urbare Anwesen des Kaspar Maier zu Attenhub, unweit Peterskirchen, mit oder ohne Fahrnisse mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten öffentlich versteigert werden.

Beschreibung.

Dasselbe besteht:

In Gebäuden:

Einem halb gemauerten Wohnhause und daran gebauten Pferdestallung;
Gemauerten Küh-, Schwein- und Schaafsstallung;
Hölzernen Getreidstadl, samt Wagenschupfen;
Einer Holzschupfe, samt daran gemauertem Gänsestall;
Einen hölzernen Getreidekasten;
Einen Bakofen und einer von Holz gebauten Flachsröste, welche ausschlüssig der Baufälle auf 385 fl. in eidlicher Schäzung stehen.

Feldgründe:

In das Vartreiter (heurige Winterfeld) fallen 30 Mezen Ausbau;
In das Sommer- oder Gruberfeld 24 Mezen, und
In das Brachfeld 30 Mezen Einbau. Dazu ein Breitenaker mit 3 Mezen Ausbau, und vierfacher Fand, welche zusammen auf 516 fl. geschäzt sind.

Wiesgründe:

Der Hausanger von 3 Tagwerk zu 60 fl. Schäzung.

Holzgründe:

Das Lechner Holz zu 3 Tagwerk, worauf sich Bau- und Brennholz befindet, 175 fl. in der Schäzung;
Das Vartreiter Holz zu 1½ Tagwerk mit Brennholz, und Boschen pr. 45 fl.; endlich 5 Tagwerke Forstrechts-Entschädigungsholz im Eiglwald, das Tagwerk zu 10 fl. in Schäzung, pr. 50 fl.

Jährliche Abgaben:

Von diesem Gute werden zur einfachen Steuer 3 fl. 28 kr. 1 hl.; Stift zum königl. Rentamte Mühldorf 1 fl.; für eine Vogtbühne 8 kr., Bodenzins für die Forstrechts-Entschädigung jährlich 20 kr., Vogthaber 2 Mezen 1 Viertl. 2½ Sechzehntl., und der ⅔ Zehent zur gräfl. Lodronischen Verwaltung in Mühldorf verreicht.

Diese Versteigerung wird am genannten Tage in der Taferne zu Peterskirchen von 9 bis 12 Uhr Mittags vorgenommen.

Kaufsliebhaber belieben sich daher an diesem Tage in der Taferne zu Peterskirchen einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, indessen denselben freisteht, diese Realitäten zu besichtigen, und wegen der übrigen Verhältnisse dieses Anwesens sich genauer zu erkundigen. Welchem noch beigefügt wird, daß unbekannte Kaufsliebhaber sich über ihre persönlichen und Vermögensverhältnisse an diesem Tage durch legale Zeugnisse so gewisser auszuweisen haben, als außerdessen auf ihre Anbote keine Rüksicht könnte genommen werden.

Mühldorf im Isarkreise, den 23 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Gerbl, Landrichter.

Zur Begründung eines verlässigen Schuldenstandes auf dem hieroben ausgeschriebenen Attenhuber Anwesen ist erforderlich, daß diese vorläufig zuverlässig angegeben werden.

Es werden daher sämtliche Gläubiger, welche aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung an den eingangsgenannten Besizer dieses Anwesens zu machen haben, hiermit vorgeladen, bei der auf Mittwoch den 28 nächsteingehenden Brachmonats zur Liquidation, so wie auch zum Versuche einer gütlichen Nachlaßbehandlung angesezten Tagsfahrt entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, und zwar unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses hierorts zu erscheinen, und ihre Ansprüche gesezlich nachzuweisen.

Bei welcher Gelegenheit den Gläubigern auch das Resultat der Gutsversteigerung zur Würdigung wird vorgelegt werden.

Mühldorf im Isarkreise, den 23 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Gerbl, Landrichter.

In dem Schuldenwesen des königl. baier. Prokurators Brandmüller in München hat man auf Andringen der Gläubiger die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 12 Jul. d. J., ad excipiendum den 11 Aug., dann ad concludendum den 11 Sept. l. J., und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 10 Okt. d. J. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermin die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 27 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
v. Hahn.

Bei der sich ergebenen offenbaren Zahlungsunfähigkeit des hiesigen feinen Gold- und Silberdrath Fabrikanten, Verwalter Johann Ulrich Berger sen., ist sub. hod. der Konkursprozeß verfügt worden.

Es werden demnach die gesezlichen drei Ediktstage, und zwar ad producendum et liquidandum auf den 31 Mai, ad excipiendum auf den 30 Jun., ad concludendum aber auf den 31 Jul. jedesmal Vormittags 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Verwalter-Bergersche Kreditoren sub poena praeclusi andurch öffentlich vorgeladen.

Zugleich ergehet aber auch an alle und jede, welche mit gedachtem Berger in Handelsverbindungen oder sonstigem Verkehr gestanden, und von diesem Briefschaften, Gelder oder Effekten in Händen, oder Zahlungen an denselben zu machen haben, die Weisung von nun an, und bei Strafe der nochmaligen Zahlung und Ersazes, denn der sonstig gesezlichen Folgen, an gedachten Berger sen., und dessen Firma: Johann Friedrich Berger und Sohn, nichts weiter verabfolgen zu lassen, sondern alles dem hiezu aufgestellten Massekurator Johann Georg Bestelmeyer dahier getreulich anzuzeigen, und an selbigen abzuliefern.

Schwabach, den 5 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.
Stern.

Drukfehler.

Beilage Nro. 62., S. 244., Sp. 1., Z. 28., statt Gerechtigkeit ist zu lesen: Aufrichtigkeit.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 155. 4 Jun. 1815.

Spanien.

Am 14 Mai kam der Graf Latour du Pin (einer der französischen Bevollmächtigten beim Wiener Kongresse) zu Barcellona an, nachdem er mit seinen Aufträgen bei Massena nichts hatte ausrichten können. Er begab sich sogleich nach Madrid. Am 15 trafen auch der königl. französische Botschafter bei der Pforte, Marquis v. Riviere, mit 2 Adjutanten, und der lezte Gouverneur auf Korsika, Brûlard, zu Barcellona ein.

Großbritannien.

Am 22 Mai überbrachten Lord Liverpool dem Oberhause und Lord Castlereagh dem Unterhause nachstehende königliche Botschaft: „Se. k. Hoh. der Prinz Regent, im Namen und von Seite des Königs, hält für angemessen, seine getreuen Gemeinen (Lords) zu benachrichtigen, daß in Folge der Ereignisse, welche neulich in Frankreich, den zu Paris im verflossenen Jahre unterzeichneten Traktaten gerade zuwider, statt gehabt, Se. k. Hoh. nöthig gefunden haben, in Einverständniß mit Sr. Majestät Bundsgenossen, gegen den gemeinschaftlichen Feind solche Verpflichtungen einzugehn, welche die Wiederkehr eines Systems hindern mögen, dessen Unverträglichkeit mit dem Frieden und der Ruhe von Europa durch die Erfahrung bewiesen worden ist. Se. k. H. haben befohlen, Abschriften der mit den Alliirten geschlossenen Traktate dem Hause zur Nachricht vorzulegen; und Sie rechnen fest darauf, daß Ihre getreuen Gemeinen Sie unterstüzen, und Sie in Stand sezen werden, die darin enthaltenen Stipulationen zu erfüllen, und nebst Ihren Alliirten diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, welche in dieser wichtigen Krisis unvermeidlich nothwendig seyn möchten." — Diese Botschaft sollte am 23 in beiden Häusern in Erwägung gezogen werden. Die Minister übergaben zugleich Abschriften der offiziellen Korrespondenz über Bonaparte's Eröfnung, auf welche nach gemeinschaftlichem Beschlusse aller Alliirten keine Antwort gegeben worden ist; so wie die Traktate vom 25 März, und eine zu Wien am 30 April geschlossene Zusazkonvention, durch welche leztere England sich verpflichtet für den Dienst des Jahres vom 1 April 1815 bis 1 April 1816 eine Subsidie von fünf Millionen Pfund Sterling zu entrichten, welche zwischen Preußen, Oestreich und Rußland gleich getheilt werden soll. Lord Liverpool erklärte im Oberhause, man habe Oestreichs Ratifikation aus Ursachen, die blos auf Förmlichkeit Bezug hätten, noch nicht erhalten; es sey aber daran nicht zu zweifeln. Graf Grey fragte, aus welchem Gesichtspunkte obige Botschaft zu betrachten sey, ob die Nation dermalen im Krieg oder im Frieden lebe, und ob die Feindseligkeiten begonnen hätten oder nicht? Graf Liverpool antwortete, noch sey keine feindliche Maaßregel angeordnet, kein Kaperbrief ausgegeben, und kein Embargo aufgelegt; aber er würde das Haus täuschen, wenn er ihm die Botschaft anders als eine Kriegsbotschaft darstellen wollte; man werde annehmen, daß das Haus durch Genehmigung der von ihm (Liverpool) vorzuschlagenden Addresse auch den Krieg genehmige, und die Feindseligkeiten könnten anfangen, sobald die Umstände es erlaubten.

Am 22 Mai erhielt die Admiralität folgende telegraphische Depesche von Portsmouth: „Der Cephalus kommt von der französischen Küste an. Die ganze Vendee ist in Insurrektion." — Der Courier fügt hinzu, die Zahl der in diesem einzigen Departement unter den Waffen stehenden Royalisten solle sich auf mehr als 50,000 erstreken; die Generale Oleron und Charette stünden an ihrer Spize, und man sey überzeugt, daß der Anfang des Kriegs von Seite der Alliirten das Signal zu weit verbreiteten Aufständen gegen Napoleon, selbst im östlichen Frankreich, seyn werde.

London, 22 Mai. Konsol. 3Proz. 58¼; Kurs auf Paris 19, 0; auf Hamburg 28, 8.

Frankreich.

Der Präfekt des Niederloiredepartements ermahnte die Einwohner des linken Loireufers durch eine Proklamation: „die Waffen niederzulegen, die nur gegen die Feinde des Vaterlands gerichtet werden müßten." Schon am 15 Mai befahl der Polizeilieutenant des dritten Arrondissements allen Exadelichen in den Departements der Niederloire, Maine und Loire, Vendee, zwei Sevren, Indre und Loire, Cher, Indre, Vienne, Ober-Vienne, Charente, Nieder-Charente und Creuse, sich binnen zehn Tagen in den Hauptorten ihres Departements vor den Präfekten zu stellen, welche denen, deren früheres Betragen keine hinlängliche Bürgschaft darbiete, eine Gemeinde im Innern zum Aufenthalt anweisen würden. Ungehorsame sollten betrachtet werden, als stünden sie im Dienste des Grafen v. Lille.

Nach Berichten aus Straßburg vom 27 Mai war das große Hauptquartier der Rheinarmee vor einigen Tagen von Straßburg nach Hagenau verlegt worden. Der Marschall Mortier, der am 24 Mai von Landau zu Straßburg ankam, verließ diese Stadt am 25 wieder. In den Bezirken von Befort, zu Grand Villars, Maasmünster, in den Thälern von Markirch, Rappoltsweiler und la Poutroye wurden Freikorps errichtet, wozu besonders die Fabrikeigenthümer ihre Arbeiter stellten. In den Bezirken Straßburg, Zabern und Weissen-

burg wollte ein Major Junker ein Freikorps von 1000 Mann Infanterie und 150 Pferden errichten.

Italien.

Die Stuttgarter Hofzeitung liefert aus dem k. k. Hauptquartiere zu Heidelberg folgendes Bulletin vom 31 Mai: „Aus dem Hauptquartier der Armee in Italien langte so eben, mittelst Kourier, ein Bericht des kommandirenden Generals der k. k. östreichischen Armee von Neapel, Hrn. F. M. L. Baron v. Bianchi, hier ein. Durch das richtig berechnete und beinahe gleichzeitig mit dem Feinde erfolgte Eintreffen der östreichischen Truppen zu Popoli hatte sich derselbe beinahe gänzlich aufgelöst; die weitere lebhafte Verfolgung desselben bis Sesto und der kühne Angrif des F. M. L. Grafen Nugent bei S. Germano vollendete seine Niederlage. Der Rest der neapolitanischen Armee floh über Capua und den Volturno, wohin ihm F. M. L. Bianchi folgte, und zwischen dem 19 und 20 vor dieser Stadt eintraf. Es wurden augenbliklich alle Anstalten zum Uebergang getroffen, und in dieser Absicht die Brigade Stahremberg sogleich befehligt, über den Fluß zu gehen und sich jenseits festzusezen. Diese Bewegung gelang vollkommen, und schon am 20 Morgens waren wir Meister der beiden Ufer des Flusses, so wie des Kastells von Volturno; bis Abends war die Brüke fertig. Während die Armee im Begrif stand, den Uebergang zu vollziehen, erschien der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Gallo, an den Vorposten, mit Anträgen zu Unterhandlungen. Nachdem er die bestimmte Versicherung erhielt, daß man mit dem König Joachim nicht unterhandeln werde, sandte er den Gen. Coletta mit Anträgen zu einer förmlichen Kapitulation. — Demzufolge wurde nachstehende „Militärkonvention abgeschlossen: Die Unterzeichneten sind über folgende Artikel übereingekommen, jedoch mit Vorbehalt der Ratifikation der resp. Obergenerale. — Art. 1. Von dem Tage, wo gegenwärtige Militärkonvention unterzeichnet seyn wird, soll ein Waffenstillstand zwischen den verbündeten Truppen und den neapolitanischen Truppen auf allen Punkten des Königreichs Neapel seyn. — Art. 2. Alle Festungen, Citadellen und Forts des Königreichs Neapel sollen in ihrem jezigen Zustande, so wie die Häfen und Arsenale aller Art, an die Armeen der verbündeten Mächte auf die in dem folgenden Artikel bestimmten Zeitpunkte übergeben werden, um Sr. Majestät dem König Ferdinand IV. überliefert zu werden; ausgenommen sind diejenigen, die etwa bereits vor jenem Zeitpunkt übergeben worden sind. Da die Festungen Gaeta, Pescara und Ancona, welche bereits von der Land- und Seemacht der verbündeten Mächte blokirt sind, nicht in der Operationslinie der Armee des Obergenerals Carascosa liegen, so erklärt er, daß er nicht über dieselben verfügen könne, da die Kommandanten unabhängig seyen, und nicht unter seinen Befehlen stehen. — Art. 3. Die Zeitpunkte zur Uebergabe der Festungen und der Marsch der östreichischen Armee auf Neapel werden folgendermaßen bestimmt: Die Festung Capua soll den 21 Mai Mittags übergeben werden, die östreichische Armee wird an diesem Tage ihre Stellung an dem Kanal von Regailagna nehmen. Den 22 wird die östreichische Armee ihre Stellung in der Linie von Aversa, Frazola, Milito und Jugliana nehmen. Die neapolitanischen Truppen marschiren an diesem Tage auf Salerno, wohin sie sich in zwei Etappenmärschen begeben, und nehmen konzentrirte Quartiere in der Stadt und in der Gegend, um da die Entscheidung ihres künftigen Looses abzuwarten. Den 23 Mai wird die alliirte Armee von der Stadt, der Citadelle und allen Häfen von Neapel Besiz nehmen. — Art. 4. Alle andere Festungen, Citadellen und Forts (mit Ausnahme der obenerwähnten), die noch in den Gränzen von Neapel liegen, als Scylla, Amandia Reggio, Brindisi, Manfredonia ic. werden, so wie alle Artilleriedepots, Arsenale, Magazine und Militäranstalten aller Art, gleichfalls den Armeen übergeben, von dem Augenblik an, wo diese Konvention in diese Pläze gelangen wird. — Art. 5. Die Garnisonen der Festungen sollen mit allen Kriegsehren, Waffen, Gepäke, Kriegskassen, Kleidungseffekten der Korps, die Administration betreffenden Papieren, ohne Artillerie, ausziehen. Die Ingenieur- und Artillerieoffiziere dieser Pläze übergeben den zu diesem Behuf ernannten Offizieren der verbündeten Armeen alle zu diesen Pläzen gehörige Papiere, Plane und Verzeichnisse vom Genie- und Artilleriewesen. — Art. 6. Es sollen besondere Uebereinkünfte zwischen den resp. Kommandanten der besagten Pläze und den Generalen oder kommandirenden Offizieren der verbündeten Truppen über die Art und Weise der Räumung der Pläze, so wie wegen der Kranken und Verwundeten, die man in den Spitälern lassen wird, und der ihnen anzuschaffenden Transportirungsmittel getroffen werden. — Art. 7. Die neapolitanischen Kommandanten der Festungen haften für die Erhaltung der in dem Augenblik ihrer Uebergabe darin befindlichen Magazine, welche mit aller militärischen Ordnung samt allem, was in dem Bezirk der Festung enthalten ist, übergeben werden sollen. — Art. 8. Es sollen sofort Stabsoffiziere von den verbündeten und den neapolitanischen Armeen in die oben erwähnten verschiedenen Festungen gesandt werden, um die Kommandanten von den gegenwärtigen Stipulationen in Kenntniß zu sezen, und ihnen den Befehl zur Vollziehung derselben zu überbringen. — Art. 9. Nach der Besezung der Hauptstadt soll das übrige Gebiet des Königreichs Neapel völlig an die verbündeten Armeen überlassen werden. — Art. 10. Se. Excellenz der Obergeneral Baron v. Carascosa verpflichtet sich, bis zum Augenblike des Einrükens der verbündeten Armee in die Hauptstadt von Neapel über die Erhaltung aller dem Staate gehörigen öffentlichen Effekten, ohne Ausnahme, zu wachen. — Art. 11. Die alliirte Armee macht sich verbindlich, Maasregeln zu treffen, um bürgerliche Unruhen aller Art zu verhüten, und die Besezung des Königreichs Neapel auf die friedlichste Weise zu bewerkstelligen. — Art. 12. Alle in diesem Feldzuge gegenseitig, sowol von den verbündeten Armeen als von der neapolitanischen Armee, gemachte Kriegsgefangene sollen sofort von beiden Seiten zurükgegeben werden. — Art. 13. Es soll jedem Ausländer oder Neapolitaner erlaubt seyn, innerhalb eines Monats, von dem Datum der gegenwärtigen Konvention an, mit vorschriftmäßigen Pässen das Königreich zu verlassen; die Kranken und Verwundeten müssen in der nemlichen Zeitfrist darum einkommen. Gegenwärtige Konvention soll, im Fall daß sie ratifizirt wird, in der möglich kürzesten Frist aus-

gewechselt werden. Geschehen auf der Vorpostenlinie zu Casa Lanzy vor Capua, den 20 Mai 1815. (Unterz.) Baron Colletta, Generallieut., Staatsrath, Kommandeur des königl. Ordens beider Sizilien, mit der Ehrenmedaille geschmükt, Oberkommandant vom Geniewesen der neapolitanischen Armee. — Graf v. Neipperg, wirklicher Kammerherr, Ritter des militärischen Marien Theresien-, und des russischen St. Georgordens, Großkreuz des schwedischen Schwerdt-, des russischen St. Annen- und des sardinischen St. Mauritiusordens, Feldmarschall Lieutenant, Kommandant einer Division der östreichischen Armee im Königreich Neapel. — Kraft meiner Vollmachten und als Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee haben wir genehmigt und ratifizirt, genehmigen und ratifiziren die obigen Artikel gegenwärtiger Konvention. Gegeben zu Casa Lanzy vor Capua, den 20 Mai 1815. Baron v. Carascosa. — Kraft meiner Vollmachten und als Oberbefehlshaber der Armee Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Neapel ratifizire ich die obigen Artikel der Militärkonvention. Casa Lanzy, den 20 Mai 1815. Bianchi. — Unterzeichnet und ratifizirt von uns, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister Sr. brittischen Majestät am toscanischen Hofe, in Abwesenheit des Oberbefehlshabers der an den Küsten von Neapel verwendeten englischen Land- und Seemacht. Gegeben zu Casa Lanzy, den 20 Mai 1815. Burghersh." — Zusazartikel, gefordert von dem neapolitanischen Unterhändler, und hierauf von dem östreichischen Unterhändler gegebene Antworten. Forderungen: 1. Die Erhaltung des Nationalordens beider Sizilien. 2. Die Aufrechthaltung der Staatsschuld. 3. Die Beibehaltung der von der Regierung seit 1806 gemachten Stiftungen und Schenkungen. 4. Die Bekräftigung des Verkaufs der Staatsgüter. Antworten: 1. Niemand kan wegen politischer Meinungen oder wegen seines politischen Betragens, welche er vor der Herstellung des Königs Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel zu irgend einer Zeit und unter irgend welchen Umständen beobachtet, in Untersuchung genommen oder beunruhigt werden. Es soll demnach eine vollkommene und gänzliche Amnestie ohne Ausnahme oder irgend einen Vorbehalt bewilligt werden. 2. Der Verkauf der Staatsgüter wird unwiderruflich als bestehend bekräftigt. 3. Die Staatsschuld wird garantirt. 4. Jeder Neapolitaner ist fähig, alle Civil- und Militärämter und Stellen des Reichs zu besizen. 5. Der alte und der neue Adel werden beibehalten. 6. Jede, in dem Königreiche beider Sizilien geborne, im Dienste von Neapel stehende Militärperson, welche den Eid der Treue Sr. Maj. dem König Ferdinand IV. leisten wird, soll in seinen Graden, Ehren und Pension erhalten werden. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich unterstüzt diese Anordnungen mit seiner förmlichen Garantie. Geschehen auf den Vorpostenlinien zu Casa Lanzy vor Capua, den 20 Mai 1815. Der Baron Coletta, Generallieutenant und Staatsrath. — Der Obergeneral Baron Carascosa. — Der F. M. L. Graf v. Neipperg, Befehlshaber einer Division der östreichischen Armee. — Genehmigt von mir, Bianchi, Gen. Lieut."

Schweiz.

In der Sizung der Tagsazung am 22 Mai wurde ein Schreiben des päpstl. Nuncius aus Luzern vom 13 verlesen, worin aus Auftrag des Papstes und in Folge zweier päpstlicher Rescripte aus Genua vom 29 April und 9 Mai, angezeigt wird, daß Lucian Bonaparte durchaus mit keinerlei Aufträgen Sr. Heiligkeit nach Frankreich gereist sey, indem Sie vielmehr glauben, es sey seine Absicht, sich nach England zu begeben; er könne daher zwar als römischer Fürst, keineswegs aber als Beauftragter des Papstes angesehen werden.

Niederlande.

Nach Berichten aus Brüssel vom 26 Mai eröfnete der königliche Staatssekretär den Autoritäten, daß in Folge einer Entscheidung des Wiener Kongresses die Provinz Luxemburg zu einem Großherzogthum erhoben worden sey; und daß Se. Maj. der König seinen Titeln den eines Großherzogs von Luxemburg beigefügt habe. — Das Hauptquartier des Prinzen von Oranien war von Sotteghem nach Oudenarde verlegt worden. — Zu Ostende wurden am 23 die ersten aus Amerika kommenden englischen Truppen ans Land gesezt. Es waren zwei Infanterieregimenter. — Es hieß, der gröste Theil der französischen Armee sey in Folge eines telegraphischen Befehls eilig aus der Gegend von Valenciennes in drei Kolonnen, jede 16,000 Mann stark, nach der Gegend von Maubenge aufgebrochen.

Zu Gent hatte König Ludwig XVIII. am 21 Mai durch einen Offizier Depeschen aus Madrid erhalten. Sie meldeten, der Herzog von Angouleme sey vom Könige Ferdinand nach Madrid eingeladen worden, der Herzog von Bourbon sey zu St. Ander auf der Nordküste von Spanien ans Land gestiegen, und der König habe ein nachdrükliches Manifest gegen Bonaparte bekannt gemacht.

Deutschland.

Die Zeitung von Bamberg meldet unterm 1 Jun. (Nachmittags um halb 2 Uhr): „Se. Durchlaucht der Fürst Alexander Berthier endete so eben, als eine kaiserl. russische Dragonerdivision durch die Stadt zog, durch den Sturz aus einem Fenster der herzoglichen Residenz dahier sein Leben."

Nach einer Anzeige in der Stuttgarter Hofzeitung ist Se. Maj. der König von Würtemberg dem am 25 März d. J. zwischen den europäischen Mächten abgeschlossenen Allianzvertrage, mittelst besonderer am 6 April zu Wien unterzeichneter Adhäsionsverträge mit II. MM. dem Kaiser von Oestreich und König von Preußen förmlich beigetreten, worüber die Adhäsionsurkunden bereits ausgefertigt sind.

Freiherr v. Otterstedt, welcher von Sr. königl. Maj. von Preußen zum Geschäftsträger zu Frankfurt ernannt ist, hat am 26 Mai dem dortigen Senat sein Kreditiv überreicht, und ward auf die herkömmliche Art bekomplimentirt.

* Aus Sachsen, 31 Mai. Den 26 d. M. sind die vom König von Sachsen nach Wien berufenen Räthe des Königs, Graf v. Hohenthal, Baron v. Gutschmidt, v. Nostiz und v. Werthern, zurükgekehrt. Zu gleicher Zeit trafen auch die Generale Lecoq und v. Zeschau ein, wovon der General Lecoq erst vor Kurzem wieder zum König berufen, General v. Zeschau aber seit dem Oktober 1813 unausgesezt beim Hofstaat des Königs als Generaladjutant geblieben, und ihm in dieser Eigenschaft auch nach Preßburg gefolgt war. Die von Wien

zurükkehrenden Geheimenräthe brachten die Entsagungsakte des Königs von den an Preußen abgetretenen Provinzen mit, und sezten sich sogleich mit dem preußischen Generalgouvernement, dem sie ihre Vollmacht feierlich mittheilten, in Verbindung. Die zwei Konferenzminister, v. Globig und Graf Hohenthal, der Geheimerath und Direktor v. Gutschmidt und der Generallieutenant v. Zeschau legitimirten sich als die vom König von Sachsen ernannten Kommissarien zur Uebernahme des bisher in vier Sektionen getheilten Generalgouvernements, welche auch sogleich theilweise in Ausübung gebracht, und somit die preußische Verwaltung in dem bei Sachsen verbleibenden Theile als beendigt angesehen wurde. Den 29 erschien in der Hofbuchdrukerei folgendes Patent an die Bewohner des abgetretenen Theils des Königreichs Sachsen: „Durch den am 18 d. M. abgeschlossenen und am 21 desselben „ratifizirten Friedenstraktat zwischen Mir und den kaiserl. „östreichischen, kaiserl. russischen und königl. preußischen Höfen „habe Ich in die Abtretung desjenigen Theils Meiner Erb„staaten gewilligt, über welchen auf dem Kongresse zu Wien „verfügt worden war, und wobei zugleich festgesezt wurde, „daß Mir nur gegen Meine Einwilligung in die verlangten „Cessionen der übrige Theil Meiner Erbstaaten zurükgegeben „werden sollte. Während Meiner langen Regierung hat nur „die Fürsorge für das Wohl der Mir anvertrauten Untertha„nen Mich in allen Meinen Handlungen geleitet. Der Er„folg aller menschlichen Unternehmungen ruht in der Hand „Gottes. Meine Bemühungen, so schmerzliche Opfer abzu„wenden, sind vergeblich gewesen. Ich soll von euch scheiden, „und das Band muß getrennt werden, das durch eure treue „Anhänglichkeit Mir und Meinem Hause so theuer war, und „auf welches seit Jahrhunderten das Glük Meines Hauses und „eurer Voreltern sich gründete. Zufolge der den verbündeten „Mächten ertheilten Zusage entlasse Ich euch, ihr Untertha„nen und Soldaten der von Mir abgetretenen Provinzen, eures „Eides und eurer Pflichten gegen Mich und Mein Haus, und Ich „empfehle euch, treu und gehorsam zu seyn euerm neuen Landes„herrn. Mein Dank für eure Treue, Meine Liebe und Meine „heißen Wünsche für euer Wohl werden euch stets begleiten. „Laxenburg, den 22 Mai 1815. Friedrich August." — Indem nun die an Preußen abgetretenen Sachsen durch dis Patent ihres Eides und ihrer Verpflichtungen gegen den König entlassen wurden, erschien auch von dem preußischen Generalgouvernement ein Patent, wodurch von allen abgetretenen Ländern und Ortschaften feierlich Besiz genommen wurde. Außer der schon bekannten, von frühern Angaben in Nichts abweichenden Gränzbestimmung, von Seidenberg in der Oberlausiz bis an die altenburgische Gränze bei Luckau, wird hier noch einmal die Summe der abgetretenen Länder folgendermaaßen ausgesprochen. Sie begreife die ganze Niederlausiz, einen Theil der Oberlausiz, den Kurkreis mit Barby und Gommern, einen Theil des Leipziger und Meißner Kreises, und den größten Theil der Stifter Merseburg, Naumburg und Zeiz, ferner das sächsische Mansfeld, den Thüringer Kreis, das Fürstenthum Querfurt, den Neustädtischen Kreis, das königl. sächsische Henneberg und einige Enklaven im voigtländischen Kreis. Von nun an fügt der König von Preußen seinen übrigen Titeln auch den eines Herzogs von Sachsen, Markgrafen der beiden Lausizen, Landgrafen von Thüringen, gefürsteten Grafen von Henneberg hinzu; der preußische Adler wird überall an den Gränzen die neue Landeshoheit bezeichnen, der Staatsminister Freiherr von der Reck, bisheriger Generalgouverneur von Sachsen, wird in den abgetretenen Ländern im Namen des Königs von Preußen die Huldigung empfangen. Alle Beamten bleiben auf ihren Posten und im Genuß ihrer Gehalte und Emolumente. Auch wird die ständische Verfassung erhalten, und der allgemeinen Verfassung, die den preußischen Staaten ertheilt werden soll, angeschlossen werden. In einer Beilage zu diesem Patent wird allen an Preußen übergehenden Sachsen, die das 20ste Jahr erreicht haben, das Tragen der preußischen Nationalkokarde von bekannter Form, schwarz und weiß, am Hute zur Verpflichtung gemacht, und als Sinnbild des Paniers des Vaterlandes vorgestellt. Ein drittes, sehr wichtiges Aktenstük, Friedenstraktat zwischen den Königen von Sachsen und Preußen, abgeschlossen und unterzeichnet zu Wien den 18, ratifizirt am 21 Mai 1815, wurde zugleich auf königl. sächsischen Befehl (23 S. in gr. 4. in gespaltenen Kolumnen französisch und deutsch) ausgegeben, welches in 25 Paragraphen alle Stipulationen und Modifikationen enthält, die durch die unmittelbar zwischen den sächsischen und preußischen Kommissarien gepflogenen Unterhandlungen vom 15 bis 18 Mai in Wien verabredet, und zur Basis der Ausgleichungskommission gelegt worden sind.

(Der Beschluß folgt.)

Dänemark.

Am 22 Mai kam der König von Dänemark zu Altona an. Der Herzog von Holstein-Beck und der Prinz Friedrich von Hessen waren Sr. Majestät bis Haarburg entgegengefahren. Die Stadt feierte Abends die Ankunft des Monarchen durch eine Beleuchtung, die am folgenden Abend wiederholt wurde. Am 24 sezte der König seine Reise über Schleswig und Augustenburg nach Kopenhagen fort. — Der besonders durch seine Reise nach Arabien berühmte dänische Etatsrath Niebuhr ist kürzlich im 82sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg vom 29 April erzählen: „Se. Maj. der Kaiser hat durch einen vorgestern hier eingetroffenen Kourier dem Minister der Finanzen, Gourjeff, dem Minister des Innern, Kosadawleff, dem Minister des Handels, Campenhausen, und dem Minister Kotschubei den Auftrag ertheilt, drei von hier aus Sr. Majestät übersandte Zolltarifs-Entwürfe zu prüfen und daraus einen allgemeinen zu entwerfen. Man erwartet viele Begünstigung für den Einfuhrhandel. Wahrscheinlich wird auch die Einfuhr der Tücher und raffinirten Zuker erlaubt."

Preußen.

Se. Maj. der König von Baiern haben Sr. Durchlaucht dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg den St. Hubertsorden, dem Hrn. Staatsminister Freiherrn v. Humboldt, und dem geh. Legationsrath Hrn. Jordan das Großkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone, dem geh. Kabinetsrath Albrecht das Kommandeurkreuz, und dem geh. Kriegsrath v. Scheel und dem Hofrath Bartholdy das kleine Kreuz gedachten Ordens zu verleihen geruht.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nro. 156.** **5 Jun. 1815.**

Großbritannien.

Nach Verlesung der gestern erwähnten königlichen Botschaft, machte der Marquis v. Buckingham im Oberhause am 22 Mai eine schon früher angekündigte Motion wegen Vorlegung der vom Wiener Kongreß getroffenen Verabredungen, welche in dem Traktat vom 25 März erwähnt sind. Als jedoch Graf Liverpool versicherte, daß die morgen bevorstehende Diskussion in keiner Beziehung mit jenen Verabredungen stehn werde, nahm er seinen Antrag wieder zurük. Lord Grey machte hierauf einige Bemerkungen über das Betragen der Alliirten gegen den König von Frankreich, worauf Graf Liverpool erwiederte, es sey notorisch, daß Gesandte von England und den übrigen Mächten bei Ludwig XVIII. akkreditirt wären; jedoch hätten die Alliirten zugleich erklärt, daß sie nicht beabsichtigten Frankreich irgend eine besondre Regierung aufzudringen, sondern daß ihr Zwek nur sey, ein System, das mit der Ruhe und Unabhängigkeit der Nationen unverträglich sey, zu vernichten. Allerdings scheine ihnen hiezu nichts zwekmäßiger, als die Wiedereinsezung des rechtmäßigen Souverains auf seinen Thron, und sie hätten sich auch verpflichtet dazu beizutragen, allein unter gewissen Beschränkungen. — Im Unterhause brachte Hr. Horner am 19 Mai die (in Nro. 148. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Noten des Moniteurs zur Sprache; worauf Lord Castlereagh sich ausführlich vertheidigte, indem er zuförderst die vom Moniteur angefochtene Aechtheit der drei Briefe Napoleons an Mürat ꝛc. behauptete, und dann bemerkte, daß eventuell auch schon die übrigen, vom Moniteur nicht angefochtenen fünf Aktenstüke, die er dem Parlamente vorgelegt, Mürats Treulosigkeit genugsam bewiesen. Uebrigens erklärte er den vom Moniteur angeführten Brief des Herzogs von Wellington für ächt, versicherte aber, derselbe habe sich auf andre als die produzirten Dokumente bezogen. (Wir werden diese Debatte ausführlicher in den Beilagen nachzutragen Gelegenheit haben.)

Der Prinz Regent gab am 18 Mai zur Feier des Geburtstags der Königin ein zahlreich besuchtes Konzert in Carltonhouse.

Zu Portsmouth wurden viele Transportschiffe ausgerüstet. Schon früher war aus diesem Hafen Hr. de la Roche Jaquelin, mit einigen Hundert dem König zugethanen Franzosen und sehr vielen Gewehren und Munition, nach den Küsten der Vendee abgesegelt.

Nach einem offiziellen Verzeichniß hat England in den lezten 21 Jahren, nemlich von 1793 bis zu Ende des Jahrs 1814, zusammen 46 Millionen 289,461 Pf. Sterl. Subsidien bezahlt, nemlich an Hannover 2,280,107 Pf. St.; Preußen 3,375,663; Hessenkassel 1,271,107; Oestreich kaiserl. Anleihen 6,220,000; dito 1,716,666; dito 700,000; Portugal 9,433,355; Rußland 5,275,158; Schweden 1,818,411; Spanien 5,100,477; Sizilien 2,616,666; Oestreich 2,414,881; Sardinien 592,000; Braunschweig 25,086; Prinz von Oranien 220,000; Baiern 501,017; Frankreich 200,000; Dänemark 121,917; Baden 26,990, und Marocco 16,271 Pf. St.

Frankreich.

Der Moniteur vom 25 Mai enthält abermalige Noten über die obenerwähnte Unterhausdebatte am 19, wegen der angeblich verfälschten Bonaparteschen Briefe an Mürat. Darin wird versichert, mehrere Engländer hätten sich in Begleitung ihrer Korrespondenten zu Paris im Regierungsarchiv eingefunden, und Einsicht aller gewünschten Papiere erhalten. Es sey nun abzuwarten, bis ihr schriftliches Urtheil nach England gelange, und dort in den Zeitungen oder im Parlamente zum Vorschein komme. Uebrigens stehe das Archiv noch täglich jedem Engländer offen. — Dasselbe Blatt enthält die telegraphische Depesche über die Ankunft des Prinzen Jerome, der Madame Lätitia und des Kardinals Fesch zu Juan.

Der Moniteur vom 26 Mai bringt eine Addresse des Marschalls Brune an die Einwohner der Provence, worin er sie vor den Einflüsterungen der Agenten des Auslandes warnt, die ihnen durch Erwähnung der verrosteten Waffen der Royalisten Schreken einzujagen suchten; die bloße Gegenwart, ja die alten Schnurrbärte seiner Truppen würden hinreichen sie zu zerstreuen! und dergl. — Der Moniteur erzählt ferner, Bonaparte habe am 25 die Vertheidigungsarbeiten vor Paris besucht. „Diese Arbeiten (fährt er fort) wurden bisher zwekmäßig geleitet; man darf hoffen, daß sie in 20 Tagen vollendet seyn werden. Alsdann wird die ganze Gegend zwischen Montmartre und Vincennes vor einem äußern Angriff gesichert seyn. Der Kanal, welcher die Gewässer der Ourcq aufnimmt und nach St. Denis führt, wird die linke Flanke unangreifbar machen; das Fort, welches man auf halbem Wege zwischen der Barriere du Trone und Vincennes, mit Benuzung der alten Mauern baut, wird den rechten Flügel mit dem Centrum und dem linken ins Gleichgewicht sezen. Die Artillerie von Vincennes ist bereit ꝛc.“ (Der Londoner Courier kontrastirte neulich Bonaparte's dermalige Sprache, Paris zu vertheidigen, mit jener als er ankündigte, daß er in allen Hauptstädten Europens Präfekturen errichten wolle.) — Zulezt kündigt der Moniteur noch an, daß die Cerimonie des Maifeldes einzig wegen der Unmöglichkeit, daß alle Wahlmänner und alle

Stimmregister über die Konstitutionsakte bis zum 26 in Paris angekommen seyn könnten, verlegt worden sey. Der Tag solle unverzüglich bekannt gemacht werden.

Genter Nachrichten aus Dünkirchen melden: „Hier hat sich die öffentliche Meinung so bestimmt für den König ausgesprochen, daß selbst die heftigsten Bonapartisten es nicht wagen, ihre Namen in die Register für die neue Zusazkonstitution einzutragen. Nur durch Drohungen und Versprechungen hat man einige Seeleute und Handwerker dahin vermocht, ihre Namen einzuschreiben. Mehrere Emissarien, welche auf dem Lande in unsrer Gegend das Ausheben der Mannschaft beschleunigen sollten, sind ermordet worden ꝛc."

Italien.

In der Zeitung von Rom liest man nachstehenden Auszug aus einem aufgefangenen Briefe eines Offiziers vom neapolitanischen Kriegsministerium an den General Manhes. „Neapel, 6 Mai 1815. Mein General, alles was ich von Ihnen weiß, ist, daß Sie gesund sind, aber vollauf zu thun haben. Vorgestern sagte man, Sie hätten Ceprano plündern und verbrennen lassen; heute heißt es, Sie rükten auf der Straße von Celano vor, um die Deutschen aus Aquila zu vertreiben, die daselbst, wie es heißt, mit großem Enthusiasmus empfangen worden, als sie am 2 einrükten. Der Gen. Montigny und der Intendant Mazza sollen sich dabei schlecht benommen haben, und daher abgesezt worden seyn. — So eben geht Nachricht ein, der König habe auf den Höhen von Tolentino einen großen Sieg erfochten. — Die Rükkehr von Gallo und Zurlo, um für das Königreich eine Kapitulation abzufassen, hat zu verschiedenen Satyren Anlaß gegeben. Man hat mir betheuert, Zurlo und Maghella hätten Kreisschreiben an die Intendanten ausgehen lassen, um die Carboneria in den Provinzen wieder aufzuweken; die bekanntesten Bourbonisten jedes Quartiers in Neapel seyen von der Regierung aufgefordert worden, das Volk in seiner Pflicht zu erhalten, und die Pfarrer hätten denselben Auftrag erhalten, unter Androhung, aufgehängt zu werden, wenn sie sich dessen nicht gehörig entledigten. Maghella, sagt man, hat der Königin mit einer Verschwörung gegen ihr Leben von Seite der Patrioten bange gemacht. Man kan nicht länger zweifeln, daß der Waffenstillstand mit England aufgehört habe; die Zeitungen von Messina, so wie die Wegnahme einer französischen Fregatte und mehrere unsrer Barken, die mit Zwiebak beladen waren, bestätigen es. Die Engländer sollen 24 Kriegsschiffe in unsern Gewässern haben, und eine neue englische Flotte soll schon durch die Meerenge von Gibraltar gesegelt seyn, um uns einen Besuch zu machen. Die Zusammenziehung von Transportschiffen und Landungstruppen bei Messina bestätigt sich. Vorgestern verbreitete man die Nachricht von einer gänzlichen Niederlage unsers Heeres bei Rimini mit einem Verluste von 10 bis 12,000 Mann, 200 Offizieren, 30 Obristen und 2 Generalen. Obrist Cellentani soll von seinen eignen Leuten ermordet worden seyn. Heute heißt es, die Lanciers von der Garde seyen fast alle ausgerissen, die Kuirassiere mit ganz untauglichen Pferden zurükgekommen, die Eliten- und Bürgergarden aus den Abruzzo's fliehen und verbergen sich. Auch sagt man, daß kein französisches Heer nach Italien kommen wird, daß Ney gegen Belgien ziehen soll, daß die Türken nicht gegen Oestreich losbrechen wollen; daß alle unsre Generale und darunter Lecchi sich sehr schlecht betragen haben; und man ist der Meinung, daß, wenn unser Heer nur erst ins Land zurükkommt, alle Soldaten ausreißen werden. Gen. Filangieri soll an seinen Wunden gestorben und ein großer Theil unsrer Truppen zum Feinde übergegangen seyn. Mehrere russische und östreichische Aufrufe gehen herum; erstere lassen 800,000 Russen gegen Frankreich ziehen, die andern versichern, daß unser König durch Ausschlagung aller von den Verbündeten ihm angetragenen Entschädigungen sich die Feindschaft Oestreichs zugezogen habe. Der König, erzählt man, hat den Abbate Greſi geprügelt, weil er ihm glauben gemacht, ganz Italien sey bereit gegen die Oestreicher aufzustehn. Die Lazzaroni und Patrioten stimmen darin überein, daß in zehn Tagen die Regierung verändert, und die königliche Familie nach Gaeta geflüchtet seyn wird. Nolli wird nicht nur vom Volke, sondern auch von den Steuereinnehmern selbst verwünscht, weil er sie zwang, mit zu großer Grausamkeit gegen die armen Steuerpflichtigen vorzuschreiten. Das Militär wird immer nach dem Civil bezahlt. Wir beim Generalstabe haben noch den Februar, März und April im Rükstande; ich bin in größter Verlegenheit, und werde zu Ihnen kommen, wenn ich hier nichts mehr zu essen finde. Der Geist der Compromessi ist herabgewürdigt. Alles denkt nur auf einen Zufluchtsort, wenn ein Aufstand losbrechen sollte. Morgen sollte die Königin Musterung über die Sicherheitsgarde halten, aber des übeln Wetters wegen wird sie erst Donnerstags statt haben. Unsre Politiker in den Aemtern haben ihre Besinnung verloren, und jedem, der eine Hand im Spiele hatte, dreht sich der Kopf. Das System der halben Maaßregeln ist noch immer im Schwunge, und man will lieber die noch günstigen Gemüther durch Ungewißheit lähmen, als sie durch offene und freimüthige Darstellung der wahren Lage der Dinge zu einem nüzlichen Entschluß bestimmen; daher glaubt niemand an die Möglichkeit einer Vertheidigung; daher Verwirrung, Schreken und der unvermeidliche Sturz des Ganzen. Ich bin ꝛc."

Einer, doch noch nicht ganz zu verbürgenden Nachricht aus Boßen vom 29 Mai Abends zufolge, soll die Königin von Neapel mit einem Wagen, worin sich für zwei Millionen Gulden Kostbarkeiten befanden, den Siegern in die Hände gefallen, Mürat selbst aber von den Seinigen angehalten und ausgeliefert worden seyn.

Schweiz.

Am 26 Mai passirte der Staatsrath Labesnardiere, mit seinem Arzte Renaud und dem Requetenmeister Rogue de Fage, auf der Rükreise von Wien nach Frankreich, durch Zürich.

Deutschland.

Am 1 Jun. um halb 2 Uhr Nachmittags ward Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin von Baiern zu Salzburg von einem Prinzen glüklich entbunden. Dieses frohe Ereigniß wurde den Bewohnern der Kreis-Hauptstadt sogleich durch 72 Kanonenschüsse angekündigt.

Die Bamberger Zeitung schreibt unterm 2 Jun.: „Gestern Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr hatte der Herr Fürst Alexander von Wagram das Unglük, aus einem hoch gelegenen Fenster des hiesigen Schlosses zu stürzen, wobei Er auf der

Stelle todt blieb. An demselben Tage trafen die vier russischen Dragonerregimenter Finnland, Petersburg, Riga und Borisow, nebst dem Kosakenregiment Harritonow Nro. 7., und einer Batterie reitender Artillerie von 12 Stük (zusammen über 5000 Mann) hier ein, wurden in der Stadt und Gegend vertheilt, und zogen heute nach dem Rheine weiter. Es ist unmöglich, Truppen von schönerer Haltung zu sehn."

Der Hr. Feldmarschall Graf Barclai de Tolly begab sich am 31 Mai von Hof nach Berneck, nachdem er durch das königl. Etappenkommando der Stadt und dem Landwehrregiment seine vollkommenste Achtung und Zufriedenheit mit dem gefundenen Empfang hatte zu erkennen geben lassen. Am 1 Jun. kam der Hr. Feldmarschall mit seinem Hauptquartiere nach Baireuth, wo der östreichische Obrist Graf Odonell aus dem Hauptquartiere zu Heidelberg als Kourier bei ihm eintraf, und am 2 nach Mainz wieder abging.

Zu Regensburg rükte am 31 Mai das östreichische Husarenregiment Kronprinz von Würtemberg, am 2 Jun. das 1ste Bataillon Siebenbürger Jager ein.

* Gunzburg, 28 Mai. Der gestrige Tag war für unsre Stadt ein höchst festlicher. Se. königl. Majestät hatten das Landwehrbataillon hiesiger Stadt zur Belohnung seines treuesten Diensteifers allergnädigst mit einer Fahne beschenkt, deren Weihe mit den erhebendsten, religiösen und militärischen Feierlichkeiten in Gegenwart des königl. Kommissärs, Kreisinspektors und Obristen, Hrn. Baron v. Donnersberg, der benachbarten HH. Landwehr Bataillonschefs, aller hiesigen königlichen Behörden, der Honoratioren, und einer grosen Volksmenge vor sich ging. Auch der kaiserl. östreichische Hr. General Graf v. Meherl und mehrere k. k. östreichische HH. Offiziere beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart. Nachdem der königl. Hr. Kommissär eine Anrede voll erhabener Begeisterung an das Bataillon gehalten hatte, welche dessen Chef, Ritter v. Molo, in den wärmsten Ausdrüken des Dankes beantwortete, schwur das Bataillon zur Fahne mit einem Enthusiasmus, den das dankbarste Andenken an die allerhöchste Huld und väterliche Herablassung erhöhte, womit Se. königl. Majestät vor einiger Zeit bei Allerhöchstihrer Durchreise die Bezeugung der tiefsten Ehrfurcht von dem Bataillon anzunehmen geruht hatte. Bei der Mittagstafel herrschte der ungetrübteste Frohsinn, und die zahlreichen auf das allerhöchste Wohl Ihrer königlichen Majestäten, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, der allerhöchsten königlichen Familie, und Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Wallerstein unsers Kreisgenerals rc. rc. ausgebrachten Toasts, begleitet von dem Donner der Kanonen und Pöller, verkündeten die hohe Freude, welche unsre Stadt belebte. Das Bataillon selbst hatte im benachbarten Eichenwalde einen Bivouacq bezogen, in dem es sich bei traulichem Mahle den fröhlichsten Ergießungen allgemeiner Freude überließ, und bis spät Abends unter vielfach erneuertem Jubelrufe und unter beständiger Begleitung des Kanonendonners den herrlichen Tag feierte, welchen ein Ball beschloß.

Die Hofzeitung von Stuttgart meldet unterm 2 Jun.: „Gestern Abend gegen 7 Uhr trafen Se. Maj. der Kaiser von Rußland unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Gloken hier ein; Se. Maj. der König waren Allerhöchstdenselben bis Eßlingen entgegengefahren, von wo aus beide Monarchen in Einem Wagen durch die königlichen Anlagen hieher fuhren. Der ganze Hof männlichen Geschlechts war am grosen Portal des königlichen Schlosses und die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie in dem Thronsaal zu Allerhöchstdero Empfang versammelt. Nach einigem Verweilen in den für Allerhöchstsie bestimmten Appartements stellten Se. kön. Majestät des Kaisers Majestät die obersten Hofchargen und die für Allerhöchstdero Dienst bestimmte Personen vor, und nachher hatte der Obersthofmeister Freiherr v. Wurmser die Ehre, Sr. kaiserl. Majestät die königlichen Diener der ersten und zweiten Klasse zu benennen. Nachher verfügten Sich Ihre Majestäten in das Theater, wo die Oper die Vestalin aufgeführt wurde; Ihre Majestäten soupirten mit den Mitgliedern der königlichen Familie, den anwesenden Fürsten und den Ersten von dem Gefolge Ihrer kaiserl. Majestät in dem neuen Marmorsaal. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich kamen gestern Abend in Plochingen an und übernachteten daselbst. Diesen Morgen früh fuhren Se. kön. Majestät Allerhöchstdenenselben ebenfalls bis Eßlingen entgegen. Ihre Majestäten trafen in Gesellschaft des Königs Majestät und des Erzherzogs Ludwig kais. Hoheit gegen 10 Uhr dahier ein. Artilleriesalven und das Geläute der Gloken verkündigten dieses erfreuliche Ereigniß. Zum Empfang Ihrer Majestäten war der gesamte Hof versammelt. Nach eingenommenem Frühstük, welchem auch die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian kais. kön. Hoheiten beiwohnten, begaben Sich sämtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften mit Sr. königl. Majestät nach Ludwigsburg."

Nachrichten aus Heidelberg vom 31 Mai zufolge stand Se. Durchl. der Fürst von Schwarzenberg im Begrif, von dort nach Heilbronn abzureisen, um daselbst Se. Maj. den Kaiser Franz zu erwarten. — Am 29 war ein königl. baierisches Jägerregiment zu Fuß und ein Regiment Husaren durch Heidelberg marschirt.

Am 29 Mai kam das würtembergische Landwehrregiment Nro. 1., nebst der zweiten Artilleriereserve und 130 Scharfschüzen, durch Pforzheim; das Ganze bestand aus 1418 Mann, und wurde nach Wilferdingen, Weiler, Ellmendingen, Auerbach, Dietenhausen, Brözingen, Dietlingen und Ittersbach verlegt.

Zu Frankfurt ist der kaiserl. östreichische Obrist Baron Hromada von Helenburg, an die Stelle des Majors v. Schroer, Plazkommandant geworden.

Bei Erfurt soll sich nach Hamburger Blättern ein preussisches Reservekorps von 15 bis 20,000 Mann sammeln.

Im Mecklenburgischen wird nun auch eine Landwehr errichtet. Die Auslosung dazu ist auf den 1 Jun. angesezt.

Hamburger Zeitungen sagen: „Die Garnison in Stralsund soll merklich vermehrt werden. Muthmaßlich dürften die dazu bestimmten Truppen den Kern eines neuen schwedischen Kontingents bilden."

Die Leipziger Zeitung vom 31 Mai publizirt bereits den gestern erwähnten Friedenstraktat zwischen Preussen und Sachsen.

* Aus Sachsen, 31 Mai. (Beschluß.) Diese Ausglei-

hungskommission wird in Dresden ihren Siz haben, ein k. östreichischer Kommissarius wird ihr als Vermittler im Namen Oestreichs beiwohnen, und das Ganze soll in drei Monaten völlig beendigt seyn. Die wichtigsten Artikel darin betreffen die gemeinschaftliche Uebernahme der Schulden, die Hypothek der Kassenbillets, deren Vollwerth durch eine neue Auswechslungskasse vollkommen gesichert ist, die Theilung der Archive (ein musterhaft ausgearbeiteter Artikel), die Salz-Angelegenheit (Sachsen erhält als geringste Summe unabänderlich von den Salzwerken Kösen und Dürrenberg, insofern diese ausreichen, wenigstens 150,000 Centner Salz für einen Preis, welcher, ohne den gegenwärtigen Verkaufspreis an den Unterthanen zu erhöhen, dem König von Sachsen noch den Genuß einer Salzsteuer sichert, mit Vorbehalt, daß die sächsische Regierung auch bis auf 250,000 Centner unter denselben Bedingungen verlangen kan), die freie Fluß- und Kanalfahrt, die Befreiung von Zöllen für alle aus dem preußischen Sachsen ins königl. sächsische Sachsen zu führende Getreide-, Holz- und Baumaterialbedürfnisse, völlige Amnestie und Zusicherung aller Würden, Pensionen, und Eigenthumsrechte für beiderseitige Unterthanen, Freizügigkeit, und Handelsfreiheit für Leipzig, endlich Sicherung und gegenseitige Gewährleistung für alle Fonds, die öffentlichen Instituten und frommen Anstalten zugehören. Die lezten Paragraphen betreffen das Herzogthum Warschau, dessen Bewohner der König von Sachsen gleichfalls ihrer Verpflichtungen entläßt, dagegen aber für seine Ansprüche von 2,550,193 Gulden billige Entschädigung zu hoffen, und einen eigenen Kommissarius zur Liquidationskommission in Warschau zu senden hat. — Da es im Traktat selbst ausdrüklich ausbedungen wurde, daß binnen 15 Tagen, von der Auswechslung der Ratifikationen an gerechnet, die preußischen Truppen das bleibende Sachsen räumen und die Verwaltung des preußischen Gouvernements ganz aufhören soll, so wird das ganze preußische Gouvernement am 4 Jun. Dresden verlassen, und seinen Siz vorläufig in Merseburg nehmen, wohin ihm wahrscheinlich auch Mehrere von den Expedienten in den Gouvernementssektionen, die aus verschiedenen Kollegien und Stellen in Dresden ausgewählt wurden, folgen, und so den königl. sächsischen Dienst auf immer verlassen werden. Auch die preußische Garnison wird um eben diese Zeit sowol aus Dresden als aus den übrigen Garnisonsplätzen, die bei Sachsen bleiben, ausrüken, und so Alles völlig geräumt werden. Die Leitung der Militärsache, die bisher zur Attribution der 4ten Sektion gehörte, hat vorläufig der Generallieutenant v. Zeschau übernommen. Generallieutenant Lecoq ist vom Könige beauftragt, das Kommando des vom königlichen Sachsen zu stellenden Kontingents von Linientruppen zu übernehmen, das auch nach der Theilung noch aus 8000 Mann (wovon 1000 Mann Kavallerie) bestehn, und in den Niederlanden unter dem Oberbefehl des Herzogs von Koburg den Truppenmassen zugetheilt seyn wird, deren Generalissimus der Herzog von Wellington ist. Außer diesen, größtentheils schon an Ort und Stelle befindlichen Linientruppen stellt das Königreich Sachsen 8000 auf den Feld-Etat gesezte Landwehr, und zur Reserve als Landsturm noch 8000 Mann. So wird wenigstens von Wien aus versichert.

Oestreich.

Die Hofzeitung meldet: „Bei der am 23 Mai ertheilten Audienz sind Sr. Majestät dem Kaiser durch den Grafen von der Schulenburg, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Sachsen, der Hr. v. Globig, zweiter königl. sächsischer Bevollmächtigter bei dem Kongresse; durch den Fürsten Corsini, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Großherzogs von Toscana, der Ritter Martellini; ingleichen sind Sr. Majestät der Graf v. Palmella, der Kommandeur v. Saldanha, und Hr. v. Lobo, alle drei Bevollmächtigte Sr. k. Hoheit des Prinzen Regenten von Portugal bei dem Kongresse; ferner der Ritter Navarro v. Andradi, und der Ritter Joseph Reys, königl. portugiesische Legationsräthe; endlich der Ritter v. Gametro Pessoa, Legationssekretär, vorgestellt worden. Bei dieser Audienz hatte Hr. Gordon, einstweiliger bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Hannover, die Ehre, Sr. Majestät seine Kredienzialien, und der Fürst Corsini, sein Zurükberufungsschreiben zu überreichen."

Die beiden Großfürstinnen von Rußland, Maria Erbprinzessin von Weimar, und Katharina Herzogin von Oldenburg, reisten am 28 Mai von Wien, Erstere nach Salzburg, Leztere nach Ofen ab.

Die lezte Kolonne des durch Gallizien ziehenden russischen Armeekorps, unter dem Oberbefehle des Gen. Grafen Langeron, war am 3 Mai zu Lemberg angekommen. Das ganze Korps besteht, nach den Quartieranweisungen, aus 151 Stabs-, 1766 Oberoffizieren, und 82,396 Unteroffizieren und Gemeinen, zusammen also aus 84,334 Mann und 26,000 Pferden, mit einem grosen Artilleriepark.

In öffentlichen Nachrichten aus Wien vom 26 Mai heißt es: „Im Laufe der folgenden Woche werden die ersten Minister Wien verlassen: der Fürst von Metternich und Fürst von Hardenberg, der den König noch in Berlin treffen will. Alle Tage sind nun häufige Sessionen, selbst gestern, am Frohnleichnamstage, hatte mancher Gesandte drei bis vier Konferenzen. Das deutsche Konstitutionswerk, sehr frei gehalten, findet herrlichen Fortgang und wird wenig Diskussionen mehr kosten. Man sieht für den neuesten Entwurf wenig Schwierigkeiten entgegen. Hr. v. Humboldt wird noch etwas länger als Hr. v. Hardenberg hier bleiben, um das Ganze vollends mit in Form und Ordnung zu bringen. Bis Montag soll Alles schon so besprochen und diskutirt seyn, daß der Druk der Kongreßbeschlüsse erfolgen kan."

Nach spätern Berichten hatte am 29 in der Staatskanzlei eine grose Konferenz über den Abschluß der deutschen Verfassung statt, und man hofte, daß diese Angelegenheit in wenigen Tagen beendigt seyn werde. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland hatte vor seiner Abreise den Grafen Rasumowsky in den Fürstenstand erhoben, und dem Minister Freiherrn v. Amstetten den Alexander-Newsky-Orden übersandt. — Der bisherige Kommandirende in Niederöstreich, Herzog von Würtemberg, soll zum Civil- und Militärgouverneur von Gallizien bestimmt gewesen seyn, diese Ernennung aber abgelehnt haben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 157. | 6 Jun. 1815.

Großbritannien.

Im Unterhause machte Lord Castlereagh am 22 Mai, nach Vorlesung der ehegestern mitgetheilten Botschaft des Prinzen Regenten, die Motion, daß sie morgen in Erwägung gezogen werden sollte. Hr. Ponsonby erhob sich gegen die kurze Frist von 24 Stunden, welche dem Hause zur Prüfung von Verträgen zugestanden werden solle, die so beträchtliche Geldzahlungen (an Subsidien) nach sich zögen. Wenn die Krone (sagte er) Krieg beschließt, und zu dem Ende mit andern Mächten Verträge eingeht, so mag wohl für die Mittheilung, die sie darüber dem Hause macht, der gewöhnliche Dank abgestattet werden; aber man kan nicht unmittelbar auch zur Meinungsäußerung über die Natur der Verträge und die Politik und Gerechtigkeit des Krieges schreiten. Ein solches Verfahren ist beispiellos. Der edle Lord (Castlereagh) hat gesagt: das Haus kenne bereits den Inhalt all der Papiere, die ihm vorgelegt werden; allein das ist der Fall nicht. Ich, z. B., kenne schon die Erklärung nicht, die unsre Regierung dem Vertrag vom 25 März anhängte, und die nach Wien zur Genehmigung abgeschikt wurde; ich weiß weder wie diese Erklärung, noch wie die Aktenstüke über die von Frankreich gemachten Mittheilungen, von jenen Souverains, denen der edle Lord sie zur Meinungsäußerung überschikte, aufgenommen worden sind. Lord Castlereagh läugnete, daß er morgen schon eine Aeusserung über jene Verträge oder eine Verpflichtung zu Subsidien vom Hause verlangen wolle, und erwiederte in Hinsicht der von Hrn. Ponsonby geforderten Aufklärungen, daß er vom Prinzen Regenten den Auftrag erhalten habe, dem Hause alle nöthigen Papiere vorzulegen, und darunter eine Depesche von Lord Clancarty über die Art, wie die Eröfnungen Bonaparte's zu Wien aufgenommen wurden; ferner die Eröfnungen selbst, und das Urtheil der verbündeten Souveraine darüber.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

(Aus dem Moniteur vom 27 Mai.) Nach einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 26 sind Madame und der Kardinal Fesch bei guter Gesundheit dort angekommen. — Einige englische Fregatten hatten zu St. Gilles bei Sables einige Bandenanführer und 6000 Birminghamer Flinten gelandet. General Travot brach von Napoleonville mit 300 Mann nach St. Gilles auf, und zerstreute die dort auf Anlaß der englischen Fregatten versammelten Volkshaufen. Er erbeutete 3000 Flinten; die übrigen waren schon an die Banden ausgetheilt, gegen welche aber die Landeseinwohner Partei nehmen, in den Dörfern die Sturmgloken läuten, und zu den Linientruppen aus den Städten stoßen.

(Aus dem Moniteur vom 28 Mai.) Angers, 25 Mai. Auf die Nachricht, daß Engländer gelandet hätten, daß im Bocage die Sturmgloke ertöne, und Hr. la Roche-Jaquelin mit 4 bis 5000 Mann, die er und andre Anführer zusammengebracht, die durch 30 Invaliden vertheidigte Batterie St. Gilles erobert hätte, marschirte Gen. Travot an der Spize von 1200 Mann gegen die Aufrührer, tödtete ihrer gegen 300, und erbeutete 4000 englische Flinten nebst 600 Fässer Pulver. — Marseille, 17 Mai. Marschall Brüne hat unsre Stadt in Belagerungsstand erklärt, und die Nationalgarde entwafnen lassen, worin sich noch viele königliche Freiwillige befanden, und die nicht vorschriftsmäßig organisirt war. Man wird sie neu organisiren. Aus Korsika sind 5000 Mann Linientruppen zu Toulon gelandet. Marschall Brunes Maasregeln werden den Freunden des Kaisers ihre ganze Energie wieder geben. — Börse vom 27 Mai, konsol. 5Proz. 57 Fr. 57 Cent. Bankaktien 852 Fr. 50 Cent.

(Aus dem Moniteur vom 29 Mai.) Gestern empfing der Kaiser im Thronsaale viele Deputationen von Wahlkollegien (deren meist sehr heftige Anreden den größten Theil des Blattes ausfüllen). Nach der Messe war eine der zahlreichsten, bisher statt gehabten Revüen, sie dauerte bis Abends um 6½ Uhr. — Dekret vom 27 Mai wegen Verwendung der patriotischen Geschenke, deren jezt viele (aber meist von öffentlichen Beamten) hergezählt werden.

In der Arauer Zeitung liest man unter andern folgende Nachrichten aus Paris vom 19 bis 25 Mai: „Zu Larochelle, Nantes und mehreren andern Städten im Süden und Westen ereignen sich fortwährend theilweise Insurrektionsauftritte, welche jezt mit leichter Mühe unterdrükt, aber nach Ausbruch der Feindseligkeiten sehr ernsthaft werden können. — Der Beschluß des außerordentlichen Polizeilieutenants Moreau zu Nantes (Allg. Zeit. Nro. 155.) wird allgemein getadelt, und man versichert, er sey deshalb schon vom Minister des Innern, der stets für die versöhnlichen Ausgleichungen ist, abgesezt worden. Das Journal de l'Empire war das einzige, welches diesen Beschluß lieferte; wahrscheinlich wurde es den andern Blättern untersagt. — Es findet viele Schwierigkeiten in den Departementen, die jungen Leute, welche sich als königliche Freiwillige haben anwerben lassen, in Aktivität zu sezen. Diese Maasregel könnte von gefährlichen Folgen seyn, wenn man diese jungen Leute nicht verschiedenen Regimentern einverleibte. Vereinigt würden sie entweder übergehen, oder ihre

Waffen gerade gegen Bonaparte kehren. Viele von denen, welche sich in Freikorps anwerben lassen, thun es nur, um sich dem Dienste der Nationalgarden zu entziehen, und bei der ersten Gelegenheit zum Feinde überzugehen. — Man versichert, daß an dem Tage, wo die Handwerker der Vorstädte Napoleon vorgestellt wurden, die Polizeipräfektur einige Tausend Thaler durch ihre Agenten habe vertheilen lassen, die dem größten Theile derselben zu trinken gaben. Wirklich war eine große Anzahl dieser Vorstädter am Abend betrunken. — Die Soldaten der kaiserlichen Garde haben sich geweigert, an den Vertheidigungsarbeiten auf Montmartre Antheil zu nehmen, und einige Individuen suchten bei dieser Gelegenheit durch Einflüsterungen das Mißvergnügen derselben noch zu vermehren. — Man hat dieser Tage hier mehrere Personen verhaftet, welche durch Reden und Vertheilung von Proklamationen Aufruhr predigten."

Italien.

Aus Wien erhält man drei, am 30 und 31 Mai kurz hinter einander publizirte Bulletins aus Italien, worin sich aber wenig Erhebliches, was nicht schon aus direkten Berichten bekannt wäre, findet. Als der F. M. L. Baron Bianchi vor Capua eintraf, der Generalmajor Graf Stahremberg sich mit seiner Brigade jenseits des Volturno festsezte, und bei Cancello eine Brüke über diesen Fluß herstellte, bestand die Armee des Königs Joachim nur noch aus 4 bis 5000 Mann, und konnte an keinen Widerstand mehr denken. Bevor die bekannte Militärkonvention am 20 Mai auf den Vorposten zu Stande kam, hatte der König mehrere Bevollmächtigte nach einander mit verschiedenen Anträgen an Gen. Bianchi abgeschikt. Sie wurden aber sämtlich verworfen. — „So endigte," schließt das lezte Bulletin, „durch Gen. Bianchi's genialische Dispositionen und durch die ausgezeichnete Tapferkeit der k. k. Truppen nach einem sechswochentlichen Feldzuge, ein von Seite Mürats treulos unternommener Krieg mit dem Umsturze seines usurpirten Throns."

Niederlande.

Die Genter Zeitung meldet: „Se. Maj. der König von Frankreich hat Depeschen von dem Herzog von Angouleme erhalten, welcher gegenwärtig in Spanien ist. Dieser Prinz stattet darin dem Könige Bericht über die im mittäglichen Frankreich vorgefallenen Begebenheiten ab, welche von den Pariser Blättern auf das äußerste entstellt gegeben worden sind. Es war leicht zu sehen, daß der Herzog von Angouleme mehrere Vortheile über die Aufrührer erhalten, und daß allein der Verrath ihn um die Früchte seiner Siege gebracht hatte. Wir wissen jezt, daß in Folge zwei sehr glänzender Gefechte, worin der Herzog die Tapferkeit eines Enkels Heinrichs V., und die Kaltblütigkeit eines geübten Heerführers gezeigt hat, und welche ihm eine große Anzahl Gefangener einbrachten, derselbe in seinen weitern Maaßregeln Rathschlägen nachgegeben hat, welche wahrscheinlich Fallstrike waren. Zuviel Vertrauen oder zuviel Eifer, haben ihn über Pont St. Esprit hinausgeführt, wo er bald, von den Linientruppen verlassen, und von einer überlegenen Macht bedrängt, gezwungen wurde, eine Kapitulation zu unterzeichnen. Die Bedingungen des Vertrages waren, daß sich der Herzog von Angouleme freiwillig einschiffen werde, und daß die Seinigen, nachdem sie die Waffen niedergelegt hätten, sich zurükziehen, wohin es ihnen gut dünke. Der General Grouchy, wie er selbst zu gestehen nicht erröthet hat, brach hierauf die Kapitulation, und sezte den Neffen seines Königs auf mehrere Tage in einen Zustand von wirklicher Gefangenschaft. Indessen war der Herzog von Angouleme in der Mitte der Franzosen; man konnte sein Haupt nicht dem Mörder des Herzogs von Enghien anbieten. Der Gen. Grouchy versuchte wegen der Diamanten der Krone etwas festzusezen, damit alles zugleich die Gewaltthätigkeit und die Schonung bezeichne, welche er gegen den Prinzen ausübte, den er auf dem Wege von Cette verhaftete, um 14 Millionen Franken von ihm zu verlangen. Der Herzog von Angouleme hat mit jenem frommen Eifer für die Wahrheit, von welcher er sich niemals entfernte, versprochen, dem Könige wissen zu lassen, daß diese Forderung gemacht worden sey, und erklärt, daß er keine andre Verbindlichkeit eingehen könnte; dieses Versprechen hat er auch erfüllt."

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 27 Mai beschränkt das Befugniß der Ortsgerichte, Ediktalladungen zu erlassen.

Die Stuttgarter Zeitungen melden aus Ludwigsburg vom 3 Jun.: „Gestern Mittag trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich und Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit Sr. königl. Maj., so wie die Erzherzoge Ferdinand, Ludwig und Maximilian k. k. H. H. hier ein. Bei der Abreise von Stuttgart sowol, als bei der Ankunft zu Ludwigsburg, wurden die Gloken geläutet und die Kanonen gelöst. Zu Ludwigsburg empfingen J. Maj. die Königin Ihre k. k. M. M. und stellten Allerhöchstdenselben die Prinzessinnen des königl. Hauses, welche daselbst versammelt waren, vor, worauf sämtliche allerhöchste und höchste Herrschaften zu Mittag speisten. Gegen Abend begaben Sie Sich nach Monrepos, und unterhielten Sich einige Zeit mit Besichtigung der dortigen Anlagen. In dem Festinsaale wurden die zu Hof eingeladenen Damen J. M. der Kaiserin von Oestreich durch den Oberst-Kammerherrn Grafen v. Zeppelin Walworth, und J. J. M. M. den Kaisern von Oestreich und Rußland durch die Staatsdame Freifrau v. Seckendorf, vorgestellt. Nachher wurde die Oper Cortez aufgeführt, nach deren Beendigung beide kaiserl. Majestäten von Oestreich nach Heilbronn abgingen. Bei der Abreise wurden die Kanonen der Festung Asperg gelöst. Se. Maj. der Kaiser von Rußland begaben Sich nach geendigtem Ball und Souper mit des Königs Maj. nach Ludwigsburg zurük, woselbst auch J. Maj. die Kaiserin von Oestreich diesen Morgen von Heilbronn zurükerwartet wird, um bei Sr. königl. Majestät zu frühstüken, und sich alsdann nach Gmünd, wo Allerhöchstdieselben zu übernachten gedenken, zu begeben."

* Stuttgart, 28 Mai. In der dreiundzwanzigsten Sizung der Ständeversammlung, die am 28 April statt hatte, wurde der Bericht der ständischen Kommissarien über ihre erste und zweite Konferenz (am 26 und 27 April) mit den königlichen Kommissarien, erstattet, und diese so wie die vierundzwanzigste Sizung vom 2 Mai waren diesem Gegenstand und einigen der innern Einrichtungen gewidmet. — Die fünfundzwanzigste Sizung am 3 Mai war vorzüg-

lich durch die Vorlesung der Addresse (Beilage zu Nro. 150. der Allg. Zeit.) merkwürdig, in welcher der Adel diejenigen Rechte bezeichnet, welche in der Staatsverfassung in Bezug auf ihn zu berüksichtigen wären. Der Präsident der Stände, Fürst von Hohenlohe Oehringen, bemerkte hiebei, die Zahl der anwesenden Mediatisirten sey zu gering, als daß sie für sich allein, ohne zu große Verantwortlichkeit gegen ihre Standesgenossen, einen ähnlichen Schritt thun könnten; es stehe aber zu hoffen, daß der Augenblik nicht mehr fern sey, wo der Beitritt der nicht bei der Ständeversammlung erschienenen Fürsten und Grafen, wenigstens der ihres Hauses, sie in den Stand sezen würde, gemeinschaftlich mit ihm, auch ihre Rechte auf eine eben so zwekmäßige Weise, als so eben durch den Adel geschehen, vor der Ständeversammlung zu wahren. — In der sechsundzwanzigsten Sizung vom 5 Mai wurden mehrere Petitionen verlesen. — Die siebenundzwanzigste Sizung vom 10 Mai wurde durchs Verlesen eines Schreibens des Herzogs Heinrichs an den Präsidenten in Bezug auf die Agnaten eröfnet, und sodann nach dem schon früher von D. Cotta gemachten, und von Graf Waldeck nun erneuerten Vortrag beschlossen, eine Darstellung des bisherigen Benehmens der Ständeversammlung, so wie eine Zusammenstellung aller Beschwerden und Gebrechen, zu verfassen, und der Amtsschreiber Volley mit jener, D. Zahn aber mit dieser beauftragt. Die der Marsch-, Einquartierungs- und Verpflegungskommission beigegebenen Landesdeputirten berichten über das an Wirtemberg nach Verhältniß seiner Bevölkerung gemachte Anfinnen zu beträchtlichen Naturallieferungen, nach welchem für die kaiserl. östreichische Armeen in die Magazinsplätze: Waldshut, Freiburg, Gengenbach, Durlach, Mannheim und Mainz 9275 Centner Kochmehl, 13.948 Cent. Fleisch, 36,670 Cent. Bakmehl, 211,763 Mezen Haber, 103 880 Cent. Heu, 4753 östreich. Eimer Brauntewein zu liefern wären. Als Vergütung sey dafür zugesagt ½ kr. für die Gemüsportion, 3 kr. für die Fleischportion, 1½ kr. für Brauntewein und Brod, 6 kr. für ein Licht, 9 kr. für die schwere Haberportion, 3 kr. für die Heuportion. Die Bezahlungstermine wären ⅕ nach erfolgter Liquidation, ⅕ in 3 Monaten, ⅕ in 6 M., ⅕ in 12 M., und ⅕ in 18 Monaten. — Die vier ständischen Bevollmächtigten hatten, wie oben schon erwähnt, den 26 April ihre erste, den 28 ihre zweite, den 2 Mai ihre dritte, und den 4 Mai ihre vierte Konferenz mit den königlichen Kommissarien. Die Hauptgegenstände dieser Verhandlungen waren folgende sechs Präliminarpunkte: 1. Selbsttaxation nach vorgängiger Vorlegung einer Berechnung der Kammereinkünfte und des Staatsbedürfnisses, verbunden mit der Befugniß der Stände: a. Die Kammerrechnungen einzusehen; b. solche wieder in Absicht auf die wirkliche Verwendung der verwilligten Gelder zu prüfen; c. einer ständischen Administration der Landesgelder. 2. Herstellung des Kirchenguts. 3. Verhältnißmäßige gleiche Repräsentation aller Klassen der Unterthanen. 4. Ununterbrochene Ausübung der ständischen Rechte durch bleibenden Ausschuß. 5. Ständischer Antheil an der Gesezgebung seit 1806, mithin Revision der seit 1806 ergangenen Verordnungen durch eine gemeinschaftliche herr- und landschaftliche Kommission. 6. Freizügigkeit im alten Sinne des Worts.

Im königl. baierischen Hauptquartier zu Mannheim wurden am 1 Jun. die ruhmvollen Siege der kaiserl. östreichischen Armee in Italien durch ein militärisches Dankamt in der Pfarrkirche gefeiert, welchem Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern mit der gesamten Generalität beiwohnten. Während des Gottesdienstes wurden auf den Batterien der Rheinschanze 100 Kanonenschüsse gethan. In diesem festlichen Augenblik hatte Mannheim das Glük, Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl, von Mainz nach Heilbronn, zum Empfange Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, durchreisen zu sehen. Se. kaiserl. Hoheit statteten dem Kronprinzen von Baiern einen kurzen Besuch ab, und wurden nach diesem von Sr. königl. Hoheit zu Fuß bis an die Post begleitet. Se. Durchl. der Fürst von Wrede war am 31 Mai von Mannheim auf sein Landgut Langenzell bei Heidelberg abgereist, von wo er, wie man glaubte, sich gleichfalls nach Heilbronn begeben wollte.

* Dresden, 26 Mai. Folgendes ist der Auszug eines Rapports aus Lüttich vom 10 Mai, über die vom 2 bis 9 desselben Monats beim königl. sächsischen Grenadierregimente statt gehabten Vorfälle: „Am 2 Mai Morgens erhielten sämtliche Regimentskommandanten des königl. sächsischen mobilen Armeekorps Befehl, sich am Abend desselben Tages bei dem königl. preußischen General v. Gneisenau einzufinden. Der Grund dieser Zusammenberufung war eine kurz vorher von Sr. preußischen Majestät an den Feldmarschall Fürst Blücher eingegangene Ordre vom 22 April, enthaltend: „daß die Mannschaft des sächsischen Armeekorps nach Maaßgabe der dem Könige von Sachsen verbleibenden, oder an Preußen abgetretenen Provinzen in Bataillons und zwei Brigaden abgetheilt werden solle." Von dieser Absicht hatte die Mannschaft des zu Lüttich im Garnison stehenden sächsischen Grenadierregiments im Laufe des Tages Kenntniß erhalten, und es war dadurch eine unruhige Bewegung unter derselben erregt worden; die Grenadiere versammelten sich auf den Straßen, und erklärten, indem sie laut dem Könige Friedrich August Vivat rufften, daß sie beisammen bleiben und zusammen sterben wollten, so lange nicht ihr König den Abtretungsakt unterzeichnet, und sie ihrer Pflicht und ihres Eides entbunden haben würde. Den Offizieren gelang es die Ruhe herzustellen, und die Soldaten zur Rükkehr in ihre Quartiere zu vermögen; allein später, und nachdem der obgedachte Befehl den Offizieren bekannt gemacht worden war, kehrte ein Theil der Mannschaft nach der Wohnung des Feldmarschalls zurük, und als einige preußische Offiziere unter beleidigenden Aeußerungen und mit gezogenem Säbel sie zu zerstreuen versuchten, so drängte der tumultuarische Haufen sie in das Haus des abwesenden Feldmarschalls zurük, warf sodann mit Steinen nach den Fenstern desselben, und ward erst durch die herbeieilende Wachtmannschaft desselben Regiments zur Ordnung gebracht. Während dieses Vorfalls ertheilte der preuß. Generalmajor v. Ryssel dem Kommandirenden des Grenadierregiments, Obristlieutenant Anger, den Befehl, das erste (Garde-) Bataillon in derselben Nacht nach Namur abmarschiren zu lassen. Die Mannschaft weigerte sich Anfangs diesem Befehle Folge zu leisten, und verlangte mit den übrigen jenseits der Maas in Kantonnirung stehenden sächsischen Truppen vereinigt zu werden. Auf das dringende Zureden

des Obristen von Zezschwitz und einiger Stabsoffiziere sezte sich jedoch dieses Bataillon in der Nacht vom 2 zum 3 nach Namur zu in Marsch, und langte in bester Ordnung in dem Nachtquartier zu Huy an. Nach dessen Abmarsch aus Lüttich erhielt auch das zweite und dritte Bataillon Ordre, das erstere nach Herves, das zweite gegen Mastricht abzugehen. Da jedoch die Mannschaft — zum Theil erhizt durch die von den Einwohnern im Uebermaaße gereichten Getränke — beharrlich verweigerte, in einer andern Richtung als der vom Gardebataillon eingeschlagenen abzumarschiren, so ward auf die Vorstellung des Obristlieutenants Anger dieser Befehl dahin abgeändert, daß die beiden Bataillons über Huy nach dem Kanton Hologne geführt werden, und in der Nähe des Gardebataillons Kantonnirungsquartiere beziehen sollten; worauf dieselben den Marsch antraten und in Ordnung fortsezten. Noch ehe diese beiden Bataillons in Huy eingetroffen waren, kam der preußische Obrist v. Pfuhl daselbst am 4 mit dem Befehle an, daß das Gardebataillon sofort von Huy nach Namur marschiren, um dort dem Befehle des preußischen Generals v. Borstell untergeben zu werden, und daß die beiden andern Grenadierbataillons am nemlichen Tage in und bei Huy einquartiert bleiben, sodann aber ebenfalls nach Namur abgehen sollten. Die Garde weigerte sich diesem Befehle zu folgen, weil sie sich nicht von den übrigen sächsischen Truppen weiter entfernen lassen wollte; indeß bewog das Zureden der Stabsoffiziere endlich am Mittag die Mannschaft zum Aufbruch nach Namur. Eben so ward bei den andern Bataillonen, welche vor Huy Stillstand hatten machen müssen, und der Garde nachzumarschiren verlangt hatten, die Ordnung wieder hergestellt. Der Obristlieutenant Anger erstattete hierauf von dem Vorgefallenen Rapport an den Gen. v. Müffling, und bat dringend, daß sämtliche drei Grenadierbataillons vereinigt werden möchten, erhielt aber darauf in der Nacht vom 4 zum 5 den Befehl, das zweite Bataillon bei Longsens, das dritte bei Molleur zusammenzuziehen. Dis geschah am 6 früh, und die Mannschaft stand bereits auf den angeordneten Sammelpläzen, als der preußische Obrist v. Pfuhl an der Spize von 8 bis 10 preußischen Bataillonen, von 2 Kavallerieregimentern und 2 Batterien, den neuen Befehl überbrachte: „daß das zweite und dritte Grenadierbataillon — „mit Ausnahme der Offiziere, Chirurgen, Feldwebel und Fouriers, so wie der am 2 Mai zum Wachtdienst in Lüttich beorderten gewesenen Mannschaft — entwafnet, wegen Theilnahme „an Meuterei und Verweigerung des Gehorsams bestraft, und „sodann durch preußische Truppen transportirt werden sollen." Die beiden Bataillons wurden zugleich von den herangerükten preußischen Truppen umstellt, die Offiziere und Wachtmannschaft hierauf von den Grenadieren getrennt, und zur Rükkehr nach Lüttich beordert, die verbleibende Mannschaft aber entwafnet, und an preußische Offiziere übergeben, welche sie bedeuteten, daß sie entweder die Rädelsführer entdeken, oder der Decimation gewärtig seyn sollte. Beide Bataillone erklärten sich, dem leztern sich unterwerfen zu wollen; als jedoch die erste Loose auf Leute fielen, welche einstimmig für unschuldig anerkannt wurden, so drang der kommandirende preußische General v. Kraft in die Mannschaft, daß sie ihm die Rädelsführer anzeigen möchten. Dieses erfolgte, und der General ließ nach einer kurzen Untersuchung von dem zweiten Bataillon 4 Mann, von dem dritten 3 Mann erschießen; die übrige Mannschaft aber wurde transportirt und auf der Maaß eingeschift, um dem Herzog von Wellington übergeben zu werden. Das Gardebataillon wurde in der Gegend von Namur auch entwafnet, dessen Fahne verbrannt, und die Mannschaft gleichfalls mit einem Theil ihrer Offiziere, welcher sich von der Mannschaft nicht hatte trennen wollen, eingeschift."

Oestreich.

* Wien, 31 Mai. Da die Abreise des Fürsten Metternich bis Donnerstag verschoben wurde, so fand vorgestern noch eine große allgemeine Konferenz statt, der alle Gesandten ersten und zweiten Ranges beiwohnten; wie man hört, soll dabei der europäische Kongreß geschlossen worden seyn. Der deutsche Kongreß dürfte dagegen nach Beendigung seiner Arbeiten, welche man in 14 Tagen erwartet, nach Frankfurt am Main verlegt werden. Man versichert, daß in der k. k. Staatsdrukerei im Laufe dieser oder der künftigen Woche alle diplomatische Verhandlungen dieses Kongresses im Druk erscheinen werden. — Bei der neulichen Abreise des Kaisers war der Abschied Sr. Majestät von seiner erlauchten Familie sehr rührend. Um 4 Uhr Morgens versammelten sich alle hier anwesenden Glieder derselben bei dem Monarchen und begleiteten denselben nachher bis zum Wagen. Die Erzherzogin Marie Louise stund beim Wagen sehr bewegt, und schien gleichsam ihren Vater um Theilnahme anzuflehen. Der Kaiser war in tiefes Nachdenken versunken, und schied mit außerordentlicher Bewegung, die sich deutlich in seinem Gesicht malte. Gleich interessant war der Abschied der beiden Großfürstinnen von unserm Hofe. Bei Abwesenheit der Kaiserin vertrat die Frau Erzherzogin Beatrix ihre Stelle; die liebenswürdige Prinzessin von Weimar schien sehr bewegt, als die Frau Erzherzogin dieselbe zum Wagen begleitete; beide Fürstinnen hielten sich bei den Händen, und schieden mit sehr sichtbarer Rührung. Die Frau Herzogin von Oldenburg schien minder bewegt, vielleicht weil die großen Ereignisse des Tages ihren lebhaften Geist sehr beschäftigen. Wer übrigens das Glük genoß, die seltenen Ei[illegible]nschaften dieser erhabenen Prinzessin in der Nähe zu bewundern, hat sich überzeugt, wie viel Europens Sache seit Beginn des Krieges im Jahr 1812 durch ihren glüklichen Einfluß gewonnen hat. Alle Herzen haben ihr hier gehuldigt, und man kan mit Recht sagen, daß sie eine der ersten Frauen unsers Zeitalters ist. — Se. Maj. der Kaiser hat, wie es scheint, den Bitten seiner Tochter nachgegeben, indem er kurz vor seiner Abreise den Befehl ertheilte, den jungen Napoleon wieder zu seiner Mutter zu bringen. Vorgestern ist derselbe also mit seiner ganzen Begleitung wieder nach Schönbrunn gezogen, und wohnt bei der Erzherzogin Marie Louise. — Heute hatten wir das Vergnügen, den König von Sachsen mit seiner Familie hier eintreffen zu sehen; er besah die St. Stephans- und mehrere Kirchen, so wie das Grabmal der Erzherzogin Christina, und speiste bei Sr. k. Hoh. dem Herzog Albert in seinem Gartenpallast beim Augarten, von wo er sodann gleich nach Dresden abreiste. Diese Stadt werden die preußischen Truppen bis zum 6 Jun. räumen. — Nachschrift. So eben hielt der mit der Kapitulation von Neapel hier angekommene Kapitän Eisnitz, unter Begleitung von 36 blasenden Postillons, seinen feierlichen Einzug; er wurde vom Volke mit lebhaften Freudensbezeugungen bewillkommt.

Wien, 1 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 403¼; Konventionsmünze 400¼; (Abends um 7 Uhr 406.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag Nro. 67. 6 Junius 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 14 März. In beiden Häusern kam nichts von Bedeutung vor. Hr. Whitbread zeigte im Unterhause an, daß er seine Motion über die auswärtigen Angelegenheiten wegen Unpäßlichkeit des Lords Castlereagh verschieben wolle. Abschriften vom Supplementartraktat von Chaumont wurden vom Kanzler der Schazkammer auf die Tafel gelegt, und der Traktat von Gent versprochen, aber ohne den während den Unterhandlungen geführten Briefwechsel. Der Bericht der Kommittee über die Südseegesellschaft ward genehmigt, und als Bill einzubringen verordnet. Gegen die Kornbill und verschiedene Steuern wurden Bittschriften eingebracht, worunter eine von den Baumwollspinnern und Webern in Glasgow gegen die Abgabe auf jene Baumwolle, welche in fremden Schiffen nach England geführt würde. — Hr. Finlay bemerkte, diese unpolitische Steuer würde keinen andern Erfolg haben, als daß die Amerikaner ihre Baumwolle nach Frankreich und Holland senden, und die Engländer sie aus diesen Niederlagen holen würden; nicht zu vergessen, daß die Amerikaner nicht ermangeln dürften, aus Vergeltung eine Steuer auf jene Baumwolle zu schlagen, welche in englischen Schiffen aus Amerika ausgeführt würde. Alle diese Umstände müßten den schon weit vorgerükten Kattunmanufakturen in Frankreich, Sachsen und Preußen ein entschiedenes Uebergewicht über die englischen verschaffen. Er werde daher nächstens eine Kommittee zur Erhebung des Zustandes der englischen Kattunmanufakturen vorschlagen.

Sizung vom 15 März. Oberhaus. Zahlreiche Bittschriften gegen die Kornbill, worunter eine von Birmingham mit 50,000 Unterschriften, und eine gegen die neue Fenstersteuer auf Fabrikgebäude. — Kornbill. Graf Liverpool trug auf ihre zweite Verlesung an. In einer langen Rede wiederholte er zu ihrer Vertheidigung die schon bekannten Gründe, und suchte den Vorwurf zu widerlegen, als sähe er das Interesse des Kunstfleißes, und jenes des Akerbaues als von einander getrennt an. „Die Regierung, sagte er, hat fast alle Zweige der Industrie durch Einfuhrsverbote und Abgaben geschüzt, die oft drükender sind, als das Verbot der freien Korneinfuhr, und sie konnte fast nie einen Zweig derselben begünstigen, ohne einem andern nahe zu treten. Derselbe Fall tritt ein, wenn es sich handelt, Industrie und Akerbau zugleich zu beschüzen. Doch folgt daraus nicht, daß ihre Interessen entgegengesezt seyen, und man hat zur Zeit, wo ein, dem vorgeschlagenen ähnliches, Kornsystem bestand, (von König Wilhelm von Oranien bis 1766) gesehen, daß beide neben einander beschüzt und blühend erhalten werden können. Unsre Waarenausfuhr, die zur Zeit der Revolution 4 Mill. betrug, war 1756 auf 14 bis 15 gestiegen. Nach 1766 ward jenes dem Akerbau günstige System umgestoßen, und obgleich der Handel immer fortging und der Kunstfleiß begünstigt wurde, sank doch das Land in eine allgemeine innere Armuth, die alle Vortheile des Ausfuhrhandels aufhob." Er entwikelte hierauf nochmals den Hauptzwek der Bill, nemlich einen stehenden Kornpreis einzuführen, der selbst in Mißjahren nie das Maximum überstiege, und daher den Verzehrer jeder Ungewißheit und Sorge überhöbe, die aus wandelbarem Kornpreise entstünden. Bereits habe man zur Begünstigung eines Zweiges des Akerbaues, der Viehzucht, die Einfuhr des fremden Viehes verboten; es kommt nun darauf an, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. London dürfte sich am allerwenigsten darüber beklagen, weil sein Hafen, sein Handel und seine Lage ihm ungeheure Vortheile verschaffen. Die Bittschriften, die auf der Tafel liegen, würden durch die Stimmen der Landarbeiter aufgewogen, wenn diese dieselbe Gelegenheit hätten, Bittschriften zu machen. Wie gefährlich es sey, England von fremder Zufuhr abhängen zu lassen, ersieht man aus dem einzigen unbedeutenden Artikel Hanf, wovon die Tonne während des Kriegs von 40 auf 60, und endlich gar auf 140 Pfund stieg, so daß dieser Umstand in unsern Marineausgaben einen Unterschied von jährlich 200,000 Pf. machte. Was würde erst bei dem Korn sich ereignen? — Graf v. Carlisle meinte, der Akerbau brauche keine besondere Aufmunterung, so wenig als z. B. die Schaafzucht. Der Stein * Wolle, der einst zu sieben Schilling verkauft wurde, stieg allmählig bis auf 24, und neulichst gar bis auf 38. — Lord Grenville: Die Vertheidiger der Bill kommen immer mit der dringenden Nothwendigkeit: der Klemme des Akerbaues durch Erhöhung der Kornpreise abzuhelfen. Welche Politik, der einen Klasse des Volks auf Kosten der andern emporzuhelfen! Was ist für die ganze Volksgemeinheit gewonnen, wenn der eine Theil verliert, was der andre gewinnt? — Man zieht immer als Beispiel die schüzenden Maaßregeln an, die man zu Gunsten des Handels und der Manufakturen getroffen. — Sind sie gut, so laßt sie fortdauern; sind sie verderblich, (wie selbst Graf Liverpool anzudeuten scheint) so laßt sie allmählig ändern; aber erkennt doch den Grundsaz aller Gesezgebung an, daß man nicht verpflichtet sey, besonderen gesezlichen Schuz einer Sache deßwegen zu verleihen, weil man ähnlichen Schuz einer andern Sache verliehen hat. Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, auf den Akerbau ein Beschränkungssystem, das man schon bei den Manufakturen als irrig anerkannt hat, blos darum überzutragen, damit Einförmigkeit herrsche. Wollt ihr diese, so tragt auf die Manufakturen das System der Freiheit über, das bisher beim Akerbau zur Zufriedenheit des Volks herrschte; ihr werdet dadurch beide Theile zufriedenstellen. Man hat die irrige Ansicht, immer das Volk als in zwei Klassen getheilt sich vorzustellen; die akerbauende und die manufakturirende; ihr müßt das Volk beiden Klassen gegenüber denken, und dann werdet ihr finden, daß es weder durch die Beschränkungen, die man ihm zum Schuz der Manufakturen, noch durch jene, die man ihm zum Schuz des Akerbaues auflegt, befriedigt werden könne. Mein edler Freund (Lord Grey) hat bereits die Bemerkung gemacht, daß es freilich schwer sey, dem Akerbauer das Recht zu entziehen, mehr für sein Korn zu verlangen, wenn er gezwungen ist, mehr für sein Kleid zu bezahlen. Das Einfachste in dieser Sache wäre, ihn weniger für sein Kleid bezahlen zu machen, und zwar indem man alle die Resolutionen und Beschränkungen aufhöbe, die man seit 300 Jahren zu Gunsten der Manufakturen gemacht hat, und welcher leztere längst überdrüssig sind. Ich habe hier die Beschlüsse der Versammlung der (Schaaf-) Wollenmanufakturanten von Gloucestershire, worin sie sagen: „Die Erfahrung hat „uns belehrt, daß viele jener Regulationen überflüssig sind, „und daß das System des Schuzes und ausschließenden Han„dels irrig und unpolitisch ist. Dis System hat man kürzlich „dem Handelsinteresse zum Vorwurf, und dem Landinteresse „zum Vorbild gemacht, allein es verdient nicht, von leztern „angenommen zu werden, da es bereits von erstern selbst auf„gegeben worden, so zwar, daß die handelnden Glieder der „Gemeinde zugleich die größten Anhänger des freien Handels „sind. Der Wollenmanufakturen wegen hat man vorzüglich „die Beschränkungen eingeführt, allein wir führen dagegen das „Beispiel Frankreichs an, das durch den Handelstraktat von „1787 den auswärtigen Manufakturen freie Einfuhr — mittelst „einer geringen, die Konkurrenz der inländischen Manufakturen

* Der Stein hat 8 Pfund in London, und 12 in Herefort.

„aufrecht haltenden — Abgabe gestattete, und dennoch die furchtbarste Nebenbuhlerin der englischen Wollenmanufakturen „ward." — Diese Aussage ist gewiß unverwerflich. Dehnt man das Beschränkungssystem auch auf den Akerbau aus, so kan man nach der Analogie schließen, daß dieselben verderblichen Folgen auch für denselben eintreten werden. Der Hauptzwek der Bill, die, wie es heißt, auf 20 Jahre berechnet ist, soll seyn: einen stehenden Kornpreis einzuführen. Nun frage ich: welche Noth treibt uns dazu? — Das ist die große Krankheit unsers Zeitalters und vorzüglich unsers Landes, daß wir bei allen Ungemächlichkeiten, die in gesellschaftlichen Institutionen unvermeidlich sind, sogleich mit großer Aengstlichkeit die Gesezgebung einschreiten, und durch Regulationen, durch Bills, durch Schuz und politische Arzneimittel Abhülfe bringen lassen. Ich bin überzeugt, daß Akerbau und Handel sich besser befinden würden, wenn man dem Grundsaze, den man man in der Theorie immer bewundert, und in der Praxis immer verläßt, getreu bliebe: „Nicht „durch gesezliche Dazwischenkunft alle Fehler ausbessern, allen „Gebrechen abhelfen, alle Unternehmungen leiten, alle Gewinne „beschränken, alle Wagnisse hemmen zu wollen." Glaubt doch, daß die Fürsehung in eines jeden Menschen Brust einen industriösen Instinkt legte, der ihn sicher zur Beförderung seines Interesses anleitet, als alle eure gesezlichen Schüzungen. Sichert ihm blos die Freiheit, sich zu bewegen wie er will; für das Uebrige sorgt er selbst. Sollen denn die ehrenwerthen Lordschaften verurtheilt seyn, diesen Grundsaz überall bestätigen zu hören, und ihm überall entgegen zu handeln? Entweder ist er nicht anwendbar, oder er ist es. Ist er nicht anwendbar, so müßte er falsch seyn; allein falsch nennt ihn Niemand. Folglich muß er auch anwendbar seyn, folglich und vor allem muß er auf den Akerbau angewendet werden, und zwar um so mehr, als bei diesem das Gegentheil von dem eintritt, was andern Handelszweigen eigen ist. In dieser wird das Bedürfniß durch eine gewisse bestimmte Menge Waaren befriedigt; in Rüksicht des Akerbaues hingegen steigt das Bedürfniß nach Korn je wohlfeiler es wird, weil die Wohlfeilheit die Bevölkerung und mithin das Bedürfniß vermehrt. Man hat die wohlthätigen Folgen des Kornsystems gerühmt, das von König Wilhelms Zeiten bis 1764 bestand; ich aber frage, ob man es verlassen haben würde, wenn nicht die übeln Folgen übermogen hätten? Endlich muß jedes Landes Bevölkerung auf einen Punkt anwachsen, wo es nothwendig fremde Korneinfuhr erlauben, oder sich dem größten Elende aussezen muß, und ich fürchte, daß dis unser Fall sey, wenn wir jene verbieten. Sodann behaupte ich, daß der Zwek der Bill durch innern Widerspruch sich selbst aufhebt. Sie soll nemlich einen stehenden billigen Kornpreis bewirken. Nun aber gestehen alle ein, daß Anfangs der Preis steigen müsse, und die Vertheidiger sagen, daß er nur in der Folge sinken könne. Aber er kan nicht sinken, weil die Bill weder die Nachfrage vermindert, noch den Kornvorrath vermehrt; sie öfnet nur eine Hülfsquelle, indem sie eine andre verstopft. Man hat sich noch gar nicht bemüht, zu zeigen, daß die neue Hülfsquelle hinreichend ist; daß England so viel Korn erzeugen kan, als es bedarf. Könnte es auch dis, so soll vorerst gezeigt werden, ob das Kapital, das es zur Errichtung dieses Zwekes in den Akerbau steken muß, nicht vortheilhafter zu andern Unternehmungen verwenden könnte. Die Entscheidung dieser Frage der Erfahrung überlassen, heißt unsern Kapitalisten grausame Streiche bereiten. Nothwendig soll das Kornerzeugniß in England so hoch gebracht werden, daß es für mittelmäßige Jahre ausreicht. Tritt nun ein gutes ein, so wird der Ueberfluß, der im Auslande, wo Korn um die Hälfte wohlfeiler ist, nicht verkauft werden kan, unsere Akersleute in die größte Verlegenheit sezen. Wir sollen vom Auslande nicht abhängig werden! ruft man. Nun so macht England auch zu einem Weinlande, damit es auch eignen Wein erzeuge! Allein die Gefahr jener Abhängigkeit haben die lezten 20 Kriegsjahre als grundlos erklärt. Von Frankreich ziehen wir das wenigste Korn; kaum 145,000 Quarter das Jahr. Holland, Polen, Rußland liefern uns Getreide. Nicht wir sind von ihnen — sie sind von uns abhängig, weil sie unsers Handels bedürfen, und das gilt besonders von Rußland in so hohem Grade, daß bekanntlich dis Bedürfniß es war, was es zur Befreiung Europens anspornte. Der Handel ist der Austausch gegenseitiger Bedürfnisse, und diesen Grundsaz aus Furcht vor Abhängigkeit umstoßen, ist eben so absurd, als die rohe (wild) Meinung einiger Kontinentalpolitiker, daß wir rüksichtlich des Absazes unserer Manufakturen von ihnen abhängig seyen. Ihre Bedürfnisse machen sie von uns abhängig; und wir können nimmer vermeiden, in Hinsicht andrer Bedürfnisse es auch von ihnen zu seyn, wir müßten nur alles zu Hause erzeugen wollen. Das geht schon z. B. in Rüksicht unsrer Schifsbedürfnisse nicht an. Wir müssen ferner kaufen, um zu verkaufen; einführen, um auszuführen. Nicht die Summe, um die ein Land mehr aus- als einführt, gibt den Ausschlag in der Bilanz, und macht seinen Reichthum aus; sondern der reine Gewinn, der ihm beim Umtausch bleibt. Wollen wir ein manufakturirendes und akerbauendes Land zugleich werden, so müssen wir ein doppeltes Kapital anwenden. Können wir dis nicht, so leidet entweder der Weberstuhl oder der Pflug. Jener hat unsern Nationalreichthum gegründet, das ist eine Thatsache; und nun wollen wir ihn dem Pfluge aufopfern, dessen Fähigkeit uns auf gleiche Weise zu bereichern noch ein Problem ist. Ich beschwöre daher das Haus, auf die Bittschrift der City Rüksicht zu nehmen, wenn es anders nicht will, daß allmählich jeder Arbeiter, der 3 Kinder hat, jeder Fabrikant, der seinen Arbeitslohn nicht im Verhältnisse zum Brodpreise steigern kan, zum Kirchspiel seine Zuflucht nehme. — Graf v. Lauderdale: „Schon Eduard III. hat freie Einfuhr verboten, wenn der Quarter auf 6 Sch. sank. Nicht drükend, sondern wohlthätig ist die Bill für den Manufakturisten, weil er dem Wohlstande der einheimischen Akerbauern seine meisten und sichersten Kundschaften verdankt. England verbraucht 40 Mill. Quarter, wovon nur 1,200,000 eingeführt werden. Nie war der Getreidehandel ganz frei, er unterlag einer Menge Taxen. Wäre die Einfuhr ganz frei, so würden 5 Mill. Quarter eingeführt, und am Ende könnten uns die Ausländer die Bedingung sezen, daß sie bei sich das Getreide nur auf ihren eignen Schiffen ausführen lassen wollten, so daß wir ihnen also ein Mittel, ihre Seemacht zu heben, verschaft hätten. Wenn die hohen Kornpreise unsern Manufakturen wehe thun, so würden die Ausländer ihnen durch Verbot der Einfuhr vollends ein Ende machen; 1,200,000 Quarter können unsre Pächter leicht, ohne große neue Kapitalien, jährlich mehr erzeugen, und sollte in einigen reichen Jahren Ueberfluß entstehen, so kan die Regierung durch Ausfuhrsprämien helfen. Die Pächter können den Preis so wenig durch Uebereinstimmung erhöhen, als andre Manufakturanten das können; sie wollen nur Schuz, um für ihre Auslage gesichert zu seyn, und genießen sie einmal den, so tritt auch Wohlfeilheit ein, wie dis beim Baumwollenhandel, beim Eisenhandel der Fall war. Der hohe Kornpreis hängt nicht sowol von den hohen Landrenten, als von unserm hohen Steuersysteme ab, das auf den Landeignern und Pächtern schwerer, als auf irgend einer Klasse ruht, aber in des Reichs gegenwärtiger Lage nicht geändert werden kan. Der Graf v. Selkirk zeigte in einer langen Rede, daß nothwendig aus der Wohlhabenheit der akerbauenden Klasse die Fähigkeit hervorgehen müsse, eine größere Zahl Arbeiter zu beschäftigen und zu besolden, daß folglich die vorgeschlagene Bill auf den Arbeitslohn den vortheilhaftesten Einfluß haben müsse. — Die Bill ward sodann auf Geheiß von 44 gegen 17 Stimmen zum zweitenmal verlesen, und ihre Einbringung für den 17 angeordnet. — Unterhaus. Nichts von Bedeutung. Blos Hr. Tierney sagte: er sey beschämt zu fragen (und der Kanzler der Schazkammer müsse beschämt seyn zu antworten) wenn dann die Rechnungen der Civilliste, die Ende Februars versprochen waren, dem Hause vorgelegt werden würden. Der Kanzler versprach sie nächstens, und das Haus vertagte sich.

Bekanntmachung.

Auf Anrufen des königlichen Kämmerers und Obersthofmar-

schalls P. T. Karl Freiherrn v. Gohren wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß über das Eigenthum nachstehender großherzogl. hessendarmstädtischer Obligationen, nemlich Nro. 154. 152. 153. 156. 167. 168. 169. 170. 171. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 364. 400. 65. 66. 67. 69. 70. 71. 72. 73. bei unterzeichneter Stelle ein Rechtsstreit anhängig sey, und daß dem lezten bekannten Inhaber die gerichtliche Hinterlegung obiger Obligationen bereits gerichtlich aufgetragen wurde.

München, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Herngroß, Director.

Zeiller.

Montag den 26 Jun. werden in dem am vordern Lech gelegenen Emerichischen Hause Litt. A. Nro. 480. im 2ten Stok, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachfolgende Grundstüke, vorbehältlich der Genehmigung der Erbsinteressenten, zum nochmaligen Verkauf an den Meistbietenden ausgeboten:

a. Das dem Emerichischen Fabrikgebäude gegenüber gelegene Haus Litt. A. Nro. 480., welches 2 schöne und bequeme Wohnungen, 4 Gewölbe, Hof, Gumper und andre Bequemlichkeiten enthält, nebst dem dazu gehörigen Hinterhaus Litt. A. Nro. 528., welches gleichfalls 2 Wohnungen, eine Drukstube, Stallung zu 2 Pferden, eine Rolle enthält und Radgerechtigkeit hat.

b. Die bei dem obern Gottesaker gelegene Bleiche, nebst Farbhaus, Rechen, Sommerhaus, Wurzgarten und eine ganz nahe dabei stehende, vom Wasser getriebene Walke mit einer Wohnung. An der Bleiche läuft ein Kanal vorbei, welcher alles zum Bleichen, Färben rc. benöthigte Wasser im Ueberfluß hat.

Diese Grundstüke können täglich in Augenschein genommen und die Grundbriefe bei dem Testamentsexekutor Schürer Litt. D. Nro. 86. eingesehen werden.

Ferner werden Dienstags darauf, als den 27 Jun., in dem Emerichischen Fabrikgebäude Litt. A. Nro. 483. sämtliche noch vorhandene Fabrikutensilien, bestehend in 2 großen kupfernen Farbkesseln, mehrern kleinen kupfernen Kesseln, kupfernen und messingenen Pfannen, 2 große Pressen mit stählenen Spindeln und messingenen Müttern, andere kleine Pressen, 2 stählene sehr schöne reine Walzen, hölzerne Walzen, Winden, Druktische und Stühle, Fässer und Kufen mit eisernen Reifen, Pechbrenten, und verschiedene andere Fabrikgeräthe, nebst einem eisernen Ofen mit blechenem Aufsaz, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bei der bestätigten allgemeinen Erfahrung, daß die bei den Stiftungen in eigener Regie benuzten Oekonomiegüter keineswegs jene Vortheile gewähren, auf welche nach dem Sinne der Stifter Anspruch gemacht werden soll, wurde höchsten Orts ausgesprochen, sämtliche in eigener Regie bisher verwalteten Stiftungsrealitäten nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften, und mit Vorbehalt höchster Genehmigung, zu veräußern.

Mit dem bisher in eigener Regie geführten Oekonomiegute beim Spital in Mindlheim, welches in

67½ Tagwert zweimädige Wiesen, und
88 Juchert Akerfelder

besteht, wird der Anfang gemacht.

Zum Verkauf vorstehender Realitäten wird der 20 und 21 künftigen Monats Junius in dem Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde bestimmt, allwo am ersten Tage der Verkauf der Wiesboden, und am zweiten Tage der Verkauf der Akerfelder vorgenommen werden wird.

Sollten sich Pachtlustige auf den ganzen Kompler, oder auf einzelne Grundstüke zeigen, so wird auch gleichzeitig jedes Pachtanbot zu Protokoll genommen werden.

Die Kauf- und Pachtbedingnisse werden jedesmal von der Verhandlung öffentlich bekannt gemacht werden, und wünscht vorläufig Jemand von selben, oder von der Beschaffenheit der Güter nähere Kenntniß zu haben, so ist sich unmittelbar an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden daher mit dem Anhange zu dieser Verhandlung eingeladen, daß sich Auswärtige und Unbekannte mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Mindlheim, den 27 Mai 1815.

Königl. baierische allgem. Distrikts-Stiftungs-Administration.

Bach, Adm.

Da durch einen in der Johann Joseph Graf v. Marlrainischen Verlassenschafts- und Konkurssache zwischen dem königl. baierischen Kämmerer, wirklichen Geheimenrath, Chef der Lehen- und Hoheitssektion, und Kommandeur des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone, Adam Freiherrn v. Aretin, so wie dem königl. baierischen Kämmerer Peter Freiherrn v. Vieregg auf Videnstorf, beide ux. noe. als Cessionarien, eines Theils, und den gräfl. Marlrainischen Erbsinteressenten, dem königl. Advokaten D. Helmerich in München, als Massekurator, dann einigen Gläubigern, als Cedenten, andern Theils, unterm 24 April 1812 commissionaliter geschlossenen, und am 2 Jun. des nemlichen Jahres vom königl. baier. Appellationsgerichte für den Isarkreis zu München bestätigten Vergleich, nicht nur die in dem am 31 März 1762 eröfneten Prioritätserkenntnisse des damaligen kurfürstl. Hofraths zu München, in den neun Klassen locirten Gläubiger, und zum Theile jene der zehnten Klasse, so wie einige Kurrentisten, abgefunden, sondern auch zum Besten der noch übrigen Kreditoren die aus der Masse verzinslich angelegten Kapitalien per 5000 fl., nebst einem freiwilligen Zuschusse der wiederholten Freiherren, im Betrage von 1000 fl., gewonnen wurden, wegen des so langen Zeitverlaufes aber das Ableben mehrerer erst noch abzufertigender Gläubiger anzunehmen ist; so hat das königl. baier. Appellationsgericht des Isarkreises, auf Instanz des gedachten Massekurators, nachstehende, durch den allegirten Vergleich nicht abgefundene Graf Marlrainische Gläubiger, oder alle ihre rechtmäßigen Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für sie aufzutreten befugt sind, bereits am 11 Okt. 1814 öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, vom besagten Tage an gerechnet, bei erwähntem königl. Appellationsgerichte entweder persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu melden, ihre Erklärung über den berührten Vergleich, so weit sie hierbei betheiligt sind, zum Protokolle zu geben, und sodann das Weitere zu gewärtigen.

Die vorgeladenen Theile sind:

1. Maria Anna Berr, Wirthin zu Fagen;
2. Johann Bachmair, Handelsmann in München;
3. Bartholomä Sedelmayer, Wirth zu Brugg;
4. Anton Stebwasser, Hopfenhändler zu Petschau in Böhmen;
5. Die Kristoph v. Piebleggʼschen Erben von Kuffstein;
6. Die Perloserschen Kinder von Miesbach;
7. Kajetan Winkler, Sattlergeselle, und Bierbrauerssohn von Tölz;
8. Katharina Landwirthin zu Miesbach;
9. Thomas Maier, Gerichtsbot daselbst;
10. Joseph Klement Maria v. Barnabey, Kanonikus in München;
11. Lorenz Bauer, Handelsmann daselbst;
12. Pangraz Rohrmann, Färber in Miesbach;
13. Kaspar Kürschner,
14. Joachim Zehetmair,
15. Melchior Stolz,
16. Georg Pock,
17. Johann Glasel,
18. Franz Gstadler,
19. Anton Fillinger, sämtl. gewesene Taglöhner zu Marlrain;
20. Johann, und
21. Peter Weitl, beide damalige Nachtwächter daselbst;
22. Anna Bärtl, beim Aichner genannt, auch zu Marlrain;
23. Xistus Kirschenhofer, Benefiziat in Miesbach;

24. Die Bachmairsche Bortenmacherstochter von München und Konsorten;
25. Joseph Sedelmaier, Wirth zu Holzkirchen;
26. Wolfgang Lachner, Bauer in Neubaiern;
27. Franz Anton Posch, Bäker zu Miesbach;
28. Franz Karlinger, Handelsmann allda;
29. Vitus Benno Wisbek, Zimmermann von dort;
30. Barbara Eglgrasser, des Benedikt Eglgrasser, verlebten Neuwirths zu Schliersee, zurükgelassene Wittwe; endlich
31. Anna Walch, verehelichte Goldschmidtin zu Tölz.

Nachdem aber diese aufgerufenen Kreditoren bisher theils mit ihren Legitimationen zurükblieben, theils dieselben nur unvollständig einbrachten, theils sich gar nicht meldeten, und in Betref der abgeforderten Erklärung über den vorliegenden Vergleich nur wenige der Auflage genügten, so will das königl. baierische Appellationsgericht des Isarkreises zu München, in Folge der von mehrern Rechtsanwälden der Graf v. Marlrainischen Gläubiger, und dem im Eingange aufgeführten Massekurator am 17 v. M. zum Protokolle gestellten Bitte, hiermit die öffentliche Ausschreibung vom vorjährigen 11 Okt. wiederholt, sohin die oben aufgezählten Graf v. Marlrainischen Kreditoren, oder alle ihre rechtmäßige Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für mehrgedachte Gläubiger aufzutreten befugt sind, nochmals öffentlich, und zwar in der Art vorgeladen haben, bei der am Dienstage den 8 Aug. laufenden Jahrs, Morgens um 9 Uhr, zur Erklärung über den besagten Vergleich, soweit sie hierbei betheiligt sind, und anbei zur gütlichen Uebereinkunft, hinsichtlich der Vertheilung der Massegelder, dann zur Behandlung und Ausgleichung andrer Verkommnisse, anberaumten Tagsfahrt, bis wohin ihnen die Einsicht der Akten in Beiseyn des Registrators gestattet ist, vor der Kommission des unterzeichneten königlichen Gerichtshofes um so verlässiger persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell zu eben erwähnten Handlungen bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu erscheinen, als sie sonst ohne weiters als einwilligend in den Vergleich vom 24 April 1812, und als beistimmend zu den Beschlüssen der anwesenden Kreditorschaft, und der gehörig bevollmächtigten Anwälde, erachtet werden würden.

München, den 19 Mai 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident.

v. Hertel.

Der königl. baierische geistliche Staatssekretär und Registrator Franz Xaver Weyer ist mit Hinterlassung einer lezt-willigen Disposition allhier verstorben.

Da seine allenfallsige Intestaterben disorts unbekannt sind, so werden diese hiermit öffentlich aufgefordert, sich in Zeit 30 Tagen peremtorie et sub poena testamenti agniti disorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

München, den 26 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hahn.

Die Bierwirthswittwe Magdalena Dellin, geborne Loher, ist im April dieses Jahres ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben. Es werden daher alle diejenigen, welche an den in circa 2500 fl. bestehenden Nachlaß der Verstorbenen Erbs- oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich damit binnen 30 Tagen bei unterfertigter Stelle zu melden, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist, mit Ausantwortung des Nachlasses, an den sich gemeldet habenden Bruder der Verstorbenen verfahren werden wird.

München, den 20 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Göttner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 158. | 7 Jun. 1815.

Großbritannien. (Beschluß der Unterhausverhandlung am 22 Mai. Korrespondenz zwischen Castlereagh und Clancarty. Subsidientraktat vom 30 April.) — Frankreich. — Italien. (Beschleunigter Einzug der Oestreicher zu Neapel.) — Deutschland. — Oestreich.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlung am 22 Mai.

Hr. Whitbread. Man hätte wohl von der Höflichkeit des edeln Lords eine vorläufige Idee über den Vorschlag erwarten dürfen, den er morgen dem Hause machen will; allein seine gewohnte zweideutige Art zu sprechen, gibt hierüber keinen Aufschluß. Eben so zweideutig ist auch die Botschaft; man weiß nicht, ob unser Land im Kriegsstand ist, oder im Zustande eines bewafneten Friedens wie bisher. Der edle Lord sagt, in den vorgelegten Papieren wären alle nöthigen Aufklärungen enthalten; allein vor wenig Stunden erst erfuhr ich, daß Oestreichs Ratifikation des Vertrages aller verbündeten Mächte nicht darunter ist. Wenn sie anders etwa nicht in der Zwischenzeit anlangte, so ist das eine große Lüke. Auch könnte man jene Uebereinkunft der verbündeten Mächte verlangen, worauf sich der erste Artikel des Vertrages vom 25 März bezieht, und ohne welche es unmöglich ist, eine vollkommene Prüfung des Ganzen vorzunehmen. Wird man sie unter den vorgelegten Papieren finden? Lord Castlereagh: Die Ratifikation Oestreichs ist zwar noch nicht angelangt; allein die Verzögerung liegt blos an gewissen Förmlichkeiten und Cerimonien, die zur Expedition erforderlich sind; ich halte aber das Instrument für eben so authentisch, als wenn die Ratifikation ausgewechselt wäre. Der sehr ehrenwerthe Herr irrt sich, wenn er glaubt, daß eine Uebereinkunft dem Vertrage vom 25 März vorausgegangen sey; der erste Artikel dieses Vertrages bezieht sich blos auf das Protokoll der Verhandlungen des Kongresses, die jenem Vertrage vorausgingen; dieses Protokoll wurde von den Bevollmächtigten unterzeichnet, und enthält allgemeine Verpflichtungen der Ehre und Treue, die zwar in dieser Hinsicht verbindlich, aber nicht so unauflöslich und unabänderlich sind, als die Bedingungen eines feierlichen Vertrages. Ich kan den sehr ehrenwerthen Herrn versichern, daß kein Vertrag jenem vom 25 März vorhergegangen ist, und dem Hause vorgelegt werden kan. — Der Vorschlag, den ich morgen dem Hause machen will, soll eine Addresse betreffen, worin das Haus der Krone seinen Beistand in Erfüllung der Verbindlichkeiten verspricht, die sie mit ihren Verbündeten zur Vertheidigung der Sache Europens gegen die Anstrengungen des gemeinschaftlichen Feindes einging. Diese Addresse möchte wohl als zu einem Zustand von Feindseligkeiten mit Bonaparte und seinen Anhängern führend angesehen werden; doch wird der sehr ehrenwerthe Herr selbst fühlen, daß es jezt nicht Zeit ist Erklärungen über die Privatinstruktionen zu geben, die unsern Schifs- und Armeebefehlshabern ertheilt worden seyn mögen. Hr. Whitbread erwiederte, er habe nie dergleichen Eröfnungen verlangt, sondern blos die Uebereinkunft, oder den Vertrag, oder wie man es nennen wolle, gemeint, wovon es im ersten Artikel des Vertrages vom 25 März heißt: Die hohen Mächte ..... verbinden sich, die Bedingungen des Pariser Traktats vom 30 Mai 1814, so wie die vom Wiener Kongreß unterzeichneten Stipulationen, die ihn ergänzen, aufrecht zu erhalten (S. Allg. Zeit. Nro. 124.). Muß man nicht aus diesen Worten schliessen, daß jene Stipulationen bindend und unauflöslich sind? Aber der edle Lord sagte gerade, daß die hohen Mächte die Freiheit hätten, diese Stipulationen zu ändern und zu modifiziren! — Hr. Tierney sprach im gleichen Sinn, und behauptete, das Haus könne unmöglich einen Vertrag genehmigen, der eine Klausel enthielte, die demselben nicht bekannt wäre. Darüber möchte der Lord Auskunft ertheilen, so wie über den Betrag der Subsidien. Lord Castlereagh erwiederte: über leztere gäben die Schriften Aufschluß, die er dem Hause vorlegen werde, und in Hinsicht des ersten Punktes habe er schon erklärt, daß er das Haus zu keiner Meinungsäusserung über die vorzulegenden Verträge, sondern blos dazu auffordern wolle, eine allgemeine Versicherung seines Beistandes in dem Kriege zu geben, der wahrscheinlich erfolgen könne. — Hr. Tierney sagte, das Haus wäre berichtet, daß es blos eine Antwort auf die Botschaft geben solle, ohne weder den Subsidienvertrag noch den Vertrag vom 25 März zu berühren. Möchte der edle Lord sich nicht, ohne Parenthese, äussern, ob dem so sey? — Lord Castlereagh antwortete hierauf nicht, sondern legte folgende Papiere vor: 1. die mit Preußen und Rußland abgeschlossenen Verträge vom 25 März und die nachträgliche Uebereinkunft zu jedem, vom 30 April; 2. die Briefe von Caulaincourt an Castlereagh von Paris 4 April 1815, und die Antwort von Castlereagh an Caulaincourt vom 8 April; 3. einen Briefwechsel zwischen Lord Castlereagh und Lord Clancarty über das Bündniß gegen Frankreich. — Hr. Tierney verlangte hierauf die amtliche Verlesung des 1sten Artikels des Vertrags vom 25 März durch einen Sekretär, und als dis geschehen, fragte er Lord Castlereagh, ob er über die darin angeführten Stipulationen keine Aufklärungen geben wolle? Der Lord ertheilte keine Antwort.

Briefwechsel über das Bündniß gegen Frankreich, dem Parlamente auf Befehl des Prinzen Regenten vorgelegt den 22 Mai 1815. Nro. I. Viscount Castlereagh an Graf Clancarty. Downingstreet den 8 April 1815. Mylord! Ich schliesse hier eine Abschrift der

Eröfnung, die ich heute vom Hrn. v. Caulaincourt erhalten habe, und der darauf ertheilten Antwort bei. Belieben Sie dieselben den verbündeten Souverainen und bevollmächtigten Ministern zu Wien zu ihrer Benachrichtigung mitzutheilen. Ich habe die Ehre zu seyn rc. Castlereagh. — Nro. II. Der Graf Clancarty an Viscount Castlereagh. Wien, den 6 Mai 1815. Mylord! In Bezug auf Ew. Lordschaft Depesche, die Vorschläge der gegenwärtigen Regierung in Frankreich und Ew. Lordschaft Antwort darauf enthaltend, habe ich die Ehre zur Benachrichtigung des Ministeriums Sr. Majestät zu berichten, daß in einer am 3 d. gehaltenen Konferenz Se. Durchl. der Fürst Metternich uns eröfnete: „daß ein Hr. v. Strassant auf seiner Reise hierher zu Linz wegen Mangels gehöriger Pässe angehalten worden sey, und von daher ein Schreiben an Se. kaiserl. Majestät gerichtet habe, dem einige verschlossene Briefe beilagen; daß Se. Maj. der Kaiser ihm (dem Fürsten Metternich) dieselben übergeben habe, um sie in Gegenwart der Bevollmächtigten der verbündeten Mächte zu entsiegeln.“ Diese Briefe waren: ein Schreiben Bonaparte's an Se. Maj. den Kaiser, worin er sein Verlangen, den Frieden beizubehalten, und die Bedingnisse des Traktates von Paris zu beobachten rc., ausdrükte; sodann ein Brief von Hrn. v. Caulaincourt an den Fürsten Metternich mit ähnlichen Betheuerungen. Nach Verlesung dieser Briefe ward in Erwägung gezogen, ob eine, und welche Antwort darauf ertheilt werden sollte. Die allgemeine Meinung schien zu seyn: daß man nicht antworten, und von den Vorschlägen gar keine Kenntniß nehmen solle. Bei dieser und allen andern Gelegenheiten, seit Bonaparte's Wiederbemächtigung der obersten Gewalt, wo die gegenwärtige Lage der Kontinentalmächte mit Hinsicht auf Frankreich zur Sprache kam, schien nur Eine Meinung die Räthe der verschiedenen Souveraine zu leiten. Sie verharren, und verharrten vom Anfange an, bei ihrer Erklärung vom 13 März, rüksichtlich des gegenwärtigen Herrschers von Frankreich. Sie sind in einem Zustand von Feindseligkeit mit ihm und seinen Anhängern, nicht aus Willkühr sondern aus Nothwendigkeit; weil die Erfahrung gezeigt hat, daß er nie Wort gehalten, und daß man kein Zutrauen in die Betheuerungen eines Mannes sezen könne, der bisher die feierlichsten Verträge nicht länger gehalten hat, als er es seinen Vortheilen zuträglich glaubte, und dessen Wort, die einzige Bürgschaft, die er für seine friedfertigen Gesinnungen aufführen kan, nicht weniger mit seinem ganzen vorigen Leben, als mit der kriegerischen Stellung im Widerspruche steht, in die er gegenwärtig versezt ist. Sie erkennen, daß sie ihre Pflichten gegen sich selbst, und gegen die von der Vorsehung ihrer Sorgfalt anvertrauten Völker nicht erfüllen würden, wenn sie den gemachten Betheuerungen von friedlichen Gesinnungen Gehör geben wollten, und sich mit der Vorspiegelung einschläfern ließen, daß sie nun ihre Völker von der Last ungeheurer Kriegermassen durch Herabsezung ihrer Macht auf den Friedensfuß befreien könnten; überzeugt, wie sie es durch die Erfahrung sind, daß, sobald sie sich entwafnet hätten, ihre ungerüstete Stellung als eine vortheilhafte Gelegenheit ergriffen werden würde, um jene Scenen von Ueberfällen und Blutvergießen zu erneuern, von denen sie durch den ruhmvollen Frieden von Paris auf lange Zeit erlöst zu seyn hofften. Sie sind im Kriege, um Sicherheit für ihre eigne Unabhängigkeit und für die Wiedererlangung jenes Friedens und jener dauerhaften Ruhe zu erlangen, nach welcher die Welt so lang gezittert hat. Sie sind nicht im Kriege wegen eines grössern oder geringern Maaßes von Sicherheit, so Frankreich ihnen für künftige Ruhe anbieten kan, sondern weil Frankreich unter seinem gegenwärtigen Haupte unfähig ist irgend eine Sicherheit zu bieten. In diesem Kriege wollen sie nicht in Folge eines Rechts sich in die Angelegenheiten des französischen Volks mischen; sie haben nicht die Absicht dem Anspruch der Nation, ihre eigene Regierungsform zu wählen, sich zu widersezen, oder in irgend einer Hinsicht ihre Unabhängigkeit als großes und freies Volk zu beschränken; aber sie denken ein Recht, und zwar ein hohes Recht zu haben, gegen die Wiedereinsezung eines Individuums an die Spize der französischen Regierung zu streiten, dessen vergangenes Betragen bewiesen hat, daß er in solcher Lage die übrigen Völker nicht im Frieden seyn läßt; dessen rastloser Ehrgeiz, dessen Durst nach auswärtigen Eroberungen, dessen Nichtachtung der Rechte und Unabhängigkeit andrer Staaten ganz Europa neuen Scenen von Plünderung und Verwüstung aussezen muß. So allgemein auch die Gefühle der Souveraine zu Gunsten der Restauration des Königs seyn mögen, so suchen sie doch auf Frankreichs Benehmen bei der Wahl dieser oder einer andern Dynastie, oder Regierungsform, nicht anders einzuwirken, als zur Sicherheit und dauernden Ruhe des übrigen Europa's nothwendig ist; sobald Frankreich jene vernünftige Sicherheit beibringt, die andre Staaten zur eigenen Vertheidigung zu verlangen ein gesezliches Recht haben, so wird ihr Zwek erreicht seyn, und sie werden freudig zu jenem Friedensstande zurükkehren, der dann, und nur dann allein, ihnen offen steht; sie werden jene Waffen niederlegen, die sie nur aufgehoben haben, um jene Ruhe zu erkämpfen, die sie für ihre Reiche so feurig wünschen. Das waren, Mylord, die allgemeinen Gesinnungen der Souveraine und ihrer Bevollmächtigten, die hier versammelt sind, und es sollte scheinen, daß die ruhmvolle Nachsicht, die sie an den Tag legten, als sie voriges Frühjahr Meister der Hauptstadt Frankreichs waren, den Franzosen beweisen müßte, daß der gegenwärtige Krieg kein Krieg gegen ihre Freiheit und Unabhängigkeit ist; daß nicht Ehrgeiz oder Eroberungssucht, sondern einzig die Nothwendigkeit ihn aufgeregt hat; daß die Grundsäze der Selbsterhaltung ihn vorschreiben; und daß er auf dem gesezlichen, unbestreitbaren Recht ruhe, vernünftige Sicherheit für eigne Ruhe und Unabhängigkeit zu erhalten, welche — so wie Frankreich von andern — so auch andre Nationen ein Recht haben von Frankreich zu fordern. Ich legte ferner den Bevollmächtigten der drei verbündeten Mächte die Note über die Auswechslung der Ratifikationen des Vertrags vom 25 März vor. Nach obenstehender Auseinandersezung der von den verbündeten Mächten rüksichtlich des Kriegs ausgedrükten Meinungen habe ich kaum nöthig zu sagen, daß die von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Regenten dem 8ten Artikel jenes Vertrags gegebene Auslegung günstig aufgenommen wurde. Demzufolge sollen unmittelbar den Gesandten der Kaiserhöfe von Oestreich und Rußland, und jenem des Königs von Preussen, Weisungen ertheilt werden, die Note über die Aus-

wechslung der Ratifikationen des besagten Vertrages anzunehmen. Um überzeugt zu seyn, in dieser Depesche nichts vorausgesezt zu haben, was mit den Ansichten der Kabinette der verbündeten Monarchen nicht übereinstimmend wäre, habe ich den Bevollmächtigten den Inhalt des Gegenwärtigen mitgetheilt, und ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß die hierin enthaltenen Gesinnungen vollkommen mit jenen ihrer Höfe im Einklange sind. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. Clancarty. — Nro. III. Nachträgliche Uebereinkunft zwischen Sr. brittischen Majestät und Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen. Da Se. Maj. der König von Großbritannien und Se. Maj. der Kaiser aller Reussen übereingekommen sind, mittelst einer besondern, dem Wiener Vertrage vom 25 März als Zusazartikel anzuhängenden Konvention die Bedingungen festzusezen, welche nöthig erachtet werden, um den Stipulationen des besagten Vertrages jene Wirksamkeit zu geben, die zur Erreichung Ihres großen und edeln Vorhabens erforderlich ist; so haben Sie, um diese Bedingungen zu verabreden, festzusezen und zu unterzeichnen, ernannt: Se. Maj. der König von Großbritannien den sehr ehrenwerthen Herrn Richard le Poer Trench, Grafen v. Clancarty ꝛc., und Se. Maj. der Kaiser aller Reussen, den Andreas Grafen Rasumowsky ꝛc., und Karl Robert Grafen v. Nesselrode ꝛc., welche, nach Auswechslung ihrer Vollmachten, über folgenden Artikel übereingekommen sind: Artikel. Se. brittische Majestät verpflichtet sich, für den Dienst des Jahres, das mit dem 1 April 1816 zu Ende geht, eine Subsidie von fünf Millionen Pf. Sterl. zu liefern, welche in gleichen Theilen unter die drei Mächte, nemlich Se. Maj. den Kaiser von Rußland, Se. Maj. den Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Maj. den König von Preußen vertheilt werden soll. Die oben stipulirte Subsidie von fünf Millionen Pf. Sterl. soll zu London, in monatlichen Raten und zu gleichen Theilen, an die Minister der betreffenden Mächte, die dazu gehörig ermächtigt sind, ausbezahlt werden. Die erste Terminszahlung darauf wird den 1 Mai fällig und soll unmittelbar nach Auswechslung der Ratifikationen der gegenwärtigen nachträglichen Konvention ausbezahlt werden. Wenn Frieden eintreten, oder vor Ablauf des besagten Jahres zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich geschlossen werden sollte, wird die Subsidie auf dem Fuße von 5 Millionen Pf. Sterl. bis zu Ende des Monats bezahlt werden, in welchem der Definitivtraktat unterzeichnet wird; und Se. brittische Majestät versprechen noch überdis, an Rußland vier Monate, an Oestreich und Preußen aber zwei Monate über und außer der stipulirten Subsidie zu bezahlen, um die Auslagen für die Rükkehr ihrer Truppen bis innerhalb ihrer Gränzen zu deken. Gegenwärtige nachträgliche Konvention soll dieselbe Kraft haben, als wäre sie Wort für Wort im Vertrage vom 25 März enthalten. Sie soll ratifizirt, und die Ratifikationen sobald als möglich ausgewechselt werden. Zu dessen Urkunde haben die gegenseitigen Bevollmächtigten diese Konvention unterzeichnet, und denselben ihre Wappensiegel beigedrukt. Gegeben zu Wien, den 30 April im Jahr unsers Herrn 1815. Clancarty. Der Graf v. Rasumowsky. Der Graf v. Nesselrode.

Vorläufigen Nachrichten aus London vom 24 Mai (in Pariser Blättern) zufolge hat das Oberhaus am 23 die von den Ministern vorgeschlagene Addresse zu Gunsten des Krieges mit 156 gegen 44 Stimmen genehmigt. Das Unterhaus mußte sich vertagen, weil nur 77 Mitglieder (statt der gesezlich erforderlichen 100) sich eingefunden hatten. — Es hieß (wohl unwahrscheinlich) Lord Wellington sey zu London angekommen.

Frankreich.

(Aus der Gazette de France vom 29 Mai.) General Lamarque, welcher das Kommando der neuen Loire-Armee erhält, ward stündlich zu Angers erwartet, wo der kaiserliche Aide de Camp, Gen. Corbineau, bereits angekommen war. Zu Niort, Poitiers und Nantes bilden sich Reservedivisionen. — Prinz Jerome ist zu Paris angekommen. — Zu Lille sind 4 Gardes du Corps und 1 Mousquetair von Alost angekommen, um in Folge des neuen Emigrationsgesezes in ihre Familien zurükzukehren. — Das Gebäude für die Föderation des Maifeldes ist vollendet; unzählige Neugierige strömen hin. — Gestern ward zu Paris ein Spion des Auslandes verhaftet.

Italien.

In den italienischen Zeitungen bis zum 31 Mai findet sich kein neues Bulletin von der Armee in Neapel. Doch liefert die Zeitung von Florenz nachstehende, bei dem dortigen kais. östreichischen Gesandten Grafen Appony, eingetroffene offizielle Nachrichten: „Unerwartete Ereignisse führten in Folge der Militärübereinkunft von Casalanzi die schnellere Besiznahme von Neapel herbei. Ehe noch die k. k. Truppen in Capua eingezogen, empörten sich die Soldaten der dortigen Besazung, und würden mit Ermordung ihrer Offiziere geendigt haben, wenn nicht der F. M. L. Baron Mohr, der den Vortrab befehligte, mit einer Schwadron Husaren herangesprengt wäre. Allein als der Aufstand, an dem auch ein Haufen des aufgereizten Volkes Theil nahm, ausbrach, ereignete sich viel Unglük. Mehrere neapolitanische Offiziere wurden von Soldaten und Volk mißhandelt, einige getödtet; man öfnete die Gefängnisse, die Soldaten warfen die Waffen weg, und flohen in der größten Unordnung nach ihren Wohnungen. Selbst die wachhabenden Soldaten folgten diesem Beispiele; vergebens stellten sich die Offiziere vor die Ausgänge der Kasernen und suchten mit guten Worten und Drohungen ihre Flucht aufzuhalten; sie erwiederten die Ermahnungen mit Schimpfreden, und bahnten sich mit Kolbenstößen einen Weg durch ihre Offiziere. Gen. Carascosa und der Minister Duca di Gallo selbst konnten vor der Wuth des Volks von Capua nur durch den wirksamen Schuz der Husaren sich retten; diese rufte man dringend herbei, und als sie angelangt waren, bemühte sich ein Jeder von selbst die Ordnung wieder herzustellen; der größte Theil der Gefangenen wurde wieder eingebracht. Nun zogen (am 21) die Kolonnen des östreichischen Heeres durch die Stadt und lagerten sich in der Ebene um dieselbe. Ihr Marsch glich einem Triumphe; unzählige Einwohner und die Geistlichkeit empfingen sie an den Stadtthoren; alle Straßen waren mit Menschen angefüllt, und die Luft ertönte von Freudengeschrei. Mit Ausnahme von 3000 Mann, die sich nach Neapel begaben, zerstreute sich das ganze neapolitanische Heer, das am 19

und 20 noch 16,000 Mann (worunter 2000 Reuter) stark war; es durchzog Capua fliehend, und ging nach Hause. Waffen aller Art wurden auf den Straßen von Capua und Neapel gefunden; 22 Kanonen, 94 Pulverwagen, 2 Feldschmieden von den Divisionen Carascosa und Pignatelli wurden verlassen gefunden, und auf den Mauern von Capua standen 65 Kanonen und Mörser. Unterdessen langten Abgeordnete der Hauptstadt, und ein Schreiben des Generals Carascosa, worin er auf schnelle Truppensendung nach Neapel zur Verhütung eines drohenden Volksaufstandes drang, im k. k. Feldlager an. Der Kommandirende, F. M. L. Baron Bianchi, befahl dem Grafen v. Neipperg sich nach Neapel zu begeben, welcher sich sogleich an der Spize der Regimenter Lichtenstein Husaren, Toscana Dragoner und einer reitenden Batterie, nach der Hauptstadt in Bewegung sezte. Dort herrschte eine dumpfe Gährung; die Flucht des Königs Joachim und die Entfernung der Königin, (die den Kommodore Campbell gebeten hatte, sie auf seine Fregatte aufzunehmen,) vermehrten das Geschrei des Aufruhrs; alle Bande des bürgerlichen Gehorsams drohten sich zu lösen; kein bürgerlicher oder Militärbeamter konnte, ohne Mißhandlungen zu befahren, sich zeigen; Alles zitterte vor dem Ausbruche der Volkswuth; die Lazzaroni's machten Miene den königlichen Pallast zu plündern, und nur die Standhaftigkeit der Bürgergarde rettete ihn. Graf Neipperg langte um Mitternacht vom 21 auf den 22 in Neapel an, vertheilte seine Posten, umgab den Pallast und besezte die Pläze. Das Volk empfing die Truppen mit größter Freude; es war keine Rede mehr von Empörung, von Plünderung der Reichen, von Blutvergießen; die Stadt war gerettet. Am 22 des Morgens zog Feldmarschall Lieutenant Mohr, vom Hauptheere weg, mit 16,000 Mann über Benevent nach Apulien; 9000 Oestreicher, die eben von Rom als Verstärkung angekommen waren, blieben auf dem rechten Ufer des Volturno; andre Truppen besezten die Städte des linken Ufers; der Oberfeldherr zog mit 22,000 Mann nach der Hauptstadt, in deren Nähe er Se. k. H. den Prinzen Leopold von Sizilien (der am 20 zu Teano eingetroffen war) erwartete. Von Capua bis Neapel hielt das Heer einen Triumphzug; die benachbarten Landbewohner empfingen es mit Jubel. Um Mittag erschien Prinz Leopold zu Pferde, ihm zur Seite der Oberfeldherr Baron Bianchi und der englische Gesandte, Lord Burgherd; der prächtige Zug betrat Neapel durch das Thor von Capua, nahm seinen Weg über den Plaz del Serraglio della Pigna und die Straße Toledo nach dem königlichen Pallaste. Der Einzug gewährte ein erhabenes und rührendes Schauspiel. Man denke sich eine Stadt von 400,000 Einwohnern, die plözlich nach langem Leiden ihre Freude und ihren Enthusiasmus für einen Prinzen aus dem alten Königshause mit der, ihrem feurigen Nationalkarakter eignen Heftigkeit verlautbaren kan; eine zahllose Menge, die nicht Raum in den Straßen, auf den Pläzen findet, und auf die Dächer steigt; die Balkone mit reichen Teppichen und den Damen aus der ganzen Stadt geschmükt; den einmüthigen Ruf des Volkes; den Klang zahlloser Gloken; weiße Tücher flatternd von allen Seiten, und einen beständigen Blumenregen niederströmend auf den Zug des angebeteten Fürsten, und der unüberwindlichen Truppen, die ihn den Wünschen der getreuen Stadt wiedergegeben, man denke sich das Alles, und man hat ein richtiges Bild von jenem glüklichen Tage."

Nach Berichten aus Palermo vom 18 Mai hatte sich daselbst der König Ferdinand am 16 Mai an Bord des englischen Admiralschifs, welches sogleich unter Kanonendonner die sizilianische Flagge aufzog, begeben, und war mit der ganzen, aus 3 englischen Linienschiffen, 1 neapolitanischen Korvette, 2 neapolitanischen Paketböten und 5 Transportschiffen (auf welchem sich die königliche Garde befand), bestehenden Eskadre ostwärts gesegelt. Man hielt Messina für deren ersten Bestimmungsort, insofern nicht die am folgenden Tage durch eine Speronara von Ponza nach Palermo gebrachte Kunde von der Kapitulation der Stadt Neapel mit Kommodore Campbell (welche sogleich zu Wasser und zu Lande nach Messina befördert wurde), eine Aenderung in des Königs Plane hervorbringen sollte.

Privatbriefe aus Italien erzählen, die Königin von Neapel solle sich mit ihren Kindern unter den Schuz des östreichischen Heeres begeben haben, König Mürat aber verschwunden seyn.

Der heil. Vater war auf seiner Rükreise nach Rom den 23 Mai zu Parma, den 29 zu Florenz eingetroffen.

Während des Aufenthalts Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Johann zu Alessandria machte man daselbst den Anfang, die Festungswerke jenseits des Tanaro zu schleifen. Die Citadelle bleibt unversehrt.

Deutschland.

Der Prinz, von welchem J. k. H. die Kronprinzessin von Baiern zu Salzburg am 1 Jun. glüklich entbunden wurde, erhielt am folgenden Tage bei der heil. Taufe die Namen Otto Friedrich Ludwig.

Das Hauptquartier des kaiserl. russischen General-Feldmarschalls Grafen Barclay de Tolly, welches am 3 Jun. zu Bamberg eintraf, besteht aus 11 Generalen, 27 Obristen, 14 Majors, 108 Kapitäns und Lieutenants und 760 Mann Bedienung.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet aus Ludwigsburg vom 4 Jun.: „Gestern gegen Mittag sind Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich von Heilbronn her wieder hier eingetroffen, und haben bei Sr. königl. Majestät das Frühstük eingenommen, worauf Allerhöchstdieselben die Reise über Gmünd nach Neuburg an der Donau fortsezten. Se. Maj. der Kaiser von Rußland verfügten Sich gleich nachher mit des Königs Majestät nach Stuttgart, und besichtigten daselbst die königliche Menagerie und das Attelier des Professors v. Dannecker. Nach erfolgter Rükkehr allhier und abgehaltener Mittagstafel wohnten Ihre Majestäten der Aufführung der Oper Telemach im Hoftheater bei. Heute früh war Revüe über die königliche Garden und das Leib-Kavallerieregiment, nach deren Beendigung Se. Maj. der Kaiser von Rußland nach Heilbronn abreisten, Allerhöchstwelche Se. königl. Majestät bis Besigheim begleiteten, und von da aus Sich nach Freudenthal verfügten."

Oestreich.

Die Hofzeitung meldet, daß Se. Maj. der Kaiser laut eines an den Obersthofmeister Fürsten Trautmannsdorf-Weinsberg erlassenen Kabinetsschreibens den Erzherzog Rainer auf die Dauer Seiner Abwesenheit zu Seinem Stellvertreter ernannt, und demselben die oberste Leitung der Staatsverwaltung übertragen habe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 159. 8 Jun. 1815.

Großbritannien.

Eine Beilage zur Hofzeitung liefert einen Bericht des Obristen Mandly in Ostindien über einen mißlungenen Angrif des unter seinen Befehlen stehenden Korps auf das Fort Kalunga im Dhoon am 31 Okt. v. J. Der Generalmajor Gillespie, welcher Anfangs kommandirte, blieb bei dem Angriffe, nachdem er bis auf 30 Schritte vom Hauptthor vorgedrungen war. Der englische Verlust war folgender: Getödtet 32, verwundet 228, vermißt 6 Mann. Das ganze brittische Korps bestand aus 2499 Mann.

Folgendes waren die am 22 Mai dem Parlamente vorgelegten Aktenstüke über die Eröfnung Bonaparte's. I. Schreiben des Hrn. v. Caulaincourt an Lord Castlereagh. „Paris, den 4 April. Mylord! Die Erwartungen, welche Se. Maj. den Kaiser, meinen erlauchten Souverain, bewogen, sich den größten Aufopferungen zu unterwerfen, sind nicht erfüllt worden. Frankreich hat nicht den Preis seiner Ergebenheit von seinem Monarchen erhalten. Seine Hofnungen wurden auf eine traurige Weise getäuscht. Nachdem es während einiger Monate seine Gesinnungen mit Kummer und Bedauern unterdrükt hatte, äusserten sich dieselben auf eine ausserordentliche Weise. Durch einen allgemeinen und freien Impuls hat es den Mann, von dem es allein die Garantie seiner Freiheit und Unabhängigkeit erwarten kan, für seinen Befreier erklärt. Der Kaiser erschien, der königliche Thron stürzte zusammen, und die Bourbons haben unser Gebiet verlassen, ohne daß ein Tropfen Blut zu ihrer Vertheidigung vergossen worden wäre. Der Kaiser durchzog Frankreich, auf den Händen seines Volks getragen, von der Küste, wo er landete, bis in die Mitte seiner Hauptstadt, derselben Residenz, welche jezt wieder, so wie die Herzen aller Franzosen, mit unsern theuersten Erinnerungen erfüllt sind. Keine Hindernisse haben dem Triumphzug des Kaisers im Wege gestanden. Von dem Augenblik seiner Landung auf französischem Boden übernahm er wieder die Regierung seines Reichs. Kaum scheint seine erste Regierung auch nur für einen Augenblik unterbrochen gewesen zu seyn. Jede edelmüthige Leidenschaft, jeder liberale Gedanke haben sich um ihn vereinigt. Nie hat eine Nation das Schauspiel einer innigern Vereinigung dargeboten. Die Nachricht von dieser grossen Begebenheit wird schon zur Kenntniß Ew. Herrlichkeit gekommen seyn. Ich bin beauftragt, Ihnen dieselbe im Namen des Kaisers anzukündigen, und Sie zu bitten, diese Deklaration zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, Ihres erlauchten Herrn, zu bringen. Die Wiedereinsezung des Kaisers auf den französischen Thron ist für ihn der größte aller seiner Triumphe. Se. Majestät ist insonderheit stolz darauf, daß Sie denselben ganz und allein der Liebe des französischen Volks verdankt, und Sie hat keinen andern Wunsch, als den, eine solche Anhänglichkeit nicht länger mehr durch die Trophäen einer eiteln Ruhmsucht, sondern durch die Segnungen einer glüklichen Ruhe zu belohnen. Es ist blos durch die Fortdauer des Friedens, daß der Kaiser die Erfüllung seiner edelsten Absichten zu erreichen hoft. Bei der Neigung, die Rechte fremder Nationen zu achten, schmeichelt sich Se. Maj. mit der angenehmen Hofnung, daß auch die Rechte der französischen Nation unverlezt bleiben werden. Die Aufrechthaltung dieses kostbaren Guts ist die erste, so wie seine theuerste Pflicht. Die Ruhe der Welt wird für eine lange Zeit gesichert seyn, wenn die andern Souverains so wie Se. Majestät geneigt sind, ihre Ehre in die Beibehaltung des Friedens zu sezen, indem sie den Frieden unter die Sauvegarde der Ehre stellen. Diß, Mylord, sind die Gesinnungen, von denen Se. Majestät aufrichtig beseelt ist, und die Sie mir aufgetragen haben, Ihrer Regierung mitzutheilen. Ich habe die Ehre rc. Caulaincourt, Herzog von Vicenza." — II. Caulaincourt an Lord Castlereagh. „Paris, den 4 April. Mylord! Der Kaiser beeiferte sich, gegen Se. kön. Hoheit den Prinzen Regenten die Gesinnungen, von denen er beseelt ist, direkt auszudrüken, und zugleich Ihm den hohen Werth anzuzeigen, den er auf die Beibehaltung des glüklicherweise zwischen beiden Ländern bestehenden Friedens sezt. Ich habe daher Befehl erhalten, Ihnen, Mylord, beiliegenden Brief zuzuschiken, und Ew. Excellenz zu bitten, denselben Sr. kön. Hoheit zu übergeben. Der erste Wunsch des Kaisers geht dahin, daß die Ruhe von Europa nicht gestört werde. Diese Neigung hat sich Se. Majestät ebenfalls beeifert, den auf dem Kongresse zu Wien versammelten Souverains mitzutheilen. Ich habe die Ehre rc. Caulaincourt, Herzog von Vicenza." — III. Lord Castlereagh an Hrn. v. Caulaincourt. „Downingstreet, den 8 April. Mein Herr! Ich bin durch zwei Briefe von Ew. Excellenz, welche aus Paris vom 4 d. datirt sind, und wovon der eine unter Convert an Se. kön. Hoheit den Prinzen Regenten addressirt war, beehrt worden. Ich benachrichtige hiemit Ew. Excellenz, daß sich der Prinz Regent geweigert hat, den an ihn addressirten Brief anzunehmen. Er hat mir zugleich befohlen, die Briefe, welche Ew. Excellenz an mich addressirt haben, nach Wien zu schiken, um sie zur Kenntniß und zur Beachtung der daselbst versammelten Souverains und der Bevollmächtigten zu bringen. Ich bin rc. (Unterz.) Castlereagh."

Frankreich.

(Aus dem Moniteur vom 30 Mai.) Prinz Jerome ist am 27 zu Paris angekommen. — Die Versammlungen der Wahlkollegien beschäftigen sich mit Zählung der Abstimmungen über die Konstitution, und man hoft, die Versammlung des Maifeldes werde nächsten Donnerstag den 1 Jun., und die Eröfnung des gesezgebenden Körpers den 4 Jun. statt haben können.

(Aus dem Moniteur vom 31 Mai.) Proklamation des, die mobilen Kolonnen in der Vendee kommandirenden Generals an die Landleute, datirt aus dem Hauptquartier zu Napoleon den 21 Mai. Sie beginnt so: „Bewohner der Vendee! Vor zwanzig Jahren wirkte ich bei Dämpfung des Bürgerkrieges, der eure unglüklichen Gefilde verheerte, mit. Heut komme ich zu gleichem Zweke wieder unter euch; und hege, wie das erstemal, den edeln Wunsch, ihn lieber durch Ueberredung als durch Waffengewalt zu erreichen. Dennoch dürft ihr nicht zweifeln, daß lezteres Mittel nicht auch in meiner Hand liege, da ich in den zwei Gefechten, die ich in den fünf Tagen, seit der Aufstand ausbrach, bei St. Gilles und Aizenai lieferte, zwei der zahlreichsten Volkszusammenrottungen geschlagen und zerstreut habe, ob sie gleich noch von dem ganzen Zutrauen beseelt waren, das ihnen die eben erhaltenen Waffen, und die Gegenwart so vieler, jezt zum Theil schon getödteter Anführer einflößen mochten. Ich mußte euch diese schreklichen Proben geben, damit die Feinde eurer Ruhe euch nicht sagen können, die Worte des Friedens, welche ich an euch richte, würden mir durch Furcht oder Schwäche eingegeben ꝛc." — Programm über die Cerimonie des Maifeldes am 1 Jun. Am Abend des 31 Mai unentgeldliches Schauspiel ꝛc. Der Kaiser wird am 1 Jun. um 11 Uhr Mittags, von 17 sechsspännigen Kutschen begleitet, ankommen; sobald er sich gesezt hat, wird Messe gelesen; nachher die Centraldeputation der Wahlkollegien vorgestellt; der Erzkanzler wird das Resultat der Abstimmungen bekannt machen, und man wird die Annahme der Konstitution proklamiren. Nach Leistung des Eides wird man ein Tedeum anstimmen, und der Kaiser wird Adler vertheilen. Die Lustbarkeiten, Beleuchtungen und Lebensmittelaustheilungen bleiben auf den 4 Jun. verschoben. — Börse vom 30 Mai, konsol. 5 Proz. 57 Fr. 15 Cent. Bankaktien 862 Fr. 50 Cent. — Schazobligationen 14 Proz. Verlust.

(Aus der Gazette de France bis 31 Mai.) Am 28 und 29 sind Madame Mutter und der Kardinal Fesch zu Paris eingetroffen. Die Fregatte, auf welcher sie überfuhren, ward durch einen Windstoß nach Golf Juan getrieben. Unterwegs begegneten sie einer englischen Eskadre, welche sie ruhig vorüber segeln ließ, obgleich der englische Admiral wohl wußte, wer sich auf der Fregatte befand. — Man versichert, am 1 Jun. dürften die Ernennungen der Pairs bekannt gemacht werden. Bei der Versammlung des Maifeldes wird jedes Regiment durch fünfzehn Abgeordnete, nemlich durch 5 Offiziere und 10 Unteroffiziere und Soldaten, repräsentirt. Bei den Infanterieregimentern kommen noch die Adlerträger dazu. — Zu Lyon ist man jezt mit der Befestigung so weit fertig, daß sich der Theil der Stadt zwischen der Rhone und Saone durch eine doppelte Umgebung gedekt findet.

Eine Stuttgarter Zeitung meldet aus Straßburg vom 29 Mai (vermuthlich aus der dortigen Zeitung): „Die Festungen des Elsasses sind gegenwärtig von 35 Bataillons Eliten-Nationalgarden aus den Departementen des Ober- und Niederrheins besezt. Diese Bataillons gaben am 27 Mai eine Zahl von 23,500 Mann unter dem Gewehre gegenwärtig. Unter denselben sind in Allem ungefähr 50 Kranke. Von den 23,500 Mann zählt man 1100 freiwillig Angeworbene verschiedener Gemeinden. Wir führen nur den kleinen Burgfleken Wörth als Beispiel an, der, statt seines Kontingents von 30 Mann, 50 Mann lieferte. Am 23 Mai waren in den 35 Bataillonen 153 Zögerer, jeden Augenblik kommen davon an. Diese schöne Nationaltruppe wird täglich geübt. Die Fremden erstaunen über ihre Fortschritte und die Franzosen sind stolz auf den Eifer und die gute Gesinnung, die sie belebt. So wie diese Mannschaft gekleidet wird, kan man sie nicht mehr von den Linientruppen unterscheiden. Die militärische Haltung karakterisirt besonders die Elsasser."

Eine Brüsseler Zeitung schreibt: „Frankreich ist offenbar in drei Parteien getheilt; die durch Endzwek und Anzahl ansehnlichste ist die königliche Partei, die zweite ist die des korsischen Usurpators, die dritte endlich ist die der Jakobiner. Man möchte gern eine vierte hinzufügen, aber dieser Prinz (Orleans), der durch seine Tugenden und seine Treue schrekliche Erinnerungen verwischen will, würde sich sehr entrüsten, wenn er wüßte daß man es wage, den mindesten Verdacht auf ihn zu werfen. Die erste Stufe zu seinem Throne wäre ja der Leichnam des königl. Märtyrers, und die Verbrechen des Vaters wären die Rechtstitel des Sohnes. Nein, nein, einem solchen System können nur die anhangen, die von Gewissensbissen verfolgt, von Bestrafung ihrer Verbrechen befreit zu werden hoffen. Aber sie irren sich, denn ein auf solche Weise auf den Thron gesezter Souverain würde sich der eidbrüchigen Unterthanen, deren Treue ihm stets verdächtig bleiben muß, bald zu entledigen suchen. Doch wir wollen eine so wenig gegründete Meinung, so wie sie es verdient, behandeln, und jenem Prinzen alle ihm gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen; wir sehen in seinem Stande eine der festesten Stüzen des Thrones, und in seiner Person einen der treuesten Unterthanen des Königs von Frankreich."

Dieselbe Zeitung erzählt, nach Aussage eines aus Frankreich eingetroffenen Offiziers wären alle Landstraßen in diesem Lande mit Menschen angefüllt, die man mit Gewalt in die Gränzfestungen führe; mobile Kolonnen durchstreiften jeden Bezirk und verhafteten die Eltern, die Verwandten und selbst die Bräute der aufgerufenen Konskribirten oder Nationalgarden, welche sich entfernt hätten; die aufgefundenen würden in Ketten zu Vertheidigung der Freiheit abgeführt ꝛc.

Italien.

Ein Schreiben des F. M. L. Baron Bianchi an den Ritter v. Lebzeltern, dat. aus Neapel vom 23 Mai, (in der römischen Zeitung) erzählt zuförderst die schon bekannten Ereignisse bis zum 23, und fährt dann fort: „Das Volk zeigt gegen eine Regierung, deren Maaßregeln den Geist der Revolution und der Unterdrükung des Landes bezwekten, die größte Erbitterung. Dis hatte zur Folge, daß die lezten Reste der neapolitanischen

Armee sich gänzlich auflösten und zerstreuten. Am 19 und 20 marschirten noch 16,000 Mann, worunter 2000 Mann Kavallerie, von Capua nach Neapel; diese sollten sich, vermöge der Konvention, nach Salerno zurükziehn, um dort die Verfügung Sr. Maj. des Königs Ferdinand abzuwarten; aber man findet nicht eine komplete Division mehr. Eine große Menge Offiziere und Generale blieben in Neapel, und die Armee ist vermindert. Unter solchen Scenen, und mit der gänzlichen Auflösung der neapolitanischen Regierung, endigte sich der Krieg in 6 Wochen. Es wäre zu wünschen, daß ein treues Gemälde dieser Ereignisse auf die Nachkommenschaft käme! Welch schrekbares Beispiel für Frankreich, und für Alle, die durch revolutionaire Grundsäze den Untergang der Völker bereiteten. Jezt herrscht in Neapel Ruhe, ob es gleich Mühe kostete, den Geist der Rache zu unterdrüken; vorzüglich müssen wir der Plünderungslust der zahlreichen niedern Volksklassen dieser Stadt Einhalt thun. Der Einzug Sr. königl. Hoheit des Prinzen Leopolds von Sizilien am 22, und jener der k. k. Truppen, geschah unter dem enthusiastischesten Jubel dieser von Natur so feurigen Nation. Die Königin hat gebeten, ihr einen Zufluchtsort in Oestreich zu gewähren, und hat ihn erhalten. In diesem Augenblik hat die Landung der Engländer und Sizilianer im Hafen von Neapel statt. Der König Ferdinand ist noch nicht dabei. Die östreichische Armee ist von den Einwohnern aufs Herzlichste empfangen worden, und zeigt keine Spur der außerordentlichen Mühseligkeiten, die sie erduldete."

Nach der Zeitung von Genua lief daselbst am 26 Mai die Polacre la Fortuna von Palermo ein, welche Stadt sie am 20 verlassen hatte. Der Schiffer brachte nachstehendes einige Tage vor seiner Abfahrt erschienenes Bulletin mit: „Palermo, 17 Mai Nachmittags um 6 Uhr. Wir wollen dem Publikum eine höchst wichtige und trostreiche Nachricht nicht vorenthalten. Eine von dem Befehlshaber der brittischen Flotte auf der Rhede von Neapel abgeschikte Barke bringt Nachricht, daß Mürats Gattin mit besagtem Admiral kapitulirt, und ihm das ganze Arsenal und alle Linienschiffe übergeben hat. Man sagt überdis, die Kapitulation schließe auch die Uebergabe der Stadt und des Königreichs Neapel mit ein, und man erwarte nur zu ihrer Ratifikation Mürat, der in deren Gemäßheit sodann mit seiner Familie auf englischen Schiffen nach Malta gebracht werden, von dort aber sich frei nach Frankreich begeben solle. Sobald offizielle Berichte eingehn, werden wir sie augenbliklich bekannt machen." — Gerade am Morgen des 17 Mai war König Ferdinand mit der englischen Eskadre von Palermo nach Melazzo abgesegelt.

Schweiz.

* Vom 2 Jun. Der brittische General Lord William Bentink ist am 30 Mai durch Lausanne gereist. Er hatte Genua am 17 verlassen, und kehrt durch die Schweiz, Deutschland und die Niederlande nach England zurük. — Ein Schweizer Blatt versichert, die Frau v. Stael wolle nächstens eine Reise nach Griechenland und der Levante antreten, deren Zwek die Sammlung von Materialien für ein Gedicht über den zweiten Kreuzzug sey. — Der Marschall Suchet ward am 28 Mai in der Landschaft Gex von seiner Inspektionsreise durch das Montblancdepartement zurük erwartet. Der Kommandant des Forts l'Ecluse hatte die Regierung von Genf benachrichtigt, daß derselbe bei seinem Eintreffen mit Artilleriesalven würde begrüßt werden. Der General Desaix, Kommandant der 19ten Militärdivision, begleitete ihn. — Die Regierung des Kantons Luzern hat am 17 Mai drei allgemeine Bettage auf die drei ersten Sonntage des Brachmonats angeordnet: „um von dem Allerbarmer, der bis zur Stunde unser Vaterland so augenscheinlich seines heiligen Schuzes gewürdigt hat, auch in den gegenwärtigen drangvollen Zeiten Gnade und Beistand zu erflehen." — Zu Basel ist am 29 Mai von dem dafür außerordentlich versammelten großen Rath die am 20 zwischen der Schweiz und den vier verbündeten Mächten geschlossene Konvention mit 55 gegen 53 Stimmen verworfen worden. Am gleichen Tage ward dieselbe von dem großen Rath des Kantons Bern als eine zwekmäßige, mit den Zeitumständen und den Gesinnungen der Schweiz übereinstimmende Maaßnahme ratifizirt; nur 11 Stimmen hatten sich hier in abweichendem Sinne und für die Verwerfung erklärt. Von dem großen Rath des Kantons Zürich ward am 1 Jun. eben diese Konvention mit 109 gegen 52 Stimmen ratifizirt.

Der Erzherzog Johann kam den 1 Jun. inkognito, unter dem Namen eines Grafen v. Thernberg, zu Bern an. Am folgenden Tage besuchten Se. kaiserl. Hoheit das Institut zu Hofwyl; Sie hatten im Voraus alle Ehrenbezeugungen verbeten.

Niederlande.

Am 28 Mai war Fürst Blücher von Wahlstadt aus seinem Hauptquartier Namur zu Brüssel eingetroffen, um mit dem Herzog von Wellington eine Unterredung zu halten. — Die Frau Herzogin von Angouleme wurde am 27 Mai, über Ostende kommend, von London zu Gent erwartet. Man hatte ein Hotel für Ihre königl. Hoh. in der Nähe des von Sr. Maj. dem Könige von Frankreich bewohnten Pallastes eingerichtet. — In Herzogenbusch trafen kürzlich 1500 entwafnete Sachsen, welche von ungefähr 1200 Mann preußischer Kavallerie und Infanterie eskortirt wurden, ein; am folgenden Tage brachen sie über Grave nach Wesel auf.

Deutschland.

Augsburg, 5 Jun. 1815. (Bekanntmachung, die Zurükberufung der in königl. baierischen Diensten noch befindlichen Tiroler und Vorarlberger betreffend.) Im Namen Sr. Maj. des Königs. Die Wiener Zeitung enthielt in ihren Blättern vom 9 v. M. ein allerhöchstes kaiserliches Edikt, die Zurükberufung der Tiroler und Vorarlberger aus den königl. baierischen Diensten betreffend, welches, seinem wesentlichen Inhalte nach, hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. „In Folge der am 3 Jun. v. J. zu Paris zwischen den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich ꝛc und Sr. Maj. des Königs von Baiern abgeschlossenen, und zur wechselseitigen allerhöchsten Ratifikation gediehenen Konvention ist durch den 12ten Artikel festgesezt worden, daß binnen einem Jahre, vom Tage dieser abgeschlossenen Konvention, sämmtliche Militärs, welche aus den wechselseitig ausgetauschten und abgetretenen Ländern gebürtig sind, ihren respektiven Souverains zurükgegeben werden sollen, daß jedoch diejenigen, welche im Dienste einer oder der andern Macht zu verbleiben

wünschen, ihren freien Willen haben, und darum nicht beunruhigt werden sollen." „In Gemäßheit dieses Artikels werden alle Tiroler und Vorarlberger, welche sich noch in königl. baierischen Diensten befinden, von diesem mit der königl. baierischen Regierung bestehenden Uebereinkommen zu dem Ende hiemit verständigt, damit sie, insoferu sie wieder in ihr Vaterland zurükzukehren wünschen, diese Gelegenheit benüzen, und bei ihren bisherigen Behörden um ihre Entlassung nachsuchen können." Königliches Kommissariat der Stadt Augsburg. Freiherr v. Seida.

Zu Rain, nicht weit vom Ausflusse des Lechs in die Donau, sind vom 2 bis 31 Mai d. J. von kaiserl. östreichischen Truppen einquartiert gewesen: 11 Generale, 1590 Stabs- und Oberoffiziere, 59,455 Soldaten, 21,455 Pferde.

Der kaiserl. russische Minister Freiherr v. Stein übernachtete auf seiner Reise von Wien nach Frankfurt am 4 Jun. zu Baireuth.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat den Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, G. L. Grafen v. Dillen, und G. M. Baron v. Breuning, den mit Brillanten besezten St. Annenorden, Jenem erster, Diesem zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge sind aus der Festung Jülich alle Franzosen verwiesen worden, und die Marschälle Marmont und Victor, welche Erlaubniß erhalten haben, zu Aachen die Bäder zu gebrauchen, werden mit ihrer zahlreichen Begleitung scharf beobachtet.

Zu Wesel wurden am 25 Mai die drei bei Lüttich entwafnete sächsische Bataillons, 1480 Mann stark, erwartet, und sollten in der Citadelle untergebracht, nachher aber in kleinen Abtheilungen von 200 Mann, unter Begleitung von Gensdarmerie und Landsturm, als Kriegsgefangene nach Magdeburg geführt werden.

* Dresden, 31 Mai. So sehr auch alle Gemüther auf die unvermeidliche Abtretungsakte, die unser König den 22 Mai ratifizirte, vorbereitet seyn mußten, so war doch die erste am 26 Abends allgemein hier bekannt werdende Gewißheit dieser Sache allen Bewohnern so erschütternd und niederschlagend, daß nur das große Wort in der nun gedrukten Deklaration des allgeliebten und frommen Königs: der Erfolg aller menschlichen Unternehmungen ruht in der Hand Gottes, die gehörige Fassung und Ergebung hervorbringen konnte. Jeder treue Sachse durchdringt sich mit der Ueberzeugung, daß der König, hätte er blos auf sich selbst Rüksicht genommen, einen Schritt, der ihn als wahren Landesvater so viel kosten mußte, nach einer so langen gesegneten und gepriesenen Regierung, nicht gethan haben würde, und daß seine Rükkehr das größte Opfer ist, was er seiner hohen Regentenpflicht und den ihm verbliebenen Unterthanen auf dieser Erde noch bringen konnte. Darum ist auch die Freude über seine Rükkehr eben so allgemein als aufrichtig. Den 28, als am ersten Sonntage nach Trinitatis, wurde in allen Kirchen der Residenz im Kirchengebet wieder für den König gebetet, nachdem dis auf Befehl in so vielen Monaten ganz unterblieben, oder vielmehr nur nicht laut ausgesprochen worden war. Es war höchst rührend, in den gefüllten Kirchen der Hauptstadt, die sich auch noch immer durch wahre Religiosität auszeichnet, beim Verlesen dieses Gebets die allgemeinste Rührung zu bemerken, die sich durch Thränen und laute Zeichen der innigsten Theilnahme und frömmsten Wünsche offenbarte. Ein solches Betragen nannten einige Nichtsachsen, die Augenzeugen waren, mit reiner Achtung einen wahren Heroismus der Treue. Seit die 26 Artikel des Traktats bekannt sind, spricht jeder Einsichtsvolle mit dankbarster Anerkennung von dem, was durch die Standhaftigkeit des Königs noch in den lezten Unterhandlungen zum Besten des Landes und seiner künftigen Administration gewonnen wurde, und gründet darauf die feste Ueberzeugung, daß bei der Industrie des sächsischen Volks, der Rechtlichkeit aller Staatsbehörden, der unangetasteten Erhaltung aller Institute und öffentlichen Lehranstalten für Wissenschaft und Kunst, und der weisesten Oekonomie und Frugalität, die von dem Fürsten selbst ausgeht, auch die beschränktere Kraft noch Heil und Rettung gewähren könne. Der gute, langersehnte König wird sobald als möglich in unsrer Mitte seyn. Seine Abreise von Wien war auf den 31 Mai, seine Ankunft in Dresden auf den 7 Jun. bestimmt. Die zwei ältesten Söhne des Prinzen Maximilian, die Prinzen Friedrich und Clemens, werden den Feldzug im Hauptquartier des Feldmarschalls von Schwarzenberg mitmachen, begleitet von den Segenswünschen aller Sachsen, die schon in der Wahl ihrer würdigen Begleiter, des Generals Watzdorf und einiger jüngern geachteten Offiziere, die beste Vorbedeutung finden. Das Dresdener Landwehrbataillon formirt sich in diesen Tagen in Meissen, und wird mit dem zweiten Bataillon Grenadiergarde und den übrigen Depots der Feldregimenter, die der Theilung nicht weiter unterliegen, einstweilen die Garnison von Dresden ausmachen.

Preußen.

Nach den Berliner Zeitungen vom 27 Mai war der dänische Gesandte, Baron Eyben, von Dessau, eine 6pfündige Fußbatterie, und das 1ste westpreußische Landwehr-Infanterieregiment, lezteres auf dem Marsche zur Armee, zu Berlin angekommen. — Der zur förmlichen Besiznahme des Großherzogthums Posen im Namen des Königs von Preußen ernannte Geheimerath Zerboni di Sposetti reiste am 24 Mai, auf seiner Reise von Wien nach Posen, durch Breslau.

* Berlin, 27 Mai. Nachrichten vom Niederrhein zufolge stehen jezt sämtliche sächsische Truppen im Herzogthum Cleve. Uebrigens war bis zum 21 Mai bei der Armee der Verbündeten noch alles ruhig. Nach Briefen von der französischen Gränze soll der Herzog von Orleans einen bedeutenden Anhang für sich gewonnen haben, der dem Einmarsch der Alliirten mit Sehnsucht entgegen sieht, um für die gute Sache mit Kraft auftreten zu können. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher von Wahlstadt ist von Hannut nach Namur verlegt worden. — Das von dem Bildhauer Rauch zu Rom verfertigte Monument unsrer unvergeßlichen Königin Louise ist vor einigen Tagen in Charlottenburg angekommen, wird aber nicht eher als nach erfolgter Ankunft Sr. Majestät des Königs aufgerichtet werden. — Nach Briefen aus Schlesien soll der General Graf York von Wartenberg seinen Abschied gefordert, und erhalten haben.

Se. Maj. der König traf auf Seiner Rükreise nach Berlin am 28 Mai um Mittagszeit zu Breslau ein.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 68. | 8 Junius 1815.

Litterarische Miscellen.

Man irrt, wenn man glaubt, daß der Geist der englischen Nation gegen einen Austilgungskrieg wider die französischen Geächteten, (outlaws, so wird Bonaparte und sein Anhang gemeinhin betitelt), gestimmt sey. Wenn aber demungeachtet gewisse Unterhandlungen mit gewissen Parteihäuptern in Frankreich statt fanden, die über England nach Wien gingen, so muß dis wenigstens nicht zu Gunsten des Usurpators ausgelegt werden. Der offene Haß, den man jener Rotte in Frankreich geschworen hat, hindert indeß nicht, daß man nicht alles, was Bonaparte's Persönlichkeit betrift, in London selbst mit unglaublicher Begierde auffaßt. Die große Metropole wimmelt von Gemäldeausstellungen aller Art. Alles findet seine Liebhaber und Angaffer, nicht etwa blos Lucian Bonaparte's noch immer nicht verkaufte (wohl auch nie ernstlich dem Verkauf geweihte) Gemäldegallerie, sondern auch das von Kornelius Ketel blos mit dem Fuß gemalte Stük in Piccadilly. Aber keines war so fleißig besucht, als Bonaparte's Porträt in Lebensgröße in den Adelphi, das Robert Lefevre kurz vor der Katastrophe im März 1814 für das Puzzimmer der Kaiserin Marie Louise gemalt haben soll. Der bekannte Panoramenmaler Becker zeigt jezt in Leicestersquare sein neuestes Panoram von Portoferrajo mit unbeschreiblichem Beifall. Becker war selbst auf Elba, sprach mit Bonaparte, und hat ihn auf dem Hauptplaz mit allen seinen Umgebungen als Staffage angebracht. Der unter dem Namen de Syntax verkappte Combe hat ein neues hudibrassisches Gedicht zur Welt gebracht: The Life of Bonaparte, in 15 cantos (mit 30 Aquatintakarrikaturen von Rowlandson, in gr. 8., Preis 25 Sch.) Dis Spottgedicht erlebt gewiß noch ein halbes Duzend Ausgaben mehr, als die vor drei Jahren zuerst erschienene drollige Tour to the picturesque von eben diesem Verfasser. Am Ende des Aufenthalts aller Gentry und reichen Bewohner Londons in London, bis Anfangs Junius, stellt sich jährlich auch die große Gemäldeausstellung der Akademie der Künste in Sommersethouse ein. Sie ist dismal sehr leer und unbefriedigend ausgefallen; eine Anzahl von Portraits, ein buntfarbiges Gemengsel, wobei aller Kunstaufwand auf die Pracht der Nebenwerke und Verzierungen verbraucht, von der wahren Karakteristik und Schönheit in Josua Reynolds Geist aber auch kein Fünkchen zu entdeken ist. Ein einziges Portrait von dem ehrwürdigen Lord Norfolk, das Landsdown gemalt hat, machte eine ehrenvolle Aufnahme durch edle Einfachheit und innere Würde. Turner's Landschaften verdienen auch einige Aufmerksamkeit. Dis ist auch die Zeit der großen Konzerte. Eins der größten war das am Pfingst-Heiligenabend in Hanover-Square-rooms von der sogenannten alten Konzertgesellschaft gegebene. Das merkwürdigste aber war das im Drurylane-Theater, in dessen dritten Theil ein Potpourri, die Befreiung Deutschlands betitelt, mit Beethovens Schlacht bei Vittoria schloß, zu deren angemessener Ausführung sich 200 Musiker mit zwei Chören Feldmusik vereinigt hatten. Mit Erstaunen bemerkt jeder Zuschauer den immer steigenden Wohlstand in allen Theilen und Zweigen des englischen Wohllebens. Einzelne Theile mögen leiden, aber man hilft ihnen bald wieder auf. Selbst die unermeßlichen Preise der Dinge scheinen dem Luxus wenig Einhalt zu thun. Man sehe nur, wie z. B. im Buchhandel die Longman, Mille, Cadell, Constable u. s. w., Neues und Prächtiges druken. Ein würdiges Gegenstük zu Hobhouse's inhaltreicher Reise durch Griechenland und die Levante ist jezt in Dr. Holland's Reisen in den ionischen Inseln und nach Albanien erschienen. Todd's Ausgaben von Johnson's großem Wörterbuch, wovon jezt erst 3 Lieferungen heraus sind, (es werden 12 Lieferungen erscheinen) ist jedem wahren Freunde der englischen Litteratur ein unentbehrliches Besizthum. Freilich ist der Subscriptionspreis jeder Lieferung eine Guinee. Die Lieblingsdichter der Nation, Walter Scott und Lord Byron (der nun auch Mitdirektor des Drurylane-Theaters geworden ist) lassen die Pressen gar nicht kalt werden, und ihr mit jedem Tag wachsender Beifall übersteigt vielleicht allen Ruhm, dessen sich jemals lebende Dichter zu erfreuen hatten. Ihre Verleger, die beiden steinreichen Häuser Longman und Mille, wetteifern daher auch im typographischen Luxus. Das Ausland wird sich wohl durch wohlfeilere Abdrüke helfen müssen. In der Romanenlitteratur macht ein humoristisches Werk the History of John Decaster (4 Bde. 8.) großes Glük; es ist im Geschmak von Tristram Shandy gedichtet, ganz englisch und nationell, alle glatten Worte und Schöndenkerei verschmähend, vorzüglich durch Aufdekung und unbarmherzige Geißelung der Schwächen, Thorheiten und Laster des hohen Adels anziehend. — Die Idee zu einer neuen künstlichen Wasserstraße zwischen Europa und Indien, von einem deutschen sehr bekannten Wasserbaukundigen, scheint uns für den Welthandel zu wichtig zu seyn, als daß wir sie nicht gerne zur Sprache bringen sollten. Nach derselben müßte das mittelländische Meer mit dem Euphrat mittelst eines Kanals verbunden werden. Dis könnte man höchst wahrscheinlich folgendermaaßen bewerkstelligen. Würde der unweit Anthakyah (Antiochien), südlich Alexandrette, in das mittelländische Meer laufende Fluß Orontes (vielleicht bei Tampeh, wo er einen See, also schon ein natürliches Bassin bildet) durch ein Schleußenwehr abgedammt, und aus demselben so viel Wasser auf dem Rüken der Berge, und dann gegen Haleb (Aleppo) geleitet, als die zwei Kanaläste, wovon der eine nach dem Euphrat gegen Beles oder Racca, und der andere nach dem Orontesfluß gegen Anthakyah fiele, erforderten. Vielleicht könnte man auch die südlich Haleb entspringenden Gewässer, oder den obern Euphrat selbst, zur Speisung des Kanals, zu einer gegen Haleb führenden Wasserleitung benuzen. Die Länge beider Kanaläste, d. i. der gesamten künstlichen Wasserstraße, betrüge nur dreißig deutsche Meilen, und wenn man auch noch weiter abwärts längs dem Euphrat einen Kanal ziehen müßte, so scheint die Unternehmung bei weitem nicht die Hülfsmittel zu erfordern, als der mittägliche Kanal in Frankreich. Da der Euphrat mit dem Tiger unweit Bagdad verbunden ist, so könnte die Schiffahrt die beste Straße einhalten. Bei dieser Verbindung des Euphrats mit dem mittelländischen Meer würde z. B. von London nach Bombay ein Weg von 1400 deutschen Meilen erspart; England, Holland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Rußland, Ungarn, Oestreich, Italien und die europäische Türkei, so wie Smyrna, die nördlichen Küsten von Afrika und Aegypten kämen mit dem südlichen Theil der asiatischen Türkei, mit Persien, Indostan, China und Japan in die nächste, schiffahrtsfähige Verbindung. Vorzüglich müßten das ehemalige Griechenland, Smyrna und Konstantinopel, durch diese Wasserstraße gewinnen. Werden aber wohl diese Gedanken dem türkischen Gouvernement von irgend einem Freunde großer Wasserverbindungen und des Handels mitgetheilt werden? Und würde dieses darauf hören?

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 16 März. Oberhaus. Traktat mit Amerika. Auf die Weigerung des Grafen v. Liverpool, die Papiere vorzulegen, welche die vorläufigen Unterhandlun-

gen jenes Traktats betreffen, erwiederte Graf Grey, er vermuthe, diese Weigerung habe ihren Grund darin, daß England billige Bedingnisse zur Zeit des Glüks verwarf, und erst als die Unfälle in Amerika eintraten, zu denselben zurükkehrte. Er werde daher eine Motion zur Vorlegung jener Papiere machen. — Kornbill. Neue Bittschriften dagegen, worunter die von Nottingham mit 12,000 Unterschriften. Ein Vorschlag des Grafen Stanhope: „dem Akerbau — dem man nun einmal Schuz angedeihen lassen müsse — durch Herabsezung der Taxen zu Hülfe zu kommen," ward verworfen. Die Grafen Liverpool und Grey waren einstimmig dagegen. — Unterhaus. Lord Miltons Motion, um einen Brief des Grafen v. Buckinghamshire an den Direktor der ostindischen Gesellschaft vom 11 Jul. 1814 zu erhalten, ging durch. — Hr. Smith sagte: es handle sich hier um 20,000 Pf. St., welche die Gesellschaft dem Lord Melville bewilligt habe, obgleich er derselben nie Dienste geleistet. — Traktat mit Amerika. Lord Castlereagh überreichte auf Befehl des Prinzen Regenten jenen Traktat, geschlossen zu Gent den 24 Dec. 1814, ratifizirt zu Washington den 17 Febr. 1815; verweigerte aber ebenfalls die Mittheilung der, während der Unterhandlungen gewechselten Papiere, als unnöthig zur Würdigung und Genehmigung eines Traktats, der für beide Völker ehrenvoll wäre. — Hr. Horner: Die amerikanische Regierung hat bei Bekanntmachung jener Unterhandlungen eine parteiische Aeußerung gethan, die man, wenn Lord Castlereagh die Papiere vorzulegen sich weigert, für wahr halten muß. — Lord Castlereagh: Sr. Maj. Minister brauchen nicht die Schritte einer andern Regierung zum Muster der ihrigen zu nehmen. Hierauf wurde der Genter Traktat, der Friedenstraktat mit Dänemark, von Kiel, 14 Jan. 1814, und der Friedens- und Freundschaftstraktat mit Spanien, von Madrid 5 Jul. 1814, auf die Tafel gelegt. — Auswärtige Verhältnisse. Hr. Whitbread: Hat der edle Lord (Castlereagh) vom Prinzen Regenten nach dem großen Ereignisse der Gegenwart noch keinen Auftrag zu Mittheilungen über die Kongreßverhandlungen erhalten, welcher meine jüngst angekündigte Motion überflüssig machen könnte? Es gehen so verschiedene Gerüchte, daß ich meine Protestation gegen jede Einmischung Englands in Frankreichs innere Angelegenheiten, so lange sie nicht Großbritanniens Interesse berühren, erneuern muß. — Lord Castlereagh: So unerwartet, und in gewisser Hinsicht furchtbar auch das angezogene Ereigniß ist, so sehe ich doch keinen Grund von meinem bisherigen Vorsaze abzuweichen, oder im Betragen Sr. Maj. Minister etwas Tadelnswerthes zu finden. Ich hoffe, auf die von Hrn. Whitbread angekündigte Motion alle mit meiner Pflicht verträglichen Eröfnungen thun zu können, welche vielleicht befriedigender seyn würden, als offizielle, und daher immer unvollständige Erklärungen. Die Protestation des Hrn. Whitbread scheint mir aus gänzlichem Mangel an Sachkenntniß herzurühren; ich hoffe, das Haus wolle verantwortlichen Ministern mehr als den Einflüsterungen des ehrenwerthen Herrn glauben, von dem ich dennoch muthmaaßen will, auch er werde für die Macht, die Europa den Frieden gegeben, und gegen den Mann seyn, der ihn so oft gestört. England wird nie Frankreich Geseze vorschreiben wollen; welche Maaßregeln aber England, im Einverständnisse mit seinen Bundesgenossen, noch ergreifen möchte, darüber wird mir wohl das Haus jede Aeußerung erlassen wollen. — Hr. Whitbread: Meine bevorstehende Motion bezwekt nichts als eine Addresse an den Prinzen Regenten, um solche Mittheilungen über den Kongreß zu erhalten, die mit dem öffentlichen Dienste vereinbar sind; zugleich will ich Thatsachen, die auf die Ehre und Treue des Landes starken Schatten werfen, anführen; kan der edle Lord sie widerlegen, so will ich der erste seyn, meinen Irrthum zu widerrufen. Es durfte mir allerdings außerordentlich scheinen, daß der Lord, der von einer wichtigen Sendung zurükkehrt, darüber keine Mittheilung machen will, als bis er gleichsam eingeklagt wird. — Lord Castlereagh: Gegen des ehrenwerthen Herrn Motion wende ich nichts ein, obgleich ich es nicht weniger außerordentlich finde, daß man Mittheilungen von der Krone verlangt, eh der Kongreß geendigt ist. — Hr. Whitbread: Warum ist der edle Lord zurükgekehrt, wenn der Kongreß noch nicht geendigt ist? Oder wenn seine Gegenwart daselbst nicht nöthig war, warum ist er hingegangen? — Wäre vom Kongreß auch noch gar nichts bekannt geworden, so würde auch ich nicht davon sprechen; aber die Thatsachen, auf die ich mich beziehen werde, stehen alle in öffentlichen Zeitungen. — Lord Castlereagh versprach für Montag (20) Aufklärung über die allgemeinen Uebereinkünfte (arrangements). — H. Whitbread begehrte hierauf die Erlaubniß, die Bittschrift eines Hrn. Lovell, um Nachlaß der ihm auferlegten Geldbuße von 250 Pf., auf die Tafel legen zu dürfen. Derselbe wäre nun schon über ein Jahr im Gefängniß, weil er die ihm auferlegte Geldstrafe nicht zahlen könne, und auch keinen Bürgen finde. Bewilligt.

Sizung vom 17 März. Oberhaus. Lord Grenville überreichte eine Bittschrift von Westminster mit 34,900 Unterschriften gegen die Kornbill, und machte den Antrag, daß eine Deputation der City von London, bestehend in ihrem Rathe, zur Unterstüzung ihrer Bittschrift vor die Schranken gelassen, und die von ihr gestellten Zeugen abgehört würden. Verworfen mit 59 gegen 11 Stimmen. — Lord Grenville schlug hierauf in einer Kommittee über die Kornbill nochmals vor, den Einfuhrspreis des Weizens auf 72 statt 80 Sch. zu sezen, oder wenigstens zu verordnen, daß, wenn das vierpfündige Brod 6 Wochen hindurch über 1 Sch. gekostet hätte, die nächsten 6 Wochen die Korneinfuhr in den Hafen von London erlaubt seyn sollte. Beide Verbesserungen wurden verworfen, und die dritte Verlesung der Kornbill ward auf Montag (20) angesezt. — Die Sizung des Unterhauses betraf die Ausfertigung verschiedener innerer Geschäfte, und die Bewilligung kleinerer Summen für Ausgaben des Hauses, Ausbesserung der Gefängnisse und einiger Staatsgebäude, öffentliche Anstalten, Straßen, Brüke und Kanäle. Das Wesentlichste war, eine Summe von 50,000 Pf. St. zur Fortsezung einer Verbindung zu Wasser zwischen Inverneße und Fort William in einer Länge von 60 englischen Meilen, um die Gefährlichkeit der schottischen Nordküste, wo jährlich 10 — 12 Schiffe scheitern, zu vermeiden, wenn man aus der östlichen See in die westliche See segeln will. Das ganze Unternehmen wird in 4 Jahren vollendet seyn, und 712,000 Pf. St. kosten. Das Haus vertagte sich bis zum 20.

Bekanntmachung.

Von der zu Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse angeordneten Deputation sind alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche an die vormaligen Besizungen des Deutschmeisterthums zu machen haben, unterm 17 Aug. 1812 in den öffentlichen Blättern aufgefordert worden, ihre Ansprüche in einem Zeitraum von sechs Wochen entweder persönlich, oder durch Bevollmächtigte, bei dem in Mergentheim befindlichen Kongreß um so mehr vorzubringen, und gehörig darzuthun, als sich außerdem der Kongreß nicht mehr damit befassen würde.

Da nun die sämtlichen, auf die Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse sich beziehenden Geschäfte und insbesondere auch die Aufnahme, Liquidation, Vertheilung und Ausgleichung der — auf erwähnten vormals deutschordenschen Besizungen gehafteten Schulden und Lasten mittelst eines darüber abgeschlossenen und genehmigten Hauptvertrages wirklich beendigt sind; so werden alle diejenigen, welche ihre Forderungen und Ansprüche weder in dem, in der Ediktalladung enthaltenen Termin, noch während dem Laufe des Untersuchungs- und Ausgleichungsgeschäfts gehörig vorgebracht haben, von dem bisher dahier bestandenen Kongreß, und der, auf demselben getroffenen Vertheilung und Ausgleichung hiemit ausgeschlossen.

Mergentheim, den 19 Mai 1815.

Die zu Auseinandersezung der deutschordenschen Verhältnisse angeordnete Deputation

gemeinschaftlicher Sekretär,
Lamphoens.

Zu unterthänigster Befolgung der erhaltenen höchsten Befehle werden von der unterzeichneten Administration nächstkommenden 20 Jun. Vormittags von 10 bis 12 Uhr nachfolgende, an Zahlungsstatt heimgefallene Häuser in dem evangelischen Armenkinderhause allhier, unter Vorbehalt höchster Genehmigung, an den Meistbietenden verkauft: 1) Das Semendingersche Zimmermannshaus, Litt. H. Nro. 201.; 2) Das Lacknersche Kläremachershaus, Litt. A. Nro. 499. Die Hausbriefe sind bei dem Verwalter des evangelischen Armenkinderhauses täglich einzusehen, und die Kaufsbedingnisse werden den Kaufsliebhabern vor Anfang der Licitation eröfnet werden.

Augsburg, den 2 Jun. 1815.

Die königl. baier. isolirte Administration der Klaukeschen Stiftung zum evangelischen Armenkinderhause.

Dietz, Direktor und Administrator.

Der Müllermeister Michl Glöhl zu Schwadermühl bei Freihung hat nach dem Antrage seiner Kreditoren zur Befriedigung derselben sein Mühl-Anwesen dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Dieses Anwesen besteht:

1) in einem gemauerten, mit Ziegeln gedekten, einstökigen Wohnhause und dem Mühlwerke unter einem Dache;
2) einem Keller, Stalle, Stadl und Schupfe, gleichfalls unter einem Dache;
3) der realen Mühlgerechtigkeit;
4) dem Schätzweiher;
5) einem kleinen Gemüßgärtchen;
6) ½ Tagwerk Wiesen, und
7) 2 Tagwerk Feld.

Zur Versteigerung desselben wird Tagsfahrt auf Freitag den 7 Jul. zu Schwadermühl selbst anberaumt.

Kaufslustige haben daher an diesem Tage dort selbst zu erscheinen, und ihre Kaufsanbote nach vorheriger Vorlegung der Kaufsbedingnisse zu Protokoll zu geben.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben ihre Zahlungsfähigkeit entweder durch obrigkeitliche Zeugnisse oder durch annehmbare Bürgschaft zu beurkunden.

Wegen Vorzeigung der Verkaufsobjekte hat man an Michl Glöhl die nöthige Weisung erlassen.

Neustadt an der Waldnaab, den 5 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Lichtenstern, Landrichter.

Eßl.

Da durch einen in der Johann Joseph Graf v. Maxlrainischen Verlassenschafts- und Konkurssache zwischen dem königl. baierischen Kämmerer, wirklichen Geheimenrath, Chef der Lehen- und Hoheitssektion, und Kommandeur des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone, Adam Freiherrn v. Aretin, so wie dem königl. baierischen Kämmerer Peter Freiherrn v. Vieregg auf Pibenstorf, beide ux. noe. als Cessionarien, eines Theils, und den gräfl. Maxlrainischen Erbsinteressenten, dem königl. Advokaten D. Helmerich in München, als Massekurator, dann einigen Gläubigern, als Cedenten, andern Theils, unterm 24 April 1812 commissionaliter geschlossenen, und am 2 Jun. des nemlichen Jahres vom königl. baier. Appellationsgerichte für den Isarkreis zu München bestättigten Vergleich, nicht nur die in dem am 31 März 1762 eröfneten Prioritätserkenntnisse des damaligen kurfürstl. Hofraths zu München, in den neun Klassen locirten Gläubiger, und zum Theile jene der zehnten Klasse, so wie einige Kurrentisten, abgefunden, sondern auch zum Besten der noch übrigen Kreditoren die aus der Masse verzinslich angelegten Kapitalien per 5000 fl., nebst einem freiwilligen Zuschusse der wiederholten Freiherren, im Betrage von 1000 fl., gewonnen wurden, wegen des so langen Zeitverlaufes aber das Ableben mehrerer erst noch abzufertigender Gläubiger anzunehmen ist; so hat das königl. baier. Appellationsgericht des Isarkreises, auf Instanz des gedachten Massekurators, nachstehende, durch den allegirten Vergleich nicht abgefundene Graf Maxlrainische Gläubiger, oder alle ihre rechtmäßigen Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für sie aufzutreten befugt sind, bereits am 11 Okt. 1814 öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, vom besagten Tage an gerechnet, bei erwähntem königl. Appellationsgerichte entweder persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu melden, ihre Erklärung über den berührten Vergleich, so weit sie hierbei betheiligt sind, zum Protokolle zu geben, und sodann das Weitere zu gewärtigen.

Die vorgeladenen Theile sind:

1. Maria Anna Berr, Wirthin zu Fagen;
2. Johann Bachmair, Handelsmann in München;
3. Bartholomä Sedelmayer, Wirth zu Brugg;
4. Anton Stebwasser, Hopfenhändler zu Petschau in Böhmen;
5. Die Kristoph v. Pichlegg'schen Erben von Kuffstein;
6. Die Perkoferschen Kinder von Miesbach;
7. Kajetan Winkler, Sattlergeselle, und Bierbrauerssohn von Tölz;
8. Katharina Landwissin zu Miesbach;
9. Thomas Maier, Gerichtsbot daselbst;
10. Joseph Klement Maria v. Barnabey, Kanonikus in München;
11. Lorenz Bauer, Handelsmann daselbst;
12. Pankraz Rohrmann, Färber in Miesbach;
13. Kaspar Kürschner,
14. Joachim Zehetmair,
15. Melchior Stolz,
16. Georg Pock,
17. Johann Glasel,
18. Franz Gstadler,
19. Anton Fillinger, sämtl. gewesene Taglöhner zu Maxlrain;
20. Johann, und
21. Peter Weitl, beide damalige Nachtwächter daselbst;
22. Anna Bärtl, beim Aichner genannt, auch zu Maxlrain;
23. Xistus Kirschenhofer, Benefiziat in Miesbach;
24. Die Bachmairsche Bortenmacherstochter von München und Konsorten;
25. Joseph Sedelmaier, Wirth zu Holzkirchen;
26. Wolfgang Lackner, Bauer in Neubaiern;
27. Franz Anton Posch, Bäker zu Miesbach;
28. Franz Karlinger, Handelsmann allda;
29. Vitus Benno Wisbek, Zimmermann von dort;
30. Barbara Eglgrasser, des Benedikt Eglgrasser, verlebten Neuwirths zu Schliersee, zurükgelassene Wittwe; endlich
31. Anna Walch, verehelichte Goldschmidtin zu Tölz.

Nachdem aber diese aufgerufenen Kreditoren bisher theils mit ihren Legitimationen zurükblieben, theils dieselben nur unvollständig einbrachten, theils sich gar nicht meldeten, und in Betref der abgeforderten Erklärung über den vorliegenden Vergleich nur wenige der Auflage genügten, so will das königl. baierische Appellationsgericht des Isarkreises zu München, in Folge der von mehreren Rechtsanwälden der Graf v. Maxlrainischen Gläubiger, und dem im Eingange aufgeführten Massekurator am 17 v. M. zum Protokolle gestellten Bitte, hiermit die öffentliche Ausschreibung vom vorjährigen 11 Okt. wiederholt, sohin die oben aufgezählten Graf v. Maxlrainischen Kreditoren, oder alle ihre rechtmäßige Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für mehrgedachte Gläubiger aufzutreten befugt sind, nochmals öffentlich, und zwar in der Art vorgeladen haben, bei der am Dienstage den 8 Aug. laufenden Jahrs, Morgens um 9 Uhr, zur Erklärung über den besagten Vergleich, soweit sie hierbei betheiligt sind, und anbei zur gütlichen Uebereinkunft, hinsichtlich der Vertheilung der Massegelder, dann zur Behandlung und Ausgleichung andrer Verkommnisse, anberaumten Tagsfahrt, bis wohin ihnen die Einsicht der Akten in Beiseyn des Registrators gestattet ist, vor der Kommission des unterzeichneten königlichen Gerichtshofes um so verläßiger persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell zu eben erwähnten Handlungen bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu erschei-

nen, als sie sonst ohne weiters als einwilligend in den Vergleich vom 24 April 1812, und als beistimmend zu den Beschlüssen der anwesenden Kreditorschaft, und der gehörig bevollmächtigten Anwälde, erachtet werden würden.

München, den 19 Mai 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident.

v. Hertel.

In Schuldsachen des Mathias Kirmayr, Schmides in Polling, hat man auf Andringen der Gläubiger desselben den Konkurs beschlossen.

Es werden sonach folgende drei Ediktstage ausgeschrieben: Donnerstag der 1 Brachmonat zur gesezlichen Liquidirung ihrer Forderungen, und zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung unter den Gläubigern; Montag der 3 Heumonat ad excipiendum. Zu der Schlußverhandlung wird der Termin vom 3 Erndtemonat bis 4 Herbstmonat in dem Maaße bestimmt, daß der 17 Aug. zur Beendigung der Replikshandlungen, und der 4 Herbstmonat zu jener des Schlußverfahrens festgesezt sey.

Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine Forderung zu machen haben, hiermit aufgefordert, an den vorbestimmten Ediktstagen sich persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, jedesmal um 9 Uhr Vormittags, und zwar unter dem Rechtsnachtheil zu melden, daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erschienen, mit ihrer Forderung, diejenigen aber, welche an den übrigen Ediktstagen ausbleiben, von der betreffenden Handlung werden ausgeschlossen werden.

Mühldorf im Isarkreise, den 28 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Schwaben. 2 Bde. gr. 8. 6 fl. 30 kr.

Historisches, stat.-topogr. Lexikon von Frankreich. 4 Bde. gr. 8. 12 fl. 15 kr.

Geogr. stat.-topogr. Lexikon vom oberrheinischen Kreis. gr. 8. 3 fl. 15 kr.

Hist. stat.-topogr. Lexikon von der Schweiz. 2 Bände gr. 8. 5 fl. 30 kr.

Geogr. stat.-topogr. Lexikon von Italien. gr. 8. 5 fl. 30 kr.

Geographie und Statistik von Würtemberg. 2 Bände 8. 4 fl. 30 kr.

Reisekarte von Schwaben, mit angezeigten Chausseen und Straßen, von F. A. Ammann. Fol. à 30. kr. Dieselbe auf Leinewand und in Futteral, à 48 kr.

Diese genaue von München bis Basel, Straßburg, Mannheim 2c. gehende Karte ist besonders Reisenden und Militärpersonen sehr dienlich.

Daß Napoleon keineswegs auf so unbedingte Treue und Ergebenheit seiner Truppen und eines Theils der sie kommandirenden Offiziere rechnen kan, als es den Anschein dadurch hat: daß die gesamte französische Armee, mit Ausnahme einiger Marschälle und Oberoffiziere, sich wiederum unter seinen Fahnen gesammelt hat, geht aus der erst noch ganz kürzlich in Paris (im Monat Januar) erschienenen merkwürdigen Schrift:

Histoire des Sociétés secrètes de l'Armée et des Conspirations militaires, qui ont eu pour objet la destruction du Gouvernement de Bonaparte. Paris 1815, chez Gide fils et chez Nicolle.

deutlich hervor. Das Journal des Débats (jezt wieder Journal de l'Empire) drükt sich unter dem Artikel Paris, indem es dort die Erscheinung dieses interessanten Werks anzeigt, also darüber aus:

„Cet ouvrage, le plus curieux que les circonstances „aient fait naitre, renferme des détails précieux „sur une conspiration dont les annales de tous les em„pires n'offrent aucun exemple. On croira difficile„ment en effet, à une conjurat on de dix mille hommes, „qui s'est prolongée pendant seize ans sans une trahi„son qui l'ait compromise sérieusement. Cependant, „rien ne semble mieux prouvé après la lecture de l'ou„vrage singulier que nous annonçons, et qui donne la „seule clef possible de l'affaire de Moreau et „de celle de Mallet. On sent que l'auteur a été „géné par quelques mystéres, et qu'il n'a pu raconter „que ce qui appartenoit à l'influence historique et sen„sible de sa société, mais ce qu'il en rapporte suffit „pour exciter la curiosité la plus vive."

Wenn also, wie nach Lesung dieser Schrift sich jeder Unbefangene leicht selbst überzeugen wird, schon früher unter einem Theil der Offiziere seiner, damals noch in größerm Ansehen stehenden, Armee eine förmliche geheime Verschwörung gegen ihn bereits existirte, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß eben diese Offiziere, die theils ihrer eigenen Existenz wegen, theils aus Familienrüksichten, in dem kritischen Augenblik, wo der gemeine Soldat, mehr aus Raub- und Mordlust, als aus wahrer Anhänglichkeit und Ergebenheit, sich unter die Fahnen des Tirannen von neuem stellte, und dadurch den Subalternoffizier, selbst gegen seinen Willen, mit fortriß, dieser die erste günstige Gelegenheit benuzen wird, um dem tiefgewurzelten Groll gegen den meineidigen Verräther freien Lauf zu lassen, und sich beim Vorrüken der Alliirten um so lieber an dieselben anschließen werde, als er in ihnen einen Stüzpunkt seiner Rechte findet.

Exemplare der hier angezeigten 22 Bogen starken Schrift, die noch kurz vor Thorschluß aus Paris abgesandt wurde, sind für 3 fl. 30 kr. geheftet sofort zu bekommen hier in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen, so wie in den andern hiesigen, desgleichen in den nachstehenden auswärtigen Buchhandlungen:

Arau, Sauerländer.
Basel, Flick.
Baireuth, Grau.
Brünn, Gastl.
Dresden, Arnold, Walther.
Freiburg, Herdersche Buchhandlung.
Gräz, Ferstl.
St. Gallen, Huber und Komp.
Heidelberg, Mohr u. Zimmer.
Hof, Grau.
Landshut, Krüll.
Leipzig, Kummer, u. in allen andern dortigen Buchhandlungen.
München, Lentner, Lindauer.
Pesth, Kilian.
Prag, Calve, Widtmann.
Stuttgart u. Tübingen, Cotta'sche Buchhandlung.
Ulm, Stettinische Buchhandlung.
Wien, Geroldsche Buchhandlung, am Dominikanerplaz Nro. 711., Schaumburg und Komp.
Winterthur, Steiner.
Zürich, Orellsche Buchhandlung.

Es liegen in Ingolstadt mehrere Hundert Scheffel altes gutes zweijähriges Korn zum Verkauf.

Das Nähere ist zu erfragen bei Michael Berthold sen. in Ingolstadt.

Nachricht.

Die Eigenthümer einer Fabrik in Neufchatel in der Schweiz wünschen eine Person in ihre Dienste zu nehmen, welche im Schönfärben wohl unterrichtet ist, und selbige hauptsächlich auf chemische Art vollkommen versteht. Man würde aber in diesem Fall nur auf eine solche Person Rüksicht nehmen, die mit der vollkommenen Einwilligung ihres Chefs zur Versehung dieser Stelle sich anheischig machen könnte.

Nähere Auskunft geben die HH. J. Th. W. v. Halder in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 160. | 9 Jun. 1815.

Großbritannien. (Genehmigung des Kriegs in beiden Kammern des Parlaments.) — Frankreich. — Italien. (Oestreichisches Bulletin vom 24 Mai.) — Schweiz (Beitrittstraktat zum europäischen Bunde.) — Niederlande. (Ankunft der Herzogin von Angouleme.) — Deutschland. (Preußisches Proklam an die abgetretenen Sachsen.) — Oestreich.

Großbritannien.

Im Oberhause wurde die große Frage über Krieg und Frieden am 23 Mai entschieden. Auf Graf Liverpools Antrag genehmigte das Haus mit 156 gegen 44 Stimmen eine, der Botschaft des Prinzen Regenten vom 22 entsprechende Antwortsaddresse. Graf Grey hatte sich vergeblich bemüht, die Einrükung einer beschränkenden Klausul durchzusezen, wonach der Prinz Regent gebeten werden sollte, „mit den Alliirten neue Unterhandlungen anzuknüpfen, um die mit ihnen eingegangenen Verpflichtungen in ein, für Englands und ganz Europens Interesse wahrscheinlich nüzlicheres Defensivsystem umzuwandeln." Man fand es merkwürdig, daß sich Lord Grenville in einer langen Rede, an deren Beendigung er aber durch Unpäßlichkeit verhindert wurde, für den Krieg erklärte.

Das Unterhaus konnte am 23 nicht über die königliche Botschaft berathschlagen, da sich zu wenig Mitglieder eingefunden hatten. Am 25 wurde hierauf der Gegenstand neuerdings vorgenommen, und nach einer langen Diskussion, worin Lord Cavendish die nemliche Abänderung, wie Lord Grey im Oberhause, in die Addresse einzuführen suchte, die von Lord Castlereagh vorgeschlagene Addresse mit 331 gegen 92 Stimmen genehmigt. Zwei beredte Mitglieder der Opposition, die HH. Grattan und Plunket, sprachen für den Krieg, für welchen überhaupt auch im Unterhause alle zur Grenvilleschen Partei gerechneten Mitglieder stimmten. Hingegen erklärte sich Sir Francis Burdett, der sonst mit der Foxischen oder sogenannten Whig-Opposition im Zwiespalte lebt, dismal für sie. Die Ministerialblätter verspotten die Opposition über diese Erwerbung, und versichern überhaupt, es wären von Seite der Opposition nie weniger Talente entwikelt worden, als bei dieser Debatte über den Krieg. Hr. Whitbread sprach — ein seltener Fall — an diesem Abende gar nicht.

Nach Versicherung des Couriers ist am 25 Mai die östreichische Ratifikation des Wiener Traktats zu London angelangt.

Von Portsmouth waren zwei schnellsegelnde Kutter mit versiegelten Befehlen in See gegangen.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 58⅛; Kurs auf Paris 18, 80; auf Hamburg 28, 3.

Frankreich.

(Aus der Gazette de France vom 31 Mai.) Zu Nantes kamen den 25 Mai 17 Wagen mit Flintenpatronen, die Gen. Travot den Insurgenten in der Vendee abgenommen hat, unter Eskorte an. Charrette soll an seinen Wunden gestorben seyn. Zu Cholet sind die Vendeer, nachdem es die Besazung wegen ihrer Schwäche räumen müssen, eingezogen. Die Chouans, welche bei la Fleche einen Postwagen geplündert hatten, sind gefangen.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 3 Jun. enthält nachstehendes Bulletin: „Durch den in vergangener Nacht hier eingetroffenen, aus dem Hauptquartier der k. k. Armee von Neapel, zu Neapel am 24 Mai abgefertigten k. k. Hauptmann Grafen Thurn, sind über die nach Abschluß der bekannten Militärkonvention vom 20 Mai statt gehabten merkwürdigen Ereignisse folgende Nachrichten eingelaufen: Capua wurde am 21 Mittags von den k. k. Truppen besezt; indeß hatte sich die feindliche Garnison dieser Stadt unter Befehl des Generals Peppe schon vor Ankunft derselben eigenmächtig und unter Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten aller Art aufgelöst. Der kommandirende General Carascosa, und der Marquis de Gallo, welche der Wuth der Soldaten kaum entgangen waren, erhielten zu gleicher Zeit Nachricht von einer in Neapel ausgebrochenen Insurrektion gegen die bisherige Regierung. Die Bürgergarde war nicht länger im Stande, die Masse des Volks und der Lazzaroni in Zaum zu halten, und den fürchterlichsten Greuelsceenen vorzubeugen. Es erfolgte daher von Seite des genannten Generals und mehrerer in das k. k. Hauptquartier abgeordneten Deputationen von Neapel die dringendste Aufforderung, die Ankunft der k. k. Truppen in der Hauptstadt so viel als möglich zu beschleunigen. Demnach erhielt der F. M. L. Graf Neipperg den Befehl, mit den beiden Kavallerieregimentern Lichtenstein Husaren und Toscana Dragoner ungesäumt gegen Neapel zu marschiren, den Unordnungen Einhalt zu thun, und das Militairkommando dieses Plazes zu übernehmen. Bei seiner am 22 um 2 Uhr Morgens erfolgten Ankunft daselbst war der Tumult auf das Höchste gestiegen. Die Bürgergarde, von einigen brittischen Seesoldaten unterstüzt, welche der Admiral Lord Exmouth ausgeschift hatte, vertheidigten den königlichen Pallast und die darin aufbewahrten kostbaren Effekten gegen das eindringende Volk. Durch die Dazwischenkunft der k. k. Truppen wurde die Plünderung verhindert, und das Eigenthum des Staats für die neue Regierung gerettet. An demselben Tage um Mittag hielt der kommandirende F. M. L. Baron Bianchi, in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen Leopold von Sizilien, an der Spize von 40,000 Mann unter den lebhaftesten Ausbrüchen des Enthusiasmus von Seite des Volks, seinen feierlichen Einzug in Neapel. Obwol der gröste Theil des Volks sich mit den weggeworfenen Gewehren der Truppen bewafnet hatte, so kehrte dennoch in der Hauptstadt alles zur Ordnung zurük. Die energischen Dispositionen des k. k. Ober-

befehlshabers und des F. M. L. Grafen Neipperg verbürgen auch die unmittelbare, gänzliche Beruhigung der umliegenden Gegenden wie der Provinzen, denen sich der Geist der Insurrektion durch die aufgelöste und zersprengte Armee hätte mittheilen können. Der König Mürat hatte sich bereits am 19 Abends in Begleitung der Generale Millet und Rocca Romana, der Herzoge Pignatelli, Cicara und Sciteli, und mehrerer anderer Neapolitaner, von Neapel nach Ischia, und von dort auf einem kleinen Kauffahrteischiffe nach Gaeta oder Frankreich eingeschift. Der Königin, die sich am Bord des englischen Schiffes Tremendous befand, war in einer frühern, mit dem Commodore Campbell abgeschlossenen Konvention die Rükkehr nach Frankreich mit ihrem Gefolge zugesichert werden. Auf die Erklärung des Admirals Exmouth, daß der Commodore seine Instruktionen überschritten habe, wurden kaiserl. östreichischer Seits, unter Mitwirkung Sr. k. Hoh. des Prinzen Leopold, und der Lords Exmouth und Burgersh, mit ihr weitere Negociationen angeknüpft, in Folge deren sie sich mit ihren gegenwärtig zu Gaeta befindlichen Kindern dem Schuze Sr. k. k. apostol. Majestät unterwirft, und sich mit den Generalen Macdonald und Livron, wie den Ministern Zurlo und Mosburg, auf einem englischen Schiffe nach Gaeta, und von dort nach Triest begibt, wo sie von der Gnade Sr. Majestät die Bestimmung ihres Aufenthaltsortes erwartet, unter dem Versprechen, nie ohne allerhöchste Bewilligung nach Frankreich oder Italien zurükzukehren. Am 23, dem Tage des Abschlusses dieser Konvention, erschien die englisch-sizilianische Expedition unter Kommando des Gen. Macfarlan, gegen 6000 Mann stark, auf der Rhede von Neapel. Die Armee des Königs Mürat, welche am 19 und 20 auf ihrem Marsche von Capua nach Neapel aus 16,000 Mann, worunter 2300 Mann Kavallerie, bestand, und nach der Konvention sich bei Salerno aufstellen sollte, war in wenigen Tagen aufgelöst, so daß sich von ihr keine einzige vollständige Militairabtheilung vorfindet. So endigte sich nach einem sechswochentlichen Feldzuge, welcher den k. k. Waffen und ihren ausgezeichneten Heerführern zum unsterblichen Ruhme gereichen wird, das treulose Unternehmen der Revolutionirung Italiens mit der feigen Flucht seines Urhebers, und der gänzlichen Auflösung seines Heeres, wie seines Reiches. Die revolutionairen Mittel kehrten sich gegen die, welche sie in Bewegung gesezt hatten, und welche es nur der Gnade der Sieger verdanken, wenn sie nicht ein Opfer der Volkswuth wurden, die sie aufreizten."

Schweiz.

* Vom 5 Jun. Die zwischen der Schweiz und den Mächten am 20 Mai geschlossene Uebereinkunft findet sich in nachstehender Bekanntmachung abgedrukt: Wir Landammann und Rath des Lands Appenzell der äußern Rhoden thun kund hiemit allen unsern getreuen lieben Mitlandleuten und Genossen unsers Kantons! Euch allen sind jene politischen Begebenheiten, vermög welchen die verbündeten Monarchen und Fürsten Europa's ihre Kriegsheere gegen die Gränzen des französischen Reichs aufmarschiren lassen, zur Genüge bekannt. Eine Folge dieses Ereignisses und der besondern wichtigen Weltverhältnisse (in welche die Schweiz, die durch den Wiener Kongreß wieder als Staat unter Staaten hergestellt wurde, mit verflochten ist), ist das ernstlich gemachte Begehren der verbündeten Mächte, daß die schweizerische Nation je nach ihrer Lage und den obwaltenden Umständen an dem großen Vorhaben: der Welt einen dauerhaften Frieden zu erkämpfen, Antheil nehme. Zu diesem Ende hat die hohe Tagsazung eine Deputation ernannt, welche mit den in Zürich anwesenden Hrn. Ministern von Oestreich, Rußland, England und Preußen unterhandelte, und dann nach Erschöpfung aller Erleichterungsmittel und Vorschläge, auf Ratifikation der hohen Tagsazung und der Stände, folgende Uebereinkunft abschloß: „Uebereinkunft. In Gemäßheit der durch die Minister Ihrer Majestäten der Kaiser von Oestreich und Rußland, und der Könige von Großbritannien und Preußen unterm 6 Mai gemachten Eröfnungen, und der am 12 gleichen Monats an die Minister erlassenen Antwort, und in der Absicht, während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs die Verhältnisse festzusezen, welche die Schweiz zu beobachten hat, um die nöthigen Maaßregeln zu Abwendung der gemeinschaftlichen Gefahr zu treffen, haben die mit den erforderlichen respektiven Vollmachten versehenen Deputirte folgende Uebereinkunft getroffen: Art. 1. Die zwischen den Höfen Oestreich, Rußland, Großbritannien und Preußen abgeschlossene Allianz hat die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und die Aufrechthaltung des Friedens in Europa zum Zwek. Da nun die wichtigsten Interessen der Schweiz damit in der genauesten Verbindung stehen, so erklärt dieselbe ihren förmlichen Beitritt zum gleichen System, und verspricht: sich nie von demselben zu trennen, keine andre Verbindung einzugehen, in keine diesem System entgegengesezte Unterhandlung zu treten, und aus allen Kräften zu Erreichung des Zwekes dieser Allianz mitzuwirken. Ihre Majestäten versprechen Ihrerseits, beim künftigen allgemeinen Friedensschluß über die Handhabung der durch die Entscheidungen des Wiener Kongresses vom 20 und 29 März 1815 der Schweiz zugesicherten Vortheile zu wachen, und überhaupt für deren Interesse zu sorgen, so viel die Umstände es erlauben werden. — Art. 2. Zu Erfüllung der im vorstehenden Artikel festgesezten Bestimmungen verspricht die Schweiz, welche bereits 30,000 Mann aufgestellt hat, und zu deren Unterstüzung noch eine Reserve organisirt, beständig ein hinlängliches Armeekorps im Felde zu halten, um damit theils ihre Gränzen gegen jeden feindseligen Angrif zu beschüzen, und theils jede den Bewegungen der verbündeten Heere nachtheilige Unternehmung auf dieser Seite zu verhindern. — Art. 3. Die hohen Mächte verpflichten sich zum gleichen Zwek und so lange es die Umstände erfordern, auf eine dem allgemeinen Operationsplan angemessene Weise, einen hinlänglichen Theil ihrer Macht zur Hülfe für die Schweiz bereit zu halten, im Falle deren Gränzen angegriffen werden, und sie Beistand verlangen wird. — Art. 4. In Betracht der Anstrengungen, zu welchen sich die Schweiz in Verbindung mit den Mächten verpflichtet, entsagen diese der Errichtung von Militärstraßen, Hospitälern und beschwerlichen Depots auf ihrem Gebiete. In dringenden Fällen, wo das gemeinschaftliche Interesse einen augenbliklichen Durchmarsch der alliirten Truppen durch irgend einen Theil der Schweiz erfordern sollte, wird die Tagsazung um Bewilligung dafür angesucht werden. Die fernern aus

dieser Bewilligung hervorgehenden Verfügungen, so wie die Entschädnisse, welche die Schweiz dafür verlangen zu können berechtigt wäre, sollen durch Kommissarien auf gütliche Weise bestimmt werden. — Art. 5. Die Mächte versprechen die Erleichterung des Ankaufs von Waffen und Munition in den nahen Ländern für die Kantone, welche deren bedürfen, sobald besondre Ansuchen darüber einlangen. — Art. 6. Um theils der Schweiz einen Beweis ihres Wohlwollens zu geben, und theils denjenigen Kantonen, welche außer Stand seyn sollten, auf eine andre Weise die Kosten einer lang dauernden Bewafnung zu bestreiten, behülflich zu seyn, sind die Mächte geneigt, ihnen mit Geldanleihen beizustehn. Der Betrag dieser Anleihen und die übrigen erforderlichen Bedingungen sollen durch eine besondre eventuelle Uebereinkunft festgesezt werden. — Art. 7. Die Ratifikationen Ihrer kaiserl. und königl. Majestäten, so wie diejenige der Tagsazung, Namens der verbündeten Kantone, sollen in der Zeitfrist von drei Wochen, und wo möglich noch früher, in Zürich ausgewechselt werden. Zu dessen wahrer Urkunde haben die Bevollmächtigten Gegenwärtiges mit ihren Unterschriften und Siegeln versehen in Zürich den 20 Mai 1815. (Unterz.) Schraut; Stratford Canning; Bar. v. Krudener; Bar. v. Chambrier d'Oleires. — v. Wyß, Bürgermeister von Zürich und Präsident der Tagsazung; v. Müllinen, Schultheiß von Bern; Wieland, Bürgermeister von Basel. Für gleichlautende Abschrift, der Kanzler der Eidgenossenschaft, Mousson."

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

Zu Brüssel gab am 28 Mai Abends der Herzog von Wellington, wegen Anwesenheit des Feldmarschalls Fürsten Blücher, ein glänzendes Fest. Am 29 reisten beide Feldherren, in Begleitung des Erbprinzen von Nassau-Oranien, einer großen Anzahl Generale und ausgezeichneter Stabsoffiziere, von Brüssel nach Grammont, um über ein, aus mehrern Tausend Mann bestehendes auserlesenes englisches Kavalleriekorps, das sich auf der Chaussee von Grammont nach Ninove versammeln sollte, Musterung zu halten. Auch Sir Sidney Smith hatte sich zu Ninove eingefunden. Nach der Musterung kehrte Fürst Blücher (am 30) in sein Hauptquartier nach Namur zurük.

Nach Berichten aus Gent war die Frau Herzogin von Angouleme (welche am 27 Mai mit acht französischen Offizieren durch zwei englische Kriegsschiffe nach Ostende gebracht wurde) am 28 des Morgens zu Gent eingetroffen, wo ihr der Graf von Artois entgegen fuhr, und sie in seinen Pallast begleitete. Auch der Herzog von Berry, welcher sich zu Alost mit Organisirung der royalistischen Armee beschäftigt, kam nach Gent, um seine Schwägerin zu besuchen. Der bei Ludwig XVIII. akkreditirte englische Gesandte erhielt am 27 durch einen Kourier Nachricht aus London, daß das Parlament den Krieg gegen Bonaparte beschlossen habe.

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich ist am 4 Jun. Abends zu Neuburg an der Donau eingetroffen, wo Allerhöchstdieselbe einige Tage zu verweilen gedachte.

Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland ist am 6 Jun. von Nymphenburg nach Salzburg abgereist.

Se. k. H. der Kronprinz von Oestreich passirte auf seiner Reise ins Hauptquartier am 4 Jun. durch Regensburg.

Zu Bamberg wurde am 5 Jun. Abends der Leichnam des Fürsten Alexander von Wagram feierlich im Dome beigesezt.

Am 4 und 5 Jun. kamen zu Kanstadt 500 östreichische Pontonniers mit ihren Pontons, die mit 800 Pferden bespannt waren, nebst 2 Kompagnien Czaikisten an.

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt aus Ludwigsburg vom 8 Jun.: „Se. königl. Majestät haben in Folge Ihres Beitritts zu dem Allianzvertrag der hohen verbündeten Mächte vom 25 März d. J. auch mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland einen besondern Adhäsionsvertrag errichtet, und denselben durch Allerhöchstihren bevollmächtigten Minister und Gesandten am Kongreß zu Wien am 6 April abschließen lassen, worüber die Ratifikationsurkunde ausgefertigt worden ist. In Folge eben dieses Beitritts ist zwischen Sr. königl. Majestät und der Krone England ein Traktat zu Stand gekommen, welcher die von England an Allerhöchstdieselben zu bezahlenden Subsidien für das mit den verbündeten Mächten in das Feld gestellte königl. würtembergische Armeekorps zum Gegenstand hat."

Durch Frankfurt passirte am 3 Jun. der sächsische Generallieutenant v. Lecoq, auf seinem Wege zur Armee.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen hat unterm 19 Mai befohlen: 1. die Anrede „Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr" an Ihn zu gebrauchen; und 2. die Worte „regierend", so wie „Herr" und „Frau" vor seinem und der Kurfürstin Titel, als unpassend wegzulassen.

* Aus Sachsen, 1 Jun. Die zur Uebernahme der Landesverwaltung sächsischen Antheils ernannten vier Landeskommissarien, v. Globig, Graf v. Hohenthal, v. Zeschau, v. Gutschmidt, sind schon in völlige Verwaltung eingetreten, und die Sektionen des preußischen Gouvernements sind aufgelöst, indem alles zu seinen alten wohlthätigen Formen zurükkehrt. Das preußische Gouvernement hat eine eigene Bekanntmachung erlassen, worin den Einwohnern des neuen preußischen Sachsens angekündigt wird, daß sich das bisher in Dresden residirende preußische Generalgouvernement vom 6 Jun. an als Generalgouvernement des Herzogthums Sachsen nach der Stadt Merseburg begeben habe, und daselbst die Verwaltung der an Preußen unterm 18 Mai förmlich abgetretenen Provinzen provisorisch unter dem Staatsminister von der Reck und dem Generalmajor v. Gaudi fortsezen werde. Am 4 Jun. wird also alles, was nicht in besondern Kommissariatsgeschäften zurükbleibt, preußischer Seits von Dresden abreisen, und darauf sogleich auch die preußische Garnison abmarschiren. Wenn mehrere der höhern und niedern sächsischen Staatsbeamten die königl. sächsischen Dienste verlassen, und bei den Preußen ihre Anstellung erhalten, so ist dis eine unvermeidliche Folge der Theilung Sachsens, und man darf rechnen, daß nur wenige diesen Schritt thun, ohne den tiefsten Schmerz dabei zu empfinden. Merkwürdig ist die im Gouvernementsblatt Nro. 120. und auch besonders abgedrukte Anrede des Königs von Preußen an die ihm zugewiesenen Sachsen, worin das Schmerzliche der Trennung von einem Fürstenhause, dem sächsische Treue Jahrhunderte lang angehangen, laut anerkannt

wird. Folgendes ist diese Anrede: „An die Einwohner des preußischen Sachsen. Durch das Patent, welches Ich heute vollzogen, habe Ich Euch, Einwohner Sachsens, mit Meinen Unterthanen, Euern Nachbarn und deutschen Landsleuten, vereinigt. Die gemeinsame Uebereinkunft der zum Kongreß hieselbst versammelten Mächte hat Eure, dem Loose des Kriegs unterworfene Länder Mir zur Entschädigung für den Verlust angewiesen, der den Mir garantirten Umfang Meiner Staaten auf einer Seite vermindert, wo er Mir nach einstimmigem Beschluß nicht ersezt werden konnte. Durch die Schiksale der Völker nunmehr von einem Fürstenhause getrennt, dem Ihr Jahrhunderte lang mit treuer Ergebenheit angehangen, geht Ihr jezt zu einem andern über, dem Ihr durch die befreundeten Bande der Nachbarschaft, der Sprache, der Sitten, der Religion verwandt seyd. Wenn Ihr Euch mit Schmerz von frühern, Euch werthen Verhältnissen lossagt, so ehre Ich diesen Schmerz, als dem Ernste des deutschen Gemüths geziemend, und als eine Bürgschaft, daß Ihr und Eure Kinder auch Mir und Meinem Hause mit eben solcher Treue fernerhin angehören werdet. Ihr werdet die Nothwendigkeit Eurer Trennung erwägen. Meine alten Unterthanen haben große und theure Opfer gebracht; sie haben vor der Welt und der Nachwelt den Anspruch erstritten, daß die Gefahren der Tage von Groß-Beeren und von Dennewitz ihnen auf immer fern bleiben müssen. Sie haben das Zeugniß erworben, durch Tapferkeit und Treue für ihren König auch Deutschland von der Schmach der Knechtschaft errettet zu haben. Aber sollten sie die eigene Unabhängigkeit und die Freiheit Deutschlands behaupten, sollten die Früchte des schweren Kampfs und die blutigen Siege nicht verloren gehen, so gebot es eben so sehr die Pflicht der Selbsterhaltung, als die Sorge für das deutsche Gemeinwohl, Eure Länder mit Meinen Staaten und Euch mit Meinen Unterthanen zu vereinigen. Nur Deutschland hat gewonnen, was Preußen erworben. Dieses werdet Ihr mit Ernst erwägen, und so vertraue Ich Eurem deutschen und redlichen Sinne, daß Ihr Mir den Eid Eurer Treue eben so aus der Fülle des Herzens geloben werdet, als Ich zu Meinem Volke Euch aufnehme. Euern Gewerben eröfnen sich durch die Vereinigung mit Meinen Staaten reichere Quellen. Die Wunden des Krieges werden heilen, wenn die gegenwärtige Gefahr und die Nothwendigkeit neuer Anstrengungen zur Bewahrung unsrer Selbstständigkeit vorüber seyn wird. Meine Vorsorge wird Eurem Fleiß wirksam entgegen kommen. Eine wohlthätige, die Lasten des Staats gleich vertheilende Verfassung, eine zwekgemäße Verwaltung, sorgsam erwogene Geseze, eine gerechte und pünktliche Justizpflege, die nicht länger durch die Last der Formen den Lauf des Rechts beschränken und hemmen wird, diese Säulen der öffentlichen Wohlfahrt werden Euern innern Haushalt friedlich beschirmen. Eure kriegslustige Jugend wird sich ihren Brüdern in Meinen andern Staaten zum Schuze des Vaterlandes treu anschließen. Die Diener der Kirchen werden fernerhin die ehrwürdigen Bewahrer des väterlichen Glaubens seyn. Euern Lehranstalten, den vieljährigen Pflegerinnen deutscher Kunst und Wissenschaft, werde Ich Meine besondre Aufmerksamkeit widmen, und wenn der preußische Thron noch nach Jahrhunderten, auf den Tugenden des Friedens und des Krieges dauerhaft gegründet, die Freiheit deutschen Vaterlandes bewacht, so werdet auch Ihr den Vorzug theilen, der dem preußischen Namen gebührt, und in den Jahrbüchern des preussischen Ruhms, brave Sachsen, wird die Geschichte auch Euern Namen verzeichnen. Wien, den 22 Mai 1815. (Unterz.) Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser haben den Prinzen Ferdinand von Würtemberg zum Civil- und Militärgouverneur, und den Staatsrath Freiherrn v. Hauer zum Gubernialpräsidenten in Gallizien zu ernennen geruht.

* Wien, 3 Jun. Die Abreise der Fürsten Metternich und Hardenberg ist nun auf den 8 d. bestimmt festgesezt. Außer den Bevollmächtigten von Seite Oestreichs und Preußens bleiben auch noch Bevollmächtigte der acht Mächte, welche den Pariser Traktat unterzeichneten, hier, und zwar so lang, bis der Kongreß förmlich aufgelöst wird, welches in 14 Tagen statt finden dürfte. Von russischer Seite wird Graf Stackelberg den Konferenzen ferner beiwohnen. Die Quartiere für alle fremden Minister ersten und zweiten Ranges sind noch beibehalten worden, so daß sie bei deren Rükkunft gleich wieder bezogen werden können. Dasselbe ist mit den Zimmern der fremden Souverains geschehen. Auch lassen manche Aeußerungen sowol unsers Kaisers als der übrigen Souverains vermuthen, daß sie bald wieder nach Wien zu kommen denken. Die Nachrichten aus Neapel sind hier mit großer Freude aufgenommen worden; die Folgen dieser ausserordentlichen Ereignisse lassen sich noch nicht ganz übersehn. Daß Bonaparte während den sechs Wochen dieses Kriegs sich außer Stand fühlte, seinem einzigen Bundesgenossen und nahen Verwandten irgend Hülfe zu leisten, und ihn so seinem Untergang entgegen eilen sehn mußte, zeugt wohl unwidersprechlich von seiner Unmacht. Denn unmöglich kan man glauben, daß Mürat ohne bestimmte Versprechungen von Seite Bonaparte's so kühn und trozig seinen Feinden entgegen gerükt seyn sollte. Fast scheint es, Bonaparte habe gleich nach seiner Ankunft in Frankreich offensiv gegen Italien operiren wollen, sey aber daran durch die Insurrektionen im südlichen Frankreich gehindert worden, und später haben ihm die Jakobiner nicht mehr freie Hand gelassen, um einen Angrifskrieg zu beginnen. — Seit einigen Tagen hat auch der Stellvertreter Sr. Maj. des Kaisers, Erzherzog Rainer, das k. k. Lustschloß Schönbrunn bezogen; er bewohnt die Zimmer neben dem kleinen Napoleon. Bei der neulichen Durchreise des Königs von Sachsen machte die Erzherzogin Marie Louise demselben in Galla einen Besuch, als er sich eben im Pallaste des Herzogs Albert befand. — Vergangene Nacht reiste der Großherzog von Weimar nach seinen Staaten ab. Die Frau Herzogin von Oldenburg wird sich gleichfalls über Wien, ohne sich jedoch hier aufzuhalten, nach Weimar begeben, und dort vorläufig bleiben. Morgen wird auf Anordnung des Erzherzogs Rainer ein feierliches Tedeum wegen der glorreichen Ereignisse in Neapel bei St. Stephan gehalten, und der ambrosianische Lobgesang unter dem Donner der Kanonen gesungen. Die hier anwesende kaiserliche Familie wird dabei erscheinen.

Wien, 3 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 410; Konventionsmünze 406¼; (Abends um 6 Uhr 408.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend. Nro. 161. 10 Jun. 1815.

Großbritannien.

Am 25 Mai hielt der Prinz Regent in Carltonhouse ein großes Lever, bei welchem der in sein Vaterland zurükkehrende vormalige portugiesische Gesandte Graf Funchal sich bei Sr. kön. Hoheit beurlaubte. Hingegen war der neue Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Quincey-Adams, über Dover zu London angekommen. — Es hieß die Admiralität stehe im Begrif, Konvoys zu Dekung des Handels zu veranstalten, welches immer das Zeichen unmittelbar bevorstehender Feindseligkeiten ist. — Eine Londoner Zeitung hatte die Zahl der um Gent versammelten Militärmacht Ludwigs XVIII. auf 5000 Mann geschäzt. Der Courier versichert aus guter Quelle zu wissen, daß sie näher an 10,000 als an 5000 sey. — Hr. de la Roche-Jaquelin war mit seiner Expedition nicht, wie wir neulich meldeten, von Portsmouth, sondern von Plimouth nach den Vendeeküsten abgesegelt. — Eine englische Expedition von 3 Fregatten ꝛc. war unter Admiral Hotham von Plimouth unter Segel gegangen, vermuthlich um Martinique und Guadeloupe in Besiz zu nehmen, falls diese Inseln nicht dem Hause Bourbon treu bleiben.

Am 26 Mai bewilligte das Unterhaus die von den Ministern für Oestreich, Rußland und Preußen geforderte Subsidie von fünf Millionen Pf. Sterl. Lord Castlereagh schäzte bei dieser Gelegenheit die von den alliirten Souverains ins Feld zu stellende Macht auf 1,011,000 Mann, wozu Oestreich 300,000; Rußland 225,000; Preußen 236,000; die deutschen Staaten 150,000; Holland 50,000; Großbritannien 50,000 beitragen. Spanien, Portugal, Piemont, Dänemark und Schweden sind in dieser Berechnung nicht mitbegriffen, weil man ihre Kontingente noch nicht genau kennt.

Oberhaussizung am 23 Mai. Nachdem die königliche Botschaft nochmals vorgelesen worden, erhob sich Graf Liverpool und sagte (im Wesentlichen): „Es ist ein großer Augenblik, wo ich dem Hause die feierliche Frage über Frieden oder Krieg vorlege. Ist irgend eine moralische Möglichkeit, daß unser Land und seine Bundsgenossen im Frieden bleiben können? Ist der Krieg gerecht? Hier bietet sich zuerst der Karakter Bonaparte's, und die Natur der Verhältnisse mit unsern Bundsgenossen zur Prüfung dar. Das Betragen des Erstern ist noch in aller Welt Andenken, und seine bloße Wiedererscheinung hat Frankreich in einen Zustand versezt, der uns zum Kriege zwingt. Man hat gesagt, der Vertrag mit Bonaparte sey verlezt worden; allein die Verbündeten haben an der vorgeblichen Verlezung keinen Antheil. Hatte wirklich eine Verlezung statt, so hätte ja Bonaparte von Elba aus seine Beschwerden darüber erheben können. Allein selbst in seinen ersten Proklamationen, nach Wiederbetretung des französischen Bodens, sagte er davon nichts, sondern sprach blos von seinem Vorhaben, die oberste Gewalt in Frankreich wieder aufzunehmen, die er in schwierigen Zeiten niedergelegt, und ich bin der Meinung, daß er mit diesen Gesinnungen den Vertrag von Fontainebleau unterzeichnete. Betrachten wir die Verhältnisse unsrer Bundsgenossen, so finden wir, daß sie den Frieden von Paris nur auf der Grundbedingung abschlossen, daß Bonaparte abdanken, daß seine Regierung aufgelöst, und die der Bourbons hergestellt werden solle. Ohne diese Grundbedingung hätte Frankreich keinen so günstigen Frieden erhalten. Bonaparte und Frankreich haben sich gegen die Verbündeten verpflichtet diese Grundbedingniß zu halten; indem er sie umstößt, entbindet er die Verbündeten von allen ihren Verpflichtungen gegen ihn, und berechtigt sie zugleich, sich wieder in Kriegsstand gegen Frankreich selbst zu versezen. — Ist aber der Krieg auch nothwendig, von unsrer Seite? Hierauf kan man mit der Frage antworten: Können wir im Frieden mit Frankreich bleiben, so lang als jener Mann dort herrscht? Und wenn uns eine lange Erfahrung mit Nein! antwortet, sollen wir den Angrif abwarten? (Hier ging der Lord Bonaparte's politische Laufbahn vom Lüneviller Frieden bis zum Krieg mit Spanien durch, und folgerte daraus die Unwahrscheinlichkeit, daß sich seine Natur geändert, ja daß selbst jene, die ihm bei seinem Unternehmen beistanden, auf Aenderung gezählt haben.) Aber, sagt man, Bonaparte ist nach Frankreich zurükgekehrt, weil ihn die Nation berufen hat. Ich glaube, die Nation war mit Ludwig XVIII. zufrieden, der ihr größere Aussichten auf Freiheit und Glük öfnete, als sie je unter seinen Vorfahren hatte; und nur die Soldaten rufen ihn zurük, weil sie wohl fühlten, daß sie ihren Durst nach Ruhm und Plünderung unter einer friedfertigen Regierung nicht würden stillen können. Man hat gesagt, Bonaparte sey nun älter und ruhiger geworden. Allein können zwei Jahre wohl einen Ehrgeiz gelöscht haben, den 14 Jahre nicht sättigen konnten? Man hat gesagt, seine Regierung sey sehr eingeschränkt. Allein ich glaube es nicht, weil Frankreich kein Land für eine beschränkte Regierungsform ist; und wenn auch, kan man auf Dauer dieser Einschränkung da rechnen, wo das Schwerdt den Herrscher hinaufgesezt hat? Muß er sich nicht mit dem Schwerdte erhalten, und sich jener, die ihn unterstüzten, dadurch versichern, daß er ihre Absichten auf Eroberungen begünstigt? Es ist also keine Sicherheit für Frieden mit Bonaparte. Doch, sagt man, eben weil Bonaparte so gefährlich ist, laßt uns den

Frieden mit ihm versuchen, um das Elend des Krieges zu vermeiden. Allein jene Gefahr nöthigt uns, wie auch das Haus in seiner Antwort auf die erste Botschaft einmüthig anerkannte, zu kriegerischen Rüstungen. Es fragt sich also: Was ist besser, Krieg, oder der Zustand kriegerischer Rüstung, beständiger Unruhe? Was ist besser; den Krieg jezt zu beginnen, wo Anschein zu günstigem Erfolge da ist, oder ihn zu verschieben, bis dieser Anschein verschwunden ist? Glüklicherweise ist Bonaparte zu einer Zeit zurükgekehrt, wo die Verbündeten ihre Heere noch alle auf dem Kriegsfuße hatten. Sollen sie nun dieselben auf den Friedensfuß sezen, und Bonaparte Zeit geben, sich zu befestigen, die innern Parteien zu bezwingen, und sich Mittel zu bereiten, um mit Erfolg über die Entwafneten herzufallen? — Wir müssen nicht vergessen, daß nie eine furchtbarere Koalition auf den Beinen war, als jezt; daß es den grössten Staatsmännern unsers Landes bisher noch nie gelungen ist, alle grosen Mächte Europens so zur einstimmigen Zusammenwirkung zu bewegen, wie dis seit 1813 der Fall ist. Wollen nun Ew. Herrlichkeiten diese Koalition zerfallen lassen, obgleich die Größe der Gefahr anerkannt ist, statt die Gefahr kräftig zu bekämpfen mit Mitteln, die sich nicht immer so vereinigt finden werden, und zu einer Zeit, wo wir so gerechte Ursache zum Kriege haben? Nemlich die Verlezung des Traktats von Paris, und Wiedererstehung einer Regierung, mit der Europa's Ruhe unverträglich ist. Nie kommt eine ähnliche Gelegenheit mehr, mit solchem Nachdruke unsre eigne Sicherheit zu begründen. — Man wendet ein, denn ich will keinen Punkt übergehen, daß die Verbündeten im März 1814 zu Chatillon noch mit Bonaparte unterhandeln wollten. Allein damals war Bonaparte noch unbestrittener Herrscher von Frankreich, (obgleich schon damals Lord Castlereagh die Weisung erhielt, unter gewissen Umständen Bonaparte's Recht auf die Regierung von Frankreich in Frage zu stellen;) jezt ist ein groser Theil des französischen Volkes gegen ihn. Damals war Bonaparte Herr von allen Hauptfestungen in Italien, Deutschland, den Niederlanden; die Verbündeten hatten keine in Frankreich inne; ein einziger Unfall konnte sie heraustreiben, und ganz West-Europa wieder unter Bonaparte's Herrschaft bringen."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Am 28 Mai begab sich Bonaparte mit seinen Brüdern, Joseph, Lucian und Hieronymus, aus dem Pallaste de l'Elise'e nach den Tuillerien, um die Messe zu hören, worauf er, begleitet von Hieronymus, Soult, Caulaincourt, Savary, Bertrand, Mouton und vielen andern Generalen, eine grose Truppenmusterung hielt, die bis nach 6 Uhr dauerte. Bonaparte ging zu Fuß durch die sämtlichen Glieder des 2ten und 47sten Linien-Infanterieregiments, so wie des 5ten und 8ten Marine-Infanterieregiments, die er dann vor sich defiliren lies. Mehrere Individuen dieser Regimenter erhielten theils Beförderungen, theils das Kreuz der Ehrenlegion. In der Folge defilirten das 3te Regiment der jungen Garde, 4 Grenadierregimenter der alten Garde, 4 Chasseurregimenter, 2 Reg. Fußartillerie, 1 Reg. reitender Artillerie, die Lanciers, das Mamelukenkorps und die Chasseurs zu Pferde von der Garde. Bonaparte lies die Dragoner und die Grenadiere zu Pferde halten und absizen, um Infanteriemanöuvres zu machen. Nach dieser Revüe, die eine Menge Menschen herbeigezogen hatte, kehrte Bonaparte nach dem Pallaste de l'Elise'e zurük.

(Aus der Gazette de France vom 1 und 2 Jun.) Am 1 hatte die Cerimonie der Föderation, nach der im Programm vorgeschriebenen Form, auf dem Marsfelde statt. Um 11½ Uhr sezte sich der Zug von den Tuillerien aus in Bewegung; sobald der Kaiser unter fortgeseztem Vivatgeschrei des Volks im Amphitheater angekommen war, hörte er die Messe, welche der Erzbischof von Rouen las. Hierauf wurden die Präsidenten der Centralkommissionen und der Deputationen der Kollegien zum Throne gerufen, das Resultat der Abstimmungen bekannt gemacht, und ein Herold verkündigte, daß die Zusazakte zur Konstitution durch die unermeßliche Mehrheit des französischen Volks angenommen worden sey. Nun hielt Jemand im Namen der Wahlkollegien eine Rede, worin er dem Kaiser die Gründe auseinandersezte, welche die Nation vermocht hätten, die Zusazakte, troz der darin bemerkten Unvollkommenheiten, anzunehmen. Jezt, wo das Ausland den Franzosen Geseze vorschreiben wolle, sey es nicht Zeit, über eitle Theorien oder Grundsäze zu streiten. Der Kaiser antwortete mit lauter Stimme, so daß man ihn im ganzen Gebäude hätte verstehen können, wenn nicht die Deputirten, troz aller Einladung herabzusteigen, beharrlich auf den Stufen des Throns gruppirt geblieben wären. Wir werden also beide Reden nachtragen müssen. Nachher näherten sich die Adlerträger dem Throne; sie erhielten aus den Händen der Minister ihre Adler, nachdem sie geschworen, sie bis zum Tode zu vertheidigen. Um 4 Uhr kam der Kaiser nach den Tuillerien zurük. — Man hat Nachricht, daß sich Neapel am 11 Mai durch Kapitulation den Engländern ergeben hat, welche der Königin versprachen, sie solle sich begeben dürfen wohin sie wolle. König Joachim ist zu Toulon, ja nach Einigen heute schon zu Compiegne eingetroffen. — Havre ist in Belagerungsstand erklärt. — Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 56 Fr. 25 Cent. Bankaktien 857 Fr. 50 Cent.

Italien.

Aus dem kaiserl. östreich. Hauptquartiere zu Heidelberg erhält man ein Bulletin über die Vorgänge zu Neapel bis zum 24 Mai, welches im Wesentlichen einerlei Inhalts mit dem gestern aus der Wiener Hofzeitung gelieferten ist. Die Nachrichten aus Neapel, in den neuesten Römischen und Florentiner Zeitungen, reichen nur bis zum 23 Mai, und enthalten also noch weniger etwas Neues von Erheblichkeit. Der Einzug der kaiserl. östreichischen Armee in Neapel traf, bemerken sie, auf den Jahrstag der denkwürdigen Schlacht bei Aspern. Der Ingenieurmajor Suttenau ist bestimmt, die Königin Karoline von Neapel nach Triest zu begleiten.

Im Hauptquartier des Generals Frimont erschien am 3 Jun. folgendes Bulletin Nro. XV.: „Der General Geppert, dem die Blokade von Ancona anvertraut war, berichtet, daß dieser wichtige Plaz sich mit Kapitulation übergeben hat. Besagter General schlug alle Ausfälle zurük, die der Kommandant zu wiederholtenmalen machte, schnitt ihm die Zufuhr von Lebensmitteln ab, und beschleunigte seine Arbeiten gegen die Festung so sehr, daß er unverzüglich in Stand gesezt wurde,

sie zu bombardiren. Am 30 Mai fand die Kapitulation mit dem Gouverneur von Ancona, General Baron v. Montemajor, statt, die von beiden Theilen unterzeichnet wurde. Die gegenseitigen Bedingnisse sind folgende: Die östreichischen Truppen besezen den 1 Jun. Montegardetto, die neuen Werke, die Schanze S. Stefano und das verschanzte Lager. Den 2 Jun. werden besagten Truppen die Thore Farina, Francia und Calamo übergeben, und den 3 wird ihnen das Uebrige überlassen. Die Garnison zieht mit allen militärischen Ehren, mit Waffen und Bagage aus. Die Soldaten legen auf der Esplanade die Waffen ab. Die Offiziere behalten die ihrigen, so wie ihre Pferde und Effekten. Den Unteroffizieren werden ihre Säbel gelassen, damit sie während der Transportirung der Besazung Ordnung erhalten können. Die Garnison wird nach Neapel transportirt. Die Kassen und alle Militäreffekten, die Magazine, Artillerie, Munition, die Wagen, Landkarten und topographischen Pläne, so wie die bewafneten Fahrzeuge, welche sich im Hafen befinden, werden der östreichischen Armee übergeben. Endlich erstreken sich alle Zusagungen in Betref der Generalamnestie, die in der Konvention von Capua festgesezt wurden, auch auf alle Militär- und Civilbehörden in Ancona."

Einer zu Sinigaglia am 23 Mai erschienenen Bekanntmachung des k. k. Armeeministers Grafen Saurau zufolge werden die Marken provisorisch in jenem Zustande bleiben, in welchem sie sich gegenwärtig befinden. Die Beamten, die sich auf ihren Posten befanden, werden beibehalten. Die höchste Gewalt ist einem Intendanten anvertraut, zu welcher Stelle der Regierungsrath Felix Ferdinand Dorti ernannt ward. (Fast zu gleicher Zeit ernannte die päpstliche Regierungsjunta zu Rom apostolische Delegaten nach Benevent, Macerata, Camerino, Fermo, Ancona und Loretto.)

Der Armeeminister Graf Saurau sezte von Rom, nachdem er dem Präsidenten der Staatsjunta, Kardinal Somaglia, einen Besuch abgestattet, am 24 seine Reise nach Neapel fort, wohin ihm am 25 auch der kaiserl. östreichische Gesandte beim heil. Stuhl, Ritter v. Lebzeltern, folgte. Zu Rom fingen bereits die Kardinäle und auswärtigen Minister an, von Genua her anzukommen. Se. Heiligkeit der Papst befand sich am 31 Mai noch zu Florenz.

Die Turiner Zeitung schreibt aus Nizza vom 28 Mai um 6 Uhr Abends: „Gestern traf hier Nachricht ein, daß am 25 d. um 7 Uhr früh ein Fahrzeug aus der Insel Elba, welches am 20 von Neapel abgesegelt war, an der Küste von Cannes gelandet und folgende Personen ans Land gesezt hat: den neapolitanischen Minister, General Pignatelli; den Gouverneur von Neapel, Manes; den geheimen Sekretär Mürats, Croussi, nebst noch einigen Offizieren und einem kleinen Gefolge. Gegen 10 Uhr Abends des nemlichen Tages landete Mürat mit wenigen Personen und stieg, wie man sagt, in dem Gasthause Penchenat aus. Er soll nur wenige Effekten und Wagen bei sich gehabt haben. Es wurden einige Personen auf Kundschaft dahin abgesandt, und man erhielt auf diesem Wege Gewißheit, daß Mürat mit einem Gefolge von 30 Personen sich wirklich zu Cannes befand, von wo aus er eine Stafette nach Paris geschikt hatte."

Se. k. H. der Erzherzog Johann war am 25 Mai inkognito nach Turin gekommen, wo er in Gesellschaft des Königs das Theater besuchte, nach der Superga fuhr, und am 27 seine Reise nach den borromäischen Inseln fortsezte.

Der kaiserl. östreichische Staatsrath Graf Wurmser ist Generalintendant der Armee in Piemont geworden.

Die Prinzessin von Wales sezte am 31 Mai von Mailand ihre Reise nach Venedig fort.

Schweiz.

* Vom 5 Jun. (Beschluß.) „Getreue, liebe Mitlandleute! Diese Uebereinkunft wurde uns von unsrer Gesandtschaft in Zürich als das einzig mögliche Resultat besagter Unterhandlung zugeschikt, und da desselben Inhalt von solcher Wichtigkeit ist, daß es lediglich bei dem Souverain des Landes, nemlich bei einer Landsgemeinde, steht, über die Annahme oder Verwerfung dieses Vertrags abzustimmen, so haben wir beschlossen, auf den 4 Brachmonat in Trogen eine außerordentliche Landsgemeinde abzuhalten, um derselben die vorstehende Uebereinkunft zur Ratifikation vorzulegen. Wir fordern demnach laut Inhalt des gewöhnlichen Landsgemeindmandats alle Landleute von 16 Jahren und darüber auf, an besagtem Tag und Ort, zahlreich und in anständiger Kleidung, mit einem Seitengewehr versehen, zu erscheinen, auf dem Wege still und ruhig sich zu betragen, den Gottesdienst wo es möglich zu besuchen; besonders sich zu hüten, daß den Weg- und Straßenanstößern durch Nebenauslaufen kein Schade zugefügt werde, und endlich über den vorkommenden höchst wichtigen Gegenstand mit Nachdenken und Ruhe abzustimmen. Getreue, liebe Mitlandleute! Allerdings ist der gegenwärtige Zeitpunkt im Allgemeinen, und insbesondre der vorliegende Fall geeignet, unsre lebhaftesten Besorgnisse um das Wohl des schweizerischen Bundesvereins zu erweken; allerdings kan die Annahme des vorliegenden Traktats die Schweiz in Gefahr und zu lange dauernden und schweren Anstrengungen und Aufopferungen führen. Indessen, wenn wir bedenken, daß der Gott unsrer Väter auch uns in den neuern und neuesten Zeiten auf eine höchst gnädige und auffallende Weise aus großen Gefahren errettet hat; wenn wir bedenken, daß auch wir bei der wieder erhaltenen Nationalexistenz und Unabhängigkeit für die Wiederherstellung der allgemeinen Weltruhe ein kräftiges Opfer zu bringen pflichtig sind; endlich wenn wir bedenken, daß die Verwerfung besagten Traktats uns in aller Hinsicht unendlich mehr Gefahr und Schaden zuführen könnte und müßte, als die Annahme desselben es nie thun kan, ja daß sogar die Verwerfung dieser Uebereinkommniß den völligen politischen und ökonomischen Ruin des Schweizer Landes unausweichlich zur Folge hätte; so können und müssen wir Euch, getreue liebe Mitlandleute, die Annahme desselben mit gutem Gewissen anrathen und empfehlen. Wir bitten Gott, den mächtigen Lenker aller Völkerschiksale, daß Er, wie Er schon oft that, die drohenden Gefahren von unserm lieben schweizerischen Boden wegwenden, die großen und ernsten Maaßregeln zur Erkämpfung der allgemeinen Ruhe und des Friedens in Europa segnen, und uns allen jene christlichen Gesinnungen und Gefühle schenken wolle, vermög denen wir mit Grund und Zuversicht uns seines Schuzes und seiner Hülfe getrösten können. Erkennt und gegeben in

unsrer außerordentlichen großen Rathsversammlung in Herisau, den 25 Mai 1815."

Am 4 Jun. traf Se. k. H. der Erzherzog Johann inkognito zu Schafhausen ein, und sezte am 5 seine Reise ins kaiserliche Hauptquartier weiter fort.

Niederlande.

Das zu Gent von Hrn. v. Chateaubriand herausgegebene Journal Universel schreibt unterm 26 Mai: „Der Gesundheitszustand des Königs ist fortwährend sehr gut. Se. Majestät macht täglich die gewohnte Spazierfahrt, und bringt den Ueberrest des Tages in den innern Gemächern zu. Auch Monsieur ist noch anwesend und befindet sich wohl. Der Herzog von Berry ist zu Alost. — Berichte aus Frankreich bringen mit, Bonaparte's neue Maaßregeln wollten immer weniger gelingen. Am Tage, als die Föderirten der Vorstädte St. Antoine und St. Marceau gemustert wurden, konnte man kaum 3000 Menschen zusammenbringen, und selbst unter diesen befinden sich mehrere, die nur Zwang und Noth dazu trieb. Unter andern hatte man die Kohlenhändler bedroht, ihnen im Fall der Nichterscheinung ihre Patente abzunehmen. Der jakobinische Geist fand sich wenig geschmeichelt, daß man bei dieser Gelegenheit keinen andern Ausruf hörte, als: Es lebe die Nation! Napoleon durchritt die Glieder dieser Gleichheits- und Freiheitssoldaten im Gallop, und entfernte sich sodann, welches den anwesenden Freunden und Brüdern, die auf eine vertraulichere und herzlichere Behandlung gerechnet hatten, gar nicht gefallen wollte. Die Pariser, welche dieser konföderirte Pöbel Anfangs in Schreken gesezt hatte, finden nun, daß sie sich geirrt haben, und der Schreken hat sich in Verachtung verwandelt ꝛc. — Die an den Gränzen Frankreichs vereinigten spanischen und portugiesischen Armeen, welche in dieses Reich eindringen werden, belaufen sich auf vier; die beiden zahlreichsten sind jene von Biscaya und Catalonien; die Armeekorps von Navarra und Arragonien sind weniger beträchtlich. Man erwartet von einem Augenblike zum andern die Nachricht von den ersten Feindseligkeiten, entweder über England oder über Genua und die Schweiz. Zu Pampeluna wird eine cantabrische Legion, aus Franzosen bestehend, errichtet, welche ihr Vaterland verlassen, um der Sache Ludwigs XVIII. zu dienen."

Deutschland.

Ihre Maj. die Kaiserin von Oestreich verließ am 6 Jun. Vormittags um 10 Uhr Neuburg wieder, um Ihre Rükreise nach Wien über Regensburg fortzusezen. Kurz vorher hatte Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz von Oestreich auf seiner Reise ins Hauptquartier anderthalb Stunden in Neuburg zugebracht.

* Zweibrücken, 28 Mai. Gestern wurde das hohe Geburtsfest Sr. königl. Majestät von Baiern, von den, unter Kommando des Hrn. Generals Grafen v. Pappenheim hier stehenden königl. baierischen Truppen, bestehend aus dem 1sten und 3ten Chevauxlegersregiment, und dem 1sten Bataillon des 14ten Linien-Infanterieregiments, aufs Feierlichste begangen. Im Hofgarten wurde früh um 10 Uhr in einer dazu errichteten Laube, unter Paradirung sämtlicher Truppen, ein militärischer Gottesdienst gehalten, dem sämtliche Behörden der Stadt beiwohnten. Bei dem Tedeum gab die Infanterie und Artillerie eine dreimalige Salve, und ein lautes Vivat erscholl aus allen Gliedern. Mit Recht bewunderte man die schöne Haltung der Regimenter, und es war ein herzerhebender Anblik, wie diese braven Truppen, einstimmig mit ihrem allgeliebten General, wie im Vorgefühl eines errungenen Sieges bei dem bevorstehenden deutschen Kampfe, ihrem Könige ein Lebehoch zujauchzten. Wo ein solcher Geist den Führer und die Truppen beseelt, da wird der Sieg leicht werden. Nicht minder Belobung verdienen die Bewohner Zweibrückens, für die ächte Treue und Liebe, die sie noch für ihr altes Fürstenhaus hegen, und die sie vorzüglich an diesem Tage durch den allgemeinen Jubel und die edle Gastfreundschaft, mit der sie die sämtlichen Truppen öffentlich bewirtheten, bewiesen. Heil dem Fürsten, der einst dieses gute Land beherrschen wird, wo noch so viel alte Treue und deutscher Sinn lebt. Abends gab das Offizierkorps der 1sten Brigade der 1sten leichten Kavalleriedivision einen glänzenden Ball, und Jeder endigte diesen Tag mit dem innigsten Wunsche: Möge unser guter König recht lange leben!

Preussen.

* Berlin, 30 Mai. Die drei entwafneten sächsischen Grenadier-Gardebataillone sind vor der Hand nach der Festung Wesel transportirt worden. Unterwegs wurden sie, gleich Kriegsgefangenen, gewöhnlich in die Kirchen einquartiert. Den Offizieren des ersten Bataillons oder der eigentlichen Leibgarde war gestattet worden, das Bataillon mit gezogenem Degen zu begleiten; dagegen sind die Offiziere der andern beiden Bataillone freiwillig zurükgeblieben, um unter den Fahnen der Verbündeten zu bethätigen, daß sie an jenem Aufstande zu Lüttich keinen Antheil gehabt haben. — Des Königs Majestät wird heute zuverlässig in Charlottenburg erwartet. Morgen Vormittag wird auf dem Exerzierplaz im Thiergarten eine große Parade sämtlicher hier befindlichen Truppen statt haben. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen wird Se. Majestät nach Frankfurt am Main abgehen. Unverbürgten Nachrichten zufolge dürften Allerhöchstdieselben jedoch nicht in leztgedachter Stadt, sondern näher nach der Schweiz hin Ihr Hauptquartier nehmen. Den 1 Jun. marschiren sämtliche Jägerdetaschements von hier zur Armee ab; den 3 folgen die Linienregimenter, und die beiden Leib-Garderegimenter haben Befehl, sich jede Stunde marschfertig zu halten. Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst von Hardenberg wird binnen 5 Tagen hier zurük erwartet; der Kriegsminister v. Boyen trift heute oder morgen ein, so auch binnen Kurzem Se. Durchlaucht der Polizeiminister Fürst von Wittgenstein.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Wien vom 2 Jun.: „Die Arbeiten über die deutsche Konstitution dauern unablässig fort. Daß die Sache noch nicht zu Ende gebracht ist, daran ist vorzüglich die Bestimmung der Verhältnisse der Mediatisirten Schuld, welche jedoch vielleicht kaum noch einen Aufenthalt von zwei Tagen machen können. Bei den Diskussionen über diesen Gegenstand kam man von selbst auf die Meinung, ob nicht das, was Baiern in seiner Deklaration vom 23 März 1807 hierüber ausgesprochen, das Beste und Liberalste in dieser Hinsicht sey, und somit wurde in der lezten Sizung eine Kommission ernannt, welche über diese Deklaration berichten soll. Hr. Graf Rechberg steht an der Spize dieses Ausschusses, der bis morgen seine Arbeit vollendet vorlegen wird, worauf dann wahrscheinlich das Resultat sogleich angenommen, und das deutsche Konstitutionswesen in seinen Grundlagen beschlossen werden wird. Zuverlässig glaubt man, daß in der nächsten Woche Alles von hier abreise."

Zu Innsbruck wurden in der Hofburg Anstalten zum Empfang Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland getroffen, welche man unverzüglich daselbst erwartete.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 69. 10 Junius 1815.

Deutschland.

Zu Dresden erschien nachstehende „Bekanntmachung: Zwischen Ihro königl. Maj. von Sachsen ꝛc. und Ihro königl. Maj. von Preußen ꝛc. ist nachstehender Traktat am 18 d. M. abgeschlossen und am 21 desselben ratifizirt worden. Vermöge deßhalb an die Unterzeichneten ergangenen allerhöchsten Befehls wird dieser Vertrag sowol als die in Verfolg desselben von Ihro königl. Majestät ausgestellte Eides- und Pflichtentlassungsakte andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dresden, am 28 Mai 1815." Die zur Uebernahme der Landesverwaltung im Königreiche Sachsen ernannten Kommissarien: v. Globig, königl. sächs. Konferenzminister. Graf v. Hohenthal, auf Königsbrück, königl. sächs. Konferenzminister. v. Zeschau, königl. sächs. Generallieutenant und Generaladjutant. Freiherr v. Gutschmid, königl. sächs. Direktor der Kommerziendeputation und geheimer Rath.

Beigefügt ist sodann der Friedenstraktat zwischen Ihro königl. Majestät von Sachsen ꝛc. und Ihro königl. Maj. von Preußen ꝛc., abgeschlossen und unterzeichnet zu Wien den 18. und ratifizirt am 21 Mai 1815. Er lautet so: „Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit! Se. Maj. der König von Sachsen einerseits, und Se. Maj. der König von Preußen andererseits, beseelt von dem Verlangen, die Bande der Freundschaft und des guten Einverständnisses, welche zwischen Ihren beiderseitigen Staaten so glüklich bestanden haben, zu erneuern, und angelegentlich bemüht, zur Wiederherstellung der Ordnung und der Ruhe in Europa durch Vollziehung der auf dem Wiener Kongreß stipulirten Gebietsausgleichungen beizutragen, haben Bevollmächtigte ernannt, um einen Friedens- und Freundschaftsvertrag zu verhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen, nemlich Se. Maj. der König von Sachsen den Grafen Friedrich Albrecht v. Schulenburg, Ihren Kammerherrn, Ritter des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, und Hans August Fürchtegott v. Globig, Ihren Kammerherrn, Hof- und Justizrath und geheimen Referendarius; und Se. Maj. der König von Preußen den Fürsten von Hardenberg, Ihren Staatskanzler, Ritter des schwarzen und rothen Adlerordens, des preußischen St. Johanniterordens und des preußischen eisernen Kreuzes, Ritter der russischen St. Andreas-, St. Alexander-Newskyordens und St. Annenordens erster Klasse; Großkreuz des hungarischen St. Stephanordens; Großadler der Ehrenlegion; Großkreuz des spanischen St. Karlsordens; Ritter des sardinischen Annunciaten-, des schwedischen Seraphinen-, des dänischen Elephanten-, des würtembergischen goldnen Adlerordens und mehrerer anderer Orden; und den Freiherrn Karl Wilhelm v. Humboldt, Ihren Staatsminister, Kammerherrn, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Ihrer kaiserl. königl. apostol. Majestät, Ritter des rothen Adlerordens, des preußischen eisernen Kreuzes und des russischen St. Annenordens erster Klasse; welche nach Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Zwischen Sr. Maj. dem Könige von Sachsen einerseits, und Sr. Maj. dem Könige von Preußen andrerseits, Ihren Erben und Nachfolgern, Ihren beiderseitigen Staaten und Unterthanen soll von dem heutigen Tage an für immer Friede und Freundschaft seyn. — Art. 2. Se. Maj. der König von Sachsen entsagen auf ewige Zeiten für Sich und alle Ihre Nachkommen und Nachfolger, zu Gunsten Sr. Maj. des Königs von Preußen, allen Ihren Rechten und Ansprüchen auf die hiernächst angegebenen Provinzen, Distrikte und Gebiete oder Gebietstheile des Königreichs Sachsen, und Se. Maj. der König von Preußen werden diese Länder in aller Souverainetät und mit allem Eigenthumsrecht besizen, und dieselben mit Ihrer Monarchie vereinigen. Die dergestalt abgetretenen Distrikte und Gebiete werden von dem übrigen Königreiche Sachsen durch eine Linie getrennt werden, welche fernerhin die Gränze zwischen den beiden Gebieten von Sachsen und Preußen bilden wird, so daß alles, was innerhalb der durch diese Linie gebildeten Abgränzung begriffen ist, an Se. Maj. den König von Sachsen zurükfällt, und daß dagegen des Königs von Sachsen Majestät auf alle Distrikte und Gebiete Verzicht leisten, welche außerhalb dieser Linie liegen und Ihnen vor dem Kriege gehört haben möchten. Diese Linie wird anheben von der böhmischen Gränze bei Wiese in der Gegend von Seidenberg, indem sie daselbst dem Flußbette des Baches Wittich bis zu seinem Einflusse in die Neisse folgt. Von der Neisse wird sie sich an den Eigenschen Kreis wenden, indem sie zwischen Tauchritz, das an Preußen kommt, und Bertshoff, das Sachsen behält, durchgeht; sodann wird sie der nördlichen Gränze des Eigenschen Kreises folgen bis zu dem Winkel zwischen Paulsdorf und Obersohland; von da wird sie weiter gehen bis zur Gränze, welche den Görlitzer Kreis von dem Bautzener Kreise trennt, so daß Ober-, Mittel- und Niedersohland, Ollisch und Radewitz bei Sachsen verbleiben. Die große Poststraße zwischen Görlitz und Bautzen wird bis an die Gränze der beiden genannten Kreise preußisch seyn. Sodann wird die Linie der Gränze des Kreises folgen bis Dubrauke, hierauf sich über die Höhen zur Rechten des Löbauer Wassers ziehen, so daß dieser Bach mit seinen beiden Ufern und den daran gelegenen Ortschaften bis Neudorf, mit Einschluß dieses Dorfes selbst, bei Sachsen verbleiben. Diese Linie wendet sich hierauf über die Spree und das Schwarzwasser; Lisca, Hermsdorf, Ketten und Solchdorf werden preußisch. Von der schwarzen Elster bei Solchdorf wird man eine gerade Linie ziehen bis zur Gränze der Herrschaft Königsbrück bei Großgräbchen. Diese Herrschaft verbleibt bei Sachsen, und die Linie folgt der nördlichen Gränze dieser Herrschaft bis zur Gränze des Amts Großenhayn in der Gegend von Ortrand. Ortrand und die Straße von diesem Orte über Mürzdorf, Stolzenhayn und Gröbeln nach Mühlberg mit allen Ortschaften, durch welche diese Straße geht, gelangen dergestalt an Preußen, daß kein Theil der genannten Straße außerhalb des preußischen Gebiets bleibt. Von Gröbeln an wird die Gränze bis zur Elbe bei Fichtenberg gezogen werden, und der des Amtes Mühlberg folgen. Fichtenberg wird preußisch. Von der Elbe bis zur Gränze des Stiftes Merseburg wird die Linie auf diese Weise bestimmt werden, daß die Aemter Torgau, Eilenburg und Delitzsch preußisch werden, die Aemter Oschatz, Wurzen und Leipzig hingegen bei Sachsen verbleiben. Die Linie wird den Gränzen dieser Aemter folgen, indem sie jedoch einige Enklaven und halbe Enklaven abschneidet. Die Straße von Mühlberg nach Eilenburg wird ganz auf dem preußischen Gebiete seyn. Von Podelwitz, welches zu dem Amte Leipzig gehört, und bei Sachsen verbleibt, bis nach Eytra, welches diesem ebenfalls verbleibt, wird die Linie das Stift Merseburg dergestalt durchschneiden, daß Breitenfeld, Hänichen, Groß- und Kleindolzig, Markranstädt und Knaut-Nauendorf bei Sachsen verbleiben, Modelwitz, Skenditz, Klein-Liebenau, Altranstädt, Schköhlen und Zietschen an Preußen fallen. Von da an wird die Linie das Amt Pegau zwischen dem Floßgraben und der weißen Elster durchschneiden. Der erstere wird von dem Punkte an, wo er sich unterhalb der Stadt Crossen, die zu dem Amte Haynsburg gehört, von der weißen Elster trennt, bis zu dem Punkte, wo er sich unterhalb der Stadt Merseburg mit der Saale vereinigt, in seinem ganzen Laufe zwischen diesen beiden Städten und mit seinen beiden Ufern zu dem preußischen Gebiete gehören. Von da, wo die Gränze an die des Stifts Zeitz stößt, wird sie die-

ser folgen bis zu der altenburgischen Gränze bei Lucken. Die Gränzen des Neustädter Kreises, der ganz an Preußen übergeht, bleiben unverändert. Die voigtländischen Enklaven im Reussischen, nemlich Gefäll, Blintendorf, Sparenberg und Blankenberg sind in dem Antheile Preußens mit begriffen.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

Vom 26 Mai. Folgendes ist die Note, welche der Tagsazung unterm 6 Mai, um sie zum Beitritt des Vertrags vom 25 März einzuladen, überreicht ward: An Se. Excellenz den Herrn Präsidenten der Tagsazung. In dem Augenblik, als Bonaparte wieder in Frankreich erschien, grif die gesamte Schweiz aus einmüthiger, freithätiger Willenskraft zu den Waffen, um ihre Gränzen zu beschüzen, und die Unordnungen aller Art abzutreiben, mit denen Europa, durch die Rükkehr dieses Usurpators, bedroht ist. Diese Maaßregel, welche die Energie der Tagsazung und die Weisheit ihrer Rathschläge in einem so schönen Lichte zeigte, war ganz im Einklange mit den Empfindungen von ganz Europa, das in lauten Beifall ausbrach, als es sah, wie das Volk, das der Gefahr am nächsten lag, sich ohne Anstand aussprach über die Begebenheiten, denen Frankreich zum Schauplaz dient, und zu welchen ehrenvollen Grundsäzen es sich laut bekannte, indem es die Anzeige von sich stieß, welche die angebliche Regierung dieses Landes allen Staaten gethan, und die überall mit Unwillen sind verworfen worden. So in dieser unerwarteten und beispiellosen Krise, geleitet von ihrem alten Biedersinn, hat die Eidgenossenschaft sich selbst in das System Europa's eingereihet, und die Sache der gesellschaftlichen Ordnung und des Völkerheils ergriffen. Sie fühlte es, daß, so lange der in Frankreich wieder angefachte Brennpunkt die Welt anzusteken und umzukehren drohte, jene unschäzbaren Vortheile, in deren Vollgenuß die hohen Mächte die Schweiz so gern erbliken, ihr Wohlstand nemlich, ihre Unabhängigkeit, ihre Neutralität, nichts anders seyen, als prekäre Güter, Preis gegeben den Anfällen dieser gesezlosen und zertrümmernden Gewalt, die kein moralischer Zügel aufzuhalten vermag. Vereint durch den gleichen Wunsch, diese Gewalt von Grund aus zu zerstören, haben die auf dem Wiener Kongreß versammelten hohen Mächte in dem Traktat vom 25 März ihre Grundsäze bezeichnet, und die Verpflichtungen, die sie zu ihrer Unterstüzung auf sich nehmen. Alle andern Staaten von Europa sind zum Beitritt eingeladen worden, und sie haben sich beeilt, der Einladung zu entsprechen. Der Moment ist also gekommen, in welchem die erlauchten Monarchen, deren Befehle die Unterzeichneten hier zu erfüllen haben, gewärtig sind, daß die Tagsazung beim Empfang der gegenwärtigen offiziellen Mittheilung unverweilt in einer offenen und authentischen Form sich zu den nemlichen Grundsäzen bekennen, und im Einklange mit den Unterzeichneten die Maaßregeln festsezen werde, welche nothwendig werden dürften, um der gemeinschaftlichen Gefahr die Stirne zu bieten. So sehr aber auch die Mächte in der Erwartung stehen, die Schweiz, mit ihnen vereint über den Hauptzielpunkt, werde nicht anstehen, sich zu erklären: sie sey zu dem nemlichen Zwek bewafnet, und habe sich in die gleiche politische Linie eingereihet, so sind sie dennoch weit entfernt, ihr andere Kraftäußerungen vorzuschlagen, als solche, die mit dem Vermögniß und den Gewohnheiten ihrer Völkerschaften übereinstimmen. Sie respektiren das Militärsystem einer Nation, welche fern von Herrschsucht, nur darum Mannschaft aufstellt, um ihre Unabhängigkeit und Ruhe zu vertheidigen; sie kennen den hohen Werth, den die Schweiz auf die Aufrechthaltung des Grundsazes ihrer Neutralität sezt — und nicht in der Absicht demselben zu nahe zu treten, sondern einzig nur, um die Epoche zu beschleunigen, wo dieser Grundsaz auf eine nüzliche und bleibende Weise sich wird anwenden lassen, geschieht es, daß sie die Eidgenossenschaft auffordern, eine Stellung anzunehmen, und Maaßregeln von Energie zu ergreifen, die angemessen sind, den außerordentlichen Umständen der Gegenwart, jedoch ohne Konsequenz für die Zukunft. Auf diese Grundlagen hin haben die Unterzeichneten von ihren respektiven Kabinettern die nöthigen Instruktionen erhalten, um vermittelst eines Verkommnisses, das der Schweiz nur angenehm seyn kan, die Verhältnisse festzusezen, in denen ihr Beitritt zu der heiligen, bereits von ihr angenommenen Sache bestehen soll. Sie haben daher die Ehre, die Tagsazung einzuladen, ohne Verweilen Bevollmächtigte zu ernennen, um mit ihnen über diesen Gegenstand in Unterhandlung treten zu können. Die verbündeten Monarchen legen sich selbst die unermeßlichsten Opfer auf; nichtsdestoweniger verlangen sie von der Schweiz nur diejenigen, von denen sie sich unmöglich lossprechen kan, in einer Krise, wo es ihre theuersten Interessen gilt; und um die Last ihres Kraftaufwands zu einer nachdrüklichen Gränzvertheidigung leichter zu machen, sowol als ihren Erfolg zu gewährleisten, sind Höchstdieselben des Vorhabens, der Schweiz alle die Hülfsmittel bei der Hand zu halten, welche die allgemeinen Kriegsoperationen diesem Gegenstand zu widmen nur immer erlauben mögen. Auf diese Weise wünschen Höchstdieselben bei dieser Nation, dem Gegenstand ihres besondern Wohlwollens und ihrer Hochschäzung jene Gefühle der Anhänglichkeit, des Vertrauens und der Erkenntlichkeit zu unterhalten, auf die sie so viele Ansprüche zu haben glauben, Gefühle, denen sie sich würden angelegen seyn lassen, in dem Zeitpunkt des allgemeinen Friedens, durch eine besondere Aufmerksamkeit auf die Sicherheit und die Interessen der Schweiz eine noch größere Stärke zu geben. Die Unterzeichneten erneuern Sr. Excellenz dem Hrn. Präsidenten und den Herren Abgeordneten an die Tagsazung die Zusicherung ihrer hohen Achtung. Zürich, 6 Mai 1815. (Unterz.) Stratfort-Canning. Krudener. Der Baron v. Chambrier. Schraut. — Die Antwort auf diese Note ist folgende: An Ihre Excellenzen die Minister der verbündeten Mächte von Oestreich, Großbritannien, Rußland und Preußen. Im Augenblik einer neuen Staatsumwälzung in Frankreich hat die Schweiz, welche die Gefahr ihrer Stellung fühlte, mit Schnelligkeit und Kraft die Sicherheitsmaaßregeln ergriffen, welche die Wichtigkeit der Umstände gebot. Die Tagsazung hat durch offene Kundmachung die Beweggründe und den Zwek dieser Bewafnung erklärt; sie hat alle Verbindung mit dem Haupt der französischen Regierung vermieden, und ihn anzuerkennen verweigert. Aus diesem Betragen ziehen Ihre Excellenzen die Minister der verbündeten Mächte den richtigen Schluß, es müsse auch die Schweiz, durch Interesse und Gesinnungen mit den andern Staaten vereint, mit all ihren Mitteln einer Gewalt sich widersezen, welche den Frieden und die Ruhe, die Unabhängigkeit und die Rechte der Nationen bedroht. Dis sind auch wirklich die Entschlüsse der Tagsazung. Die Verhältnisse, welche sie mit den hohen verbündeten Mächten und mit ihnen allein unterhält, lassen weder über ihre Gesinnungen noch über ihre Absichten irgend einen Zweifel übrig. Sie wird standhaft dabei verharren, mit jener Treue, die zu allen Zeiten ein ehrenvoller Zug des Schweizer Karakters gewesen ist. Zweiundzwanzig kleine Republiken, vereinigt für ihre eigene Sicherheit und für die Handhabung ihrer Unabhängigkeit, müssen ihre Nationalkraft im Grundsaze ihres Bündnisses selbst suchen. So will es die Natur der Dinge, die örtliche Lage, die Verfassung, der Karakter des Schweizer Volks. Eine Folge davon ist die Neutralität, die zu seinen Gunsten als die Grundlage seiner künftigen Verhältnisse mit allen Staaten anerkannt ward. Daraus folgt hinwieder, daß in dem großen Kampfe, wozu man sich rüstet, die wirksamste Theilnahme der Schweiz nothwendig in der kraftvollen Vertheidigung ihrer Gränzen besteht. Auf dieser Linie verbleibend, entfremdet sie sich nicht der Sache der andern Mächte, sie ergreift dieselbe im Gegentheil desto aufrichtiger, und dienet ihr mit desto größerem Nuzen, je unmittelbarer diese Sache auch ihre eigene Angelegenheit wird. An sich selbst betrachtet, ist die Vertheidigung einer fünfzig Stunden langen Gränze, die den Bewegungen zweier Armeen zum Stüzpunkt dient, nicht allein eine wirkliche, sondern auch eine äußerst wesentliche Mitwirkung. Dreißigtausend Mann und noch mehr sollen zu diesem Zweke verwandt werden. Zu diesen Anstrengungen entschlossen, glaubt die Schweiz hinwieder von dem Wohlwollen der Mächte erwarten zu dürfen, daß, so

lange sie nicht selbst Hülfe anruft, die Kriegsheere derselben ihr Gebiet nicht berühren werden. Zusicherungen hierüber sind vorzüglich nothwendig, um das Volk zu beruhigen, und es zu vermögen, die Last einer so bedeutenden Bewafnung mit Muth zu tragen. Die Tagsazung glaubt durch diese Erläuterung der Erwartung der Herren Minister entsprochen zu haben, so wie sie gleichzeitig ihr Vertrauen in die Gerechtigkeit und Großmuth der Monarchen bezeugt, welche noch lezthin so vielen Antheil an dem Schiksal dieses Landes nahmen, und sich dadurch neue Ansprüche auf dessen Erkenntlichkeit erworben haben. Wenn es nunmehr darum zu thun ist, im Sinn der obgemeldeten Grundsäze auf eine bestimmte Weise die politischen Verhältnisse der Eidgenossenschaft zu den verbündeten Mächten für die Dauer dieses Krieges festzusezen, und zugleich die Bedingnisse ihres Vertheidigungssystems auszumitteln, so ist die Tagsazung bereit, disfällige Eröfnungen zu vernehmen. Sie hat die Herren Bürgermeister v. Wyß, Schultheiß v. Mülinen und Bürgermeister Wieland beauftragt, mit Ihren Excellenzen über diese zwei, ihrem Wesen nach untrennlichen Gegenstände in Unterhandlung zu treten, unter Vorbehalt jedoch des Rechtes der Kantone, darüber endlich abzuschließen, und durch ihre verfassungsmäßige Ratifikation einem Verkommnisse Kraft zu ertheilen. Die Abgeordneten an die Tagsazung haben die Ehre Ihren Excellenzen die Versicherung ihrer hohen Achtung auszudrüken. Zürich, 12 Mai 1815.

Da durch einen in der Johann Joseph Graf v. Marlrainischen Verlassenschafts- und Konkurssache zwischen dem königl. baierischen Kämmerer, wirklichen Geheimenrath, Chef der Lehen- und Hoheitssektion, und Kommandeur des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone, Adam Freiherrn v. Aretin, so wie dem königl. baierischen Kämmerer Peter Freiherrn v. Vieregg auf Pidenstorf, beide ux. noe. als Cessionarien, eines Theils, und den gräfl. Marlrainischen Erbsinteressenten, dem königl. Advokaten D. Helmerich in München, als Massekurator, dann einigen Gläubigern, als Cedenten, andern Theils, unterm 24 April 1812 commissionaliter geschlossenen, und am 2 Jun. des nemlichen Jahres vom königl. baier. Appellationsgerichte für den Isarkreis zu München bestätigten Vergleich, nicht nur die in dem am 31 März 1762 eröfneten Prioritätserkenntnisse des damaligen kurfürstl. Hofraths zu München, in den neun Klassen locirten Gläubiger, und zum Theile jene der zehnten Klasse, so wie einige Kurrentisten, abgefunden, sondern auch zum Besten der noch übrigen Kreditoren die aus der Masse verzinslich angelegten Kapitalien per 5000 fl., nebst einem freiwilligen Zuschusse der wiederholten Freiherren, im Betrage von 1000 fl., gewonnen wurden, wegen des so langen Zeitverlaufes aber das Ableben mehrerer erst noch abzufertigender Gläubiger anzunehmen ist; so hat das königl. baier. Appellationsgericht des Isarkreises, auf Instanz des gedachten Massekurators, nachstehende, durch den allegirten Vergleich nicht abgefundene Graf Marlrainische Gläubiger, oder alle ihre rechtmäßigen Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für sie aufzutreten befugt sind, bereits am 11 Okt. 1814 öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, vom besagten Tage an gerechnet, bei erwähntem königl. Appellationsgerichte entweder persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu melden, ihre Erklärung über den berührten Vergleich, so weit sie hierbei betheiligt sind, zum Protokolle zu geben, und sodann das Weitere zu gewärtigen.

Die vorgeladenen Theile sind:

1. Maria Anna Berr, Wirthin zu Fagen;
2. Johann Bachmair, Handelsmann in München;
3. Bartholomä Sedelmayer, Wirth zu Bruan;
4. Anton Stebwasser, Hopfenhändler zu Petschau in Böhmen;
5. Die Kristoph v. Pichlegg'schen Erben von Kufstein;
6. Die Perkoferischen Kinder von Miesbach;
7. Kajetan Winkler, Sattlergeselle, und Bierbrauerssohn von Tölz;
8. Katharina Laubwiserin zu Miesbach;
9. Thomas Maier, Gerichtsbot daselbst;
10. Joseph Klement Maria v. Barnabey, Kanonikus in München;
11. Lorenz Bauer, Handelsmann daselbst;
12. Pangraz Rohrmann, Färber in Miesbach;
13. Kaspar Kürschner,
14. Joachim Zehetmair,
15. Melchior Stolz,
16. Georg Pock,
17. Johann Glasel,
18. Franz Gstadler,
19. Anton Filinger, sämtl. gewesene Taglöhner zu Marlrain;
20. Johann, und
21. Peter Weitl, beide damalige Nachtwächter daselbst;
22. Anna Bärtl, beim Aichner genannt, auch zu Marlrain;
23. Xistus Kirschenhofer, Benefiziat in Miesbach;
24. Die Bachmairsche Bortenmacherstochter von München und Konsorten;
25. Joseph Sedelmaier, Wirth zu Holzkirchen;
26. Wolfgang Lachner, Bauer in Neubaiern;
27. Franz Anton Posch, Bäker zu Miesbach;
28. Franz Karlinger, Handelsmann allda;
29. Vitus Benno Wiedel, Zimmermann von dort;
30. Barbara Eglgrasser, des Benedikt Eglgrasser, verlebten Neuwirths zu Schliersee, zurükgelassene Wittwe; endlich
31. Anna Walch, verehelichte Goldschmidtin zu Tölz.

Nachdem aber diese aufgerufenen Kreditoren bisher theils mit ihren Legitimationen zurükblieben, theils dieselben nur unvollständig einbrachten, theils sich gar nicht meldeten, und in Betref der abgeforderten Erklärung über den vorliegenden Vergleich nur wenige der Auflage genügten, so will das königl. baierische Appellationsgericht des Isarkreises zu München, in Folge der von mehreren Rechtsanwälden der Graf v. Marlrainischen Gläubiger, und dem im Eingange aufgeführten Massekurator am 17 v. M. zum Protokolle gestellten Bitte, hiermit die öffentliche Ausschreibung vom vorjährigen 11 Okt. wiederholt, sohin die oben aufgezählten Graf v. Marlrainischen Kreditoren, oder alle ihre rechtmäßige Erben, oder diejenigen, welche ex quocunque titulo für mehrgedachte Gläubiger aufzutreten befugt sind, nochmals öffentlich, und zwar in der Art vorgeladen haben, bei der am Dienstage den 8 Aug. laufenden Jahrs, Morgens um 9 Uhr, zur Erklärung über den besagten Vergleich, soweit sie hierbei betheiligt sind, und anbei zur gütlichen Uebereinkunft, hinsichtlich der Vertheilung der Massegelder, dann zur Behandlung und Ausgleichung andrer Verkommnisse, anberaumten Tagsfahrt, bis wohin ihnen die Einsicht der Akten in Beiseyn des Registrators gestattet ist, vor der Kommission des unterzeichneten königlichen Gerichtshofes um so verläßiger persönlich, oder durch rechtsförmlich und speziell zu eben erwähnten Handlungen bevollmächtigte Anwälde, unter hinlänglichem Ausweise über ihre Ansprüche, zu erscheinen, als sie sonst ohne weiters als einwilligend in den Vergleich vom 24 April 1812, und als beistimmend zu den Beschlüssen der anwesenden Kreditorschaft, und der gehörig bevollmächtigten Anwälde, erachtet werden würden.

München, den 19 Mai 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.

Graf v. Leyden, Präsident.

v. Hertel.

Der königl. baierische geistliche Staatssekretär und Registrator Franz Xaver Weyer ist mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition allhier verstorben.

Da seine allenfallsige Intestaterben disorts unbekannt sind, so werden diese hiermit öffentlich aufgefordert, sich in Zeit 30 Tagen peremtorie et sub poena testamenti agniti disorts zu melden, und ihre Erklärungen abzugeben.

München, den 26 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hahn.

Der Handelsmann Anton di Gracho aus Monajo hat an das hiesige Handelshaus Valentin de Crignis vor längerer Zeit fünf Kisten Waaren zu seiner Disposition gesendet. Da nun verschiedene hiesige Gläubiger auf diese Waaren einen gerichtlichen Beschlag bei der unterfertigten Gerichtsbehörde angelegt haben, und zum Nachweis ihrer Forderungen eine Gerichtskommission auf den 23 Aug. Nachmittags um 3 Uhr laufenden Jahrs angesezt worden ist, so wird der abwesende, und zur Zeit nicht aufzufinden gewesene Debitor Handelsmann Anton di Gracho aus Monajo hiemit ebenfalls öffentlich vorgeladen, in diesem Termin dahier vor der unterfertigten Gerichtsbehörde zu erscheinen, seine allenfallsigen Einreden gegen die Forderungen anzubringen, oder sich im gütlichen Wege mit seinen Gläubigern zu verstehen; im Falle seines Ausbleibens aber hat derselbe zu gewärtigen, daß lis pro negative contestata angenommen, zum Verkaufe der Waaren geschritten, und weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird. Zugleich wird dem di Gracho bekannt gemacht, daß für ihn einstweilen ex Officio ein Anwald in der Person des königl. Advokaten D. Schmid aufgestellt worden, an welchen sich im Verhinderungsfall seines persönlichen Erscheinens zu wenden ihm überlassen, und auf den Fall er auch diesen nicht mit Vollmacht und Instruktion versehen, angenommen werden wird, daß er denselben stillschweigend als Anwald bevollmächtigt habe, für ihn in seinem Namen zu handeln, die Güte zu pflegen, Vergleiche abzuschliessen, und alles Weitere rechtlich nach Vorschrift der Geseze zu besorgen.

Augsburg, den 26 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

Mielach.

Es hat der Hr. Graf Franz v. Sikingen wegen seiner vermeintlichen Regredient-Erbansprüche an die Herrschaft Ochsenhausen, als Surrogat für Winneburg und Beilstein, eine Klage gegen den Hrn. Fürsten von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen bei dem königl. Ober-Justizkollegium in Stuttgart erhoben, und hierauf von dem daselbst gefällten Erkenntniß die Appellation bei dem königl. Obertribunal eingeführt. Um nun diese Appellationssache rechtlich zu erledigen, wird Kläger, Appellant, Hr. Graf Franz v. Sikingen, dessen bestimmter Aufenthaltsort bisher unbekannt geblieben ist, hierdurch ediktaliter vorgeladen und aufgefordert, innerhalb einer peremtorischen Frist von drei Monaten, je Einen für den ersten, zweiten und dritten Termin gerechnet, unfehlbar zu appellationsrichterlicher Verhandlung der Sache Einen der hiesigen Ober-Tribunalsprokuratoren zu bestellen und rechtsgenügend zu bevollmächtigen, oder seiner eingewandten Berufung förmlich zu entsagen; widrigenfalls derselbe, nach fruchtlosem Ablaufe dieser Fristen, ohne Weiters des Rechtsmittels der Berufung für verlustig erkannt, und jenes Erkenntniß erster Instanz als in Rechtskraft erwachsen angenommen werden würde.

Tübingen, den 1 Jun. 1815.

Königl. würtembergisches Ober-Appellationstribunal.

St. O. T. Sekretär Breyer.

Das Anwesen des in die Gant gefallenen Joseph Hörndl, Weinwirths zu Rottthalmünster, wird am Donnerstag den 20 Jul. d. J. zur Vormittagszeit in der Behausung des Gemeinschuldners selbst, salva ratificatione creditorum, öffentlich, gegen baare Bezahlung und unter den noch näher zu eröfnenden Kaufsbedingnissen, an den Meistbietenden versteigert werden.

Die hiermit eingeladen werdenden Kaufslustigen mögen sich, was die auswärtigen anbelangt, mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen.

Das Gantgut besteht: in einem eigenthümlichen durchaus gemauerten, 2 Stok hohen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, auf welchem die Wein- und weiße Bierschenkgerechtigkeit ruht, nebst Keller, Stadel, Stallung, Waschhaus 2c., dann in zwei Hausgärten zu ½ und $\frac{1}{16}$ Tagw., 4½ Tagw. Feldgründen, 3 Tgw. Holzgründen, und 1½ Tagw. Wiesen, sämtlich theils freies, theils bodenzinsiges Eigenthum.

Zugleich wird auch die vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Griesbach, den 24 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Johann Daubenmerkl, Bürger und Rothgerbermeister zu Waldsassen, hat sich mit so vielen Schulden belastet, daß sein Vermögen zur Befriedigung seiner Gläubiger nicht mehr zureicht, weswegen der Konkurs gegen ihn beschlossen wurde.

Es werden daher alle diejenigen, welche eine Forderung an ihn zu machen haben, hiemit öffentlich aufgefordert, in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte Freitag den 30 Jun. l. J. ad liquidandum, Montag den 31 Jul. ad excipiendum, Mittwoch den 16 Aug. ad replicandum, und Donnerstag den 31 Aug. l. J. ad duplicandum et concludendum, und zwar jedesmal sub poena praeclusi, bei diesigem Landgericht zu erscheinen.

Waldsassen, den 30 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Bauer.

Künftigen Freitag den 30 Jun. l. J. wird man das Wohnhaus des Rothgerbers Johann Daubenmerkl zu Waldsassen, welches nebst einer Küche, und einer Lohgerberswerkstatt 3 heizbare Zimmer und 6 Kammern enthält, den dabei befindlichen Viehstall und Schupfe, zwei Drittheile eines Stadels am Tirschenreiter Weg, den Lagerkeller auf der Sandgrube, vier Stük Felder, die ungefähr 5½ Tagwerk enthalten, und ein Tagwerk Wiese, dann Vieh, Fahrniß, und andre Hausgeräthschaften öffentlich an die Meistbietenden, jedoch mit vorbehaltener Begnehmigung der Gläubiger, verkaufen.

Die Kaufslustigen haben sich daher an diesem Tage bei hiesigem Landgerichte einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Waldsassen, den 30 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Bauer.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 162. 11 Jun. 1815.

Großbritannien.

Lord Castlereagh kündigte im Unterhause, ehe am 25 Mai die Debatten begannen, an, daß er am Morgen dieses Tages die Ratifikation des Wiener Traktats von Seite Oestreichs erhalten habe. Als ihn am 26 Hr. Banks fragte, welche Subsidien England den übrigen Staaten ausser Oestreich, Preussen und Rußland bezahlen werde? erklärte Lord Castlereagh, man habe hierzu diejenigen Summen bestimmt, welche England in Folge der Traktate dafür bezahlen müsse, daß es statt 150,000 nur 50,000 Mann Landtruppen gegen Bonaparte ins Feld stelle. Der Betrag hievon werde 2,500,000 Pf. Sterl. seyn, und diese Summe solle unter die kleinern Staaten zu ihrer Zufriedenheit (in such a manner, as would be calculated to produce the most satisfaction amongst them) dergestalt vertheilt werden, daß sie, beinahe wie die grossen Mächte, 13 Pfund 2 Schill. für den Mann erhielten. Dieser Vertrag sey für die gemeine Sache sehr günstig; in England koste es 60 bis 70 Pfund, einen Mann ins Feld zu bringen; im lezten Subsidientraktate mit Schweden habe man für den Mann 40 Pfund, in dem von 1794 mit Preussen 30 Pfund bezahlen müssen. Dismal erhielten die grossen Mächte nur 11 Pf. 2 Schill., welches äusserst mäßig sey. — Von Lord Burghersh war aus Rom unterm 11 Mai Bericht eingegangen, daß die französische Fregatte Melpomene von 44 Kanonen durch den Rivoli von 80 im mittelländischen Meere nach einem Gefechte, worin die Fregatte 25 Todte und 50 Verwundete hatte, genommen worden ist. Man glaubte, daß nun auch von England aus bald Befehl zu Eröfnung der Feindseligkeiten ergehn würde; einige Linienschiffe waren von Plimouth unter Segel gegangen, um französische Fregatten zu beobachten, welche angeblich Waffen nach den westindischen Inseln bringen sollen. Bei Lord Wellingtons Armee erwartete man nicht den Anfang der Feindseligkeiten, bevor nicht die ganze russische Armee am Rheine angekommen seyn würde. — Die Herzogin von Angouleme soll Willens seyn, nächstens nach England zurükzukehren, wo sie den Landsiz Battersea bewohnen will.

Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

„Sie mußten es daher für besser halten, einen Frieden zu schliessen, der ihnen jene Festungen auslieferte, als sich einem Unfalle aussezen, der die schreklichsten Folgen haben konnte. Aber alle diese Rüksichten bestehen nicht mehr. Haben wir auch Aussicht auf glüklichen Erfolg? fragt man. Die Menge und Einigkeit unsrer Bundesgenossen, ihre Macht, ihre kriegerischen Talente, ihre bereits errungenen Lorbeeren geben die Antwort. Wollen nun EE. Lordschaften einen bewafneten Frieden, einen Zustand fieberhafter Erwartung, einen Frieden mit einem Kriegsfusse; oder wollen Sie den Streich führen, während unsre Bundsgenossen gerüstet, und alle für den Krieg gestimmt sind? Wir haben alle Mittel die Gefahr zu bekämpfen; warten wir, so werden wohl unsre Mittel, aber nicht die Gefahr aufhören. Endlich ist ein Krieg nicht kostspieliger als ein Frieden mit dem Kriegsfusse. Doch wünschte ich nicht, daß man glauben möchte, von Sr. Majestät Ministern wäre das Kriegsgeschrei ausgegangen; sie hätten die erste Aufwallung der Verbündeten benüzt, um sie in einen Krieg zu verwikeln, den sie vielleicht später bereuen möchten. Das war der Fall nicht; im Gegentheile haben die Minister sich erst nach den Verbündeten entschlossen. Dieser Krieg, für den ich EE. Lordschaften Sanktion anrufe, geht aus einer gerechten Idee hervor, und beginnt unter den besten Auspizien. Nicht Ehrgeiz, nicht Sucht, Frankreich zu verkleinern, oder zu schwächen, sondern die Aufstellung einer Regierung daselbst, die uns Sicherheit für Frieden gewährt, ist der Zwek des Krieges. Daher ist auch die Wiederherstellung Ludwigs XVIII., so sehr meine Wünsche für ihn sind, keine Bedingung des Friedens, obgleich ich glaube, daß drei Theile von Frankreich für die Bourbons sind. Allein wenn ein Volk eine Regierung verwirft, so haben die andern kein Recht, sie ihm aufzuzwingen; sie haben kein Recht zu Frankreich zu sagen: „Diese Regierung sollst du haben!" aber sie haben ein Recht ihm zu sagen: „Diese sollst du nicht haben!" (Hört, hört!) EE. Lordschaften mögen sich nun folgende Frage sezen: Haben wir Aussicht, mit der gegenwärtigen Regierung Frankreichs in Frieden zu bleiben? Oder gewährt uns nur deren Umsturz Aussicht auf Frieden? Ist lezteres der Fall, so möge sich dis Land kräftig an seine Bundsgenossen anschliessen, damit man ihm nicht Lauheit vorwerfe, wo es sich darum handelt, die größte Gefahr zu bekämpfen, die seit Menschengedenken bestanden hat. Ich schlage daher eine Addresse vor, die das Echo der Botschaft sey."

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Da uns der Moniteur vom 2 Jun. noch nicht zugekommen ist, so liefern wir aus einer andern Pariser Zeitung Folgendes als den ungefähren Inhalt dessen, was Bonaparte bei der Föderationsfeier am 1 Jun. auf die (von Carrion-Nisas verfaßte, und von der Centralkommission geprüfte und genehmigte) Anrede der Wahlkollegien antwortete: Er begann mit der Bemerkung, als Soldat, als Konsul, als Kaiser, habe er Alles dem Volke zu verdanken gehabt; im Glük, im Unglük, selbst

im Exil, sey Frankreich stets sein einziger Gedanke gewesen. Nach unvorgesehenen Katastrophen habe er geglaubt, durch ein groβes Opfer die Wunden des Staats heilen zu können; aber seine Hofnung sey getäuscht worden. Man habe Staatseinrichtungen wieder erweken wollen, die das französische Volk längst proscribirte. In seinem tiefen Unwillen sey er auf die Stimme seiner Völker herbeigeeilt, und als Befreier empfangen worden. Sein erster Gedanke sey gewesen, die Auswahl der Nation zum Marfelde zu berufen, und sie über die in der Verfassung einzuführenden Verbesserungen um Rath zu fragen; allein bald habe sich das Ausland gegen Frankreich gerüstet, und Lust bezeugt, aus den französischen Festungen des Nordens eine Schuzwehr für das neue Königreich der Niederlande zu machen. Man müsse jeden ungerechten Angrif zurüktreiben; die Tapferkeit der Armee, die Ergebenheit des Volks und der Patriotismus seiner Repräsentanten verbürgten den Erfolg. Nachher werde man, im Schooße eines rühmlichen Friedens, die zerstreuten Grundbestandtheile der französischen Verfassungen sammeln, und daraus einen unabänderlichen, mit dem Willen der Nation übereinstimmenden Coder bilden können. — Hierauf ertönte (nach Versicherung eben des Journals, aus welchem wir obigen Auszug entlehnen) ein mannichfaltiger Ruf von: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Nation, die Freiheit, das Vaterland! Es lebe Marie Louise, der kaiserliche Prinz! und dergl.

(Aus der Gazette de France vom 1 und 2 Jun.) Im Norddepartement haben 16,323 Personen für, und 113 wider die Zusaz-Verfassungsakte gestimmt; im Cotedordepartement stieg die Zahl der bejahenden Stimmen bis auf 42,169, gegen 19 Nein; hingegen votirten im Allierdepartement nur 6,694, wovon 40 dagegen. Die allgemeinen Resultate wurden am 31 Mai in einem Ausschuß von 5 bis 600 Wahldeputirten unter Vorsiz des Prinzen Erzkanzlers gezogen; sie gaben eine äuſerst groſe Mehrheit für die Annahme der Konstitution. — Es heiſt, Napoleon werde im Laufe künftiger Woche nach seinem Hauptquartier abreisen, nachdem er bei der auf Sonntag festgesezten Installation der Repräsentantenkammer den Vorsiz geführt haben wird. — Zu Nantes forderte der Maire am 26 Mai die Einwohner zu freiwilliger Theilnahme an den Befestigungsarbeiten auf, welche durch den Vendeeaufstand nöthig gemacht werden. Von Rennes sind 300 Föderirte mit einer Kanone freiwillig den Nantesern zu Hülfe gezogen. Parthenay und Niort, welche durch die Insurgenten bedroht wurden, haben von verschiedenen Seiten her Verstärkungen erhalten. — Nach Berichten aus Bayonne vom 25 Mai haben etwa 20 französische Ausgewanderte unweit Bidaray einen Streifzug auf französischen Boden gewagt; allein die Douaniers haben ihren Anführer getödtet, 2 verwundet und nebst 5 andern gefangen nach St. Jean Pied de Port gebracht, wo alle sieben vor eine Spezialkommission gestellt werden sollen. Der Ueberrest floh in die Gebirge. — Durch ein Dekret vom 29 Mai werden bei der Pariser Nationalgarde viele neue Offiziere ernannt, und dagegen Viele der bisherigen entlassen.

Eine am 17 Mai von Toulon abgegangene Expedition soll was Bonaparte an Pferden und Gepäk noch in Portoferrajo zurükgelassen, an Bord nehmen, und nach Frankreich überführen.

Niederlande.

Nachrichten aus Brüssel vom 2 Jun. zufolge stand der König im Begrif eine Reise nach dem Haag anzutreten. Der Fürst von Blücher hatte auf den 3 eine groſe Musterung über einen beträchtlichen Theil der preuſsischen Armee bei Huy veranstaltet. Bei der englischen Revüe, welche einige Tage früher bei Grammont gehalten wurde, befanden sich 14 englische Kavallerieregimenter und 40 Kanonen. Der Herzog von Wellington für seine Person begab sich am 31 Mai nach Gent, um der Herzogin von Angouleme aufzuwarten, worauf er mit ihr und dem Grafen von Artois nach Alost fuhr, um einer Musterung über das dort versammelte königl. französische Korps beizuwohnen.

Nach Versicherung einer Brüsseler Zeitung waren am 28 Mai in Folge einer telegraphischen Depesche aus der Gegend von Valenciennes mehrere französische Infanterieregimenter auf Wägen nach der Vendee abgegangen. Ein andres Blatt erzählt, am 24 Mai sey die Gegend zwischen Douai und dem Fort der Scarpe, und am 25 das Lager bei Famars durch die Franzosen unter Wasser gesezt worden; Marschall Mortier habe 3 bis 4000 Bauern zu Beschleunigung der Arbeiten am sogenannten Cäsarslager, zwischen Cambrai und Bouchain, in Requisition gesezt. Uebrigens wären bis jezt etwa 18 bis 20,000 Mann gleich schlecht bewafnete und gekleidete Nationalgarden aus dem Innern nach dem Norddepartement gekommen, um einen Theil der Besazung von Lille, Douai und Dünkirchen auszumachen.

Das Genter Journal universel enthält die Zusazartikel zur Kapitulation des Herzogs von Angouleme zu Pont St. Esprit. Sie lauten, wie folgt: 1. Da Se. kön. Hoheit keine Kronjuwelen in Händen hat, und seines Wissens die Frau Herzogin von Angouleme ebenfalls keine dergleichen von Paris nach Bordeaux mit sich genommen, so macht sich Se. königl. Hoheit anheischig, darauf anzutragen, daß die Kronjuwelen oder sonstige Effekten von Werth sobald als möglich zurükgegeben werden, und zwar an einem zu bestimmenden Orte, wohin Kommissarien von beiden Theilen beschieden werden sollen. 2. Se. königl. Hoheit verbindet sich, darauf zu bestehen, daß gedachte Gegenstände auf den Fall zurükgegeben werden, wenn der Friede mit den auswärtigen Mächten beibehalten wird. Pont St. Esprit, den 14 April 1815. (Unterz.) Corbineau. Baron de Damas. (Doppelt ausgefertigt.)

Deutschland.

* München, 8 Jun. Heute wurde, vor Eintritt der Isaranschwellung, durch angestrengte Arbeit das hiesige groſse Schleusenwehr vollendet, und der Strom wird jezt hier bei niedrigem Stande erhalten, wiewol er einige Stunden aufwärts durch Gewitterregen angelaufen ist. Der gewaltige Wassersturz bei diesem Wehr ist besonders schön, und vielleicht spricht kein Bauwerk andrer Art so sehr die Fortschritte der Wasserbaukunde in der neuesten Zeit, und ihre Macht über das Element aus, welches sie zur allgemeinen Wohlfahrt leitet, benüzt, in gewissen Bahnen hält, und sichere Wege darüber

errichtet, als die massiven Schleusenwehre, welche gegenwärtig in Baiern allein seit 1810 angetroffen werden.

Am 9 Jun. traf die Frau Erbprinzessin von Weimar, geb. Großfürstin von Rußland, auf Ihrer Rükreise von Wien zu Nürnberg ein.

Am 6 Jun. passirte Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann, unter dem Namen eines Grafen v. Thernberg, mit seinem Gefolge in vier Wagen, auf seiner Reise aus Italien nach Heidelberg, durch Stuttgart.

* Kanstatt, 4 Jun. Die Erscheinung der hohen Monarchen in unsrer Gegend hat seit einigen Tagen Alles in Bewegung gesezt. Alle Straßen waren besezt, um die Männer zu sehen, von welchen Europa jezt Heil und Frieden erwartet. Kaiser Alexander kam am Donnerstag Abends, Kaiser Franz mit seiner Gemahlin am Freitag Morgens in Stuttgart an. Nach kurzem Aufenthalt daselbst traten beide Kaiser und die Kaiserin, in Gesellschaft unsers Königs, die Reise nach Ludwigsburg an. Aber statt den geraden Weg zu nehmen, schlugen sie die Straße über Kanstatt ein, und unerwartet sah man sie auf der Höhe unsers Kahlensteins. Es zeugt von dem hohen Sinne der erlauchten Gesellschaft, und insbesondre ihres königlichen Führers, für Naturschönheiten, daß sie auch bei der eiligsten Durchreise diesen Hügel nicht unbesucht ließen. Was hätten sie auch für einen angenehmern Eindruk von der Freundlichkeit unsrer vaterländischen Gegenden mitnehmen können, als derjenige ist, den sie auf diesem reizenden Standpunkte erhalten mußten, wo sie zugleich zwei der merkwürdigsten Stammsize, Würtemberg und Teck, übersahen, und das was in unsern Tagen für die Verschönerung unsrer Gegend geschehen ist, am besten würdigen konnten? Eben so überraschend als diese Erscheinung war dem Kanstatter die Kunde, daß Ihre Maj. die Kaiserin auf Ihrer Rükreise hier zu Mittag speisen wollte. Wirklich traf sie gestern bald nach 12 Uhr von Ludwigsburg hier ein, stieg in dem Quartier ihres Hrn. Bruders, des Erzherzogs Ferdinand, in dem Bade ab, und nahm mit Ihrer Begleitung, der Gräfin v. Odonell und dem Grafen v. Wurmbrand, das Mittagsmahl ein. In ihrer Gesellschaft speisten außer dem Erzherzog Ferdinand auch die Erzherzoge Ludwig, Bruder des Kaisers, und Maximilian, Bruder der Kaiserin, zwei Prinzen von Hessen-Homburg, die Grafen und Generale St. Julien und Degenfeld, u. a.; an einer zweiten Tafel der Generalstab und die Ordonnanzoffiziere des Erzherzogs. Die Behörden von Kanstatt empfingen die Kaiserin, indem der Oberamtmann Eccard ihr mit wenigen Worten das Vergnügen der Stadt über ihre Erscheinung ausdrükte, und eine Anzahl weißgekleideter Mädchen ihr Blumen streuten, was Alles sowol von der Kaiserin selbst, als vorzüglich auch von ihrem Hrn. Bruder, dem Erzherzog Ferdinand, mit dem freundlichsten Beifall aufgenommen wurde. Die Kaiserin verweilte bis gegen Abend, und ihre Abreise wurde noch dadurch verzögert, daß die Kunde von dem hohen Eindruk, den Danneckers Ariadne und andre Werke dieses treflichen Meisters auf den Kaiser Alexander, der sie gestern sah, gemacht hatten, die Gräfin Odonell zu der Bitte veranlaßte, noch einen Flug nach Stuttgart thun zu dürfen, um dort diese Schönheiten zu betrachten, was ihr die gütige Kaiserin auch gern erlaubte, ob sie gleich noch gestern Abend bis Gmünd zu reisen willens war. Das Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand ist nun schon in die sechste Woche hier, und unser kleines Städtchen beherbergt seit dieser Zeit, außer den täglich durchziehenden, nicht nur eine beträchtliche Anzahl von Generalen, Offizieren und andern Angestellten, sondern auch noch fünf Prinzen, nemlich die genannten Erzherzoge (wovon jedoch der Erzherzog Maximilian neulich sein Quartier zu Schorndorf genommen) und die beiden Prinzen von Hessen-Homburg. Alle aber zeichnen sich durch ein so humanes Betragen aus, daß sie die allgemeine Liebe und Hochachtung mit sich nehmen werden. Auch soll es Ihnen selbst nicht übel, und dem Erzherzog Ferdinand so wohl hier gefallen, daß er schon Lust bezeugte, dereinst eine Badekur hier zu gebrauchen. Möge die Zeit bald kommen, wo dis im Frieden geschehen kan. Für diesen Sommer dürfte wohl unsre Bad- und Brunnenanstalt ziemlich Noth leiden. Inzwischen hoffen wir für dieselbe eine desto glüklichere Zukunft, da auch unser gnädigster König sich entschieden für die Emporbringung derselben erklärte, und an Ort und Stelle selbst bereits Veranstaltungen getroffen hat, die nur der Krieg unterbrechen konnte.

* Heilbronn, 1 Jun. In diesen Tagen großer Erwartungen wurde zu Heilbronn ein kriegerisches Fest begangen, das durch seine erhebende und glükverkündende Bedeutung in der Geschichte dieser Stadt ein dauerndes Denkmal seyn wird. Es war der heutige Tag, der zur feierlichen Vertheilung des militärischen Maria-Theresienordens an die neuerwählten Ritter bestimmt war. Die Regimenter Konstantin und Sommariva Kuirassier, Erzherzog Rainer Infanterie, und die vier Grenadierbataillone de Best, Bubna, Storr und Frisch hatten das glükliche Loos, an diesem Feste des Ruhms die Stellvertreter des ganzen östreichischen Heeres zu seyn. Als nun diese auserlesenen Schaaren am Morgen des Tages unter kriegerischem Spiele und im Hochgefühle dieses Vorzugs durch die Stadt zogen, um sich auf den nahegelegenen Wiesen aufzustellen, da schien es auf allen Gesichtern kund zu werden, wie der Geist des Ganzen auf ihnen ruhe. Gegen 11 Uhr langte Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg von Heidelberg an, und begab sich sogleich unter einem zahlreichen Gefolge an den Ort des Festes. Se. Durchlaucht begannen die hier aufgestellten Truppen zu mustern. Es herrschte überall tiefe Stille, freudige Rührung; denn Alle waren ergriffen von den mannichfaltigsten Gefühlen, welche dieser Augenblik in Mitte einer großen nahen Vergangenheit und Zukunft, welche der neu geschlossene Bund zwischen Feldherrn und Heer hervorbringen mußte. Darauf folgte das Hochamt, welches mit dem hohen Liede „Herr Gott dich loben wir" beschlossen wurde, für das, was in Italien so schnell und überraschend in Erfüllung gegangen war. Nur kurz vor dieser Feier war die Nachricht vom wiederhergestellten Frieden in Italien angelangt, um dieses Fest auf das Glänzendste zu verherrlichen. Eine dreimalige Salve des ganzen Fußvolks und hundert Kanonenschüsse verkündeten auch in die Fernen diesen Jubel des Tages. Nun endlich traten die ältern Ritter des Marien-Theresien-Ordens mit den neuerwählten hervor, und bildeten einen Kreis, in welchem die Leztern aus den Händen

des Herrn Feldmarschalls den Preis ihrer Thaten in den Feldzügen des Jahrs 1813 und 14, und von den ältern Rittern den einweihenden Bruderkuß erhielten. Worte können die tiefe Erschütterung aller Anwesenden, die hohe Feier dieses Moments nicht schildern, oder es müßten Worte des Gesanges und dankbarer Erinnerung aller der Thaten seyn, die hier auf eine so unvergeßliche Weise belohnt wurden. Nach dem Vorgange dieses feierlichen Auftritts begannen die Truppen vor dem Herrn Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg vorüberzuziehen. So endete dis Fest, das in Jedem die sichere Hofnung erwekte, es werde in dem neuen Kampfe für Recht und Freiheit mit dem alten Ruhme gekämpft werden.

Am 5 Jun. Mittags um 12 Uhr trafen Se. Maj. der Kaiser von Oestreich zu Heidelberg ein, und stiegen, unter dem lebhaftesten Jubel des Volks, Läutung aller Gloken und Donner der Kanonen, im großherzoglichen Gebäude auf dem Karlsplaze, der ehemaligen Landschreiberei, ab, woselbst Sie von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden, welcher sich zu diesem Ende von Karlsruhe nach Heidelberg begeben hatte, bewillkommt wurden. Auf gleiche Weise wurden Se. Maj. der Kaiser von Rußland, welche Abends um 8 Uhr eintrafen, und in dem Hause des Kaufmanns Loos in der Vorstadt abstiegen, empfangen. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt schloß diesen, in Heidelbergs Annalen merkwürdigen Tag. Am 6 kam der Feldmarschall Fürst Wrede von Mannheim nach Heidelberg, wo dem Vernehmen nach auch der Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt erwartet wurde.

Am 5 Jun. gegen Mittag kam Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, auf seiner Rükreise von Heilbronn und Mainz, wieder durch Mannheim. Er stieg bei dem Feldmarschall Fürsten von Wrede ab, wo sich auch Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern einfand.

Zum Behufe des großen Hauptquartiers, das vor der Hand auf kurze Zeit nach Heidelberg zu stehn kommt, wurden am 3 Jun. aus dem Mannheimer Residenzschlosse zwanzig Wagen mit Betten und Meubles dahin abgeführt. Inzwischen werden zu Schwezingen und Mannheim die Anstalten zum Empfang der Monarchen fortgesezt.

Zu Frankfurt langten am 6 Jun. die kaiserl. russischen Generaladjutanten, Baron Winzingerode und v. Czernitscheff, ferner der General v. Benkendorf, und der Minister Freiherr v. Stein an. Freiherr v. Maltiz ist neuerdings zum russischen Gesandten zu Karlsruhe, und General Chanikof bei den Höfen von Weimar, Braunschweig und Oldenburg ernannt.

* Hamburg, 30 Mai. Unser Kontingent hat nun auch zum Ausbruche Befehl erhalten. Es wird den 3 Jun. seinen Marsch nach den Niederlanden antreten, wo es unter das Kommando des Herzogs von Wellington zu stehn kommt. Dieses Kontingent ist 1200 Mann stark, wovon 200 Mann treflicher Lanzenträger. Auch das mecklenburgische Korps, 4000 Mann stark, wird unverzüglich nach derselben Bestimmung ausbrechen. Von der Mobilmachung eines dänischen Truppenkorps ist es wieder stille. Es scheint, daß die deswegen mit England angefangene Unterhandlungen noch kein bestimmtes Resultat dargeboten haben. — Morgen ist hier ein merkwürdiger Feiertag; den 31 Mai vorigen Jahres zogen die Russen und die Bürgergarde nach dem gänzlichen Abzuge der Franzosen wieder hier ein. Es wird auf dem heiligen Geistfelde große Parade unsers regulairen Militärs und aller Bürgergarden, sowol Infanterie als Kavallerie, seyn. Die ganze feine Welt versammelt sich in der daselbst noch befindlichen, von den Franzosen gebauten Lunette Nro. 2., um von dort aus die Manövres des Militärs anzusehen. Viele Festlichkeiten, jedoch nur in geschlossenen Cirkeln, werden statt haben. Statt der Illumination, womit man bis zum Uebermaaße durch die vielen gezwungenen französischen Illuminationen gesättigt ist, wird jeder Hausbewohner einen Beitrag in baarem Gelde zum Besten derjenigen geben, welche in dem bevorstehenden Kriege verwundet oder zu Krüppel geschossen worden. Dieses lezte Jahr ist um so merkwürdiger, da seitdem zum Wiederaufleben unsers kleinen Staates wieder so viel geschehen, und der verscheuchte Handel zum großen Theil wiedergekehrt ist. — Im Hannöverischen hat das Benehmen des Herzogs von Wellington gegen den General v. d. D*** und einige hannöverische Offiziere, welche in den Niederlanden standen, Aufsehen erregt. Der Herzog glaubte nemlich, daß es dem Dienste der guten Sache angemessen sey, dem verdienstvollen Gen. v. Alten, der sich in Portugal und Spanien so ausgezeichnet hat, das Kommando der hannöverischen Truppen zu übergeben. Auch hielt er es für zwekmäßig, die vielen sehr jungen Edelleute, welche die meisten Offizierstellen bei der neuen Organisation mit Hintansezung der verdientesten Männer aus dem bürgerlichen Stande erhalten hatten, zurükzuschiken, und andere Offiziere statt ihrer anzustellen. Wirklich ist der Gen. v. d. D*** mit mehreren Hundert jungen Offizieren nach dem Hannöverischen zurükgekommen.

Preußen.

Am 30 Mai Abends um 7 Uhr traf Se. Maj. der König, nach einem achtmonatlichen Aufenthalte zu Wien, über Breslau wieder in seiner Hauptstadt ein, begab sich aber sogleich nach Charlottenburg, wo Ihn die königliche Familie erwartete. Am 31 kamen Se. Majestät wieder auf einige Stunden nach Berlin, um den daselbst garnisonirenden Truppen theils neue Fahnen, theils Fahnenspizen mit dem eisernen Kreuz und dem Bande des allgemeinen Ehrenzeichens, zu verleihen. Dieses militärische Fest hatte auf dem Exerzierplaze im Thiergarten statt, wo alle zur Gardedivision gehörige Truppen versammelt waren. Einige Tage vorher waren die Prinzen Friedrich von Preußen, Karl von Mecklenburg und Solms, nach Strelitz abgereist, um der Vermählung des Herzogs von Cumberland mit der verwittweten Prinzessin von Solms beizuwohnen.

Am 3 Jun. brach die gesamte Besazung von Berlin über Potsdam zur Armee auf. Der König wollte dem Vernehmen nach erst am 8 oder 9 abgehn.

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten aus Wien zufolge soll am 1 Jun. Abends die lezte Sizung in den deutschen Angelegenheiten gewesen seyn, und man erwartete in den nächsten Tagen Publikation des Beschlossenen. Die deutschen Gesandten waren zulezt außerordentlich beschäftigt gewesen. (Im Hamburger Korrespondenten liest man bereits den Inhalt der deutschen Bundesakte, so wie sie zur Annahme vorgelegt worden seyn soll.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 163. 12 Jun. 1815.

Großbritannien.

In der Unterhaussizung am 26 Mai, bei Gelegenheit der Subsidiendiskussion für Oestreich, Rußland und Preußen, sezten die HH. Tierney und Whitbread dem Lord Castlereagh sehr mit Fragen über den Antheil, welchen die kleinern Mächte am Kriege nehmen, und über die Subsidien, die sie dafür erhalten würden, zu. Er bat um Erlaubniß, rüksichtlich der kleinern Mächte noch nicht ins Detail eintreten zu dürfen. Spanien sey dem Traktate beigetreten; er wisse aber noch nicht, in welchem Maaße es am Kriege werde Antheil nehmen wollen. Eben so wenig könne er jezt schon angeben, ob Schweden und Portugal überhaupt Subsidien erhalten würden; er besorge Schweden werde, da es von England keine so hohe Subsidien wie im vorigen Kriege erhalten könne, nur ein kleines Kontingent stellen; daß aber Schweden Partei für die Alliirten ergreifen werde, sey ganz gewiß. Die deutschen Mächte wolle er nur im Allgemeinen auf 150,000 Mann schäzen; einige davon würden beträchtliche Streitkräfte ins Feld stellen; namentlich habe Baiern eine Armee von 60,000 Mann vortreflicher Truppen (of the very best description). Der König der Niederlande habe in diesem Augenblike 30,000 Mann im Felde, werde sie jedoch in Kurzem auf 50,000 vermehren können. Er (Castlereagh) werde noch während der dermaligen Parlamentssizung auf Bewilligung einer beträchtlichen Summe für gedachten König, als Entschädigung für die an England abgetretenen Kolonien, antragen. Der Kaiser von Rußland versammle seiner gewohnten Großmuth zufolge, außer den ins Feld geschikten 225,000 Mann, noch freiwillig an seiner Gränze eine Reservearmee von 150,000 Mann unter General Wittgenstein, die im Nothfall sogleich auch gegen Frankreich marschiren könne ꝛc.

Lord Wellingtons Privatsekretär, Obrist Deburgh (dessen Ankunft Anlaß zu dem irrigen Gerücht von des Feldherrn eigner Anwesenheit zu London gab), war nach Brüssel zurükgekehrt.

Nach dem Morning Chronicle soll Hr. Frederik Lambe bestimmt seyn, als bevollmächtigter großbritannischer Minister beim königl. baierischen Hofe den Hrn. Rose jun. abzulösen, der in gleicher Eigenschaft nach Berlin geht.

Aus Spanien erhielt man die vom Könige unterm 2 Mai gegen Bonaparte unterzeichnete Kriegserklärung, nebst der Nachricht, daß der Herzog von Angouleme (der am 12 Mai sich zu Burgos befand) nächstens in England ankommen werde.

Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Graf Grey: Die Ausdrüke der Botschaft scheinen anzudeuten, daß wir uns schon im Krieg befinden, und der edle Graf (Liverpool) schlägt eine Addresse vor, die denselben sanktioniren soll. Der Graf hat den Krieg von Seite des Rechts und von Seite der Nüzlichkeit betrachtet. In Hinsicht des erstern sind seine Gründe keineswegs befriedigend. Gerecht ist nur ein Vertheidigungskrieg. Es ist nicht genug, daß wir Beschwerden gegen einen Feind haben; es muß klar seyn, daß unsre Sicherheit gefährdet sey, daß die Gefahr auf keine andre Art beseitigt werden könne; daß sie ernsthaft und von Bedeutung sey, non quaelibet suspicio vani et meticulosi hominis, sed qualis incidat in virum fortem et prudentem; endlich daß man, den Grundsäzen des Völkerrechts gemäß, an den Feind, ehe man zu den Waffen greift, die Forderung gethan habe, er solle sein Unrecht gut machen, oder Bürgschaft gegen die Gefahr geben. Das ist das einzige Kriterion eines gerechten Krieges. Nun aber hat man weder eine solche Forderung an Frankreich gestellt; noch hat Frankreich durch Angrif oder Beleidigung sie nothwendig gemacht, oder eine so drohende Stellung angenommen, daß wir größere Sicherheit begehren müssen, als wir bisher hatten. Doch Frankreich hat einen Traktat gebrochen: den von Paris nemlich, dessen Grundlage die Abdankung Bonaparte's war. Allerdings gibt Traktatenbruch ein Recht zum Kriege. Allein hier entsteht ein fataler Widerspruch zwischen jenem Traktat und dem Rechte jedes Volkes, seine eigne Regierung zu wählen; ein Recht, welches allerdings Beschränkungen unterliegt, aber nicht solchen, die es ganz und gar aufheben. Welches sind die Fälle, wo andre Völker berechtigt sind, sich in die Angelegenheiten eines dritten Volkes zu mischen? Ich habe die Geschichte nachgeschlagen, und gefunden, daß die Gefahr: zwei große Reiche könnten auf ein Regentenhaupt fallen, eine solche Einmischung rechtfertige. So wurde 1724 die pragmatische Sanktion über die Erbfolge in Oestreich errichtet, damit nicht durch die Theilung der östreichischen Staaten Europens Sicherheit gestört würde. So wurden über die spanischen Besizungen bei Annäherung von Karls II. Tode zwei Theilungstraktate geschlossen, die ich zwar keineswegs billigen kan; doch giengen sie von dem Grundsaze aus, daß die beiden mächtigen Reiche von Spanien und Frankreich nicht auf Ein Haupt, auf den Dauphin von Frankreich, als nächsten Erben von Spanien, (durch seine Mutter) fallen sollten. Als aber nach Karls II. Tode der Herzog von Anjou dennoch König von Spanien wurde, so war dis allerdings ein Traktatenbruch; allein England erklärte nicht unmittelbar Krieg, sondern verlangte und erhielt feste Pläze in den Niederlanden als Sicherheitspfänder. Aus dieser Thatsache geht dreierlei hervor: daß nur eine gefährliche Gebietsvergrößerung eines Staates

ein Recht gebe, sich in dessen Angelegenheiten zu mischen; daß bei Verlezung von Traktaten, bevor man zum Kriege schreitet, Sicherheitspfänder verlangt werden sollen; und daß — ein Umstand, der uns bei Erwägung des neuen Krieges leiten soll — die Gefahr, die man damals von der Gelangung der beiden Kronen von Frankreich und Spanien auf Könige aus Einer Dynastie befürchtete, mehr eingebildet als wirklich war, indem Europa nachher, troz jener Gelangung, eines langen Friedens genoß. Welche Gefahr besteht aber jezt, die einen Krieg unvermeidlich machen soll? Bonaparte's persönlicher Karakter? Kennt man bisher ein Beispiel, daß der Karakter eines Fürsten andre Völker verleitet habe, gegen seine Wahl einzuschreiten? Ja die Natur des Menschen und seine Sterblichkeit streiten gegen ein angebliches Recht, ein Volk deswegen zu bekriegen, weil dessen Fürst ehrgeizig oder kriegerisch ist? Kan er nicht sterben? Und wo bleibt dann der Grund, der den Krieg und seine Folgen rechtfertigen soll? Nehmen wir an, es gelänge, einen recht friedfertigen Fürsten an die Stelle des kriegerischen auf den Thron zu sezen. Kan dieser friedfertige nicht einen sehr kriegerischen Sohn zum Nachfolger haben? Wo bleibt alsdann die Vernunftmäßigkeit des angeführten Grundes zum Kriege?

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 2 Jun. gibt eine weitläuftige Beschreibung von der am 1 statt gehabten Versammlung des Mailagers in Paris. Napoleon begab sich mit einem grosen Zuge nach der Ecole militaire, wo die Cerimonie veranstaltet war. Zuerst wurde eine Messe gehalten, und zwar von dem Erzbischof von Tours, unter dem Beistande des Kardinals von Bayanne und vier anderer Bischöfe. Nach der Messe betraten die Mitglieder der Tags vorher gebildeten Centraldeputation der Wahlkollegien (es waren ihrer ungefähr 500) die Stufen des Thrones, auf dessen beiden Seiten zwei amphitheatralische Bühnen zwei Drittheile eines grosen Kreises einnahmen. Das lezte Drittheil, dem Throne gegenüber, stand einer unermeßlichen Volksmenge offen. Auf den Bühnen saßen 15,000 Personen. In der Mitte des ganzen Plazes stand ein Altar, und etwa 100 Klafter weiter, ein zweiter Thron, welcher das Marsfeld übersah. Als die Deputation nahe genug herangetreten war, um sich bestimmt in Napoleons Angesichte zu befinden, ward sie von dem Erzkanzler demselben vorgestellt, und Hr. Dubois d'Angers sprach im Namen der Deputation und (angeblich) des französischen Volkes Folgendes zu ihm: „Sire! Das französische Volk hatte Ihnen die Krone zuerkannt. Sie haben dieselbe ohne dessen Geheiß abgelegt; seine Stimme legt Ihnen die Pflicht auf, dieselbe neuerdings zu ergreifen. Ein neuer Vertrag ist zwischen der Nation und Ew. Majestät geschlossen. Versammelt aus allen Theilen des Reichs rings um die Tafeln des Gesezes, in welche wir so eben den Willen des Volkes eingeschrieben, — den Willen, welcher die einzige rechtmäßige Quelle der Gewalt ist, — können wir uns nicht enthalten, die Stimme Frankreichs hörbar zu machen, deren unmittelbare Wortführer wir sind, und in Gegenwart von ganz Europa dem erlauchten Haupte der Nation auszusprechen, was diese von ihm erwartet, was Es hingegen von der Nation zu gewärtigen habe. Unsre Worte sind wichtig, wie die Umstände, in denen sie gesprochen werden. (Hierauf entwikelte der Redner weitläufiger seine Ansicht der Verhältnisse Frankreichs gegen die verbündeten Mächte und gegen das Bourbonische Regentenhaus, und fährt dann fort:) Die drei Zweige der Gesezgebung werden nun in Thätigkeit treten, ein einziges Gefühl wird sie beleben: Vertrauend auf die Versprechungen Eurer Majestät übertragen wir Ihnen und unsern Repräsentanten, so wie der Pairskammer, die Sorge, das System unsrer Verfassung und der Einrichtungen, durch welche sie garantirt wird, zu durchsehen, zu befestigen, zu verbessern, — einstimmig, ohne Uebereilung, ohne gewaltsame Erschütterung, mit reifer und weiser Ueberlegung. Sind wir aber genöthigt zu kämpfen, so möge dann nur Ein Ruf in aller Herzen gehört werden! Ziehen wir aus, gegen den Feind, der uns gleich der niedrigsten aller Nationen behandelt! drängen wir uns um den Thron, wo der Vater und das Haupt des Volkes und der Armee sizt! u. s. w." Die Kraft und das Gefühl des Redners erwekten am Schlusse den allgemeinen Ruf der Versammlung: Es lebe die Nation, es lebe der Kaiser! — Hierauf machte der Prinz Erzkanzler die Resultate der Stimmzählung sämtlicher Unterschriften aus allen Theilen des Reichs über die Zugab-Urkunde zu der Verfassung des Reichs bekannt, welche beinahe einstimmig, mit einer Majorität von 1,298,000 bejahenden gegen 4206 verneinende (?!) angenommen worden sey. Darauf trat der Oberste der Waffenherolde hervor, und verkündigte: „Im Namen des Kaisers erkläre ich, daß die Zugabsurkunde zur Verfassung des Reichs durch das französische Volk genehmigt worden ist." Nun ward ein Tisch vor den Thron gestellt, auf welchem diese Urkunde lag; der Erzkanzler übergab dem Prinzen Joseph die Feder, und aus dessen Hand nahm sie Bonaparte, um die Bekanntmachungsakte der Verfassung zu unterzeichnen. Als die Tafel weggehoben worden, sezte sich Bonaparte, bedekte sein Haupt und redete in folgenden Ausdrüken: „Meine Herren Wahlmänner der Departements und Arrondissementskollegien! Meine Herren Abgeordnete der Armee zu Land und zur See, am Mailager! Kaiser, Konsul, Soldat, verdanke ich alles dem Volke. Im Glük, im Unglük, auf dem Schlachtfelde, im Rathe, auf dem Throne, in der Verbannung war Frankreich einzig und stets der Gegenstand meiner Gedanken und meiner Handlungen. Ich opferte mich, wie jener König von Athen, für mein Volk, in der Hofnung, das gegebene Versprechen, Frankreich bei seiner natürlichen Integrität, bei seinen Ehren und seinen Rechten zu erhalten, in Erfüllung gehen zu sehn. Der Unwille, diese geheiligten, durch fünfundzwanzig siegreiche Jahre erworbenen Rechte verkannt und auf immer verloren zu sehen, das Geschrei des geschändeten französischen Ruhms, die Wünsche der Nation, haben mich auf diesen Thron zurükgebracht, der mir werth ist, weil er das Palladium für die Unabhängigkeit, die Ehre und die Rechte des Volks ist. Franzosen, als ich unter allgemeiner Fröhlichkeit durch die verschiedenen Provinzen des Reichs zog, um in meine Hauptstadt zu gelangen, durfte ich auf einen langen Frieden rechnen; die Nationen werden durch Verträge, welche ihre Regierungen, sie seyen welche sie wollen, geschlossen haben, gebunden. Ich dachte da-

mals nur auf die Mittel, unsre Freiheit durch eine dem Willen und dem Interesse des Volks gemäße Verfassung zu gründen. Ich berief das Mailager zusammen. Bald erfuhr ich, daß die Fürsten, welche alle Grundsäze mißkannt, die Meinung und die theuersten Interessen so vieler Völker angetastet haben, uns bekriegen wollen. Sie gehen damit um, das Königreich der Niederlande zu vergrößern, ihm alle unsre nördlichen Gränzfestungen zu Vormauern zu geben, und die noch unter ihnen bestehenden Zwiste dadurch auszugleichen, daß sie Lothringen und Elsaß unter sich theilen. Man mußte sich zum Kriege rüsten. Gleichwol mußte es, da ich mich persönlich den Zufällen der Schlachten auszusezen habe, meine erste Sorge seyn, der Nation eine Verfassung zu geben. Das Volk nahm die Akte an, die ich ihm vorgelegt habe. Franzosen, wenn wir diese ungerechten Angriffe werden zurükgeschlagen haben, und Europa von dem, was man den Rechten und der Unabhängigkeit von achtundzwanzig Millionen Franzosen schuldig ist, überzeugt seyn wird, so soll ein feierliches, nach den verfassungsmäßig vorgeschriebenen Formen gemachtes Gesez die verschiedenen noch zerstreuten Verfügungen unsrer Konstitutionen in sich vereinigen. Franzosen, ihr kehrt in eure Departemente zurük. Sagt den Bürgern, daß die Umstände wichtig sind!!! daß wir durch Einigkeit, Energie und Beharrlichkeit als Sieger aus diesem Kampfe eines großen Volkes gegen seine Unterdrüker ausgehen, daß die zukünftigen Generationen unser Betragen untersuchen werden, daß eine Nation Alles verloren hat, wenn sie die Unabhängigkeit verloren hat. Sagt ihnen, daß die auswärtigen Könige, die vormals .... jezt alle ihre Angriffe auf meine Person richten. Wenn ich nicht sähe, daß es das Vaterland ist, was sie meynen, so würde ich dieses Daseyn, gegen das sie so erbittert sind, in ihre Hände geben. Aber sagt auch den Bürgern, daß, solange die Franzosen ihre Liebe für mich, von der sie mir so viele Beweise geben, behalten, diese Wuth unsrer Feinde unmächtig seyn wird. Franzosen, mein Wille ist der des Volks, meine Rechte sind die Seinigen; meine Ehre, mein Ruhm, mein Glük können nichts anders als Frankreichs Ehre, Ruhm und Glük seyn." — Nach der Rede überreichte der Oberalmosenier, Erzbischof von Bourges, knieend das Evangelium dem Napoleon, der folgenden Eid ablegte: „Ich schwöre die Konstitutionen des Reichs zu beobachten und beobachten zu lassen." Hierauf leistete der Erzkanzler den Eid des Gehorsams und der Treue, und die Versammlung wiederholte: „Wir schwören es!" Als die Eidesleistung vorbei war, wurde ein Tedeum angestimmt, nach welchem die Präsidenten der Wahlkollegien Adler für die Nationalgarden ihrer Departemente empfingen. Hierauf begab sich Napoleon auf das Marsfeld, und ertheilte, mit einer kurzen Anrede, der Pariser Nationalgarde und seiner Garde Fahnen. Zulezt zogen sämtliche Truppen (bei 50,000 Mann, heißt es im Moniteur, nebst 27,000 Nationalgardisten) an ihm vorbei. Eilf Departemente hatten, wie ein Pariser Blatt versichert, gar kein Abstimmungsregister nach Paris geschikt. Auch fehlten noch die Abstimmungen einiger Regimenter.

Die Kammer der Pairs und die Kammer der Repräsentanten waren auf den 3 Jun. zusammenberufen.

(Aus andern Pariser Journalen bis zum 2 Jun.) Man bemerkt, daß die neue Gesezgebung zu $\frac{1}{3}$ aus Güterbesizern, zu $\frac{1}{3}$ aus Handelsleuten, zu $\frac{1}{3}$ aus Generalen, und zu $\frac{1}{3}$ aus Rechtsgelehrten zusammen gewählt ist. Das Gerücht bestimmt Merlin von Douai, Lafayette, Flaugergues und Lanjuinais zu Präsidenten. Der Minister des Innern, Graf Carnot, ladet täglich eine große Anzahl Wähler und Repräsentanten in sein Haus. Gegen diesen Minister ist zu Paris eine bittere Flugschrift erschienen, unter dem Titel: Le Jacobinisme refuté, ou observations critiques sur le memoire de Mr. Carnot. — Zu Trelon haben die Obergenerale Vandamme und Reille eine lange Konferenz gehabt, zu welcher auch die Generale Lacroix, Excelmans und Soyez berufen waren. — Cherbourg ist auch in Belagerungsstand erklärt. — Die 800 Kohlenträger zu Paris haben sich erboten, an einem Sonntage insgesamt an der Befestigung der Hauptstadt zu arbeiten. — Das Departement des Herault hat sich nach Berichten aus Montpellier gleichfalls föderirt. — Die Lyoner Nationalgarde soll sich geweigert haben zu marschiren.

Es werden gegenwärtig Feldlazarethkompagnien errichtet, wobei die Soldaten vermittelst einer Lanze, die sie als Waffe, und einer Art von Gürtel, den sie gewöhnlich um den Leib tragen, in weniger als einer Minute eine elastische Tragbahre in Bereitschaft sezen können, auf welcher der Verwundete so bequem als möglich aus der Schlachtlinie nach den Spitälern gebracht werden soll.

Italien.

Der en Chef kommandirende General Baron Frimont hat zum Besten des allgemeinen Wohls und besonders der ärmern Klasse verordnet, daß in Zukunft nicht mehr türkischer Weizen statt Haber zum Militärgebrauch eingeliefert werden dürfe, und daß nachhin die beträchtlichen Vorräthe von dieser Getreidart in den Militärmagazinen zur Disposition der k. Civilregierung gestellt werden würden.

Deutschland.

Eine königl. baierische Bekanntmachung vom 31 Mai benachrichtigt die in kaiserl. östreichischen Diensten stehenden Würzburger und Aschaffenburger, daß — da in Folge des Art. 12. des Pariser Traktats vom 3 Jun. 1814 zwischen Oestreich und Baiern alle Militärs aus den ausgetauschten und abgetretenen Ländern ihrer resp. Souverains zwar binnen einem Jahre zurükgegeben werden, jedoch diejenigen, welche im Dienste einer oder der andern Macht zu verbleiben wünschen, ihren freien Willen haben sollen — sie, insofern sie in ihr Vaterland zurükzukehren wünschen, diese Gelegenheit benüzen, und bei ihren bisherigen Behörden um ihre Entlassung ansuchen können.

Am 9 Jun. verließ die Frau Erbprinzessin von Weimar Nürnberg wieder, um sich nach Weimar zu begeben.

Zu Erlangen trafen am 8 Jun. vier russische Kavallerieregimenter unter dem Grafen Rajewski ein.

Am 6 Jun. Abends ist der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede von Heidelberg nach Mannheim zurükgekehrt.

Nachrichten aus Frankfurt zufolge wurde Se. Maj. der König von Preußen den 11 Jun. daselbst erwartet. Am 3 kam der Prinz Wilhelm von Preußen mit dem Grafen v. Stolberg-Wernigerode zu Wezlar an, von wo Se. königl. Hoheit am

folgenden Tage seine Reise nach Bonn fortsezte. Bis zum 9 oder 10 sah man zu Frankfurt der Ankunft der ersten russischen Truppenkolonnen entgegen. Der englische Admiral Goodchild war, von Neapel kommend, nach London durchgeeilt.

Leipzig wurde am 6 Jun. von der preußischen Besazung und dem bisherigen Kommandanten Generalmajor v. Bismark, welcher vorher in einem herzlichen Aufrufe von den Einwohnern Abschied nahm, verlassen.

Oestreich.

Folgendes soll, nach dem Hamburger Korrespondenten, der Inhalt der zur Annahme vorgelegten deutschen Bundesakte seyn: „Art. 1. Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, mit Einschluß von Oestreich und Preußen, Dänemark und den Niederlanden für ihre deutschen Besizungen, vereinigen sich zu einem deutschen Bunde. — 2. Der Zwek des Bundes ist Erhaltung der Selbstständigkeit, der äussern und innern Sicherheit, und Integrität der deutschen Bundesstaaten. — 3. Die Mitglieder des Bundes haben gleiche Rechte, und keiner übt eine Herrschaft über den andern aus. — 4. Die Bundesversammlung besteht aus den Bevollmächtigten folgender Staaten: 1) Oestreich 1 Stimme; 2) Preußen 1; 3) Baiern 1; 4) Sachsen 1; 5) Hannover 1; 6) Würtemberg 1; 7) Baden 1; 8) Kurhessen 1; 9) Darmstadt 1; 10) Dänemark als Herzog von Holstein 1; 11) die herzogl. sächsischen Häuser 1; 12) Braunschweig 1; 13) die mecklenburgischen Häuser 1; 14) die nassauischen Häuser 1; 15) die übrigen Fürsten: Anhalt, Hohenzollern, Liechtenstein, Schwarzburg, Waldeck, Reuß, Lippe 1; 16) die freien Städte 1 Stimme. — 5. Der Siz der Bundesversammlung ist zu Frankfurt am Main. Die jährliche Versammlung beginnt am 1 Nov., und dauert bis zur Beendigung der Geschäfte. Die erste Versammlung beginnt am 1 Sept. 1815. — 6. Oestreich führt den Vorsiz. Die Bundeskanzlei ist von der Bundesversammlung abhängig. Die Verhandlungen und das Protokoll werden nur in deutscher Sprache geführt. — 7. Die Stimmenmehrheit entscheidet. Bei paribus entscheidet Oestreich. — 8. Die Bundesversammlung beschließt Krieg und Frieden und Allianzen. Für die Fälle, wo, außer den Sizungen der Bundesversammlung, die Vertretung des Bundes gegen Auswärtige eine schleunige Behandlung erfordert, ernennt die Versammlung einen Ausschuß von drei Bundesstaaten außer dem Vorsizenden, der alle Jahre erneuert wird, und dessen Locotenenz in der nächsten Bundesversammlung bestimmt wird. — 9. Die gesezgebende Gewalt des Bundes behnt sich auf gemeinsame Vertheidigung oder allgemeine Anstalten aus. — 10. Die nach der Volkszahl zu stellenden Kontingente sind: für Oestreich 50,000 Mann, Preußen 50,000, Baiern 30,000, Sachsen 12,000, Hannover ....., Würtemberg 8000, Baden ....., Darmstadt 5000, Kurhessen 4000, Dänemark 4000, Herzoge von Sachsen 5000, Braunschweig und Oldenburg 2000, Mecklenburg 2000, Nassau 3000, die Uebrigen 2000, die Städte 2000. — 11. Die Bundesanlagen werden nach dem Maaßgabe der Kontingente bestimmt. — 12. Die Mitglieder des Bundes werden keine Verbindungen mit Auswärtigen gegen den ganzen Bund oder einzelne Glieder desselben eingehen. — 13. In streitigen Fällen über staatsrechtliche Verhältnisse, sowol der einzelnen Mitglieder zum ganzen Bunde, als der verschiedenen Bundesstaaten unter sich, entscheidet die Bundesversammlung. Nähere Anwendungen hierüber und über Errichtung eines Bundesgerichts sind in der nächsten Bundesversammlung zu berichtigen. — 14. In allen deutschen Staaten wird die bestehende landständische Verfassung und persönliche Freiheit aufrecht erhalten, oder, wo sie dermalen nicht vorhanden ist, jezt eingeführt und unter Schuz und Garantie des Bundes gestellt. — 15. Um zugleich die Lage der durch den Rheinbund oder nach dessen Errichtung mittelbar gewordenen Reichsstände, so viel als die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten, zu verbessern, sind die souverainen Bundesglieder dahin übereingekommen: 1) Diese Stände als die ersten Standesherren in ihren Staaten nach der ihnen gebührenden Rangordnung zu betrachten, und 2) ihnen alle, ihren Personen, Familien und Besizungen beiwohnenden Rechte und Vorzüge zuzusichern, die mit den Regierungsrechten der Staaten, welchen sie angehören, vereinbarlich sind. Hierhin gehören: a. Unbeschränkte Freiheit, ihren Aufenthalt nach Gutdünken in jedem zum Bunde gehörigen oder mit demselben in Frieden lebenden Staat zu nehmen. b. Nach den Grundsäzen der frühern deutschen Verfassung über ihre Güter und Familienverhältnisse selbstständig für ihre Nachkommenschaft verbindliche Verfügungen zu treffen. Alle hierüber seit der Errichtung des Rheinbundes erlassenen Verordnungen werden außer Wirkung gesezt. c. Die Ausübung der bürgerlichen Gerichtsbarkeit in erster Instanz als Pertinenz auf ihren mittelbaren Besizungen, jedoch nach Vorschrift der Landesgeseze. d. Steuerfreiheit für ihre Personen, Schlösser, Häuser und Gärten, Forsten und Jagden. Die nemlichen Rechte und Vorzüge werden der ehemaligen Reichsritterschaft zugesichert. — 16. Die Fortdauer der auf die Rheinschiffahrts-Oktroi angewiesenen und andern Pensionen, so wie die Verfügungen des Deputationsschlusses von 1803 über die Schuldenangelegenheiten, werden garantirt. — 17. Die Religionsverschiedenheit der christlichen Glaubensbekenntnisse soll keinen Unterschied im Genuß bürgerlicher und politischer Rechte begründen. Jeder Konfession soll die ausschließliche Verwaltung der Gegenstände ihres Kultus und ihrer Kirchengelder zustehen. Die Angelegenheiten der katholischen Kirche sollen mit dem römischen Hofe auf der Bundesversammlung verhandelt werden. Die jüdischen Glaubensgenossen bleiben im Genuß der bisher erworbenen Rechte, und werden der Erwerbung bürgerlicher Rechte insofern fähig erklärt, als sie sich der Leistung aller bürgerlichen Pflichten unterziehen. — 18. Den Unterthanen deutscher Staaten wird gegenseitig zugesichert: 1) freier Besiz und Erwerbung von Liegenschaften, ohne in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu werden, als die eigenen Unterthanen; 2) das Recht des freien Abzugs aus einem Bundesstaat in den andern, insofern die Militärpflichtigkeit erfüllt ist; 3) Freiheit von allen Abzugs- und Erbschaftssteuern von Ausziehenden, insofern selbige in einen andern deutschen Bundesstaat übergehen. — 19. Es bleibt vorbehalten, auf dem Bundestage für die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, und andre auf gemeinsame Wohlfahrt sich beziehende Angelegenheiten zwekmäßige Anordnungen zu machen."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 165. 14 Jun. 1815.

Großbritannien.

In der Unterhaussizung am 26 Mai kündigte Lord Castlereagh vorläufig an, er werde noch im Laufe dieser Session vorschlagen, drei Millionen Pf. Sterl. für das neue Königreich der Niederlande zu bewilligen; nemlich 1 Mill. für die Abtretung der schäzbaren Kolonien Demerary, Berbice und Essequibo, und 2 Mill. in Folge einer andern Uebereinkunft, vermöge welcher die holländische Regierung die Hälfte der erforderlichen Kosten übernommen habe, um die Festungen Belgiens in den besten Stand zu sezen und darin zu erhalten, so lange dieses Land unter der Botmäßigkeit des Hauses Oranien stehn wird. Ein Theil dieser Summe solle zu Bezahlung der Zinsen eines früher von Rußland in Holland negozirten Anlehns verwendet werden. Bei allen diesen Uebereinkünften lägen keine Vergrößerungsabsichten von englischer Seite, sondern das anerkannte Interesse aller Theilnehmer zum Grunde.

Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Lord Liverpool gründet die Nothwendigkeit: den Krieg gegen Frankreich sogleich zu führen, auf zwei Dinge: den gegenwärtigen innern Zustand von Frankreich, und den gegenwärtigen Zustand der großen Koalition. Allein haben wir über erstern genaue Kunde? Ein Jeder erzählt, ein Jeder glaubt, was er eben wünscht. Es heißt: große Unruhen wären in Frankreich ausgebrochen, selbst nach den Proklamationen der Regierung zu schließen. Allein, wir wissen es alle, Regierungen haben oft Gründe, Unruhen für größer anzugeben als sie sind. Erinnern wir uns nur, was man beim Ausbruche der französischen Revolution von Unruhen erzählte, und damals mag noch gegolten haben, was der edle Lord von jezt sagt, daß drei Viertheile der Franzosen für die Bourbone waren, mit denen sie aufwuchsen; erinnern wir uns an den schreklichen Krieg in der Vendee. Was war das Resultat? Größere Anstrengung Frankreichs gegen die äußern Feinde als je. Das zeigt uns die Geschichte als Resultat aller innern Zwiste, eben weil sie der Regierung größere Strenge erlauben. So haben Rom und Griechenlands Republiken ihre größten Siege über auswärtige Feinde bei innern Streitigkeiten errungen. Das liegt in der menschlichen Natur. Bei völliger innerer Ruhe republikanischer Staaten erstirbt die Freiheit und die Kraft. Wenn drei Viertheile von Frankreich gegen Bonaparte sind, so heißt das ja ihrer Feindseligkeit gegen ihn ein Ende machen, wenn wir ihnen den Krieg erklären; wir zwingen sie ja, sich an ihn anzuschließen. Aber ich habe andre Nachrichten über die Stimmung Frankreichs. Männer die den lezten Sommer Frankreich besuchten, sagten: „daß wenn das Reich der Bourbone während des Königs Leben sich erhalte, so wäre das alles, dann träte gewiß eine neue Revolution ein." Der Marquis v. Chabanes — und dessen Zeugniß werden die Minister wohl gelten lassen — schrieb unlängst an den Grafen v. Blacas: „Die Priester, der alte Adel, und die Emigranten sind für die Bourbone; aber das ganze Militär und alle Käufer der Nationalgüter, von panischer Furcht über Erhaltung ihres Eigenthums gequält, sind gegen sie." Der edle Lord sagt, das Militär habe Bonaparte gegen die Wünsche des Volks hinaufgehoben. Allein Bonaparte landete mit geringer Zahl, er fuhr immer eine beträchtliche Streke vor seinen Soldaten voraus, er bot sich selbst dem Volke dar, und er ward überall mit günstigen Gesinnungen empfangen. Monsieur fand in Lyon, der zweiten Stadt des Reichs, beim Volke so wenig gute Gesinnung, daß er sein Vertrauen einzig auf die Truppen sezen wollte. Das allerwenigste, was der edle Lord aus diesen Umständen schließen muß, ist: daß wenn das Volk in Frankreich nicht für Bonaparte ist, es doch gegen die Bourbone sey. Mir scheint aber, er irre sich, wenn er die Gesinnungen des Militärs in Frankreich nicht für Ausdruk der Volksstimmung hält.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 1 Jun. verkündigt, es wären angenehme Nachrichten aus der Vendee und von Marseille eingegangen. Eben dieses Blatt enthält ein Dekret Bonaparte's vom 29 Mai, um den Eigenthümern der durch den Krieg zerstörten Gebäude das Holz zu deren Wiederaufbau zuzusichern. Endlich liest man darin eine Analyse von Benjamin Constants neuester Schrift: Principes de politique, applicables à tous les gouvernemens, et particuliérement à l'acte constitutionel de la France. Sie enthält eine Vertheidigung des Betragens des Verfassers in den lezten Zeiten.

(Aus der Gazette de France vom 5 Jun.) Der Majorgeneral der Armee, Marschall Soult, hat diese Nacht Paris verlassen; heute früh brachen einige Korps von der Garde auf; heute Mittag wird der Kaiser noch eine Musterung halten, und, wie es heißt, morgen abreisen. Es sind zwei Feldequipagen für ihn ins Feld geschikt. Das große Hauptquartier ist in diesem Augenblike zu Laon. Mehrere Truppenbewegungen an den Gränzen lassen kaum an dem nahen Ausbruche der Feindseligkeiten zweifeln. — General Corbineau ist aus der Vendee zu Paris angekommen. Man sagt, auch im Morbihandepartement hätten sich Insurgentenversammlungen gebildet, gegen welche die Nationalgarde von l'Orient ausgezogen sey. Von Laval hat man aus Vorsicht die Kassen und Admi-

nistrationen fortgeschaft. Von der andern Seite schreibt man aus Rochelle unterm 27 Mai, einige Insurgentenchefs wären freiwillig in Gen. Travots Hauptquartier gekommen, um sich zu unterwerfen. — Neun Personen, die nach England auswandern wollten, sind vor Honfleur in einem Boote angehalten worden. — Zu Neapel war am 14 Mai ein Aufstand, den die Nationalgarde, unter Beistand von 800 Engländern, glüklich dämpfte. Man erwartet die Königin mit ihren Kindern zu Compiegne.

In der Arauer Zeitung finden sich folgende Auszüge aus Pariser Zeitungen bis zum 2 Jun.: „Perpignan, 26 Mai. Es scheint, daß die Feindseligkeiten mit Spanien unverzüglich anfangen werden. Der Hof von Madrid hat den 2 Mai eine Kriegserklärung publizirt, und den 5 einen Befehl an die Gouverneurs der Gränzprovinzen ergehen lassen, daß sie alle Kommunikation mit Frankreich sogleich aufheben sollen. Man sieht längs der Linie eine große Anzahl spanischer Truppen, und alle Berichte der Landleute stimmen mit einander überein, daß täglich sehr große Verstärkungen nachkommen. Der König hat mehrere Offiziere von der Division des Generals Mina, welche nach der Abreise ihres Chefs mißhandelt worden, und sich nach Frankreich geflüchtet haben, wieder nach Spanien zurükberufen. Die englische Partei hat gegenwärtig dort die Oberhand." — „Laval, 24 Mai. Wir haben im Innern mit mehrern Banden zu schaffen, deren vorzüglichster Chef ein Herr Bordet ist, der sich den Titel eines Obristlieutenants und ehemaligen Adjutanten eines Herrn Dandigne' beilegt. Er entwafnet und führt die Landleute in großer Anzahl mit sich fort, die ihm nur gezwungen folgen. Indessen haben ihm die Proklamationen der administrativen Behörden bereits wieder viele entzogen, die sich in die Städte geflüchtet haben, wo man sie unterhält, und zu der Nationalgarde stoßen läßt." — „Metz, 28 Mai. Zufolge eines Beschlusses des Territorial-Vertheidigungsrathes des Moseldepartements werden zu Gorze, Gniveaux, auf der sogenannten Cense de Magdebourg, bei dem Wirthshause zum Nußbaum zu Angevillers, zu Escherange, Fontay, Avril, Saint-Pierremont, Briey, Audue und Longwy Vertheidigungswerke angelegt, an denen bereits 1800 Menschen arbeiten." — „Paris, 2 Jun. Die von Napoleon den Deputirten der verschiedenen Armeekorps auf dem Maifelde übergebenen Fahnen wurden ins Hotel der Invaliden gebracht. Der Pallast der Tuillerien und alle öffentlichen Gebäude waren beleuchtet. Vor dem Hotel des Grafen Hullin bemerkte man einen Transparent mit den Worten: Liberté, Napoléon, Patrie." — „Agenten der Polizei haben in den lezten Tagen bei den Kupferstichhändlern alle Portraits der königlichen Familie, die sie nur finden konnten, weggenommen. Ein Freund der Regierung hat diesen Akt, diese Beraubung des Eigenthums, nach Verdienst zu schildern gewagt. Wenn diese Kaufleute schuldig sind, sagt er, warum fordert man sie nicht vor Gericht." — „Gen. Graf Cäsar Berthier hat bekannt gemacht, daß ein Brief, welcher unter dem Namen seines Bruders cirkulirte, nicht von demselben sey. Mein Bruder, sagt er, seufzt, unter den gegenwärtigen Umständen von seinem Vaterland entfernt zu seyn. Der schönste Tag seines Lebens wird derjenige seyn, wo ihm das verdiente Glük zu Theil werden wird, wieder in der Mitte seiner Mitbürger und Mitgenossen seines Ruhmes erscheinen zu können, um denselben zu vertheidigen." — „Man versichert, daß, im Fall der Krieg mit England unvermeidlich sey, ganz Frankreich eine Gesellschaft zur Beförderung des französischen Wohls (de prospérité française) bilden werde, deren Hauptzwek sey, den Handwerksleuten Arbeit zu verschaffen, und die Fortschritte unsrer Manufakturen und Industrie zu befördern. Alle Mitglieder haben sich fest entschlossen, bis zum allgemeinen Frieden durchaus kein Produkt englischer oder indischer Manufakturen und Fabriken zu verbrauchen."

Italien.

Beschluß der Proklamation des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bianchi.

„Um einen Beweis von der wohlthätigen Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich für die Glükseligkeit der neapolitanischen Nation vorzulegen, darf ich mich nur auf die heiligen und feierlichen Verbindlichkeiten berufen, welche euer hoher und rechtmäßiger Souverain schon vor langer Zeit gegen euch und seine Alliirten eingegangen ist, und die euch heute noch feierlicher die Gegenwart seines erlauchten Sohnes, des Prinzen Leopold, zusichert, der als der Bote und der Bürge der väterlichen und wohlthätigen Gesinnungen seines erhabenen Vaters gegen seine vielgeliebten Unterthanen in unsre Mitte gekommen ist. Nach dem ausdrüklichen Verlangen Sr. Majestät Ferdinands IV. bin ich durch meinen erhabenen Souverain ermächtigt, euch zu erklären, daß die nachstehenden Verbindlichkeiten unter Sr. k. k. Majestät besondern Bürgschaft stehen. 1. Niemand kan wegen seiner Meinungen oder seines politischen Betragens, das er vor der Wiederherstellung Sr. Majestät Ferdinand IV. auf den Thron von Neapel, in was immer für einer Zeit, und unter was immer für Umständen, befolgt hat, untersucht noch beunruhigt werden. Diesemnach ist eine gänzliche und vollständige Verzeihung ohne irgend eine Ausnahme oder Beschränkung bewilligt. 2. Der Verkauf der Staatsgüter wird unwiderruflich aufrecht erhalten. 3. Die Staatsschuld ist gesichert. 4. Jeder Neapolitaner ist zu jedem Amte, sowol im Civil- als im Militärstande, des Königreichs geeignet. 5. Der alte Adel wird eben so wie der neue beibehalten. 6. Jeder Militär im Dienste von Neapel, der aus den beiden Sizilien gebürtig ist, soll in seinem Range und Gehalte beibehalten werden, sobald er dem König Ferdinand IV. den Eid der Treue schwört. Diese weisen und wohlthätigen Grundsäze müssen jeden rechtlichen Menschen verpflichten, alle Mittel aufzubieten, um auf das Neue den Wohlstand und die Ruhe eines der schönsten Länder Europa's und eines der achtungswerthesten Völker zu begründen. (Unterz.) Bianchi, Feldmarschall-Lieutenant, oberster Befehlshaber der kaiserl. östreichischen Armee von Neapel."

Feldmarschall-Lieutenant Bianchi schrieb unterm 29 Mai an den Grafen Apponi zu Florenz unter Anderm: „Am 23 Mai hatte Neapel ein noch nie gesehenes Schauspiel: eine Flotte von fünfzig dreimastigen Schiffen, auf welchen sich 6500 Mann Landungstruppen unter Gen. Macfarlane befanden, warf in dem Augenblike Anker, wo alle Forts die königliche Flagge aufpflanzten. Sie wurde von der Flotte des Lords Exmouth und, allen Küstenbatterien begrüßt. Der englische Contreadmiral Pen-

rese, der jene Expedition hieher begleitet hat, kehrt nach Messina zurük, um den König Ferdinand IV. abzuholen. Am 25 landeten die englisch-sizilianischen Truppen, und hatten die Ehre vor dem Prinzen Leopold zu defiliren. Von den 22,000 Oestreichern, welche am 22 zu Neapel einrükten, sind an den folgenden Tagen 10,000 nach Calabrien weiter marschirt. König Joachim ist in der Nacht vom 19 zum 20 auf einer Feluke abgereist; die Königin befindet sich mit den Generalen Macdonald und Livron, so wie mit den Ministern Zurlo und Moosburg, auf dem englischen Kriegsschiffe Tremendous; sie ersuchte den General Neipperg um eine Unterredung, die an Bord des Schiffes statt hatte. Am 28 segelte der Tremendous mit der Königin nach Gaeta ab, wo sie ihre Familie abholt, und dann ihre Reise nach Triest fortsezt. Graf Saurau, Graf Chotek, Baron Lederer und Ritter Lebzeltern sind am 25 hier angekommen."

Die Florentiner Zeitung meldet aus Neapel vom 29 Mai: „Man erwartet hier mit Sehnsucht jeden Augenblik den König Ferdinand IV. Mittlerweile ist der Prinz Leopold der Gegenstand der allgemeinen Volksverehrung. Generallieutenant Ambrosio hat vom General Bianchi den Auftrag erhalten, die Ueberbleibsel der neapolitanischen Armee wieder zu organisiren. Denselben Auftrag hat der Eskadronschef Calanda rüksichtlich der Gensdarmerie. Graf Neipperg führt das Kommando über die Hauptstadt, die dortigen Forts und Schlösser, und hat verschiedene Befehle erlassen, um die Frechheit des Pöbels in Zaum zu halten. Gen. Bianchi hat die von der gestürzten Regierung vertheilte Ehrenmedaille aufgehoben. Die bisher gelandeten brittischen und sizilianischen Truppen mögen schon 16,000 Mann betragen; sie sind sehr schön, und werden in der Hauptstadt einquartiert. Der Finanzminister fordert in Rüksicht der grossen Bedürfnisse des Staats in einer Bekanntmachung dringend zur Bezahlung der Abgaben auf. Gaeta dürfte sich nun auch bald ergeben; die Besazung ist zu schwach, und es fehlt ihr an Lebensmitteln. Die toscanischen Truppen haben sich durch ihr Betragen stets rühmlich ausgezeichnet.

Einer noch neuern Nachricht in derselben Zeitung zufolge war der König Ferdinand wirklich in Neapel eingezogen.

Der heil. Vater verließ am 2 Jun. des Morgens Florenz, um seine Reise nach Rom fortzusezen.

Zu Venedig langten den 2 Jun. von Verona der König Karl IV. von Spanien und seine Gemahlin, in Begleitung des Friedensfürsten, an. Etwas später traf auch die Prinzessin von Wales ein. Sie erhielten insgesamt Ehrenwachen, und wurden von den Autoritäten bekomplimentirt.

Niederlande.

Der König der Niederlande besuchte am 3 Jun. Lüttich, von wo er über Mastricht nach dem Haag weiter reiste. Der Herzog von Wellington hielt an diesem Tage bei Brüssel über 14 Bataillone Musterung, welcher auch der Herzog von Braunschweig beiwohnte. Der Marschall Victor Herzog von Belluno war von Aachen nach Gent zurükgekommen, wo die Zahl der sich um den König Ludwig XVIII. sammelnden Franzosen fortwährend anwuchs. Unter Andern war kürzlich der Prinz Thiebault von Montmorency angekommen.

Deutschland.

Augsburg, 14 Jun. Der Komet war am 30 Mai Nachts 10 Uhr 4' 9'' mittlerer Zeit von dem Stern Ypsilon 4ter Größe im grosen Bären nur 36 Bogenminuten westlich scheinbar entfernt. Am 6 Jun. Nachts 11 Uhr bildete der Komet mit den Sternen l und m 5ter Größe in diesem Sternbilde ein beinahe gleichseitiges Dreiek, von welchem er die südöstliche Spize ausmachte. Den 8 um 10 Uhr 37 Min. stand er oberhalb m über 2 Grad 45 Min. scheinbar entfernt. Sein naher westlicher Stand bei dem lezthin angegebenen Stern betha 2ter Größe konnte in den bisher verflossenen trüben Nächten nicht beobachtet werden. — Von diesem Beobachter, dem Kanonikus Hrn. Stark, Professor und Konrektor des königlichen Gymnasiums zu Augsburg, der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften in München korrespondirendem, und der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Argau ausserordentlichem Mitgliede, sind folgende zwei sehr interessante Werke (auf des Verfassers eigene Kosten) im Druk erschienen: I. „Meteorologisches Jahrbuch von 1813, mit Rüksicht auf die bisher gehörigen meteorischen und astronomischen Beobachtungen, nebst den Aspekten der Sonne, der Planeten, und vorzüglich des Mondes." (Mit Brinhaußerschen Schriften. Preis 4 fl. 30 kr. rhein.) II. „Beschreibung der meteorologischen Instrumente, nebst einer Anleitung zum Gebrauch derselben bei den Beobachtungen, als nöthiger Beitrag zur Erläuterung der meteorologischen Jahrbücher, mit 5 Kupfertafeln." (Augsburg 1815. Preis 6 fl. rhein.) Erstgenanntes Jahrbuch ist mit einer bisher unbekannten Vollständigkeit und Genauigkeit verfaßt, indem es nicht nur die an jedem Tage dreimal beobachtete Beschaffenheit des Barometers, des neben diesem frei im Schatten und frei gegen der Sonne befestigten Thermometers, dann des Hygrometers, Manometers, Atmometers, Hyetometers, und der Winde und Witterung, nebst den monatlichen Resultaten aus allen diesen, mit den höchsten, niedrigsten und mittlern Ständen, angibt, sondern auch die meteorischen und astronomischen Beobachtungen, besonders der Sonnenfleken ic., enthält, überdis auch vorzüglich die Witterung bei allen Konstellationen darstellt, wodurch der allgemeine Nuzen nicht nur in physischer und chemischer Hinsicht, sondern besonders für Kultur und Landwirthschaftskunde mittelst der nothwendigen Fortsezung begründet wird. Der Herr Verfasser sieht sich daher veranlaßt, sowol für die von 1814 an herauskommenden Jahrbücher, als für den Jahrgang von 1812, welcher damals dem beschränkten Raume des hiesigen Intelligenzblattes eingerükt wurde, und daher jezt mit gleicher Vollständigkeit neu aufgelegt werden soll, den Weg der Pränumeration und Subscription einzuschlagen. Der Preis ist, auf Schreibpapier und in groß Quart 3 fl. 30 kr.; der Ladenpreis hingegen wird 4 fl. 30 kr. betragen. Die HH. Pränumeranten oder Subscribenten belieben sich baldmöglichst, entweder an den Verfasser Litt. D. Nro. 246., oder an den Hrn. Dr. Holzmann Litt. D. Nro. 216., oder an die v. Jenisch und Heinrich Stagesche Buchhandlung in Augsburg, in portofreien Briefen, zu wenden, wo die Pränumeration und Subscription bis Ende Julius laufenden Jahrs offen steht, und bei welcher obenangezeigte zwei Werke gegen portofreie Einsendung des Betrags abgelangt werden können.

Am 10 Jun. traf Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Joseph,

Palatinus von Ungarn, auf Seiner Reise ins Hauptquartier, zu Ludwigsburg ein, und speiste bei Sr. königl. Majestät zu Mittage.

Die noch in der Gegend von Frankfurt gestandenen kön. baierischen Truppen haben, öffentlichen Blättern zufolge, Befehl erhalten, zu ihrer weitern Bestimmung aufzubrechen, nachdem sie sich auf sechs Tage mit Lebensmitteln versehen haben würden.

Das Herzogthum Berg hat eine Deputation, an deren Spize sich der Graf Spee befindet, nach Frankfurt geschikt, um seinem neuen Landesherrn, dem König von Preußen, die Huldigung seiner Liebe und Treue darzubringen.

Die Feldequipage der jüngern Großfürsten Michael und Nicolas landete am 2 Jun., nach einer sechstägigen sehr glüklichen Ueberfahrt von Kronstadt, zu Travemünde, um nach Frankfurt am Main gebracht zu werden. Die Großfürsten selbst hatten am 25 Mai Petersburg verlassen, um ins Hauptquartier zu gehen.

Se. Maj. der König von Sachsen hielt am 7 Jun. Abends zu Dresden seinen feierlichen Einzug. Noch am nemlichen Tage erließ er eine neue Proklamation an seine Unterthanen, (welche wir morgen liefern werden.)

Polen.

Am 28 Mai rükten die zur Besiznahme des Großherzogthums Posen bestimmten preußischen Truppen in der Stadt Posen ein.

In öffentlichen Blättern erscheint jezt nachstehende Urkunde, mit welcher, bei der Abreise der alliirten Monarchen von Wien, Fürst Czartoriski nach Polen gesandt wurde: „Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen 2c., thun durch Gegenwärtiges zu wissen, daß mit gemeinschaftlichem Einverständnisse zwischen Uns und Sr. Maj. dem Könige von Preußen, durch Unsere gegenseitig Bevollmächtigte, Kraft der Vollmachten, welche gegeben und unterzeichnet worden in Wien am 21 April (3 Mai) gegenwärtigen Jahres, ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher Wort für Wort folgenden Inhalts ist: Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Maj. der Kaiser aller Reussen und Se. Maj. der König von Preußen, von dem Verlangen beseelt, die Bande noch enger zu knüpfen, welche ihre Waffen und ihre Völker in einem schwierigen und mörderischen Kriege verbunden, dessen geheiligter Gegenstand war, Europa den Frieden, und den Nationen Ruhe zu geben, haben für nöthig erachtet, um ihre unmittelbare Obliegenheiten zu erfüllen, und jeder Ungewißheit ein Ziel zu sezen, Alles, was Bezug auf das Herzogthum Warschau und die in dieser Rüksicht aus dem Zusammenfluß der Unterhandlungen und der auf dem Wiener Kongresse erörterten und behaupteten Grundsäze des Gleichgewichts und der Machtvertheilung hervorgehenden Einrichtungen hat, durch einen feierlichen Vertrag definitiv festzusezen. Der Nationalgeist, der Vortheil des Handels, die Verhältnisse, welche Festigkeit in die Verwaltung, Ordnung in die Finanzen, öffentliche und individuelle Glükseligkeit in die Provinzen ihrer neuen Nachbarschaft zurükbringen können, alles dis ist zu Rath gezogen worden, und ihre kaiserl. und königl. Majestäten haben, um dieses heilsame Werk zu vollenden, um die Gränzen ihrer Staaten endlich zu ziehen und zu bestimmen, und über alle Bedingungen überein zu kommen, welche das Glük derselben sichern können, zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser aller Reussen den Hrn. Grafen Andreas v. Rasumowsky, ihren wirklichen Geheimenrath 2c. 2c., und Se. Maj. der König von Preußen den Hrn. Fürsten Hardenberg ihren Staatskanzler 2c. 2c. Welche, nachdem sie ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten ausgewechselt hatten, über folgende Artikel übereingekommen sind. Da diese Artikel in Gemeinschaft für die gegenwärtigen Verträge zwischen Rußland, Oestreich und Preußen verhandelt worden, so sind sie nach ihrer ganzen Form und Inhalt, bis auf die Ausnahmen, welche die Natur der Sachen selbst nöthig machten, in den mit Sr. k. k. apostolischen Majestät abgeschlossenen Vertrag eingerükt worden. Art. 1. Der Theil des Herzogthums Warschau, welchen Se. Maj. der König von Preußen mit aller Souverainetät und Eigenthum für sich und seine Nachfolger, unter dem Titel eines Großherzogs von Posen, besizen soll, wird in folgender Linie begriffen seyn. Von der ostpreußischen Gränze bis zum Dorfe Neuhof wird die neue Gränze die Gränze von Westpreußen verfolgen, so wie solche seit 1772 bis zum Frieden von Tilsit bestanden hat, bis an das Dorf Leibitsch, welches zum Herzogthum Warschau gehören wird. Von da wird eine Linie gezogen, welche, indem sie Kompania, Grabowicz und Szytno Preußen läßt, über die Weichsel nahe an lezterm Orte geht, auf der andern Seite des Flusses, welcher Szytno gegenüber in die Weichsel fällt, bis zur vormaligen Gränze des Nehdistrikts bis Groß-Opozko, so, daß Nazemo dem Herzogthum, und Przybronawa, Holländer und MaziGemo Preußen zufällt. Von Groß-Opozko geht sie durch Klemiska, welches Preußen bleibt, nach dem Dorf Pozyvslaw, und von da durch die Dörfer Piaski Halmoo, Witwiczky, Kobilnika, Woyczyn, Oroserno bis an die Stadt Pomidz. Von Pomidz führt sie fort durch die Stadt Slupze bis an den Punkt des Zusammenflusses der Flüsse Wartha und Prosna, von diesem Punkte geht sie dem Fluß Prosna aufwärts bis an das Dorf Kossiclanwicz eine Meile von der Stadt Kalisch. Indem sie da dieser Stadt (von der Seite des linken Prosna Ufers) ein Territorium in Form eines Halbzirkels läßt, welches nach der Entfernung von Kossiclanwicz bis Kalisch gemessen wird, lenkt sie wieder in den Lauf der Prosna ein, und fährt fort ihr zu folgen, indem sie durch die Städte Grabow, Wiesuszow, Balelamisz hinauf geht, um die Scheidewand zu bestimmen bei dem Dorfe Gola an der Gränze von Schlesien gegen Pitschin über. — Art. 2. Die Stadt Krakau wird, so wie das in der nachträglichen und in Gemeinschaft zwischen den Höfen von Rußland, Oestreich und Preussen unterzeichneten Uebereinkunft bezeichnete Gebiet, frei und unabhängig erklärt."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Ihre kaiserl. Hoheiten die Großfürstin Katharina von Oldenburg und der Erzherzog Palatinus kamen von Ofen (wo Erstere in Gesellschaft Ihres Sohnes des Prinzen Alexander am 30 Mai eingetroffen, und aufs Feierlichste empfangen worden war) am 5 Jun. nach Wien zurük.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 166. | 15 Jun. 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Man hat immer gesagt, das französische Heer sey deswegen so tapfer, weil die Konscription eine bessere Klasse Menschen in selbes brächte, als dis bei andern Heeren geschehe, und weil seit der Revolution Männer aus den höchsten Ständen, die sonst nie die Waffen ergriffen hätten, in dasselbe getreten wären. Nicht nur der junge Mann, der in Einem Feldzuge zum höchsten Range, vielleicht zu Fürstenthümern, hinaufzusteigen die Hofnung hat, sondern auch sein Vater, der im Heere einen annehmbaren Beruf für den Sohn erblikt, fühlt die Abneigung gegen dasselbe vermindert. Weit entfernt also, daß das Heer eine besondre Klasse ausmache, kan man es vielmehr im Ganzen als eine Repräsentation der Volksgesinnungen ansehen. Das Volk selbst ist größtentheils militärisch; es besteht häufig aus verabschiedeten Soldaten, die ihre Siege und ihre Generale nicht vergessen. Was wir jezt in Frankreich vorgehen sehn, bestätigt diese Behauptung. Von 20 bis 60 Jahren wird alles bewafnet; wenn viele Mißvergnügte im Lande wären, würde Bonaparte ihnen Waffen in die Hand geben? Mögen doch die Minister bedenken was es heiße, sich den Widerstand einer bewafneten Nation, wie Pitt sagte, zuzuziehen; wenn auch von den 3000 Bataillons Nationalgarden nur erst 172,000 Mann, wie Hr. v. Chateaubriant glaubt, mobil sind. Wird die ungeheure Bewafnung, zu der wir Frankreich zwingen, nicht Bonaparte in Stand sezen, die Parteien im Innern zu erdrüken, und den Krieg ins Ausland zu spielen? Wie haben die Verbündeten ihre lezten Siege in Frankreich errungen? Dadurch, daß sie gemäßigte Absichten an Tag legten, Freiheit und Unabhängigkeit in den Fahnen führten, und die Unterthanen aufforderten, nicht länger die Ungerechtigkeit ihrer Regierung zu ertragen. Diesem innern Zustande Frankreichs sezen wir nun den Zustand der großen Koalition gegenüber. Im Feldzug von 1814 waren 225,000 Franzosen in Italien, Spanien und Deutschland abgeschnitten; Bonaparte hatte nur 80,000, Augereau 30,000, Soult 35,000 Mann. Diese 155,000 mutlose, ermüdete Soldaten hatten 540,000, oder wenigstens 340,000 siegreiche Truppen zu bekämpfen, und man weiß, wie lange wir zwischen Hofnung und Furcht geschwebt, bis ein kleiner zufälliger Sieg und der Abfall Einiger, auf die Bonaparte sich verließ, die Sache entschieden. Nun kamen von jenen 225,000 Mann, nach Abzug der Ausländer, wenigstens 100,000 Mann, ferner 170,000 Mann (aus England allein 100,000) aus der Kriegsgefangenschaft nach Frankreich zurük; 150,000 fand Bonaparte daselbst bei seiner Ankunft unter Waffen; 100,000 Mann können noch ausgehoben werden. Ohne die Besazungen und Nationalgarden (worunter eine Elite von 170,000 Mann) kan Frankreich also 500,000 Mann ins Feld stellen. Die drei großen Mächte haben mithin größere Schwierigkeiten als im Jahre 1814 zu bekämpfen. Fünf Millionen Pfund Subsidien sind ihnen bedungen worden; allein nun sind auch alle kleinern Mächte nach den goldnen Eyern lüstern, welche die große Gans von Europa seit einiger Zeit legt. (Gelächter!) Spanien, Schweden und Portugal haben zwar auch den Traktat unterzeichnet; allein über Spaniens Beistand müssen alle lächeln, die gesehen, was ein spanisches Heer in Vertheidigung des eignen Landes thun kan; Schweden scheint nicht geneigt zu jenem Beitritt, den es unlängst so ehrenvoll ausführte (hört! hört!); Portugal kan 20,000 Mann stellen; England hat nicht mehr sein voriges Heer; durch unglükliche Expeditionen hat es viele Truppen in Amerika verloren. Wellington zählt nur 30,000 Mann ohne die Hannoveraner und die aus Amerika erwarteten, aber ermüdeten Truppen; Sachsen hat sonst 30,000 gestellt; jezt hat man in Dresden Proklamationen gegen Ruhestörer erlassen müssen, und sächsische Truppen, unter Fürst Blücher, statt das Heer zu verstärken, schwächen es, weil man sie bewachen muß. So erfordern auch Italien und Genua starke Aufsicht. Die Vergrößerungen Hannovers, das Verfahren gegen Polen, Norwegen, Genua und Sachsen haben das Zutrauen der Verbündeten auf ihre Eintracht gestört. Waren nicht zwei große Mächte auf dem Punkte sich mit Hülfe unsrer Subsidien zu bekriegen? Haben wir nicht den berühmten Brief Lord Castlereaghs an den Fürsten von Hardenberg gelesen, worin jener sich zum Richter von Souverainen aufwirft, und in Sachsens Theilung einwilligt, und dis für einen Hof, dem in einem frühern Traktate Hannover, die Beute über einen Bundsgenossen, abgetreten ward? Wir haben seitdem andre Briefe von demselben Lord gesehen, worin er sich bereit erklärt in die Einverleibung von ganz Sachsen zu willigen, unter dem Vorwande eines Widerstandes gegen die gefährlichen Anmaaßungen Rußlands. (Hört! hört! hört!)

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

(Moniteur vom 6 Jun.) Zahlreiche Addressen von Wahlkollegien an Bonaparte. Man bemerkt darunter eine vom Departement der Vendee, worin die treuen Gesinnungen der Mehrheit der Einwohner betheuert werden. — Pairskammer; Sizung vom 5 Jun. Es wurde ein kaiserliches Schreiben verlesen, wodurch der Graf Lacepede zum Vicepräsidenten

für die gegenwärtige Session ernannt wird, um in Abwesenheit des Erzkanzlers den Vorsiz zu führen. Verzeichniß der Pairs, wie es am 2 Jun. von Bonaparte beschlossen worden. Man bemerkt darin dessen vier Brüder, den Prinzen Eugen, den Kardinal Fesch rc. Die ganze Zahl beträgt 119. — Repräsentantenkammer; Sizung vom 5 Jun. Die kaiserl. Bestätigung der Präsidentenwahl wird verlesen, und demnach Lanjuinais als Präsident ausgerufen. Er nimmt an, und dankt der Versammlung. „Ich habe, sagt er, weder meine Grundsäze noch mein Betragen zu ändern. Ihr werdet mich mit dem Kaiser vereint, und ganz dem Vaterlande, dem Rechte, der Freiheit, dem Wohl und der Unabhängigkeit Frankreichs, dem Frieden der Welt und dem Glük des Menschengeschlechts hingegeben sehn." Die Versammlung beschließt 4 Vicepräsidenten und 4 Sekretärs zu wählen. Das Verzeichniß der Pairs wird verlesen. Lucian gibt schriftlich seine Entlassung, da er in der Pairskammer Siz genommen hat; also wird sein Suppleant Duchesne zugelassen. Zu Vicepräsidenten werden gewählt: Flaugergues, Dupont, Lafayette Vater. Ueber die vierte Stelle muß zwischen Bedoch und Gen. Grenier ballotirt werden; das Scrutinium entscheidet für Leztern.

(Moniteur vom 7 Jun.) Mittwochs wird der Kaiser die Session beider Kammern eröfnen. — Repräsentantenkammer; Sizung am 6. Diskussion über den morgen zu leistenden Eid. Dupin de la Nievre verlangt einen Beschluß, daß der Kammer kein Eid als in Folge eines Gesezes abgefordert werden, und dieser alsdann doch dem Rechte, die Verfassung in den von ihr bestimmten Formen zu verbessern, nicht präjudiziren solle. Dumolard, General Sebastiani und Boulay von der Meurthe sprachen gegen jede Diskussion, welche Zweifel an dem einmüthigen Willen den Eid zu leisten, erregen könnte. Einmüthig beschlossen. Boulay de la Meurthe sagt bei dieser Gelegenheit: „Man muß hier freimüthig und wahr sprechen. Es gibt in Frankreich zwei Parteien: eine nationale, welche die große Masse des Volks umschließt, und dessen Unabhängigkeit, Ehre und wahres Interesse zum Zweke hat; die andre kan man die Partei des Auslands nennen. Ja, meine Herren, es gibt in Frankreich Leute, welche die Engländer, die Russen, die Preußen herbeirufen; und die Bourbons stehn an ihrer Spize. Sie sind es, die uns mit Hülfe der Bajonnette ein fremdes Joch auflegen möchten rc." — Gen. Carnots Antrag, zu dekretiren, daß sich die Armee wohl um die Nation verdient gemacht, wird bis nach bewirkter Konstituirung der drei Gewalten vertagt; auf Regnaults Bemerkung, daß die Resolution, um einen gesezmäßigen Karakter zu tragen, von beiden Kammern gefaßt werden müsse. — Börse vom 6 Jun. Konsol. 5Proz. 55 Fr. 50 Cent. Bankaktien 807 Fr. 50 Cent.

Privatnachrichten aus Paris in Schweizer Blättern sprechen von einem Gerüchte, daß der Marschall Mortier, dem die Inspektion der Linie des Nordens übertragen gewesen, zu den Alliirten übergegangen sey. Die 2te und 5te Legion der Pariser Nationalgarde hatten seit einigen Tagen aufgehört, an der Befestigung der Umgebungen von Paris gleich den übrigen zu arbeiten. Das zu Paris herrschende Elend ward unter Anderm auch durch den immer abnehmenden Besuch der Schauspielhäuser, selbst bei den beliebtesten und neuen Stüken, dargethan. Napoleons Freunde bemerkten mit Bedauern (sezen diese Nachrichten hinzu), daß der Herzog von Bassano und Regnauld de St. Jean d'Angely wieder seine vertrautesten Rathgeber seyen, und sie fürchteten, diese würden ihn, indem sie ihm dienen wollten, ins Verderben stürzen.

Italien.

Nachrichten aus Turin vom 30 Mai zufolge hatten damals seit zwei Tagen 40,000 Oestreicher (worunter 8000 M. Kavallerie) den Tieino passirt, um in Vereinigung mit 15,000 Piemontesern (worunter 2000 Mann Kavallerie) über den Montcenis nach Savoyen zu marschiren. Eine andre Armee nahm ihre Richtung über den Col di Tenda nach Nizza.

Feldmarschall-Lieutenant Bianchi schrieb dem kaiserl. östreichischen Gesandten Grafen Appony unterm 29 aus Neapel: „Die Ereignisse haben die Regierung von Neapel so schnell aufgelößt, daß der Krieg gegen den König Joachim in weniger als sechs Wochen beendigt war, vom Uebergange der Oestreicher über die Secchia im Modenesischen gerechnet. Der Rest von 3000 Mann, der nach der Militärkonvention von Capua von seinen Generalen Befehl erhalten hatte, sich bei Salerno zu vereinigen, um dort die Befehle Sr. Maj. Ferdinands IV. zu erwarten, löste sich auch noch auf. So zerfiel ein Heer von 80,000 wohlgerüsteter und wohlgeübter Truppen, von denen 60,000 durch einen erfahrnen und unternehmenden General an den Po mit der Hofnung vorgeführt worden waren, er könne Italiens Völker gegen eine Macht in Aufstand sezen, die ihm keinen Anlaß zu einem Angriffe ohne vorläufige Kriegserklärung gegeben. Eine große Menge Generale und Offiziere haben sich in Neapel eingefunden. Mürats Beamte wagen es nicht, sich ohne Begleitung öffentlich zu zeigen. Obschon Ruhe in der Hauptstadt herrscht, muß man doch sehr wachsam seyn, um Parteigeist und Rachsucht in Zaum zu halten. Welche schrekliche Lehre für Frankreich und für alle revolutionairen Völkerunterdrüker, die mit ihrer Eroberungssucht nur das Unglük der Völker machen. Neapels Soldaten, die sich in Spanien und Rußland für fremdes Interesse so waker schlugen, haben auch in diesem Feldzuge große Tapferkeit bewiesen, besonders in der Schlacht von Tolentino, wo die Oestreicher große Anstrengungen und schmerzliche Opfer bringen mußten, um den Sieg der Uebermacht zu entreißen. Allein eben diese Schlacht überzeugte auch die Neapolitaner von der Ungerechtigkeit ihrer Sache durch die so unglaublich schnell darauf erfolgte Katastrophe, wodurch der Despot vom Throne fiel. Das Volk, voll Verwunderung über das außerordentliche Ereigniß, dankt dem Himmel mit Gebeten, und empfängt die östreichischen Truppen als Freunde und Befreier von schmachvollen Ketten. Fünfzehn Stunden vor Ankunft des F. M. L. Grafen Neipperg warf eine englische Flotte, unter dem Admiral Lord Exmouth, Anker auf der Rhede von Neapel. Der Pöbel war nahe daran, die Vorräthe der vier Forts von Neapel zu plündern; Lord Exmouth ließ sie durch eine Abtheilung seiner Seetruppen besezen, und rettete sie so der neuen Regierung. Am 24 des Morgens stattete General Bianchi, begleitet von dem englischen Minister Lord Burghersh, und dem östreichischen Generalstabe, dem Admiral Exmouth einen Besuch an Bord seines Schiffes Boyne ab; bei

seiner An- und Abfahrt ward er mit 16 Kanonenschüssen begrüßt, und auf allen Schiffen ertönte Militärmusik. Drei Abende hindurch war die große Hauptstadt erleuchtet; der Leuchtthurm am Hafen nahm sich besonders schön aus. Tag und Nacht war Alles in Bewegung; überall Freudengeschrei, Musik und Tänze; ein wahres Nationalfest. Am 25 landeten die anglo-sizilianischen Truppen, und zogen vor Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Leopold vorüber; ihre militärische Haltung war wundervoll. Sie versehen den Dienst mit den Oestreichern; auch die Toskaner, Modeneser und Parmesaner, welche die Brigade des Baron Armeny, eines östreichischen Generals, bilden, liegen in Neapel zur Besazung."

* Neapel, 29 Mai. Endlich ist auch Neapel glüklich von dem französischen Joche frei. Indessen wäre ihm diese Befreiung fast theuer zu stehen gekommen, da der hiesige, in ganz Europa berüchtigte Pöbel sich längst darauf vorbereitet hatte, die Gräuelscenen von 1799 zu wiederholen. Die Wendung, welche der Krieg nahm, wunderte keinen Unbefangenen, der die moralische Stimmung und die aus alten Zeiten angeerbte Muthlosigkeit des neapolitanischen Soldaten kannte. Mürat hatte auf die Lombardei gerechnet; allein er kam nicht weiter als bis Modena und Occhiobello, wo sein Unglüksstern aufging. Genua, am 18 Mai Abends kam Mürat unvermuthet hier an, nachdem er seine Armee, oder sie ihn, im Stiche gelassen hatte; denn der neapolitanische Soldat machte schon bei dem ersten Gefechte die Ueberlegung, daß es sich besser einer Schüssel Maccaroni als einer Batterie gegenüber stehe. Nach diesem Grundsaze wich er bei jeder Gelegenheit unaufhaltsam aus dem Feuer, und nach dem Treffen bei Tolentino löste sich fast die ganze Armee auf, um nach Hause zu eilen. Mürat blieb nicht lange hier, sondern verließ in der Nacht auf den 20 sein Reich für immer. Noch hat man hier keine sichere Kunde von seinem Loos. Die Königin, welche in der lezten Zeit die Regentschaft geführt, erließ am 20 einen Abschied an das Volk, und begab sich mit wenigen Kammerfrauen an Bord des englischen Linienschifs Tremendous; wie man versichert in Folge einer Konvention, durch welche der englische Befehlshaber ihre Person zu schüzen, und sie nach Frankreich zu schaffen versprochen hatte. Inzwischen wurde sie acht Tage auf der Rhede behalten, wo häufig neapolitanische Barken ihr Schif umschwärmten, und erst gestern wurde sie weggeführt, wie man hört, nach Triest. — In Neapel, wo keine Regierung mehr war, und das Volk sich Herr fühlte, brach die Gährung am 21 aus. Nun entkrochen Tausend und Tausende von Lazzaroni ihren Löchern, Raubgesindel von Stadt und Land durchzog die Straßen, und der Ruf Ferdinand der Vierte war das Signal, womit Plünderung und Mord verheißen wurden. Die Guardia di sicurezza interna, ungefähr 8000 Mann aus den bessern Bürgerklassen, leistete Anfangs ziemlichen Widerstand; allein sie hätte am folgenden Tage höchst vermuthlich unterliegen müssen, da sich der wütende Pöbel mit jeder Minute vermehrte. Wir Deutsche stekten östreichische Kokarden auf und waren dadurch gesichert; allein von den Franzosen, denen schon seit Jahren Rache zugeschworen war, wurde manche Familie das Opfer der Volkswuth. Die Nacht vom 21 zum 22 brachte Jedermann schlaflos zu. Es war ein schreklicher Anblik. Man denke sich eine Stadt von mehr als 400,000 Einwohnern, in deren Straßen 40 bis 50,000 Lumpenkerls, der Abschaum der menschlichen Gesellschaft, herumziehn, und Mord und Raub verbreiten. Viele Lazzaroni, und mehrere rechtliche Bürger, wurden getödtet oder verwundet. Kerls im Hemde oder nakend drangen in die Häuser ein, oder zündeten sie an. An ihrer Spize sah man nicht selten Menschen in geistlichen Kleidern. — Endlich brach der ersehnte Morgen des 22 Mai an, und früh um 6 Uhr zog General Bianchi an der Spize von 30,000 Mann schöner östreichischer Truppen ein. Da entsank dem Pöbel der Muth, und durch kräftige Maasregeln wurde die Stadt gerettet. Seitdem überläßt sich Alles der Freude über die glüklich vollbrachte Veränderung. Auf unsrer Rhede liegen jezt nicht weniger als 60 englische Schiffe, worunter zwei von 120 Kanonen. Auf einem Theile davon kam die englisch-sizilianische Armee herüber, die gestern und vorgestern landete, und ein sehr vortheilhaftes Aussehen hat. Unsre Besazung ist also dermalen zahlreich genug.

Niederlande.

Es hieß zu Gent, die Herzogin von Angouleme werde unverzüglich nach England zurükkehren, in der Folge aber sich zu einer Armee an den Gränzen des südlichen Frankreichs begeben. — Ueber 200 Einwohner von Dünkirchen waren nach Gent gekommen, um sich unter die Fahnen König Ludwigs zu reihen. Sie versicherten, die Departements des Nordens und des Pas de Calais wären bereit zu Gunsten des Königs aufzustehn.

Deutschland.

Am 11 Jun. speisten die Erzherzoge Ludwig und Ferdinand, der Erbprinz von Hessen-Homburg, der Prinz von Hessen-Philippsthal, und mehrere östreichische Generale zu Ludwigsburg beim Könige von Würtemberg.

Nach Erzählung der großherzogl. badischen Staatszeitung traf am 9 Jun. der Oberststallmeister Graf Trautmannsdorf aus Heidelberg zu Karlsruhe ein, um in Auftrag Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich Sr. k. Hoh. dem Großherzog die allerhöchsten Glükwünsche zu Seinem Geburtstage abzustatten. In sämtlichen großherzogl. badischen Staaten wurde dieses Geburtsfest in den Kirchen, so wie in gesellschaftlichen Vereinen und in der Stille, mit den heißesten Segenswünschen für das Wohl des Souverains begangen. Zu Mannheim wohnte dem in der Pfarrkirche gehaltenen Gottesdienste der Feldmarschall Fürst von Wrede mit seiner Generalität bei. Se. Durchlaucht gab hierauf ein Diner, wozu die Vorsteher der dortigen öffentlichen Behörden geladen waren. — Am 7 Jun. stattete Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern von Mannheim aus einen Besuch bei den erhabenen Monarchen zu Haidelberg ab. Nachts vorher hatten die Studirenden zu Heidelberg durch eine Nachtmusik mit Fakeln beiden kaiserl. Majestäten sowol, als Sr. k. Hoh. dem Großherzoge, ihre Devotion ausgedrükt.

Der Kaiser Alexander hat seine Wohnung in Heidelberg verlassen, und das Pickfordsche Haus vor dem Neckargmünder Thor bezogen. Er speist gewöhnlich beim Kaiser Franz.

Durch Frankfurt passirte am 8 Jun. der königl. französische General Graf de la Garde, auf seinem Wege von Gent

nach Heidelberg. Am 10 wurde der König von Preußen zu Frankfurt erwartet; ein Theil seines Gefolges und der Garden war bereits angekommen.

Nachrichten aus Nürnberg zufolge sind die russischen Truppen, welche sich in Franken und Sachsen aufstellten, um sich in große Kolonnen zu bilden, nunmehr weiter nach dem Rhein hin aufgebrochen. Der rechte Flügel verließ am 11 Jun. die Gegend von Koburg, und zieht über Brükenau und Hanau (wo er am 16 oder 18 eintrift) auf Frankfurt; das Centrum nimmt seinen Weg auf der linken Seite des Mains, und den linken Flügel läßt das Gerücht über Mergentheim nach Mannheim marschiren.

Zu Weimar wurde der Großherzog am 8 Jun. erwartet. Man versicherte, er habe eine Ländervermehrung von 80,000 Seelen erhalten.

Die russischen Großfürsten Michael und Nicolaus reisten am 9 Jun. durch Leipzig.

* Dresden, 9 Jun. Die Rükkehr des geliebten lang ersehnten Königs hat alle Lebenspulse aufs Neue angeregt, und alle Gemüther mit neuer Zuversicht erfüllt. Mit jener klugen, nichts übereilenden Besonnenheit und alles abwägenden Gerechtigkeit, die von jeher alle Schritte des Monarchen geleitet haben, wird auch die aufs Neue beginnende Staatsverwaltung alles, was das provisorische Generalgouvernement anordnete und abänderte, gewissenhaft prüfen, und das wahrhaft Gute davon nicht unbenuzt erhalten. Freilich muß schon die weit beschränktere Lage große Einschränkungen und Reduktionen herbeiführen. Allein auch dis wird mit möglichster Schonung der Individuen vorgenommen werden. Die huldreiche und an alle Deputationen wiederholte Versicherung des Königs gewährt die vollkommenste Beruhigung, die durch folgendes Patent, welches gestern öffentlich angeschlagen wurde, und alle Gemüther mit Dankbarkeit und Freude erfüllte, neue Bestätigung erhielt: „Friedrich August, von Gottes Gnaden, König von Sachsen u. s. w. Euer König, ihr Sachsen, ist in eure Mitte zurükgekehrt; zwar tief gebeugt von den Leiden, die Ihn und euch zeither betroffen haben, und durchdrungen von dem Schmerze der Trennung, die einen großen Theil Seiner treuen und geliebten Unterthanen Ihm entrissen hat; aber nicht ohne den Trost, den Ihm das Vertrauen auf die Liebe und den Sinn des Ihm übrig gebliebenen Volkes gewährt. Ihr habt den alten Ruhm der Sachsen in der schweren Zeit, in der Wir von euch getrennt gehalten wurden, bewährt und erhöht. Ihr habt das Unvermeidliche ruhig ertragen; ihr habt unter allen Ereignissen, die euch niederdrükten, den Sinn für Recht und Pflicht in euch lebendig erhalten; ihr habt eure Anhänglichkeit an Uns und an Unser königliches Haus vor den Augen von ganz Europa laut und unzweideutig ausgesprochen. Wie sollten Wir bei dem Geiste, der euch belebt, bei den Gesinnungen, die ihr gegen Uns zu Tage gelegt habt, Uns nicht der beruhigenden Zuversicht überlassen, daß es Uns unter dem Beistande Gottes durch Unsre und eure vereinigten Anstrengungen gelingen werde, die tiefen Wunden nach und nach zu heilen, die das Unglük der Zeit euch geschlagen hat, und Wohlstand und Zufriedenheit unter euch wiederum zu verbreiten. Hierauf, und auf die möglichste Erleichterung der unabwendlichen Lasten, welche die von Neuem drohende Störung des öffentlichen Ruhestandes mit sich führen wird, sollen Unsre landesväterlichen Bemühungen unablässig gerichtet seyn. Wir fordern euch auf, zu diesen wichtigen Zweken nach euern Verhältnissen und allen euern Kräften, mit unermüdetem Fleiße und verdoppeltem Eifer mitzuwirken. Durch euer Vertrauen, euern Gehorsam, euern einträchtigen und thätigen Beistand, werden alle dahin abzielende Maaßregeln befördert und erleichtert werden. Die in der Verfassung, den Gesezen und Einrichtungen des Landes von dem zeitherigen Gouvernements verfügten Abänderungen werden Wir sorgfältigst prüfen, und, besonderen Umständen nach, über deren Beibehaltung oder Wiederaufhebung Uns entschließen. Die durch sie und während ihrer Dauer angestellten, Uns noch nicht pflichtbaren Diener verbleiben einstweilen, und bis Wir ihrenthalben besondere Entschließung gefaßt haben werden, in dem ihnen angewiesenen Berufe. Gegeben zu Dresden, am 7 Jun. 1815."

Dänemark.

Am 1 Jun. Nachmittags traf der König zu Kopenhagen ein, wo er aufs Feierlichste empfangen, und Abends die Stadt beleuchtet wurde. Die Königin war Ihrem Gemahl mit den Prinzessinnen bis Friedensberg entgegengefahren. Am 2 Jun. war große Cour.

Preußen.

Am 2 Jun. beehrte der König zu Berlin das Schauspiel mit seiner Gegenwart, wo er mit Jubel empfangen wurde. Am 3 und 4 war Musterung der abmarschirenden Garden und übrigen Besazung; an lezterm Tage trafen auch die russischen Großfürsten Michael und Nicolaus zu Berlin ein, welche bei dem russischen Gesandten v. Alopäus abstiegen, die Oper besuchten, und am 5 beim Könige zu Charlottenburg speisten. Am 5 kam auch das neuvermählte Paar, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, aus Strelitz nach Berlin.

* Berlin, 6 Jun. Die vorgestern hier eingetroffenen russischen Großfürsten Nicolaus und Michael werden morgen von hier zur großen Armee abgehn. Se. Maj. der König hat den Prinzen Wilhelm von Preußen und den Gen. v. Oppen zu Befehlshabern der Kavallerie des 4ten und 6ten Armeekorps zu ernennen geruht. Auch sind die Generalmajors v. Brauchitsch, Kommandant zu Berlin und Chef der Gensdarmerie; Schuler v. Sehnden, Kommandant zu Torgau; v. Elsner, Kommandant zu Wittenberg; v. Heister, Militärgouverneur zu Münster, und v. Röder, von Sr. Majestät zu Generallieutenants befördert worden. Aehnliche Beförderungen haben auch in den untern Graden statt gehabt. — Nach dem bekannten Vorfall in Lüttich hatte der Fürst von Wahlstadt einen Generaladjutanten mit einem Schreiben an den König von Sachsen gesandt. Dieser Offizier passirte, auf dem Rükwege nach Namur, am 29 Mai Aachen, in Begleitung eines sächsischen Kouriers. Lezterer überbrachte den im preußischen Antheil gebornen Sachsen die schriftliche Eidesentlassung Friedrich Augusts, und die Ermahnung, ihrem neuen Beherrscher überall Treue und Gehorsam zu beweisen. — Das vorgestern von Potsdam ausmarschirte Korps bestand in 15,000 Mann Garden und 1200 Mann freiwilliger Jäger. Bei der Parade, welche vor dem Ausmarsch statt fand, hatte der Obristlieutenant v. Krafft, Kommandeur der Garde-Uhlanen, das Unglük, durch den Ungestüm seines bäumenden und rükwärts stürzenden Pferdes, auf der Stelle das Leben zu verlieren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 167. 16 Jun. 1815.

Großbritannien. (Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.) — Frankreich. (Zeitungsauszüge bis zum 7 Jun.) — Schweiz. (Proklamation der Tagsazung an die Truppen.) — Niederlande. — Deutschland. — Oestreich. (Abschluß der deutschen Angelegenheiten.)

Großbritannien.

London, 3 Jun. Konsol. 3Proz. 58¾; Kurs auf Paris 18, 30; auf Hamburg 28. — In Folge der auf der Börse verbreiteten Nachricht, daß die Regierung im Begrif stehe, ein Anlehn von 24 Mill. Pf. St. aufzunehmen, waren die Staatspapiere ungefähr um 1 Proz. herabgegangen. Die Oppositionsblätter schäzen die für das laufende Jahr nöthigen außerordentlichen Ausgaben, für die Armee, Flotte und Subsidien, auf 80 Mill. Pfund Sterling.

Am 30 Mai kam Adm. Malcolm aus Amerika zu Portsmouth an. Am nemlichen Tage lief daselbst der Bucephalus und ein Konvoy, der den noch etwa 4000 Mann starken Rest der unglüklichen Expedition nach Neu-Orleans an Bord hatte, ein. General Kean ist von der schweren Wunde, die er bei dem Angriffe dieser Stadt erhielt, geheilt.

Im Courier liest man folgendes Schreiben eines der vornehmsten Anführer der Royalisten in der Vendee vom 20 Mai: „Wir haben zu St. Gilles ganz ungehindert gelandet. Wir fanden daselbst 3 bis 400 Mann, die wir mit Waffen und Munition versahen. Um 1 Uhr wurden wir angegriffen. Das Gefecht dauerte bis 8 Uhr. Ein kleiner Fluß trennte beide Theile, die hinter den Häusern und aus den Fenstern auf einander feuerten. Wir tödteten gegen 12 Douaniers, und eben so viele wurden verwundet. Unser Verlust beschränkte sich auf 5 leicht Verwundete. Am 17 haben wir den Rest unsrer Waffen und Munition ausgeschift, und 10,000 Mann wurden bewafnet und equipirt. Das ganze Land steht unter den Waffen, und zeigt den größten Enthusiasmus. Von allen Seiten strömt Mannschaft herbei. Wenn die Frau Herzogin von Angouleme kommen wollte, so würde ihre Gegenwart einer ganzen Armee für die königliche Sache gleichkommen. Ueber 50,000 Mann würden unmittelbar unter den königlichen Fahnen sich versammeln, wenn man ihnen Waffen geben könnte 2c."

Christiane Bonaparte, die Tochter erster Ehe Lucian Bonaparte's, befindet sich fortdauernd in England, zu Hinckley in Leicestershire. Sie steht unter keiner Art von Beschränkung, sondern darf nach Gutbefinden Besuche abstatten, wird auch häufig von Ausländern besucht. Sie ist 19 Jahr alt, und wird als liebenswürdig geschildert.

Fortsezung der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Die Verbündeten möchten daher wohl mit dem Verdachte ins Feld gehen, daß sie sich gegen die Gefahren, denen sie von Seite Frankreichs ausgewichen wären, auf einer andern Seite sicherstellen müßten. Ohne Bonaparte's Karakter im geringsten vertheidigen zu wollen, obgleich sein Betragen gegen Spanien jenes Eduards I. gegen Schottland nachahmte, muß ich mich gegen die ungemäßigte, einer guten Sache nicht geziemende Sprache erklären, ihn einen Verräther und Mörder zu schelten; die Geschichte zeigt mehrere höchst eroberungssüchtige Könige, die gleichwol mit einem ruhigen Leben schloßen; Bonaparte hat an Körper und Seele die lezten drei Jahre unendlich gelitten; er wird immer älter; er hat mehr erfahren als zehn Männer in seiner Lage. In seinem Exil hatte er Zeit über seine Irthümer nachzudenken; hätte er auch seine Gesinnungen nicht geändert, so kan er seine Politik geändert haben. Bald kan, bald muß die Zeit eintreten, wo er selbst seine Heere nicht mehr anführen kan, und wird dann Europa nicht die Sicherheit haben, nach der es sich sehnt? So unbedeutend diese Gründe an sich sind, so bedeutend werden sie hier, wo der ganze Stand (case) der Verbündeten auf der Persönlichkeit dieses einzigen Mannes beruht. Ich glaube, nicht nur das Volk, sondern auch das Heer ist in Frankreich für den Frieden. Hätte Bonaparte sonst so laut sein Verlangen darnach erklären können? Müßte er, wenn er eine militärische Regierung gründen wollte, nicht Männer wie Carnot und andere Anhänger einer vernünftigen Freiheit fürchten? — Der edle Graf hat gesagt, daß wenn wir nicht Krieg führen, wir in einem steten bewafneten Kriegsstande bleiben müßten. Wenn wir aber den bestehenden Frieden durch weise Einschränkung der französischen Macht sichern, so können wir ohne Gefahr zum Friedensstande zurükkehren; unsre Geschichte, Amerika und insbesondre Preußen beweisen, daß ein niedriger Friedensstand nicht hindre plözlich mit Ruhm Krieg zu beginnen. Preußens Friedensstand im Jahre 1813 war wahrlich klein, und wie mächtig und tapfer zeigte es sich im Jahre 1814! Können wir uns nicht durch Beibehaltung und Verstärkung des Bündnisses von Chaumont sichern? Aber man fürchtet Abfall. Ist dieser nicht auch während des Kriegs zu befürchten, und könnte, bei Mißlingen eines Feldzugs, nicht die abfallende Macht über den nächsten besten Gegenstand herstürzen, um sich vor fernerm Verluste zu deken? Betrachten wir den glüklichsten Erfolg des Krieges. Nehmen wir an, die Bourbons, obgleich Frankreich dieser Familie absolut entgegen scheint, würden wieder eingesezt. Welche größere Sicherheit für dauernden Frieden haben wir alsdann? Wollen wir ganz Frankreich entwafnen? Sein ganzes Militärsystem vernichten? Da müßten wir sein ganzes Heer ausrotten. Müßte in dem Falle nicht selbst ein Bourbon, wenn er an Frankreichs Spize stände, in seinen Geist eintreten und gegen uns Krieg führen? Würden wir alsdann von dem bewafneten Zustande, den man so fürch-

tet, befreit seyn? — Werfen wir unsre Blike auf Nordamerika. Wie ein neuer Krieg ausbricht, wird auch die Frage über unsre Seerechte, über die im Genter Traktate nichts festgesezt wurde, wieder aufleben, und zwar um so mehr, weil Frankreich wieder Kolonien erhalten hat. Amerika, im Gefühl seiner bewiesenen Tapferkeit, und einer kriegerischen Entwiklung die es, Dank unsern Maaßregeln, in den lezten zwölf Monaten um ein Jahrhundert vorwärts brachten, wird uns schwerlich in Ruhe lassen, wenn wir anders nicht unsre Politik ändern. — Frankreich hat ferner den Sklavenhandel abgeschaft; ein Schritt, der eben sowol von den Gesinnungen als von der Stärke der neuen Regierung zeugt, denn wenn unser Minister bei Ludwigs Ministerium auf Abschaffung desselben drang, so hieß es immer, die Volksstimmung sey dagegen. Frankreich hat also offenbar auf St. Domingue und auf den Erwerb neuer Kolonien verzichtet; und dieser Schritt kan nicht ermangeln sie zur Emanzipation anzufeuern. Alle diese Gründe schreken mich ab, zum Kriege zu rathen, und ich halte mich für verpflichtet, Folgendes als Verbesserung der Dankaddresse vorzuschlagen: „Daß wir zwar ein Vertheidigungssystem zur Erhaltung der Ruhe und Unabhängigkeit der Staaten herzlich „billigen, aber nicht glauben, daß man einen Krieg unternehmen solle, der von dem Grundsaze der persönlichen Proscription des gegenwärtigen Herrschers von Frankreich ausgehe; „daß uns ein solcher Krieg zweifelhaft im Grundsaze und furchtbar an den größten Gefahren scheine, indem er uns auf Frieden nur in dem Wechselfalle Aussicht eröfne, entweder einer „vollkommenen Zerstörung der proscribirten Regierung, oder „einer erniedrigenden, schmachvollen Anerkennung derselben „nach einer solchen Proscription; daß wir daher Se. königl. „Hoheit bitten, neue Unterhandlungen mit den verbündeten „Mächten auf dem Grundsaze eines Vertheidigungssystems „zu eröfnen, das dem Interesse dieses Landes und der Wohlfahrt Europa's zuträglicher zu seyn scheine, als die Erklärung „vom 13 März, und der darauf folgende Traktat vom 25."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

(Aus den kleinern Pariser Journalen bis zum 4 Jun.) „Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die als Deputirte auf dem Maifelde erschienen sind, haben Befehl erhalten, sich unverzüglich wieder zu ihren Korps zu verfügen. Dreißigtausend Oestreicher sollen über den Simplon, und 40,000 über den Montcenis gegangen seyn. Prinz Mürat befindet sich in Fontainebleau. Der Marschall Soult, Majorgeneral der großen Armee, ist ins Hauptquartier abgereist. Auf Befehl Napoleons ist das Departement Morbihan und das Arrondissement von Redon im Departement Ille und Vilaine, in Belagerungszustand erklärt worden. Man befestigt die Ufer der Saone, legt dort Brükenköpfe, Redouten und andre Festungswerke an, so daß der Feind, wenn er in Frankreich eindringen sollte, jezt nicht den Mangel an Vertheidigungsmaaßregeln antreffen wird, der ihm seinen ersten Einfall erleichterte." — „Mez, 29 Mai. Man legt auf den verschiedenen Vertheidigungspunkten unsers Departements Redouten und Verhaue an. Sollte der Feind es wagen, sie anzugreifen, so wird ihm gewiß jeder Schritt streitig gemacht werden, und unsre Festungen, Flüsse, Wälder und Defile'en, besonders aber der patriotische Muth der Einwohner, werden ihm unübersteigliche Hindernisse entgegensezen; 24,000 Menschen und 4000 Pferde arbeiten täglich an der Befestigung unsrer Kriegspläze. Die fünf Festungen unsers Departements sind auf sechs Monate verproviantirt." — „Laon, 30 Mai. Die Vertheidigungsanstalten unserer Stadt machen schnelle Fortschritte. Das zehnte Linien- und das fünfte leichte Infanterieregiment liefern die Arbeiter. Täglich langen Kanonen von großem Kaliber und Haubizen hier an. Die Generale Rogniat und Rüty nehmen die Arbeiten öfters in Augenschein, die nun in kurzer Zeit vollendet seyn werden." — „Lille, 1 Jun. Napoleon hat verordnet, daß in jedem Departement der 16ten Militärdivision ein besonderes Comite' errichtet werde, welches täglich Sizung halten, und sich ausschließlich damit beschäftigen soll, den Personen, welche der öffentlichen Ruhe und Sicherheit des Staates gefährlich seyen, nachzuspüren, und sie der Oberpolizei der Militärdivision zu verzeichnen. Alle hier befindliche Linientruppen jeder Waffengattung sind diesen Morgen aufgebrochen, um sich auf die Linie zu begeben. Es wird nichts hier bleiben als Nationalgarden, welche zahlreich sind, und täglich geübt werden, und die Korps, welche aus den täglich hier eintreffenden verabschiedeten Soldaten gebildet werden. Man erwartet deren noch gegen 2000 Mann, welche, gleich den übrigen, zum Besazungsdienste bestimmt sind. Von Zeit zu Zeit treffen hier einige fremde Ueberläufer ein. Man erwartet, daß die Feindseligkeiten in wenigen Tagen ausbrechen werden." — „Nantes, 1 Jun. Das 14te, 15te und 26ste Linien-Infanterieregiment, welche dieser Tage hier eingetroffen, sind diesen Morgen unter dem beständigen Geschrei: Es lebe der Kaiser! wieder von hier abmarschirt. Sie nehmen ihre Richtung nach der Vendee, wohin ihnen auch das schöne Vendeer Jägerkorps gefolgt ist."

(Aus der Gazette de France vom 6 und 7 Jun.) Am 5 sind einige Regimenter und ein Theil der Artillerie der kaiserlichen Garde von Paris nach Straßburg aufgebrochen, Prinz Jerome war Tags vorher ins Hauptquartier und Gen. Grouchy nach Laon abgereist. Die zum Maifelde nach Paris gekommenen Militärs gingen am 6 ab. Der Kaiser wird am 7 mit großer Feierlichkeit die Sizungen der beiden Kammern eröfnen, und dann, wie es heißt, am 8 zur Armee gehn. — Während der lezten Sizung der Repräsentantenkammer hörte man Mittags um 1½ Uhr einen heftigen Knall. Bei angestellter Untersuchung fand sich, daß ein Sachse von etwa 28 Jahren, der sich im Wagen bis an den Pallast des gesezgebenden Körpers hatte führen lassen, an der Eke der Straße Bourgogne bei dem schlüpfrigen Wetter ausgeglitten, und auf ein Paket von 4 Unzen Knallsilber, das er in der Roktasche trug, gefallen war. Die Detonation war fürchterlich, und er wurde sehr übel zugerichtet. Man hat ihn auf der Polizei verhört, und glaubt, er sey schon vor 5 Jahren einmal wegen verdächtigen Betragens zu Paris in Verhaft gewesen. — Es wird versichert, der Aufstand in der Vendee nehme ab; viele Edelleute, die ihre Heimath verlassen hatten, kehrten in Folge der ergangenen Proklamationen wieder zurük. Bei Cosse', unweit Laval, ist ein Insurgentenhaufe von Linientruppen überfallen, und der Anführer

gefangen worden. Im Morbihandepartement hingegen ist der Aufstand unter einem gewissen Cadoudal fast allgemein geworden; an der Küste sieht man weiße Fahnen aufgepflanzt, und die Nationalgarde von l'Orient, die zu Zerstreuung einer Zusammenrottung ausgezogen war, fiel in einen Hinterhalt und verlor 4 Todte und 10 Verwundete. Die Insurgenten haben das Städtchen Josselin eingenommen. Es heißt, der Herzog von Bourbon befinde sich auf der kleinen Insel d'Yeu, wo der Graf von Artois sich im ersten Vendeekrieg geraume Zeit aufhielt. — Der König von Neapel wird zwar zu Fontainebleau seinen Wohnsiz nehmen, soll aber erst in Grenoble angekommen seyn; für seine ebenfalls erwartete Gemahlin wird hier das Hotel des Seeministers in Bereitschaft gesezt.

Schweiz.

Die Tagsazung hat am 10 Jun. folgendes Proklama an die eidgenössische Armee erlassen: „Als wir durch die großen Ereignisse in Frankreich die Ruhe und Sicherheit der Schweiz gefährdet sahen, riefen wir euch zu den Waffen, und mit freudigem Muth eiltet ihr hin an des Vaterlandes Gränzen. Größer und dringender ist seither die Gefahr geworden. Der gegenwärtige Machthaber in Frankreich, gegen dessen Herrschaft alle Mächte von Europa sich furchtbar gerüstet, bietet entgegen alle Mittel und Kräfte auf, um den großen und lezten Kampf zu kämpfen. Es gilt hier nicht den Besiz oder die Eroberung von Landestheilen und Provinzen, um die entzweite Fürsten sich streiten, und deren Streit der neutralen Schweiz fremd seyn müßte. — Nein! es gilt die Ruhe und den Frieden von Europa; jene zu erringen, diesen herbeizuführen und zu befestigen, dazu haben sich die großen Mächte feierlich verbunden. Auch die Eidgenossenschaft ist diesem heiligen Bunde beigetreten; nicht um gegen Frankreichs Bewohner zu kriegen, denen sie stets Freund bleibt, und deren Wohlfahrt sie aufrichtig wünscht; aber der Gefahr so nahe, und für ihren eignen vaterländischen Boden nicht mehr gesichert, kan die Schweiz keineswegs — in Anwendung ihres Neutralitätssystems — unthätig und sorglos dem herannahenden furchtbaren Kampfe entgegensehen. Daher sollet ihr, Soldaten! wozu wir uns gegen die hohen verbündeten Mächte verpflichtet haben, unsre nur von Frankreich her gefährdete Gränze kräftig und tapfer schüzen, und gegen jeden Angrif vertheidigen. Euch, biedern Söhnen des Vaterlandes, ist diese ehrenvolle Bestimmung geworden! Ihr sollt durch Vertheidigung des vaterländischen Bodens zum großen Zweke mitwirken, Europa's Ruhe und Frieden herzustellen. Soldaten! erkennt diesen schönen Beruf; — die Truppen der verbündeten Mächte, die den gleichen Zwek verfolgen, sind eure Freunde und Waffenbrüder. Gehorcht den Befehlen eurer Anführer, die nur nach höhern Aufträgen, nur nach dem Willen eurer väterlichen Regierungen euch leiten. Soldaten! durch Treue, Muth und Ausharren werdet ihr euch die Achtung der Welt, den Segen des Vaterlands erwerben. Mit Wohlgefallen haben wir euer bisheriges musterhaftes Betragen vernommen. Empfangt dafür unsern Dank; fahrt fort durch genaue Erfüllung eurer Pflichten, durch gute Mannszucht und pünktlichen Gehorsam gegen eure Anführer, dem Schweizer Namen Ehre zu machen; erinnert euch der Thaten eurer Väter; viele aus euch stehen auf Feldern, wo einst der Ahnen Blut für Freiheit und Vaterland floß; glüklich in ihrem Erbe, werdet ihr ihrer würdig handeln, und Gott, der ihnen den Sieg gab, wird auch über euch walten. Gegeben den 10 Jun. 1815. Im Namen der eidgenössischen Tagsazung, unterzeichnet: Der Bürgermeister des Kantons Zürich, Präsident derselben, D. v. Wyß. Der Kanzler der Eidgenossenschaft, Mousson."

Niederlande.

In öffentlichen Nachrichten aus Gent vom 5 Jun. heißt es: „Gestern hat die Frau Herzogin von Angouleme, nebst dem Könige und Monsieur, in der Hauptkirche Messe gehört, und hierauf den auswärtigen Gesandten, den Offizieren der königlichen Haustruppen, Generalen, Stabsoffizieren und sonstigen Personen von Stande in ihrem Hotel die Abschiedsaudienz ertheilt. Nachmittags stattete die Prinzessin bei Monsieur einen Abschiedsbesuch ab, speiste sodann mit dem Könige, Monsieur und dem Herzog von Berry, und reiste Abends um 11 Uhr nach Ostende ab, wo ein englisches Schif zu ihrer Ueberfahrt nach England in Bereitschaft lag. — Vorgestern hat die hiesige Polizei drei französische Spione verhaftet. — Man hat sichere Nachricht erhalten, daß am 27 Mai zu Meaux blutige Auftritte zwischen dem 10ten französischen Chasseur- und einem Lanciersregiment, wovon das eine sich für Ludwig XVIII. und das andre für Bonaparte erklärte, vorgefallen sind, wobei von beiden Seiten einige Mann getödtet und blessirt wurden, die man nach Paris gebracht hat. — Die Royalisten in der Vendee sollen sich eines Trains von 50 Kanonen bemächtigt haben, der von Rochefort nach Paris geführt wurde. — Man will wissen, daß an der spanischen Gränze die Feindseligkeiten bereits begonnen haben."

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung vom 2 Jun. bringt allen Gerichtsstellen die 1802 und 1811 ergangenen Verordnungen, wegen Einsendung der in ihren Händen befindlichen Depositen an die einschlägige Spezial-Schuldentilgungskasse, mit Andeutung persönlicher Verantwortlichkeit in Erinnerung.

Zu Nürnberg traf am 13 Jun. Abends der Feldmarschall Graf Barclai de Tolly auf seiner Reise ins große Hauptquartier ein.

Zu Frankfurt trafen am 10 Jun. die russischen Großfürsten Nicolaus und Michael ein, und sezten am folgenden Tage ihre Reise nach Heidelberg fort. Von den Equipagen des Königs von Preußen kam den 10 die zweite Abtheilung an; Se. Majestät selbst wurden am 12 erwartet. Der Graf Bylandt, Generalkommissär des Königs der Niederlande, reiste durch Frankfurt ins Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Alexander. Am 11 rükte das erste russische Infanterieregiment, von Seligenstadt kommend, zu Frankfurt ein.

Zu Weilburg wurde am 8 Jun. die Verlobung des Erzherzogs Karl mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg feierlich vollzogen.

Zu Münster waren bis Ende Mai's schon vier Abtheilungen des bei Lüttich entwafneten sächsischen Garderegiments, jede von 290 Mann, durchpassirt. Sie wurden als Kriegsgefangene behandelt und verpflegt.

Nachstehendes sind die Aktenstüke über die auf der linken Moselseite an Preußen vollzogenen Uebergaben: „Zufolge Uebereinkunft der hohen verbündeten Mächte ist ein Theil des bisherigen k. k. östreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Administrationsbezirkes definitive und mit voller Souverainetät an Se. Maj. den König von Preußen übertragen worden. Die Gränzen dieses Landestheiles, so wie er dermalen an das Königreich Preußen übergeben, und von den Bevollmächtigten Sr. Majestät in Besiz genommen wird, sind in der hier beigefügten, unterm heutigen Tage geschlossenen Uebereinkunft näher bestimmt. So wie nun hiermit der Besiz dieses Distrikts feierlich an die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen dazu bevollmächtigten Herren Kommissarien überwiesen wird, also entbinden und entlassen auch die unterzeichneten k. k. östreichischen und k. baierischen bevollmächtigten Hofkommissarien auf das Feierlichste die in den bezeichneten Landestheilen befindlichen geistlichen und weltlichen Staatsdiener, so wie überhaupt sämtliche Unterthanen und Einwohner ihrer bisherigen Pflichten, und überweisen und übergeben dieselben hiemit an Se. Maj. den König von Preußen. Die Unterzeichneten rechnen es sich bei dieser Gelegenheit zur angenehmsten Pflicht, den sämtlichen Staatsdienern und Einwohnern des abgetretenen Landes die Gefühle ihrer Achtung für jene mit Bereitwilligkeit und Treue geleisteten Dienste und für jene warme Anhänglichkeit für die heilige Sache Deutschlands öffentlich zu erklären, wodurch sich dieselben bei dem unabwendbaren Drange einer verhängnißvollen Zeit so rühmlich auszeichneten. Nur diese Bürgertugenden sind es, die das Glük des deutschen Volkes fest begründen können, und die unter dem mächtigen Schuze eines weisen und gerechten Beherrschers auch diesem biedern deutschen Stamme die sichere Bürgschaft seines dauernden Glükes und des vollkommensten Ersazes für die so willig gebrachten Opfer gewähren. Kreuznach, den 28 Mai 1815. Herrmann Franz Freiherr v. Heß, k. k. östreichischer wirkl. Geheimerrath, oberster Landrichter in Mähren und Schlesien, Präsident der gemeinschaftlichen östreichisch-baierischen Administrationskommission und bevollmächtigter Hofkommissär. Franz Xaver v. Zwackh, kön. baierischer wirklicher Geheimerrath, Kommandeur des Ordens der kön. baierischen Krone, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister bei den herzoglichen und fürstlichen Höfen von Nassau, Präsident der gemeinschaftlich östreich. baierischen Administrationskommission und bevollmächtigter Hofkommissär."

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

Am 6 Jun. begann das Armeekorps des kaiserl. russischen Generals Langeron seine Durchmärsche zu Prag. Das Korps des Generals Rajewsky zog zu gleicher Zeit über Melnik.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll der europäische Kongreß die Verhältnisse der Erzherzogin Marie Louise nunmehr definitiv dahin entschieden haben, daß sie auf Lebenszeit Regentin von Parma, Piacenza und Guastalla bleibt, aber ohne Erbfolge für ihren Sohn, der eine Dotation in baarem Gelde erhält. Nach der Erzherzogin Ableben fallen ihre Besizungen Toscana anheim; die Königin von Hetrurien hingegen erhält Elba, Lucca und Piombino.

* Wien, 9 Jun. Noch immer marschiren hier Regimenter nach dem Rhein vorbei, während sich in den Dörfern des unweit Wien gelegenen Marchfeldes eine sehr beträchtliche Reservearmee unter Kommando des Generals der Kavallerie Grafen Weissenwolf zusammenzieht, wovon bereits gegen 12,000 Mann angekommen sind. Nach Berichten aus Böhmen und Mähren dauern dort die Durchmärsche der russischen Armeen unausgesezt fort, doch war am 2 d. die lezte Kolonne russischer Kavallerie durch Teschen in Oestreichisch-Schlesien gezogen; somit dürfte dann dieser Durchmarsch bald beendigt seyn. — Nach heute eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 1 d. hat sich Mürat nach Frankreich geflüchtet. Seine Gemahlin war im Begrif nach Triest abzusegeln; sie soll sich gegen ihre östreichische Begleitung sehr anmaaßend bezeugt haben; als Graf Neipperg eine Unterredung mit ihr hatte, erklärte sie demselben: Jamais ni moi ni mon époux nous ne renoncerons au trône de Naples. Als diese Aeußerung in Neapel bekannt wurde, soll der Pöbel abermals gegen die Müratsche Familie und deren Anhänger auszubrechen im Begrif gewesen, welches jedoch durch die zwekmäßigen Anstalten des Generals Bianchi und des Prinzen Leopold verhindert wurde. Baron Bianchi wurde von Sr. Maj. dem Könige beider Sizilien zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste zum neapolitanischen Herzoge, wie es heißt, mit dem Beinamen von Capua, mit einem jährlichen Einkommen von 6000 neapolitanischen Ducati, ernannt. In Neapel war man überzeugt, Gaeta sey nicht auf 4 Wochen verproviantirt. Madame Mürat wird mit ihrer Familie von Triest nach Gräz gebracht werden, und dort den gräfl. Eggenbergschen Pallast, den früher Louis und Jerome Bonaparte inne hatten, beziehn. Gen. Bianchi hat unterm 29 Mai durch einen Tagsbefehl alle Franzosen, welche in der neapolitanischen Armee dienten (und worunter sich gegen 1000 Oberoffiziere befinden sollen) für Kriegsgefangene erklärt, und befohlen, sie nach Mantua zu bringen. Die Civil- und Hofbeamten des gewesenen Königs, welche ebenfalls meist Franzosen sind, werden auf englischen Schiffen nach Frankreich zurükgeführt. Der Aufstand in Neapel ist bedeutender gewesen, als man Anfangs glaubte; nur Einen Tag durften die Oestreicher säumen, so wurden nicht nur alle Müratisten, sondern auch so mancher Unschuldiger ermordet, und zugleich Neapel einer allgemeinen Plünderung der Lazzaroni Preis gegeben!

* Wien, 10 Jun. In der verflossenen Nacht wurde das deutsche Konstitutionsgeschäft in der lezten Sizung, welcher die Herren Fürsten von Metternich und von Hardenberg beiwohnten, in das Protokoll des europäischen Kongresses eingetragen, und somit der lezte Akt des Kongresses geschlossen. Heute Mittag um 2 Uhr verfügten sich sämtliche Minister der deutschen Höfe und freien Städte (dem Vernehmen nach mit Ausnahme Würtembergs und Badens) in die k. k. Staatskanzlei, und ratifizirten das Instrument. Gleich nachher trat der Fürst Hardenberg seine Rükreise nach Berlin an, so wie Fürst Metternich heute Nacht ins Hauptquartier abgeht. Herr v. Talleyrand reiste gleichfalls heute nach Gent ab. Eine Kommission von zwölf Gesandten der dabei interessirten deutschen Höfe bleibt noch 14 Tage in Wien, um die förmlichen Rezesse zu beendigen, nachher dürfte Alles aus der k. k. Staatsdrukerei im Druk erscheinen.

Wien, 10 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 427¼; Konventionsmünze 424; (Abends um 7 Uhr 432.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 168. | 17 Jun. 1815.

Großbritannien.

Vom 26 Mai bis zum 2 Jun. kam in beiden Parlamentshäusern wenig Erhebliches vor. Eine Motion des Herrn Parnell zu Gunsten der irländischen Katholiken wurde im Unterhause mit 228 gegen 147 Stimmen verworfen, obgleich selbst Lord Castlereagh sich unter denen befand, die für sie sprachen.

Beschluß der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Graf Bathurst vertheidigte die Minister ausführlich und gründlich. Die Abweichung von dem Grundsaze der Entthronung Napoleons, sagte er, würde auf einmal die Koalition auflösen; wäre auch ja der Traktat von Fontainebleau verlezt worden, so fielen die Verlezungen nicht den Verbündeten zur Last; die Nichtausbezahlung der Pension Bonaparte's sey nur eine Vergeßlichkeit (omission) aber keine Verlezung; diese erwüchse nur aus förmlicher Verweigerung; Bonaparte's Wiedereinsezung sey gerechte Ursache zum Kriege gegen Frankreich, weil diesem der Frieden nur unter der Bedingung seiner Absezung zugestanden worden; Krieg sey, bei Bonaparte's Karakter, über kurz oder lang unvermeidlich, aber nie könne er mit bessern Aussichten geführt werden; nie hätten die drei großen Mächte (Oestreich, Rußland, Preußen) schönere und zahlreichere Heere gehabt; da Bonaparte's Wiedereinsezung die Ursache des Krieges sey, so wäre es freilich eine nothwendige Folge, daß er fortgeführt werden würde, bis Bonaparte abgesezt wäre; weder Ihre Majestät noch Ihre Bundsgenossen hätten die Absicht, sich in die innern Angelegenheiten von Frankreich zu mischen, aber über den Punkt, daß Sie mit Bonaparte keinen Frieden machen wollten, wären sie alle einig. Nachdem der Graf nochmals die Rechtsgrundsäze durchgegangen, die eine Sicherstellung gegen die Gefahren rechtfertigen, welche der europäischen Gemeinwelt aus der Politik, dem Regierungssystem oder dem persönlichen Karakter des Souverains eines fremden Staats drohen, schloß er mit dem Antrage die von Lord Liverpool vorgeschlagene Addresse zu genehmigen. — Lord Grenville sprach ebenfalls für die Addresse, wurde aber durch plözliche Unpäßlichkeit an Vollendung seiner Rede verhindert. Die vom Grafen Grey vorgeschlagene Abänderung wurde mit 156 Stimmen gegen 44 verworfen.

Frankreich.

Folgendes ist das Verzeichniß der durch das Dekret vom 2 Jun. ernannten neuen Pairs: Der Fürst Erzkanzler (Präsident); die Prinzen Joseph, Louis, Lucian, Jerome; Kardinal Fesch; Prinz Eugen; Herzog von Parma; Herzog von Placenza; Generallieutenant Andreossy; Marschall Herzog von Albufera; Graf v. Aubusson; Herzog von Bassano; Graf Beauveau; Generallieutenant Graf Bertrand; Graf v. Beaufremont; Generallieutenant Baron Brayer; Graf Barral (Erzbischof von Tours); Generallieutenant Graf Belliard; Marschall Graf Brune; die Grafen Bigot, Boissy, Caffarelli (Staatsrath), Casabianca, Canclaux, Carnot; Kardinal Cambaceres; Herzog von Cadore; die Grafen Chaptal, Clary, Clausel (Generallieutenant), Colchen, de Croix, Cornudet; Contreadmiral Baron Cosmao; Marschall Herzog von Conegliano; Generallieutenant Graf Cambrone; Graf Clement de Riz; Marschall Herzog von Dalmatien; Marschall Herzog von Danzig; Baron Davilliers; Herzog Decres; die Grafen d'Aijuzon, d'Alsace, d'Aboville, Dejean, Dedelay d'Agier, Dronot (Generallieutenant), Dühem (Generallieutenant), Dürosnel (Generallieutenant); Marschall Fürst von Eßling; die Generallieutenante Grafen Dulauloy, d'Erlon, Excelmans; die Grafen Emerian (Viceadmiral), Fallot de Beaumont (Erzbischof von Bourges), Fabre (von dem Aube); die Generallieutenante Grafen Friant, Flahaut; Graf Forbin Janson; Herzog von Gaeta; Graf Gassendi; die Generallieutenante Grafen Gerard, Gazan; Graf Gilbert de Voisins; Generallieutenant Baron Girard; Marschall Graf Grouchy; Marschall Graf Jourdan; die Grafen Lacepede, Labedoyere (Generalmajor), Laborde, Alexander Larochefoucault, Alexander Lameth, Lavalette, Lejeas, Montalivet, Marnier, Montesquiou (Oberkammerherr), Monge, Mole, Mollien, Nicolai, Primat (Erzbischof von Toulouse), de Praslin, Pontecoulant, Perregaux, Rampon, Röderer, Roger Dücos, Segür, Sieyes, Süssy, Thibeaudeau, Türenne; die Generallieutenante Baron Lallemand, Travet; die Generallieutenante Grafen Laferriere Leveque, Lecourbe, Lefebvre-Desnouettes, Lemarrois, Lobau, Molitor, Morand, Pajol, Rapp, Reille, Valence, Valmy, Vandamme; Marschall Fürst von der Moskwa; die Herzoge, von Otranto, von Padua, von Treviso, von Vicenza; Baron Quinette; Generallieutenant Verdieres.

Die Resultate der Stimmzählung über die Annahme der neuen Verfassung werden vom Moniteur folgendermaaßen angegeben:

	bejahend	verneinend
Stimmen aus allen Departementslisten	1,283,357	4027
Land-Armee	222,100	320
See-Armee	22.000	275
	1,527,457	4622

Nachstehendes sind die Aktenstüke über die auf der linken Moselseite an Preußen vollzogenen Uebergaben: „Zufolge Uebereinkunft der hohen verbündeten Mächte ist ein Theil des bisherigen k. k. östreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Administrationsbezirkes definitive und mit voller Souverainetät an Se. Maj. den König von Preußen übertragen worden. Die Gränzen dieses Landestheiles, so wie er dermalen an das Königreich Preußen übergeben, und von den Bevollmächtigten Sr. Majestät in Besiz genommen wird, sind in der hier beigefügten, unterm heutigen Tage geschlossenen Uebereinkunft näher bestimmt. So wie nun hiermit der Besiz dieses Distrikts feierlich an die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen dazu bevollmächtigten Herren Kommissarien überwiesen wird, also entbinden und entlassen auch die unterzeichneten k. k. östreichischen und k. baierischen bevollmächtigten Hofkommissarien auf das Feierlichste die in den bezeichneten Landestheilen befindlichen geistlichen und weltlichen Staatsdiener, so wie überhaupt sämtliche Unterthanen und Einwohner ihrer bisherigen Pflichten, und überweisen und übergeben dieselben hiemit an Se. Maj. den König von Preußen. Die Unterzeichneten rechnen es sich bei dieser Gelegenheit zur angenehmsten Pflicht, den sämtlichen Staatsdienern und Einwohnern des abgetretenen Landes die Gefühle ihrer Achtung für jene mit Bereitwilligkeit und Treue geleisteten Dienste und für jene warme Anhänglichkeit für die heilige Sache Deutschlands öffentlich zu erklären, wodurch sich dieselben bei dem unabwendbaren Drange einer verhängnißvollen Zeit so rühmlich auszeichneten. Nur diese Bürgertugenden sind es, die das Glük des deutschen Volkes fest begründen können, und die unter dem mächtigen Schuze eines weisen und gerechten Beherrschers auch diesem biedern deutschen Stamme die sichere Bürgschaft seines dauernden Glükes und des vollkommensten Ersazes für die so willig gebrachten Opfer gewähren. Kreuznach, den 28 Mai 1815. Herrmann Franz Freiherr v. Heß, k. k. östreichischer wirkl. Geheimerrath, oberster Landrichter in Mähren und Schlesien, Präsident der gemeinschaftlichen östreichisch-baierischen Administrationskommission und bevollmächtigter Hofkommissär. Franz Xaver v. Zwackh, kön. baierischer wirklicher Geheimerrath, Kommandeur des Ordens der kön. baierischen Krone, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister bei den herzoglichen und fürstlichen Höfen von Nassau, Präsident der gemeinschaftlich östreich. baierischen Administrationskommission und bevollmächtigter Hofkommissär."

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

Am 6 Jun. begann das Armeekorps des kaiserl. russischen Generals Langeron seine Durchmärsche zu Prag. Das Korps des Generals Rajewsky zog zu gleicher Zeit über Melnik.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll der europäische Kongreß die Verhältnisse der Erzherzogin Marie Louise nunmehr definitiv dahin entschieden haben, daß sie auf Lebenszeit Regentin von Parma, Piacenza und Guastalla bleibt, aber ohne Erbfolge für ihren Sohn, der eine Dotation in baarem Gelde erhält. Nach der Erzherzogin Ableben fallen ihre Besizungen Toscana anheim; die Königin von Hetrurien hingegen erhält Elba, Lucca und Piombino.

* Wien, 9 Jun. Noch immer marschiren hier Regimenter nach dem Rhein vorbei, während sich in den Dörfern des unweit Wien gelegenen Marchfeldes eine sehr beträchtliche Reservearmee unter Kommando des Generals der Kavallerie Grafen Weissenwolf zusammenzieht, wovon bereits gegen 12,000 Mann angekommen sind. Nach Berichten aus Böhmen und Mähren dauern dort die Durchmärsche der russischen Armeen unausgesezt fort, doch war am 2 d. die lezte Kolonne russischer Kavallerie durch Teschen in Oestreichisch-Schlesien gezogen; somit dürfte dann dieser Durchmarsch bald beendigt seyn. — Nach heute eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 1 d. hat sich Mürat nach Frankreich geflüchtet. Seine Gemahlin war im Begrif nach Triest abzusegeln; sie soll sich gegen ihre östreichische Begleitung sehr anmaaßend bezeugt haben; als Graf Neipperg eine Unterredung mit ihr hatte, erklärte sie demselben: Jamais ni moi ni mon époux nous ne renoncerons au trône de Naples. Als diese Aeußerung in Neapel bekannt wurde, soll der Pöbel abermals gegen die Müratsche Familie und deren Anhänger auszubrechen im Begrif gewesen, welches jedoch durch die zwekmäßigen Anstalten des Generals Bianchi und des Prinzen Leopold verhindert wurde. Baron Bianchi wurde von Sr. Maj. dem Könige beider Sizilien zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienste zum neapolitanischen Herzoge, wie es heißt, mit dem Beinamen von Capua, mit einem jährlichen Einkommen von 6000 neapolitanischen Ducati, ernannt. In Neapel war man überzeugt, Gaeta sey nicht auf 4 Wochen verproviantirt. Madame Mürat wird mit ihrer Familie von Triest nach Grätz gebracht werden, und dort den gräfl. Eggenbergschen Pallast, den früher Louis und Jerome Bonaparte inne hatten, beziehn. Gen. Bianchi hat unterm 29 Mai durch einen Tagsbefehl alle Franzosen, welche in der neapolitanischen Armee dienten (und worunter sich gegen 1000 Oberoffiziere befinden sollen) für Kriegsgefangene erklärt, und befohlen, sie nach Mantua zu bringen. Die Civil- und Hofbeamten des gewesenen Königs, welche ebenfalls meist Franzosen sind, werden auf englischen Schiffen nach Frankreich zurükgeführt. Der Aufstand in Neapel ist bedeutender gewesen, als man Anfangs glaubte; nur Einen Tag durften die Oestreicher säumen, so wurden nicht nur alle Müratisten, sondern auch so mancher Unschuldiger ermordet, und zugleich Neapel einer allgemeinen Plünderung der Lazzaroni Preis gegeben!

* Wien, 10 Jun. In der verflossenen Nacht wurde das deutsche Konstitutionsgeschäft in der lezten Sizung, welcher die Herren Fürsten von Metternich und von Hardenberg beiwohnten, in das Protokoll des europäischen Kongresses eingetragen, und somit der lezte Akt des Kongresses geschlossen. Heute Mittag um 2 Uhr verfügten sich sämtliche Minister der deutschen Höfe und freien Städte (dem Vernehmen nach mit Ausnahme Würtembergs und Badens) in die k. k. Staatskanzlei, und ratifizirten das Instrument. Gleich nachher trat der Fürst Hardenberg seine Rükreise nach Berlin an, so wie Fürst Metternich heute Nacht ins Hauptquartier abgeht. Herr v. Talleyrand reiste gleichfalls heute nach Gent ab. Eine Kommission von zwölf Gesandten der dabei interessirten deutschen Höfe bleibt noch 14 Tage in Wien, um die förmlichen Rezesse zu beendigen, nachher dürfte Alles aus der k. k. Staatsdruckerei im Druk erscheinen.

Wien, 10 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 427½; Konventionsmünze 424; (Abends um 7 Uhr 432.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 168. 17 Jun. 1815.

Großbritannien.

Vom 26 Mai bis zum 2 Jun. kam in beiden Parlamentshäusern wenig Erhebliches vor. Eine Motion des Herrn Parnell zu Gunsten der irländischen Katholiken wurde im Unterhause mit 228 gegen 147 Stimmen verworfen, obgleich selbst Lord Castlereagh sich unter denen befand, die für sie sprachen.

Beschluß der Oberhausverhandlung am 23 Mai.

Graf Bathurst vertheidigte die Minister ausführlich und gründlich. Die Abweichung von dem Grundsaze der Entthronung Napoleons, sagte er, würde auf einmal die Koalition auflösen; wäre auch ja der Traktat von Fontainebleau verlezt worden, so fielen die Verlezungen nicht den Verbündeten zur Last; die Nichtausbezahlung der Pension Bonaparte's sey nur eine Vergeßlichkeit (omission) aber keine Verlezung; diese erwüchse nur aus förmlicher Verweigerung; Bonaparte's Wiedereinsezung sey gerechte Ursache zum Kriege gegen Frankreich, weil diesem der Frieden nur unter der Bedingung seiner Absezung zugestanden worden; Krieg sey, bei Bonaparte's Karakter, über kurz oder lang unvermeidlich, aber nie könne er mit bessern Aussichten geführt werden; nie hätten die drei großen Mächte (Oestreich, Rußland, Preußen) schönere und zahlreichere Heere gehabt; da Bonaparte's Wiedereinsezung die Ursache des Krieges sey, so wäre es freilich eine nothwendige Folge, daß er fortgeführt werden würde, bis Bonaparte abgesezt wäre; weder Ihre Majestät noch Ihre Bundsgenossen hätten die Absicht, sich in die innern Angelegenheiten von Frankreich zu mischen, aber über den Punkt, daß Sie mit Bonaparte keinen Frieden machen wollten, wären sie alle einig. Nachdem der Graf nochmals die Rechtsgrundsäze durchgegangen, die eine Sicherstellung gegen die Gefahren rechtfertigen, welche der europäischen Gemeinwelt aus der Politik, dem Regierungssystem oder dem persönlichen Karakter des Souverains eines fremden Staats drohen, schloß er mit dem Antrage die von Lord Liverpool vorgeschlagene Addresse zu genehmigen. — Lord Grenville sprach ebenfalls für die Addresse, wurde aber durch plözliche Unpäßlichkeit an Vollendung seiner Rede verhindert. Die vom Grafen Grey vorgeschlagene Abänderung wurde mit 156 Stimmen gegen 44 verworfen.

Frankreich.

Folgendes ist das Verzeichniß der durch das Dekret vom 2 Jun. ernannten neuen Pairs: Der Fürst Erzkanzler (Präsident); die Prinzen Joseph, Louis, Lucian, Jerome; Kardinal Fesch; Prinz Eugen; Herzog von Parma; Herzog von Placenza; Generallieutenant Andreossy; Marschall Herzog von Albufera; Graf v. Aubusson; Herzog von Bassano; Graf Beauveau; Generallieutenant Graf Bertrand; Graf v. Beaufremont; Generallieutenant Baron Brayer; Graf Barral (Erzbischof von Tours); Generallieutenant Graf Belliard; Marschall Graf Brüne; die Grafen Bigot, Boissy, Caffarelli (Staatsrath), Casabianca, Canclaux, Carnot; Kardinal Cambaceres; Herzog von Cadore; die Grafen Chaptal, Clary, Clausel (Generallieutenant), Colchen, de Croix, Cornudet; Contreadmiral Baron Cosmao; Marschall Herzog von Conegliano; Generallieutenant Graf Cambrone; Graf Clement de Riz; Marschall Herzog von Dalmatien; Marschall Herzog von Danzig; Baron Davilliers; Herzog Decres; die Grafen d'Arjuzon, d'Alsace, d'Aboville, Dejean, Dedelay d'Agier, Drouot (Generallieutenant), Dühem (Generallieutenant), Dürosnel (Generallieutenant); Marschall Fürst von Eßling; die Generallieutenante Grafen Dulauloy, d'Erlon, Excelmans; die Grafen Emerian (Viceadmiral), Fallot de Beaumont (Erzbischof von Bourges), Fabre (von dem Aube); die Generallieutenante Grafen Friant, Flahaut; Graf Forbin Janson; Herzog von Gaeta; Graf Gassendi; die Generallieutenante Grafen Gerard, Gazan; Graf Gilbert de Voisins; Generallieutenant Baron Girard; Marschall Graf Grouchy; Marschall Graf Jourdan; die Grafen Lacepede, Labedoyere (Generalmajor), Laborde, Alexander Larochefoucault, Alexander Lameth, Lavalette, Lejeas, Montalivet, Marnier, Montesquiou (Oberkammerherr), Monge, Mole, Mollien, Nicolai, Primat (Erzbischof von Toulouse), de Praslin, Pontecoulant, Perregaux, Rampon, Röderer, Roger Dücos, Segür, Sieyes, Süssy, Thibeaudeau, Türenne; die Generallieutenante Baron Lallemand, Travot; die Generallieutenante Grafen Laferriere Leveque, Lecourbe, Lefebure-Desnouettes, Lemarrois, Lobau, Molitor, Morand, Pajol, Rapp, Reille, Valence, Valmy, Vandamme; Marschall Fürst von der Moskwa; die Herzoge, von Otranto, von Padua, von Treviso, von Vicenza; Baron Quinette; Generallieutenant Verdieres.

Die Resultate der Stimmzählung über die Annahme der neuen Verfassung werden vom Moniteur folgendermaaßen angegeben:

	bejahend	verneinend
Stimmen aus allen Departementslisten	1,283,357	4027
Land-Armee	222,100	320
See-Armee	22.000	275
	1,527,457	4622

In einem Tagsbefehl des Generallieutenants Bigarre, aus Rennes vom 29 Mai, heißt es, Napoleon schike eine Armee von 25,000 Mann auf der Post in die Vendee, von denen schon 10,000 angekommen seyen. Ferner werden darin die strengsten Maaßregeln gegen die Altadelichen, die Theil an den Bewafnungen nehmen, oder sich verdächtig machen, vorgeschrieben; hingegen sollen diejenigen, welche sich ruhig verhalten und den Gesezen der jezigen Regierung sich fügen, als gute Bürger geschäzt und geschüzt werden. Das Departement des Morbihan wird in der nemlichen Proklamation in Belagerungsstand erklärt, desgleichen das Arrondissement Redon, im Departement Isle und Vilaine. Am Schlusse des Aufrufs heißt es, seltsam genug: „Ich bin autorisirt, den Einwohnern der 13ten Militärdivision anzuzeigen, daß die englische Armee in Belgien sich zum Rükzuge bereitet, und daß Friedensunterhandlungen mit Oestreich angeknüpft sind." (!!) — In Nantes müssen alle Kaufleute, Rheder, Kaperausrüster und wer immer Besizer von Kanonen jedes Kalibers seyn mag, dieselben binnen 24 Stunden bei der Obrigkeit angeben. — In Aurai sind die Vendeer eingedrungen, und haben die dreifarbige Fahne herabgerissen.

(Aus der Gazette de France vom 7 Jun.) Nach Versicherung einiger italienischen Offiziere, die am 29 Mai mit dem Prinzen de la Rocca romana und dem Gen. Belliard auf einer Elbischen Pinke zu Toulon ankamen, verdankt der König Joachim sein Unglük nur der unglaublichen Feigheit seiner Truppen. Sobald es darauf ankam, den Sieg mit Blut zu erkaufen, wollten sie sich nie schlagen, sondern liefen davon. Auch bei Macerata, wo sie ungleich stärker als das östreichische Korps waren, machten sie es so, und selbst Kanonen, die der König in ihrem Rüken hatte aufpflanzen lassen, vermochten sie nicht von der Flucht abzuhalten. Dem König blieb nur Ein, aus italienischen und französischen Offizieren bestehendes Bataillon getreu; unter dem Schuz dieser Handvoll Tapfern bewerkstelligte er seinen Rükzug bis Neapel. Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt sah er bald, daß ihm nichts übrig bleibe, als sich zu entfernen; er verließ also Neapel am 20 zu Pferde, ritt längs der Seeküste bis gegenüber von Ischia, und schifte sich hier auf einem Fahrzeuge aus der Insel Elba ein, das ihn in fünf Tagen nach Cannes brachte. Kaum war er fort, so zogen die Oestreicher in die Stadt, und die Engländer in den Hafen ein. Die Königin hat mit den Engländern kapitulirt, und sollte sich am 21 nach Toulon einschiffen 2c.

In der Arauer Zeitung finden sich noch folgende Auszüge aus Pariser Zeitungen bis zum 2 Jun.: „Die Eskadronschefs Bellina, Skurpiecki und Roul, welche Napoleon auf die Insel begleitet haben, sind durch ein Dekret vom 15 Mai zu Obristen ernannt worden." — „Alle verabschiedete Seeleute sind einberufen worden. Sie werden vier Regimenter Seesoldaten bilden, deren Cadres schon errichtet sind. Eine große Anzahl Offiziere, die sich nicht eingeschift haben, und die in diesen Cadres nicht mit einbegriffen sind, haben Dienste unter der Landarmee verlangt." — „In Dünkirchen war am 21 Mai ein großer Auflauf. Ein Wachtmeister der Gensdarmerie wollte die Volksmenge zerstreuen, wurde aber schwer verwundet. Das Vereinigungszeichen der Unruhigen war eine Lilie oder Narzisse im Knopfloche. Der General Laval verbot sogleich unter der gesezlich angedrohten Strafe jedes andere Vereinigungszeichen, als die dreifarbige Kokarde." — „Alles verkündigt eine nahe bevorstehende Vereinigung der Rhein- mit der Moselarmee. Diese macht auf ihrem linken Flügel eine Bewegung; alle ihre Divisionen vereinigen sich zwischen Longwy und Thionville, wo sich das Hauptquartier befindet. General Gerard, welcher hier en Chef kommandirt, hat die Redouten und Schanzen auf den sieben Passagen der Vogesen, so wie an der Maas, der Mosel und der Marne in Augenschein genommen, und die Vertheilung der Freikorps und des allgemeinen Aufgebots (levée en masse) angeordnet. Alle Städte werden verpallisadirt und alle Straßen vertheidigt. Gen. Lecourbe hat sein Hauptquartier nach Altkirch verlegt. Sein Lager bei Belfort ist bereits 30,000 Mann stark. Ein andres von 20,000 Mann bildet sich zwischen Lyon und Genf, um dem rechten Flügel der Reservekorps von Belfort und Besançon zum Stüzpunkte zu dienen. Ein drittes Lager von gleicher Stärke befindet sich zwischen Grenoble und dem Fort Barreaux, und ein viertes von 15,000 Mann vor Valence. Die Pläze, welche die Defile'en der Alpen vertheidigen, haben zahlreiche Besazungen. Am Niederrhein haben mehrere französische Truppenkorps eine Stellung längs der Gebirgskette genommen, die sich gegen Bitsch, Niederborn und Lambach ausdehnt. Man errichtet an mehrern Orten Batterien und Verhaue. Das große Hauptquartier der Rheinarmee ist von Straßburg nach Hagenau verlegt worden. Zu Lyon erheben sich die Redouten mit Schnelligkeit. Die Besazung dieser Stadt besteht aus einem Regiment Marineartillerie und 14 Bataillons Nationalgarden. Der Durchmarsch der Truppen, welche die Alpenarmee vermehren, dauert ohne Unterlaß fort."

* Von der Baseler Gränze, 13 Jun. Am Sonntag Abend hielten die Franzosen an der Gränze die nach Basel bestimmte Pariser Diligence auf, und am Montag früh wurde auch die Baseler nach Frankreich bestimmte Post zurükgewiesen. So ist uns also künftig alle Kommunikation mit Frankreich abgeschnitten. Die Franzosen lassen selbst mehr weder Reisende noch Lebensmittel herüber. Die Generale Rapp und Lecourbe sollen an unsrer Gränze angekommen seyn. Die Besazung von Basel wird fast alle Nächte allarmirt. Man versichert, in der Nacht vom Sonntag zum Montag hätten die Franzosen wirklich die Absicht gehabt, Basel zu überfallen, sich aber zurükgezogen, als sie die Garnison auf ihrer Huth fanden. Der Posten am Bruderholz ist jezt mit 1500, die übrigen Außenwerke sind mit 3000, die Stadt selbst mit 5000 Mann, die gewiß sehr gut gesinnten Einwohner ungerechnet, besezt. Die alliirten Truppen, welche uns in der Sonntagsnacht zu Hülfe eilten, haben sich wieder etwas zurükgezogen, doch blieben zwei badische Regimenter so nahe stehen, daß sie binnen 30 Minuten in der Stadt seyn können. Uebrigens erwarten wir auch noch vier Schweizer Bataillone zur Verstärkung. Die Truppen stehen alle Abend unter dem Gewehr.

Italien.

Aus Mailand erhält man nachstehendes Bulletin Nro. XVI.: „Aus dem Hauptquartier vom 8 Jun. Nach einem so eben eingegangenen Bericht des F. M. L. Baron Bianchi hat sich die

Festung Pescara am 29 Mai mit Kapitulation dem General Seniher, der die Blokade kommandirte, ergeben. Die Besazung zieht mit militärischen Ehren aus, und legt auf der Esplanade, mit Ausnahme der Offiziere, die Waffen ab. Alle Vorräthe an Waffen, Munition, Pferde, Wagen ꝛc. werden der östreichischen Armee übergeben. Die Garnison wird nach Neapel transportirt, und den Beamten wird die General-Amnestie zu Theil."

Die Zeitung von Neapel vom 1 Jun. enthält Folgendes: „Der Obergeneral Baron Bianchi hat den F. M. L. Grafen Neipperg zum Militärgouverneur von Neapel und der Terra di Lavoro, den Generallieutenant Baron v. Monter (?) zum Gouverneur von Apulien, und den Generalmajor Grafen Haugwiz zum Gouverneur von Abruzzo und der Grafschaft Molise ernannt. Graf Neipperg hat unter Strafe, binnen 24 Stunden von einer Militärkommission abgeurtheilt zu werden, alle zügellosen Zusammenrottungen, welche unter dem Vorwande von Freudensbezeugungen die öffentliche Ruhe stören könnten, und das Tragen aller Art Waffen verboten, und verordnet, daß die Viertel und Barrieren der Stadt mit hinlänglicher Mannschaft zu Fuß und zu Pferde, worunter auch Bürgergarden, gedekt seyn sollen. Am 31 Mai sollte Se. Maj. der König von Messina nach Procida abgehen, um sich hieher zu begeben. Einsweilen ist heute der Staatsrath Fürst Ottajano als Abgeordneter des Königs mit fünf Proklamationen hier eingetroffen", (welche wir morgen liefern werden).

Der heil. Vater wurde bis zum 7 Jun. in Rom erwartet, wo bereits die Kardinäle Litta, Doria, Saluzzo, Brancadoro, Gabrielli und Ruffo-Scilla angekommen waren.

Zu Bologna langte aus den Marken ein Transport von 22 Kanonen, 5 Haubizen, und 50 Munitionswagen, welche von den Oestreichern in diesem Feldzuge erobert worden, an. Auch wurden der Generallieutenant Lecchi und der Generaladjutant Chiarizia gefangen durchgeführt.

Der Courier von Mailand schreibt unterm 7 Jun.: „Seit einigen Tagen sind die Truppendurchmärsche hier wieder sehr zahlreich. Seit dem Sonntage sahen wir die Infanterieregimenter Deutschmeister, Nugent, Lindenau, Duca und Prinz von Oranien aufbrechen; andere marschiren blos durch, und wieder andere ziehen nach Piemont, ohne Mailand zu berühren. So passirten in der verflossenen Woche das Husarenregiment Stipsiz, das Infanterieregiment Kerpen und ein Bataillon Jäger den Ticino bei Sesto mittelst einer Schifbrüke, um sich nach dem Simplon zu begeben, wo bereits ein wallachisch-illyrisches Regiment steht. Schon befinden sich 40 Regimenter Oestreicher von allen Waffengattungen in Italien, meistens vollzählig, und einige bis 6000 Mann stark; 36 Bataillone sind noch auf dem Marsche zu uns, und der größte Theil der Armee des Gen. Bianchi kehrt nun auch wieder nach Ober-Italien zurük. Man versichert, daß nur Eine östreichische Division unter Gen. Nugent im Königreich Neapel bleibt. Gen. Radivojevich ging gestern von Mailand nach Piemont ab; Gen. Graf Bubna, der sich seit einigen Tagen hier befindet, wird den linken Flügel der Armee von Italien kommandiren."

Schweiz.

Nach Schafhauser Zeitungen ließ der Präsident der Tagsazung am 11 Jun. die Deputirten des Wallis, die HH. v. Stokalper und Düfour, zu sich rufen, und machte ihnen zu Handen ihrer Regierung bekannt, daß nächster Tage eine östreichische Kolonne über den Simplon marschiren werde. Hr. Düfour reiste sogleich selbst mit dieser Nachricht ab.

Deutschland.

Am 8 Jun. begaben sich Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland von Salzburg nach Berchtesgaden; am 9 besichtigten Sie, nach einem Besuche bei Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin von Baiern, die Merkwürdigkeiten der Stadt Salzburg; am 10 verfügten sich Ihre Majestät zu dem Wasserfalle bei Golling und nach dem Dürnberge, sahen auch einem Wasserstechen bei Hallein zu. Am 11 verließ die erlauchte Fürstin Salzburg, besuchte die Messingwerke von Achenrein, übernachtete zu St. Johann, und kam den 12 Abends unter dem Inkognito einer Fürstin von Proserowski zu Innsbruck an. Hier besichtigte Allerhöchstdieselbe am 13 die Merkwürdigkeiten der Stadt, den kleinen Sillfall bei Wiltau, so wie die Alterthümer zu Amras, und kehrte dann am 14 des Morgens über die Scharniz nach München zurük.

Am 11 Jun. zogen drei königl. baierische Kavallerieregimenter durch Mannheim auf das linke Rheinufer. Man bemerkte unter allen noch diesseits liegenden baierischen Truppen Bewegungen vorwärts, und sprach von einer nahen Verlegung des Hauptquartiers des Feldmarschalls Fürsten von Wrede von Mannheim nach Frankenthal, und des großen Hauptquartiers der alliirten Mächte von Heidelberg nach Mannheim.

Von Offenburg bis an den Schwarzwald werden Verschanzungen angelegt; die Arbeiten an erstgenanntem Ort haben den 29 Mai angefangen, und scheinen eher eine förmliche Festungsanlage, als einen vorspringenden Punkt der Hauptvertheidigungslinie des Schwarzwaldes zu bilden. Zu Gengenbach ist ein großes Magazin.

Die Festungswerke, welche zu Germersheim erbaut worden sind, und noch täglich von mehrern Tausend Arbeitern erweitert werden, sind nicht mehr bloße Verschanzungen, sie machen vielmehr diese Stadt zu einer nicht unbedeutenden Festung. Die Höhe dieser Werke ist von der Art, daß man kaum die Kirchthürme von Außen hervorragen sieht. Auch werden neue Verschanzungen von der Seite gegen Landau angelegt. Die Schifbrüke, welche eine Viertelstunde von Germersheim rheinaufwärts steht, ist im Süden durch Waldungen und Verhaue, und gegen Norden durch Verschanzungen gedekt. In Germersheim und dessen Umgebungen befanden sich 8000 Mann königl. baierischer Truppen. Auch in den Gebirgspässen, so wie bei Neustadt, sind Verschanzungen angebracht, und werden täglich erweitert. Bei Hagenau steht unter General Rapp ein großes französisches Armeekorps.

Se. Maj. der König von Preußen war am 11 Jun. Abends noch nicht in Frankfurt eingetroffen, wurde aber stündlich erwartet.

Beschluß der zu Kreuznach erschienenen Aktenstüke.

„Uebereinkunft. In Folge der von den hohen verbündeten Mächten auf dem Kongresse zu Wien gefaßten Beschlüsse;

durch welche ein Landesdistrikt auf dem rechten Mosel-Ufer an das Königreich Preussen fällt, haben sich die unterzeichneten zur Uebergabe und Uebernahme dieses Landesdistrikts subdelegirten Kommissäre in Ansehung der in dem Kongreßprotokolle enthaltenen allgemeinen Angaben der Gränzen, zu folgenden nähern vorläufigen Bestimmungen vereinigt: 1. Die Gränzlinie geht, ganz in Gemäßheit der Bezeichnung in dem königl. preußischen Besiznahmspatente vom 5 April d. J. von der Mündung der Nahe in den Rhein aufwärts längs der Nahe und der Gränze des Rhein- und Moseldepartements bis zur Glan, und von dieser aufwärts bis Medard. Auf dem rechten Ufer der zwei genannten Flüsse werden lediglich die beiden Städte Kreuznach und Meissenheim mit ihrem Bann an das Königreich Preußen übertragen. Von Medard aus soll die Linie über Merzweiler, Langweiler, Nieder- und Ober-Jeckenbach, Ellenbach, Breunchenborn, Ausweiler, Kronweiler, Niederbrambach, Burbach, Böschweiler, Heudweiler, Hambach bis Rinzenberg gehen, welche sämtliche Ortschaften in das königl. preußische Gebiet fallen, von da aber um den Bann von Abentheuer und Brüken (welche beide Orte unter der bisherigen Verwaltung verbleiben) auf den Punkt, wo die Gemarkung von Achtelbach nahe bei dem zu dieser Gemeinde gehörigen Neuhof an die Gemeinde von Züsch stößt, an die Gränze des Kantons Hermeskeil, dann durch die Kantone Hermeskeil und Conz bis Gomlingen so gezogen werden, daß die Zunderhütte, Neuhütte, Eisenhütte und Züsch, dann Hermeskeil, Reinfeld, Damsfloß im Kanton Hermeskeil, so wie Franzenheim und Gomlingen im Kanton Conz auf die preussische Seite fallen, dagegen aber alle von dieser Linie südlich gelegenen Ortschaften, nemlich Ober- und Nieder-Sötern, Boosen, Schwarzenbach, Braunhausen, Guserschmelze, Otzenhausen, Nonnweiler, Bierfeld, St. Huberts-Schmelze, Gusenburg, Sauschied, Grünburger Hof, Kell, Waldweiler, Schwarzwalder Hof, Mandern, Schillingen und Hebert im Kanton Hermeskeil, ferner Holzrath, Schöndorf, Plumig, Olmuth, Lampaden, Hinzenburg, Bonnerath, Oberemmel, Crettenach, Wildingen und Hamm im Kanton Conz noch unter der bisherigen Verwaltung bleiben. — 2. Bei allen auf der Gränze gelegenen Ortschaften wird die Gränze des Landes nach der Banngränze der Ortschaften angenommen. — 3. Diese, für die Kantone Hermeskeil und Conz nur provisorische, Gränzbestimmung unterliegt jedoch noch einer weitern höhern Entscheidung der hohen verbündeten Mächte, nach welcher sodann zur noch genauern Bezeichnung der Gränze im Wege einer Zusammentretung zwischen den beiderseitigen Landesverwaltungen die fernere Einleitung getroffen werden soll. Kreuznach, den 28 Mai 1815. Wilhelm v. Droßdik, k. k. östreich. Hofrath. Karl Freiherr v. Stengel, kön. baier. Kreisrath. Freiherr v. Schmitz-Grollenburg, kön. preuß. General-Gouvernementskommissär."

Der Kronprinz von Preußen traf am 10 Jun., und der Prinz Friedrich von Preußen am 11 Jun., beide auf Ihrer Reise zur Armee, in Leipzig ein, wo zugleich täglich preussische Garderegimenter durchzogen.

Ein Schreiben aus Schwerin erzählt: „Unser Truppenkorps besteht gegenwärtig aus 6 Bataillons Infanterie und der verhältnißmäßigen Artillerie. Der Erbprinz wird an der Spize von 4 Bataillons den Feldzug mitmachen. Auch der Prinz Adolph geht als Titularmajor mit in den Krieg; 2 Bataillons bleiben vorläufig als Reserve zurük. Der Prinz Gustav bleibt während des Kriegs bei der königl. preußischen Armee."

* Hamburg, 8 Jun. Im hiesigen Handel herrscht noch immer Unthätigkeit. Die Engländer haben unsern Markt mit Kolonial- und Fabrikwaaren über alle Maaßen überführt. Alle Waarenlager sind damit angefüllt. Sehr viele Kaufleute haben, durch die niedrigen Preise verleitet, den größten Theil ihres baaren Geldes in dieselben gestekt, und nun können sie es nicht wieder realisiren, weil gegen Erwarten die Aufträge aus dem innern Deutschland und aus andern Ländern ausbleiben, indem sowol die Städte den Rhein, die Weser und selbst die Elbe herauf, als die Häfen an der Ostsee, ebenfalls von den Engländern überführt worden sind. Es ist daher an Waaren überall Ueberfluß, während der Geldmangel in allen Ländern sehr drükend ist. Dazu kömmt nun noch der Umstand, daß der große Waarenvorrath durch die vielen täglich eintreffenden amerikanischen Schiffe noch vermehrt wird. Der Diskonto ist daher zu der sehr ungewöhnlichen Höhe von 6 bis 7 Proz. fürs Jahr gestiegen. — In dem benachbarten Holstein herrscht große Freude, daß es wieder zu Deutschland gezogen, und die Landstände hergestellt werden. Es würde, mit den übrigen dänischen Staaten gleichgestellt, in Hinsicht der Abgaben sehr verloren haben. Nur durch Napoleons alles zerstörenden Einfluß wurde Holstein auf eine Zeitlang von Deutschland getrennt.

Schweden.

Der deutsche Beobachter schreibt aus Schonen: „Zu einem Sommermanövre wird hier, wie es heißt, ein beträchtliches Truppenkorps zusammengezogen. In Finnland wollen Reisende eine Vermehrung der russischen Truppen bemerkt haben, welches aber wohl ein Irthum ist. Die Verhandlungen des Reichstags haben ihren ruhigen Fortgang, etwas Bedeutendes ist bis jezt nicht verhandelt worden."

Oestreich.

Die Stuttgarter Hofzeitung schreibt unterm 13 Junius: „Wir können mit Gewißheit versichern, daß die in der Allg. Zeitung Nro. 163. aus dem Hamburger Korrespondenten aufgenommenen Artikel der deutschen Bundesakte weder so, wie sie dort angegeben, in Antrag gebracht, noch viel weniger durch Stimmenmehrheit angenommen worden sind."

* Triest, 8 Jun. Gestern lief das englische Linienschif Tremendous, Kapitän Campbell (der von dem vormals auf Elba stationirten Obristen Campbell wohl zu unterscheiden ist), hier ein; an dessen Bord befand sich die gewesene Königin von Neapel. Bei ihrer Ausschiffung wurde sie vom Kastell begrüßt, und überhaupt mit allen einer Königin gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Sie wird bis zur Rükkunft eines an unsern Monarchen geschikten Kouriers hier bleiben; in ihrem Gefolge, welches sehr zahlreich ist, befinden sich ihre vier Kinder, und die Generale Macdonald und Livron. — Zwei algierische Fregatten, welche im adriatischen Meere kreuzen, haben bei Sinigaglia und Recanati Landungen unternommen, und einige Hundert Menschen, meistens Fischerfamilien, weggeschleppt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend Nro. 72. 17 Junius 1815.

Italien.

Prinz Leopold erließ nachstehenden Aufruf: „Leopold, Infant beider Sizilien. Neapolitaner! Ihr seht mich unter euch; es entzükt mein Herz, euch nach zehn Jahren zu finden, wie ihr immer waret, und ich danke euch für den für mich nicht genug zu schäzenden Trost, dieses Sr. Majestät meinem erhabenen Vater und König melden zu können. Er kehrt in die Mitte seiner Söhne zurük, als das Haupt der grossen Familie, welche stets die glänzendsten Beweise von Treue und Ergebenheit abgelegt hat. Aber Se. Majestät wollen nun stärkere Beweise, und fordern sie um eures eigenen Besten willen. Wollte jemand die öffentliche Freude stören, indem er im Schatten der geheiligten Namen des Vaterlands und der Treue Unruhe und Aufstand erzeugte; wehe ihm! Meine Gegenwart allein muß die Ueberzeugung gewähren, daß Se. Majestät Ihre höchste Macht nur dazu anwenden werden, um einen solchen Ruhestörer streng zu bestrafen, so wie Seine königliche Großmuth keine Schranken gegen diejenigen erkennen wird, welche dazu beitragen, daß Sr. Majestät Rükkehr das Signal der Eintracht der Versöhnung aller Parteien und der Vergessenheit aller erlittenen Uebel werde. Es gibt keine Schuldige; Alle haben blos den gebietenden Umständen der Zeit nachgegeben, und wenn die öffentlichen Angelegenheiten weniger gelitten haben, so geschah es gerade darum, weil sie sich in den Händen der Nation selbst befanden. Das sind die Maximen des Königs meines Vaters, und dieselben Grundsäze, welche der würdige und tapfere General an der Spize des östreichischen Heeres ausgesprochen hat. Vielgeliebte Neapolitaner! Ich kan euch nicht schildern, welches Entzüken und welche Zeugnisse von Ergebenheit mich von der Gränze des Reichs bis in eure Mitte begleitet haben. In einem zarten Alter aus dem Vaterlande abgetreten, hatte ich kein Recht zu so viel Liebe; ich kan sie nur als einen Ausfluß derjenigen Gesinnungen ansehen, welche das gute Volk dieses Reichs allezeit, und selbst in den schwierigsten Zeitpunkten, für meine erhabene Familie genährt und geäußert hat. Ich erkenne, welche Pflichten mir diese Liebe auferlegt, und ich werde mir angelegen seyn lassen, sie zu verdienen. Aber seyd auch ihr, und seyd es für das allgemeine Beste, in vollkommener Uebereinstimmung mit den väterlichen und wohlthätigen Gesinnungen Sr. Majestät. Es schweige jede persönliche Leidenschaft; das Herz der Neapolitaner zeige sich in seiner ganzen Größe, und diene anderen zum Muster. Durch ein gemeinschaftliches Bestes vereint, in Grundsäzen übereinstimmend, durch gegenseitiges Vertrauen verbunden, werden wir nach so vielen Widerwärtigkeiten jenen Frieden und jene Ruhe erlangen, deren wir so sehr bedürfen. Laßt uns, durch die überstandenen Gefahren belehrt, in Klugheit und Mässigkeit mit einander wetteifern; so werden unsere Uebel ihr Ende erreicht haben, und indem wir den Thron unseres rechtmäßigen Königs und Vaters mit unserer Liebe und dem blindesten Vertrauen umgeben, werden wir endlich unsere politische Unabhängigkeit auf solche Grundlagen stüzen, die nichts mehr wird erschüttern können. Neapel, den 22 Mai 1815. (Unterz.) Leopold."

Deutschland.

In der Bamberger Zeitung liest man nachstehende biographische Skizze. Alexander Berthier, Fürst von Wagram, Marschall von Frankreich u. s. w., geboren zu Paris den 30 Dec. 1753, Sohn und Adjunkt des Gouverneurs vom Kriegsgebäude. Frühzeitig im Generalstabe der Armee angestellt, focht er in Amerika mit Lafayette für die Freiheit der vereinigten Staaten, und erhielt den Karakter als Obrist. In den ersten Jahren der Revolution ward er zum Generalmajor der Nationalgarde von Versailles ernannt, und zeigte dabei eine sich stets gleich bleibende Mäßigung. Zu Ende 1791 ging er nach Mez, ward bei Marschall Luckners Armee Chef des Generalstabs, ging von da 1793 gegen die Vendee, und verlor bei der Einnahme von Saumur drei Pferde unter dem Leibe. 1796 ging er mit dem Karakter eines Divisionsgenerals als Chef des Generalstabs zur Armee von Italien, und trug zu den Erfolgen dieses Feldzugs vieles bei. Die Schlachten von Lodi, Rivoli, Arcole, die Einnahme von Ceva und Mondovi, und der Uebergang über den Po sind eben so viele Denkmäler seines Ruhms. Im Oktober 1797 schikte der General Bonaparte ihn mit dem Friedensvertrag von Campo Formio an das Direktorium nach Paris. Im Januar 1798 erhielt er den Oberbefehl der Armee in Italien, und zog in den ersten Tagen des Februars in Rom ein, wo an der Stelle der bisherigen Regierung ein Konsulat errichtet ward. Bald darauf folgte er dem General Bonaparte, als Chef von dessen Generalstab, nach Aegypten. Nach seiner Rükkehr aus diesem Lande ernannte ihn Bonaparte nach dem 18 Brumaire zum Kriegsminister. Bald darauf wurde er Obergeneral der Reservearmee, begleitete Bonaparte nach Italien und trug zum glüklichen Uebergang über den St. Bernhard und zum Siege bei Marengo bei. Er unterzeichnete den darauf folgenden Waffenstillstand zwischen der östreichischen und französischen Armee, organisirte im Sommer 1801 die provisorische Regierung von Piemont, besuchte einige Pläze in Belgien, und ging von da mit einer außerordentlichen Sendung nach Spanien. Bei seiner Rükkunft übernahm er das Kriegsministerium wieder, welches unterdessen Carnot geführt. Nach Napoleons Thronbesteigung ward er zum Reichsmarschall, Großjägermeister von Frankreich, und Chef der ersten Kohorte der Ehrenlegion ernannt. Im Junius 1805 begleitete er Napoleon zur Krönung nach Mailand, und ward im Oktober desselben Jahres zum Chef des Generalstabs der grossen Armee in Deutschland ernannt. Am 19 Okt. unterzeichnete er mit Mack die Kapitulation von Ulm, und am 6 Dec. den Waffenstillstand zwischen Oestreich und Frankreich. Nach dem Preßburger Frieden wurde er zum Fürsten und Herzog von Neufchatel erhoben, welches Preußen an Frankreich abgetreten. Im Junius 1807 unterzeichnete er den Waffenstillstand von Tilsit, der dem Kriege mit Preußen ein Ende machte. Namentlich wird ihm der Erfolg der Schlacht bei Friedland zunächst zugeschrieben, wo er sich mehreremal im stärksten Feuer befunden. Seitdem legte er das Kriegsministerium nieder, wurde zum Viceconnetable von Frankreich erhoben, und vermählte sich den 9 März 1808 mit der Prinzessin Tochter des Herzogs Wilhelm von Baiern. Im Kriege mit Oestreich 1809 zeichnete er sich vorzüglich in der Schlacht bei Wagram aus, und erhielt auch nachher den Titel eines Herzogs von Wagram. 1810 ward ihm der Antrag, für seinen Gebieter um die Hand der Kaiserstochter von Oestreich zu werben, und er hielt am 5 März seinen feierlichen Einzug in Wien. Hierauf wurde er zum Majorgeneral der Armee in Spanien ernannt, wohin er jedoch selbst nicht ging. Später ward er noch Generalobrist der Schweizer Truppen in französischen Diensten. 1812 war er als Chef des Generalstabs bei der Armee in Rußland, welchen Posten er auch bis zu jener Wendung der Dinge versah, die Frankreich seinem alten Königshause wiedergab. Er begleitete den König auf seiner Flucht nach den Niederlanden, und begab sich hierauf nach Bamberg, wo der Tod seine thatenreiche Laufbahn endete. Der Einfluß dieses seltenen Geistes auf die Umgestaltung des militärischen Systems in seinem Vaterlande, so wie in ganz Europa, braucht bei Niemand, der von

militärischer Mathematik einen Begriff hat, in Erinnerung gebracht zu werden.

Schweiz.

* Vom 30 Mai. In der hundertdrei und vierzigsten Sizung am 22 Mai hörte die Tagsazung ein Schreiben des Obergenerals an, womit er eine an ihn gerichtete Zuschrift der Regierung von Nidwalden und seine Beantwortung derselben mittheilt. Jene stellt das Milizkontingent von Nidwalden an seine Verfügung, und beklagt sich über Verläumdung und schiefe Auslegung ihrer Beschlüsse. Der General weist den Landrath von Nidwalden an die Tagsazung, unter deren Oberbefehl die Truppen stehen, welche alle der Eidgenossenschaft den Eid der Treue schwören müssen. Der Obristlieutenant Bleuler übermachte aus Bern unterm 18 Mai die Uebersicht des Zustands der aus Frankreich rükgekehrten Regimenter. Derselbe ist folgender:

1stes Regiment:	33	Offiziers,	404	Unteroffiziers	u.	Gemeine.	
2tes	—	57	—	361	—	—	—
3tes	—	44	—	408	—	—	—
4tes	—	68	—	406	—	—	—

Zusammen: 202 Offiziers, 1579 Unteroffiziers u. Gemeine, wozu noch beiläufig 250 Mann zu rechnen sind, die in den nächsten Tagen eintreffen werden; die grössere Hälfte dieser Truppen ist bereits bewafnet, reorganisirt und steht unter dem eidgenössischen Truppenkommando. Ein umständliches Schreiben des Obergenerals, die Organisation und Aufstellung der Reservekontingenter und die Bedürfnisse der Armee betreffend, ward den vereinten Kommissionen überwiesen, so wie hinwieder ein Schreiben des kleinen Raths des Kantons Genf über die Vertheidigungsmittel der Stadt Genf, und die Organisation der Milizkontingente des Kantons. Durch ein Schreiben aus Bern vom 20 meldete der Obristquartiermeister: es habe der General für gut befunden, sein am 1 Mai von Bern nach Murten verlegtes Hauptquartier nunmehr wieder in die erstere Stadt zurükkehren zu lassen, woselbst es am 22 eintreffen wird. Ein Schreiben des Obristen der Hundert Schweizer, Herrn v. Diesbach, welcher von seiner Reise nach Gent wieder in Zürich anlangte, meldete der Tagsazung: Se. Majestät Ludwig XVIII. hätten das Betragen ihrer Leibwache der Hundert Schweizer belobt; sie verlangen deren Rükkehr zu ihrer Person, und durch Aufstellung einer Voltigeurkompagnie die Verdopplung des Korps; diese zweite Kompagnie soll mit der früheren erstern gleiche Vortheile und Vorzüge geniessen. Se. Majestät wünschen, daß die Tagsazung eine freiwillige Werbung für dieselbe gestatte, und daß auch der Präsident der Tagsazung zu drei Offiziersstellen derselben beliebige Offiziers der kapitulirten Schweizer Regimenter ernennen wolle. Die Hundert Schweizer sollen ungesäumt nach Gent abreisen, und der ihnen gemachte Vorschuß von dreihundert Louisd'or ist auch bereits zurükbezahlt. Mehrere Gesandtschaften wollten diese Eröfnungen einfach an die Kantone weisen, weil einerseits das Korps der Hundert Schweizer von der Eidgenossenschaft nicht anerkannt, oder eine kapitulirte Truppe ist, und da andrerseits alles was Werbung und fremden Kriegsdienst betrift, dem neuen Bundesvertrage zufolge der Kompetenz der Kantonsregierungen zusteht; inzwischen ward das Schreiben der diplomatischen Kommission zu vorläufiger Prüfung überwiesen. Der päpstliche Nuncius, Erzbischof von Berytus, meldete der Tagsazung aus Luzern: er habe über das Benehmen des Hrn. Lucian Bonaparte Sr. Heiligkeit Bericht erstattet, die ihn nun hinwieder durch zwei aus Genua am 29 April und 9 Mai erlassene Zuschriften beauftragt hätten, der Tagsazung zu eröfnen: dem heil. Vater sey es höchst unangenehm gewesen zu vernehmen, daß der Fürst von Canino glauben machen wolle, er sey mit Aufträgen des römischen Hofes nach Frankreich gereist. Weit entfernt hievon, glaubte der Papst vielmehr, es sey die Absicht des Hrn. Lucian nach England zurükzukehren, und es wünschten Se. Heiligkeit, daß die Unzweideutigkeit Ihres Betragens nicht verkannt werde. Der Fürst von Canino solle als römischer Fürst, aber keineswegs als Beauftragter des Papstes angesehen werden. Die dem Nuncius bei dieser Gelegenheit von Seite der Tagsazung bewiesene Aufmerksamkeit wird verdankt u. s. w. Eine Denkschrift der Regierung des Kantons Tessin vom 26 April enthält Vorstellungen gegen den Beschluß der Tagsazung, welcher von den Kosten, die der Aufruhr in diesem Kanton veranlaßt hat, und die von demselben der Eidgenossenschaft zurükbezahlt werden sollen, die Summe von 100,000 Fr. abzuziehen bewilligt, als Entschädniß für die Lasten, welche eben dieser Kanton während seiner französisch-italienischen Besezung trug. Damit keineswegs befriedigt, stellt der große Rath des Kantons Tessin nochmals vor: die Kosten der Truppensendungen zu Herstellung der Ordnung sollen vom Bundesstaate getragen werden, weil dessen gemeinsames Interesse die Herstellung und Handhabung der Ruhe in allen Theilen seines Gebiets forderte; weil für diesen Zwek, einer Aufforderung der Minister zufolge, fünftausend Mann bereits im Frühjahr 1814 aufzustellen von der Tagsazung selbst beschlossen ward. Weil auch der Artikel der übrigens erst später angenommenen Bundesakte, welcher bei innern Unruhen dem mahnenden Kanton die Kosten auflegt, hier keine Anwendung finden könne, indem der Kanton Tessin nie gemahnt, sondern die Tagsazung aus eigener Bewegung Truppen gesandt habe, und zwar mehrere, als erforderlich gewesen wären; denn hätten die zuerst gesandten ihre Pflicht gethan, so würden vier Kompagnien für jenen Zwek vollkommen hingereicht haben. Zudem komme nun noch, daß die in der Erklärung des Wiener Kongresses empfohlene allgemeine Amnestie sich nicht allein auf Nachlaß der Strafe, sondern hinwieder auch auf Nachlaß des Schadenersazes ausdehnen solle, und darum weder der einzelne Kanton noch die Schuldigen in demselben um jene Kosten belangt werden könnten. Aus diesen Gründen wolle der große Rath des Kantons Tessin die Rükerstattung von 250,000 Fr. der Militärkosten weder anerkennen noch leisten, und es hoffe derselbe vielmehr, die Tagsazung werde dieselben von gesamter Eidgenossenschaft übernehmen zu lassen kein Bedenken tragen. Für den Ersaz von 100,000 Fr. wegen früher getragenen Lasten sey die Regierung zwar dankbar, inzwischen reiche auch dieses für seinen Gegenstand noch keineswegs hin, indem der Kanton von der fremden Besezung mehr denn 700,000 Liv. Schaden litt, und also eine billigere Erhöhung jener ersteren Summe erwarten darf. Eine fernere Denkschrift des Advokaten Quadri vom 12 Mai rief Namens der Gemeinden und Partikularen des Kantons Tessin, welche von dem Spezialtribunal für Bezahlung der Insurrektionskosten in Anspruch genommen werden, die oben erwähnte, von dem Wiener Rezeß empfohlene Amnestie an, und ersuchte die Tagsazung, den Grundsaz auszusprechen: es solle diese Amnestie sich auch auf alle Geldstrafen erstreken, und die Beklagten von Bezahlung der Kriegskosten befreien, welche von gemeiner Eidgenossenschaft zu tragen seyen. Mehrere Gesandtschaften rügten vorläufig die unbescheidenen Forderungen der Regierung vom Tessin; andere erklärten sich: es sey die Amnestie den Kantonsregierungen durch den Wiener Rezeß empfohlen, aber kein Gegenstand, worüber die Tagsazung eintreten oder dem Willen der erstern vorgreifen dürfe. Inzwischen wurden beide Denkschriften an die Prüfung der früher mit den Tessiner Angelegenheiten beauftragten Kommission überwiesen. Aus einem dreifachen von den vereinten Kommissionen gemachten Vorschlag ernannte die Tagsazung zum Oberrichter und Präsident des bey den eidgenössischen Truppen aufzustellenden Oberkriegsgerichts den Rathsherrn und Obrist Gurv von Solothurn, und zum Stabsauditor bei demselben den bisherigen Juge-Auditeur beim vierten französischen Schweizer Regiment, Herrn Rothli, aus dem Kanton St. Gallen.

* Vom 5 Jun. Der Erzherzog Johann, kaiserliche Hoheit, trafen am 1 Jun. Abends auf Ihrer Reise durch die Schweiz in Bern ein, und empfingen Besuche der Standeshäupter, der eidgenössischen Generale u. s. w. — Der Baron v. Chambrier ist nach einem Aufenthalt etlicher Monate in Zürich nach Neufchatel zurükgekehrt. — Der reiche Graf Friz von Pourtales, gewesener Stallmeister der Kaiserin Josephine, hat den schönen Landsiz Greng bei Murten an sich gekauft und bewohnt ihn wirklich.

Der Ediktalcitation vom 29 Jul. v. J. ungeachtet wurde in dem anberaumten sechsmonatlichen präklusiven Termin keiner der nachstehenden verzeichneten 41 Kapitalsbriefe produzirt. Dieselbe werden daher auf fernere Instanz der Benefiziaten von den kreditirenden Benefizien hiemit sämtlich als kraftlos und amortisirt erkannt.

München, den 2 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Ferngroß, Direktor.

Dötzl.

Verzeichniß

der zu Verlust gegangenen Benefizial-Kapitalsbriefe, als Belege zu obigem Amortisations-Edikt.

Nrus. cur.	Namen des jezt kreditirenden Benefiziums zu U. L. Frau dahier.	Aussteller.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitalsbetrag.	Datum der Obligationen.	Zinszeit.
				fl.		
1	Stüpfisches Benefizium.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	Bürgermeister und Rath der Stadt München, wegen einem zur Stipfenmesse gehörigen Meßhause	1700	19 Febr. 1606.	Reminiscere.
2	Streitl'sches Benefiz.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Kloster Wessobronn . .	2000	28 Jul. 1623.	28 Jul.
3	Hebenstreitisches.	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Sigmund Eisenreich . .	3000	Michaelis 1588.	Michaelis.
4	Brittrich'sches.	Se. herzogl. Durchlaucht Ferdinand.	Barbara Kleiß . . .	1000	27 Febr. 1593.	Invokavit.
5	Dasselbe.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	Math. Fugger	3000	4 April 1601.	9 Nov.
6	Dito.	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Stephan v. Gumpenberg.	1660	Weihnacht 1593.	Weihnacht.
7	Brunnerisches.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Hans Georg Fr. v. Hörwart	2000	25 Aug. 1629.	25 Aug.
8	Dito.	Derselbe.	Karl Fugger	3500	12 Aug. 1629.	12 Aug.
9	Barth'sches.	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Gregor Kraus	2000	Joh. Bapt. 1591.	Joh. Bapt.
10	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian.	Paul Putz	2000	17 Jan. 1629.	17 Jan.
11	Dito.	Derselbe.	Georg Krembst . . .	1000	18 Jan. 1629.	18 Jan.
12	Dito.	Derselbe.	Hieron. Imhof zu Spielberg	32000	15 Mai 1639.	15 Mai.
13	Schweinl'sches.	Se. herzogl. Durchlaucht Albrecht.	Hans Mielich	600	Bartholomä 1572.	Bartholomä.
14	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Maria Ensmann . . .	50	10 April 1651.	10 April.
15	Scharfenzahnisches.	Se. herzogl. Durchlaucht Ferdinand.	Jakob Kurz	400	1 Nov. 1593.	1 Nov.
16	Dito.	Ihro herzogl. Durchlaucht Maria Anna tut noe.	Scharfenzahnisches Benefizium	500	29 Mai 1654.	Georgi.
17	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Dionys Schellenbergers Tochter Dorothea . .	2000	11 Aug. 1628.	12 Jul.
18	Dito.	Derselbe.	Kaspar von Milhaimt .	5800	30 Aug. 1628.	30 Aug.
19	Streitl'sches.	Derselbe.	Georg Frombholzer in Rosenheim	2000	21 Jul. 1623.	21 Jul.
20	Höger'sches.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	Kaspar Engelschalk . .	1000	Peter und Paul 1602.	Peter u. Paul
21	Pötschnerisch-Riedl'sches	Se. herzogl. Durchlaucht Albrecht.	Leonhard Wilhelm . .	2300	Michaelis 1558.	Michaelis.
22	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Hanns Veit v. Törrings Erben	1700	Jakobi 1640.	Jakobi.
23	Schrenkisch-Imleoisches.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	Markt Krainburg . . .	1000	Mathäi 1620.	Matthäi.
24	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Stephan Worms Erben	900	24 April 1630.	24 April.
25	Mayer'sches.	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Christoph Gerzengrinner	2000	Martini 1596.	Martini.
26	Paulisches.	Derselbe.	Erhard von Maggenthal .	6000	Lichtmeß 1595.	Lichtmeß.
27	Barth'sches.	Derselbe.	Hans Talmair, Bäker zu München	1000	Trinitat. 1585.	Trinitatis.
28	Dito.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	D. Thomas Exll . . .	2000	Michaelis 1600.	Michaelis.

Nrus. cur.	Namen des jezt kreditirenden Benefiziums zu U. L. Frau dahier.	Aussteller.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitalsbetrag.	Datum der Obligationen.	Zinszeit.
				fl.		
29	Barth'sches	Gemeine Landschaft.	Gabriel Parths v. Harmalings Verlassenschaft .	250	2 Mai 1732.	2 Mai.
30	Schweindl'sches	Dieselbe.	Florentina v. Ehlingensberg	150	19 Jul. 1721.	19 Jul.
31	Rheissisches	Se. herzogl. Durchlaucht Albrecht.	Johanna Kulbinger . .	4000	Oculi 1572.	Reminiscere.
32	Rößisches	Se. kurfürstl. Durchlaucht Max I.	Phil. vo Kurz, kurfürstlicher Kämmerer	20000	29 Sept. 1625.	29 Sept.
33	Dito.	Se. herzogl. Durchlaucht Maximilian.	Georg Käpfl	5300	6 Sept. 1622.	6 Sept.
34	Bittrich'sches	Derselbe.	Püttring'sches Benefizium	4800	22 Okt. 1622.	22 Okt.
35	Höger'sches	Se. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian.	Hanns Fugger	80000	9 Jun. 1628.	19 Mai.
36	Schrenk'sches	Gemeine Landschaft.	Kloster Schlehdorf . .	350	31 Aug. 1734.	31 Aug.
37	Barth'sches	Dieselbe.	Christoph Anton v. Schmi-	200	9 Sept. 1721.	9 Sept.
38	Kager'sches	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Hanns Sigmund v. Seiboldstorf	3000	drei König 1595.	drei König.
39	Dito.	Se. herzogl. Durchlaucht Wilhelm.	Sigmund Wiehhausen .	10000	1 Jan. 1587.	1 Jan.
40	Dito.	Se. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian.	Christoph Härls Erben .	2000	3 Okt. 1628.	20 Okt.
41	Dito.		Benefiziat Peter Kagerer	2000	22 Aug. 1736.	22 Aug.

Bekanntmachungen.

Unter den Effekten eines bei dem unterfertigten Gerichte wegen Diebstahl untersuchten Individuums wurden nachstehende Sachen gefunden:

1. Ein kleines Kästchen von Kirschbaumholz mit mehreren Fächern, und einem Schreibzeuge von Zinn;
2. eine Tabakspfeife von Porzellain mit einem Gemälde, welches die fünf Sinne symbolisch darstellt;
3. eine goldene französische eingehäusige Uhr in einen ledernen Beutel gewikelt;
4. eine alte silberne eingehäusige Uhr, mit einem silbernen Kettchen;
5. zwei silberne Eßlöffel, einer mit den Buchstaben J. S., der andere mit Anton Theilmair bezeichnet;
6. ein Paar Ohrenringe mit Perlen besezt;
7. ein goldenes Messer mit Perlenmutter eingelegt;
8. ein kleines silbernes Obstmesser, ebenfalls mit Perlenmutter eingelegt;
9. eine Tabakspfeife von Meerschaum mit einem Hunde auf dem Dekel derselben, und
10. eine alte große dreigehäusige silberne Uhr.

Da Inquisit angibt, daß er die von Ziffer 1. bis 6. bezeichneten Stüke gefunden, und die Rechtlichkeit seines Ankunftstitels zu den übrigen als verdächtig erscheint; so werden alle diejenigen, welchen vielleicht diese Stüke durch zufälligen Verlust, oder durch Entwendung hinweggekommen, hiemit aufgefordert, dieses bei der unterfertigten Gerichtsbehörde anzuzeigen, und sich als Eigenthümer derselben zu legitimiren.

München, den 12 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Christian Bertram, Huker dahier, verstarb mit Zurüklassung eines Testaments.

Wer immer auf dessen zurükgelassene geringe Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel Anspruch machen zu können beglaubt ist, hat sich binnen 30 Tagen peremtorischer Frist vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung dißseits zu melden, und seine Ansprüche auszuführen, als er außerdem nicht mehr gehört, und mit der Verlassenschaftsbehandlung weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Augsburg, den 10 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz- und Polizeifama, herausgegeben von Hartleben. April 1815.

Empfehlung eines vorzüglich guten Kochbuches, das durch alle gute Buchhandlungen, in München aber in der Fleischmannischen Buchhandlung zu haben ist:

Allerneuestes Münchner Kochbuch für baierische Mädchen und Hausfrauen, oder gründliche und deutliche Anweisung zur Besorgung sowol herrschaftlicher als bürgerlicher Küchen. gr. 8. München 1 fl. 54 kr.

Von den in London herauskommenden

Historical Sketches of politics and public Man,

welche die denkwürdigsten Ereignisse der lezteren Jahre in einer gedrängten, freimüthig beurtheilenden und lichtvollen Uebersicht enthalten, und wovon bis jezt zwei Bände erschienen sind, der erste das Jahr 1812, der zweite das Jahr 1813 umfassend, erscheint in Kurzem eine mit Anmerkungen bereicherte Uebersezung von S. H. Spiker in unserm Verlage, unter dem Titel:

Historische Uebersicht der neuern Politik und Staatsverwaltung,

worauf wir glauben im Voraus das Publikum aufmerksam machen zu dürfen.

Berlin, im Mai 1815.

Duncker und Humblot.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 169. | 18 Jun. 1815.

Großbritannien.

Die Hofzeitung vom 3 Jun. enthält I. eine Verordnung des Prinzen Regenten, daß die auf bestimmte Zeit angeworbenen Soldaten noch drei Jahre nach Ablauf ihres Termins dienen müssen. Diese Ausdehnung wird erst sechs Monate nach dem allgemeinen Frieden ihre Gültigkeit verlieren. II. Eine Proklamation, nach welcher die aus Frankreich oder aus andern, mit Großbritannien im Krieg befangenen Ländern kommende Reisende (mit Ausnahme der fremden Minister) nur in den Häfen Harwich, Dover, Newhaven, Southampton, Falmouth und Gravesend ans Land steigen dürfen. III. Eine Proklamation, wodurch allen seit dem 1 April in England angekommenen Fremden anbefohlen wird, sich in den Polizeibüreaux einschreiben zu lassen und Aufenthaltserlaubniß nachzusuchen. — Dieselbe Zeitung meldet, daß Sir Henry Wellesley am 17 Mai den König von Spanien mit dem Hosenbandorden bekleidet hat.

Am 5 Jun. erschien eine außerordentliche Hofzeitung mit den Berichten über die Kapitulation von Casalanzi, und über die Uebergabe der neapolitanischen Kriegsschiffe. Diese Nachrichten machten zu London eine sehr lebhafte und angenehme Sensation.

Das neueste Monatsbulletin über die Krankheit des Königs lautet so: „Schloß Windsor 3 Jun. Der König hat den verflossenen Monat in einem Zustande von Ruhe und Wohlbefinden zugebracht; aber die Gemüthszerrüttung Sr. Majestät hat nicht abgenommen." (Folgen die Unterschriften der fünf königlichen Aerzte.) — Des Königs 77ster Geburtstag wurde am 4 Jun. von der königlichen Familie zu Frogmore, und zu London durch Artilleriesalven und partielle Illuminationen gefeiert.

Zu Plymouth lagen 15 Linienschiffe segelfertig.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 59; Kurs auf Paris 18, 30; auf Hamburg 28.

Unterhaussizung am 25 Mai. Sir Francis Burdett überreichte eine Bittschrift der Stadt Westminster des Inhalts: daß der Friede beibehalten und im Unterhaus eine Reform eingeführt werden möge. Lord Castlereagh widersezte sich der Annahme dieser Bittschrift, wegen ihrer ungebührlichen Abfassung, worauf sie auch nach heftigem Wortwechsel zwischen ihm und Hrn. Fitzgerald einer-, und Sir Francis Burdett und Lord Milton andrerseits, verworfen ward. — Lord Castlereagh begann hierauf seine Rede zum Vorschlag einer Dankaddresse auf die Botschaft des Prinzen Regenten vom 22 Mai; indem er das Haus benachrichtigte, daß die Ratifikation Oestreichs hinsichtlich des Vertrags vom 25 März, deren förmliches Daseyn ein achtbarer Gentleman in einer frühern Debatte für nothwendig erklärt habe, erfolgt sey, und daß er diesen Morgen das Vergnügen gehabt, solche mit dem östreichischen Botschafter auszuwechseln. (Hört!) Hierauf las er dem Hause die offizielle Note des östreichischen Hofes vor, welche ihm bei jener Auswechslung im Betref der erläuternden Deklaration der großbritannischen Regierung abgegeben wurde. Sie lautet wie folgt: „Der unterzeichnete Minister Sr. kais. Maj. von Oestreich, nachdem er seinen erhabenen Gebieter von der ihm durch Lord Castlereagh in Betref des 8ten Artikels des Vertrags vom 25 März gemachten Mittheilung benachrichtigt, hat von Sr. Majestät Befehl erhalten, zu erklären, daß die von der brittischen Regierung in Betref dieses Artikels gemachte Auslegung durchaus den Prinzipien angemessen ist, nach welchen Allerhöchstdieselben ihre Politik während des gegenwärtigen Kriegs zu reguliren willens sind. Der Kaiser, obschon unwiderruflich entschlossen, alle seine Anstrengungen, in Gemäßheit des mit seinen Alliirten abgeschlossenen Traktats, gegen Napoleon Bonaparte zu kehren, ist dessenungeachtet überzeugt, daß er es seinen Unterthanen sowol, als dem Prinzip des Bundes selbst schuldig ist, den Krieg nicht zu dem Endzwek, Frankreich irgend eine bestimmte Regierung aufzudringen, zu führen. Welches auch seine Wünsche seyn mögen, Se. allerchristliche Majestät auf Ihrem Throne wieder eingesezt zu sehen, so angelegentlich Sie auch mit ihren Alliirten zur Erreichung dieses wünschenswerthen Endzweks beitragen möchten, so halten Se. kaiserl. Majestät doch für gut, durch diese Deklaration zu erklären, daß Sie vollkommen mit der durch die brittische Regierung bei der Auswechslung der Ratifikationen des Traktats übergebenen Erklärung übereinstimmen, welche Erklärung der Unterzeichnete Seitens Sr. Majestät anzunehmen vollkommen autorisirt ist. (Unterz.) Der Fürst von Metternich." — Lord Castlereagh gab hierauf zu, daß allerdings der Traktat vom 25 März zwei Gesichtspunkte darbiete. Der eine, daß er die Stipulationen des Kongresses aufrecht erhalte, sey allerdings noch näherer Erörterung fähig, indeß wäre dieses gerade der Punkt, den er zur Diskussion offen erhalten möchte, indem er noch nicht dem Parlamente vorgelegt werden könne. Er wünsche ihn unberührt zu lassen, in der Hofnung, zu seiner Zeit die befriedigendste Erklärung darüber geben und zeigen zu können, daß die glänzendsten Hofnungen und Plane des großen Staatsmanns Pitt mehr noch als realisirt worden seyen. Der andre Theil aber proklamire Krieg gegen Bonaparte, und von diesem sey hier die Rede. Der Lord ging hierauf alle bekannte

Gründe für den Krieg gegen Bonaparte aufs neue und umständlich durch, entwikelte dessen Karakter, stellte sein Betragen nach allen Friedensschlüssen ins Licht, las zur nähern Erläuterung seiner vorhin vorgezeigten Papiere das Schreiben des Herzogs von Bassano an Caulaincourt vor und fügte hinzu, es sey nichts verabsäumt worden, um den Alliirten alle Für und Wider reiflich zu erwägen zu geben, auch könne man überzeugt seyn, daß bei dem Volke in Frankreich dennoch zulezt das Gefühl für den rechtmäßigen Monarchen die Oberhand behalten werde. Die vereinten Kräfte der Alliirten seyen von der Art, vernünftigerweise kein Fehlschlagen befürchten zu lassen. Der Krieg sey also gerecht, er sey nothwendig, sey rathsam, und wenn die Alliirten ihn jezt nicht mit Erfolg zu beginnen vermöchten, so würden sie es nie mehr können, weil Europa nie mehr wieder jene gewafnete Stellung haben, nie mehr so einträchtig wieder seyn werde, als eben jezt. Das Haus würde seine Pflicht verlezen, wenn es dem Bunde nicht mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, helfe. „Welches auch, fuhr er fort, die Schwierigkeiten dieser Krisis seyn mögen, alles vereinigt sich, uns durch unsre frühern Erfolge zu ermuthigen und zu stärken. Wir haben die Genugthuung, die Angelegenheiten der Welt zu einem Punkte geführt zu haben, welcher vergleichungsweise Ruhe und Friede genannt werden mag. Wir haben blos unsre Anstrengungen noch etwas weiter zu treiben. Die Verhandlungen des Kongresses werden Ihnen später vorgelegt werden. Jezt frage ich das Haus, ob wir wohl thun würden, uns von der Sache Europa's zu trennen, und zu einem Separatfrieden zu schreiten, statt mit unsern Alliirten gemeinschaftlich Krieg zu führen. Der Lord schloß mit dem Vorschlag der Addresse, worin Sr. königl. Hoheit der Beistand des Hauses in allen Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind zugesichert würde. Lord George Cavendish sprach gegen den Krieg, und schlug eine Abänderung in der Addresse, gleichen Inhalts wie die von Lord Grey im Oberhause angetragene, vor, welche Hr. John Smith unterstüzte.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Ein Dekret Bonaparte's vom 26 Mai befiehlt zu Bordeaux Kompagnien von farbigen Menschen zu errichten, deren Offiziere gleichfalls Mulatten oder Neger seyn sollen. — Zu Perigord hat sich eine Confédération Périgourdine gebildet. Auch gibt es eine dergleichen in der Picardie. — Zu Lille haben alle von den Regierungskommissarien abgesezte oder suspendirte Beamten Befehl erhalten, sich 50 Stunden weit von den Gränzen zu entfernen.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung meldet zuförderst die Uebergabe der Festung Pescara, wobei viele Vorräthe aller Art, nebst 92 Stük Geschüz, in die Hände der Sieger gefallen sind; und fügt sodann hinzu: „In Gaeta ist ein starker Aufstand ausgebrochen; ein Major und mehrere Offiziere der neapolitanischen Armee wurden ermordet, und über 200 Mann flüchteten sich aus der Festung, durch welche man erfuhr, daß die Garnison nur noch 800 Mann stark sey."

Am 30 April kündigte der König Ferdinand IV. dem zu Palermo versammelten Parlamente, in einer Anrede, seine bevorstehende Abreise und die Vertagung beider Kammern an, nachdem sie vorher, und zwar binnen sechs Tagen, für die Subsidien, welche die jezigen Umstände Europa's und Siziliens erforderten, würden gesorgt haben. Die Kammer der Gemeinen erhielt dabei Vorwürfe über ihr bisheriges zauderhaftes Benehmen, besonders in Bewilligung und Ausmittlung von Hülfsquellen.

Die gestern erwähnten, zu Neapel bekannt gemachten Proklamationen des Königs beider Sizilien sind im Wesentlichen folgenden Inhalts: I. „Ferdinand IV. ꝛc. Nach so langen Jahren trauriger Trennung hat es der göttlichen Fürsehung gefallen, unsern geliebten Unterthanen ihren rechtmäßigen Fürsten und unserm Herzen das, was ihm am theuersten ist, zurükzugeben. Die vom Kongresse erfolgte Anerkennung unsrer Rechte auf die beiden Sizilien, die Waffen unsrer Bundegenossen und die unsrigen, und die Liebe unsrer Völker haben den Augenblik herbeigeführt, der alle Uebel des schönsten Theiles unsrer Besizungen beendigen wird. Alle unsre Augenblike und Herzen wollen wir darauf wenden unsre Völker glüklich und ruhig zu machen. Sie werden dieser Sorgfalt mit allen gesellschaftlichen Tugenden und dem nöthigen Zutrauen zu begegnen wissen, und alles Vergangene soll in ihrem wie in unserm Gedächtnisse ausgelöscht seyn. Wir haben bereits im Manifeste aus Palermo vom 1 Mai unsre väterlichen Gesinnungen zu erkennen gegeben; wir bestätigen sie heute, und versprechen feierlich für uns und unsre Nachfolger: unsrer Gesezgebung und Regierung folgenden Bürgschaften (garanzie) zur Grundlage zu geben: 1. Persönliche und bürgerliche Freiheit. 2. Heiligkeit des Eigenthums. Unwiderrufichkeit der Verkäufe von Staatsgütern. 3. Die Auflagen werden nach den von den Gesezen vorgeschriebenen Formen angeordnet; 4. die Staatsschuld aufrecht erhalten; 5. die militärischen Pensionen, Grade und Ehrenstellen, wie auch der alte und neue Adel beibehalten; 6. Jeder Neapolitaner aller bürgerlichen und militärischen Stellen fähig erklärt, und 7. vollkommene Amnestie und Vergessenheit aller vor unsrer Restauration, wann, und von wem immer, ohne Ausnahme, an den Tag gelegten Meinungen und Handlungen feierlich zugesagt. Messina, den 20 Mai 1815." II. „Ferdinand IV. ꝛc. Obschon wir bereits in unsern Proklamationen vom 1 und 20 Mai vollkommene Amnestie ohne Ausnahme noch Deutung (interpretazione) versprochen, so wollen wir doch nochmal ausdrüklich erklären, daß keine Art von Schrift, Rede oder Handlung zu Gunsten der unrechtmäßigen Regierungen des Joseph Bonaparte und Joachim Mürat, oder einer andern frühern Regierung, vor den Gesezen jemals zugerechnet werden sollen, so wie auch wir nie darauf denken wollen, indem wir unsre Unterthanen die ganze Zeit als in einem Zustande moralischer Gewalt-Erleidung befindlich betrachteten. Aber so wie wir Alles vergessen, so mögen auch sie alle Erinnerung daran vertilgen, und die alte Eintracht und das alte Zutrauen zurükkehren lassen. Messina, den 21 Mai." — III. „Ferdinand IV. ꝛc. Damit in so fröhlichen Augenbliken nichts die allgemeine Freude störe, noch die Sicherheit gefährde, so verordnen wir, daß 1. alle bestehende Gerichts- und Verwaltungsstellen vorläufig in Wirksam-

fest bleiben; 2. die bestehenden Geseze wie bisher beobachtet; 3. Gericht nach den bisherigen Gebräuchen gepflogen, und überhaupt 4. alle Geschäfte wie bisher fortgeführt werden sollen, damit die Staatsmaschine nicht unter dem Wechsel leide. Messina, den 22 Mai." — IV. „Ferdinand IV. ꝛc. Wir haben mit dem größten Mißfallen vernommen, daß einige Uebelgesinnte von hier nach Calabrien übergesezt haben, und unter dem Vorwande, mit Aufträgen von uns versehn zu seyn, die größten Ausschweifungen verüben. Um diesem abscheulichen Unfuge zu steuern, haben wir Befehl gegeben, Niemanden mehr nach Calabrien überzusezen. Wir befehlen unsern dortigen Gerichtsstellen, nach aller Strenge der Geseze gegen diese Ruhestörer zu verfahren; und erklären, daß wir bisher Niemanden als Kommissär dahin abgesandt haben, daß wir aber, wenn der Fall eintreten wird, nur würdige Personen dazu wählen, und sie entweder mit ordentlichen, von unsern Ministern gezeichneten Vollmachten versehn, oder von unsern Truppen begleiten lassen werden. Unsre beständige Sorgfalt, Unordnung und Anarchie zu entfernen, kan dafür Bürge seyn. Messina, 22 Mai." — V. „Ferdinand IV. ꝛc. Da wir Ruhe und Sicherheit unsern Unterthanen erhalten, und alle Ausbrüche von Haß und Rache unterdrüken wollen, so erklären wir für Ruhestörer und wollen als solche aufs Strengste gestraft wissen: 1. Alle, die sich in den Besiz ihres vorigen Eigenthums aus eigener Macht, ohne von den Gesezen oder von uns bevollmächtigt zu seyn, sezen wollen; 2. alle die sich wieder in Stellen eindrängen wollen, die sie vorher nur aus eigener Macht, und ohne durch königlichen Befehl berechtigt zu seyn, inne hatten; befehlen allen Behörden und unsern Kommissarien in der Hauptstadt und den Provinzen streng über die Vollziehung dieses unsers Beschlusses zu wachen. Messina, den 24 Mai 1815."

Nach Erzählung des am 1 Jun. zu Neapel angekommenen Ritters Medici hatte sich der König zu Messina schon einmal nach Neapel eingeschift, war aber durch einen Sturm von der Reise abgehalten worden. Inzwischen erwartete man ihn zu Neapel täglich.

Gaeta ward von der Landseite durch ein Korps Oestreicher, und zur See durch zwei englische Kriegsschiffe blokirt. Der Prinz von Hessen-Philippsthal war mit sizilianischen Truppen zu Mondragone gelandet.

Auf höhern Befehl wird die Post von der Insel Elba zu Piombino nicht mehr angenommen.

Niederlande.

Die Haager Zeitung vom 2 Jun. meldet: „Der König hat, in Folge der außerordentlichen Umstände, in welche sich das Königreich versezt sieht, und nach eingeholtem Gutachten seines Staatsraths, die Mobilmachung der Nationalmiliz während des Laufs des gegenwärtigen Jahrs beschlossen. Da aber nach Vorschrift der Staatsgrundgeseze diese Miliz ohne Zustimmung der Generalstaaten nicht in Thätigkeit gesezt werden kan, so haben Se. Majestät unterm 15 Mai von Brüssel aus eine Botschaft an diese Versammlung erlassen, um dieselbe von den Beweggründen des gefaßten Beschlusses zu unterrichten, und aufzufordern, die nöthige autorisation zur Mobilmachung der Nationalmiliz, sowol für den Dienst im Innern als außerhalb des Königreichs, zu ertheilen. Die Generalstaaten haben unterm 19 Mai einwilligend auf diese königl. Botschaft geantwortet. — Am 5 Jun. ist der östreichische Gesandte v. Binder von Brüssel nach dem Haag abgereist. — Der Konstitutionsentwurf für die niederländische Monarchie ist fertig, und soll dem König vorgelegt werden."

Am 4 Jun. Nachts verließ die Herzogin von Angouleme Gent, und schifte sich am folgenden Tage zu Gent auf einer englischen Jacht ein. Von ihrem Gemahle hatte sie Nachricht, daß er am 12 Mai unter dem Inkognito eines Grafen Chatellerault zu Madrid angekommen, und sehr ausgezeichnet empfangen worden war. Inzwischen gedachte er sich in Madrid nicht lange aufzuhalten, sondern dem Feldzuge beizuwohnen. — Ludwig XVIII. hat für alle Franzosen, welche sich um seine Person versammelt haben, eine silberne Medaille gestiftet, die sein Bildniß mit der Inschrift Fidelité zeigen, und an einem weiß und blauen Bande im Knopfloch getragen werden soll. Auch jeder Franzose, der zum Sturz des Usurpators beiträgt, oder wegen seiner Treue von demselben gemißhandelt worden ist, hat ein Recht auf diese Medaille, deren Ertheilung von einem Konseil unter Vorsiz des Grafen von Artois abhängt.

Das Genter Journal universel sagt unter Andern: „Wir hatten uns vorgenommen, keine Lügen mehr aus Bonaparte's Journalen einzurüken, weil allein diejenigen, welche der Moniteur, den die englischen Zeitungen mit Recht den Menteur universel nennen, täglich enthält, beinahe unser ganzes Blatt ausfüllen würden. Heute können wir jedoch der Versuchung nicht widerstehen, einige der auffallendsten Lügen, die dieses offizielle Blatt aus dem Auslande enthält, unsern Lesern in Nachstehendem mitzutheilen: „„„Als man zu Dresden die Nachricht von der Rükkunft Napoleons erfuhr, wurde die ganze Stadt erleuchtet und Alles rief: Es lebe Napoleon! Ein Haufen Volkes und Soldaten drang in die Wohnung des sächsischen Kommandanten und warfen ihn zum Fenster hinaus, wobei er einen Arm brach. Bei dieser Gelegenheit gab es Händel zwischen den Sachsen und Preußen. Die Sachsen feuerten auf Leztere aus zwei Kanonen mit Kartätschen, und verwundeten 700 Mann. Zu Breslau kam es zwischen den Russen und Polen zu einem Gefecht. Zu Dublin hat das Volk auf die Nachricht von Napoleons Landung drei Tage hinter einander Freudenfeste veranstaltet. (Dieses wird mit dem Zusaz erzählt, diese Nachricht habe ihre völlige Richtigkeit.) In Polen heben die Gutsbesizzer auf ihren Dörfern Soldaten aus. Die Russen haben sich an die schlesische Gränze und bis Danzig und Königsberg zurükgezogen. Die ganze Stadt Hamburg ist französisch gesinnt. Zu Gent darf wegen den fremden Truppen die Volksstimmung nicht laut werden. Ueber Krieg oder Frieden sind die Meinungen getheilt, eben so über den Marsch der Russen. In Belgien hat sich das Gerücht verbreitet, 30,000 Preußen hätten den Befehl erhalten, an die Gränzen von Polen zurükzumarschiren. Der größte Theil der östreichischen Armee wird in Italien erwartet, und daselbst alle Hände voll zu thun haben."" — Ist es denn wohl möglich, daß es selbst in Frankreich Menschen gibt, die so einfältig sind, an solche Schwänke zu glauben?"

Deutschland.

Am 15 Jun. sind Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland im erwünschtesten Wohlseyn von Innsbruck wieder zu München eingetroffen.

Zu Nürnberg wurde am 17 Jun. die erste Kolonne des Langeronschen Armeekorps, welches aus 84,000 Mann Infanterie und 26,000 M. Kavallerie bestehen soll, erwartet. Der Hr. General Graf Langeron befand sich schon seit einigen Tagen zu Nürnberg, wo auch der Fürst Talleyrand auf seiner Reise nach Gent durchpassirt war.

Am 14 Jun. hat sich die in der Gegend von Stuttgart gelegene kaiserl. östreichische Reservearmee, in der Richtung über Tübingen, Herrenberg ꝛc., wo sie neue Stellungen einnehmen wird, in Bewegung gesezt. Am 14 zogen die Pontons, am 15 einige Abtheilungen Grenadiere ꝛc. durch die Hauptstadt Stuttgart.

Die in der Nachbarschaft von Hanau auf der linken Mainseite zu Steinheim, Seligenstadt ꝛc. gelegenen baierischen Truppen brachen in der Nacht vom 10 auf den 11 Jun. über Diezenbach und Heusenstamm nach Oppenheim auf. Gleich nach ihrem Ausbruch fingen in den geräumten Orten russische Truppen an durchzupassiren.

Nachrichten aus Heidelberg vom 12 Jun. melden, daß das Hauptquartier der hohen Monarchen im Begrif stand nach Mannheim abzugehn, wo bereits ein östreichischer Offizier die Wohnungen aufnahm. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich wird im Schlosse, Se. Maj. der Kaiser von Rußland in dem Hotel wohnen, was Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern bis jezt inne hatte. Es sollen dem großen Hoflager 40 Generale, 1000 Offiziere, und viele Gesandtschaften folgen. An Stallungen für 3000 Pferde ward bei Mannheim Tag und Nacht gebaut. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten von Wrede soll nach Kaiserslautern (oder spätern Berichten zufolge nach Frankenthal) verlegt werden. Se. Majestät der Kaiser Alexander besuchte am 10 Jun. Schwezingen. Die Großfürsten Seine Brüder kamen den 12 zu Heidelberg an.

Von Seite der großherzogl. Einquartierungskommission zu Mannheim wurde Nachstehendes bekannt gemacht: „Da das Hoflager JJ. MM. des Kaisers von Oestreich und des Kaisers von Rußland nebst dem großen Hauptquartier der hohen verbündeten Mächte den 13 (nach einer spätern Anordnung den 15) Jun. hier einrüken wird, so haben nicht nur die Hauseigenthümer, sondern auch die einheimischen und fremden Miether sich auf dreifache Einquartierung gefaßt zu machen, und alle entbehrliche Zimmer und die dazu erforderliche Betten ꝛc. unverzüglich in Bereitschaft zu sezen." — Der Uebergang der noch disseit des Rheins liegenden königl. baierischen Truppen über diesen Fluß schien um einige Tage verschoben zu seyn. Der Feldmarschall Fürst von Wrede befand sich am 13 im großen Hauptquartier zu Heidelberg, wohin er berufen worden war.

Zu Frankfurt traf am 12 Jun. der russische Minister Hr. v. Alopäus ein. An eben diesem Tage hielt daselbst die russische Rayonskommission ihre erste Sizung.

Bis zum 13 Jun. war der König von Preußen noch nicht zu Frankfurt angelangt; es hieß, Se. Majestät wollten nur übernachten, und dann nach Aachen weiter reisen.

Se. Maj. der König von Sachsen hat seinem Kabinetsminister und Staatssekretär, Grafen v. Einsiedel, die Dekoration des Hausordens der Rautenkrone, dem Minister Grafen v. Schulenburg den Karakter eines wirklichen geheimen Raths, dem Hofrath v. Globig, und dem geheimen Legationsrathe Wendt aber den Karakter eines Geheimenraths zu ertheilen geruht.

Da im Hannöverschen seit längerer Zeit sehr viele junge Leute aller Stände zum Militärdienst sich gemeldet haben, welche durch vorzüglichere Erziehung, Bildung und Kenntnisse sich auszeichnen, so ist, einer landesherrlichen Bekanntmachung vom 24 Mai zufolge, beschlossen worden, vor solchen jungen Leuten für die Dauer des Kriegs ein freiwilliges Jägerkorps zu errichten.

Die Kölner Zeitung, und nach derselben Frankfurter und andre Blätter, geben aus Privatbriefen über den Tod des Fürsten von Wagram folgenden Aufschluß: „Schon seit drei Tagen hatte man an ihm eine melancholische Stimmung bemerkt. Der General Sacken, welcher am 31 Mai mit ihm bei seinem durchl. Schwiegervater dem Herzog von Baiern speiste, sagte zu ihm, er sey erfreut, ihn unter den wenigen Personen zu sehen, welche nicht so treulos gewesen wären, ihren König zu verlassen. Am 1 Jun. brachte er den Morgen am Fenster zu, indem er mit einem Fernrohr die ankommenden russischen Truppen betrachtete. Er begab sich endlich auf den dritten Stok des Schlosses, in das Zimmer seiner Kinder, schikte den Bedienten hinunter, und stürzte sich dann aus dem Fenster. Der Sturz von der außerordentlichen Höhe war so gewaltig, daß der Fürst auf der Stelle todt liegen blieb. Der Kopf war zerschmettert."

Dänemark.

Die Krönung des Königs und der Königin wird am 31 Jül. auf dem Schlosse Friedensburg vor sich gehn.

Preußen.

Am 8 Jun. reisten von Berlin der Kronprinz, und am 9 die Prinzen Friedrich und August zur Armee ab. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland begaben sich nach Kassel.

Oestreich.

Die Wiener Hofzeitung vom 12 Jun. meldet: „Heute gehen Se. Durchlaucht, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, nach dem allerhöchsten Hof-Feldlager ab. Am 8 ist der kaiserl. russische Staatssekretair Graf v. Nesselrode von hier unmittelbar, und am 10 der königl. preußische Staatskanzler Fürst von Hardenberg über Berlin nach dem Hauptquartier, der Fürst Talleyrand aber nach Gent abgereist. Der Kongreß hat am 9 seine lezte Sizung eröfnet, und am 11 seine Geschäfte beendigt. Die sämtlichen Artikel des vom 9 datirten Haupttraktats sind von den Bevollmächtigten der acht Höfe, die den Pariser Traktat vom 30 Mai 1814 vollzogen hatten, unterzeichnet, die übrigen europäischen Mächte, Fürsten und Staaten aber zum Beitritt eingeladen worden. Dieses wichtige Instrument, welches das Schiksal so vieler Länder und Völker bestimmt, wird nebst den dazu gehörenden Spezialtraktaten, und andern Kongreßverhandlungen, gleich nach erfolgter Ratifikation öffentlich bekannt gemacht werden."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 170. — 19 Jun. 1815.

Großbritannien. (Fortsezung der Unterhausverhandlung am 25 Mai.) — Frankreich. — Schweiz. — Niederlande. — Deutschland. — Rußland. — Polen. — Preussen. — Oestreich. (Apologie des Kongresses.)

Da mit diesem Monat das vierteljährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir unsere Leser um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Eisenach, Frankfurt, Karlsruhe, Basel, Zürich, St. Gallen, Mailand und Bozen, für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird. Endlich bemerken wir, daß auch andere als litterarische Anzeigen und Intelligenznachrichten für 1 Groschen sächsisch, oder 4½ Kreuzer Reichsgeld für die Zeile, in die Beilagen aufgenommen werden. — Der Verleger der Allgemeinen Zeitung wird, durch den fortdauernd steigenden Absaz dieses Tagblatts aufgemuntert, demselben durch Ausdehnung der Privatkorrespondenz und Vermehrung der Beilagen (zu welchem Ende die Zahl der Pressen verdoppelt worden ist), immer mehr Interesse und Vollständigkeit zu geben, und es dadurch des Beifalls des Publikums stets würdiger zu machen trachten.

Großbritannien.

Eine französische Korvette, mit Artillerie und Munition von Brest nach Havre de Grace bestimmt, war bei Guernsey von der englischen Fregatte Desirée angehalten, und nach Portsmouth gesandt worden. Da leztere erst ganz kürzlich von Portsmouth abgesegelt, so glaubte man, daß sie von der Admiralität Instruktionen dazu erhalten habe. — Die spanische Expedition, welche 15,000 Mann stark vor einiger Zeit von Cadiz absegelte, ist nicht nach dem la Plataſtrome, sondern nach Caraccas abgegangen. Von Cadiz ist am 14 April noch eine kleine Expedition nach Panama abgesegelt; eine dritte sollte am 2 Mai folgen. — Briefe aus Lissabon sagen nun, die portugiesischen Truppen würden nicht eher aus dem Lande abmarschiren, als bis ein besondrer Befehl dazu vom Prinzen Regenten aus Brasilien erfolgt sey. — Da jezt viele französische Kaper segelfertig liegen, so durften keine Transportschiffe mehr nach Ostende anders, als mit Konvoy abgehn. — Der Courier will nicht glauben, daß die Prinzessin von Wales, Gemahlin des Prinzen Regenten, sobald nach England zurükkehren werde. Die vertraute Person, welche Ihre kön. Hoh. mit Depeschen an einige Ihrer Freunde nach London geschikt, stehe im Begrif mit einem, ihren Wünschen nicht entsprechenden Resultate wieder zu ihr zurükzukehren.

Fortsezung der Unterhausverhandlung vom 25 Mai.

Hr. Grattan (sonst ein Mitglied der Opposition) stand auf und erklärte sich für den Krieg. Ich gebe zu, sagte er, daß erneuerte Feindseligkeiten wo möglich vermieden werden müssen. Hier aber sind größere Uebel zu bannen, als der Krieg: Ein Friede ohne Sicherheit, und dann ein Krieg ohne Bundesgenossen. Die Frage ist nicht Krieg oder Friede. Sie ist, ob ihr mit euren Bundesgenossen, Hand in Hand, und Herz an Herz, den Regierer Frankreichs bekämpfen, oder ob ihr sie verlassen wollt, damit sie dann, wenn es euch gilt, euch wieder verlassen. (Hört, hört, hört!) Die gegenwärtige Regierung Frankreichs ist in der That nichts anders als eine Soldatenherrschaft (stratocracy); nur durch einen Zustand der Feindseligkeiten mit Europa kan sie bestehen. Sie ficht, um zu erobern; sie erobert, um zu leben. Ihre Verfassung ist Krieg, des Kriegs Gegenstand Unterjochung, der Unterjochung Opfer ist Europa. Auf die Geschichte berufe ich mich, daß sie zeige, was solch ein Heer, unter solchem Führer, alles ausgerichtet; und unser eigen Gedächtniß sage uns, was sie, hält man ihre Schritte nicht auf, vollenden mag, bevor der Aelteste aus ihrer Mitte seines Lebens Ziel erreicht? (Hr. Grattan durchging nun was Bonaparte der Welt gethan, besonders wie er England angefeindet, und von der alten und neuen Welt ausschließen wollen; dann schilderte er Napoleons Sturz, der Alliirten Großmuth, die Vortheile der Regierung Ludwigs XVIII., die Mittel, welche Bonaparte zurükführten, und die Alternative, worüber das Haus jezt entscheiden solle, und fuhr fort:) Was bietet Euch Bonaparte? Einen Frieden, den er zu brechen entschlossen ist. Was bieten Euch die Alliirten? Sechsmalhunderttausend Mann zur Sicherung der Ruhe? Wenn öffentliche Ruhe der Zwek ist, wanken wir dann in der

Wahl? Oder besser, gibt es hier eine Wahl? (Hört, hört!) (Hr. Grattan ging auf die Vortheile über, mit denen der Krieg beginnen könne, auf die Nachtheile, in welche Bonaparte jezt versezt sey.). Ihm stehen nur noch 25 Millionen Menschen zu Gebot, von den 100 Millionen, die einst ihm gehorchten; seine Heere haben durch Niederlagen das Blendwerk ihrer Unüberwindlichkeit, er selbst hat den Zauber seines Namens verloren. Und was sind seine Hülfsmittel? Er hat keine Kavallerie, kein Geld, keinen Kredit, keinen rechtmäßigen Titel. Und welche Verpflichtung soll die Herzen der Franzosen an ihn ketten? (Hr. Grattan geht die Reihe der Drangsale durch, die er über Frankreich gebracht, und schildert die wahre Lage der Dinge in Frankreich). Bonaparte aber, einst das Instrument der Sklaverei, will jezt der Verfechter der Freiheit seyn, und nachdem er bereits eine Konstitution zerstört, bietet er Frankreich eine neue in Uebereinstimmung mit Leuten dar, die unter dem Namen Jakobiner bekannt sind. Was hat man zu erwarten, wenn der Mann, der keine Freiheit dulden kan, sich mit Leuten vereinigt, die keine Regierung dulden können? (Hr. Grattan schildert jezt Bonaparte's Regierungsgrundsäze) .... Ein Staat, dessen Grundsäze unvereinbar sind mit der Sicherheit anderer, steht dieser Sicherheit im Wege. Wenn eine durch Raub existirende, auf Eroberung organisirte Armee zu seiner Verfassung gehört, so ist dieses eine Verschwörung gegen seine Nachbarn, eine stets zur Losschleuderung geschwungene Brandfakel. Allerdings wird diese Macht Euch Friedensversicherungen geben, während sie auf Euern Untergang bedacht ist. Sie wird Euch herrliche und tiefsinnige Maximen über die Segnungen der Ruhe geben, die wohl weise sind in sich selbst, und unweise nur, wenn Ihr sie in diesem Falle befolgt (Hört!). Solche Friedensbotschaften sind Werkzeuge des Kriegs, und die Macht, so Euch sie sendet, verschwört sich mit Eurer Thorheit gegen Euer Daseyn! Das Prinzip des Kriegs hat Europa gerettet. Es soll fortan nie mehr heißen, daß Europa einem Bonaparte unterlegen, und die Bewohner dieser Insel ruhig mit angesehen, daß es ihm zur Beute fiel. Und was wird Eure Lage seyn, falls Ihr den Bund verlaßt? Euer Friede kan nur ein bewafneter seyn. Ein bewafneter Friede verderbt Euch, Ihr könnt ihn nicht vertragen; er muß nothwendig mit einem Kriege enden. Wer wird Euch dann schüzen? ... Laßt Ihr jezt Bonaparte regieren, so habt Ihr einst allein um Englands Krone zu ringen. (Hört! hört!)

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Bei der nunmehr auch zwischen der Schweiz und Frankreich unterbrochenen Postverbindung fehlt es uns durchaus an direkten Nachrichten aus Paris seit dem 7 Jun. Schweizer Zeitungen versichern, die Insurrektion in der Vendee und Bretagne mache große Vorschritte, und man spreche selbst von der Einnahme der Stadt Rennes durch die Insurgenten. Die aufgebotene Nationalgarde von Caen habe sich förmlich geweigert zu marschiren; eine große Anzahl von Nationalgarden andrer Departemente seyen vom Marsche wieder zu ihren Familien zurükgekehrt, so daß man sich genöthigt sehe, sie mit Exekution zu belegen. — Zu Toulouse läßt Bonaparte Kompagnien aus spanischen Offizieren und andern Emigranten, denen die Rükkehr in ihr Vaterland untersagt ist, errichten.

Schweiz.

* Vom 16 Jun. Am 12 früh ward durch den Maire von Hüningen dem Amtsbürgermeister in Basel angezeigt, daß den von Paris eingetroffenen Befehlen gemäß alle Verbindungen mit der Schweiz unterbrochen werden sollen. Wirklich ward das schweizerische Brieffelleisen, das sich bereits in Hüningen befand, zurükgesandt, und weder französische Briefe noch Zeitungen sind in Basel weiter eingetroffen; auch alle Zufuhr und das Einbringen von Waaren und Lebensmitteln aus Frankreich ist gesperrt, und die Lage der Stadt Basel, an deren Verschanzungen eifrig fortgearbeitet wird, höchst bedenklich geworden. — Am 12 ward die Ratifikation der, die Stellung der Eidgenossenschaft in dem bevorstehenden Krieg festsezenden Konvention von Seite der Tagsazung, nachdem die erforderliche Mehrzahl von drei Viertheilen der Kantone zugestimmt hatte, gegen die Minister ausgesprochen. Die Auswechslung der Ratifikationen ist aber noch nicht vor sich gegangen, indem, wie man versichert, zwar die Ratifikationen von Oestreich und Preußen, noch nicht aber jene von Rußland und England eingetroffen sind. Es hatten sich die Stimmen für Annahme und Verwerfung dieser Konvention vom 20 Mai in den Kantonen Bündten und Tessin in seltsamem Gleichgewicht gehalten; im erstern ging nemlich aus der Mehrzahl einer einzigen Stimme der Gemeinden die Annahme hervor, und im großen Rath des Kantons Tessin ward durch das Uebergewicht einer einzigen Stimme die Verwerfung oder Nichtratifikation beschlossen. — Man will wissen, es habe der östreichische Generalmajor v. Steigentesch der Tagsazung bereits das Durchmarschbegehren für ein östreichisches Truppenkorps eingereicht, das aus Italien durch das Wallis über die Simplonstraße marschiren soll. Die Antwort der Tagsazung ist noch nicht bekannt.

Niederlande.

Ihre Maj. die Königin der Niederlande war am 6 Jun. in Antwerpen eingetroffen, und am folgenden Tage nach dem Haag abgereist. — Lord Bentink war am 7, von Genua kommend, durch Brüssel passirt, um sich nach England zu begeben.

Deutschland.

In Betracht daß die Rükstände an unerledigten Rechtssachen aus den Gerichten des Königreichs Baiern durch deren angestrengten Diensteifer verschwunden sind, wird durch eine ausführliche Verordnung vom 13 Jun. die Geschäftskontrolle vereinfacht, und die Zahl der einzusendenden Tabellen vermindert. — Mit dem 25 Jun. wird im Königreiche Baiern wegen des gegenwärtigen Standes der Fouragepreise die Extrapostaxe von 1 fl. 15 kr. auf 1 fl. 30 kr. für das Pferd und die einfache Post erhöht. — Die erledigte Lokalkommissariatsstelle zu Augsburg ward dem ehemaligen Kreiskanzleidirektor Hrn. Baron v. Hettersdorf provisorisch übertragen.

Durch Baireuth zog am 14 Jun. die erste Brigade der von dem General Lisanowitsch angeführten kaiserl. russischen 3ten Uhlanendivision. Auch kam der Generalmajor v. Tettenborn an. Am 15 passirte der junge Prinz Alexander von Olden-

burg auf seiner Reise von Wien (über Regensburg) nach Weimar, durch Baireuth.

Am 15 Jun. kam J. kaiserl. Hoh. die Großfürstin Katharina, verwittwete Herzogin von Oldenburg, nach Ludwigsburg, und nahm mit Ihren königlichen Majestäten das Mittagmahl ein, wobei auch Se. k. H. der Erzherzog Ludwig zugegen war, welcher nach Ludwigsburg kam, um sich bei seiner bevorstehenden Abreise von Kanstadt bei Ihren Majestäten zu beurlauben. — An demselben Tage ging an das im Felde stehende königl. würtembergische Armeekorps ein Proviantransport von 50 vierspännigen Wagen unter Bedekung ab.

Am 14 Jun. Vormittags reiste Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl von Mainz durch Mannheim nach Heidelberg, wohin sich kurz darauf auch der Feldmarschall Fürst von Wrede wieder begab. Am 12 kamen JJ. k. k. HH. die Großfürsten Nikolaus und Michael zu Heidelberg an. Se. Maj. der Kaiser Alexander fuhr am 13 Mittags nach Rohrbach bei Heidelberg, wo Er bei der daselbst anwesenden Frau Markgräfin von Baden speiste; um 5 Uhr Abends verfügte sich auch Se. Maj. der Kaiser von Oestreich dahin. — Die in Pforzheim und der Gegend gelegenen Truppen waren am 14 in der Richtung gegen Kalw und Herrenberg, mit Proviant auf sechs Tage versehen, aufgebrochen; unterwegs aber erhielten sie Gegenbefehl, und kamen Mittags in ihre vorige Quartiere zurük.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll eine beträchtliche russische Kolonne, welche durch das Neckarthal nach Mannheim ziehen sollte, Befehl erhalten haben ihren Weg über Pforzheim nach dem Oberrhein zu nehmen.

Seit dem 10 Jun. beziehen Abtheilungen der königl. preussischen Garde die Wache vor dem zum Absteigquartier des Königs von Preußen bestimmten rothen Haus zu Frankfurt. Se. Majestät waren am 13 noch nicht angekommen.

Durch die Gegend von Leipzig zieht jezt das ehemalige York'sche Korps, welches jezt der Prinz Karl von Meklenburg befehligt.

Rußland.

Von Petersburg und aus andern Häfen der Ostsee gehen beträchtliche Lebensmittel- und Fouragetransporte zur Versorgung des russischen Heeres nach den niederländischen Häfen ab. Der Handel versprach diesen Sommer zu Kronstadt sehr lebhaft zu werden. Die russischen Ausfuhrprodukte stiegen im Preise.

Polen.

Zu Warschau langte am 31 Mai eine Abtheilung polnischer Kriegsgefangener aus Sibirien an; eine zweite wurde erwartet. — Mehrere verdächtige Franzosen waren zu Warschau verhaftet, und nach der Festung Modlin transportirt worden.

Preußen.

Zu Berlin war der schwedische General v. Campz, wie es hieß mit Aufträgen seiner Regierung, eingetroffen.

* Züllichau (bei Küstrin), 6 Jun. Welche Sensation das plözliche Einrüken unsrer Truppen in Polen gemacht hat, kan man sich schwerlich vorstellen! Noch wenige Tage vorher war es im Großherzogthum Posen ganz unbekannt, oder doch ungeglaubt, daß es preußisch werden würde. Die polnischen Behörden hatten sogar ernstlich, bei Geld- und Leibesstrafe, verboten davon zu sprechen. Der Präfekt in Kargow (einem kleinen Gränzstädtchen) hatte sogar Befehl gegeben, daß allen preußischen Offizieren das Seitengewehr abgenommen werden sollte, wenn sie über die Gränze kämen. Dessenungeachtet besuchten unsre Offiziere die dortigen Bälle zahlreich; aber man vergrif sich nicht an ihren Säbeln, weil sie scharf seyn sollen. Das ganze Armeekorps rükte in Einer und derselben Stunde ein; nur wenige Stunden vorher wurden Fouriere vorausgeschikt, um Quartiere in den Städten und Dörfern zu bestellen. Vielleicht hatte man Widersezlichkeit erwartet. Bei dem Einmarsche der Preußen sprach sich, nach der Erzählung Aller, auf den Gesichtern der Polen Wuth und Erstaunen in gleichem Maaße aus. Keiner der Civilbeamten kam den Offizieren mit irgend einer Artigkeit oder Gefälligkeit entgegen. Die Wirthshäuser, wo Preußen hinkamen, wurden von den Polen auf der Stelle verlassen. Noch wenige Tage vorher waren mehrere Arretirungen von den polnischen Behörden gegen Preußischgesinnte vorgenommen worden. Niemand ist aber schlimmer angekommen, als der Kommandant L. zu Kargow (er hat seinen deutschen Namen in einen französischen metamorphosirt). Dieser Herr hatte noch vor ungefähr drei Wochen in Kargow bei Trommelschlag bekannt machen lassen, daß alle preußische Offiziere, die durch Kargow kommen würden, (und natürlich den ausgetrommelten Befehl in ihrer Garnison hören mußten,) sich künftig bei ihm melden sollten. Bei der Besiznahme hat man sich auch geziemendermaaßen bei ihm gemeldet, und ihm höflich angezeigt, daß er sich entfernen möge, weil man Leute seines Gleichen nicht füglich als Staatsdiener dulden könne.

* Berlin, 10 Jun. Die Zeitschrift: „Freimüthige Blätter für Deutsche", wovon hier vor Kurzem das erste Heft erschien, wird von dem bekannten Hrn. v. Cölln herausgegeben. Von ihm war auch: „Der Feldzug von 1813 und 1814, mit kritischen Bemerkungen." Bekanntlich erschien dis Werk zulezt unter dem angeblichen Namen eines Engländers. — Das preußische Centralkommissariat, welches bisher in Magdeburg lag, ist von dort über Kassel nach Paderborn abgegangen, wo es auf unbestimmte Zeit verbleiben wird.

Oestreich.

Nach der Hofzeitung haben, bei Gelegenheit des nun geendigten Kongresses, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich an mehrere fremde Minister, Generale und diplomatische Personen, östreich. kaiserliche Orden verliehen. Das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens erhielten: Der russische Staatssekretär der auswärtigen Geschäfte, Graf Nesselrode; der russische wirkliche geheime Rath und Kongreßbevollmächtigte, Fürst Rasumowski; der russische Gesandte, Graf Stakelberg; der preußische Staatsminister, Baron Stein, und der französische Kongreßbevollmächtigte, Fürst Talleyrand. Das Großkreuz des kaiserl. östreichischen Leopoldordens: Der russische geheime Rath, Hr. v. Anstett; der preußische geheime Staats- und Kriegsminister, General v. Boyen; der russische Generalintendant und General, v. Cancrin; der russische Minister in der Schweiz, Graf Capo d'Istria; der königl. hannöversche Gesandte, Graf v. Hardenberg, und der preußische Staatsminister und Gesandte, Freiherr v. Humboldt. Das Kommandeurkreuz des Stephansordens: Der hessen-

darmstädtische Minister, Freiherr v. Türkheim, und der Thurn und Taxische Bevollmächtigte, Freiherr v. Vrints. Das Kommandeurkreuz des Leopoldordens: Der hannöversche Hofrath v. Martens; der würtembergische Gen. v. Bahrenbühler, und der baierische General v. Wartenberg. Zu Rittern desselben Leopoldordens sind ernannt worden: Der baierische Kreisrath, Graf Armansperg; der würtembergische geheime Legationsrath v. Feuerbach; der würtembergische Legationssekretär Hartmann; der badische geheime Kabinets- und Staatsrath v. Sensburg; der Rath Treutlinger, und der russische Hofrath Turgenew.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 12 Jun.: „Die Verhandlungen des Kongresses sind am 9, 10 und 11 d. M. definitiv geschlossen worden. Das Hauptinstrument, welches aus 121 Artikeln besteht, und sich über die Territorialverhältnisse Polens, eines grossen Theils von Deutschland, mit Einschluß des linken Rheinufers, der Niederlande, der Schweiz, der sämtlichen italienischen Staaten verbreitet, und ausserdem die Grundlagen der deutschen Bundesverfassung, und eine Menge anderer wichtiger Dispositionen enthält, wird, nebst den Spezialtraktaten und Separatverhandlungen, nach erfolgter Ratifikation der Hauptmächte, im Druk erscheinen. Um über die Resultate dieses Kongresses ein gerechtes Urtheil zu fällen, muß man die Umstände, unter denen er zusammentrat, die Aufgaben, die er zu lösen hatte, und die Begebenheiten, die während der lezten Monate in seine Wirksamkeit eingriffen, zu würdigen wissen. Es war kein kleines Geschäft, die sich mannichfaltig durchkreuzenden, auf mehreren Punkten einander ganz entgegen gesezten Ansprüche so vieler Interessenten auszugleichen, Staaten, die in den Ungewittern der lezten zwanzig Jahre zu Grunde gegangen waren, wieder aufzubauen, andere, für das europäische System besonders wichtige, die einen grossen Theil ihrer Besizungen verloren hatten, zu ergänzen, zu gleicher Zeit den Forderungen der Gerechtigkeit und der Staatsklugheit Genüge zu leisten, und weder das allgemeine Interesse über dem Einzelnen, noch das Einzelne über dem Allgemeinen aus den Augen zu verlieren. Das Werk war mit solchen Schwierigkeiten verknüpft, daß es an mehr als an einer Klippe hätte scheitern können, wenn nicht die zu Wien versammelten Souveraine, durchaus von einem Geiste des Friedens und der Menschlichkeit beseelt, den Vorsaz gefaßt hätten, der Aufrechthaltung und Befestigung der allgemeinen Ruhe, jeden andern Wunsch, jede andre Rüksicht unterzuordnen, und wenn sie nicht von gleichgesinnten Ministern, die da, wo es die Erreichung des grossen Zweks galt, keinen Kampf mit Hindernissen, keine Anstrengung, kein Opfer der Eigenliebe scheuten, in diesem edeln Vorsaz unterstüzt worden wären. Es ist bekannt, daß gegen Ende des Monats Februar die grössten Schwierigkeiten überwunden, die verwikeltsten Fragen beseitigt waren; und, wenn der Kongreß, nachdem er seine Bahn geebnet, und für einen freiern Gang Spielraum gewonnen hatte, noch einige Monate in ruhigen Berathschlagungen hätte fortschreiten können, so würde nun erst der schönste und lohnendste Theil seiner Arbeit begonnen haben. Nach den, wenn auch nur unvollständig bekannt gewordenen Ansichten der Hauptpersonen würde die lezte Frucht der Verhandlungen ein zusammenhängendes und umfassendes politisches System gewesen seyn, welches, auf einfache Grundpfeiler erbaut, die künftige Existenz aller Staaten, durch wechselseitige Garantie gesichert, den innern Wohlstand jedes Einzelnen wesentlich befördert, und den Frieden der Welt auf eine lange Reihe von Jahren befestigt hätte. Doch ehe diese edeln Bestrebungen reifen konnten, erfolgte eine der unerwarteten Katastrophen, wodurch das Schiksal so oft die wohlthätigsten und weisesten Plane der Menschen vereitelt. Der Haupturheber der Zerrüttungen, an welchen Europa so lange gelitten hatte, erschien noch einmal auf dem Schauplaze der Welt. Die Souveraine überzeugten sich sogleich, und alle Völker mit ihnen, daß, wenn sein unseliges Unternehmen gedeihen sollte, jener allgemeine Frieden, nach welchem sie mit so viel Mühe und Anstrengung gestrebt hatten, nichts als der Traum eines Augenbliks seyn würde. Von Stund an mußten die auf dem Kongreß versammelten Minister den größten Theil der Zeit, die ihren friedlichen Berathschlagungen gewidmet seyn sollte, auf militärische, politische und administrative Konferenzen verwenden, um dem neuen Kampfe, zu welchem sie gezwungen waren, den Nachdruk zu geben, der allein zu einem schnellen und entscheidenden Erfolge führen konnte. Verdienstvoll und rühmlich genug war es, daß mitten unter diesen fremdartigen und dringenden Geschäften doch der Fortgang der eigentlichen Kongreßangelegenheiten nicht gehemmt, vielmehr alle grossen und kleinen Zweige derselben bis zur Vollendung ausgearbeitet wurden. Dieses, und daß in einer so grossen Spannung und Gährung der Gemüther, bei so viel innern Kollisionen und äussern Störungen, unter diesem langen Wechsel von guten und bösen Tagen, die Eintracht der Fürsten nie wankte, alle Besorgnisse der Gutgesinnten besänftigt, alle Erwartungen der Bösen zu Schanden gemacht wurden, sind Erscheinungen, welchen die unparteiische Geschichte einst Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Was der Kongreß unter günstigern Umständen zu leisten vermocht hätte, ergibt sich hinreichend aus dem, was er wirklich geleistet hat. Der wahre Werth seiner Resultate wird aber erst dann allgemein begriffen und anerkannt werden, wenn die neue Krisis vorüber, und das einzige grosse Hinderniß des Friedens in Europa glüklich aus dem Wege geräumt seyn wird. Dann wird sich deutlicher als heute offenbaren, welche mühsame Arbeit nun schon abgethan, welche Grundlage einem künftigen Friedenswerke in den jezt bestehenden Anordnungen gesichert, welch freies und weites Feld für jede wahrhaft grosse und wohlthätige politische Maaßregel nun geöfnet ist. Wohl mögen die Souveraine, indem sie diesen merkwürdigen Vereinigungspunkt friedlicher Unterhandlungen verliessen, über das feindselige Geschik geklagt haben, das in einem Augenblike, wo sie ihren Völkern den vollen Genuß glüklicher Zeiten anzukündigen hoften, sie zwingt, ihnen neue Opfer aufzulegen. Doch beruhigend ist der Gedanke, daß keines dieser Opfer verloren sey, daß jedes für die künftige Ruhe der Welt gute Früchte tragen, und daß das endliche Ziel aller Wünsche, wenn gleich später erreicht, nur um so herrlicher und dauerhafter hervortreten wird."

Einigen Nachrichten zufolge sollen bei der Unterschrift der deutschen Verfassungsurkunde acht deutsche Höfe (worunter sich, ausser mehrern süddeutschen, auch Darmstadt, Nassau, und der König der Niederlande als Herzog von Luxemburg befanden), verschiedene Punkte, in die sie nicht einwilligten, bezeichnet und sich ihre Rechte vorbehalten haben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 171. 20 Jun. 1815.

Spanien.

Oeffentliche Nachrichten geben Folgendes als die Punkte an, welche die 80,000 Mann starke spanische Armee, die gegen Frankreich agiren soll, besezen wird. In Catalonien werden unter dem General Castannos 44,000 Mann aufgestellt; in Arragonien 12,000 Mann unter den Generalen Palafox und Meliez; in Navarra und Guipuscoa 20 bis 24,000 Mann, unter dem General Abisval.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlung vom 25 Mai.

Wollt Ihr wahrhaften Frieden, müßt Ihr aufs stärkste Euch zum Kriege wafnen. Bonaparte hat Symptome der Besserung gegeben, sagt Ihr. Er hat Preßfreiheit bewilligt. Das heißt, er hat das imprimatur abgeschaft; wenn Ihr aber gegen sein Soldatenreich schreibt, so läßt er Euch aufknüpfen. Er hat den Sklavenhandel abgeschaft. Gut. Lobt ihn, daß er die Schwarzen befreit, heißt ihm aber nicht, die Weißen in Fesseln zu schlagen. . . . Auch unsre Alliirten, sagt Ihr, haben ihre Versprechungen nicht gehalten. . . . Ich gestehe, daß mir die Theilung von Sachsen mißfallen, daß mich ihr Betragen gegen Genua aufgebracht, daß ich nicht zufrieden bin mit ihrem Benehmen in Hinsicht Venedigs. Wenn wir aber unsern Alliirten einen Vorwurf über die Theilung Sachsens zu machen haben, sollen wir darum uns dem Manne unterwerfen, der England in Besiz nehmen will? (Hört, hört!) Wenn Eine empörende Handlung unsern Unwillen erregt, sollen wir darum ruhig dem zufallen, dessen ganzes Leben aus empörenden Handlungen besteht? Soll das Laster blos in seiner Mäßigung unsern Abscheu erregen, aber wenn es riesenhaft wird, unsern Verstand fesseln, unser Erstaunen erregen, und zulezt uns mit Bewunderung erfüllen. Der Genius dieses Mannes wird durch sein Feuer zu großen Unternehmungen hingerissen, während seine Ungeduld ihn verhindert, seine Macht zu befestigen. Reiche zu gründen, ist er der geschikteste, sie zu erhalten, glüklicherweise der ungeschikteste Mann. Er besizt Kraft und Talent genug, Frankreich zu züchtigen und Europa heimzusuchen. Man hat gegen den Krieg mit Bonaparte die Autorität des Hrn. Fox angeführt, jenes unsterblichen Mannes, des größten, den wir gehabt. . . dessen Verstand wie Demant fest, dessen Herz weich, wie das einer Frau war. Niemals aber lag diese Frage ihm vor. Ein einzigesmal unterhandelte er mit Bonaparte, und die Unterhandlung brach ab, weil Bonaparte auf Vergrößerung sann, und Fox keines Gedankens, der der Würde seines Vaterlandes entgegenstand, fähig war. . . Zu den Franzosen müssen wir sagen: wir bringen euch keine Regierung auf, aber wir dulden nicht, daß ihr eine Regierung wählt, die eure Kraft auf unser Verderben verwendet. (Der Redner schildert hierauf die Milde der Bourbon'schen Regierung und fährt dann fort:) Dieses tapfre, aufgeklärte Volk ist jezt unter der Herrschaft eines orientalischen Despoten. Macht Ihr Friede mit dieser Regierung, so gründet Ihr im Herzen von Europa ein militärisches Reich, erhoben auf den Sieg über bürgerliches Recht, eine Regierung, unterstüzt von Soldaten, welche von einem König zu einem Kaiser übergegangen sind, um Europa zu regieren, Kraft ihrer gebrochenen Eide und abgesezten Monarchen. (Hört, hört!) Wenn Ihr je das ungeheure Verbrechen begeht, Eure Bundsgenossen zu verlassen, und solch ein System zu bestätigen, solch ein verderblich System, und Moral, Religion und Ehre vergesset, wenn Ihr Europa in Erstaunen sezt, durch Unterstüzung solcher Regierung, dann mögen die Nationen des festen Landes Euch sagen: „Ihr wachtet über uns; schüztet uns vor dem fliehenden Eroberer von Moskau, lähmtet den Flug seiner Adler, risst den Sieg von seinen Fahnen, und nun ganz Europa gegen dieselbe Gefahr sich sammelt, gebt ihr zuerst das Beispiel der Flucht!“ Wohl müssen die Gemeinen von England die Lage unsrer Finanzen berüksichtigen. . . . Ihr habt aber weniger für einen unmittelbaren Krieg zu zahlen, als für einen bewafneten Frieden, auf den ein Krieg folgt. Obgleich Englands Hülfsquellen nicht in Ewigkeit fließen, so sind sie doch besser, als die irgend einer uns gegenüberstehenden Macht, und Ihr müßt hoffen, sie am Ende damit zu überdauern. Das Geld aber ist's nicht allein, was ihr besizt. Der Name, den Ihr errungen, die Thaten, die Ihr verrichtet, verbieten Euch den zweiten Plaz unter den Nationen zu nehmen, und wenn Ihr aufhört die Ersten zu seyn, so seyd Ihr gar nichts. (Lauter Beifall und Zurufe von allen Seiten.) — Sir Francis Burdett und Herr Ponsonby erheben sich gegen Hrn. Grattan's Rede. Lezterer bedauert, mit peinvollem Gefühl von der Meinung eines Freundes abweichen zu müssen, mit dem während des größten Theils seines politischen Lebens übereinzustimmen sein Stolz und seine Freude gewesen sey. — Auch Hr. Plunket und Hr. Wynn sprechen gegen den Zusaz. Hr. Tierney und Lord Milton sprechen noch dafür. — Die Abstimmung erfolgt, und die Dankaddresse an den Prinzen Regenten geht mit einer Mehrheit von 331 Stimmen gegen 92 ohne Zusaz durch.

Frankreich.

In der Schweiz scheinen, ungeachtet der Sperre, noch Pariser Blätter vom 8 Jun. eingetroffen zu seyn. Nach Erzählung einer Schweizer Zeitung versammelten sich am 7 Nach-

mittags die beiden Kammern und der Staatsrath in dem Pallast der Repräsentanten. Madame Mutter und die Prinzessin Hortense erschienen auf einer Tribune. Um 4 Uhr kam Napoleon, voran seine beiden Brüder Joseph und Lucian. Diese schwuren zuerst den Eid des Gehorsams für die Konstitutionen des Reichs und Treue dem Kaiser. Dann hielt Napoleon eine Rede an die Versammlung, worin er unter Anderm sagte: „Seit drei Monaten haben die Zeitumstände und das Zutrauen des Volks mich mit der unbeschränkten Gewalt bekleidet. Heute geht der heißeste Wunsch meines Herzens in Erfüllung; ich fange die verfassungsmäßige Monarchie an. Die Menschen sind zu ohnmächtig, um die Zukunft zu sichern; die Verfassungen allein bestimmen die Schiksale der Nationen. Frankreich bedarf einer Monarchie, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volks zu gewähren. Unsre Konstitutionen sind zerstreut; eine unsrer wichtigsten Beschäftigungen wird daher seyn, dieselben in eine einzige Sammlung zusammenzutragen, und nur Einen Begrif davon zu bewirken..„ Die Koalition gegen Frankreichs Unabhängigkeit steht an den Gränzen. Durch die blutige Eroberung der Fregatte Melpomene hat ein englisches Linienschif den Frieden gebrochen. Man zählt auf innere Zwiste bei uns; unsre Finanzen werden hinreichen, wenn die Abgaben eingehn. . . . Es ist möglich, sagt er am Ende, daß die Pflicht des Fürsten mich bald an die Spize der Kinder der Nation ruft, um für das Vaterland zu streiten. Die Armee und ich werden unsre Pflicht thun."

Nach Erzählung des Journal general wurde die erste Sizung der Pairskammer am 3 Jun. um halb vier Uhr eröfnet. Der Fürst Erzkanzler nahm den Stuhl ein; die Prinzen Joseph und Jerome sezten sich zu seiner Rechten und Lucian zu seiner Linken. Man verlas die Namen der Mitglieder, deren 77 gegenwärtig waren, und wählte die HH. Thibaudeau und Valence zu Sekretären und die Grafen Roger Ducos und Clement de Ris zu Stimmenzählern, worauf der Präsident erklärte, die Kammer habe sich konstituirt. Graf Fabre de l'Aude schlug eine Addresse an Napoleon vor, und verlangte, daß die Redaktion auf der Stelle den Büreaux übertragen werden möchte, welches genehmigt wurde. Die HH. Sieyes und Röderer wurden zu Redakteurs ernannt. Hr. Dedelay d'Agier machte nach einer langen Vorrede der Kammer den Vorschlag, man möchte über eine neue Art von Tapezirung und Auszierung des Saales abstimmen, weil die Stimme zu sehr an den leeren Mauern verhalle. Er schloß seinen Vorschlag mit der Empfehlung, die Kammer möchte sich ja vor allen Dingen mit diesem wesentlichen Gegenstande einer deliberirenden Versammlung beschäftigen. Der Vorschlag wurde an eine Kommission verwiesen u. s. w.

Brüsseler Zeitungen vom 10 Jun. wollen (vermuthlich zu voreilig) wissen, daß Bonaparte schon zu Valenciennes angekommen sey. Sie fügen hinzu, zu Lille seyen am 8 auf Befehl des Gouverneurs drei Thore verschlossen worden; zu Rheims werde sehr emsig an Befestigung der Stadt gearbeitet, und es bleibe zum Gebrauche der Einwohner nur Ein Thor offen. Zu Saumur, nach einigen Berichten sogar in Rennes, wären die Royalisten eingerükt, und das ganze Land sey in einer dumpfen Gährung, welche einen nahen heftigen Ausbruch erwarten lasse; bei Beaulieu, bei St. Gilles und in dem Fleken Cosse', unweit Laval, hätten Gefechte zum Vortheil der Royalisten statt gehabt; Bonaparte habe selbst einen Theil seiner Garden nach den westlichen Departements zu senden für nöthig geachtet; zu Marseille sey die Entwafnung der Nationalgarden nur nach vorgängigem Blutvergießen bewerkstelligt werden; inzwischen daure die Gährung fort, und viele dem Könige ergebene Bürger wären, um der Verhaftung zu entgehen, nach Nizza geflüchtet, worauf man denn ihre Güter sequestrirt habe, und sie verkaufen würde, wenn sich nur Käufer dazu fänden.

Bei Sables soll General Travot es mit einem Korps Portugiesen (?) zu thun gehabt haben.

In der Arauer Zeitung liest man folgende Privatnachrichten aus Paris vom 5 Jun.: „Die ganze Garde Napoleons nimmt ihre Richtung gegen Lille, daher man auch glaubt, die militärischen Operationen werden auf dieser Seite ihren Anfang nehmen. Der Minister des Innern muß morgen Bericht über die Lage des Reichs erstatten, und zwei oder drei Tage darauf wird Napoleon abreisen. (Nach andern Briefen soll er wirklich schon abgereist seyn.) — Man sagt, daß in dem Saale des Mai- oder Juninsfeldes (wie man es nennen könnte) 15,000 Personen versammelt gewesen sind. Die von Hrn. Carion-Nisas verfaßte Anrede an Napoleon fand nicht allgemeinen Beifall; zufriedener war man mit der Rede Napoleons selbst, welcher sehr gut gesprochen hat, während die erstere durch Hrn. Dubois d'Angers, der zu sehr schrie und sich zu sehr ereiferte, ziemlich schlecht vorgetragen wurde. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß den Tag nach der Cerimonie des Maifeldes die öffentlichen Fonds gefallen sind. Dis kommt von der Gewißheit her, die man nun hat, daß die Feindseligkeiten unverzüglich anfangen werden. — Am 3 Jun. sollte die Liste der von Napoleon ernannten Mitglieder der Kammer der Pairs publizirt werden; aber es wurde auf den andern Tag verschoben, weil mehrere Mitglieder ihre Ernennungen nicht angenommen haben, und daher andre ernannt werden mußten. Diese Kammer besteht beiläufig in gleicher Anzahl aus Militärs, Civilbeamten und alten und neuen Adelichen. Man ist erstaunt, Personen figuriren zu sehn, die nichts weniger als gute Senatoren sind. Man kan unter andern den General Lefebvre-Desnouettes anführen, dessen Bravour man zwar schäzt, von dem man aber auch weiß, daß er wenig Talente besizt. Es war, sagt man, im Vorschlage, aus jedem Departement noch einen großen Güterbesizer in diese Kammer zu erwählen, welches gewiß mit großem Vergnügen gesehn worden wäre; aber wie es scheint, hat man sich eines andern besonnen. Da die erste Versammlung auf den 3 Jun. Morgens um 8 Uhr angekündigt war, so begab sich der Erzkanzler zu dieser Stunde in den Pallast Luxemburg, um die Installation der Mitglieder vorzunehmen; aber er wartete daselbst zwei Stunden, und es erschien Niemand. Er ging endlich wieder fort, und vernahm hierauf, daß nach einem spätern Befehle die Kammer sich erst um 3 Uhr versammle. — Viele Personen vermuthen, Prinz Lucian werde für die Zeit der Abwesenheit Napoleons mit großen Vollmachten ausgerüstet werden. Auch

hoft man, daß, im Fall die französische Armee geschlagen werden sollte, die Kammer der Repräsentanten im Namen der französischen Nation mit den fremden Mächten unterhandeln und sagen werde: Ihr wollt Napoleon nicht, und wir mögen Ludwig XVIII. nicht. Alsdann werde man zur Wahl eines andern Souverains schreiten. Doch mögen dis alles zur Zeit nur noch gewagte Vermuthungen seyn. — Man hatte sich Hofnung gemacht, daß Bernadotte sich für Napoleon erklären werde, und machte deswegen seiner Gemahlin den Hof. Seitdem sich diese Hofnung verloren hat, erhielt sie den Befehl, nicht mehr bei Hofe zu erscheinen."

Niederlande.

Der König der Niederlande traf am 6 Jun. zu Mastricht ein, und besichtigte am nemlichen Tage die Befestigungsarbeiten der Stadt und der Forts. Se. Majestät wurden gegen den 10 oder 12 im Haag erwartet.

Aus Gent wird unterm 10 Jun. geschrieben: „Der König Ludwig XVIII. genießt fortwährend der besten Gesundheit. Se. Majestät fahren täglich spazieren, und besuchen nach und nach alle Umgebungen unsrer Stadt, wo sich auch Monsieur befindet. — Wir haben abermals englische Truppen, die aus Amerika kamen, und sich durch ihre gute Haltung und militärisches Ansehen auszeichnen, hier durchziehen sehn. Diese Truppen haben, mit Ausnahme einiger Korps, welche in hiesiger Stadt verweilen, ihre Richtung nach den Gränzen genommen. Zu Brügge ist neuerdings ein englischer Artillerietrain angekommen, dessen Bespannung aus prächtigen Pferden bestand. Gestern hat man unsre Militärhospitäler nach Antwerpen geschaft. — Der Fürst Alexander Berthier hat dem Könige von Frankreich durch ein eigenhändiges Schreiben, aus Bamberg vom 31 Mai datirt, seine Dimission eingesendet. Man behauptet, dieses Schreiben sey in einem Sinne abgefaßt gewesen, der eine völlige Geisteszerrüttung verrathen habe, was sich durch die Art und Weise zu bestätigen scheint, womit er am folgenden Tage, indem er sich aus dem Fenster stürzte, seinem Leben ein Ziel sezte."

Deutschland.

Am 15 Jun. passirte Se. Durchl. der Fürst von Metternich, in Gesellschaft des Hofraths v. Floret, auf seiner Reise ins Hauptquartier, durch Regensburg.

Zu Nürnberg trafen am 17 Jun. sechs russische Infanterieregimenter mit Geschüz, als die erste Abtheilung des Graf Langeronschen Armeekorps, ein. Sie defilirten vor der Wohnung ihres Obergenerals.

Die Verlegung des großen Hauptquartiers von Heidelberg nach Mannheim ist, nach Versicherung der großherzogl. badischen Staatszeitung vom 16 Jun., abermals verschoben worden.

* Von der Baseler Gränze, 14 Jun. Vorgestern Abend kam ein französischer Parlamentär mit der Anzeige nach Basel, daß am folgenden Morgen zu Hüningen 100 Kanonenschüsse zur Feier der Annahme der Verfassung geschehen würden. Gestern kam wieder ein Parlamentär, dem Vernehmen nach mit Depeschen an eidgenössische Behörden. Fast alle in Hüningen gelegene Linientruppen sind nach Breisach marschirt; die Garnison besteht also meist aus Nationalgarden; unter der Artillerie sind 3 Kompagnien von der Linie und 2 von Nationalgarden, jede von 140 Mann. Ein französisches Regiment von drei Bataillons, das bis zulezt bei dem Herzog von Angouleme ausgehalten hat, kantonirt jezt in den Dörfern um Hüningen; man scheint ihm zu wenig zu trauen, um es in eine Festung zu legen. Wie stark die Franzosen im Ober-Elsaß sind, läßt sich wegen ihrer beständigen Hin- und Hermärsche auch nicht ungefähr angeben. Auf dem rechten Ufer steht eine sehr beträchtliche Heeresmacht und konzentrirt sich immer näher am Rheine. Um Lörrach mögen nahe an 30,000 Mann versammelt seyn. Das Kommando des Fürsten von Hohenzollern, welcher den linken Flügel des Fürsten von Schwarzenberg befehligt, erstrekt sich von der Schweizer Gränze bis in die Gegend von Renken, und längs dem Rhein von Lörrach bis Bischofsheim, wo das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg anfängt. In Waldshut werden täglich 60,000 Rationen Brod gebaken. An vielen Orten, z. B. bei Villingen, werden Verschanzungen angelegt. Der Rhein ist in diesem Augenblik sehr angewachsen, welcher Umstand fürs Brükenschlagen nicht günstig ist.

* Mainz, 14 Jun. Der Durchmarsch von 60,000 Russen durch Mainz wird erst am 25 d. und an den folgenden Tagen statt haben. Die preußischen Quartiermacher, und was zum Gefolge des Königs von Preußen gehört, ist schon in Frankfurt am Main angekommen. Am 23 kommt der König dahin, am 26 die Garden. — Alle Baiern sind nun auf dem linken Rheinufer; das Hauptquartier des Fürsten von Wrede ist seit mehreren Tagen zu Neustadt an der Hardt. Vor Anfang des Julius dürften die Feindseligkeiten schwerlich angehen. Höchst bedeutend ist es, daß auch die Schweiz einen thätigen Antheil am Kriege gegen Frankreich nimmt. Es ließ sich voraussehn, daß sie hierzu genöthigt werden würde, und alle einsichtsvolle Männer in diesem Lande begreifen, daß es nicht allein unvermeidlich, daß es auch gut ist; nur durften sich in den Augen des Volks die Vorstände nicht anders als sich sträubend dazu verstehn. — Schon im künftigen Monat ist, wie man sagt, die Vermählung des Erzherzogs Karl mit der liebenswürdigen Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg.

Der russische Lieutenant vom Feldjägerkorps, Schening, traf am 14 Jun. zu Frankfurt bei dem Präsidenten der russischen Liquidationskommission, Staatsrath v. Averin, von Wien mit der Kasse ein, zur Befriedigung der für die kaiserl. russische Armee gestellten Leistungen.

Der Fürst von Talleyrand langte auf seiner Reise nach Gent am 15 Jun. zu Frankfurt an. Er hatte Wien am 10 nach Unterzeichnung des Hauptprotokolls über die Kongreßoperationen verlassen.

Der Herzog von Cumberland reiste am 11 Jun. durch Kassel, wie es hieß zur Armee.

Polen.

Fortsezung des Traktats zwischen Rußland und Preußen. (Allg. Zeit. Nro. 165.)

„Art. 3. Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme der freien Stadt Krakau und ihres Gebiets, so wie der Linie, welche auf dem linken Weichselufer an Se. Maj. den Kaiser von Oestreich zurükfällt, und der Provinzen, worüber man an-

ders zur Folge der obigen Artikel verfügt hat, ist mit dem russischen Reich vereint. Es wird damit unwiderruflich durch die Konstitution vereint, um durch Se. Maj. den Kaiser aller Reussen, seine Erben und Nachfolger zu ewigen Zeiten besessen zu werden. Se. Majestät behalten sich vor, diesem Staate, der eine besondre Verwaltung genießt, den innern Umfang zu geben, welchen Sie zuträglich erachten wird. Sie werden neben ihren andern Titeln den eines Zaar, Königs von Polen, annehmen, zufolge der gewöhnlichen und für die Titel, welche ihren andern Besizungen ankleben, bestimmten Einrichtung. Die Polen, welche respektive Unterthanen aller kontrahirenden Mächte sind, werden Einrichtungen erhalten, welche die Erhaltung ihrer Nationalität sichern, nach den Formen der politischen Existenz, welche jede der Regierungen, denen sie angehören, für zuträglich halten wird, ihnen zu bewilligen. — Art. 4. Die Einnehmer und Landeigenthümer, deren Trennung zufolge gegenwärtigen Vertrages eintritt, haben während sechs Jahren die Freiheit über ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum, von welcher Art es auch sey, zu verfügen, es zu veräußern, das Land zu verlassen, und den Ertrag dieser Veräußerungen in baarem Geld oder in Fonds anderer Art auszuführen, ohne irgend einen Abzug oder Verhinderung, wenn sie sich unter einer andern Regierung niederlassen wollen. — Art. 5. Es wird vollkommene, allgemeine und besondere Amnestie, zu Gunsten aller Individuen, von welchem Rang oder Stande sie auch seyen, statt haben. — Art. 6. Zufolge des vorstehenden Artikels kan künftig niemand auf keine Weise aufgesucht oder beunruhigt werden, wegen direkter Theilnahme an den politischen, bürgerlichen oder militärischen Ereignissen in Polen, in welchem Zeitpunkt es auch gewesen seyn mag. Alle Prozesse, Verfolgungen und Nachsuchungen werden als nicht geschehen betrachtet; die vorläufige Beschlagnehmungen oder Wegnahmen werden aufgehoben, und man wird keinem Akte, aus ähnlichen Ursachen herrührend, Folge geben. — Art. 7. Von diesen allgemeinen Verfügungen sind rüksichtlich der Wegnahmen alle Fälle ausgenommen, wo die Edikte oder in der lezten Instanz ausgesprochenen Urtheile schon ihre völlige Vollziehung erhalten, oder durch spätere Ereignisse nicht aufgehoben worden wären. — Art. 8. Die Eigenschaft der Unterthanen, welche in den Ländern mehrerer, den Vertrag schließenden Theilen angesessen sind, wird rüksichtlich ihres Eigenthums anerkannt und aufrecht erhalten. — Art. 9. Jedes Individuum, welches unter mehr als einer Herrschaft besizt, ist gehalten, im Laufe eines Jahres, vom Tage der Ratifikation gegenwärtigen Vertrages an, schriftlich vor der Obrigkeit der nächsten Stadt, oder dem nächsten Kreishauptmann, oder der im Lande zunächst gelegenen Civilbehörde zu erklären, welchen Ort er zu seinem beständigen Aufenthalte gewählt hat. Diese Erklärung, welche der Magistrat, oder eine andere Behörde der Provinzialbehörde übergeben muß, macht ihn für seine Person und seine Familie ausschließlich zum Unterthan des Souverains, in dessen Staaten er sein Domicil erwählt hat. — Art. 10. Was die Minderjährigen und andere Personen, welche unter Vormundschaft stehen, angeht, so sind die Vormünder oder Kuratoren gehalten, nach dem Inhalte der Vorschrift die nöthige Deklaration zu machen. — Art. 11. Wenn irgend ein Individuum, das unter mehreren Regierungen Eigenthum hat, unterläßt, in dem vorgeschriebenen Zeitraum eines Jahres die Deklaration seines festen Domicils zu geben, so wird es als Unterthan derjenigen Macht angesehen werden, wo es sein leztes Domicil hatte; sein Schweigen wird in diesem Fall als eine stillschweigende Deklaration angesehen werden. — Art. 12. Jeder unter mehreren Regierungen Eigenthum Besizende, welcher einmal die Deklaration seines Domicils gemacht hat, wird nichtsdestoweniger während dem Zeitraum von acht Jahren, vom Tage der Ratifikation des gegenwärtigen Traktats an, die Freiheit behalten, unter eine andere Herrschaft überzugehen, indem er eine neue Domicilerklärung macht, und die Genehmigung der Macht vorzeigt, unter deren Regierung er sich niederlassen will."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, 15 Jun. Am 10 d., als das Instrument der deutschen Konstitution bereits in der Staatskanzlei ausgefertigt war, sollen die bisher dissentirenden Gesandten erklärt haben, daß sie nun auch Vollmacht erhalten hätten, dasselbe zu ratifiziren. Es soll also nun von allen deutschen Fürsten angenommen seyn. Baron Humboldt von preußischer, und Baron Wessenberg von östreichischer, so wie Lord Clancarty von englischer Seite bleiben diese Woche noch hier, um der Beendigung des Recesses und Verfügung über die zahlreichen Aktenstüke und Dokumente, die von allen europäischen Gesandten hier überreicht worden und wieder an die resp. Höfe zurükgestellt werden müssen, beizuwohnen. Die italienischen Angelegenheiten sollen nun zur Zufriedenheit der Bourbonischen Höfe beendigt seyn. Die Königin Marie Louise von Hetrurien gelangt einstweilen zum Besiz der Fürstenthümer Lucca und Piombino, welche aber nach ihrem Tode an Toscana übergehn. Dagegen soll sie wieder in den vollen Besiz der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla gesezt werden, wenn dereinst die Erzherzogin Marie Louise mit Tod abgeht, indem diese Länder nicht auf ihren Sohn Napoleon fallen sollen. Dieser erhält dagegen, wie man wissen will, die Herrschaften des Großherzogs von Toscana in Böhmen zum vollen Eigenthum. — Bei der gestern erfolgten Rükkunft unsrer verehrten Landesmutter fuhren alle Erzherzoge und Erzherzoginnen derselben entgegen und begleiteten Sie nach Schönbrunn, wo Ihre Majestät Ihren Sommeraufenthalt nehmen wird. Ihre Majestät ist, wie man hört, mit der in Baiern und Würtemberg gefundenen Aufnahme sehr zufrieden. Die Erzherzogin Marie Louise begibt sich in einigen Tagen von Schönbrunn ins Bad nach Baden, dagegen dürfte Ihre Maj. unsre Kaiserin eine Zeitlang in Schönbrunn bleiben. — Vergangenen Sonntag war in der Vorstadt Mariahülf ein Auflauf, durch die hier garnisonirenden Italiener, deren Einige noch immer Anhänglichkeit für Bonaparte äußern, veranlaßt. Mehrere Wiener Bürger erhielten dabei leichte Wunden, doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt; drei der Schuldigsten von den Italienern sind verhaftet. — Die lezten umständlichern Nachrichten aus Neapel beweisen den Ungrund des nachtheiligen Urtheils, welches, wie neulich erwähnt, einige Personen hier über das Betragen der Engländer fällten. Sobald eine hinlängliche englische Seemacht im mittelländischen Meere vorhanden war, ist kein Augenblik zu Unterstüzung der östreichischen Operationen versäumt worden, und es herrscht zwischen den beiderseitigen Heerführern das vollkommenste Einverständniß.

Wien, 14 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 435¼; Konventionsmünze 432½; (Abends um 7 Uhr 438.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Dienstag | Nro. 73. | 20 Junius 1815.

Der Sachsen Freudenfest bei der Rükkehr ihres Königs.

* Dresden, 8 Jun. Nach so vielen nur durch die eiserne Nothwendigkeit gebotenen Bewillkommnungs-Festlichkeiten, Einzugsgeprängen und allgemeinen Beleuchtungen, welche Sachsens Hauptstadt seit vier Jahren oft mehr erduldet als gefeiert hat, war die gestrige Feier zur Bewillkommnung unsers allersehnten, allgeliebten Königs das erste wahre Nationalfest aus überströmender Fülle der innigsten Liebe zu Fürst und Vaterland, das von jenem getrennt zu denken nur zu leicht zum gröberen oder doch feineren Jakobinismus führen würde, mit einer Begeisterung dargebracht, deren Aeusserung eben so rührend, als die Beweggründe untadelhaft waren. Von Töpliz, wo er von Prag kommend übernachtet hatte, früh abgereist, betrat der König am Morgen des 7 Jun. zuerst hinter Peterswalde die Gränze Sachsens, in Hellendorf. Dort beim Eintritt schwand nach einer verhängnißschweren Abwesenheit von zwanzig Monden jede Wolke des Kummers und Schmerzes, und in volle Erfüllung ging, was Abends vorher noch in einem ächtpatriotischen Kreis, der mit einem Gastmahl und Feuerwerk an dem schönen Ufer des Flusses die Rükkehr des Vaters ins Vaterhaus gefeiert hatte, in der alten beliebten Weise: den König segne Gott! gesungen worden war: „Ach! er war lange fern! Er unser guter Stern dem Vaterland — Fremder Gewalten Spiel, Ringend nach edlem Ziel, Hat er geduldet viel! — Ihn tröstet Gott!" Dort im ersten Thale, welches sich von dem höchsten böhmischen Gränzgebirge abdacht, und wo in den schreklichen Tagen nach dem 28 Aug. im Jahr 1813 so manches Blut für eine gute und schlechte Sache geflossen war, hatten die Obermeißnischen Stände, an deren Spize der ehrwürdige Greis, der Obersteuerdirektor v. Carlowiz stand, sich an einer Ehrenpforte versammelt, um dem Wiederkehrenden die erste Huldigung der Stände und des Landes darzubringen. Der König trat hier mit der sichtbarsten Rührung in den Kreis von mehr als zwanzig seiner treuesten Vasallen, die so oft ihre mit Gewalt zurükgedrängte Stimme für den besten Fürsten hatten laut werden lassen! Von hier an war der Zug des Königs und die ganze ihn begleitende Familie ein Triumphzug zwischen Bürgertreue und frommer Herzerhebung. Alle Gemeinden der Dörfer, an welche der Zug hinging, traten mit Prediger und Schule heran und stimmten Danklieder an. In Bergießhübel empfing ihn ein Aufzug von den Bergleuten des Altenberger Distrikts. Der Kanonendonner von der alten, stets unentweiht gebliebenen, zulezt noch von dem edeln General v. Saar treflich bewachten Bergfeste Königstein verkündete der Elbe und ihren fruchtbar-romantischen Thälern, als der König vorüber fuhr, die Ankunft ihres wahren, von Gott selbst eingesezten Herrschers. In Pirna, wo das Frühstük eingenommen wurde, besuchte der König sogleich das dort aus milden Beiträgen des In- und Auslandes zwekmäßig gestiftete Waisenhaus für die Elternlosen, die Krieg und Seuchen im Jahr 1813 ihrer Väter und Mütter beraubt hatte. Der Kreishauptmann v. Zezschwiz, der edle Vater dieser Anstalt und rastlose Bekämpfer des Kriegselends in diesen Gegenden, zeigte sie dem Monarchen. In immer dichtern und gedrängten Reihen, je mehr sich der Zug der Residenz selbst näherte, umringten den König so Landmann und Bürger aus den angränzenden kleinen Fleken und Landstädten. Bei Leuben, wo er ins Stadtgebiet eintrat, begrüßte ihn, wie früher an vielen Dörfern und in Pirna, eine Ehrenpforte aus grünen Zweigen geflochten. In fruchtbarer Naturfülle grünte und lächelte die ganze Umgegend, und wo der König, als er im Oktober 1813 Dresden zu verlassen genöthigt war, nur grause Spuren der Verwüstung und des Brandes erblikte, hatten neuerbaute Dörfer und mütterlich verhüllende Flurenteppiche alles mit den Reizen der rastlos waltenden Kultur überkleidet. Von da an, wo die Landstraße den königlichen Park, der unter dem Namen des großen Gartens bekannt ist, anstreift, standen schon ganze Erziehungsinstitute, wie die Kinder der katholischen Freischule, die Zöglinge des Freimaurerinstituts u. s. w. in festlichen Reihen. Die Dresdener Judenschaft hatte ein prächtiges vergoldetes Reitzeug herbeigebracht, falls der König etwa hier zu Pferde steigen wollte. Die berittene Gensdarmerie eröfnete den Zug. Zunächst um den festlich geschmükten Wagen des Königs ritten die ganze Generalität und alle Stabsoffiziere, die in Dresden gegenwärtig waren. Eine Eskadron eines zufällig in Dresden Rasttag haltenden, zur Hauptarmee eilenden russischen Uhlanenregiments trat, von einem russischen Generallieutenant angeführt, in die Reihe der Begleitung und vergrößerte den endlosen Zug. Signalraketen sprangen auf. Sogleich ertönten alle Gloken der Stadt und Vorstädte, und von den Wällen begann ein Kanonendonner, der bis zur Vollendung des Ganzen dauernd, in 1001 Schüssen bestand. Von fernher winkte dem Langersehnten das freundlichste Salve pater patriae, Heil Dir Vater des Vaterlands, in kolossalen weißen Buchstaben an einem grünen, vom Stadtrath am äußersten Stadtthor errichteten Ehrenbogen. Denn weiß und grün, Unschuld und Hofnung, ist in Kokarden und allen Abzeichen die Nationalfarbe der gläubig ausharrenden Sachsen geworden. In prunkloser Einfachheit und ohne alle architektonische Verzierung war die bis zur Zinne 26 Ellen hohe Pforte blos ein aus Balken zusammengefügtes, aber mit dichtem Laubgezweig überflochtenes Geruste mit sechs pyramidalisch aufsteigenden Absäzen zu beiden Seiten, mit Blumengewinden und Kränzen reichlich verziert, zu welchen von außen eine schmale verdekte Treppe führte; 500 erlesene Jungfrauen der Stadt, adelichen und bürgerlichen Standes, waren in weißen Gewändern, grünen Kränzen im Haar, grünen Leibbinden und Schuhen, in Prozession vom Stadthause ausgezogen, jede ein gehäuftes Blumenkörbchen in der Hand. Sie bestiegen theils die Absäze des künstlichen Laubgewölbes, theils ordneten sie sich an den breiten Auftrittsstufen zu beiden Seiten. Oben und an den Seiten wehten große rosenrothe und weiße Fahnen, Liebe und Unschuld bezeichnet. Das sächsische Wappen mit einer vergoldeten Königskrone machte die Schlußspize in kolossalen Dimensionen und richtigstem Verhältniß zum Ganzen. Gewiß ein entzükender Anblik, diese jugendlichen Gestalten in pyramidalischer Gruppirung und in regester Lebensfülle doch als Standbilder zur Verzierung auf luftigen Bogen, und durch diese die herrliche Landschaft mit der zahllos bunten Zuschauermenge gruppirt zu erbliken. Der geniale Erfinder, Hofbaumeister Thormeier, wird uns eine Skizze davon in Steindruk geben. Zunächst hinter der Ehrenpforte hatten sich die sämtlichen Geistlichen — die protestantischen waren mit den katholischen gepaart ausgezogen — und die Magistratspersonen gestellt. Ihnen folgte in einer unabsehbaren Doppelreihe die Kaufmannschaft und sämtliche 50 Innungen der Stadt, jede durch mehrere Deputirte repräsentirt, und mit symbolischen Panieren und Abzeichen ihrer Gilde sich ankündigend. Ein dunkles Gewitter zog wetterleuchtend vorüber. Im mildesten Glanz der Abendsonne gelangte der König mit der Königin und Prinzessin Augusta in einem Wagen an, den das Volk oft froh umdrängend hemmte, und von tausendstimmigem Jubelruf begleitet in die Pforte, wo ihm zwölf durchs Loos erwählte Jungfrauen ein herzergreifendes Gedicht im Namen der Stadt auf seidenem Kissen überreichten, und nach der feierlichen Anrede des Bürgermeisters, D. Schulz, die der König mit Rüh-

rung und Huld beantwortete, auch noch der Oberhofprediger, D. Ammon, den wahrhaft frommen und religiösen Geist dieses in Sachsens Jahrbüchern einzigen Nationalfestes würdig aussprach. Ein Blumenregen von den 500 Canephoren oder Blumenträgerinnen, und ein hochaufjubelndes: Gott segne den König! beschloß diesen ersten Bewillkommnungsakt. Alle Minister und Generale, die Hofdamen und der ganze Hofstaat und sämtliche Landeskollegien empfingen den König an den großen Treppen und in den Vorsälen des Schlosses, wo auch die rührende Zusammenkunft mit der 75jährigen Tante des Königs, der Prinzessin Elisabeth, die allein allen Stürmen des Kriegs und den verschiedenen Besizverwaltungen trozend, hier als ein guter Genius das Haus bewohnt hatte, und so die rührende Wiedervereinigung aller Glieder des königlichen Hauses statt fand. Unterdessen war in derselben Ordnung, wie beim Auszuge, alles wieder in die Stadt hereingezogen, und hatte einen weiten Kreis um die Hauptthore des Schlosses auf dem Plaz zwischen der katholischen Kirche und der schönen Elbbrüke gezogen. Eine unabsehbare Schaar — es waren gewiß an 100,000 Menschen aus nahen und fernen Gegenden zusammengekommen — umflutete diesen Kreis. Ein ganz auf diese Feier passendes Lied aus dem Dresdener Gesangbuch, in einzelnen Abdrüken vertheilt, ward nun choralmäßig vom Singechor der Kreuzschule angestimmt. Bald stimmte alles, was den Plaz faßte, ein, und in vielen tausend Stimmen erschallte das Loblied dem Herrscher, der über alle Könige ist. Der gute König stand in tiefster Sammlung, vom Himmelsodem der Andacht angeweht, vor seinem ganzen Volke auf dem Balkon. Thränen der Liebe und Andacht mischten sich überall in den Gesang. Jeder fühlte, daß Gott ein Volk nicht verlassen könne, das gegen Gott und König so treu, und dessen König in Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit der Erste seines Volkes ist. Vom Schloßplaz bewegte sich der ganze Zug auf dem Altmarkt, wo um eine dazu errichtete Sängerbühne ein weites Vierek geschlossen, und mit einem: Nun danket alle Gott, das viel tausendstimmig aus der herbeigeströmten Menge und von allen Fenstern und Thürmen wieder ertönte, diesem religiösen Bürgerfest das lezte Siegel aufgedrükt. Ein lauer heiterer Frühlingsabend war indeß angebrochen. Bald wogten Lichtströmungen von allen Häuserreihen und öffentlichen Gebäuden. Die feierlichste Illumination brachte auch in den kleinsten Gäßchen ihre Freudenopfer dar. Die Rathhäuser in der Alt- und Neustadt flammten in Lampenreihen, schallten von Musikchören, sprachen durch einfach herzliche Inschriften den Gedanken des Volks. Das Landhaus umkränzte seine in Transparents ausgesprochenen Huldigungen mit schimmernden Lampen- und Strahleneinfassungen. Viele einzelne Inschriften und Embleme hatten das Sternbild der Waage und das Sinnbild vergeltender Gerechtigkeit auf die Erde gerufen. Die zahlreiche Schifferinnung, die schon am Tage durch ihren karakteristischen Aufzug viel Freude gemacht hatte, zeigte sich aufs neue, indem sie mitten auf der Elbe ein Schif in allen Masten und Theilen reichlich mit Lampen geschmükt und allegorisch verziert hatte. Dresdens Bewohner verglichen damit manches früher anbefohlene, den Staatsekel hart belastende Feuerwerk, und die grausende Elbillumination durch brennende Kähne und Schifbrüken in den lezten Jahren. Die Viertelsmeister und vorstädtischen Gerichte brachten dem König eine Abendmusik mit Gesang und Fakeln auf dem Schloßplaz an der Brüke. Da kam auf einmal von der Neustadt herüber ein unabsehbarer Fakelzug und zog, die Länge der ganzen Brüke erfüllend, einen magisch beleuchteten, im Flutenspiegel verdoppelten Feuergürtel über den Fluß. Die Blüthe der sächsischen Jugend, 400 Studenten von Leipzig, also wenigstens ein Drittheil aller dort Studirenden, waren durch eigene Marschälle geführt, dreizehn Meilen weit in fröhlichen Tagemärschen herauf zur Residenz gezogen, und hier vom Rath und von der Bürgerschaft mit offenen Armen aufgenommen und einquartiert worden. Sie brachten nun dem allwillkommenen Landesvater ihre reine, ungeheuchelte Huldigung durch ein glänzendes Fakelvivat und den Gesang: den König segne Gott! Nachdem zwölf Deputirte aus ihrer Mitte dem König zwei Gedichte, ein lateinisches im Namen der Universität, ein deutsches im Namen der Vivatbringenden aus ganz Sachsen, überreichten, und die huldreiche Erlaubniß erhalten hatten, am folgenden Tag noch einmal sämtlichen hohen Herrschaften vorgestellt zu werden, loderte auf dem Schloßplaz selbst aus den zusammengeworfenen Fakeln die höchste Opferflamme empor, die mit dem Absingen des alten, wohlbekannten Gaudeamus ihre Weihe erhielt. Die pünktlichste Ordnung bezeichnete diese schönste Blüthe eines Festes, das, hätte man den großen Aufzug der Bergleute aus Freiberg, und andere Anerbietungen annehmen, oder auf einen einzigen Tag zusammendrängen können, der einzelnen, herzerhebenden Akte noch weit mehr gehabt haben würde. Als klassische Huldigung erschien diese Musenweihe vorzüglich noch durch das in Wort und Gedanken gleich klassische lateinische Gedicht, worin Professor Herrmann in Leipzig sächsischen Sinn mit römischem Nerv in gediegenem Jambenwechsel bald huldigend, bald strafend zu vermählen gewußt hatte. Es verdient, da auch eine Uebersezung davon ausgegeben wird, in ganz Deutschland gekannt zu werden. Erst um Mitternacht verlor sich die hin- und herwogende Menge von den Straßen und Pläzen, von welchen dem König und seiner Familie, als sie den Beleuchtungsjubel zu beaugenscheinigen spät noch die Hauptstraßen durchfuhren, ein nie endender Freudenruf zuschallte. So ehrt ein alter deutscher Volksstamm, der im einigenden Geiste reiche keine politische Trennung anerkennt, durch das Organ der Hauptstadt und durch die Abgeordneten aller andern Städte und Korporationen, die am folgenden Tag sämtlich einzeln Audienzen erhielten, die durch feste Beharrlichkeit und frommen Glauben errungene Rükkehr seines geliebten Königs, der bald ein halbes Säkulum die Regierung seines Volks geführt haben, und der Jubelsenior aller wirklich regierenden Häupter Europa's seyn wird. Ja, jeder Einzelne empfand, daß eine so gefeierte Wiedererscheinung unter jeder Bedingung, die nicht Menschengewalt, nur Gott zuwägt, ein Unterpfand besserer Tage seyn und bleiben werde. Das sächsische Volk bewahrte mitten unter den Stürmen und Verführungen eines ausgearteten, in der frechsten Selbstsucht gottvergessenen Zeitalters reine Gottesfurcht und frommen Bibelglauben. Dieser Karakter prägte sich auch in diesem Bewillkommnungsfest überall rein aus, und wird sich am nächsten Sonntag, wo zunächst in der Residenz das allgemeine Dankfest (Text: Ps. 21, 8.) begangen werden soll, aufs Neue erproben.

Deutschland.

* Hildesheim, 28 Mai. Die so lange erwartete Bestimmung über die Rechtsverfassung des Fürstenthums Hildesheim wurde von dem Prinzen Regenten unterm 14 April ertheilt. Im Allgemeinen ist das ehemalige bürgerliche Recht wieder hergestellt; an die Stelle des eingeführt gewesenen preußischen peinlichen Rechts tritt Kaiser Karls V. peinliche Halsgerichtsordnung, welches auch in Absicht mehrerer Vorschriften der Hildesheimschen Polizeiordnung der Fall ist, statt deren, neben der Halsgerichtsordnung die Calenbergischen Strafgeseze zur Anwendung kommen. Die bereits zwischen Christen und Juden geschlossenen Ehen bleiben bestehen; bei neuen Ehen bleibt es bei dem gemeinen Recht. Das Niesbrauchrecht, welches das französische Recht den Müttern eingeräumt, ist aufgehoben, so wie die Verpflichtung zu einer höhern Zinszahlung als das gemeine Recht gestattet. Die Stiftung von Fideikommissen ist wieder erlaubt, doch müssen sie landesherrlich bestätigt, und in die Hypothekenbücher eingetragen werden. Die bereits nach westphälischen Gesezen geschehenen Ablösungen von bäurischen Lasten bleiben in Kraft. Die Einleitungen dazu haben aber keine weitere rechtliche Wirkung, und die Verpflichtung, welche die Gutsherren nach westphälischem Recht hatten, sich die Ablösung gefallen zu lassen, ist für nichtig erklärt. Diese Verfügungen beziehen sich in keiner Hinsicht auf die Verkaufungen von Domainen und der dazu gehörigen Rechte, worüber der Prinz Regent sich vorbehält, seine Entschließung ehestens zu eröfnen.

Bekanntmachungen.

(Die in kaiserl. östreichischen Diensten befindlichen Würzburger und Aschaffenburger betreffend.)

In der am 3 Jun. v. J. zu Paris zwischen den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs von Baiern, und Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich abgeschlossenen, und von beiden allerhöchsten Höfen ratifizirten Uebereinkunft ist Artikel 12. festgesezt worden, daß binnen einem Jahre, von dem Tage der abgeschlossenen Uebereinkunft, gesamte Militärs, welche aus den wechselseitigen ausgetauschten und abgetretenen Ländern gebürtig sind, ihren resp. Souverains zurükgegeben werden sollen, daß jedoch diejenigen, welche im Dienste einer oder der andern Macht zu verbleiben wünschen, ihren freien Willen haben sollen, ohne daß sie darum auf irgend eine Art beunruhigt werden können.

In Gemäßheit dieses Artikels werden alle Eingeborne des Großherzogthums Würzburg und des Fürstenthums Aschaffenburg, welche sich in kaiserl. östreichischen Diensten befinden, von diesem mit der kaiserl. östreichischen Regierung bestehenden Uebereinkommen zu dem Ende hiermit verständigt, damit sie, insofern sie in ihr Vaterland zurükzukehren wünschen, diese Gelegenheit benuzen, und bei ihren bisherigen Behörden um ihre Entlassung nachsuchen können.

Das Vorstehende wird auf allerhöchsten Befehl vom 31 Mai hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München, den 12 Jun. 1815.

Königl. baierisches Generalkommissariat des Isarkreises.

Freiherr v. Schleich.

Sekretär Rainprechter.

In Folge der am 3 Jun. vorigen Jahrs zu Paris zwischen den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich rc. und Sr. Maj. des Königs von Baiern abgeschlossenen, und zur wechselseitigen allerhöchsten Ratifikation gediehenen Konvention ist durch den 12ten Artikel festgesezt worden, daß binnen einem Jahre, vom Tage dieser abgeschlossenen Konvention, gesamte Militärs, welche aus den wechselseitig ausgetauschten und abgetretenen Ländern gebürtig sind, ihren respektiven Souverains zurükgegeben werden sollen, daß jedoch diejenigen, welche im Dienste einer oder der andern Macht zu verbleiben wünschen, ihren freien Willen haben, und darum nicht beunruhigt werden sollen.

In Gemäßheit dieses Artikels werden alle Tiroler und Vorarlberger, welche sich noch in königl. baierischen Diensten befinden, von diesem mit der königl. baierischen Regierung bestehenden Uebereinkommen zu dem Ende hiemit verständigt, damit sie, insofern sie wieder in ihr Vaterland zurükzukehren wünschen, diese Gelegenheit benüzen, und bei ihren bisherigen Behörden um ihre Entlassung nachsuchen können.

Das Vorstehende wird auf allerhöchsten Befehl vom 31 Mai hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München, den 12 Jun. 1815.

Königliches Generalkommissariat des Isarkreises.

Freiherr v. Schleich.

Sekretär Rainprechter.

Innerhalb dem durch die Ediktalcitation vom 26 April 1814 festgesezten präklusiven Termin wurde weder die von der ehemaligen Landschaft zu Neuburg der Frau Gräfin Antonia v. La-Rosee über 1100 fl. am 14 Mai 1796 ausgestellte Haupt-Schuldurkunde, noch der Cessionsbrief dd. 14 Mai 1806 von gedachter Frau Gläubigerin für Xaver Freiherrn v. Lerchenfeld-Prennberg und dessen Gattin errichtet, produzirt. Beide Dokumente vom 14 Mai 1796 und 1806 werden daher als kraftlos und amortisirt erkannt.

München, den 13 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Das von den Andreas Plötzischen Bürger- und Branntweinbrenners-Eheleuten dahier, für Franz de Paula Ostermaier durch Verpfändung ihrer Behausung und ihres übrigen Vermögens am 10 Dec. 1801 für 6000 fl. gerichtlich errichtete Kautionsdokument wurde der Ediktalausschreibung vom 9 Nov. v. J. ungeachtet, innerhalb dem damit festgesezten präklusiven Termin nicht produzirt.

Auf Anrufen der Josepha Plötz als Eigenthümerin des verpfändeten Vermögens titulo haereditatis wird nun gedachte Urkunde dd. 10 Dec. 1801 als amortisirt, und dadurch die geleistete Bürgschaft als erloschen anerkannt.

München, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hahn.

Zur Liquidation der Forderungen an die Masse des dahier am 21 März d. J. verstorbenen königlichen Landgerichts Assessors Böhm von Schwabmünchen, und hiernächst zu einem Nachlaßversuche, werden die unbekannten Gläubiger auf Mittwoch den 12 Jul. Vormittags um 9 Uhr unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Nachlaßmasse vorgeladen.

Augsburg, den 10 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Andrä Hartwagner, Kleingütlerssohn von Halzlingerau, Pfarr Andorf, hat den 12 Jul. 1806 das elterliche Anwesen übernommen. Im Jahr 1809 wurde er zum k. k. östreichischen Militär ausgehoben, und bei Ausbruch des Krieges in diesem Jahre dem Feldartillerie-Handlangerkorps zugetheilt. Auf dem Marsche erkrankte er, und kam wahrscheinlich in ein Lazareth, wo er starb, denn seit dieser Zeit haben seine Eltern keine Kunde mehr von ihm erhalten können.

Da nun diese wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr länger wirthschaften können, und die Uebergabe an ein anderes Kind nothwendig wird, so wird dieser seit 1809 vermißte Andrä Hartwagner öffentlich vorgeladen, in Zeit von drei Monaten das elterliche Anwesen anzutreten, außerdessen dasselbe einem andern Kinde überlassen werden müßte.

Schärding im Unter-Donaukreise, den 20 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Graf, Landrichter.

---

kan die gegenwärtige als die beste empfohlen werden; und da sie sich durch einen deutlichen Vortrag und gründliche Kenntnisse der darinnen abgehandelten Gegenstände auszeichnet, so verdient sie in den Händen wenigstens aller Offiziere und Waibels der Landwehr und des Landsturms zu seyn. Auch den Herren von der Linie kan dieses Werk bestens empfohlen werden, überzeugt, daß ihnen der Ankauf desselben nicht gereuen wird.

Alle Obrigkeiten und Vorgesezte, welchen es Ernst ist, sich für die gute Sache des deutschen Vaterlandes zu verwenden, und dieses militärische Nothbüchelchen unter die wenig Begüterten zu vertheilen, erhalten die Schrift, bei Abnahme einer Partie, mit ansehnlichem Rabatt in der

Hennings'schen Buchhandlung
zu Erfurt.

Journal für Deutschland,

historisch-politischen Inhalts. Herausgegeben von Friedr. Buchholz. Berlin, bei Haude und Spener.

Monat Mai.

Dieses neue Heft enthält

1. Die Fortsezung der interessanten historischen Untersuchungen über die Deutschen. Der Kaiserthron war durch den Tod Heinrichs V. erledigt, nun folgten anderthalb Jahrhunderte voll Zerrüttung, gräuelvollem Unglük, und schmählichen Handlungen, wie sie kaum die Geschichte des ehemaligen verwirrten Polens bestefen. Zwist der grossen Häuser, elend ausfallende Kriegszüge, Eroberungsucht in fernen Ländern statt fester Regierung daheim, fast unaufhörlich Gegenkaiser, und dadurch steter Bürgerkrieg, Empörungen, ein Kaisermord 1208 nicht durch Menschen aus dem Pöbel, sondern durch einen von den edelsten Geschlechtern, Otto von Wittelsbach, (eben so gerade hundert Jahre nachher, 1308 durch Johann von Oestreich); endliche öffentliche Feilbietung der Krone an Einheimische, an Ausländer, wer nur gut bezahlen konnte, und gleich wieder an einen Andern, wenn dieser noch mehr zahlte; — bis endlich 1272 die Wahl Rudolphs von Habsburg diesen Abscheulichkeiten ein Ziel sezte. Und in jener empörenden Zeit regierten doch auch die preiswürdigen Hohenstaufen; aber nichts hilft zum Heil der Staaten und zur Sicherheit der Fürsten selbst, nicht Tugend, noch Hochsinn, noch Kriegstalent, nichts als gereifte Einrichtung, die den Mißbrauch der Freiheit wie den Mißbrauch der Gewalt zügelt. Der Verfasser entwikelt hierbei auch das Verhältniß des deutschen Kaisers zu dem Papste, und zeigt wie die Organisation der Kirche der damaligen in den weltlichen Reichen überlegen war, welche sämtlich (und ganz besonders Deutschland) durch mangelhafte Gesezgebungen litten. Ergreifend wahr ist die Bemerkung S. 42., wie weit sich das Betragen der Päpste von aller Religiosität und Religion entfernte, und wie sehr also diejenigen irren, die in dem Mittelalter, dessen Kern wir in dem hier betrachteten Zeitabschnitt vor uns haben, Sittlichkeit und Gewissenhaftigkeit überhaupt, und namentlich den Geist der Religion vorherrschend finden.

2. Napoleons Reise von Fontainebleau nach Frejus, zur Abfahrt aus Frankreich nach Elba. Ein köstliches Kabinetstük, eines der sorgfältigsten und sprechendsten Miniaturportraite, die je geliefert worden, worin man den furchtbaren Troz und die furchtbare Verzagtheit recht mit Händen greift, wie sie abwechselnd in der unruhigen unglüklichen Seele des kleinen grossen Mannes herrschen. Da die einfache Schilderung im Zusammenhange genossen werden muß, so ziehen wir nichts aus, und bemerken blos, daß Bonaparte dem König von Preußen die Ehre erweist, ganz besonders ungnädig auf ihn zu seyn. Der Herausgeber nennt schon als den Verfasser des hierbei zum Grunde liegenden, ihm in Manuscript mitgetheilten, Berichts einen der Kommissarien der hohen Verbündeten; wir glauben den Namen wohl hinzufügen zu dürfen, es ist der königl. preußische General Hr. Graf v. Truchseß.

3. Lezte Auftritte des spanisch-französischen Krieges, aus Beauchamp's neuem grossen Werke gezogen. Eine vortrefliche Beschreibung. Man sieht mit der lebendigsten Theilnahme die geschikte Tapferkeit des Marschalls Soult, die noch höhere Wellingtons, dessen vorsichtige Beharrlichkeit allen für unüberwindlich gehaltenen Widerstand der Natur des Bodens und der Jahrszeit, zum Erstaunen der Feinde, besiegte; dazwischen die Ränke und Lügenhaftigkeit Napoleons, und die durch seine Bedrükungen erregte Unzufriedenheit der südlichen Provinzen. Höchst merkwürdig ist die Erzählung von der bisher so nicht bekannten Thätigkeit der Royalisten, und ihrem grossen Zusammenhange durch ganz Frankreich; nur daß, wie auch S. 98. bemerkt ist, die Nachrichten des französischen Verfassers etwas übertrieben scheinen, da durchaus keine Wirkung von der Seite sichtbar war. Dieser Abschnitt schließt mit dem Triumpheinzuge des Herzogs von Angouleme in das durch die Engländer befreite Bordeaux.

4. Ueber das wichtige Thema der Nationalrepräsentation, dismal: welche Ideen bei der Abtheilung in Kammern zum Grunde gelegt werden können. Ein Engländer möchte mancherlei einwenden, wozu hier nicht der Raum ist. Was den Adel betrift, so besorgte der vortrefliche Möser schon vor 30 Jahren: am Ende möchten alle Menschen Edelleute werden (wenn es nemlich so fortginge wie damal), und es sey wohl Zeit, auch in Deutschland den Adel auf englische Art einzurichten, daß er nicht auf alle Familienzweige in die Unendlichkeit sich forterbe. Der Verfasser schlägt eigentlich drei Kammern vor; die Frage ist schwierig, aber auch des angestrengtesten Nachdenkens und der freiesten Erörterung werth. Die Hauptsache bleibt immer „die Harmonie des Repräsentativsystems mit der erblichen Fürstenmacht", nicht aber eine sogenannte Mittelmacht, wozu man sonst bald den Adel, bald die Geistlichkeit erheben wollte. Wir können nicht alles Beherzigungswerthe ausziehen.

Der Jahrgang dieser, mit jedem neuen Heft an Interesse zunehmenden Zeitschrift besteht aus 12 Heften, davon regelmäßig mit dem ersten eines jeden Monats ein Heft von 8 bis 9 Bogen in gr. 8. auf schönem englischen Drukpapier erscheint; vier Hefte machen einen Band aus, der nach Maaßgabe des Inhalts zuweilen mit einem interessanten Kupfer oder einem Schlachtplan geziert seyn wird. Der Jahrgang, aus 12 Heften oder 3 Bänden bestehend, kostet 18 fl. Vorausbezahlung, wofür dis Journal hier in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen, so wie in allen andern hiesigen und in den nachstehenden auswärtigen Buchhandlungen sofort zu erhalten ist:

Arau, Sauerländer.
Basel, Flick.
Baireuth, Grau.
Brünn, Gastl.
Dresden, Arnold, Walther.
Freiburg, Herdersche Buchhandlung.
Grätz, Ferstl.
St. Gallen, Huber und Komp.
Heidelberg, Mohr u. Zimmer.
Hof, Grau.
Landshut, Krüll.
Leipzig, Kummer, u. in allen andern dortigen Buchhandlungen.
München, Lentner, Lindauer.
Pesth, Kilian.
Prag, Calve, Widtmann.
Stuttgart u. Tübingen, Cotta'sche Buchhandlung.
Ulm, Stettinische Buchhandlung.
Wien, Geroldsche Buchhandlung, am Dominikanerplaz Nro. 711., Schaumburg und Komp.
Winterthur, Steiner.
Zürich, Orellsche Buchhandlung.

Herr Graf Hermann C———g, von der Niederweser, Obrist, wird ersucht, dem Unterzeichneten seine gegenwärtige Addresse gefälligst mitzutheilen, indem ihm derselbe eine wichtige Anzeige zu eröfnen hat.

Windisch, Kanton Argau, den 6 Jun. 1815.

Ludwig Rahn, Pfarrer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 172. 21 Jun. 1815.

Frankreich.

In der Sizung der Repräsentantenkammer vom 6 Jun. (der lezten, die der feierlichen Eröfnung der beiden Kammern durch Bonaparte vorausging) äußerten sich Ausbrüche des Geistes, der die künftigen Verhandlungen der Volksvertreter leiten dürfte. Als über die Formel des am 7 dem Kaiser zu leistenden Eides gestritten ward, zeigte Hr. Guevel, daß die in Vorschlag gebrachte Formel dieselbe sey, die durch das Senatuskonsult vom 28 Flor. 11. festgesezt wurde, nemlich: „Ich schwöre Gehorsam den Konstitutionen des Reichs und Treue dem Kaiser"; — Hr. Roy (von Paris) wünschte den Zusaz: „und Treue der Nation"; denn die erste Pflicht der Stellvertreter sey Treue gegen ihre Kommittenten. — Hr. Dümolard. Gott verhüte, daß ich je Etwas vorschlage was gegen die Interessen der Nation wäre! Die Nation geht bei mir Allem voraus. Der Kaiser existirt nur für und durch die Nation. Müßte ich zwischen beiden wählen, so wäre meine Wahl nicht zweifelhaft. Aber in den gegenwärtigen Umständen muß sich die Nation mit und durch den Kaiser retten; (allgemeiner Beifall). Streiten wir daher nicht über Formen. Der Feind ist an der Gränze, Englands Politik wirksam; schließen wir uns an unsre Heere an. Ich schlage vor, zur Tagesordnung überzugehen. — Hr. Bory St. Vincent. Ich bin dagegen und verlange, daß die Kammer durch ausdrükliche Erklärung die bisherige Eidesformel heilige, denn dieser Eid muß Volk, Heer und Regierung auf immer mit einander vereinen. Hr. Boullay (de la Meurthe). Allerdings ist es wichtig, in einem Augenblike, wo es zwei Parteien in Frankreich gibt (Allg. Zeit. Nro. 166.) zu erklären, daß wir einmüthig gegen die Partei des Auslandes kämpfen werden. („Sie erschüttert die Vendee", rief ein Mitglied, „sie möchte die Männer der Revolution unterjochen; aber die Männer der Revolution werden sich an den Thron schließen!") Uebrigens hat der Kaiser (fuhr Hr. Boullay fort) denselben Eid geleistet. Ich stimme daher Hrn. Bory's Vorschlage bei. Auch Dümolard nahm seinen Antrag auf die Tagesordnung überzugehen zurük, und trat ihm bei; und nach kurzer Wiederholung der verschiedenen Meinungen beschloß die Kammer einmüthig die ausdrükliche Erklärung: „daß ihre Glieder einzeln den Eid der Treue gegen den Kaiser und des Gehorsams gegen die Konstitutionen ablegen werden." — General Carnot. Wir konnten mit Recht die Erklärung erwarten, welche die Kammer so eben gegeben hat. Ich schlage vor, sie möge nun auch dekretiren, daß die Armee sich um die Nation wohl verdient gemacht habe. Das Heer hat so eben die Freiheit neuerdings begründet; alle Blutstropfen, auf französischem Boden vergossen, werden eben so viele Angriffe auf Europens Throne seyn. Es handelt sich darum zu wissen, ob die Völker frei seyn sollen, oder Sklaven einer Anzahl Familien, die ihre Herren repräsentiren. — Hr. Düchesne erklärte sich gegen den Vorschlag, weil die Heere noch nichts gethan hätten, was jene Erklärung rechtfertige. — Ein Mitglied. Wie? haben sie nicht durch eine freiwillige Bewegung die Nation befreit? — Hr. Regnault (de St. Jean d'Angely). „Es ist nicht Einer unter uns, der nicht die Unbill zu rächen wünschte, die unsre Feinde unsern Heeren angethan, als sie dieselbe Empörer nannten, während sie nichts als die Organe des Vaterlandes waren. Sie verglichen sie mit andern gelehrigen Automaten, Werkzeugen der Tirannei. Unsre Heere bestehen alle aus Bürgern, es sind unsre Kinder. Es ist nicht Einer unter uns, der es sich nicht zum Ruhme rechnet, die theuersten Gegenstände seiner Liebe in die Reihen der Tapfern gestellt zu haben. Das ist der Grund, warum diese nicht für die Tirannei, sondern für die Freiheit gestimmt haben. Nach meiner freimüthigen Aeußerung über die Dienste, die das Heer Frankreich, Europen selbst dadurch geleistet, daß es das Oberhaupt des Staates auf seinen Schildern ohne Blutvergießen unsern Wünschen wiedergebracht hat, bitte ich die Versammlung zu erwägen, daß der Vorschlag des Gen. Carnot noch zu frühzeitig ist. Wir sind nur ein Zweig der Gesezgebung, und unsre Sizung selbst ist noch nicht feierlich eröfnet. Ueberdis werden die Heere die Gesinnungen vernehmen, die auf dieser Tribune laut geworden sind; und auch die tapfern Nationalgarden werden unsre Gesinnungen vernehmen; sie, die sich in einer Anzahl erhoben haben, die der Feind nicht muthmaßt, und die er erst an unsern Gränzen wird kennen lernen. Die Danksagungen, die wir dem Heere dekretiren werden, werden an die ganze Nation gerichtet seyn; an eure Söhne, an den meinigen, der ebenfalls bereit ist, sein Blut für Frankreichs Unabhängigkeit zu vergießen." — Die Vertagung von Carnots Vorschlage wurde hierauf einmüthig genehmigt, und die Sizung endigte sich mit Vorlesung eines Briefes vom Ober Ceremonienmeister Grafen Segur, worin die feierliche Eröfnung der beiden Kammern für morgen angezeigt ward.

Folgendes ist, nach Schweizer Blättern, die Rede vollständig, welche Bonaparte in der sogenannten kaiserlichen Sizung des gesezgebenden Körpers am 7 Jun. gehalten hat: „Meine Herren von der Kammer der Pairs, und meine Herren von der Kammer der Repräsentanten! Seit drei Monaten haben die Umstände und das Vertrauen des Volks mich mit unbe-

schränkter Gewalt bekleidet. Nun geht der dringendste Wunsch meines Herzens in Erfüllung: die konstitutionelle Monarchie beginnt. Die Menschen sind zu ohnmächtig, um die Zukunft zu sichern; Verfassungen allein befestigen das Schiksal der Nazionen. Frankreich bedarf der Monarchie zur Erhaltung der Freiheit, der Unabhängigkeit und der Rechte des Volks. Unsre Konstitutionen sind zerstreut; eine unsrer wichtigsten Beschäftigungen wird ihre Vereinigung in Eine Urkunde, ihre Zusammenfügung in einen einzigen Gedanken seyn. Diese Arbeit wird den jezigen Zeitpunkt den künftigen Geschlechtern empfehlen. Gern möchte ich Frankreich im Genusse aller möglichen Freiheit sehen; ich sage, aller möglichen, denn Anarchie führt stets zu unumschänkter Gewalt. Eine furchtbare Koalition von Königen bedroht unsre Unabhängigkeit; ihre Armeen langen auf unsern Gränzen an. Die Fregatte Melpomene ist im mittelländischen Meere angegriffen und nach einem blutigen Gefechte gegen ein englisches Linienschif von 74 Kanonen genommen worden. Das Blut ist während des Friedens geflossen! Unsre Feinde zählen auf unsre innere Zwistigkeiten. Sie erregen und unterhalten den Bürgerkrieg. Es haben Zusammenrottungen statt; man kommunizirt mit Gent, wie im Jahr 1792 mit Koblenz. Es sind gesezgeberische Verfügungen unumgänglich nothwendig; ohne allen Rükhalt vertraue ich mich Ihrer Anhänglichkeit an meine Person. Die Preßfreiheit ist unzertrennlich von der jezigen Konstitution; man kan nichts darin ändern, ohne unser ganzes politisches System zu erschüttern; jedoch sind, bei der dermaligen Lage der Nation, Geseze, die sie in Schranken halten, nöthig. Ich empfehle Ihrem Nachdenken diesen wichtigen Gegenstand. Meine Minister werden Ihnen den Stand unsrer Angelegenheiten bekannt machen. Der der Finanzen würde befriedigend seyn, wenn die dermaligen Umstände nicht die Ausgaben vervielfacht hätten. Man könnte inzwischen alle Bedürfnisse bestreiten, wenn die in dem Budget begriffene Einnahme vollständig im Laufe des Jahrs einginge; mein Finanzminister wird Sie auf die Mittel, zu diesem Resultate zu gelangen, aufmerksam machen. Es ist möglich, daß die erste Fürstenpflicht mich bald an die Spize der Kinder der Nation zum Kampfe fürs Vaterland ruft. Die Armee und ich, wir werden unsre Pflicht thun. Sie, Pairs und Repräsentanten, geben Sie der Nation das Beispiel des Vertrauens, der Kraft, und des Patriotismus, und seyen Sie von dem Entschlusse durchdrungen, eher zu sterben, als die Entehrung und Herabwürdigung Frankreichs zu überleben. Des Vaterlands heilige Sache wird triumphiren!"

In der Arauer Zeitung liest man folgende Privatnachrichten aus Paris vom 5 Jun.: „Man versichert, Napoleon habe Mürat untersagt, vor ihm zu erscheinen, und selbst nur nach Paris zu kommen, wo nach der Meinung, die sich gegen diesen Fürsten ausgesprochen hat, seine Erscheinung nur einen sehr übeln Eindruk machen könnte. Ein im Independant gegen ihn gerichteter Artikel beweist, daß Napoleon nicht gut auf ihn zu sprechen ist. Wäre aber Mürats Plan gelungen, so würde man dagegen sehr angelegentlich sein Bündniß gesucht haben. Dis ist Politik. Indessen versichert man dennoch (und es ist ziemlich wahrscheinlich), daß Bonaparte eine geheime Unterredung mit ihm gehabt habe, um über Verschiedenes Auskunft von ihm zu erhalten. Mürat hat bedeutende Summen in Geld und Edelsteinen mitgebracht; man glaubt, daß er, um seinen alten Herrn und Meister zu versöhnen, ihm eine Anleihe machen wird, welche unter den gegenwärtigen Umständen zur sehr gelegenen Zeit käme. — In einer der lezten Rathssizungen der Minister soll Fouché, in Folge einer Diskussion mit Napoleon, diesem seine Entlassung angeboten haben. Bonaparte soll durch die Berichte seiner geheimen Agenten überzeugt seyn, daß dieser Minister ein Orleanist sey, und daher nur eine schikliche Gelegenheit abwarten, ihn zu entfernen. Man schreibt dem Grafen Regnauld de St. Jean d'Angely einen Artikel in dem lezten Mittwochsstüke des Aristarchs gegen den unter Fouché's Einflüstern geschriebenen Independant zu, in welchem Fouché ein Gemälde der Bourbons entworfen hat, ohne jedoch den Herzog von Orleans zu berühren. — Man verlangte vom Minister des Innern, er möchte einigen Liederdichtern (chansonniers) die Verfertigung passender Gesänge für das Maifest übertragen, aber sie haben den Auftrag nicht alle erfüllt, und der berühmteste unter ihnen, Hr. Desaugiers, hat vor einigen Tagen Paris verlassen, um kein solches Gelegenheitslied machen zu dürfen. — Man hat gegen fünfzig bei der Direktion der Droits réunis von Paris angestellte Beamte entlassen, und ihre Stellen durch Einnehmer aus den ehemals mit Frankreich vereinigt gewesenen Ländern besezt, denen man ihre geleistete Kaution nicht zurükgezahlt hatte."

Die neuesten Pariser Nachrichten aus der Vendee und den angränzenden Departements (bis zum 1 Jun.) melden: „Eine Bande von 1900 Chouans ist am 28 Mai in Lafarouet eingerükt. Am folgenden Morgen zogen sie wieder nach Quimperle ab, und nahmen zwei Kanonen mit. Die Royalisten stehen zahlreich zu Montaign, St. Fulgent und auf der Straße von Napoleonville nach Nantes. Der Herzog von Bourbon soll sich auf der Insel d'Yeu befinden. General Hogendorp ist zu Nantes angekommen, um daselbst das Kommando zu übernehmen." — Am 7 Jun. standen die konsol. 5Proz. zu 55, und die Bankaktien zu 800 Fr.

Italien.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Neapel vom 4 Jun.: „Am 2 d. wurde die Ankunft der Flotte signalisirt, auf welcher sich König Ferdinand IV. befindet. Noch ist dieser Souverain auf der Rhede von Pozzuolo an Bord; er wird sich von da nach Portici begeben, um alsdann seinen feierlichen Einzug in Neapel zu halten. Die Festung Pescara hat sich am 29, Ancona den 31 Mai ergeben; die Besazungen werden unter Eskorte nach Neapel gebracht. Der Kommandant von Gaeta ist fortwährend hartnäkig. Die Soldaten seiner Besazung sind unter sich handgemein geworden; es ist Blut geflossen, und der Unterkommandant wurde ermordet. Mehrere hundert Soldaten, fast insgesamt Neapolitaner, sind aus Gaeta entkommen, welches nun durch das 12te italienische Regiment vertheidigt wird."

Zu Genua sollen die Festungswerke hergestellt und ansehnlich vermehrt werden; eine zusammengesezte englisch-piemontesische Kommission führt dabei die Aufsicht.

Der König von Sardinien hat dem Tambourmajor eines zu Montmelian liegenden Jägerregiments die silberne Ehrenmedaille verliehen, weil er gegen einen französischen Emissär, der ihn zur Rükkehr in Bonaparte's Garde (worin der Tambour vormals gedient hatte) verleiten wollte, den Säbel zog und ihn verhaftete.

Der F. M. L. Graf Bubna begab sich am 13 Jun. von Mailand nach Turin.

Der Corriere Milanese erklärt sich autorisirt das früher erwähnte, von der Genueser Zeitung zuerst bekannt gemachte Schreiben des Kaisers Alexander an Ludwig XVIII. eben so für untergeschoben zu erklären, wie die zugleich erschienenen angeblichen Proklamationen des Fürsten von Schwarzenberg und des Marschalls Marmont.

Schweiz.

* Basel, 13 Jun. Viele Einwohner der hiesigen Stadtviertheile St. Johann und St. Peter bringen ihre Habseligkeiten in Sicherheit und bedeken die Dächer ihrer Häuser mit Dünger. Dasselbe geschieht auf Befehl zu Klein-Hüningen, und um ganz Basel stehn die schönen Landhäuser diesen Sommer unbewohnt. Man versichert, daß die benachbarten Einwohner des Elsasses Befehl haben, auf den Fall des Einrükens eines deutschen Heeres ihre Wohnungen zu verbrennen, und sich in die Wälder zu flüchten. Schwerlich wird dieser Befehl ohne äusersten Zwang befolgt werden. Ein eben aus Frankreich angekommener Reisender versichert, in den Vogesen würden alle Päße unterminirt, um sie im Nothfall in die Luft sprengen zu können; man schaffe selbst Pulver in die Keller der an den Heerstraßen liegenden Ortschaften; kurz man scheine gesonnen alle, auch völkerrechtswidrige Mittel gegen das Vorrüken der Alliirten in Anwendung zu bringen. Der Klub zu Dijon habe eine Belohnung von 200 Louisd'or, und auch anderwerts habe man große Prämien für die Erfinder wirksamer Zerstörungsmittel ausgesezt. — Dieser Reisende verließ Marseille vor 18 Tagen. Damals waren nur 1200 Mann Linientruppen in der Stadt, die der Kommandant aber, weil sie zu sehr gehaßt waren, nicht in die Bürgerhäuser zu legen sich traute. Eine ähnliche Denkungsart herrschte in den meisten Städten des südlichen Frankreichs.

Deutschland.

Aus Baiern, 19 Jun. In französischen Blättern, namentlich im Moniteur vom 4 d. M., findet man angebliche Bemerkungen eines nach Frankreich zurükgekommenen Reisenden über Deutschland. Wir heben hier die Stelle wörtlich aus, welche Baiern angeht: „Die baierische Nation ist in „Hinsicht auf Frankreich sehr gemäßigt, und verhält sich eher „leidend als thätig. Der König und seine Minister scheinen „zu der Koalition mehr hingezogen und genöthigt, als ihr mit „Eifer beigetreten zu seyn. Der Fürst von Wrédé scheint „von Leidenschaft geblendet; aber Hr. v. Montgelas ist kein „Anhänger des zur Stunde in Deutschland herrschenden Sy„stems; er vergißt nicht, daß Baiern seine dermalige Existenz „Frankreich verdankt, und daß es sie ohne Frankreich verlie„ren kan." Wer — mit gesundem Auge — erblikt nicht in diesem Gemälde eine oft schon gebrauchte, und folglich abgenüzte List der französischen Blätter; allein sie verfehlt durchaus ihre Wirkung. Es ist Karakterzug der baierischen Nation, in jeder Hinsicht nach dem System, welches ihr König angenommen hat, sich zu verhalten, und diesem System mit Wärme und Kraft anzuhängen. Der König und seine Minister bewähren sprechend ihre Gesinnungen für die Koalition mit sechzigtausend schlagfertigen Baiern, welche die ersten an den Gränzen Frankreichs stehen. Der Fürst von Wrede ist beseelt von dem Gefühle der Pflicht, welche sein Monarch ihm auflegt. Der Graf von Montgelas vollzieht den Willen seines Königs, als sein heiligstes Gesez, und ist treu ergeben der Sache seines Monarchen; er weiß mit Energie und Klugheit die Mittel anzuwenden, welche den Triumph der gemeinschaftlichen Sache befördern, die Existenz Baierns erhalten, und das Glük und Wohl der baierischen Nation dauerhaft zu sichern vermögen. Welcher Unparteiische kan im Zweifel schweben, welches von beiden Gemälden das wahre sey?

Oeffentliche Blätter schreiben aus Heidelberg: „Das Hauptquartier der Armee des Oberrheins ist noch immer hier. Zugleich aber hat nun Heidelberg die Ehre, auch die zwei Hoflager der Kaiser in sich zu vereinigen. Der Kaiser von Oestreich und sein Kronprinz haben die alte Landschreiberei (ein bis jezt dem Minister v. Reizenstein angewiesenes herrschaftliches Gebäude) inne, wo Er durch den Garten oft auf die Schloßruinen und die umliegende schöne Gegend in der Stille hinausgeht und, nachdem Er den Morgen Geschäften gewidmet hat, sich durch die herrliche Aussicht und mit Botanik unterhält. Des Kaisers von Rußland Absteigequartier ist im Hause des Hrn. v. Kornig, am Mittelthor. Er hat sich aber bald nach seiner Ankunft das englisch gebaute große Gartenhaus des Hrn. Pikford vor der Stadt zur Retraite gewählt. Die jüngern Brüder des Kaisers sind im Haarlaß und zu Stift Neuburg, gerade über den Neckar hinüber, einquartiert. Nach allem scheint der Aufenthalt der Hoflager nicht auf ganz kurze Zeit angelegt zu seyn. Man hat die Stadt in drei Theile, Oestreich, Rußland und das alliirte Hauptquartier, getheilt, und nun wird in jedes von den eigenen Quartiermeistern hineingewiesen, was nur irgend möglich. Heidelberg hat als Transitoplaz und als Universitätsstadt ohnehin wenig leeren Raum. Man begreift also kaum, wie die täglich zuströmenden Gäste noch Plaz finden. Schwezingen und Mannheim würden den hohen Fremden in geräumigen Schlössern und Parks viel mehr Gemächlichkeit gewähren, und eine Ausfahrt in das Heidelberger Thal und den Schloßruinengarten wäre alsdann eine vergnüglichere Veränderung. Soll auch das diplomatische Korps noch hieher kommen, und die Sommerhize so stark fortdauern, wie sie jezt in unsre Schluchten hereinfällt; so wird eine Translokation immer dringender werden ꝛc."

In öffentlichen Nachrichten aus Mannheim vom 14 Jun. heißt es: „Die beiden Kaiser, so wie der König von Preussen, werden mit den Allerhöchstdieselben umgebenden Personen hier das Schloß bewohnen. Ihre erste Minister, die Gesandten der alliirten Mächte u. s. w., erwarte man gleichfalls. Das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg bezieht außer den drei Generals, dreizehn Stabs- und zwölf Subalternof-

fizieren, welche unmittelbar zu dem Feldmarschall gehören, unter der obern Leitung des Chefs des General-Quartiermeisterstabs F. M. L. Grafen Radezky, aus 5 zugetheilten Stabsoffizieren, der Detailkanzlei, dem Plazkommando, der Artilleriedirektion, der General-Geniedirektion, dem Armee-Generalkommando, Ober-Kriegskommissariat, Verpflegungsdepartement, General-Stabsauditoriat, dem Generaltransport, der Sanitäts- und Postdirektion, so wie einigen Pontonniers. In demselben befinden sich die zwei königl. sächsischen Prinzen als Freiwillige, von Seite Preussens der General Knesenbeck, von Seite Baierns der General Graf Rechberg, Würtembergs General v. Neuffer, der Niederlande General v. Cappellen, Englands General Stewart, und Badens General v. Stockhorn. Die Summe aller zum Hauptquartier Gehörigen beträgt 28 Generale, 57 Stabsoffiziere, 104 Subalternoffiziere, 62 Beamte und 40 Stabsparteien. Dieselbe haben bei sich 45 Hausoffiziere, 382 Bediente und 1771 Pferde. Vom Feldwebel abwärts befinden sich 682 Mann bei diesem Hauptquartier. — Man will uns versichern, daß wenn auch die militärischen Hauptquartiere abgegangen sind, doch das diplomatische Hauptquartier des europäischen Bundes hier bleiben werde. So sehr uns der Besiz groser Männer des Zeitalters freut, so besorgt sind wir doch vor einer drükenden Theurung, welche jezt schon diejenigen zu empfinden anfangen, die nicht Gewerbe treiben. — Heute wird ein Bataillon Oestreicher hier eintreffen, welches man in die Kasernen einquartiert."

Der Fürst von Talleyrand befand sich am 16 Jun. noch zu Frankfurt; er hat die HH. Challey, Unterdivisionschef, und Perrey, Chef de Büreau des Ministeriums, in seinem Gefolge.

Die Stadt Langensalza in Thüringen hat am 10 Jun. Abends durch einen Wolkenbruch grosen Schaden gelitten; viele Menschen kamen um, 300 Häuser sind ihrem Einsturze nahe, und über 1000 Morgen Wiesen verschlemmt.

* Heidelberg, 18 Jun. Am 15 haben die Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und Wellington bei Maubeuge angefangen; auch drängte ein andres französisches Korps in der Gegend von Thuin die preussischen Vorposten unter General Ziethen zurük, und nahm eine Stellung an der Sambre. In wenig Tagen erwartet man Nachricht von Schlachten. Das Generalkommando ist heute von hier aufgebrochen; auch zogen 5000 Russen durch.

Polen.

Fortsezung des Traktats zwischen Rußland und Preussen.

„Art. 13. Der unter mehreren Regierungen Eigenthum Besizende, welcher seine Domicildeklaration gemacht hat, oder welcher zufolge des Art. 11. angesehen wird, als ob er sie gemacht habe, ist nicht gehalten zu irgend einer Zeit das Eigenthum zu veräußern, welches er in den Staaten eines Souverains haben könnte, dessen Unterthan er nicht ist. Er wird in Ansehung dieses Eigenthums alle Rechte geniessen, welche dem Besiz ankleben. Er kan seine Einkünfte in dem Lande verzehren, wo er sein Domicil erwählt hat, ohne irgend einen Abzug im Augenblike der Ausfuhr zu erleiden. Er kan das nemliche Eigenthum verkaufen, und den Betrag wegbringen, ohne irgend einem Rükhalte unterworfen zu seyn. — Art. 14. Die in dem vorhergehenden Artikel ausgesprochene Vorrechte der Nichtdeklaration erstreken sich jedoch nur auf jene Güter, welche ein solches Individuum zur Zeit der Ratifikation gegenwärtigen Vertrages besizt. — Art. 15. Die nemlichen Vorrechte sind indessen anwendbar auf jede Erwerbung, welche unter der einen von beiden Regierungen durch Erbschaft, Ehe, oder Schenkung eines Guts gemacht wird, welches zu der Zeit der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags zulezt einem solchen zweiherrischen Eigenthümer gehörte. — Art. 16. Im Fall einem Individuum, welches jezt nur Eigenthum in einem von beiden Staaten hat, irgend ein Vermögen durch Erbschaft, Vermächtniß, Schenkung oder Heirath unter der andern Regierung zufällt, so wird er den zweiherrischen Eigenthümern gleich gehalten, und verbunden, in dem vorgeschriebenen Termin die Deklaration seines Domicils zu machen. Der Termin eines Jahres wird mit dem Tag anfangen, wo er den gesezlichen Beweis seiner Erwerbung beigebracht haben wird. Es steht jedem zweiherrischen Eigenthümer oder seinem Bevollmächtigten frei, sich zu jeder Zeit von einer seiner Besizungen auf die andere zu begeben, und deswegen ist es der Wille beider Höfe, daß der Gouverneur der nächstgelegenen Provinz, auf Begehren der Parteien, die nöthigen Päße ertheilt. Die Päße sind hinreichend, um von einem Gouvernement in das andere zu gehen, und sollen gegenseitig anerkannt werden."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Pesth, 4 Jun. Die am 29 Mai abgehaltene General-Kongregation (allgemeine Versammlung) der Stände des Pesther Komitats, in Bezug auf die königlichen Forderungen einer bestimmten Anzahl von Rekruten und Subsidien, hat gleich den meisten übrigen Komitaten von Ungarn beschlossen Sr. Majestät vorzustellen: 1. Was die Subsidien betreffe, so sehe man allerdings deren Nothwendigkeit ein, und die Stände hätten es daher in Jedes guten Willen gestellt, dazu beizutragen, da kein Gesez erlaube, eine Vertheilung dieserhalb zu veranlassen. 2. In Hinsicht der Rekruten müßten sie Sr. Majestät unterthänigst vorstellen, daß, nachdem die ungarischen Regimenter dermalen alle überkomplett wären, der Abgang an Menschen durch die vorhergehenden Kriege aber so beträchtlich gewesen, daß der Feldbau bereits sehr darunter leide, und nicht gehörig betrieben werden könne, sie sich um so weniger zu einer ausserordentlichen Stellung herbeilassen könnten, als die Freizügigkeit der Unterthanen durch das Gesez bestimmt, und dieses allein über Leib und Leben derselben verfügen könne. Sie würden daher die bestehenden Werbungen nach allen Kräften und bestens unterstüzen, bäten aber Se. Maj. 3. ehrfurchtsvoll, baldmöglichst einen Reichstag abzuhalten, um gesez- und konstitutionsmäßig sowol das Erforderliche in Hinsicht der Subsidien und Rekruten zu veranlassen, als auch den Beschwerden des Landes abzuhelfen. — Da unter den mit goldenen und silbernen Ehrenkreuzen in Wien bisher Beehrten nur wenige Ungarn sind, dieses Reich aber durch Stellung von mehr als 100,000 Rekruten, 10,000 Pferden, welche ganz auf Unkosten des Landes beritten gemacht und ausgerüstet wurden, dann einer grosen Menge von Subsidien und Beiträgen, wohl sehr viel zur siegreichen Beendigung des lezten Kriegs beigetragen hat, so hoft man noch mehrere ausgezeichnete Ungarn mit diesem Denkzeichen geziert zu sehen. Die Ungarn glauben, daß ihre ersten Ober-Vicegespane und andre Magistratualen um so mehr darauf Anspruch machen können, als alles was geschah, freiwillig, und nur deren Verwendung zuzuschreiben war.

Ausserordentliche
Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 173.

Beschluß der deutschen Bundesakte.

II. Besondre Bestimmungen.

Außer den in den vorstehenden Artikeln bestimmten, auf die Feststellung des Bundes gerichteten Punkten sind die verbündeten Mitglieder übereingekommen, die in den nachstehenden Artikeln enthaltene Bestimmungen zu treffen, welche mit jenen Artikeln gleiche Kraft haben sollen.

Art. 12. Diejenigen Bundesglieder, deren Besizungen nicht Eine Volkszahl von 300,000 Seelen erreichen, werden sich mit den ihnen verwandten Häusern, oder andern Bundesgliedern, mit welchen sie wenigstens eine solche Volkszahl ausmachen, zur Bildung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichts vereinigen. In den Staaten von solcher Volksmenge, wo schon jezt dergleichen Gerichte dritter Instanz vorhanden sind, werden jedoch diese in ihrer bisherigen Form erhalten, dafern nur die Volkszahl, über welche sie sich gegenseitig erstreken, nicht unter 150,000 Seelen ist. Den vier freien Städten steht das Recht zu, sich unter einander über die Errichtung eines gemeinsamen obersten Gerichts zu vereinigen. Bei dem solchergestalt errichteten gemeinschaftlichen obersten Gerichte soll jeder der Parteien gestattet seyn, auf die Verschikung der Akten an eine auswärtige deutsche Juristenfakultät, oder an einen Schöppenstuhl, zur Abfassung des Endurtheils anzutragen.

Art. 13. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung statt finden.

Art. 14. Um den in dem Jahr 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsständen und Reichsangehörigen in Gemäßheit der gegenwärtigen Verhältnisse in allen Bundesstaaten einen gleichförmigen bleibenden Rechtszustand zu verschaffen, so vereinbaren die Bundesstaaten sich dahin, daß a. diese fürstlichen und gräflichen Häuser fortan nichtsdestoweniger zu dem hohen Adel in Deutschland gerechnet werden, und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begrif verbleibt; b. sind die Häupter dieser Häuser die ersten Standesherren in den Staaten, zu welchen sie gehören, und sie und ihre Familie bilden die privilegirteste Klasse in denselben, insbesondere in Ansehung der Besteurung. c. Es sollen ihnen überhaupt in Rüksicht ihrer Personen, Familien und Besizungen alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert werden oder bleiben, welche aus ihrem Eigenthum und dessen ungestörtem Genuß herrühren, und nicht zu der Staatsgewalt und den höhern Regierungsrechten gehören. Unter vorerwähnten Rechten sind insbesondere und namentlich begriffen: 1) die unbeschränkte Freiheit, ihren Aufenthalt in jedem, zu dem Bunde gehörenden, oder mit demselben in Frieden lebenden Staate zu nehmen; 2) werden nach den Grundsäzen der frühern deutschen Verfassung die noch bestehenden Familienverträge aufrecht erhalten, und ihnen die Befugniß zugesichert, über ihre Güter und Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, welche jedoch dem Souverain vorgelegt, und bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht werden müssen; alle bisher dagegen erlassene Verordnungen sollen für künftige Fälle nicht weiter anwendbar seyn. 3) Der privilegirte Gerichtsstand und Befreiung von aller Militärpflichtigkeit für sich und ihre Familien. 4) Die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege in erster, und wo die Besizung groß genug ist, in zweiter Instanz, der Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizei und Aufsicht im Kirchen- und Schulwesen, auch über milde Stiftungen, jedoch nach Vorschrift der Bundesgeseze, welchen sie, so wie der Militärverfassung und der Oberaufsicht der Regierungen über jene Zuständigkeiten, unterworfen bleiben. Bei der nähern Bestimmung der angeführten Befugnisse sowol, wie überhaupt, und wie in allen übrigen Punkten, wird zur weitern Begründung und Feststellung eines in allen deutschen Bundesstaaten übereinstimmenden Rechtszustandes der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren, die in dem Betref erlassene königl. baierische Verordnung vom Jahr 1807 als Basis und Norm untergelegt werden. Dem ehemaligen Reichsadel werden die sub Num. 1. und 2. angeführten Rechte, Antheil an der begüterten Landstandschaft, Patrimonial- und Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizei und Kirchenpatronat, und der privilegirte Gerichtsstand, zugesichert. Diese Rechte werden jedoch nur nach Vorschrift der Landesgeseze ausgeübt. In den durch den Lüneviller Frieden vom 9 Febr. 1801 von Deutschland abgetrennten und jezt damit wiedervereinigten Provinzen wird die Anwendung der obigen Grundsäze auf den ehemals unmittelbaren Reichsadel diejenigen Beschränkungen erfahren, welche die dort bestehenden besondern Verhältnisse nothwendig machen.

Art. 15. Die Fortdauer der auf die Rheinschiffahrts-Oktroi angewiesenen direkten und subsidiarischen Renten, die durch den Reichsdeputationsschluß vom 25 Dec. 1803 getroffenen Verfügungen in Betref des Schuldenwesens und festgesezten Pensionen an geistliche und weltliche Individuen, werden von dem Bunde garantirt. Die Mitglieder der ehemaligen Dom- und freien Reichsstifter haben die Befugniß, ihre durch den erwähnten Reichsdeputationsschluß festgesezten Pensionen, ohne Abzug, in jedem mit dem deutschen Bunde im Frieden lebenden Staate verzehren zu dürfen. Die Mitglieder des deutschen Ordens werden ebenfalls nach dem in dem Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 für die Domstifter festgesezten Grundsäzen Pensionen erhalten, insofern sie ihnen noch nicht hinreichend bewilligt worden, und diejenigen Fürsten, welche eingezogene Besizungen des deutschen Ordens erhalten haben, werden diese Pensionen nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Ordensbesizungen bezahlen. Die Berathung über die Regulirung der Sustentationskosten und der Pensionen der überrheinischen Bischöfe und Geistlichen, welchen Pensionen auf den Besiz des linken Rheinufers übertragen worden, ist der Bundesversammlung vorbehalten. Diese Regulirung ist binnen Jahresfrist zu beendigen, bis dahin wird die Bezahlung der erwähnten Pensionen auf die bisherige Art fortgesezt.

Art. 16. Die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien kan in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte begründen. Die Bundesversammlung wird in Berathung ziehen, wie auf eine möglichst übereinstimmende Weise die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland zu bewirken sey, und wie insonderheit denselben der Genuß der bürgerlichen Rechte gegen die Uebernahme aller Bürgerpflichten in den Bundesstaaten verschaft und gesichert werden könne; jedoch werden den Bekennern dieses Glaubens bis dahin die denselben von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten.

Art. 17. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis bleibt in dem durch den Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803, oder in spätern Verträgen bestätigten Besiz und Genuß der Posten in den verschiedenen Bundesstaaten, so lange nicht etwa durch freie Uebereinkunft anderwärtige Verträge abgeschlossen werden sollten. In jedem Falle werden demselben im Gefolge des Artikels 13. des erwähnten Reichsdeputationsschlusses seine auf Belassung der Posten oder auf eine angemessene Entschädigung gegründeten Rechte und Ansprüche gesichert. Dieses soll auch da statt finden, wo die Aufhebung der Posten seit 1803 gegen den Inhalt des Reichsdeputations-Hauptschlusses bereits geschehen wäre, insofern diese Entschädigung nicht schon festgesezt ist.

Art. 18. Die verbündeten Fürsten und freien Städte kommen überein, ihren Unterthanen folgende Rechte zu sichern: a. Grundeigenthum außerhalb des Staates, den sie bewohnen, zu erwerben und zu besizen, ohne deshalb in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu seyn; b. die Befugniß des freien Wegzuges aus einem Bundesstaat in den andern, der erweislich sie zu Unterthanen annehmen will, auch c. in Civil- und Militärdienste zu treten, beides jedoch nur insofern keine Verbindlichkeit zum Militärdienst für das bisherige Vaterland im Wege steht; und damit wegen der dermalen obwaltenden Verschiedenheiten über Militärpflichtigkeit hierunter nicht ein ungleichartiges, für einzelne Bundesstaaten nachtheiliges Verhältniß entstehen möge, so wird bei der Bundesversammlung die Einführung möglichst gleicher Grundsäze über diesen Gegenstand in Berathung genommen werden; d. die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit, unter Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk, beschäftigen.

Art. 19. Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt, wegen des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Staaten, und der Schiffahrt, nach Anleitung der auf dem Kongreß zu Wien angenommenen Grundsäze in Berathung zu treten.

Art. 20. Der gegenwärtige Vertrag wird von oben kontrahirenden Theilen ratifizirt werden, und die Ratifikation soll binnen einem Zeitraum von sechs Wochen, oder wo möglich noch früher, nach Wien an die k. k. östreichische Staatskanzlei eingesandt, und bei Eröfnung des Bundes in der Kanzlei desselben niedergelegt werden. In Urkund dessen haben sämtliche Bevollmächtigte den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt. (Folgen die sämtlichen Unterschriften.)

Eilftes Konferenzprotokoll. Wien, 10 Jun. 1815. Der Hr. Fürst von Metternich gab hierauf die Aktenstüke sub Nro. 2. zu Protokoll, wodurch die königl. würtembergischen Herren Bevollmächtigten ihre Bereitwilligkeit zu dem Beitritt zu den Bundesakten zu erkennen gegeben, ob sie gleich gegen den einen oder gegen den andern Punkt wohl Erinnerungen zu machen hätten. Der Hr. Fürst von Metternich haben geantwortet, daß die Diskussion bereits geschlossen sey, mithin in diesem Vertrag sich nichts abändern lasse; wie denn auch, daß der Vertrag schon den 8 Jun. unterschrieben worden, und nicht jezt umgeschrieben werden könne. Der Hr. Fürst von Metternich haben daher die, auch von Würtemberg genehmigte Form vorgeschlagen, daß würtembergischer Seits eine Accessionserklärung, und eine Acceptation von Seite der bisherigen Bundesglieder gefertigt, und von allen Mitgliedern unterschrieben und besiegelt werde. Da hiemit alle Anwesende zufrieden waren, so wurde beschlossen, die Ausfertigung der Acceptation schon in dieser Sizung zu vollziehen, damit sie in der Folge gegen die von Würtemberg einzureichende Beitrittsakte ausgewechselt werden könne. Bei Durchsicht des Vertrags wurde auf den Antrag des Generalsekretärs noch beliebt in Art. 12. statt auswärtige Fakultät zu sezen: deutsche Fakultät. Es wurde hierauf die Unterschrift und Besiegelung sowol der Bundesakte als der obenerwähnten Acceptationserklärung vollzogen, und in die Hände des Hrn. Fürsten von Metternich abgeliefert; im übrigen noch bei Auseinandersezung verabredet, daß die Ernennung der Bevollmächtigten für die Bundesversammlung in Frankfurt der k. k. Hof- und Staatskanzlei von den einzelnen Mitgliedern entweder zugleich bei Einsendung der Ratifikation, oder doch vor Ende des bevorstehenden Augustmonats, eingesandt werden soll. (Folgen die Unterschriften.)

Formular der von dem Fürsten von Metternich den königl. würtembergischen HH. Bevollmächtigten vorgeschlagenen Beitrittsurkunde. Nachdem die Kongreßbevollmächtigten Sr. königl. Maj. von Würtemberg, im Augenblik der Unterzeichnung der deutschen Bundesakte durch die Bevollmächtigten der übrigen theilnehmenden Höfe, noch nicht mit der gehörigen Vollmacht zur Erklärung des unbedingten Beitritts Sr. königl. Majestät zu dem Inhalt dieser Akte versehen waren, ihnen aber diese Vollmacht unter gestrigem Datum zugekommen ist, so erklären die endesunterzeichneten Bevollmächtigten durch Auftrag ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn Allerhöchstdessen unbedingten und vollkommenen Beitritt zu dem Eingangs gedachten, unter dem Datum vom 8 Jun. ausgefertigten Instrumente, und zwar in der Weise, daß des Königs Majestät als Theilnehmer an den Verhältnissen des Bundes mit allen auf den Bundesvertrag gegründeten Rechten und Verpflichtungen eintrete. Zu Urkunde dessen 2c. Wien 10 Jun. 1815.

Für den Fall, daß obige Erklärung dem Hrn. Fürsten von Metternich eingesandt wird, ist von den Bevollmächtigten des nunmehr geschlossenen deutschen Bundes nachstehende Acceptation unterschrieben und gedachtem Herrn Fürsten zugestellt worden.

Annahme. Die endesgefertigten Bevollmächtigten der Höfe, welche die Bundesakte vom 8 Jun. unterzeichnet haben, erklären, daß sie die von dem königl. würtembergischen Bevollmächtigten gemachte Erklärung des Beitritts Sr. Majestät zu dem deutschen Bunde nach ihrem ganzen Inhalt annehmen, und daß demnach dieser Beitritt eben so angesehen werden solle, als ob die königl. würtembergischen Bevollmächtigten den Akt vom 8 Jun. selbst mit unterzeichnet hätten. Die Erklärung und Annahme sind eben so zu betrachten, als ob sie von Wort zu Wort in der Bundesakte selbst enthalten wären. Wien, 10 Jun. 1815.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 173. | 22 Jun. 1815.

Großbritannien.

London, 9 Jun. Konsol. 3Proz. . reduz. 57½; Kurs auf Paris 18, 60; auf Hamburg 27, 10. — Am 8 Jun. hielt der Prinz Regent ein groses Lever, bei welchem ihm unter Andern der neue amerikanische Gesandte, Hr. Adams, durch Lord Castlereagh vorgestellt ward, und sein Beglaubigungsschreiben überreichte. An demselben Tage wurde auf der Börse angezeigt, daß die Minister am 10 die Vorschläge derjenigen Personen, welche an dem neuen Anlehn Theil zu nehmen wünschten, anhören würden. Der Betrag dieses Anlehns war noch nicht bekannt, das Gerücht bestimmte es, blos für Großbritannien, auf 24 bis 28 Millionen. Die Fonds fielen hierauf um ½ Prozent, hoben sich aber bald wieder. Die Fregatte der Rhein hatte wieder ein französisches Schif nach Plymouth eingeschikt.

Frankreich.

Nach fernern Berichten in Schweizer Zeitungen beschäftigten sich in ihren Sizungen am 8 Jun. beide Kammern mit Ernennung von Kommissionen zur Entwerfung von Dankaddressen an Bonaparte. Hr. Felix Lepelletier (Exkonventionel) schlug eine Addresse an das Volk, und ein Dekret vor, um Bonaparte den Namen eines Retters des Vaterlandes beizulegen; allein man murrte, Hr. Dupin und Andre meinten, das Volk habe sie nicht hergeschikt, um dem Kaiser zu schmeicheln; es sey Zeit mit diesem Titel, bis er das Vaterland wirklich werde gerettet haben. Man schritt zur Tagesordnung, und ernannte die drei noch fehlende Sekretärs. Die Wahl fiel auf die HH. Dümolard, Carnot und Clement. — Am 7 und 8 verliessen viele Truppen, worunter der gröste Theil der alten Garde, Paris; sie nahmen ihren Weg theils nach Laon, theils nach dem Rheine. Bonaparte war am 8 noch zu Paris. Die Nationalgarde, welcher in Kurzem die Bewachung der ganzen Hauptstadt anvertraut werden wird, versah bereits die äussern Posten in den Tuillerien (Bonaparte wohnte noch im Pallast de l'Elysée) und die Wache bei der Repräsentantenkammer. Bei Paris sollte ein Reservekorps aufgestellt werden. Uebrigens fehlte es zu Paris bis zum 8 Jun. nicht an voreiligen Gerüchten, z. B., von einem zwischen Hüningen und Colmar bereits erfolgten Rheinübergang der Alliirten rc. — Die Föderationen, deren noch immer neue angezeigt werden, lösen jezt die Wahlkollegien in Einsendung von Addressen ab. — Ueber Calais war noch nicht alle Kommunikation mit England aufgehoben; zum Beweise wird angeführt, daß der Eigenthümer des Morning Chronicle am 7 um 2 Uhr Mittags von London zu Paris angekommen sey, um die Eröfnungssizung der gesezgebenden Kammern mit anzusehn. — Des Exkönigs Joachim Aufenthalt wird in den Pariser Zeitungen immer noch nicht bestimmt angegeben; hingegen erzählen sie, er habe sich 24 Stunden lang in Neapel, verborgen bei seinen Freunden, aufgehalten, und da diese nicht erlangen können, daß man ihn in die Kapitulation mit einbegriffen, so sey er mit Hülfe eines englischen Passes, der einem französischen Offizier ausgefertigt worden, nach Frankreich entkommen. General Belliard, der zur Zeit der Kapitulation als Bonaparte's Gesandter zu Neapel war, soll für die dort befindlichen Franzosen unterhandelt haben. Wie und mit wem, wird nicht beigefügt. — Zu Toulon ist am 27 Mai ein neues Linienschif von 74 Kanonen vom Stapel gelaufen, welches den Namen Herkules erhielt. Man arbeitete daselbst an einer Föderation, welche die Departements des Var, der Rhonemündungen, der Niederalpen und von Vauclüse umfassen soll; man sucht dadurch die Provence zu beruhigen, wo sich, besonders in den Städten, der Geist der Opposition so laut ausspricht.

Aus Ploermel (im Morbihandepartement) wird unterm 30 Mai geschrieben: „Nach sehr beunruhigenden Gerüchten, die sich seit vier Tagen immer vermehrten, drangen diesen Morgen gegen 2500 Insurgenten in unsre Stadt, und nahmen die öffentlichen Kassen mit fort.“ — Im Departement Vendee selbst, im Morbihan, Maine und Loire, Deux-Sevres, Loire u. s. w., zeigen sich die Royalisten furchtbar. Sie stehn mit Macht bei Montaign. Sie besezen St. Fulgent, und sind Meister des größten Theils der Strase von Napoleon nach Nantes. Briefe aus erstgenannter Stadt sprechen von einer Landung von Truppen, Waffen und Munition, in der Gegend von Sables d'Olonne, vom 1 bis 4 Jun. Die Diligence von Rennes nach Nantes ist abermals angehalten worden. Einige Blätter sagen, da keine Fonds auf derselben wären gefunden worden, habe man das Gepäk der Reisenden genommen; andere versichern, das Eigenthum der Passagiers sey respektirt worden. In Carnac haben die Vendeer das Pulver aus den Magazinen geholt. Auf der Strase von Auray nach Vannes ist ein Detaschement von 250 Mann Nationalgarden und Gensdarmen durch Bauern umzingelt worden, die ihm 100 Mann theils tödteten, theils verwundeten. Von Unterhandlungen mit den Chefs spricht kein Pariser Journal mehr, und der Moniteur vom 8 und 9 beobachtet ein gänzliches Stillschweigen über den Vendeekrieg.

Die Genter Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Bordeaux vom 15 Mai: „Es ist sicher, daß ganz Südfrankreich nur den ersten Glokenschlag zum Aufstande erwartet;

bis jezt aber ist weder eine spanische noch englische Armee auf unsern Gränzen erschienen. Indeß würde man mit 15 bis 20,000 Mann ganz Südfrankreich dem Usurpator entziehen. In Bordeaux, Bayonne, Marseille, Toulon, Toulouse und Perpignan liegen nur 11,800 Mann, in den kleinern Städten gar keine Mannschaft. Das 8te Armeekorps besteht in der Einbildung. Die Vendee ist im Aufstand. Fougere, Cholet, Bourbon ꝛc., haben die weiße Fahne aufgestellt. Die wenigen Truppen, die man hinschikte, werden nichts Großes thun. Von hier geht kein alter Soldat ab; die Vorgeladenen haben dem König Vivat gerufen und Bonaparte verflucht. Die Nationalgarde thut keine Dienste. Bei jedem ländlichen Feste stellen sich Kanonen, Reiter und Fußvolk ein. Gen. Clausel verbot den Offizieren, auf Beleidigungen zu antworten. Man zahlt hier keine Steuer ꝛc."

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 54 Fr. 25 Cent. Bankaktien 787 Fr. 50 Cent. Schazobligationen 15 Proz. Verlust.

Italien.

Die Wiener Hofzeitung vom 16 Jun. meldet: „Laut der aus Neapel eingegangenen neuesten Berichte sind Se. Maj. der König Ferdinand IV. am 3 d. an der Küste von Baya gelandet. Se. Maj. wollten sich in einigen Tagen von da nach Portici begeben, und sodann den feierlichen Einzug in Ihre Residenz halten. Die Festung Gaeta befindet sich noch in dem vorigen Zustande. Eine neue Empörung, die unter der Garnison ausgebrochen war, wurde durch die Ausbezahlung des rükständigen Soldes gestillt. Eine große Anzahl Einwohner, die sich nicht mit Lebensmitteln versehen konnte, wurde von dem Kommandanten aus der Festung geschaft."

Niederlande.

Deutsche Blätter schreiben: „Ein preussisches Armeekorps von 30,000 Mann jeder Waffengattung, mit einer zahlreichen Artillerie, konzentrirt sich zur Musterung auf dem linken Maasufer. Der Fürst Blücher, die Prinzen von Anhalt-Dessau, von Oldenburg, von Sachsen-Weimar ꝛc. haben sich schon dahin begeben. Blüchers Armee wurde noch neulich durch ein Korps von 10,000 Mann verstärkt, welches von dem rechten Maasufer kam, und bildet gegenwärtig das schönste Korps, welches Preussen je unter den Waffen gehabt. General Vandamme, der die Franzosen in der Gegend von Mezieres, Sedan, Rocroy und Givet kommandirt, hat sich links gezogen, um sich der Nordarmee mehr zu nähern; dagegen hat ein Theil der Moselarmee näher bei den Ardennen Posto gefaßt. Alle Garnisonen der an der Gränze gelegenen französischen Festungen bestehen aus Nationalgarden. Man versichert, das große Hauptquartier solle nach Tournay verlegt werden."

Deutschland.

* Dillingen, 16 Jun. (Naturerscheinung.) Heute sahen wir hier eine sehr schöne Erscheinung am Himmel. Um halb 12 Uhr bildete sich ein Kreis um die Sonne, der mit den Regenbogenfarben spielte, so daß die rothe Farbe der Sonne zugekehrt war, die blaue aber die Aussenseite begränzte. Um diesen Kreis schloß sich nördlich ein andrer weißer Kreis an, der den farbigen auf beiden Seiten durchschnitt, und durch die Sonne ging. Die Breite der Kreise kam dem scheinbaren Durchmesser der Sonne gleich, und die zwei Durchschnittspunkte derselben stellten zwei mehr erleuchtete Flächen von der Größe der Sonne dar, daß also auch das Phänomen zweier Nebensonnen sichtbar ward. Der farbige Kreis um die Sonne war zirkelrund, und hatte nahe an 45 Grade im Durchmesser. Der nordwerts daneben liegende, und in den farbigen eingreifende Kreis war an Größe dem, der die Sonne zum Centrum hatte, gleich, blos schien er sich nach Norden zu verlängern. Zugleich zeigte sich gegen Süden in einer Entfernung von der Sonne = 60 Grad ein langer breiter gefärbter Streif, der gegen die Sonne rosenfarbig und auf der von der Sonne abgewandten Seite helldlau war, und ein Segment eines großen Kreises zu seyn schien. Die Luft war eben ruhig, troken, von mittlerm Druke, und der Himmel mit halbdurchsichtigem Gewölk überzogen; nur südlich stand eine dikere Wolke, welche den beschriebenen gefärbten schweifartigen Streifen ausmachte. Das Meteor war im Mittag sehr lebhaft, hernach erblaßte es, und fing um 1 Uhr zu verschwinden an.

Am 15 Jun. kam ein in Eilmärschen zur Armee gehender Artilleriepark von zwölf Batterien zu Regensburg an. Zu Nürnberg rükte am 19 die zweite Abtheilung des Graf Langeronschen Armeekorps ein; sie bestand wieder aus sechs Infanterieregimentern mit Geschüz. Die russischen Generale Graf Orlow und Rostopschin kamen aus Rußland nach Baireuth, um sich zur Armee zu begeben.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet aus Ludwigsburg: „Am 16 Junius begaben Sich Ihre königliche Majestäten mit Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Katharine, Herzogin von Oldenburg, auf das Lustschloß Monrepos, und nahmen daselbst das Mittagsmahl ein. Des Herrn Erzherzogs Ferdinand königl. Hoheit hatten sich ebenfalls daselbst eingefunden, und waren zur Tafel eingeladen. Abends wurde hier auf dem königlichen Hoftheater Phädra aufgeführt. Den 17 gegen Mittag verfügten Sich Se. königl. Majestät mit Ihrer kaiserlichen Hoheit nach Stuttgart, speisten daselbst im königlichen Schloß zu Mittag, wohnten Nachmittags dem Tausakt der neugebornen Tochter des Herzogs Wilhelm Hoh. an, besuchten Abends das Hoftheater, wo die Oper die Vestalin aufgeführt wurde, und kehrten Abends hierher zurük. Am 18 Morgens um 6 Uhr reiste die Frau Großfürstin von Ludwigsburg nach Langenzell, bei Heidelberg, ab."

Zu Mannheim wurden am 17 Jun. zwar noch die Einrichtungen für das große Hauptquartier fortgesezt, allein der Zeitpunkt von dessen Ankunft von Heidelberg war noch ungewiß. Schon waren die nach Mannheim bestimmten kaiserlich östreichischen Truppen der Stadt nahe, als sie Gegenbefehl erhielten; so wie auch die zugleich aufgebrochenen kön. baierischen Truppen zurükkehrten. Am 16 wurde die baierische Garnison gemustert. — Zu Heidelberg traf am 16 Jun. der Feldmarschall Barclai de Tolly nebst mehrern russischen Generalen ein. Am 17 begab sich Se. Maj. der Kaiser Alexander zu einer Truppenmusterung nach Schwezingen. Man erwartete nächstens den König von Preussen, den Kronprinzen von Würtemberg und den Lord Stuart.

Nach Berichten aus Heidelberg vom 18 Jun. (welche uns durch außerordentliche Gelegenheit am 20 Nachmittags zukamen, und daher nicht in allen Abdrüken unsrer gestrigen

Zeitung Plaz fanden) hat der Krieg wirklich begonnen, und das militärische Hauptquartier ist am 18 von Heidelberg vorwärts aufgebrochen. Am 15 fielen die ersten Feindseligkeiten gegen Wellington in der Gegend von Maubeuge vor, und in der Gegend von Thuin drängte ein französisches Korps die von General Ziethen angeführten preußischen Vorposten zurük, und nahm eine Stellung an der Sambre. Wellington und Blücher hatten sich vereinigt, und man sah nächster Tage einer Schlacht entgegen. Bei den königl. baierischen Vorposten an der Saar fiel schon am 12 ein Patrouillengefecht vor, worin die Franzosen der angreifende Theil waren; sie hatten 2 Verwundete, baierischer Seits ward ein Chevauxleger in den Arm geschossen. — Fünftausend Russen kamen den 18 nach Heidelberg.

Aus Hanau schreibt man unterm 17 Jun.: „Nach Aussage eines Kouriers reist der König von Preußen den 20 von Berlin ab, und will seine Reise über Magdeburg, Halberstadt und Kassel nach Frankfurt machen. Das Centrum der Russen, das an der rechten Mainseite herab an den Rhein ziehen sollte, hat eine andre Marsch- und Stellungsbestimmung erhalten. Es kommt nicht ganz bis in unsre Gegend, sondern biegt schon am Obermaine links aus, und zieht über den Odenwald gegen Mannheim und Oppenheim. So eben erfahren wir auch aus offizieller Quelle, daß die preußische Garde, 18,000 Mann stark, welche die Straße aus Sachsen kommen, zwischen Friedberg und hier kantonniren, und wahrscheinlich den König abwarten sollte, gleich von Vach über Hersfeld, Grünberg, Friedberg nach Frankfurt geht. Die ersten Russen treffen den 19 in Schlüchtern, und den 21 hier ein. Ihr Durchmarsch währt bis zum 28."

Schon unterm 26 Mai l. J. erschien wegen Verlegung des Sizes der vereinigten k. k. östreichischen und königl. baierischen Administrationskommission von Kreuznach nach Worms nachstehende Bekanntmachung: „Die k. k. östreich. und k. baier. gemeinschaftliche Landesadministrations-Kommission hat beschlossen, ihren Siz von Kreuznach nach Worms zu verlegen, und wird ihre Amtsverrichtungen vom 5 des künftigen Monats Junius an daselbst fortsezen. Es werden daher sämtliche Behörden und Bewohner des Administrationsbezirks hiervon zu dem Ende verständiget, damit alle Berichte und Gesuche, von jenem Tage an nach Worms, als dem neuen Administrationssize, gesendet werden. Kreuznach, den 26 Mai 1815. Die k. k. östreichische und k. baierische gemeinschaftliche Landesadministrations-Kommission. Freiherr v. Heß. Freiherr v. Stengel."

So eben erhalten wir aus authentischer Quelle die wirklich abgeschlossene deutsche

Bundesakte.

Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, den gemeinsamen Wunsch hegend, den 6ten Artikel des Pariser Friedens vom 30 Mai 1814 in Erfüllung zu sezen, und von den Vortheilen überzeugt, welche aus ihrer festen und dauerhaften Verbindung für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands und die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's hervorgehen würden, sind übereingekommen, sich zu einem beständigen Bunde zu vereinigen, und haben zu diesem Ende Ihre Gesandten und Abgeordnete am Kongresse zu Wien mit Vollmachten versehen, nemlich: Se. Majestät 2c. In Gemäßheit dieses Beschlusses haben die vorstehenden Bevollmächtigten, nach geschehener Auswechselung ihrer richtig befundenen Vollmachten, folgende Artikel verabredet:

I. Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 1. Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, mit Einschluß Ihrer Majestäten des Kaisers von Oestreich und der Könige von Preußen, von Dänemark und der Niederlande, und zwar der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen für ihre gesamte vormals zum deutschen Reich gehörige Besizungen, der König von Dänemark für Holstein, der König der Niederlande für das Großherzogthum Luxemburg, vereinigen sich zu einem beständigen Bunde, welcher der deutsche heißen soll.

Art. 2. Der Zwek desselben ist, Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverlezbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.

Art. 3. Alle Bundesglieder haben, als solche, gleiche Rechte. Sie verpflichten sich alle gleichmäßig, die Bundesakte unverbrüchlich zu halten.

Art. 4. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesversammlung besorgt, in welcher alle Glieder desselben durch ihre Bevollmächtigten theils einzelne, theils Gesamtstimmen, jedoch unbeschadet ihres Ranges, folgendermaaßen führen:

1.	Oestreich	1	Stimme.
2.	Preußen	1	—
3.	Baiern	1	—
4.	Sachsen	1	—
5.	Hannover	1	—
6.	Würtemberg	1	—
7.	Baden	1	—
8.	Kurhessen	1	—
9.	Großherzogthum Hessen	1	—
10.	Dänemark, wegen Holstein	1	—
11.	Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg	1	—
12.	Die großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser	1	—
13.	Mecklenburg-Schwerin und Strelitz	1	—
14.	Braunschweig und Nassau	1	—
15.	Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg	1	—
16.	Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck	1	—
17.	Die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg	1	—
	Total	17	—

Art. 5. Oestreich hat bei der Bundesversammlung den Vorsiz. Jedes Bundesglied ist befugt Vorschläge zu machen, und in Vortrag zu bringen, und der Vorsizende ist verpflichtet, solche in einer zu bestimmenden Zeitfrist der Berathung zu übergeben.

Art. 6. Wo es auf Abfassung und Abänderung von Grundgesezen des Bundes, oder auf Beschlüsse, welche die Bundesakte selbst betreffen, auf organische Bundeseinrichtungen

oder gemeinnüzige Anordnungen sonstiger Art ankommt, bildet sich die Versammlung zu einem Pleno, in welchem jedes Bundesglied eine Stimme für sich führt, wobei jedoch mit Rüksicht auf die Verschiedenheit der Größe der einzelnen Bundesstaaten folgende Berechnung und Vertheilung der Stimmen verabredet ist:

1.	Oestreich erhält	4 Stimmen.
2.	Preußen	4 —
3.	Sachsen	4 —
4.	Baiern	4 —
5.	Hannover	4 —
6.	Würtemberg	4 —
7.	Baden	3 —
8.	Kurhessen	3 —
9.	Großherzogthum Hessen	3 —
10.	Holstein	3 —
11.	Luxemburg	3 —
12.	Braunschweig	2 —
13.	Mecklenburg-Schwerin	2 —
14.	Nassau	2 —

Jeder der übrigen Fürsten und jede der freien Städte, und zwar:

15.	Sachsen-Weimar	1 Stimme.
16.	Sachsen-Gotha	1 —
17.	Sachsen-Koburg	1 —
18.	Sachsen-Meinungen	1 —
19.	Sachsen-Hildburghausen	1 —
20.	Mecklenburg-Strelitz	1 —
21.	Holstein-Oldenburg	1 —
22.	Anhalt-Dessau	1 —
23.	Anhalt-Bernburg	1 —
24.	Anhalt-Köthen	1 —
25.	Schwarzburg-Sondershausen	1 —
26.	Schwarzburg-Rudolstadt	1 —
27.	Hohenzollern-Hechingen	1 —
28.	Lichtenstein	1 —
29.	Hohenzollern-Sigmaringen	1 —
30.	Waldeck	1 —
31.	Reuß ältere Linie	1 —
32.	Reuß jüngere Linie	1 —
33.	Schaumburg-Lippe	1 —
34.	Lippe	1 —
35.	Die freie Stadt Lübeck	1 —
36.	Die freie Stadt Frankfurt am Main	1 —
37.	Die freie Stadt Bremen	1 —
38.	Die freie Stadt Hamburg	1 —
	Total	69 Stimmen

haben. Ob den mediatisirten vormaligen Reichsständen auch einige Curiatstimmen in Pleno zugestanden werden sollen, wird die Bundesversammlung bei der Berathung der organischen Bundesgeseze in Erwägung nehmen.

Art. 7. Inwiefern ein Gegenstand nach obiger Bestimmung für das Plenum geeignet sey, wird in der engern Versammlung durch Stimmenmehrheit entschieden. Die der Entscheidung des Pleni zu unterziehenden Beschlußentwürfe werden in der engern Versammlung vorbereitet, und bis zur Annahme oder Verwerfung zur Reife gebracht. Sowol in der engern Versammlung als in Pleno werden die Beschlüsse nach der Mehrheit der Stimmen gefaßt, jedoch in der Art, daß in der erstern die absolute, in der leztern aber nur eine auf drei Viertheil der Abstimmung beruhende Mehrheit entscheidet; bei Stimmengleichheit in der engern Versammlung steht dem Vorsizenden die Entscheidung zu. Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgeseze, auf organische Bundeseinrichtungen, jura singulorum oder Religionsangelegenheiten ankommt, kan weder in der engern Versammlung noch in Pleno ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden. Die Bundesversammlung ist beständig, hat aber die Befugniß, wenn die ihrer Berathung unterzogenen Gegenstände erledigt sind, auf eine bestimmte Zeit, jedoch nicht auf länger als vier Monate, sich zu vertagen. Alle nähere, die Vertagung oder die Besorgung der etwa während derselben vorkommenden dringenden Geschäfte betreffenden Bestimmungen werden der Bundesversammlung bei Abfassung der organischen Geseze vorbehalten.

Art. 8. Die Abstimmungsordnung der Bundesglieder betreffend, wird festgesezt, daß solange die Bundesversammlung mit Abfassung der organischen Geseze beschäftigt ist, hierüber keinerlei Bestimmung gelte, und die zufällig sich fügende Ordnung keinem der Mitglieder zum Nachtheil dienen, noch eine Regel begründen soll. Nach Abfassung der organischen Geseze wird die Bundesversammlung die künftige als beständige Folge einzuführende Stimmenordnung in Berathung nehmen, und sich darin so wenig als möglich von der ehemals auf dem Reichstage, und namentlich in Gemäßheit des Reichsdeputationsschlusses von 1803 beobachteten entfernen. Auch diese Ordnung kan aber auf den Rang der Bundesglieder überhaupt, und ihren Vortritt außer den Verhältnissen der Bundesversammlung, keinen Einfluß ausüben.

Art. 9. Die Bundesversammlung hat ihren Siz zu Frankfurt am Main; die Eröfnung derselben ist auf den 1 Sept. 1815 festgesezt.

Art. 10. Das erste Geschäft der Bundesversammlung, nach ihrer Eröfnung, wird die Abfassung der Grundgeseze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rüksicht auf seine auswärtigen, militärischen und innern Verhältnisse seyn.

Art. 11. Alle Mitglieder des Bundes versprechen sowol ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angrif in Schuz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämtlichen, unter dem Bunde begriffenen Besizungen. Bei einmal erklärtem Bundeskriege darf kein Mitglied einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehn, noch einseitigen Waffenstillstand oder Frieden schließen. Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wären. Die Bundesglieder machen sich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten durch Gewalt zu verfolgen, sondern sie bei der Bundesversammlung anzubringen; dieser liegt alsdann ob, die Vermittlung durch einen Ausschuß zu versuchen, und falls dieser Versuch fehlschlagen sollte, und demnach eine richterliche Entscheidung nothwendig würde, solche durch eine wohlgeordnete Austrägal-Instanz zu bewirken, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben.

(Der Beschluß in der heutigen Beilage.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 74. | 22 Junius 1815.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 20 März. Oberhaus. Zahlreiche Bittschriften gegen die Kornbill, und darunter eine von Bristol mit 42,000 Unterschriften. Marquis Wellesley verschob seine Motion über Vorlegung der Papiere der Genter Unterhandlungen bis nach den Ferien der Osterwoche. Die Kornbill ward zum drittenmal verlesen, und nachdem die Lords Buckingham, Carlisle, Stanhope, King, Grenville nochmals dagegen gesprochen hatten, ging sie als Gesez durch, mit 128 Stimmen gegen 21. — Unterhaus. Hr. Grenfell trug auf Verbesserung der Silbermünze an, die so schlecht sey, daß die Falschmünzer 100 für 100 dabei gewännen. Obschon die Kupfermünze vortreflich sey, so wären doch die Kupfertoken (Marken von Privatpersonen, Fabrikanten ꝛc.) zu zahlreich, so daß z. B. Staffordshire allein 39 verschiedene Arten derselben zähle; hierzu käme, daß die Personen, die sie ausgefertigt hätten, sich nicht für gesezlich verpflichtet hielten, sie einzulösen, wenn man sie ihnen brächte. — Der Kanzler der Schazkammer: Die Silbermünze ganz umzuändern, ist jezt unmöglich; um dem Uebelstande mit den Token abzuhelfen, hielte ich fürs beste, daß die Bank mehrere und von verschiedener Grösse ausgeben ließe. Hierauf ward ein Vorschlag angenommen, 5000 Pf. St. auszusezen, um die Verbrecher gegen die Münzgeseze zu verfolgen. — Ausländische Angelegenheiten. Hr. Whitbread erhob sich, um seine lang angekündigte Motion über Lord Castlereaghs Sendung zum Wiener Kongreß zu machen. Nachdem er den Verdiensten des edeln Lords Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die Hofnungen, die seine Abreise erregte, und das Erstaunen, ihn, vor Beendigung seiner Geschäfte, durch einen andern (Lord Wellington) abgelöst zu sehen, geschildert hatte, versicherte er, daß seine Anklage nicht des Lords Person betreffe, sondern einzig auf die Aktenstüke sich beziehe, die über Sachsen, Genua und Polen durch die Zeitungen bekannt geworden wären. „Wenn diese Aktenstüke, fuhr Hr. Whitbread fort, die so großen Schatten auf das Betragen der Verbündeten werfen, nicht ächt sind, so möge der edle Lord sie für unächt erklären; sind sie aber ächt, so möge er seine Stimme mit der unsrigen vereinigen, um gegen jede Mitwirkung unsers Landes zu solchen Maaßregeln zu protestiren. Die Verbündeten haben sich in der Erklärung von Frankfurt (Dec. 1813), im Manifest nach Aufhebung der Unterhandlungen von Chatillon, in den Aufrufen ihrer Generale als die Retter von Europa, als die Vertheidiger seiner Unabhängigkeit angekündigt — im Siege und auf den Höhen von Montmartre haben sie eine preiswürdige Mäßigung gezeigt, und in Paris haben sie einen Frieden geschlossen, der (mit Ausnahme der Bewilligung des Sklavenhandels) die Zustimmung der ganzen Welt hatte. Zuerst muß ich fragen: sind jenem Frieden geheime Artikel beigefügt, die dem Hause unbekannt blieben? In diesem Falle wäre desselben Genehmigung des Pariser Traktats erschlichen worden; denn man kan nicht genehmigen, was man nicht ganz kennt. Ueberhaupt sind alle geheimen Artikel immer nur Dekmantel und Quelle von Hinterlist und Verderbtheit; dis war der Fall bei den geheimen Artikeln des Tilsiter Friedens, die den Vorwand zur Expedition nach Kopenhagen gaben. Es heißt die Völker betrügen, wenn man ihnen die Anlässe verhüllt, durch die sie in Krieg gezogen werden könnten. Vorzüglich aber ist man diesem Hause Wahrheit schuldig. Ehe der Lord England verließ, sagte er zu vielen edeln Genuesern und Polen, die ihres Vaterlands wegen besorgt waren: „Genua sey ein unabhängiger Staat, und Polens Theilung sey der Saame zu allem Unglük Europa's gewesen." Lord Bentink sagte in seinen Aufrufen in Hinsicht Genua's dasselbe. Der Kanzler der Schazkammer hat in des Lords Abwesenheit versichert, daß Lord Castlereagh zu Polens Theilung und Sachsens Uebertragung seinen Namen nicht herleihen könne. Nun muß ich fragen, ist jene bekannte Note Talleyrands an den Fürsten von Metternich vom 10 Dec., worin er sich über das Betragen und die Absichten der Mächte beschwert, ächt? Ist sie es, so möge der edle Lord sich und die verbündeten Mächte vertheidigen gegen die Beschuldigungen, als wären sie von den Grundsäzen abgewichen, die sie vor Bonaparte's Abdankung so laut verkündigten. Der edle Lord hat ja gesagt, daß er zwar vom Kongreß abgereist sey, ohne einen Vertrag abgeschlossen zu haben; daß aber alle große Angelegenheiten berichtigt, und alle großen Mächte zufrieden gestellt wären. Darunter wird man gewiß auch Frankreich gezählt haben. Es frägt sich nun, hat Frankreichs Minister die Protokolle des Kongresses unterzeichnet, oder hat er dagegen protestirt? — Die Schritte des edeln Lords in Wien scheinen dem Karakter unsers Landes nicht angemessen. Wie konnte er Völker unter neue Herrschaft zwingen, die mit uns zur Abschüttelung von Bonaparte's Joche und zur Verbesserung ihrer Verfassung gekämpft hatten? Wie konnte er in Uebereinstimmung mit Mächten, die kurz zuvor mit jener gigantischen Gewalt, die nun gestürzt ist, im Bunde standen, einer von diesen Mächten gerade dieselben Entschädigungen zuerkennen, die sie sich früher in ihrem Vertrage mit Bonaparte gegen Rußland ausbedungen hatte? Als ganz Europa voll Jubel über Bonaparte's Niederlage war, als zwei verbündete Souveraine hier in diesem Lande mit Entzüken und dem ihren Verdiensten gebührenden Lob empfangen wurden, und jeder Engländer vergaß, daß einst auch sie mit Frankreichs Kaiser gegen dis Land verbündet waren — wer hätte da an die Verläugnung der Grundsäze gedacht, deren Aufstellung zu so großem Jubel Anlaß gab? Wenn etwas den Riesen wieder hinaufsezen kan, so ist es die Annahme solcher Grundsäze, die seine Macht gegründet. Ich klage demnach den edlen Lord und die Verbündeten an, daß sie die Lehre vergaßen, die aus Napoleons Schiksal hervorgeht: Justitiam moniti et non temnere divos. Doch alle Erfahrung scheint verloren. Weder Finnland kam an Schweden zurük, noch Norwegen an Dänemark. Rußlands Monarch soll wegen Polen in Verlegenheit gewesen seyn, aber der Tagsbefehl, den der Großfürst Konstantin in Warschau erließ, beweiset, daß er in keiner war, und dessen Aeußerung gegen einen vorzüglichen Kongreßminister: (vielleicht gegen den edlen Lord selbst?) „Er habe 500,000 Mann in Polen stehen," läßt vollends keinen Zweifel über dessen Entschluß übrig, den gordischen Knoten zu zerhauen, wenn er ihn nicht lösen könne. Wir erinnern uns noch alle, daß die Minister auf die Anfrage wegen des Aufrufs, den der Fürst Repnin in Dresden erließ, antworteten: „Die Besezung Sachsens durch die Preußen könne nur provisorisch seyn; die wirkliche Uebertragung Sachsens an Preußen „sey schon deßwegen unmöglich, weil damals der Kongreß noch „nicht eröfnet gewesen." Es ist nun an dem edeln Lord, sich zu verantworten, ob er diese Uebertragung Anfangs genehmigte, ob er — nach erhaltenen Gegenbefehlen von hier aus — durch eine Note dagegen protestirte? Möge der Kongreß in Hinsicht Sachsens was immer für eine Erklärung erlassen haben, er hatte kein moralisches Recht, über jenes Land zu entscheiden, und es ist empörend, die Ansprüche der Fürsten nach der Zahl der Seelen, die sie beherrschten, auszumessen, ohne auf Recht und Gerechtigkeit Rüksicht zu nehmen. Wenn Monarchen nicht auf den Gang des menschlichen Geistes achten, wie Kaiser Alexander zu Paris sagte, wenn sie nicht mit der ausgebildeten

Beurtheilungskraft ihrer Unterthanen gleichen Schritt halten, so wird ein Tag der Vergeltung kommen. (Hier ging Herr Whitbread über Sachsens Betragen ins Einzelne, fragte, wie Mächte, die sich früher im gleichen Falle wie Sachsen befunden, ein so hartes Urtheil über selbiges fällen könnten; behauptete, daß weder der König noch das Volk anders handeln können, als sie handelten; lobte des Königs Standhaftigkeit, und tadelte die gewaltsamen Maaßregeln, wodurch man das sächsische Volk abhalten wolle, seine Gesinnung zu äußern, besonders jene gegen zwei Generale, die gegen den gemeinschaftlichen Feind tapfer gefochten hatten, aber, als sie Addressen gegen die Absezung ihres rechtmäßigen Königs nach Wien sendeten, auf die Festung geschikt wurden. Er verglich dis Betragen mit den Grundsäzen des Vertrags von Chaumont; freilich damals wären die Verbündeten kränklich und folglich fromm gewesen; seitdem sie sich vollkommen wohl befänden, wären sie auch nicht länger mehr fromm.) „Rüksichtlich Italiens sey im Pariser Frieden ausgemacht worden, daß Oestreich alle seine vorigen Besizungen in Italien zurükerhalten sollte. Es hat demzufolge auch Venedig besezt, obgleich Venedig keine altöstreichische Besizung sey. Schon Fox hat in seiner Rede von 1800 (die man wohl eine divinae Philippicam famae nennen könnte) von dem Lüneviller Frieden gesagt, daß der Raub Frankreichs kein Recht für Oestreich gründen solle noch könne. Man habe die von dem Grafen Bellegarde mit dem Vicekönige, dessen Wahlspruch und Handlungsweise von jeher „Treue und Ehre" gewesen, eingegangenen Verpflichtungen nicht gehalten, während man Mürat in seinem Besize anerkannte, Kaiser Alexander ihm darüber schrieb, und der edle Lord seine Zustimmung dazu gab. Jezt, heißt es, hat man auch Mürat bedeutet, er solle vom Trone steigen. Die Genueser sind getäuscht worden, wenn Lord Bentinks Aufrufe ächt sind. Sie kamen 5 Tage nach ihrem Erscheinen zur Kenntniß des edeln Lords, der ihnen nicht widersprach; die Genueser überließen sich der Freude, mit dem 1 Jan. ihre alte Konstitution wieder aufleben zu sehen; aber einige Tage vorher kommt Befehl an General Dalrymple, sie an Sardinien auszuliefern. Wie kan der edle Lord sich darüber rechtfertigen? Lord Bentink verläugnen, nüzt zu nichts, denn die Ehre unsers Landes ist zu tief in diese Sache verwikelt. (Hier las Hr. Whitbread die Abschrift eines Briefs von Lord Castlereagh aus Wien, 20 Dec. 1814, worin der Lord Anfangs seine Bereitwilligkeit, den Wünschen der Genueser zu willfahren, darthut, und mit der Phrase schließt, daß man ihnen nicht willfahren könnte, ohne das ganze für Italien angenommene System zu schwächen, und zu gefährden.) Ich weiß nicht, ob dieser Brief ursprünglich englisch oder französisch geschrieben war; im leztern Falle würde er tournures de langage enthalten haben, die freilich in der Uebersezung verloren gehen mußten; ich vermuthe fast lezteres, denn unter vielen Wundern der gegenwärtigen Zeit erzählt man sich auch, daß der edle Lord eine drei Stunden lange Rede französisch auf dem Kongresse gehalten! (Gelächter.) Aber gewiß ist, daß eine solche Zweizüngigkeit — die Wünsche eines Volkes erstlich anzuerkennen, und sie sodann doch zu vereiteln, jedes heilige und ehrliche Gefühl im Manne verlezt. Und wenn man nur bei der Auslieferung mit jener Schonung zu Werke gegangen wäre, mit der Napoleon Ligurien Frankreich einverleibte, wo Doge und Senat von Genua nach Paris kamen, dieselbe zu verlangen, und Napoleon den Doge noch einmal nach Genua zurükschikte, um sich der Gesinnung zu vergewissern!" (Hierauf ging Hr. Whitbread auf den Sklavenhandel über, dessen Beibehaltung in Frankreich troz der dagegen ausgesprochenen Gesinnungen des russischen Kaisers, man einzig dem edeln Lord Schuld gäbe; er hoffe, der Lord werde auf dem Kongresse den Fehler gutgemacht haben; der 2te Artikel des Vertrages mit Ferdinand VII. gäbe zu dessen Abschaffung in Spanien wenig Hofnung. Die Wiedererscheinung Bonaparte's gab Hr. Whitbread dem Betragen der vereinigten Mächte Schuld, dem persönlichen Karakter Ludwigs XVIII. ertheilte er großes Lob; er fragte, ob Bonaparte's Erklärung aus Bourgoing ächt, und die darin angeführten Thatsachen wahr wären, und schloß mit der Motion zu einer Addresse an den Prinzen Regenten: „er „möchte dem Hause über die Erfolge des Kongresses von Wien „und andere Gegenstände alle sachgemäßen Aufklärungen ertheilen lassen.") Hierauf hielt Lord Castlereagh die in Nro. 94., 95. und 96. der Allg. Zeit. ausgezogene Schuzrede; (wo in Nro. 94., erste Seite, 2te Sp., Z. 27. das Wort nicht auszustreichen ist.) Wir tragen hier blos nach, was der edle Lord rüksichtlich des Sklavenhandels anführte: „Der Eifer, den dis Land in Abschaffung des Sklavenhandels zeigte, hat unsern auswärtigen Verhältnissen sehr geschadet, indem die Seemächte, von denen wir dis Opfer forderten, andre Opfer von uns als Entschädigung verlangten. Man kan in der That ihnen kein Verbrechen daraus machen, wenn sie etwas langsam in dieser Sache zu Werke gehn, da doch unser eignes so erleuchtetes Land so viele Jahre brauchte, ehe es den Beschluß faßte, den Sklavenhandel abzuschaffen. Wir müssen allen Verdacht entfernen, daß wir bei unserm Verlangen: andre Mächte sollen ein Gleiches thun, von eigennüzigen Kolonialabsichten geleitet werden, wie man zu verstehen gegeben. Als ich das leztemal hier über diesen Gegenstand sprach, sagte ich, daß Frankreich den Sklavenhandel nach Verlauf von 5 Jahren, Portugal ihn stuffenweise abschaffen wolle. Spanien hatte sich zu nichts verbindlich gemacht. Der Kongreß hat nunmehr erklärt, daß er es als seine Sache ansehe, daß dieser schändliche Handel aufhöre, sobald es nur die Anstalten, die jede Macht deßwegen in ihren Besizungen treffen müßte, erlauben würden. Man muß gestehen, daß das viel erhalten haben heißt. Der Kongreß faßte zwar keinen förmlichen Beschluß in dieser Sache; aber er verwies sie an Kommissäre, die zu Paris und London sich deßhalb versammeln sollen; und er erklärte sich für berechtigt, über die Termine der Abschaffung zu entscheiden, und zu verfügen, daß keine Kolonialprodukte von jenen Mächten gekauft werden sollten, die den Sklavenhandel über die bestimmte Zeit ausdehnen würden. Dänemark erklärte, daß es in zehn Jahren, Spanien und Portugal, daß sie in acht Jahren jenen Handel abschaffen wollen; ich erhielt überdis, in Bezug auf Afrika, von Spanien, daß es zehn Grad nördlich von der Linie, von Portugal aber, daß es gleich nördlich von der Linie dem Sklavenhandel entsagen, und von Spanien, daß es ihn nur mit eignen Schiffen treiben wolle. Könnte man die Linie als die Gränze jenes Handels für alle Mächte aufstellen, so würde halb Afrika von der fürchterlichen Geißel befreit seyn. Ich hoffe jedoch jene Mächte zu noch günstigeren Gesinnungen zu stimmen. Das Haus wird die Beweise meiner Angaben in den Papieren finden, die ihm darüber vorgelegt werden sollen." — Hr. Ponsonby erwiederte auf des Lords Schuzrede, daß er die ganze Schuld wegen Genua auf Lord Bentink zu wälzen suche, und trug auf Vorlegung der demselben ertheilten Instruktionen an. Rüksichtlich Polens und Sachsens schienen ihm des Lords Auskünfte unbefriedigend, und unparlamentarisch und außerordentlich wäre es, daß der Lord heute seine Vertheidigungsrede hielte, die Beweisschriften aber zu einer andern Zeit dem Hause vorlegen wolle. Er werde deshalb nach den Osterferien eine eigne Motion machen. — Hr. Whitbread äußerte, daß der edle Lord keine der ihm entgegengesezten Urkunde abgeläugnet, und sie daher bei Kräften erhalten habe. Vom linken Rheinufer habe er gar nichts, von Belgien, Sachsen und Genua ausweichend, von Polen ganz unverständlich gesprochen. Was solle das heissen: „Die Polen sollen nunmehr als Polen regiert werden?" Die Leibeigenschaft ist ihnen wieder gegeben worden, sonst nichts von ihrem alten Zustande. Fürst Repnins Aufruf aus Dresden stellt der edle Lord als unermächtigt vor, allein Preussen hat ihn nicht diplomatisch abgeläugnet. Nirgends findet man eine befriedigende Auskunft, wohl aber ein ungeheures Vertrauen des Lords in sich selbst, das ihn ermächtigte, ohne Instruktionen zu entscheiden. Hr. Whitbread schloß mit der Hofnung, der Kongreß werde zu Ende seyn, wie Bonaparte bei seiner Landung ausgerufen. — Hr. Wilberforce stattete dem edeln Lord wegen seiner Bemühungen für die Schwarzen Dank ab. Auf Hrn. Ponsonby's Anfrage: wann die den Kongreß betreffende Papiere vorgelegt würden, versprach sie der Lord nach den Osterferien. — Das Haus vertagte sich.

Bekanntmachung.

Unter den Effekten eines bei dem unterfertigten Gerichte wegen Diebstahl untersuchten Individuums wurden nachstehende Sachen gefunden:
1. Ein kleines Kästchen von Kirschbaumholz mit mehreren Fächern, und einem Schreibzeuge von Zinn;
2. eine Tabakspfeife von Porzellain mit einem Gemälde, welches die fünf Sinne symbolisch darstellt;
3. eine goldene französische eingehäusige Uhr in einen ledernen Beutel gewikelt;
4. eine alte silberne eingehäusige Uhr, mit einem silbernen Kettchen;
5. zwei silberne Eßlöffel, einer mit den Buchstaben J. S., der andere mit Anton Theilmair bezeichnet;
6. ein Paar Ohrenringe mit Perlen besezt;
7. ein goldenes Messer mit Perlenmutter eingelegt;
8. ein kleines silbernes Obstmesser, ebenfalls mit Perlenmutter eingelegt;
9. eine Tabakspfeife von Meerschaum mit einem Hunde auf dem Dekel derselben, und
10. eine alte große dreigehäusige silberne Uhr.

Da Inquisit angibt, daß er die von Ziffer 1. bis 6. bezeichneten Stüke gefunden, und die Rechtlichkeit seines Ankunftstitels zu den übrigen als verdächtig erscheint; so werden alle diejenigen, welchen vielleicht diese Stüke durch zufälligen Verlust, oder durch Entwendung hinweggekommen, hiemit aufgefordert, dieses bei der unterfertigten Gerichtsbehörde anzuzeigen, und sich als Eigenthümer derselben zu legitimiren.

München, den 12 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Montag den 26 Jun. werden in dem am vordern Lech gelegenen Emerichschen Hause Litt. A. Nro. 480. im 2ten Stok, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachfolgende Grundstüke, vorbehältlich der Genehmigung der Erbsinteressenten, zum nochmaligen Verkauf an den Meistbietenden ausgeboten:

a. Das dem Emerichschen Fabrikgebäude gegenüber gelegene Haus Litt. A. Nro. 480., welches 2 schöne und bequeme Wohnungen, 4 Gewölbe, Hof, Gumper und andre Bequemlichkeiten enthält, nebst dem dazu gehörigen Hinterhaus Litt. A. Nro. 528., welches gleichfalls 2 Wohnungen, eine Drukstube, Stallung zu 2 Pferden, eine Rolle enthält und Radgerechtigkeit hat.

b. Die bei dem obern Gottesaker gelegene Bleiche, nebst Farbhaus, Rechen, Sommerhaus, Wurzgarten und eine ganz nahe dabei stehende, vom Wasser getriebene Walke mit einer Wohnung. An der Bleiche läuft ein Kanal vorbei, welcher alles zum Bleichen, Färben ꝛc. benöthigte Wasser im Ueberfluß hat.

Diese Grundstüke können täglich in Augenschein genommen und die Grundbriefe bei dem Testamentsexekutor Schürer Litt. D. Nro. 86. eingesehen werden.

Ferner werden Dienstags darauf, als den 27 Jun., in dem Emerichschen Fabrikgebäude Litt. A. Nro. 485. sämtliche noch vorhandene Fabrikutensilien, bestehend in 2 großen kupfernen Farbkesseln, mehrern kleinen kupfernen Kesseln, kupfernen und messingenen Pfannen, 2 große Pressen mit stählenen Spindeln und messingenen Müttern, andere kleine Pressen, 2 stählene sehr schöne reine Walzen, hölzerne Walzen, Winden, Druktische und Stühle, Fässer und Kufen mit eisernen Reifen, Pechbrenten, und verschiedene andere Fabrikgeräthe, nebst einem eisernen Ofen mit blechenem Aufsaz, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Augsburg, den 31 Mai 1815.

Nach dem Antrage der Gläubiger des Müllermeisters Jakob Lankl, auf der Neumühl unweit Mitterteich, sollen dessen sämtliche Besizungen, Behufs ihrer Befriedigung, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Sie sind unten beschrieben, und werden Kaufslustige, welche ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit nachweisen können, angewiesen, sich in dem auf den 25 Jul. 1815 Vormittags um 8 Uhr im Büreau des königl. Landgerichts anberaumten Licitationstermin einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlags an den Meistbietenden nach der Exekutionsordnung zu gewärtigen.

Waldsassen, den 7 Jun. 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Beschreibung:

Die Besizungen des Müllermeisters Lankl bestehen:
1) in der Mühle mit dazu gehörigem Wohnhaus, Stadl, Schupfen und Nebenstadl. Die Mühle hat zwei Mahl und zwei Oelgänge, befindet sich in gutem Zustande, und ist auf 1650 fl. rhein. gewürdigt.
2) 30 Tagwerk Feldgründe, auf 2400 fl.;
3) 25 Tagw. zweimädige Wiesen, auf 2500 fl.;
4) 36 Tagw. Holzgrund, auf 2000 fl.;
5) dann einem Teich nebst kultivirtem Weiher, auf 350 fl. geschäzt, worüber die Schäzungsprotokolle in der Registratur des Landgerichts eingesehn werden können.

Da der öffentliche Verkauf der sehr guten Bibliothek des Hofkammerraths Schmidt zu Baunach bisher suspendirt werden mußte, so soll dieselbe, welche, wie früher schon zur öffentlichen Anzeige gebracht wurde, aus

127 Werken in Folio,
399 — in Quart,
1544 — in Oktav,

meistens juristischen, historischen und kameralistischen Inhalts besteht — nach den einzelnen Werken — nun öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, am 3 Jul. und den folgenden Tagen in der Hofkammerrath Schmidtischen Wohnung, Dist. I. Nro. 422., unfehlbar verkauft werden, wozu Kaufslustige anmit eingeladen werden.

Bamberg, den 9 Jun. 1814.

Königl. baierisches Stadtgericht.

In dem Schuldenwesen des funktionirenden Registrators Franz Sales Kötschy hat man auf Andringen der Gläubiger und bei dem den Aktivstand überwiegenden Passivstande die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Edikts-tage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 12 Jul. 1815, ad excipiendum den 12 Jul., dann ad concludendum den 11 Aug., und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 9 Sept. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andre Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen, als sie außerdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präkludirt seyn sollen.

München, den 11 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

In dem Schuldenwesen des Johann Michael Neff, Bürgers und Hufschmidts zu Regensburg, hat man von Seite des unterzeichneten königl. Stadtgerichts die Eröfnung des Gantverfahrens beschlossen, und da dieser Beschluß als rechtskräftig zu betrachten ist, so werden nunmehr die gesezlichen Ediktstage in folgender Ordnung angesezt, nemlich ad producendum et liquidandum der 30 Mai d. J., ad excipiendum der 30 Jun., ad concludendum der 29 Jul. d. J.,

und zwar in dem Maaße, daß für das Konklusionsverfahren im Ganzen 30 Tage anberaumt seyn sollen, deren eine Hälfte zur Abgabe der Replik, die andere aber zur Abgabe der Duplik bestimmt ist.

Sämtliche Gläubiger oder sonstige Interessenten werden daher aufgefordert, in diesen Terminen vor der zur Verhandlung dieser Sache niedergesezten Kommission, entweder in Person oder durch hinreichend bevollmächtigte Anwälde, Vormittags um 9 Uhr auf dem hiesigen Stadtgerichtsgebäude zu erscheinen, und ihre Rechtsnothdurft gehörig zu beobachten, widrigenfalls mit der gesezlichen Präklusionsstrafe gegen sie verfahren werden wird.

Regensburg, den 3 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Richter.

Von dem königl. baierischen Stadtgerichte Ansbach werden die etwa unbekannten Gläubiger des am 5 v. M. verstorbenen hiesigen Kaufmanns Christian Gottlieb Scheuermann, wegen Berichtigung seines Nachlasses, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche und Forderungen längstens a dato binnen sechs Monaten anzumelden und nachzuweisen. Diejenigen, welche sich später melden werden, haben zu erwarten, daß sie sich nach erfolgter Theilung nur an jeden Erben nach Verhältniß dessen Erbtheils halten dürfen.

Ferner werden diejenigen Personen, welche dem gedachten Kaufmann Scheuermann aus irgend einem Grunde etwas schuldig geblieben sind, oder etwas demselben Gehöriges in Besiz haben, aufgefordert, die Gelder oder Sachen zu Gerichtshänden, vorbehältlich ihrer allenfallsigen Gegenansprüche, abzuliefern. Diejenigen, welche diesem Aufrufe zuwiderhandeln, haben zu erwarten, daß den gesezlichen Vorschriften gemäß gegen sie verfahren werden wird.

Ansbach, am 27 Febr. 1815.

Der Stadtrichter.

Knappe.

Fillisch.

Bereits im Jahr 1804 hat die Kreditorschaft des Joseph Deutschenbaur von Kleinküssendorf mit diesem Gemeinschuldner einen Nachlaßvertrag abgeschlossen, dessen Stipulationen aber im Verfolge der Zeit eine Abänderung erlitten haben.

Um nun diese, durch die Länge der Zeit in Verwirrung gerathene Schuldsache ins Reine zu bringen, um die gestellte Sequestrationsmassa-Rechnungen gehörig revidiren zu können, werden auf Ansuchen des Joseph Deutschenbaur von Kleinküssendorf dessen sämtliche Kreditoren andurch vorgeladen, ihre Forderungen und Ansprüche aller Art am 17 Jul. d. J. früh um 8 Uhr in der Kanzlei des unterzeichneten königl. Landgerichts rechtsbeständig zu liquidiren, und die fernern Anträge zu einer gütlichen Beilegung dieser Sache zu gewärtigen.

Wer immer diesen Liquidationstermin versäumt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn auf seine etwaige Forderungen bei dieser Masse und bei dem abzuschließenden Nachlaßvertrage keine Rüksicht genommen, und er nicht mehr damit gehört werden wird.

Günzburg, den 30 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

In Abwesenheit des königl. Landrichters.

Gebhard.

Der einige Zeit in Wien angestellt gewesene kais. königliche akademische Kunstmaler, Johann Nepomuk Michael v. Meichsner, Sohn des vormaligen Obervogts, Franziscus Vitus Mathias v. Meichsner in Engen, ist vor einiger Zeit mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens in einem Alter von 76 Jahren ab intestato mit Tod abgegangen.

Da nun in Ansehung derer, welche sich als landrechtliche Erben desselben gemeldet haben, einige Zweifel vorwalten; so werden dessen gesezliche Erben hiermit aufgerufen, innerhalb zwölf Wochen, wovon 4 für den ersten, 4 für den zweiten, und 4 für den lezten und peremtorischen Termin gegeben werden, vor der unterzeichneten Stelle ihre Erbsansprüche gehörig darzuthun und gesezlich zu beweisen, widrigenfalls aber gewärtig zu seyn, daß nach Verfluß dieses Termins die Masse an die bereits aufgetretenen Erbprätendenten werde ausgefolgt, und Niemand weiter gehört werden.

Ulm, den 5 Jun. 1815.

Königliches Oberamt und Gericht.

Es hat der Hr. Graf Franz v. Sikingen wegen seiner vermeintlichen Regredient-Erbansprüche an die Herrschaft Ochsenhausen, als Surrogat für Winneburg und Beilstein, eine Klage gegen den Hrn. Fürsten von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen bei dem königl. Ober-Justizkollegium in Stuttgart erhoben, und hierauf von dem daselbst gefällten Erkenntniß die Appellation bei dem königl. Obertribunal eingeführt. Um nun diese Appellationssache rechtlich zu erledigen, wird Kläger, Appellant, Hr. Graf Franz v. Sikingen, dessen bestimmter Aufenthaltsort bisher unbekannt geblieben ist, hierdurch ediktaliter vorgeladen und aufgefordert, innerhalb einer peremtorischen Frist von drei Monaten, je Einen für den ersten, zweiten und dritten Termin gerechnet, unfehlbar zu appellationsrichterlicher Verhandlung der Sache Einen der hiesigen Ober-Tribunalsprokuratoren zu bestellen und rechtsgenügend zu bevollmächtigen, oder seiner eingewandten Berufung förmlich zu entsagen; widrigenfalls derselbe, nach fruchtlosem Ablaufe dieser Fristen, ohne Weiters des Rechtsmittels der Berufung für verlustig erkannt, und jenes Erkenntniß erster Instanz als in Rechtskraft erwachsen angenommen werden würde.

Tübingen, den 1 Jun. 1815.

Königl. würtembergisches Ober-Appellationstribunal.

Gr. O. T. Sekretär Breyer.

Allen unsern Anverwandten und Freunden zeigen wir unsre den 30 Mai zu Bautzen in dem Markgrafthume Oberlausitz vollzogene eheliche Verbindung gehorsamst an, und empfehlen uns zur fortdauernden Freundschaft und Gewogenheit.

Canstatt, den 16 Jun. 1815.

Karl v. Scherer, Oberamtsarzt und Ritter des Civil-Verdienstordens.

Juliana Wilhelmina v. Scherer, geborne Herrmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 174. — 23 Jun. 1815.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9 Jun. enthält fortwährend Adressen und Listen von freiwilligen Geschenken, welche öffentliche Autoritäten und Beamten dargebracht haben, nebst einem Bericht des Barons v. Saizieu, welcher die französischen Schiffe in der Levante kommandirte. Dieser Bericht ist aus Toulon vom 26 Mai an Bord der Fregatte Juno datirt, und meldet dem Marineminister die Zurükkunft der französischen Schiffe aus der Levante, und den Untergang der Goelette la Rose, während der Ueberfahrt. Zwei Tage vor der Abreise des Herrn v. Saizieu aus Smyrna erfuhr man daselbst Napoleons Zurükkunft nach Paris, und er pflanzte sogleich die dreifarbige Flagge auf, worüber das Volk eine ausserordentliche Freude bezeugt haben soll. Tags darauf ließ er in Gemeinschaft mit dem dortigen Konsul ein Tedeum absingen, und ging am 4 Mai des Nachts in See.

(Aus der Gazette de France bis 8 Jun.) Zu der (in Nro. 168. der Allg. Zeit abgedrukten) Liste der neuen Pairs sind hinzuzusezen: der Fürst von Eckmühl, der Gen. Lieut. Graf Latour-Maubourg, der Herzog von Rovigo. — Die aus Staatsräthen zusammengesezte Kommission der Bittschriften hat im ersten Monat ihrer Arbeiten 3840 Bittschriften erledigt. Ein Theil davon wurde den Bittstellern als unstatthaft zurükgeschikt; der andre an die Ministerien gesendet, und die Bittsteller davon in Kenntniß gesezt. — Nichts geht über die immer steigende Zügellosigkeit der Karrikaturen. Eine davon stellt Ludwig XVIII. und Napoleon, im Begriffe sich zu boxen, vor. — Der Uhrmacher Degen, der sich noch immer hier befindet, hat eine Maschine erfunden, mittelst welcher sich eine bestimmte Last von selbst, ohne äussere Hülfe, in die Höhe hebt. Auch will er eine Maschine erfunden haben, dem Luftballon eine willkührliche Richtung ertheilen zu können. — Die Spiele, welche am 1 Jun. bei Eröfnung des Maifeldes in den elysäischen Feldern statt haben sollten, gingen erst am 4 (Sonntags) mit den gewöhnlichen Vertheilungen von Lebensmitteln vor sich, weil am 1 die große Feierlichkeit des Maifeldes erst um 4 Uhr zu Ende war. — Die französischen Blätter enthalten die Manifeste, die Ludwig XVIII. und Ferdinand VII. von Spanien gegen Napoleon erlassen haben. — Unter die Gerüchte des Tages gehört auch, daß sobald die neue Konstitution in Thätigkeit gesezt ist, das Staatssekretariat unterdrükt werden, und jeder Minister zugleich Staatssekretär in seinem Departemente seyn werde. — Der Bericht über den Zustand Frankreichs, an den König vom Vicomte von Chateaubriand erstattet, ist hier im Druk erschienen mit Noten von Regnault Warin, Citoyen français, Verfasser des Cimetière de la Madeleine. — Man spricht viel von einem Duell, das zwischen dem bekannten politischen Schriftsteller Hrn. v. Montgaillard und Benjamin Constant nach einem lebhaften politischen Streite vorgefallen seyn soll. — Das Unterhaus führt nun wieder den Namen Kammer der Repräsentanten. Man erinnert sich, daß sie in den lezten Jahren der kaiserlichen Regierung und auch unter der königlichen Regierung nur Deputirte der Departemente genannt wurden. In einer ihrer ersten Sizungen (am 4 Jun.) schlug ein Hr. Sibuet vor, in den Protokollen keinen andern Titel als den eines Repräsentanten zu gebrauchen. „Principiis obsta!" rief er aus: „was ist eine augenblikliche Verläugnung der Eitelkeit gegen die großen Opfer unsrer edeln Vorfahren in der berühmten Nacht vom 4 Aug 1789! Hier gibt es nicht zwei Range; einen der Fürsten, Herzoge, Grafen, Ritter, und den andern des einst sogenannten tiers-état. Unser Präsident kan hier nichts anders seyn als primus inter pares. Wir müssen hier nicht nur der politischen Freiheit, sondern auch jener Gleichheit genießen, ohne die kein Zutrauen möglich ist. Führen gleich die Titel keine Privilegien mehr mit sich, so ist auch das ein gemäßigtes Privilegium, daß die einen vor den andern sich demüthigen sollen. Hier soll kein andrer Adel als der der Gesinnungen gelten rc." Da die Kammer noch nicht konstituirt war, so blieb der Vorschlag ohne Folgen. — An den Befestigungen von Lyon wird noch immer lebhaft gearbeitet, sogar werden in verschiedenen Zwischenräumen auf den Feldern umher Redouten aufgeführt.

Die Genter Zeitung schreibt unterm 12 Jun.: „Aus der Vendee hat man folgende sichere Nachrichten: die beiden Brüder la Roche-Jacquelin haben daselbst einen allgemeinen Aufstand organisirt, und der Muth der Royalisten hat sich schon in mehrern glänzenden Gefechten mit großem Ruhme ausgezeichnet; ihre Fortschritte werden mit jedem Tage bewundernswürdiger. Es wird versichert, sie hätten Bonaparte's Truppen 50 Kanonen weggenommen, und es ist sehr natürlich, daß die nachdrüklichen Unterstüzungen, welche sie erhalten, und die Gegenwart einer Person von hohem Range diese getreuen Unterthanen mit einem Enthusiasmus und einer Kraft beseelen, welche sich, wie der Bliz, von Westen nach Mittag und bis in das Innere Frankreichs mittheilen werden." — „Da am 9 Mai der Termin verflossen war, welchen Bonaparte den dem Könige gefolgten treuen Offizieren zu ihrer Rükkehr nach Frankreich angesezt hatte, so versammelten sich dieselben zur Feier dieses Tages zu einem großen Gastmahle, wobei sie Toasts für Se.

Majestät und dessen Familie ausbrachten, und sämtlich einen feierlichen Eid ablegten, sich unter keinen Umständen Bonaparte's Tirannei zu unterwerfen, ihr ganzes Leben hindurch denselben zu verfolgen, zu dessen Vernichtung mitzuwirken, und sich von der guten Sache des Königs und seiner Familie nie zu trennen. Es wurde hierüber ein Protokoll abgefaßt, welches alle Anwesende unterzeichneten."

Schweiz.

* Vom 19 Jun. Es war irrigerweise von Basel gemeldet worden, der Maire von Hüningen habe dem regierenden Bürgermeister die von Paris aus verhängte Sperre und Unterbrechung der Kommunikation mit der Schweiz angezeigt. Sie geschah ohne Anzeige an die Regierung, und die schweizerischen Briefe wurden von den Vorposten zurükgewiesen; die Strenge der Sperre auf der elsassischen Gränze hat sich einige Tage später dann auch über die weitere Gränze ausgedehnt, und seit dem 15 ist der Paß von Versoix gleichfalls geschlossen, so daß die Verbindung von Genf mit der Schweiz nur über Wasser offen bleibt. In Versoix befinden sich Lyoner Nationalgarden. Das Postamt von Basel hat bei dem General Lecourbe Vorstellungen gegen die Sperre gemacht, blieb aber bis zum 17 ohne Antwort; er war auf einer Linienvisitation von Hüningen bis Mümpelgard und Belfort begriffen. Eine Kundmachung des Stadtmagistrats von Basel vom 14 fordert die Hausbesizer jener Stadtgegenden, welche der drohenden Gefahr sich am meisten ausgesezt glauben, auf, in ihren Häusern oder Höfen so viel Wasser in Bereitschaft zu halten, daß bei entstehender Feuersgefahr dem besorgenden Unglük sogleich begegnet werden könne; sie ordnet beinebens allgemeine nächtliche Beleuchtung u. s. w. an. Das Proklama der Tagsazung vom 10 Jun. ist von dem Obergeneral am 12 in Begleit des nachfolgenden Armeebefehls bekannt gemacht worden: „Die hohe eidgenössische Tagsazung hat durch eine Proklamation der Armee angezeigt, daß sie dem großen Bunde zur Sicherstellung der Ruhe und bürgerlichen Ordnung in Europa beigetreten, und daß also von keiner Neutralität im Kampfe gegen den Feind derselben die Rede seyn könne. Die schweizerische Armee ist bestimmt, unsre Gränzen zu vertheidigen, sie kan den Verbündeten durch die Sicherung derselben großen Nuzen leisten. Ja, Waffenbrüder, Offiziere und Soldaten! Wir wollen alle, von oben bis unten, die uns von der Tagsazung im Namen des Vaterlandes auferlegte Pflicht getreu erfüllen; wir wollen thun, was demselben Nuzen, und dem Schweizer Namen Ehre bringen kan; in unserm Wirkungskreise alles leisten, was wir zur künftigen Ruhe und zum Frieden unsrer Gegenden beitragen können. Das Vaterland traut auf seine an den Gränzen stehenden Söhne; es erwartet mit Zuversicht, daß sie für seine Freiheit und für seine Unabhängigkeit alle ihre Kräfte anstrengen, und mit Schweizersinn Blut und Leben daran sezen werden, ihren Kindern das Erbtheil ihrer Väter, Freiheit und Ehre, zu erhalten. Hauptquartier Bern, den 12 Jun. 1815. Der General der eidgenössischen Truppen, Bachmann." Bereits am 11 reiste der zweite Gesandte des Kantons Wallis bei der Tagsazung in Zürich eiligst nach Hause zurük, mit der Nachricht des angekündigten Durchmarsches einer östreichischen Truppenkolonne, für deren Verpflegung gesorgt werden soll, und deren tägliches Bedürfniß auf 60,000 Mund-, 16,000 Haber- und 12,000 Heurationen angegeben wird. Seit mehrern Wochen befindet sich der Graf v. Barrar als königl. sardinischer Gesandter bei der Eidgenossenschaft in Zürich; er hat jedoch sein Beglaubigungsschreiben noch nicht eingereicht.

Deutschland.

Augsburg, 22 Jun. So eben erhalten wir durch ausserordentliche Gelegenheit folgende zuverläßige Nachricht.

* Brüssel, 17 Jun. Die Franzosen unter Bonaparte's Anführung haben den Herzog von Wellington bei Jemappe den 16 d. um 2 Uhr Nachmittags angegriffen; die Kanonade dauerte bis 8 Uhr. Der Angrif war sehr heftig; aber die Franzosen waren nicht im Stande die englische Stellung zu forciren. Der Angrif fiel vorzüglich auf die Divisionen der Generale Picton und Pack; Lezterer wurde stark verwundet, der Herzog von Braunschweig getödtet, und noch mehrere Offiziers verwundet. Den 17 Morgens um 4 Uhr befahl der Herzog von Wellington die Franzosen anzugreifen; diese wichen aber der Schlacht aus und sollen sich im vollen Rükzuge befinden, wie die lezten Nachrichten von 12 Uhr Mittags lauten. Der Herzog von Wellington folgt ihnen auf der Ferse. Man sagt, der General Bertrand sey gefangen.

Eine königl. baierische Verordnung vom 6 Jun. modifizirt und erweitert die Vorschriften des Edikts vom 7 Jul. 1808, wegen Umwandlung der gemeinen Lehen in andre Grundverträge oder in freies Eigenthum. Eine andre Verordnung vom 10 Jun. bestimmt den Wirkungskreis der bei den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen bestehenden gemeinschaftlichen Kriegskommission.

Am 18 Jun. Nachmittags um 3 Uhr traf Ihre Maj. die russische Kaiserin, welche am Abend vorher in Gesellschaft der Prinzessin Amalie von Baden Nymphenburg verlassen hatte, in Dünkelsbühl ein, und sezte gleich nach gewechselten Pferden, deren Sie 50 brauchte, Ihre Reise nach Crailsheim fort.

In der Nacht vom 16 zum 17 Jun. brachen die russischen Truppen aus allen Kantonnirungen auf, welche sie bisher in Franken inne gehabt, und marschirten gegen Frankfurt am Main zu. Ueberall nahmen sie beträchtliche Vorräthe von Zwiebak und andern Lebensmitteln nebst Fourage mit sich. Mit der Mannszucht ist man im Ganzen zufrieden gewesen.

Am 16 Jun. reiste der Erzherzog Ludwig von Kanstadt über Tübingen nach Oberschwaben ab. Den 19 brach auch der Erzherzog Ferdinand von Kanstadt, mit Seinem ganzen Hauptquartier, ebenfalls über Tübingen, nach Ober-Schwaben auf.

Nach frühern Nachrichten wurden Se. Maj. der Kaiser Alexander zu der noch bevorstehenden Verlobung Seiner Schwester, der Herzogin von Oldenburg, mit dem Kronprinzen von Würtemberg, in Stuttgart erwartet. Diese Feierlichkeit, nebst der Unpäßlichkeit des Fürsten von Schwarzenberg, der einer Quetschung halber das Zimmer hüten muß, gab man als Ursachen an, warum das Hoflager der Monarchen acht Tage später nach Mannheim komme.

Nach Erzählung öffentlicher Blätter ist ein Bruder des unlängst verhafteten Köchlin, der von Wien kam, in Lörrach

ebenfalls angehalten und eingekerkert worden. Sein Bruder soll alles eingestanden haben. Seitdem sind an der Schweizer und badischen Gränze wieder mehrere Spione eingezogen worden.

Der Fürst von Talleyrand war den 17 Jun. von Frankfurt nach Gent abgereist. Eben dahin gingen die zur französischen Gesandtschaft beim Wiener Kongreß gehörigen Grafen v. Noailles und von Custine ab.

Briefe aus Köln vom 16 Jun. sagen: „Wie man so eben vernimmt, soll die königl. französische Armee, die zu einem bedeutenden Korps angewachsen ist, in unsrer Gegend auf das rechte Rheinufer zu stehen kommen. Das Hoflager Ludwigs XVIII. soll nach Bergerath unterhalb Mühlheim verlegt werden."

* Hamburg, 13 Jun. Gestern ist ein Theil unsers Kontingents, aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie bestehend, von hier nach Antwerpen aufgebrochen. Der Rest wird in diesen Tagen mit den bereits equipirten freiwilligen Jägern nachfolgen, und so hat jezt unsre Stadt schon 1750 Mann, mit allem Nöthigen sehr gut versehen, gestellt. Heute kam hier das Lübeck'sche Kontingent, 800 Mann stark, an; es wurde feierlich empfangen, und einquartiert. Morgen geht es weiter, um sich in Bremen mit dem dortigen Kontingent zu vereinigen. Auf diese Art werden die Hansestädte eine schöne, vom besten Geiste beseelte Brigade gegen den allgemeinen Feind stellen. Dieselbe besteht aus lauter kernhaften jungen Leuten, die den frühern Kampf um die deutsche Freiheit thätig mitgekämpft haben, und vor Begierde brennen, sich abermals an den Franzosen zu rächen. Das meklenburgische Kontingent wird aus sechs Bataillonen Garde, anderer regulärer Infanterie mit Artillerie, und aus Landwehr, welche völlig wie das reguläre Militär exerzirt, bewafnet und bekleidet ist, bestehen; es erwartet stündlich die lezte Marschordre. Der Prinz Adolph dient bei diesen vaterländischen Truppen, wo er sich als Major hat vorstellen lassen, und der Erbprinz wird das ganze Korps, nebst den Truppen, welche es noch verstärken werden, im Felde kommandiren. Von dem Aufbruche des königl. dänischen Auxiliarkorps ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

* Aus Sachsen, 14 Jun. Der Theil des Königreichs Sachsen, welcher an Preussen, vermöge des Wiener Friedenstraktats, abgetreten wurde, und künftig den Titel eines Herzogthums Sachsen führt, wird jezt von Merseburg aus verwaltet, wohin das preußische provisorische Gouvernement unter den Gouverneuren von der Reck und Gaudi einstweilen verlegt worden ist. Noch ist nirgends mit der eigentlichen Organisation ein Anfang gemacht worden, weil doch erst die Theilungskommission in Dresden, wozu preußischer Seits der Geheimerath v. Heydebreck ernannt ist, ihr schweres Geschäft begonnen haben muß. Viele glauben noch immer, daß der abgetretene Theil der Oberlausitz mit Schlesien, die Niederlausitz mit der Neumark vereinigt werden dürften, das ganze übrige preußische Sachsen aber von Merseburg oder Naumburg aus, wo eine eigene Kammer und Regierung organisirt werden soll, zu deren Präsidenten man den bisherigen Präsidenten der Kriegsverwaltungskammer in Dresden, Hrn. v. Schönberg, bestimmt, verwaltet werden wird. Die erste Folge der Abtretung ist eine sehr starke Werbung in allen Theilen des abgetretenen Sachsens gewesen, indem sogleich Alles, der preußischen Verfassung gemäß, bis zum 45sten Jahre als militärpflichtig angesehn wurde. Im manufaktur- und gewerbereichen Sachsen muß dieser militärische Dienstzwang fürs Erste manchen widrigen Einfluß auf die Gemüther äußern, bis man auch daran gewöhnt seyn wird. Es sind nicht so viel sächsische Staatsbeamte, als man Anfangs geglaubt hatte, aus königl. sächsischen in preußische Staatsdienste gegangen. Man nannte Anfangs sieben geheime Finanzräthe, die in Preussen Dienste nehmen würden. Es sind aber nur drei bekannt, die dis zu thun sich bewogen gefunden haben, die geheimen Finanzräthe Ritter Behmauer und v. Löben. Auch ist in Dresden die Kriegsverwaltungskammer, deren Auflösung Mancher als unvermeidlich voraussezte, keineswegs bis jezt aufgehoben, sondern nur dem geheimen Konsilio oder dem Konferenzministerium untergeordnet worden. Der Geheimerath und Direktor einer Sektion des geheimen Finanzkollegiums, Baron v. Manteufel, ist wieder in seinen frühern, sehr wirksamen Geschäftskreis eingetreten. Ob der König seinen Sommersiz Pilnitz bewohnen, oder in der Residenz selbst verbleiben werde, ist noch unentschieden. Gegenwärtig befinden sich sämtliche an den auswärtigen Höfen akkreditirt gewesene sächsische Gesandtschaften in Dresden. Graf v. Schulenburg-Klosterrode, der den Rang eines wirklichen Geheimenraths mit Excellenz erhielt, ist zum sächsischen Minister im Hauptquartiere bestimmt. Die in Wien noch abzumachenden Geschäfte besorgt der zum Geheimenrath ernannte Kammerherr v. Globig mit dem dort verbleibenden sächsischen Legationsrath Griesinger. Der geheime Kabinetssekretär und Büreauchef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. geh. Legationsrath Wendt, der den König beständig begleitet hat, ist gleichfalls zum Geheimenrath ernannt.

Preussen.

* Berlin, 13 Jun. General v. Müffling, welcher bisher im Generalstabe des Grafen Kleist von Nollendorf angestellt war, ist jezt in gleicher Eigenschaft bei dem Herzog von Wellington, und soll bei ihm in großem Ansehen stehen. Des Königs Majestät wird, wie verlautet, bis zum 20 d. hier verweilen. Dem Generallieutenant v. Branchitsch, Kommandanten zu Berlin, ist, in Abwesenheit des Grafen Tauenzien von Wittenberg, das interimistische Generalkommando in den Marken, rechts der Elbe, und von Pommern, vom Könige übertragen worden. — Mit höchster Genehmigung wird in hiesiger Residenz ein zweites Theater vor dem Königsthor, nach Art des Leopoldstadt-Theaters in Wien, errichtet werden. Die Leitung desselben wird der bekannte Schriftsteller Julius v. Voß übernehmen. — In Nro. 85. des deutschen Beobachters hat ein hiesiger Einwohner in einem unterm 30 Mai datirten Schreiben über einen in Nro. 145. der Allg. Zeit. von hier aus eingesandten Artikel, wegen der Amtsverzichtleistung des Predigers Petiscus, eine nähere Erklärung darüber gegeben: daß derselbe nicht (wie es heißt) aus Vaterlandsliebe resignirt habe, sondern auf höhere Weisung resigniren müssen. Die Ursache, welche angegeben wird:

„daß Hr. Petikens wohl allenfalls die zu einem Redner, aber nicht zu einem Religionslehrer erforderlichen Eigenschaften besize", — trägt ziemlich deutlich das Gepräge eines persönlichen oder vormaligen Amtshasses. Wenn gleich es dem Referenten jenes frühern Aufsazes nicht ganz unbekannt war, daß Hr. Petikens auf höhere Weisung resigniren mußte, so hielt er es doch seinem Gefühle angemessen, den etwanigen Fehler seines Nächsten mit dem Mantel der Liebe zu bedeken, um so mehr, da Lezterer den edelmüthigen Entschluß gefaßt hatte, seinen bewafneten Arm dem Vaterlande zu leihen, und so mit seinem Blute den Fehler abzuwaschen, und seine Gegner dadurch zu versöhnen. Darum wählte Referent den Ausdruk: „aus Liebe zum Vaterlande resignirt"; und eben darum wird er, troz jedem finstern Moralisten, troz jedem unchristlichen Sinnverdreher, bei diesem Ausdruk beharren.

Oestreich.

* Wien, 17 Jun. Seit einigen Tagen haben die Durchmärsche der k. k. Truppen beinahe aufgehört, und vorgestern bekam auch die hiesige Garnison Befehl zum Ausbruch nach dem Rhein. Sie wird demnach den 28 ausmarschiren, worauf die italienischen Truppen den Dienst allein in der Hauptstadt übernehmen werden. Leztere hatten in einer Addresse ebenfalls ins Feld zu ziehen begehrt; es ist aber noch keine Antwort darauf erfolgt. In die benachbarten Gegenden rüken dagegen die zur Reserve gehörigen Regimenter täglich ein. — Nach Berichten aus Triest wohnt die gewesene Königin von Neapel im Gouvernementspallaste unter genauer Aufsicht; das Gerücht will ihre Diamanten, nebst ihrer bedeutenden Baarschaft, auf 18 Millionen Franken schäzen. Dieses Eigenthum ist ihr laut der mit den Engländern geschlossenen Konventionen gelassen worden. Den ersten Tag nach ihrer Ankunft sandte sie ihren geheimen Sekretär Hrn. Gibbon nach Wien an den Fürsten Metternich, welcher aber bereits ins Hoflager abgereist war; (man weiß, daß sie im Jahr 1806, als dieser Fürst Gesandter in Paris war, öfters dessen Gesellschaften mit ihrer Gegenwart beehrte.) Dieser Gibbon konnte auf diese Art weder seinen Auftrag ausführen, noch gelang es ihm, die Erzherzogin Marie Louise zu sprechen. Er wurde in seinem Zimmer bewacht und mußte heute, von einem k. k. Offizier begleitet, seine Rükreise antreten. Dem Vernehmen nach bestand sein Auftrag darin, daß die Königin Karoline mit ihrer Familie in Triest zu bleiben wünschte; allein es wurde keine Antwort darauf ertheilt, sondern die Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers darüber abgewartet, welche nun heute aus dem Feldlager eingetroffen ist. Der Kaiser hat befohlen, daß Madame Mürat mit ihren Kindern über Ungarn nach Prag geführt werden, und ihren beständigen Aufenthalt dort nehmen soll. — Vorgestern ereignete sich in Baden bei Einweihung der neuen Brüke, als der Erzherzog Anton mit den Landesbehörden bereits zu Fuß die Brüke zuerst passirt hatte, und nun eben zu Wagen zurükkehren wollte, das bedauernswürdige Unglük, daß das Gedränge von Menschen die aufgestellten Wachen überwältigte, und in Masse auf die Brüke losstürzte. Die von Eisen verfertigte Brüke konnte diese ungeheure Last nicht tragen, und stürzte unter fürchterlichem Krachen zusammen, wobei die ganze auf der Brüke befindliche Menge ins Wasser fiel; 137 Menschen wurden schwer beschädigt und 6 blieben auf der Stelle todt. Die Beschädigten sind meistens aus den höhern Ständen, es befinden sich darunter die Fürstinnen Metternich, Bagration (leicht), so wie die Gräfin Fuchs, die Gräfin Chotinsky (schwer), Baronin Bartenstein (schwer). Der Anblik in Baden war schreklich; Kinder die ihre Mütter und Mütter die ihre Kinder suchten, begegneten jedem Auge, alles war in Jammer. Zugleich waren nicht Aerzte genug, um die vielen Amputationen und Beinbrüche zu operiren. Da man J. M. unsre Kaiserin erwartet hatte, welche der Cerimonie der Einweihung mit beiwohnen wollten, so war die ganze elegante Welt von Wien hinausgeströmt, um dem Feste beizuwohnen. Glüklicherweise kam die Kaiserin nicht, durch eine kleine Unpäßlichkeit verhindert; sonst würde das Unglük in jedem Fall für den zarten Gemüthszustand Ihrer Majestät von übeln Folgen gewesen seyn. — Nachschrift vom 18 Jun. Nach eben aus Neapel vom 8 d. eingegangenen Nachrichten wollte Se. Maj. der König den 9 seinen feierlichen Einzug in Neapel halten. Der Kommandant von Gaeta hatte mehrere Vorschläge zur Uebergabe dieser Festung gemacht, welche jedoch nicht angenommen worden.

* Pesth. Am 30 Mai, gegen 6½ Uhr Abends kündigte uns der Donner der Kanonen die Ankunft der Herzogin von Oldenburg, ihres Prinzen und des Erzherzogs Palatinus zu Ofen an. Das Militär sowol als die Ofener Bürgermiliz waren in langen Reihen in größter Parade vom Wiener Thor bis zum königlichen Schlosse aufgestellt, um Ihre kaiserl. Hoheiten zu empfangen. Den folgenden 31 Mai besuchte die Frau Herzogin in Begleitung des Erzherzogs das Ofener Landhausgebäude, die Sternwarte auf dem Bloksberg und Abends das Theater in Pesth. Mittags war Cercle bei Hof, wo die Civilstellen, mehrere Damen, das Militär, dann auch Deputationen von den Magistraten beider Städte der Frau Herzogin vorgestellt wurden. Am 1 Jun. geruhten beide kaiserl. Hoheiten den eben statt habenden Pesther Viehmarkt, wo eine große Anzahl von den schönsten und größten ungarischen Ochsen und viele Pferde angekommen waren, und die Anstalten der Universität zu besichtigen. Nachmittags war ein ländliches Volksfest auf der dem Palatinus zugehörigen Insel, wo die ungarischen Nationaltänze in den verschiedenen Nationaltrachten in Gegenwart mehrerer Tausend Zuschauer aufgeführt wurden. Abends wurde das Ofener Theater mit einem Besuche beehrt, in welchem die Oper, „der Augenarzt" gegeben wurde. Am 2 Jun. besahen Ihre kaiserl. Hoheiten das Nationalmuseum, die Grenadierkaserne und das große, auf Befehl Kaiser Josephs II. aufgeführte sogenannte Neugebäude in Pesth. Den 3 Jun. wurden die königl. ungarische Universitätsbuchdrukerei in Ofen, dann das dortige Kaiser- und Brukbad, ferner des Palatinus Garten, und das Promentorier Weingebürge von der Herzogin und dem Palatin besucht. Am 4 früh traten Beide die Rükreise nach Wien an. — Dem Vernehmen nach sollen sich Spuren von der Pest in Dalmatien gezeigt haben.

Wien, 17 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 438½; Konventionsmünze 434½; (Abends um 7 Uhr 440.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 175. | 24 Jun. 1815.

Großbritannien.

Die neuesten Londoner Zeitungen sind grosentheils mit Artikeln und Berichten aus Neapel angefüllt, welche aber wenig, das nicht schon früher in Deutschland bekannt gewesen, enthalten. — Eine Kanonade, die man am 8 Jun. in den Dünen von der französischen Küste her hörte (und die vermuthlich der Annahme von Bonaparte's Konstitutionsakte galt) hatte in England das, damals noch zu frühzeitige Gerücht vom Anfange der Feindseligkeiten in Flandern verbreitet. Lord Bentink landete am 8, von Ostende kommend, zu Margate. — König Ludwig XVIII. hat die Herzoge von Richelieu und Luxemburg, nebst zwei andern Personen, zu seinen Kommissarien in den verschiedenen Hauptquartieren der alliirten Armeen ernannt.

Frankreich.

Der Kriegsminister, Marschall Davoust, ist zum Generalgouverneur von Paris ernannt. Die Nationalgarde wird unter seinen Befehlen stehn. — General Schramm ist zum Kommandant der Nationalgarde von Straßburg und vom ganzen Nieder-Rheindepartement ernannt. Dem Marschall Ney soll ein wichtiges Kommando zugedacht seyn. Hieronymus Bonaparte kommandirt eine Infanteriedivision. — Am 6 Jun. schlugen sich die Generale Ornano und Bonnet auf Pistolen; beide wurden verwundet, ersterer gefährlich. — Am 9 standen die konsol. 5Proz. zu $54\frac{1}{8}$, und die Bankaktien zu 787½ Fr.

Italien.

Sobald der König Ferdinand am 2 Jun. auf der Rhede von Baja ankam, begab sich der Prinz Leopold, welcher über zwei Jahre von seinem erlauchten Vater getrennt gewesen, zu ihm an Bord, und wurde aufs Zärtlichste empfangen. Das Schif des Königs war stets mit Barken aus Neapel umgeben, von denen ihm Vivatgeschrei entgegenschallte. Am 7 begab sich der König nach Portici, wo er sich aufhalten wollte, bis die grosen Anstalten zu seinem Empfange in der Hauptstadt vollendet sind. Unterm 4 ernannte er den Marchese di Circello zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; den Don Luigi Medici zum Finanz-, auch provisorischen Polizeiminister; den Marchese Tommasi zum Minister der Justiz und des Kultus, auch provisorisch des Innern; den Marchese di St. Clair zum Kriegsminister unter den Befehlen des Prinzen Leopold, und den Marchese Cappelli zum Minister des königlichen Hauses, und der Ritterorden. Durch ein Dekret hatte der König den Orden von beiden Sizilien wieder hergestellt.

Der heil. Vater hielt am 7 Jun., nach einer Abwesenheit von 2½ Monaten, zu Rom seinen feierlichen Einzug.

Nach Genua brachte das englische Linienschif Pompejus 12 Transportschiffe, auf welchen sich unter östreichischer Bedekung viele italienische und französische Kriegsgefangene aus Neapel befanden, die nach Mantua weiter geführt wurden. Es waren dabei 3 Generale, 8 Obristen, 26 Majore, 321 Hauptleute, 148 Lieutenants, 10 Gesundheitsoffiziere, 14 Sergentmajors, 237 Ordonnanzen, 126 Weiber, 117 Knaben, und viele Soldaten, Gensdarmen und Douaniers.

Die Florentiner Zeitung antizipirt in einem Artikel aus Livorno vom 10 Jun. die jezigen glüklichen Nachrichten aus den Niederlanden durch eine Erdichtung, indem sie eine englische Expedition mit spanischen und königl. französischen Truppen am 20 Mai an der Mündung der Somme landen, Abbeville und Montreuil einnehmen, Boulogne belagern rc. läßt.

Zu Ancona erschien unterm 8 Jun. eine Verordnung wegen Vorsichtsmaaßregeln gegen die in Dalmatien herrschende Pest. — Der Herzog von Bedford passirte auf seiner Rükreise von Neapel durch Florenz und Bologna. — Die Prinzessin von Wales kam den 15 Jun. von Venedig nach Mailand zurük.

Schweiz.

Oeffentliche Nachrichten von der Baseler Gränze melden: „Die französischen Truppen mindern sich wieder in der Gegend von Basel, aber alle Positionen werden befestigt, zu Mümpelgard die unter Ludwig XIV. geschleiften Werke hergestellt, und alles nimmt ein bloßes Vertheidigungsansehen an. Diese Lage kan sich aber jeden Augenblik wieder ändern, um so mehr, als man in den östreichischen Kantonnirungen grose Bewegung wahrnehmen will. Nächst Schafhausen steht ein Regiment Waradiner. Die unterbrochene Verbindung war die Folge eines zwischen den Generalen Rapp, Lecourbe und andern in Häningen abgehaltenen Kriegsraths. Zu einem Einfall scheinen die Franzosen da zu schwach; die Reihe ihrer Verschanzungen ist aber stark; nicht so an den übrigen Gränzpunkten. Eine östreichische Macht dringt über Arona und Domo d'Ossola vor, und verheimlicht ihre Bestimmung über den Simplon nicht mehr."

* Basel, 17 Jun. Seit einigen Tagen erhielt unsre Besazung beträchtliche Verstärkungen an eidgenössischen Truppen, und die Alliirten konzentrirten sich bei Klein-Basel noch mehr an unsrer Gränze; sonst hat sich in unsrer Lage Nichts geändert. Ein östreichischer Ingenieur von hohem Rang, der unsre Vertheidigungswerke besichtigte, hat seinen Beifall darüber ausgedrükt; 400 Arbeiter sind noch täglich mit ihrer Verstärkung beschäftigt, und man fährt immer mehr Kanonen darauf. Die Zahl der auf der rechten Rheinseite stehenden deutschen

Truppen ist schon sehr ansehnlich, und wächst noch täglich. Man versichert, der linke Flügel der Alliirten, welcher am Oberrheine agiren wird, sey 180,000 Mann stark. Die Zahl der in unsrer Nachbarschaft stehenden Franzosen scheint sich seit vorgestern vermindert zu haben; es sollen kaum 15,000 Mann, und darunter besonders wenig Kavallerie, vorhanden seyn. — Der Graf de la Rochefoucauld befindet sich hier als Kommissär Ludwigs XVIII., mit den ausgedehntesten Vollmachten. Er hat im östlichen Frankreich eine aus dem königl. französischen Hauptquartier zu Lörrach datirte Proklamation, mit Beifügung eines Beschlusses des Kriegsministers Herzogs von Feltre vom 10 Jun., die Pflichten der Militärs, Obrigkeiten, Abgabenpflichtigen, Nationalgarden u. s. w. beim Einrüken der alliirten Armeen betreffend, publiziren lassen, an deren Schluß angekündigt wird, das königl. französische Hauptquartier werde gleich nach dem Einmarsch der Alliirten in Frankreich zu Altkirch seyn. Diese Publikationen (welche wir morgen nachtragen werden) sind zu Lyon nachgedrukt worden, und sollen die beste Wirkung thun.

* Basel, 18 Jun. Verflossene Nacht hörte man von Breisach her wenigstens 200 Kanonenschüsse. Der Kommandant von Hüningen ließ uns sagen, Basel habe auf jeden Fall, selbst wenn die Alliirten über unsre Brüke gingen, Nichts zu besorgen; die französische Armee werde stets die Schweizer schonend behandeln. Aus Zürich verbreitet sich das Gerücht, daß 40,000 Alliirte, wahrscheinlich bei Schafhausen, heute, 60,000 morgen und 40,000 übermorgen, den Rhein passiren werden. Auch bei Rheinweiler soll ein Korps über den Rhein gehen. Zu Lörrach müssen täglich 90,000 Rationen Brod gebaken werden.

* Basel, 19 Jun. Wegen des Rheinübergangs bei Schafhausen ist nach einer gestern Abend angelangten Stafette Gegenbefehl erfolgt; er wird weiter unten statt haben. Der Obergeneral Fürst von Hohenzollern befindet sich zu Lörrach.

* Basel, 20 Jun. Künftige Nacht erwartet man zahlreiche Truppenübergänge oberhalb unsrer Stadt, besonders bei Rheinfelden. Ein Gerücht läßt das französische Kavallerieregiment Chamboran zu den Alliirten übergehn. In unsrer Nähe stehen kaum 8 oder 9000 Franzosen, aber bei Befort sind sie ziemlich stark. Inzwischen werden sie schwerlich in der Ebene Stand halten, sondern nur ihre Verhaue und Verschanzungen zu vertheidigen trachten. — Nach Briefen aus Genf sollen die Franzosen am 17 Jun. Carouge besezt, und daselbst den Hrn. Jules von Polignac gefangen gemacht haben, worauf sie mit einem kleinen Korps in Savoyen weiter vorrükten. Doch scheint diese Nachricht noch der Bestätigung zu bedürfen. Die Thore von Genf waren gesperrt.

Niederlande.

Die Elberfelder Zeitung enthält Folgendes aus einem Privatschreiben aus Namur vom 9 Jun.: „So eben komme ich hier von Brüssel an. Dort habe ich das Vergnügen genossen, bei dem Herzog von Wellington eine Audienz zu haben. Ein wirklich großer Mann, kurz und gerade, der mit hohem Scharfblike sieht, und in seinem Entschlusse blizschnell ist. Er beweist eine vorzügliche Theilnahme für die preußische Armee, die aus Anhänglichkeit und Achtung zusammengesezt zu seyn scheint. Zwischen ihm und dem Fürsten Blücher waltet große Freundschaft und lebendiges Zutrauen, gegründet auf gegenseitige Hochschäzung und Beider anerkannten Werth. Der preussische General v. Müffling, aus dem Generalstabe des Fürsten Blücher, befindet sich zur beständigen Unterhaltung direkter Verbindung und Mittheilung bei dem Herzoge von Wellington. Lebensmittel für die bewundernswürdig schönen Heere sind überall reichlich; wo es den Preußen fehlt, leisten die Britten, bei der Einigkeit der Feldherren, augenblikliche Vorschüsse, so daß es nirgends mangelt."

Unterm 5 Jun. schrieb ein Bremischer Freiwilliger aus dem Vorpostenquartiere bei Thuin: „Das Hauptquartier des Gen. Ziethen ist in Charleroi, der Obrist Lützow steht zu Jamioux, zwei Stunden vorwerts, und die unsrigen stehn nahe dem Städtchen Thuin. Sie nehmen fortwährend am Dienste und den Hauptübungen Theil, und sind alle gesund. Am 5 sandte der Obrist Lützow ihnen ein Dekret Sr. Maj. des Königs von Preußen, worin der Armee durch den Fürsten Blücher die freiwillige Ausrüstung der jungen Bremer angezeigt wird, und sie der freundschaftlichen Aufnahme der Armee empfohlen werden. Der Rittmeister Petersdorff wäre bald ein Opfer der Niederträchtigkeit geworden. Die Franzosen überschritten oft in geringer Anzahl die Gränzen, und erlaubten sich Nekereien und Allarm. So traf der Rittmeister einen kleinen Haufen solcher Reuter, die er über die Gränze zurükjagen wollte. Sie wichen langsam, bis sich Petersdorff mit seinen Leuten mitten unter verstekten Infanteristen befand, die von allen Seiten auf sie feuerten. Glüklicherweise trafen nur ein Paar Kugeln den Mantel des Rittmeisters. Der Kommandant von Beaumont soll späterhin diesen Vorfall entschuldigt haben."

Die Brüsseler Zeitung erzählt unterm 16 Jun.: „Gestern Morgens um 3 Uhr haben die Franzosen an der Sambre die Feindseligkeiten angefangen; die auf diesem Theile unserer Gränzen aufgestellte Vorpostenlinie zog sich nach einigen Scharmützeln zurük. Der Feind schikte Streifpartien gegen Charleroi, Marchienne-au-Pont und Gosselies vor. Diese erste Feindseligkeit, aus welcher man nichts vermuthen konnte, hatte die Wegnahme von Vieh und Lebensmitteln zur Absicht; sobald als die Nachricht davon den Oberbefehlshabern der verbündeten Armeen in Brüssel und Namur zugekommen war, wurden sogleich Befehle gegeben, um die in ihren Kantonnirungen an den Ufern der Maas und in Brabant zerstreut liegenden schönen und zahlreichen Heere in Bewegung zu sezen. Lord Wellington brach auf, um diese Bewegung zu leiten. Bereits in der vergangenen Nacht und diesen Morgen hat sich die Brüsseler Garnison zum größten Theil, so wie auch das schöne Braunschweigische Truppenkorps, das Nassauische Korps und die Husaren von Cumberland, in Marsch gesezt. Dieser kleine Angrif von Seiten des Feindes wird bald zurükgeschlagen werden, und es heißt in diesem Augenblik, daß er Charleroi gestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr geräumt habe.' (Man vergleiche unten den Artikel Augsburg.)

Deutschland.

Augsburg, 23 Jun. Morgens um 6 Uhr. Aus glaub-

würdiger Quelle geht die höchst erfreuliche Nachricht ein, daß Bonaparte aufs Haupt geschlagen ist."

Nachdem in einem Treffen am 17 die Preußen sehr gedrängt worden, und nach der tapfersten Gegenwehr sich etwas zurükziehen müssen, wurde in der Nacht vom 17 zum 18 die Vereinigung zwischen Wellingtons und Blüchers Heeren bewerkstelligt. Am 18 Mittags um 1 Uhr grif Napoleon beide Armeen heftig an, und warf sich vorzüglich auf die Engländer, die aber den kräftigsten Widerstand leisteten. Es wurde von beiden Seiten mit viel Muth und Geschiklichkeit manövrirt; Wellington entwikelte das größte Feldherrntalent. Endlich wurde Bonaparte, als er den Angrif gegen Wellington erneuerte, von den Preußen zugleich in die Flanken genommen, und die französische Armee gerieth in gänzliche Verwirrung. Sie verlor nebst sehr vielen Menschen bei hundert Kanonen. Obgleich den 150,000 Franzosen nur 80,000 Mann entgegengestellt werden konnten, so wurden doch von den Engländern gleich Anfangs 3000 Feinde gefangen, und mehrere Adler erobert. Der genaue Verlust kan noch nicht angegeben werden; auch bei Wellingtons Armee ist er groß, und mehrere der vorzüglichsten Stabsoffiziere, so wie Wellingtons Generalquartiermeister, verloren das Leben.

Den 19 Mittags wurde zu Brüssel folgendes Bulletin bekannt gemacht: „So eben geht durch einen englischen Kourier, der in des Herzogs von Bassano Wagen ankommt, „Nachricht ein, daß die feindliche Armee in vollem Rükzug „ist, 300 Kanonen und alle Feldequipagen Napoleons sind in „unsre Hände gefallen." — Wellingtons Hauptquartier war zu Jemappe. Es hieß Napoleon habe nach der Schlacht seine Armee verlassen, Vandamme sey todt.

(Wir lassen dieses Bulletin, welches heute früh in einer außerordentlichen Beilage ausgegeben wurde, hier nochmals abdruken, da es nicht allen Abonnenten der Allg. Zeit. zugekommen seyn dürfte.)

Am 19 Jun. brach das Hauptquartier des Kronprinzen von Würtemberg von Bruchsal nach Durlach, und das des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg von Heidelberg nach Bruchsal auf. Am 20 verließ das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten von Wrede Mannheim. Am 18 waren daselbst die baierische Infanteriedivision Zollern, in Anwesenheit des Erzherzogs Johann, und am 19 die baierische Reserveartillerie, ein zahlreicher Zug Pontons, und mehrere russische Kavallerieregimenter auf das linke Rheinufer durchmarschirt. Die noch in Mannheim gelegene königl. baierische Grenadiergarde und das 1ste Linien-Infanterieregiment König waren gleichfalls über den Rhein abgezogen. Ungefähr zur nemlichen Zeit ging die baierische Division Beckers bei Germersheim über diesen Fluß. Das zu Pforzheim gelegene Hauptquartier der zum 1sten Armeekorps gehörigen östreichischen Truppen unter F. Z. M. Grafen Colloredo brach am 18 von Pforzheim in der Richtung von Kalw, Herrenberg ꝛc. auf. Der Herr Fürst von Metternich und Lord Stuart waren am 17 in Heidelberg angekommen.

Zu Frankfurt erwartete man Se. Maj. den König von Preußen erst gegen den 24 oder 26 Jun., an der Spize seiner Garden.

* Hannover, 8 Jun. Für die Frauen und Kinder der ins Feld ziehenden Soldaten soll von den Beamten gesorgt, und die ihnen zu reichende Unterstüzung nach dem Fuß des Services aufgebracht werden. Der Frauenverein zu Lüneburg will sich wieder mit der Sammlung von Verbandleinen beschäftigen, und fordert zu Beiträgen auf. So zahlreich die Hannoveraner auch schon sind, so werden doch noch ein Land-Dragonerregiment und ein Jägerkorps aus Freiwilligen errichtet, das leztere besonders für Jünglinge von Bildung; beide müssen sich selbst kleiden und bewafnen. Am 1 Jun. nahm die erste Ziehung der im vorigen Jahr als Staatsanleihe angeordneten Lotterie ihren Anfang.

Polen.

Fortsezung des Traktats zwischen Rußland und Preußen.

Art. 18. „Die Eigenthümer, deren Besizungen durch die Gränzen durchschnitten werden, sollen in Bezug auf diese Besizungen nach den liberalsten Grundsäzen behandelt werden. Die zweiherrischen Eigenthümer, ihr Gesinde und die Einwohner haben das Recht mit ihren Akerbau-Gerätschaften, ihrem Geschirr und Vieh, von einem Theile des so durch die Gränze durchschnittenen Eigenthums auf den andern zu gehen, ohne Rüksicht der Verschiedenheit der Souverainetät; eben so sollen sie ihre Erndten, alle Erzeugnisse des Bodens, ihr Vieh, alle Erzeugnisse ihrer Fabrikation von einem Orte zum andern bringen dürfen, ohne Päße nöthig zu haben, ohne Verhinderung, ohne irgend Gebühren oder Abgaben zu bezahlen. Diese Begünstung ist indessen auf die Natur- und Kunsterzeugnisse in dem so durch die Gränzlinie durchschnittenen Bezirke beschränkt. Eben so erstrekt sie sich blos auf die Güter des nemlichen Eigenthümers in dem bestimmten Raum einer gemeinen Meile (von 15 auf einen Grad) auf beiden Seiten, der durch die Gränzlinie durchschnitten ist. — Art. 19. Die Unterthanen der einen und der andern Macht, namentlich die Hirten und Treiber von Heerden, fahren fort, die Rechte, Freiheiten und Vorrechte zu genießen, welche sie früher genossen haben. Auch wird dem täglichen Verkehr der Gränzbewohner mit einander (Gränzverkehr) kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. — Art. 20. Die Gerichtsbarkeit des Wohnortes wird unter Privatleuten die Gegenstände entscheiden, welche von der obersten Behörde dieser Bezirke herrühren; allein das Forum des Bezirks, worin das im Streit liegende Eigenthum gelegen ist, wird das Urtheil vollziehen lassen. Diese Verfügung wird während zehn Jahren in Kraft bleiben, am Ende welcher die beide hohe Höfe sich vorbehalten überein zu kommen, ob es einer andern Regel bedarf. — Art. 21. Die Souverainität über die Mühlen, Fabriken und Werke, welche auf der Breite eines Flußbettes errichtet sind, das die Gränze bildet, wird durch den Souverain ausgeübt werden, in dessen Gebiet das Dorf oder der Ort liegt, wohin diese Etablissemente gehören. — Im Falle sie ein Privateigenthum sind, wird man denen mit der Gränzscheide beauftragten Kommissarien die Sorge überlassen, nach den gegenseitigen Regeln der Billigkeit und nach den Lokalitäten zu entscheiden, was in Bezug auf die Souverainetät zuträglich seyn wird. Wohlverstanden, daß man keine neue Etablissemente dieser Art bilden kan, ohne die gegenseitige Einwilligung der Gränzsouveraine. — Art. 22. Die Schiffahrt auf allen Flüssen und Kanälen in allen Theilen

des alten Polen (vom J. 1772) in ihrer ganzen Ausdehnung bis an ihre Mündung, sowol auf- als abwärts — diese Flüsse mögen jezt schifbar seyn, oder in der Folge gemacht werden — so wie auf den Kanälen, welche noch könnten gegraben werden, wird frei seyn, dergestalt, daß sie keinem der Einwohner der polnischen Provinzen, welche sich unter der Herrschaft Rußlands oder Preußens befinden, untersagt werden kan. — Die nemliche zu Gunsten der Unterthanen der beiden hohen Mächte festgesezten Grundsäze werden auf das Besuchen der Häfen durch gedachte Unterthanen angewendet, wohlverstanden, daß hier nur von Häfen die Rede ist, wohin sie mittelst der Schiffahrt auf befraglichen Flüssen, Kanälen und Strömen gelangen können, oder vermittelst der des Haff wegen dem Eintritt in den von Königsberg. — Art. 23. Das Landungs- und Leinpfadsrecht auf den Ufern der Flüsse und den Gestaden der Ströme und Kanäle wird allen befraglichen Unterthanen gemein seyn. Nichtsdestoweniger sind die Schiffer den Polizeiverordnungen in Betref der Ausübung der innern Schiffahrt unterworfen. — Art. 24. Um noch mehr die Freiheit der Schiffahrt und ihre Thätigkeit zu sichern, um jede Hemmung derselben für die Zukunft zu entfernen, sind die beide hohe kontrahirende Mächte übereingekommen, nur eine einzige Art von Schiffahrtsabgabe zu errichten, welche auf den Schifsraum, oder auf das Gewicht der Ladung trift. Man wird von beiden Seiten Kommissäre ernennen, um diese Abgabe, welche auf einen sehr mäßigen Ansaz gebracht wird, und allein bestimmt ist, die befragliche Ströme und Kanäle in einem schifbaren Zustande zu erhalten, zu reguliren. Diese einmal von den beiden Höfen genehmigte Abgabe kan nur durch gegenseitiges Einverständniß abgeändert werden. Ein Gleiches wird wegen denen zum Empfange dieser Abgabe zu bestimmenden Büreaux statt haben. Die auf diese Art eingerichtete Abgabe wird auf dem Gebiete jeder der beiden kontrahirenden Mächte für Rechnung einer jeden von ihnen erhoben werden. Wenn eine der kontrahirenden Mächte indessen auf ihre Kosten einen neuen Kanal errichten ließe, so können die Unterthanen Sr. preußischen Majestät niemals höhern Schiffahrtsabgaben unterworfen werden, als die Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen. Die Gegenseitigkeit wird in dieser Rüksicht vollkommen seyn."

(Die Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Von der Donau, 16 Jun. (Ueber Oestreichs Triumphe in Italien.) Der kurze Krieg, in welchem Oestreich den Angrif eines trugvollen Feindes auf Ober-Italien abschlug, um ihn bis in seine Heimath zurükzuwerfen, und seinen Thron in seiner Hauptstadt Neapel selbst zu stürzen, hat nicht nur Bewunderung der Energie und des Waffenglüks auf Seiten des Siegers, sondern auch eine reine Freude und ein gewisses befriedigendes Vorgefühl erregt, welches enträthselt zu werden verdient. Durch den Sturz eines Königs wie Joachim Mürat, mittelst der Treue und großen Grundsäze des alten deutschen Kaiserhauses, kan nur Vergnügen erwekt werden; denn er hat durchaus bewiesen, wie wahr Napoleon von ihm urtheilte, daß er keinen moralischen Muth habe. Ein tapfrer Reiteroffizier zu seyn, das berechtigt nicht in der Reihe der Könige zu sizen. Außerdem besaß er nur den Anspruch auf Königsmacht, daß er mit der Schwester eines gewaltigen Machthabers vermählt war. Diesen Titel hatte er selbst schon aufgegeben, indem er den Urheber seines Throns verließ, ehe der Sturz Napoleons denselben ohnedis vernichtete. Seinen einzigen wahrhaften Rechtstitel auf den Thron Neapels, daß ihn nemlich die hohen zum Sturz einer Welttirannei verbündeten Mächte als König anerkannten, weil er für die Sache der Freiheit redlich bewafnet schien, durch welches Gewebe von Treulosigkeiten hat er ihn auf immer verscherzt! Welche Revolutionen in der politischen Welt unsrer Tage sich noch ereignen mögen, einen so ... unzuverlässigen Mann, wie Mürat sich bewährt hat, möchte schwerlich eine wieder mit der Majestät bekleiden können. Zwiespältiger als die Freude über seinen Sturz ist das befriedigende Vorgefühl, welches man über Oestreichs Triumph in Italien empfindet. Am allgemeinsten wird es so empfunden werden, daß man in jener glorreichen Begebenheit gleichsam eine Bürgschaft sieht, der neue Kampf, welcher den zweiten Sturz des gewaltigen französischen Machthabers zum Zwek hat, werde mit einem Erfolg gekrönt werden, wie sein Vorspiel in Neapel. Seine ganze italienische Kriegsmacht kan nun Oestreich für den Plan der verbündeten Mächte ungehindert verwenden, und der Feldherr Bianchi, dessen Geschüz in der Völkerschlacht bei Leipzig so viel für den Triumph der Freiheit entschied, darf tief aus Italien mit seiner siegreichen Macht an Frankreichs Gränzen eilen. Auch wird der Flüchtling Mürat, wenn er in Frankreich erscheint, durch seinen Anblik den Muth niederschlagen, welcher sich dort für Bonaparte bewafnet; wird diesem selbst und der Nation, deren Souverain er seyn will, zu beschämender Erschütterung sagen, daß sie Niemand für die Throne zu wählen wußten, der einen königlichen Sinn besaß, und daß glänzende Heere, welche nicht von diesem Sinn beseligt werden, wie Dunstbilder vor der Masse der Gerechtigkeit vergehn. Aber nicht Alle werden jenes befriedigende Vorgefühl durchaus auf solche Art nehmen; noch bleibt unentschieden, ob die hohen verbündeten Mächte den angegebenen Zwek des neuen Kampfes wider Frankreich nicht früher oder später auf irgend eine Art modifiziren; und welches Vertrauen man auch zu ihrer Waffenmacht und der Festigkeit ihres Willens hegen mag, so ruht die Zukunft doch niemals in menschlichen Entschlüssen, sondern in der Unerforschlichkeit Gottes. Gesezt nun, das waltende Geschik wollte, daß sich Napoleon als Oberhaupt der französischen Nation erhielte; auch dann läge in Oestreichs neuesten Siegen ein beruhigendes Vorgefühl. Der Fall Mürats raubt jenem alle Hofnung, seine sogenannte Dynastie über andre Länder zu verbreiten. Daß der lezte, welcher von derselben noch bestand, so schmählich endete, ermuthigt jedes Volk, sich nie einen derselben als den Souverain wieder gefallen zu lassen. Im Grunde wollen doch auch in diesem Augenblik die verbündeten Mächte nur, daß ein Uebel, welches sie in Frankreich sehen, nicht über dessen Gränze kommen möge. Nun ist der einzige Punkt im Auslande hinweggenommen, an welchen es sich stüzen konnte; Oestreichs großes Verdienst ist, daß es ganz auf Frankreich eingeschlossen ward, daß es, selbst wenn kein zweiter Sturz des gegenwärtigen Machthabers in Frankreich erfolgte, dort festgehalten werden kan. Von neuem hat sich der große Grundkarakter der östreichischen Monarchie bewährt und gestärkt. Indem sie sich unerschütterlich in Ober-Italien begründet, und sich weise zurükhält von allem Besiz im eroberten Unter-Italien, erfüllt sie von Neuem ihre herrliche Bestimmung, die Grundveste des europäischen Staatensystems, und nur die, nichts von einer Universalmacht zu seyn.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Sonnabend — Nro. 75. — 24 Junius 1815.

Gabriel Gottfried Bredow.

Die Vielseitigkeit der Weltansichten, und die scharfe Beobachtung des Geistes der Begebenheiten und ihrer Richtung, wodurch sich Bredow's Chronik, besonders von den Jahren 1805 und 1806 auszeichnet, sind nicht die Frucht seiner frühern, sondern seiner spätern Lebensverhältnisse. Sein erster Fleiß und dessen glüklicher Erfolg gehörte den alten Sprachen, und darauf war sein Amtsberuf als Mitglied des Schullehrer-Seminariums zu Berlin, 1794, und als Collaborator der Stadtschule zu Eutin 1796 beschränkt. Indeß darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß dieser geschmakvolle Kenner der Alten sich zu Berlin, wo er am 14 Dec. 1773 geboren war, bildete, und für sich also die dortige Klage über den Verfall des philologischen Studiums widerlegte. Doch, auch er wählte bald die Geschichte zur Lieblingswissenschaft, besonders seit er 1802 Rektor zu Eutin geworden war. Joh. v. Müller sagt in seinen Briefen: „Ich habe mit Vergnügen Bredow's Handbuch der alten Geschichte gelesen; eines der besten für den Unterricht; immer nur die gläubigen Annahmen der Offenbarungen der höhern Kritik gegen das Alter des alten, die Wahrheit des neuen Testaments; doch bei ihm etwas weniger. Es würde mehr als gewagt seyn, gegen das Urtheil von dem eben so gelehrten als gefühlvollen (oder wenn man will, gemüthvollen) Müller behaupten zu wollen, daß Bredow's Meinungen die untrüglichste Wahrheit enthielten; aber mehr als über Bredow's und der kritischen Schule Zweifel würde Müller über die jezige mystische Geschichtsschule den Kopf geschüttelt haben, welche an jedes Mährchen, wenn es hübsch alt ist, mit kindlich frommem Gemüth glaubt; über die Geschichtschreiber a priori hat er sich noch bekanntlich, troz seiner Sanftmuth, derb ausgelassen. Bredow hatte sich als Geschichtsforscher für das Alterthum, wobei es auf Belesenheit und Scharfsinn ankommt, treflich bewährt, für die neuere Geschichte fehlte ihm noch Welt und anschauliche Sachkenntniß. Diese zu erwerben, gab ihm der verewigte Herzog von Braunschweig mit seiner bekannten Freigebigkeit die Mittel. Obgleich er als Professor der Geschichte zu Helmstädt, wo er den treflichen Renner würdig ersezte, ein beträchtliches Gehalt bezog, so bewilligte ihm der Herzog doch alle Kosten zu einer fast jahrlangen Reise, deren Hauptziel Paris und dessen gelehrte Anstalten war. Wie glüklich und vielfach er diese Reise benuzte, beweist die obenerwähnte Chronik, aus welcher überall ein freier Sinn, und die Klarheit des Geistes der Alten hervorleuchtet. Dieser Sinn bewog ihn auch einen Ruf in die preußischen Staaten anzunehmen, nachdem Helmstädt unter westphälische Hoheit gerathen war. Der Plan zur Herausgabe des Lebens Karls des Großen von Eginhard hatte früher die Ahndung verrathen, die er von dem Gange der Begebenheiten hatte; jezt, da sich nicht einmal mehr leise andeuten ließ, was man dachte, gab er die Fortsezung der Chronik auf, und beschäftigte sich mit der weitern Ausarbeitung der „Weltgeschichte in Tabellen, nebst einer tabellarischen Uebersicht der Litterargeschichte," worin er einen Schaz seiner Bemerkungen und Forschungen niederlegte. Die Sprache in seinen Geschichtsbüchern ist einfach und besonnen; hierin, wie in dem Grunde, woraus seine Bildung hervorging, gleicht er Heeren; er malt nicht wie Müller oder Schiller, auch Spittler, sondern er zeichnet nur, und sein Hauptaugenmerk ist auf die Richtigkeit der Zeichnung gerichtet. Sein frühzeitiger Tod muß für die deutsche Geschichtschreibung um so mehr beklagt werden, je ärmer sie an solchen redlichen und treuen Künstlern ist, deren Kraft hinreicht, das Ganze zu umfassen, ohne dem Zeitgeist zu sehr zu huldigen. Unsere schönsten Hofnungen möchten jezt wohl auf denen ruhen, welche selbst an den Begebenheiten Theil nahmen, und Denkwürdigkeiten aufzeichneten, wie Hormayr, Gagern u. a. Bredow sah sein vierzigstes Lebensjahr nicht ablaufen; er litt lange, wie der geistvolle Hutten, und wie die beiden größten Nebenbuhler aus Huttens Zeitalter. Er starb zu Breslau am 6 Sept. 1814 als Professor und Regierungsrath.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Sizung vom 21 März. Oberhaus. Auf des Marquis v. Wellesley Anfrage: wann die den Wiener Kongreß betreffenden Papiere dem Hause vorgelegt werden würden? versprach sie Lord Liverpool nach den Osterferien. Die Bankrestriktionsbill ward zum drittenmal verlesen und ging durch, ungeachtet Graf Lauderdale sagte, daß man schwerlich Gold wohlfeiler hoffen dürfe als jezt, wo so eben die russische Regierung ihrem Papiergeld einen erzwungenen Kurs gegeben; indem 4 Rubel in Papier einen Rubel in Gold gelten sollen. Diese Maaßregel habe die natürliche Wirkung, daß das russische Gold nach England ströme, wo sein Preis frei wäre. Er und Marquis Lansdowne drangen auf vorläufige Untersuchung, und Graf Liverpool versprach solche, wenn die Bill nach ihrem Ablauf am 5 Jul. 1816 nochmals verlängert werden sollte. — Unterhaus. Lord Cochrane. Der Sprecher las einen Brief von Hrn. Jones, Marschall des Kings Bench Gefängnisses, worin „er sich über die Gefangennehmung des Lord Cochrane im Unterhause entschuldigte, weil man dieselbe als eine Verlezung der Freiheiten des Hauses angesehen." Lord Castlereagh meinte, diese Freiheiten gälten nur dann, wenn der Sprecher im Stuhl, der Stab auf dem Tische, und die Glieder niedergesessen wären. Da dis der Fall bei Lord's Cochrane Verhaftung nicht war, so hielt er eine Untersuchung von des Marschalls Betragen für überflüssig, und eine Bekanntmachung der Freiheiten des Hauses für hinreichend, um ähnlichen Fällen vorzubeugen. — Hr. Wynne war des Lords Meinung: der bloße Raum könne keine Freiheiten geben, sondern erst die geschlossene Versammlung. Könne ja diese selbst durch eine Botschaft von der Krone in einem andern Raume versammelt werden. Lord Cochrane sey als Fremder anzusehen gewesen. — Hr. Tierney läugnete dis, denn daß Lord Cochrane aus seinem Verhafte entwischt sey, war nicht offiziell bekannt; er mußte also hier, als auf seinem Plaze, angesehen werden, bis das Gegentheil erwiesen war. Die Zeit, wann der Sprecher den Stuhl besteige, sey unbestimmt; bisweilen habe er ihn um 10 Uhr bestiegen, bisweilen um 10 Uhr verlassen; übrigens möge der Sprecher selbst hier entscheiden. Er wünsche eine Kommittee, damit der Fall nicht einst als Beispiel (precedent) angezogen werden könne. — Der Sprecher hielt den Fall für sehr zweifelhaft, indem ein Fremder, der ins Haus käme, auf keinen Schuz Anspruch machen, hingegen ein Glied des Hauses, das gesezlich zurükkehre, denselben fordern könne. Es wäre daher zu zeigen, ob Lord Cochrane's Verhaftzeit nicht etwa abgelaufen sey. Er trug auf eine Kommittee der Freiheiten an, um Bericht über den Fall zu erstatten. Sein Vorschlag ward genehmigt. Nach einigen minder bedeutenden Geschäften vertagte sich das Haus.

Sizung vom 22 März. Oberhaus. Die Mauthbill, die Accisebill, und die Bill über den Malzhandel wurden zum drittenmal gelesen und gingen durch. — Unterhaus. Bigamy. Hr. Romilly bat um Erlaubniß, die Bittschrift des Hrn. Murray, irländischen Militärs, vorlegen zu dürfen; er sey mit 18 Jahren, also minderjährig, von einem Dissenterpriester, obgleich er kein Dissenter sey, mit einer ältlichen

Frau, ohne gesezliche Förmlichkeiten, getraut worden, habe sie dann verlassen und eine zweite Frau genommen, die alles gewußt habe, und auch keine Klage erhebe. Ein Fremder habe ihn angeklagt; die alten Geseze hätten nur 12 Monate Gefängniß und Brandmahl in die Hand auf Bigamy gesezt, allein die neuen (seit 1795) verordneten 7 Jahr Verbannung nach Botanybay. Er bäte um Nachsicht dieser Strafe, da mehrere Rechtsgelehrte seine erste Ehe für ungültig hielten. Die verlangte Erlaubniß ward ertheilt. Mißbrauch der Frembenbill. Hr. Newport erhob sich gegen die Verfügung des Staatssekretärs vom Innern (Lord Sidmouth) der den Hrn. Addington in einem Briefe vom 4 Mai 1813 an Hrn. Cook vom auswärtigen Departement schreiben ließ: „Alle „englischen Minister und Konsule sollen zu verhindern suchen, „daß keine Fremde ohne Pässe nach englischen Besizungen ab„reisen, und verdächtigen Fremden sollen sie Pässe verweigern. „Englische Unterthanen, die von fremden Häfen nach englischen „Besizungen abfahren, sollen gleicher Vorschrift unterworfen „seyn." Diese Verfügung sey dem Parlamente nicht zur Bewilligung vorgelegt worden; sie mache die Vorschrift der Bill: daß jeder Fremde mit einer Beschreibung seiner Person und seines Karakters in diesem Lande landen könne, überflüssig, und ertheile den Konsuln eine ungebührliche Macht, indem sie auf diese Art Menschen, die ihrem Handelsinteresse nachtheilig werden könnten, von der Reise nach England abhalten würden. Er mache daher den Vorschlag, daß das Recht der Minister, Kraft der Alienakte zu bestimmen, wem Aufenthalt in England zu gestatten sey oder nicht, in keinem Falle auf andere übertragen werden könne. — Hr. Addington (Unterstaatssekretär des Innern) vertheidigte die neue Maaßregel, weil die Minister bei Prüfung der Fremden auf Niemand besser sich verlassen könnten, als auf ihre auswärtigen Minister und Gesandten; weil die große Zahl der Fremden in England (mehr als 20,000) Besorgnisse errege; weil das Völkerrecht und die Souverainetätsrechte der Krone jede Regierung ermächtigten: den Fremden, die feindselige Gesinnungen gegen das Land zu haben schienen, sowol Pässe ins Land zu verweigern, als auch sie fortzuschiken, wenn sie sich schon daselbst befänden. Uebrigens stände es noch jedem Fremden frei, auf seine eigene Gefahr nach England, auch ohne Paß von unsern auswärtigen Agenten, zu kommen, und die neue Verordnung beziehe sich keineswegs auf Verfolgte, die in England Schuz suchten. — Lord Castlereagh meinte, die Fremden würden nach den Grundsäzen des Hrn. Newport den Aufenthalt in England mehr erschwert als erleichtert finden. — Hr. Mackintosh behauptete, die Alienbill sey ein Eingrif gegen eine der wichtigsten Klauseln der magna charta, eine Gesezessuspension, und müsse daher eher milder, als schärfer ausgelegt werden. Wenn wir zu Robespierre's Zeiten gleiche Schärfe geübt hätten, wie viele Unglükliche hätten wir nicht aufs Schaffot geschikt! England hat 23 Konsule und Vicekonsule, und unter ihnen sind 5 oder 6 Eingeborne der Völker, wo sie beglaubigt sind. Soll diesen das Recht zustehen, das Thor der brittischen Gastfreundschaft nach Willkühr zu verschließen? — Der Solicitorgeneral vindicirte der Krone das Recht, zu entscheiden, welche Fremde sich in ihrem Lande aufhalten sollen oder nicht. Hrn. Newports Vorschlag ward durch die vorläufige Frage mit 68 Stimmen gegen 21 verworfen. — Hr. Whitbread fragte, ob eine Erklärung, worin sich der Kongreß für geendigt angebe, authentisch sey? Lord Castlereagh verneinte es. — Bath-Orden. Hr. Monk machte eine Motion, alle den Bath-Orden betreffenden Statuten (von Georg I. 2c.) dem Hause vorzulegen, indem er behauptete, die Krone habe das Recht nicht, die Zahl der Glieder dieses Ordens über 36 auszudehnen, oder den Orden auf eine besondere Klasse (das Militär) zu beschränken. — Lord Castlereagh schlug die Vertagung der Motion vor, und vertheidigte das Verfahren der Krone, neue Glieder zu ernennen; die Esquires mögen sich auch beeinträchtigt gefühlt haben, als die Krone Knights und Baronets ernannte. Nur müsse die Vermehrung der Glieder nicht so weit gehen, wie in gewissen Staaten des Kontinents. Der Marie-Theresien-Orden in Oestreich und der Georgsorden in Rußland wären ihrer Seltenheit wegen sehr gesucht. Aber die Zahl von 36 sey zu klein für die Menge verdienstvoller Kriegsmänner, und schon Pitt habe darauf gedacht, den Orden zu erweitern. — Hr. Gordon fürchtete, der Orden möchte zu weit ausgedehnt, zu einem Militärdespotism, wie die Ehrenlegion in Frankreich, führen, und die Engländer mit der ausländischen Sucht nach Tand und Frivolitäten ansteken. — Hr. Wynne sah die Ausdehnung des Ordens als einen Versuch an, England zu einer Militärmacht zu machen, wie die meisten Staaten des festen Landes, wo die Souverains ihre vorzüglichste Stüze im Militär hätten; das wäre nicht in England der Fall. In Rußland stiegen selbst Ehrendamen bis zum Rang eines Generalmajors. (Gelächter.) Die ungleiche Vertheilung des Ordens zwischen Land- und Seemacht gäbe neuen Anlaß zur Eifersucht zwischen beiden; von 180 Knights kämen nur 49 auf die Seemacht. — Hr. Whitbread sprach in gleichem Sinne, und sagte, die Landmacht schäze ihre Medaillen höher, als alle Kreuze; die, welche die leztern trügen, wären beschämt darüber. Unsre Seemacht ist gleichzeitig mit unsrer Konstitution, und darf nicht hintangesezt werden; aber man will uns mit Gewalt zur Militärmacht machen. — Hr. Goulborn sagte, die Vertheilung der Kreuze zwischen den Kriegszweigen sey nach dem Kopfbestand geschehen, und in der Rüksicht hätte die Seemacht nur um 20 Knights weniger als die Landmacht. Die Vertagung der Motion ward beschlossen. — Das Haus vertagte sich.

Sizung vom 23 März. Nach Abthuung einiger unbedeutenden Geschäfte vertagten sich die beiden Häuser, und zwar das Oberhaus auf den 5, das Unterhaus auf den 3 April, wegen der Osterfeiertage. Im Unterhause ward der Bericht der Kommittee über Lord Cochrane's Verhaftung vorgelesen. Er ging dahin: „daß zwar die Rükkehr des Lords zur Vertretung von Westminster auf den 16 Jan. v. J. angesezt war, daß aber das Crown-Office dazu noch keine Erlaubniß ertheilt habe; daß es daher der Kommittee nicht scheine, daß die Freiheiten des Hauses in solchem Grade verlezt worden wären, daß eine Dazwischenkunft des Hauses bei einem Verfahren gegen den Marschall der Kings-Bench erforderlich wäre." Der Druk dieses Berichts ward angeordnet.

Bekanntmachung.

Den 17 d. Nachmittags wurde im englischen Garten unterhalb der Tabaksfabrik, nahe am Abrechen, im fließenden Wasser, ein ganz nahe am Gestade schwebender nakter weiblicher Leichnam entdekt.

Die Fäulniß hatte schon so sehr überhand genommen, daß der Schädel, so wie das Gesicht, von aller Bedekung entblößt, und die Extremitäten zum Theile schon vom Rumpfe losgetrennt, und zum Theile der Ablösung nahe waren.

Die runde gedrängte Form der Brüste und der übrigen noch vorhandenen Muskulatur, ferner die wohlbehaltenen Zähne, lassen vermuthen, daß die Unglükliche in einem Alter zwischen 19 und 23 Jahren sich befunden habe. Auch war sie nur von mittlerer Größe.

Da nach den vorliegenden Umständen dieser weibliche Körper schon mehrere Wochen, vielleicht schon Monate, unter Wasser lag, nach einer von der hiesigen königl. Polizeidirektion anher gediehenen Aeußerung aber bei dieser Behörde nicht bekannt ist, daß hier eine Weibsperson vermißt werde; so will man dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, und Jedermann, der über den Namen und Herkommen dieser Todten gegründete Vermuthungen anzugeben weiß, auffordern, selbige bei unterzeichneter Behörde anzuzeigen.

München, den 20 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Innerhalb dem durch die Ediktalcitation vom 26 April 1814 festgesezten präklusiven Termin wurde weder die von der ehe-

maligen Landschaft zu Neuburg der Frau Gräfin Antonia v. La=Rosee über 1100 fl. am 14 Mai 1796 ausgestellte Haupt=Schuldurkunde, noch der Cessionsbrief dd. 14 Mai 1806 von gedachter Frau Gläubigerin für Xaver Freiherrn v. Lerchenfeld=Prennberg und dessen Gattin errichtet, produzirt. Beide Dokumente vom 14 Mai 1796 und 1806 werden daher als kraftlos und amortisirt erkannt.

München, den 13 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

Hayder.

Nachbezeichnete zwei von Sr. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian I. ausgestellte Schuldbriefe:

Ueber 2000 fl. Zinszahlamts=Kapital dd. 1 April 1629, auf Otto Heinrich Schobinger als Kreditor lautend, am 1 April jährlich mit 4 Prozent verzinslich, und

über 5500 fl. Zinszahlamts=Kapital auf Georg Stangels Wittwe dd. 24 April 1629 lautend, und auf den nemlichen Tag zu 4 Prozent verzinslich,

wurden in Folge der Ediktalausschreibung vom 22 Jul. v. J. bis jezt nicht gerichtlich produzirt.

Da mit dieser Zeit der festgesezte präklusive Termin längst verflossen ist, werden beide benannte Zinszahlamts=Kapitalsbriefe samt den allenfalls existirenden Cessionsurkunden, ersterer bezüglich auf die ganze Kapitalssumme ad 2000 fl., lezterer bezüglich auf die 70 fl. Antheil des Rheinthallerschen Benefiziums in Folge Anrufen des Benefiziaten Andreas Sutor hiemit als kraftlos und amortisirt erkannt.

München, den 17 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Rübl.

Um ein in einer Debitsache gegen die Freifrau v. Burgau, nun verehelichte v. Ernesti, auf Mausheim königl. Landgerichts Pfaffenberg, bestehend rechtskräftiges Urtheil ad executionem zu bringen, werden nachstehende vier Unterthanen, wie bereits unterm 4 April 1810 schon geschehen, wiederholt zum Verkaufe ausgeschrieben.

Von diesen vier Unterthansgütern, wie sie unten beschrieben sind, gehört jenes des ersten Besizers mit dem Grundeigenthum der Besizerin von Mausheim, Freifrau von Burgau, diejenigen der nachstehenden drei Individuen aber gehören mit dem Grundeigenthum zum Gotteshaus Martinsbuch, sind von demselben den Besizern von Mausheim auf Erbgerechtigkeit, von diesen aber weiters an die Unterthanen auf Aftergerechtigkeit verliehen worden.

Die Verkaufsobjekte bestehen nach dem gerichtlich hergestellten Anschlag in folgenden, und zwar reicht

1. Georg Fischer, ½ Bauer von Grundhöring, königl. Landgerichts Straubing, von seinem nach Mausheim grundbaren Erbrechtshof jährlich Dienst an

Weizen	2 Schfl.	2 Mezen	— Vierling.	3 S.
Korn	4 =	4 =	1 =	2 =
Haber	3 =	5 =	3 =	2½ =

Jedoch kommt zu bemerken, daß dieser Georg Fischer, gemäß Erbrechtsbrief für sich und seinen eheleiblichen Mannsstamm, an obiger Schuldigkeit eine Moderation erhielt von jährlich

Weizen	— Schfl.	5 Mezen	
Korn	1 =	1 =	
Haber	— =	2 =	3 Vierling 1 S.

Zur Stift bezahlt er 3 fl. 3 kr., und dienet in Natura zum Küchendienst jährlich ein, 4 Gänse, 10 junge, und 4 alte Hennen, dann 100 Eier.

2. Mathias Ganserer, ½ Bauer auf der Hueb, königl. Landgerichts Pfaffenberg, gibt von seinem Leibgut jährlich Stift 3 fl.

Getreiddienst Korn 2 Schfl. 2 M. Haber 2 Schfl. 3 M.

3. Johann Winter, ¼ Gütler auf der Burg, königl. Landgerichts Pfaffenberg, gibt von seinem Erbrechtsgut jährlich Stift 2 fl. 10 kr.

4. Joseph Schlag, ¼ Gütler zu Kühelehen, königl. Landgerichts Pfaffenberg, reicht von seinem Leibgut jährlich Stift 5 fl.

Zum Verkaufstag wird Montag der 24 Jul. l. J. bestimmt, an welchem sich Kaufsliebhaber, und zwar auswärtige mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen, früher Gerichtszeit in disseitiger Amtswohnung melden, und ihre Anbote zu Protokoll geben können.

Actum den 17 Jun. 1815.

Königl. baierisches gräfl. v. Montgelasisches Kron=Majorats=Herrschaftsgericht Zaitzkofen im Regenkreis.

Als allergnädigst ernanntes Kommissionsgericht.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Achner.

Der bürgerlichen Gärtnerswittwe Josepha Sauerle Haus und Gartengut, in der Jakobivorstadt am Lauterlech gelegen, wird auf Sonnabend den 15 Jul. d. J. Nachmittags um 3 Uhr öffentlich vor einer königlichen Stadtgerichtskommission der Versteigerung ausgesezt werden, welches mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß der Käufer erst dann in den Nuzstand des Gartens vollkommen gesezt werden kan, wenn der Garten von den bereits durch die Beständner darein gepflanzten Kräutelwaaren wird gereinigt worden seyn.

Augsburg, den 15 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Stetten.

Das Anwesen des in die Gant gefallenen Joseph Hörndl, Weinwirths zu Rotthalmünster, wird am Donnerstag den 20 Jul. d. J. zur Vormittagszeit in der Behausung des Gemeinschuldners selbst, salva ratificatione creditorum, öffentlich, gegen baare Bezahlung und unter den noch näher zu eröfnenden Kaufsbedingnissen, an den Meistbietenden versteigert werden.

Die hiermit eingeladen werdenden Kaufslustigen mögen sich, was die auswärtigen anbelangt, mit legalen Vermögens= und Leumundszeugnissen versehen.

Das Gantgut besteht: in einem eigenthümlichen durchaus gemauerten, 2 Stok hohen Wohn= und Wirthschaftsgebäude, auf welchem die Wein= und weiße Bierschenkgerechtigkeit ruht, nebst Keller, Stadel, Stallung, Waschhaus ꝛc., dann in zwei Hausgärten zu ¼ und 1/16 Tagw., 4½ Tagw. Feldgründen, 3 Tagw. Holzgründen, und 1½ Tagw. Wiesen, sämtlich theils freies, theils bodenzinsiges Eigenthum.

Zugleich wird auch die vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Griesbach, den 24 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

In dem Schuldenwesen der Hofphysikuswittwe Maria Anna Kötschy hat man auf Andringen der Gläubiger und bei dem den Aktivstand überwiegenden Passivstand die Gant beschlossen, und will daher folgende drei Ediktstage bestimmt haben: ad producendum et liquidandum den 12 Jun. d. J., ad excipiendum den 12 Jul., dann ad concludendum den 11 Aug., und zwar in dem Maaße, daß als der terminus ad quem hinsichtlich der Konklusion der 9 Sept. festgesezt sey, inner welchem Konklusionstermine die eine Hälfte ad replicandum, und die andere Hälfte ad duplicandum zu verwenden sey.

Es werden sohin alle diejenigen, welche an die Gantmasse eine rechtliche Forderung zu machen haben, hiemit aufgefordert, an eben erwähnten Ediktstagen entweder in Person oder durch genugsam bevollmächtigte Anwälde jedesmal um 9 Uhr Vormittags bei unterzeichneter Stelle zu erscheinen, und ihre Forderungen nebst dem Vorrecht rechtsgenügend anzubringen,

als sie auserdessen nicht mehr damit gehört, sondern ipso facto präludirt seyn sollen.

München, den 11 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des ab intestato verstorbenen hiesigen Exkonventualen P. Florian Forster aus Randelstadt, Landgerichts Moosburg im Isarkreise gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung oder Anspruch zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen zwei Monaten von heute angefangen hierorts gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nicht mehr damit gehört, und die Verlassenschaft den bisher bekannten Intestaterben ausgefolgt werden würde.

Tegernsee im Isarkreise, den 6 Jun. 1815.

Königl. baierisches Freiherrl. v. Drechselisches Herrschaftsgericht.

Eisenhofer, Herrschaftsrichter.

Von königl. baierischen Stadtgerichts wegen.

Das Handlungshaus Johann Tobias Kißling zu Nürnberg hat seine Zahlungsunvermögenheit hierorts angezeigt.

In Folge dieser Anzeige wird der allgemeine Konkurs eröffnet, und die Abhaltung der Ediktstage in der Art festgesezt, daß zur Anmeldung und Nachweisung der einzelnen Forderungen Donnerstag der 29 Jun., zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 3 Aug., zur Schlußverhandlung Donnerstag der 7 Sept. d. J. bestimmt ist.

Alle diejenigen, welche an diese Gantmasse eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, an den anberaumten Ediktstagen, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, bei unterfertigter Stelle in dem Kommissionszimmer Nro. 12. um so gewisser in Person oder durch genügend bevollmächtigte Anwälde, mit den nöthigen Behülfen versehen, zu erscheinen, und das Geeignete zu beobachten, als Außenbleiben am ersten Ediktstage Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Massa, das am zweiten und dritten aber Ausschluß der einzelnen Handlung zur gesezlichen Folge hat.

Wer an diese Handlungsfirma Johann Tobias Kißling etwas zu bezahlen hat, oder von selbiger etwas besizt, hat bei Selbsthaftung ins gerichtliche Depositorium allein zu bezahlen und abzugeben.

Nürnberg, den 8 April 1815.

Freiherr v. Leonrod.

Dietz.

Auf Ansuchen der nächsten Intestaterben des schon seit 30 Jahren landabwesenden Kaspar Hintermair von Glött wird hiemit derselbe oder dessen allenfallsige Leibeserben aufgefordert, seinen gegenwärtigen Aufenthalt a dato binnen sechs Monaten hierorts anzuzeigen, widrigenfalls dessen in 211 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten extradirt werden wird.

Glött, am 12 Jun. 1815.

Königl. baierisches gräfl. Fuggersches Untergericht.

Laugger.

Vor Ausgang dieses Monats erscheint in unserm Verlage das erste Heft einer neuen Zeitschrift unter dem Titel:

Freimüthige Blätter für Deutsche

in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft.

Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften.

Das Strebeziel, zu dem sich die Herausgeber vereinigt haben, ist kein anderes, als für den Frieden in Europa, begründet auf ein Gleichgewicht unter den verschiedenen Staaten, durch Wort und Schrift zu wirken. Alle Ideen, welche zu diesem Zwek dienen, gehören für den Kreis der freimüthigen Blätter, und werden gern darin aufgenommen werden. Was die in Wien vereinigten Mächte durch den Kongreß wollten, und jezt durch den Krieg erstreben, Europa's Wohl und Deutschlands Selbstständigkeit, als Mittel zu diesem Zwek, das ist Gegenstand für diese Zeitschrift. In demselben Sinne wollen die Herausgeber freimüthig und wahr den Zeitbegebenheiten beobachtend folgen, und in der Darstellung dessen, was geschehen ist, hindeuten auf das was Noth thut.

Eine ausführliche Ankündigung ist in allen Buchhandlungen zu haben, so wie bei den Postämtern, welche leztere sich an das General-Postamt in Berlin wenden.

Berlin, im Mai 1815.

Duncker und Humblot.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber die

Wechselwirthschaft,

und deren Verbindung mit der Stallfütterung des Nuz- und Arbeitsviehes, als Fortsezung oder Kommentar des Karbeschen Werks: über die mögliche und nüzliche Einführung der englischen Wechselwirthschaft,

von

Friedrich,

Herzog zu Schleswig-Holstein-Beck.

Zweite Auflage. 8.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1814.

Preis 1 Thlr.

Der Verfasser, nicht blos ein vornehmer, sondern ein bekanntlich sehr unterrichteter, einsichtsvoller und erfahrner Landwirth, legt hier über die auf dem Titel angegebenen Gegenstände seine hellen Ansichten, seine schäzbaren Erfahrungen, seine Versuche, und daneben die Angabe der auf seinen eigenen Gütern getroffenen nachahmungswerthen Einrichtungen nieder, sowol zum Beitrag als zur Erläuterung, über das schäzbare und bekannte Werk von Hrn. Karbe. Einsichtsvolle Landwirthe haben den praktischen Werth dieses Beitrags des Herrn Herzogs von Holstein-Beck wohl verstanden, und schon mancherlei vortheilhaften Gebrauch und Gewinn davon gemacht, daher auch bereits diese zweite Auflage hat veranstaltet werden müssen. — Wie viel mehr müßte die Landwirthschaft eindringen, würde sie erst allgemeiner nach solchen richtigen Ansichten betrieben! Doch das Brauchbare arbeitet sich schon durch!

Herr Graf Hermann E — — g, von der Niederweser, Obrist, wird ersucht, dem Unterzeichneten seine gegenwärtige Addresse gefälligst mitzutheilen, indem ihm derselbe eine wichtige Anzeige zu eröfnen hat.

Windisch, Kanton Argau, den 6 Jun. 1815.

Ludwig Rahn, Pfarrer.

Der rühmlichst bekannte, und von Sr. kaiserl. Majestät privilegirte, und von den königl. preußischen und königl. baierischen Medizinalkollegien approbirte und so sehr gesuchte Lungenbalsam in chronischen Lungenbeschwerden; so wie auch der Gichtbalsam; besonders in podagrischen Zufällen, des verdienstvollen königl. baierischen Herrn Medizinalraths, Leib- und Stabsarztes v. Leuthner sel., ist bei dessen Herrn Sohne, dem königl. baierischen Hof- und Stabsarzt, des königlichen Pagenhauses Medikus und praktischem Stadtarzt v. Leuthner, wohnhaft in der Schwabingerstraße bei Hrn. Wundarzt Baader im dritten Stoke, das Glas zu 3 fl.; nebst dem Gesundheits- und Brustkaffee, die Schachtel zu 2 fl. 24 kr. wieder zu bekommen, weswegen man sich auch mit Briefen an selbigen zu wenden beliebe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 176. 25 Jun. 1815.

Großbritannien.

Am 9 Jun. wurde dem Parlamente die am 13 Aug. vor. J. mit der Regierung der vereinigten Niederlande abgeschlossene Konvention zur Genehmigung vorgelegt. England gibt vermöge derselben alle holländische Kolonien, ausgenommen das Vorgebirge der guten Hofnung, Demerari, Essequibo und Berbice zurük, und tritt an die Niederlande die Insel Banca in Ostindien, tauschweise gegen Cochin auf der Küste von Malabar, ab. In zwei Zusazartikeln wird der kleine Distrikt Bernagore bei Calcutta an England abgetreten, und dieses verspricht an den König der Niederlande 1 Mill. Pf. St. zu Befriedigung der Ansprüche Schwedens, und 2 Mill. zu Anlegung von Festungen in den Niederlanden zu bezahlen. — Am 10 machte der Kanzler der Schazkammer den Betrag des aufzunehmenden Anlehns bekannt; es wird 27 Mill. Pf. St. für Großbritannien, und 9 Mill. für Irland, also 36 Mill. (ein Kreditvotum von 6 Mill. ungerechnet) ausmachen. Die unerwartete Höhe dieser Summen drükte die Fonds etwas herab; die konsol. 3 Proz. fielen in einigen Stunden von 58¼ auf 57¼. — Aus Westindien hatte man Nachricht, daß die französischen Besazungen von Martinique und Guadeloupe, auf die erste Nachricht von Bonaparte's Ankunft in Frankreich, die dreifarbige Kokarde angestekt hatten. Es hieß, Admiral Linois, der dis sehr mißbilligte, habe von den benachbarten englischen Gouverneurs Hülfe gegen seine Untergebenen begehrt.

Frankreich.

Nach Berichten aus Paris vom 10 Jun. waren damals fast alle Truppen nach den Gränzen aufgebrochen, und die Nationalgarde versah in Paris den Dienst. Nur etwa 500 Mann von der alten Garde waren zurükgeblieben. Bonaparte befand sich am 10 noch in Paris. Ein Tagsbefehl des Gen. Hulin vom 9 befahl allen angestellten Offizieren, binnen zwölf Stunden auf ihre Posten abzugehn. Den Oberbefehl der Armee an der belgischen Gränze führte der Majorgeneral Soult, der am 8 zu Laon erwartet wurde. Das Kommando der neuformirten 4 Kavalleriekorps (jedes von 2 Divisionen) erhielten, unter dem Oberbefehl des Marschalls Grouchy, die Generale Excelmans, Pajol, Milhaud und Kellermann. — Die Nachrichten aus den westlichen Departements lauteten sehr nachtheilig für Bonaparte. Doch bemerkte man mit Vergnügen, daß der Krieg nicht mit solcher Grausamkeit wie 1793 geführt wurde.

Im Hamburger Korrespondenten liest man nachstehende „Bemerkungen über die angebliche Annahme der Additionalakte von dem französischen Volke. Die Farce des Maifeldes ist am 1 Jun. gespielt worden. Ein Waffenherold verkündigte, daß die Additionalakte zu den Konstitutionen des Reichs von dem französischen Volke sey angenommen worden!! Was soll man hieraus schließen? Nicht, daß das französische Volk die Familie seiner Könige verworfen, sondern daß Bonaparte zum zehntenmale im Angesicht des Himmels einen gotteslästerlichen Betrug feierlich hat proklamiren lassen. Folgende ächte Berechnung beweist ohne alle Raisonnements diese Behauptung. Es gibt in Frankreich wenigstens 4,500,000 Personen, die das Recht haben ihre Stimmen zu geben. Wenn man annimmt, daß die Register richtig aufgemacht worden, — dis heißt viel zugeben — so hätten 1,286,000 Personen die Additionalakte angenommen. Es bleiben folglich 3,214,000 Franzosen übrig, die keine Stimme abgelegt haben. Und da es unter der tirannischen Regierung von Bonaparte gefährlich ist, dasjenige nicht zu thun, was verlangt wird, so hat man Ursache, die nicht abgegebenen Stimmen als verneinend anzusehen. Woraus bestehen aber die 1,286,000 Personen, welche die Additionalakte angenommen haben? Um diese gehörig zu würdigen, muß man sich an das Dekret vom 20 April erinnern, wodurch alle Agenten der Administration, denen die Regierung nicht traute, durch außerordentliche Kommissärs abgesezt wurden, die zu dem Ende besonders waren abgefertigt worden. Land- und Seemacht 300,000; Maire's 44,000; Adjoints 44,000; Douanen 60,000; vereinigte Rechte 40,000; Offiziere der Nationalgarde, die von Bonaparte ernannt worden, 40,000; Kontributionseinnehmer und Empfänger 40,000; zusammen 568,000. Zu dieser Anzahl muß man alle angestellte Personen bei den Ministern, bei den Präfekturen, Unterpräfekturen, bei den Friedensgerichten, bei den Tribunalen, bei der Administration der Posten, des Enregistrements, der Hypotheken, der Oktroy, der Gewässer und Waldungen, der Lotterien rc., hinzufügen. Die Zahl aller dieser Personen kan man, nach einem geringen Maaßstabe, auf 600,000 fürs ganze Königreich annehmen. So waren also 568,000 Personen duch ihre Funktionen genöthigt zu unterzeichnen, und 60,000 mußten dasselbe thun, wenn sie nicht ihre Pläze verlieren und vor Hunger sterben wollten, und die aus eben dem Grunde für die Aufgabe, daß zweimal zwei fünf sind, eben so bejahend stimmen würden. Es blieben also 118,000 freie Stimmen für die Additionalakte übrig. Vergleicht man diese Anzahl mit den 3,214,000, die keine Stimmen abgelegt haben, so wird man sehen, daß aus freien Stüken Ein Franzose von 27 unter denen, die das Recht haben, ihre Stimmen zu geben, die Additionalakte angenommen hat. Und man entblödet sich nicht, ein solches Resultat als den Willen des französischen Volks zu proklamiren!"

Folgendes ist die gestern erwähnte Proklamation des Kommissärs König Ludwigs des XVIII. „Einwohner der östlichen Departemente, Krieger und öffentliche Beamte! Ein Mann, der vierzehn Jahre Despot war, verspricht euch die Freiheit, aber ihr seht schon, daß das ein neues Mittel ist euch zum Kriege aufzureizen. Er will, daß Frankreich gegen ganz Europa kämpfe; er weiß, daß der Kampf unmöglich ist, und dennoch hebt er unter dem Namen von Rekrutirung neue Konscriptionen aus, und ruft die Nationalgarden und die Föderationen auf. Kan er sie gleich nicht bewafnen, so reizt er sie doch sich zu schlagen, und nachdem er die ganze Jugend unsers Vaterlandes in ungerechten und unnüzen Kriegen erschöpft hat, will er auch noch unsre Familienväter durch die ungeheuern Heere ermorden lassen, die gegen ihn im Anzuge sind. Kein europäisches Volk will die Herstellung seiner Regierung zugeben, weil wir alle wissen, daß er von einer privilegirten Klasse umgeben ist, die ihre Dotationen, ihre Intendanzen, ihre Plünderungen wieder erobern will; daß diese Repräsentanten, die er versammelt, wenn er schwach ist, von seinen Bajonetten verjagt werden, sobald er mächtig ist, und daß er unsre Kinder in ewige Kriege stürzen wird, um den Ruhm zu haben, ohne Ende die Erde zu verwüsten. Also hängt das Glük der Franzosen, das Wohl unsers Vaterlandes und der Frieden Europens von der Zerstörung seiner Macht ab. Das Heer, das ihn unterstüzt, ist also das feindliche Heer; es kämpft gegen Frankreich; zieht den Krieg in unsre Häuser, weil es keinen Krieg gäbe, wenn dieses tapfere Heer sich unter die Fahnen des Königs reihen wollte! Ja, französische Krieger! ich fordre euch nicht auf zu desertiren; ich fordre euch im Gegentheile auf, nicht zu desertiren; nicht gegen das Vaterland in Gemeinschaft mit seinem einzigen Feinde zu kämpfen. Jezt seyd ihr Deserteure, und ihr werdet aufhören es zu seyn, wenn ihr in die französischen Regimenter zurükkommt, die ich wieder organisire. Es ist die Pflicht jedes Bürgers, die Waffen nicht anders als für das Interesse seines Landes zu tragen. Nun aber wißt ihr, daß dieser König, der einst so ersehnt — jezt so bedauert ist, dieser König, der nach fünfundzwanzigjährigem Exil seine Macht selbst beschränkte, sobald er sie wieder erhalten, in Frankreich mit einem französischen Heere einrüken wird, um dort zum zweitenmale den Frieden, die Freiheit und die Konstitution herzustellen. Es ist also in dem Dienst eures Vaterlandes und unter die Fahnen von Frankreich, daß ich euch zurükrufe; und eben weil ich Franzose bin, fühl' ich mich durch diesen Auftrag geehrt. Brave Einwohner! bewafnet euch denn einen Augenblik; pflanzt jene weiße Fahne auf, das Symbol einer makellosen Regierung. Magistrate und Krieger! kommt als freie und treue Menschen, die leeren Pläze zu füllen. Der Beste der Könige wird euch beschüzen; eine gerechte und zugleich standhafte Regierung wird euch vertheidigen. Die Kraft des Ministeriums ist die Bürgschaft der Ruhe des Staates, so wie die Güte des Königs die Bürgschaft der Volksglükseligkeit ist. Das Hauptquartier der königlichen Armee ist zu Lörrach bei Basel. (Unterz.) Der außerordentliche Kommissär, beauftragt mit der Generalrekrutirung der königl. Armee des Ostens. Graf G. de la Rochefoucauld." — (Beilage.) Der außerordentliche Kommissär, beauftragt mit der Generalrekrutirung der königlichen Armee des Ostens. Kraft der ihm von Sr Maj. dem Könige von Frankreich ertheilten Vollmachten; In Erwägung, daß die französische Revolution den 1 April 1814 geschlossen, daß alle während derselben vorgefallenen Vergehungen durch die Konstitutionsurkunde getilgt worden, und daß die neuen Unruhen in Frankreich von einer einfachen Empörung herkommen, die nach den Gesezen bestraft werden muß; daß jedoch diese Empörung einen innern Krieg, den die Deputirtenkammer für national erklärte, und einen allgemeinen Krieg nothwendig gemacht hat, zu dem alle Mächte Europens sich verbündet haben, um den Frieden in Frankreich wieder herzustellen; daß also, während diese beiden Kriege im Norden, in der Bretagne und in den Pyrenäen beginnen, jeder Franzose seinem Vaterlande dienen muß, indem er nach Kräften es von seinem einzigen Feinde zu befreien sucht; und daß man zu gleicher Zeit die guten Bürger vor den Strafen bewahren muß, die auf die hartnäkigen Empörer warten; beschließt: 1. Da der Krieg gegen Bonaparte von der Deputirtenkammer für national erklart wurde, so sind alle Franzosen eingeladen, sich ins Hauptquartier der königlichen Armee zu Lörrach bei Basel mit Pferden und Waffen aller Art zu begeben. Jeder Franzose, der sich dort einstellt, — sein Betragen seit 25 Jahren mag gewesen seyn, welches es wolle — wird als einer der ersten Getreuen und als ein Freund seines Vaterlandes und seines Königs aufgenommen. Man wird eben daselbst auch die freiwilligen Geschenke in Empfang nehmen. 2. Jeder Franzose, der gegenwärtig Magistrat, Steuereinnehmer oder Militär ist, wird abgesezt und unfähig erklärt dem Staate zu dienen, wenn er nicht sogleich ins königliche Hauptquartier kommt, seine Unterwerfung zu bezeugen. 3. Die Steuereinnehmer werden überdis angehalten werden, in den öffentlichen Schaz zum zweitenmale die Gelder einzuliefern, die sie an Bonaparte's Agenten bezahlt haben; es sey denn, daß sie sogleich alle eintreibbaren Gelder erheben und ins Hauptquartier überbringen, ohne ihre Register zu vergessen. Jene Einnehmer hingegen, welche Gelder oder Register beim Einrüken der königlichen Armee unterschlagen, sollen als Mitschuldige des Aufruhrs abgeurtheilt werden. 4. Alle Militärs, die gegenwärtig die Waffen tragen, werden aufgelöst und aller ihrer Grade, Pensionen und Ehrenzeichen beraubt, wenn sie nicht sogleich sich ins Hauptquartier begeben werden. Die sich dahin begeben, werden ihre Grade, Pensionen und Ehrenzeichen beibehalten, ihren rükständigen Sold empfangen, und dem Kriegsminister zur Beförderung in einem höhern Grade empfohlen werden. Die Soldaten werden ihren Abschied erhalten, wenn sie ihn wünschen; jene aber, die Soldaten bleiben wollen, werden sich zum Dienste des Königs einzeichnen und ihre Dienstzeit selbst bestimmen. 5. Die Freikorps und die bewafneten Bauern werden dem Soldaten nicht gleich gehalten. Alle die man mit den Waffen in der Hand findet, werden als Rebellen abgeurtheilt werden. Jene aber, die im Hauptquartier ihre Waffen freiwillig abgeben, werden Verzeihung und Dienste oder die Erlaubniß zur Heimkehr erhalten. 6. Alle Gensdarmen zu Fuß und zu Pferd sollen sich an die königliche Armee anschließen, sobald sie auf das Gebiet ihrer Brigade eingerükt ist. Jene, die ihren Posten verlassen,

werden aufgelöst und von Dienst, Pension und Ehrenzeichen auf immer ausgeschlossen. 7. Die Beamten sollen sogleich die Stellen wieder einnehmen, die sie im verflossenen März bekleideten. Sie sollen die weiße Fahne auf die öffentlichen Gebäude aufstecken, Deputirte ins königliche Hauptquartier schiken und gegenwärtigen Beschluß zahlreich anschlagen und bekannt machen lassen. Lörrach, 10 Jun. 1815. Auf Befehl des Königs und besondre Autorisation des Kriegsministers Herzogs von Feltre, der außerordentliche Kommissär 2c. 2c. wie oben, Graf G. de la Rochefoucauld. — Note. Das Hauptquartier wird nach Altkirch verlegt werden, sobald die Alliirten in Frankreich eingerükt sind.

Niederlande.

Am 13 Jun. Abends verkündigte der Donner der Kanonen den Einwohnern von Haag die Ankunft des Königs. Auch der General-Staatssekretär Falk war dahin zurükgekehrt.

Zu Gent liefen den 14 Jun. 40 englische Schiffe, theils mit Artillerie, theils mit Truppen, ein. Zur Vertheidigung der Wälle von Gent waren 200 Kanonen bestimmt. — Die Genter Zeitung versichert, daß die Royalisten zu Angers eingerükt seyen; Rochelle habe freiwillig die weiße Fahne aufgepflanzt. Viele dem König zugethane Offiziere schiften sich zu Ostende nach der Vendee ein.

Durch Brüssel passirte, von Hannover kommend, am 14 Jun. der Herzog von Cumberland, um sich zu Ostende nach England einzuschiffen.

Ueber die ersten Momente des ausgebrochenen Krieges liest man in belgischen und niederrheinischen Zeitungen folgende, freilich sehr unvollständige Nachrichten: „Namur, 15 Jun. Alle Truppen in dieser Gegend erhielten in verflossener Nacht Befehl vorzurüken, und brachen mit Anbruch des Tages auf. Man versichert, Napoleon sey zu Maubeuge." — „Namur, 16 Jun. Gestern war man hier in großer Bewegung, aber Alles ist gut gegangen; die Franzosen, welche schon bis Fleurus gekommen waren, sind bei Charleroi wieder über die Sambre zurükgegangen. Man erwartet jeden Augenblik eine Hauptschlacht." — „Brüssel, 16 Jun. Mittags. Die Franzosen, welche die Preußen gestern angegriffen hatten, und über Thuin mit Uebermacht nach Gosselies durchgebrochen waren, wurden zurükgedrängt und schon heute Morgens sollte das Hauptquartier des Erbprinzen von Oranien nach Nivelles aufbrechen. Binch ist von den Preußen freiwillig verlassen worden. Fürst Blücher hat sein Hauptquartier zu Sombref. Mons ist in Belagerungsstand erklärt. Unsre Truppen konzentriren sich bei Nivelles und Gemappe und es ist vorauszusehen, daß bei Fleurus eine Schlacht vorfallen wird. Der Herzog von Wellington und der Herzog von Braunschweig sind heute Morgens abgereist. Man behauptet, Mürat kommandire die Kavallerie, Ney scheint das Ganze zu leiten. Soult und Vandamme sind auch bei der Armee."

Die Stuttgarter Hofzeitung liefert unterm 22. Jun. in einer Extrabeilage folgendes Bulletin: „Se. königl. Majestät haben durch einen Kourier folgenden Bericht aus Brüssel vom 19 Jun. Mittags 12 Uhr erhalten. In der Nacht vom 17 auf den 18 hatten sich die preußische Armee unter dem Fürsten von Blücher, und die englische Armee unter dem Herzog von Wellington, vereinigt. Fürst Blücher hatte sein Hauptquartier in Wavre genommen. Am 18 halb 1 Uhr Mittags grif Napoleon den Herzog von Wellington bei St. Juan, eine halbe Stunde vorwärts Waterloo, mit außerordentlichem Nachdruk an. Troz der stärksten Anstrengung der Franzosen wurden sie jedesmal mit dem größten Nachdruk zurükgeworfen. Gegen 3 Uhr ließ der Herzog eine Kolonne Franzosen, welche das Fort Mont St. Jean stürmen wollten, durch die englische Kavallerie angreifen. Diese brach ein, hieb einen großen Theil der Stürmenden nieder, und nahm 3000 Mann mit mehreren Adlern gefangen. So schlug man sich bis Abends 6 Uhr. In diesem Augenblik brach die preußische Armee mit dem größten Ungestüm auf den rechten Flügel der Franzosen los. Fürst Blücher wollte Napoleon von Genappe abschneiden. Napoleon bot alles auf, um die Preußen zurükzuhalten. Da aber der Herzog von Wellington seinerseits mit allem Nachdruk vorrükte, so blieb der Ausgang nicht lange unentschieden. Auf Einmal riß eine so unbeschreibliche Unordnung in den Reihen der französischen Armee ein, daß sie sich in eine allgemeine Flucht auflöste. Die ganze Straße ist mit Kanonen und Munitionswagen, die der Feind zurükgelassen hat, bedekt. Die preußische Armee verfolgt den Feind auf das Nachdrüklichste; Die englische Armee sezt zum Theil dem Feind gleichfalls auf dem Fuße nach. Der Prinz von Oranien hat einen leichten Schuß in den Arm bekommen. Der Herzog von Arirre, der die englische Armee kommandirte, ist geblieben, so wie auch der Generalquartiermeister derselben, Sindley. Mehrere Adjutanten des Herzogs, unter denen Lord Sommerset, sind schwer verwundet. Der Herzog von Wellington ist diesen Morgen um 10 Uhr hieher gekommen, und wird heute Abend nach Nivelles zurükkehren. — In diesem Augenblik wird folgende Nachricht aus dem Hauptquartier desselben offiziell gegeben: „Ein englischer Kourier trift so eben in dem Wagen des Herzogs von „Bassano mit der Nachricht hier ein, daß alle Equipagen „Napoleons nebst denen des größten Theils der französischen „Armee und 300 Kanonen genommen seyen." Die französische Armee ist, wie sich aus Allem ergibt, in der größten Deroute. Vandamme soll todt seyn. Zwei Adjutanten Napoleons, Dumoulin und Cambaceres, sind gefangen. Napoleon soll, nach Aussage der zulezt gefangenen Franzosen, als Alles gegen ihn entschieden war, die Armee verlassen haben."

* Vom Rheinstrome, 22 Jun. Ueber den großen Sieg bei Wavern hat man noch keine nähere Details. Die als Kouriers angekommenen Offiziere schäzen den Verlust der Franzosen auf 40,000 Mann und 300 bespannte Kanonen. Gefangene wurden nicht viel gemacht, da man von beiden Seiten mit außerordentlicher Hartnäkigkeit focht, und wenig Pardon gegeben ward. Die errungenen Vortheile soll man vorzüglich der englischen Reiterei verdanken, welche mehrere glükliche Angriffe auf die französischen Garden ausführte. Indeß sollen die Engländer so sehr gelitten haben, daß die Verfolgung des fliehenden Feindes fast ganz den Preußen überlassen blieb. Fürst Blücher hatte am 19 sein Hauptquartier zu Charleroi. Man erzählt, dieser Fürst habe an dem Tage vor der großen Schlacht, als die Preußen gedrängt worden,

das Unglük gehabt, daß seinem Pferde ein Fuß abgeschossen wurde. Er sey neben einem Adjutanten in einen Graben gestürzt, wo die französische Kavallerie, ohne zu wissen, wer unten lag, über ihn wegsezte. Erst spät sey der Fürst zu Fuß, aber unbeschädigt, bei seiner Armee wieder angelangt.

Deutschland.

Durch Regensburg reiste am 19 Jun., durch Nürnberg am 20 die Gräfin von Montesquiou mit ihrem Sohne, unter Begleitung eines östreichischen Kavallerieoffiziers nach Frankreich. — Von Baireuth brach am 19 die dritte russische Uhlanendivision (und mit ihr der General Tettenborn) nach Bamberg auf. Dagegen rükten Kuirassiere ein. Durch Nürnberg passirte am 21 die zweite Uhlanendivision unter General Orourk.

Den Einwohnern von Frankfurt wurde durch eine Publikation des Senats vom 20 Jun. angekündigt, daß ihre Stadt durch den 80sten Artikel des Konferenzprotokolls der europäischen Mächte für frei, und einen Theil des deutschen Bundes erklärt, mithin auch nebst ihrem Gebiet von den übrigen Theilen des vormaligen Großherzogthums Frankfurt getrennt worden sey. — Der Generalintendant der russischen Armee, Herr v. Cancrin, war am 18 Jun. nebst drei Adjutanten zu Frankfurt eingetroffen.

Ein Hofartikel aus Ludwigsburg vom 21 Jun. erzählte: „Gestern früh reisten Se. königl. Majestät von hier nach Heidelberg in das Hauptquartier Ihrer Majestäten der Kaiser von Oestreich und Rußland, wo Allerhöchstdieselben zuerst bei des Kaisers von Oestreich Majestät einen Besuch abstatteten. Des Kronprinzen von Oestreich kaiserl. Hoheit und kurz darauf des russischen Kaisers Majestät besuchten Se. königl. Majestät in dem Ihnen von des Kaisers von Rußland Majestät überlassenen Absteigquartier. Hierauf verfügten Sich Se. königl. Majestät nach Langenzell, allwo der Frau Großfürstin Katharina kaiserl. Hoheit Sich seit einigen Tagen aufhalten, und speisten daselbst mit des Kaisers von Rußland Majestät, des Kronprinzen von Würtemberg königl. Hoheit, und der Frau Herzogin Ludwig von Würtemberg königl. Hoheit zu Mittag. Nach der Tafel gingen Se. königl. Majestät nach Sinsheim ab, wo Sie die Nacht zubrachten und heute Mittag hier wieder eintrafen."

Se. Majestät der König von Würtemberg haben unterm 21 Jun. den Staats- und Konferenzminister Grafen v. Wintzingerode zugleich zum Kabinetsminister zu ernennen, und demselben das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen geruht. Zugleich wurde der geheime Legationsrath v. Feuerbach zum Staatsrathe ernannt, und demselben in Gemeinschaft mit dem Geheimenrath und Staatsrathe v. Menoth das Direktorium der Kanzlei und des Büreau der auswärtigen Angelegenheiten übertragen.

Die gestern gemeldete Nachricht von dem Aufbruch des Hauptquartiers des Kronprinzen von Würtemberg von Bruchsal nach Durlach ist dahin zu berichtigen, daß dieses Hauptquartier nach Schwezingen verlegt worden ist. Das große Hauptquartier des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg ist in voller Bewegung nach dem Oberrhein, und dem Vernehmen nach vor der Hand nach Freiburg bestimmt. — Am 19 d. Mittags rükte ein kaiserl. östreichisches Grenadierbataillon zu Mannheim ein. — Es waren die großherzogl. hessischen Truppen, über welche am 17 bei Schwezingen Revüe gehalten wurde. Se. Maj. der Kaiser von Rußland, welche gegenwärtig waren, schienen mit dem Zustande dieses auserlesenen Truppenkorps sehr zufrieden zu seyn.

Bei Mannheim zog am 18 Jun. Vormittags die baierische Division Zoller über den Rhein, nachdem sie vorher vor dem eben anwesenden Erzherzog Johann, dem Kronprinzen von Baiern und dem Fürsten von Wrede defilirt. Am 19 nahmen die königl. baierischen Garden denselben Weg, worauf ein Pulk donischer Kosaken und einige russische Kavallerieregimenter, zulezt aber ein baierischer Artillerietrain und ein Pontonszug folgten. Alles nahm seine Richtung gegen die französische Gränze. Bei Oppenheim waren schon am 18 fünftausend Baiern über den Rhein gegangen. Der Feldmarschall Fürst von Wrede hatte am 20 sein Hauptquartier zu Neustadt an der Hard. Von daher wird gemeldet, daß die Feindseligkeiten eben an diesem Tage in der Gegend von Landau, doch nur auf unbedeutende Art, angefangen hätten. Die Franzosen umgingen die deutschen Vorposten, und kamen in zwei diesseitige Ortschaften. Sie wurden aber schnell über die Gränze zurükgetrieben, wobei 1 baierischer Kavallerist und 6 Franzosen todt blieben, auch 1 Baier und mehrere Franzosen verwundet wurden. Zu Worms wurde für mehrere russische Kavallerieregimenter Quartier gemacht.

Zu Heidelberg zogen am 20 Jun. 4000 Mann russische Kavallerie durch, und defilirten vor den Monarchen, die ihnen entgegengeritten waren. Das Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg hatte zwar größtentheils Heidelberg verlassen; die beiden Kaiser wollten aber noch einige Tage daselbst verweilen. Der Herr Fürst von Metternich traf am 17, und der Herr Minister v. Stein am 20 zu Heidelberg ein, wo auch die Feldbuchdrukerei nächstens erwartet wurde.

Am 21 Jun. Abends wurde zu Heidelberg der in den Niederlanden erfochtene große Sieg durch Kanonendonner und Glokengeläute dem Publikum kund gethan. Die Straßen waren mit Menschen angefüllt, die den Monarchen und den Armeen ein unaufhörliches Vivat ruften.

Vorläufigen Berichten aus Karlsruhe zufolge hat der Kronprinz von Würtemberg am 22 Jun. seine Operationen eröfnet und den Rhein passirt. Man darf also auch in diesen Gegenden bald wichtigen Ereignissen entgegensehn.

Die fürstl. reußischen und die Stadt Frankfurtischen Truppen waren am 19 Jun. von Frankfurt abmarschirt, um sich nach Mainz zu begeben; anderthalb Stunden später eilte ihnen aber eine Stafette mit der Ordre nach, ihren Marsch abzuändern, und ihre Richtung nach Mannheim zu nehmen. Sie wurden zu diesem Ende bei Flörsheim über den Main gesezt.

Rußland.

Sämtliche Garderegimenter erhielten gegen Ende Mai's Befehl, nach Grodno und Kowno zu marschiren, wo sie ihre fernere Bestimmung erfahren sollen.

Preußen.

Der Staatskanzler Fürst von Hardenberg traf den 16 Jun. von Wien zu Berlin ein. Der König hatte um diese Zeit seine Reise zur Armee noch nicht angetreten.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 177. 26 Jun. 1815.

Großbritannien.

Die beiden von der Fregatte der Rhein nach Plymouth eingesandten französischen Schiffe waren auf Befehl der Admiralität wieder freigegeben worden, und nach Brest abgesegelt. — Nach Versicherung des Courier hatten zwei aus der Vendee am 9 Jun. zu Plymouth angekommene Offiziere sehr günstige Nachrichten mitgebracht. Am 28 Mai wurde der Bonaparteische General Travot mit 3000 Mann geschlagen, und am 1 und 3 Jun. wurden seine Versuche, das Ausschiffen von Waffen und Munition zu hindern, vereitelt. Man hatte ein Schreiben des Kriegsministers zu Paris an Travot aufgefangen, worin Ersterer erklärt, es sey ihm jezt unmöglich mehr Truppen zu senden; er hoffe, der General werde mit denen, die er habe, alles Mögliche thun. Gedachte Offiziere schäzten die Stärke der in der Vendee unter den Waffen stehenden Royalisten schon auf 65,000 Mann. Zu Plymouth wurden hierauf wieder 20,000 Flinten und 300,000 Patronen eingeschift.

Frankreich.

Nach französischen Zeitungen, die man in Basel zufällig, bei Gelegenheit einer Kommunikation mit den jenseitigen Polizeibehörden erhalten hatte, war Bonaparte am 13 Jun. von Paris abgereist, und hatte seinen Weg nach Laon genommen. Außer einem Berichte des Ministers des Innern über die Lage des Reichs fand sich sonst wenig Erhebliches in diesen Blättern. Die junge Garde war unter Gen. Barrois am 5 Jun., die alte vom 7 bis 10 in vier Kolonnen zu Soissons eingetroffen. Mez ward am 5 in Belagerungsstand erklärt. Von Rouen sollten angeblich 3000 Kanonen von 4 bis 48 Pfund, als der Ueberschuß der Artillerie in den Seehäfen, nebst der dazu gehörigen Munition, auf Flußschiffen nach Paris auf dem Wege seyn. — Am 14 Jun. befand sich Gen. Lecourbe zu Hegenheim, Marschall Suchet zu Chambery, Gen. Dessaix zu St. Julien, und Gen. Marazin zu Versoix. — König Mürat soll sich noch zu Grenoble aufhalten.

Schweiz.

Auf die Nachricht, daß französische Truppen die Stadt Carrouge (welche der Wiener Kongreß dem Kanton Genf zugetheilt hatte, die aber von eidgenössischen Truppen noch nicht besezt war,) feindlich in Besiz genommen, brach die schweizerische Brigade v. Graffenried von Yverdun gegen die äußerste Gränze des Kantons Waadt auf.

Niederlande.

Ueber die entscheidende Schlacht am 18 Jun. bei Waterloo geht folgende Relation ein: „Bei dem am 15 Jun. erfolgten Angrif Bonaparte's auf Charleroi durfte der Feldmarschall Fürst Blücher hoffen, an diesem Tage die ganze Armee in der Stellung von Sombref zu versammeln. Der Herzog von Wellington hatte jedoch nicht die Zeit, sich an diesem Tage mit der Armee des Fürsten von Blücher zu vereinigen, und mußte sich daher begnügen, an diesem Tage den wichtigen Posten von les Quatre-Bras zu vertheidigen, von welchem aus am folgenden Tage die gemeinschaftliche Offensive gegen den Feind beginnen sollte. Der Rükzug der preußischen Armee auf Wavre wurde erst am Morgen den 17 dem Herzog von Wellington bekannt, nachdem derselbe seine ganze Armee bei les Quatre-Bras konzentrirt hatte. Der Herzog trat um 10 Uhr seinen Rükzug in eine Position mit dem rechten Flügel an Braine la Laude, mit dem linken an das Vorwerk a la Haye an, und führte ihn ohne Verlust aus, obgleich der Feind noch am Abend mit großen Massen bis auf einen Kanonenschuß vom Lager ankam. Aus allen indessen hierüber eingezogenen Nachrichten ging klar hervor, daß die preußische Armee in größter Ordnung war, und der Herzog von Wellington war geneigt, in dieser Stellung die Schlacht anzunehmen, wenn der Fürst Blücher sich näher an ihn heranziehen sollte. Der Fürst Blücher nahm den Vorschlag an, im Fall der Feind mit allen seinen Kräften auf den Herzog von Wellington fallen würde (so wie dieses vorauszusehen war), mit der Armee über St. Lambert in des Feindes Flanke und Rüken zu gehen. Er ließ deshalb das 4te Armeekorps früh durch Wavre defiliren; es kam um halb 12 Uhr bei St. Lambert an. Ihm folgte das 2te, dann das 1ste Armeekorps. Gegen 11 Uhr entwikelte der Feind von la Belle Alliance her seine Attaken auf das Vorwerk Hogemont, welches der wichtigste Punkt vor der Fronte der Linie der Wellingtonschen Armee, und mit 1000 Mann Infanterie besezt war. Eine massive Mauer war daselbst zur Vertheidigung eingerichtet, und zwei auf einander folgende heftige Angriffe des Feindes, jeder von 6 Bataillons Infanterie, wurden zurükgewiesen. Nun sezte sich Bonaparte vor seine Kavallerie, und unternahm eine allgemeine Attake auf die ganze Linie des Herzogs; diese wurde abgeschlagen; allein der Rauch des Kanonen- und des Kleingewehrfeuers blieb wegen einer schweren Gewitterluft lange auf der Erde, und verbarg die anrükenden Infanteriekolonnen, welche alle gegen das Centrum dirigirt waren. Neue Kavallerieattaken sollten die englische Infanterie beschäftigen, bis die französische Infanterie heran war, und eine weniger geübte und kaltblütige Infanterie, als die englische, hätten solchen Angriffen nicht widerstanden. Der erste französische Angrif dieser Art ward um 2 Uhr zurükgewiesen, allein Bonaparte wiederholte ihn fünf- oder sechsmal bis ge-

gen 7 Uhr Abends mit gleicher Wuth. Die englische Kavallerie de la maison du Roi, vom Gen. Uxbridge geführt, machte gegen 6 Uhr einige sehr schöne Attaken, und hieb zwei Bataillone der alten Garde, in deren Massen sie drang, zusammen. Zu dieser Zeit machte der außerordentliche Verlust an Menschen, und die Nothwendigkeit, die Reserven in die Linien zu schieben, die Lage des Herzogs von Wellington bedenklich. Der Fürst Blücher war indessen mit dem 4ten Korps über Lasne und Aphieres vorgegangen, und gegen 5 Uhr geschahen seine ersten Kanonenschüsse, auf der Höhe von Aphieres; er dehnte seinen linken Flügel gegen die Chaussee von Genappe aus, um die Bewegung entscheidend zu machen. Bonaparte warf hierauf einige seiner Infanteriemassen gegen la Haye, Papelotte und Fichermont, in deren Besiz er sich sezte, wodurch die Armeen von Wellington und Blücher getrennt wurden. Der Fürst Blücher hatte jedoch früher das erste Korps von St. Lambert über Ohain dirigirt, um den linken Flügel des Herzogs zu verstärken, und dieses Korps traf gegen 7 Uhr mit seinen Teten bei la Haye ein, nahm dieses Dorf ohne großen Widerstand, ging mit Massen vor, und stellte die Verbindung mit dem 4ten Korps her, worauf es gemeinschaftlich mit demselben gegen la Belle Alliance vorrükte, um den Herzog von Wellington zu degagiren, der sich noch immer in einem starken Kleingewehrfeuer längs seiner ganzen Linie befand, und seine Artillerie in die zweite Position hatte zurükführen lassen müssen. Als der Feind sich in den Rüken genommen sah, entstand eine Flucht, die bald in die förmlichste Deroute ausartete, als sich beide Armeen von allen Seiten auf den Feind stürzten. Fürst Blücher befand sich bereits am nächsten an Genappe; er übernahm daher die Verfolgung des Feindes, als beide Feldherren bei la Belle Alliance gegen 9 Uhr Abends zusammentrafen. Gegen 11 Uhr traf der Fürst Blücher in Genappe ein. Der Feind machte einen vergeblichen Versuch sich dort zu sezen; er wurde augenbliklich geworfen. Bis nach Genappe mochten etwa 60 Kanonen und 100 Pulverwagen genommen seyn. Der Fürst Blücher hatte jedoch Befehl gegeben, daß die Armee die ganze Nacht fortmarschiren solle, und es lassen sich daher noch große Resultate erwarten. Gefangene waren noch nicht viele gemacht, weil man sich gar nicht damit abgab, sondern nur immer an die Zerstörung der noch zusammenhaltenden Massen dachte. Am 18 war der Verlust an höhern Offizieren bei der englischen Armee bedeutend. Todt sind, soviel jezt bekannt ist, General Picton und der Generalquartiermeister Lindsay. Blessirt: der Prinz von Oranien (leicht), Charles of Uxbridge, General Coole, Lord Fiz-Roi Sommerset, und fast alle Adjutanten des Herzogs. Bonaparte hat, nach Aussage gefangener Offiziere, alle Attaken selbst geführt, und sich sehr exponirt; allein als er sah, daß die Schlacht verloren war, ist er davon geritten, und hat die Armee im Stiche gelassen. Er hatte vier Armeekorps und die Garden in der Schlacht. Ein Armeekorps war am rechten Ufer der Dyle gegen Wavre detaschirt, und grif das dritte Korps an, als es eben der Bewegung der Armee folgen wollte. Generallieutenant v. Thielemann hatte sie jedoch zurükgeworfen, und darauf Ordre erhalten, es noch in der Nacht anzugreifen."

Zu Frankfurt erschien am 21 Jun. folgendes Bulletin:

„Heute Nachmittags um 4 Uhr ist der königl. preußische Obrist vom Generalstabe, Hr. v. Thiele der 2te, der von dem Fürsten Blücher als Kourier an Se. Majestät den König abgesendet ist, hier in Frankfurt angekommen, und bringt die höchst erfreulichen Resultate von den in den Niederlanden vorgefallenen mehrtägigen Schlachten. Das erste preußische Armeekorps des des G. L. v. Ziethen wurde am 15 Jun. auf den Vorposten an der Sambre, in der Gegend von Charleroi, von der angeblich 140,000 Mann starken französischen Armee, von Napoleon Bonaparte persönlich angeführt, angegriffen. Der G. L. v. Ziethen zog sich vor solcher Uebermacht, den gegebenen Befehlen gemäß, langsam fechtend zurük, natürlich nicht ohne Verlust; da hierdurch Zeit gewonnen werden mußte, um die Armeen zu konzentriren. Feldmarschall Blücher vereinigte noch in der Nacht zum 16 d. das 2te und 3te Korps, die jedoch durch Detaschirungen sehr geschwächt waren, mit dem 1sten. Mit diesem nahm er eine Stellung, welche die Vereinigung mit der Armee des F. M. Wellington dekte. Nachmittags um 3 Uhr grif Bonaparte den F. M. Blücher an. Die ganze feindliche Macht vom 1sten, 2ten, 4ten, und 6ten Armeekorps und sämtlichen Garden konnten ungefähr sechs preußische Brigaden nicht zum Weichen bringen; erst nachdem der Zwek der Aufstellung erreicht war, zog sich der Fürst in der Nacht an die vereinigten Armeen in der Hauptposition in der Gegend von Genappe zurük. Den 17 blieb es auf der ganzen Linie bei unbedeutenden Vorpostengefechten. Am 18 gegen Mittag grif Bonaparte, nachdem er das Korps des Gen. Vandamme, der ungefähr 28,000 Mann kommandirte, gegen die preußische Armee aufgestellt hatte, die Armee des Herzogs von Wellington an. Seine wiederholten Bemühungen, das Centrum der englischen und holländischen Armee zu durchbrechen, scheiterten an der ausdauernden Tapferkeit der Truppen und an den einsichtsvollen Anordnungen des Feldherrn und der Generale. Gleichzeitig sezte sich F. M. Blücher mit dem 1sten, 2ten und 4ten Armeekorps in Bewegung, nachdem er das schwächere 3te Armeekorps dem General Vandamme gegenüber zurükgelassen hatte. Ungefähr um 5 Uhr Nachmittags erschienen die preußischen Kolonnen in der rechten Flanke der französischen Armee. Kaum in Schlachtordnung gestellt, griffen sie an. Auf dieses Signal vereinigte der F. M. Wellington vorzüglich alle seine Reiterei auf seinem rechten Flügel, und die ganze englische Armee ging zugleich vorwärts. Nach einem mörderischen Kampfe von 4 bis 5 Stunden errang die Tapferkeit der verbündeten Kriegsheere den vollkommensten, entscheidendsten Sieg. Die französische Armee ward gänzlich in die Flucht geschlagen; 16 Bataillone alter Garde sollten den Rükzug deken; allein auch diese wurden bei fortgesezter Verfolgung der verbündeten Kriegsheere, welche in zwei Kolonnen nachrükten, und während der Nacht, völlig auseinander gesprengt, worauf nun die gänzliche Auflösung der feindlichen Armee erfolgte, die zerstreut der Sambre zueilte. Am Morgen des 19 waren die Vortruppen der Verbündeten bis nach Charleroi vorgerükt. Die Resultate, die sich noch keineswegs bestimmt angeben lassen, bestehen nach Berichten von Augenzeugen aus mindestens 150 Stük Geschüz, beinahe allen Munitionswagen, in Equipagen, selbst der des Bonaparte. Die Anzahl der Tausenden von Gefangenen vermehrt sich mit jedem

Schritte vorwärts, so daß selbst die Trophäen die Sieger im schnellen Vorrüken aufhalten. Die Schlacht heißt nach dem Namen eines Vorwerks, welches auf dem wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes liegt: Les belles Alliées." — Ferner am 22 Jun.: „Heute hat der Hr. Fürst Reuß mittelst Estafette aus dem Hauptquartier zu Heidelberg nachstehende erfreuliche Nachricht erhalten. F. M. Herzog von Wellington hat bei Wavre einen großen Sieg errungen, 300 Kanonen sind erobert, und die ganze feindliche Armee ist zerstreut worden, die nun in völliger Flucht über Charlerot begriffen ist. Der Prinz von Oranien ist leicht am Arm verwundet, der Verlust der Franzosen an Todten ist ungeheuer. Der englische Generalquartiermeister Lindsay ist geblieben, Lord Uxbridge, Chef der englischen Kavallerie, ist tödtlich verwundet. Die englische Armee hat in drei Carre"s der alten Garde eingehauen, keinen Pardon gegeben, und dieselbe ganz vernichtet. Die Schlacht fing am 18 Morgens früh um 5 Uhr an, und dauerte bis 2 Uhr in der Nacht. Am 19 mit Tagesanbruch wurde dieselbe erneuert, und endigte um Mittag. Die Preußen haben mit ihrer erprobten Tapferkeit zur Entscheidung der Schlacht sehr Vieles beigetragen. Die Armeen verfolgen den Feind ohne Rast und Aufenthalt. In dieser denkwürdigen Schlacht vom 18 bis 19 haben die allirten Heere, vorzüglich die englischen, die größte Anstrengung und eine beispiellose Ausdauer bewiesen. Am 20 haben auch die Feindseligkeiten an der Gränze des Elsasses begonnen."

Die großherzogl. badische Staatszeitung enthält noch aus Heidelberg vom 21 Jun., Nachts halb 11 Uhr, Folgendes: „Es kommen fortwährend Kouriere mit Details über die lezte zweitägige Schlacht an, welche aller Beschreibung nach weit mörderischer als die von Leipzig gewesen seyn soll. Der Anfang war den 15 Morgens um 5 Uhr; das Gefecht dauerte ununterbrochen mit beispielloser Erbitterung auf der ganzen Linie bis den 19 Morgens um 2 Uhr; es wurde von keiner Seite Pardon gegeben. Den 19 früh um 6 Uhr fing der Streit mit erneuerter Wuth an, und dauerte bis Nachmittags 3 Uhr. Bei Abgang des lezten um 7 Uhr Abends hier eingetroffenen Kouriers waren schon 300 französische Kanonen und sämtliche Bagage Bonaparte's eingebracht. Die Anzahl der französischen Gefangenen ist noch nicht zu bestimmen; sie soll unzählbar seyn, indem ganze Korps die Waffen weggeworfen haben. Bonaparte hat seine Armee verlassen, sobald seine Niederlage entschieden war; Niemand weiß, wohin er sich gewendet hat; sein Verschwinden hat die Deroute unendlich vermehrt. Die englischen Generale Picton und Pack sind geblieben; der Chef der Kavallerie Uxbridge hat den Fuß verloren. Der Erbprinz von Oranien ist in die Schulter schwer verwundet; doch hoft man seine Herstellung. Eine große Menge französischer Offiziere und Soldaten sind zur königlichen Partei übergegangen. Das Hauptquartier des F. M. Fürst Blücher war den 19 Abends in Charlerot, das des Herzogs von Wellington in Nivelles. Alle Umgebungen Wellingtons sind verwundet oder todt; selbst drei Diplomaten sollen leicht blessirt seyn; einer davon ist der Minister des Königs der Niederlande."

Deutschland.

Zu Nürnberg rükten am 23 Jun. 4 russische Kuirassierregimenter unter den Befehlen des Divisionsgenerals Kretow ein, und defilirten vor der Wohnung des Obergenerals Grafen Langeron.

Von dem rechten Flügel der großen russischen Armee traf die erste Kolonne den 21 zu Hanau ein; das Centrum nimmt seinen Weg über Würzburg, der linke Flügel über Heidelberg nach Schwaben.

Zu Stuttgart und Ludwigsburg wurde am 22 Jun. wegen des glorreichen Wellingtonschen Sieges ein Tedeum gesungen, und nächsten Sonntag wird in allen Kirchen des Königreichs ein Dankfest gehalten. Der königliche Hof legte am 24, wegen des Ablebens des Herzogs von Braunschweig, Schwagers des Königs, eine achtwochentliche Trauer an.

Seit dem 19 Jun. befinden sich Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und Ihre Hoh. die Prinzessin Amalie von Baden bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter, der Frau Markgräfin, zu Bruchsal, woselbst am 20 Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, von Karlsruhe aus, einen Besuch abstatteten. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat am 19 Jun. Seine auf dem fürstl. Wredeschen Gut Langenzell angekommene Schwester, die verwittwete Frau Herzogin von Oldenburg, in Gesellschaft des Kronprinzen von Würtemberg, besucht.

Nachstehendes ist ein Verzeichniß der Orte im Großherzogthum Baden, wohin Haupt oder Abstoßspitäler kommen sollen. A. Für das kaiserl. östreichische Militär: Schuttern, Heitersheim, Tennenbach, Freiburg, St. Peter, Neudingen, Friedenweiler, Gurtweil, Riedern, Paradies (bei Kostanz), Kostanz, Petershausen. B. Fürs königl. würtembergische Militär: Bruchsal, Bretten. C. Fürs großherzogl. darmstädtische Militär: Bruchsal und Weinheim. D. Fürs großherzogl. badische Militär: Heitersheim, St. Blasien, Stühlingen, Radolfzell, Salmannsweiler. — Auf ein Hauptspital rechnet man 1000 Köpfe und 130 Rekonvaleszenten, welch leztern noch ein besondres vom Hauptspital getrenntes Lokale angewiesen werden muß. Für den Kopf wird 15 kr., die Medikamente abgerechnet, vergütet.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern ist am 20 Jun. Nachmittags, und der Hr. F. M. Fürst von Wrede des Abends von Mannheim über den Rhein abgegangen. Mehrere russische Truppenkorps, größtentheils Kavallerie, passirten am nemlichen und folgenden Tage gleichfalls bei Mannheim den Rhein. Diese Truppen sind, dem Vernehmen nach, zur Verstärkung des Armeekorps unter den Befehlen des Hrn. Fürsten von Wrede bestimmt.

* Mainz, 18 Jun. In der vergangenen Nacht kam ein Kourier an den Erzherzog Karl aus dem großen Hauptquartier. Der Erzherzog war mit seinem Bruder, dem Palatinus, in Weilburg, bei seiner liebenswürdigen Braut. Die schon vor seiner Rükkunft geöfneten Depeschen enthielten den Befehl, daß das in Mainz liegende östreichische Regiment Jordis (es ist über 3000 Mann, und seit geraumer Zeit wohl geübt) unverzüglich gegen die Gränze vorrüken solle; die Wachen wurden sogleich von der eiligst hergekommenen, und zu diesem Regimente gehörigen Landwehr besezt. Morgen früh bricht es auf. Auch die hier liegenden Preußen haben Befehl erhalten, un-

mer so bereit zu seyn, daß sie in wenigen Stunden ausrüken können; auch General Krausenek wird Mainz, wiewol nur auf kurze Zeit, verlassen. Der östreichische General Strauch ist unterweges, um, wie einige Zeit der General Vacquant, unter dem Erzherzog Karl Untergouverneur der Festung zu seyn. Zugleich ist das hier zu kompletirende Regiment Rudolph nach Mainz beordert. Das Bataillon Baiern bleibt. — Vor einigen Tagen kamen einige Hundert Mann von den Cent-Suisses durch Mainz, welche Ludwig XVIII. zu sich beschieden. In der Gegend von Landau gehen täglich einzelne Franzosen, Offiziere und Soldaten, über.

Der Generalgouverneur, geheime Staatsrath Sack, reiste am 15 Jun. von Aachen nach Düsseldorf ab, um auch das Generalgouvernement des Herzogthums Berg zu übernehmen; zugleich begibt sich derselbe nach dem Nassauischen, um die Uebernahme desjenigen Theils des Landes, der durch die Uebereinkunft der hohen Monarchen zu Wien an das Königreich Preußen kommt, zu reguliren. Der bisherige Generalgouverneur des Herzogthums Berg, Hr. Justus Gruner, nimmt in der Düsseldorfer Zeitung von den Bewohnern des Herzogthums einen rührenden Abschied, worin er sagt, daß eine höhere Bestimmung ihn aus diesem guten und schönen Lande hinwegrufe. — Am 16 Jun. erwartete man zu Aachen den Prinzen August von Preußen, Vetter Sr. Maj. des Königs, Chef sämtlicher Artillerie, auf seiner Reise zur preußischen Armee.

Am 16 Jun. ging die Equipage Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen von Kassel nach Hanau ab.

* Hamburg, 16 Jun. Nach Briefen aus Gothenburg vom 10 d. hat die schwedische Regierung mit Sr. Maj. dem König von Preußen eine Uebereinkunft geschlossen, in Folge welcher Schweden Schwedisch-Pommern an Preußen gegen eine runde Summe von drei Millionen Thaler Banko auf ewige Zeiten überläßt. Am 1 Jun. soll deshalb ein Kourier mit den nöthigen Urkunden von Stockholm nach Berlin abgegangen seyn. Wie man hier in Hamburg direkt aus Schwedisch-Pommern erfährt, ist bereits daselbst ein preußischer Kommissär angekommen, um diese Provinz zu übernehmen. Dänemark soll, wie es heißt, für die Ansprüche, die es in Folge des Kieler Friedenstraktats auf dieses Land hat, durch das Herzogthum Lauenburg entschädigt werden. — Aus den Niederlanden melden Privatbriefe, daß sich auch die sächsische Artillerie geweigert habe, unter den Preußen zu dienen. Die sieben Batterien sind daher nach der Festung Jülich gebracht worden. Auch der Kavallerie scheint man nicht zu trauen, und es werden wahrscheinlich gleichfalls Maaßregeln rüksichtlich derselben genommen werden.

Preußen.

* Berlin, 17 Jun. Denjenigen hiesigen Kaufleuten, welchen man früherhin zur Einführung englischer Waaren Päße ertheilt hatte, sind leztere auf höhern Befehl, bis auf weitere Verfügung, abgenommen worden. Man hält dis für eine Maaßregel, welche durch die häufigen Klagen unsrer Fabrikanten veranlaßt ward, die in der fortwährenden Einbringung jener Waaren ihren unausbleiblichen Ruin voraus zu sehn glauben. — Am diesjährigen Gedächtnißtage der Schlacht bei Groß-Beeren wird, unter Leitung des Professors Gubiz, zum Besten der hiesigen Frauen-Vereinsklasse, eine große Vorstellung statt haben, welche in einer Verschmelzung der Musik und Plastik mit der Malerei und Dramatik bestehen soll. Die Vorstellung wird mit vielem Kunstfleiß vorbereitet, und ihr edler Zwek läßt einen ersprießlichen Ertrag erwarten. — Man spricht hier neuerdings viel von einer Vermählung der Großfürsten Nikolaus und Michael mit unsern Prinzessinnen Charlotte und Friederike. — Wegen eingetretener Unpäßlichkeit hat der Gen. Graf Tauenzien von Wittenberg bis jezt noch nicht zur großen Armee abgehen können. Graf Kleist von Nollendorf ist von seiner Krankheit gänzlich wieder hergestellt. — Ein Offizier aus des Fürsten von Wahlstadt Generalstabe äussert in einem Briefe vom 12 d., die Armee stehe nun schlagfertig da, und binnen 8 bis 10 Tagen dürfte ein allgemeiner Angrif statt haben.

Oestreich.

Oeffentliche Nachrichten aus Wien erzählen: „Der Werkmeister der eisernen Brüke in Baden bei Wien, Ecker mit Namen, ist schon vor einem Jahre gestorben, und bei der Eröfnung der Brüke am 15 Jun. zeigte sich's, daß entweder schon sein Plan die Festigkeit des Werks nicht verbürgte, oder daß die ihm nachfolgenden Vollender der Brüke seinem Plane nicht getreu geblieben sind. Am 15 nach 11 Uhr Vormittags sollte der Erzherzog Anton zuerst darüber fahren, (da Ihre Maj. die Kaiserin wegen einer Unpäßlichkeit die Einladung dahin nicht annehmen konnte), und sich dann nach der Stadt begeben, um den Grundstein zu dem neu aufzuführenden Rathhause zu legen. Die Brüke ward eröfnet, aber ehe man noch ihre Festigkeit besonders prüfte, strömte schon das zahlreich versammelte Publikum auf dieselbe; bei 500 Menschen füllten den Raum; sie brach, und ein Drittheil der darauf Befindlichen sank auf den Trümmern, oder stürzte mit den zu gleicher Zeit brechenden Seitengeländern in das Wasser. Die Wassertiefe war unbedeutend und für Niemanden gefährlich; aber theils der Fall, theils die sonst im Gedränge erhaltenen Verlezungen beschädigten bei 40 Personen, und ein von Preßburg anwesender Handelsmann, nebst noch zwei Personen, verloren das Leben. Man erwartet nun im Publikum zu erfahren, welches Gebrechen an dem kostspieligen Werke dieses Unglük herbeigeführt habe. Die Meisten glauben, daß der große eiserne Bogen der Brüke zu wenig tief in die Grundpfeiler auf beiden Ufern eingegriffen habe."

* Wien, 17 Jun. Es war am 10 d. in der Mittagsstunde, als die Verhandlungen des deutschen Kongresses durch feierliche Unterzeichnung der deutschen Bundesakte durch die Bevollmächtigten sämtlicher Fürsten und der vier freien Städte in der Staatskanzlei geschlossen wurden. Der 1ste September dieses Jahrs ist zur Eröfnung des Bundestags in Frankfurt am Main bestimmt, wo die weitere Ausarbeitung der Bundesverfassung statt finden wird. Auch die deutsche Litteratur erfreut sich der Hofnung einer neuen Belebung, da die erleuchteten Staatsmänner in dem 19ten Artikel der Bundesakte festgesezt: „daß sich die Bundesversammlung zu Frankfurt bei „ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der „Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk „beschäftigen werde."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 178. 27 Jun. 1815.

Großbritannien.

Ein Fahrzeug, Elisabeth und Marie, hatte Nachrichten vom Ufer des la Platastromes vom 17 März nach England gebracht. Außer dem Zwiste zwischen Buenos-ayres und Montevideo hat sich neulich eine dritte Partei erhoben, die, wie man sagt, sehr stark seyn und Artigas zum Anführer haben soll. Alle drei sollen, bei den verschiedensten Gesichtspunkten, sehr eifrig für die Sache der Unabhängigkeit und sogar geneigt seyn, sich zu vereinigen, um der Macht zu widerstehen, die aus Alt-Spanien sie zu unterwerfen abgeschikt ist. Nachrichten aus Jamaika zufolge war indessen die erste, aus Cadiz ausgelaufene Expedition nicht nach dem la Platastrome gesegelt, sondern zu Carupano, einem östlich von Cumana gelegenen Hafen, gelandet; sie schien gegen Venezuela und Caraccas hin agiren zu wollen. Eine zweite Expedition ist am 14 April von Cadiz nach Panama mit 2100 Mann Landungstruppen unter Segel gegangen. Eine dritte wurde ausgerüstet, und die dazu gehörenden Truppen sind am 2 Mai eingeschift worden.

Frankreich.

Am 11 Jun. empfing Bonaparte nacheinander die Addressen der beiden Kammern. Auf die der Pairs antwortete er: „Der Kampf, in den wir verwikelt sind, ist ernsthaft. Jezt ist der Stolz des Glüks nicht mehr die Gefahr, die uns droht. Unter einem caudinischen Joch will uns das Ausland durchgehn lassen. Die Gerechtigkeit unsrer Sache, der Gemeingeist der Nation und der Muth des Heeres sind mächtige Gründe um Erfolge zu hoffen; widerfahren uns aber Unfälle, so ist es vorzüglich dann, daß ich die ganze Energie dieses großen Volks sich entwikeln sehn möchte; so ist es dann, daß ich in der Pairskammer Beweise der Anhänglichkeit an das Vaterland und mich finden werde. Nur in schwierigen Zeiten entwikeln große Nationen, wie große Männer, die ganze Energie ihres Karakters, und werden für die Nachwelt ein Gegenstand der Bewunderung. Meine HH. Pairs und Deputirte, ich danke Ihnen für die Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Kammern ausdrüken." — Den Abgeordneten der Repräsentantenkammer sagte er unter Andern: „Ich reise diese Nacht ab, um mich an die Spize meiner Armeen zu stellen. Die Bewegungen der verschiedenen feindlichen Korps machen meine Gegenwart daselbst nothwendig. Während meiner Abwesenheit würde ich mit Vergnügen eine von jeder Kammer niedergesezte Kommission über unsre Verfassung nachdenken sehn. Die Krisis, worin wir uns befinden, ist heftig; wir wollen nicht das Beispiel des römischen Reichs in seinem Verfalle nachahmen, das sich, als es von allen Seiten von den Barbaren gedrängt ward, der Nachwelt zum Gelächter machte, indem es sich mit abstrakten Streitigkeiten beschäftigte, während die Belagerungsmaschinen die Mauern der Hauptstadt umstürzten. Außer den durch die Lage des Innern nöthig werdenden legislativen Maaßregeln, werden Sie es vielleicht für nüzlich halten, sich mit der zu Bethätigung der Verfassung nöthigen Organisation zu beschäftigen; sie kan unbedenklich der Gegenstand Ihrer öffentlichen Arbeiten seyn."

Zu Basel hatte man am 22 Jun. bei Gelegenheit von Parlamentairs sehr neue französische Zeitungen erhalten. Hiernach waren in Paris (wie sich wohl voraussehen ließ) wegen des temporairen Vordringens der französischen Armee in den Niederlanden große Freudensbezeugungen veranstaltet worden. Bonaparte, der in der Nacht vom 12 zum 13 Paris verließ, hatte sich von da zuerst nach Avesnes begeben. Auf seinen Befehl mußten seine Garden, als sie von Paris abmarschirten, zum Zeichen, daß sie siegen oder sterben wollten, ihre Adler mit schwarzem Flor umhüllen. Dreitausend Invaliden und Krüppel waren auf 800 Wagen nach den Gränzen abgeführt worden, um die bisherigen Angestellte, Magazinaufseher ɪc. zu ersezen, welche die Flinte tragen müssen.

Schweiz.

* Von der Schweizer Gränze, 23 Jun. Nachrichten aus der Gegend von Genf zufolge ist es die über den Montcenis, den kleinen Bernhard und den Simplon ziehende östreichische Armee, welche die Franzosen vorzüglich beschäftigt, und gegen die sie alle auf dieser Seite disponible Kräfte in Bewegung sezen. Kleine Gefechte in Savoyen fanden seit dem 15 bei Conflans und in Chablais mit den sich zurükziehenden piemontesischen Truppen statt, denen in einem derselben ein Paar Hundert Mann Gefangene abgenommen wurden. Am 18 standen inzwischen die piemontesischen Truppen noch zu Thonon und an der Dranse. Das, übrigens nicht sehr starke, französische Korps unter Suchet und Desaix sucht den Oestreichern, die durch obige Pässe anrüken, so weit möglich entgegen zu gehen, um insbesondere die Pässe im untern Wallis zu schließen, die Straße bei Meillerie zu sprengen, und auf solche Weise ihr Vordringen und ihre Vereinigung zu hindern. Im Fort l'Ecluse und an andern Orten ward am 21 ein angeblicher Sieg, den Bonaparte am 15 in den Niederlanden erfochten haben soll, durch Kanonenschüsse gefeiert, worüber den Behörden in Genf offizielle Anzeige gemacht ward. Auf der Neufchateler Gränze erregten einige französische Freikorps, die ihre Raubabsichten deutlich zu Tage legten, Besorgnisse, und die Einwohner von Locle und la Chaux de Fond flüchteten ihre Kostbarkeiten. Die

Schweizer Truppen sind für jeden Angrif gerüstet, und das Reservekorps ist den auf den Gränzen befindlichen Korps zu jeder erforderlich werdenden Untersuchung näher gerükt. Der Graf v. Damas hat am 18 zu Bern einer Anzahl Offiziere von den vier Schweizer Regimentern die Dekorationen des Ludwigordens und der Ehrenlegion im Namen Sr. Majestät Ludwigs XVIII. ausgetheilt. Zu Solothurn wird an Herstellung der Befestigungswerke gearbeitet, so wie diese Arbeiten hinwieder auch in und um Basel mit vieler Thätigkeit fortgesezt werden; in ersterer Stadt ist der waadtländische Brigadechef Guiger von Prangins Plazkommandant, und der Obristlieutenant v. Perregaux Plazmajor. Der junge Prinz von Mecklenburg, welcher sich seit einigen Monaten in Lausanne aufhielt, ist am 19 von da nach Bern abgereist.

Am 23 Jun. Morgens marschirten drei östreichische Jägerbataillone und das Uhlanenregiment Meerfeldt, ohne sich aufzuhalten, durch Schafhausen. Diese Durchzüge sollten noch einige Tage dauern, und Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian, unter dessen Befehl diese Truppen stehen, befand sich selbst in Schafhausen.

Niederlande.

Die Brüsseler Zeitung das Orakel schrieb unterm 17 Jun.: „In der Ebene von Fleurus schlug man sich gestern während des ganzen Tages und bis spät in die Nacht mit äußerster Erbitterung. Eine schrekliche Kanonade konnte man hier deutlich hören, und eine Menge unsrer Einwohner begaben sich vor die Thore von Namur und Hall; das Abfeuern ganzer Batterien folgte mit Schnelligkeit auf einander. Gegen 8 Uhr entfernte sich das Feuer, woraus man vermuthete, daß der Feind sich zurükgezogen habe, welches sich auch durch verschiedene, heute früh angekommene Berichte bestätigt. Der Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der sich an der Spize seines schönen Truppenkorps befand, wurde von einem tödtlichen Schuß getroffen; auf diese Weise hat dieser brave Fürst sein Leben auf dem Felde der Ehre, würdig eines solchen Helden, geendigt. Seine sterbliche Hülle wurde vergangene Nacht hierher gebracht, von wo sie, nach geschehener Einbalsamirung, nach Braunschweig geführt werden soll. Uebrigens sind die nähern Umstände aller dieser Begebenheiten nicht bekannt; aber so viel ist gewiß, daß sich die Truppen mit Ruhm bedekt, und der Feind sich zurükgezogen hat. Die zahlreiche und prächtige englische Kavallerie, welche in den Gegenden von Ninove und Grammont in Kantonnirungsquartieren lag, und deren Stärke man auf 10,000 Mann angibt, ging gestern zwischen Halle und Enghien mit 40 Kanonen, um sich nach der linken Flanke der französischen Armee zu begeben, vorbei. Die verwichene Nacht und diesen Morgen zog gleichfalls eine schöne englische Artillerie theils durch unsre Mauern, theils auf dem Glacis unsrer Stadt vorbei, indem sie sich zur Armee des Herzogs von Wellington verfügte; in der Mittagsstunde zogen abermals englische Truppen, das 27ste und 40ste Regiment, mit klingendem Spiele hier durch. Von der andern Seite vernimmt man, daß 12,000 Preußen, welche gestern früh von Lüttich auf Wagen abgegangen sind, im Begriffe stehen, sich zur Armee des Fürsten Blücher zu verfügen, und daß ein Korps von mehr denn 30,000 Mann gestern und vorgestern früh durch Namur gezogen ist, welches von Dinant, Marche und Huy kam. Die lezte Nacht und diesen Morgen kam eine Anzahl Verwundeter hier zu Brüssel an, zu deren Empfang schon im Voraus die besten Anstalten getroffen waren; der größte Theil gehört zu jenen schönen schottischen Regimentern, welche einen Theil unsrer Garnison ausmachten; die größere Zahl der Verwundeten gehört zur preußischen Armee."

Aus dem Hauptquartiere Heidelberg erhält man nun folgende vorläufige Erzählung über die Schlachten am 15, 16, 17 und 18 Jun.: „Nach so eben aus den Niederlanden eingelaufenen Nachrichten haben die Feindseligkeiten am 15 d. dort begonnen. Der Feind, der in den lezten Tagen zwischen der Sambre und Maas alle seine Kräfte zusammengezogen und an fünf Armeekorps versammelt hatte, sezte sich den 15 mit seinen Kolonnen auf beiden Ufern der Sambre in Bewegung, hoffend die preußische Armee in ihren Quartieren zu überfallen, und durch ein rasches Vordringen die Vereinigung ihrer Truppenkorps unter sich, so wie der preußischen Armee unter Feldmarschall Fürst Blücher mit der des Feldmarschalls Wellington zu verhindern. Da beide Armeen an den äußersten Gränzen des Feindes mit allen ihren Truppen kantonnirten, so war ihre Vereinigung nur in der Gegend von Brüssel möglich. Diesen Hauptzweck wechselseitiger Vereinigung nicht aus den Augen zu verlieren und die Bewegungen dem gemäß zu lenken, war der Vorsaz beider mit Ruhm gekrönter Feldherren, und er ward den 17 unter fortwährenden sehr blutigen Gefechten, durch den Muth ihrer Truppen wie durch die abermaligen Beweise ihrer Talente glüklich erreicht. Folgendes ist nach Aussage der so eben darüber anlangenden Kouriere der Hergang der Sache: Den 15 um halb 5 Uhr Morgens wurden die Posten des 1sten preußischen Armeekorps unter dem Gen. v. Ziethen an beiden Ufern der Sambre angegriffen, und die Punkte von Thuin und Charleroi nach einer sehr heftigen Gegenwehr der darin gelegenen Truppen genommen. Dieser General zog sich seiner Instruktion gemäß fechtend zurük und stellte sich bei Fleurus auf. Der F. M. Fürst Blücher, der sein Hauptquartier in Namur hatte, versammelte das in der Nähe liegende 2te Armeekorps bei Sombref. Der Herzog von Wellington versammelte seine Truppen bei Soignies und Braine le Comte. Der Feind schikte seine Posten diesen Tag bis Genappe, um die Verbindung der beiden Armeen zu unterbrechen; dis veranlaßte den Herzog von Wellington, seine Reserve den 16 Morgens bei Quatre Bras aufzustellen, um dadurch der preußischen Armee sich seinerseits zu nähern, und indem er auf diese Weise den Feind nöthigte, einen Theil seiner Kräfte gegen die englische Armee zu verwenden, dem Fürsten Blücher die möglichste Hülfe zu leisten. Die von der preußischen Armee den 16 Vormittags zusammengekommenen drei Korps hatten folgende Stellung: Auf dem rechten Flügel das Dorf Bry, vor der Front St. Amand, auf dem linken Flügel das Dorf Ligny, das 3te Korps bei Pont du Jour. Den 15 Vormittags zog der Feind seine Kolonnen über Charleroi hinaus, und fing bald seinen Angrif gegen den Fürst Blücher an, gegen den er seine Hauptkräfte verwendete. Man schäzte seine Stärke an 120,000 Mann Infanterie und 22,000 Mann Kavallerie. Es waren das 1ste, 2te, 3te, 4te französi-

sche Armeekorps, die Garden und Reserven. Dem 4ten preußischen Armeekorps, das in der Gegend von Lüttich kantonnirte, war es nicht möglich gewesen, sich mit den übrigen zu vereinigen. Die preußische Armee war also an Stärke der französischen bei weitem nicht gleich. Demungeachtet ward jeder Fuß breit Landes mit einer Hartnäkigkeit ohne Gleichen streitig gemacht. Um 3 Uhr Nachmittags griffen große Massen des Feindes das Dorf St. Amand an. Nach einer dem Feinde viel kostenden Gegenwehr ward es von ihm genommen, von den preußischen Truppen wieder erobert, vom Feinde abermals genommen, zum drittenmal von den Preußen gestürmt und zulezt blieben beide Theile, jeder halb im Besiz desselben, so daß der Theil, welcher Klein St. Amand und la Haye heißt, von der preußischen Armee besezt blieb. Jezt war es 5 Uhr. Nun richtete der Feind seine Angriffe auf das Dorf Ligny und ein Kampf begann dort noch mörderischer als der vorige war. Das Dorf liegt am Lignybach. Der Feind hatte auf den jenseitigen Höhen sein Geschüz. Das preußische war auf den disseitigen aufgestellt. Unter immer abwechselnden Versuchen, es sich entreißen, dauerte hier eines der blutigsten Gefechte in den Annalen der Kriegsgeschichte, vier Stunden lang fort. Immer führte Fürst Blücher mit dem Degen in der Faust seine Truppen wieder zum Kampf. Endlich ward die Schlacht stehend. Das Dorf war auch hier halb im Besiz eines jeden Theils. So hatte sich der Tag geneigt; es war zwischen 8 und 9 Uhr Abends, da wandte der Feind seine Kavalleriemassen an, seinen Zwek durchzusezen, die Verbindung der preußischen Armee mit der englischen zu unterbrechen. Dis veranlaßte den F. M. Blücher noch in der Nacht, seine Armee eine Bewegung über Tilly und Wavre machen zu lassen, um das 4te Korps der preußischen Truppen an sich zu ziehen, und sich mit dem Herzog von Wellington unmittelbar zu vereinigen. Gegen die englische Armee hatte am 16 der Marschall Ney und die französische Kavallerie des Gen. Kellermann gefochten, und auch da war das Gefecht äußerst blutig gewesen; auch der Herzog von Wellington hatte nur einen Theil seiner Truppen an sich ziehen können, indeß auch hier hatte der Feind kein Feld gewonnen und der Herzog stand den 17 Morgens um 9 Uhr noch auf dem Schlachtfelde, und hatte seine Bewegung, sich mit der preußischen Armee zu vereinigen, so angeordnet, daß er die seinige am 17 bei Waterloo aufstellte. Hier wollten beide Feldherren den weitern Bewegungen des Feindes nach entweder ihn selbst angreifen oder in gedachten Stellungen seinen Angrif abwarten. Der Feind hatte also nach allen Aufopferungen und unendlichem Verlust seinen Hauptzwek nicht durchgesezt und beide Armeen, so wie alle ihre Korps, waren am 17 d. vereinigt." (Die nun folgende Erzählung stimmt wörtlich mit dem gestern S. 713. gelieferten Bulletin überein. Der Schluß lautet so:) „Fürst Blücher ließ die Armee die ganze Nacht auf den 19 fortmarschiren, um fortdauernd alle Massen des Feindes zu zerstören, die noch zusammen waren; den 19, als der Kourier abgieng, waren bereits an 300 Kanonen und Pulverwagen, so wie die Feldequipage Bonaparte's genommen. So ist durch die Hülfe der Vorsicht, durch die Eintracht und Tapferkeit der beiden alliirten Heere, durch die Feldherrntalente ihrer Führer, dort einer der größten und entscheidendsten Siege erfochten. Der Verlust von Seite der Alliirten an diesen blutigen Tagen des 15 16, 17 und 18 Jun. mag an Todten und Blessirten an 30,000 Mann betragen. Unter den Todten befinden sich von höhern Offizieren der englischen Armee: Der Herzog von Braunschweig-Oels, die Generale Picton, Ponsonby und Fuller, die Adjutanten des Herzogs von Wellington, Obristen Gordon und Canning — verwundet, der Generalquartiermeister der Armee de Lancey, der Gen. Sir Barnes, der Kronprinz der Niederlande, Lord Fitzroy-Sommerset, der Erbprinz von Nassau-Weilburg (leicht), und von dem Gefolge des Herzogs von Wellington der östreichische General Vincent, der russische General Pozzo di Borgo und beinahe alle Adjutanten des Herzogs. Von der preußischen Armee ist der Verlust vom 18 noch nicht anzugeben, da noch kein direkter Rapport derselben hier ist. An den Tagen des 15 und 16 waren unter den Todten der Obriste v. Thümen, blessirt die Generale v. Holzendorf und v. Jürgaß, von dem Gefolge des Fürsten Blücher der englische Obrist Harding und mehrere Adjutanten — dem Fürsten selbst fiel am 16 ein Pferd unterm Leibe von Kugeln durchlöchert gerade in dem Augenblike eines Kavallerieangriffes, und ein Theil desselben gieng über ihn weg. Die dadurch erhaltenen Kontusionen an Achsel und Schenkel haben ihn jedoch nicht gehindert am 18 die Truppen wieder selbst zum Gefechte zu führen. Am 19 hatte der Feldmarschall bereits sein Hauptquartier in Charleroi und verfolgte mit seinem gewohnten Feuer den Feind. Mehrere französische Generale und Offiziere waren nach diesem Siege bereits übergegangen, und ihre Zahl vermehrt sich mit jedem Augenblike."

Deutschland.

* Heidelberg, 23 Jun. Heut erschien hier in französischer und deutscher Sprache nachstehender Aufruf: „Franzosen! Zwanzig unruhige und drangvolle Jahre hat Europa überstanden. Der unersättliche Ehrgeiz und die Eroberungssucht eines einzigen Mannes hatten Frankreich entvölkert und verwüstet, die entferntesten Länder verheert, und zum Erstaunen der Welt alle Gräuel des Mittelalters in ein erleuchtetes Jahrhundert zurükgeführt. Das gesamte Europa erhob sich, alle Völker vereinigte ein empörtes Gefühl in dem Rufe nach Genugthuung. Im Jahre 1814 hing es von ihnen ab, eine nur allzugerechte Vergeltung über Frankreich zu vollziehen. Aber der Bund der erhabenen Fürsten war nur auf den Einen, heiligen Zwek der Wiederherstellung des europäischen Friedens gerichtet; sie wußten den Urheber so vieler Uebel von dem Volke, welches er zur Unterdrükung der Welt gemißbraucht hatte, zu unterscheiden. Unter den Mauern von Paris erklärten die vereinigten Monarchen, daß sie Napoleon Bonaparte niemals weder Friede noch Waffenstillstand bewilligen würden. Die Hauptstadt stand gegen den Unterdrüker Europa's auf. Ganz Frankreich schloß sich aus einem freiwilligen Antriebe den Grundsäzen und Entwürfen an, die ihm Freiheit und Friede wiedergeben sollten. Als Freunde rükten die verbündeten Heere in Paris ein. Das Unglük so vieler Jahre, die Verwüstung eines ganzen Welttheils, der Tod mehrerer Millionen, welche die Schlachtfelder und das Elend dahingeraft hat-

den — alles wurde der Vergessenheit übergeben. Bonaparte entsagte feierlich einer Macht, die er nur zum Verderben der Welt ausgeübt hatte. Europa hatte hinfort keinen Feind zu bekämpfen. Napoleon Bonaparte hat den Boden von Frankreich wieder betreten, und so findet er Europa auch wieder gegen sich über unter den Waffen. Franzosen! in euern Händen liegt die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden. Erkennt Frankreich Bonaparte an, so zerstört es die Grundlage aller seiner Verhältnisse mit den übrigen Staaten. Europa will mit Frankreich Friede, aber es führt Krieg mit dem Usurpator des französischen Throns. Europa ehrt die Rechte eines großen Volks, aber es duldet nicht, daß die Franzosen unter einem Anführer, den sie selbst ausgestoßen haben, von Neuem die Ruhe ihrer Nachbarn bedrohen. Europa will die erste Wohlthat des Friedens genießen; es will die Waffen niederlegen, die es tragen muß, so lange Napoleon Bonaparte auf dem französischen Throne sizt. Kurz, Europa will den Frieden, und weil es ihn will, wird es niemals mit dem unterhandeln, der das einzige Hinderniß des Friedens ist. Schon hat die Vorsicht in den Ebenen von Brabant sein verbrecherisches Unternehmen vereitelt. Die verbündeten Heere sind im Begrif, die Gränzen von Frankreich zu überschreiten, sie werden den ruhigen Bürger beschüzen, und die Soldaten von Bonaparte bekämpfen; als Freunde werden sie jene Provinzen behandeln, die gegen ihn aufstehen, und nur die für ihre Feinde anerkennen, welche sich seiner Sache hingeben. Hauptquartier Heidelberg, den 23 Jun. 1815. Der en Chef kommandirende General sämtlicher kaiserl. östreichischen und verbündeten Armeen am Oberrhein. (Unterz.) Fürst von Schwarzenberg, Feldmarschall."

Am 24 Jun. verließ der Hr. General Graf Langeron Nürnberg, und die dort gelegene Kuirassierdivision folgte ihm.

Aus Hanau schreibt man unterm 20 Jun.: „Es ist nun entschieden, daß der König von Preußen über Erfurt, Eisenach und Hanau nach Frankfurt geht. Heute Nacht kam eine Stafette von Berlin vom 13 mit dem Verzeichniß der Wagen- und Postpferde hier an, die auf allen Stationen in Bereitschaft gehalten werden müssen. Der Tag und die Stunde, wann der König von Berlin abgeht, mit der Anzeige, wo er übernachtet, sollen noch durch eine andre Stafette auf dem ganzen Wege bekannt gemacht werden. In der Begleitung des Königs befindet sich der Prinz Wilhelm von Preußen. Morgen und übermorgen trift die erste Kolonne Russen hier ein. Sie besteht aus 14,470 Mann, und 2116 Pferden, und wird in die hiesige Stadt und Nachbarschaft verlegt. Die erste Brigade begreift die Regimenter Pieskowsky und Moskofsky, die zweite die Regimenter Libawsky und Safisky, und die dritte das 11te und 36ste Jägerregiment. Sodann gehört noch dazu eine Kompagnie Sappeurs, eine Batterie Nro. 7., die 13te und 14te leichte Kompagnie und ein Pulk Kosaken. Gestern Abends ist aus Offenbach das Ysenburgische Kontingent nach Speyer aufgebrochen, wo es vor der Hand bleibt."

Am 20 Jun. Abends trafen der Kurprinz und die Kurprinzessin von Hessen zu Wilhelmsbad bei Hanau ein.

Zu Köln sind die Befestigungen schon so weit vorgerükt, daß man auf denselben eine beträchtliche Anzahl von Wesel angekommener Kanonen aufpflanzen konnte. Die Besazung sollte auf 12,000 Mann gebracht werden. Am 19 reisten der Fürst Talleyrand und der spanische General Espoz Mina nach Gent durch.

Oestreich.

* Wien, 21 Jun. Dieser Tage wurde die Gräfin Montesquiou, welche seit einigen Wochen die Augen der hiesigen Polizei vorzüglich auf sich gezogen hatte, unter Begleitung eines Offiziers, vom König von Dänemark Infanterie, über die Gränze geschikt. Der Pallastpräfekt Bausset schüzte seit langer Zeit Krankheit vor, welche ihn verhindere abzureisen, daher derselbe immer noch in Schönbrunn wohnt; man glaubt jedoch, daß er binnen Kurzem ebenfalls sich entfernen wird. Die Erzherzogin Marie Louise geht Montag nach Baden, um eine Badekur zu gebrauchen; ihr Sohn bleibt einstweilen in Schönbrunn. — Endlich haben unsre Zeitungen ihr Stillschweigen über den Unglüksfall in Baden gebrochen. Sie suchen ihn als minder bedeutend darzustellen. Inzwischen scheint immer einige Nachlässigkeit obgewaltet zu haben. Keine Untersuchung der Brüke fand statt; ja zwei Minuten vor ihrem Einsturz verglich der Bürgermeister als Deputirter der Stadt in seiner Anrede an Se. königl. Hoh. den Erzherzog Anton die Anhänglichkeit der Badener an das erlauchte Kaiserhaus mit dem harten ewig dauernden Eisen dieser Brüke, welches gleich nachher, da es lauter Gußeisen war, in kleine Stüke zerbrach. — Der Kurs der Wiener Valuta verschlimmert sich seit einigen Tagen bedeutend; welches unter allen Klassen Niedergeschlagenheit verursacht; zugleich nimmt die Theurung mit jedem Tage überhand, besonders da durch einen Befehl Sr. Maj. des Kaisers vor Seiner Abreise allen k. k. Beamten ein dreimonatlicher Gehalt als Entschädigung bewilligt ward, welches immer ein Fallen des Kurses nach sich zieht. Bei den so herrlichen Aussichten auf eine gesegnete Erndte ist der Gedanke traurig, daß man wegen der immer steigenden Preise vielleicht die Segnungen davon nicht genießen wird. Inzwischen erwartet man von Seite der Regierung sehr kräftige Maasregeln gegen die Agiotage, wodurch vielleicht allein und allen geholfen werden kan. — Nach heute mittelst des Hrn. Duca di Serracapriola vom 10 d. aus Neapel eingetroffenen Nachrichten hatte der König Ferdinand endlich seinen feierlichen Einzug unter dem größten Jubel des Volks gehalten. Gleich nachher ließen Se. Majestät dem Kommandanten von Gaeta, General Montigny, andeuten, daß alle in der Festung befindlichen Neapolitaner, wofern sie nicht binnen acht Tagen zu ihren Pflichten zurükkehren, und in die Dienste Sr. Majestät treten, als Rebellen gegen ihren Fürsten angesehn werden würden, und auf keine Amnestie mehr Anspruch machen dürfen. Auf dieses hin verließen alle Neapolitaner die Festung, und die Besazung besteht nur noch aus Franzosen, Korsikanern, und Ueberläufern von allen Nationen; die neuen Anträge des Kommandanten wurden abgewiesen.

Wien, 21 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 450; Konventionsmünze 446½; (Abends um 7 Uhr 452.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 179. | 28 Jun. 1815.

Großbritannien.

Am 6 Jun. langte die Herzogin von Angouleme auf einer Jacht der Admiralität zu Sheerneß an, wo sie von dem Admiral Rowley empfangen wurde, und sogleich ihre Reise über Rochester nach London fortsezte. Der Herzog und die Herzogin von Orleans verliessen am 10 Jun. Richmond, wo sie einige Wochen gewohnt hatten, um ein zu Twickenham gemiethetes Landhaus zu beziehn. — Alle Telegraphen in England sind jezt wieder unter Aufsicht von Lieutenants, die auf halbem Sold stehen, in Thätigkeit. — Seit der Ankunft der englischen Armee in den Niederlanden sind dahin von Woolwich 30 Mill. Flintenpatronen, und 30,000 Fässer Pulver, jedes von 90 Pfund, geschikt worden.

Frankreich.

Die Schafhauser Zeitung vom 24 Jun. erzählt: „Vor einigen Tagen ist ein Deutscher in Zürich angekommen, der am 4 Jun. noch in Paris war, und in eilf Tagen die Reise von dort bis Zürich zu Fuß machte. Da er mittelst falscher Angaben zu Dijon und Besançon durchschlüpfen konnte, und in Pontarlier glüklicherweise einen royalistischen Douanier antraf, so entkam er mit seltenem Geschik der ihm zugedachten Ehre, für die Franzosen zu fechten. Er erzählt, die Festungswerke um Paris seyen wirklich schon in einem bedeutenden Zustande, und gröstentheils mit Kanonen bepflanzt. Ueberall würden große Vertheidigungsanstalten getroffen; in den Provinzen, die dieser Reisende durchwandert, seyen die Bauern beinahe fanatisch für Napoleon eingenommen; die Vendee erweke die meisten Besorgnisse."

Die Genter Zeitung will wissen, daß sich die Royalisten nicht nur der Stadt Angers bemächtigt hätten, sondern daß auch zu Bordeaux und längs der Westküste die weiße Fahne wehe, und ganz Bretagne in Aufstand sey.

Nach Privatberichten soll ein Brief von Fouche' an Napoleon aufgefangen worden seyn, worin Jener Marseille, Toulouse und Bordeaux als drei Haupt- und Centralpläze der Mißvergnügten schildert, und klagt, daß dort schon jezt keine Befehle der Regierung mehr anerkannt, und alle Operationen derselben durch Ungehorsam gelähmt würden.

Italien.

Durch Piemont ziehen nun zahlreiche Kolonnen kaiserl. östreichischer Truppen; zu Turin rükten den 15 Jun. das Husarenregiment Frimont, ein Tiroler Regiment und ein Bannater Bataillon ein. General Bubna war schon am 13 von Mailand nach Turin zurukgekommen.

Der König Karl Emanuel IV. von Sardinien (den Schweizer Blätter neulich für todt ausgaben) kam den 8 Jun. von Civitavechia nach Rom zurük, wo er im Jesuitennoviziat auf Monte-Cavallo abstieg, und am folgenden Tage vom heil. Vater mit einem Besuche überrascht wurde.

Zu Neapel hielt am 10 Jun. die östreichische Besazung, 10,000 Mann stark, auf dem Marsfelde wegen der Befreiung des Reichs ein feierliches Tedeum, welchem der Prinz Leopold, Admiral Exmouth, G. L. Macfarlane rc. unter einem Zelte beiwohnten. — Der Kardinal Ruffo, Erzbischof von Neapel, war von Rom nach Neapel zurükgekommen. — Seitdem sich zwei Bandenanführer, die mehrere Gegenden beunruhigten, bei dem F. M. L. Grafen Neipperg freiwillig gestellt hatten, und ein dritter gefangen worden, genossen die Provinzen vollkommene Ruhe, und das Volk lieferte mit Bereitwilligkeit die verstekt gehaltenen Waffen aus.

* Neapel, 13 Jun. Hier ist nun Alles ruhig, nachdem die Lazzaroni von den östreichischen Korporälen tüchtige Lektionen bekommen haben, welche die beste Wirkung thun. König Ferdinand will noch diese Woche seinen feierlichen Einzug halten; bisher verweilte er in dem benachbarten Lustschlosse Portici. Noch vor wenigen Monaten sah ich Mürat auf dem großen Exerzierplaz seine Soldaten mustern, und diesen Morgen sah ich auf ebendemselben Plaz die schönen östreichischen Regimenter Karl und Chasteller exerzieren! Die Lazzaroni versichern, der heil. Jannarius habe die Artillerie der Oestreicher selbst bedient. Inzwischen mag die moralische Beschaffenheit und die angeborne Feigheit der meisten neapolitanischen Soldaten wohl auch das Ihrige zu dem so schnellen Ende des Feldzugs beigetragen haben. In der lezten Affaire erschoß Mürat (wie man erzählt) mit eignen Händen einen seiner Adjutanten; er riß sich vor Wuth die Haare aus dem Kopfe, bat, fluchte, drohte, Alles vergebens! Die Neapolitaner hatten einmal beschlossen auszureißen, und zu ihren Maccaroni zurükzueilen, was dann auch so energisch ausgeführt wurde, daß die Oestreicher keinen mehr zu Gesicht bekamen, und Hr. Mürat ganz allein hier ankam, wie weiland Bonaparte aus Rußland zu Paris. Unsre Garnison besteht dermalen aus beinahe 40,000 Mann Oestreichern, Engländern und Sizilianern. Die Oestreicher betragen sich musterhaft, sehen sehr gut aus und sezen den deutschen Namen hier wieder in Respekt; sie zeigen in jeder Hinsicht Kraft. Die tapfern Generale Bianchi, Neipperg und Nugent genießen allgemein die höchste Achtung.

Schweiz.

Aus Genf wird unterm 18 Jun. geschrieben: „Eine starke französische Kolonne hat ihre Richtung gegen Conflans genom-

men, und eine andre ist durch das Chamounithal nach dem Engpaß von Balme marschirt, um in das Wallis einzudringen, und Martigny und die Straße des großen St. Bernhard zu besezen. In Folge eines Befehls des Marschalls Suchet ist jede Kommunikation zwischen Frankreich und der Schweiz unterbrochen; die Postwagen und Kouriere sind angehalten worden, und man läßt weder Reisende noch Lebensmittel hinein; die Briefe nach der Schweiz und von da her müssen zu Wasser an Ort und Stelle gelangen. Gestern wurden von Versoix aus auf einen Kahn, der von Genf kam und Ochsen führte, einige Flintenschüsse abgefeuert, glüklicherweise aber Niemand getroffen. Gestern Nachmittags haben die Piemonteser, die noch in geringer Zahl Carrouge besezt hielten, diesen Ort geräumt, und sich durch unser Gebiet nach Chesne und ins Wallis begeben. Zwei Stunden nachher rükten die französischen Truppen, die zu St. Julien standen, in Carrouge ein, und nahmen Besiz davon. Sogleich wurde die dreifarbige Fahne an die Stelle der sardinischen auf dem Kirchthurm aufgestellt. Es scheint, diese Truppen seyen nicht zahlreich; man sagt, Gen. Dessaix befinde sich an ihrer Spize. Bei Maurienne sollen die Feindseligkeiten angefangen haben, und Marschall Suchet vorgerükt seyn, um sich der Engpässe des Montcenis zu bemächtigen." — Ferner aus Lausanne vom 21: „Gen. Bachmann hat rüksichtlich seines Benehmens gegen Frankreich bei der Tagsazung Verhaltungsbefehle eingeholt, worauf ihm die Vollmacht ertheilt wurde, ganz nach Beschaffenheit der Umstände zu handeln. — Die östreichischen Truppen haben nach den neusten Nachrichten den Simplon noch nicht passirt. Bei Carrouge ist ein kleines Gefecht zwischen den Franzosen und den Piemontesern vorgefallen, dessen Resultat wir nicht ganz kennen. Die Franzosen ziehen sich gegen das Wallis, wahrscheinlich um den Oestreichern den Ausgang bei Meillerie zu versperren, vielleicht selbst diese Felsenstraße zu zerstören. Das bei Sitten gestandene Walliser Bataillon unter Obrist Courten ist deshalb ins Unter-Wallis, und auch einige Bataillons des linken Flügels der eidgenössischen Armee marschiren dahin. — Unser Staatsrath hat unterm 17 ein Kreisschreiben an die Statthalter erlassen, worin dieselben auf die Gefahr, die in Folge der gegenwärtigen Ereignisse für den Kanton Waadt entstanden sind, aufmerksam gemacht, und angewiesen werden, die Friedensrichter ihres Bezirks zu ermahnen, den größten Eifer für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe anzuwenden und sich hierüber von ihnen alle acht Tage Berichte erstatten zu lassen, deren Inhalt die Statthalter dann dem Staatsrath übermachen sollten."

Andern Nachrichten zufolge soll eine östreichische Kolonne unter General Frimont am 19 Jun. schon zu Brigg, und ihre Spize zu Martinach eingetroffen, Gen. Bubna aber mit einem Armeekorps über den Montcenis gegangen seyn.

* Basel, 22 Jun. Soviel man auch schon von einem nahen Rheinübergange der Alliirten nach dem Elsasse gesprochen hat, so scheint er doch nicht vor Ende dieses Monats vor sich gehn zu sollen, wo alsdann die russische Armee schon großentheils in die Linie eingerükt seyn wird. Bei Lörrach hat man, wegen Unzulänglichkeit der Dorfschaften zu den Kantonnirungen, ein großes Lager geschlagen. Auf Rheinfelden marschiren 36,000 Mann alliirte Truppen, und es werden, wie im lezten Kriege, Militärstraßen durch die Schweiz angelegt. Es regnet fortwährend, und der Rhein ist sehr hoch. — Es bestätigt sich, daß die Franzosen in Savoyen eingefallen sind; sie sollen dem Städtchen Carrouge eine Kriegssteuer von 40,000 Fr. auferlegt haben. Der eidgenössische General Bachmann hat Truppen zu den aus Italien anrükenden Oestreichern stoßen lassen, und man hoft zuversichtlich, daß das französische Korps bald zurükgetrieben seyn wird.

* Basel, 24 Jun. Noch ist in unserer Gegend Alles ruhig. Bei dem badischen Dorfe Grenzach bildet sich ein Lager von 10,000 Mann. — Am 22 Abends schikte der Kommandant von Hüningen durch einen Trompeter ein Bulletin nachstehenden Inhalts hierher: „Paris, 18 Jun., um 4 Uhr des Morgens. Kriegsministerium. Herr General! Se. k. Hoh. der Prinz Joseph hat ein Billet von der großen Armee erhalten, datirt hinter Ligny den 16 Jun. um 8 Uhr Abends, mit folgender Nachricht: Der Kaiser hat über die vereinigten preußischen und englischen Armeen unter Marschall Blücher und Lord Wellington einen vollständigen Sieg erfochten. Die Armee debouschirt in diesem Augenblik durch das Dorf Ligny vorwärts Fleurus, um den Feind zu verfolgen. (Unterz.) Der Fürst von Eckmühl. Für gleichlautende Abschrift, der Chef des Generalstabs des Observationskorps am Jura (Unterz.) Baron Montfort." — Gestern sandte man ihm dafür nachstehendes, von den alliirten Generalen hieher mitgetheiltes Bulletin zu, nachdem man es vorher ins Französische übersezen lassen. „Karlsruhe, 22 Jun. um 1 Uhr Mittags. Napoleon hat zwar am 16 bedeutende Vortheile über die Armee des Marschalls Blücher erfochten, ist aber, nachdem der Herzog von Wellington zu Blücher gestoßen war, total geschlagen worden. Die ganze Napoleon'sche Armee ist vernichtet. Dreihundert Kanonen und alles Gepäk sind die Früchte dieses glänzenden Sieges. Als Napoleon seine Garden vernichtet sah, ergrif er allein die Flucht. Mehrere französische Truppenkorps haben sich unter dem Rufe: Es lebe der König! ergeben. (Unterz.) v. Holzing, Major und Adjutant." — Zugleich wurden wegen dieses Sieges im Lager bei Grenzach und bei allen alliirten Truppen Freudensalven gegeben; auch hier in Basel geschahen 100 Kanonenschüsse.

Deutschland.

Zu München wurde am 25 Jun. in der Hofkirche unter militärischer Musik und dem Donner der Kanonen, wegen des großen Sieges womit die verbündeten Mächte den Feldzug gegen Napoleon eröfnet, ein Dankfest und Tedeum gefeiert, welchem Se. königl. Majestät beizuwohnen geruhten. Zugleich wurde der erste der drei Bettage für die glüklichen Fortschritte der alliirten Waffen gehalten, welche im ganzen Königreiche Baiern angeordnet sind. — Der königliche Hof hat wegen des Ablebens Sr. Durchlaucht des Herzogs von Braunschweig eine sechswochentliche Trauer angelegt.

Am 21 Jun., kurz vor einbrechender Nacht, zog eine russische Infanteriedivision von 10,000 Mann mit etlichen und 30 Kanonen bei Mannheim über den Rhein. Am 22 wurde sie bei Worms gemustert, worauf sie ihren Marsch zur Armee des Feldmarschalls Fürsten von Wrede fortsezte. Dieser Heerführer befand sich, den lezten Nachrichten zufolge, in der Nähe

der Saar. Die Franzosen in dortiger Gegend sollen sich gegen Nancy zurükgezogen haben. — Zugleich war seit einigen Tagen das ganze, unter den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg stehende Armeekorps in Bewegung, um bei Germersheim über den Rhein zu gehn.

Neuern Anordnungen zufolge geht nun das Hauptquartier des Hrn. F. M. Fürsten von Schwarzenberg nicht nach dem Oberrhein, sondern ward am 24 Jun. zu Mannheim erwartet. Die Frau Herzogin von Oldenburg befand sich am 24 zu Heidelberg.

Das Hauptquartier Sr. königl. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand befand sich am 21 Jun. zu Rothweil.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann kam den 19 Jun. nach Speyer, wo Er in der Domkirche die Ruhestätte der Ahnen des erlauchten östreichischen Kaiserhauses, und namentlich Rudolphs von Habsburg, mit tiefer Rührung in Augenschein nahm. Am 21 hatte eine Deputation aus Speyer das Glük Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich aufzuwarten, welcher der Stadt Seinen nahen Besuch zu versprechen die Gnade hatte.

* Karlsruhe, 23 Jun. Das ganze dritte Armeekorps der verbündeten Armee am Oberrhein, wovon die königl. würtembergischen Truppen einen Theil ausmachen, ist jezt im Marsche über den Rhein; das Hauptquartier Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg, welcher dasselbe en Chef kommandirt, wird, wie gestern von Bruchsal, heute wohl von Germersheim aufgebrochen seyn. — Vom 24. Seit gestern hören wir von der andern Seite des Rheins her stark kanoniren.

Zu Brüssel warden vom 16 bis 19 Jun. sechs bis sieben Bulletins uber die Kriegsvorfälle an der Gränze bekannt gemacht, welche wir hier nicht wiederholen, da sie meist nur bekannte Nachrichten, und mitunter auch Einiges, was sich nachher ungegründet zeigte, enthalten. Der Prinz von Oranien ward am 17 nach Brüssel gebracht, nachdem er am Abend zuvor gegen 8 Uhr einen Schuß durch den linken Arm, hart an der Schulter, erhalten hatte. Inzwischen hielt man die Wunde nicht für gefährlich.

* Aachen, 19 Jun. Seit einigen Tagen hat, nicht fern von uns, der Krieg seinen Anfang genommen. Es war am Morgen des 15 d., als die Vorposten des 1sten preußischen Armeekorps (Gen. Ziethen) bei Thuin angegriffen wurden. Sie zogen sich auf Charlerol auf das Korps zurük, lebhaft von einem überlegenen Feinde verfolgt. Bei lezterm Orte entstand ein heftiges und blutiges Gefecht; die Infanterie wurde von Kavallerie angefallen; einige preußische Bataillone litten sehr. Die Gedrängten zogen sich weiter gegen Fleurus zurük, wo auch das 2te und 3te Armeekorps in partielle Gefechte geriethen. Am 16 sezten sich auf allen Punkten diese Gefechte fort, hauptsächlich bei Fleurus und Ligny. Um 3 Uhr Nachmittags grif der Feind auf mehrern Punkten an, da aber die Uebermacht des Feindes — der unter Napoleon 150,000 Mann stark gewesen seyn soll — zu lebhaft andrängte, und alle Kraft aufwandte, Blüchers Armee von der englischen zu trennen, so zog sich Abends um 8 Uhr Blücher mehr nördlich, und nahm sein Hauptquartier in Wavre (4 Stunden von Brüssel, 7 von Namur), während Wellington seine Armee gleichfalls etwas zurüknahm und sein Hauptquartier von Soignies nach Braine l'Allen verlegte. Die Franzosen besezten nun die Höhen von Fleurus und streiften bis vor Namur. An diesem Tage war F. M. Blücher in großer Gefahr. Ein Pferd wurde ihm erschossen, er selbst stürzte zu Boden; die französischen Kuirassiere rükten vor; er blieb unter dem Pferde liegen; die Dunkelheit machte, daß er nicht bemerkt ward. Bald darauf wurde die feindliche Kavallerie wieder zurükgeworfen, und Blücher, nun unter seinen Kriegern, ward gefunden, und wunderbar gerettet. General Gneisenau hat 2 Pferde verloren. Am 16 wurde auch Wellington angegriffen. Er behauptete sich, litt aber nicht minder einigen Verlust. Der Herzog von Braunschweig-Oels ist gefallen, so wie mehrere englische Generale; indessen nahmen die Engländer am Ende dem Feinde 25 Stük Geschüz, und eine Kolonne von 5000 Mann ward abgeschnitten und kriegsgefangen gemacht. So weit die Meldung von mehrern Augenzeugen. Offizielle Berichte haben wir bis jezt hier noch nicht erhalten. Gestern kamen hier viele verwundete und versprengte Preußen von mehrern Regimentern, und Equipagen aller Art, an. Blüchers Armee, am 15 und 16 aus drei Korps, dem 1sten, 2ten und 3ten bestehend, war etwa 60,000 Mann stark. Das 4te Korps traf von Lüttich erst nach dem Treffen bei der Armee ein. Viele preußische Offiziere sind geblieben oder verwundet. Die preußische Infanterie hat Wunder der Tapferkeit gethan, die Reuterei wich einer gewaltigen Ueberlegenheit. Landwehrkavallerie, an Zahl schwach, schlug sich mit 12,000 Mann feindlicher Reuterei, welche viele Kuirassiere zählte. — So eben kommt der Fürst Talleyrand, auf seiner Reise nach Gent, hier an. Der Generalgouverneur, geheimer Staatsrath Sack, befindet sich in Düsseldorf; er wird Oberpräsident der Herzogthümer Berg, Cleve, Geldern, Mörs, Nassau; im Großherzogthum Niederrhein erwartet man als Oberpräsidenten den Grafen Solms-Laubach, der seinen Siz in Köln nehmen wird. In allen Büreaus ist gepakt, die Kassen sind nach Köln fort. Zwischen Aachen und der französischen Armee sind keine Truppen; doch gehen Armeebedürfnisse noch über Lüttich. Das preußische Haupt-Feldlazareth ist in Löwen. In Lüttich hörte man gestern wieder stark kanoniren.

* Aachen, 20 Jun. Seit gestern Nachmittag folgen sich hier in raschem Fluge die willkommensten Siegesbotschaften. Die erste erhielten wir durch ein Schreiben des Chefs des preußischen Generalstabes, v. Grolmann, aus Genappe vom 19, welches unser Militärgouverneur, Hr. v. Dobschüz, sogleich durch den Druk zur Kenntniß des Publikums brachte. Heute früh gingen zwei preußische Offiziere mit Kourierpferden durch; sie verließen den Fürsten Blücher im Hauptquartiere zu Charlerol. Nach ihrer Erzählung hatte am 18 Napoleon, der das preußische Heer für gänzlich erschöpft durch mehrtägige Schlachten hielt, Wellington angegriffen. Da kam ihm Blücher mit 30,000 Mann in den Rüken; die Franzosen wurden total geschlagen, in Unordnung und zur Flucht gebracht. Die feindliche Armee verlor 200 Kanonen, mehrere Tausend Gefangene und Todte. Napoleons Equipagen wurden erbeutet. Vandamme ist gänzlich abgeschnitten; die Landstraßen hierher sind mit französischen Kriegsgefangenen bedekt. — Nachschrift.

So eben erscheint wieder ein Bulletin (dessen Anfang wir weglassen, da er nur bekannte Nachrichten enthält, an dessen Schlusse es aber heißt:) „Die Zerstreuung der französischen Armee ist um so größer, weil dieselbe durch fünftägige Anstrengungen und Gefechte im höchsten Grade ermüdet worden. Napoleons Gepäk ist gänzlich genommen und in jedem Hause auf dem Wege nach Charleroi, wo am 18 Abends das Hauptquartier der verbündeten Feldherren war, fand man Hunderte kraftlos und verwundet. Die beiden Heerführer haben sich zuerst auf dem Pachthause la belle alliance (der feste Bund) getroffen, umarmt, und diese Riesenschlacht darnach benannt. Bonaparte hatte von hier aus die Schlacht geleitet; er ist der Erste gewesen, welcher an der Spize von nur 400 Reutern eiligst geflohen. Unter den gefangenen französischen Generalen befindet sich der General Duhem."

* Mainz, 21 Jun. So eben erscheint hier der unten folgende Armeebericht über die Ereignisse in den Niederlanden. Da man, weit entfernt, den Franzosen in ihren Eigenschaften und Künsten gleichen zu wollen, lieber unter der Wahrheit blieb, als im geringsten darüber hinausging, so ist darin der herrliche, viel entscheidende Sieg, ein Sieg, welcher die Alliirten mit neuem, und vielleicht mit dem bewunderungswerthesten Ruhm bedekt, nicht so hervorgehoben worden, wie man es konnte. Obrist v. Thiele, ein geachteter Offizier im preußischen Hauptquartier, kam heute Vormittag hier an als Kourier; er geht nach Berlin, um dem Könige die große Neuigkeit zu überbringen. Als er vom Schlachtfeld abging, war in der wildfliehenden französischen Armee alles in der fürchterlichsten Unordnung. Blücher verfolgte sie unaufhörlich. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Schlag entscheidend seyn wird, wenn man, wie nicht zu zweifeln ist, nun an allen Punkten in Frankreich eindringt. — Unter den mit Bonaparte's Gepäke erbeuteten Sachen befand sich auch der preußische schwarze Adlerorden, den ihm vormals der König gegeben. Thiele bringt ihm denselben zurük. Heute wird der Sieg durch Kanonenschüsse kund gethan; morgen (wenn der eingefallene, in jeder andern Rüksicht ungemein günstige Regen es zuläßt) geschieht nicht allein dieses von preussischer Seite, sondern es ist auch noch öffentlicher Gottesdienst im Freien. Die Freude über dieses wichtigste Kriegsereigniß hat sich hier allgemein geäußert. So wie die Einwohner wieder mit den Deutschen und ihrem Geiste mehr bekannt werden, spricht er den ihrigen mehr an. — (Beilage.) „Den 15 grif der Feind, mit fünf Armeekorps und den Garden, das erste preußische Armeekorps unter dem Gen. v. Ziethen bei Thuin und Charleroi an, welches sich an diesem Tage bis gegen Fleurus zurükzog. Das zweite und dritte preußische Armeekorps war an diesem Tage auf dem Marsch in die Stellung von Sombref, welche als Versammlungspunkt für die vier preußischen Armeekorps bestimmt war. Den 16 früh rükte der Gen. v. Ziethen mit dem ersten Armeekorps in die Stellung von Sombref ein. Das vierte Korps unter dem Gen. Bülow, welches auf dem Marsch von Lüttich nach Sombref war, sollte an selbigem Tage einrüken, kam aber, wegen unerwarteten Schwierigkeiten, die es auf dem Marsch gefunden hatte, an diesem Tage nur bis Gemblour, konnte daher nicht an der Schlacht mehr Theil nehmen. Um 2 Uhr Nachmittags grif der Feind die Stellung, durch eine heftige Attake auf das Dorf St. Amand, in der rechten Flanke an; bald darauf suchte er sich des Dorfes Ligny, welches vor dem Centrum der Stellung lag, zu bemächtigen; beide Angriffe sezte er bis am Abend um 8 Uhr ohne Erfolg fort. Die Dörfer Tongrine und Tongrenelle, an die sich der linke Flügel unsrer Stellung lehnte, wurden durch das dritte Armeekorps des Gen. v. Thielemann während der ganzen Schlacht gehalten. Um halb 9 Uhr, da alle unsre Truppen bereits im Gefecht und keine Reserven mehr disponibel waren, brachte der Feind sämtliche Garden ins Gefecht, forcirte mit ihnen Ligny, und drang gegen unser Centrum vor. Die feindliche Kavallerie warf die unsrige, und der Feldmarschall ward dadurch genöthigt, die Truppen aus der Stellung von Sombref in die von Tilly zurükzuziehen. Das dritte Armeekorps unter dem Gen. v. Thielemann zog sich auf Gemblour, und vereinigte sich mit dem daselbst angekommenen vierten Armeekorps. Den 17 zog sich die ganze preußische Armee auf Wavre zurük. Der Herzog von Wellington hatte eine Stellung bei Braine l'Allen bezogen, deren linker Flügel sich bis gegen Ohain ausdehnte. Am 18 ward der Herzog in dieser Stellung von der ganzen französischen Macht angegriffen, Anfangs im Centrum, dann gegen den rechten Flügel. Der F. M. Blücher war mit Tagesanbruch von Wavre aufgebrochen, um über St. Lambert und Lasne gegen Frichemont in des Feindes linke Flanke und Rüken zu operiren. Um 5 Uhr Nachmittags begann das Gefecht von Seite des Feldmarschalls. Frichemont ward genommen, und der Angrif auf den Feind so lange fortgesezt, bis der linke Flügel des vierten Armeekorps die Chaussee von Genappe nach Brüssel erreicht hatte. Von da an war die Deroute des Feindes komplett, und das vierte Armeekorps sezte die Verfolgung durch die ganze Nacht fort, so schnell nur die zahllose Menge von Todten, Blessirten und das alle Straßen bedekende Geschüz und Bagage es zuließen. Bei dem ersten Erscheinen der preußischen Truppen gegen den rechten Flügel des Feindes versuchte der leztere, durch einen heftigen Angrif auf den rechten Flügel des Herzogs von Wellington, die Schlacht dort zur Entscheidung zu bringen; der Herzog, der bereits mehrere Angriffe auf sein Centrum zurükgeschlagen, versammelte rasch den größten Theil seiner Artillerie und Kavallerie gegen den bedrohten Flügel, schlug mit Artillerie den Angrif des Feindes ab, und verfolgte ihn mit seiner Kavallerie in dem Augenblik, da preußischer Seits der französische rechte Flügel geworfen war. Die Zahl der an diesem Tage gemachten Gefangenen läßt sich noch nicht berechnen, da beim Abgang des Kouriers deren immer zu Hunderten eingebracht wurden. Ueber 150 Kanonen, viele Munitionswagen und die Armeebagage, darunter die des Bonaparte, ward erobert. Mainz, den 21 Jun."

Preussen.

Die Berliner Zeitungen vom 13 Jun. machen ein zahlreiches Verzeichniß von Militärbeförderungen bekannt. Zu Generallieutenants sind ernannt worden: die Generalmajors v. Sehnden, Kommandant von Torgau; v. Elsner, Kommandant von Wittenberg; v. Heister, Militärgouverneur von Münster; v. Branchitsch, Chef der Gensdarmerie; v. Röder, Brigadechef.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 180. | 29 Jun. 1815.

Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol. 3Proz. . redug. 53½; Kurs auf Hamburg 27, 10; auf Paris 19. — Die große Anleihe von 36 Mill. Pf. Sterl. ward am 14 Jun. den Handelshäusern Steers und Ricardo, Baring und Angerstein, Ellis und Tucker, und Trower und Battye, welche sämtlich einerlei Bedingungen boten, gemeinschaftlich zugeschlagen. — Die direkte Kommunikation mit Frankreich war nun, durch ein in den französischen Häfen ausgelegtes Embargo, seit dem 12 Jun. unterzbrochen. Inzwischen wußte man am 16 zu London schon, daß Bonaparte zur Armee abgegangen war. — Der Courier versichert, die ottomannische Pforte sey nun auch der Deklaration des Wiener Kongresses vom 13 März beigetreten.

Frankreich.

Folgendes ist die Antwort vollständig, welche Bonaparte bei der feierlichen Audienz am 11 Jun. der Deputation der Repräsentantenkammer gab: „Das was Sie mir gesagt haben, enthält den wahren Ausdruk meiner eigenen Gesünnungen. Bei den dermaligen wichtigen Zeitläuften sind alle meine Gedanken auf den uns drohenden Krieg gerichtet, da dessen Ausgang über die Unabhängigkeit und die Ehre Frankreichs entscheidet. Ich werde noch diese Nacht an die Spize meiner Armeen abreisen; verschiedene Bewegungen des Feindes machen meine Gegenwart daselbst unumgänglich nothwendig. Es wird mir angenehm seyn, wenn die beiden Kammern Kommissarien ernennen, die sich während meiner Abwesenheit mit der Verfassung beschäftigen. Die Konstitution sey unser Losungswort; sie muß in diesen stürmischen Zeiten unser Polarstern seyn. Jede öffentliche Diskussion, deren Zwek dahin geht, mittelbar oder unmittelbar das Vertrauen zu schwächen, welches man ihren Verordnungen schuldig ist, wäre ein Unglük für den Staat; wir wurden uns dadurch zwischen Klippen versezen, ohne einen bestimmten Leitfaden zu haben. Die Krise, in der wir uns befinden, ist stark, wir wollen nicht dem Beispiele des Römerreichs in seinem Verfall folgen, das von allen Seiten durch Barbaren gedrängt, sich dadurch bei der Nachkommenschaft lächerlich machte, daß man sich in der Hauptstadt noch mit Streitigkeiten über Spizfindigkeiten abgab, während der Mauerbrecher schon die Thore zertrümmerte. Sie werden es für gut finden, sich außer den gesezlichen Maßregeln, welche die Umstände des Innern erfordern, auch mit organischen Gesezen zu beschäftigen, wodurch die Konstitution in den Gang gebracht wird. Die Gesinnungen, welche Sie mir vortragen, enthalten hinlängliche Beweise, sowol der Anhänglichkeit der Kammer der Repräsentanten an meine Person, als der Vaterlandsliebe, von der sie durchdrungen ist. Bei allen vorkommenden Gelegenheiten wird mein Gang gerade und fest seyn. Helfen Sie mir das Vaterland retten. Ich habe als erster Repräsentant des Volks die Verbindlichkeit auf mich genommen, die ich hiermit wiederhole, in ruhigern Zeiten alle Vorrechte der Krone und die mir erworbene geringe Erfahrung dahin zu verwenden, Sie bei der Verbesserung unsrer Staatsgeseze zu unterstüzen."

Nach dieser Audienz hielt Bonaparte einen Ministerialrath, welcher mehrere Stunden dauerte, und den er mit den Worten schloß: „Meine Herren, ich reise diese Nacht ab; thun Sie Ihre Pflicht; die französische Armee und ich werden die unsrige thun. Ich empfehle Ihnen Eifer, Energie und Einigkeit." Um 8 Uhr war Familientafel, der alle Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten. Um 10 Uhr empfing Bonaparte die Minister und den Präsidenten der Repräsentantenkammer, Hrn. Lanjuinais, mit welchem Leztern er sich lange unterhielt. Endlich verreiste er den 12 früh um 4 Uhr durch die Barriere de la Villatte zur Armee, nachdem er unmittelbar vorher einen Regierungsrath niedergesezt hatte, der unter Vorsiz des Erzkanzlers aus den Prinzen von Geblüt und den Staatsministern bestand.

Nach spätern Berichten aus Paris ward das große Hauptquartier am 13 von Laon nach Avesne verlegt. Die ganze Armee konzentrirte sich; das erste Korps stand zu Valenciennes, das zweite zu Maubeuge, das dritte zwischen Marienbourg und Chimay; die Moselarmee in zweiter Linie bei Rocroy, das sechste Korps bei Avesnes. So waren an der Sambre wenigstens 150,000 der besten französischen Truppen versammelt, von denen jeder Soldat für 4 Tage Brod und für 8 Tage Reis mit sich trug. (Der Erfolg dieser höchsten Kraftanstrengung Bonaparte's ist nun schon allgemein bekannt.) Marschall Ney war im Hauptquartiere angestellt, Massena zum Gouverneur von Mez ernannt, und dem Marschall Mortier das Kommando aller Divisionen der jungen Garde übertragen.

Der General Ornano (welcher mit dem General Bonnet einen Zweikampf gehabt hat) war an seiner Wunde gestorben. — Der am 3 von Paris nach Nantes abgegangene Postkourier ist, ungeachtet er eine Eskorte bei sich führte, in der Gegend von la Fleche von den Royalisten aufgefangen worden. — Die französischen Präfekte beeifern sich in ihren Departementen den Vorsiz in den Gesellschaften zu übernehmen, welche den Namen „freier Gesellschaften der Freunde des Vaterlandes und der Humanität" tragen; der Minister Carnot zu Paris ist Ehrenpräsident aller dieser Gesellschaften.

Niederlande.

Die Genter Zeitung schreibt unterm 18 Jun.: „Der König von Frankreich hat aus dem englischen Hauptquartier Berichte vom Anfange der Feindseligkeiten, und vom Marquis de la Roche-Jacquelin Depeschen aus Herbiers vom 26 Mai erhalten. Aus leztern erhellt, daß Hr. v. Jacquelin am 15 auf der Küste von St. Gilles gelandet, die sich ihm widersezenden Douaniers mit einem Verluste von 30 Mann zurükgeschlagen, und sich am 16 mit Hrn. de Suzannet vereinigt hat. Am 17 wurde eine Abtheilung, die am Landungsplaze war zurükgelassen worden, von Bonaparte's Truppen angegriffen; der Verlust war wechselseitig beinahe gleich, doch rettete erstere ihre Munition, und tödtete einen Stabsoffizier von leztern. Am 18 in der Nacht vereinigten sich mehrere Abtheilungen zu Palluau. Hr. de la Roche-Jacquelin marschirte hierauf nach Aizenai, in der Absicht, Bourbon-Vendee am folgenden Morgen anzugreifen. Er erfuhr, daß Bonaparte's General Travot zu Apremont war, und die Absicht hatte, ihn während der Nacht anzufallen. Jacquelin ließ demnach seine Truppen auf den Höhen von la Maroniere lagern. Er wurde daselbst angegriffen; das Gefecht dauerte anderthalb Stunden. Travot wollte mit Erbitterung die königlichen Truppen durchbrechen; es gelang ihm endlich mit einem Verluste von 300 Mann, wobei leztere nur 40 Mann, aber darunter leider der Herr de Guerry, Schwager des Hrn. Jacquelin, verloren. Von diesem Augenblike an befindet sich kein andres Korps in der Vendee, als das des Generals Travot; Jacquelin rükte am 26 Mai mit Macht gegen ihn aus, und hofte bald die Befreiung der Vendee ankündigen zu können. — Von einer andern Seite war August de la Roche Jacquelin mit den Einwohnern seines Arrondissements am 16 Mai in Bressuire eingezogen; am 17 wandte er sich gegen das Meer hin, begegnete dem 26sten Linienregiment, 1000 Mann stark, grif es an, warf es mit vielem Verluste bis Chatillon zurük, und sezte seinen Zug gegen das Meer fort."

Haag, 20 Jun. Morgens 5 Uhr. Das große Trauerspiel hat seinen Anfang genommen. Es scheint, daß man unsrer Seits den Anfang der Feindseligkeiten noch nicht erwartete. Am 15 in der Frühe wurden die Preußen in ihrer Stellung angefallen, und zogen sich von Charleroi in die Gegend von Fleurus zurük. So war die erste Linie gebrochen und die Franzosen fielen die zweite, in welcher Niederländer standen, mit Heftigkeit an. Im Dorfe Fraisne, zwischen Nivelle und Charleroi, stand vor der niederländischen Armee, deren Hauptpunkt Nivelles war, ein Bataillon Oranien-Nassau mit einer reutenden Batterie. Dieses Häuflein hat sich den höchsten Ruhm erworben. Nicht allein bot es dem über alles Verhältniß überlegenen Feinde muthig die Spize, sondern behauptete auch mehrere Stunden lang den höchst wichtigen Posten, den Kreuzweg der großen Straße, genannt les quatre bras, aufs tapferste, so daß unser Kronprinz Zeit gewann seine Truppen zusammenzuziehn, um diesen Punkt völlig zu sichern. Am 16 ward der Kampf erneuert am selbigen Ort, der wiederum, troz der feindlichen Uebermacht, durch die Niederländer unter dem Prinzen behauptet ward. Abends um 8 Uhr hörte das Feuer auf. Wo die Gefahr am größten war, da sah man den Prinzen von Oranien stets an der Spize der Seinigen. Einer seiner Adjutanten empfing einen Säbelhieb. — An demselben Tage wurden auch die Preußen in ihrer Stellung angegriffen, und mußten dieselbe, nach mörderischem Kampfe, an dem besonders das 1ste und 3te Korps unter den Generalen Ziethen und Thielemann Theil hatten, endlich verlassen. Blücher verlegte, um sich mit Bülow zu vereinigen, seine Stellung nach Wavre; hierdurch sah sich Wellington genöthigt, die seinige bei Genappe mit Waterloo zu vertauschen. Am 18 des Morgens war die Position der Alliirten folgende: Wellington zu Waterloo; sein rechter Flügel von Braine l'Allen aus längs dem Soigner Walde; sein linker Flügel schloß sich bei Wavre an zwei preußische Korps; Blücher stand mit starker Macht zu Gemblour. Am 17 scheint nichts Bedeutendes vorgefallen zu seyn. Am 18 ward gegen Mittag der Herzog von Wellington in seiner Stellung bei Waterloo, einem Dorfe auf der Mitte des Steinwegs zwischen Nivelles und Brüssel, im Soigner Walde, angegriffen. Der Kampf ist höchst blutig gewesen. Dem jungen Helden der Niederländer ward, indem er ein Bataillon Nassauer gegen Napoleons alte Garde führte, die linke Schulter durchschossen. Mehrere Generale sind verwundet, einer geblieben (man sagt, der belgische General Merle). Wellington hat seine Stellung völlig behauptet, und keinen Fuß Land verloren. Die holländische Artillerie soll sich hervorgethan haben. Noch während der Schlacht wurden zu Brüssel zwei Kolonnen Gefangene, deren eine auf 800 Mann geschäzt, und drei Adler eingebracht. Der rechte Flügel unter General Hill, der bei dem Prinzen Friedrich mit seinem Korps steht, hat weniger heftige Angriffe gehabt, und sollte am folgenden Tage, wo man neuen Schlachten entgegensah, vorzüglich gebraucht werden. Von der preußischen Armee haben wir noch keine Berichte. — Nachschrift: Vormittags um 9 Uhr. Ein so eben eingetroffener Adjutant bringt uns die frohe Botschaft, daß sich durch hinzugekommene preußische Beihülfe der Sieg völlig auf unsre Seite gewendet hat; am Abend des 18 war man im Verfolgen der Feinde begriffen.

Die Zahl der über die großen Begebenheiten vom 16 bis 19 Jun. erscheinenden Berichte vermehrt sich dergestalt, daß es uns unmöglich wird, sie alle zu liefern. In einem Bulletin, das der englische Gesandte bei der Schweizer Eidgenossenschaft, Hr. Stratford-Canning, in Zürich druken ließ, wird der Verlust der Wellingtonschen Armee auf 12,000 Mann angegeben. Die ganze Stärke eben dieser Armee vor der Schlacht schäzt der General Pozzo di Borgo in einem Schreiben an den Fürsten Wolkonski auf 50,000 Mann.

Deutschland.

Am 24 Jun. Abends nach 6 Uhr kamen Se. Maj. der Kaiser von Oestreich mit Ihrem zahlreichen Hof- und Feldgefolge von Heidelberg zu Mannheim an. Das Geläute aller Gloken tönte in den Donner des Geschüzes, und das Jubelgeschrei unzähliger Menschen füllte die Luft. Se. Maj. stiegen in dem großherzoglichen Residenzschlosse ab, wo Sie von den höhern Autoritäten bewillkommt wurden. Bald darnach erneuerte sich der Jubel des Volks im Schloßhofe, indem der erhabene Monarch mit der Ihm eigenen Huld und Güte auf dem Balkon erschien. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt sollte den Abend

beschliessen. Am nemlichen Tage ging viel russisches Geschüz, Fuhrwesen und Gepäk durch Mannheim über den Rhein, und Abends um 8 Uhr folgte noch eine starke Division russischer Infanterie. — Am 22 waren drei russische Husarenregimenter gleichfalls bei Mannheim über den Rhein gegangen.

Aus Heidelberg erhält man nachstehenden „Armeebefehl. Gegeben im Hauptquartier den 24 Jun. 1815. Soldaten der östreichischen Rheinarmee! Napoleon, gegen dessen eroberungssüchtige Plane ganz Europa zu Felde zog, war durch eure und eurer Waffenbrüder Thaten besiegt. Er kehrt aus dem Exil, in welches ihn die Großmuth der Sieger verwiesen hatte, zurük, und befehdet von Neuem die Ruhe, den Wohlstand, den Frieden, die Sicherheit aller Staaten; fordert von Neuem die Heere des vereinigten Europa mit frevelndem Uebermuthe auf, für die Unverlezlichkeit ihrer Gränzen, für die Ehre ihres Vaterlandes, für das Glük ihrer Mitbürger, für diese heiligsten aller Güter, zu kämpfen, die er — dem nichts heilig ist — seit so vielen Jahren, zur Geißel der Menschheit, zerstörend angegriffen hat. So öfnet sich denn für euch, tapfre Soldaten der östreichischen Armee! ein neues, weites Feld des Ruhms! Ich weiß, daß ihr es mit neuen Siegen bezeichnen, daß ihr mir durch neue Thaten das Glük noch theurer machen werdet, mich mit stolzem, freudigem Gefühle euren Feldherrn zu nennen! — Es ist ehrenvoll für euch, es ist erfreulich für mich, daß ich euch nur Vorbilder aus euren rühmlichen Erinnerungen zu geben habe, um euch zu grossen Thaten zu entflammen: die Siege von Kulm, Leipzig, Brienne und Paris sind herrliche Kränze, die eure ehrwürdigen Fahnen schmüken; bleibt ihrer werth, indem ihr fechtet, wie damals, und ihr werdet frische Lorbeeren zu diesen Kränzen sammeln! Großes ist schon vollbracht worden! Eure Brüder in Italien haben sich mit tapfrer Hand den Weg ins Herz des feindlichen Landes gebahnt, und ihre siegreichen Fahnen wehen in der Hauptstadt Neapels; eure Waffengefährten in Flandern haben am 18 einen der denkwürdigsten Siege erfochten, den die Kriegsgeschichte kennt. — Sie — die siegegekrönten Schaaren — sehen auf euch, und fordern gleiche Thaten! Auf denn! Die Erinnerung an das, was ihr an so manchem heißen Tage waret, das Bewußtseyn dessen, was ihr euch selbst und der Mitwelt schuldig seyd, begeistern euch, daß ihr, eures alten Ruhmes würdig, fechten möget für Kaiser, Ehre und Vaterland! Schwarzenberg, Feldmarschall."

Am 22 Jun. hatte der Freiherr v. Malitz, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, die Ehre, Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden sein Kreditiv in einer feierlichen Audienz zu überreichen.

Bei Mannheim, wo sich jezt das Hauptquartier befindet, soll eine zweite Schifbrüke von 60 Nachen nebst zwei Landbrüken geschlagen werden.

Oeffentlichen Nachrichten aus Frankenthal zufolge soll das Dorf Bellheim, in der Gegend von Landau, dessen Einwohner auf die alliirten Truppen Feuer gaben, in Brand gestekt worden seyn. Am 23 kamen 8 Kavalleristen, Mann und Pferd verwundet, in das Lazareth zu Mannheim; nach ihrer Erzählung waren sie, als Theil einer Patrouille von 12 Mann, oberhalb Landau unter einen Haufen von 300 mit Heugabeln, Sensen und Lanzen bewafneter Bauern gerathen; 4 ihrer Kameraden waren geblieben, und sie hatten sich durchgeschlagen.

* Aus dem Badischen, 24 Jun. Die bisherigen Standquartiere des königl. würtembergischen Armeekorps waren: Des als Chef kommandirenden Generals der Infanterie Grafen v. Franquemont, das Hauptquartier, mit Gensdarmerie und Feldpost, Durlach; des die Kavallerie kommandirenden Divisionairs Prinzen Adam von Würtemberg herzogl. Durchlaucht, Mühlburg; der Brigadiers: Generalmajor v. Jett, Rastatt; Generalmajor v. Moltke, Mühlburg; von der Artillerie des Generalmajors v. Brand, Durlach; der Infanteriedivisionaire: Gen. Lieut. v. Koch, Durlach; Gen. Lieut. v. Doring, Rastatt; und der Brigadiers: Generalmajore v. Hügel, Lichtenau; v. Stockmaier, Rastatt; Prinz v. Hohenlohe-Kirchberg, Durlach; v. Misani, Ettlingen; v. Lalance, Kuppenheim; ferner der Regiments- und Bataillonskommandirenden: von der Kavallerie: Regiment Nro. 2. Obrist v. Gaisberg, Rastatt; Reg. Nro. 3. Obristlieutenant v. Mögelin, Kuielingen; Nro. 4. Obrist v. Reinhardt, Bischofsheim am hohen Steg; Nro. 5. Obristlieutenant v. Schröder, Dürmersheim; von der Infanterie: Reg. Nro. 2. Obrist v. Biberstein, Weingarten; Obrist v. Cammerer, Unter-Grombach; Nro. 3. Obrist v. Beulwitz, Grünen-Wettersbach; Obrist v. Wolfskehl, Stupferich; Nro. 4. Obrist v. Imhof, Berghausen; Obristlieutenant v. Wiesenhütten, Unter-Wössingen; Nro. 5. Obrist v. Stumpe, Durlach; Obrist v. König, Grözingen; Nro. 6. Obrist v. Maier, Sinzheim; Obristlieutenant v. Walter, Steinbach; Nro. 7. Obrist v. Kellenbach, Grünenwinkel; Obristlieutenant v. Hohorst, Oberweier bei Ettlingen; Nro. 8. Obrist v. Berndes, Mukensturm; Obrist v. Seybold, Malsch; Nro. 9. Graf von der Lippe, Lichtenau; Obrist v. Koseritz, Bischofsheim; Nro. 10. Obrist v. Seger, Bühl; Obristlieutenant v. Landenberger, Achern; Nro. 11. Major v. Gaisberg, Achern; Landwehrregimenter: Nro. 1. Major v. Seybothen, Ettlingen; Nro. 2. Major v. Sattler, Kuppenheim; Nro. 3. Major v. Fribolin, Rastatt; von der Artillerie: Obrist v. Bartrupp, Durlach; 12Pfünder-Batterie, Durlach; Reservepark, Gredelsheim; Pionniers, Durlach. . . Ging diesem Armeekorps zu Ende Aprils der kriegerische Ruhm voran, welchen es im vorigen Feldzug behauptet hat, so folgt ihm nun das einstimmige Zeugniß der Kreis- und Bezirksbeamten, der Städte- und Dörfervorsteher und Bewohner, daß sein Betragen immer und durchaus musterhaft war, daß alle seine Glieder jedes Grads nach dem Beispiel ihres tapfern und menschenfreundlichen Anführers mit den Kriegstugenden die Tugenden der Geselligkeit zu vereinen gelernt haben.

* Mainz, 22 Jun. Die neuesten Nachrichten aus den Niederlanden bestätigen die fürchterliche Niederlage der Franzosen, so wie hinwiederum den sehr grossen Verlust der Preussen. Nach Versicherung eines Kouriers, der am 20 Marschall Blüchers Hauptquartier verließ, waren zu den Anfangs gemeldeten eroberten 150 Kanonen noch 70 neue eingebracht worden. Vandamme

soll wirklich gefangen seyn. — An der Saar haben die Feindseligkeiten nun ebenfalls angefangen; Fürst Wrede steht bereits auf französischem Boden. — Man versichert, die hier in Garnison stehenden Preußen seyen zu ihrer Armee in den Niederlanden abgerufen, und würden durch 18,000 Russen ersezt werden. — Vom 23 Jun. Neuern Kourieraussagen nach soll Vandamme sich erschossen, und die Trümmer seines Armeekorps sich zu Kriegsgefangenen ergeben haben; doch ist dieses noch nicht zu verbürgen. Der französischen Hauptarmee blieb nach ihrer Niederlage zu ihrem Rükzuge nur die Straße über Maubeuge, welche sehr schwierig ist, und auf welcher sie viel Gepäk und Artillerie zurüklassen mußte. Man vermuthet, daß sie sich bei Laon sezen wird. Die preußische Armee dringt ihr von Charleroi, die englische von Mons aus nach. Der General Kleist von Nollendorf hat Befehl erhalten, mit seinem Korps gleichfalls in Frankreich einzurüken.

* Mannheim, 26 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Nach einem diesen Morgen von dem Kronprinzen von Würtemberg eingelangten Bericht, hat der französische General Rapp aus Weissenburg unterm 24 die ihm durch den Pariser Telegraphen zugekommene Nachricht mitgetheilt, daß Bonaparte zu Gunsten seines Sohnes abgedankt habe, und eine provisorische Regierung aus Fouché, Carnot, General Grenier rc., zusammengesezt worden sey, welche bereits Kommissarien an das Hoflager der verbündeten Monarchen zu Friedensunterhandlungen abgeschikt habe. Inzwischen dürften die Operationen der Alliirten hierdurch keineswegs unterbrochen werden. — Der Kronprinz von Würtemberg war am 25 zu Billigheim, wo ein kleines Gefecht vorfiel. F. M. Fürst Wrede hat am 23 und 24 Saarbrük und Saargemünd mit Sturm genommen; die Franzosen büßten viele Todte und Gefangene ein; baierischer Seits war der Verlust nur gering. Des Fürsten Wrede Hauptquartier befand sich den 25 zu Putelange, das des Generallieutenants v. Raglovich zu Dieuze; die zur baierischen Armee gestoßene russische Division bildete den rechten Flügel, und bedrohte Metz.

Zu Frankfurt traf am 23 Jun. die erste Kolonne der durchziehenden russischen Truppen ein. — Tags vorher waren der Prinz Karl von Mecklenburg-Schwerin, und der Landgraf Friedrich von Hessen-Darmstadt daselbst angekommen.

Am 23 und 24 passirten über 36,000 Russen, nebst 72 Kanonen, durch Frankfurt.

Die ehegestern erwähnte, zu Frankfurt erschienene Bekanntmachung lautet so: „Als die allerhöchsten verbündeten Mächte am 14 Dec. des Jahres 1813, durch die Trennung hiesiger Stadt und deren Gebiets von den übrigen Theilen des vormaligen Großherzogthums Frankfurt, hiesiger Bürgerschaft einen Beweis Allerhöchstihrer Gnade zu ertheilen geruheten, erkannten Frankfurts Bürger mit dankbarer Rührung diese große Wohlthat, wodurch dieser Stadt eine Selbstständigkeit wieder gegeben wurde, deren sie über sieben Jahre beraubt war. Diese große, nicht genug zu verdankende Wohlthat haben die allerhöchsten Herrscher von neuem zu bestätigen geruht, und in dem 46sten Artikel des Konferenzprotokolls der allerhöchsten europäischen Mächte wird hiesige Stadt wiederholt für frei und einen Theil des deutschen Bundes erklärt, auch in der am 8 Jun. laufenden Jahrs zu Wien unterzeichneten deutschen Bundesakte diese freie Selbstständigkeit feierlich garantirt. In Gefolge dieser feierlichen Garantie ist, von heute an, der bisherige provisorische Zustand aufgehoben, und eine geregelte, dem Zeitgeist angemessene, auf die alte reichsstädtische gegründete Verfassung tritt an dessen Stelle. Die Funktionen des nach Anordnung der allerhöchsten verbündeten Mächte bisher dahier bestandenen hohen Generalgouvernements hören auf, und Frankfurts Staat steht frei und unabhängig, gleich andern Staaten des deutschen Bundes, da. Wir beeilen uns, gesamte löbliche Bürger- und Einwohnerschaft hiervon in Kenntniß zu sezen, überzeugt, daß Sie die Dankgefühle gegen die Vorsehung, welche die Schiksale der größern so wie der kleinern Staaten mächtig und weise lenkt, mit uns theilen, und durch reine Gottesfurcht und wahre Vaterlandsliebe sich dieser Gnade immer würdiger zu machen streben werde. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit gesamter löblicher Bürger- und Einwohnerschaft dieser freien Stadt den ächten Bürgersinn, die Eintracht und den Eifer für alles wahrhaft Gute, wodurch sie sich bisher die Achtung der mächtigsten Fürsten zu erhalten gewußt hat, und welchen Tugenden allein wir die Wiedererhaltung unserer Selbstständigkeit verdanken, ferner zu erproben, indem nur darin die Sicherheit und das Wohl hiesigen gemeinen Wesens beruht. Eine neue höchst wichtige Periode für unsre geliebte Vaterstadt beginnt heute. Möge ein baldiger Friede uns dieses Glük in seinem ganzen Umfange genießen lassen. Dis sind unser aller Wünsche, deren gnädigste Erfüllung wir der weisen Vorsehung vertrauensvoll anheimstellen. Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt."

Feldmarschall Graf Barclay de Tolly kam den 20 Jun. mit Gemahlin und Kindern zu Aschaffenburg an. Ebendaselbst traf am 21 der Kriegspolizeiminister, Gen. Ertel, ein. Gen. Doctorow, der den rechten Flügel der kaiserl. russischen Armee kommandirt, war am 20 zu Hanau angekommen.

Zu Hanau hatte man nunmehr Nachricht, daß Se. Maj. der König von Preußen am 22 Jun. über Naumburg und Eisenach daselbst eintreffen wollte. Die zweite und dritte Kolonne des russischen rechten Flügels waren auf den 23 und 25 zu Hanau angesagt.

Zu Leipzig begannen am 20 die Durchmärsche der russischen 2ten Grenadierdivision, unter Gen. v. Paskewitz.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat durch ein Patent vom 14 Jun. die Würde eines Großherzogs, nebst dem Titel: Königliche Hoheit, angenommen.

Preußen.

* Berlin, 20 Jun. Se. Maj. der König wird morgen von Charlottenburg nach Potsdam, und von da am 22 in das Hauptquartier der alliirten Monarchen abgehn.

Oestreich.

Es bestätigt sich, daß zu Wien eine Konvention zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossen worden ist, vermöge deren ersteres gegen die Abtretung von Vorpommern gewisse Zahlungen für Schweden und Dänemark übernimmt, und an Leztere Lauenburg cedirt.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag | Nro. 77. | 29 Junius 1815.

Deutschland.

* Dresden, 15 Jun. So wie die ganze Bewillkommungsfeier am Tage der Rükkehr des bang ersehnten Königs das unverkennbarste Gepräge frommer Religiosität und einer durch Glauben gestärkten Bürgertreue hatte, und sich gerade durch diesen überall vorherrschenden Sinn unserer Vorväter, der in Sachsen am wenigsten erloschen ist, herzerhebend auszeichnete, so war auch das für die Residenz schon am nächstfolgenden Sonntag — später in der Provinz — angeordnete Dankfest in der Art, wie es von den Einwohnern Dresdens begangen wurde, ein neuer Beweis von den heiligen Empfindungen eines Volks, die von Vaterlandsliebe und Religion geleitet, zur allgemeinen Begeisterung aufwallten. Von den 60,000 Einwohnern, die Dresden auch ohne alle Garnison zählt, erfüllte alles, was nur gehen konnte, die Kirchen bis zu den obersten Tribunen, und es flossen überall Thränen des frommsten Dankes für die Rükkehr des Vaters, der unaussprechlichsten Wehmuth wegen der gewaltsamen Trennung von 800,000 Brüdern. In der evangelischen Hofkirche hielt der Oberhofprediger Dr. Ammon vor vielen Tausend Zuhörern aller Stände eine Predigt voll Kraft und Herzlichkeit, die stets zu den Meisterstüken der deutschen Kanzelberedsamkeit gerechnet werden wird, über die allen lebendig gewordenen Erfahrungen, daß die Religion dem Vaterlande nie heilsamer erscheint, als im schnellen Wechsel des Schmerzes und der Freude. Im ersten Abschnitt wurde von der großen Familientrauer des in zwei Hälften zerrissenen sächsischen Volks mit heiliger Freimüthigkeit alles ausgesprochen, was nur mit würdevoller Ergebung, wo sie der feste Glaube an eine alles ausgleichende Weltordnung gebietet, in Einklang gebracht werden kan. Herzzerschneidend tönte da von heiliger Stätte der Jammer über die Auflösung eines treuen Bundes, den die Natur selbst durch gegenseitiges Bedürfniß und Verkehr zu einem glüklichen Ganzen verknüpft hatte, erschütternd die Anklage, wenn solche an ein blindes und grausames Verhängniß gerichtet werden könnte: „hier ist das alte Eigenthum eines gerechten Fürsten und seines redlichen Volks; hier sind die Wunden unsrer Tapferkeit und Treue; hier verstummen die leztern, deren Stillschweigen uns ehrt; hier ist die Stätte, wo sich sonst Brüder die vertraute Rechte boten (z. B. bei den Landtagspredigten); schaue jezt und siehe, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich troffen hat!" zart besänftigend die Mahnung zur christlichen Ergebung. „In den Zeiten, wo die Klugheit der Welt ihre Rathschläge ausführen will, wird oft der Schuldige verschont und dafür der Unschuldige und Friedliche, weil er der andringenden Nothwendigkeit nicht zu widerstehen vermag, zum Opfer fürs Ganze ausersehen. Aber welches Gefühl der Würde gewährte uns nicht der Gedanke, daß wir der großen Sache Deutschlands und seiner Ruhe nicht laute Worte, sondern stille Thaten und ein schmerzliches und blutendes Opfer nach dem andern darbrachten, und wenn wir nun für fremde Schuld zur Sühne und Erlösung ausersehen, auch uns selbst und unser Herz bei der lezten und höchsten Aufopferung überwinden, wem verdanken wir diese Ergebung, als dem erhabensten Beispiele in unsrer Religion u. s. w. Blize und Thautropfen, wie schon ein Alter die wahre Beredsamkeit ans Volk benannt hat, wechseln so im Verfolg dieser inhaltschweren Predigt, die zugleich ein Muster aufstellt, wie das Erhabenste und Treffendste überall nur in der Sprache der heiligen Urkunden ausgedrükt werden kan. So heißt es z. B. nachdem von dem Wanken auch der Redlichsten die Rede gewesen ist, indem sie die Drohungen derer hörten, die jede Einrede der Gewissenhaftigkeit als offenbare Thorheit verhöhnten: „und wenn Schwache gefallen sind, so möchte man fast mit dem Apostel sprechen, und das ist auch kein Wunder, da sich Mancher zum Engel des Lichts verstellt." Man kan sich kaum vorstellen, was eine solche Rede bei einer solchen Stimmung der Gemüther, mit aller Kraft körperlicher Beredsamkeit vorgetragen, und durch ein eignes dazu verfertigtes seelenvolles Dankgebet am Ende besiegelt und bekräftigt auf die Tausende wirkte, die hier versammelt waren. Beides, die Predigt und das Gebet, sind bereits unter dem Titel: Predigt zur Dankfeier am 11 Jun. (Dresden, in Kommission bei Walther) im Druk erschienen, und wird ihre Wirkung bei zwei Millionen Menschen, die nie aufhören werden, sich Sachsen Eines Stammes zu nennen, gewiß nicht verfehlen. An demselben Tage der Dankfeier wurde in mehrern großen Reunionen feierlich Gastmahl gehalten, wobei die Büste des Königs unter Laubhütten mit Kränzen geschmükt erschien; überall ertönten Musikchöre, und patriotische Gesänge, die für dis Dankfest gedichtet und gedrukt worden waren; überall wurden fromme Sammlungen, besonders für die Familien derer, die in der Ferne duldeten, veranstaltet, (in einem einzigen Zirkel der Art wurden sogleich 600 Thlr. subscribirt) und man würde, wenn nicht der König selbst dis aus väterlicher Absicht gehindert hätte, auch den Abend ganz Dresden wieder beleuchtet und mit Freudenfeuern angefüllt gesehen haben. Indeß hatte es doch nicht vermieden werden können, daß am Abend vorher, als der König von einer Spazierfahrt auf seinen Sommersiz Pilniz zurükkam, die Straßen beleuchtet waren, durch welche er fuhr. Ueberhaupt würde ein starkes Buch mit dem angefüllt werden können, wie am 7 Jun. und an den nächstfolgenden Tagen sowol in der Hauptstadt, als in den übrigen Städten des Königreichs, sich der Geist eines Volks aussprach, das sich vor aller Welt und vor allen deutschen Volksstämmen ehrt, indem es den alten Nationalruhm: Treue, unter namenlosen Leiden der Gegenwart und Zukunft so beurkundet. Auch im Auslande wird man eine auf 96 S. in gr. 8. erschienene Beschreibung der Feier bei der Rükkehr des Königs am 7 Jun. (Dresden, bei Gärtner), die blos, was am Tage des Einzugs selbst in der Residenz geschehen, erzählt, und die dabei vorkommenden Anreden und Gedichte sammelt, nicht ohne Theilnahme lesen. Ein Tafellied, welches dort noch nicht aufgenommen ist, in der Weise von Schillers Lied an die Freude, tönt jezt in allen Kreisen und Zusammenkünften. Da heißt es mit Recht unter anderm vom Vater des Vaterlands:

Hochgebrüstet stehen viele,
Weise, fromm und groß ist Er,
Hohes Herz sucht hohe Ziele,
„Reines Herzens seyn" ist mehr.
Ihm war, sicher unsrer Liebe,
Seiner Tugend sich bewußt,
Nur des Thrones Himmel trübe,
Nicht der Himmel in der Brust.
Er mit uns, und wir die Seinen!
Stolze Völker, weit und breit,
Blikt, vermögt ihrs, ohne Neid
Nach den heil'gen Sachsen-Haynen!

In Leipzig sind an eben denselben Tagen auch Fakelvivats, Illuminationen, Feste auf der Bürgerau, Bekränzungen der Büste des Königs mit feierlichen Reden, und andere hochherzige Ergießungen und Aeußerungen des treuesten Bürgersinnes in solcher Menge und Begeisterung gesehen worden, daß diese wohl auch eine eigene Beschreibung verdienten. Und so ging es und so geht es noch durch ganz Sachsen. — Ein sol-

des Volk kan der Gewalt des Augenbliks weichen müssen, aber es wird auch die härtesten Prüfungen im Gefühl seiner Würde und Unschuld bestehen, nie gebrochen, nie unterjocht werden!

Schweiz.

* Vom 1 Jun. In der hundertvierundvierzigsten Sizung am 26 Mai empfing die Tagsazung eine Zuschrift von Landammann und Rath des Kantons Appenzell der innern Rhoden vom 22 Mai, des Inhalts: es seyen die bisherigen Zögerungen dieses Standes, hinsichtlich auf seinen Beitritt zu dem neuen Bundesvertrage, nur dem eingewurzelten Mißtrauen des in seinen Erwartungen so oft getäuschten Volks, seiner Abneigung gegen Neuerungen und seiner schwierigen Belehrung zuzuschreiben; die gestrige Landesgemeinde habe nun aber, nicht ohne Widerspruch zwar, jedoch mit entschiedener Mehrheit, den Beitritt zum Bunde und die Annahme der Wiener Erklärung ausgesprochen; beides zwar, nach dem Antrage des Landrathes, unter dem feierlichen Vorbehalt, daß die Religion, Freiheit, Unabhängigkeit, Souverainetät und Gränzen von Innerrhoden, laut Inhalt des mit Außerrhoden im Jahr 1597 geschlossenen Theilungsvertrages, gewährleistet seyn sollen, und unter folgenden Bedingnissen: daß im ersten Artikel des Bundesvertrags, wo die souverainen Stände aufgezählt werden, nicht Appenzell allein, sondern seine zwei von einander unabhängigen souverainen Abtheilungen, Innerrhoden und Außerrhoden, sollen genannt seyn; daß im 2ten und 3ten Artikel, worin die Bundeskontingente festgesezt sind, diese für beide Theile Appenzells absönderlich berechnet werden, also daß das Mannschaftskontingent Innerrhodens nach dem allgemeinen Grundsaz der zwei Mann auf hundert Seelen gezählt sey, in Hinsicht auf das Geldkontingent aber, Innerrhoden mit Uri, Schwyz und Unterwalden in der ersten oder mindest angelegten Klasse stehen soll. Daß im 8ten Artikel, welcher von der Tagsazung handelt, dem Stande Innerrhoden, gemäß dem Theilungsvertrag von 1597, die halbe Kantonsstimme bewahrt bleibe, und von ihm alljährlich abwechselnd mit Außerrhoden der Gesandte des Kantons Appenzell an die Tagsazung möge gewählt werden; daß endlich von Konkordaten, Verkömmnissen und Beschlüssen der Tagsazung seit 1803 nur diejenigen fürohin verpflichtend seyn sollen, die der Kantone neue Zustimmung erhalten, und weder den Rechten noch der Souverainetät derselben zu nahe treten. Das Schreiben ward an die Prüfung der diplomatischen Kommission gewiesen. Gleiches geschah in Bezug auf ein Schreiben, wodurch der kleine Rath von Bünden bei der Tagsazung ansucht, sie möchte der auszustellenden Annahmsurkunde der Kongreßerklärung ein erneuertes Begehren für die Rükerstattung der Landschaften Veltlin, Kleven und Worms beifügen. Die Gesandtschaft von Solothurn überreichte den Beschluß des großen Rathes dieses Standes vom 23 Mai für Annahme der Erklärung des Wiener Kongresses, die zwar mit schmerzlichen Gefühlen geschehen sey, weil die Regierung von Solothurn aus dem Inhalt der Deklaration ersehen habe, daß alle ihre gegen die Minister, die Tagsazung und die Abordnung nach Wien gethanen Schritte für Erhaltung einer günstigeren Gebietsausrundung, worüber bereits auch die Minister unzweideutige Zusicherungen ertheilt hätten, völlig unbeachtet geblieben seyen, und alle lästigen Enklavements des Solothurnschen Leimenthales u. s. w. noch ferner wie bisdahin auf eine lästige und nachtheilige Weise fürdauern sollen; daß auch eben so wenig für die in den bischof-Baselschen nun cedirten Ländern, in denen der Stand Solothurn Zehnten, Grundzinse und Unterpfänder besaß, demselben Entschädigung sey angewiesen worden. Dessen unerachtet hat der große Rath aus Rüksichten für gemeineidgenössisches Interesse mit Stimmenmehrheit die Erklärung vom 20 und ihren Nachtrag vom 29 März unter folgenden Bedingungen angenommen: Es soll unter Garantie der Tagsazung in den an die Stände Bern und Basel überlassenen vormaligen bischof-Baselschen Landschaften dem Stande Solothurn für seine eingeschlossenen Gebietstheile freier Durchpaß und Verkehr ohne irgend einige Belästigung vertragsmäßig zugesichert werden; eine Schuldforderung des Standes Solothurn von 64,000 Livr. auf den Bischof von Basel soll in den abgetretenen Landschaften neues Unterpfand erhalten, und ihr bisheriges, in Solothurnschen Zehenten bestehendes, dem Stande Solothurn als Kompensation für seine verlornen Zehnten im Bisthume zufallen; vom Stande Basel soll an Solothurn die Bezahlung gewisser Grundzinse gesichert werden, welche in der von jenem neu acquirirten Landschaft während der französischen Revolution zu bezahlen verweigert wurden; und endlich behält sich Solothurn vor, insofern eine mit dem Stande Bern angebahnte freundschaftliche Unterhandlung, wegen Zöllen, Handelsverkehr u. s. w., den erwünschten Erfolg nicht haben sollte, deßhalb die Verwendung der Tagsazung anzurufen. Dieses alles ward ebenfalls an die Prüfung der diplomatischen Kommission überwiesen. — Ein Schreiben des Staatsraths von Genf vom 23 Mai meldete, wie dort die ganze Bevölkerung als Landwehr zur Vertheidigung gerüstet stehe, und zu Dekung der großen Kosten ein beträchtliches Anleihen sey eröfnet worden; es betraf übrigens dieses Schreiben die Lage der Stadt Genf, und die Bedürfnisse für ihre Vertheidigung und Sicherheit. Ein Schreiben des Obergenerals aus Bern vom 24 bezog sich auf eben diese Verhältnisse und die Tagsazung ertheilte, nach angehörtem Gutachten ihrer vereinten Kommissionen, darüber angemessen erachtete Weisungen. Sie hörte hierauf den Bericht einer besondern Kommission an, über das Gesuch des Herrn May von Bern, Obrist des dritten französischen Schweizer Regiments, daß ein eidgenössisches Kriegsgericht, nach eidgenössischen Gesezen, die von ihm als verläumderisches Gerücht tarirte Klage, sein militärisches Betragen während der Belagerung von Landau im Jahr 1813 betreffend, beurtheilen möchte. Die Kommission, ohne die Natur, den Umfang und den Ursprung der Klage untersuchen zu wollen, beschränkte sich auf den Gesichtspunkt der Thunlichkeit oder Unthunlichkeit über jenes Gesuch von Seite der Tagsazung in Untersuchung einzutreten. Sie fand einmüthig: es könne die Anschuldigung eines gegen französische Militärgeseze auf französischem Boden begangenen Vergehens, nur in Frankreich und nach dortigen Gesezen beurtheilt werden. Weil nun des Hrn. Obrist Mai früheres Begehren, nach kapitulationsmäßigen Rechten der Schweizer Regimenter durch ein aus denselben gebildetes Kriegsgericht beurtheilt zu werden, durch die Zeitereignisse in seinem Erfolg unterbrochen ward, so müsse die Sache als suspendirt und unausgetragen betrachtet werden, indem durch die Rükkehr der Truppen sich ihr Karakter und Stellung nicht änderte. Sie trug darauf an: die Tagsazung solle in das Begehren nicht eintreten und von dieser Schlußnahme dem General der Bundestruppen, unter dessen Befehlen die Obristen der Regimenter gegenwärtig stehen, so wie dem Hrn. Obrist May, Kenntniß geben lassen. Für diesen Antrag vereinten sich alle Stimmen: mit Mehrheit ward darüberhin auf die Vorstellungen mehrerer Gesandten, daß man der Lage des Hrn. May Rechnung tragen, und ihn bei den Rechten und Vortheilen seiner Stelle so lange schüzen solle, bis er sich vor dem kompetirlichen Richter verantworten kan, noch weiter beschlossen: es solle demselben gleiche Behandlung und Besoldung wie den übrigen Chefs der Schweizer Regimenter zu Theil, und auch davon der Obergeneral zu Handen dieser leztern in Kenntniß gesezt werden.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Staatsschulden-Tilgungskommission wird hiermit der unbekannte Inhaber der vom ehemaligen Reichsfürsten und Abt zu Kempten, Rupert, dem Franz Anton Grafen zu Zeil und Trauchburg, dann Eberhard Ernst Grafen zu Zeil-Wurzach, und Joseph Alois Grafen v. Wolfegg-Wolfegg, leztere für sich und als Kuratoren des Gebhard Grafen Xaver v. Wolfegg-Waldsee wegen eines erhaltenen Darlehns von 75,000 fl. zu Kempten den 1 Aug. 1789 ausgestellten, und nunmehr zu Verlust gegangenen Schuldobligation aufgefordert, diese Urkunde inner dem Termin von sechs Monaten bei der unterzeichneten Stelle vorzuweisen, widrigenfalls man erwähnte Obligation für kraftlos erklären wird.

München, den 10 Jun. 1815.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Sedlmair, Direktor.

Faber, Sekretär.

Nachstehende Obligationen sind in Verlust gerathen. Auf Ansuchen der königl. baierischen allgemeinen Stiftungs-Administration Kempten wird daher Jedermann, der dieselben besizt, aufgefordert, in Zeit sechs Monaten sich über deren Besiz hierorts rechtlich auszuweisen, als ausserdessen die erwähnten Obligationen amortisirt, und für kraftlos erklärt würden.

Kempten, den 9 Mai 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Stadtrichter.

v. Frohn.

Verzeichniß

über die von nachbeschriebenen, bei dem allerhöchsten Aerar verzinslich anliegenden und liquidirten Stiftungskapitalien in Verlust gegangenen Obligationen.

Nro. Curr.	Liquidations Nummer	Namen		Datum der Obligation.	Größe des Kapitals.	Zinsfuß.	Zinszeit.
		des vorigen Debitors.	des dermaligen Kreditors.				
					fl.		
1	2051	Die hochfürstl. Kemptensche Hofbuchdruckerei.	Das Hospital am Härtnagel.	4 Aug. 1785	700	4	1 April.
2	2052	Dieselbe.	Das nemliche.	15 Jan. 1792.	200	—	—
3	2053	Dieselbe.	Das nemliche.	4 Aug. 1785	250	—	—
4	2054	Dieselbe.	Das nemliche.	—	150	—	—
5	2287	Die hochfürstl. Kemptensche Landschaftskasse.	Die Hornsteinische Stipendienstiftung.	31 . . 1616.	1000	—	—
6	2289	Dieselbe.	Die Bodmännische Stipendienstiftung.	8 Febr. 1765	2000	—	—
7	3634	Dieselbe.	Die Jubelsche Stipendienstiftung.	1 Jan. 1757.	12000	—	—
8	3664	Die hochfürstl. Kemptensche Buchdruckerei.	Das Hospital am Härtnagel.	25 April 1796.	2650	—	—

Da der öffentliche Verkauf der sehr guten Bibliothek des Hofkammerraths Schmidt zu Baunach bisher suspendirt werden mußte, so soll dieselbe, welche, wie früher schon zur öffentlichen Anzeige gebracht wurde, aus

127 Werken in Folio,
399 — in Quart,
1544 — in Oktav,

meistens juristischen, historischen und kameralistischen Inhalts besteht — nach den einzelnen Werken — nun öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, am 3 Jul. und den folgenden Tagen in der Hofkammerrath Schmidtischen Wohnung, Dist. I. Nro. 422., unfehlbar verkauft werden, wozu Kaufslustige anmit eingeladen werden.

Bamberg, den 9 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

Andrä Hartwagner, Kleingütlerssohn von Haizingerau, Pfarr Andorf, hat den 12 Jul. 1806 das elterliche Anwesen übernommen. Im Jahr 1809 wurde er zum k. k. östreichischen Militär ausgehoben, und bei Ausbruch des Krieges in diesem Jahre dem Feldartillerie-Handlangerkorps zugetheilt. Auf dem Marsche erkrankte er, und kam wahrscheinlich in ein Lazareth, wo er starb, denn seit dieser Zeit haben seine Eltern keine Kunde mehr von ihm erhalten können.

Da nun diese wegen Alter und Gebrechlichkeit nicht mehr länger wirthschaften können, und die Uebergabe an ein andres Kind nothwendig wird, so wird dieser seit 1809 vermißte Andrä Hartwagner öffentlich vorgeladen, in Zeit von drei Monaten das elterliche Anwesen anzutreten, außerdessen dasselbe einem andern Kinde überlassen werden müßte.

Schärding im Unter-Donaukreise, den 20 April 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Graf, Landrichter.

Da der Ediktaltermin in Sachen der Verlassenschaft der Handelsmannswittwe Walburga Greßo bereits abgeflossen ist, ohne daß Jch weder die im Testament ohnehin ausgeschlossene Tochter Maria, verehelichte Stipeldey, noch ein anderer Gläubiger gemeldet hat, so wird hiemit auf die unterm 11 April d. J. männiglich angedrohte Präklusion erkannt.

Augsburg, den 20 Jun. 1815.

Königl. baierisches Stadtgericht.

v. Caspar, Direktor.

v. Langenmantl.

Gegen Michael Markl von Aunkofen, welcher nun schon seit mehr als sechs Jahren von seinem Anwesen abwesend ist, ohne von seinem Leben oder Tod mehr etwas erfahren zu haben, sind mehrere Debitklagen anhängig, und bereits steht man an dem Punkte, das ganze Schuldenwesen einzuleiten.

Zur weitern Vorschreitung ist aber die Gegenwart des Hauptschuldners selbst oder wenigstens dessen Ungehorsamkeitserklärung nothwendig.

Um erstere zu erzweken, hat man selbige schon unterm 1 Okt. 1812 aufgefordert, binnen sechs Monaten sich dahier bei Gericht zu sistiren; er gehorchte aber diesem Auftrage nicht.

Bei dem beständigen Andringen der Gläubiger auf Befriedigung muß aber vor allem die definitive Ungehorsamkeitserklärung des Schuldners Michael Markl ausgesprochen werden; man will daher diesem noch einen Termin von 2 Monaten a dato mit dem Anhange zur Sistirung vor dem unterzeichneten Landgerichte und zur Verwahrung seiner Rechte gegen seine Gläubiger ertheilen, daß selbige nach dessen fruchtlosem Ablaufe, wenn er binnen dieser Zeit wieder nicht erscheint, mit allen Einreden gegen die Gläubiger und mit dem Anspruche auf sein Anwesen ausgeschlossen, sodann in der Sache weiters nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Abensberg im Regenkreise, den 20 Mai 1815.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des ab intestato verstorbenen hiesigen Exkonventualen P. Florian Forster aus Randelstadt, Landgerichts Moosburg im Isarkreise gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung oder Anspruch zu haben glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben binnen zwei Monaten von heute angefangen hierorts gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nicht mehr damit gehört, und die Verlassenschaft den bisher bekannten Intestaterben ausgefolgt werden würde.

Tegernsee im Isarkreise, den 6 Jun. 1815.

Königl. baierisches Freiherrl. v. Drechselsches Herrschaftsgericht.
Eisenhofer, Herrschaftsrichter.

Der einige Zeit in Wien angestellt gewesene kais. königliche akademische Kunstmaler, Johann Nepomuk Michael v. Meichsner, Sohn des vormaligen Obervogts, Franziscus Vitus Mathias v. Meichsner in Engen, ist vor einiger Zeit mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens in einem Alter von 76 Jahren ab intestato mit Tod abgegangen.

Da nun in Ansehung derer, welche sich als landrechtliche Erben desselben gemeldet haben, einige Zweifel vorwalten; so werden dessen gesezliche Erben hiermit aufgerufen, innerhalb zwölf Wochen, wovon 4 für den ersten, 4 für den zweiten, und 4 für den lezten und peremtorischen Termin gegeben werden, vor der unterzeichneten Stelle ihre Erbsansprüche gehörig darzuthun und gesezlich zu beweisen, widrigenfalls aber gewärtig zu seyn, daß nach Verfluß dieses Termins die Masse an die bereits aufgetretenen Erbsprätendenten werde ausgefolgt, und Niemand weiter gehört werden.

Ulm, den 5 Jun. 1815.

Königliches Oberamt und Gericht.

Neues Journal für die Druk-, Färbe- und Bleichkunde.

Mit dem 1 Julius wird in Augsburg das erste Heft des neuen Journals für die Druk-, Färbe- und Bleichkunde mit Kupfern und natürlichen Zeugmustern von dem Chemiker D. Joh. Gottfried Dingler herausgegeben, welches ununterbrochen fortgesezt, und durch alle in- und ausländische Postämter zu beziehen ist. Vermöge getroffener Uebereinkunft mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg wird den ausländischen Postämtern der Band von 4 Heften jedes zu 7 bis 8 Bogen um 5 fl. 30 kr. geliefert, zu denen man das Vertrauen hat, daß sie ihren Abnehmern ebenfalls billige Preise machen werden. Zu diesem Preise versendet auch Exemplare die Mathias Riegersche Buchhandlung in Augsburg.

In der Duyleschen Buchhandlung in Salzburg ist vom Verfasser der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes als Fortsezung dieses Werkes unlängst erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Ausgabe der Evangelien auf alle Sonntage und andern Tage des Jahres, worin zur Verständlichkeit Jedermanns beigefügt sind: 1. Die kurze, vorausgeschikte Inhaltsanzeige jedes Evangeliums. 2. Die Beschreibung jener heiligen Orte, wo Christus und seine Apostel etwas Merkwürdiges ausführten. 3. Die Lebensbeschreibung der darin vorkommenden heiligen und andern Personen. 4. Die übrigen nothwendigen Erklärungen. Mit einer Einleitung, nebst dem historisch-geographischen Umrisse und der Karte des heil. Landes.

Die vollständige Inhaltsanzeige wurde bereits verschiedenen öffentlichen Blättern beigelegt. — Nach dem Urtheile kompetenter Richter finden in dem angezeigten Werke der Geograph, Historiker und Biograph erwünschte Zusammenstellungen, und ist dasselbe eben so nüzlich für den Kanzelredner, als für den Lehrer in der Schule und dem Hausvater im Cirkel der Seinigen.

Bei Joseph Thomann in Landshut ist erschienen, und in Deutschlands Buchhandlungen zu haben:

Löw, J., über den Urin, als diagnostisches und prognostisches Zeichen, in physiologischer und pathologischer Hinsicht. 2te Aufl. gr. gr. 1 fl. 30 kr.

Köhler, X., Lieder für die Guitarre mit leichten Akkorden, zum gesellschaftlichen Vergnügen froher Abendstunden, nebst 3 Ländlern. 1ste Sammlung. 1 fl.

Sigmund Christoph, Fürstbischof von Chiemsee. Eine biographische Skizze. 8. 18 kr.

Ferner ist von

Felder, K. F., Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer. gr. 8. Der Monat Mai 1815.

und

—— dessen, neues Magazin für katholische Religionslehrer. 8. 2tes Heft. 1815.

erschienen, und bereits an die Buchhandlungen versendet worden, wo sie die Tit. Herren Abnehmer empfangen können.

Diese zwei theologische Zeitschriften erscheinen immer richtig und ununterbrochen zur bestimmten Zeit, und werden von der Verlagshandlung (erstere jeden, und leztere alle 2 Monate) jederzeit schleunig versendet; es ist daher nicht ihre Schuld, wenn die Tit. Herren Abnehmer dieselben nicht regelmäßig erhalten sollten.

Bei uns sind erschienen und an alle Buchhandlungen versandt werden:

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. 1815. 5s Stük.

Allgemeine geographische Ephemeriden. 1815. 5s Stük.

Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. Herausgegeben von H. Luden. IV. Bd. 3s Stük.

Weimar, im Junius 1815.

H. S. pr. Landes-Industriekomtoir.

Den 31 Jul. d. J. wird zu Regensburg die 5te fürstlich Palmische Bibliothekversteigerung ihren Anfang nehmen. Eine nicht unbeträchtliche Sammlung von Reisebeschreibungen und Landkarten, verschiedene andre groß: geographische, genealogische und heraldische Werke, mehrere Bücher aus dem Fache der Geschichte, vorzüglich die in der Bibliothek noch vorhandene Schweizer Geschichtschreiber, auch Kupferwerke, Handschriften und andre Seltenheiten, insbesondre ein Paar Handschriften von alten deutschen Dichtern, verdienen, daß die Bücherliebhaber auch dieser Abtheilung volle Aufmerksamkeit schenken. Kataloge von derselben sind in den Buchhandlungen der HH. Gleditsch zu Leipzig, Fleischmann zu München, Cotta zu Stuttgart, Simon zu Frankfurt am Main, Grattenauer und Zech in Nürnberg, zu Gotha in der Expedition des Anzeigers und zu Landshut bei Hrn. Bibliothekkustos Harder zu erhalten.

Auch kan man in den vorgedachten Buchhandlungen zugleich einen Katalog über des verstorbenen königl. baierischen Stadtphysikus Hrn. D. Gemeiners medizinischen und astronomischen Bücher- und Instrumentennachlaß zur Einsicht bekommen, welcher zu Regensburg den 17 Mai d. J. versteigert wird.

Herr Graf Hermann C——z, von der Niederweser, Obrist, wird ersucht, dem Unterzeichneten seine gegenwärtige Addresse gefälligst mitzutheilen, indem ihm derselbe eine wichtige Anzeige zu eröfnen hat.

Windisch, Kanton Argau, den 6 Jun. 1815.

Ludwig Rahn, Pfarrer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 181. | 30 Jun. 1815.

Schweiz. (Vorrüken der Oestreicher in Savoyen.) — Niederlande. (Ausführliche Privatberichte über die Schlacht am 18. Vorläufige Bulletins über deren Folgen.) — Deutschland. (Königl. baierischer erster Armeebericht.) — Oestreich.

Schweiz.

* Vom 26 Jun. Der Generalmajor v. Steigentesch ist am 24 von Zürich nach Basel abgereist, wo man einem Durchzug östreichischer Truppen entgegensieht, wie solche seit dem 23 auch durch Schafhausen unter den Befehlen des Erzherzogs Maximilian, ohne Aufenthalt zu machen, in drei Divisionen zogen, und auf dem rechten Rheinufer, das Schweizer Gebiet also nur wenig berührend, ihren Weg fortsezten. Berichten aus der Gegend von Genf zufolge hatten sich die Franzosen in Savoyen nicht über die Drance vorzudringen gewagt. Der Graf Jules von Polignac war ihnen in die Hände gerathen. Die östreichischen Korps verdoppelten, auf die Kunde von der Absicht der Franzosen, ihnen die Ausgangpässe der Alpen zu schliessen, ihren Marsch, und traten am 18 den Weg über den Simplon an; am 19 war ihr Vortrab in Sitten, am 20 in St. Moritz und Monthey. General Frimont befehligt diese durch das Wallis ziehende, auf 50- bis 60,000 Mann berechnete Armee. Der Graf v. Curten hatte mit einigen Walliser und Schweizer Truppen die Pässe gegen Chamouny und Monthey bewahrt; im Wallis war bei augenbliklicher Besorgniß französischen Einfalls der Landsturm ergangen. Auf ihrem Durchmarsch bezahlten die Oestreicher, außer den Fourage- und Holzlieferungen, alles Uebrige baar. Der Marschall Suchet befand sich am 20 in Carrouge; er ließ von da durch einen Adjutanten den Kommandanten von Genf freundnachbarlicher Gesinnungen versichern, und ihm von Bonaparte's angebl. Siege in den Niederlanden Kunde geben. Am 21 Abends trafen beiläufig 800 Mann Infanterie der östreichischen Avantgarde in Villeneuve und bei Chillon ein. Am südlichen Seeufer in der Gegend von Meillerie fielen am 21 und 22 Gefechte vor; Weiber und Kinder flüchteten sich in Barken über den See. Am ersten Tage drängten beiläufig 400 Franzosen, die eine Kanone mit sich führten, einen östreichischen Vorposten bis in das Dorf von Meillerie zurük; in der Nacht empfing dieser Verstärkung und Kanonen, die Franzosen mußten nun weichen, und die Oestreicher drangen bis Thonon vor. Es sollen in diesem Gefechte ungefähr 100 Mann getödtet oder verwundet worden seyn. Die über den St. Bernhard und Montcenis ziehenden Truppen vereinigten sich mit den durch das Wallis gekommenen; jene befehligt der Graf v. Bubna. Das Land, worin die Franzosen sich nicht halten können, ist durch ihre Requisitionen und Abführungen seiner Vorräthe und seines Viehes beraubt.

* Vevay, 23 Jun. Gestern erfuhren wir, daß eine östreichische, über den Simplon gekommene Kolonne von 10,000 Mann am 17 durch Brigg passirt sey, und daß ihr 30,000 M. folgen würden. Wirklich hörten wir gestern Nachmittags von der Südseite des Sees den Donner der Kanonen, und waren aus unsern Fenstern durch Ferngläser Zuschauer des ersten Gefechts, das die Oestreicher bei ihrem Vorrüken in Savoyen lieferten. Sie waren auf eine maskirte Batterie gestoßen, die ihrer Avantgarde großen Schaden that; aber nach einem heftigen Artillerie- und Kleingewehrfeuer von einigen Stunden bemeisterten sie sich der feindlichen Stellung, und sollen viele Kanonen und Gefangene genommen haben. Sie drangen den fliehenden Franzosen nach, und müssen jezt schon über Genf hinaus seyn. Ihr Marsch geht auf Chambery oder Lyon, und sie sollen von sehr beträchtlicher Stärke seyn. Man hat ihnen von hier auf Begehren 30- bis 40,000 Rationen Lebensmittel zugeschikt.

* Basel, 25 Jun. Sichern Nachrichten zufolge hat der französische Kriegsminister dem General Lecourbe geschrieben, Alles sey verloren; die französische Armee habe in den Schlachten vom 18 und 19 alles Materielle eingebüßt, was nicht mehr zu ersezen sey. Auch wiße man nicht, wo Bonaparte hingekommen sey. Abends erfuhr man offiziell, daß Bonaparte die Regierung niedergelegt hat, und Kommissarien ernannt sind, um mit den Alliirten zu unterhandeln. Die Fonds waren zu Paris am 21 schon auf 50 gefallen. Diese Nacht werden 4000 Oestreicher zum Schuze der Stadt hier eintreffen, und morgen früh eine sehr beträchtliche Armee theils hier und bei Rheinfelden, theils über zwei neu geschlagene Schifbrüken, über den Rhein gehn. Das Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand kommt hieher.

Niederlande.

Die Brüßeler Zeitung, das Orakel, vom 19 Jun. enthält über die lezte Schlachten, neben vielen schon bekannten Thatsachen, auch noch Folgendes: „Bonaparte ritt vor der Schlacht vor der Front seiner ganzen Garde her, und hielt an dieselbe eine Rede, um ihren Muth anzufeuern; man fügt hinzu, er habe ihr gesagt, auf den Abend würde er in Brüssel seyn. Um 5 Uhr (den 18) trafen zahlreiche preußische Verstärkungen auf dem Schlachtfelde ein; sogleich griffen sie den Feind mit bewundernswürdiger Unerschrokenheit an; das Gefecht war lang, mörderisch, schreklich, aber entscheidend; die englische und preußische Kavallerie bedekten sich mit Ruhm; die belgischen Karabiniers, die Chevauxlegers, so wie die Husaren von Croy, behaupteten auf eine ausgezeichnete Weise den belgischen Militärruhm. Dem Fürsten Blücher wurden 3, und dem Chef des Generalstabs der preußischen Armee, Baron Gneisenau, 2 Pferde unter dem Leibe getödtet. Es ist unmöglich alles anzuführen, was erwähnt zu werden verdient; die Ereignisse

drängten sich mit solcher Schnelligkeit, daß man bis jezt nur die Resultate bemerkt, ohne alle Umstände zu kennen. Bonaparte's sämtliches Gepäk, sein Silbergeschirr, seine Korrespondenz, ganze Ballen mit revolutionären Proklamationen, aus dem Pallaste von Laeken datirt, seine Wagen ꝛc. wurden erbeutet. Unter den Effekten, welche in die Gewalt der Sieger fielen, befindet sich der schwarze Adlerorden, welchen der König von Preußen Napoleon gegeben hatte. Bekanntlich führt die Dekoration dieses Ordens den Wahlspruch: Einem Jeden das Seine. Merkwürdig ist, daß der Sieg an einer Stelle entschieden wurde, welche la belle Alliance heißt. . Gestern Abends brachte man schon 1500 französische Gefangene, nebst zwei Adlern, den Rest eines Korps hier ein, welches von der Kavallerie bei einem Walde vernichtet wurde; das prächtige Regiment der englischen Dragoner der Königin hat vorzüglich zu dem glüklichen Erfolge beigetragen. Man erwartet eine beträchtliche Anzahl Gefangener; heute Nachmittag werden 100 Kanonen ankommen. Gen. Compans, von der Garde, ist unter der Zahl der Gefangenen, und befindet sich seit heute Morgens in Brüssel. Der Gen. Beaumont, 2 Obristen, worunter Einer mit einem Stern dekorirt, ein Major, 2 Kapitäns, 2 Oberoffiziere und ihr ganzes Gefolge befindet sich zu St. Gerard an der Sambre; sie sind zu den Fahnen des Königs von Frankreich übergegangen. — Um 4 Uhr Nachmittags. Die Kouriere folgen mit Schnelligkeit auf einander; alle überbringen weitere Nachrichten über die Niederlage der französischen Armee, deren Flucht vollständig ist; ganze Korps werfen ihre Waffen weg, um desto leichter zu fliehen; 16 Regimenter Kavallerie verfolgen dieselbe mit dem Säbel in der Faust und lassen ihr keinen Augenblik Ruhe; 10,000 Preußen sollen hier durchpassiren, um ebenfalls den Feind zu verfolgen. — Der Prinz Wilhelm von Preußen ist hier eingetroffen; er begibt sich zur Armee. — So eben erscheint das 6te Bulletin von Seite des Staatssekretärs Barons v. Capellen. Unter Anderm heißt es darin: „Schon sind 150 Kanonen in die Gewalt des Herzogs von Wellington gefallen; der Fürst Blücher hatte seinerseits 60 erobert. Man verfolgt den Feind auf allen Punkten. Die bis jezt errungenen Vortheile, womit dieser denkwürdige Sieg gekrönt wurde, sind die Wirkung der Dispositionen des Herzogs von Wellington; seinem Genie und seiner unerschrokenen Kaltblütigkeit verdankt man diese glänzenden Resultate; ihm werden wir es auch verdanken, daß wir den Krieg unverzüglich auf das feindliche Gebiet versezt sehen. Die Einwohner von Brüssel, deren Menschlichkeit sich seit drei Tagen so sehr ausgezeichnet hat, werden ohne Zweifel fortfahren, den Verwundeten, welche erwartet werden, deren Bedürfnisse groß sind, und die sich so viele Ansprüche auf unsre Dankbarkeit erworben haben, ihre mildthätige Sorgfalt zu widmen."

Eben dieses Blatt schreibt unterm 21 Jun.: „Nachdem der Herzog von Wellington für die Zufuhren seiner Armee, für die Verpflegung der Verwundeten die nöthige Sorgfalt getragen, und den Befehl erlassen hatte, alle Militärpersonen ohne Unterschied sollten sich zu ihren verschiedenen Korps begeben, verließ er gestern früh unsre Stadt, um sich neuerdings an die Spize seiner tapfern Armee zu sezen. Zur Vervollständigung der Nachrichten über die Kriegsereignisse dient vorläufig noch Folgendes: Die Armee, mit welcher Bonaparte in Brabant eindrang, bestund aus 120,000 Mann seiner Kerntruppen, unter diesen 30,000 Mann von der Garde. Die französische Armee war ganz überzeugt, die Belgier würden sogleich bei ihrem Erscheinen sich für sie erklären, und unsre Truppen warteten nur auf einen Einfall der Franzosen, um sich an sie anzuschließen. Napoleon wurde daher durch die Meldung, die belgischen Truppen schlügen sich mit außerordentlicher Tapferkeit, nicht wenig überrascht, weil er vergessen hatte, daß die Belgier nie Verräther oder Meineidige gewesen sind. Die Gehölze und Felder, welche sich von Quatre Bras nach Wavre hinziehen, sind mit Haufen von Leichnamen bedekt; Wavre hat besonders stark durch das Kanonenfeuer gelitten. Kein Korps der französischen Armee hat einen so großen Verlust erlitten, als jenes der Garde, und unter diesen besonders die Uhlanen. Das Korps, welches Jerome Bonaparte kommandirte, wurde völlig zernichtet; es war 6000 Mann stark. Gestern wurden die Wagen und das Gepäk des Jerome hier eingebracht, und es bestätigt sich immer mehr, daß der über die Franzosen erfochtene Sieg nicht nur einer der glänzendsten, sondern auch völlig entscheidend gewesen ist. Die belgische Kavallerie focht mit ausgezeichneter Tapferkeit; ihre Anführer waren der Generallieutenant Collart von Tongern, der General Eblany aus Brüssel, und die Generale Tripp und Merle aus Antwerpen; Lezterer wurde durch eine Kanonenkugel getödtet. — Hier werden noch immer sehr viele französische Gefangene eingebracht, ihre Anzahl beläuft sich schon auf mehr als 4000 Mann, und noch weit mehrere werden erwartet; sie werden sämtlich nach Antwerpen geführt und dort nach England eingeschift. Es befinden sich unter denselben der Graf Lobau (General Mouton) und der General Combrone, welcher Bonaparte'n nach Elba gefolgt war. Die drei schottländischen Regimenter, welche hier in Garnison lagen, haben mit einer über alles Lob erhabenen Tapferkeit gefochten, sie sind aber auch beträchtlich zusammengeschmolzen. Gestern Abend war unsere Stadt erleuchtet. Die Garnison von Luxemburg besteht dermalen aus Preußen und Hessen. Die an der Mosel gestandenen Preußen sind nach Namur aufgebrochen. Dort, wo sie stunden, werden Russen erwartet. In der Gegend von Saintes, oberhalb Hall, stehen 33,000 Hannoveraner, Belgier und Holländer mit einer schönen, 3000 Mann starken Kavallerie, und einem beträchtlichen Artilleriepark. Dieses Truppenkorps hat die Reserve gebildet, und ist nicht ins Feuer gekommen. Gestern ist dasselbe zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen. Schon hat sich das Hauptquartier der französischen Armee bis Maubeuge zurükgezogen. Vandamme, welcher die flüchtigen Trümmer des rechten Flügels kommandirt, irrt in dem wallonischen Brabant umher, und wird von dem nemlichen General Kleist verfolgt, welcher ihn in Böhmen zum Gefangenen machte."

* Aachen, 22 Jun., Mittags. Seit dem 20 d. haben wir durchaus keine Nachrichten von den Armeen, kein Wort über die Schlachten oder deren Folgen. Wir erwarten sie aber stündlich. So viel scheint gewiß, daß eine in der Schlacht vom 18 d. abgeschnittene Abtheilung des Vandammeschen Korps (unter General Davoust oder Dagoust) 3 bis 4000 Mann stark,

sich nach Namur geflüchtet, und am 19 in der Stadt festgesezt hatte, am Abend des 20 vom General Brausen (unter General Thielemann) angegriffen, und auf die Straße nach Dinant getrieben worden ist, wohin man sie lebhaft verfolgt. Der General Kleist liegt seit Anfang dieses Monats krank darnieder. Sein Korps norddeutscher Bundestruppen befehligt interimistisch der hessische Generalmajor Engelmann, der damit in und bei Marche steht.

* Aachen, 23 Jun. Jezt sind die ersehnten Nachrichten da. Schon am 20 rükte das verbündete Wellington-Blüchersche Heer bei Binch auf das französische Gebiet vor; Blüchers Hauptquartier war an diesem Tage zu Merbes le-Chateau, und sollte am 21 nach Force-le Chateau kommen. Die Kouriere geben die Zahl der bereits eroberten Kanonen auf wenigstens 400 an. Napoleon, von der preußischen Kavallerie vor Maubeuge eingeholt, sprang, in einen Dragonermantel gehüllt, aus dem Wagen, warf sich auf ein Pferd und floh nach Avesnes, den Wagen im Stiche lassend, in welchem man noch seinen Hut und Degen, nebst Kleidern und Sachen von Werth fand. Fürst Blücher bedient sich jezt dieses Wagens, und noch einen zweiten, in welchem dem Vernehmen nach Jerome fuhr, hat er in Beschlag genommen. Napoleon besizt an Truppen in Flandern noch eine Reserve von höchstens 15,000 Mann unter Ney, die seinen Rükzug einigermaaßen dekt, das Uebrige ist aufgelöst. Und dieser Mann sagte in einem Tagsbefehl vom 17 Jun.: „Le Corps prussien de Blücher est defait!" Die Preußen hoffen nach drei Tagmärschen vor Laon zu stehen. — In unsrer heutigen Zeitung liest man folgenden Brief des F. M. Fürsten Blücher an unsern Militärgouverneur, Generalmajor v. Dobschüz: „Hauptquartier Merbes-le-Chateau, den 21 Jun. Ew. Hochwohlgeboren freue ich mich benachrichtigen zu können, daß die Folgen des am 18 erhaltenen Sieges sich immer glänzender zeigen. Die feindliche Armee ist gänzlich gesprengt und hat nach einem ungefähren Ueberschlage an 200 Kanonen verloren; kein Regiment ist mehr beisammen, und aller Befehl hat bei ihnen aufgehört. Während der Schlacht vom 18 war ein französisches Korps gegen Wavre vorgedrungen, um auf unsre Kommunikation zu wirken, und uns abzuhalten, mit unsrer Macht den Herzog Wellington zu unterstüzen. Dis feindliche Korps ist gestern durch den G. L. v. Thielemann, welcher demselben bei Wavre entgegengestellt gewesen, nach Namur zurükgedrängt worden, und wahrscheinlich hat der G. L. v. Thielemann diese Stadt gestern Abend wieder besezt. Maubeuge ist gestern eingeschlossen, und Landrecy und Avesnes werden es heute. Blücher." — Unsre Zeitung fügt hinzu: „Ein diese Nacht hier aus dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington angekommener, in das große kaiserliche Hauptquartier nach Heidelberg als Kourier eilender, englischer Obrist bringt die Nachricht mit, daß am 21 die Festungen Lille, Maubeuge und Philippeville die weiße Fahne aufgestekt hätten, und daß in Folge dessen der König von Frankreich seinen Aufenthaltsort nach Tournai oder Ath verlegen werde. Nach Briefen aus dem Hauptquartier zu Nivelles besteht das ganze Ueberbleibsel der von Napoleon aus den Festungen zusammengebrachten Kanonen nach dem Rükzuge auf das französische Gebiet noch aus — vierundzwanzig Stük Geschüz."

Zu Frankfurt wurde am 25 Jun. nachstehendes Bulletin publizirt: „Diese Nacht ist der preußische Lieutenant v. Plessen, von dem Fürsten Blücher von Wahlstadt als Kourier an Se. Maj. den König abgeschikt, hier durchgeeilt. Er verließ den unüberwindlichen Feldherrn am 21 d. Nachmittags um 1 Uhr in einem Posthause sechs Stunden hinter Maubeuge. Beim Abgange dieses Kouriers stieg der Feldmarschall in den Wagen, um der Armee, die schon viel weiter vorwerts war, zu folgen. Nach der beendigten Schlacht am 18 ist man auf keine geschlossene Masse mehr gestoßen; Alles ist aufgelöst; Alles wirft die Gewehre weg, und die siegreichen Truppen bleiben unaufhaltsam im rastlosen Verfolgen des Feindes, wie es der übermüthige Bonaparte (oft lügend) zu nennen pflegte, l'épee dans les reins. Der königl. preußische, bei der freien Stadt Frankfurt akkreditirte Geschäftsträger, Freiherr v. Otterstedt."

In der Kölner Zeitung vom 23 Jun. liest man aus dem Munde desselben Lieutenants v. Plessen folgende Nachrichten: „Der Fürst Blücher wollte noch am 22 Jun. mit der Armee 10 Stunden tiefer in Frankreich eindringen. Bonaparte sey in seinem Wagen entflohen. Durch die geschikte Bewegung des Majors v. Keller vom 15ten Regiment, welcher mit einem Bataillon in Genappe zugleich eingetroffen, sey Bonaparte genöthigt gewesen, aus dem Wagen zu springen; Hut und Degen, welche sich jezt in den Händen des Fürsten Blücher befinden, kurz Alles im Stiche zu lassen, und sich zu Fuße zu retten. Die sieben Staatswagen, welche er bei sich führte, und alle Bagage vom ersten bis zum lezten Gegenstande, seine Brillanten und Schäze, der Kaisermantel, kurz Alles sey ihm abgenommen, und die Staatswagen unter die preußischen Generale vertheilt worden. Die preußischen Soldaten seyen mit Napoleonsd'or überladen." — Aus andern Quellen meldet eben diese Zeitung: „Man will Napoleon, als er durch Genappe zog, mit verbundenem Kopfe gesehen haben. Mehrere französische Offiziere, namentlich von der von Elba mitgebrachten Garde, sind zu den Alliirten herübergekommen und wollten durch Aufstekung der weißen Kokarde anzeigen, daß sie Napoleons Partei verließen. Man hieb indessen ohne die mindeste Rüksicht tapfer auf sie ein. Die Niederlage der Franzosen ist so entscheidend, daß sie sich bis Paris wohl nicht mehr stellen können. Napoleon soll in einem Tagsbefehl vom 16 Jun. seinen treuen Anhängern die Plünderung von Brüssel, Lüttich und Aachen verheißen haben." — Ferner unterm 24 Jun.: „Namur ward in der Nacht vom 20 zum 21 durch den Gen. Brause, vom Thielemannschen Korps, genommen; indessen soll bei Marche ein abgeschnittenes Korps französischer Truppen streifen, der übrige Theil der französischen Armeen gänzlich gesprengt und kein Regiment mehr beisammen seyn."

Deutschland.

Nach Aussage eines in der Nacht auf den 29 Jun. durch Augsburg gekommenen königl. baierischen Kouriers befand sich das Hauptquartier des F. M. Fürsten von Wrede bereits zu Nancy.

Aus München erhält man nachstehenden ersten Kriegsbericht von der königl. baierischen Armee: „Nach-

dem die hohen allirten Mächte die Offensive gegen die Napoleonische französische Armee zu ergreifen beschlossen, so erhielt der die königl. baierische Armee en Chef kommandirende Feldmarschall Fürst Wrede die Bestimmung, am 24 den Uebergang über die Saar zu forciren, um eines Theils die Kommunikation mit der Armee unter dem Befehle des königl. preussischen Feldmarschalls Fürsten von Blücher auf dem jenseitigen Saarufer gegen die Mosel herzustellen, andern Theils die Vogesen zu tourniren, und dadurch die zwischen Weissenburg, Landau und Saarlouis stehende feindliche Armee von ihrer Operationslinie und sämtlichen Kommunikationen abzuschneiden. Diese Bewegung wurde auf dem linken Flügel durch das unter den Befehlen Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Würtemberg stehende Armeekorps unterstüzt, indem Höchstderselbe den Auftrag erhielt, am 25 d. M. bei Germersheim den Rhein zu passiren, und die im Rheinthale stehenden feindlichen Korps in der Fronte anzugreifen. Der königl. baierischen Armee wurde zur Verstärkung ein kaiserl. russisches Korps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen v. Lambert, aus 2 Kosaken-, 4 Husarenregimentern, und der 9ten russischen Infanteriedivision und 48 Kanonen bestehend, zugetheilt. Der Feldmarschall Fürst Wrede hat unterm 19 d. M. folgende Marschbewegungen festgesezt: Das kaiserl. russische Korps passirte den Rhein bei Mannheim, und der dasselbe kommandirende G. L. Graf Lambert wurde angewiesen, den 19 nach Worms, den 20 nach Göllheim, den 21 nach Neukirchen, den 22 nach Waldmohr, den 23 nach Ottweiler zu marschiren. Die königl. 1ste leichte Kavalleriedivision unter dem Befehle Sr. königl. Hoh. des Prinzen Karl von Baiern konzentrirte sich am 22 mit der 1sten Infanteriedivision zwischen dem linken Bließ- und linken Hornbachufer. Der die 2te leichte Kavalleriedivision kommandirende G. L. Graf v. Preysing brach den 21 d. von Neustadt an der Hardt auf, und besezte an diesem Tage Weidenthal, am 22 Tripstadt, am 23 mit der Queue Kischweiler, mit der Tete Zweybrücken. Der. Gen. Graf Seydewitz mit der schweren Kavallerie-Reservebrigade marschirte am 20 nach Alsenborn, am 21 nach Neuenkirchen, am 22 nach Vogelbach. Der G. L. v. Raglovich verließ am 20 mit der 1sten Infanteriedivision seine bisherige Kantonnirungsquartiere bei Kaiserslautern, und hatte Befehl, an diesem Tage bei Zweybrücken, am 22 in Lauterkirchen einzutreffen. Der G. L. Graf Beckers marschirte mit der 2ten Infanteriedivision nach gemachtem Uebergange bei Oppenheim über den Rhein, am 19 nach Alzey, am 20 nach Ottersberg, am 21 nach Ramstein, am 22 nach Walsweiler. Der G. L. Delamotte mit der 3ten Infanteriedivision verließ am 21 seine bisherigen Kantonnirungsquartiere, und nahm mit bemeldter Division am 21 mit der rechten Flügelbrigade die Stellung von Anweiler bis Edesheim, am 22 marschirte die 2te Brigade, nachdem sie von der Garnison von Mainz in der Vorpostenslinie längs der Queich abgelöst war, nach Anweiler, am 23 nach Pirmaiens, um mit dieser Bewegung die linke Flanke zu deken, und den Marsch der Armee zu mastiren. Der G. L. Freiherr v. Zoller passirte mit der 4ten Infanteriedivision am 18 bei Mannheim den Rhein, rükte mit der Tete bis Dürkheim, und marschirte am 19 nach Hochspeyer, den 20 nach Landstuhl, den 21 nach Vogelbach, den 22 nach Zweybrüken. Der G. M. Baron v. Maillot mit der Infanterie-Reservebrigade marschirte am 19 von Mannheim nach Friedelsheim, am 20 nach Hochspeyer, am 21 nach Kaiserslautern, und stellte sich am 22 en Echellon zwischen Kaiserslautern und Homburg auf; am 23 marschirte derselbe nach Zweybrücken. Die Grenadiergarde folgte dem Feldmarschall. Diese Reservebrigade, die Reservekavallerie, und 2te leichte Kavalleriedivision machten am 23 diese Bewegung, um einestheils den G. L. Delamotte, wenn er auf seinem Marsche angegriffen werden sollte, zu unterstüzen, theils den Marsch der 1sten und 2ten Infanteriedivisior, und 1sten leichten Kavalleriedivision an der Saar zu mastiren. Der G. L. Baron v. Zoller erhielt zugleich den Auftrag, am 23 Mittags die Festung Bitsch zu berennen und aufzufordern. Die Artilleriereserve marschirte nach am 19 gemachtem Rheinübergang bei Mannheim am 20 nach Grünstadt, am 21 mit der Tete bis Münchweiler, und mit der Queue bis Niederwörstadt, am 22 mit der Tete bis Lembach, und mit der Queue bis Münchweiler, am 23 nach Landstuhl. Die Pontons trafen in forcirten Märschen am 22 in Homburg ein. Das Hauptquartier des F. M. Fürsten Wrede begab sich am 20 von Mannheim nach Türkheim, am 21 nach Kaiserslautern, am 22 nach Homburg."

(Die Fortsezung folgt.)

Kurz nach der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zu Mannheim (am 24 Jun.) traf auch der F. M. Fürst von Schwarzenberg daselbst ein, und bezog die vorher von dem Fürsten Wrede inne gehabte Wohnung. Ein großer Theil des Hauptquartiers und der Kanzleien war schon Tags vorher angekommen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wurde am 25 von Bruchsal, wohin Er sich von Heidelberg begeben hatte, erwartet. Eine zweite zu Mannheim erbaute Brüke ward am 25 den Rhein aufwärts geführt. Das würtembergische Armeekorps rükt im Nieder Elsaß ohne bedeutenden Widerstand vorwärts, und Landau ist berennt. Das Hauptquartier stand im Begrif, nach Speyer abzugehn.

Die Stuttgarter Hofzeitung meldet unterm 27 Jun. (in Bestätigung des gestern von uns mitgetheilten Schreibens aus Mannheim): „Gestern Abend durch Kourier eingegangenen offiziellen Berichten zufolge hat der französische General Rapp am 24 aus Weissenburg ein Schreiben auf die ihm entgegenstehenden Vorposten abgehen lassen, worin er angibt, wie ihm durch den Telegraphen die Nachricht zugekommen sey, daß Napoleon Bonaparte zu Gunsten seines Sohnes wiederum abdicirt habe, und eine provisorische Regierung, bestehend aus Fouché, Carnot, General Grenier, Quinette ꝛc., zusammengesezt worden sey, von welcher bereits Kommissarien in das Hoflager der verbündeten Mächte zu Friedensunterhandlungen abgeschikt worden. Es wurde demselben erwiedert, daß die kriegerischen Operationen demungeachtet fortgesezt werden würden, wenn auch die gedachten Kommissarien wirklich eingetroffen seyn sollten. Das dritte Armeekorps, unter Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Würtemberg, ist am 22 bei Germersheim über den Rhein gegangen; der ihm gegenüberstehende Feind hielt nirgends Stich, so daß es nur zu unbedeutenden Vorpostengefechten kam, bei welchen am 23 der Lieutenant Lößner, vom Dragonerregiment Nro. 3. Kronprinz, gefährlich verwundet wurde. Am 24 war das Hauptquartier des Kronprinzen zu Billigheim, und wurde am 25 nach Weissenburg verlegt. General der Infanterie Graf v. Franquemont war am gedachten Tage zu Bergzabern. Am 26 war das Hauptquartier zu Sulz."

Oestreich.

Wien, 24 Jun. Kurs auf Augsburg Uso 463⅜; Konventionsmünze 458.

Digitized by Google